58. (Viaggi). **Della Valle P.** Viaggi di Pietro della Valle. Descritto da lui medesimo in 54 lettere famigliari da diversi luoghi della intrapresa peregrinazione. Diviso in tre parti, cioè La Turchia, la Persia e l'India. Roma, Mascardi, 1650-58. 3 voll.in-4, t. perg. 780 + 546 + 508 pp. con indici delle cose più notabili. L .60.000

**Valle, P. della. - Bietenholz, P. G.**, Pietro Della Valle (1586-1652). Studien z. Geschichte d. Orientkenntnis u. d. Orientbildes im Abendlande. 1962. XVI, 236 S. Geb. Basler Beitr. z Geschichtswissenschaft, 85. 25.—

THE HENGSTENBERG COLLECTION
IN THE LIBRARY OF THE
Baptist Union Theological Seminary
Purchased from the estate of the late
*Prof. E. W. Hengstenberg, D. D., of Berlin,*
and deposited in the Library by an association
of gentlemen.
*Library No.* ..... *Shelf No.* .....
CHICAGO, Nov. 19, 1875.

on title page the entry; Duplicate

Ulrich Middeldorf

E,

# PETRI DELLA VALLE,

zugenandt

## Der Pilgram/

# Reiß-Beschreibung

in die

Orientalische Länder.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Research Library, The Getty Research Institute

http://www.archive.org/details/petridellavallee00dell

HAND VIRIBVS IMPAR
NVLLVS IN ORBE MAIOR
P. DELLA VALLE
Reiss-Beschrei-
bung

# PETRI DELLA VALLE,

Eines vornehmen Römischen Patritii

# Reiß-Beschreibung

## in unterschiedliche Theile der Welt/

Nemlich

In Türckey/ Egypten/ Palestina/ Persien/ Ost-Indien/ und andere weit entlegene Landschafften/

Samt

Einer außführlichen Erzehlung aller Denck- und Merckwürdigster Sachen/

so darinnen zu finden und anzutreffen; Nebenst den Sitten/ und Gebräuchen dieser Nationen und anderen Dingen/ dergleichen zuvor niemals von anderen angemercket und beschrieben worden.

Erstlich von dem Authore selbst/ der diese Reisen gethan/ in Italianischer Sprach beschrieben/ und in vier/ und fünfftzig Send-Schreiben in vier Theile verfasset: Nachgehends auß dieser in die Frantzösische und Holländische; Anjetzo aber auß dem Original in die Hoch-Teutsche Sprach übersetzet/ mit schönen Kupfferen geziert/ und vieren wohlanständigen Registeren versehen.

Erster Theil.

Getruckt zu Genff/

In Verlegung Johann-Herman Widerholds/

M. DC. LXXIV.

# Erklärung des Kupffer-Titels.

Es meynt der Groß-Türck zwar / er hab nicht seines gleichen
In diesem gantzen Rund / und müß ihm alles weichen;
Weil er den Grient / und Constantinus-Statt
Durch seiner Waffen Stärck siegreich bezwungen hat.
Doch hält sich der Monarch in Persen nicht viel minder /
Weil er die Reuterey viel besser und geschwinder
Ins Felde bringen kan / und ist so wol bestellt /
Daß er dem Türcken-Reich die Gegen-Wage hält.

LEOPOLDUS, Divinâ favente clementiâ Electus Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, ac Germaniæ, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Sclavoniæ Rex, Archidux Auſtriæ, Dux Burgundiæ, Styriæ, Carinthiæ, Carniolæ, & Wirttembergæ, Comes Tyrolis, &c. Agnoſcimus & notum facimus tenore præſentium univerſis, Quòd cùm nobis JOANNES HERMANNUS WIDERHOLT, Bibliopola & Typographus Genevenſis humillimè exponendum curârit, ſe PETRI DELLA VALLE itinerarium in diverſas orbi partes ex Idiomate Italico in Germanicum translatum, ac Iconibus Oenographicis illuſtratum prælo committere, & ſub forma folii publici facere juris conſtituiſſe, vereri autem debere, ne alii quoque, quæſtus cauſâ hanc editionem ſuam præproperè imitentur, ſeque non ſperato ſolùm fructu, ſed immenſis in eam factis ſumptibus ſimul fruſtrentur: Nobis-proinde demiſsè ſupplicando, ut privilegio noſtro Cæſareo indemnitati hoc loci ſuæ conſulere clementer dignaremur, Nos iiſce precibus, uti æquitate nitentibus benignè annuendum duxerimus. Idcirco omnibus & ſingulis Bibliopolis, Bibliopegis ac Typographis, aliisque quibuſcunque rem ſeu negociationem libràriam exercentibus ſeriò ac diſtrictè, idque ſub pœna quinque marcarum auri inhibentes ac præcipientes, ne eorum quiſquam intra decennium proximum à datis his literis noſtris computandum præfatum itinerarium præterdictum ſupplicantem WIDERHOLT, aut eum cui is dederit facultatem intra Sacri Imperii Regnorumque ac Dominiorum noſtrorum hæreditariorum fines quocunque modo, caractere aut formâ ſive integrum, ſive pro parte edere, recudere, vel alio recudendum dare, invehere, venundare, aut clàm vel palàm diſtrahere præſumat, quatenus comminatam pœnam ex ſemiſſe Cameræ noſtræ Imperiali, & pro reliquo parti læſæ irremiſſibiliter pendendam incurrere, & omnibus exemplaribus quocunque loco repertis (quorum ſibi vel propriâ authoritate, vel Magiſtratus loci auxilio vindicandorum antedicto Impetranti ejusvé conſtituto vigore præſentium liberum ſit) privari noluerit; Dummodo tamen dictum opus orthodoxæ noſtræ Religioni, bonis moribus, ac Sacri Imperii conſtitutionibus contrarii nihil contineat, & tenorem privilegii hujus noſtri in fronte impreſſum exhibeat, quaternaque ad minimum ejuſdem exemplaria ad Cancellariam noſtram

Imperialem impetrantis ſumptibus quamprimum transmittantur. Mandamus porrò univerſis noſtris & Sacri Imperii Regnorumque & Provinciarum noſtrarum hæreditariarum Magiſtratibus, Eccleſiaſticis & ſæcularibus cujuſcunque ordinis, conditionis, & gradus fuerint, ne quenquam huic noſtro Cæſar. privilegio ullatenus impune contravenire patiantur, quin potius ejusdem transgreſſores ſupradictis pœnis, aliiſque modis coërceri curent: quatenus & ipſi eandem mulctam evitare voluerint. Harum teſtimonio litterarum manu noſtra ſubſcriptarum, & ſigilli noſtri Cæſarei appreſſione munitarum. Quæ dabantur in civitate noſtra Viennæ die decimâ ſeptimâ Menſis Auguſti, Anno Domini milleſimo ſexcenteſimo ſeptuageſimo quarto, Regnorum noſtrorum Romani decimo ſeptimo, Hungarici vigeſimo, Bohemici verò decimo octavo.

Leopoldus.

(L.S.)

V^t. Leopoldus Guilielmus,
Comes in Kinigsegg.

*Ad Mandatum Sacr. Caſ. Majeſtatis proprium*

Chriſtoph Beüer.

COPIA

COPIA

Deß Ihr Churfürstl. Durchl. von Sachsen
gnädigst ertheilten Privilegii
über

# PETRI DELLA VALLE Reysen.

VOn Gottes Gnaden/Wir/Johann Georg der Ander/Hertzog zu Sachsen/Jülich/Cleve und Bergk/deß Heil. Römischē Reichs Ertz-Marschalch und Churfürst / Landgraf in Düringen/ Marggraf zu Meissen/auch Ober-und Nieder Lausitz/ Burggraf zu Magdeburg / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenstein / hiermit thun kund jedermänniglich/daß Uns Johann Herman Widerhold von Genf/unterthänigst zu vernehmen gegeben/wie er die Verteutschung deß Petri Della Valle Reißbeschreibung rechtmässig an sich erhandelt / und dem gemeinen Nutzen zum besten / zum Druck befördern wolle/ wañ dañ darzu/sonderlich wegen der Kupfern grosse Kosten erfordert würden / und er sich deß schädlichen Nachdrucks befahrete / so hat Uns er umb ein Privilegium darüber unterthänigst angelanget / Nun wir dann seinem suchen statt gegeben/ als wollen Wir/ daß in Unserm Churfürstenthumb Sachsen / desselben incorporirten Landen und Stiftern/ kein Buchhändler noch Drucker/ oberwehnte verteutschte Reißbeschreibung / in den nechsten / von unten gesetztem dato an / zehen Jahren / weder nachdrucken / noch auch/ da dieselbe an andern Orthen gedruckt wäre / darinnen verkauffen noch verhandeln solle / bey Verlust aller nachgedruckten Exemplarien / und dreyhundert Rheinischer Goldgulden Straffe von jedem Nachdruck/ die dann zur helfte Unse-

rer

rer Rent-Kammer/der andere halbe Theil aber ihme Johann Herman Wiederholden verfallen/ dargegen er mehrgemeldtes Buch fleissig corrigiren/ aufs zierlichste drucken/ und gut weiß Papier darzu nehmen zu lassen/auch/so oft es innerhalb besagter Frist aufgelegt wird/von jedem Druck und Format 18. Exemplaria in Unser Ober-Consistorium/ehe es verkauft wird/auf seine Kosten einzuschicken schuldig/und diß Unser Privilegium niemanden ohne Unser Vorwissen und Einwilligung zu cediren befügt seyn sol. Befehlen und gebieten darauf allen Unsern Prælaten/ Grafen/Herren/ denen von der Ritterschaft und Adel/ Ober-Haupt- und Amt-Leuthen/Amtsverwaltern/Schöffern/ Gleits-Leuthen/ Rähten der Städte/Richtern/ Voigten/ Schultheissen/ Gemeinden/ und allen andern Unsern Unterthanen und Schutzverwandten hiermit/ gedachten Johann Herman Widerholden bey diesem Unserm Privilegio/ auf die bewilligten zehen Jahr/ bis an Uns zu schützen und zu handhaben/ auch/ da diesem jemand zu wider handlen/ und er um execution desselben ansuchen würde/solche unweigerlich ins Werck zu richten/ die gesetzte Straffe unsäumlich einzubringen/ und die nachgedruckten Exemplaria an gehörigen Ort einzuantworten. Daran geschicht Unsere zuverlässige Meinung. Urkundlich haben Wir diß Privilegium mit Unserm Chur-Secret bekräftiget/ und eigenen Händen unterschrieben. Geschehen zu Dreßden den 27. Aprilis, Anno 1674.

Johann Georg Churfürst.

(L.S.)

Gottfr. Berringer. Dr.

Johann Christian Wilhelmi. S.

Tacitus.
Eodem Loci
POTENTIA
et
CONCORDIA

Denen Groſzmächtigen / Hoch-Edlen / Geſtrengen/
Veſten/ Frommen/ Fürſichtigen/ und Hochweiſen
HERREN/ HERREN/

# Burgermeiſteren / Schultheiſſen /

Land-Amman/ Ständen / und Rähten/ der dreyzehen/
und vier zugewandten Orten hochlöblicher
Eidgnoßſchafft/

Als

Zürich / Bern / Lucern / Vry / Schweitz / Vnderwalden/
Zug / Glarus / Baſel / Freyburg / Solothurn/
Schaffhauſen / Appenzell / wie auch Abbt / und
Statt St. Gallen / Müllhauſen und Biel.

Meinen Gnädigen / Hochgebietenden
HERREN.

Hoch-wol-ermeldte Herren/

MAn liſet von Alphonſo, dem Löblichen König in Arragonien/daß/ alß er einsmahls gefragt worden / welches die beſten Rathsgeber ſeyen? er geantwortet: Die Todten; die Bücher darunter verſtehend / alß welche ungeſcheuet / und ohne einiges Abſehen einer Gunſt / oder Vngunſt / einem die trockene Warheit herauß ſagen dörften: Geſtalten dann eben dieſer König/

alß er einsmahls zu Capua gefährlich kranck darnider gelegen/ einig und allein durch Lesung des Q. Curtii, welcher von den Thaten Alexandri Magni geschrieben/ seine Gesundheit/ welche jhme die Aerzte nicht haben geben können/ wieder erlanget hat. Daß aber unter anderen nutzlichen Historischen Büchern/ auch die Reiß-Beschreibungen in frembde/ unbekante/ und weit entlegene Länder mit fug verstanden werden können/ wird zweyfels frey/ niemand in Abrede seyn. Unter solchen Reiß-Beschreibungen nun / erscheinet anjetzo auch in unserer Teutschen Sprach / der so genandte Pietro della Valle, ein vornehmer Römischer Patritius, dessen Reyßen in Türckey/ Egypten/ Palæstina, Persien/ Indien und andere Orientalische Länder / die er anfänglich selbst in Italienischer Sprach beschrieben/ wegen vieler darinnen enthaltener denckwürdigen Sachen/ ungemeiner Begebenheiten/ und anderer Curiositeten/ welche vielleicht noch keiner so wol vor/ alß nach jhm/ genauer in acht genommen/ und fleissiger auffgezeichnet/ für würdig geachtet worden sind/ dieselbe erstlich in die Frantzösische / und auß dieser in die Niederländische Sprach zu übersetzen: welches mir dann nicht allein für mich selbst / alß der ich dem gemeinen Wesen / nach meinem geringen Vermögen/ in Verlegung nutzlicher Bücher / zu dienen/ mich jederzeit pflicht schuldig erkenne/ Anlaß gegeben / die besagte Reiß-Beschreibung/ der Teutschen Nation zu Liebe/ in rein und verständliches Teutsch auß dem Original übersetzen zu lassen/ und in meinem Verlag in offentlichen Truck zu geben: sonderen auch/ weil ich von hohen Orten/ und anderen hochverständigen/ gelehrten/ und wohlgereyßten Männern/ welche dieses Werck in frembder/ alß Italienisch/ Frantzösisch- und Niderländischer Sprach theils gelesen/ theils dessen sonderbahren Ruhm/ und häuffigen vertrieb von anderen vernommen/ hierzu animirt, und inständig ersucht worden/

damit

damit auch die / welche obangeregter Sprachen nicht kundig / jhren ergetzlichen Antheil an einem so nutzlichen Werck haben möchten.

Daß ich aber dieser Übersetzung Ew. Hoch-Edel-Gestr. Weißheit und Herrlichkeiten Hochansehenlichen Namen vorgesetzet / und dieselbe zu mächtigen Patronen und Schutzgönneren dieses Wercks / wider den gifftigen Neid böser Zungen / die nichts / so gut es immer seyn mag / ungetadelt lassen können / erkieset / habe ich dessen umb so viel wichtigere Ursachen / je höher ich mich deroselben zu allem schuldigsten Danck verbunden befinde / wann ich mich erinnere / daß ich bereits in die zwantzig Jahr lang in dem Welt-gepriesenen Schweitzer-Land meinen Auffenthalt gehabt / und darinnen so viel gutes empfangen / daß ich dasselbe mit gutem fug mein anderes Vatterland nennen kan / auch in demselben in den Ehelichen Stand getretten / und mich in einer / mit etlichen Orten der Hochlöblichen Eydgnoßschafft in enger Verbündnuß stehenden Statt häußlich nidergelassen habe. Sonsten bedarff es allhier keines weitläuffigen Außführens / was die uralte / und in aller Welt bekandte Schweitzerische Nation, wegen Jhrer sonderbahren Gast-Freygebigkeit gegen Frembde und Außländer: ingleichem wegen Jhrer Heldenmässigen Tapfferkeit / mit welcher Sie Jhre Freyheit nun viel hundert Jahr so Ritterlich und Mannhafft wider so viel mächtige Feinde verfochten und gehandhabt: Wie nicht weniger wegen Jhrer Treue / Auffrichtigkeit / guten Policey / grossen Erfahrenheit / und in Summa alles dessen / was von einer wolbestellten Republic gesagt werden kan / für einen unsterblichen / und biß an die Sternen reichenden Ehren-Ruhm erworben: worvon ich lieber die untrügliche Erfahrung selbst reden lassen / alß denselben mit meiner allzuschwachen Feder / etwan verdunckeln will.

Nur

Nur dieses einige ligt mir noch ob / Euer Gnaden Hoch-Edel/Gestr. Weißheit und Herzlichk. Gehorsamsten Fleisses zu ersuchen/die geruhen /diese meine geringe Zuschrifft mit den Gnaden-Strahlen zu begünstigen / und nicht so fast die Gering-schreibigkeit der Gabe / alß mein Danckbegieriges / und zu dero Diensten ergebenstes Gemüth gnädigst anzusehen. Massen ich mich dann dessen in Unterthäniger Zuversicht getröste / die ich damit Göttlichem Macht-Schutz/ zu allem zunehmenden und blühenden Wachsthum Ihrer Hochlöblichen gesambten Republic, friedlicher Regierung/ und beständiger Eydgnossischer Einträchtigkeit: Mich aber zu deren Mächtigem Schutz / und Hochgeneigten Gunsten/ underdienstlich empfehle / und Lebens-zeit verbleibe

Genff den 1. Aprilis,
1674.

Euer Gnaden Hoch-Edel/ Gestr. Weißheit
und Herzlichkeiten

Unterthänig-Gehorsamster
Diener/

Johann-Herman Widerhold/
Burger und Buchhändler
zu Genff.

Verede

# Vorrede an den Geschicht-liebenden Leser.

DAn ist nicht in Abrede/ daß zwar unterschiedliche Reyß-Bücher in die Türckey/ Egypten/ Palestinam und andere Orientalische Länder/ von verschiedenen vornehmen und gelehrten Leuthen/ von zeit zu zeit/ in offentlichen Truck herauß gegeben worden/ denen man dann jhr gebührendes Lob zu benehmen keines wegs bedacht ist: Nur allein hat man für nöthig erachtet / wegen dieser gegenwärtigen Reyß-Beschreibung deß Herren della Valle, eines vornehmen Römischen Patritij, eines und anders anzufügen. Vnd zwar erstlich/ so ist zu wissen/ daß dieselbe von dem Authore selbst anfänglich in Italienischer Sprach geschrieben/ hernach aber in die Frantzösische/ und auß dieser in die Holländische übersetzet worden: Worbey je doch dieses nothwendig zu erinneren / daß in der Frantzösischen Version nicht alles gesetzet; in der Holländischen aber sehr viel Curiositeten, und merckwürdige Dinge außgelassen worden. Hingegen hat man sich/ bey dieser Version allerdings an das Italienische Original gehalten/ und sich beflissen / alles/ wiewol nicht in hochzierliches und geschmücktes/ (welches nur bey den Helden- und Liebs-Gedichten zu beobachten) jedoch rein und verständliches/ keines wegs aber gezwungenes Teutsch zu geben. Was ferners die Reyß-Beschreibung deß Herren della Valle an sich selbst betrifft / so wird der wissens-begierige Leser/ so viel denckwürdige Sachen/ und Particulariteten darinnen finden / dergleichen er zuvor/ und bey anderen noch nie gelesen: in deme der Autor nicht allein keinen Kosten gesparet/ (welches bey dergleichen weiten Reysen nothwendig seyn muß) alles in rechte und gründliche Erfahrung zu bringen / und die warheit zu erforschen: sonderen auch derselbe für seine Person / ein in den Historicis und alten Scribenten/ die er an vielen Orten anführet/ wol belesener/ und vieler Sprachen kundiger Mann geweßt: dergestalt/ daß unterschiedlichen tunckelen Oerteren der heiligen Schrifft/ wie auch alter Griechischen und Römischen Authoren/ von jhme jhr Liecht gegeben / und die Fehler etlicher Land- und See-Karten angezeigt und verbesseret worden. Im übrigen wird sich das Werck an sich selbsten loben/ also daß es unnöthig ist / weitere Wort hiervon zu machen/ in Erinnerung des bekanten Lateinischen Sprich-worts: *Vino vendibili non opus esse suspensâ hederâ.*

# PETRI DELLA VALLE

## Lebens-Beschreibung /

auffgesetzet

von dem Abbt

PHILIPPO MARIA BONINI.

DEr Himmel zu Rom / welcher nichts alß eytel Helden / und Großmütige Adler zur Welt bringet / die den Ehren-Namen Italiens mit Siegprangenden Flügeln bis an das eusserste Ende des Erdbodens tragen werden / hat unter so vielen / die zu unsern Zeiten in Europa leben / auch dem Petro della Valle ein unsterbliches Gerücht gegeben / alß welcher durch langwieriges Reisen den gantzen Orient / und die mächtigste und gröste Königreiche / welche von den Römischen Waffen vor Zeiten erobert und bezwungen worden / durchwandert / einig und allein zu dem Ende / damit er / durch Beschreibung derselben / seiner Landsleuthe Gemühter zu einem solchen unüberwindlichen Heldenmuht aufmunteren möchte / wordurch vor diesem auch die aller barbarischste Nationen zum Gehorsam gebracht worden sind.

Es zehlet Rom unter seinen alten Adelichen und Rathsfähigen Geschlechten / auch das Vallesische / welches die Burgermeisterliche Würde getragen / aber schon vor etlich hundert Jahren / durch einigen Zufall / wie vielen andern begegnet / seinen alten Namen verlohren / und denjenigen / den es jetzo führet / angenommen / in deme sichs zum öftern zu begeben pflegt / daß der angeerbte Goldglantz durch den Tugendschein einer Tugendhaften und berühmten Nachkömlingschaft verdunckelt wird. Dieses ist gewiß / und kan mit beglaubten / und des H. Reichs Zeugnussen dargethan werden / daß dieses berühmte Hauß schon seyt Anno 1432. von dem Keiser Sigismundo / zur Belohnung seiner tapfern und rühmlichen Thaten / erhalten / in seinem Stamm-Wappen den Reichs-Adler zu führen / welches zu denselben Zeiten sonst niemand / als nur denen jenigen erlaubet worden ist / welche auß einem uralten Adelichen Geschlecht entsprossen / und dem Heil. Röm. Reich ersprießliche Dienste geleistet / wie auch durch ihre Tapferkeit ihnen einen unsterblichen Namen erworben haben. Man ist ins gemein der Meinung / daß dieses Geschlecht von seinem Wohnplatz / welcher in der Gassen / die man Rione di campo di fuore nennet / welche auch dem Platz della Valle den Namen gegeben / und von welcher die herzliche Kirch zu St. Andreas / worinnen die PP. Theatiner mit grosser Andacht / und Erbauung des Volcks / den Gottesdienst verrichten / ihre Benahmung her habe / seinen Nahmen habe bekommen. Die unfehlbahre Zeugnussen des Adels dieses Hauses sind / demjenigen / was die Juristen hiervon schreiben / gemäß / die Säulen / die Wappen / und im Krieg eroberte Beuten / wie auch die Burgermeister-Stäbe / welche vornehme Adeliche Häuser erblich führen / wormit auch das Hauß della Valle noch auf den heutigen Tag gezieret / und solches an ihrem prächtigen Pallast / welcher die Großmühtigkeit seiner Erbauer an sich selbst genugsam zu erkennen gibt / zu sehen ist. Der vortreffliche Vallesische Glantz hellet hervor auß der Cardinals-Würde / wormit der Adel / vnd die Tugend des Rustico de Rustici / eines Stammzweigs dieses Hauses / welches heutiges Tages della Valle genannt wird / im Jahr 1124. vom Papst Honorio II. in Anwesenheit vieler Fürstlicher / und anderer Hoher Personen / wie solches mit beglaubten Documenten erwiesen werden kan / ist belohnet worden / welcher unterschiedliche Päpstliche Legationen rühmlich verrichtet; Welche Ehre dann in der Person des Andrea della Valle von Leone X. welcher ein weltberühmter Papst / mächtiger Fürst und Herr / und ein grosser Gönner und Beförderer Tugendhafter und Vornehmer Leuthe geweßt / erneuert worden / deme er die ansehnlichste Cardinals-stelle an dem Römischen Hofe auffgetragen. Es ist auch dieser fürtreffliche Herr in seiner Hoffnung und Wahl nicht betrogen worden; in deme dieser Cardinal Andrea, alß nach des Papsts Leonis Absterben / und zu den Zeiten Clementis VII. sich die jämmerliche Verwüstung der Statt Rom / welche von den Keiserlichen Waffen verursacht worden / begeben / derjenige geweſt / welcher / nebenst dem Fabritio Marameo, die zum öftern gefesselte Freyheit der Clerisey / und des Römischen Volcks / mit sieben und zwanzig tausend Kronen erkauft / und dannenhero

mit

mit viel besserm Recht/ die jenige Krone/ und Gedächtnuß-Müntz von Kupfer/ welche so viel Keiser auß des Römischen Rahts Schluß/ Ob cives servatos, erhalten/ verdienet. Es erweiset auch die Aelte dieses hochadelichen Hauses die Beschirmung/ welche Hieronymus Colonna, Papsts Martini V. Vetter/ welcher von den Feinden des Vallesischen Hauses umbgebracht worden/ zur Zeit der trübseligen Verfolgung der Kirchen unter Papst Eugenio IV. über sich genommen.

Ein Zweig dieses vornehmen Hauses war der Petro della Valle, welcher von Pompejo, und Johanna Alberini, einer tugendhaften und Adelichen Matronen/ im Jahr 1586. den 2. Aprilis zu einer solchen Zeit gebohren worden/ da alle Gestirne am Himmel sich mit einander vereiniget/ seine Reisen viel glückseliger/ als das verbleiben in seinem eigenen Vatterland zu machen. Diese seine Eltern haben es an ihrer Schuldigen Pflicht nicht ermangeln lassen/ sein Gemüht in seiner zarten unschuldigen Jugend zu der jenigen Tugend und Sitten-Lehr anzugewehnen/ welche ihn nachgehends/ wann er zu seinen Jahren kommen/ zu einem rechtschaffenen und Christlichen Edelmann machen möchten. Zu solchem Ende nun übergaben sie ihn unter die Zucht eines gelehrten und frommen Priesters/ welcher ihn in dem ersten anfang beydes der Gottesforcht/ alß guten Künsten/ mit seinem Exempel/ und steter übung unterweisen solte/ worinnen er auch gleich anfänglich so sehr zugenom̃en/ daß man hätte gedencken sollen/ alß ob in ihme (wie sich Plato von allen Menschen eingebildet hat/ und daß das Menschliche wissen in der wiedergedechtnuß bestehe) eine eingegossene Weißheit seye/ dannenhero sein noch unzeitiges Alter nicht allein die Jahre/ sondern auch die Begreiffung der jenigen Künste überschritten/ zu welchen er noch nicht tüchtig zu seyn schiene. Nachdem er nun den ersten schwären Stein der Lateinischen Sprach gehoben/ womit man/ entweder auß unwissenheit der Lehrmeister/ oder wegen unrichtiger Lehr-art heutiges Tages/ die beste und blühende Jugend unnützlich zu quälen pfleget/ hat er sich den weg zu erlangung der jenigen ungemeinen Geschicklichkeit gebahnet/ welche die wahre Zierde eines Adelichen Gemüths ist/ und es durch stetige Beywohnung/ und tägliche Anweisung deß Scipionis Cajetani, seines nächsten Blutfreundes/ welcher ein berühmter Poet/ und von gutem Adel war/ so weit gebracht/ daß er in diesen Schul-Jahren/ auch den lebhaftesten und berühmtesten Geistern in den freyen Künsten den Trotz bieten köñen; dannenhero er würdig gehalten worden/ in die beruffene Academie der Humoristen angenommen zu werden/ welche Ehre/ zur selbigen zeit/ niemand alß hohen und vortrefflichen Personen/ und grundgelehrten Leuthen wiederfahren/ denen er dann mit seinen beredsamen Gesprächen unterschiedliche Proben gegeben/ daß er mit allgemeiner Glückwünschung grossen Ruhm darvon getragen/ und mit zierlichen Poetischen Lob-Gedichten beehret worden ist.

Alldieweilen aber an einem jungen vom Adel die Tugend ohne Waffen von vielen zwar geehret/ aber nicht von allen gefürchtet wird/ so hat er ihm vorgenom̃en/ nebenst dem Ruhm der Geschicklichkeit/ sich auch einen Nahmen durch die Waffen zu machen: Dannenhero er sich nicht gesaumet/ sich in den Adelichen exercitien, die man auff den Reit- und Fecht-Schulen lernet/ und gleichsam die Seele deß Adels sind/ zu üben/ welche er auch so wol gelernet/ daß er/ das Gewehr zu führen/ und ein Pferd zu bereiten/ und zu tum̃eln/ keinem etwas nachgegeben/ und sich für keines Degen/ wie scharpff auch derselbe gewesen/ gefürchtet/ sonderen sich jederzeit bereit finden lassen/ seine Ehre zu verthädigen/ und auff diese weise hat er seine beste und stärckeste Jahren auff den Reit- und Fecht-Schulen zugebracht/ und abermals eine Probe von sich gegeben/ daß er nicht weniger den Degen/ alß die Feder zu führen wisse/ und eben so fähig seye/ das Gerücht seiner Tapfferkeit mit eines Feindes Blut/ alß mit der Dinten seiner eigenen Wissenschafft unsterblich zu machen.

Demnach aber der Einfluß Martis und Mercurij, welcher eine zusammenstim̃ung der Wissenschafft und Tapfferkeit macht/ meistens mit der Venus sich vergesellschaft findet/ alß welcher die Gemüther zu besänfftigen/ und die neigungen zu begütigen pflegt/ so hat er sich zeitlich auff die Liebes-Gedichte gelegt/ seine Liebe auff eine überauß schöne Dame gewendet/ von welcher er das gewisse und auffrichtige versprechen ihrer Trewe gehabt/ aber listiglich hintergangen und geäffet worden/ also daß er sehen müssen/ daß sie ihme/ von dem/ der über sie zugebieten gehabt/ einen anderen Edelman seinen Nebenbuhler seiner eynbrünstigen Liebe/ welcher ihm weder an Stand noch Mitteln gleich geweßt/ vorgezogen/ und diesem nach erfahren hat/ daß in der Liebe der jenige am meisten gequälet werde/ welcher deß vortheils eines frembden Guts geniessen will/ und daß eine schöne Venus, zum öfftern nicht einem streitenden Mars, sonderen einem hinckenden Vulcanus zu theil werde. In deme er nun von seiner ungestümen verliebten Raserey beunruhiget wurde/ fassete er/ beydes auß eigenem Trieb/ alß wegen eines ihme zu handen gestossenen Vnfalls/ den Entschluß/ seinem Mitbuhler das Feld zu raumen/ seinen Liebes-Gedancken Vrlaub zu geben/ und nicht zu zulassen/ daß jemand zu Rom über seine Liebs-Neigungen triumphiere. Er begab sich derowegen nach Neapolis/ beydes sich/ wegen seines gefaßten entschlusses/ und vorhabenden langwürigen Reiß in weit entlegene Länder/ Rahts zu erholen/ und sich mit aller nothwendigkeit/ so hierzu gehörig/ zu versehen; alß auch durch solche entfernung seinen Schmertzen zu linderen/ und bey außländischen Nationen selbst in Person das jenige zu sehen und zu erfahren/ wodurch deß Menschen Gemüth mehr/ alß durch die blosse Betrachtung bereichert und geadlet wird. Zu dieser Reyse nun wurde ihm von dem Mario Schippano, einem in deß Galeni Schul wolverdienten/ und in den Academien in Italien berühmten Mann/ gerahten/ deß Vorhabens/ die-

ſelbe in die Orientaliſche Länder / zuvorderſt aber an die heilige Oerter in Palæſtina zu thun / und daſelbſt / durch Betrachtung der Wunden unſers Erlöſers / die ſeinige / welche jhm ſeine Menſchliche Neigung / und böſe Begierden gemacht / zu heilen. Alldieweilen man aber ſich nichts unterfangen / noch zu end bringen kan / wann es nicht mit Gott angefangen wird / ſo begab er ſich / (nachdem er zuvor mit ſeinem guten Freund abgeredt / wie und auff was weiſe ſie von weitem Brieffe mit einander wechſeln könten) in die Kirch St. Marcellino, alwo er eine Meß halten / und die jenige heilige Jungfrauen / welche an dieſem Gott-gewidmeten Ort / alß Engel / leben / eiferig für ſich bitten laſſen: warauff er ſich vor dem Altar / durch die Hand eines Prieſters / in Pilgrams-Habit gekleidet / und umb die Bruſt einen kleinen Pilgerſtab von Gold gegürtet / welchen er auch nicht eher abgelegt / alß biß er Jeruſalem geſehen / das Grab Chriſti angebetet / ſelbige heilige Oerter beſucht / und keinen Fuß von demſelbigen Bord dieſes H. Landes verwendet / jedoch allzeit den Titul eines Pilgers / den er an ſich genommen / behalten / weil er ſichs für die gröſte Ehre hielte / denſelben biß in ſein Grab zu tragen.

Damit er aber ſeinen Bluts-freunden ein Genügen thun / und wegen ſeiner jhm ſelbs auffgelegten Buß die freye Hand behalten / auch niemand keine Aergernuß geben möchte ſo kame er in einem Pilgers-Habit wieder nach Rom / und reiſete von dannen / ſeines Alters im acht- und zwantzigſten Jahr / nach dem er von allen guten Freunden und Bekandten Abſcheid genommen / nach Venedig / allwo er ſich / nebenſt vielen anderen Reyſigen / unterſchiedlicher Nationen / alß Griechen / Armeniern / Türcken / Perſianern / Juden / Italienern / Frantzoſen / Spaniern / Portugieſen / Engeländern / Teutſchen / Niderländern / beydes Catholiſchen alß Uncatholiſchen / und Seetirern / in das wolbekandte Schiff / der Delphin genant / begeben / welches den 8. Junij, Anno 1614. mit anbrechendem Tag / welcher / nach außrechnung der Sternkündiger / denen / ſo ſich auff weite Reyſen begeben wolten / glückſelig ſeyn ſolte / von dem Haven zu Malamocco die Segel fliegen laſſen. Was nun dem Herren della Valle auff einer ſo langwürigen / und gefährlichen Reyſe / von eylf Jahren und neun Monden begegnet / kan ich ein mehrers hiervon nicht ſagen / noch melden / alß was er ſelbſt in ſeinen vier weitläufftigen und leßwürdigen Büchern hiervon geſchrieben hat / in welchen eine fleiſſige und genaue Beſchreibung der Länder Thracien / Egypten / Arabiens / Perſien / und beyder Indien enthalten iſt / wie auch / wie und auff was weiſe er von den Monarchen dieſer groſſen / und ſich ſehr weit erſtreckenden Reiche / in Betrachtung ſeines Adelichen Thun und Wandels / und ſeiner großmütigkeit / durch welche er / wie auch vermittelſt der Sprach / jhnen das Hertz abzugewiñen / und ſich in die Gunſt diſer Barbariſchen Völcker zu bringen gewußt / bewillkomñt und beehret worden iſt.

Es kan zwar die änderung der Himmels-gegend / und die abwechßlung des Lufts / die Affecten deß guten / oder böſen Glücks eines Menſchen in etwas änderen; denſelben aber nimmermehr der Natur ſeiner angebornen Neigungen berauben / welche / weilen der uns unbewußte Vrſprung in uns zertheilet / und nicht vereiniget iſt / von dem menſchlichen Verſtand zwar können geleitet / niemals aber gantz und gar außgelöſcht / und getilget werden; und dieſes iſt die Vrſach / daß in dem Herzen Pietro die Begierde / etwas zu erfahren / und zu lernen / und der innerliche Trieb / und Anlockung ſeiner verliebten Gemüths-bewegungen / nie von einander geſöndert worden. Er hat ſich / wie man von den alten Spartaneren ſchreibt / auff ſeiner Reiſe auff die Erlernung der Orientaliſchen Sprachen / der Türckiſchen / Arabiſchen und Caldeiſchen gelegt / in welchen er ſich in ſeinem Zelt unterrichten laſſen / und gleichſam offentliche Schule gehalten / wordurch er dann derſelben / eben ſo gut / alß aller anderen Europeiſchen / kundig und erfahren worden. Es haben aber weder die beſchwärlichen Reyſen / noch das unabläſſige Studieren / noch die Kriegs-Bedienungen / ſo er in dieſen Länderen verſehen / verhinderen können / daß in ſeinem Hertzen / an ſtatt der Römiſchen / nicht eine Aſiatiſche Liebe die Oberhand behalten hätte. Dann in deme er an die Königliche Höfe in Aſien gezogen / und ſich an dem Perſianiſchen länger als allen anderen auffgehalten / und an demſelben geſehen / wie daſelbſt das Barbariſche Weſen höfflich / und gleichſam geadlet ſeye / hat es ſich leichtlich zugetragen / daß er ſich in eine Adeliche / und nicht weniger mit Schönheit und Wolſtändigkeit des Leibes / alß mit Tugend / und anderen Gemüths-Gaben gezierte Georgianiſche Jungfraw / von vornehmem Herkommen / nahmens Sitti Maani, verliebet / und ſich mit derſelben zu Baghdad mit Königlichem Pracht vermählet. Damit er aber erkennen mögen / daß auff Erden keine vollkommene Glückſeligkeit / noch immerwährende vergnügung gegeben werde / ſo hat es dem Himmel gefallen / jhme ſeine liebe Geſellin zu Mina von der ſeiten zu reiſſen / dergeſtalt / daß / alß man kaum die Hochzeit-Lieder zu ſingen auffgehöret / ſchon die kläglichē Traur- und Grab-Gedichte angefangen haben. Er beweinte / wie er ſelbſt ſeinen guten Freunden erzehlet / zum öffteren an dem Strande deß Euphrats, nicht / wie vorzeiten die Hebreer / den verluſt Zions / ſonderen ſeiner geliebten Maani, und hienge wegen deſſelben die Harpffe ſeiner Luſt-Geſänge an die Weiden der Vergeſſenheit auff ewig auff. Es hat eine verzweiflete Liebe verurſachet / daß er ſein Vatterland verlaſſen; diſe aber / wegen ſeiner verlohrnen Gemahlin / war ſo ſtarck / daß ſie jhn zu ſeiner widerkunfft vermöget: dannenhero er jhren Leichnam mit köſtlichen Specereyen balſamirt / (welcher dem Herzen Pietro viel lieber / alß die jenige Beuthe geweßt / welche die Argonauten von dem Acheiſchen Vfer / oder die Trojaniſche Helden von dem Ilio an das Lateiniſche Geſtad mitgebracht) und durch einen groſſen Vmbkreiß deß Erdbodens gantzer

Jahr

Jahr lang/ alß einen unzertrenlichen Gefährten seiner Bekümernuß mit sich umbher/ und in sein Vatterland geführet.

Im Jahr unsers Heils 1626. den 28. Martij, alß Vrbanus VIII. den Stul St. Petri besessen/ kame der Herr della Valle unverhoffter dinge nach Rom/ und gab seinen Landsleuthen an dem pracht seiner außländischen Kleidungen/ reichen/ kostbaren rariteten, und ansehnlicher und anzahlbarer außrüstung wol zu erkennen/ mit was für bequemlichkeit/ und mit was grossem Ansehen er jederzeit gereyset seye. Gleich deß anderen tags nach seiner Widerkunfft/ war sein erster gang nach dem Vatican, gegen seiner Päbstl. Heil. seine schuldige und gehorsame pflichte abzulegen/ von welcher er dañ sehr freundlich bewillkomt/ und mit bezeugung hoher werthaltung seiner Persohn empfangen worden/ nach deme er sie zuvor ersucht/ jhme zu erlauben/ sich zu dero Füssen zu setzen/ und der Früchte seiner Reysen zu geniessen; so dann auch/ sich wegen der art und weise mit jhme zu bereden/ wie das Reich Christi und St. Petri Gewalt und Ansehen/ in Georgia, und diesen Barbarischen Ländern erweitert und vermehret werden möchte. Es hat auch der Herr della Valle diesem grossen Pabst/ an seinem ort/ so grosses vergnügen gegeben/ daß er nicht allein zu einem Käyserling/ samt der Ehre deß Schilds und Schwerts angenommen/ und deß Cardinals S. Onuphrio, und Francesco Barberini, geheimester Rath/ sondern auch zu congregationen de Propaganda Fide gelassen/ und seinem angeben/ und bericht gemäß/ in dise ungläubige Königr. und Länder/ Apostol. Nuncij außgeschikt worden.

Die zweyte sorge des Herren Pietro nach seiner Widerkunft war/ wie er dem verstorbenen Leib seiner lieben Maani, und nicht zur Genüge beklagten und beweinten getrenen Gesellin/ die gebührende Ehe=pflicht/ die er jhr bey jhren Lebzeiten erwiesen/ auch nach dem Tod bezeugen möchte/ umb hierdurch aller Welt zu erkennen zu geben/ wie hertzlich und inbrünstig er sie geliebet habe. Diesem nach ließ er in der Kirch/ Ara cœli genandt/ welche vor zeiten der Tempel Jovis Feretrij gewest/ ein über die massen prächtiges Castrum doloris, oder Trauer=Gerüst auffrichten/ und jhr eine Volckreiche Leichbegängnuß/ mit beywohnung der allervortrefflichsten und berühmtesten Leuthe/ zu immerwährender Gedächtnuß halten; er aber wolte jhr selbst die letzte pflichte thun/ und sie mit eigenen Händen in seiner Voreltern Begräbnuß legen. Er vermeinte aber/ er wurde seiner seeligen Maani keinen bessern gefallen erweisen/ noch jhr zum Gedächtnuß ein löblichers werck thun können/ alß wann er sich mit der jenigen vermählete/ welche sie bey jhrem Leben/ beydes wegen jhrer Tugendlichen Art/ alß Adelichen/ und dem jhrigen nicht ungleichen Herkommens/ so lieb und werth gehabt. Diese war ein junges Jungfräulein/ welches der Maani auffgewartet/ und dasselbe bey jhrem Absterben/ alß das zweyte pfand jhrer Liebe/ jhrem Eheherzen mit heissen Thränen anbefohlen hatte/ nahmens Maria Tinatin di Ziba, deren Vatter/ beydes wegen seines Herkommens/ alß Kriegserfahrenheit/ ein vornehmer und berühmter Mann/ und von Geburt ein Georgianer, und der Christlichen Religion zugethan gewesen/ an deren gantzen wandel/ in welchem jederzeit eitel Gottesforcht/ und Klugheit hervor geschienen/ wol zu ersehen war/ daß sie auß einem hochadelichen Geschlecht entsprossen seyn müsse. Es hat aber/ disen des Herren Pietro gefaßten vesten entschluß zu hintertreiben/ an starcken gegenreden/ und mächtigen hindernussen neben vorschlag Adelichster Partheyen/ welche auch durch deß Pabsts Authoritet bekräfftiget worden/ nicht ermangelt/ alß welcher jhn gern in ein höheres Geschlecht verheurahtet gesehen/ nach dem er aber des Hr. Pietro unverenderlichen Entschluß/ und daß er jhme die Freyheit/ die jhm der Himel gegeben/ nicht nehmen lassen wolte/ vermercket/ wie auch/ daß man sich vergeblich dem jenigen/ was von Gott einmal geordnet und beschlossen worden/ widersetze/ so hat er solches geschehen lassen/ und ist dannenhero der Herr della Valle zur zweyten Ehe geschritten/ gewisser Hoffnung/ daß er/ wegen natürlicher Fruchtbarkeit deren/ so in den Königreichen der Georgianer gebohren werden/ mit seiner neuen verlobten viel Kinder zeugen werde/ welche sein Geschlecht/ seinem wunsch und verlangen gemäß/ auff die Nachkömlinge fortpflantzen möchten; in welcher seiner Hoffnung er sich dann nicht betrogen befunden/ in deme er an seinen leiblichen Söhnen die Tugend seiner Adelichen Ahnen wieder erneuert gesehen.

Nachdem er nun dieses sein verlangen erfüllet/ war er auch dahin bedacht/ wie er der Begirde seiner angebornen eigenschafft/ die jhn stets zu Tugendlichen Vbungen/ und erfindung neuer/ zuvor nie bekandter Künste/ antriebe/ mit einer löblichen zugabe ein genügen thun möchte. Disem nach beredete er sich mit dem Joh. Baptista Boni, einem Mann/ welcher/ wie jederman wol weißt/ und auch seine Bücher solches bezeugen/ in allen Künsten wol erfahren war/ und zur selben zeit zu Rom die Studien sehr hoch brachte; und bemühete sich sehr/ wie man die alte/ und zu unseren Zeiten in abgang gerathene Music mit den geschwäntzten Noten/ wieder in übung bringen möchte/ wiewol er aber dieselbe wieder am ersten bekandt gemacht/ und an einem Freytag in der Fasten in der Capel zu S. Marcello probieren lassen/ so hat sie doch keine solche Harmonie, alß man verhofft/ von sich gegeben/ nicht weiß ich/ ob die unwissenheit der zeit hieran ursach gewest/ oder ob sie in diesem jhrem ersten anfang nicht so annemlich gelautet/ und sich zu dem Thon in die Orgel und anderen Instrumenten nicht habe schicken wollen. Hierauf hat er die Music/ deren er sehr ergeben gewest/ fahren lassen/ auch seinen Sorgen einen Anstand gegeben/ seine Harpffe wieder zur Hand genommen/ und sich wieder aufs studiren gelegt/ bey welchem er auch biß an sein end gebliben/ und sich ohne unterlaß in guten Künsten/ und Academischen Exercitien geübet/ und derselben nie überdrüssig worden/ sonderen sie bey unterschiedlichen Zusammenkunfften mit seiner eigenen gegenwart gewürdiget; deme

hingegen die / wegen vieler vortrefflicher Leuthe / so berühmte Academia der Humoristen, und Lobsprecher seiner Wissenschafft mit danckbarlicher Gegen-bezeugung begegnet / und jhn mit einer offentlichen Glückwünschung wegen seiner glücklichen Widerkunfft / und anderen Sinreichen und zierlichen Erfindungen beehret. Es kamen auch zum öfftern in sein Hauß / welches männiglich / wie eine gemeine Schule / offen stunde / allerhand Zuseher / und die vortrefflichste Leuthe dieser zeit / die etwas von jhm zu wissen begehrten / und under anderem die zween berühmte Geistliche / Dominicaner Ordens / der Mostro, ein Genueser / und der Campanella, ein Neapolitaner / deren Gerücht jederzeit biß an den Himmel erschallen / und jhres Nahmens von den Gelehrten nach jhrem Tod / mit grossem Ruhm gedacht werden wird.

In deme nun der Herr Pietro eines solchen ruhigen Lebens mit Freuden genoß / sahe er dieselbe / alß er sich dessen am wenigsten versehen / durch einen unverhofften zufall verstöret; so schwär gehet es zu / daß grosser und vornehmer Leuthen Leben immer in einem Thun und Wesen bleibe / und nicht zum öfftern von plötzlichen Veränderungen beunruhiget werde / und ist noch kein Mensch auff der Welt zu finden geweßt / der sich zugleich deß Kleynods der Tugend / und des Glücks beständig hätte versichern können. Es begab sich durch einen unverhofften Fall / oder vielmehr anlaß seiner Andacht / daß / alß er in seiner Kutschen auf dem Quirinal-Platz gesessen / und einer Processi on von Pilgern zugesehen / etliche von den geringsten Bedienten des Päbstlichen Pallasts / etliche von seinen Indianischen Dieneren angegriffen / und wehrloß gemacht; und ob er wol diesen verwegenen Gesellen zugeruffen / und sie mit seiner Gegenwart zu stillen vermeinet / so wolte doch dieses alles nicht helffen / sondern sie wurden noch vermessener / und droheten / war auch schon an deme / daß sie denen Wehrlosen ihre Degen zerbrechen wolten / worüber er dann so entrüstet worden, daß er diesen Schimpf länger nicht leiden können / sondern vergessen / an was für einem Ort er sich befünde / noch viel weniger ein Absehen darauff gehabt / daß sie in des Papsts Diensten waren / welcher von dem Fenster / an welchem er stuhnde / und dem Volck den Segen gab / alles sehen konte / und / wie ein Bliz / über sie hergewischt / von welchen er einem den Degen durch den Leib gestossen: Dannenhero mußte er in aller Eile / des Papsts Zorn zu entgehen / sich mit der Flucht in der Herren Colonneser Vestung / Paliano, begeben / als welche jederzeit Guthalter und Beschützer / nicht allein derer von ihrem Hause und Geschlecht / sondern auch aller derjenigen / welche zu ihrem Schutz Zuflucht genommen / gewesen sind. Von dannen ist er nach Neapolis gezogen / seine gute Freunde zu besuchen / allwo er sich so lang auffgehalten / biß er mit dem Papst Urbano / beydes / wegen seiner angebornen Gutwilligkeit / als auch wegen der Achtung / in welcher er bey ihme gewest / und auff Vorbitt / und Zurede des Cardinals Barberini / des Papsts Vettern / welcher den Herren della Valle hertzlich liebte / und mit seinem Vnfall ein grosses mitleiden hatte / und seine jäh-zornige Natur auffs beste entschuldigte / wieder versöhnet / ihme in sein Vatterland zu ziehen erlaubet / und er in seine Güter wieder eingesetzet worden / welcher sich dann beflissen / den erlittenen Verlust mit einer ordentlichen vnd eingezogenen Haußhaltung / wiewol es damit gar langsam zugegangen / wieder zu ersetzen.

Mit seinen zunehmenden Jahren hat zwar deß Herren Della Valle hefftige empfindlichkeit ab: jedoch seine angeborne Großmütigkeit jederzeit zugenommen / welche er auch biß an sein letztes Ende behalten / und es mit seinen guten Freunden jedesmals auffrichtig und von Hertzen gemeynet / in deme er mit jederman eine gute Vertraulichkeit / auff eine gantz höffliche weise / jedoch mit Vorbehalt seines Standes / unterhalten / darbey aber nicht vergessen / daß er ein geborner Römischer von Adel seye. Nachdem er das 66. Jahr erreichet / und wegen seiner Leibs-kräfften das Ungemach des Alters empfunden / ist jhme dasselbe ein Vorbott seines Todes geweßt / welcher dann den 20. Aprilis / in welchem Monat er auch gebohren worden / im Jahr 1652. mit jedermännigs bedauren darauff erfolget / und ist derselbe in seiner Ahnen Begräbnuß / bey der Aschen seiner geliebten Sitti Maani Gioerida, mit hinterlassung vieler Kinder / zur Erden bestattet worden.

Es war der Herr Pietro della Valle feuchten und warmen Temperaments / welches dann / weil es in grosser Ubermaß bey ihme geweßt / verursacht / daß er hohe Gedancken geführet / hurtigen entschlusses / eifferig in seinen Geschäften / und über alle massen hitzig in seinen Sinn-neigungen gewesen / umb welcher willen er alles andere für einen Scherz gehalten / und in den Wind geschlagen hat. Er war ein behertzter Mann / einer ungemeinen Fähigkeit / und vortrefflichen Verstandes / jedoch aber leichtlich durch etwas geringes abwendig zu machen / wichtige und seinen eigenen Nutzen betreffende Sachen auffzuschieben. Er war in allem seinem thun / wiewol er etwas hochtragend schiene / gegen jederman leutselig / und leicht zu gewinnen / freundlich mit Worten / höfflich in Geberden / ruhm-begierig und ehrsüchtig von grossen Leuthen hoch gehalten / und von den geringsten gelobt zu werden.

Er erinnerte sich in seinem Gemüth unterschiedlicher Grund-Regeln / das menschliche Leben betreffend / von welchem er unterschiedliche scharffsinnige / und denckwürdige Sprüche machte / als zum Exempel: Es seyen die Laster / und die Tugend aller Orten anzutreffen: Es seye gutes und böses überall durch einander vermischt: Es seye / wie er zum öfftern erfahren / nichts bessers und nichts ärgers / alß der Mensch: Mann könne nicht wissen / ob der wahn / oder die warheit mächtiger sey: Es meyne ein jeder / er wisse etwas / und derentwegen sey die Unwissenheit so gemein: das Unglück komme mit hauffen / das Glück aber gar selten; jenes seye stets im Harnisch / dieses aber lasse sich selten sehen: die Natur seye nicht partheyisch / weil sie in allen Ländern jhre Gaben auf getheilet / und wo es an einem mangelt / habe sie es mit etwas anders ersetzet / ob sich schon wenig dessen zu bedienen wissen: Er sagte / nur ein einiges ding habe er noch nicht gesehen / nemlich einen Menschen / der vollkömlich glückselig seye. Er hat mit eigener hand von unterschiedlichen Sachen viel Bücher geschrieben / und mit grossem fleiß und auffsicht die Sendschreiben von seinen Reisen durchgangen / welche er noch bey seinen Lebzeiten trucken lassen / und dieselbe allen seinen Nachkömlingen mit worten folgenden inhalts gewidmet.

Allen

Ich durchziehe See und Land, thu der
Orient durchwallen
Und laß mir ein jeden Ort für mein
Vatterland gefallen.

Der Zierde Babylons so hier wird vorgestellt
Ist ihres gleichen nicht zu finden in der Welt:
Sie hat eins Mannes Hertz / und spricht den Lastern Hohn
Darumb gebühret ihr auch der Tugend Ehren-Kron.

HH.

SICUT VRA DASTRA
REPOSITA EST MIHI CORONA IVSTITIAE
FIDES
PIETAS

## Allen Nachkömlingen

# Des Hauses DELLA VALLE

## Wünscher

## PIETRO der Pilgram/

## Vnd einige Stamm desselben/ wie auch ihr Vatter/

allen Göttlichen Segen und Wolergehen.

MEine liebe Nachkömlinge: Ob wolen ihr von diesem Stammhauß/ welches in vorigen Zeiten sich in viel Aeste außgebreitet/und sehr Volckreich geweßt/ der Zeit nur allein zu Rom übrig geblieben seyt/ so hat mir doch der Himel/dem Höchsten seye darfür gedanckt/so viel Kinder beyderley Geschlechts beschehret/ daß ich die Hoffnung habe/es werde unserm Vatterland/zu allen Zeiten/ niemahls an solchen ermanglen/ welche unsern Namen auf die Nachkommenen werden fortpflantzen können. Euch nun/denen es von Rechtswegen/ mehr als andern gebühret/ wil ich diese Geburt / welche anjetzo das Tages-Liecht beschauet / und zugleich mit guter weile und muße in meiner Studierstuben / alß auch auff meinen mühesamen und beschwärlichen weiten Reysen / die ich durch so viel Theile der Welt / mit nicht müssigem Gemüth gethan / auff diese Welt gebohren worden / zugeeignet haben. Ich überreiche euch dieselbe / damit/wann jhr vieleicht / nebenst der Lust vieler anmercklichen / und zu wissen nutzlicher ungemeiner Sachen / die jhr darauß zu nehmen begierig seyn werdet / an meinen so vielen Handlungen und Beginnen / so darinnen begriffen sind / etwas finden möchtet / das euch Nachfolgens würdig zu seyn beduncken wird/ jhr ein Exempel daran nehmen köntet; welches / je näher jhr mir zugethan seydt / je grösseren Nachdruck es auch/ wie ich gewiß weiß / euch hierzu zu bereden / haben wird. Da jhr aber jrgend etwas finden möchtet / welches euch beduncken wird / solches zu meyden; so kan euch solches zur Warnung dienen / daß jhr euch darvor fürsehet / und nicht unterlasset / Gott den Allmächtigen zu bitten / daß er mir solchen Fehler verzeihen / euch aber alles gute / was in diesem und jenem Leben zu wünschen / vnd zu verlangen seyn mag / geben und verleihen wolle; welches ich euch mit meinem unabläßigen Gebett zu erlangen / nach äusserstem meinem vermögen angelegen seyn lassen will.

## Summarien

## Der Sendschreiben / des Ersten Theils der Reißbeschreibung PETRI DELLA VALLE, in Türckey.

### Das Erste Sendschreiben auß Constantinopel, den 22. August. 1614.

Pag. 1. Der Herr Della Valle gehet / nach genommenem Abscheid / von seinen guten Freunden und Bekanten/ zu Venedig zu Schiff / und nimt seinen weg / durch merckwürdige Oerther / die er in diesem ersten Schreiben / so er an seinen vertrauten Freund Mario Schipano, einen berühmten Mann zu Neapolis, abgehen lassen / gar eigentlich beschreibet / auff Constantinopel zu.

### Das Zweyte Sendschreiben/auß Constantinopel, den 25. Octobr. 1614.

Pag. 11. Wiewol bißdahero jhrer viel nicht geringe Gedächtnuß von der Statt Constantinopel hinderlassen; So muß man nichts destoweniger bekennen / daß die Beschreibung / so der Herr Della Valle in diesem zweyten Schreiben gethan/ dieselbe weit übertreffe; und zwar dieses umb so viel mehr weil er nichts auff die bahn bringt / so er nicht selbst mit Augen gesehen / und vollkommenen bericht hiervon eingezogen hat; alß nemlich von der Kirch der H. Sophiæ, so zu einer Mosquée gemacht worden: von der Dervis oder Türckischen Pfaffen Lebens-Art/ und jhrem Aberglauben; und von dem erbärmlichen Ende eines Groß-Veziers/ welchen der Türckische Keyser under gewissen sehr nachdencklichen Vmbständen umbs Leben bringen lassen.

### Das Dritte Sendschreiben / auß Constantinopel, den 15. Febr. 1615.

Pag. 37. Des Herren Della Valle gute Qualiteten haben denselben bey jederman / mit denen er in gute Kundschafft kommen/ beliebt gemacht; also daß der damahlige Frantzösische Ambassadeur Herr von Sanlij, einer auß dem Hause von Harlay, alß der gern mit wackern und verständigen Leuthen umbgehet / jhme in allen Begebenheiten zu erkennen gegeben / wie viel er auff seiner Person halte/ wie in diesem dritten Schreiben hiervon meldung beschicht. Er hat sich auch durch seine Höfflichkeit zu Pera, in wehrender zeit alß er sich daselbst auffgehalten / so viel gute Freunde gemacht / daß etliche vornehme Catholische Inwohner der Statt jhm die Ehre angethan / daß er jhre Kinder auß der H. Tauff gehoben; worbey er die Umbstände/ die alhier vorgegangen/ beschreibet / welche nicht weniger alß die auff einer Hochzeit / deren er beygewohnet und worzu er durch andere gute Freunde eyngeladen worden / leßwürdig seyn.

### Das Vierte Sendschreiben auß Constantinopel, den 14. Martij 1615.

Pag. 47. Dieses ist nichts anders/ alß ein Recommendation-Schreiben/ welches der Herr Della Valle einem Edelman/seinem vertrauten Freund auffgegeben/warinnen er den Herren Schipano ersucht/ demselben alle mögliche Freundschafft und Dienste zu erweisen.

Das

**Das Fünffte Sendschreiben auß** Constantinopel, **den** 20. Martij 1615.

Pag. 48. Des Bailo von Venedig prächtiger Einzug zu Constantinopel, und mit was für Ceremonien er in dem Divan, wie auch bey der ersten Audientz vor dem Groß-Türcken sampt seinem bey sich habenden Comitat empfangen worden?

**Das Sechßte Sendschreiben auß** Constantinopel, **den** 15. Junij 1615.

Pag. 61. Die vornehmsten Beampte des Groß-Türckischen Reichs sind den Befehlen jhres Keysers dergestalt underworffen / daß / alß derselbe sich vorgenohmen / seinen Groß-Vezier / alß General, mit einer mächtigen Armada wider den Persianer zuschicken / und jhme solches andeuten lassen / er sich nicht understehen dörffen / seinen Abscheu für solchem Krieg mercken zu lassen. Außführliche Beschreibung der Musterung und Auffzugs dieser Armee wider die Persianer, wie auch von der zahl jhrer Kriegs-leuthe / und jhrer Zug-Ordnung.

**Das Siebende Sendschreiben auß** Constantinopel, **den** 17. Junij 1615.

Pag. 70. Der Herr Della Valle machet den Eingang mit einigen Scherz-Reden: Hernach berichtet er seine grosse Lust zu erlernung der Türckischen Sprach / und was er für Lehrmeister hierzu gebraucht. Endlich bedancket er sich gegen dem Herren Scippiano, wegen seines guten Rahts / und getreuen Vorsorge für jhn.

**Das Achte Sendschreiben auß** Constantinopel, **den** 8. Augusti 1615.

Pag. 76. Der Herr Della Valle bezeuget seinen fleiß in nachfrage Arabischer Bücher: Entschuldiget sich wegen anhaltender Pest: Berichtet wie weit er in der Türckischen Sprach kommen sey: Jngleichem von etlichen Gemählden und Conterfayten.

**Das Neunte Sendschreiben auß** Constantinopel **den** 4. Septemb. 1615.

Pag. 80. Der Herr Della Valle berichtet in diesem Schreiben / wie er etliche Arabische Bücher angetroffen und gekaufft. Sein gutdunckẽ von der St. Sophien Kirch / wie auch von des Sultan Solimans Mosquee: von des jetzigen Türckischen Keysers neuen Mosquee. Er rüstet sich zu seiner Abreiß von Constantinopel, und berichtet / wie viel daselbst an der Pest gestorben.

**Das 10. Sendschreiben auß** Constantinopel, **den** 19. Sempt. 1615.

Pag. 83. Der Herr Della Valle berichtet vor seiner Abreise von Constantinopel noch underschiedliche Anmerckungswürdige Sachen; sonderlich von des Griechischen Patriarchen Kirch / und was darinnen zu sehen; ingleichem von dem Jährlichen Tribut, der auß Egypten gebracht worden.

**Das 11. Sendschreiben auß** Cairo, **den** 25. Januarij 1616.

Pag. 85. Jn diesem Schreiben thut der Herr Della Valle einen außführlichen Bericht von seiner Reise nach Egypten / was er für Länder underwegs angetroffen. Beschreibung der Statt Alexandria; des Nils, und veränderung seines Laufs: der Statt Babylon, Cairo; der Caravane nach Mecha; der Pyramiden in Egypten; der Mumien, der Berge Sinai und Horebs; und vieler anderer merckwürdiger Dinge.

**Das 12. Sendschreiben auß** Cairo, **den** 7. Martij 1616.

Pag. 126. Der Herr Della Valle macht sich zu seiner Abreise von Cairo nach Jerusalem gefaßt / berichtet aber vorhero noch etliche merckwürdige Sachen / jnsonderheit aber von der weise / die Tauben zu Brieffträgeren zu gebrauchen / und junge Hüner in Oefen außzubruten.

**Das 13. Sendschreiben auß** Aleppo, **den** 15. **und** 16. Junij 1616.

Pag. 132. Der Herr Della Valle beschreibet hierinnen seine Abreise von Cairo nach Jerusalem / und was er underwegs / und in dem gantzen gelobten Land denckwürdiges gesehen und angemercket / und zwar mit so sonderbahrem Fleiß und Geschicklichkeit / daß diese Beschreibung nicht könte verbessert / noch derselben etwas zugethan werden.

**Das 14. Sendschreiben auß** Aleppo, **den** 27. Augusti 1616.

Pag. 175. Beschreibung des Einzugs eines neuen Statthalters zu Aleppo. Ungelegenheit so dem Herren Della Valle wegen eines Streits eines seiner Diener entstanden. Erdbeben: Begleitung des Englischen Consuls. Aberglaub der Türcken von den Monds-Finsternussen. Jhre Freuden-Feur.

**Das 15. Sendschreiben auß** Aleppo, **den** 16. Sept. 1616.

Pag. 177. Der Herr Della Valle berichtet in diesem Schreiben den Herren Mario seinen gefaßten Endschluß / und solches mit verblümten worten / die er auff Poetische Art vorbringt.

**Das 16. Sendschr. auß dem Zelt in der Wüsten / den** 21. Sept. 1616.

Pag. 178. Der Herr Della Valle entschuldiget sich in diesem Schreiben / gegen dem Herren Mario, daß er jhm wegen etlicher Kräuter und Mineralien nit wilfahren kan / und berichtet denselben ein und andere anmerckliche sachen.

**Das 17. Sendschr. auß** Baghdad, **den** 10. Decemb. P. S. **den** 23. Dec. 1616.

Pag. 181. Der Herr Della Valle beschreibet in diesem Schreiben außführlich seine Abreise von Aleppo nach Baghdad durch die Arabische Wüsteneyen / und deren Gefährlichkeit. Beschreibung der Statt Anna. Der Statt Baghdad. Des Thurns zu Babel. Der Stätte Cteſiphon und Seleucia. Des Lebens und Sitten der Beduinen. Erzehlung seiner Vermählung zu Baghdad, mit einer Jungfraw / Maani genant / und durch was gelegenheit er darzu kommen.

**Das 18. Sendschreiben auß** Baghdad, **den** 2. Januarij 1617.

Pag. 216. Demnach sich des Herren Della Valle Abreiß von Baghdad noch etliche Tage verzogen / so thut er in disem Schreiben von etlichen sonderbahren Specereyen einen außführlichen Bericht.

# PETRI DELLA VALLE,

## *Reiß-Beschreibung*

# IN TÜRCKEY.

## Das Erste Send-Schreiben aufs CONSTANTINOPEL.

Der Herr *Della Valle*, gehet nach genommenem Abschied, von seinen guten Freunden und Bekandten, zu Venedig zu Schiff, und nimbt seinen Weg, durch merckvvürdige Oerther, die er in diesem ersten Schreiben, so er an seinen vertrauten Freund *Mario Schipano*, einen berühmten Mann zu Neapolis, abgehen lassen, gar eigentlich beschreiber, auff Constatinopel zu.

## MEIN HERR,

MIR zweiffelt keines weges/ und bin es gewiß versichert; es werde demselben/ etwas neues von Meiner Reise nach Constantinopel zu vernehmen/ nicht unangenehm seyn; allermassen ich mich dann von wegen unserer Freundschafft hiervon einigen Bericht zu erstatten verpflichtet erkenne. Ich will mich aber mit Erzehlung dessen/was sich von Rom biß nach Neapolis/ und von dannen nach Venedig begeben/ nicht auffhalten/ sondern nur dieses melden/ daß ich Sontags den 8. Junij dieses lauffenden 1614. Jahrs/ bey anbrechendem Tag von Malamocco, nach dem ich mich zu Venedig in eine Gallion/ der grosse Delphin genandt/ gesetzet/ welches ein mächtiges Kriegs-Schiff mit fünf und viertzig Stücken außgerüstet/ und nach Gelegenheit mit aller Nothdurfft versehen gewesen/ abgefahren. Der Herr Della Valle gehet zu Venedig zu Schiff.

In dieser Gallion befanden sich in die fünf hundert/ so wol Manns- als Weibs Personen/ Soldaten/ Boots-Leut/ Kauf-Leute und Reisende/ und unter so vielem Volck waren Catholische Christen/ Ketzer von allerley Secten/ Griechen/ Armenier/ Türcken/ Persianer/ Juden/ Italiäner auß unterschiedlichen Orten/ Frantzosen/ Spanier/ Portugiesen/ Engelländer/ Teutsche/ Niederländer/ und mit einem Wort fast von allerhand Nationen und Religionen in der gantzen Welt. Diese grosse Gesellschafft würde so unangenehm nicht gewest seyn/ wann die allzu übermässige Anzahl nicht einige Dessen Gesellschafft von allerley Nationen.

Unordnung und Verwirrung / wie bey einer so grossen / in einem so engen Bezirck umbschlossenen Menge leicht zu erachten ist / nach sich gezogen hätte.

Gibt Ursach einer ansteckenden Seuche.

Dieses Verursachte mit der Zeit in diesem Schiff eine ansteckende / und viel kranckheiten mit sich bringende Seuche / dergestalt / daß ich meiner Person halber in nicht geringen Sorgen stunde / und nicht unbillich nach einem erfahrnen Medico, den ich zu Neapolis hinterlassen hatte / Verlangen truge / alldieweilen fast täglich zwantzig biß dreyssig kranck wurden / und der Todt nicht unterließ / unterweilen seinen gleichsam von Rechtswegen ihme gebührenden Zehenden zu nehmen: Ehe ich auß dieser Gallion gestiegen / hat man an unterschiedlichen Ufern ihrer drey begraben / worunter zween Passagiers von vornehmen Geschlecht gewesen; Es hat uns aber GOTT gnädiglich behütet / daß weder ich / noch jemand von meinen Leuthen / einem armseligen Artzt / welcher nichts anders als Schiffs-Barbierer gewesen / unter die Hände kommen sind / welcher / wann ich gleich bey vollkommener Gesundheit gewest wäre / mich jedoch / wann er mir nur bloß den Puls gefühlet hätte / kranck machen können / in gedachter solcher Verwirrung nun verliessen wir die Venetianische Cüsten / allwo wir ehe wir die Segel völlig fliegen lassen kunden / zu Vermeidung der von etlichen Sand-Bäncken uns androhenden Gefahr / unser grosses Schiff von drey und dreyssig Barquen / so viel gröſſer als die Feluquen waren / jede von acht Rudern / über welche ein ansehenlicher und stattlich-bekleideter Mann / welcher von dem Rath zu Venedig hier zu verordnet worden / gesetzt gewesen / ziehen lassen / welches über eine Stund lang / mit so grossem und zusammen stimmenden Freuden-Geschrey geschehen / daß ich hieran ein sonderbares Vergnügen gehabt.

Erliche Reisende werden kranck und sterben.

Daß Kriegs-Schiff von wegen seiner gröſſe kan nicht von Land gestossen werden.

Endlich nachdem wir an einen genugsam sicheren Ort gelanget / begunten wir mit vollem Segel ins Meer / welches damals sehr stille war / zu lauffen / der Wind aber war uns so sehr zu wieder / daß wir gezwungen wurden den gantzen Adriatischen Golfo zu umbfahren; den wir dergestalt Creutzweis durchlieffen / als ob wir ein grosses Stück Tuch von Italien biß in Selavonien angezettelt hätten: Und halt ich dafür / daß wir / ehe wir aus dieser Enge gelangen kunten / öffter als zwantzig mal einen Umbkreiß von einem Ufer zum andern gemacht haben / mitlerweil aber unterließ ich nicht / weil ich das Königreich Neapolis stets im Gesicht hatte / an meine gute Freunde / so darinnen wohneten / im besten zu gedencken. Nachdem wir nun endlich auß diesem Golfo / in welchem wir etliche Tage lang die äuserste Mühe gantz vergeblich angewendet hatten / gelanget / konten wir die Segel / weil das Meer etwas breiter war / umb so viel leichter fliegen lassen / wiewol wir noch immer widerwertigen Wind hatten. So bald wir Italien allerdings aus dem Gesicht verlohren / war daß erste Land / so wir zu sehen bekommen / der Berg Chimera / der vor diesem das Ceraunische Gebürg genennet worden / *Vnde iter* Italiam, *Cursusque brevissimus undis.* Virgilius Æneid. 3. Wir hielten uns eine Stund lang unten an dem Fuß dieses Gebürges auf / welche ich mit Lust / diesem vortrefflichen Poeten zu Ehren / welcher dasselbe beschrieben / betrachtete. Von dannen bestrandeten wir alle Flüsse / in Epiro, woselbst der Portus Chaonius, und die Gegend / dahin die Stadt Butintro, welche annoch den Nahmen einer sehr alten Stadt behält / wiewol ihr Nahme durch die Verderbung der Sprachen etwas geändert worden / gebawet gewest. Ich erinnerte mich hierbey der von der Andromache allda geführten Wehklagen / wie auch der Todten-Gepränge / so sie auf zweyen von Wasen auffgerichteten Altären der Seele ihres Ehegemahls des Hectors gehalten:

Er segelt im vollen Meer und bestrandet alle Flüsse in Epiro.

*Ante urbem in luco falsi Simoentis ad undam.* Æneid. 3.

Ich besahe diesen Fluß / und betrachtete mit grossem Vergnügen diesen Ort /

*Cognatasque urbes olim, populosque propinquos.*

Worbey ich mich abermals der Worte unsers Poeten erinnerte:

*Maneat ea Cura nepotes.* Ibid.

Ankunfft in Corfu.

Mittlerweil ich mich mit diesen und der gleichen Gedancken belustigte / lieffe unser Schiff in den Haven vor Corfu ein / umb welchen herumb die Signoria zu Venedig auf sehr hohe Felsen Vestungen erbauen lassen / welche in der That / wie sie Virgilius Arces aereas Phæacum heisset *Lufft-Schlösser* genennet werden können.

Vngewitter am Meer-Haven.

Es war eben / als wir daselbst eingelauffen / St. Johanns Abend / an welchem zu Neapolis grosse Frölichkeiten begangen werden: Es begegnete uns aber allhier gantz das Wiederspiel; dann wir waren kaum in diesem Port angelendet / so erhube sich ein ungestümmer Wind / der uns so sehr hin und her schlug / daß die Ancker nicht starck genug waren / das Schiff zu halten / sondern daſselbe mit höchster ungestümme ans Land stiesse / also daß es nicht viel gefehlet / daß wir nicht wider die Klippen gescheitert: Jedoch ist diesem Unheil durch Fleiß und Erfahrung der Boots-Leuthe zeitlich begegnet worden / das Meer aber war noch denselben gantzen Tag über so ungestümm daß unmüglich war / außzusteigen und Fuß ans Land zusetzen: deß andern Tags aber / nachdem der Sturm aufgehöret / besahe ich die Stadt / welche nicht gar groß / und wenig Kurtzweil darinnen zu finden ist / wiewol sie ringsherumb eine lustige Gegend hat. Wir hielten uns an diesem Ort vier gantzer Tag auff / in welchen ich / wiewol ich alle Nacht in der Galliot schlieff / deß Morgens frühe an Land stiege / umb daß denckwürdigste alda zu besehen / da mir dann von dem Herrn Fabio Antonio einem vom Adel aus unserm Land / welcher eine ehrliche Bedienung zu verwalten / und über die Soldatesque zu befehlen hatte / grosse Ehre wiederfahren.

Ich

Ich habe daselbst anders nichts merckwürdiges / als die Vestungen angetroffen / welche mehr von Natur / als durch die Kunst unüberwindlich waren. Man verehret auch daselbst den Leichnam deß H. Spiridions, welcher / wo mir recht ist / zur Zeit des ersten Concilij gelebt hat / dessen Fleisch annoch so lebhafft und frisch ist / daß / wann man das dicke am Schenckel angreiffet / dasselbe den Fingern etwas nachgibt / und alsbald wieder an seine vorige Stelle komt / worauß dann abzunehmen ist / daß es gar ein köstlicher Heilthumb seyn müsse.

Heilthumb deß H. Spiridions:

Uber diß wurde mir / als etwas seltzames / ein Mann gewiesen / von welchem die Leuthe dieses Orths für gewiß außgeben / daß er einer auß dem Geschlecht deß Verräthers Judas wäre / wiewol er dasselbe / und zwar meinem bedüncken nach / nicht ohne Ursach / durchaus nicht geständig seyn wollen. Ob nun wol dieses / allem Ansehen nach / an sich selbst falsch ist / so gehet doch durch diese gantze Gegend von langer Zeit her diese Sage / deren Ursache noch Ursprung man nicht wissen kan. Ich erinnere mich hierbey / daß mir einsmals ein alter Diener unsers Hauses / welcher zur Zeit Pabst Pij V. für einen Soldaten zu Schiff gedient / und sich eine Zeitlang zu Corfu aufgehalten / erzehlet / daß er für gewiß sagen hören / ob solten etliche von deß Judas Nachkömlingen daselbst anzutreffen / und noch ein Hauß / das ihme zugehöret / zu sehen seyn.

Judas Geschlecht.

Im übrigen kan ich mir anders nicht einbilden / als daß wir zur unglückseligen Stund in diesem Haven zu Corfu eingelauffen; Dann als wir gegen Mittag die Ancker aufheben wolten / geriethen wir abermals in eine neue Gefahr / in dem es nicht viel gefehlet / daß unser Schiff nicht gescheitert / woran der Wind / oder vielmehr die unvorsichtigkeit deß Schiff-Patrons Ursach gewesen / und hätten wir unfehlbar Schiffbruch erlitten / wann wir nicht geschwind die vordere Segel-Stange hätten fallen lassen / welche aber im fallen etliche Boots-Knecht beschädiget. Es sind uns auch etliche von einer andern Galeeren zu Hülff kommen / welche / als sie uns in solcher äuserstem Gefahr gesehen / ein Mitleiden mit uns gehabt / und auß Befehl ihrer Häupter / uns eylends beygesprungen / und ins hohe Meer gezogen haben.

Gefahr des Schiffbruchs

Eben diesen Tag ist uns noch ein anders Unglück begegnet; dann nachdem wir kaum dieser Gefahr entgangen / so geriethen wir ohngefähr eine Stunde nach Mitternacht / auß Unfürsichtigkeit einer Jüdin / in eine noch grössere / indem dieselbe bey Verrichtung ihrer Hauß-Geschäffte ein brennendes Liecht gar zu nahe an ein Seil gestellet / worvon sich dasselbe angezündet / so daß das Fewer in kurtzer Zeit die Haupt-Seiler und die gantze Galliot ergriffen / dergestalt / daß / wo wir nicht so eylends gelescheet hätten / wir versichert mitten in dem Wasser elendiglich hätten verbrennen müssen.

Brand in dem Schiff.

Hierauff setzten wir unsere Reise nach Zante immer und zwar anfänglich umb so viel freudiger fort / weilen zu Corfu alle Soldaten / deren in die hundert und funffzig gewesen / und viel Kauffleute außgestiegen / nach deren Außtritt wir bessern Raum und Bequemligkeit gehabt haben. Unterwegs sahe ich Curfolari, und den Ort / allwo ein See-Treffen gehalten worden; über diß hatte ich die Zeit Leucate, Nerito, Samos, die Felsen in Ithaca, und die beyde Cephalonien / daß grosse und kleine / welche Virgilius das Königreich Laertia nennet / zu übersehen: Es war mir aber nicht müglich Dulichium, welches / wie mich bedüncket / so wol eine Landschafft in Cephalonien, als Samos seyn kan / zu Gesicht bekommen: So konte ich auch nicht in Erfahrung kommen / wo der von den Schiffleuthen so sehr gefürchte Apollon, wovon unser Poet Meldung thut seyn möchte.

Wir lieffen umb ein Uhr nach Mitternacht an St. Peters Abend in dem Port vor Zanten ein / und stiege ich auf den Morgen bey guter Zeit zu Land. Es kan aber dasselbe nicht mehr / wie ehemals / Nemorosa Zacynthos, *das VValdichte Zanten* genennet werden / weilen in der gantzen Insul / so viel ich in dieser Gegend sehen und wahrnehmen können / heutiges Tages gar kein Wald mehr zu sehen ist; wiewol es wol seyn kan / daß vordiesem einer da gestanden ist. Das Land bedüncket mich rauch und wild zu seyn; die Stadt aber / welche den Nahmen der Insul hat / ist ziemblich lang / und wie ein runder Schauplatz gebauet / umb welche das Meer; welches oberhalb derselben ist ringsherumb fleust / und / auf dem Rücken gegen dem Land zu mit hohen Bergen / fast eben wie Messina umbgeben ist; die Häuser aber sind denen zu Corfu nicht ungleich / und vielmehr Bauren-Hütten / als Häuser zunennen. Die Vestung hab ich nicht zu sehen begehret / weil dieselbe gar in der Höhe gelegen / und der Mühe nicht werth ist / daß man so hoch deßwegen steigen soll. Wir traffen in diesem Haven siebenzehen Venetianische Galeeren / welche vor uns abgefahren / an / und erhielten wir daselbst die Nachricht / daß die Türckische Armee zu Navarien / nicht weit von dar / lige / und daß die Neapolitanische Galeeren erst kürtzlich auß diesem Haven wieder gelauffen / welches mir sehr leid war / daß wir nicht zeitlicher kommen / und sie sehen können.

Ankunfft zu Zante.

Beschreibung deß selben.

Wir nahmen unsern Weg von Zante / allwo wir uns vier Tag aufgehalten / umb fünf oder sechs Uhr Abends auf Scio zu. Daß erste / was ich auf diesem Meer sahe / waren die Insul Strafodes / welche nicht mehr von den Harpyen / die / wie man vorgibt / daselbst gehersehet haben / sondern von fünfzig oder sechzig Geistlichen / Caloyers genandt bewohnet werden. Diese sind der Griechischen Religion zugethan / und führen ein heiliges / von der Welt abgesondertes / und / wie ich dafür halte / glückseliges

Abreise von Zante.

Strofadisches Insuln.

Caloyers und ihr Leben.

seliges Leben / in einem in der grössesten unter diesen beyden kleinen Insulen gebauetem Closter / welches aus forcht für den Corsaren / so vest als ein Castel zu seyn scheinet / diese Geistliche sind so höflich und freundlich / daß sie / so offt sie ein Schiff vorbey fahren sehen / demselben mit einem kleinen Nachen entgegen kommen / und den Reisenden wie sie auch uns gethan Erfrischungen von Kräutern und Früchten bringen / welche dann / nebenst ihrem natürlichen guten Geschmack / wegen der Höfligkeit und gutem Willen deren so dieselbe anbieten / einem noch so wol schmecken. Wann ihren Worten zu glauben ist so sind diese Insulen überauß fruchtbahr und haben von wegen der Bemühung und unverdrossenen Fleisses / den diese gute Patres die selbe zu bauen anwenden / an allerhand niedlichen Bißlein / als man immer wünschen möchte / einen grossen Uberfluß.

Wunderbahrer Brunn zu Scio.

Sie sagten mir auch / daß es daselbst einen sehr guten und kühlen Brunnen gebe / von welchem man gewiß wüste / daß er in Morea entspringe / und durch das Meer tieffer als dessen Saltzwasser gehe / in die sechtzig Meyl wegs lauffe ; daß auch die Quelle an dem Ort / wo sie bey ihnen außbricht / unterweilen solche Sachen hervor bringe / woraus unfehlbar zu schliessen seye / daß sie nothwendig aus diesem Land kommen müsse ; wie sie dann vorgeben / daß diese Quelle / ein Trinck-Schale von einem mit Silber eingelegtem Kürbis hervor gebracht habe. Ob deme also seye oder nicht / lassen wir in seinem werth und unwerth beruhen.

Wir nahmen hierauf von ihnen Abscheid / und thaten ihnen zu bezeugung unserer Danckbarkeit einige Verehrungen / liessen hierauf die Strofadische Insulen zur rechten Hand / und begunten uns dem Theil Morea welches heutiges Tages von den Völckern / Magnates genand / zu nähern ; Dieses ist eine wilde und kriegerische Nation / die sich etlicher massen / ob sie schon unter des Türcken Bottmäßigkeit sind / noch bey ihrer Freyheit erhalten / ja gar zum öfftern wider die Türcken Krieg führen / und noch viel von ihrer alten Tapferkeit behalten. Ich sahe mich in dieser Provintz nach denen Orten umb / allwo vor Zeiten die berümbteste Städte gestanden sind / als nemblichen Lacedemonia, oder Sparta, welches heut zu Tage nicht mehr zufinden / oder nichts anders als ein geringer unanselnlicher Flecken ist. Ich sahe auch Argos und Mycene, welche noch etlicher massen auffrecht stehen ; wiewol sie sehr zerfallen sind / und folgends das Eyland Cythera, Cerigo genandt / welches der Venus gewidmet worden / und durch die Fabeln / die man von dieser Göttin erzehlet / sehr berühmt ist. Wir fuhren durch die Enge / die dieses Eyland von dem vesten Land scheidet / und weil der Nord-Wind / der damals wähete / uns zuwider war / musten wir die Segel streichen / und von einem Eyland zu dem andern auf dem Archipelago fahren / da ich dann Zeit und Gelegenheit hatte / viel kleine und merckwürdige Insulen / als Milo, Antimilo, Falconera, (vielleicht wegen grosser Menge der Falcken / die man alda siehet / so genand) Perapolo, oder Perappello, Maurocaravi, Hidra, (welches davon diesen Nahmen hat / weil es eine kleine / und mit sieben grossen Felsen umbgebene Insul ist) Sanct Giorgio de l'Albero, Egina, Zia, Andro, und ein wenig da vorbey / Thino, Micone, und die Insul Delos, welche Apollo so hoch geliebet. Nachdem wir daß Corinthische enge Meer durch schiffet / zu dessen Ende / wo mir recht ist / der Berg Parnassus seyn muß / liessen wir zur lincken Hand Napoli di Romania, wie auch die berühmte Stadt Athen / die ich von unserm Schiffbort gar wol von weitem erkennen kunte / und ohngefähr dreyssig Meylen von dannen / das See-Haupt / die Seulen genandt / ligen / welches den Nahmen von dem Steinhauffen eines vormals herzlichen Gebeues / so auf vielen Pfeilern gestanden hat / welches ich für ein Warzeichen der alten Athenienser / und ihrer Herzschafft und Gebiets / weil sie nicht weit davon gelegen / halte : der gemeine Mann aber gibt vor daß dieses ein Werck Alexandri deß Grossen seye.

Milo. Antimilo. Falconera. Egina. Delos. Athen.

Etwas weiter hinab fuhren wir bey der Insul / oder Halb-Insul Negropont vorbey / welche nicht weiter / als einer Brücken lang von dem vesten Land gelegen ist / welches dann dem Iulio Solino Ursach gegeben hat / zu zweiffeln / ob er dieselbe unter die Zahl der Insulen setzen solte. Wir kamen endlich an die Insul Scio, bey welcher wir / ob wir schon nicht weit mehr davon waren / drey Tage bleiben musten / ehe wir in den Haven einlauffen kunten / aus Ursach weil der Gegen-Wind uns allezeit an unserm Vorhaben hinderlich war / und uns durch die Wirbel-Winde unsägliche Mühe machte / die uns in dem Canal / welcher das veste Land von Natolien scheidet / hin und wieder trieben / und uns alle Mittel benahmen zu unserm Vorhaben zu gelangen. Wir wurffen immittelst die Ancker an einen sichern / aber von der Stadt Scio in die achtzehen Meyl abgelegenen Ort ;

Negroponte. Ankunft in die Insul Scio.

Mittler weil wir uns an diesem Ort aufhielten / und der Herr Vincentz Justinian deß Herrn Marcels Enckel / erfahren / daß ich in der Republic Schiff wäre / kame er in Begleitung deß Herrn Bernhard Grimaldi, mit Pferden und Barquen / mich zu bewillkommen / und mit sich zu führen / also daß ich mich den 19. Julij in ihrer Gesellschafft befande / und in dieser Insul / welche mit gutem fug das Paradieß des Archipelagi, und der Lust-Garten des Griechen-Lands genennet werden kan / zu Land stiege. Die weil wir nun / wie gedacht sehr weit von der Stadt aus getretten / so hatte ich Zeit und Gelegenheit ein gutes Stück dieser Insul unterwegs zu besehen wir ritten diesen gantzen Tag über Felder / worauf Bäume

Welche der Lust-Garten des Griechen-Lands genandt wird.

Magnaten ein tapferes Volck.

Lacedemonia.

Argos. Mycene.

Cythera.

me stunden / welche den Mastix zeugen / umb welche herumb die Bauren die Erde bereits ringsumbher gesäubert hatten / diesen Gummi zusamlen / an etlichen Orten aber hatten sie in die Rinde dieser Bäume geschnitten / damit das Hartz heraus rinnen möchte. Der Baum ist nichts anders / als der gewöhnliche Lentiscus, oder Hartzbaum / wie euch vielleicht bewust ist / worbey aber dieses denckwürdig ist / daß in der Helffte dieser Insul, wo diese Bäume wachsen / das Land gantz steinicht und fast unfruchtbahr; die andere Helfft aber da deren keine zu finden / sehr Fruchtbar ist / und köstliche Trauben hervor bringt / wie auch mit lustigen Gebüsche untermischet ist / und allerhand gute Schnabel-Weide hat. In diesem Land ist eine gewisse Gegend da sehr guter Wein wächset / welchen die Inwohner Homerus-*Wein* nennen / weil sie in dem Wahn sind / daß dieser vortrefliche Poet entweder daselbst gebohren oder da begraben worden.

Homerus-Wein.

Wir reiseten diesen Tag gar langsamb fort / damit wir desto bequemer viel volckreiche Oerter besehen möchten / deß Abends aber kehreten wir in einem schönen Meyerhoff / den sie einen Thurn nennen / ein; dieser war vielleicht der beste in der gantzen Insul / und gehörete eigenthumblich einer alten Sultanin zu / welchen aber der Herr Peter Iustinian in Bestand hatte / dessen Söhne uns die gantze Nacht auffs beste bedieneten. Deß Morgens begaben wir uns wieder auff die Reise nach der Stadt / und zogen über ein flaches Feld / welches wol drey oder vier Italiänischer Meylen groß / und überall mit dergleichen Thürnen / und vielen Gärten besetzt war / dergleichen ich in der Warheit nie nichts schöners gesehen habe. Diese Herren sagten mir / daß alle diese Eyländer sich befliessen dergleichen Häuser auf dem Land zu bauen / umb sich in Pest-Zeiten darinnen auffzuhalten. Wir kamen eine Stund vor dem Mittagessen in die Stadt / und nahme ich meine Herberg bey dem Herr Frantz Dupuy, der Frantzösischen Nation Vice-Consul, der meiner erwartete / und mich allezeit in seinem Hauß behalten wolte / mich dardurch der Gefahr zu befreyen / welche mir die unlängst wider die Frembdlinge ergangene Edicten verursachen möchten / deren Inhalt war / daß alle diejenige / deren Nation / wie die Frantzösische / und dergleichen mit dem Türcken nicht in Bündnüß stünden / sich nicht unterstehen solten in seine Lande zu kommen / oder sich darinnen aufzuhalten. Nichts destoweniger bestunde ich / (ungeachtet dieses Verbots / welches ich / ehe ich aus Italien abgereiset / gar wol gewust /) auf meinem Vorhaben / meine Reise fort zu setzen / und verhoffte / alle Beschwär- und Gefährligkeiten / die mir zuhanden stossen möchten; zu überwinden.

Viel Land-Häusser und ihr gebrauch

Vorsorg deß Vice-Consuls für Della Valle.

Damit ich aber wieder zu meinem Vorhaben komme / so verharrete ich neun oder zehen Tage in der Stadt Scio mit höchster Vergnügung / als ich die Zeit meines Lebens gehabt. Die Stadt ist in ihrem Bezirck / wie wol mehr wegen ihrer Läger-Stelle / als Gebäue halber / schön und groß: wordurch ich aber nur die äusserste Stadt verstehe / welche noch unlängst eine Vorstadt gewest / worinnen die Christen jetziger Zeit ihre Wohnung haben / weil man ihnen nicht den geringsten Auffenthalt / ja gar keinen Eingang in das Schloß / welches wie eine Vestung gebauet und der rechte Platz ist / allwo vor diesem die Stadt gestanden / gestattet. Die Türcken leben daselbst allzeit in Argwohn und Mißtrauen / von der Zeit / als die Galeeren von Florentz dieselbe zu überrumpeln sich unterstanden. Die Anzahl der Inwohner beyder Städte belauffet sich in zwantzig biß in fünff und zwantzig Tausend Seelen. Diese Vestung wird jederzeit von lauter gebohrnen Türcken bewohnet / und verwahret / und ist so groß / als daß neue Schloß zu Neapolis / oder etwas grösser. Sie berichteten mich / daß darinnen sehr saubere Gassen / und schöne Häuser wären / es war mir aber nicht zugelassen / von wegen dieses Mißtrauens / das geringste hiervon zu sehen: Ich werde mich aber bemühen / wie ich in meiner Rück-Reise / wann ich einen freyen Paß von dem Groß-Türcken bekommen kan / hinein kommen / und die selbe besehen möge. Man sagt / daß die gantze Insul in ihrem Umbkreyß 90. Italiänische Meylen habe / welches ich dann / so viel als ich abnehmen können / gar wol glaube. Im übrigen / wie wol dieses Land unter der Herrschafft der Ungläubigen stehet / so lebet man doch daselbst in so grosser Ruhe und Freyheit / als an einem Ort in der Welt. Man thut daselbst fast anders nichts / als Singen / Tantzen und die Zeit in angenehmer Gesellschafft deß Frauen-Zimmers vertreiben / und dieses nicht allein bey Tag / sondern auch biß vier oder fünf Stund in die Nacht hinein / auf öffentlicher Gassen; dergestalt / daß ich von meiner Jugend auf nie kein frölichers Leben geführet / und halte ich gäntzlich dafür / daß ich mich / wann ich länger da geblieben wäre / an dieser allzugrossen Lust vernarret hätte.

Mißtrauen der Türcken.

Grösse dieser Insul.

Zeitvertreib der Inwohner.

Beschreibung der Stadt Scio.

Der Historien-Schreiber Belonius hat Ursach zu sagen / daß die Inwohner zu Scio höflich und dienstbahr seyn; dann man kan so viel gutes von ihnen nicht reden / daß man durch die Erfahrung nicht ein mehrers befinden solte. Ich habe mich vermittels meiner guten Freunde / und der Sprache / die ich zimlicher massen begrieffen / in kurtzer Zeit in grosse Kundschafft gebracht / und fande ich bey dem Frauen-Zimmer so viel Zuspruch und Vertraulichkeit / als ich immer begehrte. Dasselbe ist zwar schön und annemblich / ihre Tracht aber gefället mir nicht allerdings wol / dann sie tragen auf dem Haupt nichts anders / als eine Haube / welche / ob sie schon künstlich gewürcket / und mit grüner / blauer und rother Seyden untermischet sind / iedoch fast ihr gantzes Haar und ihre Stirne auf eine unannemliche Weise bedecken / welches dann ihrem Angesicht / alle Annemblichkeit benimbt:

Sie sind höflich und dienstbahr.

Gestalt und Kleidung der Weiber.

So seynd auch ihre Göller oder Leibstück so kurtz/ daß sie sich nicht an dem Ort/wo es von Natur seyn soll / sondern viel höher / und schier biß an die Brüste und Achseln gürten/ welches die schönheit ihrer Leibs-Gestalt/ die sonsten so gar heßlich nicht ist/ höchlich vermindert. Sie erweisen auch / daß sie hurtig und geschwind seyn/nicht allein/ wann sie gehen / sondern auch wann sie tantzen/ da man sie dann unter ihren kurtzen kleidern/mit ihren seydenen/und auf ihre Art gar artlich gemachte Scharpen/ (deren ich mir / weil sie mir sehr wol gefallen / umb sie nach Rom zu einem Muster zu schicken/ außdrücklich ein paar habe machen lassen/ ) zierliche Sprünge machen sichet.

Abreise von Scio.

Mitlerweil ich mich also in dieser Inwohner Gesellschafft lustig machte / langte unser Schiff/auß welchem ich bey Ankunft in diese Insul gestiegen/in dem Haven der Stadt an/ und wurde ich/als ich an einem Abend ohngefähr zu meinem Fenster herauß sahe/ gewahr/ daß man sich rüstete/zu Segel zu gehen/und ich mich eylends zu Schiff begeben muste. Ich war etlicher massen auff den Schiffer unwillig/ daß er mich so bald einer so grossen Ergetzlichkeit beraubet / und mich den unbarmhertzigen Wellen auf Gnade der widerwertigen Winde übergeben / mit welchen wir dann sieben oder acht Tage lang / dergestalt geplaget worden / daß wir grosse Mühe gehabt / ehe wir in einen sichern Haven anländen kundten. In währender dieser gantzen Zeit sahe ich nichts anders als die Insul Egnuli, woselbst wir nächst am Strand einen von unsern Leuten / der an einer Kranckheit gestorben war/begruben. Wir setzten unsere Reise von dannen weiter fort/ und sahen zur rechten Handt Metelin oder Lesbos, wie auch Lemnos und Imbros auf der lincken seiten / und weiter nach dem vesten Land den Berg Athos, *der Heilige Berg* genandt. Endlich liessen wir an einem Sontag / den 3. Augusti / des Morgens frühe / unsere Ancker unterhalb der Insul Tenedos , wie wol weit von der Stadt/bey dem Außlauf des Canals/ welcher das veste Land von der seite der Stadt Troja scheidet / fallen : Wie ich mich nun so nahe darbey befande / konte ich mich nicht enthalten / meinen getrewen Diener Thomas/ der euch wol bekand ist / abzufertigen/und mir eine Jacht bestellen zu lassen / in welcher ich an den Ort / wo vor diesem diese berümbte Stadt Troja gestanden / fahren / und deren Steinhauffen / und wie Virgilius sagt / Gentis Cunabula nostræ , mit guter Musse besehen möchte/mitlerweil besagter mein Diener auß war / hatte unser Schiff Winds genug / diesem Ort näher bey zu kommen / und wurde deß andern Tags eine Jacht / unter einem Türckischen Steurmann und acht Griechischen Boots-Knechten für mich zu gerichtet/ darein ich mich umb den Mittag mit meinen zween Dienern / Thomas und Lorentz / die ich aus Italien mit mir genommen hatte / begeben.

Sturm.

Begierde deß Della Valle Troja zu besichtigen.

Ich nahme dann als meinen Abschied von denen in der Gallion und die Zeit unterweges zu vertreiben/ noch drey Griechische Caloyers, so meine gute Freunde waren / eine geistliche Person von Constantinopel/Franciscaner-Ordens/ und einen Frantzösischen Kauffmañ samt seinẽ Diener/zu mir/welche alle/so wol als ich/ begierig waren einige Uberbleibsel von dieser alten und berümtẽ Stadt Troja zu sehen. Ich ließ unterdessen in dem grossen Schiff / auß welchem ich getretten / meinen frommen Einsiedler / Frater Andreas einen Niederländer/ daß er die Auffsicht über mein Reiß-Gezeug biß zu meiner Ankunft nach Constantinopel haben solte. Dieser hatte bereits etliche Reisen/ nach Jerusalem gethan/und war gesiñet/wieder dahin zugehen / welcher mir von dem Cardinal Crescentio , in dessen Bistumb er wohnete/ zu einem erfahrnen und getreuen Reiß-Gefährten zu gegeben worden.

Er komt da hin.

Wir kamen innerhalb einer Stund / vermittels eines guten Winds / der uns dahin trieb / auf die Wahlstat / und nachdem ich an das Ufer außgestiegen / umbfassete ich daßselbe / mit einer empfindlichen Liebe und Ehrerbietung / zum Gedächtnüß unserer Voreltern / welche daselbst entsprossen / und überkame etliche kleine Stücklein / von diesem köstlichen Steinhauffen / die ich zum Gedächtnüß noch bey mir verwahre. Ich durchreisete dieses Land mit grossem Lust / und fandte mehr denckwürdige Sachen darinnen / als ich mir eingebildet hatte / weilen auf diesem alten Steinhauffen/ noch andere neuere Wercke zu finden/welche neben den alten gleichfals zerfallen sind/uñ also ins gesamt über einem Hauffen ligen. Ich achtete in solcher eyferigen Begierde/ die ich hatte/ gantz keine Gefahr/ die mir ihrer etliche / wegen deß gewöhnlichen streiffens der Räuber / in dieser so wenig bewohnten Gegend machen wolten / sondern nahme mir vor / über zwo Meylen weit hinein zu gehen/ und etliche Raritæten / zu suchen. Nur etwas weniges aber hievon zu gedencken / so wisset/ daß die Stadt Troja an dem Ufer deß Meers gerad gegen Tenedo über / wie sie Virgilius beschreibet / und zwischen zweyen See-Häuptern erbauet worden / deren daß eine Capo de St. Maria, das andere aber / welches auf der seiten Constantinopel ligt / das Capo der Janitscharen genennet wird / welches vor diesem/ wie man sagt / der Haven Sigéum gewest ist. Dieses sind nun die Gräntzen des gantzen Landes / so an dem Meer gelegen/ welche noch biß auf diese Stunde/ den nahmen Troade, wie man sie ins gemein nennet / behalten / ohngefähr eine Italiänische Meyl ; von dannen / siehet man den Berg Ida / welcher der Stadt gleichsam für ein Bollwerck dienet/ und den man von dem Meer sehen kan / dessen ich dann deß Morgens frühe mit den ersten Straalen der Sonnen gewahr worden bin/ nach den Worten des Poeten/

Beschreibung derselben Gelegenheit.

Sigéum.

*Iamq; jugis summæ surgebat Lucifer Idæ.* Æneid. 3.

Ich stehe aber im zweifel / ob ich daß gantze Land herumb biß an den Berg / eine Ebene oder Hügel nennen soll/weil man dieselbe so unvermercket auffsteiget / daß man sie wol für ein

flaches

flaches Land halten möchte/und zwar ein solches Land/ welches nicht für unfruchtbahr zu halten ist/weil man daselbst allerhand gute Kräuter/ insonderheit aber den Feld-Kümel/ und andere Pflantzen und Blumen wachsen siehet; ich bilde mir aber ein/ daß dasselbe / weil es nicht gebauet wird/unfruchtbar zu seyn scheine. Jedoch ist nicht ohne / daß in der Nähe herumb kein lebendiges Wasser zu finden/ dann was die flüsse Simoïs und Xanthus betrifft / fande ich dieselbe nicht bey den bewohneten Oertern/ sondern ohn gefähr eine Meyle von dannen/ wie ich hernach sagen will. Ein wenig unterhalb des Berges Ida, zwo Tagreisen vom Meer/ siehet man einen andern Berg/ welchen ich für den jenigen halte / der von Belonio der Berg Olympus in Phrygien genennet wird; es beduncke mich aber derselbe nicht so hoch zu seyn / als er ihn beschreibt/ in dem er denselben dem Berg Senis vergleicht / es seye dann das die weite Entlegenheit mir die Augen verblendet habe.

Der Berg Ida.

So viel die Aelte der Gebäude belanget / so traff ich erstlich an dem Ufer des Meers die Vberbleibsel einer sehr dicken Mauer an/ welche nichts anders kan gewest seyn / als ein steinernes Gebäu/ die man Moles nennet/ wie an den Pfeilern / woran man die Seiler gebunden / die Schiffe fest zu halten / abzunehmen ist/ es sind aber diese Pfeiler mit verlauff der Zeit/ und durch den Wind/der auß dem Meer komt / und gar umb sich fressend ist / gantz rauch und holpericht wie ein Bimsen-Stein worden / ob sie schon von glattem und harten Marmel gewesen / worvon ich ein Stück mit meiner Hand abgebrochen/welches ich noch bey mir habe.

Alte Gebäude.

Dieses Gebäu / oder Moles war an statt eines Walls/ oder vielmehr eines Zeughauses für einen gewissen Haven / der jetzo mit Erden ausgefüllet ist; nichts desto weniger ist in der mitten noch ein wenig Saltzwasser übrig / welches gleichsam einen kleinen Morast/und auff dem Sand herum viel Schaums macht / welcher sich in Saltz verändert/ und halte ich gäntzlich dafür/ daß dieses Gebäu deßwegen dahin gesetzt worden; weilen noch an vielen Orten dergleichen Pfeiler / so inwendig mit erden aus gefüllet sind / und noch stehen/ und die / so wol als die andern/die Schiffe anhalten/ zu sehen sind. Wann dieser Morast jederzeit also gewest ist / so kan man nicht sagen / daß es der jenige seye / bey welchem/ wie Virgilius dichtet / der betriegliche Sinon gebohren worden. Ich traff auch an dem Ufer des Meers/viel sehr grosse Grund-Seulen/die nicht viel kleiner als die in der Rotunda zu Rom waren. Nicht weit darvon lagen zwo Seulen auff der Erden / worunter die eine so zerbrochen war / und ich gemessen habe / dreyssig meiner Schuhe lang gewesen. Ich sahe an verschiedenen Orten da herum viel andere hier und dar zerstreuete Seulen / und allerhand schwäre Stück Marmel / wie auch eine grosse Anzahl schöner Marmelsteinerner Gräber sechs Spannen lang; und wer weis / ob dieses nicht vielleicht die Grabstädte so vieler tapfferer Helden gewesen / die zu beschützung der Mauren der Stadt Troja streitend ihr Leben gelassen haben!

Gräber der alten Helden.

Ingleichem / sahe ich einen grossen Wassergang/ in welchem ein Mann gantz auff recht gehen und stehen können: ich hielte aber denselben vielmehr für eine Antauch als eine Ausleitung saubern Wassers / weil dessen durchgang gar tieff unter der Erden ist / und sich biß an das Ufer des Meers erstreckt; und in der Warheit/wann ich dieses Gebäu betrachte/ so weiß ich nicht /was ich daraus machen soll. Ich traf noch einen andern fast eben dergleichen an/ so aber viel gröSSer war / worüber ich mich verwunderte / weilen gar leichtlich eine Carosse hinein gehen können; und als ich zu dessen Außlauff gangen / hielte ich ihn für eine Brücke; es war aber derselbe weder eine Brücke/ noch Wasserleitung / weil er für die eine zu hoch / und für die andere zu nieder war; und man sagt / das er tief unter die Erden gehe/ also daß ich mir einbilde / daß es ein Unterirrdischer Gang gewesen/durch welchen die Andromache den jungen Astyanax, die einige Hoffnung ihres gantzen Geschlechts/zu seinem Groß-Vatter dem alten Priamo gebracht hat / wie Virgilius sagt:

---------- *qua se, dum regna manebant,* Æneid. 2.
*Sæpius* Andromache *ferre incomitata solebat*
*Ad soceros: & avo puerum* Astyanacta *trahebat.*

Ich traff noch mehr eingefallenes dickes Gemäuer vieler grossen Häuser / Thürne und Tempel an/in welchen ich viel Sachen gefunden/ die Belonius angemercket / und unterschiedliche andere die er / wie ich dafür halte nicht gesehen hat / danebens auch zwo Lateinische Uberschrifften / welche ich abgeschrieben / und mit dieses Scribenten seinen nicht übereinkommen; welche Uberschrifften klärlich bezeugen/ daß diese Stadt lang nach deß Priami Todt/ von den Römischen Keysern wieder erbauet/ und mit Inwohnern besetzet worden seye. Endlich sahe ich fünfzehen hundert Schritt von dannen einen Pallast / welchen man (es seye gleich daß alte Ilium, wie die Inwohner des Lands vorgeben / oder ein anderer neuerer) wegen seiner Beschaffenheit und Gebäues / für einen so wol / als den andern halten kan/ und in der warheit ein recht Königliches Schloß oder Pallast gewesen ist. Es sind an demselben noch gantze Marmelsteinerne Mauren / ohn gefähr fünf und zwantzig oder dreyssig Spannen dick / Spatziergänge/ sehr weite Thürne / und alles / was man in einem Königlichen Pallast erwünschen könte/ zu sehen. Es kam mich eine Lust an/auf die höchsten Mauren/ so noch auffrecht stunden / zu steigen / sie desto besser zu beschauen / und mich in dem gantzen Land herum umbzusehen / und hiervon einen Abriß zu machen / wie ich dann gethan / und mein Gesicht bis an den Berg Ida erstrecket/welches ich dermaleins abreissen lassen will / wenn ich jemand bekommen kan / der sich in das/ was ich entworffen/ wird richten können. Belonius meldet von den Uberbleibseln eines

Vberbleibsel trefflicher Gebäue.

Altes Gemäuer des Pallasts Ilion.

grossen Thurns / welchen er für einen hohen Wacht-Thurn auff dem Meer hält / dergleichen ich zwar einen gesehen/ er stunde aber zu weit ins Land hinein/und war zu diesem Gebrauch / zu weit von dem Meer entlegen ; und hielt ich ihn vielmehr für den / von welchem Virgilius sagt / das man von demselben die Mauren der Stadt Troja / und der Griechen Flotte sehen können ;

Æneid. 2. ---------- *unde omnis* Troja *videri*
*Et* Danaum *solitæ naves* ; *&* Achaia Castra.

Wo er vielleicht nicht hierdurch denjenigen verstanden hat / welcher nieder gerissen / und auff die Belägerer herab gestürtzet worden. Uber diß so stunde der / den ich gesehen/ in die Tausend Schritt vō dem Königlichen Pallast/ als für welchen Ilium gehalten worden ; dieser aber / von welchem Virgilius redet / stunde nächst daran / und war als ein Stück deß Priami Königlichen Hauses ;

Æneid. 2. ---------- *Summisq; sub Astris*
*Eductam Tectis :*

Wie unser Poet redet. Deme seye aber wie ihm wolle / so schiene der jenige / den ich gesehen / ein schönes Gebäu / und den herrlichsten in Rom gleich zu seyn. Von denen Cisternen aber/so von schwartzen Steinen gemacht sind/ und deren Belonius so offt gedencket / habe ich nur eine angetroffen / aus welcher ich zu trincken Lust bekame / damit ich mich rühmen könte / daß ich das Wasser zu Troja versuchet hätte / ließ demnach ein irrdenes Geschirr/ so nächst darbey war/ an dem Türckischen Bund unsers Türcken / welcher uns an stat eines Seils dienete / hinab / und war das Wasser so wir herauff zogen / gut und frisch / oder bedünckte mich zum wenigsten also / von wegen der grossen Hitze/und des Dursts/den ich hatte. Das gantze Land / so unter die Stadt gehörte / welches dann / wie an den Merckzeichen abzunehmen / sehr groß gewesen / und viel Tausend Schritt in seinem Umbkreis hatte/ war voll Steine / Stücker von Marmeln/ und alten Mauren/ woraus klärlich zu schliessen/ daß diese Stadt von einer grossen Menge Volcks bewohnet gewesen.

Ich kan nicht genug auß sprechen/ mit was grosser Ehrerbietung ich diese Orte vorbey gangen / in dem ich bey jedem Tritt / den ich that/ an die alte Historien gedachte / und mich erinnerte / daß sich hier die Doloper gelagert/ dorten Achilles gelauffen ; daß hier die Flotte gelegen / und daß man von dieser seite die Stadt bestürmet/ wie Virgilius saget.

Æneid. 2. *Hic Dolopum manus , hic sævus tendebat Achilles* ;
*Passibus hic locus, hic acies certare solebat.*

Wan ich aber betrachtete/ daß an dem Ort/ da vorzeiten herrliche Gassen und prächtige Palläst gestanden/heutiges Tages nichts als Wildnüssen / und wüste Felder zusehen / so befande ich bey mir ein hertzliches Mitleiden; und wie wol mir nicht unbewust ist/daß der Ordnung der Natur nach / alles vergänglich ist/ und daß die Städte und Königreiche nicht ewig bestehen ; so kunte ich doch nicht unterlassen / mich über das unbeständige Glück zu beklagen / daß dessen Eigensinnigkeit verursachet / daß eine so berühmte Stadt / als diese gewesen/und ein so prächtiger Königlicher Pallast/als deß Priami, mit Kräutern und wilden Pflantzen überwachsen solte ; Begunte dannenhero auß Zorn und im Grimm viel Stauden außzureissen / welche das Anschauen dieser köstlichen überbliebenen Mauren verhinderten / für deren Beschützung so viel tapffere Helden ihr Leben verlohren / und mit ihrem edlen Blut alle diese Felder begossen haben.

Nach dem es bald Nacht werden wolte/ und ich gedachte / daß ich alles / was daselbst zu sehen / in Augenschein genommen / so kehrte ich mit denen / so in meiner Gesellschafft gewesen / wieder umb / wiewol mit grosser Mühe/ weil der Wind starck / und uns ins Gesicht gienge/nach unserem Schiff ; jedoch kamen wir zwo Stund in die Nacht in die Stadt Tenedo, allwo ich bey einer Griechischen Frauen / die sehr höfflich war/ über Nacht blieb ; des Morgens aber begab ich mich das Land zu besichtigen / welches ich also / wie Virgilius dasselbe beschrieben / oder noch ein wenig besser befande ; dann die Stadt und das Land / so darzu gehöret / ist von einer grossen menge Volcks bewohnet / und ein Ort / da grosse Handlung getrieben wird/und viel Schiffe anländen. Nur über ein Ding muste ich mich verwundern/ welches da war die Weise/womit sich die Christen-Weiber kleiden / welche ob sie schon in ihrer Sprache/Gebräuchen uñ allen andern Sachen/ der gewohnheit der Griechen nachfolgen / jedoch nicht wie die Griechische Frauen in Europa und Archipelago, sondern allerdings wie die in Asia im Trojanischen Land gekleidet gehen / welche Tracht sie dann für sehr alt halten/ und weil mir diese Kleidung sehr wol gefallen / so lies ich mir von stund an dergleichen eine vom Haupt bis auff die Füsse machen / und zwar dieses destomehr / weil ich mich erinnerte/daß ich irgendswo eine Helena, in solcher Kleidung auff einem Amethist geschnitten gesehen habe / und dafür hielte / daß dieses vielleicht die alte Kleidung der Trojanischen Jungfrauen gewesen seye: Ich nahme diese Kleidung mit mir / damit ich solche den Neugierigen zeigen möchte. Bey dieser Gelegenheit machte ich mich zu Tenedo überall bekandt / und brachte meine Zeit mit einiger vergnügung zu.

Ankunft in Tenedo.

Tenedo und deren Gelegenheit.

Seltzame Tracht der Christen-Weiber.

Ich nahme des Abends meinen Weg nach zweyen Schlössern zu/ der Wind aber/so mir entgegen war/ liesse mich nicht weiter fort/ dessen ungeachtet / wolt ich nicht wieder umbkehren / sondern wartete zween Tage / und schweiffete an dem Ufer Troada herumb/ woselbst ich / als ich an einem Morgen an Land gestiegen / einen Griechen angetroffen/ welcher mir zwischen zweyen Hügeln ein Thal gewiesen/in welchem man einen Fluß gleichsam unter den Kräutern verborgen fliesen sahe/ welcher / wie die Inwohner des Lands sagen/ der Fluß Xanthus, aber nicht der / so durch Lycien fleust / sondern kein anderer / als der Scamander

Der Fluß Xanthus.

Scamander ist / wiewol sie ihn unter diesem Nahmen nicht kennen. Und dieses ist/den Warzeichen und Ansehen nach / ausser allem zweiffel / beydes weil er seinen Vrsprung von dem Berg hat / welcher bey diesen Leuthen / nicht mehr unter dem Nahmen Ida bekandt ist; als weil er sich mit dem andern Fluß / welcher der Simoïs ist / vereiniget; oder von wegen des Orts / wo er ins Meer fält; oder endlich / weil sonst kein anderer Fluß in dieser Gegend ist. Sie nennen ihn bloß hin den Fluß Troade, gleich wie den Ida, den Berg Troade. Ich betrachtete ohngefähr seinen Lauff / weil ich aber wegen der Kräuter und Weidenbäume/ die mich hinderten / und ihn bedeckten / nicht näher beykommen können / so kunte ich seinen Lauff und Breite damals nicht erkennen; ich hab ihn aber hernach bey einer andern Gelegenheit / wie ich anzeigen will / viel besser hier von zu urtheilen gesehen. Weil ich nun verspürete/daß der Wind/der meinem Vorhaben widerstrebte / mir gar nicht zu willen seyn wolte / so nahm ich mir für / wieder nach Tenedos zu kehren / und nicht länger die Ungelegenheit im Feld auszustehen / wie ich dann gethan/und hielte mich daselbst/ in erwartung einer bessern Zeit / bis auff den 9. Augusti auff/ an welchem Tag ich das zweite mal von dannen verreiset / und langte innerhalb zwantzig Stunden in dem Seehaupt der Janitscharen/ welches wegen des Grabs Hecubæ, der Königin in Phrygien/ wie Iulius Solinus wol angemercket/ berühmte Haven Sigéum ist/ an/ woselbst ich an Land stiege/den Steinhauffen dieses Schlosses/ oder dieser Stadt / wie sie Belonius nennet/ zu sehen / allwo noch einige Uberbleibseln sehr grosser Gebäuen/ Marmeln/Bildern/ und dergleichen Sachen anzutreffen sind.

Beschreibung desselben.

Der Haven Sigéum.

Diese Stadt wird heutiges Tages nur von etlich wenigen Griechen bewohnet / welche hier und dar ihre Wohnungen auf dem Berg nächst bey den alten Gebäuen/zerstreuet haben. Nachdem ich nun / was daselbst anmerckens würdig war / fleissig besehen / begab ich mich wieder in mein Schiff/und kam deß Abends / vor untergang der Sonnen / an den Ort / allwo der Fluß Xanthus, so sich bereits mit dem Fluß Simoïs vermischet/ ins Meer laufft: und halte ich nicht dafür / daß Belonius diesen Ort jemals gesehen habe/weil er keine Meldung hiervon thut; und hätte ich mich/ wann ichs gleich gesehen hätte/ nicht unterstehen dörffen / zu sagen / daß der Xanthus und Simoïs zween so kleine Flüsse wären / daß sie im Sommer gantz und gar vertrockneten/ im Winter aber wegen des Uberflusses ihres Wassers kaum von einander zu erkennen wären / alldieweilen sie nicht allein/ dem Bericht der Inwohner nach/ nicht trocken/sondern so groß sind/daß die Schiff an dem Mund / da sie mit einander ins Meer fliessen / gar leicht ein lauffen / und in ihrem gesamten Canal in die zehen Meilwegs ihren Lauff fortsetzen können; gestalten ich dann selbsten ohngefähr ein mittelmässiges Schiff in diesen Fluß als in einen Haven fahren sehen; welches mir dann sehr glaublich vorkomt / wann ich das / was Homerus und Virgilius davon schreiben / gegen einander halte / als welche diese beyde Flüsse nicht so gar klein machen/sonderlich aber Virgilius in diesen Versen:

Anslauff der Flüsse Xanthus und Simoïs ins Meer.

-----*ubi tot* Simois *Correpta sub undis*
*Scuta virum, galeasque & fortia Corpora volvit,* Æneid. 3.

Wir brachten diese Nacht nicht weit von dem Land zu/ des Morgens frühe aber segelten wir weiter fort / und kamen in die Enge / welche Europa und Asia von einander scheidet / allwo ein Strom so schnell als bey Messina laufft/jedoch mit diesem unterschied / daß zu Messina dieser Strom bisweilen zu einerley Zeit auf und nieder getrieben wird / und wegen seiner unbeständigen und gefährlichen Wirbel seinen Stand gar offt verändert / welches dann den Alten Vrsach zu der Fabel von dem Charybdis gegeben hat: an diesem Ort aber behält der Strom allzeit seinen eigenen Strich/und zwar/ nach den Jahrszeiten / entweder höher / oder nidriger. Wir hatten den Strom gegen uns/ und wendeten grosse Mühe an / denselben auff zukommen: Musten auch / damit wir desto besser fort kommen möchten/die meiste Zeit unser Schiff mit einem Seil ziehen lassen/welches auch besser / als mit Rudern von statten gienge / dann wir kamen endlich umb eylff Uhr vormittag nach Abydos, des unglückseligen Leanders Geburts-Stadt / und stieg ich auß dem Schiff/ meine Mittags-Mahlzeit in dem Hause eines Türcken/ der daselbst Unter-Consul der freyen Frembdlingen ist/ zu halten/ welcher mir grosse Freundschafft erwiese. Ich sahe von dannen an dem andern Ufer gegenüber/ den berühmten Ort Sestos, welcher / wie auch Abydos, so nur eine halbe Stund davon ligt/ den nahmen zweyer Schlösser führen / unter welchen dieses letztere mehr berühmt / als Vest ist / die zwischen Hero und Leandre gepflogene Liebe machte / daß ich daselbst biß auff den Abend verbliebe / und meine Jacht wieder zurück nach Tenedos schickte / und des Abends zu Abydos eine andere / mich nach Gallipoli zu führen / dingete / dahin ich des andern Tags/ weil die Türcken die gantze Nacht durch an ihrem Fleiß nichts erwinden liessen / in aller Frühe gelangete / und bey einem Geistlichen/ Franciscaner Ordens/ welcher das Ampt eines Unter-Consuls aller Nationen in Europa bediente / umb ein wenig außzuruhen / einkehrte/ und die/so mich mit ihrer Jacht dahin gebracht/ abdanckete und bezahlte. Ich wurde / weil diese geistliche Person abwesend war/von einem Griechen / der ihm dienete / empfangen / und schlieff nachdem ich mich zu Bett geleget/ biß umb Mittag / worauff ich biß gegen Abend durch die gantze Stadt gienge / und mich noch den gantzen folgenden Tag daselbst aufhielte / damit ich diesen Ort nach Begnügen besehen möchte.

Enge die Europa und Asia von einander scheidet.

Abydos.

Sestos.

Ankunft zu Gallipoli.

Dieses ist eine grosse und volckreiche Stadt / die Häuser aber sind auff Türckische Weise sehr niedrig/ohne Fenster auf die Gassen/ und meistentheils nur von Leimen und Holtz gebauet. Nur ein Ding hat mir allda gefallen/ nemblich/

Beschreibung dieser Stadt.

nehmlich daß in den Kauffmañs Gassen/deren gar viel / und alle mit Holtz bedeckt sind / der Sonnen Hitze zu verhindern/auf beyden seiten viel kleine Fenster / wie unsere Dachlöcher in Italien/ seyn / damit beydes das Tageslicht und die Lufft dadurch gehen könne / welches dann in einem so warmen Land / als dieses ist/ nicht anderst als sehr angenehm und ergetzlich seyn kan :

Schiffart nach Constantinopel.

Ich nahm zu Gallipoli eine andere Jacht/ umb nach Constantinopel zu gehen / unterweges aber stiegen wir an unterschiedlichen Orten auß / und fuhren langs dem Ufer Thraciens nach / von einem Land zum andern / umb daselbst alle Sachen anzumercken ; Jedoch fuhren wir viel Städte und Flecken vorbey / bey welchen wir nicht anländen / sondern liessen uns/ so lang wir in dieser Enge fuhren/ an dem Anschauen begnügen / welches uns eine recht anmuthige Schiffart machte.

Nahmen unterschiedlicher Oerter/ so an dem Canal gelegen.

Die Oerter; denen wir nicht so nahe beykamen/ waren Araclisa, Miriofilo, eine kleine Stadt / Rodosto, vor welcher wir die Nacht über lagen / wir kunten aber die Häuser und Liechter sehen. Die andern Oerter / da wir an Land traten / war erstlich der Flecken Peristasi, Chora, eine Ertzbischoffliche Stadt / allwo ich meine Mittag-Mahlzeit in dem Pallast des Ertzbischoffs von Heraclea gehalten. Ich betrachtete dieselbe gantz eigentlich / und von Stück zu Stück / da ich dann die Steinhauffen alter schöner Gebäue / und etliche Uberschrifften angetroffen / von welchen ich die / so mich merckens werth zu seyn bedüncket / abgeschrieben. Unter andern sahe ich ein Buch von den Alten Decisionen Rotæ Romanæ, von deme ich nicht sagen kan / durch was für ein Unglück dasselbe an diese Oerter / und einem Griechischen Caloyer, der mir solches gewisen / unter die Hand kommen. An einem andern Morgen/ aß ich zu Silituria, oder Selimrea, welches auch eine Ertzbischoffliche Stadt ist/ zu Mittag/ allwo ich etliche Kirchen / und unterschiedliche neue Gebäue/ nebenst den Steinhauffen vieler alten Gebäue gesehen. Es kam mich eine Andacht an / den Leichnam der Heiligen Xena, welcher in einer Griechischen Kirchen / die sie gar in schlechtem Bau halten/ wie fast mit allen Kirchen der Griechen in der Türckey geschicht / verwahret wird.

Ankunfft zu Constantinopel.

Ich langte endlich Freytags den 15. Augusti / an Maria Himmelfahrts Tag / zu Constantinopel an/ von welcher ich/ ob ich schon bereits etliche Sachen anzumercken angefangen habe/ für diesesmal weiter nichts melden / sondern es damit anstehen lassen wil / bis ich mich ihrer Particularitäten halber besser werde erkundiget haben / und weiß sonsten weiters nichts/ als zum Beschluß nur dieses zu schreiben / daß ich auf dieser gantzen Reise grosse Vergnügung gehabt / und wiewol ich nicht in Abrede bin / daß ich bißweilen grosse Beschwärlichkeiten ausgestanden/ so habe ich dieselbe gutwillig ertragen/ und ihrer durch Erinnerung und Entgegenhaltung tausendterley anderer Annehmlichkeiten/ umb so viel leichter vergessen. Im übrigen hab ich mich der Seekranckheithalber / wie man sie nennet / jederzeit zimblich wolauf befunden / ausserhalb den zweyten Tag nach unserer Abreise von Venedig/ an welchem mich einiger Eckel ankommen/ ich bin aber desselben/ gegen andern zu rechnen / zeitlich loß worden/ wiewol sonsten dieses Meer niemands / auch so gar der Bootsknechten nicht verschonet ; weil es aber damit keine sonderliche Gefahr hatte/ so liefferten wir dem Meer durch den Mund gutwillig seinen Tribut / und lachte einer den andern aus.

Seine gute Gesundheit auf dem Meer.

Die Seeräuber betreffend / so fürchteten wir uns für denselben / wegen der Güte und Stärcke unseres Schiffs im geringsten nicht/ haben auch gar keine angetroffen / wiewol wir uns zu unterschiedlichen malen für ihnen besorget / und uns / wann wir unbekandte Schiffe angetroffen / zum Fechten gerüstet ; und zwar die Warheit zu bekennen / so hab ich offtmals die Gelegenheit zu einem Schiff-Streit gewünschet / dann weil mir die Beschaffenheit unsers Schiffs bewust war / so wuste ich gewiß / daß wann es zu einem Gefecht solte kommen seyn / wir solches mit Freuden / und ohne sondere Gefahr würden gethan haben.

Er trifft einen seiner Freunden zu Constantinopel an.

Ich traf in dieser Stadt zu rechter Zeit den Herrn Crescentio Crescentii, eben als er von dannen verreisen wolte / noch an/ daß ich mich mit ihme ein wenig besprechen können / und hatte über diß das Glück daß ich daselbst keine Pest/ oder zum wenigsten nicht so starck / als in den vorigen Jahren gespüret / und da etliche hier und dar daran kranck gelegen / so war sie doch nicht allgemein ; wiewol sie dieselbe so gering achten / als wie bey uns die Kinds-Blatern / und andere gemeine Kranckheiten / und redet man davon nicht anderst / als von einer alltäglichen Kranckheit / welches dann macht/ daß man sich vor derselben nicht so sehr/ als anderswo geschicht/ entsetzet.

Im übrigen haben wir hier einen wackern Herrn / Nahmens Achilles de Harlay, Freyherr von Sanfy, und Frantzösischen Ambassadeur/ein höflicher und gelehrter Mann/ der mit Gewalt haben wollen / daß ich bey ihm in seinem Losament bleiben solle / und mir alle Ehr erweiset : Es ist auch bey ihme jederzeit eine gute Gesellschafft vieler ehrlicher Leute zu finden / mit denen er seine Zeit vertreibet.

Unterricht wie man die Brief an den Herren Della Valle adressiren sol.

Schließlich kan mein Herr / wann es seine Gelegenheit ist / seine Schreiben an den Herrn Francisco Crescentio sicherlich übersenden ; Bitte darneben̄st / es wolle mich derselbe / wie auch der Herr Coletta, in seiner Gunst erhalten/ und so gesund und vergnügt als ich leben/ denen ich die Hand küsse / und mich zu ihren Diensten gäntzlich ergebe. Aus Constantinopel den 22. Augusti 1614.

Daß

# Das Zweyte Send-Schreiben.

VVievvol biß dahero ihrer viel nicht geringe Gedächtnus von der Schöne der Stadt Constantinopel hinterlaſſen; So muß man nichts deſto weniger bekennen, daß die Beſchreibung, ſo der Herr *Della Valle* in dieſem zweyten Schreiben gethan, dieſelbe weit übertreffe; und zwar dieſes umb ſo vielmehr, weil er nichts auff die Bahn bringet, ſo er nicht ſelbſt mit Augen geſehen, und vollkommenen Bericht hiervon eingezogen hat; als nemblich vonder Kirch der *H. Sophiæ* ſo zu einer *Moſquée* gemacht worden: Von der *Dervis* oder Türckiſchen Pfaffen Lebens-Art, und ihrem Aberglauben; und von dem erbärmlichen Ende eines Groß-Veziers, welchen der Türckiſche Kayſer unter gewiſſen, ſehr nachdencklichen Umbſtänden umbs Leben bringen laſſen.

## WEJN HERR,

ICH habe in meinem vorigen Schreiben verſprochen / dem Herren das jenige / was in der Stadt Conſtantinopel / alwo ich mich jetzo befinde / am merckwürdigſten / zu überſchreiben / ſo bald ich werde Zeit gehabt und dieſelbe recht beſichtiget haben. Weil ich nun anjetzo / vermittels Göttlicher Gnade / weitläufftig hiervon reden kan / ſo will ich in gegenwärtigem dieſem Schreiben von allem was daſelbſt am denckwürdigſten zu ſehen und zu finden iſt / eigentlichen Bericht erſtatten.

Gelegenheit der Stadt Conſtantinopel.

Ich mache demnach den Anfang / und berichte hiemit / daß Conſtantinopel auff einem ebenen / und gleichſam dreyeckichten Grund und Boden erbauet iſt / deren einer Winckel ſich biß ins Meer / welches an das veſte Land in Europa ſtöſſet / gerad gegen den Ort über / da das alte Chalcedonien geſtanden / welches heutiges Tages Cadikioi, das iſt die *Kadi Stadt* genennet wird / erſtrecket / und weil dieſe Stadt noch durch einen andern Winckel weiter hinaus gehet / ſo hat es das Anſehen / als ob ſie mit der Natur einen Vertrag gemacht / den Bosphorum in Thracien / alwo man / wie die Sage gehet / die Hahnen an dem andern Ufer gegenüber / nehmlich in Aſia, krähen hören kan / enger zu machen / die Stadt begreifft dieſes gantze dreyeckichte Land / und iſt mit Mauren / ſo auff alte Weiſe gebauet ſind / und groſſen Thürnen / die in gewiſſer Weite von einander ſtehen / umbgeben. Dieſe Mauren ſind denen zu Rom ſehr gleich / und haben / wann den Inwohnern zu glauben iſt / achtzehen welſcher Meilen in ihrem Umbkreis: Wie ſie aber Petrus Gillius beſchreibet / ſo ſind ſie nicht dreyzehen groß / von welchen die zwey Dritthel dieſer dreyeckichten Figur nahe an dem Meer ligen / wovon das eine ſich nach Suden an das offene Meer / Propontis genandt / erſtrecket / das andere aber / ſo nach Nord-Weſten gelegen iſt / hat ſeinen Stand an einem Arm des Meers / welcher indem er zwiſchen beyde Winckel des Landes laufft / den Haven zu Conſtantinopel macht / der ſo groß iſt / daß tauſend Schiffe darinnen ligen können / und zwar ſo ſicher / daß die gröſten Schiffe an Bord kommen / und ihre Wahren ohne Schrotleitern oder Stiegen außladen können. Dieſer Arm des Meers / der ſolchen Haven macht / iſt an dem Ort / alwo er anfängt / bey einer kleinen halben Meilwegs weit / und machet den Canal / der dieſe Stadt von Pera ſcheidet / welches man ſonſten Galata nennet / und eine ſonderbare / zimblich groſſe / an dem andern Ufer gegen Conſtantinopel über / wo der rechte Haven iſt / gelegene Stadt iſt. Dieſer Ort ligt noch in Europa / und ziehet ſich etwas Nordwerts zum theil an das Ufer deß Meers / zum theil aber an eine ſchöne Gegend / welche indem ſie ſich allgemach erhöhet / mit der Höhe der Häuſer zu Pera, und den Thürnen der Mauren in ihrem Umbkreiß / ein ſo ſchönes als grundrichtiges perſpectiv macht.

Deren Haven.

Pera war vor langer Zeit eine Genueſiſche Colonie und Pflantz-Stadt / als dieſes Volck gar mächtig zur See war / und viel Landes gegen auffgang der Sonnen beſaſſe: Sie ſind aber nicht die erſten Stiffter derſelben geweſen / dann es hat Petrus Gillius ſehr wol angemercket / daß ſie lange Zeit zuvor / unter dem Nahmen Galata, bewohnet geweſt / und unter dem Kayſer Iuſtiniano noch einen andern viel ältern Nahmen / nehmlich Syca gehabt habe / welches ſo viel als Feigen-Stadt heiſſet / vielleicht weil damals eine groſſe Menge ſolcher Bäume daſelbſt geſtanden. Nichts deſto weniger iſt gewiß / daß ſie in etwas nähern Zeiten den Genueſern zugehöret habe / als welche dieſelbe wieder erbauet / oder im Beſitz gehabt haben; Geſtalten dann biß auf dieſe Stund noch etliche Warzeichen in gewiſſen Geſchlechten hinterblieben / welche / ob ſie ſchon auf Griechiſche Art gekleidet gehen / jedannoch die Lateiniſche Ceremonien in dem Gottesdienſt / und die Italiäniſche Sprach behalten / wiewol ſie darneben

Alte Inwohner und Nahmen der Stadt Pera.

Die Genueſer haben ſie wieder erbauet.

neben die Griechische und Türckische gebrauchen: Dieser Geschlechter aber gibt es der Zeit gar wenig mehr/und haben sich viel andere Leuthe seithero unter sie gemenget / und in Pera häußlich nieder gelassen/ welches ausserhalb deß Umbkreyses seiner Mauren/ mit grossen Vorstädten rings herumb noch sehr erweitert worden ist. Insonderheit haben sich die Türcken/ deren es am meisten da gibt / vieler Häuser/ so den Christen zugehört / wie auch etlicher ihrer Kirchen bemächtiget / auß welchen sie Mosqueen gemacht haben. Unterhalb Pera, gegen Westen in dem Haven / welcher an etlichen Orten weiter als an andern ist / stehet das Zeughaus / welches nach gewöhnlicher Weise auf Gewölbe gebauet ist / unter welchem man Galeen und andere Schiffe zimmern/ und verwahrt halten kan; und kommt/ dessen Grösse mit dem Haven / der von so grosser Wichtigkeit ist/und einem so mächtigen Kayser zugehöret/ gar wol überein. Man kan zwar über Land von Pera nach Constantinopel kommen / man muß aber in die zwölff tausend Schritt allzeit bey dem Haven hin/ umbgehen/der mit seinem langen und engen Canal sehr groß ist/ und sich mit einem Meer-Busem/ darein ein Fluß mit süssem Wasser laufft / endiget. Dannenhero die jenige / welche von einem Ufer zu dem andern wollen/ jederzeit zu Wasser gehen / damit sie nicht einen so weiten Umbweg nehmen müssen: Und zu dieser Uberfahrt stehet an beyden Ufern eine fast unzähliche Menge kleiner leichter Barquen / Paramez genandt / etliche mit zweyen/ etliche mit vier Rudern/worinnen entweder nur ein oder zween Männer fahren / welche gantz nieder sitzen / und mit den Armen Creutzweiß über einander hinter sich zurück rudern / und ein jeder zween zimblich lange Riemen mit grosser Geschwindigkeit ziehen. Man gebraucht sich auch der Segel / wann der Wind und das Meer solches zulassen; Auf solche Weise nun lässet sich eine unsägliche Menge Volcks beyderley Geschlechts in diesen kleinen Schifflein von einem Ufer zum andern übersetzen.

Man kan von Pera biß nach Constantinopel zu Land gehen.

Ich wende mich aber wieder zu der Stadt Constantinopel / welche auf keinem ebenen / sondern gantz ungleichen und hüglichten Bodem ligt / und mit vielen Bergen umbgeben ist: Etliche machen derselben sieben / wie die Berge zu Rom / und dieser Meinung ist Petrus Gillius, andere aber vermehren dieselbe zu neun/ zehen/ oder eilff/ welche meinem Bedüncken nach / gewisse Hügel und kleine Höhen darunter zehlen / welche aber nichts anders als Theile dieser sieben sind / und von Petro Gillio, derselben Glieder genennet werden: Ich hab aber von wegen der Unordnung der Häuser/ so darauf stehen/ nicht eigentlich davon urtheilen können. Deme sey aber wie ihm wolle/ so ist innerhalb der Mauren nicht ein einiger wüster Platz / noch Weinberge / noch Gärten/ wie zu Rom / sondern ist alles sehr dicht bewohnet: Ja wann man ausserhalb der Mauren ist/ und sich auf allen Seiten umbsiehet / so ist das gantze Land herumb mit Häusern und

Beschreibung der Stadt Constantinopel.

Leuthen auf viel Meilwegs so angefüllet / daß es scheinet / es seye Pera sampt seinen Vorstädten / und Scutari (welches eine andere Stadt/ und Pera nicht gar ungleich ist / und auf der andern Seiten der Stadt Constantinopel gegen Asien ligt / und sich Ostwerts bis an das alte Chalcedonia erstrecket / ) ins gesamt nur eine einige/ wiewol unterschiedliche Wohnung seye; worzu dann die enge Durchfahrt deß Bosphorus, welcher achtzehen Meilen lang ist/ und sich biß ans schwartze Meer erstreckt / nicht wenig hilfft / als welcher zu beyden Seiten mit schönen Meyerhöfen / Garten und Lust-Häusern deß Groß-Türcken / und der vornehmsten Bedienten am Türckischen Hofe besetzet ist.

Sie ist sehr Volckreich.

An der Seiten der Stadt / wo sie nicht mit dem Meer umbgeben ist / welche eintzig und allein diesen Triangel macht / und durch breite Felder sich mit dem vesten Land vereiniget / hat es eine doppelte Mauer / dieweil dieser Ort am meisten für den Anschlägen und Bestürmungen der Feinde bloß stehet / diese zwo Mauren/ so von grossen Thürnen bestrichen werden können / haben eine so wol als die andere / ihre besondere Gräben / jedoch ist die Mauer / so zu nächst an den Häusern stehet/ höher als die andere / welches dann den Reisenden / so diesen Weg nach der Stadt kommen ein annehmliches Perspectiv und Ansehen machet. Allhier hat es ein Thor/ so man das Adrianopel-Thor nennet / und das Haupt-Thor ist / weil man durch dasselbe nach dieser Stadt reiset. Wann man zu diesem Thor hinein kommen ist / gehet man immer durch eine sehr lange und breite Gasse über die Berge biß an den Pallast deß Türckischen Kaysers hin / welches macht / daß sie für die schönste der gantzen Stadt gehalten wird / und daß der Groß-Türck / und andere vornehme Herren durch dieselbe ihren prächtigen Einzug halten: So bald man zu Ende dieser Gassen kommen / findet man wenig mehr/ die so gleich und eben sind; auß Ursache der Ungleichheit der Berge/ welche bißweilen durch tiefe Thaler sich niederlassen / und an etlichen Orten scheinen überzuhangen / und nach den beyden Meeren sich zu erstrecken. Dieses gibt denen / so von weitem kommen / noch vielmehr aber den jenigen/ so sie von ferne auf dem Meer sehen/einen annehmlichen Anblick/ alldieweilen fast alle Gassen und Reihen der Häuser immer eines höher als das andere / und fast kein Gebäu von unten an biß auf die Spitze der Berge ist / von welchem man nicht die Stadt/ oder Hauser zum wenigsten die höchsten / und deren Dächer und Fenster sehen solte.

Ihre Fortification.

Thor.

Gassen.

Beydes die Dächer sind mit sehr schönen / seltzamen als weiten Dachrinnen / nebenst vielen außgehauenen / und mit unterschiedlichen Farben angestrichenen Bildern gezieret / welches dann über die Massen schön zu sehen ist: Uber diß so siehet man eine grosse Anzahl weiter Ercker/welche rings herum von unterschiedlichen Farben gemahlte Guck-Fensterlein haben; der Gestalt daß diese annehmliche Vermischung/und über diß noch die weisse Farbe der Gebäue / und grüne / der Cypressen / die man allent-

Schöne Dächer.

allenthalben findet/ einen so wunderſamen Anblick machen/ daß ich nicht glauben kan / daß eine Stadt in der Welt sey / die von auſſen her so schön scheine: Zu geschweigē/daß die Schattirung / welche so viel mit Bley gedeckte / und mehrentheils wie die Mosqueen gemachte Gewölber / dieſer lebhafften weiſſen und grünen Farbe geben / sehr wol mit allen dieſen Anmuthigkeiten überein komt.

Ist inwendig gar unsauber

Jedoch komt die Stadt inwendig mit ihrem euſſerlichen schönen Anſehen nicht überein/dann sie iſt sehr unflätig/weil man anjetzo die Gaſſen nicht mehr so sauber als in vorigen Zeiten hält/ da man ſie beſſer in acht genommen / an statt daß ſie heutiges Tages/ auß Fahrläſſigkeit der Inwohner/gantz unbequemlich worden/ und in Abgang kommen ſind ; Ja man findet gar wenige / durch welche man mit kleinen und übel zugerichteten Wagen/ deren ſich nur die Weiber und andere Perſonen / so nicht wol zu Fuß/ fort koñen köñen/ bedienen/fahren kan ; in allen andern Gaſſen aber muß man entweder / und zwar nicht ohne Ungelegenheit zu Fuß / gehen oder reiten/die gemeinen Häuſer ſind insgemein unanſehnlich und von ſchlechtem Zeug / andere aber gantz von Holtz / inſonderheit die Kram-Läden auff den Gaſſen/so man Batars neñet/ und die übrigen von Holtz und Erden/die noch für etwas beſſer gehalten werden/ gebauet/ dergeſtalt daß / wann man dieſelbe auffbauet/ das Bauholtz am erſten / eben auff die Weiſe / wie man die Schiffe anfängt gelegt wird ; hernach arbeitet man vor allen andern Dingen an der Dachung/den Regen abzuwenden/und zu verhindern/daß das übrige/so gar ſchwach iſt/vom Waſſer nicht abgeſpület/oder zu nicht gemacht werde ; zwiſchen den zweyen Bauholtzern aber werden die lähren Löcher mit Erden ausgefüllet/ welches dann nicht lang währen kan.

Schlechte Häuſer daſelbſt.

Die Mosqueen aber ſind beſſer ſehens werth/ abſonderlich aber ihrer vier oder fünf/welche auß Befelch deß Türckiſchē Kayſers auff die höchſte Plätze der Berge erbauet wordē/ ſo daß man ſie ins geſamt diß- und jenſeits an beydē Ufern deß Meers ſehen kan ; ſie ſind auch ſo wol abgetheilet/daß es ſcheinet/ als ob man ſie nach der Länge der Stadt gleichſam abgezirckelt hätte / ſie ſeyn von gutem Marmel gemacht/uñ auf ſolche Weiſe / daß eine der andern nicht viel ungleich iſt/und wie Tempel/die ihre Vierung und Rundung haben/erbauet/wie der Abriß des St. Peters zu Rom / welches eine Erfindung deß Michael Angelo Bonarotte iſt : und bin ich der Meinung daß ſie das Muſter von der St. Sophien Kirch genommen/ welche noch allerdings auffrecht geſtanden / als die Türcken ſich der Stadt Conſtantinopel bemächtiget haben/und noch heut zu Tage/wegen ihrer Gröſſe/Fürtrefflichkeit der unterſchiedlichen Marmelſteine/und Gebäudes die ſchönſte unter allen iſt.

Mosqueen oder Kirchen.

Alldieweilē nun dieſelbe ehemals eine weit berühmte Kirch geweſt/ von welcher die Griechen ſo groſſes Wunder gemacht / ſo kan ich nicht umbgehen/etwas weniges hiervon zu gedencken. Ihr Portal iſt ſehr groß / und ſo / wie das alte Portal der St. Peters Kirch zu Rom/ehe daſſelbe abgebrochen wordē/wie zu unſerer Zeit geſchehen iſt/und hat viel Eingänge/welche ich alle von gleicher Gröſſe halte/und die mit Küpfferнen Thüren verſchloſſen werden. Die Kirch an ſich ſelſt oder vielmehr die Moſquee / iſt inwendig ſehr groß/wiewol meinem Bedünckē nach/ nicht ſo groß / als die St. Peters Kirch zu Rom. Mitten in dieſer Kirch iſt ein groſſer und zimblich hoher Chor/ umb welchen herum nicht ein langer Creutzgang / wie bey uns / gehet/ſondern nur groſſe Cantzeln/welche als Ercker darüber ſtehen. Das Eſterich iſt gantz von Marbel / aber nicht von kleinen zuſammen geleſenen und unterſchiedlichen / ſondern groſſen und gleichförmigen Stücken. Die Mauren ſind gleichfals von Marmel / aber ſtärcker / als hübſch und wol außgehauen ; das gantze Gebäu aber ruhet auff zweyen Reihen Pfeilern über einander/ welche alle von geſtriemten und ſehr ſchönem Marmel/viel auch von Porphyr-Stein ſind ; die Ober-Pfeiler aber ſeyn nicht gar groß.

Beſchreibung der St. Sophien Kirch.

An dem inwendigem Gewölb deß Chors / wie auch an andern Gewölbern ſihet man noch etliche geſchnittene und mit Bildern gezierte Wercker / welche aber zum theil von den Türcken / inſonderheit die Angeſichter / geſchändet und verdorben worden / weil ihnen in ihrem Geſetz verbotten iſt/ Bilder zu haben/ die einen Menſchlichen Leib / oder einiges lebendiges Thier abbilden.

Türcken leiden keine Bilder.

Uber dem untern Stock-Werck ſteiget man auff einer Stiegen zu dem zweyten und obern Stockwerck hinauff / allwo ſich die andere Reyhe Seulen anhebt / welche aber nicht den gantzen Platz in der Mitte / der unter dem Chor iſt / welcher den gröſten Theil deß Tempels macht / ſondern nur die zwo Seiten deß Vor-Tempels einnehmen / woſelbſt ſie zwiſchen den Mauren inn- und außwendig Gänge machen / darein viel tauſend Menſchen gehen können. Zur rechten Hand der groſſen Cantzel / welche gerad gegen dem groſſen Chor des Creutz-Gangs über ſtehet / iſt ein abgeſonderter Ort / gleichſam als ein ſonderbarer Chor zwiſchen den zweyen Stock-Wercken deß Tempels / welcher höher als das eine / und nidriger als das andere iſt / woſelbſt man auff einer verborgenen Stiegen durch ein kleines Thürlein von hinten her in dieſem Tempel / ſo nicht weit von der groſſen Pforte deß Serrails oder Türckiſchen Hofs iſt / gehet.

Platz deß Türckiſchen Kayſers in der Kirch.

Dieſes iſt der Ort / allwo der Türckiſche Kayſer / wann er in dieſe Moſquee komt / ſein Gebett verrichtet / und kan man denſelben gar nicht ſehen / weil das Fenſter dieſes Bethauſes gantz vergittert iſt. Gerad gegenüber iſt/ ein Marbelſteinerner Predigſtul auff welchen man vornen her viel Staffeln ſteiget / welche nicht / wie die unſerigen / Schneckenweis gemacht / ſondern ſo eng als der Predig-Stul / ſind / und gerad nach der groſſen Kirche und groſſen Thüren zu gehen. Ich kan nicht wiſſen / ob dieſer Predig-Stul noch zu der Chriſten Zeiten gemacht worden / oder ob die Türcken ihn nach-

gehends haben erbauen lassen / so viel aber ist es / daß der Mahometanische Prediger alle Freytage / welches ihre Feyertäge sind / und an welchen eine unsägliche Menge Volcks zusammen komt / allda seine Predigt verrichtet. Und weil ihnen nicht erlaubt ist / mit Schuhen oder Pantoffeln in ihre Mosqueen zu gehen / oder darinnen zu bleiben / gleich wie man auch in der Dianen Tempel in der Insul Creta, wie Iulius Solinus berichtet / thun müssen / so pflegen sie dieses Esterich mit gewissen Tüchern / welche nach der Länge stückweis zusammen genehet sind / wie mit Teppichen zu bedecken / und ligt ein jedes Stück etwas fern von dem andern / dergestalt daß die gantze Kirch davon voll ist; und in jeder Reyhe dieser außgebreiteten Tücher haben die Leuthe ihren Stand / darauff sie / nach ihren unterschiedlichen Ceremonien / sitzen / knyen / oder auff die Erde fallen mögen: Damit sie aber ihre Schuhe / wann sie dieselben vor der Thür außziehen nicht verlieren / oder verwechseln / so trägt sie ein jeder bey sich / oder lässet sie durch seinen Knecht / so nicht weit von ihm gehen darff / tragen. Die Plätze / so nicht mit Tüchern bedecket sind / dienen für jederman zu einem gemeinen Gang von einem Ort zum andern zu gehen; Die Weiber aber / denen das Türckische Gesetz verbeut / in der Kirchen zu beten / wiewol ihnen zu andern Zeiten / außgenommen in den Bett-Stunden / der Eingang zugelassen wird / diese Weiber aber / sage ich / pflegen es wie die Männer zu machen / und setzen sich auff die Erde in dem äussern Portal nieder. In der Kirch seyn weder Altäre / noch Bilder / nach welchen sie sich / wenn sie beten / kehren / sondern lassen sich damit vergnügen / daß sie / wann sie ihre Andacht verrichtet / ihr Angesicht auff die Seite wenden / wo sie meinen daß der Tempel von Mecca stehe. Man sihet in allen diesen Kirchen nichts anders / als blosse Mauren / ohne einigen anderen Zierath / als eine gute Anzahl Lampen / welche an unterschiedlichen Orten zimblich hoch / und in gleicher Weite auffgehangen sind / zwischē welchen auch Straussen Eyer hangen / die in der Warheit auch etwas zur Zierde dienen.

Türcken dörffen nicht mit Schuhen in ihre Kirchen gehen.

Türckische Weiber dörffen in der Kirch nicht beten.

Türckische Kirchē seynd nicht als mit Lampen geziert.

Außwendig ist das Obere / und die andere Gewölbe / die Cantzeln / und viel andere Stücke dieses Gebäues mit Bley bedeckt; zum Zierath aber der Fenster hat es außgehauene Ercker / und andere dergleichen Sachen. Die Türcken haben seithero / wie gedacht / in ihren andern Mosqueen die St. Sophien Kirch / nur daß sie in etwas wenig verändert sind / zu ihrem Muster genommen / und bleiben in allen denen / so sie von neuem bauē / dabey / die sie nebenst dem Ober-Gewölb / mit noch andern mittelmässigen Gewölbern von unterschiedlichen Stockwercken / deren immer eins höher als das ander ist / und die nach ihrer Fantasey gemacht / und mit Bley bedeckt sind / zieren: Uber diß so bauen sie vor denselben grosse Vorhöfe / die sie mit Spatzirgängen / umbgeben / und gleichfals mit Gewölbern bedecken / allwo das Bley so wenig / als bey andern gesparet wird; und in diesen Höfen sind Fisch-Teiche und Spring-Brunnen / in welchen sie / zu Bequemlichkeit der jenigen / so sich nach ihrer Weise / ehe sie in die Kirch gehen / waschen müssen / jederzeit Wasser halten.

Fisch-Teiche bey den Mosqueen.

Vor und hinter den Mosqueen führē sie Glocken Thürne auff / vor etlichen zween / vor andern vier / ja biß in sechs / auff deren Spitze sie / an statt eines Creutzes einen vergüldeten zunehmenden Mond setzen. Diese Glocken-Thürne sind nicht wie die unseren gemacht / sondern rund und dün / in Gestalt grosser Leuchter / wie sie ihnen dann solchen Nahmen geben; und alle Fest-Täge wird oben in der Höhe eine grosse Menge Lichter angezündet / ja es steigen alle Tage ihre Pfaffen zu der Zeit / die zum Gebet bestimet ist / hinauff / und verrichten das Ampt der Glocken / indem sie bißweilen mit heller Stime ruffen / und das Volck zum Lobe Gottes ermahnen.

Türckische Pfaffen verrichten das Ampt der Glocken.

Alle diese Zierrathen machen ihre Mosqueen sehr annehmlich anzusehen / und bin ich gesonnen / eine hiervon / und vielleicht auch die gantze Stadt Constantinopel abmahlen zu lassen / uñ einen Abriß hiervon in Italien zu bringen / welches Vorhaben unsern Baumeistern nicht unangenehm seyn wird / welche hierbey einige Sache / so ihrer nachfolge würdig ist / finden werden. Die schönste unter allen neuen Mosqueen ist deß Sultan Solimans seine / die / zu seines Nahmens Gedächtnuß / die Solimannische genand wird / weilen eine jede den Nahmen dessen / der sie erbauen lassen / träget / und wann es ein Türckischer Kayser ist / so wird er nach seinem Absterben an diesem Ort / wiewol ausserhalb begraben. Ohne diese neue Mosqueen / welche auff der Türckischen Kayser / und der Bassen / oder sonsten etlicher absonderer reicher Leuthe Unkosten sind erbauet worden / nachdem die Stadt Constantinopel unter ihre Herzschafft kommen / ist noch eine grosse Anzahl alter Kirchen / deren sich die Christen bedienet haben / zu finden / von welchen die Türcken den besten und grösten Theil mit Gewalt genommen / und dieselbe in Mosqueen verwandelt haben / wiewol noch ihrer genug für die Griechische Christen in diesem Land geblieben / in welchen sie ihren Gottesdienst auff Griechische Weise verrichten köñen.

Schönste Mosqueen zu Constantinopel.

Wir andere / so der Lateinischen Kirch zugethan sind / haben nicht mehr als zwo kleine Kirchen / so nicht weit von einander stehen / die erste unter dem Nahmen unser Lieben Frauen von Constantinopel / die zweyte aber unter dem Nahmen St. Nicolai / und zwar jene von wegen eines berühmten Gottes-Diensts / der in Italien / und sonderlich zu Neapolis gehaltē wird / wiewol nur ein einiger Sigrist / Dominicaner Ordens / dieselbe in Verwahrung hat; wegen Abgelegenheit aber unserer Wohnungen / die wir zu Pera haben / suchen wenig Leuthe dieselbe heim / außgenommen wann jemand durch eine absonderliche Andacht dahin zu gehen bewogen wird; weilen wir zu Pera, so wol als die Griechische und Armenische Christen viel Kirchen haben / worinnen / wir unsern Gottes-Dienst halten können / und die

Die Christen haben unterschiedliche schöne Kirchen zu Pera.

die von unsern Geistlichen deren etliche Dominicaner etliche Franciscaner Ordens / wol im Bau erhalten werden: Gleich wie auch die Jesuiter erst vor kurtzer Zeit eine bekommen / und ihre Wohnung allda auffgeschlagen haben.

Wohnungen und Palläste / und ihre Beschaffenheit.

Es hat zu Constantinopel grosse / aber nicht wol gebauete und zum täglichen Gebrauch übel zugerichtete Palläste / und die zu dem Unserigen sehr unbequem seyn würden; dann sie haben unterschiedliche Höfe / und viel Thüren hinter einander: Ihre Wohnplätze sind weit von den Gassen / und haben wenig Stiegen / zimblich grosse Säle / kleine und gar wenig Kammern: Dann sie pflegen nicht mit einander zu spatziren / noch ein ander entgegen zu gehen / oder ihren guten Freunden bey ihrem Abschied das Geleit zu geben / wie wir thun / sondern sie bleiben sitzen. Nach dem Saal ist nicht mehr als eine eintzige Kammer / sich mit einander zu unterreden / dann die jenigen / so tieffer im Haus sind / gehören für eines jedwedern Gemächlichkeit absonderlich für seine Person allein: Insonderheit aber für die Weiber / zu welchen kein Manns-Person als der Haus-Wirth / und die Verschnittene / die zu ihrem Dienst sind / kommen darf. Ihre Ställe / Küchen / und andere Oerther / zu ihrem gewöhnlichen Gebrauch / sind wol / und vielleicht viel besser / als die Unserigen bestellet / weil sie hierinnen eine sonderbare Sorgfalt bezeugen. An etlichen Orten der Stadt findet man noch schöne Häuser / so noch zu der Christen Zeiten erbauet worden / wiewol deren gar wenig / und von welchen die Türcken den besten Theil verdorben / und zu ihrem Gebrauch zugerichtet haben.

Gärten vor der Stadt.

An Gärten ist allhier kein Mangel / welche alle / außgenommen deß Türckischen Kaysers seine / so wol der Grossen als Mittelmässigen Stands-Personen vor der Stadt / und in grosser Anzahl sind / welche mehrentheils an dem Canal deß schwartzen Meers / worvon ich bereits etwas Meldung gethan / ligen / welcher seiner Länge nach viel Krümmen auff dem Land mit einer sehr annehmlichen Abwechslung machet / indem er sich wie die Flüsse / von einem Ufer zum andern bald auffschwellet / bald wieder nieder lässet / dergestalt / daß die / so auff demselben von Constantinopel biß ins schwartze Meer / und von dannen nach der Stadt fahren / meynen / daß sie stets das Land vor sich haben / und in einem engen Meerbusem eingeschlossen werden; weil der enge Canal / welcher zwischen beyden Ufern einen so grossen Umbschweiff nimt / und Schlangenweis laufft / den Augen ihr Außsehen benimbt / daß sie keine Durchfahrt sehen können / und daß Asia und Europa daselbst zu sammen stossen / und nur ein stück Lands machen.

Dieses ist vielleicht der Ursprung der alten Fabel von den Cyaneischen Klippen in dem Bosphoro in Thracien / von welchen man sagt / daß sie zusammen stossen / und sich mit einander vereinigen; Welches von nichts anders / als der Ungleichheit der zweyen Ufer deß vesten Landes / wegen der Länge und seltzamen Lauffs des Canals / der sie nicht von einander zu sondern scheinet / her komt: Ich habe aber weder einige solche Insulen noch Stein-Klippen / wie man die Symplegades beschreibt / weder in / noch nahe bey diesem Canal gesehen / und so deren einige daselbst seyn / so sind dieselbe so gering / und mit dem vesten Land dergestalt vereiniget / daß es nicht müglich ist / dieselbe auff einige Weise von dem Land zu unterscheiden.

Bey dem Mund dieses Canals / so sich ins schwartze Meer ergeust / siehet man noch auff den heutigen Tag auff einem hohen Felsen eine weisse Marmelsteinerne Seule / so man die Pompeius Seule nennet / deren Ursach man doch nicht weiß: Weßwegen dann Petrus Gillius, ein sehr fleissiger Scribent / bewogen worden / auff die Spitze dieses Felsens zu steigen / und diese Seule in der Nähe eigentlich zu besehen / (welches er auch an allen diesen Orten herumb mit besonderem Fleiß gethan hat) und dieselbe abzumessen und zu beschreiben / welches er auch mit grossem Lob verrichtet. Dieser sagt nun / daß er eine Uberschrifft / welche aber beydes durch Länge der Zeit / als die Meers-Wellen sehr verdorben / und den Nahmen Caius Cæsar darauff gefunden; Er vermeynet auch / daß der Felsen / auff welchem diese Seulen stehet / von den Cyaneischen Insulen eine so gegen Europa gelegen / und an der West-Seiten von dem vesten Land durch einen kleinen Arm oder Graben deß Meers in die siebentzig Römische Schritt weit / mit gar wenig Wasser / und vielen spitzigen Felsen abgesondert seye. Ich konte aber für meine Person / als ich daselbst war / keinen so breiten Graben sehen / entweder weil ich nicht auff dieser Seiten gewesen / oder weil ich solches nicht so wol in acht genommen / oder weil das Meer vielleicht damals / als es Gillius gesehen / viel nidriger und stiller gewesen / welches mir das Mittel / diesen Graben zu besehen / mag benommen haben; Der Felsen aber / worauff diese Seulen vor Alters gesetzt worden / bedüncket mich den andern / so auff dem vesten Land stehen / gleich zu seyn.

Pompeius Seule.

Deß Della Valle Fleiß die Warheit der Historien zu erfündigen.

Ich sahe in diesen Felsen viel Risse und Spälte / welche durch die an unterschiedlichen Orten darwider schlagende Wellen verursachet worden; darumb aber wolte ich einigem von diesem Felsen nicht gern den Nahmen einer Insul geben / wie auch Gillius sehr wol an gedachtem Ort seines Buchs sagt / daß die Cyaneen von den Alten / als Orpheo, Herodoto, Valerio Flacco, und andern bewährten Scribenten / niemals Insulen / sondern schlechter Dings Felsen und Stein-Klippen seyn genennet worden: Wodurch ich dann je länger je mehr in der Meynung / in welcher der besagte Gillius an vielen Orten seines Buchs / welches er von dem Bosporo in Thracien / geschrieben hat / ist / allwo er zu seiner Verwahrung die Gezeugnusse und Ansehen / deß Eratosthenis, und Dionysii von Bisance

gar offt anführet / die ich aber niemals gesehen habe: Ich sage / in dieser Meynung / welche bewähret / daß die Alten durch die Symplegades, oder Cyaneische Felsen / so sich an einander zu fügen scheinen / vielmehr krumme Ufer dieses gantzen Canals / als Insulen / wie ich allbereits erwehnet habe / verstanden haben wollen; und bedüncket mich / daß auß den Versen deß Appollonii Rhodii, eines sehr alten Poëten / der gar weitleufftig hiervon redet / nichts anders zu schliessen seye.

Gefängnus des Groß-Türcken die sieben Thürne genandt.

An diesem Canal / auff der Seiten gegen Europa / ohngefähr sieben Meilen von Constantinopel / stehet an dem Ufer das berühmte Gefängnuß / so man die Thürn deß schwartzen Meers nennet / welches ein überauß vestes Schloß ist / darauff ohne Unterlaß eine Besatzung ligt / und worinnen der Türckische Kayser / seine grosse und oberste Macht zu beweisen / viel hohe Stands-Personen / als in einer ewigen Verwahrung sehr vest verschlossen hält / die er für seine Feinde schätzet / entweder weil sie im Krieg wider ihn gefangen worden / oder weil sie auff eine andere Weise seinen Ampt-Leuthen in die Hände gefallen: Und wann man da hinein kommen / so ist gar geringe Hoffnung / daß man jemals daraus werde erlöset werden / dieweil dieses Potentaten Hochmuth und unmenschliche Art weder einige Höflichkeit / noch Erlegung an Silber und Gold für ihre Erledigung zulässet. Man sagt / daß vor diesem bey diesen Thürnen eine lange Ketten zwischen die Ufer in Europa und Asia seye gespannet worden / den Canal / wiewol derselbe sehr breit hierdurch zuschliessen / damit bey verdächtigen Zeiten keine als nur bekandte Schiffe durch Passiren möchten. Man sihet in dem Meer noch etliche Seulen / an welche diese wunder grosse Kette geleget worden; Jetziger Zeit aber sind dieselbe zu nichts mehr nutz / und wird keine Ketten mehr außgespannet / weil die Türcken weder das Hertz / noch die Geschicklichkeit mehr haben / sich derselben zu bedienen.

Welches vor diesem mit einer Ketten verwahret worden.

Lust-Häuser.

An diesem Canal gibt es auch viel schöne Schlösser / und überall eine grosse Menge an Gebäuen / sonderlich aber an Garten / worinnen ihre Besitzer ein lustiges Außsehen beydes in das Meer / als auffs Land haben; Jedoch aber ist darinnen nichts sonderliches / als sehr weite Gänge / welche auff beyden Seiten mit langen Reyhen von gar hohen Cypressen-Bäumen besetzet sind / zu sehen; wie nicht weniger lustige in ihre Vierung abgetheilte / und mit vielen und verschiedenen Blumen angefüllte Garten-Bethe / worinnen sie hiesiger Orten grössere Belustigung / als an einigem andern Ding haben. In diesen Gärten haben sie gewisse Gebäue flach auff der Erden / die sie Kiosken nennen / welches Säle / oder grosse von den andern Gemächern etliche Schritt in die Ründe herumb abgesonderte Kammern sind / und hohe zugespitzte Dächer haben. Das Täffelwerck inwendig ist eben also gemacht / außgeschnitten / vergüldet / und sehr zierlich gemahlet; So ist auch das innere Gemäuer mit feinem Porcelain / und andern Arabischen Köstlichkeiten von allerhand Farben / etliche aber mit feinem Gold gezieret. Diese Kammern sind rings herumb mit Bäncken versehen / welche mit Tapezereyen überzogen / und ein wenig von der Erden erhaben sind / worauff man sitzen oder ligen kan / sie haben aber vornen eine Laube / und gehen vor die Mauren wie die Ercker herauß / welches dem Gebäu eine ungemeine und sonderliche Gestalt gibt / indem es viel Ecken und Winckel rings umbher macht / welche in gewisser Weite von einander abgetheilet sind.

Diese Better oder Lieger-Stätte nun haben kein anders / als das gemeine Dach welches das gantze Gebäu bedecket / und sind umb dieselbe nichts als Guck-Fenster herumb ohne einiges Gitter / dergestalt / daß man dieselbe leichtlich auff und zu machen / und durch dieselbe gantz bequemlich / entweder sitzend oder ligend / was draussen gethan wird / sehen kan.

Kurtzweil deß Türckischen Kaysers.

Allernächst bey diesen Kiosken lassen sie kleine Weyher machen / allwo der Türckische Kayser absonderlich seine Kurtzweil hat / indem er seine Zwerche / Narren und Stummen ins Wasser springen lässet / als mit welchen / und seinen Hof-Damen er gantz allein und von aller anderer Gesellschafft abgesondert / sich gar gemein zu machen pflegt. Diese Kiosken haben noch unterschiedliche besondere Winckel / oder viel mehr Abtritt / so in die Mauren hinein gehen / indem die Säle unterweilen auff vielerley Weise gebauet sind / deren sie sich zu unterschiedlichen Bequemlichkeiten bedienen; wie ich dann in einer von deß Groß-Türcken seinen / in solchen Winckeln trefflich wol gezierte Ort gesehen habe / welche einig und allein zum Hand waschen verordnet gewest; Ja zu dergleichen gewöhnlichen Leibs-Nothdurfften / waren etliche mit Porcelain / welches rings herumb über die Massen artlich und künstlich gemahlet gewesen / außgezieret. Diese Kiosken werden nicht allein in den Gärten auisser- sondern auch so gar in den Häusern innerhalb der Stadt / vornehmlich an solchen Orten / wo man ein Außsehen ins Meer / oder auffs Land haben kan / gemacht; Mit einem Wort / so ist dieses unter den neuen Gebäuen / welche die Türcken heutiges Tages zu ihrer Wohnung auff führen / eines von den allerschönsten.

Hippodromus zu Constantinopel.

Was die alte Sachen betrifft / so ist der Hippodromus der Vornehmsten eine / welches ein bekandter Platz / oder vielmehr eine weitberühmte Rennbahn / und noch in gutem Wesen ist / wiewol sie ihrer Zierden / so umb dieselbe her gestanden / guten Theils beraubet und entblösset worden; Als unter andern eine treffliche Kirch der alten Christen / so gleich vornen her gestanden / die aber von den Türcken nieder gerissen / und zu anderem Gebrauch verwendet worden ist; Wie auch noch viel andere Wahr-Zeichen sehr herzlicher alter Gebäuen / welche heut zu

Tage

Tage zu nichts anders gebraucht werden / als wilde Thier darein zu schliessen / die der Türckische Kayser daselbst zu seinem Lust unterhält / als Löwen / Tyger / und dergleichen grimmige Thier / welche alle ich einsmals an einem Morgen / und da bey ein kleines Hündlein gesehen / welches von jugend auf bey ihnen erzogen und gewehnet worden / und mit ihnen gespielet / gleich als ob es sichs für ihren Zähnen und Klauen nichts zu befahren hätte.

Man verwahret auch noch in diesem Hippodromo oder Renn-Bahn eine Pyramide und länglicht rund Seule von zimblicher Grösse gantz von einem Stück / und noch eine andere von vielen Stücken / die nicht viel kleiner ist. Man siehet auch eine Kupfferne Seule / von dreyen Schlangen auß eben diesem Metall bestehend / die sich umb einander wickeln / und deren Köpffe außwerts in die Höhe erhaben sind / welche einen rechten Triangel machen : Von dieser Seule gehet die gemeine Sage daß sie von einem Zauberer seye gemacht worden / durch dessen Bezauberung / so er hierzu gebraucht / die Stadt der Schlangen / mit welchen sie vorhero sehr geplaget gewesen / befreyet worden ; Es sind aber dieses anders nicht / als Fabeln des unverständigen Pöbels. Diese Seule ist / nach Petri Gillii Meynung / außdrücklich deßwegen daselbst auffgerichtet worden / den Drey-Fuß von Delphos darauff zu setzen / welcher / wie unterschiedliche Historien-Schreiber / die er anführet / versichern / von dem Kayser Constantino in diese Stadt / die seinen Nahmen führet / ist gebracht / und in diese Renn-Bahn versetzet worden. Diese Muthmassung aber hat sonst keinen andern Grund / als weil diese Seule auß dreyen Schlangen bestehet / gleichwie von dem Delphischen Drey-Fuß / gesagt wird / daß er entweder auff einer Schlangen mit dreyen Häuptern / oder auff dreyen in einander verwickelten Schlangen / gleich wie diese sind / gestanden sind.

Alte Seule / so für den Dreyfuß zu Delphis gehalten.

Und deren Gebrauch.

Von woeme sie dahin gebracht worden.

Mich betreffend / so bin ich einer viel andern Meynung / und zwar umb zweyerley Ursachen willen ; Erstlich / weilen der Drey-Fuß zu Delphis, wann dem Diodoro Siculo, der denselben eigentlich / und von stück zu stück beschrieben hat / und derselben Ursprung / und gantze Geschicht erzehlet / glauben will / drey Füsse gehabt / welche über einem Loch in die Erde / so sehr tieff gewesen gestanden / auß welchem / wie man dafür gehalten / der Trieb des Geistes und die Entzückung kommen / durch welche die Pythische Priesterin / die auff diesem Drey-Fuß gesessen / die Oracula und Göttliche Außsprüche von sich gegeben ; da hingegen allhier nur eine einige Seule ist / ob gleich oben auf derselben drey Schlangē Köpfe stehen / weßwegen sie dann / wie mich bedüncket / vielmehr Dreyköpficht / als dreyfüssicht zu nennen wäre : Zweytens / weil diese Seule viel zu hoch für einen solchen Dreyfuß in einen Tempel ist : Und mit einem Wort / so weiß man gar wol / daß nach Delphis zu verschiedenen Zeiten mancherley Dreyfüsse / und von unterschiedlicher Grösse und Gestalt / etliche von Gold / andere aber von geringerem Metall / mehr zum Pracht / als Oracula von sich zu geben / seyn verehret und geopffert worden : Also daß diese Seule deß Kaysers Constantini wol eine von diesen letztern mag gewesen seyn : Von welchem allem ich meine Meynung der jenigen / die in der gleichen Antiquitäten / besser als ich erfahren / gern unterwerffen will. Im übrigen habe ich zum öfftern von den Inwohnern sagen hören / daß diese gantze Rennbahn / welche sonsten ein grosser langer Platz / wie die Navona zu Rom / und vielleicht auch so weit ist / unten offen und hol seye ; ich habe aber entweder wegen meiner Fahrlässigkeit / oder weil es mir an Gelegenheit und Bequemlichkeit ermangelt / noch zur Zeit dergleichen nicht sehen können. Eben dieses sagt man auch von der St. Sophien Kirch / daß sie auff unterirrdischen Gewölbern / die auff starcken steinern Pfeilern stehen / gebauet seye / und daß der lare Raum / so einer Cistern nicht ungleich voller Regenwasser / und so hoch seye / daß eine kleine Barque hinein kommen / und sich darinnen überall kehren und wenden könne. Wiewol sie nun dieses Wasser nicht zu ihrem Getranck gebrauchen / weil sie Spring-Brunnen genug haben / so können doch alle Häuser in der Nähe herumb / und die / so es begehren / sich desselben zu anderm Gebrauch bedienen / und kan die Stadt in Feuers-Noth auff eine Zeitlang hier Wassers genug haben. Ich bin aber der Meynung / daß sich die Inwohner dißfalls irren ; nicht daß ich leugnen wolte / daß sie dergleichen Cisternen in ihrer Stadt haben / sondern sie verstossen sie wegen deß Orts / und mag vielleicht die nahe Gelegenheit sie in diesen Irrthumb verleitet haben ; dann wann dem also wäre / daß es dergleichen Cisternen unter der St. Sophien Kirch gehabt / so würde Procopius nicht unterlassen haben / in der Beschreibung dieser Kirche / welche Kayser Iustinianus auff seinen Unkosten wieder auffrichten / und in bessern Stand bringen lassen / hiervon Meldung zu thun. Er redet zwar von einer grossen unterirrdischen Cistern / welche dieser Kayser der Stadt zum besten / weil sie im Sommer bißweilen Mangel an Wasser hatte / machen lassen / und wurde solches Wasser durch einen Wasser-Gang / der allzeit Wassers genug verschaffte / diesen Ort voll zu machen / geleitet ; Es wurde aber dieselbe nicht unter Sanct Sophien / sondern anderswo / unter einem grossen Saal / oder viereckichten mit Pfeilern umbgebenem Hof / worauf dieser Saal ruhete / nächst bey dem Königlichen Portal geleget / allwo die Gerichtliche Partheyen / und ihre Vorsprecher sich fertig hielten / vor der Audientz und Richterlichem Außspruch ihres Proceß zu erscheinen.

Falscher Wahn die Cisternen zu Constantinopel betreffend

Wird widersprochen.

Drey-Fuß zu Delphis.

Unterirrdische Cisternen und ihre Beschreibung.

Dieser Wasserbehälter wurde ehemals die Königliche Cistern / nach Petri Gillii Bericht genennet / welcher sagt / daß er dieselbe nicht allein gesehen / sondern auch den Inwohnern / die

Petrus Gillius de Topograph. l. 2. cap. 20. berühmet sich der Erfindung der Königlichen Cistern.

solches selbst noch nicht gewust / am aller ersten bekand gemacht / und in dieser Häuser einem / so darüber gestanden / gefunden habe; welches dann vermittels einer brennenden Fackel in einem kleinen Nachen / in welchem der Haußherr hat pflegen fischen zu gehen / geschehen seye / wie er dann in seiner Gegenwart etliche Fische mit einem Garn gefangen. Hiernächst beschreibet dieser Scribent solche Cistern gantz eigentlich / und sagt / daß sie drey hundert und sechs und dreyssig Schuhe lang / und hundert und vier- und zwantzig breit seye / auch auff sechs und dreyssig marmelsteinern Pfeilern stehe / welche alle in gleicher Grösse und Weite / in die zwölff Schuh weit von einander / und in zwölff Reyhen abgetheilet seyen / deren jede acht und zwantzig Pfeiler habe. Er setzet auch hinzu / daß diese Cistern nicht über achtzig Römische Schritt von St. Sophien gegen Niedergang abgelegen sey; worauß ich muthmasse / daß diese gute Leuthe / wegen der Nähe dieser Oerter vermeynet / als ob sie gerad unter dieser Kirch gestanden seye.

Beschreibung der Königlichen Cistern.

Was den obgedachten Hippodromum, oder Rennbahn belanget / bedüncket mich nicht gläublich zu seyn / daß man Hölinen darunter solte gelassen haben / beydes weilen ein solcher Platz / der zu den offentlichen Schauspielen gewidmet gewest / und allwo man mit Pferden rennen / und mit Wägen fahren / oder andern dergleichen gewaltsame Ubungen vornehmen müssen / vielmehr einen vesten / als gleichsam in der Lufft schwebenden Grund und Boden erfordert; als auch / weil man daselbst nur auff der blossen Erde gehet / welche sonsten / wann einige Gewölber darunter wären / zum wenigsten auch hätte gepflastert seyn müssen. Diesem nach so halt ich dafür / daß auß eben dergleichen Unkündigkeit der gemeine Mann in dem Wahn stehe / daß die zwo andere Cisternen / welche Petrus Gillius (a) gesehen / unter dem Pallast des Bassa Abrahams / oder / besser auff ihre Sprache zu reden / Ibrahims Bassa / welcher nicht weit von dannen ist / unter dieser Rennbahn / und zwar die eine nach der Nord-Seite / die andere nach Westen ligen: Unter welchen die erste / wie ersagt / auff vier hundert und vier und zwantzig Pfeilern ruhe / deren jede über zween Werckschuh in der Mittel-Linie dick / und ein ander gantz gleich / auch zwo Reyhen über einander abgetheilet seyen / dergestalt / daß jede Reyhe in zwey hundert und zwölff bestehe. Die zweyte Cistern stehe nur auff zwey und dreyssig Pfeilern / und seye in die Vierung auff vier Reyhen solcher Pfeiler / jede von acht Pfeilern / gebauet: Ich habe aber von dem jenigen / was ich anjetzo erwehnet / annoch nicht das geringste sehen können / weilen die Inwohner / die Griechen so wol / als die Türcken / gar grob und unhöfflich seyn / dergestalt / daß sie nicht allein solche Untersuchung nichts achten und verlachen / sondern auch so gar dieselbe / auß unzeitigem Argwohn und Mißtrauen worüber sich auch Petrus Gillius zu Ende seines Buchs beklagt / nicht zu lassen. Deme sey aber wie ihm wolle / wann es wahr ist / daß diese Cisternen / auff solche Weise / wie man darvon redet / und der ob angezogene Scribent / der sie wie er sagt / selber gesehen hat / beschreibt / so kan man nicht verneinen daß es nicht sehr wunderbare Wercker seyn solten.

Beschreibung zweyer anderer Cisternen.

(a) de Topogr. Const. l. 4. c. 7.

In dieser Stadt sind noch andere berühmte Wahrzeichen ihres Alterthumbs vorhanden / und unter andern die zwo grosse Seulen; deren die eine mit Historien und Bild-Werck / gleich wie deß Trajani und Antonini zu Rom gezieret / und auch / wann ich mich nicht irre / eben so hoch ist / welche Gillius (a) für die jenige hält / die der Kayser Arcadius mit seinem Bildnus darauff auffrichten lassen / die aber nachdem sie durch ein Erdbeben niedergeworffen worden / nicht mehr zu sehen ist. Die andere ist fast in gleicher Grösse / und von vielen Stücken / aber inwendig nicht hol / und stehet in derselben langen und geraden Gassen / von welcher ich anfänglich gedacht habe. Sie ist von geschliffenem Marmel / ein wenig vom Feuer verdorben / welches derselben den Nahmen der verbrandten Seule gegeben / und mit eysern Banden beschlagen / weil sie vielleicht geschienen / als wolte sie über einen Hauffen fallen. Ich hielte sie anfänglich für die jenige / welche Procopius (b) beschrieben / auff welcher die Bildnuß des Kaysers Iustiniani zu Pferd in dem Kayserlichen Pallast gestanden / und mit Metallinen-Ringen von einem Ort zum andern beschlagen gewesen / die Fügen der Marmel-Stücke / da sie auff ein ander gienge / zu bedecken / und desto vester zu machen; Diese Ringe waren so wol / und gleich wie Kronen gemacht / daß es schiene / als habe man sie mehr der Zierde / als Noth halber dahin gesetzet; ich halte aber dafür / daß die Zeit das jenige was schön daran gewest / gantz verzehret / all dieweilen man nichts als schlechte eyserne Ringe / so von der Zeit verschlissen worden / daran sihet. Es hat aber Petrus Gillius, (a) welcher alle Oerter und Sachen fleissig in acht genommen / diese meine Meynung geändert / indem er erweiset / daß die Seule Kaysers Iustiniani nicht mehr im Wesen sey / weil er das Fundament derselben / welches zu seiner Zeit nur allein noch übrig gewesen / hat abbrechen sehen / und beydes durch den Stand der alten Viertel der Stadt / als Zeugnüssen deß Orts / an welchem diese Seule gestanden / klärlich darthut / daß die jenige / so man die Verbrandte nennet / und von welcher ich rede / die Porphyrene Seule seye / auff welche der Kayser Constantinus sein Bildnuß von Kupffer setzen lassen / und die seithero niedergefallen / und unter dem Kayser Alexio Comneno durch einen gewaltigen Wind zertrümmert worden.

Unterschiedliche alte Wahrzeichen und Seulen.

(a) de Topogr. Const. l. 2. c. 17.

(b Decedit. lust. l. 1.

(a) de Topogr Const. l. 2. c. 17.

Nicht weit von dannen zeigte man mir den Ort / allwo Arrius durch das kräfftige Gebeth deß H. Bischoffs Alexandri, geborsten / und sein Eingeweid außgeschüttet / wie in dem Marter-Buch zu lesen / über welches auch Baronius den Heiligen Gregorium Nazianzenum

Der Ort wo Arrius sein Eingeweid ausgeschüttet.

zenum anziehet / der solches ebenmässig erzehlet; worauß Petrus Gillius, welcher das Zeugnuß Socratis noch hierüber anführet/ unfehlbar schliesset / daß diese Seule für keine andere / als die / von deren er redet / gehalten werden müsse.

Stein-Hauffen von des Constantini Pallast.

Unter die Zahl der Antiquitäten gehören auch noch etliche Uberbleibsel von einem Pallast / welchen man für deß Kaysers Constantini seinen hält / welcher an dem einen Ende der Stadt / gegen dem vesten Land zu/ an einem zimblich hohen Ort stehet/ von dannen man den Haven / und ins Meer sehen kan. Das jenige was noch daran auffrecht stehet/ ist gar gering / und wird schier gar nicht bewohnet / außgenommen ein grosser Saal / und etliche bedeckte Ort / worinnen die jenige arbeiten / welche Picquen / und anderes langes Holtz für die Zelten machen / und dieses ist alles / was an diesem Ort gethan wird.

Rauffhäuser.

Ich weiß nicht / ob ich die zwey Beziſtens, das alte und daß neue: Oder wie es etliche nennen / Bezaziſtans, unter die Zahl der Gebäude der alten Griechen öder der neuen Türcken setzen soll. Dieses sind zween zimblich weit mit Mauren umbschlossene Plätze / so mit starcken Thüren verschlossen werden / und mit Gewölbern worauf viel Giebel stehen / überdecket sind / welches alles auf vielen starcken / und in guter Ordnung stehenden Pfeilern ruhet / welches mich dann / beydes in Betrachtung des Grundrisses/als des Gebäues an sich selbsten / verursachet dafür zuhalten / daß die alte Christen / und nicht die Türcken die Erbauer derselben gewesen seyen. Dem sey nun wie ihm wolle / so gebrauchen sich dessen die Türcken anjetzo / ihre beste Wahren daselbst feil zu biethen / oder zu verkauffen / wie ihre Nahmen solches mit sich bringen; und dieser gantze Platz hat niemand anders als lauter Handwercks-Leuthe und Vorkäuffer innen / die daselbst ihre Tische und Kammern / gleich wie Kram-Läden haben / allwo man allerhand außerlesene Sachen / als Kleider Tuch/ Bücher / Geschmeide von Gold und Silber/ und alles/ was in der gantzen Stadt köstlich und schön zu finden ist/ verkaufft. Zu diesem Ende ist daselbst / sonderlich des Morgens/ein grosser Zulauff von allerhand Volck; wir Frembde aber verfügten uns öfftmals dahin/ nicht so wol etwas einzuhandlen als das Türckische Frawen-Zimmer zu sehen / welches hauffenweiß dahin komt / entweder etwas zu kauffen / oder vielmehr / wie ich dafürhalte / damit sie / so viel es ihre Schleyer / womit sie ihr Angesicht / aber nicht allzeit ihre Augen bedecken / möchten gesehen werden: Ja diese Schleyer hindern sie nicht / sich/ wann sie wollen / sehr wol beschauen zu lassen.

Türckisches Frauen-Zimmer.

Sie gehen gantz auffgerichtet / und so steiff als Pfäle / und stehen ihre Hände / dieselben zu verbergen / in die Löcher ihrer Ober-Kleider / ihre Arme aber stehen krumm gebogen / wie die Handhaben an den Krügen. Wann sie Fremdlingen / als mit welchen sie grössere Freyheit zu haben vermeynen/begegnē/ so stossen sie dieselbe mit dem Elenbogen / als wann solches vom Gedräng des Volcks geschehe / wann sie nun schön sind / so bezahlet man sie mit gleicher Müntz / worzu dann beyderseits etliche Seufftzer gefüget werden/ worauff gemeiniglich etlich holdselige und freundliche Worte / und noch etliche kleine Gänglein einander zugefallen folgen / wodurch man dann allgemach in Kund-und Freundschafft geräth.

Wohnungen der Janitscharen.

Ich wende mich aber zu den Gebäwen/ und zwar zu den Wohnungen der Janitscharen / welche nicht von den geringsten zu Constantinopel / und zweyerley sind / nehmlich die alten und die newen / auff die Weise wie zwey grosse Convent oder Klöster / in welchen alle Janitscharen / so weder Weiber noch eigene Häuser haben / wie man meistentheils unter ihnen findet / wol beherberget und unterhalten werden / und ein jeder unter seinem Haupt und Rotte stehet. Dieses sind grosse und wolgelegene Gebäue / und halte ich gäntzlich dafür/ daß sie der Türcken Gemächt seyen / weil sie auff ihre Weise und zu ihrem Gebrauch zugerüstet sind; wiewol ich nicht weiß / ob nicht die Griechische Kayser die erste Anfänger und Stiffter derselben gewesen seyn.

Beschreibung deß Schlosses der Sieben-Thürne.

Unter diese grosse Gebäue ist der Pallast / oder vielmehr das Schloß / so man die Sieben-Thürne nennet / zu rechnen / welcher an dem Ufer des Meers an dem jenigen euſersten Ende der Stadt gelegen / da ein Winckel ist/ in welchem die zwey Ufer zusammen kommen / deren das eine von dem vesten Land / das ander aber von dem Propontischen Meer beschlossen ist. Dieser Ort / der heutiges Tages an statt einer Vestung ist / und seinen Nahmen von den Sieben-Thürnen / so ihn bestreichen / führet / wird allzeit von besoldeten Kriegs-Leuthen verwahret / und wird für nichts anders als eine leidenliche Gefängnüß etlicher hoher Personen / welche entweder von ihren Printzen und Eltern / oder von andern dem Groß-Türcken zu Geiseln / oder umb einiger anderer Politischer Ursachen willen / zugeschicket / und darinnen / ohne Erduldung einigen andern Ungemachs eingesperret werden. Im übrigen haben sie Gemächer mit schönen Kammern und Sälen / und allen andern Dingen / so zur Bequemlichkeit dieses Lebens dienen / der Gestalt / daß man sagen kan / es fehle ihnen nichts / als die Freyheit.

Das Serrail oder Hoff des Türckischen Kaysers.

Der vornemste Pallast / welcher ietzo die gewöhnliche Wohnung ist / wo der Türckische Kayser Hoff hält / ist an dem andern Ende der Stadt an der Spitze deß Winckels / der sich am weitesten ins Meer / gegen den eingefallenen Stein-Hauffen Chalcedoniens über/welches alle Scribenten für das alte Byſantz halten / erstrecket. Man sagt / daß an diesem Ort das Mönchen Kloster zu St. Sophia gewesen / welches heutiges Tages von dieser Kirch abgesondert ist / und seinen alten Nahmen behält / wiewol man eine Moſquée daraus gemacht hat; dieses grosse Gebäu

bäu aber seye nachgehends in einen Königlichen Pallast / insgemein das Serrail genandt/ verändert worden/ welcher mit seinen Gärten/ deren Umbkreis sehr groß / und mit einer besondern / und mit starcken Thürnen bevestigten Mauer umbringet ist / und wann ihnen zu glauben / in seinem Bezirck fünff Meyl in sich begreifft. Ich konte von meinem Fenster aus / da ich meine Herberg hatte / diese Gärten / und viel Gemächer deß Serrails, wie auch die Durchfahrt zwischen Europa und Asia / mit ihrem Haven / und jenseit deß Meers / das Ufer in Asia, biß an den Berg Olympum, durch ein Fern-Glaß von weitem sehen. Es ist allda noch ein anderer Pallast deß Groß-Türcken / welchen man das alte Serrail nennet / in welchem das Frawen-Zimmer / deß letzt abgestorbenen Kaysers / und etliche andere Personen die bey dem Regierenden Fürsten nicht in gar grossen Gnaden sind / ihre Wohnung haben. Dieser Platz ligt mitten in der Stadt / und wird nicht groß geachtet / weil nichts sonderbares/ so viel mir wissend ist / darinnen gefunden wird / außgenommen / daß er beydes von Wohnung / als von Gärten/ groß und weit/ und bequem ist/ eine grosse menge Volcks einzunehmen. Ehe ich aber weiter fort fahre/ kan ich bey dieser Gelegenheit nicht unterlassen/ hierbey zu erinnern / daß das Wort Serrail, weches wir so offt gebrauchen/wañ wir von deß Groß-Türcken Wohnung reden / von denen/ so der Sprache unkündig sind/ verderbet worden / und von dem Wort Serai herstamme/ welches in Türckischer Sprache eigentlich einen Pallast bedeutet / und so wol von des Kaysers seinem / als andern Fürsten und Particulier Personen verstanden wird; eben als wie bey uns / wann man schlechter dings einen Pallast nennet / und darbey meldet/wem derselbe zugehöret: Jederzeit die gewöhnliche Hofstadt des Landes-Fürsten/ und keines andern hierdurch verstanden wird; weilen aber dieses Wort Serai einige Gleichnuß mit dem Wort Serai jo hat / wie es etliche Venetianer/ so dahin handlen / außsprechen / so hat dieses Wort Serai leichtlich in Serraglio verändert werden können / und zwar etlicher massen nicht ohne Ursach / alldieweilen die Mauren/ so den Pallast allenthalben umbringen / denselben gleichsam verschlossen halten / und weil der Groß-Türck mit seinem Frauen-Zimmer/ und mehrentheils seinen Höfflingen ein gantz eingezogenes Leben führet/ so will ich mich ins künfftig damit ich besser verstanden werde/ nach der gemeinen Weise zu reden richten/ und ihn Serraglio nennen.

Daß alte Serrail.

Serrail wo es herkomme.

Ich will hier nichts sagen/von dem Türckischen Hoff / noch von der Ordnung / die daselbst gehalten wird / noch von der Menge allerhand Personen / so in beyden Pallästen / wie auch in etlichen andern Plätzen leben / die nichts anders als Pflantz-Schulen seyn / in welchen der Groß-Türck die unwissende junge Knaben unterweisen lässet / sie hernach zu seinem Dienst zu gebrauchen; noch auch von ihrer Weise zu leben: wie auch nicht von den Sultanen / welcher Ehren-Nahme allen Töchtern deß Türckischen Kaysers / wie auch den Frauen die ihm einen Sohn gebohren haben / gegeben wird. Ich geschweige der grossen Anzahl seiner andern Beyschläfferinnen und Verschnittenen / die er zu unterschiedlichen Diensten gebraucht / unter welchen etliche weiß/ etliche schwartz sind / die ersten für ihn / die andern aber für sein Frauen-Zimmer / und zu tausend andern Dingen / so hierzu gehören: noch auch von seiner Kriegs-Ordnung / weise der Regierung/ und Amptleuthen / welches ein gantzes Buch erfordern würde / und worvon andere bereits weitläufftig geschrieben haben.

Der Nahme Sultanin wem er gegeben werde.

Ich hätte aber schier vergessen / etwas von ihren Badstuben zu reden / welche gleichfals vortreffliche Gebäue von Marmelstein / weit/ und im Eingang mit grossen gewölbten Giebeln bedecket sind/oben einen geraumen Platz/ da man sich an- und außkleidet / haben / und die inwendig unterschiedliche bequeme Gemächer in sich haiten/ sich zu baden/ etliche sehr groß / für jederman ins gemein / etliche aber zimblich klein/für unterschiedliche Personen/die gern allein seyn wollen; nebenst einer grossen Anzahl warmer und kalter Spring-Bronnen / und vielen Abtritten sich zu kämmen und reinigen / alles obenher mit schönen Gewölbern und Glaß-Fenstern / wie auch mit vielen andern Anmuthigkeiten / welche das Anschauen von innen und aussen annehmlich machen / gezieret. Nichts destoweniger / so gefallen mir unsere Badstuben viel besser / beydes weiln man in diesen Türckischen Bädern/ wegen der grösse deß Platzes/ und der geringen Vorsorge / so sie weil sie nicht so zärtlich sind dafür tragen / im auß- und eingehen leichtlich erkalten / und dannenhero zu gewissen Jahrs-Zeiten gar bald darvon erkrancken kan; als auch / weilen man in den unserigen besser bedienet wird / wie ich zu Rom / Venedig und Bolonien erfahren habe. Man hat sich aber dißfals hierüber nicht zu verwundern/ alldieweil es die / so allhier ins Bad gehen / so wenig kostet / daß ihnen umb ihr Geld noch zimblich auffgewartet wird. Und obwoln ihnen jemand eine grössere Belohnung / desto besser bedient zu werden / versprechen wolte/ würde ers doch schwärlich erlangen können / weil er mit solchen Leuthen zu thun hat / die nicht gewohnet sind/ jemanden grosse Dienste zu erweisen.

Badstuben/ so über die massen prächtig.

Im übrigen müssen wir auch die Begräbnüssen der Ottomannischen Käyser nicht mit stillschweigen vorbey gehen; Dann es haben von der Zeit an / als sie sich der Stadt Constantinopel bemächtiget / viel unter ihnen Mosqueen bauen lassen / gleich wie Sultan Mahammed / der das Griechische Reich vertilget / und diese Haupt-Stadt erobert und eingenommen; Sultan Bajazet / Sultan Selim / und Sultan Soliman / welche / weil sie derselben Stiffter gewesen/ ihre Grabstädte darbey/aber wie gedacht/von aussen/wiewol in dem gemeinen Bezirck deß Grund und

Begräbnussen der Ottomannischen Kayser.

Bodens

Bodens dieser Mosqueen haben auffrichten lassen. Sultan Mahammed aber / dieses jetzigen regierenden Sultan Achmets Vatter / und Sultan Amurat / der sein Groß-Vatter gewesen / und Sultan Selim der zweyte / der daß Königreich Cypern eingenommen / weil sie keine sonderbare Mosqueen für sie erbauen lassen / haben ihre Begräbnüssen umb die Kirch St. Sophia herumb. Sie sind fast alle an Gestalt gleich wie die Capellen / etliche rund / etliche viereckicht / etliche unterschiedlicher Seiten / mehr oder weniger / je nachdem eine groß oder klein ist / die grössesten aber sind nicht grösser als die Capell Papsts Sixti V. oder dergleichen eine. Die Mauren sind inwendig unterschiedlicher Gattung / entweder gantz weiß oder mit feinem Porcellain gesprenckelt / mit auff ihre Weise unter gemengten Buchstaben / und Arabischen Schrifften / und mit Gold und schönen Farben gezieret. Das Esterich ist gantz mit Teppichen bedeckt / auff denen eine grosse höltzerne Kiste / wie ein Todten Sarg stehet / so gantz mit Seyden-Gewand und einem Güldenen-Stück zugedeckt ist / worinnen deß Kaysers Leichnam begraben ligt: Uber dieses leget man auff diesen Zeug ein außgefülltes Kleid / und zu den Häupten ein Tulband / auff eben diese Weise / wie es der Verstorbene getragen hat; und wo mir recht ist / so pflegen sie dieses Tulband und Kleid alle Jahr / fast eben auff die Weise / wie es die Bürger der Stadt Platea bey Theben bey den Begräbnüssen ihrer Todten gemacht haben / (wie bey Thucydide lib. 3. zu lesen / ) zu erneueren; die alten hinweg gethane aber fallen ihren Dienern zu Theil / welche / gleich wie bey uns etliche Priester / außdrücklich mit Geldt erkaufft werden / immerdar bey diesen Gräbern bleiben / und einander ablösen / also daß sie nimmermehr von diesen Gräbern kommen / sondern stets in ihren Büchern lesen / und GOTT für der jenigen Seele bitten / deren Leiber darunter begraben ligen.

Vorbitt für die Todten.

Auff der Seiten / und an dem Rand dieser grossen Kisten stehen noch etliche andere / die nicht so weit / und etwas nidriger sind / worinnen die Frau / oder die Weiber die dem Verstorbenen am liebsten gewesen. rings herumb stehen noch etliche andere Kisten zu beyden Seiten / die viel kleiner sind / deren Deckel nicht platt / sondern nach seiner gantzen länge in der mitten zu gespitzt und höher zum Haupten / als den Füssen ist: In diesen ligen die Kinder / deren Kisten grösser oder kleiner nach ihrem Alter und Leibs-Beschaffenheiten / in welchen sie der Todt ergriffen / seyn. Diese Kisten sind so wol als die andern / mit köstlichen Stoffen überdecket / und wann sie Knäblein sind / so ligt oben auff einem jeden ein Tulband; sind sie aber Mägdlein / so siehet man daselbst Araccins, oder runde Hauben von geblümtem Silber-Stück / so spitzig wie ein Zucker-Hut / und in feinem weissen durch scheinenden Flor eingewickelt sind / als welches die Haupt-Decke des Frauen-Zimmers ist.

Grabstädte der Türcken Weiber und Kinder.

Ich empfande bey mir ein sonderliches Mitleiden / als ich das Grabmahl deß Sultan Amuraths betrachtete / und nebenstdem seinen / und seiner liebsten Weiber noch die Kisten seiner andern Söhne / allerley Alters / deren wol Sechtzig gewesen (etliche wollen von mehr als Hundert sagen) so er mit unterschiedlichen Weibern erzeuget / gesehen / welche alle / wie man sagt / mit ihm zu gleich und auff einem Tag begraben worden / in deme sie ihr ältester Bruder / und einiger Erb des Reichs aus einer Staats Regel / ihrer Barbarischen Gewonheit nach / auff seinen Geheiß und Befehl Umbringen lassen: Und gewißlich / je mehr ich diese grausame That überlegte / je kläglicher kame mir solches für / sie also mit einander begraben zu sehen.

Grabmahl deß Sultan Amurahts und seiner Kinder.

Bey Gelegenheit dieser Königlichen Begräbnussen / kan ich auch dieses nicht verschweigen; daß man zur Seiten der Mosqueen des alten Sultan Mahomets / (also wird der jenige / der Constantinopel überwältiget / zum Unterscheid der andern / dieses Nahmens genennet) die Grabstädte seiner Mutter siehet / von welcher man sagt / daß sie eine Christin gewest seye / wie dann viel unverständige Leuthe in der Meynung sind / daß sie eine Frantzösin gewesen / welcher Irrthum aber / meinem Bedüncken nach / von zweyen Ursachen her komt: Die erste ist der Nahme Franck / oder auß Franckreich / den sie nicht allein den Frantzosen / sondern ins gemein allen Christen in Europa, außgenommen den Griechen geben / und also unter diesem Nahmen alle andern Nationen verstehen. Die zweyte rühret von einem eitlen Wahn her / der unter ihnen im Schwang gehet / vermög welcher der Türckische Kayser / nicht weiß ich / aus was für einem Grund / den Aller-Christlichsten König für seinen Verwandten hält / und so offt er an ihn schreibt / ihn also mit diesem Wort Padiscià, nennet / wie er sich dann auch selbst also unterschreibet / welches ein Ehren Nahme ist / den er niemals einigen andern Christlichen Fürsten / auch dem Römischen Kayser selbst nicht / hat geben wollen.

Die Mutter deß Sultan Mahomets eine Christin.

Christen werden ins gemein von den Türcken Francken genandt.

Der gemeine Mann gründet sich vielleicht / zu Behauptung solcher vermeinten Verwandschafft / auff eine all zu schwache Folgerey / nemlich hierauff weil diese Princeßin / so eine Christin auß Europa gewesen / Franchi genennet worden / welches dann einige Ubereinstimmung mit Franckreich hat. Die gründliche Warheit aber zu sagen / ob schon diese Sultanin / dieses Mahomets Mutter eine Christin gewesen / so war sie doch keine Frantzösiche Frau / ja auch nicht von der Römischen Kirch / sondern der Griechischen Religion zu gethan / und eine Tochter eines Fürsten auß Servien / wie Paulus Iovius, hiervon schreibt / wie auch Andreas Cambini, und der Priester ohne Nahmen / welcher deßwegen an Fridericum Gonzaga, Hertzogen zu Mantua geschrieben / und dieselbe Hierine nennet / und andere Scribenten / die von den Sachen der Türcken selbiger Zeit handeln / bezeugen.

Es

Es kan auch wol seyn / daß ein Fürst auß Servien / auß welchen diese Frau entsprossen / entweder ihr Vatter / oder ihr Bruder / oder ihre Vor-Eltern / damals als ihr Fürstenthum noch im Flor gestanden / mit einiger Blutverwandschafft dem Hauß Franckreich zugethan gewesen ; worvon die jenige / welche der Türck von deren selben Zeit an mit den Königen in Franckreich unterhalten hat / mag entstanden seyn : deme sey aber wie ihm wolle / so kan ich hiervon nichts gewisses sagen / weil ich mich weder wegen dieser Verwandschafft zwischen den Frantzosen und den Türcken noch auch wo sie dieselbe her führen noch nicht erkündigen können. Ich will mich aber ohne fernern Zeitverlust in Untersuchung dieser Sachen nicht länger / auffhalten / sondern in dessen / biß ich bessern Bericht hiervon werde eingezogen haben / zu andern Materien schreiten / und nur noch dieses hinzu fügen / daß diese Mutter deß alten Mahomets / wiewol sie ihrem Sohn an der Seiten begraben worden / jedoch auſſer dem Bezirck und Umbkreys seiner Mosqueen / an einem Ort / den sie für ungeweyhet schetzen / lige / weil sie dieselbe für unglaubig halten / daß sie das Mahometische Gesetz nicht hat annehmen wollen / sondern biß an ihr Ende beständig in dem Glauben an JESUM CHRISTUM verharret ist ; dahero sie auch nur in einem schlechten Grab / ohne Gewölb / oder einigen andern Zierath begraben ligt.

Grabstädte der obbesagten Mutter deß Sultans Mahomets.

Diesem nach will ich diese Weitläufftige Beschreibung darmit beschliessen / und nur noch dieses sagen / daß / ob ich wol die Stadt Constantinopel / und ihre Gelegenheit für der schönsten eine von der Welt erkenne / so ziehe ich doch die Stadt Neapolis / entweder weil meine absonderliche Neigung zu ihr / oder ein anderer geheimer Trieb mich also zu urtheilen verursachet / derselben weit vor / und zwar auß folgenden Ursachen. Erstlich so ist der Lufft / welcher zu Neapolis gar Gesund und annehmlich ist / allhier sehr unbeständig / und begibt sich zum öfftern / daß man an einem Tag zu gleich grosse Kälte und Hitze / mehr als zu Rom empfindet : Man leydet daselbst grosse Kälte / und auch sehr hitzigen Sonnen-Schein / worvon ein Hauptwehe entstehet : Die Nord-Winde / so zu Rom und Neapolis zimblich gesund seyn / sind allhier einer bösen Eigenschafft / weil sie von der Seite deß schwartzen Meers viel grobe Dünste mit sich führen / welche aus diesem Meer / das so wol wegen deß zusammen fliessens so vieler Flusse die in dasselbe lauffen / und deß Meotischen Pfuls / so sich darein ergiesset / sehr Sumpficht ist / hervor dampfen. Und weilen das gantze Land zwischen Constantinopel und dem schwartzen Meer gleich und eben ist / und gar wenig Hügel hat / so sind die ersten Höhen / so diese Dünste antreffen / die Berge der Stadt / auff welchen sie ligen bleiben / welches dann die Ursach ist / daß alle Ziegel-Dächer mit ihren Dachtrauffen / wie zu Rom / allzeit mit grünen Moos überwachsen sind / welches dann in Italien für ein Merkzeichen und gesunder Lufft gehalten wird.

Unbeständiger Lufft zu Constantinopel.

Und gewißlich / so entstehet die Pest / die jederzeit zu Constantinopel gefunden wird / wann gleich die Lufft nicht angestecket ist / zum Theil von diesem ungesunden Lufft / theils auch von dem Unfleiß / den man in vielen Stücken / die Gesundheit zu bewahren / bezeuget / in deme man zulässet / daß im Sommer allerhand Cucumern / wie auch allerley ungesunde und unzeitige Früchte verkaufft und gegessen werden / welches / wann es in den Magen komt / und mit Wasser / das ihr gewöhnlicher Tranck ist / vermischet wird / nichts gutes mit sich bringen kan ; wie auch / daß man gestattet / daß die Gassen mehrentheils gar unsauber gehalten werden / und daß man allerhand Unrath dahin wirfft / und verfaulen lässet ; welches vordiesem nicht also gewesen / auch heutiges Tages nicht so seyn würde / wann man jederzeit einen Graben / durch welchen alle Unreinigkeit ins Meer geführet würde / unterhalten hätte / wodurch denn die Gassen sauber und rein wurden geblieben seyn ; es haben aber die Türcken / aus Unachtsamkeit und Unverstand / denselben gantz und gar verderben und eingehen lassen : Mit einem Wort / diese Leuthe gebrauchen nicht allein keine Hülffmittel / sich für der Pest / zu verwahren / thun auch nicht die geringste Vorsehung dagegen / in deme sie die / so aus fremden Landen kommen / keine vierzigtägige Zeit halten / noch ihr Geräth und Kleider in die Lufft hangen lassen / es werden auch die Kleider und Weißgezeug der jenigen / so an der Pest gestorben / so fort auff öffentlichem Marckt verkaufft / und finden sich jederzeit Leuthe / welche dieselbe kauffen / und ohne einiges Bedencken / an ihrem Leibe tragen. Dannenhero sich nicht zu verwundern ist / daß wegen solcher Fahrleßigkeit / die Pest iederzeit gezeuget / und erhalten wird ; da im Gegentheil diese kranckheit sie entweder nicht so offt anstossen / oder derselben viel eher gesteuret werden könte / wann sie die Sache anderst anstelleten ; weßwegen dann / man nehme es gleich wie man wolle / dieser Lufft / bey welchem man sich / dem Ansehen nach / jederzeit eines so grossen Ubels zu befahren hat / mit deme zu Neapolis bey weitem nicht zu vergleichen ist / als wo selbst die von hunderterley Kranckheiten geplagte Leiber ihre Genesung finden / und dahin Galenus selber mitten auß Grichen Land viel Krancken gesendet / daselbst ihre vorige Gesundheit zu erlangen.

Steetige Pest.

Unsaubere Gassen.

Ursach der Pest.

Ferners so seynd die Gassen zu Constantinopel / die / wie gedacht / gantz unbequem sind / und Ubel unterhalten / aber / wann die Türcken nicht so unachtsam wären / mit geringem Kosten in bessern Stand könten gebracht werden / mit denen zu Neapolis gar nicht zu vergleichen / als welche / ob schon die Stadt auff einem unebenen Grund und Boden ligt / so wol gemacht sind / daß man zu oberst / auff dem Pizzofalcone so bequemlich mit Kutschen fahren kan / daß man meynen solte / man fahre stets auff der Ebene so viel aber das Lager anbetrifft /

Constantinopel ist mit Neapolis gar nicht zu vergleichen.

anbetrifft / wann das zu Constantinopel einiger massen lustig ist / so hat das zu Neapolis auff allen Seiten viel andere Annehmlichkeiten / von Bergen und Hügeln / Flächen und Thälern / und an dem Meer Strande / Klippen / spitzige Felsen / Meerbusen / Insulen; und mit einem Wort / wann man in dem Pallast Pizzafalcone ist / so kan man auff ein mal / wann man sich rings umbher umbsiehet / alle Lustbarkeiten / so die Natur verschaffen kan / beydes auff dem Land / als in dem Meer beschauen. Man siehet umb Constantinopel herumb keinen Berg / der dem Vesuvio, nicht weit von Neapolis / an der Höhe gleichet / außgenommen der Berg Olympus in Asien / welcher aber sechs Tagreisen davon ligt; so findet man auch daselbst keine so gleiche und schöne Ebenen / als wie die zu Poggio Reale, und die jenigen / so an dem Weg / wann man nach Capua gehet / gelegen sind. In dem Meer bey Constantinopel / hat es auch keine Insulen / die man aus der Stadt sehen könte / als nur die sehr weit davon entlegen sind; und an statt daß man zu Posilipo in die zwantzig Stunden lang / auff dem Meer auff eine Meilwegs breit / sich zu erfrischen / im Schatten fahren kan / so ist zu Constantinopel alles so offen und bloß vor den Straalen der Sonnen / daß man im Sommer auff dem Wasser gar keine Ergetzlichkeit / haben kan / welches auch zu Land in etlichen Gassen der Stadt geschicht / dieweil die Häuser so nidrig sind daß sie fast keinen Schatten geben.

Grosse Fische sind den Schwimern gefährlich.

Man kan sich auch in diesem Meer nicht mit Lust / und noch viel weniger ohne Gefahr baden / beydes von wegen der grossen Fische / so biß in den Haven / und hart an das Ufer kommen / und das Wasser für die / so darinnen schwimmen gefährlich machen / deren man aber in dem Meer zu Posilipo befreyet ist; als auch / daß / da das Meer zu Neapolis lustig / und an seinen Ufern voller wolrichender Kräuter ist / welche ihren Geruch über die Felsen und das Wasser außbreiten; So ist hingegen dieses zu Constantinopel / von wegen des Unraths der Stadt / der von allen Orten dahin geführet wird / sehr unflätig / welches dann / weil solcher Mist bey dem Meer-Arm / welcher den Haven macht / und unterhalb der Erden fleust / auffgehalten wird / daß er seinen freyen Außgang nicht haben kan / daselbst einen grossen Gestanck verursachet; Und was noch mehr ist / so kan das Wasser daselbst nimmermehr so klar und still / als das zu Posilipo seyn / als welches im Sommer so gleich und eben wie ein Glaß ist / alldieweilen der unauffhörliche und gewaltsame Ab- und Zufluß deß schwartzen Meers in den Propontidem, dasselbe / in dem es viel Unraths darein führet / trüb und unsauber macht / und verursacht / daß an dem stilleſten Ort deß Havens selbst / und bey der grösseſte Windstille / jederzeit die Wellen sich erheben / und nimmermehr so still / als unterhalb Posilipo ist. Wir wollen aber nunmehr von andern Sachen reden.

Ich verfügte mich eins mals an einem Tage / an welchem der Divan, welches in der Wochen öffter als ein mal geschicht / an die Thür deß Serrails, die Vezier / und andere vornehme Staats-Bediente sich daselbst versamblen zu sehen: Dann dieser Divan ist ihr Staats-Rath / gleich als wie man zu Rom Consistorium sagen wolte / in welchem nicht allein von Sachen / die das Reich angehen / sondern auch von denen / so das Recht und Gerechtigkeit / welches besondern Personen zu ertheilen ist / betreffen. Alle diese Bediente reiten zu Pferd mit grossem Pracht / und in ansehenlicher Gesellschafft / schier auff gleiche Weise / als wie die Cardinäle zu Rom / dahin; Ich muß aber / ohne Vernachtheiligung meines Vaterlands / bekennen / daß diese Versamblung zu Constantinopel / von wegen der grossen Anzahl / darinnen dieselbe bestehet / viel Majestätischer seye / alldieweilen dieselbe insgesamt nicht allein mit herzlichen Kleidern / jeder nach seinem Ampt / sondern auch mit der prächtigsten und kostbarsten Außrüstung so viel immer zu ihrer Zierde dienlich seyn kan / allda erscheinen / welches sie dann in der Warheit würdig macht / wol angeschauet und betrachtet zu werden: Nachdem ich aber / nach diesem Pracht / wieder zu mir selber komen / so hielte ich mich nicht ohne Ursach viel höher als diese Leuthe / als welche alle / wann man sie recht ansiehet / nichts anders als rechte Sclaven sind / alldieweiln / auch unter den aller Vornehmsten nicht ein einiger / wie bey uns / ist / der Edel von Geburt wäre. Der Groß-Vezier gehet allen andern vor / und wurde der / den ich bey solcher gelegenheit / sahe Nasuh Bassa genennet / welcher des Türckischen Kaysers Eydam war / und am aller letzten mit einer beydes starcken / als wol berittenen Reuterey mit grosser Ernsthafftigkeit kame. Dieser war ein zimblich langer und dicker Mann / wie man von ihm / als er zu Pferd saß / urtheilen kunte; sein Bart war schwartz / und sein Angesicht streng; die übrigen Lineamenten seines Angesichts aber zeigten eine innerliche Grobheit an / und gabe sein grausames Gemüth genugsam zu erkennen / weßwegen er dann von dem gemeinen Mann mehr geförchtet / als geliebet wurde.

Divan und was er seye.

Nasuh Bassa Groß Vezier.

Seine Gestalt.

Es haben alle / so wol Kriegs als Hoff Aempter und Ordnungen / allda ihre Kleidung / die einem jeden gebühret; und erkennet man sie absonderlich an der Weise / wormit sie ihr Haupt bedecken / sie hierdurch in ihren Bedienungen zu unterscheiden. Das jenige nun / was ich gesehen / das mir bey solchen unterschiedlichen Manieren / der Kleidungen am besten gefallen / waren die Kleider der Sciobargis, welche der Janitscharen Hauptleuthe / aber zu Pferd seyn / ob schon ihre untergebene zu Fuß dienen. Ihr Haupt ist mit einer Haube bedeckt / die unten gantz rund / und obenher zugespitzt ist / und von Silber oder Gold glantzet / in Gestalt eines Sturmhuts / auff welcher ein Strauß von weissen Reyger-Federn stecket / welches wol zu sehen / jedoch aber den seltzamen Abbildungen der alten Ritter / die in den Helden-Gedichten beschrieben werden / nicht ungleich

Unterschied der Kleider der Beamten.

gleich ist. Ich laß mich die Mühe nicht verdriessen / diese sonderbahre Sachen nur obenhin zu entwerffen / weilen ich gesonnen bin / bey meiner Zurückkunfft ein Buch voller gemahlten Figuren / worzu ich bereits Anordnung gemacht / mit nach Rom zubringen / worinnen unterschiedliche Trachten allerhand Standes / beydes Manns- als Weibs Personen dieser Stadt zu sehen seyn werden / wiewol sie kein künstlicher Mahler / sondern nur Türcken gemacht / die nichts als auff Krüge und Trinck-Becher Mahlen können ; so viel aber die Kleidung betrifft werden sie es / wie ich mir einbilde / noch wol so gut machen / daß man sie in Italien nicht verwerffen wird.

Köstlicher Säbel für den Groß-Türcken gemacht.

Ich bin auch einsmals bey einem Goldschmied gewest / einen Säbel / den der besagte Groß-Vetzier / Nasuh Bassa bey ihme machen lassen / welchen er dem Groß-Türcken verehren wolte / zu sehen. Die Scheide und das Gefäß war von feinem Gold / welches man aber / weil sie dicht mit Diamanten besetzt waren / außwendig kaum sehen kunte. An statt des Knopfs am Handgriff / war zu Ende ein grosser Rubin / der allein umb acht hundert Kronen geschätzet wurde / und kostete ihrem sagen nach der gantze Säbel fünff und dreyssig Tausend Zeckin / oder Venedische Ducaten ; Jedoch war derselbe grob und plumb gemacht / und stunden die Diamanten ohne einige Ordnung / und zu keinem andern Ende / als das Gold zu bedecken. Diese Diamanten waren über diß gantz ungleich / etliche geschliffe / etliche ungeschliffen / etliche gebrochē / und ihrer viel mangelhafft ; und mit einē Wort so war an der gantzē Arbeit / ob sie wol ein Christ auß Europa gemacht / er seye gleich auß Teutschland / oder anders woher gewesen / nichts künstliches zu sehen / und würde man ein solches Stück von so grosser Wichtigkeit / und in so hohē Werth in unserm Land viel besser gemacht haben. Nebenst diesem Säbel / solte er dem Groß-Türcken noch andere Sachen verehren / nehmlich einen schönen Dolchen auff ihre Art gemacht / einen köstlichen Sattel für sein Pferd / samt einem Zaum von nicht geringerm Werth / und andere Sachen mehr / so hierzu gehörten / woran embsig gearbeitet wurde : Und ist hierbey unter andern anzumercken / daß dieses alles sich auff eine Summ von hundert und zwantzig Tausend Zeckin belauffen solte ; welche Präsenten sie zum offtern zu widerholen gleichsam verpflichtet sind / woraus man abnehmen kan / wie sie den gemeinen Mann schinden und schaben müssen / daß sie dergleichen überschwänglichen Unkosten ertragen können.

Andere Geschencke für den selben.

Hierbey kan ich auch ungemeldet nicht lassen / daß die Inwohner dieser Land / und insonderheit der gebohrnen Türcken / die gantz keine Bilder machen dörffen / sich in solchen Dingen / die zu der Kunst gehören / und worzu ein Abriß erfodert wird / gar nicht üben / und nichts taugen / als in Bildhauen / mahlen / und in der Goldschmieds Arbeit / als welche vornehmlich mit giessen / schneiden und stechen der menschlichen Bildnussen umbgehen / worinnen sie sehr unkündig sind / wann man sie gegen unsere Werckleuth vergleichet : In andern Künsten aber / die nicht so viel Verstands erfordern / und worauff sie sich mit Lust legen / thun sie es nicht allein den unserigen gleich / sondern auch allerdings bevor : Als zum Exempel die Schneider / allerhand Zeuge zu schneiden / und schöne Kleider ohne Tadel darauß zumachen / wie auch die Weiber in Leinwand und andern Sachen / trefflich wol umb zu gehen / wie auch mit Seyden von unterschiedlichen Farben / wie auch mit Silber und Gold auff zartes und durchscheinendes Tuch zu Sticken / daß einerley Ding auff einer Seiten herauß komt / wie auff der andern ; und wissen mit solchem Gold auff etliche Zeuge eine solche Schattierung zu machen / daß dergleichen nichts schöners zu finden seyn kan. Ich habe deren etliche Stück bey mir / worvon ich einige gekaufft habe / theils aber mir verehret worden sind / von welchen ich versichert bin / daß sie unser Frauen-Zimmer nicht nur mit Lust / sondern mit höchster Verwunderung ansehen werden. Sie arbeiten auch insgemein trefflich wol in Leder / als Schuhe / Stieffel und Halbstieffel zu machen / wie auch Bücher zierlich zu binden / die sie mit allerhand schönen Farben / und Gold / und gemeiniglich mit gutem Lasur / so über Meer komt / und schöne Blumenwerck in gewisser Abtheilung auf ihre Weise zu zieren wissen / der Deckel aber ist außwendig / wie ich mir einbilde / mit einem eysern Stempfel mehrentheils von allerhand bunten Farben geschlagen und eingelegt.

Guter Verstand der Türcken in unterschiedlichen Künsten.

Uber diß wissen sie mit dem Abconterfeyen und mit Farben außzustreichen ziemlich wol umbzugehen / dieses aber bestehet nur in Laub- und Blumen-Werck / oder andern leblosen Sachen / die ihnen abzumahlen erlaubet sind. Ferners machen sie gewisse Tücher / die nicht zu verachten sind / wie wol die zu Salonica, woselbst ich mich wol damit versehen / für viel besser gehalten werden. Sie zetteln diese Tücher auf solche Weise / daß sie auff einer Seiten / nehmlich auff der / so auff die Haut komt etwas haaricht sind / und dieses ist nichts anders / als der Faden selbst / den sie lang und dicht lassen / fast eben wie unsere Plusch-Sammet ; und von eben diesem Tuch machen sie auch allerhand Schweiß-Tücher / grosse und kleine / und gewisse Camisolen oder Futterhembder / so vornen offen sind / mit weiten Ermeln / dieselbe über die blosse Haut / wann man aus dem Bad gehet / anzuziehen / weilen von dieser Wolle / so inwendig auff die Haut gehet / der Leib also bald gar bequemlich getrocknet wird / welche erfindung dann in der Warheit zu diesem Gebrauch / sonderlich für das Frauen-Zimmer / wann sie den Kopff zwagen / vortrefflich gut / und wol werth ist / daß man solche in unserm Land nach macht ; zu welchem Ende ich mir dann außdrücklich etliche machen lassen / dieselbe mit mir heim zubringen. Unter allen Gemächten der Türcken aber / gefallen mir keine besser / als die jenige / die man an einem gewissen abgesonderten Ort / in einer grossen Anzahl Werckstädte / deren eine an der andern ist /

Sie machen sonderbare Tücher.

machet /

machet/ welche alle man gleich wie die zu Neapolis / eine Sattlerey nennen könte / weil in denselben nur einerley Handwerck getrieben wird. Daselbst wird allerhand Leder sehr künstlich bereitet: Man macht Sättel und Pferd-Gezeug / welche mit allerhand Farben Seiden auffs schönste / als man wünschen könte / gesteppet und gesticket seyn: Und erinnere ich mich / daß der Cardinal d'Este zu Rom vor etlichen Jahren einen Sattel und Zeug von eben dergleichen Arbeit gehabt habe: Dessen ich mich einsmals in der Faßnacht bey gewisser Gelegenheit bedienet.

Gefässe von Leder zu allerhand Gebrauch.

Uber diß wird auch eine grosse Menge Gefässe von allerhand Gestalt von Leder / etliche zum Gebrauch / etliche zum Gepräng gemacht / unter denen etliche sehr zierlich mit seyden genähet/ oder mit Garn gesteppet / oder mit doppelten Stickwerck von unterschiedlichen Farben gestickt sind / wie die Trinck-Geschire und viel andere sind / die unterschiedlich gebraucht werden.

Es hat auch noch andere / die nicht gesteppet sondern in Formen gemacht sind / etliche wie kleine Krüge / etwas nasses darein zu thun / andere aber / so nur zur Zierde auff die Credentzen gestellet werden / und denen nicht gar ungleich sind / die man bey uns auff die Altäre / und in die Cabinetten und Kunst-Kammern stellet; wie auch noch andere die von Gestalt wie die Hand-Becken oder Römische Wasser-Becken sind / deren wir uns vor und nach der Mahlzeit gebrauchen / und noch viel andere Gattungen / alles sehr annehmlich / und mit unterschiedlichen Farben/ und mit Gold und anderm schönen Laubwerck gezieret / welches mich verursachet / daß ich mich zum öfftern in die Werckstädte / da solche Arbeit gemacht wird / begeben.

Lusthauß deß Groß-Türcken auff dem Meer.

Ich sahe dieser Tagen noch ein anders Anmerckens würdigs Werck/nehmlich einen Platz auff dem Meer / in dem Canal / der nach dem schwartzen Meer an der Seiten Europa, ein wenig unterhalb Pera, gehet / allwo die Erde gleich vornen im Eingang inwendig gleichsam einen Bogen / und einen kleinen Meerbusem macht / der ziemblich tieff ist/ in welchem das Meer-Wasser sich ergiesset. An diesem Ort auff dem Meer hat der Groß-Türck ein Lusthauß/ in welchem er sich gar offt zu erlustiren pfleget; Weilen aber dieser Ort zu Eng war/ und den Eingang zu diesem kleinen Pallast verhinderte / so hat sich dieser mächtige Potentat vorgenommen / diesen gantzen Arm deß Meers außzufullen / und zu einem trocknen Land zu machen / auff selbigen ein weites ebenes Feld zu haben / auff welchen seine Reuterey / die ihn bey dieser Gelegenheit begleitet/ sich kehren und wenden könte. Diesen Ort nun zu schliessen / machten sie von einem Ende dieses Arms biß zum andern ein sehr grosses Stacket von schwären Balcken / und fülleten dasselbe inwendig gantz mit Erden auß / die sie von den nächsten Hügeln abgruben / und dieselbe einebneten; dergestalt / daß sie mit einer Arbeit zugleich zweyerley grossen Nutzen verschafften/ indem sie aus Wasser Land/ und die Hügel eben machten. Von aussen dieses Pfal-Wercks / gegen dem Wasser zu / warffen sie eine grosse Menge schwäre Steine hinein / die wütende Wellen / die darvon etwas wegspülen möchten / zu brechen; Ich an meinem Ort aber zweiffle sehr/ ob dieses grosse Werck einen Bestand haben werde / weil das Meer an diesem Ort sehr tieff / und im Winter über die massen ungestümm ist / dannenhero ich für gewiß halte/ es werde / ungeachtet alles gethanen Widerstands / einsmals alles zu scheitern gehen / wie wir zu Neapolis an dem Damm / den man zu nächst bey dem Zeughaus angefangen hat / ob er schon viel stärcker und besser gemacht gewesen / gesehen haben.

Wasser zu Erden gemacht.

Müssiggänger müssen auch darzu helffen.

Die Türcken arbeiten an diesem Werck nach ihrem Vermögen / und wurden zu Beförderung desselben / alle Müssig-Gänger in der Stadt dahin gesendet / eine grosse Anzahl Türckischer Bürger und Christen nicht darzu gerechnet / welche man Täglich / nach außtheilung ihrer Quartier / jede nach ihrer Reyhe / darzu gebrauchte. Wann sich das gemeine Volck weigerte / dahin zu gehen / wurde es mit Gewalt darzu gezwungen / und ihnen ein ehrlicher Taglohn gereichet: Ja es giengen viel ansehnliche Leuthe von freyen stücken und ohne Befehl / allein ihrem Kayser zu gefallen dahin / und wurde denen / so in etwas Ansehen daselbst erschienen / ein Regiments-Stab/ nebenst einer ehrlichen Bestallung und hundert Mann zu ihrem Befehl untergeben / sie / wann es von nöthen / mit Schlägen zur Arbeit anzutreiben. Es ist mir aber unbewust / was dieses Werck für einen Außgang gewonnen habe/weil ich seithero nicht wieder da gewesen bin. Diesem nach will ich diese Sache fahren lassen / und nunmehr von andern Particularitaten / die ich noch zu erzehlen habe / reden.

Dervis und ihre Beschreibung.

Ich ging an einem Freytag / an welchem Tage die Turcken mehrmals in ihre Mosqueen/ worinnen geprediget wird/ zu gehen pflegen/ an ein Ort in der Vorstadt zu Pera, worinnen wir zur Herberg lagen/ nehmlich nach einem gewissen Kloster der Dervis / allwo / wie man mich berichtet / eine schöne Music gehalten wurde. Diese Dervis sind bey den Türcken solche Leuthe/ deren Orden mit unseren Geistlichen ihrem überein komt / indem sie allen weltlichen Dingen gäntzlich absagen/ und einen Habit/ der an der Farbe unserer Cappuciner ihrem nicht gar ungleich ist/ tragen/ aber von der gemeinen Kleidung / so viel ihre Gestalt betrifft / sehr unterschieden sind. Sie leben in Gemeinschafft beysammen / und thun das Gelübd der Freywilligen Armuth/ welches mit ihrem Nahmen Dervis, welches Arm bedeutet/ überein komt/ wiewol solcher auch von einem sanfftmüthigen und friedfertigen Mañ/ wie ein Geistlicher seyn soll/ verstanden werden kan. Sie wohnen/ wie man in unsern Klöstern thut/ beysamen/ und haben ihre Mosquee absonderlich/ wie auch ihre eigene Gärten/ die sie fleissig bauë/ und nett und zierlich

unterhalten. Ich weiß aber nicht / ob sie sich/ wie unsere Geistlichen/ verbunden haben/biß in den Todt in solchem Leben zu verharren / und ob sie sich dem strengen Gehorsam/und andern dergleichen Umbständen so genau unterwerffen / jedoch / so viel man aus dem äusserlichen Schein hiervon urtheilen kan / so siehet man/ daß ihr einiges Thun ist / sich deß Gebets zu befleissigen/und ihr Gemüth zu beschauung der Himmlischen Dinge durch embsige Ubung und Betrachtung derselben zu erheben. So viel ist es / daß / gleich wie ausser der Christlichen Religion nichts guts ist / also auch diese Leuthe/ die unter den Mahometanern die frömsten unter allen seyn solten / meistentheils heimlich/ wie die gemeine Sage von ihnen gehet / die gröste Sünder sind. Und wiewol sie sich äusserlich einer grossen Keuschheit anmassen / so sind sie doch den fleischlichen Lüsten sehr ergeben.

Ihre Predigten.

Diesem nach so verfügte ich mich einsmals in ihrer Conventen eines / die sie zwischen den Gärten zu Pera hatten/ und befande/ daß man daselbst die Predigt bereits angefangen hatte. Ihre Mosquee war nicht allein voll Volcks/ sondern es stunden noch viel Leuthe aussen in dem Hof/und sahen zu der Thür/und Fenstern/ so zimlich nieder waren/ hinein. Der Prediger stunde auff einem etwas erhabenem Stuhl / und machte seine Rede sehr lang / darinnen er bißweilen einen grossen Eyfer bezeugte ; Ich kunte aber das jenige/ was er sagte/weil ich der Sprach noch nicht recht kundig war/ nicht wol verstehen. Nach geendigter Predigt / machten die Dervis mitten in ihrer Mosqueen einen Kreyß/und fengen an/nach dem Thon vier oder fünff Flöten/ so von Rohr gemacht waren / zu tantzen / die mit einer annehmlichen Unterscheidung aller Stimmen / deß Basses / Tenors/ Alts/und Discants / eine liebliche Zusammenstimmung machten / bißweilen ohne Tantzen ; bißweilen tantzten und pfiffen sie zugleich/ einer vor/der ander nach / bißweilen alle mit einander/ bißweil ihrer etliche/ und nachgehends nur einer allein. In solchen unterschiedlichen Weisen zu tantzen / bewegen sie ihre Füsse fast wie die Spannier in ihren Ciacconen / welches sie/ wie man dafür hält/ von den Mohren/ als dieselben den Meister in Spanien spielten / gelernet haben: Diese Dervis aber / wann sie tantzen/ drehen sie sich allzeit auff einem Fuß umb/ und wird der jenige / der solches am hurtigsten thun / und länger als seine Gespanen antreiben kan/ für den Allergeschicktesten gehalten. Anfänglich thun sie darmit gar gemach / und gleichsam nach ihrer guten Bequemlichkeit; nachgehends aber / wann sie je langer je hitziger worden / verdoppeln sie ihre Schritt / und werden so gar eyfferig / daß sie sich so geschwind umbdrehen/ daß es die jenige/ so ihnen zusehen/ kaum mercken können.

Ihr Tantzen.

Ihre Drehungen.

In währendem solchem Umbdrehen/ unterlassen sie nicht zu reden und zu schreyen/ und den Nahmen Gottes anzuruffen / indem sie zu unterschiedlichen mahlen mit lauter Stimme das Wort Hù, widerholen / welches soviel bedeutet/ als Er selbst / oder Er ists; welches sie von GOTT verstehen/ der allein das wahre Wesen besitzet. Und ist in der Warheit ein grosses Wunder / daß sie bey so vielen kehren und umbdrehen/ welches etliche eine halbe Stund/ etliche länger als eine Stund/ antreiben/ nicht toll und taumlend werden. Wann sie nun so müde worden / daß sie nicht mehr können / so begeben sie sich auff eine Seite / und ruhen etwas aus / biß sie neue Kräffte gewinnen/ worauff sie dann ihren Tantz wieder von neuem anfangen; andere aber / so noch eyferiger sind/ hören nicht eher auff / biß sie gleichsam in einer Ohnmacht dahin fallen. Ja es sind auch etliche/die weil sie sich gar zu offt umbgedrehet/ und zu starck Hù geruffen haben/ den Schaum abscheulich zu dem Mund / gleich als wann sie die fallende Sucht hätten/ außwerffen. Sie geben vor / wann anderst das / was man mir gesagt / wahr ist / daß sie mit solchem Umbdrehen den Bewegungen der Engel nachfolgen/ dessen Ursach aber / worauff sie sich gründen/ ich nicht wissen kan; oder vielmehr / daß sie der Bewegung deß Himmels nachfolgen / worinnen sie der Meynung etlicher Philosophen ihrer Sect nachfolgen / welche / wie ich verstanden habe / sagen / daß die Bewegung der Himmlischen Cörper in die Ründe/gleich wie ein Ball geschehe / als welche vermittels des heiligen Glantzes der Göttlichen Erleuchtung / ihren Anfang von GOTT her habe; daß der Anfang der Erleuchtung eines jeden solches Himmlischen Cörpers der Verstand/ welcher darinnen herschet / und sein Geschäfft hat / seye / nachdem es von GOTT seine erste Erleuchtung bekommen ; und daß diese Kreyse / vermittels ihrer sonderbaren Erleuchtung / das Vermögen bekommen / sich zu bewegen / und daß solche Bewegung mache/ daß sie einer andern Erleuchtung theilhafftig werden.

Ihre seltzame Einbildungen.

Dahero komt es auch / daß sie sich einbilden / daß unser Geist dem Himmel gleich seye/ und es in diesem Stück demselben nachthun könne / weil derselbe der Göttlichen Bewegung und Erleuchtung von wegen der grossen Gleichheit / so sie zwischen der Bewegung und Erleuchtung machen/ gleich wie er/ fähig ist : Und damit sie ihre Hertzen zu Gott erheben/ und in ihrem Verstand solche Erleuchtung empfangen/ so glauben sie/ daß sie durch diese gewaltige Bewegung deß Leibs dieselbe empfangen / und vermischen dißfals gantz ungereimt die Wirckungen der Seelen mit den Wirckungen der äusserlichen Glieder. Je eyfferiger sie nun in dieser Betrachtung werden / je schneller ist auch ihre Bewegung / gleich als ob die Erleuchtung / nach der Maas / als dieses umbdrehen zunimt / und ingleichen die Erleuchtung durch die Bewegung vermehret werde/ wie sie sagen / daß dieselbe in dem Himmel/ nemlich durch einen abwechselnden Ab- und Zufluß geschehe.

Ihr ruffen.

Etliche unter ihnen / so für gelehrte Leuthe gehalten werden/ scheuen sich nicht/ diesen Ort der H. Schrifft nach dem Sinn ihres Glaubens

bens lächerlich außzulegen/ allwo gesagt wird/ daß/als der König Saul seinen Leuthen befohlen/den David/der zu dem Prophetē Samuel geflohen war / zu fangen / sie denselben mitten unter vielen Propheten / die ihr Ampt bedienet / gefunden ; Und nachdem der Geist auch auff des Sauls Abgeordnete gefallen / hätten sie gleichfals zu Prophezeyen angefangen / wie auch den Zweyten und Dritten / so von Saul dahin gesandt worden / widerfahren : Dergestalt / daß der König Saul endlich selbst dahin gegangen / welcher / nachdem er dergleichen Wirckung an seiner eigenen Person verspühret / gantz nackend und müde/ als er lang mit den andern in Gegenwart des Samuels geweissaget / zur Erden gefallen ; worvon das Sprichwort entstanden : *Saul ist auch unter den Propheten.*

Diese Weise aber zu Prophezeyen bestunde in nichts anders/wie sie sagen/ als im Tantzen/ und GOTT loben / und preysen / wie ich allbereits bey dieser Dervis Gewonheit erwehnet habe/ Krafft welcher sie sich einbilden / daß man von GOTT eine solche Erleuchtung des Geistes erlangen / und durch dieselbe zukünfftige Dinge vorher sehen und verkündigen könne. Mit einem Wort/in solchen Ohnmächten und Abkräfften / in welchen sie ausser sich selbst sind/ bilden sie sich ein/ daß sie Warhafftig seyen verzuckt worden / und daß / wann sie in dieser Ubung stürben/ sie von Mund auff in den Himmel kommen würden ; Woraus man abnehmen kan / wie weit es mit ihrer Thorheit kommen sey. Ihre Music aber / die sie machen / ist gar anmuthig und wol werth/ daß man ihr zuhöret ; und kan man nicht wol glauben / mit was grosser Vergnügung das Ohr die Harmoney und zusammenstimmung dieser Flöten/ welche sie Nai nennen / welches in Persischer Sprach eigentlich ein Rohr bedeutet/weil sie darvon gemacht sind/ anhöret. Ich habe unter andern Musicalischen Instrumenten annoch solche gefunden/ deren sich der sogenandte Heydnische Hirten-Gott Pan gebrauchet/deren Gebrauch noch nicht gar abgeschafft worden. Die Türcken nennen es Musal/ und die Griechen Moscagli. Es ist dasselbe ebenmässig aus Rohren gemacht / die aber klein und ungleich/etliche grösser/etliche kleiner/gleich wie die Orgel-Pfeiffen sind / wiewol nicht nur von sieben Röhren / wie deß Hirten Coridons seine bey dem Virgilio, welcher sagt /

*Est mihi Disparibus septem compacta cicutis*
*Fistula* ;

Sondern von vierzehen / oder funfzehen / oder vielleicht von mehrern/ auff welchen der/so darauff spielet/mit den Lippen vornen und hinten/ weil sie zwo Seiten haben / blasen kan. Diese unterschiedliche Pfeiffen hangen nicht schnur gerad an einander/ wie die Schalmeyen / so ich in Taffin abgemahlet / und an Bildern gehauen gesehen hab ; sondern sie sind also abgetheilet/ daß das Instrument/worinnen dasselbe bestehet/ ein wenig/wie ein halber Mond/gebogen ist/jedoch ohne Vergleichung mit der Dervis ihrem/ als welches diese an Lieblichkeit ihrer Zusammenstimmung weit übertrifft. Wir wollen aber von diesen Instrumenten / und der Türcken Music stillschweigen / und von ihren andern Gewonheiten/ den Gottes-Dienst betreffend/ reden.

Ihre Music/ so aus Fleuthen bestehet ist sehr angenehm.

Ihre öffentliche Fasten / so sie Jährlich halten / fienge sich den fünften dieses gegenwärtigen Wein-Monats an / und weil ein Unterscheid zwischen ihren und unseren Jahren ist / als welche gerad in zwölff Mondscheinen bestehet/ so fället diese Fasten/ dieser Ordnung nach / jederzeit bey ihnen / in einerley Monat/ an statt / daß sie / in Betrachtung unsers Jahrgangs / der nach der Sonnen-Lauff gerichtet ist / Jährlich eylff Tage früher komt ; welches dann zwischen dem Lauff ihrer / und unserer Jahrn einen Unterscheid macht. Sie nennen den Monat / darinnen sie diese grosse Fasten halten / Ramazân, oder Ramadhân, welche dreyssig Tage währet / nehmlich vom Anfang eines Mondscheins biß zu Beginn eines andern. Ihre Fasten halten sie also : Sie enthalten sich den gantzen Tag allerdings deß Essens und Trinckens ; Ja es seynd etliche unter ihnen so Abergläubig / daß sie / wann sie auff der Gassen gehen / den Mund vest zuhalten / damit auch nicht ein Stäublein darein kommen möge. Deß Abends/wann sie meinen/ daß die Sterne am Himmel stehen / ist ihnen zu essen und zu Trincken / so lang es ihnen beliebt / biß an den folgenden Tag / in einer oder mehr Mahlzeiten/und zwar von allerhand Gerichten / doch ohne Wein trincken / erlaubet : Dann wann sich jemand / so lang ihre Fasten währet / dessen nicht enthalten solte / wurde er als Gottlos verflucht werden / wiewol man ihm zu andern Zeiten nichts anders verweisen kan / als daß er dem Gesetz nicht gehorsam gewesen. Man verfügt sich auch zu Anfang der Nacht in grosser Anzahl nach der Kirchen / da man die Gebether über die Gewonheit vermehret/und ruffen ihre Pfaffen öffter/als sonsten ihr Gebrauch ist/von der Höhe dieser kleinen Ziñen/ die als Glockenthurn über ihren Mosqueen stehen. Die Türcken thun ihr Gebett fünffmal des Tages; nehmlich wann der Tag anbricht/umb Mittag/umb die Stunde die wir Complet/nēnen/oder drey Stund vor Untergang der Sonnen/in derselben Untergang/ und zwo oder drey Stund darnach ; Von dieser ihrer Weise zu bethen haben sie einen eiteln Wahn / indem sie vorgeben/ es seye dasselbe ein Baum/ der fünfferley Früchte trage/worvon die Soñe nur zwo/ die drey andern aber nimermehr sehe. In diesen fünf verschiedenen Zeiten/deß Tags/so lang ihre Fasten währet / komt eine grosse Menge allerhand Volcks in ihren Mosqueen zusamen/ aber vielmehr zu Nacht/als bey Tag/ aus Ursach/ weil sie/ umb die Verdrißlichkeit und Unlust / den die Fasten macht / destobesser zu vertreiben / bald den gantzen Tag schlaffen / des Nachts aber in die Mosqueen gehen / aus welchen sie sich/ nachdem sie ihr Gebett verrichtet/ wieder nach Haus begeben/damit sie desto besser wachen / und gut Geschirr machen können/ worzu einer den andern/wacker zu Essen und zu

Dreyssigeckigte fasten der Türcken.

Wie sie dieselbe halten.

Trincken zum öfftern ermahnet; dergestalt / daß sie die gantze übrige Nacht in allerhand Lust und Uppigkeit zubringen / insonderheit in gewissen offentlichen Plätzen / die hierzu außdrücklich verordnet und unterhalten werden / woselbst sich auch zu andern Zeiten viel Leuthe versamblen / ihnen allda etliche Stunden wol seyn zu lassen / und einander nach der Reyhe mit vollen Krausen eines zu zubringen / und dieses von einem gantz warmen Tranck / den sie Cahué nennen / woran sie bey ihren Gesellschafften ihre gröste Ergetzlichkeit haben / wie wir bey uns mit den Damen oder Schachspiel zu machen pflegen.

Ja in diesen Herbergen / da sie diesen Tranck trincken / sind auch / so gar zur Zeit ihrer grossen Fasten / gewisse Gauckler und Bossenreisser / welche die Gesellschafft mit allerhand Gauckel- und Narrenbossen lustig machen: Unter andern machen sie / wie ich selber gesehen habe / hinter einem Tuch / oder gemahlten Papier / und durch den Schein etlicher Fackeln / unterschiedliche Vorstellung der Geister und Gespenster die sich bewegen / gehen / und allerley Posturen machen / eben auff die Weise / wie bey uns in etlichen Schau-Spielen zu geschehen pflegt. Diese Gestalten oder Gauckler-Poppen aber sind nicht stumm / wie die unserigen / sondern sie machen sie reden / wie die Quacksalber die ihrigen zu Neapolis bey dem Schloß / oder zu Rom auff dem Platz Navona.

Ihre Kurtzweil.

Die jenige / so diese Poppen-Spielen machen / machen sie auch redend / oder reden vielmehr durch sie / indem sie sich verbergen / und ihre Stim̃e in unterschiedlichen Sprachen mit vielen artiglichen Narren-Bossen / nachmachen. Es seynd ihre Vorstellungen aber nichts anders / als unzüchtige Bossen / und unerbare Handlungen zwischen Mann und Weib / mit so groben Geberden / indem sie die Umbständ̃e der Wollust so nachmachen / daß man es in währender Fast-Nacht in einem öffentlichen Huren-Haus nicht ärger machen könte / als in ihrer Fasten geschicht. Sie tragen auch deß Nachts Abwechslungs Weise über die Gassen ein grosses Bild / von Ringen einer über den andern gemacht / mit einem stück Zeug überdeckt / welches an statt seines Kleids / und wie ein Spanischer Rock gemacht ist / den man zu Neapolis Verducato nennet. Der Kopff dieses Bildes hat zwey Angesichter / deren eines wie ein heßlicher Mann / das andere aber wie ein Kopff eines Wieders mit Hörnern gestalt ist; worbey sie sagen; (dessen Ursach ich nicht wissen kan) *Sehet das Kamel, so vorbey gehet.* Wiewol nun dieses / nach meinem Bedünckẽ / ein läppisches Schauspiel ist / so läufft ihm doch eine grosse Menge Volcks / so noch närrischer ist / nach. Wir wollen aber von dergleichen geringen Dingen zu etwas wichtigers schreiten.

Nachdem ich Freytags Morgens in der verschienen Woche / welches der 17. dieses Monats Octobris war / vernommen / daß der Groß-Türck außreiten / und sich nach der Moſqueen verfügen würde / wie er unterweil an einem solchen Tag / sonderlich in der Fasten zu thun pflegte / nahme ich mir vor / nach Constantinopel zu reisen / umb ihn zu sehen / weil ich solches / auß Mangel der Gelegenheit / biß auff diese Stunde noch nicht thun können. Ich war aber kaum zu Galata ankommen / so versicherte mich ein Chiaus / daß er für dißmal nicht außreiten werde / wiewol diese gantze Reuterey zusammen beruffen worden / und die gantze Hoffstatt sich gerüstet / ihn / wie gebräuchlich / zubegleiten; er hätte sich aber anderst bedacht / und sich vernehmen lassen / daß er in langer Zeit nicht außkommen wolte / welches von jederman für eine ungewöhnliche Neurung gehalten wurde. Dessen ungeachtet / unterließ ich nicht / mit etlichen guten Freunden mein Vorhaben / nach Constantinopel zu reisen / werckstellig zu machen / allwo wir wol vier oder fünff Meilen / und von einem End der Stadt biß zum andern / wo man in das grosse Meer sehen kan / und da vordiesem ein kleiner und verschlossener Hafen / die Galeeren darein zu bringen / gewesen / so aber an jetzo außgefüllet ist / Creutzweis durchgingen; man siehet aber noch gegenüber in der Stadtmauer ein grosses Gewölb / da die Galeen durchgefahren sind. Ich sahe sehr viel Gassen / Moſqueen / und vornehmer Herren Palläste; weil es aber Orthe waren / da wenig Handel und Wandel getrieben wird / so war auch wenig Volcks daselbst anzutreffen.

Nachdem ich nun entlich schier biß an die Sieben Thürne kommen / kehrte ich wieder / nach einem langen Umbweg der Gassen und Strassen / nach meiner Herberg / dahin ich vor Abends nicht kame / zog hierauff nach zweyen Stunden in die Nacht meine Kleider aus / und legte mich zu Bett / kunte aber nicht einschlaffen; Ich wolte demnach meine Zeit mit Gesprächen in einer guten Gesellschafft vertreiben / es wurde aber dasselbe durch die Ankunfft einer gewissen Person vom Frantzösischen Ambassadeur unterbrochen / welcher uns im Nahmen seiner Excellentz die Zeitung brachte / daß der Groß-Vezier Nasuh Bassa, deß Türckischen Kaysers Tochter Mann auß dessen Befelch selbigen Abend umbs Leben gebracht worden; Und daß dieser so seltzame / als unversehene Zufall die Ursach gewest seye / weßwegen der Groß-Türck diesen Tag nicht außgeritten.

Diese Sache aber ist also zugangen.

Es war gedachter Groß-Vezier Dienstags vorher von dem Groß-Türcken in einer Audientz mit Worten hart bestraffet und außgefiltzt worden / also daß er gantz traurig und betrübt auß dem Divan gangen. Weil ihm nun nichts gutes ahnete / wolte er dem Zorn seines Kaysers vorkommen / und es eben wie der Seneca mit dem Kayser Nerone machen / wie er dann schier ein gleiches Ende / wie er / genommen. Er sande seine Gemahlin / welche deß Groß-Türcke zweyte Tochter / und noch sehr jung war / nach Hofe / ihrẽ Vatter zu bittẽ / daß er das Ampt ihres Gemahls einẽ andern / der tüchtiger wäre / dasselbe zubedienen / übergeben wolte / mit Versicherung / daß

Erzehlung deß Todes deß Nasuh Bassa.

Er sendet seine Gemahlin an den Groß-Türcken.

daß ihr Gemahl solches für eine grosse Gnade halten würde/weil er wol wuste/daß er grosse Fehler / wiewol mehr auß Unwissenheit / als Boßheit/ in demselben begangen.

Der Vatter / der sein Vorhaben damals noch verborgen halten wolte / gab seiner Tochter zur Antwort / er seye viel eines andern bedacht / und gienge ohne weiters Wortsprechen von ihr / weil er aber sich gäntzlich vorgenommen alle Mittel und Wege anzuwenden / wie er diesen Nasuh auß dem Weg räumen möchte/ dabey aber besorgete / er möchte sich / wann er hiervon Wind bekäme / entweder durch die Flucht / oder sonsten auß dem Staub machen / so beschloß er / solches so eylends und heimblich / als es immer müglich/ zu Werck zu richten/und hiervon keinem Menschen / auch seiner eigenen Tochter / ja so gar der Sultanin selber / nicht das geringste wissen zu lassen. Wann dieses Wort/Sultane/al-

Sultane wer sie seye.

so bloß ohne einige Bedingung ausgesprochen wird / so verstehet man hierdurch die jenige/ die der Groß-Türck gleichsam für seine eigene Gemahlin hält / wiewol er sie / zu Ersparung der Unkosten zu einem grossen Hoff-Staat/ den er ihr/ wann sie seine rechte Gemahlin wäre/ halten muste / nicht trauet : Jedoch hält er sie in hohem Werth / und hat sie viel lieber / als alle seine andere Beyschläfferinnen / und die übrigen Sultanen / die ihm Kinder gebohren haben. Diese wird Kioso , oder Kioseni genennet / und kan ich nicht wissen / ob dieses ihr eigener Nahme / oder ihr Zunahme seye / oder darumb also geheissen werde / weil sie als das Haupt über alle andere Frauen ist ; dann Kioseni bedeutet in Türckischer Sprach ein Thier / welches vor der Heerde her gehet / und die andern führet : Oder vielmehr nennet man sie darumb also / weil sie einen glatten Leib ohne Haar hat / dann dieses Wort bedeutet auch eine Person / die kein / oder gar wenig Haar hat ; welches ich für die einige Ursach dieses Nahmens halte. Man sagte mir für gewiß / daß sie eines Griechischen Priesters / auß einem gewissen Flecken oder Stadt / zwey hundert Italiänische Meilen von Constantinopel gelegen / Tochter seye / und vielleicht in ihrer Kindheit / GOTT weis / aus was für Ursachen / ins Serrail gebracht worden / worinnen sie es mehr durch ihre Annehmlich- und Freundlichkeit / als Schönheit / die so sonders groß nicht ist / so weit gebracht hat/ daß sie von dem jetzt regirenden Sultan Achmet so inbrünstiglich geliebt wird / daß es scheinet / als ob sie über ihn völlig zu gebieten habe; Uber diß/weil sie seines zweyten Sohns leibliche Mutter ist / so wird sie / nachdem deß ältesten Sohns Mutter gestorben / von jedermann für eine rechte Königin geehret und gehalten/und ist ihr Ansehen und Gewalt in Staats-Sachen sehr groß.

Sultanin Kioso eines Griechischen Priesters Tochter.

Diese als eine Mutter der jenigen Tochter/ die der Groß-Türck dem Nasuh Bassa vermählet / hat jederzeit / dieses Veziers Parthey gehalten ; Dessen ungeachtet / so ward der Schluß seines Todtes ohne der Sultanin / seiner Schwieger-Mutter / vorbewust gemacht : Zu Vollziehung dessen / ließ der Groß-Türck an besagtem Freytag ein Gerücht außstreuen / daß er sich an selbigem Tage nach der Mosquee verfügen wolte / welches er unter andern / auch diesem Nasuh absonderlich benachrichtigte ; daß er ihn / wie gebräuchlich / dahin begleiten solte / deß heimlichen Vorsatzes / ihn auff öffentlicher Strassen hinrichten zu lassen. Es liesse sich aber Nasuh , entweder aus Furcht eines Unfalls / oder umb anderer Ursach willen / bey dem Groß-Türcken entschuldigen / und ihme entbieten / daß er vor dißmal / Unpäßlichkeit halber/ ihme/seiner Schuldigkeit nach/nicht auffwarten könte / mit unterthänigster Bitt / daß er sich belieben lassen wolte / mit den andern Vezieren und Bassen/ ohne ihn/ auß zu reiten. Der Groß-Türck ließ ihm hierauff sagen / daß er sich auß seinem Pallast anderst nicht / als mit ihm / begeben könte / und fertigte von Stund an jemand von den Seinigen ab ; ihn zu fragen / wie es umb ihn stehe. Er schickte ihm auch zugleich / wie bey den Krancken gebräuchlich etwas von Scerbet , oder sonsten ein annehmliches Getränck / seine Kranckheit zu lindern. Es geben etliche vor / daß in diesem Geschirr etwas vermischtes Gifft gewesen ; die meisten aber widersprechen solches. Nachdem er nun vernommen / daß sich der Nasuh wieder auffgemacht und nicht mehr Bettlägerig wäre / ließ er ihm sagen / daß er ihn besuchen / und zugleich auch die Sultanin / seine Tochter besprechen wolte ; entweder ihn mit gutem Glimpff auß seinem Pallast zu bringen / daß er vor ihm erscheinen muste ; oder vielmehr / wie mich bedüncket / und es auch der Außgang erwiesen / ihm allen Argwohn zu benehmen / und ihn desto sicherer zu machen.

Der Groß-Türck läst den Nasuh Bassa zu sich entbieten.

Der sich entschuldiget.

Nicht lang hernach ließ er ihm ansagen / daß er selbst kommen/ und ihn besuchen wolte ; er befahl aber dem Bustangi Bassi / welcher das Haupt und Ober-Auffseher über die Gärtner und ein vornehmes Ampt an diesem Hoff ist / in eine verschlossene Kutsche / deren sich der Groß-Türck / wann er irgendes wohin unbekandter Weise fahren will / bedienet / an seine Stadt zu sitzen / welche auch viel grosse Vergesellschafften / gleich als wann es der Groß-Türck selbst gewesen. Nachdem er nun in des Nasuh Pallast kommen / und seine Leuthe an unterschiedliche Ort herumb / insonderheit unter das Thor gestellet / trat er allein in Gesellschafft der Seinigen / auff die er sich am meisten verliesse / trotziglich in die Kammer / wo der jenige war/ den er suchte.

Nasuh fragte ihn / was er neues brächte / und was sein Begehren wäre / wie auch / ob er etwas böses wider ihn vorzunehmen im Sinn hätte ? Der Bustangi Bassi gab ihm zur Antwort : Nein gar nicht / sondern er hätte nur von dem Groß-Türcken Befehl / daß er ihm das Kayserliche Siegel / welches der Groß-Vezier allzeit

in Verwahrung hat / zu handen liefern solte. Nachdem er nun diesen Befehl gesehen und gelesen/sagte er etwas zornig und entrüstet: Wie? findet man jemand tüchtiger als mich / dieses Ampt zu bedienen? Ich möchte den jenigen gern wissen. Kan man über meine getreue Dienste klagen? Der Bustangi Bassa versetzte hierauff/ Es wäre dieses deß Kaysers endlicher Will und Meynung. Wolan dann/sagte Nasuh gantz demüthig / weil er es also haben will / so kan ich ihm nicht widerstreben / und überliefferte ihm alsobald das Siegel. Ein anderer aber griff hierauff in seinen Sack / zeigete ihm einen andern Befehl vor / und sagte in Übergebung desselben zu ihm / daß der Kayser seinen Kopff begehrte. Nasuh erschrack hierüber hefftig / und bate / daß man ihm erlauben wolte / mit dem Kayser und seiner Tochter der Sultanin/ seiner Gemahlin/ selbsten zu reden. Als aber der andere sagte / daß es nicht mehr Zeit wäre / und er dessen keinen Befehl hätte/ bate er ihn demüthigst / daß er ihm noch so viel Zeit vergönnen wolte / damit er sein Gebät thun möchte. Mittlerweil weil er sich aber hierzu fertig machte / und grosse Unruhe in seinem Gemüth bezeugte/warff ihm Bustangi Bassa unversehens eine Senne von einem Bogen umb den Hals / und erwürgte ihn hurtig mit Hülff der Seinigen. Sie brachten von Stund an diesen Leichnam / den sie in einen Teppich gewickelt vor den Groß-Türcken / damit er / wann er ihn todt gesehen / an dieser grausamen Vollziehung desto weniger zu zweiffeln hätte / weil man ihme würckliche Proben und Beweißtumb solcher Dinge / die auß seinem Befehl geschehen / sie haben auch Nahmen / wie sie wollen / bringen muß/ wiewol es eine grausame und Barbarische Gewonheit ist.

Er wird erwürget.

So bald der Groß-Türck / ihn gesehen / rieff er: O du ungetreuer Hund? und sagte nach etlichen wider ihn außgestossene Schmäh Worten: Hauet ihm den Kopff ab / daß er nicht wieder lebendig werde / dann es möchte dieser Hund vielleicht wieder von den Todten aufferstehen: Worauff ihm alsobald in Gegenwart deß Groß-Turcken / der Kopff vom Leibe gesondert worden. Sein Leichnam wurde hierauff durchs Fenster über die Mauren hinaus in den Garten geworffen / allwo er eine Zeitlang ligen blieben / umb ihn ins Meer zu werffen. Man bate aber unterdessen umb Erlaubnus / daß man ihn in einem Landhauß/ so er in Asien / unweit von Scutari gegen Constantinopel über / jenseit deß Meers hatte / begraben möchte: Worauff der Groß-Türck zur Antwort gab; Er wolte nicht haben / daß dieser Bassa / auch nach seinem Todt / nach Asien oder Natolien übergeführet werden solte; weil er vielleicht vermuthet / daß dieser Groß-Vezier Vorhabens gewesen/ sich dahin/ als an einen sichern Ort zu begeben / und daselbst eine Auffruhr zu erwecken. Diesem nach muste man sich mit der blossen Verwilligung/ ihn vor der Stadt in einem besondern Feld/ unter die blosse Erde / ohn einigen Grabstein/ oder dergleichen / sondern wie den geringsten gemeinen Mann zu begraben. Auff diese Weise nun wurde er von zweyen Männern/ die zu den verächtlichsten Dingen gebraucht wurden/ welche im Befehl hatten / ihn hinweg zu bringen / unter die Erde verscharret.

Und gar endiglich begraben.

Sobald der Groß-Türck deß Nasuh Todts versichert war / that er sein Gebet zu GOTT/ und danckte ihm / daß er ihn für solcher Gefahr behütet / deren er gleichsam nicht hätte entgehen können / wann dieser Mann länger bey Leben geblieben wäre; und fügte noch andere Gebete/ so mit Thränen vermischt waren/ hinzu / von dem Himmel einen getreuen Vezier zu erlangen / beklagte sich auch / daß er bey seiner Regirung noch nicht so glückselig gewest wäre/ einen solchen zu erwählen / der ein frommer und auffrichtiger Mann gewesen. Man redet von den Ursachen deß Nasuh Todts unterschiedlich; Jedoch ist jederman einhellig der Meynung / daß die vornehmste sich auff die grosse Feindschafft gegründet / die er sich durch seinen grossen Unverstand über den Hals geladen / indem er sich bey niemand von den Grossen beliebt zu machen gewust.

Deß Groß-Türcken Freude hierüber.

Ursachen seines Todts.

Seine grösseste Feinde waren / der Mufti/ welcher bey ihnen der Oberste über den Gottes-Dienst ist / gleich wie bey den Christen ein Patriarch; Der Muhammed Bassa / der ihm in seinem Groß-Vezier Ampt nachgefolget; die Abgesandten der Christlichen Potentaten / und viel andere vornehme Personen / die zu seinem Untergang nicht wenig geholffen. Die vornehmsten Puncten seiner Beschuldigung bey dem Groß-Türcken waren; Das er den Todt vieler unschuldigen Leuthe befördert / damit er ihre Güter an sich ziehen möchte: Daß er schändliche Kauffmanschafft getrieben/ und/ zu Nachtheil der Türckey/ unterschiedliche Wahren / nach der Christen Länder geschickt; daß er die Müntz verfälschet / das ist/ daß er die Tollers und Piasters / welches außländische gute Müntze gewesen / auffgekaufft/ und dieselbe wieder verschmeltzen und eine Lands-Müntze / Sciahi genandt / welche nicht die Helffte des werths an Silber hatte / darauß machen lassen / und das übrige in seinen Nutzen verwendet habe; Dergleichen Betriegereyen ihm noch mehr vorgeworffen wurden. Alle diese Fehler aber wurden ihm gegen dem jenigen / der beydes seinem Glück und Leben einen tödtlichen Streich gegeben / gleichsam noch zu verzeihen gewesen seyn; Dieses war / daß man ihn wegen einer Meuterey / und daß er mit den Persianern einen heimlichen Verstand hätte / in Verdacht hatte / wiewol die Verständigsten ihn für unschuldig hielten.

Beschuldigung wider ihn.

Nicht ohne ist es zwar/ daß er den glücklichen Fortgang des Königs in Persien Waffen dem Groß-Turcken hinterhalten; es erwiesen aber deß verstorbenen gute Freunde / daß solches nicht auß Ursach einiges Hasses geschehen / weil er sich jederzeit sehr eyferig erwiesen / den Francken (das ist den Christen der Lateinischen Kirchen) den freyen Paß in Persien zu verhindern / und in andern Sachen / was

Seine Entschuldigung.

zu

zu deß Landes Wolfahrt gereichet / gute Ordnung zu machen; sondern was er diß-fals gethan habe / seye vielleicht darumb geschehen / daß er damals der Sachen nicht abhelffen können / und einer bessern und gelegenern Zeit erwartet habe.

Sein ärgster Feind.

Die Persianische Händel betreffend / so war der Mahmud Bassa der gleichfals ein Vezier gewesen / mit dem Zunahmen Cigalogli / welcher so viel bedeutet als ein Sohn des Cigala, weil der verläugnete Christ Cigale, der berühmte See-Capitain / sein Vatter gewesen. Dieser / nachdem er von seiner Landvogthey / (nicht weiß ich / ob es in Babylonien / oder / einem andern an Persien gräntzenden Land gewesen) zurück beruffen worden / redete / so bald er zu Constantinopel angelangt / sehr übel von dem Nasuh vor dem Groß-Türcken / dessen Schwester / die von ihrem Bruder hertzlich geliebt wurde / er getrauet hatte / gar übel von dem Nasuh / welche dann ihre Klagen wider diesen Unglückseligen / der ihr etwas zuwider gethan hatte / auch hinzu fügte. Diese hatten beyde kurtz vor deß Nasuh Todt / und zwar deß Mahmuds Gemahlin eins mals eine lange Zeit geheime Audientz; in welcher sie unter andern bösen Thatē / deren sie den Nasuh bezüchtigten / dem Kayser anzeigten / daß er einen sehr getreuē Diener seiner Majestät / einig und allein darumb / damit er ihm sein Gut rauben möchte / hätte umbs Leben bringen lassen / und daß nach dessen Todt die Türcken von den Persianischen Waffen grossen Verlust erlitten hätten / als mit welchen der Nasuh einen geheimen Verstand gehabt: Zu dessen Beweißthumb Mahmud etliche Briefe vorgeleget / die er auffgefangen / und den Briefträger / den er ohngefähr / als er seinen Weg an diese Orthe nehmen wolien / im Feld angetroffen / und ihn / umb ein wenig auß zuruhen / zu sich geladen / in der Stille umbgebracht / und in seinem eigenen Zelt begraben hätte. Dem sey nun wie ihm wolle / so wolte doch der gemeine Mann diesen Puncten / daß er einen heimblichen Verstand mit dem Persianer gehabt solte / nicht glauben / sondern nur / daß er eine nicht viel auff sich habende Meuterey im Sinn gehabt / welche einig und allein darinnen bestanden / sich deß Hoffs zu enthalten / und mit etlichem Volck / zu seiner Versicherung an einen vesten Ort in Asien / jedoch allzeit unter Türckischem Gebiet / zu verfügen.

Wessen er ihn bezuchtiget.

Deß Della Valle Meynung hierüber.

Mich betreffend / will ich beydes leichtlich glauben / dann wann deme also ist / daß er einige Empörung sich vorgenommen gehabt / wie es dann gar glaublich ist / und auß deme was ich folgends sagen werde / klärlich erhellet / so kan man ein folglich schliessen / daß es wahr seye / das er auch mit dem Persianer einen heimlichen Verstand / als dessen Hülffe er bey so thaner Gelegenheit / zu seinem Rückhalter höchlich von nöthen gehabt: Und ist auff daß was man zu seiner Entschuldigung vorbringt / nicht groß zu sehen / nehmlich / daß er in gewissen Begebenheiten einen so grossen Eyfer bezeuget / alldieweilen derselbe von so grosser Wichtigkeit nicht gewesen / daß er die Persianer hätte vor den Kopff stossen sollen / wie unter andern das jenige ist / daß er den unserigen den Durchzug zu ihnen verbotten: Und was dergleichen mehr mag gewesen seyn; alldie weilen dieses alles nichts anders als ein hinderlistiger Betrug gewest / sein Vorhaben desto besser hierdurch zu verdecken / und also durch solche geringschätzige Sachen zu erkennen zu geben / daß man ihn dieser Sache halber in Verdacht hielte. Im übrigen / war derselbe ein dicker fetter Mann / eines wo nicht schröcklichen / jedoch zum wenigsten hochtragenen und auffgeblasenen Gesichts; böser Sitten / Arglistig / Melancholisch / Boßhafftig und Grausam.

Kurtze Lebens-Beschreibung deß Nasuh Bassa.

Nachdem ich nun von dem kläglichen Ende dieses Nasuh Bassa geredet / will ich anietzo auch etwas von seinem Lebens-Lauff melden. Er war bey Salonica gebohren eines Griechischen Priesters Sohn / und wie ich dafür halte / in seinen jungen Jahren / nebenst andern Schatzungs-Kindern / nach Constantinopel gebracht. Weil sichs aber zum öfftern begibt / daß man von diesen Kindern / nachdem man die Schönsten darvon außerlesen / sie entweder zu deß Groß-Türcken Dienst / oder für das Serrail / oder im Kriegswesen zu gebrauchen / etliche außwirfft / so wurde er an einen gewissen Mann Muhammed-Aga genandt / so ein verschnittener Mohr war / verkaufft / deme er lange Zeit diente / und bey ihm sich so beliebt machte / das er ihn für seinen Sohn hielt / und sich vorgenommen / ihn zu einem Erben aller seiner Güter zu machen; nachdem er ihn aber endlich auff einem Betrug zu Nachtheil seines Wolstands ertappet / prügelte er ihn tapffer ab / und jagte ihn von stundan aus seinem Hauß. Wiewol er nun / vermittels unterschiedlicher guter Freunde sein äuserstes versuchte / daß er von seinem Herrn wieder zu Gnaden möchte angenommen werden / konte er doch nicht erlangen / daß er ihn wieder in sein Hauß genommen hätte / jedoch verhalff er ihm / denen / so für ihn gebetten / zu Gefallen / ins Serrail für einen Beltagi, das ist / einen Erdgräber; diese Beltagis sind von den geringsten dienern / und ihrer sehr viel / die sich zu allerhand Bottschafften in die Stadt gebrauchen lassen / und den vornehmsten Bedienten / die stets im Serrail bleiben / und nie heraus kommen / als wann sie den Kayser begleiten / unterschiedliche Dienste thun. An diesem Ort überkam Nasuh auch einen Herrn / der ihm günstig war und ihm ein etwas ehrlichere Stelle verschaffte; worauff er durch Beförderung eines guten Freundes seines Herrn / dessen Gunst / er mit vielen geleisteten Diensten / und außgerichteten Bottschafften erworben / in der alten Sultanin Dienst / die sie Validè Sultan / das ist / Mutter Sultane nennen / (wie man in Franckreich Reine mere, die Königliche Frau Mutter / sagt) weil sie deß Sultan Mahumed / deß jetzt regierenden Sultans Vattern Mutter war / als ein wolgeschickte Person gebracht. Diese Sultanin ist noch bey Leben / und hatte bey Regierung beydes ihres Gemahls / als ihres Sohns /

Er geräth in Gunst.

Verschertzt aber dieselbe wieder.

Er komt in der alten Sultanin Dienst.

die vollkommene Herrschafft über daß gantze Reich gehabt; wiewol sie nun bey ihrẽ Sohns-Sohn / von wegen einiger zwischen ihm und ihr vorgangener Streithändel / nicht mehr so grossen Gewalt hat / so ist doch gewiß / daß sie unaußsprächlichen Reichthumb besitzet / und im Serrail von jederman in hohen Ehren gehalten wird. Besagte Sultanin verschickte ihn nach Allepo / daselbst etliche Gefälle / so die Araber ihr zu bezahlen schuldig waren / einzunehmen / worinnen er sich nach ihrem Sinn sehr wol verhalten / und ihr Einkommen über die Helffte vermehret / wodurch er bey ihr in so grosse Gunst gerathen / daß sie ihn zu einem Bassen machen ließ / und ihm stattliche Landvogtheyen zuwegen brachte. Erstlich wurde er nach Allep an statt eines Bassen in diese Provintz gesandt / allwo er viel böses stifftete / und als er hierüber verklagt worden / setzte ihn der Groß-Türck ab / und einen andern an seine Stelle / den er aber nicht annehmen wolte / sondern sich beydes mit Scheingründen / als Gewalt dargegen spreisete / so lang er kunte. Als aber solches nicht mehr helffen wolte / kroch er zum Creutz / und kame / sich wegen deß Verdachts der Meutherey zu entschuldigen / so heimlich nach Constantinopel / daß auch der Groß-Vetzier selbst nichts darvon wuste. Er stellete sich Persöhnlich vor dem Groß-Türcken / bey dem er sich entschuldigte / und sagte / er hätte vermeynet / gute Ursach zu haben / daß / ehe er sein Ampt abtrette / er zuvor dessen Befehl von seiner eigenen Hand zusehen begehret / weil ihme die Betriegereyen / welche die Veziers zu Hoffe zuverüben pflegten / allzuwol bekandt wären / brachte auch endlich seine Sachen in so guten Stand / daß der Groß-Türck / der von Natur mehr gütig als verständig war / sich hierdurch nicht im geringsten beleidiget befande / sondern sichs wol gefallen ließ / daß Nasuh bey Hoff erschienen / da alle Bassen und Veziers sich einbildeten / daß er nimmermehr das Hertz haben würde / sich daselbst sehen zulassen / welches ihn dann ein gutes Mittel zu seyn bedunckte / seine Mißgünstige und Feind zu demüthigen. Nachdem er also seines Kayserꝛ Gnade und Hulde wieder erworben / wurde er von neuem zum Bassa zu Babylon gemacht: Diese Völcker aber / welche / weil sie an den Grentzen ligen / unter so engen Gehorsam nicht gehaltẽ werden können / wolten ihn nicht annehmen / und schlugen denselben / als er sich mit Gewalt einsetzen wollen / zu dreyen unterschiedlichen mahlen / also daß er gezwungen wurde / sich wieder zurück zubegeben; weil er aber nicht wieder nach Constantinopel wolte / blieb er in Mesopotannien / allwo ihm der Groß-Türck eine Landvogthey einraumete / wiewol er mehr für einen Rebellen als rechten Landvogt gehalten wurde. Umb dieser Ursach willen der Oberste-Feldherr Murad Bassa / welcher mit seiner gantzen Heers-Macht / die Persianer zu bekriegen im Fortzug begriffen war / seine Armee durch deß Nasuhs Vogthey / als welchen er umbzubringen in Befehl hatte: weil er ihn aber dem äusserlichen Ansehen nach / für auffrichtiger befande / als man von ihm außgegeben / that er ihm nicht allein nichts an seinem Leben / und erwiese sich sehr freundlich gegen ihm / sondern bemühete sich auch auff alle Weise und Wege / wie er ihn bey dem Kayser für den getreuesten und geheimesten Diener in Credit bringen möchte. Nasuh aber nahme zu einer danckbarlichen Wiedervergeltung dieses gegen ihn bezeugten guten Willens / die Gelegenheit / ihm / in einer ihn angestossener Kranckheit / an statt einer Artzney / mit Gifft zu vergeben / wann anderst der gemeinen sage dißfals zu glauben ist.

Murad / als er vermerckte / daß seine Kranckheit je länger je mehr zu nahme / schrieb hierauff an den Groß-Türcken / daß er / es gehe auch zu wie es wolle / dem Nasuh das Groß-Vezier Ampt / welches durch seinen instehenden Todt bald ledig werdẽ würde / übergeben / und ihn umb dieser Ursach willen wieder nach Constantinopel beruffen solte / widrigen Fals könte es leicht geschehen / daß er eine gefährliche Rebellion wider ihn anspinnete / weil er ein böser Mensch wäre / von deme man nichts anders / als lauter Unglück zu erwarten hätte; dannenhero er / auff welcherley weise solches auch geschehen könne / nothwendigst vondannen beruffen / und nach der Porten gezogen werden müste / damit er ihn allzeit in seinen Mächten haben könte. Nachdem nun Murad gestorben / nahme sich Nasuh auß eigener Macht / und ohne einigen Befehl der Porten / oder anderer / deß Kayserlichen Siegels an / und bemächtigte sich desselben; schrieb auch hierauff / nachdẽ er sich vorhero selbst in das Groß-Vezier Ampt eingesetzt / zu Bemäntelung dieser verwegenen That / an den Groß-Türcken / daß er / nach deß Murads Todt / dieses Amt / wie es bey solcher Beschaffenheit seine schuldige Pflicht erfodert / so lang an sich genommen / biß seine Hoheit dißfals andere Verordnung thun würde. Der Groß-Türck antwortete ihm wieder / daß er dißfals sehr wolgethan / wie er ihn dann in solchem Ampt bestätiget haben wolte / und solte er nur nach Constantinopel kommen / und dasselbe in besitz nehmen. Nasuh verschobe seine Abreise eine gute Zeit / und gab genugsam zu erkennen / daß er nicht gar grossen Lust hierzu habe; unterdessen aber ließ er durch unterschiedliche Verleumbdungen / die in Türckey gar gemein sind / alle gute Freunde und Diener deß Murads / etliche auß altem Haß / andere aber / sich ihres Guths zubemächtigen vom Brod thun. Hierbey ist dieses nicht auß der Acht zulassen / daß / als seine Haußgenossen ihm zu Gemüth führten / daß es viel besser wäre / wann er anderst damit verführe / weil man in gleicher Begebenheit eben auf solche Weise mit ihnen umbgehen möchte / er ihnen zur Antwort gegeben: Er bekümmere sich wenig deßwegen / und würd ihm eine grosse Freude seyn / wann alle die seinige nach seinem Todt zum Teuffel führen

Endlich that ihm der Groß-Türck so grosse Verheissungen / nebenst hinzugefügten Eydschwuren / daß er ihm nicht allein alles Vergangene verzeihen / sondern ihm auch seine jüngste Tochter zur Ehe geben wolte / welche / wiewol sie

Murads Bericht an den Groß-Türcken von Nasuh.

Er macht sich selbst zum Groß-Vezier

Und wird vom Groß-Türcken in solchem Ampt bestätiget.

Er komt in hohe Gnade / und grosses Vermögen.

Er erscheinet bey Hoffe und erwirbt deß Groß-Türcken Gunst.

Wird zum Bassa zu Babylon gemacht / von den Inwohnern aber nicht angenommen.

sie noch zu jung zum Beyschlaff wäre / jedoch ihm überlassen werden solte / umb mit ihm als seine Gemahlin in seinem Hauß zu leben / daß er sich endlich überreden ließ / nacher Hoff zu kommen. Wiewol sich nun der Groß-Türck vorgenommen / ihn hürichten zulassen. So wuste er doch / zu Verantwortung seiner vorigen Handlungen / so viel scheinbare Gründe mit grosser Geschicklichkeit anzuführen / daß er vermittels der starcken Rückhalterin / seiner Schwieger-Mutter / die er gleichfals in seine Händel mit eingeflochten hatte / indem er ihr versprochen / deß Groß-Türcken zweyten Sohn / der von ihr Gebohren / und seiner Gemahlin Bruder war / zum Reich zu erheben / nicht allein vollkommene Verzeihung erlanget / und alles Andencken seiner begangenen Verbrechen außgetilget / sondern auch bey seinem Kayser in so grosse Gnade gerathen / daß er vollkommen zugebieten hatte / daß von jederman gefördtet würde: So gar / und wann dem Groß-Türcken Nachricht und Schrifften / worinnen einige Klagen wider ihn enthalten / eingereichet wurden / er ihn dieselbe lesen lassen / sich hierauff zu verantworten. Man muthmassete / ob seye er ohne Beyhülff der Zauberey / vermittelst eines Hexenmeisters / den er stets bey sich / und in seinem Pallast gehabt / zu so hoher Glücks-Staffel nicht gestiegen. Nachdem aber seine Stund kommen / ist er plötzlich herab gestürtzet / und mitten in seiner Glückseligkeit hinterrücks aller deren / die ihm hätten beyspringen können / eines jämmerlichen und schändlichen Todts gestorben: Worbey dieses sehr merckwürdig ist / daß es an einem Freytag / welcher sonst bey ihnen sehr hoch gehalten wird / und zur Zeit ihrer grossen Fasten / in welcher man niemand auff solche Weise hinzurichten pflegt / geschehen.

Dessen plötzlicher Fall.

Was aber diese seine junge Tochter deß Verstorbenen Vertraute anbelanget / so darff man sich nicht verwundern / daß der Groß-Türck / in dem er einen solchen Staats-Streich gethan / von ihr hierinnen nicht verhindert worden / weilen diese Barbarische Fürsten vorgeben daß sie / wann sie auff solche Weise verfahren / ihnen grössern Nutzen / als Schaden bringen / indem sie dieselbe zu Erbinnen / wo nicht aller jedoch zum wenigsten eines guten Theils ihrer hingerichteten Männer verfallenen Güter machen / und sie alsobald wieder an einen andern Vermählen / welches dann macht / daß sie keine grosse Ursach / sich deßwegen zu betrüben haben: Zu geschweigen / daß die Sultaninnen mit ihren Männern nicht anderst als mit Dienern umbgehen / und in allem den Meister spielen; Zu dessen Beweiß sie stets einen auff ihre Weise mit Edelgesteinen versetzten Dolchen an ihrem Gürtel tragen / welcher gleichsam das Warzeichen ihrer Macht ist; indem sie nicht zulassen / daß ihre Männer / mit einiger Beyschlafferin / noch auch einiger Sclavin / zum wenigsten mit ihrem Wissen / Gemeinschafft haben.

Vortheil der Sultaninnen wegen ihrer hingerichteten Männer.

Ihre grosse Macht über ihre Männer.

Deß andern Tags nach deß Nasuh Todt / wurde Muhammed / mit dem Groß-Vezier Ampt begabet. Er war gleichfals deß Groß-Türcken Tochtermann / und mit seiner ältesten Tochter / die von der Mütterlichen Seite / deß jungen Fürsten / und seiner Hoheit ältesten Sohns Schwester war / Vermählet: Und dieser Bassa war bereits zuvor einer von den gewöhnlichen Vezieren / und ein geborner Türck / und wann es wahr ist / was man mir gesagt hat / eines Schmieds Sohn von Galata: Er wurde aber durch eine sonderbare Gunst / wider die Gewonheit / in seiner Jugend neben andern Christen Kindern / die man zur Schatzung bringt / ins Serrail gebracht. Nachdem er nun nach der Hand von Staffel zu Staffel zu unterschiedlichen treflichen Aemptern gestiegen / wurde er erstlich nach Cairo gesandt / die Bassa-Stelle daselbst zu vertretten / woselbst er sich die kurtze Zeit über / die er allda geweſt / sehr Reich gemacht. Nachgehends wurde er zum Bassa auff dem Meer verordnet / welches Ampt er aber nicht lang besessen / weil man den Verlust der Galeeren / so von denen von Sicilien erobert worden / seiner Unachtsamkeit zugeschrieben: Die vornehmste Ursach seiner Absetzung aber war deß Nasuh Feindschafft / deren unerachtet er sich anjetzo zu der jenigen Stelle / die unvergleichlich höher als die vorige ist / erhaben sihet. Er ist ein verständiger Mann / und mehr zum Frieden / als Krieg geneigt; und wiewol er sich nicht leicht etwas bereden lässet / so ist er doch freundlich und gesprächsam / insonderheit aber war er deß Mufti / und deß Herrn Sanſii / Frantzösischen Gesandtens / sehr guter Freund / welches uns wol zu statten kame. Man that gantz genaue und fleißige Untersuchung alles dessen / waß Nasuh hinterlassen / und ließ dieser neue Groß-Vezier allen Haußgenossen / und Dienern deß Verstorbenen / wie auch allen denen / so unter ihn gehöret / andeuten / daß sie / wann sie etwas hätten / so ihme zugehörig geweſt / solches alsobald bey Verlust ihres Lebens anzeigen solten; dergestalt / daß niemand von diesen Leuthen / wo er sich nicht grosse Ungelegenheit über den Halß ziehen wolte / hingehen / oder kommen dürffte / wo er begehrte / welches auch noch biß auff diese Stund / auch so gar an seinen Söhnen / und andern seinen Kindern / so allhier sind / in acht genommen wird. Man sandte auch Befehl aus / sich wo es müglich / seines ältesten Sohns / den er in der Vestung Mardin in Mesopotamien gelassen hatte / zu bemächtigen. Dieſe ist der wichtigsten Plätze einer deß Türckischen Reichs / welche Nasuh, wie auch die darzu gehörige Stadt / an deren auch / weil sie an den Persianischē Gräntzen ligt / nicht wenig gelegen / als sein Eigenthum an sich gezogen / und den Groß-Türckē überredet / daß dieser Platz nicht viel zu bedeuten hätte; und hielte man dafür / daß er daselbst grosse Schätzē gehabt / sich derselben in allen Begebenheiten zu bedienen / und entweder eine Rebellion zuerwecken / oder daselbst jederzeit eine sichere Zuflucht zu finden.

Muhammed wird zum Groß-Vezier erkohren.

Sein Ankunft und herkommen.

Seine gute Eigenschafften.

Man hat in seinem Pallast allhier zu Constantinopel der hierüber gemachten Verzeich-

Dessen unsäglicher Schatz.

nuß

nuß nachfolgenden Schatz gefunden. Hundert und neun und dreyssig Säcke mit Zickinen/ deren jeder zehen Tausend Stück in sich gehalten/ zweymal hundert Tausend Tollers/ und eine grosse Menge kleiner silber Müntze: An Edelgesteinen/ deren etliche zugerichtet und geschliffen/ etliche aber noch rohe waren/ über anderthalb Millionen: Eine grosse und Prächtige Kleider Kammer/ die mit dem andern überein kame/ nebenst vielen güldenen und silbernen Geschirren: Eine Rüst-Kammer/ die mit so schönen/ als guten Waffen auffs beste versehen war/ allwo sich unter andern/ über Tausend mit Gold gezierte Säbel zuverwundern/ jeder auff sechs und sieben/ oder zum wenigsten auff fünff hundert Zeckin geschätzet/ohne die andern von geringerem Werth/ so nur von Silber geschlagen waren/und fast für nichts geachtet wurden: Viertzig paar Stegreiff von Gold/ worunter sechs paar mit Jubelen und Edelgesteinen reich besetzt waren: Einen überaus schönen Marstall von mehr als tausend Pferden/ und unter dieser Zahl waren dreyhundert und viertzig der außerlesensten schönsten Hängste/ und unterschiedliche Pferde/ einig und allein zu ihres Herrn Diensten in zwey/drey/ biß vier Tausend Zeckin werth/ ohne noch andere Pferde in die hundert an der Zahl/ die er jederzeit in seinem Hauß/ so er unweit Scutari an der Asiatischē Küste hatte/in Bereitschafft hielte/ dahin ich mich einsmals begeben/ dieselbe zu besehen/ deren etliche ich auch geritten. Es scheinet als ob Nasuh dieses Hauß zu keinem andern End/ als dahin dermaleins die Flucht zunehmen/gekaufft habe. Man fand auch viel Tausend Kameele und Mauleſel/ so ihm zugehörten; ferners befande man/ daß er zu Constantinopel in sechs oder sieben Tausend Pferde für besondere Leuthe/ so er auff seine Seite gebracht/ in seinem Futter unterhalten/ für deren jeden er auch/ wie man sagt/ wenig Tage vor seinem Todt/ ein Kleid hat machen lassen. Allen diesen unsäglichen Reichthum nun hat er innerhalb fünff und zwantzig Monaten/ in denen er diese höchste Würde bekleidet/ gesambletet/ die anderthalb Millionen Verehrungen/die man in dieser Zeit ins Serrail gebracht/ nicht darzu gerechnet/ worauß man ohngefähr abnehmen kan/ was für ein mächtiges und köstliches Ampt dieses seye.

Den mit Diamanten besetzten Säbel betreffend/ welchen Nasuh, wie ich bereits droben erwehnet/ für den Groß-Türcken/ als einen rechten Vorbotten seines Todts machen lassen/ hat er so viel Zeit nicht gehabt/ ihm denselben zuüberreichen/ weil er erst früh Morgens/ eben an dem Tag/ an welchem er sein Leben verlohren/ fertig worden: Es mag aber mit demselben beschaffen seyn wie es will/ so wird er doch dem Kayser/ so wol als andere seine fahrende eingezogene Haab zu Theil werden.

Deß Della Valle Betrachtungen über deß Nasuh Todt.

Bey dieser traurigen Begebenheit ist sonderlich die Blindheit/ oder Zaghafftigkeit/oder vielmehr alles beydes/ anzumercken. Er hatte zu Constantinopel einen Vollmächtigen Gewalt/ grossen Reichthum/ und viel Leuth zu seinem Befehl gehabt; dann man sagt/ daß ihme viel Tausend beydes in- und ausserhalb der Stadt/ zu Gebott gestanden.

Er hatte so viel Pferde und Gewehr in seinem Pallast gehabt; er hatte ein vestes Hauß an dem Meer/ eine grosse Anzahl wol außgerüsteter und versehener Schiffe/ welche alle bereit waren/ auff den ersten Winck ihme zu gehorsamen; und noch ein anders Hauß/ samt einer grossen Anzahl Pferde an dem andern Ufer jenseits deß Meers/ Er hatte eine Vestung eigenthumliche Herrschafft/ und Schätze auff den Gräntzen/ worauß leichtlich zuschliessen gewesen/ daß er grosse Dinge im Sinne gehabt habe. Er hatte vorsagungen seines Todts/ und überflüßige Zeugnüssen seines Kaysers Ungnade mitten zu Hoffe/und doch so viel Hertz nicht/ sein Vorhaben Werckstellig zu machen/ noch sich selbst/ für dem Todt zu verwahren/ sondern ließ sich von vier nichts werthen Kerlen/ ohne einigen Widerstand/ wie ein anderer verzagter Tropff in seinem eigenen Pallast erwürgen/ was kan nun anders hieraus geschlossen werden/ als daß der Himmel es also verordnet habe/ oder daß diese grobe Leuthe entweder gar keinen/ oder sehr wenig Verstand haben.

Den darauff folgenden Dienstag gab der Frantzosische Gesandte dem Muhammed Bassa/ als Groß-Vezieren die erste Visite, ihme zu dieser neuen Würde Glück zu wünschen. Ich begab mich unter seine Gesellschafft/ und besahe durch dieses Mittel desselben gantzes Hauß inwendig/ wie auch noch eines andern/ der auch Muhammed/ wie er/ hiesse/ und einer von den Vezieren und ein Verschnittener/ in Georgien gebohren/ welcher vormals Caimmacam zu Constantinopel/ daß ist/ deß Groß-Veziers Statthalter in seiner Abwesenheit/ gewesen/ deme der Herr Abgesandte gleichfals die Visite gegeben.

Beschreibung etlicher Palläste der grossen Herren zu Constantinopel.

Ich beobachtete hierbey/ daß die Palläste dieser Türckischen grossen Herren/ gleich wie das Serrail/ viel Thüren und Söller/ einen über den andern hatten. Auß dem Unterhoff gieng man auff einer kleinen Stiege in einen grossen viereckichten Saal/ dessen Bühne in der Mitten auff höltzernen Pfeilern ruhete/ weilen vielleicht keine so lange Balcken zu finden/ die von einem End biß zum andern reichen; worüber ich mich verwunderte/ weil ich wol wuste/ daß man zu Constantinopel an gutem und grossem Holtz/ wegen deß nahe dabey gelegenen Waldes/ keinen Mangel hatte/ und auff dem schwartzen Meer in grosser Menge nach Egypten/ allwo sie keines haben/ geführet/ und daselbst verkaufft wird/ ohne daß Brenn- und Zimmerholtz/ so zu Constantinopel bleibt.

Deme sey aber wie ihm wolle/ so seyn die Bühnen der grossen Säle auff solche Weise gemacht/ und nicht allein von diesen Pfeilern in der Mitte/ sondern auch nach der Seite gegen dem Söller zu/ da keine Mauer ist unterstützet/ weil diese Säle an diesem Ort gantz offen sind.

An den dreyen andern Seiten/ so auff die Gassen/ der gangbare Straß gehen/ haben die

Mauren

Mauren / so diese Säle umbgeben / viel kleine Fensterlein / unterhalb welchen / langs der Mauren hin / eine Reyhe Bäncke / dreyer Spannen hoch / stehet / die mit Teppichen / so eben in ihrer Grösse gewircket worden / bedeckt sind / auff welche sich die Türcken mit den Füssen Creutzweiß unterhalb der Knie / eben wie unsere Schneider / wann sie auff ihrer Werckstadt arbeiten / sitzen / und sich mit dem Rücken an die Wände lehnen / welche zu diesem Ende etliche Elen hoch rings herumb mit schönen von Gold und allerhand Farben gestickten Tapezereyen überzogen sind.

Mitten aber in der Wand / auff der Seiten / die gegen dem Eingang über stehet / ist diese Tapezerey in der Breite so viel eine Person einnehmen / oder etwas breiter / Bogen weise / jedoch in der Ründe etwas höher / als die andern / Tapezereyen erhaben / welches dann ein Perspectiv wie einẽ Thron macht. Dieser Platz gehöret für die vornehmste Person / eben wie in dem Königlichen Saal zu Rom / allwo deß Pabsts Sitz von schönem gesprenckelten Marmel gezieret / und mit Tapezereyen überdeckt ist. Und auff eben solche Weise pflegen die Türcken solchen Ehren Ort / an der blossen und unbekleideten Wand / zubemercken / gleich wie wir in unsern Prunck / Stuben und Sälen mit den Himmeln thun.

Schöne Zurichtung deß Haupt-Gemachs.

An dem einen Ende deß Saals / gehet man durch eine kleine Thür in deß Hauß-Herrn Gemach / dessen Esterich überall mit Teppichen bedecket / und die Wände ringsherumb mit köstlichen Tapezereyen umbhangen sind. In dem besten Theil aber deß Gemachs / ist in seiner gantzen Breite eine von Holtz etwas höher wie ein bequemer Sitzplatz gemachte Bühne welche mit Teppichen / und ringsherumb mit Küssen beleget ist / sich daran zu lehnen: Dann an diesem Ort / den sie Sofa nennen / und in welchem viel Personen zugleich seyn können / pfleget der Herr deß Hauses gemeiniglich zu sitzen / es seye gleich in guter Gesellschafft sich zubesprächen / oder von einigen Sachen mit jemand zu handeln / oder aber / wann er allein ist / und ruhen will / sich darauff nider zulegen; dann diese Leuthe verwerffen nicht allein die Gewonheit so vieler anderer Nationen / so ohne Noth auff und abspatzieren / sondern halten es auch / für einen Beweiß der Thorheit / und uns unsinnigen Leuthen gleich / sonderlich wann sie sehen / daß wir / wie offt zugeschehen pflegt / gleichsamb auff der Post hin und her gehen; und komt ihnen wunderlich vor / daß wir / wann wir wichtige Geschäffte zuverhandeln haben / so eylends von einem Ende deß Gemachs zum andern gehen / und uns bald vor- bald hinter sich / wir seyen gleich allein / oder in Gesellschafft / ohne einige Noth kehren und wenden.

Die Türcken verrichten ihre Geschäffte im Sitzen.

Daß Gebett wird in deß Veziers Pallast wie in den Mosqueen gehalten.

In deß Ober-Bassa Pallast / welches der Groß-Vezier ist / wañ man keinen andern Nahmen darzu setzet / wird zu gewissen Stunden das Gebett / wie in den Mosqueen gehalten / und damit sich alle Haußgenossen darbey einfinden / so werden dieselben von dem Diener / welcher das Ampt der Glocken vertritt / mit lauter Stimme zu oberst der Stiegen darzu beruffen; und dieses Gebett geschicht an einem gewissen Ort deß Saals / auff welchen sie eine von Bintzen gemachte Decke auff das Estrich breiten / darauff / ihrer Gewonheit nach / zu knien: Es ist aber sonst niemand / als den jenigen so in dem Hause wohnen / erlaubet / Gebett daselbst zu thun / sondern es ist ein jeder schuldig / solches in seinem Hause zuverrichten. Die Gemächer / in welchen die Weiber sich auffhalten / sind von der Männer ihren abgesondert / und müssen die / so von aussen her kommen / durch andere Treppen und Thüren / welche doch in dem ersten Thor deß Pallasts begriffen seyn / hinein gehen / der Hauß-Herr aber kan auch durch heimliche Gänge / und verborgene Wege darein kommen; bey allen Thüren aber findet man Capigis, oder Wächter / die sie verwahren / und andere Officirer / je nachdem es an diesen Höffen gebräuchlich ist.

Prächtiger Außzug deß Groß-Türcken.

Anjetzo ist noch übrig zu berichten / daß ich gestern Freytags / als noch in ihrer grossen Fasten / den Groß-Türcken mit grossem Pracht / in Begleitung seiner gantzen Hoffhaltung / welche / wie ich rund bekennen muß / alle die unserigen / beydes wegen der grossen Anzahl als reichen Zierathen / übertrifft / nach der Mosqueen St. Sophien reiten sehen. Ich stunde aber nicht an einem so bequemen Ort / daß ich dem Kayser recht ins Gesichte sehen können / weilen der Weg von dem Thor deß Serrails an / biß zum Eingang der Kirch so kurtz ist / daß er kaum daß Hoffgesind / welches den gantzen Platz einnimt / fassen kan. Dieses geschicht / zum Theil wegen deß grossen Prachts / zum Theil aber aus List der Hoffbedienten / damit das Volck / welches seinen Kayser sonst nie / als bey dergleichen Außfahrten zusehen bekomt / ihme nicht nähern könne / aus Beysorge / es möchte jemand die Freiheit nehmen / und ihme eine Bittschrifft / die ihnen zu Nachtheil gereichen möchte / übergeben: Dahero es dann komt / daß etliche bedrangte Leuthe / denen von den Amptleuthen / oder andern zu kurtz geschehen / kein anders Mittel haben; ihre Klagen bey ihrem Kayser / zu welchem man sie nicht so nahe kommen lässet / daß sie mit ihm reden können / vorzubringen / als daß sie ihm solches im vorbey reiten / durch Zeichen zu erzennen geben; indem sie auff dem Kopff eine von Stroh geflochtene Decke / oder andere dürre Materi / die gern angehet / legen / und dieselbe anzünden; durch welche Flamme / sie nebenst grossem Geschrey / ihrem Kayser zu erkennen geben / daß sie seiner Gerechtigkeit bedürfftig seyen. Wann er nun dieses Feuer siehet / sendet er von Stund an auß / die Ursach dessen zuvernehmen / und dieser armen Leuthe Klagen anzuhören / damit er ihnen Recht verschaffen / und in ihrer Noth behülfflich seyn möge. Dieses geschicht aber gar selten / und in allzu übermachten Fällen: Dann was die andern Klagen / die nicht so viel zu bedeuten haben / und welche man entweder mündlich / oder schrifftlich bey ihm anbringen

Wunderliches Mittel der Betrangten ihre Klagen dem Kayser vorzubringen.

kan /

kan / betrifft / haben die Beampte für dienlich erachtet / ihn solcher Gestalt beydes deß Uberlauffs des Volcks zu entheben / als auch sich selbsten der Gefahr in welche sie wegen einiger Anklagen gerathen möchten / zu entschütten.

Wiewol ich nun / wie gedacht / den Kayser nicht im Gesicht sehen können / daß ich ihn nach dem Leben beschreiben könte / so hab ich doch seine Person / die in einer rechten Grösse ist / wol betrachtet / und seinen Auffzug / welcher gantz gravitätisch war / und in guter Ordnung geschahe / fleissig beobachtet. Die Vornehmsten seines Hoffes ritten vor ihm zu Pferde / und ein jeder ihme so viel näher / je höhers Ampt er bedienete. Etliche seiner vertrautesten Cammer-Herren / welche zu den vornehmsten Ampteren in seinem besondern Dienst gebraucht werden / ritten hinter ihm ; und ob man sie schon Pagen nennet / und dafür ansiehet / weil sie geschoren sind / und keine Bärte haben / roth gekleidet gehen / und schöne Libereyen tragen / so findet man doch unter ihnen / die zwantzig / dreyssig und viertzig Jahr alt sind / welche bey Paaren ihrem Obersten eben in der Ordnung / wie die zu Rom dem Kammer-Meister folgen. Die jenigen aber / die Unmittelbar dem Kayser nachfolgeten / waren der Selidhar und noch einanderer / dessen Ampt ich nicht recht behalten können / vor welchem jener etliche Schritt herginge / und des Groß-Türcken Säbel trug / und zwar nicht unbillich / weil er desselben Gewehr zuversorgen hatte / und nach ihm der Vornehmste in der Kriegs Verwaltung war. Dieses Ampt der Selidhar ist bey den Türcken sehr hoch geachtet / weil man von demselben stracks zu einem Bassa gemacht / und zu den wichtigsten Geschafften gebraucht wird / wie diesem Muhammed Bassa nunmehr Groß-Vezier wiederfahren / welcher auß einem Selidhar / dergleichen er im Serrail gewesen ; zu einem Bassa nach Cairo / welcher der vornehmste Statthalter ist / der von dem Groß-Türcken ausserhalb seines Hoffs zugebieten verschicket wird / gemacht worden.

Ordnung so bey seinem Auffzug gehalten wird.

Selidhar und dessen Ampt.

Umb den Kayser herumb giengen noch sehr viel Soldaten zu Fuß unordentlich durch einander / deren etliche unsern Lackeyen gleicheten / etliche den Trabanten / mit Bogen und Pfeilern / andere aber / die sich als Läuffer gebrauchen lassen / die Bottschafften über zu bringen. Diese lauffen zu Fuß mit grosser Geschwindigkeit / und tragen ein sehr kurtzes Kleid / dessen beyde Blatter vornenher bis an den Gürtel auffgeschürtzet sind / so daß man ihre Füsse halb bloß siehet. Sie tragen alle / jeder nach seinem Ampt / unterschiedliche Libereyen / so köstlich außgemacht sind / und sehr schöne und artige Sträusse von Federn auff den Köpffen.

Menge der Lackeyen und Trabanten.

Nachdem der Groß-Türck in die Kirch gangen / hatte ich gelegenheit / daß Pferd / auff welchem er dahin geritten / wie auch seine andere Hand-Pferde in der Nähe zu sehen ; ihre Sättel / und der gantze Zeug waren mit Edelgesteinen besitzet / dann sie pflegen grössern Unkosten zum Schmuck ihrer Pferde und Waffen / als auff einige andere Sachen / zuwenden.

Außrüstung der Pferde.

Dieses alles war in der Warheit sehr köstlich ; was aber die Zierlichkeit und Kunst belanget / kame es bey weitem nicht mit dem / was in unserm Land gemacht wird / überein ; ja man fande auch unter solchen Steinen eine grosse Anzahl / die bey uns wenig geachtet werden / als Türckis / Smaragden / und etliche andere von dergleichen Werth / wiewol etliche mit schönen Perlen / Rubinen / und köstlichen Diamanten gestickt waren.

So bald der Groß-Türck von seinem Pferd in dem Portal der Kirchen / darein sonst niemand reiten darff / abgestiegen / schwunge sich von den Chiausen einer / so nächst umb ihm waren / ( die wie unsere Curierer zu Rom sind ) auff dieses Pferd / welches er tapfer herumb tummelte / dergleichen auch die andern mit den übrigen Pferden / auff welchen seine Hoheit hernach reiten solte / thaten. Dieses wurde man bey uns sehr übel auffnehmen / wann ein Knecht auff solche Weise seines Herrn Pferd / sonderlich in einer feyer und öffentlichen Handlung besteigen solte ; es ist aber dieses zu Constantinopel zu einer Gewonheit worden ; ja es dörffen die Knechte der Particulier-Personen die Pferde ihrer Herren reiten / so bald dieselbe den Fuß auß dem Stegreiff gesetzt haben / jedoch legen sie vorhero / aus Ehrerbietigkeit / eine zimblich nette und zierliche Decke / welche sie / so lang ihre Herren zu Pferd sitzen unter dem Arm tragen / über den Sattel. Alle Pferde deß Groß-Türcken / so wol daß jenige / darauff er sasse / als die so man an der Hand fuhrte / hatten unter dem Sattel / an einen bequemen Ort / einen mit Silber / Gold und Edelgestein versetzten Pusican / oder Streit-Kolben gebunden ; Dann sie pflegen jederzeit unter dem Sattelbaum einiges Gewehr / als dergleichen Pusicanen / Säbel / kleine Streit-Axten / und dergleichen zu führen / weil sie dieselbe / wann sie zu Pferd sitzen / gar selten umb sich gürten. Wann der Groß-Türck aus der Mosquee wieder nach Hoff reitet / so setzet er sich / mehr aus Pracht / als umb anderer Ursach willen / auff ein anders Pferd. So viel aber ihre schöne betrifft / so hatten diese Thiere nichts an sich / daß mir gefiele ; was aber ihre Güte anbelanget / so ist kein zweiffel / daß sie die besten deß Landes gewesen ; und wiewol sie bey weitem nicht auff der Reitschule so zugeritten als die unserige sind / so seyn sie doch wegen ihrer Dauerhafftigkeit beydes im Krieg / als auff weiten Reisen den unserigen weit vorzuziehen.

Chiausen was sie seyen.

Ich mache es mit meinem Schreiben gar zu lang / es kan aber auch wol vielleicht seyn / daß meine Begierde / euch von solchen außländischen Sachen Bericht zu geben / eure Neugierigkeit durch eine so lange / wo nicht verdrießliche Erzehlung mehr ermüdet / als vergnüget haben werde.

Schliesse demnach hiemit / mit Versprechen /

ins

ins künfftig wann ich meine müssige Feder / die sonst anders nichts zu thun hat / werde im Zaum halten können / kurtzer zu seyn. Nur dieses einige will ich noch melden / daß ich mich die Türckische Sprach zu erlernen / mehr auff als keine andere / gelegt; Dann was die Griechische anbelanget / bin ich derselben / allbereits kündig genug: Die Arabische aber betreffend / bin ich der Meynung / daß es mir / selbige zu lernen / in Italien an Gelegenheit nicht ermangeln werde; Dannenhero ich für rathsamer halte / daß ich mich auff die Türckische Sprach lege / weil sich dieselbe durch so viel Länder erstreckt / und geredet wird / und mir am nützlichsten ist. Mein Sprachmeister ist ein Jud / welcher der Türckischen / Persianischen und Arabischen Sprach wol kündig ist / welche alle / wie er sagt / die Türckische Sachen wol zu verstehen / nothwendig seyen.

Er unterweiset mich auch im Arabischen / und sind die Lectiones / die er mir gibt / etliche Psalmen Davids / die er mir aus dem Hebreischen ins Türckische übersetzet / und ich außwendig lerne / welches ich mir mit der Zeit zu nutz machen kan.

Immittelst küsse ich euch / und allen guten Freunden die Hände. Gegeben zu Constantinopel / den 25. Octobris / 1614.

# Das Dritte Send-Schreiben aus Constantinopel.

Deß Herren *Della Valle* güte Qualitäten haben denselben bey jederman, mit denen er in Kundtschafft kommen, beliebt gemacht; also daß der damahlige Frantzösische *Ambassadeur* Herr von *Sansii*, einer aus dem Hause von *Harlay*, als der gern mit vvackern und verständigen Leuthen umbgehet, ihme in allen Begebenheiten zu erkennen gegeben, vvie viel er auff seiner Person halte, vvie in diesem dritten Schreiben hiervon Meldung beschicht. Er hat sich auch durch seine Höfflichkeit zu *Pera*, in vvährender Zeit als er sich daselbst auffgehalten, so viel gute Freunde gemacht, daß etliche vornehme Catholische Invvohner der Stadt ihm die Ehre angethan, daß er ihre Kinder aus der H. Tauff gehoben; Worbey er die Umbstände, die allhier vorgangen beschreibet, vvelche nicht vveniger als die auff einer Hochzeit, deren er beygevvohnet und vvorzu er durch andere gute Freunde eingeladen vvorden, Lesvvürdig seyn.

## MEIN HERR,

ICH kan mit Worten nicht genugsam außsprechen / mit was grossen Freuden ich sein geliebtes Schreiben den 9. Octobris empfangen habe / nur dieses aber hat mir mißfallen / daß der / so mir dasselbe überantworten sollen / mir es allzu spat / und eben als die Ordinari abgehen wollen / eingehändiget / denn wann ich solches eher bekommen hätte / wolte ich dasselbe schon vorlängst wieder beantwortet haben: Weil es aber denselben Tag nicht mehr seyn können / habe ich solches biß auff gegenwärtige Gelegenheit / weil die Ordinari Posten allhier gar selten abgehen / verschieben müssen.

Im übrigen habe ich desselben wie auch aller unserer guten Freunde beständige Gesundheit / und daß sie meiner noch jederzeit im

besten gedencken / mit höchster Vergnügung vernommen.

Gleich wie ich nun an ihrer guten Freundschafft / so wenig als an der eurigen / niemals einigen Zweiffel getragen ; also erkenne ich mich euch / wegen der von euch mir jederzeit erwiesenen Guthätigkeit / absonderlich unauflößlich verbunden / und versichere den Herren meiner unaussetzlichen Gegen-Bezeugung / wie ich dann nichts mehrers wünsche / als demselben dermaleins / geliebtes GOTT / angenehme Dienste zu erweisen ; Weilen ich aber wegen ermanglender Gelegenheit der Zeit nichts anders thun kan / so pflege ich mich wegen seiner Verdienste / mit dem Herren de Poines , einem Tugend-Begabtem Frantzösischen vom Adel / gar offt zu besprachen / als welcher / weil er sich eine gute Zeit zu Neapolis auffgehalten / und mit vielen wackern Leuthen von der Academie umbgegangen / euch sehr wol kennet / und eure vortreffliche Gaben im grossem Werth hält.

Und wolle sich mein Herr versichert halten / daß wir / so offt wir zusammen kommen / welches dann / weil wir alle beyde unser Losament bey dem Frantzösischen Ambassadeur haben / vielmals geschicht / seiner jederzeit im besten gedencken ; Verhoffe auch / wann uns der Todt nicht vor der Zeit dahin reisset / den Tag zu erleben / daß wir mit einander zu Neapolis werden ein Gedrittes machen / und uns von allerhand Sachen unterreden können.

Unterdessen habe ich etlicher massen ungern von euch vernommen / daß ihr erst neulich die Academien verlassen / und diesen so anmuthigen Ubungen gute Nacht gegeben habt. Aber leider / warumb ? nicht daß ich sagen solte / daß man stets bey seinem alten Thun / zu Nachtheil derer / so unserer Hülffe bedürffen / bleiben / noch daß ein verständiger Mann deßwegen von dem Weg / der ihn zu einem scheinbaren Nutzen / und zu solchen Ehren-Stellen führet / welche in der Welt so hoch geachtet werden / abweichen solte ; die armen Kunst-Göttinnen aber aus seinem Haus zu verjagen / und sie gantz und gar zu verbannen / solches würde eine unerhörte Grausamkeit seyn / die ich keines Wegs mit Gedult vertragen könte.

Ein Tag ist lang genug / und kan man in einem viel und unterschiedliche Sachen verrichten / Moderata durant. Ihr habt mir aber diese Traurigkeit zum Theil wieder benommen / indem ihr mir Hoffnung machet / daß ihr euren Entschlus zu meiner Widerkunfft ändern wollet / sonsten würde ich gar verzweiffeln / und selbsten Hand an mich legen / wormit ich bißweilen das Frauen-Zimmer zu bedrohen pflege / wann es mich vor Lieb gleichsam verzucket.

Es ist mir auch sehr erfreulich zu vernehmen gewesen / daß die Herrn Andrea, und Coletta , wie auch unser Herr Doctor , sich allzeit gute Tage machen / und die Welt-Sorgen denen / so damit umbgehen / überlassen : und deucht mich / ich sehe schon / wie der besagte Doctor auff seiner Reise / davon ihr mir aus Capreé schreibet / zwischen einem grossen Hauffen seiner guten Freunde scharmutziere / welche ihn fast eben auff die Weise empfiengen wie das Schiff / der grosse Delphin genandt / in welchem ich nach Constantinopel gefahren / würde gethan haben wann es wahr ist / wie man sagt / daß dasselbe auff seiner Rurckreise / von vierzehen Corsar-Schiffen aus Thunis angegriffen worden.

Nicht weniger verlanget mich von euch einen Bericht zu haben / was für Kurtzweil ihr mit dem Frauen-Zimmer zu Capreé habt ; und versichere euch / daß wann dieser Doctor , oder jemand von unseren guten Freunden anhero kommen solte / ich ihme nicht nur Venusinnen / aus Caprée , sondern gar aus Cypern selbst sehen lassen wolte / worvon ich ihme vielleicht bey meiner Widerkunfft eine abgemahlet zeigen will / die ihme nicht mißfallen wird / wiewol dieselbe keine von den allerschönsten ist.

Was ihr mir sonsten von den Ergetzlichkeiten zu Neapolis geschrieben / habe ich hiervon / wie auch von der Haupt-Musterung / und dem Spehr-Rennen deß Hertzogs von Nocera , nicht weniger von dem Turnier / welches der Margraff Pinelli gehalten / und der Geschicklichkeit / der zweyen Genuesischen Herren / welche dabey als Abentheurer erschienen / und beydes für ihre Personen / als ihre Nation / grosse Ehre eingeleget / von unterschiedlichen Orten weitläufftigen Bericht erhalten : Würde mir auch sehr leyd gewesen seyn / daß ich mich bey so lustigen Schauspielen sonderlich aber bey des Printzen von Savoy Einzug nicht hätte einfinden sollen / wann nicht die seltzame viel neuere / und mir sehr angenehme Sachen / mir an diesem Ort nicht so viel zu schaffen machten / daß ich mir kaum Zeit nehme / an das / was in Italien vorgehet / zu gedencken.

Ich habe euch zwar vor einiger Zeit von der Beschaffenheit dieser Stadt / wie auch von etlichen andern merckwürdigen Sachen weitläufftig geschrieben ; Ich trage aber grosse Sorge / es möchte euch mein Schreiben gar zu spat eingelieffert werden / und ihr dieses vielleicht eher / als jenes bekommen / weilen ich dasselbe / umb mehrer Sicherheit willen / einem Pater Dominicaner / der nach Neapolis verreiset / eingehändiget / der zu Scio zu Schiff gehen wollen / welches aber / wie ich berichtet werde / umb die Helfft des Decembers noch nicht abgesegelt geweſt.

Genug ists / daß ihr / nach dessen Empfang / viel Sachen / als nehmlich von dem Türckischen Hoff / und was darzu gehöret / wie auch von dem Regiment / beydes was das Kriegs- als Policey-Wesen betrifft / von welchem allem ich euch damals Bericht gethan / zu vernehmen haben werdet ; worvon ich für dißmahl keine weitere Meldung thun will /

will / alldieweilen solches / wie ichs in meinem vorigen Schreiben erwehnet habe / nach Gebühr darvon zu reden / nicht nur einen Brieff / sondern ein gantzes Buch erforderte / und kan vielleicht geschehen / daß ich zu meiner Widerkunfft euch etwas hiervon sehen lasse.

Weil ich nun von diesen Sachen / worvon ich bereits geschrieben / euch weiters nichts zu berichten weis / so will ich anjetzo von etlichen Fäst-Tägen dieses Landes / wie auch von meiner Speiß und Kleidung / und von andern geringen Sachen / die ihr von mir zu wissen begehret / etwas melden.

Des Herrn Della Valle Kleidung in der Türckey.

Und zwar erstlich was meine Kleidung betrifft / so habe ich dieselbe biß auff diese Stund noch nicht geändert / weilen / als ich hier angelanget / der Nasuh Bassa / von welchem ich in meinem zweyten Schreiben mit mehrern geredet / nicht allein noch gelebt / sondern auch daselbst allen vollkommenen Gewalt hatte / und sich gegen uns Außländer gar streng erzeigte / dannenhero ich nicht für rathsam gehalten / mich anderst zu kleiden / indeme sich fast niemand für einen Romaner zu erkennen geben dörffen : Damit ich nun etlichen argwöhnischen Leuthen keinen Anlaß geben möchte / daß ich mich aus Forcht umbgekleidet ; So habe ich mit eben dem Kleid / so ich von Neapolis mit gebracht (weilen auch die außländische Christen / so daselbst wohnen / auff Italienisch gekleidet gehen) mit meinem umbs Kien abgeschornen Bart / und mit einem kleinen Eisen auff Spanisch gekräuselten und auffgesetzten Knebel-Bart / offtermals nicht allein zu Pera oder Galata, welches einerley ist / sondern auch durch die gantze Stadt Constantinopel / und gar biß in den Divan / oder Rath der im Serrail gehalten wird / in welchem eben dieser Bassa als Groß-Vezier / den Vorsitz hatte / außgehen wollen. Der Frantzösisch Herr Abgesandte / welcher mir sehr wol wolte / war deßwegen etwas sorgfältig / alldieweilen er einige Ursach hatte / den Nasuh zu förchten / als welcher sein Todt feind war / und auff alle Weise und Wege trachtete / wie er ihm einen merckliche Schimpf erweisen möchte : Diese Forcht verursachte / daß er nicht leiden wolte / daß ich ihm weiter in dieser Kleidung Gesellschafft leistete. Weil ich nun sahe / daß er so starck in mich setzte / und gar nicht nachlassen wolte / so ließ ich mir ihme zu Ehren Frantzösische Hosen machen / welche ich / ihn zu friden zu stellen / ein oder zweymal getragen / aber bald hernach weil sie mir zu schwär waren / wieder ab / und meine gewöhnliche Kleidung angeleget.

Alldieweil nun dieser Nasuh, nach Gottes Willen / sein Leben auff die Weise / wie ich euch berichtet / geendet / und zugleich mit ihm aller ungleicher Verdacht gleichsam begraben worden / so bliebe ich / in Betrachtung / daß man mich so lang auff Italiänisch gekleidet gehen sehen / umb den Leuthen mit einer gantz neuen Tracht keine Aergernus zu geben / bey meiner gewöhnlichen Kleidung / werde auch dieselbe / so lang ich noch hier verbleibe / behalten : Wann ich aber abreisen werde / wird es / damit ich nicht an vielen Orthen außgelacht werde / wann man niemand als mich auff Italienisch gekleidet sihet / nothwendig seyn müssen / daß ich mich nach denen Orthen / dahin ich zu reisen gedencke / richte : Und wann ich wieder auff der Ruckreise seyn werde / will ich diesen einmal geänderten Habit behalten / und immer tragen / weilen derselbe unter solcher Zeit schon alt worden / und den Leuthen nicht mehr so frembd vorkommen wird : Mittlerweil / so lang ich noch hier bin / wann es die Gelegenheit gibt / daß ich mich bey einem Griechischen Ballet oder einem Festin der Türcken einfinde / so gehe ich / mich nach ihrer Weise zu richten / und meinen guten Freunden zu gefallen / auff Griechische Art gantz fantastich gekleidet / davon ich vielleicht ein Muster in Italien mitbringen werde. Man will mich überreden / daß mir diese Kleidung nicht übel anstehe / wie mir dann dieselbe etlicher massen / sonderlich in der Stadt / da man keinen Degen an der Seiten zu tragen pflegt / zimblich gefället. Ich habe dieselbe in dergleichen Begebenheiten jederzeit / so wol bey Tag / als bey Nacht getragen / außgenommen letzlich bey einem gewissen Hochzeit-Mahl / bey welchem ich in einem färbichten Neapolitanischen Habit / damit ich nicht irgend der Braut in einer schwartzen Kleidung eine böse Vorbedeutung geben möchte / erschienen / wie auch einen Uberschlag und Hand-Kröß / die ihr Dolsi nennet / weil man dieselbe über den Puls leget / in gleichen Hosenbande / feld binden / einen Feder-Busch / und dergleichen getragen / also daß jederman die Augen mehr als auff alle andere allein / auff mich geworffen / und ich vielleicht deßwegen von allen Umbstehenden heimlich verlacht worden bin : Ich that es aber ausdrücklich darumb / meinen Lust damit zu haben / wie ich dann solches auch bißweilen in meinem Losament gethan / indem ich mich auff Türckisch gekleidet / mit einem Türckischen Bund auff dem Kopff / sonderlich wann ich die Ehre gehabt / daß ich von einer Türckischen Dame bin besucht worden ; aber die Warheit zu bekennen / so stehet ein Italienischer Bart nicht wol zu dieser Tracht / weßwegen mich etliche Türcken gebetten / daß ich mir einen Knebel-Bart / gleich wie sie / wolte wachsen lassen / mit Vermelden / daß ich in demselben viel ein bessers Außsehen haben würde / welches sie ihnen bloß also einbildeten ; ich wolte mich aber gar nicht hierzu verstehen / sondern sagte schertzweis zu ihnen / daß ich / außgenommen in diesem Stuck / und in der Beschneidung ( wie Couiello sagt ) ihnen in allem was sie nur von mir begehrten / zu willen seyn wolte ; weil ich dafür hielte / daß diese zwey Stück uns Christen gar nicht gezimen wolten : Mein einer Diener aber Nahmens Thomas / hat sich hierzu bequämet /

und ist deßwegen bey dem Weibs-Volck so angenehm / daß alle / so ihn auff der Gassen antreffen / ihm an den Bart greiffen / und zu ihm sagen / Güzel, Güzel, das ist / *Ey vvie schön, cy vvie schön.*

Speisen. Meine **Mahlzeiten** betreffend / hielte ich dieselbe **eben wie in Italien** / ausser daß ich allhier **vielleicht nicht** halb so viel esse / als in Italien / wiewol ich / wie ihr wisset / auch nicht für einen Vielfraß gehalten worden bin.

Ich kan aber nicht wissen / ob dieses von der Beschaffenheit der Speisen / welche wie es scheinet / in diesem Land viel nahrsamer sind / oder von dem Lufft her gerühret / welcher / weil er nicht so rein ist / geringern Lust zum Essen erwecket / wie ich solches bey mir selbst befunden. Im übrigen bleibe ich immer bey einerley Weise / und meinen gewöhnlichen Speisen / daran ich keinen Mangel habe / weil mein Diener Lorentz / gute Sorge darfür trägt / der sie kaufft / und auff unsere Weise zurichten lässet.

Türckisch Brod. Ich habe eine Zeitlang mit gutem Lust / Türckisches Brod / welches gar weich / und auswendig mit Lein-Dotter bestreuet ist / gegessen / es ist aber das unserige besser / worzu ich mich wieder angewöhnet / weil ichs für gesunder / als das andere halte. Ich traff auch daselbst weniger Milch-Speisen an / als ich mir eingebildet / weil die Türcken entweder nicht wissen / wie man die Milch gerinnen machen soll / oder dieselbe nicht essen / dann man siehet daselbst / meines Wissens / weder Raum / noch Grüne / oder andere gute Käse: Man findet

Butter wird in Bocks-Häuten nach Constantinopel gebracht. zwar etwas Butter / so aber in Bocks-Häuten dahin gebracht wird / gantz stinckend / und gar nicht nach meinem Geschmack ist.

(a) lib. 7. Sie machen auch eine gewisse saure Milch / wie die jenige / welche die Nomaden / nach Strabonis (a) Bericht / im Gebrauch gehabt / und für ihre niedlichste Speise gehalten haben / wiewol ich nicht weis / wie sie dieselbe so sauer machen. Sie ist nicht so weich / daß sie rinner / noch so hart / daß man sie nicht mit Löffeln essen müste / sondern ein wenig dicker / als unsere Dicke-Milch. Ich habe nicht öffter als zweymal davon gessen: Und zwar das erstemal wolte sie mir nicht schmecken / weßwegen ich verbotten / sie nicht mehr auff den Tisch zu bringen: Das zweytemal aber / welches an einem Abend auff einem Banquet war / schmeckte sie mir wol / nicht weis ich / woher solches kommen seyn mag. Die Bratwürste / und andere auff Türckische Weise gesaltzene Speisen / so sie von Kühe-Fleisch machen / weil ihnen das Schweinen verbotten ist / wurden mir zumlich wolgeschmeckt haben / wann sie keinen Kümmel darunter gethan hätten / als welcher mir zuwider war.

So kame mir auch ihr Gebratens / welches sie / in Ermanglung des Specks / der ihnen verbotten ist / mit Butter betreiffen / wie auch ihre andere Speisen / die sie eben also zurichten / etwas abgeschmackt für. Ihre andere auff Türckisch Manier zugerichtete Mengel-Gemüse / die ich nicht nennen kan / und unsern sogenandten Allepatriten / nicht ungleich sind / wurden so uneben nicht seyn / wann sie nicht so viel Sachen darein thäten / die mir gar nicht annehmlich waren / als Zwiebeln / Käß / und andere dergleichen Sachen.

Die Türcken haben bey allen ihren Mahlzeiten Speisen von Reiß gekocht. Sonsten isset man auff Türckisch niemals ohne Reiß / in welchem Stuck dann ich mich sehr wol zu ihnen schicke / wir richten aber denselben besser zu / als sie: So ist auch der Reyß von Salerno besser / als in diesem Land.

Von eingemachten Sachen aber wissen sie nichts zu machen / daß etwas nutz wäre / und kan man vornehmen Leuthen keine grössere Ehre erweisen / als wann man ihnen dergleichen / auff Italienische Manier zugerichtet / vorsetzet. Es hat allhier einen grossen Uberfluß an allerhand Früchten / die man im Sommer im Schnee verwahret / wie es der Herr Coletta gern hat; welches im Winter nicht geschicht / nicht daß man denselben nicht haben könte / sondern weil es / wann es kalt ist / nicht gebräuchlich ist / und dannenhero keinen Schnee fuhren lasset.

Sie haben sehr angenehmes Getränck Das Getränck ist hier das allerannehmlichste / als man finden kan / sonderlich für solche Leuthe / die keinen Wein trincken / worüber ich mich dann keines Wegs verwundere / weilen jederman daselbst gewohnet ist / Wasser zu trincken / wiewol ihrer viel verstohlener Weise Wein trincken: Und umb dieser Ursach willen / befleissigen sie sich / dem Wasser einen so lieblichen Geschmack / als immer müglich ist / zu geben.

Sie gebrauchen aber hierzu kein Wasser / worinnen Citronen / oder Coriander abgesotten worden / wie wir / sondern an statt desselben / mischen sie unter gemein Brunnen-Wasser einen gewissen Safft / Scerbet genandt / den sie bißweilen weich / bißweilen aber / wann sie denselben lang halten / und bey sich tragen wollen / hart machen / damit er nicht rinne / oder außlauffe. Scerber was es seye.

Es komt Zucker / Limonen-Safft / nebenst allerhand eingemachten Früchten und Kräutern / und andern Sachen so darzu gehören / darunter / gleich wie zu Neapolis die Candirte Früchte; und wann sie trincken wollen / werffen sie ein Stücklein davon in einen Krug voll Wasser / und lassen es / wann es hart ist / darinnen weich werden / worvon folgends das Wasser allerdings seine Farbe / Geruch und Geschmack annimmt.

Das einige / was mir hieran mißfället / ist / daß sie ihr Getränck meistentheils trüb machen; im übrigen aber ist dasselbe von wegen der Blumen und Früchte / die demselben ihre beste Krafft mittheilen / und es derowegen auff allerley art zurichten / sehr lieblich und angenehm.

Man thut auch bißweilen / neben dem Geruch und Geschmack der Rosen / Violen / und anderer annehmlicher Sachen / je nach eines jeden Geschmack / ein wenig von Bisem und Ambra / und anderes vortreffliches Räuch-Werck darein / und mit einem Wort / man richtet es auff so vielerley Weise zu / als

man

man immer wünschen und begehren möchte.

Es schmeckte mir dasselbe zimblich wol / und obwolen ich die Warheit zu bekennen / lieber lauter klares Brunnen-Wasser / als diesen gemischten Tranck alle Malzeiten / zum wenigsten biß ichs besser gewohnet / trincken wolten / so habe ich doch nicht unterlassen / offt davon zu trincken / und werde mich befleissen / die Zurichtung desselben zu lernen / damit ichs in Italien auch machen könne.

Ein anderer Tranck der Türcken Cahué genand.

Die Türcken haben noch einen andern Tranck der schwartz ist / und zur Sommerszeit trefflich kühlet / im Winter aber sehr erwärmet / ob schon derselbe an seinem Wesen im geringsten nicht verändert wird / und allzeit einerley Tranck bleibt / den man warm und mit langen Zügen / nicht über / sondern nach der Mahlzeit für Kurtzweil und / unter gutem Gespräch trincket; und wird man selten eine Gesellschafft unter ihnen finden / in welcher derselbe nicht überflüssig getruncken werde. Zu diesem Ende wird außdrucklich ein grosses Feuer unterhalten / bey welchem man kleine Porcellinene Schalen / so mit diesem Tranck angefüllet sind / in Bereitschafft hält; und wann dasselbe warm genug ist / so seynd gewisse Leuthe hierzu bestellet / die nichts anders thun / als daß sie diese kleine Schalen / so warm als sie können / der Gesellschafft bringen / und da benebenst einem jeden etliche Melonen-Kernen geben / dieselbe für die lange Weil zu kauen; und mit solchen Kernen / und diesem Tranck / den sie Cahue nennen / bringen sie in ihren Zusammenkunfften / entweder auff ihren allgemeinen Festtägen / oder wann sie sich für sich selbst lustig machen wollen / bißweilen wol sieben oder acht Stund zu. Ich habe von diesem Tranck den verwichenen Sommer / mich zu erkühlen nebenst dem Gebrauch der Melonen Kern / mit zimblicher Vergnugung getruncken / wiewol derselbe fast keinen Geschmack hat / oder wann er einen haben solte / so weis ich nicht / worinnen er bestehet; wer aber denselben nicht recht zu trincken weis / der kan gar leicht das Maul und die Zunge verbrennen / welches mich doch nicht verhindert / meinen Lust darmit zu büssen / wiewol ich nicht weis / wie oder warumb.

Wie er gebraucht.

Man trinckt es gantz warm.

Woraus und wie er gemacht werde.

Ich erinnere mich / daß ich irgendswo gelesen habe / daß die Alten einen dergleichen Tranck gebraucht haben; und wann es wahr ist / so mag es wol seyn / daß es eben dieser gewesen sey: Dann ich finde täglich in vielen andern Dingen / beydes hier als anderswo / noch einige Merckzeichen und Uberbleibsel des alten Herkommens.

Es wird aber dieser Tranck / wo mir recht ist / von dem Saamen / oder Frucht eines gewissen Baums gemacht / der in Arabien bey Mecha wächst / die Frucht aber / so er träget / Cahue genandt / von welcher dieser Tranck den Nahmen hat / ist länglicht rund / und ohngefähr so groß / als mittelmässige Oliven. Diesen Tranck nun zu machen / nimmt man bißweilen nichts anders als die Rinde / die gar zart ist / bißweilen aber nur die Nässe davon / die so groß als zwo Bonen sind: Von diesen zweyen Säfften stehen sie in der Meynung / daß der eine kühle / und der ander erwärme; ich kan mich aber nicht mehr erinnern / ob der aus der Rinden / oder der andere kühlend seye.

Dieser Tranck wird auff folgende Weise gemacht: Sie brennen entweder die Rinde oder die Nüsse / ein jeder nach seinem Lust und Belieben / und machen ein sehr zartes schwärtzlichts Pulver / welches deßwegen nicht angenehm zu sehen ist: Dieses Pulver / welches sich lange Zeit helt / wird allzeit bey den Materialisten gefunden. Wenn man davon trincken will / so lässet man dasselbe mit Wasser in sonderbaren hierzu gemachten Geschirren sieden / welche eine lange Schnaupen haben / damit mans bequemlich in die kleinen Schalen giessen könne / und wann das Wasser genug gesotten / wirfft man von diesem Pulver nach Anzahl der Personen / so davon trincken sollen / hinein / und läst alsdann dieses Wasser und Pulver zugleich mit einander eine Zeitlang auffsieden / biß es seinen unannehmlichen bittern Geschmack / den es / wann es nicht gesotten worden / jederzeit behält / verlohren.

Darnach geust man diesen Tranck / denselben so warm / als es der Mund und Schlund erleiden kan / zu trincken / wie gedacht / in kleine Porcelleinene Schalen / und schlucket denselben / wann er den Geschmack und die Farbe deß Pulvers angenommen / und das Dicke sich auff den Grund gesetzt hat / wegen seiner wircklichen Hitze / nach und nach / und zu unterschiedlichen Absätzen / hinunter.

Denselben aber noch annehmlicher zu machen / so mischet man unter dieses Cahue Pulver viel Zucker / Zimmet / und ein wenig Nägelein / welches ihm einen lieblichen Geschmack gibt / und ihn viel nahrsamer machet. Jedoch ist dieser Tranck ohne dergleichen Gewürtz mit dem blossen Cahue-Pulver an und für sich selbst annehmlich genug / und wann ihnen zu glauben / der Gesundheit sehr dienlich / indem er der Dauung hilfft / den Magen stärcket / und den Flussen wehret; welches dann / wann es wahr ist / sehr gute Eigenschafften sind. Sie geben auch vor / daß er den Schlaff nach dem Abendessen verhindere / und zu diesem Ende nehmen die / so die Nacht über studiren wollen / denselben ein.

Dessen Eigenschafften.

Es wird derselbe allhier in so grosser Menge verkaufft / daß man sagt / daß der Groß-Türck eine merckliche Summa Gelds von der Schatzung auff dem Cahue erhebe. Wann ich wieder zuruck reisen werde / will ich etwas davon mit bringen / und Italien diesen einfachen Tranck / welcher vielleicht daselbst biß auff diese Stunde noch nicht bekand ist / kund machen.

Wann man denselben auch mit Wein / wie mit Wasser-Trancke / so dörffte ich mir wol einbilden / daß es vielleicht deß Homeri, (a) Nepenthé seye / welches / wie er sagt / die Helena aus Egypten bekommen: (a) Odyss. 4.

Weil es gewiß ist/ daß dieses Cahue auch von dannen in dieses Land gebracht worden; und gleich wie dieses Nepenthe die Bekümmernus und Sorgen vertrieben / also dienet auch das Cahue den Türcken zu ihren gewöhnlichen Zeit-Vertreibungen und Kurtzweil / indeme sie darmit in ihren Gesellschafften etliche Stunden zubringen / und zwischen ihrem Zutrincken lustige und ergätzliche Gespräche mit untermischen / welches dann vielleicht in ihren Gemätheren solche Vergessung der Traurigkeit wircket / welche der Poët der Krafft seiner Nepenthe zuschreibt.

Türcken pflegen auch Tabac zu trincken.

Die Türcken pflegen auch in Gesellschafft für Kurtzweil Tabac zu trincken; Ich habe aber denselben nicht versuchen wollen / wiewol er mir bereits in Italien bekand gewest / allwo ihrer viel denselben gebrauchen / sonderlich aber der Herr Cardinal Crescentio, der sich dessen auff Einrathen deß Herrn Virgilio Vrsino, unterweilen an statt einer Artzney bedienet / welcher/ wo mir recht ist / der erste gewesen / der ihn schon vor etlichen Jahren aus Engelland in Italien gebracht hat. Allhier aber trincket man fast alle Stund und gleichsam für die lange Weile / worbey sie mit allerhand seltzamen Erfindungen den Rauch zur Nasen heraus lassen / welches sie für künstlich und hübsch / ich aber für eine grosse Unflätigkeit halte.

Purgier-Seerbet.

Die jenige / so einer Purgation vonnöthen haben / nehmen gemeiniglich alle ihre Artzneyen in Seerbet / den sie zum Unterscheid ihres gewöhnlichen Trancks / Laxirend nennen / ein: Man macht denselben auff vielerley Art/ welche auch unwidersprechlich viel annehmlicher/ als die Syrupen und Träncklein unserer Apotecker seyn / aber doch dem süssen Sublimat und andern annehmlichen Artzneyen meines Herren Francesco bey weitem nicht beykommen.

Ich habe von diesem laxirenden Seerbet/ wegen einiger Verstopfung / und Abkühlung der innerlichen Hitze / weil ich dessen benöthiget zu seyn erachtet / eingenommen; und war das jenige so sie mir gegeben / beydes seiner Würckung / als Geschmacks halber / so uneben nicht.

Es ist zwar dieses Getränck nicht für den Lust zu trincken/ jedoch wann man dessen vonnöthen hat / so kan mans ohne einigen Eckel/ und Aufstossen des Magens einnehmen: Von welchen geringen Sachen ich euch einen absonderlichen Bericht erstatten wollen / in Hoffnung / sie werden euch nicht unangenehm seyn. Wann ichs aber zu weitläufftig gemacht habe/ so bitte ich umb Verzeihung/ weil ichs vielleicht ein andermahl noch ärger machen möchte. Wir wollen aber anjetzo etwas von ihren Festägen reden.

Der Türcken Ostern.

Von der Zeit an / als ich in dieser Stadt gewesen/ bin / hab ich ihre zwo Beirams / die kleine und grosse / welches ihr Ostern sind / gesehen / welche sie / anderst nicht feyren / als daß sie über ihre Gewonheit köstlich essen / allerhand öffentliche Freuden-Zeichen auff den Gassen sehen lassen / überall liechter an Stecken / und in ihren Mosqueen ohne Unterlaß beten.

Ihre Kurtzweil darbey.

Die Spiele und Kurtzweil / so man durch die gantze Stadt bey Tag und Nacht siehet/ sind unterschiedlich / und mancherley. Unter andern ist ein Spiel / welches zu Rom Cannofiendolé, und zu Neapolis / wie ich meyne Saglienpolé genennet wird / da man zwischen sehr hohen Balcken / die hierzu unter Gezelten auffgerichtet / und mit Laub und Blumen-Werck / gezogenem Gold und Silber / gemahltem Papier / unterschiedlicher Arbeit von Baum-Wolle/ und andern artlichen Erfindungen gezieret sind / ein jeder umb sein Geld wol bedienet / und unter dem Gethön allerhand Musicalischer Instrumenten und Schellen / nebenst einer unlieblichen Sing-Music / von zweyen / vieren / sechs und acht Männern so sich außdrucklich hierzu gebrauchen lassen / je nachdem es einer bezahlt / mit gewissen Seilern / so offt es einer begehrt / gleichsam biß an die Sternen in die Höhe gezogen wird: Welches alles ich / in Ansehen/ beydes des jenigen / der sich also in die Höhe schwingen lässet / als derer / so zusehen / für eine Narren-Kurtzweil halte.

Die Italiäner / so daselbst sind / nennen diese Kurtzweil das Schucken / und die / so sich also schwingen lassen / die Schuckeler: Und ist niemand von jungen Leuthen / es seyen gleich Türcken / oder Christen / die eines frölichen Gemüths sind / so nicht dabey erscheinen solten / sonderlich wann Frauen-Zimmer da ist / umb ihre Geschwindigkeit sehen zu lassen; dergestalt / daß sie solches desto besser zu verrichten / ihren Ober-Rock / den sie Ferragé nennen / ja zum öfftern auch den Dulamàn, oder ihr Unter-Kleid ausziehen / oder zum wenigsten sich schürtzen und auffgürten / und in Wämbsern und Hosen / wie die Gauckler in den Gauckel-Spielen / auffziehen / welches lustig zu sehen ist: Und diese gewaltsame Leibs-Ubung befleisset sich ein jeder/ so gut als er kan/ zu verbringen.

Das Frauen-Zimmer ergötzt sich des Nachts.

Das Frauen-Zimmer komt auch bey der Nacht dahin / eben dergleichen zu thun; und weilen diese Rätsche eben wie ein höltzerner an dreyen Stricken hangender Teller ist / zwischen welchen man eben wie zu Pferd sitzet / so kommen bißweilen zwey Weibs-Personen eine gegen die andere über / daß sie einander das Gesicht wenden / und in einer solchen Postur zu sitzen / wie ihr euch leicht einbilden könnet.

Unter andern / weilen diese Rätschen zween dergleichen runde Teller haben / auff welchen einer gegen dem andern über / und etwas von einander sitzt / so trachtet ein jeder / wann es Manns-Leuthe sind / wie er den andern mit den Füssen in die Lufft stossen / und in einem Krayß umbtreiben möge; Sind es aber Weibs-Bilder / so machen sie / daß sie einander umbarmen / oder ein Bein unterschlagen/ oder auch / wie sie mit den Händen etliche sehr hoch angebundene Früchte abreis-

abreissen; und mit einem Wort/ es gehen daselbst die lustigste Bossen von der Welt für.

Es kame mich auch der Lust an/ diese Kurtzweil zu versuchen/ welches ich dann mit grossem Vergnügen gethan/ wiewol ich mich/ als noche in Lehrschüler/nicht eben so Schnurgerad in die höhe schwingen könnten/ und dannenhero dem Frauen-Zimmer/ so mir zusahe/ Ursach zu Lachen gabe: Es hat mich aber dieses so angenehme Gelächter so wenig hiervon abgeschrecket/ daß ich vielmehr ein grosses Vergnügen darob gehabt/ und mich mit allem fleiß umb und umb gedrehet/ damit dasselbe aus Mitleyden/ daß ich im Kopff dümlicht werden möchte/ die Freyheit hätte/ die eine mich bey den Füssen/ die andere bey den Kleydern zufassen.

Nebenst dieser Kurtzweil haben sie noch ein anders Spiel mit gewissen höltzernen Rädern/ die sie theils überzwerck wie die innern Mühl-Räder/ theils auff- und abwerts/ wie daß Glücks-Rad drehen/ auff welchen viel Personen ringsumbher sitzen/ und sich also etliche Stunden umbdrehen lassen. Die Räder so man auff und nieder drehet/ sind gleich wie Lampen zugerichtet/ die man bey uns in gewisse Räder stellet/ und ausdrücklich darzu gemacht sind/ einen Saal zu erleuchten; diese Lampen aber/ wiewol sie unten in dem Rad stehen/ bleiben immer in einem Stand/ und über sich gekehret/ so daß sie in solchem umbdrehen nicht bewegt werden. In Summa/ alle solche Ergetzlichkeiten sind ihnen nicht angenehm/ wann ihnen der Kopff nicht stets umbgedrehet wird/ gleich wie die Dervis in ihren Tantzen thun/ worvon ich bereits droben Meldung gethan; Dieses thun sie/ wie ich dafür halte/ darumb/ weil sie in dem Wahn stehen/ als ob es die Engel eben also machen/ und vielleicht umb anderer abergläubischen Ursachen willen. Ich wolte mit diesem dem Glücks-Rad nicht ungleichem Rad ebenmässig einen Versuch thun/ und kunte mich nicht genug darüber verwundern/ als ich mich so geschwind bald oben/bald unten gedrehet sahe; dieses umbdrehen aber geschahe so schnell/ daß ein Griech/ der sich zugleich mit auff dieses Rad gesetzet/ überlaut geruffen/ Soni, Soni, daß ist/ *Es ist genug, es ist genug*, weil er es nicht länger ertragen kunte. Im übrigen muß dieses Rad mit gleicher Anzahl Leuthen besetzt seyn/ umb dasselbe in gleichem Gewicht zuhalten/ und setzen bißweilen ihrer acht/ und drüber darein. Wann nun unser Herr Doctor bey mir gewest wäre/ bin ich der Meynung/ daß er Wunder würde gethan haben. Die Türcken lauffen auch an diesen Feyertägen mit Fläschen mit einem gewissen Wasser angefüllet herumb/ welches sie auff die Leuthe/ so ihnen begegnen giessen; und lauffet also ihre gantze Andacht auff solche läppische Kurtzweil hinauß/ welche mich fast eben als wie die zu Neapolis an St. Johannes Abend gemahnet; wann sich anderst ihr Umbdrehen mit unsers Vice-Re Umbritt vergleichen lässet.

Glück-Rad.

Ich sahe auch ihre Hochzeits Ceremonien/ bey welchen die Braut gantz bedeckt/und/wann sie nur mittelmäßigen Standes ist/ zu Fuß gehet/ und auff dem Rucken einen Sack/ wie ein Ordens-Bruder/ trägt; da hingegen die/ so höhern Standes sind/ zu Pferd geführet/ und mit einem gewissen Zeug/ wie die Vorhänge eines Betts sind/ bedeckt/ und dessen Ende von vielen Personen/ die umb sie herumb sind/ getragen werden. Ich will mich aber mit Erzehlung dergleichen Sachen nicht auffhalten/ weilen ich/ die Warheit zubekennen/ biß dahero noch keine solche/ die hohen Standes gewesen/ gesehen/ die gemeinen aber der Mühe nicht werth sind/ daß man ihrer gedencke; Sondern will nur allein dieses melden/ daß eine jede Braut/ weß Standes sie auch seyn mag/ etwas wie eine ziemliche hohe Flamm-Seule vor ihr hertragen lässet/ welches von Blumen/ gemahltem Papier/ geschlagenem Gold/ und andern Laub- und Blumen Werck gemacht/ bißweilen auch mit Gold/ Silber und Edelgesteine/ je nachdem es die Braut vermag/ gezieret ist. Ich habe aber biß auff diese Stunde nicht erfahren können/ worzu dieses diene/ oder was es bedeute/ und ist mir nur dieses hiervon bewust/ daß solche Ceremonie jederzeit wann die Braut in ihres Bräutigams Hauß geführet wird/ pflegt gehalten zu werden. Im übrigen will ich euch mit Erzehlung etlicher anderer/ nicht sonderlicher Sachen der Türcken/ so ich gesehen/ nicht verdrußlich fallen/ weil ich entweder bereits hiervon Bericht gethan/ oder sie der Mühe nicht werth sind.

Der Türcken Ceremonien bey Hochzeiten.

Freners hab ich mich bey zweyen Ceremonien der Griechen dieses Landes/ aber der Catholischen/ und die zur Römischen Kirch gehöret/ eingefunden. Die Erste war eine Tauffe/ bey welcher ich neben einer vornehmen Adelichen Frauen zu Gevattern gestanden bin; bey welcher Handlung es gar prächtig hergegangen/ wiewol ich gantz keinen Unterscheid zwischen der unserigen finden konte/ ausser daß sie das Kind/ nachdeme es in die Kirch getragen worden/ ehe man dasselbe zur Heil. Tauff gebracht/ auff einen mitten in den Chor auff das Estrich außgebreitetem Teppich/ mit den Füssen gegen den hohen Altar gekehret/ geleget; und nachdem der Priester etliche Gebette gespochen/ muste ich dasselbe/ als Pathe/ von der Erden auffheben: Welches vor alters die Vätter selbsten bey ihrer Kinder-Geburt gethan haben/ hierdurch zu erkennen zu geben/daß sie Vätter darzu wären/ und sie für die ihrige erkenneten. Dieses war ein junges Töchterlein/ welches ich nicht allein von der Erden/ sondern auch/ ihrer Gewonheit nach/ so hoch in die Höhe heben muste/ als meine Arme reichen kunten/ gleich als ob dieses ein gutes Vorzeichen wäre/ daß das Kind zu seinem vollkommenem Gewächs gelangen würde. Nachdem ich nun solches verrichtet/ legte ichs in der Frauen/ die zugleich mit mir zu Gevattern gestanden/ und Zoi Rali hiesse/ aus dem alten Geschlecht von Rali, welches

Tauff Ceremonien der Catholischen Griechen.

Der Herr Della Valle hebe ein Kind aus der Tauff.

vordiesem zu Constantinopel gar berühmt gewest / entsprossen / ihre Arme ; welche folgends das Kind zur Heil. Tauffe getragen / worbey das übrige / wie bey uns in Italien verrichtet worden. Man hatte hierzu noch einiges Frauen-Zimmer eingeladen / und in der Kindbetterin Hauß eine Collation / und anders / was zu einem solchen Freuden-Tag gehöret / zugerichtet / und wurde in allem fast / wie bey uns gehalten.

Beschreibung der Hochzeit Ceremonien.

Das andere Freuden-Fest / worbey ich mich eingefunden / war eine Adeliche Hochzeit / dazu ich auch geladen worden bin / von welcher ich viel zu sagen hätte / jedoch aber / Weitläufftigkeit zu vermeyden / nur das Vornehmste erzehlen will. Nachdem ich in den Saal kommen / traffe ich alle Hochzeit-Gäste versamblet an / und waren alle Jungfrauen bereits auff dem Soffa, welches / wie ich bereits erwehnet zu haben vermeyne / eine höltzerne Bühne / ohngefähr eines Schuhes hoch von der Erden ist / und zu Ende deß Saals den gantzen Zwischen-Raum von einer Wand zu der andern einnimt / weil es / nachdem die Säle sind / in die zwölff oder fünffzehen Spannen lang ist. Es hat dergleichen Bühnen in allen Häusern / nicht allein in den Sälen / sondern auch so gar in den kleinen Kammern / deren man sich bedienet / darauff zu sitzen / oder zu ligen / und bequemlich alles was auff der Gassen vorgehet / zu sehen / weilen ringsherumb Fenster gemacht sind / daß also ihr Gebrauch zu vielen Sachen dienlich ist / und mir so wolgefället / daß ich gesonnen bin / mir eben dergleichen in meinem Hause zu Rom machen zu lassen. Man hält die Soffas, oder Bühnen gar sauber / und überdeckt sie mit schönen Tapezereyen / auff welche man grosse Küssen von Gold- oder Silber-Stück / theils aber von sonst köstlichem Zeug gemacht / leget / worauff man sich lehnet / sitzet / oder ruhet.

Damals nun war alles Frauen-Zimmer / wie gedacht / auff dem Soffa, weilen aber desselben sehr viel war / und den gantzen Platz eingenommen / so hatte man an den dreyen andern Seiten der Wand zimblich hohe Stüle / so wie die Bäncke gemacht waren / gestellet / in deren mitte der Braut-Platz war / mit einem Himmel ober ihr / so aber nicht wie die unserige gemacht war / von weissen Seyden-Zeug ; der übrige Zierath aber ringsumbher / war ebenmässig von köstlichem Zeug / aber andern Farben. Nebenst diesen Stühlen / so alle besetzt waren / sahe man noch unter diesem Frauen-Zimmer / so sich auff dem Soffa oder der Bühne befande / etliche auff Küssen etwas nidriger als die andern in guter Ordnung sitzen / welches dann ein sehr annehmliches Perspectivisches Außsehen machte / worzu die schöne Kleidung / so nicht weniger annehmlich wegen ihrer Form / als ansehnlich wegen ihrer Kostbarkeit / war / nicht wenig geholffen.

Köstliche Kleidung deß Frauen-Zimmers.

Dieses Frawen-Zimmer lässet ihre Kleider nicht leichtlich mit etwas Außstaffieren / außgenommen daß sie an etlichen Orten guldene Knöpffe und Jubelen setzen lassen / der Zeug aber könte nicht köstlicher seyn ; gestalten dann unterdensel ben etliche zu finden / welche Röcke tragen / daran das Drittheil unserer Elen oder Stabs ( wie wir sie nennen ) ins gemein zehen oder zwölff Zeckin kostet.

Diese Damen nun / so auff dem Soffa seyn / pflegen / bald die eine / bald die andere / entweder ihrer Geschäfften / oder anderer mir unbewuster Ursachen halber / von einer Kammer in die andere zu gehen / und / so offt sie wiederkommen / in einer andern Kleidung zu erscheinen ; zu welchem Ende eine jede / wann sie zu einer Hochzeit / oder sonsten besondern Kurtzweil gehet / ihr eine Kiste die man Seppet nennet / so voller Kleider ist / nach tragen lässet / welche sie in einem Tage wol acht oder zehen mal umbwechseln.

Das Frauen-Zimmer changirt sehr offt die Kleider.

Wiewol ich nun in keinem Dorff daheim bin / und wie ich dafür halte / an unterschiedlichen Orthen so viel merckwurdige Sachen / als einer in meinem Alter / gesehen habe / so muß ich doch bekennen / daß mir dergleichen kostbar gekleidetes Frauen-Zimmer / so wol was die Zeuge als die Juwelen / welche beydes die Türckinnen als Griechinnen tragen / betrifft / mir zu Gesicht kommen seye.

Aber wieder zu unserer Hochzeit zu kommen / so traffe ich daß Frauen-Zimmer / obbesagter massen auff dem Soffa an / außgenommen die Braut / so noch nicht auß ihrer Kammer kommen war ; die Männer aber sassen an einer sehr langen Taffel / die auff den Boden gedeckt und etwas nidriger / als das Soffa war / deren länge sich von einem Ende deß Saals / wo das Frauen-Zimmer sasse / biß ans andere gegenüber erstreckte. Man setzte mich an diese Taffel auff die Seite / welche nächst beym Frauen-Zimmer / so gegen der Wand sassen / war ; gegen mir aber zu Ende dieser Taffel / dahin ich mich nicht setzen wollen / damit ich demselben / nicht den Rücken kehren möchte / sassen / des Bräutigams Pathen / weil sie bey ihren Hochzeiten auch Pathen erbitten. Nachdeme wir zu Tisch gesessen / fienge man an bald Türckische / bald Griechische / bald Persianische und viel andere nicht gar unannehmliche Weisen zu Singen / und zu Spielen. Ehe die Braut aus ihrer Kammer kommen / brachte man den Haußrath / den ihr Vatter ihr mit gegeben / benebenst ihrer Morgengab / und ward der Anfang vom Bett / welches mit aller Zubehör versehen / und bereits / als ich dahin kommen / mitten in den Saal gestellet war / gemacht. Hernach brachte man in grossen silbernen Gefässen / das zu einer Haußhaltung nothwendige Geräthe / eines nach dem andern / und nachdem dasselbe auff die Taffel / und der Jungfrauen Soffa zu Schau gelegt / und besichtiget worden / wurde es auch auffs Bett gelegt / da man etwas / nicht wissend was / geschrieben / dasselbe zu schätzen / und dessen Werth auff zu zeichnen / weilen solches auch zum Heyraths-Gut gerechnet wird. Der Geschmuck / als allerhand Armbänder / Halßketten / Gürteln / Hauptzierath / samt den Reiger-Federn / Edelgesteine / Perlen / sie ans

Pathen bey der Hochzeit.

Der Braut Schatz wird zur Schau getragen.

Haar

Haar zu hefften / und auff ihre Art den Leib damit zu schmücken / kamen erstlich zum Vorschein. Darnach brachte man die Kleider / unter welchen die / so nicht mit gearbeitetem Gold / als knöpffen / nesteln / stefften und dergleichen / außgemacht waren / als Sachen die man nicht groß achtete / nicht auffgezeichnet wurden. Nach diesen Kleidern truge man daß Leinen-Geräthe herbey / welches ich in der Warheit einer Königin würdig genug zu seyn achtete; und befinde ich für meine Person in diesem Land nichts / so mir besser als dieses gefiele: Dann zu geschweigen / daß diese Leinwad gar rein und sehr zierlich auff unterschiedliche Weise geweben ist / so wird noch dergleichen von Seyden / mit untergemischtem Gold-Traat / bißweilen auch von Perlen auff vielerley Weise gemacht / welche / ihrer bundten Farben halber / über die Massen schön ist. Unter solchem köstlichen Leinen-Gezeug waren die Hembder / die Haar- und Schnuptücher und andere dem vornehmen Frauen-Zimmer dienliche Sachen / am außbündigsten. Nachdem man nun alle diese und dergleichen Dinge / deren ich mich nicht mehr zu erinnern weiß / genug beschauet / brachte man das Bett / und alles jetzt erwenthe Geräth / den Saal wieder zu Raumen / an den nächst dabey gelegnen Ort; Viel Jungfrauen aber / die sie in ihrer verdorbenen Griechischen Sprach / Chirassen nennen / holeten die Braut aus ihrer Kammer / sie an den ihr bestimmten Ort zu führen.

Die Braut abgeholet.

Dieses geschahe aber / ihrem in dergleichen Begebenheiten gewöhnlichem Gebrauch nach / mit so langsamen Tritten / daß ich sicherlich glaube / sie haben von ihrer Kammer-Thür an / biß an das Soffa / nicht viel weniger als eine Stunde zugebracht. So bald sich die Braut an ihren Ort gesetzet / wurde eine Collation zugerichtet / zu welcher sie durch jemand von ihren Verwandten gebracht / und von dannen wieder nach ihrer Kammer begleitet / daselbst vermählet / und hernach die Anwesende beurlaubet wurden: Nichts destoweniger waren etliche / unter denen auch ich einer gewesen / gebetten / sich auff den Abend bey der Mahlzeit wieder einzufinden / welches ich auch / weil ich auff der Befreunden Befelch hierzu eingeladen worden / gethan / und mich gegen zwey Stunde der Nacht aus eines Nachbauren Behausung / worin ich mich mittlerweil begeben / eingestellet.

Und wieder in ihre Kammer begleitet.

Die Frauen-Zimmer Taffel wurde auff dem Soffa gedeckt / und an allen Orten mit Speisen übersetzet; für die Männer aber bereitete man eben die jenige wieder / an welcher sie vorhero etliche Stunden lang gesessen / welche gleichfals vollauff getragen war. Von den zweyen grossen vergüldeten Fackeln / welche als Hochzeit Kertzen für die Verlobte angezündet werden / wird die eine mitten auff den Frauen-Zimmer Tisch / vor die Braut / die andere aber zu ende der Männer Taffel gesetzet.

Ordnung so bey der Abend-Mahlzeit gehalten.

Die Braut sitzet am Tische / darff aber / weil es ihr Gewonheit also mit sich bringt / nichts essen; sie hat aber solches vorhero in ihrer Kammer verrichtet. Die andern hingegen thun ihr bestes / und saumen sich nicht / und wann unser Herr Doctor auch dabey gewesen wäre / halt ich wol dafür / er wurde nicht der letzte gewest seyn. Man nimt in währender Mahlzeit keine Schüsseln vom Tisch hinweg / sondern setzet die neue Gerichte / so man auffträgt auff die erste Platen / dergestalt daß mit der Zeit die Taffel mit sieben oder acht Schüsseln über einander besetzet wird / so daß die jenige / welche auff der einen Seiten sitzen / die auff der andern Seiten gegenüber kaum sehen können.

Die Braut darff nichts essen.

Diese Mahlzeit währet fünff Stund nach Mitternacht. Nach vollendeter Mahlzeit / ward die noch übrige Nacht / (weil sie dafür halten / es seye wider die Erbarkeit gehandelt / wann eine Braut / so Adelichen herkommens ist / das erstemahl / ehe der Tag anbricht / zu Bette gehet /) mit Anschauung etlicher Jüdischer Gaugler / die zimblich artige Possen machten / zugebracht / woran ich aber schlechte Kurtzweil hatte / weil mich sehr schläfferte; und wann ich in diesem Fall an deß Bräutigam Stelle gewesen wäre / so hätte ich nichts thun können / als Schlaffen: Ich enthielte mich aber dessen / wiewol ihrer etliche hier und dar auff den Bäncken / wie auch etliche Jungfrauen auff dem Soffa entschlieffen. Endlich wie man die Morgenröthe anbrechen sahe / fienge man einen Tantz auff ihre Weise an: Nach dessen Endigung / führte die Braut einer von ihren Verwandten / der sie bey der Hand / daß ist / mit einem Nasetuch zwischen beyden hielte / (weilen man im Tantzen einander nicht an die Hände greiffet) in die Kammer / wo sie schlaffen solte; da wir dann / so bald man sie zu Bette geleget / unsern Abschied genommen / und hatte also dieses Hochzeit-Fest ein Ende.

Hochzeit-Feste werden biß gegen Morgen gehalten.

Wegen grosser Eylfertigkeit / und weil ich kein neues Blat anfangen wollen / seynd mir drey denckwürdige Sachen außgefallen / die ich mit Stillschweigen keines wegs übergehen kan; und wann ich noch die vierdte beyfüge / so rüstet euch mit Geduldt / als welche euch / wie mir bewust / in Ansehen meiner nicht ermanglen wird: Und zwar so habe ich bey der Tauff-Ceremonien einen sonderbaren Umbstand vergessen / welches dieser ist / daß nehmlich unter andern Liechtern / eine sehr grosse und schöne Wachskertze angezündet wird / welche / der Gevatter in die Kirche / und von dannen also brennend in der Kindbetterin Hauß trägt / welche / dieselbe jederzeit / zum Gedächtnuß ihrer Geburt auff behält: und wann es die erste ist / wie dann diese / worzu ich erbetten zu werden die Ehre gehabt / gewesen ist / so wird dieselbe niemals biß das Kind stirbt / gebraucht / mit welchem sie alsdann zugleich ins Grab geleget wird. Ingleichem habe ich noch zwey andere Sachen bey den Hochzeit-Ceremonien außgelassen.

Merckwürdiger Umbstand so bey ihnen bey der Tauff in acht genommen wird.

Die erste ist / daß die Braut an diesem Tag nicht auff die gewönliche Lands-Art / sondern

Die Braut bey den Tür-

Kleidung der Braut.

dern in einem Habit / welcher wie man sagt/ eine Kleidung von Pera seyn solle / gekleidet gehet. Dieselbe zu beschreiben / wurde viel zu lang fallen / will demnach nur dieses davon melden / daß dieselbe schön / wolgemacht/ sehr weit / und mit vielen Falten umb und umb genehet seye / auch viel weitere Ermel haben / als der Augustiner Münche ihre seyn / und beynahe den Kleidern gewisser alter Bildnussen/ als der Königinnen / und anderer hoher Weibs-Personen ähnlich seyen. Man setzet ihnen auch eine Krone von Gold und Edelgesteinen so köstlich als man sie bekommen kan / auff das Haupt ; und unter dieser Krone sihet man gleichsam ein falsches Haar von Gold Fädem geweben / welches ihr biß über die Achseln herunter hanget : Unter diesem falschen und sehr glantzenden Haar aber ist ihr eigenes zu sehen / welches auff ihre Art gestochten ist/ und nur einen einigen zimblich breiten/ aber dünnen und subtilen / und mit Gold/ Perlen und Edelgesteinen gezierten Zopff hat. Solche Kleidung aber wird nur allein bey Hochzeiten / entweder von der Braut / oder von solchen Weibern so sich erst neulich / und innerhalb Jahrsfrist verheurathet haben / getragen / wann sie sich bey dergleichen Begebenheiten befinden / und dieser Habit ist von dem gemöhnlichen allerdings unterschieden. Das andere / so ich / zu sagen habe / ist / daß sie bey ihren Eheverlöbnussen noch diesen Gebrauch haben : Der Priester / nachdem er die Braut gefragt / ob sie diesen für ihren rechtmäßigen Gemahl annehmen wolle / bekomt hierauff ob schon der Bräutigam allbereits ja gesagt / weder auff die erste / zweyte / noch dritte Frage keine Antwort ; Sondern eine andere Fraw / so hinter ihr stehet ; Schlägt sie mit der Hand an den Kopff/ damit sie denselben bengen und ja zu sagen machen möchte : Sie aber hält das Haupt allzeit steiff und gerad / also daß sie dasselbe nicht imgeringsten vorwerts neiget / sondern es hartnäckig zurück ziehet. Nach allem diesem wird der Schluß gemacht / daß sie heimblich in ihrem Hertzen Ja gesagt / und eine höffliche Schamhafftigkeit ihre Zunge gehemmet habe / worbey diese Ursach angeführet wird / daß wer da stillschweiget/ schon darein bewillige ; worauff dann die Trawung geschicht. Mich aber belangend / bin ich der gäntzlichen Meynung/daß dergleichen Eheverlöbnüssen Null und nichtig seyen/ weilen nicht einige Anzeigung ihrer Gültigkeit angeführet werden / und man nicht durch das geringste Zeichen der Einwilligung der Braut versichert seyn kan. So bald ihr nun der Trauring an den Finger gesteckt worden/ nimt der Priester ein Glaß Wein / samt einem Stück von einer Bretzel so man hinein geworffen in die Hand / und wan dieselbe wol geweichet ist/ läßet er die zwey Verlobte ein wenig davon/ wie auch von dem Wein versuchen ; das übrige aber wird von dem Pathen dieser Ehe / welcher / so wol als sie darbey erscheinet / und zur lincken Hand der Braut auff den Knien ligt/ gantz hinein getruncken : Hernach wird das Glaß zu Stücken zerbrochen/ damit es bösen Leuthen nicht in die Hände kome die ihnen die Nestel verknüpfen/ und sie an vollziehung ihrer Ehe verhindern möchte.

Merckticher Umbstand bey ihren Eheverlöbnussen.

Alle diese Sachen nun/ seynd meines Erachtens der Mühe wol werth / daß ich sie nicht mit Stillschweigen über gehe : Wann euch aber solches auff einmal zu lesen zu lang beduncken möchte/ so sparet daß übrige auff den andern Tag / oder lasset es eure junge Studenten wissen/ die gleichsam täglich auff euren Mund sehen / und euch ohne unterlaß nachfolgen / etwas gutes von euch zu lernen / in Betrachtung/daß sie/wann ihr ihnen solche frembde und unbekandte Sachen mittheilet / ihnen solches zu Nutz machen/und hiervon mit einander reden können.

Im übrigen weiß ich für dißmal weiters nichts zu schreiben/als daß ich verhoffe/euch deß Herrn Bailo von Venedig Ankunfft/ dessen mä stündlich gewärtig ist / mit ehisten zu berichten : Vermittelst welches sich vielleicht noch fernere Gelegenheit / etwas denckwürdiges zu sehen an die Hand geben wird. Inmittelst werde ich / was ihr mir von den Simplicibus, und deß Galeni Buch περὶ ἀποδείξεως (De Demonstratione) befohlen / in keine Vergessenheit stellen. Ich habe wegen dieses Buchs/ wovon ihr mir in Italien gesagt / vielmals fleissige Nachfrag gehabt / dasselbe aber biß auff diese Stunde noch nicht außforschen können/ also daß ich dafür halte / es seye hier nicht zubekommen / denn wann es hier gewest wäre/ würde man davon in unserm Lande bereits auch einige Wissenschafft haben ; oder / da selbiges je allhier zu finden seyn solte/ so ist es in Handen eines Idioten und unwissenden / der solches nicht kennet / gleichsam begraben / dergleichen Leuthe es dann allhier in grosser Menge gibt.

Was die Simplicia und einfache Kräuter anbelanget / ist mir Leyd / daß ihr mir nicht eigentlich / was ihr deßwegen verlanget / geschriben / weilen ich euch vielleicht dißfalls hätte vergnügen können ; weil ich mich aber für meine Person nicht groß darauff verstehe / so zweiffele ich / ob meine Bemühung euch gefällig seyn werde : Jedoch will ich nicht unterlassen/euch zum wenigsten etliche außländische Blumen überbringen zu lassen / ob ich schon wol weiß / daß in Italien / sonderlich aber zu Rom / gar schwär ist / etwas vorzuweisen / so für was neues gehalten werden möchte / es wäre dann / daß man diesen Nahmen den grünen Hyacinthen, und andern dergleichen geben wolte. Grüne Hyacintha. Dem sey aber wie ihm wol / so zweiffelt mir gar nicht / es werden hier einige Sachen zu bekommen seyn ; und wann ihr in diesem Stück eigentlicher schreiben werdet / will ich mich äuserst bemühen/ das jenige / was ihr verlanget / wann es anderst hier zu bekommen ist / euch zu verschaffen. Diesem nach berichtet mich dessen ohne scheu/ und befehlet mir nur kecklich / und ohne alle Sorge / daß solches geschwind genug werde

geschе-

geschehen können / alldieweilen es sich allerdings ansehen lässet / daß eine Antwort auff dieses mein Schreiben / ehe ich weiters verreise / allhie ankommen werde: Und wann gleich dieses nicht geschehen solte / so weiß ich gleichsam gewiß / daß ich nach meiner verrichteten Reise nach Jerusalem / wieder anhero nach Constantinopel / vor meiner Zurückkunfft in Italien / kommen werde; immittelst werden die an mich abgelassene Schreiben in guten Handen wol verwahret bleiben.

Ich habe euch solches nicht verhalten wollen / euch hierdurch Anlaß und den Muth zugeben / mir zu eueren Diensten zu befehlen / weil ich höchst begierig bin / euch in allem / so viel in meinem Vermögen ist / zu willfahren. Ich kan zwar nicht für gewiß wissen / ob mir die Schreiben / so man in Cypern an mich bestellen möcht / mir zu handen kommen werden / wie ich dann wegen der jenigen / so in Candien an mich ablauffen / nicht gewiß versichert bin: Aber nach Alexandria / Cairo und Alepo / und andern berühmbten Orten / allwo man alles / was in der Welt sonderliches vorgehet / vernehmen kan / könnet ihr mir sicherlich schreiben / und mir nach euerm Belieben befehlen / da ich dann an meinem müglichsten Fleiß nichts erwinden lassen will. Wiewol ich nun dieses Blat gleichsam nur angefangen / habe ichs doch dabey bewenden lassen wollen; alldieweilen mir aber gleich jetzo ein Packuet von zehen Schreiben bey dieser Ordinari überantwortet wird / welche ich unterschiedlich beantworten muß / und hiebey eingeschlossen sind; so verhoffe ich entschuldiget zu seyn / und bitte / daß ich euch so lang beschwerlich gewesen / umb Verzeihung / und solle ein andermal nicht mehr geschehen. Schliesse demnach / und küsse euch / nebenst denen Herren Lucio / Ioh. Battista Ciommio, N. Di Gennaro, und allen guten Freunden die Hände. Gegeben zu Constantinopel den 7. Februario 1615.

Der Herr Della Valle legt sich auff die Sprache.

Ich bin länger als zwey Monat etwas unlustig gewest / weßwegen mein Sprachmeister welcher / wie ich neulich berichtet / ein beydes in hiesigen Landes / als der Hebräischen Arabischen / und Persischen Sprach wol erfahrner Mann ist / mich verlassen / umb seinen particulier Geschäfften abzuwarten: Nunmehr aber hat er mir wieder einen Lust gemacht / in deme er Lectiones mit mir angefangen / die mir sehr behagen / also daß ich mir inbrünstigem Eyfer / nicht ohne etwas Zunehmung / im Studiren fortfahre. Die Ursach dessen / warumb ich mich so fleissig auff diese Sprache geleget / wie auch von der Geschikligkeit meines Lehrmeisters / habe ich in meinem vorigen Schreiben weitläufftig berichtet.

---

# Das vierdte Send-Scheiben, aus Constantinopel.

## Dieses ist nichts anders als ein Recommendation Schreiben,

vvelches der Herr *Della Valle* einem Edelmann, seinem vertrauten Freund, auffgegeben, vvorinnen er den Herrn *Schipiano* ersucht, demselben alle müg-liche Freundschafft und Dienste zu ervveisen:

## MEIN HERR,

ICH habe mir vorgenommen / bey der nächsten Ordinari so über Land / und nach Rom gehet / noch ein anders / als gegenwertiges dieses an euch abgehen zu lassen / welches / wiewol es etwas später / jedoch desto sicherer und gewisser einkommen wird; worinnen ich euch / meinem gethanen Versprechen gemäß / alle Umbstände / so bey deß Herrn Bailo von Venedig Einzug vorgangen / wie auch alle Ceremonien / so dabey gehalten worden / umbständig berichten will. Dieses aber beschicht anjetzo / euch durch unsern Herrn de Poines, so wieder zurück nach Neapolis gehet / zu begrüssen. Dieser ist ein so wackerer Edelmann / daß ich mich dessen Lobspruch allhier nicht auffhalten will / weil er euch / wie ich vermeyne / vorhin schon / und zum wenigsten dem Gesicht nach / bekand ist / ich auch bereits von der zwischen uns beyden in diesem Land auffgerichteten guten Freundschafft etwas meldung gethan habe. Will demnach nur dieses einige gebetten haben / ihn umb meinet willen / nicht allein als unserm gesamten guten Freund / sondern auch als einen Mundboten eines entferneten Freundes / mit aller Ehr- und Liebs Bezeugung an- und auffzunehmen; der Hoffnung gelebend / es werden wegen eurer zu mir tragenden hertzlichen Liebe / die jenige so euch gute neue Mähre / wie diese sind / von mir bringen lieb und angenehm seyn. Dieser nun wird euch mein gantzes Thun und Lassen / und was ihr sonsten aus diesem Land zu vernehmen verlanget / treulich und auffrichtig berichten / worvon ich vor dißmal weiters nichts melden / sondern daß übrige auff mein / euch versprochenes nächstes Schreiben verschoben haben

haben will. Beziehe mich im übrigen / ohne fernere Weitläufftigkeit / allerdings auff das jenige / was dieser Edelmann euch berichten wird / mit Bitte / beyliegendes unserm guten Freund / dem Herrn André ohn Verzüglich einhändigen zu lassen. Küsse damit / euch nebenst dem Herrn Colleta / und allen seinen Herren Enckeln / die Hände. Aus Constantinopel den 14. Martii 1615.

---

# Das Fünffte Send-Schreiben aus Constantinopel.

## Des *Bailo* von Venedig prächtiger Einzug zu Constantinopel, und mit vvas für Ceremonien er in dem Divan, vvie auch bey der ersten Audientz vor dem Grosz-Türcken samt seinem bey sich habendem Comitat empfangen vvorden.

# MEIN HERR,

MIR zweiffelt nicht / ihr werdet den Bericht von deß neuen Venetianischen Bailo Ankunft in diese Stadt mit grossem Lust lesen / als welche ich umb so viel lieber beschreiben will / weil ich solches zu thun gewiß versprochen.

Die Sache aber von vornen anzufangen / so wisset daß Montags den 11. Hornung / der Herr Hermolao / oder auff ihre Sprache / Almoro Nani, welcher erst kurtzlich erwählet worden / das Ampt eines Bailo der Republic zu Constantinopel zu vertretten / mit einem Engeländischen Schiff welches ihn zu Scio / allwo ihn etliche Venetianische Galeeren begleitet / eingenommen / in diesem Haven eingelauffen. Dieses geschahe ohngefehr eine Stunde vor Untergang der Sonnen / mitlerweil ich eben mit dem Frantzösischen Ambassadeur in einem Hoffe / von dannen man weit in das Meer hinaus sehen kundte / auff und ab spatzierte; da wir dann die schöne Salve / welche sein Schiff vor dem Serail deß Groß-Türcken mit unauffhörlicher Loßbrennung alles seines Geschützes / welches scharff geladen war / gegeben / gesehen / und gehöret / und war mit Lust anzusehen / wie die Kugeln oben auff dem Wasser daher rolleten / deren etliche biß an daß andere Ufer gegenüber in Asien fuhren / welches aber den Schiffen / wann einige damals daselbst gehalten hätten / eine schlechte Kurtzweil wurde gewest seyn. Es wolte aber dieser Bailo vor runckler Nacht nicht ans Land tretten / vielleicht die überlästige Höfflichkeiten / zu vermeiden / und vielen andern / die ihme auffzuwarten verpflichtet waren / keine Ungelegenheit zu machen. Dieses aber hinderte nicht / daß gedachter Herr Ambassadeur (und vielleicht viel andere mehr) ihn nicht durch seinen Secretarium / zwo Stund nach der Sonnen Untergang / an dem Ufer des Meers hätte bewillkommen lassen: Deß andern Tags aber gab er ihm selbst / in ansehenlicher Begleitung nicht allein seiner Hoffstatt / sondern auch aller Frantzosen / so sich in grosser Menge daselbst befinden / in seinem Pallast / wo er eingekehret / die Visite.

Ankunfft deß Venetianischen Bailo zu Constantinopel.

Er wird von dem Frantzösischen Gesandten bewillkommet.

Ich war auch unter dieser Zahl / und gieng denselben Tag auff Frantzösisch gekleidet / weil ich meine Schuldigkeit zu seyn erachtet / diesem Ambassadeur / als bey welchem ich zu Logiren die Ehre hatte / einigen Dienst zuerweisen / und in solchem Habit zu erscheinen. Vier oder fünff Tage hernach ging ich aus meiner eigenen Bewegung für mich allein / und auff Italienisch gekleidet dahin / dem Herrn Bailo für meine Person auffzuwarten / der mich sehr freundlich empfangen / und unter andern / ehe ich ein Wort davon gedacht / sich von freyen Stücken anerbotten / mich unter der wenigen Anzahl / die ihn begleiten solte / wann er zu dem Groß-Türcken würde geführet werden / den Saum seines Kleids zu Küssen / mit zu nehmen / weil er vorhero von jemand vernomen / daß ich grosses Verlangen darnach truge / und ihn darumb durch den Frantzösischen Herrn Ambassadeur ansprechen lassen wolte. Ich nahme ein so höffliches Erbieten mit grossem Danck an; wiewoln der Herr Ambassadeur / mir hierinnen einen Gefallen zu erweisen / nicht unterlassen / noch über diß / nicht allein mit diesem / sondern auch mit dem andern Bailo, seinem Vorfahren / welches der Herr Christoph Valiero gewesen / deßwegen zu reden. Dieser neue Bailo nun bereitete sich unterdessen / seinen ersten offentlichen Einzug auff gewöhnliche Weise zu thun / und empfienge mittlerweil von allen an dieser Porten Residirenden Abgesandten / als dem aus Engelland / der Staaten von Holland / und dem Käyserlichen Agenten / dieweil damals kein Ambassadeur von ihme da gewest / die Visite. Der Polnische Extraordinar-Nuncius aber unterliesse solches / weil er bereits mit jederman sich beurlaubet / und eben an dem Tage / an welchem der neue Bailo deß Abends ankommen

Und ihme von allen Residenten die Visite gegeben.

men war / von dem alten Bailo seinen Abschied genommen hatte.

Beschreibung eines Einzugs.

So bald man deß zu diesem Einzug bestimmten Tages / welches war Mittwochs am 25. Februarii / gewiß gewesen / wurden wir alle den Abend zuvor eingeladen / ihn den andern Tag frühe zu begleiten / und folgends mit ihm zu Mittag öffentliche Tafel zu halten.

Diesem nach verfügte ich mich mit dem Frantzösischen Secretario / und denen andern Frantzosen dahin / und stellten uns alle mit anbrechendem Tage / etliche in Schiffen / Perames genandt / unsere Pferd über Land führen lassend / die andern aber alle zu Pferd zwo Meilen von der Stadt an einem gewissen Ort ein / allwo sich der Haven endigte / und da ein kleiner Fluß auslaufft / welcher für solche Perames, und vielleicht auch für die Felucquen Schiffreich ist / und dem gantzen Ort den Nahmen süsses Wassers gibt. Dieses war der Platz / da wir unsere Zusammenkunfft bestimmet hatten / dahin sich auch alle beyde Bailo verfügten / und nachdem jederman eylends zu Pferd gesessen / begaben wir uns auf den Weg / nicht auf der Seiten gegen Constantinopel zu / sondern nach dem Ufer Galata, oder Pera welches der Ort ist / allwo all unsere Einkehr ist / und woselbst alle Gesandten ihre Wohnung haben. Die Reuterey hielte diese Ordnung.

Zug-Ordnung.

Die vier Janitscharen deß Bailo, das ist / die jenige / welche in seinem Hause wohnen / und ihm / gleich aller Gesandten / zur Leibwach und seinem Dienst zugegeben worden / waren die vordersten: Diese aber giengen / ihrer Gewonheit nach / nicht zu Fuß / noch in ihrem einfachen Dulaman / welches ihre schlechte tägliche Kleidung ist / sondern sassen auf schönen Pferden / mit einem Mantel über ihre Dulaman und alle in roth gekleidet. Nach diesen folgten in die dreyssig andere Janitscharen / (die gemeine Soldaten waren in ihrer gewöhnlichen Kleidung zu Fuß mit ihren schwären Musqueten versehen) vor welchen ein Sciobargi, der ihr Hauptmann ist / ritte / und hinter ihnen etwa auch so viel Spahi zu Pferde und ohne Lantzen / bloß mit ihren Bogen und Pfeilern.

Diesen folgeten in die viertzig / oder vielleicht mehr von deß Bailo Leuthen / welche Sclavonier / und Venetianische Unterthanen sind / und von ihnen Briefträger genennet werden / weil sie nichts anders thun / als daß sie auf der Republic Unkosten / die Briefe von hier nach Venedig / und von dannen anhero / und zwar nur zu Fuß bringen. Sie giengen bey dieser Begebenheit ebenmässig zu Fuß / hatten rothe Livereyen mit einem Feragé, oder Rock / und einer auf Griechische Art gefaltete Mütze: Und diesen giengen die Lackeyen und andere gemeine Hauß bediente / so auch in roth gekleidet waren / auf dem Fuß nach / und hinter diesen der Republic Dragomans / oder Dolmetscher / zu Pferd / in Begleitung aller anderer Dolmetscher der andern Gesandten / jeder in der Reyhe / nach der Ordnung seines Vorgangs.

Der Chiaus-Bassa / welcher das Haupt der Chiausen ist / folgte alsobald hernach / deme zu seiner rechten Hand / als die bey den Türcken geringer geachtete Seite der Spahiler-Aga / das ist der Spahi Hauptman / ritte; Dieser war über die dritte Standart gesetzt / deren zwar in allem nicht mehr als sechs / aber gar starck sind. Ich kan nicht wissen / noch begreiffen / warumb dieser dem Chiaus-Bassa den Vorzug gibt / dieweil / meinem Bedüncken nach / sein Stand und Ampt höher und ehrlicher ist / weil ich mir embilde / es seye etwas mehrers / ein Oberster über viel Compagnien zu Pferde / als ein Führer gewisser Leuthe zu seyn / die in ihrem Werth nicht besser / als die Curirer zu Rom sind. Es ist aber dieses bey ihnen die Gewonheit also / welche zu einem Gesetz worden / vielleicht darumb / weil der Chiaus-Bassa allzeit bey Hofe ist / und für einen Haußgenossen deß Serrails gehalten wird / oder weil diese Curirer / über welche er zu gebieten hat / Leuthe seyn / die man offtmals zu Gesandten nach den Cronen gebraucht / und derowegen werden sie gantz anderst als Soldaten angesehen. So viel ist es / daß sie diese Ordnung hielten / und nach ihnen folgete der alte und neue Bailo, jener zur rechten Hand / also daß er / auf Italienische Weise / noch immer die Oberstelle behalten / biß der Groß-Türck den Neuen angenommen. Der Alte gieng in seiner gewöhnlichen rothen Kleidung / die wie mich bedüncket / nicht so wie die Venetianischen Rathsherren / sondern anderst / zum wenigsten wegen seines Barets gewesen / welches auch der neue Bailo eben also getragen / wiewol er / als ein Reisender / einen kurtzen Talar an hatte; beyde aber waren von unterschiedlichen Bedienten zu Fuß / alle in roth gekleidet / umbgeben.

Spahiler-Aga gehet dem Chiaus-Bassa vor / und warumb.

Hinter ihnen waren die Secretarii von Franckreich / Holland und Venedig / nehmlich deß alten Bailo, welcher vielleicht auß Höfflichkeit dem Holländischen Secretario bey diesem Zug den Vorgang gelassen: sie ritten zu paaren / mit deß neuen Bailo zweyen Söhnen / die ihme von Venedig biß nach Constantinopel das Geleit gegeben hatten / und war ich auch einer mit darunter / nehmlich also: Weilen in den engen Gassen nur zween neben einander reiten kunten / so folgte der Frantzösische Secretarius stracks auf die beyde Bailo, zur rechten Hand deß ältisten Sohns deß neuen Bailo, hernach der Holländische Secretarius / gleichfals zur rechten Hand deß jüngern Sohns / und letzlich der Venetianische Secretarius mir zur rechten Hand. Wann wir aber in eine weitere Gassen kamen / ritten wir drey und drey in einem Glied; der Frantzösische Secretarius mitten zwischen des Bailo zweyen Söhnen / der Holländische aber zwischen dem Venetianischen / und mir. Auf uns folgete der gantze helle Hauffen / als nehmlich der andern Abgesandten ihre Leuthe; die freywillige Edelleuthe / beydes der Griechischen /

schen / als Römischen Religion / die Christliche Kaufleuthe / von allerhand Nationen / alle aufs köstlichste / etliche auf ihre Lands art / etliche auf Türckisch gekleidet / aufs beste ausstaffiret und beritten / so viel ihnen müglich gewesen. Dieses machte eine angenehme / und Anschauens würdige Veränderung / sonderlich wegen der Anmuthigkeit / der Außländischen / und von unterschiedlichen Farben gemachten Kleidungen / nebenst denen auf Türckische Manier aufs kostbahrste ausgerüsteten Sätteln / und Pferdgezeugen / vortrefflichen Säbeln / und andern artlichen Aufzügen / welches dann wegen solcher ungewöhnlichen Neuerung über die massen schön / zum wenigsten nach meinem Sinn / anzusehen gewesen / und bin ich der Meynung / daß sich die Zahl über dritthalb hundert zu Pferd belaufen / ohne die grosse Menge / die zu Fuß giengen. Der Engelländische Secretarius war nicht dabey / nicht weis ich / aus was Ursachen / weil ich mir nicht einbilden kan / daß solches deß Vorgangs wegen geschehen sey / weil solches bereits verglichen worden / und dieses Königreich solches Recht der Cron Franckreich freywillig übergeben hat: Wiewol einige von seinen Leuthen dabey gewesen / deren etliche ich gekandt habe.

Franckreich hat den Vorgang am Türckischen Hoff.

Mich betreffend / (wollet mirs aber nicht verargen / daß ich so offt von mir selber rede; weil ich mich dieser Freyheit aus Vertrauen zu eurer Freundschafft gebrauche / und ich dafür halte / daß ihr eine absonderliche Begierde habt / das jenige / was meine Person betrifft / zu wissen) so kame ich in einem bundten / auf Italienische Manier gemachten Kleid aufgezogen / mit schönen Federbüschen auf dem Hut / und vielen andern Zierathen / womit ich mich nach allem meinem Vermögen versehen gehabt; vor allen Dingen aber / mit einem köstlichen Degen / und schönen Dolchen / so ich von Neapolis mitgebracht / also daß ich mir selbst wolgefallen / nachdem ich diese beyde stuck an meiner Seiten gesehen: dann wann ich dieses Gewehr nicht mehr tragen darff / wie es dann die Gewonheit nach diesen Ceremonien zu verbieten scheinet / so bedünckt mich / daß ich eben wie ein Pfau ohne Schwantz aussehe. Ich kan zwar nicht wissen / ob es den Außländern / von denen / so keine Soldaten sind / einiges Gewehr zu tragen / verbotten sey: Dieses aber weis ich wol / daß es in der Stadt bey jederman / es seyen gleich Türcken / nicht bräuchlich ist / ausgenommen wann man über Feld gehet / oder sich bey dergleichen Reuterey befindet / dannenhero man sich nach deß Landes Gewonheit richten muß.

Deß Herrn Della Valle Auffzug bey diesem Einritt.

Ehe wir in dieser Ordnung fortzogen / und auf die Herren Bailo warteten / ritten viel Chiausen umb mich herumb / und begehrten meine Kleidung und Gewehr zu sehen / welche ich ihnen dann mit grosser Höflichkeit zeigete: und war ihre Begierde / mich zu beschauen / so groß / daß sie / wie mich bedünckt / bey dem Banquet / welches dem Hertzog Vincento von Mantua zu Neapolis zu Ehren gehalten worden / nicht grösser kan gewesen seyn / als sein überall mit Edelgesteinen besetztes Bareth / durch deß gantzen Frauen-Zimmers / so selbiges besehen wollen / Hände gangen ist. Mein Neapolitanischer Zeug / wie auch die Klinge meines Dolchens / die zu Pisa gemacht / und in der Mitte durchbrochen / und das Gefäß mit Gold und Silber künstlich eingelegt war / gefiele jederman so wol / daß ich mich kaum aus dem Gedräng so vieler vorwitzigen Leuthe los wircken kunte.

Welcher von vielen begehrt gesehen zu werden.

Nachdem wir zu Pferd gesessen / nahmen wir / wie gedacht / unsern Weg auf Galata zu / und thaten einen Ritt umb die Stad herumb: Nachgehends ritten wir durch dieselbe der länge nach von einem Thor zum andern / biß an den Ort / da die Abgesandten ausserhalb der Mauren an einem sehr volckreichen Platz ihre Wohnung haben / welchen diese Herren / wie es scheinet / deßwegen erwählet / damit sie mit desto grösserer Freyheit den Handel beydes wegen der außgerissenen Sclaven / oder anderer verbottener Wahren treiben könten. Wir traffen auf den Gassen eine so grosse Menge Volcks an / als man sich bey einer solchen Begebenheit leichtlich einbilden kan / ohne das Weibs-Volck allerley Standes / dessen alle Fenster voll waren / und hatte ich die Ehre / daß meine Behausung von einer schönen Gesellschafft Griechischen Frauen-Zimmers / welches meiner guten bekandten Baasen waren / besuchet worden / weiln dessen Außgang gerad gegen deß Herren Bailo Haus über war / und zween schöner Ercker auf die Gasse heraus hatte: Weil ich aber an zweyen Orten zugleich nicht seyn kunte / so befahl ich meinem Diener Thomas / daß er in meinem Abwesen dasselbe wol empfangen / und mit einer Collation von eingemachten / und dergleichen Sachen / bedienen solte. Ich kan zwar nicht wissen / wie er sich dabey verhalten habe; wie er aber sagt / so habe er an ihme nichts ermangeln lassen / welches ich dann wol glaube / weil einem jungen Menschen nichts besser von statten gehet / als wann er dem Frauen-Zimmer aufwartet.

Einiges Griechisches Frauen-Zimmer nimt sein Gemach ein.

Nachdem der Bailo also zu seiner Wohnung begleitet worden / nahmen etliche der Zeit wahr / bey dem Mittagmal zu verbleiben / viel aber giengen hinweg / ihre Geschäffte zu verrichten. Ich an meinem Ort begleitete ihn biß in sein Gemach / und begabe mich von dannen stracks wieder zu dem Frantzösischen Ambassadeur / ihme / wann er zu dem eingeladenen Banquet gehen würde / und nur der bestimmten Stund erwartete / auf zu warten. Mittlerweil aber alles darauf zugerichtet wurde / gab man den Chiausen in einem Saal / den Spahien und Janitscharen aber / und den übrigen geringern Soldaten in dem Hofe zu essen. Diese Mahlzeit geschahe / wie ich mir hab sagen lassen / auf keine andere Weise / als daß sie das Nächste / das beste / so ihnen aufgetragen worden / in aller Eyle eingeschoben / und Theils in ihren Schnup-Tüchern / theils in ihren Kleidern hinweg getragen / und nichts geachtet haben / daß sie dieselbe besudeln möchten; Dergestalt / daß

Mahlzeit der Spahien und Janitscharen.

daß sie diese Mahlzeit ohne einige Höflichkeit / wie die unvernünfftige Bestien / von denen sie nicht viel unterschieden sind / hurtig verrichtet. Nach verrichteter solcher Bestialischen Mahlzeit / ward der Frantzösische Herr Ambassadeur abgeholet / als welcher unter allen Ambassadeuren allein zu diesem Banquet eingeladen worden / dahin wir uns dann ohnverzugleich / nebenst vielen seinen Leuthen verfüget. In diesem Saal wärē drey Tafeln gedeckt / zwo nach der Länge / von einem Ende zu dem andern / und eine über Zwerch / zwischen beyden / an welcher die Herren Bailen / der Herr Ambassadeur / und die vornehmsten unter uns gesessen: Der Herr Ambassadeur sasse zu oberst an der rechten Hand / gegen ihm über aber / auf der andern Seiten / der alte Bailo, dann der neue saß auff deß Ambassadeurs Seiten neben ihm / und zwar alle drey auf schönen roth sammeten / mit Gold verpassementirten Küssen. Ich kame gegen den neuen Bailo über / aber auf eine Hochzeit-Banck / wie die andern alle / zu sitzen / welche Ehren-Stelle diesen Herren mir zu geben beliebet. Neben dem neuen Bailo sasse ein Chiaus / welcher / wie ich dafür halte / sein Geleitsman und Führer von Venedig biß hieher / gewesen / neben mir aber der Frantzösische Secretarius. Der Venetianische Secretarius deß alten Bailo saß unter diesem Chiaus / und gegen ihm über / deß neuen Bailo Söhne einer / neben diesem Secretario aber der vornehmste Frantzösische Dragoman / oder Dollmetsch / und so folgends die übrigen nach einander / deren Stand ich nicht so eigentlich gemercket habe / wir waren an dieser Tafel nicht stärcker / als etwan fünf und zwantzig Personen / weil ich auf der Seite gegen über nicht mehr als zwölff Edelleuthe / und einen Officirer zu Fuß wahr genommen; und ob ich mich wol / aus Höflichkeit / nicht umbsehen / noch die / so auf meiner Seite gesessen / zehlen dörffen / so bilde ich mir doch ein daß unser eben so viel gewesen sind. An den andern Tafeln nahme ein jeder / ohne einige Ordnung / seinen Platz / so gut er kunte / wiewol sie alle etwas vornehmes gewesen; deren Anzahl ich nicht für gewiß wissen kan / meines Bedünckens aber / seynd allein in diesem Saal wol achtzig oder neuntzig Personen gewest / ohne die andern Gemächer in diesem Pallast / auf welche ebenmässig zugerichtet / und mit Leuthen besetzet worden. Das Banquet in dem Saal war über die massen köstlich / wurde aber nach Italienischer Gewonheit / und nicht auf der Türcken und Griechen Art / welche schwärlich vom Tisch zu bringen sind / bald geendigt.

Er begleitet den Frantzösischen Ambassadeur zu deß Bailo Banquet.

Sitz-Plätze der vornehmsten eingeladenen Gäste.

Unter währender Mahlzeit / wurde von unterschiedlichen Sachen geredt / je nachdeme ein jeder gesinnet. Etliche brachten nichts als Staats-Sachen auf die Bahn; andere redeten von Sachen / so sich gar nicht schickten / etliche aber spracheten von ungereimten Dingen aus dem Alcoran. Der Frantzösische Herr Ambassadeur / ein vortrefflicher gelehrter Mann / und ich / damit wir bey dieser Gelegenheit / nicht für Leuthe / so nichts verstünden / angesehen werden möchten / führten bißweilen etliche Stellen aus den alten Poëten / wiewol nicht gar zu offt an. Es ward auch etwas darvon geredt / daß ich nichts als Wasser getruncken / und mir mit einem höfflichen Schertz verwiesen / daß ich bey dieser Gasterey / und vielleicht in dem gantzen Land der einige wäre / der diesen Gebrauch hielte. Dieses geschahe zum Theil darumb / den Chiaus frölich zu machen / welcher / damit man ihn nicht für unhöfflich hielte / und der Gesellschafft zu Gefallen / kein Bedencken getragen / sein Gesetz zu überschreiten / und den andern im Wein redlich Bescheid zu thun / welche dann / wie sie solches sahen / sich stelleten / als ob sie mir einen Verweiß gäben / und überlaut sagten / es wäre von mir nicht wol gethan / und schlossen endlich alle einhellig / nachdem sie einander mit den Augen gewuncken / daß ichs eben wie das Viehe machte; Welches alles mit lachendem Mund geschahe.

Gespräch unter der Mahlzeit.

Nach geendigter Mahlzeit verfügten sich die Herren Bailen / nebenst dem Herrn Ambassadeur auf eine kurtze Zeit in ein ander Gemach / biß die Tafeln abgetragen / und der Saal wieder gesäubert worden / und giengen hernach mit dem gantzen hellen Hauffen / der ihme bereits Gesellschafft geleistet / aus dem Pallast / umb eine Stunde oder zwo Jüdischen Gaucklern zuzusehen / welche auf Türckische Weise / auf Instrumenten spieleten / sangen und tantzeten / und mit blossen Degen wider die Brust gefährliche Sprünge thaten / wie auch andere artliche Possen / wie unsere Seiltäntzer zu Neapolis auf dem Platz vor dem Schloß / machten.

Der Frantzösische Ambassadeur begibt sich wieder nach Hause.

Als dieses geschehen / nahme der Herr Ambassadeur von den Herrn Bailen seinen Abschied / die ihn biß an die vorderste Thür deß Hofs auf die Gassen begleiteten / mit dem wir auch / weil weiters nichts zu sehen war / wieder nach seinem Pallast kehreten. Die andern Umbstände / so hierbey vorgangen / als der Paucken / Troñeln und Trompeten / weiln hieran nicht zu zweiffeln ist / will ich anjetzo mit Stillschweigen übergehen; dieses geschahe aber nur in der Bailen Pallast / allwo man auch viel Salven aus Musqueten und Feurrohren gab; dann bey unserem Zug hörte man nur eine einige Trompete / auf welcher ein Frantzos / den wir mit uns gebracht hatten / mit jedermans Vergnügung sehr wol bliese / weilen die Türcken keine haben / noch sich deren gebrauchen / und bey ihnen keine andere Instrumenten / wormit sie den Soldaten im Krieg einen Muth machen / im Gebrauch sind / als eine Art von Sackpfeiffen / oder wie man sie nennen will / wie man zu Neapolis auf den Galeen höret. Ich hätte aber bald dieses zu melden vergessen / daß wir / als unsere Reuterey nicht weit mehr von deß Bailo Pallast gewesen / deß Polnischen Gesandten

ten seine Leuthe / welcher / wie ich droben erwehnet / reisfertig war / und bereits seinen Abschied von dem Groß-Türcken genommen hatte / auff einem Platz angetroffen / die an dieser Ehre / so man diesem neu ankommenden Bailo bewiesen / auch Theil haben wolten. Sie waren alle als Reisende zu Pferde / und hatten einen Carabiner und Pantalier an der Seiten hangen / und waren auff Polnisch gekleidet. So bald sich nun der neue Bailo ihnen sehen lassen / machten sie ihm ihre Reverentz / und stiessen / nachdem sie etwas weiters fort geritten / zu unserer Reuterey hinter die Dragomans / und vergesellschafften uns so weit / biß dieser Herr vor seinem Hause abgestiegen.

Ceremonien welche bey der Porten vorden ausländischen Ambassadeuren gehalten wird.

Es wird aber nunmehr Zeit seyn / daß ich von der zweyten Ceremonie zu reden / welche bey der Einführung / umb den Saum an deß Groß-Türcken Kleid zu küssen / in acht genommen wird / den Anfang mache: worbey fürs erste anzumercken ist / daß kein Gesandter / er seye so vornehm als er immer wolle / denselben öffter als zweymal zu sehen bekomme; Das erste mahl / wann er ankommt / und das zweyte mahl / wann er wieder verreisen wil: Und in diesen beyden mahlen legen sie / mit Küssung seines Kleids / ihre Complimenten in einer kurtzen Rede / (fast eben wie bey den offentlichen Consistorien zu Rom) ab; Der Groß-Türck aber antwortet nie nichts darauff / sondern ist nur da / dieselbe anzuhören: Dann die Abgesandten haben die gantze Zeit über / in deren sie sich an der Porten auffhalten müssen / ihre Sachen mit niemand andern / als mit dem Bassa / das ist / dem Groß-Vezier ab zu handeln: Welcher ohne einigen andern Titul vor allen andern der Bassa genandt wird / als der allein deß Ottomannischen Reichs General-Statthalter ist / und alle Staats-Sachen zu verwalten hat: Wiewol man mit Gelegengeit sich auch mit andern Ministern bey der Porten / seiner Geschäffte halber besprechen oder durch die dritte Hand bey dem Groß-Türcken / vermittels eines seiner Hoff-Günstlingen sein Anligen anbringen / und ihme einen Schrifftlichen Bericht übergeben kan / wañ man vermuthet / daß ihme die Sache von den Ministern nicht treulich vorgetragen worden; die Abgesandten aber können sonst nicht / als bey ihrer Ankunfft und Abreis mündlich mit ihm reden.

Der Groß-Türck lässet sich gar selten sehen.

Diese Herren sinds gewohnet / also wegen ihrer Hoheit und Majestät / zu leben / und entziehen sich nicht allein / ihnen hierdurch ein desto grösseres Ansehen zu machen / vor der Abgesandten / sondern auch vor aller Welt Augen / so viel ihnen immer müglich ist; welchem Exempel auch ihre vornehmste Bediente / so sich in grosser Anzahl in dem Serrail in ihrem Dienst befinden / nachfolgen / deren keiner / als nur mit dem Groß-Türcken heraus gehen kan / noch mit denen draussen in Vertrauen reden darff / also daß sie keine andere Gesellschafft noch Gespräch / als unter sich selbsten haben / weil niemand / es seye dann etwa einer von den vornehmsten Ministern / hinein kommen darff / welches aber gar selten geschicht.

Man nennet aber nur dieses den innern Hoff / in welchen man durch das dritte Thor gehet: Dann alles was in den zweyen ersten Thoren umbschlossen ist / ja gar die zween erste Höfe biß an den Divan / oder Rath / da die Bassen zusammen kommen / alles dieses / sage ich / gehöret nicht zu dem innern Hofe / ob schon diese Plätze zu dem Serrail gehören / in welche jederman ungehindert kommen kan / wie ich selbsten etlich mahl gethan habe. Ingleichen werden alle Ampt-Leuthe / und andere Bediente / so sich in diesen zweyen äusern Orten auffhalten / keine Hausgenossen / deß innern Hoffs genandt / und können dieselbe mit jederman draussen handeln und umbgehen: Die jenige aber / welche / wie gedacht / also abgesondert leben / sind die / so innerhalb deß dritten Thors wohnen / und in eigener Person den Groß-Türcken sehen / und bedienen / und wie er / ein von aller äusserlichen Gesellschafft abgesonderes Leben führen; welches dann die Ursach ist / daß man so wenig warhafften Bericht von den Händeln dieses Hofs haben kan / also daß sich nicht unbillig zu verwundern ist / wie es so schwär her gehet / etwas / auch nur von geringen Sachen / als da sind die Nahmen der Sultaninen / und andern dergleichen geringen Sachen zu erfahren / wormit ich manchmals / sonderlich im Anfang / gantze Monat habe zubringen müssen: Nachdem ich aber anjetzo beydes durch fleissige Nachforschung / welche begieriger gewest / als es die Einwohner gern gesehen / als vermittelst guter Gesellschafften / durch welche ich einen günstigen Eingang an unterschiedliche Ort erlanget / in bessere Kundtschafft kommen bin / so kan ich euch versichern / daß ich viel Sachen in Erfahrung gebracht / davon auch die jenige / so allhier für die aller erfahrenste gehalten werden / nicht die geringste Wissenschafft haben; dann durch gute Freunde / und mit Geld kan man viel zu wegen bringen.

Ursach warumb von den Türckischen Hofhändeln so wenig zu erfahren ist.

Aber wieder zu meinem Vorhaben / von welchem ich etwas abgewichen / welches jedoch zu Erläuterung dessen / was ich weiters zu melden habe / nicht undienlich ist / zu kommen / so ward Dienstags der zehende Märtz bestimmet / an welchem der neue Bailo in dem Divan / (den man den Grossen / oder Offentlichen nennet / als welches der Ort deß grossen Raths ist /) erscheinen / und auff gewöhnliche Weise deß Groß-Türcken Kleid zu küssen geführt werden solte / nachdem man zween oder drey Tage zuvor dem alten Bailo / welcher / wie ich bereits erwehnet / so lang / biß der neue angenommen worden / sein Ansehen behält / eine Anzahl Kleider / beydes für ihn / als für alle

Beschreibung deß Auffzugs deß Venetianischen Bailo, deß Groß-Türcken Kleid zu küssen.

die

die jenige / denen der Zutritt zu dieser Cere-
moni gestattet werden solte / zugeschickt:
Kein Fremb der darf vor dem Groß-Türcken in einem andern Kleid / als dem so ihm gesandt wird / erscheinen.
Dann es wird niemand zugelassen / dem Groß-Türcken Reverentz zu machen / der nicht aus seinem Befehl ein hierzu gemachtes Kleid bekommen. Dieses Kleid ist von einem sonderbaren / aber schlechten Zeug aus Bursien gemacht / und wird ein Feragé, oder das erste Ober-Kleid genennet / weil man dasselbe über das andere Feragé, so man gewöhnlich trägt / anziehet / welches dann meinem Bedünken nach / dem Kayserlichen Präsent zu Ehren geschicht / vor welchem man also auffgebutzt / und in solcher Gestalt erscheinet / die eben so seltzam ist / als wann einer zu Neapolis zween Mäntel über einander tragen wolte. Wir kamen des Morgens in aller frühe / alle auff Türckisch / oder Griechisch gekleidet zusammen / und waren unser / die vor dem Groß-Türcken zu erscheinen / und sein Kleid zu küssen erkohren und verordnet worden / in allem vier und zwantzig / über welche Zahl man nicht schreiten / noch anderst als nach Lands Gebrauch gekleidet gehen darff: Worbey dieses zu mercken ist / daß allhier die Kleidung so wol der Türcken als Christen / beydes der Griechen und Lateiner / vom Hals biß auff die Füsse gantz einerley / und kein anderer Unterschied darzwischen ist / als daß nach dem Stand der Personen / eines schlechter oder köstlicher / und länger oder kürtzer als das andere ist: Dann die längsten sind die ehrlichsten / und lässet der Groß-Türck / als das höchste Ober-Haupt / wann er sich sehen lassen will / sein Kleid zweyer oder dreyer Hand breit / umb mehrern Prachts willen / auff der Erden nachschleiffen / und stöst im gehen bey jedwedem Tritt / damit er nicht darüber falle / dasselbe mit der Fersen hinter sich: Er ist aber auch allein / der sich solcher Kleidung gebrauchet. Andere vornehme Leuthe tragen sie so lang biß an die Fersen / die von geringerm Stand aber etwas kürtzer / jeder nach seiner Bequemlichkeit / damit er hierdurch nicht verhindert werde. Diesemnach so ist / wie gedacht / von dem Hals biß auff die Füsse kein einiger Unterscheid; aber was über dem Hals ist / und sonderlich was das Haupt betrifft / hat es damit eine andere Meynung / als woran die Türcken Kennzeichen / welche die unterschiedliche Staffeln ihrer Aempter und Bedienungen zu erkennen geben / sehen lassen. Ja die Christen selbst sind an ihren unterschiedlichen Haupt-Decken von einander zu erkennen / nicht zwar wie die Türcken / als welche einen Tulband der mit weissen Bändern umbwickelt seyn mus / und zugespitzt ist / tragen / weil die kleine Mütze / so zwischen diesen Bändern hervor gehet / gemeiniglich einer andern Farb ist: Dieser Uberzug aber muß nothwendig weiß seyn / weil derselbe unter ihnen ein Kennzeichen der Religion ist / also daß / wann ein Christ sich finden lässet / der dergleichen Uberzug auff dem Kopff träget / er entweder seinen Glauben verlassen / oder das Leben verlieren mus.

Nicht mehr als 24 Personen können einen Gesandten begleiten / wann er dem Türcken die Füsse küsst.

Tulbänder der Türcken müssen weiß seyn.

Die Türcken haben Tulbande von unterschiedlicher Gestalt / die mit ihrem Stand und Ampt wol überein kommen / wie ich euch bey meiner Wiederkunfft / geliebtes GOTT will sehen lassen. Es gibt auch noch andere Leuthe / die einen Tulband zu Constantinopel tragen / ob sie schon Christen sind / es ist aber derselbe viel kleiner / und von schlechtem blau gestriemten Zeug. Dieses sind gewisse Armenier / wiewol ihrer nicht so gar viel seyn / so sich daselbst häußlich nieder gelassen haben / und gleichsam zu gebohrnen Lands-Kindern worden / jedoch in einem niderträchtigen und armseligen Stand leben. Armenier.

Was die Griechische Christen / als welche die wahren ursprungliche Inwohner deß Landes sind / belanget / so haben sie das Haupt / wie die Türcken geschoren / tragen aber / an statt eines Tulbands / von Beltz-Werck gefütterte und verbremte Mützen / welche sie gar selten / jemand zu grüssen / abziehen / und hierinnen mehrentheils der Gewonheit der Türcken nachfolgen / also daß sie sich allein mit dem Kopff neigen / und sprechen etlicher Worte / ihre Höfflichkeit bezeugen: Im übrigen tragen sie keine Hals-Krägen / noch Handkröse. Griechische Christen.

Die Lateinische Christen tragen ihre Haare / wie auch Hüte / wie wir / und umb den Halß herumb einen schlechten einfachen Kragen / ohne Spitzen / umb die Hände aber im geringsten nichts / und haben ihre Ermel hinter sich gestrichen / wie man im Sommer zu thun pflegt / dann ihre zween Ermel an dem Hembd sind auff Türckische Art gantz offen und weit; ausser deß Hauses aber wird man weder die Griechen / noch die Türcken / die etwas erbares sind / also gehen / sehen. Lateinische Christen.

Dieweilen dann oberwehnter massen unsere Schuldigkeit war / dem gemeinen Gebrauch und Ordnung nach / vom Halß biß auff die Füsse / wie die andern / gekleidet zu erscheinen / so bildete ich mir ein / ich könte in diesem Fall kein bessers Muster nehmen / noch es einer würdigern Person nachthun / als dem Groß-Türcken selbst; Dannenhero ich mir Kleider machen die den seinigen an der Farbe / so ihm am meisten beliebt / nicht viel ungleich waren / nehmlich von weisser / womit er fast allzeit gekleidet ist. Der Herr Della Valle will bey dieser Ankunfft vor andern prächtig erscheinen.

Diesem nach liesse ich mir zu einem Feragé, oder Oberkleid einen gewissen mit Silber und Gold durchwirckten und mit halben Monden gestickten Zeug kauffen / von welchem man / wie mir bewust war / etliche Tage vorhero ein Stück für ihn zu einem Kleide geholet hatte. Ingleichen liesse ich den Dulaman / oder das Unterkleid von einem Venetianischen Silber-Stuck mit grossen Blumen von Gold und allerhand Farben Seiden machen / wormit man bißweilen allhier zu prangen pfleget. Oberhalb deß Halses erschien ich als ein Römisch-Catholischer Christ / in einem gefältelten Kragen / den besten den ich hatte / und in einem Hut / den ich von Neapolis mitgebracht / Läst sich herrlich kleiden.

gebracht / und mit etlichen Edel-Gesteinen außgezieret / wie auch einen weissen langen Feder-Busch darauff gesteckt hatte / damit ich für andern für den längsten angesehen werden möchte. Weil ich auch zu Pferd gehen solte / und dannenhero Stiefeln haben muste / die allhier / wie auch die Schuhe / unten an den Sohlen / fast wie mit Hufeisen der Pferden / beschlagen sind / so liesse ich mir / Zierlichkeit halber / an statt des Eisens Silberne Platten machen / welches der Kayser selbst nicht thut; welche übergewöhnliche Zierlichkeit männiglichs Augen nach sich gezogen / wiewol mich dieses alles nicht sonderlich viel gekostet.

Anfang deß Auffzugs.

Als wir nun alle / ein jeder in seiner Ausrüstung / in dem Pallast deß Bailo, nebenst vielen andern Leuthen / die uns dem gewöhnlichen Gebrauch nach / begleiten wolten / beysammen waren / hörten wir zuvor eine Messe / nach welcher wir mit den zweyen Bailen / die in einem Goldstuck sehr Majestätisch gekleidet waren / unsern Zug fort setzten. Die gantze Menge gienge zu Fuß voraus biß an das Topchané, oder Zeughaus / welches nicht weit von des Bailo Pallast / an dem Ufer deß Meers ligt / woselbst viel solcher Schiffe / die sie Perames nennen / jederzeit fertig ligen / die jenige / so es begehren / nach Constantinopel über zu führen.

Topchané oder Zeughaus.

Die Bailen traten allda in ein gantz bedecktes / für sie zubereitetes Schiff / alle die andern aber in Perames, welches leichte Schifflein / und viel hurtiger und geschwinder / als die Gundelen zu Venedig / sind / und solcher Gestalt kamen wir geschwind an das andere Ufer über / mittlerweil etliche Christen-Schiffe / so am Port hielten / uns mit Lösung ihres Geschützes bewillkommneten. Wir tratten ein wenig oberhalb bey einem Thor / welches die Juden-Pforte genennet wird / weil die Juden daselbst ihre Gassen haben / zu Land / allwo wir Pferde / so unser warteten / wie auch viel Chiausen und andere Türcken antraffen / so sich dahin begeben hatten / unsere Reuterey zu verstärcken / wiewol nicht ohne Hoffnung einiger Verehrung / weil man einem jeden Kopff für Kopff / so viel als beym Einzug bezahlet. Ich satzte mich / umb desto zierlicher und ansehnlicher auffzuziehen / auff ein Türckisches auff ihre Weise auffgebutztes Pferd / und hatte das Glück / daß ich ein sehr schönes angetroffen / welches mir einer von ihren Defterdamen das ist / Rentmeistern oder Kämmerlingen / geliehen / und in der Warheit so bin ich demselben / wegen dieser Dienst-Erweisung / hoch verpflichtet; Dann dieses Pferd war über die massen gut / und trefflich auffgebutzt / indeme der Hinter- und Vorderzeug überall mit Türckischen und andern Edelgesteinen besetzt / und der Sattel und die Decke gestickt / die Stegreif / Spangen / Hafften / und andere Zurüstung von verguldtem und künstlich gearbeitetem Silber / und mit einem Wort Königlich zugerüstet gewesen.

Diesem nach begunten wir unsern Zug zu Pferd fortzusetzen / und deckten uns / weil es ein wenig regnete / und gar ein trüber Tag war / mit unsern Iagmurluchis, welches eine gewisse / und nicht unanständige Art der Reit-Röcke ist / zu; Nahmen hierauff unsern Weg durch die gewöhnliche Gassen / welche die breiteste und kürtzeste ist / nach dem Serrail / oder Pallast / woselbst wir viel Capigis, oder Thür-Hüter antraffen / die uns das erste Thor eröffneten / durch welches wir über den ersten Hof / der so lang als der Marckt-Platz zu Neapolis / wo nicht länger / aber nach dem Ebenmas seiner Länge / allzu enge / auch gar ungleich und krumm ist / zu Pferde ritten / welches nur allein vornehmen Leuthen erlaubet wird. Wir fanden daselbst / etliche Compagnien Spahis zu beyden Seiten in Ordnung halten / deren / wie man mir gesagt / in die fünff hundert waren / wiewol sie nicht alle beysammen gewesen / welche / so bald wir vor sie vorbey kommen / einer nach dem andern / ihre Glieder / worinnen ihre Flügel bestunden / getrennet / und gantz unordentlich in diesem Hofe / oder vielmehr weitem Platz / sich herumb getummelt.

Beschreibung des ersten Hofes.

Wir zogen allzeit / eben in solcher Ordnung / die wir bey unserm Einzug gehalten / fort / welche allhie zu wiederholen unnöthig ist / und kamen also vor das zweyte Thor / in welches niemand als der Groß-Turck hinein reiten darff / dannenhero wir von unsern Pferden abstiegen / unsere Regen-Mäntel von uns legten / und nur in unsern Prunck-Kleidern / welche immer einer köstlicher als der ander umb die Wette machen lassen / auffgezogen kamen. Unterdessen wurd wieder etwas besser Wetter / und gingen wir zu Fuß in den zweyten Hoff / welcher viereckicht ist / und ringsherumb auff Pfeilern ruhende Lauben hat. Dieser Hoff ist nicht so groß / als der erste / jedoch hat derselbe viel schöne Gänge / und in der Mitten einen / der hübsch gerad und sehr breit ist / welcher sich biß an deß Groß-Türcken Hofe erstrecket / und auff beyden Seiten mit Cypressen Bäumen besetzet ist; und noch einen andern zur lincken Hand / welcher biß an den Saal deß Divans gehet / allwo die Bassen und Vezier ihre Raths-Versamblungen halten; wie auch noch etliche andere Creutzweis durcheinander gehende Strassen; das übrige aber von diesem Hofe / ist wie eine Graß-Reiche Wiesen / worinnen etliche zahme Gemsen / Vögel / und andere Thiere erhalten werden.

Beschreibung des zweyten Hofes.

Unter den Lauben zur rechten Hand / wann man in diesen Hoff komt / stunden in schöner Ordnung / und stille Glieder weis gestellet / vier tausend Janitscharen (ich mus sie also nennen / damit man mich verstehe / wiewol dieser Nahme gestimmelt ist) welche / ohne ihre besondere Hauptleuthe / ihr Oberhaupt bey ihnen hatten / welches sie Janitschar Aga nennen / der unter der Laube nächst bey dem dritten Thor saß / dessen Eingang er / als seinen gewöhnlichen Posten / besetzet hatte; und so offt der Divan / oder Raths-Versamblung gehalten wird / welches wochentlich zwey- oder dreymal geschicht / müssen alle diese Leuthe daselbst

Ordnung der Soldaten in diesem Hofe.

auff

auff solche Weise auffwarten: Bey diesem Divan aber / als welcher offentlich gehalten wurde / befanden sie sich in grösserer Anzahl / als sonst der Gebrauch ist / und waren über die massen schön gekleidet. Unter der andern Laube zur lincken Hand / wenn man hinein gehet / waren die Chiausen / als ihrem bestimten Ort / deren Anzahl ich nicht eigentlich weiß / wiewol sie gar starck gewesen. Der übrige Hoff war lähr und sonder Volck / also daß man daselbst keine lebendige Seele / wie anderswo / gesehen / auch nicht eineiniges Wörtlein gehöret. Nachdem wir nun mit unserm gantzen Anhang mitten zwischen diesem Volck durch kommen / begaben wir uns nach dem Divan / allwo die Vezier / Bassen / und etliche andere Bediente / die bey dergleichen Begebenheiten nichts / oder wenig zu thun haben / unser warteten / uns zu empfangen. Bey der Thür deß Divans begegnete uns der Chiaus Bassa / und andere Officirer / so daselbst auffzuwarten pflegen / mit silbernen Stäben in der Hand / die fast eben so lang gewesen / als die jenige / worauff sich Leuthe / so nicht wol zu Fuß sind / stützen. Dieses waren die jenige / so uns hinein führten / und als wir durch das innere Portal kammen / welches als ein Vorgemach deß Divans / und nicht höher als der Hoff ist / (dann es sind alle Gemächer auff der Erden / daß man keine Stiegen steigen darff) vernahmen wir die / so darinnen waren / starck mit Geld rasseln / die sich stelleten / als ob sie anderer Geschäfften halber beysammen wären; ich bin aber der Meynung / daß sie solches entweder aus einer eiteln Hoffart gethan haben / oder dadurch zuerkennen zu geben / daß sie sichs für eine Ehre hielten / wann sie nicht wusten / was bey uns Christen vorgehe. In dem Saal deß Divans / der weder groß / noch wol außgezieret war / saß der Bassa / daß ist der Groß-Vezier auff einer Banck mitten in dem Saal / mit dem Angesicht nach der Thür gekehret / und ober seinem Haupt war ein kleines starck vergittertes Fenster / vor welches der Groß-Türck unterweilen komt / zu hören / was daselbst gehandelt wird; oder zum wenigsten durch solches Gerücht / so er hiervon außsprengen lässet / seine Bediente / in Respect und Forcht zu halten. Zur rechten Hand deß Veziers / als der andern Stelle / sassen auff eben dieser Banck acht andere Bassen / oder Vezier / nach der Ordnung ihres Vorsitzes; und weil dieser vor andern ein sonderbarer feyerlicher Tag war / so halte ich dafür / daß sie alle / so viel ihrer nehmlich damals bey Hoffe vorhanden / beysammen gewesen. An der zweyten Stelle saß ein weisser Georgianischer Verschnittener / welcher wegen seiner Erfahrung in Staats-Sachen / in hohem Ansehen / und Caimmacam bey genahmet war / alldieweilen er schon zum zweyten mahl / in Abwesenheit deß Groß-Veziers das Ampt deß Caimmacams, das ist / als dessen Statthalter / verwaltet hat. Der Bassa über das Meer / oder / wie man ihn ins gemein nennet / der Capitain Bassa / welcher damals eben in der Stadt war / hatte den fünfften Platz innen / nicht zwar wegen seines Ampts / (dann wann er nur bloß General auff dem Meer ist / so sitzet er allen Veziern nach) sondern weil er neben diesem Ampt / auch ein Vezier gewesen / und ihme / in Ansehung dessen / diese Stelle gebühret. Was der übrigen Bassen ihren Sitz belanget / will ich davon nichts melden / weil sie Leuthe sind / von denen ich keine Nachricht noch Wissenschafft habe: von jenen aber habe ich etwas schreiben wollen / weil ich sie nennen hören / und / zum wenigsten der Bassa zur See / in grossem Ansehen sind.

Der Herr Baile wird mit seinem Nachfolg in den Divan geführt.

Ordnung im sitzen in dem Divan.

Caimmacã, und sein Ampt.

Zur lincken Hand des Groß-Veziers / doch etwas weiter von seiner Person ab / sassen auff der Banck / die gerad gegen dem Eingang über stunde / die zween Cadileskieri, das ist / die zween Obersten Richter über die Armeen; erstlich der aus Griechenland als der vornehmste / und hernach der auß Natolia: folgends aber sassen / nicht von vornen / sondern zur Seiten / und ein wenig weiter von dieser vornehmsten Banck / die zween Ober-Defterdari, oder *Schatzmeister*, und hinter ihrer Banck / an einem absonderlichen Ort / viel Notarien / oder Schreiber / mit der Feder in der Hand / sich fertig zum schreiben haltend / und auff der Erden sitzend. Auff der rechten Hand deß Saals / wenn man hinaus gehet / und gegen denen Defterdari über / unterhalb der Bassen / aber zimblich weit von ihnen / und zur Seiten / sahe man den Nisciangi, welcher das Groß-Cantzler Ampt bedienet / und alle Befehl und Verordnungen deß Groß-Türcken unterzeichnet.

Cadileskieri, und ihr Ampt.

Defterdari; wer sie seyen.

Nisciangi, und sein Ampt.

In Gegenwart nun aller dieser vornehmen Beampten / welche sassen / und anderer Unter-Bedienten / so da stunden / traten die zween Bailen / mit noch unser etlichen / Unter denen ich auch einer war / in den Divan. Es bewegte sich aber keiner von seiner Stelle / die Bailen zu empfangen / welche hingegen auch ihre grosse rothe Baret / die wie der Römischen Raths-Herren ihre gemacht sind / auff behielten / auch unser keiner seinen Hut abgezogen. So bald sie nun vor den Bassa kommen / wurden ihnen zween Stühle / ohne Lehnen / gewiesen / auff welche sie sich gegen diesem Herren über nieder sätzten; wir aber stunden hinter ihnen. Hierauff wurden beyderseits etliche höffliche Worte / durch den Ober-Dolmetscher gegen einander gewechselt / und nach abgelegtem solchen Wortgepräng / lobte der Divan den alten Bailo, wegen seines Wolverhaltens / und gabe zugleich dem neuen zu erkennen / daß man zu ihme nicht geringere gute Hoffnung hätte; und ward zu beyden Theilen eine fernere Fortsetz- und Unterhaltung beyderseits guter Freundschafft versprochen.

Ceremonien welche bey Eintritt der Bailen in acht genommen worden.

Gegen Ceremonien.

Unterdessen wurde angesagt / daß es Zeit zum Mittagessen wäre; aber nur für die Türcken / dann für uns war es noch zu frühe / und hatten wir das Geschenck der Kleider / welche die Venetianer in dergleichen Fällen den Türcken außzutheilen pflegen / allbereits vor dem

Sitz der Türcken.

Portal deß Divans von handen gegeben: Dann die Türcken sind eben der Art / wie die Odrysier in Thracien / von welchen Thucydides (a) schreibt / daß man mit lähren Händen mit ihnen von keiner Sache handeln kan; ja sie wolten gar / wider Gebrauch / diese Kleider messen / und beklagten sich / daß etliche derselben kürtzer als sonst wären; welches mich zu erst eine grosse Filtzigkeit zu seyn beduncket / und kan ich nicht glauben / daß es wahr sey / wann sie vorgeben / daß dieses vielmehr ein Zeichen ihrer Hoheit seye / in deme sie hierdurch zu erkennen geben / daß sie solch Verehrungen nicht als ein Präsent / sondern als einen Tribut annehmen. Alle diese Ceremonien nun waren / wie gesagt / schon vorgangen / als der Bassa denen Scalchis welches *Tafeldiener* sind / befohlen / daß man zu Essen bringen solte / weiln der Groß-Türck bereits Taffel hielte; dann es ist dieses der Gebrauch / daß / wann er speiset / auch zugleich für die in dem Divan / und für alle andere Hoffdiener / beydes inn- als ausserhalb / auffgetragen wird.

(a) lib. 3.

Scalchis, wer sie seyen.

Und die Warheit zu bekennen / so ist dieses eine grosse Herrlichkeit / daß jedes mals / und alle Tage so viel Tausend Menschen auß der Hoff-Küche gespeiset werden: und wiewol ihre Mahlzeiten ins gemein nicht so gar kostbar seyn / weil sie allein in Brod / Reiß / und andern groben Speisen bestehen / so trägt doch die Menge ein grosses aus / zu mahlen auch bey dergleichen Solenitäten etwas besser / als sonsten gespeiset wird / worzu der Groß-Türck absonderlich Tausendt Zeckin herschiessen lässet. Mit denen nun / so in dem Divan gespeiset werden / wird diese Ordnung gehalten. Erstlich / wird vor einen jeden eine saubere lange Handzwehl / wie unserer München ihre sind / gebreitet / daß sich ihrer viel derselben bedienen können: Darnach gibt man einem nach dem andern das Handwasser / und nachdem diese Handzwehlen also zum trocknen gedienet / wird ein ander Stuck blau gestrimten Zeugs / welches eben so lang / als das vorige ist darüber geleget / sich desselben an statt der Teller-Tüchlein zu gebrauchen. Nachgehends setzet man vor den Groß-Vezier einen kleinen Fuß-Schemel / und auff denselben eine runde Tafel / welche zu andern Zeiten / nur von Zinn / bey dergleichen Ceremonien aber von Silber / in der grösse eines gemeinen Faßbodens ist; Diese Tafel ist nicht wie eine tieffe Schüssel / sondern gantz plat / und kan ich dieselbe mit nichts bessers / als mit unsern Tarten-Pfannen vergleichen. Sie legen auff diese Tafel / so mit keinem Tischtuch gedeckt ist / viel Stücker nach der Länge geschnitenen Zeugs welche ringsherumb herab hangen / und lassen in der mitten einen Platz lähr / die Schüssel mit Speisen darein zu setzen / dann es werden die Speisen / eine nach der andern auffgetragen / und jedes mals / wenn man nicht mehr davon essen will / wieder abgenommen / und eine andere auffgesetzet.

Starcke Hofhaltung deß Groß-Türcken.

Ordnung bey der Mahlzeit deß Divans

An dieser Tafel sassen nicht mehr / als fünff Personen / nemlich der Groß-Vezier / die zween Bassen / die ihren Sitz nach ihm hatten / und die zween Bailen. Man bereitete für die andern Bassen noch eine eben so zugerichtete / aber nicht so köstliche Tafel / an welcher sie ins gesamt ihr Mittagmal hielten. Ingleichen warde noch eine andere Tafel für die zween Cadileskieri, eine andere für die zween Defterdari, und eine andere für den Cantzler allein gedeckt; welche alle / ohne Verrückung von ihrer Stelle / auff ein mal und zugleich speiseten.

Ordnung im sitzen.

Man wolte uns ebenmässig in das Vorgemach deß Divans / woselbst noch unterschiedliche Tafeln zugerichtet waren / weilen in diesem Saal sonst niemand als die Hohen-Officirer / die Abgesandten und Bailen zu speisen pflegen / zum Essen führen; wir gaben aber zur antwort / daß wir lieber zusehen / als Essen wolten / und begaben uns also abseits unfern von dem Cantzler / allwo wir alles sehr wol beschawen kunten / und uns wenig umbs Essen bekümmerten. Man truge zugleicher Zeit auf alle fünf Tafeln einerley Speisen / und / wie obgedacht / eine Schüssel nach der andern auff / deren wie einer von uns / der sie im vorbey tragen gezehlet / berichtet / vier und dreyssig gewesen.

Das erste Gericht war von Fleisch / und ward damit biß auff das letzte fort gefahren; nehmlich gesottene / gebratene / gestofte / und mit unterschiedlichen Brühen auf ihre Weise zu gerichtete junge Hüner / deren in jeder Schüssel nicht mehr als viere gewesen. Man sagte mir zwar / daß man auff deß Bassa Tafel / neben dem Fleisch / auch Fische für die Bailen aufgesetzet habe / weil es in der Fastē gewesen; ich habe aber / weil diese Herrn uns den Rücken gekehret / nichts davon sehen können. Unterschiedliche Pasteten waren die letzten Trachten / wormit die Mittag-Malzeit geendiget wurde; Weil die Türcken weder vor / noch nach der Mahlzeit keinen Nachtisch weder von Früchten noch Confect / oder andern eingemachten Sachen haben / wiewol sie / ausser der Mahlzeit / mehr als wir / davon essen. Nächst deme / so pflegen die Türcken gar lang zu essen / ehe sie ein mal trincken / und wird nicht ehe der Anfang damit gemacht / als biß die Schüsseln auffgehoben worden / wie bey diesem Banquet geschahe / da man zu letzt einen köstlichen Scerbet / auff unterschiedliche Art gemacht / in silbernen vergüldeten- und nach der grösse und Form der von Porcellain gemachten Schalen gebracht. Sie wollen aber dieselben gern zimblich groß haben / damit sie gute Züge daraus thun können / und wann der erste getruncken hat / gibt er diese Schale seinem nechsten Nachbarn / umb dergleichen zu thun / und so fort einer dem andern / biß sie herumb gangen ist. Man truge diese Schalen auff kleinen Platten / von denen ich nicht für gewiß sagen kan / ob sie von Zinn / oder Silber gewesen seyn; jedoch halte ich sie eher für Zinnern / weil die / daraus man gegessen / eben von solchem Metall gewest / und hatte dieselbe zu solchem Gebrauch einen gar hohen Fuß / schier wie unsere Kohlpfannen. Nachdeme der Cantzler welcher allein

Gerichte.

Ihr Getränck.

Unter wehrender Mahlzeit trincket man Scerbet

allein aß/ und bey deme wir gar nahe stunden/ zweymal getruncken / schickte er seine Schale/ als sie voll eingeschenckt worden / deß neuen Bailo seinen zweyen Söhnen / und mir / ihme Bescheid zu thun/wie ich dann für meine Person redlich gethan / weil mir dieser Scerbet sehr wol geschmeckt; woraus ihr abnehmen könnet / wann ich mit so grossem Lust dieses Getränckes werde gewohnet seyn / wie sauer es mich alsdann ankommen werde / daß blosse Wasser / als meinen gewöhnlichen Tranck/ wieder zu trincken: Dannenhero ich meinem Thomas stets anliege / daß er dieses Getränck wol lernen machen soll / denselben in Italien zu haben / nicht weiß ich / ob er solches thun werde.

Endigung der Mahlzeit

Nach solcher Gestalt geendigter Mahlzeit/ ward der Tisch auffgehaben/und diesen Herren die langen gefärbten Tafeltücher abgenommen / und nur das weisse Tuch / die Hände daran abzutrocknen / gelassen; dann man brachte einem nach dem andern das Hand-Wasser wieder / wie zuvor. Die Gesandten nahmen hierauff von dem Bassa ihren Abschied / und giengen samt uns allen aus dem Saal / uns gesamter Hand an einen gewissen hierzu bestimten Ort / unweit der dritten Pforten deß Groß-Türcken / und ausserhalb der Seulen der Lauben nieder zu setzen / und daselbst der benandten Stund zu unserer Einführung zu erwarten: Mittlerweil aber zohen wir die Uberkleider / die man uns aus Befehl deß Groß-Türcken etliche Tage vorhero geschickt hatte / und fast alle auff einerley Art gemacht / roth / und/ ausser etlich weniger / die sich ein wenig auff Türckischblau zogen / mit Gold-Draat durchwircket waren / über unsere andere Kleider an: und diese Kleidung wird nur bey der Einführung getragen / nachgehends aber deß Bailo Kammer-Dienern zu einer Verehrung überlassen. Neben diesen Kleidern / die bereits den zweyen Bailen für ihre Person absonderlich / und dann für ihre Leuthe ins gemein / deren in allem vier und zwantzig gewesen / gegeben worden/ hatte der Bassa als ein absonderliches Geschenck / und wider die Gewonheit/ dem neuen Bailo in seinem Nahmen / aus sonderbarer gegen seinem Bruder / welcher vor einiger Zeit eine Reise in diese Stadt gethan hatte/ tragender Neigung / noch ein Kleid gesandt/ welches dieser/als der sich solches für eine grosse Ehre schätzete / über seine andere Kleider/ mit denen er ohne daß genug beladen gewest/ angezogen. Eben dieser Bassa verehrete auch dem Chiaus/ der diesen Bailo von Venedig nach Constantinopel geführet hatte/ein Kleid/ dann der meiste Theil der Verehrungen / so man an diesem Hofe thut/ bestehet nur in Kleidern.

Die hohen Officierer werden zur Audienz gelassen.

In dessen wir nun an diesem Ort / also angekleidet / der Zeit unserer Einführung erwarteten / giengen alle hohe Officirer vor uns/ wie gebräuchlich / zur Audientz / deß Groß-Türcken. Es pflegen aber die Türcken gantz anders als bey uns geschicht/ zu verfahren / in deme an unsern Höffen die hohen Officierer zu erst/ und hernachdie geringere bey der Audientz erscheinen; so ist bey ihnen gantz das Wiederspiel / und gehen die Geringere erstlich vor/ und folgen ihnen alsdann die Vornehmere; dergestalt / daß der Janitscharen Aga am ersten/und gantz allein erscheinet/wiewol er nicht schuldig ist / sich jedes mals bey allen Divans/ oder Raths-Versamblungen einzufinden / sondern er gehet dahin / wann es ihm beliebt/ und nachdem er daselbst zuschaffen hat.

Nachdem er nun von dem Platz / da er in diesem Hoffe / so der nächste an der dritten Pforten war / gestanden / heraußgangen / machte er etlich mal einen Kreiß/ umb die Laube zur rechten Hand herumb/ woselbst die Janitscharen in ihren Gliedern hielten / welche alle in schöner Ordnung mit niederbeugung deß Haupts / so offt er bey ihnen vorbey gienge / grüsseten / und in diesem Stand / die Hände zugleich / (wie bey den Türcken der Gebrauch) zu Bezeugung ihrer Demuth / in einander schliessend / so lang verharreten/ biß er weit von ihnen war. So bald ihm nun die dritte Pforte / durch welche man zu dem Groß-Türcken gehet / geöffnet worden / trat er hinein / und grüssete denselben / mit deme er sich ein wenig unterredete / hernach nahme er mit eben diesen Ceremonien seinen Weg wieder zurück / an den Ort / von welchem er herkommen war.

Die zweyten/ so zur Audientz gelassen wurden / waren die Kadileskieri, welche neben einander giengen / jedoch behielte der auß Griechenland die lincke Hand/ welche bey ihnen die Oberstelle ist; sie thaten solches von dem Saal deß Divans an / wo wir sie gelassen hatten / biß an die Pforten / und giengen beyde gantz allein über diesen Hoff / der sehr groß ist. Dieses schiene Mittleidens werth / weil hierauß abzunehmen war / daß diese Leuthe/ zu was hohen Stande sie auch erhoben sind/ jedoch allezeit wie die Sclaven leben. Dann man kan an ihren Angesichtern klare Merckzeichen ihres grossen Respects / und Knechtischen Forcht warnehmen; und zwar so haben sie hierzu grosse Ursach / weil keiner unter ihnen versichert ist / daß er mit gantzem Kopff wieder zurück kommen werde / in deme diese Fürsten gar strenges Recht/ ohne einigen Gerichtlichen-Proceß / und bißweilen gar umb geringer Ursach willen / zu üben pflegen; dannenhero sie zittern und beben / wann sie dahin gehen / und je höheres Ampt einer hat/in desto grösserer Gefahr seines Lebens stehet er. Nachdem die Kadileskieri wieder heraus kommen/ traten die Bassen ins gesamt / einer nach dem andern in der Ordnung hinein/ der Vornehmste aber / welches der Groß-Vezier ist / führet das Wort für sie alle / dann die übrigen dörffen das jenige / was er sagt / nicht bestättigen/ weilen keinem zu reden erlaubet ist / er werde dann gefragt; dergestalt / daß dieser Vezier dem Groß-Türcken alles auff solche Weise vorbringt / wie es ihm selbsten beliebt. Und dieweil bey solchen Erscheinungen der Gesandten/

Lincke Hand ist bey den Türcken die Oberstelle.

Grosse Gefahr bey solcher Erscheinung.

ten/ so allein in Complimenten bestehen/ keine Staats-Sachen verhandelt werden / so folgeten wir alsobald / einer nach dem andern / diesen Bassen in folgender Ordnung nach.

Erscheinung der Bailen bey der Audientz.

Erstlich trat der alte Bailo hinein / hernach der neue ; folgends der alte Secretarius / und nach diesem der neue : Diesem folgeten deß neuen Bailo zween Söhne hinter einander/ nachgehends ich / und so fort die andern alle/ biß auf die obgenandte Zahl ; also daß / wann man die zween Bailen,und den Dragoman,der unser Dolmetsch seyn solte / darzu rechnet / unser in allem sieben und zwantzig gewesen. Nachdē wir nun durch die grosse Pforte kommen welche von dem Groß-Türcken den Nahmen hat / und mitten zwischen den Portalen deß Hoffs/ und gerad gegen dem zweyten über stehet ; traten die Bassen in sein Gemach/vnd stelleten sich / nachdem sie ihm / wie ich dafür halte / eine Reverentz im fürübergehen gemacht/ mit zusammen gefügten Händen / und niedergeschlagenem Haupt und Augen an die Mauer gegen ihm über / wir aber folgeten einer nach dem andern/ hernach. Wann man durch diese Pforte / so / wie die andern doppelt ist / kommen / trifft man mitten in dem Gang weisse Verschittene / die dasselbe verwachen / nebenst vielen Officirern und andern Leuthen an: Von dannen gehet man in einen gantz offenen Hoff / in welchem doch schier nichts zu sehen ist/ alldieweiln das Zimmer/worinnen der Groß-Türck Audientz ertheilet / gantz in der mitten / wie eine Insul / gerad gegen dem Thor über / und so nahe dabey stehet / daß zwischen dem Thor und diesem Gemach kein anderer Raum/ als ein breiter mit schwartzem Marmel gepflasterter Gang ist. Die Thür der Audientz-Stuben ist zimblich klein/ und so eng / daß kaum zwey Personen neben einander hinein gehen können ; dann es sind ins gemein die Thüren der Türcken viel kleiner/ als die unsern. Auf beyden Seiten dieser Pforten stehen zween Springbronnen / aus welchen das Wasser ausserhalb der Mauren / die von unterschiedlichem Marmel eingelegt ist/ worinnen Arabische und Türckische Buchstaben / die sie unter ihre vornehmste Zierathen rechnen / gehauen und geschrieben sind / in das Gemach springet. Wann man in dieses Gemach gehen will/ muß man bey der Thür ein oder zwo Staffeln aufsteigen/und wiewol diese Thür außwendig zwischen einer Mauer stehet / so ist sie doch inwendig in einen Winckel nach der Breite gesetzet / die Länge dieses Gemachs aber erstrecket sich / im Eingang nach der lincken Hand / und zur rechten stehet eine Mauer/ hinter welcher/ wie ich dafür halte / noch andere Gemächer seyn / die ich aber nicht gesehen habe.

Beschreibung der Audientz-Stuben.

Am Ende dieses Gemachs/ in einem Ecke/ das am weitesten von der Thür stehet / ist ein Soffa , oder ein mit Brettern erhabener Ort/ welcher mit der Grösse dieses Gemachs überein komt/ und gantz mit köstlichen Teppichen von Persianischem gulden Stück überdeckt ist/ wie dann auch das gantze Gemach selbst/ nehmlich das Estrich / mit den schönsten Tapezereyen versehen war: Die Wände hatten keinen andern Zierath / als daß sie mit dem besten Porcellain / und Arabischem Gold/und den schönsten Farben eingeleget sind. Dieses Gemach ist nicht grösser als meine Kammer zu Rom / in welcher ihr etlich mahl geschlaffen ; ia vielleicht noch kleiner/ und länger/ als breit. Der Groß-Türck saß auf der Soffa / in der mitten / nach der längsten Seite / und wendete sein Gesicht gegen die Bassen / die vor ihm stunden/also/daß wir ihn im hinein gehen/ nur von der Seiten sehen kunten : welches sie/ meines Bedunckens / wegen ihrer Hoheit mit allem Fleiß thun/ damit man ihr Angesicht/ welches sie für gantz Majestätisch halten / nicht so leichtlich sehen könne. Die Bailen, welche am ersten hinein gangen / blieben so lang stehen / biß wir alle drinnen waren / welches so bald es geschehen / befanden wir uns zwischen zweyen Capigibasci, oder Häuptern der Thürhüter / die zu diesem Ende / mir unwissend wie starck / vor der Thür aufwarten ; Diese nahmen uns / gemächlich / der eine bey der einen / der ander bey der andern Hand/ fast eben als wie unsere Doctorn / wann sie einem Patienten den Puls fühlen/ und führeten uns mit grosser Anständig- und Ernsthafftigkeit vor seine Majestät. Wie wir uns nun ihme / zwar nicht allzu weit jedoch so viel als es vonnöthen / genähert / knieten wir mit dem einen Knie auf die Erden/ streckten unsern Halß und Kopff / so weit wir kunten / auß / und küsseten also den Saum seines Kleids / welches ein Capigibasci so hoch aufhube / daß wir dasselbe mit unserm Mund erreichen kunten. Nachdem solches geschehen/ stunden wir geschwind auf unsere Füsse / und giengen wieder/ jedoch allzeit rücklings/ nach der Thür des Gemachs / und von dannen Gliederweiß eylends in den Hoff / woselbst wir der Wiederkunfft der Gesandten die wir bey dem Groß-Türcken gelassen hatten/erwarteten.

Einführung der Bailen zum Kleider Kuß.

Soffa,was es für ein Ort.

Hierbey ist zu wissen / daß wir zu diesem Kleider-Kuß nur einer nach dem andern / und wechsels-weise gelassen worden / und durfften die Nachfolgende nicht eher herbey gehen/ als nachdeme man die vorhergehende abtretten lassen / dergestalt / daß man wegen der kurtzen Zeit / in der man sich daselbst auffgehalten / den Groß-Türcken nicht recht betrachten/ und ich viel Sachen/ die ich zu wissen begierig war/ nicht in acht nehmen können. Nichts desto weniger beobachtete ich das Wesen und Geberden deß Groß-Türcken gantz genau / der dann seine Augen auf mich geworffen und mich eines gnädigen Anblicks gewürdiget/vielleicht darumb / weil ihm mein grosser Federbusch / und übergewöhnliche Kleidung/ worinnen ich erschienen/ wol gefallen hat. Dieses ist eine solche Gnade die von ihnen gar ungemein gehalten wird / weiln er bey dergleichen Begebenheiten niemand / wer der auch seyn mag/ anzuschawen pflegt : ja die Abgesandten und Bailen selbst / halten es ihnen für eine grosse Ehre / wann er ihnen einen freundlichen

Au-

Augenwinck gibt / oder sie etwas anlächelt: Im übrigen / so antwortet er / es seye gleich / wann sie sein Kleid / wie wir küssen / oder ihre Gesandtschafft mit wenig Worten / die ihme der Dragoman in Türckischer Sprach vorträgt / ablegen / kein einiges Wort / ja er beweget sich so wenig als ein Stock / weil er sich einbildet / daß die Großachtbarkeit und das Ansehen eines solchen Kaysers / wie er ist / darinnen bestehe. Unterdessen wurden die Präsenten deß neuen Bailo von den Capigis hinein / aber nicht in die Audientz-Stube / sondern bey einem Fenster / da der Groß-Türck saß / und durch welches er dieselbe fürüber tragen sehen kunte / vorbey gebracht. Ich nahme auch wahr / daß er unter seinen Füssen einen Fußschemel ohngefähr einer Spannen hoch hatte; ja der Soffa selbst / auf welcher er in seiner höchsten Majestät gesessen / war nicht höher / ja vielleicht nicht so hoch / als unsere gemeine Sessel; also daß / der Groß-Türck solcher Gestalt / und mit seinem Fußschemel / sehr nidrig sitzet / welches sie aber für gar bequem halten / weil sie gewohnet sind / die meiste Zeit auf der Erden zu sitzen. Er hatte neben sich auf einem kleinen Schemel einen Schreibzeug stehen / welcher / wie man mir gesagt / mit Edelgesteinen gantz besetzt geweſt / weil ich aber etwas anders in meinem Kopff hatte / nahme ich mir nicht so viel weile / dasselbe / wie auch die köstliche Diamanten an seinen Fingern / und an seinem Haupt / umb seine Federn herumb / anzusehen.

Der Groß-Türck redet kein Wort bey den Audientzen.

Er war / wie sonst fast allezeit / in weiß gekleidet / ich konte aber nicht sehen / was es für ein Zeug gewesen: Man berichtete mich aber / daß das Dulaman / oder Unterkleid / von einem Silberstück / und das Fouragé oder Oberkleid von weissem Atlaß / und mit Zobeln gefüttert gewesen. Die Herren Bailen, welche / wie gedacht / nachdem wir unsere Ceremonien abgelegt / samt dem Dragoman noch in der Audientz-Stuben verblieben / brachten die Ursach ihrer Gesandschafft kürtzlich vor: Der Alte bate umb Erlaubnus zu verreisen; der neue aber bothe seine / und der Republic gute Dienste und Freundschafft an / und legte noch andere Complimenten ab / welches alles von dem Dolmetscher dem Groß-Türcken in Türckischer Sprach vorgetragen wurde: Worauff sie geschwind / ohne einige Antwort abtretten müssen; oder da sie eine bekommen / wird solches durch den Mund deß Groß-Veziers geschehen seyn / welcher dem Abgehenden Bailo / im Nahmen deß Groß-Türcken Glück auf den Weg gewünschet / und den neuen Willkom geheissen.

Seine Kleidung.

So bald nun die Herren Bailen von deß Groß-Türcken Audientz kommen / fügten wir uns alle wieder zusammen / und begaben uns eylends aus dem ersten Hoff biß an das Thor deß zweyten / vor welchem wir die Kleider / die uns der Groß-Türck geben lassen / ablegten / uns zu Pferd setzten / und ein wenig auf eine Seite wichen / biß der Janitscharen-Aga / dessen Abzug uns eine Zeitlang aufhielt / vorbey war: Worauf wir / nachdem wir durch die erste Pforte gezogen / unsern Weg an den Ort / von dannen wir kommen waren / mit der vorigen Reuterey biß ans Ufer deß Meers genommen / allwo wir zu Schiff gangen / und in eben dieser Ordnung / in welcher wir nach Hoffe gezogen / wieder abgefahren sind: Ingleichen verfügten sich alle Bassen / außgenommen der Groß-Vezier / und alle andere hohe Officirer / nach vollendeten Ceremonien / ein jeder an seinen Ort.

Die Bailen, ziehen nach der Audientz in voriger Ordnung wieder ab.

Ich lebe der Hoffnung / es werde in der zimblich langen Beschreibung von den Ceremonien dieser Barbarischen Völcker sich etwas befunden / so euch so gar unannehmlich nicht seyn wird / und übersende euch hierbey auf diesem Blat / den Grundriß deß Serails / nehmlich dieses Theils / den ich gesehen habe. Wiewol nun dieser Abriß / den ich in der Eyl gemacht / weder nach seiner Abtheilung / noch in andern Dingen / so gar just nicht ist / so verhoffe ich doch / ihr werdet euch mit Beyhülff dieses Briefs leichtlich darein finden können: Ich aber werde mich bemühen wann ich kan / mit der Zeit / und Beytragung eines geschickten Manns / einen bessern und vollkommenern zu machen / und bey meiner Wiederkunfft mit mir in Italien zu bringen.

Der Herr Della Valle übersendet den Abriß deß Serrails

Ich weiß zwar nicht / ob es eure Geschäffte leiden werden / die Zeit und Geduld zu Lesung dieses langen Schreibens / welches / wegen Eylfertigkeit / nicht allein übel geschrieben / sondern auch noch übler aufgesetzt ist / zu nehmen; wann ihr aber vielleicht zu verdriessig hierzu seydt / so lasset es den Herrn Coletta lesen / der weniger als ihr zu thun hat / und rechnet mir den Unlust / den ihr hierob fassen möchtet / nicht zu / sondern gebt euch selber die Schuld / weil ihr mir in euerem letzten geschrieben / daß ich euch alle neue Sachen berichten / und auch nicht die geringsten Umbstände außlassen soll. Weil ich nun das / was ihr mir befohlen / gethan / so könet ihr mich keines wegs für einen verdrüßliche Schwetzer halten / sondern werdet mir vielmehr diese weitläufftigkeit bey einer so merckwürdigen Begebenheit verzeihen / mit Versprechen es ins künfftig etwas kürtzer zu machen / weil ich bereits alles / was in dieser Stadt merckliches zu sehen ist / besichtiget und beschrieben / und dannenhero schwerlich mehr eine Materi hiervon haben werde. Sonsten habe ich noch übrig / etliche Sachen in dem Serrail zu sehen / als die Gärten / und Gemächer / worinnen der Groß-Türck isset und schläfft / und andere dergleichen Ort; und ist mir zwar versprochen worden / mich dieselbe sehen zu lassen / es ist aber solches sehr schwär zu thun / und denen selbst / welche die Macht haben / jemand von den Grossen und Vornehmsten hinein zu lassen / gar selten erlaubt ist; und über diß / so muß der Groß-Türck damals gar nicht im Serrail seyn. Jedoch habe ich noch einige Hoffnung hierzu / und wann solches geschicht / will ich euch von allem / was ich werde gesehen haben / Bericht thun / wiewol ich mir einbilde / es werde gar wenig seyn / und ich

nichts

nichts sonderliches antreffen/ weiln diese Leuthe meistentheils in der That wie das unvernünfftige Viehe sind / und nicht so viel Verstand haben / solche Sachen / wie wir zu machen.

Er übersendet seinem guten Freund ein Muster von einer Specerey auß Indien.

Immittelst berichte ich euch zu Beschluß dieses/daß erst neulich aus Indien eine neue/ und auch den erfahrestenMaterialisten dieses Lands unbekandte Specerey anhero gebracht worden: Es kan aber wol seyn/daß ihr dergleichen schon gesehen habt / weil man mir gesagt / daß eine solche zu Venedig / und zu Rom seye. Man weiß ihrer Nahmen nicht / es hat sie aber ein Medicus / so mein guter Freund ist / und allhier für einen erfahrnen Mann gehalten wird/ weil er ihr keinen andern Nahmen zu geben gewust / neue Zimmet-Rinden genennet/ auß Ursach/ weil sie einige Gleichheit mit der Zimmet-Rinden hat. Ich habe mir sagen lassen/ daß man ihr zu Venedig einen gar wunderlichen Nahmen gegeben habe / dessen ich mich nicht mehr zu erinnern weiß. Ich schicke euch ein Muster hiervon mit eingeschlossen : wann ihr nun dieselbe noch nicht gesehen habt / und mehr zu haben begehrt / so thut mir solches zu wissen / und werde ich alßdann / zum längsten bey meiner Wiederkunfft / einen guten Vorrath / weil es hier in grosser Menge zu bekommen ist / davon mit bringen. Im übrigen weiß ich mich nichts neues mehr zu erinnern/ als daß der Janitscharen-Aga zum Bassa von Cairo/ (welches das erste Ampt ausserhalb deß Hoffes ist / ) gemacht/und seine Stelle bereits mit einem andern ersetzet worden. Dieser wird für das erstemal ohngefähr in einem Monat mit den Galeeren von hier verreisen / und habe ich grossen Lust/ mit ihme über zu fahren ; nur dieses einige aber gefället mir nicht / daß solche Reise gar zu eylends angestellet ist / weil ich diese Himmels-Gegend / welche zimblich gemässiget ist/ nicht gern so bald verlassen / und mich eine so lange Zeit der fast unerträglichen Hitze deß andern Landes unterwerffen wolte : Jedoch wird geschehen / was GOTT will. Der Chislar-Aga / ein schwartzer Mehr/ und Ober-Auffseher deß Frauen-Zimmers im Serrail / welches der vornehmsten Aempter eines ist / nachdem er eine lange Zeit der grösten Hoffgünstlingen einer gewesen / ist anjetzo in seines Herzen Ungenad gefallen / auß Ursach / weil er / wie man sagt / überaus Reich war / und tausend Soldaten auff seinen Seckel gehalten / welche er allzeit gewaffnet neben dem Groß-Türcken hergehen lassen/ vorwendend/ daß er dieselbe einig und allein zu seiner Hoheit Leibwacht besoldete/ und einen grossen wolgefallen hätte/den grossen Reichthumb / den er aus seines Herzn Freygebigkeit erworben / wieder zu seinen Diensten anzuwenden. Es hat aber der Groß-Vezier Muhammed dem Groß-Türcken zu Gemüth geführet / daß sich dieses gar nicht schicke/ und er ihme / weil man nicht wissen könte / was er im Schild führte / nicht allerdings trauen solte ; dann es könte wol geschehen / daß eins mals ein Soldat / die Gelegenheit nehme / durch Verrätherey / oder andere dergleichen Stücklein seine Hoheit zu ermorden.

Chislar-Aga komt in Vngnad.

Diese Warnung zohe sich der Groß-Türck / so ohne diß etwas dumm / und sehr argwöhnisch ist / so sehr zu Gemüth/ daß er diesen Chislar-Aga von Stund an mit grossem Schimpf abgesetzt ; dergestalt / daß er von seiner hohen Stelle/ die er noch vor wenig Tagen besessen / einen grossen Sturtzfall gethan / und ist dieses noch für ein Wunder zu halten / daß er ihn nicht gar hat umbringen lassen / weil es nicht der Gebrauch ist / daß man denen / so in Ungnad gefallen sind/das Leben lässet. Es sagen zwar etliche / es habe der Groß-Türck in eigener Person ihn umbgebracht / und ihm mit seinem Pusikan den er stets bey sich trägt/ den Kopff eingeschlagen / es ist aber deme nicht also / sondern / es lebt derselbe ohne anderes Ungemach / als daß er bey seinem Herzn in Ungenaden ist ; wie aber die mehr Verständigere dafür halten / so ist derselbe / seiner Person halber/noch nicht allerdings ausser Gefahr/ wiewol dieses ein gutes Zeichen für ihn ist / daß er dem ersten Grimm entgangen / und biß dahero seines Ampts noch nicht beraubet worden ist. Im übrigen ist die Erhöhung oder der Fall dieser hohen Beampten in dieser Stadt Tausendterley Verenderungen unter worffen/ wie ihr euch bey so vielen ihren Creaturen einbilden könnet. Zum Exempel : es hatte der Bustangi-Bassi/welcher das Haupt der Gärtner/ und dieser Chislar-Aga Creatur ist/nach Cairo gehen / und daselbst / als Bassa das Commando führen sollen ; es hat aber dieses so weit gefehlet/ daß man noch über diß damit umbgehet/ ihn von seinem Dienst zu verstossen/ und ist an dessen Stelle der jenige / von deme ich bereits gesagt / verordnet worden/welcher auch mit ehisten nach Cairo abreisen wird / dieses Ampt daselbst an zu tretten.

Abgesetzt.

Die hohen Officirer sind grossen Veränderungen unterworffen.

Gute qualiteten deß Groß Vezziers

Den jetzigen Groß-Vezier belangend / so ist derselbe ein hochverständiger Mann / und der mit Ehren zu leben begehret. Er thut niemand etwas zu wider ; er fertiget die Sachen / so von grosser Wichtigkeit sind / niemals für sich allein auß / sondern verweiset dieselbe an andere / nach Billichkeit darüber zu urtheilen. Er ist ein sittsamer Mann/ der es mit jederman / und in sonderheit mit den Christen gut meynet / und dieses / wie ich dafür halte / darumb/ den Persianer / der gar zu Hochmüthig ist / mit desto grösserer Macht an zugreiffen. Er gehet mit jedermänniglich gar freundlich/ umb ; und in Summa / er befleissiget sich/ so viel man abnehmen kan / ihme/so viel müglich ist / keine Feind bey Hoffe zu machen/ als woselbst die Feindschafft/ so gefährlich ist/ daß sie auch einen / wann er gliech noch so vest stehet/ stürtzen kan. Er ist auch Bassa zu Cairo gewest / allwo er durch den Todt vieler vornehmer Leuthe/ grossen Reichthumb überkommen hat ; und wiewol einige Klagen und Beschwerden wider ihn geführet worden / hat er sich doch sehr wol verantwortet / und gute Rechnung wegen seiner Verwaltung gethan. Mit einem Wort / es hat sich imgeringsten nicht befunden/ daß er etwas ungebürliches

began-

begangen / in dem er nur allein die jenige abgestrafft / so es verdienet / welches dann die reichesten im Lande gewesen: Und durch Einziehung derselben Haab und Güter / die ihme von Rechts wegen heim gefallen / hat sein Reichthumb umb ein merckliches zugenommen. Schließlich kan ich euch versichern / daß auch an diesem Hoff / so wol als an allen andern Höffen in der gantzen Welt / daß jenige / was ein gelehrter Mann gesagt / wahr befunden werde; daß nehmlich / zu Regierung aller Reiche in diesem gantzen Weltrund / nicht viel kluger Köpffe vonnöthen seyen / weiln Gott die Gebrechen der Menschen ersetze / und daß durch dieses Mittel die Sachen für sich selbst gehen würden / wie sie solten / wann gleich keine tüchtige Person wäre / dieselbe klüglich zu führen.

Ich will euch nicht länger beschwärlich seyn / sondern hiermit schliessen / und bitte nochmals / wegen dieser Weitläufftigkeit umb Verzeihung / mit Ersuchen / alle gute Freunde meintwegen zu grüssen. Aus Constantinopel / den 20. Martii / 1615.

# Das Sechste Send-Schreiben.

## Die vornehmsten Beampten deß Türckischen Reichs seynd den Befehlen ihres Kayſers, dergestalt unterworffen, daß, als derselbe sich vorgenommen, seinen Groß-Vezier, als General, mit einer mächtigen Armada wider den Persianer zu schicken, und ihme solches andeuten lassen, er sich nicht unterstehen dörfen, seinen Abscheu für solchem Krieg mercken zu lassen. Außführliche Beschreibung der Musterung, und Aufzugs dieser Armee wider den Persianer, wie auch von der Zahl ihrer Kriegs-Leuthe, und ihrer Zug-Ordnung.

MEIN HERR,

ES scheinet / als ob ihr / je gröſſeres Verlangen ich nach eurem Schreiben trage / desto kärglicher gegen mich seyn wollet: Dann ihr lasset es nicht allein nicht dabey bewenden / daß ihr mir eine so lange Zeit hero mit einiger Höflichkeit zuvor kommen wäret / sondern ihr seyd mir auch auf mehr als ein Schreiben zu antworten schuldig. Wann ihr aber / mich mit einer Entschuldigung zu bezahlen / anführen wollet / es haben eure Briefe in der kurtzen Zeit noch nicht hier anlangen können / so könt ihr euch doch zum wenigsten wegen dieses Schreibens nicht entschuldigen / welches ich vor so viel Monaten einem Prediger-Münch aufgegeben; weil ich seithero auf viele andere / so ich ihme anvertrauet / ja gar auf die andern nach Neapolis von noch jüngerm dato / eine Antwort erhalten / mit welchen ihr mir auch auf das jenige / so ich hernach an euch abgehen lassen / hättet antworten können / wañ eure hohe Gedancken / und der Unlust / welchen euch eure unabläſſige gewöhnliche Arbeit verursachen möchte / euch nicht die Gedachtnus benoñen / mich mit etlichen Zeilen zu erfreuen. Deme sey aber wie ihm wolle / wiewol ihr dißfals etwas unfreundlich mit mir umbgegangen seydt / so will doch ich an meinem Ort nicht dergleichen thun / noch an meiner Schuldigkeit / welche unsere aufrichtige und vertrauliche Freundschafft / die unsere Hertzen zusañen verbunden hat / etwas ermangeln lassen. Zu Fortsetzung nun meiner gewöhnlichē Berichts-Erzehlung / will ich euch von zweyē merckwürdigē Sachen / so sich seit meines letzten Schreibens zugetragen / und ich allhier gesehen habe / Nachricht geben. Das erste ist die Haupt-Musterung der Armee / so man wider den Persianer auf den Fuß gerichtet / welche Donnerstags den 21. May / auf nachfolgende Weise gehalten worden.

Der Groß-

Nachdem der Groß-Türck aus eigener Bewegung / und wider das Gutdüncken fast aller Groſſen an seinem Hofe / sich gäntzlich entschlossen / diese Armee wider den König in Persien / von deme er sich höchlich beleidiget achtete / zu führen / ertheilte er dem Muhañed-Bassa / welcher Groß-Vezier / und sein Eydam war / außdrücklichen und ernstlichen Befehl / mit ehistem / und so gut er könte / aufzubrechen; wiewol dieser keinen Fleiß gespart / und alle Mittel hervor gesucht / sich deß Generalats bey diesem Feldzug zu entschütten. Dieses alles geschahe auf Angeben / und unabläſſiges Anhalten eines andern Mahumed Bassa / welcher der zweyte Vezier / und ein weisser Verschnittener aus Georgien / seines Alters neuntzig Jahr alt war / und der an der Porten sehr viel galte. Dieser / aus Ehrgeitz getrieben / das Ampt deß Caimmacam, das ist / deß Obersten Statthalters / noch einmal / wie schon vorhin beschehen / in Abwesenheit deß Groß-Veziers / welcher allein alle Sachen zu verwalten hat / zu bedienē / hatte ihm das Lob bey dem Groß-Türcken dergestalt geredet / und ihme erwiesen / daß er keine bessere / noch tüchtigere Person zu dieser wichtigen Verrichtung als ihn erwählen könte / daß er diese Hindernus / so ihme einig und allein im Wege lag / füglich / und mit guter Manier hinweg geraumet / also daß der Groß-Vezier sich zur Abreise ohne einigen Verdruß fertig halten müssen.

Türck läßt seine Armee mustern / dieselbe wider den Persianer zu führen.

Nachdem nun der Krieg / wie gebräuchlich / angekündiget / und die gantze Soldateſque unter ihre Compagnien und Fähnlein gebracht / wie auch die Handwercks Leuthe / so dem Läger zu folgen pflegen / in ihre Ordnung gestellet worden / ergienge ein Befelch / daß alle Timarren, und die gantze Griechische Militz / wie auch niemand auß dem Land / welches die Türcken ins gemein Rumelia nennen / von hinnen weichen solten / aus Ursach / weil man sich einiger Unruhen in Ungarn besorgete. Dahero ist es kommen / daß die wider Persien auffgerichtete Armee sich nicht uber hundert tau-

Wie starck die Armee gewesen.

send Mann/wie die Sage gieng/erſtreckt; wie ich aber in einem andern Schreiben an euch/oder ſonſt an einen guten Freund zu Neapolis berichtet / ſo ſind ihrer nicht mehr/weil die Griechiſche Soldaten/ derer ſehr viel ſeynd/ hier bleiben müſſen/ als fünff und zwantzig tauſend geweſen; jedoch verhoffte man/daß dieſelbe unterwegs/durch die Aſiatiſche Völcker würde verſtärcket werden/ und ſich die gantze Armee an den Perſianiſchen Gräntzen in die hundert und fünffzig tauſend Mann / beydes zu Fuß/als zu Pferd ſtarck befinden. So bald man nun alle Soldaten / ſo in einem Monat geworben worden/und die ſich/wie geſagt/ auf fünff und zwantzig tauſend Mann/ ohne die aus Griechenland / belauffen / in Ordnung gebracht/ verſambleten ſie ſich alle / dem gewöhnlichen Gebrauch nach/an obgedachtem Donnerſtag in dem Serrail/allwo der Diwan/ oder Rath beſammen war; woſelbſt auch/auſſer den gewöhnlichen Officirern / alle die/ ſo bey der Porten in etwas Anſehen waren / dem Baſſa zu Ehren bey dieſer Solennität erſchienen. Ich habe euch aber / wie mich bedünckt/bereits in einem Schreiben berichtet/daß der hieſige Hoff bißweiln die Porten / bißweiln aber der Pallaſt/oder Königliche Haus deß Printzen/ nach alter Orientaliſchen/ und bey den Meden / von den Zeiten Ciaſſars, deß Cyri Oheim her / gebräuchlichen Gewonheit/ wie bey dem Xenophonte (a) zu leſen/ genennet werde.

(a) Cyropæd. lib. 5.

Der Groß-Türck ertheilt dem Groß-Vezier die letzte Ordre.

Nach geendigtem Diwan / und nach dem alle die/ ſo bey der Audientz geweſt/ auf ſolche Weiſe/ wie ich euch hiebevor geſchrieben / wie der heraus gangen / bliebe der Baſſa / ( welches allzeit von dem Groß-Vezier/wañ man keinen andern Nahmen hinzu ſetzet/ verſtanden wird) am letzten bey ihm; da dann der Groß-Türck ihme ſeine Patenten/und letzte Ordre/ mit ſehr freundlichen Worten gegeben; welches eben ſo viel iſt/als wann bey uns einem General der Regiments-Stab übergeben wird. Worauf der Baſſa/ nach genoñenem Abſchied von dem Groß-Türcken / alſobald zu Pferd geſeſſen / und nebenſt der gantzen Hoffſtadt/ die ihn begleitete / und der Armee/ ſo ſeiner in den zweyen groſſen Höfen deß Serrails wartete/ſeinen Weg nach dem Meer zu nahme/umb ſich mit all ſeinem Volck in acht Galeren / und einer groſſen Menge Peramen und Barquen / die alle in dem Haven fertig lagen/einſchiffen zu laſſen/und in Aſien über zu fahren / woſelbſt ſie ſich auf einer unweit von dem alten Chalcedonien gelegene Ebene etliche Tage lagern/ und ſich vor ihrem Aufbruch etwas im Feld üben / wie auch ein wenig außruhen ſolten / damit ſie hernach deſto fertiger ihren vorgenommenen Zug in Aſien nehmen könten.

Außzug deß Groß-Deziers aus Conſtantinopel.

Bey ſeinem Außzug aus dem Serrail / ritte er durch die vornehmſte und längſte Gaſſen / allwo es ſchiene / daß ſich alles Volck in der gantzen Stadt verſambler hatte/ theils von den Fenſtern/ theils auf der Straſſen dieſes ungewöhnliche Schauſpiel zu ſehen. Der Groß-Türck ſelbſt war in einem Thurn/ der an der äuſſern Mauren deß Serrails und etwas weit von dem Thor ſtunde/ aus welchem er aus gewiſſen/ hierzu gemachten Gittern / in Geſellſchafft ſeiner Sultannen / dieſen Auffzug ſahe; und nicht weit von ihm war rings umb ihn her der gantze Hoff / welcher aus denen beſtehet/ die zu der innern Hofſtatt gehören/ und nirgends anders hin kommen/als wohin dieſer Herr gehet. Ich hatte das Glück/daß ich einen ſehr bequemen Ort/gerad gegen dem Gitter über/ wo der Groß-Türck heraus ſahe/überkame/ dann als der Engelländiſche Geſandte von ſeinem Platz wahr genommen/ daß ich mich umb einen bequemen Ort auf der Gaſſen umbgeſehen / weil der Frantzöſiſche Ambaſſadeur nicht da war/ſo erwieſe er mir dieſe Gunſt / und ließ mich zu ſich ruffen. Wir kunten alles ſehr wol / und nicht allein dieſen auffzug / ſondern auch den Groß-Türcken/ ſampt ſeinem wenigen Hoffgeſind ſehen / weil an dieſem Ort die Gaſſe nicht ſehr breit war. Nicht weit von dannen in einem andern Haus/war die Sultanen / deß Groß-Fürſten Tochter/ und deß General-Baſſa Gemahlin. Der Auffzug nun geſchahe auf dieſe Weiſe.

Zug-Ordnung der Türckiſchen Armee.

Die erſten waren gewiſſe Leuthe / die vornen an ihren Lantzen groſſe rothe und gelbe Fähnlein trugen / welcher Farbe faſt alle Fahnen deß Groß-Türcken ſeyn; gleich wie auch alle übrige Fahnen von den Reutern geführet wurden / weil ſie dem Fußvolck keine Fähnlein / wie bey uns geſchicht/ zu tragen geben. Sie hatten weder Trommeln noch andere Inſtrumenten bey ſich / und folgeten ihnen eine groſſe Menge Chiauſen / gleichfals zu Pferd / zween und zween in einem Glied; dieſen die Topgis, das iſt/die Büchſenmeiſter/auch paar und paar/aber zu Fuß/ und allein mit einem Säbel und Mußqueten gerüſtet. Hinter dieſen ritten andere Chiauſen/in gleicher Ordnung/ wie die erſten / und folgends andere dergleichen Fahnen / die der Giebegis waren / welche die Auffſicht über deß Kayſers Gewehr haben / und in eben ſolcher Ordnung und Rüſtung/ wie die Topgis, aufzogen. Nach dieſen ſahe man andere Fußknechte / die weiß nicht wie viel Streitkolben/Streitaxten/ und Schwerter mit zweyen Spitzen / oder Blechern/ſo nur ein Gefäß/und die Geſtalt einer offenen Scheer hatten/trugen. Dieſes alles war von gemahltem Holtz gemacht / und ein jedes Stück ſo groß/daß ein Mañ auf ſeinen Schultern gnug daran zu tragen hatte. Ich kan nicht wiſſen/was dieſes bedeutet / vielleicht aber ſind es die Kenn- und Wahrzeichen der Gerechtigkeit und Kriegs-Herrſchafft /, wie das Gebünd / ſo man vor den Bürgermeiſtern zu Rom her getragen / geweſen/ ſonſt wüſte ich nicht/ was es ſolte bedeutet haben. Hierauf folgeten die Spahis von Rumelia, wol beritten / wiewol ſie mit der Armee nicht fort ziehen durffen. Dieſe führten keine Lantzen/wie die andern / weil ſie nicht im Streit erſcheinen / ſondern Bogen und Pfeile/und hatten/ſo wol wegen ihrer Kleider/die gemeiniglich kurtz und fantaſtiſch ſind/ als Häuten der wilden Thiere / mit denen ſie bedeckt und umbgürtet waren / wie der Hercules, und andere alte Helden gemahlet werden / ein wunderliches Außſehen; welches mir dann ſehr wol gefallen/ wobey ich mich deß Aceſtis erinnert / als er den Æneam an dem Ufer deß Meers heraus gefordert / welchen Virgilius 3. Æneid. beſchreibt / daß er geweſen ſey

Chiauſen.

Topgis.

Giebegis.

Spahis von Rumelia.

*Horridus in jaculis, & pelle Libyſtidis Vrſæ.*

Agiamoglans.

Auf dieſe folgeten die Agiamoglans zu Fuß in gleicher Ordnung / und eben ſo wie die Topgis

und

und Giebigis gewappnet. Dieser Agiamoglans, sind sehr viel / und in der untersten Ordnung / und mehr für Trostjungen / als Soldaten zu halten: Jedoch unterlässet man nicht / dieselbe abzurichten / und zu üben / als die mit der Zeit auch Janitscharen / welche in hoher Achtung sind / werden können.

Sie hatten hinter ihnen einen Aga, der ihr Haupt / oder vielmehr ihr Herr ist / welcher / der Gewonheit nach / ein weisser Verschnittener war. Folgends sahe man alle Fahnen der Janitscharen / die von den Officirern zu Pferd geführet wurden / und gleich hinter ihnen alle Sciobargis, die ihre Hauptleuthe sind / auch zu Pferd / je zween und zween / nur allein mit Bogen und Pfeilen. Ich war begierig zu wissen / wie starck diese Hauptleuthe waren / und zählete über hundert / ohne etliche andere / die ich nicht wissen kan. Ihnen folgeten alle Compagnien der Janitscharen / ohne einige Ordnung / und gleichsam in Gedräng nach / so daß sie dicht an einander ritten / und fast die gantze Breite der Gassen einnahmen / wiewol ihr Vorbeyzug lang währete / weil ihrer etliche tausend waren. Sie tragen keine Schutz-Waffen / ja so wenig / als alle die andern / von denen ich gesagt hab: Zu den Creutz-Waffen aber hatten sie nichts anders / als einen Säbel / eine Musqueten / und ein kleines Beyl / oder Haue umb den Gürtel; und diese zwey letzte Stück / mehr die Erde umbzugraben / und Holtz zu hauen / und zu andern dergleichen Arbeit / als damit zu streiten; wiewol dergleichen Werckzeug / beydes die belägerte Plätze zu bestürmen / als zu verthädigen / in hohem Werth zu halten ist.

Janitscharen / und ihre Hauptleuthe.

Ihre Waffen.

Der Ambassadeur aus Engelland / welcher ein besserer Kauffmann / als Soldat war / als er die Janitscharen mit diesen Beylen und Karsten gesehen / höhnlächelete er darüber / und sagte / daß diese Leuthe besser Schantzgräbern und Holtzhackern / als Soldaten gleich sahen. Ich muste aber über diese Worte heimlich bey mir selbst lachen / und gab ihm zur Antwort; diese Waffen seyen nicht zu verachten / weil die Türcken mehr durch dieses Mittel / als mit dem Geschütz / und Musqueten den Christen die Insulen Rhodis / Agrien / Javarrin / und so viel andere berühmte Vestungen / wie bewust / abgenommen hätten. Dann es ist gewiß / daß ein belägerter Platz / vor welchem sich hundert tausend Mann / wie diese thun / verschantzen / zu thun genug habe / sich entweder mit Gewalt / oder durch List zu verthädigen. Zwischen allen diesen Janitscharen / welche Fußknechte seyn / sahe man eine Anzahl Pferde / zum wenigsten in die zweyhundert / welche von einem Ort zum andern an der Hand geführet / und einig und allein zum Wasser tragen gebraucht wurden / welche auf ihren Saum-Sätteln mit Blumen und Kräutern / gemahlter Baumwolle / und geschlagenem Gold / wie auch unterschiedlichen Fahnlein / und dergleichen geringschätzigen Dingen gezieret waren. Ihnen giengen andere nach / welche / wie die ersten / von denen ich geredt habe / Streitkolben / Aexte / Schwerter / und dergleichen Dinge / von gemahltem Holtz / den vorigen allerdings gleich / wie auch höltzerne Stücke / und kleine Galeren / wie die jenige / so man Gelübds-Weise in unsere Kirchen auffhanget / trugen: Und in diesen kleinen Galeen waren viel kleine Männlein mit Hüten / welche die Christen / so in einem See-Treffen gefangen worden / bedeuten solten / zu sehen.

Antwort deß Herrn Della Valle auf deß Engl. Ambassadeurs Spott-Rede.

Diese Leuthe trugen auch grosse runde Kugeln / mit darüber in einander geflochtenen Streitkolben und Schwertern / welche vielleicht bedeuten solten / daß sie / wie sie sich einbilden / die gantze Welt unter sich gebracht hätte. Sie führen auch ein aufgeschmücktes Cameel / eben wie unsere vermaßquierte Pferde / umbher / und in Summa tausenderley solche Gauckelbossen / worinnen sie etwa den alten Römern nachfolgen wollen / welche in ihren Triumphen / und Sieg-Gepräng dergleichen Sachen vor sich her tragen liessen; als da waren / die Vorstellungen der Flüsse / der eroberten Provintzen / und dergleichen Sachen / so dem Siege nachzufolgen pflegen. Und dieses glaube ich umb so viel desto leichter / weil ich in acht genomen / daß die Türcken noch heut zu Tage viel Sachen von den Römischen Gebräuchen behalten; dannenhero sich nicht zu verwundern ist / wann man sie ungescheuet rühmen höret / daß sie die wahren Erben und Besitzer deß Europens seyen.

Die Türcken folgen in ihren Vorstellungen etlicher massen den Triumphen der alten Römer nach.

Auf diese folgete eine andere Gattung Leuthe / welche in ihrer Sprache gewisse Lieder sungen / oder vielmehr / mit vollem Halß außrieffen / welches ein Vorsagung eines glücklichen Außgangs für den Bassa / und sein gantzes Heer zu seyn schiene: Und so bald diese Leuthe vorbey waren / sahe man den Janitscharen Aga / welcher das Oberhaupt dieser Kriegsleuthe ist / gantz allein zu Pferd / in grossem Pracht und Herrlichkeit erscheinen / welcher umb sich her viel seiner Diener gehen hatte.

Singer.

Janitscharen Aga.

Hinter ihm trug man eine grosse zusammen gerollete Standarten / und nach diesem kamen etliche Chiausen zu Pferd. Nach ihnen folgete eine sehr grosse Anzahl anderer Leuthe zu Fuß / die durch unterschiedliche Fähnlein in ihre Compagnien vertheilet waren: Dieses waren ihre Dervis / sonsten Heilige genandt / weil wir Christen / so sich in diesen Landen auffhalten / diese Leuthe Spotsweise also nennen / als welche bey den Mahometanern / durch einen eiteln Schein der Heiligkeit / und rechte / aber abgeschmackte Heucheley ein Gelübde thun / die Welt zu verachten / und ein heiliges Leben zuführen. Sie sangen und rieffen / in deme sie ohn unterlaß tantzeten / mit solchem Eyfer / daß ich mich verwunderte / wie sie solches außtauren kunten: Einer unter ihnen fienge gantz allein ein Gesang an / worauff die andern ins gesamt und wechselsweise antworteten / und andere Worte von ihren Liedern darunter mengeten / in welchen sie das Wort Allah, welches so viel als GOTT bedeutet / zum öfftern wiederholten / worauff die andern antworteten Hú, das ist / ER IST / oder / *Er ists durch sich selbst.*

Derois.

Als dieses alles vorbey war / kame ein grünes Fähnlein der Emirs vor den Tag / welches Leuthe seyn / die / wie sie glauben / aus

Emirs.

dem Geblüt ihres falschen Propheten Mahomets/ oder/ wie sie ihn nennen/ Muhammeds/ entsprossen/ welche/ damit sie von andern Leuthen unterscheiden werden/ ein grünes Tulband tragen/ welches ihnen allein erlaubt ist. Man nennet sie/ umb grösserer Ehre willen / Herren oder Fürsten/ weil der jenige/ der die Oberherrschafft hat / oder ein Kayser/ in der Arabischen Sprach ein Emir genennet wird. Sie ritten zween und zween neben einander / ohne einige Waffen / und folgeten ihrem Fähnlein nach; und auf diese die übrigen Chiausen / und alle Cadis / die damals zu Constantinopel waren.

Cadis.

Diese Cadis sind Richter / von welchen allzeit einer in einer jeden Stadt gefunden wird; und werden dieselbe für die Gelehrteste und Erfahrenste in Göttlichen und Menschlichen Rechten gehalten / und urtheilen über diese beyde. Wir sahen allhier täglich sehr viel Leuthe / die bey Hofe zu schaffen hatten / entweder etwas anzubringen/ oder umb ihren Dienst/ den man ihnen genommen/ oder umb einen bessern anzuhalten/ wie bey allen Höfen zu geschehen pflegt.

Capigi-Bassi

Sechs Capigis-Bassis, welches Hauptleuthe über die Thürhüter deß Groß-Türcken sind/ folgeten zu Pferd hinter ihnen / jeder vor seiner Compagnie der Capigis, oder Thürhüter/ die vor den Kayserlichen Standarten her giengen; unter welchen drey nichts anders waren / als Roß-Schwäntze/ die oben an drey lange Lantzen gebunden worden. Man sagt/ daß diese Gewonheit seit deme eingeführet worden / als in einer Feldschlacht / in welcher die Standart vom Feind erobert worden/ ein gemeiner Soldat seines Pferds Schwantz abgeschnitten/ und nachdem er denselben an einen halben Spieß gebunden / wunder damit außgerichtet habe; von welcher Zeit an sie sich dessen / zum Gedechtnus einer so tapfern That/ gebrauchet; wiewol andere sagen / daß dieses bey den Römern geschehen sey / und daß die Türcken ihnen hierinnen nur nachäffen. Dem sey aber wie ihm wolle / so ist dieses eine von ihren vornehmsten Standarten; und wann der Groß-Vezier aus Befehl deß Groß-Türcken in den Krieg zeucht/ so träget man jederzeit ihme drey solche vor/ da den andern geringern Häuptern / wie die Sangiachs, und andere dergleichen Officirer sind/ nur eine vorgetragen wird. Von diesen Standarten wird eine zu Neapolis zu sehen seyn; dann ich erinnere mich/ daß bey meiner Zeit/ die Gallion du Vaïs dergleichen eine mitgebracht/ welche ihre Schiff-Capitaine in einem Land der Türcken / allwo ein Sangias, oder anderer Officir seines gleichen / seine Wohnung gehabt / auffgebracht haben.

Kayserliche Standarten von Roßschwäntzen.

Andere Standarten.

Unter den Kayserlichen Standarten war auch eine von weissem Zeug / zu oberst an einer Picquen/ die länger/ als andere/ und etwas gebogen gewest / wiewol solche Krümme an der Länge nichts gehindert; ich habe aber niemand antreffen können / der mir die Ursach dessen zu sagen gewust. Man sahe auch allda noch andere sehr grosse Fahnen/ von Seydenzeug/ unter welchen von neuem andere dergleichen Leuthe giengen / von denen ich droben Meldung gethan / welche vor der Standart her von ihrem falschen Propheten Mahommet sungen und rieffen / und diese Standart wurde hinter ihnen auffgerollet mit grosser Ehrerbietung getragen. Sie war grün von Farbe / und von Gestalt anderst als die andern / wie eine Pyramid oder Flamm-Seule gemacht/ und trefflich schön gezieret/ welche ich / wegen ihrer unordentlichen Vermischung nicht wol beschreiben kan. Nachgehends waren des Bassa mit köstlichen Zeugen/ die biß auf die Erden herab giengen/ angeschirrte Handpferde/ mit Lust zu sehen / welche von seinen Pagen / die in eben solche Liberey gekleidet waren / geführet wurden. Diese sassen auf andern/ eben auf die Weise/ wie die vorige/ gezierten Pferden/ und waren mit Bogen und Pfeilen bewehret / wie auch mit Pantzern über ihren Kleidern/ und Beckelhauben/ welche mit eben solchem Zeug/ wie ihre Kleider/ überzogen waren/ auf dem Haupt gewaffnet. Hinter diesen ritten die zween Cadis neben einander: Der eine war der von Constantinopel/ der andere aber der von Galata, welches die Stadt ist / darinnen wir wohnen / die sonst auch Pera genandt / und von Constantinopel durch einem Arm deß Meers / welcher die beyde Häven machet/ geschieden wird/ und hat diese ihren absonderlichen Cadi und Gericht/ schier eben mit diesem Unterscheid/ wie zwischen Rom/ und der Engelburg.

Galata, sonst Pera genandt

Der Cadi von Constantinopel / als der vornehmste/ ritte zur lincken Hand/ als welche bey ihnen für den ehrlichsten Platz gehalten wird/ in welchem Stück sie einer andern Meynung als wir sind/ und hierinnen der alten Gewonheit deß Cyri nachfolgen/ der/ wie Xenophon (a) berichtet/ die lincke Hand für die ehrlichste gehalten. Nach diesen kamē die zween Cadileschkiers, das ist / die Richter über das Kriegs-Recht/ und oberste Cadis über alle andere. Der eine ist der aus Griechenland / sonst Rumelia genandt; der andere der von Natolien / welches von klein Asien / und vielleicht von etlichen andern Orten verstanden wird; jedoch gehet der aus Rumelia dem andern vor. Auf diese folgeten die Vezier-Bassen/ das ist/ die Bassen deß Raths / welche einen Sitz in dem Divan haben/ alldieweil alle andere Bassen/ nehmlich die/ welche Statthalter seyn/ oder gewesen sind/ keinen Platz in dem Divan haben / und keine Vezier seyn; sondern die jenigen / die in demselben einen Sitz haben/ Veziers/ das ist/ die vornehmste deß Raths genennet werden / deren / wann man den Groß-Vezier / als das Haupt darzu rechnet/ nicht mehr als neun sind. Von diesen neunen erschienen nicht mehr als sechs/ weil der Groß-Vezier/ wie ich sagen will/ allein ritte/ die zween andern aber / wegen Bedienung ihrer Aempter/ nicht zur Stelle waren; dann der Halil-Bassa, General zur See/ war bey seiner Flotte/ und der andere / dessen ich droben erwehnet/ warnach Cairo verreiset/ mit deme ich biß dahin zu gehen willens gewesen; ich bin aber anders Sinnes worden/ und erwarte einer bessern Gelegenheit.

(a) Cyropæd. lib. 8. Cadileschkiers.

Unter-Bassen.

Der letzte unter diesen sechsen war Mahmud

mud Bassa/des berühmten Licale Sohn/und anjetzo deß Groß-Türcken Schwager/welcher/ ob er wol noch jung/ jedoch in hohem Werth ist/und zu dem man beydes wegen seines guten Verstandes/und grossen Verdiensten/ als wegen der Gunst seiner Gemahlin / der Sultanin/ grosse Hoffnung hat/ als welche unter allen Schwestern deß Groß-Türcken/allem Ansehen nach/ die liebste/ und/ wann es wahr ist/ was man mir gesagt hat / seine rechte Schwester von Vatter und Mutter ist/ welches sonst Personen aus dem Ottomannischen Geblüt gar selten wiederfähret. Ich habe aber dessen absonderlich gedencken wollen / weil / wie gedacht / die Porten sich sehr viel gutes zu ihm versiehet/weil er in Hoffnung stehet / sich bald als Capitain Bassa auf dem Meer sehen zu lassen / und wir ihn vielleicht öffter als uns lieb ist/auf unsern Küsten in Italien werden neñen hören; wornach er dann/aus Begierde/wie ich dafür halte / seinem Vatter nachzufolgen / ein heffriges Verlangen hat/ und hat nicht viel gefehlet / daß es dieses Jahr nicht geschehen ist ; welches ihm auch / wie mich bedünckt / nicht fehlen wird/wann er in seinem Begehren so eyferig / als er angefangen hat / fortfahren solte/ weil ihm alles / hierzu zu gelangen/ beförderlich ist/wiewol der jenige/ der dieses Ampt bedienet/ sein bestes thut / sich bey demselben zu handhaben. Die jenige/ so er bey ihm hatte/ waren der Calanter Bassa / hernach Daüd / auch einer von des Kaysers Verwandten/und noch zween andere/ deren Nahmen ich nicht weiß / und die nicht in so grossem Ansehen waren / denen der weisse verschnittene Muhammed / von dem ich droben geredet / beydes wegen seines Alters / als seines Ampts/ weil er Caimmacan und deß Groß-Veziers Statthalter war/ gefolget. An seiner Seiten gieng der Mofti/ welcher gleichsam der Türcken Patriarch/und gleichwol wie die andern/ dem Groß-Türckē unterworffen ist/ welcher zur lincken Hand über den andern gienge. Dieser Mofti hat den Vorgang/vor allen Vezieren/vom ersten biß zum letzten/ob er schon nicht in den Divan komt. Er wird auch Muhammed genandt/und hatte eine so hertzgewiñliche Gesichts-Anmuthigkeit / und einen so ansehnlichen Bart/ als ich die Zeit meines Lebens gesehen habe; und umb dieser Ursach willen allein ist er von den Türcken zu diesem Amt für würdig hierzu erkandt worden/dann sie nehmen aus den Gesichts-Lineamenten / und von dem Bart/ einen guten Bewust / von eines Mannes Verstand und Fähigkeit.

Mahmud Bassa/deß Groß-Türcken Schwager.

Der Mofti gehet allen Vezieren vor

Nunmehr ist auch Zeit/von dem Muhañet Bassa/ als Großvezier / und Feldobersten der Armee etwas zu reden. Dieser ritte allein/ mit übergewöhnlichem Pracht/ mitten unter vielen Officirern zu Fuß / und hatte auf seinem Tulband einen Reygerbusch/welches das Kennzeichen seines Amts ist. Er saß auf einem aufs köstlichste auffgeputztem Pferd/und grüssete auf beyden Seiten alle die jenige/vor welche er vorbey ritte/welches sonst niemand/ als der Groß-Türck und er thut / weilen sie beyde von jederman/ der sie siehet/gegrüsset werden müssen/denen sie hinwieder mit gleicher Höflichkeit zu begegnen trachten/indeme sie das Haupt hier und darwerts mit einer annehmlichen Ernsthaftigkeit neigen: welches sie auch/wann sie vor Leute von hohem Staat/als Abgesandte/und dergleichen vorbey ziehen / mit einem mehr freundlichen/als ernsthaften Gesicht thun : nichts desto weniger ist neben dieser äusserlichen Freundlichkeit ein Majestätisches Ansehen an ihnen zu bemercken/welches der Spanier ihres noch weit übertrifft. Worbey ich dieses zu melden nicht unterlassen kan / und werdet ihr euch auch vielleicht darüber verwundern / daß nirgends kein Spanier werde zu finden seyn / wie lächerlich man sich auch denselben einbilden mag/ der ein so ernsthaftes Gesicht und Posturen / als nur der geringsten Türcken einer machen könne. Ich weiß zwar wol/ daß ihr noch nie werdet davon reden hören / sondern euch vielmehr das Widerspiel eingebildet haben ; weil ichs aber mit meinen Augen gesehen/so kan ich dieses für eine gewisse Warheit außgeben.

Gravität der Türcken.

Gleich nach dem General Bassa / sahe man die gantze Reuterey der Spahis, außgenommen derer aus Griechenland / welche außgeschlossen worden. Sie waren alle mit Lantzen ohne Heft/ gleich wie die halbe Picquen / da man wenig mit außrichten kan / wie auch mit Bogen und Pfeilen versehen : dann sie hatten keine andere Schütz-Waffen/als Pantzer/die sie doch nicht alle trugen. Ihrer seynd etlich tausend/alle nur in sechs Cornet abgetheilet / und kennet man sie an ihren Fähnlein/so sie an den Lantzen führen / welche / ob sie schon von einerley Farb/ nehmlich roth und gelb sind / waren sie doch auf unterschiedliche Weise gemacht / und also von den andern wol zu erkennen. Nachdem alle Spahis vorbey / sahe man noch zwo andere Compagnien Reuter / welche Gewehr wie die Spahis führeten: Dieses waren Leuthe von deß Bassa Gefolg / welche sonsten deß Bassa Leib-Guardi genennet werden. Die Fähnlein an ihren Lantzen waren anderst/als der Spahis, nehmlich roth und weiß : und nebenst eben solchen Waffen / wie die Spahis, führte eine von diesen Compagnie noch Pantzer / Helme / runde Schilde und vergüldete Stegreif/ und hatten ihre Pferde Decken von einem Goldstuck / die biß auf die Erde herab hiengen : die andere Compagnie aber hatte nur schlechte Pferde/ ohne einige Außstaffirung/und ein jeder Reuter einen auf ihre Art gemachten / und starck vergüldeten Sturmhut / eben wie die jenige / so man zu Neapolis auf der obgedachten Galion de Vais siehet : Im übrigen waren sie wie die Spahis gewaffnet / und sehr köstlich gekleidet. Dieses war das letzte und schönste Spectackel dieses Außzugs; und so bald sie an den Haven kommen/ stiegen sie von ihren Pferden ab/ giengen unter Lösung vielen groben Geschützes zu Schiff / und fuhren in Asien über/ welche Uberfahrt / meines Bedünckens / nicht viel weiter ist/ als von der Anländе zu Neapolis biß zu dem Capo de Posilipe. Wie sie an dem andern Ufer angelándet / wurde von andern Völckern / welche außdrücklich dahin

Reuterey der Spahis.

Pracht deß Groß-Veziers.

kommen waren / deß Bassa zu erwarten / noch eine Musterung / so der vorigen nicht ungleich gewesen / gehalten / welche ihn hierauf in sein Zelt begleiter / allwo er eine Zeitlang / und die gantze Armee ringes umb ihn herumb / gleichfals in Zelten / still gelegen ist.

Ich solte zwar hiebey billich den Unterschied ihrer Kleidungen / woran einer von dem andern seinem Stand nach zu erkennen / und viel andere merckwürdige Dinge beschreiben / es würde aber hierzu ein gantzes Buch / und nicht nur ein Brief erfordert: Welches ich mir dann vorbehaltē habē wil / biß ich eines werde schreiben können / so ich alsdann mit mir zurück bringen werde; dann ich beginne allerhand Arten der Kleidungen / so gut man sie in Türckey abmahlen kan / zu samblen / und habe bereits über fünfftzig unterschiedliche / ohne die andern / so ich noch werde bekommen können / beysammen / welche ich alle in ein Buch bringen / und wann mir der Lust nicht vergehet / unter eine jede Figur vier Verse meiner Einfälle / zu einer Erklärung setzen will. Wenn mir GOTT wieder in Italien hilfft / werdet ihr solches zu sehen bekommen.

Der Frantzösische Ambassadeur besucht den Bassa in seinem Läger in Asien.

Das Zweyte / worvon ich euch Bericht ertheilen sollen / ist dieses / daß der Herr Ambassadeur auß Franckreich den 27. May / den Bassa in seinem Feldlager in Asien besuchet; weil er mich nun auch in seine Gesellschafft genoñen / hatte ich gute Gelegenheit / die Abtheilung desselben / und die Zelten der gantzen Armee / welche in der Ründe etliche Italiänische Meilwegs in sich hielten / zu besichtigen. Sie machen aber keine Wälle / noch Lauffgräben / noch Pallisaden / wie wir Christen / umb ihr Läger herumb / es seye dann an einem sehr gefährlichen Ort; sondern vergnügen sich damit / all ihr Geschütz wider den Feind zu pflantzen / und das Läger zu beschützen / dessen sie damals nicht über fünfftzig Stück / jedoch Ordre hatten / unterwegs noch mehr zu sich zu nehmen. Sie pflantzen dieselbe drey oder vier Schritt von einander / und binden sie mit Ketten zusammen / dergestalt / daß die Lavetten / darauf das Geschütz ligt / nebenst den Rädern und Ketten / wormit sie zusammen gefüget sind / eine starcke Brustwehr für die gelägerte Völcker machen / und der feindlichen Reuterey / deren Macht in diesem Land am meisten zu förchten ist / allen Einbruch verwehren. Im übrigen ist dieses Läger auf solche Weise / mit so viel Zelten / und hier und dar außgespannten Stricken / welche doch denen darinnen im geringsten keine Verwirrung machen / so wol verwahret / daß es scheinet / es könne dasselbe ohne einige andere Gegenwehr für dem Einbruch der Reuterey sicher seyn / wann man nicht zu beförchten hätte / daß die Stricke leichtlich entzwey geschnitten / und die Soldaten / von den einfallenden Gezelten alle erschlagen werden möchten.

Beschreibung deß Zelts deß Groß-Derzers / und dessen Abtheilung.

Unter andern aber hat mir nichts bessers / als die schönen grossen Zelte der hohen Officirer / und sonderlich deß Bassa seines / gefallen / welches ihme der Groß-Türck bey seinem Aufbruch verehret / und / wie man sagt / wol sechzehen tausend Zeckin werth gewest seyn solle. Ich kan mit wenig Worten nichts anders davon sagen / als daß ich dasselbe viel köstlicher / als ich mir eingebildet / gefunden; also daß / die jenige / welche von unsern Poëtē in ihren Gedichten / wie Tasso in seinem erlöseten Jerusalem / und andern dergleichen / diesen / so ich selbst gesehen / das Wasser nicht reichen. Und wiewol keine Historien oder denckwürdige Geschichten darein geweben / oder gestickt waren / weil die Türcken keine Bildnissen weder der Menschen noch Thiere / sie seyen gleich von possirter Arbeit / oder gemahlet / oder auf eine andere Weise gemacht / unter ihnen leiden können / so übertreffen die / so ich gesehen habe / die jenigen / so ich bey andern Scribenten gelesen / an Köstlichkeit / Grösse und Kunst bey weitem. Deß Bassa Gezelt / in welches ich mit dem Herrn Ambassadeur / nebenst noch dreyen Dolmetschen / dem Secretario / und einem andern vom Adel gangen / begriefe in der Ründe eine viertheil Meile / samt einem grossen Waffen-Platz beym Eingang / umb welches herumb / Ehrerbietigkeit halber keine andere Zelten stunden. Man gienge anfänglich in ein grosses runDer Diener Zelt.
des / und zimblich hohes Zelt / in welchem die Diener / und andere Personen / welche nicht weiter hinein kommen dörfen / sich aufhielten: Und allhier musten auch deß Herrn Ambassadeurs seine Leuthe / außgenommen ich / und der jenige / so ich genandt habe / bleiben. Allernächst an diesem Zelt / welches gleichsam das Vorgemach war / hatte man in einem weiten Umbkreiß etliche Zelten aufgeschlagen / die nit viel höher als ein Mann waren / welche verhinderten / daß man den Platz / da sie stunden / und der sehr groß und weit / wie ein Hof war / nicht übersehen kunte. Alle diese Zelten waren / zum wenigsten außwendig / grün gefärbet / wie dann fast alle grosse Zelte von grün gewächsfarbem Tuch waren / entweder den Regen aufzuhalten / oder vielmehr / daß sie mit dem grünen Feld überein kommen / und also den jenigen / so sie von weitem zehlen wolten / das Gesicht verblenden solten. Inwendig aber war alles roth / wormit auch etliche Seulen / welche gleich wie in einer Lauben nach der Reihe stunden / angestrichen waren; und zwischen zweyen Seulen hienge eine Lampe / die denen in unsern nicht ungleich / und annehmlich zu sehen war.

Dieses grosse äussere Gezelt / von welchem ich ietzo gesprochen / und welches zu einem Vorgemach / durch welches man in die innere Zelten gehē muste / war inwendig mit schönē Laubwerck auf Türckische Art vertapezieret / welches / ob es schon nicht von Seiden gewest / jedoch nicht weniger als sechs hundert Zeckin gekostet.

Bedeckter Gang für der Sonnen Hitze.

In dem Umbkreyß der innern Zelten / in welche man durch das äussere Zelt durch eine enge Thür / die von vielen Capigis verwachet wird / gehet / und mitten in dem grossen Platz / wo die Lufft frey ist / war ein Gang / welcher nicht allein oben her / sondern auch ein wenig zu beyden Seiten bedeckt gewesen / die Hitze der Sonnen aufzuhalten / und diese Decken waren mit sehr hohen / in schö-

ne Ord-

he Ordnung gestellten / gemahlten und vergüldeten Pfälen unterstützet / welche oben auf der Spitzen mit vergüldeten Aepfeln gezieret waren/ Eben diese Decken waren außwendig auch grün / inwendig aber mit schön auf Türckisch gewürcktem unterschiedliche Laub- und Blumenwerck/ welches viel köstlicher und herzlicher / als das erste gewesen / außstaffiret.

Dieser bedeckte Gang / welcher nicht so breit als die Gasse Toledo zu Neapolis / aber etwas länger ist / in welcher der Päbstliche Nuncius seinen Pallast hat / war mit sehr schönen / und so grossen Teppichen bedeckt / daß ich vermeyne / es seyen nicht über zween oder drey zum höchsten/ nöthig gewest/ den gantzen Boden dieses Gangs zu überdecken. Dieser Gang reichte biß an einanders / viel grössers und köstlichers Zelt / von welchem die jenige so hinein kamen/ nur die Helfft / nehmlich biß an die mitten / da der Pfeiler stunde / der es hielte / sehen kunte. Die ander Helfft aber ward mit einem Vorhang / welcher mit köstlichem von allerhand Farben gewirckten Zeug gemacht / und an vorgedachten Pfeiler angehefftet / auch von einer Seiten zur andern nach der Breite außgezogen war / abgeschneiden.

Platz für die hohen Officirer.

In diesem Zelt / nehmlich in der Helfft an dieser Seite deß Vorhangs / waren die hohe Officirer/ nehmlich die Bassen / Kadileskiers/ und dergleichen/ welche in diesem Vorgemach auff Audientz warteten / in deren Betrachtung man über die gewöhnliche grosse Teppiche seidene Zeuge gebreitet/ die viel köstlicher und besser gewircket / und auff welche Küssen von guldenem Stück / darauff zu sitzen/ gelegt / auch kleine Scabellen / mit eben dergleichen gulden Stück bedeckt auf ihre Weise gesetzet waren/ ob sie gleich dieselben nicht brauchen.

Platz der unter Officirer.

Die übrigen unter Officirer/ als die Seiorbagis / Chiausen / und andere / so daselbst/ entweder ihrer Geschäfften halber/ oder ihnen zu Ehren auffwarteten/ und die in diesem Zelt keinen Sitz hatten/ blieben etwas weiter drunten in diesem bedeckten Gang / und satzten sich/ mit den Füssen Creutzweis übereinander/ liessen aber zu beiden Seiten in der mitten einen Raum ; und so offt jemand Vornehmes hinein kame / stunden sie jedesmals auf / und setzten sich / nach beschehener Ehrbezeugung/ in ihrer vorigen Postur wiederumb nider ; dann die Türcken pflegen nicht ohne Ursach / gleich wie wir / auf und ab zu spatzieren / sondern haben einen Abscheu hierab / und achten es für eine Thorheit/ wie auch an solchen vornehmen Orthen mit einander Gespräch zu halten/ wann man nichts sonderliches vorzubringen hat ; dannenhero halten sie sich in dergleichen Fällen gantz still und eingezogen / worüber ihr euch zweyfels frey verwundern würdet / wann ihr offtermals etlich tausend Personen ohne einiges Wort sprechen / noch daß geringste Gethöß beysammen sehen soltet.

Schöner Gebrauch der Türcken.

Der Frantzösische Am

In dem einen Theil dieses Zelts / den man wegen deß auffgezogenen Vorhangs nicht sehen kunte / war kein Mensch / und dieser Ort zu nichts anders / als daß der Groß-Vezier Audientz ertheilen solte / gewidmet. So bald wir nun an diesen Ort kommen / wurden wir hinein geführet / und ward dem Herrn Ambassadeur eine von diesen kleinen Scabellen/ mit einem gulden Stück überzogen/ gegebē/ sich darauf zu setzen / weil er / als ein Christ/ nicht auf den Boden/ wie die Türcken sitzen wolte ; wir aber stunden umb ihn herumb. Der Bassa war noch nicht auffgestanden / und hatte er sein Bett zu hinderst in etlichē etwas weiter davon abgelegenē Gemächern/ welche ebenmässig mit Zeltē als mit Wänden umbringet warē/ in welche man durch eben den Ort/ wo der Ambassadeur wartete/ gehen muste : weil wir aber nicht weiter kommen sind / so kan ich diese Zelte / wie sie inwendig beschaffen gewesen/ nicht beschreiben ; so viel ich aber äusserlich an den Spitzen abnehmen können / so waren dieser Hütten ohngefähr zehen / zimblich weit / und stunden gar nahe an einander / welche / neben noch einem offenen Ort / in Gestalt eines Hofs/ welcher in diesem absonderlichen Raum eingefasset war/ zu unterschiedlichem Gebrauch verordnet gewesen. Diese Gezelte waren viel herzlicher und köstlicher gezieret/ als alle die andern / etliche von Seiden / etliche aber von Goldstück/ mit welchen die Tapezereyen / so auf der Erd lagen / wie auch die Küssen und nidrige Sessel sehr wol übereins kamen. Man sahe auch unter diesen Zelten die Marställe/ und alle andere Bequemlichkeitē/ die man in einem grossen Pallast wünschen könte : Dann der Bassa liesse / nur allein diese Zelten an einen bequemen Ort zu stellen / und wol auffzuschlagen/ vor ihme drey hundert Mann hergehen/ welche hierzu bestellet warē/ und führet er in seinē Zuge allezeit derselbē zwey mit sich/ derē das eine mit dem Vorzug der Armee eine Tagreise voraus gehet/ damit er wañ er an das Ort komt/ wo er sein Läger schlagen will / alles in Bereitschafft finde: welches dann auch alle hohe Officirer thun/ und weil diese Leuthe sehr wol darinnen geübet / und ihrer sehr viel sind/ so stehet alles in kurtzer Zeit in guter Ordnung.

Bassadeur gehet zum Bassa zur Audientz.

Diesemnach erwarteten wir an diesem Ort der Zeit / in welcher wir vor dem Bassa bey der Audientz erscheinen solten / welches nicht eher / als nach vier Stundē geschahe/ wiewol wir gar frühe / und schier mit anbrechendem Tag / daselbst gewest ; jedoch pflegt ers also mit allen andern zu machen. Nachdem er sich nun/ Audientz zu ertheilen / fertig gemacht / gabe er die erste einem Vezier-Bassa / der daselbst wartete / und hernach / ihrem unter ihnen üblichen Gebrauch nach / einem Kadileskier.

Der Bassa ertheilt ihm Audientz.

Er liesse sie etwas weiter in sein Gemach hinein kommen / entweder / weil der Herr Ambassadeur allbereits an dem Ort war / wo er Audientz haben solte / oder / weil diese Leuthe in höherm Ansehen bey ihnen sind / als der Christen Gesandten. Das Gespräch aber / so er mit ihnen hielte / währete nicht lang/ und als sie von ihm geschieden waren / kame er

alsobald heraus/ sich an den Ort zu verfügen/ wo der Herr Ambassadeur seiner so lang gewartet hatte. Er setzte sich gleichfals auf eine solche kleine Scabellen/ gerad gegen ihm über/ jedoch behielte er/ nach dem Lager seines Zelts/ die Oberhand und den vorsitz. Sie redeten ebenmässig durch einen Dolmetsch/ gar eine kurtze Zeit mit einander/ und schieden hierauf beyde von einander. Damit ihr aber die Form und Gestalt dieses köstlichen Zelts desto besser begreiffen möget/ will ich euch hiervon mit der Feder einen beyläufftigen Entwurff/ so viel ich mich dessen erinnern kan/ machen/ weil ich mich nicht rühmen darff/ daß ichs eigentlich werde getroffen haben.

Ich erinnere mich aber hiebey/ daß ich bey Beschreibung der Musterung der Armee/ zwey Dinge vergessen habe: das eine ist/ daß an dieser Standart/ welche die Türcken zusammen geroller tragen/ (welches das Fähnlein ist/ das ihr falscher Prophet Mahomet allzeit vor ihm her tragen lassen/ wann er in den Krieg gezogen/ und/ wie mein Diener Thomas sagt/ welches er eigentlich in acht genommen zu haben vermeynet/ eher von Tuch/ als von Seiden/ nichts desto weniger aber/ unter seinen vornehmsten Zierathen anmerckens würdig ist) eine Pyramid stehet/ an welche ein silbernes Büchslein/ in Gestalt eines Hertzes gebunden ist/ in welchem/ wie die Türcken/ vorgeben/ das Haar von deß Mahomets Bart verwahret seyn solle. Ob aber dieses wahr/ oder eine Fabel deß gemeinen Manns seye/ kan ich nicht wissen/ jedoch habe ich dieselbe nur mit wenig Worten berühren wollen.

Aberglauben der Türcken/ gegen ihrem Mahomet.

Das zweyte/ so ich vergessen habe/ ist/ daß man unter der gantzen Türckischen Armee/ keine Kriegs-Instrumenten/ welche zu dem Streit auffmuntern/ höret/ außgenommen etliche wenige/ so vor dem Bassa hergehen/ als die Castagneten/ nach der Mohren Gebrauch/ so denjenigen nicht ungleich sind/ deren sich die Curtisaninen in Spanien bedienen/ die Kessel-Trummlein/ so in Teutschland gemein sind; wie auch Flöten und Schalmeyen/ auf Hirten-Art/ darauf sie auch zu Pferd spielen/ und denen nicht viel ungleich sind/ auf welchen sich bißweilen die Ruder-Knecht auf den Galeen zu Neapolis hören lassen. Sonsten haben die Türcken/ so viel mir bewust/ keine Trompeten noch Trommeln/ (ich verstehe aber hierdurch die grosse Trommeln/ die unser Fuß-Volck gebraucht) dannenhero mich nicht wunder nimt/ daß/ als dieser Tagen der Groß-Türck einen Frantzösischen Trompeter/ auf einem Schiff selbiger Nation gar lieblich blassen hören/ er so balden daher gesandt/ und begert/ daß man denselben/ es koste was es wolle/ ins Serrail bringen solte; also/ daß wir ihn heimlich verstecken müssen/ aus Beysorg/ er möchte sich durch grosse Verheissungen und Geschencke überreden lassen/ den Türckischen Glauben an zunehmen/ wie gar offt zu geschehen pflegt; Wir hatten ihn aber so wol verborgen/ daß sie denselben/ wie fleissig sie ihn auch gesucht/ nicht finden können; und dahero ist ins gemein beschlossen worden/ daß keine Trompeten auf einigem Christlichen Schiff mehr geblasen werden solte.

Kriegs-Spiel der Türcken.

Es ist aber schwärlich zu glauben/ wann man solches nicht mit Augen siehet/ was für grossen Abbruch der Christliche Glaub in dieser Stadt leidet/ und wie viel Leuthe umb geringer Ursach willen das Christenthumb verläugnen/ ob wir schon grossen Fleiß anwendeten/ sie aus deß Teuffels Händen zu reissen. Und gewißlich/ so haben die wahre Gläubigen grosse Ursach/ sich darüber zu betrüben/ und ein Mitleiden zu haben/ in dem sie sehen müssen/ daß offtermals Leuthe/ die man für gar fromm und heilig/ ja für Märtyrer halten solte/ gantz unversehens/ ja unwissend/ warumb/ sich beschneiden lassen/ und die es manchmal wieder gereuet/ wann der Sache fast nicht mehr zu helffen ist. Ich könte euch viel dergleichen Leuthe nennen/ und denckwürdige Begebnüssen und Umbstände dabey anfügen/ welche ich aber/ kürtze halber/ mit Stillschweigen vorbey gehen/ und nur von einer Geschicht/ die gantz neu und frisch ist/ Meldung thun will; daß nehmlich/ erst neulich und vor kurtzer Zeit in dieser Stadt eine gewisse Person/ die man einen Cham von Berlis/ einer in den Gebürgen Mesoporamiens/ oder Assyrien/ an den Türckischen/ oder Persianischen Gräntzen gelegenen Stadt/ nennet. Diese Völcker werden Curdes genennet/ und sagt man/ daß die Stadt Berlis nicht weit von der Stadt Van in Armenien gelegen sey. Dieses solle ein sehr berühmte Stadt in selbigen Landen seyn/ und befinde ich/ daß der Lateinische Scribent Philippus Ferrarius, den ich auff euern Befelch mit mir genommen/ dieselbe in seiner Epitome Geographica (a) Iban nennet/ aber mit keinem Wort Berlis gedencket. Diser Fürst kam umb keiner andern Ursach willen/ als von dem Groß-Türcken die vollkommene wieder Einsatzung in seine Lande/ woraus ihn der neulich hingerichtete Nasuh-Bassa vertrieben/ und die er zum Theil wieder bekommen/ zu erlangen. Zu einer danckbahrlichen Wiedervergeltung/ versprach er dem Groß-Türcken zwölff tausend Mann auf seinen Seckel zu werben und zu unterhalten/ dieselbe in diesem Krieg wider den Persianer zu gebrauchen; welche/ wie ich dafür halt/ alle in Reuterey bestehen werden/ weil man an diesen Gräntzen wenig Fußvolck gebraucht. Der Bassa ist bereits mit seiner Armee auffgebrochen/ und halte ich dafür/ daß er diesen Printzen von Berlis mit sich genommen habe/ welcher/ als er nach dem Divan/ und zu deß Groß-Türcken Audientz gangen/ als vor welchen man nie mit lähren Händen erscheinen darff/ zu einem Geschenck mitgebracht/ zwey junge stumme Kinder/ zwey schöne Pferde/ zween vortreffliche Hunde/ (wiewol ich nicht weiß ob es Bracken/ oder Windspiel gewesen seyn) fünff Falcken/ neun Kleider von Sammet/ und

Der Christliche Glaub leidet grossen Abbruch in Constantinopel.

Der Cham von Berlis kommt nach Constantinopel/ und warumb.

(a) lib. 7. ch. lit. L

Seine Presenten.

und so viel von Atlas; neun andere von Damast/und eine gleiche Anzahl von einem Zeug/ der in diesem Land gemacht wird / von Wolle und Seiden geweben / nebenst einem Teppich einer unglaublichen Länge und Breite / in allem zwey hundert Elen / deren jede ein Drittheil eines Stabs zu Neapolis macht / also daß beyläufftig zwölff Mann genug daran zu tragen gehabt / welches dann ein sehr köstliches und schönes Präsent gewest seyn muß.

P: zu Constantinopel.

Nach abgestattetem Bericht nun dieser unterschiedlicher neuer Sachen / hätte ich noch viel von der Pest / wormit diese Stadt hefftig geplaget wurde / zu melden / ich habe mir aber nicht vorgenommen / alles zu schreiben / weil ich euch andern Herren / wegen der Gefahr meiner Person halber / die ihr so lieb habt / nicht gern eine Bekümmernuß verursachen wolte. Ich darff aber wol sagen/daß ich mich im geringsten nichts förchte; kan aber nicht wissen / warumb; jedoch ist mir gleichsam vor / daß ich an einer so abscheulichen Kranckheit nicht sterben werde; wiewol ich mich aber selbst wol in acht nehme / und es nicht wie die Leuthe in diesem Land mache/als welche dieser Schwachheit gar wol gewohnet sind/ so kan ich mich doch nicht an eine Büchse voll Baumwolle halten; sondern ich bringe/ durch GOTTES Gnade meine Zeit gemächlich zu / wie die jenige / so sich nichts anfechten lassen / verhoffe es auch noch ins künfftig also zu machen. Mein Diener Thomas aber hat etliche Tage her allen Muth verlohren / und sich durch die Einbildung dieser Kranckheit so sehr einnehmen lassen / daß er beginnet gantz traurig zu werden / von Tag zu Tag mercklich abzunehmen / und gantze Nächte schlaffloß zu zubringen / welches ihm/ wie er klaget / grosses Herzklopffen verursachet / also / daß er sich gar in einem schlechten Zustand befindet. Wir treiben aber mit ihm nur unsere kurtzweil/ und haben ihm/ wie auch der Herr Ambassadeur/ so viel vorgeschwatzt/ daß ihm seine Melancholey ein wenig vergangen ist / oder zum wenigsten stellet er sich also/ damit er nicht außgelachet werde. Gedachter Ambassadeur hatte sich vorgenommen/sich von hinnen zu begeben / und ein Hauß am schwartzen Meer / so weit als immer müglich / zu bestehen / welches ich ihm aber widerrathen / weil mir nichts mehrers / als dergleichen Einsame/ und von aller Menschlicher Gesellschafft abgesonderte Ort zu wider; allwo ich in wenig Tagen unfehlbar gantz Melancholisch werden würde / welches/ für meine Person/ ärger als die Pest ist: Er hat sich aber seithero / theils/ weil er für sich kein bequemes Hauß bekommen können / und in dem jenigen/ welches er bestanden gehabt / ein oder zwo Personen gestorben / und dahero allen Lust hinein zu ziehen verlohren; theils durch meinen Rath entschlossen / in seinem Pallast zu verbleiben/ und solches umb so viel desto mehr / weil ich ihm erwiesen / daß in diesem gantzen Land kein Ort wäre / da es einen gesundern Lufft hätte/ als an diesem / wo wir uns auffhielten: welches wir auch aus der Erfahrung gewahr worden sind / in deme ein junger Mensch in deß Herrn Bailo von Venedig Behausung / welche nächst an der unserigen ist / und eine Sclavin in unserm Pallast/ die Pest bekommen/ mit denen es aber schon / GOTT sey Lob besser worden / und bin ich der Meynung / daß es mit beyden keine Noth mehr haben werde; wiewol diese Kranckheit allhier etwas gefährlicher/als an andern Orten ist / weil man biß in den viertzigsten Tag in Gefahr deß Todtes schwebet / da man anderswo zu Ende deß siebenden Tages seiner gesundheit gleichsam versichert ist.

Die so zu Constantinopel die Pest bekommen/werden nicht/ wie anderswo / von jederman verlassen.

Dem sey aber wie ihm wolle / so werden viel Leuthe wieder gesund / und kommen davon: Zu deme / so ist es damit nicht so elend beschaffen / als man sichs einbildet / und was diese Kranckheit noch erträglicher macht / ist dieses/ daß man die jenige / so daran darnieder liegen/ nicht / wie anderswo / gantz und gar verlässet/ sondern es finden sich Leuthe / die dessen gleichsam gewohnet sind / die der Krancken warten und pflegen/ wie auch Geistliche Ordens-Personen/ die sie Beicht hören/ und ihnen die Sacrament reichen; dergestalt / daß man hier nicht allerdings ohne Trost stirbt. Indem ich also vom Sterben redete / sahe mich mein Thomas starr und mit gerunzelter Stirn an/ und sagte trutzig zu mir: es heisset aber dieses/ ohne Unterlaß sterben. Je hefftiger er aber von solchen Gedancken beunruhiget wurde/je mehr lachte ich darüber/ ihm solche Grillen auß dem Kopff zu bringen. Ich bitte aber nochmals/wie ich bereits in meinen vorigen Schreiben gethan habe / umb Verzeihung / daß ich euch so lang beschwärlich bin; und ist dieses in solcher Eylfertigkeit geschehen / daß ich mir nicht so viel Zeit genommen / einen deutlichen Buchstaben zu schreiben. Es wird aber hoffentlich eure Gedult diesen Fehler / daß ichs nicht habe wieder umbschreiben lassen/ ersetzen/ und eure Höfflichkeit mir diese Gunst erweisen/ in meinem Nahmen alle unsere gute Freunde / insonderheit aber den Herrn Coletta, nebenst seinen Herren Enckeln / wie auch den Herrn André freundlich zu grüssen. Aus Constantinopel den 15. Junij 1615.

Ich will deß Bassa Zelt anderst abreissen; und verzeihet mir / daß ichs für dißmal / weil ich geeylet / und keinen Compaß gehabt / nur obenhin gemacht habe.

Das

# Das Siebende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* machet den Eingang mit einigen Schertz-Reden : Hernach berichtet er seine grosse Lust zu erlernung der Türckischen Sprach, und vvas er für Lehrmeister hierzu gebraucht. Endlich bedancket er sich gegen dem Herrn *Scippiano*, vvegen seines guten Raths, und getreuen Vorsorge für ihn.

## MEIN HERR,

ICH begunte bereits unwillig über euch zu werden / und mich über eure Nachlässigkeit zu beklagen / daß ihr meine hefftige Begierde / etwas neues von euch zu vernehmen / in deme ich von so viel Monaten her / nicht mehr als ein einiges Schreiben von euch erhalten. Endlich aber ist meine Gemüths-Schmertz durch euer zweytes Schreiben / welches den 3. Aprilis datirt gewest / in etwas geheilet worden / wormit ihr mich dann so sehr erfreuet / daß ich solches mit Worten schwerlich außsprechren kan.

Ich will nur allein dieses sagen / und dörfft ihr mir solches sicherlich glauben / daß gleich wie es mir lieb ist / von meinen abwesenden guten Freunden offt was neues zu hören; also mir nichts angenemers seyn könne / als wann ich solches von denen / die mir absonderlich lieb und werth sind / gleich wie ihr / zu vernehmen / als deren Schreiben mich nicht weniger / als meiner nächsten Bluts-Verwandten erfrenen.

Dannenhero bitte ich euch mein lieber Herr Mario, so hoch als ich immer kan / und durch das jenige / was euch am liebsten ist / daß ihr nicht so streng mit mir verfahren / und mir nur vier einige Zeilen von eurer Hand versagen wollet / wan ihr anders nicht einiger Unbarmhertzigkeit von mir beschuldiget zu werden begehret; da ihr hingegen ein Werck der Liebe erweisen werdet / wann ihr mich durch euer Schreiben / so offt als ihr könt / erquicket; welches ich jedoch also verstanden haben will / wann es euch keine Ungelegenheit bringet / und ihr so viel Zeit habt / euern wichtigen Geschäfften ein halbes Stündlein abzubrechen. Wollet auch / mir diese Gunst zu erweisen / nicht auffschieben / unter dem Vorwand / als ob ihr vermeynet / ich würde / zu Fortsetzung meiner Reise / von hinnen schon verreiset seyn / und ihr dannenhero beförchtet / es dörfften mir eure Schreiben nicht überantwortet werden; weil ich in allem so gute Anstalt gemacht habe / daß mir alle Schreiben / ich seye auch wo ich wolle / werden nachgeschickt / und es seye gleich frühe / oder spat / ( welches ich nicht groß achte ) mir zu handen gelieffert / und ich also / es geschehe gleich wann es wolle / grosses Vergnügen daran haben werde. Im Fall auch einiges unterwegs verlohren werden solte / welches ich doch nicht glaube / so wird doch ein Blätlein Papier ein so grosser Schade nicht seyn / daß ihr euch deßwegen / mir zu schreiben abschrecken lassen soltet.

Ich verwundere mich aber / daß euch mein vom 7. Febr. an euch abgelassenes Schreiben / welches ich in meines Gevattern / deß Herrn Andrea seines eingeschlossen / nicht überlieffert worden seyn solle / da doch der Herr Coletta das seinige so ich unter gleichem dato an ihn geschrieben / zu recht erhalten / wiewol es ein wenig zur Unzeit / nehmlich / in der Fasten-Zeit mag angelanget seyn : Vielleicht aber ist euch dasselbe seithero worden / woraus ihr beydes so gewis / als umbständig der Griechischen Edelleuthe ihre Gebräuche bey ihren Kindstauffen / Hochzeiten / und andern Ceremonien / bey denen ich mich eingefunden / zu vernehmen gehabt haben / worvon mein Diener Thomas den Herrn Coletta nur obenhin / und so gut er gekönnt / berichtet.

Dabenebens halte ich fürgewiß / es werden euch alle meine Schreiben von Zeit zu Zeit / und eines nach dem andern / zu Handen kommen / aus welchen ihr werdet ersehen können / daß ich euch von unterschiedlichen merckwürdigen Dingen Bericht erstatte / als nehmlich von meiner Einführung zum Groß-Türcken; von der Musterung der wider den Persianer geführten Armee ; von dem Feldlager / und Außtheilung ihrer Zelten / und dergleichen Sachen / so ich selbst persöhnlich gesehen / von welchem euch Bericht zu geben / ich mich keine Mühe habe tauren lassen / werde es auch ins künfftig thun / in Hoffnung / ich werde euch hierdurch einen grossen Gefallen erweisen / und euch diese meine Sorgfalt nicht unangenehm seyn.

Sonsten seynd mir die neuen Zeitungen von Neapolis sehr lieb zu vernehmen gewesen / weil mir die Wohlfahrt eures Vatterlands so lieb / als meine eigene ist.

Ich habe auch die Ankunfft deß Hertzogs von Nocéra in euer Stadt bereits vor etwas Zeit vernommen / und trage mit ihm / als einem Herrn / der von jederman billich geliebt werden solte / ein sonderbares Mitleiden; verhoffe

hoffe aber / es werden seine Sachen / ( welches vielleicht bereits geschehen seyn mag/) einen guten Außgang gewinnen; weil ich mir nicht einbilden kan/ daß der Himmel/ der ihn mit so vortrefflichen Gaben versehen / und sich so freygebig hierinnen erwiesen / sich so kärglich in den Glücks-Gütern gegen ihn erweisen werde. Die Soldaten/ welche / wie ihr schreibt/ für Meyland geworben werden/ dörfften vielmehr/ meines bedünckens / in Flandern / oder Teutschland gebraucht werden / weil der Krieg in Italien/ wie wir von andern Orten her berichtet werden / durch einen Friedens-Tractat bald ein End gewinnen wird. Ingleichen erfreue ich mich / von wegen unsers Herrn Doctors/ daß der Herr Pruida nach Neapolis kommen / und daselbst Staats-Rath worden ist; und halte ich dafür/ daß dieser Doctor wol Ursach habe/ sich gravitätisch anzustellen / weil er vielleicht der Meynung ist / er werde es bey euch / wie zu Rom machen : Daß aber derselbe seine alte Gewonheit / seine Kurtzweil und sein Tantzen auf einmal lassen solte/ bedüncket mich eine solche Strengigkeit zu seyn / die er schwärlich wird außstehen können. Wann derselbe hierbey mir wäre/ so schwere ich euch/ daß die Dame Aiscré Cadun ihme seine Doctors Mütze / ihme zu Trutz/ vom Kopff rucken / und er es eben also / wie jener Pfaff / und Spannier / machen würde / welche / wie man in einem Liede singet / auf den Laut eines Musicalischen Instruments / so man Cracrons nennet / wiewol sie beyde hochansehnliche Männer waren/ also bald/ der eine sein Bravieren und der andere sein Gewehr von sich geleget / und / als wann sie von Sinnen kommen wären/ zu tantzen angefangen / und wunder seltzame Sprünge gemacht haben. Und gewißlich / so dancke ich Gott / daß dieser Doctor mir nicht biß in dieses Land Gesellschafft geleistet hat / weil ich mich hätte besorgen müssen / er würde nicht der letzte gewest seyn / der die Mönchs-Kappe würde außgezogen haben / weil wir zu unsern Zeiten wol öffters gesehen haben / daß Leuthe / von denen man es wol weniger / als von einem Doctor / verhoffet / eine nicht weniger wunderliche/ als beklägliche Schwirmerey begangen.

Im übrigen stehet es allhier so schlecht/ daß ihrs kaum glauben / oder euch einbilden könnet; und fehlet so weit / daß mein Thomas die Sache gar zu groß gemacht haben solte/ daß er vielmehr kaum die Helffte / wie sie an sich selbst ist / berichtet hat. Ich bitte aber / nur dieses unnütze Geschwätz/ welches euch vielleicht mehr Unlust / als kurtzweil machen wird / zu verzeihen / weil ich sonst nichts anders zu schreiben gewust / und ich einen sonderlichen Lust habe/ mich mit meinen guten Freunden durch Schreiben zu unterreden / und je länger ich dieselbe mache / je grössers Vergnügen ich darab empfinde / weil ich mir einbilde / als wann ich persöhnlich mit ihnen redete. Es ist ja erlaubt/ im Jahr zum wenigsten einmal zu lachen/ und mit dergleichen unvergreifflichen und unschuldigen Schertzreden sich zu belustigen / zumal/ weil die Fasten schon fürüber ist / und / wegen der angehenden Hitze / eine Ergetzlichkeit gleichsam hochnöthig ist / und wird dieses Schreiben eben zu rechter Zeit ankommen/ daß es in eurer Gesellschafft im Posilippo gelesen werden könne / welcher Ort mir so lieb ist/ daß ich mich bey dieser meiner Abwesenheit sehr offt nach ihm söhne / und öffters als von allem deme / was mir auf der Welt am allerliebsten ist / von ihm rede. Bitte demnach / meiner daselbst zum öfftern im besten zu gedencken / und in meinem Nahmen die an diesen Klippen wohnende Nymphen und Syrenen/ die ich mir einbilde / als wann ich sie an den nächsten Wassern allhier singen hörete / tausendmal zu grüssen. Ich rede aber nicht von den annehmlichen Fischerinnen/ noch von meiner Clerina, deren ich seit meiner Abreise vielmals aus unterschiedlichen Orten geschrieben/ und verhoffe solches noch von Zeit zu Zeit zu thun/ welche Brieffe wir / bey meiner Wiederkunfft mit einander lesen können / und werdet ihr euch alßdann belieben lassen / dieselbe zu verbessern. Aber lasset uns wieder zu etwas ernstliches und rechtschaffenes kommen.

Ich erfreue mich von Hertzen / daß ihr euch so eyferig auf die Arabische Sprache leget / und zwar umb so viel mehr / weil ihr einen guten Lehrmeister überkommen zu haben vermeynet / und versichere euch / daß ich von jetzo an/ euer Lehrschüler zu seyn begehre / verlange auch nichts mehrers / als daß ihr mir noch einmal diese Gunst erweisen/ und mich für einen solchen auffnehmen wollet. Auf solche Weise seydt ihr / so viel/ ich auß euerm Bericht abnehmen kan/ bereits sehr weit kommen / und habt ihr schon grossen Nutzen darinnen geschaffet.

Mich betreffend/ so habe ich mich seit ich hier bin / auf die Erlehrnung der Arabische noch nicht sehr begeben / weilen ich solches in Italien nach meinem Belieben zu thun verhoffe. Hingegen bin ich der Türckischen Sprach gäntzlich beflissen/ als welche nur gar leicht und schön vorkomt / und deren man sich als einer Leiter zu der Arabischen und Persianischen Sprach bedienen kan. Uber diß : so habe ich desto grössern Lust zu derselben / weil sie in unserm Land etwas sonderbares/ und nicht so gemein ist/ woselbst ich vielleicht allein seyn werde/ der derselben erfahren ist / und sie reden kan ; Vor allen Dingen aber geschicht solches wegen der Bequemlichkeit / die ich allhier / sie zu lernen habe / welches in Italien schier unmüglich seyn würde : Ich habe aber hierzu nicht so gutes Glück gehabt ; und dieses gienge also zu.

Der Herr Della Valle leget sich auf die Türckische Spracb.

Als ich anfänglich in diese Stadt kommen bin / hatte ich lang zu thun/ biß ich einen Lehrmeister überkommen ; Nachgehends bekam ich einen Juden unter die Hand / der die kleinen Kinder unterwiese / welcher es eben so mit mir machen wolte ; wiewol ich aber sagte / daß ich die Buchstaben alle wol kennete / und dieselbe aus deß Raimonds A, B, C, Buch / welcher bey den Türcken der beste ist / gelernet hätte/ also daß mir nichts mehr mangelte/ als einen Anfang zum Lesen zu machen/ so wolte er doch haben/

Bekomt einen ungeschickten Lehrmeister.

haben / daß ich / wie die Kinder / Bé, oſtùn Bé, buchſtabiren ſolte; und ob ich ihm ſchon nochmals zu verſtehen gab / daß ichs vorhin ſchon wüſte / that er doch dergleichen / als ob er mich nicht verſtünde / und gab mir zur Antwort: Mit nichten mein Herr / ihr müſſet dieſe Buchſtaben recht kennen; worüber ich meynte / ich müſte auß der Haut fahren. Ich hatte gantzer acht Tage lang mit ihm Gedult / wie ichs aber nicht länger erleiden kunte / ſchaffte ich ihn ab / weil ich nichts von ihm gelernet. Nachdem der Frantzöſiſche Herr Ambaſſadeur meinen groſſen Luſt zu Erlernung der Türckiſchen Sprach innen worden / handelte er mit einem andern Juden / der vieler Sprachen kündig war / und von welchem er ſelbſt Türckiſch lernete / daß er mich gleichfals darinnen unterrichten ſolte. Dieſer war ein trefflich guter Lehrmeiſter / welcher durch dieſe Gelegenheit / in dem er den Herrn Ambaſſadeur eine Zeitlang unterrichtet / von ihm hinwiederumb / gleichſam im Geſpräch / faſt alle Kunſtwörter der Lateiniſchen Sprach gelernet / alſo daß er wuſte / was ein Zeit-Wort / ein Nenn-Wort / und andere Partes Orationis, ſamt ihren Umbſtänden waren / dannenhero er mich mit groſſem Verſtand unterwieſe: Weil er auch die Arabiſche und Perſianiſche Sprach gantz vollkommen verſtunde / ſo erklärte er mir alle Wörter dieſer beyder Sprachen / deren die Türckiſche voll iſt / gar deutlich / und ſagte mir nicht allein / was ſie auf Türckiſch bedeuteten / ſondern auch ihre Eigenſchafften / und verblümte Bedeut-Arten / welches mich über alle maſſen vergnügete.

Aber hernach einen beſſern.

Er gab mir anfänglich fünff Lectionen in den Pſalmen auf / welche er mir aus dem Hebräiſchen ins Türckiſche überſetzte / weil mir damals keine andere Bücher hatten / und lehrethe mich in fünff Tagen alles / was zu den Nenn-Wörtern und Zeit-Wörtern gehöret / und mit einem Wort / faſt die gantze Türckiſche Grammatic: Nachgehends traffen wir ein Buch an / welches die Hiſtori Alexanders deß Groſſen in ſich hielte / welches / ſo viel die Reinlichkeit der Sprache betrifft / ihrer beſten Bücher eines iſt; was aber den Inhalt ſelbſt / worvon es handelt / belanget / iſt es überall mit Lügen und lächerlichen Boſſen / wie alle ihre Sachen / die ſie ſchreiben / angefüllet / und hat es der Verfaſſer vielmehr für ein Helden-Gedicht / als eine Warhafftige Geſchicht gemacht. Nichts deſto weniger gabe mir mein Lehrmeiſter daraus zu lernen auf / alſo daß ich mir die noch unbekandte Wörter hin und her bekand machte / und er mir / die Sachen / ſo in die Grammatic hinein lieffen / und einer Erklärung bedürfften / außlegete. Er war aber nur eylff mal zu mir gangen / als zu meinem Unglück etliche Schiffe von Alexandrien angelanget / welche viel Wahren für daß Kauffhauß mitgebracht / wobey dieſer Jud auch ſeinen Antheil hatte / welches ihn verhindert / daß er nicht wieder zu mir kommen können. Nachdem er nun ſeine Sachen im Kauffhauß verrichtet / ſtunde ihm noch eine andere Ungelegenheit in ſeinem Hauſe zu / alſo daß der Herr Ambaſſadeur ſeiner von der Zeit an nicht mehr begehret; und ich ihn / wie ſehr ich mich auch darumb bemühet / weiter nicht zu mir bringen können. Dieſes verurſachte / daß ich in die zwey Monat ohne einen Lehrmeiſter ſeyn müſſen / ohne einige Hoffnung / ſolches zu ändern / weil hier niemand zu finden war / der ſo tüchtig als er geweſen wäre / welches mich ſo ſehr kränckete / daß mich auch zu leben verdroß.

Er lernet in den Pſalmen leſen.

Verlieret ſeinen Lehrmeiſter.

Endlich aber machte der Herr Ambaſſadeur / dieſen Verluſt wieder zu erſetzen / die Anſtalt / daß ein anderer Jud / der bey ſeiner Nation in groſſem Anſehen war / mich zu unterrichten anfienge: Dieſer war der Juden ihr Chiechalà, oder General Procurator, welcher der gantzen Judenſchafft Verwaltung in handen hatte. Ich benennete ihm eine gewiſſe Stunde / alſo daß ich bereits neunmal von ihm unterwieſen worden / und verſprach er mir alle Tage / wann es ihm müglich wäre / zu mir zu kommen. Was im übrigen ſeine Perſon betrifft / ſo iſt er geſchickt genug / aber einen andern / und inſonderheit mich / zu unterrichten / thut ers nicht allein dem vorigen nicht gleich / ſondern macht es mir noch dazu blutſauer. Er iſt / der Sprach nach / ein geborner Araber / aber von Jeruſalem gebürtig / und hatlang zu Cairo gewohnet / dañenhero er Arabiſch redet / wie ich Italieniſch / ſo iſt er auch der Hebräiſchen Sprach wol kündig; weil aber dieſe Leuthe nicht nach einer richtigen Lehr-Art / noch nach der Grammatic, ſondern nur aus der bloſſen Ubung lernen / ſo verſtunde er die Kunſt-Wörter nicht zum beſten. Uber diß / ſo redete er die Sprache nicht ſo deutlich / daß ich ihn eigentlich hätte verſtehen können / und kame es ihm ſehr ſchwer an / mir daß jenige zu erklären / was er mich lehren wolte / welches mich dann über alle maſſen verdrüſſig machte; und würdet ihr zweiffels ohne mit uns beyden ein Mitleiden haben / wann ihr uns zuhören ſoltet / mit was groſſer Mühe wir mit einander leſen und reden. Als zum Exempel / wann er mir dieſe Wort / Mektublery Ghiundurdilér, erklären ſolte / würde er halb auf gut Spaniſch / halb auf gebrochen Türckiſch-Spaniſch zu mir ſagen / Embiaron los Mektubes, und tauſendterley ſolche Händel: Weil ich aber keinen andern haben kan / und er ſonder zweiffel tüchtig genug hierzu iſt / ſo muß ich mich gedulten / und es machen / ſo gut / als ich kan. In einem Ding bin ich ſehr wol mit ihm zu frieden / in dem er mir viel herrliche geſchriebene Sachen / von den Zeiten deß Sultan Murads her / deß jetzo regierenden Sultans Groß-Vattern / zu leſen gibt / welche Schrifften er von einem Juden David genandt / bekommen / von welchem vielleicht euer Arabiſcher Lehrmeiſter / wann er einmal hier geweſt iſt / mag gehöret haben / weil er in groſſen Gunſten war / der alle wichtige Sachen an dieſem Hoffe zu verhandeln hatte / und faſt täglich mit dem Groß-Türcken ſelbſt umbgienge. Dieſer Rabi David war meines jetzigen Lehrmeiſters Verwandter / als der damals noch gar jung / nichts deſto weniger

Bekomt einen andern / mit welchem er nicht ſo wol als mit dem vorigen zu frieden iſt.

aber

aber gleichsam sein Secretarius war / weil er schöne Hand zu schreiben hatte / und alle Briefflein / welche der David an den Groß-Türcken / und die vornehmste an der Porten zu schreiben hatte / sehr wol stellen kunte.

Nach dem Todt dieses Davids / sind viel dergleichen Schreiben / so wol Vorträge / als Antworten / welche alle von dem Groß-Türcken selbst unterschrieben gewest / und viel wichtige Staats-Sachen / auch theils unterschiedliche Potentaten betroffen / meinem Sprach-Meister in Handen geblieben / welches alles / wie ihr mir sicherlich glauben möget / die merckwürdigsten Sachen von der Welt sind / welches ich mir dann anjetzo mein vornehmstes Studium seyn lasse / also / daß ich / nach dem gemeinen Sprichwort / mit einer Arbeit zwo verrichte; und verhoffe ich / etliche solche Schreiben von ihme zu erhalten / welche ich umb so viel werther halten will / wann ich sie mit mir in Italien bringen kan. Dieses nun ist meine einige Kurtzweil / wormit ich meistentheils den gantzen Tag zubringe. Ich habe in fünff und zwantzig Lectionen / die mir alle beyde Sprachmeister in allem gegeben / die Türckische Sprach in so weit gelernet / daß man mich zur Noth verstehen / und ich / was mir mangelt / fordern kan / also / daß ich in der Türckey nicht mehr Hungers sterben darff; über diß habe ich vielleicht noch so viel gelernet / daß ich alles / theils durch Worte / theils durch ihnen bekandte Zeichen / zu verstehen geben kan. Das Schreiben komt mir zimblich leicht für: aber recht vollkömmlich zu lesen / halte ich / wie euch nicht unbewust seyn wird / ohne Puncten für unmüglich / wann man nicht etliche Wörter verstehet. Ich lerne derselben alle Tage ein oder dreyssig außwendig / und kan die / so mir bekandt sind / fertig lesen / weil sie in klaren und deutlichen Buchstaben / deren zwölfe / oder fünffzehnerley seyn / bestehen. Anjetzo fange ich die schwärsten an zu lesen / und fahre darinnen mit Lust fort.

er lernet die ürckische prach in rtzer Zeit.

Nächst deme / so gib ich mir noch mehr zu schaffen / dann weil ich unter meinen andern Sachen das Buch / welches Alumno von dem Welt-Gebäu geschrieben / bey mir habe / welches / wie ihr wisset / einen breiten Rand hat / so schreibe ich alle Wörter / die ich jeden Tags lerne / darein / welches mir an statt eines Wörter-Buchs seyn kan / und wiewol ich vielleicht viel derselben nicht an ihren gehörigen Ort / weil ich sie nicht recht verstehe / setzen werde / so werde ichs doch zum wenigsten zu etwas gebrauchen können. Ich habe auch noch ein anders Buch / in welches ich der Länge nach die Bedeutungen aller Wörter schreibe; in Summa / ich wende meinen besten Fleiß an / so viel mir immer müglich ist / und mangelt mir am guten Willen nicht / als welcher nicht grösser seyn kan. Ich versiehe mich auch mit Büchern / so viel ich derselben bekommen kan / und werde nicht ermangeln / derselben etliche mit mir nach Hauß zu bringen. Was die Arabische Bücher / weßwegen ihr mir Befehl ertheilet / betrifft / will ich denselben fleissig nachfragen lassen / gestalten ich dann meinem Sprachmeister / der von Nation ein Araber ist / diese Mühewaltung auffgetragen / und kan vielleicht wol geschehen / daß ich euch vor Schliessung dieses bessern Nachricht werde hiervon geben können; dann ihr habt euch dessen zu versichern / daß ich mich in Vollziehung eurer Befelche nicht träg werde erfinden lassen / als welches der einige Zweck meiner Begierde und Verlangens ist.

nd trachtet me dieselbe chter zu achen.

Seine Gedancken wegen seines Haußwesens.

Hiernächst befinde ich mich schuldig / das jenige Stuck eures Schreibens zu beantworten / worinnen ihr mir einen so guten und heilsamen Rath habt mittheilen wollen / weil ich wol weiß / daß derselbe aus einem auffrichtigen Gemüth / und aus gutem Hertzen / wie auch aus unverfälschter Liebe zu mir / her geflossen / und zwar so gib ich euch auf das jenige / was ihr wegen eurer Bekümmernus meiner Reise halber meldet / und daß ihr zum wenigsten deß Tages einmal an die Ketten / mit welcher man mein Hauß verschlossen / gedencket / zur Antwort / und versichere euch / daß mir eben dieses ohne Unterlaß / und vielleicht mehr / als man sichs einbilden möchte / in Gedancken lige: Ich mus aber dabenebens bekennen / daß die mir angeborne Begierde / zu einem rechtschaffenen und löblichen Zweck zu gelangen / mich unterweilen ein wenig verzucket / und mir eine Zeitlang die Bars, oder Basiret, das ist / die Augen deß Verstands verdunckelt / wo nicht gar verblendet: Ich verhoffe aber dißfals vielmehr entschuldiget / als bestraffet zu werden / weil meine Gedancken und mein Vorhaben nicht auf etwas niderträchtiges / und faule Tage gerichtet sind / welche mich von meiner Schuldigkeit im geringsten nicht abwendig machen / noch zu verächtlichen Dingen verleiten sollen; sondern ich strebe einig und allein nach Ehr und Ruhm / welche jederzeit auf die Tugend zu folgen pflegen / und allen vergänglichen Dingen in dieser Welt vorzuziehen sind / und worein sich unfehlbar die jenigen verlieben / so sich über den gemeinen Stand zu erheben begehren. Zu deme / so ist meine schuldige Pflicht / dieselbe zu erwerben / nicht nur auf mich allein gerichtet / sondern es erstrecket sich dieselbe weiter / und auf mein gantzes Geschlecht / als welches hieran auch seinen Antheil haben / und ihr Ruhm-Gerücht sich durch das meinige vermehren wird; dergestalt / daß mich bedüncket / es werde mein Geschlecht wol darmit zu frieden seyn / wann ich mir den allgemeinen Ruhm / beydes unserer Voreltern / als der Nachkömlingen / zu erweitern angelegen seyn lasse. Ob auch schon einige Gefahr dabey ist / so ist doch zu bedencken / daß nicht ein einiges ehrliches Gewerb auf der gantzen Welt zu finden / dabey nicht einige Gefährlichkeit seyn solte / und daß man denjenigen nimmermehr schelten werde / der von seinem Capital einen Gulden / hundert damit zu gewinnen gewaget hat / wie auch der jenige nicht für einfältig zu halten ist / welcher köstliche Diamanten

und Perlen umb einen billichen Preiß / es seye gleich in silberner oder güldener Müntz / erkauffet.

Dessen Beständiger Vorsatz/ wegen seiner Reisen.

Ich weiß zwar wol / daß mein Hauß diese meine weite Reisen nicht gar gern siehet / welches mir in einem Fall leid ist ; wie kan ich aber dasselbe / und mich selbst anderst in der Welt berühmt machen / wann ich mich nicht in unterschiedlichen Orten derselben sehen lasse ? weil mir GOTT weder Land und Leuthe / vermittelst welcher ich meinen Nahmen durch die Waffen in frembden Landen berühmt machen könte / noch eine liebliche und annehmliche Stimme / wie heut zu Tage unserm Guarino gegeben hat / durch welche ich die Hertzen der weit entlegenen Nationen gewinnen möchte / indeme sie mich in ihre unannehmliche Musicalische Justrumentē / singē liessen / gleich wie täglich mit ihm geschicht. Was kan auch ein solcher Mensch / für grosse Ehre haben / der sich begnügen lässet / wann er allein bey seinen Verwandten und guten Freunden bekandt ist / und von denselben geliebet wird ? Und was kan ein Geschlecht von denen Leuthen für einen Ruhm zu gewarten haben / deren Nahme in den Ringmauren ihres Hauses verschlossen ist / und in eben dem Grab / welches ihren Leib bedecket / vergraben bleibt ? Es sind mir / mein lieber Herr Mario, in diesem Stück meine Vor-Eltern mit gutem Exempel vorgegangen ; So hat mich auch der Herr Nicolaus Della Valle , seliger Gedechtnus / meiner liebsten Verwandten einer / und der noch biß auf den heutigen Tag in dem Munde vieler vornehmen Leuthe lebet / wie auch alle andere / deren Nahmen ich jetzo / kürtze halber / mit Stillschweigen übergehe / ein solches nicht gelehret : Schließlich / haben alle meine Ahnen zu einem so zärtlichen Leben / welches ihrer vielen so wol gefället / mich nicht angewiesen / indeme sie mir gleichsam Testaments-Weise folgende Verse / so man noch in meinem Hause oder ihren Bildnüssen stehen siehet / und die mir gar offt unruhige Gedancken gemacht haben / hinterlassen / welche also lauten.

*Nil aurum , nil pompa juvat , nil sanguis avorum :*
*Excipe virtutem, cætera mortis erunt.*
*Perpetuum nihil est , tantùm post funera virtus*
*Nomen inextinctum sola superstes habet.*
*Hac duce carpe viam, titulos imitare tuorum ;*
*Posteritas, nostris laudibus adde aliquid.*

Zu Teutsch ohngefähr also:

Was soll doch das schnöde Gold / Adel / und
der Pracht der Reichen /
Wann du keine Tugend hast ? alles mus dem
Todte weichen :
Dann nichts ist / das ewig währt / nur allein die Tugend bleibt /
Die der grauen Ewigkeit unverwelckt ist
einverleibt.
Darumb / O Nachkömlingschafft ! trachte
nur nach Ruhm und Ehren.
So wirst du nach unserm Todt unser Lob-
Gerücht vermehren.

Dieses Testament der vornehmsten meines Hauses / und sonderlich der Schluß deß letzten Verses / den ich jederzeit in mein Hertz eingegraben / weil der Verfasser derselben nicht damit zufriden ist / daß man nur seinen löblichen Thaten nachfolge / sondern noch über diß begehret / daß man dieselbe vermehren solle / wird mir bey euch in vielen Dingen / und sonderlich in dem Stuck / da ihr wegen meines Vorhabens bekümmert seydt / zu einer Entschuldigung dienen / zumahlen wann ihr meinen Zustand recht bedencket / indeme mich das Glück anderer bequemerer Mittel beraubet / mich durch rühmliches Beginnen berühmt zu machen.

Ich will anjetzo keine andere Gründe mir zum besten anführen / sondern mich daran vergnügen / daß ich nur etwas weniges zu meiner Verantwortung berühret / nicht zwar zu dem Ende / daß ich mich den treuhertzigen Erinnerungen meiner guten Freunde entziehen wolte / als die ich jederzeit mit grossem Danck / und Vergnügung annehmen werde ; sondern den Verleumbdungen böser Zungen zu begegnen. Ich habe euch zwar offt versprochen / daß ich in meinen Schreiben mich der Kürtze befleissen wolle / ich kan mich aber nicht enthalten / es lang zu machen / weil das Wolgefallen / so ich habe / euch meine Gedancken zu eröffnen / verursachet / daß ich gantze Blätter / ehe ichs gewahr werde / und gleichsam wider meinen Willen / voll schreibe. Ehe ich aber für dißmal schliesse / habe ich euch noch etwas zu berichten.

Ich habe grosses Verlangen in Italien etwas neues / so daselbst nicht gemein ist / mit zubringen / weil ich der Meynung bin / es seye ein jeder schuldig / sein Vatterland mit etwas schönes aus frembden Landen zu bereichern. Unter andern Sachen bedüncket mich / daß / die Blumen betreffend / allhier dergleichen zu finden / die in unserm Land gar seltzam seyn würden / die doch hier in grosser Menge zu bekomen sind / weil sich ihrer viel darauf legen / sie wol zu kenen / und zu rechter Zeit zu setzen ; weil ich aber in dieser Kunst nicht zum besten erfahrē bin / so kan ich nicht wissen / ob es deren / so in diesem Lande sind / auch in Italien seyen / oder nicht. Gleich in diesem Augenblick wird mir eine gebracht / die überaus schön war / die sie Zulfichiar , oder vielleicht besser Zulfuighiar, das ist / Frauen-Haar nenneten / welcher Nahme in der Türckischen Sprach von den gekräuselten Haaren der Weiber / denen diese Blätter sehr gleichen / hergenommen worden. Sie sagten / diese Blume seye gantz neu / meynten auch nicht anderst / als daß deme also seye ; es geschicht aber offt / daß sie eine Blume hoch halten / welche doch bey uns in unsern Feldern in grosser Menge wachsen : Als zum Exempel / die Meienblümlein sind an keine

Er beschreibt etliche Blumen.

Zulfichiar eine Blume.

Ort

Ort zu finden / wiewol sie von allen Liebhabern hefftig verlanget werden. Ihr werdet in diesem Pacquet diese Blume Zulfichiar, welche ich abreissen lassen/zu ersehen haben/welche/ ob sie wol nicht recht getroffen worden/ jedoch noch wol zu kennen ist; ihr könnet euch aber leicht einbilden/daß das Original viel schöner/ als die Copey sey / wiewol derselben mancherley / jedoch bey weitem nicht so schön sind / als diese/ weil sie oben her Tüpfeln haben/ welches gar schön stehet. Ich erwarte von euch Nachricht / ob ich bey meiner Wiederkunfft etliche mitbringen soll / oder nicht / ingleichen ob es in Italien weisse Hyacinthen / wie hier/ gebe. Man sagt / daß man auch grüne und schwartze habe; ich habe aber dergleichen noch nicht zu sehen bekommen. Ich kan auch nicht unterlassen / euch von allem Bericht zu geben/ daß ich nehmlich noch keine Arabische oder Griechische Bücher / so etwas besonders wären / angetroffen / wiewol ich/ denselben nachzufragen / keinen Fleiß gesparet habe / und/ wann ich etwas davon erfahre / sie gern mit mir bringen will: Worbey ich etwas anfügen will/welches zum Theil angenehm/ zum Theil unangenehm seyn wird: Nehmlich/ daß in der Ottomannischen Bibliothec im Serrail/ welche sehr hoch zu achten ist / weil sie den letzten Griechischen Kayserrn zugehöret hat / und mit noch vielen andern Büchern / die man seithero an unterschiedlichen Orten deß Türckischen Reichs gefunden / ist vermehret worden / daß/ sage ich / in derselben ein gantzer und vollkommener Titus Livius seye / und gantz und gar nichts daran mangele / oder davon verlohren worden. Man sagt / daß der Groß-Hertzog von Florentz vor etlichen Jahren darumb gehandelt/und fünff tausend Ducatonen dafür gebotten habe. Man hat ihm aber dasselbe nicht zukommen lassen wollen / entweder / weil er niemand an diesem Hofe gehabt / der diese Sache recht getrieben hätte; oder aber / weil dieses Erbieten den Türcken eine Muthmassung verursachet/ daß dieses Buch mehr werth seye / und / daß man es nicht so guten kauffs geben müsse. Seithero haben wir / nehmlich der Frantzösische Ambassadeur / und ich / dem Bücher-Verwahrer in geheim zehen tausend Kronen dafür angebotten/ wann er uns dieses Buch einhändigen könte; dann wir waren besser / als andere Fremdlinge / unterwiesen/ wie man an diesem Hofe handeln müsse / weil wir wusten / daß Gold und Silber der beste Werckzeug die vornehmste Handlung in diesem Lande wären. Dieser Bücher-Verwahrer versprach uns denselben zu lieffern / welches auch ohne Zweiffel würde geschehen seyn / er kunte aber/(zu grossem Unglück dieses vortrefflichen Scribenten) dieses Buch nirgends finden/wiewol er etliche Monat darnach gesucht/ und kan man sich nicht einbilden / wo es hin kommen seyn müsse. Wann der Herr Ambassadeur dasselbe bekommen hätte / würde ers alsobald / dem gemeinen Wesen zum besten/ haben trucken lassen / wie er dann solches mit vielen andern / beydes Griechischen / als Hebreischen Büchern/ die er an unterschiedlichen Orten bekommen/zu thun gesonnen ist. Ich muß/ vor Beschluß dieses / noch etwas weniges von deß besagten Herrn Ambassadeurs vortrefflichen Qualitäten melden / damit ihr sehen möget/ wie hoch das Glück mich begünstiget / daß er mich in sein Haus auffgenommen / und ich seiner guten Gesellschafft täglich geniessen können. Er ist ein junger Mann / von ohngefähr zwey und dreyssig Jahren / in welchem Alter er die Philosophie/ Theologie/ und im Rechten studiret / und noch in seiner Jugend zu Paris mit grossem Lob disputirt hat. Uber diß/ nachdem er ein Soldat worden/ legte er sich auf die Mathematic/ also daß er seines gleichen darinnen nicht hat / von dieser kame er auff die einfache Kräuter/ auf das distilliren / und dergleichen. Was die Wissenschafft der Sprachen belanget / so redet er / neben der gemeinen Italienischen Sprach/ Spanisch und Teutsch/ so gut als seine Mutter-Sprach / wie auch etwas Niederländisch: Uber diß ist er in der Griechischen/so wol als in der Lateinischen Sprach erfahren / und hat jetzo auch die Hebräische Sprach gelernet/ welcher er unauffhörlich obliget/ und alle Tage etliche Stunden lang mit einem Juden / den er zu diesem Ende in seinem Haus hält/zubringet/worinnen er auch bereits so weit kommen ist / daß er nicht allein Bücher / sondern auch die schwäresten Rabbinen/ die zu bekommen sind/ verstehet/ und nunmehr mit seinem Juden zu reden anfängt / also daß ich ihm offtmals mit verwunderung zuhöre. Hierzu komt noch / daß er / wegen seines hohen Verstandes / mit Fürsten und Herren wol umbzugehen / und grosse Sachen zu verhandeln weiß / woraus ihr abnehmen könnet/ was es für ein trefflicher Mann seyn müsse. Dannenhero versichere ich euch / daß ich ihn nicht allein als meinen werthen Herrn / in hohen Ehren halte / sondern ihn auch mehr / als wann er mein leiblicher Bruder wäre / liebe/ worzu ich auch grosse Ursach habe / weil ich von ihme hinwiederumb dergestalt geliebet werde / daß ich seiner die Zeit meines Lebens nicht vergessen kan: Dann er gehet nirgends hin / daß ich nicht auch dabey seyn müsse; er thut nichts / daß er mir nicht auch sagen solte; er nimt keine Sache vor/ daß er mich nicht zuvor umb Rath fraget; schließlich / er ist mir so wol gewogen / daß ich ihm stets verpflichtet verbleiben werde.

Die gantze Histori deß T. Livii ist zu Constantinopel.

Lobspruch deß Frantzösischen Ambassadeurs.

Ich schreibe euch alles / weil ich mir einbilde/ daß ihr begierig seyet zu wissen / wie es mir allhier ergehe. Ich will aber / nach einem so langen / und euch vielleicht verdrießlichem Geschwätz / mein Schreiben mit diesem Blat endigen/ euch damit die Hände von Hertzen küssende / mit Bitte / mich / wie bißhero in eurer Gunst zu erhalten. Aus Constantinopel / den 17. Junii / 1615.

# Das Achte Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* bezeuget seinen Fleiſs, in Nachfrage Arabiſcher Bücher: Entſchuldiget ſich vvegen anhaltender Peſt: Berichtet vvie vveit er in der Türckiſchen Sprach kommen ſey: Ingleichen von etlichen Gemählden und Conterfayten.

## MEIN HERR,

IHR könnet nicht glauben / mit was groſſen Freuden ich euer jüngſtes vom 10. Aprilis empfangen habe / aus welchem ich / nebenſt der frölichen Bottſchafft von eurer / und aller Angehörigen guten Geſundheit / auch vernommen / daß ihr das meinige vom 7. Februarii zu recht erhalten habt / welches mich dann höchlich erfreuet / indeme ich beförchtet / es möchte euch / weil es ſo lang unterwegs geblieben / gar nicht zukommen ſeyn; wie ich dann noch an einem andern / welches vielleicht die merckwürdigſten Sachen in ſich hält / und den 25. Martii datirt iſt / zweifele / in welchem ich euch alles / was bey den Ceremonien / da ich / nebenſt dem Bailo von Venedig / dem Groß-Türcken den Saum ſeines Kleids geküſſet / außführlich berichtet habe. Ich hab / ſage ich / einige Urſach den Verluſt dieſes Schreibens zu beförchten / dann weil ich ſeithero aus Rom auf meiner Schreiben eines / welches zwiſchen den 9. und 16. May daſelbſt angelangt / eine Antwort / wie auch von Neapolis noch etliche andere vom 29. beſagten Monats May erhalten / ſo bilde ich mir ein / wann ihr das jenige / weßwegen ich bekümmert bin / empfangen hättet / ſo würdet ihr nicht unterlaſſen haben / mir abſonderlich / wie ihr mich ſonſten mehrmals dieſer Gunſt gewürdiget / darauf zu antworten: Jedoch will ich noch nicht alle Hoffnung fahren laſſen / weil es gar wunderlich damit müſte zugegangen ſeyn / daß es von Rom biß nach Neapolis verlohren worden ſeyn ſolte / zumahlen / weil ich gewiß weiß / daß es zu treuen Handen / nehmlich des Herrn Creſcentio gelanget iſt / der mir bereits geſchrieben / daß ers empfangen / und euch daſſelbe nach Neapolis durch gewiſſe Gelegenheit zugeſchickt habe. In ſolcher Hoffnung / will ich die neuen Zeitungen / die ich euch in gedachtem Schreiben zu wiſſen gethan / anhero nicht wiederholen / und mich in dieſem einig und allein wegen der Ehre / daß ihr meine Schreiben / wie ich aus dem einigen vernommen / vielmals in guter Geſellſchafft habt leſen laſſen / zum höchſten bedancken. Dann ich halte ſie / die Warheit zu bekennen / nicht würdig / daß verſtändige Leuthe dieſelbe anhören ſolten / wo es nicht etwan wegen der darinn enthaltenen Sachen / und der Warheit halber / geſchicht / mit welcher ich ſie mit gemeiner und ungezwungener Feder / ſo gut als ich gekont / geſchrieben: Jedoch bin ich zu frieden / wann meine Einfälle euch zu erkennen geben / daß ſie / wie es dann auch in der Warheit ſich alſo verhält / aus einer unverfälſchten Liebe her rühren; und bin ich verſichert / daß / wann ihr die Mühe nehmen wollet / ſelbige andern vorzuleſen / der Nachdruck eurer Worte / und die Annehmlichkeit / womit ihr ſie begeiſtert / dieſelbe viel beſſer / als ſie an ſich ſelbſt ſind / machen werden.

Ihr könnet nicht glauben / wie lieb und angenehm mir die Zeitung / von euer und eurer vertrauteſten Freunde geheimen Gemeinſchafft mit den Muſen / zu vernehmen geweſen; und gefället mir euer Anſchlag und Vorhaben ſehr wol / daß ihr euch deſſen / umb der Leuthe böſen Mäulern zu entgehen / äuſſerlich nicht annehmet / weiln auſſer allem Zweiffel iſt / daß der gemeine Mann voller Thorheit ſtecket; nichts deſto weniger müſſen wir uns / damit wir von den Narren ſelbſt / als deren ſehr viel ſeynd / nicht für unverſtändig gehalten werden / umb Friedens willen / auch alſo anſtellen / und mit dem gemeinen Hauffen mit machen / jedoch uns jederzeit das Recht vorbehalten / in geheim ihrer rechten und ungedichteten Narrheit zu ſpotten. Ich werde zu ſeiner Zeit das Gedicht / die Fabrica intituliret / nebenſt dem Lied und Sinnbildern / mit groſſem Luſt leſen / und verhoffe ich / es werden dieſe artliche Einfälle dem Herrn / von dem ihr mir ſchreibt / als welcher in dergleichen Sachen ſehr wol erfahren iſt / und ſo groſſen Gefallen daran hat / nicht unangenehm ſeyn / und zwar umb ſo viel deſto mehr / wann ſie ihme von dem Herrn Rᵉctore de Ville hermoſa überliefert werden / als welcher ſehr von ihm hält / und von deme ich an vielen Orten / ſonderlich aber von dem Herrn de Poines, welcher euch / wie ihr ſchreibet / unter dieſem Nahmen nicht bekandt iſt / ſehr viel gutes habe ſagen hören.

Ihr

Ihr dörfft euch aber hierüber nicht verwundern / weil dieser Edelman / wann er zu Neapolis einen andern Nahmen / und gantz andere Eigenschafften an sich nimt / also daß er ihme selbst nicht gleich scheinet / wie ihr in deß Herrn Rectorn de Villa hermosa Behausung sehen / und zugleich mit grossem Lust eine Lateinische Satyram, oder Straffgedicht über die Sitten dieses Landes / welches er / als er in selbiger Stadt gewesen / gemacht hat / zu lesen haben werdet. Und vielleicht wird auch etwas neues von unserm Herrn André, wann er anderst zur Stelle ist / und er mein Schreiben / welches ich bey dieser Post an ihn senden will / wird empfangen haben / zu vernehmen seyn. Und demnach ihr euch noch in Verfertigung der Gedenck-Sprüche übet / so trage ich grosses Verlangen / bey meiner Widerkunfft / gesamter Hand einen über meine Reisen auffzusetzen / welchen ich / nebenst andern artlichen Erfindung / die ich hiervon bey Handen habe / fleissig auffbehalten will.

Der Herr Della Valle begehrt einen Denckspruch über seine Reise.

Sonsten ist mir noch unvergessen / was ihr mir wegen Nachfrag der Arabischen Bücher anbefohlen / und trage ein absonderliches Verlangen / nicht allein / die jenigen / so ihr mir auffgezeichnet / sondern auch noch andere / die ich suche / anzutreffen; es ist aber bißhero all mein angewandter Fleiß / wegen noch anhaltender Pest / umbsonst und vergeblich gewest / alldieweilen die Chogias, welche die Bücher in ihrer Verwahrung haben / und das Register darüber halten / mit denen man deßwegen nothwendig umbgehen muß / ins gemein und ohne allen Scheu zu den Todten gehen / dieselbe zu waschen / ihre Gebett bey ihnen zu sprechen / und viel andere dergleichen / zu ihrem Ampt gehörige Sachen zu verrichten: Umb welcher Ursach willen wir ihre Besuchung / als welche sehr gefährlich ist / so viel uns müglich ist / meiden / und uns / mit ihnen zu handeln / enthalten; weßwegen ich dann dieser Tagen eine gute Gelegenheit aus Handen gehen lassen müssen / indeme man eines verstorbenen Mannes Bücher / worunter viel Arabische gewesen / verkaufft / weil aber derselbe an der Pest gestorben / hat weder mein Sprachmeister / noch ich / das Hertz gehabt / selbige zu kauffen: Die Türckenaber achten dieses nicht / dannenhero ihrer auch mehr / als der andern sterben. Damit ich aber nicht zu weit von meinem Vorhaben abschreite / so versichert euch / daß ich / mein Wort zu halten / keinen Fleiß sparen werde / so bald diese schröckliche Kranckheit nur ein wenig nachlassen wird / und nur etwas gutes werden finden können; ist es hier nicht / so kan es doch zu Cairo, oder in Soria geschehen / weil daselbst gelehrtere Leuthe / als in diesem Land / anzutreffen sind / allwo ich aber einen als den andern Weg Leuthe bestellen will / die nach meiner Abreise so gut / als ich selbst / ihnen solches angelegen seyn lassen werden / deßwegen Nachfrag zu haben / und mir / zum wenigsten biß auf meine Zurückkunft auf zubehalten.

Dessen Fleiß in Nachfrag Arabischer Bücher.

Chogias, was sie seyen.

Im übrigen bin ich noch stets in Erlernung der Türckischen Sprach beschäfftiget / und war diesen Morgen die zwey und viertzigste Lection / dañ ich schreibe sie alle auf. Und so viel das gewöhnliche Gespräch betrifft / kan mich das Frauen-Zimmer schon wol verstehen; ingleichen verstehe ich fast alles / zum Theil aus Wissenschafft der Sprache; zum Theil aber aus dem Verstand / den ich daraus abnehmen kan / sonderlich bey Leuthen / mit denen ich täglich umbgehe. So kan ich auch zimblich deutlich lesen und schreiben / und sind die Sachen / so ich gewöhnlich zu lesen pflege / außerlesen / und lauter Staats-Sachen / nebenst vielen mit deß Groß-Türcken eigener Hand auffgesetzten Befelchs-Schreiben / und andern Anmerckens-Würdigen Dingen / worvon ich etliche mitzubringen verhoffe / welche ihr alsdann mit grosser Vergnügung sehen werdet: Ist mir also in dieser Sprach nichts mehr zu lernen übrig / als ein guter Vorrath an Wörtern / dann im übrigen / so verstehe ich die Regeln der Grammatic sehr wol / und weil derselben nicht viel sind / dörffte ich mich vermessen / euch dieselbe zum längsten in vier Tagen zu erklären / daß ihr sie besser als ich selbsten verstehen soltet; es wird aber solches nicht vonnöthen seyn / weil euer Sprachmeister / welcher / weil er sich eine lange Zeit hier auffgehalten hat / nothwendig gut Türckisch reden muß / euch dieselbe zweifels frey wird gelehret haben. Die gröste Verwirrung aber bestehet in dem Arabischen; dann wann man die Türckische Sprach / welche viel zierlicher ist / in fünff Theil theilen solte / würde sichs befinden / daß drey Theile davon lauter Arabisch / die übrigen zween aber / die eine Helfft Türckisch / die andere Persianisch seye / wie ihr aus meinen Büchern werdet sehen können. Dieses Arabische macht mir grosse Mühe und Verdruß / nicht zwar wegen Untüchtigkeit meines Sprachmeisters / als welcher darinnen sehr wol erfahren ist / sondern weil er mir dieselbe nicht mit eigentlichen Worten aus der Grammatic, welche / selbige zu verstehen / hierzu nothwendig sind / erklären kan.

Deß Herrn Della Valle Begierd zu Erlernung der Türckischen Sprach.

Die Arabische Sprach aber macht ihm grosse Mühe.

Ich hätte dieses nur allein / was die Nenn-Wörter betrifft / vonnöthen / weil die Türcken keine Arabische Zeit-Wörter gebrauchen: Dieser Sprachmeister aber weiß mir nicht zu sagen / was ein Comparativus, oder Positivus, ein Participium, und das übrige seye; zu geschweigen / daß uns solches auf Italiänisch / oder Spanisch zu erklären offtmals sehr schwär fällt / indeme es uns bißweiln zu schaffen gibt / daß einer den andern in diesen beyden Sprachen verstehet. Dieses nun macht mir überaus grosse Mühe; nichts desto weniger fange ich an / so viel ich abnehmen kan / etwas hierinnen zu fassen / und verhoffe / in Italien bey einem solchen Lehrmeister / wie der eurige ist / innerhalb wenig Tagen / alles besser in den Kopff zu bringen. Dannenhero lasse ich / wegen der dabey sich eräugenden

Schwärigkeiten / den Muth keines Weges sincken / sondern fahre immerdar freudig fort / und verspare das jenige / woran ich einen Zweiffel habe / biß ich jemand bekomme / den ich in Erläuterung derselben besser als meinen Sprachmeister verstehen / auch von demselben / besser als von jenem verstanden werden könne. Dieser Zweifel aber bestehet in nichts anders / alß daß man jedes Wort an seiner natürlichen Bedeutung erkenne; bißweiln aber unterscheide / ob ihre Deutung eigentlich / oder verblümter Weise / oder in einem andern Verstand genommen werde. Als zum Exempel; Ich weiß / daß das Wort Rahmet ein Mitleiden / oder Barmhertzigkeit bedeute / und daß alles beydes / oder ein anders deme gleichstimmiges Wort / einerley Ding seye / und ich diese ohne Unterscheid gebrauchen könne / ich kan aber nicht wissen / welches unter diesen Wörtern ein eigenthümliches / oder verblümtes Wort sey. Ich weiß / daß Scadet, Doulet, Scerif, und andere dergleichen / Ehren-Titul sind / die man vornehmen Leuthen / zum Zeichen ihres Adels / oder Wurde gibt; ich ich kan aber nicht recht wissen / was ihre eigentliche Bedeutung sey / ob ich mir schon den Unterschied einbilde / daß Scerif so viel als Edel / und Scadet, und Doulet weibliche Nahmen seyen / deren das erste so viel als Glückseligkeit / oder Wolstand / das zweyte aber Wolergehen und Reichthumb bedeutet. Dergleichen Zweiffel kommen noch tausendterley für / die ich mich doch nicht habe verhindern lassen / einige Erläuterung hierüber zu bekommen; und dienet mir dieses alles / daß ich in der Türckischen Sprach je länger je vollkommener werde / und dieses umb so viel mehr / weil diese Subtilitäten / die ich zu ergründen suche / solche Sachen seyn / welche die Turcken selbst nicht wissen: Wann ich aber in Italien / oder anderswo / die Arabische Sprach / durch gute Regeln / nur was die Nenn-Wörter betrifft / vollkömmlich erlernen könte / so versichere ich euch / daß ich auch den Mofti selbst außlachen wolte. Ich habe bereits ein gutes Türckisches Wörter-Buch überkommen / in welchem alle Wörter / nebenst den gebräuchlichsten Arabischen und Persianischen Wörtern nach dem Alphabet stehen / wiewol keine Außlegung dabey ist / also daß ich biß dahero nicht gar grossen Nutzen daraus haben können: Nichts desto weniger ist es mir sehr lieb / weil ich dieselbe mit der Zeit selbst werde verstehen lernen / und / da es vonnöthen / für mich abschreiben können / weiln im übrigen alle Wörter in gar guter Ordnung stehen / und die gröste Arbeit schon gethan ist. Ich könte auch noch andere Bücher haben / wiewol es nur Poëtische Gedichte in dieser Sprache sind / die ich noch nicht recht verstehe; es sind aber solche Sachen / die der Mühe / sie zu lesen / nicht werth sind. Wolan / ich versichere euch / daß wir beyde etwas löbliches damit schaffen wollen.

Neues weiß ich sonsten nichts anders zu berichten / als daß es allhier grausam hart wider das Weibsvolck her gehet / weil sich aber dieses nicht für euch schicket / habe ich alles von Stück zu Stück unserm Herrn André geschrieben / aus dessen Schreiben ihr solches zu ersehen haben werdet. Es scheinet / als wolte die Pest ein wenig nachlassen / man spüret aber solches noch gar wenig; jedoch verhoffet man / daß sie zu Außgang dieses Monats auffhören werde. Es mag aber solches geschehen / oder nicht / so werde ich doch mich etliche Tage mit dem Herrn Ambassadeur aus der Stadt begeben / und ihme an den Ort / wo er hin begehret / das Geleit geben müssen / wiewol ich nicht gar grossen Lust darzu habe; weil er mir aber etlich mahl deßwegen zugeschrieben / kan ichs ihm Ehren halber nicht wol abschlagen. Ich habe mich zu diesem Ende mit einem Zelt versehen / unter welchen ich mit meinen Leuthen bleiben kan; ich schiebe aber solches / so lang ich kan / auf / damit ich nicht so lang im Feld bleiben dörfe / und desto bälder mit ihm wieder zurück kommen möge: Dann wann ich mit ihm gehe / wie es dann nicht wol anderst wird seyn können / so weiß ich gewiß / daß er mich ohne ihn nicht wieder zurück lassen wird / wiewol mir höchlich zu wider ist / daß ich meine Studien also an einen Nagel hangen / wie auch die Arbeit etlicher Gemählde / die ich meinen guten Freunden zu Gefallen machen lasse / verschieben muß. Damit ihr aber wissen möget / was dieses für Schildereyen seyen / die ich mahlen lasse / so berichte ich hiemit / daß über so viele kleine gemahlte Figuren / welche alle Kleidungen der Türcken / beyderley Geschlechts / vorstellen / und die ich / wie ich euch bereits geschrieben / habe machen lassen / deren über die sechtzig seyn / sie ins gesamt in ein Buch zu hefften / und über jedes vier Reim-Zeilen zu machen / damit man wissen möge / was ein jedes seye; Uber dieses alles / sage ich / habe ich in deß Herrn Ambassadeurs Losament ohngefähr einen jungen Niederländischen Mahler angetroffen / welcher eben in dem Schiff / in welchem ich lang vor ihm hier angeländet / von Venedig hiehero kommen / mit deme ich mich bekandt gemacht / und verhoffe ihn dahin zu bereden / daß er / wann ich von hier verreysen werde / mir einen Gefährten abgeben solle / einig und allein zu diesem Ende / damit er mir ein und andere merckwürdige Sachen / so wir an unterschiedlichen Oertern unterwegs antreffen möchten / abmahle: Mittlerweil kommen wir allhier offt zusammen / und habe ich ihme viel schöne Conterfayte zu machen geben / welche er nach dem Leben mit Oehlfarben auf Tuch / vom Kopff an biß auf die Füsse gemahlet / und theils derselben verfertiget / an theils aber noch fleissig arbeitet.

Pest unter dem Weibsvolck.

Der Herr Della Valle läßt eine Griechische Dame abmahlen.

Das erste Conterfayt / so er für mich gemacht / ist eine Griechische Dame / und vielleicht die schönste / so unter allen Griechischen Christlichen Weibern in diesem Land zu finden ist.

Dieses

Dieses ist die Frau Smeralda Cativolina, meine Gevatterin / welche noch zimblich jung und frischen Alters / in einem so köstlichem / als seltzamen Habit / wie es dieser Orten gebräuchlich ist: dieses aber von ihr zu erlangen / muste ich ihr gar gute Worte geben / weil die Leuthe in diesem Lande aus Aberglauben es für ein Zeichen deß heran nahenden Todtes halten / wann man sich abmahlen lässet / und sagen / daß man kein Conterfayt / als nur der Verstorbenen machen solle. Derselben nun diese Forcht zu benehmen / und zu erweisen / daß es deßhalben keine Gefahr habe / und sich wol mehr Leuthe haben abmahlen lassen / die doch nicht gestorben sind; so ließ ich mich zu erst in eigener Person / eben auf die Weiß / wie der Francesco Crescentii kurtz vor meiner Abreise eines machen lassen / durch diesen Niederländischen Mahler abconterfayen / welches ich in einer schön vergüldeten Rahme eingefasset meiner Frau Gevatterin zu einem Präsent gesandt / so sie ihr nicht übel gefallen / sondern an dem schönsten Ort in ihrem Saal auffhengen lassen / allwo es von vielen neugierigen Leuthen besehen wird. Durch dieses Mittel nun habe ich alle Forcht aus ihrem Gemüth vertrieben / daß sie verwilliget / ihr Conterfayt gleichfals machen zu lassen / damit ichs mit mir in Italien nehmē möchte. Ingleichen habe ich auch der Frauen Aisce, meiner Nachbarin Conterfäyt / welche von so vortrefflicher Schönheit ist / daß sich der Crescentio Crescentii in sie verliebet / welcher / als er von hier abgereiset / mir ihre Kund- und Gemeinschafft gleichsam erblich hinterlassen / und kan dieser Ehre / wegen der Nachbarschafft / leichtlich und offt geniessen. Sie ist in einem schlechtē und einfachen Kleid / wie sich die Türckischen Weiber im Sommer im Hause zu tragen pflegen / und in welchem ich sie offt von meinem Fenster gesehen / abgemahlet.

Beschreibung der Kleider / welche die Weiber ins gemein im Hause tragen

Dieser Habit war wie ein weisses / sehr zartes / und durchscheinendes Hembd / weit / und lang / biß an die Füsse / mit sehr weiten Ermeln / nach ihrer Art. Unter diesem reinem Tuch sihet man von der Gürtel an biß an das Gerüst deß Fusses / ihre Unterhosen und Strümpffe / welche von dickerm und stärckerm Tuch / und von allerhand Farben gestickt waren / herfür scheinen; von den Schultern aber biß an die Gürtel / und etwas weiter / hat sie ein Camisol von blauem Atlas mit Baumwoll zimblich dick gefüttert / welches nur mit einem Knopff / der oberhalb der Brust angehefftet ist / obenhin zugemacht wird / damit den Augen derjenigen / die sie ansehen / ihre Schönheit nicht allerdings entzogen werde; im übrigen ist es umb den Gürtel zimblich eng / und hat auch enge Ermeln / welche nur biß an den halben Arm gehen / von wannen sich das übrige der weiten Hembdes Ermeln biß zu den Gleichen der Hände artlich herfür thut; von der Gürtel aber an biß auff die Schenckel ist alles auf eine sehr annehmliche Weise gefältelt. Wann ihr nun alles dieses / benebenst ihrem seltzamen Haar-Auffsatz / das Gold / und Edelgesteine / welche diese Frauen umb die Arme / Schenckel / Gürtel und anderswo legen sehen solte / so würdet ihr mit mir bekennen müssen / daß es lauter schöne Gemählde seyen.

Noch eine andere / wann sie aus dem Hause gehen.

Ich laß auch noch ein Conterfayt einer Dame, Nahmens Ismichari, welche nicht weniger schön / als höfflich ist / machen / welche in einem grössern Zierath auffziehen wird; nehmlich in einem gar weitem / und biß auf die Erde herab gehendem Kleid / von dem besten und bey ihnen am höchst geachteten Goldstück / mit engen / aber auch so langen Ermeln / wie das Kleid ist / wenn man sie herunter hangen lässet; wann man aber mit den Armen hinein schlieffet / so runtzeln sie sich in viele Falten zusammen / also daß sie ihre gehörige Länge behalten. Auf einer andern Tafel werden drey Figuren / die auf einem Teppich in guter Gesellschafft sitze / und ihr Cahue, ihrem Gebrauch nach / trincken / zu sehen seyn / darunter eine die Frau Salehé, eine beydes hochverständige / als schöne Dame seyn wird / gleichfals aufs köstlichste / aber auf eine andere Weise gekleidet / mit kurtzen Ermeln / die nicht weiter als biß an den Elenbogen gehen / und wie die zu Lerante offen sind / aus welchem ein weiter sehr artlich gefältelter Hembds-Ermel hervor gehen wird: Die zweyte wird ihrer Basen eine vorbilden / die zum öfftern mit ihr zu spatzieren pfleget / deren auch / ob sie schon nicht gar jung mehr ist / weder an Schöne / noch an Anmutigkeit etwas abgehet / in einem Uberkleid von feinem Tuch / und andern Haupt-Schmuck / den sie / wann sie aus dem Hauß auf die Gassen gehen / zu tragen pflegen. Die dritte aber soll noch eine / denen zweyen ersten nicht ungleich / aber in einer andern Gestalt und Kleidung seyn / worüber wir noch keinen Schluß gemacht haben.

Abriß der Stadt Constantinopel.

Uber diß laß ich auch einen Abriß der gantzen Stadt Constantinopel / wo sie am schönsten anzusehē ist / und von dem Ort / wo man sie am besten betrachten kan / durch die Hand eines andern Niederländers machen / welcher sich hier / jedoch ohne beständige Wohnung auffhält / wiewol er in dergleichen Landtafeln sehr gut / und deßwegen zimblich berühmt ist. Man wird diese Stadt so schön / als immer müglich ist / und mit lebendigen Farben abgemahlet sehen: Und dieweil hierbey die gantze Ordnung der Baukunst in acht genommen werden wird / und alle Thürne / Mosqueen / mit allē ihren außgehauenen Erckern / Giebeln / Bäumen / und tausendterley andern Lustbarkeiten / so welche diese Stadt berühmt machen / alles nach dem Leben gemacht seyn wird / zu sehen seyn werden / so weiß ich gewiß / daß dieser Abriß in Italien hoch gehalten werden wird. Ich rede aber nicht allein von ihrer Länge und Perspectiv; sondern er macht auch den gantzen Riß auf acht grosse und starcke Niederländische Bogen Papier / dergestalt / daß / wann man es in der Nähe besiehet / man dasselbe eher für eine Miniatur, als ein Gemählde halten solte; daß mich also das jenige / was

was bereits fertig ist / höchlich vergnüget. Ich kan aber nicht wissen / ob dieses Werck vor meiner Abreise werde außgemacht werden können; jedoch wann dieses nicht geschehen solte / wird es in guter Hand bleiben / dann ich will diese Sorge solchen Personen aufftragen / die es weder an ihrem Fleiß / dasselbe zur Vollkommenheit zu bringen / noch ihrer Treue / mir selbiges biß zu meiner Wiederkunfft zu verwahren / ermangeln lassen werden. Meine Abreise von hier dörffte vor mitten deß Septembris, oder vielleicht wol gar vor Außgang desselben / nicht geschehen: Ehe ich aber dieselbe vor die Hand nehme / will ich euch noch einmal schreiben / und alles außführlicher berichten. Schliesse damit fast wider meinen Willen / weil ich anderwerts zu thun habe. Unterdessen küsse ich euch / wie ingleichen dem Herrn Coletta / von gantzem Hertzen die Hände. Constantinopel den 8. Augusti / 1615.

---

# Das Neundte Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* berichtet in diesem Schreiben, wie er etliche Arabische Bücher angetroffen, und gekaufft. Sein Gutdüncken von der St. Sophien Kirch, wie auch von deß Sultan Solimans Mosquee: Von deß jetzigen Türckischen Kayßers neuen Mosquee. Er rüstet sich zu seiner Abreise von Constantinopel, und berichtet, wie viel daselbst an der Pest gestorben.

## WEJN HERR,

GLeich wie ich mirs für eine Ehre halte / euch von allem meinem Thun in so weit die Entlegenheit deß Orts solches zuläst / Bericht zu erstatten. Also berichte ich hiemit / daß ich bey der jüngsten Post / an den Herrn Francesco Crescentio auf etliche absonderliche Puncten / so man von Rom aus / einige Staats- oder vielmehr Kriegs-Händel betreffend / an mich gelangen lassen / wieder antwortlich geschrieben. Wiewol ich nun diesen Discurs gleichsam aus dem Stegreiff / und der Eyl gemacht / so hab ich doch denselben / beydes wegen der Materi davon er handelt / als der hierbey gebrauchten Auffrichtigkeit / welche auf guten und unpartheyischen Bericht / den ich von allen Sachen gehabt / gegründet ist / von grosser Wichtigkeit gehalten: Dannenhero habe ich den besagten Herrn Francesco ersuchet / mir diesen Gefallen zu erweisen / und dieses Stück meines Schreibens nicht allein denen / so hieran Theil haben / vorzuzeigen / sondern auch eine Abschrifft hiervon euch zu zusenden / in Hoffnung / es werde solches nicht unangenehm seyn.

Der Herr Della Valle erkaufft etliche Arabische Bücher.

Für dißmal weiß ich euch anders nichts neues zu schreiben / als daß ich / die Arabische Bücher / die ihr mir zu kauffen befohlen / betreffend / bereits ein Mircàt, welches ein Wörter Buch ist / mit schönen Buchstaben / und über diß das Mirah, samt dem Izzi, und Macsùd, in einem Band / wie auch noch ein anders / mit Nahmen Binà emtheleſi bekommen / und in meinen Handen habe / denen ich noch einanders / gleiches Inhalts / welches aber diesen in der Ordnung vorgehet / und / wenn ichs recht behalten habe / Sigà-emtheleſi genennet wird / beyfügen will / wann ihr mir darumb schreiben werdet. Ferners kan ich euch unberichtet nicht lassen / daß ich dē Buch Camùs intitulieret / welches ihr mir so hoch gelobet / und gesagt / ich würde einen Schatz der Arabischen Sprach mit in Italien bringen / fleissig nachgefragt / und von den Türcken verstanden / daß in der gantzen Stadt Constantinopel kaum vier / oder auffs meiste fünff Personen wären / die dieses Buch verstünden. Wiewol nun deren sehr wenig / so habe ich doch den Muth nicht fallen lassen / also daß ich / nach langer nachfrage / endlich eines gefunden / welches auf Persianisch Papier / von Seiden gemacht / mit sehr zierlichen / und / welches bey den Türckischen Büchern gar was seltzames ist / gantz Correct und ohne Fehler geschrieben / auch in einem Band / wiewol es sonst in vier Theil getheilet wird / mit Miniatur von Gold / und dergleichen Zierlichkeiten gebunden gewest: und / welches dieses Buch noch vollkommener macht / ist dieses / daß es dem gewesenen Groß-Vezier / Nasuh-Bassa / welchen / wie ich euch bereits berichtet / der Groß-Türck umbringen lassen / zugehöret / der es von den Persischen Grentzen / allwo man besser / als zu Constantinopel schreibt / mitgebracht / welches aber / wie andere Mobilien / in dem Beziſtēn, oder Kauffhauß / offentlich vergantet / und mir von einem Vorkauffer / der es gekaufft hatte / feil gebotten worden. Ich kauffte dasselbe umb einen guten Preiß / und kostete mich dasselbe nicht über fünff und zwantzig Zeckin an Gold / wiewol ich grosse Mühe hatte / biß ich dieses Buch in meine Hände bekommen / indeme ein grober unbescheidener Dervis sich hefftig wider

den

den Verkeuffer erzörnete / und durchaus nicht leiden wolte / daß er dasselbe meinen Leuthen einhändigen solte / weil er dafür hielte / daß mein Diener Thomas / welcher umb selbiges handelte / ein Christ wäre ; und wendete dieser Maulaff diese Ursach ein ; man thäte nicht recht / daß man ihre Bücher und Arbeit den Ghiauren , ( mit welchem Nahmen sie uns Christen verächtlich also nennen) den Christen überliesse. In Summa / er stellete sich / als wann er von Sinnen kommen wolte / dessen ungeachtet / gelangten wir / ihme zu Trotz / zu unserm Vorhaben / theils / weil es dem Verkauffer / der Geld bedurffte / feil war ; theils aber / wegen etlicher angeführter Ursachen / womit sich dieser Dervis zufrieden gegeben ; dann wir gaben für / ihme das Maul zu binden / daß wirs nicht für uns / sondern zu einem Präsent für einen hohen Officirer im Serrail gekaufft / also / daß dieses Buch / GOTT sey Lob mir geblieben ist. Es ist aber schwärlich zu glauben / was grosse Mühe man manchmals habe / etwas von diesen Leuthen zu kauffen / oder ihnen etwas zu verhandeln / weil sich diese Dervis drein mischen. Es begab sich unlangst / daß der Frantzösische Herr Ambassadeur ein Pferd / welches dem jüngst verstorbenen Mofti zugehöret / gekaufft. Man fande aber stracks eine Ursach / etwas wider diesen Kauff einzuwenden / indem etliche Grosse vorgaben / es gebühre sich nicht / daß ein Ghiaur auf einem Pferd reiten solte / welches dem Mofti / als Sceich elisàm Mofti elanàm , zugehöret habe : dannenhero sie einen Türcken angestellet / der eben so viel darfür gebotten / damit es nur nicht in der Christen Hände kommen möchte. Der Herr Ambassadeur bekame es aber einen weg als den andern / jedoch muste ers durch einen andern Türcken / der unser guter Freund war / kauffen lassen. Diese Leuthe können ihre Tücke nicht lassen / sie mögen es aber angreiffen / so klug als sie iñer wollen / so werdē sie doch jedesmals von uns übern Tölpel geworffen.

Christen werden von den Türcken Ghiauren genandt.

Neyd der Türcken gegen den Christen / so etwas kauffen.

Ich habe heut dreyssig Stück alter Müntzen / von Metall gekaufft / dieselbe denen andern / die ich zum Theil auch von Metall / zum Theil von Gold und Silber habe / beyzulegen. Ich weiß zwar nicht / ob etwas sonderliches daran ist / weil ich mich nicht gar wol auf solche Sachen verstehe ; ich samble aber allhier / wie man zu sagen pfleget / einen Büschel von allerley Kräutern / und behalte mir vor nachgehends in Italien / aus Rath meiner guten Freunde / die darinnen besser als ich erfahren sind / eine absonderliche Wahl darunter anzustellen.

Alte Müntzē.

Sonsten habe ich mich seithero wieder zu der St. Sophien Kirch verfüget / und kame mich eine Lust an / zu oberst biß an den Gipffel deß Thumbs zu steigen / welches ich niemals zu St. Peter zu Rom / das doch meine Geburts-Stadt ist / gethan habe. Ich habe alles hin und her besehen / und aufs fleissigste in Augenschein genommen / wobey ich mich deß Zeugnusses Belonii (a) erinnert. Es wird mir aber / derselbe verzeihen / wann ich sage / daß er in Beschreibung derselben einen Fehler begangen / dann unsere Kirch Rotonda ist hundert mal schöner / und bedüncket mich / der Bau der St. Sophien Kirch so unförmlich auffgeführet zu seyn / als ich jemals einen gesehen habe. Was er aber von ihrer Zierlichkeit meldet / bin ich der Meynung / daß er sich an den Seulen der zweyten Reyhe obenher vergaffet habe / welche in der Warheit klein und dünn sind / er hat aber nicht acht gehabt auf die grossen Seulen / so darunter stehen / noch auf die Wände / die auf beyden Seiten stehen / und sie tragen : Ingleichen hat er nicht in acht genommen / daß die gantze schwäre der Schwibögen mehrers von den Seulen / als den Wänden getragen werde. Das Gewölb / welches sehr hoch / ist seiner Kunst halber sehens werth / es ist aber dasselbe nicht gar groß / und dem in der Rotonda bey weitem nicht zu vergleichen ; zu geschweigen / daß es rings herumb mit vielen Stützen unterbauet ist / welche einen noch viel schwäreren Last / als dieser ist / ertragen könten.

Deß Herrn Della Valle Gutdüncken von der St. Sophien Kirch.

(a) lib. 2. c. 76.

Von dannen gieng ich hin / das Grab deß mächtigen Kayfers Sultan Solimans noch einmal / vor meiner Abreise von Constantinopel zu besehen / dessen Sarg ich / wegen seiner tapffern Thaten / die er bey seinen Leb-Zeiten gethan / ohne Mitleiden / wiewol er ein Türck gewesen / nicht anschauen können. Die Mosquee / so er erbauen lassen / ist klein / ihren Grundbau aber betreffend / kan ich euch mit grund der Warheit sagen / daß sie mir viel besser als St. Sophiē gefallē / und wiewol sie nicht so viel Marmelsteine von unterschiedlichen Farben / sondern meistentheils weisse hat / so bedüncket mich doch dieses Werck viel annehmlicher zu seyn / weil es gantz gleichförmig / und von unten biß oben auf gleichsam von einem Stein vest gebauet / und kein einiger Ziegelstein daran zu sehen ist : Also daß man beydes an diesem Gebäu / als an andern Proben / seinen hohen Verstand leichtlich abnehmen kan / weiln alles was er angefangen hat / sehr wol außgeführet ist.

Wie auch das Grab deß Sultan Solimans.

Die neue Moßquee / so der jetzo regierende Türckische Kayser bauen lässet / die ich auch diesen Morgen besehen / gehet an ihrem Bau langsam fort ; jedoch wird sie mit der Zeit schön werden / weil sie von schönen / theils weissem / theils gesprenckeltem Marmel aufgeführet wird ; aber wie dem allen / wird man doch an diesem Bau sehen können / daß der jenige / der ihn hat machen lassen / nicht viel Hirns im Kopffe gehabt habe / und weiß ich gewiß / daß die / so dieses Werck führen / diesem einfältigen Herrn die Helfft des Unkostens abstehlen ; zu geschweigen noch eines andern Drittheils / welches auß Unwissenheit der Baumeister / auf die Gerüste / Werckzeuge / und dergleichen Sachen aufgehet / welches mit ringerm Unkosten hätte geschehen können. Das beste an dieser Mosquee wird seyn / daß sie gerad gegen dem Hippodromo, welches ein schöner Platz ist / über stehet. Ehe ich aber von hier nach dem gelobten Land abreise / will ich alles / was

Neue Moßquee / so der Groß-Türck bauen läst.

was ich schon gesehen / noch einmal eines nach dem andern besichtigen / welches ich auch nach meiner wieder zurückkunfft / abermals wieder holen will / damit es mir desto besser im Gedächtnuß bleibe ; Unterdessen bin ich noch stets im Werck / die Stadt Constantinopel recht eigentlich abmahlen zu lassen / welches / wann es wird außgemacht werden / ein schönes Stück seyn wird / und verhoffe ich dasselbe mit mir zubringen. Aber es ist schon spat / und Zeit zu Nacht zu essen : Morgen / wann ich Zeit habe / will ich euch das übrige berichten.

Neuer Kauff von Arabischen Büchern.

Ich habe gestern den 3. Septemb. dieses Schreiben beschlossen : Heut / als den 4. eräuget sich die Gelegenheit / euch noch ferners zu melden / daß mein Sprachmeister diesen Morgen zu mir komen / und viel Arabische Bücher / so zu verkauffen waren / mit gebracht. Das eine war Giami, welcher / wie ich vermeyne / Erklärungen über das Kafia geschrieben hat / wie auch noch zween andere Scribenten / die über den Mirah geschrieben haben / worunter der eine Diucuz heisset / deß andern Nahme aber ist mir außgefallen. Er hat mir auch ein Buch gebracht / welches von der Artzney-Kunst handelt / und ein Türck gemacht / der mir nicht bekandt ist ; Das Buch ist / wann ichs recht behalten habe / Sinàn Ben intituliret / welches aber in der Verzeichnus der Bücher / die ihr begehret / nicht stehet.

Der Herr Della Valle stehet reisfertig.

Im übrigen bin ich alle Tage Reißfertig / weil die Gallion / die mich von hier abführen soll / bereits von dem schwartzen Meer allhier angelangt / und ein gantz neugebautes / auch für ein Türckisches Schiff / ein grosses starckes und wol versehenes Schiff ist / so dem Caimmaccam zuständig ist / mit welchem der Frantzösische Ambassadeur eine gantz genaue Freundschafft unterhält / umb welcher Ursach willen ich dann in diesem Schiff wol werde gehalten werden.

Dessen gute Freunde bringen ihm einen Paß vom Groß-Türcken zu wegen.

Man wird mir auch von dem Groß-Türcken einen Paß / zu meiner Sicherheit / und mir zum besten / wie auch für alle die jenige / so bey mir seyn werden / derenohngefähr sieben sind / in bester Form außwircken / ich euch dermaleins in Italien will sehen lassen. Vielleicht möchte sich auch noch ein vortrefflicher Jüdischer Artzt / welcher / wegen eines Gelübds / noch eine Reise auch Jerusalem zu thun gesonnen ist / zu uns in dieses Schiff begeben / dessen Gesellschafft dañ / wie ich verhoffe / mir beydes nützlich als annehmlich seyn wird / weil er ein verständiger und gelehrter Mann / und sehr guten Gesprächs ist. Ich kenne denselben schon eine gute Zeit her / und sind wir von Venedig auß / allwo er für einẽ klugẽ Mañ gehaltẽ wird / mit einander in einem Schiff biß hieher gefahren. Ich habe auch einen Mahler mit seinem gantzen Werckzeug / als Farben und Penseln bey mir / der mir auff der Reise allerhand artliche und schöne außländische Sachen abmahlen solle. Ich bin willens / verhoffe auch denselben / weil er wol zu gebrauchen ist / stets bey mir zu behalten / welches er auch gern / zum wenigsten biß zu meiner wiederkunfft in Italien / und so lang er allda verbleiben möchte / gern verwilligen wird ; dann er ist Vorhabens / eine Zeitlang sich darinnen auffzuhalten / und in seiner Kunst vollkommener zu machen. Hierauß könnet ihr schliessen / daß wir beydes eine vortreffliche und lustige Reise haben werden / und sollen wir innerhalb fünffzehen Tagen zu Schiff gehen / und von diesem Port abfahren / warten also nur noch auf einige Schiffsrüstung und Wahren / so in diese Gallion eingeladen werden sollen. Wann ich vielleicht nicht mehr Zeit haben solte / euch noch einmal / ehe ich abreise / zu schreiben / so nehme ich hiemit von euch Urlaub / mit Bitte / mir diese Ehre zu erweisen / und etwas zu befehlen / wormit ich euch in Egypten / oder dem gelobten Land bedient seyn könne : Wann ich aber / wie ich hoffe / noch so viel Zeit haben werde / will ich euch noch einmal schreiben / und zum wenigsten das Schreiben hier hinterlassen / damit es euch nach meiner Abreise zugeschickt werdẽ möge / welches ich dañ umb so viel lieber thun will / wann sich hier zwischen eine Gelegenheit eräugnẽ wird / euch das jenige / was in dem innersten Theil deß Serrails / wo sonst kein Frembder eingelassen wird / dahin ich doch übermorgen biß zu dem letzten Gemach geführet werden solle / merckwürdiges zu sehen seyn wird / zu berichten. Ihr könnet euch aber wol versichern / daß ich solche Sachen sehen werde / dergleichen vielleicht noch kein Christ biß auff diese Stunde zu sehen bekommen / welches dann der jenige / so mir solches versprochen / wann er will / wol thun kan. Diese Einführung nun wird vermittelst einer absonderlichen Person / mit welcher ich unter der Hand in verträuliche Kundt- und Freundschafft gerathen / wie auch durch einen sonderbaren List / den wir miteinander ersonnen / geschehen. Nehmlich ich muß mich für einen Jubelierer außgeben / durch welches Mittel man mich nicht allein für den Groß-Türcken lassen / sondern auch mir vielleicht seinen gantzen Schatz weisen wird ; dann weil man mich für einen frembden Kauffmann / der sich auf diesen Handel sehr wol verstehet / halten wird / so werden sie kein bedencken tragen / mir alle Edelgesteine und Kleinodiẽ dieses Herrn zu zeigen : Und wann man mich in den Chaznà, oder innerste Schatzkammer führen wird / so werde ich zugleich den Ort / worinnen die Gold und Silber Müntze verwahret wird / sehen können. In Summa / ich weiß gewiß / daß ich alles / so viel müglich ist / nicht allein in dem Serrail / wo der Groß-Türck selbst wohnet / werde zu sehen bekommen ; sondern man wird mich noch darzu in das alte Serrail / welches seine Kebsweiber bewohnen / führen / und mir darinnen das vornehmste / so viel sich thun lassen wird / weisen. Ich vermeyne auch / meinen Diener Thomas mit hinein zu bringen / welches dann eine nicht geringe Gunst seyn wird / weil ichs von gewissen Leuthen habe / daß etliche Ambassadeur eben dieses begehret haben / aber nicht erlangen können : Worvon ich euch / wann es wird geschehen seyn / schreiben will. So bald ich nun dieses Geschäfft werde verrichtet haben / als welches mich einig und allein noch hier auffhält / werde ich mich zwan-

Man verspricht ihm / ihn vor seiner Abreiß ins Serrail zu führen.

tzig Meilen von hinen an einen Ort/ unweit von Tonghuzderé begeben / und von dem Frantzösischen Herrn Ambassadeur / der sich noch daselbst unter seinen Zelten im Feld auffhält/und zuvor / ehe er wieder hieher komt / mit mir reden will / Abschied nehmen. Weil ich nun weiß/ daß er mich etliche Tage bey sich behalten wird/ will ich mein Zelt / welches ich wol verwahret habe / wieder mit mir nehmen / in selbigem unter Obdach zu seyn / und der Lust der benachbarten Büsche / und annemblichen Flüsse deß schwartzen Meers / worvon man mir wunder Dinge schreibet / ein wenig zu geniessen. Immittelst bitte ich / von eurer Gunstgewogenheit/ die ihr mir versprochen / nicht abzulassen / und meiner bey allen guten Freunden zum öfftern im besten zu gedencken/ wie auch / wann ihr Zeit habt/ mir zu schreiben/ warumb ich euch bey allem deme / was euch auf der Welt am liebsten seyn mag / gebetten haben will / mit Versicherung / daß man / wie ich euch bereits geschrieben/ auch meiner Abreise von hier / alle Schreiben / so man auß Italien an mich abgehen lassen wird / aller Orten / wo ich hin reise / nach schicken / und wann sie über Constantinopel gehen / dieselbe gewiß / wiewol etwas später/ bekommen werde. Sendet mir eure Schreiben / wie ihr bißhero gethan habt/ nach Rom/ weil die jenige / denen ich deßwegen Befehl ertheilet / schon wissen werden / wie sie sich verhalten sollen / damit mir dieselbe unfehlbar geliefert werden.

Sonsten lässet die Pest/ an welcher/ da sie am stärcksten gewest / täglich in die drey tausend Menschen gestorben / anjetzo ein wenig nach/ also / daß nicht mehr so viel Leuthe sterben. Summa wie viel Leuthe zu Constantinopel an der Pest gestorben.

Weil wir nun einer so gefährlichen Seuche entrunnen / haben wir uns / meines erachtens/ für andern Kranckheiten so sehr nicht zu förchten. Diese Seuche rückte innerhalb eylff Wochen/in die hundert und zwantzig Tausend Türcken/zwey tausend Jüden / und achtzehen Tausend Christen / also in allem hundert und viertzig Tausend Personen hinweg. In Galata war / ausser deß unserigen / nicht ein einiges Hauß / zu finden / welches frey von der Pest gewesen wäre. Dieses habe ich euch zu berichten so lang verschoben / biß ichs mit desto grösserer Freyheit thun könte/damit ich euch nicht Ursach geben möchte / euch wegen meiner zu bekümmern / sondern vielmehr euch nebenst allen unsern guten Freunden / der Freude / daß ich dieser Gefahr entgangen bin / theilhafftig zu machen. Auß Constantinopel den 4. Septemb. 1615.

---

# Das Zehende Send-Scheiben.

## Der Herr *Della Valle* berichtet vor seiner Abreise von Constantinopel noch unterschiedliche Anmerckens vvürdige Sachen; sonderlich von deß Griechischen Patriarchen Kirch, und vvas darinnen zu sehen; ingleichen von dem jährlichen Tribut, der auß Egypten gebracht vvorden.

## MEIN HERR,

WEil die Gallion / die mich nach Alexandria führen soll / mir noch ein wenig allhier zu verharren / vergönnet / so habe ich nicht unterlassen können / euch bey dieser anheut sich eräugenden Gelegenheit / nehmlich gegenwärtigem Currier/der so wol als ich Reißfertig ist/ mit diesen wenig Zeilen zu berichten/ daß ich bereits meine Bagage einschiffen lassen/ und nur deß Schiff-Patrons Ordre erwarte / wann ich nebenst andern zu Schiff / und unter Segel gehen solle. Ich will euch aber in der noch kurtzen übrigen Zeit zweyerley Sachen / die ich seit meines letzten an euch abgelassenen Schreibens / beobachtet/ deren die eine geistlich und die andere weltlich ist/berichtē. Ihr dörfet aber nicht gedencken/daß solches die Particularitäten in dem Serrail/ darein man mich zu führen Hoffnung gemacht / seyn werden/ weiln solches für dißmal nicht geschehen können; zum theil wegen vieler Geschäfften meines verreisens halber; zum theil darumb/ weil derjenige/ der mich in diesen Pallast führen sollen / nicht der Zeit gehabt. Viel weniger ist es der sehr schöne Mauleśel in deß Groß-Türcken Marstall / welcher über den Rücken Striche von dreyerley Farben / nemblich weiß/schwartz und fahl hatte / den ich auch / wann es meine Geschäffte zu gelassen hätten / habe sehen sollen; sondern die zwey Sachen / von denen ich euch Bericht thun will / verhalten sich also. Und zwar die geistliche ist / daß ich dieser Tagen die Kirch / welche heutiges Tages dem Patriarchen auß Griechenland zu gehöret / in welcher ich vorhero niemals/ gewesen/ besichtiget: Ich sage / heutiges Tages / weil die jenige Kirch / welche von den Christen vor diesem / als Constantinopel noch in ihrem Flor gestanden / geehret worden / anjetzo / wie ich dafür halte / in der Türcken Handen ist / die eine Mosquee daraus gemacht haben: Die Kirch nun so ich gesehen / und die ich für deß Patriarchen seine halte/ ist zimblich groß/ nicht so breit/als lang/ welche die Griechen fleissig in ihrem Bau und Kirch deß Griechischen Patriarchen.

Wesen

Wesen erhalten. Man zeigete mir daselbst viel Anmerckenswürdige Dinge / und unter andern ein Stück von der Seule / an welcher unser Seligmacher gegeisselt worden / fast so lang und dick / als das jenige / so wir zu Rom haben; dannenhero ich mir gäntzlich einbilden / daß diese beyde Stücke; wann sie an einander stünden / etlicher massen / die gantze Seule / welche vor diesem ihre rechte Grösse gehabt / vorbilden könten; dieselbige aber seye seithero getheilet worden / umb sie an unterschiedliche Orte und Länder zu bringen / damit die Glaubigen desto grössere Ursach haben möchten / das Leyden ihres Heylandes zu bedencken / und zu ehren. Ich kan nicht sagen / ob die Farbe deß Marmels dieser beyden Stücker gleich seye / weil dieses sehr alt scheinet / und ich mich nicht recht erinnern kan / wie das Stück / so wir zu Rom haben / außsiehet.

In welcher ein Stück von der Seule / daran der Herr Christus gegeisselt worden.

Sie wiesen mir auch auf der seiten der Kirch / wann man hinein gehet / zur rechten Hand / an einem mit einem höltzernen Gitter / und mit starcken Schlössern verwahrten Ort / worzu vertraute Personen die Schlüssel haben / drey Särge heiliger Leiber / unter welchen / wie sie mir sagten / der eine deß H. Theodosii, der zweyte der H. Venerande, und der dritte einer andern heiligen Frauen seyn soll. Ingleichen liessen sie mich mitten in der Kirch / vor dem hohen Altar / eine grosse höltzerne Kron sehen / welche wie unsere Lampen in unsern Kirchen auffgehangen ist. Sie war sehr groß / köstlich außgehauen / und künstlich gemacht / und wird der Chor genennet / weil die Priester sich unter dieser Kron versamblen / und singen. Etwas weiter herab sahe man eine grosse Kupfferne Lampe in gleicher Höhe hangen / mit vielen Leuchtern / welche die Griechen Polyeleos, das ist / Multorum Misericordia, oder vieler Allmosen nennen. Noch weiter drunten / gegen der Thür zu / wiewol allzeit in der Mitte / und in gleicher Höhe / wurde ich etlicher Lampen von Cristall gewahr / welche in der Ründe wie ein grosses Rad in gleicher weite von einander hiengen / und mit Straussen-Eyern und anderm Schmuck außgezieret waren: Und fällt mir jetzo bey / daß ich auch eben dergleichen in den Mosqueen der Türcken gesehen habe / welches sie vielleicht darumb den Griechen nach thun / hierdurch zu erkennen zu geben / daß sie nicht weniger / als sie / Sorgfältig seyen / ihre Kirchen zu schmücken und zu zieren.

Wie auch etliche Leiber der Heiligen / und andere Sachen zu sehen.

Die Weltliche Sache / die ich euch zu berichten habe / ist die Schatzung / welche jährlich auß Egypten erleget wird / wie auch das Geschenck deß Bassa von groß Cairo / welcher deß Groß-Türcken Stadthalter in dieser Provintz ist / so ich dieser Tagen habe einbringen sehen. Dieses waren sechsmal hunderttausend neugemüntzte Zeckinen / und dieses wär der gewöhnliche Tribut / oder das Einkommen / welches der Groß-Türck jährlich aus dieser Landschafft bekomt; wiewol der Bassa daselbst allzeit von dem seinigen noch einige Geschencke hinzu thut. Dieser Schatz wurde / zu vergrösserung deß Prachts / von Eseln in von silbernen Drat geflochtenen Körben getragen / auf welche viel treffliche Egyptische / aufs köstlichst außgerüstete Pferde die in diesem Land sehr hoch gehalten werden / folgeten. Auusser diesem sahe ich weiter nichts besonders / daß zu berichten der Mühe werth gewesen wäre / außgenomen das Gefilde an dem Ufer deß schwartzen Meers / welches ich bey dieser Gelegenheit / indem ich vor meiner Abreiß von dem Herrn Ambassadeur Abschied genommen / der mich vier oder fünff Tag lang / biß er sich wieder in diese Stadt / weil die Pest nachgelassen / zukommen entschlossen / bey sich behalten; da wir dañ / nachdem wir uns Sontags die gantze Nacht mit einander geletzet / den folgenden Montag ins gesamt allhier wieder angelangt. Dieses Feld aber bedünckte mich nicht so annehmlich zu seyn / als ich mir eingebildet / weil es fast gar keine Bäume daselbst gibt / und schlecht bewohnet ist. Schliesslich weiß ich für dieses mahl weiters nichts zu berichten / zumahlen mir die Geschäffte meiner instehenden Reise solches nicht zulassen wollen; will es demnach dabey bewenden lassen / mit Bitte / mich jederzeit in eurer Gunst zu erhalten / und euch so lang zu gedulden / biß ich in Egypten kommen werde / euch von daraus zu schreiben / wiewol ich beförchte / daß euch mein Schreiben gar langsam zukommen werde / weil ich keine andere Gelegenheit habe / als selbige über Land durch gantz Asien nach Constantinopel zu schicken. Jedoch verhoffe ich / es werde dasselbe in keine andere Hände / als in die eurige kommen in welchen ich euch / als einen Liebhaber der merckwürdigsten Sachen / so in unserm Europa zu finden / alles was in diesem Land schönes und Anmercklichs anzutreffen seyn wird / berichten will: Und wann ihr mich bißweiln / an mich zu schreibē / würdigen wollet / so bitte ich eure Schreiben an meine Leuthe nach Rom zu senden / welche sie dann mir zu übermachen wissen / und mir jederzeit angenehm seyn werden. In dessen / mein lieber Herr Mario, seyd dem lieben GOTT befohlen / und gedencket meiner / nebenst allen guten Freunden zu Neapolis im besten. Constantinopel den 19. Septemb. 1615.

Türcken gebracht wird.

Schatzung die jährlich aus Egypten dem Groß-

# Das Eylffte Send-Schreiben
## aus Cairo.

In diesem Schreiben thut der Herr *Della Valle* einen ausführlichen Bericht von seiner Reise nach Egypten, vvas er fur Länder untervvegs angetroffen. Beschreibung der Stadt Alexandria; deß Nils, und Veränderung seines Lauffs; der Stadt Babylon, Cairo; der Caravane nach Mecha; der Pyramiden in Egypten; der Mumien; der Berge Sinai und Horebs, und vieler anderer merckvvürdiger Dinge.

## MEIN HERR,

Der Herr Della alle zehet nach Egypten zu Schiff.

NUnmehr ist es Zeit / daß ich euch von meiner glücklichen Reise von Constantinopel nach Egypten / wie auch von vielen Sachen / die euch nicht unangenehm seyn werden / Bericht erstatte. Solchem nach reisete ich den 25. Septembr. deß verwichenen 1615. Jahrs/welches der erste Tag deß Ramadhans, oder grossen Fasten der Türcken war / morgens frühe umb 3. Uhr / auf der grösten Gallionen einen/ so die Türcken in dem Georgianischen hatten / welche einem Bassa / Nahmens Muhammed, deß Groß-Veziers Caimmacàm oder Statthaltern zugehörete / in Gesellschafft nur neun Personen / sieben Christen / und zweyer Türcken von dieser Stadt ab.

Seine Gesellschaft.

Diese waren der P. F. Iulius de Monté Rubbiano, General-Commissarius deß Franciscaner Ordens/ welcher/ nachdem er zu Constantinopel das seinige verrichtet / Lust hatte / aus Andacht noch eine Reise nach dem gelobten Land zu thun; mein Fr. André, ein Eremit / Augustiner Ordens / den ich mit mir aus Italien genommen / der Herr von Vernies, ein Niederländer / ein mit vortrefflichen Gaben begabter junger Mensch / welcher eine Zeitlang dem Frantzösischen Ambassadeur aufgewartet / und damals mit einem Fieber sehr starck behafftet gewesen / dessen ungeachtet er mich doch inständig bate/ daß ich ihn mit mir nehmen wolte; dergestalt/ daß er wider der Aertzte / auch meinen eigenen Rath/mit mir zu ziehen begehrte/vorwendend/ er fragte nichts darnach / wann er gleich stürbe / wann er nur bey mir wäre / weßwegen ich ihme dann diese Gunst nicht abschlagen können; mein Mahler / der auch ein Niederländer war / von dessen Schildereyen ich euch etliche zu Neapolis sehen lassen will; Paulus ein Griech / so damals mein Dolmetscher / aber gleichfals an einem außzehrendem Fieber sterbkranck war/ dessen er doch / wiewol es ihm von vielen widerrathen worden/ nicht achtete / also/ daß ich von wegen sein / und seiner Mutter Bitte gezwungen worden / ihn mit mir zu nehmen; mein Diener Thomas / den ihr wol kennet / und welchen ich zu meinem Hauß-Hoffmeister gemacht; wie auch mein Lorentz / der euch gleichfals nicht unbekandt ist / und zween Turcken/ein Capigi, oder Thürhüter deß Groß-Türcken / Nahmens Hussein Beig, und Ali sein Diener. Es hat auch ein Jüdischer vortrefflicher Artzt/ und mein guter Freund / einen Reißgefehrten mit abgeben wollen / welches aber seine Unpäßlichkeit / zu meinem höchsten Mißfallen/ nicht zulassen wollen.

Der Frantzösische Ambassadeur thut ihm alle Beförderung.

Der Herr Ambassadeur/ als er gesehen/ daß ich mir vestiglich vorgenommen / zu verreisen/ brachte mir/ aus guter Wolneigung/ zu mehrer Versicherung und Reputation einen Capigi, oder Thürhüter von der Porten zuwegen/ der von dem Groß-Türcken außdrücklichen Befehl hatte/ mich und die meinigen aller Orten auf meiner Reise zu begleiten / nebenst vielen andern vortheilhafften Umbständen / die er zu gebrauchen pflegen / wann er jemand eine Gnade erweisen will; welches dann von so grosser Wirckung ist / daß weder die Bassen/ noch Veziers / noch einiger Beampter deß Reichs/ wer der auch seyn mag / keine Macht noch Gewalt weder über den Capigi, noch über die jenige/ so in seinem Geleit sind/ haben. Damit auch dieser Befehl deß Groß-Türcken desto besser vollzogen werden möchte / so machte der Herr Ambassadeur/ daß derselbe Hussein, welcher über die andern Capigis zu gebieten hatte / mir zu Handen kame. Uber diß brachte er mir auch von dem Mufti ein Schreiben/ in welchem er mich etlichen vornehmen Officirern zu Jerusalem aufs beste recommendirte/ zu wegen; In Summa / er unterließ im geringsten nichts/ was zu meiner Ehre/ und Sicherheit auf der Reise dienlich war. Er ließ es aber dabey noch nicht bewenden/ sondern er gabe mich/ aus Beysorge/ man möchte mir beydes wegen meines Vatterlandes / in welchem ich gebürtig war / als aus unersättlichen Geitz der von Constantinopel weit entfernten Officirer / einigen Uberlast anthun / als welche / ihrer angebornen Art nach / von den Reisenden auf allerhand Weise / wann man keine Versehung deßwegen thut / Geld zu erpressen pflegen / allenthalben / und in allen seinen Briefen / die er mir zum besten geschrieben/ fur seinen Vettern aus/ umb mich fur der

Verfolgung dieſer Officirer zu beſchützen/ und allen und jeden die Gelegenheit zu benehmen/ mir auf meiner Reiſe hinderlich zu ſeyn / und wegen meines Vorhabens zu befragen : dergeſtalt/ daß ich mit ſo guter Vorſorge/ und der obgedachten Geſellſchafft zu Schiff gangen/ und nach Alexandria über gefahren bin / woſelbſt ich mir vorgenommen außzuſteigen/ umb Egyptenland und den Berg Sinai / ehe ich ins gelobte Land reiſete / zu beſichtigen. Ich ſchreibe euch die geringſte Umbſtände/ als welche euch/ wie auch meinen andern guten Freunden/ die mich vordieſem darumb gebetten/ nicht unangenehm ſeyn werden ; im fall euch aber dieſelbe verdrießlich ſeyn möchten / ſo gebt niemand als euch ſelbſt die Schuld. Aber wieder zu meinem Vorhaben zu kommen : Wir hatten in der engen Fahrt bey Conſtantinopel/ welche zwey hundert Italieniſche Meil lang iſt / ſo guten Wind / daß wir den folgenden Tag/ gerad umb Mittag/ zu Gallipolis ankommen/ allwo wir unſere Ancker fallen laſſen/ und unſern Paß auffweiſen muſten. Wir ſandten auch von daraus eine Barque nach Abydos/ daſelbſt gleichfals unſern Paß vorzulegen / damit wir unſere Segel nicht zweymal fallen laſſen dörfften/ alſo/ daß wir den 27. unſern Weg wieder fortgeſetzet / und ſegelten nachdem wir eben an ſelbigem Tag aus dieſer Meer-Enge koñen/ mit einem guten Nordwind die Inſel Tenedos, in dē Canal zwiſchen dieſer Inſel und dem veſten Land vorbey / von wannen ich noch einmal den Pallaſt Ilion ins Geſicht bekame. Den 28. hielte uns die Wind-Stille etwas auf/ und ſtieſſen hernach von innen und auſſen an die Inſel Scio, endlich aber lieffen wir in den Canal hinein. Dienſtags den 29. hielten wir noch immer die lincke Hand an den Küſten gegen Aſien/ und ſegelten mit gutem Wind zwiſchen Samos und Icaria, welches heut zu Tag Nicoria genandt wird. Hernach ſahen wir Pathmos, und lieſſen in kurtzer Zeit viel kleine Eylande / die nicht ſo gar wol bekandt ſind/ hinter uns/ als Foriſi, Lero, welches/ nach deß Belonii (a) Meynung / das alte Ireon iſt/ Arei, und Palatia : Zwiſchen dieſer kleinen Inſel aber / und dem Vorgebürg deß veſten Lands / ſo mir anderſt nicht / als unter dem Türckiſchen Wort Carabagdà, welches ſo viel als einen ſchwartzen Weinberg bedeutet / bekandt iſt / wurden wir von einer Meerſtille überfallen / die uns daſelbſt eine kurtze Zeit aufhielte : jedoch bemüheten wir uns / den 1. Octobris in den Canal / welcher das veſte Land von der Inſel Cos, die wegen deß beruffenen Artztes Hippocratis, der darinnen gebohren worden / berühmt iſt / einzulauffen : Die Türcken nennen dieſelbe auf ihre gebrochene Sprach / Stangiò, welchen Nahmen ſie / wie ſie es mit vielen andern Griechiſchen Orthen zu thun pflegen/ von dem Griechiſchen Articul/ und dem Vorwort Stin, und Giò machen/ und alſo übel außſprechen Stingò. Etliche Lateiniſche Scribenten nennen ſie Longò, und hat alſo dieſe Inſul ſo vielerley Nahmen / als die Unwiſſenheit oder Einbildung der jenigen/ ſo davon reden / ihnen in den Mund gibt / wie zum öfftern mit vielen andern Orten zu geſchehen pflegt. Es war kaum der Tag angebrochen / ſo entſtunde einsmals ein widerwertiger Wind / der uns zurück trieb / und weil derſelbe noch den folgenden Tag anhielte / entſchloſſen wir uns / das Ancker vor dieſem Eyland/ bey welchem wir vorhero nicht haben anländen können / fallen zu laſſen / und uns mit etlichen Lebensmitteln zu verſehen. Mich betreffend/ war ich/ meiner Gewonheit nach/ keiner von den letzten / der Fuß ans Land geſetzet/ und ſo bald ich außgeſtiegen/ gieng ich hin/ das Schloß / welches an dem Meer ligt / und beſſer mit Geſchütz / als ſtarcken Mauren die gar nieder ſind beveſtiget iſt/ zu beſehen. Ich begab mich auch ein wenig ins Land / welches mich/ ſonderlich die Fläche / ſo unten an den Bergen ligt/ wo die Stadt gebauet iſt/ überaus ſchön zu ſeyn beduncke. Und in der Warheit/ ſo war dieſelbe umb und umb mit grünen Pomerantzen- und Limonien-Bäumen / und allerhand Früchten beſetzt ; in Summa / es war nichts ungebauet/ und alles voller Wein- und Luſt-Gärten. Ich gienge auch in die Stadt/ welche ſchön / und zimblich volckreich iſt / da mir ein ehrlicher Mann / wie ich ihn äuſſerlich dafür anſahe/ begegnete/ den ich auf Griechiſch grüſſete / und ſo bald wir ein wenig mit einander geredet/ machten wir von derſelben Stund an gute Kundtſchafft zuſammen. Wir wurden ſtracks von einem Haufen dieſer neugierigen Leuthen umbringet / die ſich höchlich darüber verwundert / als ſie einen auf Frantzöſiſch gekleideten Mann / der ihre Sprache geredet/ geſehen ; wiewol mir ihre Verwunderung nicht frembd vorkame/ weil die Inſel Cos gar weit abgelegen iſt / und halte ich nicht dafür / daß ſie jemals einen Chriſten / ſondern nur lauter Türcken geſehn haben/ weil ſehr wenig Schiffe daſelbſt anländen / dannenhero es kein Wunder iſt / daß ich ihnen etwas ungemeines geſchienen. Dieſer ehrliche Mann / mit deme ich mich beſprochen/ hieß Sebaſtian/ und war der Griechiſchen Kirch Buchhalter/ und durch dieſes Mittel kunte er der alten Sachen dieſes Lands wol erfahren ſeyn / wie er dann ſo gar ungelehrt nicht war. Ich fragte ihn anfänglich / ob nicht einiges Merckzeichen von dem Hippocrate vorhanden wäre ? worauf er mir ſagte/ daß er mir das wenige/ ſo noch übergeblieben / zeigen wolte. Wir giengen demnach mit einander in die Vorſtadt / allwo er mir einen Platz wieſe / da vor dieſem ein kleines Häußlein geſtanden / welches / wie die gemeine Sage gienge/ dem Hippocrati zugehört haben ſolle / welches dann glaublich ſcheinet/ weil ſie dieſen Ort noch biß auf den heutigen Tag Pucrà nennen / welches ein Türckiſches Wort iſt / das ſo viel als Hippocrates bedeutet / wie ich bey vielen Scribenten in acht genommen habe. Dieſer gute Sebaſtian ſagte mir ferners / daß in dieſer Inſel ein Ort wäre / nach dem Nahmen Herculis, welcher / ihrer Meynung nach / allda gewohnet hat / Hercules genennet : Und mag ſolches

Seine Abreiſe nach Alexandria.

Ankunfft zu Gallipolis.

Beſchreibung derſelben.

Samos. Icaria.

Pathmos.

(a) lib. 2. c. 11.

Die Inſel Cos, deß Hippocratis Geburts-Stadt.

Hauß deß Hippocratis

Herculis Wohnung.

ches

ches vielleicht geschehen seyn/ als er diesen Ort verwüstet / den König Eurypilum, entweder ihn wegen seiner Raubereyen zu straffen / oder seine Tochter Chalciope, in die er hefftig verliebt war/zu entführen: Ich bin aber vielmehr der Meynung / daß eine Christen-Kirche / die jetzo dem St. Johannes geweyhet ist / vor diesem deß Herculis Tempel gewesen sey / und der Ort deßwegen den Nahmen behalten habe. Uber diß berichtete er mich/ daß es daselbst noch einen andern Ort gehabt / den man von dem Nahmen Peleni, deß Achillis Vatter / welcher vorzeiten da gewohnet / Pili genennet / Es ist aber / meines Bedünckens / auf diese Erzehlungen wenig zu bauen / weil diese Leuthe in den Historien wenig/oder gar nichts belesen sind/und ihrer Sachen/die sie erzehlen/ keinen andern Grund / als das blosse Vorgeben einfältiger und leichtglaubiger Leuthe haben. Wir besahen folgends die gantze Stadt/ da wir an vielen Orten Marmelsteine / Stücke von Seulen / Bildern / und andern eingefallenen Gebäuen angetroffen / woran gnugsam zu erkennen war / was sie vor diesem gewesen seyn müssen. Ich fande auch bey deß Hippocratis Hauß einen Springbrunn mit einer Marmelsteinern Seule / welcher auf neue Manier erbauet worden; nachdem ich nun alles / was zu sehen war / besichtiget / hab ich mich wieder in meine Gallion begeben. Deß andern Tags war von dem Ancker auffheben noch nichts zu hören / weil wir noch stets widerwertigen Wind hatten; und demnach der Himmel und das Meer uns einen harten Sturm androheten / wolte ich nicht aus dem Schiff gehen / aus Beysorge / es möchte dasselbe davon fahren / weil der Ort / wo wir Ancker geworffen hatten / kein Haven / noch sichere Rhade für uns war. Diesem nach vertrieb ich meine Zeit in dem Schiff / so gut als ich kunte / und wurde mir von daraus an dem vesten Land / gerad gegen der Insel Cos über / das Vorgebürg Crios gewiesen / welches noch biß auf den heutigen Tag diesen Nahmen behält / und der Ort ist/ wo vordiesem Gnidos gestanden hat / und dieweil dieser Platz der Venus gewidmet gewest / und der Insel Cos so nahe war / so verwunderte ich mich nicht mehr über das jenige/ was ich habe sagen hören/ daß die Weiber zu Cos nicht weniger schön / als freundlich seyen.

Die vor dem Fest deß H. Francisci vorhergehende Nacht / wurde der Sturm noch hefftiger / weil aber unser Schiff sehr groß war/ und an dreyen Anckern vest lag/ fühleten wir kein Ungemach von diesem Sturm / außgenommen daß wir das Brausen der Meers-Wellen / und starckes Donnern mit hefftigen Blitzen vermischet / höreten / welches uns aber mehr schläffrig / als unlustig machte.

Endlich ließ der Sturm samt dem Regen nach; weil ich aber / wegen deß noch unruhigen Meers / noch von keinem Auffbruch höreten / so begab ich mich zum andern mahl in diese Insel / daselbst eine Messe zu hören / weil es nicht allein das Fest deß H. Francisci, sondern auch Sontag war. Unser P. Commissarius lase dieselbe mit seiner Zugehörde / so er zu diesem Ende mit sich geführet hatte: Weil aber die Griechen den Lateinern nicht gern zulassen/ eine Messe in ihren Kirchen zu halten / und den unserigen nicht erlaubt ist / eine daselbst zu lesen/ so hörten wir dieselbe in einem Hause/ welches uns einer von den ihrigen / die sie Papas nennen / einraumete / und dieses aus sonderbarer Erlaubnus/ welche dieser P. Commissarius vom Pabst hatte / daß er / an welchem Ort er wolte / Meß lesen durfte. Es lieffen viel Leuthe / und unter andern eine grosse Anzahl Weiber / unter welchen ihrer viel jung und schön waren / aus Vorwitz hinzu. Nach geendigter Meß nahme ich von dem Haußherrn/ Nahmens Diaco Papa Alexis, Abschied / er wolte mich aber nicht also von sich lassen. Diesem nach besahe ich mit dieser Gesellschafft von Männern und Weibern / die uns folgeten / eine Kirch / die unser lieben Frauen gewidmet war / und die sie Gorgopicu nenneten / welcher Nahme / wie mir die verständigste unter ihnen sagten / gebrochen ist / und von dem Wort Gligoraipacui, das ist / *Erhöre uns bald*, herkomt. Mittlerweil ich nun in dieser Kirch mit Abcopirung etlicher alter Uberschrifften / so in die Wände eingehauen waren / beschäfftiget war / wurde der Hauf der jenigen / so mich sehen wolten / je länger je gröser/und hatten alle/ beydes Männer/als Weiber ihren Lust/ mit mir zu reden/ mir Blumen anzubieten/ und mich zu sich auf einen Trunck und Collation einzuladen; kürtzlich / sie erwiesen mir alle Ehr und Freundschafft.

Ich ließ unterdessen etliche Aspern/ welches eine gewisse Müntz ist / unter sie außtheilen/ worüber sie alle ins besonder / so wol die alten Weiber/ als die Jungfrauen sich hoch erfreueten / und achtete sich die jenige für glückselig/ die einen Asper von meiner Hand bekame/ gleich als wann es ein Ablaß-Brieff gewest wäre. Mein Diener Thomas aber/ so jederzeit eines lustigen Gemüths gewesen/ warff eine Handvoll Aspern mitten unter diese Jungfrauen / welche dann / dieselbe auffzulesen / sich darüber zancketen / daß es wenig gefehlet / daß sie nicht einander in die Haare gefallen / also/ daß ich mit der Warheit sagen kan/daß ich die Zeit meines Lebens nichts kurtzweiligers gesehen habe/und muß ich sonderlich bekennen/daß ich von diesen Leuthen einer gantz ungemeinen Gunst genossen. Ich nahme endlich von diesen Jungfrauen allen meinen Abschied/ und muste es geschehen lassen/daß eine gute Anzahl Männer mich biß ans Ufer deß Meers begleitete/allwo ich sie beurlaubete / und mich zum höchsten wegen ihrer Höfflichkeit bedanckte / mit Versprechen / solches anderwerts / zum wenigsten zu Constantinopel/ wo sie hin zu handeln/ und viel Früchte dahin zu führen pflegen/zu verschulden. Ingleichē bedanckte ich mich gegē dem anfangs gedachtē Sebastian/mit dē ich in kundtschafft komen bin/ welchem ich/auf seine Bitte/ meinen Namen / meinen Zunamen / und mein

Dessen Tempel ist in eine Kirch verwandelt worden.

Hippocratis Spring-Brunn.

Crios ein Vorgebürg.

Der Herr Della Valle höret in der Insel Cos eine Messe.

Gorgopicu eine Kirch.

Kurtzweil so er in dieser Insel angestellet.

Vatterland gesagt/ worauf ich mich/ mit tausend Segen und Glücks-Wünschen zu meiner Reise von allem Weibsvolck beladen/ wieder zu Schiff begeben.

Abreise von Cos.

Deß andern Tages wurden die Ancker aufgehaben/ und giengen wir zwo Stunden in der Nacht unter Segel. Unterdessen lag mir die zu Cos mir erwiesene Ehre so sehr im Sinn/ daß ich nicht genug darvon reden kunte/ und als ich einsmals mit meine Thomas hiervon Sprach hielte/ sagte er mir/ daß eine von diesen Frauen meinen Diener Lorentz gefragt hätte/ ob ich von Neapolis wäre/ welche ihm hierauf angedeutet/ daß ihrer Baasen eine daselbst eine Sclavin wäre: Weil aber dieser Mensch nicht von vielen Worten/ und dißfalls gar nicht nach meinem Kopf ist/ hat er mir nie nichts darvon gesagt: jedoch fiele mir alsobald ein/ es möchte diese Insel Cos der Madonna Catharina, die sich bey euch aufhält/ Vatterland seyn; da mir dann eben deß Herrn Coletta Schreiben/ so ich zu Constantinopel empfangen/ eingefallen/ in welchem er mich inständig ersuchet/ daß/ wo ich durch der besagten Donna Catharina Vatterland reysen möchte/ ich nach gewissen Personen/ die zu Neapolis Sclavinnen wären/ fragen/ und ihr bestes reden wolte. Ihme nun hierinn zu willfahren/ hab ich mich deßwegen allenthalben erkündiget/ aber von niemand einige Nachricht haben können. Unterdessen machte ich/ beydes aus dieser Frauen Worten/ und Nachfrage/ wegen etlicher Sclavinn zu Neapolis/ wovon mir mein Thomas gesagt/ wie auch aus diesem Türckischen Wort Stangiò, den Schluß/ daß es eben der Madonna Catharina Vatterland seyn müsse: Ich verlohr aber hierüber schier alle Gedult/ als ich sahe/ daß der Sache nicht mehr zu helffen war/ weil das Schiff nur fort lieff: und möget ihr mir wol glauben/ daß das Mißfallen/ so ich hierüber gehabt/ die Freude/ so ich in der Insel Cos genossen/ weit übertroffen habe/ und hätte ich/ was man nur begehret/ darumb gegeben/ wann ich wieder umbkehren können/ weil ich vielleicht jemand von den ihrigen/ deme ich ihren Zustand berichten können/ möchte angetroffen haben/ die mir deßwegen noch mehr gutes würden erwiesen/ und ich mit ihnen zweifels frey eine beständigere Freundschafft gemacht haben: mit einem Wort/ es war mir solches hertzlich leyd/ und bate unterwegens Gott unaufhörlich/ daß er uns einen Gegenwind zusenden wolte/ damit ich wieder nach Cos kommen könte; es war aber dieses vergebens. Unterdessen bitte ich euch/ mir diesen Gefallen zu erweisen/ und besagter Madonna Catharina, nebenst schönem Gruß zu sagen/ daß ich bey meiner Zurückkunfft nach Constantinopel nicht unterlassen werde/ ihre Verwandten zu besuchen/ und wann sie mich berichten wird/ was sie aus ihrem Land zu wissen verlanget/ so solle sie versichert seyn/ daß ich ihr nach meinem Vermögen/ ich seye auch gleich wo ich wolle/ zu Dienste seyn werde/ und wo ich solches in Person nicht thun kan/ solches durch einen außdrücklichen Botten verrichten zu lassen: so gar werth halte ich sie wegen ihre grossen Tugenden/ worzu ich mich auch wegen der guten Freundschafft/ so sie jederzeit zu mir getragen/ höchlich verpflichtet erkenne. Aber genug hiervon.

Wir waren bereits einen weiten weg von Cos mit gutem Wind gesegelt/ und liessen die erste tagreise der Insulen Nisuto, Charci, Tilo, Simi, und eine Klippe/ Seuclia genennet/ hinter uns.

Die Insel Rhodis.

Wir bekamen auch die Insel Rhodis zu Gesicht/ weil uns aber der Wind widerwertig zu werden begunte/ kunten wir dieselbe in langer Zeit nicht erreichen; nichts desto weniger liessen wir die Ancker nicht fallen/ sondern lavirten stets in dem Canal an dem Vorgebürg deß vesten Lands/ welches sie Marmarà, oder Marmaraci nennen/ biß an das nächste Ufer der Insel/ das wir endlich erreichten/ von dannen wir uns bemüheten/ immer ein wenig weiter fort zu kommen/ aber vergeblich/ weiln diese schwäre Türckische Gallionen sehr grosse Segel führen/ und dannenhero so schwär zu regiren sind/ daß es unmüglich ist/ wo man nicht zum wenigsten guten Vorwind hat/ mit ihnen fort zu kommen. Wann diese Schiffe aber guten Wind haben/ so lauffen sie sehr geschwind fort/ unerachtet sie so schwär und weit sind/ daß man offtmals in einem Schiff zwey tausend Reisende zehlet/ da keiner den andern irret. Wir fuhren also vier oder fünff Tage umbher/ und kunten doch/ wie sehr wir uns auch bemüheten/ nicht nach Rhodis kommen. Endlich aber/ nachdem wir von einem Ufer zum andern zwischen Rhodis und dem vesten Land gekreutzet/ und fast keine Hoffnung mehr hatten/ in diese Insul einzulauffen/ kame den 10. Octobris/ gegen den Abend/ ein kleines Schiff/ von ohngefähr/ zehen oder zwölff Rudern/ zu all unserm Glück/ an unsern Bord/ die jenige/ so ans Land setzen wolten/ abzuholen. Ich ließ mich nicht zweymal bitten/ sondern dingete mit diesen Boots-Leuthen/ mich nebenst etlichen meinen Leuthen/ und einigen Türcken/ so meine gute Freunde waren/ in die Stadt über zu führen/ da wir gar spat ankamen.

Marmarà ein festes Land.

Unterdessen beobachtete ich die Ceremonien/ welche diese Schiffe/ wann sie sich der Mauren/ welche stets starck bewahret wird/ nähern/ gebrauchen/ damit sie eingelassen werden; dergestalt daß/ wann ich diese Stadt überrumpeln wolte/ und mit einer Barque daselbst anfahren müste/ ich wol wüste/ wie ich mich dißfals zu verhalten hätte. Weil es nun Nacht war/ waren die Thore schon verschlossen/ und musten wir uns in einem kleinen schlechten Wirthshauß an der Schifflände/ da die Türcken ihr Cahue trincken/ an welchem sie/ wie ich vor diesem erwähnet/ ihre gröste Lust haben/ so gut als wir kunten/ behelffen. So bald es Tag/ und der Haven geöffnet worden/ gieng ich hinein/ und wurde ober dem Thor/ das gegen dem Meer zugehet/ zweyer in Marmelstein gehauener Wappen/ deren das eine von der Religion/ das andere aber eines Großmeisters von Maltha gewesen/ gewahr: Etwas weiter hinein/ traff ich noch ein anders Thor an/ weil es eine doppelte Mauren hatte an/

Ankunfft zu Rhodis.

te an / über welchem gleichfals Wappen / Bilder und Uberschrifften / von der Religion stunden / die ich abgeschrieben. Ich gienge noch weiter in die Stadt hinein biß an ein anders Thor / durch welches man hinaus gehet / und von Erden gemacht / und das jenige ist / durch welches die Türcken hinein kommen sind / als sie sich dieser Stadt bemächtiget haben / von dannen besahe ich die Vorstädte / und die umbligende Flecken / welche die Griechische Christen bewohnen / weil ihnen / in der Stadt ihre Wohnung zu haben nicht erlaubt ist / und wurde ich eben diesen Morgen / nachdem ich in einem sonderbaren Hauß eine Meß halten lassen / von einem Griechen / der ein Patron auf unserer Gallion war / zu Gast geladen / und aufs höfflichst / und freundlichste von ihm und allen Boots-Leuthen empfangen: Weil er aber gar zu weit von dem Schiff wohnete / wolte ich nicht über Nacht bey ihm bleiben / noch wieder zu ihm kommen: Und so lang wir allda verblieben / schlieff ich allezeit im Schiff / deß Tages aber gienge ich hin und her / das jenige / was merckwürdig war / zu besehen. Kürtzlich / ich habe in der kurtzen Zeit / die wir zu Rhodis zugebracht / alles / was daselbst zu sehen ist / besichtiget; ich hatte auch unter dem Schutz meines Capigi, und aus Vergünstigung etlicher Officirer / so seine gute Freunde waren / einen solchen Vortheil in dieser Vestung / als kein Christ niemals gehabt hat / auch nimmermehr bekommen wird: dann ich gieng vielmals umb die Mauren / beydes inn- als außwendig / wie auch in die Gräben / die Gewölbe unter dem Wall / und überall hin / wo ich wolte / welches alles mir erlaubt war / recht zu besichtigen. Ingleichen besahe ich alles Geschütz / eines nach dem andern / deren etliche ich abgemessen / und fragte / wie schwär sie schiessen / und wie starck sie geladen würden: Ich sahe den Ort / wo sie ihr Kraut und Loth hatten / ich stiege biß zu oberst auf das Schloß / und gieng rings herumb: In Summa / ich kan wol sagen / daß ich (außgenommen / daß ich keinen Abriß davon genommen habe / welches unmüglich gewesen / und ich auch allein nicht hätte thun können) alles / was sich immer hat thun lassen / gethan habe / die Bevestigung und Beschaffenheit eines so hochwichtigen Platz / als dieser ist / so eigentlich und genau in Augenschein zu nehmen. Dieses alles aber geschahe mit solcher Behutsamkeit / daß weder die Besatzung / noch mein Capigi selbst / mein Vorhaben mercketen / sondern vermeynten / daß ich aus Begierde / die Schönheiten ihrer Stadt zu sehen / hierzu bewogen würde.

Es würde aber viel zu lang fallen / euch anjetzo alles / was ich gesehen habe / nach der Ordnung zu erzehlen / will demnach nur mit wenig Worten sagen / daß Rhodis nach Maltha der schönste und festeste Platz seye / den ich jemals gesehen habe; wiewol nicht ohne ist / daß ich ihn nicht unüberwindlich für den Türcken hielte / und verwundere ich mich nicht mehr / daß sie denselben erobert haben: erstlich von wegen deß angräntzenden feindlichen vesten Landes / ohne welches diese Insel nicht bestehen kan: zweytens / weil ich von Beschaffenheit der Völcker / so der Türck auf die Beine bringt / und ihrer Weise zu kriegen / völlige Kundtschafft habe / und weiß / daß alle Soldaten der Türcken gute und unverdrossene Schantzgräber seyn / welche in die hundert / oder zweymal hundert tausend Mann starck / so viel ihrer vor Belägerung einer Stadt ligen / ins gesamt mit Hauen und Schaufeln arbeiten / und / als wann sie zu einer Hochzeit giengen / Sturm lauffen / weil sie in dem aberglaubischē Wahn steckē / daß einē jeden sein Todt an der Stirn geschrieben stehe. Das vornehmste aber ist dieses / weil der Grund und Boden dieser Insel gantz sandig / lück und weichend ist / und deßwegen mit den kleinen Wurtzeln der Bäume vest und dicht gemacht werden muß / dannenhero den Türcken nicht schwär gefallen / grosse Wälle und hohe Schantzen von Erden / wie sie dann damals gethan / auffzuwerffen / mit welchen sie die Gräben / wiewol sie sehr breit waren / außgefüllet / und durch dieses Mittel die Mauren überwältiget: und weiß ich gewiß / wann gleich dieselbe noch einmal so hoch gewest wären / daß sie doch auf solche Weise dieselbe jederzeit übermeistert haben würden / weil es unmüglich / daß eine Handvoll Volcks einer solchen unsäglichen Menge den Paß verwähren können / zumahlen da die Mauren übern Hauffen geworffen / und die Gräben außgefüllet worden / daß eine gantze Armee leichtlich darein kommen können / und sich für dem Widerstand der Belägerten nichts befürchten dörfen. Von diesem allem / und andern dergleichen Sachen aber / will ich mit guter Musse / wann ich die Ehre habe / euch wieder zu sehen / mit euch mündlich reden / und anjetzo nur dieses melden / daß ich allhier sehr viel Gedächtnussen deß Johanniter Ordens angetroffen / welche die Türcken nicht verderbet / sondern stehen lassen. Ich sahe auch die Kirch / die jetzo eine Mosquee ist / wie auch einen offenen Platz / wie die Gerichtstühle zu Neapolis seyn; deß Groß-Meisters Pallast / den Spital samt vielen Wohnungen / welche / wie ich dafür halte / der frembden Nationen Herbergen gewesen sind / und viel andere Gebäue / mit den Wappen und sonderbaren Sinnsprüchen vieler Geschlechte / die mir nicht unbekandt seyn / unter welchen ich etliche auffgezeichnet habe. Insonderheit sahe ich viel Orte / an welchen Gedenckmahle eines Groß-Meisters / Nahmens F. Petrus Daubusson stunden / welcher / wo mir recht ist / Anno 1478. Cardinal gewesen. Man siehet noch seinen Nahmen und Wappen ober den dreyen Stadt-Thoren / an den Mauren an vielen Orten / sonderlich aber auf einem Stuck Geschütz / welches das grösste daselbst ist / und 44. Türckische Hocca, deren jedes hundert Loth schwär ist / schiesset. Worüber ich mich aber am meisten verwundern müssen / ist dieses / daß es / seiner Weite / die so groß ist / daß ein Mann leichtlich hinein schliefen kan / zu geschweigen / viel länger als einiges anders Geschütz / oder

Überbleibsel der Johanniter Ritter.

Ein grosses Stuck Geschütz.

Beschreibung der Stadt Rhodis.

Feldschlange ist / und die Kugel etlich tausend Schritt ins Meer trägt. Er ist oben auf demselben / zu Pferd sitzend / abgebildet; und dieses Stuck Geschütz stehet auf dem Bollwerck zwischen den zweyen grossen und weiten Häven / nehmlich dem gemeinen und der Galleen Haven.

Der Herr Della Valle mus auf einkommende böse Zeitungen länger zu Rhodis warten.

Nachdem ich nun alle diese Sachen mit grossem Lust besehen / hube unsere Galliot / früh morgens den 13. Octobris / die Ancker auf / in Willens weiter zu gehen. Wie es aber schon an dem war / daß wir die Segel auffspannen wolten / lieffe die Zeitung zu Rhodis ein / daß die Galeen von Sicilien / Maltha und Florentz achtzehen Caramusselen weggenommen hätten. Dieses verursachte unsern Schiffer / die Ancker wieder fallen zu lassen / und diesen Haven nicht eher zu verlassen / biß er zuvor versichert / daß es mit der Uberfahrt keine Gefahr mehr hätte. Unterdessen trachtete er nach Mitteln / solches dem Capitain-Bassa / welcher über die Armee zu Nigrepont zu gebieten hatte / zu wissen zu thun / daß er ihme entweder selbst zu Hülff kommen / oder ihm etliche Galeen / ihn zu begleiten / schicken solte / weil unser Schiff / wie ich droben erwehnet / dem Caimmacam zugehöret / und man deßwegen eine übergewöhnliche Sorge für dasselbe tragen muste / und weiß ich gewiß / daß er solches gar gern würde gethan haben; nichts desto weniger kunte er sich nicht entschliessen / einiges Schiff ihme zuzusenden / weiln Nigrepont gar zu weit hiervon entlegen war: also daß sich unser Patron vornahm / biß auf bessere Zeitung hier zu warten. Alle diese Gerüchte verursachten / daß man die Wachten in Rhodis verdoppelte / und auf die Christen Sclaven / deren gar viel daselbst seyn / wie auch auf uns freye Frembdlinge / die wir zum öftern / und zwar wider Gewonheit / in der Stadt gewesen / genauere Achtung gabe; alldieweiln die freye Außländer gar selten hier anländen / als woselbst man sie gemeiniglich nicht außsteigen / noch in die Stadt kommen lässet. Dannenhero / als wir unserer Gewonheit nach / einsmals in die Stadt gehen wolten / man uns bey dem zweyten Thor aufgehalten / und die Wacht uns angedeutet / daß sie uns ohne Erlaubnus deß Beigs, oder Stadthalters und Obristen / nicht hinein lassen dörffte.

Abreise von Rhodis nach Alexandria.

Unser Capigi war sehr darüber bestürtzt / und gieng eilends zu dem Beig hin / von deme er so viel erhielte / daß wir allenthalben in der Stadt / wo wir hin wolten gehen / ja auch / wann es uns beliebte / über Nacht darinnen bleiben dürfften / jedoch mit diesem Beding / daß man uns nicht auf die Mauren / noch zu dem Geschütz führen solte. Ich lachte aber darüber / weil ich vorhero schon einmal da gewesen war / und mus ich bekennen / daß die Türcken keine so böse Leuthe / und in diesem Stuck viel einfältiger und höfflicher als wir sind / wie ich solches in vielen Begebenheiten erfahren habe. Dem sey nun wie ihm wolle / so gienge ich für dißmal / mit samt meinen Leuthen in die Stadt / hernach aber blieb ich / damit ich ihnen keine böse Gedancken machen möchte / in meinem Schiff / und sandte nur des Morgens und Abends meinen Lorentz hinein / uns Essen-Speis einzukauffen. Weil mir aber die Zeit allhier lang zu werden begunte / so bate ich den Schiffer / mir auffrichtig zu sagen / wie lang wir noch vor Rhodis vor Ancker ligen müsten; dann ich hatte mir vorgenommen / wann er mich versichert hätte / daß wir noch fünff oder sechs Tage hier zu bleiben hätten / mit meinem Capigi in einer Caicco wieder nach der Insel Cos zu fahren / und daselbst der Madonna Catharina einen Gefallen zu erweisen; er wolte mir aber keine gewisse Zeit benennen / weil er auf nichts anders / als auf Zeitung von der Flotte wartete / wieder in die See zu lauffen / daß ich also Gedult haben / und allda vor Ancker ligen bleiben muste: Es währete aber solches nicht gar lang / weiln den 17. Octobris früh morgens mit anbrechendem Tag drey Galeen von Rhodis aus der Flotte ankamen / und uns die Zeitung brachten / daß die Christen mit ihrer Beut sich wieder zurück begeben hätten / und die Uberfahrt sicher seye.

Unser Schiffer machte sich unterdessen zum Abzug fertig / und verstärckte unsere Galeen mit etlichen neuen Stucken Geschützes / welche er alle scharf laden liesse: Nachdem er nun alles in Ordnung gebracht / ließ er die Ancker aufheben / und segelten wir umb Mittag gerad auf Alexandrien zu / dahin man / ohne Fuß ans Land zu setzen / mit einem Nord-Wind / der gemeiniglich umb diese Zeit zu wehen pflegt / zum längsten in dreyen oder vier Tagen kommen kan. Wir waren aber unglückselig; dann ob wir wol in dreyen Tagen Egypten / ja den Nil selbst / welcher seine Süssigkeit und weisse Farb einen grossen Strich ins Meer behält / ins Gesicht bekommen; nichts desto weniger befanden wir uns / als wir das Land sahen / aus Unwissenheit und schlechter Erfahrung der Türckischen und Griechischen Steuer-Leuthe / welche die See-Carten nicht zu gebrauchen / und kaum mit dem Compaß umbzugehen wissen / wol zwölff oder fünffzehen Meilen oberhalb Alexandrien bey Rosetto, welches die Türcken Rescid nennen / allwo ein grösserer Meerschlund / als deß Nils seiner ist: dergestalt / daß wir mit unleidlicher Ungedult wieder umbkehren / und einen langen Umbweg gebrauchen musten; aber ich versichere euch / daß wir / wegen solcher Ungeschicklichkeit unserer Schiffleuthe / und Unbequemlichkeit unsers Schiffs zu solcher Fahrt / mehr hinter sich / als vor sich gefahren. Ich laß euch jetzo gedencken / wie wir so wol dem Steuerman / als den Bootsknechten gefluchet haben müssen.

Der Nil behält seine Süssigkeit und Farb.

Ich war sonder Zweiffel unter dem gantzen Hauffen am meisten erzörnet / weil sie mich auffs äusserste ungedultig gemacht: Nahme derowegen meinen Compaß / und

machte

machte den Schiffer / alß einen unverständigen Esel aufs hefftigste auß. Etliche ansehnliche Türcken / die mit uns überfuhren / stunden umb mich herumb / und weil sie meinen / wann sie jemand mehr Worte / als andere machen hören / daß er mehr verstehe / so sagten sie zu mir / daß ich gute Ursach hätte / also ungehalten zu seyn. In Summa / es war ein grausamer Lermen / und muſten die älteſten Piloten / mich zu stillen / mit ihren Instrumenten in den Händen zu mir kommen / und zu ihrer Entschuldigung vorgeben / daß sie / wegen der ungewöhnlichen Grosse deß Schiffs / nothwendiger Weise / die Klippen / so man Westwerts finde / zu vermeyden / so weit hätten umbfahren müssen. Wie dem allem / so wurden wir endlich wieder eins; dieses geschahe aber / weil mir der Zorn wieder vergangen war: dann wir lieſsen den 25. dieses zwischen zwey und drey Uhr der Nacht in dem Mund deß Havens vor Alexandrien unsere Ancker / wo unsere Gallion beykommen konte / fallen. Es würde aber viel zu lang fallen / wann ich euch von den Vögeln / und andern Dingen / die ich auf dem Meer gesehen / sagen wolte; sondern ich will nur dieses melden / daß ich dißfals so viel ich beobachtet / deß Belonii (a) Meynung bin / welcher sagt / daß fast alle Vögel übers Meer fliegen / außgenommen etlich wenige / die wegen ihrer zarten Art / nirgends anderswo als in einem Land leben können / welches / es seye gleich dasselbe warm oder kalt / mit ihrer Natur überein komt. Ich blieb diese Nacht im Schiff; deß Morgens aber / nachdem wir unser Geschütz / das Schloß zu begrüssen / gelöset / und dasselbe uns wieder geantwortet hatte / stiege ich mit meinen Leuthen auß / und traffe an dem Strand deß Meers den Dolmetscher / und die Janitscharen deß Frantzösischen Consuls, Herrn Gabriel Fernosi, welcher daselbst wohnete / an / der / nachdem er meine Ankunfft vernommen / mir diese Leuthe entgegen geschickt / die mich in sein Hauß geführet / allwo ich von ihme mit aller Höflichkeit und Ehrbeweisung bewillkommet worden bin.

Ankunfft vor Alexandria.

(a) lib. 2. c. 17.

Ich blieb nicht lang in Alexandria / weil die Lufft ungesund / und sehr wenig da zu sehen ist: Wiewol ich die kurtze Zeit über / die ich mich daselbst auffgehalten / alles / was merckwürdig allda zu befinden / auß Anleitung deß Herrn Consuls / der mir niemals von der Seiten kame / und / weil er dieser Sachen wol erfahren / und von fünffzehen Jahren her / in welchen er dieses Amt verwaltet / viel gesehen hatte / mir von vielẽ Besonderheitẽ dieses Landes Bericht gab / die mir nicht unangenehm waren. Die Stadt ist inwendig gantz verwüstet / und stehen die übrige Häuser anjetzo / wegẽ Bequemlichkeit / deß Havens und Kauffhauses / aussen an dem Ufer deß Meers. Die Mauren sind eben die / welche König Alexander vor Zeiten mit grossen Thürnen / dieselbe zu beschützen / hat bauen lassen: Die Türcken aber lassen alles verfallen / weil sie niemals alte Gebeude zu verbessern trachten / sondern wann eines derselben einfället / ein anders an dessen Stelle auffbauen / und lieber

Beschreibung der Stadt Alexandria.

newe Gebäue auffführen wollen / ob es schon nicht so gut ist / und das alte mit geringerm Unkosten außgebessert werden könte: dergestalt / daß heutiges Tages die Häusser / Kirchen und und andere Gebäude zu Alexandria die Helfft auf der Erde nieder gefallen liegen; welches ohne Mitleiden nicht anzusehen ist. Kürtzlich / man siehet daselbst nichts / als eingefallene Mauren / auf den Gassen einen unverträglichen weissen Staub von dem Kalch und Steinen dieser zerfallenen Gebäude / die gleichwol noch zu erkennen geben / daß sie / wegen der vielen Marmelsteine / Seulen / und andern dergleichẽ köstlichen Zierathen / die man an unterschiedlichen Orten ligen siehet / sehr schön und herrlich gewesen seyen. Dannenhero kan ich mich über den Historien-Schreiber Agathias (a) nicht genugsam verwundern / welcher in Beschreibung eines Erdbebens / so sich daselbst zugetragen / sagt / daß / zu seiner Zeit die Gebäue zu Alexandria weder starck / noch groß gewesen seyen / da doch das Wiederspiel an den zerfallenen Steinhauffen / so heut zu Tage noch vorhanden seyn / zu sehen ist. Das jenige was mir am besten hier gefallen / waren die Cisternen / dern es sehr viel daselbst hat / die sehr weit seyn / und so nahe beysammen stehen / daß man wol sagen kan / es stehe die gantze Stadt auf Gewölbern / die auf vielen Marmelsteinern Seulen ruhen / welches in der Warheit schön zu sehen ist. Und weil es an diesem Ort keine Brunquellen hat / so werden diese Cisternen zu gewisser Zeit deß Jahrs von einem Arm deß Nils / welcher durch unterirrdische Röhren in die Stadt geführet wird / angefüllet / durch welche das Wasser / nach dem es ein wenig geläutert worden / auf deß Groß-Türcken Unkosten / der solches deß Jahrs einmal zu thun schuldig ist / vermittelst gewisser Räder / von welchen ich nichts sagen will / weil Belonius (a) dieselbe bereits beschrieben hat / in diese Cisternen geleitet wird: dannenhero / nach meinem Bedüncken / dieses unterirrdische Gebäu kein so grosses Wunder ist / daß man deßwegen vorgeben müssen / als ob Archimedes vor diesem dasselbe in Egypten erfunden habe / daß Land dadurch zu befeuchten / wie Deodorus Siculus (b) berichtet. Nächst diesem haben mir die zwey Pyramiden / oder zugespitzte Säulen sehr wolgefallen; worunter die eine noch gantz / und tieff in die Erde gesuncken / jedoch vielleicht noch höher / als die zu St. Peter zu Rom / die andere aber allerdings zerfallen war. Man siehet auch ausser den Stadtmauren auf einem erhabenen kleinen Hügel / die Pompeius-Säule / wie man sie nennet / welche mit seinem Oberkheil / Fuß und Fundament / von eben dem Marmel / wie die Pyramiden / gemacht / und viel höher ist / als die Säulen deß Portals der Rotunda zu Rom / ja noch höher als die jenige / welche Pabst Paulus vor der Kirch zu St. Maria Major aufrichten lassen / und kürtzlich / dergleichen wir keine in unserm Land haben / welche dieser an der Höhe gleichet. Dieses ist in der Warheit ein fürtreffliches schönes Stück: Auß was Ursach aber sie dieselbe die Pompeius-

(a) lib. 2.

(a) 2. c. 55.

(b) lib. 2.

Pompeius-Säule.

Säule nennen/ ist mir unbewust / es seye dann Sach / wegen deß Siegs / welchen Cæsar über Pompeium erhalten hat / und daß er zum Gedächtnuß dessen diese Säule auffrichten lassen.

St. Marcus Kirch. Uber diß sahe ich die kleine St. Marcus Kirch / welche vordiesem deß Patriarchen gewest ist/ und welche heutiges Tages die Coften, das ist/ die Egyptische Christen innen haben: worbey in acht zu nehmen ist / daß diß Wort Egittio, welches Egypten bedeutet / auch so viel als Guptios, wann man das E, so im Anfang stehet / davon thut / und das G, wie vor alten Zeiten / und den Buchstaben I, für ein V, außspricht. Aber an statt Guptios, oder Gubti, wie die Araber reden / sagen die unserige besser Cofto. In dieser Kirch sahe ich auch den Ort / da vordiesem der Leichnam

Ort deß Leichnams St. Marci. St. Marci geruhet / von dannen die Venetianer denselben in ihre Stadt mit den gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien gebracht haben. Ferners sahe ich ein Creutz in einer Gassen/ in

St. Catharinen Kirch und ihr Pfeiler. welcher/ wie man sagte / dieser grosse Heilige enthauptet worden ist ; wie auch in der St. Catharinen Kirch eine kleine Marmelsteinerne Säule / auf welcher man ihr das Haupt abgeschlagen hat. Fast mitten in der Stadt auf einer Höhe / siehet man den Steinhauffen eines grossen alten Gebäues / welchen etliche der H. Catharinen Vatter zueignen/ andere sagen/ daß es eine Kirch / zu der Christen Zeiten gewesen sey: Dem sey nun wie ihm wolle / so ist doch gewiß/ daß sie jünger ist / als die jenige Kirch/ welche Kirch von den Christen mit männiglichs Frolocken auf den Steinhauffen deß berühmten Tempels deß Serapis / dessen der

(a) 19. Aug. 8 Cardinal Baronius (a) in seinen Anmerckungen über das Marter-Buch gedencket / und sich auf die alten Scribenten beziehet / erbauet / und dem H. Johannes geweyhet worden.

St. Johannes Kirch. An dem Ufer deß Meers nicht weit von der Stadtmauren / da zwo zugespitzte Säulen stehen / siehet man den Steinhauffen eines prächtigen / und vor allen andern ansehnlichen Gebäues/ welches weit ins Meer hinein gehet/ und heimliche Gänge und Thüren hat / durch welche man in und aus der Stadt durch die Mauren kommen kan / auß welchem / wie mir der Herr Consul gesagt hat / unfehlbarlich abzunehmen und zu schliessen / daß derselbe vor

Cleopatra Pallast. diesem der Königin Cleopatra Pallast gewesen sey ; und dieses ist auch wol gläublich/ weil dieses Königliche Hauß zu Alexandria /

(a) de Bell. Civ. l. 3. dessen Cæsar (a) in seinen Commentarien gedencket / samt dem Teathro oder Schaubüne/ welches der Platz gewest seyn muß/ wo die zwo zugespitzte Säulen/ mit ihren Außgängen auß der Stadt gehen / welche / nach Strabonis Beschreibung / gleichfals zur lincken Hand/ wann man zum grossen Thor hinein gehet/ gestanden / nirgends besser noch bequemlicher an einigem Ort der Stadt / als an diesem haben stehen können. Die Insel Pharus, von welcher Strabo (a) und alle andere alte Scribenten reden / ist nicht mehr für solche zu erkennen/ weil sie nunmehr mit dem vesten Land vereiniget / und zu einem Leib worden ist ; so sehr kan

Die Insel Pharus. (a) lib. 17.

die Länge der Zeit alle Dinge verändern:

*Tantum ævi longinqua valet mutare vetustas.* Virg. Æneid. 3.

Der Einwohner Kleidung Ihre Kleidung betreffend / so ist zu wissen/ daß die Inwohner/ beydes zu Alexandria / als Cairo/ wie auch durch gantz Egypten und Arabien / welche / wie sie vorgeben / Araber oder Mohren / und keine Türcken sind / so gekleidet gehen / wie die Mahler die Aposteln in ihren Schildereyen mahlen / aber gemeiniglich gar schlecht und armselig. Ingleichen sind die Weiber eben so gekleidet / wie man die Mutter Gottes / sonderlich in den alten Gemählden/ abzubilden pfleget : Allein bedecken sie / sich deß Mahomets Gesetz zu bequemen/ ihr Angesicht mit einem Tuch / welches / wie Belonius (a) sagt / denen Kappen / der jenigen / so sich am Grünen-Donnerstag offentlich geisseln / allerdings gleichet. Es würde aber viel zu lang fallen / wann ich euch das Elend und Armuth dieser guten Leuthe/ die/ wie das unvernünfftige Viehe / unter Hütten und Strohdächern auf dem Felde leben / sagen solte. Ich will auch nichts von den Bäumen auf welchen die Zimmetrinden wächset / noch von den wilden Feigenbäumen / die sie Pharaons-Feigenbäume nennen/ welche Früchte tragen / die uns unbekand seyn/ melden. Ingleichen will ich auch einer Art Früchte / die sie Mouz nennen/ und ich versucht habe / welche schier unsern kleinen Cucumern gleichen/ im übrigen aber mit unsern Feigen wol überein kommen / nicht gedencken: Ihre Rinden ist grün / und sehr zart / wann man aber dieselbe schälet / so ist die Frucht gantz weiß / und/ wann man sie öffnet / voll kleiner färbichten Körnlein. Ihr Geschmack ist säurlicht-süß / und riechet wie Gewürtz / welches mir nicht wol anstund / wiewol meine Leuthe grossen Lust daran hatten. Der Baum/ oder die Pflantze/ worauf diese Frucht wächset / hat breite Blätter / fast eben wie ein Ast von einem Palmbaum / wann man alle desselbe Blätter auf einmal zusammen nimt ; woraus die Inwohner unzeitig schliessen wollen / daß unser erster Vatter Adam / nachdem er Gottes Gebott übertretten / die Blätter eines solchen Baums abgebrochen/ und ihme auß denselben ein Kleid/ seine Blöse damit zu bedecken/ gemacht habe. So will ich mich auch nicht bemühen / den Kräutern zu Alexandria/ und andern uns seltzamen Gewächsen nachzuforschen/ weiln Belonius, (b) auf den ich mich beziehe/ hiervon weitläufftig und mit grossem Fleiß geschrieben ; sondern ich will nur allein dieses sagen/ daß ich / nachdem ich zu Alexandria alles genug besehen/ den 1. Novemb. von dem Herrn Consul, nach dem Mittagessen/ meinen Abschied genomen / also daß wir unter dem Geleit eines von seinen Janitscharen / den er mir zu einem Wegweiser mitgegeben / nebenst etlichen Camelen/ welche unsern Reißzeug trugen/ zu Pferd abgereiset / und uns nach Resetd, oder Rossetto, welches bey einem außlauff deß Nils ligt/ welcher nach meinem bedüncken/ vor alters der Canopische Mund genennet worden/ begeben/ allwo wir zu Schiff gehen musten / umb nach Cairo zu ziehen / weil der Arm des Nils

(a) lib. 3. c. 35.

Bäume und Früchte.

Mouz eine Frucht.

(b) lib. 2.

der

der durch Alexandrien laufft / heutiges Tages nicht mehr Schiffreich ist.

Der Herr Consul erwiese mir die Ehre / und ließ mir von mehrentheils seinẽ Leuthen zwo oder drey Meilẽ von der Stadt das Geleit gebẽ. Die Anzahl aber der meinigẽ wurde durch drey Personen vermindert: Dann als der P. Commissarius Franciscaner-Ordens vernomẽn daß eine Caravane in kurtzer Zeit nach Jerusalem gehen wurde / allwo er daß Christ-Fest gern halten wolte / ihme aber bewust war / daß ich umb dieselbe Zeit noch nicht allda seyn könte / und ich mich aus Neugierigkeit etliche tage zu Cairo auffhalten würde / so bate er mich / ihn voraus gehen zu lassen / welches ich ihme auch bewilliget: Und damit er auch einen Gefährten bey sich hätte / so befahl ich meinem Frater Andrè, den er wol umb sich leiden kunte / ihn biß dahin zu begleiten / gab ihnen auch Reise-Zehrung biß nach Jerusalem / und von dannen biß wieder in Italien mit / also daß sie niemand umb Geld ansprächen dörfften. Solcher Gestalt nun giengen diese ihres Wegs. Den dritten betreffend / welcher der arme Paul / ein Griech / und mein Dolmetsch war / habe ich ihn zu Alexandria lassen müssen: Dann als wir noch zu Rhodis waren / hatte er starcke Artzney-Mittel / welche ihm seine eigene Lands-Leuthe in einem Bad / ihrem Gebrauch nach zubereitet / gebraucht / wodurch dann seine Kranckheit dergestalt zu genommen / daß ich ihn auf eine so beschwärliche weite Reise / nicht mitzunehmen getrauet / sondern in eines Griechen Hauß gelassen / deme ich ihn aufs beste anbefohlen / und ihn gebetten / seiner fleissig zu pflegen / biß es GOTT nach seinem Willen mit ihm ordnen würde / und da es wieder besser mit ihm werden solte / ihn nach Constantinopel bringen zu lassen; Es erledigte uns aber dieser fromme junge Mensch solcher Sorge / dann er starb / ehe ich von dannen verreisete / und solcher gestalt musten wir uns länger daselbst auffhalten / ihm die letzte Pflicht zu erweisen / und ihn ehrlich zur Erden bestatten zu lassen. Ich erschrack nicht sehr über seinen Todt / weil wir ihm denselben schon vorher prophezeyet haben / ich auch die Zeit über / als ich zu Constantinopel gewest / insgemein zwey oder drey Tausend Menschen alle Tage an der Pest sterben sehen; ja es wurden so gar in meiner Nachbarschafft rings umb mein Hauß herumb / ihrer viel / so frisch und gesund gewest / innerhalb vier und zwantzig Stunden / und bißweiln in kürtzerer Zeit / durch diese Seuch weggerückt / also daß ich mich wegen seines Todts wie gedacht / nicht imgeringsten entsetzet / zumahlen weil er schon vorhero sechs Monat lang deß Betts hüten müssen.

Die Zahl deß Volcks in dem Delta und alle Reiß-Gefährten wird vermindert.

Dessen Dolmetsch stirbt zu Alexandria.

Dieserm nach hinterließ ich Alexandria im Frieden / und brach umb Mittag mit den sechs andern / die ich noch übrig hatte / von dannen auf / reiseten also dieselbe gantze Nacht / damit wir desto zeitlicher Rosette / so sechtzig Meilen von dannen ligt / erreichen möchten: wir musten aber auf halbem Weg in einer Barque über einen Fluß fahren / welchen ich gäntzlich für einen Arm deß Saltzwassers / so in das Land hinein laufft / halte; weil es aber / als wir überfuhren / gar spat war / kunte ich keine bessere Gewißheit hiervon überkommen. Ich kam ein wenig vor Tag nach Rosette / und begab mich / nachdem ich bey einem Italiener / der Unter-Consul daselbst ist / und alle Sachen unserer Nation zu verwalten hat / eingekehret / zu Ruhe / und schlieff / von der beschwerlichen Reise ein wenig außzuruhen / biß umb neun oder zehen Uhr. Nachdem es aber schon hoher Tag war / besahe ich die Stadt / welche zwar klein / aber gar Volckreich / und voll Kauffleuthe ist / weil sie an einem Außlauff deß Nils ligt / und daselbst viel Kauffwahren / so von Cairo gebracht werden / ankommen. Der Nil laufft unten an ihren Maurer Ostwerts vorbey / allwo er seiner gröstẽ Schiffreichen Canäle einen macht. Der zweyte / so besser nach Osten ligt / laufft nach Damiata / woselbst / wann mir recht ist / der Pelusische Mund ligt; bey welcher Gelegenheit ich ungemeldet nicht lassen kan / daß die sieben Außflüsse deß Nils / deren Strabo, und alle andere alte Scribenten gedencken / nicht mehr anzutreffen seyen; Dann es hat daselbst nicht mehr / als die obgedachte zwey Arme / welche man befahren kan / ausser welchen mir keine andere bewust seyn / als der / welcher nach Alexandrien hinab laufft / und die Cisternen anfüllet / nebenst noch einem kleinen Canal / so der vierdte ist: Die andern Arme / von denen die Alten Meldung gethan haben / sind entweder verstopfft / weil man sie nicht mehr laufen siehet / oder haben sich in kleine unbekandte Bächlein / die keinen Nahmen haben / oder zu gewissen Jahrszeiten / wann das Wasser groß ist / in rauschende Bäche verwandelt: In Summa ich habe im geringsten nichts darvon erfahren können / worüber sich aber nicht zu verwundern ist / weil man schon vor so viel hundert Jahre her dieselbe in Abgang kommen lassen / und nicht mehr so grossen Fleiß und Kosten / wie man bey den alten Scribenten lieset / daran gewendet hat / so gar / daß auch damals gewisse Kriegsleuthe darzu bestellet gewest / die Dämme und Gräben deß Nils gebührlich zu unterhalten. Wann gleich / sage ich / anders nichts / als diese Verwahrlosung gewest wäre / so hätte doch dieselbe einig und allein verursachen können / daß der Nil mit seinem Uberlauf eine so lange Zeit her unzehlich viel ungewöhnliche Veränderungen in dem Land / und sonderlich in dem untern Egypten / welches er an unterschiedlichen Orten benetzet / hätte machen können; und dieses umb so viel desto mehr / weil er / von wegen deß vielen Sands und Schlams / den er gemeiniglich mit sich führet / von Natur zustopffend ist: Und ist Herodotus (a) selbst der Meynung gewest / daß das gantze Delta, oder untere Egypten / dahin die Griechen zu seiner Zeit gehandelt haben / in den ersten Zeiten ein Anwachs deß Landes / und / wie er sagt / ein Geschenck und Gabe dieses Flusses gewesen sey: und wiewol der Arm / der nach Rosette hin laufft / der kleinste

Abreise von Alexandria nach Rosette.

Beschreibung der Stadt Rosette.

Veränderung in dem Lauff deß Nils.

Und dessen Ursach.

(a) lib. 2.

unter

unter denen ist / so Schiffreich sind / so ist er doch allzeit so breit als die Tyber / aber / wie mich bedünckt / nicht so tieff / weil ich keine so grosse Schiffe auf demselben / als zu Rom gesehen habe. Nach Cairo gebraucht man sich gewisser Barquen / die Germes nennen / welche nicht tieff gehen / und sehr weit sind. Ich bestellte eine / darein ich mich den 3. Novemb. satzte / und den Strom aufwerts nach Cairo fuhr; weil nun das Land in Egypten nieder und eben ist / und keine Bäume hat / so ist der Wind daselbst nicht unbequem. Unsere Schifffahrt / währete vierthalben Tage / und gieng dieselbe entweder mit dem Segel / oder / wann wir keinen Wind hatten / mit dem Seil / weil sie keine Ruder brauchen / tapffer von statten. Wir blieben bißweiln über Nacht in den Dörffern / die wir hier und dar an den Ufern deß Flusses fanden / ich habe aber nichts sonderliches angetroffen / als etliche Oefen / die Ziegelsteine zu brennen / worbey ich mich der Hebreer Dienstbarkeit / und ihrer Fleischtöpffe erinnert / und etliche andere kleine Oefen / welche / wie ich / wegen etlicher Uberbleibsel / so ich daselbst gefunden / und ich euch bey meiner Wiederkunfft weisen will / darzu gemacht gewest / das Metall darin zu schmeltzen. Ich habe auch / als etwas sonderliches angemercket / was die Egyptier für Materi brauchen / wann sie Feuer machen wollen / welches dann / weil sie kein Holtz haben / nichts anders ist / als gedörter Kühemist / und bißweilen Erdschollen / die sie lange Zeit an die Sonne geleget. Ingleichen hat mir ihre Hurtigkeit im Schwimmen sehr wol gefallen: Und weil sie gar offt / entweder allein / oder mit ihrer Herde / deren sie hüten / über die Flüsse müssen / so ziehen sie / es seyen gleich Männer oder Weiber / ihr Hembd auß / welches ihre einige Kleidung / und meistentheils von blauem Tuch / weit und lang biß auf die Füsse ist / rings herumb an den Enden mit Seiden gesteppet / wie die Kleider / und mit sehr weiten Ermeln: Oder wann sie unter ihren Hembdern ein anders kleines Leibröcklein / welches ebē auf solche Weise gemacht ist / tragē / so ziehen sie dasselbe gleichfals auß / machen einen Bündel davon / den sie auf ihren Kopff binden / und schwimmen also mit unglaublicher Geschwindigkeit über den Fluß / und ziehen / so bald sie auf die andere Seiten kommen / ihre Hembder / ehe sie sich abtröcknen / wieder an. Man siehet den gantzen Tag an dem Fluß sonst anders nichts / welches mir umb so viel seltzamer vorkommen / weil diese Gewohnheit dem Gebrauch der Türcken / die doch einerley Secr sind / gantz zuwider ist; und habe ich nie kein Land gesehen / in welchē so wol das Mañs- als Weibs-Volck / sich so wenig bekümmert / ihre Blösse zu bedecken / als in diesem. Sie seyn fast allzeit nackend / und wann man sie gleich ansiehet / decken sie sich doch nichts desto mehr zu. Es haben aber diese Landleuthe ein so abscheuliche garstige / und von der steten Sonnen Hitze so schwartze und außgedörte Haut / daß sich einer eher darüber Erbrechen / als das Feuer der Unzüchtigen Begierde empfinden solte.

Germes eine Art von Barquen.

Die Egyptier haben kein Brennholtz.

Sind gute Schwimmer

Sorglosigkeit der Egyptier / ihre Blösse zu bedecken

Wir waren eine Tagreise von Cairo / als wir drey der grösten und nächsten Pyramiden zu Gesicht bekommen; und eben an selbigem Abend / welcher das Fest Aller-Heiligen war / kamen wir nach Bulac / ein an der Ost-Seite deß Nils gelegenes Dorff / welches der Haven zu Cairo ist / weil die Stadt in die zwo Meilen von dem Fluß abgelegen ist. Ehe wir nach Bulac kamen / sahe ich den Arm der nach Alexandria / und den / der nach Damiata gehet / nebenst denē andern / so sich unterschiedlich vertheilen; zu Bulac aber kan man sagen / daß der Nil daselbst gantz seye; aber ein wenig weiter hinauff theilet er sich in zwey Theile / und machet zugleich hierdurch eine zimblich grosse Insel: Ich schlieff diese Nacht in unserer Barquen. Deß morgens aber luden wir unser Reißgezeug auf Camele / wir selbst aber satzten uns auf Esel / weilen niemand / weder Moren noch Türcken / wo er nicht zum wenigsten ein Spahi / oder sonst vornehmer Officirer ist / zu Pferd reiten darff / und nahmen also unsern Weg nach Cairo. Ich bin aber der Meynung / daß sie dieses darumb thun / weil die Pferde fürtrefflich schön und gut / derselben aber sehr wenig seyn / dannenhero sie dieselbe nicht gern zu schanden reiten lassen wollen / sondern zur Noth wider den Feind dieselbe zu gebrauchen versparen. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist es gar gemein / auf Eseln zu reiten. Diese haben unter dem Sattel eine kleine / und mit Fleiß hierzu gemachte schöne Decke / und traben wunderlich damit einher / welches dann lächerlich zu sehen ist. Kürtzlich / es haben alle vornehme Leuthe / ja die Weiber selbst keine andern Thiere / darauf sie reiten. In solchem Pracht nun tharen auch wir unsern Einzug / in Cairo / nachdem wir von Bulac biß an die Stadt über ein schönes flaches Feld geritten / von welchem das Wasser deß Nils etliche Tage zuvor abgeloffen war / also / daß es seine gewöhnliche Grüne beydes von Palmbäumen / als allerhand Früchten und Kräutern / daß man sie mit Augen nicht schöner hätte sehen können / zu überkommen begunte. Ich verhoffte / ich würde allda das Egyptische Loto antreffen / welches ein Art einer Lilien ist / von welcher man / wie Herodotus (a) schreibet / Brod zu machen pflegt: Diese Wurtzel aber ist heutiges Tages / zum wenigsten unter diesem Nahmen gantz unbekandt; was aber ihren Gebrauch anbelanget / wolte ich mich vielleicht / wann ich Zeit gehabt hätte / besser hiervon erkundiget haben. Dieser gantze weg ist sehr gangbar / und wegen deß steten Handels und Wandels über diemassen kurtzweilig / insonderheit aber ist er an einem Ort / den man Vzbequis nennet / in der Vorstadt Cairo / beym Stadt-Thor trefflich schön. Dieses ist eine in einem Grund gelegene / sich in der Ründe erstreckende / und mit Häussern umbgebene Ebene / welche so wol umb die Zeit / wann die Wiesen mit Blumen geschmucket / als mit dem Nil-Wasser überschwemmet sind / da sie dann einem See gleichen / sehr lieblich anzusehen ist. Nachdem

Vertheilung deß Nils in viel Arm.

Bulac ein Dorff.

Die Egyptier dörffen nicht auf Pferden reiten.

Ankunfft zu Cairo.

(a) lib. 2.

wir

wir nun zu Cairo angelangt / stiegen wir vor deß Frantzösischen Consuls Behausung ab / allwo sein Hoffmeister auß seinem Befehl mich in sein Zimmer führte / woselbst ich trefflich wol tractirt wurde. Es ist aber nunmehr Zeit euch das jenige / was ich hier gesehen / und die Zeit über gethan habe / berichte.

Beschreibung der Stadt Cairo oder Alkair.

Fürs erste so ist gewiß / das die Stadt Cairo / oder Alkair / viel gröſſer als Rom und Constantinopel / ja einige Stadt / die ich weiß / ist / und worüber sich noch mehr zuverwundern / so ist dieselbe mit Häusern dergestalt angefüllet / daß man biß auſſer den Stadtmauren eine grosse Menge schöner und herrlicher Gebäue siehet : Welches dann ihrer vielen Ursach gegeben hat / zu sagen / daß Cairo keine Mauren habe / weiln diese so grosse Menge der Häuser / so umb sie herumb stehen / dieselgantz und gar bedecken ; jedoch hat es grosse Thore / die man zuschlieſſen kan / wann man will. Mit einem Wort / so hat Cairo / nach der Außrechnung etlicher berühmter Scribenten / achtzehen Tausend / nach anderer aber / sechs und zwantzig Tausend Gassen ; welches dann kein Auffschnitt ist / weil sie alle ihren Nahmen und ihre Thore haben / welche alle Abend / zu verhütung Ungelegenheit und Raubereyen durch gewisse Pfortenschlieſſer / die der König besoldet / verschlossen werden. Was die Gröſſe der Gassen anbetrifft / kan ich sie / nicht eigentlich beschreiben / weil dieselbe wie anderswo auch ungleich / und bald groß / bald klein sind. Es gibt aber viel grosse Gassen daselbst / worunter ihrer drey oder vier unserer Frantzösischen Gasse an der Länge nicht viel nachgeben werden ; wiewol es auch viel kleine gibt / aber wie dem allem / so ist keine darunter / die nicht zum wenigsten hundert Schritt lang ist. Die Häuser aber stehen gar eng beysammen / ja die vornembste und breiteste Straß der Stadt / ist nicht weiter / als die auf dem Berg der Barmhertzigkeit / wo ich zu Neapolis wohnte / oder die Gasse deß Pabsts zu Rom / die man von unserm Hauß / so daselbst gelegen ist / Della Valle nennet ; dergestalt / daß man / zu Behuf der jenigen / so hier und dar in der Stadt zu thun haben / an dem Ort / wo keine Gassen sind / Durchgänge durch die Häuser gemacht hat / die aber sehr tieff / eng und finster seyn / jedoch alle Abend ebē so fleissig / als die Stadt-Thore verschlossen werden. Bey tage gehet man zu Fuß dadurch / oder reitet auf Eseln / und fast allzeit im tunckeln / welches / meines Bedunckens / die gröste Thorheit von der Welt / und kein zweiffel ist / daß man / wann dergleichen Gassen und Durchgänge in unserm Italien wären / ohne unterlaß allerley Ungelegenheit haben würde. Die Gebäude sind sehr hoch / und von guten Steinen auffgeführet / der Kalch aber / so nur von Erden gemacht ist / tauget nichts / dahero es auch komt / daß sie nicht lang währen. Unter allen Moſqueen daselbst / die ich gesehen habe / ist die bey Campsòn Gauro, Mit ihrer Grabstädte vornen her von welcher unser Iovius (a) so offt geredet hat / die schönste und beste. Auſſenher aber haben die Moſqueen nichts / das schön scheinet / weil die Gassen gar zu eng seyn / und die Häusser zu hart an einander stehen. Vor der Stadt hat es eine sehr lange Gassen / die mir gar wol gefällt / welche an einen schönen Platz / der so groß ist / als der Marckt zu Neapolis / und zur Zeit der Circaſſier oder Mamelucken gemacht worden / die Pferde daselbst zu bereiten / und andere dergleichen Schauspiel zu halten. Die Mauren / so beydes diesen Platz als die Gasse umbgeben / sind mit einem trefflichen Spatziergang versehen / welche mit Erckern gezieret sind / auß welchen viel Personen / das jenige / was vorgehet / sehen können. Unterher haben sie viel Fenster / so gerad auf den Weg gehen / welche an statt der eysernen oder höltzernen Gitter so man vor solche nidrige Fenster zu machen pflegt / voll durchlöcherter Steine sind / durch welche man hinaus sehen kan / und diese seynd für das Frauen-Zimmer / damit sie / wann sie vor diesen Fenstern stehen / alles / was in der Gassen / oder auf dem Platz geschicht / sehen können / da sie hingegen nicht können gesehen werden. Auf einer andern seiten / beduncke mich eine sehr lange und breite Gasse gar schön zu seyn / da man nichts als Moſquen siehet / welche / ob sie wol nicht groß seyn / jedoch sehr wol und zierlich gebauet sind. Eine jede hat ihren kleinen Pallast / und eine herrliche Türckische Grabstätte zur Seiten / deren Erbauung den Circaſſiern zugeschrieben wird / zu deren Zeiten eine jede vornehme Stands-Person ihren Pallast samt einer Moſquee hat bauen lassen / umb daselbst sein Gebet zu thun / und seine begräbnuß für sich und die seinigen zu haben. Diese Gasse ist der schönsten Dingen eines / so daselbst zu sehen ist : dann sie ist sehr breit / und über tausend Schritt lang ; auf beyden Seiten aber siehet man nichts anders / als diese Palläste und Moſqueen / welche samt ihren Giebeln / und Glocken-Thürnen über die massen angenehm zu sehen seyn. Nichts desto weniger ist dieser Ort / weil er zu weit abgelegen / nicht so sehr bewohnet / und gleichsam öde / und gehen alle diese Gebäude nach und nach ein ; aus deme aber / was noch heute stehet / und worvon ich bereits erwehnet habe / ist abzunehmen / daß die Stadt ihre Stelle zu unterschiedlichen Zeiten vielmals / wiewol nicht gar weit / verandert habe.

Wie viel sie Gassen haben.

Ihre Gebäude.

Moßqueen

(a) Hist. lib. 13.

Grosse Gasse und Platz vor der Stadt.

Sie lag vor diesem an dem Nil / wegen Bequemlichkeit deß Flusses / wie ich dafür halte ; heutiges Tages aber ist dieser Ort voller Steinhauffen / nebenst etlichen / in der Mitte mit Mauren verschlossenen Häusern / allwo etliche Egyptische Christen wohnen / die daselbst ihre Kirchen haben / von welchen ich / als ich einsmals da gewesen / drey gesehen ; eine zu St. Barbara / nebenst etlichen Reliquien von dieser / und etlichen andern Heiligen / die man mir gewiesen : eine andere zu St. Georg / auf einen Hügel erbauet / von welcher man das alte und neue Cairo / mit seinem umbligenden Feldern sehr angenehm sehen kan / welche die Griechische München / so alle sehr betagt

Die Stadt Cairo hat ihren Platz unterschiedlich geändert.

Kirchen zu St. Barbara.

St. Georg.

betagt seynd / und von ihrem Patriarchen unterhalten werden / ohne einiges Closter innen haben. Die dritte / welche ich billich am ersten hätte nennen sollen / und welche / wie ich dafür halte / die heiligste und vornehmste der Coften / zum wenigsten in diesen Landen ist / war auf den Steinhauffen eines kleinen Häußleins / worinnen die H. Jungfrau Maria / als sie in Egypten kommen / lange Zeit gewohnet / erbauet. Die Uberbleibsel dieses heiligen Häußleins sind noch unter dem grossen Altar dieser Kirche an einem tieffen und gantz finstern Ort zu sehen / allwo man auf kleinen Pfeilern / die das Gewölb deß grossen Altars unterstützen / noch etliche Stücker von den Balcken verwahret / welche vor diesem den Soller dieses Hauses sollen getragen haben / die aber / wegen ihrer Aelte / nicht allein schwartz und russig / sondern auch sehr vermodert sind.

Und eine auf der Jungfrau Maria Wohnung erbauet.

Dieser gantze zerfallene Umbkreiß / der sehr groß ist / und sich biß an den Fluß erstrecket / wird das alte Cairo genennet : Das neue Cairo aber / so heutiges Tages bewohnet wird / und gerad zwischen den Steinhauffen deß alten Cairo / und der schönen Gassen der Circassier / deren ich droben gedacht habe / ligt / ist von dem Fluß etwas besser Ostwerts gegen einem Hügel / der mit einer Citadell / welche das Schloß der Stadt ist / bevestiget ist / abgelegen ; die Mauren aber deß neuen Cairo / heben sich eben an dem Ort an / wo sich die Steinhauffen deß alten endigen / dessen Bezirck so groß ist / daß die neue Stadt / wie gedacht / zwo Meylen von dem Fluß ligt. Die Warheit aber zu bekennen / so beduncket mich / das Cairo von seinem Anfang her / jederzeit an dem Ort / wo jetzo das neue ist / gestanden / und daß das alte Cairo die alte Stadt Babylon in Egypten seye / die vor Zeiten der jenigen Chaldeer Pflantzstadt gewesen ist / welche / nachdem sie diese Gegend von dem König in Egypten erhalten / wie Strabo (a) und Diodorus Siculus (b) berichten / diese Stadt erbauet / und ihr den Nahmen von dem andern Babel / von dem sie her gestammet / gegeben haben. Diese meine Meynung behaupte ich mit zweyen Gründen : Der erste ist / weil das eingefallene Gemäuer deß alten Cairo viel zu ältlicht / und unter einander verworren ist / daß es nur deß alten Cairo seyn solte / als dessen Erbauung und Nahme ( wie seine Gestalt noch etlicher massen bezeuget ) von den Türckischen Geschichtschreibern / einer gewissen Türckischen / der Mahometanischen Secte zugethanen Frauen zugeeignet wird. Der zweyte Grund ist / weilen Babilon in Egypten / nach deß Strabonis (a) und anderer alter Geschichtschreiber Meynung / auf dem Delta zur lincken Hand deß Nils / wenn man den Strom aufwerts fähret / nehmlich an seinem Östlichen Ufer / und gleichsam samt dem Fluß gerad mitten gegen Memphis über / gelegen ist / welches nach Herodoti (b) und aller anderer Bericht / an dem Westlichen Ufer ligt. Wiewol ich aber Memphis Schritt fur Schritt an diesem Ufer gesucht habe / so habe ich doch nicht daß geringste Merckzeichen / hiervon finden können : Nichts desto weniger so ist auß den Pyramiden / so nicht weit davon stehen / und darzu gehören / nach dem Vers deß Martialis (c).

Alt und neu Cairo.

Babilon in Egypten.

(a) lib. 17.
(b) lib. 1.
(a) lib. 17.
(b) lib. 2.

*Barbara Pyramidum ſileant miracula Memphis.*

(c) Epigr. 1.

wie auch auß der Nachbarschafft deß Vorgebürgs Delta, von dannen dieselbe / nach Strabonis, (d) Meynung / nur vierzehen oder fünfzehen Meylen ligt ; ingleichen auß der mitten in dem Fluß gelegenen Insel / von welcher Diodorus Siculus (e) als einem gegen Memphis über gelegenen Ort / Meldung thut / und aus vielen andern Anzeigungen / augenscheinlich abzunehmen / daß die Stadt Babilon nirgends anderswo / als in dieser Gegend / gegen Cairo über / und einfolgentlich auf der andern Seiten deß Flusses / gerad / wo deß alten Cairo Steinhauffen sind / gewesen seyn müsse. Der Platz / den man noch auf den heutigen Tag siehet / an welchem das Hauß / worinnen die heilige Jungfrau gewohnet / gestanden ist / bestätiget meine Meynung gar sehr ; alldieweilen dasselbe / wann es nicht gar unter Babylon gehöret hat / jedoch sonder zweiffel / nicht weit davon muß gewesen seyn / in deme warscheinlich ist / daß sie vielmehr zu ihrer wohnung eine gute Stadt / in welcher sie einigen Vortheil haben können / als ein schlechtes Dorff werde erwehlet haben ; und daß diese Stadt keine andere / als Babylon gewest seye. Uber diß / wañ es wahr ist / daß der Städte und Dörffer in Egypten so viel gewest seyen / und so nahe bey einander gelegen haben / wie die Historien bezeugen / so kan man sich gar leicht irren / und einen Ort für den andern nehmen. Dem sey aber wie ihm wolle / so ist mir doch noch nicht aller zweiffel benommen / und beruff ich mich einig und allein / auf die alte Geschichtschreiber / deren Meynung ich noch zur Zeit nicht beyfallen kan / weil ich ihre Bücher nicht bey Handen habe / und nicht weiß / wer sie hier haben möchte ; die Erinnerung aber dessen / was ich gelesen habe / kan mir eben so wenig / als das jenige / was ich in Durchlesung dieser Scribenten / von Zeit zu Zeit dabey angemercket habe / nicht viel behülfflich seyn : Ich verhoffe aber dermaleins gründliche Nachricht hiervon in Italien zu haben / allwo mir an Büchern nicht mangeln wird.

Eine Insul Delta genandt.

(d) lib. 17.
(e) lib. 18.

Sieben Meil von Cairo / nachdem wir stets zwischen einem Canal und kleinen See / welcher das von Ergiessung deß Nils hinterbliebene Wasser gemacht / durch einen lustigen / von grossen Bäumen überall beschatteten Weg fortgezogen / kamen wir zu einem Flecken / den sie Matarea nennen / allwo ein Hauß stehet / in welchem die Heil. Jungfrau Maria / eine lange Zeit mit unserm HErrn und Heyland / und dem Heil. Joseph gewohnet / als sie vor dem König Herodes in Egypten geflohen. Es ist daselbst / noch ein kleines Fenster / gleich wie ein Schranck / zu sehen / unter welchem die Christliche Priester

Hauß in dem Flecken Matarea, da die Jungfrau Maria gewohnet hat.

Meß

Meß halten. Ingleichen siehet man auch einen Bach/ in welchem / wie die gemeine Sage gehet / die heilige Jungfrau die Windeln ihres Göttlichen Kindes hat zu waschen pflegen. Nicht weit davon sahe ich in einem Garten/ woselbst Belonius(a) ein Balsam-Bäumlein gefunden hat/so aber nicht mehr da ist / einen grossen Baum / auf welchem eine Frucht wächset/ die sie Pharaons-Feigen nennen/welche fast wie die wilde Feigen / von denen ich droben gedacht / außsehen. Dieser Baum ist/ ihrem Vorgeben nach / seit Pharaons Zeiten gestanden ; ja die Türcken selbst / halten diesen Ort/ auß Liebe zu dem HERRN JESU/ den sie für einen grossen Propheten erkennen/in hohen Ehren/ und erzehlen von demselben/weiß nicht was für ein erdichtetes Wunderwerck/ welches doch mit dem Warhafften / welches Nicephorus (a) und Sozomenus (b) erzehlen/ überein komt ; daß nehmlich die Bäume zu Hermopolis in Egypten/ bey der Ankunfft deß HERRN CHRISTI sich von ihrer Stelle beweget/ und wie hoch und dick sie auch gewesen/ biß zur Erde nider gebogen haben/ ihn gleichsam anzubetten/und ihre Ehrerbietigkeit zu erweisen. Was mich betrifft / kan ich weder für gewiß sagen/ daß Matarea das alte Hermopolis seye / noch daß sich dieses Wunderwerck an diesem Baum / der noch auf den heutigen Tag zu Mataréa zu sehen ist/ zugetragen habe;so wol darum/weil es schwärlich seyn kan / daß ein Baum von derselben Zeit an biß anjetzo / über sechtzehen hundert Jahr solte stehen können / wiewol dieser / der zu Matarea stehet / noch trefflich schön und groß ist ; als auch/ weil der Baum/ den man noch heutiges Tages siehet / wie ich gesagt habe/ ein wilder Feigenbaum ist. Es sind aber alle Scribenten / so hiervon geschrieben haben / hierinnen einig / daß die Bäume zu Hermopolis , an welchen dieses Wunderwerck geschehen ist / eben die jenige seyen / die man Persidi, oder Pfersigbäume nennet/dergleichen aber in gantz Egypten keine zu finden sind : oder / da es solcher geben solte / so ist mir der Ort unbekandt/ oder sie müssen einen andern Nahmen haben. Die Beschreibung selber / die Mathiolus (a) in seinen Erklärungen über den Dioscoridem macht / gibt klar genug zu erkennen/ daß dieser Baum mit dem wilden Feigenbaum keine Gleichnuß habe / dessen Früchte den Mispeln sehr wol an der Farb gleichen / insonderheit wann sie reiff sind ; da hingegen die Pfersiche graßgrün seyn / und Kerne oder Steine haben. Den Ort betreffend / so ist gewiß / daß Ptolomeus (b) zwo Städte in Egypten setzet / die er Hermopolis nennet ; die eine in der Gegend Alexandria / welches Mataréa nicht seyn kan / weil dieselbe / meiner Meynung nach / besser Mittagwerts ligen muß : Die andere aber in dem Lande Theben / jedoch / wann man dem Bericht der Christen in diesem Land glauben will / wie wir uns dann etlicher massen / an denselben halten müssen ; und wann man das Lager der Stadt Mataréa , welche gerad auf dem Weg von Jerusalem / den der HErr CHristus in Eyppten gezogen/ weil er auf dem Delta ligt / für das Land Theben / welches an den Gräntzen deß Obern-Egypten ligt/ gelten lässet ; so möchte man vielleicht wol glauben können / daß Mataréa zum wenigsten dieses Hermopolis gewest seye/ welches unserm Heyland bey seiner ersten Ankunfft in Egypten zu einem Auffenthalt gedienet. Dieses würde mit der Gottseligen Meynung der Christen in diesem Land zimblich wol überein kommen / wann nicht Ptolomeus (a) die Stadt Hermopolis deß Ober-Egyptens an die West-Seite deß Fluß / und Mataréa an die Ost-Seite setzte. Nicht weit von Mataréa ist ein See / welcher seinen Ursprung von dem hinterstelligen Wasser / wann sich der Nil ergeust / hat/ und zu gewissen Zeiten deß Jahrs trocken wird. Mitten in diesem See stehet eine schöne zugespitzte Säule / die noch gantz/ und viel höher/ als die zu Alexandria ist. Dieses ist alles das jenige/ was zu Cairo/ und an den vornehmsten umbligenden Orten merckwürdiges gesehen werden kan.

Ich bin zwar umb die Zeit noch nicht daselbst gewest/wann sie ihrer grossen Feste eines begehen / bey welchem die Vornehmsten der Stadt erscheinen / wann man den Damm durchsticht / den Nil in den Wassergraben zu leiten : Ich habe aber einen andern Dam von Erden öffnen sehen / wodurch das Wasser in einen Canal/der mitten durch die Stadt gehet/ gelassen wordē/ welches so hoch gestiegē/ daß es kleine Barquen getragen/daß man darauf zum Lust herumb fahren können. Dieser Canal/wie auch alle andere/die man an unterschiedlichē orten im Land öffnet/ die Felder zu überschwemmen/ laufft nach und nach wieder ab / biß daß er wieder trocken wird. Dieses geschicht im Augstmonat / und bleibt das Nil-Wasser zween Monat auf dem Land / wovon es sehr fruchtbar wird : jedoch wird nicht das gantze Land von solchen Fruchtbringenden Ergiessungen/sondern nur ein Theil davon befeuchtet/ das andere aber/ dahin das Wasser nicht kommen kan/ bleibt unfruchtbar/ weil es gar selten daselbst regnet/und der Grund sehr trockē/ und das Land sandicht ist / daß weder Laub noch Graß darauff wächst ; woraus ich dann den Schluß mache / daß das berühmte Egypten kein so gutes und fruchtbares Land seye/ als sich ihrer viel einbilden. Ich habe/ sage ich / dieses feyerliche Fest / deme der Bassa selbst beywohnet / und welches die Einwohner mit grossen Freuden begehen/ nicht gesehen ; dann an solcher Ergiessung hanget ihre gantze Wolfahrt / als woraus sie / wie auch die Alten gethan haben / nach dem das Wasser hoch oder nider steiget / von der Zukünfftigen Fruchtbahr- oder Unfruchbarkeit deß Jahrs urtheilen. Vorzeiten merckte man/ nach Strabonis (a) Bericht / auf die Höhe deß Wassers / wie dasselbe in gewissen Brunnen mit dem Nil zu- oder abnahm : Anjetzo aber nimt man das Gemerck an einer kleinen Pyramid / ( ich nenne dieselbe klein / in Ver-

Fest zu Cairo bey durchstechung deß Damms/ das Nil-Wasser einzulassen.

Die Ergiessung deß Nils ist deß Landes Reichthum.

a) lib. 2. c. 9.

Pharaons-Feigen.

Wunder/ so ich in dem Leben soll zutragen haben.

a) Eccl. hist. lib. 10. c. 31.

b) Hist. lib. 5. c. 21

a) In lib. 1. Dioscor. c. 146

(b) Georg. lib. 4.

(a) Georg. lib. 4.

(a) lib. 1. 7.

gleichung gegen andern) welche zu dem Ende an einem bequemen Ort auffgerichtet worden / und bey nahe eben so gestaltet und groß / als die jenige ist / die man noch heutiges Tages bey dem Grab deß Cestius / bey der Sanct Paul Pforten zu Rom siehet.

Solennität der Caravane nach Mecha.

Ich kame aber eben zu rechter Zeit / einer andern Solennität / die der Mühe mehr werth ist / zu zusehen: Dieses war der Auffbruch der Caravane nach Mecha / welche in einer unzählichen Menge Pilgern bestunde / die dahin zogen / ihre Gelübde zu vollziehen / und ihre Andacht bey dem Grab Mahomets zu verrichten. Diese Caravane geschicht alle Jahr einmal unter der Begleitung eines Sangiacs-Beighi, welcher / wegen deß Bassa von Cairo / das Haupt über dieselbe ist / und den Schmuck für das Grab und die Capell ihres Propheten Mahomets / welchen der Groß-Türck von Constantinopel dahin schickt / bey sich führet / mit Befelch / das Präsent / welches er das Jahr vorhero gethan / wieder zurück zubringen / und dasselbe / als ein Heiligthumb / stückweise unter die vornehmsten ihrer Secr außtheilen zu lassen.

Anzahl der Menschen und Kameele.

Es ziehen aber so viel Pilgram von allen ihren Nationen dahin / daß die Caravane gemeiniglich in viertzig / fünfftzig und sechtzig Tausend / ja gar bißweiln in neuntzig Tausend Kameelen bestehet. Dieses Jahr war dieselbe / wie sie sagten / nicht starck / wiewol sie in fünff und viertzig Tausend Kameelen / ohne die Pferde / Esel und Maulthier / deren gleichfals sehr viel waren / bestunde: Woraus man dann die grosse Menge der Pilger / so sich zuweiln in die zweymal hundert Tausend belauffen / abnehmen kan. Barmhertzigkeit der Türcken gegen die Arme / so nach Mecha ziehen. Nicht ohne ist es zwar / daß viel arme Bettler / ohne Gelt / und ohne einigen Vorrath mit gehen; es sind aber für dieselbe viel Cameele von wegen deß Groß-Türcken / und der Bassen / beydes der noch lebenden / als verstorbenen / und anderer reichen Leuthe bestellet / welche dieses Liebs-Werck an ihnen beweisen / ja mit allem deme / was sie unterwegs bedürffen / versorgen / und dieselbe / wann sie auf dem Wege müde seyn / oder kranck werden / tragen lassen. Die Pilgram / so nach Mecha ziehen / müssen sich mit allem / was sie unterwegs bedürffen / ja so gar mit Wasser versehen / weil fast auf dem gantzen Weg nichts zu bekommen ist; welches mich dann verursachet / dafür zu halten / daß ein Theil deß glückseligen Arabiens / wie auch das jenige / welches die Türcken heut zu Tage Iemèn, und das andere / wo die Stadt Mecha liget / welches sie Hagiàz nennen / und einen Fürsten von deß Mahomets Geblüt / der von ihnen Scerif genandt wird / für ihren Herrn erkennen / mit besserm Grund unter das steinichte / oder unfruchtbahre / als das glückselige oder fruchtbahre Arabien gezählet werden konne.

Der Unkosten / den der Groß Türck auf diese Pilgerschafft allein anwendet / belaufft sich / der Particulier-Personen nicht darzu gerechnet / auf sechsmal hundert Tausend Zeckin / welches der vierdte Theil deß jährlichen Einkommens aus Egypten ist / das in vier Theil auf folgende Weise außgetheilet wird / sechsmal hundert Tausend Scerifi, so von lauter Gold seyn / und einer ein wenig mehr / als ein Venetianischer Zeckin gilt / an neuer Müntz / welche der Bassa alle Jahr bey Leibs und Lebens Straff nach Constantinopel zu senden verpflichtet ist. Diese Summa ist zu den Willkührlichen Außgaben deß Groß-Türcken / nebenst noch dreymal hundert Tausend andern / gleiches Schlags die er auß Jemen erhebet. Von allem diesem aber gibt er niemals über hundert und fünfftzig Tausend Zeckin aufs meiste / wann man alles genau rechnet / auß / woraus man dann die Rechnung machen kan / wie viel er jährlich zurück lege. Sechsmal hundert Tausend andere Zeckin / werden wie gedacht / zur Caravana nach Mecha angewendet: Sechsmal hundert Tausend werden zu Bezahlung der Kriegsvölcker in Egypten gebraucht; die übrige sechsmal hundert Tausend aber leget der Bassa / wie man gäntzlich dafür hält zu seinem und seiner Bedienten Nutzen an.

Unkosten / so auf die Pilgerschafft nach Mecha gewendet wird.

Einkommen deß Groß-Türcken auß Egypten / worzu es angewendet werde.

Aber wieder zu unserer Caravana zu kommen / so ist zu wissen / daß / ehe sich dieselbe auf den Weg begibt / eine allgemeine Musterung der Frembdlinge / Camelen und Wägen vorgenommen wird / welche in schöner Ordnung durch die Stadt / von dem Schloß an / da der Bassa wohnet / biß in ein Feld zichet / da sie auf einander warten / und etliche Tage daselbst verharren / sich desto besser auf die Reise zu rüsten. Sie ziehen / wie gedacht / mittẽ durch die Stadt / und währet dieser Zug länger als einen Tag; weil ihnen fast die gantze Militz / die Officirer und Vornehmste in Cairo / die Scholaren / deren unzählig viel sind / wie auch die Dervis und Santons / (von denen ich euch hiebevor geschriebẽ) die sehr wunderlich auffziehen; dergestalt / daß der jenige / der unter diesen närrischen Leuthen am meisten nackend und bloß gehet / von diesem einfältigen Gesindlein für den heiligsten und Gottsfürchtigsten Mann gehalten wird. Nach diesem allem ist derjenige Schmuck zu sehen / welchen der Groß-Türck für die Begräbnuß ihres Propheten sendet / welchen die Türcken / so diesem Zug auf den Gassen zusehen / mit ihren Schnupfüchern auß Andacht anrühren.

Beschreibung deß Auffzugs der Caravane.

Diese Procession / so den 12. Novemb. angieng / und die ich auch nebenst andern anschauete / geschahe in folgender Ordnung. Erstlich ritten ihrer viel zu Pferd vorauß / auf welche stracks die Handwercksleuthe / deren man bey dieser Caravana vonnöthen haben möchte / folgeten; alß Hufschmede / Becker / Köche / und allerhand Marcketenter; und hatte ein jedes Handwerck seine eigene Kamele. Die Hufschmiede giengen voraus / und saß auf dem vordersten Kamel ein Jüngling / deß Capitains dieses

Ordnung der Procession nach Mecha.

dieses Handwercks Sohn / unter einem schönen seidenen / und köstlich gezierten Himmel; wie dann ein jedes Handwerck sein eigenes Ober-Haupt hatte / deme die andern gehorchen musten. Hinder diesen Handwercks-Leuthen wurden zwey Falckenetlein von zweyen Pferden gezogen. Darauf kamen deß Beig / Obersten über die Caravane, Pferde / zum theil mit Wasserschläuchen / zum Theil mit seinem Reißgezeug beladen; hernach seine Sänffte / die von zweyen sehr grossen Kameln getragen wurde; nach diesen noch viel andere Kamele / etliche beladen / etliche aber unbeladen / umb die arme Krancken / wann es vonnöthen / zu tragen. Auf diese folgeten sehr viel andere Kamele / dern etliche besondern Leuthen / die nach Mecha zogen / etliche aber gewissen / Theils noch lebenden / Theils abgestorbenen Personen zugehöreten / die sie zu einem Almosen zu solchem Ende dahin gesendet hatten. Unter diesem gantzen Hauffen sahe man auch von einem Ort zum andern viel Reuter / welche diese Reise zugleich mit thaten / und andere / die ihnen biß vor die Stadt hinaus das Geleid gaben / umb von ihnen Abschied zu nehmen. Es waren auch viel Soldaten dabey / die Caravana zu beschützen: Etliche führten Musqueten / wiewol sie zu Pferd sassen / die sie auf den Achseln / wie unsere Infanterie / trugen / andere aber waren mit Bogen und Pfeilen bewehret. Es befanden sich auch viel Bogen-Schützen in unterschiedlichen Hauffen dabey / welche / als sie bey einem Gerüst / das überzwerch in der Gassen / bey einer Mosquee / Gauria genennet / stunde / vorbey zogen / ihre Pfeile gegen dieses Gerüst in die Höhe geschossen / wie ich von dem Ort / allwo ich diesem Außzug zugesehen / eigentlich sehn können; weßwegen man mich berichtete / daß diese Abergläubische Pilgram auß dem Fall ihrer Pfeile / oder Mahl / so sie in das Holtz machen / weiß nicht was für ein gutes oder böses Zeichen von dem Außgang ihrer Reise nehmen. Ingleichen war ein gute Anzahl Büchsenschützen zu Fuß zusehen / auf welche eine unglaubliche Menge Pilgram zu Fuß folgete / die von allen ihren Geistlichen Ordensleuthen / so viel ihrer in Cairo gewesen / und an ihren Fahnen zu erkennen waren / begleitet wurden. Diese scheinheilige Leuthe giengen paar weise / und sungen in zweyen Chören / fast eben als wie unsere Ordens-Leuthe die Psalmen singen. Unter diesen war eine Schaar ihrer Santons, die ein sehr strenges Leben führen / und in unterschiedlichen Kleidungen / und mit wunderseltzamen Geberden das Wort Hù mit vollem Halß außrieffen / worvon ich euch / meines Bedünckens / vor diesem geschrieben habe.

Die andern waren gantz nackend / etliche zu fuß / etliche zu Pferd / und liessen ihre Blöse jederman offentlich sehen / damit sie hierdurch für desto heiliger angesehen werden möchten. Unter andern war auch einer zu Pferd / deme etliche Jahr zuvor wegen begangenen Diebstals / durch Gerichtliche Erkandtnuß die Hand war abgehauen worden: Nachdem er sich aber seithero zu diesem scheinheiligen Leben / als welches bey den Türcken gar hoch gehalten wird / begeben / so wurde er von ihnen in dieser Processiõn für einen heiligen angesehen / also daß das Volck allenthalben / wo er hingienge / ihm entweder die Arme / oder die Hand / die er noch behalten / küssete. Die Compagnie der Janitscharen / mit ihren Feuer-Rohren / und Federbüschen auf dem Kopff / war die letzte. Auf diese folgete der Beig / der Caravana Oberster zu Pferd / mit vielen andern vornehmen Officirern / und gleich hinter ihnen wurde das Gezelt / das Grab Mahomets damit zu überdecken / getragen. Dieses war gantz von Seiden und mit Gold gestickt / und gantz außgespannen und aufgerichtet auf ein Kamel geladen / welches / weil es diese Ehre gehabt / auf ewig befreyet ist / einige Last mehr zu tragen. Nach diesem kamen die andern Kamele / aufs beste außgerüstet / und zwar in so grosser Menge / daß der folgende Tag noch damit zugebracht wurde. In Summa / es war alles sehr wol zu sehen / also / daß ich grossen Lust dabey gehabt. Acht Tage hernach genoß ich dieser Ergetzlichkeit noch einmal / indem ich mich vor die Stadt hinauß begeben / diese Caravana, so noch nicht abgereiset war / und in einem ebenen Feld unter einer unzehlichen Menge Zelten lage / zu besehen.

Und gewißlich / es war eine grosse Kurtzweil / auf einmal so viel Menschen und Viehe beysammen zu sehen / so / daß man wegen der grossen Menge und Verwirrung nicht wissen kunte / ob der vierfüssigen Thiere / oder derer mit zweyen Füssen mehr gewesen seyen.

Ort der Pyramiden in Egypten.

Es ist aber / wie mich bedünckt / nunmehr Zeit / von den Pyramiden / die ich am achten Tag des Christ-Monats gesehen / zu reden. Diese nun stehen / wie gedacht / an der West-Seite deß Nils / jedoch zwölff Meylen von dem Fluß / in einem unfruchbaren / sandichten und ebenem Feld / welches von demselben nicht überschwemmet wird. Diodorus Siculus (a) setzet sie fünffzehen Meylen von Memphis / und ohngefähr sechsthalben / von dem Nil / vielleicht aber von seinen Canäln einem / so damals vorbey geflossen / weiln diese Pyramiden vor alten Zeiten ein See umbringet / welchen der König Myri hat machen lassen. Heutiges Tages aber siehet man kein Wasser mehr / sondern ist alles wieder in den alten Stand / wie es vorhin gewesen / gebracht worden / und muß man von Cairo über den Nil / über das eingefallene Gemäur deß alten Cairo / allzeit Westwerts / ziehen.

(a) lib. 1.

Wir liessen uns zweymal in einer Barquen übersetzen; und zwar das erste mahl über einen kleinen Arm / welcher eine Insel

macht; von dannen zogen wir auß der Insel über den Fluß / und über unterschiedliche andere kleine Bächlein / die wir hernach westwerts funden / die uns aber keine sonders grosse Mühe machten / weil sie sonst nicht / als wann der Nil überlaufft / fliessen: jedoch hat es noch einen / der gröſſer als die andern / und / wie ich dafür halte / allzeit voll Wasser / wie auch vielleicht der jenige ist / von welchem Diodorus Siculus schreibt / daß es nicht weit von den Pyramiden seye. Ich bin aber mit Belonio (a) der Meynung / daß alle diese Bächlein den alten Egyptiern Ursach gegegen haben / die Fabeln der höllischen Flüsse zu erdichten; nicht allein / wie er sagt / deß Lethe, sondern auch deß Cocyto, und der jenigen Seen / über welche Charon die Seelen / wann sie von dem Leib geschieden / überführte / sie an ihren bestimten Ort zu bringen / wie Diodorus Siculus (a) den ich schon zum öfftern angeführet / hiervon schreibt / als welcher am fleissigsten die merckwürdigsten Sachen in Egypten beschrieben / und sagt / daß dieser beruffene Schiffman / von den Egyptiern Charon genennet werde / weil er die Leichnam an das ander Ufer überführe / damit sie bey den Pyramiden begraben werden. Dieses hat auch zu der Fabel von diesem Charon, welcher den Orpheus nach seiner Wiederkunfft in Egypten übergeführt / den Griechen Anlaß gegeben: Und weiln durch ein unvermeidliches Gesetz den Leibern der jenigen / welche durch irgend einen Unfall nicht begraben werden können / die Uberfahrt über diesen See verbotten worden / so kan man wol sagen / daß das Verlangen dieser Seelen / nach deß Virgilii Bericht / nicht unbillich gewest seye / alldieweiln alle Egyptier insonderheit nach einem ehrlichen Ort / da sie möchten begraben werden / trachten; zumahlen auch solches natürlich ist / daß er darauf bedacht seye /

(a) lib. c. 248. Ursprung der Fabel vom Charon, und seinem Schiff.

(a) lib. 1.

Æneid. 6.

*Sedibus ut saltem placidis in morte quiescat.*

Beschreibung der Pyramiden.

die ersten Pyramiden nun / welches die drey grossen seyn / derer Belonius (a) gedencket / ligen zwölff Meilen von dem Fluß / und sind eben die jenige / die wir / als wir nach Cairo kommen / neben vielen andern gesehen / von deren Schönheit / sonderlich der grösten / Belonius außführlich geschrieben / bey welchem ich es dann bewenden lassen / und nur dieses sagen will / daß sie mit gutem Fug unter die sieben Wunder-Werck der Welt gezählet werden; und weil ich / der ich auß Italien / und von Rom komme / da man so viel Wunder-Dinge siehet / solches sage / so dörffte ihr es desto eher für wahr glauben; wiewol ich auch dieses dabey bekennen muß / daß weder einige sinreiche Baukunst / noch schöne erhabene Arbeit / noch artliche Erfindungen / womit wir unsere Gebäude zu zieren pflegen / viel weniger einige solche Gebäue / die wir gleichsam biß an die Wolcken bauen / gleich wie unsere außgehauene Ercker / daran zu sehen sey; weil die Egyptier in ihrem Bauen niemals auf die Schöne und Zierde / sondern auf die Währhafftigkeit gesehen haben / woran es ihnen dann / allem Ansehen nach / nimmermehr fehlen wird: Hierzu nun zu gelangen / hätten sie nichts bessers / als diese starcke Gebäude der Pyramiden / vor die Hand nehmen können / als welche viereckicht von Gestalt / und von sehr grossen Steinen gemacht sind. Dieses Gebäu spitzet sich nach der Höhe je länger je mehr zu / und ist / wie mich bedünckt / seiner grossen Weite nach / nicht sehr hoch. Weil sie nun von einer harten Materi / nehmlich von gutem Marmel gebauet sind / und ihr Grund nicht zu sehr beschweret / die Pyramid auch inwendig außgefüllet ist / und zugespitzt in die Höhe gehet / so kan es nicht fehlen / daß sie nicht allem allem Ungemach deß Himmels / ja den Erdbieden selbsten widerstehen solten; in dem sie so starck alß ein Berg sind / dessen natürliche Gestalt sie gleichsam abbilden.

Dieses scheinet in der erste nichts besonders zu seyn / weil es keine grosse Sache ist / so viel Marmelsteine in einem sandichten Feld / wo dergleichen nicht zu finden sind / zusammen zu bringen / alldieweiln Egypten Marmer-Berge hat / so nicht weit davon entlegen sind / von welchen man die Steine gar leicht den Nil abwerts / als welcher nicht weit davon / und der Weg gantz eben ist / führen kan / und dannenhero nur bloß viereckicht eine auff die andere zu setzen keine so grosse Kunst erfordert. Diese Pyramiden scheinen nicht übermässig hoch / ja nicht viel höher als der Giebel zu St. Peter zu Rom zu seyn: Die Warheit aber zu bekennen / so habe ich weder Zeit noch Lust gehabt / dieselbe abzumessen; jedoch dem Augenmäß nach / und wie ich von andern / die sich solcher Mühe unternommen haben / verstehe / halte ich dafür / daß die Mase / welche Belonius (a) setzet / sehr wol mit der Warheit überein stimme; nehmlich / daß ein jede Seite dieser Pyramiden von unten her drey oder vierthalb hundert Werck-Schuhe / von einem Eck zum andern / lang / und in die zwey hundert und fünffzig Staffeln / die man / weil sie an vielen Orten zerbrochen sind / nicht zählen kan / hoch ist; ein jede Staffel aber mag etwan zween Zollbreit / und etwas mehr als vier hoch seyn; dergestalt daß sie / dieser Beschreibung nach / wie gedacht / anfänglich für kein so grosses Wunder anzusehen seyn / wie sie mir dann selbst nicht also für kommen seyn. Wann man aber näher hinzu komt / und die übermässige grösse der Steine / die umb ein gutes gröſſer seyn / als der Durchzug deß Portals / an der Kirch zu St. Rotonda, und die an dem Colosseo, und etliche andere / so ich gesehen habe / fleissiger betrachtet / und bedencket / auff was Weise dieselbe / entweder mit Stricken / oder Winden biß zu oberst auf diese Kunst-Berge gebracht / und so künstlich auf einander gesetzet worden; so wird man erst gewahr / was für

(a) lib. 2. c. 42. Ihre grösse.

grosse

grosse Arbeit daran gewendet worden / also daß man bekennen muß / daß diese Leuthe Hirn im Kopff gehabt haben müssen. Wann man ferner gar biß in die Mitte kommen / und den Eingang / der so eben und nett in einer solchen Dicke so grosser und schwärer Steine gehauen / und nach der Baukunst gewölbet ist / betrachtet / so muß man dieses Werck für vollkommen schön preisen.

Dann wann wir uns zu Rom über die Höhe der Pforten der Rotonda verwundern / deren Pfosten samt dem Durchzug / wie etliche sagen / von einem Stück seyn ; so müssen die sieben oder acht Steine dieser Pyramid noch grössere Verwunderung verursachen / weiln deren jeder beydes nach der Länge / als der Breite / vielleicht grösser / als die gantze Breite / der Pforten der Rotonda ist / welche auch so hoch / und in so schöner Ordnung / als man immer ersinnen kan / auf einander gesetzet sind / daß sie einer kleinen Pforten an statt eines Gewölbs seyn. Man hat sich aber noch mehr zu verwundern / wann man gar hinein komt / und den Weg gehet / dessen Belonius (a) gedencket / durch welchen man mitten in die Pyramiden / allwo die todten Leiber ligen / komt / und der gleichsam wie ein Brunn / nicht bleyrecht / sondern abhengs / gemacht / und so jäh ist / daß man kaum gehen kan : ich halte aber dafür / daß dieses mit Vorbedacht geschehen sey / weil sie nicht haben wollen / daß jemand auß eiteler Neugierigkeit die Ruhe der Verstorbenen verstören solte. Wann man daselbst jemand begräbt / so wird die Thür durch eben diesen schwären Stein mit so grosser Sorgfalt zugeschlossen / daß man von aussen nicht mercken kan / ob sie geöffnet worden ; dergestalt / daß man / nachdem man lang diesen Eingang gesucht / denselben schwärlich finden kan / daß nicht etwas daran verderbet werde / und halte ich dafür / daß dieser Weg / durch welchen man biß in die Mitte der Pyramid mit Fackeln gehet / weil es kein Lufftloch hat / durch welches das Tagliecht scheinen könte / nicht weniger als zweyhundert Schritt lang seye. Es ist derselbe / wie gedacht / Schnurgerad / und in vier steinerne Reyhen eingehauen / worunter die erste das Dach / die zweyte das Esterich / und die übrigen zwo die Wände machen. Die Höhe und Weite ist also / daß ein Mensch nicht auffgericht / sondern gebücket hinein gehen kan / und zwar dieses alles / wie ich dafur halte / darumb / den Eingang desto schwerer zu machen. Die Steine umb diesen Weg herumb sind so groß / daß sie fast alle fünff und zwantzig oder dreyssig Zoll lang / ja noch länger seyn. Am Ende dieses Wegs ist gleichsam ein kleine Kammer / da man Ruhen kan / welches dann sehr nothwendig ist / dann weil man / wie ich oben erwehnet / stets krum und gebogen gehen / und von wegen der im Weg liegenden Steine gleichsam auf dem Bauch kriechen muß / so ist nicht wol müglich / daß man nicht müde werden solte : Zu geschweigen / daß man in diesem beschlossenen Ort / einen von dem Athem / der ein und außgehenden Personen / und der Flamme der Fackeln gantz warmen Lufft an sich zeucht / also / daß ich / und die so bey mir waren / vom Schweiß tropffnaß worden sind.

Ihre innerige Gestalt

a) lib. 2. c. 42.

Nachdem wir nun an diesem Ort ein wenig außgeruhet / nahmen wir einen andern Weg vor die Hand / der sehr jähe war / und aufwerts gienge / da wir von neuem klettern musten. Dieser Weg war eben wie unsere Schnecken-Stiegen ; daß Gewölb aber war nicht rund / sonder eckicht / und in die Dicke dieser Pyramid vermittelst sehr grosser und gleicher Steine mit unterschiedlichen Staffeln / eine über die andere in Ordnung nach der Baukunst gemacht ; dergestalt / daß die Steine / so oben lagen / allzeit etwas hervor giengen / und nachdem sie nach und nach enger worden / diesen Raum / von dem ich geredet habe / wie auch den Weg / von dem wir jetzo reden / machen ; denselben aber zu steigen / hat es keine Staffeln / also / daß einer der nicht beyde Hände gebrauchen könte / viel zu schaffen haben würde. Man klettert aber vermittelst etlicher Steine / so auf beyden Seiten heraus gehen / hinauf / welche aber nicht viel helffen würden / wann man nicht die Hände darzu gebrauchte / und die Füsse in gewisse Löcher setzte / die man mehrentheils vorsichtigen sorgfältigen Leuthen / so dieselbe gemacht haben / zu dancken hat : Uber diß muß man hurtig und geschwind von Person seyn / weil diese Löcher / da man die Füsse einsetzet / sechs Handbreit von einander stehen / also daß die Reisende die Füsse weit von einander thun / und grosse Mühe / wann sie hinauf steigen wollen / anwenden müssen : Woraus dann zu schliessen ist / daß die Alten entweder durch dieses Mittel den Weg haben schwär machen wollen / oder daß sie von grösserer Leibsgestalt gewest seyen / als die Egyptier heut zu Tage sind / wann anderst deme also ist / daß sie diese Staffeln / das Auffsteigen desto leichter dadurch zu machen / auf solche Weise gesetzet haben. Dieses alles ungeachtet / stiege ich doch hinauf / und besahe alles mit grossem Lust / und zwar / in dem ich die Außtheilung und Zusammenfügung dieser grossen Steine in so schöner Ordnung / betrachtete / so beduncke mich dieses ein so künstliches Gebäu zu seyn / dergleichen ich nie nichts schöners gesehen. Zu oberst auf dieser Stiegen gehet man in die Begräbnuß-Kammer / die viereckicht / und / wie ich sie gemessen / ein und zwantzig meiner Schuhe breit / und ohngefähr viertzig lang ist / und von sieben Steinen bedecket wird / deren jeder auf beyden seiten / der Breite nach / seine stütze hat / das übrige aber frey in der Lufft stehet / in Form eines gantz ebenen Gewölbs / gleich wie unsere Sommer-Lauben seyn.

Begräbnuß-Kammer.

Das Grabmal / welches zu End dieser Kam-

mer gebauet ist / stehet über Zwerch / und ist von dem gantzen Gebäu abgesondert. Man siehet auch daselbst einen überaus grossen und dicken Pfeiler / aus einem eintzigen Stück von dem harten Felsen in Egypten gehauen / welcher von Belonio (a) an vielen Orten ein Thebaischer Stein genennet wird. Ich nahme / seine Härtigkeit zu prüfen / einen Hammer / und schlug unterschiedlich mahl darauf / kunte aber nicht das geringste Stücklein davon schlagen / und das mir noch besser gefallen / war dieses / daß / wann ich mit diesem Hammer darauf geschlagen / derselbe einen sehr lieblichen / und so lauten Thon wie eine Glocke von sich gegeben / daß man / wann solches an einem freyen und offenem Ort geschehen wäre / denselben sonder Zweiffel gar weit würde gehört haben. Im übrigen hat dieses Grab keinen Deckel / nicht weiß ich / ob derselbe zerbrochen worden / oder ob es nie keinen gehabt habe / alldieweil der König / der dieses Grab hat machen lassen / wie der gemeine Mann / der dieser Orten sehr einfältig und unverständig ist / vorgibt / nie darein ist begraben worden / und dannenhero dasselbe offen geblieben ist: Ja es hat auch gar keine Thür / wie die andere Gräber herumb / die gantz und gar verschlossen seyn. Deme sey aber wie ihm wolle / so ist dieses Grab mitten in dieser Pyramid / als man daran gearbeitet / gebauet worden / weil es wegen deß Eingangs / und anderer Ursachen halber / nicht müglich gewest wäre / dasselbe hernach anderswohin zu versetzen.

Grosser Pfeiler.

(a) lib. 2. c. 21. c. 46.

Es kam mich auch eine Lust an / die Pyramiden von aussen zu besehen / dannenhero stiege ich biß zu oberst an die Spitze hinauf / von dannen man das Meer und Egypten / samt vielen umbligenden Ländern siehet / welches dann ein über alle massen lustiges Aussehen ist. Zu alleroberst / an der Seiten gegen Italien zu / wolte ich meinen / wie auch noch einer Person / die mir lieb ist / ihren Nahmen eingegraben hinterlassen; Ehe ich aber wieder herab stiege / ließ ich meinen Capigi, und etliche andere Türcken / so mit uns waren / etliche Pfeile abschiessen / sie kunten aber dieselbe wie starck sie auch waren / nie so weit bringen / daß sie nicht jederzeit bey den Stafeln der Pyramid nidergefallen wären. Nachgehends / nachdem ich von dieser wieder herab kommen / besahe ich auch die andern kleinen Pyramiden / auf welche man nicht hinauf steigen kunte: Und nicht weit davon beschauete ich einen grossen Kopf mit verwunderung / den sie Sphynx nennen / welches in der Warheit ein schönes Stuck von einem Stein / und so gehauen ist / wie dasselbe Thier abgemahlet wird. Ich weiß mich aber nicht zu erinnern / daß ich gelesen habe / ob dieser Felß von Natur daselbst stehe / oder / wie es glaublicher scheinet / von andern Orten dahin gebracht worden sey / weil das Feld daherumb gar eben und sandicht ist: Man kan aber dieses nicht eigentlich wissen / weil sich der Sand dergestalt gehäuffet / daß das Sphynx fast so tieff biß an die Schultern eingesuncken / und man nichts als den Kopff / und Hals / und ein wenig vom Rücken siehet / also daß / wann es dahin versetzet worden / dasselbe für eine eben so grosse Kunst / als die Pyramiden zu halten / weil es ein sehr grosses Werck ist; wiewol / wann man dessen Form / und den Ort / wo es stehet / betrachtet / kein Zweifel ist / daß man dergleichen Wercker viel leichter führen / als solche Pyramiden auffbauen könne; zum wenigsten ist sich nicht so leicht zu besorgen / daß etwas daran gebrochen werde.

Höhe einer Pyramid.

Ein grosses Haupt Sphynx genandt.

Ich hätte noch nicht genug gesehen / wann mich nicht die Nacht überfallen hätte / dannenhero ich / dieselbe in einem kleinen / etlich Meilen davon entlegenen Flecken / allwo ich noch etliche andere daselbst befindliche Pyramiden zu sehen verlangte / zuzubringen / zwo oder drey Stunden im Finstern fort ziehen müssen. Wir kamen endlich dahin / weil es aber gar spat war / wolten wir nicht hinein / sondern schlugen unsere Zelten / die wir / nebenst andern Lebens-Mitteln / auf den Nothfall stets mit uns führten / im Feld unten an den Mauren auf. Dieser Fleck wird Abusir genennet / welchen Belonius (a) der denselben auch gesehen hat / (vielleicht weil er sich an der Gleichheit deß Nahmens geiret) für das alte Busiris hält; Ich sage aber nein darzu: Weiln Busiris, wie Herodotus (b) berichtet / mitten in der Insel Delta gelegen war / dieser Flecken aber weit davon stehet: Ferners / so ist dieses Abusir ein Arabischer Nahme / und bedeutet so viel / als der Vatter des Sir, welches ein eigener Manns-Nahme ist. Und auf solche Weise habe ich viel Nahmen der Städte und Dörffer in Egypten gefunden / die von dem Wort Abù, welches so viel als Vatter heisset / und den eigenen Manns-Nahmen zusammen gesetzt gewesen.

Abusir ein Flecken.

(a) lib. 2. c. 42.

(b) lib. 2.

Den folgenden Tag / welches der neundte December war / huben wir unsere Zelten deß Morgens in aller frühe wieder auf / und zogen weiter fort / andere weit entlegenere / deren Belonius (a) gedencket / nehmlich viel kleinere / nicht aber noch eine andere / die viel höher / und weit in den Sand-Feldern / nach Süden abgelegen ist / zu besehen. Diese Pyramiden werden Mumien genennet / weil sie in dem sandichten Land stehen / da die Mumien gefunden werden. Unterwegs sahen wir nichts anders / als Felder von sehr reinem und gelben Sande / wie der jenige / den wir zum Streu-Sand auf dem Papier brauchen / welcher gantz dürr war / und rings umbher allenthalben viel Pyramiden / unterschiedlicher Höhe / aber einerley Gestalt. Die gröste / so ich besehen / ist viel Meilen von dannen / und sehr hoch / wie auch über die massen schön / von aussen aber ist sie von der Zeit dergestalt verderbet worden / daß / weil die Staffeln eingefallen / es fast unmüglich / zu oberst biß an die Spitze zu steigen / dannenhero ich mich auch nicht so sehr deßwegen bemühen wollen: Ich wolte sie aber inwendig besichtigen / weiln / der

Besichtigung anderer Pyramiden.

(a) lib. 2. c. 45.

Pyramiden der Mumien.

Inwendige Gestalt einer Pyramiden.

Eingang

Eingang offen / und / wie mich bedunckte/ viel schöner war / als der andere / den ich vorhero gesehen hatte / weil der Weg / der hinein gehet / und der wie ein Brunn gemacht ist / etwas höher zu werden begunnet; jedoch ist gewiß / daß derselbe zweymal so tieff ist / als der zu den andern Pyramiden / ingleichen ist er auch nicht so jähstutzig / und diesem nach leichter zu gehen / aber so tieff / daß ich für gewiß glaube / daß man biß aufs Fundament hinab gehen könne. Wiewol nun dieser Weg nicht so abhängig war / als der andere / so fiel er uns doch sehr beschwärlich / dann es war diese Pyramid nicht allein außwendig sehr verderbt sondern es sind auch inwēdig grosse stücke darvon herab gefallen / welche dē weg so sehr aus gefüllet / daß man viel mals auf diesen Steinen wie unser Herr Doctor zu Neapolis auf dem Wasser / gleichsam schwimmen müssen; und gierigen wir bißweilen durch so böse Wege / daß mit sehr Angst dabey war; dann wann etwan ohngefähr ein Stein herab gefallen wäre / oder wann jemand auß Boßheit (dann wir waren in der Unglaubigen Land) einen andern harte herab rollenlassen / der uns den Weg versperret hätte / würde es umb uns geschehen / und wir lebendig begraben worden seyn; dergestalt / daß wann mich einmal wieder ein Lust ankommen solte / wieder dahin zu kommen / so wolte ich / mich auf allen Fall besser versehen / und eine gute Wacht beym Eingang lassen / mit Befehl / wann ich zu lang verzöge / mir Guten Hauen hinein zu gehen / weil die jenigen / so draussen sind / als Meister deß Orts / allzeit mehr Dienst wurden thun können / als die / so drinnen sind / was sie auch für einen Vorrath an Hauen / und andern Instrumenten möchten mit genommen haben / weil es unmüglich ist / daß ein Mensch sich selbst eine Oeffnung machen könte: Zu ruffen aber / daß man ihn hören solte / würde / meinem Bedunckens nach eine vergebliche mühe seyn. Wie dem allen / so wagtē wirs / ohne einige solche Vorsichtigkeit; wir funden aber unten an diesem Abgang keine Staffeln hinauff zu steigen / wie bey den andern Pyramiden / sondern gleich darauff die Begräbnuß-Kammer / die sehr weit und tieff war. Das Gewölb war nicht gleich und eben / wie in der andern Pyramid / sondern eckicht / und wurde in der Höhe je länger je spitziger. Auß dieser Kammer gehet man durch eine kleine / und sehr niedere Thür / in eine andere / die eben so groß / und auf solche Weise gebauet ist / weil es wol geschehen können / daß ihrer viel zu der erbauung dieser Pyramid geholffen haben; ich habe aber weder in der einen noch in der andern einiges Grab gefunden / entweder / weil niemand daselbst begraben / oder weil die Gräber in Abgang kommen / und zerbrochen worden. Nicht ohne ist es zwar / daß in der zweyten Kammer ein verfallene Thür zwischen den Marmelsteinen zu sehen / und als ich von derselben einen Stein hinweg genommen / wurde ich gewahr / daß der Weg weiter hinein gienge:

Der Auffgang aber war so hoch / daß man eine grosse Leiter haben müste / wann man hinauff steigen wolte / und sagten etliche Inwohner dieses Landes / daß die Begräbnuß in dieser dritten Kammer seye. Ich kan aber nichts davon sagen / weil ich sie nicht sehen können: ich wil es aber wol glauben / weil der Leichnam / wegen der grossen Schwerigkeit dahin zu kommen / allda am aller sichersten seyn würde.

Wir waren nicht so geschwind auß dieser Pyramid kommen / daß wir nicht von der Nacht überfallen worden / also daß wir nicht mehr Zeit hatten / die Mumien zu sehen: Dannenhero verschobe ich solches biß auf den andern Tag / meiner Begierde ein Genügen zu thun; dann ich hatte mir vorgenommen / daselbst eine Zeitlang zu bleiben / und suchen zu lassen / ob nicht etwas anmerckens würdiges anzutreffen seyn möchte. Wir begaben uns unterdessen in ein Dorff / Saccàra genennet / welches am nächsten bey den Mumien ist / und in welchem die jenige wohnen / so sie finden / und dieselbe zu suchen pflegen / etwas damit zu ihrer / und der ihrigen Unterhaltung zu gewinnen / weil sie / wegen Unfruchtbarkeit deß Landes / keine bessere Nahrung zu treiben wissen. Wir blieben über Nacht in diesem Dorff / es entstunde aber ein Streit zwischen den Inwohnern / weil ein jeder uns in seinem Hauß haben wolte. Ich nahme meine einkehr in einem Hause / welches ich mir deßwegen am meisten belieben lassen / weil ober der Thür desselben eine Uberschrifft mit Hieroglyphischen oder verborgenen Buchstaben stunde / dannenhero ich gedachte / es würde der Herr desselben / deme es zugehörete / und es also gezieret / einen bessern Verstand / als die andern haben. Wir blieben demnach daselbst; und weil ich ein wenig Nachricht hatte / wie man umb diese Mumien handeln müste / so ließ ich noch selbigen Abend in dem Dorff außruffen / daß ich / so jemand wäre / der dieselbe zu verkauffen hätte / ihme Geld dafür geben wolte / und daß die jenige / so gute Gräber wären / und die Mumien wol außgraben könten / deß Morgens zu mir in meine Herberg mit dem hierzu behörigem Werckzeug kommen solten / und daß ich selbst dabey seyn / und sie auff der Stelle ehrlich bezahlen wolte.

Die Hoffnung nun / etwas zu gewinnen / machte diese gute Leuthe so begierig / daß ich mich / ehe ich noch angekleidet war / mehr als von ihrer fünfftzigen umbgeben gesehen / deren etliche mir kleine Bilder brachten / andere aber mir versprachen / mich an Ort und Ende / die ihnen bekand wären / zu führen / und mich in allem zu vergnügen; worauff ich mit ihnen allen Kauff machte / und verfügten wir uns ins gesamt mit einander an die von ihnen angezeigte Orte. Ich hatte wol dreyssig Mann bey mir / ohne die Gräber / alldieweiln / ohne meine Leuthe / und etliche Soldaten / die ich zu meiner Versicherung mit genommen hatte / weil den Unglaubigen nicht wol zu trauen ist /

Gefahr darinnen.

Saccàra, ein Dorff / nicht weit von den Mumien.

Der Herr Della Valle vergleicht sich mit den Inwohnern wegen der Mumien.

viel meiner guten Freunde/ nachdem sie erfahren / daß ich dahin ziehen wolte / sich zu mir gesellet / diese kleine Reise mit mir zu thun.

Diesemnach machten wir uns/ wie die St. Georgen Ritter außgerüstet / auf den Weg; und als wir bey den Mumien angelanget / betrachtete ich ein wenig das Land / und sahe nichts anders / so weit mein Gesicht sich erstreckte / als ein sehr grosses sandichtes Feld/ gleich wie die andern / durch welche ich gezogen; in welchem hin und her zur Begräbnus keine Pyramiden / sondern vorzeiten sehr viel tieffe Gruben gegraben waren / auf deren Grund es rings herumb Gewölber hatte / fast eben wie unsere Cisternen / worein die Gräber und kleine Grotten gehauen waren / in welche man die Leichnam auf solche Weise / wie ich bald sagen will / legte / und unter den Sand / sie desto besser zu verwahren / begrube; mit welchem sie auch die Gruben zufülleten / und der Erden gleich machten / daß es nicht müglich war / dieselbe zu finden. In eine jede solche Grube wurden viel todte Leiber gelegt / die vielleicht eines Geschlechts oder aus einerley Freundschafft gewesen / wie bey uns zu geschehen pflegt / da wir für unser gantzes Hauß eine gemeine Begräbnus haben. In dieser Meynung werde ich durch deß Belonii (a) Bericht / und durch die gefundene Gruben und Gewölber / die ich in dem Felde gesehen habe / gestärcket / allwo die Mumien oder begrabene Leiber / von den Inwohnern / die denselben fleissig nachsuchen/ zu unterschiedlichen Zeiten heraus genommen worden. Ich begehrte nicht wie ihrer viel thun / und vielleicht auch Belonius (a) aus Neugierigkeit mag gethan haben / in diese Gruben zu steigen / weil mein vornehmstes Absehen war / die Leiber selbst / wie sie begraben wären / zu sehen / damit ich selber davon reden könte / und mich nicht auf der Inwohner / was die davon sagen hören / beruffen dörfte. Weil ich nun viel Gräber bey mir hatte / so ließ ich diese außgegrabene Gruben an ihrem Ort / und hingegen meine Arbeiter einen neuen Ort / der noch nicht außgegraben war / suchen: Weil sie aber nicht eigentlich wusten / wo einer anzutreffen seyn möchte / so ließ ich sie auf gut Glück arbeiten / nahme aber dabey in acht / wo die Erde am wenigsten auffgeworffen war / alldieweiln man leichtlich sehen kunte / wo die Inwohner vorhin vergebens gegraben hatten. Solchem nach theilte ich meine Arbeits-Leuthe an unterschiedliche Orte auß / und ließ / sie desto besser auffzumuntern / mein Zelt mitten an diesem Ort auffschlagen / deß Vorhabens / nicht eher davon zu weichen / biß daß sie etwas gefunden. Weil ich aber nicht überall seyn kunte / so ließ ich / damit ich von den Gräbern nicht betrogen werden möchte / bey jedweder Grube / die sie auffgruben / jemand von meinen Leuthen Schildwacht halten / mit Befelch / so bald sie ein Grab / oder sonst etwas / so der Mühe werth / entdecket / mir zu ruffen.

Löcher in den Sand gemacht / die Todten einzuscharren.

(a) lib. 2. c. 47.

(a) lib. 1. c. 47.

Mittlerweil man nun mit unglaublichen Eyfer arbeitete / nahme einer von diesen Inwohnern / welcher mir den Abend zuvor zu verstehen gegeben / daß er etwas zu verkauffen hätte / meinen Dolmetsch auf eine Seite/ und sagte ihm in ein Ohr / daß er eine gantze/ und trefflich schöne Mumie habe / so nicht weit hiervon wäre / und wann ich dieselbe zu kauffen Lust hätte / wolte er mir dieselbe weisen; jedoch müsten vor allen Dingen seine Landsleuthe nichts davon wissen / weil er sonsten / ihrer Gewonheit nach / das jenige / was er davon zu überkommen verhoffte / mit ihnen theilen / und daß / wann ich dieselbe sehen wolte / gantz allein / ohne sie / an den Ort/ dahin er mich führen wolte / gehen müste. Ich war wegen dieses Berichts meines Dolmetschens so höchlich erfreuet / daß / nachdem ich allen Arbeitern Befehl / was sie zu thun hätten/ hinterlassen / ich meinen Thomas / den Dolmetsch / und Mahler zu mir genommen/ und diesem Inwohner / der von zweyen oder dreyen seiner Verwandten vergesellschafftet war / zu Fuß gefolget. Dieser nun führte uns über eine Meile / und vielleicht mehr als zwo / also daß mir der Weg über die massen lang zu seyn schiene / wiewol er ohne Unterlaß zu mir sagte; Halt ein gutes Hertz / wir werden bald da seyn. Endlich kamen wir an den so lang verlangten Ort / allwo er / nicht weit von einer Gruben / die erst vor dreyen Tagen gefunden und geöffnet worden / unter dem Sand eine Mumie / die er heraus genommen hatte / vergraben gehabt. Diese Mumie war ein gantzer Leib eines todten Menschen / welche mir sehr schön und angenehm vorkame / weil sie sehr wol verwahret/ und aufs sorgfältigste vergraben gewest. Dieser Leichnam schiene außgestreckt/und gantz nackend zu seyn / außgenommen / daß er mit vielen Elen reiner Leinwat dick eingewickelt und umbwunden / und mit dem jenigen Hartz balsamiret gewest / welches / nachdem es sich mit dem Fleisch vermischet / bey uns Mumie genennet / und zur Artzney gebraucht wird. Alle diese Tücher und Gebände erinnerten mich damals an den von den Todten aufferweckten Lazarus / welcher uns auf solche Weise beschrieben wird. Uber diß war dieser Leib allenthalben mit einer von dergleichen Leinwat schön gemahlten und mit Gold zierlich gestickten / und / wie ich dafür halte / gewächseten / und mit vielen Siegeln von Bley gezeichneten Decke / welche den Stand dieser Person angedeutet / zugedeckt. Ferners war auswendig auf dieser Leinwat / womit der Leib als mit einem Deckel einer Kiste zugedeckt war / das Bildnus eines Jünglings gemahlet / welches Zweifels frey die Abbildung dieses Verstorbenen gewest: Es war aber dasselbe allerdings gemahlet / wie er gekleidet gegangen / und von Fuß auf biß an den Kopff mit so vielen gemahlten und vergüldeten wunderlichen Sachen / nebenst einer grossen Menge Hieroglyphischer verborgener Buchstaben / und dergleichen wunderlichen

Mumie wird dem Herrn Della Valle häufflich angeboten.

Beschreibung derselben.

lichen

lichen Einfällen gezieret / daß / meinem Bedüncken nach / nichts schöners von der Welt seyn können; zumahlen dann gelehrte Leuthe aus diesen so klaren Merckzeichen viel treffliche Zeugnüssen der Aelte selbiger Zeit nehmen können. Die Kleidung dieser jungen Person waren lang / vom Halß biß auf die Füsse / und von zarter Leinwat / mit welcher / wie Herodotus (a) schreibt / die Egyptier zu ihrer Zeit sich zu kleiden pflegen: Man sahe aber noch ferners an dieser Decke / womit der Todte bedeckt war / eine grosse Menge kleine Goldstücklein / nebenst vielen Zierathen von köstlichen Steinen / und unbekandten Zeichen / von welchen man noch etwas sehen kunte. Sein Haupt war mit einem köstlichen Zierath von Gold und Edelgesteinen bedecket / unter welchem seine schwartze und krausse Haare hervor schienen. Jngleichen war auch sein Bart / wiewol er dessen sehr wenig gehabt / schwartz und krauß / dannenhero ich aus der Farbe seines Gesichts und Hande / die gantz braun und Erdfärbig war / und mit der ungezweiffelten Mohren ihrer allerdings überein kame / abnehmen kunte / daß er vielmehr auß dem obern Egypten / und einem meist gegen Süden gelegenen Ort / als aus dem Delta, allwo die Leuthe nicht so gar schwartzbraun sind / bürtig gewest seye. Aus welchem allem dann / beydes an diesen obgenandten Zierathen von Gold und köstlichen Edelgesteinen / als an diesen bleiernen Siegeln / die an dieser Leinwat / worein der Todte eingewickelt / und worauf noch kaum ein darauf gepregtes Thier zu erkennen war / überall herab hiengen / unschwer abzunehmen / daß er etwas vornehmes müsse gewesen seyn.

(a) lib. 2.

Uber diß war noch ein Zeugnus deß vornehmen Herkommens dieser jungen Person / daß er eine güldene Ketten / fast eben auf die Art / wie unsere Ritter deß guldenen Vliesses eine tragen / an seinem Halß gehabt / in deren Mitte / gerad auf der Brust / ein Goldstuck / auf welchem die Figur eines Vogels / nebenst vielen unbekandten Buchstaben geprăget gewest / gebunden war; dergleichen guldene Ketten / wie Diodorus Siculus (a) berichtet / vor Alters die Gerichts-Schultheissen in Egypten / mit dem Bildnus der Warheit getragen haben: also daß man sagen kan / daß dieser solches Ampt bedienet / und kan wol seyn / daß dieser Vogel / den er auf der Brust gehabt / nichts anders als die Warheit / oder sonst etwas dergleichen bedeutet habe. Er hielte in der rechten Hand eine güldene Schale voll rothen Saffts / nicht weiß ich / ob es Wein oder Blut gewest; wiewol ichs mehr für Wein gehalten / und weiß / dem jenigen nach / was Herodotus (b) hiervon sagt / gantz gewiß / daß es ein Tranck-Opffer bedeutet habe: Jn der lincken Hand / (an deren beyden Fingern / nehmlich an dem Zeiger- und Ohrfinger / er einen guldenen Ring truge / der nicht über das erste Gleich an dem Nagel gienge /) hielte er weiß nicht was etwas länglicht rundes / und von einer gantz tunckeln Farbe / welches / so mir recht ist / sehr wol mit dieser Früchten einer überein komt / die man auf gut Toscanisch Petronciani, auf Lombardisch Melanzanes, und zu Rom Marignani, zu Neapolis aber ins gemein Molegnane nennet / welches dann / wie ich dafür halte / nicht ohne ein Geheimnus geschehen. Seine Schenckel und Füsse waren bloß / mit schwartzen Pantofeln / die allein die Fußsohlen bedeckten / und mit einem schwartzen Band an die Fußsohle zwischen der grossen und zweiten Zähe / und hinten an die Fersen gebunden waren. Das anmercklichste aber war eine Binde / die er an statt einem Gürtel truge / auf welcher mit schwartzen und Egyptischen Buchstaben diese Worte geschrieben stunden / EV† VXI, das ist / Eutiche, oder Eutichio, welches in Griechischer Sprach so viel als *gutes Glück* bedeutet; woraus ich schliesse / daß er diesen Nahmen gehabt habe / und kan vielleicht wol seyn / daß er / wegen der verderbten Land-Sprache / mit einem I am Ende / und nicht mit einem H S, nach der Griechischen Mund-Art / geschrieben gewesen; wie man dann solches auch von dem Buchstaben †, welcher heutiges Tages bey ihnen GOTT bedeutet / sagen kan / dessen sie sich an statt deß Buchstabens T gebrauchen / welcher auser allem Zweiffel das berühmte Tau der alten Hebreer / und anderer Nationen ist / welches wie ein Creutz gemacht / und nach deß Origenis und St. Hieronymi (a) Meinung / das Zeichen der Außerwählten / worvon in dem zweyten Buch Mosis / (b) und der Offenbahrung Johannis, (a) am deutlichsten aber beym Propheten Ezechiel (b) Meldung geschicht / gewesen; das aber die Juden / so hernach kamen / wie der gelehrte Genebrardus (c) gar wol angemercket / aus Haß gegen das Creutz boßhafftiger Weise verdorben / und in eine andere Figur verwandelt haben / deren sie sich noch heut zu Tage gebrauchen / wie an ihren Characteren zu sehen ist. Es kan auch wol seyn / daß dieses Wort / EV† VXI, oder Eutuchi ein Zeitwort der zweyten / oder dritten Person in der gebietenden Weise (Modi Imperativi) gewesen / wann nehmlich voraus gesetzt wird / daß dieses wegen der Egyptischen Sprach / so diß-falls von der Griechischen unterschieden ist / mit der Endung der letzten Sylben nicht streite / und so viel bedeute: *Sey glückselig.* Welche Worte sie vielleicht über ihre Todten / als die letzte Ceremonien zu sprechen pflegen / und mit unserm Wunsch / wann wir sagen / *Er ruhe im Frieden*, sehr wol überein kommen; eben auf solche Weise / wie Virgilius den Æneas einführet / welcher / indem er den Todt deß Pallantis, den er seinem Vatter heim geschickt / damit er in seiner Voreltern Grab möchte begraben werden / beweinet / also sagt (a)

Buchstaben so umb diese Mumie gefunden worden.

(a) Homil. in Epiph. 9.

(b) cap. 7. 3.

(a) cap. 3. 4.

(b) cap. 12.

(c) in Psal. 77. 47.

*------- Salve æternùm mihi maxime Palla*
*Æternùmque vale.*

Æneid. 11.

Aber

(a) lib. 1.

(b) lib. 2.

Zierath womit diese Mumie geschmücket gewest.

Aber wieder zur Sache zu kommen / so belustigte ich mich über die massen über der Anschauung dieser Mumie / und wurde mit diesem Mann umb drey Piasters * deß Kauffs eins / die ich alsobald paar darzehlte / weil ich mir gleichsam ein Gewissen machte / daß ich eine so herrliche Sache umb so wolfeilen Preiß überkommen / und bate ihn / wann er mehr dergleichen hätte / mir solches zu weisen. Er gab mir hierauf zur Antwort / daß in eben dieser Grube / noch eine andere lige / welche der vorigen an Schönheit nichts nachgebe ; weßwegen ich zu ihm sagte / Er würde mir einen grossen Gefallen erweisen / wann er dieselbe an ihrem Ort lassen wolte / weil ich / meine Neugierigkeit zu vergnügen / selber Lust hätte / hinab zu steigen. Ich kunte aber nichts bey ihm außrichten / weil seine Begierde / gleichfals Geld für diese zweite Mumie zu bekommen / so groß war / daß er mir so viel Zeit hierzu nicht lassen wolte / sondern seiner Gespanen einen an einem Seil hinunter ließ / und dieselbe alsobald in meiner Gegenwart heraus holete. Diese war überaus schön / und eben auf solche Weise / wie die vorige / eingewickelt / und hatte / (welches mich noch mehr erfreuete /) die Gestalt eines jungen Weibs-Bildes / welches ohne Zweifel deß jenigen / den wir außgegraben haben / Frau oder Schwester gewesen / weil die Inwohner mich berichteten / (wie ich dann solches selbst mit meinen Augen gesehen) daß diese zweyte Mumie in einem Grab neben einander gelegen. Die Kleidung dieses Weibsbilds war viel reicher und köstlicher an Gold und Edelgesteinen / als deß Manns. Auf den Goldstücken / so darauf lagen / sahe man / nebenst vielen andern Zeichen und Buchstaben / gewisse Vögel und Thiere / so darein gegraben / und gleich wie Löwen gemacht waren; und aus einem / so besser unten in der Mitten stunde / einen Ochsen / oder Kuhe / welches vielleicht das Sinnbild deß Apis, oder der Isis seyn sollen ; auf einem andern aber / so auf der Brust an der untersten Ketten / (dann es waren derselben viel) hienge / war die Sonne abgebildet. Sie hatte auch Ohrgehänge von Edelgesteinen / Armbänder und Fußbänder / und viel köstliche Ringe an beyden Händen / nehmlich an einem jeden Finger der lincken Hand / außgenommen an dem Daumen ; an dem Zeiger-Finger aber truge sie noch einen an dem letzten gleich beym Nagel. An der rechten Hand hatte sie nicht mehr als zween / nehmlich an dem Goldfinger / neben einander / mit welcher sie ein kleines güldenes Gefäß hielte / an Gestalt fast einem Handbeck gleich / so man zu Rom gebraucht / die Hände zu waschen / wann man zu Tische sitzen will / welches sie gleichsam als spielend mit zweyen Fingern hielte. In der lincken Hand hatte sie ein Gebünde von einem gewissen langen und runden Ding / welches ich nicht erkennen kunte / was es war : Und damit ihr sehen könnet / wie die Mumien in den Sand verscharret werden / so habe ich dieses Weibsbild nicht überall vom Sand gereiniget / sondern den Sand an vielen Orten mit Fleiß daran gelassen / welcher dannenhero das Gemähld ein wenig außgelöschet. Dieses Frauen-Mensch war nicht so schwartzbraun / als der junge Mann ; jedoch hatte sie schwartze Haare / die vielmehr gekräuselt / als von Natur also waren / und ihr über das Angesicht herab hiengen : Ingleichen hatte sie schwartze Augen und Augbrauen / die sehr dick waren / und zusammen giengen / wie man noch biß auf diese Stunde in diesem Land viel darauf hält. Ihre Augen stunden weit offen / und von einander / und schienen die obere und untere Augenlider etwas tunckel zu seyn / dessen Ursach ich der Schminckte zuschreibe / deren Gebrauch noch heutiges Tages bey allen Weibern in gantz Orient üblich ist / wie die H. Schrifft (a) die alte Jesabel beschreibt. Im übrigen kan ich euch unberichtet nicht lassen / daß dieses Gemähld beydes deß Mannes / als der Frauen / von keinern sonderlich guten Hand gemacht worden / sondern fast auf solche Weise geschildert seye / wie man zu Rom die Bildnüssen der Heiligen der vorigen Zeiten mit groben Farben abgemahlet siehet.

(a) 4. Reg. 9. 30.

Ehe aber dieser Bauer mich umb ein Trinckgeld angesprochen / zehlte ich ihm noch so viel Piasters dar / als ich ihm vorhin gegeben / sagte ihm aber außdrücklich dabey / daß ich zu unterst in diese Grube hinab zu steigen begehrte / und er mir hierzu behülfflich seyn müste : Weil sie aber sehr tieff / (meins Ermessens zum wenigsten fünfftzig oder sechtzig Spannen / wo nicht mehr) und so weit war / daß ich / als der ich kein Riese bin / zweiffelte / ob ich mich mit den Füssen und Händen an die Steine halten könte ; zu deme auch einem einigen Mann / der drunten meiner wartete / nicht wol zu trauen war / so liesse ich umb mehrer Sicherheit willen / damit ich nicht den Halß brechen möchte / einen andern / mir zu helffen hinab steigen / nachdeme vorhero mein Thomas sich mit einigem Gewehr / umb besserer Vorsorg willen / zu unterst hinab begeben. Nachdem ich nun ein langes Seil mitten umb den Leib gebunden / befahl ich denen / so droben verblieben / mich allgemach hinab zu lassen / welches viel leichter zugangen / als ich mir eingebildet hatte / dergestalt / daß ich ohne andere Beyhülffe / als dieses Seils / gar leicht / und bald hinab kommen bin. Nachdem ich mich nun unter dieses Gewölb begeben / befande ich rings herumb die Gräber mit Todten-Cörpern angefüllet / woraus man abnehmen kunte / daß uns dieser Bauer die Warheit gesagt / und daß diese Grube erst neulich geöffnet worden. Die Leiber waren darinnen ohne einige Ordnung im Sand verscharret / welcher / weil er sehr trocken ist / dieselbe vor Fäulung verwahret und erhält ; und lagen selbige über einander eben also in Leinwat eingewickelt und balsamiret / unter dem Sand begraben / jedoch mit diesem Unterschied / daß ich über die zwey vorige Mumien / die wir außgegraben hatten /

* Ist eine Münge ohngefähr eines Spanischen Thalers werth.

Zweyte Mumie von einem Weibs-Bild / und deren Beschreibung.

Der Herr Della Valle begibt sich in eine Grube / da die Mumien sind.

hatten / nur noch eine gefunden / die also mit Gold gezieret / und gemahlet gewesen / wiewol dieselbe nicht gantz war / weil sie / vielleicht aus Unvorsichtigkeit dieser Bauren / im heraus graben / etwas geschändet worden. Alle die übrigen / deren zimblich viel gewesen waren / nur in schlechte Tücher eingewickelt / und mit gemeinem Hartz balsamiret / ohne einige solche Zierath / wovon ich droben Meldung gethan habe; woraus ich dann schliesse / daß die jenige / so also sorgfältiglich übergüldet und gemahlet begraben worden / vornehme Leuthe / und Haußvätter; die andern aber entweder Knechte / oder sonsten geringe Leuthe müssen gewest seyn / dem jenigen zu folgen / was Herodotus (a) und Diodorus Siculus (b) davon geschrieben haben / nehmlich daß die Egyptier ihre Todten mit grösserm / oder geringerm Unkosten / nach eines jeden Stand / und eben die Weise / wie ich hier gesehen / begraben haben. Der jenige nun / den ich in solchem Zierath von Gold / Gemählde und Leinwat gesehen / ist von einem Bauren in einer höltzernen Kisten gefunden worden / auf welche ein Bildnus einer Jungfrau geschnitten / und für eine solche an ihrem Haar aufsatz / und breiten Haupt-Binde / so umb das Angesicht herumb / und zu beyden Seiten biß an die Brust herab hienge / zu erkennen war / fast eben auf die Weise / wie das Sphynx abgebildet wird / welches ein Sinnbild der Fruchtbarkeit deß Egyptenlands / durch die Ergiessungen deß Nils ist / als welche sich gerad begeben / wann die Sonn in das Himmlische Zeichen deß Löwens / und der Jungfrauen Tritt / umb welche Zeit / wie Iulius Solinus (a) meldet / die Welt / nach der Egyptischen Priester Meynung / erschaffen worden. Dannenhero sie gedichtet / daß dieses Wunderthier oberhalb deß Gürtels einer Jungfrauen / von dem Gürtel an aber biß auf die Füsse / einem Löwen gleich gewest seye: Woraus dann klärlich erhellet / daß diese Hauptzierde / welche in diese Kiste geschnitten worden / die Haardecke einer Jungfrauen / und ein grosser Unterscheid zwischen einer andern Frauen / gewest seye / die ich neben einem Mann / der zweifels ohn ihr Ehemann gewesen / gefunden. Ich erinnere mich aber / daß Herodotus, (b) ein sehr alter Scribent / meldet / daß die Egyptier ihre Todten-Cörper in höltzernen Bildern / welche ein Gestalt deß Todtes abgebildet / an statt der Kisten / verwahret. Diese Kiste / oder dieses Bild nun / worinnen die Jungfrau gelegen / stunde in diesem Grab gantz offen / und nachdem / ich dieselbe wol besichtiget / befande ich / daß viel alte verborgene Egyptische Buchstaben darauf geschnitten waren / welche ich dann / weil sie mir wol anstunde / heraus ziehen lassen: Den Leib aber dieser Jungfrauen / so darinnen lag / betreffend / (wofür derselbe / wegen seiner Kleine / anzusehen war) achtete ich wenig / denselben gantz herauß zu bringen / weiln ihn / wie obgedacht / die Bauren vorhin schon im Außgraben zerbrochen hatten; sondern ließ ihn in meiner Gegenwart zu kleinen Stücken brechen / theils die Vermischung der Gebeine mit dem Gummi daraus zu urtheilen; theils aber etwas von dieser Mumie zum Gebrauch in der Artzney zu haben / als welche / wie ihr wol wisset / sehr hoch gehalten wird / und zwar umb so viel mehr / weil sie vorgeben / daß diese Mumien der Jungfrauen / und jungen Mägdlein die besten seyen: Ingleichen auch / umbzusehen / ob nicht inwendig / oder umb die Binden herumb etwas sonderliches von kleinen Bildern / oder dergleichen Sachen zu finden / weil man mir zu Cairo gesagt / daß diese kleine Bildlein / dern eine grosse Menge / und vielerley Gattung wäre / in diesen Mumien gefunden würden / weil sie dieselbe / wann sie die Leiber begrüben / entweder auf die Brust / oder zur Seiten / als Schutz-Götter legten: Weiln nun diese sehr köstlich gezieret / und vielleicht dieser beyder / die wir außgegraben / Tochter gewesen / so war es der Warheit nicht unehnlich / daß wir bey dieser etwas sonderliches / eher als bey andern antreffen würden. Solchem nach brach ich diese Mumie zu Stücken / fande aber nicht das geringste / sondern hielte vielmehr dafür / daß es / nach der Beschaffenheit / in welcher ich diesen Leib angetroffen / nicht wol müglich gewest / dergleichen kleine Bilder einzuschliessen / sonderlich von solcher Grösse / wie ich zu Cairo gesehen / die von Jaspis gewesen; zumahlen weil ich beym Herodoto (a) gelesen / daß sie nicht allzeit diese Leiber herauß genommen / sondern dieselbe bißweiln von innen gesäubert / und das Eingeweid durch einen gewissen Safft von Cedern / den sie hinein spritzten / außgeweidet / das Hirn aber durch die Nase mit hierzu außdrücklich gemachten Instrumenten heraus gezogen / und also ohne Oeffnung die Leiber balsamiret haben. Was immittelst die Particularitäten dieser kleinen Bilder / so entweder in denselben / oder zwischen den Binden / worinn ihre Leiber umbwickelt sind / zu finden seyn / betrifft / will ich mich dißfals auf die jenige / welche dieselbe besser / als ich gesehen / bezogen haben: dann ich habe / als ich den Leib dieser Jungfrauen in Stücke zertheilet / nichts als eine grosse Menge Bande / und viel Gummi gefunden / welches in diesen Windeln hart worden war: dann das Gebeine / samt dem Fleisch / war dermassen außgetrocknet / verzehret / und vermindert / daß man es viel eher für Strohhalmen / oder sonst etwas dergleichen hätte halten sollen; woraus dann die grosse Krafft und Tugend dieses Gummi abzunehmen ist: Ja die Leiber selbst / sie seyen gleich gantz / oder mit diesem Cedern Safft außgefüllet / oder außgeweydet / welches man nicht mercken kunte / waren dieses Gummi so voll / daß es nichts anders als ein einiger Klump war; dergestalt daß man / wann ein Stuck davon gebrochen würde / der Gummi von den Gebeinen nicht unterscheiden kunte. Ein Ding aber

Aberglauben der alten Egyptier / wegen ihrer Todten.

Krafft deß Gummi / damit sie ihre Todten Cörper balsamiren.

a) lib. 2.
b) lib. 1.

Sphynx ein Sinnbild bey den Egyptiern.

a) cap 14.

b) lib. 2.

(a) lib. 2.

aber ist Anmerckens würdig / nehmlich / daß diese Materi so hart und dichte worden / daß man / ein Stück davon zu kriegen / mit einem Hammer darauf schlagen müssen / und es dannoch schwärlich davon bringen können: aus welchem man den Schluß machen kan / wie sehr sich die Egyptier bemühet haben / die Leiber samt der Seele / so es müglich gewest wäre / ewig zu erhalten.

Von dieser Mumie / die ich zerbrochen / behielte ich den gantzen Kopf / und ein gutes Stuck von dem Gummi / und eine Handvoll von diesen Binden: Das übrige liesse ich / weil ich dieses Zeugs umbs Geld gnug bekommen kunte / diesen armen Bauersleuthen / welche sie Stückweis zu zerbrechen / und den Kauffleuthen zu Cairo zu verkauffen pflegen / welche ein grosses Geld daraus ziehen. Ich fande in eben diesem Grab ein Brustbild eines Weibsbilds / welches ihrer Tracht nach / eine Jungfrau gewesen. Dieses Brustbild war von Leinwat / die sehr hart / und starck geleimet war / inwendig hol / außwendig aber vergüldet / zum wenigsten das Angesicht und der Halß / mit den Augbrauen von Ebenholtz / oder anderm schwartzen eingelegtem Holtz / der gantze Rest aber mit Schilderey gezieret / vornehmlich auf der Brust / und den Schultern / nebenst vielen kleinen Bildern der Egyptischen Abgötter / mit verborgenen und geheimen Buchstaben und Zeichen. Dieses hatte man sich / gleich als eine Larve zu einem Sarg eines Kopfs und eine Brust eines Todten Cörpers bedienet / welche diese Bauersleuthe vorhero zu stücken gebrochen hatten. Es waren keine Augen darinnen / und konte man leicht sehen / daß sie unlangst heraus genommen worden / dannenhero ich mir einbilde / daß sie von Edelgestein / oder sonst einem köstlichen Metall gewest seyen / welche diese Leuthe außgerissen / und das übrige / als eine Sache / die nicht viel werth / ligen lassen. Mitten an dem Kopff an der Stirn / welche mit einer von Gold gewirckten Binde / war ein Loch / welches mit einer vergüldeten Binde / auf welcher viel verborgene Hieroglyphische Buchstaben gestanden / umbbunden gewest / war ein Loch / und konte man wol sehen / daß etwas köstliches daraus genommen worden / es seye gleich Edelgestein / oder Gold / oder sonst von anderer köstlicher Materi gewesen / welches / wie ich dafür halte / das Haupt eines Sperbers abgebildet / als welches eines von den Hieroglyphischen Zeichen ist / welches die Egyptier sehr hoch gehalten haben: dann man sahe noch die Flügel von diesem Vogel / und das übrige von dem Leib / samt den Füssen und Schwantz auf der Decke / welche das Haupt dieser Jungfrauen bedeckte / natürlich abgemahlet; jedoch kunte man keine Haare sondern nur die Ohren / die vergüldet waren / sehen. Auf dem hindern Theil dieser Hauptdecke sahe man die Bildnus einer Frauen / welche mit vielem schwartzem Zierath außgebutzt war / und in beyden Händen / weiß nicht was für eine seltzame Gestalt hielte / auf dem Kopf aber ein rundes Blech hatte / welches mit einer andern dergleichen Sache gezieret gewest. Mich betreffend / weiß ich nicht / was es bedeutet habe; ich bilde mir aber ein / daß es verborgene Buchstaben und Zeichen gewest / und daß durch diese Frau eine Göttin / von den Römern Libitina genandt / oder sonst eine andere Gottheit / welche über die Leichen zu gebieten gehabt / oder das Recht der Todten bewahret / abgebildet worden. Ich nahme auch ein Bild von gebackener Erden / welches daselbst im Sand gefunden worden / und das Haupt deß Ochsens Apis war; also daß ich / nachdem ich meinen Gräbern mehr / als ich ihnen versprochen / bezahlet / diese finstere Oerter verlassen / und wieder hinauf gestiegen / von dannen ich jemand von den unserigen nach dem Ort / den wir verlassen hatten / gesendet / umb Pferde / so wol für uns / als die Sachen / die wir gefunden hatten / zu führen / weil es zu weit war / zu Fuß zu gehen / und dieselbe zu tragen. Nachdem dieselbe endlich ankommen / nahme ich meinen Weg wieder dahin / wo ich mein Zelt aufgeschlagen / welches ich / nachdem ich die übrige Gräber / die biß dahero vergeblich an unterschiedlichen Orten gearbeitet hatten / bezahlet / wieder auffheben lassen / wieder umbzukehren: Dieses geschahe aber nicht eher / als biß ich meine Mumien in Palmen-Zweige wol eingemacht und versorget / damit sie mir auf den Wägen gantz und unverbrochen blieben. Man brachte mir auch noch eine andere Mumie von einem kleinen außgeweydeten Kind / welches in schlechte leinene Windlein gewickelt gewest / ohne einiges Gemählde / oder Zierath / welches ich nichts desto weniger angenommen / und mit den andern eingepacket. Endlich / nachdem ich alles bestellet / nahme ich / nicht ohne Murren der andern / daß ich sie nicht auch mitgenoñen / meinen Weg Siegprangend / und mit grossem Raub beladen / wieder nach Cairo zurück; dergestalt / daß wir / als wir noch den hinterstelligen Tag fort gereiset / und uns am nächsten Ort über den Nil setzen lassen / zwo oder drey Stund nach Untergang der Sonnen daselbst ankommen sind.

Mumie eines kleinen Kinds.

Ihr dörfft euch aber nicht verwundern / daß wir so bald dahin kommen seyn: dann ob wir wol drey Tage außgeblieben / so habe ich doch nicht weiter / als eine kleine Tagreise von Cairo gethan / und jenseits deß Nils an den Gräntzen der Provintz Sahid, welche / Vermög der kurtzen Land-Beschreibung (a) deß Egypten-Lands / das Ober-Egypten ist / einen Kreiß gemacht: Ich bin aber der Meynung / daß Sahid anjetzo viel gröſſer / als Ober-Egypten seye / weil ich berichtet werde / daß sich dieser Nahme Südwerts über dreyssig oder viertzig Tagreisen in Africa erstrecke: Deme sey nun wie ihm wolle / so ist es jetzo damit gantz unrichtig; dann obwoln / nach Strabonis (b) Bericht / vor alten Zeiten dieses Theil deß Obern-Egyptens / welches zwischen

Sahid eine Landschafft in Egypten.

(a) Nomin. Reg.

(b) lib. 17.

schen dem Nil und Meer ligt/ Arabien geneñet wurde; so können doch alle diese Länder heutiges Tages mit besserm Fug diesen Nahmē führen / dieweil man überall / so wol in der Landschafft Sahid, als in Egypten/und in gantz Arabien/wie auch an beyden Ufern deß Arabischen Meers allerdings die Arabische Sprach redet.

Beschreibung der Coften/ und ihrer Schrifft.

Demnach ich aber etwas von den Sprachen Anregung gethan / so will ich euch noch etwas Anmerckens würdiges von meinen Mumien / davon ich droben / als ich euch versprochen/ von den Egyptischen Buchstaben zu reden/etwas erwehnet/ berichten. Wisset demnach / daß ich unter den Christen / die ich anderwerts Coften genennet / eine absonderliche Sprache / und Schrifft in acht genommen / deren Buchstaben / beydes der Gestalt / als dem Nahmen nach / alle Griechisch / jedoch/ was die Außsprach betrifft / ein wenig geändert sind / nur allein acht Buchstaben außgenommen / derer sie mehr / als die Griechen haben/die beydes nach ihrer Form / als der Außsprach gantz von ihnen unterschieden seyn. Nachdem ich mich nun aus Neugierigkeit / der Sache etwas erkündiget/ befande ich hierinnen eine Gleichheit mit den Griechischen Buchstaben/ wie auch etwas besonders/ worüber mir die Griechen selber keine Ursach anzeigen kunten. Als zum Exempel: Die Coften schreiben die Rechenzahlen mit den A B C Buchstaben / deßgleichen auch die Griechen thun; weil aber die Griechen nicht genug Buchstaben haben / alle Zahlen zu schreiben/ so ist bekandt / daß sie solchen Mangel mit andern Figuren ersetzen. Dann sie bezeichnen die Zahl 6. absonderlich mit einem Sigma tau. Dannenhero sage ich/ daß / wann sie bey Abgang der Buchstaben / andere Characteren und Zeichen ersinnen / dasselbe noch wol hingehe: Aber warumb zeichnen sie stracks die Zahl 6. mit einem Sigma tau, und gehen hierinnen nicht nach der Ordnung deß A B C, biß auf den letzten Buchstaben den Abgang dadurch zu ersetzen? Dieser Sache halber hab ich noch keinen einigen Griechen angetroffen / der mir diesen Zweiffel auffl̈osen / und wegen solcher Versetzung/ die ich in der Coften Schrifft gefunden / Ursach anzeigen können: Dann man siehet in ihrem A B C noch einen sechsten Buchstaben/den die Griechen nicht haben/ dessen Form gerad wie ein Sigma ist. Sie nennen denselben auch so/ und sprechen ihn/ wie ein S. jedoch ein wenig anderst / als ein Sigma auß; und solcher Gestalt kan dieser sechste Buchstabe unter den Rechenzahlen statt haben. Uber diß so ist die Figur / welche die Griechen/ die Zahl 90. zu schreiben brauchen/der jenigen/ welche die Cofti dafür setzen/nicht sehr ungleich.

Merckwürdiger Umbstand den Ursprung der Griechischen Sprach betreffend.

In Summa/ich schliesse so wol aus diesen/als andern Anzeigungen/ daß sonder Zweiffel/ entweder die Schrifft der Coften ihren Ursprung von der Griechischen / oder die Griechische von der Coften ihrer genomen/wiewol zwischen diesen beyden Sprachen ein grosser Unterscheid ist: und ob schon die Griechen den Coften ihre Buchstaben mitgetheilet haben/ so folget doch darum nicht/daß ihr Nahme/wiewol er Griechisch ist / neu seye: dann/ nach etlicher Meynung/ so bedeutet dieser Nahme/ *Coften*, nichts anders / als *Beschnitten*; und dannenhero sagen sie/ daß sie derentwegen also seyen genennet worden/ weil die Christen/ welche vorzeiten der Ketzerey / die Eutiches und Dioscorus eingeführet / angehangen/vor der Tauffe sich haben beschneiden lassen/ dannenhero sie Christen von der Gürtel genennet worden / nehmlich oberhalb deß Gürtels / weil sie unterhalb desselben/ wegen der Beschneidung vielmehr Juden gewesen sind. Nächst deme so ist bewust / daß die Stadt Alexandria den König Alexander für ihren Stiffter erkennet/welcher viel Pflantz-Städte in Egypten hinterlassen hat / die vielleicht diese Völcker in der Schrifft / so bey ihnen gebräuchlich gewest / wie auch in der Sprach/ die sie heutiges Tages reden / unterrichtet haben / weil man gar offt bey ihnen Griechische Wörter/ die sie auf die alte Weise außsprechen / samt den Doppel-Lautenden findet / wie das H, an statt deß E, und so fort/ welches die neue Griechen hernach verändert haben. Hingegen aber so bemercke ich / daß die Coften in ihren Büchern sich Egyptier nennen / wie ich anfänglich erwehnet habe; und daß vielleicht dieser Nahme Coften entweder aus Unwissenheit verstümmelt / oder ihnen von den Griechen Spottsweise gegeben worden / weil sie sich beschneiden lassen: weil das Wort *Cofto*, welches in Griechischer Sprach *Verschnitten* heisset / einige Gleichheit mit dem Wort Guptios, das ist/ein Egyptier/ hat/ womit sie sich in ihrer Sprach nennen: Meiner Meynung aber nach / komt dasselbe mit dem Wort Cubti besser überein/ welches allein einen Egyptier bedeutet; welcher Nahme ihnen von den Arabiern gegeben worden/ weil er vielleicht von der Stadt Coptos herkomt/ welche eine Zeitlang in Egypten / nehmlich in Thebaide, die vornehmste / und nach Strabonis Meynung / beydes den Egyptiern/ als Arabern gemein gewest ist: Wiewol ich schwärlich glauben kan / daß diese Stadt/ von welcher man keinen Beweiß hat / daß sie die vornehmste in gantz Egypten gewest sey/ den Nahmen allen Egyptiern gegeben habe/ ob sie schon denselben einiger Landschafft/darinnen sie das Haupt gewest / mitgetheilet hat/ weiln diese Landschafft / nach deß Ptolomæi (a) meynung/ von derselbē Coptites nomos geneñet worden; jedoch ist es nicht unmüglich/ daß die Arabier/ welche diesen Nahmen so offt gebrauchen / in deme sie / wie offtmals zu geschehen pflegt/aus Einfalt den Nahmen eines Stucks/ einer gantzen Provintz zugeeignet / allen Egyptern den Nahmen Coptos gegeben haben / welcher eigentlich nur den Inwohnern dieser Stadt allein gebühret / als welcher bey ihnen der vornehmste in Egypten gewesen / woraus dann hernach eine Gewonheit worden / sonderlich nachdem die Araber HERREN darinnen worden sind / deren Sprache man daselbst heut zu Tage ins gemein redet / nachdem die Coftische oder Egyptische

Cofto von wem es herkomme.

(a) lib. 7.

gantz und gar untergedruckt worden.

Nichts desto weniger haben sie noch etliche Bücher der H. Schrifft erhalten / und halten noch Meß in ihrer Sprache: weiln aber gar wenig diese Sprach verstehen / so seynd alle diese Bücher in die Arabische übersetzet worden / und lesen sie das Evangelium / und die Epistel / als die man nothwendig verstehen muß / zweymal / nehmlich in der Coftischen und Arabischen Sprache / eben auf die Weise / wie der Pabst / dieselbe Griechisch und Lateinisch in einer hochfeierlichen Meß lesen lässet. Diese Unterdruckung der Coftischen Sprach aber ist nicht eher geschehen / als nach dem die Araber sich zu Oberherren über Egypten gemacht / und deren Gebrauch / wie seithero geschehen ist / verbotten haben. Weil nun deme also ist / daß die Coften Egyptier sind / so müssen wir glauben / daß sie sehr alt seyen: wann es auch wahr ist / daß die Völcker in Egypten viel älter / als die in Griechenland seyn / so muß sonder Zweifel auch ihre Schrifft mit ihrer Aelte überein kommen. Jedoch ist nicht glaublich / daß die Griechen dieselbe von den Egyptiern her bekommen haben / alldieweil Cadmus, welcher dieselbe bey den Griechen erfunden / dieselbe aus Phönicien mitgebracht / welches nicht weit von Egypten entlegen war / allwo man damals vielleicht eben diese Buchstaben / wie in Egypten gebraucht hat: wie dann kein Zweifel ist / daß sie sich derselben bedienet haben / weil Diodorus Siculus klärlich bezeuget / daß dieser Cadmus aus Theven in Egypten gebürtig gewest seye; und ist bewust / daß die Stadt / die er in Griechenland erbauet / gleichfals den Nahmen Thebe getragen / und daß die Egyptier zur selbigen Zeit ihre eigene Schrifft gehabt haben / weil nicht zu laugnen ist / daß die Egyptier / jederzeit sehr gelehrte Leuthe gewest seyen.

Die Coftische Sprach ist sehr alt.

Thebe in Griechenland wornach sie genennet werden.

Der Beweiß / den ich von dem Sigmatan, so bey den Griechen unbekandt gewest; ingleichen von der Außsprach der Diphtongen oder Doppellautenden / und den Buchstaben H und Y angeführet / welches alles ein solches Alter / zum wenigsten was den Nahmen Cofto betrifft / anzeiget / als welcher ohne Widersprechen neu ist / angeführet / bekräfftiget mich allerdings in der Meynung / wegen der Aelte der Egyptischen / oder Coftischen Schrifft. Und dieses ist / was ich von dieser wichtigen Frage zu sagen habe. Vor allem aber bestärcken meine Mumien die zweyte Meynung sehr: daß nehmlich die Schrifft der Coften sehr alt / und vielleicht älter / als der Griechen seye; alldieweil ich auf einer von denselben / die ich gantz gefunden / unter den Zierathen und Gemählden / worvon ich droben Meldung gethan / noch Coftische oder Egyptische Buchstaben gesehen / die ich stracks gekandt / welche / wie ich dafür halte / den einigen Nahmen anzeigen / und die ich deßwegen desto höher halte. Die Mumie ist sonder Zweifel sehr alt / weil sie von derselben Zeit her ist / in welcher die Egyptier Bilder zu ihrer Schrifft gebrauchet; welches bewiesen wird / nicht allein durch die kleine gemahlte Bilder und Abgötter / und durch den Bericht / den die Historien / die von ihrer Weise / die Todten zu begraben / gehandelt haben / und hiervon erstatten; sondern auch durch die Erfahrung / die ich hiervon habe / weil ich selbst in die Grube hinab gestiegen / aus welcher diese Mumie gegraben worden; woselbst ich auch das Brustbild von geleimter Leinwat / auf welcher vornen viel Hieroglyphische Characteren gestanden / wie auch die hültzene Kiste eines andern Leibs / wie ich droben gesagt / auf der viel solcher verborgener Buchstaben eingeschitten gewest / angetroffen / und mit meinen Händen betastet. Weil nun alle diese Dinge in einer Grube gefunden worden / so ist nicht daran zu zweifeln / daß sie zu einerley Zeit daselbst hinein vergraben worden / wodurch dann nicht allein die Aelte der Egyptischen Schrifft / sondern noch eine andere sonderbare / nicht weniger wichtige Sache erwiesen wird; daß nehmlich damals die Hieroglyphischen / oder Bilder-Buchstaben / wie etliche dafür gehalten haben / nichts anders als die gewöhnliche und gebräuchliche Buchstaben der Egyptier gewest seyen; jedoch hatten sie darneben noch eine andere verborgene Weise ihre Gedancken verblümt außzudrucken / eben wie wir unsere Rätzel; oder wann es je Buchstaben gewesen sind / wie ich dafür halte / so waren es geheiligte Buchstaben / deren man sich nicht ins gemein zu allen Dingen gebrauchet; dem jenigen zu folgen / was Diodorus Siculus (a) darvon sagt / wie auch / was Herodotus (b) der älter als er ist / schrifftlich hiervon hinterlassen hat / daß die Egyptier zweyerley Buchstaben / geweyhete und ungeweyhete / gehabt haben / und daß die gewöhnliche und gemeine Egyptische Buchstaben die Coftische / von denen ich rede / gewest seyen. Ob nun wol Herodotus an eben selbigem Ort sagt / daß die Egyptier / gantz anderst als die Griechen / von der rechten zur lincken Hand geschrieben haben / welches dann an der Schrifft der Coften nicht zu befinden ist; so kan es doch wol seyn / daß er dieses nur von der geweyheten Bilder Schrifft verstehe / und darunter nicht alle beyde Schrifften begreiffe: Und gleich wie man / auf solche Hieroglyphische Art zu schreiben / zweifels ohne / von oben anfangen / und biß zu unterst schreiben müssen; also haben dieselbe / weil vielleicht viel Linien / oder nur eine über Zverch gangen / von der rechten / zur lincken Hand gehen müssen / wie Herodotus sagt; welches auch / wie ich mir sagen lasse / der Chineser Buchstaben seyn.

(a) lib. 1.
(b) lib. 2.

Beweiß der Aelte der Coftischen Sprach.

Es mag nun mit dieser Egyptischen Schrifft der Coften für eine Beschaffenheit haben / wie es wolle / so habe ich doch bereits hiervon etliche kleine Bücher / als die Psalmen Davids / das Evangelium Sanct Johannis / und etliche andere bey Handen / welche ich / wann mir GOTT wieder in Italien verhilfft / die jenigen / so es begehren / sehen und lesen lassen kan; oder es werden dieselbe zum wenigsten meine Biblio-

Bücher in Coftischer Sprach.

thec

thee zieren können. Unter andern aber habe ich eines bekommen / welches ich für ein grosses Glück schätze / welches die Grammatic dieser Egyptischen Sprache in sich hält / welche von vier Scribenten wiewol zimlich kurtz / jedoch vielleicht deutlich genug in der Arabischen Sprach beschrieben worden. Ingleichen habe ich zwey Wörter-Bücher von ohngefähr sechs tausend Egyptischen Wörtern / wovon die vornehmsten gantz getreulich ins Arabische übersetzet worden; dergestalt daß / wañ zu Rom / oder an einem andern Ort / da die Arabische Sprach in einiger Achtung ist / jemand anzutreffen wäre / der Wissenschafft davon hätte / und dieses Buch ins Latein übersetzen könte / worzu ich dann an meinem Ort allen möglichen Fleiß beytragen wolte / damit es unter die Preß / und durch den Truck der gantzen gelehrten Welt gemein gemacht werden möchte; so verhoffte ich / durch dieses Mittel die Egyptische Sprach der Coften, wiewol sie gantz und gar vertilget / und auf ewig begraben zu seyn scheinet / wieder zum Vorschein zu bringen; zu mercklichem Vortheil beydes dieser schönen Buchstaben wegen ihrer Aelte / als der Kirchen selbst / als welche heut zu Tage noch die einige übrige Mereckzeichen dieser Egyptier / und sehr alter Christen seyn / so sich aber getrennet / und von vielen hundert Jahren her von der Römischen Kirch abgesondert; Und weil sie die gantz H. Schrifft in dieser Sprache / nebenst vielen andern der Religion betreffenden Sachen haben / so würde alles das jenige / was sich bey ihnen mit uns übereinstimmendes finden würde / ein unüberwindlicher Beweiß wider die heutige Ketzer in Europa seyn / welche in so vielen Sachen mit uns nicht einig sind / worinnen doch die Orientalische / und von uns so viel hundert Jahr abgesonderte Christen überein stimmen.

Der Herr Della Valle entschuldiget sich / wegen seines langen Außschweiffs unterschiedlicher Materien.

Hieraus werdet ihr nun die weitläufftige Außschweiffungen über unterschiedliche Materien zu ersehen haben / welches ich sonst bey keinem andern / als bey Euch gethan haben würde / weil dergleichen Erzehlungen den Ohren unverständiger Leuthe nur als eytel Schulfüchsereyen vorkommen: Indessen muß man sich in denen Zeiten / darinnen wir leben / nach dieser Leuthe Kopff und Weise / zum wenigsten dem äusserlichen Ansehen nach / richten. Aber wie dem allen / so gefället mir / euch diese Sachen nach allen ihren Umbständen zu erzehlen / weil mir bewußt ist / daß ihr nicht weniger Vergnügung daran habt / dieselbe zu hören / als meine Mumien / die ich bereits über Sicilien in Italien geschickt habe / zu sehen / von dannen ich sie im Durchreisen bey meiner Wiederkunfft nach Neapolis bringen lassen will. In Summa / mich bedüncket / ich habe in Egypten keinen geringen Schatz erworben; und wann mir erlaubt ist / mit den Poëten in ihrer Fabelhafften Beschreibung / so sie von der Höllen thun / zu reden / so könte ich wol sagen / daß ich in deß Charons Schiff übergefahren / daß ich in der Höllen gewesen / und daß ich / wie ihr wisset / dem Pluton zu Trutz / und / so zu reden / wider seinen Willen / drey vornehme Personen heraus gezogen / das Liecht der Welt wieder zu sehen / welche gelehrten Leuthen von tausenderley wunderlichen Sachen / welche die Warheit der Historien / und die Wissenschafft der ältesten Gebräuche in Egypten betreffen / Bericht erstatten werden: und auf solche Weise werde ich mehr gethan haben / als weder der Æneas, noch Orpheus, noch Theseus jemals haben thun können. Aber es ist genug geschertzet / und anjetzo noch übrig / euch meine Reise nach dem Berg Sinai / welche ich nicht verschweigen soll / zu berichten.

Nach meiner Reise von den Mumien ruhete ich drey Tage auß / welche viel Christen und Türcken aus Neugierigkeit anlockten / zu dem Herrn Consul, bey welchem ich mich auffhielte / zu kommen / welche alle / ja die älteste / und auf dergleichen Sachen verständigste / sagten / daß sie dergleichen Mumien nie gesehen / wiewol sie derselben viel in Händen gehabt. Ich liesse sie in diesen dreyen Tagen einpacken / und schickte sie nach Alexandria / sie von dannen / wie gedacht / nach Messina führen zu lassen. Unterdessen rüstete ich mich zu meiner Reise nach dem Berg Sinai / dergestalt / daß ich / nachdem ich alles in Ordnung gestellet / meinen Abschied mit Recommandation-Schreiben von dem Ertzbischoff deß Berges Sinai / der zu Cairo seinen Sitz hat / genommen / welcher mich auch einen von seinen Ordens-Brüdern zu einem Gefährten / und etliche Kamel-Treiber zugegeben / mit Befelch / sich auf den 14. Decembris fertig zu halten / an welchem Tage ich mich vor Untergang der Sonnen auf den Weg begeben / und bildete mir ein / ich habe genug gewonnen / daß ich denselben Tag aus der Stadt kommen bin / meinen Reisezeug gepacket / und die Kamele damit beladen habe / weil diese verfluchte Araber einen gantzen Tag lang / zu jedermans Verdruß / mit unauffhörlichem schreyen und ruffen zugebracht. wir reiseten mit Kamelen / weil auf dieser Strasse kein Wasser zu bekommen / und sonsten keine andere Thier die Reise ohne Trincken nicht außstehen können / das Getränck aber für sie mitzuführen / gar zu unbequem seyn würde: Diese Arabische Kamel aber / so nach Soria und anderer Orten hin gehen / und kleiner als die zu Cairo sind / können drey oder vier Tage ohne Trincken reisen. Man findet zwar hier und dar ein wenig Wasser / es ist aber dasselbe nicht gut zu trincken. Uber diß weil die Araber / denen diese Kamele zugehören / in diesem Land daheim / und von denen sind / welche den Geistlichen auf dem Berg Sinai Schatzung geben / und diese Reise gewöhnlich thun / so wissen sie die Wege gar wol; mit einem Wort / man kan dahin keine andere Gelegenheit haben / deren sich auch die Geistlichen selber bedienen müssen. Mich betreffend / befande ich nicht rathsam / auf einem Kamel gantz bloß in der Hitze der Sonnen / oder Regen und Schnee / so etwa fallen möch-

Reise deß Herrn Della Valle nach dem Berg Sinai.

ten / zu reisen / sondern nahme mir für / solche Reise / nach dem Berg Sinai in gewissen Körben / wiewol es in diesem Land was neues und ungewöhnliches war / zu thun / wie ich bereits andere solches habe thun sehen / deren sich auch viel / so gewöhnlich nach Mecha / und anders wohin reisen / gar bequem auf grossen Kameelen gebrauchen. Diese Körbe sind fast gleich wie die Karren in Italien zugedeckt / aber sehr schön / vergüldet / und hübsch gemahlet / und mit allerhand artlichen Dingen gezieret / in welchen ihrer zween gantz bequem / auf einem Kameel / jedoch mit den Füssen Creutzweiß über einander / sitzen können / also daß man die Füsse nicht außstrecken kan / weil diese Körbe zwar weit / aber sehr kurtz seyn: Weil ich nun auf solche Weise zu sitzen schon gewohnet war / so befande ich mich sehr wol dabey / zumahlen ich in diesem Korb / nach meinem Belieben schlaffen / und sonst meine Zeit vertreiben kunte. Es reiseten alle meine Leuthe mit mir / außgenoñen der Herr Vernies, und deß Capigi Knecht / die etwas unpäßlich waren; an ihrer Stelle aber kame zu uns ein Griechischer Mönch / und ein Goldschmied / von Maltha gebürtig / Nahmens Dimitrio Chidoni, den ich hier angetroffen. Ich bediente mich seiner auf dieser Reise / und in allen andern Vorfällen / für einen Dolmetschen in der Arabischen Sprach / an statt deß Türckischen Dolmetschens / der wie mich bedunckt eben zu rechter Zeit zu Alexandria gestorben / weil er mir in diesen Landen / allwo die Wissenschafft der Arabischen sprach allein nothwendig ist / nicht viel hätte nutzen können.

Körbe sich vor der Sonnenhitz zu verwähren.

Wir hatten neun Kameele / die Leuthe / und ihr Geräthe zu tragen / und etliche Esel bey uns / derselben uns auf den Bergen / und bösen Wegen / auf welchen wir mit unsern Körben nicht fortkommen können / zu bedienen. Ohne meine eigene Leuthe / waren noch einmal so viel Araber / als Thiere bey mir / mit seltzamen Kleidern / Säbeln / Spiessen und runden Schilden / von Fischhaut so schön / als etwas seyn kan / gemacht: Ingleichen hatten wir zween oder drey Cafari, wie man sie nennet / oder Wegweiser bey uns / die bey ihnen in grossem Ansehen sind / und alle Wege und Stege wissen / und sicher halten / die auch von dem Ertz-Bischoff Befehl hatten / alle die jenige / die uns auffhalten wolten / nider zu machen: Ich halte aber dafür / dem jenigen nach / was ich gesehen / daß ihr Ansehen / wann es zu einem Gefecht solte kommen seyn / nicht viel würde gegolten / sondern sie vielleicht am allerersten die Flucht würden genommen haben / indem sie sich unterwegs viel verzagter / als jemand von der gantzen Gesellschafft erwiesen. Es war mir bereits in Italien gesagt worden / daß in diesem Lande sehr gefährlich zu reisen wäre / welches mich etliche zu Cairo selbst versicherten; dannenhero hatte ich deßwegen gute Anstalt gemacht / und meine Leuthe mit gutem Gewehr versehen / sich im Nothfall zu wehren. Die Geistlichen aber / welche sich beförchteten / es möchten die Christen / wann sie gewaffnet sind / den Arabischen Geleitsleuthen / deren sie täglich vonnöthen haben / unterwegs nicht viel gute Worte geben / thaten ihr bestes / uns das Gewehr aus den Händen zu bringen / vorwendend / daß dasselbe nicht vonnöthen wäre / ja sie wolten eben deßwegen haben / daß der Capigi zu Cairo bleiben solte: Ich aber wolte solches durchaus nicht geschehen lassen / sondern haben / daß er mit ziehen / und ein jeder mit seinem Gewehr versehen seyn solte: jedoch ließ ich mich von ihnen so weit bereden / daß ich / in Betrachtung ihrer / die Mußqueten / als unnöthig / zurück gelassen. Ich war aber in diesem Stück gar zu einfältig / daß ich diesen partheyischen Mönchen geglaubet / und hätte viel besser gethan / wann ich dieselbe hätte mitnehmen lassen / weil man durch dieses Gewehr einig und allein die Strassen sicher machen kan; und so viel ich wahrgenommen / so würde ausser allem Zweiffel ein Dutzet guter Mußquetirer alle Araber / wie starck sie auch angezogen kämen / aus dem Feld schlagen können. Diesem nach wolten wir uns nicht in der andern Caravane begeben / sondern zogen allein in guter Ordnung / umb besserer Gemächlichkeit willen / fort / weil ich mir einbildete / daß unsere Caravana starck genug wäre; indeme zween oder drey Griechen von meiner Gesellschafft / mit ihren Kameelen noch eins so gut / als der Araber waren; so förchtete sich auch der Capigi für ihrer zweyen nicht / also daß wir übrige fünff Christen / samt ihnen / mehr als funff und zwantzig Araber wolten vertrieben haben.

Geleitsleuthe so der Herr Della Valle mit genommen.

Cafari, wer sie seyn.

Unsicherheit zu reisen / und deß Herrn Della Valle Vorsorg dagegen.

Wir führten unsere Mundkost für die gantze Hin- und Her-Reise / uns / weil wir durch Wildnüssen und Länder reisen musten / darinn nichts wächset / und darinnen nichts zu bekommen war; versahen uns demnach auf ein Monat lang / weil wir unsere Reise so lang zu währen vermeynten / mit allerhand Nothdurfft überflüssig / damit wir auch andern / die uns etwa begegneten / davon mittheilen / wie auch auf allen begebenden Nothfall versorget seyn möchten / weiln solcher Vorrath nicht schaden kan. Jedoch bestund derselbe nicht in gesaltzenem Fleisch / worvon Belonius (a) redet / noch Bohnen oder Erbsen / oder dergleichen der Gesundheit nachtheiligen Speisen / zu deren Erhaltung ich mich mehr an gesunde / als wolgeschmackte Speisen gewöhnet: sondern ich ließ an ihrer statt / meiner Gewonheit nach / grosse Körbe voll junger Hüner / wie auch viel gerollte Gersten und Reis mit führen / worbey ich mich / für meine Person / in meinen Reisen zu Wasser und zu Land sehr wol befinde / sonderlich wann sie mit Zucker und Gewürtz zugerichtet / oder mit Mandeln / oder Milch und Butter / nach dieses Lands Gebrauch gekocht sind: Zu diesem Ende hatten wir unser Küchengeräthe bey uns / und schlugen alle Abend / wann es Nacht worden / unser Zelt auf / unter welchem wir Feuer von etlichen Aesten der Bäume / oder anderm

Vorsorg an Essenspeiß auf der Reise.

(a) lib. 2. cap. 53.

derm Holtz / so wir unterwegs fanden / machten / und uns wol seyn liessen. Nachdem wir nun unsere Abendmahlzeit bey Liecht verrichtet / legten wir uns unter diesem Zelt schlaffen / aber ein jeder auf seiner eigenen Matratze / und guten Decken / unter welchen wir warm lagen: Ich aber für meine Person hatte ein Deckbett / also daß ich alle Abend meine Kleider außzog / und die Hembder wechselte; ja es reuete mich / daß ich keine Bettpfanne mit genommen / daran ich aber nicht gedacht / weil es zu Cairo nicht kalt gewest / und ich keiner vonnöthen gehabt habe: Ein andermal aber will ichs nicht vergessen / und mich mit kleinen Kohlen nur allein zu diesem Ende versehen. Jedoch wurde mir jedesmals mein Hembd / und meine Kleider / wann ich mich deß morgens ankleidete / gewärmet; so mangelte es mir auch nicht an warmen Wasser / das Gesicht zu waschen / weil ich alle Morgen und Abend ein gutes Feuer anmachen liesse.

Die Araber aber / welche die Kameele begleiteten / hätten wünschen mögen / daß ich nie kein Feuer schieren lassen / weil sie förchteten / man möchte solches von weitem gewahr / und wir von bösen Leuthen / wie sie / als verzagte Männern / vorgeben / überfallen werden; wie sie mich dann zum öfftern durch den Capigi darumb ersuchen liessen: Ich gab ihnen aber zur Antwort / daß ich einmal Feuer haben wolte / und möchten die Araber kommen / wann sie wolten / denen ich / wann sie Essens halber kämen / weil sie sonst nichts anders suchen / von meinem Uberfluß gern mittheilen wolte / wäre es aber Sache / daß sie uns Ungelegenheit machen wolten / so wolte ich denen / so sich für ihnen förchteten / rathen / daß sie sich bey Zeiten zuruck begeben. Der Capigi schämete sich / weiter etwas davon zu gedencken / so sagten auch die Araber selbst kein Wort mehr / weil sie sahen / daß ich ihnen an Essen keinen Mangel liesse / als worumb sich diese armselige Leuthe am meisten zu bekümmern pflegen. Solcher gestalt nun giengen alle Abend / nachdem wir unser Zelt aufgeschlagen / drey oder vier von unsern Kamel-Treibern ein wenig von uns ab / an unterschiedliche Oerter / und rieffen so laut / als sie konten / in ihrer Sprach / mit gewissen Worten / und bey ihnen gebräuchlichen Ceremonien / daß sich niemand da herumb / er seye auch wer er wolle / für uns zu beförchten habe / sondern daß wir in unsern Geschäfften nach dem Berg Sinai reiseten; wann auch jemand zu uns kommen würde / wolten wir ihm zu essen geben / und alles gutes erweisen.

Auf solches ruffen kamen einsmals an einem Abend etliche arme Leuthe / welche mehr Mitleidens werth / als zu förchten waren. Sie hatten einige Waffen bey sich / als etliche Wurff-Spiesse / von Palmen-Aesten gemacht / die man mit einem Säbel leichtlich entzwey hauen kunte; Sie trugen auch kleine krumme Dolchen / wie die Sicheln / womit heut zu Tage alle Araber / so wol als die Türcken gewaffnet sind; und scheinet / daß dieses ein altes Gewehr sey / alldieweil Xenophon (a) berichtet / daß zu seiner Zeit die Chalyber / und Laconier dergleichen getragen haben. Ingleichen hatten sie Säbel / und führten etliche unter ihnen / so am besten bewehrt waren / Bogen und Pfeile: Im übrigen waren sie barfuß / nackend / und in einem erbärmlichen Zustand / also daß mich wunderte / wie sie an diesen wüsten Orten haben leben können. Dann ihr solt wissen / daß / nachdem wir von Cairo etwa einen halben Tag gegen Auffgang der Sonnen gereiset / wir in eine Wüste kommen / welches eben die jenige ist / in welcher die Kinder Israel viertzig Jahr lang gewohnet.

(a) de Cyr. min. l. 4.

Wüste / in welcher die Kinder Israel 40. Jahr lang gewohnet.

Diese Wüste ist an diesem Ort nichts anders / als flache und sehr unfruchtbare Felder / die nicht mit gelbem Sand / wie die Landschafft Sahid, an dem Ort / wo die Pyramiden und Mumien seyn / sondern mit einer sehr trockenen Erden bedeckt sind / welche / wie ich dafür halte / nur darumb unfruchtbar ist / und mehrentheils weder laub noch graß träget / weil sie nie ist beregnet worden; wiewol man hier und dar etliche feuchte Wurtzeln findet / nehmlich an den Ufern deß Rothen Meers / allwo Brunnen seyn / die sie Moysis Springbrunnen nennen; und welches eben der Ort ist / da die Kinder Israel / (a) nachdem sie durchs Rothe Meer gangen / zu Land gestiegen.

Moysis Springbrunnen.

(a) Exod. 14.

Wir zogen drey gantzer Tage in dieser grausamen Wildnus fort / daß wir nicht das geringste angetroffen: Deß Abends aber den 17. Decembris begunten wir von weitem einen kleinen Berg zu sehen / und reiseten wir ein wenig in die Nacht hinein / umb ein Schloß / Agirùd genandt / zu erreichen / und daselbst unten an der Mauren unser Zelt auffzuschlagen. Dieses Schloß haben die Turcken vor etlichen Jahren zu Versicherung der Strassen / und Verwahrung eines grossen Wasser-Brunnens / welchen Belonius (b) beschreibt / auffbauen lassen; wiewol er von diesem Schloß keine Meldung thut / weil es zu seiner Zeit noch nicht da gestanden ist. Nachdem wir bey der Nacht daselbst angelangt / grüsseten wir die Soldaten / so daselbst in Besatzung lagen / welche uns mit grosser / in diesem Land ungewöhnlicher Höfflichkeit unser Zelt unten an der Mauren auffschlagen liessen. Deß morgens wurde das Thor / ehe wir abreiseten / geöffnet / und wir mit Cahué beschencket / ich aber wurde hinein / und auf die Mauren geführet / und mir alles gewiesen. Dieser Platz ist zwar klein / jedoch nicht uneben gebauet / aber schlecht bewohnet / und nicht wol unterhalten / dann die Besatzung ist gar gering / und wird / wie sie vorgaben / übel bezahlet; und gleich wie dieser Ort zu äusserst an der Wüsten ligt / also ist er auch gantz unfruchtbar / dannenhero sie / wie sie mir sagten / alle ihre Lebensmittel von Cairo holen müssen. Der Aga, oder Hauptmann erzehlte mir / daß er schon eine lange Zeit in diesem Platz lige / und manchmaln vier Jahre

Agirùd ein Schloß.

(b) lib. 2. c. 55.

Beschreibung desselben.

verlauffen wären / daß es nicht einmal geregnet hätte ; welches dann meistentheils die Unfruchtbarkeit deß Landes verursachet. Ich nahme endlich von ihm meinen Abschied/ und hielte denselben Abend mein Nachtläger bey den obgedachten Spring-Brunnen Moysis / der ohngefähr anderthalb Meilen von dem rothen Meer abgelegen ist : Dahin nun zu kommen / zoge ich den geraden Weg/ und ließ die Stadt Sues zur rechten Hand ligen / deß Vorhabens / dieselbe im Rückweg zu besehen. Nächst bey diesen Spring-Brunnen / würdet ihr / als ein Liebhaber der Kräuter / grossen Lust an Besichtigung einer Wiesen voller schöner und frembder Kräuter / die ich in unserm Land nie gesehen habe / geschöpffet haben/ wiewol ich davon nichts reden kan/ weil ich mich nicht darauf verstehe. Ich pflegte alle Morgen ein Stückwegs zu Fuß zu gehen / und das Meer im Gesicht zu behalten/ wie auch mir einen Lust zum Essen zu machen. wir hielten aber deß Morgens nie still / umb Frühzustücken / damit wir mit Ab- und Auffladung deß Gepäckes keine Zeit verlieren möchten / sondern unsere Mahlzeit war / nach etwas wenig beschehener Leibs-Ubung / immerzu ein wenig fortziehend/ von Zwybackens/ dürrer Rosen/ Mandeln/ Datteln/ und andere dergleichen Dinge/ die mir sehr wol anstunden/ und mir so grossen Lust zum Essen machten/ daß ich wol das jenige/ was ich zu andern Zeiten nicht einmal angesehen / würde gegessen haben. Je weiter wir nun fortzogen / je lustigers Außsehen wir hatten / weil wir nicht allein den Arm deß Rothen Meers/ den wir zur rechten Hand gegen Auffgang der Sonnen hatten/ sondern auch die Berge der Landschafft Sahid, oder deß Obern Egypten zu Gesicht bekamen ; hinter welchen ich deß Abends die Sonne untergehen sahe / und zwischen denselben ein schönes Thal entdeckte / dahin die Kinder Israel / nach etlicher Meynung / sich begeben / ins rothe Meer zu gehen / als sie von deß Pharao Kriegsheer verfolget wurden. dann die H. Schrifft (a) bezeuget klärlich/ daß sie in Ober-Egypten gewohnet haben/ und daß sie von dieser Seiten gegen das Meer zugezogen / indeme dieselbe / als sie von den Egyptischen Plagen zu den Zeiten deß Königs Pharao redet/ außdrücklich sagt/ daß Gott auf das Gebett Mose einen starcken Westwind kommen lassen / welcher alle Heuschrecken ins Rothe Meer getrieben / welches dann / wie auch die Wohnung der Kinder Israel / und deß Pharao Pallast/ an welchem Gott der HErr seine Gerechtigkeit erwiesen / einfolgentlich gegen Auffgang der Sonnen seyn müssen. Dann wann deme nicht also wäre / das ist / wann sie in Unter-Egypten / welches das Rothe Meer gegen Süden hat / gewohnet hätten / so würde der Westwind nimmermehr so grossen Gewalt gehabt haben. Uber diß hat die Flucht der Kinder Israel / und ihr Gang durchs Rothe Meer/ den sie / wann sie über Land durch diese Wüsten in Arabien / und zur Seiten Palestina gangen / und das Meer nur etliche wenig Meilen/ umbzogen wären/ hätten vermeiden können / auf solche Weise geschehen müssen/ weil deß Pharao Heer / welches ihnen nachjagte / diesen Ort / welcher der einige gewest/ da sie durch gekönt/ würden haben besetzen können / allwo GOTT der HERR / sie zu erlösen/ ihnen den Weg mitten durch das Wasser gebahnet / und sie trucknes Fusses hindurch geführet / und zwar durch das herrlichste und denckwürdigste Wunderwerck / daß auch solches Gerücht bey den Heyden etlicher massen erschollen ist / wie aus dem Diodoro Siculo (a) abzunehmen ist / wiewol er / als ein Heid/ solches verkehrter Weise natürlichen Ursachen zuschreibt.

Der Ort/ wo die Kinder Israel durchs Rothe Meer gegangen sind.
(a) Exod. 10. 19.

(a) lib. 37

Aber / wieder zu unserer Reise zu kommen / so begunten wir von dem Meer / welches wir immer zur rechten Hand liessen / ein wenig abzuweichen / allwo wir ein etwas steinichtes Feld / und voller Salpeter / und einem hellglantzenden Stein / welcher einen angenehmen Glantz von sich gegeben / angetroffen. Nachdem wir nun gegen den 21. Decembris die Ebene verlassen / näherten wir uns allgemach dem Gebürge / welches anfänglich nicht sehr hoch war / aber unvermerckt je länger je höher wurde ; und waren wir / meines Bedünckens / schon in dem steinichten Arabien / welches / wie etliche wollen/ seinen Nahmen von einer Stadt / Petra genandt/ hat / so die Hauptstadt einer gewissen Landschafft/ Nabathea genennet/ ist : Andere aber sagen / daß es den Nahmen von den Bergen selber habe / die dasselbe unfruchtbar machen / weil man in der That allhier nichts anders als Berge von sehr harten Steinen findet / die wir Marmel nennen / von welchen die zugespitzten Seulen / und andere dergleichen Wercke/ die wir in Italien sehen/ gemacht sind.

Petra eine Stadt.

Marmel-Berge.

Dieses Land ist nicht weniger unfruchtbar/ als das jenige / welches wir allbereits durchzogen hatten / weil es gewiß ist / daß auf den Steinen weder Gras noch Kraut wachsen kan : Jedoch sahe ich in etlichen engen Thälern ( deren ich in dem grossen Gebürg gar viel/ und sehr schöne angetroffen/ so dem Thal di Strettura, auf dem Wege nach Loretto nicht ungleich waren ) wo es der Zeit ein wenig Wasser und Erde hatte / viel Palmbäume/ und andere Bäume / aus welchen der Arabische Gummi fleust / denen ich fleissig nachgeforschet / und sie also befunden habe / wie sie Belonius (a) beschreibt. Unter andern Orten/ da Wasser fleusst / wurde ich eines kleinen natürlichen Springbrunnens in der Tieffe zwischen gewissen Klippen/ da man schwärlich beykommen kunte/ gewahr/ welcher/ wegen seiner Schöne / wol werth gewest wäre / denselben abmahlen zu lassen / wann wir uns daselbst so lang hätten auffhalten dörffen.

Arabische Gummi.

(a) lib. 2 c. 56.

Am H. Christ-Abend nahmen wir/ weil wir mit unsern Körben den geraden Weg über das Gebürge nicht fort kommen kunten / einen weiten Umbweg durch ein sehr breites Thal / und kamen endlich / als wir an der Ost-Seiten deß Berges Sinai fort gezogen /

gen / auf den Abend nicht weit von dem Closter an / allwo wir abstiegen / und den übrigen kurtzen Weg durch einen gar engen Fußsteig zwischen überauß hohen Bergen zu Fuß giengen / dergestalt / daß wir ohngefähr eine halbe Stund in die Nacht / GOTT Lob / diesen heiligen Ort erreichten. Wir fanden die Pforte deß Closters zugeschlossen / wiewol der Caloyer oder Mönch / der bey mir gewest / deß Morgens voraus gezogen / den Brüdern unsere Ankunfft zu wissen zu thun ; weil diese arme Mönche dieselbe / wegen der Araber / niemals offen lassen dörffen / deren jederzeit zwey oder drey hundert umb die Mauren herumb auffpassen / welche von unterschiedlichen / und sehr weit entlegenen Bergen her kommen / und bald dieser / bald jener Hauff zu essen von ihnen begeret / denen allen auch diese Caloyer, wie viel auch ihrer seyn mögen / dieselbe geben müssen : Dieses aber geschicht vermittels eines Seils / weil sie dieselbe nicht ins Closter lassen dörffen / durch ein sehr hohes Fenster / unter welchem sie Tag und Nacht ruffen und schreyen / als wann sie besessen wären / mit offtmaligen Bedrohungen / wann man ihnen nicht geben würde / was sie begehrten / das Thor auffzuschlagen / die Bäume umbzuhauen / und die daherumb liegende Gärten zu verbrennen / und was dergleichen ungebührliche Sachen mehr sind / dergestalt / daß diese arme Brüder deß Jobs Gedult haben / und nicht geringen Unkosten auffwenden müssen : Es ist aber dieses ein alter Gebrauch / der nunmehr gleichsam zu einem Gesetz worden / weil Mahomet / welcher anfänglich etlicher Meynung nach / ein Maulthier- oder Kameel-Treiber / und einer von den armseligsten und elendesten Arabern gewest / nachdem er so grosses Gut und Reichthumb überkom̃en / sich gegen dieses Closter / wegen der empfangenen Wolthaten danckbar gegen dasselbe erweisen wollen / und dannenhero allen Inwohnern daherumb aufferleget / diesen Mönchen zu dienen / jedoch mit dem Beding / daß sie ihnen dafür zu essen geben solten : Und dieses ist das jenige / was zu dieser gantzen Geschicht Ursach gegeben hat. Und zwar / so gibt es etliche / die dem Closter dienen ; die jenige aber / so am meisten kommen / und das gröste Wesen machen / und zu essen haben wollen / thun den wenigsten / ja gar keinen Dienst : Dann dieses Volck ist so faul und träg / daß ihnen / wann sie nur nichts thun / oder arbeiten dörfften / gleich gilt / alles anderes Ungemach / als Hunger und Durst / Kälte und Hitze / auß zustehen. Sie haben weder Häuser / noch Kleider / noch einigen Vorrath / und wie wenig gutes Land sie auch haben / wollen sie dasselbe doch nicht bauen. Sie behelffen sich elendiglich unter den Bergen / in fast unersteiglichen Hölen / und schweiffen hin und her wie die Landläuffer herumb / gleichwol aber sind sie mit ihrem Stand zufrieden / und / wie viel ihrer auch seyn / so sind sie doch niemand unterthan / noch dienstbar. Nichts desto weniger müssen sie zu essen haben / da sie doch weder arbeiten / noch säen wollen / dergestalt / daß sie ohne dieses Closter Hungers sterben müssen / welches ihnen Speise verschaffet / entweder auß gutem Willen / oder auß Noth / weil sie sonst ihrer nicht loß werden / oder sich ihres Uberlasts anders nicht entschlagen können. Wann sie aber weit von diesem Closeyn / so sehen sie / wo sie etwas bekommen ; wann sie sonst nirgends nichts finden / so essen sie Wurtzeln und Blätter von den Kräutern / wann es ihnen so gut wird / daß sie solches antreffen. Sie könten sich zwar nach Cairo / oder an andere Türckischen Gebiets begeben / allwo sie besser leben könten ; sie begehren aber solches nicht zu thun / sondern wollen lieber frey seyn / woran sie dann / meinem Bedüncken nach / nicht übel thun. Sie bezahlen keine Schatzung / und sind niemand unterworffen : Sie erkennen auch weder Richter / noch Gerichts-Diener : So kommen auch keine Türcken in ihr Land / können und begehren auch nicht hinein / weil sie darinnen Hungers sterben müsten / in deme weder Handel noch Wandel darinnen getrieben wird. Der Groß-Türck nennet sich allein einen Herrn dieses Landes / womit sie auch zufrieden sind / und leben also in Freyheit ; ja sie führen / wie mich bedunckt / ein solches Leben / wie die jenige / so in der guldenen Zeit gelebt haben / worvon so viel Rühmens gemacht wird / welche ich aber für viel dürfftiger / als diese unser eyserne Zeit halte / in welcher die Leuthe zum wenigsten wie Menschen / und nicht wie das Viehe Leben.

Ankunfft bey dem Closter deß Bergs Sinai.

Arabische Bettler und Landläuffer.

Arbeitseliges Leben der Araber.

Nachdem wir nun vor die Pforte deß Closters kommen / welche ; wie gedacht / verschlossen war / trassen wir eine grosse Menge dieser armseligen Araber darvor an / die Mönche aber / wie sie sahen / daß wirs waren / kamen uns entgegen / öffneten uns das Thor / liessen unsern Reisezeug eylends hinein bringen / und schlossen / ihrem Gebrauch nach / vor den Arabern die Thür wieder zu. Nachgehends hiesse mich deß Bischoffs Vicarius, nebenst andern Geistlichen / Willkom̃ seyn / und führten mich / nach abgelegtem Wortgepräng / in die Kirch die gar nidrig / und fast mitten im Closter ist / worinnen sie etliche Lobgesänge auf Griechische Art sangen. Von dannen führten sie mich in die Capell / in welcher der Sarg stehet / darinnen der Leib der heiligen Catharina ligt / zu deren Füssen wir unser Gebett verrichteten. Endlich liessen sie mich in eine andere Capell gehen / die hinter dem Predigtstuhl stehet / welches eben der Ort ist / da Moses (a) den feurigen Busch / der sich nicht verbrand / von weitem gesehen. Das Kennzeichen und der Beweiß hiervon stehet allda noch auf einem Stein / der auf dem Altar zu sehen ist / welchen die heilige Helena dahin gesandt hat : dann dieses ist die erste Capell / die sie hat bauen lasse / welche hernach der Kayser Iustinianus in die grosse Kirch eingeschlossen / die er / samt dem Closter gestifftet / welches

Beschreibung deß Closters / und dessen Gebäude.

(a) Exod. 3.

wie ein Schloß / und noch heut zu Tage eben
(b) de Ædif. Iust. lib 5. also zu sehen ist / wie Procopius (b) dasselbe beschreibt. Nachdem ich diese heilige Oerter besichtiget / wurde ich / weil ich noch nüchtern war / ins Refectorium oder die Speiß-Stube geführet / allwo wir an einem grossen Tisch / doch ohne Tischtuch / sehr wol gespeiset wurden. Nach vollbrachter Abend-Mahlzeit / deren der Bischoffliche Vicarius, unter allen Geistlichen Ehrenthalber allein beygewohnet / gaben sie mir alle das Geleid / biß an eine Capell / welche die Christen zwischen den Cellen deß Closters bauen lassen / allwo ich dann eine gar bequeme und sehr schöne / so sie für mich zugerichtet hatten / nebenst etlichen andern für meine Leuthe angetroffen / woselbst sie von uns Urlaub genommen / und uns die gantze Nacht ruhen lassen.

Deß andern Tags frühe / welches unser Christ-Tag / bey den Griechen aber acht Tag zuvor war / besahe ich / weil die Mönche uns riethen / daß wir uns nicht so eylends auf eine so mühesame Reise begeben solten / das Closter / welches zimblich groß ist / die Cellen aber sind sehr klein. Dasselbe ist mit sehr hohen Mauren / wie ein vestes Schloß / umbschlossen. Mitten durch fleust ein kleiner
Moyses Bach. Bach / welcher / wie sie sagen / eben derjenige ist / bey welchem Moyses seine Heerde / die er bey dem nächst darbey gelegenen Berg geweydet / getränckt hat: alldieweiln aber an
Exod. 2. 15. diesen Orten / als Moses (a) die Kinder Israel / welches in der Wüsten in der Irre herumb zog / führte / der Mangel deß Wassers so groß gewesen / daß er gezwungen war / dieses unerhörte Wunder zu thun / und Wasser aus dem Felsen zu schlagen; so bilde ich mir ein / wann das jenige / so man heut zu Tage in diesem Closter trinckt / zur selbigen Zeit allda gewesen ist / daß es so wenig erklecket habe / den Durst einer so unsäglichen Menge zu löschen / als ob gar kein Wasser da gewest wäre. Unter andern Sachen besahe ich zwischen den Cellen drey und zwantzig Capellen / ohne neun oder zehen / so in der Kirch sind / in welcher ich mich / nach der Mittag-Mahlzeit / bey ihrem Ampt einfande / bey welchem diese Mönche nicht nach dem Glocken Klang / sondern nach dem Schall gewisser Hämmer / womit sie auf etliche eyserne und höltzerne Gitter schlagen / welches einen angenehmen Laut von sich gibt; sonderlich wann sie paarweiß nach der Music schlagen; wie mans zu Rom mit der Glocken in St. Catharinen Closter de Funari zu machen pflegt.

Berg Horeb und Sinai sind ein Berg An St. Stephans Tag nahm ich mir für / auf den Berg zu steigen / weil aber die zween Berge / Horeb und Sinai / nur ein Berg sind / und alle beyde / so zu reden / nur eine Wurtzel haben / je höher man aber hinauf komt / sich von einander theilen / so stiege ich / die weil es nicht müglich war / alle beyde auf einmal in einem Tag zu besichtigen / zu erst auf den Berg Horeb / der nicht so hoch / alß der andere / und an dessen Fuß / gegen auffgang der Sonnen / in einem tieffen rings umbher mit hohen Mauren umbgebenen Thal / das Closter gebauet ist.

Der Herr Della Valle steiget auf den Berg Horeb. Diesem nun begabe ich mich / mit allen den meinigen / in Begleitung eines Caloyers, auf den Weg; etliche andere Geistliche aber giengen auf der andern Seiten / durch eben denselbigen Weg / auf welchen wir zum Closter kommen waren / nach ihrer Clöster einem / die viertzig Vätter genandt / uns daselbst zu bewirthen / weil wir in demselben über Nacht bleiben solten. Und weil dieses Convent nicht allzeit bewohnet wird / so liessen sie Bettgewand / und andere nothwendige Dinge dahin bringen / umb die Nacht / so gut als immer müglich zu zubringen. Ich stiege hierauff auf den Berg Horeb / an der Seiten gegen Nidergang der Sonnen / und alß ich dessen Spitze betrachtete / verwunderte ich mich / daß man einen gantzen Tag / auf- und ab zusteigen zubringen muste / weil er mir nicht höher vorkame / als der Berg zu St. Marien Hülff bey Capri. Ich befande mich aber höchlich betrogen / weil der / den ich sahe / nicht die Spitze / sondern der Fuß oder Wurtzel eines andern Bergs war. Und zwar / so seynd da fünff oder sechs hohe Berge / die auf einander stehen / an deren Fuß man nur den nidrigsten siehet; die andern aber sind vor dem Gesicht verborgen / auß Ursach der Höhe und Jehestützigkeit der ersten Berge / welche den höhern gleichsam zu einem Bollwerck dienen. Im Fall man nun etwa / entweder in deß Belonii (a) Büchern / oder anderswo / den Berg Horeb und Sinai und deren beyde Spitzen / samt vielen andern Particularitäten / alß das Closter / und dergleichen Dinge / zugleich beysammen abgemahlet siehet / so darff man kecklich darüber lachen / und unverholen sagen / daß der Mahler nichts verstanden / oder sich nach dem hören sagen gerichtet / und diese Berge nie selbst gesehen habe; dann es ist unmüglich / nicht allein diese beyde Berge zugleich / sondern auch den Berg Horeb allein in einem einzigen Entwurff vorzustellen; das Closter aber / und andere geringe Sachen / achte ich der Mühe nicht wehrt. Ich habe selbst einen Mahler bey mir / der mir / wann es sich hätte thun lassen / dieses Werck hätte unter die Hand nehmen müssen / ich habe es aber eine Unmüglichkeit zu seyn befunden.

Irthum der Mahler in Abbildung der Berge Horeb und Sinai. (a) lib. 2. c. 63.

Aber wie dem allen / so ließ ich mich doch weder die Höhe deß Orts / noch die Beschwärlichkeit nichts abschreken / sondern beharrete / ungeachtet aller dieser sich eräugenden Schwärigkeiten / weil es sonderlich ein sehr schöner heiterer Tag war / biß zu oberst auf die Spitze hinauf zu steigen. Nachdem ich nun ein wenig fort gegangen / traff ich zwischen den Klippen einen Springbrunnen lebendigen Wassers an / welches so lieblich an Geschmack / alß annehmlich anzusehen / wiewol derselbe nicht gar alt war. Sie nennen denselben den Schumachers Brunn / von wegen einer Person dieses Handwercks /
Schumachers Brunn. die

die denselben unlangst am ersten gefunden. Etwas höher hinauf / fande ich eine Capell / der Jungfrauen Maria geweyhet / die vorzeiten an diesem Ort gebauet worden / an welchem / wie sie sagen / der HERR CHRISTUS gewissen München / die ihr Gebett auf der Spitze dieses Bergs zu thun gepflogen / erschienen ist. Der Eingang dieses Orts war eng / und mit Thüren / worvon Belonius (a) Meldung thut / und hatte Bögen von sehr kleinen Steinen / welche mit einer höltzernen Thür verschlossen werden. Umb das Drittheil deß Bergs begunte ich Schnee zu finden / aber sehr wenig / weil es damals gar gelind Wetter war / und in etlichen Wochen nicht geschneyet hatte. Ich bediente mich dessen in meiner Pilgerschafft an stat eines Getränckes / und steckte / mich auf dem Weg zu erfrischen / den weissesten / mit ein wenig Zweybacks / in den Mund / welcher mir sehr wol schmackte. Ich kame endlich auf eine Ebene / allwo ich vier kleine Kirchen / oder Capellen antraff / worunter die eine dem Ritter St. Jörg geweyhet ist / und drey andere / gleich gegen dieser über / deren die erste zu St. Maria / die zweyte zu Sanct Eliseus und die dritte zu Sanct Elias genennet wird / hinter deren Altar eine kleine Höhe ist / darinnen sich nur ein einiger Mann auffhalten kan / in welcher / wie sie vorgeben / der Prophet Elias sich verborgen / da er / der Verfolgung Jesabels (a) zu entgehen / auf diesen Berg geflohen / und daselbst vierzig Tage gefastet. Ein wenig höher siehet man einen überhängenden und durchlöcherten Stein / von welchem einfältige und unverständige Leuthe vorgeben / daß ein Engel denselben gebrochen hätte / als er dem Propheten Elias erschienen / welcher auf die Spitze dieses Bergs steigen wollen / und ihm hierdurch den Weg verleget / und weiter zu gehen verhindert habe: Diese Geschicht aber wird in H. Schrifft nicht gelesen.

Man steiget noch höher / und komt endlich / nicht ohne grosse Mühe / biß an die Spitze / da GOTT der HERR Moyse das Gesetz gegeben. Daselbst ist ein Stein / worein / wie es scheinet / alle Glieder deß Menschlichen Leibs tieff gehauen worden / und wie ein Sarg ist; und sagt man / daß es eben der jenige seye / in welchen sich Moyses / als er die Herrlichkeit GOTTES im fürübergehen nicht ertragen können / sondern dieselbe hinten nach gesehen / verborgen habe / und daß dieser Stein durch ein Wunderwerck die Gestalt deß Leibs Moyses behalten habe / nach den Worten der Heil. Schrifft (a) Ponam te in foramine Petræ, &c. über diesen Stein ist ein kleines Kirchlein gebauet / welches die Griechen Agia Corsi, daß ist / die heilige Spitze / oder Leiter deß Himmels nennen / und gegenüber sahe ich noch einige Uberbleibsel einer Mosqueen / bey welchen die Türcken und Mohren ihr Gebett und ihre Andacht verrichten.

Nachdem ich alles / und sonderlich die Spitze deß nächst daran gelegenen Bergs Sinai / welche gantz mit Schnee bedeckt / und viel höher war als der Berg Horeb / auf welchem ich gewesen / kehrte ich auf den Weg / den ich kommen war / biß an die Elias Kirch wieder umb; nachgehends aber stiege ich auf der andern Seite hegen Nidergang herab / umb mich in das obgedachte Closter der viertzig Vätter zu begeben / welches zwischen Horeb und Sinai in einem sehr tieffen und engen Thal gelegen ist / dahin ich dann etwas spat kame; wiewol ich mit der Warheit sagen kan / daß ich viel müder vom herabsteigen / als im hinauff steigen worden.

Die München machten mir das hinauff steigen auf den Berg Sinai sehr schwär / sonderlich wann es schneyen solte / wie es sich dann diese Nacht zimblich hierzu ansehen ließ; dergestalt / daß / weil ich sehr grosses Verlangen hinauf zu steigen hatte / ich für grossem Verdruß / wegen daß hierauf erfolgten Regens / und bösen Wetters / die gantze Nacht kein Aug zuthun kunte; was mich aber noch mehr betrübte / war dieses / daß ich / nachdem ich in aller frühe auffgestanden / gesehen / daß alles mit Schnee bedeckt war / und zweiffels ohne noch ein grösserer fallen würde. Der Mönch / der mein Gleitsmann biß anhero gewest war / sagte unverholen / daß er wieder in sein Closter gehen / und mich nicht auf diesen Berg vergesellschafften wolte; Meine Leuthe waren hierüber erschrocken / etliche sagten / wir würden oben in der Höhe / einen so tieffen Schnee finden / daß wir darunter würden sterben und verderben müssen; andere wendeten ein / es seye keine Bahn / und würde der Fußsteig nicht zu finden seyn / also daß wir weder aus noch ein wissen / und wir vielleicht unter dem Schnee in einem Abgrund hinunter stürtzen möchten: Ein anderer gab für; die Nacht werde uns ohnfehlbar überfallen / und uns unmüglich seyn / wieder herab zu kommen / oder der Schnee würde so tieff werden / daß wir weder Wege noch Stege würden finden können / und wir also droben / von Kälte und Hunger umbkommen müssen: Ein anderer beklagte sich über die Jähestützigkeit deß Wegs / und sagte / wir möchten Strauchelen / und also vor der Zeit Halß und Bein abstürtzen. Meinen Thomas betreffend / so war derselbe allein / der sich für nichts förchtete / und gern mit gehen wolte. Ich aber hielte es mir für eine Schande / wann ich mich dieses böse Wetter / und ein wenig Schnee von meinem Vorhaben wendig machen lassen solte / sagt derowegen; wann ein einiger Arabier zu finden wäre / der das Hertz hätte / mit mir zu gehen / und mir den Weg zu weisen / so wolte ich ohne sie dahin / und möchte der / so sich förchtet / hier bleiben. Wie sie nun meinen Endschluß sahen / waren nicht allein alle meine Leuthe willig / mir zufolgen / sondern es gesellete sich auch ein Mönch / Nahmens Manasses / der noch jung / frölichen Gemüths / und gantz nach meinem Sinn war /

Schwärigkeit / so dem Herrn Della Valle wegen deß Steigens auf den Berg Sinai vorgehalten worden.

(a) lib. 2.

Hie deß Propheten Elis.

(a) 3. Reg. 19

Ein / in welchen das Antlitz Moyses gedruckt.

(a) Exod. 33. 22.

Kirch / Leiter deß Himmels genandt.

war / unter dem Hauffen zu uns / der mit gehen wolte.

Er läst sich dieses nicht hindern / sondern nimt solchen Weg vor sich.

Diesennach nahme ich zween Araber zu mir / die unsern Vorrath zu essen trugen / und versahe mich / weil wir damals kein ander Gewehr hatten mit starcken Stäben / uns damit unterwegs / wann es vonnöthen / zu wehren ; dergestalt / daß ich samt ihnen / diesem jungen Münch / und den übrigen / diese Wallfahrt für die Hand nahm / und meinen Lorentz im Closter ließ / gegen unsere Wiederkunfft uns die Mahlzeit zu bereiten.

Nachdem ich nun meinen Rock / den ich jederzeit in Palestina getragen / auffgeschürtzet / folgete ich diesem Mönch mit einem Stäblein in der Hand / den ich von dem Baum deß Stabs Moyses abgeschnitten / unverdrossen nach / welcher vor der Gesellschafft wie ein Hirsch vorauß lieff. Auff den ersten Bergen hatten wir kein anders Ungemach / als daß es uns ein wenig am Wasser mangelte ; je höher wir aber hinauf kamen / je ärger es wurde / weil wir je länger je tieffer im Schnee / bißweilen biß an die Knie / bißweiln biß an den Bauch watten musten ; dergestalt / daß dieser Schnee / samt dem jenigen / der noch fiele / und ein starcker Wind / der uns die Flocken ins Gesicht wehete / uns allerdings unsern Weg weiter fort zusetzen verhinderte. Indessen stiegen wir immer zwischen dem Glatteiß / und so bösen Wegen fort / daß man wol sagen können / sie seyen keine Wege / sondern unersteigliche Oerter / und so spitzige und gefährliche Klippen / daß man auch bey gutem Wetter / und und waß weder Schnee noch Eyß ist / meistentheils mit Händen und Füssen hinauff klettern muß / also daß es / die Warheit zu bekennen / eine verzweiffelte Reise war.

Trifft aber einen überaus bösen Weg an.

Worüber seine Leuthe ungedultig werden.

Aber wie dem allem / so meynte ich nicht anderst / als ob ich über meinen Dolmetsch / für Lachen zerbersten müste / dann er machte / wegen der Gefahr / ein wunderliches Gesicht / weil er sich einbildete / als müste er sterben / und wünschte dem guten Mönch / alles Unglück über den Halß / als welcher / wie er sagte / Ursach an unserm Todt wäre / war auch über sich selbst ungedultig / daß er so einfältig gewest / und mit gegangen wäre. Andern Theils befahle er sich GOTT / und der Heil. Catharina / erinnerte sich seiner Sünden / und that ein Gelübd / hinfüro alle Montag kein Fleisch zu essen / und was dergleichen Sachen mehr waren / worüber ich mich sehr belustigte. Der Mahler ließ sich nicht mercken / was er bey sich selbst gedachte / weil er für einen unerschrockenen Kerl angesehn seyn wolte / und ich ihm zu geredet / es wäre schändlich den Muth so gar fallen zu lassen ; nichts desto weniger / wann er einen Fehltritt that / so murrete er / und biß die Zähne übereinander. Was meinen Thomas betrifft / so gienge er in aller Stille fort / und konte ich an seinem Gesicht nicht daß geringste spüren / daß er ware zaghafft worden. Vor allen andern aber war der Mönch unerschrocken / also daß er auch den andern einen Muth einsprach / und sagte / daß wir unter dem Schutz der Jungfrauen Maria / und der H. Catharina / uns nichts zu beförchten hätten.

Grosse Gefahr wegen deß Schnees und Eysses.

Unterdessen giengen wir Schritt für Schritt fort / und musten immer in Sorgen stehen / wir möchten / wann der Schnee mit uns sincken solte / auf Steine fallen / und dadurch Schaden nehmen ; wo aber der Weg glatt und eyssig war / weiß nicht wohin ritschen. Mein Mönch / der dieser bösen Wege wol gewohnet war / und besser als ich / fortkommen kunte / nahm mich bey der Hand / und führte mich also biß auf die Spitze deß Bergs / und weil er auch solches im wieder herab gehen that / so erwiese er mir hierinnen einen sehr grossen Dienst und Beyhülffe. Der schwäreste Weg aber hinauf zu steigen / war die oberste Spitze / da der Berg so jähstützig ist / daß man ein Seil brauchen muste / von einem Felsen zum andern sich ziehen zu lassen / und was noch ärger war / so war der Ort / da wir die Füsse setzen solten / dergestalt überfroren / und so schmal / daß man sich mit grosser Mühe erhalten kunte / also daß / wann einer nur imgeringsten geglitschet wäre / es umb ihn gethan würde gewest seyn. Nichts desto weniger / so stiegen wir / ungeachtet aller dieser Hindernussen / immer fort / und kamen mit GOTTES Hülff / biß an die kleine Capell / die auff der höchsten Spitze deß Bergs Sinai stehet / dahin die Engel den Leib der Heil. Catharina getragen / und ihn eine zeitlang verwahret haben / allwo wir unser Gebett verrichteten.

Capell auf der Spitze des Bergs Sinai.

Der Stein / worauf sie gelegen / war wunderlich / so zu reden / aufgelauffen / und an dem Ort / wo ihr Leib geruhet / die Gestalt eines Menschlichen Leibs zu sehen. Uber diß stehen drey Merckzeichen da herumb / welches / wie die andächtigste und Gottsfürchtigste Mönchen sagen / drey Engel sind / einer auf dieser / der ander auf jener Seiten deß Haupts / und einer zu den Füssen : Dieses alles ist in der Adern deß Steins natürlich zu sehen / und kan man leicht mercken / daß es nicht hinein gehauen ist / weil der Stein so hart ist daß mir nicht möglich gewest / als ich mit einem spitzigen Hammer mit aller Macht darauf geschlagen / das geringste Stücklein davon zu bringen. Ferners ist sich zu verwundern / daß der gantze Felß deß Bergs Sinai gewisse Adern hat / die schier einem Baum gleichen / wie ihr vielleicht in Italien an den Stücken dieses Felsens / welche bißweilen von Griechischen Caloyern dahin gebracht werden / werdet bemercket haben.

Grosse Gefahr im hinabsteigen.

Nachdem wir unser Gebett verrichtet / assen wir ein wenig / und machten uns / ohne einigen Zeit-Verlust wieder auf den Weg / aus Beysorge / die Nacht möchte uns überfallen / nach dem Closter zu / da wir die vorige Nacht geschlaffen hatten. Wir hatten aber vielmehr Mühe / und grössere Gefahr im hinab steigen / als wir im hinauf steigen / außgestanden haben ; dann wir kunten

uns

uns kaum erhalten / und bliebe ich sonderlich einsmals in einem Graben mit Wasser mit den Füssen in die Höhe über einem jähstützigen Ort sitzen; und zwar so muste man alle Kunst und Fleiß anwenden / mich von dannen heraus zu bringen / und begegnete uns eben das jenige / was ich vorhero im hinauff steigen gesagt habe / nehmlich / daß wir erstlich trachten solten / wie wir hinauff kommen möchten / und hernach auf Mittel bedacht seyn / wieder hinunder zu steigen / und / wie es dann hoch vonnöthen war / auf alle mügliche Weise einen Weg zu finden. So bald wir also von der Spitze herab kommen / von welcher man / wie sie sagen / das Rothe und Mittelländische Meer sehen kan / woran wir aber wegen deß Schnees und Nebels verhindert wurden; daß wir kaum vier Schritt weit etwas erkennen kunten / kame uns der übrige Weg nicht so gar schwär mehr an / weil wir unsere vorige Fußstapffen / die noch nicht allerdings verschneyet waren / behielten: Weil auch der Schnee Flockenweise fiel / und nicht gefror / so glitscheten wir an den jähstützigsten Orten mit den Füssen voraus / und mit dem Kopff hinten nach / dergestalt / daß wir mit unglaublicher Geschwindigkeit hinab kamen / und bißweilen einen Sprung zehen Klaffter lang thaten / ehe wir einen Fuß versetzten / und kunte uns nichts ärgers begegnen / als daß wir hinterstich in den Schnee fielen / dessen wir nicht entübriget seyn kunten / und wiewol derselbe sehr tieff war / so hatte es doch keine Noth mit uns / daß wir darunter bleiben möchten / weil unserer viel waren / und wir nicht alle zugleich auf einmal übern Hauffen fielen / und einer dem andern wieder auffhelffen kunte.

Diese Weise hinab zu steigen gefiel uns sehr wol / und gieng geschwind von statten / es wurden aber meine Schuhe so übel zugerichtet / daß ich den einen nicht länger am Fuß behalten kunte / sondern denselben nachschleppen muste / welches mir dann grosse Ungelegenheit verursachte / weil es mir unmüglich war / mit blossen Füssen auf den Steinen / wo kein Schnee lag / zu gehen / also daß ich / wann der Mönch Manasses nicht gewesen wäre / der mich bey der Hand führte / diesen Abend schwärlich in unsere Herberg würden kommen seyn: Jedoch kamen wir unter seinem Geleit dahin / und rieffen / wie wir nicht weit mehr davon waren / daß man ein gutes Feuer machen solte / vor welchem wir unsere Kleider / die inwendig und außwendig naß waren / außzogen und trockneten: ich aber für meine Person / legte mich schlaffen / und hielte meine Mahlzeit wol vergnüget im Bett: vorher aber gab mir mein Bruder Manasse eine Schale voll warmen Wassers / mit Zucker vermischet / zu trincken / und sagte / daß dieses ein vortreffliches Mittel für die Erkaltung wäre. Er gab auch meinem Thomas davon zu trincken; und muß ich bekennen / daß ich die geringste Kälte noch Ungelegenheit gespüret / wiewol ich mich diesen Tag sehr abgemattet.

kommen oder im Closter an.

Deß andern Tags früh morgens nahmen wir durch das Thal und die Ebne unsern Weg wieder nach dem grossen Closter zu / und wiewol wir Esel bey uns hatten / wolte ich doch zu Fuß gehen. Zwischen dem Berg Horeb und Sinai / sahe ich unten an dem Berg Horeb einen Felsen / welcher gantz frey stunde / im übrigen aber mit dem Berg / wie mit einer Grundveste umbgeben war / von welchem man sagt / daß es der jenige seye / welchen Moyses geschlagen / und der den Kindern Israel Wasser gegeben habe / Belonius (a) sagt / daß er ihn gesehen habe / und beschreibt auch denselben; ich zweiffle aber / ob er ihn recht in Augenschein genommen / weil er von einem kleinen Bächlein redet / welches daselbst noch auf den heutigen Tag fleust / und mit diesem Felsen gar keine Gemeinschafft hat; dannenhero er auch im zweiffel stehet / ob er der jenige Felß / bey welchem dieses Wunderwerck geschehen ist / oder aber ein anderer etwas höherer gegen dem Berg zu seye / allwo dieser Bach entspringet: Unterdessen gedencket er der Merckzeichen / so als Narben eines Leibs an diesem wunderbaren Stein zu sehen und gleichsam die Röhren sind / auß welchen das Wasser zur Zeit dieses Wunderwercks geflossen / mit keinem Wort / da sie doch wol Anmerckens würdig / und an dreyen unterschiedlichen Orten zu sehen sind / nehmlich vornen her / nach der Seiten / die gegen dem Berg Sinai zu stehet; von hinten / nach der Seiten deß Bergs Horeb / davon dieser Felß auch ein Stück ist; und oben her / gegen den Himmel zu. Die Warheit aber zu bekennen / so zweiffle ich selbst gar sehr / ob dieser Stein der jenige seye / an welchem dieses Wunderwerck Moysis geschehen ist / also daß ich weder ja / noch nein darzu sagen kan; die Ursachen aber meines zweyfels anzuzeigen / würde gar zu lang fallen / weßwegen ich sie auf eine andere und bessere Gelegenheit versparet haben will.

Der Felß welcher den Kindern Israel auf Moses Befelch / Wasser gegeben.

(a) lib. 2. c. 64.

Nachdem ich endlich auß diesem Thal heraus kommen / sahe ich in einem weiten flachen Feld zwischen zweyen Bergen / den Graben / oder vielmehr den hohlen Stein / wo das güldene Kalb gegossen und angebetet worden; wie auch den Berg (a) auf welchen Aaron daß Osterlam geschlachtet / und woselbst Moyses mit gen Himmel auf gehabenen Händen gebettet / mittlerweil die Kinder Israel wider die Amaleckiter (b) gestritten haben. Von dannen giengen wir Südwerts durch ein sehr enges Thal / welches eben das jenige war / durch welches wir erstlich / als wir nach Cairo kommen / gereiset / und begaben uns also ins Closter; vorhero aber wiesen sie mir an eben diesem Ort einen andern Stein / der ein wenig auß der Erden hervor gienge / an dem Fuß deß Bergs Horeb; davon er gleichfals ein Stück ist / auf welchem man / wie verwachsen und rauh er auch ist / gewisse grosse Buchstaben gegraben siehet /

Der Ort / wo daß guldene Kalb ist gegossen worden.

(a) Exod. 32.

(b) Exod. 17

sichet / die man biß auf diese Stunde nicht kennen kan. Die Münche sagten mir / daß sie / einer alten von Zeit zu Zeit auf sie gekommenen Sage nach / von dem Propheten Jeremia geschrieben worden / welche noch nie kein Mensch außlegen können; jedoch hielten sie dafür / daß Jeremias die Gedächnuß deß Orts / wo er die Lade deß Bunds samt der Hütten deß Stiffts / und andern GOTT geheiligten Sachen / zur Zeit der Wegführung deß Jüdischen Volcks in die Babilonische Gefängnuß / hin verborgen / habe erhalten wollen. Weil aber die Heil. Schrifft sagt / daß dieses von dem Propheten Jeremias nicht auf dem Berg Horeb / sondern an den Moabitischen Gräntzen bey Jericho / auf dem Berg / auf welchen Moyses / nachdem er das gelobte Land gesehen / gestorben / geschehen sey; über diß auch diese gute München ihres vorgebens halber / keinen gewissen Bericht geben kunten / so habe ich keine Abschrifft von diesen Characteren genommen / sondern habe alles dieses / was sie mir gesagt haben / für eine ungewisse zweyfelhaffte Mähre gehalten. Nichts desto weniger habe ich seithero vernoñen / daß der H. Epiphanius (a) ein bewährter und alter Scribent / für gewiß versichert / daß der Prophet Jeremias mit seinem Finger den Namen GOTTES mit unbekandten Buchstaben auf einen Stein geschrieben / und diesen Stein gleichfals mit dem Finger versiegelt habe / welche Schrifft wunderbarlich seye erhalten werden / und daß diese Siegel vielleicht gewisse Löcher seyen / welche tieffer / als die Buchstaben / in der grösse eines Menschen-Fingers eingegraben sind. Dieweil aber Epiphanius, umb mit der Heil. Schrifft überein zu stimmen / eines Theils sagt / daß dieses bey dem Berg geschehen / da Moses gestorben; anders Theils aber vorgibt / daß dieser Stein / welchen Jeremias geschrieben und versiegelt / in der Wüsten lige / wo die Lade deß Bundes erstlich gemacht worden / welches gerad unten an dem Berg Horeb und Sinai ist / da diese Münche mir / denselben gewiesen; diese zwey Oerter aber viel Tagreisen von einander ligen / und ich mich nicht zu erinnern weiß / daß die H. Schrifft Meldung thue / daß Jeremias auf dem Berg Sinai und Horeb gewest seye / also daß ich mich nicht darein richten kan; so muß ich bekennen / daß es mich gereuet / daß ich von diesen / wie auch von etlichen andern sehr alten Buchstaben / die an unterschiedlichen Orten in eben dergleichen Steinen in den Wüsten eingegraben waren / welche / wie ich dafür halten / von den Israelitern / als sie in der Wüste umbher gezogen / eingehauen worden / und gleichfalls von niemand gelesen / oder verstanden werden können / keine Abschrifft genommen habe.

Jeremias Stein.

(a) de vita, & inter. Prof in Ier.

Wir kamen fast eben umb mittag essens Zeit ins Closter; auf den Abend aber wiesen mir die Münche / nach Verrichtung ihres Gottesdiensts / dem ich beygewohnet / den Leib der H. Chatarina und öfneten mir den Marmelsteinern Sarg / darinnen sie verwahret wird. Wir verrichteten unser Gebett vor diesem Heilthum / und bezeugeten unsere Andacht mit Anrührung unserer Rosen-Kräntze / und Erkauffung einer grossen Anzahl kleiner Ringe / so daselbst gemacht werden / deren ich wol über fünffhundert von den Gebeinen eines Meer-Pferds / für gemeine Leuthe / und ein zimbliches Theil von Gold und Silber erkaufft / dieselbe unter vornehme Leuthe / so wol in diesem Lande / als in Italien / deren Nahmen ich darauf stechen lassen / außzutheilen / ihnen hierdurch mein Andencken in diesen weit entlegenen Orten zu bezeugen. Wir küsseten dieses heilige Haupt / und die lincke Hand / die mit ihren Fingern / Fleisch und Nägeln noch gantz zu sehen ist / zu vielen mahlen / und hinterließ über dem Sarg / an statt eines Gelübds / eine mit Silber eingelegte Tafel / mit dieser Lateinischen Uberschrifft.

Leib der H. Catharina.

SACRO MONTE
DIVÆQVE CATHARINÆ
SEPVLCRO
CVI VOVERAT ADITIS,
*PETRVS DE VALLE*
*PATRICIVS ROMANVS*
ITINERIS ET PIETATIS
IVXTA MONVMENTVM HOC
POSVIT
M. DC. XV.

Ich wurde auch nicht wenig erbauet / als ich sahe / mit was für grosser Ehrerbietigkeit die Mönche diesen heiligen Leichnam verwahren / und mit was inniglicher Andacht sie denselben zeigen / worbey sie ihre Lobgesänge singen / vor demselben niderfallen / und unterschiedliche andere Griechische Ceremonien verrichten.

Nachdem ich endlich meine Andacht abgeleget / nahme ich deß andern Tags / welches der 29. Decemb. war / nach eingenommenem Frühestück / von den Mönchen meinen Abschied / und zog auß diesem Closter durch einen andern Weg / als den ich dahin kommen bin / nehmlich zwischen den Bergen so gegen Nidergang ligen / von welchen man in ein sehr enges / wiewol unfruchtbahres und steinichtes / aber sehr lustiges Thal hinab siehet / in welchem an einem Wasser viel Bäume / Bintzen von Arabischem Gummi / und Palmbäume zu sehen waren / unter welchen die Araber ihre Wohnungen und Hütten aufgerichtet / und mit einer steinernen Mauren umbgeben hatten / darinnen sie / wie in einer Behausung wohneten. Wir zogen diesen gantzen / wie auch den folgenden / und zum Theil den dritten Tag / welches der letzte im Jahr war / fort; und setzten unsern Weg / als wir aus diesem Thal gelanget / eine Zeitlang durch eine grosse Ebene / so biß ans Rothe Meer gehet / fort / zu Ende deren wir ohngefähr

Abzug von dem Closter deß Bergs Sinai.

gefähr zwo Stund vor Untergang der Sonnen / zu einer Stadt / nach der Türcken / nach anderer Meynung aber / einem Flecken / samt einem Schloß an besagtem Meer / kamen / welche Tor genennet / und in diesem Land / als der vornehmste Port der Caravana / und Schiffe / so aus Indien / oder andern Orten kommen / sehr hoch gehalten wird. Der Verfasser deß Geographischen kurtzen Begrifs (a) will / daß sie auf Latein Ælana, oder / wie sie im Register (a) der gemeinen Nahmen gesetzet wird / Elana genennet werde / deren auch Ptolomeus (b) in seinem fünfften Buch gedencket / wiewol es der Autor für das sechste anziehet. Es werden an diesem Ort Corallen gefischet / so einer andern Gattung / als die gemeinen / und sehr schön / sonderlich aber zu den Grotten und Brunnen sehr dienlich sind / weil etliche derselben kleinen Bäumlein gleichen / über deren seltzame Gestalten man sich höchlich verwundern muß; und sind dieselbe nichts anders / als steinichte Gewächse / deren etliche roth und durchsichtig seyn / an welchen ein grosses Wunder der Natur zu sehen ist. Uber diß / gibt es auch hier grosse Austern / und vielerley Schnecken. Weil ich nun allerhand Gattungen zu haben / und wie man sie fienge / zu sehen verlangete / so ließ ich mir den folgenden Tag / welches der erste deß 1616. Jahrs war / eine Barque mit einem Segel / (weil man daselbst von keinen Ruderschiffen nicht weiß) zurüsten / in welchem ich mich / fischens halber / weit ins rothe Meer hinaus begeben.

Ile, eine Eidt am ten Meer.

(a) lib. Vrb. lit. A.

(a) Ind. Nom. vulg. V. lit. E.

(b) Geogr. I.

Callen-Fig.

Diese Barque war auf eine sonderliche Weise gebauet / dann nächst deme / daß der gantze Bau in gar wenig und sehr dünnen Brettern bestunde / so waren dieselbe nicht genageit / sondern mit gepichten Seilern zusammen gefüget / die gantze übrige Zurüstung aber / an statt deß Getäfels / war von Leder / und das Segel eine Decke von Bintzen: Ich verwunderte mich aber umb so viel weniger darüber / weil ich zuvor schon eben dergleichen auf dem Nil gesehen hatte / die von sehr weit entlegenen Orten / nehmlich von Sahid, wie auch von Habesc, wie sie hier reden / das ist / aus Mohrenland kommen / welche von kleinen Stückern Holtz gemacht / und ohne einiges Eisen / mit höltzernen Nägeln zu sammen gefüget waren. Unterdessen führen sie viel Wahren nach Cairo / und wann die Schiffherren dieselbe verkaufft / so lösen sie ihre Barquen von einander / und machen auch das Holtz zu Gelt / selbiges zum brennen / oder andern Sachen zu gebrauchen / woraus sie dann ein grosses Gelt lösen / weil das Holtz in Egygten gar theuer ist / und kehren alsdann über Land wieder nach Hauß.

Beschreibung d. Barquen a dem ten Meer.

Diese Weise aber / Schiffe ohne Eisen / mit höltzernen Nägeln / oder gepichten Stücken / wie obgedacht / zu bauen / deren man sich auf dem Rothen Meer bedienet / beschicht nicht / wie etliche Fabel-Hansen / meinem Bedüncken nach / ohne Grund / vorgeben / wegen der Magnet-Berge / sondern vielmehr / weil daselbst das Eisen übel zu bekommen / und sehr theur ist / und dannenhero nicht viel bey ihnen gebraucht wird; woran sie dann nach meiner Meynung sehr weißlich thun / wann sie mit geringern Kosten eben so grossen Nutzen schaffen können: Dieses ist auch nichts neues / weil Strabo (a) gewisser Schiffe von Leder / welche die Araber zu seiner Zeit auf dem Rothen Meer gebraucht haben; wie auch etlicher anderer / so von Reisigt gemacht worden / gedencket / mit welchen die Egyptier vom Nil biß an die Ethyopische Gräntzen gefahren sind. So redet auch Xenophon, (b) der viel älter als er ist / von Ledernen Schiffen auf dem Fluß Tygris; und meldet noch lang vor ihm Herodotus, (c) daß die Schiffe auf dem Euphrat von Leder gemacht gewest / und daß die Schiffe / so von kleinen Stücklein Holtz in Egypten gemacht werden / ein augenscheinlicher Beweiß dessen seyen: Zu geschweigen / daß in noch nähern / und zu deß Kayfers Iuliani Zeiten / bey seinem Feldzug / wider die Parther viel lederne Schiffe auf den Euphrat gemacht worden / wie Petrus Bizzarrus (d) in seinem grossen Buch von den Persianischen Geschichten angemercket hat / wiewol ich mich nicht erinnern kan / aus welchem Scribenten er sagt / daß er dieses genommen habe.

(a) lib. 16. Lederne Schiffe.

(b) de Cyr. min. exp. lib. 2.

(c) lib. 1.

(d) lib. 4.

Solchem nach fischte ich am Neuen Jahrs-Tag auf dem Rothen Meer / und fienge eine solche grosse Menge Austern und Schnecken / allerhand Gattung / wie auch Corallen / und andere seltzame Sachen dieses Meers / daß ich vier oder fünff Kisten damit gefüllet / die ich bereits nach Italien gesendet habe / bey meiner Wiederkunfft zu Gedächtnus meiner Reisen eine schöne Grotte darvon machen zu lassen. Diese Steine werden an gewissen seichten Orten / die deßwegen schwärlich zu befahren sind / in dem Arabischen Meer-Busem gefunden / in welche die Fischer / diese Sachen zu holen / in ihren Hembdern hinunter steigen / weil ihnen das Wasser nicht über den Gürtel gehet. Ich hatte meinen grösten Lust hieran / wann ich zu ihnen sagte; Nehmet dieses / nehmet jenes / werffet das andere weg / ja ich legte bißweiln / wann es vonnöthen / selbst Hand mit an / mit meiner höchsten Vergnügung. Sonsten kunte ich mich nicht genug verwundern / warumb dieses Meer / das rothe genennet wurde / weil dasselbe nicht wie das schwartze Meer ist / als welches wegen seines schwartzen Wassers / und dicken schlammichten Grundes billich also genennet wird: Dann das Wasser dieses Meers ist so klar und hell / daß man biß auf den Grund sehen kan; Wann mans aber von ferne ansichet / so ist es blau / wie andere Meere. So ist auch der Sand / von welchem es / wie etliche / jedoch ohne Grund / wollen / den Nahmen bekommen haben solle / dem andern in den übrigen Meeren gleich / und viel weisser / als der unserige; daß es also diesen Nahmen nirgends anders woher führen

Fischerey auf dem rothen Meer.

Ursprung deß Nahmens deß Rothen Meers.

kan / als von dem König Erithreus, welcher so viel als *Roth* bedeutet / der / wie (a) lib. 16. Strabo (a) berichtet / in einer Insel deß Mittägigen grossen Meers begraben worden / und dannenhero / wie bey den Lateinischen Scribenten zu sehen ist / dem gantzen Meer / und nicht nur allein dem Arabischen Meer / das nur ein Theil desselben ist / den Nahmen *Roth* gegeben hat; wiewol etliche neue Scribenten demselben diesem Meer-Busem / vielleicht darumb / weil er in Heil. Schrifft (b) Exod. 13. 18. & al. (b) an vielen Orten also genennet wird / absonderlich zugeeignet haben.

Kloster und Kirch in Tor.

Die Griechische Mönche haben in dieser Stadt Tor ein Kloster / nebenst einer kleiner Kirch / zu Sanct Georg genandt / in welcher der Leichnam einer heiligen Jungfrauen / Nahmens Marina, ruhet / die / wie sie sagen / eine Nonne gewesen / und mit den viertzig Vättern gemartert worden seye. Vielleicht aber kan sie die von Alexandria seyn / von deren in dem Marter-Buch unterm 18. Junii Meldung gethan wird / welche / wie Baronius berichtet / viel Jahr lang in einen Mönchs-Kloster / unter dem Nahmen Bruder Marinus, ein heiliges Leben geführet hat. Deme sey aber wie ihm wolle / so haben mir diese Mönche an einem Abend diesen heiligen Leichnam gewiesen / und so lang ich mich in dieser Stadt Tor aufgehalten / in ihrem Convent Herberg gegeben.

Anmerckung deß Monds Lauff.

Unterdessen kan ich unberichtet nicht lassen / daß / als ich einsmals in der Nacht den Lauff deß Monden betrachtet / der damals noch nicht gar voll war / derselbe so nahe über meinem Haupt gestanden / daß er zwischen meinen Füssen / wann ich auffrecht stunde / nur ein wenig Schatten in gerader Linie gemacht; woraus ich abnahme / wo wir nicht gar unter dem Thier-Krays deß Krabs wären / welches allerdings glaublich schiene / daß wir doch zum wenigsten nicht weit davon seyn könten. Ich hatte allhier weder Mathematische Instrumenten / noch Land-Carten / noch Bücher / mich dieser Sache halber eigentlich zu erkundigen / worzu ihr aber in Italien bessere Gelegenheit haben könnet. Wir hatten uns vorgenommen / diese Reise mitten im Winter zu thun / der Hitze deß Sommers / die allhier unerträglich ist / und die uns grosse Ungelegenheit gemacht haben würde / zu entgehen; nichts desto weniger schiene die Sonn den gantzen Tag sehr heiß / wiewol die Nächte / sonderlich gegen dem Gebürge zu kühl waren / jedoch nicht so kalt / als bey uns die wärmeste Winter-Nachte.

Der Herr Della Valle reiset von Tor wieder nach Cairo.

Den zweyten Januarii reiseten wir nach dem Mittagessen von Tor ab / und wieder nach Cairo / und behielten immerzu die nächste Straß am Rothen Meer / welches wir zur rechten Hand hatten; jedoch verlohren wir dasselbe bißweiln / wegen der Hügel / so wir unterwegs antrassen / aus dem Gesicht: Endlich aber zogen wir so nahe dabey hin / daß unsere Kamele an etlichen engen Orten bey den Klippen im Wasser giengen; dergestalt / daß wir eben den Weg / den wir nach dem Berg Sinai gereiset / wieder zurück genommen / und auf den Abend den 7. Januarii bey Moses Spring-Brunnen / den wir ohndessen gesehen / unser Nachtläger gehalten haben; deß andern Tags aber setzten wir unsere Reise immer fort / und kamen an einen gewissen Ort / der von den Arabiern Muadia, das ist / ein Paß oder Durchgang genandt wird / allwo etliche Barquen halten / die jenigen so nach Suez, welches jenseit deß Meers an der West-Seite ligt / und zu Egypten gehöret / reisen wollen / überzuführen: Denn wann man diesen Weg über Land reisen will / so muß man viel Meilen biß an das äusserste Ende deß Meerbusens umbziehen. Zu Wasser aber ist derselbe an diesem Ort so kurtz / daß es nicht weiter ist als von der Mole zu Neapolis nach Posilipo.

Diesem nach setzte ich mich mit meinen Leuthen und Reisgezeug in eine Barquen / und fuhr auf eine andere Weise / als die Kinder Israel über dieses Meer / unterdessen aber ließ ich die Kamele über Land gehen / und galt mir gleich / ob dieselbe frühe oder spat nachkommen möchten. Ich an meinen Ort kame zeitlich dahin / und nahme meine Herberg in einem sehr grossen Wirthshaus / in welchem alle Fremde einzukehren pflegen. Ich besahe noch denselben Tag / nachdem ich ein wenig außgeruhet / die Stadt / und weil sie nicht gar groß / und schlecht bewohnet ist / so sahe ich auf zweymal alles / was darinnen sonderliches zu sehen war / und unter andern das Zeughaus / und Schloß / daran nicht viel besonders ist. Das einige / so ich Anmerckens würdig angetroffen / waren etliche Indianische Rohr / so den unserigen gantz gleich / aber so dick waren / daß man sie mit beyden Händen nicht umbspannen kunte. Sie sagten mir / daß die jenige / so man aus Indien zu uns brächte / und unterschidlicher Farbe und sehr dünn wären / deren sich die Officirer zu Neapolis zu gebrauchen pflegen / nur die äusserste Aeste davon seyen. Ingleichen sahe ich auch ein Indianisches Schiff / welches mir sehr wol gefiele. Dieses war nicht gar groß / aber weit / und inwendig mit vielem Holtzwerck versehen / damit es den ungestümmen Wellen deß Meers / über welche diese Schiffe fahren müssen / widerstehen / und nicht scheitern möchte: Die Segel waren sehr artlich von Blättern der Palm-Bäume gemacht / und wie unsere Körbe geflochten / worvon ich ein grosses auf dem Land gesehen / welches sie außbesserten / und mit Garn von eben dergleichen Matten flickten. Ich kan aber nicht wissen / ob sie diese Segel wegen Mangel deß Tuchs / oder sonst einer andern Ursach gebrauchen: jedoch sagten sie mir / daß sie in gantz Indien fast alle dergleichen hatten: Sie wolten mir aber nicht gefallen / weil sie gar schwär / und übel zu regiren sind / auch gar leicht Feuer fangen.

Komt zu Suez an.

Beschreibung eines Indianischen Schiffs.

Nachdem ich nun alles in Suez besehen / brach ich den 9. Januarii / nach Mittag von dannen / Er reiset mit zweyen Ca-

ravanen von dannen.

dannen / in Gesellschafft zweyer Caravanen / die über hundert Kamel starck waren / auf deren eine zu Tor zu uns gestossen / die andere aber zu Suez verzohe / weil es lauter Leuthe waren / die sich aus Furcht für den Räubern nicht auf die Reise wagen durfften / weil sie von ihnen gehöret / daß sie auf der Strassen auffpasseten / und unlangst eine andere Caravane geplündert / und ihr viel Wahren und Kamel genommen hätten: Wie sie aber sahen / daß wir uns für denselben nicht förchteten / sondern fort zogen / folgeten sie uns alle hinten nach: Woraus dann abzunehmen ist / was dieses für verzagte Leuth seyen / indeme unserer fünff / mit wenig Leuthen / die mehrentheils ihre Landsleuthe waren / ihrer so viel ein Hertz gemacht haben / ihre Reise unter unserm Schutz fortzusetzen. Wir reiseten noch denselben Tag vor dem Brunnen bey Suez vorbey / von welchem Belonius (a) redet / welchen ich im fürüber reisen nicht besehen können / und lägerten uns deß Abends unterhalb dem Schloß Agirud, von deme ich droben geredt habe: Von dannen zogen wir durch etliche / wegen der Räuber / verdächtige Oerter / wiewol wir keinen gesehen / wornach diese Caravanen von uns abgeschieden / und ihres Wegs schleunigst fortgezogen.

(a) lib. 2. c. 55.

Und komt wieder nach Cairo.

Ich aber langte mit guter Muße / meinem Gebrauch nach / Abends den 10. Januarii wieder zu Cairo an / also daß ich noch so viel Zeit hatte / meine gute Freunde zu besuchen / und mich mit ihnen so lang zu erlustiren / biß es Zeit und Gelegenheit gabe nach Jerusalem zu reisen. Immittels brachte ich meine Zeit sehr lustig zu / dann es wohnete in unserer Nachbarschafft ein Frantzösischer / wie auch ein Kauffmann von Neapolis / mit ihren Weibern / und andern Frauen-Zimmer / die hierzu nicht wenig halffen / welche wir offt besuchten / und bißweiln bey Nacht mit Fackeln auf der Gassen / bey Tage aber in den Gärten tantzeten: Inmassen ich sie dann am verschienenen Sontag / nebenst andern meinen guten Freunden in einem Garten gastiret habe. Im übrigen gehet man Kurtzweil halber nicht in der Stadt umbher / weil deß Volcks gar zu viel / und ein solches Gedräng ist / daß man kaum gehen kan / also / daß man sich nur auf der Gassen finden lässet / wann man etwas zu verrichten hat / und alsdann geschicht solches Sporenstreichs auf Eseln / welche zu diesem Ende / wegen der weit von einander gelegenen Orte / und Grösse der Stadt / an den Haupt-Gassen außdrücklich gehalten werden. Dieser Esel gibt es allenthalben so viel / wie zu Neapolis der Trag-Sessel / und ist bey einem jeden Esel ein Mann / oder ein Jung / welcher denselben von hinten zu unabläßig peitschet / und ihn lauffen machet / dieser aber laufft demselben / so viel als er kan / hinten nach. Sie haben für die Frauen sehr weite Weiber-Sättel / in welchen sie gar bequem / wie auf Stühlen / sitzen können; und diese Esel-Treiber / so die Weiber hin und her führen / lassen sich gemeiniglich für Kuppler gebrauchen. Unter diesem Weibs-Volck gibt es sehr schöne / nicht allein die weiß sind / bey denen die Frantzosen-Kranckheit / welche / wie man sagt / die Venetianer dahin gebracht haben sollen / sehr gemein ist / sondern auch schwartze und braune Möhrinnen / die sehr schön und artlich / und wegen ihrer Farbe von unsern Europæern sehr hoch gehalten werden / daß sie sich in dieselbe verlieben / fast eben auf die Weise / wie vor alten Zeiten in diesen Landen die Andromeda, wiewol sie braun war / den Perseum zu ihrer Liebe hat bewegen können / daß er sich umb ihrentwillen in Gefahr begeben / sie aus der unvermeidlichen Todts-Gefahr zu erlösen.

Er lässet zwo Weibs-Personen abmahlen.

Wegen dieser unterschiedlichen Farben der Weibs-Personen nun / die von allen Orten dahin kommen / liesse ich dieser Tagen / weil ich mit nichts anders die Zeit zu vertreiben wuste / und sonst nicht außgehen kunte / von meinem Mahler zwey Conterfet in Lebens-Grösse machen. Das eine war eine Frau aus dem Land Sennaar in Moren-Land / welche Kohlschwartz / im übrigen aber so schön und wolgebildet / und auf ihre Lands-Art so artlich gekleidet war / daß mir nie nichts annehmlichers vorkommen. Sie stunde auf einem köstlichem Teppich / der / ihrer Gewonheit nach / das gantze Estrich bedeckte. Ihr Kleid war von dünnem seidenem Zeug / und nach der Länge mit Strichen / von allerhand Farben durchwircket. Ihr Hembd war gleichfals gar rein / und gefärbet / aber auf eine andere Weise / mit sehr weiten Ermeln / die viel kleine Falten hatten / und mit ihren Enden biß an die Erde hinab hiengen. Ihr Haupt war auf eine angenehme Weise mit schwartzen Banden eingebunden / und überall mit Perlen geschmücket / deren weisse Farbe auf ihrem schwartzen Angesicht eine wunderschöne Schattirung gabe. Sie wolte abgemahlet seyn / als wann sie gienge / und / nach Lands Gebrauch / aus Kurtzweil trincke / mit einer silbernen Taback-Pfeiffe in der Hand / die zu diesem Ende auch angezündet war. Die andere Schilderey war einer aus Mecha gebürtigen Frauen / die aber / wie ich dafür halte / von Ankunfft eine Indianerin gewesen. Sie war gelb von Farb / wie Korn / aber so annehmlicher Gestalt / daß ich die Zeit meines Lebens nichts schöners gesehen. Sie stunde ebenmässig auffgerichtet / und hatte ein Kleid nach der weise ihres Landes an / wiewol von anderer Farbe / und auf ihrem Haupt gantz anders geschmücket: Ihr Hembd war weiß / und der eine Ermel sehr artig biß auf die Schulter aufgestürtzet / ihren Arm zu zeigen / der allenthalben mit Armbändern von Gold / Silber und Crystall von unterschiedlichen Far-

ben / auf die Weise ihres Lands gezieret war. Diese zwo Frauen hiessen Gizâl, oder Gazella, nach dem Nahmen eines wilden Thiers / von welchem der Zibeth herkomt / und welches / wegen seiner schönen Augen / sehr hoch gehalten wird. Ich hatte euch von ihnen etliche seltzame Begebenheiten zu erzehlen / ich könte es aber nicht alles aufs Papier bringen / sondern will es auf die mündliche Erzehlung / wann wir einander wieder sehen werden / versparet haben / und nur allein dieses sagen / daß die Egyptier / deren es daselbst sehr viel gibt / gemeiniglich lang von Gestalt / jedoch meistentheils sehr mager seyen / worvon ich von zweyen / nehmlich von einem Mann- und Weibs-Bild / aus Vorwitz das Maas genommen / und befunden / daß sie noch umb die Helfft länger als unser einer gewest. Ingleichen sahe ich zu Cairo viel lebendige Thiere / als unter andern weisse Meer-Katzen / worvon ich eine nach Rom geschickt / von welchen / wie Belonius (a) sagt / Plinius (b) schreibt / und von denen auch / wie mich bedunckt / Julius Solinus (c) in der Beschreibung Africa Meldung thut: Ingleichen schwartze Affen mit weissen Bärten / von welchen ich gleichfals gern einen nach Rom gesendet hätte / wann einer zu kauffen zu bekommen gewest wäre: Crocodilen / und zwar einen lebendigen / fünff und zwantzig Spannen lang / welcher noch so starcke Kienbacken und Zähne hatte / daß / als ihme in meiner Gegenwart eine eyserne Schauffel in den Rachen gestecket worden / er dieselbe / wiewol er fast schon todt / und überall durchstochen war / augenblicklich zerbissen: Schildkroten / so breit und lang als der Himel von einer Gutschen: Seepferde / und Ichneumonen / die man heutiges Tages Pharaons Mäuse nennet. Ich sahe auch in dem Hause eines Venetianers viel uber die massen grimmige Thiere / in der Grösse eines Wachtel-Hundes / aber viel dicker / und an Gestalt unsern Katzen nicht gar ungleich. Er nennete sie Zibeth-Katzen / und verwahrete sie in Käfigen / von welchen er in meiner Anwesenheit den Zibeth genommen / welcher nichts anders ist / als der Schweiß / den man zwischen den Beinen dieser Thiere / nachdem sie wol mude gemacht / mit einem Löffel samblet. Dieses nun zu Werck zu richten / daß sie nicht beissen / so halten sie ein jedes Thier in einem absonderlichen Keficht / der sehr starck von Holtz gemacht / aber so eng ist / daß sich dasselbe nicht umbwenden kan / verschlossen: Wann sie nun den Zibeth haben wollen / so hauen sie das Thier mit einer Spießruthen / und machen es also schwitzen / und alßdann öffnen sie den Kefig von hinten zu ein wenig / daß man die hintersten Fusse heraus ziehen kan / und doch der jenige / der es halt / von ihme nicht gebissen werde; wann sie ihnen nun auf obgedachte Weise den Zibeth genommen / so stossen sie das Thier wieder hinein / und halten es darinnen wol verschlossen. Ich will aber von diesen / und andern dergleichen Sachen / als nehmlich von den wilden Eseln / die ich bereits schon zu Alexandria gesehen habe / noch von den Strausseen / so hier zu Cairo zu sehen / und bey uns nicht ungemein sind / wie auch von den Spielen der Meer-Katzen / noch von der Behendigkeit der jenigen / so sie abrichten / nichts weiters sagen. Diese gehen mit Trommeln und unterschiedlichen Stäben durch die gantze Stadt / und schleppen acht oder zehn solcher Thiere an einem Strick hinter sich nach / welche mit den Hunden / Eseln und Geissen die lächerlichsten Bossen machen / dergestalt / daß Belonius (a) dieselbe nicht unbillich für die besten Meister in dieser Kunst rühmet.

(a) lib. 2. c. 52.

Ich hätte aber bald eines vergessen / wovon ich euch billich vor allen Dingen hätte berichten sollen. Als ich das erste mal nach Cairo kommen / wurden alle meine Leuthe / so wol Christen / als Türcken / kranck / ausgenommen mein Thomas nicht / der sich sehr vorsichtig und behutsam hielte. Mein Lorentz aber bekame seinen Theil rechtschaffen / also daß er noch damit zu schaffen hat / und nicht allerdings wieder gesund ist / welches ich dem starcken Candianischen Wein / den er stets getruncken / zuschreibe. Es hat auch wenig gefehlet / daß es der Herr von Vernies, ein Niederländer / nicht mit der Haut hätte bezahlen müssen / und würde gewißlich umb ihn geschehen gewest seyn / wann er unter andern Händen / als den meinigen gewest wäre / wiewol er / all meines Fleisses unangesehen / etliche Tage im Kopff verwirret gewest / also daß ich besorge / daß ihm noch etwas davon anhange / welches ihr / wann er nach Neapolis zu dem Herrn Andrea komt / (an welchen ich ihn gewiesen / ihn nach seinem Vatterland / weil er mir in solchem Zustand durch Türckey nicht folgen kan / zu verschaffen /) an ihme / wann ihr mit ihm reder / bald warnehmen werdet. Wir haben ihn endlich wieder zu recht gebracht / mittlerweil aber / als ich auf dem Berg Sinai gewesen / hat er wieder ein Fieber bekommen / und halte ichs gar / für das viertägige. Ich habe ihm / wegen seines unordentlichen Lebens / einen Verweiß gegeben / indem er sich nicht abbrechen kunte / vier oder fünffmal deß Tags alles / was ihm schädlich war / zu essen / und wann man ihm solches nicht geben wolte / so that ers verstohlener weise / wie die kleinen Kinder. Endlich sagte er mir rund heraus / daß er lieber das Fieber alle Tage haben / ja gar / wann es vonnöthen / sterben / als sich im Essen und Trincken mässig halten wolte; also daß ich / nachdem ich seinen Entschluß gesehen / nach Mitteln getrachtet / ihn wieder zurück zu senden / weil es mehr als zu gewiß ist / daß er / wann er stets seinem Appetit auf solche Weise folgen will / zu seiner vorigen Gesundheit nimmermehr gelangen werde: Krancke Leuthe aber mit mir umbher zu führen / bin ich keines Wegs gesinnet. Mich betreffend / bin ich / GOTT

Deß Herrn Della Valle Leuthe werden zu Cairo kranck.

Unterschiedliche wilde Thier zu Cairo

(a) lib. 2. c. 52.
(b) lib. 8. c. 54.
(c) cap. 29.

Zibethkatzen / und wie der Zibeth ihnen genommen wird.

sey Lob / allzeit wolauf gewest / außgenommen daß ich mich bey meiner ersten Ankunfft / von wegen Aenderung deß Landes und Lufft / welcher hier viel anderst ist / ein wenig dumm und schwindelhafftig im Kopff befunden; Ich gewöhnete mich aber alsobald an eine strenge ordentliche Maas im Essen und Trincken / als welches / meinem Bedüncken nach / das beste Artzney-Mittel / sonderlich für die / so nicht kranck sind / von der Welt ist / und solcher Gestalt würde es mit mir den sechsten Tag wieder besser / so daß ich anjetzo viel frischer und gesunder bin / als ich jemals zu Constantinopel gewest. Schließlich ist mir der jenige Zahn / der mir anfänglich / wann ihr euch noch zu erinnern wisset / zu Neapolis mit grossem Schmertzen gewachsen / und mir zu Constantinopel jedesmals bey zunehmendem Mond so grosse Ungelegenheit gemacht / das vierdte und letzte mal außgebrochen / so / daß er mir nicht mehr wehe thut. Er ist zimblich groß und dick / und verwundere ich mich / daß er so lang nicht hervor kommen ist / weiln; meinem Bedüncken nach / Leuthen / die in meinem Alter sind / keine Zähne mehr zu wachsen pflegen. Im übrigen bringe ich meine Zeit / meiner Gewonheit nach / in müglichster Frölichkeit / und stetiger Gedächtnus meiner guten Freunde zu / worunter ihr gewißlich der vornehmste seydt / worzu ich auch keiner Betheurung bedarff / weil ich gewiß bin / daß ihr es ohne dieselbe glaubet / mit Bitte / mich gleichfals eures Theils dafür zu halten / und alle übrige gute Freunde / und die mir wol wollen / dienstlich zu grüssen / denen allen ich von dem Allerhöchsten alle Glückseligkeit wünsche. Aus Cairo den 25. Januarii / 1616.

Ich sende euch hierbey ein Coptisches / oder vielmehr Egyptisches Alphabet / welches euch hoffentlich / weil ihr der Griechischen Sprach gar kündig seydt / von wegen der Particularitäten / wovon ich euch geschrieben / zu sehen nicht unangenehm seyn wird. Ihr werdet hierbey die Gestalt aller Buchstaben / die sehr alt seyn / wie auch zugleich die Außsprach / wie sie mit Nahmen heissen / und ein wenig von den Griechischen / die ich auch mit schicke / unterschieden sind / zu bemercken haben. Ihr werdet die Buchstaben sehen / welche die Griechen nicht haben / und an welchem Ort deß Alphabets sie stehen. Ihr werdet von der Außsprach aller dieser Buchstaben / nach Gebrauch der Egyptischen Sprach / die ich so gut / als nur müglich gewest / mit den unserigen vorgestellet habe / insonderheit aber von den Lautenden ( Vocalibus, ) welche / wie gedacht / sehr alt zu seyn scheinen / urtheilen können. Was die Mitlautende / ( Consonantes, ) ( als zum Exempel das P. welches wie ein B. lautet ) betrifft / ist kein Zweiffel / daß dieselbe durch die Arabische Sprache / die heutiges Tages in Egypten geredet wird / verderbet worden seyen.

Uber diß sende ich euch die Buchstaben deß Alphabets in der Ordnung / darinnen sie stehen / wann man sie für Zahlen gebrauchet / da ihr dann das Sigma an statt eines 6. und den andern Buchstaben an statt 90. werdet stehen sehen. Ich habe auch die Nahmen der Planeten / die ich aus meinem Wörter-Buch heraus gezogen / nach dem Alphabet beygefüget / und in unsere Sprach übersetzet; woraus ihr urtheilen könnet / was für eine grosse Wissenschafft darhinter stecke. Als zum Exempel: Das Götzen-Bild Moloch / dessen in der H. Schrifft (a) so offt gedacht wird / welchen Aberglauben die Juden von den Egyptiern leicht lernen können / war der Planet Mars, welcher in Egyptischer Sprach also genandt wurde. Der Stern Repnan, oder / wie ihn andere nennen / Remphan, aus welchem / nach deß H. Stephani Außsage / die Juden einen Abgott machten / war bey diesen Egyptiern der Saturnus, wann ihr euch nun auf diese sehr alte Sprach legen wollet / werdet ihr eine grosse Erleiterung vielerley Sachen darinnen finden.

(a) Lev. 18. 21. & 26.

Aber genug für dieses mal / und bitte nur allein / mir die in diesem Schreiben enthaltene Fehler zu verzeihen / weiln ich dasselbe / wegen Eylfertigkeit / nicht wieder abschreiben können.

# Das Zvvölffte Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* macht sich zu seiner Abreise von *Cairo* nach Ierusalem gefast, berichtet aber vorhero noch etliche merckvvürdige Sachen, insonderheit aber von der Weise, die Tauben zu Brieffträgern zu gebrauchen, und junge Hüner in Oefen auszubrüten.

## MEIN HERR,

Der Herr Della Valle rüstet sich zu seiner Reise nach Jerusalem.

DEmnach sich diese Gelegenheit / euch zu schreiben eräuget / habe ich nicht ermangeln wollen / vor meiner Abreise aus dieser Stadt / euch noch einmal zu begrüssen. Es hat dieselbe gestern Sonnabends geschehen sollen / massen ich hierzu schon alles bestellet gehabt; weiln aber etliche Frantzösische von Adel / und andere meine gute Freunde zu Cairo / beydes Christen / als Türcken / mir die Ehre erweisen / und mit einer schönen Reuterey mich aus der Stadt auf etliche Meilwegs begleiten wollen: Als habe ich nicht umbhin gekönt / meinen Abzug biß Dienstag / welches der achte dieses gewest / zu verschieben / und ihnen Zeit zu ihrer Außrüstung an Kleidern und Pferden zu lassen. Ich bin aber der Meynung / daß ich diese Reise mit meiner grossen Vergnügung thun werde / weil ich verhoffe / gerad in der Charwoche in dem heiligen Land anzugelangen / und das Oster-Fest zu halten / weil ich die beste Zeit im Jahr angetroffen / die heilige Oerter zu besuchen / in welcher sich von allen Orten eine grosse Menge Pilgram daselbst einzufinden pflegen. Zu deme ist es auch anjetzo nicht gar zu kalt / noch auch zu warm / welches uns / weil das Wasser durch die Wüsten gar übel zu bekommen ist / grosse Ungelegenheit verursachen würde / wiewol ich mich zur Gnüge damit versehen. Uber diß werde ich diesen Vortheil haben / daß die Caravane nicht über hundert Kamel starck ist / und fast lauter Juden dabey sind. Die andern aber betreffend / werde ich über sie / weil sie theils meine gute Freunde sind / theils aber / weil ich mehr Leuthe bey mir habe / etlicher massen zu gebiethen haben / also / daß sie / wann ich will / werden fortziehen / oder stille halten müssen / welches dann / wie mich bedünckt / kein geringe Bequemlichkeit ist / deren ich mich werde bedienen können / mich nicht allzu sehr auf der Reise zu ermüden. Unser Ober-Kameltreiber Haggi Mahummed / welcher einer von denen gewesen / so mit mir auf den Berg Sinai gezogen / that hierbey auch sein bestes / und ließ mich eben diesen Morgen seine Kamele / die ich zu dieser Reise vonnöthen hatte / sehen / die dann in der Warheit gantz ohne Mangel schön / groß / und in Summa so beschaffen waren / daß man unter tausenden keine bessere hätte antreffen können.

Kamele / so auf der Reise nach Jerusalem gebraucht werden.

Man reiset nach Jerusalem nicht auf so kleinen Kamelen / wie auf den Berg Sinai / als welcher Weg gar Bergicht ist / sondern auf grossen / die man Türckische Kamele nennet / und hatte besagter Haggi Muhammed / sich desto besser sehen zu lassen / dieselbe vom Kopf an biß auf die Füsse / (wie sie es bißweiln bey prächtigen Auffzügen zu machen pflegen) mit einer Farb / welche sie von einem aus den Blättern einer bey uns in Italien unbekandten Pflantze machen / welche die Türcken Hanà nennen / und der Pomerantzen Farb gleich ist / angestrichen / welches dann sehr schön stehet / und kan wol seyn / daß ihr dergleichen zu Rom an den Schwäntzen der Polnischen und Ungarischen Pferde gesehen habt. Nächst dieser Farbe / damit unsere Kamele angestrichen waren / hatte er sie auch mit Saum-Sätteln / und mit rother Carmesin und gelber Seiden gestepptem Hinder- und Vorderzeug versehen / und in Summa dieselbe so schön auffgebutzt / daß ich damit nicht nur nach Jerusalem / sondern gar biß in Indien hätte ziehen wollen. über diß hatten wir / neben den Kamelen / noch zwey gute Pferde / welche mein Capigi gekaufft / sie nach Constantinopel zu bringen / allwo die von Cairo sehr hoch gehalten werden / worauf wir bißweilen auf der Strassen / eine Bravade damit zu machen / reiten. Ingleichen hatten wir auch einen Esel bey uns / bißweiln auf unserer Pilgerschafft / Bequemlichkeit halber / abzuwechseln / jedoch liesse ich mich unterwegs / meiner Gewonheit nach / in meinen Körben / oder geflochtenen Zäunen tragen / bey welchen ich mich sehr wol befunden. Mein Lorentz / welcher aus der Erfahrung klug worden / ist willens / sich dessen auch zu bedienen / und hat sich deßwegen mit dem Mahler verglichen / daß ein jeder sich in einem solchen Korb auf beyden Seiten eines Kamels tragen lassen wolte: Ich trage aber grosse Sorge / es dörffte den Mahler solches gereuen /

gereuen / weil er lang von Person ist / und kan ich nicht sehen / wo er seine lange Füsse / in einem so engen Korb / der viel kleiner als der meinige ist / hinlegen werde. Es hat aber nichts auf sich / aufs wenigste werden wir was zu lachen / und unterwegs was kurtzweiliges haben. So wird es uns auch an keinem Artzt / oder besser zu sagen / halben Doctor ermangeln / weil deß Frantzösischen Herrn Consuls Apotecker / welcher ein halber Medicus und Wundartzt ist / außdrücklich auf der Post komen / diese Reise mit mir zu thun ; dann er weiß fein von den halbtägigen Fiebern zu reden / wirfft mit Lateinischen / und bißweilen Griechischen Artzney-Wörtern umb sich / also daß ich ihn für einen feinen Menschen / der seine Kunst wol gelernet hat / ansehe / welcher auch seine Büchsen und Recepten mit sich zu führen unvergessen seyn wird ; an mich aber solle er gewißlich keine Hand anlegen. Jedoch beförchte ich / er werde bißweilen unterwegs meinen Lorentz / und andere meine Leuthe mit seinen distillirten Wassern / die er bey sich hat / voll machen / weil sie sich alle an den Türckischen Gebrauch gewöhnet / nach welchem man sich einen guten Rausch nur für die lange Weile trincket : Zumahlen dieses Apoteckers Brandwein so starck und subtil ist / daß kein Zweifel ist / sie werden zum höchsten von vier Trüncken weder gehen noch stehen können. Aber gnug hiervon : Mit der nächsten sich eräugenden Gelegenheit will ich euch alles was sich neues zutragen wird / schreiben.

Seit meines letzten / so ich den 25. Januarii / wo mir recht ist / an euch abgehen lassen / habe ich zu Cairo noch etliche Anmerckenswürdige Dinge gesehen / die ich mit stillschweigen nicht umbgehen kan ; und ob zwar dieselbe vor keuschen Ohren / wie die eurige sind / nicht zu melden ; nichts destoweniger / damit ihr wisset / was für ein barbarisches Wesen an denen Orten / wo die Christliche Lehre nicht im schwang gehet / getrieben werde / so kan ich euch unberichtet nicht lassen / daß ausserhalb dieser Stadt an unterschiedlichen Orten gewisse Plätze seyn / die zu offentlichen Hurenhäusern gewidmet sind / worinnen sich Weibsbilder aufhalten / die ohne Forcht einiger Straffe / ihren Leib zur Unzucht ohne Scheu darbieten. Diese bitten den Bassa umb erlaubnuß / welcher ihnen ihre Bitte nie versaget / jedoch mit dem Beding / daß sie für jeden Tag dem Unter-Bassa / welches der Gerichts-Schultheiß ist / und an diesem Ort etliche Trabanten hält / damit ihnen nichts leyds widerfahre / ein gewisses Gelt erlegen. Daselbst nun bringen sie die gantze Nacht über zu / ob es schon im Feld ist / und keine Häuser daselbst seyn ; bey Tage aber passen sie ihren Buhlern auf / welche sie nach der Ordnung / wie sie kommen / einen nach dem andern / und zwar umb ein sehr geringes Geld / nehmlich umb einen Maidin / der ein wenig mehr als drey Gran zu Neapolis gilt / abfertigen. Wann sie sich nun mit ihren Buhlern verglichen haben / ihren Willen zu thun / so begeben sie sich mit denselben / (weil / wie gedacht / keine Häuser noch Ort / hinter welchen sie sich verbergen können / daselbst seyn.) hinter kleine steinerne Mauren / die sie hierzu aufgeführet haben / allwo sie sich auf die blosse Erde niderlegen / und sich kaum für den fürüber gehenden verbergen können.

Unzüchtige Weiber zu Cairo.

Es geschehen aber noch abscheulichere Greuel an diesem Ort / dann diese unzüchtige Huren / so sich daselbst auffhalten / sind so unverschämet / und geschicht dieser Beyschlaff zwischen Mann- und Weibsbildern so öffentlich / daß sie zum öfftern gar nicht hinter diese Steinhauffen gehen / sondern auf der Landstraß in Angesichts jederman / entweder in Kleidern / oder gantz nackend / wie mans begehrt / ihre Unzucht ungescheuet treiben / sonderlich wann ein oder der andere unflätiger Gesell ist / der ihnen zween oder drey solcher Maidin gibt / und wie es gar offt geschicht / solcher verfluchten Boßheit zu zusehen begehrt. Sie treiben auch nicht nur allein diese schandthaten / sondern es lauffen auch alle Frauen da herumb zusammen / und ziehen sich / umb ein sehr geringes Geld gantz nackend aus / da sie dann tausendterley seltzame Sprünge / Sturtzbäume / und andere Händel / die besser zu verschweigen sind / machen ; und ist sehr gut / daß sie unser Herr Doctor nicht gesehen hat / weil er zweiffels frey alle Gedult darüber würde verlohren haben. Fast alle diese Weiber sind so schnöden Gewinnsucht ergeben / jedoch seyn sie so heßlich nicht / daß sie einen hitzigen Menschen nicht in Versuchung führen solten : Dann es sind unterweiln sehr wolgestalte darunter / und dieses geschicht / wann sie entweder wegen eines Mißgriffs gegen die Mannspersonen / oder sonst eines andern verbrechens bey Hofe angegeben / und strafffällig worden / und dem Unter-Bassa / oder jemand andern eine gewisse Geld-Busse erlegen müssen ; wann sie nun solches Geld nicht alsobald bezahlen können / so leget der Unter-Bassa daselbe für sie aus / und nimt sie zum Unterpfand so lang für Leibeigene an / biß sie ihn befriediget. Damit er aber zu seiner Zahlung desto eher gelangen möge / so schicket er sie an den besagten Ort / den die Araber Babullùc , und die Weiber / so sich daselbst auffhalten / Babuillucchie nennen / welches / ein solches Wort ist / wodurch eine ehrliche Frau ärger beschimpffet wird / als wann man sie eine Hure nennet / wie euch vielleicht besser / als mir / bekandt seyn wird / weil ihr in der Arabischen Sprach / wie wegen eures scharffsinnigen Verstandes leichtlich zu glauben ist / sehr weit werdet kommen seyn. Ich meines Theils habe die Turckische Sprach noch zimblich erlernet / in der Arabischen Sprach aber bin ich nicht weit kommen / weil es nicht wol müglich ist / dieselbe ohne Unterweisung / und eine Grammatic, oder mit Hülffe eines Lehrmeisters zu lernen. Unterdessen schaffe ich mir täglich einen Vorrath an etlichen Wörtern / sonderlich aber habe ich

etliche kurtze Lieder auf ihre Musicalische Weise singen lernen / die keine so gar unebene Melodey haben.

Beschreibung einer Hochzeit / bey welcher sich der Herr Della Valle eingefunden.

Aber wieder zu meinem Vorhaben / der Sachen halber / so ich gesehen habe / zu kommen / so habe ich mich diese Fastnacht bey einer Hochzeit gewisser Coptischer / oder Egyptischer Christen / von welchen ich euch in meinem jüngsten Brieff nach der Länge geschrieben / beygewohnet / und ihre Ceremonien gesehen / welche in nichts anders als übermässigen Essen und Trincken / und in gewissen Gesängen bestanden / welche ihr Priester vor dem Bräutigam / und seiner Gesellschafft her / nach dem Klang eines höltzernen Hammers / welches das einige ist / so ihnen die Araber / nachdem sie sich zu Herzen deß Lands gemacht / bewilliget haben / in Coptischer oder Arabischer Sprach gesungen / wiewol sie heutiges Tages selber nicht verstehen / was sie sagen. Was mich belanget / so verstunde ich das letzte Wort / weil es Griechisch war (weil sie viel Griechische Worte in ihre Sprache mit untermischen) und Axios hiesse / welches sie vielmals zu Ende deß Gesangs wiederholeten; wormit sie / wie ich mir einbilde / andeuten wollen / daß der Bräutigam / welcher sich toll und voll gesoffen / und schlafftruncken von einer Seite zur andern taumelte / einer solchen Braut / oder dieser Ehre wol werth seye. Es fanden sich auch bey dieser Hochzeit / den Zusehern eine Kurtzweil zu machen / die Cenghi, oder Täntzerinnen ein / die alle mit mir wol bekandt waren / und diese Fastnacht über mich gar offt in meiner Behausung heimgesucht haben / weil ich / wegen deß Ansehens meines Capigi, der in meinen Diensten war / in vielen Dingen grosse Freyheit hatte. Diese werden Weiber Cenghi genennet / wegen eines Musicalischen Instruments / auf welchem sie spielen / und auf Türckisch Cengh heisset / so eigentlich wie unsere Harpffe / jedoch ein wenig anderst gestaltet ist: Und die Warheit zu bekennen / so sind diese Cenghi zu Constantinopel mit grossem Lust zu sehen / und zu hören / also / daß ich vielmals willens gewest / eine Stummin / welche daselbst für Sclavinnen verkaufft / und sehr hoch gehalten werden / zu kauffen / und in Italien zu führen: Dann sie können über die massen zierlich tantzen / indeme sie zu gleicher Zeit tantzen / spielen und singen / und in ihren Gesängen etliche Liebs-Geschichter erzehlen; worinnen alle ihre Tritte und Geberden deß Leibs / so sie unter dem Tantzen machen / nichts als Handlungen und Bewegungen sind / die Geschichte / welche sie singen / auszudrucken / wie vor diesem die Bossenspieler zu thun pflegen. Alle diese Dinge nun / wann sie von schönen Jungfrauen unter zierlichen Kleidern / nach der Music / und bißweiln auf Musicalischen Instrumenten gespielet werden / machen denen / so ihre Sprach verstehen / eine annehmliche Kurtzweil. Jedoch ist zwischen diesen Cenghi zu Cairo / und denen zu Constantinopel ein grosser Unterscheid / und dieses vielleicht / wegen deß hitzigen Landes / dahero es dann komt / daß sie zum Bösen mehr geneigt seyn. In Summa / alle ihre Täntze bestehen in Bewegungen / so sie auf der Erden auf einem Teppich / auf unterschiedliche Weise und Stellungen machen; welche lauter unzüchtige und ungebürliche Handlungen vorstellen / die viel schändlicher seyn / als die Spanische Sarabanden / ja so arg / daß deß Martialis (a) Gaditana nichts dargegen ist. Sie singen dieselbe in einem gewissen Thon / welchen ich den Herrn Doctor / wann ich wieder komme / auf der Zitter hören lassen will.

(a) lib. 4.

Sinnreiche Erfindung / vermittelst der Tauben Botschafft / von einem Ort zum andern zu bringen.

Die andere Anmerckens-würdige Sache / so ich dieser Tagen gesehen / ist die artliche Weise / derer sie sich noch heutiges Tages dieser Orthen gebrauchen / vermittelst der Tauben in weit abgelegene / oder unzugängliche Orte Bottschafft eylends zubringen / eben auf die Art / wie sie Tassus (a) in seinem Buch von dem erlöseten Jerusalem beschreibet; dergleichen auch Plinius (b) unter vielen alten Geschichten / einer solchen gedencket / so sich mit den Römern bey der Belägerung Modena zugetragen. Es wurde vor etlichen Tagen ein Chiaus von dem Groß-Vezier / der zu Alleppo mit seiner Armee stunde / nach Cairo abgefertiget / von dem Bassa daselbst Völcker zu dem Persianischen Krieg zu begehren. Weil aber dieser Chiaus in einer Stat / sechs Tagreise von hier kranck wurde / und nicht weiter fort kommen kunte / fertigte er einen Araber zu Fuß ab / der dem Bassa diesen Brief bringen solte; der Beeg aber dieses Orts übersandte zugleicher Zeit dem Bassa die Zeitung durch eine Taube / die in einem Tag dahin kame; und auf solche Weise bekame der Bassa den Inhalt deß Schreibens / welches dieser Bott bringen solte / zu wissen. Dieser Mann aber / welcher in sechs Tagen ankommen sollen / (dann so viel rechnet man einem Menschen / der zu Fuß gehet / was eine Taube in einem Tag verrichten kan) verweilete sich / durch einen weiß nicht was für einen Zufall / ein Tage oder zween unterwegs mit seinem Schreiben / also / daß man an seiner Ankunfft zweiffelte / wiewol er doch noch endlich ankame: weil ich nun selbst zur Stelle war / so wolte ich auß Neugierigkeit den rechten Grund dieser Sache wissen. Man sagte mir / daß sie überal Taubenhäuser hätten / so mit Fleiß hierzu gemacht wären / und daß das zu Cairo im Schloß seye / wo der Bassa wohnet. Uber diese Taubenhäuser hätten gewisse Leuthe die Auffsicht / welche vielen Taubern und Täubinnen / die lang mit einander gepaart wären / zu fressen geben müssen; sie sonderten aber dieselbe von Zeit zu Zeit / bald diese / bald jene von einander / und behielten die Weiblein in dem Taubenhauß / die Männlein hingegen schickten sie bald da / bald dorthin in Kefichten in unterschiedliche Städte / von denen sie einige Nachricht zu erwarten hätten / allwo sie von denen / so hierzu bestellet / verwahret wurden. Wann nun etwas vorfiele / das nach Cairo / oder

(a) Cant. 18.
(b) lib. 10. c. 37.

oder in eine andere Stadt zu berichten wäre/ so nehme man einen von diesen gepaarten Taubern / welche der Mann/ so die Auffsicht darüber hätte / gar wol kennete/ was für einer nach Cairo / oder in eine andere Stadt gehöre/ dahin eine Bottschafft zu bringen wäre / und schreibe kürtzlich den Inhalt auf ein Zettelein / überziehe dasselbe / damit es vom Regen/oder sonst nicht naß werde/mit Wachs/ und binde es dem Tauber unter einen Flügel / welchen sie deß Morgens / nach dem sie ihn wol gefüttert / damit er nirgends still sitze / und sich verirre / außfliegen lassen: dieser Tauber nun fliege gerad dem Taubenhauß/ wo seine Täubin ist / zu / und/ wie zuvor gedacht / in einem Tag so weit / als ein Mensch in sechs oder sieben Tagen / wann er gleich nie ruhet / gehen kan. Wann aber der Weg noch weiter seye / so ruhe dieser Tauber etwas aus / verfolge alsdann wieder seinen Weg / und komme umb die bestimte Zeit / wo seine Täubin seye. Wann nun dieser Tauber ins Taubhauß kommen / so könne der jenige/ so hierzu bestellet ist / und es offt besuchet/denselben alsobald / fange hierauf solchen / und bringe ihn/ ohne einige weitere besuchung ohn verzüglich / zu dem Bassa / oder Beegen/ oder Stadthalter selbigen Orts / welcher den Draat loß schneidet / den Zettel lieset / und befihlet / daß man die Taube wieder an ihren Ort bringen solle / biß daß man sie auf eine andere Zeit wieder hinweg führet / sich derselben ferner in dergleichen Gelegenheit zu bedienen. Ich habe mich aber in Beschreibung dieser Sache / weil sie denckwürdig ist / zimblich lang aufgehalten; und dieses ist / was ich selber gesehen / und von denen/ so damit umbgehen gehöret habe.

Wiederkunfft der Caravana von Mecha.

Ich schreite aber noch zu einer andern Sache und berichte hiebey / daß ich die Caravane von Mecha wieder kommen sehen/ welche den 28. Februarii in gleicher Ordnung/ und mit eben dem Gepräng / womit sie außgezogen / worvon ich droben Meldung gethan / ihren Einzug gehalten. Dieselbe pflegte sonsten gemeiniglich vielerhand Kauffmañs-Wahren und seltzame Sachen mitzubringen/ für dieses Jahr aber hat sie gar wenig mitgebracht; nur allein sahe ich eine grosse Menge Affen/ allerhand Arten/mit welchen die von Cairo so Artliche Bossen zu machen wusten/ daß es nicht ohne grosse Lust anzusehen war. Den andern Tag / vermeynte ich für Lachen zu zerspringen / als ich dieser Affen einen mit einem Dutzet anderer Thiere umbgeben sahe. Erstlich war ein Esel / der auch sehr kurtzweilig war/ auf welchen eine Meerkatz sasse. Hinter dieser saß eine andere / und noch eine kleinere auf ihrem Kopf/zwischen den beyden Ohren / die Meerkatz aber / so im Sattel saß/ trug eine noch kleinere auf den Schultern. Eine andere saß auf einem darzu abgerichteten Hund / der sie ohne Murren / und mit wunderlicher Gedult trug. Noch eine / welche die grösseste unter allen war / so man in Italien Bragoni, oder Babuini nennet / führte einen Esel bey der Halffter. Dieses alles war sehr kurtzweilig zu sehen / ihre Bossen aber/ die sie machten / alle zu erzehlen / würde gar zu lang fallen.

Affen/und ihre Kurtzweil.

Brunnen der Liebe / was er seye.

Ich kan auch nicht mit Stillschweigen übergehen / daß ich dieser Tage einen zu dem Brunnen der Liebe/wie ich ihn genennet habe/ oder / besser zu sagen / deß Hasses und widerwillens geführet worden. Dieses ist eine runde Seule / von sehr hartem schwartzen Egyptischen Stein / in welchen inn- und außwendig unterschiedliche Hieroglyphische Figuren / und unbekandte alte Buchstaben gehauen gewest. Ich sahe darauf daß Bild Anubis, weil es / unter andern Dingen / die Gestalt eines Menschen mit einem Hunds-Kopff hatte / welches dann sonder zweiffel nichts anders als das Bild Anubis vorgestellet. Ich sahe auch daselbst noch ein anders Bild / welches dem jenigen gleich war/ so ich in einem Siegel eingegraben gefunden/ und zu Alexandria in meiner Verwahrung habe / dessen ich mich aber jetzo nicht erinnern kan / was es für eines seye. Dieses Bild stunde auf einem Marmelsteinern Pfeiler/ in einer grossen Gassen/und wird an statt eines vō Kunst gemachten Springbruñens gebraucht/ weil sonst kein anderer Brunn noch Wasser daselbst ist / und halten beydes die Türcken/ als Araber deß Landes dafür / daß dieser Brunn bezaubert sey/und daß die alten Weisen / von deren Wissenschafft sie noch einen geringen Schatten übrig haben / denselben dahin gestellet haben / glauben auch für gantz gewiß / daß dieses Wasser die Krafft habe/ bey den jenigen/so davon trincken / die Brunst der Liebe außzulöschen/woran sie auch so wenig zweiffeln/daß umb dieser Ursach willē offtmals eine grosse Menge Volcks daselbst zu sammen komt / und diesen Brunnen den Außländern/als eine wunderbare und ungemeine Sache zeigen. Diese ihre Meynung gründet sich/ wie ich nur einbilde / auf die verborgene Sin-Bilder und Buchstaben / die sie / als unwissende Leuthe / nicht verstehen / und ein grosses Geheimnuß daraus machen. Ich besahe diese Seule mit grosser Vergnügung/ wolte aber nicht aus diesem Brunnen trincken / beydes weil das Wasser trüb war/ als auch / weil sie bißweiln / wann es vonnöthen / das Viehe daraus träncken; über diß auch/weil ich noch nicht gesonnen bin/ mich gegen den Reitzungen der Liebe unempfindlich zu machen; dannenhero ich aus eigener Erfahrung nicht sagen kan/ ob dieses Wasser solche Krafft habe/ oder nicht.

Circassier oder Mamelucken warumb sie also genandt werden.

Eben an dem Ort / wo dieser Pfeiler aufgerichtet ist / siehet man den Steinhauffen eines grossen Pallasts / in welchem zu den Zeiten der Circassier/ oder Mamelucken / der Sultan gewohnet hat. Sie wurden also genandt/ weil sie deß Sultans Sclaven waren/ dann ein Sclav (das ist / ein Leibeigener/ welches einerley ist) heisset in der Arabischen Sprach eigentlich ein Mameluck.

Diese Circassirer aber/so frembd waren/und vor-

vorzeiten als Sclaven in Egypten gebracht/ wie auch von den Arabischen Fürsten / die damals herrscheten / im Krieg gebraucht worden / wurden mit der Zeit so mächtig / daß sie die Arabische Fürsten umbs Leben gebracht/ und / nach dem sie sich Egypten bemächtiget/ Könige unter ihnen aufgeworffen / die viel Jahr lang / nehmlich biß zu den Zeiten deß Türckischen Käysers Selim/der sie ihm zinsbar und unterwürffig gemacht hat / über Egypten geherrschet haben. Nichts desto weniger haben sie in Egypten / auch so gar in der Zeit / da sie die Herrschafft darüber gehabt haben / neben der Arabischen Sprach / die sie gelernet/ ihre beyde alte Nahmen/nehmlich der Circassier / welches ihr uhrsprünglicher Nahme ist / als der Mamelucken / der ihnen als Sclaven / die sie gewesen / gegeben worden / behalten. Es ist aber unvonnöthen/ daß ich von solchen Sachen viel Wort mache/ die euch auß den Historien zur Gnüge bekandt sind.

Castell/ worinn der Bassa wohnet.

Nächst deme wurde mir auch das Castell/ in welchem der Bassa wohnet / von innen zu besehen erlaubet. Dieses ist sehr weitläufftig/ und ligt auf einem Berg / der in seinem Umbkreiß gröſſer als der zu Neapolis ist / worauf das neue Schloß stehet. Es hat viel grosse und bequeme Häuser darinnen / die von dem Bassa/ der Janitscharen Aga / den Chiausen/ wie auch fast von allen hohen Officierern / und von vielen andern geringern / als Handwercksleuthen und dergleichen / bewohnet werden. Ich habe aber nichts sonderlichs / das der Mühe werth gewest wäre/ als allein viel unbewohnte und eingefallene Häuser darinnen gefunden. Das einige / so noch anzumercken / war eine eingefallene Mosquee / oder Kirch / welche zweiffels frey von den Mohren erbauet worden/ wie an den Arabischen Buchstaben / so noch daran zu sehen sind / abzunehmen ist : Die unwissende Türcken und Mohren aber geben für / daß

Josephs Pallast.

dieses deß Josephs Pallast gewest seye : Dañ alles / was in Egypten denckwürdiges zu sehen ist / wird von diesen Leuthen für deß Josephs oder Pharao außgegeben. Dieser Tempel aber ist unzweiffentlich noch eines von den neuern Gebäuen / weil er fast noch gantz ist/ außgenommen / daß das oberste Gewölb/ und die Mauren/ worauf es stehet / ein wenig zerfallen ist / inwendig aber ist er noch in gutem Wesen / und gefiele mir sehr wol; dann derselbe stunde auf zwey und dreyssig Seulen/ die in zimblicher Gröſſe / und in solcher Ordnung außgetheilet waren / daß sie auf dreyen Seiten einen Gang machten / also daß an der Baukunst nichts zu tadlen war.

Türckische Gräber.

Ich lieſſe mir auch die Türckische Begräbnussen / die ich eben heut in einem Feld ausserhalb der Stadt gesehen / sehr wolgefallen : Dann nebenst dem Marmelsteinern Sarg/auf welchen sie / ihrem Gebrauch nach / mit einem Tulband auf dem Haupt abgebildet waren/ und dem zu ihren Füssen aufgerichteten Stein/ in welchen zum öfftern ihre Grabschrifft eingehauen wird / haben sie noch ein kleines Obdach / so auf Säulen stehen / eben wie das Creutz / welches ein Frantzösischer Gesandter zu Rom gegen der Kirch zu St. Antoni aufrichten lassen / wann ihr euch dessen noch zu erinnern wisset.

Was mir aber am besten daran gefiele/ war dieses / daß unter allen diesen Obdächern keines wie das andere ist / und etliche auf vier/ etliche auf sechs / etliche auf acht Säulen stehen/ und bald ein viereckichtes/ bald ein sechs/ bald ein achteckichtes Winckel-Eck machen. Und wiewol viel Gräber seyn / die zugethane Obdächer haben / so sind doch die meisten offen / in dem sie nehmlich zwischen dem Bogen zweyer Säulen ein rundes / oder viereckichtes Loch / so weit als müglich ist / lassen/ und oben her rings herumb mit Gittern vermachen / welche / weil sie rund sind / einer Krone / die wir über unsere Wapen machen/ gleichen / welches dann/ weil diese Grabstätte/ wie gedacht / auf Säulen ruhen / sehr angenehm zu sehen ist. Im heimgehen aber besahe ich in der Stadt / gegen dem Schloß über / eine Mosquee/ welche dem äusserlichen Ansehen nach / (weil keinem Christen zu Cairo hinein zu gehen erlaubt ist) meinem beduncken nach / wol für der schönsten eine mag gehalten werden. Sie nennen dieselbe Sultan Hassan / nach dem Nahmen eines Königs/ der sie hat erbauen lassen ; insonderheit hat mir die Dachung sehr wol gefallen / und ist auf solche Art gemacht / dergleichen ich nie gesehen ; dann dieselbe ist anfänglich schmal/ hernach wird sie je länger je breiter / endlich ist sie zugespitzt / wie ein Hüner-Ey.

Ein schöne Mosquee.

Ofen darinnen junge Hüner außgebrütet werden.

Ich hätte aber bald noch etwas/ so ich in mein Tagbuch / nicht auffgeschrieben / vergessen / nehmlich die Oefen / so ich gesehen habe / welche die Inwohner mit so gemässigter Wärme zu heitzen wissen / daß darinnen junge Hünlein ohne eine Brut-Henne außgehecket werden. Diese Weise in kurtzer Zeit junge Hüner zu überkommen / ist heutiges Tages zu Cairo sehr gemein / welche auch / wie Diodorus Siculus (a) schreibt/ schon vor Alters in Egypten gebräuchlich gewest. Der Baursmann / oder wer sonst seyn mag / komt von seinem Dorff / und bringt dem Mann/ der den Ofen heitzet / einen Korb voll Eyer / welcher dieselbe von ihm annimt/ und ihn nicht lang warten lässet / sondern seinen Korb mit lebendigen Hünlein / deren er allzeit eine grosse Menge in Vorrath hat / anfüllet / und ihn damit abfertiget / seine Eyer aber in den Ofen schiebet / dieselbe außbrüten zulassen. Der Ofenheitzer befindet sich bey diesem Handel nicht übel / in dem er für einen Korb voll Eyer / einen Korb voll junger Hüner gibt / ob er schon nichts für das Feuer/ noch für seine Mühe rechnet/weil der Eyer viel mehr / als der lebendigen Hünlein seyn : Hingegen hat der Baursmann auch keinen Schaden hiervon / ob er gleich mehr Eyer gibt / als er Hüner bekomt / weil er ohne einigen Zeit-Verlust abgefertiget wird / und

(a) lib. 1.

weiters

weiters keine Mühe noch Kosten anwenden darff: Zu deme gelten die außgebrütete Hünlein mehr / als die Eyer / von welchen viel nicht gerathen / wie wir an denen / so unsern Hünern untergeleget werden / befinden. In Summa dieser Handel mit Körben voll Eyer / gegen Körbe voll junger Hüner / ist zu Cairo gantz gemein / und wird täglich getrieben: Diese Oefen sind fast unsern Glaß-Oefen gleich / aber länglicht / mit dem Feuer in der Mitten / welches man aber nicht siehet; und außwendig hat es ringsherum viel kleine Löcher / darein sie die Eyer / welche außgebrütet werden sollen / legen. Die jenige nun / so zu dieser Handthierung bestellet sind / haben auf die Zahl der Löcher / worüber sie gesetzet sind / fleissig acht / und mercken die Eyer / welche am ersten / und welche am letzten eingelegt worden / und wie lang sie darinnen ligen müssen / besichtigen auch diese Löcher gar offt / und nehmen von Zeit zu Zeit die außgeschloffene Hünlein / wann es sie Zeit zu seyn / bedunckt / heraus. Ich gehe aber viel andere Umbstände / kürtze halber / vorbey / weil die vornehmste Wissenschafft / meinem Bedunckens nach darinnen bestehet / daß man den Ofen stets in einer mässigen Wärme halte / worzu dann der Lufft deß Landes nicht wenig hilfft; und glaube ich dannenhero nicht / daß solches in unserm Land angehen würde. Jedoch muß ich dabey auch dieses sagen / daß ich aus der Erfahrung gelernet / daß die auf solche Weise außgeheckte junge Hünlein / die wir täglich zu essen bekommen / bey weitem nicht so wolgeschmackt seyn / als die / so von einer Brut-Henne außgebrütet werden.

Zeichen an den Häusern deren / so nach Mecha gewallfahrtet.

Es fället mir noch bey / daß ich in dieser Stadt viel Häuser gesehen / vor welchen an den Wänden auf die Gasse herauß / ein grosser breiter / mit rother Farb angestrichener / und mit weissen Arabischen Buchstaben überschriebener Zettel gehangen / und als ich gefragt / was diese Schrifft bedeutete / wurde mir gesagt / daß dieses der jenigen Häuser wären / welche in der Pilgerschafft nach Mecha mit gewesen. Sonsten habe ich auch an vielen andern Häusern / (welches nicht zu verschweigen ist) außwendig an der Wand einen mit rother und gelber Farb gemahlten Zirckel gesehen / in dessen Mitte / wie auf einem Altar / ein Kelch mit zweyen Fackeln / eine auf dieser / die andere auf jener Seite / jedoch von groben Gemählde abgebildet gewest. Man berichtete mich / daß dieses ein Gedächtnuß-Mal der Reise sey / welche der H. Ludwig / König in Franckreich / in die Morgenländer / das gelobte Land wieder zu erobern / gethan / da er in Egypten gefangen / von dem Sultan aber wieder loß gelassen worden / nachdem er ihm zu einem Unterpfand / wegen deß versprochenen Lösegelds / das hochwürdigste Sacrament / nemlich / eben wie es hier abgemahlet ist / den Kelch mit einer geweyheten Hostie / und zwo brennende Kertzen auf einem Altar hinterlassen / welches in einer Kammer / oder Capell / vor welcher man eine Starcke Wacht gehalten / so lang verwahret worden / biß der König wieder in Franckreich kommen / und seyn Lösegeld gesendet hat / nach dessen Empfang der Sultan ihme das Hochheilige Sacrament / wieder zurück geschickt / durch dessen Krafft / wie sie noch sagen / weiß nicht was für ein Wunderwerck geschehen seyn soll. Weil ich aber diese Geschicht bey unserer Scribenten keinem gelesen / noch bey uns jemals habe erzehlen hören / sondern nur eine blosse Sage einfältiger und leichtglaubiger Leuthe ist / so kan ich dieselbe für keine Warheit außgeben / sondern will mich auf die / so bessere Wissenschafft / als ich / davon haben / beziehen. Jedoch ist gewiß / daß dergleichen Gemählde sehr viel in Cairo zu sehen seyn / und jederman beständig sagt / daß es zum Gedächtnuß dieser Begebenheit geschehen.

Gedenckzeichen der Gefängnuß St. Ludwigs / Königs in Franckreich.

Gestern Abends / welches war Sontags der sechste dieses Monats / als ich eben mit diesem Brieff fertig worden bin / wurde mir zum Nachtessen geruffen / weßwegen ich ihn ligen lassen / deß vorhabens / denselben / ehe ich zu Bett gehe / zu verpitschieren / weil ich darinnen alles / was zu Cairo merckwürdiges anzutreffen ist / und ich gesehen habe / berichtet: Ich hatte mich aber kaum zu Tisch gesetzt / so wurde ich von einer nahmhafften Gesellschafft guter Freunde und bekandten heimgesuchet. Was sie nun in meiner Behausung für Kurtzweil gehabt / kan ich euch für dißmal nicht erzehlen; genug ist es / daß sie biß nach Mitternacht da geblieben sind / und mich verhindert haben / daß ich dieses Schreiben nicht eher als jetzo zu machen können. Im übrigen weiß ich nichts anders zu schreiben / als mir den Gefallen zu erweisen / alle hinderlassene gute Frunde meintwegen zu grüssen. Wormit ich schliesse / und GOTT bitte / daß er euch / samt allen den eurigen / in seinem Schutz erhalten und beglückseligen wolle. Auß Cairo / den 7. Martij / 1616.

# Das Dreyzehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* beſchreibet hierinnen ſeine Abreiſe von Cairo nach Ieruſalem, und vvas er untervvegs, und in dem gantzen gelobten Land denckvvürdiges geſehen, und angemercket, und zvvar mit ſo ſonderbarem Fleiſs und Geſchicklichkeit, daſs dieſe Beſchreibung nicht könte verbeſſert, noch derſelben etvvas zugethan vverden.

## MEIN HERR,

Abzug deß Herrn Della Valle von Cairo.

ES würde mir nicht zu verantworten ſtehen / wann ich die noch hinterſtellige Nachricht von meiner Heil. Wallfahrt hinterhalten ſolte. Wiſſet demnach / daß ich Dienſtags den 8. Martii (wie ich euch einen oder zween Tage vor meiner Abreiſe auß Cairo jüngſthin geſchrieben) umb Mittag auß dieſer Stadt aufgebrochen / und biß nach Matarea, ſieben Meylen von hier von der gantzen Frantzöſiſchen Nation / und vielen andern guten Freunden / beydes Italiänern / als Arabern und Türcken begleitet worden. Sie ritten mehrentheils auf Eſeln / ſo mit ſchönen Decken / nach Lands-Gebrauch / außſtaffiret waren; und dieſe Reuterey hatte ein ſo herrliches Anſehen / daß / wie mich bedüncket / zu Neapoles in der Faßnachtszeit / nichts annehmlichers zu ſchauen. Ich für meine Perſon kam in einem Pilgers-Habit / faſt wie ein Faßnachtsbutz aufgezogen / damit ich die Augen dieſer Barbarn deſto mehr an mich ziehen möchte / alſo daß ich wol mit Fidentio ſagen können /

Ich nahm mein Wander-Kleid / und meinen
Königs-Stab /
Und tummelte mein Pferd in ſtoltzem Reiter-
Trab.

Matarea, wo die Jungfrau Maria ſich aufgehalten.

Nachdem ich zu Matarea bey den kühlen Waſſern angelanget / worinnen die heilige Jungfrau ihr Geräth gewaſchen / als ſie ſich daſelbſt mit unſerm Heyland und dem H. Joſeph in ihrer Flucht für Herodes auffgehalten / verzoge ich ſo lang / biß die Kamele / die meiner alda warteten / mit unſerm Reißzeug / und andern Kauffwahren beladen wurden. Als ſolches geſchehen / nahme ich von der gantzen Reuterey / ſo wieder nach Cairo umbkehrete / Abſchied / und ſatzte mich in meinen gewöhnlichen Korb / wolte alſo auf die Caravane / welche zween Tage hernach aufbrechen ſolte / nicht warten; dann weil dieſelbe ſtärckere Tagreiſen als ich thun muſte / würde ich ſonder zweiffel an denen Orten / da man ohne die Caravane nicht fort kommen kan / weil die Reiſende daſelbſt einigen Zoll bezahlen müſſen / und die Zoll-Einnehmer / zu Erſparung der Mühe / haben wollen / daß man ſo lang verziehe / biß ſich der Hauff vergröſſere / damit derſelbe zugleich abgefertiget werden könne / auffgehalten worden ſeyn. Ich hatte nun Pferde / und etliche Eſel bey mir / unterweilen abzuwechſeln. An Leuthen war allein der Mahler / meine beyde Diener / Thomas und Lorentz / und ein Frantzoß / deß Herrn Conſuls zu Alexandria Diener / nebenſt meinen zweyen Türcken / nemblich der Capigi / und ſein Knecht; die andern vier aber / ſo ich von Conſtantinopel mit mir genommen / giengen mir ab / indeme einer davon geſtorben / und die andern drey einen andern Weg gezogē / unter welchen ich den Herrn von Vernies, ſeiner Unpäßlichkeit halber / wieder in Italien zurück geſendet / den ihr vielleicht werdet geſehen haben; die zween Geiſtliche aber lang vorhero nach Jeruſalem / und der Orten / wo es ihnen hin beliebet / gezogen ſind.

Dieſem nach begab ich mich mit meinen übrigen Leuthen auf den Weg nach Jeruſalem / und kam den erſten Tag nicht weiter / als nach Chànica, eine halbe Tagreiß von Cairo gelegenen Flecken. Deß andern Tags nahme ich zu meiner Verſicherung / und zu Wegweiſern der uns unbekandten Wege / vier Arabiſche Caſiri zu Pferd mit / welche wegen ihrer ſeltzamen Kleidung / und ungewöhnlichen Waffen / als einer Lantzen mit zweyen Spitzen / und dergleichen / in dieſen Landen ſehr gefürchtet werden / mit denen ich in einer kleinen Tagreiſe nach Bilbeis kame / welches ein etwas gröſſerer Fleck als der vorige / und / wie an deſſen Gebäuen / und in einen Stein eingehauenen Hieroglyphiſchen Schrifften abzunehmen / von nicht geringer Aelte iſt. Die Juden ſagen / daß dieſer das Land Goſen ſeye / welches den Brüdern Joſeph gegeben worden / welches dann beydes wegen der nahe dabey angräntzenden Königlichen Haupt-Stadt / als auch / weil dieſes Land gerad an dem Weg gegen dem Land Canaan zu ligt / allwo Joſeph / wie die H. Schrifft ſagt / ſeinem Vatter / als er in Egypten gezogen / entgegen kommen / und auch für die Viehe Hirten ſehr bequem iſt / glaublich zu ſeyn ſcheinet. Wir muſten uns an dieſem Ort drey Tage auffhalten / weil ein Türckiſcher

Ankunft zu Bilbeis, und deſſen Beſchreibung.

Officirer

Officirer zu Feld/ der sich damals aus Forcht für etlichen Räubern / so das Land durchstreiffen / alldort befande / uns mit seinen Leuthen begleiten wolte / und deßwegen befahl / so lang zu warten / biß die Gesellschafft stärcker würde / wie dann bald hernach geschahe: Dann es kamen in diesen dreyen Tagen von Cairo so wol Juden samt ihren Weibern / die einig und allein aus Andacht eine Wallfahrt nach Jerusalem thaten / als Griechen / und andere Personen an / daß unser eine zimbliche Anzahl wurde. Mittlerweil ich nun zu Bilbeis verharrete / gienge ich einsmals vor die Stadt hinaus spatziren / da ich dann im Feld die Pflantze / die sie Hnà, oder Hannà, oder / wie sie die unserige aussprechen / Alcanna nennen / angetroffen / welches die Hände deß Frauen-Zimmers anzustreichen / und die Haare und Schwäntze der Pferde zu färben dienet / worvon ich euch / meines Bedünckens / hiebevor geschrieben. Es ist in diesem Feld sehr viel hiervon anzutreffen / und will ich von dem Pulver / so aus den Blättern dieses Bäumleins gemacht wird / mit mir in Italien bringen / weil es / wie ich verstehe / nicht bekandt ist / wiewol ich mich erinnere / daß ich etwas dergleichen bey den Materialisten gesehen / und ich mir über diß sagen lassen / daß sich dessen die Weiber zu Neapolis / sonderlich die alten bedienen / Goldgelbe Haare damit zu machen.

Abreise von Bilbeis.

Wir reiseten den 13. dieses Monats / mit der gantzen Caravane / so daselbst wartete / und zugleich der oberwehnte Türck / welches der Beg von Cattia war / mit vielen Pferden mit uns von Bilbeis ab / und zogen den gantzen Tag durch ein ebenes flaches Feld / in welchem wir viel Dörffer antraffen: Auf den Abend lägerten wir uns unter die Mauren eines kleinen neu erbauten Schlosses / Corein genandt / und weil in der gantzen Caravane kein anders Zelt / als das meinige war / so umbringeten sie mich alle / so daß dasselbe / weil es mitten unter so vielen Last-Thieren / Pferden und Menschen auffgeschlagen war / einem Schloß / so über eine Stadt zu gebieten hatte / nicht unähnlich schiene. Den folgenden Tag gab uns der Aga zu Corein mit seinen Reutern das Geleit / welche / uns eine Kurtzweil zu machen / zu vielen mahlen mit gewissen Wurffspiesen / die sie Zagaglie nennen / auf Arabische Weise gegen einander rannten / und sich tapffer herumb tummelten / eben auf die Weise / wie man bey uns in der Faßnacht das Spiel mit Riedrohren / oder das Pferdspiel hält. Als es Abend worden / schlugen wir unser Zelt in einer schönen mit Bäumen besetzten Wiesen / nicht weit von einem grossen Flecken / Salahia genandt / auf / allwo wir / weil es ein Paß ist / da man Zoll geben muß / den folgenden Tag ligen bleiben musten: Den andern Morgen aber satzten wir unsere Reise fort / und kamen in die Wüste / und unfruchtbare Ebenen / deren Belonius (a) gedencket / da der Sand so weich ist / daß die Thiere mit grosser Mühe dadurch kommen können / also daß mein Kamel / welches zweyffels frey eines von den besten gewest / dieser Tagen öffter als siebenmal gefallen ist. Wir hielten unser Nachtläger in dieser Wüste an einem Ort / da es ein wenig Wasser hatte; deß morgens aber zogen wir bey Regenwetter; durch eben dergleichen Land biß an Cattia, woselbst wir umb zwey Uhr nachmittag anlangten / und unterhalb deß Schlosses unser Sack und Pack abluden / und den übrigen Tag / wie auch die zween folgenden zubrachten. Die Ursach war / weil man allda abermals einen Zoll entrichten muste / dessen ich aber / wie auch aller anderer / (dann es seynd derselben sehr viel / und tragen / zu grossem und fast unerträglichen Last der Armen / ein grosses Geld ein) in Krafft deß Befehl-Briefs / den ich von dem Groß-Türcken hatte / und durch meinen Capigi vorweisen ließ / befreyet war: Uber diß / so giengen an diesem Ort / und an vielen andern / eine Anzahl armer Leuthe / als etliche Abissynische Priester / und arme Weiber / über welche ich ein wenig die Hand hielte / unter meinem Schutz jederzeit frey durch. Diese Zoll-Sache nun wurde in einem Tag richtig gemacht: Weil aber der Sonnabend darauf folgete / und die Juden / deren sehr viel waren / denselben hochfeyren / und an diesem Tag nicht reisen / so verschobe ich / weil ich über die gantze Caravana zu gebieten hatte / auf ihre bitte / unsern Aufbruch biß auf den folgenden Sontag / in Verachtung ihrer auf sie zu warten: weil ich nun nichts anders zu thun hatte / so vertrieb ich unterdessen die Zeit / vermittels meines Dolmerschens / mit dem Gespräch eines Abissynischen Priesters / mit deme ich grosse Freundschafft machte / und der mich / nächst deme daß er mich von vielen merckwürdigen Dingen seines Lands unterrichtete / ihre Buchstaben / deren in die zweyhundert seyn / kennen und schreiben lehrete / mir auch unterschiedliche Bücher / und andere artliche Sachen / die ihr dermaleinst mit Lust sehen werdet / verehrte.

Schwäre Zölle auf die Reisende gelegt.

Gespräch deß Herrn Della Valle mit einem Abissynischen Priester.

Der Inhalt seines Berichts / den er mir von seinem Land gab / war / daß ihr jetziger König / in seinem besten Alter wäre / Sosniòs heisse / und von ihnen Negus Sosniòs, das ist / König Sosniòs genennet würde. Daß es nicht wahr seye / daß er seine Kinder / wie etliche sagten / im Gebürg Hamara gefangen halte; und / so viel ich aus seiner Rede verstehen kunte / so ist dieser Nahm der Nahme einer Landschafft / die viel Städte unter sich hat / und vielleicht dieses gantze Gebürg in sich begreifft. Sondern er sagte mir / daß der König seinen Söhnen an unterschiedlichen Orten / Landvogtheyen eingebe / und wann er kranck werde / oder sterbe / so kämen sie alle zusammen / aus welchen das Kriegs-Volck / und die vornehmsten deß Königreichs einen König / nehmlich den sie für den klügesten und besten hielten / erwähleten.

Der neu erwählte König aber lasse seinen andern Brüdern ihre Freyheit / und verschaffe ihnen / wann sie still und ruhig seyn / und keinen Auffstand erwecken / einen ehrlichen Unterhalt: Wann aber einer unter ihnen / wie

Corein ein Schloß.

Salahia ein Flecken.

(a) lib. 2. c. 76.

es manchmal zu geschehen pflege / von Hofe weiche / und Volck annehme / deß Vorhabens / die Ruhe deß Königreichs zu verstören / so sende alsdann der König ein mächtiges Kriegsheer wider ihn auß / und wann er sich seiner Person bemächtiget / verweise er ihn in eine gewisse Insel / (mir unwissend / ob sie in dem Meer / oder sonst in einem See lige) allwo er in einer Kirch in ewiger Gefangenschafft gehalten / und / wo es vonnöthen / an Händen und Füssen / (wie ich an seinen Geberden abnehmen kunte) geschlossen werde; im übrigen geschehe ihm nichts an seinem Leben / sondern werde ihm alle Nothdurfft / und was er begehrt / verschaffet.

Ferner sagte er mir / daß der Nahme *Priester Iohann*, den wir ihrem König zu geben pflegen / bey ihnen gantz unbekandt / jedoch dieses wahr seye / daß dieses Wort / *Ian Hoi*, welches so viel / als MEIN HERR bedeute / bey ihnen gebrauchet werde / und daß die arme Leuthe / die wegen eines Unrechts / so ihnen wiederfahren / ihre Zuflucht zu dem König nehmen / diese Worte gar offt im Munde führen / und so laut außruffen / daß man sie von weitem höret / und daß sie / weil sie ihn nicht sehen / noch mit ihm reden können / auf solche Weise auf der Strassen ruffen / damit sie von ihm gehöret werden: Wann nun dieses Geschrey für seine Ohren komme / so sende er etliche auß / zu vernehmen / was es bedeute / und lasse ihnen alsdann / auf ihr Anbringen / Recht wiederfahren: Von welchem Wort *Ian*, vielleicht der Nahme *Priester Iohann* herkommen seyn möge / wiewol das Wort / *Priester*, in ihrer Sprach nicht gebraucht werde / und er nicht wisse / was es bedeute. Viel weniger aber kan dieses Wort in unserm Verstand einen Priester bedeuten / weil der König weltlich / und verweibet ist. Uber diß / berichtete er mich / daß der König / Vermög der Grund-Gesetze deß Königreichs / nicht mehr als eine Gemahlin haben möge; dieser jetzige aber hätte dieselbe überschritten / und ihrer vier genommen / wiewol nur eine darunter die rechtmässige / und / wie er sagte / in die Bücher eingeschrieben wäre: Alle andere aber hätten nur ein Weib / jedoch seye bey ihnen die Ehescheidung zugelassen.

Ursprung deß Worts *Priester Iohann.*

Der König nenne sich einen Sohn Davids / und sage / daß er von dem König Salomon / und der Königin von Saba / welche von ihme schwanger worden / herstamme / und daß von diesem Sohn / der aus solchem Beyschlaff entsprossen / die Könige in Mohrenland in gerader Linn absteigen. Wiewol nun dieses in der Heiligen Schrifft nicht gedacht wird / so ist doch nicht das Gegentheil zu finden / wodurch dieses Vorgeben umbgestossen werden könte. Weiters sagte er mir / daß sie ihre Kinder eher zu beschneiden / als zu tauffen pflegten / und daß die Knäblein den achten Tag nach ihrer Geburt beschnitten / und / nach Verfliessung viertzig Tage / mit dem nächsten besten Wasser getauffet wurden: Und als ich ihm von einer Tauffe mit Feuer sagte / welche / wie bey uns / oder zum wenigsten bey dem gemeinen Mann / die Sage gehet / bey ihnen im Gebrauch seyn solle / lachte er mich aus / und verwunderte sich darüber / als über eine Sache / die ihm gantz unbekandt wäre. Mit diesen und andern Gesprachen nun / so ich mir dem guten Tabúa Cnristos, das ist / Diener Christi / (dann also nennete sich dieser Abissynische Priester) hielte / brachte ich meine Zeit zu Cattia sehr wol zu.

Sontags den 20. dieses brachen wir in Begleitung zwantzig Pferde / die uns der Beeg dieses Orts / samt seinem Chiechaia, oder Hoffmeister / uns den Weg zu weisen / und zu unserer Versicherung mitgegeben / von Cattia auf: Unterdessen aber war die Caravane so starck worden / daß wir / meinem Bedúncken nach / dieses Geleits nicht vonnöthen gehabt. Wir kamen diesen Tag nicht weit / weil wir allzeit in diesem weichen Sand reisen musten / worvon unsere Kamele und Pferde sehr müde und matt wurden / weßwegen wir bey einem Bach still hielten / und wegen Bequemlichkeit deß Wassers daselbst über Nacht blieben. Deß andern Tags verfolgten wir unsern Weg auf diesem Sand / den wir ein wenig vester befanden / auf welchem etliche grüne Häge eines schönen Gewächses stunden / welches / so wol den Stängeln / als den Blättern nach / dem Fenchel sehr gleich war / von deme der Frantzos / so bey mir war / und die Kräuter kennete / mir sagte / daß ein Gummi daraus fliesse / den man Opopanax nenne. Ferners meldete er / daß es nothwendig wäre / daß diese Pflantze in Egypten nicht bekandt wäre / dann wann sie die Egypter kenneten / würden sie dieselbe brechen / und nicht warten / biß die Indianische Kauffleuthe den Gummi / so aus diesem Kraut distilliret wird / weg führen. Ich schreibe euch dieses / weil ich weiß / daß ihr ein Liebhaber der Kräuter seydt / weil ich mich aber auf solche Sachen nicht verstehe / und nicht wissen kan / ob dieser Frantzos ein so hochverständiger Kräutler seye / so erzehle ich allem / was er mir gesagt hat / und will es für keine lautere Warheit außgeben.

Auffbruch von Cattia.

Opopanax ein Gummi.

Wir übernachteten in diesem öden Feld zwischen diesem Gewächs / und weil dieser Ort / wegen der Räuber sehr unsicher ist / so machten sich die Juden / als überaus forchtsame Leuthe / ob ich ihnen schon den Abend gesagt hatte / daß wir nicht zu eylen / und / weil unser so viel wären / uns für nichts zu fürchten hätten / zwo Stund vor Tags zum Aufforuch fertig / denen die andern alle nachfolgeten / weil bey den Caravanen / so bald man mercket / daß einer auffpackt / alle übrige dergleichen thun / und keiner gern der letzte seyn wil. Ich hörte dieses alles wol / und rieff mir auch mein Capigi vielmals / welcher ihnen zuriefe / als

Unhöflichkeit der Juden gegen den Herrn Della Valle.

als wann er besessen wäre / daß sie warten solten : Sie wolten ihm aber nicht gehorchen / so groß war die Forcht bey ihnen. Es schläfferte mich aber so sehr / daß es mir damals unmüglich war / aufzustehen / also / daß ich sie vor den Teuffel hin ziehen ließ / und gantz allein da verharrete / noch zwo oder drey Stunde zu schlaffen. Ich ließ aber / zu meiner Verwahrung / den Chiechaià deß Beegs / mit seinen zwantzig Pferden / die er mir mehr zu meinen / als der Caravane Diensten mit gegeben hatte / bey mir / und reisete mit ihnen den gantzen langen Tag / biß zwo Stunde in die Nacht hinein / und kame endlich eben an den Ort / wo sich die Caravane unter einer Vestung / Arisc genandt / gelägert hatte / bey welcher ich mein Zelt auffschlagen ließ. Ich hatte aber der Grobheit der Juden / daß sie nicht auf mich haben warten wollen / nicht vergessen / weßwegen ich sie versicherte / daß ichs wieder wett machen wolte / wie ich dann zu seiner Zeit / und an seinem Ort gethan habe. Wir begunten bereits das Mittelländische Meer von weitem zu sehen / welches wir zur lincken Hand liessen / und immer nicht weit von demselben fort zogen / und traffen eben an dem Tage / da wir von Arisc auffgebrochen / wiewol wir immer durch diese Wüste reiseten / die Erde mit Gras bewachsen an / welches uns dann höchlich erfreuete : Unsere Freude aber wurde deß andern Tags noch grösser / als wir nicht allein Gras gefunden / sondern auch gantz angeblümte fruchtbare Felder und Flecken gesehen. Noch viel besser aber gefiele mir / daß uns nicht mehr so verdrießliche Ebene / sondern unterschiedliche kleine Hügel / mit alten verfallenen Gebäuen / so vordiesem von Menschen / und nicht wie diese Wüsten / die wir durchreiset / mit wilden Thieren bewohnet gewest / vorkamen. Wie wir nun dieses gute Land angetroffen / giengen wir zum öfftern / Lusts halber / deß Morgens und Abends / umb frischen Lufft zu schöpfen / zu Fuß / also / daß ich jederzeit grosse Vergnügung davon hatte.

Arisc eine Vestung.

Unter andern war ein sehr ungestalter / bucklichter / und halb lahmer Schalcks-Narr / welcher unter dem Thon gewisser Mohrischer Trommeln / und anderer dergleichen Music / fast den gantzen Weg / vor den Körben und Trag-Sesseln etlicher höfflicher und nicht so gar heßlicher Frauen / die ihn Kurtzweil halber mit sich genommen hatten / her tantzete / und nach Lands-Gebrauch sange ; worüber ich mich sehr verwunderte / wie es müglich seyn könte / so viel seltzame Sprünge und Bewegungen außzustehen. Ferner war auch ein Affen- und Meerkatzen-Meister bey uns / der vier oder fünff mit sich führte / unter denen immer eine besser / als die andere abgerichtet war : Die eine saß hinter / die andere vornen auf dem Sattel / welche alle von einer Zeit zur andern sehr lustige Kurtzweil machten. Uber diß hatten wir in der Caravane eine umbschweifende Jungfrau / deren Nahme mir unbekandt ist / man nennete sie aber die kleine / weil sie sehr klein und zimblich jung war / und mit ihrem alten Vatter und Mutter / wiewol sie dem Mahometischen Glauben zugethan waren / aus Andacht nach Jerusalem wallfahrte. Weil nun einem Rittersmann obliget / für das Frauen Zimmer Sorge zu tragen / so habe ich sie jederzeit absonderlich in Schutz genommen / und sie etlichmal / so gut als mir möglich gewest / gastirt / bey welcher Gelegenheit ich dann einer ehrlichen Gesellschafft / wie auch mit etlichen Griechischen Nonnen aus Candia genossen / die zwar etwas alt / jedoch sehr schön waren / welche / weil ich ihnen unterwegs unterschiedliche Dienste gethan / mit mir grosse Freundschafft gemacht / und in Griechischer Sprach / die ich ein wenig verstehe / und rede / mir versprochen / daß sie mir / wann mich einmal der Weg in Candia zu ihrem Kloster zu Sanct Johann tragen würde / alle mügliche Höfflichkeit erweisen wolten. Hiernächst befande sich auch bey uns eine schwartze Mohrin / die sehr lustigen Humors war / und die gantze Gesellschafft lustig machte. Diese wurde von einem Türcken begleitet / nicht weiß ich / ob es ihr Liebhaber / oder Mann gewest / welcher auch sehr einfältig war / dannenhero sie ihn / weil sie solches wol wuste / wann es vonnöthen / artlich auffziehen kunte.

Zeitkürtzung auf der Caravane.

Zwischen diesen jetzt erwehnten Zeitvertreibungen langten wir / nachdem wir viel Flecken und Schlösser / als Chanionòs, und andere / die ich Kürtze halber nicht nenne / den 24. Martii zu Gaza / einer berühmten / und an den Gräntzen deß Jüdischen Landes gelegenen / und den Philistern zugehörigen Stadt an / welche / wie ihr wisset / vor diesem der Königliche oder Fürstliche Sitz gewest ist. Wir kehrten in der Stadt in einem Chàn, oder offentlichen Wirthshaus ein ; weil aber die Kammern ins gemein offen / und sehr unsauber seyn / so ließ / meiner Gewonheit nach / mein Gezelt mitten in dem Hof auffschlagen / als unter welchem ich mich in meiner Reise nach Türckey viel bequemer und besser / als in den Herbergen befunden. Wir blieben den gantzen Freytag / welches Mariæ Verkündigungs Tag war / zu Gaza / und warteten / biß sich die Caravana mit den Einnehmern wegen Entrichtung deß Zolls verglichen / weil an diesem / wie auch an vielen andern Orten / Kopff für Kopff / so wol für die Menschen / als Thiere ein gewisses Geld bezahlet wird. In dieser Stadt hat ein Emir zu gebieten ; wie dann auch einer in Saida, so nicht weit darvon ist / unlangst zu befehlen gehabt hat / und eben der jenige ist / der in Italien kommen / deme sein Sohn / und Bruder in der Regierung gefolget ; und weil diese grosse Herren solche Oerter innen haben / die nicht leichtlich eingenommen werden können / zu deme auch ihre Herrschafft / mit Einwilligung derer ihnen unter-

Ankunfft zu Gaza.

Emir, und seine grosse Macht.

unterthänigen Völcker / schon eine lange Zeit hero besitzen / so behalten sie diese Orte gleichsam erblich / jedoch jederzeit mit Belieben deß Groß-Türcken / als den sie allein / nebenst dem Groß-Vezier / für ihren Herrn erkennen / im übrigen aber unter keinem Bassa / oder einigem andern Bedienten stehen: Und deßwegen gibt man ihnen auch den Titul eines Bassen / wie dann der obgedachte zu Gaza / Muhammed Bassa genennet wird.

Dieser ist / wie ich von ihm sagen hören / und selbst an mir erfahren habe / ein sehr freund- und höfflicher Mann. Wir bezahlten allhier / Krafft deß Befehl-Briefs / den ich bey mir hatte / nicht allein keinen Zoll / sondern er gab mir auch noch ein Vorschreiben an etliche seine Befelchshaber mit / die ich unterwegs antreffen solte / daß sie nichts von mir nehmen / sondern mich frey passiren lassen / und mir mit aller Höflichkeit begegnen solten / wie sie dann auch gethan haben. Jedoch aber fande ich nicht rathsam / bey ihme eine Visite abzulegen: Weiln man / sonderlich die Christen / mit gewissen Ceremonien / als mit tieffen Neigungen / küssen der Kleider / und andern Demuths-Bezeugungen vor ihnen erscheinen muß / welche mir / die Warheit zu bekennen (weil ich mich vielleicht viel zu gut darzu zu seyn gedüncke) nicht anstunden / ich auch keinem einigen Türcken / außgenommen dem Groß-Türcken / als ich vor ihn gelassen worden / solche Ehre anthun wollen / als welchem / ob er schon ein Heyd ist / die Christen / meinem Bedüncken nach / wann sie gleich seine Gefangene nicht seyn / nichts desto weniger / als einem so mächtigen Potentaten / in seinem Land und Gebiet alle gebührende Ehrbezeugungen mit gutem Gewissen leisten können.

Diesem nach ließ ichs unterwegen / meine Complimenten bey dem Emir zu Gaza abzulegen / sondern sandte meinen Capigi mit einem Präsent von etlichen Confituren und eingemachten Sachen / welche die Türcken sehr hoch halten / zu ihm / welcher dann seinen Knechten ein Trinckgelt verehrte; Der Capigi aber entschuldigte mich bey dem Emir, und sagte ihm / daß einig und allein die Sprache / deren ich nicht kündig wäre / mich verhinderte / meine Schuldigkeit persöhnlich bey ihm abzulegen. Ich besahe unterdessen die gantze Stadt / die nicht gar groß ist / und keine Mauren herumb / aber ein kleines / und zur Wohnung für dem Bassa / oder Emir bequemes Schloß hat. Nicht weit von diesem Schloß / welches oben auf der Spitze eines Hügels erbauet ist / zeigete man mir den Ort / wo der alte Pallast gestanden / welcher durch deß Simsons Stärcke übern Hauffen geworffen worden / als er die Säulen / worauf dieses Gebäu geruhet / umbgerissen / und sein Leben mit Verlust vieler tausend Philister mit Einreissung dieses Hauses gelassen hat. Gegen diesem Hügel über / siehet man einen andern / so nicht weit davon / wiewol ausserhalb der Stadt / auf welchen Simson die Thore der Stadt Gaza auf seinen Schultern getragen hat / nachdem er dieselbe / als sie ihn verschlossen / und darinnen gefangen gehabt / mit Gewalt geöffnet / und sich einen Außgang gemacht hat. Es kame mich eine Lust an / auf diesen Berg / oder Hügel zu steigen / und das darzwischen ligende Thal / welches über die massen lustig / und mit schönen Gärten voller Citronen / Pomerantzen- und andern Bäumen besetzt ist. Unterwegs begegnete mir deß Bassa Frauen-Zimmer / welches in die fünff und zwantzig oder dreyssig starck war / und dahin / sich zu erlustiren / spatzierten: Weil nun auf diesem Wege keine Leuthe waren / verfügte ich mich zu ihnen / und redete sie in Türckischer / das ist / in der Hof-Sprache an / welches ihnen dann / weil in diesem Land keine andere / als die Arabische im Brauch ist / sehr wol gefiele / eben wie es zu Neapolis die Spanische Damen machen würden / wann sie einen Außländer antreffen solten / der Spanisch mit ihnen redete. Ich hielte sie für deß Bassa Gemahlinnen / weil ich ihnen biß zu ihrer Behausung das Geleit gab / und sie endlich ins Schloß hinein gehen sehen. Mit einem Wort / ich habe diesen Tag mit grosser Vergnügung zugebracht / und war mir sehr leyd / daß ich damals nichts schönes aus der Christenheit / sie damit zu beschencken / bey mir gehabt.

Pallast / den Simson umb gestürtzet.

Den folgenden Sambstag reisete ich von Gaza ab / wiewol mich die Juden sehr baten / daß ich auf sie warten wolte / weil wir noch durch viel / wegen der Araber gefährliche Oerter zu reisen hatten; Ich begehrte aber nicht allein ihnen hierinnen nicht zu willfahren / weil mich bedunckte / daß sie solches nicht umb mich verdienet / sondern es machten sich auch noch viel andere meinethalben auf die Reise fertig / von welchen ich so viel als mir beliebte / mit nahme; als die Weiber / die Abissynische Priester / und viel andere arme Christen / allerley Standes / die mir gern folgeten / weil sie sich / indem sie entweder gar Zollfrey außgiengen / oder doch nur ein geringes Geld für sich bezahlten / jederzeit viel besser bey mir / als bey den Juden befunden. Abreise von Gaza.

Diesem nach musten die gedachte Juden / nebenst noch vielen andern / so nicht zeitlich genug fertig werden kunten / da verbleiben / ich aber satzte mit meiner Gesellschafft / die fast bey hundert Personen starck war / meine Reise fort / zogen durch ein sehr gutes / und unserm Italien gleiches Land / und lagerten uns denselben Abend bey einem Dorff / Esdûd genandt / welches vor Alters der Philister vornehmsten Städte eine gewesen / und vielleicht das alte Azoto ist. Den folgenden Abend setzeten wir uns unterhalb Rama / einer gleichfals sehr alten / berühmten / und zehen / oder zwolff Meilen von dem Meer / und der Stadt Joppen / Esdûd ein Dorff.

Joppen / oder Giaffo, welches ein Haven deß heiligen Landes ist / woselbst die jenige / so aus Italien kommen / an Land steigen / gelegenen Stadt.

Ankunfft zu Rama / und dern Beschreibung.

Wir langten so zeitlich zu Rama an / daß ich Gelegenheit hatte / die gantze Stadt zu besehen / die aber nunmehr gantz zu nichts worden / und nichts weiters daran zu sehen ist / als daß sie vordiesem eine schöne Stadt von lauter steinern Häusern müsse gewesen seyn. Man zeigte mir daselbst / als etwas Anmerckens würdiges / ein halb eingefallene Kirch / welche die Grichische Christen innen haben / und unser lieben Frauen geweihet ist / wie auch das Hauß / worinnen der Nicodemus vor diesem gewohnet hat / welches auch / wie ich dafür halte / dem Joseph von Arimathia zugehöret hat / woselbst die Christliche wallfahrende Priester / so offt sie hierdurch ziehen / Meß zu halten pflegen.

Nicodemus auß.

Aussen vor der Stadt Rama / da vorzeiten die Stadt Lidda gestanden / die heut zu Tage biß in den Grund zerstöret ist / sahe ich / wiewol von weitem / die Kirche zu St. Georg / welche die Türcken zu einer Mosquee gemacht / von welcher sie vorgeben / daß dieses der Ort seye / allwo dieser Heilige den Drachen getödtet hat; welche Geschicht aber / wie ich dißfals mit Baronio, (a) und andern bewährten Scribenten der Meynung bin / vielmehr in geistlichem Verstand genommen werden muß. So viel aber den Ort anbetrifft / so halte ich dafür / daß sich die Inwohner an der alte geschicht mit der Andromeda irren / als welche / nach Strabonis (b) und etlicher anderer Bericht / zu Joppe / so nicht weit von Rama ligt / sich zugetragen hat; Und kan wol seyn / daß diese Begebenheit / wegen der Gleichheit / so sie mit der geistlichen Deutung von dem Ritter St. Jörgen hat / deme diese Kirch geweyhet worden ist / Gelegenheit zu dieser Meynung gegeben habe.

Kirch zu St. Georg / und die Histori von ihm.

a) Not. in Part. 23.

Weil nun nichts mehr in Rama zu sehen war / so zog ich deß andern Tags / ein wenig vor Mittags Zeit / von dannen / die Uberbleibsel einer gewissen alten Kirch / so in einem zerstörten Dorff stunde / welches / wie mich beduncket / vor Alters ein schöner Flecken / und deß frommen Schächers / der mit dem HERRN CHRISTO gecreutziget worden / Vatterland gewest / zu sehen. Ich begab mich mit meinem Diener Thomas / dem Mahler / und zweyen Türcken / ein wenig von der Strassen abwegs / und liessen die Caravana mit den Kamelen ihres Wegs ziehen / wir aber satzten uns zu Pferd / und besahen mit einem Arabischen Einwohner / der uns den Weg zeigete / den Steinhauffen eines Gebäues / von welchem mir der Dolmetsch zu Rama gesagt hatte / daß ich nicht unterlassen solte / dasselbe zu besehen. Nachdem ich nun meinen Vorwitz gebüsset / und die Caravane durch einen andern / und kürtzern Weg anzutreffen gedachte / begegneten uns drey mit Lantzen / Degen und Pfeilen bewehrte Araber zu Pferde / samt noch ihrer acht oder zehen zu Fuß / so mit Prügeln versehen / und alle Einwohner deß Landes waren. Sie begehrten Geld von uns / aber auf ihre Sprache / welche wir / die Warheit zu bekennen / nicht verstunden: Jedoch hatten sie Ursach hierzu / dann sie waren Cafiri, wie man sie nennet / oder Wegweiser / zu Versicherung der Strassen / denen man / nach Gewonheit deß Lands / aller Orten etwas zu geben pflegt / welches ich aber damals nicht wuste / viel weniger aber verstunde / dannenhero ich mir einbildete / sie wolten mit Gewalt / als Räuber / Geld von uns erzwingen / weßwegen ich ihnen auch nichts geben wolte / sondern sagte / wann sie sich nicht fort packen wolten / würden sie übel anlauffen: weil sie aber solches nicht thun wolten / stieg mein Thomas von seinem Pferd / nahm einem Fußgänger seinen Prügel aus der Hand / und stellete sich gantz zornig an / also / daß diese arme Tropffen hierüber gantz erschrocken davon lieffen / und dem Thomas den Stock in den Händen liessen. Von den dreyen zu Pferd giengen ihrer zween durch / der dritte blieb halten / und zeigte uns die Ursach dessen an / die wir kaum halb verstunden: Dieser ritte mit uns / und zeigete uns den Weg / in Hoffnung / eine Verehrung von uns zu bekommen / welches auch geschahe / dann ich ließ ihm / weiß nicht wieviel geben / und ihm dabey andeuten / daß wir Christen / wann man mit Höfflichkeit etwas an uns begehrte / uns dessen nicht wägerten / die jenige aber / so etwas mit Gewalt haben wolten / nichts als Stösse bekämen.

Mißverstand zwischen den seinigen / und etlichen Arabischen Wegweisern.

Unterdessen kunten wir in langer Zeit nicht wieder zu der Caravane kommen / weil wir einen gar rauhen Weg über Berg und Thal zu reisen hatten: Und als wir an einen engen und sehr bösen Weg kommen / durch welchen die Caravane gezogen war / traff ich drey mit ihren gewöhnlichen Körben beladene Kamele / und etliche Esel von der Caravane an / worauf die Griechische Nonnen gesessen / welche aber / weil sie nicht so gut / als die andern waren / weit zurück geblieben. Die armen Nonnen wären schier vor Schrecken gestorben / und merckte ich an ihnen / daß sie nichts anders thaten / als sich GOTT zu befehlen / und zwar nicht ohne Ursach / weil der Weg wegen der Räuber sehr gefährlich / und sie gantz allein in der Kamel-Treiber Handen waren / die vielleicht mit allem Fleiß zurück geblieben / deß Vorhabens / ihnen ein böses Stücklein zu beweisen. Weil ich sie nun in solchem Stand angetroffen / bedünckte mich / nicht wol gethan zu seyn / wann ich sie verlassen solte / und bliebe also in ihrer Gesellschafft: Alldieweiln aber die Kamele nicht wol fortkommen kunten / so riethe ich ihnen / aus ihren Körben zu steigen / und sich auf Esel zu setzen; und also zogen wir ins gesamt allgemach fort / und ließ ich die Kamele mit dem Reisgezeug voraus gehen. Endlich kamen wir aus diesem engen Paß /

Seine Höflichkeit gegen etliche Griechische Nonnen.

und traffen zuletzt die gantze Gesellschafft auf einem etwas bessern Weg an / der aber in der mitten sehr rauch / und gleichsam über die Spitze eines Bergs zu steigen war : Und halte ich gäntzlich dafür / daß dieses nicht der gewöhnliche Weg der Kamele / sondern ein anderer / den andere Thiere zu gehen pflegen / gewesen / welchen aber die Kameltreiber / weil er etwas kürtzer war / erwählet. An diesem Ort / wo wir unsere übrige Gesellschafft angetroffen / kamen wir mit den Arabern / so zu reden / das zweyte mal in einen Streit : Dann es hatte sich ein starcker Hauffe dieses Lumpengesinds / theils zu Fuß / theils zu Pferd / alle mit Bogen / Lantzen und Säbeln bewähret / zusammen gerottet / und unsere Leuthe angegriffen / von denen sie / ihrem Gebrauch nach / Geld begehret; wir waren damals noch nicht bey ihnen. Mein Lorentz / den ich zu einem Hüter unsers Reißgezeugs hinterlassen / wolte ihnen nichts geben / weil er nicht wuste / noch verstunde / was er begehrte ; dessen Exempel die übrigen von der Caravana nachfolgeten / und sich gleichfals zu nichts verstehen wolten. Diese Araber hingegen wolten niemand passiren lassen / also daß ein grosses Getümmel daraus entstunde. Ich kame eben zu rechter Zeit darzu / und befahl / als ich dieses Getummel sahe / daß alle meine Leuthe eylends zu den Waffen greiffen / die Caravana aber fort ziehe / und die Araber sagen solten / was ihr Begehren wäre.

Er komt zum zweyten mal mit den Arabern in Streit

Wir zogen unterdessen fort / und diese Araber zugleich auf allen Seiten umb uns her / wir mit unsern Waffen in den Händen / und sie gleichfalls : Und weiln unter wegs beyderseits harte Worte fielen / nahm mein Thomas / welcher hierüber ungeduldig wurde / einem Araber / nicht weiß ich / ob er ihn krumm angesehen / oder zu ihm etwas gesagt / das ihm nicht gefallen / oder sonst etwas gethan habe / seinen Prügel aus der Hand / und gab ihm damit einen starcken Streich zwischen dem Kopff und Halß. Dieses gefiele mir nicht wol / und kunte es nicht gut heissen / als woraus uns grosse Ungelegenheit hätte entstehen können / weil ihrer mehr / als unserer / und wir darzu in ihrem Land waren. Nichts desto weniger / als ich sahe / daß durch den Streich / den mein Thomas gethan / der Handel bereits angegangen / damit sie nichts weiters anfangen möchten / und weil der erste Streicht allzeit der beste ist / so zoge ich alsobald von Leder / dergleichen auch alle die andere thaten / und befahl / alle diese Araber niederzumachen / und keinem kein Quartier zu geben / nicht zwar / daß ich so zornig / und es mein Ernst gewesen / sondern ihnen hierdurch einen Schrecken einzujagen. Mein Capigi aber / welcher gar ein friedsamer Mann war / als er unsern Ernst sahe / trat geschwind / mit seinem Diener / ins Mittel / und verhinderte / daß keiner zu dem andern kommen kunte / und begunte von einem Vergleich zu reden.

Stellet sich zur Gegenwehr.

Endlich lieff die Sache zum besten ab / also daß / es seye gleich / daß sich die Araber gefürchtet haben / oder nicht / keiner unter ihnen das Maul auffthun durffte / und der / so geschlagen worden / seinen Streich behalten muste : Worauf auch wir unsere Degen einsteckten / und unsern Weg mit grossem Ruhm und Ehre fort setzten. Nachgehends wurde von der Bezahlung geredt / aber nichts beschlossen : Endlich kam ein Türckischer Officirer von dem Sangiack zu Jerusalem / welcher uns / was es für eine Beschaffenheit mit den Arabern / wie auch mit denen Cafirs / und ihrer Verrichtung hätte / allen Bericht gab / und uns sagte / daß es ein alter Gebrauch / und bestättigte Gewonheit wäre / ihnen / beydes wegen Sicherheit der Strassen / als sie zu verhindern / den Reisenden nicht beschwärlich zu seyn / ( fast eben wie im Königreich Neapolis wegen deß Durchzugs der Soldaten geschicht ) ein gewisses für jeden Kopff zu bezahlen. Nachdem ich nun der Warheit gnugsam unterrichtet worden / legte ich die Sache / weil ich nicht gedacht ware / in eines andern Gebiet etwas zu ändern / auf diese Weise bey : Nehmlich daß ich / in Krafft meines von dem Groß-Türcken habenden Befehl-Briefs / samt meinen Leuthen und Thieren / worunter ich / meiner Gewonheit nach / so viel rechnete / als mir beliebte / ledig und frey außgehen / die übrigen Reisende aber was billich / und Herkommens wäre / bezahlen solten ; wormit dann die Araber zu frieden waren : Zu Versicherung aber derer / so wegen ihrer Zahlung sich mit den Arabern vergleichen musten / ließ ich die gantze Caravane / damit ihnen kein Uberlast beschehen / oder / wegen unserer Befreyung ein mehrers / als sich gebühret / abgefordert werden möchte / still halten / und wolte von dannen nicht eher fort ziehen / biß sie alle abgefertiget worden : Nachdem nun solches geschehen / giengen die Araber ihres Wegs / wir aber reiseten spat in die Nacht hinein / biß wir uns lagerten / und schlieffen diese Nacht unterhalb den zerfallenen Mauren zu Emaus / welches ein kleiner Flecken ist / den ich anfänglich nicht kandte / weil man / als ich nach dessen Nahmen gefragt / mir sagte / daß er Cubeibi heisse / wie er dann heutiges Tages von den Einwohnern also genandt wird : Nach meinem Bedüncken aber / halte ich dafür / daß Emaus / wiewol heutiges Tages alles verwüstet ist / und sehr wenig Hauser / oder vielmehr Hirten Hütten darinnen sind / sehr schön müsse gewest seyn / weil ich daselbst die Steinhauffen vieler herrlicher steinernen Gebäude / und in den Steinfelsen eines Bergs gehauene Cisternen gesehen / auf dessen Spitze Emaus erbauet / und mit Oelbäumen / und sehr fruchtbaren Gelände umbgeben ist.

Läst die Sache vergleichen.

Komt nach Emaus.

Des andern Tags / nehmlich Dienstag den 29. Martii / brachen wir ein wenig vor Mittag von Emaus auf / und zogen allzeit

Bricht von dannen auf.

über

über Berg und Thal / welche / ob sie schon rauch / jedoch wegen unverdrossenen Feldbaues sehr fruchtbar seyn / nach Jerusalem. Ich pflegte sonsten alle Morgen in der Kühle / mir eine Bewegung zu machen / und etwa eine Meile zu Fuß zu gehen: Diesen Morgen aber / als ich bald einen Berg auf / bald den andern abstiege / befande ich mich bey der Heil. Stadt so nahe / daß mich fur gut ansahe / den übrigen Weg / worzu mich dann meine Andacht verpflichtete / vollends zu Fuß zu verrichten. Nachdem ich nun mein Pilgers Kleid angezogen / gieng ich Schritt vor Schritt vor der Cavarana her / und kame gegen Mittag bey den höchst verlangten Mauren / deren ich nicht eher / als nur eine Meile davon / gewahr wurde / an: Dann weil diese Stadt in einem tieffen Grund ligt / als der Weg ist / den man über das Gebürg reiset / so kan man sie von weitem nicht sehen. Das Thor / vor welchem wir anlangten / wurde das von Rama / und in Arabischer Sprach Babel-Chalil genandt / und stehet nächst bey dem Schloß / oder der Burg / so an der Mauern ligt. Weil nun die Patres Franciscaner / welche die Christen in ihr Closter auffnehmen / unserer Ankunfft verständiget waren / kame mir der P. Vicarius selbst / mit viel seinen Brüdern / biß an das Thor / wo sie die Pilger zu empfangen pflegen / entgegen.

Komt zu Jerusalem an.

Wird von den Franciscanern bewillkomt.

Wir musten daselbst ein wenig verziehen / weil man nicht allein einen Zoll geben muß / sondern auch niemand / sonderlich die Christen / auf welche sie noch immer / von den vergangenen Kriegen her / einen Argwohn haben / ohne Erlaubnuß hinein gelassen wird. Endlich kame der Unter-Bassa der Stadt / welcher / nach dem er uns besichtiget / uns hinein führte / die Mönche aber in ihr Closter begleiteten: Es ist aber dieses nicht das Closter deß Heil. Grabs / weil dasselbe sehr klein ist / und von den Mönchen selbst nicht bewohnet wird / von wegen daß es allen Nationen gemein ist / und eine jede wie ich drunten sagen will / ihr besonderes Gemach hat / welches auch jederzeit von den Türcken verschlossen wird / worzu sie die Schlussel in ihren Händen behalten. Es sind daselbst nicht mehr als zween oder drey Mönchen / welche der Heil. Orte pflegen / und stets deß Gottesdiensts abwarten; die übrigen aber sind dieser Gefängnuß befreyet / und wohnen in einem freyen Closter / St. Salvator genandt / dahin sie sich begeben / nachdem je die Kirch auf dem Berg Sion / darinnen sie erstlich gewohnet / und woraus die Turcken eine Mosquee gemacht / verlohren haben.

Christen sind bey den Türcken verdächtig.

Wir wurden also in das Closter zu St. Salvator gebracht / da die Türcken unser Reißgezeug alsobald mit grossem Fleiß durchsuchten / umb zu sehen / ob nichts darunter wäre / daß verzollt werden muste / oder kein Gewähr darbey sich befinde / worinnen sie sich sehr streng bezeugen; wir hatten aber einen Theil deß unsrigen verborgen / daß sie dasselbe nicht fanden; das übrige aber betreffend / sagten wir / daß es zum Theil den Türcken zu gehörte / zum Theil aber wurde es uns vermittels unsers Capigi / der den Officirern etwas Gelds gegeben / gelassen. Bey dieser Gelegenheit kan ich euch eine kurtzweilige Sache nicht verhalten / welches auß dem Gerücht / so vor meiner Ankunfft nach Jerusalem entstanden ist / welches wie ihr wisset / die Wahrheit offters unter die Lügen vermischet: Dann weil mich mehr andere / als Pilger begleiteten / wurde ich von den Türcken wider ihre Gewonheit / als welche sonst alles zu verachten / und ärger als das dumme Viehe zu leben pflegen / für mehr als eine gemeine Person gehalten / welches daher entstanden / weil sie vermeynet / daß all diese Leuthe und Geräthe / so ich unterwegs an denen Orten / wo man Zoll geben muste / für die meinige außgegeben / wie auch weiß nicht wie viel Kamele / so mit Speisen für die Mönchen beladen gewest / und von Cairo kamen / mir zugehörten. Diesem nach war ich in grossem ansehen / und von dem unwissenden Pöfel für eines Königs Sohn / und aller Orten für einen solchen außgeruffen: Weil nun mein Vatter weder in Franckreich / noch Spanien / oder sonst in einem Land in der Christenheit / daß ich wüste / König gewest / so bilde ich mir ein / daß er es entweder in der Insul Filisquitia, oder einem andern dergleichen Königreich / so in den Abentheuren der umbschweiffenden Ritter benahmset wird / hat seyn müssen; Deme seye nun wie ihm wolle / so wurde ich von dem gemeinen Mann für einen solchen gehalten / ja es waren etliche / die mein Reißgezeug abgeladen / welche offentlich vorgaben / daß sie einen Sack voll Zeckinen auf ihren Schultern getragen hätten; ich bilde mir aber ein / daß sich diese Fantasten an einem Sack mit Roß-Zeumen und Rincken / die ein solches Wesen machten / vergaffet haben. Diese Zeitung kame dem Sangiack / oder Beeg der Stadt / welcher bereits von meiner Ankunfft gehört hatte / zu Ohren / ich gedachte aber nicht / daß er diesem nichtigen Geschwätz würde Glauben geben: dann dieser Sack mit Zeckinen lage ihm so sehr im Sinn / daß er alle List dargegen anwendete / wie er dessen habhafft werden möchte / wie ich aus deme / was er hernach gethan / und ihr an seinem Ort zu vernehmen haben werdet / klärlich abnehmen künte. Er hielte mich für einen Beig / oder Beig zade, wie in meinem Paßport geschrieben stunde / und mit einem Wort / er tichtete und trachtete darnach / wie er ein Mittel erfinden möchte / diesen Schatz in seine Hände zu überkommen; es wolte aber dem guten Tropffen nicht angehen / dann er hatte es mit Christen zu thun / die nicht so einfältig waren / sich von den Türcken hinters Liecht führen zu lassen.

Von den Türcken für etwas grosses gehalten.

Von ihnen in ihr Closter geführet.

Als ich in das Closter kommen / wurde ich alsobald von einem Griechischen Edelmann von Constantinopel / in Gesellschafft vieler andern besucht und bewillkomt. Dieser Edel-

Und von einem Griechischen Edelmann bewillkomt

mann / ob er schon ein Christ / und Unterthan war / wurde doch von den Türcken hoch geachtet / weil er reich / und sehr freygebig war / und weiß nicht was für ein Ampt bey dem Groß-Türcken bediente. Ich unterredete mich bißweilen / wann es die Gelegenheit gab / mit ihme / wiewol mir seine Besuchung etlicher massen verdrießlich war / weil er meinen Adel und Reichthumb gar zu sehr heraus striche; jedoch befande ich mich ihm deßwegen verpflichter / indeme mir bewust / daß er solches aus guter Meynung that / mich hierdurch in desto grössers Ansehen zu bringen. Er hatte auch kurtz zuvor eben diese Reise gethan / und kennete mich anderst nicht / als vom hören sagen / weil wir sonst nie vorhero einander angetroffen: Dannenhero kame er / auß Verlangen / mit mir Freundschafft zu machen / unverzüglich an diesen Ort / wo wir waren / mit grosser Höfflich- und Leuthseligkeit / und berichtete mich / weil er von allem gute Wissenschafft hatte / seine Dienstwilligkeit hierdurch zu bezeugen / viel Sachen: Insonderheit aber sagte / daß in dem gantzen Türckischen Reich keine Stadt wäre / da die Lästerung / Verleumbdung und Ungerechtigkeit mehr im Schwang gienge / als zu Jerusalem / und daß ich mich deßhalben wol vorsehen müste / damit der Sangiack / welcher von Natur sehr geitzig wäre / und wol wüste / wer ich seye / mir keinen Tuck bewiese / und zwar umb so viel desto mehr / weil ihm ein Venetianischer Edelmann / welcher zwey oder drey Monat vor mir da gewest / ihm einen Bossen gerissen; in deme nehmlich der Sangiack / als er dieses edlen Venetianers Ankunfft berichtet worden / ihn alsbald zur Visite holen lassen / wol wissend / daß / nach Lands Gebrauch / neben solcher Besuchung / ein Geschenck mit bey geben müste / welches dann / weil es von einem vornehmen Mann einem Stadthalter deß Landes / wie er wäre / gethan werden selte / nicht gering seyn könte. Der Venetianer / als ein schlauer Kopff / hätte sich bey ihm eingestellet / ihm eine Reverentz gemacht / sein Kleid geküsset / und in Summa alles gethan / was ihm von dem Dolmetschen befohlen worden; im wieder heimgehen aber / hätte ihm besagter Dolmetsch gesagt / daß es sich gebühren wolle / dem Sangiack ein Präsent zu schicken; dieser Venetianer aber / an statt solches zu thun / hätte sich in müglichster Eyle davon gemacht / also daß dieses Geschenck im Rauch verschwunden wäre. Anjetzo aber (wie der Herr Scarlatti, dieser Griechische Edelmann sagte) seye leicht zu erachten / daß sich der Sangiack von mir nicht abermals das Maul auffsperren lassen / sondern stets auf der Hut sitzen / und / das vorwärthen / wol ein Mittel / sich seines Gewalts zu gebrauchen / zu erfinden wissen wurde / weil bey den Türcken / keine Treue noch Glaube zu finden / und je höhern Standes einer wäre / je mehr schimpffliche Wort man von diesem Lumpengesind ausstehen müste / weil sie es insgemein mit jederman also zu machen pflegten. Dannenhero wolte er mir gerathen haben / daß ich / ehe er nach mir schickte / eine Visite bey ihm ablegen / und ihme eine / wiewol nicht übergewöhnliche / jedoch ehrliche / und ihme geziemende Verehrung mitbringen solte. Auf solche Weise / sagte er / wollen wir ihm das Maul stopfen / daß er nichts anders wird begehren oder anfordern dörffen. Er fügete noch hinzu / daß ich ohne Scheu dahin kommen dörffte / und er mir grosse Ehre erweisen / mich neben ihm sitzen lassen / mir Cahué zu trincken / und genug zu essen geben würde; welche Sachen die armen Griechen / welche als Sclaven unter den Türcken zu leben gewohnet sind / und die andere Welt nicht gesehen haben / wann sie zu solcher Ehre gelangen / so hoch zu halten pflegen / daß sie nicht anderst vermeynen / als rühren sie den Himmel mit dem Finger an: Unterdessen aber müssen sie leyden / daß man aufs verächtlichste mit ihnen umbgehet / und sie wie die Hunde gehalten werden / da sie hingegen auf jedes Wort / so man zu ihnen sagt / Sultanùm, mit tausenderley Kniebeugungen / Reverentzen / und andern Demuths-Bezeugungen / die einem freygebornen Menschen nicht geziemen / antworten müssen.

Von deme er deß Sangiacks halber gewarnet wird.

Diese Erinnerungen / welche mit denen übereinkommen / deren ich / als ich von dem Bassa zu Gaza geredet / Erwehnung gethan habe (mit deme doch besser umbzugehen gewest / weil er / wie gesagt / ein freundlich- und höflicher Mann / dieser aber hingegen / die Warheit zu bekennen / ein boßhaffter und nichts werther Mann war) gaben mir zu erkennen / daß dieser Rath deß Herrn Scarlatti, ob er wol nicht böß gemeynet war / und von einem guten Freund herkame / meinen Ehren nachtheilig wäre; dannenhero ich mir vornahme / wiewol ich nichts gegen ihm / aus Ehrerbietung mercken ließ / deß Sangiacks Visite auf alle Weise und Wege zu meiden / und ein wenig zu zusehen / was er mit mir anfangen würde. Damit ich ihm aber / wie mir dieser Edelmann sagte / vorkommen möchte / so sandte ich deß andern Tags meinen Capigi zu ihm / welcher ihm die Ursach meiner Ankunfft andeutete / und zugleich deß Groß-Türcken Paßport / nebenst einem beweglichē Recommendation-Schreiben von dem Mofti / seinem Vettern vorzeigete / welchen mir der Frantzösische Herr Ambassadeur zuwegen gebracht / weil er wol wuste / daß dasselbe bey ihme mehr / als daß Befehl-Schreiben / so ich bey mir hatte / gelten würde / wie dann in der That geschahe / weil er sich einig und allein in Ansehung dessen entschlossen / mit mir ein wenig bescheidener umbzugehen / wiewol er seiner Schuldigkeit nicht allerdings ein genügen that / wie ich nachgehends erzehlen will. Der Capigi entschuldigte mich auch bey ihm / und sagte / daß ich ihn nicht besuchte / wäre die Ursach / weil ich der Sprach nicht kundig / zu deme auch von der Reise nicht wol zu paß / und bettlägerig wäre.

Der Herr Della Valle wil sich hierzu nicht verstehen.

Er sendet seinen Capigi zu dem Sangiacke.

Er

Deß Sangiacks Antwort.

Er wolte aber die Entschuldigung/wegen der Sprach/ nicht annehmen / sondern sagte/ daß er Dolmetschen hätte ; diese aber / wegen meiner Unpäßlichkeit/nur so lang/biß es besser mit mir würde : Und gab meinem Capigi zur Antwort / weil ein Christlicher Beeg in die Stadt / darinnen er Beeg seye/ und zu befehlen hätte/ankommen wäre / so seye es nicht mehr als billich / daß ich ihn besuchen / und Freundschafft mit ihm machen solte. Ich ware in so weit wol damit zu frieden/ weil eine sache besser von statten gehet/wann man sich damit nicht übereylet. Auf solche Weise nun/ brachte ich den Mittwoch vor Ostern zu / und hielte mich denselben gantzen Tag / beydes meine Unpäßlichkeit zu beglauben / als auch von der Reise außzuruhen / innen / ausser daß ich die Kirche zu St. Salvator im Closter besucht/ dahin aller Ablaß / der vorhero in der Kirch auf dem Berg Sion gewest/ versetzet worden.

Er bereitet sich die heiligen Oerter zu besuchen.

Den andern Tag/welches der Grune Donnerstag / und ein Buß-Tag war / wolte ich/ auf Einrathen der geistlichen Vätter / mit etlichen andern Christlichen Pilgern / die einen andern Weg dahin kommen waren / die heilige Oerter der jenigen Gassen besichtigen/ die man die *Schmertzliche* nennet; weil der HERR JESUS durch dieselbe das Creutz / an welches er auf dem Berg Calvaria genagelt werden solte / auf seinen Schultern getragen; und folgends alle die übrige Oerter/ welche das Leiden unsers Heylandes berühmt gemacht / zu besuchen. Ich zog demnach meine Kutten / welche ich die gantze Zeit über zu Jerusalem nicht außgezogen/ an/ und nahme einen erfahrnen Mönch zu mir/ der uns alle Heil. Orte / eines nach dem andern zeigete. Ich werde zwar / dieselbe alle zu benennen / etwas lang seyn / ich kan aber diese so heilige und würdige Sachen mit Stillschweigen nicht vorbey gehen.

Erstlich / nachdem wir aus dem Closter/ und ein wenig fort gegangen waren / kamen wir zu einem grossen und gleichsam doppelten Schwiebogen / durch welchen man gehen muß / welcher von diesem ein Stadt-Thor/ und eben das jenige gewesen / durch welches der HERR CHRISTUS mit dem Creutz auf seinen Schultern nach dem Berg Calvaria gangen ist : Welcher Berg / wie auch der Ort / worauf die Kirch deß Heil. Grabs gebauet ist / samt noch einem grossen Theil der Stadt / welches das Mönchen Closter / und viel andere Dinge in sich begreifft / die jetzo innerhalb der Mauern zu finden seyn / vorzeiten vor der Stadt gestanden sind. Wir giengen demnach durch diesen Bogen / oder Thor / in das Theil der Stadt/ welches vor alten Zeiten innerhalb der Stadt war/ und gerad wo sich die schmertzliche Gasse anhebt / durch welche wir einen andern Weg/ als unser Heyland gethan / immer fortgiengen / und etliche Schritt weiter/zur rechten Hand / das Hauß der Veronica, welches noch aufrecht stehet/ und bewohnet wird / angetroffen / welche / als sie den HErrn Christum vor ihrem Hauß fürüber gehen sehen / sein mit Blut und Speichel besudeltes Angesicht/ auß Mitleiden mit ihrem Schweißtuch abgetrocknet / wovon dasselbe den Eindruck seines heiligen Angesichts empfangen hat. Folgends traffen wir ein zerfallenes Hauß an/ welches / wie man sagt / deß reichen Manns gewest. Ein wenig da vorbey / sahen wir den Ort / da der HErr Christus unter dem Last deß Creutzes nidergefallen / und Simon von Cyrene gezwungen worden / dasselbe ihm tragen zu helffen ; und nicht weit davon / an einem weiten Platz / allernächst bey der Stadtmauren / gegen dem Thor über / durch welchen der Apostel Paulus / als er noch Saulus war / gegangen / die Christen zu verfolgen / bey welchem die Weiber geweinet und zu denen Christus sich gewendet / und gesagt hat: *Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich!* &c. Wann man ein wenig weiter fort gehet / siehet man zur rechten Hand einen Platz / da vorzeiten eine Kirch gestanden / die jetzo gantz verwüstet ist / und von den Christen die *Kirch der Ohnmacht* unser lieben Frauen genennet wird / weil sie an diesem Ort ihren Sohn mit seinem Creutz beladen gesehen / und von Schmertzen in eine Ohnmacht gefallen.

Deß reichen Manns.

und unterschiedlich anmercklichē Plätze.

Ein wenig weiter traffen wir einen grossen steinernen Bogen an/welcher überzwerch durch die Gassen / durch welche wir giengen / stunde : dieser war vor Alters ein grosser Platz/ anjetzo aber ist es nur eine ringsumbher / mit Häussern umbgebene Gasse. Auf diesen Bogen / der nicht weit von dem Hause Pilati/ und ein grosses Gewölb war / wurde der gegeisselte Christus dem Volck dargestellet / da Pilatus sagte: *Sehet, welch ein Mensch!* Dieser ist auch eben derselbe Ort / da das Volck geruffen : *Creutziget, Creutziget ihn.* Wir waren aber damit nicht vergnügt / daß wir diesen Bogen von untenher besehen / sondern wir stiegen auch oben auf denselben / und verrichteten daselbst unser Gebett. Es ist daselbst in der Mitten noch ein Säule zu sehen/ welche von zweyen Schwiebogen / einen gegen den andern über / unterstützet wird/ und zwey Fenster hat / von welchen man an unterschiedliche Oerter sehen kan.

Ort/wo Pilatus den gegeisselten Christum dem Volck dargestellet.

Wir stiegen folgends herab / und nachdem wir uns wieder auf den vorigen Weg begeben/ sahen wir etliche Schritt weit von uns das Hauß Herodis / welches damals eben auf diesem Platz gestanden / und ferners auch das Hauß Pilati / welches gerad Mitten in der Gaß stehet / und wiewol es heutiges nicht mehr gantz / und durch ein kleines Gäßlein von dem Bogen abgesondert ist / so siehet man doch an diesem alten und prächtigen Gebäu klärlich / daß sie damals / beysammen gestanden seyn. Der Sangiack oder Beeg/so Stadthalter ist / hat heutiges Tags seine Wohnung daselbst. Am eingang der Thür dieses Pallasts/ hat es einen erhabenen Ort/ auf welchen man zu Pferd kommen kan ; man siehet aber an den Seiten der Mauren / daß

Herodes und Pilatus Hauß.

Thor durch welches Christus mit dem Creutz gangen ist.

Deß Hauß Veronica.

vor

vor alten Zeiten eine Treppen da gestanden/ von welcher die Staffeln deß heiligen Auffgangs zu Rom genommen worden / über welche der HErr Christus zum öfftern auf und ab gestiegen / sonderlich aber / als er mit dem Creutz auf seinen Schultern an seinen Todt gangen ist.

Saal in welchem das Todts-Urtheil wider Christum gefället worden

Man sagte mir / daß noch auf den heutigen Tag inwendig in dem Hause der Saal/ samt dem Richter-Stuhl Lithostrotos zu sehen / von welchem / nach Johannis deß Evangelisten Bericht / das Todtes Urtheil über den HErrn Christum gesprochen: Ich habe aber denselben nicht gesehen / weil es eben deß Sangiacks Hauß war / in welches ich / gewisser Ursache halber / nicht kommen wolte.

An diesem Ort / nehmlich bey dem Hauß Pilati / endiget sich die schmertzliche Gasse; der Weg aber gehet noch immer weiter hinaus; dergestalt das wir im fort gehen/ nicht weit davon/ein altes Portal gesehen / welches auch ein Stück von deß Pilatus Hauß gewest / allwo unser Heyland an einer Säule ist gegeisselt worden / so aber anjetzo verschlossen / und von armen Leuthen wie ein Hauß bewohnet ist. Die Histori / so zu Neapolis getruckt / und mir von unserm Herrn Andrea vor diesem nach Constantinopel gesendet worden / erwehnet dieses Orts; da man/ der Erzehlung dieses Buchs zu folge/die Geissel-Streiche hören solle / welches aber falsch / wie auch daß jenige eine Fabel ist / was man von dem Backen-Streich sagt; dann weil ich diese Geschicht bey mir gehabt / habe ich so fleissig / als mir müglich gewest / darnach gefragt; es ist aber gantz und gar nichts daran; wann auch dieses/und etwas anders dergleichen zu sehen gewest / würden mir solches die Türcken ums Geld wol gewiesen haben/ und zwar umb so viel desto mehr / weil sie den HErrn JEsum für einen Propheten/ und alle seine Sachen in hohen Ehren halten/ nur allein / daß sie / mit dem Ketzer Arrio, seine Gottheit verlaugnen.

Säule / an welcher Christus der HErr ist gegeisselt worden.

Ich will aber diese fabelhaffte und abergläubische Geschicht/ die ich allbereits/ als ich noch zu Constantinopel gewest / mit vielen Unwarheiten angefüllet befunden/ fahren lassen / und mich wieder auf den Weg / den wir gegangen / begeben / auf welchem wir weiters fort den Tempel Salomonis / oder zum wenigsten eine von seinen Pforten / so zur Seiten gestanden / angetroffen / welches jedoch nicht der alte Tempel/sondern ein anderer ist / so hernach / und vielleicht zu der Christen Zeiten erbauet worden / weil wir wol wissen / daß er vielmals ist zerstöret/und wieder auffgerichtet worden: Jedoch komt dessen Grösse / Gestalt und Lägerstelle mit den Figuren / die ich in den Bibeln und anderen Orten / so etwas von alten Dingen haben/ gedruckt gesehen / wol überein.

Tempel Salomonis.

Ich gieng in diesen Tempel nicht hinein/ weil derselbe heutiges eine Mosquee / und den Christen darein zu kommen nicht erlaubt ist; außwendig aber sahe ich noch etliche Sachen/ insonderheit aber den grossen Hof / der dem vorigen gantz gleich / und / weil er nicht gepflastert / mit Graß überwachsen ist. Ich sage nicht ohne Ursach daß das heutige Gebäu deß Tempels neu sey; alldieweiln / der alten uns bewusten Zerstörung zu geschweigen/ in dem oberwehnten Thor etliche Portalen/ eben dergestalt / wie sie vor Alters gewest / zu sehen sind/ in welchen Portalen auch noch auf den heutigen Tag ein Thurn stehet / den man den Antonius-Thurn nennet / weil derselbe/ ihme zu Ehren erbauet worden.

Antonius Thurn.

Nachdem wir den Tempel vorbey kommen/ sahen wir in einer Gassen zur lincken Hand eine andere neue / sehr schöne Kirch / die aber anjetzo in eine Mosquee verwandelt / und über das Hauß erbauet ist/ in welchem vorzeiten die H. Anna gewohnet/und worinnen die Jungfrau Maria ist empfangen worden. Die Christen dörffen hinein gehen/ sie zu besichtigen; jedoch nur in dem ersten Eingang der Kirch / welche im übrigen mit einem höltzern Gitter abgesondert ist/ gleich als obdieser Theil / darein uns zu gehen erlaubt ist/ unheilig/ und ihrer Versamblung nicht würdig wäre / weil man von dannen über einen Hoff unter die Kirch hinab gehet / die alten Gemächer / so unter der Erden sind / zu besehen.

St. Anna Hauß in welchem die Jungfrau Maria empfangen worden.

Wir giengen weiter fort / und fanden bey dem Tempel / an einem Ende der Stadt/ den Fischteich/welcher noch heutiges Tages gantz/ groß / und sehr schön / aber ohne Wasser ist. Von den fünff Hallen / derer das Evangelium gedencket / sahe ich nicht mehr/ als zwo/ von wegen etlicher Häuser / so da herumb gebauet sind / vor welchen man die übrigen nicht sehen kan/ und nichts anders / als Gänge seyn / durch welche man auf vielen Seiten biß zum Wasser hinab steiget / die viel nidriger als die Gassen / und die Höhe der Stadt sind.

Der Fisch-Teich.

Nach Besichtigung dieses Fischteichs/ giengen wir vor die Stadt durch ein Thor hinaus / welches allernächst dabey ist / und St. Steffans Thor genand wird / weil dieser heilige Mann durch dasselbe hinaus geführet / und nicht weit davon gesteiniget worden.

St. Steffans Thor.

So bald wir vor die Stadt hinaus kommen / traffen wir oberhalb desselben das Thal Josaphat an / welches an dem Fuß der Maurn ligt / und auf dieser Seiten nicht gar tieff ist.

Thal Josaphat.

Dieses Thal scheidet den Oelberg von dem jenigen / auf welchem ein Theil der Stadt gebauet ist / und gerad gegenüber stehet / und ist so eng / daß ich gäntzlich dafür halte / daß man von dem Oelberg die Stadtmauren mit dem groben Geschütz übern Hauffen schiessen könte; nach der Länge aber erstrecket es sich so weit/ daß es gleichsam gantz Jerusalem allzeit umbringt / und es von unterschiedlichen Bergen / so darinnen stehen / absondert. Wir giengen dieses Thal hinunter / und kamen gegen die Helffte deß Weges an den Ort / allwo

Ort wo St. Stephanus gesteiniget worden.

wo der H. Stephanus gesteiniget / und da man noch einen Stein zeiget / womit er zu Todt geworffen worden / auf welchem sein Bildnus eingedrückt ist / welches / wie man sagt durch ein Wunderwerck / biß auf den heutigen Tag darauff stehet.

Guldene Pforte.

Von diesem Ort sahen wir zur rechten Hand / die Guldene Pforte / die heutiges Tages vermauret ist / und nicht weit von St. Stephans Pforte stehet; und halte ich dafür / daß sie der Zeit nicht mehr gebraucht wird / weil an diesem Ort das Thal sehr jäh / und böß auf- und ab zu steigen ist / wiewol vielleicht vor alten Zeiten / da sie offen gestanden / besser darzu zu kommen mag gewesen seyn.

Unser lieben Frauen Grab.

Zu unterst in diesem Thal / durch welches der Bach Kidron laufft / traffen wir eine Kirch an / in welcher das Grab unser lieben Frauen / aber sehr tieff unter der Erden ist / daß man / ehe man darzu komt / mehr als fünfftzig Staffeln hinab steigen muß; woraus ich schliesse / daß dieses Thal zur selben Zeit viel tieffer / als jetzo / gewest seyn müsse / und daß vielleicht der Bach dasselbe vom Regen / der von dem herumb ligenden Gebürg darein geschossen / mit Erden außgefüllet habe.

Beschaffenheit der Gräber zu Jerusalem.

Ehe ich aber weiter von diesem Grab rede / so ist zu wissen / daß die Grabstätte zu Jerusalem keine Gruben / wie bey uns / noch Marmelsteinerne Gewölber / deren sich unsere Alten bedienet / gewest / sondern daß sie mit unsern Altären / worauf man Meß lieset / eine grosse Gleichheit gehabt / und von einem einigen Stein / oder von vielen / nach Gelegenheit deß Orts / gemacht gewesen. Und in diese Grabstädte / der Altäre / so zu reden / legte man die Leichname nach der Länge außgestreckt in eine Cellen / oder kleines Kämmerlein / welches entweder von Holtz-Werck gebauet / oder in einen Felsen / derer viel daselbst seyn / gehawen worden; In einer jeden solchen Cellen aber waren viel Todten-Särge / oder nur einer allein / je nach dem sich einer dessen zu seiner Begräbnuß bedienen wollen: Und auf solche Weise war das Grab der Heil. Jungfrau Maria / wie auch unsers HErrn JEsu CHristi / und vieler andern gemacht. Wann nun die Leiber begraben worden / schloß man die Thür der Cellen / so nicht groß war / entweder mit einer Mauren / oder vielmehr mit einem grossen Stein zu: Und auf solche Weise schicket sich gar wol das Wort *Thür*, da die Weiber unter einander sagten: *Wer weltzet uns den Stein von deß Grabes Thür?*

Dieser kleine Abtritt nun wird euch in vielen Sachen / die ich nachgehends zu erzehlen habe / Erläuterung geben; fahre demnach in meiner Erzehlung fort / und sage / daß / nachdem wir in die Kirch St. Maria Grab kommen / welche die Türcken / gleich wie viel andere heilige Oerter / nicht zwar wie eine Mosque sondern als ein Ziarèt, oder einen Ort / den sie / wie sie vorgeben / auß Andacht besuchen / innen haben / und in alle diese Ziarèt die Christen umbs Geld gehen lassen; daß wir / sage ich / mitten in diesem grossen Auffgang / wovon ich euch gesagt habe / und von dannen man herab steigt / zwey solcher Gräber / eines auf dieser / das andere auf der andern Seiten angetroffen.

Das Grab St. Anna / St. Joachimi und St. Josephs.

In diesem auf der rechten Hand waren zween Leich-Särge / einer vornen her / und der ander zur Seiten / der Heil. Anna / und deß Heil. Joachimi; in dem andern zur lincken Hand / war nur einer / nehmlich St. Josephs / der Jungfrauen Maria Gemahls. Wann man diese Höhe gantz hinab gestiegen ist / stehet mitten in dem Chor einer Kirch / welche St. Helena bauen lassen / das Grab der Mutter Gottes / deren Zell / worinn dieses Grab verschlossen ist / gantz von Marmel / rings herumb von dem Berg abgesondert / und gantz allein / wie ich mir einbilde / als man diese Kirch erbauet / gelassen worden.

Damit ich aber in allzu genauer Beschreibung dieser Oerter / die Zeit nicht verliere / will ich euch / weil es mir wegen der Eyle / und Kürtze / so in einem Brieff erfodert wird / zu thun nicht müglich ist / wann ihr ein mehrers hiervon zu wissen begehret / zu einem gedruckten Buch / von der Reise eines Ritters zum heiligen Grab / Nahmens Zuallard verwiesen haben / welcher / ob er wol in etlichen seinen Erzehlungen gar zu weitläufftig und verdrießlich ist / und in seiner Unterweisung / wie solche Reise anzustellen / wie auch mit Heraußstreichung der außgestandenen Mühe und Gefahr zu erkennen gibt / daß er noch ein Neuling in Welt-Sachen seye / jedoch die heilige Oerter sehr fleissig angemercket und beschrieben hat / und den ich sehr Warhafftig befunden habe: dann nächstdeme daß er von allen / auch den geringsten Sachen schreibet / so hat er auch den Grundriß derselben gantz eigentlich / und mit höchstem Fleiß trucken lassen. Wann ihr aber einen bessern / oder vielmehr einen grössern Abriß / als deß Zuallards seinen / zu sehen begehret / so nehmet ein anders kurtzes Buch / welches / wo mir recht ist / zu Rom in Folio gedruckt worden / vor die Hand / welches ein Baarfüsser Mönch von Gallipoli gemacht hat / dessen Nahme mir aber außgefallen ist; jedoch beduncket mich / daß er sich Frater Bernardino Amici nenne. Dieser hat sich lange Zeit zu Jerusalem auffgehalten / und weil er ein guter Mahler und Baumeister gewesen / hat er alles / so wol nach dem Grund / als dem Perspectiv nach gantz eigentlich abgerissen / und mit kurtzen Anmerkungen in den Druck gegeben / dergestalt / daß sich ein jeder leichtlich darein finden kan; auf welche Bücher ich mich dann / mich hierdurch aller solcher sonderbahren Beschreibungen zu entbürden / beziehen thue / also daß ich nur der jenigen Oerter / die ich gesehen habe / mit wenigem Meldung thun will.

Bücher so von den H. Oertern handeln.

Nach dem Grab der Heil. Jungfrau Maria / welches / wie gedacht / unten in dem Thal Josaphat ist / sahen wir an dem Fuß deß

Oelbergs /

Ort / wo Christus im Garten gebetet.

Oelbergs / in einer Höle unter der Erden / den Ort / da der HErr CHristus im Garten gebetten / und von einem Engel in seinem Todres Kampff getröstet worden.

Wir stiegen nicht auf den Berg hinauf / weil es schon spat war / und wir / nachdem wir zu Bethania gewesen / wieder umbkehren musten. Wir liessen uns demnach daran begnügen / daß wir ein wenig auf die Höhe gestiegen / und den Ort gesehen / wo die Jungfrau Maria nach ihrer Himmelfahrt dem H. Thomas erschienen / und ihm / wie man sagt / ihren Gürtel hinterlassen hat.

In der Ruckkehre sahen wir zur rechtē Hand / zu unterst in dem Thal den Ort / von welchem die Heil. Maria St. Stephanum steinigen sehen / und für ihn gebetten hat; und ein wenig weiter die Stätte / da unser HErr CHristus seine Jünger gelassen / als er hingegangen zu betten / so nur einen Steinwurf von der jenigen ligt / da die Jünger geschlaffen / und allernächst dabey den Ort / da ihn Judas geküsset / und die Juden ihn gefangen.

Und wo er von Judas geküsset worden.

Wir kehrten von dannen wieder nach Jerusalem / eben denselben Weg / den Christus der HErr gangen / als man ihn gefangen weggeführet; wir liessen aber vorhero zur Rechten Hand den kleinen Flecken Gethsemane / welcher heutiges Tages gantz mit Oelbäumen besetzet ist. Wir sahen auch zur lincken Hand / fast an dem Weg / das schöne Grab Absalons / dessen die Heil. Schrifft gedencket / und welches er bey seinen Lebzeiten machen lassen / wiewol er nicht darein begraben worden. Es ist dasselbe gantz von einem Stein / und von dem Berg abgesondert sehr zierlich / und nach den Regeln der Baukunst gehauen worden. Ferner sahe ich hinter diesem / aber sehr tieff / und gleichsam unter der Erden / das grosse in einen Stein gehauene Grab deß Königs Josaphats / welches diesem Thal den Nahmen gegeben hat.

Das Grab Absalons.

Josaphats Grab.

Wir giengen allhier über eine steinerne Brücke über den Bach Kidron / wiewol derselbe damals trocken und ohne Wasser war: Ehe wir aber über diese Brück kamen / verrichteten wir unter derselben an einem Ort / allwo Christus im gehen zu Boden gefallen / unser Gebett: Und wird noch auf den heutigen Tag ein Stein gewiesen / in welchem seine Heil. Fußstapffen durch ein Wunderwerck eingedruckt geblieben; und ist es wol glaublich / daß er durch den Graben / und nicht über die Brück gangen seye / weil allem Ansehen nach zu der Zeit keine Brücke da gewest ist; und / die Warheit zu bekennen / so ist keiner vonnöthen / weil gar selten Wasser in diesem Bach ist / und wann je unterweiln eines darein laufft / so ist es doch nicht so breit / oder tieff / daß man nicht zur Noth darüber schreiten / oder dadurch watten könte.

Bach Kidron

Mitlerweil wir immer aufwerts nach Jerusalem / eben den Weg den unser Heyland gebraucht / giengen / sahen wir zur lincken Hand gegen die Berge / so zu Ende dieses Thals ligen / unterschiedliche anmerckliche Oerther: Nehmlich eine Höle / welche auf die Spitze eines Bergs gehauen worden / darein sich der Heil. Apostel Jacobus drey Tage lang nach dem Todt unsers Heylands verborgen / biß er ihm nach seiner Aufferstehung erschienen ist. Ferner noch ein anders Grab / so nicht so schön / als deß Absalons war / und welches etliche für deß Zacharias / andere aber für eines andern Propheten halten / ich glaube aber nicht / daß man was gewisses hiervon sagen könne. Den Ort wo sich Judas erhencket. Noch ein andern Berg besser zur rechten Hand / welcher von dem Oelberg abgesondert ist / den sie den Berg deß Aergernuß nennen / weil der König Salomon vormals / auf Angeben seiner Kebsweiber / Tempel erbauen lassen / in welchen ihre Götzen / Camos und Moloch sind angebetten worden: Und nicht weit von diesem einen andern Berg / der Berg deß bösen Raths genandt / weil auf demselben der Rath und Schluß gemacht worden: *Es ist besser, das ein Mensch sterbe*, &c. Immittelst nun wir zur lincken Hand alle diese Orte besahen / giengen wir stets aufwerts umb die Stadt herumb / die wir zur lincken Hand liessen.

St. Jacobs Höle.

Zacharias Grab.

Der Berg d Aergernuß.

Und deß b. sen Raths.

Innerhalb ihren Mauren / nicht weit davon / sahen wir eine sehr schöne Kirch / welche den Nahmen der Darbietung führet / weil sie vielleicht an dem Ort erbauet ist / da die H. Jungfrau dem Tempel / als sie noch gar jung gewest / dargebotten worden; wiewol nun dieselbe heutiges Tags von dem Tempel Salomonis abgeschieden ist / so halte ich doch dafür / daß sie vor Alters darunter begriffen gewest: Aber wie dem allen / so muß man sich mit dem blossen Anschauen dieser Kirch von aussen begnügen lassen / in deme man hinein zu kommen gar keine Hoffnung hat / weil die Türcken eine Mosquee daraus gemacht haben.

Kirch der Darbietung.

Wir kamen endlich an die Stadt-Pforte / welche das Mist-Thor genennet wird / weil die Stadt auf dieser Seite von allem Unrath durch einen Wassergang / oder Antauch gesäubert wird. Wir blieben eine Zeitlang unter diesem Thor / daselbst unser Gebett zu thun / weil die Juden / nachdem sie unsern HErrn und Heyland als einen Mörder gebunden / ihn durch dasselbe gefangen geführet. Hiernächst giengen wir noch einmal auß der Stadt / umb noch etliche Orte / die uns auf dieser Seite noch übrig waren zu besichtigen.

Das Mist-Thor.

Man zeigete uns erstlich einen Baum / der zimblich weit von der Stadt / und mit einer kleinen Mauer umbgeben war / bey welchem der Prophet Isaias mit einer Säge entzwey geschnitten worden. Hernach sahen wir unterhalb der Stadtmaurn in einem Winckel / die Höle / in welcher St. Petrus / nachdem er seinen HErrn verläugnet / bitterlich geweinet hat: Und als wir immer rings umb die Stadt / die wir zur rechten Hand / innerhalb der Mauren herumb / stets aufwerts giengen / traffen wir etwas weiter von dannen einen Ort an / allwo / wie sie sagen /

Ort / da Isaias zersäget worden.

St. Petrus Höle.

einem

einem Juden / der die Apostel da vorbey zu gehen verhindern wollen / als sie den Leib unser lieben Frauen zu Grab getragen / die Hand abgehauen worden.

Der Berg Sion.

Endlich befanden wir uns unvermerckt im Auffsteigen auf dem Berg Sion / welcher vor Alters gantz im Umbkreiß der Stadt beschlossen gewest; heutiges Tags aber / ausser einem geringen Theil davon / mehrentheils vor der Stadt ligt / auf welchem wir die Kirch sahen / die vordiesem den Franciscaner Mönchen zugehöret hat / aus welcher aber die Türcken eine Mosquee gemacht haben. Sie ist auf eben diesen Platz erbauet / auf welchem der Saal gestanden / worinnen der HERR Christus das H. Abendmal eingesetzet / und der H. Geist in Gestalt feuriger Zungen sich über die Apostoln herab gelassen hat / und woselbst / wie etliche sagen / auch das Grab deß Königs David sey.

Davids Grab.

Zwischen dieser Kirch und der Stadtmauren ist ein Feld / darinnen man heutiges Tages die Christen begräbt / und woselbst man noch etliche Steinhauffen deß Hauses siehet / in welchem die Jungfrau Maria in ihrem Alter viel Jahre gewohnet hat / und endlich gestorben ist.

Caiphas Hauß.

Wir sahen auch etwas weiter von dannen das Hauß Caiphas / aus welchem die Armenianer eine Kirch gemacht haben: Auf derē hohen Altar der Stein zu sehen ist / mit welchem man das Grab Christi verschlossen hat / von deme die Marien geredet. Ferner siehet man in dieser Kirch den Ort / wo sich Petrus beym Feuer gewärmet / als er gesagt / Er kenne Christum nicht / und da der Haan ihn durch sein krähen seiner begangenen Sünde erinnerte.

Deß Hohen-Priesters Hannas Hauß.

Nachdem wir nun alle diese Dinge besehen / giengen wir durch ein neues Thor / so jetziger Zeit nach dem Berg Sion genennet wird / wieder in die Stadt / und sahen nicht weit davon das Hauß deß Hohenpriesters Hannas / welches gleichfalls eine Armenianische Kirch ist / in deren Hof man noch auf diesen Tag einen sehr alten Oelbaum verwahret / an welchen / wie man sagt / Christus gebunden worden / als er auf die Verhör der Richter warten muste.

St. Jacobs Kirch.

Von dannen giengen wir St. Jacobs Kirch zu besehen / für welche die Armenianer grosse Sorge tragen / weil sie die gröste und ansehnlichste ist / die sie haben. Sie ist an eben dem Ort erbauet / allwo diesem Apostel das Haupt ist abgeschlagen worden / woselbst auch noch der Stein / und der Ort / auf welchen dieses Werck verrichtet worden / in einer verschlossenen Capell zu sehen sind. Es war aber schon spat / deßwegen kehrten wir wieder zu unserm Kloster / daselbst außzuruhen: Ehe wir aber dahin kamen / sahen wir unterwegs die Burg der Stadt / so nicht gar groß ist. Sie ist auf dem Berg Sion / zum theil innen zum theil ausserhalb der Stadt / an einem wol gelegenen / hohen / felsichten und vesten Platz / und nach der heutigen Bau-

Die Burg zu Jerusalem.

kunst erbauet / und wird dieses Gebäude denen von Pisa zugeschrieben / als sie Herren der Stadt gewesen: Jedoch siehet man noch unter diesen neuen Mauren den alten Thurn Davids / der / wegen seiner grossen Steine / darauf er gebauet ist / fast noch gantz erhalten worden: Mit dessen Besichtigung wir diesen Tag / und den Monat Martium beschlossen. Davids Thurn.

Den ersten April / welches der Char-Freytag war / öffnete man die Kirch deß Heiligen Grabs / an welchem die Christen / mit allen Ordens-Brüdern ihren feyerlichen Gottesdienst begehen; welches das erste mal gewest / daß ich mit meinen Leuthen hinein gangen bin / nachdem ich bey der Thür den gewöhnlichen Zoll für den ersten Eingang bezahlet / welcher / wann er einmal entrichtet worden / nicht mehr / so lang man zu Jerusalem bleibt / gegeben werden darff / und mag man hernach / so offt man will / hinein gehen / ausser / daß man dem Thürhüter etwas weniges aus gutem Willen verehret. Wann aber jemand zur ungewöhnlichen Zeit hinein zu gehen / und dieselbe zu öffnen begehret / so fordert der / deme die Schlüssel vertrauet sind / für seine Mühe dieselbe zu öffnen / drey Piasters. Zoll / den die Christen zu Jerusalem bezahlen müssen.

Diesen Zoll müssen alle Christen das erste mal erlegen / der aber alle Jahr gesteigert wird; wiewol die außländische Christen / welche sie Francken nennen / weil man sie für reicher hält / allzeit ein mehrers / als die andern geben / beydes wann sie in die Stadt / als in die Kirch wollen / und in allen andern Gelegenheiten / als nach dem Jordan / und nach Hebron / und andern dergleichen Orte / von denen ich besser darunten reden werde / zu ziehen. Außländische Christen müssen mehr Zoll als andere geben.

Und ist gewißlich mit den armen Pilgern ein Mitleiden zu haben / weil sie diese heilige Reise ohne schwäre Unkosten nicht thun können; und siehet man offt / daß sie / weil sie übel berichtet / und noch viel ärger versehen seyn / offtmals das jenige / was sie zu ihrer Heimzehrung ersparet / hingeben / und also nach Hauß betteln müssen.

Dieses Jahr forderten sie von jeden Christen / Kopf für Kopf / fünff Zeckin / in die Stadt zu kommen; das Heilige Grab zu besehen / neun / an den Jordan / und nach dem Berg der viertzig Tagen / fünff / und nach Hebron zu gehen / vier oder fünff. Woraus zu ersehen ist / wie unbarmhertzig die Türcken mit den armen Pilgern verfahren; und was noch ärger ist / so müssen alle die jenige / welche in der Fasten ankommen / sie bleiben gleich die Ostern über da / oder nicht / und sie gehen gleich an diese Oerter / oder nicht / den gesetzten Tax bezahlen. Ich will aber hievon weiters nichts gedencken / in Hoffnung / es werde der liebe GOTT dermaleins ein Einsehen thun / und solcher Bedrangnus der Orientalischen Christen ein Ende machen. Wende mich demnach wieder zu dem / wo ichs gelassen habe. Unerträgliche Tyranney der Türcken / die Christen zu schätzen.

Beschreibung der Kirch deß Heil. Grabs

Die Kirch deß H. Grabs betreffend / so ist dieselbe / wie ihr in denen von mir droben angezogenen Büchern zu sehen haben werdet / von der H. Helena sehr prächtig erbauet worden.

Sie ist sehr groß und schön / und gantz von Steinen auffgeführet / wie alle Häuser und Gassen zu Jerusalem auch seyn / weil die Steine daselbst sehr gemein seyn. Diese besagte Kirch nun / so auf einem Felsen stehet / zu bauen / muste man ein grosses Stuck von dem Berg Calvaria / so daran stunde / abhauen / damit man ihren Grund legen / und das H. Grab mitten in der Kirch / eben auf die Weise / wie es zu St. Loretto zu sehen ist / lassen möchte. Die grosse Thür stehet an einer Seiten der Kirch / und hat vor derselben einen mittelmässigen Platz. So bald man hinein komt / findet man einen Stein / mit eisernen Gittern umbgeben / auf der Erden ligen / den sie den *Stein der Salbung* nennen / welcher in grossen Ehren gehalten wird / weil auf demselben der Leichnam Christi / ehe man ihn ins Grab gelegt / baisamiret worden. Es unterhalten alle Christliche Nationen / deren heutiges Tages acht seyn / so diese Kirche innen haben / auf diesem Stein eine jede eine Lampe / und erscheinen daselbst ins gesamt / wann das Ampt gehalten wird / dieselbe anzuzünden / und ihr Gebett dabey zu verrichten. Wann man dieses gesehen hat / wendet man sich auf die lincke Hand / und komt mitten in die Kirch / die rund von Gestalt / und rings herumb mit grossen Portalen / so auf Säulen stehen / umbgeben ist / an deren Füssen ich warnehme / daß viel derselben nicht anders woher dahin gebracht / sondern von dem Felsen deß Bergs / welcher / wie gedacht / den Grund dieser Kirch zu legen / hat abgeschnitten werden müssen / gehauen worden.

Stein der Salbung.

Das H. Grab ist her in der Mitten / unter einem Gewölb / woselbst man es biß auf den heutigen Tag mit Fleiß also gelassen hat. Es ist dasselbe eben in der Grösse / und auswendig so gezieret / wie es die Jesuiter vielmals in ihren Kirchen in der Charwoche vorgestellet haben: Inwendig aber gehet man / wie ihr an der Abbildung der Jesuiter gesehen haben werdet / in eine kleine viereckichte Capell / in welcher man in der mitten einen Stein / ohngefehr einer Spannen hoch / auf der Erden stehet / auf welchem die Maria den Engel in weissen Kleidern sitzen sehen / als sie den HErrn Christum / der aufferstanden war / nicht gefunden.

Beschreibung deß Heil. Grabs.

Aus dieser kleinen Capellen gehet man durch ein nideres viereckichtes Thürlein / welches eben so groß ist / daß ein Mensch ein wenig gebückt hinein gehen kan / in die Thür deß H. Grabs / welche noch viel kleiner ist / auf welcher das Gewölb stehet / welches auswendig auf kleinen Säulen ruhet. Wann man hinein gehet / findet man zur rechten Hand das Grab selbst / so fast einem Altar gleich ist / darein der allerheiligste Leib Christi ist gelegt worden / auf welchem heutiges Tages Meß gehalten wird. Es ist kaum so viel Raum darinnen / daß sechs oder sieben Personen / kniend und gedrang seyn können. Es ist dasselbe nicht gar hoch / und so weit es hol ist / in einen Felsen gehauen / von welchem ein Stück / so noch gantz ist / wie gedacht / mitten in der Kirch stehet / und auswendig mit etlichen Marmeln / und andern schönen Zierathen / so daselbst zu sehen sind / gezieret ist.

Thür deß H. Grabs.

Unsere Mönche hatten noch nicht die Meß gesungen / als wir hinein kommen / unser Gebett zu thun / dergestalt / daß wir das allerheiligste Sacrament an diesem Ort eben zu recht außgesetzet gefunden / wie es in allen Kirchen bey dem Grab / an diesem Tag pflegt außgesetzt zu werden: Welches dann eine solche Sache ist / die / wie leicht zu erachten / eine übergewöhnliche Reue und Andacht bey einem Menschen erwecket / und durch die Erinnerung deß Geheimnus von dem Leiden und Sterben JEsu CHristi / welches eben an diesem Ort / und an diesem Tag geschehen / nicht wenig vermehret wird. Wir musten damit zu frieden seyn / daß wir uns daselbst eine kurtze Zeit haben können / weil in diesen Tagen ein ungläublicher Zulauff von Pilgern / allerhand Nationen / in Jerusalem war / und ein jeder hinein zu gehen verlangte; Und / die Warheit zu bekennen / so ist es eine anmerckliche Sache zu sehen / mit was grosser Andacht und Eyfer diese grobe und unwissende Leuthe diesen heiligen Ort besuchen / denselben küssen / auf die Erde niderfallen / die Augen und das Gesicht niderschlagen / und nach allem ihren Vermögen weinen und seufftzen.

Grosser Zulauff deß Volcks.

Allen diesen Leuthen nun Platz zu machen / begabe ich mich zeitlich heraus / und gienge in unsere Mönchen Capellen / oder Sacristey / vor deren Thür sie mir einen auf der Erde bezeichneten Ort zeigeten / wo der HErr Christus der Maria Magdalena / und einen andern in der Capell / in welcher der Altar gestanden / da er das erste mal seiner Mutter Maria erschienen ist. Ingleichen sahe ich in dieser Sacristey ein Stück von der Säule / an welcher unser Heyland gegeisselt worden / welche mit derer zu Rom allerdings überein komt.

Säule / an welcher Christus gegeisselt worden.

Ich vermeyne aber / daß diese Säule nicht so nider gewest seye / wie man sie abmahlet / sondern ihre behörige Länge und Form gehabt habe; weil ich / neben diesen zweyen Stücken zu Rom / und zu Jerusalem / noch ein anders dergleichen in deß Patriarchen Kirch zu Constantinopel gesehen habe / worvon ich euch / meines Behalts / bereits hiebevor geschrieben habe / welches auch der Heil. Hieronymus bestettiget; weil er sagt / daß zu seiner Zeit diese Seule das Portal einer Kirche unterstützet habe / welches nicht hätte seyn können / wann sie nicht ihre rechte Grösse gehabt hätte.

Endlich bereiteten sich die Mönche / die Meß zu singen / wir aber machten uns geschickt /

schickt/ dieselbe zu hören/ welche dann/ wie gebräuchlich/ an diesem Tag in der Capell deß Bergs Calvaria gehalten/ welche beym Eingang der Kirch/ zur lincken Hand/ ein wenig erhaben stehet/ weil man/ wenn man in diese Capell gehen will/ etliche/ weiß nicht wie viel Staffeln hinauf steigen muß. Diese Capell haben die Georgianische Christen inne/ die daselbst den Gottesdienst auf Griechische Weise/ jedoch in ihrer Sprache halten; es gehen aber die Catholischen/ weil sie die vornehmsten Schutzherren aller Kirchen sind/ überall hin/ wo es ihnen beliebet. Es seynd in dieser Capell zwey merckwürdige Oerter; das eine/ wo der HERR CHristus ans Creutz genagelt worden/ und da man Meß singet/ weil ein Altar daselbst ist; der andere aber/ woselbst das Creutz zwischen den zweyen Mördern ist auffgerichtet worden. An diesem Ort ist kein Altar/ damit man das eigentliche Loch deß Creutzes sehen könne/ welches dann von den Pilgern mit grosser Andacht geküsset wird: Man siehet auch daselbst einen grossen Riß unter dē Berg/ welcher in der Stund/ in welcher Christus der HErr verschieden ist/ gemacht worden. Und wañ der Priester/ der die Meß hält/ CHristi Leiden liest/ und an die Wort komt/ die Christus am Creutz gesprochen hat/ so gehet er zu dem Loch/ wo das Creutz gestanden ist/ und spricht dieselbe daselbst auch; wie nicht weniger/ wann er das Creutz zeiget/ und singet/ Ecce lignum crucis, venite adoremus, so setzet er dasselbe an dieses Ort. Und die Warheit zu bekennen/ so müste einer ärger als ein Türck oder Heyd seyn/ der nicht hierdurch zur Andacht solte bewogen werden/ und der/ wann er diese Dinge siehet/ die auch die Steine haben bewegen können/ keine Thränen vergiessen solte/ zumaln wann er bedencket/ was für unsägliche Pein und Schmertzen die Mutter GOttes erduldet habe/ als sie ihren Sohn hat sterben sehen/ und dieses an einem solchen Ort/ so allen nächst dabey ist/ den die H. Helena/ welche allein diesen Sachen sehr genau nachgeforschet/ mit einem kleinen Gewölb verehret hat.

Capell deß Bergs Calvaria.

Der Ort/ wo Christus ist ans Creutz genagelt worden.

Nach geendigter Meß/ und nachdem das allerheiligste Sacrament mit einer Processíon wieder aus dem Grab genommen worden/ besahe ich die andere heilige Oerter/ die in dieser Kirch zu sehen seyn; und zwar erstlich/ unterhalb der besagten Capell deß Bergs Calvaria/ sahe ich noch eine andere/ so eben so hoch/ als eine Kirch ist/ in welcher Gothofredus und Balduinus, Könige zu Jerusalem/ begraben worden: Darnach eine andere/ so etwas nidriger/ und unter der Erden ist/ allwo die H. Helena das Creutz unsers HErrn und Seligmachers gefunden hat. Umb diese Kirch herumb sahe ich unter dem Creutzgang viel Säulen/ und unter andern eine/ welche/ wie die Abissyner dafür halten/ die Schmach-Säule ist/ und also genennet wird/ weil der HERR CHristus darauf gesessen/ als er mit Dornen gekrönet/ und verspottet worden. Man siehet auch noch eine andere/ bey welcher die Kriegsknechte mit Würffeln umb seine Kleider gespielet; und noch eine andere gantz finstere/ wie eine Grotte/ in den Berg gehauen/ in welcher CHristus eine Zeitlang/ wie sie sagen/ ist gebunden blieben/ biß man das Creutz fertig gemacht hat; und endlich noch eine hinter dem H. Grab/ und nicht weit davon/ allwo/ wann mir recht ist/ Joseph von Arimathia/ Nicodemus/ und etliche andere/ begraben ligen.

Begräbnus der Könige Gottfrieds und Balduins.

Schmach-Säule.

Das Grab Josephs von Arimathia und Nicodemus.

Ich bemerckte ferners die Nationen/ so in dieser Kirch einen Ort innen haben/ und wolte einer jeden ihren Platz sehen/ und befande/ wie obgedacht/ ihrer acht: Nehmlich/ die Römisch Catholische/ welche in der Capel deß H. Grabs/ und in ihrer Sacristey den Gottesdienst verrichten/ und für die vornehmsten Patronen unter allen gehalten werden. Die Maroniten/ welche keinen absonderlichen Platz innen haben/ sondern sie kommen/ als gute Catholische Christen/ mit uns/ und haben unsere Capell/ und unsern Zierath mit uns gemein. Die Griechen/ welche ihren Gottesdienst im Chor/ gegen dem H. Grab über halten. Die Armenier/ deren gar viel sind/ haben einen weiten Platz/ beydes oben/ als unten: Zur lincken Hand/ wann man hinein gehet/ innen. Die Abissyner haben zwey Ort/ eines/ da sie ihren Gottesdienst halten/ und dann diese andere Capell der Schmach-Säule. Die Syrier halten ihren Gottesdienst in der Capell deß Grabs Josephs von Arimathia. Die Coften/ oder Egyptier/ haben ein sehr kleine Capell hinter das H. Grab gebauet/ und endlich die Georgianer/ verrichten ihren Gottesdienst/ wie gesagt/ auf dem Berg Calvaria. Die Jacobiten/ von denen Belonius (a) sagt/ daß sie zu seiner Zeit gewest seyen/ sind die Syrer. Die Nestorianer/ wolten zwar auch gern einen Platz/ als die Syrier haben/ und deßwegen kommen sie/ und knien vor der Sacristey der Catholischen auf die Erde nieder/ denen sie gute Wort geben/ damit sie ihnen eine Capelle einräumen möchten/ es ist ihnen aber solches biß dahero abgeschlagen worden/ und halte ich nicht dafür/ daß sie/ aus sehr wichtigen Ursachen/ von denen wir zu Jerusalem geredet/ jemals eine erhalten werden: Dann wann sie gut Catholisch seyn/ wie sie sich dafür außgeben/ so können sie/ wie die Maroniten/ mit uns kommen/ und haben keiner besondern Capell vonnöthen; wann sie aber solche nicht seyn wollen/ so haben wir nicht Ursach/ uns zu bekümmern/ ob sie einen Platz bey dem H. Grab haben oder nicht.

(a) Lib. 2. c. 8.

Nahmen der Nationen/ so sich deß H. Grabs anmassen.

Alle diese Nationen unterhalten daselbst einen oder zween von den ihrigen/ die stets allda wachen/ und für diese H. Orte Sorge tragen; und deßwegen sind sie/ wie ich von unsern Mönchen gesagt/ in der Kirch verschlossen; wann aber ein hohes Fest/ wie die Charwoche/ und Ostern/ ist/ so gehet jederman hinein/ und werden diese Tage über die Thüren zu gewissen Stunden geöffnet. Nächst deme auch/ daß eine jede Nation in ihrer

Die Thüren deß Heil. Grabs stehen die gantze Charwoche jederman offen.

abſonderlichen Capell ihren Gottesdienſt verrichtet / ſo mögen ſie / wann ſie wollen / ins H. Grab / als welcher Ort allen gemein iſt / gehen / wiewol derſelbe den Catholiſchen eigentlich zugehöret: Es halten auch die übrigen alle ihren Umbgang an ihren Feyertägen / in der groſſen Kirch / wie ich an ſeinem Ort ſagen will: Weil ſie aber alle den alten Calender haben / ſo halten ſie ihre Feyertäge allzeit zehen Tage nach uns; wiewol zwiſchen der Oſtern / und andern beweglichen Feſten kein ſo groſſer Unterſchied zwiſchen uns iſt; jedoch fallen ihre Feyertäge allezeit ſpäter als die unſerige. Dieſes war die Urſach daß wir Catholiſche Chriſten / mit den Marositen / an unſerm Char-Freytag den Gottesdienſt allein gehalten haben / wiewol den andern allen hinein zu gehen erlaubt war / ihr Gebett darinnen zu thun. Nach vollendetem Gottesdienſt / verfügten wir uns den Mittag in das Kloſter zu St. Salvator / daſelbſt unſere Mittags-Mahlzeit zu halten / nach welcher wir von Stund an wieder zu dem Gottesdienſt kehrten. Weil aber deß Abends die Kirch-Thür verſchloſſen / und nicht eher als deß andern Tags wieder auffgemacht wird / ſo begab ich mich wieder ins Kloſter / meine Nachtruhe darinnen zu nehmen; dann weiln in der Kirch nur zwo oder drey Zellen ſind / ſo iſt man bey der Nacht ſehr übel verſehen. Die Mönche aber / welche den heiligen Abend die Meß ſingen ſolten / lieſſen ſich mit einem guten Theil unſerer Pilger darinnen verſchlieſſen.

Der Herr Della Valle wird von dem Sangiack beruffen.

Deß Sonnabends frühe / da ich zu allem Glück noch nicht auffgeſtanden / ſondern im Bett geblieben war / und noch eine weile faulentzete / ſahe ich einen Türcken / mit unſerer Dolmetſchen einem in meine Kammer kommen / durch welchen er mir / im Nahmen deß Sangiacks andeuten ließ / daß ich alßbald mit ihm gehen ſolte / weil er kurtzumb mit mir zu reden verlangte. Ich meines Theils aber halte dafür / daß dieſer verfluchte Menſch erfahren habe / daß ich durch die Stadt gangen bin / und iſt gewiß / daß ihm der Sack mit den Zecchinen im Kopf gelegen ſeye. Ich nahme der Gelegenheit / daß er mich im Bett gefunden / wahr / ſtellete mich alſo kranck / und ſagte mit kränclicher und leiſer Stimm auf Italieniſch zu ihm / daß ich meinen Capigi ruffen laſſen / und ihn für mich dahin zu gehen ſenden wolte. Der Capigi nun gieng mit ihm hin / und brachte meine Entſchuldigung / wegen meiner Unpäßlichkeit für / welche auch von dem Türcken / der mich im Bett geſehen hatte / bekräfftiget / und alſo für wahr gehalten wurde. Der Sangiack aber / als er endlich ſahe / daß ich keine Höfflichkeit verſtehen wolte / begunte ſich etwas deutlicher heraus zu laſſen / und fragte den Capigi / warumb ich ihm nichts geſendet hätte. Seine Antwort hierauf war / daß ich den gebührenden Zoll bezahlet / und nicht wüſte / was ich weiters zu geben hätte. Hierauf wendete ſich der Sangiack zu dem Dollmetſch / und ſagte gantz zornig: Wie / iſt es nicht der Brauch / daß Leuthe von vornehmen Stand ein Geſchenck mit bringen? Der Dolmetſch / entweder weil er ein Unterhändler wegen der Verehrungen war / oder / weil er ſich / (wie man zu reden pflegt) für einen Hagel von guten Prügeln förchtete / gab unverzüglich zur Antwort: Ja / mein Herr / wiewol mir in der Warheit / ſo viel mir bewuſt / ein ſolcher Fall nicht wiſſend iſt. Der Capigi ſagte hinwieder / daß wir hierinnen nicht berichtet / und deß Lands Gebrauch unkündig wären. Der Sangiack aber fuhr den Dolmetſch mit harten Worten an / und ſagte gantz entrüſtet zu ihm / warumb ers nicht geſagt hätte? Dieſer brachte zu ſeiner Entſchuldigung für; Er habe ſich für dem Capigi geſcheuet: Endlich wurde beſchloſſen / daß der Capigi mir ſolches andeuten / und ich mich der Schuldigkeit nach / einſtellen ſolte. Dieſer kame nun / und / nachdem er mich von allem deme / was vorgegangen / berichtet / ſagte zu mir / es wäre gut / wann ich etwas ſchickte. Damit er nicht etwas ärgers gegen mich vornehmen / und ſtrenger mit mir handeln möchte. Ich war deſſen zufrieden; weil mich aber dieſes ſein Verfahren ſehr unverſchämt und unhöfflich zu ſeyn bedünckte / hielte ich dafür / ich würde groſſes Unrecht thun / wann ich ihm mit einiger Höfflichkeit begegnete / ſagte derowegen zu meinem Capigi / daß ich ihm ſo wenig / als immer müglich / ſchicken wolte / weil ſeine Grobheit nichts beſſers verdiente.

Geſpräch zwiſchen dem Sangiack und Capigi.

Der Herr Della Valle überſendet ihm ein geringes Geſchenck.

Dieſem nach erwählte ich / was mich am geringſten zu ſeyn bedünckte / und überſandte ihm durch dieſen meinen Capigi ein Unterkleid von Venediſchen Atlaß / ſo ohngefähr 35. Piaſters werth ware / und ließ ihme dabey in meinem Nahmen andeuten / daß mir nichts mehr über geblieben / ſo ich aus der Chriſtenheit mit gebracht / weil ich keine Kauffmanſchafft triebe / und was ich mit mir genommen / wäre bereits alles darauf gangen / weil ich mich ſchon über zwey Jahr lang in Türckey auffgehalten hätte / und daß ich dieſes / ſo ich ihme hierbey ſchickte / zu Jeruſalem hätte kauffen laſſen / welches dann die Warheit war.

Womit aber der Sangiack nicht zu frieden iſt.

Der Sangiack nahm das Unterkleid an / aber mit einem höhniſchen Geſicht / und ſagte / es ſeye eine Schande / einem ſolchen Mann / wie er wäre / eine ſo geringe Sache zu ſchicken / und / wann er nicht ſein gewiſſes Bedencken dabey hätte / wolte er mich ſchon mit Gewalt darzu gezwungen haben / daß ich ihm vier oder fünff hundert Zeckin hätte geben müſſen. In Summa / die Sache kame ſo weit / daß mein Capigi (wann er anderſt nichts darzu geſetzet hat / mir dadurch zu erkennen zu geben / daß er was groſſes außgerichtet habe) ſich genöthiget befunden / ihme Obſtart zu halten / und zu ſagen / daß es ihm nicht wol anſtünde / mit mir alſo zu verfahren; und daß / wann man ſolches zu Conſtantinope erfahren ſolte / es nicht zum beſten auffgenommen werden würde; im übrigen könte er wol

das

das jenige / was ich ihm zu Jerusalem anbiete / annehmen / in Betrachtung / daß mein Ambassadeur sich zu Constantinopel auffhielte / und daß man künfftiger Zeit seiner mit schlechten Ehren daselbst gedencken würde: also daß er endlich dieses Geschenck / wiewol mit grossem Murmel und Brummen zwischen den Zähnen / angenommen; und gefiele mir dieses am besten / daß sich dieser Handel also geendiget / daß ich solcher Gestalt der Besuchung / wofür ich mich am meisten geförchtet / entübriget worden bin / weßwegen ich ihm einig und allein gar gern nicht nur ein / sondern wann es vonnöthen gewest wäre / ein Dutzet Kleider wolte verehret haben.

Nachdem dieser Handel beygeleget worden / gieng ich / nach eingenommener Mittag-Mahlzeit / wieder von neuem zu dem Heil. Grab / weil die Kirch für die Griechen / und etliche andere Christen / so ihre Vesper auf den Palm-Sontags Abend darinnen halten wolten / geöffnet wurde. Im hinein gehen / kamen mir alle Geistliche / und viel andere gute Freunde / von unterschiedlichen Nationen / entgegen / und waren wegen meiner höchlich erfreuet; dann sie hatten bereits davon gehöret / daß der Sangiack mich zu sich beruffen lassen / und / wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt / so wurde die Sache grösser / als sie an ihr selbst war / gemacht; dergestalt / daß / wie die Leuthe in diesem Lande / wegen deß Gewalts und Uberlasts / so ihnen von den Türcken zugefügt wird / sehr forchtsam seyn / und mir sehr wol wolten / so fälleten sie ein so närrisches Urtheil hiervon / daß in der gantzen Stadt von nichts anders / als von mir geredet wurde: Das geringste war / daß man mich gefangen setzen / und / wann ich die Sache nicht mit einem guten Sack voll Zeckin beylegte / zum wenigsten ein Ohr würde dahinten lassen müssen: Dannenhero war jederman / insonderheit die Mönchen / meinetwegen bekümmert / als welche / weil sie sich daselbst niedergelassen / und erst neulich aus Italien kommen / und also der Türckischen Händel noch unkündig waren / also daß sie / wann sie die Türcken nur nennen hören / dafür erschrecken / zu deme auch durch die Sage etlicher ihrer diebischen Dolmetscher / die sie berupffen / wie sie immer können und mögen / gantz zaghafft gemacht worden / keinen Rath nicht wusten / was sie anfangen solten / aus Beysorge / es möchte ihrem Convent / wegen meiner / einiges Ungemach hieraus entstehen. Ich aber / als deme die Lands-Art / und dieses Volck schon bekandt war / spottete ihrer eiteln Furcht / und machte sie zu lachen / indeme ich ihnen erzehlete / wie ich mit einem einigen Kleid den gantzen Handel geschlichtet hätte. Unterdessen erfreuete ich mich höchlich / als ich sahe / wie sie / bey solcher Begebenheit / ihre gegen mich tragende Zuneigung / beydes durch ihre Bekümmernus / wegen dieser bösen Zeitung / als die Freude / als sie mich sahen / bezeugten / in deme sie mich alle umbringeten / und mir Glück wünscheten; ja es konten sich auch meine Griechische Nonnen / von denen ich droben Meldung gethan habe / die Schwester Catasigy, und die Schwester Macariä, für Freuden nicht enthalten / mitten in der Kirch / in jedermans Gegenwart mich zu küssen.

Gewogenheit deß Volcks gegen dem Herrn Della Valle.

Ich besuchte diesen Tag noch einmal die Heilige Oerter / und gienge meiner Gewonheit nach / nicht eher / als biß auf den Abend heraus; es blieben aber sehr viel Leuthe über Nacht darinnen / deß andern Tags die Ceremonien deß Palm-Tags zu halten. Ich will aber hierbey die grosse Unordnung / wegen so vieler Leuthe / so in dieser Kirch essen / schlaffen / und sonsten allerhand Gestanck machen / mit Stillschweigen übergehen / und euch solches zu bedencken überlassen.

Deß Sontags frühe / an welchem diese Nationen ihren Palmtag / wir aber unsern Ostertag hielten / gieng ich wieder nach der Kirch / so bald sie geöffnet worden: Und war mein allererstes / das ich vornahme / daß ich mit meinen Leuthen die Meß hörete / und in dem H. Grab das H. Nachtmal empfienge / über welchem ich meine Gelübds-Tafel von Silber / gleich der jenigen / so ich auf dem Berg Sinai bey dem Grab der H. Catharina gelassen / auffgehangen / die ihr mir zu Ehren / mit folgender Uberschrifft zieren wollen.

*PETRVS DE VALLE*
*PATRICIVS ROMANVS,*
Sacræ Peregrinationis Labores, susceptique voti Pietatem
HOC DONARIO CONSIGNAVIT.
M. DC. XVI.

Umbgang auff dem Palm-Sontag der Griechen.

Nach vollendetem unserm Gottesdienst / blieben wir noch eine Zeitlang allda / den Umbgang der andern Nationen auf dem Palmtag zu sehen. Dieser war / meinem Bedüncken nach / sehens wol werth / beydes wegen deß Unterscheids ihrer Kleidungen / und seltzamen Weise zu singen / deren sich eine jede nach ihrer Gewonheit gebrauchte / als der Fähnlein / und wegen deß wunderlichen und verwirrten Gelauts der unterschiedlichen Instrumenten / die sie bey sich führten / worunter ihrer etliche Trommeln hatten / etlich vergüldete Becken / so sie wieder einander schlugen / etliche Hämmer / und etliche mehr andere seltzame eiserne Instrumenten mit Ringen / und andere dergleichen Sachen / welche die wunderlichste Zusammenstimmung von der Welt machten. Ferners / wann man den grossen Zulauff so vieler weltlicher Leuthe / beydes Manns- als Weibs-Personen / so vielerley Nationen / in so mancherley Kleidung und Sprach ansahe / so war dieses / wie mich bedünckt / eine Sache / die wol werth war / daß man allein umb derselben willen nach Jerusalem

ziehen solte / einen Zuseher abzugeben / wiewol solches nur allein in dieser Oesterlichen Zeit zu sehen ist.

Und der Catholischen.

Wir Catholische hielten diesen Morgen auch einen Umbgang / nicht zwar wegen deß Palmtags / sondern wie man alle Festtäge bey Besuchung der heiligen Oerter nach der Meß zu thun pflegt. Wiewol nun unserer / gegen die andern gerechnet / sehr wenig waren / nichts desto weniger hatte jederman beydes von wegen unserer Kleidung / als erbarn Ansehens / ein Aug auf uns; Ja die Türcken selbst / so uns zusahen / ehrten uns mehr / als die andern. Wir hatten / neben andern anmercklichen Sachen / eine grosse Anzahl Maronitischer Weiber bey uns / die nach ihrer Weise auf Syrisch gekleidet waren / welche / indem sie dem Umbgang folgeten / ein lautes und durchdringendes / bey den Arabern und Syrern ins gemein gebräuchliches Freuden-Geschrey / mit zugespitzter und etwas zitternder Zunge gar geschwind machten / deren Thon fast als Heli li li li li li li li (wie ich mich erinnere / daß ich dergleichen von unserm guten Freund / dem Capitain Peter Johann Montereale, von den Weibern in Barbaria erzehlen hören) sehr angenehm zu hören ist.

Dergleichen Geschrey geschicht / ihre Freude / oder Ehrerbietung gegen jemand zu bezeugen / entweder bey ihren Hochzeiten / oder in ihren Kirchen / Häusern / und auf der Gassen; Als zum Exempel / wann sie von weitem einander begegnen / jemand grüssen / besuchen / empfangen / oder bey einer Solennität erscheinen wollen / und in allen dergleichen Freunds- und Ehrbezeugungen / welches in diesen Landen / sonderlich bey dem Frauen-Volck sehr gemein ist / also daß nicht zu zweifeln / daß dieser Gebrauch in den Morgenländern gar gemein sey; und bin ich gäntzlich der Meynung / daß dieses das Alleluja seye / dessen in der Heil. Schrifft so offt Meldung geschicht. Diese meine Meynung gründe ich hierauf / daß man dergleichen Freuden- und Ehren-Geschrey / weder in der Hebreischen / noch Arabischen Sprach biß auf den heutigen Tag anders / als durch das Wort Helela, oder Halela הללה hat außsprechen können / welches aus dem Klang / oder Thon dieses Geschreys entspringet; und siehet man klärlich / daß dasselbe davon gemacht ist / und daß das L. so in der mitten darzu gesetzt wird / die Krafft und Nachtruck seiner Bedeutung vermehre. Und ist ausser allem Zweifel / daß das Wort Alleluja / oder / wie es andere / und zwar viel besser / Hallelujah / mit einem H. vornen und hinten schreiben / wie es S. Hieronymus (a) erkläret hat / nichts anders als ein von dem Wort הרל Halal zusammen gesetztes Wort / welches so viel / als laudavit, von dem Wort Hallelu, bedeutet / von der zweyten Person der mehrern Zahl in der Gebietungs-Weise / so laudate heisset / und Iah, welches ein Nahme Gottes ist: Dergestalt / daß es so viel ist / als wann man in unserer Sprach sagte: Laudate Deum, das ist / machet GOTT zum Zeichen der Freude und Ehrerbietung / dieses gewöhnliche Freuden-Geschrey / Heli li, li, li. Dieses komt eben mit dem Spruch der Heil. Schrifft / nach dem Hebraischen Text uberein / welchen die Lateiner sehr wol also gegeben haben: Iubilate Deo, Exultate Deo, Laudate Deum cum jubilo, lætitia & cantu; und auf andere dergleichen Weise. Daß auch dieses ein sehr alter Gebrauch seye / kan unschwär dargethan werden / alldieweiln / wie Genebrardus (a) berichtet / S. Epiphanius (b) bewähret / daß der Prophet Haggeus der erste gewesen / der für Freude / wegen wieder Auffbauung deß Tempels zu Jerusalem / GOTT das Alleluja gesungen: Wiewol ich nicht glaube / daß er schlechter Dings der erste solle gewesen seyn / der diese Weise / Gott zu loben / gebraucht habe / weiln es warscheinlich ist / daß Haggeus seine Freude in diesem stuck zu bezeugen / kein neues / und ungewöhnliches Mittel erfunden / sondern sich deß jenigen / so bey den Juden am gebräuchlichst- und vor Alters am üblichsten gewest / bedienet habe: In solchem Fall nun / kan er wol der erste gewesen seyn / der bey dieser herrlichen und denckwürdigen Gelegenheit dieses alte Freuden-Geschrey angefangen / und hierdurch die andern mit diesem zusammen gesetzten Wort Hallelujah auffgemuntert habe / gegen GOTT dergleichen nach alter Gewonheit zu thun / welche da ist / allzeit Hellel, oder das oberwehnte Geschrey zu machen / wann viel Leuthe sich bey einander versamblet befinden. Die Warheit dessen gründet sich auf die Aelte / woraus diese Gewonheit entsprossen ist / in deme der Königliche Prophet David / welcher viel älter als Haggeus ist / das Wort Alleluja in unterschiedlichen Psalmen gebrauchet. Ich bitte aber umb Verzeihung / daß ich mich uber dieser Materi länger / als sich gebühret / auffgehalten; dann ich habe es mit Fleiß gethan / dafür haltend / daß sie der Mühe wol werth seye / als eine solche neue und unbekandte / worvon / wie auch von der vollkommenen Erkandtnus dieses Worts Alleluja / und der Bedeutung seines Hebräischen Zeit-Worts / (wie es der H. Hieronymus außleget) noch auch / wie / und auf was Weise / und bey welcher Gelegenheit man dieses Wort gebraucht habe / meines Wissens / biß dahero noch niemand gehandelt hat.

(a) in Psal. 103.

(b) de vita & interprof in Aggeo.

Alleluja und desselben Ursprung.

(a) Epist. 137. ad Marcell.

Den folgenden Tag / welches der Oster-Montag war / giengen die Geistlichen ihrer Gewonheit nach / nach Emaus / das Fest dieses Tags daselbst zu feyren; weiln nun alle Pilger mit ihnen giengen / wolte ich / weil ich noch nie da gewest / auch einer mit unter dem Hauffen seyn / welches mich darum gar nicht gereuet / in deme ich / weil wir einen andern Weg / als den / so ich nach Jerusalem gezogen / aus der Stadt gangen sind / viel anmercklicher Dinge gesehen / und unter andern deß alten Simeonis Hauß / welcher den Lobgesang gesungen; *HERR, nun las-*

Reise nach Emaus.

Deß alten Simeonis Hauß.

*sest*

*seist du deinen Diener im Friede fahren*, &c. Ein wenig weiter davon / sahe ich das Serpentin-Thal / und den eigentlichen Ort / allwo David den Riesen Goliath getödtet / wie auch zu unterst in dem Thal einen Bach / so damals trocken war / mit weissen Steinen / dergleichen sich David in dem Kampff mit dem Goliath zum schleidern bedienet hat. Nachdem wir dieses Thal durchgangen / trafen wir jenseits die Uberbleibsel einer zerfallenen Kirch an / die auf den Ort gebauet war / wo unser Heyland / unter der Gestalt eines Wandersmanns den zweyen Jüngern begegnet / und zu ihnen gesagt: *VVas sind das für Reden*, &c. Ein wenig weiter / sahen wir auf der Höhe eines kleinen Hügels den Brunnen / und den Ort / da Absolon seinen Bruder getödtet / weil er seine Schwester geschändet. Von diesem Brunnen kamen wir auf den Weg / den ich bereits gereyset; dann als ich nicht weit mehr von Emaus oben auf dem Berg war / erkandte ich alsobald den Ort / und befande / daß Emaus das Dorff / Cubeibi genandt / war / worinnen ich den Tag vorher / ehe ich nach Jerusalem kommen / über Nacht geblieben.

Goliaths-Thal.

Der Ort wo Christus den Jüngern bey Emaus begegnet.

Wir stiegen daselbst von unsern Pferden ab / allwo die Mönche bey einer eingefallenen alten Kirch / die ich vorhero nicht in acht genommen / und eben an dem Ort / wo der HErr CHristus von den zweyen Jüngern am Brod brechen erkandt worden / erbauet war / das Evangelium / dieses Tags nebenst etlichen Psalmen und Gebetten gesungen / nach deren Vollendung wir wieder zu Pferd gesessen / und durch einen andern Weg wieder nach Jerusalem geritten / von dannen wir das Thal Josua gesehen / allwo / als er wider die Amalekiter gestritten / auf sein Gebett die Sonne stillgestanden / woselbst man auch noch etliche Uberbleibsel von der Stadt Gabaon siehet. Ferners trafen wir auf der Spitze eines Bergs / den man / wo mir recht ist / Ephraim nennet / den Thurn Samuels an / wo dieser Prophet gewohnet / und / wie ich dafür halte / begraben ist. Weil es nun eben Zeit zu Mittag zu essen war / satzten wir uns bey einem schönen Quelbrunnen nieder / und ruheten daselbst eine Zeitlang / unter dem Schatten etlicher Bäume.

Thal Josua.

Samuels Thurn.

Nach gehaltener Mittag-Mahlzeit / verfolgeten wir unsere Reise / und giengen durch die Steinhauffen der Stadt Modin / wo die Begräbnüssen der tapfern Maccabeer waren. Folgends besahen wir die Grabstätte der Richter in Israel / welche / wie gebräuchlich / in den Felsen deß Bergs in verschiedene Zellen gehauen waren / in welche man durch eine einige Thür gehet; von denen ich weiters nichts reden / sondern euch zu den Scribenten / welche ihre Gestalt / und wie künstlich sie gemacht / beschrieben / verwiesen haben will; wie auch die Gräber der Könige von Jerusalem / so näher bey der Stadt / und gleichfals in einen Felsen gehauen / und außwendig sehr schön / und von künstlicher Arbeit / inwendig aber / der Grösse / und dem Gemächt nach / beydes die Zellen / als die Gräber / viel schöner und prächtiger / als der Richter ihre waren. Unter andern siehet man daselbst die beruffene Marmelsteinerne Thüren / die man / wie die höltzernen auf- und zu machen kan. Etliche verwundern sich sehr darüber / in deme sie / weil diese Thüren eben auß diesem Felsen / wo sie stehen / gehauen worden / ihnen nicht einbilden können / wie man / ehe sie gehauen worden / den Felsen durch diese Thüren / (weil sonst kein anderer Außgang zu sehen ist) inwendig heraus gebracht / und zu solchen Kämmerlein / so darinnen seyn / gemacht habe / oder / wie man / weil alles von einem einzigen Stück ist / die Thüren also habe hauen können / daß sie sich vor- und hinter sich drehen / und sich inwendig zuschliessen / da der Felß noch gantz / und noch nicht außgehölet war. Mich betreffend / so kunte ich mir / so bald ich die Sache recht in Augenschein genommen / leichtlich einbilden / wie es damit beschaffen: Nehmlich / daß sie ubereecks / das ist / die eine Thür / als ob sie gantz / oder halb offen stünde / die andere aber / als wann sie zu / und verschlossen ware / gehauen worden / dergestalt / daß man durch die Oeffnung / so zwischen den zweyen Thüren gemacht worden / den Felsen inwendig hauen und durchgraben können / und nachdem solches geschehen / und ein Thürangel / darinnen sich die Thür gedrehet / gemacht worden / man alsdann eine andere eben dergleichen gemacht / damit man sie alle beyde verschliessen möchte; dann auf eine andere Weise hat es sonst nicht geschehen können / und getrauete ich mir solches in Italien in einem jeden Berg / den man außhölen wolte / mit geringem Kosten nach zu thun. Den Angel aber von dem übrigen Felsen / bey der Fuge / wo derselbe eingehauen / und sehr eng ist / ab zu sondern / und eine solche Bewegung zu geben / daß man die Thür drehen und wenden kan / bedüncket mich sehr schwär / und ein grosses Kunststück zu seyn / welches ich an meinem Ort nicht begreiffen kan / wie solches geschehen könne.

Begräbnuß der Maccabeer.

Und der Könige zu Jerusalem.

Am Oster-Dienstag ließ uns der Sangiack wissen / daß er uns an den Fluß Jordan führen wolte / dahin alle Christliche Pilgram zugleich / und zwar deß Jahrs nur ein mal / in Begleitung dieses Sangiacks / mit einer guten Anzahl seiner Soldaten / sich begeben / nicht so wol / sie für den Arabern / und der vorgebenden Gefahr zu versichern / als / wie ich mir einbilde / eine schwäre Schatzung von ihnen zu fordern / welche ein jeder / Kopff für Kopff / bezahlen muß. Diesem nach begaben wir uns auf den Weg / und zogen umb Mittag auß Jerusalem durch das Thal Josaphat / liessen den Oelberg zur lincken Hand / und zogen Bethania nochmals vorbey; wir stiegen aber damals nicht ab / sondern verfolgeten unsern Weg / biß wir / an dem Fuß eines gewissen Bergs einen Springbrunn antraffen / den sie den Springbrunnen der Aposteln nennen / weil sie unterweiln dahin

Reise an den Jordan und Begleitung deß Sangiacks.

Springbrunn der Apostel.

zu kommen / und sich daselbst zu erfrischen gepflogen. Etwas weiters / etwa sieben oder acht Meilen von der Stadt / fanden wir den Sangiack unter seinen Zelten / und umb ihn herumb die gantze Caravana der Christen / außgenommen wir. So bald wir aber daselbst angelangt / satzte sich der Sangiack zu Pferd / und zogen wir also über Berg und Thal fort. Es war in der Warheit eine Lust / so viel Leuthe auf einmal / beydes Manns- als Weibs-Personen / auß verschiedenen Landen / und deren mehr als zwey Tausend waren / theils zu Fuß / theils zu Pferd / theils auf Eseln / zu sehen. Wir lagerten uns denselben Abend bey einer Mosquee / so oben auf einem Berg stunde / von dannen man / weil er gar hoch war / gar wol das Todte Meer / oder den Asphaltischen See / in welchē die vier Städte versuncken / sehen kan. Dieses Meer ligt / nicht weit von der Mosquee / und ist nur durch eine schöne und breite Ebene davon abgesondert. Wir brachten an diesem Ort einen Theil der Nacht / biß der Mond aufgieng / ohne Zelten / oder etwas anders zu / dergestalt / daß wir unterm freyen Himmel auf dem grünen Graß schlieffen / welches dann sehr angenehm ist / und deßwegen geschicht / damit man zum Auffbruch desto früher bereitet seyn / und nicht so viel Zeit zubringen möge. So bald nun der Mond auffgangen war / satzten wir uns wieder zu Pferd / und verfolgeten unsern Weg / und zwar in solcher Eyle / und so wenigem Mitleiden für die arme Fußgänger / daß / ob wir schon zu unterschiedlichen mahlen still hielten / ihrer zu warten / ihnen doch nicht möglich war / uns zu folgen: Also daß / zu geschweigen / daß es ihrer viel gar sauer ankame / zween oder drey arme Pilgram / welche die schwächsten / und vielleicht kranck waren / unterwegs / wie man mich berichtete / gestorben: nicht weiß ich / ob solches aus Müdigkeit / oder aus Forcht / daß sie dahinten bleiben möchten / geschehen.

Das Todte Meer.

Deß andern Tags / welches war Mittwoch der 6. April / kamen wir ein wenig vor Tags an den Fluß Jordan / welcher durch ein sehr lustiges Thal sehr still laufft / und mit einem grossen und dicken Busch von Rohren / und anderm Gestäude umbwachsen / und / wegen Güte deß Lands / so hoch auffgeschossen war / daß ein Mann zu Pferd / oder noch was höhers sich darunter verbergen kunte. Jedoch gibt es noch einen sonderbaren Ort / da keine Bäume stehen / allwo / wie man sagt / Johannes der Täuffer den HERRN CHristum getaufft haben solle: Weil aber dieser Platz gar klein ist / und wir in der Nacht dahin kommen / unser auch sehr viel waren / so kunten ihn nicht alle so geschwind finden.

Ankunfft bey dem Jordan.

Der Ort / wo CHristus getaufft worden.

Der gröste Theil von uns begabe sich / einer da / der andere dort / in diesen Busch / in welchem wir uns so sehr vertieffeten / daß es wenig gefehlet / daß wir nicht gar darinnen stecken blieben wären / weil wir manchmal so tieff hinein fielen / daß wir mit grosser Mühe mit unsern Pferden wieder heraus kommen kunten. Endlich aber kame ich / nach langem Umbschweiff / mit vielen andern Pilgern / so mir nachfolgeten / an das Ufer. Ich sahe mit grosser Belustigung / wie etliche auß diesem Fluß trancken / etliche darinnen schwummen; einer sein Geräth und Hembder daraus wusch; ein anderer gantz außgezogen sich auf die Erde niederlegte / und seiner guten Freund einen bate / daß er aus Christlicher Liebe ihm einen grossen Krug mit Wasser über den Rücken giessen wolle / welches mir dann beydes als ich sahe / daß solches auch viel Weibs-Personen thaten / und sich nicht schämeten / ihre Blöse vor jedermänniglichen sehen zu lassen; als weil es sehr kalt war / sehr wunder- und lächerlich vorkame / daß diese Leuthe das kalte Wasser über den blossen Leib giessen liessen / und für frost hefftig zitterten und zeenklapperten; und muß ich an meinem Ort bekennen / daß ich dergleichen wunderseltzame Andacht die Zeit meines Lebens nie gesehen. Es seynd aber alle diese Völcker / Barbarische und Viehische Leuthe / wiewol sie den Christlichen Nahmen führen. Ich für meine Person / ließ mich daran vergnügen / daß ich aus diesem Fluß Wasser / so ich mit meinen Händen geschöpffet / getruncken. Hernach wolte ich auch den Ort / wo der HErr Christus getaufft worden / sehen / den ich dann endlich / nachdem ich lang in diesem Busch umb einander gangen / samt vielen Volck / so schon da war / angetroffen / und mit anbrechendem Tag noch viel andere merckwürdige Dinge gesehen habe / weil die Caravana / einen jeden zu vergnügen / länger als eine Stunde an diesem Orr sich auffhielte. Nachdem dieses alles geschehen / nahme der Sangiack mit der gantzen Caravana den kürtzesten Weg wieder zurück nach Jerusalem; wir übrige Christen aber / wie auch der Herr Scarlatti, und etliche wenig Griechen / wolten auch / dem Gebrauch nach / die Wüsten / in welcher der HErr CHristus viertzig Tage gefastet hatte / besehen / welche dannenhero der Berg der viertzig Täge genennet wird. Wir nahmen deßwegen von dem Sangiack unsern Abschied / und baten ihn / daß er uns etliche von seinen Leuthen zugeben wolte / welches er also bald bewilligte: Ehe er aber uns gehen liesse / wolte er zuvor mit uns reden / und ließ dem Pater Vicario der Mönchen sagen / daß er nicht unterlassen solte / bey ihme mit seinen bey sich habenden Christen zu erscheinen; welches er / wie ich gäntzlich dafür halte / einig und allein aus Vorwitz / mich zu sehen / gethan hat. Der gute Pater, mit deme ich zugleich meinen Capigi gesendet / stellete sich gehorsamlich ein; ich aber wolte nicht mit kommen / sondern bliebe auf meinem Pferd / und stellete mich / als wann ich umb nichts nicht wüste. Der Sangiack saß auf der Erden auf einem Teppich / und tranck / ihrem Gebrauch nach / Cahue: Er ließ den Pater, und Capigi neben sich sitzen / und gab ihnen gleichfalls Cahuè zu trincken / fragte hierauf den Capigi / weil

Wüste / darinnen CHristus 40. Tag gefastet.

Der Sangiack begehrt den Herrn Della Valle zu sehen.

weil er nicht anders wuste / als daß ich einer unter dem Hauffen seyn müste / welches ich darunter seye. Als aber der Capigi ihm zur Antwort gab / daß ich nicht da wäre / begunte er / wie ichs von weitem vernehmen kunte / in diese Worte heraus zu brechen: *Wie? ist es müglich, daß dieser nicht vor mir erscheinen will!* Der Capigi entschuldigte mich von neuem / und sagte / daß ich noch schwach und matt wäre / und deßwegen von meinem Pferd nicht absteigen könte. Er gab sich damit zwar zu frieden / jedoch aber wolte er mich auch sehen.

Nachdem er nun den Geistlichen und Christen ihren Abschied gegeben / und sich wieder zu Pferd gesetzet hatte / ritte er mit ihnen vor mich vorbey / und fragte den Capigi / welches ich wäre. Ich sahe ihn zwar kommen / wolte aber mit ihm den Gecken spielen / und stellete mich / als ob ich solches nicht in acht nehme / sondern wendete mich auf eine andere Seiten.

Als er aber nahe an mich kommen / rieff der Capigi mir zu / und sagte / daß der Sangiack mich grüssete: worauf ich mich von Stund an umbkehrte / er aber lächlend / mich mit einem falschen und verrätherischem Gesicht höflich grüssete / gegen den ich mich ebenmässig mit Neigung deß Haupts / nach Lands Gebrauch / ohne Entblössung desselben bedanckte / und ihm mit keiner andern / noch grössern Höfflichkeit / als wie ich von ihm empfangen / begegnete. Nachdem wir nun solcher gestalt beyderseits einander abgewiesen / gienge der Sangiack seines Wegs / ich aber mit der obgedachten Gesellschafft / nach dem Berg der viertzig Tage.

Wir kamen / nicht weit von dem Jordan / zu einer eingefallenen Kirch / die an eben den Ort; wo der Heil. Johannes geprediget und getaufft / erbauet worden. Darnach zogen wir durch das schöne Thal Jericho / welches etliche Meilen lang ist / durch welches wir unsern Weg fort setzten / und zu End desselben / unten am Berg / die Uberbleibsel der Stadt Jericho / die heutiges Tages ein kleines / aber zimblich bewohntes Dorff ist / sahen / bey welchē man ein grosses verwüstetes Closter sichet / welches vorzeiten auf die Wohnung deß Propheten Elisæi erbauet worden. Es ist heutiges Tages in Jericho kein Balsam mehr / wie vor diesem / nach Strabonis (a) Bericht / daselbst gewest / anzutreffen.

Nachdem wir einen nicht gar weiten Weg von der Stadt gezogen / kamen wir an den Berg der viertzig Tage / welcher eine sehr rauhe und hohe Wüsten ist; dessen ungeachtet aber / stiegen wir zu Fuß / jedoch nicht ohne Gefahr zu fallen / hinauf / und kamen endlich über gähe und gefährliche Felsen fast biß an die Spitze / allwo wir eine kleine Höle sahen / in welcher unser HErr CHristus in währender seiner Fasten-Zeit sich auffgehalten hat / und vom Teuffel versuchet worden ist. Wer nun Lust gehabt hätte / biß auf die oberste Spitz hinauf zu klettern / derselbe würde zweiffels ohne den Ort gesehen haben / von welchem der Teuffel ihme alle Reiche der Welt gezeiget hat. Der Weg aber ist so gähe / felsicht / und gefährlich / daß wir uns vergnügten / diesen Heil. Ort von weitem im Geist anzubetten / und nicht begerten / daß uns der Teuffel hinauf tragen solte / wie dann solches in der Warheit anderst nicht seyn kan / weil der HErr CHristus selbst von ihm ist hinauff geführet worden.

Nachdem wir unsere Andacht verrichtet / und unserer Neugierigkeit ein Genügen geleistet / kehrten wir wieder durch einen andern Weg nach Jerusalem / und fanden / ein wenig von dem Dorff Jericho ab / den Brunnen / dessen Wasser / welches anfanglich bitter gewest / auf des Propheten Elisæi Gebett / gut und wolschmeckend worden ist. Elisæi Brunn

Es ist dasselbe vielmehr ein grosser Bach / als ein Brunn / welcher zwischen gewissen Bäumen unten an dem Berg an einem so kuhlen und schattichten Ort fleust / daß wir / weil es ohne das umb Mittag essens Zeit war / daselbst uns eine Zeitlang mit grosser Vergnügung auffhielten. Nachgehends setzten wir uns wieder zu Pferd / und ritten nach der Stadt Jerusalem / unterwegs aber sahen wir noch einmal das Todte Meer / bey welchem wir Seitwerts hin zogen.

In dieser Ebene fande ich viel Steine / und hartzigte Erdschollen / deren dieses Land herumb gantz voll ist / welche das Todte Meer / oder der Asphaltische See / oder Sarbonis, wie ihn die Alten nenneten / hervor bringt: Welches Hartz / wie Strabo (a) berichtet / in Egypten der todten Leiber damit zu balsamiren / gebraucht worden: Und lesen wir in der Heil. Schrifft (b) daß / ehe diese Städte versuncken / dieses wilde und wüste Thal da dieselbe gestanden / und von diesem See verschlungen worden / gantz voller Hartz-Gruben gewest seye. Wir erreichten endlich / als wir wieder auf das Gebürg / und die gewöhnliche Landstraß kommen / die Caravane wieder / welche allgemach nach Jerusalem gezogen: Weil ich aber besorgete / ich möchte mit diesen Leuthen zu spat kommen / weil die Stadt-Thore stracks mit untergang der Sonnen geschlossen werden / so sporte ich / damit ich nicht versperret werden möchte / mein Pferd starck an / und ritte vor die Caravane voraus / in vollem Trab nach Jerusalem / welches auch hohe Zeit war / weil man eben die Stadt schliessen wolte / wiewol wir noch etwas darvor halten / und auf die Erlaubnuß deß Cadi / daß man uns einlassen solte / warten musten. Der Asphaltische See. (a) lib. 19. (b) Gen. 14. v. 10.

Deß Morgens / am 8. April / stiegen wir auf den Oelberg / auf dessen Spitze wir / in einer kleinen Kirch / oder Capell / welche die Türcken innen haben / eben den Ort sahen / von wannen CHristus unser HErr gen Himmel gefahren; und in dem Felsen deß Bergs ein Fußstapffen seines Heil. Fusses / welche / in dem Augenblick seiner Himmelfahrt / wunderthätiger Weise in dem Stein eingedruckt geblieben. Man siehet in dieser Kirch nur einen Der Ort / da CHristus gen Himmel gefahren.

Der Ort / wo St Johannes geprediget und getaufft.

Elisæi Hauß

(a) lib. 16.

Berg der viertzig Tage.

nen Fußstapffen / weil die Türcken den andern außgehauen / und in den Tempel Salomons / welcher ihre vornehmste Mosquee ist / versetzt haben / den sie / wie auch den jenigen / der auf dem Berg geblieben ist / in hohen Ehren halten.

Bethphage. Nachdem wir unser Gebett darinnen verrichtet / (dann man läst die Christen hinein gehen) stiegen wir den Berg auf der andern Seiten hinab / und giengen durch das Dorff Bethphage / allwo der HErr CHristus auf die Eselin gesessen / als er Siegprangend nach Jerusalem gezogen. Von dannen begaben wir uns nach Bethania / allwo noch etliche Inwohner seyn / woselbst wir deß Lazari Grab gesehen / welches / gleich wie die andern / in den Felsen deß Bergs gehauen war. Dieses sind zwo kleine Zellen / eine über die andere / unter welchen die erste eine Thür hat / die heutiges Tages über einer Türckischen Mosquee stehet / in dieser war der Stein / welcher auf Christi Befehl geöffnet worden / welcher in der ersten Zellen noch verwahret / und an statt eines Altars gebraucht wird / auf welchem ein Jesuit / der mit uns wallfarte / Meß gehalten: Die andere aber hielte sein Reißgefährt in der zweytẽ Zell / welche unter der ersten ist / allwo der Leichnam Lazari begraben worden. Von dannen giengen wir ein wenig weiter ins Feld / da man uns zwischen den Grundvesten der verwüsteten Gebäue / weil sonst heutiges Tages an diesem Ort keine mehr vorhanden sind / noch das übrige von den Häusern / oder vielmehr den Kirchen / so zu Ehren der Heil. Mariæ Magdalenæ / und der Heil. Martha erbauet worden / und kaum mehr zu erkennen sind / gezeiget / bey welchen beyden wir / etliche Schritt weit davon / eines von der Erden etwas erhabenen Steins gewahr wurden / auf welchem / wie andächtiglich geglaubt wird / Christus der HErr gesessen ist / als ihme gesagt worden / daß Lazarus gestorben sey. Nachdem wir nun alle diese Sachen besehen / giengen wir eben diesen Weg von Bethphage / und der Spitze deß Oelbergs wieder zurück; im herab steigen aber kamen wir auf eine andere Strasse / als die wir erstlich gegangen waren / und sahen die Orte / allwo unser Heyland vom jüngsten Gericht geprediget; wo er das Vatter unser gelehret / und woselbst die Apostel ihr Glaubens-Bekandtnuß gemacht haben: Von dannen verfolgeten wir unsern Weg gegen das Thal Josaphat / und sahen auf einer Höhe / von welcher man die gantze Stadt Jerusalem sehr wol übersehen kan / den Ort / da CHristus der HERR / als er die Stadt angesehen geweinet / und gesagt hat / *Ierusalem, Ierusalem*, &c. Mit welcher Besuchung wir diesen Tag beschlossen.

Lazarus Grab.

Ort wo Christus vom jüngsten Gericht geprediget / und das Vatter unser gelehret.

Sonnabends / den 9. Aprilis / welcher bey uns für den Abend vor dem Sontag Quasimodogeniti, von den Griechen und andern Nationen aber / für den Heil. Oster-Abend gehalten wird giengen wir zugleich mit den andern in die Kirch deß Heil. Grabs / der Ceremonie deß neuen Feuers welche diese Nationen mit grossem Gepräng halten / welches von ihnen das heilige und wunderbare Feuer / so vom Himmel komt / genennet wird / worvon ihr vielleicht zum öfftern werdet haben reden hören / zu zusehen. Es ist ein Scribent / dessen Nahmen ich mich jetzo nicht erinnern kan / der von der Falschheit und Unwarheit dieses Wunderwercks mit dem heiligen Feuer zu Jerusalem / welches die Pfaffen den einfaltigen gemeinen Mann zu glauben machen wollen / geschrieben hat; weil ich aber dasselbe mit meinen eigenen Augen gesehen / kan ich nicht umbgehen / euch hiervon umbständigen Bericht zu geben / mit Bitte / über diesen langen Brieff nicht ungedultig zu werden / sondern denselben / wann es auf einmal nicht geschehen kan / zu unterschiedlichen mahlen / wann ihr Zeit habt / zu lesen.

Beschreibung deß H. Feuers.

Wisset demnach / daß diese mit der Lateinischen Kirch nicht über einstimmende Christen / als die Griechen / Armenier / Egyptier / Abissyner / und alle andere / deren ich droben erwehnet / und einen Zugang zu dem Heil. Grab haben / in groser Menge / umb die Oesterliche Zeit / allein umb zweyer Ursachen willen / worauf ihre gröste Andacht bestehet / nach Jerusalem ziehen. Die eine ist / nach dem Jordan zu reisen / und sich in demselbigen Wasser / auf obgedachte Weise / zu baden: Die andere / das Heil. Feuer / (wie sie sagen) vom Himmel fallen zu sehen / und von demselben kleine Wachskertzen mit ihren eigenen Händen anzuzünden / welche sie auf ihre Kleider tropffen lassen / und ihre Leiber damit besengen. Sie bedienen sich auch derselben / wañ sie ihr Creutz auf gewisse neue Leinwat / die sie zu solchem Ende mit bringen / zu machen / in welcher sich schier alle Christen in diesen Morgenländern / wann sie sterben / begraben lassen / und vestiglich glauben / daß sie / wann ihr Todten-Kleid mit dem Wachs der Wachskertzen / welche man bey dem Heil. Feuer zu Jerusalem angezündet / gezeichnet worden / von Mund auf ins Paradeiß fahren. Sie geben für / daß dieses Wunderwerck vor alten Zeiten warhafftig geschehen / und daß an einem solchen Tag in der Capell deß Heil. Grabs das Feuer vom Himmel herab gefallen seye / mit welchem die Priester / ihrer Gewonheit nach / ihre Kertzen und Lampen angezündet: Sie gestehen aber auch dabey / daß dieses Wunderwerck / entweder wegen der Menschen Sünde / oder auß gerechtem Gericht GOTTES aufgehöret / und daß man dieses Feuer vom Himmel schon etliche hundert Jahr hero nicht mehr habe herab fallen sehen. Die Orientalischen Priester aber / entweder weil ihnen der grosse Zulauff deß Volck viel einträgt / oder durch dieses Mittel das Volck bey diesem Aberglauben erhalten wollen / haben / wie man sagt / jederzeit vorgegeben / daß dieses Wunderwerck noch wäre / worzu sie sich einer List gebrauchen / die ich hernach melden will / die grossen Nachdruck bey dem einfältigen und unverstän-

Und was für ein Betrug darunter vorgehet.

ständigen Volck hat / daß es diesen Betrug nicht merckē / woraus die Priester unter ihnen / bey Straff / wie ich vermeyne / deß Banns / ein unverbrüchliches Sacrament machen. Die von der Lateinischen Kirchen aber / haben solches niemals glauben / oder ihnen nachthun wollen / sondern / nachdem dieses Wunderwerck aufgehöret / auf dem Heil. Abend sich mit dem Feuer / welches mit dem Feuerzeug geschlagen wird / vergnüget. Die Türcken und Araber / so im Land wohnen / wissen gar wol / daß das Feuer dieser Leuthe kein Wunderwerck seye / und verlachen sie deßwegen / gleich wie wir Catholische auch: nichts desto weniger aber wollen die Pfaffen haben / daß diese Christen solches glauben / weil der Zulauff dieser Völcker / welcher ohne dieses erdichtete Wunderwerck / nicht geschehen würde / ihnen / wegen der Schatzung / so ein jeder bezahlen muß / sehr einträglich ist. Diese arme Christen nun / so von ihren Pfaffen also bethöret werden / halten solches für eine gründliche Warheit / und ist heutiges Tages damit so weit kommen / daß der / so etwas darwider sagte / für einen Ketzer würde gehalten werden. Dannenhero siehet man eine unsägliche Menge Volcks hinzu lauffen / die Meß aber wird / ihrer Gewonheit nach / gar spat / und erst zwo Stund vor Untergang der Sonnen gehalten. Es dörffen in das H. Grab / das Heil. Feuer zu holen / nicht mehr als drey Personen gehen / nehmlich ein Griechischer / ein Abissynischer / und noch ein anderer Priester / dessen ich mich nicht mehr ermnern kan / was für einer Nation er seye / jedoch ist der Abissynische der Vornehmste.

Ärtliche Begebenheit daß heilige Feuer betreffend.

Es hat sich in verwichenen Jahren ein kurtzweilige Begebenheit damit zu getragen / welche mir von einem / der selbst dabey gewest ist / erzehlet worden. Der Abissynische Priester / so ins H. Grab gieng / das Feuer zu holen / war ein einfältiger Mann / und wuste entweder nicht umb diesen Betrug / oder wolte das Volck nicht äffen. Dieser / nachdem er eine Zeitlang im Gebett verharret / als er sahe / daß kein Feuer vom Himmel fallen wolte / gienge lär wieder heraus / und sagte zu dem Volck / daß er kein Feuer hätte. Er hatte aber kaum dieses gesagt / so wurde er beym Kopff genommen / und beydes von den Christen / als Türcken / mit Fäusten und Prügeln dermassen geschlagen / daß er mit grosser Mühe seyn Leben retten können. Sie gaben hierauff öffentlich für / daß das Feuer wegen seiner Sünden und Missethaten nicht herab gefallen wäre. Es fande sich aber zugleich ein verschmitzterer / welcher sagte / man solte nur ihn machen lassen / gieng hierauff hinein / und brachte das Feuer / mit grosser Freude und Vergnügung deß Volcks heraus.

Beschreibung dieses Betrugs.

Damit ihr aber wisset / wie es damit zu gehe / so ist zu mercken / daß sich erstlich obgedachte Nationen in der Kirch versamblen / wobey sich eine gute Anzahl Türcken und Araber / und bißweilen der Sangiack selbsten / auß Neugierigkeit solches zu sehen / einfindet / dergestalt / daß die Kirch / wiewol sie zimblich weit / für so viel Volcks nicht groß genug ist / sondern es sind auch alle Gänge / so in der zweyten Ordnung der Säulen ringsherumb stehen / überall mit Leuthen angefüllet / welche gleichsam als auß Fenstern heraus sehen; und dieser Ort ist nur allein für vornehme Leuthe / welche das Getráng deß Pöfels nicht vertragen können. Weil ich aber / wann ich etwas zu sehen begehre / solches eigentlich / und nach allen seinen Umbständen wissen will / so blieb ich herunten / nahme aber meine zween Türcken / und zween oder drey andere Wächter der Kirchen / mit grossen Prügeln versehen / zu mir / damit sie mir / wann es die Noth erforderte / in dem grossen Gedreng Platz machen möchten.

Demnach erwählte ich mir einen Ort bey einem Pfeiler / der so hoch / als ein Altar / und zu diesem Ende außdrücklich dahin gesetzt war / daß sich der Griechische Patriarch / nach dem er seine Wachs Kertze angezündet / vor dem Gedráng deß Volcks dahin begeben konte / weil ein jeder / von unzeitigem Eyffer angetrieben / die seinige bey deß Patriarchen Wachskertz anzünden / und der erste seyn will.

Der Herr Della Valle siehet das Heil. Feuer anzünden.

Ich setzte mich dannenhero bey diesem Pfeiler / welcher gerad gegen der Thür der Capell deß Heil. Grabs stunde / auf die Erde nieder. weil man nun daselbst / alles was vorgehet / sehn kan / so merckte ich wol / daß es den Pfaffen nicht gefiele / daß ich da war; dannenhero bemüheten sie sich zu unterschiedlichen mahlen / unter dem Vorwand / der grossen Menge deß Volcks / mich von dannen hinweg zu bringen / welches ich aber durchaus nicht thun wolte / sondern musten es also geschehen lassen. Die Thür der Capell deß H. Grabs war verschlossen / und in derselben alle Liechter außgelöschet. Das Volck blieb unterdessen in der Kirch / biß die Meß angieng / und hatte ein jeder eine Handvoll Wachsliechter / wie wir sie in unsern Kirchen vor den Bildern zu brennen pflegen / welche sie gar vest halten / und mit einem Band starck an den Arm binden / damit sie ihnen niemand in dem grossen Gedreng / derer / so die ihrigen anzünden wollen / auß der Hand reissen könne / weil ein jeder die seinige am ersten angezündet haben will / und deßwegen / thut ein jeder sein bestes / wie er dieselbe deme / so ihm am nächsten ist / aus den Händen drehen möge. Es gibt auch viel / welche / damit sie die Zeit nicht vergeblich zubringen / biß man daß Ampt anfängt / die jenigen / so von dem Volck bedrängt werden / zu helffen / von einem Ort zum andern in der Kirch umb die Capell deß Heil. Grabs herumb lauffen / und ohne auffhören ruffen / Kyrie eleison, dergestalt / daß sie die jenige / welche ihnen auffstossen / wie es dann / wegen der grossen Menge deß Volcks zum öfftern geschicht / zwingen / gleichfals mit ihnen zu lauffen / oder aufs ärgste mit ihnen umbgehen / und ohne einige Bescheidenheit übern Hauffen stossen / wodurch sehr offt

Hader /

Hader / und solche Schlägerey entstehet / daß ich die Zeit meines Lebens nichts bossierlichers gesehen.

Wann nun die bestimte Stunde herbey kommen ist / so nimbt alßdann dieses Getöß alles ein Ende / und fängt man an zu singen / und in diesem Umbkreyß den Umgang mit denen Musicalischen Instrumenten / und solchem Geschrey / wie ich droben erwehnet habe / und mit grossen Fahnen zu halten: Wer aber die Ehre / dieselbe zu tragen haben will / der muß zu vor der Kirch eine ansehenliche Summa Gelds zum Allmosen erlegen / und halte ich dafür / weil sie sich darumb zancken / daß sie deme / der am meisten darfür biethet / gegeben werde.

Ordnung einer Processi-on / so daselbst gehalten worden.

Mit dieser Processiongehen auch / ohne die Priester / Mönche / und andere Geistliche / alle Prälaten / Bischoffe und Patriarchen ihrer Nationen / alle auffs prächtigste / als ihnen müglich gekleidet. Der Patriarch von Armenien hatte einen Habit und Bischoffs-Hut / auf Römische Art / welche ihm der Pabst unlangst verehret hatte. Der Griechische Patriarch trug / seiner Gewonheit nach / eine Käyserliche Kron / die aber in dem Land gemacht / und dannenhero weder was zierliches / noch künstliches daran war.

Nachdem sie nun etliche mal umb die Heil. Capell herumb gangen / setzte sich der Patriarch aus Griechenland vor der Thür derselben nider / und wendete das Gesicht gegen das Volck. Unterdessen war daselbst ein grosses Gedräng / und in dieser Verwirrung öffnete man geschwind die Thür / welche man / weil sie gar klein / und mit vielen Priestern / so sich darvor stellen / besetzt ist / nicht sehen kan; und solches umb so viel desto mehr / weil sich niemand daselbst auffhält: Ich aber sahe sie gar wol / und geschwind zween oder drey Caloyer / unter denen der Abissyner / mein guter Freund / einer gewest / hinein gehen / und so bald dieselbe darinnen / wurde diese Thür wieder verschlossen. Man sagt / daßsie inwendig alles mit Brandwein begiessen / und hernach mit einem verborgenen Feuerzeug ein Liecht schlagen / und Feuer machen / dergestalt / daß man plötzlich diese Flammen aufsteigē / und dieselbe durch gewisse Fensterlein biß an das Gewölb der Capell steigen siehet / daß es allerdings scheinet / als wann es warhafftig vom Himmel herab käme. Das Volck grüsset hierauff mit lauter Stimm / und höchster Freude das heilige Feuer / und gienge der Griechische Patriarch / nachdem die Thür eröffnet worden / hinein / und zündete seine Kertze bey dem Feuer / so über das H. Grab laufft / an. So bald er wieder heraus kōmen / stiege er so geschwind / als ihm möglich war / auf den obgedachten Pfeiler / bey deme ich war / damit er von dē Volck / welches von allen Seiten der Kirch zu laufft / die Wachskertzen anzu zunden / nicht zertretten würde. Es war aber der Zulauff und das gedreng so groß / daß ich / ob ich schon vier oder fünff Türcken bey mir hatte / die mir Platz machten / und mich wenig darumb bekümmerte / Feuer zu haben / sondern vielmehr / mich davon zu machen / trachtete / jedoch mit grosser Mühe verwehren kunte / daß mir mein Bart / den ich damals / nach Lands Gebrauch / lang wachsen lassen / nicht verbrennet worden. Es war nicht allein umb den Patriarchen herumb / sondern auch in der gantzen Kirch / dieses grosse Gedreng: Dann wann jemand Feuer bekommen hatte / und wieder hinweg gehen wolte / so waren wol hundert umb ihn herumb / die ihre Wachskertzen bey ihm anzündeten / also daß in kurtzer Zeit alles voller Flamm und Feuer in der gantzen Kirch / von oben biß unten an war. Die jenige nun / so dasselbe in Händen hatten / tantzeten und sungen mit höchster vergnügung von der Welt / machten damit Striche auf ihre Kleider / liessen das Wachs auf die Leinwat tropffen / und in Summa / sie machten tausendterley närrische Possen / die sich mehr für Comödianten und trunckene / als in die Kirch / und für bußfertige Leuthe schickten. Dieses Wunderwerck aber belangend / so halte ich gäntzlich dafür / daß dasselbe falsch / und erdichtet sey / wie dann hieran gantz und gar nicht zu zweiffeln / und nicht glaublich ist / daß es GOTT lieber mit den abgesonderten Christen / als den Catholischen halten werde. Jedoch ist dieses alles so klüglich angestellet / daß es auch den Klügesten bethören solte. Aber wann schon nichts anders wäre / als dieses kleine verschlossene Thürlein der Kirch / so könte man doch hieran den Betrug augenscheinlich mercken. So viel nun von dem Heil. Feuer. Aber lasset uns zu was anders schreiten.

Montags den eylfften Aprilis / welches mein Geburts-Tag war / sahe ich für gut an / nach Bethlehem / allwo Christus der HErr gebohren worden / zu gehen / und dasselbe zu besehen: und zwar umb so viel mehr / weil über zween Tage hernach die gantze Caravane nach Hebron reisen solte. Weil nun Bethlehem an diesem Wege ligt / so wolte ich voraus gehen / und mich also der beschwerde einer Tagreise überheben; welches ich dann gethan / und unterwegs etliche geringe Sachen / die ich doch zu erzehlen der Mühe wol werth halte / angetroffen. Erstlich / als ich vor das Thor Rama / oder Davids hinauß kommen / und mich zur lincken Hand langs der Mauer gewendet / traff ich / über eine kurtze Zeit / unten an dem Berg Sion / einen Fischweyer an / dē man der *Bersabe Teich* neñet / weil ihr Hauß daselbst gestanden. Ich glaube aber nicht / daß sie sich / als sie David nackend gesehen / in diesem Teich gewaschen habe / weil derselbe jederman gar zu sehr im Gesicht gestanden / wann anderst derselbe damals nicht mit Mauren umbgeben gewest ist: Jedoch ist gewiß / das sie sich nicht an diesem / sondern an einem andern nicht weit davon abgelegenen aber besser verwahrten Ort gebadet / und David sie daselbst gesehen habe: Dann sie konte allenthalben / wo sie war / ausserhalb wann sie sich in ihre Kammer verschlossen / von dem Berg

Der Bersabe Teich.

Sion

Sion / auf welchen die Burg Davids gebauet war / gesehen werden.

Wunder bey dem Terpentin-Baum.

Etwas weiter fort / sahe ich auf eben diesem Weg einen sehr alten Terpentin-Baum / der sehr niedrige Aeste hatte / von welchem man sagt / daß sich derselbe / als die Jungfrau Maria einsmals da vorbey gangen / also nidergebogen habe. Von dannen kame ich zu einem Brunnen / oder Cistern / der

Brunn der Weisen.

Brunn der Weisen genandt / und wird dafür gehalten / daß ihnen an diesem Ort der Stern / den sie / als sie nach Jerusalem kommen / aus dem Gesicht verlohren / von neuem wieder erschienen. Etwas weiter darvon / siehet man auf einem kleinen Hügel

Habacucs Platz.

den Ort / wo ein Engel den Propheten Habacuc ergriffen / und ihn nach Babel geführet / dem Daniel Speise zu bringen; und nächst darbey einen Stein / auf welchem der

Elias Ruhe-Stelle.

Prophet Elias gelegen / in welchem noch auf den heutigen Tag der Eintruck eines Menschlichen Leibs / als wann derselbe darein gehauen worden / zu sehen ist. Ferner siehet man noch daselbst den Thurn Jacobs / und das Feld Sennacheribs / in welchem fast all sein Kriegsheer in einer Nacht von dem Würg-Engel ist erschlagen worden.

Sennacheribs Feld.

Allernächst dabey sahe ich Rachels Grab / unter einem kleinen Dach / welches die Türcken für ein Ziâret, oder heiligen Ort halten / umb welchen herumb sich viel der ihrigen begraben lassen. Hiernächst kame ich zu

Rachels Grab.

einer Cistern / die sie Davids Brunn nennen / und der jenige ist / von dessen Wasser er einsmals zu trincken begehrte / als er in dem Thal der Hirten sehr durstig war / da er wider die Philister gestritten / welches Wasser aber / als es ihm von dreyen Kriegs-Helden gebracht worden / nicht trincken wollen / sondern es GOTT geopffert / weil er sich ein Gewissen machte / mit dem jenigen Wasser seinen Durst zu löschen / welches die drey tapferste Helden unter seinem Kriegsheer / mit Gefahr ihres Lebens / geholet hatten. Von diesem Ort siehet man / jedoch von ferren / die

Davids Brunn.

Stadt Bethulia

Stadt Bethulia / der Judith Vatterland / welche wir auch bereits von andern Orten zu Gesicht bekommen: Dahin sich / wie man vorgibt / die Frantzosen in den letzten Kriegen deß Gelobten Lands begeben / und noch viertzig Jahr / nachdem sie alles übrige schon verlohren / innen gehabt.

Beschreibung der Stadt Bethlehem.

Wir kamen endlich nach Bethlehem / so nicht weiter als fünff oder sechs Meilen von Jerusalem ligt. Die Stadt ist gantz verwüstet; es sind aber daselbst noch viel zerfallene grosse und herrliche Gebäude zu sehen / welche gnugsam erweisen / daß sie weitläufftig / und sehr schön gewesen / wiewol sie heutiges Tages nur ein kleines Dorff ist / welches von Hirten / und sehr armen Leuthen bewohnet wird. Das Land ist / meinem Bedüncken nach / so lieblich und angenehm / als man sich immer einbilden kan. Die Lufft rein / gesund und gut: Die Hügel / Thäler / und alles über die massen fruchtbar / und mit Gras / Blumen / und wolriechenden Kräutern bewachsen: Alles lachet gleichsam einen an / alles ist daselbst lustig; und in Summa / es ist ein solcher Ort / welcher der Geburt deß Sohns GOttes anständig war.

Neben diesen Gaben der Natur aber / (welches wol zu mercken /) ist daselbst nichts anders als die höchste Armut und Dürfftigkeit anzutreffen / weil es klein / ein schlechtes Dorff / und dannenhero verächtlich ist. Man siehet daselbst keine Fürstliche Häuser noch herrliche Palläste / sondern nur schlechte Hütlein / darinnen arme Hirten wohnen / welche Handthierung heutiges Tages alle Inwohner da herumb treiben / und ist noch biß auf diese Stunde unter allen Arabern / kein besser Volck / als in dieser Gegend zu finden / weil sie vielleicht nicht aus ihrer Voreltern Art geschlagen / welche wegen ihrer Einfalt / und Glaubens / gewürdiget worden / daß ihnen der Engel die Geburt Christi kundt gethan / und sie das Kind in der Krippen gefunden haben. Die Kirch / nebenst der Grotte / darinnen Christus der HErr gebohren worden / stehet eines Büchsenschuß weit ausserhalb der Stadt / und ist / wie auch das Kloster / von der H. Helena / wie man sagt / auf das herrlichste / mit vielen Säulen / und gantz von Stein erbauet worden. Die Krippe stehet unter der Kirch / und ist eine finstere / in den Berg gehauene Grotte / zu welcher man vor diesem über diese Felder gangen ist / nachdem man aber darauf gebauet hat / kan man nicht anderst / als durch das Kloster darzu kommen / und ist wie eine kleine Capell zugerichtet worden / welche von den Franciscaner München / so daselbst wohnen / aufs fleissigste verwahret / und Sorg dafür getragen wird; wiewol die Griechen und Armenier die grosse Kirch innen haben / und allen Nationen gemein ist.

Der Ort / wo Christus ist geboren worden.

Seine Krippe.

Wir besuchten noch denselben Abend / als wir dahin kommen / die heilige Krippe / allwo / nach der Complet / etliche Gebett gesungen worden. In dieser Grotte sind drey merckwürdige Orte: eines wo Christus der HErr ist gebohren worden / wohin der hohe Altar / so gegen der Thür über stehet / wann man hinein gehet / gesetzt worden: der andere / allwo er von der Jungfrauen Maria in die Krippe ist gelegt worden / an welchem Ort / weil er gar nieder / und die Krippe gewest / in welcher man dem Viehe zu fressen gegeben / kein Altar auffgerichtet worden; an dem dritten aber / wo ihn die Weisen angebettet / stehet ein Altar. Wir verrichteten an diesen Orten unser Gebett / und giengen aus der Capell / in etliche andere kleine Grotten / in welcher viel heilige Reliquien lagen. In einer ist das Grab der Unschuldigen Kindlein / in der andern ist deß Heiligen Hieronymi Zelle / wo er studieret / und die Bibel übersetzet hat / nachdem er sich entschlossen / die Zeit seines Lebens darinnen zuzubringen. In einer andern kleinen Grotten / so nicht weit davon / ist dieses Heilige Grab / welches / wie

Grab der Unschuldigen Kindlein.

St. Hieronymi Grab

auch alle andere in diesem Land / einem Altar gleich ist / und gegen demselben über das Grab seiner Jungerin / der H. Paulæ, und der H. Eusebiæ, dieser Paulæ Tochter / wie auch in einer andern Grotten St. Eusebii Grab. Alle diese Oerter sind unter der Erden / finster / und da kein Tag hinein komt: Die Mönche aber haben einen Chor / oder liechte Kirch darüber / in welcher sie das Ampt halten / und welche / wo mir recht ist / der H. Catharina geweyhet ist.

Nachdem ich nun alle diese heilige Orte zu Bethlehem besichtiget / und vernommen / daß die Caravane / so nach Hebron ziehen solte / ihre Reise noch einen Tag verschoben / besahe ich / die Zeit nicht umbsonst verstreichen zu lassen / das Gebürg Judæa / nebenst vielen andern dergleichen heiligen Orten. Und erstlich / nachdem ich durch viel steinichte / jedoch fruchtbare und bewohnte Berge und Thale gangen / kame ich bey einem Dorff zu deß H. Philippi Brunnen / welcher viel und gutes Wasser hatte / und von ihm den Nahmen / nehmlich Philippi deß Diaconi bekommen / weil er den Kämmerling der Königin Candaces getaufft. Von dannen zog ich ein gutes stuck Weges zwischen dem Gebirg fort / in welchem viel Dörffer sind / biß in die Wüste Sanct Johannis deß Täuffers / darinnen man noch auf den heutigen Tag eine Höle siehet / in welcher dieser grosse Heilige von seiner Kindheit an sehr streng gelebt hat. Diese Höle ist in einem tieffen Thal in einen Felsen gehauen / und ligt in einem steinichten / und aller zärtlichkeit zu leben entblösten Ort / ausser der gemeinen Kräuter / so oberhalb eines Spring-Brunnens / der aus diesem Felsen fleust / wachsen. Es ist vor diesem eine kleine Kirch allda gestanden: Die jetzige Kirch aber / siehet vielmehr einer Hölen / als einer Kirch gleich. Wir hielten an diesem Ort eine Zeitlang still / unsere Mittags-Mahlzeit mit dem jenigen / was wir mit uns genommen hatten / zu halten; Nach dem Essen ruheten wir noch ein wenig im Schatten / und bey dem Geräusch dieses Spring-Brunnens / welches mich / neben einem lieblichen kühlen Lüfftelein nach und nach einschläfferte / daß ich unvermerckt in einen saufften und tieffen Schlaff gefallen: Und als ich wieder erwachet / setzte ich meinen Weg ins Jüdische Gebürg / welches ohngefähr zwo Meilen von der Wüsten St. Johannis ligt / fort. Fast auf der Spitze deß Bergs fande ich den Ort / wo die Jungfrau Maria ihre Baase Elisabeth besuchet / woselbst man eine verwüstete grosse Kirch siehet. Nicht weit darvon / salze ich das Dorff / worinnen St. Johannes ist gebohren worden / welches noch heutiges Tages bewohnet / und in Arabischer Sprach Ain-ciàreb genennet wird. Man siehet noch in diesem Dorff eine sehr grosse und schöne Kirch / so noch fast auffrecht stehet / und auf eine Capell unter der Erden / gebauet worden / welche der Ort ist / wo St. Johannes auf die Welt kommen. Ein Theil aber von dieser Kirch ist bereits verfallen / den andern brauchen die Inwohner zu ihrer Wohnung / und Vieh-Stallen / welches zu bedauren ist.

St. Philippi Brunn.

St. Johannes Wüste.

Sein Geburtsstette.

Von diesem Dorff wendete ich mich deß Abends wieder nach Bethlehem / weil aber / als ich dahin kommen / die Sonne noch nicht untergangen war / gieng ich / ehe ich mich ins Kloster begab / unterhalb Bethlehem / in ein ohngefehr eine Meile davon gelegenes Thal / das Feld der Hirten genandt / wo ihnen der Engel erschienen / und die Geburt Christi verkündiget: Der Ort ihrer Hürden / oder Hölen / über welche das Gloria in excelsis Deo ist gesungen worden / ist noch mit den Uberbleibseln einer kleinen Kirch / die zu der Christen Zeiten daselbst gestanden / bezeichnet / und wird dieser Platz noch biß auf den heutigen Tag von Hirten bewohnet / die daselbst / weil diese gantze Gegend umbher gute Weide hat / ihre Heerden weiden. Mitlerweil ich dahin gieng / sahe ich unterwegs; nicht weit von dem Convent der Krippen / das Kloster St. Paulæ, welches vorzeiten sehr schön und groß gewest / anjetzo aber gantz verwüstet und öde ist. Im Rückweg nahme ich eine andere Strasse vor mich / und sahe auf der Spitze eines Bergs den Steinhauffen eines eingefallenen Hauses / welches deß Heiligen Josephs gewest / in welchem er eine Zeitlang gewohnet haben soll. Nächst darbey ist ein Dorff / welches von den Christen das Dorff der Hirten genandt wird: Weil es der Hirten Vatterland gewest / denen von dem Engel die Geburt Christi angekündiget worden: Heut zu Tage aber / wird es auf Arabisch Beit-sahùr genennet / da noch Hirten wohnen. Endlich / sehen wir bey dem Kloster / auf der Spitze deß Bergs / eine Höle unter der Erden / darein sich / wie die Sage gehet / die Heilige Jungfrau Maria / etliche Tage lang / ehe sie in Egypten gezogen / vor dem ersten Grimm deß Herodis verborgen. Von dem Stein dieser Höle / welcher weiß und weich / wie der Tofstein ist / wann er zu Pulver gerieben / und mit gewissen wolriechenden Wässern vermischet worden / werden Agnus Dei, oder Medalien gemacht / worauff unterschiedliche heilige Bildnussen getruckt worden / welche die Mönche im Wasser zergehen lassen / und den Pilgern zu trincken geben: Zu geschweigen nun / daß dieselbe für viel Kranckheiten gut sind / so sagen sie / daß sie eine sonderbare Krafft haben / den Weibern die verlohrne Milch wieder zu bringen; dannenhero sie dieselbe unser Lieben Frauen Milch nennen. Diese ist nun die Milch unser Lieben Frauen / welche ihr offt in Italien werdet haben nennen hören / und die man bey den gewiesenen Heilthumern siehet / worüber sich etliche verwundern / wie dieselbe zu bekommen seye.

Das Feld der Hirten.

St. Paulæ Kloster.

Dorff der Hirten.

Marien Höle.

Deß andern Tags langte die Caravana / so nach Hebron zog / aber viel volckreicher war / als die an dem Jordan gewest / an:

Caravane nach Hebron.

Weil /

Weil / ohne die Christen / so dahin zogen / noch eine grosse Anzahl Türcken und Mohren dabey war / die Gräber der Ertz-Vätter aus Andacht / insonderheit deß Abrahams / gegen welchen sie grosse Ehrerbietung erweisen / zu besuchen. Sie geben ihm / in der Arabischen Sprach / den Zunahmen eines Freunds / oder geliebten Gottes / und eignen diesen Nahmen der Stadt Hebron / wo er begraben ligt / zu / indeme sie diesen Ort Chalilel Rahmân, welches so viel als ein Freund Gottes heisset / nennen. Weil nun diese Caravane durch Bethlehem zog / begab ich mich mit meinen Leuthen zu derselbigen / weil man sonsten auf eine andere Weise schwärlich dahin kommen kan; entweder wegen deß Zolls / den man dem Sangiack erlegen muß; oder / wie man sagt / von wegen der Araber / welche diesen Weg gefährlich und unsicher machen / also daß die Caravana / zu ihrer Versicherung / allzeit eine gute Anzahl Kriegsleuthe / beydes zu Fuß / als zu Pferd / unter dem Geleit deß Unter-Bassa von Jerusalem bey sich hat. Das Land / durch welches wir reiseten / war über die massen schön / und bestunde in fruchtbaren Hügeln / Bergen und Thälern / aber wüst und öde / weil die Inwohner auf den Dörffern das stetige Streiffen der Araber / die / wann man am wenigsten daran gedencket / von dem angräntzenden Gebürg herab kommen / nicht länger ertragen / noch ihrem Gewalt widerstehen können / und derowegen diese Gegend gantz und gar verlassen haben; und ist gewißlich zu bedaurn / daß so viel hier und dar ligende schöne / und vormals bewohnte Dörffer / anjetzo von ihren Inwohnern gantz verlassen sind / und in ihren Steinhauffen gleichsam begraben ligen.

Ohngefähr sechs oder sieben Meilen von Bethlehem ist der (a) Fons signatus, oder versiegelte Springbrunn zu sehen / der in dem Hohenlied Salomons so berühmt ist / und dessen Wasser in einer Höle unter der Erden entspringet und zusammen laufft / welche wir besichtigten. Dieses Wasser laufft durch einen Wasser-Graben / den / wie ich dafür halte / der König Salomon machen lassen / in einen grossen Fischteich / der einen Mußquetenschuß davon ligt / welcher / wann er voll Wassers ist / durch einen kleinen Wassergang / in einen andern / aber viel tieffern und grössern Fischweyher außlaufft: und dieser fleust wieder in einen andern noch tieffern / aber von gleicher Gestalt und Grösse. Diese drey Fischteiche stehen in einer Weite einer nach dem andern in einem engen Thal / und ist ein jeder so groß / daß / wie ich für meine Person gewiß dafür halte / eine Galere gar wol darinnen fahren könte / und darff ich wol sagen / daß dieses die jenige seyen / welche der Prediger Salomonis (a) unter andern seinen prächtigen Gebäuen so hoch rühmet. Wann der dritte voll ist / ergeust er sich in den verschlossenen Garten / welcher der Zeit verwüstet ist. Von dannen laufft das Wasser biß nach Jerusalem / allwo es ausserhalb der Mauren / oberhalb der Versabe Teich / einen Spring-Brunnen macht.

Nachdem wir diesen versiegelten Brunnen gesehen / und etliche Meilen fort gereiset / schiede der Griechische Edelmann / Herr Scarlatti, und ich / mit unsern Leuthen / und etlichen wenig andern / so uns folgeten / von der Caravana / und nahmen unsern Weg ein wenig abseits auf etliche hohe Berge / das Grab / welches etliche dem Propheten Jonas / etliche dem König Saul zueignen / zu sehen / wiewol ich dem Vorgeben dieser heutigen einfältigen und unberichteten Leuthe nicht zum besten traue. Ein wenig weiter / jedoch allzeit zwischen diesen Bergen / sahen wir den Steinhauffen der Stadt Rama / welche / wie mich bedünckt / zum Unterscheid / der jenigen / so bey Egypten ligt / und etlicher anderer / so eben diesen Nahmen führen / Abrahams Stadt genennet wird / vielleicht weil derselbe auf eine Zeit in dieser gewohnet hat. Diese Stadt war sehr herrlich / und von grossen Steinen erbauet / woraus abzunehmen / daß sie zu Abrahams Zeiten nicht also habe seyn können. Ich tranck daselbst aus einem sehr grossen und schönen Brunnen / oder Cistern / dern die Inwohner den Nahmen Abrahams geben / wiewol ich nicht glauben kan / daß die Heilige Schrifft an einigem Ort Meldung davon thue.

Das Grab Jonas / oder Saul.

Rama / Abrahams Stadt.

Wir sahen nahe dabey das Thal Mambre / dessen in der H. Schrifft gar offt gedacht wird / welches / wie das gantze umbligende Land / je gebürgichter und steinichter es ist / je fruchtbarer es auch ist. Unter andern wachsen daselbst / noch biß auf den heutigen Tag / sehr schöne Weintrauben / fast eben in der Grösse / wie die Kundtschaffter deß gelobten Lands mitgebracht. Die jetzige Inwohner / so in keinen Hütten / sondern in Löchern und Hölen dieser verwüsteten Gebäuen wohnen / machen aus diesen Trauben keinen Wein / weil sie als Aberglaubige der Mahometanischen Secr zugethane Araber keinen trincken / sondern dörren dieselben / welche dann / vor allen andern / vortrefflich gut seyn / und in diesem Land den Ruf haben.

Das Thal Mambre.

Unweit von dem Thal Mambre / sahen wir auf der Spitze eines Bergs die Höle / in welcher Abraham sich mit seinem gantzen Haußgesind beschnitten / und kamen nicht lang hernach in die Stadt Hebron / welche zwischen den Bergen deß Landes Canaan / welches GOTT den Nachkömlingen Abrahams verheissen / in einem Thal gelegen ist. Dieses wäre in der Warheit ein sehr fruchtbares und lustiges Land / wann die Inwohner dasselbe / wie sichs gehöret / bauen wolten: weil aber die Araber / so von Natur überaus faul und träg sind / dasselbe heutiges Tages innen haben / kan es / meinem Bedunckten nach / auf keinerley weise mit unserm herrlichen Campanien / oder Terra di Laboro, verglichen werden; von welchem ich zu sagen pflege / daß es heutiges Tages für einen kurtzen Begriff deß irrdischen Paradeises / welches / allgemeiner Mey-

Abrahams Beschneidungs Höle.

Beschreibung der Stadt Hebron.

(a) Cant. 4.

(a) Eccles. 6.

nung nach/ zu Anfang der Welt bey Hebron gestanden/ zu halten seye.

Wir hatten diesen Abend / als wir dahin kommen/ weil es noch nicht Nacht war/ nachdem wir unser Reisgezeug in einem Chàn, oder offentlichem Wirthshaus abgepacket / so viel Zeit / die vornehmste Kirch / welche die Christen vor diesem erbauet / anjetzo aber die Mohren zu einer Mosquee gemacht haben / zu besichtigen/ in welcher unter der Erden/ die doppelte Höle zu sehen ist / welche Abraham gekaufft hat / und worinnen er/ und seine Nachkömlinge / Isaac und Jacob / mit ihren Weibern / nach Außsag der H. Schrifft / begraben worden : Und / wann man der Juden Meynung folgen darff / welche mir auch / weil sie der H. Schrifft nicht zuwider ist / und von dem H. Hieronymo bestättiget wird/ so ungereimt nicht vorkomt / so kan man sagen / daß daselbst die Gebeine unserer ersten Eltern / Adams und Eva / daselbst begraben ligen / wiewol nun etliche dafür halten / daß Adam / wie Hieronymus will / auf dem Berg Calvaria / eben an dem Ort / wo das Creutz Christi auffgerichtet worden / begraben seye / so kan ich doch solches schwärlich glauben / weil der Boden deß Bergs Calvaria nicht von Erden / sondern von hartem Felsen ist / und man zur selben Zeit / sonderlich als Adam gestorben / noch keine Hauen/ oder anders dergleichen Eisen gehabt / womit man die Felsen brechen können; dannenhero ich nicht sehen kan / wie er da begraben seyn könne.

Das Grab der Ertzvätter.

Der Ort/ wo Adam und Eva begraben sind.

Das Hauß Abrahams / als er zu Hebron gewohnet / ist nächst bey der Höle / und der Zeit mit der Kirch vereiniget / in welche weder Christen noch Juden/ wie auch in die Höle / noch in das Hauß gehen dörffen / weil dieses der Ort einer ist / für welches die Mahometaner zu Mecha am meisten eyfern / und deßwegen nicht zugeben wollen / daß er von uns / als die wir von ihnen für Unglaubigen gehalten werden / entheiliget werde. Nur dieses allein lassen sie zu / daß wir Christen uns zu gewissen Löchern / welche außwendig in die Maur gemacht sind / und durch welche man in die Höle gehet / nähern / und daselbst unser Gebett / so gut als wir können / verrichten dörfen. Ingleichen kommen auch die Juden dahin zu beten/ welche daselbst unterschiedliches Rauchwerck von wolriechendem Holtz machen / und viel Wachsliechter anzünden. Ich habe in Hebron / weil diese Stadt / gleich wie alle andere in der Türckey sehr verwüstet ist/ ausser der Kirch / nichts anmercklicheS/ als einen sehr grossen / und / meinem Bedüncken nach / überaus alten Teich gesehen / weil in der Heil. Schrifft (a) schon zu Davids Zeiten dessen gedacht wird. Dieser Teich ligt zu unterst im Thal / worein alles Regenwasser von dem gantzen umbligenden Gebirg laufft / welches die Inwohner / weil sie sonst in der Stadt kein anders haben / zu ihrem Tranck brauchen. Dieser Teich / welcher über anderthalb Picquen in die Vierung tieff und breit ist / gibt der gantzen Stadt Wassers genug / aus welcher ich den 14. Aprilis / mit dem Herrn Scarlatti, und etlichen Janitscharen zu Pferd / die uns der Unter-Bassa zugegeben / verreiset. Und dieweil wir bereits alles / was in Hebron zu sehen war / besichtiget / so würde es uns verdrießlich gewest seyn / auf die Caravane / die nach zween Tagen/ wie man uns berichtete / da verharren wolte / zu warten.

Abrahams Hauß.

(a) 3 Reg. 4. 12.

Diesem nach zogen wir allein fort / und nahmen einen andern Weg / als wir kommen waren / über das Feld von Damasco/ allwo / wie man dafür halt / der erste Mensch von GOTT erschaffen worden / und da Abraham drey gesehen / und einen angebetet hat. (Tres vidit, & unum adoravit, Gen. 18.) an einem Ort / da noch auf den heutigen Tag ein sehr alter Terpentin-Baum / der drey Stämme aus einer Wurtzel hat / von welchem St. Hieronymus (a) schreibt / daß dieser Baum schon zu seiner Zeit gestanden / und von denen da herumb wohnenden Völckern in hohen Ehren sey gehalten worden. Es war auch daselbst / nach dieses Heiligen Mans Bericht / vor Alters eine Kirch / aus welcher die Türcken heutiges Tages eine Mosquee gemacht haben ; worinnen / wie etliche sagen / das Grab Jesse / deß Davids Vatters / zu sehen. Es sagt aber Hieronymus / (b) als der älter / und besser berichtet/ und dannenhero auch glaubwürdiger ist / ausdrücklich / daß das Grab Jesse und Davids / zu seiner Zeit zu Bethlehem gewest seye.

Der Ort/ wo Adam erschaffen worden.

(a) de loc. Hebr. A.

(b) de loc. Hebr. B.

Ein wenig weiter fort / traffen wir den Brunnen Sara an / der von Marmelstein gehauen war / wiewol ich nicht wissen kan / aus was Ursach er also genandt werde : Wir kamen endlich durch eben den Weg / den wir nach dem versiegelten Brunnen / und nach Bethlehem gethan hatten / auf den Abend wieder nach Jerusalem / woselbst/ ich mich noch etliche Tage auffgehalten / und in währender solcher Zeit von neuem die heiligen Oerter vielmals besuchet / und unter andern den Teich Siloa / dahin unser HERR CHristus den Blindgebornen / nachdem er ihn sehend gemacht / gesendet / sich darinnen zu waschen. Und dieses ist das letzte / welches ich unten in einem sehr tieffen Thal / ausserhalb der Mauren / an dem Fuß deß Bergs Sion angemercket habe. Man siehet noch die Quelle / woraus dieses Wasser laufft / samt dem Teich / der nicht gar groß / aber gantz von Marmel ist / über welchem / wie ich dafür halte / vorzeiten eine Kirch gestanden/ die aber anjetzo wüst ligt / von deren eingefallenen Gemäuer der Teich meistentheils außgefüllet worden / also daß daselbst kein Wasser mehr/ als in der Höle ist/ in welcher es entspringt.

Der Sara Brunn.

Teich Siloa.

Ich hatte allbereits meine vollkommene Vergnügung / in Besichtigung aller heiligen / und anmercklichsten Oerter zu Jerusalem / und deß umbligenden Lands ; und bin ich versichert / daß kein Italiener

ner nimmermehr so viel sehen / und dieselbe mit so grossem Fleiß betrachten wird / als ich gethan habe: Dann ich habe / ohne die jenige / die ich droben benennet habe / und die merckwürdigsten seyn / noch viel andere gesehen / welche ich aber / kürtze halber / mit Stillschweigen übergangen; entweder / weil sie nicht von so grosser Wichtigkeit gewest / oder / weil ich hiervon nicht genugsame und eigentliche Wissenschafft und Nachricht einziehen können. Dannenhero verreisete ich / weil nichts mehr da zu sehen war / den 19. Aprilis / nachdem mir von diesen frommen Franciscanern alle Ehre erwiesen worden / mit dem gewöhnlichen auf Pergament geschriebenen Patent / so man allen Pilgern zu geben pflegt / welches zu lesen / der Herr Coletta, wann ich / geliebtes Gott / wieder in Italien kommen werde / sich sehr erfreuen wird / nach dem Mittagessen aus dieser Stadt. Sie verehrten uns auch eine Handvoll Heilthumer / (also nennet man die Reliquien dieser heiligen Oerter) als Paternoster / Creutzlein / und dergleichen / welche ich unter meine gute Freunde ohne Fehl außtheilen will.

Der Herr Della Valle verreiset von Jerusalem.

Wir legten diesen Tag in die zwölff Meilen zurück / und reiseten ohne die Caravana / oder einige andere Gesellschafft / den Weg nach Damasco / den ich darumb erwählet / weil der nach Tripoli gegen dem Meer zu / gar zu gemein ist / und von vielen Pilgern gebraucht wird: Dieser nach Damasco aber / ob er wol mehr Zeit erfordet / und weiter abgelegen / nicht so bekandt ist; zu geschweigen / daß / je weiter man ins veste Land hinein komt / je mehr Ort man siehet; gestalten dann auf diesem Weg / den ich vor die Hand genommen / Damascus ligt / welches die Hauptstadt in Syrien ist / und die ich unter allen Städten / die ich biß anhero in dem Türckischen Reich gesehen habe / an Würdigkeit für die dritte / oder zum wenigsten für die vierdte halte. Man siehet auch daselbst Samaria und Galilea / in welchen Landschafften viel heilige Oerter seyn / die ich zum höchsten zu sehen verlangete.

Reise nach Damasco.

Diesem nach nahme ich diesen Weg vor mich / und den ersten Abend meine Einkehr unterhalb einem Dorff / Cesmeli genandt / woselbst ich eine Caravane von Armeniern / Türcken und Mohren / die vor mir dahin kommen / und eben diesen Weg ziehen wolten / angetroffen. Weil ich aber biß dahero mit den Armeniern noch nicht viel umbgegangen / und ich der Gesellschafft der Türcken und Mohren nicht viel achtete / so mischete ich mich nicht unter sie; und wiewol wir die gantze Reise über / alle Abend an einem Ort zusammen kamen / so reisete ich doch allzeit vor mich allein / und nahm ein jeder die Zeit nach seinem Vortheil / und guten Bequemlichkeit in acht. Den andern Abend lagerten wir uns bey einem andern Dorff / Leben-Essaui genandt / sonder daß ich unterwegs etwas sonderliches gesehen. Die dritte Tagreise ruheten wir in einer schönen mit kleinen Bergen umbgebenen Ebene / voller Bäume und Gärten / nicht weit von der alten Stadt Sichem / so anjetzo Napils, oder Naplùs, oder Napolosa, oder Napoli in Palestina wie ihr wollet / genandt wird. Sie ist zimblich bewohnet / und unter andern hat es daselbst noch etliche Samaritische Juden / die von den andern Juden für Ketzer gehalten werden / deren auch bey den Evangelisten gedacht wird / und von denen Procopius schreibt / daß sie in dieser Stadt / zum Zeiten des Käysers Zenonis, eine grosse Auffruhr erreget / und am H. Pfingsttag eine grosse Anzahl Christen in der Kirch erwürget haben / welche aber hernach von dem Kayser / nach ihren Verdienst gestrafft worden.

Cesmeli.

Leben-Essaui.

Sichem.

Samaritische Juden.

Diese Samariter werden heutiges Tags in Arabischer Sprach Semry genandt / und sind aus dem Geschlecht der Chuteer, und anderer heydnischen Völcker / die Salmanasser der König in Assyrien / diese Lande zu bewohnen dahin gesendet / nachdem er die Juden / als alte Inwohner / gefangen in Meden und Persien hinweg geführet. Weil nun diese Heydnische Völcker / wie ihr euch wol erinnern werdet / das Land / von wegen vieler Plagen und Straffen / die ihnen GOTT zugesendet / und sonderlich der Löwen halber / die sie gefressen / nicht bewohnen können / und ihnen von weiß nicht was für einem Landherrn / oder einem andern bey Hofe / gesagt worden / daß sie / wann sie bey Leben bleiben wolten / dem Gott dieses Landes dienen müsten; so sandte Salmanassar etliche Jüdische Priester von dem Geschlecht Aarons dahin / sie in den Jüdischen Gesetzen zu unterweisen / welche sie zwar / jedoch nicht vollkömmlich angenommen / sondern noch allzeit von ihrem alten Götzendienst behalten haben / weßwegen sie / wie gedacht / von den Juden allzeit für Ketzer sind gehalten worden. Also auch ehe die Juden dieses Lands / nehmlich die zehn Stämme vom Könige Salmanassar gefangen hinweg geführet worden / so begaben sie sich nach der Trennung der zweyen Königreiche / nachdem sich dieselbe von der Gemeinschafft der Juden zu Jerusalem gäntzlich abgesondert / unter den Schutz eines andern Königs zu Samaria / und richteten ihren Gottesdienst in dieser Stadt Sichem an / allwo sie einen Tempel baueten / in welchem sie opfferten / und alle Ceremonien verrichteten / also / daß sie nicht mehr nach Jerusalem zu ziehen begehrten. Also auch die andern / welche an der jenigen / so von Salmanassar weggeführet worden / Stelle kommen / nachdem sie vielleicht so wol deß Irrthumbs / als deß Landes ihren ersten Besitzer theilhafftig worden / und so lange Zeit sich von den andern getrennet / haben niemals kein anders Buch / als das Sefer-Thorà, das ist / das Gesetz / welches in den fünff Büchern Mosis beschrieben ist / und sie von Anfang / nehmlich von den Zeiten Salmanassers an gehabt / annehmen wollen; die andern Bücher aber / so hernach beschrieben worden / als die Propheten / und dergleichen / verwerffen sie gantz

Deren Ursprung.

und gar / oder halten sie zum wenigsten nicht für Canonisch.

Feindschaft gegen sie.

Ihre Priester / von Aarons Geschlecht / welche wie ich droben erwehnet / dahin gesandt worden / sie zu unterrichten / haben sich niemals mit ihren der übrigen Juden befreunden / noch sich unter sie verheyrathen wollen / wie dann noch auf den heutigen Tag / wie ich zu Cairo gesehen habe / noch etliche zu finden / von denen man gewiß weiß / daß sie aus diesem Stamm seyn / weil sie sich mit den andern niemals in Blutfreundschafft einlassen wollen. Sie opffern überall / wo sie Gelegenheit haben / und verrichten noch alle Ceremonien / wie sie vor diesem in dem Tempel im Gebrauch gehabt / jedoch geschicht dieses auf Samaritanische Weise / weil ihnen erlaubt war / solches an einem andern Ort / als zu Jerusalem zu thun / welche Ceremonien aber von den andern Juden / nach der Zerstörung Jerusalem / woselbst sie dieselbe allein brauchen dorfften / von ihnen unterlassen worden sind. Es seyn dieser Samaritanischen Juden heutiges Tages wenig mehr / und sagen die andern Juden / es seye ein grosses Wunder / wann man in einer Stadt / es seye gleich welche es wolle / zehen Haußgesessen findet: Jedoch sind durch Egypten / durch Palestina / und Syrien etliche wenige an unterschiedlichen Orten verstreuet / deren etliche ich zu Cairo / zu Gaza / zu Sichem / zu Damasco / und anderswo gesehen habe.

Ihre Schrifft und Buchstaben.

Ich habe aller Orten / wo ich sie angetroffen / sonderlich aber zu Sichem / welches ihre vornehmste Stadt ist / meinen äussersten Fleiß angewendet / einiges Buch von ihrer Schrifft / wo müglich zu überkommen: Dann es ist unter andern anmercklichen Dingen dieser Semri zu wissen / daß sie die Hebräische Sprach mit andern Buchstaben schreiben / die von der gewöhnlichen Hebräischen Schrifft sehr unterschieden seyn. Diese ihre Schrifft ist sehr alt / und vor alters selbst bey den Juden gebräuchlich gewest / ehe die Mittel-Buchstaben erfunden worden / weil sie / wie ihr wisset / niemals die viereckichten Buchstaben / als nur in der H. Schrifft gebrauchen.

Alte Müntzen.

Ich habe auch zu Cairo / und zu Jerusalem etliche alte Jüdische Müntzen gesehen / die sie vor Alters in dem Tempel opffern müssen / auf welchen diese Samaritische Buchstaben gepräget gewest. Woraus dann nicht unbillich abzunehmen / daß diese Schrifft viel älter / als die viereckichte Hebräische sey / welche / nach Hieronymi Zeugnus / in seiner grossen Vorrede über die Bibel / Esdra erfunden; und in Summa / daß sie die jenige sey / mit welcher man vor Esdra / biß zu Moses und Abrahams Zeiten geschrieben.

Deß Herren Della Valle Fleiß in Erforschung der Samaritanischen Bücher.

Der Herr von Sancy; Französischer Ambassadeur zu Constantinopel / hat mir Anlaß hierzu gegeben / alle diese Sachen fleissig in acht zu nehmen; dann weil er ein überaus wissens-begieriger Herr / und der Hebräischen Buchstaben wol kündig ist / hat er mir auffgetragen / daß ich allen Fleiß anwenden solte / ein solches Buch zu überkommen / mit Befelch / wann es vonnöthen / von seinet wegen etliche hundert Kronen darauf zu spendiren. Und dieses sein Verlangen hatte einen gar guten Grund; alldieweiln wol zu glauben ist / daß in diesen so alten Büchern der Text der H. Schrifft gantz und unverfälscht geblieben sey / insonderheit weil zu beförchten ist / daß die Juden / nach deß HErrn CHristi Todt / etliche wider sie streitende Oerter in der gemeinen Hebräischen Bibel / die heutiges Tags in Gebrauch ist / möchten verändert und weggenommen haben. In Summa der Herr Ambassadeur hat mir diese Sache aufs beste anbefohlen: Weil ich nun keinem Menschen von der Welt mehrers als ihm zu dienen verlange / so wendete ich hierinnen meinen äussersten Fleiß an. Mä sagte mir zwar / als ich noch zu Cairo war / daß daselbst einige anzutreffen / dannenhero handelte ich darumb / dieselbe zu kauffen / und gebrauchte diesen List / mit Versprechen / daß ich / wo es vonnöthen / mehrers / als sie werth wären / dafür geben wolte: Ich kunte aber nicht das geringste außrichten. Zu Gaza machte man mir gleichfalls Hoffnung / einige zu bekommen; es war aber auch vergebens / und kunte ich nicht einmal eines zu sehen bekommen: Nicht viel glücklicher war ich auch zu Naplùs, oder Sichem / also / daß ich mit grossen Unwillen aus dieser Stadt gezogen / welcher sich auch durch einen andern Unfall vermehret / in deme mein Diener Thomas / eben als wir von Sichem verreisen wollen / durch weiß nicht was für einen unversehenen Zufall / ein hefftiges Fieber bekommen; Es kan aber wol seyn / daß es hierdurch verursachet worden / weil er / wie ich mir einbilde / zu Jerusalem in dem Kloster zu viel Wasser / welches allda nicht sehr gut war / zwischen der Mahlzeit getruncken. Weil aber dieses kein Ort war / daß ich hätte hoffen dörfen / ihn daselbst curiren zu lassen / eben so wenig als an andern Orten unterwegs / da weder Artzt / noch Artzneyen / ja so gar keine gesunde Lebens-Mittel zu bekommen; so muste ich ihn / also kranck und unpäßlich in meinen Korb setzen / und biß nach Damasco mit so grossem Verdruß und Mühe / als man sich wol einbilden kan / führen.

Brunn deß Samaritischen Weibs.

Ich hätte aber bald vergessen / daß ich / ehe wir von Sichem verreiset / ausserhalb der Stadt auf der Landstraß von Jerusalem her / den Brunnen deß Samaritischen Weibs gesehen / bey welchem der HERR CHRISTUS zu trincken von ihr begehret / und sie bekehret. Auf diesem Brunnen stunde vor Alters eine Kirch / wovon man noch den Steinhauffen siehet: Der Brunn aber ist heutiges Tags gleichsam begraben / und mit Steinen voll verworffen / daß man denselben kaum erkennen kan / welches die Hirten dieser Gegend darumb gethan / damit ihr Viehe / so sie in diesen Feldern weideten nicht hinein fallen / und Schaden leiden möchte.

Nach-

Samaria/ und deren heutigen Nahme.

Nachdem wir von Sichem verreiset / begaben wir uns ein wenig von der Landstras abwegs/ und wendeten uns nach Samaria / eine Stadt / die vordiesem die Haupt-Stadt dieser Landschafft gewest/ von welcher sie auch den Nahmen bekommen. Sie wird heutiges Tags in Arabischer Sprach Sebastia genandt / welches Wort / sonder zweifel / von dem alten Nahmen Sebaste herstammet / den ihr Herodes zu Ehren deß Kayſers Augusti gegeben / wie St. Hieronymus (a) und vor ihme Strabo (b) angemercket. Wir kamen in einem halben Tag dahin / und begerten nicht weiter fort zu ziehen / beydes die Antiquitäten dieser Stadt mit desto besserer Bequemlichkeit zu sehen / als auch meinen Thomas ein wenig ruhen zu lassen / welcher / wiewol er sehr bequem in diesem Korb saß/ jedoch/ wegen Bewegung der Kamel / alles Ungemach / so sich gemeiniglich bey dem Fieber befindet / außstehen muste.

(a) Epist. 17.
(b) lib. 16.

Ihre Beschreibung.

Ich befande diese Stadt Samaria gantz verwüstet: Es war aber an den Steinhauffen ihre Grösse und Vortrefflichkeit genugsam zu erkennen. Es wird dieselbe noch von etlich wenig Einwohnern bewohnet / die sich entweder unter Hütten / die sie von Erden auffgeworffen / oder in Hölen / so noch von diesen Gebäuen überblieben sind / aufhalten. Ich traff auch daselbst etliche wenig Arabische / aber dem Griechischen Gottesdienst zu gethane Christen an/ die mir die Kirch zeigeten/ welche mehren theils noch gantz/ sehr schön und groß ist: sie wiesen mir auch in derselben eine Capell unter der Erden / die mit einem Obdach/ fast eben wie die Sacristey zu Loreto gezieret ist / zu welcher man viel Staffeln absteigen muß / weil sie / wie gedacht / unter der Erden ist. Die Mahometaner erweisen sich an diesem Ort sehr andächtig / und nennen ihn St. Zacharias: Welchen Nahmen sie auch zum öfftern der Stadt selbst/ oder vielmehr Dorff/ geben/ weil sie heutiges Tags nichts anders als einem Dorff gleichet. Sie erzehlten mir viel Dings von diesem heiligen Ort / und von diesem Zacharias/ und von St. Johannes dem Tauffer/ dessen ich nicht groß achtete / sondern für eine Fabel hielte/ weil sie jederzeit die Warheit mit der Unwarheit zu vermischen pflegen. Als ich aber mit diesen Arabischen Christen/ beydes durch Zeichen/ als mit Worten/ so gut als ich gekönt / geredet / gaben sie mir zu verstehen / daß diese Capell das Gefängnuß Johannis des Täuffers gewest / als ihn Herodes / welcher in dieser Stadt gewohnet/ enthaupten lassen: welches ich dann zu sehen höchlich verlangte: Und in der Warheit / so kunte es nicht wol seyn/ das eine so grosse Kirch an diesem Ort/ ohne einiges darunter verborgenes Geheimnuß solte erbauet worden seyn. Ich hatte bereits in Damasco bessere Nachricht hiervon bekommen/ allwo mir die Christen viel Geschichten von der Versetzung der Reliquien dieses Heil. erzehlet / worunter sie gantz lächerlich / weiß nicht was für Reliquien deß Heil. Zacharias / so nach Damasco versetzet worden / vermischet; welche Sachen mir allbereits die Türcken / wiewol mit unzählichen Lügen vermenget / erzehlet / die nicht werth seyn / daß ich mit Anführung derselben die Zeit verliere.

Capell/ worinnen Johannes der Tauffer soll enthauptet worden seyn.

Belonius (a) vergisset sich an Sebastopoli, und dem Ort / da St. Johannes soll enthauptet worden seyn; dann er setzet denselben in Soria / nahe bey Hams; aber sehr ungereumt / und dieses sonderlich wegen der weiten Entlegenheit dieses Orts von Jerusalem. Weil er sich aber/ wie aus seinen Schrifften zu sehen / nicht viel auf die Historien / noch auf die Welt-Beschreibung verstanden / so ist ihme zu verzeihen/ daß er sich an den beyden Nahmen/ Sebasti, und Sebastopoli, weiln in diesen Morgenländern viel dergleichen zu finden / verstossen / und der blossen Sage der unwissenden Einwohner geglaubt hat. Mich beduncket aber/ daß / nach so vielen unwiderleglichen Zeugussen / keines wegs zu zweiffeln/ daß dieses/ wovon ich rede / das rechte Sebasto und Samaria deß Herodis seye; zu geschweigen noch der Kirch / und deß Gefängnuß / die noch auf den heutigen Tag im Wesen seyn / und die ich mit meinen Augen gesehen habe. Der Heil. Hieronymus (a) erwehnet / bey dem Wort Sebaste, nicht deß Gefängnuß/ sondern deß Grabs St. Johannis deß Täuffers/ allwo seine Heil. Reliquien/ nebenst deß Propheten Elisæi und Abadiæ, zu der Zeit mit grossem Zulauff der Glaubigen verehret / und mit vielen Wunderthaten verherrlichet worden: Dannenhero es wol seyn kan / daß alles beydes / nehmlich das Gefängnuß / worinnen dieser Heilige ist enthauptet worden/ und seyn Grab / allwo man damals seine köstliche Reliquien verwahret/ an eben diesem Ort gewest seyen.

(a) lib. 2. c. 99.

(a) Ep. 17. & de loc. Hebr. S.

Den folgenden Tag Abends / langten wir bey einer/ wie mich beduncket/ nicht gar alten / und zimblich feinen Stadt / Ginin genandt an/ und weil sie gerad mitten zwischen Samaria und Nazareth gelegen / so kan ich nicht eigentlich sagen / ob sie unter Samaria/ oder Galilea gehöre; dem sey aber wie ihm wolle / so hab ich darinnen nichts Erzehlens würdiges gesehen.

Ankunfft bey dem Berg Tabor.

Deß andern Tags kamen wir gar spat an den Berg Tabor / an dessen Fuß wir ein kleines Dorff antraffen / welches die Araber selbst noch auf den heutigen Tag Tabor nennen. Wir hatten uns vorgenommen/ an diesem Ort über Nacht zu bleiben / und bereits unser Reißgezeug abgeladen / und unser Zelt aufgeschlagen / als weiß nicht wie viel Leuthe aus dem Dorff uns überfielen / und Geld von uns begehrten/ wie man denē Caffiri/ oder welche die Strassen rein zu halten bestellet sind/ zu geben pflegt. Wie sagten / daß wir schon ihre Herren in der Stadt Ginin, wie dann die Warheit war/ bezahlt hätten. Weil aber an disen Orten der Araber / die nicht viel nach dem Groß-Türcken fragen / mein Paß-Brieff mir nichts nutz war / so wiesen wir ihnen einen andern / den uns ihre Herrn gege-

Der Herr Della Valle wird von etlichen Arabern überfallen.

ben / und in selbigem uns aller Schatzungen durch ihr gantzes Gebiet befreyet hatten / schrifftlich vor. Die Inwohner gaben sich hierauff / nach Besehung dieses Brieffs zufrieden ; wie sie aber shaen / daß sie kein Geld bekamen / sagten sie unverholen / daß wir uns diese Nacht für den Räubern wol vorsehen solten / dann wir uns auf sie nichts zu verlassen hätten. Wir gaben ihnen hierauf unerschrocken zur Antwort : Wie sie so vermessen wären / daß sie uns so nahe bey einem Dorff / da wir unser Zelt aufgeschlagen / solten plündern dörffen. Sie sagten hingegen / daß wir in dem Dorff selbst nicht sicher seyn würden. Als wir nun fragten / wo dann die Räuber / und wer sie wären? War einer unter ihnen so unverschämt / welcher ohne Scheu sagte : Wir sind alle Räuber / und ich bin selbst ein Räuber.. Ich muste hierüber meines Capigi von Hertzen Lachen / welchen diese Worte gantz in den Harnisch gejagt / weil er einer von diesen guten Leuthen vor alten Zeiten ist / von denen der Poet sagt :

Du stellst dich zwar behertzt / doch / wie ich leichtlich glaub /
So zitterst du für Forcht / gleich wie ein Espenlaub.

Dann bißweiln stellete er sich gantz zornig; bißweiln begunte er ihnen zu predigen. Wie / sagte er zu ihnen / habt ihr dann kein Gewissen? Förchtet ihr GOTT nicht? Was ist das gemacht? Es wolte aber alle Wolredenheit meines Capigi nichts helffen / sondern es blieben diese Leuthe auf ihrer Meynung.

Und bricht ihrenewegen in der Nacht auf.

Diesem nach berathschlagten wir uns / was hierbey zu thun / und beschlossen endlich / wiewol es schon Nacht war / von dannen aufzubrechen / weil wir doch / wann uns gleich nichts von ihnen wiederfahren wäre / die gantze Nacht hätten wachen / und im Gewehr bleiben / und Schildwacht halten müssen. Weil wir nun wusten / daß etliche Meilen von dannen / auf der andern Seiten deß Bergs eine Vestung und verschlossener Platz war / in welchem eine Türckische Besatzung lag / und wir in kurtzer Zeit dahin kommen / und darinnen mit Ruhe schlaffen kunten / so entschlossen wir uns / dahin zu ziehen : Wir sattelten hierauf die Kamele wieder / huben das Zelt auf / und begunten unser Reißgezeug noch einmal aufzuladen. Wie nun diese Araber sahen / daß es uns Ernst war / von dannen aufzubrechen / lieffen sie / als wann sie besessen wären / einer da / der ander dort hinaus / nach ihren Häusern / und Löchern unten an dem Fuß deß Bergs / und rieffen einander von vielen Orten / weiß nicht warumb / zu : Vielleicht uns / indem wir mit dem Aufladen beschäfftiget waren / anzugreiffen / oder uns den Paß zu verlegen : Wie sie dann bald hernach gantz gewaffnet / etliche mit Mußqueten / etliche mit Bogen und Pfeilen / etliche mit Säbeln und Dolchen / theils zu Fuß / theils zu Pferd / mit Lantzen / ihrem Gebrauch nach / wie die Narren wieder kamen ; unter welchen etliche schon ihr Hembd / oder zum wenigsten das Theil / welches den rechten Arm / und die rechte Schulter bedeckte / außgezogen hatten / desto fertiger zum Streit zu seyn / eben auf die Weise / wie Belonius (a) berichtet / daß er zu seiner Zeit in Acht genommen habe. In Summa ich meinte nicht anderst / als würden sie uns Lebendig verschlingen.

Wird von ihnen verfolget.

Gewonheit der Araber zu streiten.

(a) lib. 2. c. 83.

Wie wir ihrer nun auf solche Weise / von weitem gewahr worden / griffen wir alsobald zu unserm gewehr / und machten ein grosses Feuer. Die jenigen / so Pfeile hatten / öfneten ihre Köcher / wir aber stelleten uns mit unserm wenigen Gewehr in Schlacht-Ordnung / deß Vorhabens / sie unerschrocken zu empfangen. Die Kameltreiber stelleten wir in die Mitte / welche unterdessen nach ihrer Bequemlichkeit zu laden begunten. Es waren unserer gegen den Arabern zu rechnen / sehr wenig / nehmlich nicht mehr / als vier Christen / unter denen einer Kranck war / und vier Türcken ; dann ich hatte neben dem Capigi / und seinem Knecht / noch zween andere tapfere Türcken / die sich unterwegs zu mir gesellet hatten / bey mir. Uber diß / waren noch zehen Kameltreiber bey uns / welche alle Degen / Dolchen / und Pfeile hatten ; ich dorfte mich aber auf sie / weil sie Araber / und überaus verzagte Leuthe waren / nicht das geringste verlassen : Dann ich hatte kurtz vorhero einen gesehen / welcher / wiewol er gantz gewaffnet / und mit Bogen und Pfeilen versehen war / dannoch gelitten / daß ihn ein unbewehrter einen guten Streich mit einem Prügel auf den Kopf gegeben / gegen den er sich nicht allein nicht gewehret / sondern auch hierüber nicht den geringsten Zorn / oder Wiederwillen bezeuget : dergestalt / daß alle meine Hoffnung in unserer Acht bestunde / worunter ihrer zween oder drey Feuerrohr / die übrige drey Bogen und Pfeile / alle aber unsere Degen / oder Säbel und Dolchen hatten.

Er aber stellet sich zur Gegenwehr.

Wiewol nun der Araber mehr als sechtzig waren / so gaben wir ihnen doch zu erkennen / daß wir uns im geringsten nicht für ihnen förchteten / und stunden unterdessen auf unserer Hut / mitlerweil die Kameltreiber ihre Kamel / mit guter Muse beluden. Die Araber blieben stehen / und sahen uns zu / weil sie das Hertz / nicht hatten / uns anzugreiffen : Wir aber / nachdem die Kameltreiber fertig worden / zogen unsers Wegs fort / und bekümmerten uns nichts umb sie. Die Araber folgten uns eine Zeitlang von weitem nach ; etliche aber lieffen voraus / und liessen sich an unterschiedlichen Orten sehen. Wir liessen uns dieses nicht irren / sondern zogen langsam fort / wiesen ihnen unsere Reißkisten und Gewehr / und trieben unser Gespött mit ihnen / und sagten / wann sie dieselbe haben wolten / solten sie nur kommen. Sie hatten aber das Hertz nicht / uns anzugreiffen / und wie sie endlich sahen / daß an uns nichts zu erholen / verstreueten sie sich nacheinander einer hie / der

ander

ander dort hinaus: Zween der beherztesten aber lieffen auf zwo Meilwegs mit uns; wie sie aber müde worden / kehrten sie wieder umb / und grüsseten uns mit freundlichen Worten; fast eben auf die Art / wie es der Capitain Matamoros in der Comödi gemacht / als ihm seine Schnarcherey nicht angehen wollen.

Dieses war der dritte und letzte Anlauff auf meiner Reise / von diesem Arabischen Lumpen Gesind: Ich habe aber euch vorbedächtlich von allen diesen Begebenheiten außführlichen Bericht erstatten wollen / damit man eigentlich wissen möge / was dieses für Leuthe seyen / weil ich weiß daß man in Italien viel besser von ihnen redet / als sie werth seyn. Wir kamen ohngefähr eine Stund in die Nacht an die vorgedachte Vestung / welche an der Landstraß nach Damasco ligt / und Ain'ettogiar, das ist / der Kauffmanns-Brunn / wegen deß wenigen Wassers / so daselbst ist / wie mich beduncket / genandt wird. Auusser dieser Vestung ist ein Chàn, oder mit Leuthen bewohnter / und mit starcken Mauren / und einer Besatzung für die Räuber / versehener Platz / in welchem wir unter meinem Zelt die übrige Nacht zu brachten.

Kauffmañs-Brunn.

Für die Räuber.

Deß andern Tags / welches war Montags der fünff und zwantzigste April / ließ ich meinen Diener Thomas in meinem Zelt zu Bett ein wenig ruhen / und meinen Lorentz / deß Capigi Knecht / und alle Kameltreiber bey ihm / umb ihme zu dienen / und unser Reißgezeug zu verwahren. Ich aber zog allein / mit meinem Capigi / und dem Mahler / nebenst einem Arabischen wolgerüsteten Wegweiser zu Pferd / nach Nazareth / welches von der Landstraß abwegs / sechs oder sieben Meil gelegen war / und von den Inwohnern Nasra genennet wird. Im Hinweg reiseten wir stets über kleine / aber fruchtbare / und mit Bäumen bewachsene Berge / daß es ein Lust zu reisen war. Die Stadt ligt auf einem lustigen Hügel / an einem gar bequemen Ort / umb welche ein Wasser herumb fleust / welches ihre schönheit vermehret: Sie ist aber gantz verwüstet / und nichts davon / als etliche wenige Hütten der Inwohner überblieben. Man siehet daselbst noch das zerfallene Gemäuer einer schönen Kirch / welche an dem Ort ist erbauet worden / da vorzeiten das heilige Hauß von Loretto gestanden ist.

Nazareth und dessen Beschreibung.

Unter der Kirch ist eine Capell unter der Erden / die biß dahero noch in zumblichem Wesen erhalten worde / von welcher die Inwohner sagen / daß sie das Hauß der Jungfrau Maria gewest sey; zu beglaubigung dessen / weisen sie einem noch einen von der Erde etwas erhabenen Ort / gleich wie ein Sessel / zimlich lang / welcher / wie sie vorgeben / ihr Schlaf-Bett / darauf sie geruhet / gewest seyn solle.

Hauß der Jungfrau Maria.

Ingleichen daß die zwo Säulen von Porphierstein / so daselbst stehen / dahin seyen gesetzt worden / den Ort dadurch anzuweisen / allwo bey der einen die H. Jungfrau / und bey der andern der Engel Gabriel gestanden / als er ihr die Bottschafft gebracht / daß sie eine Mutter unsers Heilandes werden solte. Mich aber betreffend / so halte ich / jedoch ohne Nachtheil deß Heil. Hauses zu Loretto / dafür / daß die unterirrdische Capell zu Nazareth die Grundveste / oder gleichsam der Keller dieses Hauses gewest seye / welche hernach von den Christen in eine Capell verwandelt worden: Wie ich dann der Meynung bin / daß dergleichen an vielen Orten in dem gelobten Land geschehen sey / daß man die Gedächtnuß der eigentlichen Oerter / unter die Erde gegraben haben / Kirchen und Capellen darauff zu bauen / viel eher als oberhalb der Erden / da sie / durch Veränderung der Zeiten / leichtlich haben verwüstet werden können.

Der Ort / wo der Engel Gabriel der Jungfrau Maria die Bottschafft gebracht.

Nachdem wir nun Nazareth besehen / setzten wir uns wieder zu Pferd / und zogen unter einem dünnen Staub-Regen / der uns allgemach benetzte / nach dem Berg Tabor / desselben Spitze zu besichtigen / daran wir / deß vorigen Tags / wegen einbrechender Nacht / und Angriffs der Araber verhindert worden.

Dieser Berg ligt in der mitten eines schönen Thals / ein wenig von vielen andern kleinen Hügeln / welche dieses Thal von allen Seiten umbgeben / abgesondert; und weil derselbe viel höher / als alle andere ist / so scheinet es / als ob er / als ihr Oberherr / über alle andere herrsche. Wie er dann sehr schön / und eben so beschaffen ist / wie ihn St. Hieronymus (a) beschreibt / nehmlich rund / hoch / und mit hohen und dicken Bäumen / in so grosser Menge von oben biß unten an besetzet / daß man es für einen gantzen Wald ansehen solte. Wir ritten fast biß ans Drittheil dieses Bergs hinauff / welches ich aber theuer genug bezahlen muste: Dann als wir an einen schlipferigen Ort komen / strauchelte mein Pferd / wiewol es ein Arabisches / und deß Wegs wol gewohnet war / über etliche glatte Steine / die vom Regen noch naß waren / daß ich unter dasselbe gefallen / und es wenig gefehlet / daß ich nicht den rechten Schenckel entzwey gebrochen; jedoch ist mir / GOTT sey Lob / nichts anders übels widerfahren / als daß ich die Haut ein wenig auffgeschärfet: Und in der Warheit / so war es nicht müglich / daß mir bey einem so guten Vorsatz etwas Übels hatte begegnen können. Nachdem wir so weit kommen / daß unsere Pferde nicht weiter fort kommen kunten / stiegen wir ab / und liessen den Capigi / der nicht gern Berg stiege / nebens dem Araber / bey unsern Pferden / ich aber begunte / samt dem Mahler / und einem andern Araber / der daselbst wartete / uns den Weg zu weisen / biß zu oberst / den kürtzesten Weg zu klettern / welcher gewißlich sehr kümmerlich und verdrießlich war / beydes wegen der schlipferigen Steine / und deß nassen Grases / als der von einem Schritt zum andern zusammen gehenden Aeste / und Höhe deß Bergs / auf welchen kein Weg zu finden / also daß wir vielmals auf Händen und Fussen kriechen musten. Unterdessen regnete es je länger je stärcker / so / daß wir von

Beschreibung deß Bergs Tabor / und dessen Gelegenheit.

(a) de loc. Hebr. Thr.

oben

eben her zimblich befeuchtet worden ; jedoch kamen wir von dem Ort an / wo wir unsere Pferde gelassen / in einer Stundlang biß auf die Spitze deß Bergs / allwo wir viel merckliche Uberbleibsel einer grossen Kirch / und eines Closters / welche an dem Ort erbauet worden / wo sich der HErr CHristus verkläret / und dreyen Jüngern einen Theil seiner Herzligkeit gewiesen.

Der Ort wo Christus verkläret worden.

Ich verwunderte mich höchlich / als ich dieses grosse Gebäu von so grossen Steinen / die man anderst nicht / als mit überaus grosser Mühe und Geschicklichkeit hinauf bringen kön̄en / auf einem so hohen Berg gesehen. Jedoch wurde ich auf der andern Seiten deß Bergs eines zimlich guten Wegs gewahr / auf welchen man bequemlich mit Pferden kommen können. Ich kan aber von dem schönen und lustigen außsehen von diesem Berg / nichts sagen / weil ich desselben / wegen deß Regens und Nebels nicht geniessen können / sondern gieng allein umb die Fläche dieses Bergs herumb / auf dessen Spitze ich viel Orte mit Korn besaamet angetroffen / welches mir anfänglich wunderlich für kommen / daß die Inwohner / so unten an dem Berg einen so schönen ebenen Grund / und so viel Lands übrig hatten / dasselbe ungebauet ligen lassen / und mit so grosser Mühe auf die Spitze dieses Bergs gesäet. Als ich aber hernach gewahr worden / daß dieser Berg oben her bewohnet / und daß zwischen dem eingefallenen Gemäuer der alten Gebäue etliche wenige sehr armselige Haußgesessen / von der Welt gleichsam gantz abgesondert lebten / welche dieses Korn gesäet / so hatte ich grosses Mitleiden mit ihnen / sie an einem solchen Ort anzutreffen / sonderlich als ich etliche arme Weiber / die fast gantz nackend giengen / mit ihren kleinen Kindern von vier oder fünff Jahren / so wie die wilde Katzen zwischen den Bäumen / umbher liessen / gesehen. Nachdem ich nun alle diese Dinge besichtiget / stieg ich wieder von dem Berg herab / und kame wieder zu meinem Capigi / den ich bey den Pferden gelassen ; worauf wir insgesamt nach der Herberg / wo mein Thomas geblieben / wieder umbgekehret / und daselbst diese Nacht über geruhet.

Armselige Leuthe auf diesem Berg.

Am folgenden Tag kamen wir / nachdem wir etliche Meilen fort gereiset / an das Ufer deß Sees Genezareth / welcher uneigentlich das Galileische / oder das Meer Tyberias genennet wird / wie es auch noch auf den heutigen Tag die Araber also nennen. Wir wendeten uns zur rechten gegen Norden / und reiseten eine Zeitlang an der Seiten dieses Sees: Endlich kamen wir deß Abends spat zu einer / an dem Ufer dieses Sees gelegenen wüsten Stadt / von den Arabern Menia genandt / allwo wir übernachteten : Und weil ich daselbst etliche Merckzeichen fande / die ihre Aelte zu erkennen gaben / so halte ich dafür / daß sie eine von denen Städten / derer bey den Evangelisten gedacht wird / und vielleicht Bethsaida / oder Capernaum gewest seye / worvon ich aber / wegen der Unwissenheit der Inwohner nichts gewisses sagen kan / sondern muste mich daran vergnügen lassen / daß ich von dergleichen Fischen gegessen / wie St. Petrus gefangen hat. Deß andern Tags traffen wir umb diesen See herumb einen sehr bösen und tieffen Weg an / sonderlich weil es ein wenig regnete. Endlich verliessen wir das Meer Tiberias / und kamen in ein Feld / allwo wir vor einem öden Hauß einen Brunnen oder kleine Cistern angetroffen / so mit einem zierlichen Dach / das auf vier / nach der Baukunst gemachten Pfeilern stunde / bedeckt war. Wir fanden allhier viel Leuthe von einer Caravane / die eben diesen Weg reiseten : weil ich nun sahe / daß sie alle abstiegen und hingiengen / das Wasser aus dieser Cistern zu trincken / wolte ich auch nicht der letzte seyn / sondern folgte ihnen nach / wie eine Geiß der andern / und that einen guten Zug daraus. Sie berichteten mich / daß dieses der Brunn seye / in welchen Joseph von seinen Brüdern gelassen worden / als sie ihn verkaufft ; und daß er zur selbigen Zeit zu allem Glück kein Wasser gehabt. Diese Histori ist jederman bekandt / und wird derselbe von den Inwohnern der Brunn Josephs genandt: Ich zweiffle aber / ob sich diese Geschicht an diesem Ort zugetragen habe / und beziehe mich dißfals auf die Heil. Schrifft ; weil ich aber dieselbe nicht bey Handen habe / kan ich hiervon nichts gewisses von dieser / noch von vielen andern zweiffelhafften Sachen sagen.

Der See Genezareth.

Josephs Brunn.

Wir kamen diesen Tag / auf den Abend / an den Jordan / allwo er in diesen See laufft / und zogen über eine steinerne Brück / die heutiges Tages Jacobs Brück genandt wird / bey welcher sie mir ein eingefallenes altes Hauß zeigeten / welches sie dem Ertzvatter Jacob zueignen / und vorgeben / daß er eine Zeitlang an diesem Ort gewohnet habe. Wir schlugen bey diesem Fluß unser Zelt auf / und blieben daselbst über Nacht. Den folgenden Morgen begundten wir durch die Trachonitische Landschafft zu ziehen / welche steinicht / jedoch fruchtbar / und wol gebauet ist / und schlugen zu Ende dieses Tags unser Zelt unterhalb der Maurn eines grossen Flecken auf / Coneitra genandt / allwo wir zur lincken Hand / nicht weit von uns den Berg Libano / der gantz mit Schnee bedeckt war / ins Gesicht bekamen. Den folgenden Tag setzten wir unsern Weg durch diese Landschafft fort / und kamen denselben Abend zeitlich bey einen mit einem veste Schloß verwahrte Flecke / Saasa genandt / unterhalb welchem wir uns an einen kleinen Fluß / der sich in viel Arme vertheilet / und da vorbey fleust / von den Arabern Arabi Nehraug, das ist / der krumme Fluß / genennet / lagerten. Der Berg Libanus war nicht weit von dannen / von welchem / wegen deß Schnees / diese Nacht ein so kalter Wind wehete / daß mich / ohngeachtet ich mich gantz mit meiner Decke zugedeckt / dannoch darunter gefroren.

Jacobs Brück.

Das Trachonitische Land.

Berg Libano

Saasa eine Vestung.

Deß andern Tags / welches der letzte April war / brachen wir von Saasa auf / und kamen

kamen endlich / nachdem wir fast den gantzen Tag durch eine grosse Ebene / in welcher kein Baum zu finden / auf den Abend nach Damasco. Diese Stadt ist Rom / nicht viel ungleich / und dergestalt mit Gärten umbgeben / daß wir / ehe wir zu den Stadtmauern kamen / eine Meil oder zwo mitten hindurch ziehen musten. Wir kehrten in einer Herberg / die fast mitten in der Stadt in einer Volckreichen Strassen / die sie Bazàr von der Seyden nennen / ein: Allwo ich für allen Dingen für meinen Thomas sorgete / mit welchem es / wegen der Bewegung und Müde der Reise / wiewol dieselbe nicht allzustarck war / ärger worden. Ich ließ ihn zu Bett bringen / und befahl / nach einem Doctor zu fragen / welcher ihn curiren solte.

Der Herr Della Valle besichtiget die Stadt Damasco.

Am ersten May welches ein Sontag war / fieng ich an / die Stadt zu besehen / und gieng zu foderst in der Maroniten Kirch / weil keine Catholische da vorhanden seyn / und befande dieselbe in einem gar schlechten und elenden Zustand; weil ich aber zu spat kam / habe ich die Meß versäumet. Von dannen besuchte ich etliche andere Griechische Kirchen / und viel Gassen / weil ich aber unbekandt war / und keinen Wegweiser hatte / wendete ich vergebliche Mühe an. Mittlerweil kame ein Maronitischer Priester / welcher erfahren / daß ich in seiner Kirch gewest war / zu mir / und weil er ein wenig Italienisch / mit gebrochenen Worten reden kunte / so war ich darüber höchlich erfreuet: Dañ er zeigete mir nicht allein alles / was in dieser Stadt merckwürdiges zu sehen war / sondern er leistete mir auch Gesellschafft / so lang ich mich daselbst auffhielte / dergestalt / daß wir von Morgens frühe an / biß in den Abend / stets beysammen waren / und grosse Freundschafft mit einander machten / in deme er grosse Neigung zu mir / und ich hinwieder zu ihm truge / weil ich an ihm spürte / daß er ein auffrichtiger / tugendhaffter / im Lande wol erfahrner Mann / und der Syrischen / oder Chaldeischen Sprach kundig war. Diesem nach brachte ich mit diesem redlichen Mann so sich P. Michael Tarila nennete / den gantzen Tag / so lang ich zu Damasco war / biß in die Nacht zu / da er zu seiner Frauen heim gieng / die er / ihrem Gebrauch nach / gehliget hatte. Dieser gieng mit mir zum öftern durch die Stadt / und wiese mir alle Sachen / so daselbst zu sehen waren; und erstlich führte er mich von neuem in seine Kirch / die Pabst Paulus der fünffte mit vielem Ablaß begabt / und zu unser Lieben Frauen von Nazareth genennet hat. Er hielte mir auch eine Meß ihrer Gewonheit nach / in Syrischer Sprach / die mit der unserigen außgenommen die Außsprach / keinen so grossen Unterscheid hat.

Und macht Kundschafft mit einem Maronitischen Priester

Wir besichtigten hierauf die Andächtige Orte / und zwar erstlich das Hauß Ananias / der den Apostel Paulum getaufft hat / welches heutiges Tags die Mohren bewohnen; das Gemach aber / welches Ananias innen gehabt / wird unter der Erden / gleich wie ein Keller gewiesen / und von den Mohren annoch für einen heiligen Ort gehalten / darein sie auch die Christen lassen / wann sie wollen.

Das Hauß Ananias.

Darnach giengen wir vor die Stadt hinaus durch das Thor / welches gegen Auffgang der Sonnen ligt / und sahen / ein wenig zur rechten Hand den Ort / wo St. Paulus in einem Korb ist über die Mauren gelassen worden / als die Juden zu Damasco ihn greiffen / und tödten wollen / weil er ein Christ worden. Wir giengen nachgehends wieder in die Stadt / und kamen in eine sehr lange Gasse / welche eben die jenige ist / die in Heil. Schrifft die *Richtige* genandt wird / in welcher Paulus / nach dem er blind worden / in eines gewissen Juden Hauß sich auffgehalten / welches wir auch besehen haben / und heutiges Tages von den Türcken besessen wird; in welches sie uns aber gelassen / umb daselbst ein kleines Kämmerlein unten in dem Hoff zu sehen / in welchem Paulus in seiner Blindheit drey Tag / ohne essen und trincken / im Gebett verharret / biß daß er von Ananias ist getaufft worden. Wir sahen auch nicht weit von diesem Ort / in der Bazàr / einen Brunnen / welcher / wie an vielen andern Orten der Stadt / voll Wasser war / auß welchem St. Paulus von Ananias ist getaufft worden. In Summa / er führte mich zu unterschiedlichen mahlen an alle anmerckliche Orte / und unter andern zu der vornehmsten Mosquee / welche zu der Christen Zeiten / wie mich diese r Maronitische Priester berichtete / St. Zacharias Kirch gewest / in welcher / wie sie sagen / dieser Heilige ist begraben worden; ich bin aber / mit dem jenigen Scribenten / der vor etlich hundert Jahren das Büchlein deß H. Hieronymi von den Orten der Heiligen vermehret hat / der Meynung / daß sie die Kirch St. Johannis deß Täuffers gewest seye. Er wiese mir auch das Schloß / deß Bassa Hauß / viel andere Mosqueen / und alle die Bazars / welche in der Türckey die schönsten Oerter in einer Stadt seyn.

Der Ort / wo St. Paulus über die Mauren gelassen worden.

Zacharias Kirch.

Diese zu Damasco nun sind sehr schön / sonderlich / die mit einem Dach bedeckt / und verschlossen / sehr groß und weit / und von schönen Steinen gebauet seyn / die mir trefflich wol gefallen haben. Diese Bazars / worvon ich euch / wie mich bedünckt / schon vor diesem geschrieben / sind Oerter / darinnen allerhand Wahren verkaufft / und Märckte genennet werden; und wird ein jede Gasse / da man kaufft und verkaufft / Bazar genandt / und werden dieselbe nach den Wahren / die man verkaufft / unterschieden / als die Bazar der Seyde / deß Tuchs / und dergleichen.

Bazars was sie seyen.

Die Stadt Damasco ist ohngefähr so groß / als Neapolis / und derselben in vielen Dingen gleich; als an der grossen Menge deß Volcks / grossen und wol bewohnten Vorstädten / vielen Gärten / Uberfluß an Seyden / und andern Wahren; jedoch ist sie nicht so wol gelegen / hat nicht so schöne

Beschreibung der Stadt Damasco

Gebäue

Gebäue und Gassen / und wird auch daselbst nicht so ordentlich / und köstlich / wie in Italien gelebt. Ich hatte so viel Zeit / alle diese Sachen haarklein zu besehen / weil ich mich / wegen meines Thomas Kranckheit / welche / nachdem wir nach Damasco kommen / von Tag zu Tag zugenommen / viel Tage lang / wieder meinen Willen / daselbst habe aufhalten müssen; und welches noch ärger / so war in dieser Stadt / ob sie schon der besten eine in Türckey ist / weder Doctor / noch Artzney / noch Labsal für einen Krancken zu bekommen / vielleicht darumb / weil wir mit den Leuthen dieses Orts nicht viel umbgehen. Weil nun mein Thomas / welcher wie ihr wisset / der guten gesunden Tage / und nicht viel zu leiden gewohnet war / sich an diesem Ort in einem solchen Zustand befande / fiel er in eine solche Schwärmüthigkeit / daß seine Kranckheit sich hierdurch sehr vermehret. Dann wann er an sein Hauß / an seine Eltern / an seine Bequemlichkeit / und an die Süssigkeit in Italien gedachte / wurde er so verzweiffelt und betrübt darüber / daß er sich schon für Todt hielte. Weil er nun die Dinge / so ihm gesund waren nicht bekommen kunte / so brauchte er die / so ihm allerdings schädlich waren. Er kunte keinen Durst leiden / sondern tranck ohne Unterlaß / und that alles / was ihn gelüstete / wodurch er dann in einen solchen Stand gerathen / daß er / weil ihm alle leibliche Mittel entgangen / dem P. Michael, welcher ein wenig Italienisch verstunde / beichten müssen.

Dieser gute Pater, wolte ihm auch das Nachtmal reichen / und zugleich auch / nach Maronitischem Gebrauch / die letzte Oelung geben. Ich lasse euch hierbey gedencken / in was Aengsten und Bestürtzung ich gewesen seye: Es begunte aber / durch GOTTES Gnade / etliche Tage hernach etwas besser mit ihm zu werden / und traffen wir zu allem Glück einen Juden an / welcher / wie ich dafür halte / vor diesem in der Christenheit gewest / der ihme ein wenig Gersten Wasser / mit einem andern von gewissen Kräutern distillirten Wasser / welches / wie die Türcken sagten / gut für das Fieber war / vermischet eingegeben / welches ihm so wol bekommen / daß ihn das Fieber nach und nach verlassen.

Dieser Fall stärckte mich trefflich in meiner Meynung / deren der Herr Andrea gar nicht beyfallen will / nehmlich / daß ein jeder Mensch einig und allein sterbe / wann GOTT will / und wann sein ihme von GOTT gesetztes Stündlein aus ist / nicht aber / wie die Leuthe meynen / von grossem Ungemach / und Abgang behöriger guter Warrung und Artzney / also / daß man nicht sagen kan / daß ein Mensch von Hunger / Durst / oder anderm Elend gestorben sey; Im Gegentheil ist unlaugbar / daß man ungeachtet aller Kranckheiten / Gefährlich- und Widerwertigkeiten / die einem Menschen begegnen können / sein Leben anderst nicht / als durch einen einigen Rathschluß wie lang dasselbe währen soll / verlieren könne. Zu einem Zeugnuß dessen kan mir mein Thomas dienen / welcher / ohne zu Rathziehung einiges Artztes / oder Gebrauch der Artzney / und ohne einige sonderliche Wartung / da es bereits auf dem eussersten Grad gestanden / zu Damasco begraben zu werden / in kurtzer Zeit / durch GOTTES Gnade / ohne einige Menschliche Hülffe / gleichsam aus dem Grabe wieder erstanden ist / daß er frisch und gesund nach Aleppo reisen können / und sich vermessen / wann es noth wäre / gar biß in Indien zu reysen: wiewol er in währender seiner Kranckheit zum öfftern / mit schwacher und krancklicher Stimme gesagt hat / wann ihm GOTT die Gnade thun würde / daß er Italien / und sein Vatterland wieder sehen könte / daß er nimmermehr wieder daraus kommen wolte / und was dergleichen Worte mehr gewesen / die ich kürtze halber mit Stillschweigen übergehe.

Deß Herrn Della Valle Meynung von deß Menschen Sterbstund.

Aller dieser Verdrüßlichkeiten / so mir aus meines Dieners Kranckheit entstanden / wurde ich einsmals an einem Morgen reichlich ergetzet / in deme mich der P. Michael / nebenst einem Juden / so mein guter Freund und Dolmetsch war / vor die Stadt hinaus in etliche Gartenhäuser / so den Samaritischen Juden zugehöret / führte: Denn neben dem Lust / den ich hatte / in diesen Gärten und Lusthäusern / die inwendig gar schön / (wiewol man sie von aussen nicht dafür anzusehen) gantz vergüldet / und gemahlet / und an vielen Orten / wie auch in ihrer Synagog / mit ihrē Samaritischen Buchstaben eingelegt und gemahlet waren / so würde ich höchst erfreuet / als ich in dem Hause eines Chachām, oder Gelehrten / die vier Bücher Sefer-Thora, oder die fünff Bücher Mosis / in Samaritischer Schrifft / nach denen ich so grosse Nachfrag gehabt / angetroffen. Diese Bücher waren überaus alt / und mit Samaritischen Buchstaben auf groß Pergament; drey aber nur bloß in Hebreischer Sprach geschrieben / und noch eines / worbey eine Außlegung in Arabischer Sprach war / weil dieselbe heutiges Tages zu Damasco von diesen Semri / oder Samaritern geredet wird. Uber diß bekam ich noch unterschiedliche Bücher bey einem und andern zu sehen. Endlich brachte ich mit einem geringen Geld / und Vorschub meines Jüdischen Dolmetschen / so viel zuwegen / daß mir zwey Sefer-Thora von dieser Schrift in Handen blieben; nehmlich eines auf Pergament / nebenst dem besten von den dreyen Ebreischen deß Chachāms; und noch ein anders so einer Frauen zugehörte / und auf Papier geschrieben / aber sehr alt / und ohne Fehler war / wie solches vier oder fünff Chacham, oder Gelehrte / am Ende deß Buchs in Arabischen Buchstaben bezeugten / daß ein jeder unter ihnen dasselbe von Anfang biß zu Ende durchlesen / und keinen einigen Schreib-Fehler darinnen gefunden habe. Ich behielte zwey von diesen Büchern für mich / das andere aber / nehmlich das in Hebreischer Sprach mit Samaritischen Buchstaben auf Pergament

Samaritischr Bücher.

Der Herr Della Valle kaufft etliche davon.

gament

gament geschrieben war / habe ich dem Herrn Sansy, Frantzösischen Ambassadeur zu Constantinopel / weil er so grosses Verlangen darnach getragen / übersendet.

Das andere belangend / das auf Papier nicht allein mit Samaritischen Buchstaben / sondern auch in ihrer eigenen Samaritischen Sprach / welche mit der Hebreischen und Chaldeischen vermischet ist / geschrieben / und dannenhero / meinem Bedüncken nach / das anmercklichste und sonderbarste war / behielte ich für mich / und wiewol ich dasselbe noch zur Zeit nicht verstehe / so soll es mir doch unter meinen seltzamsten Büchern in meiner kleinen Bibliothec zu einer Zierde dienen.

Seine grosse Freude hierüber.

Ich war hierüber höchlich erfreuet / als über eine solche Sache / die wie der Herr Ambassadeur sagt / wegen ihrer Aelte / rarität / und Nutzbarkeit / nicht hoch genug geschätzet werden kan; dieweil ein jeder / der Hebreisch kan / und nur ein wenig der Chaldeischen Sprach kündig ist / dieselbe / wann er das A B C, welches gar leicht ist / gelernet / wird lesen / und so leicht / als das gemeine Hebreische / verstehen können; und weiß ich gewiß / daß dergleichen in gantz Italien / ja auch in der Vaticanischen Bibliothec nicht zu finden.

Es haben mir zwar etliche den Rath gegeben / daß ich dieselbe / als etwas sonderliches / da hinein verehren solte; ich habe mir aber eben darumb / weil sie so rar seyn / vorgenommen / sie / so lang ich lebe / für mich zu behalten / zumaln sie in der Vaticanischen Bibliothec / als zu welcher gar wenig einen Zugang haben / unter einer so grossen Menge Bücher / unbekandt / und gleichsam vergraben würden bleiben müssen: Da hingegen dieselbe / wann ich sie in meinen Handen behalte / nicht allein allen gelehrten Leuthen / so sich deren bedienen wollen / wie auch alle andere anmercksliche Sachen / so ich angetroffen / und mit grosser Mühe erworben / frey und offen stehen sollen; sondern ich bin auch gesonnen / dieselbe in den Truck außgehen zu lassen / wann ich jemand finden werde / der sie treulich ins Latein wird übersetzen können / ohne welches / wie mich bedünckt / es vergeblich seyn würde / sie trucken zu lassen.

Er trachtet ferner eine Samaritische Müntz zu überkommen.

Weil ich nun anjetzo dieses Buch habe / so möchte ich auch die mit Samaritischen Buchstaben geprägte Müntz gern haben / die Buchstaben gegen einander zu halten; Und erinnere ich mich / daß ich zu Jerusalem / wie ich droben erwehnet / eine angetroffen / und die ich hätte haben können; ich weiß aber nicht / wie es kommen ist / daß ich dieselbe verwarloset habe / wann dieses nicht die Ursach ist / daß ich dieses Buch noch nicht gehabt habe.

Ich habe jedoch seithero fleissig darnach geschrieben / und das Geld dafür zugleich mit geschickt / und verhoffe ich / es werde mir dieselbe nach Constantinopel gesendet werden / und ich sie daselbst sonder Zweifel zu Handen bekommen / wann sie anderst der Juden / der sie zugehört / feil ist. An mir soll es einmal nicht fehlen.

Gewonheit der Samaritanerin bey ihrer Weiber Monats-Zeit.

Ich sahe ferners in der Samariter Häusern noch etwas sonderliches; nehmlich eine auf der Erde / in einen Winckel an der Wand zusammen gefaltene Matratze / und umb dieselbe rings herumb / wo keine Wand war / viel kleine nach der Ordnung über einander gleich als einen Zaun gelegte Steine. Wie ich nun fragte / was dieses bedeutete / sagte man mir / daß die Gewonheit bey ihnen wäre / daß ein Weib in ihrer Reinigung auf dieser Madratze bleiben müste / und sie in währender solcher Zeit niemand anrühren dörffte / ja daß sie alles / was sie nur anrührte / für unrein hielten / und daß sie deßwegen an diesem Ort von andern abgesondert bleibe / und niemand zu ihr nähere / als biß an diese Steinlein kommen dörffe. Das Weib müsse acht Tag lang daselbst verbleiben; wann aber der Fluß in solcher Zeit nicht auffhöre / seye sie verbunden / noch andere acht Tage daselbst zu verharren / und also so lang / biß derselbe nachläst. Welche Gewonheit von den andern rechten Juden / nicht so streng / wie ich dafür halte / in acht genommen wird. Aber lasset uns wieder zu unsere Reise kehren.

Abreise von Damasco.

Nachdem es sich mit meinem Thomas wieder so weit gebessert / daß er in den Körben fort reisen können / brachen wir Montags den 23. May / in Gesellschafft der Caravane / (weil die lügenhafftige Kameltreiber / umb ihres Nutzens willen vorgaben / es wäre eine Vermessenheit / daß wir allein fortziehen wolten) von Damasco auff / und kamen zwo Stund nach Mittag zu einem Dorff / Cossair genandt / allwo wir unser Zelt / auffschlugen / und biß gegen Untergang der Sonnen rasteten: Umb welche Zeit wir dasselbe wieder auffhuben / und bey Nacht reiseten / weil wir wegen zunehmender Hitze / bey Tage nicht reisen kunten / also / daß wir unsere gewöhnliche Ordnung im reisen ändern / und aus Tag Nacht / und aus Nacht Tag machen musten.

Cossair ein Dorff.

Wir zogen demnach biß nach Mitternacht fort / und langten bey einem Flecken Cuteifa genandt / an / woselbst es vor den Mauren ein Chan oder Wirthshauß / nebenst einem vesten und wol besetzten Schloß hatte / in welchem Chan wir einkehrten / und die übrige Nacht durch / samt dem gröstten Theil deß folgenden Tags schlieffen und ruheten.

Cuteifa ein Flecken.

Dienstags den 24. May / zogen wir zwo Stund nachmittag von Cuteifa weg / und reiseten selbigen Tag und Nacht / biß der Mond untergieng / da wir uns bey dem Dorff Nebe lagerten.

Nebe ein Dorff.

Mittwochs reiseten wir drey Stund vor Tags von dannen / und setzten uns unterhalb eines grossen Dorffs / Caralàr genennet / dessen Steinhauffen umbher gnugsam bezeugeten /

Caralàr ein Dorff.

ten / daß es Vorzeiten eine grosse Stadt müsse gewesen seyn: Weil aber dessen jetziger Nahme dem Verfasser deß Geographischen kurtzen Begriffs unbekandt ist / so kan ich nicht eigentlich sagen / was für eine Stadt dasselbe vor alten Zeiten gewest seyn müsse.

Hassia ein Dorff.

Dennerstags zogen wir mit anbrechendem Tag weg / und hielten umb Mittag bey Hassia, einem grossen Dorff / wie es heut zu Tag genennet wird / still / woselbst wir drey / oder vier Stund biß in die Nacht verblieben / und alsdann unsern Weg weiter fort setzten. Freitags deß Morgens umb drey Uhr / kamen wir nach Hams, oder Hamus, welches noch heutiges Tages eine nahmhaffte Stadt vor alten Zeiten aber unter dem Nahmen Emissa, wie etliche wollen / und ich selbst der Meynung bin / berühmter gewest ist. Ich besichtigte in dieser Stadt alles / was darinnen zu sehen war / und unter andern sehr viel marmelsteinerne Wercke / und unter andern die Uberbleibsel vieler herrlichen Gebäude / die aber heutiges Tages mehrentheils verwüstet sind / weil sie wegen deß Nothzwangs der Araber in der Wüsten mit Abforderung grossen Tributs von wenig Leuthen bewohnet werden.

Hams, oder Hamus, vor diesem Emissa, eine Stadt

Heide / wo Aurelianus der Zenobia eine Feldschlacht geliefert.

(a) Fl. Vopiscus in vit. Aurel.

(b) lib. 2. c. 97.

Ausserhalb besahe ich die schöne Heide / allwo der Kayser Aurelianus (a) der berühmten Königin Zenobia eine Feldschlacht gelieffert / und einen herrlichen Sieg erhalten hat. Ferners bemerckte ich / nicht weit von der Stadt / das alte Grab / dessen Belonius (b) gedencket / mit der Griechischen Uberschrifft Caius Cæsar, wie er meldet. Ich kunte aber / nach allem angewendetem Fleiß / dieselbe recht zu lesen / und abzuschreiben / wie ich dann gethan habe / keine andere Wort / als ΓΑΙΟΣ ΙΟΥΛΙΟΣ, aber nicht Cesar finden / wie ihr aus der Abschrifft / die ich bey mir habe / zu sehen haben werdet.

Nachdem ich nun alle diese Dinge in einem Tage besichtiget / reiseten wir / nach dem Nachtessen / eine halbe Stunde vor Nachts von dannen / und zogen zwo Stund vor Tags über den Fluß Orontes, von den Arabiern Asi, das ist / Rebellisch genennet / über eine sehr lange steinerne Brück. Belonius (a) setzet in Zweiffel / ob dieses der Orontes seye; man versicherte mich aber für gewiß / daß es dieser / und kein anderer wäre. Wir kamen drey Stund nach Auffgang der Sonnen / und etwas eher an eine Stadt / die heut zu Tage von den Arabern Hamàh genandt wird / vor Alters aber / zu Folge deß Geographischen kurtzen Inhalts / (b) Apamea in Syrien geheissen hat: Worinnen sich Belonius abermals irret / indem er diese Stadt Hamàh für Tarso hält / und daß der Fluß / so mitten durch fleust / und sie scheidet / ein anderer als der jenige / über welchen wir die vorige Nacht über eine Brück gezogen / und der Fluß Cidnus seye / der durch Tarso fleust: Stellet es aber dahin / ob sie Apamea sey; gleich als ob Apamea und Tarsus einerley wären. Er ist aber / mit seiner Erlaubnus / dieser Sach nicht zum besten kundig: Dann ich habe es / durch Anweisung deß obgemeldten Geographischen kurtzen begriffs / und Bericht der Inwohner viel besser befunden / und ist Hamàh ohne alle Widerrede Apamea, welches ich daher beweise / weil der Fluß / der sie scheidet / eben der jenige ist / über welchen wir zuvor über die Brück gezogen / und dannenhero kein anderer / als der Orontes seyn kan / der Syrien und die Landschafft Antiochien von einander scheidet / (a) und ist jederman bewust / daß der Fluß Orontes, beydes durch Antiochia, als durch Apamon lauffe. Uber diß / so ist Tarsus eine andere / besser gegen dem Meer zu gelegene Stadt / bey welcher ein anderer Fluß / nehmlich Cidnus vorbey fleust / welcher / wie ich dafür halte / heutiges Tages Terassa genandt wird / wie in dem kurtzen Begriff sehr wol angemerckt wird / und ich von einem unwissenden Araber berichtet worden / dann ich für meine Person habe dieselbe nicht gesehen.

Orontes ein Fluß.

(a) lib. 2. c. 99.

Hamàh eine Stadt.

(b) lib. V. b. A.

(a) Strabo lib. 16.

Diese Stadt Apamea scheinet von aussen her sehr schön zu seyn; dann sie ist groß / und in einem schönen Thal gelegen / deren Häuser eines über das andere / in zimlicher Ebenmaß gebauet sind / und ein lustiges Perspectiv machen; inwendig aber ist nichts anmercklichs / so wenig als in andern Städten in Türckey / als welche aller ihrer Zierde beraubet worden / zu sehen: Nur allein fande ich die grosse hölzerne Räder darinnen / deren Belonius (a) gedencket / vermittels welcher man das Wasser aus dem Fluß in die Röhren ziehet / durch welche es hernach in die gantze Stadt geleitet wird. Ich traff auch daselbst ein gutes Bazar / oder Kauffhauß / und einiges Gewerb mit Leinwat an / welche daselbst verkaufft / und nach Tripoli versendet wird / allwo sie die Christen kauffen / und zu Schiffe in die Christenheit führen.

Beschreibung der Stadt Apamea.

(a) lib. 2. c. 99.

Wir blieben fast drey Tage in Hamàh, und von dannen wir Montags den 30. May / auf den Abend abreiseten / und unsern Weg noch einmal über den Fluß über eine Brück / so in der Stadt nicht weit von diesen Rädern war / nahmen / und die gantze Nacht durch reiseten. Nach unserer Abreise wurde mir gesagt / daß die Christen / deren es noch etliche in diesem Land gibt / mir unwissend / ob es in Hams, oder Hamàh seyn / ein gewisses Gedächtnus von dem Job bewahren / und dafür halten / daß er sich dieser Orten auffgehalten habe. Ich habe dasselbe nicht gesehen / weil ichs nicht eher gewust; ich laß es aber in seinem Werth und Unwerth beruhen / wiewol ich etlicher massen zweiffele / ob dieses Land / weil es zu sehr gegen Norden gelegen / deß Jobs Vatterland seyn könne; Jedoch kan

Die Stadt Hamàh deß Jobs Vatterland.

es

es wol seyn / daß Job da gewohnet habe / weil die Sabeer die zimlich weit gegen Mittag ligen / nach Außsag der Heil. Schrifft / eben die jenige seyn / welche deß Jobs Hauß und Hoff geplündert haben / woraus dann zu schliessen / daß sie nicht weit davon gewohnet / wiewol Strabo (a) sagt / daß sie gar weit außzulauffen / und biß in Syrien / ehe sich die Römer dessen bemächtiget / zu streiffen pflegen; in welcher Provintz die Städte Hamah, und Hams ligen / woselbst Job / wie die Inwohner dafür halten / gewohnet haben soll. Wir kamen Dienstags / mit anbrechendem Tag zu einem Wirthshauß im Feld / Sceichun-Chani genandt / allernächst bey dem Dorff Chiefertab, allwo wir den gantzen Tag rasteten / und gegen den Abend / unserer Gewonheit nach / uns wieder auf den Weg begaben.

a) lib. 16.

Chiefertab n Dorff.

Mittwochs / den 1. Junii / kamen wir vor Tags zu einer Stadt / die von Belonio (a) Marat, von den Türcken aber Marra genennet wird / woselbst ein Sangiack-Beig wohnet / der dieselbe erblich besitzet / jedoch dem Groß-Türcken / als sein Lehenmann / unterworffen ist. Wir blieben daselbst biß auf den Abend / und verfolgeten hierauf unsern Weg. Donnerstags / zwo Stund vor Auffgang der Sonnen / langten wir bey einem Dorff / Afis genandt / an / woselbst wir biß auf den Abend ruheten / und alsdann weiters fort biß an eine Herberg im Feld zogen / welche Cantoman genandt wird / und ohngefähr zwölff Meil von Aleppo ligt. Ich kehrte daselbst gantz allein mit meinen Leuthen ein / umb ein wenig außzuruhen / und ließ die übrige Caravane ihres Wegs ziehen / deß Vorhabens / mich eine Zeitlang daselbst auffzuhalten: Dann weil ich mir vorgenommen / etliche Tage zu Aleppo zu bleiben / so sahe ich nicht für gut an / meine Einkehr bey dem Frantzösischen Consul zu nehmen / beydes weil ich ihn nicht kennete / und ich vernommen / daß ein anderer an seine Stell kommen; als weil er mich die gantze Zeit über mich bey sich haben behalten wollen / und ich ihm also gar zu grosse Ungelegenheit würde gemacht haben. Dannenhero ich für rathsam befunden / ein wenig allhier zu verharren / und meinen Mahler mit der Caravane voraus zu senden / umb ein absonderliches Losament für mich zu bestellen; zumahln weil ich wuste / daß der Herr Consul in seiner Behausung nicht viel Platz übrig hatte.

Marat eine Stadt. a) lib. 2. 10. & 101.

fis ein Dorff.

antoman n Wirtsarß.

Diesem nach bliebe ich allhier / und sendete diesen Menschen fort / mit Befelch / wann er ein Hauß bestanden / den Herrn Consul meintwegen zu grüssen / und ihm zu sagen / Ich liesse ihm gar hoch bitten / daß er mir niemand entgegen schicken wolte / weil ich / umb gewisser Ursach willen / zu Aleppo nicht allzuviel bekandt zu seyn verlangte.

der Herr della Valle ndet je and nach leppo / ihm ne Herberg bestellen.

Uber diß befahl ich ihm / daß er niemand / als dem Herrn Consul, von mir sagen / und wann er eine Wohnung für mich gemiethet / mir vor die Stadt hinaus entgegen kommen / und mich an den behörigen Ort führen / wie auch mir von deß Consuls Person / wer er wäre / und von allen Dingen ins besondere Bericht erstatten solte.

Der Mahler zog mit diesem Befehl davon / ich aber wartete / ihme Zeit zu geben / in dem Cantoman, biß auf den Freytag zu Mittag / welches der dritte Junii war / an welchem ich nach dem Mittagessen allgemach nach Aleppo gezogen / woselbst ich innerhalb drey Stunden angelangt / und den Mahler / nebenst einem Diener deß Herrn Consuls, den ich bereits zu Constantinopel gekandt / vor dem Thor meiner wartend angetroffen / von welchem ich vernommen / daß der vorige Consul nicht mehr daselbst / sondern ein neuer / nehmlich der Herr Peter le Feure, deß Herrn Ambassadeurs zu Constantinopel Günstling / und vor kurtzer Zeit dahin verordnet wäre / der meiner / mit Verlangen erwartete / welches mich dann höchlich erfreuete. Dieser / nachdem er von meinem Mahler / meiner Ankunfft verständiget worden / wolte mir durchaus die gantze Nation mit einer schönen Reuterey / (weil den Christen in Aleppo auf Pferden zu reiten erlaubt ist / und sie deßwegen sehr schöne auf der Streu halten) entgegen senden / welches aber auf deß Mahlers Bitte hinterblieben; der es auch endlich / nach langer Widersetzligkeit / geschehen lassen / daß ich in meiner für mich bestellten Wohnung / einkehren dörfen. Sie sagten mir auch / daß man meiner Ankunfft zu Aleppo schon vor längst gewärtig gewest / und jederman darumb wüste. Und zwar so ist nicht ohne / daß ich mich länger / als ich selbst vermeynet / unterwegs auffgehalten / dannenhero ihrer viel / so vor mir von Cairo / und von Jerusalem dahin kommen / diese Zeitung dahin gebracht haben. Hiernächst verständigte mich auch mein Mahler / daß der Venetianische Consul, Herr Hieronymus Foscarini, ein sehr höfflicher vom Adel / nachdem er von dem Frantzösischen Herrn Ambassadeur / wie auch von dem Venetianischen Herrn Bailo, welche beyde meine sehr werthe Herren zu Constantinopel gewest / berichtet worden / daß ich nach Aleppo kommen würde / meiner mit höchstem Verlangen erwartet / und mich durchaus bey sich in seiner Behausung hätte / haben wollen / zu welchem Ende er dann ein Gemach für mich hätte zurüsten lassen / deß Vorhabens / auf die erste eingelangte Nachricht / seine gantze Nation mir entgegen zu schicken / es wuste aber der Herr Consul nichts davon / weil er ihm / meinem Befehl nach / nichts davon gesagt hätte. Uber diesen Bericht nun wurde ich / wegen der Ehre / so mir diese Herrn anthun wolten / und von wegen der Freundschafft / so sie mir bezeugten / zum theil froh / zum theil aber unlustig / weil ich mich gern

Ankunfft zu Aleppo.

zu Aleppo als unbekandt habe auffhalten wollen : Weil ichs aber anderst nicht machen können / so verfügte ich mich in aller Stille/durch gewisse abgelegenen Gassen/nach meinem für mich gemietheten Hauß / und besuchte / so bald ich mich anderst umbgekleidet / den Frantzösischen / und nach ihme den Venetianischen Herrn Consul, von denen ich beyderseits mit ungemeiner Freund- und Höfflichkeit bin empfangen worden. Ich hatte grosse Mühe / mich zu erwehrn / daß ich mein Losament nicht bey ihnen / sonderlich aber bey dem Venetianischen Consul habe nehmen müssen / ich schwatzte ihnen aber so viel vor / und wendete so viel Entschuldigen und Außflüchte ein / daß ich mich dessen entübriget ; jedoch mit dem Versprechen / mich stets bey ihnen einzufinden / wie ich dann gethan / und mich bey ihnen / in guter Gesellschafft / gar offt zu Gast geladen habe.

Beschreibung der Stadt Aleppo.

Auf diese Weise brachte ich bey diesem Herren meine Zeit zu Aleppo zu / welche Stadt ich guten Theils besichtiget : Wiewol nun dieselbe unter den Türckischen Städten eine von den schönsten / grössest- und berühmtesten ist / so kunte ich doch wenig merckwürdiges darinnen finden / ausser daß mir das Schloß / welches mitten in der Stadt auf einem zimblich hohen Berg ligt / sehr wolgefallen. Dieser Berg ist nicht natürlich / sondern von Steinen / in einer runden/ und gleichen Form / mit Menschen Händen gemacht / und rings herumb mit Brustwehren und einem tieffen Wassergraben / wie eine Vestung seyn soll / versehen. Man gehet in dieses Schloß / durch ein eintziges Thor über eine übers Wasser geschlagene sehr schöne Brücke / die zu unterst von der Stadt an biß auf die Spitze hinauf gehet. Im übrigen sind allhier viel Bazars, oder Kauffhäuser / Mosqueen / und andere Sachen / so in grossen und volckreichen Städten zu finden/ aber unter allen diesen nicht das geringste/das anzumercken der Mühe werth wäre.

Grosser Kauffhandel daselbst.

Diese Stadt ist vor allen andern wegen ihres grossen Gewerbs und Kauffhandels berühmt ; indeme von der einen Seiten aus gantz Orient / alle Edelgesteine / Seyden / Specereyen / und Leinwat[illegible] / auf der andern aber aus Occident / nehmlich aus Franckreich / Venedig / Holland und Engelland / Schiffe in grosser Menge mit Realen von achten beladen / daselbst ankommen / deren es / wie auch allerhand sorten Müntz allhier so viel gibt / daß dieselbe / wann man etwas kaufft / nicht gezählet / sondern gewogen / und also in die Geld-Cassen gelegt werden. Es wird auch kein Kauff / oder Verkauff geschlossen / der sich nicht über viertzig / fünfftzig / achtzig / oder hundert tausend Kronen belauffit ; dann sie schämen sich / wann sie einen geringern Kauff schliessen solten. Der gröste Handel ist von Seiden / welche / unerachtet deß Kriegs / aus Persia / und denen Orten hergebracht wird.

Der Her: Della Valle

Ich kan euch hierbey unberichtet nicht lassen / daß ich den ersten Tag nach meiner Ankunfft zu Aleppo mit Lesung der Briefe zugebracht ; welche innerhalb sieben oder acht Tagen dem Herrn Consul von Venedig zukommen / und deren drey und viertzig / etliche aus Italien / etliche aus Constantinopel an mich geschrieben gewest / ohne die die jenigen / welche umb gewisser Ursach willen / zu Constantinopel ligen blieben. Was ich nun für eine Freude und Vergnügung an Lesung derselben gehabt / will ich Euch selbst urtheilen lassen/ indeme ich in neun Monaten kein einiges erhalten. Unter andern aber hat mich das Eurige / nebenst noch etlichen andern von der Caravane zu Neapolis/ vom 26. Septembr. 1615. sehr erfreuet. Ich kan aber die Entschuldigung eurer Nachlässigkeit zu schreiben / nicht annehmen / weil mir bewust ist / daß ihr ein Monat zum wenigsten einmal / ja noch seltener / ein viertelstündlein Zeits euren hochwichtigen Geschäfften werdet abbrechen können. Ingleichen habe ich die gute Erinnerung / die ihr mir / gleich wie Mercurius dem Æneas, gegeben / von gutem Hertzen an- und auffgenommen / und versichere euch / daß ich derselben fleissig nachkommen wolle / und ihr bald die Zeitung von mir vernehmen werdet / daß ich allen wollüstigen Bezauberungen allerdings abgesagt / und mich von neuem auf meine gewöhnliche tugendhaffte mühsame Unterwindungen begeben habe. Unter andern hab ich nicht gern vernommen / daß der Herr Diego d'Vtrea von Neapolis verreiset ist / weil ich ihn / wie ich euch geschrieben / zu meinem Lehrmeister bestimmt gehabt : Aber Gedult. Ich habe in Ansehung dessen / allen möglichen Fleiß angewendet / den Maronitischen Pater von Damasco mit mir zu bringen / ihn auch bereits dahin vermöget / daß er mir versprochen / in Italien zu kommen / und sich in der Zeit / wann ich wieder da seyn werde / daselbst einzustellen. Wiewol er nun nicht gut Italienisch kan / und ihn solches zu lernen gar sauer ankommen wird / werden wir uns doch seines irgendswo zu bedienen haben. In Summa / ich werde mit äusserstem Fleiß darnach trachten / wie ich einer und der andern Sprache kündige Leuthe mit mir bringen könne / weil ich aus eigener Erfahrung weiß / daß die lebendige Simme in der Unterweisung viel vermag.

empfängt viel Briefe.

Blumen und Pflantzen.

Mein Vornehmen in Nachfrag neuer Blumen und Pflantzen / habe ich fast gantz und gar aus dem Sinn geschlagen / weil es meines Thuns nicht ist / und ich mich nicht darauf verstehe / dieselbe auch / wie ich euch geschriben alle in Italien / wie ich dafur halte / zu bekommen seyn : Nichts desto weniger werde ich nicht ermangeln / die neuesten und schönsten mit mir nach Constantinopel zu bringen. Wegen der Specereyen aber/ habe ich zu Cairo / und allhier fleissige Nachfrag gehabt. Es ist aber das Amomum der Alten/ oder die Rosen von Jerusalem nicht mehr zu bekom-

Amomum.

bekommen; so stecken auch die Araber eben in dem Zweiffel / welcher aus ihrer Unwissenheit und Einfalt / und Verwirrung der vielerley Nahmen in unterschiedlichen Sprachen entspringet. Das Zimmet der Alten / Dar Sini genandt / ist nichts anders / wie mich ein vortrefflicher Niderländischer Medicus berichtet / als die beste Zimmet-Rinde: Dieselbe ist hier zu bekommen / und halte ich dafür / daß dieselbe auch in Italien gebracht werde. Das Costus aber / ist hier nicht zu finden / und kennen es die Araber nicht. Die Mumien / wovon ich euch aus Cairo geschrieben / und die allerbesten und ältesten / die ich finden können / mit meinen eigenen Händen außgegraben habe / will ich euch bey meiner Wiederkunfft sehen lassen. Der weisse und schwartze Pfeffer wird nicht mehr nach Aleppo gebracht / sondern von den Niderländern / die ihn zu Fiandra in Indien kauffen / über einen andern Weg gebracht. Es komt dessen gar wenig nach Cairo / und weiß ich mich zu erinnern / daß ich hiervon / sonderlich vom weissen / neben meinen andern Sachen / ein Säcklein voll in Italien geschickt habe / halte es auch für gewiß / daß derselbe nicht gesotten seye / weil er gantz und vollkommen ist / fast eben wie der Hanffsaamen / aber gröser / und einer andern Farb.

Ferners berichte ich / (wiewol ich vermeyne / daß ich euch schon aus Cairo hiervon geschrieben /) daß man mir von einem Buch deß Galeni περὶ ἀποδείξεως in Griechischer Sprach gesagt / welches in der Wallachey bey einem Edelmann anzutreffen; und habe ich solches von einer Person / die dasselbe gesehen hat. Es ist daselbst ein Venetianischer Medicus, so mein guter Freund / und werde sch nicht ermangeln / wie ichs vermittelst desselben / oder jemand andern / durch deß Herrn Ambassadeurs Credit und Ansehen / entweder in Original / oder in Abschrifft bekommen könne: Es sind aber die Orte gar zu weit von einander entlegen / daß man keine Brieff mit einander wechseln kan. Es geschehe aber / was Gott will; zum wenigsten kan / ein Versuch nicht schaden. Wañ ich nun dahin komen werde / will ich euch / mit Hülff deß Herrn Ambassadeurs / in eurem Verlangen dienen / und weiß ich gewiß / daß er euch mit aller Liebs-Bezeugung begegnen werde / weil dieser Herr ein so grosser Liebhaber Tugendhaffter Leuthe ist / daß seines gleichen nicht leichtlich zu finden seyn mag. Und weil / wie man im Sprichwort sagt / ein jedes seines gleichen liebt / so habt ihr von seiner Höfflichkeit nichts anders zu erwarten. Wann ihr nun zu seinem Lob etwas außzufertigen gesinnet seydt / so werdet ihr euch zu erinnern wissen / daß er sich / wie ich euch vor diesem geschrieben / Achilles von Harlay, Freyherrn von Sansy nennet. Ich habe einsmals über seinen so berühmten Nahmen ein Epigramma gemacht; ich darff es aber / weil es nicht tauget / und nur ein nächtlicher Einfall im Bett ist / niemand weisen / noch vor den Tag bringen / und begehre es nicht mehr zu übersehen / noch außzumachen / weil ich kein Poët bin / auch keiner mehr werden werde / weil es nunmehr zu spat ist / und da ichs hätte seyn können / habe ich solches verachtet / und in den Wind geschlagen. Daß ihr mir auch bey meiner Wiederkunfft entgegen ziehen wollet / dörfft ihr euch nicht bemühen / weder die Schnecken-Post / noch eine andere zu nehmen; dann ich sage euch für gewiß / so viel / nehmlich von einer künfftigen Sache zu sagen ist / daß ich / wann ich das Leben und das Glück haben werde / Italien wieder zu sehen / ehe nach Neapolis / als nach Rom kommen werde.

Im übrigen bedancke ich mich wegen der Bemühung / indeme ihr mir versprochen / daß ihr einen Wahl-Spruch / über meine Reisen machen wollet / welches mir dann sehr lieb und angenehm seyn wird; umb so viel angenehmer aber / wann er sich auf mein Wappen reimen wird. Ich habe zwar schon selbst einen gemacht / und ihn über mein Wappen geschrieben / es ist aber derselbe nicht also / wie es seyn soll. Nehmlich es ist ein Stern / welches ein Stück meines Wappens ist / mit dem Beywort / so ich aus dem Evangelio genommen / In Oriente: Wormit ich andeuten wollen / daß der Orient meine Sterne / so / wie sie sind / gesehen habe / oder etwas dergleichen. Anjetzo mangelt mir noch ein Wahl-Spruch über den Löwen und Adler / und habe ihn auf alle beyde erfunden / ich kan aber keine Wort nach meinem Kopf hierzu finden / weil ich hier keine Bücher habe / darinnen nachzuschlagen. Uber den Löwen habe ich mich der Gedancken deß Ariosti bedienet / welcher in einem Reimgedicht sagt:

Man sieht die Tauben nur / und die zaghafften Staaren
Die feige Gembs / und Hirsch beysammen stets bey Paaren;
Da doch der kühne Falck / der Adler gleicher Weiß /
Sich von dem Raub ernehrt / und suchet seine Speiß.
Der Beer / das Tygerthier / der Löw geht nur allein /
Und förchten keinen nicht / der stärcker möchte seyn.

Diese Gedancken gefallen mir nicht übel / und hätte ich gern / daß umb den Löwen herumb / welcher eines von den obbenandten Thieren ist / das allein gehet / zu einem Wahl-Spruch / etliche wenige Lateinische Worte aus einem bewärthen Scribenten stünden / welche / wo es müglich / diesen Verstand in sich hielten / daß man sich / nächst GOTT / auf sich allein verlassen / und auf keines andern Hülffe seine Hoffnung setzen solle. Oder daß / was der Mensch thue / er solches für sich selbst / ohne eines andern Beyhülff oder Mitwürckung thun solle. Ferners umb den Adler her / wolte ich fast eben dieses / was ihr mir vor diesem / wann ihr euch noch zu

Zimmet.

Pfeffer.

in Buch Galeni.

erinnern wisset / gesagt / daß die müssigen Academisten ihnen erwählet haben / oder erwählen wollen / nehmlich / in die Sonne sehen. Jedoch mit diesem Unterschied / daß ich nicht hierdurch andeuten wolle / daß das Anschauen der Sonnen eine Probe meines Müssiggangs / wie diese Müssiggänger sagen; sondern im Gegentheil / daß dieses / also zu reden / meine gröste und wichtigste Verrichtung seyn werde / hiermit anzudeuten / daß ich an nichts anders gedencke / noch nach etwas anders trachte / als nach der Tugend-Sonne. Und dannenhero wolte ich gern den Adler gantz allein / ohne die Sonne / abgebildet haben / weil mir zween Cörper nicht gefallen / aber daß derselbe mit außgespannten Flügeln ohne Unterlaß in die Höhe sehe / eben wie es etliche kleine Vögelein machen / wann sie sich entweder auf den Bäumen / oder auf der Erden / an der Sonnen Stralen ergetzen; Ist also meine Meynung / daß die Sonne in dem Wahlspruch solle außgedruckt werden / das jenige hierdurch zu erklären / was man in dem Gemählde nicht siehet / als wolte man sagen / solis intenta radiis, oder sonst etwas dergleichen: Ich hätte gern / wo es müglich / etwas sinnreiches und nachdenckliches. Dieses wird mir / neben den jenigen / so ihr über meine Reisen machen werdet / zu einer Außzierung deß Geräffels in meinem Zimmer / an statt eines Wappens / als etwas rares und sonderliches dienen. Aber genug hiervon / dann ich habe euch allzu lang mit unnöthigem Geschwätz auffgehalten / und weiß Gott / ob ihr die Gedult haben werdet / dieses alles zu lesen. Wollet demnach mich in eurer / und aller guten Freunde Gunst und Gewogenheit erhalten / die ich allesamt aufs freundlichste grüsse / und Gott den HErrn bitte / daß er euch gesund sparen / und über euch und euer gantzes Hauß seinen Segen schütten wolle. Diesen Brieff habe ich zu Damasco zu schreiben angefangen / denselben unterwegs nach und nach fortgesetzet / und endlich zu Aleppo den 15. Junii / 1616. verfertiget.

## P. S.

ICH weiß wol / daß man / wie etliche sagen / dem Sinnbild mit dem Stern entgegen setzen könne / daß man die Gedancken / und den Wahlspruch eines Authorn von dem Sinnbild selbst nimmermehr hinweg nehmen solle: Nichts desto weniger ist bey dem Iovio ein widriges Exempel über den Nahmen einer Jungfrauen / Iulia genandt / zu finden / da beydes der Kern deß Sinnbildes / als der Inhalt deß Horatii, (a) außgelassen / und ein Stern mit diesen Worten gemahlet worden / Inter omnes, also daß man nicht die gantzen Wort gesetzet / Micat inter omnes Iulium sidus.

(a) Carm. lib 1. Od. 12.

Neues berichte ich euch / daß allhier ein Einsidler von Neapolis angelangt / der morgen nach Italien verreisen wird: Ich habe ihm ein Schreiben an den Herrn Andrea mitgegeben / die übrigen aber ihme nicht vertrauen wollen / weil er in einem kleinen Schiff fähret / welches für den Corsaren nicht so gar sicher seyn wird; Jedoch wann es sicher durch komt / wird er viel eher / als dieses anlangen. Ich habe bereits meinen Capigi beurlaubet / und wieder nach Constantinopel zurück gesendet; weil ich nunmehr bedacht bin / nachdem ich eine Zeitlang mit ihme öffentlich und bekandter Weise gereiset / ins künfftig / umb alle Sachen in der Türckey zu erfahren / meine bißher gebrauchte Weise im reisen zu ändern / und gantz allein meine Reise fortzusetzen / und zu sehen / wie es mir von statten gehen möchte. Ehe ich aber von hier verreise / will ich euch meinen endlichen Entschluß wissen lassen / weil ich / die Warheit zu bekennen / noch nicht eigentlich weiß / wie ichs machen soll. Jedoch verlanget mich sehr / mit ehisten von hinnen zu verreisen / weil ich nichts mehr allhier zu thun / und alles gesehen habe / dergestalt daß ich / als der ich kein Kauffman bin / hier müssig sitze / und mir Zeit und Weil lang wird.

Nichts desto weniger dörffte mich die gute Gesellschafft der Herren Consulen / die mir sehr annehmlich ist / noch etliche Tage hier auffhalten. Wann ich aber nicht bey ihnen bin / so habe ich keine andere Kurtzweil / als daß ich mich in einer gangbaren Strasse vor einem Kramladen auf eine Banck mit über einander geschlagenen Füssen / welches in Türckey eine Höfflichkeit ist / niderseтze / umb die Weiber / so theils ins Bad / theils anderer Geschäfften halber vorbey gehen / mit verliebten Worten anzureden; als zum Exempel; ia sitti, ia ruhi, ia aini, ia calpi, baáli. Wann sie nun höfflich sind / wie es dann dergleichen viel gibt / so lachen sie heimlich / und stellen sich / als wann sie es nicht verstünden. Wann ich aber unterweln eine unfreundliche und zornmüthige / wie sie dann ins gemein seyn / antreffe / so fangen sie an zu kollern / zu schreyen / mich in ihrer Sprach zu schänden / und tausendterley unsinnige Geberden zu machen / welches eine Lust zu sehen ist / und auf solche Weise vertreibe ich meine Zeit. Aber wie dem allen / so verlange ich höchlich / mit ehisten von hinnen zu verreisen. Wann / und auf was Weise aber / wil ich euch / wie gedacht / vor meiner Abreise berichten. Wollet indessen von mir nochmals freundlich gegrüsset seyn. Heut den 16. deß obbesagten Monats / und Jahrs.

# Das Vierzehende Send-Schreiben.

## aus Aleppo.

**Beschreibung deß Einzugs eines newen Statthalters zu Aleppo. Ungelegenheit so dem *Herrn Della Valle* wegen eines Streits eines seiner Diener entstanden. Erdbeben: Begleitung deß Englischen *Consuls*. Aberglaub der Türcken von den Monds-Finsternussen. Ihre Freuden-Feuer.**

MEIN HERR,

MIr zweiffelt nicht / ihr werdet nunmehr mein voriges weitläufftiges Schreiben / worinnen ich euch meine Reise von Cairo nach Jerusalem / und was ich daselbst gesehen / und in dem heiligen Land verrichtet; wie auch meine Reise von Jerusalem nach Damasco / von dannen nach Aleppo / samt deme was mir begegnet ist / und ich merckwürdiges gesehen habe / umbständig berichtet / empfangen haben; dergestalt / daß ich nicht willens gewest / weil mich bedunckt / euch bereits in allem ein sattsames Genugen gethan zu haben / euch vor meinem Auffbruch von hier noch einmal zu schreiben: Weil sich aber derselbe länger / als ich selbst vermeynt / verweilet / und sich diese Gelegenheit / ein Schreiben in Italien fort zubringen eräuget / so habe ich nicht unterlassen wollen / euch hiermit nochmals zu begrüssen: Damit aber mein Schreiben von einigen Curiositäten / die ich euch zu berichten pflegen / nicht allerdings lär erscheine / so will ich euch noch etliche wenige Sachen / so sich seit meines jüngsten / zugetragen / schreiben.

Einzug eines neuen Stadthalters zu Aleppo.

Wisset demnach / daß den 7. Julij / frühe Morgens / ein neuer Bassa von Constantinopel / als Stadthalter über diese grosse Provintz allhier angelangt / und seinen öffentlichen Einzug gehalten. Sein Nahme ist Mustafa Bassa / ein weisser Verschnittener von siebentzig Jahren / der in dem Serrail das Amt eines Chilergi-Balli, das ist *Credentzer* oder *Ober-Hoffmeisters* bedienet hat. Er kame mit einer schönen Reuterey auffgezogen / welche zu sehen / die gantze Stadt in allen Gassen / beydes Manns- als Weibs-Volck zusammen gelauffen / worunter ich mich dann / in Gesellschafft deß Herrn Hieronymi Foscarini, Venetianischen Consuls, auch befunden / mit welchem Herrn ich anjetzo meine meiste Zeit sehr nutzlich und annehmlich zubringe. Der Bassa wurde unterwegs ohne Unterlaß / von einer unzählichen Menge zulauffenden Volcks / ja von den Weibern selbst / mit ihrem gewöhnlichen Ehren- und Freuden-Geschrey / Hi li li li li, (warvon ich anderweit geschrieben) begrüsset. Er hatte aber nicht viel Leuthe bey sich / welche über diß noch in schlechte Ordnung gestellet waren / und mit einem Wort zu sagen / so war dieser Einzug mit dem jenigen / den ich / wo mir recht ist / im Jahr 1610. den Graffen di Lemos zu Neapolis halten sehen / bey weitem nicht zu vergleichen.

Ungelegenheit durch deß Herrn Della Valle Diener einem.

Eben denselbigen Abend stunde mir einige Ungelegenheit zu; in deme mein Mahler mit andern Herrn Dienern uneins worden. (ungeachtet ich meinen Leuthen höchlich verbotten / mir keinen solchen Verdruß zu machen) den einen gefährlich verwundet / und mit dem andern sehr übel umbgegangen / dergestalt / daß ich ihn auf eine Seite verschaffen muste; und zwar umb so viel desto mehr / weil das Gericht zu Aleppo in allen Sachen wider uns Christen sehr streng verfähret / in deme die Herren / nach unbillicher Gewonheit dieses verruchten Gesindes / deß Verbrechens ihrer Diener zum öfftern entgelten müssen. Jedoch wurde die Sache innerhalb acht Tagen / theils mit Bitt / theils mit Geld verglichen und beygelegt / die Versöhnung gemacht / und die Justitz vergnüget / also / daß mein Mahler anjetzo frey und franck / wie zuvor / durch die Stadt Aleppo gehen darff: So grosse Krafft hat das Geld in Türckey.

Ankunfft deß Bassa von Damasco.

Zween Tage nach deß Bassa Einzug / geschahe noch ein anderer in Aleppo; in deme der Bassa von Damasco mit seinen Völckern hindurch / und dem Groß-Vezier in den Persianischen Krieg zuzog. Der Bassa von Aleppo gieng ihm mit einer ansehnlichen Reuterey vor die Stadt hinauß entgegen / wiewol derselbe sich nicht aufhielte / sondern zu einem Thor hinein / und zum andern wieder hinaus ritte / vor welchem er sein Zelt in freyem Feld auffschlagen lassen. Ich halte aber nicht dafür / daß er über sechshundert Mann bey sich gehabt / wiewol es eitel gute Soldaten waren.

Erdbeben.

An unser lieben Frauen Tag wurden wir in Aleppo von einem schröcklichen Erdbeben erschrecket / worvon die dicken Mauren / und das Gewölb meines Losaments / wie die Bletter auf den Bäumen vom Wind / erschüttert wurden. Es währte aber dasselbe nicht lang / und sagte man mir / daß diese Stadt denselben sehr unterworffen seye / und solches gar offt geschehe.

Reuterey den Engels.

Vor dreyen Tagen sahe ich abermals eine Reute-

Engländischen Consul zu begleiten.

Reuterey welche/ ob sie wol nur von Privat-Personen/ und nicht in gemeiner Stadt Nahmen bestunde / jedoch sehr wol zu sehen war. Diese Reuterey kame zusammen / den alten Consul auß Engelland / welcher seinem Nachfolger entgegen ritte / Gesellschafft zu leisten/ dergestalt/daß wir Christen von allen Nationen / wie gebräuchlich / ihme vier oder fünff Meilen vor die Stadt mit einer schönen Reuterey in die dreyhundert Pferd starck / das Geleit gaben / welche dann / sonderlich weil wir alle nach selbiger Lands-Art gekleidet waren / ein prächtiges Ansehen hatte.

Monds-Finsternuß / und Aberglaub der Türcken.

Heut diesen Tag haben wir ein wenig vor Tags / eine Monds-Finsternuß gehabt; bey welcher Gelegenheit ich etliche merckwürdige Dinge in acht genommen habe. Dann/ fast eben auf die Art / wie es die Alten mit ihren Siastern * und andern Instrumenten von Metall / gemacht haben / wie ich mich in dem Buch den Bildnüssen der Götter (a) gelesen/ zu haben erinnere; also begaben sich die dummen Türcken / wie auch die Christen dieses Landes / in grosser Menge auf das Estrich ihrer Häuser (weil zu Aleppo die Häuser / wie die zu Neapolis / keine Dächer/ sondern nur Estrich haben) und schlugen mit aller Macht / so lang die Finsternuß währete / auf kupfferne Becken/ riessen überlaut / und machten viel anders Getöß und Gerassel. Die einfältigen sagen / daß dieses darumb geschehe / umb dadurch ein grosses Thier zu erschrecken / und zu verjagen / damit es den armen Mond / welchen es/ wie sie meynen/ verschlingen wolle / mit frieden lasse / und ihm nichts böses thue. Die Verstandigere aber sagen/ daß sie dieses allein deßwegen thun / die Leuthe durch dieses Getöß aufzuwecken / und den Leib / die Sinne und das Gemüth munter zu machen; weil auf solche Weise der böse Einfluß solcher Finsternuß ihnen weniger schädlich seye / als wan sie müssig stehen / oder tieff im Schlaff begraben ligen. Und umb eben dieser Ursach deß schädlichen Einflusses willen/ pflegen sie die Brunnen und Cysternen zu zudecken / damit das Wasser davon nicht vergifftet werde.

* Ist ein Kriegs Instrument/ welches die Römer/ihre Soldaten damit aufzumuntern gebraucht.

(a) Cap. de Diana.

Die Fabel aber von dem Thier betreffend/ gründet sich dieselbe auf einen Schein/ der Warheit: Nehmlich / daß durch dieses Thier der Drach verstanden werde / in dessen Haupt und Schwantz/ wie die Sternkündiger sagen/ die Finsternussen jedes mals geschehen. Deme sey aber wie ihm wolle / so hat man es diesen braven Trommelschlägern zu dancken/daß der arme Mond in einer so langen Reise der Gefahr entkommen ist. Ob ich nun nicht Ursach gehabt habe / dieser Einfalt zu lachen/ wil ich euch selbst hierüber urtheilen lassen.

Freuden-Feuer der Türcken.

Diesen Abend / oder vielmehr diese Nacht / wurden durch die gantze Stadt schöne Freuden-Feuer / mit grossem Zulauf deß Volcks/ in allen Gassen angezündet / weil in dieser Nacht das volle Liecht / und dannenhero die Helfft deß Monats Scioabàn war / welcher von den Mahometanern in hohen Ehren gehalten wird. Sie rechnen jederzeit die Nacht zu dem folgenden Tag; und dannenhero hat man/sich nicht zu verwundern / daß sie diesen Vollmond einen Tag nach der Finsternuß feyren / weil sie ihre Monat von dem Tage an zu rechnen anfangen / an welchem der Mond zu scheinen beginnet/ welches dann allzeit einen Tag nach dem Neumond zu geschehen pflegt; und daher ist es auch kommen/daß diese Feyer-Nacht auf die Helfft deß Monats Scioabàn, wie gedacht / nach der Finsternuß gefallen ist. Sie nennen dieselbe die Nacht der Freyheit/in welcher sie sich einbilden / daß sie grosse Vergebung ihrer Sünden / und viel Gnaden vom Himmel erlangen / dergestalt / daß sie sich umb dieser Ursach willen / an diesem Fest mehr/als an allen andern im gantzen Jahr erfreuen. Bey Veranlassung dieses Fests/ kan ich zu melden nicht unterlassen / daß sie den gantzen Monat Ramadhan durch / welcher vor ihrem Bairam, oder grossem Fest der Mahometaner vorher gehet / zu Constantinopel und an andern Orten durch das gantze Türckische Reich/ wie ich vor diesem erwehnet habe/ fasten / alle Nächte auf den Gassen Feuer anstecken / und die gantze Nacht durch in grossen Freuden / mit Balletten und Tantzen / wodurch die junge Leuthe zur Unkeuschheit und Geilheit bewogen werden / zubringen. Sie stellen auch Gauckelspiel mit kleinen Poppen bey Liechtern / gleich wie bey unsern Comödien / und andere bey ihnen gebräuchliche Kurtzweil an; wiewol allhier zu Aleppo/und durch gantz Syrien/ nicht allein diese Feste in dem Monat Ramadhan / und in der Fasten gehalten werden; sondern sie fangen dieselbe viel eher / nehmlich drey Monat vor dem Bairam, zu Anfang ihres Monats Regeb an; dergestalt / daß ihre Kurtzweil zwey gantzer Monat währet / und dannenhero ihre so lange Fasten nicht böß ist.

Ob nun wol die Liechter/so alle Nächte in allen Gassen angezündet werden / viel schöner/ als die zu Constantinopel sind/ so werden doch die in der künfftigen Nacht/wie auch die Bossenspiele / und alle andere Kurtzweil / wegen deß obgedachten Fests / viel schöner und vortrefflicher als alle die andern seyn. Woraus mã dann ihr Gesetz der Falschheit öffentlich überzeugen kan / in dem sie ihr gröstes / vornehmstes und heiligstes Fest in fleischlichen Wollüsten und schädlicher Unzucht / wie obgemeldet zubringen/ Aber es ist jetzt nicht Zeit zu predigen / und weil ich für dißmal weiters nichts zu schreiben habe / so wil ich schliessen / und nur das übrige wegen meiner Abreise / wann ich dieselbe antretten / und welchen Weg ich nehmen werde / vorbehalten haben. Hierzwischen wollet ihr / wie jederzeit /alle meine gute Freunde zu Neapolis freundlich grüssen / und mich in euerer guten Gunst erhalten / denen ich mich bester massen befehle/ und ihnen die Hand küsse. Aus Aleppo den 27. Augusti/ 1616.

Das

# Das Fünffzehende Send-Schreiben aus Aleppo.

**Der Herr *Della Valle* berichtet in diesem Schreiben den Herrn *Mario* seinen gefaßten Endschluß, und solches mit verblümten Worten, die er auf Poetische Art vorbringet.**

## MEIN HERR,

ICH werde ins künfftig auff Poetische Art und gleichsam durch Retzel mit euch reden / weil ich ein schlechter Weld-Mann seyn würde / wann ich an diesem Ort / wo ich mich anjetzo befinde / umb vieler Ursachen willen / der Zeit anderst mit euch reden solte. Wisset demnach / daß in diesem Land das Gerücht von der schönen Aurora mir zu Ohren kommen ist / daß ich / aus inbrünstiger Begierde / sie zu sehen / und sie gar zu besitzen / (wann es müglich ist / daß ich sie werde zu meiner Liebe reitzen / und ihren eyfersichtigen Alten / der ihrer unauffhörlich hütet / bethören können) gezwungen bin / eine andere / wo nicht so langwirige / jedoch eben so weite und mühesame / und dannenhero nicht weniger merckwürdige Reise vor die Hand zu nehmen. Und zwar erstlich wird mich der Weg durch die unfruchtbare Felder der Kinder Ammon zu den Wassern deß irrdischen Paradieses führen / wo dieselbe den Thurn deß stoltzen Riesens Nimrod in dem alten Babel / und die hohen Maurn der Semiramidis benätzen / welche ich / in Erinnerung so vieler Historien / die euch besser / als mir bekandt seyn / mit so grosser Vergnügung / als man immer erdencken mag / sehen werde. Von dannen werde ich / nachdem ich über die beyde berühmte Flüsse / den Euphrat und die Tyber gesetzet / meinen Weg nach dem Königreich der Aurora nehmen / und mich gerad dahin begeben / biß ich sie in ihrem Pallast gefunden. Der Weg wird auch nicht allerdings leicht seyn; dann der gewöhnlichen Beschwärlichkeiten auf fernen Reisen / als unterschiedliche Sprachen / verschiedene / und Barbarische Gebräuche und Sitten anzutreffen / durch unbekandte und mehrentheils unbewohnte Orte zu reisen / über sehr hohes und rauches Gebürg zu gehen / und über tieffe und vielleicht unbekandte Meere zu setzen / zu geschweigen / so ist der Weg / so dahin führet / von zweyen grossen und unüberwindlichen Riesen / der eine Ottomann / und der andere Sophi genandt / verwahret / welche / von einer weiß nicht was verborgenen Krafft bezaubert / einander stäts in den Haaren ligen / und in ihrem grausamen und immerwährenden Kampff / mit ihren grossen und zweyschneidenden Schwertern / nicht allein einander ohne einiges Erbarmen beschädigen / sondern auch denen hefftig drohen / und mit tödlichen Streichen die jenige niderhauen / so sich zwischen sie beyde legen / oder diesen / in Ansehung ihrer unermäßlichen Grösse / sehr engen / und von ihnen unablässig mit höchstem Fleiß verwahrten Paß gehen wolte; damit die Aurora, über welche sie über die massen eyfersichtig sind / nicht etwa der Liebe eines Außländers / der biß zu ihrer sinnreichen Wohnung vermessener Weise durchdringen würde / zur Beute werden möchte.

Dieses ist in der Warheit eine so schwäre Sache / daran ein Mann / der nicht eben so unverzagt und vorsichtig ist / nicht so leicht gewachsen seyn kan. Dieses alles aber werde ich mich nichts hindern / noch von meinem Vorhaben / mich zuvorderst auf GOTT / und dann auf meinen gewöhnlichen Muth verlassend / welchen das gute Glück zu begleiten pflegt / nicht wendig machen lassen. Diesem nach will ich dahin ziehen / und mich vor dē Anblick dieser Riesen nicht entsetzen / sondern wann ihr Kampff am aller hefftigsten ist / mich zu ihnen nähern; mich mitten unter ihre Waffen begeben; ihres grimmigen Zorns / und ihrer Streiche nichts achten; in Summa / ich will mit Hülff deß Himmels durchdringen / und vielleicht einen von diesen beyden / der sich meinem berühmten Nahmen widersetzen / oder die unrechtmässige Sache am meisten verthädigen wird / verwunden. Wann ich nun dahin / wo ich mirs vorgenommen / werde gelanget seyn / so verhoffe ich / wann anderst das Gerücht ihrer Schönheit also beschaffen ist / wie sie mir beschrieben worden / und ich das Glück haben werde / ihr gefällig zu seyn / und sie mich so viel würdigen wird / daß ich ihr / wie ich inbrünstig verlange / aufwarten / und meine Dienste anbieten darff / ich werde meine Mühe nicht übel angelegt haben / sondern es werde diese Göttin / zu Vergeltung meiner Liebe / und umb ihrent willen außgestandenen grossen Mühe und Gefahr / nicht zugeben / daß ich ohne die Ehre eines kostbaren Präsents / womit die Götter die Sterblichen / so ihre Gottheit mit sonderbahrer Andacht anbetten / zu begaben pflegen / in mein Vatterland nicht wieder heim kehren lassen. Dergestalt

stalt daß ich / von dieser Hoffnung / und tausend andern großmüthigen Gedancken / die ich anjetzo nicht zu Papier bringen darf / angefrischet / in täglicher Bereitschafft stehe / mich auf den Weg zu machen.

Immittelst / weil ich weiß / daß ihr meiner Wiederkunfft mit Verlangen erwartet / werdet ihr euch diesen Verzug nicht verdrießlich seyn lassen / sondern euch mit der gewissen Hofnung trösten / daß ihr mich bald wieder sehen werdet /

Virg. Æneid. 3. *Si quando Tybrim, vicinaque Tybridis arna*
*Intraro, gentique meæ dat amœnia cernam.*

Alldieweiln mich / wie ich euch in meinen vorigen zum öfftern geschrieben / die Parthenope eher / als die Tyber sehen wird. O liebreiche Parthenope ! Mein einiges verlangen ; ein glückseliger Auffenthalt der See-Nymphen / und beglücktes Vatterland meiner schönen Fischerin Belise, umb derentwegen ich das Verhängnuß bitte / daß es mir / sie dermaleinst unter dem Schatten der Klippen / entweder der Mergillina, oder der Sirona, wieder sehen möge / allwo ich meinem Herrn Mario, oder / Poetisch zu reden / meinem lieben Maspano, in Gegenwart der Nymphen / und Fischer / so uns zu hören werden / wann er sichs auf solche Weise wird belieben lassen / alle begebenheiten meiner Reise mündlich erzehlen will : Denen zu Ehren dann / wann sie / wie ich verhoffe / euch annehmlich sein werden / euere gelehrte Hand ( wo mir anderst solches zu Begehren erlaubt ist ) etliche Toscanische / oder Italienische Reim-Zeilen auffzusetzen sich nicht weigern wird / welches dann die einige Belohnung aller meiner Mühe und Arbeit seyn solle. Aber die Stunde meiner Abreise nahet herbey / die Caravane stehet schon in Ordnung / meine Leuthe seyn zu Pferd / die mich zu schliessen ermahnen / also daß ich weiter nichts schreiben kan. Nur dieses einige will ich noch gebetten haben / die Herrn Spina meiner willigsten Dienste zu versichern / und meinen Herrn Gevattern Andrea / den Herrn Coletta, den Herrn Arpino, den Herrn Doctor, und alle übrige gute Freunde freundlichst zu grüssen. Euch aber / und euerm gantzen Hauß / wünsche ich von GOTT langes Leben / und alle Wohlfahrt. Auß Aleppo den 16. Septemb. 1616.

## P. S.

ICh verhoffe / ihr werdet mich zu Constantinopel / dahin ich mich bey meiner Wiederkunfft begeben werde / mit einem Schreiben würdigen ; wann ihr euch nun so viel bemühen wollet / so wird mir dasselbe über Rom am sicherlichsten zukommen. Der Herr Colletta wird gebetten / den Herrn Iohann Dominico Marano meinetwegen dienstlich zu grüssen / wie auch seiner Liebsten / die Frau Catharina / einer Griechin / mich bester massen zu befehlen. Es geschähe mir auch ein grosser Gefallen / wann der Horatio, und andere zu Rom / die viel besser Zeit und Weile zu schreiben / als ich / haben / meinen guten Freunden zu Neapolis / was ich zu thun gesonnen bin / wissen liessen. Sidi Mario, anà raih haid, le Kèn calbi andkum : at lebu men Allàh, an nasciaà haadhna haadhan carib. Dieses übergibe ich euerm Urtheil / und wann einiger Fehler darinnen ist / bitte ich / denselben zu verbessern / und mich für entschuldiget zu halten / weil ich in der Arabischen Sprach noch gar wenig geübt bin.

Damit GOTT befohlen.

---

# Das Sechszehende Send-Schreiben
## aus dem Zelt in der VVüsten.

Der Herr *Della Valle* entschuldiget sich in diesem Schreiben, gegen den Herrn *Mario*, daß er ihm vvegen etlicher Kräuter und Mineralien nicht vvillfahren kan, und berichtet denselben ein und andere anmerckliche Sachen.

## WEHN HERR /

Der Herr Della Valle bekomt auf dem Wege nach Babylonien Schreiben auß Italien.

ICH habe endlich nach so vielen Monaten / in denen ich auf Schreiben auß Italien gewartet / gestern Abends durch einen Botten / den der Herr Consul von Venedig auf der Post an mich abgefertiget / ein gantzes Pacquet Brieffe in dieser unfruchtbaren öden Heide / in welcher ich mich anjetzo an den Gräntzen Soria, und deß unbewohnten Arabien befinde / empfangen / deß Vorhabens / wie ich Euch jüngsthin geschrieben / meine Reise nach Babylon fort zusetzen. Unter andern habe ich auch euer sehr angenehmes vom 23. April / zu recht erhalten ; wie hoch ich nun darüber erfreuet worden / und wie lieb mir dasselbe gewesen sey / werdet ihr allein daraus abnehmen können daß ich weder dem Horatio / noch der

Frauen

Frauen Láura selbst / noch jemand anderm / sondern allein meinem Herrn Mario geantwortet habe / als mit welchem mich nicht so wol das alte Freundschaffts-Band / als die Gleichheit und Übereinstimmung unserer Gemüther und Humoren höchlich verknüpfet. Ich will es aber kurtz machen / weil ich nicht viel übrige Zeit habe. Wir werden in ein sehr gefährliches Land reisen / dannenhero es nicht rathsam ist / ohne eine starcke Caravane dahin zu gehen / und werde ich derselben stets auf dem Fuß nachfolgen müssen; der gantze Hauffen aber wird innerhalb einer Stund aufbrechen / den ich länger nicht auffhalten kan / weßwegen ich mich dann eylen muß. Will demnach nur mit wenig Worten sagen / daß mich euer Schreiben zugleich erfreuet / und betrübet / in deme ihr mir von solchen Sachen / die ihr auß dem gelobten Land zu haben verlanget / zur Unzeit schreibet / und hätte ich die Nahmen und Kennzeichen der Kräuter und Mineralen noch vor meiner Abreiß wissen sollen. Es ist mir aber euer Schreiben erst / als ich bereits unterwegs gewest / zukommen: wiewol ich nun derselben viel gesehen und angemercket / wie ihr aus meinem langen Schreiben / so ich aus Aleppo / meine Reiß ins gelobte Land betreffend / an euch habe abgehen lassen / zu vernehmen haben werdet; wiewol ihr mir auch vor diesem ins gemein geschrieben / daß ich deßwegen Nachfrag haben soll; so hab ich doch solches / weil ihr mir deßwegen keinen absonderlichen Befehl ertheilet / ich mich auch wenig darauf verstehe / aus der acht gelassen / ausser daß mir von einem Kräutler / den ich bey mir hatte / und deme die einfache Kräuter gar wol bekandt waren / die Panacea, Dittam und Ambrosie / nebenst vielen andern gewiesen worden. Anjetzo aber ist der Sache nicht mehr zu helffen / jedoch will ich ins künfftig eurem von mir gegebenem Rath folgen / und die Blätter in Bücher legen / und wann ich einige finde / deren eine gute Anzahl samblen.

eschreibung licher ein- chen Arcu- in.

Die Balsam-Pflantzen betreffend / seyn derselben etliche in verwichenen Jahren aus dem glückseligen Arabien dahin / als etwas sonderbares gebracht worden / und habe ich den Ort / dessen Belonius (a) gedencket / wo sie gewachsen / gesehen: heutiges Tags aber ist diese Pflantze nicht mehr zu bekommen / und in diesem Land gantz unbekandt; so habe ich sie auch in Palestina nicht einmal nennen hören.

Balsam.

) Lib. 2. 89.

Daß Hartz deß Asphaltischen Sees / hätte ich / wann ichs gewust / mit meinen Händen nehmen können / ich habe es aber nicht geachtet / weil ich mir nicht eingebildet / daß eine Nachfrag darumb seye. Auf dem Berg Calvaria wächst das Kraut nicht mehr / wovon der Herr Fabio Colonna sagt / noch auch einiges anders / weil derselbe mit den Gebäuen der Stadt gantz bedeckt ist / wie ihr aus meinem Schreiben zu ersehen haben werdet.

Wegen der dreyen andern Sachen / die ihr mir befohlen / kan ich euch / was die erste betrifft / versichern / daß ich von der gesiegelten Erde / ich seye gleich zu Lemno gewest / oder nicht / genugsamen Bericht habe / weil dieselbe alle mit einander nach Constantinopel gebracht wird / und ich deren daselbst genug gesehen habe / von dannen ich sie auch mit mir bringen will; wiewol nicht ohne ist / daß dieselbe meistentheils ins Serrail gebracht werden muß / und daß die jenige / welche in den Krämen verkaufft wird / nicht so gar just sey / daß sie nicht mit etwas anders vermischet werde. Terra Sigillata.

Die Weise / dieselbe zu samblen / wie man mich ins gemein berichtet / komt mit deß Belonii (a) Erzehlung gantz überein. (a) lib. 1. c. 29.

In der Insel Cipern bin ich nicht gewest / habe auch keine Hoffnung hinein zu kommen / wiewol ichs jederzeit willens gewest bin: Nichts desto weniger weiß ich so viel / daß es von denen Steinen / so sich spinnen lassen / eine grosse Menge daselbst giebt: Wann ich nun gleich nicht selbst dahin komme / hat es doch nichts zu bedeuten; dann ich habe in diesen Landen / GOTT sey Lob / so viel gute Freunde / und eine so grosse Correspondentz / daß ihr / wann ich wieder zurück komme / mir befehlen könnet / was ihr zu haben begehret / so will ich dasselbe / wann es vonnöthen euch von dem äussersten End der Welt bringen lassen. Steine / so man spinnen kan.

Was ihr wegen der Arabischen Bücher an mich begehret / bin ich derselben wol eingedenck / habe es auch zum theil zu Werck gerichtet / wiewol ich deren noch mehr vonnöthen habe / weil ich mich in alle Wege in der Arabischen Sprach / in welcher ich bereits einen guten Anfang habe / recht üben will. Den Mircàt, und andere Gramaticalische Sachen / habe ich zu Constantinopel zu euren Diensten stehen. So werde ich auch den Avicenna, oder aber den Abu Al ben Sinà noch wol erfragen. Arabische Bücher.

Endlich eure Bitte / in Sachen meiner Reise Beschreibung / deren ihr euch unternehmen wollet / betreffend / daß ich euch zu Außfertigung derselben mein zweytes Schreiben / welches ihr / wie ihr vorgebt / verlohren habt / schicken solle / so kan ich anders nichts sagen / als daß ich mir diese eure Bemühung für die gröste Ehre von der Welt / und die vortrefflichste Belohnung meiner außgestandenen Mühe und Arbeit halten würde / weil mich einig und allein die Liebe zur Tugend und die Begierde / Ehr und Ruhm zu erlangen / hierzu angetrieben. Zu diesem Ende habe ich mir auch selbst vorgenommen gehabt / einen Bericht an die Academie der Humoristen aufzusetzen; ich habe aber gesehen / daß es viel zu weitläufftig / in der Academie davon zu handeln / und sich weder in einen / noch in mehr Discurs / der Sachen Nothdurfft nach / würde bringen lassen: Wann man aber die Sache nur mit wenigen berühren wolte / solches zu nichts dienen würde. Dannenhero wann ihr die Mühe auf euch nehmen / daß ihr solche Beschreibung in ein Buch bringen / und in eine bessere Form / als ich thun kan / richten woltet / wurdet ihr mir hieran einen über Der Herr Della Valle sähe gern daß seine Reiß-Beschreibung gedruckt würde.

die

die massen grossen Gefallen erweisen / und mich solcher Mühe überheben; dann ich habe bey dem Dißeurs / den ich an die Academie zu machen willens gewest / kein anders Absehen gehabt/ als einem gelehrten Mann / hierdurch Anlaß zu geben / weitläufftiger hievon zu schreiben. Wann ihr euch nun dessen unternehmen woltet / wüste ich solches keinem andern / der besser nach meinem Sinn wäre/ als euch auffzutragen. Ich sage es / wie mirs umbs Hertz ist; dann es befinden sich bey diesem Geschäfft zweyerley Sachen / die ich höchlich verlange. Die eine ist/daß dieses Buch der Academie der Humoristen zu geschrieben werde/ weil sich solches am besten schicken würde/ in deme ihr selbst einer von denen / welchen ichs zuschreiben will / seyn werdet.

Das andere / daß ihr unterdessen / biß ich wieder komme / die Materien eine Weile entwerffen / aber nicht ins reine bringen wollet/ weil ich bey meiner Ankunfft noch viel besondere Umbstände / welche zur Zierde dieses Wercks nicht wenig dienen werden / hinein zu bringen verhoffe.

Sein sonderbahrer Fleiß.

Ferners sollet ihr wissen / daß ich von Tag zu Tag alle Sachen / die ich sehe und antreffe/ mit allen ihren / auch den geringsten Umbständen / die ich in meinem Schreiben / kürtze halber / außlasse / mit höchstem Fleiß / wiewol in der Eyle / in meine Schreibtaffel aufzeichne.

Uber diß / so ist vonnöthen / daß ich/ die Sache recht zu machen / selbst zur Stelle sey/ und das jenige / was fehlet / mit lebendiger Stimm ersetze; weil ich viel Sachen in der Eyl in mein Tagbuch/ mich derselben bloß zu erinnern / und nicht mit behöriger Zierlichkeit auffgezeichnet / wann wir aber beysammen seyn / und ich Zeit und Gelegenheit haben werde / will ich dieselbe mit tausenderley Umbständen und Particularitäten / die mir noch in frischer Gedechtnuß sind/ vermehren: Wañ man aber mein Memorial ohne mich ansehen und lesen wolte / würde niemand daraus kommen können / sondern viel Sachen unvollkommen befinden. Ich habe dieser kleinen Anmerckungen / so ich unterwegs in der Eyle gemacht / achtzehen Blätter voll von meiner eigenen Hand gantz rein geschrieben / woraus ihr dann wol werdet abnehmen können / daß ich euch noch mehr Sachen / als ich euch in meinen Brieffen geschrieben/ mit zu theiln habe. Hiernächst werde ich auch noch viel andere Schrifften mit mir bringen; als den Bericht von dem Türckischen Hof / und dergleichen sehr merckwürdigen Dingen/ die zweifels frey zu der Vollkommenheit meines Buchs nicht wenig behülfflich seyn werden. Ich hab deren sehr viel in meinen Memorialen auffgezeichnet / und weiß ich mich noch vieler anderer zu erinnern / die ich nicht auffgeschrieben: Einmal ist hoch nothwendig / daß ich zu Ergäntzung der Sachen selbst zugegen sey / wie mich dann bedüncket / das solches in der That geschehe / weil ihr die Hand schon an das Werck gelegt habt.

Das Schreiben von der Beschreibung der Stadt Constantinopel / welches ihr verlohren habt / kan ich euch nicht wieder schicken/ weil ichs nicht mehr bey Handen habe / und nie eine Abschrifft von meinen Brieffen / die ich einmal geschrieben / behalte / in deme es mir ohne das sauer genug wird / dieselbe nur einmals aufzusetzen: Es hat aber nicht viel zu bedeuten / dann weil es umb nichts anders/ als nur umb die Beschreibung selbiger Stadt zu thun ist/werden wir damit gar leicht/wanns uns beliebt / zu recht kommen / alldieweil ich mich ihrer Lagerstelle/und allem was darzu gehört/ samt allen Umbständen sehr wol zu erinnern weiß. Im übrigen wollet versichert seyn/ daß ich / weil mir nunmehr bewust ist / daß ihr euch entschlossen habt / mir diese Gunst zu erweisen / nebenst der Danck-Pflicht/ womit ich euch verbunden bin / wol vergnügt leben/ und hinfüro mich keine Mühe im geringsten verdriessen lassen werde. Ich will meinen bißhero gethanen Reysen / wie ihr sehet / das unbewohnte Arabien / Babylonien / den Euphrat / die Tyger / vielleicht auch die Parther/ und andere mehr hinzu fügen. Ich will daselbst alles fleissig in Acht nehmen / und auffzeichnen; ich will nicht müde werden / sondern den Orient zu unterst oberst kehren / und endlich mein äusserstes thun / euch Materi / die Feder an zusetzen / an die Hand zu geben / und mich eines so grossen Homeri, den mir der Himmel verliehen hat / nicht unwürdig zu machen; also / daß ich nicht Ursach habe / wie Alexander der Grosse / in dessen Fußstapffen ich anjetzo mit Umbziehung und Durchreisung der Welt / wiewol auf eine andere Weise/ und zu einem viel höhern Ende / trette / den Achillem und Vlyssem zu neyden. Dieser neuen Reisen aber/ so ich mir vorgenommen/ ungeachtet / wollet für gewiß glauben / daß wir bald einander wieder sehen werden; wornach mich dann hefftig verlanget / und verhoffe ich / es werde solches / wo müglich / so bald das 1617. Jahr vorbey ist / oder nicht viel drüber geschehen. Ich will mich bey meiner zurückkunfft zu Constantinopel nicht lang auffhalten / sondern nur meine Schuldigkeit bey meinen Patronen ablegen/ und auf gute Gelegenheit warten / zu Schiff zu gehen.

Mein Verbleiben soll auch nicht länger währen/ es seye dann/ daß der Herr von Sansy / oder die Frau Commare meine gewesne Haußwirtin/ein anders befehlen: Der Frauen Aisce Cadun anjetzo zu geschweigen / von welcher ich gestern Abends nebenst dem eurigen/ein sehr höfliches Schreiben empfangen/ welches auf Türckische Art / wie grossen Herrn zu geschehen pflegt / in ein gülden Stück Tuch eingewickelt/und mit einem Siegel von Helffenbein verwahret / und mit vielen andern zierlichen Sachen versehen gewest / die ihr dermaleinst mit grosser Verwunderung sehen werdet.

Ich bitte / mir die Gunst zu erweisen / und dem Herrn Andrea Pulice zu sagen / daß der Plüsch-Sammet von Silberstuck noch nicht zu Constantinopel ankommen/sondern daß ihn

der

der Hertzog von Ossuna in Sicilien arrestiren lassen. Ich siehe nicht gern / daß dieser fromme Herr mir diesen Schimpff erwiesen ; unterdessen wollet gebetten seyn / euch hierunter zu bemühen / und / da es vonnöthen / meine gute Freunde / die ich zu Messina habe / zu Hülff zu nehmen / weil die Frau Comare , und ich / grosses Verlangen nach diesem Zeug tragen. Ich habe jetzo nicht Zeit / dem Herrn Coletta , noch der Frauen Catharina zu antworten ; Ich hebe aber ihre Schreiben auff / und will mich derselben in dem bewusten Geschäfft / wann ich wieder nach Constantinopel kommen werde / best muglichst bedienen. Ich muß anjetzo schliessen / und noch viel andere Sachen unberührt lassen / euch damit / und allen guten Freunden die Hand küssend. Gegeben aus meinem Zelt bey Achla gegen dem Saltz-Meer über / allwo etliche sagen / daß deß Königs Davids Kriegsheer eine Schlacht gehalten / und den Feind geschlagen habe ; Ich halte aber nicht dafür / daß dieses das Saltz-Thal sey / in welchem / wie die Heilige Schrifft sagt / dieses geschehen seyn soll. In der Wusten den 21. Septemb. 1616.

# Das Siebenzehende Send-Schreiben
## aus Baghdad.

Der Herr *Della Valle* beschreibet in diesem Schreiben auffführlich seine Abreise von *Aleppo* nach *Baghdad* durch die Arabische Wüsteneyen, und deren Gefährlichkeit. Beschreibung der Stadt Anna. Der Stadt Baghdad. Deß Thurns zu Babel. Der Städte Ctesiphon und Sileucia. Deß Lebens und Sitten der Beduinen. Erzehlung seiner Vermählung zu Baghdad, mit einer Jungfrau, *Maani* genandt, und durch vvas Gelegenheit er darzu kommen.

## Mein Herr,

ICH habe euch eben den Tag / als ich von Aleppo auffgebrochen / von meinem Vorhaben nach Babylonien / und der Orten zu reisen / verblümter Weise geschrieben / und vier oder fünff Tage hernach / auff der Reise / durch das wüste Arabien / ein Schreiben von Euch / nebenst noch etlichen andern / aus Italien erhalten / welches ich auch alsobald wieder beantwortet / und will ich verhoffen / es werde euch eines und das andere / weil ichs durch sichere und gewisse Gelegenheit fortgeschickt / noch vor Empfang dieses überantwortet seyn.

Demnach ich aber / weil ich damals auff der Reise begriffen war / nicht viel Zeit übrig / auch nichts sonderliches zu berichten gehabt / anjetzo aber bessere Weile und Muse habe / so will ich die Sache / umb meine Reiß-Beschreibung nicht zu unterbrechen / etwas höhers wiederholen / und was sich seithero biß jetzt denckwürdiges mit mir zugetragen / umbständig berichten.

Ich habe jederzeit / sonderlich als ich zu Aleppo gewest / ein grosses Verlangen getragen / etwas tieffer in diese Orientalische Länder zu ziehen / beydes / weil ich mir so viel Wunderdings davon habe erzehlen lassen / als in Hoffnung / eines und das andere selbst zu sehen / und anzumercken. Insonderheit aber wurde ich / als ich noch in Italien gewest / von einer brünstigen Begierde angetrieben / diesen tapffern König / welcher heutiges Tages der mächtigsten und berühmtesten einer von der Welt ist / und dessen Lob-Gerücht auch bey uns in Italien erschollen / persöhnlich zu sehen und kennen zu lernen. Ich will dessen Nahmen / gewisser Ursachen willen nicht melden / ihr werdet ihn aber an denen Warzeichen kennen lernen / wer er seye. in Persien zu reisen.

Ich wurde aber an diesem meinem Vorhaben mercklich gehindert / indeme den Francken / wie sie die Christen in Europa nennen / bey Leibs und Lebens-Straff / entweder wegen deß zwischen den Türcken und Persianern / entstandenen Kriegs / weil sie die Francken im Verdacht hielten / daß sie einen heimblichen Verstand mit ihnen hätten ; oder wegen einigen / den Kauffhandel betreffenden Abschens / welches zu erzehlen viel zu lang fallen würde / in diese Länder zu reisen verbotten worden. Weil ich mir nun / mein Vorhaben / es möchte auch gehen / wie es wolte / werckstellig zu machen / gäntzlich vorgenommen / so trachtete ich erstlich

erſtlich nach Mitteln / wie ich mit einer Caravane / die zu Waſſer über den Euphrat gehen wolte / welcher Fluß nur vier Tagreiſen von Aleppo ligt / und bey einer Stadt / auff Arabiſch El Bir, oder der Brunn genandt / und die / dem kurtzen Geographiſchen Außzug (a) zu folgen / das alte Birtha in Syrien iſt / fürüber fleuſt / unbekandter Weiſe fortkommen möchte.

(a) Ind. nom. vulg. Vrb. A.

Dannenhero beredete ich mich mit einem Chriſtlichen Kauffmann aus Syrien / oder Armenien gebürtig / welcher / als nach einer ihme beſchehener Verehrung / wie auch dem Venetianiſchen Herrn Conſul, der mich ihme auff mein Erſuchen / auffs beſte anbefohlen / einen Gefallen zu erweiſen / ſich erbotten / mich / ſamt noch dreyen von den meinigen / unter dem Vorwand / als wann ich zu ſeinen Leuthen gehörete / deren er allzeit gar viel zu unterſchiedlichen Geſchäfften / und meiſtentheils Chriſten / mit ſich zu führen pflegte / durch zubringen. Wie wir aber abreiſen wolten / bedachte ſich dieſer Kauffmann / ſo ſich / wo mir recht iſt / Iacob Tauvil nennete / in Erwägung der groſſen Gefahr / die er auff ſich nähme / eines andern / und entſchuldigte ſich / daß er dieſen gefährlichen Anſchlag zu vollführen nicht wagen dörffte: Muſte alſo dieſe Caravane / mit meinem höchſten Verdruß / ohne mich fortziehen laſſen / und Gedult tragen.

Ohngefähr zwey Monat hernach / eräugete ſich eine andere Gelegenheit mit einer Caravane / die zu Land durch das Wüſte Arabien ihren Weg nahm / und zur rechten Hand die gantze Wüſte umbzog / alſo / daß ſie faſt nie einige bewohnte Orte berührte.

Weil ich mich nun unterdeſſen / wie die Sache anzugreiffen / beſſer erkündiget / und nur auff eine bequeme Gelegenheit wartete / handelte ich mit einem Zoll-Einnehmer / welcher dieſe Reiſe mit thun wolte / und brachte es / vermittels deß Venetianiſchen Herrn / als auch einer guten Verehrung / (weil ſich / wie ihr wiſſet / beydes Götter / als Menſchen durch Geſchencke bewegen laſſen) ſo weit / daß er mir nicht allein verſprach / mich beym Abzug von Aleppo nicht beſuchen zu laſſen / ſondern auch mir einen freyen Geleits-Brief / als wann ich ihme zugehörte / zu wegen brachte / und mich verſicherte / mich für aller Ungelegenheit / ſo mir unterwegs begegnen möchte / zu ſchützen / und handzuhaben.

Er machet ſich hierzu reiß-fertig.

Nach ſo gutem Vergleich nun / machte ich mich reisfertig / und verſahe mich mit unterſchiedlichen Sachen / ſo ich hierzu nöthig hatte. Unter andern lieſſe ich mir zween Käſten machen / die Speiſen / und etwas Kuchen-Geſchirr darein zu thun. Dieſe Käſten ſeyn / wie man ſie zu dieſem Ende hier zu machen pflegt / viereckicht / und ſo lang als breit / aber zimblich tieff und weit / alſo / daß man viel Sachen darein thun / und doch füglich auff die Kamele laden kan. Sie ſeyn von Holtz gemacht / und zimblich leicht / und / damit ſie deſto beſſer halten / mit grobem Sack-Zwilch überzogen / auch über diß mit vielen Stricken umbwickelt / worvon ſie etwas ſchwärer werden / welche man dann auff die Saum-Sättel der Kamele veſt anbindet / daß ſie weder weichen noch wancken können.

Lederne Gefäſſe zu unterſchiedlichem Gebrauch.

Ferners verſorgete ich mich mit einer Anzahl lederner Geſchirr / die man / und ſonſt keine andere / auff der Reiſe gebraucht / weil ſie nicht allein leicht ſeyn / ſondern auch / im auß- und einpacken / oder ſonſt durch einen andern Zufall nicht ſo leicht brechen. Etliche derſelben werden an ſtatt der Eymer gebraucht / Waſſer damit zu ſchöpffen; oder an ſtatt der Krauſen / daraus zu trincken; oder an ſtatt der Gelten / Guttern und kleinen Krüglein / das Waſſer darinnen auff zubehalten / welche alle wol genehet / unterſchiedlicher Farben / und ſehr ſchön und artlich gemacht ſind / dem Waſſer einen annehmlichen Geruch und Geſchmack geben / und daſſelbe friſch behalten. Etliche andere ſind nur ſchlecht gemacht / und etwas gröber und dichter / als Butter / Oel und dergleichen darein zu thun. Bey dieſen Gefäſſen erinnerte ich mich / derer von unbereitetem Ochſenhäuten gemachten Trompeten / welche die Ceraſuntier / nach Xenophons (a) Bericht / bey der Seuthon Mahlzeit gebraucht haben.

(a) de Cyr. min. exp. lib. 7.

Nachdeme ich mich alſo verſehen / nahme ich von dem Frantzöſiſchen und Venetianiſchen Herrn Conſul, und etlichen wenigen meinen vertrauteſten guten Freunden / ohne dem Engelländiſch- und Holländiſchen Herrn Conſul, wiewol dieſelbe auch meine geneigte Herren waren / und vielen andern im geringſten etwas davon zu ſagen / damit ſie mir nicht etwa / wann ſie etwas von meiner Abreis von Aleppo hören würden / durch die Ehre ihrer Begleitung / einiges Nachtheil bringen möchten / in geheim meinen Abſchied / und ließ vorhero ein Gerücht erſchallen / daß ich nächſter Tagen nach Conſtantinopel verreiſen wolte.

Ich ließ endlich an einem Freytag / welches / wie ich euch geſchrieben / der 16. September geweſen / mein Haupt-Haar abſchären / ſetzte einen Tulband auff / und kleidete mich und alle meine Leuthe / damit ich nicht erkandt werden möchte / auff Syriſch / ſatzte mich hierauff auff den Abend / in deß Venetianiſchen Herrn Conſuls Behauſung zu Pferd / und verfügte mich nach der Caravane / welche wegfertig ſtunde / und ſich etliche Tage vorhero in einem / ſechs Meilen von der Stadt gelegenen Flecken / Gibrin genandt / verſambler hatte. Ich kunte aber nicht verhindern / daß mir der Iohann Baptiſta Catti, nebenſt noch dreyen andern guten Freunden /

Der Herr Della Valle reiſet von Aleppo weg

den /

den / einer ein Venetianer / der zweyte ein Niderländer / und der dritte ein Sicilianer / nicht das Geleit gegeben hätten / welche sich / umb mich nicht zu verrathen / auf Mohrisch verkleidet hatten / und bey besagtem Flecken diese Nacht über / unter meinem Zelt mit mir in grossen Freuden zugebracht.

Deß morgens wendeten sie sich wieder nach Aleppo / und geschahe diese Scheidung nicht ohne Vergiessung beyderseits Thränen / ich aber muste / weil die Caravane diesen Tag nicht verreisete / sondern noch auf etliche Kauffleuthe wartete / die Zollschreiber auch mit Besichtigung der Caravane / ob sie keine verbottene Wahren mit sich führte / beschäfftiget waren / mit meinen Leuthen / derer fünff waren / nehmlich einem Venetianer / Andreas Alexandri genandt / welchen ich zu Aleppo in meinen Dienst genommen / und wegen seiner guten Kundtschafft deß Landes / und der Sprache / und verspürten Treue willen / nicht allein zu meinem Wegweiser / sondern auch zu meinem Ober-Auffseher über alle meine Sachen gemacht; Mein Thomas / der Mahler / Lorentz / und noch eine gewisse Person / Ibrahim Sciàheta genandt / und ein Christ von Aleppo / in diesem Flecken verharren.

Reise der Caravane zu Gibrin.

Den 17. Septembris brachen wir mit der Caravane von Gibrin auff / und kamen denselben Tag an ein nur sechs oder sieben Meil von dannen gelegenes Dorff / Melluhà, das ist / Gesaltzen genandt / woselbst wir uns biß auf den 20. gegen Mittag auffhielten / und auf die Leuthe eines gewissen Emir Feiàd warteten. Dieser Emir war einer von denen hin und her schweiffenden Arabern / die unter schwartzen Zelten ihre Wohnungen bald hier / bald dort auffschlagen / und erkandte den Groß-Türcken nicht allerdings für seinen Oberherrn / sondern war ihm nur etlicher massen als ein mächtiger / und dannenhero zimlich freyer Vasall unterworffen / und hatte über alle diese Wildnussen in Arabien / von Aleppo biß nach Babylon / und noch über ein grosses Theil Mesoporamien / jenseits deß Euphrats zu gebieten.

Diese seine Leuthe solten den Zoll / den er von jeder Caravane / so durch sein Land zeucht / erhebet / einnehmen / zu deren Empfang er gemeiniglich seiner getreuesten Amptleuthen einen / zu Melluhà, damit die Caravane / wann sie weiters hinein in die Wüsten kämen / nicht von andern seinen Bedienten / wie es dann zum öfftern zu geschehen pflegt / die nicht so fromm / und mit dem gewöhnlichen Zoll fur ihren Herrn nicht zu frieden seyn / sondern ein mehrers für sich haben wollen / allzu sehr übernommen und geschätzet werden möchte.

Wir liessen uns denselben Abend bey einem wüsten Dorff / Achla genandt / nieder / allwo ich ein Schreiben von Euch erhalten / welches ich auch dieselbe Nacht wieder beantwortet / wiewol es nicht so grosse Eyle damit hatte / weil wir den folgenden gantzen Tag / wegen Bezahlung deß Zolls von unsern Gütern / zu deren Untersuchung ein Tag nicht genug war / daselbst zubringen musten.

Beschreibung der Turcomannen / und ihrer Weise zu leben. (a) lib. 2. cap. 103.

In dieser kurtzen Reise habe ich anders nichts angemercket / als den Zustand der Turcomannen / deren unterschiedliche zu unserer Caravane kommen / den ich dann fast eben so befunden / wie Belonius (a) deren in Natolien beschreibt.

Dieses seynd Leuthe / die keine andere / als die Türckische Sprache reden / und rechte Türcken seyn / die keine beständige Wohnung haben / sondern mit ihren Zelten / welche von einer gewissen groben Materi gemacht / aber nicht schwartz / wie der Arabier ihre sind / bald da / bald dort hinaus ziehen.

Sie haben allerhand Thiere / als Kühe / Schafe / Geissen und dergleichen / wie auch Kamele / und gute Pferde / und seynd mit Kleidern / Haußgeräth / und andern Sachen wol versehen / und / gegen die Araber zu rechnen / viel reicher. Sie ziehen von einem Ort zum andern / nachdem sie gute Weyde fur ihr Viehe finden.

Die in Natolien / welche Belonius gesehen hat / kommen nicht in Arabien / haben auch keine Gemeinschafft mit denen / welche ich angetroffen / sondern halten sich den Winter über in der Wüsten auff / allwo es warm ist / und nicht viel regnet / und umb den Euphrat herumb keinen Mangel an Graß haben.

Im Sommer begeben sie sich in die nächst an Caramanien gelegene Berge / kommen aber nicht weiter. Sie sind / gleich wie die Araber / diesem Emir Feiàd unterthan / welcher ihrer Städte eine in der Wüsteney / Cahr genandt / unter dem Titul eines Sangiacks / vom Groß-Türcken zu Lehen besitzet.

Die in Natolien aber / wiewol sie fast einerley Sitten und Weise zu leben haben / seynd diesem Emir Feiàd nicht unterworffen / sondern unter einem andern Gebiet. Allen diesen Bericht habe ich von einer Turcomannischen Frauen / welche einsmals in mein Zelt kommen / umb frisches Wasser zu trincken.

Ich sahe sie anfänglich für eine Arabische Frau an / weil sie mit ihrem Angesicht bloß gieng / wiewol ihre Kleidung schlecht auf Turckisch war: Als ich sie aber auf Arabisch gegrusset / verstunde sie mich nicht / sondern fienge an gut Türckisch mit mir zu reden / also daß ich keinen so grossen Unterscheid zwischen der Sprach / wie man in den Städten redet / gestalt man mich dessen bereden wollen / finden können. Ich befohl ihrem kleinen Töchterlein / welches sie bey ihr hatte / etwas süsses zu essen zu geben / und geriethe durch dieses Mittel mit ihr in ein lan-

ges Gespräch / von welcher ich dann das jenige / was ich hier schreibe / verstanden / welches sie dann mit solcher Höfflichkeit und Bescheidenheit vorbrachte / daß ich mich über sie / als über eine Bauren Frau / nicht genugsam verwundern können ; wie auch / als sie mir gesagt / daß sie mehr als fünff hundert stuck Viehes / und anders Geräth in Vermögen habe / wofür ich sie in ihrem so schlechtem und zerlumpten Kleid nicht angesehen hätte.

Ankunfft in die Wüsteneyen.

Aber wieder zu unserer Reise zu kehren / so brachen wir Donnerstags den 22. Septembris von diesem öden Dorff Achla auff / und begunten in die Wüsteneyen hinein zu kommen / da weder Dörffer / noch Häuser / noch gebauetes Land / sondern eitel unfruchtbare Heiden anzutreffen / in welchen man unterweiln hier und dar grünes Graß / jedoch von wilden und stachlichten Kräutern findet / welches die Kamele fressen.

Wir lagerten uns auf den Abend / als uns die Nacht überfiel / an einem Ort / da kein Wasser war / also / daß wir uns dessen / so wir in unsern Schläuchen mitgebracht hatten / bedienen müssen. Weil nun dieses das erste mal gewesen / daß wir uns an einem unbewohnten Ort nidergelassen / allwo wir in Gefahr stunden / von den Arabischen Räubern / deren es daselbst sehr viel gibt / und von sehr weit entlegenen Orten sich allhier versamblen / die Reisende zu plündern / zu denen sich auch etliche rebellische und außgerissene Unterthanen deß Emir Feiàd , und etliche andere / die wie unsere Banditen seyn / schlagen / so begunten wir auf den Abend selbst gute Wacht zu halten / und rings umb das Lager der Caravana herumb / die wol fünffzehen hundert Personen starck war / und etwa viertzig / oder mehr Zelten mit sich führte / viel Schildwachten außzusetzen / welche die gantze Nacht umbher giengen / und nach ihrem Gebrauch / überlaut rieffen / daß die / so Freunde wären / auf ihrer Hut stehen / die Feinde aber sich nicht herbey machen solten.

Wacht gegen die Räuber außgesetzt.

Musterung gehalten.

Weil auch diese Arabische Räuber mit grossen Schaaren / bißweiln zween und zween auf einem Dromedari / welches eine Art von Kamelen ist / so viel schneller fort lauffen / sitzend / mit langen Speeren / Bogen und Pfeilen / bißweiln auch mit Musqueten versehen / einzufallen pflegen / so hielten wir nach dem Nachtessen / ehe wir schlaffen giengen / eine Musterung / wie viel unter der Caravane mit Feuerrohren versehen wären / und wurden unter so viel Leuthen nicht mehr als achtzig befunden / worunter neun Francken oder Christen / nehmlich fünff meine Diener / und vier Venetianische Kauffleuthe / so ihres Kauffgewerbs halber mit uns reiseten / gewest.

Diesem kleinen Häufflein Christen / wurde / entweder Ehrenthalben / oder / weil man sie für tapfferer / als die andern angesehen / oder / weil sie versprochen / daß sie im Fall der Noth / die vordersten seyn / und sich in Gefahr begeben wolten / der Vorzug gelassen / ungeachtet bey der Caravane auch Janitscharen / und andere versuchte Türckische Soldaten gewesen. Auf diese / nachdem sie sich in gute Ordnung gestellet / folgeten die Bogenschützen / deren sehr viel waren / und noch eine grosse Anzahl deren / so nur mit Degen versehen waren / welche mit gewissen Ceremonien auf Mohrische Art / umb das Lager der Caravane etlichmal herumb giengen / hernach an dem verdächtigsten Ort / als wann der Feind schon vorhanden wäre / sich in Schlachtordnung stelleten / ( umb / wie ich dafür halte / ) diese Leuthe zu unterweisen / wie sie sich im Nothfall zu verhalten hätten / und Angesichts der andern / die nicht bewehrt / und nur Zuseher waren / etliche Salven und Begrüssungen / mit ihrem gewöhnlichen Freuden-Geschrey / welches ich nicht recht verstehen kunte / jedoch mir sehr wol gefiele / gaben.

Die hernach folgende Tage / und die gantze hinterstellige Reise über / hielten wir keine ordentliche gewisse Tagreisen / weil solches nicht wol seyn können / sondern suchten jederzeit / uns an Ort und Ende nieder zu lassen / wo wir Wasser finden möchten / dessen gar wenig / und solches nur in gewissen gegrabenen / und weit von einander abgesonderten Brunnen / so kaum zu der Reisenden Nothdurfft genug seyn / zu bekommen ist.

Gefährlichkeit durch die Wüster zu reisen / wegen Mangels an Wasser.

Die Araber thun dieses zu Bevestigung ihres Landes / damit keine außländische Völcker sie mit Krieg überziehen / und überwinden möchten : Wie dann Diodorus Siculus (a) schon zu seiner Zeit wol angemercket / daß dieses Land umb dieser Ursach willen so wüst und öde sey / und beydes von Natur / als Kunst gar wenig Wasser habe / also / daß diese Araber niemals einem frembden Fürsten / weder den Persianern / noch den Macedoniern / noch den Römern / noch auch heut zu Tage den Türcken / und in Summa / keiner einigen Nation / wie mächtig auch dieselbe gewest seyn mag / sich unterworffen haben : Sondern es hiengen ihre Philarchi , wie sie Strabo (b) nennet / ( welches heutiges Tages die Emiri seyn ) vor Alters theils den Römern / theils den Parthern an ; gleich wie es zu der Zeit etliche mit dem Persianer / der ihnen am nächsten gelegen / etliche aber mit dem Groß-Türcken halten / wie dieser Emir Feiàd , von dem ich droben geredet habe.

(a) Lib. 2.

(b) lib. 16.

Und umb eben dieser Ursach willen / damit ich in meinem Vorhaben fortfahre / haben diese boßhafftige Araber / ihr Land noch vester und unzugänglicher zu machen / beyde / die natürliche Quell- als gegrabene Brunnen / so zu nahe an einander gestanden / verstopfet und außgefüllet / und nur allein etliche

Araber vergraben ihre Brunnen.

etliche wenige / von Tagreise zu Tagreise zur höchsten Nothdurfft stehen lassen: Daher es dann komt / daß die jenige / so in dem Land nicht erfahren seyn / oder keinen guten Wegweiser haben / in diesen Wüsteneyen / die allzumal eben und flach / und gleich wie ein Meer seyn / durch welches man keine Straß siehet / wegen Mangel deß Wassers elendiglich sterben und verderben / und ob sie sich gleich deß Hungers / mit den stachlichten Kräutern / womit man die Kamele füttert / erwehrn könten / jedoch für Durst verschmachten müssen; welches dann den unvorsichtigen Wandersleuthen sehr offt widerfähret / gestalten es auch zweyen von unserer Caravane begegnet / welche einsmals in einer Nacht sich verspätet / und verschlaffen haben / daß wir nichts mehr von ihnen vernommen / und vielleicht dieses jämmerlichen Todtes haben sterben müssen.

Steuerleuthe Land.

Diesem nach reiseten wir von einem Tage zum andern / Wasser zu suchen / und hatten sehr erfahrne Steuerleuthe / so in dem Land daheim waren / zu Wegweisern / die sich / eben wie die auf dem Meer / nicht allein die Caravane zu begleiten / sondern auch zu Brieftragern / und / wo es vonnöthen / einzele Personen hin und her zu führen / gebrauchen lassen.

Ihre grosse Erfahrung.

Diese wissen alle Wege und Stege / Wasser / und unterschiedliche Strassen / beydes die nachsten / als die weitesten / und weil sie bey Nacht bey gewissen Sternen / bey Tage aber an dem Unterschied deß Lands / ob es hoch oder nider / wie auch an der Farbe der Erden / und an den Kräutern / so sie hervor bringet / und / worüber ich mich am meisten verwundert / ihrem Geruch / ihre Merckmal haben / so wissen sie alle Wege / welche sie wollen / wieder zu finden; also daß ich mich über ihre grosse Erfahrung in diesem Stuck nicht genugsam verwundern kunte / dann die Brunnen / die man sucht / daselbst zu ruhen / und sich zu erfrischen / sind nur blosse Gruben / der Erden gantz gleich / ohne einige Brustwehr / oder Lehnen / daß man sie von ferne nicht sehen / noch erkennen kan / nichts desto weniger wissen diese Steuerleuthe dieselbe alle Tage / und so gewiß zu finden / daß sie / wann es ihnen Zeit zu ruhen zu seyn bedüncket / jederzeit entweder bey dem Brunnen selbst / oder an einem solchen Ort / da man denselben leichtlich sehen / wo aber nicht / ihn gar bald / und nicht so weit / als die Gasse Della Incoronata zu Neapolis lang ist / finden kan / still halten. Wann nun die Erfahrung der jenigen Steuerleuthe auf dem Meer so hoch gehalten wird / welche ein Land von weitem zu erkennen wissen / da sie doch zu einem Wahrzeichen so viel grosse Berge / Insulen / Meerbusen / Vorgebürge / und andere dergleichen kenntliche Sachen haben / und wann sie gleich auf zehen oder zwantzig Meile fehlen / ihnen dannoch für gut gehalten wird; wie viel höher wird dann die Erfahrung dieser Steuerleuthe zu Land durch die Arabische Wüsteneyen zu achten seyn / die ihr Gemerck an so geringen / und schier unerkandtlichen Dingen nehmen / und nichts desto weniger ohne einigen Irrweg / mit so grosser Gewißheit an den bestimmten Ort kommen können.

Derselbe ist höher / als die auf dem Meer zu halten.

Scarcke Tagreisen.

Diese geleiteten uns also / daß wir zum wenigsten einmal deß Tages Wasser antraffen / und zwar bißweiln in einem Futter / bißweiln in zweyen / unsere Thiere nicht zu sehr abzutreiben / je nachdem der Weg kurtz oder lang war. Es gieng aber kein Tag vorbey / daß wir nicht entweder in einem / oder zweyen Zügen / in denen 24. Stunden / in welchem derselbe bestehet / zum wenigsten dreyzehen / oder vierzehen / und bißweiln sechzehen Stunde zurück gelegt: Das ärgste aber war / daß wir meistentheils bey Nacht / wann der Mond auffgieng / bißweiln früher / bißweiln später reiseten / welches uns dann grosse Ungelegenheit / wegen der Zeit zu schlaffen / und zu essen verursachte: Weil es aber anderst nicht seyn kunte / musten wir uns darein schicken.

Quellen kalten und warmen Wassers.

Freitags / welcher auf die Nacht unserer Musterung folgete / traff ich etwas Anmerckens würdiges / nehmlich zwischen den Quellen kalten / wiewol zu trincken nicht gar guten Wassers / etliche andere warme Wasser-Quellen an / welche die Araber Hamàm, welches so viel als Bad bedeutet / nennen.

Steinhauff der Stadt Serià.

Sonnabends kame ich bey vielen Brunnen / deren Wasser sehr gut zu trincken war / zu den Uberbleibseln einer alten / und / dem Ansehen nach / sehr grossen Stadt / deren Grundveste man kaum noch erkennen kunte; es gaben aber die noch hinterbliebene marmelsteinerne Säulen / und noch gantze steinerne Gebäue / und dicke Mauren / samt ihrem Umbkreiß / welcher sehr groß war / genugsam zu erkennen / daß es eine vortreffliche Stadt müsse gewest seyn / die aber / wie ich dafür halte / wegen deß allzu unfruchtbaren Landes / verfallen ist / und von ihren Einwohnern verlassen worden. Die Araber nennen diesen Ort heut zu Tage Siria, oder Serià, und sagen / daß er von Christen seye bewohnet worden / und daß das Gebäu / welches fast in der mitten stehet / ihre Kirch gewesen. Weil ich aber nichts als den Geographischen kurtzen Außzug / und keine andere Schrifften bey der Hand habe / so kan ich nicht eigentlich wissen / was sie vor Alters müsse gewest seyn.

Sontags kame uns nichts vor / als die gewöhnliche Wüsteney / die aber je länger je unfruchtbarer wurde / und weder Graß noch Kraut darauff zu sehen war. Deß andern Tags kamen wir gegen Mittag zu einem bewohnten Ort / den man im Königreich Neapolis nur für ein schlechtes Dörfflein gehalten haben würde / in Arabien aber / weil er mit Mauren umbfangen ist / und stets bewohnet wird / eine Stadt / und

Taiba eine Stadt.

Taiba, das ist. Gut / genennet wird: Welcher Nahme ihr dann von rechts wegen gegeben werden kan / weil in derselben / mitten in einer so unfruchtbaren / und aller Lebensmittel entblösten Wüsteneyen / junge Hüner / Eyer / Cucumern / und andere Schnabel-Weide / dergleichen wir seit unserer Abreise von Aleppo nicht gesehen / umbs Geld zu bekommen war. Wir brachten daselbst den gantzen Dienstag unterhalb Taiba zu / mittlerweil aber besahe ich dieselbe inwendig / und traff viel Wahrzeichen an / daß sie sehr alt wäre / und unter andern bey einer Mosquee einen zimblich hohen von gebackenen Steinen / und vielleicht von den Christen gebauenen Glockenthurn / worzu die Mohren / nach ihrer gewöhnlichen Weise zu bauen / noch etliche Säulen gefüget hatten. In dieser Mosquee war in die Wand von den Mohren ein sehr alter viereckichter Stein / den sie / mir unwissend warumb / in hohen Ehren halten / eingegraben. Uber demselben stunde eine Griechische Uberschrifft / und unten her zwo Zeilen mit unbekandten / meinem Bedüncken aber nach / den Hebreischen und Samaritischen nicht ungleichen Buchstaben / von welchen allen ich eine Abschrifft genommen habe. Weil ich nun dieselbe diesen armen unverständigen Leuthen ein wenig außgelegt / wurde ich von ihnen für einen hochgelehrten Mann gehalten / weil / wie sie sagten / biß auf diese Stunde / niemand von allen den jenigen / die bey Menschen Gedencken durchgezogen / dieselbe lesen / viel weniger verstehen können.

Dienstags in der Nacht brachen wir von Taiba auf / und kamen / nachdem wir etliche Meilen fort gezogen / zu einer an einem nicht unebenen Ort erbaueten Stadt / worbey ein vestes von sehr grossen Steinen / und mit Maurn erbauetes Schloß lag / so aber mehrentheils eingangen / und unbewohnt war. Die Arabier nennen diese Stadt El-Her, und sagen / daß sie zu den Zeiten deß Königs Salomons / den sie Suleimàn heissen / von den Juden bewohnt worden seye. GOTT weiß aber / was es für eine Beschaffenheit damit habe: Dann wer solte sich wol auf die blosse Erzehlung dieser Leuthe / welche die Unwissenheit selbst sind / sicherlich verlassen dörfen? oder was für gewisse Nachricht solte man bey so grosser Veränderung der Nahmen von den alten Zeiten her / biß auf die unserige / absonderlich aber ich / haben können / der ich an diesem Ort / ausser dem Geographischen kurtzen Begriff / kein einiges anders Buch / noch Beyhülffe habe.

El Her eine alte Stadt.

Mittwochs sahen wir bey gewissen kleinen Brünnlein / etliche neue Gräber / welche / wie man mir sagte / derer in dieser Wüsten wohnenden / und umbher schweiffenden Turcomannen und Araber gewesen / von denen wir keinen angetroffen / weil sie sich / wegen der warmen Zeit / noch nicht aus dem Gebürg heraus begeben hatten. Diese nun / wann sie in ihren Zügen sterben / werden eben an dem Ort / wo sie der Todt übereylet / begraben / und wann es unter ihnen eine ansehnliche Person ist / so wird deren Grab mit den nächsten besten Steinen / so sie im Feld finden / ihnen zu Ehren zugedeckt.

Gräber der Turcomannen.

Donnerstags sahen wir nicht das geringste; den Freytags Abends aber wurden wir von weitem an dem Euphrat einer Vestung gewahr / Rachba genandt / woselbst noch viel alte Uberbleibsel / wie man mich berichtete / zu sehen seyn sollen; welches ich dann gar wol glaube / weil mir bewust / daß vor Alters viel vortreffliche Städte an diesem Fluß gestanden: Wir kamen aber / weil sie weit davon entlegen war / nicht dahin. Sonnabends den 1. Octobris / langten wir etwa eine Stund nach der Sonnen Auffgang / bey etlichen Hügeln an / unterhalb welchen ich zur lincken Hand / gegen Osten / den weltberühmten Fluß Euphrat lauffen sehen / aus welchem beym Ufer Wasser mit meinen eigenen Händen geschöpffet / und getruncken.

Rachba ein Vestung.

Euphrat.

Wir schlugen daselbst unsere Zelten auf / und ruheten diesen Tag aus / weil wir die vorige gantze Nacht an einem Stuck gereiset; ich aber durchgienge / nachdem ich ein wenig geschlaffen / die Zeit nicht zu verlieren / meinem Gebrauch nach / das Land / welches / ausserhalb dieser wenig Hügeln / wie auch die gantze übrige Wüsteney / gantz platt und eben / und / wegen der Feuchtigkeit von diesem Fluß / mit allerhand Kräutern bewachsen war.

Gewächse.

Unter andern traff ich daselbst gewisse wilde Kirsch-Bäume / wie auch wilde Cypreß / oder Wacholder-Bäume / welche / ob sie wol klein seyn / jedoch vielleicht eben einerley / wie die Cedern auf dem Berg Libano seyn können. Ich fand auch das Kraut / von dessen Aschen die feine Cristalline Gläser zu Venedig gemacht werden; wie auch noch viel andere Pflantzen und Stäudlein / die ich noch niemals gesehen; welche alle ich eurem Befelch gemäß / wiewol ich mich auf diese Kunst nicht verstehe / mit grossem Fleiß aufgelesen / und / wie ihr mich gelehret habt / zwischen Papier eingeleget / und wol verwahret mitbringen will. Ferners beobachtete ich / daß beydes umb die Hügel an dem Fluß / als auf der gantzen Ebene voller weissen und gläntzenden Minerals lage / nicht weiß ich / ob es Salpeter / oder Talch / oder sonst etwas dergleichen gewesen / worvon ich etwas zu einem Muster mit mir genommen. Ich habe auch in meinem Tag-Buch alle Umbstände / beydes was die situation und Lagerställe / als andere Sonderbarheiten / die ich zu vollkommener Erkandtnus deß Landes / der Flusse / Mineralien und Kräuter nothwendig erachtet / haarklein auffgezeichnet: Worvon ich für dißmal / kürtz halber / euch zu schreiben unterlassen / und es biß auf bessere Gelegenheit / euch solches zu weisen / versparet haben wil.

Asche / wovon der Crystall zu Venedig gemacht wird.

Die folgende Nacht / begaben wir uns mit aufgehendem Mondschein / wieder auf den

Weg /

Weg/ und zogen an dem Ufer deß Euphrats den wir immer zur Seiten hatten / gleich als ob wir denselben zu unserm Wegweiser erkohren / bißweilen nahe dabey / bißweiln weit davon/ umb uns wegen der krümmen / so er gar offt macht/ nicht allzuweit von der Landstraß abzubegeben.

ine Möh-
n komt zu
r Caravа-

Am Sontag sahen wir nichts / ausser daß auf den Abend von denen umbher schweiffenden Weibern eine schwartze Möhrin zu der Caravane kame / die sich Eustobhà nennete/ und / wie sie sagte / unter deß Emirs Sohns Haußgesind gehörete.

Weil mir nun / als einem / der vielleicht unter dem gantzen Hauffen dem Frauenzimer am besten aufwarten kunte / gebühren wolte/ diese Frau zu empfangen / so führte ich sie in mein Zelt / sie diese Nacht / so gut / als es die Gelegenheit gab / zu beherbergen.

Diese Frau kame von einem jenseits deß Fluß bewohnten Ort ; bey welcher Gelegenheit ich unberichtet nicht lassen kan / daß/ so offt die Caravana sich bey einem Fluß gelagert / jederzeit viel Leute entweder disseits / oder auß denen bewohnten Insulen / deren dieser Fluß sehr viel macht/zu derselben kommen ; etliche / ihre essende Wahren zu verkauffen ; etliche auß Fürwitz / etliche aber umb anderer Ursach willen ; und diese alle / so wol Männer / als Weiber / schwummen über diesen Fluß vermittels eines vom Wind aufgeblasenen Schlauchs / den sie unter die Brust legten. Dieses war sehr lustig zu sehen / und kunte ich mich nicht genug über ihre Geschicklichkeit verwundern/ wie sie sich dieser Schläuche/ ohne dieselbe anzubinden / so artlich zu bedienen/ und mit Händen und Füssen zu arbeiten wusten / daß sie / ungeachtet der Fluß sehr starck war/an welchen Ort sie wolten/anländen kunten. Etlichebinden ihre Kleider / damit sie dieselbe nicht naß machen / in einem Bindel über den Kopff/ und schwimmen also gantz nackend über : Andere aber / so wenig darnach fragen/ ob sie naß werden / oder nicht / schwimmen in ihren Kleidern über / welches ihnen dann keine Hindernuß bringet / weil sie nichts / als bloß ein gefärbtes Hembd an haben / das ihnen zugleich an statt eines Kleids und Hembds dienet : Oder sie tragen uber ihr Hembd ein schlechtes wöllines Uberkleid / welches vornen gantz offen ist / und keine Ermel hat / so die Arabier Aba nennen / und wie einen Mantel über die Schultern hängen.

ichleuche
rauf zu
hwimmen

Montags traffen wir jenseits deß Flusses viel / und meistentheils mit Hirsen besaamte Felder an / worvon die Arabier Brod backen/ welches sie viel lieber als das von Korn oder Gersten essen. In seibiger Nacht hatten wir einen blinden Lermen/ daß wir nicht anderst vermeynten / als es wurde an ein schlagen gehen : Nicht weiß ich/ob die Schildwacht ein Getummel gehöret / oder von weitem verdächtige Leuthe gesehen habe ; es ist aber dabey verblieben / entweder / weil nichts daran gewesen/ oder / weil die Araber / nachdem sie an unserm Lermen machen gemercket/daß wir nicht schlieffen/nicht getrauet/ uns anzugreiffen. Den folgenden Tag traffen wir nichts an / den andern aber / welches der 5. October war / lagerten wir uns bey einem offenen Flecken / den sie Mesgèd Ali, oder die Mosquee deß Ali, nennen. Dieser Nahme ist vielen Dörffern und Flecken in dem wüsten Arabien gemein / welche denselben von Ali, dem falschen Hohenpriester der Mahometaner / und Oberhaupt der Persianischen Sect entlehnet haben/ welcher / wie die Persianer vorgeben / (wann anderst dem Bericht dieser einfältigen Leuthe / so mir dieses erzehlet / zu glauben ist ) als er durch diese Lande gezogen/ dieselbe zu erobern/ an denen Orten / wo er still gelegen / Leuthe / dieselbe zu bewohnen / gelassen habe / welche dann aus Ehrerbietigkeit gegen ihn / weil sie ihn für ihren Heiligen hielten / ihre neue Wohnungen die Mosquee Ali genandt haben / hierdurch zu erkeñen zu geben / daß er an allen diesen Orten sein Gebett/verrichtet habe : Umb welcher Ursach willen / die Mohren diese Oerter in hohen Ehren halten.

irsen bey
n Arabern
Gebrauch.

Mesgèd Ali ein Flecken.

Den 6. Octob. langten wir zu Anna / der Araber Haupstadt an / deren alten Nahmen ich noch zur Zeit nicht erfahren köñen. Sie ligt an dem Euphrat/und zum theil an den Grantzen deß wüsten Arabiens / zum theil an Mesopotamien. Sie hat keine Brücken / sondern man fähret mit Schiffen / deren es sehr viel daselbst gibt / über/ und ist nur eine Gassen / so wol diß- als jenseits / darinnen / jedoch kan man nicht sagen / daß sie klein seye / weil sie über fünff Meil wegs lang ist. Ihre Häuser sind / nach Gewonheit deß Lands/ an statt deß Kalchs / von Erden / aber dem Zeug nach starck und wol gebauet / und haben alle ihre besondere Gärten voller fruchtbarer Bäume/ von allerhand Früchten / als Datteln/ Pomerantzen / Limonien / Feigen / Oliven/ Granatäpffel / und dergleichen : Man findet auch daselbst Myrthen / wiewol nur wilde / mit grossen Blättern / und andere beydes dem Geruch / als den Augen annehmliche Sachen/ welches für eine Wildnuß ein allzu grosser Lust ist. Uber diß ligen in dem Fluß / der mitten durch die Stadt laufft / die / wie gedacht / sehr lang ist / an unterschiedlichen Orten viel kleine Insulen / voller Bäume und Früchte / welche / wann man sie auf unsere Weise bauete und pflantzete / den grösten Nutzen und Ergetzlichkeit von der Welt bringen würden.

Beschreibung der Stadt Anna.

Unter diesen Insulen ist eine fast in der mitten ligend / welche / weil sie etwas schrofficht und steinicht ist / mit geringer Mühe und Arbeit zu einẽ Schloß und Vestung der Stadt gemacht worden / welche sich aber in einer harten Belägerung nicht lang würde halten können. Die Stadt hat keine Mauren / sondern sie ist an statt derselben auf beyden Seiten deß Flusses mit zweyen an einander hangenden Reyen etwas rauher Hügel umbgeben / deren Fuß sich an den Gärten endiget : welches dann die Ursach ist / daß sie nicht breiter erbauet werden können / sondern nur eine Gassen an bey-

den Ufern hat. Diese Hügel schliessen die Stadt biß an den Fluß / so eng / und so wol ein / daß es scheinet / es habe sie die Natur an statt einer Ringmauer dahin gesetzet / daß man anderst nicht / als zu Fuß / durch sehr enge Fußpfäde / welche an dem Ufer deß Flusses / so wol oben / als unten gleich als Thore seyn / hinein kommen kan.

Beschreibung deß Lebens und Sitten deß Emir Feiàd, und seiner grossen Macht.

Den Emir Feiàd betreffend / welcher Herr über diese Stadt / so wol als über die gantze Wüste ist / so hat derselbe der besten / und vielleicht auch der schönsten Häuser eines in gantz Arabien / darinnen / es komt aber derselbe gar selte dahin / und hält sich daselbst nicht lang auf sondern ziehet fast das gantze Jahr durch / mit seinen schwartzen Hütten / an den Gräntzen der Wüsten / über welche er zu gebieten hat / in einem Kreiß herumb / damit er jederzeit bereit seyn möge / sie für außländischen Gewalt und Anlauff zu schützen / und die Zölle und Schatzungen / die seine Unterthanen / für die Ländereyen / so mehrentheils an den Gräntzen ligen / weil in der Wüsten sehr wenig / oder gar keine bewohnte Plätze seyn / bezahlen müssen / einzunehmen. Er erhebet aber diese Schatzung nicht allein von seinen Unterthanen / sondern auch noch von vielen andern Orten / so dem Groß-Türcken zugehören / und über welche Landvögte gesetzt seyn : Welche arme Leuthe dann / dieselbe willig bezahlen / damit sie nur der Drangsalen / so seine Presser ihnen zufügen / überhaben seyn mögen. Dieses ist auch die Ursach / weßwegen ihrer viel diesen Emir einen König / und freyen / niemands unterworffenen Herrn nennen ; alldieweilen er in seinem Land nicht allein vollkömmlich zu gebiethen hat / und niemand ober ihn erkennet / sondern auch über diß von den benachbarten Türckischen Landen den Tribut / und zwar denselben bißweiln / wann es vonnöthen ist / mit Gewalt einfordert.

Wiewol nun dieser Emir die vollkommene Herrschafft in diesen wüsten Landen hat / nichts destoweniger erweiset er dem Groß-Türcken / entweder wegen gemeinen Interesse der Gräntzen / oder zu Bezeugung guter Nachbarschafft / oder umb anderer verborgener Ursach willen / einige Unterthänigkeit ; welches dann daher erscheinet / daß er / wann der Groß-Turck ihm entbieten läst / mit seinem Volck ihme in den Krieg nachzufolgen / entweder ihm persöhnlich zu ziehen / oder zum wenigsten Volck schickt / und alles daß jenige thut / was ihme von Hoffe / oder dem Feld-Herrn anbefohlen worden.

Weil er aber ein grosser und mächtiger Herr ist / und ein vestes Land bewohnet / also / daß man ihm mit Gewalt nicht beykommen kan / so gehorsamet er / wann / und so weit es ihm beliebt / und zwar mehr Bitts- als Befehlsweise : Und lebet solcher gestalt / so zu reden / unter einer freyen Botmässigkeit / fast eben auf den jenigen Schlag / wie es in unsern Landen die jenige machen / welche / ob sie schon Unterthanen und Lehenleuthe / jedoch so groß und mächtig seyn / daß sie sich keines Befehl / als in so weit es ihnen gefällt / unterwerffen : Ja sie dörffen wol gar / wann es ihnen in den Kopff komt / oder sie einigen Vortheil dabey finden / ihre Ober-Herrn bekriegen / gestalten sich dann dergleichen zum öfftern begeben hat.

Seine löbliche Eigenschafften.

Auf solche Weise nun lebet dieser Arabische Emir, unter dem Türcken. Dieser jetzige Emir aber / Feiàd genandt / erweiset dem Türckischen Hof / als ein frommer und höflicher Mann / grossen Gehorsam / und hat seine Lande von vielen bösen und schädlichen Leuthen gesäubert / indem er dieselbe / gar streng strafft / ja auch seiner eigenen Verwandten / wann es das Recht erheischet / nicht verschonet : Dergestalt / daß die Caravanen mehr als jemals / sicher hin und her ziehen können / und leben die angräntzende Städte und Dörffer in guter Ruhe / also daß man nicht von so vielem rauben und stehlen / wie zu den Zeiten seiner Vorfahren / der andern Emir höret / welche / wann man sie nur ein wenig vor den Kopf gestossen / in diese Länder gestreiffet / daß auch die vornehmste Türckische Städte / als Damasco / Aleppo und andere / für ihrem Hochmuth nicht sicher gewesen seyn.

Nachdem ich nun so viel von diesem Emir geredet / so kan ich noch eines nicht ungemeldet vorbey gehen lassen / nehmlich / daß er sich von dem alten Beynahmen seines Hauses her / Aburisc, das ist / den Mañ von der Feder nennet. Wiewol aber dieses Arabische Wort Abu-risc, eigentlich so viel ; als ein Vatter von der Feder bedeutet / so wird doch das Wort Vatter / in Arabischer Sprach / wie auch die Mutter / wann man von den Weibern redet / zum öfftern in dem Verstand genommen / welcher ein sonderbares Warzeichen einer Person andeutet / gleich als wann man in unserer Sprach sagte : Das ist der Mann mit der Feder ; dieses ist die Frau mit schönen Haaren / und dergleichen.

Aburisc, was es für ein Wort.

Ferners gibt dieser vor / daß er seine ununterbrochene Abkunfft von Noah her mit guten Zeugnüssen erweisen könne / welches ich aber schwärlich glauben kan ; dann wann deme also wäre / so würde kein Adel in der Welt seyn / der mit diesem könte verglichen werden. Dem sey nun wie ihm wolle / so bin ich gäntzlich der Meynung / daß / wo einige Nation zu finden ist / welche sich von fast unerdencklichen Jahren her / eines alten und rechtschaffenen Adels rühmen kan / solches mit gutem Recht die Arabier seyen / wie wild und wüst sie auch in der Wusten leben ; Fürs erste / weil sie frey leben / welches dann ein sehr grosser Vorzug / und die einige Ursach ist / daß sie sich in keinen Städten niderlassen / noch den Rechten der Burgerlichen Gesellschafft unterwerffen wollen. Zum zweyten / daß sie sich von Anfang der Welt her mit keinen andern Völckern mit Blutfreundschafft vermischet / sondern sich jederzeit unter sich selbst / und nicht allein unter ihres gleichen / sondern fast immerdar in ihr Geblut verheurathet.

Sein Geschlechts-Register.

Zelte der Araber.

Ein Scharffsehen vom Arabischen Adel.

Schließlich habe ich hier noch mit anzufügen /

el ist bey
em Emir
i grossem
nschen.

fügen / daß einer von unsern Francken/ ( wie man die Christen insgemein nennet ) ein Schottländischer vom Adel/ und Catholisch/ Nahmens Georgius Strachanus ein ansehnlicher und gelehrter Mann / der Zeit bey dem Emir-Feiàd in hohem Werth gehalten wird. Dieser als er nach Aleppo kommen / hat ihm aus Begierde / die Arabische Sprach recht zu lernen / vorgenommen / sich in deß Emirs Dienste zu begeben / und für einen Artzt / wiewol er nichts weniger war / gebrauchen zu lassen / in Hoffnung diese Kunst / als ein kluger und gelehrter Mann/ so wol zu ergreiffen / daß er bey diesen groben und unverständigen Leuthen für einen Artzt würde bestehen können. Nachdem er nun von einem Niderländischen Medico, welcher zu Aleppo wohnete / und sein guter Freund war/ etliche Recepten und Artzney-Mittel erlernet/ unterfienge er sich dieser Kunst / und hatte gleich Anfangs das Glück / daß er den Emir an weiß nicht was für einer Kranckheit curiret / wodurch er bey ihme in so grosses Ansehen und Gunst gelanget / daß er von der Zeit an bey Hoffe alles in allem war / und über diß noch grosses Gut und Reichthum erobert. Ingleichen wurde er auch von deß Emirs Gemahlin sehr lieb und werth gehalten / deren Gunst er / damit sehr vorsichtiglich gewonnen / in deme er dem Emir jederzeit verbotten / keine andere Weibs-Bilder zu berühren / unter dem Vorwand / daß es seiner Gesundheit nachtheilig seyn würde; Dergestalt/ daß er bey ihnen allen in so hohes Ansehen gerathen / daß / wann man in dieser Wüsten nur den Nahmen Strachanus nennen hörete/ jederman ihn gleichsam/für einen Gott hielte. Ich kan dieses selbst bezeugen/ daß der Emir, als er sich vor etlichen Monaten unweit im Feld befunden / und der Herr Strachanus seiner Geschäfften halber in die Stadt gereiset / und sich etwas lang aufgehalten / über fünffzehen Tage auf ihn gewartet / endlich aber zwar fort gezogen / aber seiner vornehmsten Officirer einen / mit mehr als hundert Pferden hinterlassen / auf den Strachano zu warten/ und ihn durch die Wüste zu begleiten / und vielleicht auch sich seiner Person zu versichern / auß Beysorge / er möchte etwa anders Sinns werden / und anders wohin ziehen. Hierauß erscheinet/ daß er ihm sehr wol gewogen seye / also daß er ihm grosse Verehrungen thut / welches dann das einige ist / so ihn alda hält/ und bilde ich mir gäntzlich ein / daß er gesinnet sey / sich ein gutes stück Geld zu machen / und alsdann sich anders wohin zu begeben/ weil ich nicht glauben kan / daß ein solches Leben / Leuthen / die in Europa gebohren seyn / allzeit angenehm seyn könne.

Seine Qualitäten.

Er ist der Arabischen Sprach nunmehr sehr wol kundig / und wann er zu Aleppo durch die Stadt in Begleitung vieler Personen / dergleichen zu Neapolis den vornehmsten Practicanten und Medicis nicht wiederfähret / gehet / so wird er ( wie man mich berichtet / dann ich habe ihn in Person nicht sehen können ) der Kleidung und Sprach nach/ von den Arabern selbst für einen rechten Beduino angesehen. Welches Arabisches Wort Bedeui, so von Bedeù, welches eine Wüste bedeutet / her stammet / einen Inwohner der Wildnus anzeiget / zum Unterscheid der andern Araber / denen man einen andern Beynahmen gibt. Hierbey ist zu wissen / daß der Araber viererley seyen. Die Edelsten seyn die Bedeui, die wie in Latein Deserticolæ ( Inwohner der Wüsteneyen ) nennen möchten.

Vielerley Sorten der Araber.

Die mittelmässige sind die Moedi, das ist/ die Landlauffer / welche keine gewisse Wohnung haben / und Viehehirten seyn / Milch verkauffen / und bald in der Wüsten / bald in der Stadt seyn. Die geringste unter ihnen sind die Hadhri, welche allzeit in den Stätten wohnen : Die jenige aber / so das Feld bauen / werden Fellàh genennet. Dieses sind nun die viererley Gattungen / unter welche alle/ Araber gebracht werden können.

Einwohner der Stadt Anna sind Ackerleuths.

Aber / wieder zu der Stadt Anna zu kommen/ so sind die Inwohner/ ihrer Handthierung und Kleidung nach / was die Männer anbetrifft / mehr Fellàh, oder Ackerleuthe / als etwas anders ; aber der Sprach / und Weiber Tracht / wie auch des Lagers dieses Orts nach / welches mitten in der Wüsten ist / sind sie für rechte Bedeuini, aber für die Höflichsten zu halten / und sind nicht allein ehrlich / sondern auch sehr köstlich und zierlich gekleidet. Viel unter ihnen tragen wunderliche seydene Kleider / mit einem Uberkleid/ das sie Aba nennen / so mit zweyerley Farb Bändern mehrentheils schwartz und weiß / oder weiß und Kestenbraun / außstaffiret / mit vieler anderer Phantasey / ( wie die Türcken sagen ) von seydenen Stricken und Knöpfen / Haarzöpfen / Gürteln / Wapen/ und Haupt-Zierathen / daß ich mich / so bald ich solches gesehen / eben also habe kleiden lassen / welches mir unter allen meinen frembden Trachten am liebsten ist / und am besten gefället / wie ihr dermaleinst in Italien in einer Mascarade / oder andern dergleichen Frölichkeit / selbst hiervon werden urtheilen können.

Ihre Kleidung.

Wir hielten uns fünff Tage zu Anna auf/ und hatten unsere Zelten nicht weit von der Stadt auffgeschlagen / und dieses geschahe darumb / weil unsere Kameltreiber meistentheils hier daheim waren. Es war auch nicht mehr als billich / weil ihr Bairam oder Ostern herbey kam / ihnen zu vergönnen/ daß sie sich mit ihren Eltern / Weibern und guten Freunden / mit welchen sie / wegen ihrer stetigen Reisen / wenig umbgehen können/ ein wenig ergetzen/ und lustig machen möchten.

Zwischen der Zeit erkundigte ich mich bey den Einwohnern / sonderlich meinem Kameltreiber / welches ein wolerfahrner Mann war / vieler Sachen / welcher mich dann mit seinem Bericht sehr wol vergnügete. Unter andern erzehlete er mir / daß etliche Unglaubige/

Beschreibung etlicher Un-

Glaubigen zu Anna / und ihrem Aberglauben.

bige / so in dieser Stadt gebohren / unter den Inwohnern vermischt leben / welche heimlich einen andern Glauben / als die Mahometaner hätten / und einer sonderbahren Secte zugethan wären / in dem sie / wie er mir sagte / keine andere Welt / noch ein anders Leben / und wol gar keinen GOTT glaubten / weil sie keine Fasten hielten / nicht betteten / noch einigen Gottesdienst verrichteten / und / ohne einiges Ansehē der Blutfreundschaft / die Mütter sich mit den Söhnen / und die Schwestern mit den Brüdern vermischten / und ihnen weder in diesem noch in andern Stücken / kein Gewissen darüber machten. Man halte dafür / daß sie die Sonnen anbetten / oder derselben Göttliche Ehre erweisen / weil man sie deß Morgens / wañ sie anzubrechen beginnet / mit Neigung deß Haupts / und andern ehrerbietigen Worten dieselbe grüssen siehet. Alles dieses aber geschehe sehr heimlich / dann wann solches offenbar / und sie in solcher That ergriffen werden solten / würden sie von den Mahometanern / welche diese Secte / als Gottloß verfluchen / ärtiglich gestrafft werdē; dessen zum Beweiß / hatiē sie / als sie einsmals ein Buch / welches von solchen Gesetz gehandelt / gefunden / aus Befehl deß Emirs, samt dem Palmbaum / woran sie es aufgehangen / offentlich verbrand. Diese Particularitäten von Anbettung der Sonnen / und ihrer schändlichen Vermischung / wie auch die Nachbarschafft deß Landes / machten mich muthmassend / daß sie vielleicht Nachkömlinge der alten Secte der Weisen in Persien gewesen seyn möchten / von welchen Agathias (a) und andere noch ältere Scribenten schriftlich hinterlassen / daß insonderheit Zoroaster sie mit dergleichen Irthum / und Aberglauben angesteckt habe.

(a) lib. 2.

Die Manicheer haben nachgehends etliche ihrer Meynungen behalten / und ihrem schändlichen Thun gefolget / in deme die Mütter wann sie Wittiben seyn / ungescheut ihre eigene Söhne zur Ehe nehmen / und andere dergleichen Greuel / wie etliche Inwohner zu Anna / heimlich begehen.

Spiele der Kinder.

Es ermangelte mir auch nicht / in währender Zeit / an unterschiedlicher anderer Kurtzweil / welche mir die junge Knaben und Kinder machten / in deme sie / wegen ihres heran nahenden Festes deß Bairam, zum öfftern vor unsere Zelten vermummet / und in Comödianten / oder Hirten Kleidern / singend und springend hauffenweiß kamen / und wañ wir ihnen eine kleine Verehrung gaben / tausenderley Possen machten / und artliche Gesänge sungen / welches alles ich / als gantz seltzame Sachen / in mein Tagbuch fleissig aufgezeichnet.

Uberfahrt über den Euphrat

Sontags den 9. Octobris ließ sich die gantze Caravana in Schiffen über den Euphrat führen / als über welchen man / wann man nach Babylonien ziehen will / entweder an diesem / oder an einem andern Ort / setzen muß.

Ich nahme etwas bey diesen Schiffen an dem Euphrat wahr / welches mir sehr wunderlich vorkame / daß nehmlich das Steur-Ruder nicht / wie sonst gebräuchlich / an das Schiff gebunden war / sondern wol zwo Elen weit von demselben stunde / und mit einer sehr langen Stangen gekehret und gewendet wurde. Zu was Ende sie sich dieser seltzamen Weise bedienen / kan ich nicht wissen / jedoch aber müssen sie solches aus langer Erfahrung gut befunden haben.

Mesopotamien.

Nachdem wir jenseits des Euphrats kommen / lagerten wir uns wieder unterhalb Anna / an dem andern Theil der Stadt / der in Mesopotamien ligt / welches Land ich dem wüsten Arabien in allem gleich befunden / nehmlich daß es gleichfals unfruchtbar / und eben ist / und einerley Kräuter darinnen wachsen / wir brachen endlich über eine Zeitlang / auf ungestümmes Anhalten etlicher Türcken / welche unsern Kameltreibern nicht zulassen wolten / ihr Bairam in ihren Häusern zu halten / von dannen auf / und satzten unsern Weg durch Mesopotamien / langs den Euphrat / wie wir in Arabien gethan hatten / fort. Diesen Abend war es auf unserer gantzen Reise das erste mal / daß es ein wenig geregnet / aber mit einem so ungestümen Wind / daß er alle unsere Zelte übern Hauffen geworffen. Dieser Sturm aber währete nicht lang / sondern endigte sich eher / als in einer Stund.

Erster Regen

Bairam wo den Türcken gehalten.

Den dreyzehenden dieses Monats / hielten die Türcken ihren Bairam, an welchem Tage wir / nachdem sie ihre feyerliche Mahlzeit gehalten / einen andern Weg / als den wir bißhero gezogen / vor die Hand genommen / in deme wir den Fluß hinter uns auf den Rücken liessen / und uns weiter gegen Osten in die Wüsten hinein begeben / also daß wir schnurgerad mitten durch Mesopotamien gezogen. Dieses geschahe nicht so sehr wegen kürtze deß Weges / als vielen Kauffleuthen zu Gefallen / welche ihr Geld / das sie in grosser Menge mit sich führten / umb zuwechseln / und den Zoll zu Baghdad zu verkürtzen / diesen / wiewol beydes der Lebensmittel halber überaus unbequemen / als wegen der Räuber sehr gefährlichen / nicht aber den gewöhnlichen Weg an dem Fluß / allwo wir viel bewohnte Orte / und allen Uberfluß gefunden / erwählet / damit sie den Zoll-Einnehmern entgehen möchten. Diese Zollbediente nun / weil sie kein anders Mittel haben / die verbottene Wahren der Stadt / weil dieselbe / wie ihr hernach vernehmen werdet / auf der einen Seiten gantz offen ist / und keine Mauren hat / zu untersuchen / pflegen solches durchgehends alles Fleisses im freyen Feld zu thun / und ziehen offtermals / wann sie wissen / daß eine Caravane ankommen werde / umb meyrer Gewißheit willen / derselben etliche Tagreisen entgegen. Umb dieser Ursach willen / haben die betrügerische Kauffleuthe unserer Caravane / damit sie ihnen nicht in die Hände gerathen möchten / den guten Weg verlassen / und einen andern dermassen bösen Weg

durch

Cosser 2 mer und 2 gemach a dem Weg

durch die Wüsten vor die Hand genommen/ daß wir vielmals ihren Geitz verfluchet / weil wir nicht allein nirgends nichts zu essen fanden/ sondern / welches noch ärger war / in die äusserste Noth / wegen deß Wassers geriethen/ weil daselbst nirgends keines zu finden/ oder entweder Gallbitter / oder gantz stinckend war / daß man es weder trincken / noch zum Kochen gebrauchen kunte. Aber wie dem allen / so muste es nach dieser losen Gesellen ihrem Kopff gehen / und / was noch mehr ist/ so waren wir gezwungen / weil diese Straß sehr verdächtig und gantz nicht gangbar war/ uns dieser Gefahr desto geschwinder zu entledigen / sehr starcke Tagreisen zu thun / also/ daß wir / so zu reden / uns kaum so viel Zeit nahmen / Athem zu schöpfen : Und kan ich euch versichern / daß dieses fast eben gewest / als wann man uns geradbrecht hätte.

Uzedalt di Maul- rer haben.

Unsere Maultreiber wurden hierüber gantz ungedultig / und fluchten grausam / weil sie sahen / daß ihre Thiere so viel ausstehen musten / etliche auch für grosser Mudigkeit gestorben / und hätten gewünschet ; daß sie meinem Rath gefolget ; es war aber zu spat / und musten wir uns / Noth halber / nach dem grösten Hauffen richten / deme wir aber alles Unglück auf den Halß wünscheten. Weil ichs nun nicht ändern kunte / so zog ich alles in ein Gelächter / und tröstete mich in dieser meiner Muhseligkeit mit der Anmerckung etlicher Frembder Kräuter / die ich zuvor noch nie gesehen / wie auch eben deß Minerals / so ich ohn längst an dem Ufer deß Euphrats / nach der Seiten Arabien gefunden. Indessen verfolgten wir unsern Weg je länger je weiter/und war die Gefährligkeit wegen der Feinde/an diesen Orten so groß / daß wir / wann wir unsere Kamele/ und andere Last-Thiere grasen lassen wolten / ( dann die Araber pflegen keinen Haber/ und ander Futter mit zu führen ) einige bewehrte Mannschafft / ihrer zu hüten / mit geben musten ; dessen ungeachtet aber / hat es einsmals wenig gefehlet / daß uns nicht etliche Kamele wären entführet worden. So wann wir auch / wann wir deß Abends/ etwa eines Steinwurffs weit von den Zelten weg gienzen / unsere Nothdurfft zu verrichten / nicht sicher / sondern musten jedesmals unsere Degen und Rohr mit nehmen / deß vesten Vorhabens / uns / wo es nöthig / mit den Hosen in der Hand zu wehren/ damit uns unsere Kleider / oder Tulband nicht genommen werden möchten : Worüber ich seithero selbst offt lachen müssen / wann ich daran gedachte / wie es mit uns würde gegangen seyn / wann man uns also mit den Hosen in der Hand überfallen hätte.

er Fluß /gris.

Nachdem wir also auf obgedachte Weise etliche Tage gantz verzweifelt fort gezogen / kamen wir endlich / Mittwochs den 19. Octobris / an das Ufer deß so berühmten Flusses Tygris, welcher unwidersprächlich/ viel grösser / als der Euphrat / jedoch an diesem Ort nicht so schnell ist / als man insgemein davon sagt / also daß ich wol sagen darff / daß der Euphrat / an dem Ort / wo wir übergefahren / viel schneller gelauffen. Weil mir auch damals / als ich von ihm geredet / dieses nicht eingefallen zu sagen / so will ichs anjetzo gedencken / daß/ meinem Bedüncken / und dem Augenmas nach / der Euphrat umb das fünfftheil breiter / als die Tyber / und der Fluß Tygris, umb das fünffte Theil breiter / als der Euphrat seye: Die Araber nennen den Euphrat / Frat , und Tygris, Deggila, welche beyde Flüsse sich bey Basra mit einander vermischen / und alsdann mit einem gemeinen Nahmen, Schatel Arab, das ist / der Fluß der Arabier / genennet werden. Wir zogen einen guten Strich an der West-Seite dieses Flusses fort / und folgeten seinem Lauff / eben wie wir an dem Euphrat gethan haben / und trafen auch / wie an dem andern Fluß / die Spur der Löwen Tappen an unterschiedlichen Orten an / deren es dann an unterschiedlichen Orten sehr viel gibt. Das Land daherumb ist flach und eben / und bringet eben solche Kräuter herfür / die ich anderswo in Mesopotamien und Arabien gesehen.

Vermischen sich bey Basra, mit dem Euphrat.

Ein wenig nach Mittag / erreichten wir ein Dorff / Imam Musà genandt / von einem gewissen Mann / der also geheissen / und bey den Mohren für einen Heiligen / und in grossen Ehren gehalten wird. Und weil derselbe in diesem Dorff begraben ligt / so gehet man nicht allein von Bagdad, welches nur eine Meil davon ligt / absonderlich aber die Weiber / fast alle Freytag / sondern auch von gar weit entlegenen Orten / insonderheit aus Persien/ aus Andacht dahin Wallfahrten / weil dieser Musa ihrer Secte zugethan gewesen.

Imam Musà ein berühmtes Dorff.

Wir schlugen unterhalb dieses Dorffs unsere Zelten auf / daselbst / ungeachtet / wir nicht weit mehr von der Stadt Bagdad waren / zu übernachten / und der Zoll-Einnehmer zu erwarten / welche gemeiniglich dahin zu kommen / und die Güter zu durchsuchen pflegen. Nachdem nun diese dahin kommen / wurde der gantze Tag mit solcher Durchsuchung zugebracht ; Sie fanden aber sehr wenig / worvon sie Zoll nehmen kunten/ alldieweil diese verschmitzte Kauffleuthe / die Nacht vorhero / alle ihre Baarschafft verwechselt / und die Zollbare Güter meistentheils in Bündeln mit grunem Kraut / oder Riet umbwunden in die Stadt gesandt / und tausendterley andern Betrug gebraucht/ dergestalt / daß die Zoll Einnehmer sehr wenig gefunden / und nur von etlichen Waaren / welche diese Kauffleuthe / ihnen dieselbe zu weisen / mit Fleiß behalten / weil sie solche / als für reich gehaltene Kauffleuthe/nicht alle verbergen kunten/ den Zoll eingenommen.

Betrug der Kauffleuthe.

In dieser Nacht wurde uns ein artlicher Boß gespielet : dann / weil wir nicht anders meinten / als daß wir in einem so wol bewohnten / und nicht weit von der Stadt gelegenen Dorff / dahin auch noch viel Soldaten

Die Caravane wird bestohlen.

daten mit den Zoll-Einnehmern kommen waren / welche rings umb die Caravane her/ wegen der verbottenen Wahren / die Wacht hielten / gantz sicher / und ohne Gefahr seyn würden / so schlieffen wir gantz sorgloß dahin / und liessen alle unsere Zelten offen stehen. Dieses nahme etliche verschlagene Hauß-Diebe in acht / und verüberen / wie sie diese gute Gelegenheit sahen / an uns das jenige/ dessen sich die Feinde in den aller gefährlichsten Wildnüssen / nicht haben unterfangen dörffen. Diesem nach besuchten sie die Caravane an unterschiedlichen Orten / und nahmen überall eines und das andere / was ihnen unter die Hände kam. In meinem Zelt bekamen sie einen zimblich grossen Pack/ welchen ich denselben Abend habe machen/ und fast all mein Leinengezeug / nebenst noch andern schlechten Sachen / so ich für den Zoll-Einnehmern hab verbergen wollen/ weil man mir gesagt / daß ich sie / wann dieselbe ins Zoll-Hauß kämen / in etlichen Tagen nicht wieder bekommen würde.

Das ärgste aber war / das sie mich nicht allein bestohlen / sondern auch / daß sie / damit sie das gestohlene Gut / ohne Getümmel hinweg bringen möchten/ zween Nägel/ warmit mein Zelt in die Erde geschlagen war/ außgezogen / daß es nimand gewahr worden. Der Wind aber / welcher durch diese Oeffnung uns in den Rücken gienge / erweckte uns / daß wir aufstunden / dieses Loch wieder zu vermachen/ welches/ wie wir vermeynten / der Wind verursachet hatte. Am Morgen aber / wurden wir deß Diebstals gewahr/ und war ich über meine Unachtsamkeit nicht wenig erzörnet / noch viel mehr aber / daß ich mein Italienisches weisses Geräth verlohren/ weil das Türckische bey weitem nicht so gut/ und zu vielerley Gebrauch nicht so dienlich ist. Ich tröstete mich aber ein wenig/ als ich vernommen / daß einem Venetianer seyn Rohr unter dem Kopff hinweg gestohlen worden / daß er solches nicht einmal gewahr worden ist. Noch viel mehr aber war ich erfreuet/ daß ich mein Kistlein mit Büchern/und allerhand Schrifften / welche ich für einen grossen Schatz halte / davon gebracht / als welches / weil es eben an diesem Ort gestanden/ in viel grösserer Gefahr gewest / in deme dasselbe zimblich klein/ und verschlossen war / also / daß man viel eher hätte vermuthen können / daß entweder Gold oder Silber darinnen verwahret worden. Es hat aber dem Himmel gefallen / damit ich nicht gar in Verzweifflung fiele / mir solches vorzubehalten/ dann wann mir dieses solte gestohlen worden seyn / würde ich alle Gedult verlohren haben.

Ankunfft zu Baghdad.

Den folgenden Tag / welches der 20. October war / brachen wir von Imam Musa auf / und verfolgeten den übrigen kurtzen Weg biß nach Bagndad , allwo wir dann glücklich ankamen. Ich nahme meine Einkehr in einem Hauß / welches ich nicht auf der Seiten Mesopotamien / wovon wir her kamen / sondern jenseits deß Flusses Tygris, die viel grösser / und das vornehmste Theil der Stadt ist / für mich bestellen lassen/ woselbst wir von unserer so mühesamen und gefährlichen Reise / nach belieben außruheten.

Baghdad was es vor diese gewesen.

Damit ich nun den Anfang von der Stadt Baghdad, welche ich die gantze Zeit über / in deren ich mich daselbst aufgehalten / samt ihrem gantzen Umbkreiß aufs fleissigste besehen / zu reden den Anfang mache / so muß ich vor allen Dingen sagen/daß ich die jenige/ welche dafür halten / daß Baghdad , wie der gemeine Mann vorgibt / und es also nennet/ das alte Babylon sey / sich gröblich irren/ wie solches mit zweyen scheinbaren Gründen erwiesen werden kan. Erstlich / weil daß alte Babel / wie jederman bekand ist / allzeit an dem Euphrat / und nicht an dem Tyger Fluß / an welchem diese Stadt ligt/ beschrieben wird.

Zweytens / weiln Baghdad , wie an allen ihren Gebäuden / an der Baukunst / an denen an vielen Orten eingehauenen / oder gegrabenen / oder von Gyps gemachten Uberschrifften / und andern Umbständen klärlich zu sehen / ein neues / und sonder zweiffel der Mahometaner Gemächt ist / gestalten solches in ihren Geschicht Büchern / wie man mich berichtet / beschrieben zu finden / welche ich dermaleinst / wann ich dieser Sprach genug kundig seyn werde/ geliebts GOTT/ zu sehen verhoffe.

Ist von den Steinen der alten Stadt Babel erbauet.

Nicht ohne ist es zwar/ daß Baghdad/wie alle umbligende Flecken / von noch gantzen Ziegelsteinen deß alten Babylons / und andern Gebäuen / so damals gestanden / als man dasselbe für ein Wunderwerck der Welt gehalten / erbauet worden/ worvon aber heutiges Tages nicht das geringste/ so noch aufrecht stünde / ausser einiges Gemäuer / worvon ich hernach sagen will / zu sehen ist ; jedoch findet man / an welchem Ort man auch auf viel Tagreisen herumb unter der Erden gräbt / allenthalben eine grosse Menge grosser und noch guter gebackener Steine / und alter Mauren : Dahero eine Fabel entsprungen ist / welche noch heutigen Tag unter den Moren erzehlet wird / daß dieses Land so wol vor diesem bewohnet gewest seye / daß als einsmals ein Haan zu Baghdad verlohren worden / man denselben zu Busra, einer an dem Persischen Meer-Busen/ und zwölf Meil davon abgelegenen Stadt/ als er / wie sie sagen / von einem Dach zum andern geflogen / wieder gefunden habe. Diese grosse Menge gleichsam an einander stehenden Mauren unter der Erden / in der gantzen Babylonischen Landschafft / so wol auf beyden Seiten/als mitten zwischen den zweyen grossen Flüssen ; wie auch ein kleiner Arm/ oder Canal / so aus dem Euphrat in den Tygris , nicht weit von Baghdad geführet worden / haben etliche zu muthmassen verursachet / daß diese Stadt entweder Seleucia, oder Ctesifonte gewest seye. Es irren sich aber diese so wol als die vorige / alldieweil Seleucia

Wunderliche Fabel.

Seleucia, Ctesifon.

cia und Tesifonte, meinem auf guten Grunde bestehendem Gutdüncken nach / an einem andern Ort / allwo man noch viel merckliche Steinhauffen siehet / und von welchem ich hernach sagen will / gestanden seyn. Ich will aber diese zweiffelhafftige Dinge / die ich in meinem Tagbuch fleissig angemercket habe / vorbey gehen / und dieselbe mit Hülff unterschiedlicher Bücher / und verständiger Leuthe / zu erläutern / biß ich wieder in Italien komme / versparen / und anjetzo nur von Baghdad reden.

Unterschiedliche Nahmen der Stadt Baghdat.

Diese Stadt wird von den Türcken / Arabiern und Persianern Baghdad, wie auch bißweilen von den Unverständigen unter ihnen Bagdèt, von dem gemeinen Mann / aber bey uns fälschlich Babel genandt; Und ist ausser allem Zweiffel eben die jenige / welche Marcus Paulus Venetus, und Hayto, aus Armenien / etwas gebrochen / Baldach, und Petrarcha ein wenig besser / Baldacco nennet / und vorzeiten der Saracenischen Chalifen Sitz gewest ist.

Ihre Gelegenheit.

Sie ligt / wie gedacht / an dem Fluß Tygris, jedoch ist sie gegen Niedergang / nehmlich an der Seite Mesopotamien einem grossen offenen Flecken ohne Mauren gleich: Das gröste und vornehmste Theil aber der Stadt / welches rings herumb mit Maurn biß an den Fluß umbgeben worden / ist an dem andern Ufer zur lincken Hand / und gegen Auffgang deß Tyger-Flusses. Beyde Theile seynd meistentheils von gebackenen Steinen / aber ohne Kalch / und nur von Leimen / auf Türckische Art / aufgebauet; dahero es dann komt / daß ihre Gebäue nicht so starck und wehrhafft / wie die unserige seyn.

Der Häuser / und ihre Gestalt.

Der Boden / oder das Estrich ist in den meisten Häusern tieffer gegraben / als die Gassen seyn / welches sie wegen der grossen Hitze / so im Sommer daselbst ist / thun. Und umb eben dieser Ursach willen / sind alle ihre Gemächer sehr tunckel und finster / weil sie entweder gar keine Fenster / oder nur ein einiges kleines Lufftloch haben. Sie gehen aber / wann sie frischen Lufft schöpffen wollen / in den Hof / und Divan, oder Saal / welcher etwas heller / und auf einer Seiten gantz offen ist / fast eben als wie die zu Constantinopel seyn. Die Häuser haben nur ein einiges Stockwerck / welches der Erden gleich / oder etliche wenig Staffeln höher als der Hof ist / wann aber noch ein Stockwerck darauf stehet / so wird dasselbe nicht zur Wohnung gebraucht. Sie wohnen meistentheils in Gemächern unter der Erden / welche alle Häuser / gleich als Keller haben / in welchen sie sich in der grösten Tages-Hitze viel Stunden lang auffhalten.

Die Mosqueen.

Die Mosqueen sind auf ihre gewöhnliche Art gebauet / und deren gibt es viel / aber gar wenig Palläste. Der Bassa wohnet in dem Schloß / welches zimblich groß / und an dem Ende der Stadt / an der Mauren / und am Fluß gegen auffgang gelegen / auch für das Land vest genug ist; wiewol ich nicht dafür halte / daß es in einer langwürigen Belägerung den Gewalt deß Geschützes würde außstehen können.

Bazars oder Kramgassen.

Der Bazars, oder Kram-Gassen gibt es daselbst sehr viel / und sind / wie in der Türckey / alle bedeckt. Etliche derselben sind schön und herrlich gebauet / und mit allerhand Kauffmans-Wahren / sonderlich von Seyden / die in dem Land gemacht werden / wol versehen: Diese Wahren aber dienen nur zum täglichen Gebrauch / dann zum prangen sind keine zu finden. In dem Umbkreiß der Mauren / welcher zimblich groß ist / findet man viel Lands / das nicht gebauet ist / und weite unbewohnte Plätze. An denen Orten aber / so bewohnet werden / siehet man nicht in der Mitten / sondern zwischen den Häusern sehr viel Obsgärten / die sie Lustgärten nennen / in welchen meistentheils nichts anders gefunden wird / als Palmen-Bäume / Granaten-Bäume / deren Frucht sehr gut und groß ist / und Limonien-Bäume / auf der Erden aber Rüben und etliche andere Kräuter. Ich habe etliche Liebhaber der Kräuter / aber bey ihnen nichts sonderliches angetroffen / dann sie halten viel von solchen Dingen / die bey uns nichts geachtet sind; insonderheit haben sie an dem Mahensaamen / und schlaffbringenden Nachtschatten keinen Mangel.

Gärten.

Art deß Lands.

Das Land ist platt und eben / und wan es nicht gebauet / noch begossen wird / so trägt es von sich selbst St. Johanns Brod / und andere wilde Kräuter so ich in der Wüste gesehen habe. Sie wenden grosse Mühe und Arbeit an / das Wasser aus dem Fluß zu leiten / und das Land damit zu wässern / weil sie vom Gebrauch der grossen Räder / die in Egypten so gemein sind / nichts wissen; Sie haben aber einen andern Fund / zu welchem sie viel Lastthiere gebrauchen / welche sie sehr abmatten / biß sie ihren Zweck erreichen.

Lufft.

Der Lufft ist überaus gut / aber sehr warm / welches ihr daraus abnehmen könnet / daß zu der Zeit / nehmlich im December / ihrer viel in offenen Sählen schlaffen; In Summa / es ist eine so liebliche Zeit / wie zu Neapolis zu Ende deß Septembris seyn mag; mit diesem besondern Vortheil / daß wir noch sehr gute Melonen gegessen / welche zu Neapolis im Herbstmonat / wie mich bedunckt / nicht mehr zu bekommen seyn. Diese Melonen wachsen nicht zu Baghdad, sondern werden von Mousul, an welchem Ort vorzeiten Ninive gestanden / gebracht. Diese / wie auch viel andere schwere Kauffmanswahre / führet man nicht in Schiffen auf dem Tyger zu / sondern auf Bäumen / oder vielmehr Flössen / deren Boden nicht von Holtz / sondern von vielen von Wind auffgeblasenen / und in die Vierung künstlich zusammen gefügten Schlauchen gemacht ist. Sie bedienen sich dieser Schläuche / weil dieselbe an denen Orten / wo das Wasser seicht ist / viel leichter als das Holtz durchkommen / und nicht so leicht brechen / wann man irgends an Steine und Felsen / wie manchsmals zu geschehen pflegt / anstöst.

Artliche Erfindung / die Wahren auf dem Tygerfluß zu führen.

Diese Schiffart mit auffgeblasenen Schläuchen / ist auf dem Tygerfluß von Baghdad auff-

Ihr Gebrauch.

werts zu fahren / so gemein / daß manchmalen solche Schiffe / die sie Kielèk nennen / ankommen / deren jedes mehr als für hundert tausend Kronen wahren / ohne die reisende Personen führet: Ja sie brauchen auch Segel / und andere nöthige Bereitschafft darzu / sie können aber nicht wider den Strom schiffen; dahero sie / wann sie ihre Reise vollbracht / sie seyen auch wo sie wollen / den Wind aus ihren Schläuchen lassen / dieselbe von einander lösen / und zu anderm Gebrauch verkauffen / oder auf Lastthieren wieder nach Hauß führen.

(a) de Cyr. min. exp. lib. 3.

Es schreibet Xenophon, (a) daß ein Soldat von Rhodis diese Erfindung / auf dem Tyger-Fluß zu fahren / als damals etwas neues und sonderliches / seinem Kriegsheer vorgetragen habe / nehmlich das Volck mit vielen auffgeblasenen / und zusammen gebundenen / auch mit Erden und Wasen beladenen Schläuchen / überzuführen / welches sich der Feldherr wol gefallen lassen / es habe aber solches wegen einiger Verhinderung nicht werckstellig gemacht werden können. Anjetzo aber wird solches / wie gesagt / täglich auf dem Tygerfluß getrieben. Dieser Gebrauch ist auch nicht neu: Dann wo mir recht ist / so hat Petrus Bizarrus, welcher alle alte Sachen in Persien in ein grosses Buch mit grossem Fleiß zusammen getragen / nicht ermangelt / unter andern auch dieses anzumercken / (ich kan mich aber anjetzo nicht erinnern / was für einen alten Scribenten er anzeucht) daß deß Kayſers Ioviani Soldaten / als sie von dem Feldzug aus Persien / welchen sein Vorfahr Iulianus angefangen / wieder zurück gezogen / auch dergleichen Flösse / so auf solchen Schläuchen gelegen / über diesen Fluß zu kommen / gebraucht haben.

Schiffbrücke zu Baghdad.

Aber / damit ich von Baghdad zu reden fortfahre / so gehet man über den Fluß / welcher die Stadt gleichsam in zwey Theile scheidet / über eine Schiffbrücke / welche viel breiter als die Felucquen / aber viel kürtzer / und fast eben wie die Kalch-Schiffe zu Neapolis seyn. Dieser sind in allem neun und zwantzig / oder dreissig / deren Zahl aber / wann das Wasser groß ist / vermehret wird. Diese Schiffe ligen ein wenig weiter von einander / als ein jedes breit ist / und seynd mit einer dicken eysernen Ketten an einander gehangen. Die Brück / so darauf ligt / ist mit grossen Nägeln / Klammern / und Eysen Banden angenagelt / jedoch ist sie an zweyen / oder dreyen Orten loß / daß man sie bey Nacht auffziehen kan / damit keine verdächtige Personen / wann man sich auf der einen Seiten mit den Persianern / auf der andern aber / gegen Mesopotamien mit den Arabern eines Kriegs besorget / hinüber kommen können. Und dieweil sich zu Nachts Zeiten / sonderlich in dem Theil der Stadt / welches auf der Seiten Mesopotamien gelegen / und ohne Mauren ist / viel Sachen zutragen können / so ziehen sie diese Brucken alle Abend / umb mehrer Sicherheit willen / unten und oben auf. Sie hat auch in der mitten noch eine andere Oeffnung / welche darzu dienet / dieselbe gantz und gar abzutragen / und ist zu diesem Ende in zwey Theile / eines diß- das andere jenseits deß Ufers gesondert; welches aber nicht eher geschicht / als wann ein hefftiger Sturmwind gehet / oder das Wasser so hoch gestiegen ist / daß die Brück in Gefahr stehet / von den Wellen weggeführet zu werden.

Abzapffung der Flüsse.

Bey Gelegenheit nun dieser Wasser / kan ich unberühret nicht lassen / daß sie in diesem Land / so wol als in Egypten / die Flüsse durch unterschiedliche Canäle und Röhren / so zu reden / abzuzapffen / und das Wasser / wohin sie begehren / zu leiten wissen; dann wann man sich der Hülffe dieser Wasser / welche unaufhörlich lauffen / das Feld zu befeuchten / nicht bedienete / würde dasselbe / weil es sehr wenig / ja im Sommer gar nicht regnet / stets unfruchtbar bleiben. Die Ergiessung der Flüsse geschicht daselbst auch deß Jahrs einmal / wie in Egypten / nehmlich im Augstmonat / die Ursach ist / daß zu der Zeit der Schnee schmiltzt / und mit grossem Gewalt von den Bergen herab laufft / wodurch die Ströme dergestalt wachsen / daß sie über ihr Ufer lauffen.

Ursach deß Oberlaufs deß Nils (a) lib. (b) lib.

Agatharcides, welchen Diodorus Siculus (a) anführet / und Nearchus, der von Strabone (b) angezogen wird / welche unter den alten Scribenten am besten hiervon unterrichtet gewest / sind der Meynung / daß diese Ergiessung in Egypten von dem häuffigen Regen / welcher im Sommer in den Ländern deß dürren Krayses (Zona torrida) fället / woselbst / wie einhellig dafür gehalten wird / der Nil entspringet / und einen langen Strich durch dieselbe nimt / entstehe; welches dann durch sonderbare Vorsehung GOttes geschicht / daß die übermässige Hitze / welche alle Feuchtigkeit der Erden außtrocknet / durch diesen Regen gemässiget / und diese Lande Wohnhafft gemacht werden: welches dann durch die Erfahrung der jenigen / welche durch neue Schiffarten diese Orte besser erkündiget haben / bekräfftiget wird. Dahero komt es auch / daß diese Ergiessung der Wasser / nicht von dem vorigen / wie etliche unrecht dafür halten / sondern von dem jetzo lauffenden Jahr / wie Strabo bezeuget / in Egypten geschicht / in deme der Nil im Monat Julio und Augusto / wann die Sonne im Löwen und in der Jungfrauen ist / wie die Alten hiervon geschrieben / und ich euch hiebevor berichtet habe / am höchsten zu steigen beginnet; welches auch / wegen deß schnellen Lauffs deß Wassers / wegen deß geraden Strichs / den der Nil durch Egypten abwerts hält / und dann auch von wegen der weit abgelegenen Oerter / welche keinen langern Verzug leiden können / viel warscheinlicher ist.

Umb dieser Ursach / und Ergiessung der Wasser willen / sind / wie ich dafür halte / weder an dem Tygerfluß / noch an dem Euphrat / nirgendswo steinerne Brücken gebauet worden / weil sie zur selbigen Zeit nirgends zu nutz seyn / sondern das Wasser daruber lauffen /

lauffen / und dieselbe vielleicht / wegen ihres strengen und gewaltigen Lauffs / einreissen würde. Dannenhero muß man sich zu Baghdad, und an andern Orten / wie ich Euch bereits geschrieben habe / und vielleicht noch weiters melden werde / mit Schiffbrücken behelffen.

Religion der Inwohner.

Die Inwohner deß Landes sind Mahometaner; ihrer viel aber sind vielmehr der Persianischen / als Türckischen Secte zugethan / wiewol sie / wegen Politischer und Staats-Ursachen / offentlich das Wiederspiel bezeugen. Dannenhero die Bassen / denen der Inwohner Neigung nicht unbewust ist / und in Betrachtung / daß diese Stadt an den Persischen Gräntzen lige / sich in ihrer Herrschafft sehr vorsichtig und klüglich verhalten / und der Lands Soldateſca mehr Bitts- als Befehlsweise gebieten. Ich kan aber anjetzo nicht alles / was ich hiervon weiß / zu Papier bringen / sondern will es dahin versparen / biß ich Euch mündlichen Bericht mit weniger Gefahr / hiervon werde thun können: Dannenhero werde ich jederzeit hiervon in meinem Schreiben kurtz seyn / und nur ins gemein von solchen Sachen reden / die nicht verdächtig / oder verbotten seyn. Im übrigen ist zu Baghdad kein sonderbares schönes Gebäu / das der Mühe zu beschreiben werth wäre / und habe ich / meinem Bedüncken nach / alles / was von Baghdad gesagt werden kan / wiewol unordentlich durch einander / gemeldet; dann ich habe / Eylfertigkeit halber / keine gewisse Ordnung hierinnen gehalten / sondern / wie es mir eingefallen / dahin geschrieben.

Erbärmlicher Mord / den deß Herrn Della Valle Diener Thomas / an seinem Mitdiener begangen.

Ich mus aber anjetzo / damit ich der Ordnung der Zeit folge / meine angefangene Beschreibung mit Erzehlung eines kläglichen / und betrübten Falls unterbrechen. Wisset demnach / daß der leichtfertige Vogel / Thomas Granati, welcher / wie ihr wisset / in meinen Diensten gewest / unerwogen / in was für einem Land wir wären / und in was für grosse Gefahr er sich selbst / und uns alle mit einander stürtzete / sich nicht geschäuet / den 11. Novembris mir einen sehr traurigen / dem armen Lorentz aber viel kläglichern St. Martins Tag zu machen: Indeme er / ohne einiges Ansehen meiner Person / und vieler andern Umbstände / die er ihm billich zu Gemüt führen sollen; insonderheit aber / daß ich ihn nicht als einen Diener / sondern / wie dann ihrer viel solches nicht anderst vermeynet / als meinen leiblichen Bruder gehalten / der Gelegenheit wargenommen / seinen wider meinen andern Diener Lorentz lange Zeit getragenen Haß / welcher / aus gar geringen nichts würdigen Ursachen / nehmlich wegen deß Vorsitzes / und Essens / und andern närrischen Grillen her gerühret / und deren er noch von Italien her / wiewol ohne Ursach / nicht vergessen können / auß zulassen.

Wiewol ich ihn nun für viel zu redlich hielte / daß er sich / wegen einer so schlechten Lumpen Sach / so grausam rächen solte; nichts desto weniger so nahme er meinen Changiàr, welches ein kurtzes / in diesem Land gebräuchliches Gewehr / und nicht wie ein Dolch / sondern krumm als eine Sichel / aber vielleicht viel ärger ist / heimlich / daß ichs nicht gewahr worden / zu sich. Auf den Abend / und zwar zimblich spat / als wir alle mit einander zu Hauß / und er eben mit mir aus der Stadt kommen / der Lorentz aber den Salat / und andere Spriſen zum Nachteſſen zurichtete / und sich nichts böses versahe / sondern lustig und frölich war / und eines sange / gab ihm dieser Böß-wicht / als er sich etwas vorwerts buckete / von hinten her / verrätherischer Weise / mit dem Changiàr zween tödtliche Stiche / welche doch den Lorentz nicht verhinderten / ihm nach zu lauffen / und ihme dieses Gewehr aus den Händen zu reissen / und ihn in solche Angst zu bringen / daß er umb Hülff ruffen müssen / also / daß ich gäntzlich dafur halte / daß er ihn / wann er sich nicht so sehr verblutet gehabt / erwürget haben würde: Der Außgang dieser Tragödi war / daß der Thomas / sich mit der Flucht davon gemacht / der Lorentz aber mir / als ich eylends aus meinem Zimmer gelauffen / umb zu sehen / was dieser Lermen bedeutete / in den Armen gestorben.

Überlegung der Gefahr / worein der Herr Della Valle hierdurch geraten.

Ich gib euch anjetzo zu bedencken anheim / wie hart mich dieser Unfall betroffen habe; erstlich wegen der abscheulichen That an sich selbst; und dann auch / daß dieser arme Mensch / gleichsam umb nichts willen / so elendiglich umb sein Leben kommen ist / zu sehen / daß eine Person / die mir eine so lange Zeit treulich gedienet / in meinem Hauß / und gleichsam in meinen Armen ermordet worden; und was das meiste war / was für grosse Gefahr und Schwärigkeit mir daraus entstehen möchte: Dann wir waren in der Türckey / und in einem solchen Land / da weder einiger Abgesandter noch Consul war / von denen wir einen Beystand hätten hoffen können / zu deme auch weit von Hofe / allwo weder Recht noch Gerechtigkeit / sondern eytel Gewalt und Unrecht / sonderlich wider die Christen zu hoffen ist. In einem Hauß einen auff solche Weise ermordeten Menschen zu finden / welches bey den Türcken nicht / als nur aus Befehl ihres Kayſers zu geſchehen pflegt / was für einen Anlaß kunte solches diesen bestialischen Leuthen geben / uns alles Leid anzuthun? Erstlich hätten sie diesen Mord uns allen beymessen / uns gefangen nehmen / berauben / und so lang peinigen können / biß wir entweder die That bekennet / oder ihnen den Thäter geliefert / denselben / wo er solte gefunden werden / entweder an einen Pfal zu spissen / oder zum wenigsten ihn zu zwingen / daß er den Christlichen Glauben verläugnen müste: Uns übrige aber betreffend / würden sie uns das gebrandte Leid / Geld von uns zu erpressen / zugefügt / und unter dem Vorwand / daß alle unsere Sachen dem

Entleibten zugehöret / tausenderley andere Fünde / ihrem Gebrauch nach / erdacht haben / unter dem Schein deß Rechtens / weil die That am Tage / und nicht zu läugnen war / uns umb alles das unserige zu bringen: Und weiß ich gewiß / daß ich unter etlich tausend Kronen nicht würde davon kommen seyn / zumalen sie mich in diesen Landen für viel reicher und vermöglicher hielten / als ich selber bin / und dieses umb keiner andern Ursach willen / weil ich mich auf meiner Reise einiger weniger Bequemlichkeit bediene / die doch / wann man sie gegen unsere Gewonheit hält / sehr gering / bey ihnen aber mehr als Fürstlich ist.

Sein kluges Verfahren hierinnen.

In reifflicher Uberlegung dieses alles / war ich so bestürtzet / daß ich fast nicht wuste / was ich anfangen solte. Und weil ich nur einbildete / (wie dann solches die Warheit war) es würde der Thomas seine Zuflucht zu einem vornehmen Türckischen Officirer / welcher ein verlaugneter Christ von Maltha / vielleicht aber in seinem Hertzen noch ein guter Christ / den Christen sehr geneigt / und mein guter Freund war / genommen haben / so wurde ich bey mir Raths / ihm diesen gantzen Handel zu vertrauen / und seinem Einrathen zu folgen.

Diesem nach ließ ich ihn zu mir beruffen / welcher sich dann / ohngeachtet es bey der Nacht war / eylends bey mir einfande / da wir uns dann etliche Stunden hierüber mit einander berathschlagten / und vor allen Dingen für das beste befanden / diesem Unfall / weil ausser deß Hauses sonst niemand etwas davon gewust / in alle Wege in geheim zu halten / weil wir / wann es solte außkommen seyn / solches alle mit einander würden haben entgelten müssen. Nachgehends waren wir auf unterschiedliche Mittel bedacht / wo wir den todten Leichnam hin bringen möchten / und gedachten anfänglich denselben in einem Winckel deß Hauses zu begraben / bevoraus weil in der gantzen Stadt keine Kirch war / darinnen wir ihn hätten beylegen können: Und da auch schon einige in der Türckey seyn / so lassen sie doch niemand in der Kirch / noch innerhalb der Stadt / es seye dann aus absonderlicher Vergünstigung / sondern allein draussen im Feld an darzu verordneten Plätzen begraben / allwo die Mahometaner ihre absonderliche / und die Christen nach ihrer Nation und Gebräuchen ihre besondere Begräbnus haben.

Wir befanden aber solches hernach nicht für rathsam / weil in dem Hause alles gepflastert / und kein offenes Erdrich da war / und wann man die Steine auffgebrochen hätte / man solches leichtlich würde gemerckt haben. Dannenhero befanden wir für das beste / ihn in baumwollene Decken / wegen deß vielen Bluts / so noch aus den Wunden lieff / einzuwickeln / und in eine Kisten zu legen / welche wir starck mit Stricken verbanden. Ich ließ hierauff in der Nacht das Blut auf dem Boden abwaschen / und deß Morgens einen gemeinen Lasttrager holen / und durch ihn die Kiste / als ob Reißgezeug / und andere Wahren darinnen wären / in dieses Türcken / meines guten Freunds Hauß / so nicht weit von dem Fluß wohnete / offentlich tragen / selbige zu Wasser / so gut er könte / fortzuschicken. Dieser hielte sich / mit seinem Schiff / unserer Abrede gemäß / bey Nacht fertig / und fuhr mit etlichen seinen Haußgenossen / und vertrauten Schiffleuthen / ein gutes Stück wegs von der Stadt / wurff folgends den verstorbenen / wie er eingepackt war / aus dem Schiff / und begrub ihn mitten in die Tyger; welches ihme der gute Lorentz nimmermehr wird eingebildet haben / daß er auf solche Weise sein Leben werde endigen müssen: Ich aber war in meinem Gemüth sehr betrübt / daß ich ihn nicht / wie ich gern gewolt / und sich gebühret hätte / habe begraben lassen können. Es ist aber mit dem Schicksel der Menschlichen Händel so beschaffen / daß wir dieselbe nicht ändern / und nichts dargegen thun können.

Der todte Leichnam wird weg getragen.

Und in der Tygers-Flut geworffen.

Den Thomas betreffend / sendete ich denselben / nachdem er sich drey oder vier Tage in dieses Türcken Behausung verborgen gehalten / mit einem solchen Steuermann durch die Wüsten / von denen ich droben Meldung gethan habe / den nächsten Weg nach Aleppo / mit Schreiben an den Herrn Consul, und andere gute Freunde / ihn entweder gutwillig / oder / wann er nicht wolte / mit Gewalt / mit ehistem wieder in die Christenheit zu schicken / weil es weder ihm / noch andern gut war / daß er nach einer so grausamen That länger in Türckey hätte verbleiben sollen: Ich aber ließ ihme sagen / daß er mir nicht mehr vor Augen kommen / sondern mir noch dancken solte / daß ich ihn / an statt seines mir verursachten Unlusts / aus der Türcken Händen errettet / weil sie ihn sonsten grausam würden hingerichtet haben.

Der Mohr aber hinweg geschicket.

Ehe ich ihn also fortschickte / wendete ich erstlich für / daß ich willens wäre / einen eigenen Botten mit etlichen Schreiben / nebenst meiner Diener einem nach Aleppo zu senden. Ich ließ auch solches die Mohrische Kauffleuthe wissen / ob sie ihme auch ihre Briefe mit geben / und sich umb einen guten Wegweiser umbsehen wolten: Dann es ist in dergleichen Fällen / wann man jemand verschicken will / der Gebrauch / daß man solches vorhero andern kundt thut / sich solcher Gelegenheit zu bedienen. Dieses nun that ich darumb / damit jederman hiervon Wissenschafft haben / und diese Kauffleuthe / wann es die Noth erforderte / mir Zeugnus geben könten / daß ich jemand von meinen Leuthen / in meinen Diensten abgefertiget hätte / wie ich dann solches / nach seiner Abreise allenthalben außbreitete. Durch dieses Mittel ist / durch GOttes Gnade / welcher der Unschuld beystehen wollen / dieser gantze Handel so verschwiegen blieben / daß weder der Bassa / noch jemand anders / das geringste davon erfahren / und

niemand

und niemand anders / als die Leuthe / so in meinem Hause waren / mein guter Freund / der Türck und sein Weib / nebenst noch zweyen Soldaten / und den Schiffleuthen / mit denen es aber keine Gefahr hatte / daß sie es außschwetzen würden / hierumb gewust; welche alle ich auch ehrlich / wie sie wol verdienet / beschencket / wiewol ich / ohne diß / ihrer Treue versichert war. Ich will aber diese traurige Begebenheit schliessen / und mich wieder auf meine Reise / und ein wenig vor Baghdad ins Fels hinaus begeben.

ß Herrn lla Valle ehaben / e Stadt Gbel zu be- ſen.

Ich habe schon vorlängst Lust gehabt / langs dem Euphrat nach / welcher nur zwo Tagreisen von dannen ligt / zu reisen / deß Vorhabens / die Stadt Babel / welches das rechte Babylon / und der Ort ist / allwo der Thurn Nimrods gestanden / von welchẽ / wie man mich berichtet / noch sehr viel grosses und ansehnliches zerfallenes Gemäuer vorhanden seyn solte / dahin man aber fast nie reisen dörffte / weil man dieser Orten nichts als von rauben und morden hörte / welches etliche Araber begiengen / die eines gewissen Herrn / Nahmens Mubàrek, welcher das vollkommene Gebiet über die Babylonische Wüsteneyen / und das nächst am Meer / und dem Persischen Meerbusen gelegene Arabien hätte / Unterthanen waren.

Mubàrek, u) seine Gerschafft.

Dieser Mubàrek hat nichts mit dem Türcken zu schaffen / sondern hält es allerdings mit dem Persianer / als welcher seinem Land grossen Schaden zu fügen / und / wann er will / das Wasser eines Flusses / welcher in Persien entspringt / und durch sein Gebiet laufft / und dasselbe feuchtbar macht / abgraben kan. Dannenhero / ob er sich schon Sultan, das ist / einen freyen Fürsten nennet / wie er dann in der That einer ist / so erkennet er doch / umb dieser Ursach willen / den König in Persien in so weit für seinen Oberherrn / daß er / wie ich mir habe sagen lassen / auf seine eigene Müntze / dieses Königs Bildnus / neben dem seinigen / pregen lässet; welches er aber / meinem Bedünken nach / mehr ihme hierdurch zu liebkosen / als aus Schuldigkeit thut.

Erzeiget ſi wider die Türcken ſe dſelig.

Dieser Mubàrek erzeiget sich der Zeit gegen die Türcken / entweder wegen deß Kriegs mit dem Persianer / oder anderer Streitigkeiten halber / die er mit dem Bassa von Baghdad hat / sehr feindselig / dergestalt / daß man täglich in dieser Gegend zu beyden Seiten / wie gedacht / von nichts als streiffen / rauben und plündern höret. Ja man kan noch nicht wissen; ob dieser Bassa / welcher in Bereitschafft stehet / mit sieben tausend Mann ins Feld zu ziehen / die Persianische Gräntzen durchstreiffen / oder seine Waffen wider diesen Mubàrek wenden werde / weil er vor etlichen Monaten seiner Söhne einen / den er als einen Stadthalter nach Basra gesandt / mit der Türcken grossen Niederlag geschlagen.

Wegen dieses Gerüchts nun / habe ich jederzeit nach Babel zu ziehen / und dasselbe zu besichtigen anstehen lassen / weil sich jederman einbildete / es würden sich auf der Strassen die Araber zu hunderten sehen lassen; so war ich auch nicht gesonnen / eine gantze Compagnie Janitscharen zu meiner Begleitung auf meinen Kosten mitzunehmen. Endlich aber / nachdem ich Nachricht erhalten / daß es in dem Land ein wenig still wäre / nahme ich mir für / dahin zu ziehen / und begab mich den 19. Novembris auf den Weg. Ich hatte umb mehrer Sicherheit willen / fünff gute Schützen bey mir / nehmlich / den Alexander von Venedig / und meinen Mahler / (welche beyde von unsern Francken / oder Christen / mir allein Gesellschafft geleistet) Ibrahim von Aleppo / und zween Türckische / dem oberwehnten verlaugneten Christen / meinem guten Freund / zugehörige Soldaten. Ich wolte nicht den kürtzesten Weg gerad durch die Wüsten / sondern / umb mehrer Sicherheit willen / an dem Fluß Euphrat / wo er Baghdad am nächsten ist / ziehen / sondern war Willens / einen langen Strich durch bewohnte Oerter / von einem Dorff zum andern zu nehmen. Nebenst unsern Pferden und Maulthieren / hatte ich auch noch drey Kamele / die Zelten / Speisen / Küchengeräth / und andere / zu einer solchen Reise nöthige Sachen zu tragen. Das allerköstlichste aber / so ich mit mir führte / war eine Adeliche Frau / von welcher Ihr hernach mehrers vernehmen werdet / die mir Gesellschafft leisten / und sich die Gefahr / wie groß man ihr auch dieselbe machte / nicht abschrecken lassen wolte. Derselben nun hierinnen zu willen zu seyn / und diese Kurtzweil zu gönnen / wolte ich sie / damit ich nicht für forchtsam angesehen werden möchte / nicht zurück lassen / sondern nahme sie mit / und ließ sie nimmer von meiner Seite kommen. Weil nun unsere Kameltreiber nicht allein für sich selbst wol bewehrt waren / sondern auch noch drey brave Bogenschützen bey sich hatten / so bildete ich mir ein / daß ich mit dieser Gesellschafft ohne Forcht fort reisen könte.

Reise deß Herrn Della Valle nach Babel.

Seine Gesellschafft.

Wir nahmen die erste Nacht in einem diesem Türcken / meinem guten Freund / zugehörigen Meyerhof / unsern Einkehr / allwo wir von seinen Leuthen wol empfangen worden. Die zweyte Nacht schlieffen wir / nachdem wir selbigen Tag durch das Dorff Rusuania gezogen / in einem zimblich grossen Dorff / welches / ob es wol keine Mauren hatte / und die Häuser hin und her / gleich wie zu Nocera bey Neapolis / zerstreuet lagen / jedoch / wegen seiner Grösse / mit gutem Fug ein schöner Flecken genandt werden mag. Es werden aber in Türckey alle Oerter / die keine beschlossene Städte seyn / Dörffer genandt / welches ich darumb sage / damit ihr nicht meynen möchtet / wann ich viel andere also nenne / daß es lauter nicht zum besten bewohnte Orte seyen: Dann in dergleichen Flecken und Dörffern mehrmals viel Volcks / und allerhand Wahren anzutreffen / wiewol die Häuser sehr schlecht / und nur von Erden gebauet seyn / also / daß sie gegen unsere Häuser / nur für schlechte Bauren-Hüttlein zu halten seyn.

Rusuania ein Dorff.

Der Herr dieses grossen Dorffs / in welchem wir die zweyte Nacht überblieben / war der Mahmud-Bassa / welcher zweymal Bassa zu Baghdad gewesen / und durch dieses Mittel in diesem Land grossen Reichthum erworben hat. Sein Zunahme war / Cigal-Ogli, das ist / ein Sohn deß Cicala, weil der weitberuffene Renegat, und See-Rauber Cicala, sein Vatter gewest. Dieser Flecken / wird auch nach dem Nahmen dieses Herrn / Muhmudiè, von etlichen aber Gedida, das ist / Neu genandt / weil er unlangst ist erbauet worden.

Am dritten Tag liessen wir Zenobia, ein ödes Dorff hinter uns / und kamen nach Mittag an das Ufer deß Euphrats / dessen Lauff wir folgeten / und uns zur lincken Hand gegen Suden wendeten / wiewol wir biß dahero stets Westwerts gezogen. An diesem Ort dachten wir nicht anders / als daß es einen Scharmützel abgeben würde / weil wir von weitem ihrer acht oder zehen zu Pferd / die alle mit Pistolen / Bogen / Pfeilen / und andern Gewehr wol versehen waren / gewahr wurden / welche Sporenstreichs auf uns zugeritten kamen. Wir waren auch nicht faul / sondern stiegen von unsern Pferden ab / und stelleten uns in Ordnung / dem Feind den Kopff zu bieten: Die jenige aber / so Feuerrohr hatten / zogen die Haanen auf / nachdem wir vorhero unsere grosse Tulbande / und andere Kleider / so uns hinderlich waren / der Frauen / die in unserer Gesellschafft war / in Verwahrung gegeben. Diese ließ gantz keine Forcht von ihr spüren / sondern erzeigte sich mit meinem grösten Vergnügen / als eine Heldin / und sahe uns mit unverwendeten Augen zu / was wir machten / hielte dabenebenst unsere Kleider / die wir ihr in Verwahrung gegeben hatten / in guter Hut. Immittelst zogen unsere Pferde / und andere Thier / vest in einander geschlossen / hinter uns her / wir aber giengen diesen Reutern / die ebenmässig auf uns zuritten / mit unserm Gewehr entgegen. Wie wir nun ein wenig näher zusammen kommen / schlugen unsere Feurröhrer / denen wir vorhero befohlen / daß / umb in keine Unordnung zu gerathen / einer nach dem andern Feuer geben solte / ihrer Büchsen an / unsere Bogenschützen / die Araber aber / spanneten / das Knie auf die Erde biegend / ihre Bogen / welches dann sehr lustig zu sehen war: Fehlete also weiter an nichts / als daß sie loß gedruckt / welches auch sonder Zweiffel geschehen wäre / wann die Reuter / nachdem sie uns also in guter Bereitschafft gesehen / nicht still gehalten hätten: Ob nun solches aus Forcht / oder uns näher zu kommen / oder einer andern Ursach halber geschehen sey / kan ich nicht wissen. Wie wir sie nun also halten sehen / hielten auch wir mit dem schiessen innen / und fiengen / als wir einander besser genähert / mit einander an zu reden / da sie dann von unsern Türcken erkandt worden / daß es Saldaten von Baghdad gewesen / dergestalt / daß wir unsere Feindseligkeit in Freundschafft veränderten / und uns untereinander / wie es auf der Strassen beschaffen wäre / befragten. Sie sagten uns / daß sie uns / als sie die Kleidung meines Mahlers / und die Kamele gesehen / für deß Mubârek Araber angesehen / weil dieselbe vielmals mit Kamelen sich auf den Weg zu begeben pflegten / und sie dannenhero ihnen nicht anders eingebildet / als daß wir einander in die Haare kommen würden.

Der Herr De la Valle wird von etlichen Reutern angesprengt.

Stellet sich aber zur Wehr.

Wir zogen / nachdem sich unser Krieg / wie gedacht / mit Begrüssungen und Freundschaffts-Bezeugungen geendiget / unsers wegs weiter fort / und nahmen auf den Abend unsere Einkehr in einem Chân, oder offentlichen Herberg / die sie Museijèb nennen / welche an dem Euphrat / den Reisenden zum besten / an einem wüsten Ort erbauet / und zu ihrer Sicherheit / mit starcken Mauren / wie ein Castell / umbgeben war. In diesen Herbergen in der Türckey hat es / wie ich Euch / meines Bedünckens / bereits vor diesem geschrieben / nichts als blosse Kammern / oder nur Schöpffe / daselbst unter Obdach zu seyn.

Museijèb eine Herberg.

Man bezahlt an allen diesen Orten / wo man durchzeugt / nichts für die Herberg / weil dieselbe entweder von dem Groß-Türcken selber / der Reisenden Bequemligkeit halber / oder von Particulier-Personen / als ein Allmosen / sind erbauet worden. In den Städten aber / deren sehr wenig zu finden / gibt man dem Gemach-Hüter / wegen deß Schlüssels / aus gutem Willen ein Trinckgeld; und in denen / welche besondern Personen zugehören / etwas weniges für die Vermietung. Umb dieser Ursach willen ist nothwendig / daß man sich mit Speiß und Bettgewand / selbst versehe / weil daselbst / nicht wie in unsern Wirthshäusern / auch umbs Geld / nicht das geringste zu bekommen ist. Wann man sie umb die Ursach dessen fragt / können sie keine andere anzeigen / als die Gewonheit deß Lands: Ich für meine Person aber halte dafür / daß solches daher komme / weil die Türcken gewohnet seyn / gar schlecht zu leben / und sich mit einem geringen zu behelffen / also / daß sich ein jeder daselbst nach seinem Seckel richten kan: Dann wann reisende Personen arm sind / so behelffen sie sich mit ein wenig Zweyback / so sie bey sich führen / und etwas Dattelkernen / oder etwas dergleichen; die Erde aber ist ihr Bett / und ihre eigene Kleider ihr Deck-Bett: Sind sie aber reich / so haben sie es nicht viel besser / sondern essen ein Gemüß von Reis / mit ein wenig Fleisch / oder / wo keines vorhanden / mit Butter gekocht. Ihr Tranck ist ein wenig Cahuè, und ein stucklein Taback / für die lange Weile davon zu trincken; das Bett-Gewand aber ist ein paar außgefüllte Decken / und ein Haupt-Kussen. Alle diese Dinge / neben ein wenig Küchen-Geräth / und dem Zelt / laden sie auf ihre Last-Thiere / die ein jeder / der etwas Ansehen hat / mit sich führet; daß also ein Wirth nicht

Beschaffenheit der Herbergen in Türckey.

Türcken behelffen sich mit einem geringen.

Ursach

Ursach hat / grosse Unkosten das gantze Jahr über anzuwenden / weil er von den Reisenden wenig Gelds lösen würde.

rlichkeit ir Christen ihren Reis.

Was aber uns Francken oder Christen belanget / die der weichen Bette / und anderm leinen Gezeug gewohnet seyn / und gern junge Hüner / frische Eyer / ausserlesene Früchte / nach der Jahrszeit / und allerhand Lecker-Bißlein essen / müssen wir mehr Last-Thiere haben / und ehe wir einkehren / jemand voraus schicken / und / wo es vonnöthen / zwo oder drey Meylen ringsumbher Essenspeisen suchen lassen / also / daß man umb ein geringes Geld zimblich wol leben kan. Ja ich kan mit der Warheit sagen / daß ich in meinem Zelt zu bleiben / und mich von meinen eigenen Leuthen bedienen zu lassen / sehr wol gewohnet bin / und / (ausser daß mir zu gewissen Zeiten bißweilen die grosse Kälte / bißweiln die übermässige Hitze einige Ungelegenheit verursachet) ich mich viel besser dabey / als in unsern Wirts-Häusern in Italien befunden habe / da man so sauersehende und schmutzigte Haußknechte antrifft / daß einem der sie nur ansiehet / dafür eckelt; zu geschweigen / wie es manchmals in der Kuchen / und den Bettern beschaffen ist / und daß man wegen deß Getöses der Maultreiber / und reisenden Personen / gar wenig schlaffen kan: Worzu dann noch diese Ungelegenheit komt / daß man nicht nach seinem Belieben / wann und wo man will / einkehren / und wieder auffbrechen darff / sondern sich nach andern richten / und dannoch mehr verzehren muß.

Ich halte mich aber mit dieser hieher gehörigen Erzehlung gar zu lang auf; wende mich demnach wieder zu dem Chàn Museijèb, von dannen wir den andern Morgen / mit anbrechendem Tag abreiseten / und sahen von ferren einen Flecken samt einer Mosquee / welche von den Mahometanern in hohen Ehren gehalten wird / weil in derselben ein berühmter Mann / Abùl Casum genandt / aus dem Geschlecht ihres Ali, von welchem dieser Ort seinen Nahmen führet / begraben ligt. Wir liessen diesen Flecken zur lincken Hand ligen / und kehrten auf den Abend zeitlich in einem Chàn, bey einem unbewohnten Schloß, Birser-Chàn genandt / ein / deß Morgens frühe aber / den 23. Novembris / setzten wir unsere Reise weiter fort. Ohngefähr eine Stund Vormittag / langten wir bey den Stinhauffen Babel an / und schlugen daselbst unser Zelt auf / nach unserer Bequemlichkeit zu frühestücken / und so lang allda zu verharren / biß wir alles nach Genügen in Augenschein genommen. Ich gieng umb dieses eingefallene Gemäuer auf allen Seiten rings herum; ich stiege zu oberst hinauf; begabe mich inwendig hinein / und besahe alles aufs genauste / wie ihr aus folgender Beschreibung zu vernehmen haben werdet.

nkunfft zu abel.

Beschreibung eß Thurns u Babel.

Mitten in einer grossen und ebenen / etwa eine halbe Meil von dem Euphrat / welcher mitten durch diesen Ort gegen Niedergang fleust / gelegenen Heide / siehet man noch auf den heutigen Tag einen grogen Klumpen eines verwüsteten Gebäudes / alles auf einen Hauffen über einander ligen / welches einen hohen Berg von unterschiedlichen Bau-Materialien macht / entweder weil dasselbe / wie ich dafür halte / darvon erbauet worden / oder / weil diese Dinge alle mit einander über einen Klumpen zusammen gefallen / und nach und nach zu einem grossen Berg worden seyn / worvon man aber nicht das geringste Warzeichen mehr findet / darauff man recht fussen könte. Dieser Klumpe / oder Berg ist viereckicht von Gestalt / eben wie ein Thurn / oder Pyramid / mit vier Seiten / die mit den vier Theilen der Welt überein kommen: Wo mir aber recht ist / und wann solches von dem eingefallenen Gemäuer / wie leichtlich geschehen können / verursachet worden / so scheinet er von Norden nach Süden länger / als von Osten nach Westen zu seyn. Er hat in seinem Umbkreiß / wir ich ihn ohngefähr abgemässen / eylfhundert vier und dreisig meiner Schritt / welche / meinem Bedüncken nach / eine viertheil Meil machen. Desselben Maas / Gelegenheit / und Gestalt komt mit der Piramid / welche von Straboni (a) das Grab Belus genennet wird / sehr überein: Und dieses muß / allem Ansehen nach / der jenige seyn / dessen in Heil. Schrifft (b) gedacht wird / die ihn den Thurn Nimrods zu Babel / oder Babel nennet / welchen Nahmen auch dieser Ort auf den heutigen Tag behält.

Dessen Gestalt.

Seine Grösse.

(a) lib. 16.

(b) Gen. 10. & 11.

Herodotus (c) ein sehr alter Scribent / beschreibet dieses schöne Gebäu von Stück zu Stück / und sagt / daß acht Thürn einer über den andern gestanden / welche alle sehr starck von Gebäu gewesen / und ein jeder seine Treppen außwendig gehabt habe / auf denen man hinauf steigen können / worvon / wie auch von vielen andern Dingen / bey ihme weitläufftig zu lesen ist. Strabo meldet nichts / weder von diesen Treppen / noch von solcher Schönheit / weiln / wie er sagt / Xerxes allbereits einen grossen Theil davon verwüstet hat; Alexander der Grosse aber / welcher denselben wieder aufbauen wollen / seye von dem Todt übereylet worden / daß er dieses Werck nicht habe vollführen können.

Wie ihn Herodotus beschreibet.

(c) lib. 1.

Hierbey ist anzumercken / daß von dem Fuß dieses Bergs an / und weiters / auser diesen Stein-Hauffen / nicht daß geringste Wahrzeichen irgendswo zu finden / daran man erkennen könte / daß eine so grosse Stadt daselbst gestanden; in deme man nur an etlichen Orten / fünffzig oder sechtzig Schritt weit von dannen / etliche Grundvesten unter der Erden von zerfallenen Gemäuer siehet: Im übrigen ist der Boden daherumb gantz eben / daß es fast unmüglich scheiner / daß jemals einiges anmercklichen Gebäu daselbst gestanden. Dann man findet / nach so grosser Verwüstung / alles so flach und eben / daß man schwärlich solte glauben können / daß man / die grosse und prächtige Stadt Babel dahin zu bauen / jemals willens geweset

Geringe Überbleibsel der Stadt Babel.

seye. Hingegen ist die Länge der Zeit / welche grosse Dinge zu nichts machen / und verwüsten kan; hierbey zu bedencken / dieweil es nicht viel weniger als vier tausend Jahr ist / daß diese Stadt ist erbauet worden; also / daß mich Wunder nimt / daß noch das wenige / was ich gesehen / überblieben ist / alldieweil Diodorus Siculus, welcher gleichfals unter die alte Scribenten zu zehlen ist / hiervon sagt / daß zu seiner Zeit sehr wenig davon übrig gewest. Dieser Berg / welcher / wie gedacht / in lauter Steinhauffen bestehet / ist nicht überall gleicher Höhe / sondern an einem Ort höher / als am andern / nichts destoweniger ist der höchste Pallast zu Neapolis dem nidrigsten Ort nicht zu vergleichen. So ist auch seine Gestalt ungleich / wie alle zerfallene Gebäude zu seyn pflegen; dann an einem Ort ist er hoch; am andern nieder; hier rauch und gähe / dorten eben / daß man leicht hinauf steigen kan; anderswo hat es gleichsam Bäche / so sich von dem herab schiessende Regenwasser gesamblet / inwendig aber in der Höhe / ist es an einem Ort hol / am andern erhaben / und mit einem Wort / so ist es ein rechter verwirreter Berg. Man siehet auch nicht die geringste Warzeichen einiger Treppen / auf welchen man hinauf steigen können / noch Thüren / hinein zu gehen: Woraus dañ abzunehmen / daß diese Treppen außwendig gestanden / und / als das schwächste Theil / am aller ersten verfallen seyen / dergestalt / daß nicht das geringste Merckzeichen davon überblieben ist.

Wann man von innen / oben hinauf gehet / findet man noch etliche Hölen / die aber so sehr verwüstet seyn / daß man nicht erkennen kan / was sie gewest sind; und stehen etliche noch im zweiffel / ob sie zugleich mit diesem Gebäu / oder erst hernach von den Bauersleuthen / sich darinnen zu verbergen / seyen gemacht worden / welches mich dann glaublicher zu seyn beduncket. Es lassen ihnen aber die Mahometaner träumen / halten es auch etlicher massen für einen Glaubens-Articul / daß zween Engel / Horùt, und Marùt, darinnen ihre Straff außzustehen verdamt worden / welche / wie sie dichten / GOTT der HERR vom Himmel auf Erden gesendet / auf das Thun der Menschen acht zu geben / oder über ihr Verbrechen zu richten / welchem Befehl aber sie nicht treulich nachkommen. Dieses erzehlet auch Belonius unter andern Thorheiten / die in dem Alcoran / und dessen Außlegung geschrieben stehen / welches mir unterschiedliche ihre Lehrer gleichfals bestätiget. Sie Fabeln nun / daß diese unglückselige Engel / anstat ihre Pflicht in acht zu nehmen / sich in eine schöne Frau / welche ihren Ehe-Mann bey ihnen verklagt / und / ihr das Recht wider ihn zu ertheilen / gebetten / verliebet / und sie deß Ehebruchs halber angesprochen / welches sie ihnen auch verwilliget / wann sie ihr das Gebett lernen wolten / Krafft welches die Engel / wann sie wollen / vom Himmel auf- und ab steigen. Nachdem sie nun dasselbe von ihnen erlernet / habe sie dasselbe her gesagt / und seye von Stund an in den Himmel geflogen / diese arme Engel aber / welche sie betrogen / habe sie auf der Erden gelassen / weil sie / wegen ihrer begangenen Sünde / nicht mehr tüchtig gewest / sich in die Höhe zu erheben: welche dann die Sünde deß gesuchten Ehebruchs zu büssen / von GOTT gebetten / daß er sie lieber in dieser / als in jener Welt straffen wolle: Weßwegen er sie dann in eine dieser obgedachten Hölen verdammet / in welcher sie an den Augbrauen / oder Augenliedern aufgehangen / biß an den jüngsten Tag bleiben müsten. Wir wollen uns aber mit diesen Fabeln und Narretheyen nicht länger aufhalten / sondern uns wieder zu den Steinhauffen dieses berühmten Thurns wenden.

Fabel der Mahometaner von zweyen ungehorsamen Engeln.

Die Materi / woraus dieses gantze Gebäu ist erbauet worden / ist das anmercklichste Ding / so ich jemals gesehen / welche ich auch mit höchstem Fleiß betrachtet / und an unterschiedlichen Orten mit Hauen habe auffgraben lassen. Dieses seynd über die massen grosse und dicke / an der Sonnen / meinem Bedünken nach / gedörete Steine / fast eben wie die Erde / welche die Spanier Tappie nennen / und waren nicht mit Kalch / sondern nur mit Leimen gemauret; an denen Orten aber / die an statt deß Estrichs seyn solten / hatte man / umb mehrer Dauerhafftigkeit willen / unter diese Erde / die an statt deß Kalchs gebraucht worden / klein gehacktes Riet / oder hartes Stroh / worvon man die grossen geflochtenen Decken macht / gemischet. Ferners siehet man bald hier / bald dort / sonderlich an denen Orten / die gleichsam als Stützen seyn müssen / viel von gleicher Grösse / aber stärckere und im Offen gebrennte- und mit gutem Kalch / oder Hartz gemauerte Ziegelsteine / wiewol der rohen / und in der Sonne gedörten / auffer zweiffel / viel mehr seyn. Materialien deß Thurns zu Babel.

Meine Neugierigkeit bewegte mich / etliche Stücke von diesen gedöreten und gebrennten Steinen / wie auch von dem Hartz / und Riet / womit sie an einander gefüget sind / mit zunehmen / selbige nach Italien zu führen / und den Liebhabern dergleichen alten Sachen zu weisen / weil meinem Bedunckeu nach / dieselbe in hohem Werth zu halten seyn. Es ist aber nicht von heut / oder gestern / das deß Gebrauchs / in diesem Land mit Hartz / an statt deß Kalchs zu bauen / erwehnet wird / weil nicht allein Iustinus, welcher die Histori deß Trogi Pompeii in einen Kurtzen-Begrif gefasset / wann er von den Gebäuen der Königen Semiranis redet / sondern auch die H. Schrifft selbst / im 11. Capitel / deß Buchs der Schöpfung hiervon Meldung thut / da sie den Bau dieses Thurns samt der Stadt beschreibet / und selbigen dem Nimrod / die Weltlichen Geschichtschreiber aber dem Belus zueignen. Dannenhero Bellarminus in seiner Chronologia, oder Zeitrechnung / welche vor wenig Jahren in den Truck außgangen ist / und Der Herr Della Valle nimt etwas davon mit sich.

ich

und ich am ersten bey einem P. Jesuiter zu Constantinopel gesehen habe / nicht unbillich dafür hält / daß Belus und Nimrod einerley Nahmen seyen ; gestalten dann Strabo, wie auch Herodotus, und etliche andere Heydnische Geschichtschreiber eben diese Pyramid / die von den Kirchen-Scribenten der Thurn zu Babel / oder Nimrods genennet wird / das Grab Belus nennen.

Ich habe von diesem Babel / so wie es heut zu Tag stehet von zweyen Orten / wo es noch am besten zu sehen / durch mein Mahler einen Entwurff machen und an seinen vier Ecken abmahlen lassen / hernach mit besserem Fleiß einen rechten Abriß davon zu machen. Das auch dieses das alte Babel / und der Thurn Nimrods seye / ist meines Bedunckens / gar nicht zu zweiffeln ; dann zu geschweigen / daß solches dessen Situation und Lagerstelle selbst zu erkennen gibt / so wird dasselbe noch biß auf den heutigen Tag von den Inwohnern deß Landes dafür gehalten / und in der Arabischen Sprach ins gemein *Babel* genennet / wiewol sie / ihrer Gewonheit nach / die letzte Sylben nicht außsprechen / sondern zwischen den Zähnen behalten / dahero es dann kommen ist / daß es die Lateiner mit einem y geschrieben haben : Wann man nun zu diesem Arabischen Wort *Babel*, oder / wie es die Lateiner schreiben / Babyl zu Ende den doppellautenden Buchstaben zu der Wort-Endung im Nominativo hinzu setzet / so wird Babelon, oder Babylon, wie es die Lateiner nennen / heraus kommen.

Nach der Besichtigung Babel / blieben uns noch etliche Stunden von dem Tag übrig / weil wir nun nicht weit von einer Stadt / Hella genandt / waren / welche dem Scribenten der kurtzen Landbeschreibung / und vielleicht auch / so viel ich abnehmen kan / vielen andern unbekandt ist / wiewol sie der vornehmste Städte eine in der Landschafft Babylon ist / so beschlossen wir / dahin zu ziehen / welches wir auch / wañ sie schon weiter abgelegen gewesen wäre ; gethan haben würden / entweder / weil wir verhofften / besser als anderswo auf dem Land / bewirthet zu werden / oder aus Begierde / dieselbe / weil wir so nahe dabey waren / zu besichtigen.

Hella eine Stadt.

Wir kamen gegen Abend dahin / und trafen unterwegs / ehe wir dieselbe gar erreichten / eine Mosquee an / dahin die Mahometaner Wallfahrten gehen / und von ihnen Giumgiumà, das ist / die Mosquee der Hirnschal genandt wird / weil daselbst eine Hirnschale eines ihrer fälschlich geglaubten Heiligen gefunden worden. Wir blieben den gantzen folgenden Tag daselbst / dieselbe recht zu beschawen / welche dann / mit kurtzen worten zu sagen / an dem Euphrat / halb diß- und halb jenseits ligt / zu welcher man auf beyden Seiten über eine Schiffbrück / gleich wie zu Baghdad gehet : Ich habe aber nicht mehr als vier und zwantzig Schiff gesehen / wiewol derselben / wann das Wasser groß ist / mehr seyn müssen. Die Häuser sind / wie zu Baghdad, von guten alten gebackenen Steinen erbauet / aber sehr nidrig / und nur eines Stockwercks / hoch. Ein jedes Hauß hat seinen eigenen und besondern / mit vielen Fruchtbaren Bäumen / sonderlich aber von Palmen Bäumen besetzten Garten / deren daselbst so viel seyn / und so hoch wachsen / daß sie weit über die Häuser hinaus gehen / und mit ihren Aesten gleichsam das gantze Hauß überdecken / dergestalt / daß / wann man die Stadt von weitem siehet / nicht meynen solte / daß man eine Stadt / sondern einen dicken Wald von Dattel tragenden Bäumen sehe / welches dann auf diesem platten Land / und an den Ufern dieses Flusses / ein über die massen angenehmes Außsehen verursachet.

Beschreibung derselben.

Diese Stadt / so zimblich groß ist / hat zu einer Vestung am Ufer deß Flusses / ein Schloß / welches / ob es wol klein / jedoch zimblich vest ist / sich eine Zeitlang wider Gewalt zu wehren. Es hat auch zimblich gute / und theils sehr schön / und wolgebauete / aber gar zu finstere Bazars / oder Kramläden. Es wohnet daselbst ein Sangiak, der unter deß Bassa von Baghdad Gebiet stehet. Unter der grossen Anzahl Gärten / seynd etliche sehr zierlich gebauet / darinnen Citronen / saure Pomerantzen / und andere in diesem Land ungemeine Gewächse stehen / wie ich dann einen solchen gesehen habe / welcher einer Frauen / deß verstorbenen Bassa Tochter zugehöret hat. Von anmercklichen Gebäuen / oder alten Uberbleibseln habe ich nichts gesehen ; wiewol leichtlich zu glauben ist / daß vor alten Zeiten dieses gantze Land an dem Euphrat sehr bewohnet gewest / und gar wol seyn kan / daß die Stadt Hella von den zerfallenen Steinhauffen Babylon / ist erbauet worden.

Grab deß Propheten Ezechiels.

Man berichtete mich allhier / daß der Ort / allwo noch auf den heutigen Tag deß Propheten Ezechiels Grab zu sehen / nur eine halbe Tagreiß / aber einen andern Weg / als den ich gereiset / gelegen / dahin viel Juden wallfahrten. Die Arabier sagten / daß es gerad an dem Fluß Chobar, oder Chabòr stehe / dessen die H. Schrifft in seinen Gesichten gedencket. Ich kunte es damals / als mir die Araber solches sagten / weil ich der Arabischen Sprach noch nicht recht kundig war / nicht gar wol verstehen / weßwegen ich dann auch nicht dahin gereiset bin / welches mich seithero / nachdem ich dieselbe nach meiner Abreise besser erlernet / mehr als einmal gereuet.

Dessen Beschreibung.

Dieses berühmte Grab / welches an dem Ufer deß besagten Flusses ligt / der in Mesopotamien / bey einem grossen und nicht weniger berühmten Brunnen / Rasel-ain genandt / entspringet / und nachdem er je länger je gröser worden / endlich in den Euphrat laufft / wäre wol werth gewest / daß ich dasselbe besehen / beydes wegen dieses vornehmen Propheten selbst / als auch / weil in dem Marterbuch / so sich / meines Bedünckens / auf das Zeugnus deß H. Epiphanii beziehet / gemeldet wird / daß

daß dieser Prophet in dem Grab Sems und Arphaxad/ deß Abrahams Vorältern seyn begraben worden / welches dann eine grosse Aelte anzeigt: Es hat mich aber entweder mein Unstern / oder meine Unachtsamkeit dieser Vergnügung beraubet.

Wiederkehr deß Herrn De la Valle nach Baghdad.

Nachdem ich nun alles/ was daselbst merckwürdiges zu sehen war / betrachtet / und in meine Schreibtraffel aufgezeichnet/verreisete ich deß Morgens am 25. Novembris wieder von Hella, und bliebe eben in der Herberg Birserchàn, allwo wir im hinreisen eingekehret/ über Nacht.

Beduinen was es für Leuthe.

Wir wurden allda von vielen Beduinen, beydes Männern / als Weibern besucht / welche also genennet werden / weil sie nirgends anders / als in der Wüsten wohnen / und aus Fürwitz kommen waren / uns zu sehen / weil sie vernommen / daß wir Francken/oder Christen waren / denen wir dann gekochten Reiß vorgesetzet/ worauf sie wol zufrieden wieder nach ihren Hütten gekehret. Deß folgenden Tags nahmen wir unsern Weg weiln zu Hella noch etliche andere Reißgefehrten/worunter vier Türckische Soldaten / ihrer zween mit Feuerrohren / und zween mit Bogen / gewesen/ zu uns gestossen/und mich eine Schande zu seyn bedunckte / in solcher Gesellschafft einen so weiten Umbweg an dem Euphrat/ und durch die bewohnte Dörffer zu reisen / durch die Wüsten gerad nach Baghdad zu.

Wir hielten auf den Abend unser Nachtlager in einem Chàn bey einem öden Schloß/ welches / weil es mitten unterwegs zwischen Baghdad und Hella ligt / Bir-ennòs genandt wird / so/ wie ich dafür halte / so viel bedeutet/ als der Brunn in der mitten; weil die Arabier diesen Nahmen / *Brunn*, vielen Orten zu geben pflegen / dann wo derselbe bewohnet ist/ so muß nothwendig/ entweder ein Brunn/ oder sonst ein anders Wasser daselbst seyn. Dieses ist auch eine sehr alte Redens-Art/welche die Ertzvätter im Alten Testament gebraucht / wie im Buch der Schöpffung / und andern Orten der Heiligen Schrifft zu lesen ist.

Bir ennòs eine Herberg

Eine Caravane wird von den Arabern geplündert.

Eben an diesem Ort / oder nicht weit davon / ward zween Tage nach uns/ eine Caravana / von einer starcken Anzahl Araber angegriffen / und rein außgeplündert; Ich aber habe/ zu meinem grossen Glück / nicht allein keinen einzigen Araber/ sondern der vornehmsten Hauptleuthe einen / mit mehr als hundert Pferden daselbst angetroffen/ welcher auf deß Bassa Befehl / einem Scèich, oder Ober-Haupt der Araber / oder viel mehr / wie ich dafür halte/ einem Emir, welcher der Türcken guter Freund / und Nasir Eben Mahanna, das ist / ein Sohn Nasir, oder aus dem Geschlecht Mahanna, genennet war / entgegen geschickt worden / denselben nach Baghdad zu begleiten/ umb mit dem Bassa wider den Persianer in den Krieg zu ziehen; weßwegen dieser Hauptmann so viel Volcks mit sich genommen/ ihm desto grössere Ehre zu erweisen. Der Durchzug dieser Soldaten/ machte unsere Reise/ und den gantzen Weg sicher; dergestalt / daß ich/ ohne einigen Anstoß / wiewol wir durch sehr gefährliche Oerter und Päss gezogen/den folgenden Tag/ welches der 27. November war/ mit vollkommener Vergnügung / wegen deß glücklichen Außgangs meiner Reise nach Babel zu Baghdad wieder angelanget.

Der Herr Della V. bekommt die Zeitung / Verfolgu. der Chri. Constant. pel.

Diese Freude aber wurde mir durch eine traurige Zeitung / so ich von Constantinopel über Aleppo/ wegen einer grossen Verfolgung der Christen / in selbiger Stadt/sehr versaltzen.

Ich kunte alle Umbstände hiervon nicht eigentlich vernehmen / weil mir das jenige Schreiben / worinnen der Frantzösische Herr Abgesandte mich alles außführlich berichtet/ nicht zu Handen kommen/ das zweyte aber/ so ich erhalten / sehr wenig davon gemeldet / und sich im übrigen auf das erste Schreiben bezogen.

Ich kundte aber so wol aus diesem / als aus andern / so ich / und andere / von Aleppo erhalten / so viel vernehmen / daß es sich damit auf folgende Weise verhalten.

Ursach selben.

Es war zu Constantinopel der General P. Vicarius deß Franciscaner Ordens / wie ihr vielleicht in den Ordinari Post-Zeitungen werdet vernommen haben / aufgehenckt / und alle Jesuiter in Verhafft genommen worden.

Ich habe seithero aus jüngern Brieffen vernommen / daß sie mit Geld/ durch Hülff / wie ich dafür halte / deß Frantzösischen Ambassadeurs / unter dessen Schutz sie einig und allein stehen / weil der Venerianische Bailo ihnen nicht günstig ist / und anderer Christlichen Potentaten Abgesandte / weil sie für Ketzer gehalten werden / sich ihrer nicht annahmen/ wieder loß kommen seyen

Dieses gantze Unwesen / entstunde wegen deß heimlichen Verstandes / welchen diese Patres mit den Catholischen Fürsten unterhielten/worunter dann/ wie ich mir leicht einbilden kan / der Pabst / und König in Spanien / als denen die Türcken am auffsetzigsten sind/ gewesen / welcher den Türcken endecket / und sie hierüber dergestalt verbittert worden / daß der Groß-Türck befohlen / daß alle außländische Christen/ so sich in seinem Gebieth aufhielten / eben den Tribut / den andere arme Christen / seine Unterthanen bezahlten / erlegen solten.

Welches eine zuvor nie erhörte Neuerung ist/ und wider alle Friedens-Verträge/ so er mit den Christlichen Potentaten seinen guten Freunden / aufgerichtet / laufft; dessen ungeachtet aber solches Werckstellig gemacht werden / und alle Abgesandte am aller ersten denselben haben bezahlen müssen.

Seine Meynung hier.

Ich kan aber schwerlich glauben / daß dieses Unwesen einig und allein von einem Unfug/ oder Lästerung / wie man hier zu Baghdad vorgeben will / entstanden sey / weil niemand deßwegen getödtet / und alles mit einer Geld-Straff abgethan worden; sondern es muß etwas anders / und sonderlich wegen der Person deß auffgehenckten / darhinder gestocken seyn / bey welcher Gelegenheit sie Ursach genom-

nommen / auch den übrigen Christen in die Haare zu kommen. Mich betreffend / als der ich vollkommene Wissenschafft habe / wie es in diesem Land her zu gehen pflegt / so weiß ich gewiß / daß es der Rede nicht werth gewesen / weßwegen der Türckische Hof sich so sehr entrüstet ; nehmlich nicht wegen einiger Verrätherey / oder Ubergab einer Vestung / oder sonst etwas dergleichen / wie es Nahmen haben mag / als welches in diesem Land eine pur lautere Unmuglichkeit ist : sondern halte vielmehr dafur / daß dieser Lermen wegen einer liederlichen Sache / entweder auß übermässigem Eyfer / oder entführung eines Sclaven / oder verlaugneten Christen / oder einer unvorsichtiger Weise / an einen Christlichen Potentaten in Staats Sachen abgelassenen und von ihnen auffgefangenen Schreibens / oder dergleichen / verursacht worden.

Ich bin in diesem Stück gleichsam ein Propher gewesen ; dann als ich bey meinem Abzug von Constantinopel / diese neu entstandene Francisçaner Ordens-Brüder zu Gallipolis angetroffen / und mit ihnen geredet / habe ich aus ihrem Gespräch so viel verspüret / daß sie nicht tuchtig waren in Türckey zu wohnen / dannenhero ich für nöthig erachtet / ihrentwegen an den Herrn Ambassadorn zu schreiben / und daß der P. Guardian, welches vielleicht derjenige selbst ist / der aufgehenckt worden. Seiner Excellenz Unterricht / wiewol er im übrigen ein wackerer und verständiger Mann war / hoch vonnöthen hätte. Dem sey nun wie ihm wolle / so ist es also ergangen / und ist nicht mehr zu ändern / wiewol ich nicht zweiffle / es werde die Sache / wegen deß Tributs / mit einem stuck Gelds wol außgemacht werden können / als welches ihnen zu diesem Persianischen Krieg wol zu statten kommen wird.

Wiewol mich nun dieser Unfall höchlich betrubet / so ist es doch nicht deßwegen geschehen / daß mir meine Widerkunfft in Turckey etwa möchte schwar gemachet werden ; dann deßwegen laß ich nur gantz keine graue Haar wachsen / weil mir gar wol bewust ist / daß der Turcken Schnarchen wie Feuer im Stroh ist / welches bald verflackert / und daß man / wann ich wieder nach Constantinopel komme / nicht mehr an diesen Handel gedencken werde ; wie auch / daß die Nachforschung der Außländischen Christen / nehmlich von den feindlichen Nationen / worvon man mir geschrieben / schon längst wieder werde aufgehöret haben ; da auch dieselbe noch wahren / und mir deßwegen der Paß durch Türckey verweigert werden solte / so wuste ich in diesem Fall schon einen andern Weg zu nehmen / und obwol derselbe etwas umb / und verdrußlicher ware / muste ich Gedult tragen.

Seine Bekümmernuß deßwegen.

Meine Betummernuß aber rühret von zweyen Ursachen her : Die eine ist / der algemeine elende Zustand der Christen in der Turckey / welchen ich / aus Christlicher Liebe / so sehr / als meinen eigenen empfinde : Die andere beschicht / weil ich besorge / es mochte das Kistlein / welches ich den PP. Jesuitern in verwahrung gegeben / in diesem Tumult / als man sie gefangen genommen / verlohren worden seyn / welches mir dann sehr leyd wäre / weil ich / neben andern geringen Sachen / meine gantze Schreiberey darinnen verschlossen habe. Insonderheit aber die neun ersten Blätter meines Tagbuchs / worauff ich nicht allein den Anfang meiner Reise / sondern auch viel andere sonderbare Dinge / Zeit meiner Anwesenheit zu Constantinopel angemercket / geschrieben habe ; als nehmlich von dem Todt deß Nasuh-Bassa / mit allen seinen Umbständen / und andere dergleichen ungemeine / und nicht einem jeden bekandte Particularitäten. Uber diß hatte ich auch unterschiedliche Berichte und Anmerckungen von dem Türckischen Hofe darinnen / welche beydes von mir / und andern / mit sonderbarem Fleiß aufgezeichnet und zusammen getragen worden / und woran ich meine groste Mühe gewendet habe / also / daß es mir nicht mehr müglich seyn würde / alles wieder in Ordnung zu bringen / weil ich mich aller Sachen nicht erinnern kan ; zu deme / wann es die Türcken finden solten / würden sie es mir nicht allein nicht wieder geben / sondern auch diese Herrn Patres, bey denen es gefunden worden / hierdurch in grosse Ungelegenheit gerathen / welches mir dann sehr leyd seyn solte ; weil es fast von nichts anders / als von der Porten und diesem Staat handelt / also worinnen ich mich / auf meiner gantzen Reise / mit höchstem Fleiß / mehr als in einiger anderer Sache erkundiget / worvon ich / umb wichtiger Ursachen willen / in meinen Schreiben nicht das geringste beruhren dörffen : Wann ich aber das Glück habe daß ich mein Tagbuch mit bringen kan / will ich euch versichern / daß ihr darinnen viel merckwürdige und wichtige Sachen / die euch gantz unbekandt seyn / antreffen werdet.

Neue Reise deß Herrn Della Valle auf dem Tygerfluß.

Es ist aber nunmehr Zeit daß ich euch von meiner letzten kleinen Reise / die ich von Baghdad, etliche alte Sachen zu besehn / gethan / Bericht erstatte. Es geben zwar die Juden in diesem Lande vor / daß ein Werck deß Königs Nebucadnezars ; mich bedüncket aber / daß sie sich hierinnen irren / weil mir dieses alles gar zu neu vorkomt. Diesem nach begab ich mich / den 3. Decembris / mit allen den meinigen / und einem einigen Turcken / auf den Weg : Und weil der Ort / dahin wir begehrten / an der Tyger / unterhalb Baghdad, und weit von dannen lag / so fuhren wir / beydes umb mehrer Bequemlichkeit / als Sicherheit willen / in einem Schiff dahin / weil uns zu Lande / wegen deß Kriegs mit dem Persianer / grosse Gefahr hätte auffstossen können.

Wir fuhren eine lange Zeit den Strom hinab / und sahen von weitem zur rechten Hand am Ufer / sehr viel schwartze Zelte der herumb schweiffenden Araber / welche ins gesamt einem Dorff nicht ungleich schienen / weil sie aber gar zu weit von dem Ufer waren / wolte ich / umb die Zeit nicht zu verlieren /

nicht

nicht ans Land steigen/ wiewol ich hätte wünschen mögen / das jenige / was ich noch nie gesehen / in der Nähe zu besichtigen.

Diala, ein Fluß.

Auf den Abend kamen wir an den Mund eines Flusses / Diala genandt / welcher aus Persien komt / und an der Ost-Seite in den Tyger fleust: Und dieser Fluß war / meinem Bedunckennach / so groß /oder ein wenig grösser / als der Teueron. Wir schlieffen diese Nacht im Schiff/ bey einem Dorff / Kierd Haggi Curdi genandt/ das ist/*das Rad eines so genandten* Haggi Curdo, welcher Herr dieses Dorffs ist. Es ist aber dieses Rad ein Werckzeug / wodurch das Wasser aus dem Fluß mit Lastthieren gezogen wird.

Erklärung deß Worts Kierd.

Ich habe aber dieses Wort hierbey zu erklären für dienlich erachtet / weil viel Dörffer und Flecken an den Flüssen dieses Landes also genandt werden / nehmlich auf Arabisch Kierd, auf Türckisch Dulab / welches einerley ist / und dieses Rad / womit man Wasser schöpffet / bedeutet / worzu dann bey einem jeden der Nahme deß jenigen Herrn / deme das Dorff zugehöret / zum Unterscheid gesetzet wird. Man darff sich aber nicht einbilden/ daß diese schlechte Herrn / gleich wie unsere Baronen oder Freyherrn seyen / und Obrigkeitliche Gewalt haben / sondern es sind nur solche Leuthe/ die den Unkosten hergeben/ Hütten zu bauen / darinnen die Bauersleuthe wohnen/ und das Feld pflügen können / worvon sie die Früchte einsamblen.

Wir brachen den andern Morgen drey Stund vor Tag von Kierd Haggi Curdi auf; und weil das Land / da wir außsteigen/ und diese alte Sachen besehen wolten / der gefährlichsten eines in der gantzen Gegend / und ein Paß ist / allwo diese Arabische Landlauffer bey Nacht durch den Fluß setzen / und sich/ wie die Tartarn / und andere barbarische Völcker / an die Schwäntze ihrer Pferde halten; so nahmen wir drey Araber auß diesem Dorff mit uns / welche/ ob sie wol deß Bassa zu Baghdad, Unterthanen sind / jedoch von der Art der jemgen Rauber seyn / die unter den Mubarek gehören.

Gebrauch der Araber über einen Fluß zu setzen.

Wir thaten solches zu diesem Ende / entweder uns ihrer Freundschafft zu versichern/ wañ uns irgend einige ihrer Landsleuthe begegnen möchten / daß sie uns vielleicht umb ihrent willen / mit Frieden lassen möchten / wie dann die Araber insgemein einander grosse Treue und Liebe beweisen; oder aber / wann wir von Mördern / und andern bösen Leuthen angegriffen werden solten/ uns ihres Beystandes zu bedienen / zu welchem Ende wir dann die drey tapfferste unter ihnen erwählet.

Prälerey eines Arabers.

Ich kan allhier die Auffschneiderey eines von diesen dreyen mit Stillschweigen nicht vorbey gehen / wie dann solches unter ihnen sehr gemein ist / daß sie sich für die beste und gewisseste Bogen-Schützen berühmen.

Dieser trug nicht mehr/als drey Pfeile bey sich / und sagte / daß er auch nicht mehr bedürffte / weil er versichert wäre / daß er mit einem jeglichen einen Mann niederfällen und tödten könte: Wann nun alle dergleichen thäten / würden der Pfeile mehr als zu viel seyn. Ich bin aber der Meynung / daß er sich mehr auf seine Füsse/ als auf seine Tapferkeit verlassen: Dann sie sind alle sehr schnell von Füssen / und können so geschwind / als wann sie besessen wären / auf die höchste Berge laufsen; woran es dann unserm Praler / als der groß von Leib / und hurtig von Person war/ gewißlich nicht würde ermangelt / sondern derselbe sich seiner Füsse / wann er seine Pfeile verschossen / und es vonnöthen gewesen / bedienet haben / wie dann alle Araber solches ohne einige Scham zu thun pflegen / weil sie sich mehr auf die Behendigkeit ihrer Füsse/ als die Tapfferkeit ihrer Hände verlassen / weil sie versichert seyn / daß sie von niemand/ der ihnen nachjagt / ereylet werden können/ weil ihnen alle Wege und Stege gar zu wol bekandt seyn.

Mit diesen Bogen-Schützen nun zogen wir immer fort / und langten eher als eine Stunde vor Mittag bey dem bestimten Ort an. Sie nennen diesen Ort Suleimàn Pàc, das ist / *Soliman der Reine*, weil die Mahometaner diesen Mann / aberglaubischer Weise/ für einen Heiligen halten; und umb dieser vermeynten Heiligkeit willen / haben sie ihm den Beynahmen *Rein*, gegeben. Man siehet sein Grab nicht weit von dannen/ in einer Mosquee / die ins Feld gebauet / und nach seinem Nahmen genennet ist.

Suleimàn Pàc, und sein Grab.

So bald wir an Land getretten / begehrten wir uns mit Besichtigung deß jetzigen/ wegen deß Streiffens der Araber / wie ich dafür halte / unbewohnten und öden kleinen Schlosses an dem Fluß nicht aufzuhalten / sondern giengen gerad fort / den Steinhauffen eines ohngefähr eine Meile ins Land hinein gelegenen grossen Gebäudes/ vor welchem die heutige albere Juden sagen/ daß es der Tempel geweſt seye / in welchem der König Nabuchodonosor sein güldenes Bild/ dessen in Heil. Schrifft gedacht wird / anzubeten befohlen; welches / was den Ort betrifft / wol seyn kan / weil in dem Text stehet/ daß dasselbe in einem Feld / und nicht in der Stadt / sondern in der Landschafft Babylon auffgerichtet worden sey / welche sich dann wol so weit erstreckt haben mag: jedoch aber komt mir dieses bedencklich für / daß ein so sehr altes Gebäu so lang stehen geblieben seyn solle/ zu mahlen weil es nicht von Steinen aufgebauet worden.

Nabucadnezars Tempel und Bild.

Die Mahometaner / denen ich dißfals / als mehr erfahrnen / eher als den Juden glaube / nennen es Aiuan Kesra, das ist / *Cæsars Pallast*, welcher / ihrem Vorgeben nach / in Tesifon von den letzten Königen in Persien/ aus dem letzten Stamm / welche sich / wie die Römische Kayser / gleichfals Cæsares haben nennen lassen / erbauet worden. Ich vernahme auch von ihnen / daß dieses alte Gebäu/ beydes in den Historien/ als in der Persianischen Land-Beschreibung/ welche ich mir einsten verschaffen und mich deßhalben darinnen

Tesiphon.

nen erkündigen will/ berühmt wäre. Hieraus ist klärlich zu schliessen / daß die Stadt Tesiphon, deren so offt in den Kriegen der Römischen Kayser mit den Persianern/oder Parthern gedacht wird / allhier müsse gestanden seyn. Ich schliesse auch noch ferners hieraus/ daß auch Seleucia an diesem Ort seye erbauet gewesen / alldieweiln Strabo außdrücklich bezeuget / daß Tesiphon nichts anders als eine Vorstadt der Stadt Seleucia gewest / und von den Königen der Parther / und keiner andern Ursach willen erbauet worden seye / als dieser Stadt mit ihrer starcken Hofstatt/ und dem Scytischem Kriegsheer / welches sie allzeit / wann sie in diesem warmen Land ihr Winterläger gehalten / nach sich geschleppet/ keine so grosse Ungelegenheit machen möchten / wie sie hingegen den Sommer in Hircanien, oder Ecbatana zugebracht: Und daß endlich diese Vorstadt Tesiphon wegen einer so grossen Menge Volcks / zu einer grossen Stadt worden sey.

Wann dieses wahr ist / so ist auch gewiß/ daß Seleucia und Tesiphon beyde an eben einem Ort gestanden seyen: Dannenhero auch die Araber diesen Ort nicht unbillich Medain, das ist/ zwo Städte/ genennet haben / womit sie andeuten wollen / daß man aus zweyen Städten nur eine gemacht habe. Wie dann auch Agathias, ein alter Griechischer Scribent / als er von dem grossen König Cosroe redet / welcher wegen einer daselbst erlittenen Niederlag in die ausserste Verzweifflung gerathen / sagt / daß er von den seinigen auf ihren Armen sterbkrnck hiehero seye getragen worden; woraus dann erscheinet / daß dieser Scribent diese zwo Städte / Seleucia und Tesiphon untereinander vermische / und nur eine Stadt daraus mache. Ingleichen wird in dem Römischen Marterbuch / auf den 21. Aprilis / deß H. Sions erwehnet / welcher Bischoff zu Tesifon und Seleucia zugleich gewest; welches dann mit der obigen Meynung überein komt. So wird auch der Araber Medain, in eine Persianischen Landbeschreibung / welche / wie man mich berichtet/ bey ihnen sehr hoch gehalten wird / und von einem vortrefflichen Mann gemacht worden ist / für Tesifon außgelegt; vielleicht weil das grosse Auffnehmen dieser Stadt / den Nahmen und das Gedächtnus der Stadt Seleucia gäntzlich aufgehoben hat.

Weil nun unter diesen beyden / so nahe beysammen gelegene Städten / und die nur für eine gerechnet werden / Seleucia unter Mesopotamien gehöret hat / wie in der kurtzen Landbeschreibung angemercket wird / so bilde ich mir ein / daß dieselbe auf der rechten Seiten gegen Westen deß Tygerflusses/ Tesiphon hingegen zur lincken Hand / und gegen Osten / allwo dieses Aiuàn Kesra, oder Cæsars Pallast / erbauet worden/ gestanden sey/ als welcher Ort/ zweyfels frey den Königen in Parthien am bequemsten gewesen.

Nächst deme nun / daß ich diese beyde Orte selbst mit meinen Augen gesehen / so habe ich auch das jenige auffgezeichnet / was ich in den besten Büchern der Mesopotamier / so dieses Land bewohnen / hiervon geschrieben gefunden / außgezeichnet / und solches gegen die Anmerckungen / so ich aus andern Scribenten gezogen / worvon ich stets einen kurtzen Extract bey mir trage / gehalten; Ich will mir aber / mit besser Gelegenheit in andern Büchern/ so ich jetzo nicht bey der Hand habe / ( weil das Zeugnus der jenigen / so ich gelesen habe / mir hierzu nicht dienlich ist ) nachzusuchen / vorbehalten haben / und es anjetzo bey deme/ was ich selbst gesehen / bewenden lassen.

Beschreibung Aiuàn Kesra.

Dieses Aiuàn Kesra nun / wie es die Mahometaner nennen / oder Bogen deß Soliman Pac, wie es von etlichen der unserigen/ wegen der Nahe dieses Grabs / fälschlich genandt wird / ist ein grosses / von gebackenen Steinen / und mit gutem Kalch / und dicken Mauren auffgeführtes Gebäu: Dessen Vorgibel / so gegen Osten stehet / und von oben biß unten vielerley Abtheilungen von eben dergleichen Steinen hat / ist hundert und vierzehen meiner Schritt lang.

Es hat / wie noch zu sehen / drey Vberhänge / fast eben wie unsere Kirchen / gehabt / worvon nur der mittelste noch stehet/ und meiner Schritt zwey und sechtzig lang/ und drey und dreyssig breit ist / wiewol ichs/ so gut als ichs gekönt / abgemessen / weil ich wegen deß auff der Erden ligenden Gemäuers und Steine / nicht wol darzu kommen können. An dem Eingang hat es kein grosses Thor / wie sonsten gebräuchlich / in der Mitten / sondern das mittlere Theil ist / wie groß und breit es auch ist / gantz offen / dergestalt / daß man aussen her alles was drinnen ist / biß zu oberst auf die Spitze sehen kan; welches dann den Inwohnern Ursach gegeben hat / daß sie dieses Gebäu einen Bogen genennet haben / weil es mit seinem grossen Gewölb / so vornen offen ist / einem grossen Bogen nicht ungleich siehet. Inwendig siehet man in dem Hindertheil/ gerad in der mitten/ eine kleine Thür/ so wie ein Bogen gemauret ist; wie auch noch zwo andere dergleichen / auf beiden Seiten/ durch welche man zu den beyden Flugeln gehen kan / welche aber / gleich wie auch ein stuck vom Gewölb / und der hindersten Mauren / gantz und gar eingefallen. Es ist aber nicht nöthig / daß ich mich mit dieser Beschreibung lang auffhalte / weil ich meinen Mahler einen Abriß hiervon machen lassen/ welches ich Euch / nach dem Grundriß abgemahlet/ zu seiner Zeit weisen will.

Daniels Löwen-Gruben.

Nicht weit von diesem Gebäu/ zeigete man mir einen Ort / voll zerfallenen Gemäuers/ von welchem die Juden vorgeben / daß es die Löwengruben / in welche Daniel geworffen worden / gewesen; Welches aber gar schlechten Grund hat. Dieweil man aber aus den Persischen Historien gewiß weiß/ daß die Stadt Tesiphon dieser Orten gestanden / und in grossem Ruff gewesen/ so ist sich

nicht zu verwundern/daß sie viel herrliche und ansehenliche Gebäu gehabt habe / welche aber dergestalt zerfallen / daß man heutiges Tages schwärlich mehr erkennen kan/ was sie vor diesem gewesen seyn.

Mosquee deß Soliman Pac.

Wir giengen hierauf weiter fort/die Mosquee deß Soliman Pac zu besehen/welche die Mohren von alten gebackenen Steinen zimblich zierlich erbauet haben / jedoch nicht gar groß ist; Nachgehends besichtigten wir auch/ nachdem wir dieses Feld rings umbher durchstrichen/und viel hin und her zerstreuete verfallene Gebäude von ungebackenen Steinen und Riet angetroffen / die eingefallene Mauren der Stadt / woran gnugsam erscheinet / daß sie sehr groß und weitläufftig müsse gewest seyn. Diese Mauren sind noch gar wol kennlich / und wie kleine Hügel von Erden und Steinen/ und halten in ihrem Umbkreiß einen grossen Strich dieses Feldes / so wol disseits / wo wir waren/ an dem Ufer gegen Auffgang/ als jenseits deß Flusses in sich / dergestalt/ daß dieser Fluß mitten durch die Stadt/ oder/wie ich droben erwehnet / durch alle beyde geflossen; wiewol etliche Inwohner vorgeben / daß er zur selbigen Zeit einen andern Lauff genommen habe / denen ich aber/als einfältigen/ unverständigen Leuthen/ keinen Glauben zustelle.

Es mag nun mit dieser Stadt für eine Beschaffenheit gehabt haben / wie es wolle/ so erscheinet doch an den eingangenen ; und übern hauffen ligenden Gebäuen / und ihrer Lägerstelle/ daß es ein vornehmer / und nicht schlechter Ort gewest seye. Wir traffen auch an dem Ufer noch eine Mauren von gebackenen Steinen/ welche/an statt deß Kalchs/mit Hartz gemauret gewest / eben auf die Art / wie die Königin Semiramis, der Geschichtschreiber Bericht nach / die ihrige erbauet. Ich nahme/ meiner Gewonheit nach / ein Stücklein / woran das Hartz noch gehangen/davon/und führe es mit mir in einer mit Baumwolle wol verwahrten Schachtel / worüber ich von diesen einfältigen Leuthen / denen die Ursach / warumb ich solches gethan / unbekandt war / sehr außgelacht worden bin.

Steine so mit Harz gemauret.

Wiederkehr nach Baghdad.

Nachdem wir nun alle diese Dinge mit Fleiß besichtiget / traten wir wieder in unser Schiff/und liessen dasselbe durch unsere Schiffleuthe mit einem Seil gegen den Strom auffwerts ziehen/da wir dann auf den Abend eben in dem Dorff Kierd Haggi Curdi, in welchem wir den Tag zuvor gelegen / wieder einkehrten. Den folgenden Tag kamen wir/ weil es mit dem Schiff auffwerts zu ziehen sehr langsam zugienge/ nicht gar weit; jedoch aber fuhren wir bey dem Außlauff deß Flusses Diala vorbey / und langten gegen Abend bey einem Ort an / allwo wir an der Ost-Seiten deß Flusses / abermals eine grosse Menge schwartze Hütten der Araber / wie wir in der Hinreise auf der andern Seiten gethan / gesehen haben. Ich wolte dieselbe recht beschauen / stieg derowegen mit dreyen von den meinigen an Land / und ließ zu Verwahrung unserer Frauen und Reisgezeugs die übrigen im Schiff / mit Befelch / immer fort zu fahren/ und daß wir zum längsten auf den Abend wieder bey ihnen seyn wolten. Mittlerweil nun unser Schiff die Krümme dieses Flusses auffwerts gezogen wurde / gienge ich über zwerch Feld auf diese Hütten zu / und befande / daß es nur schlechte Hüttlein / und keine Gezelte/ nehmlich nicht rund / und mit einer langen Stange in der Mitten unterstützet / sondern nach der Länge auf der Erden / eben wie die jenige auf dem Meer in den Galeen/ aufgespannet/ und von groben / stärckem und währhafften Tuch / beydes wider der Sonnen Hitze / als den Regen und Ungewitter gemacht waren. Die Weiber der Beduinen spinnen dieselbe von Geißhaaren / und seynd gantz schwartz / weil die Geissen in diesem Land / deren diese Beduinen sehr vil haben / mehrentheils schwartz seyn. Ich erinnerte mich hierbey deß Spruchs im Hohen Lied Salomonis: (a) *Ich bin schwartz, aber gar lieblich, ihr Töchter Ierusalem , wie die Hütten Kedar.* Dieser Kedar aber war einer von den Söhnen Ismaels/ von welchem diese Arabia warscheinlich herstammen.

Der Herr Della Valle besichtiget die Hütten der Araber.

Beschreib der Arab. Hütten.

Warumb sie schwar seyn.

(a) Cant.

Ich traff in diesem beweglichen in lauter Zelten bestehendem Dorff viel Leuthe beydes Manns- als Weibsvolck an ; sonderlich aber waren die Weiber ins gemein gar freundlich/ und hatten ihr Angesicht nicht zugedeckt/ weil die Araber mit ihnen nicht so närrisch / wie die Türcken / eyfern. Sie waren auf der Beduinen Weise gekleidet / mit ihren gewöhnlichen Zierathen an den Armen / Händen und Füssen / nehmlich mit Armbändern / Halßketten / und Blechlein von Messing ; dann die jenige/ welche sie von Silber / gemeinem Ambra / oder gefärbten Glas / und dergleichen tragen / werden für die reichesten und ansehnlichsten gehalten. Es ist auch bey ihnen der Gebrauch / daß sie sich in den Armen / Lippen / und meisten sichtbaren Theilen deß Leibs mit Viol- oder Dunckelbraun / welche Farbe die Araber Vsciàm nenna / färben / welche sie mit einer Nadelspitze in Fleische tipfelweise ritzen. Die beste Farbe wird von einer Fisch-Gall gemacht / welche durch die Haut dringet / und sich mit dem Blut vermischet / also / daß man sie nicht mehr außwischen kan. Dieses ist durch gantz Arabien / Babylonien / Egypten / und andre Orientalische Länder ein allgemeiner Gebauch / und beydes von Männern und Weibern so hoch geachtet / daß ich / ob ich schon in Außländer war/ nicht entgehen können/ mitdurch eine Ansehnliche / und in dieser Kunst wol erfahrne Person / einiges Mahl machen zu lassen. Dieser Gebrauch ist auch nicht neu/ weil man unter den alten Scribenten / bey Pomponio Mela, (a) und Iulio Solino (b) liset/ daß die Agathyrsen ihre Angesichter mit einer unauslöschlichen Farbe angestrichen haben ; dannenhero Virgilius in seinem 4. Buch/ von dem Æneа, sie nicht unbillich die *gemahlten* Agathyrsen nennet. Obgedachte Scribenten jetzen auch hinzu / daß die jenigen / die am meisten mit

Ihre Kleidung.

Arabische Weiber sind freundlich

(a) lib. 1.
(b) cap. 1.

Farben

Farben gemahlet gewest / für die Ansehenlichsten und Klügesten seyen gehalten worden: Gleich wie noch auf den heutigen Tag in diesen Morgenländern/ und insonderheit bey den Arabiern gebräuchlich ist.

Worinnen dieselbe bestehe.

Demnach ich nun etwas von der Kleidung dieser Beduinischen Weiber erwehnet / aber dabey nicht gemeldet / worinnen dieselbe bestehe / so will ich anjetzo sagen/ daß sie nichts anders seye / als ein Violbraun / oder Türckischblau gemahltes Hembd / welches biß auf die Füsse herab gehet / und so weite Ermeln hat / daß / wann die Weiber ihren Kindern zu trincken geben wollen / sie den Busen nicht öffnen / sondern dieselbe durch diese weite Ermel an die Brust legen. Wann es aber kalt ist/ziehen sie über dieses Hembd ein grobes Uberkleid ohne Ermeln an / Aba genandt / worvon ich bereits gesagt habe / welches nicht so schön/ noch so weit/als das jenige ist/ wann sie darinnen prangen wollen/ sondern enge/wie es die Weiber zu tragen pflegen. Ferners wickeln sie ihr Haupt in schwartze Leinwat ein/ und verhüllen ihr Gesicht mit einem weissen oder blauen Schleyer / welches ich denen / so es nicht selbst gesehen / mit Worten nicht so eigentlich zu verstehen geben kan/ welches Ihr aber bey meiner Wiederkunfft / unter meinen Schildereyen eigentlicher werdet sehen können.

Art der Thieren.

Zwischen ihren Zelten sahe ich eine grosse Anzahl allerhand Viehes / welches sie allenthalben mit sich führen / und unter andern sehr viel Geissen/für welches sie absonderliche Hütten haben / damit es im trockenen stehe ; wie auch Schafe/ Kühe/ aber deren nicht gar viel ; ingleichem Pferde für ihre Edle / und viel Hunde/beydes zu ihrer Wacht/als zum Jagē. Sie haben auch Hand-Mühlen Meel zu machen / worvon sie breite Kuchen machen / und unter der Aschen backen. Ihre andere Speise betreffend / so bestehet dieselbe in Fleisch / Zugemüß/Reis/ gedörrten Früchten/ als Datteln/ und dergleichen. Milch haben sie genug/ welche sie aber meistentheils / wie die Türcken / sauer essen / welches ich aber biß auf diese Stunde noch nicht gewohnen können. Die jenige / welche Mittel haben / Kamele zu halten / trincken ihre Milch / und befinden sich sehr wol dabey.

Die Speise.

Die Züge.

Wann sie weiters ziehen wollen / so kommen alle ihre Bluts Freunde und Bekandte zusammen / und erwählen unter ihnen ein Oberhaupt / das sie Scheich nennen / welches Wort eigentlich einen alten Mann bedeutet/ wiewol es / eingeführten Gebrauch nach vielmehr ein Ehren-Nahm / als ein Beweiß deß Alters ist / weil sie zum öfftern auch junge Männer darzu erwählen. Sie sind demselben / wer er auch seyn mag / in allem Gehorsam / also daß sie seiner Klugheit alles heimstellen / und geniessen auf solche Weise / in einem so armseligen Leben / ohne einiges anders Oberhaupt / einer süssen Freyheit.

Die Weise zu leben.

Die jenige / so fromme und friedsame Leuthe seyn / warten bloß ihres Viehes ab / und bezahlen dem Groß-Türcken / wann sie unter seinem Gebiet wohnen / oder denen / so in den Wildnüssen die Herrschafft haben / williglich den Tribut / und leben also in gutem Frieden. Die jenige aber / so zum Kriegen geneigt / und rauberische Leuthe seyn / überlassen ihren Weibern die Bewahrung ihres Viehes/und ihrer Hütten/ durchstreiffen das gantze Land/ und leben vom Raub und Schwert/ wie Esau / dessen Nachkömlinge sie vielleicht seyn/ wormit sie sich dann bey allen benachbarten Völckern verhasst / und einen bösen Nahmen machen.

Nachdem ich mich dieser Beduinen Lebens-Art genugsam erkündiget / ließ ich mich durch ihrer einen biß zu dem nächsten Dorff/ an dem Fluß/ Kierd Othman genandt/führen/ und daselbst meines Schiffs zu erwarten / und / weil es ein guter Ort / und gnug zu essen zu bekommen war / alldar über Nacht zu bleiben. Ich traff in dem Feld umb dieses Dorff herumb / unterschiedliche Ländereyen an / auf welchen theils Baumwoll / theils Rüben / und andere Kräuter wuchsen / woraus dann gnugsam abzunehmen war / daß das Land/ wann es nur gebauet und gewässert würde/ an sich selbst sehr gut und fruchtbar wäre/ und daß / wo dasselbe nicht trägt / einig und allein der Inwohner Nachlässigkeit hieran Schuld seye / als welche aus angebohrner Trägheit nicht arbeiten / noch das Wasser / wo es am meisten vonnöthen ist / aus dem Fluß dahin leiten wollen/ welches dann sonder Zweifel geschehen ist/als dieses Land in gutem Bau und Wesen erhalten worden.

Kierd Othman ein Dorff.

Unfruchtbarkeit deß Lands ist der Inwohner Schuld.

Es bliebe aber mein Schiff / wegen der vielen Krümmen/so lang aus / daß mir Zeit und Weil darüber lang war / und ich nicht anders gedachte / als daß es sich entweder verirret / oder gar verlohren gangen. Ich sandte derowegē einen Araber an dem Ufer deß Flusses demselben entgegen/ meinen Leuthen den Ort/ wo ich ihrer wartete / zu wissen zu machen. Es wolte sich aber noch kein Schiff einfinden / wiewol ich eine / oder wol gar zwo Stunde in die Nacht mit Verlangen dessen erwartet / dannenhero nahme ich mir für / dasselbe selbst zu suchen. Nachdem ich aber etliche Liechter an unterschiedlichen Orten von weitem ersehen / bildete ich mir ein / es möchte eines von diesen mein Schiff seyn / begunte deßwegen von einer Höhe einen Schuß zu thun/und auf solche Weise ein Zeichen von dem Ort / da ich wäre/ zu geben. Endlich hörte ich/nach Verlauf einer viertel Stund / auf meinen Losungs-Schuß / nur mit dreyen andern von dem Schiff / welches nicht weit mehr von dannen war / antworten.

Weil ich nun hierdurch dessen Ankunfft versichert wurde / gieng ich ihnen entgegen / und führte sie ins Dorff / da wir diese Nacht frölich zubrachten ; deß andern Tags aber / welches der 6. December war / kamen wir wieder zu Baghdad an / daselbst in unserer Behausung zu frühestücken. Dieses ist nun die Beschoffenheit / und das Ende meiner biß

dahero gethanen Reisen/von welchen ich Euch alles/ was mir auf denselben begegnet ist/ und ich denckwürdiges gesehen / von Stück zu Stück Bericht gethan habe.

Liebs-Geschichten deß Herrn Della Valle mit einer Jungfrau zu Baghdad.

Anjetzo ist noch übrig / daß ich Euch meine Babylonische Liebs-Geschichten erzehle / welche ich wegen der Landschafft / darinnen sie ihren Anfang genommen / und zum Unterscheid meiner andern Liebes-Possen / die ich vor diesem zu Rom / und an andern Orten getrieben/ also nenne. Weil ich aber in meinen vorigen Brieffen von lauter ernsthafften Sachen geschrieben / so wird mir vielleicht nicht anstehen/ von solchen geringen Händeln etwas zu gedencken / sondern solches dem Herrn Coletta, der nicht so ernsthafft ist / als ihr / mündlich zu erzehlen. Ich bitte aber/ nur mir dieses zu erlauben/ daß ich Euch die vortrefflichen Eigenschafften einer Jungfrauen / die nunmehr meine Gemahlin / und eben die jenige ist/ die mir/ wie obgedacht/ auf meiner kleinen Reise Gesellschafft geleistet / kürtzlich entwerffe/ welches sich dann/ meinem Bedüncken nach / zu meinen vorigen Erzehlungen so gar übel nicht schicken wird.

Ihr Herkommen.

Sie ist von Geburt eine Assyrerin / aus uraltem Christlichen Geblüt entsprossen / ohngefähr achtzehen Jahr alt / und / neben ihren Gemüths-Gaben / welche bey ihrer Person gantz ungemein seyn / von so annehmlicher Leibs-Gestalt / daß ich / wann es einem Ehemann nicht unanständig wäre / seine Frau zu zu rühmen / ohne Ruhmredigkeit wol sagen könte / daß sie liebens werth wäre. Sie ist/ selbiger Landsart nach / lebhaffter Farb / welche in den Augen der Italiener mehr bräunlicht / als weiß scheinen würde / schwärtzlicht von Haaren / und Augenliedern / die sehr anmuthig gleich wie ein Bogen gewölbt seyn / über welchen zwey lange Augbrauen stehen / die mit Spiesglas / nach Morgenländischem Gebrauch/ gefärbet seyn/ (wie an vielen Orten der H. Schrifft / (a) da sie von den Jüdischen Weibern redet / und bey Xenophonte (b) von dem Astyage, deß Cyri Großvatter/ und den Medern selbiger Zeit zu lesen) welche dann eine Majestätische Schattirung machen. Ihre Augen sind eben solcher Farbe/und hell glantzend / jedoch mit einer ernsthafften Bescheidenheit nidergeschlagen. Ihre Leibs-Länge ist für ein Weibsbild / weder zu groß/ noch zu klein / sondern ihr gantzer Leib in allen Stücken in behöriger Ebenmaas / nebenst einer wolziemenden Hurtigkeit / adelichen Geberden / und wunderſamen Annehmlichkeit / wann sie redet / und noch mehr / wann sie lächelt/ und ihre kleine und schneeweisse Zähne sehen lässet / und andere dergleichen Umbstände/ darein ich mich verliebet.

Alter.

Schönheit

(a) Jerem 4. 30. Ezech. 13. 40

(b) Cyropæi. lib. 1.

Ihr eigener Nahm.

Ihr Tauff-Nahme ist Maani, welches ein Arabisches Wort ist/ und so viel bedeutet/ als Bedeutung/ oder Verstand/ das aber/ wegen deß Buchstabens Ain, so hinein komt/ auf Italenisch nicht wol geschrieben werden kan. Wiewol sie aber gleichsam von der Wiegen auf / zu Baghdad in der Landschafft Babylonien ist erzogen worden/so war sie doch zu Mardin, der Hauptstadt in Mesopotamien gebohren / allwo ihre Voreltern aus dem Hause Cioerida, welche/ vor dem von den rebellischen Curdan verursachten Krieg/ ohne einiges Widersprechen anderer ihres gleichen / die vornehmste im Lande gewesen / aber hernach von ihnen vertrieben/und ihrer Güter meistentheils beraubet worden. Ihre Religion und Gottesdienst betreffend / so ist ihr Vatter unter den Syrern / die in vielerley Völcker unter sich selbst vertheilet sind/ von der jenigen Zahl / deren Voreltern dem Irrthum und Ketzerey deß Nestorii angehangen / und noch biß auf diese Stunde Nestorianer genennet werden: Heutiges Tags aber wird dieser Nahme vielmehr einer Nation / als einer Secte zugeeignet/ weil die Länge der Zeit beydes den Uriprung / als die falsche Lehre dieses Ertzketzers in Vergessenheit gestellet/dergestalt/daß ihrer wenig/und zwar mehr Geist- als Weltliche / als die sich umb dergleichen Sachen nicht groß bekümmern/ hiervon wissen/ und vielleicht ihr gröster Irrthumb in ihrer Unwissenheit bestehet. Ich habe gute Nachricht/ und nicht geringe Zeugnussen / daß meiner Gemahlin ihr Geschlecht unter den Nestorianern eines von den jenigen gewesen / welches zu den Zeiten unserer Großvätter/es mit denen Catholischen Patriarchen gehalten/ die ihnen von Rom aus zugeschickt worden sind / unter welchen / meines Bedünckens / der erste gewesen / den Pabst Iulius der dritte dahin gesandt hat.

Ihre Geburts-Stadt

Geschlecht

Religion.

Weil ich mich nun aller dieser Sachen gar wol erkündiget / und mir die gute Neigung/ welche meiner Gemahlin Eltern zu unserm Catholischen Glauben trugen / nicht unbewust war / wurde mir hierdurch nicht allein aller Zweifel / den ich wegen deß Unterscheids der Religion unserer Ehe halber hatte / benommen / sondern ich wurde auch zu Vollziehung derselben desto mehr angetrieben / in Hoffnung / durch dieses Mittel eine Ursach dieses gantzen Geschlechts Seelen Wolfahrt zu seyn.

Ihre Mutter war von Geburt eine Armenierin/ aber aus einem beydes alten/ als edlem Geschlecht in der Stadt Amid, die auch in Mesopotamien ligt / und heut zu Tage die Hauptstadt dieser Landschafft ist; wie dann aus Philostrato (a) bekandt ist / daß es schon zu deß Apollonii Thyanæi Zeiten / zum theil von Armeniern / zum theil von Arabiern bewohnet worden. Und dieses ist die Ursach/daß meine Schwiegermutter nicht die Armenische / sondern nur die Arabische / als heutiges Tages die bekandteste und gebräuchlichste Sprache redet / wie sie dann auch / was die Kirchen-Gebräuche / oder Ceremonien in der Religion / als die Haltung der Festräge / Fasten/und dergleichen anbelanget / hierinnen ihrem Ehemann / und nicht den Armeniern folget; gestalten in diesem Land ein alt hergebrachter Gebrauch ist/ daß die Frau/ wie auch die Kinder sich dißfalls nach dem Hausvatter bequemen.

Ihre Ankunfft von der Mutter her.

(a) de vit Apol. Thyan.

Diesem

Ihre Mutter-Sprach.

Diesem nach so ist meiner Gemahlin Maani die Arabische ihre natürliche Mutter-Sprach / neben welcher sie auch noch zimblich gut Türckisch redet / wie sie gewöhnlich mit mir thut / als der ich noch zur Zeit nicht gar viel Arabisch kan / welches jedoch dem Sylben-Laut / der Außsprach / und den Wörtern nach / auf Babylonische Art geschicht: Wiewol aber diese Sprach nicht so rein / als die jenige ist / welche die Türcken in Europa besser außgeübet / und derer zu Constantinopel nicht allerdings gleich komt / so ist sie doch nicht so gar böß / daß sie in den Ohren übel lautete / und bestehet der Unterscheid einig und allein in einer gewissen wolklingenden Annehmlichkeit der alten Asiatischen Außsprach / fast eben wie die Neapolitanische gegen unserer reinen Italienischen Sprach lautet.

Ihre wenige Wissenschafft in Glaubens Sachen.

Was im übrigen unsere Glaubens-Artickel betrifft / hat sie biß anhero nur etwas weniges gewust / so viel sie von ihren Eltern hat lernen können / als welche in ihrem Land / allwo das Christenthumb mehr geblühet hat / besser darinnen unterwiesen worden sind / wiewol es damit / gegen uns zu rechnen / gar schlecht bestellet gewesen. Ihre gröste Vollkommenheit bestunde darinnen / daß sie beständig bekandte / sie seye eine gute Christin / daß sie die nothwendigste Gebet kundte / und daß sie einige Wissenschafft der Göttlichen Geboten / und Geheimnussen / die in der Heiligen Schrifft begriffen / hatte. Weiters hat sie hiervon / wegen deß elenden Zustandes dieser Babylonischen Landschafft / in welcher sie von dem vierdten Jahr ihres Alters an erzogen worden / nichts wissen können.

Elender Zustand der Christlichen Religion in disen Morgenländern.

Dann ihr sollet wissen / daß die Christliche Religion aus diesem Land / und sonderlich aus Baghdad, welche Stadt hundert Jahr lang der Saracenischen Chalifen Sitz gewest / welche als Häupter der Mahometischen Secr / dieselbe eingeführet / die auch von jederman / beydes wegen deß Eyfers dieser Abergläubischen Fürsten / und ihnen / und diesem Ort zu Ehren / als welcher noch biß auf den heutigen Tag für den Stul deß Mahometischen Glaubens gehalten wird / angenommen worden / schon vor etlich hundert Jahren verbannet gewesen; und daß sich seit wenig Jahren etliche wenig Christen / unterschiedlicher Ceremonien und Kirchen-Gebräuche von vielen Orten / dahin begeben / und sich daselbst / der Gefahr der stetigen Kriegen / und anderer Ungelegenheiten auf dem Land sich zu entziehen / als einem mehrers sichern und ruhigen Ort niedergelassen haben. Alldieweiln aber dieses Christlichen Volcks an diesem Ort sehr wenig / und noch neu / auch die Ubung ihres Gottesdiensts ihnen nicht zugelassen ist / also daß sie denselben gleichsam verstohlener Weise treiben müssen / und die Türcken hierzu mehr durch die Finger sehen / als daß sie denselben erlauben solten / so ist es derowegen mit dem Christenthumb überaus schlecht bestellet: Dann ich halte gäntzlich dafür / daß viel dieser Christen / welcher Secr sie auch zugethan seyn mögen / nichts weiters von ihrem Christenthumb wissen / als daß sie sich also nennen / und etlicher massen das Zeichen deß Creutzes machen können.

Uber diß / so haben sie weder Kirchen / noch Sacramenten / noch Kirchendiener; oder / wann sie deren einige haben / so sind dieselbe so ungelehrt und unkündig / daß sie nicht tüchtig seyn / die Leuthe in solchen Dingen zu unterweisen / die sie selbst nicht wissen. Zu deme seyn sie auch sehr geitzig / daß sie ihr Ampt verkauffen / und die Kinder nicht tauffen wollen / wo man sie nicht reichlich dafür bezahlt; dergestalt / daß man unter ihnen viel arme Kinder siehet / welche schon erwachsen / und dannoch / entweder weil sie keinen Priester ihrer Secr / oder kein Geld haben / noch ungetaufft seyn. Und hat mir meine Gemahlin Maani erzehlet / daß es sich zu ihrer Zeit zugetragen / und sie es selbst mit ihren Augen gesehen habe / daß auf einen Tag eine Mutter samt ihrem Söhnlein / welches bereits zimblich groß gewest / zugleich seyen getaufft worden / weil sie in so langer Zeit keinen Priester ihrer Secr gehabt / von welchem sie hätten können getaufft werden / und sich von einem andern der nicht ihres Glaubens gewest / und mit dem sie keine Gemeinschafft gehabt / haben tauffen lassen wollen.

Unwissenheit und Geitz ihrer Kirchen-Diener.

Ein Mutter wird mit ihrem Sohn zugleich getaufft.

Weil es nun so wenig / und darzu so schlecht bestellte Priester unter ihnen gibt / so lebt das Volck in tieffester Unwissenheit aller Sachen / so den Christlichen Glauben betreffen. Hingegen werden sie in dem Mahometischen Glauben / weil sie nothwendiger Weise täglich mit den Türcken / und andern Inwohnern im Lande umbgehen müssen / aufs beste unterwiesen / in deren Aberglauben manchmalen ihrer viel / aus Unwissenheit und Einfalt gerathen: wie ich dann selbst zum öffrern etliche einfältige Christen angetroffen / und sie deßwegen bestraffet habe / welche die Begräbnussen gewisser vermeynter Heiligen der Mohren aus keiner andern Ursach geküsset haben / als daß sie solches andere / nehmlich die Mahometaner / thun sehen / und dieselbe für solche Heilige Leuthe / die noch Wunderzeichen thäten / preisen hören. Ferners habe ich vielmals gehöret / daß sie bey dem Nahmen deß Propheten / wodurch der Mahomet verstanden wird / und bey der Warheit deß Ali geschworen / und den Soliman Pac umb Hülff angeruffen / welches nicht weniger unter ihnen / als bey den Türcken / gantz gemeine und gebräuchliche Worte seyn.

Weil nun die Christliche Religion unter den Leuthen in diesem Lande in einem so kläglichen Zustand ist / wie ist es müglich gewest / daß sich meine Gemahlin besser darinnen unterrichten lassen können? und ist sich dannenhero nicht zu verwundern / daß sie nichts mehr / als das wenige davon weiß / was sie in ihrer noch zarten Jugend aus ihrē Land mitgebracht / oder so viel sie aus ihrer Eltern mündlichen Unterricht davon hat vernehmen kōnen. Ich bin aber

der gäntzlichen Meynung/ daß dieses aus sonderbarer Vorsehung GOttes geschehen / daß sie von Glaubens-Sachen so wenig weiß / weil sie entweder von mir / oder vielmehr von unsern Geistlichen / ( denen ich beydes ihre Unterrichtung / wie auch was die Ceremonien unsers Ehestandes betrifft / in einem andern bequemern Ort vorbehalten haben will ) den wahren Weg wird erlernen können / und es keiner sonderlichen Mühe bedörffen wird/ ihre die unrechte Meynungen / so irgend in ihrem Gemüth eingedruckt seyn möchten / zu benehmen: Gestalten sie beydes aus eigenem Trieb / als mir zu Gefallen / eine grosse Neigung zu der Lateinischen Kirchen / von deren Lehr ich ihr täglich / ja stündlich sage / verspüren lässet/ also daß sie/ ob GOTT will/ nicht so wol wegen deß Ehelichen Bandes / als der Religion und Gottesdienst nach / eine gute Römerin seyn wird. Was auch unsere Lands-Gebräuche und Gewonheiten anbetrifft/ wird sie / als eine verständige Weibs-Person / dieselbe / sonderlich wann sie solche besser / als die in ihrem Land befinden wird / anzunehmen ihr nicht zuwider seyn lassen / weil sie nicht wird laugnen können/ daß die ihrige/ an Höfflichkeit etwas mangelhafft/und in vielen Stücken Bäurisch / will nicht sagen / Barbarisch seyen: Als unter andern / daß sie allzu Herrisch im Befehlen / hochmüthig in Geberden/ trotzig in Worten / und in Gesellschafften nicht zum höfflichsten seyn / und was dergleichen mehr ist / welches sie für ein hohes Ansehen/ wir aber entweder für einen Stoltz / oder Grobheit halten.

Neigung deß Herrn Della Valle Gemahlin zu der Catholischen Kirchen.

Ihre Kleidung betreffend/ wird sie sich tragen / wie es mir beliebt/ und sich in die Tracht der jenigen Länder schicken / durch welche wir reisen werden: jetzo aber gehet sie noch / ihrer Lands-Art nach / auf Syrisch gekleidet / welche zwischen der Türckischen Weiber Tracht einen geringen Unterscheid hat / ausserhalb deß Auffsatzes ihrer Haare / welcher etwas nidriger / und gemeiniglich mit einem schwartzen Schleyer bedecket ist / welches dann in einem schönen Angesicht nicht übel stehet; nächst deme bedecken sie auch das Gesicht / wie die Weiber der Beduinen / mit einem subtilen seydenen gestreimten / und von vielen sich wol zusammen schickenden und schattirenden Farben auf unterschiedliche Weise verdamascenirtem Flor / welcher im Gesicht / und auf der Brust fast eben stehet / wie die Schleyer unserer Nonnen / oder der Wittiben in Spanien; hinten her aber hangen sie in rechter Breite und Länge etwas zugespitzt / biß auf die Erde herunter / welches / meinem Bedüncken nach / nicht weniger prächtig / als schön stehet.

Tracht der Weiber zu Baghdad.

So seynd auch ihre Hembder / der Türckischen Weiber ihren nicht viel ungleich / wiewol sie dieselbe noch auf die alte Weise tragen / weil die neue Trachten/ so man am Türckischen Hof auffbringt/ihnen gar spat zukommen. Ob sie nun schon ins gemein viel Hembder von Baumwoll und Leinwadt gemacht haben/ so schmücken sie sich doch lieber / sonderlich an Feyertägen/ mit gefärbten und seidenen Hembdern / mit weiten und grossen Ermeln. Die Farben dieser Hembder sind unterschiedlich; die gemeinsten aber seyn Karmesinroth/ gelb/ grün/ und noch einer von Karmasin und Türckischblau gemischten annehmlichen Farbe; jedoch mit dieser Ordnung / daß / wann das Hembd Karmesinroth ist / alßdann das Leibstuck grün/der Rock gelb/und die Strümpfe einer andern Farb seyn müssen/ wormit sie dann jederzeit abwechseln.

Ihre Jubelen.

Ihr Schmuck von Gold aber / und ihre Kleinodien/ so sie auf dem Haupt/ am Halß/ an den Armen/ Beinen und Fussen/ wie auch die Ringe so sie an den Fingern tragen / sind von der Türckischen Weiber ihren sehr unterschieden / aber von keinem grossen Werth; dann es ist entweder zu Baghdad kein köstliches Kleinod zu bekommen / oder nicht gebräuchlich / weil sie nur die von geringern Werth/ als Türckis/ Rubinen/ Smaragden/ Granaten / Perlen/ und dergleichen tragen. Meine Gemahlin schmücket sich mit allen diesen Kleinodien/ auf ihre Lands Art/ausser welchem sie noch gewisse mit Edelgesteinen eingefaste/sehr grosse/ und in der Warheit überaus übel anstehende Ringe / welche man an der Naselöcher eines/gleich wie die Maulkörbe der Büfelochsen / hefftet / getragen / welches aber ein alter / und in den Morgenländern schon zu Salomons Zeiten bey den Hebreischen Weibern üblicher Gebrauch gewest ist / wie in H. Schrifft / Prov. 11. v. 22. zu lesen ist. Sie hat aber diese Ringe / mir zu Gefallen abgeschafft / wiewol ich ihre Baase/ und Schwester noch nicht bereden können/ daß sie ihr hierinnen nachgefolget / so schwär ist eine alte eingewurtzelte / ob schon böse Gewonheit abzubringen. Endlich sind die Mäntel / womit sich die Weiber / wann sie aus dem Hauß gehen/ viel anderst/ als alle andere/ so viel ich ihrer noch gesehen hab: Dann dieselbe sind nicht von Tuch / wie zu Constantinopel; noch von weisser Leinwadt / wie in Soria und Egypten; sondern die gemeinen Weiber brauchen hierzu ein gewisses weiß und blau gestreimtes Tuch/ wie dergleichen Weiber zu Cairo; da hingegen die bürgerlichen Weiber sie / wegen der grossen Hitze / von sehr subtiler / zarter und leichter Seide/eben dieser Farbe tragen: Die aber/ so gar vornehmen Standes seyn / wie meine Gemahlin / brauchen hierzu einen sehr dünnen seydenen / einfärbichten / entweder viol braunen / oder tunckel blauen Zeug: Und diese Mäntel gleichen dem jenigen nicht übel / in welchem man die Jungfrau Maria abzumahlen pflegt/als welcher an den Seiten auch etwas dunckelbraun ist.

Ursprung deß Herrn Della Valle Liebe zu der Maani.

Auldieweil ich mich aber / bey Veranlassung von meiner Gemahlin zu reden/ mit Beschreibung ihrer Person und Kleidung allzu lang auffgehalten habe / so will ich anjetzo etwas weniges von dem Ursprung unserer Liebe und Vereheligung melden. Wisset demnach / daß mir / ehe ich einmal in die Landschafft

schafft Babylonien Fuß gesetzet / albereits das Gerücht von ihren vortrefflichen Eigenschafften zu Ohren kommen.

Es kame einsmals ein neuer Darinello, oder Bussendo (deren Nahmen ich in unsern Helden Gedichten gelesen habe) den ich unterwegs / als ich kaum von Aleppo abgereiset / angetroffen / zu mir in mein Gezelt / daselbst ein wenig zu ruhen / da wir dann / die Tages-Hitze etwas vorbey gehen zu lassen / von unterschiedlichen Sachen mit einander spracheten. Unter andern seinen Gesprächen aber / begunte er mir von dieser Jungfrauen sehr viel gutes zu sagen / weil er nicht allein in gantz Baghdad, sondern auch in ihres Vatters Hauß sehr wol bekandt war.

Er redete so offt in meiner Gegenwart von ihr / und strich beydes ihre Leibs- als Gemüths-Gaben dergestalt heraus / daß ich anfänglich grosse Belustigung hierab schöpfete / und ihn zum öfftern auf dieses Gespräch unvermerckt brachte. Nachdem ich aber dieses Lob / welches / so viel ich abnehmen kunte / aus einem treuen unverfälschten Hertzen und Zunge herrührete / von ihme so offtmals wiederholen hörete / so erweckte dasselbe nach und nach in mir ein so brünstiges Verlangen / diese so würdige Person zu sehn / daß ich allein umb ihrentwillen / wann es gleich sonst nicht hätte seyn müssen / mir vorgenommen / nach Baghdad zu reisen / und mich eine Zeitlang daselbst aufzuhalten. Dieses Verlangen wurde in kurtzer Zeit eine Zeugmutter der Liebe / welche / wann sie kaum gebohren worden / ihrem Gebrauch nach / wie sie unser Poet Tasso beschreibt /

Alsobald die Herrschafft führt /
Und gewaffnet triumphirt.

Ich hatte weder das Ufer deß Euphrats / noch deß Tygerflusses bestrandet / noch Mesopotamiem durch wandert / so wallete mein Hertz schon für Freuden in mir / und kunte kaum der Zeit erwarten / meine Augen an der jenigen Schönheit zu weiden / die mir so annehmlich beschrieben worden. Es hat auch die Göttliche Vorsorg alles wunderlich so gefüget / daß der Jungfrau Maani Vatter / nachdem er von dem jenigen / welcher mir ihre Schönheit so hoch heraus gestrichen / meiner Ankunfft und wer ich wäre durch Schreiben verständiget worden / aus Begierde eine solche Person aus so fernen Landen / dergleichen gar wenig in diese Stadt zu reisen pflegen / zu sehen / mir den Tag vor meiner Ankunfft eine gute Meile entgegen gezogen / und sein Hauß zur Wohnung / und alle Freundschafft angebotten / wodurch er mich dann ihme höchlich verpflichtete. Weil ich mich aber höchlich dafür bedanckte / so wolte er mir eine andere Herberg / mit aller Zugehör verschaffen. Zu diesem Ende zog er wieder voraus in die Stadt / und ließ mir eylends ein bequemes Losament zurüsten / schickte mir auch aus seiner eigenen Behausung viel Sachen / die in diesem Land nicht bräuchlich waren / er aber wol wuste / daß wir in Europa dieselbe nicht wol missen könten / als Tische / Bäncke / darauf zu essen / und hoch zu sitzen / Bettladen und dergleichen Haußrath.

Wie auch dessen Haußfrau.

Nicht weniger diensthafft bezeugte sich auch seine Haußfrau / welche / als wir kaum angelangt / unser Leinenzeug abholen / und sauber waschen lassen / welches sie uns sehr artlich zusammen gefalten / und mit wolriechenden Wassern besprenget / woran auch die Jungfrau Maani selbst / wie ich nachgehends erfahren / Hand angeleget / wieder zurück gesandt.

Er sendet ihnen etliche Verehrungen.

Immittels ich nun wegen etwas verspürter Aenderung meiner Leibs-Beschaffenheit / entweder von dem Lufft / oder meinen unruhigen verliebten Gedancken / ein wenig außruhete / sandte ich etlicher meiner Leuthe dahin / in meinem Nahmen die Visite abzulegen / und sie mit einigen außländischen Seltzamkeiten zu beschencken / welche mir dann die Adeliche Tugenden dieser Jungfrauen / die bereits mein Hertz besessen / nicht genug rühmen kunten. Diese beyderseits gegen einander bezeugte Höfflichkeiten verursachten viel Besuchungen / und unterschiedliche Gastereyen / von denen auch / der Syrier angebornen Freundlichkeit nach / und von wegen einerley Religion / die Jungfrau auch nicht außgeschlossen war / welche mich dann einsmals so viel würdigte / mir mit ihrer Hand einen schönen Quitten-Apfel zu überreichen / aus dessen Saame hernach in meinem Gemüth unterschiedliche / beydes bittere / als süsse Früchte gewachsen / je öfter ich sie nun sahe / je kräfftiger wurde ihr Ebenbild in meiner Einbildungs-Krafft eingedruckt / welches dann mein Verlangen vermehrte / und dieses in mir die Ungedult erweckte.

Erzehlet den Ursprung seiner Liebe.

Im übrigen war ich damals / gleichsam durch ein Wunderwerck / an allen meinen alten in Italien empfangenen unglückseligen Liebes-Wunden geheilet / dann nachdem ich das Grab der Heil. Catharina auf dem Berg Sinai / wie auch das Heil. Grab zu Jerusalem besucht / so sind aus meinem Gemüth alle solche Liebes-Grillen / wie auch den Eckel / so ich erstlich für allem andern Frauen-Zimmer gehabt / in dem ich mir eingebildet / daß ich niemand anders / als diese allein lieben könte / in mir gäntzlich getilget worden. Also nun war ich / wie gedacht / an diesen Wunden genesen / und halte ich gäntzlich dafür / daß solches Krafft meines inbrünstigen Gebets / so ich an diesen Orten zuvorderst zu unserm HERRN und Heyland / und dann zu der Heiligen Catharina / welche andächtiglich für die beschützerin deß Ehestands gehalten wird / gethan / geschehen sey: als die ich eyferigst angeruffen / daß sie mir in einem so wichtigen Werck beystehen wolle. Dann eines Theils ließ ich mich bedunckten / es wäre nicht rathsam / mich dem Joch deß Ehestandes zu unterwerffen / weil mir der Zeit alle Weibsbilder gäntzlich zuwider waren: andern Theils zog ich in reiffliches Bedencken / was grosses Unrecht ich meinem Adelichen

Hause / wann ich mich nicht verehelichte / zufügen würde / als welches einig und allein nur noch auf meiner Person bestunde. Es hat aber unser Heiland / und die Catharina / meine Fürspächerin / mein Gebet dergestalt erhöret / daß ich mich / ehe ich noch aus dem heiligen Land gereiset / gantz geändert / und mein Gemüth / absonderlich in diesem Stück / so befriediget befunden / daß ich etliche wenige Monat hernach aus Alleppo meinen Verwandten nach Rom geschrieben / wie ich gäntzlich entschlossen wäre / mich zu verheyrathen / und daß sie sich nach einer Adelichen Dame umbsehen solten / damit wir / so bald ich in Italien käme / mit einander Hochzeit machen könten. Ich wolte aber wünschen / daß ich solches nicht geschrieben hätte / weil ihre Antwort zu spat ankommen wird / und ich mich bereits selber versorget habe.

Nachdem mich nun die Liebe / zu welcher ihr das Lobgerücht dieser Jungfrauen in meinem Hertzen Thür und Thor geöffnet / unter ihr Joch gebracht / so ist sich nicht zu verwundern / daß meine Liebesbrunst gegen eine so holdselige Person / bey so guter Gelegenheit / die mir das Glück häuffig an die hand gab / in kurtzer Zeit dermassen zugenommen / daß / wo ich ohne dieselbe von Baghdad hätte verreisen müssen / ich in einen gantz trostlosen und verzweiffelten Zustand würde gerathen seyn.

Dieser meiner / sonst unheilbaren Kranckheit nun abzukommen / nahme ich mir gäntzlich für / alle Mittel und Wege zu gebrauchen / wie ich mein rechtmässiges und ehrliches Verlangen mit einem gluckseligen Ende bekrönen möchte.

Er begehret sie zur Ehe.

Diesem nach begehrte ich sie sonderlich von ihrer Mutter / welche ich mir sonderlich geneigt befande / inständig zu der Ehe / und dieses mit so grosser / und zu weiln übermässiger Freiheit / daß ich mich deren in Italien bey einer Mutter umb ihre Tochter anzuhalten / nimmermehr hätte unterstehen dörffen ; welches aber bey ihr so viel gewircket / und ihr so angenehm gewesen / daß sie nicht unterlassen kunte / sich etwas günstig gegen mir bezeugen.

Wie weißlich er hierinnen verfahren.

Einsmals fiele ich vor ihr auf die Knie nider / küssete ihr die Hand / und betheurete hoch / daß ich nicht eher auffstehen wolte / sie hätte mir dann ihre Tochter zur Ehe versprochen. Wiewol sie nun über dieses unversehene Begehren ein wenig bestürtzt war / so gab sie doch einer seits mit einem freundlichen Lächlen ihre Einwilligung zu verstehen ; ander seits aber fertigte sie mich mit einer etwas zweiffelhafften und abschlägigen Antwort ab / welche ich aber zu meinem Vortheil außlegte / und mich gegen sie / als wann sie ihr Ja Wort von sich gegeben / bedanckte. Ich stund hierauff von ihr auf / sie als meine Schwiegermutter zu begrüssen / umbfienge sie mit den Armen / und küssete sie / als ihr künfftiger Eidam / auf die Stirn. Ich kan nicht wissen / ob mich die Bezeugung ihres geneigten Willens gegen mich / oder mein übermassiges und unerträgliches Liebes-Leiden zu solcher Vermessenheit angetrieben habe.

Es eräugete sich aber bey der Sache nicht geringe Schwärigkeit : Dann ob wol ihre Eltern / vermittels der guten Kundtschafft / so sie zu Alleppo hatten / allwo ich wol bekandt war / und deß Zeugnuß aller Consulen der Europæischen Nationen eigentliche Nachricht wegen meiner Person hatten / und zu Baghdad nicht unbekandt war / in was grossem Ansehen ich bey ihnen wäre ; zu deme auch die jenige / so der Zeit in meiner Herberg mir aufwarteten / und vor diesem in ihrem Dienst gewesen waren / viel gutes von mir sagten ; deß jenigen anjetzo zu geschweigen / welcher anfänglich mit seinen Gesprächen diese Liebe in mir angezündet / und der / ob er schon ein Italiener war / bey ihnen viel vermochte : Nichts destoweniger so widerriethe ihm die reiffliche Uberlegung / und forchtsame Alter deß Vatters / nebenst der Vätterlichen Liebe gegen seine älteste Tochter / wie wol er noch vier hatte / in diese Ehe zu willigen / zumaln weil er wol wuste / daß ich schlechten Lust hatte / zu Baghdad zu bleiben / und daß ich sie in weite frembde Lande führen würde. Umb dieser Ursach willen war er in schwärmütigen Gedancken / aus Beysorge / er möchte es nicht wohl treffen / und gab mir mehrmals / mit einem grossen Unwillen / eine abschlägige Antwort. Endlich aber erhielte ich durch meine Standhafftigkeit / und vieler ansehnlicher Leuthe / so sich zu Beförderuug dieser Sache gebrauchen liessen / Unterhandlung / wie auch meine höffliche Auffwartungen / wormit ich der Mutter Hertz gewonnen / als welche / der Gewonheit deß Lands / alle Macht über die Töchter / gleich wie die Vätter über die Söhne haben / und durch das Vermögen der Türckischen Beampten / die ich mit etlichen Geschencken / damit sie mir nicht hinderlich seyn möchten / auf meine Seite gebracht ; mit diesem allem / sage ich / brachte ich so viel zu wegen / daß ich mit Bewilligung dieses guten Alten / den lang erwünschten Siegs- und Myrthen Krantz der Liebe davon getragen.

Schwerigkeit so sich dabey eräuget.

Wegen der Morgen-Gab gab es gantz keinen Streit / weil in gantz Asien die Weiber ihren Männern kein ander Heyraths-Gut / als allerley Haußrath / nach jeder Stand und Vermögen / zu bringen / welcher nicht nur / wie bey uns / in Leinen Gezeug / sondern auch in kleidern / Geschmuck von Gold und Silber / Kleinodien / Haußgeräth / Lastthieren / Sclaven und Sclavinnen bestehet. Die Männer hingegen verehren ihren Weibern so viel andern Haußrath dargegen : In der Eheberedung geloben sie ihnen zur Schenckung wegen der Ehe / nachdem sie sich mit ihnen vergleichen / welche aber erst nach deß Manns Todt bezahlet wird ; welches auch bey den Mahometanern im Fall der Ehescheidung / wann der Mann dieselbe vornimt / geschicht.

Gebrauch in Asien bey den Verheyrathungen.

Dieser / alt hergebrachten Gewonheit nach / be-

Hrathsᵉ Contract zwischen dem Hn Della Vle, und seer Braut.

bewilligte ich alles / was man von mir begehren würde / weil es billicher war / daß ich mich nach einem gantzen Land / als daß sich ein gantzes Land nach mir richtete. Die Schenckung nun / worzu ich mich / Krafft unsers Contracts verpflichtete / wiewol sie der ehrlichsten eine in Baghdad / gegen den unserigen in Italien aber zu rechnen / nichts war / belieff sich nicht höher als auf hundert Untzen an Gold / und fünfftzig an Silber / welches unter ihnen also der Brauch ist / wiewol ich nicht wissen kan / zu was End solches geschehe.

Ene Großmühigkeit.

Das Geräthe / so mir meine Braut zugebracht / welches alles in schöner / mit Seiden / Gold und Perlen gestickter Türckischer Arbeit / und andern kostbaren Orientalischen Sachen bestunde / und in Italien sehr hoch gehalten werden würde / nachdem ichs mit grossem Danck angenommen / und vorhero meine Braut mit allem deme / was ihr vonnöthen reichlich versehen / schickte ich / die Römische Großmüthigkeit diesen Leuthen / so mich noch nicht recht kenneten / sehen zu lassen / ihrer Elteſten Schwester nach ihr / und die am nächsten zu verheyrathen war / zu einem Geschenck / deme ich noch die Schue / klein weiß Geräthe / und anders Gezeug beygefüget / wieder zurück.

Diese Freygebigkeit wurde / weil sie bey ihnen neu / und noch nie erhört war / von jederman höchlich gepriesen / da ich doch solches für nichts hielte: Dann / weil ich vorhin schon zu erkennen gegeben / daß ich / wider meines Lands Gewonheit / keinen Braut-Schatz begehrte / so achtete ich auch dieses Haußraths wenig. Wann nun unser Herr Doctor / nach seinem Catonischen Sauersehen / mit welchem er mich vor diesem bestraffet hat; oder mein Gevatter / der Herr Andre, welcher je länger je geistlicher werden will / oder sonst jemand anders Naßweiser / mich deßwegen tadeln / und einer hier / der ander dort höhnisch davon reden wolte / so bitte ich / ihr wollet ihnen an meiner Stelle antworten / daß wir Menschen / und keine Engel seyen; und / Omnia vincit Amor, daß die Liebe alles überwinde / und daß ich endlich mit unserm Tasso sage:

Ich trachte nicht nach Gut / noch einem hohen Stand/
Die Lieb und Tugend sind das angenehmste Band.

So viel nun von meinen Liebs-Begebenheiten. wiewol ich mich aber mit deren Erzehlung länger / als ich selbst gemeynet / aufgehalten / so wil ich doch nicht verhoffen / daß ich hierinnen einen Fehler begangen habe: dann ob schon diese Dinge meine Person allein betreffen / so werden sie doch zur Wissenschaft der allgemeinen Gebräuche dieses Lands sehr dienlich seyn. Anjetzo ist noch übrig / von denen Specereyen / und Mineralien / worvon ihr mir eine Verzeichnuß übersendet / und einen Bericht hierüber begehret / etwas melde.

Und zwar erstlich / was das Zimmet der Alten betrifft / so sagte mir ein Materialist von Venedig / so allhier wohnhafft ist / daß dasselbe nichts anders / als das feine Canell / oder Zimmetrohr seye / worvon ich euch / was mir ein Niederländischer hiervon gesagt / aus Aleppo geschrieben. Wann nun dessen Bericht wahr ist / so wird es eben das jenige Dar-sini seyn / dessen ihr in euerm Schreiben gedencket / alldieweiln Dar-sini, wie es die Araber / oder Dar-Cini, wie es die Türcken und Persianer nennen / eigentlich nichts anders / als die Zimmetrinde / oder Canell aus China ist / welche aber in diesen Landen / wie man mich berichtet / nicht so hoch geachtet wird / als die jenige / so man Seilani nennet / von der Insel Seilan, wo sie wächset / gleich wie Dar-Cini, von China / von dannen sie zu uns gebracht wird.

Eben dieser Mann sagte mir auch / daß das wahre Zimmet / wie nicht weniger das Amomum und die Kost-Wurtz noch zu bekommen seyen / und daß er dieselbe gesehen / und unter den Venetianischen Theriack vermischet habe / ihme auch gar wol bekandt seyen / wiewol er deren sehr wenig gesehen / so gleichsam durch ein Wunderwerck dahin gebracht / und von den Kunstverständigen für ein Heilthum seyn gehalten worden.

Amomum. Kostwurtz.

Die Ursach warumb sie nicht mehr dahin gebracht werde / sagte er / seye / weil man sie nicht recht kenne; vielleicht aber auch / wie mich bedünckt / darumb / weil man ihnen nicht fleissig genug nachsuchet / und daß Land / in welchem diese Specerey wächset / nicht recht gebauet wird / oder / weil die Kauffleuthe nur die wolfeilsten / und die sie am theuersten wieder verhandeln können / einkauffen / also / daß diese köstliche Specereyen / welche unter tausenden nicht einer recht kennet / theils aus Unwissenheit / theils aus Sorglosigkeit / nicht gesucht / oder geachtet wird.

Warumb sie so übel zu bekommen.

Dieser obgedachte Materialist / den ich zu Baghdad angetroffen / hat mir versprochen / allen Fleiß wegen dieser Specereyen anzuwenden / und im Fall er sie bekommen solte / mir dieselbe / an welchem Ort wir auch wieder zusammen kommen möchten / zukommen zu lassen. Ich kan aber nicht wissen / wann solches geschehen möchte / weil derselbe schon vor etwas Zeit nach Hispahan verreiset ist; dann wann ich ihn nicht mehr daselbst antreffen solte / so weiß der liebe GOTT / wann wir wieder einander sehen möchten / und dörfte wol nicht eher / als dermaleinst zu Venedig geschehen / weil er seinen Weg von Hispahan nach Ostindien zu nehmen gesinnet ist / ich aber vielmehr nach Medien gegen Westen reisen werde. Uberdiß / so besorge ich höchlich / Er möchte sich in diesem Stück / was das Zimmet anbelangt / irren / weil ich dafür halte / daß das wahre Zimmet der Alten / nichts anders als daß Canell / oder Zimmetrohr seye / wie ich dann gewiß weiß / daß der Araber Dar-sini, und unsere Zimmetrinde eben einerley ist: Daß sie auch dasselbe Dar-

sini nennen / welches in ihrer Sprach so viel / als Gewürtz aus China bedeutet / ist vielleicht dieses die Ursach / daß dieses Gewächs vor Zeiten nur allein aus China / und nicht von Seilan ist gebracht worden.

Ferners / den Galmey / und andere Mineralien belangend / die ihr aus Cypern zu haben verlanget / denen ich noch den so berühmten Stem Amianto, so sich spinnen lässet / beyfüge / woraus die Alten ein Tuch / so im Feuer nicht verbronnen / gemacht / und in welchen sie ihre Todten Cörper verbrand / dessen / wie man mich berichtet / viel in Cypern zu finden sey sollen / habe ich bereits dahin geschrieben / und Befehl ertheilet / mir dieselbe zu verschaffen / weil ich mir alles / was daselbst sonderlichs zu finden seyn mag / von dannen zu bekommen getraue. Dannenhero könnet ihr mit guter Musse den Sachen nachdencken / und eine Verzeichnuß machen / was ihr aus Türckey zu haben begehret / weil ichs euch / wann ich gleich in Italien bin / so gut / als wann ich persöhnlich an diesen Orten wäre / und diesen Sachen nachfragte / durch meine gute Freunde und Bekandte / so ich daselbst habe / und mir gar gern diesen Gefallen thun / bringen lassen kan.

Amianto ein Stein auß welchem Tuch gespon nen wird / so nicht verbrennet.

Ehe ich aber dieses Schreiben schliesse / habe ich noch umb zweyerley zu bitten; Erstlich / mich für entschuldiget zu halten / daß ich so weitläufftig gewesen / und mich in Erzehlung vieler geringer und nichts werthen Sachen so lang auffgehalten habe; in Betrachtung / daß ich nicht gesonnen bin / Euch nur einen schlechten Bericht meiner Reisen zu erstatten / sondern auch / weil ich in diesen Landen wenig Bekandte und gute Freunde habe / mit denen ich mich mündlich besprachen könte / meine Zeit mit euch schrifftlich zu vertreiben.

Zum zweyten / euch zu ersuchen / daß ihr eines mir gethanen Versprechens ingedenck seyn wollet / meine Reise Beschreibung / die in meinen Briessen gantz verwirrt durch einander stehet / in Ordnung zu bringen / und in einen rechten Model zu giessen / welches mir so sehr anligt / daß ich nach dieser Ehre höchsten Fleisses strebe.

Und würde mir sehr angenehm seyn / wann ihr bereits einen Anfang hierzu gemacht / jedoch aber an etlichen Orten Platz gelassen hättet / daß jenige / was noch darzu gehöret / in unser beyder Gegenwart hinzu zu setzen.

Wann es nun eure Gelegenheit seyn möchte mir hierinnen zu willfahren / wäre es mir lieb / wann alles vor meiner Ankunfft nach Rom / welche ungefähr innerhalb dreyen Monathen / in denen ich mich zu Neapolis auf zu halten gesonnen bin / wo möglich / in gute Ordnung gesetzt seyn solte / in welcher Zeit wir das gantze Werck in vollkomenen Stand bringen könten. Wann nun dieses alles Werckstellig gemacht worden / wolte ich meine Gedancken / und andere Einfalle / so ich hierüber habe / die euch gewiß nicht übel gefallen würden / gleichfalls zu Papier setzen.

So viel das Reim-Gedicht / welches ihr / wie ihr mir schreibet / hinzu zu fügen willens seydt / insonderheit aber den Lob-Gesang betrifft / sähe ich gern / wann das Schiff / der grosse Delphin genandt / in welchem ich anfänglich aus Italien ab- und biß nach Constantinopel gefahren / auch darinnen begriffen wäre. Uber dessen Nahmen / *Delphin*, könten allerhand Erfindungen gemacht / und eben der jenige Delphin / welcher vor Zeiten den Arion aus dem Schiffbruch ans Ufer geführet / und von den Göttern in ein natürliches Schiff verwandelt worden / eingeführet werden / und was dergleichen Poetische Einfälle mehr / und euch besser / als ich euch sagē kan / bekandt sind: Einmal sähe ich gern / daß dieses grossen Delphins in allweg darinnen gedacht würde: dann dieses Schiff ist mir / die Warheit zu bekennen / darumb so lieb / weil es / so zu reden / der erste Werckzeug meiner Reise gewesen / weßwegen ich dasselbe gantz natürlich abmahlen lassen / welches ich dann / neben meinen andern Schildereyen / mit mir bringen will. Dieses ist aber nur das geringste / so ich demselben zu ehren gethan / dann wañ es mir müglich wäre / so wolte ich dasselbe gar in den Himmel setzen / und mit mehr Sternen / als daß Schiff von Argos, zieren.

Im übrigen weiß ich weiters nichts / als noch dieses zu erinnern / daß ich einen Uberschlag über meine bißhero gethane / und noch bevorstehende Reisen gemacht / und so viel befunden / daß ich nunmehr / dem Umbkreiß nach / die helfte verrichtet / wann mir anderst bey meiner zu rückkunfft der Paß durch die Türckey / wie ich nicht verhoffen will / verlegt werden dörffte; dann wann mir dieser Weg versperrt werden solte / würde ich noch einen weitern Umbweg nehmen müssen. Die Zeit meiner Abwesenheit betreffend / bin ich der Meynung / daß von dem Fünfftheil bereits das Vierthel verflossen sey; was aber die weite anbelangt / habe ich noch dreyssig Tagreisen mit der Caravane biß nach Hispahan zu thun / welches der Geographische kurtze Begriff für die alte Stadt Hecatompylos hält / worinnen aber ein Irrthumb begangen wird / alldieweiln diese Stadt von Strabone außdrücklich in Indien gesetzet wird / Hispahan aber / wie die besagte Land-Beschreibung recht sagt / in einem gantz andern Land / und gleichsam mitten in dem Persischen Reich gelegen ist. Deme sey nun wie ihm wolle / so bin ich doch deß gäntzlichen Vorhabens / wann kein anderer unversehener Zufall mir hieran nicht hinderlich ist / meinen Reisen das Ziel gegen aufgang der Soñen zu setzen / und vor allen Dingen diese Königliche Haupt- und Residentz-Stadt wiewol der Hof der Zeit abwesend ist / zu sehen. Von dannen will ich / wie ich droben erwähnet / wieder zurück / und nach Medien gehen / und die Stadt Cazuin, welche eben dieser Scribent für die Stadt Arsacia hält / besichtigen / und / wann ich kan / den Königlichen Hof / an welchem Ort sich auch derselbe auffhalten mag / und

und vielleicht auch noch andere anmerckliche Oerter besuchen: Alßdann aber / entweder durch die Türckey / oder ein ander Land / wieder nach meinem lieben Italien kehren.

Ich bin nunmehr allerdings gegen Hisphahan reisefertig / dannenhero habe ich mich mit fünffzehen oder sechzehen guten Mauleseln / die ich zu solcher Reise vonnöthen / weil der Zeit die Kamele nicht mehr zu gebrauchen seyn / versehen. Nur allein hält mich noch einiges Kriegs-Geschrey auf / welches / wie ich heut vernommen / dahero entstanden / weil der Persische Officirer / so der Orten zu gebieten hat / nachdem er in Erfahrung gebracht / daß dieser Bassa etliche außländische Soldaten abgedanckt / mit fünff oder sechs tausend Mañ in das Türckische Gebieth gangen / einige Beuthen darinnen zu holen / wieder welchen dann dieser Bassa in Person außgezogen / demselben den Kopf zu bieten / und hingegen seinen vorgehabten Zug wider die Araber eingestellet.

Jedoch hat es mehr als einen Weg dahin / und wann ich unter denselben nur einigen finde / der frey / und mit Kriegsvolck nicht besetzt ist / werde ich meine Reise durch denselben nehmen; und vielleicht dörfften sich auch beyde Partheyen mit einander vergleichen / oder im Fall dieses nicht geschehen solte / wird vielleicht noch wol ein Weg mitten durch beyde Armeen zu finden seyn. Ich werde mich aber / ehe ich diesen Brief verpitschiere / und Gelegenheit habe / denselben fort zu senden / in allem besser erkundigen / und euch gewissere Nachricht hiervon geben können. Wormit ich dann / nächst freundlichen Gruß an den Herrn Coletta, Herrn Andrè, und alle gute Freunde / schliesse. Aus Baghdad, den 10. Decembris 1616.

Die Persianer sind gantz toll und rasend / und haben ein grosses Dorff / Mendeli genandt / so nur drey Tagreisen von Baghdad gelegen / rein außgeplündert / ein kleines mit einem guten Wall versehenes Schloß / welches gleichsam eine Vormauer dieses grossen Fleckens gewesen / eingenommen / die Besatzung / so darinnen gelegen / meistentheils niedergemacht / alle Inwohner gefangen hinweg geführet / und einen grossen Raub davon gebracht. Man kan auch noch nicht eigentlich wissen / ob sie dieses Dorff verlassen / oder dasselbe mit einer starcken Besatzung versehen / und ein Raub-Nest daraus gemacht haben. Dieser Bassa hingegen / wird nicht / wie man vermeynet gehabt / und die Sage gangen ist / in Person gegen sie außziehen / sondern hat seinen Sohn mit fünff oder sechs tausend Mañ / die er in der Eyl auffgebracht / wieder sie außgeschickt / und dem Sceich, oder Emir in Arabien / dessen ich droben erwehnet / entbieten lassen / ihm mit fünffhundert Arabischen Reuteren zu Hülff zu kommen / welche bereits unterwegs sind; dörffte also / wann beyde Partheyen an einander gerathen / blutige Köpffe setzen. Und dieses ist die Ursach / daß die Caravane der Morischen Kauffleuthe / welche durch Persien reisen sollen / nicht weiters fort kommen können / und hält man dafür / daß sie etliche Monat still liegen werden / umb zu sehen / wo dieses Wesen hinaus wolle / und was der Krieg für einen Außgang gewinnen werde.

Ich aber / als der ich sehr wieder nach Italien eyle / und nicht so lang zu warten begehre / habe mich entschlossen / mit etlichen Maultreibern / welche ohne die Caravane / in geringer Anzahl nach Hauß reisen wollen / meinen Weg nach Hisphahan zu zu nehmen.

Unsere gantze Gesellschafft wird ein wenig mehr / als in hundert Personen / jedoch lauter bewehrter Mannschafft bestehen / worunter aber nur ihrer zwölff / oder fünffzehen mit Mußqueten und Feurrohren versehen seyn / und halte ich dafür / daß Morgen unser Auffbruch geschehen werde. Wiewol nun zu einer so gefährlichen Reise unserer sehr wenig seyn / will ichs doch wagen / weil wir / meinem Bedüncken nach / starck genug sind / uns wider die Räuber zu beschützen: Was aber die Soldaten anbetrifft / werden uns die Türckische wol mit frieden lassen; an den Persianischen aber haben wir / weil wir ihre Freunde sind / nicht zu zweiffeln. Ziehe demnach getrost fort / und küsse euch nochmals die Hände. Heut den 23. Decembris / 1616.

Der Horatius Pagnani, wird euch mein Conterfeyt / welches ich zu Baghdad in der Kleidung / die ich jetzo trage / machen lassen / schicken. Bitte mir den Gefallen zu erweisen / und selbiges allen guten Freunden / wie auch dem mir bekandten Frauen-Zimmer zu weisen / damit sie meiner etwas in meinem grossen Syrischen Bart zu lachen haben / den ich aber / so bald ich in Persien komme / an dem Kien abscheren / und nur den Knebelbart / nach Persischem Gebrauch / stehen lassen werde.

# Das Achtzehende Send-Schreiben aus Baghdad.

Demnach sich deſs Herrn *Della Valle* Abreiſe von Baghdad noch etliche Tage verzogen, ſo thut er in dieſem Schreiben von etlichen ſonderbaren Specereyen einen ausführlichen Bericht.

## MEIN HERR,

MEinem jüngſten Schreiben zu folge / hätte ich den H. Weinacht Abend von hier verreiſen ſollen; weil mich aber etliche Perſianiſche Kauffleuthe / die ich hier angetroffen / und wieder in ihr Vatterland ziehen wollen / nachdem ſie meinen Entſchluß / ungeachtet deß Kriegs geſehen / gebetten / daß ich ſie in mein Geſellſchafft nehmen wolte / in Hoffnung / daß ſie bey mir ſicher ſeyn würden / weil meine Kameltreiber einen Paß von dem Baſſa erhalten / zu deme auch wol wuſten / daß ich / wann es vonnöthen / von meinen guten Freunden unter der Armee / ſo zu Feld lage / leichtlich eine Convoy auf etliche Tage erhalten könte: Dergeſtalt daß ich mich / beydes dieſen Kauffleuthen ſo noch nicht allerdings zur Reiſe geſchickt waren / ſolchen Gefallen zu erweiſen / als auch in deſto gröſſerer Geſellſchafft zu reiſen / noch biß auf dieſe Stunde allhier befinde.

Nunmehr aber iſt es an deme / von hierauff zu brechen / und habe ich bereits mein Zelt und Reißgezeug hinaus vor die Stadt bringen laſſen / dieſen Abend aber werde ich / umb beſſerer Bequemlichkeit willen / noch in meinem Hauß ſchlaffen / jedoch mich jederzeit fertig halten / auf das erſte von den Kameltreibern gegebene Zeichen / ſo bald die Geſellſchafft wird beyſammen / und unſere Bagage auffgeladen ſeyn / auffzubrechen / welches dann Morgen / oder Ubermorgen gewiß geſchehen / und nicht länger anſtehen wird. Hierzwiſchen aber habe ich etliche ſonderliche Sachen / die mir zu dieſem Schreiben Anlaß gegeben haben / zu Handen bekommen / worvon ich euch in dieſem Paquet von einem jeden ein Muſter überſende / und ſeynd dieſe nachbenandte.

Erſtlich eine wolriechende Wurtzel / die ich in Stücken zerſchnitten / ſie deſto füglicher einzupacken. Es gibt dieſer Wurtzeln noch gröſſere / und auch kleinere / und haben mir die jenige / ſo ſich auf ſolche Sachen verſtehen / geſagt / daß ſie / beydes was die Gröſſe / und Dicke betrifft / eine groſſe Gleichheit mit der Rhebarbara habe. Dieſe wurtzel komt aus der Tartarey / welche von eben denen / ſo den Biſam verhandeln / dahin gebracht / und beydes in Arabiſcher / als Türckiſch- und Perſiſcher Sprach / Sonbol Chataii, das iſt / Sonbol von Catajo genandt werden. Sonbol Chataii

was es

Ich ſetze den Buchſtaben N. vor das B. eine Wi
wider die Regel der Grammatic, weil daſſelbe in ihrer Sprach alſo geſetzt wird; und ſcheinet / daß ſie dieſelbe darumb Sonbol nennen / weil Sonbolè ſo viel als Spick heiſſet / dahero ſie auch den Spicke-Nard Sonbolè, und dieſe Wurtzel / von welcher ich rede / wegen ihres Geruchs / ſo der andern gleich iſt / Sonbol nennen / und Chataii darzu ſetzen / weil ſie von Cataio komt / umb einen Unterſcheid zwiſchen der Sonbolè *Spickenard* zu machen: Oder / weil ſie eine Wurtzel / und kein Spick iſt / ſo kan man über diß ſagen / daß ihr dieſer Nahme darumb gegeben worden / weil vielleicht das Wort Sonbol nicht allein *Spick*, ſondern auch eine jede Pflantze und Wurtzel alles Gekräuts / oder Körnleins / das man ſäet / bedeutet / wie hiervon das Arabiſche Wörterbuch Camùs ein Anzeigen gibt.

Es iſt nicht über zwey Jahr / daß man dieſes Sonbòl Chataii in Baghdad geſehen hat / und nunmehr nach Aleppo / und andere Türckiſche Orte / jedoch aber / meines wiſſens / noch nicht in Italien gebracht worden. Sie miſchen dieſe Wurtzel in dieſen Landen wegen ihres guten Geruchs und Geſchmacks / unter den Taback / und trincken ihn alſo / umb welcher Urſach willen unſerer Venetianer einer ſie unter die Seiffen gethan / die Hände damit zu waſchen / welches ihme dann wol angegangen: Mann legt ſie auch zu dem Leinengezeig / demſelben einen lieblichen Geruch zu machen. Ob dieſelbe aber noch eine andere verborgene Tugend in ſich habe / kan ich noch nicht wiſſen; und könnet ihr / wann irgend die alten Scribenten in ihren Schrifften derſelben Meldung gethan / darinnen in Italien nachſuchen.

Pümpernüßlein.

Ihr werdet auch in dieſem Paquet eine Art der kleinen Pimpernüßlein finden / welche / wie ihr ſehen werdet / der Gröſſe und Geſtalt nach / viel anders als die gemeinen ſeyn / jedoch faſt einerley Geſchmack haben.

Sie wachſen in dem Lande Mardin / und Mauſul / und / wie man mir ſagt / auch in Perſien / von dannen ſie nach Aleppo gebracht werden / ich habe ſie anderswo nicht geſehen.

Man nennet dieſelbe auf Arabiſch Botom, und auf Türckiſch Ciaclacùc, und wird der Buchſtaben C. außgeſprochen / eben wie in dieſem

diesem Wort Cuccio tè tè, wann wir den Hunden ruffen. Und weil sich diese Pimpernüßlein besser halten lassen / so pflegt man sie samt der Schale einzusaltzen: Ich kan aber nicht wissen / ob diese wenige / so ich euch schicke / eingesaltzen seyen / oder nicht; wann ihr aber eines auffbeisset / werdet ihrs leicht auf der Zungen fühlen.

Ferners überschicke ich euch dryerley Gattungen Erden / so man zu Baghdad findet / darvon man eine Laugen macht / eine zarte Haut / und schöne Haare zu machen / und fast eben die Tugend / als die jenige haben / welche die Lateiner Terra Chia, oder die Erde der Haare nennen / worvon Belonius Meldung thut / wiewol er sagt / daß er nur einerley Art gesehen habe. Die erste unter diesen dreyen / so ihr hiebey zu empfangen habt / und am höchsten gehalten wird / ist die von Basra, die etwas grünlecht ist / weil diese Erde / oder Kreyde von Basra eben so viel als Tin-ebbasra bedeutet / welches / wie ich droben erwehnet / ein Arabisches Wort ist. Das zweyte / so etwas ringer / ist röthlich von Farbe / fast wie der Bolus Armenus, oder Terra sigillata, und aus dem Land Curdi, welches die Türcken Curdistàn nennen / gebracht wird; Und weil ihr Gebrauch ist / daß sie viel Dinge nach den Oertern / von dannen sie gebracht werden / nennen / so wird dieselbe in Türckischer Sprach Curdistàn Ghili, das ist / die Erde aus Curdistàn genandt. Diese beyde Erden haben die Tugend / die Haut zart / und die Haare schön zu machen / insonderheit aber hat die Erde von Curdistàn noch eine absonderliche Tugend / die ich selbst probiret / und mir sehr wol gefallen / nehmlich / wann man dieselbe auf den Ort / wo man ein Haar außziehendes Pflaster gebraucht / überlegt / so ist es ein herrliches Mittel / die abgeschundene Haut wieder zu heilen / und das Fleisch wachsen zu machen. Ohne diese Erde wird niemand / der nur ein wenig was Vornehmes ist / ins Bad gehen; und in der Warheit / so habe ich sie selbst sehr gut befunden. Wann man sie gebrauchen will / läst man sie in warmen Wasser zergehen / wann man sie aber noch besser zu haben begehret / so machet man einen Teig von gepülverten Rosen / und anderm Rauchwerck / und vermischet denselben / mit wolriechenden Wassern / macht hernach kleine Seiffen-Kugeln daraus / und läst sie / wann sie trucken worden / und man ins Bad gehen will / in Wasser zergehen / welches dann ein köstliches Ding ist. Die dritte / welche die allergeringste ist / jedoch zu eben diesem Ende gebraucht wird / gräbt man zu Baghdad an dem Ufer deß Tyger-Flusses / weßwegen sie dann auf Arabisch / nur bloß Tin-esciàt, das ist / Fluß-Erde genandt wird / und ist an der Farbe der Erde an dem Ufer der Tyber / und anderer uns bekandten Flüsse gleich: Sie hat aber / wie mir mein Barbierer sagt / noch diese absonderliche Tugend / daß sie die Läuse auf dem Kopff vertreibt / und andern Unrath in dem Bart hinweg nimbt.

Über diß überschicke ich euch / die Rinde von einem Baum / deren Stücke / beydes der Grösse / als der Dicke nach / der Zimmet-Rinde nicht ungleich aber viel schwärer und dichter seyn. Sie nennen diese Wurtzel Deiràm, und ist dieselbe so wol bey dem Manns- als Weibs-Volck / insonderheit aber bey dem Frauen-Zimmer sehr gemein / die Zähne damit zu säubern / welche / wañ man sie damit reibet / und ein wenig käuet / eine wunderbare Krafft hat / dieselbe nicht allein schön und weiß zu machen / sondern auch / wie man sagt / das Zahnfleisch zu stärcken. Ich kan aber nicht wissen / von welchem Baum diese Rinde geschälet / und aus welchem Land sie hergebracht werde. Es sagten mir etliche / daß es die Rinde von den Aesten der Nußbäume seye / und aus dem Gebirg aus Persien / allwo es derjeben eine grosse Menge gibt / anhero gebracht werden: Wann deme also ist / so können wir dieser Rinde in unserm Lande / allwo die Nußbäume gar gemein seyn / genug haben. Andere aber sagen / daß man dieselbe aus Indien über Basra bringe / und eben diese Specerey sey / welche die Kauffleuthe Mesuàk nennen: nachdem ich aber in den Arabischen Wörterbüchern nachgesucht / hab ich befunden / daß das Wort Mesuàk insgemein von allem Holtz / welches man / die Zähne zu säubern / braucht / verstanden werde. In Summa ich kan nicht für gewiß sagen / daß diese Wurtzel die Deiràm sey: Jedoch kan ich euch / aus der Erfahrung / die ich mit meinen Augen gesehen / und an mir selbst eine Prob erfahren habe / sagen / daß sie ein vortreffliches Mittel seye / die Zähne weiß und vest zu machen / und werde ich nicht unterlassen / einen guten Theil davon mit zu bringen / und zwar umb so viel desto mehr / weil alle Weiber in meinem Hause dieselbe in stätigem Gebrauch haben. Wann man sie im Munde hat / oder kauet / hat sie einen nicht unannehmlichen Geschmack / woraus dañ abzunehmen / daß sie etwas an sich ziehendes / und stärckendes an sich habe / und den Speichel / und das Zahnfleisch etwas röthlich mache / so sich aber auf die Pomerantzen / oder Jviuben Farb ziehet / die man zu Neapolis die Spanische Menge nennet.

Rinde eines Baums / die Zähne zu säubern.

Nächst diesem habe ich in allen Gewürtz-Läden nach dem Amomo fleissig gefragt / und so viel befunden / daß die Araber heutiges Tags insgemein für das Hamama, das ist / für das rechte Amomum eine gewisse Specerey verkauffen / ich zweifle aber / daß es das wahre Amomum der Alten / nach welchem ihr fraget / seye. Ich übersende euch von denen beyden / so für das Hamama verkaufft werden / ein Muster. Die jenige / so sich am besten darauf verstehen / nennen das eine eigentlich / Hamama Iacuti, das ist / Amomum von Iacut: Dieses Iacut aber ist eine in dem Orientalischen Meer also genandte Insel / da die Rubinen / oder vielmehr die Hyacinthen wachsen / welche sie noch biß auf den heutigen Tag in ihrer Sprach Iacut nennen / und ihr den Nahmen von dieser Insel gegeben haben.

Amomum von Iacut.

Ich für meine Person aber kan nicht wissen/ warumb diese Specerey also genennet werde/ wiewol sie / wie ihr sehen werdet / mehr einem dürren Kraut / so von der Zeit und Ferne deß Wegs diese Gestalt überkommen / als etwas anders gleich siehet. Das andere nennet man eigentlich Ain-el-Hamam, oder Tauben-Augen/ weil der Saame / den man verkaufft/ und vielleicht eben der ist / nach welchem ihr fraget / einem Aug / und vielleicht einem Tauben-Aug nicht ungleich ist / wie ihr selbst sehen werdet. Was es nun für ein Ding seye / kan ich nicht wissen / ich halte es aber für einen Saamen von einer Blume.

Aber wie dem allen / so ist gewiß/ daß man einem wie ich droben gesagt habe / welcher von den Materialisten nur bloß die Hamama begehret / keine andere/ als eine von diesen beyden geben wird / weil sie von keinen andern wissen.

Zimmet. Wegen deß Zimmets habe ich gleichfals fleissig nachgeforschet / und gute Hoffnung gehabt / dasselbe zu bekommen / weil mir ein Jüdischer Artzt gesagt / daß er in einem Hebreischen Buch / ( welches vielleicht der Avicenna ist/ ) gelesen / daß das jenige / was die Lateiner Cinnamomum nennen / von den Arabern Casabet edderira, oder Casab-edderira genandt / und ich dergleichen/ wie er mich vertröstete / in Baghdad finden werde. Wie ich aber dieselbe zu sehen begehrte / wiese man mir etwas anders / das ich für kein Zimmet halten kundte / und befande / daß das Casab-edderira, so zu Baghdad zu finden / und den Arabern heut zu Tage bekandt ist / eine Art von Rosen-Holtz sey/ welches / wie man mich berichtet / von einer Stadt in Indien / Dio genandt / gebracht/ in der Artzney wider das Fieber gebraucht/ und daselbst wo mir recht ist / Criàta genennet wird.

Weil aber diese Specerey sehr bitter ist/ noch mit andern Kenn-Zeichen überein komt/ so kan ich mir nicht einbilden / daß sie das Zimmet seye.

Ich verstehe mich zwar nicht auf die Specereyen/ jedoch haben mir etliche gesagt / daß dieses Casab-edderira in Italien bekandt/ und nichts anders als der Calamus aromaticus, oder das Zimmet-Rohr seye.

Ein Erz Burac genandt. Man sagte mir ferners/ daß dieses weisse und glantzende Ertz / das ich bey dem Euphrat angetroffen / Buràc genennet / und die Gewölber und Wände damit zu weissen / nachdem es zuvor zu Kalch / oder Gips gebrandt worden / gebraucht werde. Ich habe euch kein Muster hiervon gesandt / weil es gar zu schwär ist / und beförchtet / es möchte das Packet gar zu groß werden; ich will aber etwas hievon / wie auch von dem Talch dieses Landes mitbringen / von welchem die Weiber ein Pulver machen / welches sie auf ihre Haare / und Hauben streuen / und auf dem schwartzen sehr schön stehet / und wie Silber scheinet; Dannenhero es auf Arabisch Mai-el fodhdha, das ist / Silber-Wasser / genandt wird; da es doch ein Pulver / und kein Wasser ist: Von welchem Schmuck Trebellius Bollio in dem Leben deß Kaysers Gallieni meldet / daß derselbe vor Alters sehr in Gebrauch gewest / und daß dieser weibische Kayser gefeiltes Gold auf seine Haare habe zu streuen pflegen.

Cardomo. Den Cardomom betreffend / den man hier Heil nennet/ berichtete man mich/ daß man in Italien nur von einer Gattung wisse; in diesen Landen aber seyn zweyerley zu finden / das eine werde Càcula Kebir, oder das grosse / und das zweyte Càcula Sogair, das ist / das kleine Cardomom genennet / das kleine seye gemein / und werde in Italien gebracht; das grosse aber sey gar seltzam / vielleicht werde ich dasselbe / ( dann ich habe hier keines bekommen können ) in Persien antreffen / welches ich euch alsdann zuschicken will. Man hat mir zwar ein Stück hiervon gewiesen: wie mich aber ein Venetianischer Materialist berichtet/ so ist es nicht das alte / das wir suchen/ sondern zu Venedig/ und durch gantz Italien/ dessen genug zu bekommen. Für dißmal weiß ich euch nichts weiters zu schreiben / bitte nur die Fehler dieses Schreibens / wegen der Eylfertigkeit für entschuldiget zu halten / zu geschweigen / daß ich mitten unter dem Getöß der Maultreiber / und anders Gesinds gewest / also daß mich Wunder nimt / wie ich dieses habe schreiben können. Ich küsse euch nochmals die Hände. Baghdad den 2. Januarii / 1617.

# Ende deß Ersten Theils.

Vollständiges und Lehrreiches

# Register

## Über diesen Ersten Theil / der Reißbeschreibung

Herren

# DELLA VALLE.

Darinn gehandlet wird

## Von der Türckey.

Der Buchstab a. bedeutet die erste / b. die andere Columnam.


A.

A Ba / was für eine gattung Kleid? pag. 187. a. 189. b.
Abendmalzeiten an Türckischen Hochzeiten / wie sie gehalten werden? 45. a.
Abaham / wie er von Türcken und Mohren genennet werde? 159. a. wird von diesen Völckern sehr geehrt / 159. a. sein Hauß zu Hebron / wird von Türcken sehr hoch gehalten; samt dem Grab. 160. a.
Abahams Statt / Brunn oder Cistern. 109 b.
Abiß der Statt Constantinopel / sehr herrlich gemacht. 79. b. 82. a.
Abi, das ist / Vatter / in dem Nammen vieler Egyptischen Stätten. 102. b.
Abrise, was es für ein Wort? 188. b.
Absir, ein Egyptischer Flecken. 102. b.
Abdus & Sestus. 9. b.
Absiner König / darff nur eine Gemahl nemmen. 134. a.
Absiner Wahlfart nach Jerusalem; und Betrug / mit dem H. Feuer. 154. b. 155. a.
Abyssinischer Priester / ertheilt dem Authori guten Bericht / von dem Regiment / und anderen merckwürdigen Sachen seines Vatterlands. 133. b. & seqq.
Absinisches Alphabet. 133. b.
Ademi zu Neapoli. 38. a. &c.
Adilles de Harlay, Freyherr von Sancy. 10. b.
Ada, ein Dorff bey dem Saltzmeer. 183. a.
Adam / wo er erschaffen seye? 160. b. wo er samt Eva begraben lige? 160. a.
Adel der Araber ist sehr alt / 188. b. kein Adel under den Türcken. 23. b.
Adianopel-Thor das Haupt-thor zu Constantinopel. 12. b.
Adæ. S. Elana.
Adan / und ihre Kurtzweil / 129. a. Affen und Meerkatzen Kurtzweil / 129. a. 135. a. Schwartze Affen mit weissen Bärten zu Cairo. 124 a.
Adar, ein Dorff in Syrien. 171. a.
Adi der Spahi. S. Spahiler-Aga.
Adtharchides, von des Nils Ergiessung. 194. b.
Adthias, wegen Alexandria / angezogen. 91. b.
Aduhyrsen waren gemahlt. 206. b.
Adamoglans, was für Leuth? 62. b.
Adrud, ein Schloß in der Wüste Sinai / wird beschrieben. 113. b.
Adsiareb, was für ein Ort? 158. a.
Adsel-Haman, was für eine Speecrey? 218. a.
Adsan Kesra, was es seye? 204. b. 205. a. wird beschrieben weitläufftiger. 205. b.
Adoran / ist mit Fabeln angefüllt. 200. a.

Aleppo / eine der schönsten und grösten Stätten in Türckey wird beschrieben / 172. a. & seqq. ihre Häuser haben keine Tächer / sondern nur Estrich / 176. a. alldort wird sehr grosser Kauffhandel getrieben. 172. a.
Alexandri des Grossen History in Türckischer Sprach / 72. a. ist voll Fabeln. ibid.
Alexandri, des Bischoffs Gebett ist wider Arrium kräfftig. 18. b.
Alexandria in Egypten / beschrieben. 91. a. & seqq.
Alexius Comnenus. 18. b.
Ali / wer er gewesen? warumb viel Ort von ihm her genennet werden? 187. b.
Alkair oder Cairo, wird beschrieben / 94. b. & seqq. S. Cairo.
Allà, wird geruffen in Türck. Heerzug. 63. b.
Alleluja und dessen Ursprung. 150. a/b.
Allepatriten / was es seye? 40. a.
Altar von Wäsen / den Todten zu Ehren auffgerichtet. 2. b.
Alte Buchstaben / hin und wieder auf dem Berge Sinai eingegraben. 120. a.
Alte Kalender / ist bey underschiedlichen Nationen / die das H. Grab verwahren / üblich. 148. a.
Alten Herkommens viel Uberbleibsel in der Türckey. 41. a.
Alunno Buch / von dem Welt-gebäu. 73. a.
Amianto, ein Stein / auß welchem Tuch gesponnen wird / so nicht verbrennt / &c. 214. a.
Amid, eine Statt in Mesopotamien. 208. b.
Amomum der alten ist schwerlich zu bekommen / 172. b. soll gleichwol noch gefunden werden / 213. b. 217. b. Amomum von Jacut. 217. b.
Amurath / neben sechtzig Söhnen begraben. 21. b.
Ananias Hauß zu Damasco. 167. a.
Andacht der Türcken in ihren Ostern / 42. a / b. 43. a. wunderseltzame Andacht der Pilgern an dem Jordan. 152. b.
Andreas Cambini. 21. b.
Andromache, hat durch einen underirrdischen Gang ihren Sohn Astyanar dem Priamo gebracht / 7. b. wo sie die Todtengepränge der Seele ihres Ehegemahls gehalten? 2. b.
Andromeda, wo sie angesässelt gewesen? 137. a. Andromeda und Perseus. 123. b.
Angesicht / wird von den Türcken für Majestetisch gehalten / 58 b. des Groß Türcken kan nicht leichtlich gesehen werden. ibid.
Anna, die Hauptstatt der Araber wird beschrieben. 187. b. 189. b.
Antonius-Thurn zu Jerusalem. 142. b.
Anubis, das Bild / auf einer runden Seule in Egypten. 129. b.
Apamea, wird beschrieben. 170. a. & seqq.
Apis oder Isis, wie sie seyen fürgebildet worden? 106. a. des Ochsen Apis Haupt / von gebackener Erden / gefunden / wird beschrieben. 108 b.
Apollonius Rhodius, 16. a. Thyanæus, 208. b.

Araber / sehr alt / vermischen sich nicht mit anderen Völckeen / 188. b. sind arm / faul / 115. a/ b. zu träg das Land zu bauen / 207. b. jedoch frey / 115. a. verbergen ihre Brünnen / ihre Freyheit zu erhalten / 184. b. sind forchtsame / blöde Leuth / 112. b 123. a. 137. b. 138. b. 164. b. 204. b. jedoch grosse Praler / 204 a. forderen grossen Tribut von den Einwohneren / 170. a. machen die Reysen gefährlich / 184 a. 191. a. trincken ihrer Kameelen Milch / 207. a. sind ungewiß in ihren Erzehlungen. 180 a.

der Araber Gebrauch / über einen Flus zu setzen / 204. a. Gewonheit im streiten / 164. b. Hütten / 206. b. Kleidung / 189. b. Vorgesetzte / so vor diesem Phylarchi, werden heut Emiri genennet. 184. b. eine sonderbare Secte / so / under anderem / die Sonne anbetten / 190. a. Waffen / 112. a. 113. a. Wohnung / 120. b. Zelten / so schwartz / werden beschrieben. 183. a.

der Araber vielerley Sorten. 189. b.

Arabien das glückselige / ist nicht so gar glückselig. 98. a

Arabien sonsten das steinichte / Petræa, woher es so genennt werde? 114. b.

Arabien Wüsteneyen werden beschrieben. 184. a & seqq.

Arabische Bettler gehen sehr starck / 115. a. Bogenschützen / wie sie sich zum Kampf rüsten / 198. a. Bücher / so der Author zu Constantinopel / 80. a. und anderswo gekaufft / 179. b. Buchstaben / wie auch Türckische / vornehmster Zierabt der Türcken / 58. a. Sprach erstreckt sich weit / 109. a. 208. b. gibt dem Authori viel zu schaffen / 77. b. kan in Italien wol erlehrnt werden. 71. b.

Arabischer Gummi / wo er herkomme? 114. b.

Arabischer Weiber trotzige und grobe Sitten. 210. a.

Arabisches Wörterbuch Camûs. 216. b.

Araccins, was es seye? 21. a.

Archimedes, erfindet eine Kunst / Egypten zu wässeren. 91. b.

Argos, steht noch etlicher massen aufrecht. 4. a.

Arioſtus, schreibt von dem Löwen. 173 b.

Arise, eine Vestung. 135. a.

Armee der Türcken / wider die Persianer / wie starck? 62. a. hat zween Oberste Richter / 55. b. ihre Zug-Ordnung. 62. b.

Armenier / so zu Constantinopel wohnen / und Christen sind / 53. b. haben Tempel zu Jerusalem. 145. a.

Armuht der Araber. S. Araber. der Einwohneren zu Alexandria. 92. b.

Arrius, wo er geborsten? 18. b.

Arsacia, obs heut Cazuin seye? 214. b.

Artzneybuch / eines Türckischen Authoris. 82. a.

Artzneykunst bringet hoch. 189. a.

ein armseliger Artzt / 2. a. 127. a. kompt zu grossen Ehren. 189. a.

ein Jüdischer fürtrefflicher Artzet / reyßt mit dem Author auff Jerusalem zu. 82. a.

an Artzet gedenckt man / wann man kranck wird. 2. a.

Asphaltische See / oder Sarbonis, ist das todte Meer / 153. b. Asphaltisches Hartz / worzu es gebraucht werde? Sihe Hartz.

Athen. 4. b.

Athos / der H. Berg genannt. 6.

Audientz am Türckischen Hoff / wie sie gehalten werde? 57. a. ist den Türckischen Grossen sehr gefährlich / 57. b. Zimmer / 58. a/b. S. Zimmer.

Audientz / so der Bassa im Läger ertheilt. 67. b.

Auffzug des Authoris, bey einem Einritt in Constantinopel / 50. a. des Groß Türcken / sehr prächtig / in ihrer grossen Fasten / 35. b. Ordnung bey diesem Auffzug gehalten / 36. a. des Groß Veziers Muhammed Bassa, in der Armee / 65. a. der Türckischen Stats Bedienten / wann sie sich in den Divan begeben / 23. b. des Venetianischen Bailo, bey der Ceremoni des Kleiderkusses. 52. b. & seqq.

Augbrauen / von den Weiberen in Orient / mit Spießglaß gefärbt. 208 a.

Augenwinck des Groß Türcken eine ungemeine Gnade. 58. b. 59. a.

Aurelianus, wo er die Zenobia überwunden? 170. a.

Aurora wird von dem Authore sehr geliebet. 177. &c.

Außzug des Gr. Veziers auß Constantinopel. 62. a/b.

Author, steiget auf die höchste Mauren des Pallasts Ilion / seinen Abriß von dem herumbligenden Land zu machen / 7. b. trägt mitleiden über die Wildnussen Trojæ, 8. a. trincket des Wassers zu Troja, ibid. läßt ihm ein Muster der Weibertracht zu Tenedo geben / 8. b. langt zu Constantinopel an / 10. a. wünschet ein Seegefecht zu sehen / 10. b. wie weit er zu Constantinopel / durch ein Fernglaß gesehen / 20. a. wird bey Amuraths Grabmal zum mitleiden bewegt / 21. b. hat hübsche Gedancken über den Fall Nasuh Bassa, 34. a/b. lehrnt die Türckische Sprach / 37. a. beklagt sich über seinen Freund / daß er die Academi verlassen / 38. a. wie er sich gekleidet / in der Türckey / 39. a/b. wie gespeißt? ibid. 40. a. will den Türcken in zwey stucken nicht willfahren / 39. b. trinckt lieber Wasser / als Türckische Getrancke / 44 a. wird ein Schuckeler / 43. a. hebt einem Griechen ein Kind auß Tauff / 43. b. legt sich auf die Orientalische Sprachen / 47. b. erfahrt viel von Türckischen Händeln / durch Gelt und Freund / 52. b. rüstet sich prachtig auß / vor dem Gro Türcken zu erscheinen / 53. b. will lieber zusehen / als esser 56. b. hat mitleiden mit der Sclaverey der Türck. Magnaten / 57. b. wird von dem Türckischen Keyser mit einem Blick begnadiget / 58. b. übersendet den Grundriß des Serails, 59 b. befindet die Himmels gegend zu Constantinopel sehr gut / 60. a. samt allerley Türck. Trachten / 66. ist in der Tichtkunst erfahren / 66. a betrauert den Abfall der Christen / zu dem Türckischen Glauben / 68. b. wie er sich in der Pest betragen? 69. a. sein Diener wird melancholisch in der Pest. 69. b.

Author fahrt fleissig fort in Erfahrung Türck. Sprach / 71. b. sehnet sich nach der Gesellschafft zu Posilipo, ibid. hat erstlich einen ungeschickten / ibid. darnach einen besseren Lehrmeister / 72. a. verleurt ihn aber bald / ibid. sein dritte Lehrmeister / beschrieben / 72. b. wie / und wie bald er die Türckische erlehrnt / 73. a. 77. b. wird durch seiner Vorelteren Ruhm unruhig gemacht / 74. a/b. bezeugt seinen beständigen Vorsatz zu reysen / ibid. empfängt viel Gunst von der Frantzösischen Ambassador / 75. b. fragt fleissig Arabische Büchern nach / zu Constantinopel / 77. a. begehrt einen Denckspruch über seine Reiß / ibid. läßt ihm alle Kleidung der Türcken abmahlen / 78. b. läßt ihm etliche Griechisch Weiber abconterfeiten / 79. a. auch durch einen Niderländischen Mahler Constantinopel abreissen / 79. b. sihet Sultan Solimans Grab nicht ohne mitleiden / 81. b. nimbt einen Mahler mit sich / auf die Reyse / 82. a. hofft in das innerste des Serails zu kommen / 82. b. gehet nach Egypten zu Schiff / 85. a. kompt an zu Gallipoli zu Co 86. a. stellt in der Insel Cos, mit außwerffen etlicher Aspern / ein possierliche Kurtzweil an / 87. b. kompt a zu Rhodis / 88. b. allwo er sihet / worzu andere schwerli kommen / 89. a. sihet mit mitleiden an das fast zerfallen Alexandria / 91. b. und verliert dorten seinen Dollmetsch 93. a. Erinnert sich der Dienstbarkeit Egypti / 94. Gibt seine meinung / von dem Wunderwerck an etlichen Bäumen / 97. a. Sucht / und kaufft Mumien / 103. & seqq. Steigt selber in eine Gruben / da Mumien sind 106. b. thut seine Höllenfarth / 111. a. hofft die Coptische Sprach wieder herfür zu bringen / ibid. sitzt in Charons Schiff / 111. a. hat etlicher massen Æneas, Orpheus, Theseus, übertroffen. ibid. reißt nach dem Berge Sina 111. b. steigt auf denselben / mit höchster Müh / 117. 118. a. und Gefahr / 118. b. Reyset nach Jerusalem / 120. hinderläßt ein Gedenckzeichen auf dem Berge Sinai / 120. läßt eine Mörin und eine Indianerin abmahlen / 123. zeucht ein Pilgrams Habit an / 132. a. will dem Emir Gaza keine visite geben / 136. a. kompt mit Arabern Streit / 137. b. 138. a. wird zu Jerusalem für ein Königs Sohn gehalten / 139. b. besichtiget die heilige Oerter Jerusalem / 142. a. hängt eine Gelübds-Tafel auf / b dem H. Grab / 149. b. besichtiget das Gelobte Land mit grossem Fleiß / 160. b. 161. a. isset von Fischen / wie S. Petrus gefangen / 161. b. wird von Arabaren überfallen 163. b. 164. a. frenet sich über etliche Samaritische Bücher 169. a. kommet naher Aleppo / 171. b. da er sehr viel Brieff empfangt / 172. b. hätte gern einen Wahlspruch über seine Wäpen / 173. b. seine Kurtzweil zu Aleppo / 174. entdecket seinem Freund sein Vorhaben / verblümter weis 177. darnach offenbarlich / 180. b verlangt / daß sein Reyse möchte gerucket werden / 179. b. 214. a. nimbt fleissig wahr der geringsten Umbständen / 180. a/b. vergleicht sich mit Alexandro M. nicht unbillich / 180. b. reyßt nach Babylon / 180. b. 181. a. nimbt ihm vor Persien zu sehen / koste was es wolle / 181 b. 182. a. kleidet sich auf Syrisch 182. b. kommet nach Baghdad / 192. a. sein einter Diener mördet den anderen / grausamer weiß / zu Baghdad / 195. kompt darüber in gefahr / 195. b. kompt aber durch sein kluges verfahren darauß / 196. a. reyßt naher Babel / 197. wird auf dieser Reyß angefallen / 198. a. hat seine Gemahl bey sich / 198. a. die sich haltet einer Heldin gleich / ibid. klagt den Zustand der Christen / under dem Türckischen Joch 203. a. hat den Türckischen Staat fleissig erforscht / 203. nimbt zu Baghdad eine Syrische Dame / Mazni genannt zum Weib / 208. & seqq. ist der einige von seinem Hauß 212. a. erzeigt sich sehr großmütig / gegen seiner Braut Schwester / 213. a. wie weit er gereißt? 214. b. schicket sein Conterfeyt von Baghdad in Italien / 215. b. reyßt auß Hispahan zu. 21

Axio

xios, in einem Cofftischen Hochzeit-Lied offt widerholt. 128. a.
ijoto/ was es heut seye? 136. b.

B.

Babel/ stehet nicht mehr/ 192. b. desselben Uberbleibsel beschrieben/ 199. a/ b. &c. Thurns zu Babel Uberbleibsel und Beschreibung. 199. a/ b.
abulluc, Babuilluchie, was es bedeute? 127. b.
Babylon in Egypten/ 96. a/ b. woher der Namme Babylon? 201. a.
Badstuben der Türcken/ sehr prächtig/ 20. b. mit den Italiänischen verglichen/ ibid. zum Bad bequeme Futterhembder der Türcken. 24. b.
Baghdad/ was es vor diesem gewesen? 192. b. hat verschiedene Nammen/ 193. a. wird beschrieben/ ibid. war der Sitz der Saracenischen Caliphen/ und der Stul des Mahometischen Unglaubens/ 209. a. grosse Hitz allda/ 193. a. seiner Einwohneren Zuneigung zu den Persianern/ 195. a. Mosqueen zu Baghdad werden beschrieben. 193. a.
Bach Kidron. 144. a.
Bailo von Venedig Ankunfft zu Pera/ 46. b. alte Bailo, neue Bailo, 48. a/ b. dessen prächtiger Einzug zu Constantinopel/ 48. & seqq. hat rothe Kleider und Liberey/ 49 b. haltet ein stattliches Banquet/ 51. a. wird von Türck. Officierern/ mit silberen Stäben/ in den Divan geführt/ 55. a. gehet mit Kleideren wol beladen zum Groß-Türcken/ 57. a. erscheinet bey der audientz/ 58. a. wird zu dem Kleiderkuß hinein geführt/ 58. b. beschenckt den Türck. Keyser mit Kleideren/ 55 b. 56. a. S. auch 59. a.
Biram, das grosse Fest der Mahometanern/ 176. b. der Arabern/ 189. b. 190. a. der Türcken. 190. b.
Balsampflantze/ nicht mehr in Jericho/ 153. a. ist nicht mehr zu finden. 179. a.
Barbarische Gewohnheit der Türcken/ dem Keyser die todte Leichnamb der erwürgten vorzulegen/ 30. a. Stats-regel der Türcken. 21. b.
Barret/ mit Edelgesteinen besetzt. 50. b.
Barmhertzigkeit der Türcken/ gegen die arme Pilger/ so nach Mecha reisen. 98. a.
Bars oder Basirer, was es seye? 73. b.
Bart/ bey den Türcken/ ein Zeichen der Fähigkeit und des Verstands/ 65. a. wie er von Syrern und Persianern getragen werde? 215. b.
Bassa, ohn andere Zugaab/ bedeutet den Groß-Vezier. 52. a.
Bassa von Cairo, das vornehmste Ampt/ ausserhalb dem Hoff/ 36. a. 60 a. von Damasco/ reiset durch Aleppo. 175. b.
Bassen/ dörffen nichts reden vor dem Türckischen Keyser/ sie werden dann gefragt/ 57. b. wie sie in dessen Gemach stehen müssen/ 58. a. woher sie ihre Reichthumb haben? 60. b. 61. a. welche Vezier Bassen genennt werden? 64. b.
Bazars, die Kramerläden in Constantinopel. 13. a.
Baum/ so sehr alt/ 97. a. des Stabs Mosis/ 118. a. Rinde eines Baums/ die Zähne zu säuberen. 217. b.
Bazàr, eine Gassen/ 167. a. sind die schönste Oerter in einer Türckischen Statt. 167. b.
Bedeckter Gang an des Gr. Veziers Gezelt beschrieben. 67. a.
Beduino, Bedevi, ein Ehrentitel bey den Arabern/ 189. b. was es für Leuthe seyn? 202. a. ihrer Weiber Kleidung/ 206. b. 207. a. Vieh/ Speise/ Zug/ weise zu leben. ibid.
Begraben zu werden/ ein natürliches verlangen. 100. a.
Begräbnuß der Ottomannischen Keysern/ 20. a. 21. a. Kammer in den Pyramiden/ 101. b. 103. a/ b. der Egypter in Sandlöchern. 104. a.
Bejrams/ der Türcken Ostern/ 42. a. Beit-Sahùr, was für ein Ort? 158. b.
Belagi, was für Leuth under den Türcken. 31. b.
Belonius wird widerlegt 9. a. 102. b. 170. a.
Belus und Nimrod einer/ 201. a. sein Grab/ der Thurn Babel. 199. b.
Berg/ da Aaron geopfert/ und Moyses gebetten wider die Amalekiter/ 119. b. des ärgernuß zu Jerusalem/ 144. b. des bösen Rahts/ ib. Horeb/ 116. a/ b. Ida/ 6 b. 7. a. heißt heut der Berg Troade/ 9. a. Libanon, 166. b. zu St. Marien Hilff bey Capri/ 116. b. Sinai/ 117. b. welcher Aderen hat wie ein Baum/ 118. b. und eine Spitze/ so sehr jächstützig/ 118. b. 119 a. Sion/ 145. a. der jenige/ darauf Christo die Reiche der Welt gezeigt worden/ 153. a. der viertzig Tagen/ 152. b.
Bersabe Teich. 156. b.
Bethanien. 144. a. 154. a.
Bethlehem/ wird beschrieben. 156. b. 157. a. & seqq.
Bethulia. 157. a.
Betlis, was für ein Ort? 68. b.
Betphage. 154. a.
Betrangter Leuthen seltsames Mittel/ ihre Noth zu eröffnen/ bey dem Türck. Keyser/ 35. b. bey dem Abyssinischen König/ 134. a.
Bewegung der himmlischen Cörper/ durch die Umbdrehungen der Dervis angebildet. 26. b.
Bezistèn oder Bezazistans, Kauffhäuser der Türcken. 91. a. 80. b.
Bibliothec des Groß Türcken/ sehr hoch zu achten/ 75. a. zu der Vaticanischen Bibliothec haben wenig den Zugang. 169 a.
Bilbeis, was für ein Ort? 132. b.
ein Bild/ so sehr groß/ Nachts herumb getragen bey den Türcken/ 28. a. Bilder lebhaffter Dingen verbotten in Türckey/ 13. b. 66. b.
Bir-ennòs, eine Herberg zwischen Baghdad und Hella. 202. a.
Birser-Chàn, eine Herberg nahe bey Babel. 199. a.
Birtha in Syrien/ heut El Bir, oder der Brunn. 182. a.
Bizarrus Petrus, schreibt fleissig von Persischen Geschichten/ 121. b. 194. a.
Bley bedeckt die Türck. Gewölbe und Mosqueen. 13. a. 14 a.
Blumen in Türckey/ so sehr seltsam. 74. b.
Boßheit/ machet einen zum Gr. Vezier. 32. b.
Bosphorus Thracius, ist so eng/ daß man in Asien die Hanen hören kan/ so in Europa krehen/ 11. a. ist lang 18. meil/ 12. b. läufft schlangenweitz 15. a.
Botòm, eine Art Pimpernüßlein. 216. b.
Bootsleuthen Erfahrenheit/ nutzlich/ 2. b. Unerfahrenheit under Türcken und Griechen. 90. b.
Bragoni oder Babuini, was es seye? 129. a.
Bratwürst der Türcken/ wie sie gemacht werden? 40. a.
Braut bey den Türcken/ trägt einen Sack auf dem Rucken/ 43. b. darff nichts essen/ 45. a. wird gekrönt/ 46. a. wie sie gekleidet gehe? 46. a/ b. Brautschatz bey den Griechen wird zu schau getragen. 44. b. &c.
Briefftrager/ welche in Türckey so genannt werden? 49. a.
keine Bruck über den Euphrat und Tyger/ warumb? 194. b.
Brunn/ dieser Namm wird vielen Orten in dem Orient gegeben/ 202. a. Davids/ 157. a. der Liebe/ 129. b. S. Philippi, 158. a. des Samaritischen Weibs/ 162. b. Sara/ 160. b. des Schumachers/ auf dem Berg Horeb/ 116. b. der Versiglete genannt/ nicht weit von Hebron/ 159. a. der Wessen/ 157. a. Wunderbrunn zu Scio. 4. a.
Buch/ ohne einigen Schreibfehler/ 168. b. Decisio Rotæ Romanæ zu Gallipoli angetroffen/ 10. a. Bücher/ so von H. Oerteren handlen/ 143. b Arabische und Türckische dem Authori feil gebotten/ 82. a. Türckische/ voller Fabeln/ 72. a. under den Türcken/ welches das beste? ibid.
Buchbinder in Türckey/ sehr gut. 24. b.
Bulàc, ein Dorff/ der Haven zu Cairo. 94. b.
Burac, ein Ertz/ wird beschrieben. 218. b.
Burg zu Jerusalem beschrieben. 145. a.
Busiris, obs noch heut zu finden? 102. b.
Busra, eine Statt/ an dem Persischen Meerbusen. 192. b.
Bustangi Bassì, Oberaufseher über die Gärten. 29. b. 60. b.
Butrintò, die Statt. 2. b.
Butter/ in Bocks-häuten/ nach Constantinopel gebracht. 40. a.
Byfantz das alte/ was es heut seye? 19. b. 20. a.

C.

Càcula Kebir, Càcula Sogair, was für eine Specerey? 218. b.
Cadikioi, das ist/ die Kadistatt, vor diesem Chalcedonia. 11. a.
Cadileskieri, was für ein Ampt? 55 b. 64. b.
Cadis der Türcken Rechtsgelehrte/ 64. a. In jeder Statt einer. 64. a.
Cadmus, ist ein Egyptier gewesen. 110 a.
Cæsar, der Namme der letzten Königen in Persien. 204 b.
Cafafigi, der Namme einer Griech. Nonne. 149. b.
Cafiri, was für Leuthe? 112. a 137. b. 138. b.
Cahue/ ein gantz warmes Tranck/ bey den Türcken/ 28 a. vertreibt den Schlaff/ 41. b. wie man dasselbige trincke? 41. a/ b. was es für Eigenschafften habe? 41. b. 42. b. verglichen mit dem Homerischen Nepenthé. 42. a. wird von den Türcken mit gröstem Lust getruncken. 88. b.
Cahr/ eine Statt/ in der Wüsten Arabiæ. 183 b.
Caicco, eine Gattung Schiff. 90. b.
Caimmacam, was für ein Türckisches Ampt? 34 b. 55. a.
Caiphas Hauß. 145. a.
Cairo, sehr volckreich/ 95. a. hat seinen Platz offt geändert/ 95. b. 96. a. Alt und Neu Cairo. ibid.
Calamus aromaticus. 218 a.

# Register.


Califen der Saracenen/ wo sie ihren Sitz gehabt? 193. a.
Caloyers, was für Leuth? wohnen in Strophadischen Inseln/ 3. b. sind höfflich gegen die fürüber schiffende. 4. a.
Camûs, ein herliches Arabisches Buch. 80. b.
Canaan annoch sehr fruchtbar. 195. b.
Candianische Wein/ sehr starck. 124 b.
Cannofiendole, was für ein Spiel? 42. b.
Canromar, ein Wirthshauß/ zwölff meil von Aleppo/ 171. a. eine Capell/ auf der höchsten Spitze des Bergs Sinai/ 118. b. auf dem Berg Calvariæ. 147. a.
Capigibasci, was für Leuth? 58. b.
Capigis, was für ein Ampt/ bey den Türcken. 35 b. 54. b. 85. b.
Capitain Bassa/ sein Ampt/ Sitz/ Ansehen. 55. b. 65. a.
Capo der Janitscharen/ 6. b. di S. Maria. ibid. di Posilipo. 66. a.
Carabagdà, ein Vorgebürg. 86. a.
Caralàr, ein Syrisches Dorff. 169. b.
Caravane nach Mecha/ wird beschrieben/ 98. a. & seqq. hat viel Handwercksleuth bey sich/ under ihrem Haupt/ 99. a. was sie mitbringe von Mecha? 129. a ein andere wird genusiert. 184. a.
Cardomom, zweyerley Gattung. 218. b.
Casab-edderira, was für ein Specerey? 218. a.
Casiri, was für Leuth? 132. b.
Cassagneten/ im Krieg/ bey den Türcken üblich. 68 a.
Catharina/ wo sie enthauptet/ 92. a. begraben/ 115. b. 120. a/b.
Cattia. 133. a 134. b.
Cazuin, eine Statt in Medien. 214 b.
Cengh, was fur ein musicalisches Instrument? 128. a. Cenghi, was für Leuth? 128 a.
beyde Cephalonien/ 3. b. wie sie bey Virgilio genennt? ibid.
Ceraſuntier hatten lederne Trompeten. 182. b.
Ceremoni/ bey dem Kleiderkuß des Türckisch. Keysers. 52. & seqq. des neuen oder H. Feurs zu Jerusalem. 154. b.
Cesmeli, ein Dorff in Syrien. 161. a.
Chacàm, was es bedeute? 168. b.
Chalcedonien/ heut Cadikioi. 11. a.
Cham von Betlis kompt nach Constantinopel/ warumb? 68. b. sein Present an den Groß Türcken. 69 a.
Chàn, ist ein offentliches Wirthshauß in Türckey. 135 b.
Changiàr, was für ein Gewehr? 155. b.
Chànica, ein Flecke nicht weit von Cairo. 132. b.
Charon, wer er gewesen? 100. a.
von Charybdis, die Fabel/ wöher sie entsprungen? 9. b.
Chaznà, was es seye? 82. b.
Chiaus/ 28. b. ist ein Türckischer Currier, 36. b. thut Wein redlich bescheid/ 51. b. Chiàus Bassa/ das Haupt der Chiausen/ 49. b. 55. a. ihr bestimbter Ort in dem Türckischen Pallast. 55 a.
Chiecaia, was es seye? 134. b.
Chiecalà der Juden. 72. b.
Chiertab, ein Syrisches Dorff. 171. a.
Chilergi-Balli, was für ein Ampt? 175. a.
Chimera, ein Berg vor diesem Ceraunia. 2. b.
in Chio/ sehr schönes Feld. 5. a.
Chirallen, was diß Wort bedeute? 43. a.
Chislar Aga, was es bedeute? 60. a. kompt in Ungnad. ibid.
Chobar, oder Chabòr, ein Fluß in Mesopotamia. 201. b.
Chogias, was sie seyn? 77. a. ihr Ampt in Pestzeit. 77. b.
Christag der Griechen und der Latinern. 116. a.
Christen/ werden in Scio in der Statt nicht gelitten/ 5. b. haben verschiedene Kirchen zu Pera/ 14. b. werden in Orient Francken genennt/ 145. b. 21. b. ihre Kinder/ werden an statt Schatzung dem Groß Türcken geliefert/ 31. b. 33. b. dörffen nicht Tulbänder tragen/ wie die Türcken. 53. a. sitzen nicht wie die Türcken/ auf dem Boden/ 67. b. werden sehr offt Türcken/ 68. b. von den Türcken verächtlich Ghiauren genennt/ 81. a. werden von diesen sehr geneidet/ so sie Bücher kauffen/ ibid. werden in der Statt Rhodis nicht geduldet/ 89 a. von der Gürtel/ was für Leuth? 109 b. halten sehr schöne Pferd zu Aleppo/ 171. b. dörffen nicht in Persien kommen/ 181. b. wo sie ihre Begräbnuß haben in der Türckey? 166. a. werden aufs neue zu Constantinopel verfolgt/ und warumb/ 202. b. sind in elendem Zustand in Orient/ 209. a. werden leichtlich Mahometaner. 209. b.
Christen sind zärtlicher im reisen/ als die Türcken. 199. a.
Christliche Kirchen in Mosqueen verwandelt/ 12. a. Christlicher Weibern Tracht in Tenedo sehr altfränckisch. 8. b.
Christus/ von Türcken sehr hoch gehalten. 142. a.
Ciaelacuc, was es bedeute? 216. b.
Ciassar, Cyri Oheimb. 62. a.
Cigale, ein Renegat/ und berühmter Seecapitaine 31. a. Cigalogli, Herr von Rumania, 198. a. des Mahmud Bassa zunahm. 30. b.
von Cinnamomo, des Authoris meinung. 218. a.
Circassier oder Mamelucken/ 95. b. werden beschrieben/ 129. b. 130. a.
Cisternen/ von schwartzen Steinen in Troade/ 8. a. underirrdische Cisternen zu Constantinopel/ 17 b. 18. a. sehr schöne zu Alexandria. 92. b.
Cleopatren Pallasts Uberbleibsel. 92. a.
Closter/ vest wie ein Castell/ 4. a. St. Johann in Candia/ 135. b. S. Paulæ, 158. b. S. Salvator, zu Jerusalem/ 139. a. des Bergs Sinai/ 115. a/b. S. Sophia, zu Constantinopel/ 19. b. so in das Serail verwandelt/ 20. a. der viertzig Vätter/ auf dem Berg Horeb. 117. a. &c.
Coneira, ein Flecken in dem Trachonitischen Land. 166 b.
Cofftische Sprach undergedruckt/ 109. b. ist sehr alt. 110. a. S. auch 111. a.
Cofftische Hochzeit beschrieben/ 128. a. Cofftisches Alphabet von dem Authore übersendet. 125. a/b
Coffto/ wo es herkomme? 92. a. 109. b. der Coffti Beschreibung und ihre Schrifft/ 109. a. ihre Bücher/ 110. a/b. Kirchen. 95. b. 96. a.
Constantini Pallast/ nun ein Steinhauffen. 19. b
Constantinopel/ sehr schön von aussen her/ 11. a. 13. a. 22. a. inwendig sehr unsauber/ 13. a. ist sehr dicht bewöhnt und weitläufftig/ 12. b. hat schöne Dächer/ 12. b. viel Gärten/ 15. a einen groſſen Hafen/ 11. b. 12. a. nidrige und geringe Häuser/ 13. a. 23. a. stattliche Haußbequemlichkeiten/ 16. b. guten Lufft/ 60. a. unsaubere Gässen/ und deßwegen stetige Pest/ 22. b. alldort darff niemand einen Degen an der Seiten tragen/ 39. b. Sihe das gantze andere Sendschreiben.
Constantinus der Keyser/ hat den Delphischen Dreyfuß nach Constantinopel gebracht. 17. a
Coptitos nomos, eine Landschafft Egypti. 109. b
Coptos, eine Statt Egypti. ibid
Corallen-fang/ 121. a. des Authoris selbsten. 121. b
Corein, ein Schloß. 133. a
Conterfeit/ für ein böß Zeichen gehalten/ bey Griechischen Weibern 79. a.
Corfu/ under der Herrschafft Venedig/ 2. b. ist vest mehr von Natur/ als von Kunst. 3. a
Corinthische Meerenge. 4. b
Cos, heut Stangio, von anderen Longò genannt/ 86. a/b. die Einwohner/ schön/ freundlich/ neugierig. 86. b. 87. a/b
Cossair, ein Dorff/ 2. stund von Damasco. 169. b
Cosroës, wird wegen erlittener Niderlag/ kranck. 205. a
Costus, nicht wol zu bekommen. 173. a
Criàca, wächset zu Dio/ in Indien. 218. a
Cribrin, ein Flecke/ 6. meil von Aleppo. 182. b
Criebegis, was für ein Ampt? 62. b
Crios, das Vorgebürge. 87. a
Curdes, Völcker/ 68. b. Cursolati. 3. b
Cuteisa, ein Flecke. 169. b
Cypern/ von Selim dem zweyten eingenommen. 21. a
Cypressen/ sehr viel zu Constantinopel. 13. a
Cythera/ heut Cerigo. 4. a


## D.


Damascens/ eine der besten Stätten in der Türckey/ wird beschriben. 161. a. 167. a. 168. a
Damm zu Neapoli/ von dem Meer eingerissen/ 25. b. Damm in Egypten/ den Neil einzulassen. 97. a
von Daniels Löwengruben Judicium Authoris. 206
Dar-Lini, was es seye? 213. a
Davids Grab/ 145. a. Thurn/ 145. b. Davids und Jesse Gr 160. b.
Desterdari, wer sie seyen? 54. a. 55. a
Deiram, was für eine Wurtzel? 217. a
Delphin der grosse/ ein mächtiges Kriegsschiffe/ darauf der Auth nach Constantinopel kommen/ 1. b. von 14. Corsaren angriffen/ 38. b. dem Authori sehr lieb. 114
Delta in Egypten/ was es seye? 91. b 96. a
Demuht/ wird von den Türcken/ mit einschliessen der Händen bezeugt. 57. a
Dervis, Türck. Mönche/ 25. b. 26. a 63. b. werden mit den Cappuccinern verglichen/ 25. b ihre Predigen/ 26. a. tantzen nach der Predig/ ibid. drehen sich umb in dem Tantz/ göttliche Erleuchtung zu empfangen/ 26. a b. 27. a. was sie in allem umdrehen ruffen? 26. a/b. geloben freywillige Armuth/ 25. a. machen den Christen den Bücherkauff schwer. 81. a
Descriticolæ, die edelste Araber. 189. a
Diala, ein Fluß/ so in den Tyger fleußt. 204. a. 206. a
Dianen Tempel in Creta/ darein man mit Schuhen nicht gehen dörffte. 14. a
Diebstal/ sehr frevel und subtil. 191. a
Diener müssen ihrer Herren entgelten. 31. a
Dimitrio Chidoni, ein Goldschmid von Malta. 111. a
Diodorus Siculus, 91. b. schreibt wol von Egypten. 100. a

ivàn, was es seye? 23. b. 193. a. mit dem Consistorio zu Rom verglichen/ 23. b. der Ort des grossen Rahts zu Constantinopel/ 52. b. wie offt er versambiet werde? 54. b. Ordnung im sitzen bey der Mahlzeit des Divans. 56. a.
olchen/ von den Sultanin getragen/ zu was ende? 33. a.
oloper/ was für ein Volck? 8. a.
olli, ein Handkröß zu Neapoli. 30. b.
ominicaner zu Pera. 15. a.
orff der Hirten/ bey Bethlehem/ 158. b. Dörffer in Türckey/ was man so heisse? 197. b.
oto, ein Art Lilien/ davon man Brot machet. 94. b.
oulet, ein Türckischer Ehrentitel. 78. a.
ragoman, das ist/ Dollmetsch. 49. a. &c.
romedari, ein Art von Kamelen. 184. a.
reyfuß zu Delphis/ worauf er gestanden? 17. a. von Diod. Siculo beschrieben/ ib. verschiedene Dreyfüß zu Delphis 17. b.
ulaman, ein Underkleid der Türcken. 42. b. 49. b.
ulichium. 3. b.

E.

dict, wider die Frembdlinge/ in der Türckey. 5. a.
gypten/ was Schatzung es jährlich dem Gr Türcken eintrage? 84. a/b. 98. b. wie sie angewendet werde? ibid. ist nidrig/eben/ und ohne Bäum/ 94 a. hat herrliche Pferd/ 84. b 94. b. ist derentwegen wenigen erlaubt zu Pferd zu reiten/ ib. die andere bedienen sich der Eselen/ ib. hat keine Pferschbäume. 97. a.
gyptier/ wie sie gebildet? 94. a. 105. 1. gehen meistentheils entblößt/ ibid. sind gute Schwimmer/ Mann und Weib/ ibid. wessen sie sich an statt Brennholtzes bedienen? 94 a. worauf sie in dem bauen gesehen? 100. b. wormit sie die Leichnamb balsamirt? 104. b. 107. a/b. wie sie Herren und Knechte bestattet? 107. a. wegen ihrer Todten/ abergläubisch/ 107. b. wie daurhafft ihr balsamiren? 108. a. ihre Verstorbene hatten gewisse Schutz-götter/ 108. a. waren allezeit gelehrt/ 110. a. ihre Schreibens-Art/ 110. a/ b. hatten zweyerley Buchstaben/ 110. b. sind sehr lange Leuth. 124. a.
heberedungen/ in Asien gewohnheit/ 212. b. 213. a. Eheverlobnüssen in Türckey/ wie sie geschehen? werden null erkennt von dem Authore. 46 a.
hren-Ort in Türckischen Pallästen/ 25. a. Ehren-titel der Türcken. 78. a.
hrgeitz/ ein ursach des Persischen Kriegs. 61. b.
igennutz/ bringet in Verderben. 30. b.
ingemachte Sachen/ bey Türcken unbekant. 40. b.
indruck eines menschlichen Leibs auf einem Stein. 157. a.
inzug des neuen Bassa zu Aleppo/ 175. a des Graffen di Lemos zu Neapoli/ 175. b. des Englischen Consuls zu Aleppo. ibid.
l-Her, eine Statt in wüst Arabien. 186. a.
liæ des Propheten Höle/ auf dem Berg Horeb/ 117. a. seine Ruhstell. 157. a.
lisæ Brunn. 153. b.
maus/ nun Cubeibi. 138. b. 150 b.
mir, und seine Macht/ 135. b. &c. Emir. Feiàd, ein Fürst in Arabien/ 183. a. 188. a. seine löbliche Eigenschafften/ 188. b.
Emirs, was für Herren? 63. b. 64. a. dörffen allein grüne Tulband tragen. 64. a.
missa, heut Hams. 170. a.
nge Fahrt bey Constantinopel/ wie lang? 86. a.
ngelland weicht Franckreich gutwillig am Türckisch. Hoff. 50. a. Englische Consul zu Aleppo herrlich empfangen/ 175. b. 176. a. Englischer Gesandte erweiset Authori grosse Gunst/ zu Constantinopel. 62. b.
piphanius, von dem Stein Jeremiæ. 120. a.
rdbeben erschröcklich zu Aleppo. 175. b.
rde der Haaren/ 217. a. ein zarte Haut und schöne Haar zu machen. ibid.
rkältung/ wie sie geheilet werde? 119. a.
rnsthafftes Gesicht und Posturen der Türcken. 65. b.
rythræus, ein König/ gibt dem rothen Meer seinen Nahmen. 122. a.
rtzbischoff des Bergs Sinai, wohnt zu Cairo, 111. b. von Heraclea. 10. a.
sdèd, ein Dorff in Palæstina, obs das alte Azoto? 136. b.
sel zu Cairo, wie die Tragsessel zu Napoli. 123. a.
uphrat beschrieben/ 186. b. auf Arabisch Frat. 191. b.
ustothà, eine Möhrin. 287. a.
ytychis und Dioscori Ketzerey. 109. b.
zechiel der Prophet/ wo er begraben? 201. b. 202. a.

F.

Fabel/ von Charon, und seinem Schiff/ woher sie entstanden? 100. a. von den Cyaneischen Klippen/ 15. a/b. von einem Hanen zu Baghdad/ 192. b. von zweyen ungehorsamen Engeln. 200. a.

Fabelhaffte Erzehlungen von alten heil. Historien. 163. a.
Fabio Antonio, über die Soldatesca in Corfu. 2. b.
Färben des Leibs/ sehr gemein in Orient. 206. b.
Facken/ sehr viel in der Insul Falconera. 4. b.
Fasces, nachgeahmt von den Türcken. 62. b.
Fasten der Türcken/ wird beschrieben. 27. b. 176. b. ihre Kurtzweil darin/ 28. a. ihr Fastmonat Ramazan oder Ramadhan. 27. b.
Feindschaft/ am Türckischen Hoff sehr gefährlich/ 60 b. mit Feinden heimlicher verstand bringt ins verderben. 30. b.
Feld der Hirten/ nahe bey Bethlehem. 158 b.
Feldkümmel wachßt häuffig in Troade. 7. a.
Fellà, eine gattung Araber. S. Araber.
Felsen/ den Mose geschlagen/ ob man ihn wissen könne? 119. b.
Feluque/ ein kleines Meerschiff. 2. a.
Ferragè, ein Türckischer Ober-rock. 42. b. 49. a. 53. a.
Fest zu Cairo, bey durchstechung des Damms. 97. b.
Fest des H. Feurs zu Jerusalem. 154. &c.
wider das Fieber/ ein Mittel. 168. a.
Fisch/ den Schwimmern gefährlich/ 23. a. Schilt von Fischhaut/ sehr schön/ 112. a. Fischteich bey den Mosqueen/ 14. a. zu Jerusalem. 142. b.
Flammsaule/ wird einer Türckischen Braut vorhergetragen. 43. b.
Fleisch/ so zeit viel 100. Jahren noch frisch seyn solle/ 3. a. Fleisch/ auf verschiedene weiß zugericht/ in der Mahlzeit des Divans. 56. b.
Florentinische Galeren wollen Scio überrumpeln. 5. b.
Flösse auf dem Tyger/ so auf Schläuchen ligen. 194. a.
Fluß Troade, Xanthus, 9. b. Flüsse zu Baghdad ergiessen sich des Jahrs ein mal/ wie der Nil. 194. b.
Franciscaner Ordens Commissarius gen. Julius de Monte Pubiano, 85 a. ein Franciscaner ist Under-Consul aller Nationen Europæ zu Gallipoli, 9. b. Franciscaner zu Pera/ 15. a empfangen zu Jerusalem die Pilger/ 139. a. zu Bethlehem/ 137. b. General Vicarius aufgehenckt zu Constantinopel. 202. b.
Francken/ das ist/ Christen in Orient. 21. b.
Franckreich gehet vor am Türckischen Hoff/ 50. a. wird vom Gr. Türcken für einen Verwandten gehalten/ 21. b. 22. a Frantzösischer Gesandter/ hat audientz bey dem Bassa/ im Lager/ 67. b. 68. a. sucht viel von manuscripten/ die an das Liecht zu bringen/ 75. a/b. sein Lobspruch/ ibid. thut dem Authori grosse Beförderung/ 85. b. ein Frantzösischer Trompeter wird von dem Türcken begehrt/ aber wird vorborgen/ 68. a. Frantzosen retiriren sich nach Bethulien. 157. a.
Fr. Andreas, ein Einsidler/ reiset oft nach Jerusalem. 6. b.
Frauenhaar/ eine Blume. 74. b. & seqq.
Frauenzimmers Ober-auffseher/ der vornehmsten Aemptern eines in Türckey. 60. a.
Freudengeschrey der Bootsleuthen. 2. a. der Türcken/ in dem Monat Sciobàn, 176. a. underschirdlicher Nationen. 150. a.
Freytag/ der Türcken Feyrtag. 14. a. 25. b.
Fröliches Leben in Scio. 5 b.
Fürbitt für die Todten/ under den Türcken. 21. a.
Fußvolck in Türckey/ hat keine Fähnen. 62. b.
Fußstapffen Christi/ ob sie noch gesehen werden? 153. b. 154. a.

G.

Gabaon die Statt/ Modin/ beschrieben. 151. a.
Gabriel der Engel/ wo er der Jungfrau Mariæ die Bottschafft gebracht? 165. b.
Galata, heut Pera, 11. b. 28. b. wird beschrieben/ 64. b hat ihren eigenen Cadi, 64. b. außländische Gesandte/ warumb sie hier wohnen? 50. b.
Galeen von Sicilien/ Maltha/ Florentz/ thun den Türcken schaden/ 90. a. kleine werden in der Türckischen Schlachtordnung getragen/ warumb? 63. b.
Galenus, ὁ τῆς ἀληθείας, wo er zu finden? 40. b. 173. a. er sendet Krancke nach Neapoli/ sich dort zu erholen. 22. b.
Galilæa. 161. a.
K. Gallieni Haarpulffer/ von gefeiltem Gold. 218. b.
Gallionen der Türcken sehr schwer/ jedoch geschwind bey gutem Wind. 89. b.
Gallipoli, beschrieben. 9. b.
Gärten/ zu Anna/ bey jedem Hauß/ 187. b. zu Baghdad/ 193. b. zu Damasco/ 168 b. zu Hella/ 201. b. Oberauffseher über die Gärten/ ein fürnehmes Ampt am Türckischen Hoff. 29. b.
Gassen zu Cairo, groß und sehr viel/ 55. b. zu Constantinopel unsauber/ 22. b. die richtige/ zu Damasco/ 167. b. die schmertzliche/ zu Jerusalem/ 141. a. schöne Gassen der Circassier/ 95. b. 96. a. zu Neapoli. 22. b.
Gauckelerpoppen der Türcken. 28. a.
Gaza, beschrieben/ 135. b. Gazàl, oder Gazella, was es seye? 124. a.
Gebett bey den Türcken/ geschihet fünffmal des Tags/ 27. b. wird von ihnen einem Baum verglichen. ibid.

# Register.


Gebratens der Türcken/ wie sie es zurichten? 40. a.
Gebürge Judææ. 158. a.
Gefängnuß der süben Thüenen/ zu Constantinopel. 16. a.
Gefäss von Leder/ bey den Türcken/ zierlich gesteppt/ ꝛc. 15. a.
Gefilde am Ufer deß schwartzen Meers beschrieben. 83. a. 84. b.
Geissen in Mesopotamia/ mehrentheils schwartz. 206. b.
Geitz der Türcken. 54. a. 56. a. der Türckischen Officierer/ gegen reisende/ 85. b. des Sangiacks zu Jerusalem/ 184. a. Türckischer Kauffleuthe/ bringet die Caravana in grosses Ungemach. 190. 191. a.
Geldt vermag sehr viel/ 52. b. wird zu Aleppo gewogen. 172. a.
Gemächer der Weiber abgesöndert/ in der Türckey/ 35. b. alle Gemächer der Türcken/ auf der Erden. 55. a.
Gemählde zu Cairo, an vielen Häuseren/ was sie bedeuten? 131. a/ b. zierliche Gemählde in den Türckischen Kloßken/ 16. b.
Genueser/ vorzeiten sehr mächtig zur See/ 11. b. haben die Statt Pera wieder erbauet/ ibid. darvon noch dort Geschlechter sind. ibid.
Georgianische Christen/ wie sie ihr Gottesdienst verrichten? 147. a.
von S. Georgs History/ Authoris meinung. 137. a.
Germes, gewisse Barquen in Egypten. 94. a.
Gesandte haben zu Constantinopel etliche Janitscharen zur Leibwach. 49. b. haben nur mit dem Groß Vezier zu thun/ 52. a. müssen den Türcken/ so in einem Aufzug aufwarten/ Gelt Kopff für Kopff geben. 54. a.
Geschencke müssen dem Groß Türcken/ von seinen grossen/ zum öfteren wiederholt werden/ 24. a. des Bassa von Cairo an Gr. Türcken. 84. b.
Gesichts-lineamenten/ machen einen zum Moffti. 65. a.
Gethsemanne/ ein kleiner Flecken. 144. a.
Gesundbrunnen der Türcken/ sehr annehmlich/ 40. b. meistens trüb/ ibid. so im Sommer kühlt/ im Winter erwärmt/ 41. a. trägt dem Gr. Türcken sehr viel ein/ 41. b. wird warm getruncken/ 41. a/ b. 56. b. S. Cahue.
Gewächse bey dem Euphrat. 186. b.
Gewehr zu tragen zu Constantinopel/ 50. a. zu Jerusalem verbotten. 139. a.
Gezelt/ Mahomets Grab zu bedecken/ beschrieben. 99. b.
Gicbigis, eine gattung türckischer Soldaten. 63. a.
P. Gillius, 15. b. von dem Delphischen Dreyfuß/ widerlegt. 17. a.
Ginin, eine feine Statt/ nicht weit von Samaria. 163. b.
Giulgiuma, eine Mosqueen nahe bey Hella. 201. a.
Glocken/ in S. Cathar. Closter/ de Funari in Rom/ 116. a. in Türckey sind die Türckische Pfaffen/ 14. b. Türckische Glockenthürne/ wie sie gebaut. ibid. haben einen vergulderen halben Mond zum zeichen. ibid.
Glück des Nasuh Bassa/ 31. b. eines Schottischen vom Adel. 189. a.
Glückrad/ ein Türck. Spiel. 43. a.
Glücks Unbeständigkeit. 8. a. 31. b. & seqq.
Gnidos, wo gestanden? 87. a.
Gold/ der beste Werckzeug etwas in Türckey zu erlangen. 75. a.
Goliaths Thal. 151. a.
Gorgonica, eine Kirchen/ woher sie den nammen habe? 87. b.
Gosen das Land/ wie es heut genennt werde? 132. b.
Gottes Nammt/ ob er von Jeremia/ mit unbekanten Buchstaben in einen Stein gegraben seye? 120. a.
H. Grab beschrieben/ 146. a. grosse Unordnung/ in dessen Kirche/ 149. b. Grab Absolons/ 144. a. Abul Chasum, 199. a. Ezechiels/ 201. b. Gottfrid von Bullion und Kön. Baldums/ 147. a. Josaphats/ 144. a. Hecubæ, 9. b. Lazari, 154. a. der Maccabeer/ der Kinder zu Jerusalem/ der Richter/ 151. a. Mahomets/ so von den Türcken jährlich gezieret wird/ 98. a/ b. Mariæ der Jungfr. St. Anna/ St Josephs/ 143. a. Paulæ, Eusebiæ, Eusebii, 158. a. Rahels/ 157. a. Solimans/ 81. b. Zacharias. 144. b. &c.
Gräber zu Jerusalem/ wie sie beschaffen? 143. a. der alten Trojanischen Helden/ 7. a. der Turcomannen/ 186. a. der Türckisch. Keysern/ 20. b. 21. a. der Türcken Weiber und Kinder/ 21. a. der Türcken zu Cairo, 130. a/ b.
Grammatic, der Türckische Sprach/ 77. b. der Cofftischen/ S. Cofftí.
Griechen sehr grob und unhöfflich/ 18. a. Ihre Tauff- und Hochzeit-Ceremonien/ 43. b. 44. a. 70. b. sitzen gern bey Tisch/ 51. a. wie sie gekleidet? 53. b. sind nicht gelehrt/ und ist derowegen ihnen nicht leichtlich glauben zu zustellen/ 87. a. lassen die Lateiner in ihren Kirchen nicht gern Meß lesen/ 87. b. warumb sie die Zahl 6. mit 5. zeichnen? 109. a. 110. a. in grosser Sclaverey/ 140. b. ihre Processíon/ auf dem Palmtag/ zu Jerusalem/ 149. b.
Griechenland/ heut Rumelia, 64. b.
Griechische Kirchen/ in schlechtem Bau erhalten/ 10. a. Nom auß Candia/ 135. b. Reich/ von Mahummed verstört. 20. b. Sprach mit der Cofftischen verglichen. 109. a. 125. a/ b. Weibern Kleidung sehr köstlich/ 44. a/ b und offt umbgewechselt/ an Hochzeiten/ 44. b. Patriarchen Kirchen zu Constantinopel/ beschrieben/ 83. b. 84. a. bey Tauff ceremonien/ eine grosse Wachs-kertze/ wie und wann gebraucht? 45. b.
Groß-Türcken Kleids Saum von den Gesandten geküßt/ 52. a. Anzahl der Personen/ so einen dorthin begleiten/ 53. a. was farb seine Fahnen seyen/ 62. a. Gr. Türck und Gr. Vezier allein grüssen in ihren Auffzügen jedermann/ und müssen von jederman gegrüßt werden 65. a. S. Türck. Keyser.
Groß Vezier, Nasuh wird umbgebracht/ 28. b. hat das Keyserl. Sigel in verwahrung/ 29. b. selten getrew/ 30. b. besitzt ein köstliches Ampt/ 34. a. wird von Gesandten besucht/ 34. b. in seinem Hoff wird das Gebett verrichtet wie in einer Mosqueen/ 35. a. worinn sein Ampt bestehe 52. a. thut das Wort für alle Bassen vor dem Keyser 57. b. beantwortet die Gesandten/ 59. a. hat allein alle zu verwalten/ 61. b. empfangt ordre vom Gr. Türcken 62. a. trägt einen Reigerbusch/ zum Zeichen seines Ampts 65. a. sein Leibquardi/ 65. b. Gezelt/ so überauß köstlich/ 66. a/ b. Platz der Officierer in seiner Zelte. 67.
Grösse der Alten/ worauß zu schliessen? 101.
Grosse Grund-sanlen am Ufer deß Meers/ 7. a. Porten in den Türckischen Pallast/ woher sie den nammen habe? 58 a. ei grosser Pfeiler/ von einem Stuck/ 102. a. sturtzfall de Chislaraga, 60. a/ b. Wassergang in einer Mole, 7. b Grosses Gedräng bey der Ceremoni des H. Feurs/ 156. Fest der Türcken/ 176. b. wie heilig es gefeyrt werde 176. b. stuck Geschütz in der Insul Rhodis. 89.
Grün/ die Türckische Zelten außwendig; warumb? 66. b. Grün Hyacinthen/ 46. b. grünes Mooß auff Täcberen/ Zeiche ungesunder Lufft. 22.
Grüssen der Türcken/ 53. b. des Gr. Türcken und Gr. Vezier 65. a
Guldene Kalb/ wo es gegossen worden? 119. b. Ketten/ Zeiche eines Schultheissen/ vor diesem/ in Egypten/ 105. a. Zei 115. b.
Gutes mit bösem vergolten. 32.


## H.


H. obs bey den Griechen für ein E. zu lesen? 109.
Haar von des Mahomets Bart/ wo es verwahrt? 68. a. Haa pulffer der Weibern in Orient. 218.
Habese, ist Morenland. 121.
Hadhri, eine gattung Araber. 189.
Haggeus/ ob er das erste Halleluja gesungen? 150.
Hagiaz, was es seye? 98.
Halil-Bassa, General zur See. 64.
Hamàh, vor diesem Apamea, wird beschrieben. 170.
Hamàm, d. i. ein Bad/ warme Wasserquell/ in Arabien. 185.
Hamara. 133.
Hämmer-Musie/ der Geistlichen auff dem Berg Sinai. 116. bey einer Hochzeit. 128.
Hams oder Hamus, vor diesem Emissa. 170.
Hana, was für eine Pflantze? 126.
Handwercksleuthe/ bey der Caravane, 99. a. bey der Türckische Armee. 61.
Handzwehlein der Türcken. 56.
Harpyen/ wo sie gewohnt? 3.
Hartz/ von dem Asphaltischen See/ worzu es nutz seye/ 153. ist etwas sonderliches/ 179. a. an statt Kalchs in Orien 220. b. 206. a.
Hartzbaum/ so den Mastix trägt. 5.
Hassia, ein grosses Syrisches Dorff. 170.
Hauen und Beyel der Janitscharen/ sehr nutzlich im Krie 63. a.
ein Haupt/ so sehr groß/ Sphynx genannt/ sehr künstlich gemach 102. a.
Hauptdecken/ underscheiden die Aempter/ in der Türckey. 53.
Haupt-Gemachs in Türckischen Pallästen schöne Zurichtung 35. a.
Hauß des alten Simeons/ 150. b. des reichen Manns/ Her dis/ Pilati. 141.
Häuser auff dem Land/ in allen Inseln/ worzu sie dienen? 5.
Haußgenossen des inneren Hoffs/ in der Türckey/ welche? 52.
Haußkleider der Türckischen Weiberen beschrieben? 79.
Hebreische Schrifft mit der Samaritischen verglichen. 162.
Hebron/ wird beschrieben. 159. a. 159.
Hecatompylos beym Strabone, ist nicht Hispahan. 214.
Heilige der Türcken. 63. b. 99. a/ b. S. Dervi Heili

Filige Ort zu Jerusalem beschrieben/ 141. a. & seqq. H. Schrift in Cofftischer Sprach gantz zu finden. 111. a.
Helena/ auff einem Amethyst. 8. b.
Kayserin Helena erste Capell/ so sie gebauen/ 115. b. bauet die Kirche des H. Grabs/ 146. a. das Closter zu Bethlehem sehr herrlich. 157. b.
Hi li li &c. 150. a/b. Ehren- und Freuden geschrey in Orient. 175. a.
Hilla, eine Statt nicht weit vom Thurn Babel/ wird beschrieben. 201. a.
Himbder der Weibern zu Baghdad/ 210. a/b. der Beduinen Weibern. 207. a.
Horberg der Türcken/ 198. b. mit den Italienischen verglichen. 199. a.
Hercules/ nachgeahmt von den Türcken/ in der Kleidung/ 62. b. ein Ort in der Insul Cos, 86. b. Herculis Tempel/ in eine Kirche verwandelt/ in dieser Insel. 87. a.
Hermopolis, obs heut Matarea? 97. a. ein zwyfaches. ibid.
Hero und Leander, wo sie gewohnt? 9. b.
Herodes nennet Samarien Sebasten. 163. a.
Herzog Vincentio von Mantua zu ehren ein Panquet gehalten/ zu Neapolis/ 50. a. von Nocera, wird gepriesen und betraurt/ 70. b. 71. a. von Ossuna arrestirt dem Authori etliche sachen. 181. a.
Hurahts-contract in Orient. 213. a.
Herini, die Mutter Mahomets des alten/ eine Christin. 21. b.
Hieroglyphische Buchstaben. 103. b. 104. b. 107. a. & 110. a/b.
Hieronymi Zell zu Bethlehem. 157. b.
Hiobs Vatterland/ Authoris meinung. 170. b.
Hippocratis Hauß in Cos. 86. b. Springbrunn. 87. a.
Hippodromus, ein schöner Platz zu Constantinopel/ 16. b. 17. a. 81. b. ist unden nicht hol. 16. b.
Hirsen/ bey den Arabern viel gebraucht. 187. a.
Ispahan, 213. b. 214. b. S. den zweiten theil dieser Reißbeschr.
Hna, oder Hannà, oder Alcanna, eine Pflantze/ worzu sie diene? 133. a.
Hocca, was es seye? 89. b.
Hochzeitceremonien der Türcken/ 43. b. Fackel auff Türckischen Hochzeiten. 45. a.
In den anderen Hoff des türckischen Pallasts/ reitet niemand/ als der Keyser/ 54. b. Innere Hoff/ das Serail, 52. b. 62. a/b.
Hoffhaltung des Gr. Türcken sehr starck/ 56. a. Hoffgriff einen auß dem weg zu raumen. 61. b.
Hölzerne Cron/ der Chor genant/ in den Gr. Kirchen zu Constantinopel/ 84. a. Hölzerne Waffen Türck Soldaten. 63. a/b.
Homerus, 41. b. wo geboren oder begraben? 5. a. Homerus Wein/ 5. a.
Hu, der Türcken Geschrey/ was es bedeute? 26. a/b. 63. b.
Hunde/ dem Gr. Türcken presentiret/ 68. b. ein kleines Hündlein under Löwen und Tigern. 17. a.
Hünlein/ zu Cairo, wie sie außgebrutet werden? 130. b. & seqq.
Hyacinthen/ grüne/ 46. b. weisse. 75. a.


## I.


Jacob Jauvil, ein Christl. Kauffmann auß Syrien. 182. a.
Jacobiten/ was für Leuth? 147. b.
Jacobs Brück/ 166. b. Höle. 144. b.
Jacut, eine Insel/ was sie herfür bringe? 217. b.
Jagmurluchi, eine art Reitröcke. 54. b.
Jahre der Türcken/ wie sie beschaffen? 27. b.
Jan Hoi, bey den Abyssinern/ was es bedeute? 134. a.
Janitschar Aga/ das Oberhaupt der Janitscharen/ 54. b. 63. a/b. sein gewohnlicher Posten/ in dem türckischen Pallast/ 54. b. wie und wann er erscheine vor dem Groß Türcken? 57. b.
Janitschar/ ein gestümmelter Namme/ 54. b. ihr Ampt. ibid. sind meistens ohne Weiber/ 19. b. ihre Wohnungen/ zweyen grossen Clöstern gleich/ 19. b. warten frembden Gesandten auff/ 49. b. wie sie und die Spahi Mahlzeit halten? 50. b. 51. a. sind in hoher achtung/ 63. a. Fußgänger/ ibid. ihre Waffen/ ibid. darmit sie mehr außrichten/ als die Christen. ibid.
Jan, eine Statt/ 68. b. Jemèn, was es seye? 98. a.
Jeremias Stein/ auff dem Berg Horeb. 120. a.
Jericho/ was es nun seye? 153. a.
Jerusalem beschrieben/ 139. a. dort gehen viel Sünden im schwang. 140. a.
Jesajas/ wo er gemartert worden? 144. b.
Jesuiter/ erlangen zu Pera eine Kirche/ 15. a. sind bey den Türcken wol angesehen/ 97. a. werden alle zu Constantinopel in verhafft genommen. 202. b.
Ilion/ des Pallasts altes Gemäur. 7. b. 86. a.
Inam Musa, ein berühmtes Dorff in Mesopotamia. 191. b.
Indianisches Rohr sehr dick/ 122. b. Segel/ Schiff. ibid.
Intelligentiæ, von den Türcken geglaubt. 26. b.
Israeliten/ wo sie durchs rothe Meer gegangen? 114. a. wo sie außgestiegen? 113. a.
in Ithaca/ die Felsen beschrieben. 3. b.
S. Johannes/ wo er enthauptet? 163. a. Abend/ frölich und traurig/ 2. b. seine Geburtsstatt/ Höle/ strenges Leben. 58. a.
Johanniter Ordens/ viel Gedächtnussen in der Insul Rhodis. 89. b.
Joppe/ heut Giaffo. 136. b. 137. a.
Jordan wird beschrieben. 152. a. die Reise der Pilgern dorthin. 151. b.
Josephs Brunn/ 166. b. Pallast/ ob er noch stehe? 130. a.
Keys. Jovianus, wie er über den Tyger gegangen? 194. a.
Jubelierern/ wird alles gewiesen in dem Serail. 82. b.
Judas des Verähters Hauß und Geschlecht in Corfu. 3. a.
Juden sehr fabelhafft/ 204. b. verzagt/ 134. b. Juden-porte zu Constantinopel/ 54. a. Jüdische Gauckler. 45. b. 51. b.
Julia, einer Jungfr. Sinnbild. 174. a.
Keyser Justinianus, 11. b. richtet S. Sophien Kirche wiederumb auff/ 17. b. läst eine grosse Cistern zu Constantinopel machen/ 17. b. 19. a. stifftet das Closter des Bergs Sinai. 115. b.


## K.


Käß/ in Türckey nicht beym besten. 40. a.
Kalch/ brauchen die Türcken im bauen nicht. 193. a.
Kamel/ in einem gewissen Türckischen Spiel/ was es seye? 28. a. Arabische Kamel/ wie lang sie ohne trincken seyn können? 111. b. Kamel/ so das türckische Geschencke nach Mecha bringt/ wie es belohnt werde? 99. b. Türckische Kamel/ welche so genennt werden? 126. b. werden gefärbt und außgezierrt/ ibid. Kamel/ so auff der Reiß nach Jerusalem gebraucht werden/ beschrieben. 126. b.
Kauffhäuser der Türcken/ 19. a. Kauffmannsbrunn/ 165. a. Kauffleuthen Betrug/ dem Zoll zu entgehen. 190. b. 191. b
Kedar/ der Arabern Ertzvatter. 206. b.
Ketten/ sehr groß/ verwahrt den Bosphorum, vor diesem. 16. a.
Kielèk, was für eine gattung Schiff? 194. a.
Kierd, was für ein Wort? 204. a. auff Türck. Dulab. ibid. Kierd Othmann, ein Dorff an dem Tygerfluß. 207. b.
Kiosken, sind gewisse schöne Gebäu/ in den Türck. Lusthäuseren/ werden beschrieben. 16. a/b.
Kioso, und Kioseni, was es seye? 29. a.
Kirche/ auff den Steinhauffen Serapis gebauet/ 92. a. S. Barbara, S. Georg. zu Cairo. 95. b. S. Catharina, S. Marcus, S. Johann, zu Alexandria/ 92. a. des Anbietens/ 144. b. des Gr. Patriarchen/ zu Constantinopel/ 83. b. Leiter des Himmels genannt/ auff dem Berg Horeb/ 117. a. S. Jacobs zu Jerusalem/ 145. a. des H. Grabs/ 145. b. der Ohnmacht zu Jerusalem/ 141. b. S. Sophien/ von Procopio beschrieben/ 17. b. mit der Kirch Rotonda zu Rom verglichen. 81. b. &c.
Kirchen zu Mosqueen gemacht/ 83. b. Kirchendienern Geitz und Unwissenheit in Orient. 209. b.
Kleid/ so der Groß Türck denen machen läßt/ so für ihn kommen/ 53. a. 57. a. Kleider Underscheid under den Türcken/ 32. b. 42. b. Kleidung der Sciobargis, 23. b. des türck. Frauenzimmers sehr kostbar/ 44. b. der Türck. und Griechischen Weibern/ 53. a. längste Kleider die ehrlichsten/ in der Türckey/ 53. a. Kleider/ die meiste Verehrung am Türckischen Hoff. 57. a. Kleidung des Gr. Türcken/ an der audientz/ 59. a. der Spahis von Rumelia, 62. b. dem Groß Türcken presentirt/ 68. b. 69. a. der Türck. Weibern wann sie außgehen/ 79. b. der Einwohneren zu Alexandria/ 92. b. der Arabischen Weiber/ 206. b. der Weibern zu Baghdad. 210. a.
Kleiderkuß des Groß Türcken/ umbständlich beschrieben. 58. b. &c.
Klugheit ist eben nicht vonnöthen/ zu Regierung der Welt. 61. a/b.
Knebelbart/ bey den Türcken schön. 39. b. 40. a.
Körbe/ darinnen man in Orient reiset. 112. a. 126. b.
Kost-wurtz noch zu bekommen. 213. b.
Kraut/ von dessen Aschen man die feine Venedische Gläser macht/ 186. b. seltsame Kräuter zu Alexandria/ 92. b. Kräuter zu Baghdad/ 193. b. etlicher Kräuter Beschreibung. 197. a.
Kriegsankündigung/ bey den Türcken/ gebräuchlich/ 61. b. Geschrey der Türcken/ 63. b. Spiel der Türcken. 68. a.
Krippe/ zu Bethlehem. 157. b.
Kühmist gedört/ der Egyptern Brennholtz. 94. a.
Künste/ under den Türcken üblich/ und nicht üblich. 24. a.
Kupffere Säule/ von dreyen Schlangen/ deren Gebrauch/ und von wem sie nach Constantinopel gebracht worden? 17. a.
Kurtzweil der Türcken an ihrer Ostern/ 42. b. mit den Zagaglie, 133. a. auff der Caravana nach Jerusalem/ 135. a. kurtzweilige Histori/ von einem Pfaffen und Spannier. 71. a.
Küssung des Saums des Groß Türcken. 52. a.
Kyrie eleison, bey der Ceremoni/ deß H. Feurs. 155. a.

# Register.


L.

Lacedæmon, was es heut seye? 41.
Lähre Händ/ dörffen nicht für den Gr. Türcken kommen. 68. b.
Laërtia regna des Virgilii, wo sie heut seyen? 3. b.
Lager der Türcken/ wie verwahrt? 66. a. wie groß? ibid. still und eingezogen. 67. a.
Lampen/ in Türckischen Zelten/ 66. b. in Griech. Kirchen. 84. a.
Landhäuser/ und ihr Gebrauch. 5. a.
Leben-Elfavi, ein Dorff in Syrien. 161. a.
in Leder/ arbeiten die Türcken künstlich/ 24. b. 25. a. Lederne Gefäß/ zu underschidlichem Gebrauch/ 182. b. Lemnos. 6. a.
Lehrmeister des Authoris. S. Author.
im Leinwath/ Türck. Weiber sehr wol erfahren/ 24. b. Leinengeräht in der Türckey sehr köstlich/ 45. a. wie es zu Baghdad gewäschen werde? 211. b.
Lentiscus, der Baum/ so den Mastix zeugt. 5. a.
Lesbos, jetzt Metelin/ 6. a. Leucate. 3 b.
Libitina, wie sie von den Egyptern abgebildet? 108. b.
Licale, ein berühmter Türck. 65. a.
Lidda, nun gantz verstört. 137. a.
Liebesbrieff Türckischer Damen/ sehr köstlich. 180. b.
Lieder/ in Arabischer Sprach. 127. b. 128. a.
Lincke Hand/ die Oberstell bey den Türcken; warumb? 57. b. 64. b.
T. Livius, vollkommen in Türckischer Bibliothec/ 75. a. wie viel der Gr. Hertzog von Florentz/ wie auch der Author darauf gebotten? ibid.
Loben/ gehet nicht allezeit von hertzen. 61. b.
Lufft zu Constantinopel sehr unbeständig. 22. a.
Lusthauß des Groß Türcken auf dem Meer/ 25. a/ b. Türckische Lusthäuser werden beschrieben. 16. a.

M.

Maani Giœrida, eine Babylonische Dame/ des Authoris Gemahl. 208. & seqq.
Maaß in essen und trincken/ die beste Artzney. 125. a.
Macaria, eine Griechische Nonne. 149. b.
Magnaten/ was für ein Volck? 4. a.
Mahler/ under den Türcken/ was sie mahlen dörffen? 24. a. ein Niderländischer Mahler/ macht dem Authori allerhand Conterfeit/ 78. b. der Mahler Jerthumb/ betreffend den Berg Horeb/ und Sinai. 116. b.
Mahlzeit der Türcken/ wie lang sie währen? 45. b. sind ins gemein nicht kostbar/ 56. a. des Diwans wird beschrieben/ 56. a. der Spahien und Janitscharen. 50. b.
Mahmud-Bassa, in hohem werth. 65. a.
Mahomet/ Türckisch Muhamed, 64. a. was er gewesen? 115. a. der Alte vertilgt das Griech. Reich/ 21. b. dessen Mutter eine Christin/ wie und wo sie begraben? 22. a. des falschen Propheten Bart/ S. Bart. Fähnlein wird beschrieben. 68. a.
Mameluck/ was es heisse? 129 b.
Manasses/ der Nam eines Mönchen auf dem Berg Horeb. 117. b.
Mangel Wassers/ in wüst Arabien/ woher? 184. b. & seqq.
Manicheer. 190. a.
der Mann von der Feder/ ein alter Beynamm der Emiren. 188. b.
Mantel der Weibern zu Baghdad beschrieben. 210. b.
Marat oder Marra, eine Statt in Syrien. 171. a.
S. Marcus Kirch zu Alexandria/ 92. a. sein Leichnahm/ wo er geruhet? ibid. wo ihn die Venetianer her haben? 92. a.
Mardin, die Hauptstatt in Mesopotamien/ 208. b. einer der wichtigsten Plätzen/ in dem Türckischen Reich. 33. b.
Jungfrau Maria/ wo sie gewohnt in Egypten? 96. a/ b. ihr Hauß/ Sessel. 165. a.
H. Marina/ war lange zeit Bruder Marinus. 122. a.
Marmarà, oder Marmaraci, ein festes Land. 88. b.
Marmel selbsten leidet durch die Zeit/ 7. a. Berg in Egypten/ 100. b. in Petræa, 114. b. Thüren sehr künstlich gemacht 151 b.
Maroniten/ und ihre Priester/ 167. a. Maronitischer Weiber Heli li &c. an dem Palmtag. 150. a
Martialis Gaditana nichts gegen den Täntzen zu Cairo, 128. b. Barbara Pyramidum filea, &c. 96. b.
Mastix/ wie/ wo er gezeuget und gesamblet werde? 5. a.
Matarea, ein Flecken in Egypten/ vor diesem Hermopolis. 90. b. 97. a/ b. 132 a.
Maulesel des Groß Türcken/ wunderschön. 83. b.
Medain, eine Statt in Mesopotamia. 205. a.
Meer/ das rothe/ 122. a. das schwartze/ 23. a. das todte/ 152. a. 153. b. Meer enge zwischen Europa und Asia, 9. b. mit dem Strom bey Messina, so vor diesem Charybdis war/ vergliechen. ibid.
Meerkatzen zu Cairo, weiß/ 124. a. Spiel daselbst. 124. b.
Meyenblümlein in Türckey nicht zu finden. 75. a.
Melancholey/ ärger als die Pest. 69. a.
Mellulà, ein Dorff/ 13. meil von Aleppo. 183. a.
Memphis, ist nicht mehr zu finden. 96. a
Mendeli, ein grosses Dorff/ 3. tag von Baghdad. 215. a
Mengelgemüsse der Türcken. 40. a
Menia, eine Statt/ was vor diesem gewesen? 166. a
Meotische Pfül. 22. a
Mesgèd Ali, ein Flecken/ nicht weit von dem Euphrat. 187. b
Mesopotamien beschrieben. 190. b
Mesuak, was es bedeute? 217. b
Metelin. Sihe Lesbos.
P. Michaël Tatila, ein Maronitischer Priester. 167. a
Milch/ von Türcken und Arabern saur getruncken/ 40. a. 207. a Milch unserer L. Frauen/ was es seye? 158. b. Milch speisen bey Türcken nicht gemein. 40 a
Mircàt, ein Arabisches Wörterbuch. 80. a
Mißtrauen der Türcken/ gegen die Christen/ in Scio. 5. b. &c
Mistthor zu Jerusalem. 144. b
Mœdi, eine gattung Araber. 189. b
Mönchen auf dem Berg Sinai/ ungewisse mähr. 120. a. Türckische Mönchen. 25. b. 26. a. 63. b. ihr seltzame Einbildung 26. b. 27. a. S. Dervis.
Möhrinen in Cairo sehr schön und anmühtig. 123. b
Mofftì/ der Türcken Patriarch/ 65. a. wird auch Muhammed genennt; geht allen Veziern vor/ ibid. recommendirt den Author nach Jerusalem. 85. b
Moles, was für ein Gebäu? 7. a
Moloch, auf Egyptisch Mars. 125. b
Monats anfang bey den Türcken. 176. b
Monds Finsternuß/ und Aberglaub der Türcken/ 176. a. vor dem Lauff des Monds anmerckung des Authoris. 122. a
ein Mor halt 1000. Soldaten/ am Türckischen Hoff auf seine Seckel. 60. a
Morgengaab in Asien/ worinn sie bestehe? 212. b
Mosqueen/ oder Türckischer Kirchen Beschreibung/ 13. a. erbauet wie S. Peters Kirche zu Rom/ ibid. nach welchem musteren 14 a sind sehr schön/ 14. b. Sultan Solimans, die schönste 14. b. von Türckischen Keyseren gestifftet/ 20. b. neue Mosqueen des Groß Türcken beschrieben/ 81. b. zu Cairo werden beschrieben/ 95. a/ b. Sultan Hassans daselbst sehr schön/ 130. b. der Hirnschal/ nahe bey Hella. 201.
Mousul, wo vor diesem Ninive gestanden. 193. b
Moùz, eine Art Frucht/ zu Alexandria. 92. b
Moysis Bach/ da er seine Heerde getränckt/ 116. a. Sprinbrunn/ 113. b. wo er den feurigen Busch gesehen? 115. a.
Muadia, was für ein Ort? 122. b
Mubarèk, ein Arabischer Landherr. 197. a
Muhammed Aga, ein verschnittener Mohr/ 31. b. Bassa, Grosse Vezier, wird beschrieben. 30. b. 33. a 60. b
Mumien/ wo sie gefunden werden? 102. b. 104. b. worzu sie gut seyen? 107. b. Ziehung etlicher Mumien/ 104. b. 105. a. 106. a/ b. hat eine gewisse Frucht in der Hand 105. a.
Müntzen/ außländische und Türckische/ 30. b. Author kaufft alte Müntzen auf/ zu Constantinopel. 81. a.
Murad Bassa, oberster Feldherr der Türckischen Macht. 32. a.
Musa, für ein Heiligen gehalten/ bey den Moheen. 191. b
Mutcal, Gr. Moscagli, was für ein Instrument! 27. a.
Muselijeb, eine Herberg/ einem Castell gleich/ an dem Euphrat 198. b.
Music von Fleuten/ bey den Türcken/ sehr angenehm/ 26. a 27. a wunderseltzame Music, 149. b. S. Hämmer-Music.
Musqueten/ wider die Araber/ sehr gut. 112. b
Müssiggänger/ müssen zu Constantinopel arbeiten. 25. b
Mutter/ mit ihrem Kind getaufft/ 209. b. zu Baghdad/ hat alle Macht über die Töchteren. 212. b
Mycenæ, noch etlicher massen aufrecht. 4. a

N.

Nabathea/ eine Landschaft in Arabien. 114. b
Nacht der Freyheit/ bey den Türcken/ was es seye? 176. b
Nackend/ der Türcken Heilige. 99. a
Nai, eine Fleuten bey den Türcken/ ein Rohr auf Persisch. 27. a
Napoli di Romania, 4. b. in Syrien/ sonst Naplus. 161. b
Nasir Eben Mahanna, wer er seye? 202. a
Nasuh Bassa Groß Vezier, 23. b. wird umbgebracht/ 28. b. sein Lebens Beschreibung/ 31. b. macht sich selbsten zum Groß Vezier, 32. b seine Undanckbarkeit/ ibid. plötzliche Fall/ 33. a. unsäglicher Schatz/ 33. b. 34. a. schöne Marstall/ 34. a. herliche Rüstkammer/ ib. gegen Frembden sehr streng/ 39. a. ellends Begräbnuß. 30. a
Nationen/ so das heilige Grab verwahren. 147. a/ b
Natolien ist klein Asien 64. b. 183. b
Navona zu Rom/ mit dem Hippodromo zu Constantinopel verglichen. 117 b
Nazareth/ heut Nasra, beschrieben. 165. a


Neapoli

Napolis beſchrieben/ 22. a/b. 23. a. hat geſunden Lufft/ 22. b.
ſchöne Ebnen/ 23. a. über ihre Sitten eine Lat. Satyra H. de Poines. 77. a. Neapolitaner kommen von den alten Troianern her. 6. a/b.
Ne/ ein Dorff in Syrien. 169 b.
Nucadnetzars Tempel und Bild. 204. b.
Nropont, obs eine Inſel? 4. b.
Nenthé der Helena/ kompt auß Egypten her. 41. b.
Neto. 3. b. Neſtorianer/ welche ſo heut genannt werden? 208. b.
Nie Trachten/ an dem Türckiſchen Hoff. 210. a.
Nodemi Hauß zu Rama. 137. a.
Nrig ſitzen/ von Türcken für bequem gehalten. 59. a.
Nbehält einen groſſen Streich im Meer/ ſeine Farb und Süſſigkeit/ 90. b. hat nicht mehr ſeine ſiben Außflüß/ 93. b. 94. b. wann er ſich ergeußt/ und wie lang? 97. b. 107. a. bereichert Egypten/ ibid. die urſach ſeiner Ergieſſung. 194. b.
Niangi, und ſein Ampt. 55. b.
de Nomaden ſaure Milch beym Strabone. 40. a.

O.

Or Baſſa/ iſt der Groß Vezier. 135. a. S. Groß Vezier.
Oryſier in Thracien/ was für Leuthe geweſen? 56. a.
Orn zu Ziegelſteinen/ item Metall zu ſchmeltzen/ in Egypten/ 94. a. junge Hünlein außzubruten. 136. b. & ſeqq.
Oberg/ 153. b. Olympus, ein Berg. 7. a.
Opopanax, ein Gummi/ wo es herkomme? 134. b.
Ordinari Poſten/ gehen ſelten ab in Conſtantinopel. 37. a.
Ordnung im ſitzen/ im Divan, 55. a/b im Türckiſch. Läger und Feldzug. 67. b.
Ortes, von Arabern Aſi, rebelliſch genannt. 170. a.
Ortern der Türcken/ 42. a. läppiſche Kurtzweil der Türcken. 43. a.
Osmannen haben ſelten Schweſtern/ von Vatter und Mutter. 65. a.
Osmanniſche Bibliothec/ im Serail, woher ſie komme? 75. a.

P.

Paſchiah, dieſer Namm wird von dem Groß Türcken allein dem König in Franckreich gegeben. 21. b.
Perſen der Türcken/ Alter/ und Kleidung. 36. a.
Pallaſt/ den Simſon eingeworffen/ 136. a. etliche Pälläſt Türckiſcher groſſer Herren beſchrieben/ 34. b. Türckiſch. Pallaſts erſter/ und anderer Hoff/ 54. b. dritte und innerſte Hoff. S. Hoff. Pallaſts des Circaſſier Sultans Uberbleibſel. 129. b.
Palmenbaum zu Hella ſehr hoch. 201. b.
Das muſicaliſches Inſtrument/ noch üblich/ bey den Türcken. 27. a.
Papas, von Griechen/ welche ſo genannt werden? 87. b.
Paramez, ſind leichte Bärquen. S. 12. a. Parnaſſus, wo? 4. b.
Parthenope, das iſt/ Neapolis/ vom Authore ſehr gelobt. 178. a.
Parthiſche Könige/ wo ſie ihr Sommer- und Winter-wohnung gehabt? 205. a.
Paſteten/ beſchlieſſen die Mahlzeit im Divan. 56. b.
Patent/ ſo den Pilgern zu Jeruſalem gegeben wird. 161. a.
Pathen/ bey Griech. Hochzeit. 44. b.
Paulus/ wo er getaufft? ꝛc. 167. b.
Peleus, Achillis Vatter/ ob er in der Inſel Cos gewohnt? 87. a.
Pera, ſonſt Galata/ 11. b. vor dieſem Syca; beſchrieben. 11. b. 12. a.
Perames, eine gattung Schiff/ 49. b. geſchwinder/ als die Gondelen zu Venedig. 54. a/b.
Perſen und Türcken/ einander immer in Haaren/ 177. a. Perſen kriegen einen groſſen Raub/ 215. a. Perſianiſch Papier von Seiden. 80. b.
Peſt/ täglich zu Conſtantinopel/ 10. b. 69. a. woher? 21. b. was für fürſorg ſenn ſoll/ in Peſtzeiten/ ibid. Peſt zu Conſtantinopel gefährlicher/ als anderswo/ 69. b. jedoch wird man allda nicht von Leuthen verlaſſen/ ibid Türcken Unfürſichtigkeit darinn/ 77. a. wie viel ſie weggenommen zu Conſtantinopel? 83. b. 93. a. wie geſchwind? 93. a.
Petra/ eine Stat in Arabien. 114. b.
Pfeffer/ weiß und ſchwartz/ von wannen er komme? 173 a.
Pfeiler/ die Schiff anzubinden. 7. a.
Pflantzſchule der Türcken. 20 a.
Pferd der Türcken/ nicht ſchön/ ſondern ſehr gut/ 36. b. Pferd/ ſehr wol auffgebutzt/ 54 a. zu Cairo ſehr hoch gehalten. 126. b.
Pferdgezeug der Türcken/ künſtlich gemacht. 25. a.
Pharacum arces aëriæ, wo? 2. b.
Pharaons Feigenbaum/ 92. a. 97. a. mäuſſe. 124. a.
Pharus, keine Inſel mehr. 92. a.
Piaſters/ eine gattung Müntze. 30. b.
Pilger/ nach Mecha unzehlich viel/ 98. a. ihr abergläubiſches ſchieſſen/ 99. a. ihnen wird das Wahlfahrten ſehr ſaur. 145. b. 52. a.
Pili, was für ein Ort in der Inſel Cos? 87. a.
Pimpernüßlin/ eine ſeltzame Art zu nammen. 216. b.
Piſaner/ bauen eine Burg zu Jeruſalem. 145. b.
Pizzofalcone, ein Pallaſt zu Neapoli. 22. a/b.
Pöbel/ ſtecket voller Thorheit. 76. b.
Poetiſche Gedicht in Türckiſcher Sprach von keinem Werth. 78. a.
de Poines, ein dapfferer Frantzöſiſcher Edelmann. 38. a. 47. a. S. Neapolis.
Polniſcher Geſandte/ zu Conſtantinopel. 51. b. 52. a.
Polyeleos, eine kupfferne Lampe zu Conſtantinopel. 84. a.
Pompejus-Säule/ bey dem mund Boſphori, auf hohen Felſen/ 15 b. zu Alexandria/ ſehr hoch. 91. b.
Portus Chaonius. 2. b.
Prieſter Johann/ iſt den Abyſſinern unbekant. 134. a.
Proceſſion/ bey der Ceremoni des H. Feurs. 156. a.
Pſalmen/ auß dem Hebreiſchen ins Teutſche übergeſetzt. 72. a.
Pucrà, auf Türckiſch Hippocrates. 86. b.
Purgier Seerbet/ mit unſern Tränckln verglichen. 42. a.
Pyramiden/ zwey noch zu ſehen zu Alexandria/ 91. b. drey groſſe Pyramiden zu Cairo, 94. b. Pyramiden/ daran man das aufſteigen des Nils erkennt/ 97. b. ihr Ort/ in Egypten/ 99. b. Beſchreibung/ 100. & ſeqq. wie hoch/ und verwunderlich? 100 b. ſind Grabſtätte der Egyptier/ 100. a. 101 a. Höhe einer Pyramiden/ 102 a. Pyramiden der Mumien. 102. b.

Q.

Quittenapffel/ dem Authori, von einer Babyloniſchen Dame, ſo ſeine Gemahl worden/ verehrt. 211 b.

R.

Rabbi David, am Türckiſchen Hoff/ in groſſen Gnaden. 72 b.
Rachba, eine Veſtung an dem Euphrat. 186. b.
Räder/ das Waſſer in die Stätte zu leiten. 170. b 204. a.
Rätſche der Türcken/ wie ſie beſchaffen? 42. b.
Raimondi, Türckiſch a. b. c. Buch. 71. b.
Rali, ein altes Geſchlecht zu Conſtantinopel. 43. b. 44. a.
Rama, beſchrieben/ 137 a. heut ein Steinhauffe. 159. b.
Ramadhan, groſſe Faſten der Türcken. 85. a.
Roſel-ain, ein herrlicher Brunn/ in Meſopotamia. 201. b.
Recht der Türcken/ ſehr ſtreng. 57. b.
Regen/ etwas ſeltzſams in Egypten/ der wüſte Sinai/ 113. b. 114. a. zu Baghdad. 194. b.
Reiche dieſer Welt/ werden eben nicht durch kluge Köpffe/ ſondern durch Gottes Fürſehung allein regiert. 161. a/b.
Reiſen/ ſehr nutzlich/ 10. a. 74. a. Vorſorg/ auf der Reiſe nach dem Berg Sinai/ 112. b. Reiſe-kaſten/ ſo der Author in Perſien mitnummet/ beſchrieben/ 182. a. Gebrauch deren/ ſo verreiſen wollen/ in der Türckey/ 196. b. Reiſen der Chriſten/ 199. a. der Türcken. 198. a.
Rephan, oder Remphan, der Saturnus. 125. b.
Reyß/ bey allen Türckiſchen Mahlzeiten/ 40. b der von Salerno beſſer/ als der Türckiſche/ ibid. wie er müſſe zugerichtet werden? 112. b.
Rhodis/ die Inſel beſchrieben/ 88 b. wird ſtarck bewacht/ 89. a. iſt veſt/ ibid. Frembde leuten ſelten dort an/ 90. a. ein Soldat von Rhodis/ erfindet die Kunſt mit Schläuchen zu fahren. 194. a.
Ringe/ von Gebeinen eines Meerpferds/ 120. b. Ringe an den Naſen/ ein alte Tracht in Orient. 210. b.
Roſetto, Türck. Reſcid, die Stat beſchrieben 90. b. 92. b. 93. a/b.
Roßſchwantze/ ſind Türck. Keyſerliche Standarten; warumb? 64. a.
Roth/ die Türckiſche Zelten/ innwendig. 66. b.
Rothe Meer/ woher es ſo genannt werde? 121. b. 122. a. Ufer deſſelben/ da die Iſraeliter ans Land geſtiegen. 113. b.
Ruhe der Verſtorbenen nicht zu verſtören. 161. a.
Rumelia, was es ſeye? 61. b. Runde Kugeln im Türckiſchen Heerzug/ was ſie bedeuten? 63. b.
Ruſuania, ein ſchöner Flecken/ nicht weit von Babel. 197. b ſeine Nammen. ibid.

S.

Saaſa, eine Veſtung. 166. b.
Saccàra, ein Egyptiſches Dorff/ nicht weit von den Mumien. 103. b.
Sackpfeiffe/ der Türcken Trompete. 51. b.
Säbel/ für den Groß-Türcken/ ſehr köſtlich. 24. a.
Säulen/ mitten in einem See/ zu Cairo, 97. b. S. Seule.
Saglienpolé, was für ein Spiel? 42. b.
Sahid, eine Landſchafft Egypten. 108. b.
Salomon, von den Türcken Suleimàn genennt/ 186. a. ſein Brunn/ der verſiglete genannt. 159. a.

Salpeter/ in einem steinichten Feld Arabien/ sehr häuffig. 114. b.
Saltzthal/ darvon des Authoris meinung. 181. b.
Samaria, beschrieben/ 163. a. Samaritter Gewohnheit/ bey ihrer Weiberen Reinigung/ 169. b. Samaritische Bücher/ übel zu kriegen/ 162 b. 168. b. Juden/ wer/ wo/ was sie angerichtet? 161. b. ihre Schrifften/ Bücher/ Müntzen/ Gottesdienst. 162. a.
Samuels-Thurn. 151. a.
Sangiacs, was für Leuth? 64. a.
H. von Sanfy, ein sehr wissensbegieriger Mann. 162. a.
Santons, was für Leuthe seyen? 99 a.
Sattlerey der Türcken/ sehr köstlich. 25 a.
Sauls weissagen/ von den Dervis übel applicirt. 27. a.
Scadet, ein Türckischer Ehrentitul. 78. a.
Scalchis, wer sie seyen? 56. a.
Scarlatti, ein Griechischer Edelmann. 146. a.
Sceich oder Scheich, das ist/ Oberhaupt der Araber. 202. a. 207. a.
Scerbet, ein Türckisches Tranck/ 29 b. 40. b. wird wehrender Mahlzeit getruncken/ 50. b. darinn werden alle Artzneyen eingenommen. 42. a.
Scerif, ein Türckischer Ehrentitel/ 78. a. 98. a. Sceriffi, eine Müntz. 98. b.
Schächers/ des frommen/ Vatterland. 137. a.
Schalmeyen/ bey den Türcken/ in dem Krieg üblich. 68. a.
Schicksel unveränderlich. 196. b.
Schiff/ ohne Eisen/ auf dem rothen Meer/ 121. a/ b. von Leder/ ibid. an dem Euphrat/ wie sie ihren Steur-ruder haben? 190. b. in einem Schiff/ alle Nationen und Religionen der Welt/ 1. b Schiffbruch/ 3. a. Schiffbruck zu Baghdad beschrieben. 194. a.
Schinderey der Türcken/ woher sie komme? 24. a.
Schläuche/ darauf zu schwimmen/ 187. a. auf dem Tyger zu fahren. 193. b.
Schmachsäule/ zu Jerusalem. 147. a.
eines Schmides Sohn/ wird Groß Vezier. 33. b.
Schmincke/ bey den Weiberen in Orient sehr üblich. 106. b.
Schnee/ im Sommer/ worzu er von Türcken gebraucht werde? 40. b. auf dem Berg Horeb/ sehr wol geschmack. 117. a.
Schneider/ in der Türckey/ sehr künstlich. 24. b.
Scholaren zu Cairo unzählich viel. 98. b.
ein Schottischer vom Adel/ bey dem Emir, in grossem Ansehen. 189 a.
Schreibzeug des Groß Türcken. 59. a.
Schuh und Stieffel der Türcken/ mit Eisen beschlagen. 54. a.
Schuckeln/ was für ein Spiel/ bey den Türcken? 42 b.
Schwartze verschnittene/ warten dem Türckischen Frauenzimmer auf. 20. b.
Schweigen/ bey den Türcken hoch gehalten/ 59. a. Schweinenfleisch den Türcken verboten. 40. a.
Schwimmen/ sehr gemein bey Mann und Weib/ in Egypten/ 94. a in Arabien. 187. a.
Sciahi, eine Türckische Müntze. 30. b.
Scio, 3. b. die Insel/ ein Lustgarten des Archipelagi, 4. b. die Statt beschrieben/ 5. a. guter Wein daselbst/ 5. a. höffliche und diensthaffte Leuth/ 5. b. der Einwohnern Zeitvertreib. ibid Vestung/ nur von Türcken bewahrt/ 5. b. Weiber Tracht. 5. b. 6. a.
Scioabàn, der Monat/ von den Türcken hochgehalten. 176. a.
Sciobargis, der Janitscharen Hauptleuthe/ 23. b. 49. a. 63. a. ihre Anzahl ibid.
Sebaste, was es seye? 163. b. Sebastian, Griech. Kirchen Buchhalter/ in Cos, erzehlt dem Authori verschiedene Sachen von Hippocrate. 86 b.
See Gennezareth. 166. 1. & seqq.
Sefer-Thorà, was für ein Buch? 161. b. 168. b.
Seidenhandel zu Aleppo/ sehr groß. 172. a.
Seiffenkugel auß Curditan Ghili, sehr herrlich. 217. a.
Seilani, das beste Zimmet von der Insel Seilan. 213. b.
Seleucia, wo sie gestanden? 205. a.
Selidhan, was für ein Ampt? 36. a.
Semiramis, braucht Hartz/ für Kalch/ in ihren Gebäuen. 206. a.
Semri, was für Leuth? 162. a.
Senecæ Griff/ den Neronem zu begütigen/ 28. b. Sennaàr, ein Land in Ethiopien. 123. b.
Sennacheribs Feld. 157. a.
Senne von einem Bogen/ wird zu einem Strick. 30. a.
Sepper, was es seye? 44 b.
Serià der Statt/ Uberbleibsel in wüst Arabien. 185. b.
Serraglio, oder Serrail, der Hoff oder Pallast des Türckischen Keysers/ 19. b. 20. a. wo das Wort herkomme? 20. a. was dardurch eigentlich verstanden werde? 52. b. wer hinein kommen dörffe? 52. b. wer nicht? 59. b. 82. b. das alte Serrail, wer darinn wohne? 20. a.
Seule Arcadii, mit seinem Bildnuß zu Constantinopel/ 18. b. die Verbrannte genannt zu Constantinopel/ ibid. Juniani, darauf sein Bildnuß zu Pferd/ ist nicht mehr/ 18 Constantini allda noch zu sehen/ mit seinem Bildnuß Kupffer/ 18. b. Seule/ daran Christus gegeisselt/ wo? 8 der Rotonda zu Rom/ item/ zu S. Maria Maggic 91. b. &c.
Siastern/ was für ein Instrument bey den Alten? 176
Sichem, wie es heut genennt werde? 161
Sieben Thürne/ was für eine Gefängnuß zu Constantinop 16. a. 19. b.
Sigæum, der Trojanische Haven/ 6. b. beschrieben/ 9. a. allda ist Hecubæ Grab. ib
Sigma, der sechste Buchstaben/ in dem Coptischen Alphabet 125. b.
Silberwasser/ 218 b. Siliura oder Seliurea. 10.
Simois, der Trojanische Fluß. 7. a. 8. b 9
Simsen/ was er zu Gaza verrichtet? 136. a
Singer in dem Türckischen Heerzug/ die Dervis. S. Dervis.
Sinon, wo er gebohren? 7
Sitzplatz in den Türckischen Pallästen beschrieben. 35
Smeralda Cativolina, die schönste Griechin. 97
Soffà, ein herrliche Haußbequemlichkeit/ wird beschrieben/ 35 44. a. 58. a.
Sonbol Chattai, eine Wurtzel/ wird beschrieben. 216. a
S. Sophien Kirchen oder Mosquee zu Constantinopel wi beschrieben. 13. a/ b. mit S. Peters Kirchen zu Rom v glichen. ib
Sosnios, ein Abyssinischer König. 133.
Sparta, heut ein geringer Flecke. 4
Spahi, 23. b. 49. b. ihre Renterey beschrieben/ 65. b. Fähnle ibid. Spahi von Rumelia, tragen Häute wilder Thier 62. b. Spahyler-Aga gehet dem Chiaus Bassa vor/ n rumb? 49.
Spannische Menge/ was für eine Farb? 217
Spatzieren auf und ab/ von den Türcken/ eine Thorheit gehall 35. a.
Specerey/ sehr rar, so auß Indien kommen/ 60. a. von etlich Specereyen. 216.
Sperber/ ein berühmtes Sinnbild der Egyptier. 108
Sphynx, was für ein Sinnbild/ bey den Egyptiern/ 107. a. v einem Stein gehauen. 102
Spiele der Türcken/ 42. a/ b. 43. a. der Kinderen zu Anna. 190
S Spiridons Leichnamb/ in Corfu verehrt. 3.
Springbrunn der Apostel/ 151. b. ein schöner Springbrunn dem steinechten Arabien. 114. b. S. Brunn.
Ställ/ Küchen/ &c. bey den Türcken trefflich bestelt. 15
Statt/ in Türckey/ alles Zierahts innwendig beraubet. 170
Standarten der Türcken/ 64. a. verschiedene Gattung/ ibi Türck. Keysers von Roßschwäntzen/ ibid. S. auch 64.
Stangiò, wird die Insel Cos heut genannt; woher? 86.
Stein an der Rotonda zu Rom/ wie auch den Pyramiden so groß/ 100. b. Thebaischer Stein/ gibt einen lieblichen Ga von sich/ 102. a einer auf dem Berg Sinai, sehr seltsa 118. b. Stein/ in welchem Moysis Bildnuß eingedrud 117. a. der Salbung/ in grossen Ehren gehalten/ 146. Stein/ so man spinnen kan/ 179. b. Stein zu Taiba in gr sen ehren/ samt seiner Uberschrifft. 168
Sterbstund des Menschen unveränderlich. 168.
Steurleuthen zu Land/ in Arabien/ grosse Wissenschafft. 185.
Sticken/ bey Türckischen Weiberen/ sehr künstlich. 24.
Stiefel der Türcken mit Eisen beschlagen. 54
Strachanus Georg. ist bey dem Emir, in grossem ansehen. 189.
Sträusse von Federn. 36.
Straussenever zieren Griech. und Türckische Kirchen. 14. a. 84
Strophadische Inseln. 3. b. 4.
Stucke der Türcken/ wie sie gepflantzet werden? 66. a bewahren il Läger wider die Persianer. ibi
Stumme Kinder/ zwey/ werden dem Groß Türcken verehrt. 68.
Sturm/ S. Ungewitter.
Sues, eine Statt in Arabien/ 114. a. beschrieben. 121.
Suleiman Pac, und sein Grab/ 204. b. seine Mosquee. 206.
Sultan, was es heisse? 197. a. Sultanin/ welche? 20. b. 29. diese spielen den Meister übee ihre Männer/ 33. a. ihr Vortheil/ wann ihre Männer erwürget werden/ 33. a. Sultani Kiosò, eines Griechischen Priesters Tochter/ 29. a. Sulei nùm, was es bedeute? 164
Symplegades, wie sie heut genennt werden/ und was es seye 15. b. 16. a.


## T.


T. von den Egyptern veränderet; warumb? 105. b
Taback-trincken der Türcken/ 42. a. an statt einer Artzney/ ibi wer ihn zu erst in Italien gebracht? 42.
Tabor/ ein Berg und Dorff/ 165. b. beschrieben/ 165. b 166.

Touta Christos, Nämme eines Abyssinischen Priesters. 134.b.
Tiba, eine Statt in wüst Arabien wird beschrieben. 185.b 186.a.
Tntz der Dervis, 21.a. S. Dervis. Täntze zu Cairo und Constantinopel. 126.a.b.
Tppie, was für eine Erde? 200.b.
Tube/ wie weit sie in einem Tag fliege? 129.a. sind Botten/ 128.b.&c. Taubenaugen/ was für ein Kraut? 218.a.
Tuff/ muß mit Gelt erkaufft werden. 209.b.
Tich zu Hebron/ 160.a. zu Siloa. 160.b.
Tmpel Salomons. 142.a.
Tnedus, und deren/ wie auch der Einwohneren/ beschaffenheit. 8 b.
Tppich, wundergroß dem Türck. Keyser presentirt. 169.a.
Trpentinbaum/ so sehr merckwürdig. 157.a.160.b.
Tra Chia, 217.a. Lemnia oder Sigillata, 217.a. wird alle nach Constantinopel gebracht. 179 b.
Tiphon. 204.b.205.a/b.
Tul Jericho/ sehr schön/ 153.a. Josaphat/ 142.b. Josua/ 151.a. Mambre/ 159.b. di Strettura, 114.b. Terpentin-thal/ 151.a. schöne Thäler in dem steinichten Arabien. 114.b.
Tarsus, heut Teraßa. 170.b.
Tebe in Griechenland/ woher sie genennt? 110.a.
Ter zu Cairo, so wunderseltsam. 124.a.
Tomas/ Authoris Diener/ sehr kranck/ zu Damasco; wie er gesund worden? 168.b. begehet einen schröcklichen Mord zu Baghdad. 195.a.
Tor zu Jerusalem/ dadurch Christus mit dem Creutz gegangen. 141.a.
Tren der Türcken/ sehr klein. 58.a.
Tirn/ von dem man Troja, und die Griechische Flott sehen konte/ 8.a. zu Babel/ von wem/ und wie er gebauet? 200.b.
Tirnier/ Marggraffen Pinelli. 38.b.
Tharren. 61.b.
Tchtermann des Türckischen Keysers/ auß befehl seines Schwiegervatters erwürget. 28.b.&c.
Tller/ eine Müntze. 30.b. 34.a.
Tnghuzderé, ein Ort/ 83.a. Topchané, das Zeughauß zu Constantinopel. 54.a.
Tpgis, was für ein Ampt? 62.b.
Tr, eine Statt am Rothen Meer beschrieben. 121.a.
Tchonitische Land. 166.b.
Tnde, das Land/ beschrieben/ 6.b. 8.a. hat kein lebendiges Wasser. 7.a.
Tnja, wo es gestanden? 6.a/b. 8.a. von Röm. Keyseren wieder erbauet/ und mit Einwohneren besetzt/ 7.b. Trojanischer Jungfr. Kleidung. 8.b.
Tompeten/ auf Christlichen Schiffen/ zu Constantinopel/ underlassen; warum? 68.a. von nubereiteten Ochsenhäuten. 182.b.
Tlband/ der Türcken Hauptzierd/ 21.a. wie sie seyn müssen? 53.a/b.
Trck/ so Under-Consul der freyen Frembdlingen/ 9.b. Türcken leiden keine Bilder/ 13.b. dörffen nicht mit Schuhen in ihre Kirchen gehen/ 14.a. wenden ihr Angesicht in dem betten/ gegen dem Tempel von Mecha/ ibid. ihre Haußgewohnheiten/ 15.a. sind grob/ unhöfflich/ argwöhnisch/ 18.a. nicht zärtlich/ 20.b. erkauffen mit Gelt die jenige/ so für die Todte bitten sollen/ 21.a. ihre Barbarische Staats-regel/ 21.b. sind in Pestzeiten sehr unachtsam/ 22.b. worinn sie unerfahren/ worinn geschickt? 24.a/b machen sonderbare Tücher/ 24.b. ihre Sattlerey herrlich/ 25.a. betten fünffmal des Tags/ 27.b. schlaffen an ihren Fasttägen/ 28.a. Verleumbdungen/ under ihnen sehr gemein/ 32.b. richten niemand hin an Fest und Fasttagen/ 33.a. sitzen/ wie unsere Schneider/ 35.a. und also verrichten sie ihre Geschäffte/ ibid. schmucken ihre Pferd und Waffen am allermeistẽ/ 36 a/b. wie sie zu Pferd sitzen? 36 b. essen nicht/ ohne Reyß/ 40.b. ihr Brod/ 40.a. drehen sich in allen Spielen umb/ warumb? 43 a. greiffen im tantzen einander nicht bey den Händen/ 45.b. haben keine Trompeten/ 51.b. wie ihre Tulbänder seyn müssen? 53.a. rasseln mit Gelt im Divan/ da der Venetianische Bailo ankompt; warumb? 55.a. essen früh/ 55.b. lang/ ehe sie trincken/ 56.b. haben keinen Nachtisch/ 56.b. sind alle Sclaven/ 57.b. welches ihr fürnembster Zierath seye? 58.a. sind unvernünfftig/ wie das Vieh/ 60 a. es gibt grosse Veränderung/ bey ihren Grossen/ 60.b. haben viel von alten Römischen Gebräuchen/ 62.b. was sie ruffen/ in ihren Feldzügen? 63.b. worauß sie/ von eines Mannes Verstand/ urtheilen? 65.a. gehen an Gravitet den Spannieren weit vor/ 65.b. spatzieren nicht auf und ab/ sondern sind sehr still/ 67.a. haben weder Trommeln noch Trompeten/ 68.a. verstehen das Gartenwerck wol/ 74.b. werden leicht betrogen/ 81.a. ihnen müssen die vestesten Oerter weichen; warumb? 89.b. sind gute Schantz gräber/ 89 b. lauffen zum Sturm/ wie zu einer Hochzeit; 89.b. warumb? ibid. sind einfältig/ 90.a. 91.a. verbesseren das alte nicht/ bauen lieber von neuem auf/ 91.b. trincken sich für kurtzweil einen Rausch/ 127.a. verachten alles/ 139.b. behelffen sich mit wenigem/ 198.b. ihr schnärchen daurt nicht lang. 203 a.
Türckischer Armee Hauptmusterung/ in dem 6. Sendschreiben. Badstuben/ sehr prächtig/ doch wolfeil zu haben/ 20.b. Begräbnuß Ceremonien/ mit denen der Burgeren der Statt Platæa verglichen/ 21.a. Bratwürst/ wie sie gemacht werden? 40.a. Fasten/ werden beschrieben/ 27.b. ihr Gebratens/ 40.a. Grabstätte/ wie Capellen: werden mit Sixti V. Capell verglichen/ 21.b. Gertäncke/ sehr annemlich/ 40.b. 41.a. von ihren Händlen/ warumb so wenig zu erfahren seye? 52.b. Handzweheln und Teller-tüchlein/ 56.a. Hoff/ wie er genennt werde; was er vor diesem gewesen? 62.a. Jahr/ mit unsern verglichen/ 27.b. Kriegs-Instrument/ an statt der Trompeten. 51 b.
Türckischer Keyser/ was er für ein Platz habe/ in S. Sophien Mosquee/ 13 b. wo sie begraben werden? 14.b. 20.b. hat seine Kurtzweil mit Zwerchen/ Narren und Stummen/ 16.b. sein Hoff beschrieben/ 19.b. führt ein eingezogenes Hoffleben/ 20.a. stifftet Mosqueen/ 20.b. aber nicht allezeit/ 21.a. trauet keine Gemahl/ 29.a. seine Pagen, Lackeyen/ Trabanten/ 36.a. läßt sich selten sehen/ 52.a. wird von außländischen Abgesandten nur zweymal gesehen/ 52.a niemand kompt für ihn/ als in einem von ihme gesandten Kleid/ 53.a. hat die weisse Farb sehr lieb/ 53.b. wie er seine Rähte in forchten halte? 55.a. bey seiner Audientz/ haben Türckische Magnaten grosse Gefahr/ 57.b. zu ihm wird man von zweyen hinein geführt/ 58.b. schauet niemand leichtlich an/ 58.b. redet nichts bey der Audientz/ 59.a. worinn er seine Großachtbarkeit setze? 59.a. führet allezeit einen Pustkan bey sich/ 60.b. läßt seine Armee wider die Persianer mustern/ 61.b. herrschet sehr streng und absolut. 61.b. ein einfältiger Herr/ 81.b. seine Tyranney/ die Christen zu schätzen/ 145.b. welche Christliche Potentaten er am meisten hasse? 202.b.
Türckische Kirchen/ wormit sie geziert seyen? 14.a. S. Mosqueen. Ostern/ 42.a. Palläste/ 15.a etliche Schrifften sehr merckwürdig/ 72.b.73.a. Saal/ mit dem Päbstlichen verglichen/ 35.a. Speisen/ in dem 3. Sendschreiben. Sprach/ erstrecket sich sehr weit/ 37.a. wie sie beschaffen? 73.a. ist zierlicher/ als die Arabische/ 77.b. wie viel Arabisch/ wie viel Persianisch sie habe? 72.a. 77.b. ist die Hoff-Sprache. 136.b.
Türckisches Frauen Zimmer/ 19.a. wie sie geartet? 19.a/b. ihre belustigung in der Fasten/ 42.b. dörffen nicht betten in der Kirchen/ 14.a. werden sehr verschlossen gehalten/ 15.a. ihre Hauptzierd/ 21.a. worinn sie künstlich arbeiten können? 24.b.
Türckisches Wörterbuch/ 78.a. Zelten/ von was für farb? 66.b.
Turcomannen/ und ihre weise zu leben/ 183.b. ihre Gräber/ 186.a.
Tygris, der berühmte Fluß/ beschrieben/ 191.a. von den Arabern/ Deggila genannt; vermischet sich mit dem Euphrat bey Basra. ibid.


## V.


Validè Sultan, das ist/ Muter Sultane. 31.b.
Van, eine Statt in Aemenien. 68.b.
dem Vatterland ist ein jeder verpflichtet. 74.b.
der Venetianische Bailo. S. Bailo.
ein Venetianischer Edelmann/ reißt dem Sangiack zu Jerusalem einen artigen Possen. 140.a.
Verducato, ein Spannischer Rock. 28.a.
wider Verhängnuß hilfft nichts. 34.a/b.
de Vernies, ein Niderländischer Mahler/ gepriesen/ 85.a. will liber kranck seyn/ als maß halten im essen. 125.a.
Veronica Hauß zu Jerusalem, wer/ und was sie gethan? 141.a/b.
Verschnittene an dem Türckischen Hoff/ weiß und schwartz/ 20.b. ein weisser in grossem ansehen/ 55.a. was sie zu verwahren haben? 58.a. die schwartze warten dem Frauenzimmer auf. 20.b.
Verstand/ ist selten bey grossen Leuthen. 34.b.
Vestungen/ auf sehr hohen Felsen/ in Corfu. 2.b.
Vesuvius. 23.a
Vezier/ 23.b. was es heisse? 64.b. deren Anzahl/ ibid. Groß-Vezier. S. Groß-Vezier.


Virgilii folgende Verß/ angezogen und erläutert:

Æneid. 3. Unde iter Italiam, cursusque brevissimus undis. l. 2.

l. 2. - - - Quâ se, dum regna manebant,
Sæpius Andromache ferre incomitata solebat,
Ad Soceros; & Avo puerum Astyanacta trahebat. 7.b.

l. 2. - - - Unde omnis Troja videri
Et Danaûm solitæ naves; & Achaïa castra. 8.a.



l. 2. Hic

l. 2. Hic Dolopum manus, hic sævus tendebat Achilles,
Patribus hic locus, hic acies certare solebat. ibid
l. 2. - - - - Summisque sub Astris
Eductam tectis 8. a.
l. 3. Jamque jugis summæ surgebat Lucifer Idæ. 6. b.
l. 3. - - - - Ubi tot Simois correpta sub undis
Scuta Virûm, galeasque & fortia corpora volvit. 9. b.
l. 3. Ante urbem in luco, falsi Simoentis ad undam. 2. b.
l. 3. Horridus in jaculis & pelle Libystidos ursæ. 62. b.
l. 3. Tantum ævi longinqua valet &c. 92. b.
l. 6. Sedibus ut saltem placitis in morte quiescat. 100. a.
l. 11. Salve æternum mihi maxime Palla &c. 105. b.
Item, Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula. 27. a.
Virgilius Ursinus, bringt den Tabac zu erst in Italien. 42. a.
Visite der Türcken/ muß mit Presenten vergesellschafft seyn. 140. a.
Under Bassen/ welche genennt werden? 64 b.
Unfürsichtigkeit eines Schiff-Patrons/ 3. a. einer Jüdin / verursacht grossen Brand/ in einem Schiff. 3. a.
Ungewitter in dem Adriatischen Golfo / 2. a/ b. im Haven vor Corfu/ 2. b. 3. a. 4. b. 86. b. 87. a. artige Beschreibung deren / so von dem Ungewitter getrieben/ auf der See / in der ir2 herumb fahren. 2. a.
Unzucht zu Cairo, 127. a/ b. trägt dem Bassa ein. ibid.
Vögel/ fliegen alle über das Meer/ etliche wenige außgenommen. 91. a.
Usciàm, was für ein farb? 206. b. wie man sie mache? 206. b.
Uzbequis, ein schöner Ort in der Vorstatt/ zu Cairo. 94. b.

## W.

Wahlfarten nach Jerusalem; was etliche darzu treibe? 154 b.
von Baghdad nach Imam Musà. 191. b.
Wahlspruch eines Sinnbilds/ wie er müsse beschaffen seyn? 174. a.
Wasser zu Posilipo, Sommerzeit wie Glaß/ 23. a. Wasser zu Erden gemacht/ 25. a. ihm wird ein lieblicher geschmack gegeben von den Türcken/ 40. b. wie es in die Cisternen geleitet werde / zu Alexandria? 91. b. warmes Wasser mit Zucker vermischet/ gut wider die Kälte/ 110. a. warm und kalt Wasser auß einer Quelle/ in der Wüsteney Arabien/ 185. b. wie es geleitet werde zu Baghdad? 193. b.
Weibervolck / der Pest sehr underworffen/ 78. b. ihre Kleidung/ S. Kleidung. glauben was die Männer glauben/ in Mesopotamia. 208. b.
Wein/ den Türcken verbotten/ 27. b. welche ihn aber verstohlener weise trincken. 40. b. 51. b.
Weise/ wie sie sich under den Narren stellen sollen? 76. b. de
Weisen in Persien Nachkömlinge/ zu Anna. 190.
Welt/ wann sie erschaffen? 107.
Winter in Orient/ sehr erträglich. 122.
Wirthshäuser zu Gaza, wie sie beschaffen? 135
Wüste/ darinn die Israeliten 40. Jahr geirret/ 113. b darin Christi
40. Tage gefastet/ 152. b. S. Johannis des Tauffers. 158.

## X.

Xanthus, der Trojanische Fluß/ 7. a. wo? ist mit Scamandi
eines? 8. b. nun der Fluß Troade genannt/ 9. b. sein u
des Simoentis Außlauff in das Meer. 9
S. Xena, Leichnamb in Gallipoli. 10.

## Z.

Zacynthus. heut Zante, wird beschrieben/ 3. b. ist nicht mehr N
morosa Zacynthus. ibi
Zäne zu säuberen / eine Rinde von einem Baum / in Orien
217. b.
Zagaglie, was es seye? 133.
Zante, die Statt/ 3. b. hat schlechte Häuser/ ibid. S. Zacynthu
Zauberey muß helffen/ hoch zu machen. 33.
Zeichen/ an statt der Stimme/ der Bedrangten. S. Bedrangt
Zeichen an den Häusern der Pilgeren nach Mecha. 131.
Zeit / ändert alle ding/ 92. a. verderbet die Pyramiden selbste
102. b. 103. a. kan alle grosse dinge zu nicht machen. 200
Zelten der Araberen schwartz/ 183. a. der Türcken grün / 66.
der Turcomanen. 183.
Zeno, der Keyser/ strasset die Samariter. 161.
Zenobia, wo sie von dem Keyser Aureliano überwunden? 170.
item/ ein ödes Dorff in Mesopotamia. 198.
Zenghauß zu Pera/ sehr groß. 12.
Ziaret, was es bedeute? 143.
Zibetkatzen; und wie der Zibet ihnen genommen werde? 124.
Zimmer/ darinn der Groß Türck audientz ertheilt/ beschriebe
58. a.
Zimmet der alten/ Dar Sini, was es seye; 173. a. 213. b. wo
zu finden? 218. a. neue Zimmetrinde. 60.
Zölle/ so auf die Reisende gelegt/ sehr schwer/ in der Türckey/ 132.
133. b. 135. b. Zoll/ den die Christen zu Jerusalem müs
geben/ 145. b. Zoll-bediente / in ersuchung der verbotten
Wahren/ sehr scharff. 190. b. 191. a. &
Zoroaster, was er für ein Irthumb auffgebracht? 190
Zulfichiar oder Zulfinighiar, was für eine Blume? 74. b. & seq

E N D E.

Fernerer Verfolg

# Der Reisen/

## PETRI DELLA VALLE,

Eines Römischen Patritii,

zugenandt

# Der berühmte Walfahrter.

Sebenst einer Außführlichen Beschreibung aller Oerter und Plätze/ durch welche er gezogen: Was für hohes Ansehen er sich an dem Persischen Hoff erworben; Ingleichem/ was er den Christen/ und seiner Gemahlin Maani Blutsfreunden zum besten/ an demselben verhandlet; Samvt dem Prächtigen Einzug des Spanischen/ Moscowitischen/ Türckischen/ Indianischen/ und des Groß-Moghols Gesandten zu Cazuin, und Ardebil.

Zweyter Theil.

Genff/

In Verlegung Johann-Herman Widerholds/
Im Jahr
M. DC. LXXIV.

# Summarien

# Der Reißbeschreibung des Andern Theils/
## In sich haltend die Reisen in Persien.

### Das Erste Sendschreiben auß Hisphahan/ den 17. Martii, 1617.

Pag. 1. Der Herr della Valle reiset von Baghdad in Persien/ und durch was für eine List er auß selbiger Statt kommen. Beschreibung des Lands Curdistan, der Statt Hamadan, der Statt Hisphahan; ihrer Grösse/ Gelände/ Kramläden/ gemeiner Herbergen/ des Meidan, und der umligenden Gebäuen; der grossen und langen Gasse und Gartens; Jngleichen des Lands Persien/ und dessen Jnwohner. Gauren/ was es für Leuthe seyen? Zweyerley Mahometaner. Von den Guizilbasci, und ihrem Ritter-orden. Von der grossen Macht der Chanen in Persien. Wie auch von der Gewissens-Freyheit der Außländer.

### Das Andere Sendschreiben auß Hisphahan, den 19. Martii 1617.

Pag. 30. Der Herr della Valle übersendet dem Herren Mario Schipano die in dem vorgehenden Schreiben gedachte Rede/ die er an die Academi zu Neapolis bey überreichung seines Buchs/ von seiner Reißbeschreibung an dieselbe zu thun gesonnen ist/ und bittet ihn/ seinen Namen demselben vorzusetzen/ worbey er etliche Einwürffe dagegen beantwortet.

### Das dritte Sendschreiben.

Pag. 34. In diesem Sendschreiben sind sehr viel denckwürdige Sachen enthalten/ und unter andern/ Erstlich/ die Beschreibung Jndien: Der Jnwohner Religion: Jhres Fests im Frühling: Der Baniani, und ihres Aberglaubens: Der Gauren; Jhrer Kleidung/ Sprach/ Buchstaben/ Religion/ Abscheu von unterschiedlichen Thieren/ und Begräbnuß ihrer Todten. Der Persianer fleiß/ ihr Land fruchtbar zu machen: Jhre Unwissenheit in den Büchern. Bericht von der Arabier Schrift. Ursachen warum die Weiber in den Morgenländern ihr Angesicht bedecken. Der Jndianer ungereimte Meinung von wegen ihrer vielen Götter: Jhr Aberglaub kein Vieh zu tödten. Von den Gymnosophisten und Brachmanen. Von der jährlichen Opferung eines Kamels/ und denen dabey vorgehenden Ceremonien. Der Araber Aufruhr/ nach absterben ihres Königs Mubarèk. Von der Mahometaner Fest der Brüderschaft.

### Das vierte Sendschreiben auß Ferhabàd, im Anfang des Maji, und auß Cazuin, den 25. Julii 1618.

Pag. 68. Jn diesem langen und weitläuffigen Sendschreiben/ welches der Herr della Valle auß Ferhabàd, einer an dem Caspischen Meer gelegenen Statt/ so die Hauptstatt der Landschaft Mazanderan ist/ an den Herren Mario abgehen lassen/ sind viel denckwürdige Sachen enthalten/ und unter andern: Die Ceremonien/ welche von den Mahometanern/ bey Beweinung des Tods des Hussein, eines ihrer vermeinten Heiligen/ gehalten werden. Die Beschreibung der Statt Cascian, und ihrer Gelegenheit. Die Beschreibung der Persianer Kleidung. Saltzfelder/ und deren Beschreibung. Gelegenheit und Situation der Landschaft Mazanderan, und Beschreibung derer am Caspischen Meer gelegenen Länder. Turcomannen, und ihr Ursprung Beschreibung der Statt Ferhabàd. Des Herren della Valle Vorschlag/ eine Bündnuß zwischen den Persianern und Cosacken aufzurichten; bey welcher Gelegenheit er der Cosacken Wohnung/ und ihre Macht zur See wider die Türcken beschreibt. Von der Audientz/ die er bey dem König in Persien gehabt/ und dem Gespräch/ so er mit ihme gehalten. Von der Persianer Weise/ und Ordnung zu reisen. Beschreibung einer Jagd. Des Herren della Valle Gespräch mit dem Agamir, oder Staats-Secretario, den Zustand der Völcker in Europa/ wie auch die Cosacken betreffend/ deren Gesandter bey Hofe wieder erscheint. Beschreibung der Statt Taheran, wie auch Cazuin, oder Casbin.

### Das fünfte Sendschreiben/ auß Hisphahan, den 22. Aprilis, 1619.

Pag. 135. *Virgil. 6. AEneid.* — — — — Bella, horrida bella,
Et terram multo spumantem sanguine dicam.

**Jch werde nun vom Krieg/ vom Streiten/ und vom Schlagen/
Von donrendem Geschütz/ und Blutvergiessen sagen.**

Der Herr della Valle fängt dieses fünfte Schreiben mit diesen Versen des Virgilii an/ weil darin von dem Krieg zwischen dem König in Persien und den Türcken gehandlet wird. Es sind aber in demselben noch viel andere denckwürdige Sachen enthalten. Und zwar erstlich das Königliche allgemeine Auffbott aller seiner Völcker

Völcker zum Musterplatz. Von einer Kurtzweil des Volcks mit einem lebendigen Wolff. Ein Türckischer Gesandter erscheinet vor dem König / und dessen Gespräch mit jhm / welches fruchtloß abgehet. Einhohlung des Spanischen Ambassadeurs, und dessen Audientz. Geschencke so er dem König mitgebracht / und derselben werth. Des Königs Gespräch mit jhm / und das Banquet, welches er jhme zu ehren gehalten. Des Königs in Persien Klugheit / die Uzbeghi auff seine seiten zu bringen. Von der niderträchtigen Aufferziehung seiner Söhne / und den köstlichen Presenten / so jhme übersendet worden. Er ertheilt dem Spanischen Ambassadeur geheime Audientz. Beschreibung der Statt Sultania, und jhrer Mosquee. Der Herr Della Valle besucht den Iman-culi Chàn, dessen Geschlecht und Herkommen erzehlet wird / wie auch seine gute zuneigung zu den Christen. Nachricht von dem Anzug der Türckischen Armee / weßwegen der König in Persien sich zum Auffbruch der seinigen entschliesset / vorhero aber allen Grossen bey Hofe / und hohen Kriegs-Officirern ein köstliches Banquet halt / welches nach allen umbständen beschrieben wird. Plötzlicher Auffbruch der Armee. Viererley Kriegs-Ordnung in Persien. Von den Hacken-schützen / und jhrer Ordnung. Zweyte Kriegs-Ordnung in Sclaven / insonderheit Christlichen / bestehend. Dritte Kriegs-Ordnung der Chizilbasci. Jhr Herkommen / Abtheilung / und Waffen. Des Königs Haß gegen sie / und warumb. Vierte Kriegs-Ordnung der Trabanten. Anzahl des Königlichen Kriegs-Volcks. Grosser Troß bey der Armee. Der König bricht nach Ardebil auff. Sein Aberglaub. Seine scharffe Kriegs-disciplin, und harte bestraffung eines hohen Officirers. Der Herr Della Valle komt nach Ardebil. Beschreibung dieser Stadt / und deren Situation; wie auch der Mosqueen darinnen / und des Grabs des Sciah Sofi. Des Königs Gewonheit / mit Vortheil zu Kriegen / und seinen Feind durch Hunger zu schlagen. Ein Persianischer Gesandter komt nach dreyjähriger Gefangenschafft auß Türckey nach Ardebil. Ein newer Türckischer Gesandter komt zu dem König / welcher einen Frieden anbeut. Der König erhält nachricht vom Auffbruch der Türckischen Armee, warüber er sehr bekürtzt wird / und läßt einen Bauren bey den Füssen auffhencken. Beschreibung diser Straff. Ein Türckischer Gesandter komt nach Ardebil, deme der König Audientz gibt / jhme aber schlechte Ehr erweiset. Dessen Vortrag. Dem König wird von seinen Räthen zum Frieden gerathen. Seine dargegen gebrauchte List. Des Gesandten zweyte Audientz, und newe Friedens-vorschläge. Des Königs Antwort. Der Türckische Gesandte wird unverrichter Sache widerumb abgefertiget. Zeitung von der Türckischen Armee. Der König läßt den Inwohneren zu Ardebil ansagen / die Statt zu raumen / und laßt dieselbe an andere Ort begleiten. Wort-Streit in des Herren Della Valle Behausung / wegen des Abzugs oder verbleibens seiner Gemahlin / und deroselben Großmüthiger entschluß. Auff was weiß der König in Persien sich der Banditen bediene. Offenes Läger der Türcken / welches bißweilen grosse Ungelegenheit verursacht. Der König befihlt die Statt Ardebil, und die herum ligende Dörffer in Brand zu stecken. Derselbe erlangt von dem Carcica Beig, seinem Feldherren / nachricht von einem wider die Türcken erhaltenen Sieg. Der Persianer zu Ardebil grosse Freude wegen dieses Siegs. Die Gefangene werden für den König gebracht. Die gefangene Türcken werden getödet / und der Tartaren verschonet. Der Türckische Gesandte erscheinet von newem vor dem König / und schlägt newe Fridens-bedingungen vor / welche aber vom König abgeschlagen werden / und warum. Er fertiget seinen Gesandten mit dem Türckischen Ambassadeur an den Türckischen Feldherren ab. Bericht an den König / von dem Zustand der Türckischen Händel. Der König nimt die Fridens-bedingungen an. Freude deßwegen bey den Bürgeren zu Ardebil. Gerücht von einer eitelen Forcht under der Türckischen Armee, und des Königs vergebliche Freude darüber. Der Herr Della Valle reiset von Ardebil nach Cazuin, und dessen Ankunfft daselbst. Ein Indianischer Gesandter hält zu Cazuin seinen Einzug. Ankunft der Moscovitischen Gesandten. Jhre Kleidung. Des Indianischen Gesandten Presenten. Ingleichen auch der Moscovitischen Gesandten. Der Herr Della Valle nimt seinen Abscheid vom König. Seine Kranckheit und Ankunfft zu Hispahan. Die Armenische Christen ziehen mit Geschencken zu dem König nach Ferhabàd. Schädlicher Vortrag eines Armeniers an den König. Der Herr Della Valle stattet seiner Gemahlin Schwester auß. Gebräuche der Christen zu Hispahan bey Hochzeiten. Jhre weise zu tantzen. Des Herren della Valle und seiner Gemahlin verlangen / ihre Eltern und Freundschaft nach Hispahan kommen zu lassen. Aberglauben unter den Christen in den Morgenländern. Jhre Unwissenheit. Der Persianische Gesandte an dem Türckischen Hof / kehrt mit einem Türckischen Gesandten wieder zu seinem König. Strenge Straff gegen die Nohtzüchtiger der Weibspersonen. Von den Mitteln / welche der König in Persien angewendet / seinen elresten Sohn zu enterben / und dessen Ursach.

PETRI

# PETRI DELLA VALLE

## *Reiß-Beschreibung*

## ZWEYTER THEIL.

In sich haltend, die

## REISEN IN PERSIEN.

### Das Erste Send-Schreiben aus HISPHAHAN.

Der Herr *Della Valle* reiset von Baghdad in Persien, und durch vvas für eine List er aus selbiger Stadt kommen. Beschreibung deß Landes Curdistan: Der Stadt Hamadan: Der Stadt Hisphahan; ihrer Gröſſe; Gebäude; Kramläden; Gemeiner Herbergen, deß Meidan, und der umbher ligenden Gebäude; Der groſſen und langen Gaſſe, und Gartens: Ingleichen deß Landes Persien, und deſſen Invvohner. Gauren, vvas es für Leuthe seyen. Zvveyerley Mahometanern, von den Guizilbasci, und ihrem Ritter-Orden. Von der groſſen Macht der Chanen in Persien; VVie auch von der Gevviſſens-Freyheit der Auſsländer.

## WEIN HERR,

BEy Gelegenheit dieſes Schreibens/ſo ich mit einem Expreſſen/wegen meiner Angelegenheiten nach Italien ſende/habe ich nicht ermangeln wollen/Euch von meiner Abreiſe aus Babylonien in dieſe Stadt Bericht zu erſtatten: Weil ich aber wenig Zeit übrig habe/will ich ſolches in müglichſter Kurtze thun. Dieſem nach bin ich/meiner beyden letzten Schreiben aus Baghdad, eines vom 23. Decembris/das andere vom 2. Januarii/zu folge/am vierdten dito dieſes Lauffenden 1617. Jahrs von ſelbiger Stadt/auf Weiſe und Wege/wie ich hernach ſagen werde abgereiſet.

Es hatten die Perſianer/welche der Zeit Krieg mit den Turcken führen/ein wenig vor dem Chriſt-Feſt einen Streif in die Landſchaft Baghdad gethan/und einen zimblich groſſen Flecken/Mende genandt/gantz außgeplundert. Gröſſerm Schaden und Unheil nun vorzukommen/ſchickte der Baſſa zu Baghdad sieben/oder acht tauſend Mann der ſeinigen wider die Perſianer aus. Durch dieſe Kriegs- Unruhe

Perſianer überrumpeln einen Türckiſchen Flecken.

Unruhe wurde der Kauffhandel gantz und gar gesperret / so / daß die Kauffleuthe / sonderlich die Mahometanische zu Baghdad, aus Forcht / daß sie dem Feind in die Hände gerathen möchten / sich nicht mehr zu reisen getraueten. Alldieweiln aber die Stadt Baghdad der Wahren und Lebens-Mittel / so aus Persien gebracht werden / nicht entbehren kunte / so verwehrete der Bassa / unerachtet deß erlittenen Schadens / den Kauffleuthen den Weg nicht / sondern vermahnete die Caravane / beydes wegen seines eigenen Nutzens / den er von den Zöllen hatte / als deß Landes Besten / die Caravane jederzeit fortzuziehen / und versprach ihnen für seine Person alle Sicherheit.

Begierde deß Herrn Della Valle nach Persien zu reisen.

Ich / als der nach dieser Reise grosses Verlangen trug / und der Persianer halber / als die mit meiner Nation Freunde waren / mich nichts zu beförchten hatte / nahm diese Gelegenheit in Acht / und riethe unter der Hand einem Vorgesetzten über die Persianische Maultreiber / der damals in Baghdad war / und wieder nach Hause reisen wolte / einen Paß und Geleits-Brief für sich / seine bey sich habende Leuthe / und Wahren zu begehren; über diß auch einem Chiaus von dem Bassa in seine Bestallung zu nehmen / und ihn zu einer Convoy wider die im Land ligende / und hin und wider streiffende Soldaten biß an die Türckische Gräntzen zu gebrauchen.

Dieser mein Rath gewan einen so glücklichen Fortgang / daß der Maultreiber von dem Bassa alles / was er begehrte / erhielt; und weil ich mich bedüncken lassen / daß ich durch dieses Mittel meine Person / auch unter den Türcken in Sicherheit gestellt / so machte ich mich fertig / mit ihme / neben noch etlichen wenig andern / so er bey sich hatte / abzureisen.

Die Christen zu Baghdad brauchen den Alten Calender.

Unser Auffbruch wurde auf den vierten Jenner bestimmet; weil aber die Christen in diesem Land den Alten Calender brauchen / und den Neuen / welchen Pabst Gregorius XIII. verbessert / nicht annehmen wollen / so fiel der Tag vorher eben auf den 24. Decembris / und auf ihren Christ-Abend / wie sie dann alle andere Feste zehen Tage nach uns feyren. In Ansehung dessen / und wegen unserer instehenden Abreise / kamen denselbigen Abend eine gute Anzahl meiner Gemahlin Verwandte in unser Hauß / den sie biß in die spate Nacht hinein daselbst zubrachten / und / ihrer auf einem solchen Feyertag üblichen Gewonheit nach / in dem Hof ein grosses Feuer machten / über welches die Kinder sprungen / fast eben auf die Weise / wie annoch zu Rom an dem Fest Petri und Pauli zu geschehen pflegt. Ferners zündeten etliche Jungfrauen / so in dieser Gesellschafft waren / bey diesem Feuer eine jede ihre Wachskertze an / die sie so lang in der Hand behielten / biß sie dessen müde worden / steckten hernach dieselbe an einem besondern Ort auf Leuchter / und liessen sie die gantze Nacht / so lang sie währten / mit höchster Sorgfalt / daß sie nicht verlöschen möchten / brennen; weil es / ihrer Sage nach / gar ein böses Zeichen für die jenige Jungfrau seyn würde / deren Kertze verlischet: Nicht weiß ich / ob dieselbe keinen Mann bekommen werde / oder was sie sonst für einen Aberglauben daran gehabt. Welchen seltzamen Gebrauch ich jedoch nicht verschweigen wollen.

Aberglaub etlicher Jungfrauen.

Deß folgenden Tags stunden wir allerdings reißfertig; wiewol ich mich / nun für einen Sohn eines in dem Land wol bekandten Venetianischen Kauffmans außgegeben / deß Vorhabens / nach Ormus zu reisen / dahin der Paß noch frey und offen war; nichts desto weniger / weil ich für einen Frantzosen gehalten wurde / und der Bassa selbst mit gewissen Umbständen nach mir fragen lassen / die mir genugsam zu erkennen gaben / daß er mich im Verdacht hätte / so besorgete ich mich einiger Hindernus / oder zum wenigsten eines Arrests.

Deß Herrn Della Valle List / wie er von Baghdad verreisen

Die Sache nun klüglich anzugreiffen / so sagte ich keinem Menschen etwas von meiner Reise / und ließ ich die Maultreiber mit ihren wenig Leuthen / unterhalb der Mauren deß Castels / wie gebräuchlich / versamblen / ich aber / als ich in Erfahrung gebracht / daß sie den Abend auf den 4. Januarii / nachdem die Zoll-Bediente alles besichtiget / und ihre Gebühr verrichtet / gewiß fort reisen würden / schleichte denselben Tag den gröSten Theil meines Guts nach und nach heimlich aus der Stadt / und ließ gegen den Abend meine Leuthe / einen nach dem andern / durch unterschiedliche Wege aus der Stadt gehen / aus welcher ich mich endlich selbst / nach der Sonnen Untergang / in meiner gewöhnlichen Kleidung / unter dem Schein / an dem Tyger-Fluß auf und ab zu spatziren. Vor dem Thor traff ich in einem flachen Feld viel wol berittene Türcken / von deß Bassa Gesind / wie ich vermeyne / in die sechtzig / oder siebentzig starck an / die ihre Pferde dapffer herumb rummelten / und / ihrem Gebrauch nach / mit Speeren aus Rietrohr gemacht / auf einander zu renneten.

Gleich wie mir nun dieses Lust-Spiel sehr wol gefiel; also nahme ich auch hieraus ein gutes Vorzeichen von dem glücklichen Fortgang meiner Reise / in deme ich gleich anfangs zu einer so lustigen Kurtzweil kommen / deren ich so lang zugesehen / biß sie / als es Nacht werden wolte / alle aus dem Streit geschieden / und ein jeder seines Wegs geritten.

Unterdessen hielte ich mich an der Seiten deß Flusses / in einer Tieffe / weit von der Mauren / biß die Nacht eingefallen / und die Thor geschlossen wurden / mit meinen Leuthen in aller Stille auf: nachgehends verfugten wir uns / nachdem wir zwo Stund in die Nacht unsere Bagage auffgepackt / zu den andern / und kamen also Angesichts der Türcken davon / daß es auch der Chiaus / der

der uns begleitete / selbst nicht gewahr wurde.

Reis von Bghdad. Wir reiseten die gantze Nacht unaufhörlich in einem starcken Trab / weil wir gute Maulthier und Pferde aus dem Land hatten / die wir noch darzu starck ansporeten / unaufhörlich fort / weil wir uns besorgeten / es möchte etwa der Bassa / durch einen neuen Kriegs-Unfall sich seiner Gutwilligkeit gereuen / und uns nachsetzen / und auffhalten lassen. Wir kamen mit anbrechendem Tag an einen Fluß / dessen ich / meines Bedünckens / schon vor diesem Meldung gethan / Diala genandt / der in die Tyger fleust. Weil wir nun nur ein einiges Schiff hatten / so brachten wir mit der Uberfahrt den gantzen Vormittag zu.

Dla ein Fl. Ich halte denselben für den Fluß Gyndus, (alib. 1. in welchem / wie Herodotus (a) berichtet / eines von deß Cyri geheiligten weissen Pferden / als er mit seinem Kriegsheer wider Babylonien gezogen / ertruncken / den er aus Zorn in dreyhundert und sechtzig Bäche / daß sein Fußvolck dadurch warten können / vertheilen lassen.

Beerüz ein Dff. Nachdem wir über den Diala gesetzet / lagerten wir uns ans Ufer unterhalb einem Dorff / so sie Beherüz nennen / allwo wir den übrigen Tag / weil wir dafür hielten / daß wir weit genug von Baghdad weg wären / biß in die folgende Nacht blieben / und dann / nach gegebenem Zeichen / unsern Weg / in gleicher Eylfertigkeit / als wir denselben angefangen / verfolgeten.

Ich befande dieses Land / durch welches wir von Babylonien gezogen / sehr eben / aber an vielen Orthen morastig / und mehrentheils wüst und öde / außgenommen etliche Orthe / die bewohnet / deren aber sehr wenig waren. Es ist aber dieses Land nicht von Natur wüst / sondern weil es nicht gebauet wird / weil man überall vielerley Kräuter / und wilde Wurtzeln herfür wachsen siehet.

Den sechsten Tag nach unserer Abreise / zogen wir erstlich durch ein Dorff / Techià genandt / darnach durch ein anders / welches sie / wegen seiner Grösse / eine Stadt / Sehrauàn ei Stadt. und Scehrauàn nennen / unterhalb welches das gantze Türckische Läger / nachdem es aus Baghdad gezogen / in einer schönen Heyde gestanden / und daselbst überleget / ob es weiter fortziehen solte / oder nicht / entweder aus Mitleiden gegen die Persianer / ihnen keinen Schaden zuzufügen / oder aus Forcht / wie ich dafür halte / daß sie von ihnen übel möchten bewillkommt werden. Ich habe diesen Ort / weil wir einen andern Weg genommen / nur von weitem gesehen ; mein Mahler aber / und etliche andere der unserigen ritten / nebenst andern / Sporenstreichs dahin.

Kronia eine Stadt. Wir zogen hernach durch eine andere Stadt / Haronia, von einem der Harón geheissen / also genandt / gleich wie Alexandria, von Alexandro, woselbst wir uns nieder liessen / und die Nacht über zubrachten : Wir kunten aber wegen etlicher Räuber nicht ruhen / die im finstern auff dem Bauch auff der Erden krochen / uns / indem wir schliefen / zu bestehlen / wie sie dann ihrer vielen unterschiedliche Sachen / und mir selbst aus meinem Zelt / weis nicht was genommen. Mein Mahler aber / als er solches gemercket / wartete ihnen mit einer Pistol auf den Dienst / und traff damit einen / der allbereit auf der Erde lag / in mein Zelt zu kriechen / so wol / daß ihm der Lust wieder auffzustehen / und den andern die Begierde / näher herbey zu kommen / vergangen. Ein Dieb auff frischer That gestrafft.

Wir machten uns den siebenden Tag / nachdem wir den Zoll / so man daselbst geben muste / entrichtet / ein wenig vormittag wieder auf den Weg / reiseten über wüste Berge / auf welchen weder Gras noch Kraut wuchs / und folgends über eine dergleichen Heyde / und schlugen nach der Sonnen Untergang unsere Zelten bey einem Dorff / Chizil-rabàt genandt / auff / welches das letzte im Türckischen Gebiet ist.

Dasselbe wird von einem Ahmèd, oder Muhammed-Beig ; dem Oberhaupt vieler Curden, bewohnet und beherrschet / welches ihm der Groß-Türck auff ewig zu besitzen eingegeben / jedoch mit diesem Beding / daß er / und alle seine Unterthanen / so an diesen Gräntzen wohnen / dasselbe wider die Persianer schützen und handhaben solten / welches sie auch würcklich thun. Dieweil ich nun anjetzo dieser Curden erwehnet / und viel von diesen Völckern zu sagen habe / so bedüncket mich eine Nothdurfft zu seyn / daß ich Euch hiervon einige Nachricht gebe.

Beschreibung deß Lands Curdistàn. Curdistàn, oder das Land der Curden, scheidet die Türckey von Persien / und ist von Osten gegen Westen / zum allerhöchsten / nicht breiter als zehen / oder zwölff Tagreisen : Von Norden an aber gegen Suden / erstreckt sich dasselbe sehr weit in die Länge / und beginnet / zwischen Babylon und Susiana, meines Bedünckens / nicht weit von dem Persischen Meer an ; Von dannen erstreckt sich dasselbe gegen Norden / über Ninive / zwischen Armenien und Medien / wie ich dafür halte / fast biß an das Euxinische Meer.

Dieses Land ist / weil es gantz gebirgicht / sehr fest / und kan man dasselbe einen Arm deß Bergs Taurus nennen / welcher sich von demselben absondert / an diesem Ort / der Breite nach / durch gantz Asien gehet / und sich / wie gesagt / in dem Persischen Meer-Busem endiget : Dergestalt / daß es allerdings scheinet / daß die Natur dieses Land zu einem Bollwerck und Scheidmaur zwischen diesen zweyen grossen und mächtigen Reichen / der Turcken und Persianer / habe setzen wollen / wie ich dann der Meynung bin / daß es vor alten Zeiten die Gräntze

kleine Pimper-Nüßlein / ( eben wie die jenige / von denen ich Euch ein Muster geschickt / ) aber noch gantz frisch / und mit grünen Schalen über dem Kern / deren es in Curdistàn eine grosse Menge gibt / und andere dergleichen Sachen mehr.

Am zehenden Tag musten wir den halben Tag über kleine Berglein ziehen/Speise und Futter für uns und unsere Maulthier zu suchen / und liessen uns bey einem kleinen Fluß / Ienghi Iman, unter einem keinen Dorff / so den Curden zugehörte / und Ienghi Conaghi, das ist / die Neue Ruhe / genennet wird / nider.

Der Herr Della Valle kleidet sich auf Persianisch / und läst seinen Bart abscheren.

An diesem Ort begunte ich meine Kleider zu verwechseln / und mich an statt Syrisch / auff Persianisch zu kleiden.

Anfänglich ließ ich mir von einem Barbierer aus dem Dorff / den nächsten besten / so zu bekommen / meinen grossen und langen Bart / den ich mir gantzer sechtzehen Monat lang in der Türckey / seit meiner Abreis von Constantinopel / mit unglaublichem Verdruß habe müssen wachsen lassen / mit grossem Gepräng auff Persianisch gantz und gar abscheren / nehmlich an dem Kien und Backen / und ließ nur einen langen Knebelbart / der mir fast biß an die Ohren gienge / stehen / wie man mir sagte / daß ihn der König selbst trüge.

Mit einem Wort / ich veränderte mich so sehr / daß man mich / wann mich jemand in Türckey / oder Italien hätte sehen sollen / schwärlich würde gekennet haben.

Dannenhero als mich meine Gemahlin Maani, deren ich nichts davon gesagt hatte / gesehen / wurde sie gantz ungehalten darüber / und kunte durchaus nicht leiden / daß ich mir meine gröste Zierde / wie sie sagte / hätte nehmen lassen / also daß ich grosse Mühe hatte / sie wieder zu begütigen / endlich aber gab sie sich damit zu frieden / als ich sagte / sie solte sich ein wenig gedulten / biß ihre Augen gewohnet wären / mich auff solche Weise zu sehen ; Ich würde ihr auch nicht allzeit in einem Persianischen Bart mißfallen ; man müste sich / wann man in frembde Länder reisete / nothwendig nach dem Lands-Brauch richten / und müste sie nur gewohnen / meinen Bart auff unterschiedliche Weise geschoren zu sehen ; Zu deme würde es ihr noch wunderlicher vorkommen / wann sie in Italien kommen / und mich auff eine andere Weise sehen werde / nehmlich / daß ich ein wenig auff unsere Weise / am Kien stehen lasse / welches in diesen Landen gar seltzam scheinet / und nicht ohne Ursach ein Geiß-Bart würde genennet werden.

Also nun kleidete ich mich wie ein rechter Persianer / und will ich nicht unterlassen / mich in diesem Habit / wie ich zuvor in dem Syrischen gethan / und ich euch gesendet habe / verjungt abmahlen zu lassen / aber in dem jenigen / in welchem ich mich vor den König stellen werde / welches ich / so bald es wird verfertiget seyn / euch gleichfals überschicken / oder selbst mit mir bringen will.

Wir hatten diese Nacht zu Ienghi-Conaghi Regen und Schnee / jedoch ohne sonderliche Kälte / und dieses war das erste mal auff der gantzen Reise.

Den eilfften Tag brachen wir spat auff / umb mein Zelt / welches vom Schnee gantz steiff worden / und gefroren war / daß man es nicht zusammen legen kunte / zu trocknen.

Jedoch kamen wir noch zeitlich genug an einen Berg / über welchen wir ziehen musten / der nicht weit von einem zu einem Gräntzhauß erbaueten Schloß / Pescivèr genandt / und darinnen damals der obgedachte Casùm-Sultàn mit ohngefähr fünff hundert Mann in Besatzung lag / seine übrige Völcker aber an unterschiedliche Frontier-Plätze verleget hatte. Pescivèr Schloß.

Wir blieben daselbst den gantzen Tag / als den zwölfften / beydes unsere Maulthier außruhen zu lassen / damit sie desto munterer seyn möchten / den Berg zu übersteigen ; also auch / weil die Caravanen sich daselbst auffzuhalten / und dem Bassa / welcher noch über viel in diesem Gebirg / und auff dem Felde hin und her schweiffende Curden zu gebieten hatte / eine Verehrung zu thun pflegen.

Wir erlitten daselbst zwo Nächte grosse Kälte / nebenst einem sehr ungestümmen Wind / wider welchen weder Pfäle noch Stricke / mein Zelt auffrecht zu erhalten nichts helffen wolten.

Deß Morgens am dreyzehenden Tag / zogen wir über den Berg / der gantz mit Schnee bedeckt lag / in welchem wir / nicht zwar / der vom Himmel fiel / sondern schon auff der Erden lag / und biß an Hisphahan währete / sehr tieff warten musten / und davon sonderlich / wann die

Sonn

Sonn schiene / gantz Schneeblind wurden / worwider wir eben das Mittel vor die Hand genommen / von welchem Xenophon (a) schreibt / daß es seine Soldaten zu seiner Zeit gebraucht haben; nehmlich wir deckten einen schwartzen Flor über die Augen / welcher den Schnee etwas verdunckelte / daß er uns nicht so sehr beschwärlich war.

(a) de Cyr. min. exp. l. 4.

Wir lagerten uns deß Abends zeitlich an einem Ort am Berg / da wir vor dem Wind / und andern Ungelegenheiten sicher waren / da wir zu allem Glück einen platten Ort antraffen / allwo wir unser Zelt auffschlagen / daß wir im trockenen schlaffen kunten.

Nicht weit von dannen lag zwischen sehr jehen Abgründen / darinnen kein Wasser war / ein kleiner von den Curden bewohnter Flecken / Chierèn genandt / von welchem ihrer viel / ihrer Gewonheit nach / uns einen und andern Vorrath zubrachten.

Chierèn ein Flecken.

Meine Gemahlin Maani kame eine Lust an / ihre Häuser zu besehen: Weil sie uns nun viel näher / als sie an sich selbst waren / zu seyn beduncken / gienge ich nur zu Fuß mit ihr / nebenst noch etlichen andern Weibern deß Landes / die uns Sachen zugetragen / und den Weg gezeiget / dahin. Wir langten daselbst bey sinckender Nacht an / und weil ich unterwegs von einem ehrlichen Mann erfahren / daß eine gewisse Chanùm - Sultan, die über diesen / und andere benachbarte Ort zu gebieten hätte / allda wohnete / so wolte meine Maani, aus Höfflichkeit / weil wir in ihrem Gebieth waren / sie besuchen / dahin uns dann eben dieser Mann / so ihr Hauß-Hoffmeister war / begleitete.

Ihr Herr della Valle wird samt seiner Gemahlin von einer Sultanin höfflich empfangen.

Ich kan aber nicht genugsam rühmen / mit was für grosser Freundschaffts-Bezeugung / meine Gemahlin von der Sultanin / und ich von ihrem Bruder / weil ihr Herr in deß Königs Diensten verreiset war / empfangen worden.

Wir trachteten zwar alsobald / weil es schon spat war / unsern Abschied wieder zu nehmen / sie wolten aber solches nicht eher geschehen lassen / als biß wir / die Weiber besonders / und die Männer auch in einem absonderlichen Gemach die Abendmahlzeit eingenommen hätten. Man setzte uns / dergleichen ich in gantz Curdistàn, und an vielen Orten in Persien angetroffen / sehr wolgeschmacktes / weises und wol gebackenes Brod für / und brauchte man daselbst keine Löffel / Messer noch Gabeln / sondern alles / nach Persianischem Gebrauch / die Hände.

Die Speisen waren zwar / die Warheit zu bekennen / zimblich schlecht / jedoch aber / wegen der Freundlichkeit / und deß guten Willens / mit welchem sie uns auf getragen worden / viel angenehmer / als deß Sardanapali und Heliogabali köstlichste Panquete.

Nach geendigter Mahlzeit / nahmen wir mit unzählichem Wortgepräng / welches der Sultanin Bruder aus der Curdischen in die Türckische Sprach verdolmetschete / unsern Abschied / welcher uns dann noch zum Uberfluß / nebenst noch etlichen andern; biß an unser Zelt / so eine starcke Meile von dannen war / begleitete / durch welchen meine Gemahlin der Sultanin eine Schale voll Früchte / und andere Schleckereyen / als Marcipan / und dergleichen / so in diesem Land unbekandt seyn / nebenst vielen wolriechenden Pulvern und andern dem Frauen-Zimmer angenehmen Sachen zu einem Präsent überschickte.

Sonnabends den vierzehenden / kletterten wir / also zu reden / einen sehr mühesamen Berg hinauff / und lagerten uns nachdem wir wieder herab kommen / in einer lustigen / und sehr grossen / rings herumb mit unterschiedlichen Hügeln umbgebenen / und so wol gelegenen Wiese / als ich jemals eine gesehen.

Das Nächste / auff der Spitze eines kleinen Bergleins gelegene Dorff / worbey ein grosser Bach fürüber laufft / wird Haròn-abàd, das ist / die Pflantzstatt Harons, genandt / wiewol andere dieselbe gebrochen / Harinauà nennen.

Haròn-abàd ein Dorff.

Sontags brachen wir / unserer Gewonheit nach / drey Stund vor Tags von dannen auff / und thaten / ungeachtet deß schon tieff gefallenen / und noch fallenden Schnees / eine starcke Tagreise / in deme wir den Ort / wo sonst die Caravana still zu liegen pflegt / vorbey zogen / und uns bey einem / noch weit davon / und bey einem nahe dabey gelegenen Flecken / Mahidesèt genandt / niederliessen.

Mahidesèt ein Flecken.

Am Montag / welcher uns / wegen deß unauffhörlichen schneyens / Regens und Windes / sehr verdrießlich fiele / lagerten wir uns bey einem Flecken / welcher / weil er oberhalb einer Brück gebauet war / unter welcher ein kleiner Fluß durch lieff / den die Einwohner wie viel andere / in diesen Morgen-Ländern / Cara-Sù, das ist / Schwartz-Wasser / die Persianer Pul-i-sciàh, oder Königs-Bruck / die Türcken aber sciàh-chiopri, welches alles einerley ist / nennen. An diesem Ort wolten wir / weil es sehr starck schneyete / nicht über Nacht in meinem Zelt / sondern / umb besserer Bequemlichkeit willen / in dem Dorff in eines Cur-

Cara-Sù ein Fluß.

kleine Pimper-Nüßlein / ( eben wie die jenige / von denen ich Euch ein Muster geschickt / ) aber noch gantz frisch / und mit grünen Schalen über dem Kern / deren es in Curdistàn eine grosse Menge gibt / und andere dergleichen Sachen mehr.

Am zehenden Tag musten wir den halben Tag über kleine Berglein ziehen/Speise und Futter für uns und unsere Maulthier zu suchen / und liessen uns bey einem kleinen Fluß / Ienghi Iman, unter einem keinen Dorff / so den Curden zugehörte / und Ienghi Conaghi, das ist / die Neue Ruhe / genennet wird / nider.

Der Herr Della Valle kleidet sich auf Persianisch / und läst seinen Bart abscheren.

An diesem Ort begunte ich meine Kleider zu verwechseln / und mich an statt Syrisch / auff Persianisch zu kleiden.

Anfänglich ließ ich mir von einem Barbierer aus dem Dorff / den nächsten besten / so zu bekommen / meinen grossen und langen Bart / den ich mir gantzer sechtzehen Monat lang in der Türckey / seit meiner Abreis von Constantinopel / mit unglaublichem Verdruß habe müssen wachsen lassen / mit grossem Gepräng auff Persianisch gantz und gar abscheren / nehmlich an dem Kien und Backen / und ließ nur einen langen Knebelbart / der mir fast biß an die Ohren gienge / stehen / wie man mir sagte / daß ihn der König selbst trüge.

Mit einem Wort / ich veränderte mich so sehr / daß man mich / wann mich jemand in Türckey / oder Italien hätte sehen sollen / schwärlich würde gekennet haben.

Dannenhero als mich meine Gemahlin Maani, deren ich nichts davon gesagt hatte / gesehen / wurde sie gantz ungehalten darüber / und kunte durchaus nicht leiden / daß ich mir meine gröste Zierde / wie sie sagte / hätte nehmen lassen / also daß ich grosse Mühe hatte / sie wieder zu begütigen / endlich aber gab sie sich damit zu frieden / als ich sagte / sie solte sich ein wenig gedulten / biß ihre Augen gewohnet wären / mich auff solche Weise zu sehen ; Ich würde ihr auch nicht allzeit in einem Persianischen Bart mißfallen ; man müste sich / wann man in frembde Länder reisete / nothwendig nach dem Lands-Brauch richten / und müste sie nur gewohnen / meinen Bart auff unterschiedliche Weise geschoren zu sehen ; Zu deme würde es ihr noch wunderlicher vorkommen / wann sie in Italien kommen / und mich auff eine andere Weise sehen werde / nehmlich / daß ich ein wenig auff unsere Weise / am Kien stehen lasse / welches in diesen Landen gar seltzam scheinet / und nicht ohne Ursach ein Geiß-Bart würde genennet werden.

Also nun kleidete ich mich wie ein rechter Persianer / und will ich nicht unterlassen / mich in diesem Habit / wie ich zuvor in dem Syrischen gethan / und ich euch gesendet habe / verjungt abmahlen zu lassen / aber in dem jenigen / in welchem ich mich vor den König stellen werde / welches ich / so bald es wird verfertiget seyn / euch gleichfals überschicken / oder selbst mit mir bringen will.

Wir hatten diese Nacht zu Ienghi-Conaghi Regen und Schnee / jedoch ohne senderliche Kälte / und dieses war das erste mal auff der gantzen Reise.

Den eilfften Tag brachen wir spat auff / umb mein Zelt / welches vom Schnee gantz steiff worden / und gefroren war / daß man es nicht zusammen legen kunte / zu trücknen.

Jedoch kamen wir noch zeitlich genug an einen Berg / über welchen wir ziehen musten / der nicht weit von einem zu einem Gräntzhauß erbaueten Schloß / Pescivèr genandt / und darinnen damals der obgedachte Casùm-Sultàn mit ohngefähr fünff hundert Mann in Besatzung lag / seine übrige Völcker aber an unterschiedliche Frontier-Plätze verleget hatte.

Pescivèr ein Schloß.

Wir blieben daselbst den gantzen Tag / als den zwölfften / beydes unsere Maulthier außruhen zu lassen / damit sie desto munterer seyn möchten / den Berg zu übersteigen ; also auch / weil die Caravanen sich daselbst auffzuhalten / und dem Bassa / welcher noch über viel in diesem Gebirg / und auff dem Felde hin und her schweiffende Curden zu gebieten hatte / eine Verehrung zu thun pflegen.

Wir erlitten daselbst zwo Nächte grosse Kälte / nebenst einem sehr ungestümmen Wind / wider welchen weder Pfäle noch Stricke / mein Zelt auffrecht zu erhalten nichts helffen wolten.

Deß Morgens am dreyzehenden Tag / zogen wir über den Berg / der gantz mit Schnee bedeckt lag / in welchem wir / nicht zwar / der vom Himmel fiel / sondern schon auff der Erden lag / und biß an Hisphahan währete / sehr tieff watten musten / und davon sonderlich / wann die

Sonn

Sonn ſchiene / gantz Schneeblind wurden / worwider wir eben das Mittel vor die Hand genommen / von welchem Xenophon (a) ſchreibt / daß es ſeine Soldaten zu ſeiner Zeit gebraucht haben; nehmlich wir deckten einen ſchwartzen Flor über die Augen / welcher den Schnee etwas verdunckelte / daß er uns nicht ſo ſehr beſchwärlich war.

(a) de Cyr. min. exp. l. 4.

Wir lagerten uns deß Abends zeitlich an einem Ort am Berg / da wir vor dem Wind / und andern Ungelegenheiten ſicher waren / da wir zu allem Glück einen platten Ort antraffen / allwo wir unſer Zelt auffſchlagen / daß wir im trockenen ſchlaffen kunten.

Nicht weit von dannen lag zwiſchen ſehr jehen Abgründen / darinnen kein Waſſer war / ein kleiner von den Curden bewohnter Flecken / Chierèn genandt / von welchem ihrer viel / ihrer Gewonheit nach / uns einen und andern Vorrath zubrachten.

Chierèn ein Flecken.

Meine Gemahlin Maani kame eine Luſt an / ihre Häuſer zu beſehen: Weil ſie uns nun viel näher / als ſie an ſich ſelbſt waren / zu ſeyn beduncken / gienge ich nur zu Fuß mit ihr / nebenſt noch etlichen andern Weibern deß Landes / die uns Sachen zugetragen / und den Weg gezeiget / dahin. Wir langten daſelbſt bey ſinckender Nacht an / und weil ich unterwegs von einem ehrlichen Mann erfahren / daß eine gewiſſe Chanùm - Sultan, die über dieſen / und andere benachbarte Ort zu gebieten hätte / allda wohnete / ſo wolte meine Maani, aus Höfflichkeit / weil wir in ihrem Gebieth waren / ſie beſuchen / dahin uns dann eben dieſer Mann / ſo ihr Hauß-Hoffmeiſter war / begleitete.

Der Herr Della Valle wird ſamt ſeiner Gemahlin von einer Sultanin höfflich empfangen.

Ich kan aber nicht genugſam rühmen / mit was für groſſer Freundſchafft-Bezeugung / meine Gemahlin von der Sultanin / und ich von ihrem Bruder / weil ihr Herr in deß Königs Dienſten verreiſet war / empfangen worden.

Wir trachteten zwar alſobald / weil es ſchon ſpat war / unſern Abſchied wieder zu nehmen / ſie wolten aber ſolches nicht eher geſchehen laſſen / als biß wir / die Weiber beſonders / und die Männer auch in einem abſonderlichen Gemach die Abendmahlzeit eingenommen hätten. Man ſetzte uns / dergleichen ich in gantz Curdiſtàn, und an vielen Orten in Perſien angetroffen / ſehr wolgeſchmacktes / weiſes und wol gebackenes Brod für / und brauchte man daſelbſt keine Löffel / Meſſer noch Gabeln / ſondern alles / nach Perſianiſchem Gebrauch / die Hände.

Die Speiſen waren zwar / die Warheit zu bekennen / zimblich ſchlecht / jedoch aber / wegen der Freundlichkeit / und deß guten Willens / mit welchem ſie uns auf getragen worden / viel angenehmer / als deß Sardanapali und Heliogabali köſtlichſte Panquete.

Nach geendigter Mahlzeit / nahmen wir mit unzählichem Wortgepräng / welches der Sultanin Bruder aus der Curdiſchen in die Türckiſche Sprach verdolmetſchete / unſern Abſchied / welcher uns dann noch zum Uberfluß / nebenſt noch etlichen andern; biß an unſer Zelt / ſo eine ſtarcke Meile von dannen war / begleitete / durch welchen meine Gemahlin der Sultanin eine Schale voll Früchte / und andere Schleckereyen / als Marcipan / und dergleichen / ſo in dieſem Land unbekandt ſeyn / nebenſt vielen wolriechenden Pulvern und andern dem Frauen-Zimmer angenehmen Sachen zu einem Präſent überſchickte.

Sonnabends den vierzehenden / kletterten wir / alſo zu reden / einen ſehr mühſamen Berg hinauff / und lagerten uns nachdem wir wieder herab kommen / in einer luſtigen / und ſehr groſſen / rings herumb mit unterſchiedlichen Hügeln umbgebenen / und ſo wol gelegenen Wieſe / als ich jemals eine geſehen.

Das Nächſte / auff der Spitze eines kleinen Bergleins gelegene Dorff / worbey ein groſſer Bach fürüber laufft / wird Haròn-abàd, das iſt / die Pflantzſtatt Harons, genandt / wiewol andere dieſelbe gebrochen / Harinauà nennen.

Haròn-abàd ein Dorff.

Sontags brachen wir / unſerer Gewonheit nach / drey Stund vor Tags von dannen auff / und thaten / ungeachtet deß ſchon tieff gefallenen / und noch fallenden Schnees / eine ſtarcke Tagreiſe / in deme wir den Ort / wo ſonſt die Caravana ſtill zu liegen pflegt / vorbey zogen / und uns bey einem / noch weit davon / und bey einem nahe dabey gelegenen Flecken / Mahidesèt genandt / niederlieſſen.

Mahidesèt ein Flecken.

Am Montag / welcher uns / wegen deß unauffhörlichen ſchneyens / Regens und Windes / ſehr verdrießlich fiele / lagerten wir uns bey einem Flecken / welcher / weil er oberhalb einer Brück gebauet war / unter welcher ein kleiner Fluß durch lieff / den die Einwohner wie viel andere / in dieſen Morgen-Ländern / Cara-Sù, das iſt / Schwartz-Waſſer / die Perſianer Pul-i-ſciàh, oder Königs-Bruck / die Türcken aber ſciàh - chiopreſi, welches alles einerley iſt / nennen. An dieſem Ort wolten wir / weil es ſehr ſtarck ſchneyete / nicht über Nacht in meinem Zelt / ſondern / umb beſſerer Bequemlichkeit willen / in dem Dorff in eines Curden,

Cara-Sù ein Fluß.

den Hauß / worinnen Männer und Weiber waren / blieben / woselbst wir dann von diesen guten und diensthafften Leuthen mit einem grossen Feuer / und andern nothwendigen Dingen wol bedienet wurden.

Ich habe an diesem Ort etwas gesehen / daß ich ungemeldet nicht lassen kan / und daß ich nachgehends / nicht allein in gantz Curdistàn, sondern auch durch gantz Persien angetroffen.

Mittel wie die Persianer ihre Gemächer / und sich selbst wärmen.

Sie machen das Fewer in ihren Gemächern nicht in Caminen / wie wir / sondern in einem Offen in der Erden / den sie Tennòr nennen / nehmlich in einem entweder viereckichten / oder runden Loch an / welches zweyer Spannen tieff / oder noch etwas tieffer / und einer Römischen Faß-Tonnen nicht ungleich ist.

Damit nun diese Grube desto eher und geschwinder die Hitze von sich gebe / so setzen sie ein gebrandtes irrdines Gefäß darein / welches eben in der Grösse als das Loch ist / und legen entweder glüende Kohlen darein / oder machen ein Feuer von Holtz-Kohlen / und anderer Materi / so gern brennet / an.

Wann dieses geschehen / decken sie dieses Loch / oder Offen mit einem höltzernen Deckel / wie ein kleiner und niedriger Tisch / beheb zu / und legen eine grosse mit Baumwoll gesteppte Decke darüber / die von allen Seiten weit biß auf die Erde herab hanget.

Diese Decke macht / daß die Wärme wie in einer Stube beysammmen bleibt / und das gantze Gemach erwärmet. Die Leuthe aber / so entweder darinnen essen / oder Gespräch mit einander halten / ja auch etliche / so gar darinnen schlaffen / legen sich auf die Erden über diesen Teppich meder / und lehnen sich mit den Schultern an die Wände / auf viereckichte Küssen / wie sie sonst zu sitzen pflegen / weil dieser Tennòr allzeit an einem solchen Ort gemacht wird / daß er in gleicher Weite von der Wand deß Gemachs / zum wenigsten auf beyden Seiten stehet.

Die jenigen nun / welchen nicht hart frieret / thun nur die Füsse unter diese Decke / andere aber / so mehrers verfrohren sind / können die Hände darunter stecken / oder mit dem gantzen Leib unter dieselbe kriechen.

Auf solche Weise nun breitet sich / ohne einiges Ungemach deß Kopffs / über den gantzen Leib eine so durchdringende / und liebliche Wärme aus / daß ich die Zeit meines Lebens im Winter nichts angeneymers versucht habe / und bin ich willens / mir eben dergleichen in Italien machen zu lassen.

Die aber / so keiner Wärme bedürffen / lassen auf ihrer Seiten die Decke auf die Erde nieder fallen / und geniessen also / ohne einige Ungelegenheit von der Hitze / deß mittelmässig warmen Lufft's / in diesem Gemach.

Sie haben auch noch ein anders Mittel / wann es vonnöthen ist / Feuer zuschüren und anzublasen: Nehmlich durch eine kleine Röhre unter der Erden / welche zu unterst in dem Tennòr oder Ofen anfängt / und biß oben an das Estrich / so weit man will gehet / dergestalt / daß der Wind / wann man darein bläst / weil er keinen andern Außgang findet / das Feuer von Stund an entzündet.

Wann man nun diesen Ofen nicht mehr brauchen will / so decken sie die beyden Löcher / so wol die grossen deß Ofens / als die kleinen der Röhre / so den Wind in den Ofen treibt / mit einem platten / zu diesem Ende gemachten Stein so beheb zu / daß man schwärlich etwas davon gewahr werden kan / oder einige Ungelegenheit deßwegen spüret / sonderlich in diesen Landen / da sie das Estrich der Gemächer allzeit mit Teppichen / und anderm schönen Getüch zu bedecken pflegen / die Wände aber hingegen / die wir in Italien mit Tapetzereyen zieren / nur weiß tünchen.

An andern Orten / da man nicht so sauber und reinlich haußhält / wie in den Dörffern in Curdistàn, brauchen sie diese Oefen an statt einer Küche / und setzen Kessel darauf.

Ingleichen brauchen sie auch dieselbe / ihr Brod auf denselben zu backen / weßwegen sie dieselbige mit einem grossen eysernen Blech zudecken / auf welches sie den Teig legen / welcher / weil er nicht dicker als unsere Kuchen / ist / in kurtzer Zeit / außbäckt.

In Persien aber / da das Brod gemeiniglich dicker ist / und deßhalben grössere Hitze bedarff / bäckt man es in diesen Oefen selbst. Wir wollen aber dieses fahren lassen / und wieder zu unserer Reise kehren.

Dienstags den 17. Jenner / als am St. Anthoni Tag / erlitten wir / (wie es gemeiniglich an diesem Tag zu geschehen pflegt) grosses Ungemach vom Winde / Kälte und Schnee; da ihr hingegen vielleicht eben umb diese Zeit der Lust eines annehmlichen Spatziergangs zu Neapolis genossen habt. Wir verhofften diese Nacht über in einer grossen gemeinen Herberg / nehmlich in einer solchen / die man / nicht mehr / wie in Arabien / Chàn, sondern in diesen Landen / wie auch in Türckey / Chieruàn Serai, das ist / Palläste / und Häuser der Caravanen / zu nennen pflegt / unsere

Chieruàn Serai eine gemeine Herberg.

unsere Einkehr zu nehmen. Diese Herberg war eine starcke Tagreiß von dannen / und neben etlichen andern kleinen Häusern / unten an dem Fuß eines sehr hohen Bergs / erst neulich gebauet / daß es scheinet / als seye sie außdrücklich zu einer Mauer aus dem Felsen gehauen worden. Man nennet diesen Ort auf Persianisch Scehr-nèu, das ist / neue Stadt / weil man dieselbe erst vor kurtzer Zeit zu bauen angefangen hat: Wir wurden aber in unserer Hoffnung betrogen / weiln eben damals eine überaus starcke Caravana / von mehr als zwey tausend und sechs hundert Kameln von Hisphahan daselbst ankommen / von welcher wir / ob sie sich schon in unterschiedliche Dörffer vertheilet hatte / jedannoch eine so grosse Menge in diesem Schernèu geherbergt gefunden / daß nicht allein wir / die zu spat kommen / sondern auch ein grosses Theil ihres eigenen Volcks / keinen Unterschleiff in diesem Chieruàn-Serai bekommen kunten / also daß sie ausser demselben unter Zelten vorlieb nehmen musten. Wir musten eben dergleichen thun / und damit zufrieden seyn / daß wir unser Zelt an einem solchen Ort / wo am wenigsten Schnee / und der am besten gebahnet war / auffschlagen kunten. Wir machten zwar in demselben ein wenig Feuer an / kunten aber die gantze Nacht weder ruhen noch schlaffen / weil nebenst der grausame Kälte / der Wind so starck gienge / daß es wenig gefehlet / daß wir nicht samt unserm Zelt / allen unsern Madratzen und Decken / darunter wir gleichsam begraben lagen / von demselben hinweg geführet worden. Nestiòcdur: (sagen die Türcken) Man muß dieses nicht achten / dann wann es fürüber ist / so gedenckt man nicht mehr daran. Ich halte aber gäntzlich dafür / wann einer dieses Ungemach in Italien / außstehen solte / daß er von einem einigen mal daran sterben würde: Wiewol es einem / entweder weil der Lufft in diesen Landen besser ist / oder weil mans allgemach gewöhnet / an seiner Gesundheit nicht schadet.

Grosse Kälte und Sturm.

Deß Herrn Della Valle, und seiner Gemahlin Dauerhafftigkeit im reisen.

Was mich anbelanget / wiewol ich in diesem Winter so viel Nächte infreyem Felde wider Regen und Schnee nur mit ein wenig Tuch versehen / zugebracht / so grosse Kälte / Wind / Regen / und Schnee außgestanden / sonderlich aber wann man bey Nacht seine Nothdurfft verrichten will / da man unter dem freyen Himmel den feuchten Stralen deß Monds unterworffen seyn / und im Schnee biß an die Knie / und sehr offt unter dem / der von oben herab schneyet / und einem durch den Halß biß ins Hembd fällt / stehen muß / neben dem grausamen Wind / welcher alles / so weit man bloß ist / durchschneidet / welches mir in der Warheit unter allen Ungelegenheiten am meisten verdrießlich gewest; dieses alles ungeachtet / sage ich / hat mir / GOTT sey Lob und Danck / nicht allein nichts geschadet / sondern ich bin auch bey weitem den Füssen nicht so sehr / als zu Rom unterworffen gewest / allwo ich in einem weichen Bett / und einer wol verwahrten Kammer / bey einem Feuer geschlaffen / und alle Bequemlichkeit gehabt. Was sage ich aber von mir? dann ob ich wol schwacher Natur bin / so bin ich doch ein Mann / und über diß dergleichen Ungemachs gewohnt: da doch meine liebe Maani, welche ein zartes / junges Weibsbild / und in einem sehr warmen Land / wie zu Baghdad und so Zärtlich erzogen war / daß sie / als sie von dannen gezogen / fast nie kein rauhes Lüfftlein angewehet / noch zur Zeit kein anders Ungemach / von so grosser Kälte / und Feuchtigkeit / gefühlet / als daß sie angefangen / sich ein wenig ihres Schnuptuchs zu bedienen. In Summa ich erkenne hieran GOTTES sonderbare Vorsorg und Hülffe / wann man deren bedarff; wollen demnach ihn ferner walten lassen.

Wiewol ich auch / nach Lands-Gebrauch / mein Haupt beschoren habe / so kan ich mich doch nicht gewehnen / in einem Tulband zu schlaffen / wie klein auch dasselbe seyn mag / sondern ich muß / meiner Gewonheit nach / allzeit mit entblöstem Haupt zu Bette gehen.

Anfänglich wolte ich / weil ich mich für der Kälte befürchtete / das Haupt verwahren / und bande eine Binde umb dasselbe; es fiele mir aber stracks darauf ein Fluß / dessen ich nicht wieder loß werden kunte / biß ich solches bleiben ließ.

Ich kan mich nicht genug darüber verwundern / daß ich den gantzen langen Tag ausser dem Hause mit meiner Haupt-Decke / die zwar von gar subtilen und leichten Zeuge / aber eine gute halbe Ele breit / und über zehen lang ist / in der Hitze und Sonne ohne Ungemächligkeit allenthalben / wo ich zu thun habe / umbher gehen darff; hingegen aber / wann ich wieder heim komme / insonderheit aber bey der Nacht / nichts auf dem Kopf leiden kan; wiewol ich nun nicht weiß / wie dieses zugehen mag / so weiß ich doch aus der Erfahrung / daß mir dieses nicht übel bekomt. Nächst deme muß ich auf der Reise in meinen täglichen Kleidern und Sieffeln / so mit Beltz gefüttert / und die ich manchmal in acht Tagen nicht von den Füssen bringe / allzeit schlaffen / und mich also mit warmen Decken zu decken / weil ich mich sonst wider die Kälte nicht würde erhalten können / es auch nicht rathsam ist / die Bequemlichkeit zu suchen / ohne Kleider zu schlaffen / und hingegen halb zu erfrieren; zu geschweigen / daß man offtermals nicht so viel Zeit hat / sich an- und außzukleiden / dieweil wir uns gemeiniglich noch bey Nacht / und etliche stunden vor Tags / auf den weg begaben / umb zeitlich in die Nachtherberg zu kommen / und etwas warmes zurichten zu lassen / welches dann hochnöthig ist / weil man den gantzen Tag nüchtern bleiben / oder mit einer wenigen

und

und trockenen Speiß / die man unterwegs auf dem Pferd essen kan / sich behelffen muß. Es hat mir aber die Kälte Ursach gegeben / daß ich gar zu weit von meinem Vorhaben abgeschritten bin: weil ichs aber mit euch zu thun / und ihr alle Particularitäten zu wissen begehret / habe ich diese Sache nicht verschweigen wollen.

Wende mich demnach wieder dahin / wo ichs gelassen habe / und sage / daß wir Mitwochs frühe von Scehrneù aufgebrochen / und fast eben eine so starcke Tagreiß hinter uns zu legen hatten: jedoch hatten wir besser Wetter / weil es nicht schneyete / wiewol derselbe sehr tieff war. Wir hielten unser Nachtlager zu Sehenè, oder Sahanè, einem grossen / und beydes von den Curden, als Persianern bewohnten Flecken / und nahmen unsere Einkehr bey einer Persianischen Frauen / die auch Türckisch verstunde / von welcher wir zimblich wol bewirthet worden / also / daß wir / umb unsere Lastthier / die wegen deß tieffen Schnees sehr müde waren / außruhen zu lassen / den gantzen Donnerstag daselbst verblieben. Allhier endiget sich die Landschafft Curdistàn, und beginnet man in Persien zu kommen. Wann man dasselbe ins gemein nimmt / wo die Persische Sprach im Gebrauch ist: Ich kan aber noch nicht eigentlich wissen / in was für einer Landschafft oder Königreich dieser Ort gelegen ist / weil mir niemand einen Bericht hiervon geben können / und in diesen Landen das gemeine Volck eine Provintz nach dem Nahmen dessen / derselbiger Zeit Stadthalter darüber ist / zu nennen pflegt; wie man in der Türckey einen Land-Herrn nach der Stadt nennet / über welche er zu gebieten hat. Ihr könnet aber diesen Ort / wiewol ihr weit davon seyd / besser als ich / der ich doch allda zur stelle bin / in den Büchern auffsuchen.

Sehenè ein Flecken.

Gräntze deß Landes Curdistàn, und Persien.

Freytags den 20. Jenner / kehrten wir in einem andern grossen Flecken ein / Chienguèr genandt / allwo ich den grossen Vorzug / welchen Persien über die Türckey / beydes an der Güte / als Menge deß Volcks / wol gebaweten Landes / und andern Umbständen hatte / warzunehmen begunte / also daß ich bekennen muste / daß es der Christenheit / außgenommen / was die schönen Gebäue und zärtlichkeit deß Lebens betrifft / nicht viel nachgebe. Wir hatten allhier keiner Zelt mehr vonnöthen / weil man bey jedem Außspann / grosse und bequeme Chiereàn serài, oder gemeine Herbergen findet. Welche von den Königen / oder andern / zum gemeinen besten erbauet worden sind.

Chienguèr ein Flecken

Vorzug Persien gegen Türckey.

Man bezahlet nichts dafür / hingegen aber muß man mit den blossen Kammern zufrieden seyn / also / daß man nichts weiters zu hoffen hat; ja es hat in vielen solchen Herbergen offtermals gar keine Kammern / sondern nur bedeckte Gänge / unter welchen man unter Dach seyn kan / weil die Leuthe in diesem Land weiters nichts begehren. Ich für meine Person aber / weil ich meine bequemligkeit suchte / und alles gern nett und sauber hatte / habe mich / weil sie nimmer ohne Leuthe seyn / die ab- und zu reiten / ihrer jederzeit / so viel mir müglich gewest / gemüssiget / und lieber in absonderlichen Häusern / deren es in allen Dörffern viel giebt / in welchen man besser bedienet wird / eingekehret / ob es mich gleich etwas mehrers gekostet.

Allhier zu Chienghieuer aber / traffen wir eine gar schöne und wol gebauete Herberg / und uns sehr angenehme Sachen und unterschiedliche Früchte an / als Granaten / Aepfel / und frische Weintrauben / worüber ich mich an einem so kalten / und im Schnee gleichsam begrabenen Ort / nicht wenig verwunderte.

Am Sonnabend brachen wir schier umb Mitternacht auf / und thaten eine starcke Tagreiß / und kehrten / nachdem wir unterschiedliche Dörffer durchreiset / in einem grossen Flecken ein / den sie Saad-abàd, das ist / die Pflantz-Stadt Saad, welches ein eigener Nahme ist / nennen. Weil nun unsere Maultreiber in diesem Flecken daheim waren / musten wir bey ihnen unsere Einkehr nehmen / und ihnen zu Gefallen / wiewol mit unserer grossen Ungelegenheit / weil wir keine Zeit zu verlieren hatten / drey Tage lang bey ihnen bleiben.

Saad abàd ein Flecken.

Mittwochs den 25. Jenner / welcher Tag / beydes wegen eines Zufalls / so mir an demselben begegnet / als weil es das Fest Pauli Bekehrung war / welches zu Rom in der / diesem Apostel geweyheten Capell begangen wird / mir sonderlich denckwürdig gewesen / zogen wir über einen hohen Berg / über welchen wir doch / ob schon ein tieffer Schnee darauff lag / weil der Weg zimblich gut / und nicht so jähe war ohne sonderliche Mühe kamen. Wir reiseten folgends durch viel andere Dörffer / und kehrten deß Abends in einem ein / Zagà, oder Zagàn, genandt; deß andern Tags aber / langten wir umb Mittag in der Stadt Hamadan an / woselbst unsere Caravane ihre Reise beschloß / und dahin uns unsere Maultreiber / unserm mit ihnen getroffenen Vergleich gemäß / liefern musten.

Zagà ein Dorff.

Ankunfft zu Hamadan

Ich miethete mir daselbst / meiner Gewonheit nach / ein eigenes Hauß / und hielte mich daselbst etliche Tage / beydes den Ort zu besichtigen / und ein wenig außzuruhen / als auch mich / mit deme / was mir zu meiner hinderstelligen Reise vonnöthen war / zu versehen.

Hamadan ist eine sehr grosse und volckreiche Stadt / und gleichsam der vornehmste Paß in Persien / aber bäurisch / und siehet beydes wegen der Gebäude / als Kleidung / und anderer Sachen einem Dorff nicht viel ungleich. Zwischen den Häusern siehet man nichts als Garten voll fruchtbarer Bäume / deren auch sehr viel in den Gassen / und offentlichen Plätzen stehen: So seynd auch die

Beschreibung dieser Stadt

Wein-

Persianer dörffen Wein trincken.

Weinstöcke bey ihnen nicht verbotten / weil jederman in Persien / ob sie schon der Mahometischen Secte zu gethan sind / ohne Scheu Wein trincket / und sich kein Gewissen darüber macht. Es sind daselbst allerhand Wahren / beydes zur Speyse / als Kleidung / zu finden / und in allen Gassen die Bazars, oder Kauffhäuser / da diese Wahren verkaufft werden / wie in allen vornehmen Städten / gewölbet. Es gibt sehr viel Früchte daselbst / deren wir unterschiedliche gessen; als Aepfel / vortreffliche Granaten / Trauben / und andere dergleichen Sachen. Ich verwunderte mich höchlich darüber / weil dieses so ein kaltes Land war / als ich jemals eines gesehen / und nicht allein / so lang ich mich hier auffgehalten / in allen Gassen viel Eyß gewest / sondern auch in der Kammer / wo wir ein gutes Feuer hatten / alles was naß war / ja so gar die Dinte im Dinten-Faß gefroren.

Diese Stadt wird von einem Chan / der über viel Sultanen zu gebieten / und viel umbliegende Dorffschafften unter sich hat / bewohnet. Was nun diese Sultani / und Chani in Persien seyen / und was für eine Herrschafft sie unter ihrem König haben / will ich hernach melden / und für dißmal nur dieses berichten / wie freund- und höfflich wir zu Hamadan seyen empfangen worden.

Der Herr Della Valle wird von dem Stadtvogt besucht.

Der Darogà, das ist / der Stadthalter / welcher der nächste nach dem Chan ist / und in dessen Abwesenheit er das vollkommene Gebiet in Handen hat / wie es dann dieser jetzige / weil der Chan im Krieg war / würcklich gewesen / besuchte mich denselbigen Abend / als ich daselbst angelanget / in meiner Behausung / und brachte etliche Sängerinnen mit sich / mir eine Kurtzweil zu machen. Weil ich aber sehr müde war / und für nöthiger achtete / zu schlaffen / als bey solcher Gesellschafft zu seyn / so begab ich mich mit meinem Frauen-Zimmer in mein Gemach / und ließ mich durch meinen Haußwirth / einen feinen und wackern Mann / welcher dem Darogà wol bekandt war / entschuldigen / daß ich ihn dißmal / Unpäßlichkeit halber / nicht vor mich kommen lassen könte / welcher ihm dann / und allen / so bey ihm waren / nach Lands-Gebrauch eine Collation und Trunck fürsatzte.

Und wird von einem vornehmen Herrn beschenckt und zu Gast geladen.

Es bliebe aber nicht dabey: Dann es übersandte mir noch ein anderer Sceich Ahmèd Beig, der vornehmsten einer dieses Orts / den ich noch nie nennen hören / ein Præsent von Stroh und Haber für meine Pferde / dessen sehr wenig allda gefunden wird / und manchesmal umb Geld nicht zu bekommen ist; und ließ mich auf eine andere Zeit zu Gast bitten / auch zu gleich meine Maani im Nahmen seiner Frauen einladen. Bey dieser Einladung nun / habe ich zweyerley Sache / die zum gemeinen Landsbrauch gehören / zu erwehnen. Die eine betriffe die Geschencke / womit die Persianer / beydes dieselbe anzubieten / als zu geben / insonderheit gegen die Frembden / sehr freygebig sind; aber zu diesem Ende / daß der jenige / der solche annimt / alsobald etwas bessers / und das doppelt so viel werth ist / wieder verehren muß / und wann er solches nicht thut / so darff wol der jenige / der die Verehrung thun lassen / nicht allein sich höchlich darüber beklagen / sondern auch entweder das Geschenck wieder / oder den Werth darfür fordern / dergleichen sich dann / so viel ich vernommen / gar offt zutragen soll.

Gebrauch der Persianer bey ihren Geschencken.

Daß zweyte / davon ich zu sagen habe / ist von der Art und Weise ihrer Gastereyen / bey deren Erzehlung ihr / weil sie alle in gantz Persien / auch so gar deß Königs selbst / auf einerley Manier und Ordnung gehalten werden / vollkömlich ihren Gebrauch zu vernehmen haben werdet.

Beschreibung einer Gasterey / zu welcher der Herr Della Valle und sein Gemahlin gebeten worden.

Vors erste sandte dieser Ahmed Beig, ein wenig vor Mittag / ein schönes / und köstlich außgerüstetes Pferd / für meine Gemahlin Maani, auf welches sie sich / nach Lands Gewonheit; jedoch in ihrer Babylonischen Tracht / satzte / welches der Lackey / der selbiges gebracht / beym Ziegel führte / weil es in dieser Stadt / so gebräuchlich ist / also daß sie weiters keine Sorge hatte / als vest im Sattel zu sitzen / nicht zwar / wie das Frauenzimmer bey uns zu Pferd zu sitzen pflegt / mit beyden Füssen auf einer Seiten / sondern wie ein Reuter / mit einem Fuß auf dieser / mit dem andern auf jener Seiten / wie Orlando sagt / daß die Weiber in gantz Persien also zu reiten pflegen. Etliche Kammermägde / die sie begleiteten / folgten ihr zu Fuß nach / wie bey uns die Lackeyen / weil an diesem Ort also der Gebrauch ist. Wir folgeten über eine kleine Weile hernach / und wurden / so bald wir ins Haus kommen / von dem Haußherrn in dem Hofe bewillkommt / und in ein Gemach unten auf der Erden geführet / wie alle die jenige seyn / so bewohnet werden / daß man keine Stiegen steigen darff. Die Gemächer sind auch in solcher Ordnung abgetheilet / daß ein jedes allein stehet / und man nicht von einem zu dem andern / wie bey uns / sondern stracks in das jenige gehet / da man bleiben soll. Dannenhero haben die Häuser viel Gemächer / die zu unterschiedlichem Gebrauch gewidmet seyn / etliche zu Audientz-Stuben / etliche zu Schlaffkammern; etliche die Kleider darinnen zu verwahren; etliche für das Frauenzimmer / eines für die Frau / das ander / für ihre Sclavinnen / und also zu allem andern Gebrauch.

Wie auch deß Gemachs

Das Gemach / darein wir geführet worden / war viereckicht und klein / und der Boden / wie gebräuchlich / mit Teppichen beleget / die Wände aber weiß getünchet: Das Gewölb / über diß das es / ihrer Gewonheit nach / sehr künstlich gemacht gewest / war auf ihre Weise mit Arabischen Gemählden / und also auch etliche andere Orthe außgezieret. Das Feuer war nicht in dem Ofen / sondern in einem Camin angemacht / umb welches rings umbher viel andere eingeladene Gäste / die eher als ich erschienen / und unter andern der Darogà, Nezàr Beig genandt / gesessen /

sen / bey welchem / als an dem vornehmsten Ort / man mir / samt meinen zweyen Francken/nehmlich dem Alexander/und dem Mahler / die ich mit mir genommen habe / meinen Sitz gegeben.

Musicalische Instrumenten dieses Lands.

Es waren allda drey Sängerinnen mit ihren Instrumenten / auf welchen sie spieleten/ und darein sangen; nehmlich eines mit Seiten bezogen / aber viel anderst als unsere Lauthen und Zittern: Etliche andere aber waren wie die Trommeln / auf welchen die jungen Mägdlein in Italien im Sommer schlagen/aber grösser/ wol lautender/und viel schöner / worvon ich eine mit mir nehmen will. Mit einem Wort / diese Musicalische Weiber / so damit ihre Nahrung suchen / sind sehr kurtzweilig / und lassen sich in dergleichen Begebenheiten in den Häusern gebrauchen / die Gesellschafft lustig zu machen. Eine unter diesen dreyen / wiewol sie schon alt / und ungestalt war/ Nahmens Filfil, welches auf Arabisch so viel als Pfeffer bedeutet / wurden von jederman grosse Ehre und Höfflichkeit erwiesen / einig und allein darumb / weil man sie unterweiln nach Hofe / dem König eine Kurtzweil zu machen / zu beruffen pflegte/ und damals ihrer eigenen Geschäffte halber nach Hamadàn kommen. Ich beobachtete hierbey die übermässige Fuchßschwäntzerey dieser elenden Höflinge / die vielmals auch nach dem geringsten Schatten einer Hofgunst ohne einige Frucht lauffen.

Zubereitung der Mahlzeit.

Der Boden in dem Gemach war an vielen Orten mit grossen Schüsseln von Früchten bedeckt/ als Granaten / Birn / Wein-Trauben / eingesalzene Kichern / die sehr gebräuchlich seyn/ Pistacien-Nüßlein/ und dergleichen Leckerbißlein / von welchen die Umbstehende nach ihrem Belieben nach und nach nahmen. Ferners stunden zwischen denen mitten im Gemach/und unter diesen Platten auf den Knien gebogenen / und ihren Schenckeln sitzenden Gästen (dann es ist ihre Weise also / daß sie nidrig sitzen) zween Pagen / welches / wie mich bedünckt / Sclaven gewest / und umb sie herumb viel Fläschen mit Wein / woraus sie in gewisse Silberne Schalen / so wie die Suppen-Schüsselein gemacht / aber viel kleiner / und weiter waren / und sonst keinen Oberdeckel hatten / einschenckten / deren einer auf dieser / der andere auf jener Seite stunde/ und allen eingeladenen Gästen in dieser Ordnung zu trincken reichten. Es giengen zwo Schalen/eine auf der einen/ und die ander auf der andern Seiten unaufhörlich herumb: Die Eingeladene aber trancken nach der Ordnung/ wie sie sassen; und wann man gantz im Kreiß herumb kommen/ fieng man wieder von vornen an: Sie trancken aber jedesmals so wenig Weins / daß ich nicht dafür halte / ob schon diese Schalen vielmals herumb giengen / weil diese Kurtzweil / wie ihr vernehmen werdet/ viel Stunden nach einander währet / daß sie in so langer Zeit so viel trincken / als die Teutschen oder Niederländer in einem Zug zu thun pflegen: Und / daß dieses wahr sey / hat mein Mahler / der ein gebohrner Niederländer war / selbst bekräfftiget / welches auch die Erfahrung bezeuget hat / weil ich keinen einigen trincken habe hinweg gehen sehen. Mit einem Wort / sie trancken so wenig / daß sie kaum ihre Zunge naß machten / und mit dieser Feuchtigkeit den Leib/ als mit einem Thau zum öfften besprengeten / welches / wie Xenophon berichtet/Socrates so hoch gerühmet hat. Mich betreffend / wurde mir / weil sie wusten/ daß ich keinen Wein tranck / nie zu trincken gegeben / außgenommen nur einmal von dem schwartzen Cahuè-Wasser / welches ich / sonderlich wann es Milchwarm ist / am liebsten trincke. Die übrigen aber/ zwangen einander in Warheit nicht / wider ihren Willen zu trincken / (welches eine alte Gewonheit in Persien / die auch bey deß Königs Ahasveri Gasterey / wie die Heil. Schrifft bezeuget/ist in acht genommen worden) und machen es nicht so/ wie bey den Nordischen Völckern der Brauch ist: sondern es befande sich einer unter dem Hauffen / nicht weiß ich wer / welcher/ wañ ihn die Ordnung zu trincken betroffen / solches vielmals außgeschlagen hat.

Mäßigkeit der Persianer im Wein trincken.

Dieses Gesellschaffts-Trincken bey den Früchten/ währete/mit meinem höchsten Verdruß / biß gegen Untergang der Sonnen. Noch viel mehrers aber mißfiele mir / daß ich nicht allein eine so lange Zeit mit den Beinen Creutzweis über einander / und den Füssen unter den Knien auf der Erden sitzen muste / weil dieselbe außzustrecken / für eine Unhöfflichkeit würde gehalten worden seyn; sondern / welches noch ärger und verdrießlicher war / daß man nie kein Wörtlein redete / und wir alle stockstill schwiegen; oder wann man bißweiln einiges Wörtlein vorbrachte/ so geschahe solches in aller Stille gegen den jenigen / der einem am nächsten saß.

Dieses einige vergnügete mich ein wenig/ daß diese Musicalische Weiber von Zeit zu Zeit etliche schöne Gesänge in Persischer Sprach / und nicht nur sitzend / sondern auch tantzend sangen/und zugleich auf ihren Instrumenten / auf ihre Art / nicht unlieblich spieleten. Ihre Täntze stellen gemeiniglich / solche Dinge / die wider die Erbarkeit streiten/ jedoch nicht so unverschämt / als die zu Cairo/ für; sondern gleichen vielmehr der Spanier ihren / jedoch mit solchen Leibs-Geberden/und Außthönung der Arme / welches / meinem Bedüncken nach / gantz keine Anständigkeit hatte / zumahlen weiln die seltzame Tracht der Persianischen Weiber an sich selbst / allen Leibs-Bewegungen wenig annemlichkeit geben / in deme dieselbe gantz eng / und wie der Gauckel-Spieler unterhalb der Hinderbacken mit einem Gürtel zu gebunden ist / welches dann den lächerlichsten Anblick von der Welt macht. Aber ich will / in Beschreibung ihrer Trachten / nicht mehr Zeit verliehren / weil ich euch bey meiner Wiederkunfft die Manns- und Weiber-Kleider / aller dieser Länder/ theils abgemahlet / theils würcklich / wie sie an sich selbst seyn / sehen lassen werde. Ich

Ihre Täntz

kunte

kunte die Worte ihrer Gesänge nicht verstehen/ weil ich noch zur Zeit/ der Persianischen Sprach wenig / oder gar nicht kündig bin; ausser daß ich den Nahmen deß Königs / Sciah Abbas, ( Sciah bedeutet so viel als König / Abbas aber ist ein eigener Nahm ) gar offt wiederholen hören; dannenhero ich mir einbilde / daß alle diese Gesänger auf sein Lob gerichtet gewest.

Grosse Ehrerbietigkeit der Persianer gegen ihrem König.

Bey welcher Gelegenheit ich nicht mit Stillschweigen vorbey gehen kan / daß der König in Persien in so hohen Ehren gehalten wird / daß sie / wann man einen Eyd thut / nicht anders / als bey dem Kopff deß Sciah Abbas schwören; ja wann einer schon bey dem Nahmen Gottes / bey seinem Gesetz / oder sonst / es seye wie es woll / etwas betheurete / würde man ihm doch nicht so viel glauben / als wann er bey deß Königs seinem schwöret. Uber diß habe ich von gewissen einfältigen und unverständigen Leuthen noch viel ungereimtere Dingen vernommen; nehmlich / wann sie einander aus gutem Hertzen/ oder aus Höfflichkeit etwas gutes wünschen; als wie sie mir Glück auf die Reise wünscheten / und einer antwortet / ( wie bey uns bräuchlich ist ) Das gebe GOTT; so habe ich von ihnen in Türckischer Sprach sagen hören / Sciah Abbas muradi virsùn, welches so viel heisset / als / der König Abbas gebe seinen Willen darein / nehmlich / daß dir solches wiederfahre: Dergestalt / daß sie ihrem König tausendterley Dinge / die allein Gott zugehören/ungebührlicher weise zuschreiben. Nachdem wir nun/ wie gedacht/ die Zeit unter solchem Tantzen / Früchte essen / und Wein trincken / fast biß in die sinckende Nacht zugebracht; so würde bey deß Königs / oder der Grossen bey Hofe Confect in grossem Uberfluß auffgetragen worden seyn/ auf unsern Tisch aber ist dergleichen nichts kommen; sondern es wurden / ihrem Gebrauch nach / alle Früchte / und der Wein/ den man alsdann nicht mehr zu trincken pflegt/ abgetragen / und zugleich ein Sofra, das ist/ ein gemahltes grosses Tuch auf die Erden gebreitet / welches das gantze Estrich deß Gemachs bedeckte / auf welches zween Diener in der Mitten niederknieten / und auffwarteten; den Gästen aber / welche / wie gesagt / umb die Wände herumb sassen / acht grosse Schüsseln / oder vielmehr Becken mit Pilao, deren jede auf eine sonderbare Weise zugerichtet gewest / vorgesetzet / und von einem Ort zum andern außgetheilet / auf dem Tuch aber lagen grosse runde subtile Brod / wie Kuchen gemacht.

Das zweyte Gericht von Speisen.

Die Diener waren mitten in diesen Platten / welche/ ihrem Gebrauch nach / gantz angefüllet / und rund in die Höhe zugespitzt / und in dem Gemach dergestalt gesetzet waren / daß unser zween oder drey / ohne Veränderung unsers Orts / gantz bequem aus jeder Platten essen kunten. Es hatte keiner kein Teller-Tüchlein / die Hände daran zu wischen/ vor sich/ sondern es bediente sich ein jeder/ nach Lands-Gebrauch / seines von Seiden / oder Gold gestickten sehr grossen Schnuptuchs / so er am Gürtel hangen hatte. Die Türcken sind in diesem Fall etwas höfflicher: Es ist aber in Persien so der Gebrauch / und macht es der König selbst nicht anders. Es wurden zwar etliche wenig höltzerne Löffel auffgelegt / deren sich aber niemand / als wir Francken gebrauchten / weil die Persianer / ( wie man zu Rom vielmals an ihren Abgesandten / welche ihrer viel aus Neugierigkeit haben essen sehen / wahr genommen hat ) die Hand an statt eines Löffels gebrauchen / in deme sie auf gewisse Weise die vier Finger biegen und krümmen / welches ihnen sehr bequem ist / uns aber überaus unflätig und unhöfflich vorkomt.

Pilao was es für eine Speise sey/ und wie sie zugerichtet werde.

Ich weiß mich nicht zu erinnern / ob ich euch jemals etwas von dem Pilao geschrieben habe / welches aber nichts anders / als wann man ihn gegen dem unserigen rechnet/ halb gekochter / und hernach gewärmter Reiß ist. Sie sieden ihn zum wenigsten mit Butter / wann sie nichts anders haben / oder auch mit Fleisch / oder fetten Hünern / und unterschiedlichen Specereyen / und andern Dingen / so sie darein thun. Der Reis bleibt gantz / und gescheiden / fast wie die Weinbeer-Körner / und wann man denselben ein wenig getröcknet / wird er in Schüsseln angerichtet / also daß er scheinet / als ob er noch rohe wäre / wiewol er gnug gesotten ist. Man bereitet ihn auch mit andern gemengten Sachen/ von Mandeln / Pistacien-Nüßlein / Weinberlein / süß/ oder sauer/ nach eines jeden Geschmack / und sonsten auf allerley Weise.

Dieses ist eine sehr gesunde und nahrhaffte Speise / und befinde ich dieselbe nach meinem Maul überaus gut: Insonderheit aber ist sie auf der Reise über die massen köstlich/ weil sie nicht viel Verhinderung bringet/ bald zugerichtet werden kan / und den Bauch wol füllet: Dann eine Schüssel voll Pilao würde wol vier / oder mehr Schüsseln voll auf unsere Weise zu einem Muß gekochten Reises geben.

Ich will euch dasselbe in Italien versuchen lassen / und weiß ich gewiß / daß es euch wol schmecken werde. Man macht auch das Pilao von andern Hülsen-Früchten/ wann man will / es wird aber ins gemein das von Reis darunter verstanden / welches auch das beste. Es ist aber Pilao ein Wort/ welches eigentlich dieses Gekoch bedeutet / zum Unterscheid deß Sciorbà, welches ein auf unsere Weise zugerichtetes Mengelmuß ist.

Man brachte gar wenig Zeit mit dem Essen dieses Pialo zu / ich aber stellete mich vielmehr / als versuchte ich davon / als daß ich etwas davon gegessen / weil nach Morgen-Ländischem Gebrauch durchgehends so wol die Türcken / als Persianer / wie auch die Christen in diesen Landen/ nebenst andern Gewürtz / Zwiebeln darunter thun / welche ich für sehr schädlich halte / und

die Zeit meines Lebens keine gegessen habe.

Persianer waschen die Hände nach der Mahlzeit mit warmen Wasser.

So bald man von diesem Pilào in der Eyl ein wenig / doch ohne einiges Getranck genossen / nahme man die Schüsseln eylends hinweg / und wurde von Stund an warmes Wasser gebracht / die Hände zu waschen / welches sie auch im Sommer zu thun pflegen / umb das Fette / wo es vonnöthen abzuwaschen. Sie gebrauchten sich auch noch einer andern Ceremoni / in dem sie etliche Schüsseln mit Pilào, so noch gantz geblieben / in unsere Häuser für die Diener geschickt / mit Vermelden / daß sie auch ihren Theil an dieser Gasterey haben müsten.

Die Weiber werden absonderlich gespeiset.

Eben auf solche Weise / und zu gleicher Zeit / wurde auch das Frauenzimmer in einem andern Zimmer gespeiset / und verfügten sich auch die Musicantinnen / so mit uns gegessen / bißweiln in ihr Gemach / demselben ebenmässig / mit ihren Täntzen / Gesängen und Instrumenten eine Kurtzweil zu machen / weil dieselbe / ob sie schon eines unerbaren Wandels sind / jedoch in dergleichen Begebenheiten / als Comödiantinnen / in Gesellschafft ehrlicher und adelicher Weibs-Personen zugelassen werden. Nach geendigter Gasterey / gieng ein jeder von den eingeladenen Gästen seines Wegs. Ich war einer von den letzten / der Abschied nahm / also daß es schon sehr spat war. Zu heraus gehen / both der Haußherr nicht allein sich selbst / und sein gantzes Hauß / mit sehr höfflichen Worten / sondern auch etliche Pferde / und andere Sachen zur Verehrung an / die ich aber nicht angenommen / sondern mich für alles zum höchsten bedancket. Ich habe aber vergessen / euch anfänglich zu sagen / daß ich deß morgens / ehe ich zu dieser Gasterey gegangen / weil mir der Gebrauch in Persien nicht unbewust war / meinem Gastherrn / umb ihme für seine mir gethane Verehrungen mit andern Geschencken zu begegnen / ein herrliches Präsent von allerhand Italeniſchen Kostbarkeiten / theils an Eß-Wahren / theils an Kleidungen überſendet; dergleichen ich auch dem Darogà gethan. Ich habe mich aber zu Hamadàn länger / als dieser Ort werth ist / auffgehalten. Will demnach anjetzo meine Reise weiter fortsetzen.

Geschenck so der Herr Della Valle gethan.

Sicherheit der Strassen in Persien.

Wir hatten uns bereits mit Pferden versehen / unsere Reise nach Hisphahan anzutretten: Und weil Persien gantz bewohnet / und sicher zu reisen ist / und noch auf den heutigen Tag / (wie Agathias (a) schreibt / daß es zu den Zeiten deß Königs Cosroes schon also gewest sey) keine Strassenräubereyen / die in Türckey so gemein sind / gestattet werden; dergestalt / daß / wann jemand klagt / daß ihme etwas entwendet worden / die Dörffer / bey welchen solcher Diebstahl geschehen / oder der jenige / so darüber zu gebiethen hat / dem Kläger den Werth deß jenigen / das er mit einem Eyd betheuret / daß es ihm genommen worden / erstatten muß; so wolte ich / weil ich der Unbequemlichkeit mit der Caravane zu reisen / gantz müde war / für mich allein / und nach meiner guten Gelegenheit meine Reise fortsetzen. Mittlerweil aber / als das Gerücht von meiner Abreis allenthalben erschollen / haben sich viel Leuthe auf den Weg gemacht / mir das Geleit zu geben; es machte es aber ein jeder nach seiner Bequemlichkeit. Mich betreffend / so befahle ich erstlich / daß man vor der Sonnen Auffgang nicht aufſtehen solle; dann ihr wisset wol / wie angenehm mir der Morgen-Schlaff ist.

(a) lib. 2.

Deß Herrn Della Valle Auffbruch von Hamadàn.

Diesem nach bin ich Freytags den 3. Februarii / gegen Abend von Hamadàn auffgebrochen / weil mit Einpackung / und Abwägung unsers Reyßgezeugs (dann das Fuhrlohn wird nach dem Gewicht bezahlt) fast der gantze Tag darauff gangen ist / und liesse mich daran vergnügen / daß ich allein einen Anfang meiner Reise gemacht / und etwa eine Stund Wegs in einem Dorff / Gaursin, das ist / der Ort der Unglaubigen / genandt / meine Einkehr genommen / und in zimblich feinen Kammern eines sehr grossen und weiten Chieruan-serai die Nacht über zugebracht.

Dann es pflegen die Orientalische Völcker / sie reisen gleich für sich allein / oder thun mit gantzen Armeen einen Feldzug / den ersten Tag nicht weit fort zu ziehen / damit sie ins gesamt desto bequemer zusammen stossen / und wann jemand ohngefähr etwas vergessen / solches leicht wieder holen / oder / wann ihm noch was mangelt / sich damit zeitlich von Hauß aus versehen / und die andere Reißgefehrten bald wieder erreichen könne; und mit einem Wort / sie haben solches umb viel anderer Bequemlichkeit willen im Brauch / welchen ich dann selbst für sehr gut befinde. Und dieser Bequemlichkeit hat sich umb eben dieser Ursach willen der grosse und kluge Feldherr Cyrus, nach deß von mir so offt angezogenen Xenophons, (a) den ich über alle andere weltliche Scribenten hoch halte / Bericht / bedienet.

(a) lib 6. Cyropæd.

Nisciàr ein Dorff.

Sambstag Abends muste ich in dem Chieruan-serai eines kleinen und armseligen Dorffs / Nisciàr genandt / vorlieb nehmen: Am Sontag aber traffen wir unterwegs sehr viel Dörffer / und zwischen denselben im Feld einen grossen Hauffen Pferde von vier oder fünff tausend Stucken an / so alle dem König zugehörten / und kehrten in einem grossen Flecken in der Behausung deß Herrn dieses Orts ein.

Dizauà ein Fleck.

Der Nahme dieses Fleckens wird von ihnen / aber übel außgesprochen / Dizauà genandt / dann man schreibt Diz-abàd, das ist / die Pflantzstadt deß Diz. Montags bliebe ich zu Sarù, einem grossen Flecken / aber in einem absonderlichen Hauß. Ay diesem Ort / wie auch in andern Persianischen Dörffern / traffe ich sehr kleine / aber Marmelsteinerne Haußthüren an / die man eben auf die Weise / wie der Könige zu Jerusalem ihre Gräber / auf und zu macht / so aber

Sarù ein Fleck.

nicht

nicht künstlich gearbeitet / sondern nur schlechter Dings außgehauen waren. Dienstags bliebe ich zu Saru still ligen / und lies die Leuthe / so sich unterwegs zu mir gesellet / voraus ziehen / weil sie deß morgens gar früh auffstunden / und also eher als ich in die Herbergen kamen / dergestalt / daß sie mir sehr hinderlich waren / Haber für Last-Thiere zu bekommen. Mittwochs that ich / weil es einen tieffen Schnee warff / eine kleine Tagreise / und nahm meine Einkehr in einem kleinen Eibeig-abàd Dorff / Eibeig-abàd genandt / allwo die Wirthin / bey der ich zur Herberg war / wiewol mich sehr schläfferte / mich bey dem Klang / gesang und tantz / zum theil einer heßlichen und ungestalten Frauen / mit einer rauhen und heissern stim / zum theil aber sehr schöner und holdseliger junger Knaben / biß umb Mitternacht auffhielte. Unter andern tantzte einer singend in einem darzu dienlichen Habit / welcher eine Frau in Kinds-Nöthen vorstellete / welches über die massen lächerlich war / daß mir der Schlaff allerdings vergangen / und habe ich nie nichts artlichers gesehen. Donnerstags blieben wir in einem guten Wirtshauß eines grossen Flecken / Scechrachird genandt. Freytags kehrten wir zu Eugheuàn einem grossen Ort ein / welches der Ort der Teppiche heisset / weil vielleicht dieselbe allda gemacht werden. Wir wurden allhie stets besucht / und waren jederzeit in Gesellschafft sehr schöner Frauen: Unter andern aber war eine / Nahmens Chanum-aga, so freundlich und holdselig / daß ich gezwungen ward / auf ihr Ansuchen noch den folgenden Tag mich an diesem Ort auffzuhalten; dann sie führte meine Maani mit ihr ins Bad / und erwiese ihr sonst grosse Ehre; unterdessen aber hatten wir zu Hauß am tantzen / singen und klingen gantz keinen Mangel.

Sontags zogen wir über einen über die massen müheseligen Berg / weil der Weg sehr gähstotzig war / und ein tieffer Schnee lag / und liessen uns in Charauènd, einem grossen Flecken nieder / allwo es uns in unserer Herberg an guter Gesellschafft / und Besuchung von schönen Weibern nicht ermangelte. Montags langten wir / nach einer langen und müheſamen Tagreis / gar spat zu Ghiul-pai-gan, einer Stadt / so Hamadàn nicht sehr ungleich / jedoch etwas kleiner ist / an / und ist ihr Nahme von dreyen Wörtern zusammen gesetzt / nehmlich Ghiul, das ist / Rose / Pai, Fuß / und Gan, welches / wie ich dafür halte / so viel als ein Ort / oder Feld / oder etwas dergleichen bedeutet: Was aber durch den gantzen Nahmen angezeiget werde / kan ich in Warheit nicht wissen. Wir zogen mitten durch die Stadt / von einem End zum andern / weil es noch nicht finster war / und kehrten endlich / nachdem wir vor die Mauren hinaus kommen / in einem neuen / aber noch mit nichts versehenem / jedoch wolgebauetem Wirthshauß ein: Wir waren aber allda sehr schlecht beherberget / dann wir fanden da weder zu brechen / noch zu beissen / und kunten auch / weil es schon Nacht war / onderwerts nichts bekommen. Dienstags kamen wir nach Onisciòn, allwo wir in der Behausung gewisser Frauen / die sehr freundlich / schön und höfflich waren / über Nacht blieben; unter welchen eine Aga-Bibice genandt / weil sie einen gar alten Mann hatte / nichts anders that / als ohne Unterlaß seufftzen / also / daß sie alle / die es hörten / zu Mitleiden bewegte. Unsere Maultreiber / weil ihr Dorff nicht weit von dannen lag / und gern daheim gewest wären / wendeten für / daß ihre Thiere gantz müde und matt seyen / und sie dannenhero andere holen müsten / und liessen uns hier warten / mit Versprechen / stracks deß andern Tags wieder bey uns zu seyn; sie blieben aber biß Freitags nach Mittag auß: Dannenhero / sie mir / weil ich etwas ungehalten auf sie gewest / ungeachtet daß es schon spat war / von Stund an wider ihren Willen laden müssen: Als aber die Nacht bereits einzubrechen begunte / ließ ich mich an der Straffe ihres langen Außbleibens / indem ich ihnen solche vergebliche Mühe gemacht / vergnügen / und kehrte in eben diesem Flecken in einem abgesonderten / und weit von dem / da wir erstlich gewest / entlegenen Chieruan-Seràì ein. Sonnabends kamen wir zu einem hohen / auf einen zwar kleinen / aber sehr gähen Felsen gebauetem Schloß / welches / wie man mich berichtete / zween Nahmen hatte / einer Rahmèt-abàd, und der andere Chiuneiràn; weil wir aber keine andere Herberg antreffen kunten / musten wir uns diese Nacht über in einer Badstube behelffen / und schlieffen / nicht an dem Ort / wo es warm ist / und man sich badet / sondern unter der Schopffe / gleich wann man hinein gehet / und da die Leuthe sich an- und außziehen.

Auf den Abend wurden wir mehr als von fünff und zwantzig Frauen / worunter die Stadthalterin im Schloß selbst gewest / besuchet / uns die Zeit zu verkürtzen; und kan man sich in Warheit nicht genugsam / nicht allein über die Neugierigkeit dieser Leuthe / sondern auch über die Ehre / so den Außländern in gantz Persien wiederfähret / und über ihre Gast-Freyheit nicht genugsam verwundern / welches auch Philostratus (a) bestättiget / und sagt / daß sie es schon zu den Zeiten seines Apollonii im Brauch gehabt haben. Ja man kan auch vor dem König selbst / wie ihr nachgehends vernehmen werdet / nichts höhers / noch gröſſers sagen / als wann man sich für einen Frembdling außgibt. Es hat mir ein P. Augustiner / welcher an diesem Hofe deß Königs in Spanien Resident war / erzehlet / daß der König einsmals einen Tartarischen Fürsten / so daselbst ankommen / zu Gast gehabt / worzu er / wie gebräuchlich / alle andere Frembdlinge eingeladen. Als nun der Tartar in seinen Stieffeln erschienen / muste er doch ihm dieselbe / ob es schon in einem Garten gewest / außziehen lassen / umb auf den Soffa, und die Teppiche / die sie auf die Erde außzubreiten pflegen / zu tretten.

Eibeig-abàd ein Dorff.

Charauènd ein Flecken.

Ghiul-pai-gan eine Stadt.

Oniscion ein Flecken.

Persianer thun den Frembden grosse Ehre an / und sind Gastfrey.

(a) de vita Apoll. l. 2. cap. 1.

Diesem nach wolte er ihm dieselbe durch seine Diener in deß Königs Gegenwart außziehen lassen; weil er aber auf dem einen Bein nicht stehen kunte / lieff der König selbst hinzu / ihm den Rücken zu halten; und als er vermerckte / daß sich dieser Portugesische Pater / so nebenst andern Gästen zugegen war / darüber verwunderte / sahe er ihn lächlend an / und sagte / als ein sehr kluger und sinnreicher Herr / ein in diesem Land gemeines Sprichwort / welches aber / wo mir recht ist / aus dem Homero (a) genommen worden / zu ihm; nehmlich; Lieber Pater / Mehimàn, ez Chodà, Hospes à Deo; als wolte er sagen: Verwundert euch nicht / daß ich ihm diese Ehre erweise / dann er ist mein Gast / und kan mir sonst nichts liebers und angenehmers seyn.

(a) Odyss. 6.

Aber wieder zu meiner Reise zu kehren / so langten wir Sontag Abends / den neunzehenden Februarii / bey einem / so weitläufftigem und grossen Ort an / daß er in diesem Land eher eine Stadt / als ein Dorff / oder Flecken genennet werden kunte / Nahmens Dehè, oder Deha, und schlieffen in einem sehr schönen und saubern Wirthshauß. Montags blieben wir in einem alten / und halb eingefallenen Chieruan-serai, in einem unbewohnten Feld / weil es in dieser Gegend / und weit umbher / sehr böses Wasser hat / daß niemand daselbst wohnen kan / und kein einiges Dorff anzutreffen ist: Sie nennen diesen Ort Aleui. Dienstags thaten wir eine starcke Tagreis durch eben dergleichen Land / und übernachteten in einem nicht bessern Chieruan-serai. Dieser Ort wird Chialisiàh genandt.

Dehè ein grosses Dorff

Allhier traff ich einen Diener von den PP. Carmelitern zu Hispahan an / welcher auf ihrem Befelch drey Tage meiner an diesem Ort gewarter. Diese Patres wohnen als Leuthe von Sr. Heil. in Hispahan, und werden von dem König hoch geehret / und geliebet: Weil sie nun aus meinen Schreiben bereits Nachricht von meiner Ankunfft hatten / so thaten sie mir bey diesem Mann zu wissen / was zwischen ihnen / und einem von deß Königs vornehmsten Amptleuthen / welcher zu Hispahan wohnet / und den Nahmen eines Veziers führet / vorgegangen. Dieser Vezier hatte beydes von ihnen / als von andern / etwas von meiner Ankunfft erfahren; und weil er vernommen / daß ich als deß Königs Gast kommen würde / (dann es hatten mir diese Patres gerathen / daß ich mich beydes meiner Reputation, als Vergnügung halber / für einen solchen außgeben solte) auch über diß wuste / daß ich ein Römer / und Beigzadè, das ist / ein Edelman war / hat er sich erbotten / mir entgegen zu ziehen / und ferners mich in meiner Behausung heim zu suchen / deme dann andere Grosse nachgefolget haben würden. Weil aber diesen Patribus meine Meynung schon bewust war / daß mir umb wichtiger Ursachen willen diese Ceremonien nicht annehmlich wären / haben sie ihn in meinem Nahmen ersucht / solche Mühe nicht auf sich zu nehmen / und wendeten diese Entschuldigung für / daß ich mich zu Hispahan als unbekandt auffhalten wolte / weil es sich nicht gebühren wolle / daß ich mich an einem einigen Ort zu erkennen gebe / ehe und bevor ich dem König selbst auffgewarter / und ihm die schuldige Reverentz gemacht; und wurde ich für dißmal wol zufrieden seyn / wann er mir die Ehre anthun / und mich mit einem guten Losament versehen lassen wolte. Mit diesen angeführten Gründen war der Vezier vergnüget / mit Bezeugung / daß er solches allein in Betrachtung unserer thue / und sich besorge / es möchte der König ihme vielleicht verweisen / daß er seine Schuldigkeit nicht besser in Acht genommen hätte / und ließ alsobald ein stattliches Hauß / so dem König zugehörte / und worein frembde Gäste von hohem Ansehen / lösret wurden / für mich bestellen. Nachdem ich nun von allem diesem Nachricht erhalten / brach ich Mittwochs den 22. Februarii / nachdem ich vorhero jemand von meinen Leuthen voraus gesendet / solches die Herren Patres wissen zu lassen / und mir ein Hauß zu bestellen / von meiner Herberg auf / und kame endlich ein wenig vor Abend in der Stadt Sphahan an: Welcher Nahme / ob er schon ins gemein also außgesprochen wird / so wird er doch in Schrifften also geschrieben / daß man ihn Hispahan, oder aber Stahan, oder Spahan außsprechen / und / nach der Türcken Gebrauch / das Aliph außlassen muß / gleich wie wir Italiener es mit vielen E in der Spanischen Sprach / wann zu Anfang eines Worts ein S nebenst einem andern Mitlautenden Buchstaben stehet / zu machen pflegen.

Der Herr De la Valle kome nach Hispahan

Die PP. Augustiner zu Hispahan senden dem Herrn Della Valle jemand entgegen.

So bald ich daselbst angelangt / legte ich zuvorderst meine schuldige Complimenten bey diesen Geistlichen an / die nicht weniger dem Pabst / als dem König unterworffen / und bey ihm in grossem Ansehen waren / und erfreuete mich höchlich / daß ich mich einmal unter solchen Leuthen befande / mit denen ich nach Nothdurfft und Verträulich reden kunte. Nachgehends begunte ich / in dem ich / wie gedacht / immer also unbekandter Weise lebte / bey mir zu überlegen / was ich anfangen wolte / und nahme mir für / mit aller nächsten nach deß Königs Feldläger / welches zwantzig oder dreissig Tagreisen von dannen / an der Türcken und Georgianer Gräntzen / mit welchen beyden er zugleich Krieg führete / geschlagen war / zu ziehen; und verlangte ich umb so viel mehr dahin zu reisen / weil ich mir gäntzlich vorgenommen gehabt / bey meiner Ruckreise diesen Weg zu nehmen: Nachdem ich aber durch gewisse jungst eingelauffene neue Zeitungen erfahren / daß der Krieg mit den Türcken / wo nicht gantz auffgehaben / jedoch zum wenigsten verschoben / und ein Stillstand worden; Und daß der König / nachdem

Besucht die Herrn Geistlichen.

Und ist willens in des Königs Lager zu ziehen.

dem er seine Gräntz-Vestungen besichtiget / gewiß und bald in diese Stadt kommen / und etliche Abgesandten / so der König von Lahòr, oder der grosse Mohòl, wie man ihn nennet / an ihn abgefertiget / daselbst zu empfangen; so habe ich mein Vorhaben geändert / und mich entschlossen / seiner so lang allhier / oder doch zum wenigsten biß wir gewissere Nachricht hiervon erhielten / zu warten: Alldieweiln / zu geschweigen / daß es noch ungewiß war / wo ich ihn antreffen würde / zu besorgen stunde / daß ich gar eine weite vergebliche Reise würde thun / und wann ich ihn angetroffen / wieder mit ihme zurück reisen / und vielleicht einen Monat / oder zween mich bey ihme auffhalten müssen; und dieses umb so viel desto mehr / weil er ein Belieben hat / seine Gäste solche Ankunfften frembder Gesandten sehen zu lassen. Umb solcher Ursach willen nun bin ich zu Hisphahan verblieben / und habe deßwegen diesen Currir nach Constantinopel mit Schreiben an meine gute Freunde allda / wie auch mit andern an die zu Rom abgefertiget / mir zu meinem Unterhalt / und zukünfftigen Reise einen behörigen Wechsel zu übermachen. Die Antwort auf diese Briefe / wird mich / wo nicht die aus Italien / jedoch zum wenigsten die aus Constantinopel unfehlbar in dieser Stadt antreffen / weil ich vor dem Augstmonat von hier nicht werde abreisen können / wann mir gleich der König alsobald meinen Abscheid geben würde. Immittels werde ich mit Besichtigung und Beschauung Hisphahan, welches eine schöne / grosse / volckreiche / und mit einem Wort / eine solche Stadt ist / dergleichen ich biß auf diese Stunde in gantz Orient nicht gesehen; außgenommen was die Lagerstelle der Stadt Constantinopel betrifft / welcher doch Hisphahan in sehr vielen Dingen nicht allein gleich ist / sondern dieselbe auch / meinem Bedüncken nach / noch weit übertrifft / meine Zeit vertreiben.

Endert aber ein Vorhaben.

Was nun die Grösse dieser Stadt / nehmlich allein / was eigentlich Hisphahan genennet wird / anbelangt / so wird dieselbe eben so groß / oder nicht viel kleiner als Neapolis seyn: Es hat aber der König nicht weit davon noch drey andere neue Plätze umb dieselbe erbauen lassen. Einer ist das neue Tauris, welche von denen Völckern / die von ihme von Tauris dahin versetzet worden / bewohnet wird; jedoch wird dieselbe anjetzo nicht mehr Tauris, sondern nach seinem Nahmen Abbàs-Abàd, das ist / die Pflantz-Stadt Abbàs genennet. Der andere ist das neue Ciòlfa, worinnen lauter Armenische Christen / welches alle reiche Kauffleuthe sind / wohnen / und gleichfals von Ciòlfa dahin versetzet worden seyn. Und solche Versetzung hat der König an vielen Orten vorgenommen / umb diese Leuthe nicht an den Türckischen Gräntzen zu lassen / aus Beysorge / daß dieselbe dermaleins verlohren gehen möchten. Umb dieser Ursach willen hat er / wo er gekont / die Gräntzen deß Landes öde gemacht / und die Inwohner mitten in sein Königreich versetzet / da er ihnen andere Ländereyen und Güter eingegeben; dergestalt / daß er sich ihrer auf ewig versichert / und durch sie diese Stadt Hisphahan, die er unter allen Königen am ersten zu seinem Sitz erwählet / gröster / reicher / und schöner gemacht hat / und ist / wegen deß unauffhörlichen Bauens / und grosser Unkosten / die er daran wendet / unschwär abzunehmen / daß all sein Tichten und Trachten auf diese Stadt gerichtet sey. Der dritte Platz ist der jenige / den die Gauren, das ist / die Unglaubige / und Abgöttische innen haben; und ist der König / wie aus dem jenigen / so man allbereits siehet / zu schliessen / willens / diese drey Plätze mit Hisphahan zu vereinigen / und eine Stadt daraus zu machen; woran dann eyferig gearbeitet wird / und ist auch schon so weit damit kommen / daß wenig mehr hieran fehlet / weil er einem jeden was er zu Grund und Boden / wie auch an Geld zum bauen bedarff / reichen lässet: Wann nun dieses Werck wird vollendet werden / so wird sonder Zweiffel Hisphahan in ihrem Umbkreiß gröster als Constantinopel und Rom seyn.

Beschreibung der Stadt Hisphahan, und ihrer Grösse.

Die Gebäude betreffend / so sind dieselbe ins gemein besser / als die zu Constantinopel / wiewol sie nicht so hoch seyn / weil die Leuthe mehrentheils unten auf der Erde wohnen; und mit einem Wort / so gehen sie für die in Orient noch hin: Vor allen aber könten die Bazars oder Krambuden nicht besser seyn: dann sie sind schön / groß / wol gewölbet / und in schöner Ordnung nach den Regeln der Baukunst gebauet / auch mit allerhand Wahren auffs beste versehen / und eine jede Krämerey / wie sie Nahmen haben mag / an ihrem besondern Ort / zu grosser Bequemlichkeit der Käuffer / zu finden. Es gibt auch daselbst eine grosse Anzahl Chieruàn-Serai, oder gemeine Herbergen für allerley Frembdlinge / die weit / wol gebauet / und noch besser mit Haußrath versehen seyn: Weil nun dieselbe sehr viel eintragen / so bedüncket mich / daß beydes der König / als Particulier-Personen / allen Fleiß anwenden / dieselbe wol zu bauen / und in Dach und Fach zu unterhalten.

Ihre Gebäude.

Kramläden.

Gemeine Herbergen.

Jns besonder aber / so seynd zwar daselbst keine solche Mosqueen / wie die fünff oder sechs / so die Türcken zu Constantinopel erbauet haben / es sind aber allda zwey Dinge zu finden / welche meinem Bedüncken nach / allen herrlichen Gebäuen beydes zu Constantinopel / als denen in der Christenheit / es sey an welchem Ort es wolle / nicht allein gleich gehalten / sondern nach ihrer Art ausser allem Zweiffel vorgezogen werden können.

Eines von diesen Wunder-Gebäuen ist der Meidan, oder grosse Platz vor dem Königlichen Pallast / welcher in die sechs hundert und neuntzig meiner Schritt lang / in die Ründe in zwey hundert und dreyssig

Beschreibung deß Meidans samt dessen Gebäuen rings umbher.

sig breit / und rings umbher mit grossen / in einer gleichen Reyhe gebaueten / und weder von einigen Zwerchgassen / oder sonsten etwas unterbrochenen Ordnung gemachten ebenen Gängen und Kramläden / einer an den andern mit verschiedenen Kauffmans-Wahren versehen ist. Diese grosse Anzahl von Gebäuen / so alle in gleicher Ordnung und Höhe / und auf einerley Weise / gebauet sind / ist so prächtig und herrlich anzusehen / daß man kaum etwas köstlichers ersinnen kan; und obwoln der Platz Navona zu Neapolis viel höher / und / nach unserer Gewonheit / viel prächtiger ist / nichts desto weniger / darff ich wol sagen / daß wegen der Ungleichheit / so sich zwischen ihnen befindet / und vieler andern Sachen halber / der Meidan zu Hisphahan dem Platz Navona selbst weit vorzuziehen sey. Mitten hindurch laufft ein Wasserbach / nicht weit von diesen Gängen / der / samt seinen beyden Ufern / nach der Kunst schnurgerad gegraben ist / welcher auf eine angenehme Weise die vier Seiten dieses grossen Platzes benetzet: Umb den Bach aber gehet ein sehr schöner steinerner Weg / für die Leuthe / so zu Fuß gehen. Auf der andern Seiten / gegen den Gängen / stehen sehr viel schöne / in gleicher Ordnung und Höhe gepflantzte Bäume / welche wann sie innerhalb wenig Tagen ihre grüne Blätter gewinnen werden / so halte ich dafür / daß von der Welt nichts angenehmers und lieblichers werde seyn können.

Ferners ist dieser Platz in der mitten gantz mit reinem Sand bedeckt / und allzeit trocken / daß er zu allerhand Ritter-Spielen zu Pferd nicht bequemer seyn könte. Das Thor an dem Königlichen Pallast hat auf einer Seiten grosse Gibeln / zwey Dritthel ihrer Länge nach; die Warheit aber zu bekennen / so hat es / nach ihrer Art / vielmehr ein schönes Ansehen / als daß es prächtig ist. Etwas besser hinab ist das Thor deß Frauenzimmers / dasselbe aber ist noch nicht allerdings außgebauet. Gegen dem Königs-Thor über / auf der andern Seiten / hat es eine Mosquee / die mit einem schönen Portal und Chor mit dem besten Porcellain gezieret / und auf ihre Weise auf mancherley Weise gemahlet ist. Auf der einen Seiten hat man den Grund zu einer andern Mosqueen geleget / woran man starck arbeitet: Auf der andern Seiten aber / gegen den Bazars zu / hat es ein angenehmes Perspectiv / so auf diese Mosquee zugehet / mit zweyen hohen Spatziergängen oder den Schwibbogen / auf welchen alle Abend die Musicanten erscheinen / und auf zweyen Kriegs-Instrumenten / eines auf Persisch / das andere auf Türckisch gemacht / spielen / welches in Warheit nicht unangenehm ist / und geben dieselbe einen so starcken und lauten Thon von sich / daß man sie / unerachtet der Platz sehr groß ist / allenthalben erthönen höret.

Beschreibung einer sehr schönen Gassen zu Hisphahan.

Das andere Wunder-Gebäu zu Hisphahan, ist eine Gasse / welche der Zeit ausser der Stadt ist; wann aber die oberwehnte vier Plätze mit einander werden vereiniget / und zu einer Stadt gemacht werden / so wird sie alsdann gerad in der mitten / und sehr bequem stehen. Diese Gasse ist zwo / oder drey Italienische Meilen lang / und ohngefehr zweymal so breit / als die jenige / so man zu Rom Ponte Molle nennet. Vornen an dieser Gassen / gegen der Seiten Hisphahan, stehet ein kleines viereckicht gebautes Häußlein / mit vielen gemahlten und gezierten Erckern und Fenstern / welches allein zu diesem Ende gemacht worden / daß man von dannen ihre gantze Länge von oben herab sehen könne: Und von diesem Hauß gehet man durch einen langen bedeckten Gang nach dem Königlichen Pallast. Zu beyden Seiten dieser Gassen stehen zwo Mauren in gleicher Höhe / und hinter denselben deß Königs Gärten / biß an die Helfft dieser Gassen / welche aber gemein sind / daß ein jeder / wer da will / darinnen spatziren gehen / ja auch die Früchte / deren eine grosse Menge darinnen wächset / nach Belieben abbrechen / und dem Gärtner nur ein schlechtes Trinckgeld geben darff. Auf beyden Seiten dieser Gassen siehet man von einem Ort zum andern in gleicher Weite von einander / die Thüren dieser Gärten gerad gegen einander über / und auf einem jeden ein zwar nicht grosses / aber schönes Lusthäußlein stehen / darinnen man essen / oder andere Kurtzweil haben kan. Unter diesen Häußlein haben ihrer sehr viel so künstlich gemachte / und in gleicher Ebenmaß gerad gegen einander stehende Ercker / daß nichts angenehmers gesehen werden mag. Ferners stehen auf beyden Seiten / so wol vor den Mauren auf der Gassen / als inwendig in den Gärten / viel auf einer Reihe / und in gleicher Weite und Höhe gepflantzte Bäume / welche mit ihrer angenehmen Grüne einen solchen Lust machen / wie ihr euch leichtlich werdet einbilden können. Uber diß hat es von einem Ort zum andern / wo die schönsten Häuser stehen / grosse wunderschöne Fischweyher / auf mancherley Art / aber alle ohne Brustwehr / dergestalt / daß das Wasser dem Boden auf der Gassen gleich fleust; jedoch aber hat es einen breiten Weg / daß man beydes zu Fuß gehen / als reiten kan. Diese Fischweiher haben ihren Ursprung von einem grossen Wasserbach / der mitten durch diese Gassen ihrer Länge nach / zwischen einem wol gemachten steinern Graben hin fleust. In vielen solchen Fischweyhern hat es / in etlichen in die Höhe springende Wasser-Künste / in etlichen aber über die massen schöne Wasserfälle / daß nichts schöners mit Augen gesehen werden kan. Die Gassen ist in der mitten / und gegen den Mauren mit Steinen gepflastert / die beydes für die zu Fuß / als die zu Pferd sehr bequem seyn: Auf beyden Seiten aber lassen sie einen Zwischen-Raum / unterschiedliche Blumen darein zu säen / welche dann / wann ihre Zeit kommen wird / einen annehmlichen Geruch / und sehr schönes Ansehen machen werden. Gerad mitten in der Gasse fleust über zwerch hindurch / welcher nicht gar tieff / aber

Grosse Freyheit deß Volcks in deß Königs Gärten.

Ein Fluß / mitten durc

diese Gassen laufft.

aber zimblich breit / aber gantz anderst / als alle ander Flüsse beschaffen ist / alldieweiln er von unterschiedlichen Bächen / so aus den angräntzenden Bergen fliessen / zusammen laufft / hernach aber sich wiederum in viel kleine Bächlein vertheilet / und in dem Feld verleurt / und sich weder ins Meer / noch einen andern Fluß ergeust. Uber diesen Fluß gehet eine Brücke von gebackenen Steinen / welche breiter als eine jede Bruck zu Rom / und wol drey oder vier mal länger / als die unterige ist. Sie ist gar künstlich / und auf den Seiten mit hohen Schwibbögen / an statt eines Geländers gebauet / in welchen oben und unten für die / so zu Fuß gehen / bedeckte und offene schöne Gänge seyn: Das jenige aber / so mir noch besser gefallen / waren gewisse Gänge unter der Brücken / die dem Wasser gleich / und mit Steinen beleget sind / und überzwerch durch die doppelte Bogen gehen; woselbst dann im Sommer / wegen deß Schattens / der Kühle / und Rauschen deß Wassers / ein sehr grosser Lust seyn muß. Dieses Geräusch nun gröser und annehmlicher zu machen / haben sie eine gleiche Furt von Steinen / und an etlichen Orten ein wenig abhangend gebauet / welches dann einen Wasser-Fall macht / der nicht minder schön zu sehen / als angenehm zu hören ist. Jenseits der Brück hat es mit dieser langen Gassen / an Mauren / Bäumen / Häusern / Gärten und Fischweyhern / gleiche Bewandnuß; nur allein mit diesem Unterscheid / daß die Lust-Häuser und Gärten auf selbiger Seiten / nicht mehr dem König / sondern unterschiedlichen vornehmen Personen zugehören / welche wegen ihres hohen Standes / und deß lustigen schönen Orts halber / einander zu Trutz haben bawen lassen.

Beschreibung eines grossen Gartens / zu Ende dieser Gassen.

Diese Gasse endet sich endlich bey einem überaus grossen Garten / den sie Hazàr Gerib, das ist / tausend Gerib nennen; ein Gerib aber ist ein Maß Landes / deren dieser Garten tausend in sich hält. Man nennete ihn sonsten / (wie auch annoch / wie man mich berichtet / die Gasse) Ciahàr Bagh, das ist / die vier Gärten / weil es vor diesem vier Gärten gewest / woraus aber nur einer gemacht worden / und eben der jenige ist / von dem ich rede. Man gehet gleichsam staffelweiß hinein / und ist immer einer höher / als der ander / so daß der letzte der höchste ist / wiewol man / in alle kommlich / ja auch zu Pferd kommen kan. in diesen Gärten siehet man nichts anders / als eine grosse Menge fruchtbringende / ordentlich nach der Reyhe gepflantzte Bäume / so alle sehr nidrige breite Aeste haben / daß man beydes zu Pferd / als zu Fuß die Früchte mit den Händen abbrechen kan. Jegliche Art der Bäume ist von den andern unterscheiden / und in viereckichte grosse Felder abgetheilet; nehmlich in dem einen die Feigenbäume / in einem andern die Pfirsingbäume / und so fort alle die übrige. Diese Gärten gehören dem König zu; es mag aber in dieselbe gehen / wer da will / und ist der Uberfluß an Früchten so groß / daß durch die gantze Stadt / jederman / so da vorbey gehet / derselben genug mit sich tragen kan.

Es hat daselbst Zwerchgänge / die von allen Seiten so lang seyn / so weit man mit den Augen sehen kan: Andere sind einer Gassen lang / und mit Cypressen-Bäumen besetzet. Zu Ende / und an dem höchsten Platz / ist ein grosser Bach / und jenseits eine Mauer / welche diesen gantzen Platz umbgibt. Ferners gehen noch viel andere Gassen / so nicht minder schön seyn / Creutzweiß durch diese lange Gasse. Ich will aber mit Beschreibung der so vielen Bäche / so mitten hindurch lauffen / und der zu beyden Seiten nach der Reyhe stehenden Bäume / und anderer dergleichen Dinge / keine Zeit mehr verlieren / sondern mit einem Wort beschliessen / und sagen / daß in der Warheit Ciahàr-Bagh recht Königlich ist / und viel herrliche Sachen hat / deme / mit Erlaubnuß zu reden / die Gassen del Popolo zu Rom / die zu Neapolis Poggio Reale genandt; die jenige / so man vor der Stadt Genua siehet / und die zu Palermo, Nahmens Monreale, das Wasser nicht reichen / weil die zu Hispahan, ohne wiederrede / diese alle weit übertrifft.

Ich habe in dieser Stadt noch zwey andere Dinge gesehen / welche nicht umb ihrer Kunst / oder Ansehens / sondern ihrer seltzamkeit halber erzehlens wol werth sind. Das eine ist / daß bey dem Königlichen Marstall / welches ein absonderliches grosses / und ein wenig von dem Pallast abgelegenes Gebäu ist / ein Kirch- oder Glocken-Thurn / wie man ihn nennen mag / stehet / der / wie die Mahometaner sie bey ihren Mosqueen zu haben pflegen (worvon ich / wie ich vermeyne zur andern Zeit geschrieben) in die Ründe gebauet ist: Ob nun dieser Thurn bey dem Marstall eine Mosquee sey / oder Wacht-Feuer darauf zu machen / oder die Leuthe zum Gebeth zu ruffen / gebraucht werde / ist mir unbewust. Dem sey nun wie ihm woll / so bestehet seine Seltzamkeit darinnen / daß er gantz von oben biß unden an / von lauter wilder Geiß- oder anderer wilder Thier Köpffen / welche ein König / oder ein Königlicher naher Anverwandter / in einer einzigen Haupt-Jagt gefangen und gefället / gemacht ist. Wiewol nun dieser Köpffe viel tausend seyn / weil der Thurn hoch ist / und diese Köpffe gantz dick einer über den andern ordentlich in einer Reyhe angenagelt sind / daß sie alle einander anrühren / so verwundere ich mich doch so hoch nicht darüber / alldieweiln diese grossen Jagten / wie dieser jetzige König / annoch dergleichen thut / etliche Tage nach einander währen / und hierzu viel tausend Menschen / beydes das Wild zu jagen / als aus dem Wald auf zutreiben / gebraucht werden; Sondern dieses ist über dermassen verwunderlich / diesen Thurn mit so vielen Köpffen und Hörnern / die hervor stehen / zu sehen / welches dann ein Kennzeichen deß angebohrnen seltzamen und phantastischen Hu-

Ein Thurn von lauter wilder Thier Köpffen gebauet.

mors aller Persianer ist; unter welchen aber heut zu Tage keiner lebt / der den jetzo regierenden König an wunderseltzamen Einfällen und Grillen übertreffen solte / von dessen theils wunderlichen / theils auch sinnreichen Handlungen ( die viel anderst / als deß Hertzogs von Ossuna seine seyn ) man ein grosses Buch schreiben könte / worvon ich euch dermaleins / geliebts GOTT / mehr als eine mündlich erzehlen will. Sie nennen den obgedachten Glocken-Thurn Minari Kiellè, das ist / den Kopff-Thurn. Worbey anzumercken ist / daß das Wort *Glocken-Thurn*, mit der Bedeutung Minar nicht eigentlich überein komt ; weil das Wort Glocken-Thurn von dem Wort *Glocken* herstammet / die Mahometaner aber in diesen Minars die Leuthe nicht mit Glocken / sondern mit Menschen Stimme zum Gebeth ruffen. Alldieweiln wir aber kein solches Wort haben / daß mit dem Wort Minar überein komt / als welches einen Ort bedeutet / wo man Feuer macht ; weil sie an ihren Fest-Tägen Fackeln anzuzünden / und Feuer auf der Spitze zu machen pflegen / und es uns an einem gleichgültigen Wort / die Sache / was es ist / hierdurch anzudeuten / gebricht / so können wir diese Minars / wegen Gleichheit deß Gebäwes / und weil sie zu solchem Ende bey den Mosqueen / oder Kirchen stehen / wol Glocken-Thürne nennen ; wiewol der Nahme *Thurn*, wie sie etliche heissen / ihnen auf keinerley Weise zukomt / weil ein Thurn in allen diesen Sprachen anderst genennet wird; Minar aber ein gantz anders Wort ist / so allein zu den Mosqueen gebraucht wird.

Saal allwo der König die Gesandten empfängt

Das andere merckwürdige Ding / so ich gesehen habe / ist der erste Saal in dem Königlichen Hof / in welchem der König die Gesandten / und Frembde Gäste zu empfangen / und sie allda zu gastiren / und sich mit ihnen zu unterreden pflegt. Ich nenne ihn den ersten Saal : Weil der Pallast / wo der König eigentlich wohnet / weit davon / und zu hinderst in den Gärten ist / woselbst man ihn / nach dieser Orientalischen Fürsten Gebrauch / gar selten zu sehen bekomt / und niemand hinein darff. Aber in dem grossen Platz Meidan, neben dem Thor deß ersten Eingangs / ( den sie in so grossen Ehren halten / daß nicht allein einiger Mensch auf einen gewissen / von Holtz gemachten / und etwas erhabenen Thron einen Fuß setzen darff / sondern auch / daß sie ihn in gewissen Gelegenheiten / als ein Heilthum küssen ) ist ein klein gebauetes Hauß / welches / wie ich droben erwehnet habe / seinem gantzen Umbkreiß / und Ansehen nach / mehr schön / als groß ist. Dieses Gebäu ist zu dem obbesagten Gebrauch bestimmet ; und wann der König dahin will / so reitet er zu Pferd durch eine grosse / zu beyden Seiten mit hohen Mauren besetzten Gassen / welche biß an daß Thor deß Pallasts / worinnen er Hof hält / gehet. Dieses wolte ich gern verbessert sehen / und wann es einmal / hiervon mit dem König zu reden / die Gelegenheit geben solte / (welches dann leicht geschehen kan / ) wolte ich ihm sagen / daß es mich viel anständiger zu seyn bedünckte / daß er einen hohen bedeckten Gang machen liesse / durch welchen er / gleich als durch einen ebenmässig verschlossenẽ Weg aus seinem Pallast hin und herkommen könte / und nicht allemal zu Pferd sitzen dörffte. Anjetzo aber ist es so. Man steiget auch durch eine kleine Wendeltreppe hinauff / welches mir gleichfalls nicht gefällt ; Oben her aber hat es unterschiedliche Sockwerck / deren jedes nicht mehr als einen kleinen Saal / und rings herumb viel kleine Kämmerlein / und beydes gegen den Platz / als dem Garten / etliche Ercker auf ihre Weise hat / auf der Erden zu sitzen / und sich allenthalben umbzusehen. Es gibt so viel Zimmer / und kleine Kämmerlein / nebenst verschiedenen Gängen / durch welche man zu einem und dem andern kommen kan / darinnen / daß die Thürhüter mir für eine gantze Warheit gesagt / daß es in dem gantzen Hauß fünff hundert Thüren habe / welche aber / wie alles das übrige / sehr klein seyen. Die Schönheit dieses Hauses bestehet darinnen / daß alle Wände von oben biß unten an / mit Gold und köstlichen Gemählden von unterschiedlichẽ Farben gezieret seyn / und zwischen dem Gold und den Farben siehet man noch an etlichen Orten an der Wand / welche weiß ist / etliche dunckelgrau Gemählde / welches sehr schön in die Augen fället : und zwar umb so viel desto mehr / weil die Wand / wo sie weiß / und mit etwas / nicht weiß ich / ob es Gyps / oder eine andere dergleichen Materi / so sie daselbst machen / seyn mag / übertüncher ist / nicht allein dicht und glatt / sondern auch so glantzet ist / daß sie wie weisser Sammet zu sein scheinet / auf welcher die dunckelbraune Farb solcher Gemählde zwischen dem glantzenden Gold / und Himmelblauen Lasur / und andern hohen und schimmernden Farben über die massen schön stehet. Im übrigen ist nicht viel künstliches daran / weil sie keine Abrisse haben; wiewol es viel Zeit und Geldts gekostet. Das Gewölb ist gleichfals überal mit Gold und Farben überzogen / aber mit so zierlichem Bildwerck / erhabener Arbeit / und ordentlicher verschiedener Abtheilung / daß in Warheit nichts schöners gesehen werden kan / und wol werth ist / daß es auch unsere Italiener selbst nachthun. Ich habe zu diesem Ende allbereits zu Baghdad das Gewölb meiner Kammer / worinnen ich geschlaffen / welches von dergleichen Gemächt / wiewol viel einfältiger / und schlechter / gewest / mit allem Fleiß abreissen lassen / welches ich mit mir führe ; und weiß ich gewiß / daß mans zu Rom nicht ungern sehen / und sich vielleicht einer finden wird / der es wird nachmachen wollen.

Beschreibung eines Königlichen Hauses.

Schöne Erfindung der Persianer in ihre Häuser zu machen.

Nicht weniger sinnreich / und der Nachfolge wol werth / beduncken mich auch die jenige Fenster zu seyn / die sie unterweiln in den

Kam-

Kammern in die Höhe machen / nicht durch dieselbe hinaus auf die Gassen zu sehen / sondern allein ihre Kamern desto heller zu machen; dergestalt / daß es nicht vonnöthen ist / daß sie gantz offen stehen / ja sie halten es vielmehr für gut / damit sie weder von den Nachbarn / oder sonst jemands keine Ungelegenheit haben / dieselbe stets verschlossen zu halten ; weßwegen sie dann dieselbe auf folgende Weise außzu zieren pflegen. Sie machen eine höltzerne Rahme / so groß als das Fenster ist / welche sie inwendig ringsherum außhölen / und auswendig einen breiten Rand lassen / welcher sich aber allgemach beym Holtz zuspitzet. Diese Rahme legen sie auf einen Tisch / oder sonsten ebenen Ort / und giessen so viel Gyps hinein / daß der gantze lähre Raum der besagten Rahme und der Rand außgefüllet wird. Wann nun der Gyps trocken worden ist / so wird er gantz zu einem Stuck / und so viel die Weite der Rame mit seinem Rand betragen mag / so wird der Einguß nicht gar eines Fingers dick seyn : Alldieweiln aber das Fenster / welches auf solche Weise mit dem Gyps gantz außgefüllet worden / keine Heitere geben würde / so durchlöchern sie denselben an vielen Orten mit einem Grabeysen / und graben allerhand Gefässe / Blumen / Abtheilungen / und viel andere artliche Sachen darein / durch welche außgegrabene Löcher dann das Tagliecht gnugsam hinein fallen kan. Ferners schneiden sie auch an etlichen Orten grosse runde / oder viereckichte Oeffnungen aus / in welche sie Gläser von allerhand Farben stellen / die einen genugsamen Schein von sich geben / dergestalt daß diese zierlich / und nach Portion außgeschnittene Löcher / neben dem noch hinderstelligen weissen Gyps / welcher das Fenster gleichsam verschlossen hält / und doch heiter genug ist / in Warheit ein sehr schönes Perspectivisches Außsehen macht.

Gemählde in diesem Königlichen Hauß.

Aber wieder zu dem Königlichen kleinen Hauß zu kehren / so hat man an den Wänden der Kammern gewisse viereckichte Löcher / so inwendig hol / von einem Ort zum andern gemacht / und in dieselbe unterschiedliche gemahlte Figuren gestellet : Weil es aber bey ihnen nicht wie bey uns / gebräuchlich ist / bekandte Geschichte und Fabeln vorzustellen / so seynd diese Gemählte nichts anders / als Weibs- und Mannsbilder / entweder allein / oder beysammen / in unerbaren und unkeuschen Stellungen / die sie mit Flaschen voll Weins / und Schalen in den Händen / stehend und trinckend abmahlen : Etliche sind schlafftruncken / etliche daumeln ; etliche beginnen erst truncken zu werden / und viel andere dergleichen Posturen / die nichts anders / als die Venus und den Bacchus recht beysammen vorstellen. Unter diesen / so fast alle in ihrer Lands-Tracht abgebildet sind / seynd auch noch viel andere mit einem Hut auf dem Kopf abgemahlet / mit welchem allein (ohne weitere Vorstellung ihres Habits) sie sich einbilden / daß sie die Francken abgemahlet haben ; hierdurch / wie ich vermeyne / zu erkennen zu geben / daß sie nicht allein die jenige seyen / so der Trunckenheit ergeben sind. Diese Bilder / wiewol sie mit sehr schönen Farben gemahlet waren / hatten weder Form noch Gestalt / weil sie gar unerfahrne Mahler in dieser Kunst haben ; dannenhero ich besorge / ich möchte umb meinen Mahler kommen / wann der König einmal von seiner Hand etwas sehen solte.

Ich hatte noch den schönsten Garten den sie Cul-istàn , das ist / den Rosen-Garten nennen / zu besehen / ich habe aber für dißmal nicht dahin gewolt / sondern solches weiter hinaus / und biß auf die Zeit verschoben / da er grünen und blühen / und also annehmlicher zu sehen seyn wird. Es ist aber nicht einem jeden erlaubt / diese Orte deß Pallasts zu besehen / und wann der König daselbst ist / solches keinem Menschen zugelassen ; wann er sich aber abwesend befindet / so wird solches gewissen Personen / wie unsers gleichen / in geheim erlaubt : In dieses obgedachte Hauß aber / woran man / wie ich verspürte / noch starck arbeitete / weil es noch nicht außgebauet war / und daß man täglich etwas daran besserte / oder abbrach / und unterschiedliche Dinge änderte / kommen nur etliche wenige Staats-Leuthe hinein / welche zugelassen werden / dem König Gesellschafft zu leisten ; und dieses zwar allein / wann derselbe etwas feyerliches begehet.

Den Königlichen Pallast zu besehen / wann der König zur Stelle / ist niemand erlaubt

Alle die übrigen insgemein / wann dergleichen Solennitäten nicht vorgehen / warten auf dem Platz zu Pferd auf / biß der König herauß komt / welcher dann alle Tage / entweder durch das Thor dieses Hauses / oder durch deß Frauen-Zimmers zu Pferd erscheinet / und bißweiln in dem Meidàn still hält / männiglich verhör zu geben / bißweiln auf und abrennet / und sein Pferd tummelt ; bißweiln ohne Unterscheid mit denen / so ihme auffstossen / Gespräch hält ; bißweiln mitten auf dem Platz ihme zu essen / und zu trincken bringen lässet. Zu andern Zeiten begibt er sich / in Begleitung aller seiner Hof-Leuthe / anderswohin : ein andermal / und zwar vielmals / will er niemand bey sich haben / und gehet gantz allein / wo es ihm hin beliebt / durch die Bazars , oder Kramläden / umb / meines Erachtens zu sehen / was daselbst vorgehet : Und auf solche Weise wird an diesem Hoffe verfahren und die Zeit vertrieben.

Ich habe ferners die Zeit über / als ich in Hispahan gewesen / ohne die Löwen / Tygerthier / und dergleichen Thiere / so gar gemein sind / drey Elephanten / welche dem König zu einem Präsent aus Indien geschickt worden / gesehen. Diese seynd / ihrer gewöhnlichen Gestalt nach / nicht gar groß / weil sie die grossen nicht gern aus ihrem Land lassen ; und sind eben diese aus einer sonderbaren gunst / weiß nicht wem überlassen worden ; jedoch sind sie anderthalb Manns hoch / und ihrer Grösse nach / zimblich dick / Aschenfärbig / bey-

Elephanten so dem König verehrt worden / und ihre Gestalt.

beydes an dem Rüssel / als den übrigen Theilen deß Leibs / mit grossen Ohren / so den Flügeln einer Fledermaus nicht ungleich / jedoch aber / wie auch der Rüssel / ein wenig anders sind / als wie man sie in Italien abzumahlen pflegt. Sie haben keine Haare / und kehren ihren Rüssel allenthalben mit grosser Geschwindigkeit herumb / dessen sie sich an statt der Hände bedienen.

Sie haben auch Gleiche / wie die andern Thiere; und wann man das Wiederspiel von ihnen vorgibt / so ist es ein Mährlein / dann ich hab sie auf die Erde niderliegen / und hurtig wieder aufstehen sehen; wiewol nicht ohne ist / daß sie / weil ihre Gleiche so dick seyn / daß man meinem Bedunckẽ nach / einen Schenckel kaum umbspannen kan / so können sie dieselben nicht so leicht / wie die andern Thiere / biegen: Ich will aber hiervon weiters nicht reden / sondern sie durch meinen Mahler nach dem Leben abmahlen lassen; und habe ich auch bereits / was ich sie habe thun sehen / in mein Tagbuch aufgezeichnet: Nehmlich / daß sie alles thun / was man ihnen befihlet / daß sie in unserer Gegenwart die Umbstehende aus ihrem Rüssel mit Wasser bespritzet / eine Schüssel voll Wasser auf der Erden eingeschencket / und viel andere Dinge / die ihnen ihr Meister befohlen / verrichtet: Jngleichen auch / wie sie essen und trincken / worzu sie ihren Rüssel gebrauchen; wie man sie regieret / führet / und strafft / welches nicht mit einem Stecken / oder schlechten Prügel geschicht / weil sie darauf nichts geben würden; sondern mit einem an dem einen End mit einer starcken eysernen spitz beschlagenen Stock / sie damit zu stechen; an dem andern aber hat er ein anders Eysen / fast wie ein Haacke / oder wie eine kleine Spitze einer Hauen / womit man sie / wegen ihrer sonst harten Haut / in den Kopff / oder in die Ohren sticht / sie hierdurch zu bezwingen. Nunmehr aber ist noch übrig daß ich etwas weniges von dem Land Persien / dessen Jnwohnern / wie auch von dem Kriegswesen / und dessen Verfassung rede.

Das Land umb Hisphahan ist sehr gut und Fruchtbar / und hat einen gesunden Lufft: nichts desto weniger hat es ein wunderliches Außsehen / dann bald ist es gantz eben / bald Bergicht. Flach ist es / weil man stets auf der Ebene gehen kan / außgenommen etliche Hügel / so mitten dadurch gehen: Bergicht aber / weil man nie über eine Ebene gehen kan / daß es keine Berge zu beyden Seiten hätte. Diese Berge aber hangen nicht / wie in unsern Ländern / an einander / sondern sind hin und her zerstreuet / wie die Steine in einem Brettspiel / so man ohngefehr hinein wirfft: Dergestalt daß man gar offt mitten in einer schönen Wiesen einen hohen Hügel / und spitzigen Felsen sehen / und also durchgehends dergleichen wunderliche Abwechßlung finden wird.

Viel Jndianer / und andere Außländer.

Der Jndianer sind vielerley Sorten; und zwar fürs erste die Einkömlinge und frembde von allerhand Nationen / so sich ihres Gewerbs halben dahin begeben: die meisten aber sind Jndianer; und absonderlich ein Volck / das man die Banianer nennet / so mehrentheils Kauffleuthe / und aus der Landschafft Cuzarat seyn / welche vor diesem dem König in Persien zugehöret hat / anjetzo aber dem grossen Mogol unterworffen ist. Theils derselben sind Mahometaner / wie auch heutiges Tages der König von Lahor, oder Mogol, welcher ein Herr über den grösten Theil Jndiens ist; theils aber Heyden / so unterschiedliche Abgötter anbeten; von welchen ich aber / weil ich mir vorgenommen / nicht von solchen Sachen / die ich nur vom blossen hören sagen habe / sondern allein von denen / die ich selbst gesehen / zu schreiben / so kan und will ich keinen Bericht hiervon thun / weil ich noch zur Zeit nicht genugsame Kundschafft hiervon habe. Der wohnen in Persien.

Die gebohrne Persianer betreffend / so sind derselben gleichfals mancherley Arten: nehmlich / den Anfang von den untersten zu machen / die Gauren oder Unglaubige / welche für Heyden gehalten werden; und sind etliche der Meynung daß sie noch auf den heutigen Tag das Feuer anbetten / weil sie dasselbe mit grossem Fleiß erhalten und verwahren; ich will aber / von ihnen / und ihren Gebräuchen zu reden / auf eine andere und bessere Zeit verspahret haben. Das jenige aber was ich vor dißmal von ihnen sagen kan / ist / daß sie Nachkömlinge der wahren alten Persianer / die zu Alexandri deß grossen Zeiten gelebt haben / seyen: Weil sie aber von unterschiedlichen Nationen / so sich von diesem Land genennet haben / sind verfolget worden / so seynd ihrer heut zu Tage gar wenig / und wohnẽ nur in drey / oder vier Städten in Persien / unter welchen Hisphahan, eine ist / in welcher sie an einem abgesonderten Ort ihre Wohnung haben / welcher / wie ich droben erwehnet / einer von den vieren ist / der mit Hisphahan vereiniget / und aus vieren zu einer einigen schönen und herzlichen Stadt gemacht / auch eine an die andere so nahe gefüget werden soll / daß sie nur allein die schöne breite Gaß Ciaharbag, und die Breite deß Flusses / der sie Creutzweiß scheidet / von einander sondern wird. Dann bey der Brucken / da der Fluß unten durch laufft / an der Nordseiten / und disseits deß Flusses / in einem Winckel-Eck / das an der Ostseite dieser Gassen ist / ligt Hisphahan: in dem andern aber / jenseits der Gaß / Westwerts Abbas-abàd: und jenseits deß Flusses / gegen Süden / in einem Winckel-Eck gegen Abbas-abàd über / ist Ciolfa: in dem vierten und letzten Winckel aber / gegen Hisphahan, ligt Gabr-abàd, welches die Gauren bewohnen / und diese Heyden seyn / von denen ich jetzo rede. Gauren sind die Oberbleibsel der alten Persianer.

Es sind auch Christen unterschiedlicher Secten allhier / nehmlich / viel Syrier; noch mehr Georgianer: vor allen andern aber / hat es der Armenier eine überaus grosse Menge. Vielerley Christen in Persien.

Diese

Diese Armenier sind lauter Kauffleuthe/ und sehr reich / weil sie fast alles Gewerb deß gantzen Landes / sonderlich gegen Türckey in Handen haben.

Endlich gibt es auch Mahometaner daselbst/ welche zweyerley Gattungen sind. Die eine bestehet in dem gemeinen Mann / und ist allgemein / und diese werden eigentlich Agemi, oder Agiami genandt / weil sie aus Agèm, oder Agiam gebürtig sind / welchen Nahmen sie ins gemein Persien geben / und darunter Parthien / Medien / und alle andere Provintzen dieses Reichs begrieffen. Dieses Wort ist so gemein unter ihnen / als das andere Wort / Pars, das Land Persien / und Parsi, einen Mann / der aus Persien ist/ Hierdurch anzudeuten. Diese Wörter aber sprechen sie vielmals nicht Pars, und Parsi, sondern Fars und Farsi / aus / aus Ursachen/ so ihren Ursprung von der Hebreischen Sprach hergenommen / in welcher das P. mit dem F. vermischet wird: dergestalt / daß an diesen Orten Parsi, und Agiami einerley ist: von welchem Wort Agiami, ein gewisses gemächt / das wir in unserm Italienischen/ lauori alla Agiamina nennen / das ist / Gold und Silber in Eysen einlegen / seinen Ursprung genommen hat: Welche arbeit in diesem Lande wol anfänglich mag erfunden worden seyn / weil derselben noch würcklich viel daselbst verfertiget wird / wiewol mans in Italien viel säuberer und netter macht. Die verständigste aber brauchen gemeiniglich den allgemeinen Nahmen Agiami, wann sie jemand insgemein / er seye aus welcher Provintz er wolle / so unter dieses Reich gehöret/ andeuten wollen; der Nahme Parsi, oder Farsi schicket sich besser auf die jenige / so aus der Landschafft Persien eigentlich seyn / als welches nur ein einiges Land dieses Reichs ist/ welches hiervon den Nahmen bekommen / und denselben allen andern Landschafften mitgetheilet hat.

Zweyerley Mahometaner / Agemi, und Agiami.

Diese Agiami sind die alten Mahometaner/ so von den jenigen Persianern entsprossen/welche zugleich mit dem Reich auch ihr Gesetz geändert haben; und diese werden sonsten auch noch Tat, das ist / verzagte und unterwürffige Leuthe genandt.

Die andere Gattung der Mahometaner sind die Quizilbasci, das ist / die Kriegs- und Edelleuthe / so gegenwärtiger Zeit sehr hoch gehalten werden / bey deren Beschreibung/ ich auch Anlaß haben werde / alles das jenige/ was mir von ihrem Ritter-Orten bewust ist/ zu melden. Diese Quizilbasci sind gebohrne Türcken / und haben sich in verwichenen Zeiten zu Herrn dieses Lands gemacht / und dasselbe biß zu dem Anfänger dieses jetzo regierenden Königlichen Hauses beherrschet. Dieser nun war von Ankunfft / ein Araber/ und aus deß Mahomets Geblüt / welcher / nach dem er durch Hülff dieser Türckischen Kriegsleuthe mächtig / und seiner Oberherrn überdrüssig worden / ihme auch nach und nach einen grossen Nahmen der Heiligkeit gemacht / und in ihr Gesetz neue Meynungen eingeführet / endlich die Türcken deß gantzen Königreichs / zwar nicht durch die Waffen / noch vielweniger durch die Kriegs- oder Reichs-Verwaltung / sondern aus Ubersehen der Könige / so dasselbe besessen haben/ beraubet hat. Dieses aber wie ich mir habe sagen lassen/ ist also zugangen. Einer/ Nahmens Scheich Sofi, von welchem die heutige Könige in Persien herstammen / wurde also genennet / weil er sich gleichsam eines geistlichen Lebens annahme / und / ob er wol aus dem alten Arabischen Geschlecht war / in diesem Land in der Stadt Ardebil wohnete. Dieser Scheich-Sofi nun/als ein Nachkömling deß Ali, welcher deß Betriegers Mahomet Vetter und Eydam / und eine Ursach vieler Uneinigkeiten ihrer falschen Religion gewest/ hielte es mit deß Ali Secte / welche in dem Mahometischen Gottesdienst wegen der Ketzerey verdacht ist / und deren heutiges Tages alle Persianer anhangen: Damals aber fielen derselben ihrer noch wenig / und nur in geheim bey / weil die andern Mahometischen Fürsten / welche einer andern Secte/ und der jenigen / mit welcher es die Türcken halten / und die / so zu reden / allgemein ist/ zugethan waren / sie verfolgeten. Immittelst erwarbe ihm der Sceich-Sofi in der Stadt Ardebil einen grossen Nahmen der Heiligkeit / sonderlich aber kame er bey ihnen / weil er vielen Mahometischen Sclaven zu ihrer Freyheit verholffen / als ihr höchster Gutthäter / nicht allein in grosses Ansehen / sondern wurde auch für ihren Schutzherrn aufgenommen / daß jederman seine Zuflucht zu ihm nahme / und ihn in hohen Ehren hielte; dergestalt / daß er durch dieses Mittel leichtlich seine Meynungen unter ihnen außstreuen / und seine Secte / deren Anhänger Sciaiti genennet werden/ erweitern und vermehren können.

Ankunfft der jetzigen Könige in Persien

Nachdem nun Sceich Sofi in solcher Achtung der Heilichkeit unter den seinen gestorben / verharreten seine Nachkömlinge in solcher Lebens-Art / und kamen durch ihren Anhang nach und nach in so grosses Ansehen/ daß Giuneid, ein Kinds-Kind von dem Sohn deß Sceich Sofi, zum Sultan und Oberherrn seines Vatters-Stadt Ardebil erwählet worden; welcher dann so wol für seine Person/ als nachgehends sein Sohn Haidèr, vermittels ihrer erworbenen Macht / unterschiedliche benachbarte Völcker ihre Waffen sehr offt haben empfinden lassen. Uber diß / befreundeten sie sich mit dem Königlichen Hauß aus dem Türckischen Geschlecht / welches damals in Persien herrschete: Dann es hatte Hasàn Beig, zugenahmet Vzùn, das ist / der lange / vielleicht weil er von Leibs Gestalt so gewesen/ und eben der jenige ist / welchen Iovius (a) und andere unsere Geschichtschreiber/ etwas gebrochen Vsum-Cassano nennen / ehe er König worden / seine Schwester dem Sultan Giuneid zum Weibe gegeben; Nachgehends auch / als er sich auf den Königlichen Thron gesetzen / dem Sceich Haidèr, deß Giuneid Sohn

Nachkömlinge deß Sceich Sofi, und Vorfahren deß jenigen Königes.

(a) Hist. lib. 1. & 13.

Sohn eine von seinen Töchtern vermählet; von welchen beyden der Jsmael / welchen man gleichfals / wegen seines angenommenen scheinheiligen Lebens / Sofi genennet / erzeuget worden. Dieser Jsmael wurde von deß Hasan Söhnen / und Nachfahren / wiewol sie seine nächste Anverwandten waren / hart verfolget; welche auch in einem Scharmützel seinen Vatter nieder gemacht haben. Endlich aber hat er / nach lang außgestandener Gefangenschafft / Flucht und Müheseligkeit / wieder einen Muth gefasset / und ist mit Hülff vieler Türcken / oder Turcomanier selbst / die aus Eyfer zu dieser neuen Religion das äusserste bey ihm gethan / nicht allein wieder in seinen vorigen Standt gesetzet worden; sondern hat auch so glücklich Krieg geführet / daß er nach und nach alle Erben und nachkömlinge deß Hasans außgerottet / und sich zu einem vollkommenen Herrn deß gantzen Persischen Reichs gemacht hat / welches seine Nachkommen noch auf den heutigen Tag glücklich beherrschen; dergestalt / daß von ihme / und noch von einem andern Sceich Sofi, welcher älter als er ist / seine Nachfolger Sofiani, oder Sofi biß auf diese Stunde genennet werden; gleich wie die andern Hussieiniti, von Hussein deß Ali Sohn / von welchen sie ihren alten Ursprung haben / genandt worden sind.

Jsmael Sofi erster König in Persien / in wieder Aufrichtung deß Königreichs.

Dieser Jsmael Sofi, als der erste König dieses Hauses / ist der jenige gewest / welcher zu einem Kennzeichen solcher neuen außgebreiteten Religion / allen Turcomanischen Soldaten / so ihm beygepflichtet / damit er sie von den andern unterscheiden möchte / eine rothe Mütze unter dem Tulband zu tragen gegeben.

List deß Jsmael Sofi, seine Anhänger zu unterscheiden.

Diese Mütze hat oben auf der Spitze einen rothen runden Zopff / der zimblich lang ist / und mitten durch das Tulband gehet / ringsumbher mit zwölff falten / zu Ehren der zwölff Nachkömlinge deß Ali, welche für die oberste Häupter ihrer Sect gehalten / und derentwegen Imami genennet werden; welches Wort bey ihnen einen obersten Priester der Religion bedeutet: Wiewol nur ihrer zween solche Würde besessen / die andern aber alle sich derselben vergeblich angemasset haben: weil sich die übrige Verwandten deß Mahomets / welche Häupter der andern Widerwertigen / und allgemeinern Sect / die man Sonniten nennet / mit Gewalt hierzu eingedrungen / und unter dem hochmüthigen Titul der Cnalisi, das ist / Nachfahren / nehmlich deß Mahomets / so wol in Geist- als Weltlichen / erstlich zu Damasco / und hernach zu Baghdad, durch viel Geschlechter geherrschet.

Nachdem nun Jsmael ein grosses Heer der Turcomaner / seiner Anhänger / denen er / wegen der rothen Mütze / den Nahmen Quizilbasci, das ist / Rotköpffe gegeben / zusammen gebracht / ist er damit in Persien / welches damals zertrennet / und von unterschiedlichen Herren / so unter sich uneinig waren / unterdruckt war / gefallen / und hat sich desselben ohne sonderliche Mühe bemächtiget. Von diesem Jsmael ist der jetzt regierende König / in gerader absteigender Linn vom Vatter auf den Sohn / entsprossen / welcher sich unter andern seinen Tituln / annoch Sceich zadè, das ist einen Sohn deß Scheich, nehmlich einen Nachkömling dieses frommen / und für heilig gehaltenen Manns nennen lässet: und wird er bey gewissen Sollenitäten / (aber gar selten / wie ich dafür halte / weil sie gar schwär / und unbequem sind) nicht unterlassen / diese rothe Mütze / die sie unter ihnen Tag, das ist / Krone nennen / und ein Kennzeichen der Ritterschafft / und deß Adels ist / wie alle Quizilbasci zu tragen nicht unterlassen.

und bemächtiget sich deß Königreichs Persien.

Dieser Quizilbasci sind zweyerley Sorten: Etliche sind Nachfolger und Erbē dieser ersten / deren Würde und Kriegsdienst so lang als ihr Geschlecht währet; etliche aber / so von Zeiten zu Zeiten von dem König hierzu gemacht werden: Dann es werden alle seine Sclaven / sie seyen was Nation sie wollen / wann sie sich / wie bey den Türcken / unter ihm in Kriegs-Dienste begeben / und einschreiben lassen / samt ihrem gantzen Geschlecht alsobald Quizilbasci, und gebohrne Landskinder und Edelleuthe. Bißweiln macht auch der König irgend einen Außländer / so sich umb ihn verdient gemacht / zu einem Quizilbasci, und gibt ihm das Tag, oder die rothe Mütze / zu Ehren / gleich wie bey uns die Ritter-Orden ihre besondere Zeichen haben; dieses geschicht aber gar selten; und hat mir ein erfahrner Mann gesagt / das er solches in fünffzehen Jahren / in welchen er sich in diesem Land aufgehalten / nicht mehr als einmal habe thun sehen: und daß diese Ceremoni allein darinnen bestehe / daß der König mit seiner eigenen Hand den Tag, oder die rothe Mütze / dem jenigen / den er zum Quizilbasci macht / mit sehr höflichen Worten auf das Haupt setzet. Auf solche Weise ist das Tag dem Herrn Robert Scherley, einem Engeländer / welcher in verwichenen Jahren von diesem König in Gesandschafft an Pabst Paulum nach Rom kommen / und an jetzo das zweyte mal an alle Christliche Potentaten gehet / gegeben worden; und hat man mir hier gesagt / daß dieser Don Robert solches inständig begeret; aber die Warheit zu bekennen / so wolte ich für meine Person / nicht allein dergleichē nimermehr an den König in Persien begehren / sondern würde mir auch sehr leid seyn / wann der König mir diese Ehre anbieten solte: Dann ich weiß nicht / wie ein Christ mit gutem Gewissen dieses Zeichen tragen könne / welches / neben der Ehre der Ritterschafft und deß Adels / dannoch nicht wenig aberglaubisches von ihrer falschen Sect an und bey sich hat: Dannenhero so pflegt der Don Robert, damit man ihm solches nicht vorwerffen möge / dieser meiner Meynung gemäß / wie ich mir hab sagen lassen in der Christenheit / ein Creutz zu oberst auf seiner rothen Mütze zu tragen. Uber diß aber / bin ich nicht der Meynung daß ein Christ / wie wir / ein solches Ehren-Zeichen zu tragen begehren solle / welches viel

Zweyerley Quizilbasci

Deß Herrn Della Valle Urtheil wegen dieses Ritter-Ordens.

tau-

tausend Sclaven und gemeinen Soldaten gegeben zu werden pflegt: Jedoch kan es für eine Person / so sich in Persien lang auffhalten muß / wie vielleicht der besagte Don Robert hat thun müssen / für ein / wo nicht verlangendes / doch zum wenigsten ehrliches Ding hingehen.

Anietzo aber wieder zu diesem Ritter-Orden zu kommen / so führen alle Quizilbasci den Titul Beig, oder Herr: Ihre Häupter aber / weil ein jeder hundert Mañ unter sich hat / werden Iuz-basci, das ist / Oberste über hundert genennet. Diese Iuz-basci gehen den Sultanen nach: welches Wort / in der Türckey / ein Königlicher Titul ist; in Persien aber bedeutet er einen Kriegs-Obersten / oder einen Statthalter in einer Stadt / oder über eine Herrschafft / und ist deren Bottmässigkeit / fast eben wie der Kriegs-Capitaine im Königreich Neapolis. Viel von diesen Sultanen sind einem Chàn unterworffen / welches in Türckey ein Königlicher Titul ist / hier in Persien aber einen Königlichen Statthalter / oder Generaln über eine Provintz bedeutet; welcher aber eine so vollkommene Macht hat / daß er an denen Orten / wo er zu gebiethen hat / alle Aempter / beydes zu Friedens- als Kriegszeiten / nach seinem Belieben vergibt. Er darff auch in seinem Gebieth thun / was er will / und erkennet in seinem Staat keine andere Oberherrschafft deß Königs / als auf seinen Befehl / ihme / entweder mit allen / oder nur zum Theil seiner Untergebenen im Krieg zu dienen / wie auch in andern wichtigen Staats-Sachen zu gehorsamen. Es befinden sich auch unter den Sultanen / etliche / wiewol sehr wenig / und nur die mächtigste / welche keinem Chàn unterworffen sind / sondern unmittelbar unter den König gehören. Alle diese Beampte behalten ihre Würde / so lang es dem König beliebt: sie werden aber / nach alter Gewonheit deß Lands / gar selten / wann sie es nicht verschuldet haben / abgesetzt; oder aber / wann sie / umb ihrer Verdienste willen / abgewechselt / und ihnen bessere Stellen gegeben werden. Insonderheit wird die Würde der Chànen gemeiniglich ihnen nicht allein auf ihr Lebenlang verliehen / sondern auch mehrentheils nach ihrem Todt auf ihre Söhne fortgepflantzet: Dannenhero man unter ihnen Geschlechte findet / welche diese Würde über zweyhundert Jahr getragen haben; dergestalt / daß die Völcker / so unter ihrem Gebiet stehen / sie mehr für ihre eigene Herren / als Königliche Bediente erkennen. Ich laß mir aber sagen / daß der jetzt regierende König diese Gewonheit / so viel ihm müglich ist / allgemach abgehen lasse / weil sie in ihren Landen gar zu mächtig seyn; gestalten er dann solches selbst in seinen jungen Jahren / als er die Regierung erstlich angetretten / von ihnen / mit seinem höchsten Verdruß / habe erfahren müssen.

Im übrigen erben die Kinder / die Statthaltereyen der Länder / Städte und Schlösser außgenommen / alles das jenige / was ihre Vätter hinterlassen haben; jedoch aber müssen die Söhne / zum Zeichen ihres Gehorsams und Unterthänigkeit / wann ihr Vatter stirbt / dem König eine Verzeichnus der gantzen Verlassenschafft / aller so wol ligend- als fahrenden Güter / überreichen / welcher dann / wann etwas darunter ist / so ihme gefällt / dasselbe behält / das übrige aber ihnen überlässet: wann aber der Verstorbene etwas verwircket hat / welches die Einziehung seiner Güter verdienet / so nimt der König alles hinweg / und wird gar streng damit verfahren. Aber dieses gehöret nicht hieher.

In Persien hat es dieser Chànen sehr viel / deren immer einer mächtiger als der ander ist. Der vornehmste unter ihnen ist der zu Sciràz, welches / eigentlich zu reden / die Königliche Hauptstadt in Persien / und zwölff Meil von der alten Stadt Persepoli gelegen ist / welche Alexander der Grosse / als er truncken gewest / hat verstören lassen. Diese ist die Wohnstadt der Weysen / welche unter dem Geleit deß Wunder-Sterns nach Bethlehem kommen sind / das Kindlein JESUS anzubeten. Sie ist / als das Haupt der gantzen Landschafft Fars, oder Persien eigentlich genandt / über die massen groß / und erstrecket sich biß an das Meer bey Hormùz, wenig Tagreisen von Hisphahan. Der Chàn zu Sciràz kan fünff und zwantzig tausend Reuter / und drüber / auf die Bein bringen / und ist sein Land / wie ich von etlichen / so darinnen bekandt sind / vernommen / viel grösser als Portugall: woraus unschwär abzunehmen ist / was für eine grosse Verwirrung von einer so grossen Macht entstehen könne.

In der Stadt Hisphahān, die heutiges Tags das Haupt in Arac ist; wie auch zu Cazuin, einer gleichfals vornehmen Stadt in Arac, welche aber von den unserigen zu Meden gerechnet wird / und in andern ansehnlichen Städten / hat es keinen Chàn, weil sie Königliche Wohnungen seyn / in welchen allen der König einen mit Sclaven / Frauen-Zimmer / und allem deme / was er zu seinem Dienst bedarff / wolversehenen Pallast hat. Und dieses geschicht darumb / weiln der König nicht lang an einem Ort bleibt / und seine Bediente nicht allzeit mit sich führen kan: ja er begibt sich zum öfftern / nur mit ihrer zweyen oder dreyen auf den Weg / und reitet so geschwind / daß er gar offt innerhalb fünff oder sechs Tagen dreyssig und mehr Tagreisen hinter sich leget. Zu diesem Ende stehen in seinem Marstall jederzeit gesattelte Läuffer in Bereitschafft / weil man nicht wissen kan / zu welcher Zeit / oder in welchem Augenblick er auffsitzen / und wohin er reisen will. Dieweil nun seine Hoffstatt ihme auf solche Weise nicht nachfolgen kan / so hat er in allen vornehmen Städten / ein mit Haußgeräth / Dienern / und aller Zugehör versehenes Hauß: Welches dann / meinem Bedüncken nach / eine sehr grosse Herrlichkeit ist / deren es der Groß-Türck bey weitem nicht gleich thut.

Nachdem ich nun bißhero von allgemeinen Welthändeln geschrieben / will ich anjetzo et-

Iuz-basci was sie seyen.

Chàn bedeut bey den Persianern nen Vice-Re.

Sciràz die Stadt der Weysen / so nach Bethlehem kommen.

Der König in Persien hat viel Pallàste an unterschiedlichen Orten mit aller Nothwendigkeit versehen.

Erbtheil der Kinder von ihren Eltern.

was weniges von den meinigen melden. Sontags den 12. Martii / schriebe der P. Iohann, General-Vicarius der Carmeliter bey Gelegenheit eines Currirs / welcher von hier nach dem Feldlager abgereiset / an einen Königlichen Officir / welcher wegen deß Ampts / so er bedienet / Mehimàn-Dat, das ist / Versorger der Gäste genandt wird / (am Spanischen Hofe würde man ihn Aposentador mayor nennen) weil er die Auffsicht hat / sie mit Losamentern zu versehen / und alle Nothwendigkeiten ihnen zu verschaffen / und berichtete ihn meine Ankunfft / mit Vermelden / daß ich gewisse Nachricht erwartete / ob der König entweder nach Hisphahan kommen würde / oder an welchem Ort er anzutreffen seyn möchte. Aus der Wiederantwort auf dieses Schreiben nun / werde ich eigentlich zu vernehmen haben / ob ich hier verbleiben / oder mich auf den Weg machen soll / so daß ich mich nach derselben / wegen deß Orts / und der Zeit werde richten müssen.

Mehimàn-Dat, was sein Ampt ist.

Eben diesen Tag wurde uns von etlichen vornehmen Christlichen Georgianischen Frauen / so jetzo in Hisphahan wohnen / die Visite gegeben. Dieses sind drey Schwestern; es kamen aber ihrer nur zwo / weil die eine etwas unpäßlich war. Sie haben vor diesem in ihrem Vatterland viel Güther / und grossen Reichthum besessen: Es hat sie aber das Unglück betroffen / daß sie sich zu Anfang deß Kriegs / den der König in Persien wider den Teimuràz Chan, der vornehmsten Fürsten einen in Georgia, geführet / in dessen Land sie wohnhafft / und ihme / wie ich vermeyne / etwas verwandt waren; entweder / weil sie von deß Königs Einfall mit hundert tausend Mann zu geschwind übereylet worden / daß sie nicht so viel Zeit gehabt / zu fliehen / und sich weiter hinein ins Land / an vestere Oerter / wie der Teimuràz, und der meiste Adel / so ihme gefolget / gethan / zu begeben; oder daß sie solches zu thun nicht begehret / weil der Statthalter deß Orts / welches ihr Vetter / und ein überaus reicher Mann war / mit etlichen andern seinen Blutsfreunden / dem König bereits in die Hände gerathen: Diese sage ich / hatten sich gutwillig an ihn ergeben / und aus freyem Willen mit ihm nach Hisphahan gezogen sind / der zuversichtlichen Hoffnung / daß sie / weil sie auf seine Seite getretten / von ihm allzeit wol gehalten werden würden. Und zwar so wurden sie anfänglich / nachdem sie ihren Einzug mit sehr grossem Pracht / und vielem Volck in Hisphahan, auch alle ihre Kleinodien / Geld und Gut / so viel sie gekont / mitgebracht / mit grossen Ehren empfangen / und von dem König freundlich bewillkomt und beschencket. Als aber der König ihnen / wie auch dem Mann / an welchen die eine verheyrathet war / zugemuthet / daß sie den Mahometischen Glauben annehmen solten / sie aber solches / unerachtet deß stattlichen Erbietens / so er ihnen gethan / verweigert / hat ihn dieses / wie auch / daß sich ihr Vetter / der Statthalter / wieder durch einen List mit der Flucht davon gemacht; wie nicht weniger wegen deß Kriegs / den der Teimuràz Chan noch einen als den andern Weg mit ihm fort führte / so sehr verdrossen / daß er die Hand von ihnen abgezogen / und sie gleich als Gefangene gehalten / daß sie sich von dannen nicht wieder haben hinweg begeben dörfen: dergestalt / daß diese arme Frauen nunmehr aller Hülffe beraubet waren / auch sich von dem König nicht das geringste zu getrösten hatten; zu deme auch / wegen deß noch währenden Kriegs / sich keine Hofnung machen kunten / einigen Beytrag von den ihrigen zu bekomen / weil sie nun in so viel Jahren alle ihre Paarschafft / die sie mitgebracht / verzehret / und allen ihren Haußrath / ja endlich ihre Sclaven verkaufft / daß sie nur allein / mit etlichen wenigen Dienstboten überblieben / lebten sie in so grosser Armuth / daß sie von Tag zu Tag das Almosen samblen müssen / welches ihnen dann jedesmals von unsern Geistlichen nach Müglichkeit ist gereichet worden. Diese Frauen sahen uns einsmals an einem Morgen in unserer Kirch / die sie gleichfals besuchten / und kamen / nachdem sie sich befragt / wer wir wären / und wo wir wohneten / eben denselben Tag / als sie mich gesehen / ungewarneter Sache / und ohnversehens in meine Behausung / ihr äusserstes Verlangen / als gute Christinnen / und von Adel / Freundschafft mit uns zu machen / zu verstehen gebend. Weil ich nun wuste / wer sie waren / und die zween Sclaven / so mit ihnen giengen / vorhin wol gekandt / so bemühete ich mich / unerachtet ich mich ihrer nicht versehen / sie mit aller Liebs- und Ehrbezeugung die / nicht ihr gegenwärtiger armseliger Zustand / sondern ihr Adeliches Herkommen verdiente / zu empfangen; und solcher Gestalt wurde aus dieser neuen Freundschafft / eine grosse Vertrauligkeit.

Der Herr Della Valle wird von etlichen Georgianischen Frauen besucht.

Ihre Armuth / und deren Ursach.

Der Herr Della Valle macht Freundschafft mit ihnen.

Es ist mir der gantze Verlauff dieses Kriegs deß Teimuràz Chan, und der Georgianer bekandt; weil er aber gar zu lang ist / kan ich denselben vor dißmal nicht erzehlen / sondern nur dieses sagen / daß vielleicht der Krieg mit den Türcken seinen Ursprung genommen; und daß heutiges Tages weder der Teimuràz, noch der König in Persien / dieses Land besitzet / sondern täglich bald diesem / bald jenem erbärmlicher Weise zum Raube diene / nachdem je der eine / oder andere sein Quartier darinnen nimbt: Und ist ein Mitleiden zu haben / daß ein so grosser Adel von seinen Gütern vertrieben seyn muß / und daß so viel unschuldiger Leuthe / bald da / bald dort / jämmerlich umbs Leben gebracht / oder zu Sclaven gemacht werden. Sonsten sind die Georgianer jederzeit gute und tapffere Soldaten gewest / seynd es auch noch: und haben / wie ich mir von einem / der dadurch gereiset / habe sagen lassen / ein sehr schönes Land / welches / wie man vorgibt / den besten Orten in unserer Lombardey nicht viel ungleich sey.

Elender Zustand der Georgianer.

Dieselbe sind gute Soldaten.

Im übrigen lebe ich / wie ich droben erwehnet / unbekandt; dessen dann der Vezier sehr wol zufrieden ist / weil er mich sonsten / wie gebräuchlich / Kostfrey halten müste.

Meine Gesundheit betreffend / so ist dieselbe noch zimblich gut / ausser daß ich der Fasten /

Der Herr Della Valle unterlässet

nicht auf einen Reisen die Fasten zu halten.

sten / die ich zum theil auf einer so langen und verdrießlichen Reise angefangen habe / etwas müde werde ; von deren Ungemach / wie auch von den wenigen und schlechten Speisen / und daß ich fünfftzig Nächte nach einander in den Kleidern geschlaffen / und meinen Gürtel nie von mir geleget / als wann ich ein frisches Hembd anziehen wollen / ich in Warheit sehr matt / und zimblich mager worden bin. Ich verhoffe aber / weil ich jetzo wieder meine Ruhe habe / und ein ordentliches Leben führe / bald wieder zu recht / und zu Leibe zu kommen.

In Persien hat es wenig / und keine Fischreiche Bäche.

Es fället aber die Fasten an diesen Orten sehr mühesam und beschwärlich / weil in Persien gar wenig Flüsse und Bäche / dieselbe auch sehr klein / und nicht Fischreich seyn : So hat es auch umb Hisphahan in der Nähe kein Meer / und ist das Mittelländische sechtzig Tagreisen / wie sie die Caravane zu thun pflegt / und drüber ; das Persische aber bey Ormus , dreyssig von hier entlegen ; so daß das Caspische Meer das nächste / und nur in die zwantzig Tagreisen von hier ist : Ich verstehe aber nur kleine Tagreisen / wie man sie mit den Kamelen thut. Dieser Zeit nun essen wir die gesaltzene Fische aus dem Caspischen Meer / die mir zimblich wol schmecken : Oder aber düncket es mich nur also / weil ich keine bessere habe : Wann wir aber wieder Fleisch werden essen dörffen / wird es mit uns alsdann keine Noth mehr haben / weil man dessen die Hülle und die Fülle hat : Dann man kan hier in Hisphahan , wo es doch zimblich theuer ist / umb einen Piaster / welches eine Spanische Müntze / und am meisten gangbar ist / auch in gantz Orient am höchsten gehalten wird / und ohngefähr einen Reichsthaler thut / fünff oder sechs die besten Hüner kauffen : Unterwegs aber bin ich mit der Caravane an Ort und End kommen / da man unser vier und zwantzig Personen für einen Piaster genug zu essen aufgetragen hat / welches man in Italien schwärlich glauben würde.

In Hisphahan ist es zimblich wolfeil zu zehren.

Und hat daselbst gute Melonen im Winter.

Die Früchte belangend / so will ich nur bloß dieses sagen / daß wir umb diese Zeit trefflich gute Melonen essen / und dieselbe noch einen gantzen Monat zu geniessen haben werden / welche / sie mögen gleich umb die Zeit / wie die andern wachsen / und hernach mit sonderm Fleiß eingemacht werden / oder sie werden / wenn man sie stecket / später zeitig / weil sie einer andern Art sind / welches ich noch zur Zeit nicht wissen kan ; oder / es komme solches von dem guten und reinen Lufft / oder Tröckne der Erden her / daß sie sich lang halten lassen / den gantzen Winter durch währen / und umb diese Zeit über die massen köstlich zu essen seyn.

Unterschiedliche Specereyen.

Ich habe bey den Materialisten etwas angetroffen / welches sie hier ins gemein für das Hamàma verkauffen / und ich Euch hie beygeschlossen übersende / ich kan aber nicht glauben / daß es das rechte Amomum , oder Rosen von Jericho seye / welches wir suchen. Ich fande auch das grosse Cardamom , nach welchem ich / wie ich euch von Baghdad geschrieben / Nachfrag haben wollen / weil ich vernommen / daß es dem Amomo gleich seye / worvon Ihr gleichfals ein Muster hierbey zu empfangen haben werdet. Es mag nun seyn / was es wolle / und entweder das Amomum , wie ich vermuhtet gehabt / oder / wie ich anjetzo etwas gewisser bin / eine andere / uns unbekandte Art deß Cardomoms seyn / so weiß ich doch gewiß / daß es nicht in Italien zu finden ist / weil ichs in der Türckey selbst nicht habe antreffen können / auch hier dessen gar wenig ist / dannenhero es / als etwas neues / gar theur seyn wird ; ich will aber nicht ermangeln / ein Säcklein voll mit mir zu bringen.

Es sind auch noch sehr viel andere / und / wie ich dafür halte / sonderbare Specereyen hier zu sehen / die aus Indien / von Cataio , und aus andern frembden Landen gebracht werden : Weil ich mich aber auf solche Sachen nicht verstehe / und niemand bey mir habe / der mich hierinnen unterrichten könte / so weiß ich nicht / wie ich mich dißfalls verhalten soll. Wann der Herr Mario hier bey mir wäre / würde er weder an Specereyen / noch Kräutern / noch Mineralien / einigen Mangel haben / viel Sachen dabey anzumercken / und dieselbe mit in sein Vatterland zu nehmen.

Ein trefflich kühlendes Wasser in hitzigen Fiebern.

Ihr werdet hiebey ein Muster von den Zweiglein eines Baums zu empfangen haben / auf welchem / wie ihr sehen werdet / an statt der Blätter / oder Blühe / etliche Knöpfe mit grünen / und etwas weißlechten Strichen wachsen / aus denen ein kühlendes Wasser gemacht wird / welches hier für sehr köstlich in hitzigen Fiebern zu trincken gehalten wird / und eines gar lieblichen Geschmacks ist. Sie nennen diesen Baum Bidmisk , das ist / bisemirte Weide / oder von Biesem / weil sie ihn für eine Art von Weiden halten / und der Geruch seiner Blühe dem Biesem nicht ungleich ist.

Grosse Freude in Persien / wann Tag und Nacht gleich wird.

Wann das Æquinoctium , oder die Zeit eintritt / wann Tag und Nacht gleich ist / welche die Inwohner Neù-ruz , das ist / den Neuen Tag nennen / von welcher die Persianer den Anfang nicht allein deß Frühlings / sondern auch deß Sonnen-Jahrs machen / werden in Persien grosse Freudenspiele gemacht / welche aber in nichts anders / als in Geschencken bestehen / welche sonderlich geringe und schlechte Leuthe denen Vornehmen thun : Ja der König selbst empfängt sie von allen seinen Hofleuthen / und fast von dem gantzen Königreich. Sie ziehen auch neue Kleider an / essen / trincken / und gehen beydes Männer und Weiber / mit grösserer Freyheit und Kurtzweil / als sonst gebräuchlich / sonderlich aber vor die Thore der Stadt mit einander spatzieren / unter welchen ein jeder Haus-Vatter seinen besondern Freudentag macht / welches dann von dem ersten Tag dieser Zeit an / biß zu End währet.

Die Banianische Indianer machen es eben also / und schlagen vor den Wirths-Häusern / wo sie wohnen / Zelte auf / in welchen sie die gantze Nacht singen und tantzen: Mich bedüncket aber / daß sie mit der Zeit / wann Tag und Nacht gleich wird / weder mit uns / noch den Persianern / als welche meistentheils mit unsern Sternkündigern überein kommen / gerad eintreffen. Ich will aber diese Sache / wann ich sie werde gesehen haben / besser und genäuer in Acht nehmen: dann noch zur Zeit hat es noch nicht seinen Anfang genommen.

Sternkunst ist in Persien sehr gemein.

Mittlerweil will ich nur dieses hiebey sagen / daß die Sternkunst in Persien so gemein sey / daß in dem Feld fast alle Soldaten / wiewol sie sonst gantz nichts verstehen / aus ihrem Tacuim, oder Calender / so sie auf der Brust tragen / ohne einige andere Bücher eigentlich zu sagen wissen: Heut geschicht eine Zusammenfügung / oder Gegenstand dieses und dieses Planeten mit einem andern; und also alle andere Sachen. Ja der König selbst hat allzeit einen Sternkündiger bey sich / und fängt nichts an / er habe ihn dann zuvor umb Rath gefragt. Sie sind auch in andern Wissenschafften wol erfahren / auf welche sie sich lieber / als aufs Kriegswesen legen. Unter diesen findet man etliche / so aus hochadelichem Geblüt / und von Königlichem Geschlecht sind / und heutiges Tages Mizzà, das ist / Fürsten genennet werden: Und diese sind / meines Bedünckens / der rechte alte Persische Adel / wiewol man sie aus einer Staats-Maxime, nicht hoch steigen lässet / und weder zu Soldaten / noch Quizilbasci annimt. Sie legen sich / wie gedacht / sehr auf das Studiren / und seyn / gegen andere Orientalische Völcker zu rechnen / am gelehrtesten; wiewol ich nicht dafür halte / daß sie mit den gelehrten Leuthen in unserm Europa zu vergleichen seyen.

Alter Adel in Persien.

Ich habe aber anjetzo / für eine so kurtze Zeit / die ich übrig gehabt / und nach der wenigen Wissenschafft / die ich noch von diesem Land gehabt / genug geredet und geschrieben; will demnach hiemit schliessen / mit Bitte / Euch nicht zu verwundern / daß ich in meinem Schreiben so schlechte Ordnung gehalten / und alles unter einander gesetzet / weil ichs / wie es mir nach und nach eingefallen ist / in der Eyl geschrieben. Ich verhoffe aber / ihr werdet euch dessen zu eurem Nutzen bedienen können / und dieses vermischte und unordentliche Wesen durch euer reiffes Urtheil zu unterscheiden / und einem jeden seine behörige Stelle zu geben wissen.

Der Herr Della Valle ist Vorhabens ein Buch von seinen Reisen außgehen zu lassen.

Ich erinnere mich hiebey / daß ich Euch von Baghdad geschrieben / wann ihr mir den Gefallen erweisen / und die Mühe auf euch nehmen woltet / meine Reiß-Beschreibung in ein Buch zu verfassen / und selbiges der Academi der Humoristen zu überreichen / und zuzueignen / daß ich euch / wann dasselbe verfertiget worden / weiß nicht was zu Gefallen thun wolle. Dieses waren nun damals meine Gedancken. Nun aber bin ich willens / wann dieses Buch bey meiner Ankunfft wird verfertiget seyn / selbiges der Hohen Schul / in ihrer Versamblung / in eurem Nahmen selbst zu übergeben / und an statt einer bey Uberreichung solcher Presenten gewöhnlichen langen Außführung / auf dem Catheder eine kurtze Rede zu thun / in sich haltend die Complimenten wegen meiner Wiederkunfft / und die Uberreichung deß Buchs in eurem Nahmen / worbey ich etlicher massen die Ursachen beydes meiner Reisen / als was Euch / dieselbe zu beschreiben / bewogen / anführen will. Ich habe diese Rede bereits in meinem Gemuth entworffen / welche ich aber vor dißmal / weil ich dieselbe abzuschreiben nicht Zeit gehabt / nicht mit schicken können.

Ich bilde mir auch schon ein / daß ihr dieses Buch mit einer kurtzen Vorrede / von den Ursachen meiner Reise / wie ihr mir geschrieben / werdet gezieret haben: Es werden aber meine Worte / und mündliches Vorbringen / sonder Zweiffel / einen grössern Nachdruck haben; Deme sey wie ihm wolle / so wird es doch nicht schaden können. Ich will es aber alles eurem Willen heimstellen / und mein Vorhaben / biß wir einander wieder sehen / jederzeit nach eurem Gutdüncken richten. Indessen bitte ich euch / mir die Gunst zu erweisen / und die Herren Spina, wie auch alle meine gute Freunde zu Neapolis dienstlich zu grüssen / und absonderlich bey meinem Gevattern / dem Herrn Andrea, dem Herrn Coletta, dem Herrn Doctor, und Herrn Arpino, meiner im besten zu gedencken; welche alle ich / nebenst Euch / dem lieben Gott zu allem selbst erwünschten langwürigen Wolstand befehlen thue. Hisphahan den 17. Martii / 1617.

Bedeutung deß Nahmens Quizilbasci.

Es sind mir zwey Dinge außgefallen / die ich nicht habe verschweigen sollen. Das eine ist der Nahme Quizilbasc, welcher nicht allein denen obbenandten Personen und Soldaten gegeben wird; sondern es wird auch das Land / und gantz Persien ins gemein / gleich wie nach den andern beyden Nahmen / Pars, und Agiam, also genandt: Sonderlich aber ist derselbe bey den Türcken / und andern Außländern / mehr als bey denen Inwohnern selbsten / sehr gemein: Dann / wann sie sagen wollen / Lasset uns nach Quizilbasc gehen / so verstehen sie dadurch / und bedeutet so viel / als / wir wollen in Persien ziehen. Wann man aber mit denen / so es recht wissen / nur von einem Quizilbasc redet / so wird hierdurch nicht schlechter Dings ein jeder Persianer / sondern nur ein Persianischer Soldat verstanden; wiewol der gemeine Mann diese beyde Nahmen gar offt untereinander vermenget / und einen für den andern nimbt.

Gewissens-Freyheit in Persien.

Das andere ist / daß in Persien alle Außländer nach alter Gewonheit / beydes in Lands als in Glaubens-Sachen / ihre Freyheit haben / und nach ihren eigenen Gesetzen leben können. Dahero komt es auch / daß einer jeden Nation / gestalten / meinem euch gegebenen Bericht nach / hier in Hisphahan beschicht / ein beson-

Jede Nation hat daselbst ihr eigen Recht.

besonderer Ort/ da sie von andern abgesondert leben kan / eingeraumet wird. Ja was noch mehr ist/ so sprechen sie nach ihren Gewonheiten unter ihnen Recht und Urtheil/ und haben ihre eigene Bottmässigkeit beydes in Bürgerlichen / als Peinlichen Sachen; also daß sich das Königliche Hoffgericht derselben wenig / oder gar nicht annimbt. Und diese Gewonheit wird so genau gehalten/ daß nicht allein die Nationen / sondern auch ein jede außländische vornehme Stands-Person/ so sich in Persien befindet / gleich wie Fürstliche Abgesandten / deß Königs Gäste / und dergleichen/ eben diese Freyheiten / und Bottmässigkeit/ beydes über die ihrigen / und in ihrem Hauß/ als auch über alle die jenige / so ihnen auf einige Weise bedienet seyn/ haben. Dergestalt/ daß allein ich / als Peter Della Valle, und deß Königs Gast / allein für meine Person / über alle meine Leuthe / so wol Außländische/ als Inländische/ sie seyen gleich Christen/oder Mahometaner / oder einer andern Religion/ so mir dienen / vollkommenen Gewalt habe/ sie nach meinem Belieben/ wann sie es verdienet/ zu straffen / so daß / wann jemand von ihnen etwas sträffliches begehen solte / kein Königlicher Bedienter sich unterstehen darff / Hand an denselben zu legen. Es wurde mir solches gleichfals angezeiget / aber dieses dabey bedeutet/ daß/ wann ich sie nicht nach meiner Weise straffen würde/ sie alsdann solches selbst thun wolten: Ich möchte aber ihnen eine Straffe aufflegen/ wie ich wolte / so wolten sie alles für wol gethan erkennen/ und sich nicht im geringsten dessen annehmen. Eben solche Macht haben auch die Obern und Vorgesetzte der Conventen unserer Ordensleuthe / als Königliche Gäste / und in Summa alle andere.

Die auch die Gesandten/ und andere/ über ihre Außgeschossen.

Ich muß dieses noch hierbey anfügen / daß alle Ubelthäter/ so zu deß Königs Pallast ihre Zuflucht nehmen / allda sicher seyen / wie groß auch ihr Verbrechen seyn mag. Es hat sich dieser Tagen ein vornehmer Hofbedienter dahin begeben / welchen der König selbst / wegen eines schwären Verbrechens / so er wider seinen Staat begangen / hat wollen umbringen lassen / weil er aber in seinen Pallast entflohen/ kan man ihm/ so lang er darinnen bleibt/ nichts am Leben thun; so bald er aber nur einen Schritt vor das Thor thun solte / würde es umb seinen Halß geschehen seyn. Es hat jederman / wer da will / hierzu einen freyen Eingang/ dahin zu fliehen/ und/ wie ich vermeyne/ die Thürschwelle anzurühren / als welche/ wie gedacht / für heilig und unverletzlich gehalten wird. Mit einem Wort / sie halten diese Schwelle deß Königlichen Pallasts in so hohen Ehren/ daß nach derselben/ als welche man in Persischer Sprach Astanè nennet/ auch der Königliche Hof Astanè genandt wird: Dergestalt daß / wann man zum Exempel / auf Persianisch sagt / *Lasset uns nach Hofe gehen*; es eben so viel ist / als wann man sagte / *Lasset uns nach der Thürschwelle gehen*, gleich wie man zu Rom sagt / Ad limina Apostolorum. Dann gleich wie wir durch diese heilige Schwelle der H. Apostel/ die Kirch/ worinnen sie begraben ligen / (welches wie Baronius in seinen *Anmerckungen über das Marter-Buch* wol auffgezeichnet hat/ schon vor undencklichen Jahren eine gebräuchliche Redart gewest ist) und durch diese Schwelle auch den Römischen Hof verstehen / weil seine gantze Herrlichkeit auf die Nachfolge deß H. Petri gegründet ist: Eben also eignen diese einfältige Persianer die Schwelle deß Königlichen Pallasts / wodurch sie den Hof meynen / ihrem Ali, als dem obersten Haupt / beydes ihrer Sect / als deß jetzo regirenden Königlichen Hauses zu / und halten dieselbe/ als eine heilige Sache/ in hohen Ehren. Hieraus ist zu ersehen / wie ein Land deß andern Gebräuche auf seine Weise an sich nimbt / oder vielmehr/ wie der Teuffel unser Thun nachäffet. Wann auch die Persianer die Königliche Schwelle nennen / so setzen sie auß Ehrerbietigkeit noch den Titul Doulèt, das ist / *Glück und Wolfahrt* hinzu / und sagen / Astanè i Doulèt, das ist / *die Schwelle der Glückseligkeit*, worbey sie den Persianischen Hof verstehen. Also auch/ wann sie den Pallast nennen/ so sagen sie allzeit / Doulèt Chane, das ist / das Haus der Glückseligkeit / und hierdurch meynen sie den Königlichen Pallast.

Deß Königs Pallast ist eine sichere Zuflucht aller Ubelthäter.

Es fället mir hiebey auch noch ein / daß vor kurtzer Zeit / und/ wie ich dafür halte/ bey diesem König/ eine Art von Feuerröhrern zu Fuß auffkommen ist/ welche vielmehr eine Vestung zu stürmen/ und zu beschützen/ als zu etwas anders gebraucht werden können; diese aber tragen nicht das Täg, oder die rothe Mütze/ sind auch keine Quizilbasci, noch Edelleuthe / sondern haben ihre besondere Befelchshaber / und vermeyne ich / daß derselben dieser Zeit in allen Plätzen und Provintzen ligen. Der König aber bedienet sich ihrer nicht im Feld / damit er sich nicht ihrenthalben lang an einem Ort aufhalten müsse; zumahlen weil das schwäre Geschütz dem eylenden Zug seiner leichten Pferde durch das Gebürg / und andere böse Wege / im Nothfall nicht nachfolgen kan.

Neue Art der Feuerröhrer.

# Das Zvveyte Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* überſendet dem Herrn Mario Schipano die in dem vorhergehenden Schreiben gedachte Rede, die er an die Academie zu Neapolis bey Uberreichung ſeines Buchs, von ſeiner Reiſ-Beſchreibung an dieſelbe zu thun geſonnen iſt, und bittet ihn, ſeinen Nahmen demſelben vorzuſetzen, vvorbey er etliche Einvvürffe dargegen beantvvortet.

## WEJN HERR,

Der Herr Della Valle überſendet dem Herrn Mario ſeinen Diſcurs.

WEil ich noch ein wenig übrige Zeit zu ſchreiben habe / ſo hab ich für dienlich erachtet / damit ihr mein Vorhaben deſtobeſſer verſtehen möget / euch die jenige Rede / die ich / bey Uberreichung meines Buchs / an die Hohe Schul zu halten bedacht bin / zu überſenden: Weil ich aber nicht gern wolte / daß etwa dieſelbe zu Rom in meinem groſſen Paequet von andern Leuthen geſehen werden möchte / hab ich ſie euch abſonderlich in dieſem Nachſchreiben verpitſchiret ſchicken wollen / und werdet ihr ſelbige hierbey zu empfangen haben. Es iſt aber dieſelbe / wie ihr ſehet / mehr entworffen / als gantz außgemacht / und werdet ihr viel Stellen mit einem Strich unterzeichnet finden / welche ich verbeſſern wollen; ich habe ſie aber ſo / wie ſie ſind / gelaſſen / damit ich ihren Inhalt und Meynung nicht unterbrechen möchte; zumahlen weiln dieſes mein erſter Auffſatz zu Papier iſt / und habe ich keine andere Abſchriffe davon behalten / als die ich in meinem Kopff im Gedächtnus habe. Es iſt aber dieſes / wie ich in meinem vorigen langen Schreiben erwehnet / nur mein bloſſer Auffſatz / und will ich euch alles heimgeſtellet haben / nicht allein was die Ceremonien in der Academi zu machen betrifft / ſondern auch / deroſelben das Buch entweder gedruckt / oder aber wann noch daran gearbeitet wird / zu überreichen / welches vielleicht der Academi / wegen der Dienſtbefliſſenheit / die ich allen Academiſten zu erweiſen ſchuldig bin / angenehmer / und uns vielleicht rühmlicher ſeyn wird; weil ſie etwa daſſelbe mit etlichen ſchönen Reimgedichten beehren möchten / welche dann / neben den eurigen / und anderer guten Freunde / die mir ſolchen Gefallen erweiſen wollen / der gantzen gelehrten Welt nicht unangenehm ſeyn werden.

Stellet demſelben alles heim.

Wann das Buch / ehe es gedruckt wird / übergeben werden ſolte / wolte ich gern etliche wenig Wort geändert ſehen / die ich obenher mit einem Creutz bezeichnet / und ſich alſo anfangen: *Ich habe es in den Truck gegeben*; an deren ſtatt geſetzt werden müſte: *Ich habe daſſelbe in Ordnung gebracht, ſolches trucken zu laſſen, und, vvie ich mir anfänglich vorgenommen, der vveitberühmten Academi der Humoriſten zuzueignen, deren Vrtheil ich es, vvie ein jedes Glied derſelben zu thun ſchuldig iſt, ehe ichs ans Tagliecht kommen laſſen, unterverffen vvollen. Dieſem nach, vveil mich ſolches mehr als jemand anders angehet, ſtelle ich mich anjetzo an deſſen Stelle dar, ſelbiges allhier zu überreichen.* Und ſo fortan.

Iſt ſorgfältig wegen Vollkommenheit deß Werckes.

Es fället mir jetzo noch etwas anders bey; und kan ich nicht unterlaſſen / euch daſſelbe / zu Erſparung der Zeit / mit wenig Worten anzubeuten: Ich ſetze voraus / daß dieſes Buch unter eurem Nahmen / wie es dann nicht mehr als billich iſt / und auch am beſten ſeyn wird / außgehen werde. Weil ich mir aber einbilde / Ihr möchtet etwa / einiger Bedencken halber / einer andern Meynung ſeyn / und haben wollen / daß mein Nahme vornen herſtehe; ſo ſage ich / daß ſich ſolches durchaus nicht gebühren wolle / und zwar aus unterſchiedlichen Urſachen. Fürs erſte / weil es ſich nicht befindet / daß ichs geſchrieben; dannenhero es eine groſſe / und einer glaubhafften Perſon / wie ich ſeyn will / unanſtändige Unwarheit ſeyn / und mir alſo meinen Glauben / (weil die Lügen endlich allzeit an den Tag komt) in andern Dingen allerdings benehmen würde. Ferners / wann ichs gleich gemacht hätte / ſo ſtehe ich an / ob es rathſam ſeye / daß es unter meinem Nahmen außgehe. Der jenige / der eine rühmliche That begehet / wann ſie gleich noch ſo gut und ſonderbar iſt / dieſelbe aber ſelbſt erzehlet / und ſich damit berühmet / wird für Ruhmſüchtig und Leichtſinnig gehalten. Dann es pflegen rechtſchaffene verſtändige Leuthe nur allein etwas rühmliches zu thun / und andere davon reden zu laſſen; und zwar dieſes umb ſo viel deſto mehr / weil es / bey Erzehlung ſeiner eigenen Sache / ſehr ſchwär iſt / das Mittelmas zu treffen / daß man der Sachen nicht zu viel / noch zu wenig thue / und ſich entweder zu viel loben / welches dann aus ſelbſt eigenen Munde ſehr unanſtändig iſt / oder ſich allzu ſehr erniedrigen ſolte / wodurch zum öfftern ein rühmliches Beginnen unanſehnlich und krafftloß gemacht wird: Dergeſtalt / daß mich umb dieſer / und vieler anderer Urſachen willen / die ich / Kürtze halber / nicht anführe / nicht

Will es aber unter ſeinen Nahmen nicht außgehen laſſen.

anſtän-

anständig zu seyn bedüncket / von sich selber zu schreiben / es seye dann / daß einer ein anderer Iulius Cæsar seye / welcher hierinnen so untadelich zu verfahren gewust ; derowegen ist es in allweg vonnöthen / daß euer Nahme vor unserm Buch stehe / wann ihr mir einen rechtschaffenen Gefallen erweisen wollet.

nd führet liche Ein- ürffe an/ e er beant- ortet.

Ich weiß zwar woll / daß ihr zween Einwürffe dargegen werdet anführen können. Der Eine ist / daß ihr euren Nahmen einem so geringfügigen Werck / wie die Reiß-Beschreibung eines andern ist / nicht vorzusetzen begehret. Das Andere ; daß es / weil ihr diese Reisen nicht selber gethan / nicht wohl stehen würde / von solchen Sachen zu schreiben / die ihr nicht gesehen habt / als welches bey solcher Gelegenheit nothwendig erfordert wird. Ich will sie aber alle beyde folgender Gestalt beantworten ; und zwar den Ersten betreffend / so hat sichs der berühmte Poet Homerus für keine Schande gehalten / die Feder anzusetzen / und die Reisen des Vlyssis zu beschreiben / zumahlen weiln die Reiß-Beschreibungen auch für eine Art der Historien und Geschichten gehalten werden können / dannenhero es einem bewehrten und berühmten Scribenten keine unanständige Materi ist / und wann ihr je endlich / gewissen und rechtmässigen Absehens halber / auf eurer Meinung bestehet / so kan diesem Ding leichtlich abgeholffen / und / wann es euch so beliebt / euer eigener Nahme verschwiegen / und an dessen statt ein Academischer genommen werden.

Auf den zweyten einwurff sage ich / daß / ob ihr wol diese Reisen nicht selber in Person verrichtet habt / ihr doch aus meinen Schreiben aller Umbstände so vollkommen berichtet seydt / daß ihr sie gar wol / und treulich / ohne einigen Zusatz beschreiben könnet ; und zwar umb so viel desto mehr / wann ihr in der Vorrede / oder wo es euch sonst für gut ansehen wird / der Art und Weise zu schreiben Erwehnung thun werdet. Ihr habt euch auch nicht im geringsten zu besorgen / daß ihr irgend etwas fälschliches schreiben möchtet / alldieweiln / wann sich einiger Fehler / oder Unwarheit darinnen befinden solte / ich jederzeit für einen Lügner / nicht aber ihr / gehalten werden wurde. Ich könte dißfals noch viel andere Gründe beybringen / ich will es aber für dißmal dabey bewenden lassen / und wann es vonnöthen seyn wird / euch mündlich mehr vortragen. Mit einem Wort / es wird also / wie ich sage / seyn müssen.

Wann ihr aber je diese Schwärigkeit / die ihr euch selber macht / euch nicht benehmen lassen wollet / so werdet ihr doch zum wenigsten euer Wort halten / und es mag gleich dieses Buch unter eurem / oder meinem / oder eines andern Namen außgehen / so wird es doch nichts zu bedeuten haben / und das übrige / welches jedesmals einerley seyn wird / in einem halben Tag zu recht gebracht werden können.

Diesem nach erwarte ich von euch / daß ihr an das Werck unverdrossen die Hand anleget; Immittels werde ich mich befleissen / von Zeit zu Zeit / was am merckwürdigsten zu berichten seyn wird / jedesmals einzuschicken. Im übrigen was die andern Umbstände betriffe / nehmlich wegen deß Nahmens deß Verfassers dieses Buchs / und der Art und Weise selbiges der Academie zu überreichen / werden wir uns / wann wir beysammen seyn werden / gar bald zu vergleichen haben : Worbey ich nochmals mein gethanes Erbieten wiederhole / daß ich mich im geringsten nichts wider eueren Willen unterfangen / sondern mich in allen nach eurem Belieben richten werde. Wormit ich schliesse / und euch abermals die Hand küsse. Gegeben in Hisphahan , den 19. Martii / 1617.

## Rede, die ich an die *Academie*, bey Uberreichung meines Buchs zu thun gesonnen bin.

ES ist ausser allem Zweiffel / meine Herren / daß die Reisen Ruhm-begieriger Leuthe / beydes dem gemeinen Wesen jederzeit nützlich / als denen / so dieselbe verrichtet / zuträglich und rühmlich gewest seyen / und ihnen einen unsterblichen Namen hierdurch erworben haben. Einmal ist gewiß / daß sie dem bürgerlichen Stand grossen Nutzen gebracht haben / in deme wir durch dieses Mittel sehen / wie ein Land dem andern seine Gaben mittheilet ; wie die Wissenschafften und Künste / so zu reden / von einem Volck auf das andere fortgepflantzet ; und endlich wie die unzählliche Gnaden-Gaben / welche der Schöpffer aller Dinge mit so mildreicher und gerechter Hand / nicht einem Ort allein / sondern unterschiedlichen Ländern außgetheilet / der gantzen Welt gemein gemacht worden seyen / hierdurch den Menschen die Gelegenheit zu geben / daß sie Fried und Freundschafft unter einander machen / und unterhalten müssen. Unser Italien hat einen Uberfluß an allerhand köstlichen Wahren aus Indien : man findet allda alles in grosser Menge / was der Orient / und Occident hervorbringet / und was unter den beyden Angel-Sternen wächset.

Es hat sich aber nicht allein Italien einer so grossen Wolthat / deren sie aus den weitentlegensten Ländern zu geniessen hat / zu erfreuen ; sondern es machen sich auch alle Länder und Königreiche / die von nahrhafften und arbeitsamen Leuthen bewohnet werden / vermittels der Handelschafften / mit den außländischen Völckern / aller Sachen / nicht allein die sie nothwendig bedörffen / sondern auch deren / die sie zum Pracht und Zierde anwenden / ob sie schon aus den ferresten Orten gebracht werden / überflüssig theilhafftig.

Was sage ich aber von den leiblichen Gütern / die nur dem geringern Theil unser selbst angehen ? da ich doch billich zu vorderst von dem Reichthumb deß Gemüths / wormit die Völcker untereinander / auf eben solche Weise / ein nicht minder rühmliches / als nutzli-

ches Gewerb treiben/ hätte reden sollen. Wer weiß nicht/ daß die Künste und Wissenschafften/ als der unschätzbare Schatz der Gemüther/ womit wir Lateiner uns erstlich selbst/ hernach alle andere Europæische Nationen bereichert haben/ daß sie heutiges Tages mit ihrem und unserm Ruhm so hoch damit prangen können; wer weiß nicht/ sage ich/ daß dieselbe von den Griechen auf uns; von den Egyptieren auf die Griechen; von den alten Assyrern und Caldeeren aber auf die Egyptier; auf dieselbe aber von unsern Eltern/ denen sie aus sonderbahrer Göttlicher Offenbarung und Gnade eingepflantzet worden/ gelanget seyen?

Diese glückselige Fortpflantzung der Wissenschafften aber von einem Volck auf das andere/ ist durch kein anderes Mittel/ als durch die Reisen unterschiedlicher Personen geschehen/ welche/ damit sie sich selbst/ und ihr Vatterland mit einem so köstlichen Schatz bereichern möchten/ sich nicht gescheuet haben/ ihr Leben so vielen Gefährlichkeiten beydes zu Wasser/ als zu Land zu unterwerffen.

Ich will dißfals keine Exempel beybringen/ weil alle Geschicht-Bücher derselben voll seyn. Ich rede aber nur mit den Gelehrten/ als denen nicht verborgen seyn kan/ was man von dem Apollonio Tyanæo, Platone, Pythagora, Orpheo, und viel andern mehr lieset; welche in Warheit für die glückseligste Leuthe zu schätzen seyn/ daß sie nicht allein ihr Vatterland so berühmt gemacht; sondern auch/ als Wolthäter beydes ihres Vatterlands/ als der gantzen Welt/ ihnen selbsten ein ewiges hohes Lob/ und unsterblichen Nahmen erworben haben. Diesen Liebhabern der Wissenschafften geben rittermässige Leuthe im geringsten nichts nach/ als welche erwiesen haben/ daß die Waffen den Künsten nichts nachgeben/ in deme sie/ wie ich gethan/ den Degen an die Seite gegürtet/ und nächst deme/ daß sie durch ihre Tapfferkeit/ und weite Reisen herzliche Königreiche erobert/ und eine grosse Welt-Klugheit erworben haben/ hierdurch auch unsterblich worden sind; gleich wie der Bacchus, welcher insgemein mit unrecht für einen Weinsauffer gehalten wird; Alcides, Iason, Alexander, Vlysses, Æneas, unser erster Zeug-Vatter gewest/ und noch auf jüngere Zeiten zu kommen/ Columbus, Gama, Magellanus, Vespucius, und so viel andere/ deren Ruhm-Gerücht in der gantzen Welt erschollen ist/ und ewig erschallen wird.

Weil mir nun dieses bewust ist/ wie es dann niemand verborgen seyn kan/ hat mich solcher Stachel der Ehre und Ruhms/ als welches der rechte und spitzigste Sporn edler Gemüther ist/ vor etlichen Jahren angetrieben; anders Theils auch die Begierde der jenigen Weißheit/ welche bey denen/ so sie suchen/ wegen Erkündigung vieler Sachen/ eine unermäßliche Freude zu erwecken pfleget/ ein brünstiges Verlangen/ die Welt zu durchreisen/ in mir erwecket; der gewissen Hoffnung/ mir selbst nicht weniger einen kostbahren Schatz der Wissenschafft außländischer Sachen zu erwerben; als in mein Vatterland etwas Frembdes/ und seltzames/ wann ich daß Glück haben würde/ solches anzutreffen/ zu bringen/ und durch dieses Mittel beydes meinem Vattrland nutz zu seyn/ als mir einen Nahmen zu machen/ eben wie es der Bezwinger der Ungeheure/ Hercules, welcher die schönen güldenen Aepfel Hesperides zur Beuthe bekommen/ und der Iason gemacht/ der das güldene Vell davon getragen hat.

Nachdem ich mich nun auf solche Weise von einem solchen löblichen Vorhaben zu reisen angetrieben/ befunden; wiewol es mir damals in Europa an Gelegenheit/ mich entweder im Krieg/ oder in andern noch würdigern Sachen zu üben/ nicht ermangelt/ habe ich doch bey mir selbst erwogen/ wohin ich meinen Lauff am besten wenden möchte/ und als ich alle Ende der Erden überleget/ so satzte ich die Mitternächtige Reisen/ weil sie nunmehr allzu wol bekandt seyn/ und von vielen gethan worden/ beyseits. Viel weniger wolte mir in Occident zu reisen gefallen/ alldieweiln dieser Weg/ entweder/ wann man bey den Säulen Herculis stehen bleibt/ gar zu kurtz/ oder/ wie ich mir sagen lassen/ wann man über Abila/ und Calpe komt/ unnützlich ist/ weil man an solche Oerter komt/ allwo/ ausser den Gold- und Silber Gruben/ darein sich niderträchtigere Hertzen/ als das meinige ist/ verlieben können/ sonst wenig zu sehen/ und noch weniger zu lernen ist. Ingleichen begehrte ich nicht/ wegen der groben Mittägigen Völcker nach Suden zu reisen/ als bey welchen von der Zeit an/ da die Stadt Carthago durch unsere Waffen gäntzlich ist zerstöret worden/ weder jetzo/ noch sonsten jemals was denckwürdiges zu sehen ist.

Diesemnach hab ich mir/ mit Hindansetzung aller anderer Betrachtungen/ einig und allein vorgenommen/ gegen Osten zu reisen/ als wohin mich das an mächtigen Königreichen fruchtbare Asien/ Egypten/ der Vatter der Altheiten/ und Griechenland/ die Mutter guter Künste und Wissenschafften/ allwo/ wie ein weiser Mañ gesagt hat/ kein Kräutlein/ noch Stein zu finden ist/ welches nicht durch die Geschichtschreiber/ und alte Poeten wäre berühmt gemacht worden/ ihre Schönheit zu sehen anlockete. Bey diesem Entschluß nun bin ich umb so viel lieber geblieben/ weil man in Orient die jenige Pflicht/ die/ meinem Bedüncken nach/ ein jeder Mensch/ sonderlich aber ein Christ schuldig ist/ ablegen kan; nehmlich GOTT den Zehenden/ oder nur einen geringen Theil von allem seinem Thun und Begunnen zu geben. Weil nun solches leicht geschehen kunte/ so habe ich mir in Sin genommen/ meine Reisen solcher gestalt anzustellen/ daß die beide Wallfahrten auf den Berg Sinai/ und ins heilige Land darunter begriffen seyn solten. Nächst diesem kundte ich auch noch ein anders altes Verlangen/ welches ich von Jugend auf gehabt/ Werckstellig machen: daß ich dermaleins zum wenigsten die schönste Landschafften der dreyen

bekand-

bekandten Welt-Theile / in Asia / Africa und Europa bewandern wolte.

Ich habe mich hierauf auf den Weg gemacht / und bin nunmehr / nach langem Umlauff vieler Jahre / nachdem ich über viel Meere gesegelt / und verschiedene Länder unter unterschiedlichen Himmels-Gegenden durchreiset / durch GOTTES Gnade / frisch und gesund wieder in meinem lieben Rom angelangt. Was würde mich aber alles das jenige / was ich gesehen / und auf meinen Reisen erfahren habe helffen / wann ich solches / als in einer verschlossenen Kisten / allein für mich behalten wolte? Gewißlich / es würden meine Reisen umbsonst angestellet worden / und meine Hoffnung / die ich mir Anfänglich bey meiner sauren Mühe gemacht / vergebens seyn. Will sich demnach gebühren / das ich das jenige / was ich auf meinen Reysen schönes / gutes und merckwürdiges angetroffen habe / männiglich / unter andern / und vornehmlich aber dieser hochberühmten Academie / und Versamlung Tugendhaffter Leuthe mittheile / welche meiner wenigen Person jederzeit so viel Ehre erwiesen / und deren / wiewol unwürdiges / jedoch altes und nicht undanckbares Mitglied ich bin / und derselben den wenigen Schoß der Früchte / so ich auf meinen Reisen gesamblet / abzustatten mich schuldig erkönne. Alldieweiln aber einem jeden daß jenige / was ihme am angenehmsten ist / gegeben werden soll; so habe ich dafür gehalten / daß ich euch / hochverständige Academisten nichts bessers / als einen warhafften Bericht von allen Denckwürdigkeiten / beydes der Oerter / Trachten Gewonheiten / als unterschiedlicher Sachen und Handlungen / die ich unterwegs gesehen / und entweder wegen ihrer Sonderbarheit / oder als solche Sachen / die durch die Schrifften der berühmtesten Geschichtschreiber und Poeten bekandt gemacht worden / angemercket habe / mittheilen können. Hierbey wird auch / ohne Fehler / ein vollkommener Bericht aller meiner Reisen / samt den behörigen Umbständen / mit Erzehl- und Erklärung der jetzigen Nahmen der Oerter / welche ich / so viel mir müglich gewest / gegen die alten gehalten / und in Summa eine Erzehlung der Anmerckungen / die ich insgemein über das jenige / was ich gesehen habe / und beydes zu der Welt- als Geschicht-Beschreibung gehöret / zu befinden seyn.

Einen solchen Bericht nun / habe ich mir stracks von Anfang / als ich mich auf den Weg begeben / bey meiner Wiederkunfft dieser unserer Academie zu einem Geschenck mitzubringen vorgenommen. Dieser Bericht aber / welcher von denen Academischen Humoristen soll gelesen werden / solte billich nichts ungemeines / noch von geringer Geschicklichkeit seyn. Was solte aber wol von mir / der ich mit so geringen Gemüths Gaben außgerüstet bin / bey so hochverständigen Leuthen köstliches / und ihnen würdiges vorgebracht werden können? Es war nicht in meinem geringen Vermögen / und meine Feder viel zu schwach / für so hocherleuchte Geister / und so zarte Ohren / etwas tüchtiges / und ihnen gefälliges aufzusetzen. Wann auch gleich meine Feder / und mein Verstand hierzu genugsam gewest wären / wie hätte es müglich seyn können / unter so viel Unruhen zu Wasser; bey so mancherley Ungelegenheiten / zu Lande: Mitten unter dem Getöß der Boots-knechte / und dem schreyen und ruffen einer so starcken und Volckreichen Caravane; zu einer Zeit / da ich den gantzen Tag unaufhörlich / und mit unsäglicher Mühe und Beschwärlichkeit zubringen / bey Nacht aber / da ich hätte ruhen sollen / meistentheils hin und her reisen müssen: Da ich sehr offt nicht so viel Zeit gehabt / nicht allein die Feder zu ergreiffen / sondern auch meine Waffen abzulegen / in denen wir beydes zu Wasser und zu Land / wegen der unaufhörlichen Gefahr auf meiner gantzen Reise / entweder von den Seeräubern / oder den Arabischen Mördern / oder tausendterley anderer Feinde / stets auf unserer Hut zu stehen gemüssiget gewesen? Ich hätte zwar / nach meiner Wiederkunff / mir besserer Muße dieses Werck vor die Hand nehmen können: Es kunten aber so viel Sachen in einer so kurtzen Zeit nicht in Ordnung gebracht werden; wann sich aber solches in die Länge solte verzogen haben / würde das Geschenck allzu langsam / und einfolgentlich / sonder Zweiffel / weniger angenehm gewesen seyn. Dannenhero habe ich / umb einen der Academie anständigen Bericht / und zu rechter Zeit zu erstatten / in Betrachtung meines Unvermögens / welches ich ohne Scheu bekenne / mich der Beyhülffe eines andern bedienen / und einen von meinen wertheſten Freunden / den ich habe / und der gelehrtesten Academisten einen unter uns / hierzu erwehlen wollen. Dieses ist nun der Herr Mario Schipano, ein nie genug gelobter Mann; dessen gelehrte / beydes Lateinische / als Italienische Schrifften ihr Herren Academisten / wie ich nicht zweiffle / vielmals werdet gelesen haben; und dessen grundgelehrte Wissenschafft / beydes in unserer / als in der Griechischen / und andern außländischen Sprachen / die er auf den Academien / beydes zu Neapolis / als zu Rom hat sehen lassen / seine grosse Tüchtigkeit dißfals genugsam beglaubet / also / daß es nicht vonnöthen ist / solches mit meinen geringfügigen Worten / welche seinen Ruhm vielmehr ernidern / als erhöhen würden / darzu thun.

Diesemnach habe ich den Herrn Mario, als einen / beydes wegen seiner Geschicklichkeit als der zwischen uns stets gepflogenen vertraulichen Freundschafft / und guten Correspondentz / zu Ersetzung alles meines Unvermögens sehr tüchtigen Mann / inständigst ersuchet / daß er in einem so löblichen Werck mir die hülffliche Hand bieten wolle; welcher auch / hierinnen beydes der Academie / deren er sich / nicht weniger als ich / zu eigen ergeben / zu dienen; als aus Liebe gegen mich / und mir zu

Gefal-

Gefallen / dieſe Mühewaltung gutwillig über ſich genommen hat. Ich habe ihm aus unterſchiedlichen Orten / wo ich nur ein wenig Ruhe und Zeit gehabt / alles / was mich am denck- und merckwürdigſten zu ſeyn bedüncket / von Stück zu Stück / geſchrieben: Er aber hat alle Sachen / die in meinem Schreiben durch einander verwirret zu befinden geweſt / eine nach der andern außgeſondert / und einer jeden ihre behörige Stelle gegeben / und in richtige Ordnung gebracht; nicht weniger auch / wo es vonnöthen geweſt / denſelben etwas zugeſetzet / oder darvon hinweg genommen / meine ſchlechte Worte mit andern bewärthen Scribenten bekräfftiget / und in viel Wege außgezieret / worbey er aber der Warheit im geringſten nichts begeben.

Und auf ſolche Weiſe hat er meine vielfaltige an ihn abgelaſſene Schreibē in ein Buch warhaffter Relationen verfaſſet / welches er / als ich nach Neapolis / allwo er wohnhafft iſt / kommen bin / und wir uns mündlich mit einander unterredet / in meiner Gegenwart überſehen / an vielen Orten vermehret / und endlich in den Truck gegeben / ſelbiges auch / wie wir uns anfänglich vorgenommen gehabt / der weitberühmten Academie der Humoriſten zugeeignet; welches ich anjetzo an ſeiner ſtatt / weil mich dieſes mehr / als jemand andern betrifft / derſelben an dieſem Ort überreichen wollen. Sehet nun / preißwürdige Academie / dieſes Buch / und zugleich eine Geburt / welche eure beyde Söhne mit einander auf die Welt gebracht: Ich zwar durch meine mühesame Reiſen / und fleiſſige Anmerckung / welche hierzu eine ungeſtaltete / und grobe Materi dargereichet: Der gelehrte Mario aber / mit ſeiner ſcharffſinnigen Verfaſſung / und gelehrten Beredſamkeit / womit er derſelben / eine rechte / und vollkommene Geſtalt gegeben. Dieſes nun überreiche ich euch hiemit / beydes in ſeinem / als meinem Nahmen / mit Bitte / ſolches von uns beyden günſtig auf- und anzunehmen; inſonderheit aber dem Herrn Mario, welcher daß beſte Theil gebracht / vor mir / als deme ich bey weitem nicht zu vergleichen bin / ſeine gebührende Ehr und Lob zu geben.

---

# Das Dritte Send-Schreiben.

In dieſem Schreiben ſind ſehr viel denckvvürdige Sachen enthalten, und unter andern: Erſtlich die Beſchreibung Indien; Der Invvohner Religion; ihres Feſts im Frühling: Der Baniani, und ihres Aberglaubens; Der Gauren; ihrer Kleidung, Sprach, Buchſtaben, Religion, Abſcheu von unterſchiedlichen Thieren, und Begräbnüs ihrer Todten. Der Perſianer Fleiſs ihr Land fruchtbar zu machen. Ihre Unvviſſenheit in den Büchern. Bericht von der Arabier Schrifft. Urſachen vvarumb die VVeiber in den Morgenländern ihr Angeſicht bedecken. Der Indianer ungereimte Meynung von vvegen ihrer vielen Götter. Ihr Aberglaub, kein Vieh zu tödten. Von den Gymnoſophiſten und Brachmannen. Von der jährlichen Opferung eines Kamels, und denen dabey vorgehenden Ceremonien. Der Araber Aufruhr, nach Abſterben ihres Königs Mubarèk. Von der Mahometaner Feſt der Brüderſchafft.

## MEIN HERR,

ICh habe euch in meinem erſten / im Monat Martio dieſes lauffenden 1617. Jahrs / an euch abgelaſſenen Schreiben / nicht allein von meiner Abreiſe aus Baghdad hieher / ſondern auch von vielen Dingen dieſer Stadt Hiſphahan, und von Perſien insgemein / einen ſo außführlichen Bericht gethan / daß ich euch anjetzo weiters gantz nichts zu ſchreiben wüſte. Ich erinnere mich aber zweyer Dinge / die ich damals / weil ich noch nicht genugſame Nachricht hiervon gehabt / nur kürtzlich erzehlet / jedoch dabey verſprochen / euch weitläufftiger hiervon zu ſchreiben. weil ich nun für dißmal anders nichts zu berichten habe / mich aber hierzwiſchen aller Sachen beſſer erkündiget / will ich anjetzo von dieſen zweyen / und vielleicht noch von andern Dingen / die mir unter dem Schreiben / einfallen werden / reden.

Das eine von dieſen beyden nun / ſind die abgöttiſche Indianer / deren ſehr viel in dieſer Stadt ſeyn / ſo anhero kommen / auch theils gar / wegen ihres Gewerbs / hier wohnhafft ſind / und insgemein Baniani genandt werden. Baniani Indianiſche Götzendiener

Das andere iſt von den Heyden / welches alte Perſianer ſeyn / und zu Hiſphahan, aber auſſerhalb der Stadt / an einem abſonderlichen Ort wohnen / welchen man entweder eine Vorſtadt / oder eine neue / nächſt an Hiſphahan gelegene Stadt / oder einen / jedoch durch einen kleinen Fluß geſonderten Theil derſelben / Heyden / alte Einwohner in Perſien.

wie

wie man will / und dieses alles mit Warheit / nennen kan.

Beschreibung O. Indiens

Den Anfang aber von Ost-Indien zu machen / so ist dasselbe / wie euch nicht unbewust seyn wird / sehr groß und weitläufftig / und gräntzet an Persiē / aber nicht an das jenige Persien / welches eigentlich also genandt wird / und nur eine Landschafft deß Persischen Reichs ist; sondern an einen nähern gegen Osten gelegenen Theil desselben / nehmlich an die Landschafft Zabelistàn, in welcher Candahàr die Haupt-Stadt / und / wann ich mich mit dem Verfasser der kurtzen Welt-Beschreibung (a) meinem einigen und getreuen Reißgefärten / nicht irre / die jenige ist / welche von den alten Paropamisso geneñet worden. Deme sey nun wie ihm wolle / so wird Indien / welches an diesen Theil gräntzet / in diesen Landen insgemein Hindistàn genandt. Dieses Istàn aber ist eine Persianische Wort-Endung / welche nicht allein allen Nahmen der Königreiche und Länder zugeseßet wird; als Frenchistàn, welches so viel bedeutet als Francken / das ist / *Europa*, das Land der Francken / oder Christen; Gurgistàn, das iſt / *Georgia*, oder das Land der Georgianer; Arabistàn, *Arabien*, und viel andere dergleichen; sondern man pfleget auch dieselbe an alle selbständige Wörter / die einen Ort / oder Menge / oder Versamblung und Vereinigung eines Dings bedeuten / zu hangen. Als zum Exempel; gleich wie wir von dem Wort Rose, *Rosengarten* sagen; also machen auch die Persianer aus Gul, *Gulistàn*; und also aus Cabr, ein Grab / *Cabristàn*, der Ort der Begräbnuß / welcher bey uns ein Kirchhoff genennet wird; und hunderterley dergleichen Wörter.

(a) Nomin. R.

Ist, was bedeutet / wenn es zugesetzt wird.

Dieser Außschweiff möchte euch vielleicht unbeyörig beduncken; ich bitte aber / wollet darüber nicht ungeduldig werden / alldieweiln der rechte Verstand der Nahmen zur Erkandnuß der Dinge sehr behülfflich ist; in Ermanglung welcher viel Scribenten sich gar offt verstossen: und dannenhero will ich jedesmals von solchen Particularitäten / die mich / viel andere dergleichen hierdurch zu verstehen / dienlich zu seyn bedüncken / Meldung thun; und schreibe ich / wie ihr sehet / diese Nahmen jedesmals mit ihren eigenen Buchstaben / weil ihr dieselbige verstehet; und ist meine Meynung / daß sie euch zu einem Muster und Vorbild der Rechtschreibung dienen sollen / in deme ich die barbarische und frembde Nahmen mit unsern Buchstaben schreibe; weil ich befunden / daß fast alle Scribenten / die ich gelesen / hierinnen irren / welches dann von nichts anders / als von der Unwissenheit außländischer Sprachen her rühret.

Aber / wieder zur Sache zu schreiten / so werden alle Inwohner in Indien mit einem allgemeinen Nahmen Hindi, das ist / Indianer benahmset.

Indianer bleiben gern

Jedoch gibt man ihnen / nach den verschiedenen Landen / die sie bewohnen / oder ihrem Adelichen- oder unadelichem Stand / unterschiedliche Nahmen. Diese Leuthe sind, so eyferig / ihren Stand zu bewahren / daß man nicht allein niemand unter ihnen findet / der denselben zu ändern / und von einem nidrigen / zu einem höhern zu steigen begehret / in deme ein jeder mit dem jenigen Stand / Wesen und Handthierung / in welchen seine Voráltern gelebt haben / zu frieden ist; sondern es halten sich auch über diß die Edle umb so viel besser als die Unedle / und haben einen solchen Abscheu für ihnen / das sie sich durch das bloſſe Anrühren für verunreiniget schätzen. Dannenhero wann ein Edelmann auf der Gassen gehet / so weichen die jenigen / so nicht Edel sind / ihnen aus / damit sie dieselbe nicht anrühren / und verunreinigen möchten: Und dieses müssen sie auch wider ihren Willen thun / weil sie sonst hierzu würden gezwungen werden. Und solcher gestalt pflegen die Edelleuthe wider die gemeine Leuthe / zu einem Zeichen ihres Adels / sehr streng zu verfahren.

bey ihrem ererbten Standt.

Übermuth deß Adels.

Unter diesen Indianischen Geschlechten ist eines / so man Vanià nennet / von den Portugiesen aber / und allen andern Europæern etwas gebrochen Baniani außgesprochen wird / unter welchen die meiste Kauffleuthe / oder Mackler seyn. Man findet auch noch ein anders Geschlecht / Nairi genandt / welche Soldaten und Edle seyn / gleich wie man bey uns die Ritter benahmet. In Malabàr werden sie Nairi, in Dacàn aber / und in deß Mogols Landen Ragiaputi genandt. Noch ein anders ist der Brachmaner, welches gelehrte Leuthe / und mehrentheils abgöttische Priester / oder zum Dienst ihrer Tempel / die sie in ihrer Sprach Pagòd nennen / gewidmet seyn. Man findet noch viel andere dergleichen Geschlechte unter ihnen / von denen ich gar eigentliche Nachricht habe; nothwendiger Kürtze halber aber für dißmal nichts darvon melden kan. Nur allein dieses will ich hierbey andeuten / daß / so viel ich abnehmen kan / die so berühmte alte Gymnosophisten, eine Art von diesen Indianern / welche auf so vielerley Weise unter einander verschieden sind / gewest seyen / und vielleicht noch seyn.

Vielerley Arten der Indianer.

Brachmaner oder Weltweise.

Die Indianer haben vorzeiten an mehr als einem Ort unterschiedliche Könige gehabt / welche alle Heyden und aus ihrer Nation gewest. Nachdem aber mit der Zeit die Mahometische Secte / nach und nach in Indien eingeschlichen / sind viel Landschafften derselben unter Mahometische Fürsten / die bißweiln auch Außländer gewest / gerathen. Weil nun derselben vielerley waren / hat sichs vielmals zugetragen / daß / in dem sie einander bekrieget / immer einer den andern verderbet hat / und bald dieser / bald jener obgelegen ist. Der gröſte unter ihnen / der heut zu Tage in Indien herrschet / ist ein König / welcher sich Scia Selim, das ist / der König Selim, nennet / welches ein sehr mächtiger Fürst / dessen Gebieth sich gar weit erstrecket / und von Geburt ein Tartar ist. Weil aber der Tartarn sehr viel seyn / so will ich / ihn desto besser zu beschreiben / dieses sagen / daß er aus der jenigen

Unterschiedliche Könige der Indianer.

Scia Selim, und seine groſſe Macht.

Ge-

Geschlecht seye / die in Orient Gtaghatai genennet werden ; nicht aber Zagatai , wie mans in Italien übel redet / weil vielleicht M. Paulus Venetus , oder ein anderer Lombarder / die den Buchstaben G. nicht anderst / als durch das Z. außsprechen / noch schreiben können / dieses Wort fälschlich also gesetzet hat. Dieser Scia Selim stammet in gerader Lini von dem Tamerlan her ; weil er aber der jüngste Sohn dieses Hauses gewest / und zu Hauß nichts zu hoffen hatte / zog er aus seinem Land / und begab sich in Indien / allwo er sich in Dienste eines von diesen Königen begeben / und nachdem er je länger je mächtiger / ja gröſſer als sein eigener Herr / oder jemand von seinen Nachkömlingen worden / hat er sich endlich selbst zu einem Fürsten und Herrn deß Lands auffgeworffen. Dessen übrige Nachfolger haben neben dem Mahomenischen Gesetz / welches die Inwohner vorher schon angenommen gehabt / die Gräntzen ihres Reichs dergestalt erweitert / daß sie heutiges Tages wol zwey Dritthel in Indien / und ein grosses Theil in Asien besitzen ; dergestalt / daß Boterus (a) und andere unsere Landbeschreiber nicht unbillich unter die mächtigste Potentaten der Welt setzen. Dieses ist der jenige / den wir den grossen Moghol ( nicht Mogór wie Boterus schreibt ) nennen / und darumb also benahmset wird / weil er unter den Giagatainischen Tartarn aus dem jenigen Geschlecht ist / welches eigentlich Moghol ist geneñet worden. Und dahero komt es auch / daß viel seiner Vasallen / sonderlich aber die Mahometischen Soldaten / so ihm dienen / ob sie schon gebohrne Indianer seyn / sich dannoch Mogholinen nennen / weil sie aus der Tartarey entsprossen / und von eben diesem Stam̃ seyn.

Seine Herkunfft.

(a) Part. 2. lib. 2.

Es ist aber von des Tamerlans gantzem Geschlecht heutiges Tages der Groß-Moghol allein überblieben : Welches / wiewol es noch groß ist / und in vielen und unterschiedlichen mächtigen Landen bestehet / welche er seinen Söhnen / und Kinds-Kindern zu theilen hinterlässet / nichts destoweniger beginnet dasselbe / wegen ihrer Uneinigkeit / welcher unter ihnen ihm in der Regierung folgen soll / und anderer Glücks-Unfäll halber / dergestalt abzunehmen / daß es schon aller Orten schier für außgerottet gehalten wird. Der mächtige König / von dem ich rede / weil er nicht das geringste in der Tartarey / sondern allein ein so grosses Stück Landes jenseits deß Cerauni-schen Gebürgs / und dem Berg Taurus, welches seine Vorfahren in Indien erworben haben / besitzet / so hat er seine Hoffstatt entweder in Agrà , oder auch zu Lahòr , in der Gegend / allwo / meinem Bedunckẽ nach / der König Porus, zun Zeiten Alexandri Magni regieret hat. Dieses ist nun der Zustand / und das Auffnehmen der überaus volckreichen Nation der Tartarn ; welche von den äusserſten Enden in Asien biß an Europa / wo ihre eigentliche Wohnung ist / einen sehr weiten Strich Landes gezogen / viel und mächtige Königreiche / welche von den Alten die beyde Scythien genennet worden / erobert / und sich anjetzo gegen Westen in unserm Europa / biß an das Euxinische Meer / und an die Polnische und Moscowitische Gräntzen erstrecken.

Groß-Moghol ist einer deß Tamerlans Nachkömling.

Die Religion betreffend / so werden bey den rechten und gebohrnen Indianern nur zwo Secten zugelassen / wiewol deren noch viel andere in diesem Lande / denen die Einkömlinge und Frembde anhangen / zu finden sind. Die eine / älteste / und den Indianern die gemeineste / ist Heydnisch / und abgöttisch : Die andere aber ist Mahometanisch / die unlangst eingeführet / und von vielen angenommen worden. Der jetzige König ist / wie seine Vorfahren ein Mahometaner / welcher aber / wie etliche vorgeben / dieses Gesetz nicht so gar streng hält / und vielleicht samt den seinigen noch etwas mit dem Heydenthum / in welchem die Inwohner erzogen worden / angesteckt seyn mag. Man kan nicht wissen / was für einer Religion sein Vatter zugethan geweſt sey ; jedoch hält man für gewiß / und zwar nicht ohne Ursach dafür / daß er gar an nichts geglaubt habe / doch sagt man daß er nach seinem Todt / nach alter Gewonheit deß Landes / verbrandt worden sey. Weil nun die Religion der Mahometaner jederman bekandt ist / so will ich davon nichts gedencken / sondern allein etwas von der abgöttischen Indianer ihrer / als welche unter diesen Völckern die gemeineste ist / reden / und das jenige melden / was ich zu Hiſphahan von einem gebohrnen Indianer / Nahmens Natu, welcher gleichfals ein Heyd / bey ihnen in grossen Ansehen / ein reicher Kauffmann / mein guter Freund / und unter allen Europæern / so in diese Lande handeln / sehr wol bekandt ist / vernommen hab. Sie glauben / daß ein einiger Gott sey / der alle Dinge erschaffen hat : Sie ehren und preysen aber denselbigen wenig / oder gar nicht / sondern weihen ihre Tempel gewissen inheimischen Göttern / welches alte Könige deß Landes / oder sonst berühmte Leuthe geweſt / die durch ihre tapffere Thaten ihnen einen Nahmen gemacht / und denen von den Nachkömblingen / eben wie in unsern Lande / dem Iupiter , Mars , und andern dergleichen / solche Ehre / die allein dem wahren GOTT gebühret / erzeiget worden. Woraus man ohnfehlbahr schliessen kan / daß die Abgötterey in allen diesen Landen von nichts anders / als von der übermässigen Schmeicheley der thörichten / und ihren Nutzen / suchenden Hoſleuthe / ihren Anfang genommen habe.

Religion der Indianer.

Sie glauben einen Gott / setzen ihm aber andere Götter an die Seite.

Dieser alten Helden / welche die Indianer / als falsche Götter anbetten / ist unzählich viel : Einer von den Vornehmsten / ist Cruſon : Der gröſte aber unter allen bey den Banianern / wird Ramo genennet / dessen Nahme von ihnen in so grossen Ehren gehalten wird / daß sie / wann sie einander grüssen / an statt der Worte : *Guten Tag* ; oder / *Gott grüſs euch*, nichts anders sagen / als Ramo , Ramo , und seinen Nahmen zweymal an ruffen. Sie erzehlen /

Ramo ein von ihnen hochgeachteter Abgott.

len von diesem Ramo viel Geschichte / und wunderliche Auffschnitt / die voller fabelhaffter Wunderwerck seyn / welche sie schrifftlich verwahren.

Eine von seinen berühmtesten Thaten ist diese : Als ihme einsmals sein Weib über Meer in die Insul Seilan entführet / und daselbst in sehr geheimer Verwahrung gehalten worden ; er aber solches / aus weiß nicht was für eines GOTTES Offenbahrung erfahren / seye er / sie aus solcher Gefängnus zu erlösen / dahin gezogen / und unglaubliche Mühe / grosse Klugheit und Verstand / wie auch allerley List und Griffe hierzu angewendet.

Es seye ihm aber der Beystand / den ihme der König der Affen / welcher gleichfals ein Aff / aber sehr schöner Gestalt / und einer ungemeinen Grösse gewest / geleistet / sehr wol zu statten kommen / in deme er ihme nicht allein mit dem gantzen Kriegsheer seiner Affen / welche damals reden können / und das Regiment auff der Welt geführet / sondern auch sonsten mit Rath und That beygestanden.

Diese ungereimte Possen erzehlte mir der Natu von seinem Ramo, und von den los Bugios, welches in Portugesischer Sprach / die wir mit einander redeten / einen Affen bedeutet / daß ich mich in Warheit deß Lachens nicht enthalten können / und zwar nicht so sehr wegen solcher Phantasterey / als daß ich sahe / daß er / der sonst im übrigen ein witziger und kluger war / solches / wie alle andere seine Lands-Leuthe / vestiglich / und mit grosser Ehrerbietung glaubte. Ich will mich aber bey solcher lächerlichen / und hieher nicht gehörigen Sache nicht länger auffhalten / sondern nur dieses sagen / daß unter seinen Wunderthaten dieses eine gewest / daß / als er hingezogen / sein Weib aus der Insul abzuholen / und kein Schiff vorhanden gewest / darinnen er überfahren können / wiewol das Meer an diesem Ort gar eng / und nicht tieff war / alle Fische / die Schalen haben / alsobald herbey kommen seyen / sich zusammen gekuppelt / und eine Brücke mit ihren Rücken biß ans veste Land in die Insel gemacht hätten / auf welche Ramo, und sein Mitbruder / der König der Affen übergangen.

Zum Gedächtnus dieses Tags der Wiedereroberung deß Ramo Frauen / feyrn die Baniani jährlich zu Anfang deß Frühlings / nehmlich wann die Sonn in den Wieder tritt / ein dreytägiges Fest / von welchem ich in meinem vorigen Schreiben etwas gemeldet ; weil ichs aber damals noch nicht gesehen gehabt / hab ich dasselbe nicht vollkommlich beschreiben können. Will demnach dieses anjetzo ersetzen / und hiervon einen außführlichen Bericht nach allen Umbständen / die ich fleissig in Acht genommen habe / thun.

Sie hatten auff allen Plätzen ihr Chieruan-Serai, wo die Baniani wohnen / viel Gezelte und Hütten auffgeschlagen / und die Erde mit köstlichen grossen Teppichen beleget / in welche sie sich / so wol bey Tag / als bey Nacht / in grosser Menge begeben / sich daselbst lustig zu machen. Damit aber an guter Kurtzweil nichts abgehen möchte / hatten sie etliche Täntzerinnen von ihrer Nation bestellet / welche auff ihre Lands-Art in den besten Kleidern / die sie hatten / und / nach Indianischem Gebrauch / bey den Gesängen in Indianischer Sprach / und unter dem Klang unterschiedlicher wunderlicher / bey ihnen gebräuchlicher Instrumenten / viel Täntze tantzeten.

Beschreibung deß Fests der Baniani.

Sie hatten unter andern etliche Trommeln / welche gerad wie unsere Pech-Tonnen im Kauff-Hauß zu Rom gemacht waren / welche sie mit den Händen oben und unten / nehmlich mit der einen Hand auf den einen / und mit der andern auf den andern Boden schlugen. Ferners hatten sie auch gewisse Stücker von Metall / deren das eine hol / wie ein Glöcklein eines Halß-Uhrleins war / welches sie in der lincken Hand hielten / mit dem andern aber / welches sie in der rechten Hand hatten / und anders gemacht war / auf dieses schlugen / und eben einen solchen Thon machten / wie unsere Glöcklein vornehmer Herren / die sie auf dem Tisch zu haben / und ihren Kammerdienern damit zu schellen / und ihnen anzudeuten pflegen / daß jemand hinweg gehe / und daß man die Thür auffmachen müsse.

Die Indianische Weiber aber / so damit umbgehen kunten / schlugen nach dem Tact darauf / bald geschwind / bald langsam / bald starck / bald gemach / nach ihrem Music-Thon darauf / welches dann sehr wol zusammen stimmete. Sie spielten auch noch auf andern / und gar seltzamen / und den unserigen gantz ungleichen Instrumenten. Die Weiber aber / welche tantzeten / hatten hinten auf den Rücken an unterschiedlichen Orten viel kleine / und den obgedachten nicht ungleiche Glöcklein gebunden / worunter etliche silbern / und sehr schön waren / deren Klang / nebenst den Leibs-Bewegungen / eine grosse Anmuth ihrem Tantzen gabe. Ihre Täntze bestunden meistentheils in deme / daß sie sich auf einem Fuß umbdreheten / und den Kopff und Leib auf eine Seite in einen Kreiß niderbogen / und sich mit dem Flor ihrer Tulbände / ( dann es tragen noch etliche Indianische Weiber / sonderlich die Mogolinen, dieselben / so aber klein / viereckicht / und etwas länger / als breit / und fast eben wie die Männer ihre von ihrer Nation / seyn ) artlich herumb wendeten / welches dann wol zu sehen war / sonderlich weil ihre Tulbände von schönem seydenem / mit Gold / Silber / Carmesin-Roth / und andern Farben gesticket waren. Ich sahe auch noch andere Weiber mit blossen Haaren / ohne Tulband / welches sonsten die

Täntze der Indianischen Weiber.

gewohnliche Hauptdecke dieser abgöttischen Weiber ist / tantzen.

Diese auffgebundene / und über die Achseln herab hangende Haare / breiteten sich im tantzen weit auß / machten von hinten her ein schönes Außsehen / mittlerweil sie sich / auf obbesagte Weise / umbdreheten / und anfänglich das Haupt / auf eine angenehme Weise / mit dem Ende der Finger der rechten Hand unterstützten. Alle diese Weiber sind braun von Angesicht / jedoch sehr zart / und wol gebildet : Und habe ich etliche gesehen / die außbündig schön waren / und so annehmliche Bewegungen in ihrem tantzen hatten / daß man sie vor allen andern kennete.

Kleidung der Baniani an diesem Fest.

Uber diß pflegen die Baniani an diesem Fest sich ins gesamt vom Kopff biß auf die Füsse / weiß zu kleiden : Sie bestreichen aber ihre weisse Kleider / sonderlich auf der Brust / und dem Rücken mit gelber / von Saffran gemachter Farb / mit welcher sie auch ihre Tulbande färben. Sie vermischen auch diese gelbe Farb / den Glantz zu vermehren / mit einer rothen / von Sandelholtz gemachten Farb.

Diese zwo Farben haben einen lieblichen Geruch / und sind bey den Indianern hoch geachtet / unter welchen ihrer viel auch auf ihren Stirnen gewisse Zeichen von diesen Farben machen / und einander Schertzweise mit diesen vermischten Farben hinten auf dem Rücken bißweiln beschmieren. Jedoch bin ich der Meynung / daß dieses Anstreichen und Färben mit solchen Farben / eine Ceremoni ihres Gottesdiensts sey / wiewol ich noch zur Zeit nicht weiß / was es bedeutet.

Indianer sind Abergläubisch.

So viel die Ceremonien und Gebräuche ihrer Religion betrifft / so seynd dieser abgöttischen Indianer vielerley : Dann die andächtigste / und eyferigste unter ihnen essen und bringen einiges Ding / das Leben hat / nicht umb ; ja sie halten es für die gröste Sünd / die unreine Thier / als einen Floh / und dergleichen / zu tödten. Hingegen halten sie es für ein gutes und heiliges Werck / den Thieren das Leben / und ihre Freyheit zu geben / daß sie sehr offt die Vögel / welche andere in Kefichten haben / wie auch die jenige / so die Vogelfänger im Garn gefangen / sie zu essen / einig und allein sie vom Todt zu erretten / und umb Gottes willen / ihnen ihre Freyheit zu verschaffen / umb viel Gelds loß kauffen. Diese Gewonheit ist unter ihnen so gemein / daß sich einsmals zu Ormus ein kurtzweiliger Handel damit zugetragen hat.

Kürtzweilige Begebenheit zwischen einem Christen und Indianer.

Es hatte ein Christ / so sich damals allda befunden / und auf Indianisch gekleidet gangen / von einem Vogelfanger etliche Vögel dieselbe zu essen gekaufft : weil nun der Vogelfänger ihn / der Kleidung nach / für einen Indianer hielte / und vermeynte / daß er ein Allmosen thun / und diese Vögel erlösen wolte / machte er / so bald er das Geld empfangen / den Kefig auf / und ließ sie davon fliegen.

Der Christ aber machte hierüber ein grosses Geschrey / und wolte kurtzumb seine Vögel haben : Nachdem nun der Irrthumb offenbar worden / so kame der Vogelfänger umb seine Vögel / und muste dem Christen / mit grossem Gelächter der Umbstehenden / sein Geld wieder geben.

Unter diesem Handel gehen offtmals andere Betriegereyen vor : Dann es nehmen theils Müssiggänger / damit sie etwas Gelds bekommen mögen / einen lebendigen Vogel / oder junges Hünlein / tragen es unter die einfältigen Indianer / und schreyen mit vollem Halß : *Ietzt vvill ichs umbringen ; Ietzt vvill ich ihm den Halfs umbdrehen.* Wann nun die guten Indianer solches hören / lauffen sie herzu / und kauffens / wie mans ihnen bietet / ihnen das Leben / und die Freyheit zu geben. Sie halten es auch für ein sehr Gottseliges Werck / den Thieren ihr Leben zu erhalten : Dannenhero hat es in Cambaia, allwo ihr Gesetz am besten gehalten wird / Spitäle / die sehr groß seyn / und viel Einkommens haben / in welchen sie allerley Thiere und Vögel / umb Gottes willen / speisen und erhalten.

Indianer sind mitleidig gegen die Thiere.

Vor allen andern aber siehet man daselbst viel schöne / und an den Hörnern mit Gold und Edelgesteinen gezierte Kühe / weil dieselbe / wie ich drunten sagen will / vor allen andern Thieren sehr hoch bey ihnen gehalten werden / welches dann was sonderliches seyn muß ; dergestalt / daß ich mir / allein umb dieser Ursach willen / zum öfftern vorgenommen / dahin zu reisen.

Halten die Kühe sehr hoch.

Dieses ist aber nichts gegen dem jenigen / was man mir von der Hochzeit der Kühe mit den Stieren / bey welcher sie grosse Freude bezeugen / habe sagen lassen / und selbst geschrieben gesehen : Und hat mir einer / so es geschen / für gewiß gesagt / daß erst vor wenig Jahren in einer gewissen Stadt / deren Nahme mir jetzo nicht beyfält / auf eine solche Kühe-Hochzeit über sechzehen tausend Kronen darauf gangen seyen.

Die andächtigste unter ihnen sind / wie gedacht / der Meynung / daß es eine Sünde sey / einiges Thier umbzubringen : Andere aber lassen es geschehen / sonderlich wann es die Noth erfordert / als bey dem Ungezieffer / welches dem Menschen beschwärlich ist.

Man findet auch etliche unter ihnen / die nicht so gar Gewissenhafft seyn / gleich wie unser Natu, welche nicht allein das Viehe tödten / sondern auch gute Hüner / und allerley Fleisch essen / und mit den andern nur das Gespött treiben.

Jedoch aber sind sie in deme / was die Kühe betrifft / alle einig : Dann es wird niemand unter ihnen davon essen / noch dieselbe tödten / und solte er auch den Todt darüber leyden : Ja sie haben auch einen solchen Abscheu / dieselbe / er mag auch seyn / wer er wolle / umbzubringen / daß / wann ein Indianer bey einem Handels-Contract, er geschehe gleich

unter

Weise unter ihnen einen Eyd zu schwören.

unter ihnen selbst / oder mit einem Christen / oder sonsten jemand / einen Eyd thun soll / solches / nach Indianischen Gebrauch nicht anders geschicht / als daß sie vor einer Kuhe mit einem Messer in der Hand / stehen / und sagen; wann dieses nicht wahr sey / oder etwas an dem geschlossenen Contract mangele / daß dieses Messer die Kuhe erwürgen müsse: Und diese Weise zu schwären ist nicht allein in Indien / sondern auch in Persien / durchgehends bey allen Contracten / die mit einem Indianer gemacht werden / gebräuchlich.

Kühefleisch zu essen / ist in etlichen Städten in Persien verbotten.

Die Banianische Kauffleuthe erkauffen auch in etlichen Städten unterschiedlicher Fürsten / allwo sie wohnhafft sind / alle Jahre mit einer grossen Summa Gelds das Recht / daß man kein Kühefleisch feil haben darff / und müssen die andern Inwohner Gedult haben / weil die Verbrecher gar scharff an Leib und Leben gestrafft werden. In ihren eigenen Städten aber lassen sie nicht zu / daß man einiges Viehe tödte: Und dieses ist die Ursach / daß bißweilen etliche von unsern Kauffleuthen / so daselbst wohnen / wann sie / ihren Lust zu büssen / bißweiln in grosser Geheim ein junge Geiß in ihren Häusern abthun lassen / und essen / in Leibs- und Lebens Gefahr gerathen: Dann wann man solches riechen / oder die Bein sehen / oder sonst das geringste Anzeichen davon haben solte / würden sie es mit der Haut bezahlen müssen. Dieser Aberglauben aber / daß sie keine Thiere schlachten wollen / rühret daher / weil sie mit den Pythagoristen glauben / daß die Seelen der Menschen in unterschiedliche Thiere / je nach dem es ein jeder verdienet / versetzet werden.

Banianiglauben die Wanderschafft der Seelen in Thiere.

Warumb die Kühe von ihnen so geehret werden.

Daß sie aber den Kühen / (welche sie vielleicht auf gewisse Maase anbeten / und / gleich wie den Apis in Egypten / für eine Gottheit halten) so grosse Ehre anthun / geschicht / ihrem Vorgeben nach / umb dreyerley Ursachen willen. Erstlich / weil sie dafür halten / daß die Seelen der Menschen / die am frömbsten und besten gelebt / in die Kühe wandeln. Zweytens / weil sie auch / wie die Mahometaner glauben / daß das Weltgebäu auf den Hörnern einer Kuhe / oder Ochsens / den die Mahometaner Behemot nennen / und dieses Wort aus dem Hiob genommen haben / stehe. Und wann sich diese Kuhe / ihrem Sagen nach / schüttelt / so entstehen hiervon die Erdbeben / die sich bißweilen zuzutragen pflegen: Wann sie auch dasselbe nicht unterstützete / so würde die Welt über einen Haufen fallen / und vergehen. Drittens geben sie für / daß GOTT der HERR / als er einsmals über so viel Sünden / welche die Menschen begehen / erzörnet gewest / die Welt gantz und gar habe umbkehren und vertilgen wollen / die Kuhe aber habe ihn versöhnet / und also die Welt von der wolverdienten Straf erlöst.

Job. 40. 10.

Ihre Speisen.

Der gröste Theil dieser Baniani, welche / wie gedacht / kein Fleisch essen / leben von Feld-Früchten / Kräutern und Zugemüß / vor allen andern aber vom Reis / den sie mit Zucker / oder Honig zurichten / welches ihre beste Speise ist / die sie haben. Sie pflegen sich deß Tags vielmals gantz nackend zu waschen; nehmlich wann sie essen / oder beten / und halten also in diesem Stuck / wie in allen andern Dingen / seltzame und müheselige Ceremonien.

Ihre Gebete sind sehr mühesam.

Insonderheit aber seynd ihre Gebete / und Anruffungen / die sie in ihrem Land gegen so viel ihrer Götzen thun / wie man mich berichtet / sehr mühesam und beschwärlich; indeme der König selbst bey so vielen andern wichtigen / und unumbgänglichen Geschäfften / alle Tage in denen Pagodi sieben oder acht Stunde damit zubringen muß: Und dieses geschicht mit so vielem biegen / mit so offtermaligen Niderfallen zur Erden / und andern dergleichen beschwärlichen Ceremonien / daß ein Mensch / wie starck und gesund er auch seyn mag / davon nicht müde werden / dieses aber uns Christen / wegen unserer Trägheit / die wir bey unsern Gottesdienst gegen den wahren GOTT spüren lassen / schamroth machen solte.

Sie verbrennen ihre Todten.

Sie verbrennen die Leichnam ihrer Todten / nach altem Gebrauch / und tragen / zum Pracht / einen grossen Scheiterhauffen zusammen; je vornehmer und vermöglicher nun der Verstorbene gewest / je mehr Holtz wird auch verbrandt. Und auf diese Ceremonien halten sie so viel / daß zu Hispahan, allwo das Holtz nicht wol zu bekommen / und deßwegen sehr theuer ist / die Verwandten eines gewissen verstorbenen Banians, weil sie keines mehr bekommen / oder vielleicht nicht haben kauffen können / als einen grossen Unfall bitterlich beweinet / daß ihr Blutsfreund nach seinem Todt so unglückselig gewest / daß sie mit nicht mehr Holtz / als was sechs / oder oder sieben Kamele tragen / haben verbrennen können; da doch nur ein halber Last würde genug gewest seyn / ihn zu Aschen zu machen.

Ich habe mich bey dieser Ceremonie noch nie eingefunden / will aber nicht unterlassen / sie einmal aus Vorwitz zu sehen.

Machen ihnen alle Jahr einen Abgott.

Neben diesen Abgott Ramo, und andere oberzehlte Helden / machen sie ihnen zu Anfang ihres Jahrs / aus einem Ding / es sey was es wolle / beseelet / oder unbeseelet / einen Abgott; und erwählet ihm ein jeder das jenige / was ihn beduncket / das ihm in den ersten Tagen deß Jahrs ein gutes Vorzeichen / oder Glück bedeute. Dieser Götz nun wird bißweiln ein Stück Holtz / ein Stein / eine Müntz / ein Nagel / und dergleichen lächerliches Ding seyn / welches sie das gantze Jahr durch in ihrem Hauß / als ihren Hauß-Gott verwahren / sich ihm befehlen / ihr Gebet gegen dasselbe thun / dasselbe umb eine Gunst bitten / und schließlich von demselben alles Glück / oder Unglück erwarten / und glauben / daß es von ihm herkomme. Zu Außgang aber deß Jahrs / werffen sie alle diese alte Abgötter mit grossem Gepräng in den Fluß

Ganges, den sie Ganga nennen / und nehmen dagegen neue an / wie sie im vorigen Jahr gethan haben.

Uber diß haben sie an unterschiedlichen Orten Götzen-Bilder / welche durch Hülff deß Teuffels Antwort / und Göttliche Weissagereyen von sich geben / wie sie vor alten Zeiten in unsern Landen gethan haben. Die Weise aber / sie umb Rath zu fragen / ist diese: Der jenige / der eine Antwort begehrt / leget dem Abgott / nachdem er sein Gebet und Andacht vor demselben verrichtet / eine Blume / Rosen / oder etwas dergleichen in die Hand / oder in den Busem / und bittet denselben / daß er / wann die Sache einen guten Außgang gewinnen / und wol von statten gehen werde / die Blume auf die rechte Seite deß Begehrenden; widriges Falls aber auf die lincke werffen wolle; und alßbald darauf wirfft der Abgott die Blume auf diese / oder jene Seite / nach dem glücklichen / oder unglücklichen Außgang der vorgelegten Frage. Wann aber der Abgott lang verzeucht / die Blume von sich zu werffen / bitten sie ihn gar hoch / solches bald zu thun: Je länger er aber solches anstehen lässet / je schwärer bilden sie sich die Vollziehung der begehrten Sache ein. Der obbesagte Natu versicherte mich / daß er alle diese Dinge zum öfftern selbst erfahren / und es jederzeit für wahr befunden habe: Welches dann kein grosses Wunder ist / weil der Teuffel / der sie auf solche Weise bethöret / aus Muthmassung leichtlich eine zukünfftige Sache vorher sagen kan.

Auf was Weise sie ihre Abgötter umb Rath fragen.

Die Baniani erkennen den Teuffel für so böß / als er an sich selbst ist: Diese arme Leuthe aber bilden sich nicht ein / daß sie ihm so sehr unterworffen seyen / wie sie in der That sind. Ich könte euch noch viel andere Dinge von ihrem Aberglauben erzehlen: Als nehmlich der jenigen / die sich auf die Erde niderlegen / sich mit Füssen tretten / und die Wagen-Räder / auf welchen ihre Abgötter an gewissen Festtägen in der Processiön herumb geführet werden / über sich gehen lassen: Ingleichen anderer / welche sich in ihrer Gegenwart aus Andacht selbst verwunden und umbbringen / damit sie / wie sie sich thörichter Weise einbilden / als Märtyrer sterben. Noch anderer / die sich / damit sie ins Paradeys kommen mögen / in den Fluß Ganges stürtzen / oder offt über denselben schwimmen / damit sie von den Crocodilen / deren es in diesem Fluß sehr viel und schröcklich grosse gibt / gefressen werden. Wann sie aber dieser Gefahr ohngefähr entrinnen / und nicht ersauffen / oder von den Crocodilen verschlungen werden / so halten sie sich für die unglückseligste Leuthe / und hat jedermann vor ihnen / als Verbanneten / einen Abscheu / weil sie sich embilden / es habe sie GOTT nicht würdig geachtet / und / vielleicht wegen ihrer Unwürdigkeit nicht annehmen wollen. Wiewol nun diese Dinge für gewiß gehalten werden / und männiglich bekandt seyn; so will ich doch dieselbe vorbey gehen / beydes weil sie nicht zu meiner Reise gehören / als auch / weil

Ihr schröcklicher Aberglaub.

ich von solchen Sachen / die ich nicht selber gesehen / ob sie wol sonst sehr ungemein seyn / nicht gern schreibe: Zumahlen auch / weil es an neuen Scribenten nicht ermangelt / welche von den Indianischen Sachen das jenige / was sie mit ihren eigenen Augen gesehen / und aus langer Erfahrung erlernet haben / weitläufftig beschrieben. Mir ist genug / daß ich dieses / was die Indianer / die in Persien wohnen / und die ich gesehen habe / und mit ihnen umbgegangen bin / nebenst etlichen Umbständen / die ich gewiß weiß / und die ich / weil sich die Gelegenheit so gegeben / und sich zur Sache geschickt / erzehlen müssen / mit wenigen berühret hab.

Ich will anjetzo die Indianische Sachen damit beschliessen / daß / so viel ich abnehmen kan / ihre Abgötter / oder vielmehr ihre alte Helden / welche sie angebetet / und für Götter gehalten / nicht an allen Orten einerley seyen: Dann in dem vesten Land Indiens / so dem Groß-Mogol zugehöret / seynd andere / als in den Königreichen Cochin, und in den Landen aller dieser kleinen Könige / so an das Meer gräntzen / und mit den Portugiesen Gemeinschafft haben: Und wieder andere in Pegu; andere endlich in Sina, und andere in Iappon; welche alle / wie ich der Meynung bin / Fürsten gewest / und damals in ihren eigenen Landen / wo sie gelebet / fälschlich für heilige Leuthe gehalten / und dafür angeruffen worden sind.

Ihre unterschiedliche Abgötter.

Dieses schliesse ich aus ihren verschiedenen Nahmen / die ich / neben ihren Thaten und Leben / in unterschiedlichen Landen habe rühmen hören. Jedoch kan auch wol seyn / daß solcher Unterschied der Nahmen / von dem Unterschied der Sprachen / mancherley Länder / allwo sie angebetet worden sind / herkommen ist; und daß sie / wiewol sie unterschiedliche Nahmen haben / nichts desto weniger einerley seyen: Fast eben auf die Weise / wie zu alten Zeiten der Abgott / der in Egypten unter dem Nahmen Oliris geehret worden / eben der jenige ist / den man unter dem Nahmen Bacchus verehret / und von den Griechen / wie Diodorus Siculus (a) berichtet / Dyonisius ist genennet worden; und ein solche Beschaffenheit hat es auch mit vielen andern.

(a) lib. 1. & lib. 3.

Ich befinde auch / daß / nebenst der obgedachten Meynung / unter diesen Götzendienern ihrer noch viel seyen / die dafür halten / daß die Seele sterblich sey / und daß die Welt nur ohngefähr / oder bloß von der Natur / ohne einige Vorsorge einer Gottheit regiret werde: Andere aber / welche GOTT für das erste Wesen / und Ursprung aller Dinge erkennen; Welcher Meynung heutiges Tages die gelehrteste und verstandigste unter den Japponesern seyn / wie mich der Herr Petrus Paulus Chibus, ein Japponeser / der vor etlichen Monaten hier durchgereiset / berichtet hat. Von diesem Herrn / welcher studirens halber nach Rom reiset / wann er nach Neapolis kommen solte / (wohin ich ihm ein Schreiben an

Ihre Meynung von Sterblichkeit der Seelen / und von der Welt.

den

den Herrn Andrea Pulice mitgegeben / und ihn gebetten/daß er ihn zu Euch führen wolle/ mündlich mit ihme zu reden) ihr viel merckwürdige Dinge von Japponien vernehmen / weil er gut Latein redet / und also einander werdet verstehen können: Insonderheit aber werdet ihr einen grossen Lust haben/ihn auf eine seltzame Weise / mit einem sonderbaren Schreibzeug / und Pensel / der von einem schwartzen Stein gemacht/ und zugleich zu einer Feder und Dinten dienet/nicht allein Japponisch schreiben/ sondern ihn auch die verwirrten und unzählichen Chinesischen Buchstaben/ die wie die Pyramiden/oder Flam-Säulen/jedoch ein wenig anders/von oben biß unten gezeichnet sind / welche der besagte Herr Petro trefflich wol lesen und schreiben kan/machen zu sehen. Aber lasset uns anjetzo von den Gauren, das ist / von den unglaubigen Götzendienern in Persien/die von den alten Persianern heutiges Tages in geringer Anzahl in diesem Land überblieben sind / reden.

Beschreibung der Stadt der Gauren.

Ich besahe dieser Tagen ihre neue Stadt/ oder abgesonderte Wohnung / welche / gleich wie das neue Ciolfà, so von den Armenischen Christen bewohnet wird/und das neue Tauris, oder Abbàs-abàd, welches die Mahometaner/ so von Tauris dahin gebracht worden/innen haben/nächst bey Hispahan, und gleichsam eine Vorstadt ist. Wiewol sie aber anjetzo von etlichen Gärten noch davon abgesondert ist; nichts desto weniger wird sie mit der Zeit/weil sich die Inwohner täglich gewaltig vermehren / mit Hisphahan, und den andern beyden Orten bald zu einer einigen Stadt werden; und dañenhero stehe ich im Zweiffel/ob ich dieselbe absonderliche Citadellen und Schlösser/ oder Vorstädte / oder vielmehr Theile der Stadt Hisphahan selbst nennen soll. Diese Wohnung der Gauren hat/ so viel mir bewust ist/keinen andern Nahmen/als Gauristàn,welches in Persianischer Sprach so viel ist/als der Platz / oder Wohnstadt der Unglaubigen/ gleich wie man an etlichen Orten in Italien/ den Platz/wo die Juden wohnen / die Juden-Stadt nennet. Es ist / dieselbe sehr schön gebauet/und hat breite und gerade Gassen / viel schöner als die zu Ciolfà seyn/weil sie erst nach derselben mit grösserm Fleiß und Kunst ist erbauet worden; die Häuser aber sind gantz nidrig/ und haben nur ein Stockwerck / ohne einigen Zierath / worinnen sie wol mit der Armuth ihrer Besitzer überein kommen / und mit den Häusern zu Ciolfà, die sehr herrlich gebauet / und aufs prächtigste außgezieret sind/ nicht zu vergleichen seyn. Diese Gauren sind/ alle arme Leuthe / zum wenigsten dem äusserlichem Schein nach: Sie treiben auch keine Kauffmanschafft/ sondern wie Bauersleuthe/ die mit ihrem sauren Schweiß ihr Brod gewinnen. Sie sind alle auf einerley Weise/ und in einer Farbe / so etwas Aschengrau ist/ gekleidet.

Sie sind arme Leuthe.

Diese Leuthe seynd / gleich wie die heutige Persianer / was grob von Gliedmassen / und tragen einen runden / und mehrentheils weissen/ nicht aber mit andern Farben vermengten Tulband / wie die heutige Persianer thun. Sie scheren auch nicht die Backen / und das Kien/wie sie/ sondern lassen an denselben ihren Bart/wie die Türcken/ wachsen. Sie tragen auch auf ihrem Haupt lange Haare / wie die Weiber / und eben auf die Art / wie die alten Persianer / nach Herodoti (a) Bericht/ getragen haben. Die Weiber sind gleichfals alle auf einerley Weise / und mehr Arabisch / oder Chaldeisch / als Persianisch gekleidet. Ihre Kleider sind einfärbig / und von einerley Zeug/ und der jenigen Kutten nicht ungleich / wie ich von Neapolis biß nach Jerusalem getragen habe / und bey uns fast alle Pilgram zu tragen pflegen; aber ohne einige Gürtel/ fast eben wie das Uberkleid / welches zu Neapolis die Pauliner/ oder Theatiner tragen/ wann sie über die Gassen gehen/ außgenommen/ daß sie keinen Kragen haben. Das jenige aber/was der Tracht dieser Gaurischen Weiber die gröste Annehmlichkeit gibt / ist eine Hauptbinde/ die grüngelb / und sehr lang und breit ist / fast eben wie sie die Arabische und Chaldeische Weiber tragen / welche umb das Angesicht herumb gehet/und vornen her ihnen biß an die Gürtel / hinten aber biß auf die Erde hinab hanget/ welches dann nicht übel stehet. Sie gehen über die Gassen mit unbedecktem Angesicht / in welchen Stuck sie von den Mahometanischen Weibern gantz unterschieden sind.

Tragen einen langen Bart/ und Haare.

(a) lib. 6.

Kleidung der Weiber.

Sie haben / wie mir einer von ihnen / mit welchem ich geredet / wiewol er ein schlechter einfältiger Mann gewest/ gesagt hat/eine gantz andere / und von der heutigen Persianischen unterschiedene Sprach / wie auch andere Buchstaben zu schreiben/als die jenige/ so heutiges Tages gebräuchlich sind / deren etliche vor ihren Hauptthüren aufgezeichnet zu sehen sind: Und will ich mir angelegen seyn lassen/ dieser Tage einen ihr Alphabet zu sehen / und mich eigentlich zu erkundigen / ob es wahr sey/ daß sie/ wie die Lateiner / von der lincken gegen die rechte Hand schreiben. Sie haben keine Kirchen an diesem Ort/weil noch keine gebauet sind: Weil sie auch arme einfältige Leuthe seyn / und vielleicht auch von solchen Sachen nicht gern reden/so habe ich von diesem Mann/ mit dem ich geredet / nicht das geringste von ihrer Religion und Gottesdienst erfahren können; sonderlich aber was die Verehrung und Erhaltung deß Feuers betrifft / welches / wie man sagt / bey ihnen eben auf die Weise / wie bey den alten Weisen zu den Zeiten Cyri, und Darii, noch gebräuchlich ist / welche / wie unsere Geschichtschreiber / insonderheit aber Curtius (a) berichten / ohne die heilige / mit vielem Gold gezierte Wägen / und ohne dieses ihr ewiges Feuer / welches sie auf köstlichen silbernen Altären mit sich geführet / niemals / ja so gar in den Krieg nicht / außgezogen sind. Nichts desto weniger sagte er mir / daß sie deß Tags dreymal / nehmlich bey Auff- und Untergang der Sonnen / und zu Mittag beten / und daß sie GOTT /

Ihre Sprach und Buchstaben.

Ehren das ewige Feuer.

(a) lib. 3.

Beten dreymal deß Tags.

den Schöpfer aller Dinge erkennen/und glauben / daß er der einige / unsichtbar / und allmächtig sey: Weil wir aber sagten/ daß wir viel ein anders von ihnen hielten / so hohnlächelte dessen Frau / mit welchem wir redeten/ so auch zugegen war / darüber / weil es ihr frembd vorkame / daß wir uns einbildeten / als ob sie keinen GOTT glaubten / gegen welchen sie / in unserer Gegenwart viel hertzliche Seufftzer that / und in Persianischer Sprach in diese Wort außbrach: *Mein GOTT! vvarumb solten vvir dich nicht erkennen? Ach dass ich dein Opffer seyn konte!* (welches eine in den Morgenländern gebräuchliche Red-Art ist) *vver hat dich jemals gesehen? vver ist der, vvelcher sagen kan, vvas dein VVesen sey?* und dergleichen. Aus welchen Worten ich leichtlich abnehmen kunte/ daß man sie unbillich Götzendiener nenne. Sie sagten uns auch/ daß sie die Sonne / als einen Engel verehren/ dafür sie dieselbe auch halten; also auch den Mond / und die andere Sterne / aber als geringer Engel: Vielleicht aber haben sie sich gescheuet / uns zu bekennen / daß sie selbige für Götter halten / wie aus Strabone (a) und andern Scribenten bekandt ist / daß sie vor Alters dafür gehalten worden seyen; welches sie aber / auf unsere Weise / mit einem etwas bescheidern Nahmen der Engel beschöneten.

Ehren die Sonn / Mond / und Sterne als Engel.

(a) lib. 15.

Sie verfluchen den Mahomet / und halten seine Anhänger für Ungläubig: Sie aber nennen sich unter einander nicht Gauri, welches Wort eigentlich so viel als Ungläubige/ oder Heyden bedeutet; sondern in Persischer Beh-din, das ist/ Rechtglaubige. Sie haben auch einen überaus grossen Abscheu für den Fröschen/ Schildkroten/ Krebsen/ und andern Thieren / von welchen sie ihnen einbilden / daß sie das Wasser verunreinigen; und dieses thun sie auch vielleicht gegen das Ungezieffer auf der Erden / als den Schlangen/ Omeysen/ und dergleichen / weil wir aus Herodoto (b) wissen / daß die alte Persianer/ nehmlich ihre Weisen / sie dafür gehalten haben. Sie verbrennen/noch begraben ihre Todten nicht; sondern verwahren dieselbe / wie ich mir habe sagen lassen / auf der Erden/ an einem vermaurten / und hierzu bestimbten Ort / und stellen dieselbe / mit geöffneten Augen / als wann sie noch lebten / gerad auf die Füsse / die sie mit Gabeln unterstützen; und lassen dieselbe also stehen / biß sie sich selbst verzehren / und in Stücke zerfallen / oder von den Raben gefressen werden. Daß auch die alten Persianer / und Weisen / dieses zu ihrer Zeit gethan haben/ solches bezeuget Strabo (c) Herodotus (d) und andere / so von ihnen geschrieben haben. Ich habe diesen Ort / wo sie ihre Todten auf solche Weise verwahren / von aussen gesehen/bin aber noch nicht hinein kommen: Ich werde mich aber dieser Tage einen dahin begeben / und wann ich denselben auch inwendig werde besichtiget haben / wil ich Euch hiervon / wie auch von ihrer Schrifft/ Gebräuchen / und andern Dingen / außführlichern Bericht geben / und nicht unterlassen/ mich dieses alles bey einem unter ihnen für gelehrt geachteten Mann zu erkundigen / weil es nicht wol seyn kan / daß ich dergleichen keinen antreffen solte: Wann es auch keiner von denen zu Hisphahan ist / so wird es zum wenigsten einer aus einer andern Stadt seyn / allwo viel dieser Gauren wohnen / und daselbst Kirchen/Schulen und Bücher haben / und ihnen an Reichthum / Kunst und Wissenschafft nichts abgehet. Aber für dißmal genug von den Gauren.

Verfluchen den Mahomet.

Haben einen Abscheu für unterschiedlichen Thieren.

(b) lib. 1.

Wie sie ihre Todten begraben.

(c) lib. 15.
(d) lib. 1.

Ich erinnere mich anjetzo noch vier anderer Dinge/die ich zu Hisphahan die Zeit über / in deren ich mich daselbst auffgehalten/in acht genommen habe/welche ich/ wiewol sie nicht von grosser Wichtigkeit seyn / mit Stillschweigen nicht habe übergehen wollen. Das erste ist/ welches ich bey Gelegenheit einer grossen Monds-Finsternus / welche in der Nacht den 16. Augusti / umb 10. Uhr ihren Anfang genommen / und in die drey Stunden lang gewähret hat/ angemercket habe; nehmlich/ daß die Mahometaner allhie/eben das jenige thun/ was ich in Türckey / worvon ich Euch / wo mir recht ist / vor diesem geschrieben habe/ bey einer andern dergleichen Monds-Finsternus zu Aleppo habe thun sehen: Nehmlich / daß sich die Leuthe in grosser Menge auf die Bühne ihrer Häuser / welche hier in Persien offen sind/und kein Dach haben/dieselbe zu sehen/begeben/ und ein grosses Getöß mit schreyen/singen und klingen gemacht/sonderlich aber gewisse metalline Becken/ oder Schalen/ welche fast eben in der Form und Grösse / wie bey uns die Teller / darauf man grossen Herrn zu trincken darreichet / gemacht seyn / deren sie in jeder Hand bey der Handhab eine hielten/und mit aller Macht widereinander schlugen / welche dann/ weil sie ein wenig hol waren/ einen starcken Laut von sich gegeben haben: Und bin ich gäntzlich der Meynung/ daß dieses das Corybantische Ertz (Corybantia æra) unser Poet (a) gedencket / seye/ welches von den Corybanten/ welche Cibele, die Mutter der Götter begleitet/gebraucht worden. Ingleichen befande ich/ daß es in Persien mehr gelehrte Leuthe / als in Türkey gebe/ alldieweiln die wahre Ursach dieses Gethöns / daß sie machen / ihnen guten Theils bekandt ist; nehmlich die Leuthe beschäfftiget zu machen/ und durch die Auffmerckung dieses Singens und Klingens ihre Sinnen aufzumuntern / damit der schädliche Einfluß dieser Finsternus ihnen desto weniger schade: jedoch hat es auch noch unter dem gemeinen Mann viel einfältige Leuthe / welche dafür halten / daß dieses Getöß darumb geschehe/ das Thier / welches den Mond verschlingen wolle / zu erschrecken; oder demselben in seiner Angst / die er in dem sehr mühesamen Durchgang durch eine sehr enge Thür / oder Strassen / außstehen muß / einen Muth zu machen/ durch welche Thür sie / wie ich muthmasse/ den Sonnen-Zirckel/ und durch das Thier / zweifels frey / den Drachen-Schwantz in welchem solche Finsternüssen geschehen / verstehen.

Aberglaub der Mahometaner bey den Monds-Finsternüssen.

(a) Virg. 3. Æneid.

hen. Mit welchem Vorgeben die Gelehrte dieses Lands / als Leuthe / welche die Wissenschafften / wie vor diesem die alten Weisen in Egypten gethan / dem gemeinen Mann zu hinterhalten trachten / dieselbe hinter der Decke unzehlich vieler lächerlicher und einfaltiger Fabeln / nach ihrem groben Verstand verbergen: in deme sie nicht so sinnreich / als die Egyptier / und Griechen sind / welche ihre Kunst und Geschicklichkeit so artlich zu verbergen gewust / daß sie unter schönen Gleichnussen / und sich wol schickenden Red-Arten / die Warheit verblümter Weise deutlich angezeiget haben.

Das andere / so ich zu sagen habe / ist das jenige / was ich beobachtet / als ich einsmals einen vornehmen Persischen Herrn / Nahmens Hussein-culi Mizzà, besucht / welcher deß Königs naher Verwandter / und einer von deß Ali und Mahomets Nachkömlingen / vielleicht auch / wie man mich berichtet / in gerader und gewisser Lini / als der König selbst ist.

Ehe ich aber mit meiner Erzehlung weiter fort fahre / will ich euch das jenige / was den Nahmen dieses Manns betrifft / ein wenig erklären; dann wann ihr denselben wol verstehet / wird er euch in vielen Dingen zu einer Erläuterung dienen können. Er wird / wie gedacht Hussein-culi Mizzà genandt. Das Wort Mizzà, ist ein Ehren Nahme / und bedeutet einen Fürsten; nicht allein auf solche Weise / wie man zu Neapolis gewissen Herren eines Staats diesen Titul gibt / wiewol derselbe ihnen nicht eigentlich gebühret: Sondern gleich wie in Franckreich den Fürsten von Königlichem Geblüt / ob sie schon kein Fürstenthumb besitzen: wie auch eben auf die Weise / wie die Königliche Infanten / und ihre Nachkömlinge / in Spanien. Es erstrecket sich aber der Nahme in Persien weiter / und ist allgemeiner / also daß er nicht allein allen denen / von welchen ich rede; sondern auch deß Königs Söhnen gegeben wird; ja es trägt auch der erstgebohrne Sohn / welcher Reichs-Erb ist / keinen andern / als diesen Titul / gerad wie der in Spanien / bloß Printz genand wird. Es ist auch hiebey anzumercken / daß in diesen Orientalischen Sprachen der Titul dem Nahmen der Person nach stehet: Da hingegen wir denselben allzeit den eigenen Nahmen vorzusetzen pflegen.

Bedeutung deß Nahmens Mizzà.

Das andere Wort ist / Hussein-culi, und ist der eigene und besondere Nahm dieses Herrn / und bedeutet so viel; als Husseins *Sclav*, oder *Diener*. Hussein ist einer von deß Ali / deß Mahomets Eydams und Vetters / Söhnen gewest / von welchem die jetzige Könige in Persien / wie sie vorgeben / herstammen. Und weiln dieser Hussein, welcher sich für daß Haupt ihrer Sect außgegeben / von seinen Widersachern / und Anhängern der widerwertigen Sect jämmerlich ermordet worden ist / und deßwegen von den Persianern für einen Märtyrer / und Heiligen gehalten wird / so nennen sich viel / aus Ehrerbietung gegen ihm / nebenst ihren eigenen Nahmen / Sclaven / oder Knechte deß Hussein; eben auf die Weise / wie andere / aus gleicher Andacht / ihnen den Nahmen der Knechte / entweder deß Mahomets / oder deß Schöpffers / oder GOTTES / oder anderer dergleichen Nahmen / die sie am meisten ehren / zu legen.

Und Hussein-culi.

Wie ich nun einsmals diesen Herrn besuchte / sahe ich in seinem Hause / daß / vermög der Gewonheit in Persien / alle grosse Herrn deß Königreichs / ja / wie ich mir habe sagen lassen / der König selbst / an ihren Diuan-chanè, (also nennen sie die Verhör-Stube) absonderliche Gemächer haben / in welchen sie die jenigen empfangen / mit denen sie sonderlich mit den Außländern / von Staats-Sachen handeln / mit ihnen sich unterreden / und ihre Mahlzeiten halten. Diese Säle / oder Gemächer / darinnen sie Audientz ertheilen / sind gemeiniglich nidrige Orte auf der Erden / so in einem Garten / oder Hoff gehen / und vornen gantz offen / eben wie unsere Spatziergänge / oder Portalen seyn. In eben diesem Gemach nun pflegen sie die Küche zu haben; nehmlich an einem solchen Ort / allwo man allernächst bey dem jenigen Gemach / wo man isset / mit grosser Bequemlich- und Reinlichkeit / und in ihrer Gegenwart / die Speisen kochet / und zurichtet / und doch weder Feuer / noch Rauch / noch andern in den Küchen gewöhnlichen Unrath siehet; und sind auf diese Weise gemacht. Zu hinderst in dem Diuan-Chanè, oder Verhör-Stube / gegen dem Eingang über / ist ein grosses Loch / gleich wie bey einer kleinen Cantzel in unserer Kirch: Dieses Loch ist / so wol als das Estrich / ringsherumb / von oben biß unten an / mit glasirten und glänzenden Ziegelsteinen / nebenst Porcellein von vielerley Farben gemauret / worauff allerhand schöne Bilder / oder Blumen auf ihre Weise gemahlet seyn. Eben von solcher Arbeit und Ziegelsteinen sind auch die Wände rings umbher / aber ohngefähr nur vier Schuh hoch gemacht / daran man sich / wann man auf der Erden sitzet / mit dem Leib lehnen kan / weil man in den Morgenländern / wie ich vor diesem berichtet / die Wände nicht zu zieren / sondern nur den Boden mit den schönsten Teppichen zu belegen pflegt. Die Wände nun dieses Gemachs / welches sie an statt einer Küche gebrauchen / wie auch deß Saals / und das Estrich / darauf man gehet / sind auf einerley Weise gepflastert / allwo man mit Fleiß etliche runde Löcher gelassen / die grossen Schüsseln / oder andere Geschirr / darinnen man die Speisen kocht / wie auf Glutpfannen zu setzen.

Sonderbare Küchen in grosser Herren Häusern in Persien.

Daß Feuer ist unter der Erden / aber also / daß man Weder Rauch noch Flamme siehet / weil der Rauch einen besondern Außgang hat. Die Speise / die man in die Geschirr gethan / wird auf diesen runden Löchern gar bequem gesotten / ja man kan sie auch auf denselben ohne Spieß / gleich wie im Ofen braten. Unter diesen runden Löchern ist auch ein Springbrunn / welcher das Wasser in die

Höhe spritzen/ worbey man die Speisen/ und was sonst nöthig ist / waschen kan; und auf solche Weise wird auch aller Unrath durch verborgene Röhren außgeführet/ also daß auf dem Estrich nicht daß geringste / wofür einem eckeln möchte / zu sehen ist.

Speisen in Beyseyn der essenden gekocht.

Auf solche Weise nun/ werden die Speisen gantz sauber und bequem in Gegenwart derjenigen / so davon essen gekocht / und zugerichtet: Welches grosse Herrn / meines Erachtens/ nicht so wol umb ihrer Bequemlichkeit willen / als zu ihrer Versicherung / damit ihnen nicht mit Gifft vergeben werden möge / zu thun pflegen. Umb dieser Ursach willen nun thut der König offtmals viel Dinge / worüber er von den Unwissenden für thöricht / und seiner Königlichen Hoheit nichts achtend gehalten wird. Als zum Exempel/ daß er nicht allein sehr offt die Speisen in seiner Gegenwart kochen lässet / sondern auch solches mit eigenen Händen thut: Und isset er nichts liebers / als was er selbst zubereitet / sonderlich wann es vom Wildpret / oder Fischen ist / so er selber gefangen und getödtet hat. Es ist / wie ich berichtet werde/ ein grosser Lust zu sehen / wie er vielmals in Beyseyn der Leuthe/so umb und bey ihm seyn/ auf einem mit schönem Leder / so aus der Bulgerey komt / überzogenen Tisch / mit seinem Weidmesser in der Hand / dem Wildpret / so er auf der Jagd gefangen / die Haut abziehet / welches er dergestalt entgliedert / daß er von einem grossen Hirschen das beste/ wie er sagt / so nicht viel über ein Pfund ist/ Stücklein weise/ an denen Orten/ die ihm am besten bewust seyn / außsuchet / und nach seinem Geschmack mit Gewürtz / und andern Sachen/ so er daran thut / zurichtet und isset.

Der König bereitet sich selbst.

Seine gemeinsamkeit.

Zu andern Zeiten wird er auf der Gassen mitten in dem Bazàr vor einem Kramladen/ allwo er etwas wolgeschmacktes / nach seinem Sinn findet / still stehen/ und essen: Weil in allen Städten dieses Königreichs Garküchē zu finden seyn / in welchen / mit grosser Bequemlichkeit der Leuthe / allerhand auf unterschiedliche Weise zugerichtete Speisen verkaufft werden.

Garküchen in Persien.

Dieser Gebrauch ist so gemein / daß viel vornehme Leuthe / weil man die Speisen in diesen offentlichen Garküchen viel besser / als in den Häusern / zu zurichten pflegt; ja die grossen Herrn selbst/ und die jenige/die daheim Köche genug haben / wann sie wol leben wollen/gar offt aus diesen Garküchen etwas gutes/und wol zugerichtetes holen lassen. Bißweiln wird der König unversehens in jemands Hauß kommen / und von dem jenigen / was er für den Haußvatter/ und sein Gesind gekocht findet / essen: Mit einem Wort / so wird ers / so viel daß essen und trincken betrifft/ fast das gantze Jahr durch auf solche Weise machen.

Er will/ dem äusserlichen Schein nach/dafür angesehen seyn / als ob er solches auf gut Soldatisch mache / und daß er hieran seinen Lust also habe / welches auch der gemeine Mann also glaubet: In der Warheit aber/ so geschicht solches darumb / weil er seinen Leuthen nicht zum besten trauet / worzu er dann wol Ursach haben mag. Und eben deßwegen will ich euch noch etwas erzehlen / das sich hierzu nicht uneben schicket. Es werden in dem Gemach/oder in dem Zelt/ wo der König die Nacht über bleibt / alle Abend acht / oder zehen Bette für seine Person gedeckt und zu bereitet; und kan man niemals wissen / in welchem er schlaffen werde: dann er leget sich bald in dieses / bald in jenes / und verwechselt dieselbe sehr offt / und in einer Nacht / nachdem er erwachet/ wol zwey- oder dreymal; welches er / sich für Verrätherey vorzusehen/ zu thun pfleget / weil er besorget / es möchte ihm / wie seinem ältern Bruder / noch bey seines Vatters Lebzeiten / ergehen / welcher / mitten unter der Armee / von seinem eigenen Barbierer / der jedesmals frey und ungehindert in sein Gemach aus- und ein gehen dörffen / in einer Nacht ist ermordet worden. Dergestalt / das er mit so vielen Bettern kein anders Absehen hat / als daß man ihn / wann ihm einer etwas Leids zufügen wolte / nicht unversehens überfallen möchte/ und er so viel Zeit haben könte / nach seinem Gewehr zu greiffen / und sich zu beschützen. In Summa / es mögen die Leuthe von ihm sagen / was sie wollen / so ist er doch so viel ich aus seinem Thun abnehmen kan / für einen hochverständigen / klugen und scharffsinnigen Herrn zu halten.

Dessen Mißtrauen gegen die Seinige.

Ich will aber anjetzo von deß Königs Händeln / von denen ich/ wann ich ihn werde gesehen haben / besser werde reden können / weiters nichts melden/ sondern zu der drittē merckwürdigen Sache / die ich mir zu erzehlen vorgenommen habe/ schreiten; und bestehet dieselbe in gewissen Ceremonien / welche alle Jahre an dem Tag deß Absterbens ihres Ali, den sie vor allen andern vornehmen Abgestorbenen ihrer Sect in sehr hohen Ehren halten/ begangen werden. Sie feyren diesen Tag auf den ein und zwantzigsten des Monats Ramadhàn: Es gehet aber so wenig sonderliches dabey vor/ daß ich die Zeit mit solcher Erzehlung für verlohren schätze; jedoch damit ich nichts von dem jenigen / was ich gesehen / vorbey gehe/ so wisset/ daß von zweyen ihrer Versamblungen zween Umbgänge gehalten werden: Und gehet der König / wann er zur Stelle ist/ bald mit dieser/bald mit jener/ je nach dem er einer einen Gefallen erweisen will / in Person mit. Sie führen in dieser Procession erstlich etliche / nach Gewonheit deß Landes / köstlich außstaffirte Pferde an der Hand / auf deren Sätteln Bogen/Pfeilen / Schwerter und Rundatschen / auf dem Satelknopf aber ein Tulband / welches deß Verstorbenen Waffen gewest / zu sehen ist. Hierauf folgen viel Fahnen/ Piquen und Lantzen von ungewöhnlicher Grösse / welche von Fußgängern mit grosser Mühe getragen werden. Sie sind so lang / daß sie sich von der schwäre der Spitze

Ceremonien so zu Gedächtnuß deß Ali Todes gehalten werden.

krum

krumm wie ein Bogen biegen. Dieses sollen seine Waffen / die er geführet / bedeuten / weil er vielleicht so groß / als ein Rieß gewest: welches aber nur meine Gedancken sind; dann von ihnen hab ichs nicht.

Zu letzt folget eine Todtenbaar / und bißweiln mehr als eine / welche deß Ali seine vorstellet / und mit schwartzem Sammat bedeckt / und vom Haupt biß auf die Füsse mit einem sehr hohen und breiten Siegs-Zeichen von unterschiedlichen / beydes Schutz- als Trutz-Waffen / mit Federbüschen / und und dergleichen gezieret ist. Umb diese Todtenbaar herumb gehen viel Sänger / Pfeiffer und andere / so auf Becken schlagen / tantzen / und auf ihre Weise ein erbärmliches Geschrey machen. Diesen folgen die vornehmen Herrn zu Pferd / die gemeinen Leuthe aber in überaus grosser Menge zu Fuß.

Diese Procession gehet umb den Meidan, oder grossen Platz herumb / und erstlich vor deß Königs Thor / und ferners der grossen Mosquee / welche gegen dem Königlichen Pallast über stehet / vorbey / allwo sie ein wenig still halten / und ihr Gebet und Gesang verrichten / und wann dieses geschehen / wieder nach Hauß gehen. Der Vezier zu Hisphahan hält auf der einen / und der Königliche Schatzmeister auf der andern Seiten mit einer Anzahl zu Pferd auf dem Platz / welche allenthalben Raum machen / und das grosse Getränge verhindern müssen: Insonderheit aber tragen sie Sorge / daß die Processionen bey den Eingängen der Gassen einander nicht in die Haare gerathen / welches dann sehr offt / wegen deß Vorgangs / zu geschehen pflegt / daß ihrer viel darüber beschädiget werden / und gar todt auf dem Platz bleiben: In welche Schlägerey der König selbst sich bißweiln zu mischen / und wol gar die eine Parthey zu halten / und wann sie an einander kommen / alsdann sich geschwind in ein Hauß zu begeben / und von einem Fenster dem Außgang deß Streits zu zusehen pflegt. Und hierinnen bestehet das gantze Gepräng wegen deß Ali Absterbens.

ey welchen elmals Schläge- yen und odschläge orgehen.

Die vierte Sache / welche ich / der Ordnung der Zeit nach / in welcher ich sie gesehen / hätte erzehlen sollen / ist eine andere Solennität / welche im Frühling / wann die Rosen blühen / gehalten / und das Fest der Rosen genennet wird / und viel Tage lang / biß die Rosen vergehen / währet. Dieselbe bestehet in nichts anders / als gewissen Täntzen / nachdem Thon unterschiedlicher Instrumenten / und in absonderlichen Gesängen / die so wol deß Abends / und bey Nacht / als bey Tag selbst / an gewissen offentlichen Plätzen geschehen / allwo man Cahuè, oder das schwartze Getränck trincket; wie auch in nächtlichen Spatziergängen durch die nächst umb den Meidan gelegene Gassen etlicher unzüchtiger Knaben / welche in denen Cahuè-Häusern gehalten werden / den Leuthen mit Tantzen / und andern Possen eine Kurtzweil zu machen; welche von vielen andern / die angezündete Kertzen / Fackeln und Becken voller Liechter auf dem Kopff tragen / begleitet werden / die umbs Geld Rosen unter die Leuthe werffen.

Beschreibung deß Rosen-Fests.

Es kommen auch beydes Männer / als Weiber an andern Orten / sonderlich aber ausserhalb der Stadt bey Tage zusammen / da sie ihre Mahlzeiten halten / und einander mit Rosen werffen / und andere Kurtzweil / wie bey uns in der Faßnacht / anstellen / so aber / gegen den unserigen zu rechnen / gar kahl und abgeschmackt ist; worbey dieses einige angemercket werden kan / daß dieses Rosen-Fest vielleicht noch etwas übriges von dem alten Fest der Flora, oder Blumen-Göttin seye / welches / wo mir recht ist / umb eben diese Zeit / wie Iohannes Rosinus (a) in seinen Römischen Antiquitäten berichtet / und unterschiedliche alte Scribenten anführet / ist gehalten worden.

(a) lib. 5. c 5.

Nebenst diesen jetzt erzehlten Dingen / erinnere ich mich noch etwas / welches ich euch nicht verhalten kan. Ich habe / wann ich mich recht besinne / vor etlichen monaten geschrieben / daß man in Persien insgemein die Türckische Sprach / und fast mehr als die Persianische / sonderlich aber bey Hofe / und unter grossen Herrn rede. Ich weiß mich aber nicht zu entsinnen / ob ich euch damals die Ursach dessen angezeigt habe: Weil ich mich nun hierüber in dessen besser erkündiget / so wisset / daß dieses nicht deßwegen geschehe / daß die Persianer die Türckische Sprach höher als ihre eigene halten solten; sondern weil die Armee schier in lauter Quizilbasci, welches gebohrne Türcken / und deß Königs Sclaven aus unterschiedlichen Nationen seyn / bestehet / worunter der meiste Theil Türckisch redet / und gar nichts Persianisch verstehet: dannenhero nicht allein die grossen / so über sie zu befehlen haben / sondern auch der König selbst / welcher seine meiste Zeit mit ihnen zu bringet / wann sie wollen / daß man sie verstehe / gleichsam gezwungen sind / sich nach dieser Sprach zu bequemen: Und dieses ist die Ursach daß man dieselbe am gantzen Hoffe / und so wol das Frauen-Zimmer / als alle andere Stands Personen reden. Ja es scheinet / daß der gemeine Mann selbst dieselbe hoch hält / weil sie von der Soltadesca / welche sonder zweiffel das edelste Theil eines Regiments ist / geredet wird.

Die Türckische Sprach ist in Persien mehr üblich / als die Lands-Sprach.

Dessen aber ungeachtet / so ist die Persianische / als die Lands-Sprache / in hohem Werth; und wird dieselbe nicht allein in allen Schrifften / und Büchern (welche über alle massen zierlich / sonderlich aber die in der Poeterey und Dichtkunst seyn / worvon ich bereits die besten bey Handen habe) sondern auch in allen offenen Patenten / und Königlichen Befelchs-Schreiben / und in Summa in allen wichtigen Staats-Geschäfften gebraucht.

Bey welcher Gelegenheit ich nicht unterlassen kan / wegen der Erzehlungen / die ich schreibe / etwas zu erinnern; daß nehmlich / so offt ihr befinden werdet / daß ich mir irgendswo selbst wiederspreche / (welches dann

zu

zu unterschiedlichen Zeiten wol geschehen/ und mich / wegen meines hinfälligen Gedechtnuß/ solches wider einander lauffenden Berichts nicht erinnern/ noch hiervon Erwehnung thun kan ) ihr dieses für eine unfehlbare Regel halten wollet/ den letzten Bericht / weil ich mich aus langer Erfahrung aller Sachen / besser erkündiget/ für den gewissesten zu halten. Weil ich aber für dißmal von den Persischen Händeln weiters nichts zu schreiben weiß / so wird es nicht undienlich seyn / euch etwas von der Mittelmässigkeit des Lufft zu Hisphahan , allwo ich mich eine so lange Zeit auffgehalten hab / daß ich bereits alle vier Jahrs-Zeiten gesehen / zu berichten.

Beschreibung der Beschaffenheit deß Luffts in Persien.

So viel nun die Wärme / und Kälte dieses Lands betrifft / so bin ich der Meynung/ daß / wann man hier so gute Mittel / sich dafür zu verwahren / wie in Italien hätte/ so wol das eine / als das andere nicht so durchdringend und empfindlich seyn würde. Die Hitze ist nicht sehr groß/ wiewol in flachem Feld die Straalen der Sonnen viel heisser seyn/ als in unserm Land : Dann man gehet den gantzen Sommer durch nicht anderst gekleidet/ als in einem mit Baumwoll gefütterten Uberkleid/ worvon man nicht die geringste Ungemächlichkeit empfindet / wie heiß auch die Sonne scheinet / in welchem man alle seine Geschäffte verrichtet / welches / wie ich dafür halte/ in unsern Landen unmüglich außzustehen seyn würde. So ist es auch im Winter nicht sehr kalt / beydes weil derselbe an sich selbst / wann schon ein grosser Schnee fält/ nicht gar streng ist/ als weil derselbe nit lang anhält/ und nur zween Monat/ nehmlich den Jenner / und und Hornung währet. Es regnet auch allhier gar selten / und hat es in einem Jahr / biß jetzo in den Christmonat nicht öffter/ als nur einmal/ und zwar im Herbst / gar ein wenig geregnet.

Von dieser Tröckne/ die beydes wegen deß Himmels/ als der Erde/ sehr groß ist/ und von den sarfften/ und gesunden Winden / entstehet ein so trefflich gutes Lufft / daß im Sommer niemand / in einer Kammer / sondern auf den Solern / auch nicht unter den Zelten / oder auf Matratzen / wie fast durch gantz Asien/ und in dem Archipelago gebräuchlich ist ; sondern unterm freyen Himmel : oder aber/ wann man von der Morgen-Sonnen nicht so frühe aufgeweckt / und an seinem Schlaff nicht gehindert werden will / wie ichs mache / in den Divanchanè, welches / wie ich droben erwehnet / nidere Orte / und unten auf der Erden bey den Gärten/ und Höfen/ gleich wie unsere Sommerlauben und Spatziergängen in Italien / seyn / und vornen offen stehen. Man beginnet vom May an auf solche Weise zu schlaffen / und währet solches fast den gantzen Herbstmonat durch ; welches in Warheit so angenehm ist/ als etwas seyn kan.

Weise unterm freyen Himmel zu schlaffen.

Das Erdreich ist nicht allein trocken / sondern auch voll Salpeters : Dannenhero es/ dasselbe fruchtbar zu machen / wol und offt gedünget werden muß ; zu welchem Ende man in dieser Stadt den Mist beydes von Menschen / als Viehe/ ohne Unterscheid hierzu gebraucht : dannenhero man / wann die die Heimliche Gemächer in den Häusern voll seyn/ dieselbe zu raumen / gleich wie in unsern Landen / nicht allein keine Unkosten anwenden darff ; sondern es geben noch darzu/ die jenige/ so den Mist zu Düngung ihrer Felder suchen/ den Dienern im Hauß eine Verehrung / damit sie ihnen denselben hinweg zu führen erlauben. Es ist aber der Fleiß der Ackers-Leuthe / das Feld zu bauen / so groß / daß sie durch dieses Mittel / und vermittels deß Wassers/ welches von Natur daselbst ist/ oder durch Kunst von weitem dahin geleitet wird/ womit sie das Land wässern / dasselbe fruchtbar / und an allerhand Früchten trächtig machen. Derowegen wann etwas hieran abgehet / ( wie dann / gegen Italien zu rechnen/ viel Früchte und Kräuter nicht zu bekommen seyn ) so ist hieran nicht das Erdreich/ sondern die Nachlässigkeit / und Müssigkeit der Inwohner Schuld / weil sie solche nicht achten / sondern sich an den nutzlichen und nothwendigen Dingen vergnügen lassen / und dergleichen Lecker-Bißlein / die wir so embsig suchen/ nicht begehren. Und dieses ist die Ursach/ daß/ ob schon ein grosser Uberfluß an Früchten/ in allen Städten in Asia ist / jedoch derselbe weder an der Menge / noch Unterschied der Gewächse / noch an der Währhafftigkeit weder Rom / noch Neapolis verglichen werden mag. Ich habe hier eine sehr wol schmackende Frucht angetroffen / die ich in Italien nie gesehen / und ist eine Art ( unter so vielen/ die ich hier angetroffen ) der jenigen/ die zu Rom Bricocole , ( Merillen) zu Neapolis aber / wo ich mich recht besinne / Grisomolè genandt wird / und einen glatten Kern hat. Ich sage demnach / daß hier eine Art hiervon gefunden werde / welche man / sie von andern zu unterscheiden / mit einem halb Persianischen / halb Arabischen Nahmen / Tochmesc-scèmus, das ist / Saamen der Sonnen nennet / welche in Warheit / wegen ihres überaus lieblichen Geruchs / und zuckersüssen Geschmacks/ wol werth ist/ daß sie unter die aller rareste und annehmlichste Früchte gezehlet / und eine Art davon in unsere Lande gebracht werde.

Wolschmeckende Frucht in Persien.

Ich habe euch hiebevor geschrieben / daß man hier sehr gute Melonen zum wenigsten neun Monat lang zu essen habe ; unter diesen habe ich eine Art/ Chisc misc ( wañ man diesen Buchstaben wie unsern Nahmen Scipio außspricht ) angetroffen / die etwas länglicht und grünlecht ist / und inwendig keine Kernen hat. Diese ist beydes frisch und dörr sehr gut / so wol zu essen/ als die Speisen / sonderlich aber das Pilao damit zu zurichten. Man findet auch allhier / wie an andern Orten in Asien/ eine Hülsenfrucht/ Masc genandt / die in Italien unbekandt / aber sehr wolgeschmack / etwas grün an Farb / nicht grösser als eine Linse / aber nicht so platt / sondern vielmehr rund wie Erbsen / jedoch etwas kleiner ist. Im

Melonen gantzer neun Monat zu essen.

Unfruchtbarkeit deß Erdreichs/ und Fleiß dasselbe fruchtbar zu machen.

Ubri-

übrigen weiß ich euch nichts sonders mehr hier-
von zu schreiben. Ich will zwar wol glauben/
daß die Specereyen / so aus Indien / und an-
dern frembden Landen anhero gebracht wer-
den etwas sonderliches / und deren sehr viel
seyen/weil ich aber keine Wissenschafft hiervon
habe / so kan ich euch von denselben keinen
Bericht geben. Ich wünsche sehr offt/ wann
ich durch die Bazars, wo man sie verkaufft/ ge-
he/den Herrn Mario bey mir/weil ich weiß/daß
er grosse Beliebung tragen würde / sie durch-
zusuchen / und zu beschauen ; und kan wol
seyn/ daß er das so hoch verlangte Amomum,
Zimmet/ und die Kostwurtz/ die ich so offt / a-
ber vergeblich gesucht / und gar biß in Indien
darumb geschrieben habe / antreffen würde.
Das Amomum betreffend / will ich nicht
unterlassen / in Medien / allwo dasselbe / wie
man sagt/und ich in dem Dioscoride(a)mit deß
Mathioli Commentario, den ich dieser Tagen
ohngefehr allhier gefunden / gelesen habe /
wachsen solle / persöhnlich deßwegen Nachfrag
haben : Ich habe aber schlechte Hoffnung/
dasselbe zu bekommen / weil die offtermalige
Veränderung der Nahmen/ nebenst den man-
cherley Arten der Sprachen / ich auch mich
auf die Simplicia und einfache Gewächse nicht
verstehe / diese Sache unmüglich macht.

Demnach ich aber von den allgemeinen Sa-
chen in Persien weiters nichts zu schreiben
habe / so will ich etwas / was meine Person
absonderlich betrifft / melden / welches euch /
wegen der Liebe / die ihr zu mir traget / ver-
hoffentlich nicht weniger angenehm / als das
andere seyn wird. Und zwar erstlich meine
Gesundheit betreffend/so bin ich/durch GOT-
TES Gnade/ jederzeit wolauff gewest/ auß-
genommen/daß ich viel magerer als sonst bin:
Es ist aber weder der Lufft/noch das Erdreich
hieran eine Ursach / weil dieselbe / wie ich ge-
sagt habe / sehr gut seyn / es seye dann / daß
sie für mich gar zu dürr und trocken seyen:
Auch nicht die müheselige Reisen ; dann es
sind nunmehr zehen Monat / daß ich mit mei-
nem höchsten Verdruß hier still liegen muß :
Viel weniger die Gemüths-Unruhe ; weil
ich jetziger Zeit / GOTT Lob / von keiner
weiß : Und endlich nicht darumb/ weil ich ein
Weib habe ; weil mir in andern Landen kein
lieberes und angenehmers hätte zuhanden kom-
men können : dergestalt / das ich schliesse / daß
meine Magerkeit von nichts anders her kom-
men müsse / als daß ich keine Speisen/ deren
ich gewohnet gewest / zu essen habe : und die-
ses darum / weil sie weder hier zu bekommen
seyn/ noch ich jemand habe / der sie nach mei-
nem Maul zurichten könte.

Dann was solte ich wol gutes ohne einen
Salat / ohne Salsen / ohne Fische / ohne
jungen Kohl / und viel andere einen Lust zum
essen erweckende Kräuter / angenehmes essen
können ; woran doch keines Wegs das Land/
sondern die Dumigkeit der Inwohner Schuld
hat ? Ja was noch mehr ist / so habe ich in
gantz Asien noch keinen Menschen antreffen
können / der die Wegwart-Wurtz kennet/
noch der ihren Nahmen in seiner Sprach
weiß. In Summa / ich schwöre euch / daß
ich / wann das Pilao, welches mir sehr wol
schmecket / und noch eine andere Frucht nicht
wäre / welches meine besten Trachten seyn/
manchmalen Hungers sterben müste ; weil
mir das stets gestofte Fleisch / und anders
Geköch dieses Landes nicht anstehen wil. Was
ich meinen armen Lorentz noch hätte / so würde
ich dieses alles über haben seyn / weil er aber
nicht mehr bey Leben ist / muß ich Gedult tra-
gen / wiewol / wie ihr wisset / mich umbs essen
nicht groß bekümmere / wann ich nur zu leben
habe / und bin ich mit allem / wie es komt /
zufrieden ; und zwar so lebe ich ietzo mehr als
jemals vergnügt / alldieweil ich bey der jüng-
sten Post/so vor etlichen Tagen von Constanti-
nopel kommen / ein gantzes Paquet Brieffe /
darauf ich lang gewartet / erhalten / daß ich
von hier abreisen / und meinem langen hier-
bleiben / welches wider meinen Willen gesche-
hen und mir in Warheit sehr langweilig und
verdrießlich gewest / ein Ende machen soll :
dann obwoln die Stadt groß / schön und lu-
stig ist ; nichts desto weniger weil weder die
Hofstatt / noch die Soldatesca hier ist / so
wird mir die Zeit in Gesellschafft allein unse-
rer Ordens-Brüder / und etlicher weniger
Kauffleuthe / so sich von unserer Nation hier
befinden / über die massen lang : Wann auch
unter diesen nicht etliche von sonders guten
Gespräch wären / deren Gesellschafft mir sehr
angenehm ist/ so würde ich gewißlich für Me-
lancholey gestorben seyn.

Nunmehr aber stehe ich / GOTT sey Lob/
zu meinem grossen Vergnügen / allerdings
reißfertig / meinen Weg dahin/wo der König
seyn wird / zu nehmen ; und habe ich mich zu
dieser Reise bereits mit Zelten / Pferden / Ka-
melen / und andern Nothwendigkeiten ver-
sehen ; dann weil ich der Hofstatt in den Feld-
zug werde nachziehen müssen / so ist nothwen-
dig / daß ich alle diese Sachen eigenthum-
lich für mich habe / und daß ich nicht allein
mein Hauß / nehmlich mein Zelt / sondern
auch allen Haußrath / und was darzu gehö-
ret / mit mir führe ; über diß auch meine ei-
gene Pferde beydes zum reiten / als zum fah-
ren habe / damit ich jederzeit / beydes bey
Tag / als bey nacht/ so offt man den Marsch
bläset / zum Aufforuch fertig sey : und weil
es alsdann / mich umb einen Zug zu bewer-
ben/ zu spat seyn / mir auch solchen niemand
geben würde / so habe ich diesen Kosten anje-
tzo für ein und allemahl angewendet/ und eine
Kuppel / (wie mans hier nennet) Kamele ge-
kaufft / deren jede in sieben Stucken bestehet ;
ich beförchte aber / ich möchte nicht genug
daran haben / weil ich viel Bagage mit mir
führe.

Diese Persische Kamele sind sehr dauerhaff-
tig / und der Kälte in Armenien / wo die Ar-
mee zu überwintern pflegt / wol gewohnt /
auch viel einer andern Art / als die in Egyp-
ten / Arabien und Turckey/ und viel starcker/
grösser / und umb den Halß viel haarichter/

als

2 verschied-ne Specereyen.

(a) lib. 1. c. 14.

Er Herr ella Valle ur seiner rson hal- r einen ab- nderlichen richt.

Er muß Speisen es- sen / die ihm nicht ange- nehm seyn.

Ist überdrüssig länger zu Hilsphahan zu bleiben.

Rüstet sich zum Könige zu reisen.

Versihet sich mit Kamelen und Pferden.

gibt sich doch geduldig drein.

als andere Kamele / haben auch schier solche Schenckel wie die Pferde / so man in unsern Landen Frießländer nennet. Sonsten führe ich nur vier Pferde mit mir / weil ich nicht mehr / für mich / und meine vornehmste Diener darauf zu reiten / vonnöthen habe: Dann was die tuñelhafft- und zum Krieg abgerichtete Pferde betrifft / werde ich dieselbe viel besser und wolfeiler bey der Armee bekommen können; und wann ich sie gleich von hier mit nehmen wolte / möchte ich sie vielleicht zu schanden reiten. Alle meine andere Sachen aber sind meistentheils eingepackt / und warte ich nur auf etliche Reißkleider / Satteldecken / und andern Pferdzeug / so man jederzeit / wann man zum König reiset / gemacht mit sich führen muß: Es führen dieselbe meine gewöhnliche Leibfarben / Carmesinroth und Gelb / welches / wie ich vermeyne / bey Hofe etwas neues seyn wird / weil in diesen Landen nicht gebräuchlich ist / die Diener in geferbte / sondern nur in einfärbichte Libereyen zu kleiden / und kan wol geschehen / daß mirs jemand nachthun wird / weil die Persianer von Natur grosse Liebhaber neuer und ungewöhnlicher Sachen seyn.

Der König hat von seiner Ankunfft Nachricht.

Der König hat bereits von meiner Ankunfft Nachricht / und hat derselbe / wie mich der Augustiner Pater / der wegen der Cron Spanien hier ist / wie auch der Englische Resident (welche beyde sich diesen Sommer über bey der Armee auffgehalten haben / je einer deß andern Handlung bey Hofe zu hintertreiben / und vor etlichen Tagen zu Hisphahan wieder ankommen sind) offt nach mir gefragt / und sich gar genau meines Alters / und anderer Particularitäten erkundiget / auch meiner mit grossem Verlangen erwartet. Ich weiß zwar wol / daß dieses nur Hof-Eitelkeiten seyen; nichts destoweniger muß man auch die geringste Gnaden-Bezeugung hoher Potentaten hoch halten.

Es ist aber keine so grosse Sache / daß der König mich zu sehen begehret: Weil ich / durch das Gerücht seiner tapffern Thaten angetrieben / so grosses Verlangen gehabt / ihme auffzuwarten / daß ich mich entschlossen / mein Vatterland zu verlassen / wie mir dessen der Herr Franciscus Crescentius Zeugnuß geben kan / als deme allein ich mein Vorhaben / in Persien zu reisen entdecket. Dieses Verlangen aber / welches mich so viel Mühe gekostet / daß ich / wie jener Poet (a) saget /

Tanfil. c. 2.

See und Lande bin durchreiset /
Wie es die Erfahrung weiset.

Sympathie zwischen dem König / und dem Herrn Della Valle.

ist vielleicht von einer verborgenen Sympathie, und Einstimmung der Gemüther / die mich nach diesem König gezogen / entsprossen; dergestalt daß derselbe / wann sich eine solche zwischen uns beyden befindet / eben so grosses Verlangen nach mir / als ich nach ihm getragen / haben muß. Deme sey nun wie ihm wolle / so bin ich bereit / ihme mit dem Degen in der Faust wieder die Türcken zu dienen / und werde ich wegen meines langen Verharrens zu Hisphahan dißfals zu entschuldigen seyn / weil der Krieg den verwichenen Sommer noch nicht würcklich angegangen; in deme der neue Türckische General Halil Bascià, *der grosse Nimrod, welcher einen Berg auf den andern setzen wollen*, mit seiner neuen Armee / mit welcher er im verschienenen Mertz von Constantinopel aufgebrochen / dieses Jahr an den Persischen Gräntzen noch nicht angelanget / sondern nur zu Diarbechir, das ist / bey der Stadt Amid, oder Caraemit, welches einerley ist / sein Winterquartier gemacht / allwo er sich noch aufhält / und zu dem künfftigen Feldzug grosse Kriegsrüstungen macht.

Es haben aber ihrer viel gute Hoffnung / er werde nicht mehr / als andere Generalen / so vor ihm gewest sind / außrichten: Jedoch wird sichs den künfftigen Sommer außweisen / was er für Thaten thun wird; dann wann etwas zwischen beyden Armeen vorgehen soll / so wird es diesen Sommer geschehen müssen.

Seine Ursachen / sich an den Königlichen Hofe zu begeben.

Damit ichs aber / mein lieber Herr Mario, kurtz mache / so verfüge ich mich zu diesem Könige / deß Vorhabens / mich eine Zeitlang an seinem Hofe aufzuhalten / worzu mich dann zwo bündige Ursachen antreiben. Die eine ist / weil ich gesonnen bin / ihme eine Zeitlang in diesem Krieg wider die Türcken zu dienen / welcher / wann er einmal angehet / das erste mal sehr grausam und blutig seyn wird. Dieses Verlangen nun / mich im Krieg wider die Türcken gebrauchen zu lassen / welches / so zu reden / mit mir gebohren worden / hat sich / nachdem ich durch dasselbe Land gereiset / und gesehen / wie erbärmlich und tyrannisch man mit den armen Christen darinnen umbgehet / bey mir umb ein gutes vermehret. In Europa zwar habe ich mein rechtmässiges Vorhaben nie werckstellig machen können / weiln zu meiner Zeit kein Christlicher Potentat mit ihnen Krieg geführet; zu Wasser aber / allwo ich / wie euch bewust ist / nicht ermangelt / vielmals Gelegenheit hierzu zu suchen / gleichfalls nie nichts wichtiges vorgangen ist / ausser etliche Streiffe in Barbarien und andere Orte / bey welchen ich mich bißweilen unter der Spanischen Armee habe finden lassen / welches doch vielmehr nur Scharmützel / als rechte Treffen gewest sind: Anjetzo aber / da ich mich an einem solchen Ort / und zu so bequemer Zeit befinde / mein Verlangen zu erfüllen / so habe ich diese Gelegenheit nicht aus Handen lassen wollen.

Ja es würde mir und meiner gantzen Nation / eine grosse Schande seyn / wann ich / da ich jetzo willens bin / diesem König auffzuwarten / welcher / ob er schon kein Christ / jedoch der Christen / insonderheit aber deß Pabsts sehr guter Freund ist / und schon vor vielen Jahren die gantze Christenheit / zu einem solchen Krieg eingeladen hat / eben zu der Zeit / da er die Waffen in den Händen hat / mich

ver-

verzagter Weise auf eine Seite machen / und davon außdrehen wolte: Da es in Gegentheil / wann ich ihm bey solcher Gelegenheit einige ersprießliche Dienste werde erweisen können / ihm zu grossem Gefallen / mir aber zu unsterblichem Ruhm und Ehren gereichen wird.

Beantwortet ein Einwurff.

Es möchte mir aber jemand vielleicht vorwerffen / und sagen / daß ich mich solcher Gestalt gegen die Türcken / die mir in ihrem Land so grosse Höfflichkeit / und nie nichts böses erzeiget / undanckbar erweisen würde / wann ich ihren Schaden und Verderben suchen wolte.

Ich gib aber auf diesen Einwurff zur Antwort / daß man mich mit keinem Recht einer Undanckbarkeit beschuldigen könne / wann ich / als ein auffrichtiger Mann / die allgemeine Wolfahrt / meine eigenen Angelegenheit / wie sie auch Nahmen haben mag / vorziehe. Es ist bekandt / daß Brutus, der gleichfals ein Römer / wie ich gewest / von dem Cæsare sehr hoch geliebet / und mit vielen Wolthaten überschüttet / ja von ihm sein Sohn genandt / und in seinem Testamento zu einem Erben eingesetzet worden / vielleicht durch so viel Gutthaten / wie Boccalinus (a sehr wol angemercket hat / das Gemüth dieß tapffern Manns zu gewinnen / weil er wol wuste / daß er ihm in seinem tyrannischen Regiment hinderlich seyn könte. Brutus aber erwiese sich als ein redlicher Mann / und erstach ihn im Capitolio; umb welcher That willen er doch von niemand getadelt worden ist / sondern / vieler Meynung nach / sehr wol hieran gethan hat / weil er die Freyheit seines Vatterlands seinem eigenen Nutzen vorgezogen hat. Eben dieses kan ich auch von mir sagen; und bin ich zwar nicht in Abrede / daß ich von den Türcken / als ich durch ihr Land gereiset / grosse Höfflichkeit empfangen habe: Aus was für einem Gemüth sie aber solches gethan haben / kan ich nicht wissen; jedoch ist es viel warscheinlicher / daß es darumb von ihnen geschehen / weil sie mich für einen Frantzosen / und deß Frantzösischen Herrn Embassadeurs / deß Herrn von Sansy Vetter / für welchen mich derselbe bey ihnen außgeben / gehalten haben: Wann sie aber gewust hätten / daß ich ein Italiener / und Römer wäre / würde mir vielleicht gantz das Widerspiel begegnet seyn.

Cent. 1. p. 71.

Dem sey nun wie ihm wolle / so weiß ich wol / daß der jenige welcher die Türckey / und das unerträgliche Joch der Christen / unter welchem sie seufftzen / gesehen hat: Wer auch / wie ich / das Grab CHRISTI unsers Erlösers in dieser Hunde Händen / und die armen Christen von diesen Unglaubigen unbarmhertzig prügeln gesehen hat / daß der jenige / sag ich / kein Christ / ja kein Mensch seyn muß / wann er nicht hierüber der Türcken unversöhnlicher Feind wird / und nicht eben das jenige thut / was vorzeiten der fromme Petrus Eremita gethan hat: Und bitte ich GOTT von Grund meines Hertzens / daß er mir die Gnade verleihen wolle / deß ich / gleich wie wir einerley / den Türcken vielleicht zum Verderben gereichenden Nahmen haben / also auch in meinem ihme gleichmässigen Pilgers-Kleid; ingleichen in meinen Reisen / die ich in das heilige Land / gleich wie er / gethan / in meinem / nach seinem Exempel / wider dieses Geschmeiß gefasten Haß und Widerwillen / und endlich in der in meinem Gemüth wider daßselbe vorgenommenen Rache / einen eben so glücklichen Fortgang erreichen / und durch seinen Beystand zu einem erwünschten End bringen möge.

Nebenst dieser jetzt erwehnten Vergnügung / und Ehren-Ruhm / wird es mir auch an guter Bequemlichkeit in diesem Krieg nicht ermangeln; alldieweiln / nach alt Persischer Gewonheit / die Königin / oder / besser zu sagen / die Königinnen / (dann es haben viel diesen Ehren-Titul / und werden auf Persianisch Begùm genandt) mit dem König zu Feld ziehen; ja es folget nicht allein das gantze Königliche Frauenzimmer / der Hoffstatt / sondern auch der Grossen / und fast aller hohen Officirer ihre Weiber der Armee nach: Dergestalt / daß ich auch mit guten Ehren und Wolständigkeit meine Gemahlin werde mit mir nehmen können. Was nun dieses für eine grosse Bequemlichkeit seye / sein Eheweib jederzeit umb und bey sich zu haben / und wie viel es im Haußwesen mit / als ohne sie stehe / will ich euch selbst urtheilen lassen.

Persianer nehmen ihre Weiber mit in den Krieg.

Uber diß ist es nicht ein geringer Trost / jemand bey sich zu haben / der ihn / wann er von einem Treffen siegreich wiederkomt / mit Freuden; und wann man etwa beschädiget worden / mit Erbärmde und Mitleiden empfängt; wann er aber / nach Gottes Willen / in einer Schlacht geblieben ist / ihn mit bittern Thränen beweinet.

In Europa ist dieses gar gemein / und kan ohne grosse Unbequemlichkeit nicht unterlassen werden / ein Soldat / worzu ich jederzeit grossen Lust gehabt / und zugleich beweibet zu seyn / wie ich dann selbst ohne eines nicht habe seyn können; zu welchen beyden ich jetzo leichtlich gelangen kan / und wäre wol eine grosse Thorheit / wann ich diese gute Gelegenheit aus Handen lassen wolte / zumahlen weil meine Chanùm, wie man hier redet / oder meine Gemahlin Maani, als eine rechte Heldin / sich weder für dem Blut / noch dem donnernden Geschütz entsetzet / sondern höchlich verlanget / sich dabey finden zu lassen: Nicht zwar aus Haß gegen die Türcken; welche Nation sie sonsten / weil sie unter derselben ist erzogen worden / und viel vornehme gute Freundinnen unter ihnen hat / vor einer andern liebet / und ihr nicht gefäller / daß ich sie hassen soll; sondern einig und allein aus einer großmüthigen Begierde / sich bey rühmlichen Verrichtungen finden zu lassen / und vielleicht auch einige Rache über ihre Feinde / die Curden, so an Armenien gräntzen / und der Zeit mit den Türcken verbündet seyn /

Die Maani ist eine rechte Heldin.

Suchet sich an ihren Feinden zu rächen.

mit ihren eigenen Augen zu sehen / als welche in ihrer blühenden Jugend ihr Vatterland Mardin außgeplündert / und sie guten Theils ihrer darinnen habender Güter beraubet; weil es leicht geschehen kan / daß sie jetzo den ersten Stoß leiden / und die Schwäre der Persianischen Säbel werden versuchen müssen: dannenhero wird sich meine Maani sehr erfreuen / wann sie sich gegenwärtig dabey finden kan / und ziehet sie umb so viel lieber in diesen Krieg / hat sich auch außdrücklich gegen mich vernehmen lassen / daß sie in allen Vorfällen / ja in einer Feldschlacht selbst / mir lieber vorgehen / als nachfolgen wolte; umb welcher Ursach willen ich mich / wegen eines solchen Spießgesellen / gegen dem Himmel tausendfältig zu bedancken habe. Sie hat sich bereits mit ihrem Gewehr versehen / und ihr Pferdgezeug theils mit meiner Liberey / roth und gelb / (dann gelb ist schon vor diesem ihre Leibfarbe gewest / und ist sie / als ich sie das erste mal gesehen / darinnen gekleidet gangen /) theils aber mit andern ihr anständigen / aber sehr schönen Farben über die massen artlich außstaffiren lassen. Ich laß sie hierinnen nach ihrem Sinn gewähren; ja ich habe auch in meinen selbst eigenen Sachen in vielen Dingen ihrem Rath gefolget / weil sie der Morgenländischen Gebräuchen und Gewonheiten / und was einer jeden Person / in ihrem Stand zustehet / viel besser / als ich / erfahren ist / und weiß / wie ein jedes Ding seyn soll: In Summa / ich wolte wünschen / daß ich alles so wol / wie sie / anordnen / und ihrem unverdrossenen Fleiß zu Hülff kommen könte. Weil ich mich aber droben zweyer Persianischer Wörter / als Begùm, und Chanùm gebrauchet / so bitte ich / ein wenig mit einem kleinen Umbschweiff Gedult zu haben / biß ich dieselbe / weil sie zu besserm Verstand der Lands Gewonheiten nicht undienlich seyn / erkläret habe.

Versiehet sich mit Gewehr.

Das Wort Begùm, welches ein gemeines Türckisches Wort ist / bedeutet in der Türckischen Sprach so viel / als Frau; die Persianer / so sich dieses Worts auch in ihrer Sprach bedienen / verstehen hierdurch ins gemein eine Königin; es wird aber dieser Titul nicht allein den Königinnen / das ist / deß Königs Gemahlinnen / die er ihme durch eine schrifftlich auffgesetzte Eheberedung / und andere gebräuchliche Ceremonien hat vermählen lassen / deren dieser jetzige König; wie ich vermeyne / vier oder fünff hat: sondern auch deß Königs Töchtern / Schwestern und Baasen / und in Summa / allen denen / so von Königlichem Geblüt seyn / absonderlich aber / die in dem Pallast wohnen / deren jederzeit sehr viel darinnen sind / von ihnen gegeben. Es ist aber unter denselben dieser Unterscheid / daß alle die andern bey ihrem Nahmen genennet werden / als Mariàm Begùm, Zeineb Begùm, und dergleichen: Nur eine allein aber / welche die vornehmste ist / und über die andern / entweder wegen ihres Alters / Vorzugs und Würdigkeit zu gebiethen hat / wird / ohne Beysetzung ihres Nahmens / schlechter Dings / Begùm, oder / wie mans bey uns nennen möchte / die regierende Königin genandt.

Bedeutung deß Worts Begùm.

Das andere Wort Chanùm, welches gleichfalls ein Türckisches / und Tartarisches Wort ist / bedeutet in seiner natürlichen Sprach / eigentlich so viel / als meine Königin: Die Persianer hingegen aber / verstehen nur allein eine vornehme Frau hierdurch / und geben diesen Nahmen den Weibern / und allen Baasen vornehmer Edelleuthe; also daß es eine grosse Unhöfflichkeit seyn würde / wann man sie im Hause nur bloß bey ihren eigenen Nahmen / oder Frau / Schwester / oder einem andern Grad der Sippschafft nennen wolte: Wann aber mehr als eine Chànum, das ist / eine Frau / Schwester / Mutter / oder dergleichen / in einem Hause ist / so werden sie allein nach ihrem Alter / oder Grad der Blutfreundschafft unterschieden / und die grosse Chanùm, die kleine Chanùm, die mittlere Chanùm, und so fortan / genennet. Wann aber nur eine allein ist / so wird sie der Mann / oder die Kinder / oder ihre Verwandte / meine Chanùm nennen. Das Gesind wird inser Chanùm, oder nur bloß Chanùm sagn / wordurch dann die Frau im Hause erstanden wird. Es ist aber dieses Wort nur allein bey vornehmen Stands-Personen / entweder nach ihrem Ampt und Staffel / oder nach ihrer Adelichen Geburt und Herommen gebräuchlich; weiln sie noch viel ander Wörter haben / mit welchen sie die Haußmüter schlechter und geringer Leuthe nennen.

Wie auch deß Worts Chanùm.

Die zweyte Ursach / welche mich / wie ich droben erwehnet / antreibt / mich eine Zeitlang bey diesem Könige auffzuhalten / ist: weil ich gesonnen bin / nachdem sich diese zufällige gute Gelegenheit eräuget / demselben einige angenehme Dienste zu erweisen / wegen welcher ich mit Recht eine Gnade von ihm zu begehren haben möchte / mit Seiner Majestät wegen zweyer wichtiger Geschäffte zu handeln; welch / wann ich sie von ihm erhalten könte / zu sonderbarer Ehre Gottes gereichen würde; de eiteln Ehre / die ich in der Welt hierdurch erlangen möchte / anjetzo zu geschweigen. Das eine betrifft meine Maani, und ihre Assirische und Chaldeische Nation / deren zu Dienen / sonderlich was die Religion / und ihre Gewissens-Freyheit anbetrifft / ich mich umbso viel lieber und williger will gebrauchen lasen / weil sie ein so grosses Vertrauen auf mich gesetzet haben. Das andere gehet mich selbst an / und belanget den Krieg wider unsere gemeine Feinde die Türcken / worauf ich, Tag und Nacht bedacht bin / ihnen das gebrandte Hertzenleid anzuthun. Weil aber mein Gebrauch / wie ihr wisset / nicht ist / etwas zuschreiben / ehe es vollzogen worden; so bitte ich / nicht hierüber ungeduldig zu werden / wann ich euch vor dißmal weiters nichts davon schreibe / sondern es dahin verspahre / biß ich / wann es

Deß Herrn Della Valle Vorhaben mit dem König zu handeln.

GOTT

GOTT gefällt / etwas glückliches wider sie werde außgerichtet haben. Nur dieses einige will ich anjetzo melden / daß ich erst kürtzlich von guter Hand aus dem Feldläger die Nachricht erhalten / daß der König mir sehr geneigt seye / welches mir dann Hoffnung macht / er werde ihm meine beyde Vorträge mit der Zeit nicht unangenehm seyn lassen. Jedoch weil mir bewust ist / daß zu hochwichtigen Geschäfften / sonderlich mit hohen Potentaten / viel und lange Zeit erfordert werde / so darff ich mir / wann ich etwas fruchtbarliches außrichten will / nicht die Rechnung machen / daß ich so bald / und wann es mir gefällt / zu meinem Zweck gelangen werde; sondern wann es sich wird thun lassen / also daß mein Verreisen / und Verbleiben nicht bey mir / sondern in eines andern Mächten stehet.

rsachen / arumb er h länger in rsien auffalten muß.

Ich werde aber hierzu umb zweyerley Ursachen willen bewogen. Die eine ist / weil das Absehen / meine Wiederkunfft in Italien / wegen Fortpflantzung meines Hauses und Geschlechts zu beschleunigen / nunmehr auffgehaben worden / weil ich ein Weib genommen / und / so viel an mir ist / mein Hauß auf einen vesten Fuß gestellet habe: Und wann es GOTT gefallen wird / mich mit Kindern zu segnen / kan er mir dieselbe so wol in Persien geben / und nicht weniger im Feldläger / als in Italien in meinem Hauß lassen gebohren werden / und wann solches geschicht / werden dieselbe jederzeit entweder mit mir / wann mir GOTT diese Gnade verleihen wird / oder zum wenigsten / da er es anderst mit mir schicken möchte / ohne mich / in mein Vatterland kommen können: Dergestalt / daß ich mich / in Ansehung dessen / nicht so sehr gemüssiget befinde / mit meiner Abreis zu eylen. Im Gegentheil treibet mich vielmehr die zweyte Ursach an / noch länger hie zu bleiben; dann weil ich so viel Länder durchreiset / und mit unglaublicher Mühe biß hieher kommen bin / so ist / meinem Bedüncken nach / nicht mehr als billich / daß ich einige Früchte von meiner angewandten Mühe und Arbeit einsamble / und meine Reisen / und die Zeit nicht vergeblich angeleget habe. Dannenhero / weil mich bedüncket / daß die Göttliche Vorsehung mir einen Weg / etliches rühmliches außzurichten / gezeiget habe / will ich derselben nicht widerstreben / noch durch ein Weibisches Verlangen / mein Vatterland / und meine Verwandte bald wieder zu sehen / und der Annehmlichkeiten zu Rom und Neapolis / zu geniessen / mich dahin bewegen lassen / daß ich zur Unzeit / parma inglorius alba (a) (so zu reden) und ohne einigen rechtmässig erworbenen Ruhm wieder nach Hause kehren solte: Sondern ich will vielmehr die Begierd-Stacheln / die ich aus Liebe zu den meinigen in mir empfinde / und die Beraubung so vieler Sonderbarkeiten mit Gedult ertragen / und den angefangenen Tugend-Weg mannlich wandeln / welcher je schwärer und rauher er ist / je grössere Belohnung derselbe verspricht. Demnach ich nun keine erhebliche Ursach / so bald wieder in mein Vatterland zu kommen / hingegen aber so viel triffige Gründe habe / die mich verpflichten / mich / so lang es GOTT gefället / allhier auffzuhalten; so schliesse ich unfehlbar hieraus / daß es anderst nicht seyn könne. Und wann vielleicht unser Herr Horatius Pagnani, seinem Gebrauch nach / aus denen unterirrdischen Bachus-Hölen / und tieffen Sibyllen Löchern hervor schreyen / und mir in die Ohren ruffen wird / daß es in meinem Haußwesen nicht wol stehe / und daß es vonnöthen sey / hierinnen Vorsehung zu thun / und was dergleichen mehr ist: So will ich kürtzlich darauf zur Antwort geben / daß ich nicht zur Haußhaltung / sondern zu den Welthändeln / und grossen Dingen gebohren / und mir nicht müglich sey / mein Gemüth auf dergleichen geringe Dinge zu legen. Der blosse Nahme Paterfamilias, (Hauß-Vatter) wie ihn unsere Lombarder nennen / lautet nicht wol in meinen Ohren; und wann ich die Warheit bekennen soll / so achte ich auch deß Tituls eines Marckgraffens / Hertzogs / oder Fürsten / so eines andern Vasall und Lehenträger ist / welchen ihrer etliche zu Neapolis so hoch halten / und den ich vielleicht in meinem Vatterland auch überkommen könte / im geringsten nicht; sondern ich trachte einig und allein nach einen Helden-Nahmen / wann ich mich jemals desselben werde würdig machen können. Weil aber derselbe nicht mit Gelt / nicht durch Gunst / viel weniger aber durch Faulheit erworben wird / so muß man nicht darbey faullentzen; sondern ist vonnöthen / wann ich denselben davon tragen will / daß ich mich darumb bemühe; und daß der Herr Horatius, wie auch alle die jenige / die mich in Italien wünschen / etwas Gedult tragen / als woselbst nicht der Ort für mich ist / in den Stechschrancken zu lauffen / und das vorgesetzte Ehren-Kräntzlein davon zu tragen.

Er entschuldiget sich / wegen solcher langen Außführung

Ich habe mich in dieses lange Gespräch mit Euch eingelassen / welches vielleicht zu meinen sonst gewöhnlichen Erzehlung nicht gehörig / meiner Person halber aber sehr nöthig ist; dann es soll dasselbe eine Antwort auf das jenige / was ihr mir geschrieben habt / seyn / in deme ihr mich in eurem letzten Schreiben / vom 8. Januarii / 1617. welches ich vor etlichen Tagen / neben andern Briefen von Aleppo / und Constantinopel / empfangen / ermahnet / daß ich mich mit ehisten wieder zurück begeben solle. Solcher Antwort füge ich noch dieses bey / daß ich dem Freudenmahl deß Hertzogs von Ossuna, worzu ihr mich einladet / die Pirrychische Tänze / (wann wir sie also nennen wollen) weit vorziehe / welche ich unter den Persischen Bauern / diesen Sommer / nicht mit dem Frauenzimmer / sondern den Türckischen Cavalliren in freyem Feld zu thun verhoffe: Allwo die Capriolen / die Anfälle; die nach dem Tact gesetzte Schritte / das Hinfallen der Sterbenden; das Händ anrühren / die Klingen-Stösse; die Reverentz / die Scharmutzel; die Music nicht von Harpffen / oder Geigen / sondern

a) Virg. Eneid. 9.

von Trompeten / Trummeln und Pfeiffen/ nebenst dem Knall der Musqueten und Stücke seyn wird: Und schwöre ich euch/ daß diese Art zu tantzen mir viel angenehmer/ als die jenige im Pallast zu Neapolis seyn werde. Den zweyten Puncten eures Schreibens betreffend/ womit ihr mich ermahnet / daß ich nicht länger frembde Aecker bauen solle / damit ich mein Feld nicht mit einem gebrochenen Pflug/ mit geringer Hoffnung einer reichen Ernd / ackern müsse; so ist nicht nöthig euch schrifftlich hierauf zu antworten / weil ich solches bereits in der That vollbracht / und euch hierinnen gehorsamet; dannenhero ich verhoffe/ euch dißfals ein Genügen geleistet zu haben. Im übrigen erscheinet aus diesem Schreiben/so ich von Euch erhalten / daß ihr vor demselben noch ein anders an mich habt abgehen lassen/ sonderlich aber eines / in welchem ihr mich berichtet / daß ihr bereits von meiner Reise / die ich in Persien zu thun gesonnen bin / einige Nachricht habt: Wisset aber / daß ich selbiges Schreiben noch biß auf diese Stunde/ wie auch kein anders/ seit dem jenigen/ welches ich nach meiner Abreis von Aleppo / unterwegs in der Arabischen Wüsten erhalten / und von dessen Empfang ich Euch aus Baghgad berichtet / nicht empfangen habe; dergestalt/ daß ich schon vorlangst eine Antwort auf meine unterschiedliche Schreiben hätte haben können; als zum Exempel / auf mein erstes von Aleppo/in welchem ich Euch meine gantze Reise ins gelobte Land beschrieben; und vielleicht auf noch andere mehr/ auf welche ich mich jetzo nicht besinnen kan.

Wann ihr mir nun geschrieben habt / und mir eure Schreiben nicht zukommen seyn / so hat es nichts zu bedeuten: Wann ihr aber solches unterlassen / werde ich daraus abnehmen müssen / daß Ihr die meinige auch noch nicht empfangen habt; welches mir dann sehr leyd seyn würde / weiln darinnen viel sonderbare merckwürdige Dinge enthalten sind / von denen ich keine Copey mehr habe / ausser was ich hin und her in meinem Tagbuch aufgezeichnet. Ich bin zwar offt willens gewest/ euch selbige Scartecken / so wie ich sie dahin gesudelt/ zu übersenden / welches ich aber umb zweyerley Ursach willen unterlassen; theils weil sie unterwegs auf einer so langen Reise hätten verlohren geben dörffen / und / weil ich keine Abschrifft davon habe/ dieselbe nicht wagen wollen: Theils aber / weil ich sie in der Eyl / und zum öfftern unterwegs / deß Abends/ da ich sehr müde gewest / und also gantz unleßlich und unordentlich geschrieben / ich aber willens bin / dieselbe säuberer und in besserer Ordnung abschreiben zu lassen. Zu deme habe ich viel Sachen nur obenhin aufgezeichnet / mich deren bloß zu erinnern/ daraus aber ein anderer nicht würde kommen können: So befindet sich auch viel darinnen / welches entweder deutlicher erkläret / oder verbessert werden muß; und mit einem Wort / so würde es / ohne mich/ niemand recht machen/ noch zu seiner Vollkommenheit / wie ichs begehre/ bringen können. Nichts desto weniger würde mir sehr lieb seyn / wann ich Euch dieselbe durch sichere Gelegenheit zuschicken könte: Beydes weil ihr darinnen viel mehr Sachen / als die ich euch geschrieben / finden würdet; als nehmlich den Fortgang dieses Persianischen Kriegs / dessen Anfang ich zu Constantinopel gesehen habe/und andern Staats-Sachen/worvon in meinen Schreiben nichts zu befinden ist; als auch / weil ihr euch dieser Scartecken / (wann ihr anderst / wie ihr mir letzlich geschrieben / noch willens seydt/ mir diesen Gefallen zu erweisen / und diese meine Reiß-Beschreibung unter eurem Nahmen mit solcher Zierde / wormit ihr dergleichen Wercke zu bereichern pfleget / der gelehrten Welt mitzutheilen) an meiner Statt / weil sichs mit meiner Wiederkunfft noch lang verziehen möchte/ würdet bedienen können.

Zu diesem Ende will ich euch noch zweyer Sachen erinnern: Die eine ist / daß mein Vorhaben / der Academie zu Rom Euer Buch persöhnlich zu überreichen / und an dieselbe die jenige Rede / wovon ich euch nächsthin eine Abschrifft überschickt/ wegen der Verzögerung meiner Ankunfft/nunmehr zu Wasser worden / daß ich nicht mehr daran gedencken darff: Ihr werdet aber diesen meinen Auffsatz / den ich der Academie habe vorbringen wollen / in der Vorrede deß Buchs / oder wo ihrs sonsten für gut befindet / an meiner statt / viel besser als ich / und mit zierlichern Worten / wegen der Ursachen / die mich zu dieser Reise bewogen / zu setzen wissen. Die andere Sache ist/ daß es sich/ meinem Bedüncken nach / nicht übel schicken würde/ mit meiner Reise zum Könige/ den ersten Theil meiner Reiß-Beschreibung / weil derselbe / wie ihr werdet gesehen haben/ nichts als gemeine Sachen in sich hält / zu schliessen; von meiner Ankunfft bey dem König aber / den Anfang deß zweyten Theils von einer viel ansehnlicher Erzehlung zu machen / worzu es mir dann hoffentlich an Materi nicht ermangeln wird: Dann ich werde ins künfftig in meinen Schreiben / wann ich das Leben habe / nichts mehr von meinen Reisen / und was ich unterwegs angemercket / gedencken / sondern euch / wann es GOTT gefället / von meiner Königlichen Bewirthung und Empfang / von dem Pracht deß Hoffs / Fürstlichen Geschäfften / vom Krieg / Versetzung der Völcker / Erbauung der Städte/ außländischen Gesandschafften / und andern Heroischen/ und herrlichen Begebenheiten / die ich mit eigenen Augen gesehen / und deren ich / mit GOTTES Hülff / ein grosses Stück seyn werde / berichten. Ich stelle euch aber alles heim / und soll mir / wie ihrs machen werdet / lieb und angenehm seyn.

Aendert sei Vorhaben/ der Academ seine Reiß-Beschreibur zu dedicire

Vnd will d ersten Theil derselben schliessen.

Was die Arabische Sprach betrifft / habe ich zwar den Canon deß Avicennæ, worvon ihr mir letzlich geschrieben habt / nebenst andern Büchern vielmals / beydes zu Wasser / als zu Land gesucht / aber biß auf diese Stunde noch nicht finden können. Die

Bücher sin in Persien sehr wen

Ursach

Ursach ist / weil der guten Bücher / so von Künsten und Wissenschafften handeln / in diesen Landen sehr wenig / deren aber / so sie brauchen / und verstehen / noch weniger seyn: Und diese wenige / so noch zu finden / stehen in der Gelehrten Händen / welche sie gleich als einen Schatz bewahren / und ihnen nicht feil sind. Die Bücher / so man hier gemeiniglich verkaufft / sind entweder Fabeln / oder Reimgedichte / oder die von ihren Rechten und Gesetzen handeln / und also nur ihnen / uns aber nichts nutz seyn. Andere gute Bücher seyn entweder nicht zu bekommen / oder da einige vorhanden / so weiß mans nicht / weil an diesen Orten bey den wenigsten Büchern der Titul vornen her geschrieben stehet: Und dahero komt es / daß die jenige / so sie verkauffen / ihren Werth nicht wissen / und wann einer / der sie kauffen will / nach einem Buch fragt / so geben sie zur Antwort / daß sie es entweder nicht haben / oder nicht finden können; und wann man etwas gutes bekomt / so geschicht solches ohngefähr / und zu grossem Glück. Jedoch will ich ferners darnach zu fragen unvergessen seyn / insonderheit aber bin ich willens / mich bey Hofe mit deß Königs Sternkündiger / Mullà Gelàl genandt / bekandt zu machen / und mich seiner Hülffe hierinnen zu bedienen. Dieser ist einer von den gelehrtesten in Persien / und von dem König hoch geliebt; also daß er stets umb und bey ihm seyn muß / und nicht das geringste anfänget / oder sich auf eine Reise begibt / er habe ihn dann zuvor umb Rath gefragt.

der König Persien mt nichts or/er habe inn seinen Sternseher mb Rath efragt.

So lang ich mich zu Hisphahan auffgehalten / habe ich in einem grossen Hauß / welches ihme vordiesem zugehöret / (ob es nun noch sein seye / kan ich nicht wissen / wiewol es noch nach ihme genennet wird) aus deß Königs Befehl gewohnet; bey welcher Gelegenheit seine Frau / und andere Weiber in der Nachbarschafft umbher / mit der meinigen Kundtschafft gemacht haben / und werden sie vielleicht mit uns zugleich ins Feldläger reisen / weil der König anjetzo viel vornehme Leuthe zu sich beruffen lassen / als etliche Begùm und Chanùm aus seinem Haràm, so noch hier seyn; wie auch den Groß-Schatzmeister / und andere hohe Bediente. Bey und unter diesen wird auch deß obgedachten Sternkündigers Haußfrau seyn / mit welchem ich die angefangene Freundschafft fortzusetzen nicht unterlassen will / und werde ich vielleicht / vermittelst seiner / einige Bücher bekommen können / welches mir sonsten schwär fallen wird.

Den jenigen Puncten belangend / woran ihr mich in Sachen der Bücher so offt erinnert / daß ich nehmlich nach solchen trachten soll / die mit den Vocalen oder lautenden Buchstaben gezeichnet / und von einem gelehrten Mann geschrieben seyen; so wisset / daß in der Arabischen Sprach gar keine Vocales gebraucht / und / ausser dem Alcoran, gar keine / oder sehr wenig Bücher gefunden werden / die also geschrieben sind; und wann man

Arabische Sprach ist keine Vocales.

gleich einige antreffen möchte / würden sie doch niemand etwas nutz seyn / weil diese Weise zu lesen / zu schreiben / und zu reden heutiges Tags nicht im Gebrauch ist: Und wann ihr diese Sprach also lesen / oder reden woltet / so würden euch die Araber kaum verstehen: Wann ihr auch solcher gestalt die Arabische Sprach lernen woltet / so weiß ich gewiß / daß ihr einen Araber / er lese oder schreibe gleich / nimmermehr verstehen würdet. Dannenhero müsset ihr / wann ihr die Zeit nicht vergeblich zubringen wollet / alle Vocalen außlassen / und euch gewehnen / so viel als müglich ist / die Wörter mit den Consonanten, oder mitlautenden Buchstaben zu lesen / und außzusprechen: Dann dieses ist die rechte Weise Arabisch zu reden / vermittels welcher man euch besser verstehen wird / und ihr / was man mit euch redet / oder was ihr leset / deutlicher fassen werdet. Ja was noch mehr ist / so wird man befinden / daß die Arabische Sprach ohne Vocales viel leichter sey / als wann man dieselbe beobachtet; und dieses bitte ich mir zu glauben / als der ichs selbst erfahren hab / wiewol ich anfänglich einer andern Meynung gewest bin. Die Wissenschafft / und der Gebrauch der Vocalen ist allein zur Vollkommenheit und Zierlichkeit dieser Sprach / und nur denen dienlich / welche Redener oder Poeten geben wollen / weil sie dieselben vornehmlich in den Gedichten / die Sylben darnach zu fügen / gebrauchen / worzu aber gar wenig / auch unter den Arabiern selbst / gelangen. Diese Wissenschafft ist an einem Mann / der diese Sprache vollkömmlich kan / zu loben; es ist aber nicht rathsam / daß man im Anfang / wann man derselben noch unkündig ist / und den ersten Grund legen muß / die Zeit damit verliere; dann solches würde zu nichts anders dienen / als dieselbe / ohne einigen darvon habenden Nutzen / zu verwirren: Eben wie es sich nicht schicken würde / daß ein Knab / der die Lateinische Sprach lernet / und die Grammatic und das Wörterbuch noch brauchen muß / auf die Zierlichkeit dieser Sprach / und die Figuren der Redner und Poeten sehen wolte.

Ich gestehe es gern / daß ich in dieser Sprach noch nicht so weit kommen seye / als ich wol solte / und gern wolte / woran zum theil meine Nachläßigkeit / zum theil etwas anders / Schuld ist. Von meiner Maani, die mich viel darinnen unterweisen könte / lerne ich schier so viel als nichts / weiln die Türckische Sprach / die wir beyde ohne Mühe reden / und in selbiger einander verstehen können / Ursach ist / daß ich weder von ihr die Arabische / noch sie von mir die Italienische Sprach lernet / welche wir zweiffels ohne lernen müsten / wann wir einander verstehen wolten. Und ist in Warheit eine seltzame Sache / wird auch so bald nicht geschehen seyn / daß zwey Eheleuthe zusammen kommen / deren keines deß andern Sprach verstehet; nichts desto weniger reden wir in einer dritten Sprach alles / was wir wollen mit einander / wiewol sie unser

Der Herr Della Valle und seine Gemahlin reden gemeiniglich Türckisch mit einander.

keines natürliche Mutterſprach iſt. Ich habe ihr ſchon offt von Euch / und unter andern von eurem groſſen Luſt / den ihr zu ihrer Sprach habt / geſagt: Sie aber trägt groſſes Verlangen / mit Euch bekand zu werden / und nebenſt mir in eure Freundſchafft einzutretten / hat ſich auch zum öfftern gegen mich vernehmen laſſen / daß ſie euch / wann wir dermaleinſt einander ſehen werden / an ſtatt eines lebendigen Wörterbuchs dienen / und euch vor allen andern die Nahmen vieler Kräuter / die ihr vielleicht zu wiſſen verlanget / lehren wolle: Als Nana, welches / wo mir recht iſt / bey uns Müntze genandt wird: Richan, welches unſer Baſilien-Kraut / Chas, das unſer Lattich iſt; und andere dergleichen Sachen / welche in unſern Kräuter-Büchern entweder gar nicht ſtehen / oder / gleich wie ich ſie in dem Matthiolo geleſen habe / ſo falſch geſchrieben ſind / daß / wann man dieſe Wörter bey den Arabern alſo außſprechen wolte / wie ſie in unſern Buchſtaben getruckt ſind / ſie meynen würden / daß es Nahmen wären / die Teuffel damit zu beſchwören. Dergeſtalt könte ihr meine Maani in einen Garten führen / und ihr ein Kraut nach dem andern weiſen / und von ihr eines jeden eigentlichen Nahmen / und wie man ihn recht außſprechen ſoll / vernehmen / welches dann das rechte und einige Mittel iſt / außländiſche Sprachen zu lernen. Und bin ich der Meynung / ſie würde euch in allem vergnügen können / weil ſie mir etliche Reimgedichte / die ich zum theil abgeſchrieben / zum theil aber / die ſie außwendig kan / wann ich ſie in der Ordnung / und nach den Regeln unſerer Grammatic / die ſie ſchon verſtehet / frage / ſo deutlich erkläret / daß es kein Sprachmeiſter hätte beſſer machen können. Sie zeiget mir die Stamm-Wörter / und lehret mich die Zeit-Endung / Zahl-Endung / die Perſonen / und die Wort-Endung / (Tempus, Numerum, Perſonam, Caſum) ſehr wol unterſcheiden; inſonderheit aber bin ich mit der Eigenſchafft der jenigen Wörter / die ſie mir in der Türckiſchen Sprach außleget / ſehr wol zu frieden. In Summa / ich würde viel von ihr lernen können / wann ich mich mit Fleiß darauf legen wolte / welches aber nicht geſchicht / theils / wie gedacht / aus Nachläſſigkeit / theils aber / weil es an meinen andern Studien verhindert; in deme ich die Perſianiſche Sprach / wie ich bereits angefangen habe / lernen will / weil mir dieſelbe in dieſen Landen ſehr nöthig iſt / anderſtwo aber hierzu nicht ſo gute Gelegenheit haben werde: Ingleichen übe ich mich in der Chaldeiſchen / und der Hebreiſchen Sprach / deren ich etlicher maſſen kündig bin; ingleichen in der Georgianiſchen Schrifft / und andern dergleichen Sachen / welche / die Warheit zu bekennen / etwas zu viel für mich ſind: Dann wer auf einmal zu viel anfängt / derſelbe wird keines recht außlernen.

Die Maani kennet die Kräuter ſehr wol.

Und iſt der Arabiſchen Sprach ſehr wol kündig.

Ich habe droben / als ich von den Perſonen geredet / die der König zu ſich ins Feldlager beruffen laſſen / unter andern der Begùm und Chanùm in deß Königs Haràm erwehnet. Was nun Begùm, und Chanùm ſeyen / hab ich hiebevor geſagt: Das Wort Haràm aber / habe ich damals nicht erkläret / damit ich meine Erzehlung nicht unterbrechen möchte; weil aber deſſen Bedeutung anmerckens würdig iſt / auch ſehr offt gebraucht / und deſſen ſehr offt in vielen Begebenheiten erwehnet wird / ſo habe ich deſſen Bedeutung zu erklären vor dißmal nicht vorbey gehen laſſen wollen. Haràm nun iſt ein Arabiſches Wort / und bedeutet eigentlich ein verbottenes und ungeurlaubtes Ding / einen Fluch und Vermaledeyung / oder / wie wirs in Kirchen-Sachen nennen / einen Bañ. Ingleichen bedeutet es ein heiliges Ding / vielleicht mit eben dieſer verblümten Redens-Art / mit welcher zuweiln das Latiniſche Wort Sacrum, *Heilig*, für *verflucht* gebraucht wird. Es verſtehen aber die Mahometaner ins gemein / wie auch die Perſianer / und alle / ſo die Morgenländer in Aſien bewohnen / durch das Wort Haràm ein Verſamblung der Weiber / ihre Wohnung / und mit einem Wort / alles was ihnen zugehöret / und ſie angehet: Dergeſtalt / daß man / wann jemand ſagen wolte; Die Frauen dieſes Herrn ſind hier vorbey gangen / ſagen würde: Der Haràm dieſes Herrn iſt hier durchgangen. Ingleichen wann man ſagen wolte; der Fürſt / oder König iſt in der Frauenzimmer-Stube; würde man ſagen: Der König iſt in dem Haràm. Man ſagt auch: Die Kleider / das Gebund / und andere Zugehör deß Haràm: Die Diener deß Haràm; und alle andere Dinge auf ſolche Weiſe. Endlich ſagt man auch: Der Haràm deß Königs; der Haràm dieſes oder jenes Chans; der Haràm dieſes oder jenes Sultans; der Haràm dieſes oder jenes Mizza, und alſo der Haràm einer jeden Particulier-Perſon / wann er Weiber von ſolcher Eigenſchafft / oder mehr als eine hat. Einer einigen / und armen Frauen aber / oder Sclavin eines elenden Tropffens / würde man nicht Haràm ſagen / ſondern ſie nur ſein Weib / oder Sclavin nennen: Und ſolcher Geſtalt ſagt man nur von vornehmen Leuthen / und die einen groſſen Anhang haben / Haràm, und wird mit dieſem Wort entweder auf den Stand / oder Vielheit der Perſonen geſehen / welche beyde Bedingungen gemeiniglich beyſamen zu ſeyn pflegen.

Haràm was es für ein Wort ſeye.

Der Urſachen aber / umb welcher willen die Weiber / ihre Wohnung / und Geräthe Haràm genennet werden / ſind zwo; nicht weiß ich / welches die beſte / und eigentlichſte ſeye. Etliche wollen / daß durch dieſes Wort Haràm ein Ding zu verſtehen gegeben werde / welches nicht erlaubt / ein Fluch / oder Sünde iſt: Weil ſie ſagen / daß die Frau deß Manns Sünde iſt; gleich als ob die Männer keine andere / noch gröſſere Sünde thun / als die ſie mit den Weibern begehen. Und wie ich der Meynung bin / ſo halten ſie auch den rechtmäſſigen Gebrauch der Weiber ſo wol für ſündlich / als

Urſachen / warumb dieſes Wort die Weiber bedeuter.

den

den mit den Weibern / und Sclavinen / so ihnen erlaubt sind: Vielleicht darumb / weil sie ihnen einbilden / daß solches allzeit verbotten sey; oder weil sie glauben / daß man die Fortpflantzung deß Menschlichen Geschlechts ohne Sünde nicht thun könne.

Diese sind aber Glaubens-Sachen / und kan ich nicht wissen / wie sie dieselbe verstehen / bekümmere mich auch wenig darumb: Dieses aber weiß ich wol / daß sie Narren seyn / und dafür halten / daß eine jede Manns-Person / wann sie gleich rechtmässig verehelichet ist / wann er deß Nachts seinem Weibe die eheliche Pflicht geleistet / nicht unterlassen wird / deß Morgens frühe ins Bad zu gehen / oder sich sonst wol / sonderlich die verborgene Theile zu waschen / und auf solche Weise sich eylends zu reinigen / weil sie / ihrem Sagen nach / mit wenig Tropffen Wassers alle ihre Sünden abwaschen. In dieser meiner Meynung / daß sie daß Wort Haràm von den Weibern in dem Verstand einer Sünde / und verbottenen Dings nehmen / werde ich etlicher massen gestärcket / weil ich etliche nichts werthe leichtfertige Gesellen / wie bey uns die Spitzbuben und Beutelschneider gesehen / die sie in ihrer Sprach Haràm-Zadè nennen; welches ein zusammengesetztes / und halb Arabisches / halb Persianisches / jedoch bey allen Mahometanern sehr gebräuchliches Wort ist / und eigentlich einen Bastard / oder Huren-Sohn bedeutet; sie verstehen aber hierdurch einen losen Schalck und Beutelschneider / weil aus den Bastarden gemeiniglich solche Leuthe werden. Halazzadè hingegen / bedeutet einen rechtmässigen und ehelichen Sohn; insgemein aber wird ein frommer und ehrlicher Mann hierdurch verstanden.

Die zweyte Ursach / weßwegen die Persianer den Weibern den Nahmen Haràm geben / beduncket mich etwas ehrlicher zu seyn / und mit der Ehrerweisung / die man dem Weiblichen Geschlecht schuldig ist / besser überein zu kommen / deren ich auch für meine Person Beyfall gib. Sie sagen / daß durch das Wort Haràm ein heiliges Ding verstanden werden müsse / und daß sich dieser Nahme gar wol auf die Weiber schicke / weil man sie / als etwas heiliges und geweyhetes bewahren und ehren müsse. Oder aber / sie nehmen auch durch das Wort Haràm einen Bann / Fluch und Vermaledeyung in diesem Verstand / weil deren Gebrauch allen andern verbotten / und niemand als ihrem Herrn in diesem Land erlaubt ist / mit ihnen umbzugehen. Dieses ist eine feine Außlegung / und gereichet ihnen zu keinem Nachtheil / worbey ich noch eine andere Sache / die mir jetzo einfällt / und ich mich nicht erinnern kan / daß ich hiebevor davon etwas geschrieben / anfügen will; und wann euch mein Schreiben als ein Olla podrida, oder ein Mischmasch von allerhand eingemachten Speisen für kommen möchte / so bitte ich / ein wenig Gedult zu haben / weil man zu Neapolis sehr offt / und mit grossem Lust davon zu essen pflegt.

Wisset demnach / daß die Gewonheit der Weiber in den Morgen-Ländern / ihr Angesicht niemand zu zeigen / nicht so sehr aus Erbarkeit / wie etliche meynen / oder wegen Eyfersucht ihrer Männer / oder weil es den Mahometanern in ihrem Gesetz also gebotten ist: Als aus einem eingebildeten Hochmuth herrühret / in deme sie dafür halten / daß nicht jederman ihr Angesicht zu sehen werth seye. Daß deme also seye / bewähre ich mit unterschiedlichen Gründen: Und zwar erstlich aus den alten Geschichten / aus welchen bewust ist / daß noch lang vor deß Mahomets Zeiten die Heydnische Weiber in Arabien / und Mesopotamien mit bedeckten Angesichtern einher gegangen seyen: Welcher Gewonheit zu folge / der Baronius (a) in seinen Anmerckungen über das Marterbuch erinnert / und das Zeugnuß Tertulliani und Isidori anführet / daß die Griechischen Frauen niemals zu Gasterey en gegangen / noch von niemand / als ihren nächsten Blutsfreunden seyen besucht worden / und daß sie in den innersten Gemächern der Häuser / Gynæcea oder Weiberstuben genandt / gleich wie heutiges Tages die Mahometische Weiber / wie Æmilius Probus (a) bezeuget / gewohnet haben. Und erzehlet Petrus Bizzarus, welcher in seinen Persianischen Geschichten aus allen alten Scribenten den besten Kern und Safft heraus gezogen hat / von deß Tyridatis Gemahlin / daß sie mit ihrem Gemahl zu Pferd in Italien kommen sey / und / nach Gewonheit deß Landes / ihr Angesicht mit einer güldenen Hauptdecke bedeckt habe. In dieser meiner Meynung werde ich durch den heut zu Tag üblichen Gebrauch bestettiget; in deme alle vornehme Frauen in Gegenwart eines grossen Herrn / als eines Königs / oder dergleichen Person / aus Ehrerbietigkeit gegen ihme / und zu Bezeugung / wie hoch sie ihn halten / ihr Angesicht auffdecken. Vor ihres gleichen aber / oder einer Manns-Person / die geringeren Standes ist / wiewol er sonst von Geburt edel / und in ihrem Hauß wol bekandt seyn / und zum öfftern mit ihr geredt haben mag / wird keine Frau ihr Angesicht sehen lassen; ja sie wird solches hingegen viel eher für einer schlechten und geringen Person / sie gehöre gleich zu ihrem Haußgesind / oder nicht / thun / weil sie solche Leuthe nicht groß achtet. Eine Frau geringen Standes aber / wird sich nicht scheuen / ihr Angesicht jederman / grossen und kleinen / hohen und niedern / sehen zu lassen / weil sie diese Ehre nicht so hoch achten / worauf die Adeliche Weiber allhie so viel halten / daß auch meine Maani selbst / als ich sie einsmals gefragt / warumb sie sich so sehr vor gewissen Leuthen der unserigen / die mit und bey uns lebten / verberge / mit welchen sie doch / wie mich beduncke / wol gemeinsamer / nach unserer Europeer Gebrauch umbgehen könte / mir auf Türckisch / mit einer unter ihnen gebräuchlichen Red-Art / Frags- und Verwunderungs-weise halb entrüstet geantwortet: wer ist der jenige / dem ich jemals mein

Weiber in den Morgen-Ländern / warumb sie allzeit ihr Angesicht bedeckt haben.

(a) 7. Maij 9.

(a) Prozmi lib. 3.

Angesicht gewiesen habe? Ich kunte ihr hierauf nicht antworten / weil sie stracks darauf zu mir sagte / daß sie mir / wann sie einmal in Europa / und in die Christenheit kommen würde / in allem folgen / und sich nach unserer Lands Gewonheit richten wolte; und daß ich sie in diesem Land / weil ihr desselben Gebräuche besser als mir bekandt wären / auf ihre Weise gewähren lassen solte; dessen sie dañ auch Ursach hat. Aber wieder zu meinem Vorhaben zu kommen / so könnet ihr aus diesem / was ich jetzo erwehnet / abnehmen / daß die Gewonheit der Morgenländischen Weiber / was Nation / Standes und Glaubens sie auch seyen / ihr Angesicht zu bedecken / nicht allerdings eine Eingezogenheit / wie sich etliche übel berichtete einbilden / sondern eine eigensinnische / und alt hergebrachte Weise seye.

Anjetzo ist noch übrig / das jenige Stück eures Schreibens zu beantworten / in welchem ihr mich berichtet / daß ihr eine schöne Rede aus dem Tito Livio verfertiget habt; welche ihr / nebenst der Zueignungs-Schrifft von einer guten Hand sauber abschreiben lassen / und dem Freyherrn von Sanſy, Frantzösischem Ambassadeur zu Constantinopel übersenden wollet. Ich habe mich über diese neue Zeitung zum höchsten erfreuet / und weiß ich gewiß / daß es dem Herrn Ambassadeur, als einem Mann / der gar wol weiß / was gut und schön ist / gleichfals sehr angenehm seyn werde: und mache ich mir die Rechnung / es werde dieselbe bereits zu Constantinopel angelangt seyn; und kan wol geschehen / daß mir eine Copey hiervon / wo nicht bey der ersten / doch zum wenigsten / bey der zweyten / oder dritten Post wird zugesandt werden / welches ich dann mit höchstem Verlangen erwarte. Ich habe mit dem Herrn Ambassadeur noch nie euerntwegen geredet / alldieweiln ihr mir euer Verlangen / mit diesem Herrn bekandt zu werden / wie ihr euch werdet zu erinnern wissen / erst nach meiner Abreiß von Constantinopel zu wissen gethan habt: Und bin ich dieser Sache jederzeit unvergessen gewest / habe aber vermeynt / euch diesen Dienst mündlich zu verrichten. Anjetzo aber weil ich nicht ermangeln wollen / ihme bey dieser Gelegenheit / und guter Musse / ihme von euch / was ich zu eurem besten dienlich erachten werde / zu schreiben: Und dieses umb so viel destomehr / weil ich schlechte Hoffnung habe / mit ihme weiters / zum wenigsten zu Constantinopel zu reden / wann ich mich nicht anderst in Gefahr begeben will / in die Thürne am schwartzen Meer / wie jener Polnische vom Adel / welcher darinnen sterben und verderben müssen / gefangen gesetzt zu werden. Ich verhoffe aber / wann ich mit der Zeit wieder in Italien kommen werde / ihn daselbst anzutreffen; weil es leicht geschehen kan / daß der König in Franckreich / nach seiner abgelegten Ambassade, ihn zu der Gesandtschafft nach Rom / gleich wie den Herrn von Breues, verschicken möchte / allwo er dann zum wenigsten drey Jahr würde verbleiben müssen: Dieses aber ist noch sehr ungewiß / und möchte sich noch lang damit verweilen / dannenhero ich nicht gesonnen bin / darauf zu warten.

Der Herr Della Valle hat keine Hoffnung / wieder nach Constantinopel zu kommen.

Wir wechseln offt Brieffe mit einander; gestalten er sich dann in seinem letzten / so ich samt dem eurigen zugleich empfangen / höchlich über mich beklagt / daß ich ihm eine Zeitlang / umb gewisser Ursachen willen / nicht zugeschrieben. Dieses will ich jetzo ersetzen / und bey der ersten Post / ihme außführlich eurentwegen schreiben / ob ich schon wol weiß / daß solches nicht vonnöthen seyn wird / weil eure vortreffliche Schrifften selbsten reden werden / und die Höfflichkeit dieses Herrn von sich selbst hierzu geneigt ist. Es würde viel zu lang fallen / wan ich euch erzehlen wolte / mit was grosser Willfährigkeit er mir alle mügliche Beförderung zu meiner Reise gethan / und wie hoch er mich ihme / beydes mit Worten / als in der That selbst / verpflichtet habe. Mit einem Wort / er ist ein solcher Herr / dessen gleichen wenig zu finden seyn; und wann ich ihn auf die eine / meinen Herrn Francesco Crescentio aber auf die andere Wagschale lege / so werden sie beyde einen gleichen Ausschlag geben.

Verforcht dem Herrn Mario dem Frantzösischen Ambassadeur seinetwegen zu schreiben.

Eines will ich euch hierbey berichten / damit ihr euch / wann sich solches zutragen möchte / nicht darüber verwundern / und die Schuld dem Freyherrn von Sanſy geben möchtet. Er gehet mit seinen Schreiben nach Neapolis / und andern dem König in Spanien zu gehörige Orthe / sehr behutsam / damit er bey seinem König keinen bösen Argwohn erwecken möge; und haben sich bey meiner Zeit zwey artliche Begebenheiten mit ihme zugetragen. Es hatte der Herr Zamèt / den ihr wol kennen werdet / einsmals von Neapolis an ihn geschrieben / und ihn ersucht / einem Sclaven seine Freyheit zuwegen zu bringen: Dieses Schreiben aber hat er er nicht über Rom / wie es billich hätte seyn sollen / fortgeschickt / sondern dasselbe deß Venetianischen Residenten zu Neapolis Secretario einzuschliessen geben / vielleicht weil er aus Unwissenheit vermeinet / daß man die Schreiben einen so weiten Weg / wie biß nach Constantinopel ist / nicht sicher / als durch die Venetianer / welche grosse Correspondentzen dahin haben / fortbringen könne. Dieses Schreiben überantwortete der Venetianische Bailo zu Constantinopel / an welchen dasselbe aufs beste recommondirt worden / dem Herrn Ambassadeur eigenhändig / und hielte zum öfftern inständig umb Antwort an / mit Vermelden / daß er wol wüste / woher dieses Schreiben käme. Der Herr Ambassadeur / deme dieses Anhalten etwas verdächtig vorkame / machte zwar den Sclaven loß / und legte das Geld für ihn aus / wolte aber dem Herrn Zamet niemals antworten / noch an ihn schreiben / viel weniger sein ausgelegtes Gelt wieder begehren / sondern sagte jederzeit zu dem Herrn Bailo, er hette nichts nach Neapolis zu schreiben / und daß er in das Spanische Gebieth keine Correspondentz hielte; wiewol er nicht unterlassen

Behutsamkeit desselben im Brieffwechseln in das Spanische Gebieth.

wolte

wolte / ſeines Königs ihme ertheilten Befehls gemäß / allen Spaniern / und andern Unterthanen dieſer Kron / in der Türckey alle mügliche Dienſte zu erweiſen.

Ingleichen hatte auf eine andere Zeit der Hertzog von Oſſuna aus Sicilien / wegen Erledigung etlicher Sclaven / oder etwas dergleichen / an ihn geſchrieben; worinnen er ihm gleichfals willfahret / dem Hertzogen aber nie geantwortet; ſondern hat im Gegentheil dieſes an ihn abgelaſſene Schreiben in Franckreich geſchickt / und dabey etliche Herrn berichtet / wie er ſich hierinnen verhalten / und daß er daſſelbe nicht beantwortet habe; worauf ihm aus Franckreich wieder geantwortet worden / daß er hieran ſehr wol gethan / und weißlich gehandelt habe.

ieſelbe ird in ankreich r genehm halten.

Dieſes habe ich euch zu dem Ende anfügen wollen / daß / wann ihr von Neapolis an ihn ſchreiben wollet / dieſes Schreiben in deß Frantzöſiſchen Ambaſſadeurs zu Rom Pacquet eingeſchloſſen / und von dannen nach Conſtantinopel geſchickt werden müſſe; welches dann Seiner Excellentz / weil es an Seiten eines Miniſters ſeines Königs / und ſonderlich von Rom aus / als anders woher geſchickt / umb ſo viel angenehmer ſeyn wird. Im Fall ihr aber eure Sache irgend anders angeſtellt haben möchtet / und ihr von dem Herrn Ambaſſadeur keine Antwort bekomt / ſo dörfft ihr euch hierüber nicht verwundern / weil ich euch bereits die Urſach deſſen geſagt habe: Nichts deſto weniger wollet euch / auf mein Wort / verſichert halten / daß er euch / ob er ſchon in ſolchem Fall euer Schreiben nicht beantwortet / jederzeit ohne einige Antwort in geheim lieben und ehren / und eurem Verdienſt nach / und wie ihr ſelbſt wünſchen möchtet / hoch achten werde.

Ich hätte aber ſchier das beſte vergeſſen. Mich erfreuet ſehr / und bedancke mich zum höchſten gegen unſerm Herrn Doctor / wegen ſeiner rühmlichen Bemühung / und der Rede / die er zu Lob meiner Reiſen zuſammen geſchrieben. Ich begehre aber nicht / daß er hierinnen allzu groſſe Beredſamkeit gebrauche / als wann er auf dem Marckt Pulciano in der Chriſtnacht pro roſtris eine offentliche Rede thun wolte / ſondern bin zufrieden / daß er / als ein guter Poet / etliche Verſe darzu mache.

Bey dieſer Gelegenheit nun / da ich vom Verß machen rede / kan ich euch etwas / ſo ich in meinem vorigen Schreiben verſchwiegen / nicht verhalten. Es iſt mich auf der Reiſe / die ich im vergangenen Jahr von Baghdad hieher gethan / entweder von der damaligen noch neuen Liebe gegen meine Maani, oder wegen Einſamkeit deß Wegs / und ſeltzamer Grillen / die einem / wann er allein iſt / zu ſteigen pflegen / ein ſo Poetiſcher Luſt ankommen / daß ich manchmals in einem Tage ſieben Sonneten / oder Kling-Gedichte / zu andern Zeiten aber / zum öfftern zwey oder drey gemacht habe. Ich gedachte damals / (wiewol ich anjetzo mit viel andern Gedancken belgden bin) meine Liebſte zu beſingen / und ihr eine Krone von ſechs und dreyſig Sonneten / zur Nachfolge der jenigen von Edelgeſteinen / welche Bacchus ſeiner Braut / der Ariana verehret / und die hernach in ſo viel Sternen verwandelt / und in den Himmel ſind verſetzet worden. Weil nun dieſe Kron / wie etliche vorgeben / von zwölff Edelgeſteinen / aber wie andere / und zwar mit beſſerm Grund / ſagen / von neun Sternen gemacht geweſen / ſo habe ich umb dieſer Urſach willen die Zahl von ſechs und dreyſſig meiner Sonneten erwehlet / damit / wann deß Bacchus ſeine Kron von neun geweſt / die meinige viermal; oder da ſie in zwölffen beſtanden / zum wenigſten dreymal ſo ſtarck ſeyn möchten.

Der Herr Della Valle iſt ein guter Poet.

Ich habe hierzu ein Sinnbild / nemblich eine Krone von Lorbeer-Blättern von drey oder vier in einander geflochtenen Aeſten / mit ſechs und dreyſſig Blättern / welche die Sonnette bedeuten ſollen / außgeſonnen / mit dieſem Beywort: Quavis pretioſior Aurea: Damit anzudeuten / daß dieſer Poetiſcher Krantz von Lorbeeren / viel köſtlicher / als einige Kron von Gold und Edelgeſteinen / die jemals eine ſchöne Stirn zieren können / ſeyn werde. Und gleich wie der Ariana Kron / welche ihr der Bacchus aus Liebe gegeben / Gnoſia iſt genandt worden: Alſo habe ich auch die jenige / die ich von Sonneten geflochten / und meiner Braut der Maani zu verehren bedacht geweſt bin / die Gioeridiſche Krone nennen wollen; in welcher ich mir vorgenommen / nicht allein unſere Liebe / ſondern auch unſere Reiſe / und was wir dabey biß in Italien angemercket / kürtzlich zu beſchreiben / woſelbſt ich / wie ich damals mir einbildete / bald zu ſeyn verhoffte / und alſo mir vornahme / dieſelbe daſelbſt vollends außzumachen / und meine Geſänge hören zu laſſen. Dannenhero hatte ich bereits ein Sonnet verfertiget / welches vornen her bey dem Titul deß Buchs hat ſtehen ſollen / wie man bey allen Muſicaliſchen Büchern zu thun pflegt: nehmlich / erſtlich was die Schreibart; zweitens aber / was die Materi belanget / als wañ ich daſſelbe nach meiner Wiederkunfft in mein Vatterland gemacht hätte. Aber Homo proponit, Deus diſponit: Der Menſch nimt ſich zwar etwas für; GOTT aber ändert es nach ſeinem Wolgefallen.

Und macht ſeiner Liebſten zu Ehren etliche Sonnet.

In ſolchen Gedancken nun habe ich auf meiner gantzen Reiſe Kling-Gedichte / und mehr als dreyſſig gemacht / wormit ich den gantzen Tag mitten durch den Schnee zugebracht / und in mir ſelbſt gemummelt: und floß mir alles ſo wohl / daß ich mich / als über eine bey mir ſonſt ungewöhnliche Sache / nicht genugſam habe verwundern können / weil ich mich nicht zu erinnern weiß / daß ich ſeithero dreyzehen / oder vierzehen Jahren / da mir mein Vetter der Herr Scipio Cajetan, ſel. Gedächtnuß / die erſte Bahne in dē Helicon gezeiget / einiges Soñet gemacht habe. Ich habe mir aber niemal vorgenommen / dergleichen Schertz-Gedichte / weil ich wol wuſte / daß ſie der Mühe

nicht

nicht werth waren / trucken zu lassen / sondern dieselbe nur bey guter Gesellschafft her zu sagen / mit meinen guten Freunden sich hierüber zu belustigen / und mich von ihnen mit jungem Kohl und Lauch krönen zu lassen. Nachdem ich aber nach Hisphahan kommen / sind mir andere viel wichtigere Geschäffte vorgefallen / daß ich der Poeterey darüber vergessen / und nicht wieder darzu gelangen können / wiewol ich / die Warheit zu bekennen / mich nicht groß darumb bemühet habe: Dann nach dem nunmehr die ersten Tage unsers Ehestandes verflossen / so bildete ich mir ein / es würde mir nicht wol anstehen / ( wiewol es mein viegeliebter Rota so zierlich gethan hat) etwas zu Lob einer Frauen zu verfertigen ; über diß haben sich auch die Erzehlungen unter der Hand so sehr geändert / daß der erste Auffsatz gantz zu nichte worden ist.

Ubersendet dieselbe dem Herrn Mario und deren Inhalt.

Dem sey aber wie ihm wolle / so übersende ich euch hierbey in diesem Packet eine Copey der Sonneten / die ich gemacht / wiewol ich sie noch nicht übersehen / sondern nur bloß entworffen habe / welche ich bitte / dem Herrn Doctor zu weisen / damit er hieraus sehen möge / daß ich / wann ichs thun wolle / noch wol etwas vermöge. Die vier ersten sind gleichsam als ein Eingang / oder Vorrede aller der andern / und habe ich das erste unter denselben / wie gedacht / am letzten / nach meiner Widerkunfft von Rom gemacht. Das zweyte deutet auf den Nahmen Carteraſto, Ritter deß Glaubens / den ich mir in einem Turnier / zur Zeit meiner ersten Liebe gegeben. Das fünffte fange ich von der Erzehlung an; und in vielen andern nachfolgenden rede ich von dem Anfang / und Fortgang meiner Zweyten Liebe. In dem sechsten / und siebenden / zeige ich den Ort an / wo dieselbe ihren Anfang genommen. Das achte ist ein Beschluß aller meiner Reisen / die ich biß nach Babilonien gethan habe. In dem neundten sage ich / worein ich mich verliebet. In dem zehenden erzehle ich / wie ich in der Maani Hauß zu Gast geladen worden bin / woselbst ich mich / aus Liebe gegen sie / eingefunden / und Kundschaft gemacht habe / so bald ich in diese Stadt angelangt bin; wiewol ich sagen kan / daß solches geschehen sey / ehe ich daselbst ankommen bin; weil ihr Vatter / nebenst andern seinen Haußgenossen / nachdem er meine Ankunfft vernommen / mir vier Meilen / biß in das Dorff deß Imàm Musà entgegen gezogen ; und von wegen der Freundschafft / die wir durch Schreiben abwesend mit einander gemacht / ein Hauß in der Stadt für mich zu bestellen willens gewest ist.

Diesem nach beschreibe ich das Gastmahl / bey welchem sich auch die Jungfrau Maani, samt ihrer Mutter eingestellet / und ich von männiglich / als ein Gast und Frembdling / mit aller / bey den Assyrischen und Chaldeischen Christen / welche die Außländer nicht weniger als ihre leibliche Brüder lieben / Liebs- und Freundschaffts-Bezeugung empfangen und bewirthet worden bin. Ich deute zugleich an / daß dieses das erste mal gewest seye / da ich sie gesehen / und mich in sie verliebet ; ich melde hierbey / daß es an einem finstern Ort geschehen sey / hierdurch die Gemächer unter der Erden zu Baghdad, worvon ich euch vor diesem geschrieben / und die umb der Kühle willen gemacht werden / und wo man gemeiniglich zu essen pflegt / anzudeuten. In dem eylfften rede ich von einer Begünstigung / die mir die Maani bey dieser Gasterey erwiesen / in deme sie mir einen Apfel überreichet. In dem zwölfften / wie auch in den beyden folgenden / beginne ich meine Liebe zu entdecken / und sie gegen meiner alten und vorigen zu vergleichen / den Himmel ersuchend / daß diese zweyte ein besseres End gewinnen möge. In dem fünffzehenden / fange ich an / eine Gegenliebe zu hoffen / und schertze über den Nahmen / den ich hiebevor bey meiner ersten Liebe / nehmlich der Ritter der treuen Hoffnung / an mich genommen. In dem sechzehenden / und folgenden lade ich / weil ich nunmehr der Maani Gegenliebe versichert bin / die Liebhaber / die Flüsse / den Himmel und die Erde zu Babylon ein / sich über meine Glückseligkeit zu erfreuen. In dem achtzehenden / beschreibe ich die Erfüllung meines Verlangens / in deme sie mir vermählet worden / und ich dieselbe heimgeführet habe. In dem neunzehenden / tröste ich sie wegen deß Verlusts ihres Vatterlands / und verheisse ihr ein anders und besseres. In dem zwantzigsten / und vier folgenden / handle ich von einer kleinen Reise / die wir mit einander auf dem Tyger-Fluß gethan / etliche Antiquitäten zu sehen. In dem zwey und zwantzigsten / beschreibe ich die umbher schweiffenden Arabier / die wir unterwegs angetroffen. In dem drey- und vier und zwantzigsten / rede ich von einem Abend / an welchem wir einander verlohren / vnd wieder gefunden haben. In dem fünff und zwantzigsten / erzehle ich unsern Abzug von Baghdad nach Persien / und den Abschied / den sie von ihren Eltern und Verwandten mit grosser Hertzens Empfindlichkeit / und vielen Thränen genommen. Dieses Sonnet habe ich in dem Dorff Ghiulpaigàn gemacht / mittlerweil man an einem Morgen die Lastthiere beladen: weil ich die Nacht vorhero ihr etliche Sachen vorgetragen / die ihr auffs höchste zuwieder gewest / wodurch ich zu grossem Mittleiden bin beweget worden. In dem sechs und zwantzigsten erzehle ich den Angriff / und die Flucht etlicher Räuber / die wir einsmals unterwegs angetroffen. In dem sieben und zwantzigsten / die grosse Kälte / und tieffen Schnee in dem Gebirge deß Landes Curdistàn : Und also eines nach dem andern / was uns auf unserer gantzen Reise begegnet ist / biß auf die oberwehnte sechs und dreyssigste Zahl / wann es mir zu Hisphahan nicht an der Materi / und Poetischen Einfällen ermangelt hätte. Ich habe noch zwey andere Sonnet gemacht / welche den Schluß aller der andern haben machen sollen / worinnen ich in dem letzten ohne eines der Maani Vatterland / und ihren Lebenslauff ; in dem

letzten

letzten aber ihr Lob; und alle unsere gethane Reysen beschrieben. Wollet demnach euch belieben lassen/ dieselbe zu lesen; wann ihr aber nicht so viel Zeit habt / könnet ihrs anstehen lassen / weil gar nichts daran gelegen ist/ und sie nicht so viel werth sind.

Dessen Gesang von einer Griechischen Frauen zu Constantinopel.

Demnach ich mich bereits unterfangen/ euch eine Abschrifft von meinen Poetischen Gedichten zu senden/ so will ich denselben noch eine Ode, oder Gesang beyfügen / welches ich zu Constantinopel zur Nachfolge deß Frantzösischen Poeten Ronsard, den ich bißweilen zu Abend mit dem Herrn Ambassadeur gelesen/ oder vielmehr nach den Spanischen Gesängen/gemacht. Weil ich nun damals keine würdige Person hatte / deren Lob ich hätte besingen können / so erwehlete ich mir hierzu eine Griechische Frau/ welche ine von den schönsten und edelsten deß Lands gewest / und eine Zeitlang hernach meine Gevatterin worden ist; und stellete mich / als wann ich in sie verliebt wäre / wiewol ichs in Warheit nie gewest bin/ wie etliche in Italien fälschlich von mir außgegeben; wann sie nicht hierdurch eine tugendhaffte/Platonische / und keusche Liebe/ und eine zwischen gleichen Personen erlaubte Freundschafft verstanden / worinnen sie dann die Warheit würden gesagt haben. Dem sey nun wie ihm woll / so nahme ich mir vor/diesen Gesang ihr zu Ehren zu machen / und bildete mir ein/als wañ ich denselben bey den Klippen deß Posilipo sänge / und den Westwind/ welcher an diesem lustigen Meer im Sommer so offt / und so lieblich zu wehen pflegt/ anredete. Den Inhalt dieses Gesangs werdet ihr aus beyligender Copey zu vernehmen haben.

Sein Verlangen in ein Vatterland wieder zu kommen.

Aus diesen Sinn-Verfassungen / die ich zu verschiedenen Zeiten gemacht / und an vielen Stellen voraus gesetzet / als wann ich dieselbe in Italien singen thäte / könnet ihr schliessen / ob ich nicht jederzeit daß äuserste Verlangen bey mir behalten habe / mit aller erstem wieder in mein Vatterland zu kehren. Und wann ich wegen einigen nach Ehren zielenden Absehens / den Verdruß / den mir dieses Verlangen verursachet / mit nicht geringem Schmertzen erdulte/ so wollet mir solches nicht übel deuten / noch mich beschuldigen / wie ihr in eurem Schreiben thut / als wann ich meiner selbst vergessen thäte: sondern ich bitte / solches im besten auffzunehmen; und sage ich euch/ daß ich/ umb der Arete (a) zu dienen/ in welche ich bekenne/ daß ich verliebt bin/ und die nicht weniger liebens werth / als die Logistilla bey dem Ariosto (b) ist / zwar nicht meiner selbst/sondern aller mir lieb gewesenen Sachen; und nicht allein aller unreinen und unkeuschen Liebe / die in dem Hause der betrüglichen Alcine anzutreffen / sondern auch aller ehrlichen Lust / und erlaubten Ergetzlichkeit/ deren ich bey meinen liebsten Freunden und Verwandten / in einem so hochgeliebten Land hätte geniessen können / in Warheit vergessen habe; und bin zufrieden / mein Vatterland/ und zwar ein solches / wie Rom ist / mit einem barbarischen Land: Ein irrdisches Paradeiß deß glückseligen Campagniens mit dem wüsten und unfruchtbaren Arabien; und mit einem Wort ein angenehmes und stilles / mit einem unruhigen / mühesamen / bitter vollen/ aber tugendhafften und lobwürdigen Leben/ zum wenigsten auf eine Zeitlang zu vertauschen.

(a) ἀρετὴ ist ein Griechisches Wort / und heisset die Tugend.

(b) Orl. fur. cant. 6.

Wir wollen aber diese Sache/so einer weitläufftigern Außführung bedarff / fahren lassen / und den Türckischen Kunst-Göttinnen/ denen es / mich zu besuchen / beliebet/ kein Unrecht thun: Dannenhero will ich meine Poeterey mit den Erstlingen / die mir diese Barbarische Inwohnerinnen deß Parnassus in die Feder dictirt, beschliessen. Ich will dieselbe beydes mit Türckischen / als unsern Buchstaben / damit ihrs desto besser verstehen möget/ und eine deutliche Erklärung / von Wort zu wort hinzu thun/wiewol sie in unserer Sprach nicht so wol/ als nach der Türckischen Redart/ lauten wird; ihr werdet aber den besten Verstand leichtlich darauß ziehen können.

Ich habe dieses bereits allzulanges Schreiben mit den Türckischen Versen schliessen wollen; aber zwischen der Zeit / als ich euch geschrieben / etliche Sachen angemercket / die ich mit Stillschweigen nicht vorbey gehen kan. Und zwar erstlich / so habe ich mit einem Indianer / Nahmens Danà, welcher ein vornehmer Kauffmann / mein guter Freund / und mit gutem Verstand begabt ist / mich auch mit aller Nothwendigkeit / so ich zu meiner Reise bedörfft / ein langes Gespräch gehalten. Dieser berandte mir / es seye wahr / daß sie viel dieser einheimischen Götter / die ich droben benennet / gleichsam als vergötterte Menschen verehren und anbetten: Unter andern Abgöttern aber hätten sie Zehen / die sie anbetten / und eigentlich für Götter hielten / unter denen ihrer zween / nehmlich Ramo und Cruſen seyen. Wie ich nun darauf sagte / wie dann Zehen Götter seyn köndten/ wann sie bekenneten/daß nur ein einiger Gott/ ein Schöpffer aller Dinge / und unsichtbar wäre: Gab er mir hierauff zur Antwort/ daß sie zwar gestünden/ daß nur ein GOTT seye; jedoch aber / gleich wie wir Christen sagten / daß GOTT einmal menschliche Natur angenommen habe / daß er in die Welt kommen sey / daß er habe wollen gebohren werden/ daß er gelebt habe/ und als ein Mensch gestorben sey; also auch sie darfür hielten / daß er nicht nur einmal / sondern Zehenmal gebohren worden / und in die Welt kommen sey: Und daß erstlich zu den ältesten Zeiten der Ramo gewest / lang aber nach ihme der Cruſen kommen/ und viel neuer als jener sey / und daß sie auch glaubten / daß er wiederkommen/und ins künfftig öffters gebohren werden müsse; welches eine Sache ist / daß einem nichts lächerliches traumen könte / als einen GOTT in so vielen unterschiedlichen Personen sich einzubilden. Hieraus erscheinet / daß ihr Glaub eine rechte Abgötterey sey / weil sie viel Götter haben / welche Menschen gewest/

Ungereimte Meynung der Indianer von Einheit und Vielheit ihrer Götter

und

und die sie entweder wegen ihrer Macht / oder wegen erdichteter fälschlicher Heyligkeit ihres Lebens / von einfältigen Leuthen für solche gehalten werden.

Ich kan mir aber nicht einbilden / daß sie an einen einigen GOTT im Himmel glauben / sondern bin der Meynung / daß sie solches mir also vorgeben / sich vielleicht nach uns zu richten / in dem sie sehen / daß die gantze Welt einen Abscheu für solcher Vielheit der Götter hat: Man kan aber schwärlich darhinter kommen / was eigentlich ihre Meynung wegen dieses wichtigen Glaubens-Artickels seye; alldieweiln die jenigen / die in Persien wohnen / mit denen wir allein von solchen Sachen reden können / lauter Kauffleuthe seyn / so keine rechte Wissenschafft hiervon haben; oder / wann sie es schon wissen / so sind wir nicht versichert / daß sie uns die rechte Warheit / und was ihre Meynung sey / sagen / weil sie sich entweder dessen schämen / oder denen / so nicht ihres Anhangs seynd / nicht offenbaren wollen / oder sich beförchten / sie möchten deßwegen verspottet werden. Dieses ist aber gewiß / daß Ramo, Cruſen, und andere / die sie selber bekennen / daß sie Menschen gewest seyen / und als Menschen gebohren worden / und gestorben / ihre Götter seyen / und sie als solche in ihren Tempeln anbetten / und dieselbe mit ihren Götzenbildern anfüllen.

Schämen sich ihre Meynung recht zu sagen.

Ich kunte mich deß Lachens nicht enthalten / als der Danâ zu mir sagte / daß zwischen den Indianern / und uns Christen kein grosser Unterscheid seye; und daß sie / wann die Christen nur diesen Gebrauch hielten / kein Kuhefleisch zu essen / und sich / sonderlich unten wann sie ihre Nothdurfft verrichtet / zu waschẽ / mit uns im übrigen eins wären / und zu unserer Kirche tretten wolten; gleich als wolte er sagen / daß sie uns nicht für verbannet halten würden. Er sagte mir auch / daß ihr Cruſen, wie er vermeynte / eben der jenige / als unser Heyland Jesus Christus wäre; und gründete seine Meynung auf eine Geschicht / die sie diesem Cruſen zueignen / und der jenigen von unserm Herrn Christo mit dem Herodes / welcher die unschuldigen Kindlein getödtet / nicht ungleich ist: daß nehmlich ein König diesen Cruſen, wegen einer Prophecеyung / daß er so groß und hoch werden würde / habe umbringen lassen wollen / seine Mutter aber ihn verborgen / und also sein Leben errettet habe. Und gleich wie wir sagen / daß unser Herr Christus im Jüdischen Land gewest seye; also geben sie vor / daß ihr Cruſen bey dem Fluß Ganges sich auf gehalten habe / woselbst sie alle ihre Andacht verrichten. Gleich wie wir auch ietzo das 1617. nach Christi Geburt zöhlen; also rechnen sie noch mehr Jahr. Daß jenige aber / was er sagte / desto besser zu beweisen / so zeigete er mir ein Crucifix / wie sie alle ihre falsche Götter abzumahlen pflegen; nicht in Gestalt eines gecreutzigten / sondern entweder sitzend / oder stehend / jedoch gantz nackend / und mit langen biß auf die Schultern herab hangenden Haaren.

Vergleich ihren Abgott Cruſen mit dem Herrn Christo.

Und sind in vielerley Secten zertheilet.

Unter diesen Indianern sind vielerley Secten / welche / ihrer Meynung nach / ein heiliges Leben führen / und unterschiedliche Gebräuche haben / in dem sie ihren Leib auf eine ungemeine Weise züchtigen. Eine von denselbigen / die sie für die Gottsfürchtigste und gelehrteste halten / pflegen / unter andern allzeit nackend zu gehen / eben also / wie sie ihre Götter abmahlen; und dieses werden / wie ich vermeine / zweiffels frey die alten Gymnophisten seyn / wie zum wenigsten ihr Nahme zu erkennen gibt. Es kan jederman / wer er er auch seyn mag / in in diesen Orden tretten / und wird von ihnen angenommen / wann er vorhero die Prob / die so von den jenigen / so sich darein begeben wollẽ / außstehet: Die Brahmaner aber / (dann also muß man dieses wort / und nicht wie wir Brachmaner schreiben / wie ichs von den Indianern selbst mit ihren Buchstaben habe schreiben sehen) nehmen niemand an / er seye dann aus ihrem Geschlecht / weil es ein Stamm / und kein Orden ist. Es ist ihnen nicht erlaubt / einigs Viehe / wie es auch Nahmen haben mag / zu ihrer Nahrung zu schlachten; wiewol ihrer viel / wie ich droben erwehnet habe / davon essen / wann es von andern ist getödtet worden; von einer Kuhe aber / wird kein Mensch sich zu essen unterstehen / wann es gleich sein Leben kosten solte. Wann sie auf der Jagd seyn / dörffen sie etliches Wild fällen / und bey solcher Gelegenheit das Wildpret zu ihrer Speise genieſſen. Als ich ihn aber fragte / wie sie sich der Ratten und Mäuse erwehren könten / wann sie dieselbe nicht umbringen dörfften / gab er mir zur Antwort / daß sie Katzen hätten / für denen sich die Mäuse / wann sie nicht von ihnen wolten gefressen werden / nicht dörfften sehen lassen: Wann sie nun von denselben umbgebracht würden / so hätten die Indianer keine Sünde; wann sie aber dieselbe lebendig in Mäußfallen / oder sonsten fiengen / würden sie selbige wieder lauffen lassen.

Gymnosophisten.

Brahmaner.

Kühefleisch ist ihnen zu essen verboten.

Ich wil aber meinen Danâ einen grossen Gewissens-Scrupel machen / dann ich habe erst heut erfahren daß er einem Christen ein Ratten-Pulver gegeben / von welchem die Mäuse / wann sie davon fressen / sterben: Ich weiß nicht / ob es daß Operment / oder was es sonst ist; ich will ihm aber das Gewissen schwer machen / weil ich nicht dafür halte / daß es ihnen ihr Gesetz zulasse / der armen Mäuse ihren Todt zu befördern / wiewol es durch die dritte Hand geschicht. Die Flöhe / Wandläuse / welche man zu Hisphahan nicht findet / und anders Unziffer / das die Menschen plaget / nehmen sie so sachte / als es ihnen müglich ist / zwischen zween Finger / und legen sie sittiglich auff die Erde / damit sie im fallen auf der Erden nicht Hals und Beine brechen möchten. Und gewißlich so ist unser Danâ dißfals so gewissenhafft / daß er kein solches Thierlein umb alles Gold der Welt umbringen würde. Ich will aber hiermit die Indianische Sachen beschlieſſen / und das übrige denen / die in Indien gereiset sind überlassen.

Ihr Aberglauben wegen Tödtung deß Unziefers.

Ich

Beschreibung
d Opffe-
ng eines
Kamels.

Ich will anjetzo die Ceremonien/ so bey Opfferung deß Kamels vorgehen / welche ich dieser Tagen gesehen habe/ beschreiben. Der erste Tag deß kleinen Bairàm, oder Ostern der Mahometaner / welche sie Bairàm del Curbàn, das ist/ der Opfferung nennen/ und zum Gedächtnus deß Opffers Abrahams begehen / fiel dieses Jahr auf den neundten Decembris. Es pflegen alle Mahometaner an diesem Tage / (welcher bey ihnen allzeit der zehende Mondschein / nehmlich ihr zwölffter Monat ist / den sie auf Arabisch Di'lhagge nennen / viel Opffer / nach ihrer Meynung zu thun / in deme sie in jedwederm Hauß ein / oder mehr Lämmer schlachten / von welchen sie ein Theil essen / und das andere umb GOttes willen weggeben. Diese Opfferung bestehet in nichts anders / als daß sie in solcher Meynung / und zu diesem Ende geschicht ; weil sie im übrigen bey Schlachtung dieser Lämmer keinerley Ceremonien gebrauchen ; sondern es sticht sie entweder ein Koch/ oder sonst jemand / dem solches zugehöret / ab / und lässet das Blut biß auf den letzten Tropffen heraus lauffen/ wie sie es auch jedesmals / auch ohne ihre Opferung / thun. In Persien aber haben sie eine gantz andere / und von den Ländern der Mahometischen Türcken und Araber verschiedene Gewonheit ; dann es wird in allen vornehmen Städten / wie auch wo der König ist / es seye gleich in der Stadt / oder auf dem Land / mit grossem Gepräng ein Kamel geopffert / weil sie vorgeben / daß Abraham an statt seines Sohns/der ihrer Meynung nach/ Ismael / und nicht Isaac gewest/ ein Kamel/ nicht aber / wie die Heil. Schrifft sagt / ein Lamb geschlachtet habe. Was nun diesen Umbstand wegen deß Kamels betrifft/so glauben die Türcken solches nicht / sondern sagen mit uns / daß es ein Lamb gewest seye : Wegen deß andern Umbstands aber / daß Abraham den Ismael habe schlachten wollen/ weiß ich nichts gewisses davon zu sagen / halte aber dafür / daß sie dißfals mit den Persianern einerley Meynung seyen.

Wie sie geschehe.

Dem sey nun wie ihm wolle / so geschicht die Opfferung dieses Kamels in Persien auf diese Weise. Sie führen das Kamel / oder/ besser zu sagen / das Weiblein / so geopffert werden soll / von welchem geschlecht sie / wie man mich berichtete/alle Jahr eines erwählen/ drey Tage zuvor in der gantzen Stadt umbher / und krönen dieses arme / zum Schlacht-Opffer gewidmete Thier mit Blumen-Krantzen von Violē/und andern Blumen/so sie umb dieselbe Zeit finden / wie auch mit Kräutern / unter welchen ich einen Ast von einem Fichtenbaum angemercket. Sie begleiten dasselbe mit Schalmeyen und Pfeiffen / auf welchen sie blasen ; ein Mullà aber / oder / wie man ihn bey uns nennen würde / ein Priester/ singet von Zeit zu Zeit die Bekandtnus ihres falschen Glaubens / nebenst andern Gebeten.

Das Volck reisset diesem Thier allenthalben / wo es hingehet / die Haare aus / welche sie aus Andacht / als ein Heilthum verwahren / und ist ein so grosses Gedräng darumb/ daß dieses arme Thier / wann keine Leuthe mit Prügeln in der Hand vorhanden wären/ welche Platz machten / und verwehrten / daß man demselben nicht zu viel Haare außrauffte / sonder Zweiffel unter ihren Händen vor der Zeit sterben würde / ehe es einmal auf den Platz käme/da es solte geopffert werden.

Reisset die Opffe-
rung.

Auf solche Weise nun wird dieses Thier drey Tage vor ihrem Bairàm umbher geführet. Am Tage deß Bairàm aber/ welcher von morgen frühe an mit allerhand Musicalischen Instrumenten / absonderlichen Gebeten / und wann es die Gelegenheit gibt / mit Lösung deß Geschützes gefeyret wird / begeben sich / nach verrichtetem Morgen-Gebet / alle Grosse bey Hofe/und der König selbst/wann er zur Stelle ist/ mit der gantzen Menge deß Volcks/ allerley Standes / etliche zu Fuß / etliche zu Pferd / vor die Stadt hinaus an den Ort/ wo diese Opfferung geschicht. Hierbey ist anzumercken / daß zu Hisphahan solcher Ort ein grosser/ weiter und ebener Platz / und zwo guter Meilen davon abgelegen ist. Daselbst wird ein grosser Kreyß gemacht/ in welchem die vornehmsten / alle zu Pferd / und aufs köstlichste gekleidet und auffgebutzt / in der mitten/ die andern / und geringere aber zu Fuß / ihren Platz / so gut als ein jeder kan / nehmen / und warten / biß das Thier komt / welches dann in gewöhnlicher volckreicher Begleitung/durch die Stadt / und die längste und vornehmste Gaß / die voller Volcks / beydes Männer/ als Weiber / ist / und auf der Erden / oder vor den Haußthüren / und Kramläden stehen/ ja gar auf die Mauren der Gärten steigen/ weil die Fenster in den Morgenländern nicht auf die Gassen hinaus gehen/ geführet wird.

Man trägt vor dem Kamel eine Lantze/oder/ besser zu sagen / einen mit einem sehr scharff geschliffenem Eisen beschlagenen Wurffspieß / mit welchem dasselbe durchstochen werden soll/ her ; und wann es an den bestimmten Ort kommen ist / lässet mans in dem Kreyß hinein gehen ; dahin sich auch / unter andern / eine Anzahl Leuthe umb die Gegend umb Hisphahan, theils zu Fuß/ theils zu Pferd/ mit starcken Prügeln in der Hand / begibt / mit denselben / wann es vonnöthen / rapffer umb sich zu schmeissen / damit sie am ersten von diesem geopfferten Fleisch haben / und/ wie gebräuchlich / gantze Stücker von diesem Thier in ihre Nachbarschafft bringen möchten. Die Umbstehende / so viel ihrer darzu kommen können / rauffen hierauff diesem Opffer-Thier die Haare / mehr als zuvor jemals auß ; hernach legen sie dasselbe nach ihrer Weise / gebunden/ wie ich dafür halte / (dann wegen deß grossen Gedrängs hab ichs nicht sehen können) auf die Erden.

Wer dieses Kamel tödte.

Ich bemerckte allein dieses / daß / nachdem sie dieses Thier/ wie es seyn sollen / zurecht/ gelegt / die ansehenlichste Person / so sich unter dem Hauffen befindet / (welche dieses Jahr Haider Sultan, Thürhüter deß Königlichen

Haràm gewest / und daselbst zu Pferd in sehr prächtigem Habit erschienen ) den Speer in die Hand genommen/ und mit demselben das Kamel / welches vor ihm zur rechten Hand gelegen / mit umbgekehrter Hand / wie sie dieses Gewehr zu führen pflegen/ durch die Brust biß ans Hertz durchstochen.

Dasselbe wird in tausend Stück zersetzet.

Hierauf lieff von Stund an eine unsägliche Menge Volcks zu/welche theils mit Beylen / theils mit Messern / theils mit Schwertern dasselbe in tausend Stücke zerschnitten / und zerhaueten. Der gemeine Pöfel / welcher/ wie gedacht / mit Prügeln versehen war/ fiel über dasselbe her / zerhiebe es in Viertheil/ und schlugen sich wacker darumb / weil ein jeder sich für glückselig schätzete / der das beste/ und gröste Stuck davon gebracht.

Diese Leuthe zogen scharweise unter ihren Hauptleuthen / und folgete ein jeder dem Obersten seines Fleckens nach ; und nachdem sie das Thier bey guten Prügelsuppen getheilet / zog ein jeder Hauff mit seinem Stuck/ oder Viertheil / so ihme zu Theil worden / in grosser Eyle seines Wegs davon / und dieses mit so grossem Gedräng/Getümmel der Pferde / und ruffen der Menschen/ die über Stock und Stein mit ihrem Stuck Fleisch davon eyleten / daß wir / ob wir schon zu Pferd waren / gnug zu thun hatten / uns zu erwehren/ daß wir nicht von der grossen Menge Volcks zur Erden geworffen worden. Die jenige nun welche die Stücker von diesem Kamel nicht tragen kunten / schlepten sie auf der Erden fort / etliche aber luden sie auf ihre Pferde: Ich muste aber von Hertzen lachen / als ich sahe/ daß ein Pferd / welches von diesem Getümmel scheu worden/ diese Bürde/ mit welcher man es beladen / nicht tragen wolte / sondern hinten außschlug / und sich so lang auffelehnete / biß es dieselbe / mit Verdruß mehr als hundert Menschen / die umb dasselbe herumb gestanden / auf die Erde geworffen. Der Mullà einer seits/ wurde hierüber sehr unwillig und bestürtzt / daß dieses Opffer dergestalt entweyhet / und auf die Erde geworffen worden / weil er es vielleicht für ein böses Zeichen gehalten : Anderseits aber drang das Volck / welches in grosser Menge zulieff / hart an / mittlerweil das Pferd sich sperrete / und sich nicht damit beladen lassen wolte. In Summa / es war eine rechte Kurtzweil zu sehen.

Lächerliche Begebenheit.

Dieses Fleisch wird zum theil gekocht / und aus Andacht gegessen : Zum theil aber eingesaltzen / und das gantze Jahr über auffbehalten / und als ein Heylthum in Kranckheiten / und dergleichen Fällen gebraucht. Der Kopff wurde nach dem Königlichen Hof geschickt / welches vielleicht alle Jahr also geschicht : Die Stücker aber / wie gedacht / in die vierrel der Stadt außgetheilet / theils auch in die umb Hispahan herumb gelegene Dörffer / deren auf zwo oder drey Meylen umbher / über tausend seyn / verschickt. Das übrige risse das gemeine Volck mit solcher Muth hinweg / daß man in einer halben viertelstund auf dem Platz / wo dieses Thier getödtet worden / nichts als ein wenig Blut gesehen/ welches ihrer viel gleichfals samt dem Gedärm / und dem gantzen Ingeweid hinweg genommen haben. Dieses ist nun die Weise das Kamel zu opffern / so alle Jahr geschicht / und wolte ich nicht viel darfür nehmen / daß ich diesem Schauspiel nicht zugesehen hätte. Dieses Jahr haben sich nicht viel Grosse / weil der Hof nicht hier war / dabey befunden; sondern nur der Vezier zu Hispahan , welcher der vornehmste Hofbediente ist ; der oberwehnte Haider Sultan ; noch einer / Nahmens Melio Beig , welcher Melecettugiar, das ist/ König der Kauffleuthe ist/ über welche er das Gebiet / und die Herrschafft hat.

Das Fleisch dieses Kamels wird auffbehalten/ und für einen Heylthum in Kranckheiten gebraucht.

Der Nahme König/ wie er in Persien gebraucht werde.

Ihr dörffet euch aber über diesen Titul / König / nicht verwundern / weil derselbe an diesem Hof ihrer vielen / wiewol in außländischer / nicht aber in der Persianischen Sprach gegeben wird ; Gleich wie diese beyde Titul Chàn und Sultan , einer in der Türckischen/und der ander in der Arabischen Sprach einen König bedeutet. Dieses geschicht darumb / weil diese Persische Monarchen / zu Vermehrung ihrer Hoheit und Prachts / Vasallen haben wollen / welche den Königlichen Titul führen / und Könige genennet werden ; es muß aber dieser Nahme in einer frembden Sprach seyn / zum Unterschied deß Ober-Königs in Persien / welcher in ihrer eigenen Sprach / die sie am höchsten halten/ Sciath , das ist / der König genandt wird. Es hat zwar diesem Fest auch der Lalà Beig, Groß-Schatzmeister / beywohnen sollen / er kame aber nicht darzu / weil er kurtz zuvor/ auf deß Königs Befehl / von Hispahan verreiset. Es hatte dieser Schatzmeister mich einladen lassen / zugleich mit ihme nach dem König zu ziehen/ ich habe mich aber/ der verdrießlicheu Ceremonien unterwegs überhaben zu seyn/entschuldiget/ vorwendend/ daß ich mich/ wie es dann die Warheit war / so bald nicht reißfertig machen könte / und ließ ihn hingegen ersuchen / mir an statt dessen / jemand von seinen Leuthen / mich auf dem Wege zu begleiten / zu hinterlassen / welches ich für einen grossen Dienst und Ehre auffnehmen wolte.

Der Vezier zu Hispahan ertheilt dem Herrn Della Valle ein Recommendation-Schreiben.

Uber diß begünstigte mich der Vezier mit einem Schreiben / welches er an alle Statthaltere / und Officirer der Städte und Herrschafften abgehen lassen / daß sie mir alle Ehre und Freundschafft erweisen solten / also daß ich verhoffe / eine Reise nach allem meinem Begehren zu haben.

Noch ein Ding mangelt mir noch/ welches mir auch in diesen Landen allzeit fehlen wird ; dieses ist ; einen feinen / ehrlichen und getreuen Menschen in meinen Diensten zu haben/ der gutes und böses mit mir außstünde / und mir Gesellschafft leistete. Ihr sollet wissen / daß ich anjetzo keinen Menschen mehr / weder auß Italien / noch Europa bey mir habe. Es waren nur noch ihrer zween / ein

Venetia-

Venetianer / den ich zu Aleppo angenommen / und der Niederländische Mahler / bey mir geblieben; welche beyde ich aber / wegen ihres übeln Verhaltens / gleichfals abzuschaffen genöthiget worden / und dancke GOTT / daß ich ihrer loß kommen bin; habe mir also vorgenommen / keinen Diener mehr aus Europa / er seye dann von Rom / oder von Neapolis / und der mir bekandt ist / anzunehmen / alldieweiln aller Unlust / den ich auf meinen Reisen gehabt / durch sie allein verursachet worden ist.

er Herr
ella Valle
me einl
ländische
uthe in sei
n Dienst
.

Ich behilff mich anjetzo mit lauter Leuthen aus Asien / und befinde mich zimblich wol dabey / wiewol sie viel tölpischer und ungeschickter / als die unserige seyn; zum wenigsten machen sie mir nicht so viel Ungelegenheit / welches dann ein grosser Vortheil ist. Ich habe erstlich einen Alten aus meiner Maani Vatterland / welcher das Ampt eines Haràm Chiechaiasi, oder Hauß-Hoffmeisters / oder (wie mans nennen möchte) Hüters deß Frauen-Zimmers bedienet. Ein solcher Bedienter hat in allen Häusern das gröste Ansehen / und kan man dessen / wer Weiber hat / nicht entbehren; weil er allein der jenige ist / der ihnen alles das jenige / was sie ausserhalb deß Hauses vonnöthen haben / verschaffen muß / und deßwegen auch über die andern Diener zu befehlen hat. Er darff in der Weiber Gemach gehen / richtet die Bottschafften / derer / so bey ihnen etwas zu thun haben / aus / wartet vor der Thür auf / und in Summa / er verrichtet alles das jenige / was andere / so in den Haràm nicht gehen dörffen / nicht thun können. Es werden hierzu alte Männer mit grauen Bärten / oder Verschnittene / oder die sonst von grossem Ansehen seyn / erwählet.

Hütern
ß Haràm
erden nur
te Leuthe /
der Ver-
hnittene
braucht.

Ich habe dannenhero diesen Mann hierzu angenommen / weil er guten Herkommens ist / und vor diesem bey gutem Vermögen gewest / durch viel außgestandenes Unglück und Widerwertigkeit aber / in Armuth gerathen ist; weil er nun von freyen Stücken in unser Hauß kommen ist / haben wir ihn / als einen schon bekandten und treuen Mann / dieses Ampt zu versehen / tüchtig erkandt. Ich habe noch einen andern Christen / aus Armenien gebürtig / so ein Mensch guten Ansehens / den ich an statt eines Furrirers gebrauche; wie auch drey Chaldeer in meinen Diensten / unter welchen einer mein Koch / sein Bruder aber Reitknecht ist / und die Pferde zu versorgen hat / der Frauen / wann sie auffsitzt / den Stegreiff hält / vor dem Pferd her gehet / und durch die Gassen / derselben Platz zu machen / ruffet / Pesct, Pesct, das ist der Rucken / der Rucken; als wolte er sagen / Hinten habt acht: Eben wie zu Neapolis die Lackeyen ruffen / Habt acht ihr Herren. Dem dritten habe ich noch kein Ampt gegeben / ich werde ihn aber vielleicht zu meinem Seckel- und Zahlmeister machen. Es wird mir auch / zum wenigsten bey Hofe / an einem Sciatèr, oder Currir, der die Brieff hin und her trägt / nicht ermangeln. Diese Leuthe gehen gleichfals durch die Stadt vor den Pferden / wie die Lackeyen her / und tragen auf dem Kopf Federbüsche / an dem Gürtel aber / klingende Schellen / damit die Leuthe auf der Gassen / wann sie dieselbige hören / Platz machen. Sie haben enge Kleider an / und gehen gleichsam allzeit barfuß / einen Trab / oder / besser zu sagen / Galop / und so starck / daß man den Weg / den sie laufen / in Italien nicht wol glauben würde. Mein Kameltreiber allein ist ein Mahometaner / weil sich kein Christ hierzu will gebrauchen lassen.

Ich will mich auch zu seiner Zeit / nach und nach mit andern Dienern / so aber Christen seyn / zu geringern Diensten versehen / nehmlich / ein- und außzupacken / die Zelten auffzuschlagen / die Pferde zu füttern / und dergleichen. Von Mägden habe ich / nach deß Lands Gewonheit / zehen oder zwölff in meinem Hauß: Werde aber auf die Reise nur drey / oder zum höchsten / vier mit nehmen / weil man im Feld kein so grosses Geschlepp mit sich führen darff / und der König selbst sich mit wenig Leuthen behilfft; ja gar offt / wann er eine eylende Reise vor sich hat / dieselbe einen andern Weg / als die Armee / gemächlich ziehen / oder aber in den nächst gelegenen Flecken und Dorffschafften ein losiren lässet / damit die Armee / sie zu verwahren / nicht zu sehr beladen werde.

Der König hat bereits sein Winter-Quartier bezogen / und ob man wol noch nicht eigentliche Nachricht hat / wo dasselbe seye / so verhoffe ich doch / ihn in der Provintz Mazanderàn, welche vielleicht ein Stück von Hircanien / oder vielmehr Medien ist / in der nenlich von ihm an dem Caspischen Meer erbaueten Stadt Ferhabad anzutreffen. Dieser Nahme ist halb Arabisch / und halb Persisch / und bedeutet so viel / als die lustige Pflantzstadt. Der König trägt der Zeit grosses Belieben zu dieser Stadt / und wendet allen Fleiß an / dieselbe zu vergrössern / und schöner zu machen / hat es auch schon so weit damit gebracht / daß Ferhabad anjetzo den Vorzug vor allen andern Städten in dieser Provintz / und den berühmtesten Nahmen hat.

Ferhabad eine vom König in Persien neu erbauete Stadt.

Diesem nach werde ich meinen Weg nach Hircanien / oder nicht weit davon nehmen / und das Caspische Meer sehen / allwo ich mich über der Beschauung der gesaltzenen Wasser / die ich schon über zwey Jahr / seit deme ich das Ufer der Stadt Gaza in Palestina, am Mittelländischen Meer verlassen / nicht gesehen habe / erfreuen / und nicht unterlassen werde / wann ich einen kleinen Nachen finde / meine alte Zeitvertreib wieder vor die Hand zu nehmen / und mit dem Garn / so gut ichs werde bekommen können / zu fischen.

Das Caspische Meer.

Es ist mir leid / daß ich mich / wegen der Winter-Kälte / nicht im schwimmen / wie ich gern wolte / werde üben können: dem sey aber wie ihm wolle / so werde ich nicht unterlassen / an dem Ufer dieses Meers einige Poetische Schrei-

ben / in ungebundener Rede / an meine Belise, oder aber an die Parthenopeische Fischerin Clerina, wie ich hiebevor an allen Ufern der berühmtesten Meer und Flüsse gethan hab / abgehen zu lassen. Was hilfft michs aber / daß ich mir den Kopff mit solchen Sinnverfassungen zerbreche / wann ich dieselbe nicht zu Papier bringe? Ich habe keinen Menschen bey mir / der schreiben / noch einen einigen Vers abcopiren könte: Dieses aber selbst zu thun / habe ich nicht so viel Gedult; und wann ich sie auch gleich hätte / so mangelt es mir gar offt entweder an der Zeit / oder es wollen meine Augen mir eine so grosse Bemühung nicht zulassen: Weil ich nun niemand habe / der mir an die Hand gehet / so verliere ich täglich / (meiner eigenen Gemächte / so der Rede nicht werth seyn / anjetzo zu geschweigen) gar viel schöne Schrifften / von Staats- und andern denckwürdigen Sachen / die mir zu Handen kommen / welches mich dann in der Seele schmertzet. Wie kan ich ihm aber thun? Ich für mich allein kan es nicht verbringen: Keine andere Hülffe hab ich nicht: Ich bediene mich zwar / wañ ich etwas antriff / so in dieser Landssprach geschrieben ist / eines Mullà; wann es aber entweder umb die Lateinische / oder Italienische / Spanische / oder eine andere Europeische Sprach zu thun ist / so findet sich nicht ein einiger Mullà, der dieselbe verstehet; dergestalt / daß ich mich wider meinen Willen derselben beraubt sehen muß. Aber Gedult.

Mullà sind der Persianer ihre Gelehrte.

Nun wolan / ich will dieses Blat vollends außschreiben; bitte euch derowegen / ehe es mir außfället / die Frau Catharina bey dem Herrn Coletta meinetwegen Ehrengebührlich zu grüssen / und ihr zu sagen / daß ich von ihr ein Schreiben / welches aber sehr alt geweest / erhalten. Ich wolte wünschen / daß ich zu Constantinopel wäre / und ihr / wie ich jederzeit verlanget / und alle Gelegenheit hierzu gesucht habe / würcklich dienen könte. Ich bin aber anjetzo von Constantinopel gar zu weit / und noch weiter als von Neapolis entfernet / und habe ich schlechte Hoffnung / daß ich dieses Land mehr sehen werde; jedoch will ich nicht ermangeln / so viel mir müglich ist / ihr zum wenigsten durch Schreiben / weil ich nicht selbst zugegen seyn kan / zu dienen. Diesem nach hab ich bey dieser Post an den Herrn Thomas Zanetti, meinen Gevattern / nach Constantinopel ihrentwegen geschrieben / und ihm alle ihre Schreiben / die sie an mich abgehen lassen / wie auch die zwey in Griechischer Sprach / die sie mir in den verwichenen Jahren zugeschickt / übersendet / sie nach Amorgo und Calimnos zu bestellen; und besagten meinen Gevattern inständig ersuchet / daß er dieses Geschäfft / mir zu Liebe und Freundschafft / über sich nehmen / und allen Fleiß darinnen anwenden wolle; wann er auch Gelt hierzu vonnöthen / sich deß Frantzösischen Herrn Ambassadeurs / Freyherrn von Sansy, zu bedienen: Wann er auch anderswo werde Geld auffbringen können / dasselbe / weil ich nicht zur Stelle bin / bey dem Herrn Ambassadeur zu hinterlegen; mittlerweil will ich nach Rom an die meinige schreiben / daß sie solches den Herrn Coletta berichten / und sich der Verordnung / die sie von Neapolis bekommen werden / gemäs verhalten sollen. Ich habe diese Sache aufs beste und eyfrigste zu Constantinopel recommendirt / und weiß gewiß / daß man daselbst / wann anderst meine Schreiben dahin gelangen / ihrentwegen so viel thun / als wann ich selbst allda geweest wäre. Die Frau Catharina wird anjetzo ihres Theils Gott zu bitten haben / daß meine Schreiben bald und gewiß nach Constantinopel kommen; welches / wann es geschicht / groß Glück seyn wird / weil sie über einen weiten / und mit Kriegsvolck allenthalben besetzten Weg gehen müssen. Dieses ist alles / was ich bey der Sache habe thun können; und wolle sie versichert seyn / daß ich ihr zu Gefallen / wann es in meinem Vermögen gestanden / von Hertzen gern ein mehrers wolte gethan haben.

Deß Herrn Della Valle Dienstwilligkeit gegen seine gute Freunde.

Zwischen der Zeit starb Mubarèk, ein kleiner Arabischer König / welcher an den Babylonischen und Persianischen Gräntzen / und am Persischen Meerbusem sein Gebiet hatte. Sein ältester Sohn / Nahmens Seid Nasir, so in Persien erzogen worden / hatte dieses Königs Schwester zur Gemahlin / in dessen treuen Diensten er schon von vielen Jahren jederzeit beständig geblieben ist.

Nach deß Mubarek Todt nun / zoge der Nasir hin / das jenige Land / was ihm zugehörte / in Besitz zu nehmen. Die Arabier aber / welche stets grosse Sorge für ihre Freyheit tragen / wolten ihn nicht allein nicht annehmen / sondern erweckten auch / weil sie besorgeten / sie möchten ihnen / wann sie ihn zu ihrem Oberherrn annähmen / der Persianer Joch auf den Halß laden / viel Auffruhren wider ihn / umb ihn vom Reich zu verstossen / und seinen jüngern Bruder / als welcher unter ihnen erzogen worden / auf den Königlichen Thron zu setzen.

Auffruhr in Arabien durch den Todt ihres Königs Mubarèk.

Endlich aber ist es dahin kommen / daß sie ihn entweder mit Gifft / oder / welches glaublicher ist / durchs Schwert umbs Leben gebracht. Uber diß haben sie die Stadt Haneìzà, welche der Königliche Sitz geweest / rein außgeplündert. Diese Stadt war / außgenommen das Schloß / gantz auf Rohr / mitten in gewisse Sümpfe und Morast gebauet / und sehr vest / daß sie / wann man gewolt / unter Wasser gesetzt werden können / und also unüberwindlich geweest. Ja sie hatten gar einen Streiff biß in Persien gethan; kürtzlich / es stunden alle diese Gräntzen in den Waffen. Es hatten einige Veziers / oder Beampte deß verstorbenen König Mubarèk das Schloß zu Haneìza innen / welches sie für den König in Persien verwahrten; welcher dann diese gute Gelegenheit / einen Fuß in dieses Land zu setzen / ehe die Türcken sich desselben bemächtigen möchten / nicht aus Handen gehen lassen wollen / sondern in aller Eyl den Chàn von Sairàz, Vice-

Nazir sein ältester Sohn getödtet.

Re

Re deß eigentlich so genandten Persien / so an dieses Mubarék Gebiet gräntzet/und/der Portugiesen eigenen Bekandtnus nach / gröſſer als gantz Portugal ist/ dahin gesendet. Dieser Chàn, Imàmculi Chàn genandt / war bey dem König im Ordù, das ist/ im Läger; (Ordù aber ist das jenige Wort / welches unsere Scribenten/ wann sie von den Tartarn reden/ fälschlich Horda, oder Horde schreiben / und bedeutet so viel als ein Feldlager/oder Kriegs-Heer) er wurde aber/ wie gesagt/ in aller Eyle nach Sciràz, und in sein Land abgefertiget/ umb von dar aus die Araber zu überfallen / und / so es müglich/ die Vestung Haueìza einzunehmen. Es ist derselbe hier durch mit solcher Eylfertigkeit gereiset/daß er zu Hisphahan nicht über Nacht bleiben wollen / sondern/ zu Bezeugung seines unverdrossenen Fleisses / in seinem Zelt geschlaffen hat / und deß morgens in aller frühe wieder aufgebrochen/daß etliche/ so ihn besprechen wollen/ihm auf der Post haben nachreiten müssen.

Es wird sich aber diesen künfftigen Soñer außweisen müssen/ wohin diese Unruhen/ umb welcher willen man aller Orten so grosse Kriegs-Bereitschafften macht / außbrechen werden; weil dieses Jahr / nach der Persianischen Sternkündiger Vorsagung / und ihrem Thier-Kreyß / welcher in der Ordnung das Pferd trifft / sehr kriegerisch seyn wird. Dann es pflegen die Persianer einen unendlichen Zirckel von zwölff Jahren zu machen/ und einem jeden Jahr sein besonderes Thier zuzueignen / nach welches Natur und Eigenschafft sie den guten/oder bösen Fort- und Außgang deß Jahrs urtheilen. Dieses aber erfordert eine weitläufftigere Außführung / worzu ich aber jetzo nicht Zeit habe. Schliesse also hiemit/ mit Bitt/ alle gute Freunde/ insonderheit aber die Herren Spina, meinen Herrn Gevatter Andrea, den Herrn Doctor, den Herrn Arpino, und den Hern Coletta, und also fort die gantze Schaar/ die mir alle/ einen nach den andern zu benennen / viel zu lang fallen würde/ meintwegen hertz-freundlich zu grüssen. Und bitte ich Gott / daß er sie ins gesamt bey guter Gesundheit / und allem Wolstand erhalten/ und mir die Gnade verleihen wolle / daß ich sie dermaleinst zu Posilipe, nach welchem Ort sich mein Hertz vor allen andern söhnet/alle wieder sehen möge. Hisphahan, den 18. Decembr. 1617.

Ich habe den tödtlichen Hintritt der Frauen Iulia, welchen ihr mir in eurẽ schreiben vernünftig habt verhälen wollen / damit ich mich über solche unverhoffte und traurige Zeitung nicht betrüben möge/wehemütig vernommen.

Warumb soll ich aber mein Schreiben mit dieser Weheklag schliessen/da es mir doch nicht ermangelt / von andern neuen Zeitungen zuschreiben? Ich habe droben erwehnet/ daß der Englische Resident, und der P. Augustiner so sich hier wegen der Cron Spanien auffhält/ beyde nach dem König gereiset/ umb einer deß andern Geschäfft zu hindertreiben; Ich habe aber damals nicht gemeldet / was es anbetroffen; wird derowegen zu der Sache nicht undienlich seyn / solches anjetzo zu thun. Wisset demnach / daß dieses Jahr vor das erste mal ein Englisches Schiff in dem Persischen Meerbusen angeländet / und nebenst etlichen kostbaren Wahren/einige Kauffleuthe/unter welchen der Herr Odoard Conac, oder Connoko, als Agent, oder Resident ihrer Nation gewest/und den die Persianer als einen Abgesandten annoch tractiren/ an Land gesetzet. Dieser langte den letzten Tag deß verschienenen Monats Martii zu Hisphahan an/ weil er aber den König nicht hier angetroffen/ ist er endlich/ nachdem er sich allhier / beydes von seiner langen Reise außzuruhen / als sich zu seiner vorhabenden Handlung gefast zu machen/viel Tage aufgehalten / und als deß Königs Gast / herrlich bewirthet worden/zu dem König gereiset. Dieser brachte in seiner Audientz im Nahmen seines Königs/und der Compagnie/so in Indien handelt / demselben vor/ daß sie alle Jahr etliche mit allerhand Wahren / beladene Kauff-Schiffe in Persien senden / und hingegen in dem Haven deß Persischen Meerbusens dieselbe mit Seyden beladen / und durch das grosse Welt-Meer/ die Türckey vorbey/nach Engelland führen wolten; welches dann der König schon vorlangst höchlich gewünschet/ den Türcken/als seinen Feinden diesen Gewinn/ den sie in dem Haven zu Alleppo / und anderswo von der Seyden erhuben / abzustricken.

Ein Engelscher Agent komt in Persien/von dem König freye Handlung zu begehren.

Der Pater aus Portugall hingegen / so sich der Spanischen Sachen annahme/ zog gleichfals eben umb diese Zeit zu dem König; und zwar umb keiner andern Ursach willen/ als bey ihm anzuhalten/daß die Engelländer in diesen Landen nicht angenommen / und ihnen die Handlung nicht gestattet werden möchte: daß weil die Portugiesen in diesem Meer der Engelländer Feinde waren / so besorgten sie / es möchte/wann die Engelländer mit dem König eine Bündnus machen solten / ihnen dieselbe zu Ormus, oder andern ihren an Persien angräntzenden Landen/mit der Zeit einen Eintrag thun: Liessen demnach dẽ König in Persien vortragen/daß er/weil er mit dem König in Spanien in Bündnus und Freundschafft stünde/ die Engelländer / welche deß Königs in Spanien geschworne Feinde wären/ in seinem Land nicht annehmen könte. Ich kan aber noch zur Zeit nicht wissen/was einer/ oder der andere in solcher Handlung außgerichtet habe: Ich halte aber gäntzlich dafür / es möchten die Engelländer mit der ihrigen durchdringen / weil der König nicht allein höchlich verlanget / seine Seyden durch einen andern Weg/als die Türckey / aus dem Land führen zu lassen; sondern auch so viel / als ihm müglich ist/ eyferig darnach trachtet/ allerhand Nationen mit Wahren aus ihren Landen in sein Land zu locken / ja gar/zu Fortsetzung der Handelschafft/ihnen eine beständige Wohnung zu verschaffen. Ist dannenhero nicht zu zweifeln / daß er / umb der Portugiesen Hochmuth / welche er augenscheinlich allzu groß werden siehet / ein wenig nider zu legen / worzu er jetzo gute Gelegenheit hat / geneigt seyn werde / beydes

Die Portugiesen setzen sich darwider.

die Engeländer / als alle andere Europeische Nationen / so mächtig zur See sind / in Persien kommen zu lassen / damit sie ihm / wann er mit den Portugiesen in einen Krieg verfallen möchte / mit ihren Schiffen / wormit er auf dem Meer nicht versehen ist / beystehen könten.

Catholische zu Hisphahan berathschlagen sich / ob sie dem Englischen Residenten die Visite geben sollen.

Als dieser Engelländische Resident nach Hisphahan kommen / wurde zwischen uns Catholischen berathschlagt / ob wir ihm die Visite geben / und mit ihm Freundschafft machen solten. Etliche waren der Meynung / wir könten solches / weil er nicht Catholisch / oder zum wenigstẽ eines Uncatholischẽ Königs und Nation Diener wäre / nicht wol thun / und mit ihme umgehen / und dieses um so viel desto mehr / weil man wüste / daß er kommen wäre / mit dem König in eine den Portugiesen verfängliche Handlung zu tretten / mit welchen / als der Catholischen Religion zugethanen / beydes die Carmeliter / so von wegen deß Pabsts sich hier auffhalten / und ich / als ein Romaner / als auch alle andere Italiener / es zu halten / und ihnen alle Gunst und Beförderung zu erweisen schuldig wären. Andere und verständigere aber / hielten das Widerspiel / deren Gutduncken auch von allen durchgehends ist angenommen und gut geheissen worden ; nehmlich / daß / wo nicht die Portugiesen / als die dessen / umb ihres eigenen Interesse willen / solches zu unterlassen / einen Schein hätten / jedoch zum wenigsten / wir andere Italiener / und von Rom / in alle Weg diesen Residenten heimbsuchen / und ihm mit aller Höfflich- und Freundlichkeit begegnen solten : Welcher Meynung dañ der Pater aus Portugal / und deß Königs in Spanien Resident selbst nicht widersprochen / sondern uns hierzu ermahnet. Die Ursachen waren / weiln wir / wann es die Gelegenheit geben solte / daß wir / wann wir ins gesamt bey dem König zusammen kämen / entweder mit ihme / wie bey allen Gästen deß Königs gebräuchlich / freundlich umbgehen / oder aber unsere Zwytracht einen unglaubigen Könige innen werden lassen müsten / mit nicht geringem Aergernus der Leuthe / und zu unserer Schande und Schaden / so uns hieraus erwachsen würde / wann sie uns Außländer unter einander so uneinig und zerstreuet sehen solten. Wäre demnach viel besser und rathsamer / dem König in Persien umb deß gemeinen besten willen zu weisen / daß / ob wir zwar nicht einerley Religion und Glauben hätten / jedoch in übrigen Dingen / und im Politischen Wesen / alle einig wären / und in guter Verständnus mit einander lebten. Ich führte auch absonderlich für meine Person das Exempel an / welches ich durch die gantze Türckey / und insonderheit an dem Hofe zu Constantinopel habe practiciren sehen / allwo umb eben dergleichen Absehens willen / alle Europeische Nationen / beyde Catholische / als Uncatholische / unter sich so einig seyn / daß / als einsmals bey meiner Zeit / dẽ Jesuitern weiß nicht was für ein Ungemach zugestanden / die uncatholische Abgesandten aus Engeland und Holland / welche sonsten der Jesuiter ärgste Feind zu seyn pflegen / so sich damals allda befunden / die ersten gewesen / welche ihrentwegen das beste zur Sache geredet / und sich ihrer aufs eyfrigste / und mit gutem Nachdruck angenommen haben. Was ferners die PP. Carmeliter anbelanget / wurde angeführet / weil sie von Rom in Persien nicht deßwegen gesandt worden / sich der weltlichen Händel anzunehmen / sondern allein / der Seelen Heil und Seeligkeit zu wircken / und / wie im Evangelio stehet / die verirreten Schafe zu suchen ; wann dieser Resident vielleicht zu gutem Glück Catholisch seyn möchte / wie dann unter den Engeländern viel dergleichen in geheim wären / und wir solches noch nicht wissen könten / so wäre es nicht billich / daß wir seine Gemeinschafft meiden solten ; würde er aber ein Uncatholischer seyn / so wäre er ebẽ einer von denen verlohrnen Schafen / welches unsere Geistliche zu suchen umb so viel mehr verpflichtet wären. Wann sie nun seine Gemeinschafft fliehen wolten / würde ihnen alle Hoffnung benommen werden / weder bey ihme / noch bey seinem Gesinde / dessen sehr viel war / etwas gutes und fruchtbarliches außzurichten : Wann sie aber mit ihme freundlich umbgehen / und in ihren Gesprächen von GOTT und seinem Wort / und von der Seelen Wolfahrt mit ihm reden / auch von Religions- und Glaubens-Sachen / und deren Grund und Warheit ihme vorpredigen würden / wäre zu hoffen / daß solches in ihme kräfftig wircken würde.

Ursachen / solches zu thun.

Dessen haben wir ein Exempel an dem Herrn Robert Scerley, welcher / als er / nebenst seinem ältern Bruder / in seinẽ jungen Jahrẽ das erste mal in Persien komen / ein Uncatholischer gewest ; nachdem er aber viel Jahr lang mit den PP. Augustinern umbgegangen / ist er durch ihr erbauliches Gespräch / und heilsame Lehren zum Catholischen Glauben bekehret worden. Und noch in diesem Jahr hat sich der Herr Albertus von Schilling, ein Teutscher Schlesischer von Adel / mein sehr vertrauter Freund / welcher in Teutschland Uncatholisch gebohren worden / und / die Welt zu besehen / etliche Monat vor mir nach Hisphahan kommen war ; nachdem er den P. Paul Maria Citadini, Dominicaner Ordens / einen hochgelehrten / und sehr beliebten freundlichen Mann / welcher seine Conventen in Armenien besuchen wollen / hier angetroffen / erstlich Gesprächsweise / hernach aus Neugierigkeit / endlich aber aus Eyfer / die Warheit zu erkündigen / sich mit ihme in Religions-Sachen von einem guten Geist getrieben / mit subtilen Argumenten in ein scharffes Disputat eingelassen ; der Pater hingegen / welcher ihn sehr liebte / hat ihme die Schrifften / wie man in den Schulen zu thun pflegt / der gantzen Theologie, so von Streit-Sachen handeln / erkläret / und zu lesen gegeben / und ihn so wol unterrichtet / daß der gute Herr Albertus, nachdem er etliche Monat grosse Mühe mit ihm gehabt / mit unserer aller höchsten Freude / ein guter Catholischer Christ worden ist / und noch biß auf

Robert Scerley wird Persien Catholisch.

diese

dieſe Stunde bleibet. Warum ſolten wir dann nicht eben dergleichen von dem Engliſchen Reſidenten / oder von ſo vielen ſeinen Dienern verhoffen dörffen? Von denen wir / durch ihre Beywohnung / viel Geheimnuſſen ihrer obhabenden Handlung / den Portugieſen ſelbſt zum beſten / am gewiſſeſten werden erfahren können / welches ohne dieſes nimmermehr geſchehen würde. Nachdem nun dieſe Gründe von den Portugeſiſchen Geiſtlichen gleichfals für gut befunden worden / wurde der Schluß gemacht / daß wir in allwege beydes mit ihm Gemeinſchafft machen / als bey ſeiner Ankunfft ihm die Viſite geben wolten; welches dann den andern Tag / nachdem er allhier angelangt / von dem P. Iohann Taddeo, der Carmeliter Generaln / und mir geſchehen iſt. Nachgehends hat der Reſident / nachdem er außgeruhet / und ſich mit Kleidern / und andern Nothwendigkeiten verſehen / beydes dem Pater / als mir abſonderlich / mit vielen der ſeinigen die Gegen-Viſite gegeben / dergeſtalt / daß wir von der Zeit an / unter einander ſehr gute Freundſchafft unterhalten; und zwar umb ſo viel mehr / weil wir nicht ohne Grund dafür halten / daß er ingeheim Catholiſch ſeye; ſein Enckel aber / ſo noch ein junger Menſch iſt / und den er mit ſich genommen hat / gibt ſich offentlich für Catholiſch aus / und gehet ſtets in unſer Kirch.

Fronleichnams Feſt in Perſien begangen.

Von dem Feſt deß Hochheiligen Sacraments / welches wir Donnerſtags / als auff welchen Tag daſſelbe allzeit fällt / in der Auguſtiner Kirch / woſelbſt auch die Carmeliten das Ampt halten helffen; Sontags aber in der Carmeliter Kirch / dahin ſich die Auguſtiner verfüget / hochfeyerlich begangen / weiß ich euch nichts anders zu berichten / als daß es / ungeachtet wir in der Unglaubigen Lande geweſt / mit groſſem Pracht / und ſchönen Proceſſionen durch Creutzgänge / und Gärten der Conventen / mit groſſem Zulauff der Chriſten von unterſchiedlichen Nationen geendiget / und am Sontag in der Carmeliter Kirch zwo Meſſen geleſen / und zwey Predigten gehalten worden; nehmlich die hohe Meß in Lateiniſcher / ſamt einer Predigt in Italieniſcher; die zweite Meß aber / ſamt einer Predigt in Armeniſcher Sprach / welche man für dieſe Nation / die ſehr groß iſt / gehalten. Dieſes haben etliche Armeniſche Dominicaner Mönche verrichtet / welche in einer kleinen Landſchafft / Alingià genandt / viel Kirchen und Klöſter haben / allwo ſie ihren Gottesdienſt in Armeniſcher Sprach / aber auf Catholiſche Weiſe / verrichten / und unter einem Ertz-Biſchoff / welcher ihrer Nation iſt / und ihnen von Rom geſchickt wird / leben. Von dieſen haben etliche / die ihrer Geſchäfften halber nach Hiſphahan kommen ſind / welches ſie dann / als Unterthanen dieſer Kron / gar offt thun müſſen / an dem beſagten Fronleichnams Tag / bey den Carmelitern ihre Einkehr genommen.

Feſt der Brüderſchafft von den Mahometanern gehalten.

Ich hätte ein jährliches Feſt der Mahometaner / welches eben auf den geſtrigen Tag gefallen / und von ihnen das Feſt der Brüderſchafft genennet wird / mit ſtillſchweigen übergangen / weil nichts ſonderliches dabey vorgegangen; weil es aber eine Sache iſt / von welcher die Zweytracht ihrer Sect zwiſchen den Perſianern und Türcken ihren Urſprung genommen / und woraus folgentlich alle die ſchwäre und langwürige Kriege / welche dieſe beyde Völcker von ſo vielen Jahren her / biß auf dieſe Stunde wider einander geführet / entſtanden ſind / habe ich hiervon etwas erwehnen wollen. Sie begehen dieſes Feſt zum Gedächtnuß deß Tages / an welchem ihr Verführer Mahomet / der Perſianer Lehr nach / deren aber die Türcken widerſprechen / den Ali, welcher ſein Eydam / und auch Vetter geweſt / zu ſeinem Erben und Nachfolger eingeſetzet und verordnet hat.

Aber einmal zum Schluß zu kommen / ſo iſt mir gar wol bewuſt / daß der gröſte Theil der jenigen Sachen / ſo ich euch geſchrieben / in groſſer Unordnung / und gantz durch einander verwirret ſeyen; ich habe es anderſt nicht machen können; dann ich ſchreibe alles in der Eyle / und ohne Bedacht / wie mir eines nach dem andern in den Sinn komt. Ihr werdet aber ein jedes / mit guter Muſſe / an ſeinen behörigen Ort zu ſetzen wiſſen / weil ich / ſolches zu thun / nicht ſo viel Gedult habe.

Wormit ich mich nochmals in
eure gute Gunſt befehlen thue.

# Das Vierdte Send-Schreiben, aus Ferhabad im Anfang deſs May, und aus Cazuin den 25. Julij, 1618.

In dieſem langen und vveitläufftigen Schreiben, vvelches der Herr *Della Valle* aus Ferhabad, einer an dem Caſpiſchen Meer gelegenen Stadt, ſo die Haupt-Stadt der Landſchafft Mazanderan iſt, an den Herrn *Mario* abgehen laſſen, ſind viel denckvvürdige Sachen enthalten, und unter andern: Die Ceremonien, vvelche von den Mahometanern, bey Bevveynung deſs Tods deſs Huſſein, eines ihrer vermeynten Heiligen, gehalten vverden. Die Beſchreibung der Stadt Caſcian, und ihrer Gelegenheit. Die Beſchreibung der Perſianer Kleidung. Saltz-Felder, und deren Beſchreibung. Gelegenheit und Situation der Landſchafft Mazanderan, und Beſchreibung derer am Caſpiſchen Meer gelegenen Länder. Turcomannen, und ihr Urſprung. Beſchreibung der Stadt Ferhabad. Deſs Herrn *Della Valle* Vorſchlag, eine Bündnuſs zvviſchen den Perſianern und Coſacken aufzurichten; bey vvelcher Gelegenheit er der Coſacken Wohnung, und ihre Macht zur See vvider die Türcken beſchreibet. Von der Audientz, die er bey dem König in Perſien gehabt, und dem Geſpräch, ſo er mit ihm gehalten. Von der Perſianer VVeiſe, und Ordnung zu reiſen. Beſchreibung einer Iagd. Deſs Herrn *Della Valle* Geſpräch mit dem Agamir, oder Staats-Secretario, den Zuſtand der Völcker in Europa, vvie auch die Coſacken betreffend, deren Geſandter bey Hofe vvieder erſcheinet. Beſchreibung der Stadt Taheran, vvie auch Cazuin, oder Casbin.

## WEJN HERR,

DEmnach ich mein Papier / welches ich aus der Chriſtenheit mit mir genommen / alles verbraucht / und keines dergleichen mehr zu bekommen iſt / ſo muß ich mich anjetzo mit dieſen übel gemachten / und geſchnittenen Blättern behelffen. Ich habe euch / ehe ich von Hiſphahan verreiſet / das letzte mal geſchrieben / und alles / was mir biß dahero begegnet / haarklein berichtet.

Damit ich nun in meiner angefangenen Erzehlung / von dieſes Landes Sonderbarkeiten / und Fortſetzung meiner Reiſen fortfahre / ſo wiſſet daß den 30. verwichenen Decembris / an welchem ich noch zu Hiſphahan geweſen / die Mahometaner / als ſie den Abend zuvor den Neumond geſehen / (dann ſie pflegen bey Untergang der Sonnen deß vorigen Tags den nachfolgenden Monat anzufangen) den erſten Tag deß Monats / Muharrem, und mit demſelben den Anfang ihres Mond-Jahrs gemacht / welches ſie von ihrer Hegira an / das iſt / von der Flucht / oder Außgang deß Mahomets von Mecha nach Medina, als er / wegen ſeiner neuen falſchen Sect / die er auszubreiten angefangen / von dannen vertrieben worden / und entfliehen müſſen / das 1027 ſie zehlen. Aus dieſem folget / daß eben dieſer Tag der erſte deß Aſciùr, das iſt / der erſte der zehen Tage geweſt / an welchem ſie den erſten Tag deß obbeſagten Monats Muharrem angefangen / und biß auf den zehenden zu zehlen fortfahren / woran die Perſianer den unglückſeligen und traurigen Todtsfall deß Huſſein, welcher deß Ali, von Fatima, deß Mahomets einiger Tochter / erzeugter Sohn geweſt / mit offentlicher Bezeugung ihrer Traurigkeit und groſſen Mittleidens / unauffhörlich bewemen. Beſchreibung der Feyrung eines Feſts der Mahometaner / Aſciù genandt.

Dieſer Huſſein, welcher von allen Mahometanern abergläubiſcher Weiſe für einen groſſen Heiligen / von den Perſianern aber / ſo Sciaiti ſeyn / zugleich auch für den rechtmäſſigen Imàm, und Oberhaupt ihrer Sect gehalten wird / für deſſen Nachkömlinge in gerader Linie ſich die heutige Könige in Perſien außgeben / wurde auf freyer offentlicher Straſſen von ſeinem Gegentheil / welchen die Perſianer als Ketzer verfluchen / einsmals angegriffen / und ſamt ſiebentzig / oder achtzig Perſonen / ſo ihne begleiteten / an einem Ort / Kierbela genandt / jämmerlich ermordet / allwo er begraben ligt / und da ſein Grab in hohen Ehren gehalten / und mit groſſem Zulauf der Mahometaner / von weit entlegenen Landen beſucht wird. Die Ceremonien / mit welchen ſie das Aſciùr begehen / und dieſen Todt beweinen / ſeynd folgende. Sie bezeugen insgeſamt Deß Huſſein Todt / und wie derſelbe beweinet wird.

gesamt grosse Traurigkeit / und gehen alle schwartz gekleidet / welches sonst unter ihnen nicht gebräuchlich ist: Es lässet niemand sein Haar / oder Bart abscheren: keiner gehet ins Bad / und enthalten sich nicht allein alles dessen was sie für eine Sünde halten / sondern auch aller Freude und Ergetzlichkeit. Es pflegen sich viel arme Leuthe in den gangbarsten Gassen zu begraben / und sich mit Erde biß an den Mund zu bedecken / wie auch zum Theil daß Haupt mit Gefässen von gebrandter Erde / so an den Seiten weit seyn / der Halß aber sehr eng / nehmlich so dick als der Kopf ist / zu verhüllen. Diese Gefässe / so gleichfals mit Erden bedeckt sind / beschützen sie / daß sie darunter nicht ersticken / also / daß es scheinet / als ob sie recht begraben wären.

Theils begraben sich mit Erden.

Sie bleiben in diesem Stand den gantzen Tag / von Morgens frühe an / biß in die Nacht / ja ihrer viel noch die Nacht durch / und haben bey ihnen einen andern armen Menschen / welcher auf der Erden sitzet / und ein Almosen heischet / und für alle die jenige / so vorbey gehen / sein Gebet thut.

Andere stehen auf dem Marckt / oder gehen durch die andern Gassen / oder in die bewohnte Häusser / gantz nackendt / biß auf die Scham / welche sie mit einem Stücklein schwartzen Tuchs / oder groben Sack von dunckeler Farb bedecken; sie selbst aber sind vom Haupt an / biß auf die Fußsolen schwartz angestrichen / daß sie wie die Teuffel außsehen. Diese schwartze Farbe ist der jenigen nicht ungleich / wormit unsere Schwerdfeger die Degengefäß / und anders Eysen schwärtzen; und damit geben sie ihre Traurigkeit / wegen deß Hussein Todt / zu erkennen.

Theils aber streichen sich schwartz und roth an.

Diese werden von etlichen andern vergesellschafftet / so ingleichen nackend / und nicht schwartz / sondern mit rother Farb angestrichen sind / daß vergossene Blut / und den gewaltthätigen Todt deß Hussein hierdurch anzudeuten. Sie singen insgesamt mit einem traurigen und klaglichen Thon etliche Lieder / die zu seinem Lob / und von den Umbständen seines Todts gemacht sind / und schlagen gewisse Höltzlein / oder Beiner / die sie in den Händen haben / an einander / die einen erbärmlichen Laut von sich geben / mit solchen Geberden und Leibs-Bewegungen / welche / auf ihre Weise / die Traurigkeit zu erkennen geben. Sie tantzen auch offentlich / und in Gegenwart der Leuthe / mitten in einem Kreyß / wie die Seiltäntzer. Bißweiln gesellen sie sich zu den Marcktschreyern und Quacksalbern / so auf dem Marckt ihre Theriackbüchsen verkauffen / und geberden sich närrisch / wie der Ieanpotage, oder *Hanss VVurst*: Und auf solche Weise samblen sie Geld / welches ihnen die Umbstehende / so ihrer Thorheit zusehen / an statt eines Almosens geben.

Predigten über deß Hussein Todt.

Einer von ihren Mullà, absonderlich von den jenigen / so von deß Mahomets Geschlecht seyn / verfüget sich alle Tage / umb Mittags-Zeit / an eben diesen Ort / wo dergleichen Täntze gehalten werden. Diese werden nicht Emiri, wie zu Constantinopel; noch Scerifi, wie in Egypten; sondern in Persien mit einem Arabischen Wort Seidi, das ist / Herren genandt. Dieser Mullà nun / mit seinem grünen Tulband auf dem Haupt / welches ich zu andern Zeiten / in diesen Landen sonst von niemand habe tragen sehen / (gantz anderst als in Türckey / allwo die jenige / so von diesem Geschlecht seyn / keine andere tragen) steiget auf einen etwas erhabenen Stul / von welchem er den Zuhörern beydes / Männer als Weiber / so theils umb ihn herumb stehen / theils auf der Erden / oder auf kleinen nidrigen Bäncklein sitzen / von dem Hussein eine Predigt hält / sein Lob heraus streicht / seine Tugenden und Thaten verkündiget / und zugleich seinen Todt anzeiget. Bißweilen zeiget er dem Volck / welches ihm sehr fleissig zuhöret / etliche gemahlte Figuren / welche die jenige Sache / von welcher er handelt / vorstellen / und in Summa / er unterlässet nichts / seine Zuhörer zum klagen und weinen zu bewegen. Dergleichen Predigten werden auch täglich in ihren Mosqueen; ja auch deß Nachts auf freyer Strassen / an gewissen hierzu bestimmten Orten / so mit vielen Liechtern besteckt seynd / gehalten; bey welchen die Zuhörer / insonderheit aber die Weiber / grosses Wehklagen und Geschrey führen / die auf ihre Brust schlagen / sich jämmerlich geberden / und die letzte Wort eines gewissen Gesangs zum öfftern wiederholen: Vah, Hussein! Sciah Hussein! das ist / *Ach Hussein! König Hussein!*

Wann nun der zehende Tag deß Monats Muharrem erschienen / welchen Tag sie Carl, das ist / Todtschlag nennen / und dieses Jahr auf den achten Jenner unsers Calenders gefallen ist / so werden in allen Gassen / oder Viertheln zu Hispahan Umbgänge / eben wie die zween / so sie an dem Tage deß Ali Absterbens zu halten pflegen / die ich in meinen vorigen Schreiben beschrieben / gehalten / und in denselben eben dergleichen Sachen / nehmlich sehr lange Spiesse mit Fähnlein / die sie Standarten nennen / umbher getragen / und etliche mit Waffen und Tulbänden außgerüstete Pferde mit umbgeführet. Man siehet auch ein mit Körben beladenes Kamel / worinnen zween / oder drey Knaben / welche der jenigen Kinder / so umbgebracht / und gefangen worden / bedeuten / sitzen / und etliche traurige Lieder singen. Ingleichen führen sie eine mit schwartzem Sammet bedeckte Todtenbar herumb / auff welcher ein Tulband / oder der Persianische Tag, von welchem ich hiebevor Meldung gethan habe / und auf etlichen ein grünes liget. Es wird auch bey denselben ein Schwerd / und endlich die grosse / von mir anderwerts erwehnte Siegs-Zeichen und Waffen / von gewissen Personen getragen / welche unter dem Gethön ihrer Glöcklein / und klingenden Becken / die sie an einander schlagen / unauffhörlich tantzen / und sich auf ihre Weise herumb drehen / auch zugleich die Fahnen schwingen / welches dann nicht unange-

Wie auch Umbgänge gehalten.

angenehm zu sehen ist. Jngleichen wohnen dieser Processiõn alle Leuthe der benachbarten Orte / mit langen und dicken Prügeln in der Hand/bey/dieselbe zur gelegenen Zeit wider die andern Processiõnen/die ihnen begegnen möchten / nicht allein wegen deß Vorgangs/ zugebrauchen / sondern auch / wie ich dafür halte / den Scharmützel/in welchem der Hussein umbkommen ist/vorzustellen ; und glauben vestiglich / daß der jenige / welcher in solchem Gefecht auff dem Platz bleibt / weil er für den Hussein stirbt / schnurgerad ins Paradeiß gehe. Ja sie geben für / daß die gantze Zeit ihres Asciur über / die Thore deß Paradeisses jederzeit offen stehen / und daß alle Mahometaner/ die in diesen Tagen sterben / von Stund an hinein geführet werden. Hieraus ist zu sehen/ was dieses für einfältige närrische Leuthe sind.

Unterschied zwischen den Ceremonien deß Fests deß Hussein und Ali.

Mit einem Wort zu sagen / so seyn die Ceremonien wegen deß Husseins Todt / mit denen / so ich vor diesem von deß Ali Absterben erzehlet habe/ einerley / und ist nur dieser Unterschied darzwischen / daß deß Hussein seine mit grösserm Pracht / stärckern und Volckreichern Processiõnen / und hefftigerm Eyfer und Begierde der jenigen / so Prügel führen/ und in köstlichen Kleidern / und mit Federbüschen und andern Zierathen aufgezogen kommen / sich mit andern herumb zu schlagen. Es halten aber auch an diesem Fest / wie an deß Ali seinem / viel von deß Veziers , und anderer Officirer der Stadt ihren Leuthen zu Pferd auf dem Platz / und an allen Eingängen der Gassen / entweder die jenige / so einander schon in die Haare gerathen / zu scheiden/ oder sie nicht zusammen kommen zu lassen. Sie haben aber damals / als ich mich zu Pferd gegenwertig dabey befunden/ nicht verhindern können / daß nicht auf dem Platz gegen dem Thor deß Königlichen Pallasts über ein blutiger Scharmützel enstanden wäre. Man sagte mir auch / daß in andern Gassen eben dergleichen Schlägereyen vorgangen / und viel mit blutigen Köpffen nach Hauß kommen seyen.

Blutiges Gefecht.

Als sich dieses Gefecht / welches ich gesehen/ angefangen / hat die Parthey / die dem Königlichen Pallast am nächsten gewest / ihre Siegs-Zeichen und Fahnen eylends hinein getragen / damit sie ihnen von ihrer Widerpart nicht genommen werden möchte ; alldieweiln sie solches gegen einander / wann sie können/ zu verüben pflegen / und ist es dem jenigen/der dieselben verlieret/ eine grosse Schande. Sie sagen auch / daß sie die vor diesem Tag vorher gehende Nacht / das Bildnuß deß Omar, und etliche andere vornehme Häupter der widrigen Sect / welche den Hussein umbs Leben gebracht haben / auf offentlichem Platz verbrennen / und sie / samt dem gantzen Anhang ihrer Sect / wie die Türcken / und der gröste Theil der Mahometaner / welche Sonneten seyn / verfluchen und vermaledeyen : Weil ich aber dieses nicht selbst gesehen habe/ will ich weiters nichts darvon melden.

Jch mach mich unterdessen nach Möglichkeit reißfertig / deß Vorhabens / wie ich euch in meinem vorigen Schreiben berichtet / mich zum Könige zu begeben : jedoch habe ich noch viel zu thun ; unter andern aber machet mir die Sänffte / die ich für meine Maani verfertigen lasse / damit sie darinnen etwas bequemer/ als in den Körben der Kamele sitzen möge / nicht wenig zu schaffen / weiln viel darzu gehörige Dinge in diesen Landen nicht zu bekommen / solche Sänfften auch in Persien nie gesehen worden ; zu deme auch keine Wagner/ noch andere Handwercksleuthe / die sie machen köndten/ hier anzutreffen seyn : Dannenhero ich selbst einen Abriß hiervon aufs Papier habe machen müssen / und wird anjetzo so wol an dem Holtz und Eysenwerck / als an anderer Zugehörde fleissig gearbeitet / daß ich damit bald zum Ende zu kommen verhoffe / gestalten die Arbeit wol von statten gehet / und dieses Gemächt noch zimblich bißhero gerathen ist.

Der Herr Della Valle lässet ein Sänffte die Maa machen.

Beschreibung derselben.

Sie ist so groß / daß sie von zweyen Kamelen muß getragen werden / und vier Personen darinnen/ wiewol nicht so hoch / wie bey uns/ sondern unten auf dem Boden der Sänffte/ auf einer Seydenen Matratzen sitzen / ja zwo/ oder auch wol drey / wie groß sie auch seyn mögen bequemlich ligen / und den Kopf an Küssen/ die man zu diesem End mit nimt/ lehnen können. Jnwendig ist sie mit gelbem Sammet / welcher hier von Baumwoll und Seyden sehr zierlich und subtil gemacht/ und mit Blumwerck von grober Seyden unterwürcket wird / gefüttert / und mit vergüldeten Nägeln an das Holtz genagelt : Außwendig aber habe ich sie / weil man hier zu Lande kein Leder haben kan / mit gelbem / und von rothen und andern Farben gestreifften Filtz überziehen lassen / welches dann von weitem sehr schön in die Augen sticht : Und eben also sind auch die grosse Sättel der Kamele / welche dieselbe tragen/ gemacht. Auf den Seiten hat es vier gläserne Fensterlein / mit kleinen Gittern/ sich darhinder zu verbergen ; wie auch auf beyden Seiten weite Schläge / die man auf- und zuziehen kan ; die Stangen aber / an welchen die Sänffte getragen wird / sind gleichfals strichweis roth und gelb gemahlet : Und wiewol dieselbe gar groß ist / so kan doch ein einiger Mann / der sie leitet / füglich damit umbgehen / weil die Kamele sehr zahme und bendige Thiere seyn / und / wann man sie beladen wil / so lang niederknien / biß sie ihre völlige Ladung haben : Dergestalt / daß man/ wann die Sänffte zwischen ihren Stangen auf der Erden stehet / die Kamele niederknien / und das eine vornen / das andere hinten anspannen / und alßdann / wann jedermann seinen Platz darinnen genommen / sie aufstehen / und mit der Sänffte fortgehen lassen kan. Eben also kan mans auch im außsteigen machen / und den Kameltreiber ihnen ein Zeichen geben lassen / daß sie niederknien / und die Sänffte auf die Erde setzen / daß die Leuthe / so darinnen sitzen / mit geringer Mühe daraus steigen können. Nur diese einige

Unge-

Ungemächlichkeit möchte sich hierbey befinden/ daß man / weil sie viel grösser und länger / als die unserige / ist / in engen Wegen nicht wol damit wird fortkommen / und sie umbwenden können; im freyen Feld aber/ wird es keine Noth haben; und wann sich etwa einige Schwärigkeit eräugen solte / wird dieselbe mit geringer Mühe zu ändern seyn.

e reiset von lilphahan nach Ferabad.

Nachdem nun diese Sänffte fertig worden / und ich alles / was ich sonsten vonnöthen gehabt / in gute Ordnung gebracht / bin ich Freytags Abends/den 19. Jan. dieses gegenwärtigen 1618. Jahrs von Hispahan aufgebrochen / von dannen mir alle P. P. Carmeliter und Augustiner/wie auch alle damals sich daselbst befindende weltliche Christen/ ein gutes Stückweges das Geleit gegeben/und habe meinen Weg nach Fernabad, einer in der Landschafft Mazanderan, an dem Caspischen Meer gelegenen Stadt / genommen / allwo der König / wie ich hiervon gewisse Nachricht bekommen / sich damals auffhielte / und sein Winter-Quartier hatte/ zu welchem ich mich/ ihme beydes auffzuwarten / als ihme / wie ich euch in meinen vorigen Brieffen nach der Länge geschrieben / eine Zeitlang im Krieg zu dienen / verfügen wollen. Wir reiseten diesen Tag / weil wir gar spat aus der Stadt gezogen / und sichs mit dem Abschied nehmen von unsern guten Freunden und Bekandten gar lang verweilet / nicht weiter als eine Meylwegs / und kamen bey spater Nacht in ein kleines Dorff / Bockabad genandt / umb welches der Boden herumb unfruchtbar / ohne Laub und Graß / und gantz weiß ist / welches daher komt / weil derselbe gantz saltzicht ist.

Ehe ich aber weiter fortfahre / will ich euch sagen/ daß man durch gantz Persien den Weg von einer Stadt zur andern mit Meylen misset / die sie noch bey dem alten Wort Parasahgè nennen / von welchem Herodotus (a) Xenophon(b)und andere/Meldung thun/und sie/ wiewol etwas gebrochen / heutiges Tages Fersèng außsprechen; welches vielleicht von der Arabischen Schrifft herkomt / in welcher sie kein P. haben / und also die selbstlautende Buchstaben sehr durcheinander verwirret werden / von welcher die Persianische Sprach hernach ihre Buchstaben zu schreiben entlehnet hat. In der Türckischen Sprach aber / welche in diesem Land gleichfals geredet wird/ und ich mich derselben am meisten bediene/weil ich noch zur Zeit sehr wenig / oder gar nichts Persianisch reden kan / werden die Meilen Agàg, das ist / Bäume genandt; weil dieses Wort Agàg, wann man das letzte g eben also außspricht / gleich wie bey uns / wann es vor einem e und i stehet / eigentlich einen Baum bedeutet. Und nach meinem Bedüncken / so hat diese Benennung eine grosse Gleichheit mit der jenigen der alten Lateiner/ die ihre Meilen Lapides, *Steine*, genandt haben; alldieweiln/ gleich wie diese ihre Meilen mit Steinen; also auch vielleicht die andern dieselbe mit Bäumen haben zu bemercken pflegen: Was ferners ihre Länge betrifft/ so halte ich die Persianische Meilen/ den Spanischen gleich/ nehmlich/ daß vier Italienische/ allhier eine Meile thun: Wie dann Herodotus (a) selbst sagt / daß zu seiner Zeit ein Parasanga dreyssig Stadia in sich begriffen habe; von welchen / nach Strabonis (b) Meynung/ acht Stadia gerad unserer Meilen eine machen.

(a) lib. 5.
(b) lib. 7.

Ihr werdet euch dannenhero nicht verwundern/daß wir/ wie ich sagen will/ in einem Tage so wenig Meilen hinter uns gelegt haben: Dann ob man wol zu Pferd / wie ich dann auch / wann ich allein gewest wäre/ hätte thun können / stärckere Tagreisen verrichten kan; jedoch wann man mit dem Haràm, oder mit Weibern/ wie ich / und solchem nach mit einer Carchanà, das ist / mit der Bagage und Reißgezeug reiset / welche von Kamelen getragen werden müssen / so kan man in einem Tag nicht so weit kommen / weil die Kamele sehr langsam gehen. Damit ihr aber die Weise in diesen Landen zu reisen / desto besser verstehet / so will ich ferners sagen / daß man wegen der Beschwerlichkeit / und langen Zeit/ welche mit Ladung der Kamele zugebracht wird / in einem Tag nie zwo Posten / wie man bey uns / und auch in diesen Landen zu thun pflegt / wann man allein zu Pferd reiset / thun kan. Wann man nun geladen hat / so pfleget man nicht eher / man reise gleich bey Tag/ oder bey Nacht / als an dem Ort / wo man bleiben will / und biß zu Ende der Tagreise/ welches alles in einem Futter / und ohne absatteln geschicht / still zu halten.

Weise zu reisen in Persien.

Dieses ist nun die Weise / welche in den Reisen gehalten wird. Der Haràm gehet mit den Kamelen / und Wägen voraus/ denen alle Diener / dieselbe zu begleiten / zugegeben werden. Diese gehen zu Fuß / und wol gewaffnet / worvon sie doch nicht müde werden/ weil sie offt abwechseln / und auf die Kamele über ihre Ladung sitzen. Weil ich nun acht Kamele hatte / so schickte ich jedesmals zum wenigsten vier oder fünff von meinen Leuthen auf solche Weise mit. Ferners gehet auch der Hoffmeister über das Frawen-Zimmer / welcher jederzeit entweder ein Verschnittener/ oder ein alter Greiß mit einem weissen Bart ist / zu Pferd gewaffnet mit / der über die andern zu befehlen hat. Diesem wird noch ein anderer Diener/ wann er ein vornehmes Ampt bedienet / gleichfals zu Pferd zugesellet. Auf solche Weise nun zog meiner Maani Hoffmeister fort/ welcher ein frommer alter/ zwar einfaltiger / wie gemeiniglich die Christen in diesem Land sind / aber guten Herkommens und getreu war / und sie wie ein Vatter liebte / ihr auch von ihrer jugend an gedienet hat / und eben der jenige ist / welcher ( gleich wie Metabus (a) mit der Camilla ) als sie noch in ihrer zarten Jugend/ samt den ihrigen / vor den Räubern / welche ihr Vatterland außgeplündert / fliehen müssen / sie den gantzen Weg vor sich allzeit auf dem Sattel gefuhret/und wann sie geweinet / mit Zuckerbrod / oder einigen Früchten gestillet hat.

Ordnung der Diener im reisen.

Beschaffenheit deß Hofmeisters deß Frauen-Zimmers.

Und der Maani ihres.

(a) Virg. Æn. lib. 11.

Ich

Ich habe auch sehr offt / sonderlich wann es böser Weg war / noch einen andern / von Marsilien gebürdig / Nahmens Manzanod, mit ihme ziehen lassen / den ich erstlich neulich in meinen Dienst angenommen / und der einige aus Europa war / den ich damals bey mir hatte / auch als ein Frantzoß verständiger / als alle andere war / und guten Rath zugeben wuste wie man die Sänffte auf bösen und rauhen Wegen fortbringen solte.

Wann der Haràm in solcher Ordnung / und auf obgedachte Weise fortgezogen / so sitzet alsdann der Herr desselben eine Stunde hernach / oder / wann es ihm beliebt / mit andern seinen vornehmsten Dienern / die allzeit umb und bey ihm seyn müssen / zu Pferd; deren ich jedesmals drey oder vier bey mir habe / unter welchen einer der Mehter, oder Stallmeister ist / und den ich zugleich für meinen Kammerdiener gebrauche / welcher hinter dem Sattel einen grossen Wadsack führet / in welchem auf der einen Seiten ein kleines Ruhebettlein / nehmlich ein Fuß-Teppich / ein kleine Matrazen / ein Hauptküssen / und eine Decke für eine Person ist: Und dieses darumb / damit man dieselbe aller Orten / wo man ruhen will / in Bereitschafft habe / und nicht erst auf die Lastthiere / welche die grosse Better / und anders Geräth tragen / warten dörffe. Auf der andern Seiten deß Wadsacks aber sind etliche Kleider / wann es vonnöthen / damit umbzuwechseln / als ein Peltzrock / ein Regermantel / und dergleichen / wie auch etliche eingemachte Sachen und Labsal / sich unterwegs zu erfrischen / eingepackt. Auf solche Weise nun / komt man geschwind fort / und gehen in Warheit die Pferde in diesem Land einen so guten Schritt / daß man sie vielmehr für Paßgänger halten könte. Wann man also in kurtzer Zeit den Haràm eingeholet hat / fragt man alsdann / ob nichts mangle; man vertreibt die Zeit mit guten Gesprächen; und wann es Essens-Zeit ist / so hält man die Malzeit insgesamt / sonderlich / wann keine Leuthe auf dieser Strassen seyn. Wo nicht; so nimt man etwas von dem Vorrath / und isset allein vor sich. Hernach gibt man den Pferden die Sporen / und lässet den Haràm hinter sich / umb die Herberg / entweder in einem besondern Hauß / oder in einem Caruanserai, oder in Freyem Feld zu bestellen / wo man vermeynet / daß die Kamele diesen Tag deß Abends gelangen / und die Zelten aufgeschlagen werden können. Ich war auf dieser Reise nach Ferhabad, die wir allein / und zu einer solchen Zeit thaten / da wenig Leuthe / die uns hätten beschwerlich seyn können / unterwegs waren / auf eine andere Bequemlichkeit bedacht. Ich verfügte mich nehmlich alle Tage / umb Mittagessens-Zeit / zu den Kamelen; meine Gemahlin stieg alsdann aus ihrer Sänffte / und satzte sich zu Pferd / und liessen alle unsere Leuthe mit dem Reißgezeug zurück / welche allgemach hernach rückten / und im Fortziehen / wie man zu reden pflegt / auf der Post assen: Wir zwey allein aber / nebenst zweyen Dienern / so uns aufwarteten / hielten unsere Malzeit an einem abgelegenen Ort / entweder bey einem Brunnen / oder Bächlein / oder im kühlen Schatten / von dem jenigen / was wir mit uns genommen / und den Abend vorher haben zubereiten lassen. Nach dem Mittagmahl ruheten wir eine Zeitlang / oder stiegen wieder zu Pferd / und ritten zwerch über Feld / von der Landstraß ab / allzeit mit unsern Feuerrohren bey uns / damit einigs Wild / so uns aufstossen möchte / zu schiessen; oder sonst etwas merckwürdiges zu sehen; kürtzlich / wir hatten alle Tage unsere Ergetzlichkeit / den Unlust deß Weges / den man in dergleichen Reisen außstehen muß / zu vertreiben. Wann es uns aber Zeit zu seyn bedunckte / wieder bey unseren Kamelen zu seyn / so setzte sich die Maani, wann sie müde war / in ihre Sänffte / welches aber gar selten geschahe / und hatte sie so grossen Lust zu Pferd zu reisen / daß sie nicht eher / als deß Abends / wann wir in die Nachtherberg kamen, abstiege.

Ich hab unter andern meinen Pferden eines welches sich gar wol für sie schickt / auch einen Namen hat / der sich wol auf dasselbe reimet: Daß weil es gar zahm und bendigist / habe ich ihm den Namẽ Deruisc gegeben welches Wort eigentlich so viel als einen *armen Menschen* bedeutet; Es wird aber dasselbe auch für *sanfftmüthig* gebraucht / wie die armen seyn sollen: Es ist auch ein Nahme / wodurch von den Mahometanern einer / der ihrer Meynung nach / ein geistliches und eingezogenes Leben führet / verstanden wird. Dieser unser Deruisc, ist in Arabien gefallen / welche Art in den Morgenländern sehr hoch gehalten wird; liechtbraun / und mit einem Stern an der Stirn gezeichnet / hat auch gute weisse Zeichen an den Füssen: Von Leib ist es rungfertig / und hat einen kleinen Kopff / den es sehr wol trägt / wie auch einen schwartzen langen Schwantz und Möhne: Neben deme auch / daß es so zam ist / ist es frisch / und gehet einen guten Schritt / und / wann es vonnöthen / einen starcken Galop / sonderlich aber ist es sehr wol gestaltet / also / daß mans für ein Weibsbild nicht besser wünschen könte. Meine Maani, als eine gute Reuterin / hat die Pferde sehr lieb / und trägt grosses belieben / dieselbe zum öfftern in ihrer Gegenwart füttern zu lassen; wie sie dann von Natur eine Liebhaberin allerley Thiere ist / und stets Hund und Katzen bey ihr in ihrer Sänfften hat / also daß ihre Diener alle Tag grosse Beschwärlichkeit haben / dieselbe / wann es vonnöthen / auf eine Seite zu führen / und sie ihre Nothdurfft verrichten zu lassen: Vor allen andern aber liebelt und streichelt sie ihren Deruisc, und hat ihn so werth / daß sie ihm mit ihren eigenen Händen gar offt Brod / oder sonst etwas zu fressen gibt. Ich war hierüber höchlich erfreuet / daß ich dieselbe also gesinnet sahe; dann wann ich bey meinen stetigen Reisen / und unruhigem Leben / eine Dama Melindrosa, wie die Spanier sagen / das ist / eine

Mehter was es bedeute.

Bedeutung deß Worts Deruisc.

Die Maani ist eine Liebaberin der Pferde und anderer Thiere.

Absonderliche Weise deß Herrn Della Valle zu reisen.

eine Gemahlin bekommen / die stets beym Spinnrocken und Nehküssen/wie unsere Weiber in Europa/ hätte sitzen wollen/ würde mir solches überaus verdrießlich und verhinderlich gewesen seyn. Solcher gestalt aber habe ich mich gar nichts über sie zu beklagen / ausser daß sie mich bißweiln gar zu viel zu allerhand Ungemächlichkeiten antreibet / und also sich selbst / und mich / vieler Kurtzweil / deren wir ruhig genieſſen könten / beraubet. So viel das Essen und Trincken anbelangt / so ist genug / wann ich euch sage/ daß wir hierinnen einerley gesinnet seyn. Sie förchtet sich weder für Hitze / noch Kälte / noch Regen / noch Sonnenschein. Sie achtet keiner weichen Bette / und verschleuſt mir offt das Bettgewandt in ihre Kiste / damit ichs gewohne / in den Kleidern zu schlaffen / und desto früher aufzustehen. Sie ist deß morgens am ersten munter/ und die erste mich aufzuwecken / und den andern ihre Faulheit zu verweisen; und mit einem Wort / sie hat solche Eigenschafften an ihr/ die beydes zum reisen/ als in den Krieg gehören.

Sie sitzet / nicht zwar in kurtzer / jedoch in auffgeschürtzter Kleidung / mit den Füssen wie ein Mann/nach Orientalischen Gebrauch/ zu Pferd / und ist wie eine Amazonin bewehret / und folget mir über Berg und Thal in vollem Galop nach; sagt auch / daß dieses das rechte Leben seye: In den Städten aber zu wohnen / oder zwischen vier Mauren / wie die Weiber bey uns/ eingeschlossen zu seyn / oder/ wie ich ihrs erzehlet habe/ daß mans in unserm Land mache / einig und allein über die Gassen zu gehen / die Kramläden zu durchstreichen/ und seine gute Bekandte und Gespielen zu besuchen/ solches halte sie für eine Sache/ die ihr nicht mehrers zuwider seyn / und sie sich nicht unglückseliger schätzen könte.

Und ist eine echte Amazonin.

Aber diesem langen / wiewol zu Erklärung vieler Dinge ins gemein / welche zu berühren zum öfftern vorkommen / nicht undienlichen Ausschweiff einmal ein Ende zu machen / so komme ich wieder zu meiner Erzehlung / daß wir nehmlich den zweyten Tag nicht weiter als zwo Meilen gereiset / und in einem halb verwüsten Caruàn-serai eines Dorffs / Ric genandt / über Nacht geblieben. Ich benenne jedesmals die Dörffer / Flecken und Städte; wie auch die Anzahl der Meilen: Damit man durch dieses / und andere Mittel ein bequemes Reiß-Buch durch Persien machen könne / gleich wie die jenige / so wir von den Reisen durch die vornehmste Länder in Europa haben/ und Wegweiser genennet werden. Die dritte Tagreis war acht Meil lang: Dann wir brachen deß Morgens länger als eine Stund vor Tag auf/ und kehrten deß Abends/ in Ermanglung einer bessern Herberg/ in einem Caruàn-serai, Serdehèn genandt / ein/ welches gantz allein im Feld stunde / und kein Dorff / noch andere Wohnung dabey war: Jedoch bekamen wir daselbst etwas zu essen / weil der Wirth sich jederzeit mit behöriger Nothdurfft für die Reisende versiehet.

Ric ein Dorff.

Serdehèn eine Herberg.

Was die Caruan-serai anbelanget / welches gemeine Herbergen / und eben auf die Weise/ wie unsere Mönchs-Klöster/ nehmlich mit einem weiten Hof in der mitten / und vielen Gemächern gebauet seyn/ habe ich Euch hiebevor geschrieben/ daß man in denselben für die Herberg/ wann man gleich ein Jahr und länger darinnen bleiben solte / nichts bezahlet; In denen Herbergen der Städte aber / welche verschlossene Gemächer haben / Kauffmans-Wahren darinnen zu verschlieſſen/ wird für den Kammer-Schlüssel nur etwas weniges entrichtet: Wiewol er nichts anders / als das bloſſe Gemach hat/ und mag ein jeder/ der am ersten komt / ihm eines nach seinem Belieben außsuchen / und darff es / so lang er allda bleibt / keinem andern einraumen.

Beschreibung der Caruan-serai, oder gemeinen Herbergen.

Wir hatten aus Hisphahan biß hieher/ allzeit einen flachen und ebenen Weg gehabt / die vierdte Tagreis aber reiseten wir fünff Meilen durch eine zwischen Bergen und Hügeln gelegene Ebene / welche weder Bäume noch Gras hatten / gleich wie der gantze übrige Rest der Landschafft Aràc ist / welche von etlichen (a) für Parthien gehalten wird / und allein an denen Orten/ wo es bewohnet ist/ und viel Wassers hat / durch grossen Fleiß der Inwohner fruchtbar gemacht worden ist. Diesen Tag hielte ich mit meiner Maani, auf halbem Weg / in einem Garten / der dem König zugehörte / und an der Landstraß lag / Tagiabad, das ist / die Säule der Kron genandt/ meine Mittag-Mahlzeit. Oberhalb deß Thors ist ein kleines Lust-Häußlein / eben auf die Art / wie das jenige über dem Thor deß Königlichen Pallasts zu Hisphahan, welches ich euch droben beschrieben habe / gebauet: Dieses Garten-Hauß aber ist viel kleiner / nicht so schön / und kostbar. Bey dieser Gelegenheit sage ich ein-für allemal / daß alle Königliche Lust-Häuser / so viel ich derselben noch zur Zeit gesehen habe/ auf einerley Weise gebauet / und außgezieret seyn: Nehmlich/ daß sie nicht gar groß seyen / und viel / aber sehr kleine / und von allen Seiten offene Gemächer / samt vielen Thüren haben. Das Estrich/ und die Wände / sind inwendig mit Gold und schönen Gemählden / von allerley annehmlichen Farben / jedoch / wegen Ungeschicklichkeit der Mahler / ohne Kunst und Ordnung gezieret. Im übrigen hatte der Garten einen grossen Uberfluß an Bäumen und Früchten; Weiters aber sahe ich nichts schönes / noch sonderliches darinnen / als einen langen Gang / welcher sich von dem Hauß an / biß zu End deß Gartens erstreckte.

Aràc das alte Persien.

(a) Ptol. Geogr. Phil. Ferr. Nom. Reg. lit. P.

Tagiabad ein Königlicher Garten/ und dessen Beschreibung

Dieser Gang war / wie alle andere / so ich in deß Königs Gärten gesehen habe / auf beyden Seiten mit Cypressen-Bäumen besetzt / und mit Steinen gepflastert; mitten hindurch aber lieff ein grosser Bach / welcher an unterschiedlichen Orten schöne Fischweyher / und zwischen denen zu diesem Ende auf unterschiedliche Weise außgehauenen Steinen/ über welche das Wasser mit auf der E-

bene fort/ sondern sprungsweis lieffe/ angenehme Wasserfälle/ und ein liebliches Gerausch machte.

Nachdem wir bey diesem Wasser unser Mittagmahl gehalten / zogen wir von dannen/ und kamen deß Abends in einen Flecken/ Chaùr genandt / woselbst wir unsere Einkehr in einem Hauß besonderer Leuthe nahmen / weil in dem Caruàn-sarai kein anderer Platz/ als nur für die Pferde und Kamele/war. Den fünfften Tag reiseten wir vier Meylen / und blieben über Nacht in einem Dorff / Nahmens Deh-abàd, durch welches etliche kleine Bächlein lauffen / die so fischreich seyn / daß man sich nicht genug darüber verwundern kan; dann es gibt eine so grosse Menge Fisch darinnen / daß man deren jederzeit allein mit den Händen sehr viel fangen kan. Wir kehrten daselbst bey dem vornehmsten deß Orts/ welcher sehr groß ist/ein. Dieser Mann war sehr höfflich und freundlich / und erwiese uns alles gutes. Am sechsten Tag zogen wir gleichfals vier Meilen fort / und trafen ohngefehr drey Meilen / einen unter die Erden gegrabenen Wasserkasten an/ zu welchem man viel Staffeln hinab steigen muste / und der an diesem Ort den Reisenden zum besten gemacht worden/ weil das Land rings herumb sehr unfruchtbar ist / und keine Brunnen-Quellen hat. Wir kamen gegen Abend mitten im Feld/ an einem sonst unbewohnten Ort / zu einer grossen Mosquee / die einen Garten / viel Gemächer / und andere Bequemlichkeit für viel Menschen hat / so daselbst wohnen / und sie in Verwahrung haben. Sie nennen diesen Ort/ den die Persianer in sonderbaren hohen Ehren halten / Salèh-i-Musà Cadhum, nach dem Nahmen deß jenigen/so daselbst begraben worden / und vielleicht eben derselbe Salèh ist / welcher / wie sie vorgeben / deß Musà Cadhum, einer von ihren grösten / wiewol falschen Heiligen ihrer Sect/Sohn war. Wir zogen diese Mosquee vorbey / und übernachteten in einem Dorff / Buzabàd genandt / bey gewissen Leuthen/ von denen wir aber schlecht bewirthet wurden. Dieses Buzabàd bedeutet / wo mir recht ist / so viel / als eine Pflantz-Stadt deß Eysses. Den siebenden Tag / welcher Donnerstag / der 25. Jenner war / kamen wir / nachdem wir fünff Meilen gereiset / vor einbrechender Nacht / in die Stadt Casciàn, und kehrten in einem Caruàn-sarai deß Königs / welches sehr schön und groß ist / und in der Vorstadt/nächst am Königlichen Pallast stehet / ein; woselbst wir eine Zeitlang verblieben/ und außruheten.

Casciàn ist eine mittelmässige Stadt in Persien; nach meinem Bedüncken aber / viel grösser/ und volckreicher/ als Auèrsa, oder Càpoa im Königreich Neapolis. Es wird grosser Handel und Wandel darinnen getrieben/ nicht allein darumb / weil sie an dem Weg/ beydes von Càzuin, Tèbriz, und aus der Türckey Ostwerts / als an dem Strich deß Caspischen Meers / und von gantz Norden gelegen ist; sondern auch/weil unter andern Dingen / eine grosse Menge Seyden daselbst verarbeitet wird; dergestalt / daß die meisten Tücher / die man in gantz Persien verbraucht und verschleust / auch anders wohin verführet/ zu Casciàn gemacht werden. Man macht dieselbe von allerhand Sorten/aber nicht so gut/ als bey uns / sonderlich die gefärbten / dann sie färben fast gar keine Carmesin-Roth/weil diese Farbe nicht wol zu bekommen / und sehr theuer ist. Vor allen andern aber ist der Atlaß / und Sammet nichts nütz / weil sie denselben nicht recht weben können. Wann nun ein Christ aus unsern Landen / er möchte seyn wer er woll / der in dieser Kunst wol erfahren wäre/und diese seydene Zeuge auf unsere Weise zu machen wüste/ hieher kommen solte/ würde derselbe sehr hoch gehalten / und ihme von dem König selbst ein reicher Unterhalt verschaft werden / daß er dieses Handwerck in seinem Land treiben/ und auch andere lehren möchte.

Ich weiß wol/ daß der König gar biß nach Venedig umb solche Leuthe/die den Sammet machen / schreiben / und nachfragen lassen; es ist aber niemand / als ein Christlicher Griech kommen/ welchem der König anjetzo Auffenthalt gibt. Ich habe seine Arbeit gesehen / sie thut es aber der Arbeit zu Neapolis bey weitem nicht gleich. Ich habe dieses darumb melden wollen / damit / wann sich irgend zu Neapolis ein armer Tropff dieses Handwercks finden möchte / der unter so vielen Leuthen sein Stuck Brods nicht gewinnen könte/ derselbe wissen möge / daß es ihme / wann er hieher komen solte / an ehrlicher Nahrung und Außkommen nicht mangeln würde / und wolte ich ihm versprechen / ihn ins Königs Dienste zu bringen / und zu machen / daß er in der Stadt nicht zu Fuß gehen dörffte/ sondern reiten / und / wann er nicht gar zu einfältig und dumm / seinen Beutel wol spicken könte. Man müste aber keine andere/ als verständige / und in ihrer Religion wol gegründete Leuthe anhero schicken; alldieweiln leichtsinnige Gemüther in der Ungläubigen Lande nicht in Gefahr zu setzen sind. Dann obwoln allhier niemand von seinem Glauben abzufallen / mit Gewalt gezwungen wird/ auch solches noch keinem begegnet ist; so ist doch zu besorgen / es möchte einer / der nur geringen Verstands ist / entweder umb Gelds willen / oder durch deß Königs glatte Wort/ und grosses Versprechen / oder wegen einer schönen Frauen / oder mehr als einer/ wann er sie haben will / die man ihm leichtlich anbieten wird / oder umb dergleichen Eitelkeiten willen/ in seinem Glauben wancken / und von demselben abtretten. Verständige und kluge Leuthe aber / kan man ohngehindert anhero kommen lassen; dann ich weiß gewiß/ daß/ wann sie nur einen Monat hier seyn/ und sehen werden/ daß man die Christen höher achtet/ als die/ so ihren Glauben verläugnen / ihnen solche Gedancken nicht allein nicht zu Sinn kommen / sondern auch/wann sie einige gehabt/ihnen dieselbe vergehen werden. Und weil ich auf dieses Gespräch gerathen bin / so will ich noch ferners sagen/ daß/

Chaùr ein Dorff.

Deh abàd ein Dorff.

Salèh-i-Musà Cadhùm, eine Mosquee

Buzabàt ein Dorff.

Beschreibung der Stadt Casciàn.

Deß Königs in Persien Eyfer/ das Seyden Handwerck in seinem Land zu befördern.

In Persien kan man sein Brod wol gewinnen.

daß / wann etwa bey euch ein ehrlicher jünger Mann wäre / der Lust hätte / sich hier zu verheyrathen / und häußlich nider zu lassen / auch nicht zu faulentzen / sondern seine Nahrung mit einem ehrlichen Gewerb und Handthierung zu gewinnen gedächte / derselbe nur zu mir kommen wolle / so will ich ihm / nach seinem Stand / in Ciolfà ein Weib / die eine Christin / schön und reich ist verschaffen / wann er gleich nichts im Vermögen hat / sondern nur den Nahmen hat / daß er aus Europa ist / und etwas kan / und verstehet; ja ich will ihm versprechen / wann er Witz und Verstand hat / ihn in einen viel ehrlichern und bessern Stand / als ers jemals in seinem Vatterland hätte seyn können / zu setzen. Ich muß es euch rund bekennen / daß ich von Hertzen wünschen wolte / daß etliche von unsern Leuthen das Hertz hätten / hieher zu kommen / es müsten aber ehrliche und rechtschaffene Leuthe seyn; dann biß anhero haben sich nur einige lose nichts werthe Gesellen eingefunden / welche der Ehre und Gutthaten / so sie von dem König / und andern empfangen / nicht werth gewest sind.

Lägerstelle der Stadt Caschàn.

Aber wieder zu der Stadt Caschàn zu kommen / so ist dieselbe zu Ende einer grossen Ebene / unten an einem hohen Berg / und an einem so warmen Ort gelegen / daß man im Winter nie keine Kälte / im Sommer aber desto grössere Hitz empfindet: Jedoch mässigen sie dieselbe mit allerhand Früchten / insonderheit aber mit eingemachten sauren Sachen. Von Gebäuen habe ich sonst nichts schönes gesehen / als die Caruàn-serai, deren / wegen deß stetigen Durchzugs der Caravanen / viel seynd / und etliche Bäder. Der König hat daselbst / wie gedacht / einen Pallast / in der Vorstadt / gerad gegen einem Stadt-Thor über. Vor dem Pallast aber / ist ein schöner Meidan, das ist / ein Platz / oder / besser zu sagen / eine lange und breite Strassen / welche biß ans Stadt-Thor gehet / dergestalt / daß der Pallast auf der einen Seiten dieser Straß stehet. In derselben ist der Bazar, oder der Marckt / und die Kramläden / wie gebräuchlich / gewölbet / und schön gebauet. Mitten in dem Bazar, hat es ein viereckichtes kleines Gebäu / welches erst neulich auffgeführet worden / weiß und zierlich gemacht / und mit Mauren / die viel Ercker und Fenster haben / so in gleicher Weite und Grösse von einander stehen / umbringet ist / und sich wol sehen lässet; weiters hab ich nichts / daß der Mühe werth gewest wäre / gesehen.

Der Herr Della Valle kome daselbst mit einem Juden in Kundschafft

In dieser kurtzen Zeit / in deren ich mich in dieser Stadt auffgehalten habe / kame ich / weil ich aller Orten / wo ich hin komme / gelehrte Leuthe auffsuche / mit einem Juden in Kundtschafft / welcher von Sciràz gebürtig / von Ankunfft aber von Safèt ist; und diese wird heutiges Tages in gantz Palestina für die Pflantz-Schule der gelehrtesten und eyfrigsten Juden gehalten. Er nennete sie Mullà Messih-Mullà, ist ein Titul / der so viel bedeutet / als wie bey uns ein Doctor, oder ein gelehrter Mann / und der wol schreiben kan: Messih aber war sein eigener Nahme / der sich aber nicht wol auf ihn schickte / weil er nicht an den wahren Messias glaubte. Der König hatte ihn ehedessen nach Caschàn gebracht / in selbiger Stadt die Artzney-Kunst zu treiben; wie er auch offentlich that / wiewol er nicht aus seinem Hauß gieng / sondern jederman / der zu ihm kame / Verhör und guten Bescheid / mit grossem Ruhm und Ehren ertheilte / also daß er für einen hochgelehrten / und beydes in dieser / als in allen andern Wissenschafften / erfahrnen Mann gehalten wurde. Wann nun der Patient so schwach war / daß er sich nicht zu ihm führen lassen kunte / so sendete er einen einfältigen schlechten Knecht / oder dergleichen jemand zu ihm / von seiner Kranckheit ihme einen Bericht zu geben: Auf diese blosse Erzehlung schriebe er alsobald / ohne Besehung deß Wassers / oder deß Patienten / noch Befühlung deß Pulst / oder Erkundigung anderer Umbstände / ein Recept / welches von dem Krancken für einen Göttlichen Außspruch gehalten wurde. Ich begehrte mündlich mit ihm zu reden / welches dann zum öfftern mit meinem Vergnügen geschehen ist. Was nun die Artzney-Kunst betrifft / kan ich / als derselben unerfahren / hiervon nicht urtheilen; in andern Sachen aber / hab ich ihn gantz seicht gelehrt / und sonderlich in den Historien gantz unbelesen befunden. Er wiese mir alle seine Bücher / deren sehr wenig / und mehrentheils in der Christenheit getruckt waren / als die Hebreische / und Lateinische Bibel / den Avicenna, und dergleichen / welcher allein der beste / und in Arabischer Sprach zierlich geschrieben / aber nicht gantz war; welchen ich gern gekaufft hätte / wann er ihm feil gewest wäre.

Offen wunderliche Weise zu curiren.

Er zeigete mir auch / als etwas sonderbares / zwo kleine Kugeln vom Mercurio, die er in einer Schachtel in Baumwoll verwahret / welchen er / wie er vorgab / selbsten figirt hatte / und sich erboth / mir dieses Geheimnus zu offenbahren / wañ ich ihn hingegen die Spiegel-Kunst / von welcher ich ihm bereits gesagt hatte / lehren wolte / daß der Spiegel die Stralen deß vorgestellten Bildes außwerts wirfft. Ich hielte aber auf dieses Secret, den Mercurium zu figiren, wie es die Chymisten nennen / nicht viel / weil ich mich beydes auf die Chymisterey nicht verstehe / noch Lust darzu habe: Theils auch / weil ich mir einbildete / daß bey einem nicht sonders gelehrten Juden / wie ich an diesem vermercket / kein solches wichtiges / und in der That sich befindliches Secret, sondern vielmehr / ihrem Gebrauch nach / ein betrügliches anzutreffen seyn möchte. Aber wie dem allem / so machten wir gute Freundschafft mit einander / und versprachen / daß wir / wann sich das Glück fügen würde / daß wir entweder in dieser Stadt / oder anderswo zusammen kommen möchten / weiters von der Sache reden wolten.

Mittlerweil ich nun zu Caschàn mit solchen Han-

Beschreibung deß Unfalls/ so der Maani begegnet.

Händeln beschäfftiget war / begegnet mir ein kleines Unglück / welches ich euch / weil es wol abgegangen / gern erzehlen will. Meine Gemahlin Maani wolte etliche seydene Zeuge/ und andere Sachen / die in dieser Stadt gemacht / und in dem Beziſtàn verkaufft werden / kauffen; welches Beziſtàn ein in dem Bazàr verschlossener / und mit Mauren umbgebener Ort / und dem jenigen zu Constantinopel / und andern Orten in der Türckey gleich ist / worvon ich euch vor diesem geschrieben. Alldieweiln aber die Frauen / so vornehmen Standes seyn / bey Tage nicht außzugehen pflegen / daß man sie erkennen kan/ wer sie sind / und man bey Nacht in den Beziſtàn, weil derselbe beschlossen / nicht kommen kunte / so war sie bedacht / der Sache weder zu viel / noch zu wenig zu thun / unbekandter Weise / und als eine Dienstmagd gekleidet / sich dahin zu begeben / weil dieselbe bey Tage / allenthalben / wo sie hin wollen / gehen dörffen.

Diesem nach gieng sie also verkleidet/ allein mit einer von ihren Kammermägden / unter Begleitung ihres Lala, oder Hofmeisters / und noch zweyer anderer Diener / die ihr von weitem folgeten / dahin. Als sie nun in dem Bazàr an einen Ort/da viel Volcks war/kommen / griff sie ein ungeschliffener Gesell / welcher sie fur eine arme Sclavin hielte / im vorbey gehen ein wenig bey dem Arm an / wie die vollen Zapffen den Weibsbildern / die ihnen bey Tags begegnen/ zu thun pflegen. Die Maani, welche nicht mehr an ihre schlechte Kleidung / in welcher sie dergleichen Zufällen/ die einer Magd bekennen können / unterworffen war / gedachte / erzörnete sich darüber; jedoch hielte sie an sich / und redete kein Wort/ bewegete sich auch anderst nicht / als sie den Dienern / so ihr nachfolgeten / einen Winck gab / und den jenigen / die ihr solchen Uberlast gethan hatten / zeigete. Einer unter denselben nun / der dieses Warzeichen verstunde/ fiel über diesen groben Tölpel her / und gab ihm etliche dichte Ohrfeigen. Diesem kamen etliche von seinen Gespanen zu hülff / welche/ wie wir hernach erfahren / eines vornehmen Herrn zu Cascià, und deß Königs Eydam/ Diener geweſt / denen die Königliche Beampte grossen Muthwillen zugelassen. Meine Leuthe hingegen/ wie sie sahen/ daß die andern alle bewehrt waren / stelleten sich zur Gegenwehr / und hielten sich zu Beschützung ihrer Frauen so tapffer/ daß endlich dem verwegensten / und hertzhafftesten unter ihnen mit einem Säbel das Schulterblat entzwey gespalten worden / und er todt auf dem Platz geblieben/ die andern aber / nachdem sie gute Stösse bekommen/durchgegangen sind/ von den meinigen hingegen keiner beschädiget worden ist. So bald ich dieses vernommen / gieng ich von Stund an mit eben diesen Dienern / so bey diesem Gefecht geweſt / zum Stattvogt/ und erzehlte ihme den gantzen Handel mit allen seinen Umbständen: Deutete ihme dabenebenst an / daß ich nicht deßwegen zu ihm kommen wäre / von ihme zu begehren / daß er dieses Lumpengesind ferners straffen wolte/ weil die meinige sie schon genug gezüchtiget hätten; sondern nur bloß ihn den wahren Verlauff zu berichten/ und ihm zu erkennen zu geben / daß meine Diener diesen Streit nicht angefangen / noch Ursach über sie zu klagen/ sonderlich an einem frembden Ort / und wo uns so viel Höfflichkeit wiederfahren/ gegeben hätten.

Sie wird angegriffen.

Ord von ihren Dienern vertheidiget.

Wie sich der Herr Della Valle diß-falls verhalten hab.

Der Darogà, welcher bereits Wissenschafft von dem gantzen Handel / wie sich derselbe zugetragen/ bekommen/begegnete mir mit sehr höfflichen Complimenten / und bate mich / diese vorgangene Ungelegenheit zu gut zu halten / mit vermelden / wann ichs ihn hätte wissen lassen / daß ich hier wäre / wolte er mir selbst eine Herberg verschaffet / und alle mögliche Dienste erwiesen haben; und was dergleichen mehr geweſen: für welches ich mich/ der Gebühr nach / bedancket. Uber diß gab er einem von dem Gegentheil / der eher als ich / zu ihm kommen war / meine Leuthe zu verklagen / in meiner Gegenwart einen starcken Verweis / und sagte zu ihm; sie wären lose leichtfertige Gesellen / und könte er ihnen ihren Hochmuth nicht länger zusehen / er hätte bereits an den König geschrieben / daß wir Seiner Majestät Gäste wären / und daß sichs vielmehr gebühren wolte / uns zu dienen / als einigen Verdruß zu machen; daß auch / wann gleich auch die andern nidergemacht worden wären/sie es an ihnen selbst hätten haben müssen: Endlich nahme ich/nachdem ich für sie gebetten / sie weiters nicht zu straffen / von ihm mit grosser Vergnügung / und höfflicher Danckſagung meinen Abschied: beydes / weil diese Sache mit unserm grossen Ruhm und Ehren einen solchen Außgang gewonnen; als auch / weil es mir sehr wol gefallen / daß die Maani nicht allein sich dieses unversehenen Handels nichts angenommen; sondern auch / daß sie über solchem Gefecht im geringsten nicht erschrocken / und ohne einige Gemüths-Bewegung ihres Weges fort gegangen ist.

Deß Stattvogts Höfflichkeit gegen ihm.

Ich habe aber/ als ich droben von den seydenen Zeugen / die zu Cascià gemacht werden / geredet / vergessen zu sagen / daß man daselbst dreyerley Sorten macht / die vielleicht besser/als die in Italien sind / allwo ich dergleichen noch nie gesehen habe. Die eine war / woraus man die Gürtel macht / welche das Mannsvolck in Persien sehr breit und lang trägt / daß sie ihnen etlich mal umb den Leib herumb gehen. Diese sind mit Streiffen / bißweiln mit / bißweiln ohne Gold / und zierlich mit Laub- oder andern Blumenwerck durchwirckt. Man siehet auch offtmals unter diesen Gürteln etliche / die doppelt seyn / das ist / die in zween besondere Zeuge / ohne einigen Zierath getheilet werden.

Vielerley seydene Zeuge zu Cascià gemachte.

Auf der einen Seiten ist der Grund nur von einerley / auf der andern aber von mancherley Farben / welche / weil sie gleichsam gestreifft seyn / sehr schön zu sehen / und

fast

fast den jenigen Hosen gleich sind / welche einsmals der Herr Franciscus Crescentius zu Neapolis getragen / und die ihr / wie ich vermeyne/werdet gesehen haben; welcher Zeug dann / sonder Zweiffel / zu einem solchen Gürtel ist gemacht / und aneinander geweben worden / ein einiges Stuck daraus zu machen.

lilèc, eine Gattung ydener uge.

Die zweyte Gattung solcher Seydenen Zeuge / nennen sie Milèc, und ist der jenigen nicht ungleich / die zu Neapolis Indianisch Tuch genandt wird / und auf beyden Seiten gleich/ aber an Farben / und an der künstlichen Arbeit weit schöner ist / alldieweiln viel Persische Reymen darein geweben sind / eben wie die jenige/ welche die bey dem Ausonio (a) gelobte Sabina in ihr Tuch eingewircket. Ferners weben sie Bilder der Männer und Weiber / oder Thiere darein/ alles mit so annehmlichen Farben/ daß nichts schöners gesehen werden kan.

1) Epigr. 2. & 37.

erbâf eine dere Gat- ng von ug.

Die dritte Gattung wird Zerbâf, oder Milec-Zerbâf genant / welche von den obgedachten keinen andern Unterscheid haben / als daß die ersten gantz von Seyden / diese letzte aber von Gold und Silber / und mit Seyden untermischt sind. Diese Zeuge / wie auch alle die andern von Seyde/ und Gold / werden allein zur Kleidung für die Weiber / oder die Küssen damit zu überziehen / oder zu Vorhängen für die Better / und dergleichen Kammer-Geräth gemacht.

leidung r Männer.

Die Manns-Kleider aber / (wie ich euch vielleicht vor diesem geschrieben) sind allzeit von gefärbter Leinwad / aber nur einer / wiewol sehr hellen und liechten Farbe / welche sie fast täglich ändern / und wann sie ein Kleid drey- oder viermal getragen haben/ so legen sie sie es ab / und gebens ihren Dienern; dergestalt / daß / ob sie sich schon von Anfang deß Jahrs an / nur in Leinwad kleiden / jedoch/ wegen so offtmaliger Abwechslung / der Kosten so groß wird/ als wann sie in Seyden gekleidet giengen.

ugheit deß Königs in rsien sein nd zu be- ichern.

Diese Gewonheit hat der jetzo regierende König eingeführet/ meines Bedünckens darumb / damit in seinem Königreich nicht so viel Seyde verbraucht / sondern dieselbe aus dem Land verführet / und desto mehr Geld in Persien gebracht werde. Diese Leinwad aber ist nicht von Flachs / welcher hier nicht wächset/ sondern von Baumwoll / worvon sie all ihre Leinwad machen/welche wir das kleine Weißgezeug nennen möchten: Diese sind von unterschiedlichen Farben / und viel reiner/ als das Holländische Tuch/ und werden allein in Indien gemacht. Die Hembder betreffend / so werden dieselbe von einem besondern / mit Seyde untermischten / und wie ein Schachbrett gewirckrem / und sehr schönem und zarten Zeug gemacht / daß man das Hembd zusammen in eine Faust wickeln kan. Diese sind/ sonderlich im Winter / sehr bequem / weil die Baumwoll an sich selbst warm ist / und man die Hembder / wie groß auch die Kälte seyn mag / niemals zu wärmen pflegt: Wiewol sie mir aber im Sommer / wegen der Seyde/die von Natur kalt ist/nicht allerdings mißfallen / so wolte ich mir doch jedesmals umb mehrerer Erfrischung willen / die Leinwad aus Europa wünschen/ worvon mir aber nicht das geringste mehr überblieben ist. Man macht auch von zarter Leinwad/ und untermischter Seyde einen sehr schönen Zeug / wie Sammet/den sie Cotoni, von dem Wort Coton, welches nichts anders/als Baumwoll ist/nennen/ und daraus unterschiedliche Sachen / theils auch Kleider machen / welches aber von Adelichen Personen gar selten/ sondern mehrentheils von Kauffleuthen / oder andern dergleichen geschicht / welche durch schöne und köstliche Kleider machen wollen / daß man sie von weitem kenne.

Beschreibung der Kleidung der Persianer.

Dieweil ich aber von den Kleidern zu reden angefangen / so wird es zur Sache nicht undienlich seyn/ daß ich bey dieser Gelegenheit/ weil ich keinen Mahler mehr bey mir habe / der mir sie abmahlen / und ich in Italien schicken könte / eine volkommene Beschreibung der Kleidung in diesen Landen thue. Wisset demnach/ daß die Kleidung der Persianer/von der Türcken ihrer etwas unterschieden / das ist/ schlechter / enger / und obenher etwas mehr hol außgeschnitten ist. Das Unterkleid / welches sie allein im Winter / über dem Hembd tragen/ und man / weil es kurtz ist / nicht sehen kan / wird gemeiniglich von Indianischer sehr reiner / und mit Blumwerck/ oder andern Figuren gedruckter Baumwoll gemacht.

Ihr Unterkleid.

Das Oberkleid aber / welches länger ist/ und allem gesehen wird / das sie auch nur im Sommer tragen / und gleichfals mit ein wenig Baumwoll unterwirckt ist/ ligt gerad an dem Leib an/ ist an dem Gurt eng / bedecket die Brust / und ist aussenher mit vier Schlingen auf der rechten Seiten angebunden. Es hat dasselbe enge und lange Ermeln / darein man mit den Armen schlieffet / sind aber sonst nirgends offen / oder mit Knöpffen außstaffirt. Von dem Gürtel abwerts wird es je langer je weiter / wie eine Glocke / ist ein wenig / von wegen der Baumwoll / wormit es inwendig gefüttert ist/ steiff / und gehet biß auf die Waden / allwo es am weitesten ist. Diese Ober-Kleider werden von oberwehnten Indianischen Zeug/ von einer einzigen/ aber hellen Farb gemacht; und je heller die Farben sind / je lieber sie dieselbe tragen; dann wann sie noch neu seyn / so gläntzen sie wie Sammet. Sie gürten sich sehr nidrig / und schier unter dem Bauch / mit zweyen Gürteln über einander. Die längste darunter / ist von dem obgedachten sehr schönen / und sehr offt mit Gold unterwirckten Zeug gemacht: Dann sie wenden auf solche köstliche und schöne Gürtel / wie auch auf die Tulbände / und offtmalige Abwechslung derselben/ihren gröstẽ Fleiß/ wormit auch vornehme Stands-Personen von den gemeinen Leuthen unterschieden werden. Der zweyte Gürtel/ den sie über den ersten tragen / ist kleiner und schlechter / nur von einer Farb / und obwol derselbe vielmals nicht von Seyden / sondern entweder von Baumwoll/ oder Kamel-Haaren gemacht ist / so wird er

Oberkleid.

Gürteln.

doch höher und kostbarer gehalten / als wann er von Seyden gemacht worden.

Das Oberkleid tragen sie allein im Winter / und zwar zimblich kurtz / so daß der Reuter und Soldaten ihres / wann sie zu Pferd sitzen / bloß biß ans Creutz gehet / damit sie ihr Gewehr desto ungehinderter und bequemer gebrauchen mögen. Das gemeine Volck trägt es ein wenig länger / aber niemals biß über die Knie: Beydes die Soldaten aber / als die gemeinen Leuthe / bedienen sich derselben zweyerley / so schön und zierlich gemacht / und gemeiniglich von gefärbtem Tuch / so aber einer andern Farb / als das Kleid / und mit seidenen Schnüren und Quasten / von mancherley bunten Farben außstaffirt seyn / welches dann / es seyen gleich diese Schnüre schlingenweise geheffter / oder hangen herab / welches mehrentheils geschicht / sehr schön stehet. Etliche / wiewol gar wenig / und darzu nur an einigen Festen / tragen auch ein Oberkleid von Seyden und Gold / und fast alle mit Beltzwerck gefüttert; deren sie / ohne die uns bereits bekandten / sehr schöne / weiß / schwartz und grau / von einer Art Schaafe / die in der Landschafft Chorasan geworffen werden / von langer / zarter und krauser Wolle haben / und daselbst nich theur seyn. Sie tragen insgesamt färbichte Tücherne Hosen / und wird das zarte Parisische Tuch am höchsten gehalten: Jedoch verstehe ich hierunter nur das Manns-Volck; dann die Weiber brauchen sonst nichts als Sammet / Goldstücke / und was ihnen sonst am besten anstehet / hierzu. Sie nehmen dieses gar fleissig in acht / daß ihre Kleider / die sie umb und an sich tragen / von vielerley von einander unterschiedenen Farben seyen / gantz anderst als wirs im Gebrauch haben.

Röcke mit Beltzwerck gefüttert.

Sie achten die gemeinen Farben / als blau / grün / und dergleichen / nicht groß / sondern nur die hohen und ungemeinen / als Meergrün / Kupfferroth / Liecht- und dunckelgrau / Olivenfarb / und dergleichen. Unter allen andern frischen Farben aber / gefällt mir keine besser / als hoch Leibfarb / die sie Al nennen / welcher unser frischestes und schönstes Carmasin in so weit nicht beykomt / daß es vielmehr bleich dagegen scheinet; und weiß ich dieselbe nicht besser / als mit glüenden Kohlen / oder Granaten-Blühe zu vergleichen. Unter den dunckeln Farben aber / stehet mir eine / so bleich und dunckelgrün / und jetzo in den Morgenländern die neueste Farb ist / welche sie von einem gewissen Oel / welches die Natur auß der Erden an einem Ort / nicht weit von Bacù, einer in Albanien / an dem Caspischen Meer gelegenen / und dem König in Persien zugehörigen Stadt / hervor bringt / Nefti, oder Neft nennen / am besten an. Diese Farbe wird darumb Nefti genand / weil es diesem Oel / welches / zum Unterscheid der andern Oele / Neft heisset / am besten gleichet. Sie brauchen dieses Neft, weil es nicht viel kostet / nicht allein zum brennen / wiewol der König / wegen der grossen Menge / so jährlich verbraucht wird / grosses Einkommen darvon hat; sondern auch zur Artzney / weil es grosse Tugenden hat: Mit einem Wort / es ist das unsern Medicis, und den alten Geschichtschreibern bekandte Naphta, welches annoch an etlichen / unter Babylonien gehörigen Orten zu finden ist / dessen auch beym Propheten Daniel (a) gedacht wird: Ich habe aber die wunderliche Wirckung / welche Plinius (b) demselben zuschreibet / daß es sich von weitem vom Feuer entzünde / nicht gesehen.

Farben / so bey ihnen gebräuchlich.

(a) Dan. 3. 4
(b) lib. 2 cap. 108. & lib. 24 c. 17.

Aber dieser Beschreibung der Kleider einmal ein End zu machen / so haben ihre Säbel nur eine Schneide / sind aber viel krümmer / als die in Türckey. Sie tragen dieselbe auf solche Weise / daß die breite Seite / wegen ihres Gewichts unter sich / die Schneide aber / als welche leichter ist / über sich stehet. Und diese Weise ist beydes denen zu Fuß / weil der Säbel / wegen seiner Krümme / sich hart an den Schenckel anlegt; als denen zu Pferd / in deme er sich wol an den Sattel füget / und ihnen keine Verhinderung bringet / sehr bequem / und wann sie vom Leder ziehen müssen / so können sie mit der Schneide / welche allzeit übersich stehet / desto geschwinder umb sich hauen. Die Gefäse sind nichts anders / als ein blosses / aber so breites Creutz / daß die Hand genugsam darinnen verwahret ist / und seynd vornehmer Herren ihre von außgehauener Arbeit gemacht. Die Scheiden sind ins gemein von schwartzem / oder rothen Leder / und das Ohrband von eben solcher Arbeit / wie das Gefäs. Die Wehrgehänge sind schön und schmal / aber starck / und von Gembsfellen / ohne einigē Zierath gemacht.

Säbel de Persianer.

Sie tragen allzeit einen scheckichten Tulband / von aller Farben Seyden / auf einen weissen baumwollenen Grund. Vornehme Leuthe aber / pflegen einen von Silber und Gold reich gestickten / wiewol bißweiln auch nur einen schlechten / nachdem es ihnen beliebt / zu tragen. Diese Tulbande aber sind allzeit sehr breit und groß / und gantz wunderlich gemacht / daß man die Mütze in der Mitte nicht sehen kan. Die Persianer machen / so viel ich bißhero wahrgenommen habe / in ihren Hauptdecken keinen Unterscheid der Personen / wie die Türcken / außgenommen die rothe Mütze / die sie Tag, oder Kron nennen; welche ein besonderes Zeichen deß Adels / und Ritter-Ordens ist / so man aber gar selten / und / wie ich anderswo gemeldet habe / nur zu gewissen Zeiten / und Gelegenheiten trägt. In grosser Winters-Kälte / welche dann in diesen Landen zimblich streng ist / pflegen ihrer viel unter dem Tulband eine grosse / lange und spitzige / mit Beltzwerck gefütterte Mütze zu tragen / deren Spitze obenher in der mitte deß Tulbands hervor gehet / unter sich aber mit ihrer Breite den gantzen Kopf / und die Ohren bedecket / und sie vor der Kälte verwahret; eben auf die Weise / wie die Thracier / wie beym Xenophonte (a) zu lesen / zu seiner Zeit im Gebrauch gehabt haben.

Ihre Tulbanden.

(a) de Cyrin. exp. lib. 7.

Sie tragen diese Mützen im Hause / ohne Tul-

Tulband; wie auch etliche auſſerhalb deß Hauſes/welches aber nur gemeine Leuthe thun. Nur allein die Georgianer aber/ welche ihre eigene Tracht/ und/ als Chriſten / einen Abſcheu vor den Tulbanden haben/ tragen dieſelbe / beydes edel / und unedel / ohne Unterſcheid: Wiewol man allhier auf ſolchen Unterſcheid / wegen der Religion nicht ſiehet / ſondern es mögen die Chriſten / ſo wol als andere / eben ſolche Kleidung und Tulbande / wie die Perſianer / ja auch ſich grün / welche Farbe in Türckey ſo hoch verbotten iſt/ nicht allein auf dem Haupt / und an den Kleidern / ſondern auch an den Füſſen und Schuhē tragen: dergeſtalt/ daß ihre Schuhe gemeiniglich von grünē Chagrin, oder Zapffenleder/oder andern Farbē ſind; jedoch aber vornehmer Leuthe ihre von Zapffenleder gemacht ſind: Weil aber dieſelbe zu hart ſeyn / und mich drucken / ſo pflege ich für meine Perſon mit denen von Carduan / wie die Mittelmäſſigen Leuthe / zu behelffen. Dieſe Schuhe ſind viel anderſt / als die in der Türckey / und vornen ſpitzig / und mit hohen Abſätzen gemacht / daß die Leuthe viel gröſſer ſcheinen ; faſt eben auf die Art / wie die in Medien / welche / wie der vorgedachte Xenophon (a) berichtet der groſſe Cyrus, und ſeine Soldaten getragen.

a) Cyropæd. lib. 8.

Kleidung der Weiber.

Die Kleidung der Weiber iſt gleichfals ſehr ſchlecht ; wiewol die jenige ſo reich / und vornehmen Standes ſeyn / nichts ſparen/ tüchene / und von Seyden und Gold ſehr zier- und künſtlich gewebene Kleider zu tragen. Dieſe ſind viel enger / als die Türckiſche / und/ wie mich bedunckt/ nicht ſo wol anſtehend. Sie gürten ſich auch ſehr nider / und ſchier unter den Hinderbacken / welches über die maſſen heßlich ſtehet. Ihre Hauptdecke iſt der Weiber zu Baghdad ihrer gleich / welche ich/ wo mir recht iſt / hiebevor beſchrieben / und vornen her eben alſo gemacht ; von hinden her aber / hanget ſie zu beyden Seiten / und nicht nur auf einer / wie derer zu Baghdad, biß auf die Erde hinab / welche von unterſchiedlichen / aber ſehr ſchönen und hohen Farben iſt. Ihr Haupt-Schmuck iſt denen zu Baghdad allerdings gleich. Sie tragen allein eine Schnur von Perlen / nicht am Halß / wie bey uns / ſondern heften ſie hier und dar an die Stirn an / daß ſie vier Finger ; oder etwas drüber / ins Geſicht herab hangen / und ſich hin und wieder nachdem ſie das Haupt kehren / bewegen. Uber diß hangen auf beyden Seiten von dem Scheitel zween lange auffgeflochtene Haar-Zöpffe herab / welche / wann ſie ſchwartz ſind / wie man hier zu Land am meiſten darauf hält / in einem ſchönen Geſicht nicht übel ſtehen. Wann ſie außgehen / bedecken ſie den Leib und das Angeſicht mit einem weiſſen Tuch/ wie die Weiber in Soria, und reiten gar offt zu Pferd / worunter etliche daſſelbe durch einen Diener beym Zügel führen laſſen / etliche aber regieren es ſelbſt.

Ich bin mit dieſer Beſchreibung der Kleider von meiner Erzehlung gar zu weit abgewichen: es wird aber vielleicht zur Sache nicht undienlich ſeyn/ wañ ich euch den Verdruß/ den euch die bloſſe Erzehlung meiner Tagreiſen hat verurſachen können / in etwas benehmen / wiewol ich beſorge / es möchte euch nicht gefallen / daß ich mich in einer ſo wenig auf ſich habenden Sache dieſelbe vielmehr abzumahlen / als davon zu reden / aufgehalten habe. Wann ich euch nun mit dieſer gar zu genauen Beſchreibung verdrießlich gefallen bin / ſo iſt hieran nichts anders Schuld / als daß ich/ wie droben erwehnet / keinen Mahler mehr habe / der mich dieſer Mühe überheben / und dieſe Kleider entweder mit dem Penſel / oder Reißbley viel beſſer auffs Papier hätte entwerffen können. Es iſt mir ſehr leyd / daß er mir / als ich ihn abgeſchafft / die Maani in ihrem Habit / den ſie in Meſopotamien getragen / welcher / meinem Beduncken nach/ ſehr ſchön ; und ſie zimblich wol getroffen iſt / unausgemacht hinterlaſſen / wie auch / daß er dieſelbe nicht in der Perſianiſchen / Türckiſchen / Arabiſchen / Georgianiſchen / Indianiſchen / und in Summa in allen Trachten derer Länder und Nationen / in welchen ſie geweſt/ und mit denen ſie umgegangen iſt/ und die ſie Wechſelweiſe zu tragen pflegen / nicht abgemahlet hat. Wann nun das obgedachte Conterfayt wäre fertig worden / wolte ichs gern in Italien geſchickt haben / welches ich aber / weil es kaum angefangen iſt / nicht für rathſam befinde. Aber es iſt nunmehr Zeit/ daß ich wieder zu meinem Vorhaben ſchreite.

Fortſetzung der Reiſe nach Ferhabad.

Nachdem ich nun zu Caſcian alles das jenige / was ich droben erwehnet / beſehen und beobachtet / und wir nunmehr gnugſam außgeruhet / verreiſeten wir an einem Sontag / den 28. Jenner / deß Abends von dannen/ und kamen vor das erſte mal/ gemeinem Gebrauch nach / nicht weiter als eine Meile/ allwo wir in dem Caruànſerai eines groſſen Fleckens / Bidgùl genandt / über Nacht blieben. Montags brachen wir vor Tags auf / und reiſeten / weil wir unterwegs keine Herberg/ als gar weit/ antraffen/ ſieben Meilen / durch groſſe ſandichte / und unfruchtbare flache Felder / durch welche unſere Laſtthiere biß an die Knochen giengen ; und muſten wir Waſſer mit uns zu trincken führen / weil / wegen deß ſaltzichten Grundes / an dieſen Orten kein anders / als Saltzwaſſer zu bekommen iſt.

Bidgùl ein Fleck.

Auf den Abend traffen wir/ weil in dieſem unfruchtbaren Land niemand wohnen kan/ weder einiges Dorff / noch bewohnten Ort / ſondern nur zwo den Reiſenden zum beſten erbauete / und nicht weit von einander ſtehende Caruànſerai an / in deren einem wir einkehrten: Und dieſer Ort wird Deſchièn genennet.

Dienſtags zogen wir ſechs Meilen über dieſe beruffene Saltz-Felder ; und verwundere ich mich / daß unſere Bücher / ſo von der Land Beſchreibung handeln / von denſelben/ als von einer ſo denckwürdigen Sache / nicht das geringſte melden. Der Grund iſt gantz eben / und weißlicht / auch nichts als eytel Saltz / und ſolchem nach unfruchtbar ; wie-

Saltz-Felder und deren Beſchreibung.

wol ich anfänglich / da die Erde noch nicht weiß zu werden begunte / bald hier / bald dort / Wurtzeln eines dürren / an Farb gelblicht / und an Geruch saltzichten / mir unbekandten Krauts angetroffen / welches ich zu brechen nicht unterlassen / dasselbe euch / ob wir schon sehr weit von einander seyn / sehen zu lassen. Im Sommer ist es in dieser Gegend gantz dürr / und / wie ich mir sagen lassen eine unerträgliche Hitze ; selbiger aber zu entgehen / nimt man / umb dieselbe Zeit / einen weiten Umbweg. Zu Winters-Zeit aber / ist das gantze Land mit Wasser / so sich vom stetigen Regen samblet / und saltzicht und weiß / auch bißweiln so tieff ist / daß es den Pferden bißweiln biß an die Bäuche gehet / gantz überschwemmet : Jedoch muß man durch dasselbe / mit grossem Schaden der Kleider / so davon bespritzet werden / und verderben / reiten. Nebenst dieser Beschwärlichkeit vom Wasser / so wird umb diese Zeit der Boden so weich und tieff / daß man schwärlich und mit grosser Mühe hindurch kommen kan / ja mit grosser Leibs und Lebens Gefahr durchreisen muß ; denn wann man nur ein wenig von der Landstraß / und gebahnten Weg abweichen solte / würde man unfehlbar in tiefe Löcher fallen / und aus denselben sehr schwärlich wieder kommen können ; und dieses ist die Ursach / daß nicht allein Menschen und Pferde / sondern auch die Kamele / wie groß sie auch seyn / darinnen stecken bleiben / und verderben müssen. Zu mehrer Sicherheit der Reisenden nun / hat man von einem Ort zum andern gewisse Gemercke von schwartzem Stein gesetzet / und den Weg / den man reisen muß / gezeiget.

Mich aber betreffend / der ich auf allen meinen Reisen jederzeit gutes Glück gehabt / habe / ungeachtet es mitten im Winter gewest / nebenst der bequemlichkeit / daß es mittelmässig kalt war / kein Wasser angetroffen / alldieweiln in diesem Jahr gar ein trockener / und heisser Sommer / und dannenhero der Boden gantz hart gewest / daß wir gar Bequem und glücklich hindurch kommen sind.

Das Saltz / so ich gelestet / ist sehr weiß / und solte nicht böß zu essen seyn : Die Persianer aber brauchens nicht / weil sie solches anderswoher in grosser Menge / und aus dem Gebürg viel besser und bequemer haben können ; in deme die Erde / durch GOTTES wunderbahre Vorsorg / ihnen dasselbe überflüssig mittheilet / welches sie sonsten vom Meer her mit unglaublicher Mühe / weil es von gantz Persien weit entlegen ist / würden holen müssen. Ohngefähr mitten in diesen weissen Saltz-Feldern / oder etwas weiter / habe ich einen kleinen Platz von schwartzer trockener Erde angetroffen / welche dieser König / als er einsmals aus Andacht eine Wahlfart nach ihrer Mosqueen einer in Chorasan, die viel besucht wird / zu Fuß gethan / dahin bringen lassen / diesen Ort / welcher vielleicht damals voll Wassers gewest / außzufüllen ; wo selbst er dann / weil er durch diese Saltz-Felder / so fünff Meilen lang sind / in einem Tag nicht kommen können / über Nacht geblieben ist ; welcher Gelegenheit sich anjetzo die Caravane / so im Winter dadurch reiset / auch bedienet.

Daß Saltz ist gut und sehr weiß.

Wir komen in einem Tage über diese Saltz-Felder / konten aber diesen Abend keine Herberg erreichen / weil wir einen noch so weiten Weg / als den wir bereits gethan / zu einer zu reisen gehabt ; dergestalt daß wir / nachdem wir diesen weissen Weg hinder uns gelegt ; wir auch mit Wasser / und Vorrath zu essen / wie auch mit Holtz / Feuer zu machen / versehen waren / an dem Ort / wo uns die Nacht überfallen / still hielten. Es wolte aber meine Maani, umb dieser einigen Nacht willen / keine Zelten aufschlagen lassen / noch allein in ihrer Sänffte / sondern nebenst mir / unter dem Gezelt deß Gestirnten-Himmels / jedoch unter guten baumwollenen Decken / und mit gefütterten warmen Schlaff-Hauben auf dem Kopff / schlaffen.

Großmütigkeit der Maani.

Mittwochs / den letzten Januarij / reiseten wir fünff / oder sechs Meilen zwischen kleinen Hügeln / und nahmen deß Abends in einem Caruàn-serai / welches sie auf Persianisch Siàh-cùh, daß ist / schwartzer Berg / von einem nahe dabey gelegenen Berg / der von weitem schwartz scheinet / nennen / unsere Einkehr. Wir hielten diesen Tag bey einem Behälter gutes und süsses Wassers / so wir unterwegs angetroffen / unsere Mittagmahlzeit / und füllten unsere Schleuche für den Abend damit an ; alldieweiln in dem Caruàn-serai Siah-cùh, kein anders als Saltzwasser zu bekommen. Umb dieser Ursach willen hat der König befohlen / woran auch bereits gearbeitet wird / ein anders Caruàn-serai in dieser Gegend / so nicht weit von dem ersten abgelegen / an einem guten Wasser zu bauen ; den Baumeister aber / welcher das erste Caruàn-serai an einen Ort / da kein gutes Wasser war / gebauet / da ers doch hätte ändern können / hat er Exemplarisch / gestrafft / weil er diesen Unkosten vergeblich angewendet : Dann so bald das zweyte mit dem guten Wasser / wird außgebauet seyn / so wird man das erste leer stehen lassen : welches ich deßwegen melde / damit ihr daraus abnehmen möget / was für grossen Unkosten der König Abbas anwende / und wie sehr er sich unaufhörlich bemühe / und allen Fleiß anwende / sein Land zu zieren / und zu bereichern / und vor allen Dingen den Kauffhandel darinnen anzurichten / und allerhand Kauffwahren von weit entlegenen und nahen Orten hinein bringen zu lassen. In diesem Siàh-cùh begegnete mir auf den Abend etwas ungewöhnliches ; indem ich nehmlich / nachdem ich mich so viel Jahr lang deß Weins enthalten / nach dem Nachtessen ein wenig davon getruncken. Weil nun dieses unter andern meinen Begebenheiten / die Ihr zu wissen so begierig seydt / etwas neues / und die Ursach / die mich hierzu angetrieben / merckwürdig ist / so muß ich euch hiervon einen Bericht erstatten. Wann ichs aber zu lang machen werde / so bitte ich / weil ich diesen nothwendigen Umbstand mit

Ein Baumeister wegen seiner Vnvorsichtigkeit gestrafft

Still-

Stillſchweigen nicht habe vorbey gehen können / mir ſolches zu verzeihen / und den Verdruß / den ihr über dem Leſen dieſes unzeitigen Umbſchweiffs empfinden möchtet / mit Gedult zu ertragen. Wer aber nur Luſt hat / meine Reiſen zu leſen / derſelbe mag wol dieſes gantze folgende Stück / weil nicht viel daran gelegen iſt / und ich derentwegen abſonderlich geſchrieben habe / außlaſſen.

Meine Gemahlin Maani träget / aller Weiber Gebrauch nach / ſehr groſſes Verlangen / Kinder von mir zu bekommen / und iſt ſehr bekümmert darüber / daß ſie ſeithero nicht ſchwanger worden iſt. Es mangelt derſelben nicht an Leuthen / die ihr zu deß Herrn Grillo Mitteln rathen / weil ſie meinem Beduncken nach / männiglich deßwegen umb Rath fragt. Ich habe ſie zum öfftern erinnert / daß ſie hierinnen behutſam gehen / und den Leuthen in dieſen Landen / die nicht ſo wol erfahren wären / nicht zu ſehr trauen wolte / weil ſie ihr ein ſolches Mittel geben könten / das ihrer Natur und Geſundheit ſchädlich wäre: Und daß das Kinder zeugen / einig und allein in GOTTES Willen ſtehe / und was dergleichen mehr iſt: Worauff ſie mir geſagt / daß ſie ſich demſelben einig und allein ergeben / und ihm alles heimſtellen wolle: Ich kan mich aber nicht allerdings darauff verlaſſen / weil ihr Verlangen ſchwanger zu werden / welches allein GOTT bekandt / ob es geſchehen werde / ſo groß iſt / daß ſie ſich ſchwärlich wird enthalten können / alle Mittel hierzu zu verſuchen.

Unter andern haben etliche Kälberärtzte / ſie beredet / daß ich / wann ſie Kinder bekommen wolte / Wein trincken müſſe / und daß das Waſſer trincken die einige Urſach wäre / daß ich noch keine gezeuget hätte. Dieſe ihre Meynung gründeten ſie darauff / daß ſie ſonſt keine andere Urſach wüſten; alldieweiln ſo wol ſie / als ich / beydes an Vätter- als Mütterlicher Seiten / einem fruchtbaren / und mit Kindern geſegnetem Hauß; die Maani aber abſonderlich von einer Mutter gebohren wäre / die zwölff Kinder / und zwey mal Zwillinge / und nachdem ich ſie geheurathet / noch eine Tochter auf die Welt gebracht; ihr Vatter aber mit zweyen Weibern achtzehen Kinder gezeuget hätte.

Unſere Perſonen aber belangend / ſo ſind wir beyde noch jung: Dann ob ich ſchon der Maani Alter nur bloß durch etliche Kenzeichen wiſſen kan; weil ſie in dieſen Landen / keine Tauffbücher haben / noch ſonſten etwas auffſchreiben; ſondern dieſe einfältige Leuthe / ſo weder der Bücher / noch Schrifften etwas achten / ſich ohne andere Jahrzahlen damit behelffen / daß ſie wiſſen / wie viel Jahre der König / oder die Statthalter im Lande regieret haben; ſo befinde ich doch / nachdem ich mich der Sache / ſo gut als ich gekund / und nur obenhin / erkundiget / in deme ich die Zeit ihrer Kriegs-Unruhen / und etlicher merckwürdiger Begebenheiten / gegen unſere Jahrzahl gehalten / daß die Maani, als ich ſie geehlichet / nicht über acht- oder neunzehen Jahr alt geweſt / und anjetzo ohngefähr ihr zwantzigſtes erreichet haben möchte. So bin ich / für meine Perſon / auch noch nicht zu alt / in deme ich erſt in mein zwey und dreyſſigſtes Jahr gehe. Sie fügen noch dieſes hinzu / welches auch wahr iſt / daß wir beyde / GOTT Lob / noch friſch und geſund / und unſer beyder Naturen ſo viel man urtheilen könne / einander nicht ungleich / noch untüchtig zum Kinder zeugen ſeyen: Dannenhero könne dieſe Verhinderung von nichts anders als von überflüſſiger Feuchtigkeit / und Kälte / ſo vom ſteten Waſſer trincken verurſacht werde / herkommen; inſonderheit aber / was mich anbelangt / als bey welchem die beſte Krafft und Stärcke beſtehen ſolte.

Ich beantwortete dieſe angeführte Beweg-Urſachen / und zwar mit gutem Grund / daß unzählich viel Leuthe / ſonderlich aber in dieſen Morgenländern / nichts als Waſſer trincken / und dannoch viel Kinder zeugen. Weiln aber anderer Leuthe Exempel / dißfalls nichts beweiſen / ſo führte ich mein eigenes an / daß ich vor dieſem / als noch in Italien / und noch unverheurathet geweſt / ob ich ſchon Waſſer getruncken / Kinder gezeuget hätte; und daß meine Natur noch nicht ſo ſehr geſchwächt worden / daß ich meine alte Krafft verlohren. Dannenhero iſt dieſe Urſach / vielmehr einem andern Mangel unſerer Naturen / welche beyde / nach meinem Beduncken / gar zu hitzig ſeyn / zu zuſchreiben; zum wenigſten der meinigen / wegen der vor dieſem gethanen Proben; der ihrigen aber / zweyfels ohne / ſo ſie noch hat: Oder aber einem himmliſchen Einfluß / wann anderſt ſolchen Sachen / worvon ich doch nichts halte / zu glauben iſt / und einer Nativität / welches mir meiner guten Freund einer vor dieſem geſtellet / und mir in andern Sachen wol eingetroffen hat / das ich zu Rom / wann ich mich recht beſinne / in meiner Studir-Stuben gelaſſen habe; in welchem mir Propheceyet wird / daß ich nicht viel Kinder zeugen werde.

Dieſe Antwort aber / wolte bey ihnen nicht verfangen / noch anderer Leuthe Exempel / als die ſich auf mich nicht reymeten; viel weniger der himmliſche Einfluß / als den ſie vielleicht nicht verſtunden / bey ihnen erheblich genug ſeyn; ſondern verſetzten auf meine Einreden / nachdem ſie dieſelbe wol überleget / daß man / ſo viel das erſte Kind belanget / das ich gezeuget / als ich Waſſer getruncken / hieraus nichs gewiſſes folgen könne / in deme es nicht viel über ein Monat geweſt / daß ich mich vom Wein abgewehnet / und daß dannenhero die Wein-Natur / ſo zu reden / noch nicht allerdings in mir erloſchen / und ich gleichſam noch Weingrün geweſt were. Das zweyte Kind aber betreffend / ſo von mir / als ich ſchon etliche Jahr deß Waſſers gewohnet geweſt / gebohren worden / ſagten ſie: daß es eben deßwegen / weil ichs in ſolchem überflüſſigen kalten und feuchten Humor gezeuget / nur wenig Tage gelebt habe / und an einem kalten

Maani w gern Kinder ha bi

Der Herr Della Valle weiß ſich vom Waſſer trincken nicht abzugewehnen.

Welches ihm aber die Medici wiederrathen.

iger deß- igen die rtzte Rath.

lter der aani, als ſich ver- urathet.

kalten Fluß habe sterben müssen.

Die Maani ersuchet ihn/ Wein zu trincken.

Meine Gemahlin glaubte diesen Scheingründen viel mehr als ich; dannenhero hat sie mich vielmals/ und auffs inständigste ersucht/ daß ich Wein trincken wolte; ja sie erbothe sich/ mir hierinnen nachzufolgen/ ob ihr schon derselbe nicht schmecke/ noch/ meinem Bedüncken nach/ gesund seye: Dann sie trinckt sonst denselben gar selten/ und nur an statt einer Artzney/ wann sie vermeynet/ daß sie solches/ wegen ihrer Gesundheit vonnöthen habe; (dann sie ist gar offt ihre eigene Doctorin/ GOTT weiß/ wie es gerathen mag) oder aber/ wann sie bey ihren Lands-Leuthen ist/welche Wein trincken/ da sie aus höfflichkeit ihnen Bescheid thun muß. Weil ich mich nun nicht gern an den Wein wieder gewehnen wolte/und ich unvergleichlich mehr auf meinẽ wolriechendẽ Scerbet halte/ den ich jetzo auf vielerley weise zu machen weiß/ und solches auch alle meine vertraute Freunde zu Rom/ und Neapolis gern lehren/ euch auch denselben/ nachdem ihr den Bauch mit einem Pilao, welches euch/ wie ich gewiß weiß/ wol schmecken wird/ werdet angefüllet haben/ versuchen lassen will; zu deme auch nicht wuste/ wie ich mich deß ungestümmen Anhaltens meiner Maani erwehren möchte/ so habe ich sie endlich mit dieser Antwort abgewiesen: Daß ich den Artzten in diesen Landen nicht wol traue/ und mich nach ihnen nicht/ sondern vielmehr nach denen in meinem Vatterland/ von welchen ich wüste/ daß sie über die Artzney berühmte Leuthe wären/ zu richten begehre. Uber dieser Gutduncken aber/ wolte ich mich noch auf zweyer Personen/ die ich sehr hoch halte/ Meynung beziehen/ worunter dann ihr einer seydt/ als ein Mann/ der in allen Wissenschafften wol erfahren/ und mir/ wie jederman wol weiß/sehr lieb ist: Die andere aber ist einer vom Adel/ mein alter bekandter Freund/ Nahmens Francesco Drago, an dessen Meynung ich mich halten will: Dann nächst deme/ daß er mich hertzlich liebet/ und ich versichert bin/ daß er mir die Warheit sagen wird/ so ist er in der Natürlichen Wissenschafft dergestalt erfahren/ daß er darinnen dem vortrefflichsten Medico nichts nachgibt/ und mir dannenhero hierinnen einen guten Rath ertheilen kan. Wann nun diese beyde sagen würden/ daß es nothwendig seye/ wann ich Kinder haben wolle/ Wein zu trincken/ so wolle ich ihnen/ wie sehr mir solches auch zu wider seyn würde/ folgen/ damit es in einer so wichtigen Sache meiner Seits nicht ermangeln möchte.

Er redet sich aber aus.

Der Maani artliche erfindung/ ihren Gemahl zum Wein trincken zu bereden.

Mit dieser meiner Antwort/ und Zusage/ gabe sich meine Maani zufriden/ und bate mich/ dieses Gutduncken mit ehisten einzuholen: nichts desto weniger versuchte sie es in dem oberwehnten Caruàn-serai Siàh-cùh, allwo wir lang mit einander dieser Sache halber geredet/ auf eine andere Weise/ und sagte: Es wäre richtig und gewiß/ daß der König Abbas, zu welchem wir uns zu begeben willens wären/mich bald Wein zu trincken lehren werde; weil er niemand/er seye auch wer er wolle/ zuläst/noch Gefallen hat/daß man auf seinẽ Gastereyen Wasser trincke: Wañ mir nun der König/ als seinen Gast/ eines zubringen solte/ würde es mir alsdann nicht wol anstehen/solches Seiner Majestät abzuschlagen/ und vorzuwenden/ daß ich keinen Wein trincke: Weil ich nun für gewiß wüste/ daß ich in kurtzem auf deß Königs Begehren würde Wein trincken müssen/ so müste ich sie nicht recht lieb haben/ daß ich ihr zu Gefallen/ auf ihre Bitte/ nicht ein wenig hätte versuchen wollen.

Auf diesen letzten Streich kunte und wuste ich ihr nichts zu antworten: dergestalt daß ich/ ihro zu willfahren/ und mich als ihren getreuen Ehegemahl zu erweisen/ mir ein gar kleines Porcelleinenes Schälichen/ darein kaum so viel/ als in eines Vogels Trinckhörnlein gangen/ einschencken lassen/ und wider meinen Willen/ unter unzählichen krümmen deß Mundes/ und wunderlichen Verstellungen deß Angesichts/auf Neapolitanische weise/ mittlerweil sie von Hertzen meiner lachte/ und ein grosses Wolgefallẽ daran hatte/murmelnd/ als wann es einr Purgatz gewest wäre/außgetruncken/ ihr aber dabey angedeutet/ daß sie ins künfftig deß Bedenckens von Rom/ und Neapolis erwarten müste. Aber lasset uns wieder zu unserer Reise kehren.

Donnerstags/ den 1. Februarij brachen wir zwo Stunden vor Tags auf/ weil wir eine sehr starcke Tagreys von acht Meylen zu thun hatten/ ehe wir zu einer Herberg kamen. Wir reiseten über ein ebenes flaches/ und vorzeiten sehr verdrießliches Feld/ weil dasselbe durch und durch sehr tieff und letticht gewest/ daß die Pferde den gantzen Weg biß an den Gurt im Koth gehen müssen: Anjetzo aber ist sehr bequem dadurch zu reisen/ weil der König eine Strassen/ über fünff Meilen lang/ so weit sich dieser böse und leimichte Weg erstreckt/ pflastern lassen/ welches dann/ weil dieselbe gleich/ schnur gerad/ breit/ schön/ und nach dem Augenmaß gerichtet/ ein Anmerckens würdiges Werck ist. Sie ist noch nicht gar außgemacht/ es wird aber noch stets daran gearbeitet; und weil durch diese Straß an unterschiedlichen Orten viel Bäche lauffen/ so sind kleine Brücken darüber geschlagen: unter andern aber ist eine in der mitten sehr breit/ mit etlichen kleinen Kammern/ denen so darinnen ruhen wollen/ zum besten. Diese Brück ist über den grösten Fluß gebauet/ den sie in Türckischer Sprach Aggi Ciài, das ist/ den bittern Fluß nennen/ weil dessen Wasser/ wie alle andere in dieser Gegend umbher/ von wegen deß vielen Saltzes/dessen diese flache Felder voll sind/ bitter und saltzicht ist.

Gepflasterter Weg.

Brücken darüber.

Nachdem wir nun durch diesen gantzen bösen Weg/ und noch drey andere Meilen eines bessern Landes/ so wir theils vorher/ theils hernach angetroffen/gezogen/ blieben wir in dem Caruàn-serai eines kleinen Flecken/ Rescmè genandt/ über Nacht.

Rescmè ein Flecken.

Deß Freytags/ an Mariæ Reinigungs Tag/ hielten wir uns/ beydes wegen deß

Feyer-

Feyertags / als die Riemen der Sänffte / die ein wenig zerbrochen waren / wieder außzubessern / an diesem Ort biß gegen Abend auf / und reiseten nicht weiter / als eine Meile / biß zu einem grossen Flecken / Nahmens Mahallè-bàgh, welches so viel bedeutet / als der Weinberg der Nachbarschafft. Wiewol nun dieser Fleck etwas von der Landstraß abgelegen war / wolten wir doch unsern Weg / wie auch viel andere thun / dahin nehmen / weil an diesem Ort ein Uberfluß an guten Früchten / und anderer Schnabelweid zu bekommen ist. Es ist derselbe zu Ende der Ebene / unten an einem hohen Berg / der mitten durch das Land gehet / gelegen / welcher wie viel andere in Asien hin und her zerstreuete / wie ich dafür halte / ein Arm deß sehr hohen und langen Bergs ist / der seinen Anfang / wo mir recht ist / in Lycia nimt / sich in viel andere biß in Cina vertheilet / und unterschiedliche Nahmen / bald Taurus, bald Caucasus, bald Imaus, und viel andere mehr / nach unterscheid der Länder / durch welche derselbe gehet / bekomt. Es ist zwar nicht ohne / daß die gemeine Nahmen / welche ihme unterschiedliche neue Scribenten geben / hier unbekandt seyn; Es ist aber dieses kein Wunder; dann zu geschweigen / daß man sehr schwärlich einen gewissen Bericht von so weit entlegenen Dingen haben kan / so pflegen die Einwohner / so viel mir bewust ist / den Bergen keine allgemeine Nahmen zu geben / sondern sie nach den Dörffern und Flecken mit welchen sie allenthalben umbgeben sind / zu nennen. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den gemeinen Nahmen vieler Landschafften / von welchen man in diesen Orten niemals etwas gehöret / entweder / weil man sie uns allzu sehr gebrochen und verderbt vorgetragen / oder / weil sie unsere Landbeschreiber also benahmset haben: als zum Exempel / so hat man den Nahmen Diargument, welcher / wie die kurtze Landbeschreibung (a) sagt / der heutige Nahme der Landschafft Hircania, seyn soll: Wie auch Circàn, welcher dem alten Gedrosia zu geeignet wird / in diesen Landen memals nennen hören. Wir wollen aber diesen Außschweiff fahren lassen.

Mahallè-bàgh Ein Fl.

Berg Taurus erstrecket sich sehr weit / und hat unterschiedliche Nahmen.

Epitogr. Nomglit H. ht. G.

Wir nahmen zu Mahallè-bàgh unsere Einkehr bey einem von den vornehmsten deß Landes / der uns grosse Höfflichkeit erwiese / den wir hingegen / bey unserer Abreise wie gebräuchlich / und in diesen Landen für ein stattliches Præsent gehalten wird / mit einem Kleid beschencket. Sonnabends kamen wir in ein Gebürg / wodurch wir langs einem tieffen / und sehr engen Thal zogen / welches / meinem Bedüncken nach / dem jenigen in Italien / so ihr in Vmbria werdet gesehen haben / und Valle strettura genandt wird / allerdings gleich / dieses in Asia aber / wie ihr hören werdet / weit länger ist.

Man ziehet durch dieses Thal schier allzeit auf ebenem Weg / weil gar selten ein Hügel / oder Berglein anzutreffen. Die Berge aber zu beyden Seiten sind durchgehends überaus

nger Weg.

hoch / und ist der Weg bißweilen so eng / daß wir grosse Mühe hatten / die Sänffte hindurch zu bringen.

Unten in dem Tahl fleust ein kleiner Fluß / oder grosser Bach / an dessen Ufer wir umb Mittagszeit / zwischen der Enge dieses Bergs / ein vorzeiten bewohntes / anjetzo aber eingefallenes und ödes Dorff angetroffen. Wir wurden durch die Kühle / und angenehme Geräusch dieses Wassers angelockt / daß meine Maani, und ich / unserm Gebrauch nach / daselbst unser Mittagmahl hielten / und unsere Leuthe voraus gehen liessen. Und weil ich eines kleinen Bächleins / allernächst bey dem grossen Bach / so aus einer andern Quelle lieff / und sehr klares Wasser hatte / gewahr wurde / wolte ich dasselbe versuchen / befande es aber so bitter und saltzicht / je besser und süsser das andere gewest ist. Nachdem ich mich nun der Ursach eines so grossen Unterscheids / an einem so nahen Ort erkundiget / befande ich / daß die saltzichte Eigenschafft dieses Bächleins / nicht von seinem Wasser / daß es von Art also gewesen / sondern von einer Ader einer saltzichten / und an diesem Ort weissen Erde / über welche dieses Bächlein lieff / her rührete.

Ursach eines Saltzwassers

Auf den Abend spat kamen wir an einen Ort in diesem Thal / allwo die Caravana unter einer grossen und weiten Höle / von welcher ich nicht wissen kan / ob sie von Natur / oder durch Kunst gemacht sey / zu ruhen pflegt / weil sonst keine andere Herberg / als weit von dannen / anzutreffen. Meine Maani aber / hatte keinen Lust allda zu verbleiben / weil diese Höle sehr unflätig war / in deme den Tag vorhero eine Heerde weiß und roth gesprenckelter Schwein darinnen gelegen / welche der König / welcher in seiner Sect nicht so gar gewissenhafft ist / entweder für seinen Lust / oder dieselbe den Christen zu Ferhabad zu schencken / damit sie hiervon eine Zucht ziehen möchten / von Hisphahan lebendig hatte bringen lassen. Es war in der Wahrheit eine lächerliche und ungewöhnliche Sache; indeme diese Schweine mit grossem Fleiß / damit sie keinen Schaden nehmen möchten / in bedeckten Körben auff Kamelen / gleich als wann es Frauen gewest wären / geführet wurden. Diese unflätige Thiere aber / so dieser Ehre ungewohnet waren / wolten nicht in den Körben bleiben / und machten ein schröckliches Geschrey / muften auch jedesmals / wann man sie aufflude / gebunden werden. ja es war den gantzen Weg das Gekreusche dieser Schweine / so offt sie einander stiessen / so groß / daß die Mahomethaner / welche / wegen ihres Gesetzes / einen grossen Abscheu für diesen Thieren haben / und doch deß Königs Willen vollbringen musten / hierüber alle Gedult verluhren.

Der König läst Schweine nach Ferhabad bringen.

Weil wir nun diese Höle von solchen vortrefflichen Reisenden in so unflätigen Zustand befunden / zogen wir weiters / und verfolgten unsern Weg biß umb Mitternacht / mit grosser Mühe und Kummer / von wegen deß finstern Thals / und deß stets anhaltenden Schnee-

Regens /

Regen und Schnee.

Regens/ der die Lufft verdunckelte; wie auch/ weil wir sehr offt durch diesen Bach / den wir stets auffwerts wider den Strom zogen / im finstern reiten musten. Dieses war der erste Tag / da wir auf den Bergen Schnee gefunden/ und böses Wetter gehabt. Wir langten endlich umb Mitternacht / nachdem wir acht Meilen gereiset / bey einem Flecken Heblè-rùd genandt / an / wann anderst dieses Wort/ wie mir nicht allein der Mullà dieses Dorffs/ sondern auch andere in den Städten herumb/ alle diesen Nahmen auf einerley Weise aufgezeichnet haben / recht geschrieben ist. Ich sage dieses darumb/ damit ihr sehen möget / was für grossen Fleiß ich auf alle Dinge in meinen Reisen anwende / und daß ich mich nicht an der blossen Hersagung und Außsprach der/ meinem Bedunecken nach / barbarischen und seltzamen vergnüge / weil ich befunden / daß hierinnen unzehliche Fehler begangen werden; sondern ich laß mir auch dieselbe von den Inwohnern in ihrer Sprach aufschreiben/ damit ich selbst alle Buchstaben sehen möge; und dieses zwar nicht nur von einem allein / oder nur in dem Dorff / durch welches ich ziehe / allwo ich mir einbilde / daß sie die Wörter nicht recht schreiben können; sondern von vielen/ und in den Städten selbst / von den erfahrensten in der Schreibkunst / damit ich der Sache desto gewisser seyn möge.

Lobwürdiger Fleiß deß Della Valle.

Anmerckung die Orthographie betreffend.

Weil ich aber eben jetzo von der Rechtschreibung rede/ so will ich / ehe ich weiter fortfahre / Euch noch etwas sonderbares / so mir vor diesem außgefallen / berichten: Nehmlich/ daß in allen außländischen und barbarischen Nahmen / die ich mit einem Z geschrieben/ dieser Buchstabe nicht hart und starck / wie von unsern Lateinern geschicht/ sondern gelinde / wie alle Orientalische Völcker / und die Griechen / und mit einem Laut / der unserm S gleich ist / außgesprochen werden. Hierauß ist nun / meinem Bedunecken nach / der Irrthumb entsprungen / den unsere Mitternächtliche Scribenten / und sonderlich die jenige/ so der außländischen Sprachen kündig seyn / begehen; in deme sie / wegen gleichheit deß Lauts in der Außsprach / alle Nahmen der Oerter/die man in der Orientalischen Sprach mit einem Z schreibt/ in unserer Sprach mit einem S geschrieben haben: Als zum Exempel/man findet an statt Sciràz, Sciràs geschrieben / und also viel andere / welche in Italien von den unserigen nicht allein mit einem Z an statt deß S, sondern auch gar offt entweder das V mit einem B, oder im Gegentheil das B mit einem V, (welche Buchstaben in der Persianischen / gleich wie in der Spanischen Sprach / in der Außsprach sehr durch einander vermischet werden) wie auch das A für ein E, oder das E für ein A, welche die Persianer und Spanier unter einerley Buchstaben außdrucken/ geschrieben und außgesprochen wird. Und dieses geschicht nicht allein mit dem obgedachten Nahmen Sciràz, sondern auch mit noch zweyen andern berühmten Städten / Cazuin und Tebriz, welche also / und nicht / wie bey uns / Casbin und Tauris, geschrieben und außgesprochen werden müssen.

Ursach grossen Verwirrung derselben.

Aus dieser Verwirrung der Rechtschreibung entstehet viel ungereimtes Dings; in deme nehmlich viel alte Nahmen in den Morgenländern/ so heutiges Tages noch im Gebrauch sind / von uns / wie sie falsch in unsern Büchern stehen / außgesprochen werden / die man doch an diesen Orten / allwo sie noch in ihrer natürlichen Reinlichkeit geblieben sind/ nicht einmal annehmen würde; also / daß hiermit in der Geschicht-Beschreibung/ der Artzney-Kunst/ der Philosophia, Welt-Beschreibung / und allen andern Wissenschafften / unsäglicher grosser Irrthumb begangen wird. Dieser Irrthumb aber wird nicht allein durch die obgedachte Aenderung der Buchstaben / sondern auch/ und noch vielmehr / durch die ungereimte Wort-Endungen / welche die schulfüchsischen Grammaticken-schreiber/ erstlich die Griechen / hernach die Lateiner / den frembden Nahmen / die ihrer Art nach solche mancherley Endungen nicht haben leiden können / gegeben haben. Mein GOTT / was für Unordnung und Verwirrung ist aus dieser selbst angemaster Ubersetzung entstanden! Ich will hieher ein Exempel setzen/ damit man ein Mittleiden deßwegen haben möge. Wer solte wol jemals mercken können / daß der Nahme Abante, dessen sich Virgilius an vielen Orten über verschiedene Sachen / sonderlich über den Raub / und dem Schild / welchen der Æneas bey Troja davon gebracht / und diesen Schild an das Ther der kleinen Stadt Appollon, als er von dannen abgereiset / angeschlagen / wie in seinem dritten Buch der Thaten deß Æneæ zu lesen:

Virg. Æn.

*------- Magni gestamen Abantis*
*Postibus adversis figo, & rem carmine signo.*

Wer wolte/ sage ich / immermehr wissen können / daß Abante eben so viel als Abbas, deß jetzo regierenden Konigs weit beruffener Nahme / und in allen Morgenländern sehr gebräulich seye? Gewißlich der Fehler ist so beschaffen/ daß es nicht müglich ist/ die Sache in ihren vorigen stand zu setzen: wie es aber damit zugangen sey/will ich euch sagen. Die Griechen lasen Abbas, so nach der Asiatischen Völcker Gebrauch geschrieben war: Sie verstunden aber nicht die Krafft deß Tesdid, welcher vielmals im Schreiben nicht gesetzt wird; weil die Araber / (dann dieses ist ein Arabisches/ und seinen Buchstaben nach / sehr altes Wort) wie auch andere Orientalische Völcker / ihre Buchstaben jederzeit einfach / und nicht doppelt schreiben; weßwegen sie von den zweyen B, eines hinweg gethan / und Abas daraus gemacht habē: also daß sie nothwendig den Buchstaben Ain, den wir Europæer nicht haben / mit einem A schreiben müssen. Abas aber war / nach der Griechen Gebrauch / der Nominativus, deme man/ damit in der Grammatic kein Fehler begangen würde / andere

Ca-

Casus zusetzen müssen: Und weiln sich diese termination in as, mit dem accentu gravi, sich nicht besser / als zu der fünfften Declination der Peritonorum schickte / haben sie die Casus formirt / und dem Nominativo, der Regel gemäs / eine Sylben zugesetzt / und dannenhero gesagt / Αβάς Αβάντος, und die Lateiner / als der Griechen Affen / Abàs, Abantis: Aus diesem ist in unserer Sprach das Wort Abante entsprungen / welches mit dem rechten Abàs so wenig überein komt / als weit Persien / oder Arabien von unserm Italien ist.

Ich könte auch sagen / daß aus Chosrò der Nahme Cosdroas gemacht / und das Wort Daràb in Darius seye verwandelt worden / und von vielen andern mehr / welche ich Kürtze halber vorbey gehe. Dannenhero der Ubersetzer der Bibel höchlich zu loben ist / daß er / zum wenigsten die Nahmen / wie sie an sich selbst sind / gelassen / und ihnen keine Casus, wie bey uns gebräuchlich / gegeben / sondern / zum Exempel / in der Lateinischen ver-
) Ps.109.4. sion, secundum ordinem Melchisedech (a) gesetzet hat / welches vielleicht ein Ciceronianischer Schulfuchs Melchisedecis gegeben haben würde.

Ich für meine Person / werde dieser Schreibart folgen / und jederzeit (damit ich wieder zu meinem Vorhaben schreite) bey der Orthographia, so viel mir das Lateinische Alphabet, welches das Ain, und andere Orientalische Buchstaben mehr / nicht hat / zulassen wird / bleiben. Aber / ich mache der Außschweiffungen gar zu viel / und vielleicht alle zur Unzeit: Jedoch kan ich mich / wann mir etwas einfällt / nicht davon enthalten; wollet demnach Gedult haben / und alles in bessere Ordnung bringen.

eblèrùd n Flecken.

Ich sagte droben / daß wir den 3. Februarii zu Heblèrùd, einem grossen / und an Früchten / und allen andern Lebensmitteln reich begabten Flecken / über Nacht geblieben seyen. Es war aber dieser Ort / von wegen seiner Lagerstelle / sehr kalt; dann es ligt derselbe / so zu reden / unter der Erden / und ist mit sehr hohen Bergen / auf welchen damals ein tiefer Schnee lag / rings umbher umbgeben / und gleichsam in dem engen Thal / an dem besagten kleinen Fluß eingeschlossen / deme sey / so viel mir bewust ist / keinen andern Nahmen / als Rud-chanè i Heblèrùd, das ist / den Fluß zu Heblerùd, geben. Hierbey ist die artliche Deutung der Persischen Sprach anzumercken: Dann Heblerùd ist der Nahme deß Dorffs; und durch Rud-chanè wird ins gemein ein Fluß verstanden / eigentlich aber bedeutet Rud-chanè so viel / als ein Hauß deß Flusses: Dann Rud, heisset ein Fluß, und Chanè, was s für eine Bedeutung abe. ne, ein Hauß. Ein Canal aber ist gleichsam das Hauß eines Flusses / und wird auch nicht übel für den Fluß selbst verstanden / dannenhero sich dieser Nahme wol auf denselben reimet. Aus diesem Wort Chanè, welches ein Hauß heisset / werden in der Persischen Sprach unzählich viel andere auf eben diese Weise gemacht: Als Bar-chanè, das Hauß der Last-Thiere / worbey sie die Fuhren und Frachten verstehen: Carchanè, das Hauß der Arbeit / wordurch zweyerley Dinge verstanden werden; entweder ein gewisser Ort / da man mit Seyden umbgehet / und allwo die Seydene Zeuge / so sie beydes selbst tragen / als andern verkauffen / gemacht werden / dergleichen Carchanè der König in allen seinen vornehmsten Städten hat / und nur vornehmen Leuthen / dieselbe zu halten / erlaubt wird / weil es der besten Einkommen eines in Persien ist: Dergleichen Werckhäuser ihrer viel an unterschiedlichen Orten / und in denselben allerley Handwercks-Leuthe / vor allen andern aber Seyden-Wircker haben / alldieweiln in der Seyden der gröste Reichthumb in Persien bestehet: Und in Summa / es wird darinnen allerley / wie bey uns von gantzen Handwercks-Zunfften / verarbeitet. Oder aber es bedeutet Car-chanè ein Packhauß / weil darinnen allerhand Gemächte zu finden sind: und in diesem Verstand muß es genommen werden / wann man von den Reisen redet / daß man mit der Car-chanè gehe. Sie sagen auch Terschanè, das ist / das Hauß der Schilde / wodurch sie das Zeughauß verstehen: und mit einem Wort / sie brauchen dieses Wort zu unzählich vielen Dingen; wie auch das Wort Essen / wordurch nicht allein das Essen / sondern auch das Trincken / Haben / oder Besitzen / Wehethum / Einnehmen / Empfinden / und viel andere Dinge verstehen: Dann sie sagen / zum Exempel / Wein essen / Hitz und Kälte essen / Geld essen / Streiche essen / Prügel-Suppen essen / und tausendterley andere seltzame Sachen mehr. Eben dieses geschicht auch mit vielen andern Worten: woraus ich dann schliesse / (jedoch mit Erlaubnus der Herren Vecchietti, welche diese Sprach in Italien so hoch gerühmet) daß die Persianische Sprach / zum wenigsten die / so heutiges Tages geredet wird / nicht so reich an Worten seye / noch die jenige Beredsamkeit und Zierlichkeit habe / die ihr etliche zuschreiben / hierdurch / wie mich bedünckt / andere / so keine Wissenschafft hiervon haben / zu bereden / daß sie etwas sonderbares wissen.

Die Persische Sprach ist nicht reich an Worten.

So viel ich auch noch biß auf diese Stunde derselben Kundschafft habe / so ist die Persische Sprach / so heut zu Tage üblich ist / nicht die alte / vollkommene / noch reine; sondern ein rechtes Misch masch / welches durch verschiedene Völcker / die / nach deß Mahomets Ursprung / dieses Land durchstreifft und bewohnet haben / verursacht worden: Diese Vermischung ist geschehen / zum theil aus der jenigen Sprach / welche die Curden noch auf den heutigen Tag gebrauchen / und die vielleicht die alte Sprach der Persianer / oder der Parther ist: Zum theil aber / aus der Arabischen / Türckischen / Tartarischen / Indianischen / und anderer Völcker Sprachen / so von allen Seiten an Persien gräntzen. Von ihren Gedichten hab ich noch nichts gesehen; was kan

aber annehmliches daran zu lesen seyn / wann ihre Sprache / wie gedacht / nicht wortreich ist / und ihre Gemächte / wie vermuthlich / denen andern / die ich in den Morgenländern gesehen habe / und weder Safft noch Krafft haben / gleich / und nur blosse Erzehlungen / oder abgeschmackte Lieder sind / wie unserer Spielleuth ihre / Alle gioie, Alle gioie Pastori, *Frisch auf, frisch auf, ihr Hirten*, und dergleichen.

So viel aber die Reimkunst anbetrifft / so gebühret der Toscanischen Sprach die Ehre / weil sie es nicht allein der Lateinischen / und Griechischen / welche / sonder Zweiffel / an schönen sinnreichen Erfindungen / Geschicklich- und Beredsamkeit vor allen andern den Vorzug haben / gleich thut / sondern auch dieselbe / und alle andere Sprachen in der gantzen Welt / an der Menge der Reim-Arten / und Lieblichkeit der unzählichen / und auf so vielerley Weise zierlich abgefaßten Reim-Endungen / heutiges Tages übertrifft.

Auffbruch von Hebleràd.

Aber wieder zu meiner Reise zu kehren / so übernachtete ich Sambstags zu Heble-ràd, und blieb den gantzen Sontag / beydes denselben zu feyren / als unsere Pferde und Kamele außruhen zu lassen / daselbst. Montags den 5. Februarii / satzten wir unsern Weg durch eben dieses Thal fort; nach dem Mittag Essen aber ritte meine Maani, und ich; allein fort / umb wieder zu unsern Kamelen / die ein wenig voraus gezogen waren / zu gelangen / und befanden / daß sich das Thal zwischen einem langen Strich hoher Berge in zwey Theil scheidete. Weil uns nun das zur lincken Hand die gangbarste Straß zu seyn bedunckte / so nahmen wir dieselbe vor uns: Wir waren aber kaum eine Meile geritten / so wurden wir von etlichen Knaben / welche deß Viehes oben auf den Bergen hüteten / angeschryen / und berichtet / daß dieses nicht der rechte Weg wäre: Dannenhero musten wir wieder umbkehren / und uns auf die rechte Hand schlagen / allwo wir Schnee / und einen sehr bösen Weg / wegen deß Schnees / welcher zu schmeltzen begunte / wie auch von wegen der Eyßschollen / die von etlichen Orten zu uns herab schossen / angetroffen / also daß wir in grosser Gefahr waren.

Der Herr Della Valle reitet irr.

Die Maani thut mit ihrem Pferd einen Fall / wiewol ohne Schaden.

An dieser Orten einem strauchelte der Maani Pferd / und fiel unter ihr nieder / wiewol ihr / GOTT sey Lob / kein Schade geschehen / weil sie hurtig aus dem Sattel gesprungen ist. Ich war allernächst bey ihr / bin aber nicht gefallen / weil ich von meinem Pferd abgestiegen / und mich hierbey eines Sprichworts unsers Horatii Pagnani erinnert / welcher will / daß man von seinen Reisen sage: Hier stieg der Horatius ab; nicht aber: Hier ist der Horatius gefallen.

Wir hatten diese gantze Tagreiß / und auf eine Meilwegs / Schnee / und langten langten endlich in der Nacht / nachdem wir vier Meilen gereiset / bey einem Dorff / Firuz-Cuh, das ist / der siegreiche Berg / genandt / an. Dieses Dorff ligt auf der Spitze der Berge / an einem offenem / aber sehr hohen Ort / wiewol man allzeit gleichsam auf der Ebene reiset / weil der gerade Weg / durch das Thal allgemach / und so sachte über sich gehet / daß mans kaum gewahr wird.

Anmerckung wegen deß Kupfergeld in Persien.

Es ist auch das letzte Dorff der Landschafft Arac, und dannenhero das Kupffer Geld zu Hispahan, weiters nicht mehr gangbar / sondern umb die Helfft geringer. Worbey dann dieses anzumercken / daß / ob schon die Silber-Müntz in gantz Persien durchgehends gang und geb / und in gleichem Werth ist / jedoch eine jede Landschafft ihr eigen Kuffer-Geld habe / und / ob gleich dasselbe grösser und schwärer ist / anderswo nicht außgebracht werden könte / man verliehre dann die Helfft daran.

Wir blieben Dienstags / aus weiß nicht was für Ursachen / zu Firùz-Cùh. Mittwochs machten wir uns wieder auf den Weg / und reiseten stets abwerts gegen Mazanderàn, weil diese Landschafft in einem flachen ebenen Grund / und an dem Meer ligt. Wir musten von der Spitzen deß Bergs / darauf Firùz-Cùh gebauet ist / zweymal so weit / als wir hinauf gereiset sind / umb ziehen / biß wir von diesem Gebirg kamen.

Ehe ich aber weiter fortfahre / will ich zu erst von der Gelegenheit Mazanderàn ins gemein reden / damit ihr aus den Land-Charten sehen könnet / ob diese Landschafft eigentlich das alte Hircanien / oder ein Stuck desselben / oder / wie ich vielmehr der Meynung bin / eine andere daran gräntzende Landschafft seye.

Gelegenheit der Landschafft Mazanderàn.

Die Landschafft Mazanderàn ist / wie gedacht / an dem Ufer deß Caspischen Meers / schier in der mitten / oder ein wenig höher Ostwerts / wie ich dafür halte / nach der Sud-Seite dieses Meers gelegen. Gegen Norden nun hat sie das Caspische Meer: gegen Osten / an eben diesem Meer / die Landschafft Ester-abàd, welche von einem Chàn, so dem König unterworffen ist / beherrschet wird / von welchem ich anderswo Meldung gethan habe.

Die Hauptstadt / allwo der Chàn seine Wohnung hat / wird eigentlich Ester-abàd genandt / und gibt / nach Gewonheit dieser Länder / der gantzen Landschafft hiervon ihren Nahmen; ist auch von der Hauptstadt in Mazanderàn, welches heutiges Tages Ferhabàd ist / nicht weiter als fünff Tagreisen abgelegen. Ferners hat Mazanderàn die Landschafft Aràc gegen Suden ligen / und wann man / gleich wie wir / von Hispahan nach Ferhabàd reiset / so zieher man allzeit von Suden gegen Norden. Gegen Westen hat sie die Landschafft Ghilàn, welcher Nahme in der Persianischen Sprach so viel als Mist bedeutet / und darumb also genandt wird / weil der Grund sehr fett und letticht ist.

Damit ihr aber die Oerter besser verstehen / und

und sie gegen die alte halten könnet / so will ich einen Strich umb das gantze Caspische Meer thun / und die Länder / so umb dasselbe an allen Seiten herumb ligen / wie sie abgetheilet / und heutiges Tages mit Nahmen genennet werden / beschreiben.

Es irret sich aber Strabo, (a) in deme er dafür hält / daß das Caspische Meer ein Seebusem deß mitternächtlichen Meers seye / und einfolgentlich nicht allenthalben von der Erden umbgeben werde / sondern an etlichen Orten mit dem Mitternächtlichen Meer Gemeinschafft habe. Und nimt mich in Warheit grosses Wunder / daß dieser vortreffliche Mann in solchen Sachen / die zu der Land-Beschreibung gehören / und darinnen er sonst so gut ist / einen so groben Fehler begangen; alldieweiln Ptolomeus, (b) ja auch Herodotus, (c) der älteste unter allen / welcher zu einer solchen Zeit geschrieben hat / da diese Sachen durch die Erfahrung der Reisenden noch nicht so bekandt gewest sind / nichts desto weniger alle beyde wol gewust haben / daß das Caspische Meer von allen Seiten mit Land umbgeben sey / und keine Gemeinschafft mit andern Meeren habe. Anjetzo nun will ich die Länder / so an demselben ligen / und wie sie heut zu Tage genandt werden / nahmhafft machen.

Ich habe bereits gesagt / daß die Landschafft Mazanderàn gegen Westen die Provintz Ghilàn habe / welches Land vor diesem seine eigene Fürsten gehabt: nachdem aber dieselbe abgestorben / hat sich der König Abbas, zu Anfang seiner Regierung / durch Gewalt der Waffen desselben bemächtiget / und es dem Persischen Reich / unter dem Vorwand / daß es vor Alters ein Glied desselben gewest seye / und daß der Fürst / der dieses Land frey und vollkömlich beherrschet / und dasselbe von der Cron Persien nicht zu Lehen tragen wollen / Rebellen gewest seyen / einverleibet. Der Zeit wird es von keinem Chàn, sondern einem Vezir, wie alle andere Plätze / so dem König unmittelbar zugehören / regieret. Wann man gegen Westen an dem Caspischen Meer weiter fort reiset / so komt man unterhalb Gailàn, an Albanien, so daran stösset; und erstlich an die Stadt Bacù, oder / wie sie die Persianer nennen / Vahcùh, welche vest / und auf hohen Felsen an dem Ufer deß Meers gelegen ist / von welchem sie auch den Nahmen hat. Diese Stadt hat vor Alters / wann der kurtzen Land-Beschreibung (a) zu glauben ist / Albana geheissen / und ist heutiges Tages die Hofstadt eines Sultans. In eben diesem Land ist auch an dem westlichen Ufer deß Caspischen Meers Derbend, oder Demir-capi, das ist / die eyserne Pforte / oder vielmehr meinem Bedunken nach / die Pforte Caucasus. Es endiget sich allhier Albanien / und hebt sich der Berg Caucasus an / welcher heut zu Tage von unterschiedlichen Völckern / insonderheit aber von gewissen Mahometanern an dem Meer / Lezghi genandt / bewohnet wird. Diese Leuthe haben keinen König / dem sie unterthan seyn. Sie sind unter sich selbst sehr zertheilet / und haben viel kleine ohnmächtige Herren / die sie Mizzà, das ist / Fürsten nennen / deren einer über zwantzig Unterthanen nicht hat. Im übrigen ist es ein grobes Volck / das lieber in den Dörffern und auf dem Land / als in bemaurten Städten wohnen will / und nur vom Raub lebt / von denen Virgilius (a) sagt:

*Convectare juvat prædas, & vivere rapto.*

Wann man vor den Lezghi vorbey ist / so komt man zu den Asiatischen Sarmatiern / das ist / den Circassiern / welche den Griechischen Kirchengebräuchen folgen / aber keine Bücher / keine Priester / und / wie ich dafür halte / auch keine Kirchen haben / und also nur den Nahmen nach Christē seyn. Weil sie auch unter verschiedene Mizzà vertheilet sind / und auf einer Seite an die Lezghi, auf der andern aber an die Tartarn gräntzen / so beraubet immer einer den andern / und führen unauffhörlich Krieg gegen einander: dahero kommen so viel Sclavē / und Sclaviñen / aus Circassen, Reussen / der Tarterey / und der Lezghi, so täglich in gantz Orient verkaufft werden; welches aber in warheit ein schändliches Gewerb ist / vernünfftige Menschen / und die nach GOttes Ebenbild geschaffen sind / solcher Gestalt zu verkauffen. Sarmaten.

Die Circassier erstrecken sich von dem Caspischen Meer an / biß an die Reussen / oder / wie wir sie nennen / die Moscowiter / allwo an dem Mund deß Flusses Volga eine Stadt ligt / die wir Astracan, die Persianer aber / so dahin starck handeln / Agitarchan, und die Inwohner / wie ich mir habe sagen lassen / Astarchan nennen. Circassen. Astracan eine Statt.

Die Reussen / so an der Nordseiten deß Caspischen Meers wohnen / gräntzen an die Tartarn / und an ein gewisses Geschlecht der Tartarn / die man Vzbeghi nennet; welches Wort / wann ichs anderst recht verstanden habe / freye / und niemand unterthänige Herren bedeutet. Diese Vzbeghi bewohnen die meist gegen Osten an dem Caspischen Meer gelegene Gegend / und in derselben / unterschiedliche und grosse Landschafften. Gegen Osten erstrecken sie sich biß an den Tartarn von Chataio, gegen Suden aber / an Indien. Sie besitzen unter andern Samarcand, welches vorzeiten deß Tamerlans, oder / besser zu sagen / Teimùr Lenc, das ist / Teimur deß Hinckenden / Wohnsitz gewest ist. Weiters gegen Suden haben sie Balch; und gegen dem Meer zu / Buchara, allwo heutiges Tags ihrer vornehmsten Chanen einer seinen Sitz hat / welcher mit dem König in Persien zum öfftern Krieg führet / worvon ich zur andern Zeit Meldung thun will. Reussen. Vzbeghi. Tartarn von Chatan. Samarcand deß Tamerlans Wohnsitz.

Zwischen denen Vzbeghi, wie auch den Giaghatai, welches Völcker deß innern Scythien seynd / worunter zweyfels Segdiana, und Bactriana begriffen ist; und zwischen dem Land Esterabad, worvon ich bereits / als ich von Persien von den Orten am Meer geredet / Meldung gethan habe / findet man nichts anders / als etlich wenig

nig Wildnussen/ allwo vor diesem die Turcomannen gewohnet haben: Welche Nation aber heutiges Tags durch viel Länder deß Persischen und Türckischen Reichs zerstreuet ist / und / deme zu folge / was ich vor diesem / als ich sie in der Türckey gesehen / von ihnen geschrieben / stets in Zelten wohnen / und von einem Ort zum andern umbher schweiffen: Ihr alter und ursprünglicher Sitz aber war vorzeiten ein Theil deß jenigen Scythien/ welches von unsern Landbeschreibern annoch Turchestàn, das ist / das Land / oder Wohnung der Türcken genandt wird / von welchem sie ins gesamt ihren Ursprung gehabt haben/und erstlich Terchiman genandt worden sind / als wolte man sagen/ Terek-iman, das ist/ Veränderer deß Gesetzes / nachdem sie aus dem Heydenthumb / die Mahometische Sect angenommen. Seithero aber ist dieser Nahme Turchiman nur allein denen geblieben / die ihr Land / und ihre Wohnungen/ die sie / wie gedacht/ bald hie / bald dorthin versetzet / behalten haben. Die andern / welche mächtig und groß worden / setzten ihre Eroberungen gegen Westen in Asien/ und Europa fort; und weil sie dieses Man, oder Iman, vielleicht Kürtze halber/ hinweg gethan haben / sind sie nur schlecht Türcken genandt worden / welchen Nahmen sie dannoch biß auf den heutigen Tag behalten. Von diesen Völckern Elterabad, und Vzbeghi, waren / wie ich gesagt habe / etliche wenige überblieben / welche aber der König Abbas endlich außgerottet hat / weil sie Unglaubige/ und seiner Sect zuwider gewest/ und es mit denen Vzbegni gehalten / wie auch sein Land/ eben wie die Türcken beschädiget haben. Jedoch hat es noch weiter hinein in sein Reich/ als in Medien / Albanien / und anderswo / noch eine grosse Menge dieser Turcomannen, die zum theil beständig in Dörffern und Städten wohnen/ zum theil aber irrend umbher schweiffen: Und unter diesen sind auch Sultanen und Chànen, welche diesem König mit aller schuldigen Treue und Gehorsam dienen.

Turcomannen und ihre Wohnung.

Türcken woher sie also genennet werden.

Dieses ist also eine vollkommene Beschreibung deß Caspischen Meers / und der Landschafft Mazanderàn, worbey ich meinem Gebrauch nach / alles das jenige/ was ich zu vollkommener Verständnus dieser Oerter / dienlich erachtet / angeführet. Ihr werdet das beste hieraus zu nehmen / und gegen die alte und neue gute Landraffeln zu halten wissen; ich aber will mich wieder zu meiner Reiß wenden.

Nachdem wir von Firuz-Cùh auffgebrochen / zogen wir drey Meilen durch einen sehr tieffen Schnee / welcher biß an die Gräntzen/ da sich die Landschafft Arác und das Geburg / und das offene Feld endigte / währete. Wir reiseten stets Berg ab / und kamen abermals in ein sehr enges Thal / welches zum Unterscheid deß vorigen / das gantz keine Bäume / noch Pflantzen gehabt/ rings umbher mit lustigen grünen Wäldern / frischen Brunnen-Quellen besetzt / und mit Bergen/ so mit schönen und hohen Bäumen bekleidet/ umbgeben waren / welches mich sehr erfreuete / weil mich bedunckte / daß dieses Land den unserigen in Europa nicht sehr ungleich / und ich dergleichen weder in Asia/ noch Africa / noch nie angetroffen / noch seithero ich aus Italien gezogen / so viel Büsche / und einen so grossen Uberfluß an Wasser gesehen hatte.

Mazanderan ist den Ländern in Europa gleich.

Wir kamen auf den Abend spat in die Nacht hinein / nachdem wir in allem fünff Meilen gereiset / an das erste bewohnte Ort in Mazanderàn, welches ein kleines / und / wie viel andere / erst neulich an die Landstraß/ erbauetes Dorff ist / Suzchar-abàd genandt/ dahin dieser jetzige König den Reisenden zum besten / viel Leuthe aus den umbligenden Gebürgen / dieselbe zu bewohnen / bringen / und ihre vorige Wohnungen / so sie in den Wüsten und unfruchtbaren Bergen / an unzugänglichen Orten gehabt / zerstören lassen. An diesem Ort habe ich den Herrn Robert Gifford, einen Engelländischen von Adel / den ich schon vorhero gekandt / nebenst dem Dolmetschen selbiger Nation angetroffen / welche vom König nach Hisphahan reiseten / und mir die Zeitung brachten / daß der König erst vor wenig Tagen / zu Ferhabàd von dem Todt deß Türckischen Kayserß Sultan Ahmèd, den ich zu Constantinopel gesehen/ gewisse Nachricht erhalten / und daß keiner von seinen Söhnen / sondern sein Bruder Sultan Mustafà, welcher lange Zeit in dem Serraglio gefangen gesessen / und ein Leben wie ein Deruise, oder Einsiedler geführet / in der Regierung nachgefolget / allermassen ihm solches / wie ich schon vor diesem entweder Euch / oder andern in Italien / hiervon geschreiben / in Türckey lang vorhero prophecyeret worden ist.

Der König Abbas lässt den Reisenden zu gut Dörffer und die Landstrassen bauen.

Zeitung vom Todt deß Türckischen Kayßers.

Donnerstags den 8. Februarii / zogen wir nicht viel über drey Meilen durch dieses Thal fort / welches je länger je breiter / und von einem kleinen Fluß / der ins Meer laufft / befeuchtet wird. Wir fanden auf unserer Reise das gantze Land mit Reiß angebauet / welcher wegen deß Uberflusses an Wasser / und deß feuchten Grundes / in grosser Menge in Mazanderàn gepflantzet wird / und/ wie man mit Warheit sagen kan/ die einige/ oder doch zum wenigsten die meiste Speise der Inwohner dieses Landes ist / also daß sie kein ander Brod / als daß von Reiß gemacht ist / haben / entweder weil sie kein Korn noch Rocken säen / oder weil das Erdreich/ wegen allzu grosser Feuchtigkeit/ hierzu nicht tüchtig ist. Sie achten deß Fleisches / noch der Milchspeisen nicht / wiewol sie hieran einen grossen Uberfluß haben; und halten dieselbe in diesem Land/ insonderheit die Butter/ und alles was fett ist / für eine schädliche Speise / und behelffen sich meistentheils mit dem Reiß / den sie mit blossem Wasser / und ein wenig Saltz kochen. Sie nennen diese Speiß Cilào, die sie allein essen / und mit einem Löffel voll von sauren Säfften/ als Agrest / Granaten / Essig / oder dergleichen / Würtzen/ und wechsels

Uberfluß an Reiß in Mazanderàn.

Cilào eine Speis von Reyß.

wechsels weise zugleich mit dem Cilào hinunter schlucken. Sie rühmen diese Speise für sehr gesund und wolgeschmack / und habe ich mich / die Warheit zu bekennen / die Fasten über / weil ich nichts bessers gehabt / nicht übel dabey befunden / welches gleichsam meine einige Speise gewest ist. Ich halte aber nicht dafür / daß sie gute Nahrung gebe / weil die Inwohner in Mazanderàn, so sonst nichts andes essen / entweder umb deß willen / oder wegen der Beschaffenheit deß Lufftes / und Erdrichs / mehrentheils keine lebhaffte Farb im Gesicht haben / sondern bleichbraun / und von Augen / Augbrauen / und Haaren kohlschwartz sind. Die Weiber aber seyn / meinem Bedünken nach / sehr schön / und holdselig / und zwar umb so viel mehr / weil sie ihrer / aller anderer Mahometaner aber widrigẽ Gewonheit nach / niemals mit bedecktem Angesicht gehen / noch sich für den Mannsleuthen scheuen / sondern mit denselben ohne Scheu mit offenem Gesicht umbgehen / und sehr freundlich und Redgesprächig seyn: Die Männer sind nicht weniger / als die Frauen / über die massen höflich / und tragen grosses Belieben / die Frembdlinge in ihren Häusern zu beherbergen / und ihnen alles liebs und gutes zu erweisen ; und kan ich wol sagen / daß ich kein Land von der Welt gesehen / da die Inwohner / ja so gar das gröbste Volck / höflicher und leuthseliger seyen: Dergestalt / daß Hircanien / welches von den Alten für ein so rauhes / und nur / so zu reden / von den grausamsten Tygerthieren bewohntes Land / ( wann Mazanderàn auch darunter begriffen ist ) heutiges Tages das schönste und beste Land ist / als ich biß auf diese Stunde in Asien gesehen habe / und dessen Einwohner die auffrichtigste und freundlichste Leuthe sind.

Wir traffen diesen Tag in dem Thal / durch welches wir reiseten / auf der Landstrassen / wie auch auf der Höhe der Berge / etliche Schlösser an / welche vorzeiten in diesem engen Land sehr vest / und von etlichen Edelleuthen / so sich zur Zeit deß Königs Abbas Minderjährigkeit / und deß Königs Chodabende, seines Vatters / hohen Alters / da in dem Persischen Reich alles drunter und drüber gangen / selbst zu Herren deß Lands gemacht / erbauet / anjetzo aber von dem König Abbas, nachdem er dieses Land zum Gehorsam gebracht / alle zerstöret worden sind.

Wir kämen auch an der Seiten eines hohen / und gehstotzigen Bergs / welcher anstatt eines Bollwercks dieses engen Thals war / zu einer mit gewissem Steinwerck außgemaurten Höle / zu welcher man / wegen deß schrofichten / und unwegsamen Bergs / mit grosser Mühe steigen kunte / woselbst / ihrer Sage nach / eine Jungfrau / so eine Riesin gewest / welche dem Land herumb grossen Schaden zugefüget / und diesen Paß verwahret / und gleichsam versperrt gehalten. Sie erzehlen nicht allein von dieser Jungfrauen / sondern auch von unterschiedlichen andern Riesen deß Landes / viel Mährlein / und sagen / daß in dieser Gegend ihre Gräber / so über die massen groß sind / noch zu sehen seyen: Ich will aber diese Sache / weil ich sie nicht besichtiget / und für ein Fabel der alten Weiber halte / fahren lassen / und nur dieses sagen / daß ich an diesen Orten / an dem Ufer eines Flusses / welcher mit lieblichem Geräusch in das Thal hinab fleust / bey welchem wir uns gelägert / und mit grossem Lust zu Mittag gegessen / Sellerich / oder Garten Eppich / wilde Wegwart / und viel andere gute Kräuter / so in unsern Landẽ wachsen / wie auch Violẽ / und andere schöne Blumen / welche die Strassen überall zierete / und uns mit Ankündigung deß wiederkommenden Frühlings über die massen erfreueten / in grosser Menge angetroffen. Wir zogen mitten durch diese schöne / und von Natur wolriechende Felder / und kehrten auf den Abend in einem solchen an die Landstraß neu erbauetem Dörfflein ein / welches sie Mioni-Kiellè, das ist / den Wirbel deß Haupts neñen. Dieser Dörffer gibt es allenthalben auf der Strassen sehr viel / dergestalt / daß die Reisende mit ihrer grossen Bequemlichkeit / jedesmals wo sie wollen / einkehren kömen : Eben wie in unsern Landen / da bey einer jeden Post / und noch öffter / ein Wirthshauß anzutreffen ist. In Mazanderàn aber gibt es keine offentliche Gasthäuser / sondern man kehret allzeit in den Häusern der Particulier-Personen ein / die sehr gastfrey seyn / und den Frembdlingen mit aller Freundschafft und Höflichkeit begegnen / auch keine Bezahlung ( sonderlich die am höflichsten seyn ) dafür annehmen wollen / sondern mit dem jenigen / was man ihnen aus gutem Willen verehret / wol zufrieden seyn.

Höflichkeit der Inwohner in Mazanderàn.

Freytags verreiseten wir gar spat / und traffen noch darzu sehr bösen und kümmerlichen Weg an / weil derselbe sehr tieff / und der Grund letticht war / also daß unsere Lastthiere / wann nicht an etlichen Orten / wo sie auf und ab steigen müssen / Tritt eingehauen worden / nimmermehr wurden haben fortkommen können. Wir konten deßwegen nicht weiter / als zwo Meilen koñen / und nahmen an der Seite deß Bergs / in einem Dorff / Girù genandt / unsere Einkehr; allwo wir / weil keine Männer zu Hauß / sondern bey Ferhabàd in deß Königs Frohndiensten waren / von einer Frauen Nahmens Zoherà, so nicht weniger schön / als höfflich war / nicht allein mit aller Ehr- und Liebs Bezeugung bewirthet / sondern fast von allen Frauen dieses Orts besuchet / und beschencket worden. Meine Maam bezeugte sich hingegen sehr liebreich und freygebig gegen sie / und verehrte ihnen unterschiedliche schöne und artlich gemachte Sachen / die sie in ihrem Lande nicht haben / und dannenhero hoch von ihnen gehalten werden. Unter andern aber theilte sie viel Hanna, oder Alcanna, wie es unsere Materialisten nennen / die Hände damit anzustreichen / unter sie auß : Auf den Abend / nach dem Nachtessen aber / wolte sie / umb in unserer Herberg eine Lust anzustellen / sich dieses Alcanna samt ihnen bedienen ; alldieweiln diese Ceremonie / die Hände in guter Gesellschafft damit zu färben / in den Morgenländern ein bey Hochzeiten / und andern dergleichen Freuden-Festen gewöhnlicher Gebrauch ist.

Girù ein Dorff.

Freundlichkeit der Weiber daselbst / die ihren von der Maam vergolten wird.

Alcanna, was es seye / und wie es gebraucht werde.

Sie nennen es/ das Alcanna binden/welches dann/wie ich vor diesem geschrieben/nichts anders / dann ein Pulver von den Blättern eines gewissen Krauts ist. Sie färben mit demselben die Hände / oder mahlen damit / wie es etliche machen / Strich- und Blumenweise die weisse Haut ; oder / wie am meisten gebräuchlich / den gantzen Leib/ welcher dann die Farb wie ein Handschuch bekomt / weil diese Farb/ eben wie die Handschuch/welche die Weiber in Orient nicht tragen / die Eigenschafft hat / die Haut schöner zu machen / und auch sie für Hitze und Kälte zu verwahren: Oder sie färben mit diesem Alcanna gar offt ihre Haare / oder andere Theile deß Leibs / welches in gantz Orient für schön / und für ein Zeichen der Frölichkeit gehalten wird ; welches also zugehet. Sie giessen erstlich an dieses Alcanna Wasser / und machen einen Teig daraus / wormit sie alsdann die Hände / oder welchen Theil deß Leibs sie wollen / bestreichen : und damit die Farb / ehe sie ihre Wirckung gethan hat/ nicht abgehe / so thun sie ein Tuch darumb/ und binden sie also zu. Sie pflegen solches gemeinglich nach dem Nachtessen / und wann sie schlaffen gehen wollen / zu thun / damit die Farbe/ die Nacht über desto besser in die Haut dringen möge : Wie auch / weil man dieses Gebände bey der Nacht besser/als zu einer andern Zeit / sonderlich an den Händen / die sie biß an das Gelenck vest zuzubinden pflegen / leiden kan / welches bey Tage allzu verdrießlich seyn würde. Wann sie nun auf solche Weise die Nacht über geschlaffen/thun sie deß morgens frühe / wann sie aufstehen / von den Händen / oder andern Gliedern deß Leibs / so sie haben färben wollen/ hinweg / von welchen dann der Teig/ wann er dürr worden ist / wie Staub abfällt / das Fleisch aber wird davon/ wann sie nicht zu viel Pulver darauf gethan/ bißweiln hoch Pomerantzenfarb / welche mir auch am besten gefället ; bißweiln aber/ wann sie dessen mehr genommen/roth : und bißweiln/ wann sie gar viel darauf streuen / dunckelschwartz/ welches in Persien am gebräuchlichsten ist / mir aber nicht anstehet ; wiewol sie sich beduncken lassen / daß die Hände und Arme weisser davon werden/ und die Farbe lieber abgehe. Mit dieser Frölichkeit nun deß Alcanna brachten wir die Freytags Nacht zu Girè zu.

Sonnabends reiseten wir von dannen drey Meilen über einen sehr bösen und verdrießlichen Weg/ und kamen deß Abends in ein kleines Dörfflein / Tallarà Pesct genandt/ in welchem Leuthe wohneten / die unlangst aus dem Gebürg dahin versetzt worden / und so dumm und einfältig waren/ daß ich dem Krämer/ deme ich Haber für unsere Pferde abgekaufft/die Summ etlicher wenig Stieber mit Bohnen außrechnen / und bald eine gantze Stunde damit zubringen müssen. Am Sontage hatten die Berge und Thäler ein Ende / und hube sich das ebene Land an ; da wir dann in einen grossen Wald kamen / durch welchen jedoch eine breite gerade / und von sehr hohen und dicken Bäumen/worunter auch viel wilde Weinstöcke gewest / beschattete Landstraß gieng. Wir hatten durch diesen Wald sehr mühesam zu reisen/weil der Boden wegen der vielen Bäche/ so dadurch lieffen / fett und gantz wässericht war : dannenhero im Winter der Weg so tieff ist/daß die Kamele/wie lange Füsse sie auch haben / biß an den Bauch im Koth gehen ; woraus man dann leichtlich abnehmen kan/ wie es mit den Pferden/ und andern kleinern Thieren zugehen müsse. Diesem Ungemach nun Rath zu schaffen / hat der König bereits Anordnung gethan / den gantzen Weg zu pflastern ; zu welchem Ende wir dann viel Steinhauffen zusammen geführt ligen/und hier und dar für die Werckleuthe / denen diese Arbeit anbefohlen worden/ von Erden und Holtz gebauete Hütten stehen sehen : es war aber hieran/ vielleicht wegen deß bösen Wetters / weil es in Mazanderàn fast den gantzen Winter durch an einander regnet/noch kein Anfang gemacht worden.

Der König in Persien läst einen Weg in Mazanderàn pflastern.

Wir kamen endlich / wiewol mit so grosser Mühe und Beschwärlichkeit durch diesen bösen Weg / daß wir diesen gantzen Tag nicht weiter als zwo Meilen haben reisen können/ also / daß uns die Nacht / ehe wir aus diesem Wald kamen/überfallen hat. Wir suchten an unterschiedlichen Orten / wo wir entweder Hunde haben bellen/oder andere Thiere schreyen hören / eine Herberg ; weil wir aber endlich keinen bewohnten Ort / als gar weit von der Straß abgelegen / antreffen können / blieben wir die Nacht über in diesem Wald unter den Bäumen / umb welche wir unsere Lastthiere/ als eine Wagenburg hergestellet / an einem Ort/wo viel dürre Blätter abgefallen waren/ die uns an statt der Fußteppiche / und eines weichen Betts dieneten / und brauchten wir kein anders Zelt / als die dicken Aeste dieser hohen Bäume / durch welche der Mond schiene / und wir also gleichsam unter einem versilberten Zelt schlieffen. Wir hatten auch keinen Mangel an Holtz/ Feuer damit anzumachen/ wie auch an Speisen für unser Nachtmal/welche ich von dem nächsten mitten im Walde/ und von der Landstraß abgelegenem Dorff habe holen lassen : Allwo meine Leuthe mit diesen wilden / und argwöhnischen Leuthen / unwissend warumb/in einen Hader gerathen/ daß es nicht weit gefehlet / daß sie sich mit ihnen wacker herumb geschlagen. Nachdem sie aber endlich vernommen/ wer wir wären/wolten sie uns beherbergen / und beschencken ; und weil wir dieses wegen der weiten Abgelegenheit abschlugen/kamen sie selbst/nehmlich der Schultheiß / und die vornehmste im Dorff / zu uns/ sich diese Nacht über mit uns lustig zu machen/ und brachten Fleisch und andere Essenspeisen überflüssig/ wie auch einen Bratensgeiger mit sich/ welcher mit seiner übel gestimmten Fidel/ und etlichen Wald-Liedern/die er in der in Mazanderàn üblichen Sprach / welche grob Persianisch ist/darein sange/ uns die gantze Nacht über ein bossirliche / mir aber verdrießliche Kurtzweil machte.

Der Herr Della Valle schläfft in einem Wald.

Und wird von etlicher Dorffleuthe besucht.

Einfalt etlicher Bergleuthe.

Montags darauf reiseten wir noch zwo Meilen/

Ankunfft zu Sarù, und Beschreibung dieser Stadt.

len / theils im Walde / durch eben diesen bösen Weg / theils über angebauete / wiewol gleichfals lettichte Felder / jedoch nicht einen so gar schlimmen Weg / und langten auf den Abend zu Sarù an / welches ein grosser und volckreicher Ort ist / allwo auch der König einen Pallast hat / und gleichfals unter die Städte gerechnet wird / wiewol sie keine Mauren / noch wolgebauete Häuser hat / deren Dächer mehrentheils / ausser etlicher weniger von Ziegeln / und Rinnen von gebackenen Steinen / wie zu Rom / mit Stroh gedeckt sind. Diese Stadt wird Sarù, welches Gelb heisset / genandt / vielleicht wegen der grossen Menge der Pomerantzen / und anderer Früchte / so daselbst wachsen. Wir traffen daselbst einen sehr höflichen Wirth und Wirthin an / so beye Bruder und Schwester / und noch junge Leuthe waren / die uns / nebenst andern ihren Befreundten / viel liebs und gutes erwiesen / also / daß wir / unsere Pferde und Kamele außruhen zu lassen / den gantzen Dienstag daselbst geblieben sind. Mittwochs / den vierzehenden Februarij / brachen wir von Sarù wieder auf / und zogen durch eine Ebene / welche vor diesem eitel Wald gewest / anjetzo aber / nach deme die Bäume abgehauen worden / ein gebauetes / und sehr fruchtbares Feld ist / welches durch und durch von einer unzählichē Menge Volcks / so mehrentheils Christen sind / die der König unlangst aus unterschiedlichen Ländern / sonderlich aber aus Armenien / und Georgien dahin kommen lassen / bewohnet wird. Die Wege durch diese Ebene / sind zimblich böß / wiewol nicht so tieff / als in dem Wald / weil keine Bäume da seyn / und die Sonne dieselbe außtrocknen kan: Sie werden aber in kurtzer Zeit alle mit einander gepflastert seyn / weil man schon daran zu arbeiten angefangen / und gerad / breit / und so lang als die gantze Landstraß ist / gemacht werden. Die Häuser / so an dieser Straß stehen / sind noch zur Zeit / nur von Holtz und Erden / nehmlich von eben diesen Bäumen gebauet / welche sie abhauen / ihre Dörffer und Felder / so sie besaamen wollen / daraus zu machen. Es werden aber diese Gebäue / welche anfänglich nur in der Eyle aufgerichtet worden sind / nicht lang allda stehen bleiben; weil man / wegen der grossen Bequemlichkeit deß Holtzes / bald mit guten gebackenen Steinen zu bauen anfangen wird: Zu welchem Ende ich dann / nicht weit von der Stadt Ferhabad, sehr viel Ziegelöfen / und grosse hohe Scheiterhauffen / wie auch Erde / dieselbe zu brennen / bereits beysammen gesehen habe / welches / meinem Bedunckē nach / genugsam wäre / nicht nur eine / sondern viel Städte daraus zu bauen.

Ankunft zu Ferhabàd.

Wir langeten endlich nach so grosser Mühe / und Beschwärlichkeit auf den Abend zu Ferhabàd, als dem Ziel unserer vorgenommenen Reise / an / und fande die vier Meilwegs von Sarù, biß hieher / wie gedacht / so Volckreich und bewohnet / daß fast ein Hauß an dem andern stunde.

Der König war damals / als ich daselbst ankomē / nicht da / sondern befandte sich / als ein Herr / der nirgends lang eine bleibende statt hat / an einē andern in dieser Gegend / ohngefehr sechs Meilen von dannen gelegenen Ort / wiewol nur mit wenig Leuthen / weil er die gantze Hofstadt / und das wenige Kriegs-Volck / so mit ihm zu überwintern pflegt / zu Ferhabàd gelassen. Nachdem aber der Vezir / oder Schalt-König / welcher über diese Stadt / und die gantze Landschafft Mazanderàn zu gebieten hat / von meiner Ankunfft benachrichtiget worden / hat er mir alsobald der besten Häuser eines einraumen lassen / in welchem ich mich / wie ihr vernehmen werdet / viel Tage aufgehalten habe. Ehe ich aber von meinen selbst eigenen Begebenheiten zu schreiben fortfahre / wird es nicht undienlich seyn / etwas von der Beschaffenheit dieser Stadt / und ihrer Lagerstelle zu melden.

Wird von dem Vezier empfangen.

Lagerstelle der Stadt Ferhabàd.

Der König Abbas hat diese Stadt Ferhabàd erst vor gar wenig Jahren an dem Ort / wo die Provintz Mazanderàn gegen Norden an das Caspische Meer stöst / in einem weiten und ebenen Feld / so sich biß ans Meer erstrecket / erbauen lassen; deren äuserste Gräntzen heutiges Tages ohngefähr zwo Meilen von dem Ufer deß Meers stehen: Es kan aber mit der Zeit noch wol geschehen / daß sie sich biß ans Meer außbreiten wird / weil sie täglich zunimt / und erweitert wird. Der König hat diesem Ort / den Nahmen Ferhabàd, welches eine Pflantzstadt der Freude bedeutet / gegeben; welcher von zweyen Worten / einem Arabischen / nehmlich Ferh, das ist / Freude / und einem Persianischen / Abàd, das ist / Pflantzstadt / zusammen gesetzt ist.

Bedeutung ihres Nahmens.

Es ist aber der König aus zweyen Ursachen / diese Stadt zu bauen / bewogen worden. Die erste ist / das angeborne unauffhörliche Verlangen und Begierde / sein Reich insgemein zu vergrössern / und herlicher zu machen. Die zweyte / die absonderliche Liebe und Zuneigung / die er zu der Landschafft Mazanderàn trägt / beydes weil seine Mutter darinnen gebohren worden / und er sich gleichfals solcher Herkunfft aus diesem Land rühmet; als auch / weil er in seinem gantzen Reich kein vesters Land hat / in deme Mazanderàn entweder mit dem Caspischen Meer / welches / wie ich hernach sagen will / wenig befahren wird / oder mit rauhem Gebürg / durch welches man nur durch sehr enge und kümmerliche Wege kommen kan / umbgeben ist: Dannenhero man auch dasselbe ohne sonderliche Mühe beschützen und verwahren kan; zu geschweigen / daß es am weitesten von allen Feinden / so der König rings umbher hat / sonderlich von den Türcken / und andern mächtigen benachbarten abgelegen ist. Und umb deß willen hat der König / weil er stets mit unterschiedlichen Feinden zu kriegen hat / auf dieses Land / als den sichersten Ort / sein gröstes Vertrauen gesetzet / weil er in demselben / auf allen Fall / zum wenigsten seinen Reichs-Sitz haben / und seine Königliche Hoheit erhalten und behaupten kan. Diesem

Ursach ihrer Erbauung.

sem nach bemühet er sich / so viel er kan / diese Landschaft Mazanderàn volckreich und schöner zu machen: weil der Grund und Boden / wie droben erwehnet / an sich selbst fruchtbar und trächtig / und allein aus Unachtsamkeit der Inwohner so lang wüst und ungebauet geblieben ist / auch keiner von deß Königs Abbas Vorfahren so grossen Fleiß / wie er daran gewendet hat.

Völcker mit welchen Mazanderàn ist besetzt worde

Zu einer Hauptstadt deß Landes Mazanderàn nun / hat er Ferhabàd erwählet / und dieselbe in der obbesagten Gegend / zu bauen angefangen. Damit er aber nicht allein diese Stadt / und ihre Gräntzen / sondern auch noch mehr andere Städt / die er ihm in Mazanderàn zu erbauen vorgenommen / Volckreich und bewohnet machen möchte / hat er / weil der natürlichen Inwohner nicht genug waren / unzählich viel Völcker / verschiedener Nation und Glaubens / aus unterschiedlichen frembden Ländern dahin bringen lassen / deren zweyerley seyn: nehmlich entweder aus seiner Feinde / und der Türcken Landen / die er außgeplündert / und die Inwohner hinweg genommen; ja auch aus dem Lande der Georgianer / von dannen er / als er Krieg mit ihnen geführet / nach Mazanderàn, wie auch nach Hisphahan, und andere Orthe seines Reichs / eine unglaubliche Menge dieser Christlichen Völcker geführet / welche zum Theil bey ihrem Glauben geblieben / noch sie von ihme / denselben zu verlaugnen / gezwungen worden; zum theil aber / entweder umb Gelds / oder anderer Ursachen willen / in deme er ihnen / wegen ihres verbrechens / das Leben geschencket / davon abgefallen sind: Oder aber / er hat sie aus seinen eigenen Landen / so den Feinden am nächsten gesessen / und in Gefahr gestanden / daß sie möchten verlohren gehen / oder zum wenigsten viel von ihnen leiden und ausstehen müssen / dahin versetzet: gleich wie die Armenischen Christen / so von dem Streiffen der Türcken sehr geplagt gewest / wie auch die Mahometanische Medier in der Landschafft Sceruàn, welche annoch nicht gar sicher ist / solches erfahren haben; und also unterschiedliche andern Lande / aus welchen er die Leuthe in Mazanderàn geführet / und sehr viel Pflantzstädte daraus gemacht hat.

Anordnung deß Königs zu Wolstand und besserung deß Lands

Auf solche Weise nun ist das Land mit diesen Völckern besetzet worden: und damit sie ihr Brod gewinnen / und nicht im Müssiggang leben möchten / hat er ihnen allen Aecker und Felder gegeben / lässet sie auch eben die Handthierung treiben / die sie in ihrem Land gehabt haben; und auf solche Weise bringet er viel Künste und Handwercker in Mazanderàn, die zuvor nie darinnen gewest sind / dergestalt / daß das Land fruchtbar / und besser gebauet wird / und dem König ein grosses eintragen kan. Die jenige nun / welche Ackers-Leuthe / oder Wein-Häcker gewest / gleich wie die Armenier / welche sich gewißlich hierinnen / wie auch im trincken / keine aus der Art schlagende / sondern als würdige Erben der ersten Erfinder deß Weins bezeugen / lässet er darinnen fortfahren / worzu er ihnen dann ein hierzu bequemes Land / und behöriges Viehe verschaffet.

Die jenige so mit Seyden umbgehen / wie die Georgianer / beydes Christen / als Juden / wil er / daß sie dieses Gewerb fortsetzen; und zu diesem Ende / hat er rings umb Ferhabàd / weil der Boden hierzu gar bequem ist / eine unzählige Menge Maulbeerbäume setzen lassen. Die Medier von Sceruàn aber / welches müssig gehende und faulentzende Leuthe sind / und sich / damit sie nicht arbeitē dörffen / bloß mit dē Cilào behelffen / zwinget er / daß sie wider ihren Willen mit der Seyden umbzugehen lernē müssen / und damit sie solches desto eher thun / so lässet er ihnen nicht zu / daß sie die Bläter von den Maulbeer-Bäumen / welche auf dem Grund / den er ihnen erstlich ausgetheilet hat / häuffig wachsen / andern verkauffen.

Der Kön. wil das al Inwohner arbeiten.

In Summa / mein lieber Herr Mario, der König Abbas erzeiget sich nicht allein als ein König und Herr über seine Unterthanen / sondern auch als ihr Vatter / Vormünder / und sehr freygebiger Gutthäter: Dann er gibt ihnen nicht allein das Gelände und Viehe / sondern auch überflüssig Geld / ihnen unter die Arm zu greiffen; und leihet denen / so es ihm wider geben können / gerne / den andern aber / so es nicht im Vermögen haben / schencket ers. Uber diß versorget er sie / sonderlich seine Diener / sehr offt mit guten Heyrathen / und lässet sie ein Handwerck lehrnen. Und gewißlich / es kan kein Haußvatter sorgfältiger über sein Haußgesind von fünff oder sechs Personen seyn / als der König über so viel hundert tausend Seelen seiner Unterthanen sorget. Nicht ohne ist es aber / daß die grosse Vorsorge / so er für sie träget / und seine Freygebigkeit / die er gegen sie bezeuget / (welches in Warheit an ihm höchlich zu loben ist /) dem Gottesdienst / und der Christlichen Religion sehr schädlich ist; alldieweiln ihrer viel sich hierdurch verleiten lassen / daß sie den Christlichen Glauben verläugnen / und theils denselben umb Geld / welches ihnen in solchem Fall gegeben wird / verkauffen / und sich freywillig hierzu anbieten; theils aber / ihnen gute Tage zu machen / Geld vom König entlehnen / deß Vorhabens / solches nimmermehr wieder zu geben / sondern endlich solches mit ihrem Abfall von dem Glauben an Christum zu bezahlen / wie auch noch ein mehrers zu empfangen.

Dessen Sorgfalt für se Unterthan.

Seine Freygebigkeit ist der Christlic Religion schädlich.

Dieser listige Griff hat die verwichene Jahr hero so viel vermöget / daß sehr viel auf ein mal abgefallen sind / und der König deßwegen in Europa einer schröcklichen Grausamkeit beschuldiget worden ist / indeme man vorgegeben / daß er die Leuthe / wann sie ihre Schulden nicht bezahlen können / mit Gewalt / den Christlichen Glauben zu verlaugnen zwinge. Es sind aber die bösen Maul-Christen selbst hieran Schuld / als welche vom Könige Geld / jedoch mit diesem Beding entlehnen / daß sie / wañ sie dasselbe auf die bestimte Zeit nicht wiedergeben können / an statt der Bezahlung abfallen wollen; welches dann / nachdem sie das

Geld

Geld liederlich durchgejagt/und verprasset/von ihnen geschicht. Dañenhero habē etliche Carmeliter diesen Christen frey und unverholen ins Gesicht gesagt / daß sich der wahre Glaube nicht durchs Geld erkauffen lasse / und daß es nicht in ihrem Vermögen stehe / jemand mit Geld beym Christlichen Glauben zu erhalten; sondern wann sie rechtschaffene Christen wären / und nach ihrer ewigen Seeligkeit trachteten / würden sie beständig bey JESU CHRISTO bleiben / wann sie auch gleich tausendmal darüber sterben müsten. Weil nun diese Carmeliter / aus Forcht den König zu erzürnen / ihren Unwillen nicht offentlich mercken lassen / sondern nur etlichen wenigen unvermöglichen Leuthen / die sie beständig in ihrer Religion befinden / in geheim mit was weniges Gelds zu Hülff kommen / so ist der König der solches wolweiß / sehr wol damit zu frieden. Wann es auch alle so gemacht/ und diese Christen ihre Zuflucht genommen/ und ihme ihre Unvermögenheit zu erkennen gegeben hätten / würde er ihnen entweder längern Auffschub verstattet / oder vielleicht gar/ wie ers andern gethan/ die Schuld nachgelassen / und sie nicht / von ihrem Glauben abzufallen gezwungen haben.

Carmeliter etwan etlichen armen Christen.

Weil aber der König einsmals gesehen/ daß ihm etliche tausend Cronē gebracht wordē/ die jenigen so ihm schuldig waren/außzulösen/ und vermercket / daß es der Portugiesen Geld gewesen / hat er dasselbe nicht annehmen wollen / sondern befohlen / daß diese Christen/ den Gemachten Vertrag gemäß/ weil sie nicht bezahlen könten / ihren Glauben verlaugnen solten: Mit Vermelden / daß er viel lieber wolte / weil sie umb Gelds willen ihre Religion änderten / und aus Armenischen/ gleich wie sie wären / Francken / daß ist Lateinische Christen würden / daß sie von ihme das Geld nähmen / und sich zu Mahometanern machen liessen; weil es nicht billich / noch verantwortlich seye/ daß seine Unterthanen außländisches/ und insonderheit der Portugiesen Geld nehmen solten / die er für verdächtige Nachbarn hielte / und allerhand Streitigkeiten mit ihnen hätte. Zu deme / hätte es einen Schein/ daß sie ihnen mit so vielem Geld spendiren/von seinen unterthanen einen Anhang machen/und sie wieder ihn auffwickeln wolten / und daß solches nicht/ wie sie vorgeben/ umb deß Glaubens / und Rettung dieser Seelen willen geschehe.

Der König will nicht leiden/ daß der Christen Schulden mit frembdem Geld bezahlt werden.

Aber lasset uns wieder nach der Stadt Ferhabàd kehren / von welcher ich / weiß nicht durch was für Gelegenheit etwas abgewichen bin. Sie begreifft in ihrem Umbkreiß einen weiten Raum / so viel als Rom / oder Constantinopel / und vielleicht noch mehr / dieweil etliche Gassen einer welschē Meile lang sind. Die Innwohner / so bereits dahin gebracht worden/ und noch täglich / dieselbe zu bewohnen/dahin kommen / sind von unterschiedlichen / und den oberwehnten Nationen/ worunter der wenigste Theil Mahometaner; der gröste aber/ Christen verschiedener Kirchengebräuche / und vor allen andern Armenianer / und Georgianer sind / welche auch / neben ihren Häusern / so viel Kirchen / als sie wollen / bauen/ und darinnen öffentlich ihren Gottesdienst halten dörffen: welches nicht nur in der Türckey / und andern Mahometischen Ländern nicht erlaubt ist; sondern man darff auch die alten verwüsteten Kirchen nicht wieder verbessern und auffbawen / ja nicht einen einigen Stein daran legen / wann es nicht mit grossen Geld Summen erkaufft wird.

Beschreibung der Stadt Ferhabad.

Freyheit der Christen darinnen.

Die Christen in Persien aber mögen so viel Kirchen / als es ihnen beliebt/ von neuem auffbauen; jedoch muß man bekennen / daß sie gar schlechten Eyfer und Andacht in ihrer Religion bezeugen / dieweil ich am Palm-Sontag / welcher ihrer hohen Feste eines ist / als ich in eine Kirch der Armenianer gangen/ deren zu Ferhabàd viel tausend / der Kirchen hingegen gar wenig seyn / in derselben / nicht über zwantzig / oder dreyßig Personen angetroffen habe. Dannenhero kan man die Ursach der Straffen / so sie erlitten / ihre Versetzung / Verwüstung ihres Vatterlandes/ Gefangenschafft/Verlaugnung deß Christlichē Glaubens / mit gutem Fug ihrer Boßheit/ und die Zulassung Gottes/der Züchtigung ihrer Sünden/ insonderheit aber dreyer grosser/ und in diesen Landen sehr gemeiner Missethaten zuschreiben / umb welcher willen GOTT der HERR / wie die Erfahrung bezeuget/ gantze Länder mit allgemeinem Untergang der Völcker gestrafft hat. Die erste ist / der Irrthumb in Glaubens und Religions-Sachen/ welche sie / ob sie schon Christen seyn / durch ihre Spaltungen und Ketzereyen hartnäckicht behaupten.

Dieselbe aber sind nicht gar andächtig.

Schwere Sünden verursachen schwere Straffen.

Die zweyte sind die abscheulichen Laster/ welche / sonderlich unter den Mahometanern/ so gemein sind. Die dritte ist die Tyranney/ und Unterdruckung der Armen / welche / wie mir gesagt worden ist/ auch bey den Georgianern selbst / so hoch gestiegen ist / daß die Armen nicht mehr Herrn ihres Guts / noch über ihr Leben / oder Ehre gewest sind; weiln ihre Edelleuthe und Ritter / die sie Amauri nennen / den schlechten und geringen Leuthen/ wann es ihnen gefallen / ihre Haab und Güter / Weiber und Kinder / ja gar das Leben genommen/und ihnen über solchen Todschlag/ nach barbarischem Gebrauch deß gröstē Theils der Orientalischen Völcker / kein Gewissen gemacht haben.

Unterdruckung der Armen bey den Georgianern.

Dannenhero hat sie GOtt nicht unbillich mit so elendiger Verwüstung gestraffet: Insonderheit aber unter ihnen die jenigen / die unter das unerträgliche Joch der barbarischen Völcker gerathen sind / und in einer so schwären Dienstbarkeit stecken / daß sie / meinem Bedunckē nach/ nicht viel geringer / als in vorigen Zeiten der Juden in der Babylonischen Gefängnuß / ist: Es lässet auch GOTT aus gerechtem Gericht zu/ daß sie ihren Glauben so leichtlich verlaugnen / weil sie denselben jederzeit so gering geschetzet haben.

Werden aber von GOTT hart gestrafft.

Daß

Deß Herrn Della Valle Gottselige Gedancken.

Daß aber GOTT der HERR nur die Christen strafft / da doch die Mahometaner in eben dergleichen / oder wol noch grössern Lastern ersoffen sind / so geschicht solches darumb / weil sie als glaubige / und mit dem Liecht seines H. Worts erleuchtete Menschen / frömmer und gottsförchtiger hätten leben sollen ; weil sie aber solches nicht gethan / so haben sie auch umb so viel grössere Straffen verdienet. Mit den blinden / und deß Liechts deß H. Evangelii beraubten Mahometanern aber / träget der barmhertzige GOTT noch eine Zeitlang Gedult / umb zu sehen / ob sie sich bessern wollen : wann aber dieses von ihnen nicht geschicht / so wird auch ihre Straffe nicht aussen bleiben / und ein frembdes Schwert über sie kommen / welches sie endlich auffressen und verzehren wird. Und dieses wird geschehen / wann das Seufftzen und Weheklagen dieses betrangte glaubigen Volcks zu GOTT in den Himmel gedrungen / welcher aus seiner grundlosen Barmhertzigkeit / einen andern Moysen / oder neue Maccabeer erwecken ; oder aber aus den Europæischen Landen / nicht eine unglaubigen Alexander / sondern einen andern frommen und Gottsfürchtigen Gottfried kommen lassen wird / durch denselben / wegen der langwürigen Drangsal und Verfolgung / so sie wider unsern Christlichen Glauben verübet haben / die gerechte Rache ergehen zu lassen. Es glauben die Orientalische Christen / wegen vieler Propheceyungen / die sie / ihrem Vorgeben nach / bey ihnen haben / solches vestiglich ; Sie setzen auch nicht vergeblich ihre Hoffnung auf die Nation der Francken / oder Europæer ; weil die Lateiner / welche heutiges Tages GOTT in der wahren / und seeligmachenden Catholischen Religion dienen / nicht untüchtige Werckzeuge der Göttlichen Gerechtigkeit seyn / ein so grosses und herrliches Werck außzuführen.

Gassen zu Ferhabàd.

Aber wieder zu meinem Vorhaben zu kommen / so sind die Gassen der Stadt Ferhabàd bereits abgemessen / und abgetheilet / und / wie gedacht / sehr lang / und gerad / und breiter als die Julier Straß zu Rom. Zu beyden Seiten stehen Häuser / so alle auf einerley Weise gebauet sind : Vor denselben aber sind allenthalben gewisse Gräben / und / wo es vonnöthen / Stege darüber gemacht / durch welche das Regenwasser ablauffen kan / weil es sonsten auf diesem ebenen und feuchten Grund stehen bleiben / und grossen Unrath verursachen würde. Die Häuser sind der Zeit nur ein Stockwerck hoch / und nur mit Riet oder Schilff gedeckt / welches den Regen genugsam auffhält. Eben auf solche Weise waren auch vor alters / wie beym Herodoto (a) zu lesen / die meisten Häuser in der berühmten Königlichen Stadt Sardis, zur Zeit / als die Könige in Lydien daselbst ihre Wohnung gehabt / mit Schilff und Rohr gebauet und gedeckt. Die Wände der Häuser zu Ferhabàd werden von einer Materi / so in diesen Landen sehr gebräuchlich ist / gemacht ; welche dann von ihnen Càh-gil, das ist / Erde und Stroh genandt wird / und nichts anders / als eine sandichte / mit ein wenig gehacktem Stroh / gleich wie der Kalch / vermischte Erde ist / jedoch aber / ohne einiges Mauer-Werck und Steine / an sich selbst sehr vest hält. Von vornehmen Gebäuen mit gebackenen Steinen ist noch nichts anders / als der Königliche Pallast anzutreffen / der zimblich groß / aber noch nicht ausgebauet ist ; von welchem ich / weil ich ihn nicht inwendig besehen / dieses allein sagen kan / daß er / dem äusserlichen Ansehen nach / den übrigen Pallästen deß Königs / die ich beschreiben will / nicht ungleich seyn werde. Ingleichen ist auch ein Caruàn-Serai, oder gemeine offentliche Herberg von gebackenen Steinen gebauet / so aber gleichfals noch nicht gar fertig ist / und schon von der Caravana besucht wird ; und diese ist / wie der Vezir in Manzanderàn mich berichtet / dem König einen Gefallen zu erweisen / in sehr kurtzer Zeit / und in fünffzehen Tagen aufgerichtet worden. Ich sahe auch ein gemeines / aber nicht gar prächtiges Bad / und noch etliche wenig Häuser / die Particulier-Personen / so daselbst ihre Wohnung haben / zugehörten.

Häuser in Wänden von Erden und Stroh.

Die Stadt anjetzo noch gar schlecht.

Im übrigen ist diese neu erbauete Stadt / die gleichsam noch in ihrer Wiegen ligt / von nichts als Erden / Holtz / Riet und Stroh gemacht : Dannenhero trägt sichs offt zu / wie dann zu meiner Zeit einmal geschehen ist / daß gantze Gassen / ohne sonderbaren Schaden / abbrennen / welche aber der König / der stets auf die Zierde dieser Stadt bedacht ist / bey solcher Gelegenheit verbeut / dieselbe wieder / wie zuvor / aufzubauen / sondern will / daß sie von gutem Maurwerck aufgeführet werden. Auf solche Weise nun / wird sie nach und nach außgebauet / und / wie ich gewiß weiß / nicht allein der grösten / und bewohntestẽ / sondern auch der schönsten und prächtigsten Städte eine in gantz Orient werden / weil der König grosse Mühe und Fleiß hieran wendet. Dann weil derselbe vor etlichen Jahren die Stadt Hisphahan so schön und groß hat machen können / daß sie den Vorzug vor allen andern in selbiger Provintz hat / da sie doch in einem dürren und unfruchtbaren Grund gelegen ist / darauf nichts wächset / wann er nicht wol gebessert und gedünget wird ; was wird er hier nicht thun / da das Land von Natur fett und fruchtbar ist / und alle Bequemlichkeiten hat / die eine Stadt groß und schön machen können ?

Wird aber mit der Zeit sehr schön werden.

Es ist Ferhabàd noch nicht mit Mauren umbgeben / noch einige abgestochen / wird auch so leichtlich nicht gesehen / damit man jederzeit Platz habe / dieselbe zu erweitern und grösser zu machen / zu mahlen / weiln in diesen Landen viel vornehme Städte sind / so keine Maurenhaben. Es laufft mitten durch Ferhabàd ein kleiner Fluß / der bey weitem nicht so groß als die Tyber ist / und seinen Ursprung in den Bergen / durch welche ich gezogen bin / hat / auch eben der jenige ist / der durch das von mir droben erwehnte Reiß-Thal fleust ; aber von unterschiedlichen Bächen / so darein lauffen / dergestalt

Hat keine Mauren.

Fluß so hindurch fleust.

(a) lib. 5.

stalt wächset / daß er bey der Stadt Sarù beginnet Schiffreich zu werden. Die Schiffe aber sind nicht wie die andern insgemein / sondern allein aus einem grossen Stück Holtz gemacht / und ausgehauen / mit einem platten Boden / weil das Wasser gar seich / und nicht tieff ist / welche mit Rudern / die viel mehr Schauffeln / als Rudern gleich sind / gezogen werden; nichts desto weniger kan man in denselben sehr bequem und geschwind / und nicht allein den Strom abwerts / sondern auch aufwerts / und zehen / oder zwölff Personen / oder an statt derselben / so viel Wahren darunnen führen. Sie nennen diesen Fluß Tegine-rùd, das ist / den schnellen Fluß.

Ihme deß-sen.

Es hat in Ferhabàd nicht mehr als eine wol gebauete Brücke in der gangbarsten Straß der Stadt. Weil aber die Stadt sehr groß ist / und man an vielen Orten über diesen Fluß muß / so fähret man / wann man weit von dieser Brücke ist / in kleinen Nachen nur von einem einigen Brett gemacht / deren sehr viel seyn / hinüber. Man fähret aber in diesen Nachen nicht allein / über / sondern auch hin und wieder / wo man was zuverrichten hat / ja gar entweder auß Kurtzweil / oder Fischens halber / biß ins Meer. Dieser Fluß laufft von Süden nach Norden / und ergeust sich / wie ich droben gemeldet / ohngefehr zwo Meilen unterhalb der Stadt ins Caspische Meer; dergestalt / daß Ferhabàd schier ein Haven dieses Meers ist / weil die Schiffe in die Stadt biß an die Bruck kommen / da sie die Ancker fallen lassen: Wo nicht die grösten / jedoch zum wenigsten die jenige / so meistentheils mit unterschiedlichen Kauffmans Wahren beladen ankommen / und nach Gilan, Ester-abàd, Bacù, Demir-capi, und mehrentheils nach Astracàn, so viel es die Moscau betrifft / fahren.

Rück über selben.

Die gröste von diesen Schifflein / wiewol man sie hier Schiffe nennet / sind / meinem Bedüncken nach / viel kleiner / als unsere Tartanen. Sie sind sehr hoch von Bord / sincken nicht tieff ins Wasser / und sind unten an dem Boden gantz platt; und dieses darumb / weil das Caspische Meer am Lande / und an seinen Ufern nicht tieff ist / sondern auch / weil es viel Sandbäncke / und seichte Oerter hat / also / daß man diese Schiffe / wann sie nicht auf solche Weise gemacht waren / nicht würde brauchen können. Ich kunte mich aber nicht genug darüber verwundern / daß zu Ferhabàd keine gute Fische / und nichts anders als Salmen / die sie in dem Mund deß Havens fangen / und eine gewisse Art von abgeschmackten Stören / wie auch andere Fische / so aus dem süssen Wasser kommen / und nichts werth sind / zu bekommen seyn. Ich schrieb die Ursach dessen ihrer Unwissenheit im Fischen zu / oder weil sie sich / aus Forcht zu ersauffen / nicht auffs hohe Meer wagen wolten / weil ich wuste / daß die Persianer nicht sehr in diesem Element erfahren wären / und sich gar wenig auff die Schiffarten verstünden. Ich erfuhr aber von dem Chàn zu Esterabàd, der an dem Meer wohnet / und es aus der Erfahrung hat / die wahre Ursach: Nehmlich daß auf zwantzig / oder dreyssig Meilen nicht so viel Wassers zu finden / daß man das Netz auswerffen / und einigen Fisch fangen könte. Dieses ist auch die Ursach / daß sie ihre Schiffe auf die obbesagte Weise machen / und kein Geschütz darauf führen / weil man wenig Seeräuber auf diesem Meer findet / ausgenommen etliche wenige Moscowiter und Reussen / denen man bey ihren Flüssen / und Küsten / meistentheils aber in der Volga in die Hände gerathen möchte. Man hat sich aber insonderheit vorzusehen / daß man nicht an dem Gebürg der Lezghi, oder in dem Land der Circassier, zwischen Albanien und Moscau anlände / weil man daselbst / sonder Zweiffel / seine Güter und Freyheit verlieren würde.

Zeug auf n Caspi-n Meer.

Beschaffen-n deß Cas-sehen eers.

sche / so dar-nen gefan-n werden.

Die Lufft zu Ferhabàd betreffend / so ist dieselbe / meinem Bedüncken nach / dem zu Rom nicht ungleich / nehmlich im Winter feucht / neblicht / und regenhafftig / und in gleichem Grad der Wärme und Kälte: welches mich aber nicht wunder nimt / weil sie beyde unter einerley Himmels-Gegend / und vielleicht auch unter einer Polus Höhe ligen. So sind sie auch an Beschaffenheit deß Erdreichs einander sehr gleich; nehmlich der Grund ist fett / morastig / und mit einem Fluß und Meer umbgeben; wiewol sie dem Lager nach / schnurstracks einander zuwider seyn: Dann Rom hat das Meer an der Sud-Seite / und desselben Fluß laufft von Westen nach Suden: Ferhabàd hingegen hat das Meer gegen Norden / und fleust ihr Fluß von Suden nach Norden. Diese Gleichheit zwischen diesen beyden Städten / hat mir Anlaß gegeben / zwischen Ferhabàd und Rom eine Vergleichung in meinem Liebs-Schreiben / so ich von Ferhabàd geschrieben / anzustellen / gleich wie ich mit andern an dem Meer / und an berühmten Flüssen gelegenen Städten gethan habe. Ich habe diese Poetische Schreiben / wiewol in ungebundener Rede / mit dem von dem Caspischen Meer beschlossen / weil ich anjetzo keine Hoffnung mehr habe / andere Meere / noch Klippen zu sehen: Ich kan aber dieselbe nicht verbessern / noch sie recht / wie ich gern wolte / außarbeiten / weil ich von den zwantzigen / und vielleicht drüber / so ich geschrieben / die Helfft zu Constantinopel gelassen / die nur bloß entworffen sind / und anjetzo vielleicht neben meinen andern Scartecken zu Rom seyn werden / wann meine Sachen / wie ich damals die Verordnung gethan / von dannen nach Rom geschickt worden sind.

Beschaffenheit deß Lufftes zu Ferhabàd.

Sie wird mit Rom Verglichen.

Ich kame von der Westseite deß Flusses nach Ferhabàd: Das Hauß aber / welches mir eingeraumet worden / stunde jenseits auf der Ostseite / also daß ich über denselben ziehen müssen. Wiewol nun dieses mein Hauß der besten und bequemlichsten eines seyn mag / so ist es doch so nider / daß ich / ob ich schon nur mittelmässiger Länge bin / daß Dach mit

Nidere Häu-ser.

mit den Händen erreichen kan. Ich erinnerte mich hierbey der ersten Hütten deß Romuli; und solcher Gestalt suche ich bey allen Dingen eine Gelegenheit / mir dieselbe angenehm und gefällig zu machen.

Vor allen andern aber gefällt mir nichts bessers in diesem Hauß / als ein Garten / oder aber ein Stück Landes / in welchem an dem Ufer deß Flusses sehr viel nidrige und dicke Maulbeer-Bäume gepflantzet waren / allwo ich unter dem Schatten dieser Bäume / entweder sitzend / oder gehend / meine meiste / oder doch zum wenigsten die beste Zeit / entweder allein mit Studirē / oder in Gesellschafft / bißweilen deß Alii Severi, bißweilen deß Kaysers Marci Aurelii, dē ich in Frantzösischer sprach bekomen / und bißweilen deß Ferrarii, in dessen kurtzen Außzug ich die vielmals von mir gesehene Städte / Länder und Flüsse / in Ermanglung anderer Bücher durchgehe / zubringe. Ich habe an eben diesem Ort / weil ich sonst nichts anders zu thun gehabt / dieser Tagen ein Schreiben in gedritten Reim-Zeilen gemacht / die ich abgeschrieben / und bereits meinem alten guten Bekandten / dem Herrn Claudio Decio, deß berühmten Antonii Decii, der die Tragödi Acripanda gemacht hat / Enckel / nach Rom geschickt; welcher Herr Claudius nicht weniger den Poetischen Geist / als den berühmten und hochgeachten Nahmen der Decier auf sich angeerbet hat. Solchem nach habe ich dieser Dreylinge sieben und funfftzig verfertiget / in welchen ich die Warheit meiner Zufällen / mit Poetischen Erfindungen verblümet. Ich habe dieselbe euch nicht gesandt / weil ichs nicht der Mühe werth geachtet / sie nochmals abzuschreiben: Wann ihr aber dieselbe zu sehen begehret / so kan euch der Herr Horatius Pagnani zu Rom ein Copey von dem Original, wie ichs in der Eyl auffgesetzt / und dem Herrn Claudio unverbessert / unübersehen / und an vielen Orthen zweiffelhafftig zugeschickt / zukommen lassen. Weil ich nun biß dahero von der Stadt Ferhabàd, ihrer Gelegenheit / den Inwohnern / und dem Land euch genug geschrieben / so will ich anjetzo anfangen / etwas von mir / was ich nehmlich in diesen Landen gethan / berichten.

Deß Herrn Della Valle Zeitvertreib daselbst.

Das erste / was ich gethan / so bald ich zu Ferhabàd angelanget bin / war / daß ich mich stracks deß andern Tags nehmlich Dienstag / den 15. Februarij / an desselben Ufer verfügte / meine Augen mit Anschauung deß so hoch verlangten / nicht weit davon abgelegenen Meers zu weiden / und mit eylender Besichtigung dessen / der Pflicht eines guten Fischers gemäß / den Caspischen Meer-Göttinnen die erste gebührende Ehre zu erweisen. Diesem nach begab ich mich unterhalb meines Hauses zu Schiffe / aber nicht in ein solches kleines außgeholtes Schifflein von einem einigen Struck Holtzes / sondern in eine gute grosse Barque / gleich wie eine Feluque; wiewol dieselbe sehr übel / und mit Rudern / die wie Schauffeln gemacht / wie auch mit einem grossen ungeheuren Steuer-Ruder / wie auf diesem Meer gebräuchlich / versehen war: Dergestalt / daß man / so viel ich gesehen habe / wann der Wind nicht darzu behülfflich ist / (wie er dann damals keine grosse Hülffe thun konte / weil die Segel zerrissen / geflickt / und so beschaffen waren / wie man sie auf süssen Wassern zu gebrauchen pflegt) mit den Rudern / wie mich bedunckt / keinen gar weiten Weg fort kommen kan. Die Seekarten und Compaß sind hier unbekant: weil sie sich aber sehr offt auf dieses Meer begeben / so wissen sie aus der Erfahrung die gefährlichen Oerter und Sandbäncke / umb welcher willen man / wie ich droben erwehnet habe / mit keinen andern / als nur kleinen / und übel zugerichteten Schiffen auf diesem Meer fahren kan. Ich hätte wol wünschen mögen / daß ich einen Quadranten / oder Astrolabium gehabt hätte / die Höhe deß Angelsterns / und der Sonnen zu erkundigen. Ingleichen verlangte ich nach einer wol außgerusteten Fregaten / oder zum wenigsten kleinen Feluque / nebenst dem Schiff-Patron Johann Peter / oder andern dergleichen Steuermännern / mit welchen ich mit Lust dieses Meers hätte durchstreichen / und eine vollkommene See-Karte / dergleichen / wie ich gewiß weiß / in gantz Europa keine zu finden ist / zu machen.

Er begibt sich auf das Caspische Meer.

Aber wie dem allem / so begaben wir uns in dem obbeschriebenen kleinen Schiff / in welchem wir / umb unserer Bequemlichkeit willen / so gut als wir gekont / ein Zelt aufgerichtet / und dasselbe mit Teppichen beleget. Wir lieffen durch den Mund deß Flusses / ohne einige Gefährlichkeit ins Meer / weil der Fluß klein / und nicht tieff war: jedoch fuhren wir nicht weit auf die Höhe / wiewol es damals Windstill war / weil unser plattes Schiff gefährliche Sprünge zu thun begunte: Dergestalt / daß meine Maani, welche noch nie auf dem Meer gefahren / noch dergleichen Bewegung gewohnet war / als sie solche Lufftsprünge gesehen / nicht weiter fahren wollen: entweder weil ihr / wie sie vorgewendet / der Magen davon wehe gethan; oder aber / wie ich vielmehr dafür halte / weil sie von einer innerlichen Forcht / deren sie sich offentlich nicht mercken lassen wollen / eingenommen worden.

Die Maani hat keinen Lust darauf zu fahren.

Wir kehrten deßwegen wieder umb / und hielten unsere Mahlzeit an dem Ufer / an einem Ort / allwo / so weit sich mein Gesicht rings umbher erstreckte / nichts annehmliches / und weder Berge noch Felsen zu sehen waren. Wiewol es nun an einem Fleischtag war / so assen wir doch von Fischen / die damals in dem Fluß gefangen / und von meinen Leuthen am Ufer zugerichtet worden; weil ich schon vor langer Zeit grosses Verlangen getragen / darvon zu essen / in dem ich mir allzeit eingebildet / daß ich an diesem Ort gute Fische antreffen / und meinen Lust würde büssen können. Ich befandte mich aber höchlich betrogen / alldieweiln ich weder an diesem Tag / (wiewol sie mir / weil es daß erste mal gewest / etwas besser schmeckten) noch die gantze Zeit über / an diesem Ort einigen guten Fisch / der den jenigen / so in unsern Meern gefangen werden / zu ver-

Sie kehren wieder um.

Mahlzeit an dem Strom.

zu vergleichen wäre / gegessen habe. Ich habe die Ursachen dessen bereits droben angezeigt: Ich kan mir aber nicht einbilden / daß in diesem Meer gar keine gute Fische seyn solten; sondern bin vielmehr der Meynung / daß die guten Fische / wegen deß allzu seichten Flusses nicht aus dem Meer steigen / und also nicht gefangen werden können.

che / so in lsem Meer angen rden.

Die beste Fischerey geschicht an dem Mund der Flüsse / allwo man nichts anders als Salmen fänget / die aber / wann sie gleich frisch gegessen werden / nicht so gut seyn / als die eingesaltzene in unsern Landen. Jedoch ist dieses der beste und wolgeschmackeste Fisch / den man allda fängt; wie auch Störe / die so ungeschmack seyn / daß ich sie nicht habe essen können; ingleichen noch drey- oder viererley Gattung / so mir unbekandt seyn / worunter ich die eine für Barben halte / wiewol ichs nicht für gewiß sage.

ieselbe sind oß / aber r unge- mack.

Ich habe dieses absonderlich beobachtet / daß alle Fische / so man allda fängt / überaus groß seyn / und daß man gar keinen kleinen Fisch siehet; wo aber solches herkommen möge / kan ich nicht wissen: Entweder aber gibt es gar keine darinnen / oder sie wissen dieselbe nicht zu fangen / oder können es nicht thun. Jedoch haben sie ins gesamt einen bösen Geschmack; dergestalt / daß nicht allein die Fische in unsern Landen / sondern auch die / so in Mesopotamien / in der Wüste Arabiens / in dem Euphrat / und in dem Tygerfluß gefangen werden / ausser Zweiffel / hundertmal besser seyn. Damit ich aber hievon ein End mache / so habe ich mit meiner grossen Verwunderung diese Fasten ohne Fische zubringen müssen / weil ich sie so ungesund befunden / daß wir / ob sie schon frisch / und in grosser Menge gefangen werden / nicht haben essen können; und solches darumb / weil sie allzu fett seyn / und dahero einem widerstehen. Diese überflüssige Fettigkeit mag etwan daher kommen / weil der Grund / und das Ufer deß Caspischen Meers nicht steinicht / sondern schleimicht ist; vielleicht aus Ursach / weil so viel Flusse süsses Wassers in dasselbe fliessen. Aber lasset uns zu etwas wichtigers schreiten.

rsach di- n.

Freytags den 16. Februarii / verschickte ich zween von meinen Leuthen nach Escrèf, sechs Meilen von Ferhabàd, allwo der König sich damals auffhielte / und eine Stadt daselbst zu bauen begunte. Ich gab denselben zwey Schreiben mit / eines / an den Agàmir, welcher deß Königs vornehmster / oder / wie wir ihn nennen würden / Staats-Secretarius ist; das zweyte aber an den Hussein Beig, welcher der Mehimandàr ist / das ist / der die Gäste versorget / wie in Spanien der Apposentador Mayar, oder dergleichen seyn möchte; er ist aber in grösserm Ansehen / und hat mehrers zu verrichten: Dann er versorget nicht allein die Königliche Gäste / wie der in Spanien / mit Losamenten; sondern er bewirthet sie auch herrlich / leistet ihnen täglich Gesellschafft / und trägt dem König ihre Geschäfften vor; dergestalt / daß auch der Christlichen Potentaten Gesandten Anbringen / ob es schon Staats-Sachen betrifft / durch seine Hand zu gehen pflegen. Mit einem Wort / er hat ein hohes Ampt zu verwalten / und ist dieser Hussein Beig, fur seine Person / gar wol tüchtig hierzu; nicht allein / weil er der vornehmsten Chàm eines an diesem Hof / Eidam; sondern auch / weil sein Geschlecht der ältesten und edelsten eines in dem Land ist / welches eigentlich Persien heisset / allwo er bey der Hauptstadt Sciràz Flecken und Dörffer besitzet / die sie hier Muk nennen / und uralte Herrlichkeiten seines Hauses sind / die er nicht von dem König hat / noch auch ihme von demselben genommen werden können.

er Herr lla / alle der zween ner Die- r nach cèf.

ß Hussein g hohes sehen / und Ampt.

Durch diese zween Diener nun / übersandte ich deß P. Ioh. Taddeo di Sant'Eliseo, General Vicarii der Carmeliter / zwey Schreiben / welche nichts anders in sich hielten / als daß diese Herren meiner Ankunfft / und Person halber benachrichtiget wurden / dem König hiervon / ehe er mich vor sich kommen liesse / part zu geben. Nebenst diesen Schreiben / befahl ich meinen Leuthen / ihnen in meinem Nahmen mündlich zu sagen / daß ich zu Ferhabàd deß König- Ordre / und ihres Gutdünckens / ob ich mich nach Escrèf begeben / oder zu Ferhabàd verziehen solte / erwarten / und ihrem Befehl nachkommen wolte. Der Mehimandàr, welcher damals / mir unwissend / zu Ferhabàd war / nachdem er meine Ankunfft vernommen / gab mir / ehe er mein Schreiben / welches ich aus üblem Bericht / in Meynung / daß er beym König ware / mit dem andern nach Escrèf gesandt / empfangen / am Sonnabend selbst die Visite, und bewillkommte mich / seinem Ampt gemäs / mit sehr höfflichen Worten.

Bewillkommt den Herrn Della Valle.

Sontags Abends / kamen meine zween Diener von Escrèf wieder zuruck / und berichteten mich / daß sie nur allein mit dem Agamir geredet / den andern aber nicht angetroffen hätten; wie auch / daß er sie sehr höfflich empfangen / und ihnen zu vernehmen gegeben / daß er bereits meine Ankunfft vernommen / und dem König alsobald solches zu wissen gethan hätte / welcher dann / ihrem Gebrauch nach / geantwortet / Safà ghieldi: chosc gieldi; das ist / Er soll mir sehr willkomm seyn; und daß ich mich nicht diesen bösen Weg nach Escrèf bemühen solte / weil er schon wegfertig stünde / und bald zu Fernabàd seyn würde / mich allda zu sehen.

Befehl deß Herrn Della Valle, seiner zu warten.

Mit dieser Antwort fertigte der Agàmir meine Leuthe eylends wieder ab / mich solches zu berichten / und sagte ihnen / daß sie sich eylen solten / weil der König gar starck reisete / und so bald als sie / oder vielleicht noch eher / allda seyn würde. Und zwar / so hat sich derselbe / wie ich hernach verstanden / noch diesen Tag auf den Weg begeben; weil er aber gesehen / daß ihm viel Soldaten nachgefolget / ist er / seinem wunderseltzamen Humor nach / darüber unwillig worden / und gesagt / Er könne nirgends hin gehen / daß ihm nicht jederman auf den Fersen nachfolgen

wolle. Dannenhero kehrte er aus Zornmüthigkeit wieder umb / und sagte nichts mehr vom verreisen; kame auch nicht eher/als biß auf den 27. Februarii / welches unsere Fastnacht war: Ich aber zog ihm nicht entgegen / sondern bliebe/ Seiner Majestät Befehl nach/ zu Ferhabàd still ligen.

Der König komt nach Ferhabàd.

Nachdem ich nun den Ascher Mittwoch vernommen/ daß der König in der Nacht angelanget / schickte ich abermals jemand an den Agàmir, mich zu erkundigen / wie ich mich verhalten / und ob ich mich nach dem Königlichen Pallast/ allwo er gewöhnlich Audientz ertheilet / begeben / oder warten solte / biß er mich beruffen ließ? Der Agàmir liesse mir wieder sagen / daß ich / ohne außdrücklichen Befehl / vor dem König nicht erscheinen dörffte / weil es bey vornehmen Stands-Personen das erste mal so gebräuchlich wäre; und wolte er schon meiner bey ihm in gedenck seyn / und mich wissen lassen / was sein Will und Meynung wäre. Er kame auch den folgenden Tag / als der König spatziren ritte / seinem Versprechen fleissig nach / und redete mit ihme; welcher zwar damals nicht das geringste hierauf geantwortet/jedoch nach dem er zu Mittag wieder heim kommen / seiner vornehmsten Edelleuthen einen / Nahmens Tochtà Beig, zu mir gesandt / mit Befelch / mir in seinem Nahmen die Visite zu geben / und für meine Person / als mein besonderer Mehimandàr, Sorge zu tragen. Es war mir bereits bewust / daß der König bißweiln solches zu thun / und gewissen Gästen/ denen er will / einen absonderlichen Mehimandàr, der ihnen auffwarte / zugebe; ungeachtet der gewöhnliche ins gemein alle Gäste zu versorgen pflegt: Ob aber solches ihnen zu grössern Ehren / oder sonst aus einer andern Ursach geschehe / kan ich nicht wissen. Dem sey nun wie ihm wolle / so wiederfuhr mir diese Ehre / und war dieser Tochtà Beig eben der jenige/ der vor diesem dem Englischen Residenten/ als er erstlich an diesen Hof kommen / zugeordnet worden.

Und läst dem Herrn Della Valle die Visite geben.

Dieser nach so besuchte mich der Tochtà Beig noch denselben Abend / im Nahmen deß Königs / deme ich / nach deß Lands Gewonheit eine Collation vorstellen / und sein Haupt und Bart mit Citronen Blüh-Wasser bestreichen / und mit anderm wolriechenden Rauchwerck beräuchern ließ. Er begehrte einen außführlichen Bericht von allen meinen Reisen / wie auch die Ursach meiner Ankunfft zu wissen. Ich sagte ihm / daß das Gerüchte seiner Heroischen Thaten / und die Ehre / so er Ihrer Päbstl. Heil. erwiese / wie auch die gute Neigung / die er zu allen Christen trüge / solches Verlangen / ihn zu sehen / und ihme auffzuwarten/ in mir erwecket hätten. Er fragte mich ferners / ob ich mich eine Zeitlang in Persien auffhalten / oder aber bald wieder hinweg reisen wolte; welches alles ich in deß Königs Willen stellete. Ingleichen erkundigte er sich / ob ich einen Haram hätte / und als ich solches bejahet / wolte er / wer meine Gemahlin / und aus welchem Land sie wäre/ingleichen wo ich sie getrauet habe / völligen Bericht haben.

Welches von dem Tochtà Beig beschicht.

Dessen Fragen an ihn.

Mittlerweil wir also von unterschiedlichen Dingen mit einander redeten / merckete er/ weiß nicht woraus / daß sich unsere Fasten angefangen habe; dannenhero wolte er eigentlich wissen / was uns zu essen / und nicht zu essen erlaubet wäre. Dann wie ihr wisset / so halten die Christen ihre Fasten nicht auf einerley Weise; gestalten dann wir von der Lateinischen Kirchen dieselbe viel anderst/ und strenger / als die in Orient / und diese hinwiederumb selbige unterschiedlich / nach ihren verschiedenen Kirchen-Gebräuchen unterhalten.

Weil nun allerley Christen sich in Persien auffhalten / und die Persianer ihrem Exempel nachfolgen / und sich nach ihnen richten/ so begehrte deßwegen der Tochtà Beig von uns zu wissen / wie wir uns hierinnen zu verhalten pflegten.

Er läst d selbe sa deß Herrn Della all Antwor auffschrei

Mittlerweil ließ er alle diese an mich gethane Fragen / nebenst meiner Antwort / meinem Tauffnahmen / Zunahmen / und Vatterland / mit grossem Fleiß durch einen Mullà, oder Schreiber / den er zu diesem Ende bey sich hatte/zu Papir bringen/mit Vermelden / daß er diese Verzeichnus dem König schrifftlich überreichen müste.

Und beka get auch sein Diener in terschiedl cher Sehe halber.

Nachdem er nun mit sehr höfflichen Worten von mir Abschied genommen / und aus meinem Hauß gegangen / befragte er meine Diener / die ihm biß an den Fluß / über welchen er mit einem Nachen fahren muste / das Geleit geben / absonderlich / wie viel Manns- wie viel Weibs-Personen / wie viel Pferde/ wie viel Kamele ich bey mir hätte; welches alles er gleichfals samt andern Sachen / in die oberwehnte Verzeichnus / die er dem König zu übergeben hatte / auffschreiben lassen. Er befahle auch dem Vierthel-Meister / bey deme ich zur Herberg lage / und der mir sein eigenes Hauß / weil kein bessers in seiner Nachbarschafft gewest / eingeraumet / gantz ernstlich / das er mir nach äusserster Müglichkeit auffwarten / und alle Freundschafft erweisen solte.

Acsacl, w es für in Nahme

Hiebey ist zu wissen / daß diese Vierthel-Meister / Acsacàl, das ist / *VVeiss-Bärte* genandt werden / ob sie schon noch jung seyn / welches ein Ehren- und Ampts-Nahme ist/ und unter andern die Gäste / so in ihren Vierteln / oder Gassen eingekehret / mit aller Nothwendigkeit versorgen müssen. Ich erzehle dieses / wie ihr sehet / mit allen auch den geringsten Umständen / damit ihr die Gebräuche dieses Landes in dergleichen Begebenheiten / die ich für etwas sonderliches / und merckwürdiges halte/ desto besser sehen möget/ ob sie schon nicht nothwendig / ja gar überflüssig / und verdrießlich seyn.

Nachdem nun der Tochtà Beig von mir Abschied genommen / verfügte er sich alsobald zu dem König / ihme wegen meiner Nachricht zu geben; weil es aber schon Nacht/und der König

in dem

in dem Haràm gewesen / hat er nicht selbst mit ihm reden können / sondern ihme die geschriebene Verzeichnus übersenden müssen.

In eben dieser Nacht / welches der erste Mertz war / ritte der König / der nicht lang an einem Ort bleiben kan / seinem Gebrauch nach / mit seinem Frauenzimmer gantz allein vier Meilen von Ferhabàd auf die Jagt / auf welcher er sich / weiß nicht wie viel Tage auffhielte / und mich ohne einige Antwort warten liesse. Mittlerweil aber unterließ der gewöhnliche Mehimandar, Hussein Beig, wie auch mein besonderer Mehimandar, Tochtà Beig, nicht / mich stets zu besuchen / und jedesmals sehr viel Complimenten und Höfflichkeiten / daß sie kämen / mir auffzuwarten / und was dergleichen mehr war / gegen mich zu gebrauchen: in welchen / wie auch in allen andern Gebräuchen / die ich angemercket / und vielleicht dermaleinst / aus Lust / in vielen andern Dingen eine Vergleichung anstellen werde / die Persianer mit den Neapolitanern / meinem Bedüncken nach / allerdings überein kommen.

Endlich als der König auf einen Abend wieder zurück kommen / ließ mir der Tochtà Beig von Stund an sagen / daß er selbst mündlich mit ihme meinet wegen geredet / und wolte er mir solches persöhnlich gesagt haben / wann der starcke Regen nicht unauffhörlich angehalten hätte: Weßwegen er solches biß auf den Dienstag / welches der 13. Mertz war / verschoben / an welchem Tag er zu mir kommen / und mir erzehlet / daß der König die ihm / übergebene Verzeichnus mit grosser Vergnügung gelesen / auch ihn noch viel andere Sachen / meine Person betreffend / gefragt / und ihm zum öfftern anbefohlen habe / mich vielmals zu besuchen / und mir Gesellschafft zu leisten / daß mir die Zeit nicht lang werde.

Schließlich / deutete er mir in deß Königs Nahmen an / mich nicht wunder nehmen zu lassen / daß er mich noch nicht so bald zur Audientz kommen liesse / alldieweiln anjetzo Zeit und Stunden gar nicht glücklich wären / und der Mullà Gelàl, sein Sternkündiger / ohne dessen Rath er nicht das geringste vornimt / ihme verbotten hätte / zu der Zeit mit den Außländern zu reden: (wiewol ich mir einbilde / daß er sich dessen auch bißweiln zu einer Außrede bediene / wann er sonsten ein Ding zu thun nicht Lust hat.) Der Tochtà Beig fügte auch noch dieses bey / es würde der König nicht unterlassen haben / mich beruffen zu lassen / wann solches von einem glücklichen himmlischen Einfluß wäre begünstiget worden; wiederholte auch zum öfftern / daß er / wann dieses nicht gewest wäre / mich allen andern vorgezogen / und mir alle selbst erwünschte Königliche Gnade erwiesen haben würde. Er ließ aber diese Entschuldigung / wegen der unglückseligen Stunden / meinem Bedüncken nach / darumb einwenden / damit ich nicht so bald wieder abreisen / sondern länger verbleiben / und / wegen so lang verschobener Audientz / nicht ungedultig werden möchte; wie er vielleicht wuste / daß es von andern Europeern beschehen / die einen grossen Unwillen von sich verspühren lassen / daß sie sich so lang an seinem Hofe haben auffhalten müssen. Es ist aber also seine Weise / daß er / sonderlich im Anfang / in allen Dingen gar gemach und behutsam gehet / und / nachdem es ihm in den Kopff komt / gewisser Gelegenheit erwartet / und darmit die Außländer jederzeit lang auffzuhalten pflegt; entweder / sie besser kennen zu lernen / und außzunehmen / ehe er mit ihnen redet; oder umb einer andern ihme bewusten Ursach willen. Weil ich nun von dieser seiner Weise bereits gute Wissenschafft hatte / so bedanckte ich mich gegen Seine Majestät / für alle erwiesene Ehre / und sagte zu dem Tochtà Beig, daß / weil ich zu keinem andern End in dieses Land kommen wäre / als dem König unterthänigst auffzuwarten / ich mir alles das jenige / was Seiner Majestät belieben würde / gefallen lassen wolte / auch dero Begünstigungen mir zeitlich genug seyn würden.

Deß Herrn Della Valle Vorschlag / eine Bündnus zwischen den Cosacken und Persianern auffzurichten.

Eben diesen Tag eräugete sich eine sehr gute Gelegenheit / vermittels dieses Tochtà Beig, den ersten Grund eines von den beyden wichtigen Geschäfften / welche ich mir / wie ich Euch aus Hisphahan geschrieben / an diesem Hofe zu verhandeln vorgenommen / zu legen. Das eine unter diesen nun / war auf meiner Seiten / der Krieg mit den Türcken; auf der Maani Seiten aber / der Friede / ihrer Nation zum besten / alle beyde aber zur Ehre und Dienst GOttes. Diesem nach machte ich diesen Tag mit dem Tochtà Beig dem einen Geschäfft / nehmlich was den Krieg betrifft / den Anfang: Weil nun diese Handlung bereits weltkündig ist / so wird mir anjetzo davon zu reden wol erlaubt seyn; welches ich bißhero aus erheblichen Ursachen zu thun Bedencken getragen habe; allermeist aber / weil ich mir vorgenommen / von bereits geschehenen Dingen / und nicht von blossen Entwürffen / oder Wünschen eine Erzehlung zu thun.

Dieses nun recht zu fassen / werdet ihr Euch ein wenig gedulten / wann ichs etwas lang mache; weil ich für nöthig erachte / die Sache von weitem her zu holen / und euch erstlich mein Vorhaben / samt allen Ursachen / so mich hierzu bewogen; so dann auch die Mittel und Wege / welche GOTT der HERR / der vielleicht dieses Werck wunderbar außführen will / mir hierzu / wider alle meine Sinne und Gedancken / verliehen / und an die Hand gegeben hat / zu entdecken.

Ich setze aber jederzeit voraus / daß ihr alle meine vorige Schreiben empfangen haben werdet; und wann deme also / so wird kein einiger Zweiffel / beydes was den Inhalt der Sache selbst / die ich euch erzehlen will / als die Wörter dieses Landes betrifft / deren ich mich / sonderlich bey den Nahmen der Officirer und Beampten gebrauche / übrig bleiben. Solte euch aber / wider verhoffen / derselben eines nicht zukommen seyn / in solchem Fall / würdet ihr vielleicht etliche Sachen nicht so deutlich

verstehen können: Ich weiß es aber nicht zu ändern / weil diese Schreiben / wie ihr sehet / so lang und weitläufftig seyn / daß es mir nicht müglich ist / dieselbe doppelt abzuschreiben / damit sie euch desto gewisser zu Handen kommen möchten. Diese Erinnerung / wiewol sie sich hiehero vielleicht nicht schicken möchte / ist jedoch ein für alle mahl nothwendig; und habe ich dieselbe / weil sie mir eben jetzo eingefallen / hieher setzen / und nicht vorbey gehen wollen. Ich schreite aber nunmehr zur Sache selbst.

Dessen löblicher Eyfer für die Christliche Religion.

Ich gieng mit dem inbrünstigen Verlangen / den Türcken Schaden zuzufügen / von meiner Jugend auf / sonderlich aber / nachdem ich die Türckey durchreiset / und das heilige Land besichtiget / schwanger; umb welcher Ursach willen ich mich auch in Persien begeben / deß Vorhabens / dem König in dem Krieg wider sie zu dienen: weßwegen ich dann in meinem Gemüth ohne Auffhören alle Mittel und Wege überlegte / wie dieser hochmüthigen Nation ein Abbruch zu thun / und etwas nutzliches und vorträgliches für die Christenheit vorgenommen und befördert werden möchte. Unter andern aber / so mir / nach Beschaffenheit der Zeit / und deß Orts / in welchem ich mich befande / am leichtesten und nützlichsten vorkame / beduncke mich kein besserer zu seyn / als zwischen dem König in Persien / und gewissen Christlichen Völckern / die man Cosacken nennet / und an dem grossen / oder schwartzen Meer / oder Ponto Euxino, an dem Mund deß Nieper-Flusses / oder Boristhenes wohnen / eine Einigung / oder Verbund wider die Türcken zu stifften.

Cosacken was es für ein Volck seye.

Ehe ich aber weiter fortfahre / so ist zu wissen / daß das Wort *Cosacken*, kein Nahme einer Nation / sondern eines aus unterschiedlichen Landen zusammen rottirten Gesinds / von allerhand Secten seye; wiewol sie sich alle zum Christlichen Glauben bekennen. Diese Leuthe haben weder Weib / noch Kinder / noch Häuser / und seyn keinem Fürsten noch Herrn unterthan; sondern wohnen an vesten / weit von den Städten abgelegenen Orten / entweder in den Wäldern / oder Bergen / oder an Flüssen / da ihnen niemand beykommen kan / und gehorchen / schier wie unsere Banditen / etlichen von ihnen selbst auffgeworffenen Häuptern; ernähren sich auch einig und allein vom Raub / den sie mit dem Schwert erobern: In welchem Stuck sie von den Banditen unterschieden sind / in deme sie der benachbarten Fürsten / mit denen sie in Fried und Freundschafft stehen / keines Wegs berauben / ja sich vielmehr unter denselben im Krieg mit aller Treue und Redlichkeit gebrauchen lassen; sondern sie streiffen und lauffen ohne Unterlaß / beydes zu Wasser / als zu Lond / auf ihre nächst angräntzende Feinde / die Türcken / und andere Mahometaner auß. Und dieses ist die Ursach / daß sie von den Fürsten der jenigen Landen / wo sie wohnen / nicht allein nicht verfolget / sondern auch von ihnen geheget / und mit Lebens-Mitteln / und Geld versehen werden; eben auf die Weise / wie der Türck die Seeräuber aus Barbarien / den Christen zu Nachtheil schützet und handhabt.

Sind der Türcken Feinde.

Und derselben vieler.

Diese Cosacken sind in verschiedenen Hauffen / und unterschiedliche Orthe vertheilet: Theils in Reussen / oder Moscau / welches beydes einerley ist; oder an dem Caspischen Meer / oder an dem Fluß Volga, und weit in das veste Land / biß an den Fluß Tanais, und die Meotische See; Theils aber auch an dem schwartzen Meer / und vielen andern mitten im Königreich Polen gelegenen Orten.

Reussische Cosacken sind nicht tüchtig der Türcken grossen Schaden zu thun.

Ich bin aber nie der Meynung gewest / die Reussischen Cosacken mit den Persianischen Cosacken zu vereinigen / weil dieselbe / zu geschweigen / daß sie ins gesamt Ketzer / oder Abtrünnige sind / und in der Moscau wohnen / welches Land / weil die Inwohner der Griechischen Religion zugethan sind / es ins gemein mit uns von der Lateinischen Kirch nicht gut zu meynen pflegt; so seyn sie auch von den Türcken gar zu weit abgelegen / und können dannenhero denselben keinen grossen Schaden zufügen.

Uber diß / so stehen sie auch nicht in so guter Verständnus mit den Persianern / weil sie die Persische Kauffschiffe auf dem Caspischen Meer / und der Volga auffangen / und die Wahren daraus nehmen. Und wiewol der Moscowiter sich bißweiln stellet / als ob er der Persianer guter Freund seye / auch einer zum andern Gesandten abzufertigen pflegt; so ist es doch vielmehr eine Heuchel- als aufrichtige rechte Freundschafft / und haben diese beyde Nationē aus unterschiedlichen Ursachen / so aus der Nachbarschafft und Gewerb entspriessen / kein gutes Hertz zusammen.

Hingegen Polnische Cosacken sehr bequem hierzu.

Meine Gedancken stunden vielmehr dahin / wie ich die Persianer mit den Polnischen Cosacken / insonderheit aber mit den jenigen / die / wie gedacht / an dem Munde / deß Niepers am schwartzen Meer / zwar nicht in Städten / sondern theils in Hütten / theils in Zelten / bey sümpfficht- und morastigten Orten wohnen / die sie / wann sie wollen / unter Wasser setzen können / also / daß man ihnen weder zu Wasser / noch zu Land beykommen / noch sie aus ihrem vesten Nest vertreiben kan / in Freundschafft verbinden möchte. Es sind an diesem Ort stets über zwey tausend tapffere Soldaten / welche im Winter die Schiffe / und das Gewehr verwahren / und zu Lande auf die Europeische Tartarn / ihre Nachbarn / zu Pferd streiffen. Im Sommer aber / versambleu sie sich / nachdem ihnen kundt gethan worden / daß es Zeit seye / in die See zu lauffen / von allen umbligenden Orten / wie auch aus dem gantzen Königreich Polen / aus Hoffnung guter Beuthen / in unzählicher Menge; und nachdē sie aus ihren tapfferstēn Häuptern eine genugsame Anzahl zu ihrem Anschlag / zu Obersten und Officirern erwählet haben / so lauffen sie mit einer starcken Flotte von drey- biß fünff hundert Füsten / oder Galiotten / die bißweiln

Ihre Macht zur See.

vier

vier / bißweiln sechs / ja gar sieben oder acht tausend Mann auf hat / die nicht allein gute Soldaten / sondern auch gute Steur- und Bootsleuthe seyn / in die See / dergestalt / daß keiner unter ihnen ist / den man nicht zu unterschiedlichen Sachen gebrauchen könte. Sie gehen mit dieser Macht wider die Türcken / und nehmen alles / was sie auf dem Meer antreffen / hinweg; sind auch bereits so gute Seeräuber worden / daß die Türckische Caramusalen, und andere Kauff-Schiffe / sich auf der See schier nicht mehr sehen lassen dörffen. Sie lassen es aber bey diesem Seeraub nicht bleiben / sondern verwüsten auch das veste Land / also / daß die Türcken keinen Platz an dem schwartzen Meer haben / den sie nicht eingenommen / und außgeplündert hätten. Unter andern aber hat Sinope, eine alte / und vor Alters wegen deß Königs Mithridatis berühmte Stadt / ihren Grimm wol gefühlet. Ingleichen hat die Stadt Cafa, deß Europeischen Tartar-Chans Sitz / ihren Händen nicht entgehen können. Ja es ist Trapezunth selber zum öfftern in grosser Gefahr gestanden; und ob wol dieselbe von ihnen noch nicht eingenommen worden ist / kan es doch mit der Zeit geschehen.

cken könn zur See ots wider ſtrüſten.

Es schicken die Türcken alle Jahr eine Flotte von Constantinopel wider sie aus; und bestunde dieselbe anfänglich nur in Füsten und Galiotten: Alldieweiln diese Gattung Schiffe / die Warheit zu sagen / nur allein in diesem Meer / welches gar wenig / und darzu nur kleine / und meistentheils an dem Munde der Flüsse gelegene Seehäven hat / gebraucht werden / weil das Wasser an vielen Orten / sonderlich aber / wo die Cosacken ihren Auffenthalt haben / keine grosse Schiffe hinein gehen können. Als aber die Türcken endlich gesehen / daß sie mit ihren Fregaten nichts außrichten kunten / und dieselbe nur der Cosacken Raub vermehrten / habē sie aus Unwillen ihre Flotten nicht allein mit vielen grossen Füsten und Galiotten verstärcket / sondern auch noch viel grosse Galeē außgerüstet. Unter andern haben sie im Jahr 1616. als ich in Soria gewest / den General Mahmùd Bassa, deß Cicala Sohn / und deß damaligen Türckischen Kaysers Eidam wider sie außgesandt / welcher / nebenst einer grossen Anzahl kleiner Schiffe / zehen der schwäresten und besten Galeen / so sie zu Constantinopel gehabt / mit sich geführet. Er hat aber ebenmässig kein bessers Glück / als die andern gehabt / sondern es ist ihm noch übler ergangen; indeme die Cosacken seine gantze Flott in die Flucht geschlagen / und unter vielen andern / auch zwo von diesen grossen Galeen erobert haben / daß er mit Schade und Schande wieder nach Hauß kehren müssen.

erden von en ge- ſlagen.

Ich gib Euch anjetzo zu bedencken anheim / ob nicht die Cosacken / nach so vielen glücklichen Progressen / wodurch sie so muthig und trotzig worden / Ursach haben / ins künfftig nach etwas höhers zu trachten. Ich will aber nur allein dieses sagen / was ich von ihnen selbst gehöret / daß sie ihnen nehmlich die Hoffnung machen / die Stadt Constantinopel dermaleinst zu erobern; vorwendend / es seye die Erlösung dieses Landes aus Göttlicher Vorsehung ihnen vorbehalten / und in einer Propheceyung deutlich verkündiget worden. Dem sey nun wie ihm woll / so sind sie der Zeit sehr mächtig auf dem schwartzen Meer / und ist niemand / der ihnen die vollkommene Herrschafft darüber nehmen kan. Sie haben aber nicht erst von heut und gestern solches zu thun angefangen / sondern schon zu den Zeiten deß Sultan Muràd, (von welchem ich seine eigene Hand / einen Vergleich mit denselben betreffend / bey mir habe) blutige Kriege mit den Türcken geführet.

sacken ſen Con- ntinopel gewinnen.

Dieweil nun die Türcken seithero dreyssig und mehr Jahren / sie nicht haben außrotten / noch überwältigen können / sondern dieselbe vielmehr je länger je mächtiger worden sind; so hat man vielmehr Ursach zu hoffen / daß ihre Macht ins künfftig noch mehr zunehmen / und gleichsam unüberwindlich seyn werde. Und bin ich meines Theils / wann ich ihren Staat und ihr gantzes Wesen / welches ich erstlich in der Christenheit / und hernach viel besser in der Türckey mit allem Fleiß beobachtet / reifflich überlege / der gäntzlichen Meynung / daß sie dermaleinst noch eine mächtige Republick auffrichten werden; alldieweiln vorzeiten die berühmten Spartaner / oder Lacedemonier / wie auch die Sicilianer / Carthaginenser / ja die Römer selbst / und zu diesen unsern Zeiten die Holländer / eine nicht viel ungleichen Anfang gehabt haben. Und hindert nichts / daß sie keine eigene Wohnung / noch Weiber haben / und dannenhero ihr Geschlecht nicht fortpflantzen können: Dann zu geschweigen / daß man siehet / daß sie sich / ohne dieselbe von so vielen Jahren her sehr vermehret und zugenommen haben; so möchten sie sich vielleicht nach und nach / sich zu verheyrathen gewehnen / zumahln weil die jenige / so an den Flüssen wohnen / bereits Weiber / viel andere aber mit denen / so sie an unterschiedlichen Orten geraubet / Gemeinschafft haben / welche sie hernach / wann es ihnen gefallet / entweder verkauffen / oder umbs Geld wieder geben. Die jenige aber / so andere Orte in dem vesten Land wohnen / werden zweyfels frey beweibet seyn; gestalten man dann unter ihnen bereits einen guten Anfang zu einem häußlichen Wesen siehet.

Sedancken deß Herrn Della Valle ihrent wegen.

Der König in Polen / als Herr deß Landes / das sie bewohnen / ist ihr Schutzherr / ob er schon gemeiniglich mit den Türcken Friede hat / und hilfft ihnen mit Geld / und mit allem / so viel er kan. Wann sich auch die Türcken darüber beschwären / so entschuldiget er sich mit dem / daß sie ein rauberisches Volck seyen / und daß er sie nicht straffen könne: Fast eben wie es der Ertzhertzog von Oestereich den Venetianern / wegen der Vscochen, gemacht hat.

Sie ſind unter deß Königs in Polen Schutz.

Nachdem ich nun von allen diesen Dingen / genugsamen Bericht eingezogen; ingleichen auch in Erfahrung gebracht / daß deß Kö-

Der Herr Della Valle überleget

die Sache / was die Cosacken und Persianer wider den Türcken außrichten könten.

nigs in Persien Gebiet sich biß ans schwartze Meer erstrecke / zwischen welchem / und den Gräntzen seines Reichs / nichts anders / als das Königreich Colcho gelegen ist ; es seye nun gleich ein Theil davon / sonsten Dadiàn, von den Türcken aber Mengrelia genandt ; oder eine andere kleine Landschafft der Georgianer an dem schwartzen Meer / deren jede ihren besondern Fürsten hat / und nicht über vier / oder sechs Tagreisen groß ist. Uber diß / weil mir bewust / daß diese Georgianische Fürsten / deren Land Persien von dem Meer scheidet / alle Christen sind / und dannenhero die Freundschafft der Cosacken ihnen nicht unangenehm noch nachtheilig seyn kan / mit deren Beystand sie sich / wegen deß angräntzenden Türcken / desto besser in Sicherheit setzen können ; welcher / ob er sie wol mit Frieden und unbekümmert lässet / weil er ihnen / wegen der Gelegenheit ihres rauhen und vesten Landes / nicht beykommen kan / jedoch grosse Geschencke / den sie Schatzungen nennen / ihnen abfordert / vermittels welcher sie / so zu reden / den Frieden / und die Handlung / so sie mit denen von Trapezunt / und andern seinen Landen treiben / von ihm erkauffen müssen. Endlich auch / weil mir nicht verborgen war / daß diese Georgianische Fürsten / entweder aus gutem Willen / oder aus Zwang / in Freundschafft mit dem Persianer stehen / welcher dann / es geschehe gleich freywillig / oder gezwungen / es leichtlich dahin bringen kan / daß sie seinen Unterthanen / wie auch den Cosacken einen freyen Durchzug und Handel / ingleichen diesen eine sichere Wohnung werdē geben müssen : Und daß die Cosacken / wann sie an diesem Ort / der ihnen jenseits deß Meers ligt / einen gewissen Sitz haben / nicht allein mit grösserer Macht und Bequemlichkeit die angräntzende Türckische Lande würden durchstreiffen / und beschädigen ; sondern auch mit Hülff der Persianer / das jenige / was sie ihnen einmal abgewonnen / auf ewig handhaben und behaupten können / welches ihnen / weil ihrer gar wenig / und darzu jenseits deß Meers gelegen seyn / biß dahero nicht möglich geweſt : So habe ich mir umb dieser Ursachen willen vorgenommen / auf alle mügliche Weise und Wege diese Vereinigung und gute Freundschafft zu befördern ; vermittelst welcher / wie auch der Cron Polen / welche sonder Zweiffel auch mit eintretten wird / ihre Armee mächtiger / stärcker und muthiger seyn wird / nicht allein / wie sie bißher gethan hat / gute Beuthen von den Türcken einzuholen / und sich mit der Flucht wieder davon zu machen ; sondern ihnen auch / mit Beystand der Persianer / absonderlich in der Gegend Trapezunt / und an den Gräntzen / die Persien von Türckey scheiden / und den Cosacken / weil sie an dem Meer ligen / gar bequem seyn / den Kopff zu bieten.

Nutzen / so der Christenheit daraus entstehet.

Hieraus nun kan ein jeder die auß dieser Vereinigung der gantzen Christenheit entspringende Ehre und Verträglichkeit / und daß solches nicht schwär zu thun sey / absehen ; alldieweiln der König in Persien nichts höhers wünschet und verlanget / noch einige Gelegenheit aus Handen lässet / den Türcken Schaden zuzufügen / und dannenhero aller Christlichen Potentaten und Völcker Freundschafft suchet / und jederzeit embsig darnach getrachtet hat. Die Cosacken betreffend / so ist nicht zu glauben / daß ihnen eine so starcke Stütze unangenehm seyn werde / unerachtet dieser Potentat nicht ihres Glaubens ist. So viel aber meine Person betrifft / so bedunckte mich / daß ich ein nicht untüchtiger Werckzeug hierzu seyn könte / weil die Polnische Cosacken / als meistentheils gute Catholische Christen / mir / als gleichfals einem Christen / gar wol trauen können / und sollen. Der König in Persien aber / wird umb so viel weniger einiges Mißtrauen in mich setzen / weil er weiß / daß ich ein Römer / und deß Pabsts / den er in hohen Ehren hält / Unterthan bin / sonderlich / wann ich mit ihm von der gantzen Sache mit gutem Grund und Bestand werde geredet / und ihme dieselbe recht vorgetragen haben. Was sich aber weiters für eine Schwärigkeit eräugen möchte / entweder / daß der Weg durch Colcho nicht offen / noch gangbar / noch bekandt seye / und man nicht wissen könne / wo man sich beydes zu Wasser / als zu Land einschantzen / oder einen bequemen Haven suchen solle ; oder aber / daß man in Persien mit den Cosacken / weil sie weit davon abgelegen / und das Meer darzwischen wäre / keine Correspondentz würde auffrichten können ; so wolte ich mich selbst anbiethen / dieselbe zu überwinden / und aus dem Weg zu raumen / und mich keine Mühe noch Gefahr abschröcken lassen / wañ ich auch gleich selbst über das schwartze Meer / mit den Cosacken zu handeln / reisen / und die Antwort / und den Vortrag wieder in Persien zuruck bringen müste.

Deß Herrn Della Valle Anerbieten.

Mit diesen Gedancken nun / reisete ich aus Hisphahan gegen Suden an den Persischen Hof zu Ferhabàd : Gott aber hat aus sonderbarer Vorsehung / zu Beförderung dieser Sache / wie ihr bald vernehmen werdet / einen andern von Westen und Norden / mit eben dergleichen Vortrag / und zu eben dieser Zeit dahin gesendet. Dieser war ein Cosackischer Abgesandter selbst / welcher vom schwartzen Meer / lang nach mir / zu Ferhabàd angelangt / den ich daselbst besprochen habe. Wie / und zu was Ende aber / derselbe kommen sey / will ich jetzo anzeigen.

Bündnus eines Fürsten am schwartzen Meer mit den Cosacken.

Einer von denen Christlichen Fürsten / welche / wie ich gemeldet / an dem schwartzen Meer wohnen / nicht weiß ich / ob es der aus der Landschafft Mengrelia, oder aus einer andern kleinen Provintz geweſt / Guriel genandt / so näher bey Trapezunt gelegen / und / meinem Bedüncken nach / wegen der Nachbarschafft / und vielleicht von wegen der Sprach / ein Theil deß Landes Colcho, und unter den Christlichen Georgianischen Fürsten / so der Griechischen Religion zugethan sind / begriffen ist ; einmal einer von diesen beyden / hat schon vorlangst Verlangen getragen / Freundschafft mit den

Cosacken

Cosacken zu machen / und eine Gemeinschafft zwischen ihnen in seinem Land / umb derer von mir droben angezeigten Ursachen willen auffzurichten: Worzu er sie dann beydes durch Schreiben / als mit Geschencken eingeladen / unter welchen einsmals / (sie seiner Treue desto gewisser zu versichern) kleine guldene Creutzlein gewest: alldieweiln man in diesen Landen / wann man andeuten will / daß einer ein guter Christ seye / zu sagen pflegt / daß er das Creutz lieb habe / und wird die Ehre / so er dem Creutz erweiset / für ein unfehlbares Kennzeichen deß Christenthumbs gehalten: Dannenhero werden die Engelländer / weil sie einen Abscheu für dem Creutz haben / und dasselbe nicht verehren / von den Mahometanern selbst / und von dem König in Persien / für böse Christen / ja gar für Ketzer gehalten. Nachdem nun dieser Fürst / wie gedacht / die Cosacken zu solcher Bündnuß eingeladen / brachte er so viel zuwegen / daß sie dieselbe / weil sie auch hierzu sehr geneigt waren / mit Freuden angenommen und bevestiget haben: Dergestalt / daß sie schon offt mit ihren Flotten in sein Land kommen / und von ihme / ob schon die Türcken sauer dazu gesehen / und solches übel aufgenommen / aufs freundlichste empfangen worden sind: Die Cosacken hingegen aber / zu einer danckbarlichen Wiedervergeltung / seiner Unterthanen Schiffe / so in unterschiedliche Länder handeln / beschützet und beschirmet haben.

Das Zeichen deß Creutzes ist auch bey den Mahometanern in hohem Werth

Die Cosacken trachten sich mit dem König in eine Bündnuß einzulassen.

Vermittels solcher aufgerichteten Freundschafft nun / entweder weil dieser Fürst die Cosacken hierzu selbst angemahnet / oder daß sie von sich selbst hierzu geneigt gewest / haben sie sich vorgenommen / sich gleichfals mit dem König in Persien in eine Bündnuß einzulassen; weil sie vielleicht wol gewust / daß sie durch dieses Fürsten Land / leichtlich in Persien würden kommen können. Dannenhero / nachdem vor etlichen Monaten ihre Flott / welche über zwey tausend tapffere Soldaten aufgehabt / in diesem Fluß angelangt / beschlossen sie / alle ans Land zu setzen / ihre Schiffe in ihres Bundsverwandten Haven zu lassen / und / in Hoffnung guter Beuthen / dem König in diesem Krieg wider die Türcken zu dienen / von dessen starcken Zubereitung / das Gerücht in alle umbliegende Lande erschollen. In Betrachtung aber / daß sie noch nicht wusten / wessen der König zu thun gesonnen / und sich seiner Freundschafft / weil er kein Christ war / nicht gewiß versichern kunten; so wurden sie endlich Raths / nur allein viertzig Mann aus ihren tapfersten Soldaten außsteigen zu lassen / mit Befehl / sich deß Weges wol zu erkundigen / und / wo es möglich / gar biß an den Persischen Hof zu reisen / deß Königs Gemüth zu erforschen / und / daß sie / wann sie ihn geneigt befunden würden / ihre Dienste anzunehmen / alsobald wieder zurück kehren / oder berichten solten / wohin der König ihrer im Krieg begehren möchte.

Fertigen etliche aus ihrem Mittel an den König ab.

Mit diesem Befehl stiegen diese viertzig Mann zu Land / und liessen ihre Fregate vor Ancker ligen / damit sie in derselben / wann es vonnöthen / wieder zurück über Meer fahren könten.

Diese setzen ihre Reise durch das Georgianische Land fort.

Sie satzten hierauf ihren Weg über die Ströme der Landschafft / entweder Mengrelia, oder Guriel fort / und wurden von diesem Lands-Fürsten / an einen andern Georgianischen Fürsten / der weiter hinein ins veste Land gelegen war / und beydes er / als sein gantzes Land / von den Türcken und Persianern / nicht weiß ich / warumb / Basciaciùc, das ist / das bedeckte / oder unbedeckte Haupt genennet wird / mit Brieffen versehen: Die Georgianer nennen ihn den König von Imereri; welches eine Landschafft / entweder Colcho, oder Iberia ist / und an beyde gräntzet.

Sie wurden von diesem Fürsten sehr freundlich bewillkommt und bewirthet / welcher / nachdem er ihr Vorhaben verstanden / ihnen gerathen / daß sie nicht alle zugleich in Persien reisen / sondern nur einen aus ihrem Mittel dahin senden solten / deme er ein Credentz-Schreiben an den König mit geben wolte / umb vorhero deß Königs Willen und Meynung zu vernehmen. Diesem nach blieben die neun und dreyssig zu Basciaciùc, und verschickten nur einen einigen / Nahmens Stephanus, einen Polacken / und der Catholischen Religion zugethan / welcher neben der Polnischen / auch die Moscowitische Sprach redete. Dieser nahme seinen Weg erstlich nach Teflis, eine Stadt / über welche der Zeit Bagrèd Mirzà, jedoch nicht vollkömlich / wie seine Voraltern / herrschete / sondern dieselbe von dem König in Persien gleichsam zu Lehen trug. Er war gleichfals ein Georgianischer Fürst / aber jetzo / gleich wie sein Vatter / welcher den Christlichen Glauben verlaugnet / und sich in deß Königs in Persien Dienst begeben / ein Mahometaner. Diesem obgedachten Fürsten nun / ist diese Stadt von dem König in Persien / nachdem er den rechtmässigen erstgebornen Erben / welcher ein Christ gewesen / mit sich gefangen nach Persien geführet / erst vor wenig jahren eingeraumt worden.

Und senden einen von ihnen in Persien.

An diesen Bagrèd Mirza nun hatte der Fürst zu Basciaciùc diesen Cosacken aufs beste recommandirt, und denselben alles umbständig berichtet / wer und was Lands er seye / und zu was End er kommen wäre. Er schriebe aber / wie ich dafür halte / an diesen Mirzà, und nicht unmittelbar an den König in Persien / weil er mit demselben / nicht in so gar guter Verständnuß stunde / und ob er sich schön äusserlich gegen ihn sehr freundlich stellete / so gieng es ihm doch nicht von Hertzen / weil dieser Basciaciùc deß Teimuràz Chàn, eines Georgianischen Fürsten naher Verwandter / und guter Freund war / deme die Landschafft Gathèti; und vielleicht auch noch andere Herrschafften / nehmlich daß übrige von Iberien / und ein grosser Theil von Albanien zugehörte; von dem König aber der Zeit / wegen einiger Streittigkeiten / welche zu erzehlen allzulang fallen würden / mit Krieg hefftig verfolget

Vorschrifft für diesen Gesandten.

wird. Dem sey aber wie ihm wolle/ so wurde der Cosack Stefanus dem Bagred Mirzà zu Teflis aufs beste anbefohlen / welcher/ der an ihn gelangten Bitte gemäß / sonderlich aber seinem König / den die Sache betraff / einen Dienst zu erweisen / diesen Cosacken also bald / nebenst zweyen von seinen Hofbedienten / und einem Credentz-Schreiben nach Hofe gesendet; in welchem er den König seiner Persohn halber / und der Ursach seiner Absendung / wie auch was die Cosacken hierzu bewogen / und von allem / was zu diesem Geschäfft gehörte / außführlichen Bericht erstattete.

Derselbe wird vom König Freundlich bewillkommt/ kan aber seinen Vortrag/ wegen Unwissenheit der Sprach nicht thun.

Der Cosack langte / wie gedacht/ lang nach mir zu Ferhabàd / allwo der Hof sich damals aufhielte / an / welches ohngefähr in der zweyten Woche deß Monats Martij geschahe. Der König / als er aus deß Bagred Mirzà Schreiben sein Vorhaben vernommen / empfieng ihn sehr freundlich : Dieweil er aber keine Sprach / die der König verstunde / reden kunte / noch einen Dolmetsch hatte/ der seinen Vortrag erklärete / so bliebe es allein bey den äusserlichen Ceremonien und Reverentz. Der König konte ihm gleichfals keine Antwort geben ; sondern übergab ihn dem Esfendiar Beig , welcher der Zeit seiner vornehmsten Edelleuthe / und Hoffgünstlingen einer ist / mit ernstlichem Befehl / Sorge für ihn zu tragen/ und ihn als seinen Gast zu bewirthen / deß Bagred Mirzà Leuthe aber / die den Cosacken begleitet hatten/ sandte er in aller Eyle mit einer Antwort wieder zurück/ welche / wie ich vernommen / dieses Inhalts gewesen / daß er den jenigen Cosacken / so zu Basciaciùc geblieben / alle Ehre und Höflichkeit erweisen solte/ und daß er sie/ so bald er sich ihrer Meynung durch den Cosacken/ der bey ihm verblieben / besser würde erkundiget haben / an seinen Hof wolte beruffen lassen / und mit ihnen / so viel es sich thun lassen würde/ in Handlung tretten.

Und wird deßwegen sehr unwillig

Dem Cosacken / war im mittelst zu Ferhabàd die Zeit über die massen lang / weil er nicht wuste/ wie es umb seine Sachen stünde/ und sich dessen/ wegen Unwissenheit der Sprache nicht erkundigen kundte : Was ihn aber noch mehr kränckete / war dieses/ weil er sich besorgete / es möchten seine andere Reißgefährten so zu Basciaciùc geblieben / wann sie sehen würden / daß er nicht wie sie mit einander abgereder / in Persön wieder zurück käme / ihn vielleicht für verlohren halten / und wieder davon ziehen / und ihn in einem so weit abgelegenen Land allein lassen. Nachdem er aber in dieser Angst und Sorgen erfahren / daß ich zu Ferhabàd wäre / und aus dem blossen Namen/ als eines Römers/ urtheilete / daß ich ein Catholischer Christ seyn müste / ließ er sich beduncken / es wäre ihm gleichsam ein Engel vom Himmel gesandt worden / kame derowegen eylends zu mir/ und hatte das Glück / daß er unter meinen Dienern einen Dolmetsch angetroffen / welcher neben der Türckischen / Persischen / Armenischen / und Frantzösischen Sprach/ deren aller man in diesen Landen kundig seyn muß / auch etwas wenigs Moscowitisch redete / weil er sich zwey Jahr lang in der Moscau mit unserm P. Ioh. Taddeo , der Carmeliter Generaln / den der König in Persien in seinen Diensten und Geschäfften dahin verschickt/ aufgehalten.

Sein Gespräch mit dem Herrn Della Vall

Vermittels dieses Dolmetschen nun/ redeten wir mit einander ; wie sehr ich mich aber wegen dieser Tractaten/ mit denen ich so lang schwanger gegangen / erfreuet habe / will ich euch / selber gedencken lassen. Er gab mir von allen Sachen umbständigen Bericht ; ich aber offenbahrte ihm alle Geheimnuß meines Hertzens/ und erbothe mich schließlich / ihme in allem / was seiner Nation zum besten gereichen möchte/ willig gebrauchen zu lassen ; hingegen nahme er mich gleichsam zu seinem Beföderer und Rathgeber an. Wir machten dannenhero den Schluß / daß ich mit der ersten Gelegenheit mit den Königlichen Ministern/ oder dem König selbst/ ihrentwegen reden / er aber / wann man zu der Handlung schreiten würde / mir an seinem Ort treulich an die Hand gehen solte.

Welcher de Tochtà Be

Daß erste mal nun / daß ich der Sache einen Anfang machte / war/ wie ich droben erwehnet / mit dem Tochtà Beig , welcher den 13. Martij / eben an dem Tag/ da ich mit dem Cosacken vor das erste mal geredet / eine Visite bey mir ablegte / als eben der Cosack sich noch bey mir befande ; weßwegen ich die Zeit nicht verlieren / noch eine so gute Gelegenheit aus Handen gehen lassen wolte/ sondern führte denselben vor den Tochtà Beig , und sagte ihm / wer er wäre / nebenst kurtzem/ jedoch genugsamen Bericht / von der Beschaffenheit dieses Volcks/ und daß es dem König grosse Dienst thun könte ; und daß er/ in Betrachtung dessen / dasselbe nicht gering schätzen / sondern / sich günstig gegen sie bezeigen / und nicht unterlassen solte / sie/ worzu sie sich bereits selbst erbotten / in seinen Schutz zu nehmen. Dem Tochtà Beig war diese Sache zu vernehmen nicht unangenehm/ welcher mir versprach/ dieses alles dem König treulich vorzutragen ; gestalten ich dann aus deme / was darauf erfolget / abnehmen kunte / daß er sein Wort gehalten.

Dieser aber dem König Bericht hier von gibt.

Dann als einsmals der Cosack / welcher ungeduldig war / daß er so lang keine Antwort haben kunte / noch der Esfendiar sich seiner / wie ers gern gesehen / annahme / dem König auf offentlicher Strassen eine Supplication überreichet / nahme er dieselbe an / lase sie aber nicht / sondern bliebe zu Pferd halten / und redet den Esfendiar Beig, und alle andere vornehme Bediente / seiner Gewonheit nach / mit diesen Worten überlaut an : Ihr wisset nicht/ was dieses für Leuthe seyn/ und wie man mit ihnen umbgehen müsse. Diese sind die jenige / so über das schwartze Meer gebieten ; die so viel Städte eingenommen/ und den Türcken so grossen Schaden zugefüget haben ; welches er ihnen dann alles ordentlich her erzeylete. Diese können uns

Der sich sehr generegt hier auf erklärt.

über-

überaus grosse Dienste thun: Endlich führte er alles an / was ich ihrentwegen / mit dem Tochtà Beig geredt / und saate / daß er sich ihrer zu bedienen gesonnen seye; wäre demnach sein ernstlicher Will / daß man diesem Cosacken ungemeine Ehre erweisen solte; absonderlich aber befahl er dem Esendiar Beig, ihme keinen Mangel an Wein zu lassen / weil er wuste / daß er denselben gern tranck. Ingleichen verordnete er / ihme mittlerweil / biß er ihn mit grössern Präsenten abfertigen würde / funff Tomani, oder funffzig Zeckin / zu besondern Außgaben / zu geben. Ich will aber anjetzo die Cosacken fahren lassen / und zu seiner Zeit weiters von ihnen handeln.

Gewonheit des Königs in Persien / den neuen Jahrs-Tag Geschencke zu annehmen.

Mittwoch den 21. Martij / welcher der Tag deß Nauruz, oder Anfang deß Sonnen-Jahrs war / den die Persianer / wie ich euch vor diesem berichtet / hochfeyerlich begehen / hatte der König / gewöhnlichem Gebrauch nach / den Glückwunsch / und die Geschencke von allen seinen grossen empfangen sollen: Weil es aber damals böß Wetter gewest; oder ein unglücklicher Tag / und der Saturnus im Auffsteigen war / oder aber / der König / wie man vorgab / sich etwas unpäßlich befunden / so ist er nicht aus dem Haràm kommen / und hat man ihn weder an diesem Tag / noch lange Zeit hernach sehen / noch mit ihm reden können.

Unter andern Präsenten / so täglich auf den Platz gebracht wurden / mittlerweil man wartete / biß der König heraus kam / waren deß Chàns von Chorasàn seine / welcher / nebenst vielen andern Dingen / dreyhundert Köpffe der Vzbeghi, samt einem vornehmen Herrn / und acht / oder zehen seiner Diener / die lebendig gefangen worden / gesandt; welche insgesamt / nicht wie bey uns / mit Stricken / Ketten und Fesseln / sondern auf ihre Weise / mit einen stuck Holtz / drey Spannen lang / gebunden gewest / welches an dem einen Ende hol / und auf beyden Seiten mit Eysen beschlagen war / dergestalt / daß man den Rechten Daumen deß Gefangenen auf eine solche Weise durch dieses Loch stecke / daß er / wann er ihm nicht selbst wehe thun wolte / die Hand nicht gebrauchen kunte. Das andere Ende dieses Holtzes / welches über die rechte Schulter hinter dem Halß gieng / war an zwey andere Höltzlein in einem Triangel vest angemacht / daß der Halß schier an die Hand gebunden war / gleichsam als wann man einen verletzte Arm in einer Binden trüge.

Weise in Persien die gefangene binden.

Diese Gefangene / und Köpffe der Vzbeghi, hatte der Chàn von Chorasàn in einem Scharmützel / den er mit ihnen gehalten / bekommen / und die übrigen in die Flucht geschlagen. Diese Völcker / so an den Persianischen Gräntzen wohnen / und einer den Persianern widrigen Mahometischen Secte zugethan; auch von Natur zum rauben und stehlen geneigt seyn / thun mit stetigen Streiffen in Persien grossen Schaden; dannenhero begibt sichs offt / daß sie heßlich einbussen / wie dann diese mit ihrem Schaden erfahren haben.

Auf dieses folgten noch zwey andere Geschencke / welches von ihren zweyen zugleich gesandt worden; nehmlich das gröste von dem Hussein Chàn, welcher Landvogt über eine Landschafft an den Gräntzen Baghdad war: das geringere aber von dem Casùm Sultan, deß besagten Chàns Leutenandt / so gleichfals über ein Stück Landes nicht weit von Baghdad zu gebieten hatte / und eben derselbige war / von dessen Soldaten ich unterwegs / als ich nach Hispahàn reisete / wie ich euch vor diesem berichtet / etliche angetroffen habe. Mit diesen Präsenten schickte der Chàn auch sechs hundert Türcken Köpffe; und der Sultan, der nicht so viel Volcks unter sich hatte / nur sechtzig; welche alle in einem treffen / so sie mit ihnen gehalten / als sie ein Dorff / und das Gebiet einer Stadt / Nahmens Chiercùc überfallen / und außgeplündert / gefangen / und der Bassa, der die Parthey geführet / nidergehauen worden: Dessen Kopff / nebenst noch dreyer anderer vornehmer Tartarn / die mit einer starcken Anzahl ihrer Völcker daselbst in den Winter-Quartieren gelegen / zum unterschied der andern gemeinen Köpffe / in ein seyden Tuch eingewickelt gewest; die andern aber wurden offentlich / und ein jeder an einem Spieß geführet. Es ist aber solches Geschenck der Häupter der umbgebrachten Feinde / so man dem König in Persien zu bringen pflegt / wie Strabo (a) berichtet / eine sehr alte Gewonheit.

Präsent von Türcken-Köpffen dem König in Persien geliefert.

(a) lib. 15.

Unter diesen Geschencken war auch das Pferd deß nider gesäbelten Bassa, welches von Silber und Gold / nach der Türcken Gebrauch / köstlich auffgebutzt gewesen. Ingleichen befande sich auch der Soldat / der den Bassa geödtet / unter denen / so das Geschenck brachten; und damit man ihn dafür erkennen möchte / so hatte er über sein gewöhnliches Kleid / deß entleibten Bassa seines / welches reich mit Gold gestickt war. Sie führten auch noch fünff oder sechs lebendige Gefangene / welche alle vornehmen Standes / und hohe Officirer gewest.

Der König aber kame nie aus seinem Pallast / diese Geschencke anzunehmen; sondern verfügte sich einsmals in einen Ercker / aus welchem man über den Fluß sehen kunte / (dann der Königliche Pallast / ist an dem Ufer deß Flusses / gegen Westen / hart daran gebauet) und ließ nur allein die abgehauene Köpffe / und die Gefangene / mit dem Holtz am Halse / jenseits deß Flusses in einen Garten / gegen dem Pallast über / bringen / dieselbe zu sehen. Nachdem er nun aus dem besagten Ercker / welcher nicht weit davon / und der Fluß an diesem Ort nicht breit war / alles nach Genügen beschauet / schenckte er denen Vzbeghi das Leben / und gab ihnen die Freyheit / aber nicht die Erlaubnuß / wieder heim zu ziehen / sondern ließ sie nur aufflösen / und sagte / daß / wann er sie schon umbringen liesse / doch noch Vzbeghi genug in in der Welt seyn würden / die sein Land beschädigen könten; und daß / wann er gleich

Der König in Persien schencket den Gefangenen Vzbeghi das Leben.

diese

diese leben / und ledig liesse/ derselben nicht so viel seyn würden / daß er sich für ihnen würde zu befürchten haben.

Den Türcken aber läst er die Köpffe abschlagen.

Den Türcken aber ergienge es viel anderst; dann er ließ ihnen allen / biß auf einen / welcher nicht weiß ich warumb / mit dem Leben davon kommen; vielleicht aber / weil er einen guten Freund/oder Verwandten bey Hofe gehabt / nachdem sie von seinem Angesicht hinweg geführet worden/ die Köpffe abhauen; welches er mit einer gewissen / ihme gebräuchlichen / und freundlichen Redart befohlen / in dem er gesagt / Cardascari iacsci sàcla, das ist / *vervvahret diese Brüder*; oder / welches auch also außgelegt werden kan: *Last auch diese Leuthe vvol befohlen seyn.* Wie nun diese arme Tropfen solche freundliche Worte vernommen / und gesehen / daß ihnen das Holtz vom Halß genommen wurde/ giengen sie mit grossen Freuden / und tausendfältiger Danckſagung vom König hinweg / in Meynung/ daß es hinfüro keine Noth mit ihnen haben würde. Als sie aber kaum hundert Schritt von ihme hinweg gewest / waren die jenige/ so darzu bestellt worden / hinter ihnen her/ und hieben ihnen/ wider alle ihre Gedancken / den Schedel vom Leibe/also/daß ihnen/ wie mich beduncket / diese einige Wolthat wiederfahren / daß sie ihres Lebens beraubt worden/ehe sie es vermeynet/oder einigen Schmertzen empfunden. Der König pflegt mit allen gefangenen Türcken / so ihme verehret werden / auf solche Weise zu verfahren; und bin ich der Meynung / daß er solches aus eben denen / wiewol widrigen Ursachen thue / umb welcher willen er denen Vzbeghi das Leben schenckt: Dann weiln die Vzbeghi nicht so mächtig seyn / als er ist / so hoffet er sie mit solcher Freundlichkeit mit der Zeit zu gewinnen/ und ihre Freundschafft zu erwerben; welches er aber von den Türcken/ als seinen mächtigsten und trotzigsten Feinden nimmermehr zu gewarten hat; und dannenhero gehet er mit jenen freundlich / mit diesen aber jederzeit aufs ärgste umb.

Warumb er der Vzbeghi verschone/ und die Türcken tödten lasse.

Ein solches Ende haben diese arme Gefangene genommen/ deren Häupter/ nachdeme sie alle in Ordnung vor dem König vorbey getragen / sonderlich aber der Vzbeghi ihre/ auf den Marckt / und in die Gassen der Bazars, oder Kramläden geworffen / und zu einem jämmerlichen Speckrackel von Leuthen und Viehe in den Koth getretten worden.

Die Vzbeghi werden als Gäste deß Königs gehalten.

Die loß gelassene Vzbeghi aber / nachdem der König den Vornehmsten unter ihnen/ Nahmens Dosti Beig, vor sich kommen/ und ihm zu trincken geben lassen / auch sich sehr freundlich gegen ihn bezeiget / wurden einem vornehmen Edelmann/ nehmlich deß Königs Groß-Siegel Verwahrer/als Königliche Gäste anbefohlen.

Das grosse Siegel ist in Persien nicht so hoch geachtet/als das kleine.

Daß grosse Siegel/ welches man zu offentlichen Patenten/ und andern Befechs-Schreiben an die Unterthanen braucht / wird von den Persianern nicht so hoch gehalten: Und dannenhero hat ein hierzu verordneter Beampter / den sie Mohurdàr, das ist/ Siegel-Verwahrer nennen/ solches in seinem Gewalt / und drucket dasselbe / wo es vonnöthen ist/ auf.

Mohùr heisset ein Siegel / oder Pitschafft: Das Wort Dar aber / welches zu vielen Nahmen der Aempter gesetzet wird / ist die Gebietungs-Weise dieses Zeit-Worts/ welches so viel als haben bedeutet. Dann es ist in der Persianischen Sprach sehr gebräuchlich / daß sie die Wörter mit der Gebietungs Weise deß Zeits-Worts zusammen setzet/ gleich wie in der Italienischen Sprach / als Guardacasali, (ein Haußhüter) Caccia-mosche, (ein Fliegenwadel) und dergleichen: jedoch mit diesem Unterscheid / daß sie / der Orientalischen Sprachen/ meist üblichen Gebrauch nach / das Nennwort vor- die Gebietungs-Weise deß Zeitworts aber nachsetzen. Ich habe diesen kurtzen Abtritt nicht vorbey gehen können / weil derselbe zu Verständnuß vieler Dinge dienlich seyn wird.

Welches der König selbsten in seiner Verwahrung hat.

Das kleinere Siegel hingegen / welches der König gebraucht / die Brieffe so er an außländische Potentaten abgehen lässet / oder andere wichtige Staats-Geschäfften zu versigeln/ wird viel höher gehalten; und dannenhero vertrauet der König desselbe niemand/ sondern trägt es in seinem Ring / und druckt es selbst mit seiner eigenen Hand auf. Diesem Mohurdàr nun / wurden die Vzbeghi übergeben / dieselbe eine zeitlang bey Hofe zu versorgen; welches der König jederzeit zu thun pflegt/ durch dieses Mittel seinen Unterthanen ein Schauspiel seiner erhaltenen Siege zu machen/ und den Außländern seine grosse Macht und Herrligkeit zu zeigen.

Der Herr Della Valle macht Kundschafft mit dem Dosti Beig.

Dieser Edelman / welcher sie in seiner Verwahrung hatte/wohnete nicht weit von meiner Behausung; durch welches Mittel wir mit einander Kundschafft machten: Dergestalt/ daß der Dosti Beig einsmals mit allen seinen Leuthen zu mir kame / und mich bate / ihme etwas / so ich mit mir aus der Christenheit gebracht / als etliche Kleider / welche meiner Diener einer trug / Bücher / und Gewehr/ sonderlich aber etliche Feurrohr/ und Schnap-Hanen zu weisen / welche ich ihn selbst spannen lassen / worüber er sich höchlich verwunderte.

Dieser erzehlte mir auch etwas von seinẽ Land; nehmlich/daß sein König/von ihnen Chàn,und der jetzo Regierende mit seinẽ eigenen Nahmen Imàm culi Chàn genandt/welches so viel bedeutet/ als ein Diener deß Obersten Priesters/ mit dẽ Beywort Chàn, daß ein Königlicher Titul ist / der Zeit zu Buchara seinen Sitz habe: daß Balch, und Samarcànd, aber nicht das Land Giagatà unter seinem Gebieth seyen: daß sie sehr grosse Flüsse hätten/ so sich in das Caspische Meer ergiessen; und dergleichen Dinge mehr. Woraus ich dann abnehme/ daß ihr Land das alte Bactrianà, und Sogdianà, und vielleicht ein Theil von Scithien seye.

Vergleichung der alten und neuen Nahmen etlicher Länder.

Was aber Balch, und Buchara, welche heutiges Tages sehr berühmte Städte der Land-

Landschafft jenseits deß Caspischen Meers sind / vor Alters für Städte gewest seyen / meldet die kurtze Landbeschreibung nicht / so habe ich sie auch sonst nirgends finden können; es seye dann / daß Buchará die Stadt Bactrà an dem Fluß Bactrus ist / welche die kurtze Landbeschreibung (a) insgemein Bocharà nennet.

(a) Epit. Cogr. lib. 5 v. l. B.

Er sagte mir ferners / daß sie in ihrem Land auch Mußqueten und Feurrohr hätten / aber von ihrer wenigen gebraucht würden / weil sie nicht wol damit umb zugehen wüsten; sondern sich im Krieg der Säbel / Bogen und Pfeile bedienten; und dannenhero behielten die Persianer / weil sie Hackenschutzen wären / in offentlichen Feldschlachten jederzeit über sie die Oberhand. Die Ursach / warumb diese Leuthe keine Feurrohre brauchen / noch ihnen dieselbe schaffen / ist / weil sie gar schwär seyn / und man gar langsam mit ihnen fort kommen kan: Da hingegen von Natur / ihre gröste Macht und Vortheil in der Geschwindigkeit unversehene Anfälle / und hurtigem Abzug bestehet / in deme sie / wie Tasso von den Griechen sagt / fleihend / von einander zerstreuet / und ohne Ordnung streiten.

Mußqueten u. Büchsen sind bey den Mogli bekandt aber nit gebraucht.

Es ist in Persien der Gebrauch / daß an dem oberwehnten Fest deß Nurùz alle jährliche Beamten / sonderlich aber die Darogà, oder Statthalter geändert werden. Unter andern nun / die man dieses Jahr zu solchem Ampt erkohren / war mein besonderer Mehimandàr, der Tochtà Beig, zu einem Darogà nach Hispahàn verordnet / und vom Könige in grosser Eyle und Geheim / wichtiger Geschäfften halber dahin abgefertiget worden. Diese verursachte mir einige Ungelegenheit; alldieweiln er / wegen seines Amts / und unversehenen Abreiß; wie auch weiln viel Zeit darauf gieng / seine Sachen bey Hof richtig zu machen / und vom König Abschied zu nehmen / und alles vor seiner Abreise in Ordnung zu bringen / wie ich dafür halte / vergessen / (wie er es / ihrem Gebrauch nach / hätte thun sollen) dem König zu sagen / daß er mir einen andern Mehimandàr verordnen wolle; und der König auch selbsten / deme es an andern wichtigen Geschäfften nicht ermangelt / nicht daran gedacht hat / deßwegen Verordnung zu thun. Dannenhero wurden mir etliche Tage keine Visiten gegeben / und meiner gantz vergessen; weil der gewöhnliche Mehimandàr, sich der jenigen / denen der König einen besondern Mehimandàr zugegeben / nicht viel anzunehmen pflegt / ausser daß er sie / wann er mit ihnen gute Kundtschafft gemacht hat / wie dann mit mir beschehen ist / unterweiln besucht / wiewol er wegen seines Ampts solches zu thun nicht schuldig ist. Ich kundte mir leichtlich die Rechnung machen / woher solche Nachlässigkeit käme; jedoch muste ich Gedult tragen / und durffte mich keines Unwillens mercken lassen / weil ich wol wuste / daß es nicht lang wahren würde; zumahlen der Secretarius Agàmir mir zum öfftern sehr hoffliche Worte zu entbieten lassen.

Persianer ändern ihre Beampten jährlich.

Diesem nach speisete ich mich mit der Hoffnung / und erwartete einer gelegenen Zeit; unterdessen aber beobachtete ich / bey Gelegenheit eines wunderlichen Falls / der sich in meiner Nachbarschafft zu getragen / die bey Begräbnuß vornehmer Leuthe / in diesen Landen den gebräuchliche Ceremonien.

Es wohnete nicht weit von meinem Hauß ein Edelmann / Nahmens Muhammèd Tahir Beig, welcher dem König über die massen lieb / dem Wein aber so sehr ergeben war / daß er Tag und Nacht nichts anders that / als trincken / und sich toll und voll sauffen / worvon er dann allen Lust zum essen verlohren / daß er so viel als nichts aß / und sich allein vom Wein nährete / ohne welchen er nicht ein Augenblick seyn kunte. Ja er soff sich nicht allein Kranck / sondern auch gar von Verstand / daß er gleichsam Sinnloß worden. Der König / der ihn liebte / und seiner Dienste gern noch länger gebrauchen wolte / war auf Mittel bedacht / ihn von dieser bösen Gewonheit abzubringen / und schickte einen Artzt zu ihm / welcher ihm riethe / daß er keinen Wein mehr trincken / sondern sich nach und nach an die süsse Scerbet, und anders angenehmes Getränck / welche er ihm verordnete / und ausdrücklich machen ließ / gewehnen solte. Es halff aber weder deß Artztes Verweiß / noch die Bitte seiner guten Freunde / noch deß Königs Verboth / alles nicht / daß er den Wein hätte lassen können: Ja er sagte / daß er ohne Wein nicht leben könte / und denselben trincken wolte / solte es auch sein höchster Schade seyn. Der König aber wurde hierüber zornig / und wolte ihm auch wieder seinen Willen helffen lassen / befahl demnach / daß ihm niemand / bey Leibs und Lebens Straff / Wein geben solte. Dieser Befelch wurde von jederman gantz genau vollzogen / weil der König sehr streng wider die Verbrecher und Ungehorsame zu verfahren pflegt.

Seltzame Würckung deß Weins.

Der Patient aber / weil er keinen Wein mehr bekommen kunte / und niemand weder inn- noch ausserhalb deß Hauses war / der ihm denselben geben wolte / gerieth hierüber in Verzweifflung / daß er sich in einer Nacht mit einem Messer / weiß nicht wie viel Stiche in den Leib gegeben; und obwol seine Leuthe alßbald zu gelauffen / die Aertzte auch / die der König zu ihm gesendet / all ihren Fleiß angewendet / ihn wieder zu heilen / wolte doch alles nichts helffen / sondern er starb nach drey / oder vier Tagen / mit einhelliger Meynung jedermans / daß er zum Teuffel gefahren / weil er umb deß Weins / und der Trunckenheit willen / welches in ihrem Gesetz so hoch verbotten ist / gestorben. Nichts desto weniger wurde er zu Grab getragen; weil nun die Ceremonien / so bey ihren Leichbegängnussen gehalten werden / anmerckens werth sind / so wil ich dieselbe kürtzlich beschreiben.

Dessen Beraubung einen Liebhaber desselben seines Lebens beraubet.

Ceremonien bey der Leichbegängnuß.

Man trug vor dem todten Leichnam etliche lange Picquen / und Fahnen her / von welchen ich in meinen vorigen Schreiben / bey

dem

Begängniß eines vornehmen Persianischen Herrn.

dem Leich-Gepräng deß Ali und Hussein, Meldung gethan habe. Je höher nun und vornehmer die abgestorbene Person geweſt iſt / je mehr werden solcher Standarten getragen. Hierauf wurden seine Pferde / auf welche seine Waffen / nehmlich ein Säbel / Bogen und Pfeile / wie auch ein Tulband / gelegt geweſt / an der Hand geführet. Seine Diener / die ihm das Geleit gaben / wie auch seine andere Haußgenoſſen / giengen nackend biß an den Gürtel / deren Kleider und Hembder über denſelben hinab biß auf die Erde hiengen: Die jenigen aber / so ihren Herrn am meiſten geliebt haben / verwundeten ſich an unterſchiedlichen Orten / in die Arme / daß das Blut häuffig herab floß: welches ein ſehr alter Heidniſcher Gebrauch iſt / der aber von GOTT den Glaubigen / wie wir in der Heil. Schrifft (a) leſen / verboten worden.

Deut. 14. 1.

Es giengen mit demſelben viel Mullà, oder Gelehrte / und andere ihres gleichen / welche Trauer-Lieder in einem kläglichen Thon ſangen / jedoch keine Fackeln / noch Wind-Liechter hatten. Hinder dieſen Sängern wurde der todte Leichnam in einer bedeckten Todten-Baar getragen: Und auf dieſe folgeten ſeine nächſte Blutsfreunde und Verwandten / ſo gekleidet giengen / jedoch einen aufgebundenen Tulband trugen / der ihnen über die Schultern hinab hienge / und ſchön mit einer künſtlichen Unachtſamkeit gefältelt war / daß es ſchiene / als wäre er ohngefähr umb den Halß gelegt. Dieſe führten eine groſſe Klage / und ſchreyen mit vollem Halß / Ei Vai, welches ſo viel heiſſet / als *Ach*, und bezeugteen mit noch viel andern Geberden ihre Traurigkeit. Dieſe wurden von einer groſſen Menge vornehmer Leuthe / und andern nicht ſo nahen Anverwandten und Bekandten gefolget / welche alle ihme die letzte Ehre erwieſen / dieſes Leich-Gepräng deſto anſehenlicher zu machen / insgeſamt aber in ihren gewöhnlichen gefärbten Kleidern / weil es bey dieſen Völckern nicht / wie bey uns / der Gebrauch iſt / ſchwartze Trauer-Kleider zu tragen. In dieſer Ordnung giengen ſie aus dem Hauß / und verfügten ſich erſtlich an einen Fluß / oder Ort / da viel Waſſers iſt / umb welchen ſie ein Tuch umbher ſpanneten / daß man ſie nicht ſehen kunte / allwo ſie den todten Leichnam wol wuſchen / mittlerweil die Mullà ſtets ſangen / und ihr Gebet verrichteten; und nachdem ſolches verrichtet / trugen ſie die Leiche in dieſer Geſellſchafft zu Grabe.

Alle ſtands-Perſonen werden durch deß Königs Befehl begraben.

Es werden aber vornehme Stands-Perſonen / und Königliche Bediente / wie dieſer einer geweſt / ohne Seiner Majeſtät Befehl nicht begrabē / die ihn offtmals zu einer gewiſſen Moſquee ſendet / zu welcher er bey ſeinen Lebzeiten offt gewallfahrtet / ob ſie ſchon weit entlegen iſt: Sie werden aber nicht in die Moſqueen / ſondern auſſen auf die Kirchhöffe begraben.

Dieſem Gebrauch nun zu folge / ſo begrub man dieſen nicht / weil man deß Königs Verordnung hieruber erwarten muſte / an welchen man / weil er auf der Jagd war / ſchriebe: Und biß eine Antwort kame / wurde an dem Ufer deß Fluſſes / wo ſie ihn gewaſchen / ein Zelt auffgeſchlagen / weil man ihn nicht wieder nach Hauß tragen durffen.

Sie nahmen daſelbſt das Ingeweid heraus / und warteten die gantze Nacht / biß eine Antwort vom König kame / mittlerweil aber wurde er von dē Mullà mit Liechtern verwachet / welche ſtets mit ihren Trauer-Liedern fortfuhren. Deß andern Tags frühe / als deß Königs Ordre angelangt / luden ſie ihn auf ein Kamel / und brachten ihn / Seiner Majeſtät Befelch gemäß / nacher Maſcèd in Chorasàn, in eine Moſquee / über dreyſſig Tagreiſen von dannen / welche von ihnen in hohen Ehren gehalten wird / und allwo einer von ihren fälſchlich geglaubten Heiligen / Nahmens Imam Rizà, begraben ligt. Ich will aber wieder zu meinen ſelbſt eigenen Sachen ſchreiten.

Deß Herr Della V. Klugheit Anſtellung ſeiner Sach.

Nachdem ich auf den Char-Freytag Abends / welches der 13. April war / vernommen / daß der König mit ſeinem Frauen-Zimmer / und einer geringen Hofſtatt abermals nach Eſcrèf verreiſet / und ich dannenhero beſorgete / es dörffte meine Audientz / aus Vergeſſenheit / auf die lange Banck geſchoben werden; ſahe ich für gut an / durch ein oder das ander Mittel / mein Andencken bey dem König erneuern zu laſſen. Ich nahme dannenhero / der Gelegenheit der herbey nahenden Oſtern wahr / und ließ / wie gebräuchlich / alle meine gute Freunde / inſonderheit aber den Secretarium Agàmir, begrüſſen / deme ich dabenebens / (wie wir Chriſten zu thun pflegen) etliche an der Oſtern übliche Leckerbißlein / und unter andern etwas Confect / wie mans bey uns macht / und eine Anzahl gemahlter Oſter-Eyer ſchickte / damit zu ſpielen: Dann es tragen alle Perſianer / auch die ernſthaffteſte unter ihnen / ein ſo groſſes Belieben zu dieſer Kurtzweil / (welches man zu Neapolis Tozzare coll'ova pente; *Mit gemahlten Eyern picken*, nennet) daß es ihnen nicht müglich iſt / wann ſie Eyer vor ihnen ſehen / daß ſie dieſelbe nicht an die Zähne ſchlagen / und verſuchen ſolten / ob ſie auch hart ſeyn / und darauf alſobald damit zu kurtzweiln anfangen.

Deſſen Geſchencke an den Agàmir.

Der Agàmir empfieng meine Leuthe ſamt den Präſenten mit ſehr groſſer Höfflichkeit / und fragte ſie / wer nach deß Tochta Beig Abreiß / mich beſuchte / und Sorge für mich trüge? Dieſe gaben hierauf / wie ich ſie zuvor unterrichtet / mit truckenen Worten zur Antwort / daß ſie niemand geſehen hätten. Dem Agàmir mißfiel dieſes höchlich / und bezeugte ſich hierüber unwillig / weil er vermerckte / daß ihrer ſeits dieſer Fehler begangen worden. Er wolte hierauf weiß nicht wem ruffen laſſen; endlich aber beurlaubete er meine Diener / mit vermelden / es würde der Vezir der Stadt nicht unterlaſſen / mich den folgenden Tag zu beſuchen. Dieſes geſchahe auch / und wurde mir am heiligen Abend von dem Vezir / Nahmens Tacni Mirzà, wel-

Wird von dem Vezir beſucht.

welcher im Nahmen deß Königs über die gantze Landschafft Mazanderàn zu gebiethen hat / deß Morgens die Visite gegeben. Hiebey ist zu wissen / daß Mirzà ein Ehren-Nahme ist / welcher ihme als Vezir gegeben wird: Tachi aber ist sein eigener Nahme. Man nennet ihn auch Sarù Tachi, das ist / der gelbe Tachi, welchen Ubernahmen ihm der König gegeben hat / weil er goldgelbe Haare hat. Er kame aber so frühe in mein Hauß / daß ich noch nicht auffgestanden war / und dannenhero ihn / damit ich ihn nicht lang warten ließ / im Bett empfangen muste: und wendete / meine Faulheit zu bedecken / für / daß ich diese Nacht etwas übel auff gewest wäre. Er sagte aus Höfflichkeit zu mir / daß er nicht von wegen deß Agamirs, sondern im Nahmen deß Königs selbst / der ihm solches den Abend zuvor / als er zu Pferd gesessen / befohlen / zu mir käme; welches ich ihme zu Gefallen glaubte. Er wendete dabenebenst viel Entschuldigungen ein / daß er seine Schuldigkeit nicht eher abgelegt / mit Bitte / ihme seine Vergessenheit / die er als ein grobes Versehen bekennen müste / zu verzeihen. Worauf ich ihm mit müglicher Höflichkeit begegnete / und sagte unter andern zu ihm / daß ich ihme / wegen der mir erwiesenen Ehre höchlich verpflichtet wäre.

Endlich / nachdem er sich bey meinen Leuthen erkündiget / was ich bedörfftig / hinterließ er / bey seinem Abschied / eine eigenhändige schrifftliche Ordre / daß man mir / Vermög deß Lands Gebrauch / alsobald alle behörige Nothdurfft auf zwantzig Tage verschaffen solte / dann so lang vermeynte man / daß der König in selbiger Gegend sich auffhalten würde. Er hinterließ mir auch einen von seinen Dienern / welcher nicht allein alle Nothdurfft in meine Herberg bringen lassen / sondern auch täglich vor meiner Haußthür / (wie sie zu reden pflegen) auffwarten / und mir alles / was ich vonnöthen / an die Hand schaffen solte: Worauf er Abschied von mir genommen / und noch denselbigen Tag nach Escrèf zum Könige verreiset.

Den letzten Aprilis wurde ich von dieses Vezirs Bruder / Nahmens Muhamèd Salèh Beig, welcher vor diesem gleichfals ein Vezir an andern Orten gewest / besuchet. Er hatte seinem Bruder biß nach Escrèf das Geleit gegeben / von dannen er den Abend zuvor wieder zurück kommen war / und in Gesellschafft eines gewissen Seid Hussein sich bey mir eingefunden.

Seid ist ein Nahme / welcher in Arabischer Sprach / so viel als Herr bedeutet / und in Persien niemand / als der aus deß Mahomet oder Aïi Geschlecht ist / gegeben wird. Dieser Seid Hussein war zu Ferhabàd Oberster über alle Mahometaner der Landschafft Sceruan, in deren Viertheil ich meine Wohnung hatte. Er war aber nicht der jenige Acsacàl, von welchem ich droben geredet habe / daß er Hauptmann dieses Viertheils seye / sondern das allgemeine Oberhaupt der gantzen Nation / deme die andern Ac-sacàl alle nachgesetzt / und untergeben sind.

Dieser deß Vezirs Bruder erwiese mir im Nahmen deß Königs / wie er sagte / und deß Vezirs / grosse Ehre; aus dessen Befelch er / weil der König an diesen Orten / länger als man vermeynet / bleiben würde / wiewol die zwantzig Tage / in welchen ich frey gehalten worden / noch nicht gar umb gewest / eine andere / und reichlichere Verordnung aller Nothwendigkeit machte / und mich berichtete / daß der König innerhalb zwey / oder dreyen Tagen wieder zu Ferhabàd seyn / aber sich über zehen / oder zwölff Tage daselbst nicht auffhalten / und alsdann mit der Armee nach Cazuin, und weiters an die Gräntzen / wohin es die Kriegs-Nothurfft erfordern möchte / gehen würde.

Gespräch deß Vezirs Bruder mit dem Herrn Della Valle.

Er sagte mir auch / daß deß Königs Kundtschaffter / so aus Türckey wieder zurück nach Escref kommen / für gewiß außgesagt / daß der neu erwählte Türckische Kayser Sultan Mustafà zu Constantinopel Todtes verfahren; (wiewol man hernach vernommen / daß er nicht gestorben / sondern in Verwahrung gesetzet worden) und daß ihme weiland deß Sultan Ahmed Sohn / Nahmens Sultan Othman, ohngefähr eylff Jahr alt / in der Regierung gefolget / und daß man dannenhero / weil das Reich in Handen eines jungen Knaben stünde / nicht dafür hielte / daß ihre Sachen glücklich von statten gehen würden. Nichts desto weniger habe der Sultan den König berichtet / daß die mit den Türcken verbündete / und angräntzende Curden etliche Dörffer der Armenier jenseits deß Flusses Araxes, gegen Persien außgeplündert / welches der Sultan, weil er sich zu schwach befunden; noch viel weniger aber der Chàn von Erouàn, Feldoberster dieser Orten / welcher unter dem Nahmen Emir-guneh Chàn in unsern heutigen Historien von Persien so sehr berühmt / und nunmehr sehr betagt ist / hätten verwehren können / weil es ein unversehener Streiff in offene unbewahrte Oerter gewest / und sie sich wieder davon gemacht / ehe man Zeit gehabt / der Sache Rath zu schaffen; dannenhero der König / wegen solcher ungewöhnlicher feindlicher Uberfälle / befohlen / daß man eylends zu Feld ziehen solte. Nachdem nun der Muhamed Salèh Beig, mich dieses / und noch viel anders berichtet / nahme er von mir seinen Abschied.

Damit ihr aber wisset / wie sich die Edelleuthe in Persien / in ihren Häusern im Essen und Trincken zu halten pflegen / so will ich erstlich den Vorrath / der mir auf deß Königs Kosten ins Hauß geschickt worden / beschreiben / weil es eine Sache / die meinem Bedüncken nach / anmerckens werth ist.

Ehe ich aber anzeige / wie viel desselben gewest seye / will ich erstlich von dem Maas reden.

Beschreibung deß Maases und Gewichts in Persien.

Man gebraucht in Persien zweyerley Maas: eines / welches sie das Königliche; das andere aber / das von Tebriz nennen: deß Kö-

nigs Maas ist doppelt / das ist / zweymal so groß / als das von Tebriz : Dieses aber ist gemeiner und gebräuchlicher ; und nach diesem Maas ist der Vorrath / so man uns gegeben / gemessen worden : Dannenhero will ich sagen / wie viel dasselbe gegen dem unserigen halte.

Patman ein Maas in Persien.

Vors erste ist / ins gemein zu reden / das Patman, welches in vier Ceharèk, oder / wie wirs nennen / Vierthel getheilet wird / und dem Venetianischen Gewicht nach / neun Pfund / wie es die Specerey-Krämer brauchen/und etwas drüber hält.

Das Viertheil wird in weiß nicht wie viel Siah, und das Siah in Mithicali getheilet/ welche ich / weil es gar gering ist / nicht gezählet hab. Diesem nach wurde mir für zwölff Personen / die ich in meinem Hauß hatte / die drey Weibsbilder mit darein gerechnet ; für fünff oder sechs Pferde / und acht Kamel / zu zweyen maln für ein Monat / oder etwas mehr / folgendes gegeben. Zweyhundert und funfftzig Patman Meel : hundert und funfftzig Patman Reis : sieben und dreyssig Patman Butter : Achtzig Hüner : neunzehen Capaunen : siebenzehen Lämmer : sechshundert Eyer : fünffzehen Patman Kichern / mit welchen man das Pilao macht : zwölff Patman Saltz/ welches nicht viel war / weil man dasselbe / nächst deme / was man zum kochen verbraucht / auch gar offt den Pferden und Kameln zu fressen gibt : drey Patman Specerey Uberhaupt / worunter auch der Anis-Saame / Fenchel / Kümmel / und dergleichen gerechnet wurden : Absonderlich aber ein vierthel Pfeffer ; ein vierthel Zimmet / und ein Sian Cardamom / welches sie offt gebrauchen / die Speisen damit zu würtzen : zehen Patman in der Sonne gedörrter Granat-Körner / worvon das gesottene Wasser / oder vielmehr der Safft / ihre Gerichte sehr wolgeschmack macht ; ja es ist fast keine Speise / worzu sie nicht / nach Morgenländischem Gebrauch/ diesen Safft thun : sieben und zwantzig Patman Zwiebeln ; über welche grosse Menge ihr euch nicht verwundern dörfft / weil man / nach Gewonheit dieser Lande die Speisen zu kochen / zu dem jenigen Vorrath / den man mir gegeben / nicht weniger hierzu bedörfft hätte / ich aber wenig / oder gar nicht gebraucht : zwantzig Patman Wein / und dessen zwar so wenig / weil sie wusten / daß ich keinen tranck / sondern derselbe allein für meine Diener gehörte / von denen man in diesen Landen nicht leiden kan / daß sie sich voll sauffen : fünfftzig dicke und lange Wachskertzen / eine von zwey biß drey Pfund / die sie gemeiniglich gebrauchen. Man kan deren keine in einer Nacht verbrennen / sondern es währet eine drey / oder zum wenigsten zween Abend : wiewol aber dieselbe nicht gantz seyn / so braucht man doch dieselbe wieder/ nicht zwar in den Diuan-chanè, oder Verhör-Gemach / woselbst gantze Kertzen angezündet werden müssen / sondern in andern geringern Gemächern : zwölff Patman Unschlit / gleichfals zu brennen / welches man in gewissen silbernen Leuchtern / oder von andern Zeug gebraucht / die / gleich wie die Lampen / einen weiten und tieffen Mund haben / und gantz von einem Stuck seyn / worunter ein Becken auf die Erde gestellet ist / damit das Unschlit darein lauffe / und die Teppiche davon nicht betropffet / und verderbet werden. Dann es sind / wie ihr wol wisset / alle Gemächer auf dem Boden mit köstlichen Teppichen bedecket / auf welche sie ihre Leuchter stellen / und sie sich auch selbst darauf niedersetzen. Dieses ist aber nichts neues / sondern ein sehr alter Gebrauch / alldieweiln Xenophon (a) berichtet/ daß die schöne und keusche Panthea, deß Königs der Susianèr Gemahlin / als sie von deß Königs Cyri Kreigsheer gefangen worden / unter ihrem Zelt mit ihren Mägden auf der Erden gesessen : wie auch bey dem Propheten Ezechiel (a) zu lesen ist / daß man zu seiner Zeit zu Tyro auf Teppichen gesessen seye. Eben also setzet man sich noch biß auf den heutigen Tag in diesen Landen auf die Erde auf Teppichen nider/ man isset auf der Erden/man schläfft darauf/ und mit einem Wort / man pflegt alles darauf zu verrichten ; also daß man keiner Bettladen / Stühle / Tische / oder andern Haußrath / wie wir haben / bedarff / womit wir uns selbst / wann wir außziehen / und unsere Wohnungen ändern müssen / dieselbe von einem Ort zum andern zu führen / sonderlich aber im Krieg / grosse Mühe auf den Halß laden : da es hingegen diesen Orientalischen Völckern / die ohne diesen Unrath in ihren Häusern leben können / nicht ungewohnet ist / wann sie im Krieg desselben entrathen müssen ; also/ daß sie eben so bequem im Feld/ als daheim leben / und sich mit Teppichen / Pfülben / Matratzen / Decken / und dergleichen Gezeug behelffen / wormit man mit leichter Mühe ein Hauß außstaffiren kan.

(a) Cyrop. lib. 5.

(a) Ezec 27. 20.

Beschreibung deß Vorraths so dem Herrn Della Valle auf deß Königs Kosten für ein Monat gegeben worden.

Persianer haben nicht viel Haußrath

Dieser obgedachter Lampen von Unschlit haben sich vornehme Leuthe nicht zu schämen / weil der König selbst sich derselben bedienet / und zwischen den Wachskertzen sehr viel brennen lässet.

Wollet aber nicht gedencken / daß es mit unserm Vorrath schon ein Ende habe : dann ich habe noch zu sagen / daß man uns auch fünff Patman von dörren Rosinen / und zwar von den besten / die inwendig keine Körner haben / und von ihnen Chiscmisc genandt werden / so auch unter das Pilao und andere Speisen kommen : fünff Patman Brunellen : fünff Patman Essig : zehen Patman Käs/ welche nicht so groß / wie die unserige / sondern klein/ und weiß / wie Milchraum seyn / und keine Rinde haben : zwantzig Patman saure Milch / dergleichen ich in unsern Landen nie gesehen habe / so mir aber noch zur Zeit nicht hat schmecken wollen : drey Patman Zucker : ein grosse Fläsche voll / worinnen derselbe verwahret wird : fünff grosse Gläser Rosen-Wasser : fünff Patman Honig : tausend Pomerantzen : hundert Patman Gersten

Chiscmisc eine Art Rosinlein.

Schwäre Wachskertzen.

für

für die Pferde und Kamele gegeben habe: Uber diß wiese man uns fünffzehen Chilè mit Gersten besäeten Lands an / welche man dem Viehe im April und May an statt deß Grases zu fressen gibt.

Chilè was es sey

Ein jedes Chilè Lands gibt ins gemein zehen Last Grases / wann es gemähet wird / wiewol nicht für ein Kamel / sondern für ein Pferd / oder Maulthier zu tragen / oder zu führen. Endlich wurde unser Vorrath mit fünff und viertzig Säumen Brennholtz beschlossen: und dieses alles wurde fast zu gleicher Zeit / und sehr ordentlich in unsere Behausung gebracht; ausser etlicher Sachen / die wir selbst nicht haben annehmen wollen / und dem Trabanten deß Veziers / der für unserer Thür auffwartete / überlassen haben.

Ich habe droben gesagt / daß es der letzte Tag deß Aprils gewest / als deß Vezirs Bruder mich besucht / und die andere Helfft deß obgemeldten Vorraths gebracht / weil ich die eine Helfft bereits zuvor bekommen. Anjetzo nun habe ich zu berichten / daß er den folgenden Tag / nehmlich den 1. May / abermals zu mir kommen / und zwar allein darumb / mir anzudeuten / daß den Abend zuvor ein eigener Bott von Escrèf von seinem Bruder dem Vezir, mit deß Königs Befelch angelangt / daß ich mich eylends dahin verfügen solte / weil er mich daselbst sehen / und mir etliche Gebäue / so er daselbst auffführen lassen / ehe er von dannen verreisete / weisen wolte: Dannenhero solte ich mich fertig halten / deß andern Tags in aller frühe mit dem oberwehnten Botten / welcher mich begleiten / und mir den Weg weisen würde / abzureisen. Er fügete hinzu / daß es nicht vonnöthen / einiges Reisgezeug mit mir zu nehmen / weil wir nicht lang zu Escrèf bleiben / sondern bald wieder zu Ferhabàd seyn / und der König mit ehisten von dannen auffbrechen würde / also daß ich nichts werde vonnöthen haben. Diesem Befelch nun zu folge / begabe ich mich deß morgens frühe / den 2. May / nur mit dreyen meinen Dienern / zu Pferd / und deß Vezirs Botten nach Escrèf auf den Weg / und ließ meine Gemahlin / samt ihren Kammermägden / und dem übrigen Gesind zu Ferhabàd.

Der König in Persien ist den Hrn Della Valle zu sich erruffen.

Er reiset dahin.

Man reiset von Ferhabàd nach Escrèf allzeit Ostwerts / und durch ein sehr eben und flaches Land: und weil die Wege / von wegen der Höhe der Sonnen bereits außgetrocknet gewest / so hatten wir sehr gut und lustig zu reisen. Die Felder / darüber wir zogen / sind sehr fruchtbar / und sonderlich umb Ferhabàd herumb / von der unzählichen Menge der Georgianischen und Armenischen Christen / die der König dahin versetzen lassen / wol gebauet. Ich habe mit meiner höchsten Vergnügung unterschiedliche Kräuter / so in unsern Landen wachsen / die ich schon vorlangst / wiewol vergeblich / gesucht / gesehen; nehmlich Wegwart in grosser Menge / Artischocken / wilde Ochsenzung / aber einer andern Blum / als die unserige ist; weil sie in der Mitten nicht so viel schwartze Tipffeln / sondern nur einen weissen Ring hat. Im übrigen ist sie blau / und hat eben den Geschmack / wie die unserige: Wie auch das Kraut / und die Blätter. Ich habe diese Kräuter / unterwegs Violen / insonderheit aber die Wegwart den Inwohnern bekandt gemacht / die nicht gewust / was es war / und dannenhero sie nicht gegraben haben. Als wir eine Meilwegs / oder etwas weiters fortgezogen / setzten wir über einen Fluß / der etwas grösser / als der zu Ferhabàd ist / und ins Caspische Meer laufft / den sie Cinon nennen.

Cinon ist ein Fluß.

Umb Mittagessens Zeit hielten wir uns in einem Dorff / so den Turcomannen zugehörte / Ciarmàn genandt / zwo Stunden lang auf. Dieses ligt an einem gar kleinen Fluß / welcher der Marana zu Rom nicht ungleich ist; und wurden wir daselbst / wie gebräuchlich / von den Vornehmsten dieses Orts gastirt; weil ich mich aber / ehe wir daselbst angelangt / mit einem guten Stück Kräuter-Käß gesättiget / kunte ich auf dieser Mahlzeit so viel als nichts geniessen. Wir reiseten von dannen weiters fort biß gegen Untergang der Sonnen / und traffen unterwegs allenthalben viel bewohnte Flecken und Dörffer an / so theils in die Landschafft Mazanderàn, theils den Turcomannen zugehörten.

Ciarmàn ein Dorff.

Wir kamen endlich nach Escrèf, welcher Ort nicht weiter / als ohngefehr zwo Meilen von dem Meer / oder etwas weiter / und zu Ende einer sehr schönen Ebene / unten an etlichen kleinen Hügeln / so ihn Sudwerts bedecken / gelegen / und gantz offen / und ohne Mauren ist / weil er erst zu bauen angefangen worden. Man siehet daselbst nichts anders / als deß Königs Pallast / welcher noch nicht gar außgebauet / samt seinen Gärten / und ein grosse Bazàr, oder Kram-Gassen / und viel andere Häuser / so ohne einige Ordnung hin und her / zwischen den Bäumen / und in eine grosse und weite Ebene gebauet sind.

Gelegenheit und Beschreibung Escrèf.

Jedoch ist dieser Platz voller Inwohner / die der König dahin bringen lassen / und wird sehr besucht / sonderlich wann der König daselbst ist / welcher / diesen Ort bewohnt / und zu seiner Vollkommenheit bringen zu lassen / auch weil derselbe zum Jagen / und anderer Kurtzweil sehr bequem ist / so offt er zu Ferhabàd überwintert / die meiste Zeit deß Winters zu Escrèf zuzubringen pflegt.

Es ist daselbst ein grosser Uberfluß lebendigen und springenden Wassers / welches über die massen köstlich und gut ist. Der schönen und hohen Bäume / zwischen welchen die Häuser hin und her stehen / und von ihren Aesten bedeckt werden / daß man sie kaum siehet / sind so viel / daß ich angestanden bin / ob ich diesen Ort für eine in einen Wald gebauete Stadt / oder für einen wie eine Stadt bewohnten Wald in mein Tagbuch habe setzen sollen.

So bald wir daselbst angelangt / ließ mich deß Vezirs sein Currir still halten / er aber

Der Vezir reitet dem Herrn Della Valle entgegen.

ritte voraus / seinem Herrn solches zu wissen zu thun; welcher dann von vielen Lackeyen umringet / von stund an mir entgegen geritten / und mir die rechte Hand ließ / welche bey den Persianern / gleich wie bey uns / der Türcken Gewonheit gantz zuwider / die Oberstelle ist / und führte mich in der besten Häuser eines dieses Orts / welches schon für mich zubereitet gewest. Dieses Hauß hatte einen grossen / aber so schattichten / und von den Aesten der Bäume dergestalt bedeckten Ort / daß die Sonne entweder gar nicht / oder sehr wenig hindurch scheinen können. Mitten in demselben / wo die Bäume den grösten Schatten machten / war eine kleine Kammer / oder vielmehr ein bedeckter Gang gebauet / weil derselbe rings herumb offen / und von der Erden einer Manns Länge hoch / und mit einem Dach bedeckt war / in welchen man etliche Staffeln hinauf gieng. In diesem Ort pflegt man im Sommer Verhör zu geben / wie auch der Kühle wegen / darinnen zu schlaffen / dergleichen ihrer viel im gantzen Land sich bedienen / und sie Balachanè, das ist / hohe Häuser nennen / weil sie in die Höhe gebauet sind.

Der Orientalischen Völcker Gewonheit zu schlaffen.

Ihr dörfft Euch aber über diesen Ort / daß er allenthalben offen ist / nicht verwundern / weil es daselbst / wie auch durch gantz Orient / zum wenigsten von dem Mittelländischen Meer / und in vielen Insulen deß Archipelagi, so gegen Westen ligen / wie ich zu Scio, und anderswo gesehen hab / der Lufft / oder die Kühle der Nacht nicht ungesund ist. Und ist dieser Gebrauch so gemein / daß einer / der in einer verschlossenen Kammer im Sommer schlieffe / darvon kranck werden würde / also daß man / wer gesund bleiben will / entweder auf dem Estrich in freyer Lufft / oder doch zum wenigsten in Kammern mit offenen Fenstern und Thüren schlaffen muß. In dem Archipelago zu Aleppo, und an andern an das Mittelländische Meer gräntzenden Orten / schläfft man zwar auf dem Estrich / jedoch auf Bettern / so mit Decken von Rohr geflochten / oder sonsten gedeckt sind; an diesen mehr Ostwerts gelegenen Orten aber / muß man mit blossem Haupt unter dem freyen Himmel schlaffen.

Gespräch deß Herrn Della Valle mit dem Vezir.

In diesem Balachanè nun / ließ mich der Vezir niedersitzen / allwo er sich auch neben mich setzte / und mich mit Gespräch unterhielte / hierauf sich zum König verfügte / demselben meine Ankunfft zu wissen zu machen: und nachdem er nach einer kleinen Weile wieder zu mir kommen / sagte er mir / daß der König in dem Haràm ihme zur Antwort gegeben: Safa gieldi, chosc ghieldi; *Er soll mir vvillkomm seyn*: und daß er mir den folgenden Tag Audienz ertheilen wolte. Der Vezir blieb diesen Abend beym Nachtessen bey mir / welches mir / wie auch alle andere Speisen / jedesmal wol zugerichtet aus seinem Hauß gebracht worden. Nach vollbrachter Mahlzeit bliebe er noch eine gute Weile bey mir / und erzehlte mir unterschiedliche neue Zeitungen / endlich aber / als es schon spat / schiede er von dannen / und hinterließ etliche von seinen Dienern in meinem Hauß / mir aufzuwarten / mit Versprechen / daß er sich deß Morgens wieder bey mir einfinden / und mich zum König geleiten wolte. Diese Nacht wurde in dem Balachanè für mich ein Bett / nach ihrer Weise / ohne Leilachen gedeckt; nehmlich / eine Matratze / und eines Hauptküssen / und eben dergleichen Deckbett / das / an statt der Leilachen / mit einer Ziechen von Indianischem Cit, welches eine sehr zarte Leinwat von Baumwoll / und von allerhand Farben gemahlet ist / überzogen war. Ihr dörfft euch aber nicht wunder nehmen lassen / daß ich ohne Leilachen geschlaffen / weil in Orient jederman stets in den Hembdern / und Unterhosen zu schlaffen pflegt / und deßwegen die Leintücher nicht vonnöthen sind: jedoch pflegen ihrer viel sich derselben / wiewol von gemahlter Baumwoll zu bedienen.

Er wird zu Hoff zur Audienz geführet.

Am folgenden Tag / nehmlich Donnerstag / am Tag Creutz-Erfindung / welcher mir jederzeit / weil ich denselben stets hoch feyerlich begangen / glücklich gewest / kame der Vezir zu mir / mich abzuholen / da er mich schon angekleidet fande / und ich seiner wartete; weil es aber noch zu frühe war / hielte er mich mit Gesprächen so lang auf / biß es ihn die rechte Zeit zu seyn bedünckte.

Hierauf satzten wir uns zu Pferd / und ritten mit einander nach dem Pallast / dessen Haupt-Thor gerad gegen einer langen und schönen Gassen über stunde / und als wir dahin gelanget / stiegen wir von unsern Pferden ab / giengen aber nicht in die grosse Wiese / so in dem ersten Vorhoff war; sondern giengen aussen her zur rechten Hand immer auffwerts in einen offenen weiten / gegen dem Pallast über gelegenen Platz / durch welchen man zu der Gartenthür komt / in welchen niemandt / als zu Fuß gehen darff.

Christen / so ihren Glauben dem König zu Lieb verlaugnen wollen.

Ich traff daselbst viel Georgianer, beydes Männer / als Weiber an; und als ich sie fragte / was sie da machten / sagten sie mir / daß sie auf den König warteten / mit ihme zu reden / umb Mahometaner zu werden / und als Königliche Diener / (die man deßwegen Scià Seuèn nennet) den Christlichen Glauben freywillig zu verläugnen: Gewißlich aber zu keinem andern Ende / als Geld / und einige andere Verehrungen dadurch zu erlangen.

Der König in Persien sieht er auf keine Religion.

Der Vezir sagte durch Veranlassung ihrer / zu mir: Es ist unserm König wenig daran gelegen / was für eine Religion seine Unterthan zugethan seyen / sondern er begehrt allerhand Leuthe zu haben / und ist ihm einer so lieb / als der andere. Es seyn alle Religionen gut; (welcher Meynung viel Mahometaner seyn / nehmlich was den Christlichen / Jüdischen und ihren Glauben betrifft) diese aber / fuhr er fort / sind ihm allzeit beschwärlich / indeme sie Mahometaner werden wollen. Als wolte er sagen / daß es den König reue / daß er anfänglich gegen die jenige / so ihren Glauben verläugnet / sich so freygebig bezeigt habe / alldieweiln

dieweiln mehr als ihm lieb ist / sich täglich / zu grossem Nachtheil seiner Schatzkammer / hierzu bequemen. Ob nun dieses / was mir der Vezir gesagt / wahr gewest seye; oder / ob ers mirs zur Bravade gethan habe / und mir mit Fleiß diese Verläugner habe zeigen wollen / kan ich nicht wissen: Deme sey aber wie ihm wolle / so stellete ich mich / als achtete ichs nicht groß / und gab ihme nicht das geringste hierauf zur Antwort.

e erste
ibwache.

Zu Ende dieses Platzes / ist allernächst bey dem Pallast ein hoher und schöner Baum / bey welchem die erste Königliche Leibwacht geordnet ist. Unter dem Schatten dieses Baums ließ mich der Vezir niedersitzen / und warten; er aber gieng allein in den Garten / umb Bericht hiervon zu geben / und Ordre zu erwarten / und nachdem er eine lange Zeit außgeblieben / kame er wieder / und sagte / daß

r Herr
lla Valle
d in das
uan cha-
geführet.

der König befohlen / daß er mich in das Diuan-chanè deß Gartens / in welchem die Vornehmste an seinem Hofe seiner warteten / führen solte. Wir giengen demnach hinein / und kamen bey der ersten Thür in einen kleinen Hof / welcher / wie mich beduncket / an statt einer Küche / oder Speiß-Kammer gebraucht wurde / weil ich daselbst viel zubereiteten Schnee / und etliche zugedeckte Schüsseln mit Essen-Speisen / wie auch / wo mir recht ist / etliche gläsern Distillir-Kolben gesehen / worzu aber dieselbe gebraucht werden / ist mir unbewust.

Von diesem kleinen Hof / giengen wir durch das zweyte Thor / allwo ein bedeckter / aber kleiner Gang / und eine andere / wiewol nicht starcke Leibwacht war; von dannen man geradt in den Garten komt / welcher viereckicht / und nicht gar groß / und erst vor kurtzer Zeit zu pflantzen angefangen worden ist. Dieser Garten ist hinter dem Pallast / zu Ende der Ebene / unten an den wäldichten Bergen / auf welche der König etliche Häuser / und Gänge bauen zu lassen willens ist / worzu bereits der Anfang gemacht worden. Mitten

chreibung
dieses
Gartens.

in diesem viereckichten Garten / welcher gantz eben ist / stehet das Diuan-chanè, oder der bedeckte Gang / welcher dreymal so lang / als breit / von vornen offen / hinten her aber mit Mauren umbgeben ist / in welche viel Fenster / die / wie dieser Orten gebräuchlich / dem Estrich gleich seyn / gebrochen sind. Dieser Gang ist von der Erden zwo Staffeln hoch erhaben; dessen fordere Seite aber / so offen ist / wie auch die Thür / stehet gegen Norden / von dannen man über einen geraden und breiten / und mit Steinen gepflasterten Gang / durch welchen ein Bach rinnet / der von einem kleinen Weyher / der gegen dem Diuan-chanè über stehet / entspringet / ins Diuan-chanè gehet.

Dieser Gang erstreckte sich ferners hinter dem Diuan-chanè biß an die Berge / und zu Ende deß Gartens: Mitten in dem Diuan-chanè aber / an der Mauer gegen Suden / war eine Thür / durch welche man die beyde Wege von vornen und hinten sehen kunte. In diesem Diuan-Chanè, welches / wie gebräuchlich / mit schönen Teppichen beleget war / sassen viel / und zwar die vornehmste am Hofe / auf der Erden.

Der Chàn von Esterabàd, Nahmens Feridun Chàn, nahme die Oberstelle auf der einen Reyhe zur rechten Seite der Wand / so nach Suden stehet / ein. Neben ihm saß der Corci-basci, welcher der oberste Feldherr über die Corci, und / wie ich andeswo sagen will / der edelste ist. Dieser Cavalier wird Isà Chàn Beig genandt / und ist deß Königs Eidam. Isà bedeutet JEsus; und dieses ist / nebenst Chàn, sein eigener Nahme; dann es haben ihrer viel in Persien / wie zu Neapolis / gar offt zween Nahmen: das Wort Beig aber / ist sein Titul / und ist so viel / wie bey uns / ein Herr / welches dem Nahmen nachgesetzet wird.

Ordnung im sitzen in dem Diuan-chanè.

Diesem zur Seiten saß auf eben dieser Reyhe / der Muharràb Chàn; und nach ihm ein anderer Chàn, Nahmens Delli Muhammèd, worvon Muhammed sein rechter Nahme / Delli aber sein Zunahme ist: Dann Delli heisset so viel / als ein Narr; weil er gar kurtzweilig ist / und gern Narrenbossen treibt. Unter ihm saß ein Sultan, dessen Nahmen ich nicht weiß / so auch deß Königs Vasall, und erst neulich von den Indianischen Gräntzen kommen war / allwo er das Statthalter Ampt versahe / und neben ihm noch vier andere / die zweiffels ohne die vornehmste aus diesem Land gewest.

Auf der andern Reyhe gegen diesen Herren über / da das Diuan-chàne offen / und gegen Norden stehet / und nidere Schrancken hat / daran man sich lehnen kan / jedoch also / daß man denen / so hinein gehen / den Rücken / denen aber / so gegen über sitzen / das Gesicht kehret / nahme auf der einen / nehmlich zur lincken Seiten der Thür / gegen Osten / welches die vornehmste Stelle deß Diuan-chanè war / der SarùChogiaVezir, welcher von den höchste / und meist geachteten Königlichen Ministern war / seine Platz / und neben ihn zween andere / die mir unbekandt waren; zur rechten Seiten der Thür aber / Ostwerts / der Esfendiàr Beig, deß Königs liebster Hofgünstling / welcher noch zween andere neben sich sitzen hatte / die ich gleichfals nicht kennete. Endlich zu Ende deß Diuan-chanè waren etliche Musicanten / mit ihren Instrumenten in der Hand / als Geigen / Lauten / Cimbalen / und andern in der Hand / so aber viel anders / als die unserige gestaltet waren / an der Seiten der Wand gegen Westen gestellet; woraus ich abnahme / daß diese Seite geringer / als die andere war.

Etliche von diesen Instrumenten / wie man mir hernach gesagt / waren nicht allein mit Seyten von Schaafdärmen / wie die unserige / sondern mit noch viel dünnern / von gedreheter Seyde bezogen / welche einen lieblichen Thon von sich gaben; worvon ich ein Muster mit mir in Italien bringen will. So bald ich dahin kommen / blieb der Vezir von Mazanderàn vor der Thür stehen; weil deß Kö-

nigs geheimste und vertrauteste Diener gemeiniglich nicht in solcher Audientz sitzen / sondern halten sich in Bereitschafft / demselben auffzuwarten; und wurde ich an den ersten Platz / zwischen dem Chàn von Elterabàd, und dem Corci-baſci, und gerad mitten in dem innern Theil deß Diuan-chànè gegen Suden / so gegen der Thür über war / da man hinein gienge / geſetzet; die übrigen aber behielten alle ihre vorige Stelle. Damit ihr aber den Ort / und wie wir nach der Ordnung gesessen sind / desto besser begreiffen könnet / so werdet ihr hierbey einen Abriß / so gut ich denselben ohne einen Compaß / und Linial mit der Feder machen können / eingeschlossen finden. Ich habe das Ebenmas nicht überall so gerad treffen können; als / zum Exempel / der Gang hätte in gleicher Länge seyn sollen / und was dergleichen mehr ist; Ich habe mir aber nicht vorgenomen / einen eigentlichen Grundriß hiervon zu machen / sondern / so gut als ich gekönt / und es der Platz deß Papiers leiden mögen / den Ort zu entwerffen / damit ihr euch denselben nur ein wenig einbilden möget.

*Der Herr Della Valle wird in dem Audienz-Saal oben an gesetzt.*

Nachdem wir eine Zeitlang also gesessen / und uns mit einander unterredet / wurden / weil es / ihrer Weise nach / Mittagessens Zeit war / die Speisen auffgetragen / welches dann in folgender Ordnung geschehen. Man brachte das jenige / was man für uns zubereitet hatte / durch die Garten-Thür / und kame / wie ich dafür halte / von dem oberwehnten kleinen Vorhoff. Die Schüsseln wurden in einer langen Reyhe / deren der Hofmeister vorgienge / auffgetragen: Und dieses waren lauter auffgeschossene unbärtigte Jünglinge / von achtzehen / biß zwantzig Jahren / und aus der Zahl der Königlichen Pagen / so ins besonder hierzu bestellet / und alle in Mazanderànischen Habit gekleidet gewest: nehmlich in langen auffgeschürtzten Hosen / wie die Pantalon in den Comödien; und einem sehr kurtzen Rock / (oder wie mans nennen mag) so nicht weiter / als biß an die Dicke deß Beins reichte / mit einem andern Umbschlag von Zeug gemacht / so umb den Leib / und über die Hosen hinab hienge / und zugleich an statt eines Wammes / und einer Casacke diente. Sie trugen auch auf dem Haupt keinen Tulband / sondern eine Beltz-Mütze / mit Tuch gefüttert / oben zugespitzt / und unten breit; welche sie nach der von dem Könige auffgebrachten neuen Mode umbgekehrt / nehmlich den Beltz außwendig / und das Tuch inwendig trugen. Diese Mutzen / so sie in Persien Bork nennen / sind daselbst sehr gemein / und eben die jenige / worvon ich bereits droben in diesem Schreiben gesagt habe / daß man sie / umb mehrer Bequemlichkeit willen / im Hause an statt deß Tulbands trage. Und obwoln die / so etwas vornehmes seyn wollen / dieselbe auſſerhalb deß Hauses nicht zu tragen pflegen / so ist es doch bey den Dienern und Pagen sehr gemein. Im übrigen hatten diese Pagen keine Liberey an / weil es in diesen Ländern nicht gebräuchlich ist; sondern es war ein jeder unter ihnen in Tuch von unterschiedlicher Art und Farben gekleidet / worunter viel mit Silber und Gold verbrämt gewest. So trug auch ein jeder eine andere Bork, als die Hosen waren / und die Hosen anders / als das Wammes.

*Beschreibung deß Banquets.*

*Kleidung der Tafeldiener.*

Die Schüsseln / die sie trugen / waren alle so groß / als unsere Becken / und alle zugedeckt; nicht mit einer andern Schüssel / wie bey uns gebräuchlich / sondern mit einem runden und hohen mit Fleiß darzu gemachten Deckel / gleich wie ein Gewölb / oder Thurn; welches darumb also seyn muß / damit man die Pyramiden deß Pilao, und anderer Speisen / die man so hoch über einander in die Schüsseln anzurichten pflegt / zudecken könne. Diese Platten waren zum theil silbern / zum theil aber / und die meisten / von dichtem Gold / welche / umb mehrer Zierde willen / durch einander vermischet gewest. Weil nun diese Schüsseln nach der Reyhe über den langen Gang / den wir gantz übersehen kunten / von den Pagen mit beyden Händen in die Höhe getragen wurden / gaben sie von den Sonnen-Strahlen / so darauf fielen / einen solchen Glantz von sich / daß / meinem Bedüncken nach / nichts schöners gesehen werden kan.

*Köstliche grosse Schüsseln.*

So bald der Hofmeister ins Diuan-chànè kommen / kniete er vor uns nider / und breitete vor mir / dem Feidùn Chùn, und dem Corci-baſci, so neben mir saſſen / und also für uns drey allein / ein kleines achteckichtes Tischtuch auf / welches / nach Persianischem Gebrauch / von köstlichen Goldstuck / und rings herumb mit Gold und anderer Arbeit zierlich gestickt war. Auf dieses Tischtuch wurden lauter guldene Platten / so viel darauf gehen kunten / gesetzt / so alle mit Speisen / wiewol auf ihre Weise zugerichtet / angefüllet waren / also daß mans mit Warheit eine Königliche Tafel nennen können.

*Ceremonien deß Hofmeisters.*

Benebens diesen Schüsseln stellete er neben einem jeden unter uns / eine grosse Schale / fast wie unsere irrdene Tiegel / welche mit sauren / aus verschiedenen Sachen gemachten Säfften angefüllet war / wovon man zwischen der Mahlzeit / entweder die Däuung zu befördern / oder noch mehrern Lust zum Essen zu erwecken / von Zeit zu Zeit / nach Belieben nehmen kunte; und zu diesem Ende / lag auf eines jeden Schale / die gleichfals von Gold oder Silber war / ein tieffer höltzerner Löffel / weil man damit mehr zu trincken / als zu essen pflegt. Diese Löffel haben / nach ihrer Weise / einen langen Stiel / und sind von wolriechendem Holtz gemacht / werden auch jedesmals neue vorgelegt / weil sie nicht öffter / als einmal gebraucht werden.

Auſſer diesen Löffeln / war sonst kein anderer / noch auch weder Messer noch Gabel auf die Tafel gelegt; sondern es bedinte sich ein jeder seiner eigenen Hände; welches auch der König selbst thut.

*Die Persiane brauchen weder Löffel / noch Messer noch Gabeln.*

thut. Nur allein der Hoffmeister / welcher auch das Ampt eines Vorschneiders bedienet / theilet bißweiln etliche Speisen / die man von ihm begehret / aber ohne Messer / und ohne Gabel / und nur mit einem grossen viereckichten güldenen Löffel / den er stets in der Hand hat / aus. Sie legen nie keine Tafel-Tüchlein auf den Tisch ; und verrichten ihre Mahlzeiten ohne dieselbe : wann sie aber die Hände wischen wollen / welches dann bißweiln seyn muß / so bedienen sie sich entweder ihres Schuptuchs / das sie allzeit am Gürtel tragen / und von der zartesten vielfärbichter Indianischer Leinwat / oder mit Gold und Seyden gestickt ist ; oder aber / welches dann am meistē geschicht / sie wischen dieselbe zwischē der Mahlzeit gar nicht / weil sie doch dieselbe wieder schmutzig machen müsten ; sondern sie warten biß man gar abgegessen hat / und das Handwasser gebracht wird / da sie dann die Hände in die Höhe heben / damit sie ihre Kleider nicht naß machen.

Ordnung Auffträ- der Spei-

Wann die Speisen aufgetragen werden / so geben die Pagen nicht ins gesamt ihre Schüsseln dem Hoffmeister / sondern sie stehen in einer langen Reyhe von ihme an / biß weit in das Diuan-chānè , und den langen Gang hinaus / und gibt je einer dem andern seine Schüssel / also / daß sie geschwind auf die Taffel gebracht werden / und doch keiner von seiner Stelle komt. Auf solche Weise nun ward unsere Tafel mit Speisen bedeckt ; und nach unserer alle übrige ; dann so bald das achteckichte Tafeltuch für uns drey aufgedeckt worden / wurde von einem andern Hofmeister ein anders langes / und sonst gewöhnliches / jedoch auch von Gold gewirektes Tischtuch für die übrige Chānen , und den Sultan / nebenst den vornehmsten aus seinem Land / so aus Indien kommen waren / und diesen Tag das erste mal bey der Audientz erschienen / auffgebreitet / welche alle zur lincken Hand unter uns sassen. Es wurden auch noch andere dergleichen Tafeln gedeckt / und zwar eine für den Sarū Chogiā , und die / so bey ihm sassen : Eine andere für den Esfendiār Beig , und seine Gesellschafft / und wieder eine andere / für die Musicanten besonders / denen zu gleicher Zeit auffgetragen wurde / und ein jeder seinen Ort / den er erstlich eingenommen behielte.

Die Hoffmeis- er müssen iene Auff- warten.

Die Hoffmeister warteten allzeit vor der Tafel Kniend auf ; der unserige aber Kniete gerad gegen mir über / als der ich in der Mitten saß / und legte mir zu erst vor den andern für. Es wurde nicht öffter als einmal / und die Speisen alle warm / sonsten aber nichts kaltes weder von Früchten / noch sonsten etwas / auffgetragen.

Ordnung im incken.

Die Mahlzeit wehrete nicht lang / und wurde der gantzen Gesellschafft nur zweymal nach der Ordnung zu trincken gegeben. Bey jeder Tafel stunde ein Mundschenck / welcher von oben anfieng / und bey dem letzten aufhörte / auf folgende Weise : Ein Page gab dem jenigen / welcher trincken solte / eine kleine Güldene Schale / die keine Handhabe / noch Fuß hatte / und darein nicht viel gienge / aber sehr schwär war / in die Hand ; jedoch wurde kein Teller untergehalten / weil man dem König selbst nicht anderst zu trincken gibt : In welche der Mund-Schenck dem jenigen / so sie in der Hand hatte / und trincken solte / aus einer grossen güldenen Schenck-Kanne / pur lautern Wein ( dann man pflegt denselben nicht mit Wasser zu mischen ) einschenckte. Diese Schenck-Kanne ist den Gläsern zu Neapolis gleich / damit man den Wein misset / aber so groß / daß fünff oder sechsmal mehr darein gehet / und hoch / mit einem langen Halß.

Der Herr Della Valle entschuldiget sich / Wein zu trincken.

Ich hatte die Ehre / daß man mir am ersten zu trincken reichte : Ich entschuldigte mich aber das erstemal / mit vermelden / daß ich keinen Wein trincke / und wolte die Schale nicht annehmen ; die andern aber schlugen es nicht aus / sondern trancken sie alle aus / und verwunderten sich höchlich / daß ich / als einer aus Europa / und ein Christ / keinen Wein trincke ; weil man in diesen Landen gäntzlich der Meynung ist / daß die Europeer Wein trincken / und als Christen / gleichsam hierzu verpflichtet seyen. Dann es stehen diese Orientalische Völcker in dem Wahn / daß ein Christ sich dessen nicht weigern könne / und daß das Wein trincken / wie auch das Schweinen-Fleisch essen / ein wesentliches Stück diß Christlichen Glaubens / und ein unverwerfflicher Beweiß desselben seye. Dergestalt / daß die Persianer / denen der Wein in ihrem Gesetz verbotten ist / als sie sahen / daß ich / deme soches frey stunde / mich dessen enthielte / sich scheueten / in meiner Gegenwart denselben zu trincken.

Muß es aber den Persianern zu Gefallen thun.

Umb dieser Ursach willen hielten sie / als das zweytemal der Wein herumb gegeben wurde / inständig bey mir an / daß ich doch denselben versuchen wolte / und sagten / ja betheureten zum öfftern / daß es der König also haben wolte : Dannenhero muste ich ihnen hierinnen zu willen seyn ; weil ich wol wuste / daß ich mich in kurtzer Zeit nicht würde erwehren könne / mit dem König Wein zu trincken / welcher zwar niemand darzu zwinget / jedoch es für übel aufnimt / wann sich jemand hartnäckig dessen weigert / weil er sich bedünecken lässet / daß ers nur aus Scheinheiligkeit thue / und ihme hiermit verweisen wolle / daß er ein Ubertretter seines Gesetzes seye. Hingegen aber gefället es ihme sehr wol / wann ein jeder bey den Mahlzeiten / so er für die / denen er Audientz geben will / zubereiten lässet / Wein trincket / damit er hierdurch Gelegenheit habe / seinen Gästen unterschiedliche Gnaden zu erweisen / wie ihr bald vernehmen werdet.

Das Hand-Wasser wird nicht vor / sondern nach dem Essen gegeben.

Nach dem nun der Hoffmeister gesehen / daß niemand mehr zu essen begehrte / truge er die Speisen ab / und gab einem jeden in einer güldenen Schalen und Becken das Handwasser / welches vor dem Essen nicht geschehen.

Dasselbe war warm / vielleicht das Fett desto eher von den Händen zu bringen / welche hernach ein jeder mit seinem eigenen Schnupftuch / so er / wie gedacht / am Gürtel trug / abtrocknete. Nach dem Essen brachten wir den übrigen Tag mit Gespächen zu / und blieb ein jeder an seinem Platz sitzen: wann aber jemand deß sitzens müde ward / oder ihm die Füsse wehe thaten / oder einer das Wasser abschlagen wolte / derselbe mochte / ohne einiges Urlaub nehmen / nach seinem Belieben / aufstehen / worzu dann in dem Garten ein besonderer Abtritt gemacht worden / und alsdann ohne andere Ceremonie sich an seinen Ort wieder niedersetzen. Ich aber für meine Person / weil ich noch frembd / und bey dergleichen Versamblungen nie gewesen war / und nicht recht wuste / wie man sich dabey zu verhalten / stund nie auf / sondern blieb die gantze Zeit über mit grosser Bescheidenheit und Gedult an meinem Ort; welches dann / mit den Füssen Creutzweiß über einander so lang sitzen zu bleiben / ein nicht geringe Buß gewest.

Unterdessen liessen sich die Musicanten auf ihren Instrumenten / und mit singen / aber nicht gar laut hören / so / daß uns diese stille Music an unserm Gespräch nicht hinderte / und man indessen die Schale mit Wein von Zeit zu Zeit in der Reyhe herumb gehen ließ. Ob nun wol jedesmals / weil die Schale klein / und nicht tieff war / wenig getruncken wurde; nichts desto weniger gieng dieselbe so oft herumb / und währete das Trincken so lang / daß auch der beste Trincker davon hätte truncken werden sollen / und zwar umb so viel mehr / weil man nichts darzu gegessen. Den Persianern aber / so dergleichen umtrincken wol gewohnet sind / macht es nichts zu schaffen / und thut ihnen der Kopff gar nicht wehe davon.

Persianer sind gute Trincker.

Jedoch sind die Persianer vor unsern Nordischen Völckern / so dem Trunck gleichfals sehr ergeben sind / in diesem Stück zu loben / daß sie niemand zum trincken zwingen; dann obwoln diese Schale oft herumb gehet / und einẽ jeden zugebracht wird / so mag doch der jenige / der nicht Lust zu trincken hat / dieselbe vorbey gehen lassen / und wird ihme solches nicht für übel gehalten. Dieser Freyheit nun habe ich mich gleichfals bedienet / in deme ich nicht öfter / als nur einmal / und zwar unter dem Essen getruncken / mit der Entschuldigung / daß es genug wäre / daß ich ihnen zu Gefallen / meine Gewonheit / die ich so viel Jahre unterhalten / gebrochen hätte.

Zwingen aber niemand zum trincken.

Ihre Fragen an den Herrn Della Valle.

Unser Gespräch aber / so wir mit einander gehalten / betreffend / kan ich mit Stillschweigen nicht übergehen / was sie mich unter andern gefraget; wie alt nehmlich die Leuthe in unserm Land würden? und als ich darauf antwortete / daß sich ihr Alter gemeiniglich auf sechtzig / biß in siebentzig Jahr erstreckte / verwunderten sich die ansehnlichste unter ihnen höchlich darüber / und sagten / sie hätten von etlichen gehöret / daß in Frenchistàn, das ist / in Europa / oder in dem Theil Europen / welches die Lateinische Buchstaben gebrauchte (welches sie ins gesamt unter dem Nahmen Frenchistàn verstehen) alte Leuthe von tausend und zwey tausend Jahren anzutreffen wären: und beschlossen endlich / daß denen / so von weit entlegenen Ländern kämen / nicht leichtlich zu glaubẽ seye / weil sie gemeiniglich grosse Auffschneidereyẽ und Lügẽ vorbrächten. Sie fragten mich ferners ob es wahr seye / daß in Frenchistàn noch ein Mann lebte / welcher vor neunhundert und mehr Jahren im Krieg wider den Ali, deß Mahomets Eidam gewest / und von ihme / dem Ali, mit einem Hieb / in dẽ Kopf verwundet worden wäre. Ich beantwortete diese Frage lächlend; woraus diese Herrn abnahmen / daß es nur ein Mährlein seye / und samt mir darüber zu lachen begunten. Ich muste aber noch mehrers Lachen / als der Corci Basci, und Feridùn Chàn, so am nächsten bey mir sassen / einander ansahen / und Fragsweise / als über eine wunderbare und ungewöhnliche Sache / zu einander sagten: Wie solte es müglich seyn / daß einer / der von dem Mortoza Ali verwundet / mit dem Leben davon kommen könte? Weil sie sich einbildeten / daß dieses ein genugsamer Beweiß wäre / daß es ein Gedicht sey. Mortozà ist ein Titul / den sie dem Ali geben; und halte ich dafür / daß es ein Zunahme seiner Heiligkeit / oder etwas dergleichen seye; ich habe aber noch niemand angetroffen / der mir dieses Wort eigentlich hätte außlegen können.

Mottoza ein Zunahmen deß Ali.

Ich habe euch dieses Gespräch / wiewol nur kürtzlich / erzehlen wollen / damit ihr sehen möget / was heutiges Tages für Leuthe allhier das Regiment führen / ja was noch mehr ist / die über den grösten Theil der Welt herrschen. Woraus man dann meinem Bedunckẽ nach / einen gewissen Schluß machen kan / daß die Welt nicht von den Menschen / wie die Thoren meinen / sondern von GOTT regieret werde / welcher alle Sachen nach seinem Willen und Wolgefallen durch die Affter-Ursachen (causæ secundæ) ordnet und schicket / und machet / daß die Reiche vor sich selbst bestehen / wann er sie erhalten will; und daß sie von sich selbst übern Hauffen fallen / wann es ihme also gefält / auch wider seinen Willen Menschliche Vernunft noch Kräfften weder darzu etwas helffen / noch hindern können.

Deß Herrn Della Valle Meynung / wegen Regierung der Welt.

Es war schon zimblich spat / als der König in Begleitung einer geringen Anzahl seiner geheimesten / und bey Hoffe am höchsten geachtesten Räthe / als der Staats-Secretarius Agàmir, der Iſuf Agà, Oberster der Verschnittenen / und andere dergleichen / durch eben die jenige Garten-Thür / durch welche deß Morgens die Speisen getragen worden / vor uns erschienen. Er war / wie alle die andern / in Lemwat gekleidet / von graßgrüner Farb / auf der Brust mit Pomerantzen farben Nesteln zugenestelt: Dann ob sie wol ihre Kleider meistentheils auf den Seiten zu zunesteln pflegen / so pflegen sie doch solches auch bißweiln auf der Brust zu thun. Seine Hosen waren von Violbraunem Tuch: die Schuhe von

Der König eröffnet vor ihme.

Seine Kleidung.

he von Pomerantzenfarben Zapfen-Leder: Sein Tulband roth / mit silbern Streiffen: Der Unter- und Obergürtel von allerhand Farben / und sein Säbel hatte eine Scheide von schwartzem Zapffen-Leder / das Gefäß aber war von weissem Bein / welches ich aber vielmehr für einen Fisch-Zahn halte. Er legte die lincke Hand auf dasselbe / die Spitze aber seines Säbels stunde / wie gebräuchlich / ein wenig in die Höhe / die Schneide aber war etwas über sich gekrümmet / dergestalt / daß er ein Majestätisches Ansehen hatte. Er trug seinen Tulband / welches ich droben vergessen / (wie er dann solches allzeit thut) auf eine gantz andere Weise als die andern: nehmlich / was hinden her seyn solte / träget er vornen / welches in Persien sonst niemand / als er / thun darff: da auch jemand / er sey auch wer er wolle / so vermessen seyn solte / daß er solches thäte / so ist jederman erlaubt / ihm denselben vom Kopf zu reissen.

Seine Ordnung im gehen.

So bald wir den König von weiten ersehen / stunden wir also bald auf / jedoch bewegte sich in dem Diuan-chanè keiner von der Stelle / da er zuvor gesessen / sondern erwarteten seiner also stehend. Unterdessen kam der König gantz allein / vor denen / so bey ihm waren / Schritt vor Schritt auf uns zugegangen; welches er allzeit / beydes zu Fuß / als zu Pferd zu thun pflegt / da hingegen unsere Fürsten und Herren / ihre Diener und Hofstatt voraus gehen lassen. Ich betrachtete hierzwischen seine Person / vom Kopff biß auf die Füsse / auf das aller fleissigste / welche ich euch anjetzo / so gut als ich kan / beschreiben will.

Beschreibung seiner Person.

Er ist klein von Leibsgestalt / und vielleicht nicht so groß / als ich / von Leib nicht mager / aber Zart: dünn von Leib / und Gliedmassen / jedoch vollädericht und starck; dannenhero habe ich ihm den Nahmen / der Grosse Piccininò gegeben; und nenne ich ihn darumb *Groß*, weil er in Warheit ein mächtiger / großmüthiger / und tapfferer König ist: Zum Unterscheid aber zwischen ihm den Piccininò / den in Italien so hochberühmten Capitain / auf dessen Nahmen ich deute / nenne ich ihn Piccininò, oder *Klein*, weil er in Warheit nicht groß ist. Er hat einen geraden / hurtigen / und nach seiner Grösse wol proportionirten Leib / wiewol er schon zimblich bey Jahren ist: Dann wie er im verschienenen Jahr dem Englischen Residenten / so damals noch gelebt / auf welchen ich mich beziehe / selbst gesagt hat / so hatte er das acht und viertzigste Jahr erreichet / so / daß er jetzo neun und viertzig Jahr alt seyn muß. Er bezeuget in seinem Gang / reden / sehen / und in Summa / in seinem gantzen Thun / und allen Bewegungen / eine sonderbare Lebhafftigkeit / und kan nicht lang an einem Ort bleiben; wiewol bey solcher seiner Unruhe / und seltzamen Weise / auch jederzeit / weiß nicht was ernsthaffres zu spüren ist / worbey man sein Königliches Ansehen und Hoheit erkennen kan.

Sein Alter.

Er ist von Angesicht mehr schön als häßlich / und zum wenigsten Majestetisch; schawrtzbrauner Farb / wie der Herr Colletta, und vielleicht noch schwärtzer; entweder von Natur / oder weil ihn die Sonne so sehr verbrandt hat / für welcher er sich nicht verwahret: dann die Hitze derselben ist in diesen Landen so groß / daß ich gewiß dafür halte / ihr werdet mich / wann ich wieder in Italien komme / weder an der Farbe / noch an der Gestalt meines Angesichts mehr kennen. Seine Hände sind jederzeit sehr mit dunckler Farbe / von Alcannà geferbet / weil es beydes Männer / als Weiber in diesen Landen für schön halten.

Er hat eine krumme Adlers Nase / und einen schwartzen Knebelbart / und schwartze Augbrauen / wann sie anderst nicht geferbt sind. Das übrige in seinem Angesicht / wie auch das Kien / war ihrem Gebrauch nach / gantz geschoren / sein Knebelbart aber war lang / und hienge abwerts; welches sie aus Aberglauben also thun; Dann sie sagen / daß die in die Höhe stehende Knebelbärte / wie wir sie tragen / einen Hochmuth zu erkennen geben / gleich als ob man / auf gewisse Maaß / den Himmel stürmen wolte. Seine Augen waren über alle massen frisch / hellglentzend und lieblich / aus welchen / wie auch aus dem gantzen Uberrest seiner Person / ein hohes Gemüth / wormit er alle andere Fürsten seines Königreichs übertraff / hervor schiene.

Wie der König nicht weit mehr von dem Diuan-chanè war / gieng der obgedachte Sultan, so bey uns gesessen / sein Vassal / (nicht weiß ich / ob der König ihm geruffen / oder ob er solches seiner Geschäfften halber gethan) welcher von den Indianischen gräntzen / und von Giagatà, gegen Candahàr, eine Stadt / welche deß Ferrarii kurtze Landbeschreibung (a) für die jenige hält / so in Lateinischer Sprach Orthospanà die Haupt-Stadt in Paropamisse genandt wird / samt den vier oder fünff vornehmen Männern dieses Landes / so mit ihm kommen waren / vor das Diuan-chanè hinaus / dem König entgegen / ihm den Fuß zu küssen; welches alle seine Vasallen / sie seyen gleich Sultanen / Chànen, oder was für vornehmen Standes sie auch wollen / thun müssen. Diese Ceremoni aber geschicht nicht jedesmals / so offt sie ihn sehen / und mit ihm reden; sondern allein / wann sie von einer weit entlegenen Landschafft vor ihm erscheinen / oder von ihm Abschied nehmen / wann sie in ihre Landvogtheyen wieder verreisen wollen.

(a) Epit Geogr. Nom. Vrb: lit: O.

Pflicht der Vassallen. dem König den Fuß zu küssen.

Der König blieb stehen / und wartete auf den Sultan / gegen welchen er / als derselbe / wie gebräuchlich / mit beyden Knien vor ihm nieder gekniet / seinen rechten Fuß / denselben zu küssen / auß gestreckt: Der Sultan aber / nachdem er selbigen geküsset / und an seine Stirn gedruckt / (welches gleichfals ein Zeichen der Ehrerbietung / und in Orient ein zu dem Fußkuß gehöriges Stuck ist) verfügte sich hinter den König / umb seinen andern Reißgefährten Platz zu machen / dergleichen zu thun.

Sie müssen auf beyden Knien vor ihm niederfallen.

Nach-

Und den Fußkuß zum drittenmal wiederholen.

Nachdem sie solches verrichtet / wiederholte der Sultan / und so fort alle die andern diesen Fußkuß; und solches geschahe zum drittenmal: der König aber empfienge sie mit frölichem Gesicht / und mit sehr freundlichen Worten / die ich nicht verstanden.

Was dasselbe bedeute.

Dieser dreymal wiederholte Fußkuß / und daß sie dreymal umb den König herumb gehen / bedeutet / daß der jenige / der es thut / alles Unglück / so dem König begegnen möchte / auf sich nehmen wolle. Welches eine Ceremoni einer sehr grossen Liebe und Ehrerbietung / und allein gegen Fürsten / oder andere / so man hertzlich liebet / gebräuchlich ist. Sie pflegen auch absonderlich nur bloß mit der Hand umb der jenigen Person / die sie ehren wollen ihren Kopff zu fahren und diese Wort dabey zu sprechen: *Alles Vbel, und alle deine VVidervvertigkeit, komme über meinen Kopff*: Und sind der gäntzlichen Meynung / daß dieser Wunsch die Krafft habe / daß es also geschehen werde; dannenhero es / weme solche Ehre wiederfähret / für ein Kennzeichen einer überaus grossen liebe gehalten wird.

Nach geendigter dieser Ceremoni verfügte sich der Sultan / samt seiner Gesellschafft wieder in das Diuan-chanè an seinen Ort / wo er zuvor gesessen; worauf der König / nachdem er vorhero bey der Stiegen seine Schuhe / wie die andern ausgezogen / gleichfals hinein gegangē. Bey welcher Gelegenheit ich ungemeldet nicht lassen kan / daß die Gewonheit die Schuhe auszuziehē / in Orient nicht allein aus Ehrerbietung wie etliche dafür halten / geschicht / weil sie solches in den Kirchen / wie auch den Kamern grosser Herrn / und dergleichen Orten zu thun pflegen; sondern es ist auch eine Reinlichkeit / und vielmehr eine Bequemlichkeit; dann weil ihre Schuhe mit Eysen beschlagen sind / und gar hohe Absätze haben so würden sie nächst deme sie die Teppiche heßlich damit verderben und zurichten würden / auch nicht so bequem / auf ihre Weise / darinnen sitzen können. Sie ziehen deßwegen dieselbe in den Kammern und allenthalben / wo Teppiche seyn / aus / und tragen sie nur / wann sie über die Gassen gehen / oder wo sie sonsten zu thun haben; und sind also gemacht / daß man sie ob sie schon an dē Füssen besser als unsere Pantoffeln anligen / weil sie auch über die Fersen gehen / jedoch gar leicht / weil sie nicht gebunden sind / ohne nider sitzen / und ohne eines andern Hülffe ausziehen kan / wann man nur im stehen einen Fuß etwas hart an den andern hält.

Gewonheit der Schuhe auszuziehen: und warumb.

Der Herr Della Valle gehet dem König entgegen.

So bald der König etliche Schritt in das Diuan-chanè gethan / gaben mir die jenige / so nächst bey mir gesessen / ein Zeichen; worauf ich dann von meinem Ort aufstunde / und ihme / in Begleitung deß Corcibasci, der mir zur Lincken war / und mit der einen Hand / gleichsam als wolte er mich unterstützen / unter den Arm bey der Schulter grieff / entgegen gieng. Diese Ceremonie geschicht allen vornehmen Personen zu Ehren / und ist in den Morgen-Ländern sehr gebräuchlich; worbey sie dieses in acht nehmen / daß / je vornehmer die Person ist / je höher auch derjenige / der sie führet / seyn muß. Dergestalt daß / wann zum Exempel / einer meines gleichens mich besuchen solte / mein Secretarius / oder Hauß-Hoffmeister demselben biß an die Thür entgegen gehen / und ihn von dannen biß in mein Gemach auf solche Weise unter den Armen führen muste.

Zu Rom würde der Kammermeister solches verrichten müssen. Wann aber ein höherer als ich / als ein Cardinal / oder sonst ein grosser Herr zu mir käme / würde es einer von meinen Verwandten thun müssen: Wäre es aber noch ein höherer / als ein Fürst / oder der König / so müste ich ihm selbst entgegē gehē / und also pflegt es / nach dem Stand einer jeden Person / nachdem man dieselbe ehren will / gehalten zu werden.

Und machet demselben ein Reverentz.

Der König blieb / als er mich gegen ihm kommen sehen / stehen; ich aber kniete / wie es bey uns gebräuchlich / mit dem rechten Knie vor ihm auf die Erde nider / und beugete mich / ihme nicht die Füsse / (welche Ehre allein dem Pabst gebühret) sondern sein Kleid zu küssen; welches ich auch würde gethan haben / wann er es zu gelassen hätte: Dann der König bothe mir alsobald seine rechte Hand / und streckte dieselbe / so weit er kunte / aus / damit ich mich nicht tieffer neigen möchte: welche ich dann / nach deme ich dieser Ehre gewürdiget worden / küssete / und an meine Stirn druckte. Hernach stunde ich wieder auf / und gienge rücklings / auf vorige Weise von dem Corcibasci begleitet / wieder an meinen Ort. Der König fragte hiernächst diese Herrn / ob ich die Sprach reden könte? und als ihm mit Ja geantwortet wurde; dann ich hatte diesen gantzen Tag mit ihnen auf Türckisch / ohne Dolmetschen / geredet: Sahe er mich mit einem frölichen Gesicht an / und sagte mir allein / wie seyn Gebrauch / jedoch auch in Türckischer Sprach zu mir / Cosc ghieldi, Safà ghieldi, *Seydt mir vvillkomm, Seydt mir vvillkomm*; und gieng / als er dieses gesagt / an seinen Platz / welcher in dem vordersten Theil deß Diuan-chanè, zur lincken Hand / wann man hinein gieng / wo zuvor der Sarù Chogià gesessen / für ihn bereitet war; an welchen Ort er sich allein der Sarù Chogià aber sich gegen ihn über satzte; worauf wir übrige auch unsern vorigen Platz nahmen: Alle andere seine vornehmste Bediente / so mit ihm kommen / wie auch noch etliche von denen / so erstlich bey uns gesessen / blieben vor dem Diuan-chanè aussen nicht weit vom Könige stehen. Damit ihrs aber desto besser verstehet / so übersende ich euch hiebey noch einen andern Abriß deß Diuan-Chanè, samt den Personen / wie dieselbe / nach deß Königs Ankunfft / ihren Sitz gehabt.

Wird von ihm willkom geheissen.

Derselbe ist gar gemein.

Der König kniete anfänglich / und saß auf seinen Füssen; welches die demüthigste und ehrerbietigste Weise zu sitzen ist / worvon man aber bald müde wird: und nachdem er eine Zeitlang also gesessen / satzte er sich auf eine andere Weise / die sie für bequemer halten;

nehm-

nehmlich mit den Füssen Creutzweiß über einander / gleich wie unsere Schneider / worauf wir ihm alle nachfolgeten. Er nahme damals seinen Tulband vom Kopff/und legte ihn neben sich auf die Erde/ bliebe auch die gantze Zeit mit blossem Haupt biß in die kühle Nacht; welches er dann jederzeit / er sey gleich allein/ oder in Gesellschafft / zu thun pflegt ; worüber ich mich aber nicht verwundere / weil ichs in meinem Hauß eben also mache. Von uns andern nahme keiner seinen Tulband vom Kopff ; alldieweiln solches vor einem höhern/ ja auch seines gleichens / und vor Frembden zu thun / für eine Unhöfflichkeit gehalten wird.

Mit unbedecktem Haupt zu sitzen ist eine Unhöflichkeit

Der König begehrte hierauf zu trincken ; da dann der Esfendiàr Beig , welcher drauſſen vor dem Diuan-chanè auffwartete / aus einer gläsernen Fläsche in eine kleine guldene Schale / welche der König in der Hand hielte / Wein einschenckte. Wie er aber dieselbe eylends holen wolte / strauchelte er / und fiel in einen kleinen Weyher / der vor der Stiegen deß Diuan-chanè stunde / worüber jederman hefftig lachte / weil er ein dicker fetter Mann war. Uber diß als er dem König zu trincken bringen wolte / stieß er / für grosser Emsigkeit / die Flasche an einen Zwerchbalcken deß Diuan-chanè , an welchen man sich mit dem Rücken und den Armen lehnen kunte / daß sie in Stücken zerbrach / und aller Wein vor dem König aus lieff ; worüber noch mehr gelachet / jedoch so wol dieses / als das vorige Unglück / von allen für ein gar gutes Zeichen gehalten wurde.

Lächerliche Begebenheit.

Wiewol nun diese Umbstände nicht viel auf sich haben / so habe ich sie doch erzehlen wollen / damit ihr/ wie ich schon vor diesem erwehnet / sehen möget / wie schlecht und einfältig man mit dem König umbgehe / und ihme auffwarte.

Nachdem der König getruncken / begunten die Pagen / deren jederzeit zween / oder drey/ aber nicht mehr / in dem Diuan-chanè aufwarten / uns andern nach der Ordnung / einem nach dem andern / von oben biß unten an / wie sie vorhero gethan / einzuschencken : und hatten wir noch diesen Vortheil vor dem König/ daß nicht allein unsere Schalen / sondern auch die Fläsche/von dichtem Gold war ; da hingegen die jenige / woraus man dem König einschenckte / nur gläsern gewest.

Dem Herrn Della Valle wird Wein eingeschencket

Als nun die Schale an mich kam/ bemerckte der König/daß ich nicht so geschwind/wie die andern / nach derselben gegriffen ; und weil er vermuthete / was die Ursacht dessen seyn möchte / sagte er: Vielleicht trinckt er keinen Wein. Ich antwortete hierauf / daß ich in vielen Jahren keinen getruncken : Es hätten aber diese Herrn mir gesagt / daß es Seine Majestät also haben wolte ; dannenhero hätte ich/ deroselben meinen Gehorsam zu erweisen/ denselben zu trincken wieder angefangen/ und wäre bereit / zu dero Diensten noch ein mehrers / als dieses zu thun. Nach diesen Worten / und nachdem ich mich/ ihrem Gebrauch nach / ein wenig geneiget / tranck ich meine Schale aus / welches dann diesen Tag das zweitemal gewest : Es war aber dieselbe nicht groß / und gieng nicht viel darein ; so war auch der Wein wiewol er nicht mit Wasser vermischet worden/ nicht gar starck.

Geschencke an den König wann man vor ihm erscheinet.

Unterdessen kamen durch den Gang in einer langen Reyhe viel Männer / einer nach dem andern gegangen / welche / nach dieses Hofs Gebrauch / die Geschencke trugen / welche der obgedachte Sultan / so aus Indien kommen / und samt seinen Gefährten dem König den Fuß geküsset / mit gebracht.

Dann es darff in diesen Landen niemand / er seye gleich ein Vasall / oder nicht/ ja so gar die Abgesandten der außländischen Potentaten / vor dem König ohne Präsenten erscheinen. Und ist dieses unter ihnen eine alte Gewonheit ; weiln Philostratus (a) schreibet / daß man zu den Königen in Medien / schon zu deß Apollonii Zeiten / nicht ohne Geschenck habe kommen dörffen. Es nehmen die Könige allhier diese Präsenten / und fordern sie als eine Schuldigkeit an / und sind hierinnen einer gantz andern Meynung/ als wir ; nehmlich / daß die Hoheit eines Fürsten darinnen bestehe / wann er viel von seinen Unterthanen empfängt / und / wo nicht mit Schatzungen/ jedoch zum wenigsten/ mit Gaben und Geschencken / für den Ober-Herrn / so zu reden / erkandt wird ; nicht aber/ wie wir sagen/ im reichlichen Geben und Belohnen.

(a) de vit. Apoll. lib. 1. c. 19.

Ich verwundere mich über solche in diesen Landen eingewurtzelte Gewonheit / deren Unbillichkeit / der in Warheit grosse König Alexander erkandt hat/ gar nicht ; alldieweiln ich mich erinnere / daß auch unsere Römer / ehe sie durch das Liecht deß Glaubens die Vollkommenheit der Wahren Tugend erkandt haben / dieser Meynung gewest / und eine Zeitlang diesen Gebrauch unterhalten haben. Dem sey nun / wie ihm wolle / so ist es einmal in Orient so bewandt / und dringen diese Könige so starck auf die Präsenten/ daß sie auch / wann man dieselbe bringet / in den offentlichen Audientzen damit prangen. Ja der König in Persien selbst/ wañ er einem Außländer Audientz ertheilen will / wird die Präsenten / so ihme zu unterschiedlichen Zeiten gebracht werden / nicht annehmen / sondern dieselbe verschieben / biß sie alle beysammen seyn/ dieselbe den Außländern/ seine Hoheit dadurch sehen zu lassen / zu weisen.

Eiteler Pracht deß Königs mit den Präsenten.

Ich habe mir auch noch was anders sagen lassen / welches/ wann deme also/ wol lachens werth ist ; wiewol ichs von glaubwürdigen wackern Leuthen habe / die es gar wol wissen : Nehmlich daß der König gar offt viel Stücke aus seinen Kisten und Kasten nehmen/ und samt den Warhafftigen Präsenten offentlich umbher tragen lasse / damit sie desto köstlicher und ansehnlicher scheinen. Hieraus ist zu sehen / wie so gar viel diese Völcker auf den äusserlichen Pracht und Ansehen halten / ob schon nicht viel darhinter ist. Damit sie aber machen/ daß man ihnen stattliche Geschencke

schencke bringe / so brauchen sie diesen List/ daß sie die jenigen / sonderlich die Vasallen/ gar sauer ansehen / so ohne dieselben / oder nur mit geringen vor ihnen erscheinen. Sind aber die Fürsten einander gleich / so vergleichen sie sich unter einander / daß der eine dieses und der ander eben so viel dargegen schicken solle. Ist aber der eine geringer / so wird sie der ander ohne/ oder mit gar geringen Präsenten annehmen.

Wann aber einer mächtiger als der ander ist / wie sichs dann manchmalen zuträgt / daß der Türck einen Vortheil über den Persianer hat / so muß man dieselbe geben / und unterdessen Gedult haben. Und dieses ist die Ursach deß jetzigen Kriegs / den die Türcken erregen / weil der König Abbas das jährliche Präsent von hundert und fünfftzig / oder zweyhundert Last Seyden / etliche Jahr nach einander zusenden unterlassen hat. Und obwoln der Krieg den König weit ein mehrers kostet / als wann er das versprochene Präsent schickte ; so will er doch anjetzo lieber den Krieg fortsetzen / als dieselbe senden ; weil die Türcken/ so ihm einen Frieden vielmals angebotten/denselben ohne Vorbehalt dieses jährlichen Rechts/ oder wieder Einraumung der abgenommenen Lande / nicht haben eingehen wollen. Ungeachtet dieser Gewonheit aber / habe ich doch / mit der Entschuldigung / daß ich nichts darvon gewust/ die Ehre gehabt / ohne Präsenten vor dem König zu erscheinen ; nicht weiß ich / ob es mir von diesen Leuthen für gut aufgenommen worden : dann ob sie sichs offentlich / aus Höfflichkeit / mit keinem Wort haben mercken lassen ; so halte ich doch dafür / daß sie mirs heimlich für einen Hochmuth werden ausgerechnet haben. Ich frage aber / umb der Ehre meines Vatterlands / und meiner Nation willen/ nicht viel darnach ; alldieweiln ich / ausser dem Pabst / welcher Christi Statthalter auf Erden ist / keinen einigen Fürsten für meinen Oberherrn erkenne/ solte es auch gleich der Römische Kayser seyn/ wann er dem Papst nicht gehorsam ist / wie wir in der Römischen Religion glauben.

Ursach deß Kriegs zwischen dem König in Persien/und dem Groß-Türcken.

Aber wieder zu meinem Vorhaben zu kommen / so hat der König meine erste Audientz umb keiner andern Ursach willen / biß auf den Tag / an welchem er deß Sultans Präsenten annehmen sollen / verschoben / als mich dieselbe sehen zu lassen : Da dann dieselbe auf die obbemeldte Zeit durch die Gartenthür auf der einen Seiten deß Gangs/biß vor den König gebracht/auf der andern Seiten aber/ jenseits deß kleinen Bachs/ der hindurch rinnet/ ohne still stehen / wieder hinweg getragen worden. Die Leuthe / so dieselbe tragen / sind aus der Stadt / und dem gemeinen Mann/ welche aus deß Königs Befehl hierzu beruffen werden ; weiln gemeiniglich zu allen Geschencken viel Leuthe erfordert werden/in deme der Gebrauch ist / daß ein jeder nicht mehr als eines in der Hand/oder vielmehr in beydē Händen tragt / obs schon klein ist / als Tuch/Leinwat / oder etwas dergleichen. Diese Präsenten aber bestunden in einer grossen Anzahl Falcken / und anderer Raubvögel : vielen Tulbanden/ und zarter Indianischer Leinwat/ etlichen Köchern mit Pfeilen / zur Jagt / mit sehr langen und breiten Spitzen: vielen Bündeln Federn vō ein em gewissen Vogel/so bey ihnen hoch gehalten werden/ihre Pfeile damit zu fiedern : einem Reit-Pferd / und weiß nicht wie viel andern Dingen.

Die Präsenten werden vor den König gebracht.

Worinnen dieselbe bestanden.

Mittlerweil dieses alles in deß Königs Gegenwart vorbey getragen worden/ sprachte er mit etlichen Herrn / so bey ihm sassen / und sahe diese Geschencke / wie ers fast allzeit zu machen pflegt/ nicht einmal recht an ; nur allein die Vögel wolte er eigentlich beschauen / und nahme einen nach dem andern / nachdem er ihm einen Handschuch bringen lassen / auf die Hand / erkundigte sich auch bey dem Sultan aufs genauste / aus welchem Land / und worzu sie abgerichtet wären/und dergleichen Umbstände. Ingleichen zog er etliche Pfeile aus/ und drehete sie in der Hand umb / zu sehen/ ob sie gerad seyen ; Er that auch unterschiedliche Fragen deßwegen / und behielte etliche davon auf dem Teppich bey sich. Es ist sein Gebrauch/das er auf die Kleynodien/ güldene/ oder silberne Gefässe / Tücher / und dergleichen köstliche Sachen/ keine achtung gibt/ dadurch zu erkennen zu geben / daß er nicht viel darnach frage/ wiewol er dieselbe heimlich gern annimmt. Was aber die Sachen anbelanget / die zur Jagt / oder zum Krieg gehören/ wiewol er dieselbe nicht groß achtet / so stellet er sich doch / daß sie ihm sehr wol gefallen / hierdurch zu erweisen / daß sie mit seiner Natur überein stimmen : Weil nun seine Vasallen ihn inwendig und auswendig kennen/ so befleissen sie sich / ihn beydes offentlich/ als heimlich zu vergnügen / und thun jederzeit zu den köstlichen Präsenten/auch etliche schlechte / und von geringem Werth hinzu.

Was ihme unter denselben am besten gefallen.

Nachdem nun diese Präsenten alle vorbey getragen worden / brachte der König den übrigen gantzen Tag mit Abfertigung vieler Geschäfften zu. Er verordnete viel Dinge: gab vielen Bescheid : fertigte unterschiedliche Brieffe aus / und empfieng hingegen andere/ welche alle der Agamir offentlich / und so laut gelesen / daß wirs alle hören kōnen. Unter andern lase er ein Schreiben von dem Tochtà Beig ab / welcher vor diesem mein Mahimandàr gewest / anjetzo aber Darogà oder Stadthalter zu Hisphahan ist / worinnen er den König berichtete / wie daß in selbiger Stadt der so lang erwartete Spanische Ambassadeur angelangt / welcher schon vor etlichen Jahren aus Spanien abgereiset/sich aber in Indien/und zu Ormus so lang aufgehalten/ von dessen schierstkünfftigen Ankunfft ich / wo mir recht ist / in meinen vorigen Schreiben Erwehnung gethan habe. Der König redete mit dem Currir / welcher auff der Post mit diesem Schreiben kommen war / selbst. (dann es ist der Gebrauch / daß man alle Currir mit ihren Schreiben vor ihn bringen muß) und fragte ihn / wo man den Ambassadeur ein-

Bekome Nachricht von Ankunfft eines Spanischen Ambassadeurs.

einlosiret hätte? Dieser antwortete / daß man ihm deß Mullà Gela Hauß eingeraumet / welches eben das jenige gewest / worinnen ich / als ich mich zu Hisphahan auffgehalten / gewohnet; worauf der König sagte / daß er dasselbe vorbedächtlich für seine Gäste erkaufft. Er erkundigte sich hierauf bey mir / ob dieser Abgesandte vornehmen Standes seye? Ich beantwortete solches mit Ja: dann ob ich ihn wol von Angesicht nicht kennete / so wuste ich doch wol / daß sein Hauß / und Geschlecht der vornehmsten und edelsten eines in Spanien war.

Er fragte mich ferner / ob er ein Spanier / nehmlich aus dem Königreich Castilien / oder ein Portugieß wäre? Ich antwortete / daß ich vernommen / daß er in beyden Königreichen Blutsfreunde habe / jedoch sich von Geburt für einen Spanier außgebe. Auf solche Weise nun brachte der König seine Zeit mit Gesprächen biß in die Nacht zu; unterdessen aber gieng die Schale immer herumb / und tranck beydes der König / als die andern sehr offt: Ich aber ließ dieselbe / mittlerweil der König redete / und nicht auf mich Acht gab / jedesmals vorbey gehen / daß ich nichts davon getruncken; dann wann ich hätte Bescheid thun müssen / würde ich in Warheit gantz truncken worden seyn.

Als es finster worden / wurden die Liechter angezündet / welche ich nicht besser / als mit vier grossen Feurpfañen / oder wie man sie sonst nennen mag / vergleichen kan / welche eisern / und rund gewest / schier wie die jenige / so man zu Rom an etlichen alten Häusern vor den Fenstern siehet / in welche sie alte mit Fett bestrichene Lumpen thun / welche eine hellere Flamme / als unsere Fackeln von sich geben. Sie binden in Persien diese Feuerpfannen an Stäbe / und tragen sie / wie die Fackeln hin und her; es ist aber dieses / sonderlich bey der Nacht über die Gassen und Strassen / nur vornehmen Leuthen erlaubt / und wo man derselben zwo / oder drey zugleich siehet / so ist es ein unfehlbares Kennzeichen / daß daselbst der König / oder zum wenigsten sein Haràm seye. Dieser Feuerpfannen nun / wurden vier aussen vor das Diuanchane in die freye Lufft mit Stäben in die Erde gesteckt / inwendig mitten in dem Diuanchane aber / von einem End zum andern eine lange Reyhe Liechter auf guldenen oder silbernen Leuchtern wechselsweise / und eine Wachskertze / samt einer Lampen von Fett gestellet.

Mit diesen Liechtern erschienen auch die Hofmeister / und breiteten vor uns lange Tafeltücher / so denen in den Eßstuben der Klöster nicht ungleich / auf. Diese waren von Seyden gestickt / und gantz anders / als die / so wir beym Tag gehabt. Auf diese Tafeltücher stelleten sie in gleicher Weite bey einem jeden Paar / (dann wir sassen alle nur auf einer Seiten an der Wand) ein zierlich gearbeitetes / rundes und zugedecktes Gefäs / mit einem weiten Mundloch / welches darzu dienete / die Brosame / Rinden / Schalen / und andern Unrath / so vom Essen überbleiben / darein zu thun; welche dann sehr nöthig seyn / weil die Persianer bey ihren Nachtischen keine Teller brauchen. Auf der andern Seiten wurde gegen einem jeden solchen Gefäs über / eine grosse und hohe Fläsche gesetzt / und waren so wol die Gefäse / als die Flaschen alle von Gold: jedoch war in diesen Fläschen kein Wein / und wurden auch nicht zum trincken gebraucht / sondern stunden unbeweglich zum Zierath da / oder auch / meines Bedünckens / mit ihrer Schware zu verhindern / daß das Tafeltuch nicht auf die Erde gezogen werde. Es war aber dieses keine Abendmahlzeit / sondern nur dahin angesehen / einen Bissen zum Trunck zu nehmen; dann man kan in diesen Landen bey Gesellschafften nicht ohne trincken seyn / und dannenhero wurde der Tisch nur mit solchen Sachen besetzt / die einen Lust zum trincken erwecken / wovon sie jedesmals / wann sie getruncken / ein wenig essen / damit ihnen der Wein nicht in den Kopff steige: und habe ich solches gewißlich / aus eigener Erfahrung / so wenig ich auch getruncken / nicht böß befunden.

Persianer brauchen keine Teller.

Und können in ihren Gesellschafften nicht ohne trincken seyn.

Solchem nach wurden in einer einigen Reyhe grosse Schüsseln / wie Becken / aber offen auffgetragen / und durch einander vermischet; eine mit frischen Pflaumen / die andere mit Pistacien; eine mit gerösteten und gesaltzenen Kichern; eine mit etwas schwartzes / so in Wasser geweicht worden / und kan ich nicht wissen / was es gewesen; von weitem aber hat mich bedünckt / daß es Bohnen gewest / die man vielleicht auch / wie die Kichern / geröstet und eingesaltzen; und endlich eine mit einem gewissen Kraut / oder weissen dünnen Wurtzel / welche dem Ansehen nach / unsern Cardon / so man rohe isset / nicht ungleich / am Geschmack aber viel säurer / und bey ihnen gebräuchlich sind / weil sie dafür halten / daß die sauren Dinge sehr dienlich seyen / dem Wein seine Stärcke zu benehmen / daß ihnen der Kopff nicht davon wehe thue. Weil nun die Tische in dem gantzen Diuanchanè zimblich lang waren / so musten auch der Schüsseln / Gefäse und Flaschen viel seyn / welche alle von Gold gewesen / außgenommen etliche wenige silberne / so man mit Fleiß vermischet.

Speisen / so zum Trunck auffgesetzt werden.

Vor dem König wurde kein Tafel-Tuch auffgebreitet / noch einiges guldenes Gefäs und Flasche vorgetragen; sondern nur auf den Teppich vier oder fünff Schüsseln / eine mit Schnee / und die andern mit den obgedachten Früchten gesetzt. Man gab ihm allzeit gekühler zu trincken / und schenckte er ihm bißweilen selbst in seine guldene Schale / jedoch aus einer gläsernen Flaschen ein / deren eine er jederzeit bey ihm stehen hatte. Diese Mahlzeit und Umbtrincken währete biß eine Stunde / und länger in die Nacht hinein / und gienge die guldene Schale stets herumb / wiewol ich nichts daraus getruncken / sondern sie stracks meinem nächsten Nachbarn gegeben.

Der König redete unterdessen mit unterschiedli-

Der König redet mit jederman gar gemeinsam.

schiedlichen; bald mit denen an der Tafel/ bald mit seinen Dienern/ so draussen vor dem Diuan-chanè auffwarteten/ und scherzete/ und lachte mit jederman gantz gemeinsamlich/ wiewol er mitten unter solchem Gelächter und Scherz/ den er mit andern triebe/ und auch solches jederman zu thun befahl/ jederzeit eine Königliche Wolständigkeit/ die seiner Person gleichsam angebohren ist/ behielte. Es schreibet Xenophon, (a) daß vor Alters der grosse Cyrus in Persien eben dergleichen gethan/ und auf Gastereyen gar Redgespräch und Kurtzweilig gewest seye; worin an ihme zu unterschiedlichen Zeiten/ wie Diodorus Siculus beydes von Philippo König in Macedonien/ (a) als von Agathocle, (b) König zu Syracusa bezeuget/ nachgefolget haben.

(a) Cyropæd. lib. 8.

(a) lib. 17. (b) lib. 20.

Als es schon länger als eine Stund Nacht gewesen/ rieff der König dem Delli Muhammèd Chàn, welcher/ wie ich droben erwehnet/ Landvogt zu Ghiengè, und über andere umbligende Oerter/ und ein kurtzweiliger Mann von guten Einfällen war/ dannenhero er zum öfftern seine Kurtzweil mit ihm zu treiben pflegte. Diesem nach rieff er ihn zu sich/ und sagte/ wann ers nicht thun würde/ so wolte er selbst von seinem Ort auffstehen/ und zu ihm kommen. Wie die andern Eingeladene vermerckten/ daß der König ein gemeinsamers Gespräch mit ihme zu haben verlangete/ drehete sich/ (weil sie vielleicht den Gebrauch wusten/ daß es also seyn muste) einer nach dem andern ohne einiges Wortsprechen/ noch Gruß/ noch Reverentz/ auß; fast eben wie mans bey Hofe in den Ritterstuben/ oder zu Rom und Neapolis auf den Trinckstuben zu machen pflegt.

Ruffet den Delli Muhammèd Chàn zu sich.

Ich für meine Person/ der in dergleichen Zusammenkunfften noch ein Neuling war/ wuste nicht/ ob diese Herren nur einen Abtritt nehmen/ und wieder kommen/ wie sie dann diesen Tag vielmals gethan/ weil einem jeden/ auch in deß Königs Gegenwart/ erlaubt ist/ so offt er will auffzustehen/ und wieder an seinen Ort zu sitzen; oder sich gar nach Hause begeben wolten: weil ich aber sahe/ daß sie alle weg giengen/ und keiner wieder kame/ so stunde ich gleichfals auf/ damit ich nicht allein am Tisch bliebe/ deß Vorhabens/ das jenige zu thun/ was andere gethan haben. Ich war aber kaum vor das Diuan-chanè hinaus kommen/ und wartete auf der Stiegen auf einen Diener/ der mir meine Schuhe bringen solte/ weil es unter so vielen Leuthen ein grosses Glück ist/ wann man dieselbe nicht verliehret/ oder außgetauschet werden; so kame auf einer Seiten der Agamir, auf der andern aber der Vezir von Mazanderàn, und sagten mir/ daß der König meiner begehrte. Ich kehrte dannenhero alsobald in das Diuan-chanè wiederumb/ und satzte mich kniend/ jedoch etwas weit/ und neben dem Delli Muhammèd Chàn, gerad gegen dem König über/ welches dann in diesen Landen für den ehrlichsten Ort gehalten wird: der König aber sagte/ daß er absonderlich etwas mit mir zu reden habe/ und befahl daß ich näher zu ihm sitzen solte/ wiese mir auch zugleich mit der Hand den Ort

Wie auch den Herrn Della Valle.

zu seiner lincken Seiten an; welchem Befehl ich dann alsobald/ ohne einige Weigerung/ gehorsamlich nachkommen bin/ und war niemand mehr in dem Diuan-chanè, als der König/ der Delli Chàn, die Musicanten/ und ich; draussen vor demselben aber/ stunden seine Diener/ allwo sie stets auffwarten müssen. Die Musicanten spielten unterdessen/ und sangen/ wie sie vorhero gethan/ bald diese bald jene/ wechselsweise/ aber so still/ daß ihre Music uns an unserm Gespräch nicht verhinderte. Aus dieser stillen Music/ daran der König grosse Beliebung trug/ und mir auch dieselbe nicht übel gefiel/ nahme ich ab/ daß der König eines Melancholischen Humors seyn müsse. Ehe ich aber von andern Sachen zu reden fortfahre/ so will ich euch auf diesem Papier den dritten und letzten Abriß deß Diuan-chanè senden/ damit ihr desto besser verstehen möget/ wie wir in dieser letzten Session gesessen.

Sein Gespräch mit ihm.

Nachdem mich nun der König auf solche Weise niedersitzen heissen/ fieng er an mich in Türckischer Sprach zu fragen/ warumb ich in dieses Land kommen sey? Ich sagte zu ihm/ daß sein hohes Gerücht/ und seine vortreffliche Thaten mich hierzu bewogen/ und daß er/ als ein so mächtiger König/ wol werth wäre/ daß ihme alle Cavallire von der Welt auffwarteten/ und ihrer Dienste antrügen. Er fragte ferners/ von wannen/ und durch welchen Weg ich kommen? worauf ich ihm kürtzlich meine gantze Reise erzehlete: Und als er mich weiters fragte/ ob Rom/ welches er/ gleich wie auch die Türcken/ nicht weiß ich warumb/ Chizil almà, das ist/ rother Apffel nennete/ eigentlich mein Vatterland wäre? so beantwortete ich solches mit Ja. Er erkundigte sich hierauf vieler andern Sachen/ deß Pabsts Person betreffend: nehmlich vors erste/ Ob er noch wol auf/ und wie alt er seye? so dann/ wie er erwählet werde? von den Cardinälen/ und ihrer Wahl/ und viel andere Particularitäten/ von diesem Staat; welches alles ich mit wenigen/ und so gut/ als mir bewust beantwortete.

Als ich nun außgeredet/ erzehlte er alles/ was ich ihn berichtet/ in seiner Mutterspach/ denen/ so umb ihn herumb stunden/ außführlicher und deutlicher/ und sagte zu ihnen: Habt ihrs auch verstanden/ was er gesagt hat? Er hat mich dieses/ und jenes berichtet: meldete hierauf alle Umbstände/ und war gleichsam gegen die andere mein Dolmetsch/ und redete also wechsels weise/ bald mit mir/ bald mit dem Delli, bald mit den andern.

Einsmals begab sichs/ daß er mich in weiß nicht was/ nicht recht verstunde: Weil die Türckische Sprach/ in welcher ich mit ihm redete/ Ottomannisch Türckisch/ wie sie dieselbe in Persien nennen/ oder Constantinopolitanisch war/ die in vielen Wörtern von der Türckischen Sprach/ so man hier zu Land redet/ und mehr mit der ursprünglichen Tartarischen und Scythischen Sprach übereinkomt/ unterschieden ist: Dannenhero fragte mich auch der König/ Ob ich

einen

einen Dolmetschen hätte/ damit er mich besser verstehen könte? Ich bejahete solches / und rieff zugleich demselben / weil er draussen vor dem Diuan-chanè nicht weit davon stunde: der König aber kunte nicht so lang warten/ sondern rieff ihm vielmals aus vollem Halß/ und mit grosser Begierde / bey seinem Nahmen Jacob.

So bald derselbe kommen / fragte er ihn auf das genaueste aus / wer / und aus welchem Land er seye? und als er ihm geantwortet / daß er ein Armenier / aus der Landschafft Alingia wäre; sagte der König / daß er ein Franck oder Christ seye: weil in dieser Landschafft / welche an Naah-Ciuàn gräntzet/ viel Flecken und Dörffer Armenische Christen seyn / die sie Francken nennen / welche sich bereits vor etlich hundert Jahren zu der Catholischen Religion bekennet/ und ihren Gottesdienst auf die Weise der Lateinischen Kirche / wiewol in Armenischer Sprach / halten/ und den PP. Dominicanern/so an diesen Orten unterschiedliche Conventen haben /untergeben sind. Der Dolmetsch versetzte / daß er kein Franck / sondern ein Armenier seye: Dannenhero fragte ihn der König: Aus welchem Flecken er seye? und als er ihm denselben genennet; sagte der König: er habe recht / weil in seinem Flecken lauter Armenier / und keine Francken / oder Römische Christen seyen.

Hieraus ist deß Königs hoher Verstand zu ersehen/ und daß demselben auch die geringsten Umbstände alles dessen/ was in seinem Königreich vorgehet / ob schon dasselbe sehr weit und groß ist / bekandt seyen.

Er fragte ihn ferners; wo er unsere Sprach gelernet/ und ob er in unserm Land gewest seye? Er antwortete / Nein; sondern daß er dieselbe zu Hisphahan begriffen / als er sich bey den Geistlichen Francken / und sonderlich dem P. Iohann auffgehalten. Man nennet den P. Iohann Taddeo von St. Elisæus, der Carmeliter Generaln / so in gantz Persien bekandt ist/ umb Kürtze willen / also. Mein Dolmetsch fügete hinzu/ daß er demselben lange Zeit/ sonderlich aber auf der Reise in Moscau / dahin Seine Majest. in dero Diensten ihn verschickt/ gedienet; dessen sich dann der König wol erinnern kunte; welcher hierauf meinen Dolmetsch weiters fragte? Ob ich ein Priester seye? Vielleicht darumb/ weil er niemand von Rom an seinem Hofe gesehen / der nicht ein Priester oder geistliche Person gewest: und hinderte den König an dieser Meynung nicht/ daß ich verheyrathet war; weil in den Morgenländern alle Priester / so wir Weltliche nennen / die nehmlich keine Münche/ oder Ordens-Personen seyn / Weiber haben. Der Dolmetsch antwortete: Ich seye kein Priester / und daß unsere Priester keine Weiber nehmen dörfen; sondern ich wäre verehlichet/ und ein Soldat: welches ich dann / als er mich gefragt/ ob ich ein Spahi, das ist/ ein Soldat zu Fuß/ oder zu Pferd seye/ selbst bestättigte. Er fragte noch ferners den Dolmetsch; wo ich mich verheyrathet? welcher antwortete: zu Baghdad. Der König begehrte hierauf zu wissen/ von wannen meine Gemahlin wäre? weil ich nun alles wol verstunde / so antwortete ich selbst mündlich/ daß sie eine Christin von Mardin seye.

Der König fuhr mit seinem Fragen fort / und sagte / von was Taifà, das ist / von was Volck / Nation/ oder aus was für einem Geschlecht sie seye? (was die eigentliche Bedeutung deß Worts Taifà seye / kan ich nicht wissen; es wird aber dasselbe etwas solches / oder sonst was dergleichen bedeuten:) Ich gab hierauf zur Antwort / daß sie die Arabische Sprach redete/ und von Nation aus Assyrien seye. Er versetzte / daß der Arabischen Christen/ so in Syrien wohneten/ (wie dann deme in Warheit also) vielerley wären / und wolte wissen/ von welcherley Art sie wäre. Ich sagte/ sie seye eine Chaldeerin; und dieses nicht so wol/ wegen ihres Vatterlands/ welches eigentlich Mesopotamien ist / als weil sie in diesen Landen die Catholische / und die unter deß Pabsts Gehorsam stehen / also nennen; zum Unterschied der abtrünnigen Nestorianer/ Jacobiten/ und anderer Syrier / so ihren Nahmen nach den Urhebern ihrer Secten / und nicht nach ihrem Vatterland führen / ob sie schon alle Syrier seyn. Wiewol nun meine Maani von denen/ so sich Nestorianer nennen/ ihren Vrsprung hat / und den Chaldeischen Kirchengebräuchen / jedoch ohne Irrthumb/ oder aus Unwissenheit/ welche wegen Ermanglung bessern unterrichts entstanden / zugethan gewest; so ist sie doch anjetzo / durch Gottes Gnade / eine gute Catholische Christin / und wahres Glied der Römischen Kirchen / also/ daß sie auch ihr gantzes Hauß und Geschlecht hierzu vermöget hat; und verhoffe ich/ sie werde/ vermittelst ihrer Verwandt- und Freundschafft/ noch mehr andere gewinnen. Dannenhero habe ich sie nicht mit dem Nestorianischen Nahmen / der von der Römischen Kirchen verbannet ist / und den ihre Landsleuthe aus Unwissenheit / als den Nahmen ihrer Nation führen; sondern bey dem alten / und ihrem Vatterland eigenthumlichen Nahmen/ nehmlich ein Assyrerin / oder Chaldeerin nennen wollen.

Taifà was es bedeute.

Der König berichtete hierauf die Umbstehende / daß der Pabst das Haupt der Christenheit/ und Statthalter JEsu CHristi/ oder deß Messiæ seye; (den sie auf ihre Sprache Isàel Mellih nennen / und in hohen Ehren halten) jedoch fügte er hinzu / daß viel Christen dem Pabst nicht gehorcheten / und unter einander sehr verschieden / ja / wie er sagte / in der gantzen Welt derselben zwey und siebentzigerley wären: wo er aber dieses her haben möge/ ist mir unbewust. Er erzehlte ihnen ferners den Unterscheid ihrer Kirchen-Gebräuche/ welche sie für wesentliche Stück ihres Glaubens halten; nehmlich von der Fasten / den Ceremonien / und andern Dingen/ die er von etlichen Nationen / so unter seinem Gebieth waren / vernommen.

Persianer halten den Messiam in hohen Ehren.

Er begunte hierauf auf die Bahn zu bringen/

Irriger Wahn deß Königs/ wegen Vergleichung deß Ali mit St. Jörgen/ und St. Jacob.

gen / daß ihr Ali von uns für einen Heiligen gehalten würde/ und eben der jenige wäre/den die Spanier in ihrer Sprach St. Jacob/andere Christen aber den Ritter St. Georg nennen ! und daß der Degen / den die Ritter von St. Jacob in Spanien am Halß / und unter dem Mantel tragen / das allzeit überwindende Schwert deß Ali bedeute ; welches sie mit zweyen Spitzen abmahlen/ weil es bey einem jeden Streich doppelt verwundet / das sie auch in grossen Ehren hielten : und daß die jenige/ die ihn den Ritter St. Jörgen nennen/ ihn gewaffnet/mit einem Schwert und Speer mahlen/ und sagen/daß er ein tapfferer Soldat und Rittersmann geweſt seye.

Welchen ihme der Herr Della Valle benehmen will.

Ich versetzte hierauf / zu Bestättigung der Warheit / daß diese obgenandte drey unterschiedliche Personen / und nicht nur eine/ wären/ und daß St. Jacob viel ein anderer / als der Ritter St. Jörg sey ; weil derselbe einer von den zwölff Aposteln deß HErrn Christi gewesen ; worbey ich kürtzlich erzehlete / was dieses Schwert/oder Creutz/ welches die Ritter von St. Jacob in Spanien unter seinem Nahmen tragen/ bedeute : Der andere aber lange Zeit hernach / als ein Martyrer gelitten habe ; und daß sie alle beyde Christen / und lang vor dem Ali, und Mahomet geweſt seyen/ welche nicht in unsern Calendern stehen. Der König aber / so sich entweder durch die falsche Geschichte / oder von wegen der scheinbaren Gleichheit zwischen ihnen/ sich bethören lassen/ wolte kurtzumb behaupten / daß sie alle nur einer wären / und daß er solches gar wol wisse. Er wendete sich hierauf wieder zu meinem Dolmetsch / und fragte ihn / ob sie nicht den Ritter St. Jörg verehrten / und wie sie ihn nenneten ? Der gute Mensch aber / welcher dieser Sachen / gleich wie alle andere Armenier/ gantz unerfahren war/vermischete/ wegen Gleichheit der Nahmen/ und Profession / den Ritter St. Jörgen mit S. Sergio, welcher von den Armenern Surp Sarkis genennet / und in hohen Ehren gehalten wird / von deme etliche sagen / daß er ein Soldat / und Rittersman ; andere aber / daß er deß Ritter St. Jörgen Spießgesell geweſt seye. Nachdem er auch etliche Beschittene / so von Geburt Armenier und Circassier waren/ deßwegen befragt / und von ihnen allen / insonderheit aber von dem Isùf Agà, der Verschnittenen Obersten / welcher von Nation ein Circassier war / vernommen/daß sie ihn alle für einen grossen Heiligen hielten/ begunte er/ im Geist ( aber vom Geist deß Irrthumbs ) verzuckt / überlaut außzuruffen/ und seinem Gebrauch nach/aus grosser Andacht / mit seltzamen Geberden / daß er von vielen / wiewol fälschlich / für besessen gehalten wurde / die Augen gen Himmel auffzuheben/ und sein Gebet an seinen gehörlosen und falschen Ali zu thun / und sagte endlich/ daß alle Menschen / ja auch die unwissende Circassier selbst / so keine Bücher hätten / und in keiner Religion/unterrichtet wären / den Ali hoch ehreten.

Ich kan nicht wissen / wer den König beredet habe / daß der Ali kein anderer / als St. Jacob/oder der Ritter St. Jörg geweſt seye ; jedoch glaubte er dieses vestiglich : oder/ es kan auch wol seyn / daß ers nicht glaubte/ sondern nur solches von seinen Unterthanen / GOTT weiß / warumb/ geglaubt haben wolte. Deme sey aber wie ihm wolle/ so bekräfftigen solches seine Höflinge / so meistentheils von Herkunfft Christen / oder Georgianer / oder auch gemeiniglich Circassier / oder Armenier seyn/ entweder aus Unwissenheit/oder aus Schmeicheley / nachdem sie Mahometaner worden/ so sehr / als immer müglich ist. Ich wendete allen meinen Verstand und Kräfften/der Warheit zu Steuer an / kunte aber nichts außrichten ; dannenhero habe ich mich / als ich ihn hartnäckig auf seiner Meynung bestehen sehen / nicht weiters mit ihme einlassen wollen ; alldieweiln alle Zeit und Mühe verlohren ist/ wann man mit Leuthen/so keine Wissenschafft in den Historien / noch Zeitrechnungen haben/ noch sich auf die Erdbeschreibung verstehen/ noch einigen Unterschied der Oerter wissen / und endlich / die ihren Wahn allen andern eigensinnig vorziehen / von dergleichen Sachen reden will.

Weitläufftiges Gespräch deß Herrn Della Valle mit dem König/ von wegen deß Königs in Spanien.

Wir kamen nachgehends in ein anders Gespräch mit einander / und fragte er mich / ob der Spanische Ambassadeur / der an seinen Hof kommen / ein warhaffter und redlicher Mann seye ? Wann nun ein Christlicher Potentat diese Frage an mich gethan hätte/ würde ich ihme/ sonder Zweiffel/ mit gebührender Bescheidenheit darauf geantwortet haben / daß einem vom Adel/wie er ist/anderst zu seyn nicht gebühren wolte. Weil ich aber in der Mahometaner Land war / allwo man nicht weiß / was der rechte Adel ist / und worinnen derselbe bestehet / wie ich solches aus der Erfahrung gelernet/ und ich dannenhero wol wuste / daß sich diese Antwort gar nicht hierauf schicken würde ; so hielte ich für das beste / nur bey den allgemeinen Worten zu bleiben / und/ damit ich bey diesem ohne das argwöhnischen König sicher gehen / und mein Wort nicht für einen andern / der mich nichts angienge/ verpfänden möchte / zu sagen / wie ich dann mit Warheit sagen kunte / daß ich niemals mit ihme umbgegangen/ noch ihn/ meines wissens/ je gesehen hätte.

Er fragte mich ferner / warumb der König in Spanien den Türcken nicht bekrieget ? Ich gab hierauf zur Antwort/daß er dißfals thäte/ so viel ihm müglich wäre ; daß er das gantze Meer durchkreutze ; alle Jahr ihme viel Schiffe hinweg nehme ; viel Flecken und Schlösser außplündere / und viel Sclaven und grosse Beuthen hinweg führe ; daß er zur See den Türcken grossen Schaden zufüge / welches sie in unsern Landen zu thun / sich nicht gelüsten lassen dörfften ; daß er ihrer Schifflotte einen solchen Schrecken einjagte / daß sie sich für der unsern nicht sehen lassen dörffte; und in Summa/daß er ihnen beydes zu Wasser/als zu Land keinen grössern Abbruch thun könte. Der König sagte hinwiederumb ; es seye dieses noch viel zu

wenig/

wenig / und der Rede nicht werth; sondern er müste Cypern erobern; das heilige Land wieder einnehmen / und / gleich wie er / den Türcken stets auf der Hauben seyn / und ihm etwas abgewinnen / und behalten; und daß er / wann er König in Spanien wäre / entweder sterben / oder die Stadt Jerusalem wieder erobern wolte.

Ich beantwortete dieses / daß man jenseits deß Meers mit einer gemeinen und mittelmässigen Macht / wegen der grossen Mühe und Gefahr / so sich bey langwürigen weiten Schiffarten gemeiniglich zu eräugen pflegen; wie auch wegen geringer Hoffnung einiger Hülffe aus denen gegen Westen so weit abgelegenen Landen; ingleichen wegen grosser Menge der Feinde / mit denen man in ihrem Land und Vortheil würde streiten müssen; und wegen vieler anderer wichtiger Ursachen / die ich alle nach der Länge / und ordentlich anführete / nichts würde außrichten können.

Ich fügte noch dieses hinzu / daß der König in Spanien eine so grosse Macht / die zu einem solchen Anschlag erfordert würde / nicht so leicht auf die Beine bringen könte: dann ob er schon ein grosser und mächtiger König seye / so wären jedoch seine Länder nicht beysammen / sondern in viele / und weit von einander entlegene Provintzen zertheilet / und mit vielen Feinden umbgeben / mit welchen er genug zu thun hätte / sie von denselben abzuhalten. Daß er auch / ohne Gefahr / keine Armee in seinen Landen würde auffrichten / und in so weit entlegene Lande führen können / zumahlen / weiln es in unsern Landen eine gantz andere Beschaffenheit / als in Orient hat / allwo der Türckische Kayser über alles vollkommener Herr und Meister ist / und alle seine Unterthanen von seinem Sold leben / und derowegen seine verpflichtete Soldaten seyn / die auf das geringste Zeichen hinziehen müssen / wo man ihrer bedarff. Daß bey uns die Lande theils den Königen / theils aber / und zwar meistens denen Vasallen zugehörten / und dannenhero / weil sie nichts von den Königen zu gemessen hätten / auch nicht gezwungen werden könten / im Krieg zu dienen / außgenommen die jenige / so von ihnen besoldet würden / oder freywillig / und aus eigenem Lust sich hierzu gebrauchen liessen; und daß dieser bey uns sehr wenig seyen / welches dann die Ursach sey / daß man in unsern Landen nicht so leicht eine solche starcke Armee / wie zu dergleichen weiten Zügen über Meer nothwendig erfordert würde / auf die Beine richten könte. Zu geschweigen / daß es schier unmüglich seyn würde / ein Heer von so viel tausend Mann / so man zu einem solchen Vorhaben haben müste / zu Wasser überzuführen / indeme man nicht Schiffe genug würde haben können / eine so grosse Menge Volcks / die man / wann man den Turcken in seinem Land / sonderlich in Asien / allwo seine Macht am grössesten / angreiffen wolte / hierzu vonnöthen / einzuschiffen / und über ein so weites und grosses Meer zu führen.

Mit dieser Antwort war der König sehr wol zu frieden / und erzehlte dieselbe / wie sein Gebrauch ist / den Umbstehenden. Er begehrte ferners von mir zu wissen / wie die Feinde / so dem König in Spanien am nächsten gesessen / hiessen / und nennete er selbst / ehe ich ein Wort redete / die Lutheraner. Ich bejahete solches / und sagte / daß Spanien / und Flandern / beydes zu Wasser / als zu Land / die Lutheraner / und andere mehr / denen er nicht wol trauen dörffte / zu Nachbarn hätte; wie auch / daß die Mohren in Africa nahe an Spanien gräntzeten. Er wolte aber wissen / wer dieselbe wären / und mit weme sie es hielten. Ich setzte noch hinzu / daß die Italienische Fürsten und Staaten auf allen Seiten mit Türcken und Mohren umbgeben; und daß endlich die beyde Indien von vielen andern Feinden gantz umbringet würden: Von welchen aber der König sagte / daß nicht viel auf sie zu sehen sey / weil die schwartze Indianer / wie er sie nennete / im Krieg nichts taugen. Er hatte auch solches / insonderheit in Ansehen der Orientalischen Völcker / zu sagen guten Grund / weil sie ihnen ein Gewissen machen / Läuse und Flöhe / und dergleichen Ungeziefer / will geschweigen / Menschen zu tödten; dahero es dann kommen ist / daß die Portugiesen / wie man in den Historien liest / ihr Land so leichtlich haben einnehmen können.

Der König ist mit deß Herrn Della Valle Antwort wol zu frieden.

Der König fuhr weiter fort / und sagte / man müste kein Geld sparen / sondern dasselbe zum Krieg / und umb deß Glaubens willen / mildiglich herschiessen; daß auch der König in Spanien seine gantze Macht zusammen setzen / und mit derselben bißweiln einen / bißweiln den andern Feind angreiffen / und also einen nach dem andern aufreiben / den Anfang aber von den nächst gelegenen machen müste / weil es eine Thorheit wäre / außländische Feinde zu bekriegen / ehe man die Inheimische gedämpfet; und daß ers in Persien / welches mit vielen Feinden umbringet gewest / eben so gemacht hätte.

Sein guter Rath.

Ich antwortete hierauf / daß solches in Persien leicht zu thun gewest wäre / weil seine Länder nahe beysammen gelegen / und weil er mitten im Land mit einer mächtigen Armee gestanden / hätte er ohne sondere Mühe / mit derselben aller Orten / wo er hin gewolt / rucken / und seinen Nachbarn eine Forcht und Schrecken einjagen können; welches aber dem König in Spanien zu thun nicht wol müglich / weil seine Länder / wie gedacht / zerstreuet / und weit von einander abgelegen wären / also daß er seine Kriegsmacht von einem Land zum andern nicht bringen könte / sondern dieselbe durch feindliche / oder nicht zu wol versicherte Lande führen müste.

Der König sagte hingegen; es wäre dieses keine genugsame Ursach / sich am Krieg hindern zu lassen; sondern es müste sich der König in Spanien selbst als ein tapfferer Soldat erweisen / und persönlich mit zu Feld ziehen / und daß alsdann alles wol von statten gehen würde. Man müste sich nicht gantz und

Und treffliche Lection für alle Potentaten.

gar auf die Vezirs / oder Kriegs-Obriste verlassen ; dann dieses wäre ein unglückseliger Fürst / welcher sich seinen Veziren / Mullà, und Ministern vertrauete / und die Verwaltung seines Königreichs ihnen gäntzlich überliesse / weil dieselbe nichts anders suchten / als wie sie sich groß und reich machen möchten / und sich wenig umb ihres Königs Nutzen / und deß Reichs Wolfahrt bekümmerten. Dannenhero müste ers machen / wie ers gemacht habe / in deme er überall in Persen mit und darbey gewest / und entweder sein Leben lassen / oder alle seine Feinde bezwingen / und unter sich bringen wollen.

Erzehlung der Ursachen der Auffruhr und Unruhen in Georgia.

Ich weiß nicht / bey was für Gelegenheit er von Gargistàn, wie es in diesen Landen genandt wird / oder Georgia, und dem Teimuràz Chàn, einem Fürsten dieses Landes / zu reden angefangen / welchen der König aus seinem Land vertrieben / und greulich verfolget / von wegen / wie er offentlich vorgab / einer Princessin / welche der Teimuràz, nach seiner ersten Gemahlin Todt / ihme vermählet ; welche eines andern Georgianischen Fürsten / Nahmens Luarsàb, wie ingleichen einer andern Princessin / welche der König Abbas unlangst in seinen Haràm genommen / und für seiner vornehmsten Gemahlinnen eine gehalten / Schwester gewest. Demnach gab der König für / daß diese Princessin / so dem Teimuràz Chàn vermählet worden / ihm zugehörte / und erdichtete / wie ich der Meynung bin / mit Vorweisung falscher Briefe / und anderer Dinge / daß sie gleichfals seine Gemahlin zu seyn begehrte ; wornach er dann aus gewissen Staats-Maximen hefftig strebete ; dann / was deß Königs Liebe anbetrifft / so ist derselbe nicht mehr so jung / daß er / seinem Vorgeben nach / warhafftig in sie verliebt seyn solte ; So ist auch / wie mich bedünckt / nicht zu glauben / daß dieselbe so alber gewest seyn solte / daß sie vielmehr der König Abbas, welcher schon zimblich / und so viel andere Gemahlinnen hatte / als den Teimuràz, einem Christlichen jungen Fürsten / und der aus einerley Geblüt / wie sie entsprossen / dessen einige Gemahlin und Fürstin sie war / hätte lieben sollen.

Teimuràz vermählet sich wider deß Königs Willen.

Deme sey nun wie ihm wolle / so vermählete sich Teimuràz, welcher zuvor der Persianer sehr guter Freund gewest / wider deß Königs Willen mit dieser Princessin : und obwoln der König sie wieder von ihm begehrt / hat er jedoch sich nicht allein nicht hierzu verstehen wollen / und sich entschuldiget / daß es Christliche Gesetz / und seine Ehre nicht zulassen wolte ; sondern hat auch dieselbe / als sie der König mit Gewalt haben wollen / mit den Waffen tapfer verthädiget. Nicht ohne ist

Und verleurt darüber sein Land.

es zwar / daß er sein Land darüber verlohren / welches der König Abbas gantz verwüstet / und die meiste Unterthanen / wie ich hievoor erwehnet / in Persien in schnöde Dienstbarkeit / die einem Christlichen Volck / ausser seinem Vatterland / in einem feindlichen Land unter den Unglaubigen zu wohnen / zweiffels frey unerträglich seyn muß / hinweg geführet : Nichts desto weniger so handhabete sich der Teimuraz, nach solchem Verlust / so gut er kunte / und begab sich bald in das Türckische Gebiet / die ihme die hülffliche Hand bothen ; bald heimlich in seines Schwagers Lande / welche vom Krieg unbeschädiget blieben / weil sie derselbe dem König in Persien freywillig überlassen / von welchem er anjetzo an weit entlegenen Orten gleichsam als ein Gefangener gehalten wird / oder doch zum wenigsten nicht so frey ist / als er gern wolte. Vornehmlich aber enthielte er sich / und zwar mit mehrer Sicherheit in andererer Georgianischer Fürsten Herrschafften / welche alle seine gute Freunde und Verwandte waren / und in vesten Landen / denen nicht wol beyzukommen / wohneten ; dergleichen auch dieses Teimuràz seines gewest / wann er dasselbe zu bewahren gewust / und von dem grösten Theil der Seinigen nicht wäre verrathen worden. Es ist aber diese Geschicht gar lang und weitläufftig / und obwoln mir dieselbe nach allen ihren Umbständen wol bewust ist / so würde ich sie doch nicht in ein einiges Schreiben bringen können.

Deß Königs listige Griffe seinem Th einen Sch zu geben.

Aber wie dem allem / wiewol der König sich hefftig verliebt stellete ; nach der Morgenländer Gebrauch sich in die Arme brennete ; der Princessin Briefe auffwiese / in welchem sie ihre Liebe gegen ihn bezeugte / und anderer dergleichen Kunstgriffe sich bediente : so hatte ich doch alles nur für ein erdichteres Wesen / seiner Anforderung einen Schein zu geben / wie er dieses Land bekriegen / und sich dessen bemächtigen möchte : Dann er hatte mant die geringste Ursach / dasselbe mit Krieg zu überziehen / alldieweiln der Teimuraz sein guter Freund war / und im übrigen ihme allen muglichen Gehorsam erwiese ; wie aus deme zu ersehen / daß er / diesen König zu versöhnen / als er ihn aufs hefftigste mit Krieg verfolgete / seine leibliche Mutter / und zween Söhne zu geisseln gegeben / welche jetzo zu Schiràz gefangen gehalten werden ; die Söhne auch / weil sie noch klein waren / den Mahometischen Glauben anzunehmen gezwungen / ja gar / wann die gemeine Sage wahr ist / zu Verschnittenen gemacht worden / damit sie keine Anforderung mehr an ihr Land haben möchten.

Diesem nach muste er / dieser verborgenen Feindschafft einen Schein zu geben / einen andern Vorwandt herfür suchen. Was hätte man aber an einem Christlichen Fürsten für bessere Ursach suchen können / als ihme seine Gemahlin anzufordern / welche er / sonder Zweiffel / nimmermehr von sich lassen / sondern vielmehr Land und Leuthe / ja sein eigen Leben würde verliehren wollen ? weil es aber gantz ungereimt / und wider alle Erbarkeit und Billichkeit ist / eines andern Weib zu begehren ; So muste er diese Schande zu bedecken / nothwendig erdichten / daß sie solches selbsten an ihn gesucht / und ihn umb seine Liebe angesprochen habe ; ja gar auß-

zugeben /

zugeben / umb seine Sache dardurch zu vertheidigen / und zu rechtfertigen / daß diese Princessin mit ihme schon vorhero verlobet gewesen. Deme sey nun wie ihm wolle / so ist ein Weib / zum wenigsten / wie man äuserlich vorgegeben / eine Ursach an so grossem Unglück und Jammer gewest:

*Causa mali tanti fœmina sola fuit.*

Teimuràz schlägt sich zu den Türcken / und zeucht wider den König in Persien.

Was aber zu meinem Vorhaben sich am besten schicket / ist dieses / daß der Teimuràz Chàn anjetzo den Krieg erneuret / und sich zu der Persianer grossem Nachtheil und Schaden / zu den Türcken geschlagen / die ihme ein mächtiges Heer / aus Tartarn bestehend / untergeben / mit welchem er / nebenst den seinigen / nehmlich dem gröstẽ Theil deß Georgianischen Adels / so sich auf seine Seite erkläret / zu Feld gezogen; vieler anderer anjetzo zu geschweigen / die ihm in seiner Flucht und Elend treulich nachgefolget / und Stand bey ihm gehalten / ja gar ihre Weiber gewaffnet zu Pferd mit geführet / welche im Nothfall tapfer für diesen Printzen gestritten haben. Mit dieser Kriegs-Macht nun / trachtet er sein Land wieder zu erobern / und auf einer Seiten alles mit Feuer und Schwerd zu verheeren; mitlerweil auf der andern Seiten der Sertar, oder der Türcken General / mit dreymal hundert tausend Mann / beydes Türcken / als Tartarn / zu schaffen machen wird.

Nachdem nun der König / wie ich droben erwehnet / von dieser Sache / und dem Teimuraz zu reden angefangen / sagte er: Es ist gut: der Teimuràz verlässet sich jetzo auf die Tartarn / die mit ihren Pfeilen Ter, Ter, machen; (machte damit ein krummes Maul und einen Mundlaut / gleich als wolte er ihrer spotten /) *Laßt sie nur kommen; ich vvill machen; ich vvill sagen*: Griffe hierauff mit der rechten Hand an seinen Säbel / und gienig in solchem Eyfer etliche Schritt geschwind auf und ab; eben wie der Capitain Matamore in den Comödien. Nachdem solches geschehen / gereuete es ihn / daß er so viel gesagt hätte; vielleicht weil er besorgete / es möchte die That mit den Worten nicht überein kommen; dergestalt / daß er die Augen gen Himmel aufgehaben / und gesagt: *Nein, nein, ich habe gesündiget, man muß nicht also reden*: Tobà, Tobà; (dieses ist ein Wort welches sie gebrauchen / beyes ihre Reue hierdurch außzudrucken / daß sie etwas zu viel gethan haben / als auch zu versichern / daß sie ihr Versprächen halten wollen; als ob wir in unserer Sprach sagten / GOTT behüte mich darfür; oder / ich wills nimmer thun: eigentlich aber bedeutet es eine Reue) Er sagte demnach / Tobà, Tobà: *Ich vvill nichts anders thun, als vvas GOTT vvill: Es stehet alles in GOTTES Hand; ohne seinen VVillen soll nichts geschehen.*

Deß Königs Verhalten dargegen.

Tobà was es für ein Wort.

Er begunte hiernächst vom Krieg / Feldschlachte / und wie man sich im Streite wider dẽ Feind verhalten müsse / zu reden. Weil nun einer von seinen Hofschrantzen etwas auf die Bahn gebracht / wie die Reuter mit ihren Lantzen einander von den Pferden heben solten; verwarff er diese Art zu streiten / und gab beydes den seinigen / als mir / einen Unterricht / und Kriegs-Lection.

Deß Königs Kriegs-Lection.

Die erste Kriegs-Lection war / daß man nie auf den Reuter / als der sich allzeit wol vorzusehen pflegte / und nicht viel mit außzurichten wäre / loß gehen / sondern das Pferd / welches besser zu treffen / fällen müste; dann wann dasselbe fiele / so wäre auch der Reuter geschlagen / und auf solche Weise / könte man mit einem Angrif zween tödliche Streich thun.

Die zweyte war / daß man ein Pferd nie in den Kopf / weil derselbe hart ist / und ihme der Streich wenig schaden kan / sondern jederzeit in den Halß / welcher weich / und groß / verwunden solle; dann wann das Pferd an diesem Ort getroffen worden / so könne es alsdann den schwären Kopf / nicht mehr tragen / sondern müsse nothwendig fallen.

Drittens / wann der Feind gefallen / solle man nicht alsò bald vom Pferd steigen / denselben zu tödten / und ihme / nach Gewonheit deß Lands / zu einem Zeichen seines Siegs und Tapferkeit / den Kopf abzuhauen / oder ihn außzuziehen: dann man könne hierdurch in grosse Gefahr und Unglück gerathen / und dörffte derselbe vielleicht noch bey Leben / und nicht tödtlich verwundet / sondern noch stärcker als der jenige seyn / der ihn zu boden geleget hat / und wann sie beyde zu Fuß / sich wieder erholen / und den Uberwinder / der ihm den Todt gedräuet / selbst vom Leben bringen. Dannenhero solle man ihn in diesem Fall / zu Pferd haltend / zuvor mit dem Speer recht treffen / und wann er halb todt ist / alsdann absteigen / und ihm das Haupt abschlagen / und ihn außplündern.

Die vierdte und letzte Lection war / daß man den Speer / welcher in diesen Landen eben und gleich / wie ein Mohrischer Wurff-Pfeil / jedoch ohne Hefft / und nicht so lang / sondern unsern Lantzen gleich / und vielleicht noch kürtzer ist / nicht sincken lassen / und so weit / als man kan / außstrecken soll / weil man auf solche Weise / dem andringenden Feind keinen tödtlichen Streich versetzen könne; sondern daß man den Arm und die Hand zurück halten / und alsdann den Speer sincken lassen müsse / damit man mehr Stärcke habe. Der König redete / meinem Beduncken nach / hiervon sehr wol und vernünfftig; und haben unsere Reuter / die ihre Speere anderst zu führen pflegen / hieran nichts zu tadeln; dann weil die Persianische Speer gantz anderst als die unserige seyn / so müssen sie auch auf eine gantz andere Weise geführet werden.

Diese Soldaten Regeln wurden von allen Umbstehenden Höfflingen / mit gröstem Beyfall und Frolockendem Zuruff gut geheissen / und höchlich gerühmet / dannenhero / damit ich nicht allein seyn möchte / der den König nicht lobete / so sagte ich / daß der König grosse Er-

fahrung im Krieg überkommen / weil er denselben so viel Jahre / und so glücklich geführet. Der König lächlete hierüber mit froher Bescheidenheit / und sagte ; Das jenige / was er noch zur Zeit dißfals gethan habe / wäre der Rede nicht werth. Ich aber antwortete darauf ; daß es andere viel besser wüsten / und die gantze Welt viel rühmlicher davon redete.

Was nun die Weise betrifft / daß man ehe das Pferd / als den Mann / verletzen solle / welches er mit grossem Nachdruck zum öfftern wiederholte / so sagte ich zu ihm / daß wir Europeer eben dieses im Gebrauch hätten / und zu diesem Ende die Piequen untersich hielten / nur allein die Pferde zurück zuhalten / und zu tödten.

Der Herr Della Valle unterrichtet den König von unserer Weise zu streiten.

Ich nahme hierbey die Gelegenheit / von unserer Weise zu Fechten / und Stellung unserer Schlacht-Ordnungen kürtzlich zu reden / weil ich vermerckte / daß der König / solches zu vernehmen / Verlangen trug. Ich berichtete ihm demnach / daß der beste Kern unserer Armeen im Fußvolck / und aus was für Ursachen / bestunde. Ich wiese ihme mit etlichen Pfeilen / die vor ihm auf der Erden lagen / die Schlacht-Ordnung unserer Piquenirer und Musquetirer ; wie wir die Reuterey stellen / das Fußvolck von den Seiten zu verwahren / und das Feld offen zu halten : Ingleichen / wie wir das Geschütz brauchen / und in Ordnung stellen / und viel andere Dinge mehr ; welches alles er aufmercksam anhörete / und höchlich lobte / auch solches / seinem Brauch nach / den Umbstehenden außführlicher vortrug ; sonderlich aber / was unsere Mosqueten anbelanget / die so weit / und so grosse Kugeln schiessen / nach welchen der König schon vor langer Zeit begierig getrachtet / derselben aber noch biß auf diese Stunde nicht habhafft werden können : gestalten auch die Türcken noch zur Zeit keine haben / wiewol sie viel schwerere / als unsere gemeine seyn / führen. Ich sagte ihm bey dieser Gelegenheit ein wenig / nicht von unsern gewöhnlichen Soldaten Ordnungen / sondern von einer andern bey uns gebräuchlichen Anstalt / davon man aber in diesen Morgen-Ländern nichts weiß / allwo / außgenommen denen umb Sold dienenden Soldaten / all das übrige Volck mit dem Gewehr nicht umbgehen kan / noch weiß / was es seye : wie nehmlich auf einen einigen Glockenstreich / aufs geschwindeste etlich tausend in Waffen wol geübter und bewehrten Mann / wo man ihrer begehrte / und die Noth erforderte / zu sammen zu bringen ; wie wir unsere Meere mit hohen Thürnen verwahren / und von denselben / in sehr kurtzer Zeit / vō einem zum andern einander Nachricht geben können ; und von unterschiedlichen andern Sachen / die er ihme sehr wol gefallen ließ / und hernach / weil er in wenig Worten alles gar geschwind und leicht fassen und verstehen kan / denen / so umb ihn herumb stunden / viel deutlicher erklärte.

Er fragte mich endlich warumb der König in Spanien den Türcken nicht die Einfahrt in das rothe Meer versperre / da er doch solches / vermittels seiner Schiff-Flotte / die er in Ost-Indien hätte / leichtlich thun könte / weiln auf solche Weise die Inwohner in Cairo und gantz Egypten / Hungers sterben müsten / und in die äuserste Noth gebracht werden würden ? Ich gab ihm hierauf allein dieses zur Antwort ; daß hohe Potentaten ihre Ungelegenheiten vor allen andern selbst am besten wüsten / und daß der König in Spanien / weil er solches nicht thäte / zweiffels frey sehr wichtige Ursachen hierzu haben müste. Ich nahme bey Veranlassung dieses Gesprächs / von Versperrung deß Meers / eine bequeme Gelegenheit dem König meine schon so lange Zeit gehabte Gedancken / wegen eines Vereins und Bündnuß mit den Cosacken zu eröffnen / sagte derowegen zu ihm : Gnädigster König und Herr / weil man das rothe Meer vor den Türcken nicht versperret / so wolle Euer Majestät gnädigst geruhen / ihnen daß schwartze Meer zu verschliessen / weil solches gar leicht geschehen kan : dann hierdurch würde die Stadt Constantinopel in die äusserste Hungers-Noth gerathen / alldieweiln auf demselben alles Korn und Getraid / die Butter und Schmaltz / das Leder / das Holtz / beydes zum brennen / als zu Erbauung ihrer Häusser und Schiffe / und viel andere Nothwendigkeiten mehr dahin gebracht würden.

Und redet mit demselben / wegen einer Vereinigung mit den Cosacken

Der König fragte mich hierauf gantz sorgfältig / wie solches geschehen könne ? Ich sagte ihm / es seye nichts leichters / als dieses ins Werck zu richtn / wann er nur die Cosacken / so am schwartzen Meer wohnen / in seinen Dienst nehmen wolte / als welche / wie Seiner Majestät bewust / den Türcken zu Wasser so grossen Schaden zufügten : Wann auch Dieselbe ihnen zu Lande / da dieses Meer zu nächst an sein Reich gräntzete / mit einiger Hülff unter die Arm greiffen / und ein Stück Landes zu ihrer Retirate auf selbiger Seiten einraumen wolte / welches dann mit bevestigung eines Seehavens / so einer daselbst wäre / oder deß Mundes eines Flusses / an denen dañ kein Mangel wäre / unschwär zu thun seyn würde ; so würden sie / umb so viel desto mächtiger werden / und unter Versicherung einer so starcken Stütze / sehr grosse Progressen thun / auch die Ströme umb Trapezunt / und dieselbe gantze Gegend dergestalt durchkreutzen / daß sich die Türcken auf selbigem Meer nicht mehr würden blicken lassen dürffen ; weil auch das schwartze Meer nicht groß seye / so würden die jenige / so einige Macht darauf erworben / wie die Cosacken berits zu thun angefangen / sich sonder Zweiffel zu vollkommenen Herren über dasselbe machen können. Dieses / fuhr ich weiter fort / erscheine genugsam aus ihren in den verwichenen Jahren verrichteten Thaten ; und hierbey begunte ich meine schon vorlangst bedachte Gründe und hierzu dienliche / und von mir droben angeregte Ursachen nach der Länge und ordentlich außzuführen / welche anhers zu wiederholen unnöthig

Deren Stärcke und Vorsichten er dem König vor Augen stellet.

thig seyn / und viel zulang fallen würden. Ich fügte endlich hinzu / daß sich anjetzo die schönste und beste Gelegenheit von der Welt / solches werckstellig zu machen eräuge; weil die Cosacken / Seiner Majestät zu dienen / sich selbst von freyen Stücken angebothen / und etliche aus ihren Mitteln wie Deroselben bewust / an Sie abgefertiget / von welchen einer / deme die Wege und Stege am besten bekandt / biß nach Ferhabad gereiset / und die Ehre gehabt / Deroselben unterthänigst aufzuwarten. Dannenhero erfordere es die hohe Nothwendigkeit / daß Seine Majestät zu einer so nutzlichen Sache mit Ernst schreite / diese Gesandten aufs freundlichste empfange / und eine so schöne Gelegenheit / die ihm GOTT an die Hand gebe / nicht aus Handen gehen lasse.

Deß Königs Antwort.

Der König hörete mir fleissig und auffmerckſam zu / und redete kein Wort darzwischen / sondern gab nur allein / nachdem ich meine Rede vollendet / mit grossem Eyfer und Nachdruck diese Antwort; daß er solches / wann es GOTTES Will gewest wäre / schon gethan haben wolte: Weil nun alles in seinen Händen stünde / so müste mans ihme heim stellen / und den Außgang aller Dinge von ihme erwarten; und beschloß hierauf seine Rede mit vielfaltiger Anruffung deß Nahmens Gottes / Allàh, Allàh, und offtmaliger Wiederholung dieser Arabischen / und in Orient sehr gebräuchlichen Worte: Inſciàh allàh, Inſciàh allàh; welche in unserm Verstand so viel heisset / als / *Wann es GOTT gefällt*: Eigentlich aber bedeuten: Wann es GOTT gewolt hätte. Es ist sich aber hierüber nicht zu verwundern / daß die Araber / wann sie von dem gegenwärtigen oder zukünfftigen Willen GOTTES reden / die schon verwichene Zeit gebrauchen; alldieweiln alles das jenige / (es sind aber dieses nur meine selbst eigene Gedancken) was GOTT will / oder ins künfftig wollen wird / schon von Ewigkeit her in seinem Göttlichen Rath ist beschlossen worden.

Dieses Gespräch nun / so ich mit dem König führte / gienge nicht allerdings trocken ab / sondern wurde sehr offt mit gutem Rebensafft angefeuchtet / den wir von Zeit zu Zeit unter währendem zusammen sprechen / einander zu trancken. Der König schleust sich von solchem Umbtrincken / bey dergleichen Gesellschaften selbst nicht aus / nicht allein / wie mich beduncket / sich nach deß Lands Gewonheit / welche dieses also erfordert / zu richten; sondern auch vielleicht darumb / damit er durch den Wein die Gemüther der seinigen / was ein jeder im Schild führet / außnehmen möge / daß sie sich / was in dem innersten Grund ihrer Hertzen verborgen stecket / mit der Zungen verschwetzen: Eben auf den schlag / wie es vorzeiten Agathocles in Sicilien / wie Diodorus (a) berichten / gemacht hat. Mich betreffend / der deß Wein trinckens nicht gewohnet war / so hatte ich mirs in Warheit für ein groſſes Glück zu schätzen / daß ich davon / indem ich desselben so viel / und zwar ohne Wasser getruncken / nicht trancken worden bin / und weder mit Worten / noch mit Wercken etwas ungebührliches begangen habe: Es hat aber vielleicht GOTT / welcher gesehen / daß ichs aus Noth thun müssen / mir beystehen wollen / daß ich bey guter Vernunfft geblieben bin.

Warumb der König den seinen einen Rausch zutrincke.

(a) lib. 20.

Das erstemal schenckte ihm der König selbst mit eigenen Händen / in eine kleine güldene Schale weissen Wein / wie Wasser / aus einer gläsernen Fläschen / die er neben sich stehen hatte / ein. Unter dem Einschencken aber / und mittlerweiln er ein Stück Schnee / den er vor sich hatte / mit einem Messer abschnitt / sagte er: Dieser Wein hat gar keine Stärcke in sich. Weil ich nun einsmals zu Neapolis eben dergleichen Wein an der Geistlichen von St. Martin Tafel / der sehr starck gewesen / gesehen / so meynte ich nicht anderst / als er rede solches nur aus Schertz / sagte derowegen zu ihm: Er möchte vielleicht stärcker als die andern Weine seyn.

Er schencket selbst mit eigenen Händen ein.

Der König aber antwortete: Nein gewißlich; er ist sehr leicht / und mit diesen Worten / als ich vermeynte / daß er selbst trincken wolte / überreichte er mir die Schale / welche ich mit einer Reverentz annahme / und sagte / daß ich dieselbe / ihme zu gehorsamen / aus trincken wolte / im übrigen aber / für mich allzu viel wäre. Nach dem ich aus getruncken / gab mir der König ein wenig von dem oberwehnten weissen und sauren Kraut / davon zu kauen / damit mir der Wein nicht in den Kopf steige. Nachgehends schencket er / von eben diesem Wein in die Schale wie zuvor / mit eigenen Händen ein / und thätte gleichfals Schnee / darein / welche er dem Delli Muhammèd Chàn mit tausendterley kurtzweiligen Schwäncken zu reichte: und als der Chàn dieselbe ebenmässig geläret / tranck der König das übrige / was noch in der Flaschen war / weil anfänglich nicht viel Wein darinnen gewest / selbst aus. Es ist aber aus Strabone (a) bewust / daß es bey den Arabern / ja bey ihren Königen selbst / ein sehr alter Gebrauch gewest seye / ihnen selber / wie auch andern auf solche Weise einzuschencken; dannenhero kan es gar leicht seyn / daß der König Abbas, welcher sich rühmet / daß er von den Arabern her stamme / diesen Gebrauch von ihnen erlernet und an sich genommen habe.

Und gibt dem Herrn Della Valle zu trincken.

(a) lib. 16.

Uber eine kleine Weile / und nach einigen andern oberwehnten Gesprächen / gab er mir / auf eben diese Weise / von einem andern Wein / gewöhnlicher Farbe / zu trincken. Dieser war ein Gewächs von Sciràz, den der König allen andern vorzog / und stets zu trincken pflegte / und etwas stärcker / als der erste weisse Wein / der in Warheit / wie gedacht / sehr leicht gewesen / jedoch bey weitem nicht so hitzig / und von solcher Stärcke war / als der jenige / den wir bey Tage über der Tafel getruncken / ehe der König zu uns kommen ist.

Der Herr Della Valle muß ein Räuschlein trincken.

Als er mir die zweyte Schale zu reichte / sagte ich zu ihm: Gnädigster König / dieses ist das erstemal / daß ich Wein trincke / soll ich

mich

mich dann voll trincken? Der König antworrete mir lächlend; es habe nichts auf sich/ wann ich mir gleich ein Räuschlein mit ihm antrincke. Diesem nach tranck ich noch einmal/ und nach mir die zween andern oberwehnte in voriger Ordnung.

Deß Königs Scherz mit dem Delli Chàn.

Wir spracheten hierauf noch eine gute Weile mit einander: Zu Ende unsers Gesprächs aber / welches von den Cosacken gewesen / begunte der König mit dem Muhammed Delli Chàn ein wenig Kurtzweil zu treiben: unter andern Schertzreden aber sagte er zu mir / daß dieser Chàn ein Delli, das ist/ein Narr seye/und fragte mich/ wie dieses Wort in meiner Sprach heisse. Wie ich nun sagte/ Matto, wiederholete er dieses Wort zum öftern gegen ihm: Matto, Matto; und was dergleichen mehr gewest. Nach allem diesem Schertzen / sagte der Chan Matto zum Könige / daß er ihm noch einmal zu trincken geben solle / dann es seye schon spat / und wolle er heim gehen.

Der König reichte ihms / unter dem einschencken aber / sagte er lachend zu ihm: wilst du dieser Person aufwarten? und verstunde hiermit eine Jungfrau aus seinem Haràm, die er ihm zum Weib gegeben hatte: Wie er dann die Weiber/so er übrig hat/ vielen Grossen seines Königreichs zu geben pflegt. Der Chàn antwortete / Ja / und sagte / daß ers an ihm nicht ermangeln lasse; und daß sie keine Ursach über ihn zu klagen habe: Dann also muß man mit den Weibern / so man von deß Königs Hand empfängt / umbgehen. Er fragte ihn ferner / wie er die Zeit mit ihr zubringe? Worauf er zur Antwort bekame: Aufs aller beste.

So bald der Chàn getruncken / schwenckte der König die Schale mit Wein aus / weil er kein Wasser bey sich hatte/ und schüttet denselben vor das Diuan-chanè, auf der seiten/wo ich saß / hinaus. Nachgehends schenckte er dieselbe abermals ein / und that wie sein Gebrauch / Schnee / den er mit einem Messer abgeschnitten/ hinein: und nachdem er den Wein / damit der Schnee darinnen zergehen möchte / ein wenig geschüttelt / gab er mir die Schale / welche ich / Schanden halber / noch dieses mal außtrincken muste; und so bald solches geschehen/ schwenckte / und füllete er sie eben wie zuvor / und tranck nach mir.

Der Delli Chan schleicht sich heimlich hinweg.

Der Delli Chan, welcher den Hof-Gebrauch / daß es nunmehr scheidens Zeit / gar wol wuste / stunde damals auf/ und schlich/ ohne einiges Wort sprächen / oder Abschied nehmen / so heimlich davon / daß ich solches/ in dem ich mit dem König geredet / im geringsten nicht gewahr worden bin. Wiewol ichs nun endlich merckte / daß er hinweg gegangen wäre / dieser Gebrauch aber mir unbewust war / so bliebe ich / weil der König nicht aufstunde/an meinem Ort gleichfals sitzen. Dannenhero sagte der König nicht lang hernach: Wolan / es ist weiters hier nichts zu thun; und gab hierauff ein Zeichen / daß man aufstehen solte.

Ich ließ mir dieses nicht zweymal sagen/sondern gieng meines Weges; der König aber satzte seinen Tulband auf/ (dann er war die gantze Zeit über / wiewol es zimblich kühl gewest/ mit blossem Haupt gesessen) und lehnte sich an der Balcken einen deß Diuan-chanè, der das Dach / welches noch nicht gantz außgebauet war / unterstützete.

Die Musicanten kamen indessen näher hinbey / und fuhren mit ihrer stillen Music immer fort / deren der König / wiewol mit schwärmüthigen Gedancken beladen / fleissig zuhörete.

Der Herr Della Valle scheidet gleichfals vom Könige.

Der Vezir zu Mazanderàn, welcher/ nebenst andern / aussen vor dem Diuan-chanè aufwartete/winckte mir damals/ daß ich mich nicht länger aufhalten solte: Worauf ich ebenmässig/ohne einiges Wort zu sagen/noch einige Reverentz zu machen / ausser das ich mich im vorbeygehen vor dem König ein wenig neigete / wiewol es bey ihnen nicht gebräuchlich ist / stillschweigend hinaus gegangen bin. Der Vezir gab mir etliche von seinen Dienern mit / mich nacher Hauß zubegleiten / also daß ich mich mit andern Hof-Complimenten nicht länger aufzuhalten hatte. Der König höret immittels/wie man mich berichtete / der Music stillschweigend/ und gantz allein/und bißweiln ohne einiges Wort reden/ so lang es ihm beliebt/zu. Darnach/wann es ihn Zeit zu-seyn bedünckt / begibt er sich/ mit seiner natürlichen / und/ wie ich dafür halte/ zufälligen Melancholey / die ihme durch viele wichtige Staats-Sorgen / verursacht wird / beladen in den Haràm seiner Weiber.

Ursach deß Königs Melancholey.

Unter andern Ursachen seiner Schwärmüthigkeit / ist vielleicht / so viel man abnehmen kan / die überhäuffte Bekümmernuß / wegen deß an seinem erstgebornen Sohn/ Sofi Mirzà, einem wackern jungen Fürsten / der grosse Hoffnung von sich gegeben / vor etlichen Jahren / wegen einigen Verdachts einer Meuterey / begangenen Todtschlags / nicht die geringste. Dieser Todt nun / hat den frommen Vatter / weil er vielleicht zu spat erkandt / daß ihm Unrecht geschehen / von der Zeit an so sehr bekümmert / daß er denselben täglich mit bittern Thränen beweinet. Er hat außdrücklich verbotten / daß niemand deß Sofi Mirzà mit einigem Wort gedencken / noch/ wie hier zu Land gebräuchlich / Trauer-Lieder / oder Reim-Gedichte von ihm machen solle/ damit seine Traurigkeit / wann er dieselbe lese / oder lesen hörete / hierdurch nicht vermehret werden möchte. Man verbirgt auch in dem Haràm seine noch unerzogene hinterlassene Kinder vor ihm; weiln er/ so oft er sie siehet / sich nicht enthalten kan/ bitterlich über sie zu Weinen. Ich könte von dieser kläglichen Geschicht viel Sachen erzehlen / weil mir dieselbe eigentlich bewust ist: Nehmlich / wie / und aus was Ursachen sich dieselbe zugetragen; wie sehr es den König biß auf diese Stund gereuet habe; und wie betrübt deß verstorbenen Printzen Gemahlin/ so gleichfals aus Königlichem Geblüt entsprossen/

Traurigkeit deß gestorbenen Printzen Gemahlin.

sen/hierüber gewest seye; welche in diesem traurigen Unfall / nicht allein in schwartzer Kleidung/sondern gantz außgezogen/und gleichsam nackend / wie hier in grosser Traurigkeit gebräuchlich ist / und vom Haupt biß auf die Füsse ihre Haut schwartz angestrichen/vor dem König erschienen / ihre Haare außgerauffet/ sich im Gesicht zerkratzet/schröcklich gekrischen/ und ihne damals auffs ärgste geschändet und geschmähet / und dergleichen närrische und ungebürliche Dinge noch alle Tage treibet. Eben also macht es auch eine Princessin/welche dieses Printzen Mutter Schwester ist / und sich durchaus nicht will trösten lassen/ sondern unaufhörlich weinet / und zum öfftern / sich desto besser in ihrer eigenen Traurigkeit zu ersättigen / etliche Sängerinnen zu sich beruffen lässet / welche in ihrer Gegenwart / klägliche und traurige Lieder singen müssen;mit welcher kläglichen Music / sie ihre überhäuffte Thränen zu vermischen / und ihre Bekümmernuß zu vertreiben pflegt. Wann aber der König sie bißweiln besuchet / so trocknet sie dieselbe / so gut als sie kan/ ab/ und stellet sich/ihn nicht zu betrüben / frölich ; wiewol sie solches vielleicht über die massen schwär ankommen mag.

Die auch einer andern Princessin.

Diese/ und noch viel andere / in Warheit Mitleidens würdige Dinge aber / welche den gantzen Königlichen Hof bestürtzt machen/und verursachen / daß die jenige/ so nichts davon wissen / und die wunderseltzame Wirckungen deß Königs Melancholey sehen / ihn entweder für entzuckt / oder einen Unsinnigen halten/ will ich dißmals mit Stillschweigen übergehen : Beydes/weil sich solches vor meiner Ankunft allhier zugetragen/und mein Vorhaben/ von dem jenigen / was ich zu meiner Zeit von Tag zu Tag gesehen / mir nicht zulässet / daß ich mit solcher Erzehlung aus dem Weg schreite ; als auch / weil ich nicht gesonnen bin/ meine lustige und fröliche Schrifften mit dergleichen traurigen Sachen anzufüllen.

Darumb der König von jedermänniglichen für unsinnig/ der einen Narren gehalten werde.

Dannenhero will ich nur dieses anzeigen/ daß der König ingeheim / umb obgedachter Ursach willen / wie auch von wegen anderer wichtiger / und beydes den Krieg / als den Staat betreffender Geschäffte / sehr schwärmüthig und Melancholisch seye;und wiewol er offentlich gantz das Widerspiel bezeuget / und sich / aus einer Stats-maxime sehr weißlich / gantz lustig und frölich stellet; nichts destoweniger premit altum corde dolorem (a) so heget er innerlich in seinem Hertzen grosse Traurigkeit / die er manchmaln so sehr nicht verbergen kan/ daß sie nicht durch augenscheinliche Wahrzeichen außbrechen solte.

(a) Virgil. Æneid. 1.

Deß Königs Zeitvertreib bey seinen Weibern.

Wann er auch sich in den Haràm, zu seinen Weibern begibt / und nicht recht auffgeraumt ist/ so darff keine keine Wort reden/ noch vor ihm erscheinen /außgenommen seine vornehmste Gemahlin / welche von Nation aus Georgia , und eine Christin ist : und weil dieselbe sehr viel bey ihm vermag/ und in grossem Ansehen ist/ so spricht sie ihm freundlich zu / daß er sich nach und nach zufrieden gibt. Wann er aber in einem guten Laun / und frölichen Gemüths ist / so stehen sie alle umb ihn herumb / reden und schertzen mit ihm ; spielen/ singen / essen und trincken mit einander. Und in solcher guter und volckreicher Gesellschafft/ deren wol hundert / aber alle sehr jung / und über die massen schön / auch meistentheils aus Georgia, oder Circassien, und aus Christlichem Geschlecht seyn / hat der König seine Kurtzweil / und vertreibt seine Melancholey mit ihnen. Solcher gestalt nun / wird ihn eine hier kitzeln / die andere dorten zupfen; bißweiln wird ihn eine bey den Füssen / die ander bey den Armen/ und die dritte beym Kopf nehmen / und ein wenig im Gemach umbeinander tragen / und ihn hernach auf den Teppich auf die Erden fallen lassen. Er aber wird hingegen ruffen : O ihr Huren / ihr Närrinnen/ und dergleichen / und lachen daß er zerbersten möchte. Je ärger sie nun mit ihm umbgehen / je grössern Lust und Wolgefallen er daran hat.

Ehe ichs aber wieder vergesse / und damit ihr nicht meynen möchtet/ daß der König gar zu grob mit seinen Weibern schertze / so wisset/ daß in Orient / sonderlich aber nach der Türckischen Sprach / welche heut zu Tage / neben der Georgianischen in deß Königs Haràm, mehr als andere geredet / und die alte Persianische gleichsam gar auf die Seite gesetzet wird / weil wenig Persianische / sondern schier lauter Georgianische Weiber darinnen sind/ welche von der Obersten Königin / theils umb ihres eigenen Interresse willen/ theils aber aus Staats-Ursachen hinein genommen worden sind; so wisset / sage ich / daß in der Türckischen Sprach/ die allen gemein ist/ das Wort Cahpè , oder Hure / welches / wann es im Zorn geredet wird / ein Schand-Nahme ist ; jedoch wann mans aus Kurtzweil gegen ein geliebtes Weibs-Bild gebraucht / für ein Liebs- und Schertz-Wort/ eben wie zu Neapolis das Wort Cornuto , gehalten werde. Und von dieser Gewonheit ist es kommen/ daß es auch / wann mans gleich im Zorn redet/ nicht für eine grosse Schmach aufgenommen wird ; ja die Männer selbst / wann sie gleich vornehmen Standes seyn / werden gar offt dieses Wort zu ihren Weibern / wann sie einen Streit mit ihnen haben/zu ihnen sagen/sie aber im geringsten nicht darüber zornig werden.

Mit dieser oberwehnter Kurtzweil nun/ beluſtiget sich der König / seine traurige Gedancken hierdurch zu vertreiben : Dannenhero rühret seine Gewonheit/daß er ohne sein Frauen-Zimmer an keinen Ort / ja auch nicht in den Krieg zeucht / meinem Bedunckẽ nach/ vielmehr aus dieser Ursach her / damit er nehmlich eine lustige Gesellschafft / mit welcher er den Unluſt seiner Schwärmüthigkeit verjagen könne ; als aus einer unersättlichen Begierde zu den Weibern / wie der gemeine und übel berichtete Mann dafür hält. Und weil dieser Weiber / gröstes Glück und Wolfahrt einig und allein darinnen bestehet / wie sie sich nach seinem Kopf richten / und ihn frölich machen mögen; so streiten sie mit einander/

Warumb der König in Persien seine Weiber mit in den Krieg nehme.

ohne

ohne einige / zum wenigsten äusserliche Eyfersucht / unter ihnen / in die Wett / welche ihm die gröste Lust und Kurtzweil machen / und ihn am meisten vergnügen kan.

Ihr werdet also nunmehr vernommen haben / womit der König in Persien seine Zeit vertreibe / und wie diese lange Audientz / die er mir das erstemal / am Heil. Creutz-Tag / nebenst vieler und grosser Ehrerweisung gegeben / abgelauffen sey. Anjetzo will ich mit meiner gewöhnlichen Erzehlung fortfahren / und von deme / was noch hinterstellig ist / reden.

Der König verreiset nach Ferhabàd.

Sonnabends den 5. May / brach der König von Escrèf auf / und reisete nach Ferhabàd; wiewol nicht den geraden Weg / sondern etwas umb / sich unterwegs mit der Jagd zu erlustiren. Er ritte / wie sein Gebrauch / allein in Gesellschafft seines Frauens-Zimmers / zu Pferd / und ließ die Saum-Roß / und seine übrige Hof-Statt nach ihrer Gemächlichkeit voraus gehen; dann wann der König aufbricht / so müssen sich alle andere auch zugleich mit auf den Weg machen. Ich für meine Person reisete nicht mit / weil der König Befehl hinterlassen / daß man mir nach seiner Abreiß / wann der Pallast werde geraumt seyn / alle Gemächer / und Gärten / die er an diesem Ort zu bauen angefangen / weisen solte / welches dann noch denselbigen Abend von dem Vezir zu Mazanderàn, der mich dahin geführet / vollzogen worden.

Der Herr Della Valle wird in den Pallast zu Escrèf geführet.

Wir giengen durch das grosse und Haupt-Thor in den Pallast / welcher gegen einer schönen langen / geraden und breiten Gassen / über stehet / die aber derzeit auf beyden Seiten nichts anders / als Zäune und Gärten hat. Es sagte mir aber der Vezir / daß sie zu einem Bazàr, oder Kramladen-Gassen bestimmt sey / welche wie gebräuchlich / ringsumbher gewölbet werden solte. Er zeigete mir auch unterwegs noch andere Oerter / die zu Caruàn-Serài, oder Herbergen / Marckt-Plätzen / Bädern / und andern Gebäuen / die in kurtzem aufgerichtet werden solten / verordnet worden; weil sich das Volck / welches der König von unterschiedlichen Orten dahin bringen ließ / von Tag zu Tag sehr vermehrete.

Deß Königs Gehör Platz.

Innerhalb deß Thors / in welches man wie gebräuchlich / nur zu Fuß gehet / ist eine grosse und schöne Wiesen / worinnen sich die Leuthe aufhalten / so bey Hofe zu thun / oder auf den König warten / mit ihme zu reden. Dann der König verleihet nie Gehör in einem Saal / oder Kammer / sondern jederzeit / entweder in einem Hofe zu Fuß / oder auf einem offentlichen Platz zu Pferd / welches unsere Fürsten und Herrn / in einem Saal zu thun pflegen. Zur lincken Hand der Wiesen / wann man hinein gehet / ist ein schöner / theils natürlicher / theils durch Kunst von Erden aufgeworffener Hügel / an dessen Fuß ein Bad gebauet worden / welches die Stadt zu ihren Diensten gebraucht / der König aber das Einkommen darvon hat: Auf dem Hügel aber / auf welchen man eine gerade Stiege hinauf steigt / ist ein verborgener Garten für das Frauen-Zimmer

Beschreibung eines Gartens

gemacht / welcher mit starcken Mauren / und Thürnen umbgeben ist. Man führte mich in diesen Garten / welchen ich nicht gar groß / aber gantz eben / und voller Blumen / und wolriechender Kräuter / wie auch unterschiedlicher Früchte / insonderheit aber Pomerantzen und Limonien in grosser Menge gefunden: Dann weil der Ort gar einen gemässigten Lufft / und keinen Mangel an Wasser hat / welches von den nächsten Bergen herab laufft / so können die Bäume und Pflantzen allda gar wol wachsen und grünen.

Im übrigen habe ich weder einige Laubhütten / noch Springbrunnen / noch dergleichen Lustbarkeiten / wie bey uns gebräuchlich / darinnen gesehen / wie dann in gantz Orient nichts solches zu finden / weil sie es entweder nicht machen können / oder nicht achten. Das Wasser laufft allein auf der Erden in geraden und ebenen / nicht zu den Seiten / wie in unsern Gängen / sondern mit durchgehenden gemachten Rinnen / und sind die Gänge gepflastert. Mitten in dem Garten / wo die vier Haupt-Gänge / welche denselben Creutzweise theilen / gleichsam als in ihren Mittelpunct zusammen kommen / ist ein achteckichtes Hauß gebauet / welches gar klein / aber etliche Stockwerck hoch ist / und viel gemahlte / und vergüldete / aber / wie bey ihnen gebräuchlich / sehr kleine Gemächer hat / allein darinnen zu schlaffen / und zu sitzen.

Dieses gantze Gebäu ist nur für das Frauen-Zimmer gemacht / und darff kein Manns-Bild / ausser der König / und etliche Verschnittene / so für dasselbe bestellet sind / hinein kommen.

Deß Königs Garten-Hauß und dessen Beschreibung

So bald wir aus dem Frauen-Zimmer Garten kommen / stiegen wir eben diese Stiege hinauf zu deß Königs Hauß / welches gegen dem Hügel über / auf der andern Seiten der Wiesen / zur rechten Hand / wann man hinein gehet / auf ebenen Boden gebauet war. Beym ersten Eingang hat es einen kleinen Garten / und einen langen Weg / welcher biß in den grossen Garten gehet / wo das Diuan-chanè ist / in welchem ich Audientz gehabt habe. An diesem Weg stehet ein grosses Thor / über welchem in der Höhe ein Springbrunn ist / aus welchem das Wasser biß ans Dach dieses Hauses spritzet / von dannen sich dasselbe in unterschiedlichen Gemächern / und Erckern / in kleine Brünlein / oder vielmehr Wasserfälle / so aus der Erden herfür quellen / vertheilet.

Dieses Hauß ist auch nicht groß / gleich wie das vorige / und hat unzählich viel Gemächer in unterschiedlichen Stockwercken / so aber gleichfals sehr klein / wiewol zierlich gemahlet / und kostbar vergüldet seyn / eben wie das jenige Hauß / welches über dem Thor deß Pallasts zu Hisphahàn stehet / und ich hiebevor beschrieben habe: Dann wie mich beduncket / so sind alle Gemächer deß Königs auf einerley Weise gebauet / und ist nur allein dieser Unterschied darzwischen / daß eines grösser / als das andere ist. Man siehet von allen Orten viel

Dessen Gemächer sind fast alle einerley gebauet.

viel Ercker / so alle mit Gittern verwahret/ und Vorhänge darvor gezogen sind. Die Gemächer haben schier alle auf den Seiten in der mitten eine Thür. Unter andern ist eine Kammer/so in einem jeden Viereck zween grosse Spiegel / wie ein Fenster / den einen auf dieser / den andern auf jener Seiten der Thüren oder Fenster hat. Diese Spiegel/ deren acht in allem seyn/ stellen von allen Seiten noch so viel dergleichen Kammern vor/ und betriegen auf solche Weise das Gesicht sehr annehmlich. Viel von den geheimsten Gemächern / die sie Chaluet-Chane, das ist/ Wohnungen der Einsamkeit nennen / wie auch alle Ercker / sind auf dem Boden mit köstlich gestickten Matratzen / umb mehrer Bequemlichkeit willen beleget ; alldieweiln man sich / nach dieses Landes Gebrauch / allzeit auf die Erde niedersetzet / oder / wann man will / sich gar nach aller längs hinleget / sonderlich an denen Orten / die zum schlaffen / oder mit dem Frauen-Zimmer Kurtzweil zu treiben verordnet sind / welches / wann es dem König beliebt / und ers dahin beruffen läßt / in dieses Hauß kommen dörfen. In den andern Gemächern / die nicht mit Matratzen beleget sind / werden schöne Teppiche auffgebreitet / wann der König daselbst ist.

Ich habe in diesem Hauß / welches noch nicht außgebauet ist / etliche Mahler angetroffen / und viel ihrer Gemählde gesehen / welche in nichts anders / als kleinen in die Vierung abgetheilten Landschafften bestanden.

rsianer d schlechte ahler.

Unter andern wiesen sie mir den König mitten unter seinem Frauen-Zimmer / welches sange / und auf Musicalischen Instrumenten spielete / abgemahlet ; es gleichete aber dieses Bildnus dem König so wenig / als mein Gevatter Andreas Pulice mir gleichet. An einem andern Ort zeigete man mir deß Teimuràz Chàn Mutter abgeschildert / als sie mit weinenden Augen vor dem König erschienen / und denselben fußfällig gebetten/ daß er ihres Landes verschonen / und dasselbe nicht verderben möchte : Und sagte mir der Vezir, daß er diese Frau / ehe sie auß deß Königs Befelch nach Sciràz, allwo sie noch in Verhafft sitzet / gebracht worden / in die sechs Monat lang in Verwahrung gehabt habe.

Es sind aber alle ihre Gemählde / wiewol sie mit den schönsten und frischesten Farben gemahlet seyn / nichts werth / weil sie kein Leben in sich / noch einige Art haben/ und die beste Meister in dieser Kunst nichts als Stümpler seyn.

Nachdem ich nun alles / was in diesem Pallast denckwürdiges zu sehen / besichtiget/ giengen wir hinaus ; der Vezir aber / ob es schon Nacht war / ritte dem König nach; hingegen begab ich mich in meine Herberg/ und bliebe noch diese gantze Nacht zu Escrèf.

Deß andern Tags / welches Sontags der 6. May gewesen / setzte ich mich in aller frühe zu Pferd/ und zog einen andern/ aber nicht weit von dem ersten / den ich gereyset / abgelegenen Weg wieder nach Ferhabàd. Umb Mittagessens Zeit / kehrte ich / umb ein wenig zu ruhen / in einem Dorff ein / deren es dann auf dieser Strassen sehr viel hat ; alwo/ gleich wie auch in allen andern Dörffern / gewisse Hütten / oder Bala-chanè, sich für der Hitze / die in diesen ebenen Feldern zimblich starck ist / zu verwahren / oben in der Höhe auf den Balcken auffgeschlagen waren / die keine Wände / noch Getäfel / noch sonst von einer andern dichten Materi haben / sondern mit geflochtenen Decken von subtilem Rohr geflochten / beschlossen sind / welche sie / wann sie sich vor der Sonne / oder dem Regen beschützen wollen / herab lassen ; wann aber die Sonne nicht scheinet / oder wann sie deß frischen Luffts geniessen wollen / biß ans Dach/ welches mit eben dergleichen Decken bedeckt ist / auffrollen : und auf solche Weise schöpfen sie / entweder auf einer Seiten / oder rings umb das Bala-chanè herumb / wie sie wollen / frischen Lusst / in deme der Wind / so allenthalben frey ist / eine sehr angenehme Kühle verursachet.

Der Herr Della Valle reiset wieder nach Ferhabàd.

Hütten von Rohr geflochten unterwegs.

Man steiget in diese Bala-chanè keine Stiegen / noch Wendeltreppen / sondern nur über einen ein wenig abhangenden Balcken hinauf / in welchen in gewisser Weite von einander Tritte gehauen worden / in welchen man die Füsse fest setzen kan ; welches sie vielleicht darumb thun / damit sie / weil diese Hütten in freyem Feld stehen / vor allem Uberfall / beydes von bösen Leuthen / als Viehe / sicher seyn mögen ; oder aber auch wol / weil ihnen dieses genug zu seyn bedünckt.

Unter einem solchen hohen Bala-chanè nun/ unter welchem der Boden gantz frey und offen / und nichts anders war / als die Balcken auf allen vier Seiten / auf welchen die Hütte stunde / wurde mir mein Mittagmahl von den Dorffleuthen in vielen Trachten auffgetragen ; und nachdem ich in solchem kühlen Lüfftlein / welches oben auf wehete / ein Mittag-Schläflein gethan / stieg ich wieder zu Pferd / und langte / als ich abermals durch den Fluß Cinòn, wiewol an einem andern Ort / als das erste mal / gesetzet / gegen Abend / und noch so zeitlich zu Ferhabàd in meinem Hause an / daß ich noch so viel Zeit übrig hatte / bey einem Armenier/ welcher durch Hispahan in Italien zu reisen Willens war / ein kleines Briefflein nach Rom an den Herrn Claudium Decium, nebenst dem jenigen Capitel / darvon ich anderswo Erwehnung gethan / ablauffen zu lassen : In welchem Capitel ich / nach Art der Weissager / so einen Prophetischen Geist haben / von etlichen zukünfftigen Dingen / als wann sie bereits schon gesehen wären / warhafftig geschrieben habe : als nehmlich von einer Jagd / von einer Feldschlacht und erhaltenem Sieg ;

Er hält unter einer solchen Hütten sein Mittagmahl.

Und kame wieder nach Ferhabàd.

und zwar nicht allerdings ohne Grund; alldieweiln ich von den zweyen ersten mit guter Gewißheit; von dem letzten aber / mit grosser Hoffnung / reden kunte / daß solches alles / wann dieses Schreiben zu Rom abgelesen werden möchte / sich schon also werde zugetragen haben.

Ich habe aber dieses Schreiben / wiewol es mehrentheils verfertiget gewest / nicht mitgeschickt / weil ich dasselbe bey so weitem Umbweg / und einem ungewissen Briefftråger / dessen Treue ich nicht allerdings versichert war / nicht habe wagen wollen.

Von der Zeit an / habe ich hier zu Ferhabåd nichts zu thun / und ist anders nichts merckwürdiges / als nur diese zwey Dinge / vorgefallen. Das erste ist die offentliche Mahlzeit / welche denen Sofi, vor deß Königs Pforte täglich gegeben wird. Es werden die Geistliche der Persianischen Secte also genennet / welche das Gelübd der Armuth thun / wiewol sie an der Kleidung von den andern nicht unterschieden seyn / außgenommen / daß sie allzeit den Tag auf dem Haupt tragen.

Sofi, gewisse Geistliche in Persien.

Sie leben in Gemeinschafft unter einem Haupt / mit grossem Schein der Heiligkeit / oder besser zu sagen / Gleißnerey: Heimlich aber seyn sie ärgere Schälcke / als die andern / also / daß der König Abbas ihnen im geringsten nicht trauet / sondern dieselbe für die gröste Betrieger / wie sie dann in Warheit seyn / hält.

Aber wie dem allem / so werden sie von dem gemeinen Mann in hohen Ehren gehalten / und bezeuget sich der König åusserlich nicht weniger Ehrerbietig gegen sie / weil sie Anhånger / und Nachfolger deß jenigen Sciàh Sofi, eines von seinen Voreltern / seyn / welcher der Urheber / oder zum wenigsten der Wieder-Auffrichter und Fortpflantzer der Persianischen Secte gewest / und von ihnen / wie auch vom Könige selbst / für den grösten und ansehenlichsten ihrer Secte gehalten wird: Welches dann der König klårlich zu erkennen gibt / wann er in seinem Gebet / welches er gar offt thut / wie ich vielmals gehöret / nach der Anruffung GOTTES / und nach ihme deß Mahomets und A'i, jederzeit auch den Sciàh Sofi umb Hülffe anruffet / und sagt: Dinùm Imàm Sciàh Sofi, das ist / Sciàh Sofi, *der oberste Priester meines Gesetzes.*

Dieselbe begleiten den König aller Orten.

Dieser Sofi begleiten zwey- oder drey hundert den König aller Orten / wo er hin gehet / welche der König alle Abend aus seiner Hof-Küche speisen / und ihnen offentlich entweder in einem Hof / oder aber in einer schönen hierzu erbaueten Eß-Stuben zu essen geben lässet.

Es sehen ihnen viel Leuthe zu / wie sie essen / welche dann den Umbstehenden von dem Pilào, so man ihnen auffgetragen / gantze Hände voll mittheilen / so von ihnen / als etwas heiliges angenommen / und gegessen wird; welches ich auch viel vornehme Edelleuthe habe thun sehen.

Einfalt der Persianer.

Ich muste aber noch mehr ihrer lachen / als ich gesehen / daß bißweiln etliche / ja so gar vornehme Leuthe / die sich für grosse Sünder bekennen / vor dem Haupt dieser Sofi mit dem Munde auf die Erde niederfallen / und ihn bitten / daß er ihnen eine Busse auffiegen / und ihre Sünde außtilgen wolle: welcher dann mit einer angenommenen grossen Ernsthafftigkeit dem büssenden Sünder mit einem Stecken / den er in der Hand hat / fünff oder sechs Streiche / nachdem es ihm beliebt / gelind oder starck / nach Beschaffenheit deß Verbrechens / auf den Hinderbacken gibt.

Und mit dieser geringen Straff und Busse / welche sie Astaaràf, das ist / die Beicht nennen / bilden ihnen diese einfaltige Leuthe ein / daß ihnen alle Sünden / wie groß sie auch seyen / verziehen und vergeben werden.

Außstattung etlicher von deß Königs Weibern.

Das zweyte Anmerckens würdige Ding ist / daß / als der König dieser Tagen dreyssig Weiber aus seinem Haràm, welches er dann offt zu thun pflegt / an unterschiedliche verheyrathet / mir gesagt worden ist / und ich beobachtet habe / daß er sie auf diese Weise außgestattet habe.

Er gibt einer jeden ein Kamel auf den Weg; ein Chieceuè, das ist / eine bedeckte Tragbahr / nach Gewonheit deß Lands / dieselbe auf der einen Seiten deß Kamels auffzuladen / und sich darein zu setzen / auf der andern aber ein Kiste mit dem gewöhnlichen Haußrath; nehmlich ein Bett / welches allzeit / bey vornehmen Leuthen / von Seyden / oder geblühmten Atlas ist / und worunter allein eine Matratze / ein Polster / und ein Deckbett verstanden wird: Ingleichen auch Kleider und Leinwat: Gold und Edelgesteine / und alles was sie in dem Haràm besessen; weil sie alle / so viel ihrer seynd / nach dem geringern / oder höhern Stand / den sie in dem Haràm gehabt / ihren eigenen Haußrath haben.

Und wann die Frau keine von den geringsten ist / so wird sich ihr Geråth / oder ihr Heyrath-Gut / ohne welches nie keine heraus gehet / allzeit auf tausend / oder zwey tausend Zeckin belauffen: Welches dann kein geringes ist: Weil die Weiber in den Morgenlåndern / wie ihr wisset / kein Heyrath-Gut / als nur etwas weniges an Haußgeråth und Schmuck ihren Mannern zuzubringen pflegen.

Der Herr Della V. machet sich zu einer neue Reise fertig.

Dieses ist nun / was ich Euch von allem deme / was ich bißhero verrichtet; angemercket und gesehen habe / berichten kan; deme ich nur allein dieses beyfügen will / daß wir uns zu einer neuen Reise fertig halten; weil der König bereits mit der Armee im Auffbruch gegen Cazuin begriffen ist; von dannen er weiters gegen die Türckischen Gråntzen / oder wohin ihn sonsten die Nothwendigkeit / und seines Königreichs Nutzen treffen möchte / ziehen wird / den Krieg daselbst fortzusetzen.

zusetzen. Und befinde ich mich anjetzo / samt allen den meinigen / GOTT sey Lob / bey guter Gesundheit / und erfreue ich mich höchlich / daß sich anjetzo die so lang gewünschte Gelegenheit eräuget / meine Tapferkeit sehen zu lassen.

Ist gar übel mit Dienern versehen.

Nur dieses einige verstöret mir in etwas meine Freude / daß ich niemand von den meinigen bey mir habe / und / welches noch ärger ist / mit solchen Dienern versehen bin / die zum theil gantz tölpisch und ungeschickt; zum theil aber so untreu / und unbesonnen seyn / daß mir darüber alle Gedult entgehet / und ich ein Leben gleichsam wie ein Hund führe. Mit den Mahometanern dieser Landen zwar ist man / wann sie wollen / nicht übel bedienet: Ich nehme sie aber / wann ich Christen haben kan / nicht gern in meinen Dienst an; beydes von wegen der Religion / als auch / weil sie bey uns Christen / entweder weil sie sich ein Gewissen machen / ihnen zu dienen / oder was es sonst für eine Ursach seyn mag / nicht so fleissig / als bey denen von ihrer Sect sind. Der Christen hat es zwar eine unzählliche Menge; es seyn aber dieselbe entweder gar nichts nutz / oder / wann sie von gutem Verstand seyn / so legen die meiste denselben übel an.

Sein Gemahlin aber wird etwas besser bedienet.

Mein Gemahlin Maani hat grössers Glück / und wird ihr von ihren Kammermägden etwas besser auffgewartet; alldieweiln die aus Syrien / so ihrer Nation seyn / sonderlich aber ihrer etliche / die ihr Adeliches Hauß von langem her kennen / eine gute Neigung zu ihr tragen / die andern aber / so Christinnen seyn / fromme und geschickte Mägdlein sind.

Nur allein hat sie sich zu beklagen / daß sie derselben auf der Reise nicht so viel / als sie vonnöthen hat / haben kan / und zu Hisphahan, bey unserer Abreise / ihrer viel / weil sie dieselbe nicht mitnehmen können / theils abschaffen müssen / theils aber verheyrathet hat. Ich aber / der ich nicht so gutes Glück habe / bin mit meinen Leuthen sehr übel versehen / und habe ich dergestalt alle Gedult verlohren / daß ich kein Wort mehr mit ihnen verlieren / noch ihnen sagen mag / was sie zu thun haben / weil Hopffen und Maltz bey ihnen verlohren ist.

Es ist nicht zu glauben / und zugleich zu beklagen / wie viel Dings alle Tage zu schanden gehet / und wie viel täglich verlohren / oder wegen ihrer Unachtsamkeit gestohlen wird. Ich muß der Narrethey selber lachen / und euch nur dieses sagen / daß einsmals mein Koch / weiß nicht was für ein Thier zugerichtet / und mir auf den Tisch gebracht / also / daß ich / Noth halber / anjetzo einen Koch abgeben / und nicht allein meinen Koch unterschiedliche Speisen / als Italienische Brühe / und dergleichen Lappereyen kochen lehren / sondern auch die Eyer auf unsere Weise / weil sonst niemand anders verhanden / der es thun kan / mit meinen eigenen Händen sieden muß. Wiewol nun diese Arbeit viel zu schlecht für mich ist / so schäme ich mich doch derselben nicht; weil der König Abbas solches selbst thut / und man solches im Soldaten Leben / und reisen nicht achten muß. Ich kan es aber / die Warheit zu bekennen / gar nicht gewohnen / daß ich mir mit so dummen Esels-Köpffen den Kopff brechen / und meine Zeit mit so verächtlichen Dingen verlieren soll / die ich doch viel lieber mit Studiren zubringen wolte.

Er muß Noth halber einen Koch abgeben.

Der Herr Della Valle beginnet hier abermals seine Morgenländische Reise verblümter Weise zu beschreiben.

O ihr Kunst-Göttinnen! O ihr Tyrrenische Meer-Nymphen! O ihr annehmlichste Schwestern / Antiniane, Egla, und Patulcide! O Mergillina, O Euplea, wo hab ich euch gelassen? Alldieweiln mich aber nichts anders / als eine edle Begierde / meinen Nahmen der Unsterblichkeit einzuverleiben / mich von eurer annehmlichen Gesellschafft getrennet / und mit so grosser Mühe und Gefahr in diese weit entlegene Länder gebracht hat / in welchen ich mein Schifflein in ein muthiges Pferd; mein Ruder in einen Spieß; meine dreyspitzige Gabel in einen krummen Säbel; meinen Angel / Hammen und Fischreusen / in einen Bogen / Pfeil und Köcher; mein Fischer-Garn in gemahlte Kriegs-Fahnen verwandelt; und endlich die Gefahr deß zornigen Neptuns, mit der jenigen deß grimmigen Mars vertauschet habe; so bitte ich / wollet doch mein Verreisen / noch die so seltzame Verwandlung meines Lebens nicht übel auffnehmen.

Der Himmel / der alles siehet / weiß es / und den Elementen ist es unverborgen / daß / ungeachtet ich so weit entfernet / und im Krieg bin / ich euch dannoch / mehr als jemals / ehre / ohne Unterlaß an euch gedencke / und mich nach euch sehne.

Ich ruffe hierüber diese Wald-Götter / nebenst den Caspischen und Hircanischen Wasser-Göttinnen / zu Zeugen an / wie offt ich euch / entweder an den grünen Ufern / welche der geschwinde und reissende Fluß Tegginerud benetzet / oder bey diesen gesaltzenen Wassern / welche (wann jener alter Schäfer (a) die Warheit gesagt hat) der grosse Vatter Neptunus aus eben dem Eimer deß Tyrrhenischen Meers schöpffet / und einen so weiten Weg durch unterirrdische und verborgene Gänge führet / ein reichliches Opfer von den röthlichen Salmen / den zarten Stören / und andern an unsern Meer-Stranden unbekandten Fischen gethan habe.

(a) Plat. in Phædr. & inde Sannaz. Arcud. prosa. 12.

Es wird nimmermehr / so lang ich lebe / von mir gehöret werden / daß ich das herrliche Campanien / die schöne Parthenope, welche mir eine Zeitlang eine so süsse Ruhe gegönnet / aus meinem Hertzen verbannet habe. Ich werde vielmehr der Parthenope nimmermehr vergessen: ich will die Parthenope stets in meinem Mund führen: Ja es soll mir die Parthenope, weil ich sie mit den Augen deß Leibs nicht sehen kan / stets im Traum durch süsse Einbildungen vorkommen.

Es wolle hingegen die Parthenope, samt ihren Schutz-Göttern / die ich so hoch ehre / sich gegen meinem Wunsch geneigt bezeugen /

und mit ihren Kunst-Göttinnen/ den unsterblichen Nachruhm/nach welchem ich in diesen so weit von ihr entfernten Ländern durch den Tugend-Weg strebe / erwerben helffen; weil mir wol bewust ist / daß sie dieselbe jederzeit willfährig und günstig zu haben pflegt. Wann ich auch dieses meines Wunsches gewähret werden / und / mit einem zweyfachen Lorbeer-Krantz bekrönet / die so hoch geliebte Klippen deß Posilipo wieder sehen solte; O wie viel Kronen werde ich denen Musen, denen Nymphen/ und denen Meer- und Land-Göttern dieses so werthen Landes zur Danckbarkeit auffhengen! wie viel außerwählte Danck-Opffer wolte ich schlachten! wie viel Arabisches/ und köstliches Orientalisches Rauchwerck wolte ich auf ihren Altären anzünden! Dieses gelobe ich: dieses gelobet auch meine Nymphe/ und unzertrennliche Gefährtin auf allen meinen Reisen.

Diese ist die Gioerida, eine würdige Tochter der berühmten Najadin Aramea, * und deß edlen Tyger-Flusses / welche mir zu einer Belohnung meiner so vielen und grossen außgestandenen Mühe / biß ich in ihr Land kommen bin / vom Himmel ist gegeben worden. Ach glückselige Bemühung! O gesegnete Unterwindung / welche mir so mild und reichlich ist belohnet worden.

* Aramnaharaim, oder Syrien zwischen zweyen Flüssen / also wird im Hebreischen Mesopotamien genande / worinnen sie gebohren worden.

Ich einfältiger Mann bildete mir ein/durch das Gerucht der Schönheit der Aurora angeflammet / als ein sterblicher Mensch / eine unsterbliche Göttin zu erwerben: (a) Wiewol nun meine Hoffnung vergebens / und meine Gedancken allzu verwegen gewest / so bin ich jedoch meines Wunsches reichlich gewähret worden.

(a) Siehe das 15. Sendschreiben deß 1. Theils.

Diesem nach habe ich mich / durch die Liebe zu einem so wichtigen Vorhaben angetrieben / auf eine so schwäre Reise gewaget; alle Beschwär- und Gefährlichkeiten eines so weiten und unbekandten Weges großmüthig überwunden; die Drohungen und Waffen der grausamen und unmenschlichen Riesen / welche den Eingang dieser glückseligen Lande denen / so sich in dieselbe zu begeben erkühnen würden / unter sich selbst streitend verwehreten / in den Wind geschlagen / und bin endlich hindurch gedrungen / und dahin gelanget.

Es würde mir aber unmüglich seyn / weder die Beschwärlichkeit deß Weges / noch den blutigen Kampff dieser starcken und mächtigen Riesen; noch die Liste / die ich hingegen gebrauchet; noch meine außgestandene Gefahr nach Genügen zu beschreiben. Wer wolte auch ferners das jenige / was ich in dieser Göttin Pallast gesehen / erzehlen können? die schimmernde Edelgesteine / die Saphire / die Carfunckeln / die Diamanten / worvon die Mauren/ der Grund/ und die starcken Säulen sind gemacht worden? das Helffenbein / das Eben- und köstliche Sandelholtz / worvon man das hohe Dachwerck gebauet; wie auch den prächtigen Schmuck von Gold / Scharlach / und das köstlichste Getuch? Ja was noch mehr ist? Ich habe die schöne Aurora selbst ohne Wolcken und Decke gesehen: Ich habe sie beschauet / wie sie sich von den sterblichen Menschen / mit stets blühenden Rosen / unverwelcklichen Violen / und immer grünen Amaranten gekrönet / zu sehen lassen pflegt.

Ich habe sie die Himmels-Thür eröffnen/ und mit ihrer eigenen Hand die feuchten Thau-Perlen vor anbrechendem Tag außstreuen sehen. Ich habe selbst mit meinen Ohren die Räder deß hervorgehenden Sonnen-Wagens knarren hören / vor ihrem Glantz aber verblendet / denselben mit meinen Augen nicht sehen können.

Ich sage hier nur ein geringes; dann ein mehrers zu reden ist mir nicht erlaubt. Endlich habe ich mein Gebet zu dieser Göttin gethan / und deroselben mit einem / einer so hohen Majest. gebührendem demüthigsten Fußfall / die zwar geringe / aber andächtige Opfergabe / aller meiner außgestandenen Mühe und Arbeit überreichet. O der grossen Freundlichkeit der Götter! O deß unermäßlichen Erbarmens! O der unvergleichlichen Gütigkeit! Diese Göttin / und Obergebieterin der Morgenröthe / hat die demüthige Bitte ihres Dieners dieser folgender freundlicher Antwort gewürdiget.

Lieber Perinto*, es ist mir alle deine Begierde unverborgen / worüber ich mich nicht/ als allzu hochmüthig / verwundere; noch mir deine Demuth zuwider seyn lassen kan.

* Perinto ist ein Anagramma, oder Buchstaben-Wechsel deß Authoris Nahmen/ Pietro.

Es sind wichtige und löbliche Unterwindungen den Lateinern angebohren / und seyn die jenigen / so von der Rhea herstammen / der Göttlichen Liebe nicht unwürdig. Es ist mir diese deine Liebe und Zuneigung sehr lieb und angenehm: Ich lobe deine weite Reisen/ und angewendeten Mühe-Schweiß: Es soll auch diese deine Liebe / wie sichs gebühret / nicht unbelohnet bleiben; noch einem so großmüthigen Beginnen der gebührende und schuldige Ehren-Ruhm entzogen werden. Ich habe mich / wie du weisest / auf deinen Reisen günstig gegen dich bezeuget / in deme ich / dieselbe dir leichter zu machen / alle Stunden der Nacht verkürtzet / und deß Tages verlängert/ und bin / damit du desto ehe in mein Reich kommen möchtest / mehr als sonsten/ und über meine Gewonheit sorgfältig gewest / dir den frühen Tag zu bringen. Anjetzo aber will das Schicksel dein Verlangen nicht weiter zulassen: Dann als ich einsmals wegen einer empfangenen Beleidigung zornig war / habe ich bey den Wassern deß Höllischen Flusses Styx geschworen / (glaube mir / daß dieses geschehen sey) meine Liebe nimmermehr auf einen sterblichen Menschen zu werffen / nachdeme der Cephalus (a), welcher seiner Procris getreu verbleiben wollen / meine Schönheit verschmähet hat.

(a) Ovid. Metamorph lib. 7.

Aber was? obwoln den Göttern nicht erlaubt ist / einen so hohen Schwur zu brechen; so will ich dich doch nicht hülffloß lassen. Dieser kühle Thau / den ich von meinen Haaren auf

Beschreibung der Morgenröthe.

dein

dein Haupt fallen lasse / (hiermit schüttlte sie ihre feuchte Haare / drehete sich / mit der rechten Hand den Kopff unterstützend / auf einem Fuß im Kreyse herumb / eben auf die Weise / wie es die Indianischen Täntzerinnen (b) mit ihren auffgebundenen und fliegenden Haaren zu machen pflegen / und machte mich vom Reif gantz naß / worvon mich über den gantzen Leib ein eyßkalter Schauder überlieff) und indem sie dieses also that / sagte sie: Dieses himmlische Naß / soll in dir die meinetwegen entstandene Flamme außlöschen. Hierauf lächelte sie mit einem frölichen Gesicht / wormit sie den Himmel heiter macht / nahme mich bey der Hand / und führte mich durch ihre geheimste Zimmer in einen Garten / in welchem unter dem Schatten der hohen Cedern / und gerad auffgeschlossenen Palmen-Bäumen; mitten in unterschiedlichen wolriechenden Rohren / welche das Ufer der rauschenden Bäche über die massen zieren / und unter dem Geruch deß Amomi, Narden und Heilwurtz; zwischen dem heilsamen Kost-Kraut / und scharffbeissenden Zimmetrinden; in dem Schoß der weichen und zarten Kräuter und unzählichen wolriechenden kräfftigen Blumen / eine grosse Menge / nicht weniger schön / als Tugend-Begabter Nymphen spieleten / und ihre Kurtzweil trieben. Unter allen diesen rieff sie der Gioerida, die sie nicht aus den geringsten erwählet hatte / mit Nahmen / und schlug derselben Hand in die meinige / mit diesen beygefügten Worten: Diese Nymphe / so mir unter allen die liebste ist / hat dir der Himmel von Ewigkeit bestimmet: Diese ist dir an dem Ufer zu Sebetho, wann du dich dessen noch zu entsinnen weist / von der klugen Fronisa (a) vorhero geweissaget / und versprochen worden. Diese gib ich dir anjetzo an statt einer süssen Erquickung / für alle deine meinet wegen außgestandene Mühe und Gefahr / zu einem Geschenck / daß du mit ihr in keuscher und unzertrennlicher Liebe die Zeit deines Lebens zubringen / und / wann es dem Himmel gefällt / in fruchtbarer Ehe viel und wolgerathene Kinder zeugen sollest. Hierauf reichte sie mir einen Ring / in welchen ein unbekandtes Edelgestein / von den Orientalischen Völckern * Elmon genandt / gefasset war / und sagte: Nim hin diesen Ring / dessen Stein viel und grosse Tugenden hat / unter andern aber diese; daß / wann du die Zunge / den Nacken / und die Scheitel damit berühren wilst wirst / du dich alsdann in unterschiedliche menschliche Gestalten / so offt als du wilst / verwandeln / und / nach deinem Belieben / dein Gesicht / Leibsgestalt und Sprache bey den Leuthen verändern können. Laß dir dieses Geschenck lieb und angenehm seyn / weil es unschätzbar ist / und wisse / daß es dir unter den barbarischen Völckern / und frembden Nationen / durch welche du noch zu reisen hast / sehr nutz- und vorträglich seyn werde.

Mit diesen Worten / nebenst Hinterlassung deß köstlichen Presents / und der Nymphe / nahme die schöne Aurora von mir Abschied; ich aber / als ich kaum / höchst vergnügt / aus ihrem Zimmer geschieden / erkandte alsobald die Krafft dieses wunderbaren Steins. Dann es veränderte sich / O deß seltzamen Wunders! mein Gesicht / und mit demselben die Stimme / und die Sprach / wann / und so offt ich wolte; und zwar dergestalt / daß die Scythier mich für einen gebohrnen Scythen / die Arabier für einen Araber / die Persen für einen Persianer / die aus Chaldea für einen Chaldeer; und also alle andere für den jenigen hielten / in dessen Gestalt ich mich verwandeln wolte. Was soll ich aber jetzo von der Nymphe sagen! Es verursache gleich solches beydes ihre ungemeine Leibs- als Gemüths-Schönheit; oder seye eine Wirckung dieser Göttin / die es also haben will / so habe ich dieselbe nicht so bald gesehen / daß ich sie nicht lieb gewonnen; und bin ihrer nicht so sehr theilhafftig worden / daß ich nicht stets ein inbrünstiges Verlangen nach ihr tragen solte; ja ich halte sie in so hohen Ehren / daß von demselben Augenblick an / die Gioerida mein einiger Hertzens-Lust gewest ist: Es haben mein Musen sie einig und allein besungen: Die Gioerida ist nunmehr / durch meine Schrifften / in allen Ländern / Meeren / Flüssen / Wäldern und Bergen bekandt: Es werden auch durch mich die künfftige Jahrzeiten sich über die Gioerida verwundern; und verhoffe ich / wann ich das Leben habe / derselben einen Krantz von unverwelcklichen Blumen / die ich in dem Parnasso (a) brechen will / dermaleinst zu flechten / welcher an Schönheit die Sternen der Ariadne weit übertreffen soll.

Es mag die undanckbare Gliriana hinfüro mit ihrem Wildfang / den sie zu ihrem getreuen Liebhaber erwählet hat / vergnüget leben.

Sie lebe dann / ja sie lebe (weil sie solchen mit Recht zu thun vermeynet) ohne einiges ferneres Andencken an mich; dann es gilt mir jetzo alles gleich. Es mag die keusche Corinèa, unten an dem Berg Palatino, das Feuer der Göttin Vesta erhalten: Mir ist genug / daß sie mich aus reinem Hertzen liebt / und mir nach ihrer Weißheit und Beredsamkeit die hohe Geheimnussen der Sybillinischen Bücher eröffnet.

Es mag die Bèlisa der Dianen im Frieden dienen; weil kein Mensch würdig gewest / ihre Schönheit zu besitzen. Es verzeihe mir / endlich / die Corimaura; es verzeihe mir / nebenst der Cypasse, die Clerina: Dann ich bin ihnen nicht feind / und habe ihrer keines wegs vergessen; sondern ich folge meinem Verhengnus / und will der jenigen / mit deren mich der Himmel mit einem unauffl össlichen / und rechtmässigen Band verbunden hat / ewig treu verbleiben.

Aber / wo dencke ich hin? wohin hat mich der Apollo verzuckt? verzeihet mir / mein lieber Herr Mario, wann ich bißweiln meiner selbst vergiß: Dann es ist so angenehm / wann man niemand hat / mit deme man reden

b) Siehe das dritte Sendschreiben dieses zweyten Theils.

a) Siehe das 7 Buch deß Authos, Amoretti intituliret.

* Auf Arabisch Scienzà.

(a) Siehe das dritte Schreiben dieses zweyten Theils.

Der Herr Della Valle beklagt sich / daß er niemand Gelehrten habe / mit deme er reden kan.

kan / solches durch Schreiben zu verrichten; als verdrießlich es ist / wie ich leyder erfahren habe / wann man / will nicht sagen / weder einen in Geist- und weltlichen Schrifften erfahrnen Mann / denselben in vorfallendem Zweifel zu Rath zu ziehen; noch einigen in den alten Geschichten belesenen / und anderer Wissenschafften kundigen Mann / mit deme man seine Zeit vertreiben / und zugleich etwas lernen könte; sondern / welches das ärgste ist / nicht einen einigen armseligen Poeten haben kan / mit deme man zu seiner Kurtzweil / nach Belieben / nur vier Wort reden könte.

Ich habe seithero in der erste und zweyten Woche im verschienenen Monat May geschrieben / und damals vermeynt / ich würde dieses Schreiben / ehe ich von dannen abreyse / fort schicken können; ich habe aber solches / beydes wegen ermangelnder Gelegenheit / und gewissen Brieffträgers / als auch / wegen meines unversehenen Auffbruchs / welcher stracks auf deß Königs seinen erfolget / nothwendig anstehen lassen / und dasselbe also unvollkommen / wie es jetzo ist / biß dahero bey mir behalten müssen. Anjetzo aber / weil ich Zeit und Weile / und gute Gelegenheit habe / dasselbe durch einen P. Augustiner / der aus Indien kommen ist / und den geraden Weg auf Rom zu reiset / fortzuschicken / so will ich alles das jenige / was sich zwischen der Zeit / biß auf diese Stunde zugetragen / noch hinzu fügen.

Der König verreiset unversehens nach Cazuin

Der König verreysete Freytags / den 11. May / von wegen etlicher aus Türckey eingelangter Zeitungen gantz unversehens / und ehe ichs vermeynet / von Ferhabàd nach Cazuin. So bald nun der König von einem Ort auffbricht / (welches man nicht gewiß / ja nicht eine Stunde vorher wissen kan) so folget ihm die gantze Armee / so er bey sich hat / auf dem Fuß nach / wiewol sie nicht weiß / noch fragen darff / wo der Marsch hingehe. Es ist aber solcher unversehene Auffbruch / und ungewisse Reise / der Armee im geringsten nicht beschwärlich; dann weil man weiß / daß es also seyn muß / so hält sich jederman hierzu alle Stunde in Bereitschafft. Der König aber nahme nicht den geraden Weg dahin / sondern reisete etwas umb / durch die Landschafft Ghilàn, vielleicht daselbst etliche Sachen / die er eine Zeitlang nicht besehen / in Augenschein zu nehmen / und eine grosse Jagd / worzu man schon vorlangst Anstellung gemacht / an einem gewissen Ort dieser Landschafft zu halten. Weil er aber nur allein mit seinem Frauen-Zimmer / und einem gar geringen Hofstab reisete / so bekame ihn niemand zu sehen / sondern es nahme die gantze Armee einen andern Weg / und gieng die gerade Landstraß nach Cazuin, welches eben der Weg von Hisphahàn, biß nach Firuzcùh ist.

Es wurde mir von dieser zu Ghilàn angestellten Jagd nicht das geringste gesagt: dann wann ich solches gewust hätte / wurde ich sonder Zweiffel dem König / auch mit meiner höchsten Ungelegenheit / gefolget seyn. Weil ich aber von dem Vezir zu Mazanderàn verstanden / daß es mir / wann ich dem König nachziehen wolte / grosse Mühe machen / und ich doch denselben / weil er mit seinem Frauen-Zimmer allein reisete / nicht zu sehen bekommen würde; so folgete ich seinem Rath / und zog zu meiner bessern Bequemlichkeit / den geraden Weg fort; jedoch deß Vorhabens / zu Firuzcùh so lang zu warten / biß der König daselbst anlangen würde: dann man hatte daselbst gleichfals auf eine grosse Jagd zugerüstet / welcher wir andere seine Gäste / weil der König wol wuste / daß sie gar lustig seyn würde / beywohnen solten.

Der Herr Della Valle folget demselben.

Eben diesen Tag / an welchem der König verreiset / gab er dem Cosacken Stephan seine erste Abfertigung / und sandte ihn / nachdem er ihn mit einem köstlichen von Gold gestickten Kleid / und gutem stuck Gelds beschencket / in Begleitung deß Bagrèd Mirzà seiner Leuthe / die ihn mit grossem Fleiß nach Hofe gebracht hatten / zu seiner Gesellschafft wieder zuruck.

Der Cosackische Gesandte wird abgefertiget.

Im übrigen wurde ihm sonst nichts / als ein Schreiben / an ihren General haltend / mit gegeben / warvon ich eine Abschrifft genommen / die ich bey andern meinen Schrifften verwahre.

Dieses Schreiben hielte unter andern in sich / daß man / weil dieser Mann der Lands-Sprach nicht kündig wäre / einen andern schicken solte / welcher tüchtig wäre / mit demselben zu handeln; und bezeugete der König / daß er geneigt wäre / sich mit ihnen in absonderliche Handlung einzulassen. Dem Bagrèd Mirzà aber wurden noch viel andere Schreiben / mit unterschiedlichen Befehlen und Verrichtungen / dieser Sache halber / anvertrauet: worinnen dann der König sehr klüglich handelte / weil man mit dem obgedachten Cosacken / nicht so wol aus Mangel guten Verstands / und seiner Fähigkeit / als daß er die Sprach nicht verstunde / etwas wichtiges abhandeln können; zumaln auch derselbe keinen rechten Gewalt / noch Vollmacht gehabt. Ich habe zugleich bey diesem Steffan / an die Cosackische Soldaten / seine Spießgesellen / so zu Basciaciùc verblieben / geschrieben / und sie ermahnet / daß sie nicht unterlassen solten / an den Persianischen Hofe zu kommen / und mit demselben etwas nachdrückliches wider die Türcken zu schliessen; worzu ich dann in diesen Landen / und bey diesem König / meines Theils alle mögliche Hülff und Beförderung angebotten.

Zween Tage nach deß Königs Abreise / begab ich mich / (weil ein jeder im Lande / wo es sicher ist / nach seiner guten Bequemlichkeit / einer vor / der ander nach dem König / ohne einige Verbindlichkeit reisen mag /) Sontags den dreyzehenden May / gleichfals auf den Weg / und reisete / wie alle andere / wegen der warmen Jahrs-Zeit / so sich bereits angefangen / jederzeit bey Nacht / und befande aus eigener Erfahrung / daß nichts angeneh-

Persianer reisen bey Nacht / und dessen Nutz

genehmers / noch gesünders sey / als / es seye gleich zu welcher Zeit deß Jahrs es wolle / bey der Nacht zu reisen / bey Tage aber im schatten / und im Kühlen zu ruhen ; worbey man sich gantz keiner Gefahr / wegen Aenderung deß Lufft's / oder der Gesundheit halber zu befahren hat : dergestalt daß man sich / wann man solches auch in Italien thäte / da man zu gewisser Zeit / wann man nur von Neapolis nach Rom reiset / unterwegs schier verschmachten muß / nicht übel dabey befinden würde. Man möchte vielleicht sagen / daß der Lufft in Persien gesünder seye / und deßwegen niemand schade.

Es ist aber deme nicht also / sondern vielmehr am Tage / daß die jenige Würckungen / die wir der Veränderung deß Lufft's zuschreiben / bloß von der übermässigen Sonnen Hitze / die wir bey Tage empfinden / entstehen. Sie sagen hier auch für eine gewisse Warheit / daß / wann jemand in der Hitze bey Tage reise / derselbe entweder sterben / oder zum wenigsten schwärlich kranck werden müsse. Weil diese Leuthe nun in steter bewegung leben / und ohne Unterlaß / sonderlich wann die Hitze am grössesten ist / weil man umb dieselbe Zeit in den Krieg zu ziehen pflegt / reisen / so haben sie dieses Mittel erfunden / bey der Nacht zu reisen / worvon wir / als die ein viel müssigeres Leben führen / nicht die geringste Wissenschafft noch Erfahrung haben.

Ihre Ordnung im reisen.

Sie halten aber in ihrem reisen diese Ordnung : Nach dem Nachtessen / welches alsdann sehr kurtz ist / begibt sich gegen Abend / oder etwas spätter / bißweilen auch / wann es schon Nacht ist / der Haràm , samt den Reise-Wägen / und alle / so mit den Kamelen gehen / zu erst auf den Weg. Eine Stunde hernach / oder wann es ihre Gelegenheit ist / setzen sich die andern zu Pferd / und reiten einen starcken Schritt fort / biß sie den Troß eingeholet haben / den sie alsdann hinter ihnen lassen / und so lang fortziehen / biß sie der Schlaff nöthiget / an einem abgesonderten bequemen Ort / entweder unter Bäumen / oder bey einem lieblich rauschenden Bach sich zu lagern ; allwo man für den Herrn das Bettlein / welches sie / wie ich droben erwehnet / in einem Felleys mit führen / für die Diener aber ihre Regen-Mäntel / und grosse Decken / oder dergleichen außbreiten / und also mit den Stieffeln an den Füssen / wer dieselbe nicht außziehen will / biß die Bagage ankomt / und der Tag anzubrechen beginnet / schläfft. Alsdann setzen sie sich wieder zu Pferd / und reisen zugleich mit dem Haràm , biß der Tag anbricht / da sie sich dann entweder bey einem Dorff / wann eines unterwegs ist / etliche in den Häusern / etliche aber / und zwar die meisten / in freyem Feld / in kleinen Zelten / die man geschwind auf- und abschlagen kan ; oder / wann keine Dörffer verhanden seyn / nahe bey einem Wasser / allwo man Weyde genug für das Viehe haben kan / nider lassen.

Wann nun die Weiber / und Diener / so mit der Bagage reisen / eine Zeitlang geschlaffen / ziehen sie mit den Kamelen allgemach wieder fort ; worzu dann meine Sänffte / ausser allem Zweiffel / im Feld viel bequemer ist / als die Chieceuè , oder kleinen Körbe / die man in gantz Persien macht / in welchen das Königliche Frauen-Zimmer mit höchster Unbequemlichkeit sitzen muß ; also daß ich nicht sehen kan / wie sie darinnen ligen / oder schlaffen können : Jedoch thut die Gewonheit viel.

Nachdem man nun deß Morgens im Feld daß Läger geschlagen / welches an verdächtigen Orten verwahret / und dicht beysammen geschlossen wird / wo es aber / wie auf dieser Strassen / sicher ist / sich einer hie / der ander dort sich zerstreuet ; so schläfft man wieder ein gutes Stuck / und / wann man will / den gantzen Tag / und haben die Diener unterdessen nichts anders zu thun / als ein gutes Frühstück zu zurichten / welches man / wann es fertig ist / gemeiniglich vor Mittag / oder wann einen hungert / zu essen pflegt : Auf den Abend aber / isset man sehr spat / und zwar unter der Zeit / da man die Bagage wieder auffladet / wormit man dann allzeit eine gute Stunde zubringet.

Bey der Nacht aber ermangelt es / unter währendem Reisen / nicht an guter Kurtzweil / den Schlaf zu vertreiben ; weil die Strassen wie man sich leichtlich einbilden kan / wann eine Armee marschiret / jederzeit voller Leuthe ist ; dergleichen daß gar offt gute Freunde und Bekandte einander antreffen / und ihnen mit Gesprächen die Zeit kurtz machen können ; ja wann gleich sonst nichts anders wäre / so kan man doch alle Augenblick fragen ; wem gehören diese Kamele zu ? wessen ist dieser Haràm ? also / daß einem die Zeit vergehet / daß ers nicht gewahr wird.

Auf solche Weise nun kamen wir in fünff Tagen / und also / gegen der vorigen Reise zu rechnen / in sehr kurtzer Zeit nach Firuzcùh , weil der Weg trocken und gut / und nicht so tieff / und koticht / als zuvor gewesen.

Ankunfft zu Sarù.

Unsere erste Einkehr war in der Stadt Sarù , in eben deß jenigen Behausung / welcher uns zuvor / in unserer Reise nach Ferhabàd beherberget hatte / und unser / so bald er von der Armee Aufbruch gehöret / mit gewöhnlicher Freund- und Höfflichkeit wartete / und als er uns deß Morgens frühe vor Tag anklopfen hörete / uns eylends die Thür aufmachen ließ.

Scirgàh ein Dorff.

Die zweyte Einkehr nahmen wir / nachdem wir zwo andere unsere vorige Herbergen / nehmlich die in dem Wald / und die zu Tallarà pesct , vorbey / und noch zwo Meilen fortgezogen / in einem elendigen Dorf / Scirgàh genandt / in welchem wir in unserer Hinreise nicht eingekehret hatten. Die dritte war nicht länger / als vier Meilen / von wegen der Berge / über welche wir musten / und die den Weg so böß machten / daß die Kamele sehr offt fielen / und wir dieselbe ab- und wieder aufladen musten.

Wir liessen den / jener schönen und höflichen

Frauen zugehörigen Flecken Girà, ein wenig hinter uns / und kamen nach Mioni Kiellè, allwo wir zuvor geherberget hatten. Unser viertes Lager hielten wir / weil sonst nirgends kein Dorff war / nicht weit von dieser verwüsteter Schlösser einem / welche / wie ich droben erwehnet / vornen an dem Thal stehen / wann man in Mazanderàn komt.

Alvènd ein zerstörtes Schloß.

Dieses zerstörte Schloß ist ein wenig von der Landstraß ab- und auf der Spitze eines Bergs gelegen / und wird Alvènd genandt. Dieser Zug war gleichfals nicht viel über vier Meilen; dann wann man mit den Kamelen reiset / so kan man nicht weit kommen : Zu deme / so pflegt sich auch die Armee nicht zu sehr zu übereylen.

Der Platz aber / wo wir uns an der einen Seiten deß Thals lagerten / hätte nicht besser für uns seyn können / weil wir daselbst Weyde und Wassers genug angetroffen habē. Wir sahen auf der andern Seiten / auf einem kleinen Hügel viel schwartze Zelten / gleich wie der Araber ihre / stehen / so aber den Inwohnern in Mazanderàn zugehörten / welche im Winter in den Dörffern wohnen / im Sommer aber mit ihrem Viehe sich ins Feld begeben / dasselbe in den kühlen Bergen zu Weyden.

Neugierigkeit der Maani.

So bald wir unser Zelt auffgeschlagen hatten / kamen etliche sehr freundliche und Redgesprächige Weiber zu uns / und brachten / ihrem Gebrauch nach / der Maani Milch- und andere Spreisen / welche dann / als von Natur wolthätig / und neubegierig / nachdem sie dieselbe beschencket / und bey ihr unter unserm Zelt beym essen behalten / mit ihnen gehen / und ihre Zelten beschauen wollen. Ich gab ihr das Geleit dahin / und fande unten in dem Thal / bey einen kleinen Bächlein / eine grosse Menge wilden Wermuth / den ich in Persien noch nicht gesehen hatte / und viel andere wolriechende / und mir unbekandte Kräuter. Es lieffen in das Zelt / in welches man uns führete / und das mit allerhand Haußrath / und Wahren / ja auch mit einigen / wiewol schlechtē Teppichen für arme Leuthe / versehen war / viel Volcks / sonderlich aber Weiber zusammen / uns zu sehen. Man setzte uns daselbst wieder zu essen vor ; weiln es für eine grosse Grobheit würde geachtet werden / wann man die / von welchen man besucht wird / ungegessen von sich lassen solte.

Höfflichkeit etlicher Weiber gegen sie.

O wiewol würde der Horatius Pagnani in diesem Lande leben ! Aber nein / ich irre mich : Dann man trincke hier keinen Wein / sondern nur Wasser. Jedoch bin ich noch recht daran : Dann ob man schon im Feld bey den Mazanderanern mit Wasser vorlieb nehmen muß / so bekommet man doch in den Städten / und unter der Armee / und allenthalben bey den Caizilbasci, den köstlichsten Wein genug zu trincken / welches offtmals von Morgens frühe an / biß gegen Abend währet / und wer am besten zechen kan / der wird für den bravesten Kerls gehalten : Dannenhero gilt ich nicht viel bey ihnen / weil ich sonst nie keinen Wein / als bißweiln aus deß Königes Schalen trincke / welches ich aus Höflichkeit thun muß / und solches nicht abschlagen kan.

Ich will aber hiervon still schweigen / und nur dieses sagen / daß uns die Weiber in diesem Zelt etwas zu essen auffgesetzet / welches mir sehr wol geschmackt ; nehmlich eine zweymal gesottene / mit einem Löffel umbgerührte / und wie ein Raum dick gemachte Milchspeiß / worzu sie einen süssen Safft gethan / den sie Dusciàsi nennen / der in den Morgenländern unter den Speisen sehr gebräuchlich ist / und wie unser gesottener Most schmäckt / wofür ich ihn dann gäntzlich halte / wiewol er viel besser / als der unserige ist / und eine hellere Farbe / und keinen so Apoteckerischen und reichlenden Geschmack hat. Dusciàsi, was es sey.

Wir assen von dieser / und andern / wiewol bäurischen / aber sehr guten Speisen / insonderheit aber von einem gewissen rohten Zucker / welcher in Mazanderàn wächset / und also rohe / wie er natürlich aus dem Rohr komt / gegessen wird / in Gesellschafft ohngefehr zwantzig / Frauen und Jungfrauen ; worbey ich mich / derer von unsern Poeten so hoch gerühmten Arcadischen Hirtinnen und Nymphen erinnert / weil sie vielleicht nicht weniger schön / holdselig / und redgesprächig / als jene gewest / und ihnen weder an Schönheit / noch Höfflichkeit im geringsten nichts nachgegeben haben.

Diese Besuchung endigte sich mit vielem Wortgepräng / und kehrten wir / nachdem die Maani unter sie alle unterschiedliche Verehrungen von Binden / Schleyern / und andere hübsche Sachen außgetheilet / wieder nach unserm Zelt : Da wir dann unsere Kamel beladen lassen / und sind / nachdem wir fast die gantze Nacht gereiset / und vier Meilen aus der Landschafft Mazanderàn zurück gelegt / endlich zu Firuzcùh angelangt / allwo wir unser fünfftes und letztes Lager gehalten.

Ankunffe zu Firuzcùh.

Es war eine gute Stund vor Tags / als wir Freytags den 18. May nach Firuzcùh kommen seyn / da wir dann unsere vorige Herberg / gleich wie alle übrige / schon von andern Leuthen eingenommen gefunden / und in derselben / eine Begùm deß Königs Nüchten einer / und deß Königs Ismael deß zweyten Tochter / angetroffen.

Dieser Ismael herrschete / nach dem Todt seines Vatters Tahamàsp, ohngefähr nur ein Jahr / nach welchem er umgebracht worden ist. Ihm folgete in der Regierung der König Muhammèd Chodà-bendè, sein jüngerer Bruder / und deß jetzo regierenden Königs Abbas Vatter. Diese Begùm war noch nicht gebohren / als der König ihr Vatter getödtet worden ; und dannenhero mag sie jetzo / meinem Bedunckē nach / bey fünfftzig Jahr alt seyn / wiewol sie noch frisch / und jung geschaffen außsiehet.

Sie wurde noch gar jung / an einen gewissen Solimàn Chàn vermählet / welcher eine Zeitlang Statthalter zu Cazuin gewest / anjetzo aber in dieser Stadt in gefänglichen

Hafften

Hafften ligt/und schon eine geraume Zeit in deß Königs Ungnad ist. Umb dieser Ursach willen hat sie sich nach Ferhabàd begeben/den König zu bitten/daß er entweder ihren Gemahel der so langwürigen Gefangenschafft befreyen / oder ihr erlauben wolle / sich von ihme zu scheiden/ und vielleicht einen andern zu nehmen: Dann ob schon dergleichen Weiber in den Morgenländern zimblich alt und betagt seyn / so schämen sie sich doch nicht/sich wieder zu verheyrathen. Weil sie nun vom Könige zur Antwort bekommen/ daß er zu Cazuin ihre Sache vornehmen wolte / ist sie wieder / nebenst andern in diese Stadt / allwo sie ihre gewohnliche Wohnung hatte / umbgekehrt. Weil man uns nun gesagt / daß sie mit anbrechendem Tag abreisen wolte / so gedulteten wir uns so lang / und legten uns in unsern Kleidern ; meine Gemahlin in ihrer Sänffte/ wir andere aber auf unsere Decken / am nächsten besten Ort schlaffen; ein wenig vor Tags aber/ nahmen wir das Hauß / nachdem es lär worden / wieder ein / umb etwas bequemer zu schlaffen.

Ergehren ein Begùm den König

ß Königs Antwort.

Mittlerweil wir nun unser Bett machen liessen / kame ein betagter Lalà, oder Hoffmeister der Begùm , mit zweyen Weibern wieder zuruck / und sagte / daß ihre Frau in dieser Kammer einen Ring verlohren / welchen sie gern suchen wolten / weil sie sich sehr deßwegen bekümmerte / und deßwegen mit ihren Kamelen / und Reißzeug so lang still hielte/ biß derselbe wieder gefunden würde. Damit wir derselben nun hierumen behülfflich seyn möchten/ so halffen wir ihnen auch suchen/ und warffen alles in der Kammer zu unterst / zu oberst / jedoch umbsonst und vergebens ; dannenhero sie/ insonderheit eine Sclavin/die sich/ zweyfels frey / einer harten Straff beförchtet/ sehr traurig wieder abgezogen ; mittlerweil legten wir unsere Kleider von uns / deß Vorhabens / uns zu Ruhe zu begeben/und eine gute Weile zu schlaffen.

Er läst ein Ring suchen.

Wir hatten uns aber kaum zu Bett geleget/ so kame der Alte wieder/mit Vermelden ; es lasse die Begùm uns / wegen dieser Ungelegenheit/umb verzeihung bitten:weil aber dieser Ring/ohnerachtet er sonst nicht viel werth/ zu einer gewissen Zeit deß Monds/ (welche die Mahometaner mit besonderm Aberglauben in acht nehmen ) gemacht worden / und ihr d . enhero sehr lieb / und nutz wäre / so wolte sie gebetten haben / ihr zu erlauben/ daß sie ihn selbst suchen möchte. Ich war/die Warheit zu bekennen / dazumal sehr schläffrig / jedoch aber / wann es darumb zu thun ist/dem Frauen-Zimmer / sonderlich von so vornehmen Stande / einen Dienst zu erweisen / so muß der Schlaff/ und alles andere weichen. Diesem nach zog ich meine Kleider eylends wieder an/und begab mich in eine andere Kammer / weil die Weiber in diesen Landen sich von den Männern nicht gern sehen lassen ; worauf dann die Begùm sich einfande. Ich bilde mir aber gantzlich ein / daß dieser Ring nur ein Vorwand gewest seye / weil sie denselben so viel als nichts gesucht ; und daß sie nur aus Vorwitz kommen / uns zu sehen / weiln ihr von ihren Weibern gesagt worden / daß wir frembde Leuthe / und von gutem Ansehen wären ; insonderheit aber ich / weil ich / auf Persianische Weise / einen schönen Knebelbart hatte / worauf sie sehr viel halten ; und mag ihnen vielleicht wunderlich vorkommen seyn / ( wie es dann auch bey uns etlichen Phantasten / so nirgends hin kommen seyn/zu begegnen pflegt/in deme sie nicht glauben/ daß an andern Orten etwas so gut/ als in ihrem Land / zu finden sey ) daß sie an einer frembden Person etwas / so ihnen angenehm ist / ge seyen haben.

Nachdem nun die Begùm in die Kammer kommen / brachte sie die gantze Zeit nur mit Wortgepränge / und Gesprächen mit der Maani zu / und machte damals Freundschafft mit ihr / welche von derselben Zeit an gewähret / und zu Cazuin vermehret worden ist. Sie bate sie auch inständig / daß sie den Ring/ wann sie ihn finden würde / selbst nach Cazuin bringen / bevoraus aber ihre Ankunfft ihro zu wissen thun / und sie besuchen wolte. Mit diesen / und andern höflichen Worten / (mittlerweil die Sclavin für Forcht zitterte und bebete / weil sie / ihrem Bedunckeu nach/ eine grosse Unhöflichkeit begangen / daß sie mich / als eine / ihrem sagen nach / so ansehnliche Person / mit einem so schönen Knebelbart/ aus dem Bett getrieben)nahme sie ihren Abschied/wir aber legten uns wieder schlaffen.

Und macht Freundschaft mit der Maani.

Der König war noch nicht zu Firuzcùh angelangt / und kunte man auch nicht eigentlich wissen / wann solches geschehen möchte. Als man mir aber gesagt/daß die oberwehnte Jagd in einem Thal / zwischen gewissen / von der Landstraß abgelegenen Bergen / ohngefähr zwo Meylen von Firuzcùh gehalten werden solte / reisete ich Sontags / den 20. May von dannen ab / und lagerte mich an einem bequemen Ort / bey einem rauschenden Bächlein/ da Wassers und Weyde die Fülle war / unweit einem kleinen Dörfflein von etwa drey/ oder vier Häusern Nimenàr genandt / mitten zwischen dem Weg von Firuzcùh , und dem Ort / wo die Jagd gehalten werden solte/ allwo ich gewiß wuste / daß ich deß Königs nicht verfehlen würde.

Der Herr Della Valle ziehet auf die Jagd.

Dieses war nun das erstemal/ weil es allerdings das Ansehen hatte/daß ich mich eine gute Zeit daselbst würde auffhalten müssen / daß ich mein Hauß von Leinwath / das ist / alle meine grosse und kleine Zelten/ auffrichten/und darinnen einen Hoff / Saal / eine Kammer/ samt ihrer Vorkammer / wie auch einen Gang machen/ und mit aller nothwendigen Zugehör versehen lassen.

Ich hätte aber schier vergessen zu sagen/daß wir / ehe wir von Firuzcùh abgereiset / das Glück gehabt / und den verlohrnen Ring gefunden haben / welcher dann nichts anders/ als ein viereckichter Tafel-Türckis / zwischen zweyen kleinen Rubinen versetzet / gewest ; welchen jedoch meine Maani zu ihr genommen/

und

und sehr fleissig verwahret/ der Begùm, wann wir nach Cazuin kommen würden/ denselben zu zustellen; wiewol sie sich höchlich verwundert/ daß eine so vornehme Frau/ wie sie/ sich umb ein Ding/ von so geringem Wert/ so sehr bemühen mögen; wann es anderst nicht umb deß oberwehnten Aberglaubens willen geschehen ist.

Beschreibung deß Orts der Jagd.

Den 22. May nahme ich mir für/ den Ort der Jagd zu besehen/ und zugleich bey dieser Gelegenheit den Esfendiàr Beig, von welchem ich vernommen/daß er sich dahin begeben/ hierzu alle nothwendige Anstalt zu machen/ wie auch den Muhammèd Salèh Beig, deß Vezirs zu Mazanderàn Bruder/ so ihme Gesellschafft geleistet/zu besuchen. Von meinem Zelt nun an diesen Ort zu kommen/ muste ich über einen sehrhohen und jähen Berg/wo durch kein anderer Weg/als ein sehr enger Paß ist/ durch welchen zwischen spitzigē und schrofen Felsen das obgedachte Bächlein/ so bey meinem Zelt vorbey fleust/ mit grosser Schnelle und Brausen herab fält/ über welches man über einen Musqueten-Schuß weit reiten muß.

Dieser Furt wird einem/ der noch nie darüber gereiset/ sehr schwär und gefährlich vorkommen/ da man doch gantz sicher hindurch kommen/ ja auch/ weil sonst kein anderer Weg ist/ zu Fuß durchwatten kan: Wenn aber das Wasser hoch ist/ so ist es unmüglich/ auch zu Pferd hindurch zu kommen. Wann man diesen Berg überstiegen/ komt man alsdann zu einem überaus lustigen langen/ und allenthalben mit Bergen umbgebenen Thal/ welches sich bey einer Wiesen endiget/ so gleichfals mit Bergen umbringet/ und in ihrem Umbkreiß zwo Meilen/ oder etwas weniger groß ist/ auch an einem so bequemen Ort ligt/ daß es scheinet/ als ob die Natur ihn mit fleiß zu einem runden Schauplatz habe machen wollen.

An diesem Ort hatte der König die Jagd bestimmet/ und/ umb das Wild/ welches lange Zeit geheget worden/ aus allen umbligenden Bergen und Thalen auffzutreiben/ etlich tausend Menschen aus den umbligenden Gräntzen/ und aus Mazanderàn viel Meilen weit kommen lassen; weiln in den Morgenländern/ sich die Leuthe/ an statt der Jaghunde müssen gebrauchen lassen. Damit aber das Wild mit der Flucht nicht entkommen/ und sich hin und her verlauffen möchte/ hat er einen starcken Zaun/ wie eine Mauer/von Baumästen machen lassen/ welcher so hoch gewest/ daß ein Mañ zu Pferd nicht darüber reichen können/ an welchem trefflichen Werck eine grosse Anzahl Menschen viel Tage lang gearbeitet.

Der König in Persien braucht die Leuthe an statt der Jag-Hunde.

Wann nun das Wild/ auf solche Weise/ von hinten her von den Leuthen gejaget/ und von dem Geschrey und Blasen der Jäger/ deren das gantze Thal voll ist/ erschreckt wird/ so muß es nothwendig/ weil es allenthalben in dem engen Thal eingeschlossen gewesen/ und sonst nirgends aus weiß/ in die Wiesen laufen. Damit aber das Wild in dieser Wiesen nicht entkommen könne/ werden starcke Garn/ die noch einmal so hoch/ als der Zaun sind/ auf Pfälen gespannen/ dergestalt/ daß kein Stuck/ wie schnell es auch lauffet/ darüber springen kan.

Mit diesen Garnen sind dreyhundert Kamele beladen/ und von Ferhabàd dahin gebracht worden/ wiewol man sie/ weil die Wiesen nicht so groß gewest/ nicht alle gebraucht/sondern noch viel überblieben seyn; jedoch kan man aus dieser Menge abnehmen/ daß es eine rechte Königliche Jagd gewest. Der König solte/neben uns andern/mitten in dieser Wiesen zu Pferd/ und das Wild mit dem Degen fällen/ oder schiessen/ oder lebendig fangen/ und ihnen güldene Ohrgehenge/ worinnen sein Nahme geschrieben/ oder mit einem andern Merckmal/ damit man dasselbe kennen möchte/ bezeichnet war/ anhengen/und es wieder lauffen lassen: Welches dann vielmals zu geschehen pflegt; und hat sichs offtmals begeben/ daß man auf dergleichen Jagden/ Wild gefunden/ welches auf solche Weise von dem König Tahamàsp, dem König Ismaèl Sofi, und andern noch ältern Königen/ durch deren Hände es vielmals gegangen/ gezeichnet gewest; welches in Warheit etwas sonder- und wunderbares ist.

Das Königliche Frauen-Zimmer/ wie es sich auf der Jagd verhalte.

Damit aber auch das Frauen-Zimmer dieses Lusts geniessen möchte/ hat man gleichfals eine Hütte/ nehmlich nur einen einigen langen Gang/ auf der umbher gelegenen Berge einen/ ausserhalb der Garn/ an einem sehr hohen Ort/ von welchem man die gantze Wiese übersehen kan/ gebauet/ welche vornen her/ von einem End zum andern/ Fenster mit Gittern hatte/ aus denen sie das Wild sehen/ und/ wann insonderheit Mannsvolck vorhanden ist/ dasselbe mit Rohren/ mit welchen sie insgesamt sehr wol umbzugehen wissen/ schiessen können: Wann aber keine da seyn/ so setzen sie sich zu Pferd/ und lassen ihre Geschwindigkeit beydes mit dem Degen/ als den Pfeilen sehen.

Der Esfendiàr Beig, welcher über alle diese Sachen die Auffsicht hatte/ wiese mir dieselbe mit grossem Fleiß/ und versicherte mich/ daß diese Hütte für das Frauen-Zimmer/ welche er mich ebenmässig inwendig sehen liesse/ nur in zweyen Tagen auffgebauet worden; welches dann für ein solches Gebäu/ das rings herumb mit Mauren/ einem Dach mit seinen Balcken/ Täfelwerck/ Soller/ und aller anderer Zugehör versehen war/ eine sehr kurtze Zeit ist: Die Menge der Leuthe aber/ die nicht weniger zu arbeiten/ als zu gehorsamen willig und bereit seyn/ nächst deme/ daß man alle nothwendige Zugehörde bey der Hand hat/ kan solches leichtlich zu wegen bringen.

Diese Hütte nun wurde eben auf diesen Abend/ außgebauet; und dannenhero hat sich der Esfendiàr Beig, deß Vezirs Bruder/ samt allen andern/ so an diesem Ort gearbeitet haben/ oder haben anschaffen helffen; wie auch

alles

alles Volck / welches zum jagen bestellet war/ und sich hin und her durch das Thal vertheilet hatte / und die Herren/ so ihre Zelte nahe bey der Wiesen aufgeschlagen gehabt / hinab in das Thal / nicht weit von dem engen Furt deß kleinen Flusses begeben / und daß gantze übrige Land obenher / samt der Wiesen / leer/ und niemand / dahin zu kommen zugelassen; weil man deß Königs mit seinem Frauen-Zimmer alle Augenblick erwartete / und sich niemand / wo dasselbige ist/ finden lassen darff.

wie es zu reisen pflege.

Bey dieser Gelegenheit nun / will ich euch berichten / wie deß Königs Haràm zu reisen pflegt / welches dann Anmerckens würdig ist.

Deß Königs Weiber machen sich jederzeit bey Nacht auf die Reise / damit sie nicht gesehen werden / und wann der König nicht dabey ist/so sitzen sie/entweder ihrer zwo zu beyden Seiten auf einem Kamel in Körben / oder eine allein / auf der einen Seiten in einem Korb / auf der andern aber mit einer Kist/ so das Gegenwicht hält; und diese Körbe seynd/ wie aller anderer Weiber ihre / allzeit zugedeckt und verschlossen.

Die Kameltreiber binden dieselbe leer auf die Kamele / und gehen alsdann auf eine Seiten / biß die Verschnittene die Weiber darein gesetzet haben. Diese Gewonheit ist noch neu/ und unlangst in Gebrauch kommen; dann zuvor haben ihnen die Kameltreiber selbst darein geholffen / weil sie sich für ihnen / als schlechten und geringen Leuthen / nicht gescheuet.

Boßheit eines Kameltreibers/und dessen Straff.

Anjetzo aber will der König nicht mehr / daß die Kameltreiber sich den Weibern nähern: Dann als derselbe einsmals bey Nacht/ und seiner Gewonheit nach / gantz allein/ und unbekandt über Feld gereiset/ kame er zu einem mit einer Frauen beladenen Kamel / dessen Last gantz auf die eine Seiten hinab hienge. Derowegen rieff und schrye er dem Kameltreiber zu / daß er den Korb recht auf binden solte / es wolte sich aber nirgends keiner finden: Dannenhero stieg der König / aus Mitleiden / selbst vom Pferd / und legte seine Schulter unter / den Korb in die Höhe zu heben / und an seine rechte Stelle zu bringen: Als er aber denselben viel schwärer/ als er von rechtswegen seyn sollen / befunden / wurde er endlich gewahr / daß mein guter Kameltreiber darinnen gesessen / und mit der Frauen seine Kurtzweil getrieben / nicht achtend / weme er diesen Schimpf bewiesen / und ob der Korb herab fallen / oder das arme Kamel straucheln möchte.

Der König / so hierüber hefftig ergrimmet war / kunte sich nicht länger verborgen halten / sondern rieff alsobald seinen Leuthen/und ließ dem Kameltreiber / und der Frauen/ auf der Stelle / ohne einigen andern Gerichts-Proceß / den Kopf abhauen / den Ober-Kameltreiber aber / daß er auf seine Untergebene nicht besser acht gegeben / und keine getreue Leuthe in seinen Dienst genommen / sehr streng abstraffen.

Von derselben Zeit an hat der König nicht gewolt / daß sich die Kameltreiber / weil es Weibet gibt / so derselben Dienst nicht ausschlagen / mit etwas weiters / als mit Auffladung der leren Körbe bemühen solten / und befahl / daß allein die Verschnittenen seinen Weibern in die Körbe helffen solten.

Wann dieselbe aber in deß Königs Gesellschafft reisen / so sind dieselbe jederzeit/ wol gewaffnet / zu Pferd / und mit unbedecktem Gesicht; der König aber reitet / in Begleitung allein seiner Verschnittenen/mitten unter ihnen / und lachet / schertzet / oder jaget den gantzen Weg mit denselben. Sie reisen aber gleich mit / oder ohne den König / so ziehen sie in allzeit folgender Ordnung.

Es zeucht jedesmals eine Anzahl Verschnittener eine Meil vor ihnen her / welche / es seye gleich bey Tag / oder Nacht / alle Manns-Bilder / so sie unterwegs antreffen / von der Strassen weichen machen: Wann es sich auch begibt / daß sie bey Tage durch ein Dorff reisen / so müssen alle Männer sich auf eine Seiten machen / oder in Kammern einsperren / damit sie dieselbe nicht sehen: Dann Wann sich eine Manns-Person / wann deß Königs Frauen-Zimmer vorbey reiset / solte sehen lassen / würde sie von Stund an / ohne einige Vergebung / niedergemacht werden; weil diese Orientalische Völcker in dem Wahn stehen / man könne ihnen / es seyen gleich Fürsten und Herrn/oder Particulir-Personen/ keinen grössern Schimpf anthun; als wann man eine von ihren Weibern / ob es schon ohngefähr geschicht / mit unbedecktem Angesicht siehet.

Gefahr auf dem Weg deß Königs Frauen-Zimmer zu sehen.

Auf diese / welche die Strassen / Felder und Landschafften fähr machen und raumen/ und grosse Macht haben / zu schlagen/ zu verwunden / ja gar / wann es vonnöthen / zu tödten / und dannenhero von jederman sehr geförchtet werden / folget der Haràm, mit den Beschnittenen/ wie gedacht/in Körben/ wann sie allein seyn; oder aber zu Pferd / wann der König dabey ist.

Eine Meile hinter dem Haràm, ( welche Meile sie nach der Zeit abmessen) gehen etliche Soldaten/die man Iasacci,das ist/deß Königs Trabanten / oder etwas dergleichen / nennet/ welche hinter dem Haràm eben das jenige zu verrichten haben/ was die Verschnittenen vor demselben thun; nehmlich/ daß sie niemand/ er sey auch wer er wolle / vor ihnen her gehen lassen.

Iasacci wer sie seyn/und ihr Ampt.

Diese haben / zu solcher Verrichtung/noch so grosse Macht als die ersten / und tragen/ zu einem Zeichen dessen/ auf der Stirn einen an das Tulband / ( welches nie ohne Tag ist ) geheffteten Pfeil/ dessen Spitze durch das Tulband gehet/und das Gefieder gerad in die Höhe stehet.

Ihr Oberster aber / welcher Iasaccibasci genennet wird / und eine vornehme Person ist/ pflegt einen Pfeil von Gold zu tragen. Ich wil aber anjetzo / weil ich diesen Außschweiff/ welcher euch doch vielleicht nicht unangenehm

gewesen

gewesen seyn wird / zu Ende gebracht / wieder zu meinen eigenen Sachen schreiten.

Nachdem ich in Erfahrung gebracht / das der Secretarius Agàmir angelangt / und sein Zelt nicht weit von dem meinigen auffgeschlagen / habe ich ihm den letzten May / beydes meine Schuldigkeit gegen ihm abzulegen / als von ihme etwas vom Könige zu vernehmen / die Visite gegeben. Ich fande ihn schier gantz allein / weiler seinen Haràm, und gantzes Haußgesind nach Cazuin gesendet / unter einem von denjenigen / der Zeit gebräuchlichen kleinen neuen Zelten Sceruanli, nehmlich nach der Provintz Sceruàn nennen / allwo die einfache Leinwat / weil es darinnen sehr kalt ist / und viel regnet und schneyet / nicht genugsam ist / der Kälte und Ungewitter zu wiederstehen: Dannenhero überziehen sie dieselbe außwendig mit Filtz / so biß auf die Erde herab hanget / und unterstützen den Himmel / mit Zirckelrunden subtilem Holtz / weil die Stricke allein solchen schwären Last nicht würden ertragen können.

Sceruanli eine Art der Zelten.

Es befanden sich damals bey dem Agàmir zween vornehme Herren / welche aber / nach einem kurtzen Gespräch / ihren Abschied nahmen / und uns allein liessen. Weil uns nun die Zeit / und der einsame Ort / welchen er mit Fleiß darumb erwählet / damit er deß vielen und grossen Uberlaufs überhaben seyn möchte / hierzu gute Gelegenheit gab / so begunten wir uns in ein Weitläufftiges Gespräch / von vielen mercklichen und wichtigen Dingen mit einander einzulassen. Er sagte mir unter andern / wie daß ein Spanischer Abgesandter bey Hoffe ankommen / und daß derselbe / wie man ihme gesagt / mit dẽ PP. Augustinern aus Portugal / insonderheit aber mit dem P. Melchior Angeli, deß Königs in Spanien Residenten / und der Zeit dieses Convents Priorn / nicht in gar guter Verständnuß stünde.

Deß Herrn Della Valle Gespräch mit dem Agàmir, von vielen wichtigen Sachen

Der Agàmir bezeugte sich hierüber höchlich verwundert / und hielte deßwegen den Ambassadeur für einen seltzamen und wunderlichen Kopf; alldieweiln dieser P. Melchior, wie er ihm selbst das Zeugnuß gab / von wegen seines Königs / auch dieses Ambassadeurs selbsten / sich sehr viel bemühet / und viel Jahr gute Dienste geleistet hätte.

Ingleichen beklagte er sich / daß der Ambassadeur einen Currir nach Ferhabàd abgefertiget / mit Befelch / daß er seine Schreiben nicht ihme dem Agàmir, gleich als ob er ihm nicht wol trauete / sondern dem König selbst einhändigen solte; weßwegen dañ der Currir viel Tage lang auf Audientz gewartet / dieselbe aber nicht erhalten können / sondern endlich / ohne einige Antwort / wieder zurück nach dem Ambassadeur kehren müssen.

Nachgehends redete er mit mir von den Engeländern; ich stellete ihm aber klärlich vor Augen / daß von dieser Sache nicht viel zu halten seye: Dann / zu geschweigen / daß man ihre Gesandschafft für verdächtig / und erdichtet hielte / allermassen dann die Portugiesen vorgeben / daß sie solches durch aufgefangene Schreiben genugsam entdecket; so würden sie doch / wann es gleich wahr wäre / daß sie aus ihres Königs Befelch dahin kommen / wenig in Persien außrichten können / weil sie / wie man bißhero gesehen / kein Geld hätten / und nichts als geringschätzige Wahren / dafür sie wenig Seyden würden eintauschen können / mit gebracht.

Seine Meynung / die Seyden-Handlung mit den Engeländern betreffend.

Der Agàmir gab mir zu erkennen / daß ihm diese Sache wol bewust wäre / der König auch / solches alles wol merckete / und deßwegen sich mit den Engeländern nicht viel in Handlung eingelassen / sondern jüngsthin verbotten ihnen einige Seyden abfolgen / oder Einschiffen zu lassen / ehe und bevor sie die jenige / so man ihnen im verschienenen Jahr zu Hisphahan auf Borg gegeben / bezahlet / oder aber gleichgültige Wahren aus ihren Schiffen an Land gebracht hätten. Er sagte mir schließlich daß deß Königs Will und Meynung seye / daß alle Seyde / so in Europa gebracht würde / nicht mehr durch die Türckey geführet werden solte.

Ich antwortete hierauf / (weil all mein tichten und trachten jederzeit dahin stehet / wie ich den Türcken Schaden zufügen möge) wann man dieses ins Werck richten wolte / so müste man sich angelegen seyn lassen / wie man die Frantzosen in Persien kommen lassen möchte / und daß man ohne dieselbe nichts würde außrichten können; alldieweiln die Frantzosen allein wären / die das meiste paare Geld in die Morgenländer brächten / wie solches zu Aleppo, und in allen andern Meer-Häven jederman bewust wäre. Ich fügte noch dieses hinzu / daß man anjetzo / wegen der dem Frantzösischen Ambassedeur zu Constantinopel zugefügten Beschimpfung / hierzu gute Gegelegenheit hätte; weiln die Cron Franckreich die bißhero mit den Türcken unterhaltene Freundschafft gern auffheben / und die Frantzosen selbst in Persien kommen / und die Seyden abholen würden; und dieses umb so viel desto mehr / weil sie bereits von deme / was mit den Engeländern vorgangen / wie auch von der Höfflichkeit / die der König allen Christen erwiese / gute Nachricht hätte; welches alles ich in den zu Constantinopel residirenden Frantzösischen Ambassadeur / meinen grossen Freund / und Herrn umbständig berichtet hätte; und wüste ich gewiß / weil er nichts mehrers verlangte / als daß sein König mit den Türcken brechen möchte / daß er in Franckreich diese Sache / nicht weniger als ich bey ihm zu Constantinopel gethan / mit allem Ernst treiben würde.

Hingegen dieselbe mit den Frantzosen anzustellen.

Der Agàmir versicherte mich hierauf / daß sein König die Frantzosen / wann sie in Persien kommen solten / sehr wol empfangen / und ihnen ehrliche Bedingungen / mehr als sie jemals hätten begehren können / verwilligen würde.

Er sagte mir hiernächst von dem Todt deß Englischen Residenten / Eduard Connoke, welcher wie man gewisse Nachricht hätte / auf dem

Todt deß Englischen Residenten / und dessen Muthmassungen.

dem Persianischen Meer nach Ormus, wohin er den Schiffen seiner Nation / so dieses Jahr mit Kauffwahren angelanget / entgegen zu gehen / und dieselbe anzunehmen / die Schuld der Natur bezahlet / und daß man für gewiß sagte / daß ihme / wie auch etlichen andern seinen Gefährten / mit Gifft vergeben worden: Wer aber solches angegeben / und wie man ihnen das Gifft beygebracht habe / wurde unterschiedlich davon geredt. Weil mich nun bedünckte / daß man die Portugiesen deßwegen in nicht geringem Verdacht hielte / so wolte ich sie / so gut als ich kunte / entschuldigen / und sagte / daß mich / einer so gottlosen bösen That / so von den Portugiesen nicht zu glauben stünde / zu geschweigen / eine grosse Thorheit zu seyn bedünckte / wann dieselbe vermeynen wolten / durch den einigen Todt deß Englischen Residenten / ja so gar aller ihrer Gefährten / der Engeländer Gewerb / und ihre Reisen in Persien zu verhindern; alldieweiln / wann schon derselben acht / zehen / oder zwantzig umbgebracht worden / jedoch noch Engeländer genug in der Welt seyn würden / diesen Handel fortzusetzen / wann sich nur die Könige von Engeland und in Persien deßwegen mit einander würden verglichen haben.

Ja sie würden vielmehr / wann sie diesen Minister hingerichtet hätten / beyde Nationen gegen einander verbittern / und Ursach geben / mit offentlicher Feindthätlichkeit gegen einander zu verfahren.

Deß Herrn Della Valle Gespräch mit dem Gesandter der Cosacken betreffend.

Endlich hielten wir ein langes Gespräch der Cosacken halber mit einander / und von dem grossen Vortheil / den man / wie ich jederzeit dafür gehalten / vermittelst einer Bündnus mit ihnen / haben könte und solte.

Ich unterrichtete ihn von allen diesen Dingen / die ich bereits mit dem König geredt / und noch viel andern / die ich ihm klärlich / und nach allen Umbständen / vor Augen stellete; alldieweiln er dieselbe gantz begierig wissen wolte / und mich über einen jeden Puncten mit grossem Fleiß fragte / und hierauf seine Meynung gab.

Ich erwiese ihm unter andern mit unwiedertreiblichen Gründen / wie leicht man den Türcken Trapezunt / und andere am schwartzen Meer / und an den Persianischen Gräntzen nahe gelegene Orte wieder abnehmen könte / wann der König mit einer Armee zu Land diesem Anschlag behülfflich seyn / und das jenige / was die Cosacken mit ihren plötzlichen und unversehenen Enfällen disseits deß Meers den Türcken abgewinnen / und den Persianern einraumen würden / mit einer starcken Besatzung verwahren wolte; weil dieselbe sehr tüchtig wären / etwas einzunehmen / wegen ihrer geringen Anzahl aber / und weil sie stets auf dem Meer hin und wieder kreutzeten / auch in der See-Flotte ihre gröste Macht bestünde / und ihre Wohnungen gar zu weit jenseits deß Meers abgelegen wären / dasselbe nicht behaupten könten; Welches alles der Agamir, wie er sich gegen mich vernehmen ließ / sehr wol begreiffen / und ihme einbilden kunte.

Vortheil so von der Bündnus mit den Cosacken wegen deß Kauffhandels zu erwarten.

Ich erwiese ihm ferners / daß diese Bündnus mit den Cosacken / nicht allein / den Türcken zu bekriegen / sehr dienlich / sondern auch dem Kauffhandel über die massen verträglich seyn würde / die Seyden mit Vorbeygehung der Türckey / welches der König so höchlich verlangte / in Europa zu bringen / weiln dieser Weg viel kürtzer / leichter und sicherer wäre / als der von Aleppo, und alle andere / die man sich einbilden möchte; in deme alle Landschafften in Persien / worinnen eine grosse Menge Seyden gemacht würde / an das schwartze Meer gräntzeten / also daß man dieselbe allda alsobald zu Schiff bringen könte / und nicht einen so weiten Weg zu Lande / mit so grossen Unkosten führen dörffte / welcher nothwendig erfordert würde / wann man die Seyde nach Aleppo, oder an die Häven deß grossen Welt-Meers von Ormus, allwo sie die Engeländer einladen / brächte.

Wann man aber die Kauffwahren am schwartzen Meer / welches nicht gar groß / einschiffete / könte man dieselbe innerhalb zehen / fünffzehen / oder zum längsten zwantzig Tagen / überführen: Da man hingegen / mit viel grösserer Ungelegenheit und Zeit-Verlust / auf dem grossen Meer acht / biß in zehen Monat / und noch länger; auf dem Mittelländischen Meer aber / zwey oder drey Monat zum wenigsten unterwegs seyn müste / wann man nach Marsilien / welches der nächste Seehaven wäre / fahren wolte.

Zu deme so wäre die Fahrt auf diesen zweyen Meeren / beydes von wegen der Stürme / deren man sich auf einer so langwürigen Reise besorgen müste / als auch / und noch viel mehr / wegen der unzählich vielen Seeräuber / so diese beyde Meere ohn Unterlaß durchkreutzeten / sehr gefährlich.

Hingegen könte man auf dem kleinen schwartzen Meer mit gutem Wind bald übersegeln / und hätte man sich nur allein für den Türcken vorzusehen / für denen man sich aber / vermittels der Cosacken / nicht so sehr zu fürchten hätte / weil dieselbe bereits auf diesem Meer so mächtig worden / daß sich die Türckische Schiffe nicht mehr ihrenthalben darauf blicken lassen dörfften.

Wann nun die Seyde über das schwartze Meer gebracht worden / könte dieselbe alsobald in Europa / und in die Länder / wo dieselbe zu vertreiben; nehmlich in Polen / allwo sie in grosser Menge abgehen würde / geführet / uns von dannen mit leichter Mühe / durch gantz Teutschland / Moscau / und andere angräntzende Oerther vertheilet werden: Da man

dieselbe anjetzo zimblich weit / und sehr theuer / von den Engelándern / Niederlándern / und andern frembden Kauffleuthen / welche die Seyde in diese Lande brächten / und den grösten Gewinn davon hätten / kauffen müste.

Es liesse der Agàmir dieses mein Gesprách ihme sehr wol gefallen / versprach auch / dem König solches vorzutragen. Ich sagte ihm / daß ich demselben das meiste / aber noch nicht alles / dieser Sache halber entdecket / ich wolte aber nicht unterlassen / wegen deß übrigen / so viel mir noch bewust / bey anderwärtiger Gelegenheit mit ihme zu reden.

Der Agàmir vertrauet dem Herrn Della Valle viel

Der Agàmir vertrauete mir hierauf / daß der König Abbàs mit dem König in Polen bereits in guter Verstándnus stünde / und offt Brieffe mit ihm wechselte / dannenhero er verhoffete / es würde die Sache desto leichter ihren Fortgang gewinnen.

Ich nahme endlich / nach vielem Wortgepreng / von ihme Abschied / mit der Abrede / daß / so bald sich der König an dem Ort / wo die Jagd gehalten werden solte / würde eingefunden haben / er / und der Vezir zu Mazanderàn, welcher zugleich mit dem König kommen werde / mich solches von Stund an wissen lassen wolten.

Hieraus nun / mein lieber Herr Mario, werdet ihr genugsam vermercken / mit was grossem Eyfer ich mich / nach meinem wenigen Vermógen / dahin bemühe / wie ich auf unterschiedliche Wege den Türcken einen Krieg an den Halß werffen möge / worbey ich mich bald deß Aiacis, bald deß Vlyssis Waffen / je nachdem es die Zeit / und die von Tag zu Tag sich eráugende Gelegenheit erfordert / bediene.

Und wolte ich von Hertzen wünschen / daß alle meine gute Freunde in der Christenheit mit ihrem inbrünstigen Gebet mir behülfflich seyn wolten / daß der grosse GOTT / zu dessen Dienst und Ehren dieses alles von mir allein geschicht / nach seiner unermäßlichen Allmacht / meinem schwachen Arm / und geringem Verstand Krafft und Stárcke verleihen wolle / gleich wie er jenem schwachen Hirten-Knaben die Gnade verliehen hat / den Hochmuth selbst zu demüthigen / als er (a)

(a) Taff. Ger. Cant 3.

Bey dem Terebynthen Baum / ohne einig Wehr und Waffen /
Deß vermeßnen Goliaths / Hohn und Trotzen thäte straffen.

Sonnabends den zweyten Junii / nachdem mir der Agàmir, und der Vezir von Mazanderàn den Abend vorhero sagen lassen / daß der König angelangt / und der Jagd einen Anfang machen wolte / machte ich mich deß Morgens zeitlich auf; da mir dann der Vezir seiner Zelten eines absonderlich einraumen lassen / weil der König / so mich von weitem kommen sehen / gesagt / daß er uns alle zu bestimbter Stunde beruffen lassen wolte.

Der Cosack Steffan wird wieder zurück beruffen.

Ich traff auch daselbst den Cosacken Steffan an / welcher seine Einkehr bey dem Vezir / meinem Mehimandàr genommen. Dieser berichtete mich / daß der König / als er von Ferhabàd abgereiset / und schon drey Tagreisen gethan / ihn wieder zuruck beruffen lassen / und die gantze Zeit über bey Hofe behalten hätte.

Was nun den König hierzu bewogen haben möge / kan ich eigentlich nicht wissen; ich bilde mir aber ein / daß es geschehen / entweder weil er einer Antwort von dem Bagred Mirzà, der Cosacken halber / gewärtig war / oder aber / damit er / wie sich dieses Jahr die Sachen mit dem Türcken anlassen würden / besser sehen / und alsdann ihn mit einer gewissern und eigentlichern Antwort abfertigen möchte.

Es war mir sehr lieb / daß ich ihn wieder angetroffen / weil ich verhoffte / es würde mein mit dem Agàmir gehaltenes Gesprách nicht umbsonst gewest seyn / und der Cosacken halber ein verträglicherer und endlicher Entschluß gefasset werden.

Anfang der Jagd.

Eben diesen Tag nahme die Jagd / nicht lang nach dem Mittagessen / ihren Anfang. Es giengen viel tausend Mann paarweise / welche das Wild mit Stecken / und grossem Geschrey aus den Bergen auffrieben / und weil keine Báume in diesen Bergen waren / einen unsäglichen dicken Staub machten. Es war aber deß Wilds so wenig / (indem es / wider vieler Meynung / nicht über fünffzig Stück gewest) daß der König / weil es ihn der Mühe nicht werth zu seyn bedüncket / niemand hierzu beruffen lassen / sondern dieser Jagd allein mit seinem Frauen-Zimmer beygewohnet.

Hingegen berichtete man mich / daß die Jagd zu Ghilàn, ob man schon vermeynet / daß sie bey weitem nicht so schön und lustig seyn würde / viel besser abgegangen / und acht oder zehen tausend Stück / an Rehen / Hirschen / Gemsen / Wild-Schweinen / Bären / und dergleichen; die Biesem-Thiere / deren jederzeit eine unzähliche Menge ist / nicht darzu gerechnet / gefället worden. Aber wie dem allem / so habe ich keine von diesen beyden Jagden zu sehen bekommen; die erste zwar / weil man mir nichts davon gesagt; die zweyte aber / weil es / zum Unglück / nicht viel Wildpret gegeben.

Sonntags den 3. Junii / kehrte ich wieder zu meinem Zelt / Anordnung zu der Abreis zu machen. Montags brach der König nach Cazùin auf; und weil derselbe nicht weit von uns eine Zeitlang frühstückte / so befahl ich meinem Dolmetsch / sich der gewissen Zeit deß Auffbruchs zu erkündigen. Als aber der König von ferne seiner ansichtig worden / und ihn gekandt / rieff er ihn zu sich / und fragte ihn / ob mir das Wildpret / welches er mir verehren lassen / gebracht worden? Als er

aber

er König rehrt dem errn Della alle ein ick Wilds.

aber verstanden / daß solches nicht geschehen / gab er jemand von den seinigen einen dichten Verweiß / und befahl dem Vezir zu Mazanderàn, daß er mir alsobald durch meinen Dolmetsch eines schicken solte; deme dann ein gantzes Stuck Wild zugestellet worden / welches so groß gewest / daß mein Dolmetsch / welcher dasselbe / wie hier zu Land gebräuchlich / seinem Pferd unter dem Bauch gebunden / grosse Mühe gehabt / biß ers in mein Zelt gebracht. Ich kan aber nicht wissen / ob es ein Rehe / oder Gembs gewesen; ich halte es aber vielmehr für eine bey uns unbekandte Art / wiewol ich ein schlechter Weydmann bin / und mich auf dergleichen wilde Thiere nicht wol verstehe.

Es war an Farbe einer Gembs gleich / aber viel gröſſer / und hatte zwey grosse schwartze und krumme Hörner / wie unsere Wieder.

Von diesem Wildpret nun / welches durch die Hand deß Königs / und seines schönen und Adelichen Frauen-Zimmers gefället worden / haben wir viel gute Mahlzeiten gehalten. Eben diesen Abend ließ auch ich / ein wenig vor anbrechender Nacht / mein Reißgezeug aufladen / und zog mit der Armee / so dem König folgete / fort. Der Weg von Ferhabàd nach Firuzcùh gienge stets von Norden gegen Suden: Von Firuzcùh nach Cazùin schlugen wir uns auf die rechte Hand / und begunten stets Westwerts zu ziehen.

uffbruch ß Herrn ella Valle ich Cazùin.

Es ist aber Firuzcùh eine Gräntz-Stadt / und ligt gerad in einem Triangel; nehmlich auf der einen Seiten gegen Aràc: auf der andern / gegen Mazanderàn; und / nach der Alten Meynung / wo mir recht ist / an den Gräntzen Medien / langs den Weg / den wir nach Cazùin gereiset.

Wir setzten diese Nacht über zween Flüsse / deren Nahmen mir unbekandt seyn / einer auf dieser Seiten der Berge; der andere aber zwischen dem Gebürg / in einem sehr tieffen thal. Wir zogen ferners durch ein langes und hohes Gebürg / zwischen welchem wir / wegen etlicher gähstotziger Hügel und Abhänge offt einen gar bösen Weg gehabt.

Ich traff in diesem gantzen Gebürg / welches / wie ich dafür halte / in Medien / oder vielmehr an den Gräntzen Medien ligt / (allwo / wie ihr wisset / das von euch so hoch verlangte Amomum wächset / ) ein Gewächs an / welches damals blühete / dessen Blume wie eine länglicht runde Säule auffgeschossen war / und viel kleine und dicht an einander stehende gelbe Blümlein / wie auch nächst den Blättlein / außwendig lange Zäserlein hatte: Wann aber dieses Gewächs Saamen trägt / wie es eben dazumal begunte / so fället die Blume ab / und bleibet an einer jeden Blum ein Ey-rundes Bälglein / welches voller gelben Saamens ist: Die grünen Blätter am Stengel aber / waren denen an unsern blauen Lilien nicht gar ungleich.

Beschreibung eines gewissen Gewächses.

Es ist mir dieses Gewächs unbekandt / und weiß ich mich nicht zu erinnern / daß ich jemals dergleichen in Italien gesehen habe: so habe ich auch niemand / bey deme ich mich derentwegen erkündigen könte / weil der Marsilianer / so sich eine Zeitlang bey mir auffgehalten / und sich für einen Distillirer außgegeben / mich zu Firuzcùh, nicht weiß ich warumb / einig und allein / wie ich dafür halte / aus einer / seiner Nation angebornen Unbeständigkeit / heimlich verlassen; also daß ich mich / wegen seines Außtrits / verschworen / keinen Francken mehr / so lang ich mich ausserhalb Europa auffhalten würde / es seye dann meiner alten Diener einer / in meinen Diensten zu gebrauchen; alldieweiln die Europeer in diesen Landen nichts taugen; nicht zwar darumb / daß sie nichts nutz seyn könten; sondern weil aus Europa wenig rechtschaffenes in diese so weit entlegene Lande komt / und entweder nur Betrieger / oder sonst nichts werthe Leuthe seyn / die nirgends keine bleibende statt haben / und nur aus Leichtfertigkeit / wie die Landläuffer / die gantze Welt durchwandern; für welchen Leuthen aber ich einen Abscheu habe.

Aber wieder zu diesem Gewächs zu kommen / so kan dasselbe wol / weil ich mich nicht darauf verstehe / bey uns gantz gemein; vielleicht aber auch etwas seltzames und ungemeines seyn.

Wann ihr nun / aus dieser Beschreibung / selbiges für etwas besonders haltet / so bitte ich / mich dessen zu berichten; so will ichs alsdann / weil ich den Ort / wo es wächset / gar wol weiß / brechen lassen / und wann ihrs begehret / nach Neapolis schicken.

Nachdem wir fünff Meilen über dieses Gebürg gereiset / hielten wir deß Morgens / ohngefähr drey Stund nach der Sonnen Auffgang / unser erstes Lager bey dem Eingang einer schönen / und auf allen Seiten mit Bergen umbgebenen Fläche / an einem Ort / allwo wir einen Bach mit klarem und frischen Wasser / der mitten durch den Weg lieff / nebenst graßreichen Wiesen für unsere Last-Thiere gefunden.

Die zweyte Nacht ließ ich meine Gemahlin mit dem Reißgezeug zuruck / und dieselbe nach ihrer guten Bequemlichkeit nachreisen; ich aber eylete mich / und wolte in allweg den König einholen / damit er mir nicht zu weit voraus reise / und ich alsdann von ihme nicht einer Trägheit und Unachtsamkeit beschuldiget werden möchte.

Diesem nach ritte ich einen starcken Trab fort / und kame durch unterschiedliche Dörffer / und unter andern in einen grossen Flecken / Ghilàs, oder Ghilàrd genandt / welcher oben auf einem Hügel ligt / allwo ich unterhalb demselben über eine stei-

Ghilas ein Fleck.

nerne Brück / so über den Fluß gienge / geritten / und nur drey Stund daselbst geschlaffen.

Ich setzte mit anbrechendem Tag meine Reise / biß drey oder vier Stund nach Auffgang der Sonnen / unaufhörlich fort / und kame zu einem andern Fluß / Nahmens Giagèrom, durch welchen ich / ob er wol sehr breit war / und gar streng lieff / reiten muste / weil die Brück / so vor diesem gleichfals steinern geweſt / verfallen. Endlich / nachdem ich in allem zehen / oder zwölff Meilen gereiset / langte ich / wiewol zimblich müde / bey der Stadt Taherân an / bey welcher der König / eine Meile von dannen / nicht weit von einer Mosqueen / die von den Mahometanern hoch verehret wird / mit dem gröſten Theil der Armee sich gelagert / den andern Theil aber zuruck bey der Bagage gelassen.

Giagèrom ein Fluß.

Taherân eine Stadt.

Der König / nehmlich dieser jetzige König Abbàs, hat keinen Pallast in dieser Stadt / und komt auch nicht hinein / weil er einsmals dieselbe verflucht / auch einem jeden / der hinein kommen würde / seines Vatters Fluch auf den Halß gewünschet: Und dieses darumb / weil er einsmals an diesem Ort zu viel Obst gegessen / worvon er kranck worden / und einen hefftigen Bauch-Fluß bekommen. Andere aber sagen / weil die Stadt ihn nie / wie er begehret / bewillkommt und beschencket.

Der König verflucht die Stadt Taherân, und warumb.

Ich ließ mich aber diese Vermaledeyung nichts hindern / sondern wolte meine Herberg darinnen nehmen / und traff endlich / nachdem ich mich eine Zeitlang umb eine umbgesehen / (weil alles voll Volcks lag / und die Bürger die Soldaten nicht gern beherbergen) mit grosser Mühe ein Losament in einem grossen Garten an / in welchem ich nach meiner guten Gelegenheit im Schatten unter den kühlen Bäumen ruhen kunte. Meine Maani langte daselbst / Dienstags in aller frühe / gleichfals an / und wurde diesen Tag / wie gebräuchlich / von vielen Persianischen Frauen / und etlichen armen Christinnen / deren nur zwey Geschlecht in Taherân waren / und noch darzu in Befelch hatten / sich zu Ferhabàd häußlich niederzulassen / besuchet.

Es ist aber Taherân eine grosse Stadt / und gröſſer als Cascian, aber nicht so bewohnet / und volckreich / weil sehr viel grosse Gärten darinnen seyn / in denen eine unsägliche Menge Obst wächset / welches wegen der warmen Lufft / gar bald zeitiget / und im gantzen Land / mehr als eine Tagreise weit / verkaufft wird: Der Chàn hat seinen Sitz daselbst / und deßwegen wird sie für die Hauptstadt der gantzen Landschafft gehalten / welche gleichfals Taherân genennet wird / und sich den Weg nach Firuzcùh biß an das Gebürg / darüber wir die erste Nacht gezogen / erstrecket.

Beschreibung der Stadt Taherân.

Es flieſſen in allen Gassen grosse frische Bäche / welche die Gärten befeuchten / und die Erde desto fruchtbarer machen. Uber diß sind die Gassen durchgehends mit hohen / dicken / vollblätterichten und schönen Maßholder-Bäumen / welche in Persien Cinàr genennet werden / beschattet / dergestalt / daß ich wol sagen kan / daß ich die Zeit meines Lebens keine gröſſere noch schönere gesehen.

Es sind darunter viel so dick / daß zween oder drey Mann dieselbe nicht umbklafftern können; und / welches das anmercklichste ist / so hat es ihrer eine so grosse Menge / daß ich Taherân mit gutem Fug eine Stadt der Maßholder-Bäum nenne / gleich wie ich vor diesem Constantinopel die Cypressen-Stadt genandt habe.

Im übrigen ist sonst nichts anmercksliches weder von Gebäuen / noch etwas anders / darinnen zu sehen.

Der König brach Donnerstag Abends von dannen / und ich zugleich mit ihm auf / und kame / nachdem ich die gantze Nacht / und vor dem König / und seinen Kamelen voraus gereiset / ein wenig vor Tags zu einem grossen Fluß / über welchen man über eine schöne steinerne Brück gehet / den sie / eben wie den grossen Flecken / der jenseits der Brück ligt / Chierè nennen.

Chierè ein Fluß.

Ich bildete mir ein / weil ich in die sieben Meil gereiset / es würde der Ordù, das ist / die Armee / nicht weiter gehen können; also daß ich mich zu Ruhe geleget / und in einem neu gebaueten / hellen / netten / und / wie eine Laube / von allen Seiten offenen Gemach / welches der König / umb solcher Bequemlichkeit willen / an den Fluß / wo er am seichtesten ist / unter der Brucken / in der Triangel einem / so mitten zwischen zweyen grossen Schwibbogen stehen / bauen lassen / einen sehr süssen Schlaff gethan.

Das Wasser laufft mit grossen Geräusch unten hindurch: Wie saufft ich nun bey solchem lieblichem Gemürmel / als der ich von Natur dem Schlaff sehr ergeben bin / und darzu von der Nacht-Reise sehr müde war / geschlaffen habe / will ich euch selbst erkennen lassen.

Der König / welcher ein wenig weiter hinter mir geschlaffen / brach deß morgens mit vielen Pferden auf / und ritte / mir gleichsam über den Kopff / über die Brücke / daß ichs nicht einmal gewahr worden bin; und als deß Morgens mit auffgehender Sonne die Kamele hernach kommen / lagerten wir uns / wie auch fast der gantze Ordù, jenseit deß Fleckens / in einer schönen Wiesen / welche von unterschiedlichen Bächlein befeuchtet wird: Der König aber ritte / in Begleitung etlicher weniger / so am besten beritten waren / sporenstreichs nach Cazuin, umb daselbst desto früher zu seyn / und außzuruhen; dergestalt / daß wir ihn nicht mehr / als biß an die Stadt zu gesehen haben.

Die folgende Nacht zogen wir / an statt deß guten / und allenthalben bewohnten Wegs / entweder aus Unwissenheit derer / so voraus giengen / denen dann jederman nachzufolgen pflegt /

pflegt / oder wegen Kürtze der Strassen / durch eine öde und unfruchtbare / wiewol nicht allerdings vom Gras entblöste Fläche / und lagerten uns / nachdem wir ohngefähr sieben Meilen gereiset / Sonnabends frühe bey einem sehr schlechten Dorff / Gauzabàd genandt / allwo wir von einem ungestümmen Wind / der unsere kleine Zelte übern hauffen wurff / und uns den Sand und Staub aus dieser dürren und alles Wassers entblösten Fläche in die Augen wähete / grosses Ungemach erlitten. Wir brachen endlich auf den Abend von dannen auf / und langten mit GOTTES Hülff / Sontags frühe / den 10. Junii / zwo Stund nach der Sonnen Auffgang / zu Cazuin der hochverlangten Stadt / und dißmaligen Ziel unserer Reise / an.

Gauz-abàd ein schlechtes Dorff.

Ankunfft zu Cazuin.

Es war unterdessen zu Cazuin ein grosses Wesen und Gerümmel umb die Herbergen ; und hatte der Darogà , und Calantèr, welcher über die Burger gesetzt ist / und das Ampt eines Richters bedienet / grosse Mühe / so viel Leuthe unter Dach zu bringen ; wiewol deß Königs Gäste vor andern jederzeit den Vorzug haben : Dann ob schon ihrer viel sich vor der Stadt in Zelten behelffen musten / so wurden mir doch von Stund an zwey oder drey Häuser angewiesen / eines daraus nach meinem Belieben zu erwählen : Dann es sind deren sehr wenig / so etwas rechts gebauet sind ; in deme die Inwohner ins gesamt / vornen her einen sehr bösen / kümmerlichen und finstern Eingang machen / einig und allein darumb / daß in dergleichen Fällen die Soldaten nicht Ursach nehmen möchten / bey ihnen ihre Herberg zu nehmen / und sie / mit ihrer grossen Ungelegenheit / aus ihren eigenen Häusern zu vertreiben. Ich wählete mir demnach eines aus / dasselbe zu beziehen : Weil ich aber / ohne das Mannsvolck / auch viel Weibsbilder darinnen angetroffen / so uns hätten weichen müssen / und die sonst nirgends hin gewust hätten / so wolte ich / ihnen keine Ungelegenheit zu machen / und / nach Italienischem Gebrauch / mich höfflich gegen sie zu bezeugen / meine Wohnung nicht darinnen nehmen ; sondern ließ mein Zelt ausserhalb der Stadt bey einem Bach auffschlagen / welcher klare und frische Brunnen-Quellen hatte / und nach dem Nahmen deß Tochtà Beig , meines vor diesem zu Ferhabàd gewesten Mehimandars Vatters / welcher ihn / als er an diesem Ort mit grossem Ansehen Statthalter gewest / dahin leiten lassen / Sceich Ahmèd genennet wurde.

Calantèr das es seye.

Ehe ich aber von andern Sachen rede / so will ich Euch etwas von dieser Stadt / welche ich sehr wol besehen / sagen. Es ist Cazuin , welche von den Italienern unrecht Casbin , und in der kurtzen Land-Beschreibung (a) in Lateinischer Sprach Arsacia genandt wird / eine grosse / und die Hauptstadt deß Königreichs / und eines grossen Theils deß Landes Medien / und war vorzeiten der Sitz deß Persianischen Reichs / ehe und bevor der König Abbas einen Widerwillen / (nicht weiß ich warumb ; aber / wie etliche sagen / weiln seine Sternkündiger ihm gesagt / daß er daselbst umb sein Leben kommen / oder in Gefahr einer Verrätherey gerathen würde ) auf dieselbe gefasset. Sie ist nicht / wie andere grosse Städte in Persien / mit Mauren umbgeben / aber sehr volckreich / worinnen grosses Gewerb getrieben wird / weil sie an einem Paß ligt / der in unterschiedliche Länder gehet.

Beschreibung der Stadt Cazuin, oder Casbin.

(a) Epit. Geogr. lib. Vib. lit. A.

Die Häuser seynd daselbst schlecht gebauet / und außwendig sehr ungestalt / auch der Zeit guten Theils zerfallen / alldieweiln sie / wegen Abwesenheit deß Hofs / nicht bewohnet werden. Die Gassen sind über die massen unflätig / eng / krumm / nicht gepflastert / und voller Staubs / also / daß man umb dieser Ursach willen / und weil sie / wegen der nidern Häuser / sehr in der Sonnen ligen / mit grossem Unlust dadurch gehet.

So seynd auch die Bazàrs , oder Kramläden von schlechtem und unförmlichen Gebäu / aber mit allerhand Wahren / beydes zur Hulle und Fülle / als andern Kauffmanschafften wol versehen. In Summa / ich befinde Cazuin , zu deme daß sie so lange Zeit der Königliche Sitz / und in der gantzen Welt so berühmt gewest / viel geringer / als ich mir eingebildet / und gefället mir Hisphahàn viel besser ; dergestalt / daß der König Abbas , welcher ein Herr von hohem Verstand ist / nicht unbillich so schlechte Neigung zu ihr träget.

Nur allein zwey Dinge haben mir allhier wol gefallen. Das eine ist deß Königs Pforte / das ist / der Königliche Pallast / welcher auf einen zimblich grossen / aber unebenen Platz gebauet ist. Dieses Thor ist nicht / wie das zu Hisphahàn , gemahlet / noch mit Gold gezieret / aber sehr groß / mit einem viel Majestätischerem Außsehen. Inwendig hat es ein schönes hohes und grosses Vorhauß / für die Trabanten / und in demselben einen schönen und weiten Hof / welcher der erste / und mit hohen und dicken Maßholder Bäumen besetzt ist / unter deren Schatten man deß Morgens im Kühlen sehr bequem spatziren kan / umb auf den König / biß er heraus komt / zu warten.

Beschreibung deß Hofs.

In eben diesem Hof / und mitten in dem Theil / welches man stracks zuvorderst ins Gesicht bekomt / ist ein mit kleinen Mauren rings herumb verschlossener Ort / und innerhalb derselben / ein grosser Fischweyher / über welchen man eine schöne und grosse Laube / so zu reden / gebauet hat / welche denen Sofi zu einer sehr lustigen und angenehmen Eßstube dienet. Zur lincken Hand / wann man hinein gehet / zu Ende deß Hofes / komt man zu der zweyten Pforten / und in den zweyten Audientz-Hof ; und beym Außgang desselben / zu dem dritten Thor / unter dessen Schatten der König sich begibt / wann er offentliche Audientz ertheilen will.

In dem zweyten Hof zur lincken Hand/ wann man hinein gehet/ ist ein kleines Thor/ durch welches der König zu Pferd zu reiten pflegt: in dem ersten Hof aber hat es rings umbher bedeckte Gänge/ in welchen zum theil/ wie gebräuchlich / deß Königs Sclaven ohne Unterlaß in unterschiedlichen Handwercken/ zu seinem Dienst arbeiten; In dem andern Theil aber die Truhen deß Carchanè, oder die Reißkisten verwahret / und unterschiedliche Sachen / so man täglich zur Verehrung bekomt / auffbehalten werden. Im übrigen bin ich weiters nicht hinein kommen; ausserhalb deß Königlichen Pallasts aber / hab ich gantz nichts Anmerckens würdiges gesehen.

Beschreibung deß Meidàns zu Cazuin.

Das zweyte so mir/wie gedacht/zu Cazuin gefallen / ist der grosse Meidàn, oder der grosse Platz / welcher ein wenig von dem Königlichen Pallast ab- und auf der andern Seiten/ nach dem Bazàr zugelegen ist. Es ist derselbe nicht so groß/ noch so schön / als der zu Hilsphahàn, jedoch fehlet es nicht viel hieran: Er ist auch / wie dieser / dreymal so lang / als breit; und dieses darumb / weil es zu dem Ballenspiel mit dem Hammer zu Pferd / worvon ich hernach reden will/ also seyn muß/ worzu die Ziele / zwey oben / und zwey unten/ in gleicher Weite gemacht worden. Die Gänge herumb / sind von schlechtem und altvätterischen Gebäu. Mitten aber auf beyden Seiten sind zwey kleine königliche Häuser/ mit vielen Erckern / allein zur Kurtzweil / und Zeitvertreib/ wie auch das jenige / was draussen vorgehet / zu sehen / gebauet. Eines von diesen beyden Häusern ist allenthalben mit Gittern verschlossen / welches vielleicht für das Frauen-Zimmer gehöret; alle beyde aber haben von hinten her schöne Gärten.

Was an demselben zu tadeln.

Das schlimmste aber / so an diesem Meidàn zu Cazuin zu befinden / ist dieses / daß die Sonne / wegen der nidrigen Bazars herumb/ allenthalben hin scheinet / und man nicht viel vor Nachts im Schatten sitzen kan/ dannenhero man sich gar spat dahin zu begeben pflegt. Man hat deßwegen Bäume rings herumb gesetzet / welche aber noch nicht groß genug / und nicht in gleicher Grösse seyn. Es laufft auch nicht weit davon ein Wässerlein rings umbher / von welchem dieselbe befeuchtet werden.

Man hat der Zeit einen doppelten höltzernen Zaun daselbst gemacht / und bey den Wurtzeln der Bäume / am Wasser unterschiedliche Kräuter gepflantzet/ welches/ wann sie blühen werden / sehr lustig zu sehen seyn wird.

Der König komt alle Abend / wenig ausgenommen zu Pferd dahin / woselbst sich auch der gantze Adel / gleichfals zu Pferd/ einfindet / ihme auffzuwarten und zu Dienst zu seyn.

Dann es bestehet der gantze Hoffdienst in Persien einig und allein darinnen / daß die Höflinge / entweder deß Morgens vor deß Königs Pforten / wann er Audientz ertheilet / erscheinen; welches aber gar selten geschicht / weil es gar ungewis ist / und man denselben zum öfftern gar nicht zu sehen bekomt; oder aber es leget ein jeder seine Pflicht/ und zwar viel gewisser / ab / wann er deß Abends in den Meidàn reitet / welches in diesem Land ihre annehmlichste / beste und kurtzweiligste Zeitvertreib ist / und geschicht solcher Hoffdienst ohne einiges Menschen Ungelegenheit/ oder Verbündlichkeit / wie ich jetzo sagen will.

Zeitvertreib in dem Meidàn.

Wann es Abendzeit / oder noch etwas später ist / begibt man sich zu Pferd nach dem Meidàn, welcher jederzeit gar rein und sauber gehalten / und von einer grossen Anzahl hierzu bestellter Leuthe / mit Wasser / welches sie in Schläuchen auf den Schultern tragen / begossen wird / weßwegen derselbe gantz kühl und schatticht ist. Ehe der König komt / gehet man auf und ab spatzieren / oder stehet an einem Ort still / und redet mit guten Freunden.

Wann aber der König erscheinet / so wird der gantze Platz geraumet / und begeben sich die Leuthe zu Fuß / hinter die Pallisaden / und in die Gänge herumb / oder oben auf ihre Bühnen / so nicht gar hoch seyn; die zu Pferde aber / welche alle wol auffgebutzet seyn / stellen sich rings herumb aussen vor die Pallisaden / und lassen den Platz leer. Der Ort / den deß Königs Gäste innen haben / ist allzeit der ehrlichste / nehmlich mitten auf der einen Seiten / so man erwählen will / weil man daselbst am nächsten beym König ist / welcher gemeiniglich mitten in dem Platz zu halten pflegt.

Weise den König zu grüssen.

Der König kame in Begleitung gar wenig seiner geheimesten und vertrautesten Hoffdiener / welchen wir / als er vor uns vorbey ritte / das erste mal / indem wir das Haupt ein wenig erhuben / aber alsbald wieder sincken liessen / mit blosser / aber sehr wunderlichen Neigung deß Haupts / welches doch in einem Persianischen Tulband nicht übel stehet / grüsseten.

Nach dem ersten abgelegten Gruß / pfleget man ihn nicht mehr / ob er schon tausendmal für jemand vorbey reitet / ja gar mit einem redet / zu grüssen / weil es nicht gebräuchlich ist / und ers also haben will; so gemeinsam und freundlich erzeiget er sich gegen jederman / ohne Unterscheid: Viel anderst / als es vor Alters in diesen Landen gebräuchlich gewest / da die Könige in Persien / wie Iustinus, (a) welcher deß Trogi Pompeii Historien kurtz zusammen gezogen hat/ erzehlet/ aus allzu grossem Ubermuth und Stoltz / sich entweder gar nicht haben sehen lassen/wie zu den Zeiten Cambysis; oder/wann sie jemand die Gnade gethan/ daß er vor ihnen erscheinen dörffen / so haben sie mit einer solchen Demuth und Unterwerffung geehret seyn wollen / daß Conòn, der Athenienser Feld-Oberster / der sich Persönlich in Persien begeben / deß Griechenlands Angelegenheiten mündlich abzuhandeln / niemals Audientz von dem König Artaxerxes hat erhalten können/

(a) lib. 1.

Ubermuth der alten Könige in Persien.

nen / noch vor ihn gelassen worden / sondern durch die dritte Person mit ihme handeln müssen / einig und allein darumb / weil er denselben nicht / nach der Persianer Weise / anbeten wollen ; welches ihn / als einen edlen Griechen / und so berühmten Feld-Obersten / unanständig zu seyn beduncke ; dergestalt / daß man nicht allein von der Gelegenheit deß Lands / sondern auch von den Gebräuchen dieser Völcker / deß Virgilii schöne Schlußrede wolgebrauchen mag :

*Tantum ævi longinqua valet mutare vetustas.* (a)

a) lib. 6.

So viel vermag die Zeit / die Zeit so alles wendet /
Daß sich ein jedes Ding mit ihrem Umblauff endet.

Mittlerweil der König sich in dem Meidàn auffhält / hat ein jeder die Freyheit / seinen Platz zu behalten / oder nachdem er den König gegrüsset / wann er will / hinweg zu gehen : es bleibet aber der gröste Theil biß in die Nacht / weil dieses der lustigste Ort / da man die gröste Kurtzweil haben kan.

Deß Königs Zeit vertreib in dem Meidàn.

Der König bleibt nicht lang an einem Ort ; sondern tummelt entweder / mitten in dem Platz / auf seine Weise sein Pferd ; oder reitet mit jemand auf und ab spatzieren ; oder redet mit seiner Gäste einem / zu welchem er Lust hat ; oder gibt / also zu Pferd / einer vornehmen Stands-Person Audientz ; in Summa / er hat immerdar etwas vor / und solches allzeit lachend und schertzend.

Unterdessen warten die Pagen mit guldenen Flaschen und Schenck-Kannen zu Fuß auf / und geben denen / so es begehren / nach der Reyhe zu trincken : Wiewol nicht jederman / so auf diesem Platz ist / zu trincken angebotten wird / sondern nur deß Königs Gästen / und gewissen hohen Bedienten / oder seinen Hof-Günstlingen.

Music / so in dem Meidàn gehalten wird.

Man höret indessen / zu unterst in dem Meidàn , auf Kriegs-Instrumenten / auf dreyerley Art spielen : Die eine ist eine Türckische Music / und lautet eben wie die / so in Italien auf verschiedenen Galeen gehalten wird.

Die zweyte ist eine Persianische / so etwas von der vorigen unterschieden ist / und mehrentheils in Pfeiffen und Schalmeyen bestehet / welche sich besser zu Gastereyen / als in den Krieg schicken / wiewol man sie weit hören kan.

Die dritte ist der Vzbeghi , und diese bestehet in vier Trompeten / die nicht kurtz / noch gebogen / wie die unserige / sondern gantz gerad / sehr lang und dick seyn / und allzeit nur einerley Thon von sich geben / welches gar unannehmlich zu hören ist / aber sie erschallen weit in die Ferne.

Diese Instrumenten der Vzbeghi und Türcken / brauchet der König an statt der Siegs-Zeichen / nachdem er dieselbe diesen Nationen im Krieg abgenommen / dann vorhero sind sie nicht bräuchlich gewest.

Beschreibung deß Paillemaill Spiels.

Fast alle Abend / wann es der König begehret / spielet man / nach dem Laut dieser Instrumenten / das Paillemail , oder Spiel mit einer höltzernen Kugel und Schlegel / worzu jederman / wer damit umbgehen kan / und Lust darzu hat / kommen darff ; und pfleget der König selbst etliche / so es wol spielen / ob sie schon nur schlechte und geringe Leuthe seyn / darzu zu beruffen.

Ja er spielet bißweilen selbst mit / und zwar / wie in allen seinen Leibs-Ubungen / auf seine Weise gerüstet / zu Pferd / worbey er seine Geschwindigkeit / worinnen er vielleicht alle andere übertrifft / sehen lässet.

Es ist aber dieses Paillemaillie Spiel zu Pferd nichts anders / als das jenige / welches die Florentiner mit dem Wind-Ballon zu Fuß brauchen ; und Calcio nennen.

Sie theilen sich nehmlich in zween Hauffen / und schlägt eine jede Parthey / ohne einige Beobachtung der Ordnung / noch Gleichheit der Schläge / seine Kugel / so weit als er kan / und bemühet sich / dieselbe über deß Gegentheils Ziel zu bringen ; weiln alsdann das Spiel gewonnen ist ; und derentwegen sind die beyde Ziele von oben an / biß zu unterst deß Meidàns , nicht weit von dessen Außgang gegeben worden / damit man erkennen möge / wer gewonnen / oder verlohren habe.

Es ist aber zwischen diesem der Persianer Spiel / und dem Calcio der Florentiner / dieser Unterschied / daß die Florentiner viel / und zu Fuß seyn / und auf einem viel engern Platz den Ballon in die Höhe schlagen / ja so gar zum öfftern / damit einer dem andern den Ballon nehmen / oder an dem Schlag verhindern möge / dichte Püffe außtheilen / und einander blutig / und blaue Mähler schlagen / welches mich Adelichen Personen nicht wol anständig zu seyn bedüncket.

Hingegen ist der Persianer ihres viel Adelicher / und zu Pferd / und seyn ihrer nicht so viel / sondern auf jeder Parthey nur fünff / oder sechs ; ( nicht weiß ich warumb ; jedoch wird es also seyn müssen / und werden sie die Ursach / als die dieses Spiels sehr wol erfahren sind / am besten wissen ) also / daß sie nicht einander / wie jene / ins Gesicht schlagen / sondern die Kugel / so von leichtem Holtz gedrehet ist / mit dem Hammer / wiewol nicht vornen bey der Spitzen / sondern zur Seiten / so am längsten / und etwas krumm gebogen ist / damit sie die Kugel desto besser fassen mögen / auf der Erden fort treiben.

Der höltzerne Hammer ist gleichfals sehr leicht / und vornen nicht mit Eysen beschlagen / den sie allein in der rechten Hand führen / und bestehet der Vortheil und Geschicklichkeit allein darinnen / wer der Kugel mit seinem Pferd am geschwindesten nach rennen / und dieselbe am ersten fort schlagen /

oder / wann man solches nicht thun kan / dem Gegentheil solches verhindern könne: Welches alles eine grosse Hurtig- und Geschwindigkeit beydes deß Pferds / als deß Reuters erfordert.

Auf solche Weise nun werden so wol die Reuter / als die Pferde / durch solche Kurtzweil in allen nothwendigen Kriegs-Ubungen abgerichtet.

Mit einem Wort / es ist dieses ein sehr schönes Spiel / und übertrifft alle bey uns gebräuchliche Ritterspiele zu Pferd weit: Wann sie auch demselben / wie wir / unterschiedliche Libereyen / und sinnreiche Erfindungen beyfügeten / würde es wol werth seyn / daß das vornehmste Frauen-Zimmer in Europa selbigem beywohnete.

Das Frauen-Zimmer findet sich gleichfals dabey ein.

Es unterlässet aber auch das hiesige Frauen-Zimmer nicht / sich häuffig dabey / wiewol mit bedecktem Gesicht / und gantz schlecht gekleidet / wie auch nur zu Fuß / weil es ihnen in diesen Landen anderst nicht erlaubt ist / einzufinden / und diesem Spiel zu zusehen; jedoch ist gewiß / das offtmals unter solcher schlechten und geborgten Kleidung viel vornehme und schöne Frauen verborgen seyn / und hatten sie diesen Vortheil vor uns / daß wir von ihnen aufs beste beschauet werden können / uns aber nicht erlaubt gewest / sie unterm Gesicht zu sehen.

Was aber der Manns-Personen Kleidung anbelangt / obwoln dieselbe keine Libereyen / wie bey uns haben / nichts destoweniger kommen sie in seltzamen Kleidern von mancherley Farben / und köstlichen mit Federbüschen geschmückten Tulbändern / recht auf Soldatisch aufgezogen / und ist eine solche Menge Volcks auf einem so grossen und weitem Platz / in Warheit mit grossem Lust anzusehen.

Ich habe diesem Schauspiel eben denselben Sontag / als ich hier angelanget bin / seithero aber alle Abend mit grossem Lust beygewohnet / außgenommen diesen letzten / an welchem der König nicht erschienen / weil wir allerdings reißfertig stehen / und die meiste bey Hoffe bereits mit der Armee voraus gangen seyn.

Ich hätte aber bald vergessen zu sagen / daß der König zum öfftern weit in die Nacht hinein sich in diesem Platz auffzuhalten pflegt: im übrigen mag ein jeder / nach seinem Belieben / ohne einiges Abschied nehmen oder andere Ceremonien weg begeben; man wartet aber gemeiniglich / biß der König den Auffbruch macht / und alsdann gehet jederman / ohne dessen Begleitung / oder Begrüssung / seines Wegs.

Ich hätte euch von allem deme / was sich hier zu Cazuin zugetragen / noch viel wichtige / und anmerckens würdige Dinge zu schreiben; als nehmlich von der Audientz / und den Tractaten eines Türckischen Gesandten / welcher von dem Serdär, oder ihrem General / wegen einer Friedens Handlung an den König abgefertiget worden; von deß Spanischen Ambassadeurs / welcher biß nach Cazuin zum König gereiset / Audientz und Empfang; und dergleichen Sachen und Handlungen mehr / bey welchen allen ich gegenwärtig gewest / und alles / was vorgebracht worden / angehöret.

Ich kan aber vor dißmal weiters nichts schreiben / weil die Armee unversehns aufgebrochen / und ich anheut gleichfals / samt den andern abreisen muß; also daß ich mit eylender Ladung meiner Bagage dergestalt beschäfftiget bin / daß ich alles / was ich zu Cazuin geschrieben / nicht einmal lesen können / und nicht weiß / was mir in die Feder geflossen ist.

Wollet Euch unterdessen so lang gedulten / und den Ort bemercken / wo ichs gelassen / biß ich bessere Gelegenheit habe / solches aus einem andern Ort außzuführen.

Immittelst wollet / nebenst allen guten Freunden / und benandtlich denen Herrn Spina, dem Herrn Andrea, Herrn Doctor / und Herrn Colletta, denen ich alles Wolergehen wünsche / von mir dienstlich gegrüsset / und dabenebenst unvergessen seyn / den lieben GOTT umb Verleihung unsers Siegs anzuruffen. Gegeben zu Cazuin den 25. Julij / Anno 1618.

Das

# Das Fünffte Send-Schreiben.

*Bella, horrida Bella,*

*Et terram multo spumantem sanguine dicam.* (a)

(a) Virgil. 6. Æneid.

Ich werde nun vom Krieg / von Streiten / und von Schlagen/
Von donnerndem Geschütz / und Blutvergiessen sagen.

Der Herr *Della Valle* fängt dieses Fünffte Schreiben mit diesen Versen deß *Virgilii* an, vveil darinnen von dem Krieg zvvischen dem König in Persien, und den Türcken gehandelt vvird. Es sind aber in demselben noch viel andere denckvvürdige Sachen enthalten, und zvvar erstlich, das Königliche allgemeine Auffbott aller seiner Völcker zum Muster-Platz. Von einer Kurzvveil deß Volcks mit einem lebendigen VVolff. Ein Türckischer Gesandter erscheinet vor dem König, und dessen Gespräch mit ihm, vvelches fruchtloß abgehet. Einholung deß Spanischen Ambassadeurs, und dessen Audientz. Geschencke, so er dem König mitgebracht, und derselben VVerth. Deß Königs Gespräch mit ihm, und das Banquet, vvelches er ihm zu Ehren gehalten. Deß Königs in Persien Klugheit, die Uzbeghi auf seine Seiten zu bringen. Von der niderträchtigen Aufferziehung seiner Söhne, und den köstlichen Præsenten, so ihme übersendet vvorden. Er ertheilet dem Spanischen Ambassadeur geheime Audientz. Beschreibung der Stadt Sultania, und ihrer Mosquee. Der Herr *Della Valle* besucht den Iman-culi Chàn, dessen Geschlecht und Herkommen erzehlet vvird, vvie auch seine gute Zuneigung zu den Christen. Nachricht von dem Anzug der Türckischen Armee, vvesvvegen der König in Persien sich zum Auffbruch der seinigen entschliesset, vorhero aber allen Grossen bey Hofe, und hohen Kriegs Officirern ein köstliches Banquet halt, vvelches nach allen Umbständen beschrieben vvird. Plötzlicher Auffbruch der Armee. Viererley Kriegs-Ordnung in Persien. Von den Hackenschützen, und ihrer Ordnung. Zvveyte Kriegs-Ordnung, in Sclaven, insonderheit Christlichen bestehend. Dritte Kriegs-Ordnung der Chizilbasci. Ihr Herkommen, Abtheilung, und VVaffen. Deß Königs Haß gegen sie, und vvarumb. Vierdte Kriegs-Ordnung der Trabanten. Anzahl deß königlichen Kriegs-Volcks. Grosser Troß bey der Armee. Der König bricht nach Ardebil auf. Sein Aberglaub. Seine scharffe Kriegs-Disciplin, und harte Bestraffung eines vornehmen Officirers. Der Herr *Della Valle* komt nach Ardebil. Beschreibung dieser Stadt, und deren Situation; vvie auch der Mosqueen darinnen, und deß Grabs deß Sciah Sofi. Deß Königs Gevvonheit, mit Vortheil zu Kriegen, und seinen Feind durch Hunger zu schlagen. Ein Persianischer Gesandter komt nach dreyjähriger Gefangenschafft aus Türckey nach Ardebil. Ein neuer Türckischer Gesandter komt zu dem König, vvelcher einen Frieden anbeut. Der König erhält Nachricht vom Auffbruch der Türckischen Armee, vvorüber er sehr bestürtzt vvird, und läst einen Bauren bey den Füssen auffhencken. Beschreibung dieser Straff. Ein Türckischer Gesandter komt nach Ardebil, deme der König Audientz gibt, ihme aber schlechte Ehre ervveiset. Dessen Vortrag. Dem König vvird von seinen Räthen zum Frieden gerathen. Seine dargegen gebrauchte List. Deß Gesandten zvveite Audientz, und neue Friedens-Vorschläge. Deß Königs Antvvort. Der Türckische Gesandte vvird unverrichteter Sache abgefertiget. Zeitung von der Türckischen Armee. Der König läst den Invvohnern zu Ardebil ansagen, die Stadt zu raumen, und läst dieselbe an andere Orte begleiten. VVort-

Streit

Streit in deſs Herrn *Della Valle* Behauſung, vvegen deſs Abzugs, oder verbleibens ſeiner Gemahlin, und deroſelben groſsmüthiger Entſchluſs. Auf vvas VVeiſe der König in Perſien ſich der Banditen bediene. Offenes Lâger der Türcken, vvelches biſsvveiln groſſe Ungelegenheit verurſacht. Der König befihlt die Stadt Ardebil, und die herumb ligende Dörffer in Brand zu ſtecken. Derſelbe erlangt von dem Carcica Beig, ſeinem Feld-Herrn, Nachricht von einem vvider die Türcken erhaltenen Sieg. Der Perſianer zu Ardebil groſſe Freude vvegen dieſes Siegs. Die Gefangene vverden vor den König gebracht. Die Gefangene Türcken vverden getödet, und der Tartarn verſchonet. Der Türckiſche Geſandte erſcheinet von neuem vor dem König, und ſchlägt neue Friedens-Bedingungen vor, vvelche aber vom König abgeſchlagen vverden; und vvarumb. Er ferriget ſeinen Geſandten mit dem Türckiſchen Ambaſſadeur an den Türckiſchen Feld-Herrn ab. Bericht an den König, von dem Zuſtand der Türckiſchen Händel. Der König nimt die Friedens-Bedingungen an. Freude deſsvvegen bey den Bürgern zu Ardebil. Gerücht von einer eiteln Forcht unter der Türckiſchen Armee, und deſs Königs vergebliche Freude darüber. Der Herr *Della Valle* reiſet von Ardebil nach Cazùin, und deſſen Ankunfft daſelbſt. Ein Indianiſcher Geſandter hält zu Cazùin ſeinen Einzug. Ankunfft der Moſcovvitiſchen Geſandten. Ihre Kleidung. Deſs Indianiſchen Geſandten Præſenten; ingleichen auch der Moſcovvitiſchen Geſandten. Der Herr *Della Valle* nimt ſeinen Abſchied vom König. Seine Kranckheit, und Ankunfft zu Hiſphahàn. Die Armeniſche Chriſten ziehen mit Geſchenken zu dem König nach Ferhabàd. Schädlicher Vortrag eines Armeniers an den König. Der Herr *Della Valle* ſtattet ſeiner Gemahlin Schvveſter aus. Gebräuche der Chriſten zu Hiſphahàn bey Hochzeiten. Ihre Weiſe zu tantzen. Deſs Herrn *Della Valle*, und ſeiner Gemahlin Verlangen, ihre Eltern, und Freundſchafft nach Hiſphahàn kommen zu laſſen. Aberglauben unter den Chriſten in den Morgenlândern. Ihre Unvviſſenheit. Der Perſianiſche Geſandte an den Türckiſchen Hofe, kehrt mit einem Türckiſchen Geſandten vvieder zu ſeinem König. Strenge Straff gegen die Nothzüchtiger der Weibs-Perſonen. Von den Mitteln, vvelche der König in Perſien angevvendet, ſeinen älteſten Sohn zu enterben, und deſſen Urſach.

## MEIN HERR,

ICh habe mein letztes Schreiben / ſo ich aus Cazùin den 25. Julij / deß verwichenen Jahrs / an euch abgehen laſſen / abbrechen müſſen / weil ich wegen unverſehener Abreiß deß P. Auguſtins / deme ich ſelbiges aufgegeben / nicht Zeit gehabt / daſſelbe zu endigen / noch alles das jenige / was mir begegnet / und ich biß auf ſelbige Zeit geſehen / zu erzehlen; ſondern allein unſere Ankunfft mit dem König zu Cazùin; von ſeinem Spatzier-Ritt alle Abend auf den groſſen Platz; von dem Pallemail Spiel zu Pferd / ſo er den erſten Abend daſelbſt gehalten; und endlich von Zeit-vertreibung in dieſer Stadt mit allerhand Kurtzweil / ſo allzeit auf dieſem Platz zu Pferd und niemals ohne Beſcheid thun vieler Schalen / mit lauterm unvermiſchten Wein geſchahe / welche der König / alſo zu Pferd ſitzend / zum öfftern außtranck / und uns übrigen ſeinen Gäſten / und etlichen andern vornehmen Perſonen / die er damit begünſtigen wollen / zugebracht / berichten können. Anjetzo nun / will ich den Anfang wieder machen / wo ichs gelaſſen habe / und von unterſchiedlichen / ſo zu reden / Heroiſchen Handlungen / als nehmlich / von Audientzen unterſchiedlicher außländiſcher Abgeſandten / bey denen ich mich jederzeit gegenwärtig befunden / und von dem gantzen Verlauff deß Kriegs im verſchienenen Jahr / in welchem ich dem König / neben andern tapffern Soldaten / ſtets nachgefolget / außführlichen Bericht erſtatten.

Den 11. Junij / welches der erſte Tag meiner Ankunfft zu Cazùin war / gab der König deß Morgens an dem innern Thor ſeines Pallaſts / allwo ich gleichfals zu gegen war / offentlich Audientz. Der König in Perſien ertheilt offentliche Audientz und deſſen

Als er nun meiner anſichtig worden / rieff er / umb zu bezeugen / wie viel er auf mich hiel-

ädige Be-
igung ge-
n dē Herrn
lla Valle.

hielte / den gewöhnlichen Mehimandàr, welcher die Gäste zu versorgen pflegt / zu mir / und befahl ihm / mich zu fragen / ob ich bey ihme etwas anzubringen / oder etwas von ihm zu begehren habe? welches ich mit Nein beantwortete / und sagte / daß ich allein hier wäre / Seiner Majestät meine Dienste anzubieten / und deroselben / wie andere grosse Herren an seinem Hofe / auffzuwarten. In dieser Audientz nun / ließ der König unter andern Geschäfften / welche alle er / ihrer Gewonheit nach / offentlich / und so laut abhandelte / daß es jederman vernehmen kunte / (bey denen dann sich gegenwärtig zu befinden / in Warheit ein grosser Lust ist / weil man daselbst vielmals von wichtigen Staats-Händeln redet / und insgemein alle neue Zeitungen höret) einen Herolden ruffen / mit Befehl / durch die gantze Stadt unverzüglich außzuruffen / daß alle Soldaten / was Ordnung und Standes sie auch wären / sich alsobald nach Sultania, eine nur drey kleine Tagreisen von Cazùin, deß Wegs / den man nach Tebriz gehet / gelegene Stadt zu begeben / allwo / nehmlich zu Sultania, die gantze Armee ihren Muster-Platz halten würde / dieselbe an Ort und Enden / wo man ihrer vonnöthen haben möchte / zu gebrauchen.

Dieses wurde alsobald vollzogen / und beschahe der Außruff nur mündlich durch alle Gassen / weil es nicht / wie bey uns gebräuchlich / Patenten an den Creutzwegen anzuschlagen / also daß nunmehr jederman gewiß wuste / daß der König diesen Sommer seinen Fortgang gewinnen würde / woran man biß anhero noch sehr gezweiffelt gehabt.

ffbruch
Armee
hSulta-
a.

Solchem nach begunten alle Soldaten; nicht allein von Cazuin, allwo sich der König nur mit seinen vornembsten Hofleuthen auffhielte / und dem Corcibasci, seinem Tochtermann / Ordre ertheilet / über die Völcker / so nach und nach ankommen wurden / Auffsicht zu haben; sondern auch aus allen andern Landschafften deß gantzen Königreichs gegen Sultania auffzubrechen / weil solcher Außruff fast auf einerley Zeit / wie zu Cazuin, (dann es ist also der Brauch) auf deß Königs zuvor dahin gesandte Ordre / in allen andern Städten deß gantzen Persianischen Reichs geschehen.

urtzweil
n einem fe-
ndigen
Wolff / für
n gemei-
n Mann.

Eben an dem selbigen Abend / da dieser Auffbott außgeruffen worden / stellete der König / das Volck / welches vom Gerücht deß Kriegs erschrocken / vielleicht zu erfreuen / eine in Persien gebräuchliche Kurtzweil / aber nur für den gemeinen Mann zu Fuß / und nicht für die Edle zu Pferd / auff dem Platz an. Man brachte einen lebendigen Wolff mitten auf diesen Platz / und ließ denselben loß.

Das Volck lieff in grosser Menge umb ihn herumb / und schüttelten ihre Mäntel in die Höhe / wodurch dann / und durch das grosse Geschrey / das Thier so scheuch / und verbittert wurde / daß es auf sie zulieff / deren theils / wann der Wolff auf sie zu kame / die Flucht nahmen / theils aber demselben nachjagten.

In Summa sie machten dieses Thier / ohne einige Beleidigung / oder Verletzung desselben / nur bloß mit ihrem hefftigen Geschrey / und Mänteln / gantz verzweiffelt hin und her lauffen / daß es doch niemand kein Leid thun kunte: dann ob es wol bißweilen die / so ihm am nächsten waren / anfiele / und ein wenig biß / so konte es doch / in Betrachtung so vieler Leuthe / die alsobald zuliessen / niemand umbringen / noch verletzen. Diese Kurtzweil ist zwar an sich selbst nicht gar lustig; es macht aber das jauchtzen / lauffen / springen / lachen / und schütteln der Mäntel / welches auf eine Zeit zu gleich von viel tausend Personen geschicht / dieselbe noch viel frölicher und annehmlicher.

Der König sahe diesem Spiel / nebenst uns andern / selbst zu Pferd zu / und ließ immittelst / unter dem Gespräch die guldene Trinck-Schale / seinem Gebrauch nach / in der Reihe herumb gehen / und der Gesellschafft kleine Stücklein Schnee / und gewisse saure Obst-Früchte / wie Pflaumen / oder grüne Morellen / und andere dergleichen außtheilen / mit welchen sie den Tampff deß Weins nider zu drucken pflegen / wie ich dann solche aus eigener Erfahrung sehr dienlich hierzu befunden habe.

Diese Kurtzweil mit dem Wolff / wurde nicht nur einmal / sondern gar offt gehalten: dann es wurde alle Abendt / wann man den Abgesandten keine Audientz ertheilete / oder Geschencke empfienge / oder dergleichen wichtige Geschäffte abhandelte / dieser beyden Spiel eines / entweder das mit dem Wolff / oder mit dem Pallemail vorgenommen / worinnen auch alle ihre offentliche Schauspiele bestunden.

Zu diesem Ende wurde der Platz alle Abend sauber gekehret / und von einer Anzahl gewisser hierzu bestelter Leuthe / die das Wasser in Schläuchen zutrugen / vielmals begossen / und befeuchtet.

Den 12. Junij / schlieff ich das erstemal in einem Hauß / welches nur nicht weit vom Königlichen Pallast eingeraumt worden; weil ich die gantze Zeit über / wegen der grossen Mühe / ein gelegenes Hauß für mich zu bekommen / in meinem Zelt / wie viel andere gethan / geblieben bin.

Deß Königs Befehl an die Chizilbasci.

Der König befahl / ehe er sich von diesem Platz hinweg begab / daß den folgenden Tag keiner von den Chizilbasci nur in seinem gewöhnlichen Tulband erscheinen / sondern alle den Tag, welches von ihnen nur bey offentlichen Solennitäten geschicht / und denselben / weil er gar schwär ist / nicht alle Tage zu tragen pflegen / auffsetzen solten.

Was den König absonderlich für seine Person betrifft / hab ich noch nie / biß auf diese Stunde gesehen / daß er einen solchen Tag auf seinem Haupt gehabt: Dann es tragen denselben

selben nur seine Unterthanen / sonderlich aber die jenige / so einige Aempter bey ihm zu bedienen haben; eben wie zu Rom etliche Fürstliche Bediente bey vorfallenden Sollennitäten / in einem bessern Habit / als ihrem gewöhnlichem / vor ihrem Herrn erscheinen müssen.

Sonsten tragen ste / ausser solcher Sollennität / und vielmals auch vor dem König selbst / wann ers nicht anders befihlt / gemeiniglich / ohne einiges Käpplein / nur einen schlechten Tulband / wie die andern / den sie mit einem seltzamen Gebänd umb das blosse Haupt wickeln / welcher nicht so schwär / und / wie mich beduncket / viel schöner und anständiger / als der Täg ist. In dieser gewöhnlichen Tracht / kommen auch gar offt etliche Chanen, und andere vornehme Herrn / vor dem König auffgezogen / welche entweder aus Unachtsamkeit / oder weil sie etwas besonders haben wollen / nichts bessers zu tragen begehren; eben wie es zu Rom etliche Leuthe zu machen pflegen / die umb etwas besonders vor andern zu seyn / einen schwartzen Hut auffsetzen / da sie doch einen von einer schönern und von jederman mehr geachteten Farb tragen könten.

Aus diesem Befehl deß Königs / daß die Chizilbasci in ihrem Täg erscheinen solten / nahmen wir ab / daß den folgenden Tag auf dem Platz etwas besonderes vorgehen würde; dannenhero wir uns den 13. dieses / auf den Abend / zeitlicher als sonsten daselbst versambleten.

Die Ursach dieser ungewöhnlichen Versamblung / war die Audientz eines Türckischen Abgesandten / welcher / einen Frieden zu schliessen / nicht zwar von dem Groß-Türcken selbst / sondern von seinem Serdär, oder General / dem Hali-Bassa, der zu Amid, der Haupt-Stadt der Provintz / von ihnen Diarbechir, von uns aber Mesopotamia genandt / sein Winterläger gehalten / abgeschickt worden.

Ankunfft eines Gesandten aus der Türckey.

Dieser Abgesandte war viel eher / als der König / zu Cazùin angelangt; er hatte aber noch keine Audientz erhalten / sondern war dieses das erstemal / daß ihn der König vor vor sich kommen lassen.

Er wolte ihn aber weder in seinem Pallast / noch anderstwo mit gewöhnlichem Gepräng / sondern auf dem Platz zu Pferd / meinem Beduncken nach / aus einer von diesen beyden Ursachen annehmen; entweder / daß er ihm / als einem / der nicht von seinem Herrn / sondern nur von dem Generaln abgefertiget worden / nicht so grosse Ehre erweisen dörffte; vielleicht auch / wegen deß schlechten Tractaments / welches seinem Gesandten zu Constantinopel / der bey meiner Zeit dahin gereiset / wiederfahren / gleiches mit gleichem zu vergelten: Dann es hat der Sultan Ahmed, als er daselbst angelangt / denselben weder sehen noch hören wollen / sondern / hielt ihn / so lang er gelebt / und regieret / gleichsam als einen Gefangenen; welchen aber Sultan Mustafà, sein Bruder / der ihme in der Regierung nachgefolget / vor sich erscheinen lassen / und freundlich empfangen / auch ihn / weil er sehr zum Frieden geneigt war / nach Amid gesendet / mit dem Serdär daselbst deßwegen zu handeln / woselbst er sich dann noch auffhielte / und mit keiner Abfertigung an den König in Persien wieder zurück gesendet wurde: Oder aber / so hat der König diesen Türckischen Gesandten auf solche Weise vor sich kommen lassen wollen / ihme ein Kenn-Zeichen seiner Tapferkeit sehen zu lassen / und daß er gäntzlich entschlossen seye / den Krieg fort zusetzen.

Dem sey nun wie ihm wolle / so ist es mit der Audientz auf folgende Weise zugangen.

Nachdem der König auf den Platz kommen / welcher / der Gewonheit nach / gantz mit Volck bedeckt war / begaben wir uns / alle zu Pferd sitzend / in einem Kreys ein jeder an seinen Ort; der König aber ritte auf der einen Seiten deß Platzes Fuß für Fuß auf und ab / und redete mit zweyen / oder dreyen seinen vornehmsten Staats-Räthen. Unterdessen führte der Mehimandàr den Türckischen Gesandten auf der andern Seiten deß Platzes / gerad gegen dem jenigen über / wo der König war / gleichfalls zu Pferd sitzend / samt etlichen wenigen von seinen Leuthen / ein: (dann dieser Platz ist viel länger / als breit) er führte ihn aber nicht stracks vor den König / sondern ließ ihn / mitten auf dem Platz / bey einem Pfal / den man daselbst eingegraben / mit dem Bogen und Pfiel nach dem Ziel zu schiessen / warten / und mit Gesprächen unterhalten / weil dieses der Ort war / dahin der König öffter / als an einen andern / zu kommen / und mit jemand zu reden pflegt. Nicht weit von diesem Ort / welcher für den ehrlichsten gehalten wird / hielten wir übrige deß Königs Gäste / nicht zwar in der mitten / sondern zur Seiten / und machten / samt seinen vornehmsten Hoffleuthen / auf solche Weise / rings umb den König einen Kreiß / so nahe als wir kunten.

Derselbe wird für den König gebracht.

Der König stellete sich unterdessen / als ob er den Gesandten / der seiner wartete / nicht gesehen / noch seiner geachtet / und ritte mit Fleiß einen langsamen Schritt / an einen andern Ort / woselbst er sich mit Gespräch eine Zeitlang aufhielte.

Endlich verfügte er sich / seiner Gewonheit nach / nach dem Pfal: Warauf der Gesandte / nach abgelegtem Gruß / also zu Pferd sitzend / (dann es ist so der Gebrauch / daß niemand / wann der König zu Pferd ist / auch seine Unterthanen selbst nicht absteigen / wann sie mit ihm reden wollen / es seye dann / ihme die Hand / oder den Fuß zu küssen / welches gar selten / und nur in etlichen sonderbahren Fällen geschicht) einen Brieff überreichte.

Deß Königs Gespräch mit ihme.

Der König welcher wol merckte / was dieses Schreiben in sich halten möchte / und daß es Friedens-Vorschläge / die ihme nicht annehmlich seyn würden / wolte dasselbe gar nicht annehmen / sondern sagte zu dem Gesandten / daß ersson keinem andern Brieff hören noch wis-

sen /

sen / und mit kurtzen Worten wolte / daß ein jeder das seinige / was ihm zugehörte / behalten solte. Wann sie nun damit zu frieden wären / wie sie dann billich seyn solten / wolte er ihm solches auch nicht zuwider seyn lassen / und gern einen Frieden eingehen; im fall sie aber etwas anders begehren würden / wäre alle Handlung vergebens und umbsonst. Nachgehends fügete er noch dieses hinzu / es hätten die Türcken der Persianer Feindschafft / was dieselbe nach sich zöge / bereits versucht / hingegen aber / wann sie Frieden machen wolten / würden sie erfahren / was es seye / wann sie ihre gute Freunde wären; und wiederholete zum öfftern / daß er / wann sie auf solche Weise einen ehrlichen und billichmässigen Frieden zu machen gesinnet wären / denselben von Hertzen gern mit ihnen schliessen wolte; wo aber nicht / und wann ihnen lieber mit Krieg gedienet wäre / wolte er an solchem unschuldigen Blutvergiessen / und so vieler Völcker Verlust unschuldig seyn / und sich in der Schlacht-Ordnung zuvorderst finden lassen. Wann sich auch gleich die Türcken auf ihren grossen Reichthum / und Macht verliessen / so hätte er seinen GOTT / (wobey er Allahùm sagte / welches eigentlich mein GOTT heisset) und den Mahomet / und Ali, auf seiner Seiten / welche der Dreyfuß / oder Feuerherd / oder / besser zu sagen / gewisse kleine Mäurlein von Erden wären / welche die Wärme halten; welches eine in diesen Landen gebräuchliche Art zu reden ist / und eine Stütze / Hoffnung / Vertrauen / oder Haab und Güter / und Nahrung bedeutet. Er wiederholete auch zum öfftern; wann sie mit diesem Beding den Frieden wolten / daß die Türcken das jenige / was ihr wäre / behalten / und was den Persianern zugehörte / ihnen bleiben solte / so wäre ers zu frieden: und dieses sagte er so offt / und so laut / daß es nicht allein wir / so am nächsten dabey waren / sondern auch ein grosser Theil von denen / so auf dem Platz stunden / hören können.

Deß Gesandten Antwort.

Der Gesandte wendete viel Dings dargegen ein / weil er aber gar gemach mit dem König redete / so kunte ich nicht alles wol verstehen / und habe ich nur den Inhalt davon vernommen / nehmlich / daß die Türcken das jenige auf die Weise / wie es der König begehrte / nicht eingehen könten. Der König / deme die Zunge wol gelöset ist / und ihme nie an Worten mangelt / sagte hierauf / daß sie sich / wann sie nach der Vernunfft und Billichkeit zu handeln begehrten / damit wol vergnügen lassen könten / und hinfüro sich nicht mehr anmassen solten / die gantze Welt zu berauben / wann sie nun damit zufrieden wären / wol und gut; wo aber nicht; so wäre er bereit zum Krieg / und also weiters nichts mehr von der Sach zu reden. Er fuhr noch weiter fort / und sagte: Es seyen seine Chizilbasci nicht wie die Türcken / die grosse Tulbande trügen / und / aus Forcht der Kälte / die Hände nie aus den Beltz-Ermeln hervor thäten; sondern sie wären ungertig / und hurtig / weil sie nichts anders / als

Und deß Königs Gegenrede.

ein krummes Schwert / und ein einiges Pferd hätten: So könten sie auch viel Ungemachs außstehen / und verlangten nichts mehrers / als mit ihnen eines zu wagen. Wann nun die Türcken Lust zum Krieg hätten / wolte er ihnen seinen Narrn / den Carcicà, über den Halß schicken / der sie zerreissen und fressen würde; worbey er eine sonderbare Redart gebrauchte / Sizi fenè eilesin, welche in der Türckischen Sprach einen grossen Nachdruck hat / und eigentlich so viel bedeutet / als / *Er vvird euch gantz und gar außrotten.* Der König machte hiermit auf seines Obersten Feldherrn Nahmen / welcher Carcicà Beig hiesse / und absonderlich General über deß Königs leibeigene Soldaten / anjetzo aber alle ander Generalen und Chanen zum Generalissimo gemacht worden / weßwegen man ihm nicht unbillich einen höhern Titul gegeben / und ihn Carcica Chàn genennet / eine artliche Deutung: dann das Wort Carcicà, welches sein eigenthümlicher Nahme ist / bedeutet einen Falcken / welcher ein Raubvogel ist. Weil nun dieser Vogel / seiner Art und Natur nach / hurtig / behertzt / und über die massen raub-begierig ist / so nennete ihn der König schertzweiß einen Narrn; als wolte er zu dem Türckischen Abgesandten sagen; Ich will euch meinen unbesonnenen Falcken auf die Hauben schicken / der euch arme Teuffel alle zu stücken zerreissen wird: welches sich dann in ihrer Sprach so artlich geschickt / daß ich in Warheit noch nie keinen sinnreichern Einfall aus seinem Mund habe gehen hören. Er fügete noch dieses hinzu / daß es dieses Jahr den Türcken nicht besser / als in den zweyen vorigen Jahren unter dem Serdàr Muhammèd Basa, ergehen würde / da sie heulend und weinend / wie die Weiber / aus dem Feld gezogen wären. Endlich / nachdem er die oberwehnte Worte zum öfftern wiederholt / nehmlich / daß / wann sie mit deme / was er gesagt / zufrieden wären / er Frieden machen wolte; widrigen Falls / wäre er schon zum Krieg bereit / hat er / ohne fernere Erwartung einiger deß Gesandten Antwort / seinem Pferd die Sporn gegeben / und ihn allein stehen lassen / also daß er gantz entrüstet davon geritten / deme wir dann auf dem Fuß gefolget: Bey dessen Abzug nicht allein die umb ihn haltende Reuterey / sondern auch alles Volck auf dem Platz / welches fast ins gemein dieses Gespräch mit ihren Ohren gehöret / zum öfftern den Nahmen Gottes / Allàh, Allàh, wie in diesen Ländern bey dergleichen Begebenheiten gebräuchlich / mit lauter Stimme angeruffen / und hierdurch zu erkennen gegeben / daß sie deß Königs Worten beyfielen / und den angekündigten Krieg mit Freuden annähmen. Auf solche Weise nun / hat sich diese Unterredung geendiget / und ist solcher gestalt in einem engen Bezirck auf dem Platz der Stadt Cazuin, nur allein von zweyen Häuptern in kurtzer Zeit das Leben oder Todt vieler tausend Menschen / und die Ruhe / oder das Verderben vieler unschuldiger Völcker erörtert und beschlossen worden.

Einholung deß Spanischen Gesandten.

Den folgenden Tag / welches Donnerstag der 14. Junii geweſt / erhielten wir Nachricht / daß der Spaniſche Ambaſſadeur / welcher ſeinen Weg durch Indien / und über Ormus genommen / und auf welchen man / wie ich in meinen vorigen Schreiben / wie mich bedünckt / berichtet / ſo lang gewartet / endlich in einem Dorff eine Meil von Cazuin angelangt / allwo er deß Königs Befehl erwartete / wann er ſeinen Einzug in die Stadt / woſelbſt bereits ein Hauß für ihn beſtellet worden / halten ſolte. Ich ſandte hierauf alſobald / meine Schuldigkeit gegen einem Miniſter eines ſo hohen Chriſtlichen und Catholiſchen Potentaten / abzulegen / meinen Dolmetſch in dieſes Dorff / denſelben in meinem Nahmen zu bewillkommen / und ihm anzumelden / daß ich ihme zu ſeiner Zeit ſelbſten auffwarten wolte: Welches ich dann deß folgenden Tags / als an welchem der Ambaſſadeur ſeinen Einzug halten ſolte / gethan / und ihm vor allen andern am erſten / und am weiteſten / eine Meile vor die Stadt hinaus entgegen geritten / auch / als wir einander begegnet / alle mügliche Ehr und Höflichkeit erwieſen / ſo gar / daß ich von meinem Pferd / welches ſonſt in Perſien / auch vor dem König ſelbſt / nicht gebräuchlich iſt / abſteigen wollen. Nicht lang nach mir / erſchiene auch der Mehimandàr, Huſſein Beig, nebenſt dem Darogà, oder Statthalter zu Cazuin, Nahmens Cic Ali Beig, der Calanter, deſſen Hauß dem Ambaſſadeur eingeraumt worden / und Daùd Chàn, deß Imàm-culi Chàn, zu Sciràz Bruder / ſamt vielen andern Beghen / und Hoff-Cavalieren / welche alle / auf deß Königs Befehle / ſehr prächtig / in Seyden- und Goldſtücken / und von Silber und Gold geſtickten Sätteln / wie auch in köſtlichen / mit Federbüſchen und Edelgeſtein gezierten Tulbanden auffgezogen / dergeſtalt / daß es eine ſchöne und ſtarcke Reuterey worden. Unter dieſen nun / die ſo prächtig und in ſo groſſer Anzal erſchienen / ſagte der Daùd Chàn zu dem Abgeſandten / daß ſie alle deß Königs Sclaven wären; welches er darumb gethan / deß Königs in Perſien Hoheit und Macht hierdurch deſto gröſſer zu machen / und dem Ambaſſadeur zu verſtehen zu geben / daß er hieraus abnehmen ſolte / wer ſein König wäre / in deme ſeine Sclaven ſo prächtig auffgezogen kämen. Wir begleiteten den Ambaſſadeur zween und zween in einem Glied / nehmlich der Daùd Chàn, und ich / nebenſt deß Geſandten Dolmetſchen / welcher auf Spaniſch gekleidet / und mit entblöſtem Haupt mitten zwiſchen uns ritte; ein wenig aber vor uns her / der Mehimandàr, der Daroga, und der Calanter. Der Ambaſſadeur redete den gantzen Weg mit dem Daùd Chàn, mit deſſen Hauß er / wie er vorgab / groſſe Freundſchafft gepflogen; und rühmte die Tapfferkeit deß Allah-Verdi Chàn, ſeines Vatters ſehr hoch / mit Vermelden / daß es ihm ſehr leyd wäre / daß er denſelben nicht mehr bey Leben angetroffen / und der Gegenwart eines ſo tapffern Manns nicht hätte genieſſen können; und was dergleichen Reden mehr geweſt.

Ich kunte mich über dieſes Geſpräch nicht genug verwundern: Dann ob wol dieſer Allàh-verdi Chàn, vor andern / ein lobwürdiger Mann geweſen; ſo hatten doch deß Königs in Spanien Miniſtri nicht Urſach / ihn zu lieben / oder ſo ſehr heraus zu ſtreichen / weil er eben der jenige geweſt / der den Portugieſen / und dem König von Ormus, ihrem Vaſallen / die Inſul Barein, wo der beſte Perlen-Fang iſt / abgenommen; und deſſen Sohn / der Imàm-culi Chan, der ihm in ſeinem Ampt nachgefolget / den Portugieſen ſelbſt die Veſtung Bendèr, in welcher ſie eine Beſatzung gehabt / und über zwey hundert Meilen an den Küſten deß veſten Landes abgedrungen.

Deß Geſandten Nahm

Aber in meiner Erzehlung weiter fortzufahren / ſo nennete ſich dieſer Spaniſche Ambaſſadeur Don Garcia de Silvay Figueroa, ein Mann betagten Alters; ungeachtet aber derſelbe ſchon graue Haare / und keine Zähne mehr im Mund hatte / ſo war er doch noch bey vermöglichen Leibs-Kräfften / daß er ſeinen Einzug in die Stadt zu Pferd gehalten / wiewol er ſich unterwegs in einer Sanffte tragen zu laſſen pflegen. Er war / ſamt den ſeinen / auf Spaniſch / und ſehr köſtlich gekleidet / mit groſſen gefalteten Krösen / und anderm Geſchmuck / welches in dieſen Landen etwas ungemeines iſt; alſo / daß er ein groſſes Anſehen würde gehabt haben / wann er mehr Leuthe mit ſich genommen hätte / deren aber nicht über zwantzig / oder fünff und zwantzig Perſonen geweſt. Nachdem wir ihn nun biß an ſein Hauß begleitet / ſtiegen dieſe Perſianiſche Herren / ihrer Gewonheit nach / auch vor dieſes mal nicht von ihren Pferden ab / ſondern ritten alle ihres Wegs. Nur allein der Mehimandàr, deme ſolches Ampts halber gebühret / begleitete ihn biß an ſein Gemach; ich aber / als ſein Landsmann / (dann alſo pflegen wir uns Chriſten aus Europa in dieſen Landen einander zu nennen) gieng nicht allein mit ihm gar hinein / ſondern redete auch mit ihme / länger als eine Stunde von deß Landes Sachen / und Beſchaffenheit.

Der Herr Della Valle bringt den ſelben der Titul Ihr Excellentz wegen.

Ich habe auch ſchon vor vielen Monaten / beydes die Geiſt- als Weltliche von allen unſern Nationen dahin beredet / daß ſie dieſem Ambaſſadeur den Titul / Ihr Excellentz / geben ſolten; dann biß anhero ſind in dieſen Landen nicht allein die Abgeſandten / ſo bißweiln aus Spanien dahin kommen / ſondern auch die Vice-Rè in Indien ſelbſt / nach der Portugieſen-Gebrauch / nur Ihr Herrlichkeit titulirt worden. Ich habe ihnen aber zu Gemüth geführet / weiln ſich der Zeit viel Chriſten von unterſchiedlichen Europeiſchen Nationen an dem Perſianiſchen Hofe befünden / denen bewuſt wäre / wie man in unſern Landen die Abgeſandten deß Catholiſchen Königs zu halten pflegte; ingleichen auch / weil ſich ein Engliſcher Reſident allda auffhielte / deme von allen Europeern

der

der Titul Illustrissimo gegeben würde/ wie ich dann für meine Person selbst nicht weniger thun kunte / weil er mich gleichfals dieses Titels würdigte/ daß mich dannenhero bedünckte / es würde sich gar nicht schicken / wann man dem Englischen Residenten/ bey Zusammenkunfften/entweder in Gegenwart deß Königs / oder anderstwo/ den Titul Illustrissimo, dem Spanischen Abgesandten nur den Titul Euer Herrlichkeit geben solte / da doch dieser dem Englischen/beydes wegen seines Königs/ als seines selbst eigenen Herkommens / sonder Zweiffel / weit vorzuziehen / und eines höhern Titels werth wäre. Diese meine angeführte Gründe ließ sich jederman wol gefallen / und wurde mit einhelligem Rath vest gestellet/daß man ihm in alle Wege den Titul/ Ihr Excellentz geben solte / welches auch von allen beobachtet worden.

Hieraus folget nun / daß auch dieser Gebrauch in Indien werde eingeführet/ und dem Vice-Rè, so nach diesem dahin kommen wird/ der Titul / Ihr Excellentz gegeben werden; weil es nicht wol stehen würde / wann man ihm einen geringern / als den dieser Gesandte in Persien gehabt / geben solte.

Geheime Audientz deß Königs mit dem Türckischen Gesandten.

Auf den Abend desselbigen Tags / an welchem der Spanische Ambassadeur seinen Einzug gehalten / gab der König dem Türckischen Abgesandten in dem Garten / ohne jemands Beyseyn / geheime Audientz / den er bey der Tafel behielte / und sich sehr freundlich gegen ihn bezeugte. Und halte ich für meine Person gewiß dafür / daß er von neuem mit ihm / wegen eines Friedens / und zwar auf eine viel andere Weise / als zuvor auf dem Platz / gehandelt : Weil er / wie ich aus dem gemeinen Gerücht abnehmen kunte ; höchlich verlangte / einen Frieden mit seiner Reputation, und auf ehrliche Bedingungen zu machen : nehmlich / daß er die Oerter / welche die Türcken begehrten / nicht wieder geben dörffte / oder verpflichtet seyn solte / einen Tribut von der Seyden zu geben ; wiewol er sich vielleicht nicht würde geweigert haben / deß Jahrs einmal / unter dem Nahmen eines Präsents / etwas dahin zu senden/ und vielleicht zu versprechen/ solches noch öffters / jedoch nach seiner guten Gelegenheit/ zu thun.

Deß Spanischen Gesandten erste offentliche Audientz.

Sontags den 17. Junii / ertheilte der König in einem grossen Garten / so allein / aber nur einer einzigen Gassen weit von dem Königlichen Pallast stehet / und Gennet bagh das ist / der Garten deß Paradeyses genandt wird / dem Spanischen Ambassadeur das erste mal offentliche Audientz / in welcher er ihn bewillkommt / und herrlich gastiret / auch die Anstalt gemacht / nicht allein seine / sondern auch / noch viel andere Geschencke / mit grossem Pracht / und / wie gebräuchlich / in Gegenwart aller seiner Gäste / unter welchen auch ich beruffen worden / anzunehmen : Und waren der Eingeladenen / wo mir recht ist/ über hundert Personen / die an der Land-Sprach und Kleidung unterschieden gewest.

Diese Gasterey aber wurde auf den Abend/ und auf folgende Weise angestellt.

Welche ihm vorhero angekündiget wird.

Man ließ dem Ambassadeur deß Morgens frühe ansagen/ daß er diesen Tag zur Audientz geholet werden solte; welcher sich dann in seinen engen Hosen / Spanischen Hut / und gantzem prächtigen Habit hierzu geschickt gemacht. Die Geschencke aber / die er mitgebracht/ zu tragen/ wurden fünffhundert ansehenliche schöne Jünglinge / die man aus den Inwohnern der Stadt außerlesen / ihme zugesandt ; deren dann so viel seyn müssen / weiln die Geschencke / so man dem König zu bringen pflegt / in vielen unterschiedenen Dingen bestehen / und in Persien der Gebrauch ist / daß ein jedes Stuck / wie klein und geringschätzig es auch seyn mag / von einer eintzigen Person getragen wird / mit einer so langen Reyhe denselben ein desto grösseres Ansehen zu machen.

Dessen Präsenten / und ihr Werth.

Deß Ambassadeurs Präsenten / welche er nach Cazuin gebracht / waren / ohne die dreyhundert Last mit Pfeffer / so von Kamelen getragen worden / und er / zu Vermeidung grösserer Hindernus / zu Hisphahàn hinterlassen / und in Verwahrung gegeben / waren / wie ich mir habe sagen lassen / auf hundert tausend Kronen geschätzet / und lauter kostbare und rare Stück / als Güldene / Silberne und Crystalline Gefäse : etliche Kleynodien / und unter andern ein Kistlein / in welchem sechtzig verschiedene Halßketten / von mancherley Arbeit / und Smaragden / und andern kleinen Edelgesteinen gezieret / waren : an welchem einigen Kistlein dann sechtzig Personen tragen müssen / weil/ ihrem Gebrauch nach / eine jede Ketten von einer getragen wurde. Ingleichem auch etliche Sättel und Pferdgezeug/ welche/ auf Spanische Art/ reich und künstlich gestickt gewest : etliche Feuerrohr / und anders mit Gold eingelegtes Gewehr : Ein mit Edelgesteinen versetzter Degen / welchen der König in Spanien an dem Tage / als er mit seiner Gemahlin Beylager gehalten / getragen : Eine grosse Menge allerhand Feilen / und anderer eyserner Instrumenten / welche alle schön eingelegt gewest ; und dieses darumb / weil der König grosses Belieben trägt/ dergleichen Arbeit mit seiner Hand zu machen : Etliche Pantzer : Etliche Conterfait / und unter denselben der neuen Königin in Franckreich / Ertz-Hertzogin Anna von Oesterreich ; ( dieses aber war ein absonderliches Geschenck deß Ambassadeurs / und nicht seines Königs ) etliche Indianische Lantzen / und andere dergleichen geringschätzige Dinge / welche alle die Summ deß obgedachten Werths außtrugen / und von fünff hundert / oder vielleicht mehr Personen / getragen werden müssen.

Der Gesandte wird zur Audienz geholet.

Nachdem man nun alle diese Sachen in Bereitschaft gestellet/ wurde der Ambassadeur/ zwo Uhr Nachmittag von seinem Hauß abgeholet/ und samt den Präsenten/ welche die Träger in einer langen Reyhe / einer nach dem

andern / zu Fuß vor ihm her trugen / durch die vornehmste Gasse / und vor das Thor deß Königlichen Pallasts geführet / welchem allem ich von der Lauben meines Hauses von weitem zugesehen. Dann weil ich wol wuste / daß dieser Auffzug lang in die Nacht hinein währen würde / und aus eigener Erfahrung gelernet / was für eine Plage es seye / so viel Stunden bey deß Königs Gastereyen mit den Füssen Creutzweis über einander zu sitzen / so begehrte ich mich nicht so zeitlich einzustellen / noch bey deß Ambassadeurs Einführung finden zu lassen.

Muß aber lang auf den König warten.

Auf solche Weise nun brachten sie ihn biß vor das grosse Thor deß Gartens: Weil aber der König / wie sie vorgaben / noch nicht zur Stelle war / breiteten sie bey einem grossen Baum / welcher mitten auf einem kleinen Platz vor diesem Thor stunde / und unter welchen sie / umb den Stamm herumb breite Sitzbäncke gemacht / daselbst im Schatten zu sitzen / etliche Teppich auf / auf welchen sie den Ambassadeur nidersitzen liessen / und ihn mit allerhand Gesprächen / so lang / biß der König in den Garten kommen / unterhielten. Man sagt mir / daß er an diesem Ort in die zwo Stunden lang / mit grossem Unlust und Beschwär beydes deß Gemüths / als deß Leibs warten müssen: Deß Gemüths zwar / weil es ihm wunderlich vorkam / daß man ihn auf offentlicher Strassen / und auch eine so lange Zeit warten lassen / dergleichen dann jemand seines gleichens in Europa keines wegs zu geschehen pflegt: Deß Leibs aber / weil es sonder Zweiffel / dem guten alten Herrn sehr beschwärlich muß gefallen seyn / daß er auf diesen Teppichen so nider / gleich als auf ebener Erden / in seinen engen Hosen / und grossem Spanischen Kröß / im Sommer unterm freyen Himmel / und in der grösten Tages-Hitze / so lang sitzen müssen. Mittlerweil derselbe nun auf den König warter / will ich unterdessen den Garten in etwas beschreiben / damit man durch Erkandtnus dieses Orts / alles das übrige desto besser verstehen könne.

Beschreibung eines Gartens vor dem Königlichen Pallast.

Man könte diesem Garten / den sie das Paradeyß nennen / vielmehr den Nahmen eines wilden Gartens / oder aber / und vielleicht mit besserm Recht / eines heimischen Walds geben / weil in demselben eine unzählliche Menge hoher und dicker Maßholder-Bäume stehet / welche denselben gantz finster und schatticht machen; unter denen vielleicht / wiewol ich keine gesehen / andere fruchtbare Bäume vermischet seyn mögen. Es sind in demselben breite und sehr lange Gänge / die man kaum übersehen kan; ingleichen Wasserbäche / so hindurch lauffen: ausserhalb dieser Gänge sind viel Kräuter gepflantzet / so aber vielmehr in einen Küchen- als Lust-Garten gehören: und mit einem Wort / so ist in diesem Garten / ausser seiner Grösse / dicken Schattens / und grossen Menge der Bäume / nichts zu sehen / das den Nahmen eines Paradieses verdiente / oder etwas Königliches wäre: In dem Land aber / wo nur lauter Blinde wohnen / und der jenige glückselig ist / der nur ein Aug hat / möchte er also / oder noch wol etwas mehrers genandt werden. In dem innern Theil / wo vielleicht dessen Mittelpunct / oder der schönste Ort ist / stehet ein kleines Häußlein / mit etlichen Gemächern / meines Bedünckens zu dem Ende / sich in denselben zu unterreden. Vor diesem Hauß ist mitten unter diesen Bäumen ein Platz / welcher meistentheils mit einem grossen viereckichten Fischweiher umbringet / und in demselben in der mitten auf der einen Seiten / die am weitesten von dem Gartenhauß / und gegen demselben über stehet / ein Abtritt gebauet / welcher nur obenher bedeckt / auf allen Seiten aber offen ist / daselbst im kühlen zu sitzen. Umb die drey Seiten dieses Abtritts / welcher viereckicht / und klein ist / daß gar wenig Personen darinnen seyn können / fleusst das Wasser deß Weyhers / und stösst nur eine einige Seite / mit einem grossen Gang; an das Ufer deß Lands / bey welchem man hinein gehet / im übrigen stehet derselbe in dem Teich wie eine Halb-Insul.

Der Ort / wo der König den Gesandten empfangen.

In diesem Abtritt wolte der König den Ambassadeur empfangen / und mit ihm reden: Weil aber der Ort für so viel Leuthe / und Gäste / so darzu eingeladen worden / nicht groß genug war / so befahl er / daß man einen andern breiten Platz vor diesem Abtritt / rings umb den Weyher herumb / welcher keine Lehnen hatte / ebnen / und mit schönen Teppichen überdecken solte / auf denen wir andere sassen / und assen / wie ich bald hernach anzeigen will. Ich muß aber vorhero sagen / daß der Spanische Ambassadeur / so bald der König in den Garten / und in diesen Abtritt kommen / zu ihm gebracht / und seine Präsenten vor ihm her getragen worden; und daß die jenige / welche dieselbe getragen / in einer langen Procession in deß Königs Gegenwart / vor diesem Abtritt vorbey / und rings umb den Weyher herumb gangen / und von dannen einen andern Weg hinter den eingeladenen Gästen wieder zuruck gekehrt. Man hat mir gesagt / (dann ich war nicht dabey / und habe es nicht selbst gesehen) daß der König / so bald der Abgesandte kommen / von seinem Ort auffgestanden / und ihm etliche Schritt entgegen gangen / auch denselben / in deme er ihm die Hand geküsset / mit sehr liebreichen Geberden / und höfflichen Worten empfangen. Hernach führte er ihn in den Abtritt / und ließ ihn neben sich / den Türckischen Gesandten aber / der gleichfals diese Ehre gehabt / ein wenig weiter unten sitzen.

Und diese allein giengen in diesen Abtritt / weil kein Platz mehr übrig war; nehmlich der König / der Spanische Ambassadeur / und der Türckische Gesandte / nebenst deß Ambassadeues Dolmetschen / welcher zwischen dem König / und seinem Herrn stunde / und sein Ampt stehend / und mit entblöstem Haupt verrichtete. Die andern Gäste sassen umb den Fischweyher herumb / in folgender Ordnung.

Das

Ordnung an der Tafel.

Das Nachtessen wurde auf einer Seiten deß Weyhers / zu Ende / auf die obgedachte Teppiche auf der Erden / in vielen grossen silbernen und guldenen Schüsseln mit Deckeln / auffgetragen. Hinter diesen Schüsseln stunde eine grosse Anzahl Königlicher Pagen / in einer Reyhe / zum Auffwarten / welche alle in kurtzen Habit / auf Mazanderanische Weise gekleidet waren; und dieser Ort war / allem Ansehen nach / der geringste. Die Engeländer / assen unter allen eingeladenen Gästen zu unterst / und hatten ihren Platz in einem Winckel deß Orts / wo man die Abend-Mahlzeit bereitet / genommen / und war dem Residenten selbst kein besserer Ort eingeraumet / als daß er bey seiner Nation oben an saß / und so fortan ein jeder / nachdem er vor dem andern einen Vorzug hatte. Ober den Engeländern / sassen deß Spanischen Ambassadeurs seine Leuthe / nehmlich seine Edelleuthe / und vornehmste Bediente / welche ein Canal / so aus dem Weyher lieff / von einander scheidete. Deß Türckischen Gesandten Leuthe nahmen ihren Sitz oberhalb den Spanischen. Uber die Türcken aber wurden etliche Arabische und Curdische Edelleuthe / aus unterschiedlichen Landschafften / als deß Königs Gäste / so sich damals an seinem Hofe befanden gesetzet. Uber diesen saß / nebenst etlichen der seinigen / der Bruder eines Fürsten aus einem gewissen Land / oder / besser zu sagen / aus zweyen Landschafften / die sie hier Chic und Macran nennen / welche gegen dem grossen Welt-Meer an Persien gräntzen / und / nach meinem Bedüncken / ein Stuck deß alten Caramanien sind.

Ein Fürst aus Caramanien sucht sich in deß Königs in Persien Schutz.

Dieser Fürst war jederzeit der Persianer Feind gewest / nachdem aber dieser sich einer vornehmen Vestung bemächtiget / und jener gleichfals gern Theil daran gehabt hätte / hat er sich neulich in Persien begeben / und sich gegen dem König erbotten / ihme unterwürffig zu seyn / wann er ihn wider seinen Bruder / den Fürsten / schützen und handhaben wolte; welches dann das erste mal war / daß aus diesem Lande Leuthe an den Persianischen Hof kommen sind. Diese Völcker sind Mahomeraner; aber wie mich bedunckt / einer den Persianern widrigen Sect zugethan. Dieser deß Fürsten Bruder / war noch ein junger Herr / ohne Bart / schwartzbraun von Farb / wie die Indianer / mager / und heßlich von Angesicht; aber / nach der Weise ihres Lands / sehr köstlich in gulden Stück / und fast auf Persianische Weise gekleidet; jedoch hatte er einen runden / von vielerhand Farben gestreifften / und überall mit Gold gezierten Tulband auf dem Haupt / mit langen Frantzen / von Gold-Drat und grüner Seyden gemacht / die ihm über die Schultern hinab hiengen / an welchen / ihrer Farbe nach / zu erkennen / daß er aus deß Mahomets Blutfreundschafft war.

Grosse Ehre / so dem Herrn Della Valle wegen deß

Der Mehimendàr, dessen Ampt war / alles recht anzuordnen / gab mir die Oberstelle über diesen jungen Herrn / dafür haltend / es würde sich nicht wol schicken / daß ich unter den andern Europeern sitzen solte / welche / ob sie schon meine Landsleuthe / und meiner Religion / jedoch eines andern Herrn Diener / und mit einem Wort / am Stand mir nicht gleich wären; dergestalt / daß sonst niemand / als der Vezir zu Mazanderàn, sämt etlichen der vornehmsten aus dieser Landschafft ober mir gesessen / welche der König wegen guter geleisteter Dienste zu diesem Panquet gleichfals eingeladen / und sie / nach Gewonheit / mit köstlich von Gold gestickten Kleidern beschencket / auch ihnen erlaubet wieder in ihr Vatterland zu kehren. Diese nun sassen in ihren köstlichen Kleidern / neben andern eingeladenen Gästen / zugleich an der Tafel. Auf der andern Seiten gegen über / ein wenig abwerts / nehmlich wo die Schüsseln gegen dem Abtritt zu stunden / setzte man die jenigen Vzbeghi, welche / wie ich vor diesem geschrieben / gefangen / und gebunden nach Ferhabàd gebracht / von dem König aber wieder loß gelassen / und sonderlich begnadiget worden sind. Es erschienen auch allda die jenige / so der König noch nicht abgefertiget; und diese setzte man auf eben diese Seite / weit unterhalb den Vzbeghi, und bey die Geschencke / damit sie / wie ich dafür halte / dieselbe desto besser sehen / und wann sie wieder heim kämen / alle Umbstände von deß Königs Hoheit und Herrlichkeit desto besser erzehlen könten; wie auch vielleicht darumb / damit sie dem Spanischen Ambassadeur desto näher seyn möchten.

Vorsitzes ein wiesen wor den.

Deß Königes Gespräch mit ihm.

Der König unterhielte solcher gestalt den Ambassadeur mit Gesprächen biß in die Nacht / und redete stets mit ihme / und dem Türckischen Gesandten / jedoch aber nur von gemeinen / und gar von keinen Staats-Sachen: Immittels wurde ihnen von etlichen wenigen Obst-Früchten / und dergleichen / so vor ihnen stunden / vorgeleget / und eines nach dem andern zugetruncken: Uns übrigen aber / gab man biß in die Nacht nicht das geringste / weder zu essen / noch zu trincken / sondern wir vertrieben allein die Zeit mit Gesprächen / mit denen / so am nächsten bey uns sassen.

Als es dunckel worden / welches dann kurtz vorher / als ich dahin kommen / geschehen / wurden erstlich hinter uns / rings herumb / sehr viel der jenigen grossen Fackeln / so ich zu anderer Zeit beschrieben / in gewisser Weite von einander angezündet. Nachgehends wurden auch vor uns auf den Tisch / nachdem man denselben mit einem Tischtuch bedeckt / viel Liechter / nehmlich grosse Wachskertzen auffgetragen / und zwischen dieselbe die jenige grosse Lampen mit Fett über Becken / von denen ich anderwerts geredet / gesetzt. Alle diese Liechter schienen von dem Wiederschein aus dem Weyher doppelt zu seyn / und gaben eine grosse Klarheit von sich; dergestalt / daß / nebenst der klaren Heitere / so vom Himmel fiele / und diesem Schau-Platz / welcher von grossen Bäumen umbgeben und beschattet wurde / in warheit nichts angenehmers / noch schöners zu

sehen war: Und wird auch dem Königlichen Frauen-Zimmer/ welches vielleicht uns durch die Gitter der Fenster zugesehen / und / ihrem Gebrauch nach/ uns arme Außländer wacker durch die Hechel gezogen / und bald diß/ bald jenes an uns wird getadelt haben / solches anzuschauen nicht unangenehm gewesen seyn.

So bald die Liechter auffgezündet worden/ wurden die Speisen auffgetragen / welche in denen im Lande gewöhnlichen Trachten bestanden; und gaben deß Königs Pagen jederman / in den gebräuchlichen güldenen Schalen und Trinckgeschirren / entweder Wein / oder Wasser / nebenst grossen Krausen voll Eys / zu trincken. Es währete aber diese Mahlzeit nicht lang: Dann weil der Spanische Ambassadeur die Ungelegenheit/auf solche Weise in seinem hierzu gar nicht tauglichen Habit zu sitzen/ nicht länger ertragen können/ hat er den König gebetten / daß er ihm erlauben wolte / hinweg zu gehen / mit Vermelden/ er müste sonst vom Verdruß sterben; welches ihm dañ der König verwilliget: dergestalt/daß er/ehe man noch das Confect/wormit der gantze Tisch übersetzt worden seyn würde / auffgetragen / hinweg gegangen; deme der Türckische Abgesandte / Höflichkeit halber / gefolget/ und den König in dem Gemach allein gelassen. Als wir andere nun solches gesehen / stunden wir auch ins gesamt auf / und giengen / nach der andern Exempel / von der Mahlzeit / waren auch sehr froh / daß durch den Ambassadeur/dieses lange Sitzen / welches zum wenigsten / wann er den Auffbruch nicht am ersten gemacht hätte / bis umb Mitternacht würde gewährt haben/ abgebrochen worden.

Der Spanische Gesandte bricht die Mahlzeit kurtz ab.

Ich habe aber vergessen / zu sagen / daß die Musicanten / unter währender Mahlzeit/ auf ihren Instrumenten / und mit Singen/ sich ohne Unterlaß/jedoch gantz still/hören/und das Gespräch der Gäste nichts hindern lassen: Eben auf die Weise/ wie sie es bey dem Banquet / welches der König bey meiner ersten Audientz zu Escrèf, mir zu Ehren gehalten / gemacht haben / worvon ich euch in meinem vorigen Schreiben außführlichen Bericht erstattet.

Den 19. Junii langte der General Vicarius der Carmeliter zu Hilphahàn, von welchem ich euch vor diesem geschrieben / daß er sich P. Iohann Taddeo di S. Eliseo schreibe / von uns aber/Kürtze halben/P. Iohannes genennet werde / zu Cazuin an. Dieses geschahe wegen etlicher Geschäfften seines Ordens / wie auch dem König / den er lange Zeit nicht gesehen/ die schuldige Ehrerbietung zu erweisen: dann es ist in Persien der Gebrauch/ daß man diese Ehren-Pflicht offt wiederholen muß; weil der König nicht haben will / daß auch ein gemeiner Haußvatter / wann er nur ein wenig im Ansehen ist / viel Zeit vorbey gehen lasse/ daß er sich nicht einstelle/ ihn zu sehen.

Der P. Iohann Taddeo kommt nach Cazuin.

Es kame der Herr Abdullàh Gioerido, meiner Gemahlin ältester Bruder / zugleich mit diesem Pater, den ich eine Zeitlang vorher/ weil ich in meiner Behausung einige Gesellschafft zu haben verlangte / durch Schreiben zu mir eingeladen. Er war / zu End der Fasten / von Baghdàd nach Hilphahàn gereiset/ uns zu besuchen; weil er uns aber daselbst/ wie er vermeynt/ nicht angetroffen / hat er sich in Gesellschafft dieses Paters auf den Weg begeben/ uns zu Cazuin zu sehen/ und zu sprechen: Welches eine solche Sache ist/ dergleichen in unsern Landen nicht leicht geschehen wird/daß man einem Freund/oder Verwandten zu lieb / viertzig oder fünfftzig Tagreisen thun solte.

Der Herr Della Valle wird von seiner Gemahlin Bruder besucht.

Der P. Vicarius hatte noch denselben Abend die Ehre/dem König/ jedoch ohne weitere Ceremoni / auf dem Platz die Hand zu tussen/ welcher ihn sehr wol und freundlich empfienge / ihm aber dabey verwiese / daß ers gar zu lang anstehen lassen/ ihn zu besuchen. Der Pater entschuldigte sich/ und sagte/ daß er mit Uebersetzung deß Psalmenbuchs in die Persianische Sprach / wie Seine Majestät ihme anbefohlen/ so lange Zeit zubringen müssen/ welche er aber nunmehr verfertiget / und mitgebracht hätte.

Psalmen Davids werden in die Persianische Sprach übersetzt.

Dieser fromme Pater richtete in meiner Behausung eine Capell an / weil er in der seinigen/die man ihm eingeraumet/keine bequeme Gelegenheit hierzu hatte. Nachdem er nun dieselbe mit aller behörigen Nothdurfft versehen/ lase er nicht allein alle Sonn- und Feyertäge Meß darinnen / sondern versöhnte auch den 21. dieses / einen Polacken / welcher vor wenig Monaten den Christlichen Glauben verläugnet/ den es aber gereuet/ und sich wieder in den Schoß der Glaubigen begeben wollen/mit der Catholischen Kirchen. Nachgehends tauffte er den 26. einen Judianischen Götzendiener / welcher vorhero mit diesem Pater bekandt gewesen / zu dessen Tauff-Pathen ich erbetten worden; den er hernach an St. Peters Tag an eine Judianerin / welche er gleichfals vor etlichen Jahren zum Christlichen Glauben bekehret / in unserer Capell verheyrathet: Dergestalt daß / wann seine Ankunfft sonst nichts anders genutzet hätte / dieselbe jedoch mit dergleichen guten Wercken sehr wol angelegt würde gewesen seyn. Eben dieses St. Peters Tag wurde von mir/beydes zu Bezeugung meiner Freude / wegen der in meinem Hause beschehenen Vermehrung unserer Religion / als auch wegen meines Nahmens-Tag/ in deme ich die Ehre hatte/ gleichfals den Nahmen dieses Heiligen und vornehmsten Apostels zu tragen / zween Abend nach einander / nach dem Gebrauch zu Rom/ mit vielen Freuden-Feuern/und schönen Liechtern vor meinem Hauß begangen / welche / weil es auf dem Platz vor dem Königlichen Pallast geschehen/ nicht allein von vielen vornehmen Leuthen gesehen und beobachtet / sondern auch durch den grossen Zulauff / und Freuden-Geschrey deß gemeinen Volcks/unter welches ich etwas Allmosen außwerffen lassen/ noch feyer und herrlicher gemacht worden. Aber lasset uns wieder einē Schritt zurück gehen.

Den

Deß Königs in Perſien ungeAnſtellung / die Vzbeghi auf eine Seite zu bringen.

Den 22. Junij Abends / hielte der König mit denen obgedachten Vzbeghu, nach dem er ihnen einen guten Rauſch zugetrunckẽ / auf dem Platz ein vertrauliches Geſpräch / und ließ ſich gegen ſie vernehmen / daß er groſſes Verlangen trage / mit ihrem Chan, oder König in gute Freundſchafft zu tretten / und nichts liebers wünſchen wolte / als daß ſie / ungeachtet ſie der Türckiſchen Sect zugethan wären / mit ſeinen Chizilbaſci aufrichtige Brüderſchafft machten / in deme ſie in den vorigen Kriegen aus eigener Erfahrung befunden / daß den Perſianern nicht viel abzugewinnen: Dann ob ſie wol durch unverſehene Streiffe und Einfälle ſeinen Landen vielmals groſſen Schaden zugefüget; ſo hätten ſie doch in offentlichen Feldſchlachten / wann es zum treffen kommen / jederzeit den kürtzern gezogen.

Dannenhero wann ſie ſolche Feindſeligkeiten unterlaſſen würden / und ins künfftig / von wegen der nahen Nachbarſchafft / ſeine gute Freunde zu ſeyn verlangten / wolte er ſeiner Seits ſich gegen ſie eben ſo gutwillig und geneigt erfinden laſſen / als er ſich gegen ſo viel andere Nationen in der gantzen Welt bezeuget / welche / wie ſie ſelbſt mit Augen ſehen könten / in ſeinen Landen ungehindert Handel und Wandel trieben / und ihnen kein Leid wiederführe.

Endlich befahl er ihnen / und verpflichtete ſie mit einem Eyd / daß ſie ihrem Chan, wann ſie wieder in ihr Land / dahin er ihnen zu ziehen erlaubete / kommen würden / alles das jenige / was ſie an ſeinem Hofe geſehen / und die Gutthaten / ſo ſie von ihme empfangen / erzehlen / und ihn dahin bereden ſolten / daß er aller bißhero igen Feindthätlichkeiten ein Ende / und hingegen zu der künfftigen Freundſchaft einen Anfang machen wolte.

Der Vzbeghi Verſprechen gegen ihm.

Die Vzbeghi verſprachen / ſolchem Befehl nachzukommen / und betheureten / nach der Türcken Gewonheit / wann ſie ſolches nicht thäten / daß ihre Häuſer verſincken ſolten; ſtiegen auch / wegen ſolcher ungewöhnlichen Gunſt / ſo der König ihnen beydes mit Worten / als Wercken erwieſe / zweymal von ihren Pferden ab / ihme die Füſſe zu küſſen / erſtlich ihr Oberſter (welches eben der Doſtù Beig war / welcher / wie ich in meinen vorigen Schreiben erwehnet / zu Ferhabàd zu mir in mein Hauß kommen / und die bey uns gebräuchliche Feuer-Rohr beſehen) und nach demſelben alle andere nach der Ordnung. Der König gab ihnen auch Bericht von allen ſeinen Geſandten / wer ſie wären: Inſonderheit aber ſtrich er einen Araber von Haueiza, Nahmens Sceich Naſsàr, oder Emir Naſsàr, gewaltig heraus / von welchem er erzehlete / daß er in ſeinem Vatterland / weiß nicht was übels begangen / in deme er etliche Abgeſandten / (vielleicht ihme zu Dienſt) umbgebracht / und deßwegen zu ihm geflohen / im übrigen aber ein tapfferer und kluger Mann wäre. Seine Mißhandlung aber betreffend / erzehlte er ſolches ſo durch einander / daß man nicht eigentlich wuſte / was es geweſen.

Mit dieſen und andern dergleichen guten Geſprächen unterhielte ſie der König biß in die Nacht / und verfügte ſich hierauff in ſeinen Pallaſt / und gieng alsdann ein jeder von uns ſeines Wegs.

Deß Herrn Della Valle Betrachtung hierüber.

Ich bemerckete aus dieſem vorgegangenem Geſpräch zwey Dinge. Eines war: Die Kunſt-Griffe dieſes liſtigen Königs / mit denen eingebrachten Gefangenen etlicher Feindſeliger / von ihme aber nicht ſehr geſörchteter Nationen / umbzugehen: In deme er dieſelbe / nachdem ers ihnen ſauer genug gemacht / und ſie gebunden mit einem Holtz am Halß in allen ſeinen Landen zu einem Schauſpiel herumb führen laſſen / endlich frey und ledig läſt / und ihnen ſo viel gutes erweiſet / daß ſie ſehr wol mit ihm zufrieden ſeyn / ja gar alles ihnen erwieſenen Schimpffs und Spotts vergeſſen / und als ſeine ſehr gute Freunde / und ſeiner Parthey zugethane wieder in ihr Land kommen / und ſeine Gelindig- und Höfflichkeit zum höchſten preiſen: womit er dann dem Politiſchen Lehr-Gebott / welches / wie Virgilius (a) ſchreibet / der alte Anchiſes ſeinem Sohn / dem Æneas, gegeben / nachkommen iſt / nehmlich /

*Parcere ſubiectis, & debellare ſuperbos.* (a)

(a) Æneid. 6.

Daß man der Uberwundenen verſchonen / die trotzigen und hochmüthige aber mit Krieg verfolgen ſolle.

Deß Königs Begierde nach dem Frieden.

Das zweyte / ſo ich beobachtet / iſt / daß mich beduncket es ſeye der König ſehr geneigt / von allen Seiten Frieden zu haben: gantz anders / als in den vorigen Jahren / da er zwar ſich geſtellet / als verlangte er denſelben / jedoch nichts anders als Krieg und Unruhe geſucht.

Die Urſach ſolcher Veränderung iſt / meinem Bedüncken nach / dieſe; weil es ihn / bey ſeinem nunmehr zunehmenden Alter / nicht mehr Zeit zu ſeyn bedüncket / einigen Kriegs-Zug vorzunehmen / ſondern vielmehr / nach ſo viel außgeſtandener Mühe und Arbeit / ein ſtilles und geruhiges Leben zu führen / und / mit einem Wort / nicht darauff bedacht zu ſeyn / wie er etwas weiters erwerben / ſondern das bereits erworbene in Ruhe und Frieden beſitzen / und / woran am meiſten gelegen / ſeine Ehr und Reputation, welche viel Groſſe Herrn / nach einem mit groſſem Ruhm / und ſtets währenden Glückſeligkeit geführtem Leben / in ihrem Alter zu verliehren pflegen / erhalten möge.

Niederträchtige Auffziehung deß Königs Söhnen.

Ich bemerckte auch an dieſem Abend einem / die groſſe Demuth und Niderträchtigkeit / in welcher der König ſeine Söhne hält: Dann er iſt ſo ſtreng gegen ſie / daß er nicht geſtatten will / daß ſie mit jemand reden / oder einen grüſſen / ſo gar daß / wann er ſolches thäte / er das Leben verwürckt haben würde: Ja er läſt ſie nicht allein auſſer ſeinem Pallaſt bey ſchlechten gemeinen Leuthen auffziehen / und gibt ihnen wenig Diener / und gar ein geringes / zu ihrem Unterhalt zu; ſondern er wolte

auch / daß seine Unterthanen ihnen so wenig Ehr erweisen solten / daß ich einsmals auf einen Abend über eine Sache / so sich mit seinem zweyten Sohn / von denen so noch im Leben seyn / und ein junger Herr von achtzehen Jahren ist / Nahmens Imam-coli Mirzà, zugetragen / nicht genug verwundern können. Es kame derselbe zu Pferd / nur mit zweyen Lackeyen / ohne Degen / und ohne einige Schmuck / weder seiner Person / noch deß Pferds / und auffs aller schlechteste / wie eines gemeinen Manns Sohn / gekleidet: Als er nun in den Kreiß / den wir umb den König gemacht / zu reiten willens war / wolte ihm ein grober unbescheidener Mann / aus dem gemeinen Hauffen / ob er schon wol wuste / daß es deß Königs Sohn war / nicht außweichen / noch ihn durchlassen; worüber der gute junge Herr / welcher mehr dergleichen Beschimpffungen zu leiden / wol gewohnet war / sich im geringsten nicht erzörnet / noch ereyffert / sondern trug solches mit Gedult / und ritte auf der Seiten / wo ich ihm Platz gemacht / hindurch.

Diese geringe gegen ihn bezeugte Höfflichkeit / wie ich dafür halte / erweckte in ihm einige Gunstgewogenheit gegen mich / daß er / als ein freund- und freudiger Jüngling / ungeachtet seines Vatters strengem Gebotts sich nicht enthalten können / mir ein offentliches Kennzeichen derselben zu geben: dann als er einsmals auf einen Abend / neben andern von dem Platz weg geritten / nahme er die Gelegenheit / als er in einer engen Gassen ein wenig warten muste / biß das Gedräng fürüber war / mit mir zu reden / und sagte / zu mir / daß einer von den jungen / welcher vor etlich Monaten zu Casciàn, als ich nach Ferhabàd gezogen / in einem Gefecht von meinen Leuthen verwundet worden / sein Diener gewest seye; es hätten ihm aber dieselbe / wegen seiner Grobheit / und weil ers an sie gesucht / recht gethan; mit mehr andern dergleichen Worten / die er in aller Eyle sprach. Ich antwortete hierauf kürtzlich / und mehr mit Geberden / und ehrerbietigen Zeichen / als mit höflichen Worten: Dann weil mir seines Vatters Will und Meynung bewust war / so wolte ich nicht gern etwas thun / das ihm zuwider wäre. Dergleichē gab auch er / vielleicht aus gleichmässiger Beysorge / es möchten es die Leute umb uns gewahr werden / nach solcher Bezeugung seines guten Willens / seinem Pferd die Sporen / und schieden also beyde / ohne einige fernere Begrüssung / oder andern Ceremonien / von einander.

Ich gib Euch anietzo zu bedencken anheim / ob in unsern Landen einiger junger Fürst sich so gar verächtlich halten lassen würde / und in solcher Niderträchtigkeit leben könte; und zwar ein solcher Fürst / welcher vielleicht dermaleinst noch König werden kan / weil in Persien / nicht allzeit der Erstgebohrne Sohn / im Reich nachfolget / sondern der jenige / dem es der Vatter lassen will / und der ihm der liebste ist: gestalten dann dieser junge Herr einen grossen Anhang im Land hat / weiwol der ältere Sohn / welcher nach seinem Groß-Vatter / Chodà-bende Mirzà genennet worden / wie ich aus gewissen Merckzeichen abnehmen kan / bey dem Vatter mehr als der andere gilt.

Der Erstgebohrne Sohn folget in Persien nicht allezeit im Reich nach.

Es ist dieser Herr schon ziemlich bey Jahren / und hat einen Harèm, oder Weiber / und darff mit einem Degen reiten. Im übrigen ist er von Natur / wie es sein Gesicht zu erkennen gibt / melancholisch / nachsinnig / und weiß sich in seines Vatters Kopff besser / als sein jüngerer Bruder zu schicken; jedoch wird derselbe nicht besser / als der andere gehalten / und führet ausserhalb deß Königs Pallast ein Privat-Leben / darff auch mit niemand anderm reden / und ist nicht höher / als sonst ein gemeiner Mann geachtet.

Der König hat diese seine zween Söhne / so die ältesten seyn / wo er hingehet / stets umb und bey sich / sie wohnen aber / wie gedacht / nicht bey ihm / und leben in solchem zwang und Gehorsam / daß sichs wie ich mir habe erzehlen lassen / offtmals begeben / wann einer von ihnen auf den Reisen / sonderlich aber in kleinen Dörffern / bißweilen in einem Hauß eingekehret / und vernommen / daß ein hoher Kriegs-Officir seine Herberg darinnen nehmen würde (weil er vielleicht nicht gewust / daß es deß Königs Söhn waren oder da ers schon gewust / solches nicht geachtet) daß derselbe gar umb Mitternacht im Regen dasselbe geraumet / und mitten im Koth und Schlamm sein Zelt auffgeschlagen / umb seines Vatters Vasallen Platz zu machen.

Diese zween Printzen erscheinen alle Abend / bißweilen mit / bißweilen ohne den Vatter / auf dem Platz begeben sich auch / wann es ihnen beliebt / wieder hinweg / jedoch dörffen sie mit keinem Menschen reden; wiewol sie beym König unter den Gästen seyn / und auch wann sie wollen / aus der Schalen / so in der Reyhe herumb gehet / trincken.

Auf einen andern Abend / welches wo mir recht ist / in der ersten Wochen deß July gewest / empfieng der König auf offentlichem Platz / vor den Augen alles Volcks / ein grosses Präsent / welches ihm von dem Lùr Chan, welcher über das gantze fruchtbare Theil Mediens / das heunges Tags Scervàn genandt wird / und wie mich bedunckt / der Alten Media Atropatia, auch / wo nicht das gantze / jedoch zum wenigsten das beste / edelste und gröste Theil desselben ist / zu gebieten hat / gesandt worden. Hierzu kame auch noch deß Calanters Geschenck / von seiner vornehmsten Stadt / Schamacha genandt dergleichen Nahmen in Persien / oder in Medien / nur von einer Stadt zu finden ist / weiwol Ferrarius in seinem Epitome Geographicæ (a) oder kurtzen Welt-Beschreibung von zweyen Meldung thut; eine / die er auf Latein Cyropolis, und die andere Samanis nennet.

Geschenck so dem Königs vom Lùr Chan gesandt worden.

(a) Lib. 1. Cap. 6. & lit. S.

Diesen obigen Präsenten fügete ein Tartarischer Herr einer gewissen Nation auf dem Gebürg deß Asiatischen Sarmatiens / nehmlich

lich auf dem Caucasus, den man allhier Lezgi nennet / das seinige bey / welcher es dem König in Persien / nebenst deß Chan von Scervàn seinen Leuthen persönlich überliefferte. Deß Tartars / und deß Calanters Geschencke bestunden meistentheils in allerhand Sachen und Geräthe / weil sie aber nicht ordentlich gelieffert worden / so hab ich ihrer auch durch einander gedencken wollen. Unter andern Dingen / waren funfftzig Hand Pferde / mit seydenen oder von Gold gestickten Satteldecken.

Fünfftzig / oder mehr junge Sclaven / aus unterschiedlichen Nationen / mit welchen man an den Grentzen dieses Reichs Krieg führte / die auch in demselben gefangen worden sind / als Georgianer / Circasser / und Tartarn / alle nach ihrer Art / trefflich wol gekleidet: Eine grosse Anzahl Falcken / und dergleichen Raubvögel: Etliche Marter- und Zobel-Bälcke: Sehr viel mit gewissen zarten Pflaumfedern / die in Persien hoch gehalten werden / gefüllte Küssen.

Sehr viel Gebunde mit Pfeilen / nebenst einem grossen Büschel Federn / die Pfeile zu fiedern; und viel andere dergleichen Sachen / die man dem König zu verehren pflegt / und dieses in so grosser Menge / daß / die Sclaven / und Pferde nicht darzu gerechnet / über fünff hundert Personen daran getragen / und den gantzen Platz ringsherumb eingenommen haben / welche alle in einem Kreyß vor dem König / der / seiner Gewonheit nach / nebenst uns andern / auf der einen Seiten mitten auf dem Platz zu Pferd hielte / vorbey giengen.

Der König wolte / daß der Spanische Ambassadeur sich gleichfals bey diesem Gepräng gegenwärtig befinden solte / welcher aber / ob ihm schon der König zum öfftern zu verstehen geben lassen / daß es ihm sehr lieb seyn wurde / wann er sich alle Abend auf dem Platz zu Pferd einfinden / und nebenst andern auch die Zeit daselbst vertreiben möchte / niemals daselbst erschienen wollen / vorwendend / er hätte nichts an dem Ort / wo der König wäre / zu schaffen / wann er nicht außdrücklich von demselben beruffen / und engeladen würde: Weßwegen ihn dann der König diesen Abend / der Einliefferung der Präsenten beyzuwohnen seinem Begehren nach / ersuchen lassen; welcher auch die Ehre hatte / daß er zum öfftern / jedoch überlaut / und nur von gemeinen Sachen / nicht aber von Staats-Sachen mit ihm redete.

Ich habe aber / als ich von der Empfahung deß Ambassadeurs geredet / dieses zu sagen vergessen / daß eben an dem Tage / an welchem derselbe obenwehnte seine Präsenten überreichet / noch viel andere von unterschiedlichen Personen gebracht worden / welches / ohne einiges Auffhören / biß umb Mitternacht / und vielleicht noch länger gewähret.

Es bestunden aber dieselbe sonderlich in Pferden / Sclaven / Tulbanden / und Tüchern / wie auch allerhand auf Kamele geladenem Geräth / und dergleichen Sachen: Zu mahlen der König so höchlich verlanget / daß an diesem Tage das Gepräng mit überreichung der Präsenten sehr groß seyn möchte / daß er viel / so schon lang vorhero gebracht worden / dahin versparet; wie mir dann absonderlich von deß Feridù Chan zu Esterabàd seinem bewust ist / welches man bereits vor vielen Monaten nach Ferhabàd gelieffert / der König aber / weil es damals keine Gelegenheit gegeben / offentlich damit zu prangen / daselbst nicht annehmen wollen; also / daß es dieser Feridùn Chan biß nach Cazuin fuhren lassen müssen / woselbst es dann der König eben an dem Tage / an welchem er den Spanischen Ambassadeur das erstemal empfangen / angenommen.

Dieses deß Feridùn Chan Präsenten waren nicht allein sehr viel / sondern auch dieselbe überaus köstlich / dann weil viel mit Seyden beladene Kamele / welches eine kostbare Wahre ist / und in seinem Lande Esterabàd, welches etliche für einen Theil Hircaniens halten / in grosser Menge gemacht wird / darunter gewest sind.

Unter so vielen von mir erzehlten Ergetzlichkeiten / wurde unser Hauß (damit ich mit dem Virgilio rede) durch das absterben eines von unsern liebsten Haußgenossen in etwas betrübet: in dem der gute alte Abdulganni, oder aber Babà, daß ist / Groß-Vatter / welchen Titul man seines gleichen Personen Ehrentwegen zu geben pflegt / von uns aber / kürtze halber / Babà Ganni genandt wurde / und meiner Maani Lalà, oder Hauß-Hoffmeister gewest / Abends den 11. Julij / nach einer nicht gar langwürigen außgestandenen Schwachheit / die vielleicht in unsern Landen / mit Hülff eines verständigen erfahrnen Artztes / und guten Artzneyen / so man aber allhier nicht haben kan / nicht tödtlich würde gewesen seyn / dieses zeitliche mit dem ewigen / und bessern Leben verwechselt. Absterben deß Abdulganni, der Maani Hoffmeisters.

Er hatte das Glück / daß er noch vor seinem Ende / unsern Geistlichen / in der Unglaubigen Lande / und in einer Stadt / wo sich sonst nie keine auffzuhalten gepfleget / beichten / und ihme von denselben alle Sacramenten der Kirchen reichen lassen können.

Wir leisteten ihme deß andern Tags die schuldige letzte Pflicht / und bestatteten ihn an einem besondern Ort vor der Stadt / wie in diesem Land gebräuchlich ist / den man uns / auf unsere Bitte / verwilliget / weil wir unsere Begräbnussen mit der andern Christen ihrem / noch viel weniger aber mit der Unglaubigen im Lande / haben vermischen wollen / ehrlich zur Erden.

Ich erwählte einen Ort nicht weit von der Landstrassen / wann man nach Ghilàn gehet / auf einem kleinen aufgeworffenen / und mitten in einer schönen Fläche abgesonderten Hügel / den ich hierzu bequem befande / und der / wie es unsere Alten zu machen pflegen / jederman im Gesicht lag.

Damit aber die Armenischen Christen / deren

deren es zu Cazuin sehr viel giebt / nicht gedencken möchten / als ob wir vor ihnen / als nicht Rechtglaubigen / einen Abscheu hätten / weil wir ihn nicht auf ihrem Kirchhoff haben begraben lassen / so liessen wir auch ihre Priester zu solcher Leichbegängnuß erbitten / welche bey dem Grab / auf diesem kleinen Hügel / das Seel-Ampt in ihrer Sprach / gleich wie unser P. Vicarius in Lateinischer Sprach / gehalten.

Der Armenischen Christen Weise ihre Todten zu begraben.

Diese Armenier nahmen auch die Mühe auf sich / den Todten auf ihre / und bey allen andern Orientalischen Christen gebräuchliche Weise / zu begraben; von welcher ich Euch / weil sie von der unserigen unterschieden ist / etwas Bericht geben will.

Sie legen dem Leichnam / nachdem sie ihn gewaschen / kein Kleid / sondern nur ein Hembd / und ein paar Schlaffhosen / von weiser neuer Leinwadt an / welche mit Fleiß deßwegen gemacht worden / und wickeln hernach denselben in ein grosses stuck neuer weisser Leinwat ein / die sie auf Arabisch Chiefen nennen. Mit dieser Leinwat / welche / wie ich dafür halte / der jenigen / deren in dem Heil. Evangelio bey der Begräbnuß unsers Heylandes zum öfftern gedacht wird / nicht ungleich ist / und die sie doppelt nach der Länge / die eine Helfft über / und die andere unter den todten Leichnam breiten / eben auf die Weise / wie an dem Schweißtuch unsers Erlösers / welches auf den heutigen Tag zu Turin mit grosser Andacht verwahret / und darvon ein Abbildung in der Savoyischen Kirch offentlich gewiesen wird / zu sehen ist; mit dieser Leinwat / sage ich / umbwinden sie nicht allein den Leib / sondern auch das Angesicht / und das gantze Haupt / und nehen es auf allen Seiten vest zu / daß er wie ein Kind gewickelt ist. Und dieses sind / wie ich mir einbilde / die Bande; welche unser Herr JESUS CHRISTUS dem von den Todten aufferweckten Lazaro aufftzulösen befohlen.

Sie machen auch das Grab auf solche Weise / daß sich deß Abgestorbenen Augen und das Gesicht deß Abgestorbenen gerad gegen Osten wenden; welches eine uralte / und auch bey den Athenienſern / wie Diogenes Laertius in dem Leben Solonis berichtet / übliche Gewonheit ist; und dannenhero legen sie denselben auf den Rücken / und machen / daß sich das Haupt nach Westen / die Füsse nach Osten / die rechte Hand nach Süden / und die lincke nach Norden wendet.

Dieses thun sie darumb / weil sie sagen / daß an dem Tage deß jüngsten Gerichts die Trompete von Orient erschallen werde / und daß dannenhero der Leib gegen dieselbe Seiten gewendet seyn müsse / damit er desto eher daselbst seyn könne.

Uber diß kehren sie sich allzeit / wann sie betten wollen / gegen Osten / alsdann / wegen Gegenwart der Göttlichen Majestät / würdigsten Ort / worinnen sie dann so gewissenhafft seyn / daß sie sich nicht allein / wann sie ihr Gebett thun / nirgends anders wohin wenden / noch die Altäre in ihren Kirchen gegen eine andere Seiten auffrichten; sondern uns auch sehr für übel halten / daß solche Weise von uns Europeischen Christen in unsern Kirchen / und in unserm Beten / nicht so steiff / als von ihnen / in Acht genommen wird.

Nach solchem Orientalischen Gebrauch nun / und mit obgedachten Ceremonien / begruben wir unsern Abdulganni in ein sehr tieffes Grab / und / wie bey ihnen gebräuchlich / ohne höltzernen Sarg.

Sie machten aber das Grab darumb so tieff / damit der Leichnam / weil es in offenem freyen Feld lag / von den wilden Thieren / nicht möchte außgegraben / oder die Erde von dem Wasser hinweg geschwemmet werden; und waren der P. Vicarius, und ich / nebenst den Armenischen Priestern / die erste / ihn / der Gewonheit nach / mit Erden zu zuscharen.

Meine Maani beklagte ihn / und zwar nicht ohne Ursach / weil er sie über die massen lieb gehabt / und ihr sehr getreu gewesen / höchlich / und ließ ihm ein ehrliches steinernes Grabmahl / nebenst einer Grabschrifft / in Arabischer / Persianischer / und Lateinischer Sprach machen; wir kunten aber / wegen deß Königs eylenden und unversehenen Auffbruchs / nicht erwarten / biß es verfertiget worden.

Die Lateinische Grabschrifft / die ich / so gut als ich gekont / weil ich keine Bücher bey der Hand gehabt / auffgesetzet / lautete also:

ABDVLGANNI GEORGII FILIO
NATIONE SYRO PATRIA MARTINITÆ
RELIGIONE CHRISTI NOMINI
RITV AVTEM
SACROSANCTÆ ROMANÆ ADDICTO
ECCLESIÆ
MAANI GIOERIDA DE VALLE
FIDISSIMO SVÆ PVERITIÆ
ADMINISTRO, ET CVSTODI
QVÆ PRIDEM PIETATIS OFFICIA
AB IPSO INFANS EXPERTA FVERAT
CVM PATRIÆ CALAMITATIBVS
EREPTA
IN BABILONEM COMPORTARETVR
OPPORTVNÆ MOX SENI AC MORIENTI
DVM FELICIVS PEREGRE
PROCEDERET
NATVRA VERTENTE VICES
AMANTISSIME REPENDIT
DEFVNCTVMQVE CAZVINI
QVINTO IDVS QVINTILIS
DELECTO HOC IN TVMVLO
IN VSVM COEMETERII A REGE
IMPETRATO
CATOLICORVM CHRISTIANORVM
PRIMVM
LACRYMANS COLLOCAVIT
ANNO DOMINI CIↃ IↃ CXVIII.

Zu

Zu Teutsch ohngefähr dieses Inhalts.

ES hat die Maani Gioerida de Valle den Abdulganni, deß Georgii Sohn/ welcher von Herkommen ein Syrer/ aber aus der Landschafft Mardin gebürtig / der Christlichen Religion / und der Heil. Röm. Catholischen Kirchen zugethan gewest / ihrem Hoffmeister / der sie von Jugend auf aufferzogen / und in fleissiger Hut gehalten / zu Vergeltung seiner treuen Dienste / die er ihr in ihren zarten Kindlichen Jahren erwiesen/ in deme er sie den Drangsalen ihres Vatterlands / und in Sicherheit nach Babylon gebracht; als er in seinem hohen Alter zu Cazuin die Schuld der Natur bezahlt / den 11. Julij in diesem Grab / welches sie von dem König an statt eines Kirchhoffs erhalten / am aller ersten auf Christliche Catholische Weise nicht ohne mitleidige Thränen begraben lassen. Im Jahr Christi CIↃ IↃ CXVIII.

Dieser Grabschrifft fügete ich noch / damit auch die Kunst-Göttinnen ihren Antheil dabey hätten / folgende zween Verse bey:

*Romani cultus primus tu hîc conderis, ex te*
*Ganneia æternum nomen erit tumulo.*

Du wirst als ein guter Christ/ hier am ersten selbst begraben;
Darumb wird auch dieses Grab/ stäts den Nahmen Gaani haben.

Und dieses zur Nachfolge der Alten/ in deme Virgilius (a) sagt:

a) Æneid. 7.

*Tu quoque littoribus nostris Æneia nutrix*
*Æterna moriens famam Caieta dedisti.*

Dir Cajeta, deren Brüst der Æneas hat gesogen /
Werden diese Ufer hier bleiben immerdar gewogen.

Alldieweiln auch die Todten / der Poeten Meynung nach / sich nicht weniger über den Sachen/ so man ihren Nachkömlingen hinterlassen / als über den Grabmählern zu trösten pflegen / so habe ich auch die jenige Verse/ so alsobald darauf folgen / mir zum Exempel dienen lassen / in welchen der Virgilius den Geist deß Palinuri einführet / welchen die Sybilla mit diesen Worten tröstet:

*Nam tua finitimi longè, latèque per urbes,*
*Prodigiis acti cœlestibus, ossa piabunt:*
*Et statuent tumulum, & tumulo solemnia mittent:*
*Æternumque locus Palinuri nomen habebit.*

Alle Völcker umb und umb / durch die Wunder angetrieben/
So sie an dem Himmel seh'n/ werden dein' Gebeine lieben/
Auch sie tragen in das Grab / wie es sich dann will gebühren/
Und wird ewig diser Ort Palinuri Nahmen führen.

Aber für dieses mahl genug von den Todten.

Der König in Persien bekomt Nachricht von der Ankunfft eines Gesandten vom Groß-Moghol.

Den 17. Julij / langte gegen Abend auf dem Platz ein Currir von dem Gesandten deß jenigen grossen Königs in Indien an / welcher eigentlich Sciach Selim, von uns in Europa aber / der Groß-Moghol genandt wird. Dieser Gesandte wurde/ wie ich euch hiebevor geschrieben / schon vor langst an dem Persianischen Hofe erwartet / weil derselbe schon vor etlichen Jahren von seinem Herrn abgereiset / seine Ankunfft aber / ungeachtet ihn der König zum öfftern einladen / und zu Ferhabad, und anderswo / ein Hauß für ihn zurüsten lassen / biß dahero verschoben. Anietzo aber brachte dieser Currir von seinem Herrn/ dem Abgesandten/ Schreiben und Bottschaft/ daß er endlich zwo Tagreisen von Cazuin, in der Stadt Tanerân, von welcher ich in dem vorhergehenden Schreiben Meldung gethan hab / ankommen / und in kurtzem / jedoch nicht unter zehen / oder zwölff Tagen / zu Cazuin seyn würde; weil er zu einem so kurtzen Weg / zum wenigsten so viel Zeit / unterwegs außzuruhen haben müste.

Der König lase / wie er vielmals zu thun pflegte / dieses Schreiben nicht / weil er vielleicht dasselbe nicht verstehen kunte / und seine geheimnussen andern nicht vertrauen wolte; sondern erkundigte sich von diesem Currir vieler Sachen mündlich / und erzeigete sich äusserlich sehr freundlich gegen ihn / ließ ihm auch von seinen Hofleuthen alle Ehre erweisen/ und losierte ihn bey dem Sarù Chogià, einem von seinen vornehmsten Veziren / ein.

Dessen unerachtet aber / beschloß er heimlich bey sich/ wie es hernach der Augenschein gegeben / deß Abgesandten zu Cazuin nicht zu erwarten/ sondern ihn mit der Audientz gleichfals eine gute Weile auffzuziehen / und ihn/ wegen seiner allzu viel gehaltenen Gravität/ und gethanen kleinen Tagreisen / sonderlich als er in Persien kommen / mit gleicher Müntz zu bezahlen.

Gibt gar selten geheime Audienz.

Als nun der Spanische Ambassadeur vernommen/ daß der König bald von Cazuin abreisen würde/ bemühete er sich bey ihme geheime Audientz zu haben; welches aber ein Ding ist / so in Persien gar selten geschicht: dann man pflegt den Gesandten seines gleichen insgemein im Pallast / und bey einem Panquet / und Einladung anderer Gäste Audientz zu ertheilen; ja so gar/ daß man es nicht achtet/ wann gleich ein Gesandter etwas heimliches vorzutragen hat.

Nichts destoweniger so hat der Spanische Ambassadeur / so einer gantz andern Meynung war / die dreymal / so er seithero mit dem König geredt/ nichts von seinen Sachen mit ihm handeln wollen; nehmlich einmal / als er anfänglich empfangen worden: das zweytemal / auf dem Platz zu Pferd / an dem Tage / an welchem / wie ich droben gemel-

det/

det/ deß Iſuf Chan Präſenten überreichet worden; und das drittemal/ ein wenig zuvor/ an einem Morgen/ als der Ambaſſadeur jemand/ weiß nicht weme / eine Viſite geben wollen/ dem König ohngefähr in der Stadt begegnet/ welcher ihn bey dieſer Gelegenheit/ in einen Garten / nicht weit von dem Platz geführet/ und ſich daſelbſt etliche Stunden mit ihme beſprochen / und getruncken.

Dieſes geſchahe aber gleichfals in anderer Gegenwart; weil der König den P. Vicarium der Carmeliter / von Stund an zu ſich beruffen / und ihme andeuten laſſen / daß er den Pſalter / den er in die Perſianiſche Sprach überſetzt / mit bringen ſolte / welches er auch gethan / und zugleich ein Arabiſches Evangelien Buch/ und Alphabet / welches der Raimond getruckt / mit ſich genommen / umb dem König die Weiſe zu trucken / ſamt den vierfachen Figuren aller Buchſtaben zu weiſen.

Trägt Verlangen eine Truckerey in Perſien zu haben.

Der König lieſſe ſich dieſe Sachen über die maſſen wol gefallen / und bezeugte groſſe Begierde / eine Truckerey von dieſen Perſianiſchen / und Arabiſchen Buchſtaben zu haben / ertheilte auch dem P. Vicario Befehl/ daß er ihme eine von Rom bringen laſſen ſolte.

Dieſes iſt in der Warheit / ein nit geringes geweſt / daß dieſer Pater die Gewonheit eingeführet/ dem König / und durch dieſes Mittel auch allen Groſſen an ſeinem Hofe wie er hernach gethan / Bücher / ſo von unſerm Chriſtlichen Glauben handeln / zu übergeben/ und zugleich eine Begierde zu einer Truckerey bey ihnen zu erwecken; welche / wann ſie in Perſianiſcher Sprach aufgerichtet / jedoch unſern Geiſtlichen unter Handen gelaſſen werden ſolte / ſonder Zweiffel ein vortreffliches Mittel ſeyn würde / alle Chriſtliche Bücher bey ihnen bekandt zu machen / und hierdurch viel Seelen zu gewinnen.

Dann weil die Perſianer an und für ſich ſelbſt über die maſſen neu begierig / und in der Welt-Weißheit / und andern Wiſſenſchafften wol erfahren ſind / ſo nehmen ſie nicht allein unſere Bücher willig an / und leſen in denſelben / ſondern reden / und diſputiren auch gern von Glaubens-Sachen / wie ich ſelbſt vielmals / beydes ins beſonder/ als auch offentlich geſehen habe; und ſind alſo in dieſem Stuck nicht ſo ſtreng wie die Türcken / die gantz und gar nicht davon hören wollen. Weil ſich nun die Sache alſo verhält / ſo iſt gewiß / daß man mit den Büchern einen viel gröſſern Nutzen/ als mit der bloſſen Stimm/ ſchaffen würde; weil aus der Erfahrung bewuſt iſt / daß der Saame deß Göttlichen Worts nicht vergeblich auf die Erde fället/ ſondern jederzeit einige Frucht bringet.

Und hält das Evangelien- und Pſalmen-Buch in hohen Ehren.

Aber wieder zu dem jenigen / was ich von dem Evangelien und Pſalm-Buch gemeldet/ zu kommen / ſo nahme ſie der König / als eine Sache / die auch in ſeinem Geſetz gut geheiſſen wird / mit groſſer Ehrerbietung an/ küſſete dieſelbe / legte ſie über ſein Haupt / mit Befehl/ daß man ſie in ſeinem geheimen Gemach/ unter den köſtlichſten Sachen verwahren ſolte/ und ſagte offentlich / daß der jenige / ſo nicht glaubte / was in dieſen Büchern geſchrieben/ unglaubig wäre.

Bey dieſer Gelegenheit begunte der König/ als ein in allen Dingen hoch erfahrner Herr / von andern geiſtlichen Dingen / inſonderheit aber von dem Todt / und der Eytelkeit der Welt zu reden / welches er ihm / wie mir der P. Vicarius erzehlet hat / ſo ſehr zu Hertzen gehen laſſen / daß er bittere Thränen darüber vergoſſen: Mit einem Wort / dieſe Audientz lieff dergeſtalt ab / daß der Spaniſche Ambaſſadeur entweder nicht Zeit gehabt / mit dem König wegen ſeiner Sachen zu reden / oder aber/ ſolches in Beyſeyn deß P. Iohann zu thun / Bedencken getragen.

Weil er nun / wie gedacht/ erfahren / daß der König bald verreiſen würde / und ihm auch ſo gar biß nach Sultania folgen wolte/ ob er ſchon ſolches inſtändig an ihn begehren laſſen / er aber / meinem Bedüncken nach/ gantz unvorſichtig / ſich mit ſehr kahlen / und dem König ſelbſt nicht genugſamen Urſachen entſchuldiget / ſo machte er ein groſſes Weſen/ dieſe hoch verlangte geheime Audientz zu erhalten. Wiewol ſich aber der Mehimandàr, der Secretarius Agàmir, und unterſchiedliche andere / deßwegen ſehr bemühet / kunten ſie doch / weil es eine ungewohnliche Sache war / nichts erhalten / biß unſer P. Vicarius, welchen der Ambaſſadeur hierumb erſucht / dieſer Tage einen mit dem König geredet/ und ihn gebetten/ daß er dem Spaniſchen Ambaſſadeur dieſe Gnade erweiſen wolle; welches dann der König / in Betrachtung ſeiner bewilliget / alſo daß dieſe Audientz den folgenden Tag / welches der 19. Julii war / ihren Fortgang auf dieſe Weiſe erreichet.

Ertheilt dem Spaniſchen Ambaſſadeur geheime Audientz.

Der König ließ ſelbigen Abend / weil er unberuffen nicht erſcheinen wolte / auf den Platz einladen / und ritte / nachdem ein jeder / wie gebräuchlich / ſeinen Platz umb ihn her eingenommen/ gerad auf ihn zu/ mit deme er ſolcher geſtalt eine Zeitlang redete.

Darnach nahme er den Ambaſſadeur / auf eine Seite / ſamt dem Dolmetſchen / welcher keinen Hut auf hatte / in die Mitte / auf eine Seite / und ritten alſo in einem Glied/ einen langſamen Schritt auf dem Platz / weiß nicht wie vielmal / auf und ab / wir andere aber hielten / ein jeder an ſeinem Ort ſtill. Unterdeſſen redete er mit dem Ambaſſadeur von dem jenigen / was er begehrte / jedoch aber ſo gemach / daß wirs nicht verſtehen können; wiewol es der obgedachte Sarù Chogià Vezir, und den Eſfendiàr Beig, einer von ſeinen gröſten Hoffgünſtlingen / welche beyde allein ihnen am nächſten geweſt / wol mögen gehört haben.

Was ſie nun für ein Geſpräch mit einander mögen gehabt haben / iſt mir unbewuſt / weil ich/ wie gedacht / ſolches nicht vernehmen können / mich auch nicht groß darumb bekümmert / ſolches von andern / ſo darumb gewuſt

wust / zu erforschen. Es hat mir aber der Ambassadeur seithero selbst gesagt / daß er sich im Nahmen seines Königs / wegen der Insul Bahrin, allwo man die Perlen fischet / und der Vestung Bendèr, welche beyde die Persianer den Portugiesen abgenommen / höchlich beklagt; und daß der König in Persien / was die Vestung Bendèr betriffe / mit Stillschweigen vorbey gegangen / und nur allein wegen der Insul Bahrin geantwortet / und gesagt habe / daß er dieselbe nicht den Portugiesen / als die kein Recht hierzu gehabt / sondern dem König zu Ormus, deme sie eigentlich zugehört / abgenommen habe: Welcher in verwichenen Zeiten ein Vasall der Kron Persien gewest / und von Rechts wegen noch wäre; weßwegen dann der König in Spanien einige Vrsach nicht hätte / sich zu beklagen / oder die Wieder-Einraumung derselben zu begehren.

Nach welchen Worten der König / wie mir der Ambassadeur ferners erzehlet / keine fernere Gegenrede anhören wollen / sondern nach seinem Pallast geritten / und allein habe stehen lassen; worauf dann er / der Ambassadeur / in Begleitung deß Mehimandars, sich wieder nach Hauß begeben. Ich habe Euch diese Particularitäten allein darumb berichten wollen / damit ihr von der Verschlagenheit dieses Königs in seinen Handlungen desto besser urtheilen möget / in deme er stets seinen Vortheil beobachtet / und sich zu gleicher Zeit gegen andere Freund und Feind erkläret: ihnen Vergnügung / und keine gibt: höret / und nicht höret / oder nicht hören will; und mit einem Wort / jederman bey der Nasen herumb führet / und niemals etwas anders eingehet / oder bewilliget / als was zu seinem Nutzen dienet: Alle die übrigen Gleißnereyen aber / sind nur Kunstgriffe / deren er sich allein bedienet; zu seinem Zweck hierdurch zu gelangen / dahero dann nicht viel darauf zu bauen ist.

Der Ambassadeur hielte in dessen umb seine Abfertigung / und Erlaubnus / wieder in sein Land zu kehren / inständig an; der König aber wolte nicht darein bewilligen / sondern ließ ihm andeuten / daß er sich / weil er schon betagt / und nicht tüchtig zu weiten Reisen / auch viel von seinen Leuthen erkrancket wären / (welches seine Außrede gewest / womit er sich entschuldiget / daß er nicht mit dem König reisen könte) nach Hisphahàn begeben / und daselbst außruhen solte / wohin er dann / nach geendigtem Krieg / selbst kommen / und ihm daselbst seine Abfertigung geben wolte. Diese Verzögerung seiner Abfertigung / geschahe / sonder Zweiffel / von wegen einer aus diesen dreyen Ursachen: entweder / wie der Ambassadeur selbst dafür hielte / weil es der König übel auffgenommen / daß er / ihme zu folgen / verweigert / und sich deßwegen an ihm rächen wollen: oder / weil es der König im Gebrauch hat / die Gesandten lang auffzuhalten / in deme er zu sagen pflegt / daß / wann die Gesandten so bald abgefertiget würden / sie nicht für Gesandte / sondern für Currirer zu halten wären: oder aber / wie ich vielmehr dafür halte / weil er zuvor erwarten wolte / was der Krieg in diesem Jahr für einen Außgang gewinnen würde / sich darnach zu richten / ob er dem König in Spanien den Frieden auffkünden / oder mit ihm wieder erneuern solte. Deme sey nun wie ihm wolle / so hat sich die Sache auf diese Weise verlauffen; und zog der Ambassadeur / nach deß Königs Auffbruch / vermög deß ertheilten Befelchs / nach Hisphahàn, allwo er sich annoch auffhält.

Den 25. Julii / brach der König in aller frühe von Cazuin nach Sultania auf / deme wir andere noch selbigen Tags / ein jeder nach seiner Gelegenheit / folgete. Ich kunte aber nicht eher / als eine Stunde vor Nachts abreisen / weil ich den gantzen Tag mit Schreiben / und Verpitschierung eines Pacquets Brieff / so ich einem P. Augustiner / Nahmens Fr. Iohann, welcher aus Indien kommen / und nach Rom zu gehen willens war / mitgeben wolte.

Und reiset nach Sultania.

Es war gerad sechs Uhr / als dieser Pater zu mir in mein Hauß kommen / von mir Abschied zu nehmen / da ich meine Bagage schon alle eingepackt / und auf die Kamele geladen gehabt / also daß ich kaum noch einen schlechten Teppich hatte / denselben auf die Erde breiten / und ihn darauff sitzen zu lassen.

Ich habe in dieses Pacquet / so ich ihme mitgegeben / auch das jenige unvollkommene Schreiben / von deme ich zu Anfang dieses Brieffs Meldung gethan / eingeschlossen. Endlich machte ich mich auf den Weg / und blieb / nachdem ich diese Nacht drey Meilen / in einem grossen Wind und Kälte / und allzeit durch ein flaches Feld gereiset / den andern gantzen Tag / welches an einem Donnerstag war / bey einem Dorff / Ghiueràn genandt / still ligen. Die zweyte Tagreis brachte ich zu Pferd die gantze Nacht / und noch einen Theil vormittag am Freytag zu / und endigte dieselbe in einem schlechten Bauren-Städtlein / welches von der grossen Menge Wassers / das schier durch alle Gassen laufft / Abhèr genandt. Es ist dasselbe nicht groß / und wegen der unzählichen vielen Gärten / so darinnen / und fast an allen Häusern sind; gantz begrünet. Diese Gärten stehen voller allerhand fruchtbaren / insonderheit aber der jenigen Bäume / die man zu Rom Albucci nennet / und / meines Bedünckens / die Aspen-Bäume sind / welche sie in grosser Menge pflantzen / dieselbe zur Erbauung ihrer Häuser zu gebrauchen / weil sie vielleicht kein anders taugliches Bauholtz haben.

Abhèr ein Städtlein / und dessen Beschreibung.

Meine Maani kunte mit ihren Kamelen Abhèr nicht erreichen / weil von Ghiueràn, biß dahin / neun / wiewol nicht gar grosser Meilen gewest / sondern blieb in einem Dorff / eine Meil von dannen zurück / und nahme / mit Vorbeygehung Abhèr, einen andern /

Beschreibet denselben nach Hisphahàn.

und viel kürtzern Weg / dergestalt / daß wir einen Tag / und eine Nacht einander nicht gesehen haben ; worüber ich mich aber nicht groß bekümmerte / weil sie an Leuthen / die ihr auffwarteten / und Gesellschafft leisteten / keinen Mangel hatte / zu deme auch / wo eine gantze Armee hin zeucht / es allzeit so viel Leuthe gibt / daß man keiner grossen Gesellschafft vonnöthen hat.

Sonnabends deß Morgens / langten wir / nachdem wir die Nacht zuvor acht Meil wegs gereiset / auf den Mittag zu Sultania an / woselbst wir den König mit der gantzen Armee / so vor uns dahin kommen / im Feld unter den Gezelten angetroffen. Wir kamen zu allererst zu deß Imàm-culi Chan zu Sciràz, und seiner eigentlich so genandten Persianischen Völcker Quartir / welche das gröste / und vielleicht auch das beste Theil der Persischen Armee machten / zwischen welchen wir weiter als eine halbe Meil wegs / die sie eingenommen / durchgezogen / weil die Persianer gewohnt sind / sich weit von einander außzutheilen / welches zwar bequem / an gefährlichen Orten aber / nicht allzu sicher ist.

Nachdem wir nun durch deß Imàm-culi Chan Völcker hindurch kommen / traffen wir andere Chanen und Sultanen / und endlich den König bey einem lustigen Hügel mitten in dem flachen Feld an. Weil ich nun eher als meine Bagage / die ich deß Morgens unterwegs angetroffen / angelangt / und gewiß wuste / daß sie deß Wegs nimmer verfehlen kunte / wie vielen von der ihrigen begegnet ; weil niemand im gantzen Feldläger eine solche / mit gelb und Carmesin-Rother Farb außstaffierte Sänffte hatte / und man dieselbe von weitem sehen kunte / auch wenig unter der Armee / so dieselbe nicht kenneten / und ihr den rechten Weg weisen kunten / so begab ich mich / unerwartet der Sonnen Auffgang / und biß mein Zelt auffgeschlagen wurde / unter den Schatten einer grossen und schönen Mosquee in der Stadt Sultania, meine Mahlzeit / weil mich sehr hungerte / darinnen zu halten ; allwo ich / nehmlich in der Mosqueen selbst / weil ich in der Eyle keinen bequemern / kühlern noch gelegenern Ort antreffen kunte / meinen Hunger mit einem guten Stuck Brodts / und Weintrauben / welches der erste gewest / den ich umb diese Jahrszeit versucht / weil ich sonst nichts bessers hatte / gestillet / und meinen Durst mit einem über die massen kalten und klaren Wasser / aus einem Brunnen / der mitten in dieser Mosqueen gegraben worden / löschete.

Weil nun dieses Wasser in Warheit köstlich gut ist / so halten die Mahometaner / ihrem Gebrauch nach / dasselbe / und zwar umb so viel desto mehr / weil es in der Mosquee geschöpffet wird / in hohen Ehren / und dichten von demselben / oder / besser zu sagen / so glauben die Einfaltigen für gewiß / daß es unter der Erden gar aus Medien seinen Lauff habe. Von dieser berühmten Mosquee in Sultania erzehlen auch die Christen deß Landes / insonderheit aber die Armenische / viel Dings / und sagen / daß es eine von ihnen erbauete Kirch / wie auch die Stadt selbst / vor alten Zeiten ihrer Nation Hauptstadt gewest seye.

Ich halte aber dieses alles für eine Fabel deß unwissenden gemeinen Pöfels ; weil ich von den Persianern / so mehrers erfahren sind / eines bessern berichtet bin / und auch ein anders aus den Merckzeichen / so an der Mosquee / und der Stadt zu sehen seyn / von denen ich jetzo Meldung thun will / abzunehmen ist.

Es ist Sultania vorzeiten eine sehr grosse Stadt gewesen / so aber heutiges Tages zerstöret ist / und nicht allein keine Mauren / sondern auch wenig gantze Häuser mehr übrig hat ; dergestalt / daß dieser grosse Raum der Stadt / welcher gantz voller Steinhauffen / und eingefallener Gebäude ist / gegen dem jenigen / der noch bewohnet wird / und noch Häuser stehen blieben / vielmehr für ein offenes und unbewohntes Feld / als eine Stadt gehalten werden kan. Beschreibung der Stadt Sultania.

Sie ist auf eine ebene Fläche erbauet / zimblich breit / aber umb ein gutes länger / und auf beyden Seiten von einer langen und ununterbrochenen Reyhe Berge umbschlossen. Daß auch diese Stadt neu / und ein Werck der Mahometaner / nicht aber / wie die Armenier vorgeben / alt / und von den Christen erbauet worden sey / solches beweiset erstlich ihr Nahme Sultania, welches ein Arabisches Wort ist / und so viel als eine Königliche Hoffstadt / oder Wohnung bedeutet. Dann obwoln das Wort Sultan, wie es Raimondus, und andere verdolmetschet / vielmehr einen Potentaten / oder grossen Herrn / als einen König bedeutet / und ein König in Arabischer Sprach eigentlich Melèc genennet wird ; so waren jedoch die Sultan Könige / und ist solchem nach / ein Sultan, und ein König alles beydes eins / und wird auch von den Arabern selbst also dafür genommen.

Diese Stadt ist Sultania, sonder Zweiffel von einem Sultan, der sie erbauet / genandt worden / welcher / wie die Persianer sagen / und ich selbst der Meynung bin / eben der jenige ist / der die Mosquee gestifftet. Wie mir auch der Hüter derselben / welcher sie in seiner Verwahrung hat / und daselbst wohnet / erzehlet / so ist dieser König ein Tartar / aus dem Geschlecht der Vzbeghi, deren Herrschafft sich damals so weit erstreckt gewest / und Sultan Muhammed Chodà-bendè genandt worden / welcher auch in dieser Mosquee begraben ligt / und dessen Grab noch zu sehen ist. Ich halte auch gäntzlich dafür / daß mir der Hüter die gründliche Warheit gesagt habe / weil er solches gar wol hat wissen können : dann es stehen an der Wand der Mosqueen / oberhalb der Thür / und an andern Orten / überall Arabische Buchstaben / nicht weiß ich / ob sie in Arabischer / Wer sie erbauet.

Türcki-

Türckischer / oder Persianischer Sprach gewest / weil ich mir nicht so viel Zeit genommen / noch Lust gehabt / dieselbe zu lesen: Wie mich aber der besagte Hüter berichtet / so war alles / wie auch die Jahrzahl darinnen begriffen / die er mir auch genennet / deren ich mich aber nicht mehr ermuern kan; jedoch ist dieselbe / wo mir recht ist / solcher Schrifft nach / ohngefähr vor drey hundert Jahren erbauet worden.

ruchtbar-
it deß Bo-
ens.

Man sagt / daß das Feld / worauf diese Stadt stehet / vor diesem unfruchtbar gewest seye / welche aber dieser König / sehr gut und fruchtbar / und / wie es heutiges Tags ist / zu einem trefflichen Wiesenwachs gemacht habe / in deme er das Wasser durch Röhren unter der Erden sehr weit dahin geleitet / worvon die gantze Gegend rings herumb gewässert wird. Es wird auch erzehlet / daß / weil er ihme vorgenommen / etwas sonderbares und ruhmwürdiges zu begehen / er gleichsam mit Gewalt diese grosse Stadt an einem so ungelegenen Ort erbauet habe: Eben auf den Schlag / wie es der Zeit der König Abbas zu Ferhabàd macht / in deme er aus andern Ländern Leuthe dahin bringen lässt / und sie auf tausendterley Weise zwinget / dieselbe auffzubauen.

Es hat aber solches / als eine Sache / die mit Gewalt angefangen worden / nicht lang gewähret: Dann / wie sie sagen / so hat in eben der Nacht / da dieser König gestorben / die Stadt an Inwohnern dergestalt abgenommen / daß in derselben nur allein an Weibern vierzehen tausend / nehmlich sieben tausend mit Chieceuè, oder Körben / in deren jedem zwo gesessen / beladene Kamele daraus gezogen sind.

Beschreibung
der Mosquee.

Aber wieder zu der Mosquee zu kommen / so ist dieselbe mittelmässig groß / achteckicht / und hat zu oberst einen schönen und wol gebaueten Giebel. Unten an dem Fuß dieses Giebels / hat es über der Kron außwendig in einem jeden Eck / eine hohe und dicke Säule / von gebackenen Steinen / worvon das gantze Gebäu auch gemacht ist / deren dann in allem acht / und inwendig hol seyn / und / wie die Traianus Säule zu Rom / Treppen haben / welche an statt der Glocken-Thurne sind / auf welchen die Mahometische Priester / (wann ich mich anderst dieses Worts / wiewol in uneigentlichem Verstand / bedienen darff) ihrem Gebrauch nach / das Ampt der Glocken verrichten; in deme sie nehmlich schreyen / und dem Volck mit lauter Stimme / deß Tages fünffmal / zum Gebett ruffen.

Das Gewölb dieses Giebels / wie auch alle Wände rings herumb / waren vergüldet und gemahler / und mit feinem Porcelain / und Laubwerck von Gold überkleistert / oder / wie in gantz Orient sehr im Gebrauch ist / mit Buchstaben gezieret; welches zwar schön stehet / aber nicht lang währet; wie an dieser Mosquee zu Sultania zu sehen ist / wo es bereits zu verderben beginnet. An den vornehmsten Ort dieser Mosquee / dahin wir in unsern Kirchen die Cantzeln oder Predigtstüle zu setzen pflegen / hat man / ausserhalb deß Achtecks / einen besondern weiten Platz / wie eine Capell auffgerichtet / worinnen in der Mitten / gegen der Thür über / deß Sultans Grab / gleichsam wie ein hoher Altar / stehet / welches auf die gewöhnliche Weise unter grossen Herren bey den Mahometanern gemacht ist / nehmlich gerad wie unsere Altäre / aber viel höher und breiter / und mit köstlichen Tüchern von Gold und Seyden bedeckt. Die Thür dieser grossen Capell ist mit einem grossen eysernen Gitter verwahret / welches von oben biß unten / von Laubwerck gearbeitet / und mit Gold und Silber sehr schön und zierlich eingelegt ist. Mit einem Wort zu sagen / so ist diese Mosquee zu Sultania das schönste Gebäu / so viel ich in gantz Persien in allen Städten und Orten / die ich durchreiset / noch zur Zeit gesehen habe.

Ich sage aber / *noch zur Zeit*: Dann ich weiß wol / daß noch eine andere viel schönere ist / die ich noch nicht gesehen / dieselbe aber zu besichtigen verhoffe / welche ich alsdann beschreiben will: Und dieses ist ein altes / und / wie ich mir von verständigen Leuthen habe sagen lassen / sehr prächtiges Gebäu / welches in Persien die viertzig Säulen genandt wird / und nicht weit von Sciràz, als dem eigentlichen und rechten Platz / allwo vor Zeiten das alte Persipolis gestanden / zu sehen ist.

Dieses alte Gebäu / ist / wie ich mir leicht einbilden kan / entweder eine Begräbnus der gar alten Könige / oder sonst ein kostbares Werck zu deß Cyri, und Darii Zeiten.

Ich will aber dieses biß zu seiner Zeit versparen / und mit meiner Erzehlung fortfahren / euch zu sagen / daß nicht lang nach mir der obgedachte P. Vicarius der Carmeliter gleichfals zu Sultania, nebenst dem Mehimandàr, bey welchem er sich auffhielte / zu Sultania angelangt / welcher / weil er zu Cazuin noch nicht abgefertiget worden / dem Feldlager derentwegen nachgefolget.

Sie nahmen ihre Einkehr in dem Garten eines Hauses / nicht weit von dieser berühmten Mosquee. Ingleichen ließ ich / umb ihrer Gesellschafft / und deß oberwehnten guten Wassers aus dem Brunn der Mosquee zu geniessen / mein Zelt nicht weit von ihnen mitten in einem weiten Feld auffschlagen / weil dieselbe / sonder Zweiffel / im Sommer / viel bequemer / annehmlicher und lustiger / als die Häuser seyn.

Der Herr Della Valle besucht den Imàm-culi Chan.

Deß andern Tags / welches an einem Sontag war / gaben wir / der P. Vicarius, und ich / dem Imàm-culi Chan zu Sciràz die Visite, und befanden / daß eben den Abend vorhero der König bey ihm in seinem Zelt gewest / und schier die gantze Nacht mit guten Gesprächen / und Zutrincken daselbst zugebracht; weil dieser König nicht lang ernsthafftig seyn kan / sondern sich gern lustig zu machen / und seinen

Vasallen dergleichen Gunst zum öfftern zu erweisen pflegt.

Umb dieser Ursach willen / traffen wir den Imàm-culi Chan in seinem Zelt auffs herrlichste auffgebutzet an / weil der König ihn nicht unversehens überfallen / sondern solches vorher wissen lassen : Dannenhero er nicht allein für seine Person prächtig in einem Goldstück gekleidet / sondern auch sein Zelt / welches sehr groß und weit war / köstlicher als sonsten / beydes wegen deß Zeugs / worvon es geweben / als der künstlichen und schönen Arbeit / mit welcher es gestickt war / gezieret gewest. In Summa / die gantze Außrüstung / beydes deß Zelts / als der Teppiche auf der Erden / der Küssen / und deß gantzen Haußraths / war über die massen kostbar / und in Warheit recht Königlich / wie es sich einem solchen Chan zu Sciràz, welcher der nächste nach dem König / und der vornehmste Fürst in Persien ist / auch einen nicht geringern Staat als viel Potentaten in Europa führet / gebühren will.

Dessen Herrlichkeit.

Dieses Imàm-culi Chan Vatter / Nahmens Allàh-verdi Chan, ist der erste gewest / der dieses Fürstenthumb überkommen. Er war von Ankunfft aus Armenien / und ein Christ / aber aus dem Land Georgia, und ist in seiner Jugend das erste mal umb dreyssig Zeckin für einen Sclaven verkaufft worden : Endlich aber fiele er / nach mancherley Verkauff / und nachdem er unterschiedliche Herren / gemeine und Handwercksleuthe gehabt / dem König / welches / wo mir recht ist / der Tahamasp, dieses jetzigen Königs Abbas Großvatter gewest / in die Hand. Nachdem nun dieser Allàh-verdi Chan viel Jahre an diesem Hofe zugebracht / und unter verschiedenen Königen alle Staffeln im Krieg von unten an bedienet / ist er durch seine eigene Verdienste / zu dieser hohen Würde eines Chan zu Sciràz erhaben worden / und ist zu den Zeiten dieses Königs / der ihn in dieses Reich eingesetzet / jederzeit / so lang er gelebt / oberster Feldherr über alle andere gewest ; in deme er in gantz Persien / weder an Tapferkeit / noch Klugheit / noch / woran am meisten gelegen ist / gutem Glück im Krieg / seines gleichen nicht gehabt. Der König Abbas hielte ihn in hohen Ehren / und nennete ihn allzeit seinen Vatter. Es sagen etliche / daß er in seinem hohem Alter aus Verdruß / wegen etlicher schimpfflicher Worte / so ihm der König gesagt / gestorben sey ; welches man aber schwärlich für gewiß behaupten kan / weil der König seinen Todt höchlich beklaget / und sich gegen sein Hauß und Geschlecht jederzeit günstig erwiesen / und dasselbe eben so hoch gehalten. Ja es ist nicht allein sein Sohn Imam-culi Chan, welchen er von einer Georgianischen Frauen erzeuget / und dessen Weiber gleichfals alle aus Georgia sind / ihme nicht allein in der Regierung zu Sciràz nachgefolget / sondern es wolte auch der König anfänglich haben / daß er / unerachtet ein noch unerfahrner Jüngling war / das Ampt eines obersten Feldherrn bedienen / solte : wiewol nicht ohne ist / daß er dasselbe auffgegeben / und der Zeit nicht mehr besitzet / weil er in etlichen Gelegenheiten verspüret / daß ihm das Glück nicht zum besten gewolt. Er ist im übrigen den Christen / weil er aus diesem Geschlecht entsprossen / sehr wol geneigt / und unterhält mit den Europeern / als welche an Ormus gräntzen / und offtmals sich die Gelegenheit eräuget / mit ihnen zu handeln / gute Freundschafft : Also daß die Portugiesen / wann sie witzig / und gute Staats-Leuthe gewest wären / ihn jederzeit / wegen dessen / was sich heut oder morgen zutragen möchte / zu einem guten Freund hätten behalten sollen ; in deme es wol geschehen kan / daß er im Fall einer Aenderung / und Zwytracht / so vielleicht nicht ferren ist / in dieser Gegend vollmächtiger Herr werden / und eine vollkommene Bündnus mit uns schliessen möchte.

Ist den Christen wol gewogen.

Dieses Chan, als einem von dem Land Georgia weit entlegenen Fürsten / und vielleicht auch darumb / weil er aus demselben entsprossen / gab der König die Königin der Georgianer / deß Teimuràz Chan, der annoch mit den Persianern Krieg führet / Mutter / in Verwahrung. Es vertrauete ihm auch zugleich dieses Teimuràz zween kleine Söhne / welche sich / wie ich Euch hiebevor geschrieben / aus Befehl ihres Vatters / freywillig bey ihm eingefunden / in Meynung / ihn dadurch zu versöhnen / wiewol es alles umbsonst und vergebens gewesen.

Und bey König in grossen sehen.

Herkunfft seines Vatters.

Solcher Gestalt nun / ist deß Teimuràz Mutter / und seine zween Söhne / der Zeit in deß Imàm-culi Chan zu Sciràz Handen ; und sagt man / daß der König / aus Beysorge / daß sie sich mit der Zeit an ihm rächen möchten / offtmals willens gewest / sie umbringen zu lassen / dieser Imàm-culi Chan aber / als der jenigen / so aus diesem Land sind / guter Freund / hätte ihnen das Leben errettet / und den König mit guter Manier eines andern beredet.

Deme sey aber wie ihm wolle / so hat er dieselbe unter seiner Gewalt / und wie ich von guter Hand habe / so verwahret er sie mit höchster Auffsicht / jedoch hält er sie über die massen wol / und erweiset ihnen / als Fürstlichen Personen grosse Ehre / welche auch / zum wenigsten die Königin / noch standhafft bey unserm heiligen Glauben verbleiben ; wie mir dann bewust ist / daß einer von meinen guten Freunden / den ich nicht nennen will / derselben vor etlichen Tagen unser Lieben Frauen Bildnus / wornach sie vor langer Zeit grosses Verlangen getragen / heimlich zugeschickt / welches ihr über die massen lieb gewest.

Dieses alles nun voraus gesetzt / (welches anzufügen / ich mit gantzem Fleiß diesen Außtritt von meiner Geschichts Erzehlung thue / weil ich wol weiß / daß Euch derselbe nicht unangenehm seyn wird) so bedüncket mich allerdings / daß wir die grosse Veränderung / so sich in kurtzer Zeit zutragen kan / schon

Deß Herrn Della Valle Muthmassungen einer Aenderung in Persien / und deß Königs Tod

vorher

vorher mit Augen sehen können; weil einmal der beste Kern der gantzen Persianischen Armee der Zeit in Georgianischen Soldaten / als den meisten und besten / bestehet / der König auch nicht mehr so jung ist / daß eben die jenige / welche die Verheerung ihres Vatterlands / und den ihrer Nation zugefügten Schaden gesehen / denselben nicht überleben solten: Und ob schon / dem Ansehen nach / die jenige / so dem König in Persien dienen / Renegaten / oder verläugnete Christen seyn; so ist doch allein GOTT bewust / wie es ihnen umbs Hertz ist; zum wenigsten ist gewiß / daß ihrer viel noch heimlich gute Christen sind.

Ihr Vatterland / welches viel besser als das Land in Persien ist: Ihrer Vor-Eltern Glaube: Ihr verlohrne Haab und Güter: Ihre Kinder / Brüder / Weiber / und andere Anverwandte / die entweder in dem übrigen / noch nicht gar verwüsteten Land geblieben / oder im Krieg umbkommen / oder sonst allenthalben zerstreuet / und in frembder Dienstbarkeit sind: Dieses alles seyn solche Dinge / die auch dem aller unempfindlichsten Menschen das Hertz rühren / und verursachen / daß sich viel / wann sich eine bequeme Gelegenheit eräuget / zu etwas entschliessen / dessen sie sich / in Ermanglung derselben / zuvor nicht haben unterstehen dörffen / sondern allen Uberdrang / damit sie ihren gegenwärtigen Zustand nicht verärgern möchten / mit Gedult ertragen haben. So seyn auch / ohne die Armee / alle Häuser in Persien / heutiges Tags mit Georgianischen Männern und Weibern angefüllet: Dergestalt / daß sie nicht allein / weil man ihnen die Waffen in den Händen läßt / im Land sehr mächtig / sondern auch grosse Herren seyn / in deme der meiste Theil unter ihnen / aus ihrem Geschlecht / und Freundschafft das Commando führet: Uber diß auch / weil ihres natürlichen und Erb-Fürsten Söhne sich im Land auffhalten; und wann dieselbe gleich nicht bey Leben bleiben solten / jedoch ihr Vatter / welcher noch jung / und fast in meinem Alter ist / und noch lang leben kan / stets in den Waffen / und nicht weit von dannen ist; so weiß ich nicht / warumb man sich nicht einbilden könte / daß die Georgianer / welche von Herkunfft Christen / und solchem nach auch von den Persianern / deß Glaubens halber / weit unterschieden seyn / mit der Zeit nicht in Persien eben das Spiel anrichten könten / wie es vorzeiten die Mamalucken den alten Sultanen zu Cairo gemacht haben / welche doch / wie sie / Mahometaner gewest sind.

Gewißlich / mir komt solches sehr glaublich für; und dieses umb so viel desto mehr / weil der jetzo regierende König / so viel abnehmen kan / von denen Grossen im Lande nicht wol angesehen ist / wiewol sie alle ins gesamt / aus Forcht / das Wiederspiel bezeugen müssen. Schließlich / damit ich diesen Außschweiff endige / so möchte man dermaleinst / und vielleicht noch zu unsern Zeiten / eine grosse Veränderung sehen können.

Aber wieder zu meinem Vorhaben / von welchem ich zimblich weit abgewichen bin / zu schreiten / so unterhielten wir Europeer / umb der jenigen Ursachen willen / die Ihr euch / als hochverständig / wol einbilden könnet / und ich / Kürtze halber / nicht zu Papier bringen will / mit dem obangeregten Imàm-culi Chan grosse Freundschafft; und dannenhero gaben wir / wie gesagt / der P. Vicarius, und ich / Sontags den 29. Julii / ihme die Visite.

Ihme wird von dem Imàm culi Chàn alle Ehre erwiesen.

Der Chan erwiese uns grosse Ehre / und nächst deme er uns eine stattliche Collation von allerhand eingemachten Sachen / welche selbige Nacht von deß Königs Panquet überblieben / vorgesetzet / so schickte er uns / nachdem wir von ihme geschieden / zwey grosse Becken voll in unsere Behausung; welches eine in Persien gebräuchliche Ceremoni ist. Ich brachte den noch übrigen Tag / mit Geb- und Wieder-Empfangung der Visiten deß Mehimandàrs zu / welcher / nachdem er eine Zeitlang von dem Geschäfft / so ich dem König / der Cosacken halber / vorgetragen / mit mir geredt / mich berichtet / daß die Armee eylends nach Tebriz auffbrechen / der König aber mit einem Theil derselben nach Ardebil gehen würde.

Er sagte auch / es werde der Imàm-culi Chan den König begleiten / sein Volck aber / unter dem Daùd Chan, seinem Bruder / welcher im Krieg mehr Glück / als er hätte / den Weg gleichfals nach Tebriz nehmen. Daß aber der König seinen Zug nach Ardebil nehme / seye die Ursach / weil er Nachricht bekommen / daß der Feind von zweyen Seiten angezogen käme: Nehmlich der Serdàr mit der gantzen Türckischen Macht / den Weg nach Tebriz; der Teimuràz Chan aber / mit viel tausend Tartarn / und andern Hülffs-Völckern / den Weg von Georgia; und daß deßwegen der König sich nach Ardebil, welches in der Mitt lige / begebe / damit er bald an dem Ort / wo die Noth am grössesten / bey der Hand seyn / wie auch die Gebeine / und Begräbnussen seiner Vor-Eltern / und seines Groß-Vatters / deß Sciàh Sofi, so in Ardebil verwahret werden / beschützen könne.

Auffbruch der Königlichen Armée nach Tebriz.

Dieser deß Mehimandàrs mir gegebene Bericht befande sich allerdings wahr / in deme das Läger eben die Nacht darauf ohne einige vorher gegangene Musterung / weil die Sache vielleicht keinen längern Verzug leiden wollen / nach Tebriz auffzubrechen angefangen.

Wir Gäste blieben bey deß Königs kleinen Armee / weil dieselbe nie von ihm zu weichen pflegen. Ich war eins Theils erfreuet / daß ich Gelegenheit hatte / die Stadt Ardebil, und die Königliche Begräbnussen zu besichtigen: Anders Theils aber / war es mir leyd / daß ich die Stadt Tebriz, welche viel berühmter ist / nicht sehen kunte; wie auch / weil ich / wann es zum Angriff

kommen möchte / lieber wider die Türcken / als die Tartarn streiten wolte; zumahlen weil der Teimuràz Chan dieselbe führte / als zu welchem ich / der Christlichen Religion zu geschweigen / nicht weiß ich aus was für einem verborgenen Triebe / eine sonderbare Neigung trug / wiewol ich ihn von Angesicht nicht kennete.

Welche aber vom König wieder soll zu halten befelcht wird.

Unter solchem Verlauff langte Montags den 30. Julii / bey dem König von dem Ober-Feldherrn ein Currir an / welcher von ihme eine Zeit vorhero an die Gräntzen / Kundtschafft einzuholen / verschickt worden / mit Bericht / daß die Türckische Armee nicht gar starck fortziehe; und daß dannenhero Seine Majestät dero Völcker nicht so eylends dahin führen dörffte / damit dieselbe nicht ohne Noth abgemattet werden / wie auch nicht Hunger und Mangel leiden möchten / alldieweiln an dem Ort / wo er stünde / kein Uberfluß an nothwendigen Lebens-Mitteln / die in dem Land hinein besser zu bekommen wären / zu finden. Auf solche eingelangte Kundtschafft / widerrieff der König seine gegebene Ordre / nach Tebriz zu ziehen / und befahl auch / daß die Völcker / so allbereits dahin auffgebrochen / nicht weiter gehen / sondern andern Befelchs erwarten solten.

Beschreibung eines Königlichen Banquets.

Eben diesen Abend hielte der König / entweder für Freuden / wegen dieser angelangten Kundtschafft / oder den seinigen / welche in kurtzem wider den Feind geführet werden solten / einen Muth zu machen / allen seinen Gästen / wie auch allen Grossen bey Hofe / und hohen Kriegs-Officirern / ein stattliches Banquet; eben auf die Weise / wie es / nach deß Diodori Siculi (a) Bericht / Eumenes, einer von Alexanders deß Grossen Nachfahren gemacht hat / als er dem Antigono, seinem Mitwerber am Reich / der ihn in Persien mit Krieg überziehen wolte / mit seiner Armee unter Augen zu ziehen / Vorhabens war. Zu diesem Banquet wurde auch / der Gewonheit nach / der P. Vicarius, und ich / eingeladen / bey welchem wir uns dann beyde eingefunden: weil nun dasselbe der Mühe wol werth ist / daß es beschrieben werde / so will ich Euch einen außführlichen Bericht hiervon erstatten.

(a) lib. 19.

Der König war nicht mehr bey diesem Hügel / allwo ich ihn / wie droben erwehnet / das erste mal angetroffen / losieret; sondern hatte allernächst bey einem Garten / an den hindersten Häusern der Stadt / sein Gezelt / welches eines von den jenigen gewest / die sie Sceruanli nennen / nehmlich / wie sie in Medien gebräuchlich / und wie die Sommerlauben / lang / und oben rund zugespitzt seyn / auffschlagen lassen. Sie sind außwendig von Filtz / und dannenhero sehr gut / beydes die Kälte / und den Regen / als die Hitze / und der Sonnen Stralen auffzuhalten. Dieses deß Königs seines / hatte Striche von dreyerley Farben; nehmlich ein Strich Carmesinroth / und dann folgte einer von gelber Farb / darauf wider ein rother / und nachgehends ein grüner / und also wechsels weise; die Striche aber waren so breit / als der Filtz? Dasselbe war / meines Bedünckens / so lang / als man mit einem Bogen nach dem Ziel schiesset; ihr werdet aber dessen Länge und und Breite aus deme / weil ich hernach davon sagen werde / besser begreiffen können. In diesem Zelt / welches gantz mit köstlichen Teppichen beleget war / hatte man zween Tische mit reich gestickten Tafeltüchern bedeckt / und waren dieselbe von einem End zum andern / so lang als das Zelt / einer auf der einen / und und der ander auf der andern Seiten. Diese Tische hatte man nicht dahin gestellet / Mahlzeit darauf zu halten / sondern einander zuzutrincken / und die Zeit in Frölichkeit zuzubringen; zu welchem Ende dann / Sachen / so darzu bequem waren / als eingesaltzene Pistacien / Cucumern / und dergleichen bey ihnen gebräuchliche Leckerbißlein in grossen Schüsseln auffgesetzet / und in einer Reyhe dicht in einander gestellet. Dieselbe waren alle unzugedeckt / und / wie gebräuchlich / von Gold / oder Silber; jedoch die wenigsten silbern. Neben diesen Schüsseln stunden auch uber den gantzen Tisch auf der Seiten / wo man saß / sehr viel derer offenen Gefäse / die ich vor diesem beschrieben / die Rinden / Schalen / und dergleichen Unrath hinein zu thun; auf der andern Seiten aber / eine Anzahl Schalen / Flaschen / und andere grosse Trinckgeschirr / unterschiedlicher Gattung / welche alle / beydes die auf dieser / als die auf jener Seiten / dicht in einander / und so gestellet waren / daß zwischen einer grossen Schüssel zwey solcher Gefäse stunden / welche alle gleichfals gülden / und etliche wenige silbern gewest. Ohne diese zween Tische / die man / wie gedacht / auf der einen Seiten deß Zelts gestellet / und so lang als dasselbe waren / hatte man noch eine in die mitten gestellet / und mit dergleichen gestickten Tischtuch bedecket / welche so weit von den andern zweyen gestanden / daß auf beyden Seiten / zween und zween von den Auffwärtern neben einander gehen können. Dieser dritte war nicht für die Gäste / daran zu sitzen / sondern zur Zierde / zubereitet / den Wein / die Trinckgeschirr / die Leuchter / und in Summa / allen den jenigen Schmuck / wie wir auf unsern Credentzen zu thun pflegen / darauf zu setzen.

Sceruanli eine Art der Zelte in Medien / und derselben Beschreibung.

Grosse Menge der güldenen Trinckgeschirr.

Es war demnach derselbe von allerhand grossen und kleinen Gefäsen / so meistentheils von Gold / und viel schöner / als die auf den andern zweyen Tischen gewest / und so dicht in einander übersetzet / daß man das Tischtuch darvor nicht sehen kunte.

Es waren unter andern grosse / auf allerhand Weise gemachte Leuchter / mit darauf gesteckten Liechtern / und grosse Gefäse / etliche wie Flaschen / etliche wie Pocale / etliche wie Barbierer-Becken / welche doch alle gantz schlecht / und ohne einige künstliche Arbeit gemacht gewest; nicht weiß ich / ob den Goldschmieden in diesem Land / die es nicht besser haben machen können / die Schuld zu geben / oder

oder ob der König nichts darauff spendiren/ und den Macherlohn daran verlieren wollen; weil er diesen Schatz nicht allein zum Gepräng; und zu den Banqueten mit sich führet/ sondern sich auch im Nothfall dessen bedienet/ und denselben anzugreiffen pflegt.

Ingleichen stunden auch sehr grosse Becken/ von dichtem Gold darauf/ welche alle voller Trinck-Schalen/ von unterschiedlicher Gattung und Gestalt/ und deren so viel gewesen/ daß in einem jeden Becken zum wenigsten ein dutzet/ in etlichen aber mehr als zwantzig waren.

Unter andern anmercklichsten Dingen/war ein Kühl-Kessel mit Schnee angefüllt/ in welchem etliche Flaschen mit Wein stunden. Dieser Kühl-Kessel war länglicht/ wie ein Kistlein/ oder Wiegen/ und zierlicher als die andern Gefäse/ und sehr künstlich ausgehauen/ und gearbeitet/ auch gantz von Gold/ und so groß/ daß/ wie mich beduncket/ zween Mann denselben schwärlich würden haben auffheben können.

Der P. Iohann, und ich/ schätzeten dieses Stuck allein ohngefähr auf zwantzig tausend Zeckin/ woraus man dann den Werth deß übrigen leichtlich abnehmen kan/ weil in diesem so langen Zelt alles/ von oben biß unten an/ in dreyen Reyhen mit dergleichen Geschirren überstellt gewest.

Deren etliche mit Edelgesteinen besetzt gewest.

Zu oberst an der Tafel/ welche in der mitten stunde/ und mit aller Köstlichkeit bedeckt war/ hatte man viel grosse mit Edelgesteinen/ und sonderlich etliche mit vielen Diamanden besetzte Trinck-Geschirr und Schalen gesetzet/ welche bey dem Schein der Liechter und Fackeln nicht allein einen grossen Glantz von sich gegeben/ sondern noch viel prächtiger geschienen.

Dieses Zelt war auf der einen Seiten/ der Länge nach/ nehmlich der gegen das Feld zu/ mitten biß zu unterst/ offen; dergestalt/ daß man/ vermittelst der Liechter (dann dieses Banquet beschahe bey Nacht) den gantzen Pracht/ und den Glantz deß Goldes/und der Edelgesteine/ in die Weite sehen können.

Auf eben dieser Seiten deß Zeltes/ gegen das Feld zu/ waren ein wenig von dannen/ von einem Ende zum andern/ eine lange Reyhe der jenigen Zelten auffgespannet/ die man Saiuàn, oder/ wie es besser geschrieben/ und von den Gelehrten außgesprochen wird/ Saiebàn nennet/ welche als Schirm-Dächer/ und nur obenher gegen dem Himmel zu bedeckt seyn/ und mit hohen Stangen hinten her/ gegen dem Zelt zu/ unterstützet/ vornen her aber/ oder außwendig/ an Seile wie gebräuchlich/ an die Erde gebunden werden/ darzwischen aber ein breiter Gang gelassen wird.

Saiuàn, was es für Zelten seyen.

Diese Zelte stunden nicht allein in einer Reyhe an der einen Seiten deß grossen Zelts/ von oben biß unten an/ sondern umbarmeten auch dasselbe/ so zu reden/ auf beyden Seiten in gleicher Weite/ und waren alle in gleicher Höhe/ und länge/ und/ nach Art der Persianischen Leinwadtenen Gezelte/mit schönen Laubwerck gezieret.

In denselben/so auf dem Boden mit Teppichen belegt gewest/ hatte man noch zwo andere lange Reyhen seydener/ aber nicht mit Gold durchwürcketer Tischtücher auffgebreitet/ und auf dieselbe guldene/ oder silberne Gefäse ohne Unterscheid gesetzet.

Trachten dieses Banquets.

An diese zween lange Tische wurden alle eingeladene Gäste/ ehe der König erschienen/ gesetzet und gespeiset/ und ihnen in grossen silbernen und güldenen Schüsseln allerley Pilaò, hoch zu gespitzt/ nehmlich weisses/ schwartzes/ gelbes/ süsses/ und gewürtztes/ nebenst Fleisch/ jungen Hünern/ Geflügel/ und andere dergleichen/ nach ihrer Weise köstlich zugerichtete warme Speisen auffgetragen/ welche mir aber/ weil sie mit Knoblauch und Zwiebeln/ wormit man in Persien/ auch deß Königs Speisen selbst/ zubereiten pfleget/ gekocht gewest/ nicht haben schmecken wollen. Diese Speisen wurden von den Pagen/ welche vor dem Zelt in einer langen Reyhe auffwarteten/auff solche Weise/ wie ich anderswo gemeldet/ getragen/ daß keiner von seiner Stelle gewichen/ sondern einer dem andern die Schüsseln in die Hände gegeben/ welche hernach von andern Pagen/ so mitten zwischen diesen Tischen hin und her giengen/ und sahen/ wo etwas vonnöthen war/ auffgesetzet wurden/ über welche deß Königs vornehmste Hoff-Bediente gesetzet waren/ die das Ampt der Hoffmerster verichteten; nehmlich der Aga Haggi, mit seinem Zunahmen Mehtèr Haggi genandt/ weil er vor diesem Mehtèr gewest/zu solcher hohen Würde aber wie seine Mißgünstige vorgeben/vermittels seiner Kupplereyen/ und dergleichen unehrlichen Handwercks/nach meinem Beducken aber/durch sein getreue und beflissene Dienste gelanget ist/und der Zeit das Ampt eines Kammer-Herrn/ oder Ober-Kämmerers/ wie wirs nennen möchten/bedienet/ auch bey dem König in grossen Gnaden ist/ und stets bey ihm seyn muß.

Etliche Grosse bey Hofe werden zu Hoffmeistern bestellet.

Dieser nun/ wie auch der Esfendiàr Beig, der Staats-Secretarius Agàmir, und andere dergleichen Bediente/ versahen die Hoffmeister Stelle.

Der P. Iohann, und ich/ erscheinen beyde gar spat/ als es schon finster/ und nicht allein in den Zelten die Liechter auf den Tischen/ sondern auch ausser denselben/ sehr viel grosse Fackeln angezündet gewest/ welche in zweyen langen Reyhen/ die eine im-die andere ausserhalb den Zelten/ gegen das Feld zu/ ein wenig von einander gestellet waren/ und einen so grossen Schein von sich gaben/ daß man dabey/ wie am hellen liechten Tage sehen können.

Es hatten sich schon/als wir dahin kommen/ über zweyhundert der eingeladenen Gäste an die Tafel in den äussern Zelten gesetzet/ und begunte man bereits die Speisen auffzutragen; dergestalt/ daß wir uns/ nachdem uns der Mehimandàr, welcher/ nebenst vielen

Gebrauch in Persien sich an die Tafel zu setzen.

len andern Hoff-Bedienten / bey den Zelten auffwartete hinein geführet / unter die andern Gäste / an den nechsten besten Ort / den wir ledig gefunden / ohne einiges Gepräng / wie gebräuchlich / niderseßten / und samt den andern / die auffgetragene Speisen mehr versuchten / als das wir davon gegessen hätten. Die Tafeln / so man in deß Königs Zelt gedecket / stunden unterdessen allein / und setzte sich niemand an dieselbe / kame auch kein Mensch hinein.

Ingleichen kame der König noch nicht zum Vorschein / ausser / daß er bißweilen von weitem und halb vermummt / uns zusahe / wie wir assen; und wiewol wir ihn sahen / so stelleten wir uns doch / als ob wir ihn nicht kenneten; es stunde auch niemand von seinem Ort auf / oder erwiese ihme einige Ehrerbietung / weil es an diesem Hofe also der Gebrauch ist.

Damit ihr aber das jenige / was ich euch hiervon gesagt / und noch weiters zu sagen habe / desto besser verstehet / so will ich euch hiernächst einen Abriß hiervon übersenden.

Der König erscheinet im Gezelt.

Nach geendigter Mahlzeit / nachdem man jederman das Handwasser gegeben / und die Tafeltücher / nehmlich die jenige / so in den Zelten waren / auffgehaben / kame der König in das Zelt / welches biß anhero leer gestanden / und ließ in dasselbe / nicht alle eingeladene Gäste / weil der Platz nicht groß genug gewest / sondern nur die Edelste und vornehmste / so viel derselben hinein kunten / beruffen.

Die andern alle blieben in den Zelten sitzen / nicht / wie das erstemal / auf zweyen / sondern auf einer / und der nächsten Reyhen / damit sie dem Königlichen Zelt / welches gegen ihnen gantz offen stunde / nicht den Rücken kehreten.

Deß Königs Höfflinge berieffen hierauff die / welche sie wolten / einen nach dem andern in das Zelt / und setzten sie an den Ort / wie es dem König beliebet / welcher von einer Seiten zur andern herumb gienge / und alles anordnete.

Deß Herrn Della Valle Platz an der Tafel.

Nachdem man nun den P. Iohann und mich beruffen / und wir in das Zelt gangen / sagte der König / welcher beym Eingang stunde / und bey deme wir fürüber giengen / daß man uns die Oberstelle geben solte.

Diesem nach setzte man uns an die Tafel zur rechten Hand / und so weit oben an / daß allein sieben Chanen auf selbiger Seiten über uns sassen / nach welchen der P. Iohann der achte / und ich der neundte war / der andern aber auf unserer Seiten / so unter uns ihren Platz hatten / waren bey die fünff und viertzig; dann es sassen der eingeladenen an beyden Tischen in dem Gezelt / an welchen man nur auf einer Seiten saß / wol auf die neuntzig Personen.

Wir nahmen hierbey dieses / als etwas besonderes in Acht / daß man alle Persianische Herren / die unter deß Mahomets Gesetz leben / welches ihrer Meynung nach / der rechte Glaub ist / auf die rechte Seiten / die von den Persianern / gleich wie bey uns / für den ehrlichsten Ort gehalten wird / gesetzet / und unter denselben sonst keinem Frembden / als uns zweyen Christen / Platz gegeben; an der Tafel zur lincken Hand aber / alle übrige Frembdlinge und Gäste / Tartaren / Araber / Lezghi, und anderer Nationen / die zwar Mahometaner / jedoch der Türckischen Secte / welche in Persien für ketzerisch gehalten wird / zugethan waren / sitzen lassen.

Auf solche Weise nun gab der König sehr klüglich einem jeden / was den Vorsitz betrifft / ein Genügen; in deme er die Tartarn / und die Sonniten, als einer ihme widrigen Secte / welche die lincke Hand für die ehrlichste halten / an den Tisch zur lincken Seiten; seine Persianer aber / wie auch uns beyde / als bey welchen die rechte Hand die ehrlichste ist / an den Tisch auf der rechten Seiten gesetzet / und uns den Vorsitz nach seines Landes Gebrauch / gleich wie den andern nach deß ihrigen gegeben / also daß ein jeder damit zufrieden seyn können. Wie wir nun in diesem zweyten Sitz gesessen / will ich / zu eurer besserer Verständnuß / gleichfals abzuzeichnen nicht unterlassen.

Ordnung im sitzen.

Die Tafeln in dem Königlichen Gezelt waren auf solche Weise / wie ich anfänglich gesagt / besetzet; in den andern Zelten aber / war kein Tisch mehr / sondern es sassen die Gäste / in dieser zweiten neuen Ordnung / mit dem Gesicht gegen daß Königliche Zelt gekehret. Zu oberst an der Tafel zur rechten Seiten saß der Imâm-culi Chan von Sciràz, gantz allein / und nach ihm alsobald auf dieser Seiten / sechs andere Chanen / von welchen ich nur einen / nehmlich den Hasàn Chan von Hamadàn gekandt. Neben diesen sassen der P. Iohann, und ich / und nachgehends unter uns / in einer langen Reyhe alle übrige Gäste / welches lauter Chanen / Sultanen / und andere vornehme Persianische Herren / und Kriegs-Officirer gewesen. Zu oberst an der Tafel / zur lincken Seiten / saß der Sciahingire Chan, ein Tartar / deß jetzt regierenden Tartar Chans / welcher zu Casàn am schwartzen Meer seinen Sitz hat / und dem Türcken zinßbar ist / Bruder / glichfals gantz allein.

Dieser Sciahingire Chan, nachdem er aus der Gefangenschafft zu Constantinopel / allwo er als ein Geysel gewest / entflochen / ist in seines Bruders Ungnad gefallen / und hält es schon vor langer Zeit mit dem Persianer / unter dessen Schutz er der Zeit lebt / er seye gleich bey Hofe / oder nicht / und wie weit er auch von demselben entfernet seyn mag. Neben ihm wurde auf der langen Reyhe / die auf dieser Seiten folgte / dieser Tartarische Lezghi, welcher / wie ich droben erwehnet / zu Cazuin dem König ein Präsent auf dem Platz gebracht / am ersten gesetzet / welcher Lezghi von eben diesem Tartarischen Chan an den Persianischen Hof gebracht worden.

Die andern / so bey ihm sassen / waren

zum

zum theil deß Tartar Chans von Casàn, zum theil deß Lezghi Haußgenossen/ und zum theil aus Arabien / und von andern Nationen/ welches eitel Sonniten, und einer den Türcken widrigen Sect zugethan gewest.

Vor dem Eingang deß Zelts warteten viel königliche hohe Bediente in einer langen/und etwas durchschnittenen Reyhe auf; zwischen dem Königlichen / und den andern Zelten aber / saß zu oberst allernächst bey den Vornehmsten gleichsam in einem Kreyß ein Chor Musicantinnen / mit ihren Cymbaln in der Hand / welche unauffhörlich darauf bliesen/ und darein sangen.

Endlich stunden vor den Zelten / zwischen denselben / und der äusersten langen Reyhe der Feuer-Pfaffen / die man gegen daß Feld zu gestellet / eine grosse Anzahl königlicher Pagen in der Ordnung / welche / wie gebräuchlich / kurtze / aber sehr köstliche Kleider an hatten. So bald wir uns nun auf diese Weise gesetzet / kame der König / welcher bald vor sich/bald hinder sich gienge/ und bald die Liechter / bald die Fläschen mit Schnee / bald die Trinckgeschirr / und Schalen zu recht setzte; und nicht allein den Pagen / und andern/ befahl / was sie thun solten / sondern auch selbst persönlich aufwartete / zu dem Pater / und mir / wo der grosse güldene Kühl-Kessel war/ nahme eine Schale/ schenckte dieselbe selbst ein/ und tranck am ersten / womit er uns allen gleichsam auf Gesundheit eines zubrachte.

Der König trinckt am ersten.

a) Anquill. Cap. 3.

In deme nun der König einschenckte / und tranck / machte er eine wunderliche Postur / dann / wie unserer Poeten (a) einer schertzweiß sagt / so stunde er weder auffrecht / noch war sitzend / oder ligend; welches dann anderst nicht seyn kunte / weil alle Gefässe fast der Erden gleich auf dem Tisch stunden / also daß er sich niderwerts gebuckt/ und sich in freyer Lufft auf den Schenckeln erhalten / eben auf die Weise / wie es die jenigen machen / so im freyem Feld ihre Nothdurfft verrichten.

Seine seltzame Postur.

Ich bitte aber wegen dieser Unhöflichkeit umb Verzeihung; weil ich kein anders / noch bessers Gleichnuß geben können: Welches in Warheit eine Sache ist / die einem in unserm Lande wunderlich fürkommen würde/ wann man einen König bey einem offentlichen Banquet/und so vornehmer Gesellschaft/ in solcher Postur sehen solte.

Nachdem der König getruncken / stunde er auf / und verfügte sich / halb sitzend / halb aber nicht / zu oberst an den Tisch / zwischen dem Imàm-culi Chan, und den Tartarischen Chan, mit denen er / wie auch mit andern umbher / eine Zeitlang sprachete.

Als er von diesen hinweg gegangen / setzte er sich an die Tafel auf seine Fusse/gegen dem Eingang deß Zelts / zwischen den Esfendiàr Beig, und Isut Agà, Obersten der Verschnittenen / mit welchen er eine Zeitlang seine Kurtzweil hatte / und ihnen eines zutranck. Nachdem er aber auch endlich von diesen aufgestanden / wie er dann / seiner Gewonheit nach / nicht lang an einem Ort bleiben kan/ so gienge er unter währendem Panquet / von einem Ort zum andern / sprachete mit unterschiedlichen / und ermahnte sie zum Trincken; mit einem Wort / er verrichtete nicht allein das Ampt eines höflichen und gastfreygebigen Königs / sondern auch eines fleissigen und wol erfahrnen Auffwärters.

Und unbeständiger Sinn.

Nachdem der König das erstemal getruncken / begunten die Pagen auf seinen Befehl/ uns allen / wie wir nach der Ordnung sassen/ zu trincken zu geben: Weil aber die Tische gar lang waren / so gingen sie nicht von einem Ende zum andern / sondern waren in gewisse Viertheil abgetheilet/ also daß ein jeder Hauff sein Quartier versorgete.

Tartarn pflegen aus Hörnern zu trincken.

Dem Tartarischen Chan aber / weil in seinem Land der Brauch ist / aus gewisser Thier Hörnern zu trincken / so schenckte man in einem gantz mit Diamanten versetzten Horn/ welches unter andern köstlichen Trinckgeschirren vor ihm stunde / demselben einmal ein.

Dieser Gebrauch beydes aus Hörnern zu trincken / als dieselbe zu diesem Ende mit Gold / und Edelgesteinen einzufassen / ist in Warheit so alt / daß Xenophon (a) schreibt/ daß es die Paphlagonier / und die Thratier gethan haben.

(a) De Cyri min exp. lib. 6. & l. 7.

Daß es auch bey den Epirotern / und andern Völckern üblich gewest / solches hat Theopompus, welche Vincentius Chartari in seinen Abbildungen der Götter (a) anführet / bezeuget hinterlassen.

(a) vom Bacho.

Man gab dem P. Iohann, und mir / das erstemal in einer Schale / die von mittelmässiger Grösse / und dannenhero / dem Ansehen nach / nicht gar schwär / jedoch aber unten am Boden so dick von Gold war / wiewol mans am Mundstück nicht merckete / daß man sie mit einer Hand schwärlich halten können / zu trincken: und war dieselbe mit Fleiß so gemacht / damit man etwas zu lachen haben möchte / wann sie einem aus der Hand fiele; wie dann solches unfehlbar geschehen muste / wann sie jemand unvorsichtig angriff. Der Pater, welcher vor mir getruncken / und die Schale/ weil er sie vor diesem schon gesehen/wol kennete / warnete mich wegen dieser Kurtzweil / und sagte zu mir auf unsere Sprach; habt Acht / habt Acht; derowegen habe ich diese Schale nach ihm ein wenig starck gefasset / wiewol ichs dem äusserlichen Ansehen nach / nicht mercken lassen / daß ich solches that / und dieselbe / wie gebräuchlich/ mit einer Hand gehalten / also daß ich sie glücklich außgetruncken.

Ich habe aber vermercket / daß diese Warnung hoch nöthig gewest / dann ich die Schale so schwär befunden / daß ich sie / ohne solches verwarnen / wann ich sie nur oben hin/ und nicht starck gegriffen / entweder aus der Hand hätte fallen lassen / oder zum wenigsten den Wein verschütten müssen.

Mittlerweil wir beyde trancken / fragt der Tartarische Chan den König/ welcher damals vor uns stunde / wer der P. Iohann,

und

und ob er ein Reuß / oder ein Moscowiter wäre? denen er dann wol gleichete / weil er / ob er schon ein Spanier / weiß und roth im Gesicht war / und einen langen weißlichten Bart hatte: Dann er wuste bereits / daß er ein Christ / und Geistlicher war.

Der König antwortete / wie es an sich selbst war / daß er nehmlich kein Reuß / sondern ein vornehmer Pater deß Pabsts zu Rom seye.

Nachdem nun solcher gestalt die Gesellschafft / bey einer Stund lang beysammen geblieben / war der Hasàn Chan, weil ihm der Wein in den Kopf gestiegen / der erste der den Aufbruch gemacht / und weil er sehr daumelte / musten ihn etliche Chanen / so am nächsten bey ihm gesessen / begleiten / und hinaus schleppen helffen. Diese Untugend straffet auch Xenophon (a) schon zu seiner Zeit / an den Persianern / daß sie bey ihren Gastereyen so viel trincken / daß man die Trunckenen bey den Armen hinaus führen müsse.

(a) Cyropæd. lib. 8. Persianer zum trincken geneigt.

Uber eine kleine Weile hernach / muste den Hasàn Chan der Tartarisch Chan ebenmässig folgen / den der König selbst auf einer / und der Imàm-culi Chan auf der andern Seiten hielte / und ihn hinaus brachten. Ingleichen machten sich noch viel andere von beyden Tischen auf eben diese Weise / einer nach dem andern davon; dergestalt / daß der Pater Vicarius urtheilte / daß es Zeit wäre / von der Tafel auffzustehen; derowegen giengen auch wir / ohne einige Begrüssung / gleich wie es alle andere machten / davon; wiewol der Pater zu dem König / deme wir im hinaus gehen begegneten / sagte: Es hätten Seine Majestät diesen Abend viel Gäste gehabt; worüber er ein wenig lächlete / und wir hierauf unsers Wegs gegangen sind. Im hinaus gehen / aus dem Königlichen / und den andern Zelten / brachte uns der Mehimandàr, der uns von weitem kommen sahe / und neben vielen andern auffwartete / an dem Ort / wo der Weg nicht mehr mit Teppichen beleget war / unsere Schuhe / welche er selbst / im hinein gehen / verwahret / alldieweiln die Diener geringern Standes nicht so weit hinein gehen dörffen. Ich muß es aber bekennen / daß ich so bezecht gewest / daß ich / dieselbe anzuziehen / das Loch lang nicht finden können / ob ich mich schon gebucket / umb mit den Händen mir darein zu helffen; das ärgste aber war / daß ich auf keinem Fuß stehen kunte / also / daß ich mich an die Stricke deß Zelts anhalten müssen. Endlich vergienge mir der Tummel ein wenig / daß ich wieder gehen / und auf mein Pferd steigen können / also / daß mich niemand führen dörffen / und ich deß Paters unterwegs nicht eher gewahr worden bin / biß er nächst hinter mir abgestiegen / mich in mein Zelt zu begleiten / und noch eine kleine Weile mit mir zu reden.

Ich kame endlich frölichen Muths / und mit mehr Worten / als ich sonsten pflegte / wieder heim / wiewol ich alles wuste / was ich that. Dieses ist nun daß erstemal gewest / daß ich / wiewol wieder meinen Willen / und mit grossem Unlust / die Unsinnigkeit deß Bacchus versucht und verführet habe / was es für ein närrisches Wesen darumb seye: Es ist aber nicht möglich / in Gesellschafft deß Königs Abbas solches zu vermeiden.

Mittwochs / welches der erste August war / ließ der König deß Morgens in aller Frühe / entweder weil andere Zeitung / als die vorige / eingelangt / oder / weil die jenige / so einkommen / sich nicht also / wie man außgegeben / verhalten / offentlich außruffen / und bey grosser Straff befehlen lassen / daß die Armee nach Tebriz ziehen solte; welches dann alsobald vollzogen worden / und jederman auffgebrochen ist. öffentlicher Aufbruch der Armee.

Es blieben bey dem König / welcher / wie ich droben erwehnet / nach Ardebil zu gehen Vorhabens war / sonst niemand / als seine Hoffleuthe / deren dann sehr viel seyn; ingleichen seine Gäste / und etliche grosse Herren deß Königreichs / mit so vielen Leuthen / als er nöthig zu seyn erachtete. Unter diesen war der Imàm-culi Chan, welcher / nicht zwar mit all seinem Volck / (welches er unter dem Naùd Chan, seinem Bruder / nach Tebriz fort geschickt) sondern nur mit etlichen wenigen / die er / umb nicht allein in deß Königs Gefolg zu seyn / bey sich behalten / beym König geblieben.

Wiewol nun das Volck / welches der König bey sich behalten / der wenigste Theil seiner Armee gewesen / nichts destoweniger so war dessen so viel / daß es für eine rechte Armee hätte gehalten werden können; jedoch kan ich so genau nicht sagen / wie starck sie gewesen.

Die Musterung / welche wie man zu Cazuin gesagt / zu Sultania gehalten werden sollen / wurde vor dißmal unterlassen / weil vielleicht die Eylfertigkeit deß Geschäffts nicht so viel Zeit zugelassen; oder weil man für genug erachtet / die Anzahl der Soldaten ohngefähr / ohne andere Ceremonien / zu überschlagen. Weil ich aber an dieser Materi bin / so will ich euch / ehe es mir aus dem Gedächtnuß fället / einen Bericht von der Beschaffenheit der Persianischen Armee / und ihrer gantzen Kriegsordnung erstatten / welches sonder Zweiffel zu besserm Verstand deß übrigen / und was ich davon zu sagen habe / nicht undienlich seyn wird. Dann ob ich wol bereits vor diesem / wann ich mich recht zu erinnern weiß / etwas insgemein darvon geschrieben / so habe ich doch damals / nicht viel von den nothwendigen Particularitäten melden können / welche ich aber anjetzo / weil ich besser darinnen unterrichtet bin / anführen will.

Es sind vier Kriegs-Ordnungen in Persien. Die Erste ist / damit ich von der untersten anfange / der Hackenschützen / welche in Persien noch neu / und / auf Einrathen deß Herrn Antoni Sherley aus Engeland / welcher sie höchlich gerühmet / erst vor wenig Jahren eingeführet worden ist. Alle diese Hackenschützen seynd rechte eingeborne alte Kriegs-Ordnung in Persien vierterley: die erste der Hacken schützen.

Lands-

Lands-Kinder / und Einwohner der Städte / Flecken und Dörffer / eben wie die jenige / die man in unsern Landen den Außschuß nennet; jedoch haben diese in Persien / jederzeit ihren jährlichen Sold / und sind deßwegen verpflichtet / auf jedes gegebenes Zeichen ins Feld zu ziehen.

Die Edelleuthe / die man Chizilbasci nennet / und von Geburt Soldaten seyn / gehören nicht unter diese / sondern nur allein die jenige / welche Reajèt, das ist / Vasallen / oder Tat genennet werden / welches eben so viel / als die gemeine schlechte Leuthe seyn. Nicht ohne ist es zwar / daß dieser Nahme Tat in Persien nicht hoch gehalten / und nur solchen Leuthen gegeben wird / die in den Waffen nicht geübt seyn / noch dem König persönlich dienen; jedoch wann man denselben recht betrachtet / so wird man befinden / daß er viel edler / als der Chizilbasci ihrer seyn; alldieweiln die Chizilbasci nur Einkömlinge / und erst vor kurtzer Zeit durch Gewalt groß worden seyn / auch / wie ich anderwerts gemeldet / unter dem König Ismaèl Sofi ihren Anfang genommen haben: da hingegen Tat ein Nahme der jenigen ist / die von dem wahren und alten Stammen der Persianer herkommen / und nicht allein dem gemeinen ungeachten Mann gebühret; sondern es können auch die reichsten und vornehmsten Leuthe / ja gar etliche Mirzà, oder Fürsten deß Königlichen Hauses / und endlich alle die jenige / welche entweder aus Forcht / oder Staats-Bedencken / oder wegen anderer Ursachen die Ubung der Waffen / und deß Regiments unterlassen / und sich von Hofe entfernet / unter diesem Nahmen Tat begriffen werden.

Was es für ein Nahme / und dessen Erklärung

Die Hackenschützen nun bestehen aus diesen Leuthen / und wohnen gemeiniglich mehr in den Dörffern / und kleinen Flecken / als in grossen Stadten. Anfänglich fechten sie zu Fuß / und bedienen sich nur schlechter Klepper / damit sie unterwegs desto besser fort kommen können; dann es müssen die Soldaten in Persien / wegen deß weiten Wegs von einem Ort zum andern / den sie gar offt ziehen müssen / zu Pferd reiten / weil es nicht müglich ist / daß sie der Armee / wegen ihres geschwinden Zugs / zu Fuß / viel weniger gewaffnet / folgen könten.

Persianische Dragoner.

Es hat sie aber anjetzo der König sehr wol beritten gemacht / und mit Handrohren / so etwas gröſſer als unsere gemeine / und kleiner als die Mußqueten seyn / versehen / an denen oben am Schafft eine kleine Gabel angemacht / und unten mit einem Seil angebunden ist / dergestalt / daß / wann sie zu Pferd Feuer geben / sie sehr hurtig damit sind / und ihnen diese Gabel keine Hinderung gibt. Wann sie auch bißweilen absteigen müssen / so lösen sie nur die Gabel unten auf / und knien mit einem Fuß nider / und legen ihre Feuerrohr auf / also daß sie sehr gewiß damit schiessen / und so viel zu sehen ist / jetziger Zeit dem König gute Dienste thun / und von ihme hoch geachtet werden.

Sie sind nach den Flecken und Dörffern / von dannen sie seyn / unter verschiedene Hauptleuthe vertheilet / welche / beyes dieser / als anderer Compagnien / mit einem Türckischen Wort Iun-basci, das ist / Häupter über hundert genennet werden / ob sie schon bißweiln mehr / und gar offt weniger als hundert unter sich haben.

Iun-basci Hauptleuthe der Hackenschützen.

Sie versamblen sich mit einander aus einer / oder verschiedenen Landschafften / und begeben sich / entweder mit den Chanen ihrer Provintz / oder aber von sich selbst / sonderlich die jenige Landschafften / so keinen Chan haben / ins Läger: Nachgehends vertheilet sie der König selbst / oder der Generalissimus, unter die Regimenter / wie / und wohin er will / also daß sie unter ihnen keinen General haben. Unter allen Hackenschützen aber / sie seyen aus welchen Landen sie wollen / werden heutiges Tages die von Mazanderàn für die besten gehalten / als welche vor zweyen Jahren die Vestung Erouàn in Armenien / welche Muhammed Bassa, der jetziger Zeit Serdar, oder der Türcken oberster Feldherr ist / mit seiner gantzen Macht / die in zwey- oder dreymal hundert tausend Türcken bestanden / viel Tage vergeblich gestürmet / sehr tapffer verthätiget.

Der König versamblet aus allen Provintzen seines Königreichs zwantzig tausend / und mehr Hackenschützen / die er stets in Sold hält: und diese / weil sie Tat, oder Unedel seyn / tragen keinen Tàg, sondern allzeit einen gewöhnlichen Tulband.

Die zweyte Kriegs-Ordnung / welche höher als der Hackenschützen ihre gehalten wird / ist das Volck der Leibeigenen / oder der Königlichen Diener / welche alle aus Christlichem Geschlecht / und meistentheils erkaufte / oder verehrte Söhne / aus unterschiedlichen Nationen seyn / als Circasser / Georgianer / Armenier / und dergleichen.

Zweyte Kriegs-Ordnung der Sclaven.

Der Zeit aber sind die meiste Georgianer / welche alle Mahometaner worden; entweder / weil man sie von Jugend auf darzu erzogen / oder aber / weil sie / wie die Georgianer insgemein thun / nachdem sie zu ihren Jahren und Verstand kommen / umb ihres Zeitlichen / entweder wahaffren / oder erdichteten Anligens willen / den Glauben verläugnet / und sich freywillig an den König ergeben / welcher sie in diese Kriegs-Ordnung / unter einem ehrlichen Sold / angenommen; die aber / als Sclaven / zu immerwährender Dienstbarkeit verpflichtet sind / und nimmermehr frey werden können.

Diese fechten gleichfals zu Pferd / mit unterschiedlichen Waffen / als Lantzen / Pfeilen / Büchsen / von eben dieser Gattung / wie ich droben erwehnet / mit Eysen beschlagenen Stäben / und nebenst ihren krummen Schwertern / und auf ihre Weise gemachten Dolchen / so allen gemein seyn / so hat ein jeder eine leichte / aber starcke Streit-Axt / deren Eysen auf einer Seiten eine rundlichte Schneide / wie ein Beihel / auf der andern aber eine

starcke /

starcke / und etwas krumme Spitze / wie ein Karst / hat; am Gurtel hangen: welches in Warheit / ein bequemes / und sehr nützliches Gewehr ist. Und in diesem Stuck bedünckt mich / daß sie von dem Gebrauch der alten Persianer gar nicht abweichen / alldieweiln Q. Curtius (a) gedencket / daß deß Darii Soldaten zu Pferd mit Beilen gewaffnet gewesen. So beglaubet auch Xenophon (b) daß noch vor ältern Zeiten die Persianer Bogen / Pfeile / und Schilde gebraucht haben. Dieser jetzige König aber befleisset sich ohne Unterlaß / so wol bey diesen / als allen andern seinen Soldaten den Gebrauch der Feuerrohr und Musqueten einzuführen / weil er in der That siehet / daß alles andere Gewehr nur lauter Kinderspiel ist.

(a) lib. 3.

(b) de Cyr. min. exp. lib. 4.

Diese Königliche Diener / dörffen den Tag tragen / und gebrauchen denselben bey gewissen feyerlichen Handlungen. Sie haben nebenst ihren Unter-Officierern / ihren besondern General / und ist der jetzige eben der Carcicà Beig, welcher Generalissimus über alle die andern ist. Die Anzahl dieser in die Rollen eingeschriebene / und allein dem König zugehöriger Soldaten / belauffen sich / ohne die jenige / welche die Chanen / und andere grosse Herren haben / über fünffzehen tausend: Ich sage / die jenige / welche in die Rollen eingeschrieben sind; weil der König mehr als dreyssig tausend hat / so aber nicht alle Soldaten seyn / sondern theils in Diensten deß Königlichen Hauses gebraucht / theils in allerley Künsten und Handwercken / worzu ein jeder Lust hat / unterwiesen; theils aber so noch jung und klein seyn / in unterschiedlichen Dingen / gleich als in Pflantz-Schulen / auferzogen / und / wann sie von dannen heraus kommen / nach deß Königs Belieben / und ihrer Tüchtigkeit / zu Diensten befördert werden. Diese Kriegs-Ordnung der Sclaven ist noch neu / und erst unter dem jetzigen König Abbas angestellet worden; zur Nachfolge entweder der Türcken / oder vielleicht Alexanders deß Grossen / welcher / wie Diodorus Siculus (a) erzehlet / umb den allzugrossen Hochmuth seiner Macedonier zu dempfen / dreyssig tausend ausserlesener Persianischer Jünglinge auffertziehen / und in den Waffen unterrichten lassen / die er hernach unter sein Kriegsheer untergesteckt.

(a) lib. 17.

Dritte Kriegs-Ordnung der Chizilbasci.

Die Dritte Kriegs-Ordnung / welche edler als der Sclaven ihre / ist der Chizilbasci, welche aus zwey und dreyssig unterschiedlichen Stämmen bestehet / und die solcher gestalt unterschieden seyn / weil ihrer vielleicht anfänglich so viel verschiedener Nationen / und die jenige gewesen / mit welchen der König Ismael Sofi das Königreich mit Gewalt eingenommen hat. Sechzehen dieser Stämme / (weil man ihnen keinen eigentlichern Nahmen zu geben weiß) werden rechte / und sechszehen lincke genandt; alldieweiln die Rechten bey dem König allzeit die rechte / und die Lincken die lincke Seiten / beydes in Feldschlachten / als Lägern / wie auch im marschiren / in dem Divàn, oder Raths-Versamblungen / an deß Königs Hofe / wann die Wacht an ihnen ist / und in Summa / in allen Raths-Sitzen und offentlichen Handlungen innen haben. Sie haben sich durch das gantze Königreich Persien außgebreitet / und werden heutiges Tages für eingeborne / und die edelste gehalten / wiewol sie / wie ich bereits erwehnet / nur Einkömlinge / und aus Türckischem Geschlecht seyn / wie auch ihr Adel nicht älter als von deß Königs Ismaels, deß ersten Zeiten her ist / der sie zusammen gebracht / gestifftet / geadelt / und ihnen zu einem Zeichen ihres Adels / und Religion / den Tag, den sie auf dem Haupt tragen / gegeben / von welchem sie Chizilbasci, oder Roth-Köpffe genennet werden / wie ich vor diesem angezeiget.

Ihr Herkommen.

Es nennet der Don Ian aus Persien / einer von den jedigen / welche mit dem ersten Gesandten / den dieser König an alle Christliche Potentaten abgeschickt / sich in unsern Landen zum Christlichen Glauben bekehret / und theils in Italien / theils in Spanien sich gesetzet / in seinem Buch / so er vor wenig Jahren in Spanischer Sprach von dieser Materi geschrieben / diese zwey und dreyssig Stämme der Chizilbasci, so viel edle Geschlechte / oder Häuser / von deren einem er sich gleichfals außgiebt; und vergleicht dieselbe / etliche den Hertzogen / etliche den Fürsten / etliche den Marckgraffen / etliche den Graffen / keinen aber geringer; worinnen er sich nach Spanien gerichtet / allwo er verblieben / und wol gehalten worden ist / welcher / wie ich dafür halte / sich noch bey Leben befindet. Jedoch aber sage ich Euch für eine gewisse Warheit / daß es eigentlich keine Geschlechte / sondern in der That Stämme / gleich wie der Kinder Israel / seyen / wiewol sie nicht von so vielen Brüdern einerley Geschlechts / sondern von unterschiedlichen Ursprüngen abstammen / wie ihre Nahmen gnugsam bezeugen / welche zum theil die Nahmen der Länder; als zum Exempel / der Turcomanner; zum theil aber die Ehren Nahmen / oder sonst etwas bezeichnen / die sie entweder selbsten erkieset / oder aber ihnen anfänglich von dem König Ismaël, sie damit / wegen einer begangenen löblichen That / zu ehren / gegeben worden: eben wie der Stamm der Cepni, welcher vom König mit diesem Nahmen / der *Nicht unverzagt, Nicht ungetreu* bedeutet / beehret worden / weil sie sich bey einiger Gelegenheit / entweder tapfer / oder getreu erwiesen haben.

Sie sind in zwey und dreyssig Stämme vertheilt.

Daß sie auch Stämme / und keine Geschlechte seyen / ist aus folgenden Gründen abzunehmen: Erstlich an der Zahl / weil in allen Landern / so unter Persien gehören / mehr als siebentzig tausend Chizilbasci, von allen Stämmen seyn / von welchen über fünfftzig tausend / Soldaten zu seyn / und entweder vom Könige / oder von den Chanen / und andern Grossen / Sold zu nehmen pflegen; die übrige zwantzig tausend aber / ohne Sold / und in Ruhe leben / und sich entweder mit der Kauffmannschafft / oder mit etwas anders / jedoch

Ihr ungleicher Stand.

jedoch in unedlem Stand / ernähren. Fürs ander / so seyn sie keine Geschlechte / weil die jenige / so aus eben einerley Stamm sind / keine Blut-Freundschafft unter sich erkennen / und nichts unter ihnen / als den blossen Nahmen gemein haben.

Drittens / wegen deß grossen Unterschieds in dem Stand der Personen / so sich in einerley Stamm befindet: Dann es sind unter ihnen vornehme Herren / als Chanen / Sultanen / und Beghen / welche man wol unsern Grossen Herren gleich achten kan: hingegen sind derer viel / und zwar der meisten / die man mit nichts bessers / als schlechten armen Edelleuthen vergleichen kan / worunter etliche so elend seyn / daß sie andern umbs Brod dienen / und bißweilen die Pferde striegeln müssen; nichts desto weniger / so führen sie eben diesen Nahmen / den man einem Sultan, oder Chan, der aus ihrem Stamm ist / gibt.

Ihre Waffen. Die Chizilbasci streiten alle zu Pferd / weil die Persianer gantz und gar kein Fußvolck gebrauchen / und führen Wassen / nach ihrem Belieben; wie sie dann vor etlichen Jahren / meistentheils nur Bogen / Pfeile / Schild und Spiesse gebraucht / und die Feuer-Rohr / als einem Edelmann unanständig / nichts geachtet haben: Anjetzo aber beginnen sie sich / neben ihrem altem Gewehr / so sie noch nicht abgeleget / derselben gleichfals zu bedienen; außgenommen die vornehmsten / welche sich / umb der Beschwärlichkeit / die Büchsen zu tragen / entübriget zu seyn / allein mit ihrem ersten alten / und viel edlerem Gewehr behelffen. Im übrigen sind die Chizilbasci freye Leuthe / und dienen nur so lang / als man ihnen Sold gibt / welchen sie jedesmals / wann es ihnen beliebt / fahren lassen / und ihren Dienst auffkünden dörffen; oder aber / sie können deß Königs Dienst mit eines Chans / oder Sultans; und eines Chans gegen dem andern / wie / und wann sie wollen / verwechseln.

Sie gehorsamen im Krieg den Häuptern / von denen sie Sold bekommen: Weiln nun in diesen Orientalischen Ländern das Erdrich / ins gemein / schier jederzeit dem König eigenthumlich zugehöret / und einfolgentlich / wer kein Kauffmann / oder Handwercksmann / oder Bauers- und Ackersmann ist / entweder sich nicht ernehren kan / oder sehr schlecht behelffen muß / wann er von dem König / oder seinen hohen Bedienten / keinen Sold hat; so ist dieses die Ursach / daß schier alle Chizilbasci Soldaten / und deren wenig seyn / die ohne Sold leben. Ferners so sind diese zween und dreyssig Stämme an der Zahl nicht gleich / sondern derselben etliche mehr / etliche weniger. Dann es sind theils derselben zehen oder zwölff tausend / theils aber nicht über fünff hundert Mann starck; und unter denselben etliche / welche schier alle Soldaten seyn / etliche aber / worunter nur wenig zu finden / welches daher komt / nachdem sie sich auf eine / oder die andere Handthierung legen / oder einer mehr Gunst als der ander hat. Der König ist nicht von der Chizilbasci, noch aus der Tat Geschlecht / sondern aus einem Stamm / den sie Sceicha-uènd nennen; nehmlich aus der Blutfreundschafft deß Sceich, oder Geistlichen / wodurch sie ihren Sciàh Sofi verstehen / deme sie grosse Ehre erweisen / dessen Vor-Eltern / ob sie schon vor langer Zeit Persianer worden / jedoch von dem alten Arabischen Ursprung deß Hauses Ali, deß Mahomets Tochtermann / herstammen. Deß Königs Stamm-Hauß.

Man findet unter allen diesen Nationen derer viel / die sich für deß Mahomets Verwandte außgeben / auch dafür erkandt / und mit vielen Vorzugs-Nahmen geehret werden; dann die Türcken nennen sie Emiri, die Arabier Sceriffi, und die Persianer / wie auch die Indianer / Seidi, das ist / Herren.

Es werden aber deß Sciàh Sofi Nachkömlinge / und Blutsfreunde / welcher einer von diesen Herren / und der erste Urheber der Persianer ihrer Secte gewest / in Persien von allen andern Verwandten deß Mahomets unterschieden / und / wie gedacht / mit einem absonderlichen Nahmen / Scheichauènd genennet.

Dieser Scheichanènd möchten etwan dieser Zeit zwey tausend seyn / und werden derselben zu Ardebil, mehr als anderswo gefunden / weil diese Stadt deß Sciàh Sofi Vatterland / und Wohn-Sitz gewest ist.

Diese Chizilbasci nun / als die jenige / welche den Sciàh Ismael zum Reich erhaben / in deme sie ihn aus der Turcomanner Hände gerissen / und deß Vsùn Hasàn, der aus diesem Geschlecht gewest / außgerottet / haben von der Zeit an allen Gewalt im Reich gehabt / also daß aus ihnen die Chanen / die Sultanen / und alle andere Grosse erwählet worden / und / mit einem Wort / alle Macht und Gewalt bey ihnen bestanden ist / in deme sie die armen Tat, als die rechte alte natürliche Einwohner deß Landes / gäntzlich unterdruckt.

Der König Abbas aber trägt einen verborgenen Haß gegen die Chizilbasci, beydes darumb / weil sie sich bey Anfang seiner Regierung / als er noch jung war / sehr auffrührisch wider ihn bezeuget; als auch / weil sie nicht allein seinen ältern Bruder / den Hamzà Mirzà, einen sehr tapffern Fürsten / auf welchen sein Vatter bey seinen Lebzeiten seine einige Hoffnung gesetzet; sondern auch / welches ihn noch mehr schmertzete / seine leibliche Mutter / aus Mazanderàn gebürtig / welches damals ein absonderliches Königreich / und der Persianischen Kron noch nicht unterwürffig gewest / jämmerlich umbgebracht / in deme sie dieselbe erdrosselt / und mit Gewalt aus ihres Vatters / deß Königs Chodà Bendè Armen gerissen / ja / was noch ärger ist / ihren Nahmen geschändet / und sie für ein unzüchtiges Weib / wie auch den Abbas ihren Sohn für unehrlich außgeruffen: Wie sie ihn dann Dessen Haß gegen die Chizilbasci.

insonderheit aber die Scheichanend zu Ardebil, so ihm nicht viel gutes gönnen / noch auf diese Stund in geheim dafür halten / und das für aufgeben.

Wenn er die Flügel stutzt.

Diesem nach so ändert der König wegen dieser vorgegangenen Sachen nicht nur die Scheichanends, sondern auch alle Cuzilbaschi an / und hat ihnen so viel ihm möglich gewest / allen Gewalt benommen; indeme er die mächtigste / und ansehnlichste unter ihnen auf unterschiedliche Weise vom Brod gethan und ihnen die Flügel dergestalt beschnitten / insonderheit aber sie so arm gemacht / daß sie den Kopff nicht empor heben können. Hingegen setzet er auf seine neue Kriegs-Ordnung / nehmlich die Hacketschützen der Tat, und der ausländischen Sclaven / sein gantzes Vertrauen / welche er nach seinem Vermögen / zum wenigsten an Hab und Gut groß gemacht / wiewol es dem äusserlichen Ansehen nach / an den Ehren-Titeln / und andern Vorzügen nicht geschehen / weil er vielleicht die alte angenommene Gebräuche und Gewonheiten nicht gantz und gar hat abschaffen dörffen; dergestalt / daß er durch diese Kunstgriffe die Cuzilbaschi gedemüthiget und sie so im Zaum halt / daß sie ihm heutiges Tages / wie ich selber gesehen habe / mehr aus Forcht / als aus Liebe dienen.

Das hinterlassen die Tat ihren Kindern.

Er ernähret der Zeit aus denen Tat meistentheils alle Beyg / Secretarien / und andere Ampteleuthe / so mit der Feder umbgehen: Ingleichen hat er die Kriegs-Aemter fast ins gemein denen Sclaven / oder ihren Nachkömlingen übergeben / wie jetzo gegenwärtig die Chanen und vornehmste Sultanen seyn: Als der Imam-culi Chan zu Schiraz, welcher von Armenischem Geschlechte / und aus Georgien gebürtig ist; der Isaf Chan zu Seeman, eines Armeniers Sohn / der Feridun Chan zu Estarabad, ein Circassier; der Carcica Beig, oberster Feldherr / eines Armenischen Christen Sohn; und also unzehlig viel andere / von welchen zu reden viel zu lang fallen würde / deren Aemter hiebevor alle von denen Cuzilbaschi, und Geschlechtern bedienet worden / welche dieser König nach und nach abgehen lassen. Denn sey aber wie ihm wolle / so behalten doch die Cuzilbaschi annoch ihren Vorzug / nennen und achten sich auch für die vornehmste Edelleuthe in Persien / wofür sie denn von andern gehalten werden; wiewol ihr dieser Adel nicht / wie in unsern Landen / nachwerdig köstlich und prächtig halten darff / sondern wie ich droben erwehnet / in groben Leutnen / und zum öfftern nur in dem blossen Nahmen bestehet.

Omac was es für ein Name.

Die zwey und dreyssig Geschlechter der Cuzilbaschi, so ich Stämme genennet / nennet man in Persien Omac: Welcher Nahme nicht ein Geschlechte / oder Hauß / sondern eine Linie / und Herkommen solcher Völcker bedeutet / welche viele Geschlechte unter sich / gleicher Graden in sich begreiffen. Und dieser Nahme Omac, wird nicht allein denen zwey und dreyssig edlen Stämmen / sondern auch allen andern Geschlechten / worunter viel unedle seyn / gegeben: so gar / daß alles Volck in diesen Landen in dergleichen Geschlechter / oder Omac, abgetheilet / und von einander unterschieden ist. Was aber diese zwey und dreyssig edle Geschlechter der Cuzilbaschi betrifft / so habe ich einen Mann gebetten / mir ihrer aller Nahmen recht / und unverfälscht geschrieben zu geben / welche ich / wann er mir dieselbe zeitlich genug bringen wird / (dann er muß sie aus des Königs Büchern ausschreiben) auf einem absonderlichen Papier in dieses Schreiben einschliessen will.

Vierdte Kriegs-Ordnung der Königlichen Trabanten.

Aber wieder zu meinem Vorhaben zu schreiten / so ist die vierdte Kriegs-Ordnung / die viel edler als die andern alle ist / der Corci, von dem Wort Cormac, welches in Türckischer Sprach / bewahren, bedeutet / also genandt / gleich wie die Trabanten; weil ihr Amt ist / den König / und seinen Pallast / oder gelt zu verwachen. Es werden aber alle die jenige Cuzilbaschi, welche nicht den Chanen / oder Sultanen / noch andern / sondern dem König allein dienen / und von ihme selbst / aus sonderbare Gnade / besoldet werden / Corci genandt; und mit einem Wort / so sind sie eben / wie die Prætoriani der alten Römischen Kayser.

Es seyn dieser Corci bey zwölff tausend / welche einerley Gewehr / wie die andern Cuzilbaschi, führen / und gleichfals zu Pferd dienen. Sie tragen den Tag sehr offt / weil sie vor dem König öffter als andere erscheinen müssen / und haben einen absonderlichen General / der Sorge für sie trägt / welches der Zeit der Isa-Chan Beig, deß Königs Tochters-Mann / von welchem ich vor diesem Meldung gethan habe / und von Ardebil, aus dem Geschlecht der Scheichanend, gebürtig ist / welcher von seiner Würde / Corci-baci, das ist / das Haupt der Corci genandt wird.

In diesen jetzt erwehnten Kriegs-Ordnungen bestehet die gantze Persianische Kriegs-Macht; wiewol ihrer noch wenig andere seyn / von denen ich zu andern Zeiten geredt; als die Iasacci, welche die Wege und Strassen zu versorgen haben / damit nicht jemand ausser der Zeit / und unterwegs / dem Königlichen Frauen-Zimmer zu nahe komme / welche / zu einem Zeichen ihres Amptes / einen Pfeil durch den Tulband gesteckt / tragen / und ist ihres Oberhaupts Pfeil von Gold. Es gibt auch noch andere / Iasaul genandt / welche eine Gattung der Profosen seyn; ingleichen deß Königs Thürhüter / die gleichsam als Trabanten seyn / wiewol sie keine Hellebarten / sondern nur einen Degen und Stock in der Hand tragen / umb Platz zu machen / gleich wie die Schweitzer zu Rom / die man Barbetti nennet; wie auch andere deßgleichen / die ich nicht darzu rechne / beydes weil ihrer / gegen einer Armee zu rechnen / wenig seyn / wiewol derselben eine merckliche Anzahl ist; als auch / weil sie mehr für Ampteleuthe deß Pallasts / und Königlichen Hofs / als Soldaten zu halten seyn.

Was

Wie starck der Zeit deß Königs Armee seye.

Was ferners ihre Zahl betrifft / so ist zu wissen / daß ob sie schon gemeiniglich so beschaffen / wie ich sie droben beschrieben / zu seyn pflegt / jedoch dieselbe bald ab- bald zunimt: und hält man dieser Zeit für gewiß dafür / ja es ist handgreifflich / daß die Persianische Armee vielmehr schwächer / als stärcker sey. Die Ursach dessen ist / weil dieser König / zu geschweigen daß er überflüssiges und unnöthiges Volck nicht gern bezahlt / viel Leuthe in den vorigen Kriegen / die er mit den Georgianern / und andern geführet / verlohren / und gute Soldaten nicht so bald wieder zu bekommen seyn: Dergestalt daß seine Armee / welche / dem jenigen / was ich droben von allen Kriegs-Ordnungen erwehnet / zu folge / allzeit von siebentzig / biß achtzig tausend Mann starck seyn solte / der Zeit / wann sie am stärckesten ist / wegen deß besagten Verlusts / und der schlechten Bezahlung / im Feld sich nicht über viertzig / oder fünfftzig tausend / meinem Bedüncken nach / belauffen wird.

Ich sage / im Feld; weil man rechnet / daß der König in allen seinen Ländern / hundert tausend Pferd stets in Bestallung hält / von welchen bey dreyssig tausend / zu Verwahrung der Gräntzen in Besatzung ligen / welche nirgends anderswo im Krieg gebraucht / noch heraus genommen werden / ausser wann sichs begibt / daß sie von Zeit zu Zeit ihre Quartier verändern und abwechseln: Der andern / so in Krieg ziehen sollen / wann sie alle beysammen sind / möchten auf die siebentzig tausend seyn; es mangelt aber / umb oberwehnter Ursach willen / heut zu Tage sehr viel daran; zumaln auch / weil derselben / wie ernstlich sie auch auffgebotten werden / und was für grossen Fleiß man gleich anwendet / sie zum Auffbruch zu vermögen / zu Hauß bleiben / und nicht fort ziehen.

Ihr dörfft euch aber / über diese geringe Anzahl / in deme ihr von andern von hundert tausend habt sagen hören / nicht verwundern; weiln die jenige / so ich rechne / nur allein rechte / und in die Rollen eingeschrievene Soldaten sind / die besoldet werden: Wann man aber über diese / noch die Freywillige / und / so zu reden / gantze Geschlechter vornehmer Leuthe / die grossen Sold haben / und alle ins gesamt Waffen führen / auch unter die Soldaten rechnet / worunter etliche / fünfftzig / ja hundert Knechte auf ihren eigenen Seckel unterhalten / ob sie schon nur für eine Person durch die Königliche Rollen gehen; ingleichen auch die Marqueteter / Krämer / Handwercks Leuthe / und das unnütze Gesindlein; wie auch die unzähliche Menge der Kameltreiber / und den Troß bey der Bagage / welche alle bewehrt seyn; dabenebenst auch die Weiber / deren manchmaln nicht viel weniger / als der Männer seyn / und dergleichen Gattung / nach alter Gewonheit der Asiatischen Völcker / die / wie Xenophon schreibt / ihr gantzes Haußgesind mit in den Krieg geführet / darzu zehlen will / so werden sich heutiges Tages deß Königs in Persien Armeen / sonder Zweiffel / auf zwey- oder dreymal hundert tausend Menschen / und noch höher / als etliche darvon außgeben / belauffen.

Grosser Troß bey der Persianischen Armee.

Und daß dieses wahr seye / erscheinet hieraus / daß als die Völcker / wie ich droben erwehnet / zu Sultania vertheilet worden / und der gröste Theil davon nach Tebriz gezogen / allwo der oberste Feldherr das Hauptläger geschlagen / deß Königs Ordu, welches der schwächste Theil / und die geringste Armee war / bey welcher wir andere / nebenst Seiner Majestät verblieben / umb nach Ardebil zu gehen / dasselbe doch so starck gewest / daß unser Feldlager / als wir die Landstraß gezogen / sich allzeit auf zwo Tagreisen / und bißweiln noch weiter / gleichsam als in einer steten Procession erstreckt.

Bescheidenheit und gute Zucht der Persianischen Soldaten.

Worbey dann / wie ich vielleicht anderwerts angezeiget hab / die grosse Bescheidenheit bey diesem Zug wol zu mercken war / beydes wegen deß stillen Wesens / in deme man weder Trommelschläger / noch Trompeter / und anders Gethön / noch sonst einiges Geschrey von Menschen gehöret / wie bey uns unter einer so grossen Menge Volcks wol zehenmal mehr geschehen würde; dahero dann diese Armee / gegen die unserige zu rechnen / viel eher für eine Zusammenkunfft geistlicher Personen / als ein Feldläger der Soldaten hätte können gehalten werden; als auch von wegen der guten Zucht / in deme sie an denen Orten / wo sie durchgezogen / den Inwohnern nicht nur nicht den geringsten Schaden zugefüget / und sie / wie es unsere Soldaten machen / welche alles / auch in Freunds / und ihres eigenen Herrn Landen / rein außzuplündern pflegen / verjaget / sondern auch sich mit denselben so wol betragen / daß sie alles / was sie von ihnen bekommen / richtig und überflüssig bezahlt haben / also / daß dieser Zug allen Flecken und Dörffern sehr viel eingetragen hat / und die Krämer / Garköch und Handwercksleuthe / (ich rede nicht von denen / die der Armee stets nachziehen / sondern nur von denen / die an den Orten wohnen / wo die Armee durchgezogen ist) nicht allein nicht davon gelauffen / sondern von weitem derselben nachgezogen sind / und beydes in den bewohnten Plätzen / als in freyem Feld / auf allen Strassen alle Nothdurfft mitgebracht haben / welches dann den Reysenden sehr wol zu statten kommen ist / in deme allenthalben von einem Ort zum andern / durch Berg und Thale / nicht nur alle behörige Nothdurfft für Menschen und Viehe / sondern auch allerhand Erfrischungen / als Obst / ja so gar im Schnee gekühlte Sachen zu bekommen gewest / welche man also zu Pferd essen / und bey dem nächsten Brunnen / so unterwegs anzutreffen / einen frischen Trunck thun können / welches einem dann / bevoraus im Sommer / so wol schmeckt / daß es einer / der es nicht versucht hat / nicht glauben kan. Die Inwohner haben so grossen Nutzen hiervon / daß sie meistentheils umb die-

selbige Gegend / wo die Armee durchzeucht / wann sie nicht gar zu weit von der Landstraß abgelegen sind / das gantze Jahr ihren Vorrath zusammen sparen / denselben alsdann zu verkauffen / weil sie wol wissen / daß sie ihn nie besser zu Geld bringen können : Wiewol sie den Soldaten alles umb einen billichen Preiß geben / und solcher gestalt einer so wol als der ander / deß Vortheils der guten Zucht gewust / welche einig und allein darinnen bestehet / daß den Soldaten ernstlich / und bey schwärer Straff verbotten wird / den Unterthanen keinen Uberlast zu thun.

Sold der Soldaten.

Was ferners den Sold der Soldaten anbelangt / so kan ich ungemeldet nicht lassen / daß ein jeder Reuter deß Jahrs nicht weniger als fünff Tomani hat / welches fünfftzig Zeckin machen / womit sich einer zu Pferd in diesen Landen ehrlich und wol außbringen kan. Die Doppelsöldner / deren gar viel seyn / haben ein mehrers / noch mehr aber die Ober- und Unter-Officirer / nach ihren Staffeln. Am allermeisten aber / haben etliche vornehme Herren / worunter etliche seyn / die jährlich hundert / etliche zweyhundert / ja gar dreyhundert Tomani , und drüber bekommen. Und dieses sind die jenige / welche / wie ich droben vermeldet / in dem Läger mit vielen Leuthen / die sie selbst besolden / erscheinen / deren jeder aber in den Königlichen Rollen nur für eine Person eingeschrieben ist. Wir wollen aber anjetzo / nachdem ich von der Persianischen Kriegs-Ordnung genug geredet / in unserer Erzehlung wieder forfahren.

Ich habe bereits droben gesagt / daß der König den 1. Augusti den grösten Theil der Armee / nach Tebriz gehen lassen / mit Befehl / sich zu den andern Völckern / welche der Generalissimus bey sich hatte / zu schlagen / und dem Türckischen Serdàr , welcher diesen Weg nahme / den Kopff zu bieten : Daß auch der König den Uberrest / nehmlich eine andere kleine Armee bey sich behalten habe / mit derselben nach Ardebil , wohin der Feind / wie man dafür hielte / sein meistes Absehen gerichtet / zu gehen / und dieselbe in Schutz zu nehmen ; im Fall er aber diesen Ort / so sich in viel Strassen vertheilte / vorbey gehen solte / sich zum wenigsten an einen bequemen Platz zu setzen / und von dannen aus denen Orten / wo die Noth am grösten / zu Hülff zu kommen ; wie auch / wann es vonnöthen / zu seinem Generalissimo zu stossen / alldieweiln Ardebil von Tebriz nicht weiter / als fünff kleine Tagreisen gelegen war. Diesem nach so giengen jene nach Tebriz , wir andere aber blieben mit dem König zu Sultania , allwo den 3. Augusti gewisse Kundtschafft einlangte / daß sich der Teimuràz Chan noch nicht von dem Serdàr , wie man vorgegeben / abgesondert / sondern noch beysammen stünden / und zugleich mit einander marschierten. Etliche Spionen / so dem König flattiren wolten / fügten noch dieses hinzu / daß der Teimuràz Chan , und der Serdàr ; nicht ohne Argwohn Giffts / gestorben ; der König aber sagte selbst / er wolte solches noch nicht glauben / biß er gewissere Nachricht hiervon hätte ; wie man dann in der That befunden / daß es nur eine außgesprengte Zeitung / und solches nicht wahr gewest. Man erhielte zu Sultania Nachricht von einem Einfall / den die Tartarn in gewisse Orte in Armenien gethan / und etliche Dörffer außgeplündert / und viel Volcks und grossen Raub hinweg geführt hätten ; es wurde aber dieses alles so verwirret durch einander gesagt / daß man den eigentlichen Grund nicht wissen kunte ; wir haben aber solches hernach zu Ardebil besser erfahren / wie ich an seinem Ort melden will.

Deß Königs Auffbruch nach Ardebil.

Endlich so ließ der König / nach vielen eingelangten / bald guten / bald bösen Zeitungen / wie zu Kriegs-Zeiten / und dergleichen Veränderungen gemeiniglich zu geschehen pflegt / Sontags den 5. Augusti / die Zelten auffheben / und die Bagage auffladen / und brach von Sultania nach Ardebil auf ; deme wir andere / nachdem wir zu Pferd blasen / und die Trommel rühren hören / wormit man ins gemein ein Zeichen deß Auffbruchs deß Königs zu geben pflegt / ein jeder nach seiner Bequemlichkeit / deß Wegs / den er nahme / nachfolgeten.

Der Mehimandàr , bey deme der P. Vicarius zur Herberg gelegen / war voraus gezogen / und hatte / auf deß Königs Befehl / eben den Weg nach Ardebil etlichen Tartarischen Herren / Lezghi , und Nocai , welche der König / nachdeme er sie mit Geschencken verehret / wieder nach Hauß gelassen / das Geleit gegeben / also daß der besagte P. Vicarius , weil er keine bessere Gesellschafft hatte / und vom Könige noch nicht abgefertiget war / mit mir gereiset. Wir brachen demnach mit einander erst drey Stund nach Auffgang der Sonnen auf / weil wir mit Auffhebung unserer Zelte / und Ladung der Bagage nicht eher fertig werden können ; und traffen den König / nachdem wir ein wenig weiter / als drey Meilen gezogen / in einer Wiesen / bey einem fliessenden Wasser an / woselbst wir uns dann / samt der gantzen Armee / gleichfals lagerten / und die gantze Nacht außruheten.

Adherbaigian was es für ein Landschafft

Es endiget sich bey Sultania , oder da herumb / die Landschafft Aràc , und hebt sich das Land Adherbaigian an / unter welchem Nahmen heutiges Tages ein grosses Theil deß Landes Medien verstanden wird. Ich kan aber anjetzo die Gräntzen dieser beyder Provintzen nicht eigentlich unterscheiden / weil die grobe und unverständige Leuthe / die man unterwegs antrifft / es selbsten nicht recht zu sagen wissen ; jedoch habe ich bereits die Verordnung gethan / mir nach einem Buch / welches / wie man mir gesagt / bey ihnen zu finden ist / zu fragen / worinnen das gantze Land Persien / samt den Nahmen der Berge / Flüsse / Landschafften und Städte / wie sie heutiges Tages gebräuchlich sind / kürtzlich beschrieben ist : Wann ich nun dieses Buch / wie ich verhoffe / bekomme / und ich befinden werde / daß es ein bewerther Scribent ist / so bin ich gesonnen / dasselbe

dasselbe in unsere Sprach zu übersetzen / welches vielleicht ein nicht unangenehmes Werck seyn wird.

Montags den 6. Augusti / brach unsere Armee mit samt dem Tag von diesem Ort wieder auf / und kame / nachdem sie bey zwo Meilen marschiret / zu einer Stadt / welche / wiewol sie der gemeine Mann ins gemein Zengàn nennet / jedoch von den Gelehrten Zengiàn, als ob man sagte / Zeng-i-giàn, welches so viel / als Klage der Seele bedeutet / eigentlich geschrieben und außgesprochen wird. Diese Stadt / welche vor diesem anderst genennet wurde / hat diesen Nahmen damals bekommen / als sie von einem Tartarischen König / aus dem Geschlecht der Vzbeghi erobert / und mit grossem Verlust und Niderlag ihrer Inwohner rein außgeplündert worden ist.

Zengiàn eine Stadt

Diese Stadt Zengiàn, oder Zengàn, ist heutiges Tages klein / und hat / wie fast alle andere / keine Mauren / auch gar schlechte Gebäue. Sie ligt in einem offenem Feld / und kan wol seyn / daß sie sehr alt / und in verwichenen Zeiten eine grosse Stadt gewest ist. Die Armee blieb daselbst nicht still ligen / sondern zog / nachdem sie ein wenig frischen Lufft geschöpfft / weiters fort / ich aber kehrte / mit meiner Gesellschafft / in einem Hauß in der Stadt ein / umb daselbst zu frühstücken / allwo ich mich ein paar Stund auffhielt / jedoch meine Bagage / und Gesind fortgehen ließ.

Der König wuste / daß sich zu Zengàn eine Hexe / oder sehr erfahrne Zauberin auffhielte; weil er nun darauff viel hält / und dergleichen Aberglauben sehr ergeben ist / so ließ er sie zu sich beruffen / deß Vorhabens / sich derselben im Krieg wider die Türcken zu gebrauchen.

Deß Königs Aberglauben.

Ihr dörfft Euch aber hierüber nicht verwundern / alldieweiln / als wir noch zu Sultania waren / die jenige Tartarische Lezgni, und Nocai, welche sich / wie gedacht / bey dem Banquet befunden / sich gegen den König erbotten / den Türcken / vermittels der Zauberey / grossen Schaden zuzufügen; welches dann bey ihnen ihm Krieg und Streiten sehr gebräuchlich ist.

Zu diesem Ende nun / nahme der König diese Zauberin von Zengàn mit sich; und als wir von dieser Stadt auffgebrochen / trafen wir sobalden zween Wege an / so alle beyde Nordwerts giengen / dahin wir von Sultania auß stets gezogen: Der eine aber / zur lincken Hand / zohe sich mehr Westwerts / gerad nach Tebriz zu; und der andere / zur lincken Hand / mehr Ostwerts / der nach Ardebil zu gienge / welchen wir auch vor die Hand nahmen / und nachdem wir ohngefähr drey Meilen gereiset / ruheten wir die gantze Nacht bey einem kleinen Fluß / oder vielmehr einem Bach / den sie Sarmusac-Ciai, oder den Knoblauch-Fluß nennen.

Sarmusàc-ciai ein Fluß.

Dienstags / den 7. Augusti / brach die Armee ein wenig nach Auffgang der Sonnen auff; und nachdem wir ohngefähr vier Meilen marschiret / lagerten wir uns gar zeitlich bey einem Wasser / das wir unterwegs angetroffen; weil aber desselben für so viel Leuth und Viehe zu wenig war / so wurde das Läger sehr weit von einander geschlagen / also daß es sich bey einer halben Tagreise in die Länge erstrecket. Weil es auch sehr heiß war / so wurde die Ordnung im Reisen geändert / dergestalt daß wir / nachdem das Volck zu Nacht gessen / und man die Pferde und Kamele abgefüttert / und wir bey drey Stunden geruhet; unsere Bagage wieder auffgeladen / und die gantze Nacht durch fort gezogen.

Wir setzten deß Mittwochs am Morgen unsern Weg über unterschiedliche Hügel / und durch viel schöne grüne Thäler / wiewol in demselben / wie in dem gantzen Land Medien / kein Baum darinnen zu finden / immer weiter fort / und befanden dasselbe gantz gebürgicht / also daß wir den meisten Weg über Berge in der Kühle gereiset / welche doch so annehmlich waren / daß uns bedüncket als ob wir durch eine lautere Ebene zögen.

Wir liessen uns / ein wenig vor dem Mittag / nachdem wir von dem Ort / von dannen wir in der Nacht auffgebrochen / über sechs Meilwegs gereiset / bey einem Dorff / Ienghigè, das ist / Neu genandt / nider; weil aber der Ort für eine so grosse Menge Volcks viel zu eng / und nicht genug Wassers da war / so hielten wir uns nicht lang daselbst auf / sondern brachen / als es Nacht worden / von dannen auf / und kamen / nachdem wir ohngefähr zwo Meilen marschiret / zu einem über die massen verdrießlichen Paß eines sehr tieffen Thals / durch welches wir ziehen / und erstlich einen langen gähen Berg / durch einen bösen / krummen und engen Weg / über welchen man weder reiten / noch anderst / als nur einer nach dem andern zu Fuß gehen können / ab / und hernach eben so hoch / mit gleichem / oder vielleicht noch grösserem Verdruß denselben wieder auffsteigen. Unten in dem Thal lauffe ein Fluß / welcher zwar nicht groß / an diesem Ort aber so tieff ist / daß man nicht hindurch watten kan / und deßwegen hat man eine steinerne Brück darüber gebauet / welche man die Brück zu Perdelise nennet. Die Armee mattete sich bey diesem Paß überaus sehr ab; dann weil der Weg eng und böß war / so würde das Gedräng sehr groß / weil ein jeder der erste im durchziehen seyn wollen: Die Kameltreiber machten ihnen mit Prügeln Platz: Die Lastthiere stiessen einander übern haussen; ihrer viel stürtzeren mit samt denselben in die Tiefe hinab: Dann es war der Berg so hoch und gäh / und hatte so erschröckliche Abgründe / daß der jenige / so einmal hinunter fiele / deß wiederkommens vergaß: Die Reuter giengen meistentheils zu Fuß / und die Weiber stiegen alle aus ihren Körben / und setzten sich entweder / wann sie Hertzens

Ienghigè ein Dorff.

Perdelisè eine Brück / allwo ein sehr böser / und gefährlicher Weg.

genug hatten / und ihnen jemand darauf halff / zu Pferd / oder giengen in den Fußstapffen der Kamele / und anderer Lastthiere. Mit einem Wort / es war das verwirrteste Wesen durch einander / als ich die Zeit meines Lebens gesehen.

Der P. Vicarius, und ich / gaben unsern Pferden / weil wir umb diesen bösen Weg schon gewust / die Sporen / damit wir aus diesem Gedräng bald kommen möchten / und ritten immer vor der Armee voraus: dergestalt / daß / als wir zu dem Anfang deß Abgangs kommen / auf der andern Seiten gegen über / wir deß Königs Tochter / und deß Corsi-bascì Gemahlin / welche damals die letzte von dem Königlichen Frauen-Zimmer / und noch nicht durchgezogen war / sehen können. Wir erlitten jedoch grosses Ungemach / weil wir diesen bösen Weg bey Nacht / und im finstern ziehen müsten / in deme der Mond entweder nicht schiene / oder die hohen Berge / und das enge Thal dessen Schein verhinderte. Nichts desto weniger / so kamen wir / so gut als wir kunten / in Gesellschafft vieler / welche zum theil ritten / meistentheils aber zu Fuß giengen / hindurch.

Der Herr Della Valle wartet hier auf seine Gemahlin

Nachdem wir nun zu unterst in dem Thal über die Brück gezogen / wolten wir unsern Weg nicht weiters Berg auf fortsetzen / sondern blieben / weil wir unsere Sceizchanè, oder mit deme / was uns vonnöthen war / leicht beladene Pferde bey uns hatten / in einem von der Straß ein wenig abgelegenen Ort / zwischen den Felsen ligen / woselbst Cedern Bäume wuchsen / welche von der Art derer auf dem Berg Libano / aber kleiner / und unsern Wacholder-Bäumen allerdings gleich waren / mit welchen diese gantze Seiten der Berge trefflich schön begrünet gewest. Wir hielten uns daselbst eine Zeitlang auf / beydes ein wenig außzuruhen / als auf unsere Leuthe zu warten / und zu sehen / ob nicht etwa unsere Bagage / vor allen Dingen aber die Sänffte nachkommen möchte: gestalten ich mir dann nimmermehr eingebildet hätte / daß sie diese Nacht durch diese Strassen würde durchkommen können / sondern jederzeit gäntzlich darfür gehalten / daß sie entweder oben auf dem Berg / bey angehendem Abgang / wann die Diener zu verzagt / und träg; oder aber mitten in dem Berg zwischen den Klippen / wann sie unverzagte Leuthe wären / sich in diese Gefahr zu begeben / würde bleiben müssen. Deß Außgangs nun zu erwarten / und ihnen / wann es vonnöthen / zu helffen / so hielten wir daselbst still / umb unter dem Schatten / und bey dem Geruch dieser kleinen Bäume zu schlaffen; und stelleten immittelst auf der Spitze deß Bergs eine Schildwacht auß / auf unsere Leuthe Achtung zu geben / ob nichts von ihnen zu vernehmen: dann wann sie diesen Weg bey eyteler Nacht / ohne Fackeln und Windliechter / wie vornehme Leuthe im Brauch haben / unternommen hätten / würden sie nimmermehr zu uns kommen / sondern verlohren gangen seyn.

Diesem nach schlieffen wir ruhig biß an den hellen liechten Tag / da doch noch niemand von den unserigen erscheinen wölte / ungeachtet die gantze Nacht der Weg nicht ohne Leuthe gewesen ist. Endlich aber langte / Donnerstags frühe / zwo Stund nach der Sonnen Auffgang / meine Gemahlin Maani, an den Ort / wo ich ihrer wartete / mit ihrem Frauen-Zimmer / glücklich und wol zu Pferd an / und nicht lang nach ihr / auch die Kameltreiber / wie auch eine Zeitlang hernach die Sänffte / welche allgemächlich den Berg abwerts / wiewol gantz leer / geführet wurde. Weil nun alles so glücklich abgegangen / so liessen wir die Kamele hinter uns zurück / und ritten ins gesamt starck fort / damit wir desto eher aus diesem verdrießlichen Weg kommen möchten.

Welche glücklich bey ihm anlangt.

Wir begunten demnach von der Seiten deß Thals Berg auf zu reiten / welches uns / von wegen so vieler gäher gefährlicher Oerter / und enger Wege oben auf den Spitzen der Klippen / über welche man ohne Lebens-Gefahr nicht kommen kunte / umb so viel desto beschwärlicher fiele / daß ich in Warheit als ich meine Sänffte gantz und unbeschädigt hindurch kommen sehen / dafür gehalten / daß ich ein gröſſeres Werck als die Argonauten außgerichtet / als sie ihr Schiff von der Donau biß an den Pò auf ihren Achseln über die Berge getragen / damit sie an das Adriatische Meer kommen möchten: Oder aber / wie andere besser schreiben / nach deß Diodori Siculi (a) Meynung / (mit welchem Orfeus, der älteste unter allen / allerdings überein stimmt /) von dem Ursprung deß Tanais, biß zu dem jenigen deß andern Flusses / von welchem sie in das grosse Meer gelauffen sind; wann es anderst nicht / wie Apollonius Rhodius geschrieben / durch den Sand in Africa / biß an den Tritonischen See geschehen ist. Der Durchzug durch dieses Thal belaufft sich / mit dem Auff- und Absteigen / über die zwo grosse Meilen / wiewol das Thal so eng ist / und beyde Berge so gähe sind / daß man / wie ich gäntzlich dafür halte / eines Menschen Stimme von einer Spitze zur andern gar wol hören kan.

(a) lib. 4. Argonaut.

Nachdem wir endlich oben auf die Spitze / in ein ebenes Land kommen / hatten wir noch eine Meile zu einem kleinen Dorff zu reisen / dessen Nahmen ich annoch nicht wissen kan / so schlecht und gering war dasselbe: allwo wir doch ein wenig von diesem Dorff / und von der Landstraß abgelegen / ruheten / und unserer Leuthe / nicht ohne grosse Ungelegenheit warteten; dann ob wir schon an einem flieſſenden Wasser lagen / so musten wir doch; weil wir keine Zelte nicht bey uns hatten / und an diesem Ort keine Bäume waren / den gantzen Tag der Sonnen Hitze / mit nicht geringem Ungemach erdulten.

Er bleibt vor der Armee zurück.

Die Armee lagerte sich nicht an diesem Ort / sondern zog eine Meile weiter fort / und kame an einen Platz / da viel Wassers und Weyde war.

Mein

Mein Kameltreiber folgte / aus Unachtsamkeit meines Dieners / den ich auf der Strassen gelassen / ihn zu berichten / wo ich wäre / denselben aber / als er vorbey gezogen / nicht in Acht genommen / der Armee / woran er dann / weil er nicht gewust / wo ich anzutreffen / wol gethan / wiewol es mir sehr verdrießlich war / daß ich meine Gemächlichkeit nicht haben kunte.

So bliebe auch die Sänffte weit zurück / weil die Kameltreiber die Kamele auf der Spitzen deß Bergs im Grase eine Zeitlang weyden liessen: als sie aber erfahren / wo ich ihrer wartete / kamen sie mit den Kamelen / die sehr müde waren / nicht viel vor Abends an. Deßen ungeachtet / nahme ich mir für / meinen Weg zu verfolgen / damit ich nicht die Armee / und meine andere Kamele verlieren möchte / welche ich sonsten nimmermehr würde haben einholen können.

Nachdem ich nun den gröSten Theil der Nacht unterm freyen Himmel geruhet / so begab ich mich zwo Stund vor Tags wieder auf den Weg / und langte eben an dem Ort an / wo die Armee war gelägert gewest / welche erst kurtz zuvor wieder aufgebrochen / und nur etliche wenige / und unter andern der Imàm-culi Chan, zurück geblieben waren / weil derselbe nach seiner Bequemligkeit zu reisen / und / zu Vermeydung aller Ungelegenheit und Verhinderung / dem König von weitem zu folgen pflegt.

Weil ich nun sahe / daß die Kamele / so die Sänffte trugen / sehr müde waren / wolte ich nicht weiter fortziehen / sondern bliebe bey einem Dorff / Cabàgh / daß ist / ein Kürbiß-Flasche / oder aber ein Deckel genandt / und bate den P. Vicarium, welcher weiters fort zog / daß er mir meinen Kameltreiber / wann er ihn antreffen würde / zurück senden wolte. Von dem oberwehnten Dorff Ienghigè, biß an dieses Cabàgh, allwo ich still lag / sind über sechs / und vielleicht wol sieben Meilen; nehmlich von Ienghigè, biß zu Anfang deß Thals / zwo; ferners zwo durch das Thal / den Berg auf und ab zu steigen; mehr als eine Meile von dem Thal biß in das Dorff / allwo wir den Tag über geruhet; und von diesem über eine starcke Meile biß zu dem Dorff Cabàgh.

Der P. Vicarius, nachdem er meine Bagage bey dem andern Gesind von der Armee / anderthalb Meil von dannen angetroffen / berichtete mich solches am Freytag morgens / sandte mir auch einen Kameltreiber mit zweyen frischen Kamelen / und wartete meiner / samt meinen Leuthen an diesem Ort.

Sobald ich nun ein wenig gefrühstücket / brach ich von Cabàgh auf / und kam / nachdem ich diese anderhalb Meilen gereiset / wieder zu meinen Leuthen / welche in einem schönen grünen Thal / durch welches ein kleiner Bach lieff / und zu einem nicht weit davon gelegenem Dorff / Ghiui genandt / gehörte / mein Zelt aufgeschlagen hatten.

An diesem Ort waren gleichfals viel Gezelte hin und her für die Armee auffgerichtet; der König aber hatte sich mit dem gröSten Theil seines Ordù, etwas abwerts von der Strassen / an einem vesten Paß zwischen den Bergen / Chalchàl genandt gelagert / allwo er willens war / sich nicht allein etliche Tage auf der Jagt aufzuhalten / sondern auch das Lager / nehmlich die Gezelte / die Bagage / und andere hinderliche Dinge / so lang er zu Ardebil bliebe / daselbst zu lassen; und dieses darumb / weil ihn bedunckte / daß die Armee an diesem Ort / weil Ardebil, wie fast alle Städte in Persien / eine offene Stadt ohne Mauren / und dannenhero übel zu bewahren war / am sichersten seyn würde. Und ob wol der König / wie auch die meiste von seinen Grossen Herren / und wen er bey sich haben wolte / nach Ardebil gehen solte / so befahle er doch / daß sie nicht viel Gesindes mit sich nehmen / und die Bagage / welche die Lateiner Impedimenta nennen / zu Chalchàl bleiben / und mit einem Wort / daß dieses der Ort seyn solte / dem Feind den Kopff zu bieten / und / da es vonnöthen / mit ihme zu schlagen.

Chalchàl deß Königs Lager.

Mitlerweil wir auf solcher Weise bey Ghiui im Feld lagen / habe ich ein strenges und ungewöhnliches Königliches Urtheil vollziehen sehen / welches ich Euch erzehlen will / damit ihr sehet / wie er mit seinen Soldaten umbgehe / und wie scharf er sie in den Schrancken der Bescheidenheit halte.

Es hatten ihrer etliche allzu frefentlich ihre Zelten in die Weyde auffgeschlagen / und ihre Pferde und Kamele / den Eigenthums-Herrn sonder Zweyffel zum Schaden / darein gehen lassen / damit sie etwa drey oder vier Stieber / welche sie für Habern hätten außgeben müssen / ersparen möchten. Die Inwohner deß Orts klagten solches dem König / welcher alsobald etliche Diener dahin gesendet / die alle diese Gezelte mit ihren Degen zu stücken zerhauen / ja auch der Königlichen Musicanten ihrer nicht verschoneten / und alle Pferde und Kamele mit sich hinweg geführet. Ja was noch mehr ist / so nahmen sie auch einen Vezir deß Feridùn Chan welches ein vornehmer Officir war / (dann ein Vezir ist wie bey uns ein Statthalter / oder aber ein Auditor, oder Regiments-Schultheiß; und dieser war ein Vezir eines vornehmen Chans / der ein Vice-Rè, und oberster Feldherr über eine Provintz war /) weil er in dem Grase gröSsern Schaden als andere gethan / und über diß / weiß nicht was für Früchte genommen / die er nicht bezahlt / nicht allein gefangen und gebunden / sondern sie stachen ihm auch einen Pfeil durch die Nasen / und führten ihn also eine Zeitlang im Lager herumb; wie ich ihn dann selbst auf ein Pferd gebunden / mit einem Pfeil in der Nasen / daß das Blut heraus gerunnen / für meinem Zelt hab fürüber führen sehen. Welches in Warheit / für ein so geringes Verbrechen / eine sehr scharffe Straff ist: Es wird aber auf solche Weise der Gehorsam / und gute Kriegs-Zucht gehandhabt.

Seine strenge Kriegs Disciplin.

Und scharffe Bestraffung eines hohen Officiers.

Sonnabends/den 11. Augusti / verließ ich bey tunckeler Nacht meinen Posten zu Ghiui, und begab mich nach Ardebil, allwo ich deß Königs / welcher in kürtzer Zeit daselst seyn solte / erwarten / und mit ihme gutes und böses außstehen wolte.

Ich zog aber nicht leicht beladen / wie viel andere gethan / dahin / sondern nahm all meine Bagage mit / weil meine Maani, welche vernommen / daß das Königliche Frauen-Zimmer gleichfals nach Ardebil gehen würde / bey den andern gemeinen Weibern zu Chalchàl nicht bleiben wolte; in deme sie sich beduncken lassen / daß solche ein Anzeigen der Forchtsamkeit seyn möchte. Nachdem wir nun die gantze Nacht / und fünff Meilwegs gereiset / ruheten wir Sontags Vormittag / zwo / oder drey Stund nach der Sonnen Auffgang / bey einem schönen / mit Bäumen besetzten Platz / nächst bey einer Mühlen / und lauffendem Wasser / unterhalb eines Dorffs / so am Weg lag / Tagi-bujuc, das ist / grosse Kron / genandt; welches Dorff dem Sciàh Sofi zugehörte; in deme nehmlich desselben Einkommen / wie auch viel andere Dörffer deß Gebiets zu Ardebil, zum Dienst der Mosqueen deß Sciàh Sofi angewendet wurden. Wir blieben den gantzen Sontag / und den grösten Theil der folgenden Nacht daselbst; als aber der Mond auffgangen / welches gar spat geschehen / setzten wir unsern Weg fort / und langten / nachdem wir die noch hinderstelligen vier Meil gereiset / Montags / den 13. Augusti / ein wenig Vormittag zu Ardebil an.

Tagi bujuc ein lustiges Dorff.

Deß Herrn Della Valle Ankunfft zu Ardebil.

Weil aber daß Hauß / welches uns der Calanter in der Stadt / auf Anhalten deß Mehimandàrs, welcher sich auch allda befande / zugewiesen / und zurichten lassen / noch nicht aufgeraumt gewest / so blieben wir im Feld / nahe bey der Stadt ligen / und warteten so lang / biß alles in Ordnung gebracht worden / welches wir dann / nachdem solches geschehen / bezogen haben.

Ihme wird daselbst eine Behausung eingeraumet.

Dieses Hauß / so man uns eingeraumet / war sehr schön und weit / und mitten in einem sehr grossen Garten gebauet / welcher von einem grossen Bach der hindurch lieffe / und breiter und tieffer war / als die Marana zu Rom / gewässert wurde. Diese Behausung gehörte einer Verwandtin deß Königs / und deß Corsi-baschi Baasen zu / Becsi Chanum genandt; deren Ehemann / weil er aus Forcht vor dem König aus Persien geflohen / in Ungnaden war / wiewol sein Hauß deßwegen nicht eingezogen worden: Es war aber fast eben so viel; in deme nehmlich die Eigenthums-Herren solches nicht bewohnen dörffen / sondern darzu gewidmet war / deß Königs Gäste / so nach Ardebil kamen / zu beherbergen: allermassen dann dasselbe uns / und nicht lang zuvor denen Tartarischen Lezghi, und Nocai, an der Zahl in die zweyhundert / welche wie ich droben gemeldet / wieder nach ihrem Land gezogen / und die der Mehimandàr biß nach Ardebil begleitet / eingeraumet worden. Von diesen Tartarn / und ihrer Grobheit wie auch ihrer unflätigen Weise zu leben / erzehlten uns die Hüter dieses Hauses / die dasselbe zu bewohnen / und in ihrer Verwahrung haben / und der Herren desselben Diener seyn / viel wunderdings; daß sie nehmlich das Fleisch schier rohe / und ungekocht / ohne Brod / ohne Tischtuch / und auf der blossen Erden essen / und allenthalben alles voller Unflat machen / noch die Gemächer jemals außkehren; und andere dergleichen Sachen / welche zu erzehlen viel zu lang fallen würden: woran sich dann alle Persianer / die solches gesehen / als welche sich sonsten der Reinlichkeit sehr befleissen / umb so viel mehr geärgert / je mehr sie sich über unsere übermässigen Nettigkeit / und sauber zugerichtete Speisen / wie auch daß wir dieselbe / nicht allein mit einẽ Löffel / sondern auch mit der Gabel essen / und was dergleichen mehr ist / verwunderten.

In welcher er Meß halten läst.

Wir wurden noch an selbigem Tag von dem Mehimandàr in diesem Hause besucht; den folgenden aber / welches Maria Himmels-fahrts-Tag ware / hielte der P. Vicarius, welcher dieses Hauß samt uns / wiewol in einem abgesonderten Stockwerck / bewohnte / in einem sehr schönen Gemach / dessen Wände / wie auch aller der andern / mit gutẽ Porcellan und Gold eingelegt / und gemahlet waren / das erstemal die Meß: Welches Gemach / das an einem hierzu bequemen Ort war / wir wie eine Capell / so gut wir kunten / als Leuthe / die dem Krieg nachzogen / zurichteten und zierten / und wurde / so lang wir zu Ardebil, alle Sonn- und Fest-Täge / in Beyseyn deß unsers gantzen Haußgesindes / das Ampt gehalten.

Und gibt dem Mehimandàr die Visite / und dessen Gesellschaft mit ihm.

Den folgenden Tag gaben wir der P. Vicarius, und ich / nach dem Mittagessen dem Mehimandàr, welcher nicht weit von uns / ja / so zu reden / gar bey uns wohnete / in deme er alle seine Pferde und Kamele / in unserm Hause / weil in dem seinigen nicht Platz genug war / stehen hatte / die Visite, welcher uns berichtete / daß es wahr seye / daß die Tartarn wie man zu Sultania gesagt / in die Dörffer in Armenien einen Einfall gethan: Es hätte aber der Türckische Serdàr diese That / durch ein Schreiben an den Carcicà Beig entschuldiget / und vermeldet / daß dieses aus Unordnung / und ohne sein Wissen und Willen beschehen; wolte demnach gebetten haben / daß er deßwegen die Kriegs-Flammen nicht noch grösser machen / sondern der Friedens-Handlung Raum und Statt geben wolte / mit Erbieten / seines Orts dergleichen zu thun.

Der Mehimandàr fügete hinzu / daß dieses nur ein blosses Wort-Gepräng wäre / den Persianern das Maul auffzusperren / und daß der König demselben gar nicht trauen wolte / weiler gewißwüste / daß der Serdàr von dem Divàn zu Constantinopel gemessenen Befehl erhalten / sich vor keine Vestung / oder Stadt wie der vorige Serdàr unnützlicher Weise gethan / zu legen; sondern tieff ins Land hinein / und gar vor Ardebil zu gehen / und daselbst deß Sciàh Sofi Grab / welcher von den

Persia-

Persianern für einen Heiligen / von den Türcken aber / so einer widrigen Secte seyn / eben wie bey uns der Luther / gehalten wird ; zu vertilgen / und zu verbrennen / und / wann solches geschehen / nicht wieder nach Constantinopel zu kehren / sondern sein Winterläger in dem Land der Georgianer / welches einen Uberfluß an allen Sachen hätte / zu nehmen / sich der Stadt Teftis zu bemächtigen / und / mit Hülff und Beystand deß Temuràz Chan, noch grössere Progressen zu thun / damit er das zukünfftige Jahr biß zu innerst in Persien rucken / und dermaleinst diesem auffsetzigen Nachbarn den Garaus machen möchte.

Der König hielt seine Güter nach Cazuin.

Diese Zeitung war in gantz Ardebil erschollen / also daß die Inwohner / voller Forcht und Schrecken waren. Der König selbst hielte solches für gewiß ; und deßwegen ist er mit dieser kleinen Armee dahin gezogen / dieser Landschafft zu Hülff zu kommen ; mittlerweil die grosse Armee auf der andern Seiten den Weg der von Tebriz gerad nach Cazuin, und in das Hertz in Persien gienge / beobachtete / weil aber Ardebil, wie ich bereits droben erwehnet / keine Stadt war / darinnen man sich lang halten kunte / und der König nicht rathsam zu seyn erachtete / alles auf die Spitze zu setzen / und weil er viel schwächer als der Feind war / eine Feldschlacht zu wagen ; so war er deßwegen bedacht / alle Geveine seiner Vor-Eltern von Ardebil hinweg zu nehmen / und an einen sichern Ort zu versetzen / damit die Türcken ihren Lust nicht daran büssen / und sie / wann sie dieselbe in ihre Hände bekommen / verbrennen möchten.

Jedoch wurde dieser Entschluß / umb den Leuthen keinen Schrecken einzujagen biß auf die letzt verspartet / aber eine grosse Menge Seyden / und andere Güter / so der König zu Ardebil hatte / nach Cazuin versendet / dessen Exempel die Burger / und alle Kauffleuthe zu Ardebil nachfolgeten / und ihre Wahren und Guter nach und nach / an andere ; und mehr sichere Ort zu schicken begunten.

Donnerstags den 16. Augusti / giengen alle Inwohner zu Ardebil, beydes Männer / als Weiber / in Begleitung der vornehmsten Land-Herrn ihrer Secte / in das nechst bey der Stadt gelegene Feld / an den jenigen Ort / an welchem sie an dem Tag ihres kleinen Bairam ein Kamul zu schlachten pflegen / wovon ich euch zu andern Zeiten geschrieben habe / und ist in allen Städten ein solcher Ort anzutreffen / welcher auf Arabisch Musselè, das ist / der Ort deß Gebets / genandt wird.

An diesen Ort nun verfügte sich die gantze Stadt / daselbst daß allgemeine Gebet für den König / und wegen deß gegenwärtigen Kriegs zu thun. Ich aber besahe nach dem Mittagmahl die gantze Stadt / welche ich anjetzo / ehe ich weiter fortfahre / meiner Gewonheit nach / beschreiben will.

Beschreibung der Stadt Ardebil.

Die Landschafft Ardebil, nächst deme daß sie gegen Persien Nordwerts gelegen ist / ligt / wie gantz Medien / zimblich hoch / und ist deßwegen sehr kalt.

Die Stadt ist auf einem sehr weiten flachen Feld gelegen / und ringsumbher mit Bergen umbgeben / von welchem einer / der am nächsten bey der Stadt ligt / sehr groß / und einer von den anmercklichsten ist / die ich in Medien gesehen habe / welcher / wie man mich berichtet / gantz fruchtbar / und bewohnet ist. Sie nennen ihn Sepalàn, oder Sebalàn, und sprechen ihn auch bißweilen Seualàn aus / welches alles einerley ist ; weil die Persianer nicht allein den Buchstaben P. mit dem B. sondern auch / gleich wie die Spanier / in der Aussprach den mitstimmenden Buchstaben V. mit dem B. gar offt vermischen. Und dahero kommes / daß wir / wann sie unverfälscht Catum schreiben / Casbin lesen ; und im gegentheil / wann sie zu recht Tebriz, oder Tabriz schreiben / wir es Tauris außsprechen / und uns die Aussprach der Persianer / welche diese beyde Buchstaben unter einander vermischen / und auch gar offt im schreiben nicht in acht nehmen / verführen lassen. Sepalàn ein Berg.

Umb eben dieser Ursach willen / wird auch der Nahme Ardebil, welcher recht also geschrieben wird / von dem meisten Theil der unsrigen / Ardeuil außgesprochen. Was aber der Berg Sepalàn vor Alters für einen Nahmen gehabt habe / kan ich / ohne Beyhülff hierzu gehöriger Bücher nicht wissen : Jedoch kan es wol seyn / daß er ein Arm deß Bergs Zagro ist / dessen Ptolomeus (a) und Plinius (b) gedencket / wann deme also ist / daß sich dieser Berg beydes gegen Osten / als Norden erstreckt. Deme sey nun wie ihm wolle / so habe ich denselben / noch im Augst-Monat gantz mit Schnee bedeckt / gefunden. Es ist aber Ardebil eine mittelmässige Stadt in Persien / und keine von den grösten / noch auch von den kleinsten.

(a) Geogr. lib.
(b) lib. 6. c. 7.

Die Gassen sind ungestalt / nehmlich nicht gleich / noch gerad / auch meistentheils nicht lang / sondern durch einander vermischet / krumm / und unordentlich.

Die Gebäude insgemein schlecht ; der Inwohner aber / nachdem es eine kleine Stadt ist / viel / es sind aber allerhand Wahren in grossem Uberfluß daselbst zu finden / weil sie eine Handels- und Gräntzstadt ist / von dannen man in unterschiedliche Länder / nehmlich in Armenien / nach Curdistan, in Georgien / Albanien / gegen Vahcùh und Demicapi, kommen kan ; wie auch / weil sie an die Landschafft Ghilan, und das Ufer deß Caspischen Meers stößt / von dannen viel Kauffmannschafften in unterschiedliche Länder geführet werden. Ihre Situation.

Es wächset in der gantzen Landschafft Ardebil kein Wein ; beydes weil das Land kalt ist ; als auch / und vornehmlich / weil es die Sceichauend nicht zulassen wollen / und es für eine grosse Sünde halten / wann man an einem so heiligen Ort / wie dieser / allwo der Sciàh Sofi begraben ligt / welcher nach Meka, und deß Ali, wie auch deß Hussein Grab / von den Persianern für den heiligsten Ort gehalten wird / Wein pflantzen solte. Grosser Mangel am Wein daselbst.

Solchem nach so ist zu Ardebil gar selten

Wein

Wein zu finden / oder / wann je einer daselbst anzutreffen / so ist dessen sehr wenig / und nur zimblich / bey denen / die nicht so gar gewissenhafft seyn / zu bekommen ; dergestalt / daß zu unsern Zeiten viel Tage lang / kein Tropf zu finden gewest / daß wir mehr als einen Fest-Tage / aus Mangel deß Weins / nicht Meß haben halten können.

Es waren auch viel unter unsern Leuthen / die wegen dieses Mangels / sehr ungedultig wurden ; mir aber gab es keinẽ Verdruß / gleich wie es auch euch keinen gegeben haben würde : Wann sich aber unser Horatius Pagnani allhier solte befunden haben / würde er einer von den jenigen gewest seyn / die solches nicht ertragen können / sondern / wegen dieser närrischen Heiligkeit deß Sciàh Sofi , alle Gedult verlohren haben würden.

Wasserbäche. Es lauffen schier durch alle Gassen zu Ardebil viel grosse Bäche / welche / wie ich dafür halte / aus einem Fluß / der aus dem Gebürg komt / entspringen / und machen daß die Stadt schier wie ein anders Venedig scheinet.

Fische. Diese Bäche sind voll der besten Fische / als ich jemals in Persien / und seithero ich von Alexandria aus Egypten gereiset bin / gegessen habe. Insonderheit aber sind sehr viel grosse und herrliche Forellen darinnen zu finden / welche mich etliche Georgianische Edelleuthe / meine gute Freunde / als sie einsmals in dem Garten meines Hauses / in dem grossen Bach / so mitten hindurch fleust / gefischet / gleichfals haben fangen lernen / daß ich vielmals mit grossem Lust davon gessen / wann sie meine Maani in einer Brühe von Zimmet / und anderer Specerey zu gerichtet / die ihnen einen gar angenehmen Geschmack gegeben / und mich viel besser zu seyn beduncken / als wie man sie in Italien auf eine andere Weise zurichtet.

Es gehet im Sommer jederman zu Fuß durch diese Bäche ; im Winter aber werden sie groß / und tieff ; zu diesem Ende nun hat man für die Fußgänger in allen Gassen / an unterschiedlichen Orten / unzehlich viel Stege von gebackenen Steinen darüber gemacht / und sind an dem Wasser / zu beyden Seiten / wo das Erdreich trocken ist / daß man gehen kan / viel Bäume gepflantzet / welche die Gassen allenthalben begrünen / und annehmlich machen.

Der Marckt-Platz. Der Marckt / oder grosse Platz / ist viereckicht / lang / aber mit schlechten Gebäuen versehen / und dem Ebenmaß der Stadt nach / viel kleiner als der zu Cazuin.

Es ist Ardebil vor diesem der Sitz eines Chans / und die Hauptstadt dieser Landschaft gewest : Nachdem aber der König den Zulfeàr Chan welches der letzte von dem Geschlecht der Sceichauènd gewest / so allda seine Residentz gehabt hat / hinrichten lassen / so hat er nicht zugeben wollen / daß ein Chan , noch eine Person von so grosser Macht und Ansehens / daselbst wohnen solte / sondern hat geringere Amptleuthe dahin gesetzet.

Das Hauß / welches diesem Zulfeàr Chan zugehört / ist der Zeit der Königliche Pallast / weil sonst kein anderer daselbst gebauet worden : Es ist aber dasselbe für diese Stadt schön genug / und hat vor demselben einen zimblich grossen Platz / wie auch gemeine / und besondere Gärten / eine Wohnung für den Haràm, und alles / was für eine Königliche Person gehöret.

Im übrigen ist gantz Ardebil , ausser deß Sciàh Sofi Mosqueen / in welcher / nächst ihme / alle Könige wie auch die vornehmste Personen deß Königlichen Hauses / welches heutiges Tages von seinem Geschlecht die Herrschafft hat / begraben ligen / nichts denckwürdiges zu sehen. Mosquee de Sciàh Sofi.

Nicht weit von dem Marcktplatz / in einer engen Gassen / gleich wie die andern alle / durch welche die Wasserbäche lauffen / gegen einem kleinen Gäßlein über / das man mit Fleiß leer stehen lassen / an der Seiten der besagten Gassen / stehet das erste / und gröste Thor der besagten Mosqueen. Diese Thür ist überzwerch mit eysernen Ketten verschlossen / worunter die eine gerad von einem Ort zum andern vorgespannet ist / die andere aber in der mitten / und gehet von der ersten Ketten biß an die Erde hinunter / eben auf diese Weise / wie es in unsern Landen die Roßtäuscher / und Fuhrleuthe vor ihren Ställen machen. Welcher Ubelthäter nun dieselbe anrühret / oder in dieselbe sich verbergẽ kan / derselbe ist in Sicherheit / und darff ihme / er habe gleich verbrochen was er wolle / so lang er daselbst bleibt / von der Justitz / ja von dem Könige selbst / kein Leid widerfahren.

Und dieses ist die Ursach / daß viel Leuthe aus gantz Persien dahin ihre Zuflucht nehmen / und / wegen Sicherheit ihres Lebens / sich in derselben / als in eine süsse Gefängnuß freywillig verbannet / auffhalten.

Der erste Hof darinnen. Innerhalb deß ersten Thors ist ein sehr grosser weiter Hof / in welchem rings herumb viel Kramläden seyn / worinnen allerhand Wahren beydes zu essen / als sich zu kleiden / und was man sonst vonnöthen hat / verkaufft werden.

In diesen Kramläden finden nicht allein die Flüchtige / so nicht heraus gehen dörffen / ihre Nahrung / sondern es bekoũen auch allerhand Leuthe / was sie begehren / zu Kauff / weil an diesem Ort ein über die massen grosser Zulauff von Leuthen aus gantz Persien ist / welche dahin Wallfahrten. Wann man durch diesen grossen Hof gangen ist / komt man zu der zweyten Thür / vor welcher gleichfals Ketten gespannet seyn ; über derselben aber sind etliche Gemächer / und offene Ercker gebauet / theils für die Flüchtige / theils aber für die Bediente dieses Orts.

Der zweyte Hof. Innerhalb dieser zweyten Pforten / ist noch ein anderer langer Hof / welcher eben damals / aus deß Königs Befehl / mit Steinen gepflastert wurde. Auf der Seiten dieses Hofs / war eine Badstube / und andere Bequemlichkeit auf ihre Weise gebauet.

Zu Ende dieses zweyten Hofes / zur lincken Hand /

...rise den ...men auß- ...theilet.

Hand / nach einer andern kleinen Thür / die ihren Außgang in eine andere Gassen hat / komt man zu einem Platz / allwo vor einer Küche unzehlich viel Armen / ja jederman / wer es begehrt / umb Gotts willen gespeiset werden. Die Speise / die man ihnen gibt / ist nichts anders / als Pilao, (Ihr werdet bereits wissen / was es für ein Gericht ist) welches aber sehr wol zugerichtet ist / und ist die Menge der Armen / und anderer Leuthe / welche dasselbe aus Andacht begehren / in deme man nicht nur denen / so daselbst essen / sondern auch einem jeden / der anderswo her komt / und es abholet / mittheilet / so groß / daß in dieser Küchen / deß Morgens und Abends / stets in fünff und dreyssig sehr grossen Kesseln gekocht wird.

Man hat anfänglich das Pilao nur deß Morgens außgetheilet: Der jetzo regierende König Abbas aber / hat noch das Allmosen des Abends darzu gestifftet / daß es heutiges Tages deß Morgens und Abends gegebē wird: Welches eine solche Stifftung ist / die einig und allein genug seyn wird / den König Abbas für unsterblich / und in Persien für einen Heiligen zu machen; in deme viel der jenigen Sofi, und anderer Müssiggänger / die aus Faulheit nicht arbeiten wollen / sondern sich / unterm Schein der Heiligkeit / und daß sie dem Gebett und andern geistlichen Ubungen abwarten / und biß dahero sich mit dem Pilao deß Sciah-Sofi, und dem wenigen / was sie zu ihrer Kleidung erbetteln / beholffen / bequem genug seyn werden / den König Abbas, wegen dieses Allmosens / daß sie anjetzo das Pilao auch deß Abends zu geniessen haben / nach seinem Todt für einen Heiligen außzuruffen / und solches die Leuthe zu uberreden.

ine Mos- ee ohne ach.

Wann man den Ort / wo daß Pilao außgetheilet wird / vorbey gegangen / komt man alsdann zu einem kleinen bedeckten Gang / der zwo Thüren / die eine oben / die andere unten hat / welche beyde nicht gar groß / jedoch mit silbernem Blech / wiewol nur schlecht hin / beschlagen sind. Zwischen diesen zweyen Thüren ist die Mosquee / darinnen zu beten / in welche der Eingang überzwerch nach ihrer Länge ist.

Diese Mosquee ich zimblich groß / und gantz offen / ohne Gewölb / und einiges Dach / ausser daß oben und unten wie zween Predigt-Stuple seyn / die bedeckt sind. Diese Weise der unbedeckten Mosqueen ist in Persien sehr gebräuchlich; gestalten dann die sehr grosse Mosquee / welche der König / wie ich hievorn gemeldet / auf den grossen Platz zu Hispahan anjetzo bauen lässet / biß auf diese Stunde also ungedeckt ist. Ja es bezeuget Thucydides (a) daß auch vor Alters / und biß zu der Griechen Zeiten / dergleichen offene Tempel / ohne Dach gewest seyen; nach dessen Bericht der Tempel Minervæ, in welchen Pausanias, welcher von den Lacedemoniern für einen Verrather ist erkläret worden / vergeblich seine Zuflucht genommen / kein Dach gehabt hat / und nichts anders; als die kleine

(a) lib. 2.

Capell darinnen bedeckt gewest ist / aus welcher dieser arme / und schon in Todtes-Nöthen ligende Mann heraus gezogen worden. Wann man diese Mosquee / welche nach ihrer Breite unbedeckt ist / überzwerch durchgehet / komt man zu der Thür einer andern bedeckten / und kleinen Mosqueen / unter deren Gewölb / welches außwendig für ein schlechtes Gebäu anzusehen / und mit grünem Porcellein überzogen / inwendig aber / wie man sagt / gantz von Silber gezieret seyn soll / der Sciah-Sofi in einem grossen hoch erhabenen / und mit reich gestickten köstlichen Tüchern bedeckten Sarg / in einem abgesonderten / und ringsherumb verschlossenen Ort / welcher in dieser kleinen Mesqueen / sonder Zweiffel / der edelste und vornehmste Platz ist / begraben ligt. In dem übrigen Theil der Mosqueen sind / ein wenig besser drunten / rings umbher die Könige / und andere Personen vom Königlichen Hause / in Särgen / die wie grosse Kästen gemacht / und alle mit reich von Gold und Seyden gestickten Tüchern bedeckt seyn / begraben.

Zweyte Mosquee / worinnen der Sciah Sofi begraben ligt.

Ich bin in diese Mosquee niemals kommen / weil die jenige / so hinein gehen / grosse Ehrerbietung / mit Knie beugen / Küssen / und andere Ceremonien / so mir nicht angestanden sind / darinnen erweisen müssen: dann wann ich solches nicht gethan hätte / würde man mit Fingern auf mich gewiesen haben / und mir vielleicht einige Ungelegenheit daraus erwachsen seyn / weil den Christen / und sonst jederman / der kein Mahometaner ist / hinein zugehen nicht erlaubt ist.

Es gieng aber meine Maani einsmals / mit etlichen andern Weibern unbekandter Weise hinein / welches sie dann / weil sie das Angesicht bedeckte / und zu einer Zeit geschahe / da das Gedräng am grösten war / wol thun / und man nicht mercken kunte / ob sie sich neigete / oder nicht / oder was sie machte. Diese erzehlte mir / daß die bedeckte Mosquee inwendig in viel Gemächer / eines nach dem andern abgetheilet / und zwey darunter leer seyen / worunnen nichts anders als eine grosse Menge silberner in die Höhe aufgehangenen Lampen / nebenst vielen Straussen Eyern / wie bey allen Mahometanern gebräuchlich / zu sehen. Ingleichen daß die Erde allenthalben mit Teppichen beleget sey / auf welchen etliche grosse Leuchter mit Liechtern einer unsäglichen Grösse stünden / die aber niemals brenneten / sondern nur zur Zierde gehalten würden. In diesen zweyen Gemächern / deren Thuren mit Silber beschlagen seyn / warten allzeit viel Mullà auf / welche stets in Büchern / worinnen ihre Gebette geschrieben stehen / lesen. Wan man diese zwey Gemächer vorbey / komt man zu dem dritten / welches gerad unter dem Gewölb stehet / wo die Gräber seyn. Dieses hieng voller Lampen / und über diß / über deß Sciah-Sofi Grab / zur Zierde acht grosse mit Silber eingefaste Granaten. Vornen her bey dem Umbfang deß Grabs ist ein kleines Thürlein / oder Fensterlein / so groß / daß

In welcher viel Gemächer seyn.

daß ein Mensch gebückt hinein gehen kan / in welches kein Mensch als der König allein kommt / wann er innerlich betten / und sein Hertz ausschütten will.

Die Thüren dieses Fensterleins / welches am aller kostbarsten ist / sind mit dicht gediegenem Gold beschlagen / und mit unterschiedlichen Edelgesteinen besetzet.

Gebett so man darinnen verrichtet.

Als meine Gemahlin in diese Mosquee gangen / war eine grosse Menge Volcks darinnen / welche / wie sie mir sagte / insgesamt / insonderheit aber das Weibs-Volck nicht anders gethan / als daß sie mit grossem Eyfer / umb einen glücklichen Fortgang deß Kriegs / den sie so sehr förchteten / gebetten / und vielleicht diese Worte gebraucht: Daß das Türckische Kriegs-Heer zu nichte werden / und nicht nach Ardebil kommen; daß der Serdar umbkommen möchte / und daß der Sciàh Soli sie alle ausrotten wolle; und was dergleichen mehr gewesen; denen die Mullà insgesamt / gleichsam Chor-Weise / Amin, das ist / Amen / uberlaut geantwortet.

Damit aber meine Maani nicht allein schweigen möchte / hat sie Sportsweise / in Arabischer Sprach / daß sie niemand verstehen kunte / gesagt Carahk, welches ein bey den Arabern gebräuchliches Wort ist / und (mit Gunst zu melden) so viel bedeutet / als Dreck auf deine Nase / oder wie man zu Neapolis sagt / Auf dein Maul hofiret; wordurch sie dann den Sciah-Soli verstanden. Die armen Mulla, und Weiber / welche dafür hielten / daß sie etwas gutes gesprochen / antworteten alle mit lauter Stimm / Amin, Amin.

Weiters ist in Ardebil nichts anmercklichs zu sehen; als das ich ohngefähr im durchgehen uber die Gassen in acht genommen / daß die Inwohner dieses Landes ihre Last-Wahren nicht auf Pferde / oder Maul-Esel / sondern nur auf Ochsen und Kühe laden / welche gantz schwartz / oder spreckicht / und viel kleiner als die unserige seyn. Sie legen ihnen auch keine Reitkussen / sondern / gewisse Decken / als wie Uberkleider auf / mit welchen sie ihnen schier den gantzen Leib bedecken / welche von grobem Sack-Zwilch / mit einem Eintrag von Wolle / oder dergleichen gemacht / und dumm seyn / die sie an statt eines Reitkussens / und bißweiln auch eines Sattels zum reiten / sonderlich auf einer Reise / gebrauchen. Und dieses seye genug gesagt / so viel zur Wissenschafft dieses Landes / und der Stadt Ardebil vonnöthen ist.

Man brachte unterdessen die Zeit daselbst mit nichts anders zu / als daß man alle Stunden neue Zeitungen anhörte / und embsig darnach fragte. Und erfuhr ich dieser Tagen von guter Hand / daß der Carcicà Beig, deß Königs Generalissimus, welcher mit seiner Armee jenseits Tebriz zu Feld lag / an den König geschrieben / und ihn gebetten / daß er ihme erlauben wolle / den Türcken / deren Lager nur drey Tagreisen von dem seinigen ware / ein Feldschlacht zu liefern: der König aber habe ihm wieder geantwortet / daß er ihn wann er solches thäte / für seinen Feind halten / und wünschen wolte / daß deß Königs Saltz und Brod / welches er genossen / (dieses ist eine in den Morgenländern gewöhnliche Art zu reden) verflucht seyn / und seine Augen blind werden möchten / wann er mit den Türcken schlüge / oder sich ihnen / wo sie auch stünden / näherte.

Deß oberſten Feldherrn der Perſianer Brief an den König.

Der König that solches / weil er deß harten Winters erwarten / und die Turcken / wann sie ihren Vorrath / den sie mit ihnen gebracht / gantz auffgezehret / und von Hunger / und Kälte verschmachtet / überfallen / und sie in sein Land / von dannen sie nicht leicht wieder heraus kommen könten / locken wolte; weil er für rathsamer hielte / den Türcken aller Orten / wo sie hinkämen / alle Lebens-Mittel zu benehmen / und sie / mit Hulff der Jahrs-Zeit / und durch die Noth / und allerhand Ungelegenheit / mehr als mit dem Schwert / mit seinem grossen Vortheil / und der seinigen geringen Verlust / zu schlagen / und gäntzlich zu ruiniren.

Deß Königs Gewonheit mit Vorth zu kriegen

Dieses waren deß Königs Gedancken; und auf solche Weise hat er auch jederzeit Krieg geführet / wormit er dann vor etlichen Jahren wider den Bassà Cicala den jenigen mercklichen Sieg / welcher der gröste einer gewest ist / den er jemals gehabt / erhalten hat.

Und eben also hat ers auch mit allen andern Türckischen Generalen gemacht / welche er damit / wo nicht gar überwunden / jedoch zum wenigsten zurück geschlagen / und ihr Vorhaben zunichte gemacht hat.

Diese Weise zu kriegen / haben auch / wo mir recht ist / diese Nationen / der Meder / Perser / und Parther / vor Alters wider alle ihre Feinde gegen Nidergang der Sonnen / wie auch gegen die Römer / zu den Zeiten Crassi, Pompeii, und Mithridatis, und alle andere berühmte Feldherren / jederzeit in acht genommen: Dergestalt / daß wir sagen können / daß sich nur die Nahmen und die Zeiten ändern / die Länder aber / und Menschliche Handlungen immer einerley bleiben.

Seine Ankunfft zu Ardebil.

Dienstags / den 21. Augusti / langte der König / welcher sich noch biß dahero daselbst / wo ich ihn gelassen / auffgehalten / deß Abends zu Ardebil an. Er kame aber nur allein mit seinem Frauen-Zimmer / und wolte nicht wie es die Stadt zu thun / willens gewest / eingeholet seyn; vielleicht darumb / weil die verdrießliche Kriegs-Gedancken solche Frölichkeit nicht zugelassen.

Er ließ auch sein Läger / nehmlich seine Zelten und Bagage / alles an dem obberührten Ort / mit Befehl / selbiges von dannen nicht auffzuheben; wiewol er den jenigen / so nicht viel Gesindes / noch Bagage bey sich hatten / erlaubet / nach Ardebil zu kommen / welche dann fast alle daselbst erschienen.

Ein Perſianiſcher Geſandter kommt nach dreyjähriger Arde-

Deß andern Tags kame aus dem Türckischen Feldläger der Casùm Beig, mit dem Zunahmen Casùm mit der Nasen / weil er damit zimblich begabt war / gleichfals nach

Ardebil. Dieses war der jenige / welcher von dem König in Gesandtschafft nach Constantinopel abgefertiget worden / wegen eines Friedens / zu der Zeit / als ich mich in selbiger Stadt auffgehalten / zu handeln. Es hat ihn aber der Sultàn Ahmèd, , welcher damals noch bey Leben war / niemals annehmen / noch ihm Audientz ertheilen wollen / sondern hielte ihn / so lang er lebte / allzeit als einen Gefangenen; anfänglich in seinem eigenen Hauß; hernach / wie mir ist gesagt worden / in den sieben Thürnen / welches eine offentliche / wiewol annehmliche und lustige Gefängnus ist / worein nur grosse Herren verschlossen werden / und welche schöne Gärten / und allerhand Bequemlichkeit hat. Nachdem er nun über drey Jahr also gesessen / und der Sultàn Ahmèd endlich mit Todt abgangen / ist er von dem Sultàn Mustafà, seinem Bruder / welcher ihme in der Regierung gefolget / wieder erlediget / und / nachdem er ihme mit Bezeugung grosser Freundschafft / zur Audientz gelassen / alsobald abgefertiget / und an den Halil Bassà, Serdàr, oder der Türcken Generaln / welcher sich damals in Asia / in der Landschafft Mesopotamia befande / gesendet worden / mit ihme wegen eines Friedens zu handeln: Dann weil der Groß-Türck noch neu / und der Regierung unerfahren war / so hat er ihn an seinen Generaln / welcher bereits viel Monat mit diesem Geschäfft umbgegangen / verwiesen.

Diesem nach so schickte ihn anjetzo der Halil Bassà dem König wieder zuruck / und fertigte mit ihme zugleich einen andern / und noch ansehnlichern Abgesandten / als der jenige gewest / der nach Cazuin kommen / mit neuen Friedens-Vorträgen ab; und vielleicht mit einer Antwort / auf die vorige Gesandtschafft nach Cazuin, welche so fruchtloß abgegangen. Ich verwunderte mich darüber / daß die Türcken / die man doch für stärcker hielte / sich so sehr wegen eines Friedens bemüheten / und den König mit Abfertigung einer neuen Gesandtschafft gleichsam darumb baten; woraus ich dann den Schluß machte / daß sonder Zweiffel eines von diesen beyden hieran Ursach seyn müste: Entweder / wann ihnen Ernst zum Frieden / weil sie ein anders Anligen druckte / wodurch sie gezwungen wurden / von dem Krieg in Persien abzulassen / welches dann / wegen ihrer innerlichen Zwytrachten wol seyn kunte / in Betrachtung der Erhebung deß Sultàn Mustafa zum Reich / zu Nachtheil deß Sultàn Ahmèd Söhne / die noch lebten / und dasselbe von Rechts wegen anzufordern hatten: Ingleichen / wegen Wieder-Absetzung dieses Sultàn Mustafà, so sich hernach zugetragen / und Annehmung deß Sultan Othmàn, seines Neven / in deme der besagte Sultàn Mustafà, so lang er noch gelebt / gefangen sitzen müssen; oder wegen eines andern außländischen Kriegs / entweder in Ungarn / oder einem andern Land in Europa / woran ihnen mehr gelegen war. Oder aber / so kann es auch wol seyn / daß sie keinen Frieden begehrt / sondern sich nur also gestellet / und unter dem Schein / denselben zu schliessen / jederzeit so viel Abgesandten geschickt / damit sie alles außkundtschafften / und der Persianer Anschläge und Macht entdecken möchten.

Diese zweyte Meynung wurde durch die Kundtschafft / welche der König Sonnabends / den 25. Augusti / erhalten / nicht allein bey mir / sondern auch bey männiglich bestärcket; daß nehmlich die Türckische Armee in drey hundert tausend Mann starck / wie die gemeine Sage gienge / welche alle Dinge gröſſer / als sie an sich selbst seyn / zu machen / und forchtsame Leuthe zu erschrecken pflegt / unerachtet der Gesandtschafft / welche der Serdàr mit dem Casun Beig abgeschickt / auffgebrochen / und daß dieselbe nicht weiter / als nur zwo kleine Tagreisen von Tebriz wären / deß Vorhabens / gar nach Ardebil zu gehen. Zeitung von dem Anmarsch der Türckischen Armee.

Diese Zeitung machte den König dergestalt bestürtzt / daß er an selbigem Tag umb Mittagszeit / wann niemand auf der Gassen / und jederman in seinem Hauß ist / gantz allein / (welches ich durch die Weiber / und seinen Haràm erfahren) in die Mosquee seines Sciàh Sofi gegangen / woselbst er die Thür verschlossen / und nur in Gesellschafft deß Mutueli, welcher ein vornehmer Bedienter ist / und die Sachen / die sie für heilig halten / wie auch diesen Ort in seiner Verwahrung hat / nach einem langen andächtigen Gebett zu seinem tauben / und falschen Heiligen / endlich seinen Sarg umbfasset / und bitterlich zu weinen angefangen / und eine gute Weile auf diese Weise zugebracht habe: Ja er ist auch den gantzen Tag im Pallast sehr traurig und melancholisch gewest / und hat fast ohne Unterlaß geseufftzet. Ich hatte in Warheit mit ihme ein grosses Mittleiden / alldieweiln dieser arme König in so grosser Gefahr stunde / daß er genöthiget war / die Begräbnussen aller seiner Voreltern / und darzu der jenigen / die er für heilig hielte / entweder selbst zu verbrennen / oder von seinen Feinden verbrennen zu lassen / welches ihn dann biß aufs Leben getroffen haben muß / und ein solcher Fall ist / der billich jederman / insonderheit mit einer so hohen Person zum Mittleiden bewegen solte. Der König wird darüber sehr bestürtzt.

Auß diesen seinen Thränen / die er gar leichtlich zu vergiessen pflegt; wie auch / weil er seinen ersten Siegen / welche er / wie seine Mißgünstige vorgeben / mehr durch sein gutes Glück / als mit Tapfferkeit erhalten / keine neue Eroberungen zusetzen wollen / ob er schon vielmals die beste Gelegenheit hierzu gehabt / wollen etliche schliessen / daß der König Abbas in der That und innerlich nicht so großmüthig seye / als er von jederman dafür gehalten wird / und er sich äusserlich / so viel ihm müglich ist / zu erweisen / bemühet. Und deßwegen von seinen Mißgönnern getadelt.

Ich will aber dißfalls mein Urtheil zurück halten; alldieweiln alle diese oberwehnte Dinge in ihme Wirckungen seyn können / nicht eines zaghafften Gemüths /

sondern zum theil einer Klugheit / zum theil aber einer sanfftmüthigen Natur/und Weichmüthigkeit / die ihn zu solchen Thränen leichtlich beweget / jedoch aber seinen großmüthigen Sinn nicht verändert. Deme sey aber wie ihm wolle / so ist doch gewiß / daß ihme diesen Sonnabend der Kopff nicht recht gestanden / und er so Wetterwendisch gewest/ daß er / als ihm ein armer Bauersmann an eben diesem Tag zur Unzeit / und vielleicht umb geringer Sachen willen / eine Supplication überreichet / sich so sehr darüber erzürnet/ daß er ihn alsobald bey den Füssen an einen Baum auffheneken lassen.

Beschreibung wie man in Persien die Ubelthäter bey den Füssen auffhengt

Ich habe denselben hinführen sehen: Weil nun diese Straff/ bey den Füssen auffzuhangen / in Persien sehr gebräuchlich / und nicht weniger ungemein/ als anmercklich ist/ so will ich einen kurtzen Bericht hiervon thun. Sie durchbohren dem Ubelthäter die Schenckel/ wo der Fuß zwischen dem Gebein / und der grossen Sennader / so daselbst ist / zusammen gehet / eben wie man bey uns den Ziegenböcken thut / wenn man ihnen die Haut abziehen will. Durch dieses Loch steckt man einen Strick / und henckt den Ubelthäter an einen Baum / so hoch / daß der Kopff / wie auch die Ober-Schulter die Erde berühret. Wann nun derselbe sterben muß / so lässet man ihn also einen Tag / oder zween hangen/ biß ihm für lauter Schmertzen der Athem außgehet: Oder aber / wann er noch nicht todt ist / so helffen sie ihm der Marter ab/ und hauen ihm den Bauch mit einem grossen Streich mit einem Sabel auf / welches dann ein sehr harter / und schmertzlicher Todt ist/ alldieweiln alles Ingeweid / so bald der Streich geschehen / dem Ubelthäter vor das Gesicht fällt / welcher doch darvon nicht alsobald stirbt / sondern bemühet sich sehr / dasselbe wieder hinein zu schieben / biß er endlich mit grossem Schmertzen seinen Geist auffgibt. Wann aber der Ubelthäter bey Leben bleiben soll / wie diesem zu Ardebil wiederfahren / so lässet man ihn nur eine Stunde / oder zwo / also hangen / und machen ihn alßdann loß; welches ihme dann nichts am Leben schadet; er muß aber/ mittlerweil er also hanget/ grosse Gedult haben.

Deß Carcicà Beig Bericht an den König.

Den 28. Augusti erhielte der König von seinem General / dem Carcicà Beig, Schreiben / worinnen er ihn berichtete / daß er einen Flaß durchstochen / und das gantze Land umb Tebriz dergestalt unter Wasser gesetzet / daß die Pferde / weil ihnen das Wasser biß an den Bauch gienge / nicht fortkommen könten: Solte demnach der König gutes Muths seyn / dann er wolte es also machen / daß nicht ein einiger Türck lebendig wieder nach Hauß kommen solte.

Ferners berichtete er / daß in dem Türckischen Feldläger die rothe Ruhr starck eingerissen / und grosse Hungers-Noth bereits darinnen wäre. Der König war über diese gute Zeitung höchlich erfreuet / weil er wuste/ daß die Bürgerschafft zu Ardebil in grossen Forchten und Aengsten war / und alle Augenblick auf der Flucht stunde / sich an sichere Orte zu begeben / und ließ alsobald/ ihnen wieder ein wenig ein Hertz zu machen / offentlich außruffen / daß niemand/ nehmlich die Bürger / von dannen weichen solte: Dann den Kauffleuthen/ beydes Inn- als Außländischen / stellete er frey / mit ihren Gütern / wohin sie wolten / jedoch aber in seinem Reich / und durchaus nicht in das Türckische Gebiet zu ziehen.

Deß Königs Antwort.

Dem Carcicà Beig antwortete der König/ daß er die Turckische Armee / so weit sie wolte / ins Land hinein ziehen lassen / er aber mit seiner Arme zurück bleiben / und ihnen den Paß abschneiden / auch seine Völcker / die er bey sich hätte / in zween Hauffen vertheilen / und den einen bey sich behalten / mit dem andern aber / unter dem Commando deß Emir-Guneh Chan, eines alten versuchten Soldaten / welcher eine gute Besatzung zu Erouan gelassen / und mit seinem übrigen Volck zu dem Carcicà Beig gestossen war / durch einen andern Weg der Turckischen Armee in den Rucken gehen solte. Er fügete noch dieses hinzu/ daß man / wann die Kälte am härtesten wäre / und die Türckische Armee am meisten Noth litte / alßdann dieselbe zugleich von dreyen Orten umringen könte: Nehmlich er der König / mit der Armee / so er bey sich hätte / von vornen her; und der Carcicà Beig von der einen / der Emir-Guneh Chan aber / von der andern Seiten; dergestalt / daß der Türcken ihres Gebeins nicht davon kommen solte. Dieses war nun / was der König an den Carcicà Beig geschrieben / und zu thun beschlossen.

Ich berichte Euch aber alle diese Anschläge / samt den alle Stunden eingelauffenen Kundtschafften / und neuen Zeitungen / sie seyen gleich gut / oder böß / damit Ihr hieraus nicht allein den gantzen Verlauff alles dessen / was vorgegangen / sondern auch die Ursach / und den Grund desselben / und in Summa / die wahre Beschaffenheit / und Geheimnüssen deß gantzen Handels / die nicht jederman bekandt seyn / desto besser verstehen könnet. Uber diß werdet Ihr aus diesen so verschiedenen Zeitungen / und widerwärtigen Ordinantzen / abnehmen können/ wie denen zu Ardebil, und den armen Unterthanen / wie auch denen/ so in dieser Stadt etwas zu verliehren gehabt haben / bey diesen trübseligen Zeiten müsse zu Muth gewesen seyn / weil sie alle Augenblick auf der Spitze sassen / und zwischen Hoffnung und Forcht lebten.

Den dreyssigsten Augusti / deß Morgens/ als ich mich / meiner Gewonheit nach/ in dem Königlichen Pallast befande / sagte mir der Mehimandàr für gewiß / daß der König den Bürgern und Inwohnern zu Tebriz befohlen / die Stadt zu raumen / und sie leer und öde zu lassen / und sich an sichrere Ort / weiter ins Land zu begeben;

Den Inwohnern zu Tebriz wird befohlen ihre Stadt zu verlassen.

wie-

wiewol der Carcicà Beig mit seiner Armee noch umb dieselbe herumb stehen blieben / und deß Feinds / gegen welchen er sich in denen Morästen und Sümpfen / die er durch Uberschwemmung deß Landes gemacht hatte / wol verwahret / erwartete.

nkunfft deß ü ckischen esandten Ardebil.

Eben an diesem Tag langte nach dem Mittagessen / der Türckische Gesandte / welcher / wie ich droben gedacht / von dem Serdàr mit dem Berùn Casum zugleich abgefertiget worden / zu Ardebil, und also zimblich spat an; nicht weiß ich / ob er umb seiner Gravität willen so langsam gereiset / oder ob solches aus Vorsichtigkeit deß Berùn Casum geschehen / weil derselbe vor ihme daselbst seyn / und dem König eine und andere nothwendige Nachricht zuvor geben wollen.

der König t ihm Audienz / und weiset ihm lechte hre.

Deß andern Tags / welches der letzte August gewesen / gab der König dem besagten Gesandten deß Abends Audientz / und empfieng denselben ohne einige Ehrerweisung / noch / wie er sonsten zu thun pflegte / offentliches Banquet; noch Beruffung seiner Gäste / oder sonsten jemand / und ließ ihn / wie mir ist gesagt worden / nicht einmal niedersitzen.

Er redete stets allein mit ihm / daß auch keiner von seinen geheimesten Räthen dabey gewesen / und man nicht wissen kunte / was sie mit einander geredt / ausser daß man nur allein gehöret / daß der König / als ihme der Gesandte sein Schreiben überreichte / zu ihme überlaut gesagt / daß es jederman vernehmen können: Wann er den Türcken Baghdàd, und Aleppo weggenommen / so wolte er alßdann Friede machen. Ich muste aber dieser Rede von Hertzen lachen / weil ich wol wuste / daß es / damit ichs Frantzösisch gebe / eine Rodomontade, oder Pralerey deß Königs Abbas gewesen. Es wurden ingleichen deß Türckischen Gesandten seine eigene Leuthe nicht zu dieser Audientz gelassen / sondern man ließ dieselbe verächtlich draussen warten / und bothe ihnen weder zu sitzen / noch sonst einige Ehr an.

Uber diß / so ließ der König denselben Tag / ehe der Gesandte zur Audientz geführet wurde / durch die gantze Stadt offentlich außruffen / daß sich bey Leibs- und Lebens-Straff niemand unterstehen solte / weder mit dem Türckischen Gesandten / noch jemand der seinigen zu reden / noch mit ihnen auf einerley Weise umbzugehen / noch ihnen das geringste / es seye gleich / umb sich zu kleiden / oder Essende Wahren / zu verkauffen / weil sie dessen uberflüssig von Hofe aus bekommen / und nicht nöthig war / etwas zu kauffen. Dieses Gebott wurde mit solchem Ernst vollzogen / daß ein armer Handwercksmann / welcher nicht lang nach diesem Außruff einem Türcken / weiß nicht was verkaufft / und davon nichts gewust / alsobald beym Kopff genommen / und auf den Platz geführet worden / ihn auf frischer That auffzuhencken: Nachdem man aber seine Unschuld / daß er nehmlich aus Unwissenheit dieses Verbott überschritten / erfahren / ist er wieder loß gelassen worden.

Warumb solches geschehen.

Dieses scharffe Verfahren gegen den Türckischen Gesandten geschahe darumb / entweder den Schimpff / den man seinem Abgesandten / den Berùn Casum, zu Constantinopel zugefüget / wieder wett zu machen; oder aber ihme auf diese Weise alle Mittel und Wege zu benehmen / damit er nichts außspehen / noch hinter deß Königs Vorhaben kommen möchte.

Friedens-Bedingungen / so er mitgebrachte.

Nach der Audientz wurden die Friedens-Vorschläge / so die Türcken gethan / sobalden kundtbar: beydes weil sie der Türckische Gesandte selbst offenbaret; als auch / weil man dieselbe an dem Persianischen Hofe nicht sehr geheim hielte / und endlich die gantze Sache nicht lang verschwiegen bleiben kunte.

Die Friedens-Bedingungen waren diese: Daß der König in Persien alle Jahr den Türcken einen Tribut von Seyden / nicht weiß ich / ob es zwey- oder dreyhundert Last gewest / wie vordiesem gebräuchlich / lieffern / und solches den Nahmen eines Presents haben solte; Hingegen wolten die Türcken an statt desselben / auf die Weise / wie vormals geschehen / ein anders / aber viel geringeres Present / von Scharlach / und andern schlechten Tüchern / Roßdecken daraus zu machen / und andern geringschätzigen Sachen thun.

Ingleichen daß der König alle Oerter / die er den Türcken abgenommen; nehmlich Tebriz, samt ihrem Gebiet; Sciumachi, samt dem gantzen Seruàn, und andere Plätze in Medien / und / wie ich dafür halte / auch Demir capi, und Nachciuàn wieder geben; wie nicht weniger alle Landschafften / die er den Georgianern entzogen / wieder abtretten / und seiner Söhne einen zum Geysel geben solte. Dieses war das jenige / was der Groß-Türck begehrte.

Der Serdàr aber fügete für seine Person noch dieses bey / daß man ihm / weil er in diesem Krieg viel außgestanden / ehe er wieder zurück zöge / mit einem seine Mühe belohnenden guten Present begegnen möchte.

Der König würde das jenige / was die Seyden anbelangt / zum wenigsten einmal / unter dem Nahmen eines Presents gern verwilliget / und vielleicht auch / solches alle Jahr zu thun / versprochen haben / deß Vorhabens / solches / nach seiner guten Gelegenheit / zu thun / oder nicht zu thun: Weil man in den Morgenländern sein Wort nicht eben so genau halten darff. Von wieder-Einraumung aber der Plätze wolte er durchaus nichts hören; so hielte er auch das Begehren / wegen eines Geysels / für sehr ungereimt / weil er wol merckte / daß die Türcken hierdurch nichts anders suchten / als ihme mit der Zeit einen blutigern Krieg anzukünden / wann sie seinen Sohn nach ihrem Sinn aufferzogen / und ihn / als seinen grösten Feind / in Hoffnung deß Türckischē Beystands das Reich

Die Orientalische Völcker dörfen ihr Wort so genau nicht halten.

erblich anzufordern / wieder zuruck gesendet haben würden. Weil nun der König diese ihre Gedancken gar wol verstunde / so wolte er auf keine Weise und Wege einigen Geisel geben.

Dem König wird von den Seinigen zum Frieden gerathen.

Seine Räthe aber / die höchlich nach einem Frieden verlangten / insonderheit aber die Landherren / und vornehmste dieser Secte / welche es für eine grosse Sünde hielten / wider die Mahometaner / ob sie schon Ketzer wären / zu kriegen / riethen ihm so starck / und lagen ihm so sehr an / die begehrte Geysel zu geben / daß der König / wiewol es ihm / wie ich dafür halte / und es hernach der Außgang erwiesen / kein Ernst gewesen / sich gegen sie vernehmen lassen / daß er sich zu Uberlieferung der Geysel verstehen wölte: Nicht zwar einer von seinen Söhnen / welche er seinen Räthen rund abgeschlagen; sondern weil ihm der Sarù Chogia, seiner vornehmsten Veziere einer / und der Corci-basci, sein Eydam / vielleicht umb ihrer eigenen Angelegenheit willen / so sehr zum Frieden riethen / so stellete er sich / daß er / in Betrachtung ihrer / entschlossen wäre / den Türcken einen andern Geysel / unter dem Nahmen seines Sohns / wiewol ers in der That nicht war / zu geben.

Deß Königs darwider gebrauchte List.

Es that aber der verschlagene König dieses darumb / damit er dieser Leuthe / die ihn / einen so unanständigen Frieden zu machen / bereden wolten / mit Ehren abkommen möchte.

Diesem nach so ließ er alsobald vortragen / und offentlich verkündigen / daß er deß obgedachten Zulfcar Chans Sohn / einen Knaben / der von Weiblicher Seiten / und seiner Mutter her / sein Neve / oder nächster Anverwandter wäre / an Kinds-Statt annehmen / und den Türcken zu einem Geysel geben wolte. Der König schlug diesen jungen Herrn hierzu vor / als eine solche Person / deren Hoheit / und Auffnehmen dem Sarù Chogià, der so starck zum Frieden riethe / wie auch dem Carcicà-Beig, seinem Generalissimo, nicht unbillich höchlich verdächtig seyn kunte: Die Ursach dessen war / weil der Zulfcar Chan, sein Vatter / von dem Carcicà Beig, aus Befehl deß Königs / umbgebracht worden: Ingleichen auch weil der König / seines Vatters Bruder der ein vornehmer Chan gewesen / auf Einrathen deß Sarù Chogia, welcher damals dieses Chans Vezir / oder Secretarius gewest / und dem König / weiß nicht was von ihme entdecket / umb welches willen er hat sterben müssen / hinrichten lassen. Dergestalt / daß allbeyde wegen dieses Todts / diesen jungen Herrn ihnen zum Feind gemacht / welcher darn / da man ihme den Nahmen eines Sohns deß Königs würde gegeben / und für einen solchen in Türckey geschickt haben / wann er mit der Zeit wieder in Persien kommen / und durch Hülff der Türcken sein Heil versuchen solte / sonder Zweiffel alle Feinde seines Hauses hätte außrotten können.

Der König gebrauchte auch noch einen andern List / dem Sarù Chogia, und Corci-basci, die ihm / mehr als die andern / wegen deß Friedens anlagen / das Maul zu stopffen: Und dieses betraff das absonderliche Present / welches der Serdar für sich begehrte; indeme er zu ihnen sagte / daß er ihme so viel Gelds / weil dessen nicht nur ein tausend / sondern etlich hundert tausend seyn muste / nicht geben könte: Dannenhero solten sie / weil sie je so starck auf den Frieden drängen / darauf bedacht seyn / wo solches Geld her zu nehmen / und dasselbe dem Serdàr aus ihren eigenen Mitteln verschaffen. Durch diesen Vortrag bekamen sie alle beyde eine grosse Nasen; und bin ich gäntzlich der Meynung / daß sie ihren Rath / den sie zum Frieden gegeben / verflucht haben / weil ich vermittelst der Weiber seines Hauses / so mit den meinigen bekandt waren / in Erfahrung gebracht / daß der Corci-basci selbigen Abend / wegen dieses Befelchs / sehr traurig nach Hauß kommen / weil er so viel Baarschafft nicht beysammen hatte / und anjetzo keine Zeit war / seine Gefälle / als Korn / Haber / und dergleichen / so eylends zu Geld zu machen / auch nicht wuste / wo er auß / oder ein solte / dasselbe auffzubringen.

Insonderheit gegen die / so am meisten zum Frieden riethen.

Seine Gemahlin / die deß Königs Tochter war / erbotte sich zwar / ihme eine grosse Anzahl Seydener Zeug / und geblümter Sammat / so sie hätte / zu geben / umb selbige / neben andern Dingen / fortzuschicken.

Er gab ihr aber zur Antwort / daß der Türckische Serdàr ein Geitzhalß wäre / und nichts als baares Geld begehrte / also daß ihm mit dergleichen Zeugen nichts gedienet seyn würde.

Mit einem Wort / sie waren alle gantz bestürtzt; dergestalt / daß diese beyde Fünde dem König so wol gelungen / daß von der Zeit an sich niemand mehr erkühnet / etwas vom Frieden zu sagen / und er / nachdem alles ungestümmes Anhalten auffgehöret / die freye Hand behalten / den Türcken nach seinem Belieben zu antworten / wie ich bald hernach sagen will.

Geschencke dem Türckischen Gesandten gegeben.

Nichts desto weniger so ließ der König den Abend nach der ersten Audientz / dem Türckischen Gesandten / sein Gemüth vielleicht dadurch zu gewinnen / oder die gegen ihn gebrauchte Verächtlichkeit wieder zu ersetzen / hundert Tomani, welches tausend Zeckin an Geld machen / und weiß nicht wie viel Pferde / und andere schöne Sachen verehren.

Zweyte Audientz deß Gesandten und dessen neue Vorschläge.

Den dritten Septembris / gab er dem Gesandten abermals geheime Audientz; in welcher er aber freundlicher mit ihm umbgienge / und geschahe solches in Gegenwart vieler seiner Hoffleuthe. Der Gesandte / nachdem er die Friedens-Bedingungen / nehmlich die Wieder-Einraumung der Länder / seinen zum Geyssel / und die Liefferung der Seyden / dem

Befehl /

Befehl / so er von dem Serdàr hatte / zu folge / nochmals vorgetragen / sagte er endlich / daß er wol merckte / daß Seine Majestät / was die Abtrettung der Plätze betrifft / sich nimmermehr darzu verstehen würde; jedoch wolte er verhoffen / es werde ihme der König nicht entgegen seyn lassen / zum wenigsten die Seyden zu liefern / und seinen Sohn zum Geysel zu geben / wormit man dañ den Frieden schliessen könte. Als er aber sahe / daß der König solches noch nicht eingehen wolte / so fügete er dieses hinzu / wann etwa Seine Majestät keinen von seinen Söhnen geben wolte / (weil er vielleicht etwas von deß Königs / und der seinigen deßwegen geführten Gespräch vernommen) so könte es ein anderer / nach deß Königs Belieben seyn / welchen der Serdàr zu Beschleunigung der Friedens-Handlung / und so grossen Strittigkeiten dermaleinst ein Ende zu machen / nach Constantinopel führen / und für deß Königs Sohn außgeben wolte / welches dann die Türcken leichtlich glauben / und darmit zu frieden seyn würden. Worinnen er dann die Warheit sagte; weil bey den Türcken / zu ihrem Vorhaben / ein angenommener / eben so viel / und vielleicht mehr / als ein rechter natürlicher Sohn gilt / in deme sie einem solchen den Kopff eher groß machen / und ihn bereden können / sein Glück zu versuchen / und / mit Hindansetzung aller Mühe und Gefahr / sich in den Königlichen Stand zu erheben.

Deß Königs Antwort.

Der König / welcher dieses alles wol verstunde / trat / seiner Gewonheit nach / zornigklich etlich mal auf und ab / griff nach dem Degen / zeigete ihn dem Gesandten bloß / und sagte / daß dieses sein Sohn seye / und er ihnen keinen andern geben könne / darumb möchten die Türcken nur getrost kommen. Der Gesandte gab hierauf zur Antwort: Es würden hierdurch viel arme unschuldige Leuthe umbkommen / und der König das vergossene Blut der Musulmannen / das ist / der Außerwählten / wie die Mahometaner sich thörlich unter einander nennen / schwär zu verantworten haben; welches er dann gar hoch aufzumutzen wuste. Der König versetzte: Die Schuld würde alsdann ihr / und nicht sein seyn / weil er in dem seinigen bliebe / und niemand kein Leid zufügte / jedoch aber verpflichtet wäre / sich gegen den / der ihn beleidigte zu wehren; und daß die Türcken die jenige wären / die ohne einige Ursach alle Jahr in sein Land fielen / und dasselbe beunruhigten. Was sie doch an ihm forderten? was sie haben wolten? was für Ursach sie hätten / ihn zu bekriegen? Er fuhr noch weiter fort / und sagte: Es wäre zwar die Stadt Ardebil eigentlich der Ort / allwo der Sciàh Sofi, und alle seine Voreltern begraben ligen: Er hätte aber bereits alle ihre Gebeine von dannen hinweg nehmen / und anders wohin bringen lassen / (ob dieses wahr gewest / oder nicht / ist unbewust; jedoch aber kan es wol seyn) und dannenhero hätte er kein Bedencken / die Stadt selbst in Brand zu stecken / und das gantze Land herumb zu verheeren / und möchten hernach die Türcken zusehen / was sie noch übrig finden würden. Er wäre der Zeit nicht gesonnen / ihnen eine offene Feldschlacht zu liefern: Und dieses sagte er darumb / weil die Türcken / als stärcker an Volck und Macht / nichts mehrers als dieses verlangten; sondern er wolte so lang damit warten / biß deß Sciàh Sofi Schwert sie würde auffgefressen / und vertilget haben. Sie möchten gleichwol immer weiter fortziehen; er aber wolte voraus gehen / und hinter ihm alles verheeren und verwüsten: wann sie aber weit genug ins Land gerückt / alsdann wäre es Zeit / auf sie loß zu gehen / und wolte er so mit ihnen verfahren / daß nicht ein einiger Mann wieder zurück in Türckey kommen solte. Nachdem er dieses gesagt / brandte er im Zorn auf / oder stellete sich nur also / und ließ den Calanter, oder Stadt-Schultheissen beruffen / und befahl demselben / in Gegenwart deß Abgesandten / ernstlich / daß er ohnverzüglich den Inwohnern andeuten solte / die Stadt zu raumen / und mit aller Haab und Gütern sich an andere / und mehr sichere Orte zu begeben / mit Vermelden / daß er sie ins gesamt / wann sie solches nicht thun würden / undermachen lassen wolte.

Den Inwohnern zu Ardebil wird befohlen / die Stadt zu räumen.

Der Calanter richtete diesen Befelch ohne einigen Verzug aus; worauf dann / so bald das Gerücht von deß Königs Befelch erscholien / alles Volck zu Ardebil, welches ohne das nichts anders verlangte / und sich vielleicht schon zur Flucht geschickt hatte / über Halß und über Kopff ihre Sachen auffzuladen / und viel Mobilien / und überflussigen Haußrath / so ihnen hinderlich war / umb sehr geringen Preiß zu Geld zu machen / und ihnen Pferde / und andere Last-Thiere zu kauffen begunte / und in Summa zum Abzug sich allerdings fertig machte. Der König aber ertheilte hernach dem Calanter in geheim einen andern Befehl / daß er nur allein diejenigen / so umb deß Türckischen Gesandten Behausung herumb wohneten / damit es die Türcken sehen / und das Gerücht von Raumung der Stadt Ardebil bey ihnen lautbar werden möchte / außziehen lassen / die andern aber bleiben / und die jenige / so außgezogen / nachdem sie eine halbe Meile gereiset / wieder umbkehren / und durch ein anders Thor heimblich / daß es niemand innen würde / in die Stadt kommen / und sich still halten solten.

Hernach aber wieder zu bleiben.

Dieser deß Königs gebrauchte List / den Türckischen Gesandten hinters Liecht zu führen / und seinen unverzagten Muth zu bezeugen / war / meines Bedünckens / insonderheit gegen die Türcken / welches ein hertzhafftes Volck ist / das sich nicht so leicht erschrecken lässet / etwas alber und kindisch. Nichts desto weniger wurde deß Königs Befehl in allem vollzogen; ehe es aber Nacht worden / erfuhr die gantze Stadt / und sonder Zweiffel auch der Gesandte / daß solches nur eine angestellte Sach gewest / mit deme

Deß Herrn Della Valle Bedencken hierüber.

der König nicht das geringste geschlossen / sondern nur zu ihm gesagt / daß er ihn mit ehisten abfertigen wolle; und verehrte ihm abermals dreyssig Tomani, und weis nicht was für andere Sachen mehr. Er ließ sich auch / ehe er von ihm gienge / gegen demselben mit diesen Worten verlauten: Diese meine Mulla (welches Leuthe von der Geistlichkeit / und der Jeder seyn) sind die jenige / die mir stets / wegen deß Friedens / in den Ohren ligen / und vorgeben / es seye nicht recht / daß wir Musel-Männer einander bekriegen; ich will ihnen aber / wañ sie mir noch weiter etwas davon sagen werden / allen mit einander die Köpfe abschlagen lassen. Dieses aber sagte er / nicht nur dem Gesandten ein wenig eine Bravade zu machen / sondern auch allen den seinigen hierdurch anzudeuten / daß sie ihn nicht mehr / wie sie zuvor gethan / so sehr beunruhigen solten / einen so unerbarn und unanständigen Frieden zu machen; gestalten dann von der Zeit an / keiner kein Wort mehr hiervon geredt.

Deß Türckischen Gesandten Abreis.

Nachdem nun der Gesandte von dem König / entweder noch diesen Abend / oder deß andern Tags / ohne einigen gemachten Schluß / seinen Abschied bekommen / ist er von Ardebil wieder abgereiset / und zu seinem Serdàr gekehret. In der Nacht / welche auf den 3. Septembris gefolget / langten etliche Kundschaffter von dem Carcicà Beig an / (welches ich deß Morgens gar zeitlich von dem Mehimandàr in dem Königlichen Pallast erfahren) mit Bericht / daß die Türckische Armee bereits bey Tebriz angelangt / und daß er / Seiner Majestät zu folge / daß er nicht schlagen solte / vor der Türcken Ankunfft / die Vestung zu Tebriz geschleifft / und mit seiner Armee eine Tagreise hinter sich gewichen / den Türcken die Stadt an Leuth und Gut entblösset / und das gantze Land wüst und öde hinterlassen hätte: Ingleichen daß die Türcken / ob sie schon zimblichen Mangel litten / (wiewol man hernach erfahren / daß es nicht wahr gewest / sondern sie allen Uberfluß gehabt) jedoch entschlossen wären / weiters fort zu gehen. Dannenhero der Mehimandàr mir gesagt / daß keine Hoffnung mehr zum Frieden wäre: Dann weil der König verspürete / daß es die Türcken je länger / je ärger machten / und sich zu keinem ehrlichen Frieden verstehen wolten / so wäre er gleichfals gesonnen / alle Feindseligkeit gegen sie zu erweisen / und / wann ihm dieser Feldzug glückte / kein Mitleiden mehr mit ihnen zu haben / wie er vordiesem gethan; sondern in ihr Land zu gehen / und sich Babylonien und Assyrien zu bemächtigen; und was dergleichen Pralerey mehr gewest: woran ich dann grosse Kurtzweil gehabt / weil es solche Worte waren / dergleichen ich von andern mehr gehört / denen doch heimblich das Hertz für Forcht gezittert und gebebet. Der Mehimandar sagte mir ferners / daß der König / (welches ich dann gar wol glaubte / weil mir seine Natur wol bekandt war) sich auf die Kunst / regnen und schneyen zu lassen / die ihn / worvon ich droben gesagt / sehr verlasse: Gestalten es dann / denselben Abend / als er eine Prob davon genommen / starck geregnet und geschneyet hat. Ich triebe aber damit nur das Gespött / und erinnerte mich hierbey der beyden Reim-Zeilen deß Tasso (a) da er in der Person der Clorinda, in dergleichen Begebenheit also redet: (a) Taff. Gier. Cant. 2

Unſ're Ritter mögen gleich brav mit ihren Waffen kämpfen;
So iſt dieſes unſer Kunſt / unſre Feinde ſo zu dämpfen.

Zeitung von der Türckischen Armee.

Es berichteten ferners diese Kundtschaffter / welche der Carcicà Beig an den König abgeschickt / daß in dem Türckischen Feldläger die Sage gienge / ob wäre der Sultàn Othmàn, deß Sultàn Ahmèd Sohn / seines Alters eylff / oder zwölff Jahr / welcher neulich dem Sultàn Mustafa, seines Vatters Bruder in der Regierung gefolget / von einem Fall / den er von einem Pferd im Garten gethan / als er die Pferde / die ihm erst kürtzlich von Cairo zum Present geschickt worden / besehen wollen / gestorben.

Zeitung von dem Todt deß Sultàn Mustafa.

Dieser Sultàn Mustafa ist / nachdem er ohngefähr drey Monat regirt / nicht / wie man anfänglich gesagt / umbgebracht / noch eines natürlichen Todts gestorben / sondern von denen Grossen bey Hofe / durch ihre Uneinigkeit / und Privat-Interesse / insonderheit aber von dem Chizlàr-Aragasi, dem Haupt dieser Meuterey / abgesetzt / und zum andern mal in eine Kammer / als ein Gefangener eingesperrt / und an seine Stell der erst erwehnte Sultàn Othmàn, deß Sultàn Ahmèd erstgeborner Sohn / wiewol nicht von der noch lebenden Sultanin Chiosemè, zum Reich erhaben worden.

So aber nicht wahr befunden wird.

Man hat aber hernach befunden / daß solcher Todt deß Sultàn Othmàn nicht wahr / jedoch derselbe von dem Fall in Lebens-Gefahr gewesen / welches neue Unruhe und Zwytracht unter den Türcken zu Constantinopel verursachet; in deme durch solche Gelegenheit die jenige / so es mit dem abgesetzten Sultàn Mustafa gehalten / ihn von neuem zum Kayser auffwerffen wollen; dannenhero es zu Constantinopel / wegen solcher Trennung und Zwyspalts drunter und drüber gienge.

Der König lässt den Inwohnern zu Ardebil abermals gebieten / die Stadt zu räumen.

Der König / welcher immittels durch den einkommenden Bericht von Ankunfft der Türcken zu Tebriz, nicht weniger bestürtzt war / ließ noch an selbigem Tag / als solche Zeitung eingelauffen / welches der 4. September gewest / von Stund an außruffen / daß alle Inwohner zu Ardebil mit aller ihrer Haabe daraus weichen / und sich an sicherern Ort begeben solten. Und dieses mahl war solcher Außruff in Ernst gemeynet / und in Warheit Mitleidens werth / eine so grosse Verwirrung dieses bestürtzten Volcks zu sehen: Dann es lieff eine so grosse Menge durch die Stadt / daß man darvor nicht gehen kunte.

Die

Die Last-Thiere waren allenthalben im Wege: Die Männer / Weiber und Kinder / waren alle durch einander vermischt. Man hörte nichts anders / als das schreyen / Weheklagen und Fluchen vieler / insonderheit aber der Weiber / so wider den König wegen seiner Hartneckigkeit ergienge / daß er keinen Frieden machen wolte.

Ja sie brachen endlich in Schmäh-Worte aus / und nenneten ihn einen Huren-Sohn / und bald dieses / bald jenes / wie es ihnen in den Mund kame. Etliche bejammerten ihre Häuser / die sie verlassen / und verwüsten lassen mustē: Etliche ihre Güter / die sie nicht mit nehmen kunten; etliche verkaufften dieselbe fast umb nichts; andere vergruben dieselbe. Mit einem Wort zu sagen / so war es zween oder drey Tage / ein nicht weniger erbärmlich / als ungemeiner und seltzamer Anblick / auch den jenigen selbst / die es nicht angienge.

Berufft den Bahadùr Chan aus dem Läger.

Den folgenden Tag frühe / langte der Bahadùr Chan, welcher sein Gebiet zwischen Ardebil, und dem Caspischen Meer hatte / und den der König zu sich entbieten lassen / aus dem Läger deß Carcicà Beig zu Ardebil an. Dieser Chan hat keine vornehme Städte / sondern etliche Vestungen / und Häven an dem Meer.

Dieses war ein sehr edler Herr / aus dem Geschlecht der Chosorn / und anderer Heydnischer Könige in Persien ehe die Mahometische Secť daselbst ist eingeführet worden.

Und befihlt demselben für die Inwohner gute Sorg zu tragen.

So bald derselbe ankommen / muste er / wie er gieng und stunde / also gestiefelt und mit seinem Bogen / und Köcher / von Stund an vor dem König erscheinen / welcher ihme anbefohlen / weil er ihn zu diesem Ende beruffen lassen / für die Leuthe / so aus Ardebil zögen / gute Sorg zu tragen / damit sie unterwegs sicher seyn / und von niemand beleidiget / sondern durch das gantze Land / in allen Flecken und Dörffern / wo sie sich niederlassen wolten / gutwillig an- und aufgenommen / und ihnen ein Platz eingeraumet werden möchte; im Fall aber solches nicht geschehen / und sich jemand dessen weigern / und sie beleidigen würde / solte er diesen Ort verwüsten / und diese ungehorsame und unbarmhertzige Leuthe aufs aller strengste straffen.

Uber diß befahl der König / daß die jenige / so tüchtig zum Krieg wären / wann sie wolten / bey ihm zu Ardebil bleiben / das unnütze Gesind aber / als die Weiber / alte Leuthe / und Kinder / alle außziehen solten. Dieses alles wurde gantz genau vollzogen / und die gatze Stadt in weniger als zweyen Tagen geraumet / der gestalt / daß wir / so daselbst geblieben / mit grosser Mühe Leuthe bekommen kunten / welche Brod backten / und wann wir uns in den Häusern nicht vorhero mit allerhand Nothdurfft versehen hätten / würden wir Hunger und Kummer haben leiden müssen; alldieweiln keine / oder doch sehr wenig / und nur die nothwendigste Krämer / als Becker / und dergleichen / der Armee zum besten / daselbst geblieben / die doch keine Inwohner gewest sind / sondern zu der Armee gehöret haben.

Streit in deß Herrn Della Valle Hauß / wegen deß Abzugs / oder Verbleibens seiner Gemahlin.

In meinem Hauß entstunde unterdessen ein grosser Wort-Streit: Indeme ein guter alter Armenischer Christ / sonsten ansehnlicher Mann / den ich nach dem Todt deß Aldulganni, zum Hauß-Hoffmeister angenommen hatte / so aber beydes von Natur / als Alters halber / etwas forchtsam war / meiner Gemahlin Maani inständig gerathen / daß sie ehe der Feind käme / hinweg ziehen solte: Wordurch er das Weibs-Volck gantz klemmüthig gemacht / und ihnen vorgeschwätzet / daß die Türcken gewiß kommen / und sie alle gefangen nehmen / und diß / und jenes mit ihnen thun würden. Der Herr Abdullàh: mein Schwager / als er dieses hörte / und noch nie bey dergleichen Händeln gewest war / bate gleichfals seine Schwester gar hoch / daß sie sich mit aller erstem hinweg / und in Sicherheit begeben solte. Andere hingegen sagten / es seye noch nicht vonnöthen / daß sie wegziehe / so lang das Königliche Frauen-Zimmer noch da bliebe / und sie dannenhero einerley Glück und Unglück mit ihnen zu erwarten hätten.

Hierauf wurde geantwortet: Es seye zwar nicht ohne / daß deß Königs Weiber bey ihm bleiben; wann es aber zur Flucht käme / so hätten die Verschnittene wie in solchem Fall gebräuchlich / in Befehl / ihnen allen alsobald die Köpfe abzuhauen / damit sie dem Feind nicht lebendig in die Hände kämen: Wäre also nicht rathsam / daß sie sich in dergleichen Unglück stürtzen solte / da sie doch deme vorkommen und an sichere Orte ziehen könte.

Ich stellete es meiner Maani in ihren freyen Willen / daß sie dißfals thun möchte / was ihr beliebte / jedoch mit diesem Beding / daß sie mit ihrem Bruder / ohne mich / abziehen müste / weil ich entschlossen wäre / beym Könige in allen Gefahren zu verbleiben. Diesem nach wurde pro & contra, und bald diß / bald jenes geredt / und unterschiedliche Meynungen überleget: Endlich aber fassete meine Maani den Endschluß / bey mir zu bleiben / und mich auf keinerley Weise zu verlassen. Und diese ihre Endschliessung gründete sie auf deß Königs letzten Befelch / welcher in sich hielte / daß nur das unnütze Gesind außziehen / die jenige aber / so die Waffen führen könten / wann sie wolten / bleiben möchten: Dannenhero sagte sie / daß sie nicht unter der Zahl deß unnützen Gesinds / sondern der jenigen / die mit dem Gewehr umbzugehen wüsten / begriffen seyn wolte / wiewol sie schon vor langer Zeit ein Schwert und einen Dolchen an der Seiten getragen.

Der Maani Grosmüthigkeit.

Sie bildete sich ein / sie seye umb so viel mehr hierzu verbunden / alldieweiln das Beding deß Königlichen Befehls / nehmlich / daß die jenige / so da wolten / bleiben könten / sie einer Zaghafftigkeit beschuldigen würde / wann sie hinweg ziehen solte: Daß sie auch / wann es an ein Treffen gehen solte / gar leicht ihre Sänffte verlassen / und in Manns-Kleidern / und einem Tulband auf dem Haupt / wo sie

das Glück hinführen würde / per tela, per hostes (a) durch Spieß und Schwerter/mitten durch die Feinde / zu Pferd setzen könte.

(a) Virg. Æn. 2.

Weise/die Banditen zum Abbruch der Feinde zu gebrauchen.

Der König war unterdessen stets bedacht/ wie er dem Feind einen Abbruch thun möchte/ und befahl / daß alle Banditen / so viel deren in seinem Reich anzutreffen seyn möchten/ sich zusammen rotten / und bey Nacht deß Feinds Läger anfallen / und plündern solten: Dann er weiß sehr wol/ wie viel derselben in seinen Ländern seyn / und kennet die Nahmen ihrer Häupter / deren er sich dann in dergleichen Gelegenheit bedienet / und ihnen / wann sie sich wol und tapffer halten / alle vorige verübte Verbrechen vergibt. Weil nun der König vor dißmal ihnen solches befohlen / und diese ungewöhnliche Weise/dem Feind zu schaden / gar offt vor die Hand zu nehmen pflegt/ so will ich die Ursach dessen anzeigen.

Offenes Läger der Türcken.

Die Türcken pflegen ihr Läger / weil sie nie lang an einem Ort ligen bleiben / nicht allein nicht zu verschantzen / sondern auch bey der Nacht nicht so fleissige Wacht / wie bey uns Christen geschicht / zu halten.

Uber diß so ist unter ihnen der Gebrauch/ daß / ob schon bey der Nacht im Läger ein Lermen entstehet / und dasselbe an einem Ort angegriffen / oder einige Zelten geplündert werden / keiner sich / ohne gegebenes Zeichen/ und deß Feldherrn außdrücklichen Befehl/von der Stelle bewegen darff. Und dieses thun sie darumb / weil sie nicht für rathsam halten/ daß / in deme ihrer sehr viel/ und aus allerhand Nationen durch einander vermischt seyn / wegen eines kleinen in der Nacht entstandenen Lermens / die gantze Armee zu den Waffen greiffe / und hieraus grosse Unordnung entstehe; welches dann leicht geschehen könne / weil keiner den andern kennet. Wegen dieser ihrer Gewonheit nun / und schlecht bestellten Wacht bey der Nacht/stehen die jenige / welche im Läger die vordersten seyn/ wegen feindlichen Einfalls in stündlicher Gefahr / daß sie nicht / wann sie angegriffen werden/ und sich nicht selbst schützen können / heßlich einbüssen: dann ob schon ein Zelt geplündert wird / so versetzen doch die nächst daran gelegene / wann sie es gleich sehen und hören / deßwegen keinen Fuß / und kehren sich im geringsten nicht daran / daß man sie umb Hülffe rufft / sondern es muß ein jeder selbst auf seiner Hut seyn.

Welches bißweiln grosse Gefahr und Ungelegenheit verursachet.

Den Banditen werden alle Beuthen gelassen.

Bey solcher Beschaffenheit nun / so schickt ihnen der König die Banditen über den Halß/ und wird also mit ihnen gehalten / daß alle Beuthen / die sie bekommen / ihr / die Köpffe aber / so sie bringen / Seiner Majestät seyn. Wer nun derselben am meisten bringt / derselbe wird für den tapffersten gehalten / und deßwegen belohnet / oder zum wenigsten seyn Nahme in ein Buch geschrieben / welches zu diesem Ende gehalten wird / damit es nicht vergessen werde / ihn mit der Zeit / und nach Gelegenheit zu belohnen.

Durch diese nächtliche Einfälle und Plünderung wird dem Feind so grosser Schade zugefügt/dem König aber ein so trefflicher Dienst geleistet / daß sich nicht allein die Banditen/ wann es ihnen befohlen wird / sondern auch/ wann die Armeen nahe beysammen stehen/viel gute Soldaten/ohne Befehl / und von freyen Stücken / sich hierzu gebrauchen lassen / ja auch vornehme Leuthe gar offt alle ihre Diener mit gehen lassen; zu welchem Ende dann ein jeder viel solches Gesindes zu haben trachtet. Was sie nun stehlen/ dasselbe ist alles ihr: Das gute Gewehr aber / oder sonst etwas/das der Mühe werth ist/ verehren sie ihren Herren/ die sie außgeschickt haben; und werdē die Köpffe im Namen derselben dem König gelieffert/welcher die jenige so ihme am meisten bringen/sehr werth hält / und beyden von jedem Kopff ein gewisses bezahlet/ welches aber für die Diener/ so sich hierzu gebrauchen lassen / ein elendes Leben ist.

Welches sehr gefährlich für andere Leuthe ist.

Aus dieser Gewonheit aber entstehet zum öftern ein grosser Mißbrauch / in deme nehmlich die Soldaten aus Geitz sich so weit verleiten lassen/ daß sie bißweiln unschuldigen Leuthen/ ob sie schon keine Feinde seyn / sonderlich denen so keinen Paß haben / und dergleichen / wann sie dieselbe im Feld antreffen / die Köpfe abhauen: Gestalten mir dann von einem vornehmen/ aber boßhaffrigen Chan bewust ist/ daß er einsmals/ damit er dem König viel Köpfe schicken möchte/etlichen Armenischen Christen/ seinen Unterthanen / welche / weil sie lange Bärte / wie die Türcken gehabt/ für feindliche Häupter haben können gehalten werden / die Köpffe abschlagen lassen. Mit einem Wort / so ist es / zu solchen unruhigen Zeiten / jederman / der nicht wol bekandt ist/ wegen dieses Kopf abhauens / sehr gefährlich/ über Feld/sonderlich aber bey der Nacht zu reisen: Noch gefährlicher aber/einen Knebelbart/ oder sonsten einen Bart / der auf einige Weise der Feinde ihrem gleich siehet / zu tragen.

Ein Tartarischer Spion bringt dem König Kundschafft von einem Anschlag deß Feinds.

In deme sich nun die Türcken/ wie gedacht zu Tebriz, einer grossen / aber / wie alle andere Städte in Persien seyn / offenen / und von allen Inwohnern entblösten Stadt / solcher gestalt auffhielten / und / wie die gemeine Sage gieng / entschlossen waren / Ardebil, zu verheeren / und so dann weiter ins Land hinein zu gehen / und alles mit Feuer und Schwert zu verderben / kame ein Tartarischer Spion gantz staubicht/und Athemloß/ wie in solchem Fall die Noth erforderte / zu dem König nach Ardebil, und brachte demselben Kundschafft/ daß eine Parthey von viertzig tausend Mann/ außerlesenes Volcks/ (andere sagten / daß der Tartar nur von zwölff tausend gemeldet/ welches aber dem jenigen nach / was der König hernach gethan / nicht glaublich ist/) außgangen/ und auf sechs Tage lang Proviant mit sich genommen / man könte aber nicht wissen / was sie für einen Anschlag hätten; jedoch wäre zu muthmassen / daß sie den König unversehens überfallen / und Ardebil verwüsten wolten.

Der Tartar fügete noch hinzu / daß der Fürst aus Georgien Teimuraz Chan, diese Par-

Parthey führe; welches aber nicht wahr gewest / alldieweiln sich derselbe damals übel auf befunden / und / entweder umb dieser Ursach willen / oder weil der Serdàr seine Person nicht in Gefahr setzen wollen / sich nicht darbey befunden / sondern bey dem Serdàr zu Tebriz geblieben ist.

Grosser Schrecken ßwegen zu rdebil.

Die gantze Stadt Ardebil erschrack hefftig über dieser Zeitung / alldieweiln schon vorlängst die Sage gangen / daß der Teimuràz Chan der Stadt Ardebil zum öfftern gedrohet / dieselbe außzuplündern / und samt deß Sciàh Sofi Mosqueen zu Aschen zu verbrennen / sich hierdurch an dem König in Persien / welcher vor diesem seine Kirchen entheiliget / und zerstöret / zu rächen.

Deß Königs erüber er- nerter Be- hl.

Dem König selbst war hierüber nicht wol bey der Sach / und ließ von Stund an / wegen nachfolgender Dinge einen ernstlichen Befehl ergehen. Erstlich / daß man eine Stadt / (deren Nahmen ich mich nicht zu erinnern weiß ) welche zwischen Ardebil und Tebriz gelegen / samt denen darzu gehörigen Dörffern / nachdem man zuvor die Leuthe / und Güter / so viel möglich / auf eine Seiten gebracht / verbrennen solte. Das alles Volck / nicht allein zu Ardebil , wann noch einiges daselbst verblieben / sondern auch in allen Flecken und Dörffern selbiger Gegend / mit ihrer Haab / so viel sie fort bringen könten / sich hinweg / und nach Mazanderàn , oder andere weiter in Medien hienein / oder in die Landschafft Aràc begeben / und wann sie solches nicht gutwillig thun würden / sie mit Gewalt und Bedrohung / sie alle in Stücke zu zerhauen / darzu zwingen solte. Daß man auch zu Cazuin zu solchem Außzug / wann es vonnöthen / gefast halten / und immittels alle Gürer deß Königs / so in selbiger Stadt zu befinden / von dannen hinweg führen / und entweder nach Ferhabàd , oder Hilphahàn bringen solte. Und endlich / daß wir andern / nehmlich die gantze Armee / sich in Bereitschafft halten solten / deß andern Tags aus Ardebil zu ziehen / und im Feld an einem vesten Paß / allwo der König die Zelten und Pagage der Armee gelassen / deß Feinds zu erwarten ; im Außziehen aber die Stadt Ardebil , und alle umbliegende Dörffer in Brand zu stecken / damit der Feind / weil es offene Plätze waren / und wir mit unserer Armee / die viel zu schwach war / dieselbe nicht schützen kunten / sein Müthlein nicht daran kühlen möchte.

Welcher gros ses Unge- mach verur- sachet.

Was nun diese neue Zeitung / und deß Königs Befehl / bey dem ohne das erschrokenen Volck für Unwillen / und Wehklagen bey den jenigen / so viel zu verliehren gehabt ; ingleichen bey uns insgesamt / den gantzen übrigen Tag / und die folgende Nacht einzupacken / für grosse Mühe verursachet habe / gib ich euch selbst zu bedencken anheim.

Ich hatte zwar in Warheit eines Theils mit dem König / und seiner Voreltern Begräbnuß / grosses Mitleiden ; anders Theils aber / wann ich an die Georgianische Kirchen gedachte / so hielte ich solches für eine gerechte Straff Gottes / und ließ mich beduncken / daß ich mit gutem Gewissen / ohne verfang der Danckbarkeit / die ich dem König schuldig wäre / deß Sciàh Sofi Mosqueen freudig in Brand stecken helffen könte.

Mit diesen und andern dergleichen Gedancken legte ich mich schlaffen / und ruhete diese Nacht / meiner Gewonheit nach / sehr wol / und sonder Zweiffel viel besser / als alle andere / die in dieser Stadt ihr Quartier gehabt. Wie aber die arme Persianer / insonderheit die jenige / so ihr Haab und Gut zu Ardebil gehabt / diese Nacht zugebracht haben mögen / in deme sie gesehen / daß nebenst ihren eigenen / nicht allein die weltliche / sondern auch geistliche Dinge / und die sie am heiligsten hielten / verlohren giengen / das weiß der liebe GOTT.

Der Carcicà Beig berich- tet den Kö- nig von ei- nem wider die Türcken erhaltenen Sieg.

In dessen nun die Sachen zu Ardebil , wie gedacht / in so kläglichem Stand sich befanden / und wir uns fertig hielten / die Stadt Ardebil anzuzünden / und uns alsdann zu Pferd zu begeben / langte dem König den 11. Septembris / deß Morgens frühe eine Zeitung ein / welche bey den Unterthanen / ( so geschwind kan das unbeständige Glück die Welt-Händel verändern ) alle Forcht in Sicherheit / alles Ungemach der Armee in Ruhe / und die Traurigkeit deß gantzen Hofes in Freude verwandelte.

Diese gute neue Zeitung / welche der Carcicà Beig an den König geschrieben / war von einem Sieg / den er wider alle Hoffnung und Gedancken gegen die Türcken erhalten / welches auf solche Weise zugegangen. Als die Türcken nach Tebriz kommen / war der Carcicà Beig , dem Königlichen Befelch zu folge / daß er nicht schlagen / sondern / nachdem er das Castell geschleifft / sich zurück begeben solte / mit seiner Armee eine Tagreise von dannen / an einen Ort / Vgiàn genandt / nicht deß Wegs nacht Ardebil zu / sondern gerad der nach Cazuin gehet / gewichen ; welches er / meinem Bedunckeu nach / deßwegen gethan / entweder den Weg nach Cazuin , welcher sich tieff hinein in Persien erstrecket / zu verwahren / mittlerweil der König den andern gegen Ardebil mit seiner Armee besetzte / und solcher gestalt / daß gantze Land an unterschiedlichen Orten zu beschützen ; oder aber / damit er / wann die Türcken / in deme sie den Weg nach Ardebil also offen finden / weiter ins Land hinein rucken würden / ihnen in den Rucken gehen / und bey solcher Gelegenheit / deß Königs Meynung gemäß / desto grössern Abbruch thun könte.

Die Türcken aber / welche solches für eine Zaghafftigkeit hielten / und hierzu von ihrem Abgesandten / welcher letztlich zu Ardebil gewest / desto mehr angefrischt worden / in deme derselbe berichtet / daß der König / weil er nicht starck an Volck wäre / sich selbst fürchtete / und bereits von Ardebil gewichen seyn würde / als welcher sich zum öfftern verlauten lassen / daß er nicht schlagen wolte / und was dergleichen mehr gewest ; dannenhero sie

sich

sich entschlossen / nicht nach Ardebil zugehen / sondern zu Tebriz still zu ligen / und zu erst den Carcicà Beig anzugreiffen / und zu sehen / wie sie ihn zum Stand bringen möchten: Wann sie nun denselben geschlagen / und in die Flucht getrieben / würde ihnen alßdann die Eroberung der Stadt Ardebil nicht schwär fallen / und sie Volcks genug haben / eines und anders ferners vorzunehmen.

Die Türcken schicken heimlich einen Theil ihrer Armee aus / den Carcicà Beig zu überrumpeln.

Weil sie aber wusten / daß der Carcicà Beig, wegen deß Königs widrigen Befehls / zu einer offentlichen Feldschlacht nicht würde zu bringen seyn / so nahmen sie ihnen vor / ihn ohnversehens zu überfallen / und mit Gewalt / und durch List ihn zu dem jenigen / was sie begehrten / zu zwingen. Diesemnach erwähleten sie aus ihrer gantzen Armee die besten Soldaten / beydes Türcken / als Tartarn / an der Zahl / wie der Carcicà Beig berichtet / viertzig / oder fünffzig tausend. Wiewol nun diese Zahl mit der jenigen / welche von unterschiedlichen andern Personen einkommen / wie ich hernach melden will / nicht überein komt / so halte ich doch diese deß Carcicà Beig seine für viel warhaffter / und auch / der Vernunfft nach / der Warheit ähnlicher. Diese Soldaten nun / welche sie zu diesem Anschlag genugsam zu seyn beduncken; (gestalten sie dann auch starck genug würden gewest seyn / sie hätten dann die verzagteste Bernhäuter seyn müssen) wann sie gleich eine offentliche Feldschlacht hätten lieffern solen / wurden unter etlichen Bassen, und andern vornehmen Kriegs-Häuptern heimblich / und mit leichten Pferden / daß sie geschwinder als die gantze Armee / fortkommen können / außgeschickt / mit Befelch / daß sie / wo müglich / in der Nacht / oder zum wenigsten mit anbrechenden Tag / dem Carcicà Beig ungewahrneter Sach einfallen solten; deme sie dañ / wann ihnen dieser Anschlag gelungen wäre / unglaublichen Schaden gethan / und ihn vielleicht gantz und gar auffgerieben haben würden.

Dieses war das jenige Volck / wovon der Tartarische Spion gesagt / daß es von der Türckischen Armee außgegangen seye / und der König vermeynet / und sich jederman eingebildet / daß es gerad auf Ardebil zugehen würde: Weil aber die Ordre gantz ingeheim ergangen / daß es gegen den Carcica Beig, und nicht auff Ardebil gehen solte / so hat der Tartarische Spion darhinder nicht kommen können; und hat der König / wiewol er solcher Ankunfft noch nicht gar gewiß gewest / jedoch gute Anstalt gemacht / wie er sich und die seinige in gute Sicherheit bringen möchte. Der Spion hat sich auch hierinnen geirret / indeme er gesagt / daß der Teimuraz Chan, als das Ober-Haupt / diese Parthey führe; da doch derselbe / wie ich droben erwehnet / nicht darbey gewest ist.

Die Persianer werden wegen dieses Anzugs gewarnet.

Mittlerweil nun dieses Volck gegen Abend im Anzug begriffen war / den Carcicà Beig zu überrumpeln / befande sich / zu der Türcken grossem Unglück / eben damals unter der Türckischen Armee ein gewisser Ali Beig, welcher von Geburt ein Persianer war / aber noch in seiner Kindheit zum Sclavē gemacht / in Türckey aufferzogen worden / und seine gantze Lebens-Zeit unter den Türcken zugebracht hatte. Dieser / als er von diesem vorhabenden Anschlag Wind bekommen / wurde aus natürlichem Trieb zur Liebe seines Vatterlands bewogen / daß er bey sich beschlossen / den Persianern solchen Anschlag zu entdecken / und nicht zu zugeben / daß den Persianern so grosser Schade zugefüget werde.

Diesem nach setzte er sich nebenst den andern / welche diesen Anschlag vollziehen sollen / zu Pferd / und ritte Sporenstreichs vor den andern allen / vermittels der finstern Nacht / nach dem Läger deß Carcicà Beig zu / woselbst er lang vor Tags die gantze Armee sorgloß in tieffem Schlaff begraben / und ohne einige Schildwacht angetroffen / daß er gar biß an deß Generals Zelt kommen / und niemand gefunden / der ihn einmal angeschryen / und gefragt hätte / wer er wäre.

Ja er muste / als er zu solcher Unzeit vor den General gebracht werden / und mit ihm reden wollen / lang ruffen und schreyen / ehe er jemand gefunden / der ihn bey dem Feld-Herrn angemeldet / sein Anbringen bey ihm abzulegen. Endlich machte er ein so grosses Getöß / daß man ihn gehöret / und er seines ungestümmen Ruffens halber vor den Carcicà Beig gebracht worden / deme er alles erzehlet / und ihn ermahnet / alsobald zu Pferd zu sitzen / wann er nicht nidergehauet werden / und dem Feind in die Hände gerathen wolte. Der Carcicà Beig, weil es nicht lang mehr auf den Tag hatte / befahl von Stund an / ohne viel Getöß zu machen / vielleicht umb unter die Soldaten keinen Schrecken zu bringen / daß man die Bagage auffladen / und die Pferde satteln solte: Dergestalt / daß die unzählige Menge der Kamele in kurtzer Zeit / und ehe die Morgenröth angebrochen / beladen war / und zum Auffbruch fertig stunde / wie auch die Soldaten / in vier Hauffen getheilet / mit ihrem Gewehr zu Pferd / ein Stuckwegs von der Bagage / und etlichen Zelten deß Bazārs, oder der Kauffleuthe / und Marquetenter / welche noch stehen blieben / in Schlacht-Ordnung hielten; vor denen man eine Squadron von tausend / oder fünffzehen hundert leichter-Pferden stehen lassen / mit Befehl / daß sie / wann der Feind käme / ein wenig mit demselben scharmitziren / und alßdann eilends nach der Bagage / und denen noch auffgeschlagenen Zelten fliehen solten / umb den Feind / der ihnen nachhiebe / an eben diesen Ort zu locken.

Die Soldaten insgemein wusten nicht / ob es darauf angesehen / daß sie mit den Türcken schlagen solten; Ja sie hielten vielmehr dafür / daß man deßwegen zu Pferd geblasen / daß sie ihrem Gebrauch nach / und deß Königs Befehl gemäß / wann sie deß Feindes Anzug gewiß wären / sich zurück ziehen / und weiter ins Land hinein begeben solten.

Deß Carcicà sig Vorzug an seine Soldaten.

solten. Und eben dieses trug der Carcicà Beig ihnen vor/ daß er nehmlich/ seiner Ordre zu folge / nur allein auf einen sichren Abzug/ und nicht eine Feldschlacht zu lieffern/ bedacht gewest ; er würde aber zum schlagen gezwungen / und könte nicht weniger thun / wann er anderst nicht / mit unauslöschlicher Schande und Spott / die gantze Bagage / und alle Zelten / welche er/ wann er hintersich wiche/ zu retten nicht Zeit haben würde / dem Feind zum Raub lassen wolte.

Ob nun dieses wahr gewest sey / nehmlich ob der Carcicà Beig zum fliehen / oder zu schlagen bereit gewest seye / kan man nicht wissen/ und ist ihme allein am besten bewust: Ich aber für meine Person bin gantzlich der Meynung/daß er sich / was das erste betrifft/ nur also gestellet / damit er sich dem König/ welchen alle seine Bediente sehr fürchten / als gehorsam erweisen möchte; das zweyte aber vielmehr wahr gewesen seye / wie seine gegebene gute Ordre gnugsam zu erkennen geben. Und dieses nehme ich daher ab / beydes weil mir bewust / daß er ein tapfferer Soldat/und zum schlagen sehr geneigt ist; theils aber/weil ich vorhero zum öfftern gehöret / daß er sich habe verlauten lassen: Wann der König je begehrte / daß er zu Stücken zerhauen werden solte / so wolte er nichts liebers wünschen/ als daß solches/ von den Türcken geschehen möchte.

Deme sey nun wie ihm wolle / so kande der Feind / als er mit samt dem Tag ankommen / die Armee / wie gedacht / schon zu Pferd: Worauff dann die Tartarn / welche den Vorzug hatten / mit ihrem Chan von Cafà auf deß Imàm-culi Chan Völcker / welche die vordersten gewest / einen grimmigen Anfall gethan / von denselben aber hertzhafft empfangen worden / dergestalt / daß es ein blutiges Gefecht abgegeben.

Der Imàm-culi Chan wird am ersten von den Tartarn angegriffen.

Der Carcicà Beig , welcher etwas weiter davon war/ begunte / entweder in Ernst/oder nur erdichter Weise / zu ruffen / daß der König nicht haben wolte / daß man schlagen/sondern zuruck weichen solte ; und daß der Imàm-culi Chan, welcher einen Tag oder zween vorhero mit seinem Volck / nicht weiß ich / aus was für Ursachen / vom König dahin gesandt worden / wann er nicht anderst könte / mit den seinigen ins Gebürg weichen solte ; und dergleichen mehr.

Der Imàm-culi Chan gab hierauf zur Antwort / daß er sich bereits mit dem Feind eingelassen / und mit ehren nicht fliehen könte ; dannenhero müste er darauff bedacht seyn/wie er sich ritterlich wehren / und nicht / wie er mit der Flucht davon kommen möchte. Weiln er sich auch vom Feind übermannt sahe / und seine Saldaten / wiewol sie sich sehr tapfer hielten/ihrer so vielen nicht gewachsen waren/ so ließ er dem Carcicà Beig sagen / daß er/ wann er ja nicht zu schlagen gedächte/doch zum wenigsten etwas näher zu ihm rucken möchte / den seinigen einen Muth zu machen/und dem Feind einen Schrecken einzujagen.

Eben zu der Zeit haben sich auch die oberwehnte fünffzehen hundert leichte Pferde / ihrer Ordre gemäß/mit angenommener Flucht sich zwischen die Zelte retiriret, denen der Feind nachgesetzt / und vielmehr zu plündern/ und den Troß niderzumachen / als zu fechten angefangen.

Der Carcicà Beig greifft die Tartarn an / und schlägt sie in die Flucht.

Als nun der Carcicà Beig die Sachen in dem Stand / wie er begehrt gesehen / und ihn beduncket/ daß er nunmehr gnugsam bey dem König entschuldiget seyn würde ; wie dann der Imam-culi Chan , und andere grosse / selbst der Meynung waren / welche sagten / daß er die Hände nicht in den Schoß legen solte / stieß er zu dem Volck von Sciràz, und griff mit seinen vier Squadronen den Feind grimmig an.

Die Tartaren wehrten sich/so gut sie kunten: Als sie aber sahen / daß die Persianer ihnen an der Zahl überlegen waren / und sie von den zaghafften Türcken nicht entsetzet wurden/ deren viel noch nicht angelangt/ und sehr langsam kamen / vielleicht / weil sie unterwegs an einem bösen Paß auffgehalten worden/ oder / welches glaublicher ist / und wie die Tartarn sagten / aus Zaghafftigkeit sich in keine Gefahr begeben / und dem Spiel nur von weitem zusehen wollen / und sie also von ihnen in dem Stich gelassen worden / daß sie schier allein haben fechten müssen / so wendeten sie den Rucken / also daß auch endlich der Chan von Cafà, nachdem er viel Proben seiner Tapferkeit sehen lassen / auf ungestümmes Anhalten der seinigen / und / wie ich dafür halte / verwundet zuruck gekehret.

Zaghafftigkeit der Türcken.

Die Persianer wurden durch diese retirata der Tartarn deſto hitziger/ und schlugen nicht allein die Tartarn in dem Vorzug / sondern auch die Türcken / so viel sie derselben antraffen / in die offentliche Flucht / und liessen alles / was nicht gute Füsse hatte / auf viel Meilwegs über die Klingen springen. Nur etliche / aber gar wenig / wurden lebendig gefangen: Worunter von vornehmen Officirern / nur der Bassa von Van, ein betagter Mann mit einem grauen Bart ; ein Hauptmann der Tartarn / und ein Georgianer gewest / welcher von jugend auf ein Türck / und in seinem Land was vornehmes/ und bey den Türcken in grossem Ansehen/und/ wie ich dafür halte / ein Hauptmann der Janitscharen gewesen.

Unter den Todten / deren Anzahl/ wie ich hernach sagen will/ man nicht eigentlich wissen können / haben sich / wie man sagte / sieben / oder acht Bassen, deren etliche mit Nahmen genennet worden / befunden ; welches ich aber nicht für wahr hielte / beydes weil mir bewust ist / daß die Persianer ihre Sachen hoch herauß zu streichen wissen ; als auch/ weiln/wann ihrer sieben/ oder acht umbkommen/ derselben eben so viel/ und vielleicht noch mehr / bey Leben würden geblieben seyn ; daß aber so viel Bassen mit diesem Volck gezogen/ beduncket mich etwas zu viel zu seyn. Wie viel auf der Persianer Seiten geblie-

Persianer sind Großsprächer.

ben/

ben / wurde nichts davon gemeldet / wiewol gewiß ist / daß der Sieg nicht ohne Blut abgangen.

Weil man aber nicht erfahren / daß ein einziger vornehmer Persianischer Officir geblieben / so war hieraus zu schliessen / daß ihr Verlust nicht groß gewest sey.

Der Sieg wider die Türcken wird zu Ardebil kundbar.

Diese neue Zeitung lieffe das erstemal / welches / wie gedacht / deß Morgens frühe / den 11. Septembris gewest / gantz verwirret durch einander zu Ardebil ein / weil der Carcicà Beig den Curir noch in währendem Treffen mit dem Feind an den König abgefertiget; und man den Außgang noch nicht eigentlich wuste / wiewol man an dem Sieg nicht zweiffelte. Der Carcicà Beig schrieb auch an den König / daß er zwar wider seinen Befehl gehandelt; er hätte aber weniger nicht thun können: Dannenhero / wann Seine Majestät ihme den Kopf nehmen lassen wolte / stellete ers zu dero Belieben; was aber die Gefangene betrifft / wolle er dieselbe lebendig / wie auch die Häupter der gebliebenen / wann es der König befehlen würde / alsobalden überschicken.

Der König nahme es alles für gut auf / und schriebe dem Carcicà Beig wieder / daß er sehr wol gethan habe; die Todten-Köpfe aber / weil ihrer gar zu viel / nicht / sondern nur die Gefangenen lebendig senden solte.

Grosse Freude deßwegen daselbst.

Er ließ zugleich diese gute neue Zeitung uns allen / so sich an seinem Hoffe befanden / wissen / und durch die gantze Stadt mit grosser Freude verkündigē / und befahl / mit Raumung beydes der Stadt Ardebil, als der umbligenden Dorffschafften / innen zu halten. Man hörte an der Thür deß Sciàh-Sofi den gantzen Tag nichts anders / als Schalmeyen und anders Seitenspiel / und in Summa / die gantze Stadt / und alles Volck / gieng mit grossen Freuden / und hellem Hauffen in deß Sciàh Sofi Mosquee / ihme vor diesen erhaltenen herrlichen Sieg zu dancken. Deß folgenden Tags blieben wir alle / weil die Gefangene gebracht werden solten / mit grossem Zulauff deß Volcks / umb solches anzuschauen / an der Thür deß Königlichen Hofes / dahin auch / zu desto grösserm Ansehen / auf deß Königs Befehl / etliche Compagnien Dragoner / Glieder-Weise ringsherumb gestellet worden.

Weiln aber die Gefangenen sehr spat / und da es bereits tunckel worden / in die Stadt kommen / so wolte der König nicht / daß man sie dißmal vor ihn bringen solte / sondern verschub solches biß auf den andern Tag / und gab die Gefangene dem Bahadùr Chan in seine Verwahrung / welcher sie mit sich in sein Hauß genommen.

Der Ali Beig wird vom König / und andern Grossen beschencket.

Mit den Gefangenen kame auch der Ali Beig, der jenige Persianer / welcher dem Carcicà Beig Nachricht von der Türcken Anschlag gegeben / den der besagte Carcicà Beig, und andere hohe Officirer / mit Kleidern von geblümten Sammet / Geld / und andern Sachen beschencket.

Der König gab ihm gleichfals viel Geschencke / und wurde in deß Bahadùr Chan Behausung einlosiret / zu welchem ich etliche von meinen Leuthen / so ich hierzu tüchtig befande / geschickt / sich deß eigentlichen Verlauffs zu erkundigen / damit ich den rechten Grund erfahren möchte / weil ich den Bericht / den mir der Staats-Secretarius Agamir, der Mehimandàr, und andere Königliche Ministri hiervon gegeben / nicht allerdings trauen wollen; als welche aus Partheylichkeit / und nach deß Lands Gewonheit / ihre eigene Sachen gröſſer / als sie an sich selbst seyn / zu machen / eben also wie zu Neapolis der Gebrauch ist / vielleicht die rechte Warheit mir nicht mögen gesagt haben.

Diesem nach wolte ich von unterschiedlichen / nehmlich von dem Ali Beig, welcher dem Carcicà Beig den Anschlag verkundschafftet; ingleichen von einem aus den Tartarischen Gefangenen / wie auch von den Türcken selbst / Bericht einziehen. Was nun die Umbstände dieses Anschlags betrifft / kamen sie damit alle / so viel ein jeder hiervon wissen kunte / und dem obgedachten Bericht / den der Carcicà Beig dem König gethan überein; nur allein sagten sie / wegen der Zahl der gebliebenen / und der Türcken / und Tartarn / so bey diesem Anschlag gewest / unterschiedlich aus. Dann die Königliche Ministri haben mich berichtet / daß derselben fünfftzig tausent gewest / und davon zum wenigsten zwantzig / oder dreyssig tausend geblieben seyen. Der Ali Beig hingegen sagte / daß sich die gantze Parthey auf viertzig tausend Mann belauffen habe / darvon aber nur zwöff tausend umbkommen. Der gefangene Georgianer / ein eigensinniger / und wunderlicher Kopf / wie ihr hernach vernehmen werdet / gab für / daß sie in allem nicht über zwölff tausend starck gewest / worvon in die sieben tausend / mit grossem Verlust der Persianer / auf dem Platz geblieben; dessen Aussag aber / wegen anderer darbey vorgegangener Umbstände / insonderheit aber / weil die gefangene Tartaren selbst bekandt / daß ihrer in allem dreyssig tausend gewest / und bey sieben / oder acht tausend geblieben seyen / mich der Warheit nicht gemäß zu seyn beduncket.

Ich für meine Person / will weder dieses / noch jenes bejahen / weil ich versichert bin / daß keiner unter ihnen die rechte Gewißheit weiß; dann wer will das Volck bey einer so grossen Armee alles zählen? und wie solte man wissen können / wie viel dessen seye / da es die Hauptleuthe selbst nicht wissen / und wegen der Blinden / und andern Betrugs; so bey den Musterungen vorgehet / was für grossen Fleiß man auch dabey anwendet / keine eigentliche Nachricht haben können? wie viel weniger wird sich einer die Mühe nehmen / die Todten zu zählen? ob schon dem König eine von vielen Zeugen unterschriebene Liste gebracht worden ist. In Summa / ich bin hierinnen gantz unpartheyisch / und erzähle nur das jenige was mir für eine gewisse Warheit

heit ist gesagt worden / im übrigen aber will ich alles deß verständigen Lesers Urtheil heimgestellt haben.

r Gefan-
ne werden
r den Kö-
g gebracht/

Den folgenden Tag / welches Freytag / der 14. September gewest / fanden wir uns alle bey Hofe ein / umb die Gefangene / die man / mit grossem Zulauf deß Volcks / im Triumph führte / zu sehen. Sie kamen zu Pferd / biß auf den Platz / allwo sie abgestiegen / und zu Fuß zum König gegangen / welcher nicht / wie man vermeynt gehabt / vor den Pallast hinaus kommen / sie zu besehen / sondern sie in einen kleinen verborgenen Garten / in Gegenwart nur seiner vertrautesten Hoflinge / und sehr wenig anderer bringen lassen. Er ließ auch von seinen Gästen gar wenig / und die ihm gefielen / als etliche Araber / und Curden, welche vielleicht dieser Krieg auch angegangen / hierzu beruffen. Von den andern aber war sonst niemand eingeladen; weil ich nun auch nicht beruffen worden / so kan ich nicht wissen / was darinnen vorgegangen ist / noch was der König mit ihnen angefangen / oder geredt habe. Nur allein habe ich die Gefangene / deren zwantzig / und nicht mehr / und die Hände hinten auf den Rucken gebunden waren / hinein gehen sehen / den Bassa außgenommen / welcher ungebunden geführet worden / und klein von Person / und sehr ungestalt gewest / und / wie gedacht / einen grauen Bart gehabt. Ausser diesem / dem Georgianer / und dem Obersten der Tartarn / waren die übrige alle für ein rechtes Lumpengesind anzusehen / wie sie dann an sich selbst solche nichts werthe Leuthe waren / in deme sie sich also lebendig / und gewaffnet / ohne einige empfangene Wunde / haben fangen lassen / weiln nur allein der Tartarische Oberste ein wenig verletzt / und deßwegen am Kopff / und im Gesicht verbunden gewest. Sie wurden alle in ihrer Rüstung und Waffen / in denen sie gefangen worden / nehmlich in Pantzern / Sturmhüten / Beinschienen / Sebeln / Spiessen / Bogen und Pfeilen / alles auf Türckische Manier; und unter andern Gefangenen auch ein Trommelschläger mit seiner Trommel / vor den König gebracht / welcher / damit er sich darauf hören lassen könte / die Freyheit gehabt / daß ihme die Hände nicht gebunden worden. Von ihren Pferden / die auf ihre Weise gezäumt / und außgerüstet gewest / wolte der König keines / als deß Bassa seines sehen / welches dann vor ihn gebracht wurde. Ich beobachtete unter andern / daß sie alle freudig / und mit unerschrockenem Gesicht vor dem König erschienen / welches ich dann für ein Zeichen der grösten Unschamhafftigkeit hielte / in deme sie die Schande und Unehr / daß man sie also im Triumph und zum Schauspiel herumb geführet / nichts geachtet haben.

und wieder
von ihm ge-
lassen.

Nachdem man sie hinein gebracht / giengen wir alle weg: Ich habe aber seithero vernommen / daß der König / als er sie besehen / und dem Bassa einige Gunst erwiesen / sie ins gesamt wieder nach deß Banadur Chan Hauß bringen lassen.

Ich habe mir auch für gewiß sagen lassen / (und dieses ist auch wahr / und vielleicht die Ursach gewest / daß der König die Gefangene nicht offentlich hat sehen wollen / noch sich so frölich / als man vermeynet / bezeuget) daß der Türckische Serdär, unerachtet dieser Niderlag / welche / wegen der grossen Menge Volcks / so er bey sich hatte / noch wol zu verschmertzen war / mit seiner gantzen Armee eine Tagreise weiters / deß Wegs nach Ardebil fort geruckt / und sein Absehen allerdings dahin wäre; und daß der Carcicà Beig, deß Königs Befehl zu folge / eine Tagreis weiters hinter sich gewichen / und der König von neuem zu Ardebil offentlich außruffen lassen / daß jederman / nehmlich das wehrlose Gesind / dieselbe raumen / und nur die jenige / so zum Krieg tüchtig wären / darinnen bleiben solten.

Wunderliche Bitt eines gefangenen Georgianers an den Königs.

Den folgenden Sonnabend frühe / ließ der gefangene Georgianer an den König eine so närrische Bitt gelangen / daß mich dieselbe wol werth zu seyn bedünckt / ihrer allhier zu gedencken / und umbständig zu erzehlen. Er sagte demnach / daß er durch deß Vnchiar, (nehmlich deß Groß-Türcken / welcher von seinen Unterthanen zum öfftern also genandt wird) Gnade / der jenige wäre / der er wäre / und sich in vielen Scharmützeln habe gebrauchen lassen; und ob schon dieser übel abgelauffen / so hätte er sich doch nicht eher gefangen gegeben / biß er fünff Feinde mit seiner eigenen Hand umbgebracht; und wann sein Pferd nicht unter ihm nidergefallen wäre / wolte er noch fünff andere nidergemacht / und sich nicht lebendig ergeben haben: dannenhero / weil er nun gefangen wäre / so gelte es ihm gleich / ob Seine Majest. ihme das Leben nehmen / oder schencken wolle / und möchte Sie mit ihme machen / was Ihro beliebte; wiewol dem König mit seinem Todt / weil er nichts anders / als ein armer Soldat wäre / nichts gedient seyn / und er weder Land / noch Leuthe darmit gewinnen würde. Er wolte ihn aber / wann er je sterben müste / nur umb ein einiges Ding gebetten haben / daß er ihn nehmlich an einem absonderlichen Ort / und nicht in Gegenwart dieses Bassa / der so wol als er / ein Kriegs-Gefangener / und sein abgesagter Feind wäre / umbringen lassen wolle / damit er nicht an seinem Todt seinen Lust büssen möge. Was nun der König auf dieses unerschrockene Begehren geantwortet habe / ist mir unwissend / und nur allein dieses bewust / daß er auf den Abend alle Gefangene abermals vor sich bringen lassen / mit denen er gantz allein in ein besonderes Gemach gegangen / (welches ein Wunder gewest / daß er ihnen so viel getrauet) und sie gantz genau von dem Kriegs-Zustand außgefraget habe / ohne daß jemand von den seinigen darbey gewest ist / oder das geringste gehöret hat. Es sind etliche / welche sagen / daß er sie scharff beeidiget / ihme die rechte Warheit zu sagen / und ihnen versprochen / und vielmals betheuret haben / daß er ihnen das Leben schencken wolte. Ob nun deme also / ist mir unbewust; aber dieses weiß ich wol / daß er / nachdem er von ihnen / was er gewolt / herauß

gelocket/seinem Gebrauch nach/alle Türckische Gefangene/biß auf drey/nehmlich den Bassa/ den Georgianer / und noch einen andern/ umbringen lassen / welche / nebenst den gefangenen Tartarn / denen er das Leben geschenckt/ dem Bahadùr Chan von neuem in seine Verwahrung übergeben worden. Die Türcken/ die man umbs Leben gebracht / wurden paarweise/in unterschiedlichen Strassen der Stadt/ damit man sie / wie ich dafür halte / desto besser sehen möchte / nidergemacht worden/ und hat man ihre Leichnam in diesen Gassen unbegraben ligen lassen ; welches dann eine unmenschliche Grausamkeit gewest ist. Eben dieses begegnete auch etlichen Türckischen Spionen / so von Zeit zu Zeit gefangen worden / welche man / nachdem sie der König allein/ und einen nach dem andern/ scharff außgefragt / auf dem grossen Platz auf folgende Weise hinrichten lassen. Man schnitt ihnen die Füsse bey der Kniescheiben / oder bey den Fersen ab / welches dann ein sehr schmertzlicher Todt gewest/ weil sie/ in deme das Blut nicht so geschwind aus allen Adern lauffen können / gar lang / und bißweiln einen gantzen Tag gelebt. Ihre Leiber blieben gleichfals auf dem Platz unbegraben ligen / und wurden von Vich und Leuthen mit Füssen zertretten. Daß diese Straff / die Füsse abzuschneiden / bey den Griechen zu deß Kaysers Iustiniani Zeiten im Brauch gewest seye / solches hat Agathias (a) schrifftlich hinterlassen/ und daß auch in noch ältern Zeiten den Märterern diese Straff sey angethan worden/ davon ist das Marterbuch zu lesen.

und gerödtet/ die Tartarn aber bey Leben gelassen.

Grausamer Todt der Türckischen Spionen.

(a) lib. 4.

Sontags den 16. Septembris / kame der Emir Gunèh, Chan von Erouàn, den der König beruffen lassen / umb sich wegen einiger Kriegs-Geschäffte zu berathen / nach Ardebil. Montags darauf langte eben der jenige Türckische Gesandte/ welcher vor etlichen Tagen in dieser Stadt gewest/daselbst wieder an/ umb wegen eines Friedens zu handeln. Dienstags reisete der obgedachte Emir Gunèh Chan, nachdem er zuvor dem König höchlich widerrathen / daß er keinen Frieden machen solte von Ardebil nach dem Feldläger deß Carcicà Beig : mit deme der König abgeredt und geschlossen / daß er nicht das geringste schliessen wolle / ehe und bevor er von ihme Nachricht erhalten ; wie es umb die Armee beschaffen wäre / und die Sache daselbst stünde. Der ersterwehnte Türckische Gesandte trug dem König vor ; daß die Türcken mit denen Bedingungen / die Seine Majestät selbst beliebet hätte / einen Frieden schliessen wolten : nehmlich / daß er den gewöhnlichen Tribut/ oder Present von Seyden / ohne wieder Abtrettung der eroberten Lande / noch Lieferung der Geysel/ erlegen solte : Hingegen wolten die Türcken solches mit andern/aber viel geringern Presenten von Scharlach/ Roß-Decken/ und dergleichen Sachen ersetzen/ und / wann dieses also verglichen/alsdañ/zwar nicht deß Wegs/ den sie kommen/ weil in selbigem Land / wegen ihres Durchzugs / keine Lebens-Mittel mehr zu finden; sondern den Weg nach Maragà, und Curdistàn, allwo sie zu leben hätten/ und ohne einigen Schaden hindurch begleitet werden könten/wieder zurück ziehen ; jedoch würde nöthig seyn/ daß ihnen der König/ zu diesem Abzug/ einen guten Vorrath an Haber/ Stroh/ Hufeysen / und andern dergleichen Nothwendigkeiten verschaffe. Der König antwortete/ daß er / wann die Türcken den Weg / den sie kommen/ ziehen würden/ alsdann auf die obgewehnte Bedingungen Frieden machen / und ihnen die zu ihrem Abzug nöthige Unterhaltung zukommen lassen wolte. Daß sie aber ihren Marsch durch Maragà, und Curdistàn nehmen solten / könte er durchaus nicht zugeben / und diese Länder nicht auch also / wie sie den andern gethan / durch welche sie gezogen/ verderben lassen ; wo aber die Türcken auf ihrem Begehren beharren würden / so wäre kein Frieden zu hoffen.

welche der König nicht annehmen will.

Der König erzeigete sich hierinnen als ein kluger Staats-Kündiger : dann zu geschweigen / daß das Land durch diesen Durchzug gantz würde verwüstet worden seyn / so war zu besorgen/daß noch ein anderer Kriegs-List dahinter stecken möchte ; alldieweiln Maragà nicht weit von Sultania, und andern Orten seines Königreichs abgelegē war; also daß/wañ die Türcken einen Fuß darinnen bekomen haben würden / sie alßdann gar leicht einen Streiff nach Sultania, und in alle diese innere Länder / biß nach Cazuin hätten thun/ und dieselbe nicht allein außplündern / sondern sich auch derselben gar bemächtigen können/ indeme sie eine so nahe Retirade nach Curdistàn gehabt / welches Land mit ihnen verbündet / oder zum wenigsten neutral, und mit allerhand Lebens-Mitteln überflüssig versehen war; zudeme auch/weil sie allernächst an den Gräntzen ihrer eigenen Länder / Babylonien / und Assyrien würden gewest seyn / in welchen sie sehr bequem hätten überwintern / und auf den Frühling gar bald/ wo sie gewolt / einen Einbruch würden haben thun können. Umb aller dieser Ursachen willen nun / ertheilte der König dem Türckischen Gesandten die obgedachte Antwort/und sandte über diß an den Carcicà Beig, und den Emir Gunèh Chan Ordre / daß sie auf ihrer Hut stehen / und wann die Türcken/ (wie man sagte / daß es bereits geschehen / welches aber nicht wahr gewest ) ihren Weg gegen Maragà nehmen würden/alles mit Feuer und Schwert verheeren solten / und wolte er ihnen erlaubet haben/ hierinnen nach ihrem Belieben zu verfahren. Mit diesem Bescheid / und obgedachte Antwort / fertigte er den 20. Septembris / den Türckischen Abgesandten ab / und schickte ihn wieder an seinen Serdàr. Zu bezeugen aber / daß er nicht ungeneigt zum Frieden seye / oder vielmehr/ wie ich der Meynung bin / den Zustand der Türckischen Armee desto besser außzuforschen / so schickte er zugleich mit diesem Gesandtē dē Burùn Casùm Beig, welcher/ wie ich droben erwehnet / von der Ambassada von Constantinopel wieder komen war/mit dē Nahmen seines Ambassadeurs/und unter dem

Dessen Klugheit in Verweigerung der Türcken Begehrend.

Der Türckische Gesandte kome wieder nach Ardebil,

und schlägt neue Friedens-Bedingungen für/

Vor-

Vorwand / die Friedens-Tractaten zu befördern / an den Serdàr.

Den 21. Septembr. begab sich der König / weil er vielleicht besser / als verwichener Tagen auffgeraumt / in welchen er schier nie außkommen war / und sich wenig hatte sehen lassen / für die lange Weile mit etlichen Vögeln vor die Stadt hinaus auf die Baitze / deme wir andere von Hofe Gesellschafft geleistet. Damit ihr aber etwas von dieses wunderlichen Herrn Zeitvertreib / und seiner Weise wisset / so will ich euch sagen / daß er sich mitten in einem weiten Feld / in die Sonne / auf die Erde nidergesetzt / und daselbst eine gute Zeit etlichen neuen Vögeln / die er abgerichtet / zugesehen / wie sie fliegen / jedoch dabey / seiner Gewonheit nach / die guldene Flaschen / und Schalen mit Wein stets bey sich gehabt / und / wo mir recht ist / so hat er etwas von einem gebratenen kalten Hun / so er mit führen lassen / ohne Tischtuch / noch Serviet / noch sonsten etwas / das da wäre auffgebreitet worden / gegessen. Wir stiegen gleichfals von unsern Pferden ab / und setzten uns / ein Stuckwegs von ihm ab / rings umb ihn herumb / seiner Kurtzweil zuzusehen; hinter uns aber / jedoch weit von dannen / hielte eine Compagnie Feuerröhrer / welche den König / jetziger Gewonheit nach / begleitete; nehmlich die von seinem Hofe / oder / wie wirs nennen / von seiner Leib-Guardi. Und nachdem er sich also eine gute Weile daselbst auffgehalten / wusch er seine Hande / setzte sich / nebenst uns andern / wieder zu Pferd / und ritte in einen Garten / woselbst viel unter uns / die ihn bereits gesehen und gegrüsset hatten / ihn allein gelassen / und sich nach Hause / das Mittagmahl einzunehmen / begeben.

Eben diesen Tag ließ uns der Mehimandàr, der auf uns Gäste bestellet war / uns zu versorgen / wissen / daß die Türcken bereits biß nach Seràb, eine Stadt / oder grossen Flecken / deß Wegs nach Tebriz gegen Ardebil, kommen wären / und sich der Stadt Ardebil, weil sich deß Carcicà Berg Armee / auf deß Königs Ordre / zuruck ziehe / je länger je mehr näherte. Derohalben würde am rathsamsten seyn / daß wir alle unsere Kamele / und schwäre Güter / nach deß Königs Läger / nehmlich an den Ort / wo die Zelten / und Bagage wären / fortschickten / und nur unsere leichte Pferde / und einige mit unserm Nachtzeug beladene Maulthier / die sie Seizchanè nennen / bey uns behielten / damit wir dem König / wo er sich hin wendete / desto geschwinder folgen möchten.

Diesem nach luden wir unsere Sachen auf / dieselbe in der Nacht fortzuschicken: Weil wir aber nachgehends die Nachricht bekommen / daß die Türckische Armee an einem Ort stünde / wo zwo Landstrassen wären / worunter die eine nach Ardebil zu / die andere aber nach Carabàgh, und gegen Georgia gienge / und man nicht wissen könte / welchen Weg sie nehmen würden / so entschlossen wir uns / unsere Bagage nicht fortzuschicken / und nicht eher auffzubrechen / biß wir zuvor gesehen / wo sich die Türckische Armee hinwenden würde / und einige Nachricht erlanget / was der Berùn Casùm außgerichtet.

Sonnabends / den 22. Septembris / war der erste Tag deß Bairàm, oder grossen Ostern der Mahometaner / welches zu feyren / der König in die Mosquee deß Sciàh Sofi gangen / in welcher man / es seyen gleich seine Gebeine hinweg geführt worden / oder nicht / alle Zierathen und Schmuck / so man in dem vorigen Unwesen / und bey dem gefasten Entschluß / Ardebil in Brand zu stecken / alle auf eine Seiten gebracht / wieder wie zuvor an ihren Ort gesetzet. Nachdem er nun seine Andacht und Gebett verrichtet / gieng er in die Küche / und schürtzte ein weisses Tuch umb sich / deß Vorhabens / das Pilao mit seinen eigenen Händen unter die Armen außzutheilen.

Der König hält Bairàm, oder Ostern.

Den folgenden Sontag langten etliche Armenische Christen / welche mit einer Caravana von Constantinopel / den Weg über Erzirùm aus Türckey kommen / zu Ardebil an. Diese berichteten den König / daß bey dem Türckischen Serdàr, durch dessen Läger sie gereiset / etliche Capigi, oder Thürhüter deß Groß-Türcken angelangt / welche in höchster Eyle von Constantinopel / mit einer gantz andern Ordre / als er erstlich gehabt / an ihn abgefertiget worden.

Und wird von dem Zustand der Türcken berichtet.

Seine erste Ordre nun war / daß er sich der Stadt Ardebil, es koste was es wolle / bemächtigen / und alßdann den Teimuràz Chan, und den Dellu Melic in ihre Landschafften wieder einsetzen solte. Dieser zweyte war ein Melic, oder ein Armenischer Herr / und vor diesem ein Christ / anjetzo aber ein Mahometaner / und deß Königs in Persien Vasall / wider welchen er sich aber empöret / weil er ihm befohlen / daß er alle Armenische Christen / so seine Unterthanen wären / nach Ferhabàd verschaffen solte / er hat sie aber / an statt dessen / nach Georgia gebracht / allwo er sich mit dem Teimuràz Chan vereiniget / und unter der Türcken Schutz begeben / also daß er von der Zeit an stets wider den König in Persien gekrieget / und sich bey dem obgedachten Treffen mit befunden: Gestalten dann die Zeitung nach Ardebil gebracht worden / daß er in demselben geblieben / und sein Kopff dem König würde gebracht werden / welches aber nicht wahr gewest / und er noch lebte / wiewol man sagte / daß er verwundet worden seye.

Man nennete ihn Dellù Melic, das ist / den närrischen Melic, weil er gar ein wunderseltzamer Kopff war / und dem König viel Bossen gerissen hatte.

Es ist aber Melic ein Arabisches Wort / und bedeutet eigentlich so viel / als ein Regent: Es wird aber hierdurch ein Herr / und Haupt der Armenier / der über viel Flecken und Dorffschafften zu gebieten hat / verstanden: Dergleichen Häupter / so Christen seyn / viel unter dem König in Persien stehen.

Melic was es bedeute.

Der Türckische Serdàr bekomt Ordre mit Persien Friede zu machen.

Diesem nach so solte der Serdàr den Dellu Melic, und Teimuràz Chan wieder in den vorigen Stand setzen / und / nachdem er zu Carabàgh, welches ein wol gelegener / und sehr fruchtbarer Ort ist / überwintert / die Landschafft Sceruàn, welches klein Medien / oder ein Theil desselben ist / wieder einnehmen / und die Hauptstadt Sciumachia bevestigen. Und dieses war seine erste Ordre. Die zweyte aber / welche die Capigi mitgebracht / hielte gantz das Widerspiel / und dieses in sich; daß er / so gut er immer könte / mit den Persianern Frieden machen / und alsobald nach Constantinopel kommen solte / alldieweiln die Francken / oder Christen / sie an andern Orten mit Krieg überzogen / und ihnen so viel zu thun gemacht / daß es hochnöthig wäre / aller Entschuldigungen / die er dargegen einwenden möchte / ungeachtet / ihnen mit seiner Armee zu Hülff zu kommen. Diese Armenier berichteten noch ferners / daß alle Inwohner aus Trapizont geflohen / und aus Forcht vor den Cosacken / welche alle Ströme an dem schwartzen Meer sehr unsicher machten / nach Erzitùm gewichen wären.

Ursach dessen

Ich trug grosses Verlangen zu wissen / was dieses für ein Krieg wäre / den die Christen mit den Türcken angefangen / und forschete deßwegen aller Orten fleissig nach / kunte aber niemand antreffen / der mir etwas gewisses hiervon hätte sagen können; viel weniger kunte ich für meine Person / wegen der Nachlässigkeit meiner Herren Correspondenten in Italien / davon reden / weil dieselbe mich nicht so viel würdigen / mich etwas neues zu berichten / und kaum deß Jahrs einmal / und zwar nur kurtz zu schreiben. Das meiste nun / so ich erfahren können / war von den Tartarischen Gefangenen / welche der König bereits frey gelassen / und sie / seinem Gebrauch nach / als Leuthe / die er gern gewinnen / und auf seine Seite bringen wollen / reichlich beschencket / und als seine Gäste / dem Esfendiàr Beig übergeben / biß er dieselbe deß Chans von Cafa Bruder / ihrem natürlichen Herrn / welcher / wie ich hiebevor gedacht / auf deß Königs in Persien Seite getretten / und sich anjetzo bey dem Carcica Beig befande / mit guter Gelegenheit zuschicken möchte.

Diese / weil sie an die Türcken / und Christen / gegen Polen zu gräntzen / möchten etwas / und zwar was sich am neulichsten begeben / hiervon wissen / weil sie erst kürtzlich von dannen kommen; welche mir dann sagten / daß die Türcken von dem König in Polen / und den Ungarn zugleich bekrieget würden / und ihre Waffen zu Lande / deß Wegs nach Constantinopel zu / grossen Fortgang hätten: Dannenhero bildete ich mir ein / daß solches in Bogdania seyn müste / weil ich schon anderwerts erfahren / daß wegen dieses Landes / zwischen den Polacken und Türcken bereits einige Strittigkeiten entstanden.

Die Türcken schliessen denselben

Zu Bestättigung dessen / kame der Casum Beig den 23. Septembris mit denen Friedens-Bedingungen / wie es der König begehrt / wieder nach Ardebil, mit deme der Serdàr nicht allein den gewöhnlichen Abgesandten / welcher schon zweymal deßwegen daselbst gewest / sondern auch den Gebegi Basci, das ist / den General über das Fußvolck / oder Feldzeugmeister / eine Person von grosser Authorität und Ansehen / und der höchste Officir unter der Armee / nebenst noch einem andern ansehenlichen wackern Mann / diesen Frieden zum endlichen Schluß zu bringen / und zu bevestigen / abgefertiget: Welche dann Sontag Abends den dreyssigsten Septembris / nachdem sie ihre Sach außgerichtet / und vom König Abschied genommen / mit folgendem Vergleich von dannen ab- und zu dem Serdàr gereiset.

nach deß Königs in Persien Willen und Wunsch.

Daß der König / wann die Türcken den geraden Weg / den sie kommen wären / ohne Schaden der Persischen Landschafften wieder in ihr Land kehren würden / sie alsdann mit Frieden ziehen lassen / und aus Hisphahàn, dahin er sich eylends begeben werde / einen Abgesandten / mit der Seyden / und andern Presenten nach Constantinopel schicken wolte / und daselbst den Frieden mit dem Groß-Türcken selbst zu bekräfftigen; weil der König auf deß Serdàrs blosse Worte und Versprechen / sich gar nicht verlassen könte.

Friedens-Puncten.

Im Fall aber die Türcken ihren Zug nach Carabàgh, oder gegen Sceruàn, oder Georgien / oder durch andere Persianische Landschafften nehmen / und seinen Unterthanen einigen Schaden zufügen würden; wolte er alsdann aufs ärgste mit ihnen umbgehen / und sich feindseliger als jemals gegen sie erzeigen / ja gar nach Baghdàd gehen / und was dergleichen Pralerey mehr gewest. Zu mehrer Versicherung aber / schickte der König mit den Türckischen Abgesandten / seinen Casum Beig, zu keinem andern Ende / als daß er ein sichtbarer Zeug alles dessen / was die Türcken machten / seyn / und in weiß nicht wie viel Tagen wieder zurück kommen / und ihme Bericht hiervon erstatten solte. Da aber solches nicht geschehen / oder der Casum Beig schlechte Bottschafft mit sich bringen würde / wolte der König alsdann / seinem Versprechen gemäß / auffs ärgste mit ihnen verfahren. Uber diß ließ er an den Carcicà Beig Befehl ergehen / daß er mit seiner Armee den Türcken stets an der Seiten nachziehen / und wann sie diesem Vertrag zuwider handeln / und einige Ungelegenheit anfangen würden / solches verhindern / und niemand verschonen solte; in welchem Fall er ihm erlaubt haben wolte / drauff zu schlagen / und nach seinem Belieben dißfals zu verfahren. Da aber die Türcken / versprochener massen / keine Feindseligkeit verüberen / solte er sie alsdann im Frieden ihres Wegs ziehen lassen.

Es wuste jederman wol / daß die Türcken dieses alles / wegen deß Kriegs so die Francken / oder Christen mit ihnen angefangen / bewilliget und eingegangen; denen dann / als Erlösern

Grosse Freude deßwegen bey den Inwohnern zu Ardebil.

der

der Stadt Ardebil, deß Sciàh Sofi, und deß gantzen Persianischen Volcks / alle Inwohner offentlich viel Glück und Heil wünschten: wovon auch ich / weil man mich genugsam als einen Francken kandte / wann ich über die Gassen gieng / beydes von Männern / als Weibern / meinen Antheil bekame.

Den 4. Octobris / an St. Francisci Tag / kame der Sciahinghire Chàn, deß Tartarischen Chans zu Cafà, Bruder / den der König von deß Carcicà Beig Armee / bey welcher er sich auffhielte / zu sich beruffen lassen / nach Ardebil. Dieses geschahe darumb / weil er ihn deß Wegs nach Daghistàn (welches / wo ich mich nicht irre / der Berg Caucasus ist) und von dannen durch Circassien / nach Cafà, in sein Vatterland schicken wolte / umb zu sehen / wie er sich desselben / mit Hülffe seiner guten Freunde bemächtigen möchte / weil der Chàn, sein Bruder / mit seiner grösten Macht / die er hatte / der Zeit weit von dannen war / und die Sage gieng / daß dieser Chàn mit dem Serdàr nach Constantinopel gehen wolte / umb sich daselbst in allen Begebenheiten zu diesen Zeiten / da das Ottomannische Hauß sehr wackelte / und die Fürsten / welche dasselbe unterstützen solten / unter sich uneinig wären / man auch nicht gewiß wüste / welcher von ihnen noch lebte / oder nicht / finden zu lassen; allldieweiln ihme / bey Abgang dieses Hauses / die Nachfolge im Reich / von Rechts wegen gebührete: Dannenhero der Serdàr ihm nachdrücklich gerathen / sich dahin zu begeben / und ihme seine Freundschafft und Hülffe / wann er derselben vonnöthen haben würde / versprochen. Weil nun der König umb dieses alles wol wuste / wolte er diesen andern Bruder / den er zu seinem Willen hatte / dahin versenden / umb den Türcken das Gegen-Gewicht zu halten / und zu sehen / wie er ihnen von einer andern Seiten noch einen Streich versetzen möchte: Und da ihm gleich dieses nicht angehen möchte / so würde er doch darbey nichts zu verliehren / sondern vielmehr einen Vortheil haben / in deme er dieses Tartarischen Herrn / welchen er / ohne einigen darvon habenden Nutzen / alle Jahr mit grossem Kosten an seinem Hofe ehrlich unterhielte / mit Ehren loß käme.

Sciahinghire kommt in Ardebil.

Gerücht von einer einem Orchi in der Türcken läger.

Den 5. Octobris / deß Morgens / erhielte der König Nachricht / daß die Türcken / nachdeme sie Kundtschafft bekommen / daß die Persianische Armee durch die Ankunfft deß Hussein Chàn mit allem seinem Volck / dessen über neun tausend gewest; und also anderer Chanen und Sultanen / sehr verstärcket worden / auch gesehen / daß weder der Casùn Beig, noch ihre Abgesandten / welche man in deß Carcicà Beig Lager eine Zeitlang auffgehalten / mit der Antwort wegen deß Friedens wieder zurück kommen; und dannenhero sich besorget / es möchten die Persianer ihnen eines anmachen / und sie von allen Seiten angreiffen / in eine solche Forcht gerathen / daß sie der Serdàr, weder mit guten / noch bösen Worten halten können / sondern sie schändlich die Flucht genommen; und obwoln die Persianer sie versichert / daß ihre Armee ihnen nicht nachfolge / so hätte sich doch hierdurch ihre Forcht umb so viel vermehret / daß sie es für einen Betrug gehalten / und in grosser Eyle ihre Flucht fortgesetzet.

Auf dieses Gerücht / befahl der König allen seinen Kriegs-Obersten / daß sie / weil die Türcken aus Forcht / ohne Erwartung der Friedens Bestättigung / darvon lieffen / denselben nachjagen / sie niedermachen / und ihnen alles / was sie hätten / nehmen / vor allen Dingen aber die Bagage / und Wägen / die sie in der Eyle stehen lassen; insonderheit aber sich deß Geschützes / wann sie dasselbe / wie leichtlich geschehen können / gleichfals in die Schantz geschlagen haben möchten / bemächtigen solten. Er ließ auch durch die gantze Stadt offentlich außruffen / daß alle Inwohner zu Ardebil, so hinweg gezogen / nach ihrem Belieben wieder nach Hauß kommen könten / welches ihnen vorhero nicht zugelassen gewest. Ingleichen befahl er dem Carcicà Beig, daß er die Türckischen Gesandten / und den Casùn Beig, nicht weiters ziehen lassen / wie auch den Bassa von Vàn, welcher nach Ardebil gefangen gebracht / und mit diesen Abgesandten / nach grosser Ehrerweisung / und vielen Geschencken in Freyheit dem Serdàr zugeschickt worden / noch länger bey sich behalten solte. Mit einem Wort / der König war über dieser neuen Zeitung so hoch erfreuet / und wuchs ihme der Muth so sehr / daß er sich in vieler Gegenwart / offentlich vernehmen lassen / er wolle gar biß nach Baghdàd gehen; über welche Bravade alle Umbstehende frolockten / und / ihrem Gebrauch nach / zum öfftern mit lauter Stimme / Allàh, Allàh rieffen: Aber die Warheit zu bekennen / so bedünckte mich dieses eine Mäuse Freude / wann die Katz nicht daheim ist / zu seyn.

Welches den König höchlich / wiewol vergebens erfreuet.

Dann es kame noch eben diesen Tag / nach dem Mittagessen / mittlerweil sich der König in guter Gesellschafft lustig machte / und eines herumb tranck / eine reitende Post / (ich erzehle Euch alle diese Umbstände / damit auch Ihr / wie ich gethan habe / über das wunderliche Glücks-Spiel lachen möget) welcher das Widerspiel / und dieses mitbrachte / daß die Türcken / es seye gleich dieses nur eine angenommene Flucht gewesen / den Persianern eine vergebliche Freude zu machen; oder aber / da es ihnen je damit ein Ernst gewest seyn solte / anjetzo alle Forcht abgelegt / und sich an einen Ort gesetzt hätten / von dannen sie gar bequem nach Carabagh kommen könten / und gäntzlich dafür gehalten würde / daß sie dißmals ihren Weg dahin nehmen würden. Der König wurde hierüber sehr traurig / und verließ alsobald seine Fläschen / und die Gesellschafft / weil ihm keine unangenehmere Bottschafft hätte gebracht werden können / und er doch der Sache nicht abhelffen kunte.

Widrige Zeitung / worvon der König sehr traurig wird.

Der Türcken altes Recht/ alle Jahr heim zu ziehen.

Dieser Reiter berichtete auch/welches dann viel eher / als alles andere für wahr gehalten worden / daß die Türcken nicht geflohen / sondern nur hinterſich gewichen wären / und ihren General gezwungen hätten auffzubrechen / alldieweil es umb eine gewiſſe Monds-Zeit im September war / in welcher ſie nach ihrem alten Recht / nicht ſchuldig ſind / länger im Krieg zu dienen / noch im Feld zu bleiben/ ſondern / wann ſie wollen / alle nach Hauß ziehen / und daſelbſt über Winter bleiben dörfen. Von dieſem alten Recht nun / welches ſie unverbrüchlich halten/ komt es her / daß die Türcken / ob ſie ſchon eine groſſe Macht / und ſtarcke Armeen haben/ in weit entlegenen Ländern/wie Perſien/und auch die Chriſtenheit iſt/ nie nicht viel außrichten können / weiln faſt der gantze Sommer darauff gehet / biß die Armee zuſammen / und an einen Ort komt; und geſchicht gar viel / wann ſie es ſo weit bringen: So bald aber dieſer Tag erſcheinet/ wollen ſie das Feld verlaſſen/und in die Winter-Quartier ziehen / ob ſie ſchon zu Cairo, oder anderswo / an ſehr weit entlegenen Orten zu Hauß ſind; dergeſtalt / daß ſie nur allein im Frühling auf den Beinen ſind / und nie keine groſſe Thaten thun / wann die Oerter / die ſie belagern wollen / nicht in der Nahe ſeyn / und ſie dieſelbe nicht in kurtzer Zeit / und in einem Sommer einnehmen können. Und alſo iſt es auch vor dieſes mal mit der Türckiſchen Armee ergangen; weßwegen ſich dann der Serdàr gegen den Carcica Beig entſchuldiget / und ihme ſagen laſſen / daß er nicht mit Willen/ ohne Vollziehung deß Friedens hinweg ziehe / ſondern weil er von den ſeinigen/ die ihme die Seiler von ſeinen Zelten abgehauen/ und ihn gar ſteinigen wollen/ hierzu gezwungen worden.

Der König in Perſien dancket ſein Volck ab

Nachdem nun der König dieſes für gewiß berichtet worden; (über welche Veränderungen aber Ihr euch ſo ſehr nicht verwundern dörfft / weiln dem König bey dieſen unruhigen Zeiten / alle Stunden tauſendterley ungewiſſe Zeitungen einlieffen / nach denen er ſich doch/ wie ungewiß ſie auch waren / jedesmals richten / und ſeine Ordre darnach geben / und wieder zurück nehmen müſſen) daß nehmlich die Türcken auffgebrochen / jedoch aber der Serdàr zum Frieden geneigt ſeye / begunte er daß folgenden Tags ſeine Völcker zum Theil/ nehmlich nur die von Mazanderan, und die Turcomaner, abzudancken / und erlaubte ihnen / daß ſie nach ihrem Belieben heimziehen möchten.

Zeitung vom Abzug der Türcken.

Den 10. Octobris verreiſete mein getreuer Reißgefärth und Freund / der P. Ioh. Taddeo, Vicarius der Carmeliter / nachdem er von dem König / ſeiner Geſchäffte wegen / abgefertigt worden / von Ardebil nach Hiſphahan. Den 15. dieſes / kame auf den Abend deß Carcicà Beig Sohn nach Ardebil, welchen ſein Vatter dahin abgeſchickt / dem König die letzte und erwünſchte neue Zeitung zu bringen / daß die Turcken auffgebrochen / und den geraden Weg / auf die Weiß / wie es der König begehret / friedlich abgezogen wären. Zu Bekräfftigung deſſen / langte/ den 20. dieſes / ein anderer Türckiſcher Geſandter / welches ein Beig von einer Stadt / Tocà genandt / geweſen/ zu Ardebil an/ und gab dem König zu vernehmen / daß die Türcken den Frieden auf die verglichene Weiſe angenommen / und den geradeſten und kürtzeſten Weg genommen hätten / alſo daß ſie nunmehr bey Vàn vorbey ſeyn würden: Und daß der Serdàr, damit der Friede zu Conſtantinopel deſto eher vollzogen werden möchte / den Berùn Caſun Beig, Seiner Majeſtät Abgeſandten / mit ſich genommen/ und an deſſen Stelle / ihn nach Ardebil geſandt hätte / daß er die verſprochene Seyden mitnehmen ſolte. Es war aber dieſe Behalt- und Außtauſchung der Geſandten / ein Kunſtgriff der Türcken / weil ſie dem König gar nicht traueten / und hierzu auch gute Urſach hatten.

Türcken trauen dem König in Perſien nit

Ich geſtehe gern / daß ich mit Erzehlung dieſes Kriegs / etwas zu weitläufftig / und vielleicht verdrießlich geweſt bin; ich habe aber alle Umoſtände erzehlen wollen / weil ich weiß / daß es ſolchen Leuthen / wie Ihr ſeydt / die ſich auf die Politic verſtehen / nicht unangenehm ſeyn wird; zumahlen alles die höchſte Warheit iſt / und ichs von ſolchen Orten habe/ darauf ich mich ſicherlich verlaſſen kan / alldieweiln ich das jenige / was ich geſchrieben / meiſtentheils mit meinen Ohren gehöret / und mit meinen Augen geſehen / das übrige aber / ſo ich nicht ſelbſt geſehen / von glaubwürdigen Leuthen / die es am beſten gewuſt/ her habe / welches ich auch nur allein geſchrieben: Jedoch habe ich noch viel andere Sachen/ die etwas zweiffelhafftig geweſt/und von verdächtigen Orten herkommen / meiſtentheils mit Stillſchweigen übergangen. Verhoffe demnach / Ihr werdet euch meinen guten Willen nicht zuwider ſeyn laſſen / und mir verzeihen / daß ich euch mit einem ſo langen Brieff verdrießlich gefallen bin.

Der Herr Della Valle reiſet nach Cazuin.

Kaum als der letzte Geſandte angelangt / ſo ließ der König / als er alle Sachen in ſolchem Stand / wie er ſelbſt begehrt / geſehen/ ſeine ehiſte Abreiſe nach Cazuin, männiglich anſagen: Weßwegen ſich jederman Reiſefertig machte/ und ſich ihrer viel/ umb die Zeit zu gewinnen / voraus auf den Weg begaben/ unter denen ich dann auch einer geweſt; dann weil meine Laſt-Thiere ſehr ſchwär beladen waren / und man mir geſagt / daß die Wege ſehr böß / und tieff ſeyen / ſo hielte ich für das beſte / voraus zu ziehen / und deß Gedrengs deß Ordu nicht zu erwarten. Dieſem nach ſo reiſete ich / nach deß Geſandten Ankunfft/ nehmlich den 21. Octobris / gegen Abend / nur bloß umb auffzupacken / und aus der Stadt zu kommen / von Ardebil auß / und bliebe / nachdeme ich nur eine halbe Meil gezogen / über Nacht in einem Dorff / welches man / weil es vielleicht meiſtentheils von Steinmetzen bewohnet wird / auf Türckiſch Taſc chiesèn, das iſt / gehauene Steine/ nennet.

Taſc chiesèn ein Dorff

Mon-

Montags den 22. dieses / nahme ich nachdem wir vierthalb Meilen gezogen / unter dem Dorff Tagi bujùc, in welchem ich vor diesem in der Hinreise eingekehret / mein Nachtläger. Es begegneten mir diesen Tag viel Königliche Pagen / und andere Leuthe / mit den Wägen und Lastthieren / welche an dem Ort geblieben / wo der König seine Zelten stehen lassen / anjetzo aber sie nach Ardebil beruffen / dieselbe auf der Reise zu gebrauchen.

Tagi bujùc ein Dorff.

Dienstags reiseten wir fünff Meilen / und nahmen unsere Einkehr in dem Dorff Ghiui, nicht / wie das vorige mal / im freyen Felde / sondern in dem Hause einer sehr freundlichen / und höfflichen Frauen / welche ihre Nachbarinnen zu sich beruffen / mit denen wir diesen Abend sehr frölich zubrachten.

Ghiui ein Dorff.

Es bliebe auch der Cic Ali Beig, Daroga, oder Stadthalter zu Cazuin, über Nacht in diesem Dorff / welchen der König auf der Post in selbige Stadt verschickt hatte / die Anordnung wegen der Freuden-Feüer / und andere Anstalt zu deß Königs Einholung daselbst zu machen. Ingleichen zog ein Currir von deß Königs Töchter einer hindurch / welcher wieder nach Hisphahàn zu seiner Frauen geritten / und mir Schreiben gebracht / worinnen ich berichtet wurde / daß / nach meiner Abreiß / ein Moscowitischer Gesandter / dessen man vor langst erwartet / zu Ardebil ankommen / und in dem jenigen Hauß / welches mir eingegeben war / eingekehrt; er wäre / aber Unpäßlichkeit halber / noch nicht vor dem König erschienen / welcher ihn aber nach Cazuin beschieden / allwo er ihn / wie auch deß Sciàn Selim Gesandten aus Judien / mit grossem Gepräng empfangen wolte.

Ankunfft eines Moscowitischen Gesandten.

Unterhalb dem Dorff Ghiui theilet sich der Weg / so nach Cazuin gehet / in zwo Strassen; die eine / welche ich in meiner Hinreise durch das verdrießliche Thal Perdelisc gereiset; die andern aber besser Ostwerts / welche ich noch nicht gesehen / aber vermeinet / sie würde besser seyn / weil man mir gesagt / daß der König selbst dieselbe ziehen wolte / weil man sie vielleicht zur Winters-Zeit / und bey tieffen Wegen / für bequemer hielte. Solchem nach erwählete ich / Mittwochs / diesen vormals noch nie gereiseten Weg / kunte aber / weil es stets Berg auf / und sehr langsam her gienge / nicht weiter als drey Meilen kommen / und bliebe in einem feinen Flecken Hoin genandt / über Nacht.

Hoin ein Fleck.

Donnerstags zogen wir durch ein gantz bewohntes Tahl / und übernachteten / nachdem wir fünff Meilen gereiset / in einem kleinen Städtlein / Nahmens Sciàl, welches auf einer Seiten deß Bergs / zwischen dem tieffen Thal an einem kleinen Fluß / der hindurch laufft / gebauet / aber so unansehnlich ist / daß ich deß Nahmens einer Stadt nicht werth achte.

Sciàl eine Stadt.

Freytags wurde das Thal je länger je enger / ja so sehr / daß wir bißweilen mit grosser Mühe hindurch kommen / und das Caruanserai, welches über drey Meil von dannen lag nicht gar erreichen kunten / alldieweiln uns die Nacht / nachdem wir eine Zeitlang einen sehr tieffen und morastigen Weg gereiset / überfallen / und / weil wir im finstern nicht sehen können / unsere Sänffte an einen gefährlichen / und etwas hohen Ort / mit grosser Gefahr derer / so darinnen gesessen / über und über geworffen worden; es ist aber / Gott sey Lob / keinem Menschen / ja auch den Kamelen nicht / welche dieselbe getragen / einiges Leid widerfahren / welches in Warheit ein grosses Wunder gewest ist.

Deß Herrn Della Valle Sänffte wird an einem gefährlichen Ort umbgeworffen.

Damit nun dieselbe in dieser Finstere nicht noch einen / und viel gefährlichern Fall thun möchte / wie auch unsern Zambòr, welches eine verschnittene grosse und sehr schöne Katze / die meiner Maam sehr lieb gewest / zu suchen / welche von dem Fall so sehr erschrocken / daß sie sich in das Gebürg verlauffen / und wir nicht gewust / wo sie hinkommen / so haben wir / an eben diesem Ort / eines von unsern kleinen Zelten aufgeschlagen / und daselbst diese Nacht über geruhet / und habe ich endlich das Glück gehabt / daß sich der vorerwehnte Zambòr, nachdem wir ihn alle durch den gantzen Berg gesucht / von mir hat finden lassen / und mir mit einem freundlichen miauen ein Zeichen gegeben.

Sonnabends hatten wir einen überaus bösen Weg / nicht zwar wegen deß Schlamms / sondern wegen deß hohen Gebürgs / und engen Strassen / die wir bald auf / bald ab steigen müssen. Wir kunten deßwegen nicht weit / und nicht gar drey Meilen / und biß an das Dorff / welches das nächste nach dem Gebürg war / kommen; sondern lagerten uns / ob es wol noch Tag war / an einen Ort zwischen diesen Bergen / bey einem Bach / allwo wir viel Turcomanner mit ihrem Viehe angetroffen / die sich daselbst gleichfals nieder gelassen / und von den jenigen gewesen / die wegen deß Kriegs geflohen / und / aus Befehl deß Königs / sich mit ihrem Haußgesind in ein sicheres Land / nach der Landschafft Ghilàn, an dem Caspischen Meer begeben / und dasselbe bewohnen wolten.

Sontags den 28. Octobris / verfolgten wir den noch übrigen kurtzen Weg der drey Meil / den wir den Tag vorhero angefangen / und kehrten / umb unsere Kamele / die noch sehr müde waren / außruhen zu lassen / in dem nächsten Dorff ein / das uns vorkam / Derràm genandt / in der Landschafft Taròn gelegen. Den folgenden Montag / als wir noch in diesem Dorff in einem Hause rasteten / langte der König an eben diesem Ort mit seinem gantzen Ordù an.

Derràm ein Dorff.

Die Armee zog meistentheils weiter fort; der König aber blieb mit seinem Frauen-Zimmer daselbst stille ligen / und ließ seine Zelten unterhalb deß Dorffs auffschlagen; und war das arme Weibs-Volck / weil es sich wegen deß tieffen Wegs / in Körben nicht tragen lassen können / sondern zu Pferd reiten müssen / alle sehr müde und Krafftloß.

Dienstags machte der König gar spat den

Auffbruch / vor welchem an dem Ort / wo er sich befindet / niemand erlaubt ist / sich auf den Weg zu begeben / aus Beysorge / er möchte demselben / mit seinem Frauen-Zimmer begegnen. Wir liessen sie demnach alle weit voraus ziehen / und folgeten dem Ordù, umb unserer bessern Bequemlichkeit willen / stets von weitem nach ; und lagerten uns / nachdem wir ohngefähr drey Meilen / durch ein mit Baumwolle gebauetes Land / welches von diesem Dorff Derràm an / schier biß nach Cazuin währet / als es Nacht zu werden begunte / an der Landstraß bey einem nicht gar grossen Fluß / an dessen lincken Ufer wir den gantzen / und zum theil den vorigen Tag / den Strom abwerts gezogen waren. Mittwochs den letzten Octobris / reiseten wir in die fünff Meilwegs / und blieben die Nacht über in einem kleinen Dörfflein / so wir unterwegs angetroffen / Ibrahim Obà, das ist / Abrahams Hütten / genandt ; weil dasselbe von einem Mann dieses Nahmens / welcher vielleicht bey ihnen in grossem Ansehen geweſt / erbauet worden seyn solle.

Baumwolle Wachs.

Ibrahim Obà ein Dörfflein.

Als ich diesen Tag mit dem Tochtà Beig, den ich hiebevor genennet / etwas abwegs von der Landstraß geritten / kame der Imàm-culi Mirzà, deß Königs jüngster Sohn / welches / wie ich droben erwehnet / sich zum öfftern sehr geneigt gegen mich erwiesen / zu meinen Wägen / und fragte / weme diese Sänffte / und Leuthe zugehörten ? Als ihm nun gesagt worden / daß sie mein wären / besprachete er sich eine Zeitlang mit etlichen meinen Dienern. Er saß auf der Erden / mit einem Vogel auf der Hand / weil sein Seizchanè, das ist / sein Bagage-Pferd / unterwegs kranck worden / daß er absteigen / und seine Bagage auf sein Reit-Pferd laden / und so lang warten müssen / biß sein Diener / welcher ein wenig zuruck geblieben / ihme ein anders Pferd / welches er / wie es alle andere im Brauch haben / an der Hand beyführen lassen / sich dessen im Nothfall zu bedienen / bringen möchte. Ich erzehle euch diesen Umbstand / damit ihr sehen möget / wie man in diesem Land auf gut trauen und glauben lebt.

Gespräch deß Imàm culi Mirzà mit deß Herrn Della Valle Dienern.

In deme er nun also mit meinen zweyen Dienern / welche deßwegen still hielten / ihme Antwort zu geben / redete / sahe er ein kleines Hündlein / welches man in Italien nicht gut genug achten würde / eines Saals zu hüten / in Persien aber wol für ein Kammer-Hündlein passiren kan / auf einem Lastthier gebunden vorbey führen / deme ich den Nahmen Leon gegeben / weil es eben wie ein Löw / lange Haare am Halß / und am Schwantz / und mehr als am übrigen gantzen Leib hatte ; welches aber die Leuthe dieses Lands wegen der Gleichheit deß Worts / welches sie auf ihre Weise außgesprochen / Laon genennet / welches in Arabischer Sprach so viel als Farb bedeutet.

Deme von ihme ein Hündlein verehret wird

Dieses Hündlein nun gefiel dem Imàm-culi Mirzà so wol / daß er dasselbe sehr zu loben begunte / hierdurch zu erkennen zu geben / daß ers gern haben möchte. Es waren aber meine Diener so grob und unhöfflich / daß sie ihm dasselbe / ob sie ihn schon wol kandten / nicht angebotten / wie sie aus Höfflichkeit hätten thun sollen : Dannenhero er sich / als er gesehen / daß man es fortführte / nicht länger enthalten können / dasselbe mit sehr demüthigen Worten zum Geschenck zu begehren ; welches sie ihme dann von Stund an / und sehr gern überlassen.

Nachdeme nun das Pferd / auf welches er gewartet / ankommen / und unterdessen nichts bessers bey sich hatte / daß Hündlein zu führen / biß er zu seiner Bagage kome / so lösete er seine beyde Strümpff-Bändel auf / knüpffete dieselbe zusammen / und bande das eine Ende dem Laon umb den Halß / das andere aber hielte er vest in der Hand / und führte dasselbe mit grosser Sorgfalt fort. Auf solche Weise nun / ritte er / sehr vergnügt / wegen seines Geschencks / Angesichts männiglichs mit seinen herabhangenden Strümpfen / seines Wegs / und hatte mit beyden Händen zu thun / in deme er mit der einen den Hund führte / und auf der andern den Vogel trug.

Hierauf ließ er sich mit meinen Dienern in ein viel wichtigers Gespräch ein / und sagte : Es wäre zwar mit Warheit sein Vatter ein guter König / und solte ihn GOTT dafür behüten / daß er was böses von ihm reden solte : Er hätte aber einen bösen Brauch an sich / daß er / insonderheit gegen seine Gäste / gar karg und sparsam wäre / gegen welchen er sich doch absonderlich am freygebigsten bezeugen solte. Als wolte er sagen : Wann er dermaleinst König werden solte / so wolte ers viel besser / und sich jederman zum Freund machen. Diese Weise zu reden / kame mir eben wie deß Absalons seine für / da er nach dem Reich strebte ; welche doch für diesen jungen Herrn sehr gefährlich war / weil er einen solchen Vatter hatte / der aus eben dergleichen / und vielleicht nicht grössern Argwohn / seinen erstgebohrnen Sohn hinrichten lassen.

Seine gefährliche rede.

Donnerstags / den 1. Novembris / kamen wir / als wir eine Meile gereiset / an einen Paß / allwo wir über den Fluß / den ich / wie gedacht / etliche Tage vorhero gesehen hatte / und eben der jenige war / über welchen wir in der Hinreise nach Ardebil über eine Brücke / bey dem verdrießlichen Thal Perdelisc gezogen / (weiln die Brücke damals abgebrochen geweſt ) schwimmen muſten. Dieser Fluß wird Chizil Vzen / das ist / Anmerckliche Röthe / genandt / weil er durch rothes Erdreich fleust / und bißweiln rothes Wasser führet. Er ergiesset sich in das Caspische Meer / und wird von unterschiedlichen kleinen Flüssen / so darein lauffen / sehr groß. Was aber dieses für ein Fluß bey den Alten geweſt seye / kan ich nicht für gewiß sagen ; Ihr werdet aber solches / weil ihr die darzu gehörige Bücher bey der Hand habt / leicht finden können. Ich befande diesen Ort / allwo wir hinüber wolten / so tieff / daß ich / ob es schon nicht gefährlich / und

Chizil Vzen ein Fluß.

und der gantze Ordù durchgezogen war / umb nicht naß zu werden / und weil ich nicht gern durch die Flüsse setze / wann ich eine Brücke haben kan / nicht hindurch reiten wollen. Ich wolte auch nicht zulassen / daß meine Maani in ihrer Sänffte hinüber fahren solte / sondern ich setzte sie / wie auch ihre junge Schwester / die Laali, die bey uns war / und ihren Bruder / zu Pferd / und ließ die Kamele / und meine andere Leuthe über den Fluß gehen; wir aber / nehmlich meine Gemahlin / ihre Schwester / ihr Bruder / und ich / nebenst noch zweyen / oder dreyen von meinen Dienern / ritten wieder zurück einen andern / und viel kürtzern Weg / an dem Ufer deß Flusses / zwischen den Klippen der Berge / allwo wir eine halb abgeworffene Brücke / unterhalb deß Dorffs / wo wir die vorige Nacht eingekehret / angetroffen / über welche wir mit keinen beladenen Thieren / sondern nur zu Fuß / und mit grosser Mühe die ledige Pferde / welche bißweiln einen Sprung thun musten / kommen kunten.

Wir ertheilten unsern Leuthen Befehl / daß sie unser in dem nächsten Dorff warten solten / in welchem wir gleichfals über Nacht zu bleiben gedachten; wir kundten aber nicht eher / als spat in die Nacht / dahin kommen / weil wir durch diese Berge weit umb reiten musten / welches uns den Weg etliche Meilen länger gemacht. Es war uns aber dieser Umbritt keines Wegs hinderlich; alldieweiln wir / wann wir bey der Armee geblieben wären / gewißlich zween Tage hätten zubringen müssen / ehe wir über diesen Fluß kommen; da wir uns hingegen / deß andern Tags / zeitlich jenseits befunden haben / daß wir mit den andern unsern Weg fortsetzen können. Mittlerweil wir diese Brück suchten / traffen wir unterwegs ein verwüstes Schloß / nebenst der Begräbnuß eines Verwandten deß Sciàh Sofi an / welcher in diesem Land falschlich für einen Heiligen ist gehalten worden / nach dessen Nahmen ich aber / wie er geheissen nicht fragen mögen.

Böser und gefährlicher Weg.

Nachdem wir über diese Brück so gut als wir gekönt / zum wenigsten / daß wir nicht naß worden sind / und ohne Gefahr / kommen / führte uns ein Bauer / den wir zum Wegweiser bestellet / nicht den weitesten / und minder bergichten Weg / den die Lastthiere gehen / sondern / weil er uns eine Dienst daran zu thun vermeynte / den nächsten Fußsteig / welcher oben auf dem Berg so gähe war / daß ich glaube daß der Teufel selbst / wie man bey uns Sprichworts-Weise redet / denselben nicht würde gehen wollen / eine Seele zu holen. Weil wir aber denselben einmal angefangen / und nicht wieder umbkehren wolten / so musten wir aus der Noth eine Tugend machen / und weil wir nicht anderst kunten / meistentheils zu Fuß gehen / unsere Pferde aber / mit nicht geringem Verdruß / beym Zaum führen. Endlich kamen wir umb Abendzeit in dem bestimmten Dorff an / welches Chielli, das ist / Haupt genennet wird / und ohngefähr eine halbe Meile von dem Fluß / wo man hindurch setzet / ein wenig von der Landstraß gelegen ist; woselbst wir unsere Leute / welche die Zelte schon auffgeschlagen hatten / angetroffen / unter welchen wir diese Nacht über zugebracht.

Chielli ein Dorff.

Der Weg / den wir diesen Tag gereiset / welcher / wann wir gerad über den Fluß gezogen wären / nicht über anderthalb Meil würde gewest seyn / erstreckte sich über vier Meilen / den wir durch das Gebürg / bald zu Pferd / bald zu Fuß / mit grosser Mühe steigen müssen. Weil ich nun sehr müde war / und auch ein wenig geschwitzet hatte / so legte ich mich alsobald im nassen Hembd zu Bette / und tranck / nachdem ich eine gute Stunde geschlaffen / noch so im Bett ligend / ehe ich noch einigen Bissen gegessen / eine Schale mit frischem Wasser aus / welches dann / nebenst der diesen Tag außgestandenen grossen Mühe / und einiger anderer selbigen Abend begangenen Ubermaß / wie ich gäntzlich dafür halte / eine Ursach der gefährlichen Kranckheit / in welche ich hernach gefallen / gewest ist / wie ihr hernach vernehmen werdet: Anjetzo aber / bin ich GOTT sey Lob / wieder wol auf.

Carà Tichiàn Corci Basci ein Dörfflein.

Freytag den 2. Novembris / reiseten wir vier Meilwegs / und nahmen auf den Abend / in einem kleinen Dörfflein / das nicht mehr als vier Häuser hatte / Carà Tichiàn Corci Basci, das ist / der schwartze Dorn deß Corci Basci, genandt / weil es vielleicht von einem Corci Basci also genandt worden / unsere Einkehr.

Ehe wir daselbst ankommen / liessen wir zur lincken Hand den Fluß Sciàh-rùd, welcher sich etwas weiter hinabwerts mit dem Fluß Chizil Vzèn vereiniget / die hernach mit einander / vermittelst der Flüsse der Landschafft Ghilàn, in das Caspische Meer lauffen; deren Berge / so vielleicht Aeste deß Bergs Taurùs sind / wir stets zur lincken Hand in der Nähe hatten.

Sonnabends zogen wir sechs Meilen / und zwar stets durch ein sehr enges und mühesames Thal / beydes wegen der engen Krümmen / durch welche unsere Sänffte / ob sie schon leer war / mit grosser Mühe kommen kunte; als auch / weil wir unzählichmal über einen kleinen Fluß / welcher durch dieses Thal zwischen den gebrochenen Felsen mit grosser Ungestümm laufft / setzen musten.

Wir hielten unser Nachtläger weit in die Nacht hinein / nicht an einem bewohnten Ort / sondern unter unsern Zelten / bey etlichen Hirten-Hütten / allwo wir für uns / und unsere Thiere zu essen fanden.

Ramuscià ein Dorff.

Sonntags kamen wir aus diesem engen Thal in ein hohes / und ebenes Land / und lagerten uns unterhalb einem Dorff Ramuscià genandt / welches nur noch drey Meil von Cazuin ist. Ich begunte mich allhier etwas unpäßlich zu befinden; dann ich fühlete auf den Abend / nebenst der Mattichkeit / eine ungemeine Schwachheit; worzu dann noch mehr geholffen / daß es die gantze Nacht durch so starck geregnet / daß das Wasser durch die Zelten / und unten hinein gedrungen / wor von die

Der Herr Della Valla wird unterwegs unpäßlich.

die Better / Matratzen / und alles / was darinnen gewesen/naß worden ist; welche Feuchtigkeit dann mir sehr schädlich gewest ist.

Montags / als wir ohngefähr auf halbem Weg gewest / wurde ich auf dem Pferd so Machtloß / und waren mir alle Glieder so zerschlagen/ daß ich mich / nachdem ich ein wenig gegessen/ etwas von der Strassen abwegs/ niderlegt und schlaffen müssen. Solcher gestalt ruhete ich über eine Stunde lang: An statt aber neue Kräfften zu gewinnen / wurde es je länger / je ärger mit mir; in deme ich / weil ich keinen bessern Platz haben können / auf der Erden / und unterm freyen Himmel/ in der Sonnen / die damals sehr heiß geschienen/ geschlaffen: Dannenhero meine Ruhe zu nichts anders gedienet / als meinen Haupt-Schmertzen noch grösser zu machen / und die anhebende Unpäßlichkeit zu vermehren.

Er komt nach Cazuin

Wir kamen bey guter Zeit nach Cazuin, allwo wir / wegen deß in der Nacht gefallenen Regens / die Wege/ beydes inn- als ausserhalb der Stadt/so tieff und voller Schlams angetroffen/daß die Pferde biß an den Bauch im Wasser gegangen sind/ nichts desto weniger muste die Armee vor der Stadt / mitten in dem Koth / ihre Zelten / mit der grösten Ungelegenheit von der Welt / auffschlagen; weil der König / welcher drey Tage vor uns daselbst angelangt / den Bürgern nicht zu leyd thun wollen / das sie / zu einer so ungelegenen Zeit / aus ihren Häusern gehen / und dieselbe den Officirern von der Armee / und der Hoffstatt eingeben solten: Dannenhero der jenige / so keinen guten Freund / oder Bekandten hatte / der ihn freywillig in sein Hauß aufnahme / im Feld unterm freyen Himmel bleiben müssen.

Wir bekamen zwar ein Hauß / aber nicht das jenige / welches wir vor diesem innen gehabt / weil es bereits eingenommen gewest; sondern ein anders / nicht weit von dem grossen Platz / welches uns etliche gute Freunde zu wegen gebracht: Wir erlitten jedoch von dem grossen Regen / deme die Stadt Cazuin sehr unterworffen ist / nicht geringes Ungemach / weil dieses Hauß sehr baufällig / und denselben auffzuhalten nicht genugsam versehen war.

Der König hatte den grossen Platz ringsherumb mit Palisaden verwahren lassen/ damit derselbe / wann niemand hinein käme/ desto eher außtrocknen / und zu empfahung der Gesandten / und den Schauspielen sauber gehalten werden möchte: also daß man nur allein in den Gassen / ausserhalb der Stacketen gehen können. Den andern Tag nach unserer Ankunfft / ließ der König / umb die Stadt von so vielem Volck zu entlasten/und die Soldaten von so grossem Ungemach zu befreyen / außruffen / daß jederman / wer da wolte / nach Hauß ziehen möchte. Einen Tag hernach aber / welches Mittwochs den 7. Novembris gewest / ließ er abermals / und ein für alle mal ernstlich verkündigen / daß alle Soldaten / nehmlich die von der Armee/ nicht aber die bey Hofe / innerhalb dreyen Tagen / bey Leibs- und Lebens Straff / wer sich hernach finden lassen würde / von Cazuin abziehen solten.

Der König erlaubt jederman heim zu ziehen.

Den 9. Novembris besuchte mich ein Armenischer Christ zu Cazuin, der mir noch unbekandt war / Nahmens Jacob/ welchen der König für einen Spionen und Kundschaffter gebrauchte / und hin und wieder in frembde Lande verschickte/ weßwegen er ihn dann mit einem guten Einkommen versehen. Dieser sagte mir / daß er unlangst aus der Christenheit / über Venedig / und Constantinopel/ oder von Aleppo, und mit einem Wort/ aus der Türckey kommen / und dem König in Persien / vom König in Polen / an welchen er ihn verschickt gehabt; wie auch vom Ertzhertzog Ferdinand / und andern Christlichen Fürsten / Schreiben gebracht.

Der Herr Della Valle wird von einem Armenischen Christen besucht/ von welchem er unterschiedliche neue Zeitungen aus Europa erfähret.

Daß der König in Polen einen Reichstag hielte / bey welchem sich auch der Cosacken General/ ein Frantzösischer Abgesandter/ und zween Patres von dem Pabst / welche er mir anderst nicht nennen kunte/als daß sie schwartz gekleidet giengen/befänden; und daß sie alle an diesen König / wie auch die Päbstliche Patres, an den P. Iohann Taddeo, der Carmeliter Vicarium in Persien / geschrieben: Es hätte aber der König dieses / wie auch alle andere Schreiben / zu sich genommen / und weil sie in unserer Sprach geschrieben wären / dieselbe noch nicht gelesen / ja gar nicht erbrochen/ sondern seinem Staats-Secretario / dem Agamir, also wie sie versiegelt gewest / in Verwahrung gegeben/ und/ seinem Gebrauch nach / ohne Verlesung derselben / mündlichen Bericht von ihme eingezogen.

Von Teutschland berichtete er mich / daß der Ertzhertzog Ferdinand, die Türcken mit Hülff der Teutschen / und Polacken/ mit gutem Glück bekriege/daß auch viel Volcks aus Franckreich ihme zu Hülffe kommen. Daß der Fürst aus Bogdania, oder der Moldau/ auf der Christen Seiten getretten; der in der Wallachey aber / welcher / nachdem er aus seinem Land vertrieben worden / nach Constantinopel geflohen / es noch treulich mit den Türcken hielte. Daß die Christen vor die Stadt Bodùm gerückt / welche sie hart belägert / worinnen die Besatzung einen Currir nach dem andern/nach Constantinopel abfertigte / und umb Succurs anhielte / man vermeynte aber / daß derselbe zu spat komen/ und sie bereits von den Christen eingenommen worden seyn würde. Daß der Sultàn Mustafa nicht umbgebracht / sondern/ unter dem Schein / als ob er nicht wol bey Verstand wäre / von etlichen Staats-Bedienten / in sonderheit aber dem Chizlàr-Agà, welcher es/ wie mir selbst bewust / mit der Chiosemè Sultana deß abgelebten Sultàn Ahmèd letzten Gemahlin/sehr gehalten/abgesetzt/ und in die vorige Gefängnuß gebracht worden. Daß diesem Mustafà der Sultàn Othman deß Ahmèds erstgeborner Sohn / aber von einer andern Gemahlin / in der Regierung nachgefolget / welcher

welcher aber / in deme er in einem Garten etliche Pferde probirt / wie ich droben erwehnet / vom Pferd gefallen / und einen Arm gebrochen / worvon er / wie man gesagt / gestorben seye. Ich sage aber: daß das Gerücht hiervon also gegangen seye; alldieweiln man die Sachen / die im Serraglio vorgehen / nicht gewiß wissen kan / sondern sich nach der Sage / die man von dannen außkommen läst / richten muß. Nach diesem deß Othmans Fall / von welchem man nicht wissen könne / ob man nicht mit allem Fleiß darzu geholffen / seye / wie von dannen erschollen / der Sultàn Mahmud, deß Ahmeds zweyter / aber der Sultana Chiosemè erster Sohn / auf den Thron erhaben worden / welche / nachdem sie aus der Gefangenschafft / darein sie vorhero gesetzt worden / entkommen / anjetzo das Regiment wieder führe. Alle diese neue Zeitungen waren mir sehr lieb zu vernehmen; insonderheit bedunckte mich die von Constantinopel eben das jenige Werck zu seyn / welches ich vorher gesehen / daß es schon vor langer Zeit an die Kunckel gelegt gewest war. Ob aber dieser Bericht wahr seye / oder nicht / werdet ihr Herrn in Italien / die ihr viel näher seydt / besser als wir wissen.

Lichter zu Verzierung des Marckts eines angezündet.

Den folgenden Tag / den 10. Novembris / ließ der König das erstemal die Liechter auf dem grossen Platz anstecken / bey welchen er selbst zu Pferd / nebenst andern seinen Grossen / viel Stunden in die Nacht zubrachte. Diese Liechter müssen die Kauffleuthe / und Bürger auf ihren Kosten verschaffen / wann der König befihlt / Freuden-Feuer zu machen; und wer die Post wegen dieses Befehls bringt / demselben verehret die Stadt noch eine ansehnliche Summa Geldes. Es werden alle Wände / Dächer / und Ercker / ringsumb den Platz herumb / mit kleinen jrrdinen Lampen / worein man Fett thut / behangen / welche also offen / ohne gemahltes Papir / oder anders dergleichen / wie zu Rom gebräuchlich ist / angezündet werden. Sie machen auch keine schöne Figuren / noch Abtheilungen / wie wir; und mit einem Wort / so hat es / wie alle andere ihre Sachen / keine rechte Art; nichts desto weniger / so ist es schön zu sehen / weil die Plätze groß / und der Liechter unzehlich viel / und alle Wände von oben biß unden damit behangen seyn / dannenhero man bey denselben / wie am hellen Tage sehen kan / und müssen dieselbe schier die gantze Nacht brennen. Als der König auf den Platz kame / ließ ich mich gleichfals darbey einfinden / nachgehends aber begab ich mich wieder nach Hause; weil meine Unpäßlichkeit / sonderlich aber ein starcker Fluß / welcher mir / mit einem anstossenden Fieber / auf die Brust zu fallen begunte / nicht zulassen wolte / mich lang in der Nachtlufft aufzuhalten.

Der Indianische Gesandte hält zu Cazuin seinen Einzug.

Sontags den 11. dieses / wurden die Liechter wieder angezündet / und ließ der König den gantzen Platz ringsherumb mit Stacketen vermachen / und befahl / daß ein jeder nur zu Fuß hinein kommen solte; und brachte er bey diesen Liechtern fast die gantze Nacht mit trincken gutes Muths zu. Eben diesen Abend hielte der so lang erwartete / und verlangte Indianische Gesandte zu Cazuin seinen Einzug / welcher / wie ich vor diesem gedacht / weil er das erste mal nicht zu rechter Zeit nach Cazuin kommen / in eine nicht weit davon gelegene Stadt / Còm genandt / verschickt worden / welche / der kurtzen Land-Beschreibung (a) nach / vor Zeiten in Latein Choanà in Medien ist genennet worden / woselbst er den gantzen Sommer zugebracht hat / welchen aber der König / nachdem er so viel Monat gewartet / anjetzo nach Cazuin beruffen lassen. Er kame diesen Abend nicht zu den Liechtern / wie sich ihrer viel eingebildet / erschiene auch nicht vor dem König; sondern verfügte sich gerad nach deß Gennèt Baghi Garten / von welchem ich vor diesem Meldung gethan habe / in welchem der König ein Losament für ihn zurüsten lassen. Den andern Abend hernach / empfieng ihn der König bey diesen Liechtern / und gab ihm das erste mal Audientz / mit deme er die gantze Nacht in einem Ercker eines von den vornehmsten zweyen Häusern auf dem Platz / nehmlich in dem jenigen / welches Ali Bascià genennet wird / getruncken; weil der König einem dieses Nahmens / welcher vor diesem Bassa zu Tauris unter dem Groß-Türcken gewest / nach Übergab dieser Stadt aber sich unter deß Königs in Persien Schutz begeben / dasselbe entweder zum Geschenck / oder zur Wohnung gegeben. Alle andere grosse deß Hofes / als die Chanen / Sultanen / Gäste / und dergleichen / weil sie in diesem kleinen Ercker / viel weniger in dem Saal dieses Hauses keinen Platz / sondern die Indianer denselben eingenommen hatten / denen man auch / als neuen ankommenden Gästen / für welche man dieses Freuden-Fest / zugerichtet / grössere Ehre erwiesen / waren in den Strassen deß Meidan; etliche assen und truncken / etliche aber schlieffen auf der harten Erden / und ein jeder / wie es ihm am besten bedunckte. Ich für meine Person / wolte dieser Ungelegenheit nicht lang außwarten / sondern machte mich bald darvon / und gieng erstlich mit allen den meinigen ins Bad / und legte mich darauf schlaffen.

(a) Epit. Geograph. Ind. nom. vulg. Vrb. lit. C.

Und wird zur Audientz gelassen.

Dienstags den 13. Novembris / langten die Moßcowitischen Gesandten / welche / wie gedacht / zu Ardebil nicht vor den König kommen / weil der vornehmste unter ihnen kranck worden / zu Cazuin an. Diese Nacht wurden die Liechter / wie gebräuchlich / wieder angesteckt / worbey sich aber die Moscowiter nicht befunden. Mittwochs / da es schon spat / und der Platz schon gantz voll war / empfieng der König daß erste mal die Moscowitische Gesandten mit ihren Präsenten; ingleichen ließ er auch deß Indianischen Gesandten seine vor den Tag bringen / von denen man / als er das erste mal Audientz gehabt / keine Meldung gethan; beydes weil sie damals noch nicht nach Cazuin gebracht worden; als auch / weil der König gern gesehen / daß dieselbe auf einen andern Tag in

Ankunfft der Moscowitischen Gesandten.

Ge-

Gegenwart der Moscowiter/ überreichet würden. Von welchem allem ich / wie es damit hergegangen/ einen Bericht erstatten will.

Man brachte auf den bestimten Tag/ nach dem Mittagessen/ deß Indianischen Gesandten Präsenten auf den Platz / welcher ringsherumb mit Stacketen vermacht war / in welchen niemand zu Pferd / ja auch nicht zu Fuß / als nur vornehme Leuthe / gelassen würde / und legte dieselbe ordentlich in einer Reyhe auf die eine Seite. Auf diese folgeten der Moscowiter Geschencke / welche man auf eben solche Weise auf die andere Seite deß Platzes legte. Die Moscowitische Gesandte giengen stracks hinter ihren Präsenten/ mit allen ihren Leuthen / dern in die hundert und funffzig Personen geweſt seyn mögen. Der Gesandten waren / der Moscowiter stets üblichem Gebrauch nach / zween ; nehmlich einer/ den sie den grossennenneten/ und aus dem vornehmsten Adelichen Stand/ die von ihnen Kimàs genennet werden : Und wie ich mir von Leuthen / die in diesem Land wohl erfahren sind / habe sagen lassen/ so können diese Kimàs mit den Edelleuthen / oder Personen / die aus einem alten Adelichen Hause sind/ ob sie schon kein grosses vermögen haben/ wie die jüngere Brüder und Söhne der Edelleuthe zu Neapolis / oder in Spanien / verglichen werden. Der zweyte Gesandte / den sie den kleinern hiessen/ war auch einer vom Adel / aber von etwas geringerm Standt/ wie zu Neapolis die gemeine Edelleuthe sind. Nebenst diesen Gesandten war noch ein Secretarius / nicht ihr eigener/ sondern ihres Großfürsten; gleich wie zu Rom deß Spanischen Ambassadeurs seiner/ oder der Republic Venedig ihrer ist. Ehe ichs aber vergesse / so hieß der grosse Gesandte / Kinàs Iuàn Vorotinki, der kleine aber Iuan Iuanouich, wann mir anderst ihre Nahmen schrifftlich recht gegeben worden sind. Deß Secretarii Nahme aber ist mir unbewust.

Die Kleidung dieser Moscowiter kame mir grob und bäurisch für. Sie gieng ihnen biß an die Füsse hinab/ und war überall sehr weit/ mit vielen Falten / so aber gar keine Art hatten. Sie trugen auch einen Gürtel / und welches noch heßlicher stunde/ ein grosses Naßtuch daran/ welches ihnen hinten biß halb auf die Füsse / und viel weiter / als der heutigen Conservatorn ihre zu Rom / hinab hienge. Sie lassen ihre Haare / wie wir / auf dem Kopf stehen / und tragen eine spitzige / mit Beltzwerck gefütterte Mütze : insonderheit waren der Gesandten ihre / und deß Secretarii / höher als der andern / und mit Zobeln gefüttert/ und gieng das Futter so weit herfür/ daß man die Spitze der Mütze kaum / und nur allein das Brám ringsherumb / welches rund / und über anderhalb Spannen hoch war / sehen kunte ; also daß mir mein Tage nichts seltzamers zu Gesicht kommen ist.

Die Abgesandte / und der Secretarius/ waren alle drey einerley / und in roth Seyden gekleidet/ und ihre Mützen ihrem Gebrauch nach / mit vielen Perlen gezieret. Die andern alle waren in Violbraun Tuch/ die geringern in weiß / die wenigste aber in andere Farben gekleidet. Sie sind insgesamt weiß von Haut/ und roth im Gesicht/ weil sie gern trincken/ und haben gelbe Haare/ und Bärte/ den sie sehr lang wachsen lassen. Sie sind sehr unflätig / und / wie mir ist erzehlet worden/ so wischen sie die schmutzigen Hände an ihre Kleider / wann sie gleich von Sammet und Seyden seyn. Sie seyn von Natur / wild und barbarisch / untreu / und / wie man von ihnen sagt/ betrüglich ; und vor allen Dingen / mehr als alle andere Nationen / abgesagte Feinde der Römischen Kirchen. Umb dieser Ursach willen / weil mir solches von den Gesandten selbst ist gestanden worden / habe ich ihnen keine Visite geben / noch mit ihnen umbgehen wollen / welches ich sonst einem jeden Ehristlichen/ ja gar Uncatholischen Gesandten / einer etwas sittsamern und höfflichern Nation / wolte gethan haben. Und dieses sey genug / so viel ihre Beschreibung betrifft / gehandelt.

So bald nun die Moscowiter an die Stacketen deß Platzes kommen/ stiegen sie alle von ihren Pferden ab ; außgenommen der Groß-Gesandte / den man vier / oder fünff Schritt hinein reiten lassen / allwo er gleichfals abgestiegen / und nebenst den seinigen / paar und paar/ zu Fuß mitten in den Pallast/ wo seine Präsenten waren / gegangen ist/ woselbst der Mehimandàr ihme seinen Platz angewiesen/ und so lang / biß der König kam/ warten lassen/ welcher dann bald hernach / nebenst dem Indianischen Gesandten / der ihm zur Seiten geritten / erschienen / deme eine grosse Anzahl der ansehnlichsten seines Hofes / welche alle in Sammet und Seyden gekleidet / und ihre Tulbände / wie bey dergleichen Auffzügen gebräuchlich / mit Edelgesteinen besetzt waren / gefolget : Der König aber war / seiner Gewonheit nach / gantz schlecht / und in Leinwadt gekleidet / welcher auch allein / samt dem Indianischen Gesandten / mitten in den Platz / an seinen gewöhnlichen Platz / biß vor deß Ali Bassa Hauß geritten/ allwo sie abgestiegen. Die übrigen alle giengen zu Fuß / und fügte sich an den nächsten besten Ort / den er fande. Was mich anbelanget/ so kame ich/ wegen meiner Unpäßlichkeit / nicht hinein/ stieg auch nicht ab / sondern blieb auſſen vor den Stacketen zu Pferd halten / nur allein die Präsenten fürüber bringen zu sehen; worauf ich mich alsobald wieder nach Hauß begeben / und zu Bett geleget.

So bald der König ankommen / und vom Pferd abgestiegen / ließ der Mehimandàr die Moscowiter von ihrem Ort / da sie waren/ aufstehen / und brachte sie vor Seine Majestät. Der Groß-Gesandte überreichte hierauf seines Groß-Fürsten Schreiben/ welches der König angenommen/ und die Gesandten/ wie ich mir einbilde / weil ich nicht selbst dabey gewest / mit gewöhnlichen höfflichen Worten empfangen / und mit ihnen dreyen / nehmlich

den

Sie überliefern ihre Präsenten.

Ihre Anzahl

Nahmen.

Kleidung.

Leibs-Gestalt.

Und Sitte

Sie erscheinen in den Platz.

Die Moscowitische Gesandten.

den zweyen Abgesandten / und dem Secretario, wie auch dem Indianischen Gesandten / in deß Ali Bassa Hauß gegangen / woselbst er sich mit ihnen in einen offenen Ercker / von welchem man hinaus auf den Platz sehen kunte / begeben / und sich den gantzen übrigen Tag / wie auch schier die gantze Nacht / mittlerweil die andern alle auf dem Platz hin und wieder zertheilet waren / mit Trincken / und gutem Gespräch lustig gemacht.

Nachdem der König aus dem Ercker gangen / fienge man alsobald an / die Geschencke nach der Ordnung zu bringen / welche / nachdem sie der König besehen / über den gantzen Platz rings herumb / und folgends wieder hinweg getragen worden. Man brachte erstlich deß Indianischen Gesandten / und waren dieselbe: Neun und zwantzig mit Säcken beladene Kamele / in welchen / wie ich dafür halte / Tücher / und zarte Indianische Leinwat geweſt. Ein schönes grosses Zelt / dessen Stücke von vielen getragen worden / und die Stangen vergüldet geweſt seyn. Sehr viel Schwerter / und andere mit Edelgesteinen besetzte Wäffen. Mehr als hundert Becken voll Tulbande / wie man sie in Persien zu tragen pflegt / welche alle in Indien gemacht werden; und waren in jedem Becken fünff / oder sechs. Diese Becken waren von keinem Metall / sondern von einer zähen Materi / und rund / gleich wie unsere Schüsseln von gemahltem / und eingelegtem Holtz / welche man in Persien gebraucht / in denselben die Geschencke / was hohen Standes auch jemand sey / zu übersenden. Ein grosser Zahn / entweder eines Elephanten / oder Fisches / welcher von zweyen Männern getragen worden / dergleichen Elephanten- oder Fisch-Zähne in Persien gar hoch gehalten werden / Messer-Hefft / und andere Handhaben deß Gewehrs daraus zu machen. Noch viel andere geringschätzige Dinge / die ich nicht recht habe sehen können; und endlich / fünff Indianische Carossen / deren jede nur zwey Räder hatte / zwischen welchen eine kleine viereckichte Carette hienge / welche keinen Sitz / sondern nur einen ebenen Boden hatten / auf welchen man wie auf die Erde / niedersitzen kunte. Es können aber die jenige / so darinnen sitzen / sich mit dem Rucken an grosse runde Küssen / so hinten und vornen in diese Carossen gelegt werden / lehnen: und zwar / so wurden auf unsere Weise kaum zwo Personen / und mit grosser Ungelegenheit sitzen können; auf ihre Weise aber können sich ihrer vier gemächlich darinnen betragen. Diese Carossen waren alle mit Seiden und Gold bedeckt / und an jede Deichsel / welche wie ein Joch gemacht / zween schöne weisse / und von eben diesem Zeug geschmückte Ochsen gespannet / welche aber wegen eines hohen Beins / oder Buckels / das sie auf dem Rucken beym Hals / fast wie unsere Kamele haben / unsern Ochsen gantz ungleich sind.

Uber diß / so lauffen und rennen sie so geschwind / als unsere Pferd; so seyn auch diese Carossen / welche in Indien / in dem ebenen Land deß Scian Selim sehr gebräuchlich sind / so leicht / daß man / bey böſem Weg / die Ochsen außspannt / und die Caroß von den Rädern nimmt / welche alßdann in zweyen Stucken / nur von zweyen Männern auf den Schultern / wo es vonnöthen / auf die Spitze eines Bergs getragen / und wann der böse Weg vorbey / leichtlich wieder zusammen gefüget wird / daß man alßdann seinen Weg fortsetzen kan.

Bey diesen Carossen ist auch noch anzumercken / daß die Räder / ob sie schon gleich seyn / nicht auf einer Wagenachse ligen / sondern ein jedes seine besondere Achse hat / welche an zwey kleine Höltzer / so in die Höhe hangen / angemacht ist; an den andern Höltzern aber / über den Rädern / hanget die Carosse: Jedoch sind dieser Höltzer wenig / und subtil / auch sehr leicht / mit ihren Absonderungen unter einander / wo es vonnöthen ist / welche vielmehr von den Stengeln der Indianischen Rohre / als von Holtz gemacht seyn. Nach diesen Carossen kame eine grosse Menge frembder und ungemeiner Thiere / und unter andern zwey Chierghieden, wie sie dieselbe nenneten / welche ich für Rhinocerosten / oder Naschörner halte / weil man mir gesagt / daß sie mit den Elephanten streiten: Man sahe auch zu Ende der Nasen das Zeichen / wo das Horn heraus wachsen solte / welches sie / weil sie noch jung waren / noch nicht hatten. Sie waren / zu ihrem Alter / so groß / und dick / als unserer Ochsen einer / hatten aber kurtze Füsse / und waren insonderheit die vördere kürtzer / als die hindern. Sie hatten auch einen Kopff / wie ein Ochs / aber länger und dicker / und waren aschenfärbig. Es war auch noch ein anders Thier / wie ein Büffel / welches sie auch also nenneten / und sehr grosse / und seltzame Hörner hatte: Ich bin aber gäntzlich der Meynung / daß es einer andern / und verschiedenen Art geweſen / deme sie / als in selbigen Ländern unbekand / keinen Nahmen geben können. Man sahe auch Gembsen / und Hirschen vielerley Art: Weisse wilde Esel: eine wilde Geiß mit dreyen Füssen / zween vornen / und einen hinten beym Afftern: Und endlich acht / oder zehen Elephanten / welche viel schöner und gröſſer / als die jenige / die ich / wie ich vor diesem geschrieben / zu Hispahan gesehen habe / im übrigen aber ihnen an der Farbe / und Gestalt gleich geweſen. Zween oder drey der schönsten Elephanten / hatten Thürne auf / in welchen Leuthe saſſen: Dieselbe aber sind nicht eigentlich solche Thürne / wie wir sie abmahlen / sondern wie eine grosse hangende Bettladen / mit Vorhängen / und mit seydenen / und güldenen Tüchern zugedeckt. Diese Bettlade stehet / der Länge nach / über zwerch auf dem Thier / und ist so groß / daß ein Mann bequemlich außgestreckt darinnen ligen kan; die Breite aber von der Schulter biß zum Kreutz / ist etwas kleiner / und so groß / daß zwo Personen eng neben einander wurden ligen können. Es bedienen sich

Die Indianischen Gesandten Presenten.

Rhinocerosten / so dem König in Persien verehret worden.

Büffel.

Gembsen und Hirschen.

Elephanten mit Thürnen.

Ochsen vor die Carossen gespannt.

dieser Bettladen nur vornehme Leuthe/ welche das Vermögen haben / Elephanten zu halten/ auf den Reisen / wie auch im Krieg / und setzen Hacken- oder Bogenschützen hinein; alldieweiln in einer jeden sieben / oder acht Personen / auf Orientalische Weise auf den Füssen sitzen können. Der jenige / der den Elephanten leitet / sitzet ausserhalb der Bettlade / grietlings wie zu Pferde/ auf dem Halß / und regirt denselben nicht mit einem Zaum / oder Mundstuck / sticht ihn auch mit keinem Sporn/ sondern mit einem starcken/ und fornen sehr spitzigen Eisen / welches er an statt eines Sporns gebraucht: an statt eines Gebiß aber/ hat er einen starcken krummen/ und sehr spitzigen Hacken/ mit welchem er den Elephanten in die Ohren/ den Rüssel/ oder/ wo er am besten kan/ sticht. Dieses Eisen/ worvon alle andere Thiere sterben würden / kan die Haut kaum durchdringen / und ist offt nicht genug/ wann der Elephant zornig wird / denselben aufzuhalten.

Der Moscowitischen Gesandten Presenten.

Nachdem man also deß Indianischen Gesandten Presenten vorbey getragen/ kamen der Moscowiter ihre zum Vorschein/ und bestunden dieselbe in nachfolgenden Sachen. Vors erste brachte man vier Röcke mit Zobbel-Bälgen / welches vielleicht vier gantze Ziemer geweſt. Hernach eine grosse Menge Zähne / so aber nicht groß/ und entweder von vierfüssigen Thieren/ oder Fischen waren/ Hefft daraus zu machen. Ich weiß nicht wie viel grosse Laternen / so / an statt deß Glases / mit Horn versehen waren. Eine grosse Anzahl kleiner Flaschen-Keller mit Flaschen voll Moscowitischem Brandwein/ welcher in Persien sehr beruhmt ist / und hoch gehalten wird; und dieser war ein Außbund hiervon. Endlich weiß nicht wie viel mit Brandwein-Lägeln beladene Kamele / welcher / weil er in Lageln gefüllt worden / etwas schlechter als der erste wird geweſt seyn: welche Uberlieferung der Presenten / biß in die Nacht gewähret / und biß man/ nach Gewonheit / die Liechter angesteckt hat.

Der König begibt sich von Cazuin nach Ferhabàd.

Sonnabends den 17. Novembris / brach der König/ nachdem er die gantze Armee/ausser etlich wenigen/ die er stets bey sich behält / abgedanckt/ von Cazuin auf/ und reisete nach Ferhabàd, umb daselbst / seiner Gewonheit nach/ den Winter über zuzubringen / und nahme den Indianischen Gesandten / wiewol nicht mit allen seinen Leuthen / deren tausend / oder funffzehen hundert geweſt/ sondern nur so viel er zu seinem Dienst vonnöthen gehabt / mit sich. Die Moscowiter aber / welche noch nicht abgefertiget waren / musten / nebenst dem Menimandar, welcher ihnen zugegeben worden/ Sorge für sie zu tragen/ über Winter zu Cazuin bleiben. Die andern Grosse bey Hofe / giengen einer hie / der ander dort hinaus / ein jeder nach seinem Belieben; außgenommen etliche wenige / welche der König bey sich haben wollen / und sie deßwegen mit Nahmen beruffen.

Ich meines Theils hatte nicht Lust nach Ferhabàd zu ziehen / sondern weil ich wegen meiner Unpäßlichkeit / welche durch ein Fieber / und hefftigen Fluß / der mir die Brust eng machte/ sehr vermehret worden / und mich dergestalt abgemattet / daß ich kaum auf einem Fuß stehen können/ der guten Wartung/ und deß gesunden Lufft's zu Hisphahàn sehr vonnöthen hatte / so bate ich den König umb Erlaubnus/ daß ich mich dahin begeben/ und daselbst über Winter bleiben möchte. Der H Della bittet v König Laubnus nach Hilpha zu zieh

Ehe der König abgereiset / wurden noch denselben Morgen etliche Türcken-Köpfe / so man von den Gräntzen Baghdàd, ungeachtet der Friedens-Tractaten / gebracht / überliefert. Es war auch ein lebendiger Gefangener darunter: Weil aber der König weder eines/ noch das andere groß geachtet / und nichts darauf geantwortet / noch das geringste / was man damit machen solte / befohlen / so wurden dieselbe vor dem kleinen Thor deß Pallasts / wo sie der König gesehen / auf die Gassen geworffen. Türcker pfe dem nig geb

Weil auch die jenige / so den Gefangenen lebendig gebracht / nicht wusten / was mit demselben anzufangen / so hieben sie demselben / umb seiner loß zu kommen / gleichfals den Kopff ab / und liessen ihn / samt dem Cörper / nebenst den andern / auf der Erden ligen. Woraus zu ersehen / worinnen eines armen unwerthen Tropffen Leben und Todt bestehe.

Der König machte auch / noch vor seiner Abreis / den Moscowitischen Gesandten ein artliches an. Er nahme es / wie ich dafür halte / für übel auf / daß sie ihn für einen Trunckenbold / oder doch zum wenigsten für einen grossen Trincker hielten / in deme sie ihme so viel Brandwein zum Geschenck gebracht: Dann es ist naturlich / daß einem jeden mißfällt / wann man ihm seine angebohrne Gebrechen vorwirfft. Umb dieser Ursach willen / schickte er den Moscowitischen Gesandten / eben an dem Morgen / an welchem er abgereiset / allen Brandewein wieder zuruck / und ließ ihnen sagen; er habe etwas weniges / so viel für ihn genug wäre/ darvon behalten / und wolte er ihnen das übrige wieder verehren / weil er wol wüste/ daß sie gewohnet wären / ohne Unterlaß zu trincken / und sie dergleichen gutes Getränck in Persien nicht haben konten; dannenhero wolte er ihnen dasselbe wieder geben / damit sie keinen Mangel hieran leiden möchten. Auf welche Weise er ihnen dann den Verweiß / daß sie selbst gute Trincker wären/ höfflich wieder zuruck / und zugleich ihnen zu erkennen gegeben / daß er hierinnen einen Gefallen erweise. Der Kön reisset d Moscow tern ein artlicher Possen.

Unterdessen nahme meine Kranckheit so sehr zu / daß ich / als sich eine Gelegenheit eräuget / ein Schreiben nach Hilpahan zu schicken / an den Pater Vicarium daselbst geschrieben / daß er ein Grabmal für mich bereiten solte / weil ich gesinnet wäre / wann ich lebendig so weit noch kommen könte / mein Leben allda zu beschliessen. Deß Hrn Della all Kranck nimt je ger je nit zu.

Diesem

Diesem nach nahme ich mir für / Sontags frühe / wie kranck ich auch war / mich auf den Weg zu begeben / weil ich mir die Rechnung machte / wann ich je sterben müste / daß es eben eins seyn würde / ob es zu Cazuin, oder unterwegs geschehe: Wann ich aber noch lebendig nach Hisphahàn kommen möchte / würde es viel besser seyn / weil ich daselbst zum wenigsten unter guten Leuthen / und Christen seyn würde; auch meine gute Freunde noch einmal vor meinem Ende sehen / und / was das vornehmste ist / mich mit den Sacramenten der Kirchen / und geistlichen Seelen-Mitteln / weil ich die leibliche weder hier / noch anderswo brauchen wolte / versehen lassen könte: dann ich wolte mich denen / meinem Bedüncken nach / unerfahrnen Aertzten dieses Landes nicht vertrauen / sondern mit meiner selbst eigenen schlechten Cur so lang behelffen / biß ich nach Hisphahàn kommen könte / woselbst ich mir / beydes wegen deß Lufftes / als auch / weiln sich daselbst stets Leuthe aus unsern Ländern / insonderheit aber Geistliche befinden / die sich etlicher massen auf die Artzney / wie sie bey uns gebräuchlich ist / verstehen / und mit einem Wort / wegen vieler anderer Bequemlichkeiten / deren ich zu Cazuin beraubt war / helffen lassen kunte.

wird von Knecht ohlen.

Ich kunte mich aber / an dem besagten Sontag noch nicht auf den Weg begeben / alldieweiln die Nacht zuvor / meiner Mether, oder Stallknechte einer / so ein Mahometaner gewest / und Ali geheissen / weil er wuste / daß ich deß andern Tags verreisen wolte / mittlerweil meine andere Diener allzu sorgloß schlieffen / ein Loch durch die Wand / welche nur / wie etliche Mauren in den Weinbergen zu Rom / von Erde gemacht / und also gar schwach gewest / gebrochen / damit er / weiln die Thür wol verschlossen / und mit Leuthen verwahret war / hinauß kommen möchte / und mit meinem besten Pferd / so ich gehabt / nebenst vielen anderm Roßzeug / und Küchen-Gerähte / so er gestohlen / davon geritten. Umb dieser Ursach willen / habe ich mich etwas länger zu Cazuin auffhalten müssen / umb zu sehen / ob ich diesen Dieb wieder bekommen möchte / gestalten ich ihme dann auf unterschiedlichen Strassen / wiewol alles umbsonst und vergebens nachsetzen lassen / weil er Zeit genug gehabt / zu entkommen / und wir seiner Flucht gar zu spat gewahr worden sind. Wann es nun ein frembder gewest wäre / so hätte mir der Stadthalter dieses Orts allen Schaden gut thun / und erstatten müssen / weil es aber mein eigener Diener gewesen / deme ich nicht so viel trauen / oder mich seiner besser versichern sollen / so war er hierzu nicht verbunden. Weil ich nun gesehen / daß aller angewandter Fleiß umbsonst und vergebens war / und mich nicht zu entsinnen wuste / daß jemand für ihn gut gesprochen / von deme ich / wann mir solches eingefallen wäre / zum wenigsten den Werth deß Diebstals wieder hätte fordern können / so muste ich diesen Verlust in das Buch der Vergessenheit schreiben / und zog / Dienstags den 20. Novembris / von Cazuin den geraden Weg / den ich vor diesem nicht gebraucht / nach Hisphahàn, und zwar nicht zu Pferd / weil mir solches nicht müglich war / sondern in der Sänffte / die mir in dieser meiner Kranckheit sehr wol zu statten kommen ist.

Wir lagerten uns den ersten Abend / nachdem wir drey / oder vierdthalb Meilen gereiset / bey einem öden Dorff / so wir unterwegs angetroffen / worinnen weder Leuthe / noch das geringste zu essen zu finden gewest / also daß wir unsere Diener in andere / weit von der Strassen abgelegene Dörffer / zu Pferd umb Speisen außschicken müssen. Mittwochs frühe vor Tags / als meine Leuthe mit dem Auffladen geschäfftig waren / sahe ich das erste mal den jenigen grossen Cometen / so wie ein Sebel gestaltet war / neymlich den grösten unter denen beyden / welche vor etlichen Monaten am Himmel sind gesehen worden; von welchen / wie ich mir einbilde / in Italien viel redens wird gewest seyn; wie sie dann in Warheit alle beyde sehr anmerckich waren / von denen ich aber nichts sagen will / weil mir nicht zweiffelt / daß Ihr sie auch werdet gesehen / und / besser als ich / angemerckt haben. Es werden von denselben allhier / wie auch in Indien / und allenthalben / viel Gespräche geführt / und gehet die einhellige Meynung dahin / daß es Krieg / und grosse Veränderungen bedeute / welches dann / meinem Bedüncken nach / die rothe Wolcke / und der gantz wie Blut gefärbte Himmel / wie ich mit anbrechender Morgenrothe in acht genommen / noch mehrers bestettiget. Es sagten mir aber meine Diener / daß man diesen Cometen viel Tage vorhero / und vom Neumond an gesehen habe.

Comet am Himmel gesehen.

Nachdem wir eine Meile fortgezogen / begegnete uns unterwegs der P. Melchior Angeli, Prior deß Augustiner Closters zu Hisphahàn, und Assistent von wegen deß Königs in Spanien / in Persien / mein von langer Zeit alter guter Bekandter / welcher auch meiner Gemahlin Beichtvatter / weil er die Türckische Sprach wol redete / ehe sie noch Persianisch gekont / ein Jahr lang gewesen. Dieser Pater kame von Hisphahàn, umb mit dem König / wegen etlicher Neuerungen / welche seine Bediente an den angräntzenden Orten / zu Nachtheil der Vestung Ormus angefangen / zu handeln: und dieses geschach nicht allein aus Befelch deß Spanischen Ambassadeurs / welcher sich / gleichsam als verlohren / vergeblich zu Hisphahàn, weit von Hofe auffhielte; sondern auch deß Vice-Rè in Indien / und deß Statthalters zu Ormus, welche ihme dieses Geschäfft sehr eyferig auffgetragen / alldieweiln der Currir / den der Spanische Ambassadeur schon lang vorhero / eben dieser Sache halber mit Schreiben abgefertiget / noch nicht mit einiger Antwort wieder zuruck kommen; ob ich schon zuwegen gebracht / (welches doch manchmaln so leicht nicht zu thun ist) daß er stracks denselben Tag / als er daselbst ankommen / seine Schreiben dem König überlieffern können:

Der Herr Della Valle trifft unterwegs den P. Melchior Angeli an / und dessen Gespräch mit ihm.

den ich / weil er noch nicht abgefertiget geweſt / zu Cazuin bey dem Mehmandàr gelaſſen / von welchem er aber / weil er ſich mit den Moſcowitern ſtets in Brandwein voll geſoffen / die Antwort / welche der König / vor ſeiner Abreis von Cazuin, hinterlaſſen / nicht erhalten können. Ich berichtete dieſes alles den P. Melchior, und daß der König nach Ferhabàd verreiſet ſeye ; welcher ſich dann hierauf entſchloſſen / ſeine Reyſe nach Cazuin fortzuſetzen / und / wann der Currir keine annehmliche Antwort bekommen / von dannen nach Ferhabad zum König zu reiſen.

Wir ſchieden demnach von einander / und reiſete er ſeines / ich aber meines Wegs / dergeſtalt / daß ich / nachdem ich ſechs Meil gereiſet / zeitlich in einem Dorff / Arà-ſengh genandt / ankommen / allwo ich über Nacht geblieben. Es kame aber / nicht lang nach uns / der obgeſagte P. Melchior in eben dieſes Dorff / welcher / weil er den Currir unterwegs mit einer Antwort angetroffen / wieder umbgekehrt iſt ; und weiln dieſelbe eben ſo beſchaffen war / wie er ſichs eingebildet hatte / nehmlich / daß die Königliche Ampteuthe nicht die geringſte Neuerung / biß zu Seiner Majeſtät Ankunfft zu Hiſphahàn, anfangen ſolten / allwo er dann bald bey dem Spaniſchen Ambaſſadeur zu ſeyn gedächte / ſo hielte er für unnöthig / zu dem König zu reiſen / und war ſehr wol zu frieden / daß er mit uns ſeinen Weg wieder zuruck nehmen kunte. Jedoch fertigte er dieſen Currir von dieſem Dorff mit der Antwort / an den Ambaſſadeur zu Hiſphahan in der Nacht eylends ab / und berichtete denſelben / aus was Urſach er wieder umbgekehret ſey : Da es aber für gut befände / daß er einen Weg / als den andern / zum König reiſe / ſo ſolte es ihn durch dieſen Currir wieder wiſſen laſſen / und würde er auf der Straſſen nach Hiſphahàn anzutreffen / und jederzeit bereit ſeyn / nach Ferhabàd zu ziehen.

Arà-ſengh ein Dorff.

Der P. Melchior kehrt wieder umb / und leiſtet dem Herrn Della Valle Geſellſchafft.

Ich war wegen der Geſellſchafft dieſes guten Paters ſo ſehr erfreuet / daß ich neue Kräfften bekommen / und wieder zu Pferd ſitzen können / alſo daß mir das gute Geſpräch / ſo ich mit ihme / und einem andern Pater / ſeinem Gefährten / Nahmens Fr. Manuel von der Mutter Gottes / nebenſt einem vornehmen Perſianiſchen Officir / welcher ein heimlicher Chriſt / und mir ſchon vor dieſem bekandt geweſt / mit Nahmen Nazàr Beig, und andern guten Gefahrten / unterwegs gehabt / alle Verdrießlichkeit deß Wegs benommen.

Donnerſtags reiſeten wir ſechs Meilen / und blieben in einem groſſen Caruan-ſerài, oder gemeinen Herberg / die wir an einem unbewohnten Ort angetroffen / über Nacht. Man nennete dieſelbe das Caruan-ſerai der Begùm, weil die Zeinèb Begùm, deß Königs Tahamaſp Tochter / und deß jetzo regierenden Königs Abbas Baaſe / und vornehmſte Gemahlin / daſſelbe den Reiſenden zum beſten / bauen / und mit aller Zugehör / und nothwendigen Dingen verſehen laſſen. Sie beherrſchete damals das gantze Königreich : Anjetzo aber / weil ſie ſchon betagt / und beym König / wegen einiger zwiſchen ihm und ihr entſtandenen Streits / in Ungnaden iſt / ſo iſt ihr alle Herrſchafft benommen / und ſie gleichſam nach Caznin verbannet worden / allwo ſie ein geiſtliches Leben führet : Es iſt zwar nicht ohne / daß ſie ſich / als der König dieſes letzte mal zu Cazuin geweſt / wieder mit einander vereiniget / und bin ich der Meynung / daß er ſie jetzo wieder habe nach Hiſphahàn kommen laſſen / ſie darff aber nicht mehr / wie ſie zuvor gethan / das Regiment führen. Worbey noch dieſes anzumercken / daß der eigene Nahme dieſer Princeſſin / nehmlich Zeinèb, wie man ſie hier nennet / eben derſelbe / als bey uns Zenobia, der Nahme dieſer groſſen alten Orientaliſchen Kayſerin iſt / deren Tugend und Verdienſte ſie ſo berühmt gemacht / daß ihr Nahme gleich als erblich in dieſen Landen behalten worden.

Mildthätigkeit der Zeinèb Begùm / und Königs Abbas Gemahlin.

Zeineb iſt viel als Zenobia.

Freytags den 23. Novembris / zogen wir acht Meilen / und kehrten auf den Abend in einer kleinen Stadt ein / Sauà genandt. Den Sonnabend / ſetzten wir / weil die Brück abgebrochen war / durch einẽ Fluß / welcher / ſo viel mir bewuſt iſt / nicht anderſt / als der Fluß Sauà genandt wird : Und nachdem wir in die fünff Meilen gereiſet / blieben wir über Nacht in einem Caruan-ſerài, welches an einem öden Ort ſtunde / und Geuhèr-abàd, oder die Pflantz-Stadt der Edelgeſteine genandt wird ; dann Geuhèr bedeutet ſo viel / als ein köſtlicher Stein / welcher Nahme ſich aber auf ein Caruan-ſerài nicht ſchicket. Sontags legten wir bey die fünff Meilen / und vielleicht nicht gar zuruck / und kehrten auf den Abend in einem Caruan-ſerài in der Stadt Com ein / welche / wie ich droben erwehnet / die kurtze Landbeſchreibung (aber nur in der gemeinen Tabell / in welcher die Lateiniſche Nahmen / weil ſie vielleicht vergeſſen worden / nicht ſtehen) für die jenige hält / die vor alten Zeiten Choana genennet worden / und eine Stadt in Medien ſeye : Welches ich dann gleichfals für wahr halte / und der Meynung bin / daß Medien ſich weiter erſtrecket / und auch die Stadt Caſcià, die weiters Sudwerts ligt / in ſich begriffen habe / ja gar biß an das Gebürg / welches der Gräntz-Ort dieſer Landſchafft zu ſeyn ſcheinet / gangen ſey / ob ſchon die Inwohner alle dieſe Länder / dieſelbe in das alte Aràc einſchlieſſen.

Sauà eine kleine Stadt und Fluß.

Beſchreibung der Stadt Com.

Com iſt eine mittelmäſſige Stadt in Perſien / und / was die Zahl der Inwohner / und Häuſer betrifft / der Stadt Caſcià nicht gleich ; aber an Schönheit / und vielleicht wegen der Lagerſtelle / derſelben weit überlegen. Wann man durch die Vorſtadt / durch welche wir kommen ſind / hinein zeucht / komt man zu einer ſchönen ſteinern Brücken / die über einen Fluß gehet / welcher gemeiniglich ſehr klein iſt / wann es aber regnet / von dem aus denen angräntzenden Bergen anlauffendem Waſſer ſehr breit und groß wird.

Bey

Bey dieser Brück ist eine schöne Mosquee/ in welcher / wie man mich berichtet / eine Schwester ihres in so hohen Ehren gehaltenen Imam Rizà, welcher einer von den höchstgeachtesten Nachkömlingen deß Mahomets gewest ist/ begraben ligt/ und von ihnen gleichfals für heilig fälschlich gehalten wird / und dannenhero dem Ort ihrer Begräbnus andächtig verehren. Die Gassen und Bazàrs sind schön und sauber: der Marck groß / und sehr weit / wiewol nicht überall gleich / und nach der Ebenmas gerichtet; und mit einem Wort / so kame mir diese Stadt sehr schön/ und annehmlich für.

Wir blieben den gantzen Montag daselbst/ umb unsere Thiere außruhen zu lassen; und weil mich bedunckte / daß ich mich umb ein gutes besser befände/ so fieng ich an Melonen/ und Cucumern / welche wir daselbst sehr köstlich angetroffen / zu essen / und andere Unordnung zu begehen/ welches mir hernach übel bekommen ist. Dienstags reiseten wir nur vier Meilen / und kehrten auf den Abend in einem Dorff ein / Casùmabàd genandt / weil der jenige / der es erbauet / Casum geheissen hat. Mittwochs zogen wir sechs Meil / und blieben in einem sehr schlechten / und halb eingefallenem Caruan-serài eines Dorffs / Sinsin genandt/ über Nacht. Donnerstags ritte ich mit dem P. Melchior vor Tags / und sahen das erste mal den zweyten kleinern Cometen/ der aber viel heller als der erste schiene / welche beyde hernach zugleich viel Tage lang sind gesehen worden. Wir hatten starcken Wind/ und grosse Kälte / welche mir / wiewol ich mit einem guten Beiß-Rock versehen war / grossen Schaden gethan. Wir nahmen auf den Abend / nachdem wir etliche Tagen sechs / etliche sieben Meilen / gereiset / unsere Einkehr in der Stadt Calcian, in einem Königlichen Caruan-serài, in der Vorstadt / und in eben den Gemächern / die ich vorhero / als ich nach Ferhabàd gezogen/ innen gehabt.

Casùmabàd ein Dorff

Sinsin ein Dorff.

Ankunfft zu Calcian.

Ich hielte mich zu Calcian stets zu Bette/ weil es mit mir wieder umbgeschlagen / und ich abermals das Fieber bekommen. Der P. Melchior that sein bestes zu meiner Genesung: es verstunde sich aber keiner auf die Artzney-Kunst / wiewol ich eines solchen hoch vonnöthen gehabt; jedoch verschaffte er / daß mir aus der Küche wol gewartet / und die Speisen auf die Art / wie ers verordnete / zugerichtet wurden / und wendete zum wenigsten Fleiß an / daß es nicht ärger mit mir wurde / wie zu Cazuin, bloß aus Mangel gesunder/ und wol gekochter Speisen / wie ich sie gern gegessen/ geschehen.

Deß P. Melchiors Fleiß/ den Herrn Della Valle gesund zu machen.

Den Tag / nach unserer Ankunfft / welches der letzte November war / kame ein anderer Currir an den P. Melchior mit Schreiben von dem Spanischen Ambassadeur / in welchen er ihn berichtete / wie nöthig es seye / daß er / anderer Geschäfften halber / selbst zum König reise: alldieweilen die Spanische Ministri in Indien von ihrem König Nachricht erhalten / was der Herr Robert Sherley, ein Engeländer / und deß Königs in Persien Abgesandter in Spanien / an selbigem Hofe verhandelt.

Er bekomt nochmals Schreiben/ und Befehl/ zum König in Persien zu reisen.

Daß nehmlich der König in Spanien ein Schiffs-Flotte von Galeonen in den Mund deß rothen Meers schicken / und den Türcken / zu ihrem grossen Nachtheil / die Fahrt von Indien nach Mecca, und Cairo sperren solte: Dahingegen wolte der König in Persien denen Portugiesen zu Ormus, und in Indien / einen andern Gefallen erweisen / und ließ sich vielleicht vernehmen / daß er gesinnet wäre/ ihnen die Vestung Bender, die er ihnen vor diesem abgenommen/ wieder einzuraumen.

Handlung zwischen dem König in Spanien und Persien.

Der König in Spanien begehrte auch die Wieder-Einraumung der Insel Bacherin; es hatte aber der Don Robert von dem König in Persien keinen Befehl / deßwegen zu handeln.

Alldieweiln aber der König in Spanien den blossen Worten deß Don Roberts nicht allerdings trauen wolte/ sondern ihn jederzeit/ als einen Engeländer / ob er wol Catholisch war / in Verdacht hielte / so wolte er / daß der P. Melchior sich anderwerts deß Königs in Persien Meynung besser erkundigen / sich auch derselben versichern / und hie von / ehe man sich mit dem Don Robert in einigen Schluß einließ / mit ehisten einen gewissen Bericht in Spanien übersenden solte; unterdessen machte der König dem Don Robert gute Hoffnung / daß er eine Flotte nach dem rothen Meer senden / und sich hierzu verbinden wolte / wann man ihm zum wenigsten die Vestung Bender wieder einraumen würde.

Der Herr Della Valle läst sich hierzu gleichfals gebrauchen.

Ich hatte von allen diesen Sachen schon vorher genugsame Nachricht / weiln lang zuvor / ehe die Spanische Ministri in Indien etwas hiervon gewust / ein Currir von dem Don Robert mit Schreiben an den König in Persien / deß Wegs über Aleppo angelangt.

Weiln aber diese Briefe mit Europeischen Buchstaben geschrieben gewest / und der Don Robert befohlen / daß niemand anders / als der P. Iohann Taddeo, der Carmeliter Vicarius, dieselbe lesen / und dem König verdolmetschen solte / so hat der besagte Pater/ welcher / als er von Hofe / so sich damals zu Ardebil befunden / abgereiset / den Currir unterwegs zu Cazuin angetroffen / denselben bey sich behalten / und mit nach Hisphahàn genommen.

Nachdem er nun aus seinem / wie auch noch einem andern / welches an den Mehimandar in Persianischer Sprach geschrieben gewest / den gantzen Handel ablesend verstanden / und nicht rathsam befunden / daß er wieder zu dem König / von deme er erst neulich beurlaubet worden / umbkehren solte / und ohne diß die Sage gieng / daß er selbst bald nach Hisphahan kommen würde / so hat er / wie gedacht / den Currir / samt den Schreiben bey sich behalten/

halten / damit sie nicht in unrechte Hände kommen möchten / welches dann / wegen unterschiedlicher Personen Particulier-Interesse / sehr zu besorgen war. Er schriebe auch / als ich mich noch zu Ardebil beym König auffhielte / an mich / daß ich dem König die Ankunfft deß Currirs von dem Don Robert, und was er / wegen Ablesung seiner Schreiben befohlen / zu wissen thun / und Seiner Majestät Ordre hierüber erwarten solte.

Ich war aber / als ich deß P. Vicarii Schreiben erhalten / schon von Ardebil abgereyset / also / daß ich nicht wieder umbkehren wollen / sondern dieses Geschäfft biß nach Cazuin verschoben: allwo der König / deme nichts daran gelegen war / ob von der Sache sechs Monat fruher / oder später gehandelt wurde / und vielleicht auch / wegen deß unter Handen habenden Friedens mit den Türcken / deßwegen kaltsinniger worden war / befohlen / daß sich der P. Vicarius, bey dieser ungelegenen Winters-Zeit / noch einmal nach Hofe zu kommen / nicht bemühen / sondern die Schreiben / biß er nach Hisphahàn käme / bey sich behalten solte / allwo sie dieselbe mit einander lesen könten.

Umb eben dieses Geschäffts willen nun / kame der zweyte Currir an den P. Melchior nach Cascian, welcher sich dann / nach Ferhabàd zu gehen / fertig machte / ob er schon wol wuste / und ich ihm auch selbst gesagt / daß er daselbst wenig außrichten würde / weil der König gar keine Geschäffte vornehmen wolte / und von denen beyseits gieng / die ihm was zu thun brachten / sondern allein seiner Kurtzweil abwartete / und sich von der / den verwichenen Sommer außgestandenen Mühe und Arbeit ergetzete.

Abreis von Cascian.

Diesem nach / so verreiseten wir / Sontags den 2. Decembris / ins gesamt von Cascian: Der Pater nach Ferhabàd; ich aber nach Hisphahan: Und weil ich diese Reise bey Nacht thun wolte / so brach ich den Abend spat auf; und legte mich / ein Stund oder zwo vor Tags / nachdem ich sieben Meilen gereiset / in einem Caruan-serai, welches von dem Nahmen dessen / der es erbauet / Chogia Carùm Natanzi genennet wurde / zu Ruhe. Montag in der Nacht zog ich acht Meilen fort / und kehrte Dienstags frühe / nach der Sonnen Auffgang / in einem Caruan-serài ein / welches allernachst an deß Königs Garten stunde / den man Tagiabad nennet / von welchem ich in meiner Reise von Hisphahàn nach Ferhabàd Meldung gethan habe. Dienstags Nachts legte ich abermals acht Meilen zuruck / und nahme den folgenden Morgen meine Einkehr in deß Lala Beig Caruan-serai, welches man also nennete / weil der Lalà Beig, der ein Königlicher Bedienter war / dasselbe vielleicht bauen lassen. Am Mittwoch in der Nacht reisete ich noch andere acht Meilen / biß an die Burg eines Fleckens / Bertàm genandt / welcher von Hisphahàn nicht weiter / als eine Meile gelegen ist. Ich blieb eine Zeitlang daselbst / und berichtete meine Ankunfft nach Hisphahàn, umb zu warten / biß die Königliche Bediente / mir ein Hauß eingeben würden / weil der Spanische Ambassadeur das jenige / welches ich vor diesem bewohnet / eingenommen gehabt.

Bertàm ein Fleck.

Mittlerweil ich mich in diesem Flecken auffhielte / und betrlägerig war / wurde ich von allen Patribus zu Hisphahàn, beydes Carmelitern / als Augustinern / und andern guten Freunden besucht / und freundlich bewillkommet: Ingleichen wurde auch meiner Maani von vielen Frauen die Visite gegeben. Nachdem man nun ein Hauß für mich zugerüstet / mit welchem ich / weil es nicht weit von den Carmelitern gelegen / sehr wol vergnügt war / und welches ich mir selbst / ob es schon nicht so groß / als andere gewest / aus zweyen / oder dreyen / die man mir angebotten / erwählet / so zog ich Sonnabends den 8. Decembris / gegen Abend in Hisphahàn ein / und begab mich / ein wenig vor einfallender Nacht / zur Ruhe.

Es stunde aber nicht lang an / so wurden wir von vielen guten Leuthen / die uns lieb hatten / beydes Manns- als Weibs-Personen / besucht. Ingleichen stelleten sich alle die jenige / so vor diesem / als wir uns so lang in dieser Stadt auffgehalten / in unserm Dienst gewest / und wir / weil wir so viel Gesindes nicht mit ins Feld nehmen wollen / daselbst hinterlassen / wieder bey uns ein. Unter andern war eine gewesene Kammer-Frau meiner Maani, die erste / welche aus Syrien / und der Stadt Mardin, aus einem vornehmen Hauß gebürtig / und deren Tauff-Nahme Gianagà war: Meine Gemahlin aber / nennete sie / wegen der grossen Liebe / die sie zu ihr trug / allzeit Maimi, das ist / Großmutter / welcher Nahme ihr auch / nach ihrem Exempel / von allen meinen Haußgenossen gegeben wurde.

Diese brachte alsobald das Jungfräulein Mariuccia, ein kleines Georgianisches Töchterlein / auf Verordnung unserer Geistlichen / welche in unserer Abwesenheit die Auffsicht über sie gehabt / wieder in unser Hauß / allwo sie vor diesem gewest.

Mariuccia, ein Georgianisches Töchterlein / wird in deß Herrn Della Valle Hauß gebracht.

Meine Gemahlin nennete sie Mariuccia, weil ihr dieser Nahme sehr lieb / und am gemeinsten war; sonsten aber hieß sie in ihrer Sprach eigentlich / Tinatin di Zibà. Dieses Jungfräulein / weil es der Zeit Vatter- und Mutterloß war / in deme es ihren Vatter in dem Krieg / als ihr Vatterland von diesem König verwüstet worden; wie auch ihre Mutter / nicht lang nach der Versetzung ihrer Landsleuthe in Persien / verlohren / wurde von etlichen Georgianischen Herren / unter welchen ich einem zu Gevattern gestanden bin / unsern guten Freunden / welche diesem Jungfräulein von weitem her etwas verwandt waren / von dem Brachmonat im Jahr 1617. an / da wir uns allhier befunden / in unser Hauß gethan / umb dasselbe an ein sicheres Ort zu bringen; alldieweiln sie nicht ohne Ursach besorgeten / es möchte

der

der König / wie er offt mit dergleichen Personen zu thun pflegt / sich dieses jungen Töchterleins / welches ohngefähr sieben Jahr alt war / als eines verlassenen Wäysen / und weil es keine nahe Bluts-Freunde mehr hatte / annehmẽ / und dasselbe entweder in seinẽ Pallast bringen lassen / oder einẽ vornehmen Mahometanischen Herrn zu aufferziehen geben; wodurch es / bey solcher Aufferziehung unter den Unglaubigen / wiewol es in zeitlichen Dingen ihrem Stand gemäß / wolgehalten werdẽ möchte / jedoch in dem geistlichẽ leichtlich verführet / und von dem Christlichen Glauben / in welchem es aus einem hochadelichem Geschlecht gebohren / abwendig gemacht werden könte.

Weil nun unser Hauß befreyet / und an diesem Hofe / als eine Wohnung für deß Königs Gäste / und keiner Vasallen / oder Unterthanen betrachtet wurde / also daß man sich nicht beförchten durffte / daß der König an die jenige / so darinnen wohneten / Hand anlegen würde; so haben diese gute Herren / welche schon zuvor unsere gute Freunde gewest / uns inständig ersucht / dieses Jungfräulein in unsere sichere Gewahrsam zu nehmen.

a) von ihme b) seiner Gemahlin c) Kinds-statt auffgenommen.

Meine Gemahlin und ich / nahmen dasselbe mit grossen Freuden auf; nicht allein diesen Herren zu liebe / denen wir hierinnen gern willfahren wolten; sondern auch / weil wir es für ein solches Werck hielten / das zu der Ehre GOTTES / und zu Nutz unserer Christlichen Religion gereichte. Dieweiln wir auch keine Kinder hatten / so entschlossen wir uns / die Mariuccia an Kindesstatt auffzuerziehen / und an derselben unsere Freude zu haben; welches wir dann / von derselben Stund an zu thun angefangen. Als wir aber zum König gezogen / deß Vorhabens / ihme im Krieg zu folgen / so hielten wir nicht für rathsam / dieses Jungfräulein / weil es noch gar klein war / wie auch umb anderer wichtiger Bedencken willen / mit uns zu nehmen. Diesem nach gaben wir dasselbe unter unserer Geistlichen zu Hilsphahàn Schutz / als welche ebenmässig deß Königs Gäste wahren / und dafür gehalten wurden; und liessen sie unter der Auffsicht der Matron Maimi, daß sie Sorge für sie tragen solte. Die Portugiesische Patres, Augustiner Ordens / gaben ihr / sie desto mehr zu ehren / noch eine andere zu / welches ihres vertrauten guten Freunds / und deß jenigẽ Nazàr Beig, eines heimlichẽ Christen / von deme ich unlängst droben Erwehnung gethan / Frau gewest. Diese war gleichfals eine Christin / und ein sehr höfliches Weib / so sich eine Zeitlang bey der Gräffin Sherley, einer vornehmen und hochverständigen Dame aus Circassien / auffgehalten; welche anjetzo nebenst ihrem Gemahl / dem Herrn Robert Sherley aus Engeland / deß Königs in Persien Abgesandten an die Christliche Potentaten in Europa ist / und in unterschiedlichen andern Reysen / die sie durch gantz Europa / und Asia gethan / vielmals schier die gantze Welt umbreiset hat.

Diese Frau Leili nun / deß Nazàr Beig Haußfrau / und die Matron Màimi, trugen die gantze Zeit unserer Abwesenheit von Hilsphahàn Sorge für die kleine Mariuccià; welche dann sich mit derselben / so bald wir daselbst wieder angelangt / in unser Hauß begeben. Wir nahmen auch / nebenst der Frau Leili, weil uns die PP. Augustiner darumb ersucht / nicht allein ihr kleines Töchterlein von dreyen Jahren / welches Mariam hiesse / sondern auch ein junges Dienstmägdlein auf / welches gleichfals den Christlichen Glauben angenommen / und / ob es wol eine schwartze Möhrin / jedoch von guter Gestalt war / und mit Nahmen Mis Ki hiesse / gleich als wolte man sagen / Biesem / welches dann mit ihrer Farb wol überein kame.

Deß Herrn Della Valle Unpäßlichkeit hält noch immer an.

Meine oberwehnte Unpäßlichkeit hielte mich indessen noch viel Tage zu Bett / also daß ich nicht eher / als Sontags den 16. Decembris auffstehen können / an welchem ich das erstemal in die Kirch gangen bin / und eine Meß gehöret habe. Ich behielte einen beschwärlichen Husten / welcher mir in der lincken Seiten / gegen der Brust grossen Schmertzen verursachte; und / was noch ärger war / so bedunckte mich / daß auch ein außzehrendes Fieber dabey war / welches mich sehr abmattete.

Alle diese böse Zeichen nun machten mich glauben / daß ich die Schwindsucht am Halß hätte / und benahmen mir / mit einem Wort / alle Hoffnung / meine gute Freunde in Italien mehr zu sehen. Nichts desto weniger / damit ich an meinem Ort alles / was möglich war / thun möchte / so muste ich / weil ich weder Aertzte / noch Artzneyen nach meinem Sinn haben kunte / aus der Noth eine Tugend machen / und begunte mich / jedoch mit Rath eines Augustiner Mönchs / meines guten Freunds / welcher in seinem Orden in Indien sich zum öfftern für einen Artzt gebrauchen lassen / selbst zu Artzten. Die Artzneyen aber / die ich brauchte / waren folgende: Erstlich eine gute Maaß im essen und trincken / in deme ich mich alles Obsts / saurer Speisen / und anderer Leckerbißlein enthalten / und nichts anders / als junge mit Rosinlein gekochte Hüner / weil ich Lust darzu hatte / und andere zur Nahrung / und Stärckung dienende Speisen gegessen.

Hauß Mittel / die er gebraucht.

Uber diß / tranck ich alle morgen / so bald ich erwachet / eine Schale mit Geiß-Milch / die man jedesmals in meinem Beyseyn gemolcken. Unter Tags aber / und in der Nacht / tranck ich zum öfftern von Rosenwasser / worinnen man eine Hand voll rothẽ Sandel gethã / welches ein kühlendes / stärckendes / und in diesen Ländern / in dergleichen Kranckheiten sehr gebräuchliches Mittel ist. Bey diesen schlechten Hauß-Mitteln hab ich mich so wol befunden / daß ich mich nach den Christ-Feyertägen / nachdem ich das 1618. Jahr mit grossem Kummer und Verdruß zugebracht / besser auf befunden / und das 1619. mit

mehrer Gesundheit / und frischerem Muth angefangen habe / auch der Husten / wo nicht gantz / jedoch meistentheils nachgelassen hat.

Die Armenischen Christen ziehen von Hisphahan mit Geschencken zum König nach Ferhabàd,

Umb diese Zeit zogen die Armenische Christen von Ciolfa, nehmlich die meisten und ansehnlichste unter ihnen / zum König nach Ferhabàd, ihm ihre Geschencke zu bringen / weil sie in Erfahrung gebracht / daß er sich über sie beklagt / daß sie ihn so lange Zeit nicht besucht. Eben solche Klage führte er auch wider die Persianer zu Hisphahàn; weßwegen sie dann / aus Forcht einer grossen Straff / beschlossen / den Calanter, nebenst den vornehmsten Bürgern / mit einem köstlichen Präsent nach Ferhabàd zu senden. Es hat ihnen aber der König sagen lassen / daß sie wieder zuruck ziehen solten / weil er gesinnet wäre / selbst bald bey ihnen zu Hisphahàn zu seyn / und daß er im übrigen keine Ungnade auf sie geworffen.

Und werden von demselben gnädig empfangen

Die Armenier aber setzeten ihre Reise fort / deren Präsenten der König gutwillig angenommen / welches dann für eine grosse Gnade gehalten wird. Der König beschenckte sie auch / seiner Gewonheit nach / mit Kleidern von geblümten Atlaß / wiewol er von denen Präsenten / nur die besten Sachen / und die aus frembden Landen kommen / behalten / die andern aber / so in Persien gemacht worden / ihnen wieder geben / und darbey andeuten lassen / daß sie ihme an statt derselben den Werth dafür / nehmlich dreyhundert Tomani an Geld / welche dreytausend Zeckin machen / geben solten; welchem Befehl die Armenier in allem nachkommen sind. Ehe er ihnen Audientz ertheilet / begehrte er von ihnen zu wissen / ob sie deßwegen kommen wären / ihn umb Erlaubnuß zu bitten / daß sie Seyden in Türckey führē dörfften; und als sie solches mit Nein beantwortet / wurden sie zur Audientz gelassen / und von den Königlichen Dienern ihnen vorhero vest eingebunden / daß sie nichts wegen dieser Sache reden solten / weil der König durchaus nichts darvon hören wolte; daß man auch nur zum Schein einen Frieden mit den Türcken gemacht / und der Krieg hefftiger / als zuvor nie / wieder angehen wurde; und was dergleichen mehr gewesen.

Grosse Menge Häusser zu Ferhabàd.

Es sagte mir auch ein Armenier / welcher von Ferhabàd kommen / und den 13. Februarii mir diese Zeitung gebracht / für gewiß / wie ich auch schon von andern eben dergleichen gehöret / daß zu Ferhabàd die Armenier viertzig tausend Häusser / die Georgianer zwölff tausend / und die Juden sieben tausend hätten; die Mahometaner aus der Landschafft Sceruàn, deren / wie man dafür hielte / fünff und zwantzig tausend wären; und die aus Ghilàn / und andern Orten / nicht darzu gerechnet; wie auch ohne die Frembdlinge / und daß Hofgesind / so sich daselbst befanden.

Ich habe Euch dieses berichten wollen / damit ihr von dem mächtigen Anfang dieser Stadt / welcher aus Zwang gemacht worden / und noch künfftigem grossem Auffnehmen desto besser urtheilen könnet / wann es nicht / wie alle gewaltsame Dinge / nach deß Königs Abbas Todt / darmit ins stecken geräth.

Was ferners die Verrichtung dieser Armenier / welche / wie gesagt / vom König mit Geschencken begabt worden / betrifft / so berichtete man mich / daß einer unter ihnen / welcher keinen so grossen Seyden-Handel triebe / und nicht über zehen / oder zwölff Ballen hatte / dem König / sich hierdurch / wie ich dafür halte / bey ihme in Gunsten zu bringen / ohne Vorbewust der andern / und zu grossem Schaden ihrer aller / vorgetragen / daß die Inwohner zu Ciolfà, Seiner Majestät von jedem Ballen Seyden fünff Tomani, oder fünfftzig Zeckin zu geben erbietig wären / wann er ihnen den freyen Handel und Wandel in Türckey / als von welchem sie insgesamt ihre Nahrung hätten / erlauben wolte.

Der König / deme nach einem so fetten Bissen / das Maul wässerte / solle / wie man sagt / hierauff befohlen haben / daß man die Seyden / wiewol die Kauffleuthe schlechten Lust darzu hatten / in allweg in Türckey führen solte / welches bey den reichesten / deren mancher zwey- oder dreyhundert Last hatte / grosses Murren und Unwillen verursachet / weil sie / bey einer so schwärn Aufflag / ihre Handlung nicht lang wurden treiben / und ein so grosses Geld nicht erschwingen können.

Der Herr Della Valle verheurathet seiner Gemahlin Schwester.

Weil ich aber von den Armeniern zu reden kommen bin / so kan ich nicht unterlassen / euch zu berichten / daß ich endlich die letzten Täge der vergangenen Fastnacht / den Heyrath meiner Gemahlin dritten Schwester / welche sie schon lange Zeit bey sich als ihre Gespielin / in Persien gehabt / nachdem ich etliche Monat damit umbgegangen / und von unterschiedlichen / welche umb sie angehalten / angesprochen worden / geschlossen.

Ihr Tauffnahme ist Laali, welches eigentlich ein Rubinstein heisset. Wir haben sie an einen Armenischen Christen in Ciolfà vermählet / welcher in ihrer Sprach Chogià-Astuazatur genennet wird / (wann ich anderst dieses Wort / weil ich diese Sprach noch nicht vollkömmlich verstehe / recht außsprechen kan) welches so viel heisset / als Deus dedit, *Gott hats gegeben*: sie nennen ihn aber / Kürtze halber / insgemein nur Chogia Zatùr das ist / *der gegebene Herr*. Wir haben aber diesen Jüngling / von ohngefähr vier und zwantzig Jahren / unter vielen andern / so ihrer begehrt / und inständig umb sie angehalten / erwählet / weil er einer von den Edelsten / obschon der reichesten keiner / und von sehr guten Sitten ist: vor allen Dingen aber / weil er von dem Chogià Abedih, seinem Vettern / einem vornehmen / und bey ihnen hoch angesehenen Mann / von Jugend auf / nachdem ihm seine Eltern in seinen jungen Jahren gestorben / erzogen worden. Dieser Chogià Abedih ist nicht allein ein guter Catholischer Christ / und der Europeischen Nation jederzeit guter Freund gewest / sondern auch so fromb und Gottsförchtig / daß er wol allen Christen in gantz Orient zu einem Spiegel dienen kan.

Chogi Abedih ein frommer Armenischer Christ.

Und

Und daß deme also seye / will ich nur dieses sagen/ daß er / ob er schon Kinder hat/ nichts desto weniger all sein Gut mehr an Erbauung der Kirchen / und darzu gehörigen Schmuck / als silbernen Creutzen / Kelchen/ und andern dergleichen nothwendigen Dingen / als auf sein eigenes Hauß wendet / wie er dann in diesem neuen Ciolfà dahin sie sind versetzet worden / nachdem der König das alte Ciolfà in Armenien/welches an den Türckischen Gräntzen / und bey dem Fluß Araßè gestanden / verwüstet / eine von denen zehen Kirchen daselbst / welche sehr schön sind / auf seinen Kosten von Grund auf hat erbauen lassen / und noch unterhält ; wie auch zu einer andern das meiste gegeben / wiewol andere / als ob sie es aus dem ihrigen gethan / dessen Nahmen gehabt. Ingleichen hat er / zu Erbauung noch vieler anderer Kirchen in den umbligenden Dörffern / das seinige beygetragen / und trägt noch täglich bey. Ich kan aber ein anders merckwürdiges gutes Werck seiner Frömigkeit nicht verschweigen / in deme er in den vorigen Kriegen in Armenien / und Georgiè/als so viel tausend Christen von Hauß und Hof vertrieben/ und zu Sclaven gemacht worden / umb GOTTES Willen / über vier tausend Personen umb sein eigen Geld erkaufft / denen er ihre Freyheit wieder gegeben/ und mit grossem Fleiß verschaffet / daß die Kinder / wiewol von weit enlegenen Orten/ wieder zu ihren Eltern / die Weiber zu ihren Männern / und die Verwandte wieder zu ihren Bluts-Freunden kommen sind/ also / daß sie nicht länger so zerstreuet in der Irre herumb ziehen dörffen.

Und weil er damals nicht so viel baares Geld hatte / und auf einmal seine Seyden nicht verkauffen kunte / so entlehnete er so viel von dem Chan zu Sceruàn, welcher eines Armenischen Christen Sohn war / und setzte ihme die Seyden / und alles was er hatte/ dafür zum Pfande ein. Welches gewißlich eine solche Christliche Liebe ist / daß ich nicht weiß/ ob sie grösser seyn könte.

Dieses frommen Manns Vettern nun/ und / was noch ein mehrers auf sich hat/ seinen Pfleg- und an Kindes statt angenommenen Sohn/erwählte ich/dieser meiner Schwägerin / mit Bewilligung so wol ihres Bruders/und Schwester / die zugegen waren/als auch ihres Vatters und Mutter / welche mir schrifftlich alle Vollmacht gegeben / zu einem Ehemann. Den 14. Februarij / nachdem die Heyrath beschlossen worden / kame deß Bräutigams Schwestern eine das erste mal in unser Hauß / und brachte der Braut ein Geschenck/ ( welches sie ein Hochzeits-Zeichen nennen / und jederzeit etwas von Weiber-Schmuck/ als Ohrgehenge / Halß-Ketten/ Armbänder / oder etwas dergleichen ist/) das sie der Braut mit ihren eigenen Händen umblegte / woran man mercket / daß es mit der Heyrath richtig ist / und die Braut / wie sie sagen/ von dem Bräutigam/ der ihrer begehret / gleichsam gezeichnet wird.

Gebrauch in Persien eine Heyrath zu schlieſſen.

Es hatte sich unsere Fasten schon angefangen / die Armenier aber/ welche den alten Calender habē / hielten dieselbe gantze Woche noch ihre Faßnacht: Wañ wir nun die Hochzeit biß nach Ostern auffgeschoben / so hätten wir noch etliche Monat warten müssen / weil die Armenier nicht eher / als biß auf den ersten Sontag nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit Hochzeit halten dörffen ; und war damals noch ungewiß / ob wirs alsdann hätten thun können / und uns noch zu Hisphahàn würden auffgehalten haben.

Diesem nach hielten wir für das beste / weil die Kirch den Armenischen / und sonst allerley Christen / wann sie im übrigen Catholisch sind/ ihre sonderbare Gebräuch zuläſſet / noch diese Woche / wiewol in der Eyle/ und ob es schon unsere Fasten war / darmit fort zufahren. Was aber die dreymalige offentliche Außruffung von der Cantzel betrifft / welche dißfals nicht gar nöthig war / so hat unser P. Vicarius, aus obangeregten rechtmäſſigen Ursachen / aus habender Macht / uns dessen erlassen.

Dannenhero fanden sich Freytags / den 15. Februarij / viel Armenianische/ Georgianische / Syrische und Persianische Frauen / welches alle unsere gute Freundinnen waren/ in unserm Hause ein / diesem Hochzeit-Fest bey zuwohnen.

In der darauf folgenden Nacht kame der Bräutigam nach Mitternacht / weil keine Zeit mehr übrig war / in Gesellschafft seiner Verwandten / mit Schalmeyen / Trommeln / und vielen andern bey ihnen gebräuchlichen Instrumenten / und bliebe bey uns biß gegen Tag/ wiewol er seine Braut/weil es also bey ihnen üblich ist / nie zu sehen bekommen / und in dieser Zeit liessen sich die Musicanten stetigs hören. Die Braut blieb unterdessen in einem besondern Gemach / die gantze Nacht ungeschlaffen / bey den Weibern gantz ernsthafftig /und stets an einem Ort sitzen / und war / nach deß Landes Gebrauch/ mit tausenderley Geschmuck gezieret / insonderheit aber die Hände mit Alcannà gefärbet/ und das Gesicht über und über mit Gold-Blättlein / wie man sie zu unsern Marzepanen braucht/ vergüldet/ welches dann sehr seltzam stehet. Gebräuche zu Hisphahàn bey Hochzeiten.

Es stunden auch viel Liechter umb sie herumb / und hatte sie das Gesicht mit einem seydenen leibfarben Flor / darauf eine guldene Sonne gemahlet war / bedeckt. Die Weiber brachten die gantze Nacht mit singen/klingen/ und tantzen zu ; bißweiln vor der Braut/ bißweiln auch vor uns Manns-Leuthen/ uns hierdurch eine Gunst zu erweisen : Dann es ist sonsten bey den Persianern nicht gebräuchlich / daß die Weiber mit offenem Gesicht / in Gegenwart der Männer erscheinen/ so pflegen solches auch nicht die Armenische Weiber zu thun / als welche hierinnen dem Gebrauch deß Landes / worinnen sie leben / nachfolgen: unsere Weiber aber trugen kein Bedencken/ sich in unserm Hause / weil wir Europeer waren/

waren / und unter uns nach Europeischem Gebrauch lebten / ihr Angesicht unbedeckt sehen zu lassen; gleich wie auch die Georgianischen Weiber / welche auf unsere Weise zu leben gewohnet sind / denen andern nachfolgeten: Dergestalt / daß wir Christen / wann wir unter uns allein sind / auf unsere Weise leben; wann wir uns aber bey den Mahometanern befinden / uns nach ihrer Weise richten; wiewol nur in diesem einigen Stück / was den Gebrauch / sich mit blossem Gesicht sehen zu lassen / und andere mittelmässige Dinge betrifft.

Weise zu tantzen.

Ihre Weise zu tantzen ist nicht unangenehm / weil sie stets darzu singen / und zugleich tantzen: Dann die Weiber pflegen die Reyhen / welche die Lateiner Choreas nennen / zu führen / und lieblich darein zu singen. Ihre Gesänge aber sind / meistentheils / mit Fleiß hierzu gemachte Tantz-Lieder / von welchen die jenige / so den Reyhen führet / jedesmals allein ein Gesetz oder zwey singet / und zu Ende derselben der gantze Chor zugleich die zwischen Verse wiederholet. Unter andern befande sich eine Syrische Frau darbey / meiner Gemahlin gute Freundin / Nahmens Beigichàn, welche zwar nicht schön / jedoch bey Gesellschafften sehr lustig / und von Leibs-Grösse wie eine halbe Riesin ist / welche diese Tantz-Lieder über die massen schön singen kunte / und deßwegen den Reyhen zum öfftern führen muste. Ich trage an dergleichen Kurtzweil ein sehr grosses Belieben / und pflege mich sehr offt darmit zu erlustiren / woran es dann auch in meinem Hause / wann schon keine Hochzeit darinnen ist / niemals ermangelt; weiln die Weiber in diesen Landen keine andere Zeitvertreib / als dergleichen Besuchungen in ihren Häusern haben / welche sie dann zum öfftern einander zu geben / und dieselbe entweder mit essen und trincken / oder mit singen und tantzen zu zubringen pflegen / in deme sie an diesen Orten von unsern Besuchungen / welche allein in guten Gesprächen bestehen / nichts wissen.

Grosse Hoffhaltung deß Herrn Della Valle.

Nächst diesen Besuchungen von frembden Frauen / können wir auch in meinem Hauß tantzen / wann wir wollen / weil stets viel Weibs-Persohnen darinnen seyn; als nehmlich meine Maani, ihre Schwester / so jetzund eine Braut ist / und die Mariuccià, wiewol sie noch gar klein ist; deß Nazar-Beig, eines Persianers / und heimlichen Christen Hauß-Frau / die sich noch Gasts-Weise in unserm Hauß auffhält / und noch zwo / oder drey schöne Kammer-Jungfern meiner Gemahlin; nehmlich die Marinà, eine Georgianerin / welche als Hoffmeisterin ist / und die Auffsicht über die Mariuccià hat; die Tebriz aus Syrien / der Matron Maimi Tochter; und die Dorrapùt, gleichfals aus Syrien / welche als Adeliche / und wolgezogene Jungfrauen / zu dem Putzet / die ich in meinem Hause hab / wol gerechnet werden können.

So können wir auch drey / oder vier Georgianische Frauen / unsere gute Freundinnen und Gevatterinnen / alle Stund bey uns haben / und sind mit Nahmen / die Frau Nestanderigiàn, Tinatin, und Mariam, alle drey Schwestern; und die Frau Gulchàn, welche der ersten Schnur ist. So lassen sich auch etliche andere gute bekandte Freundinnen aus der Nachbarschafft / als nehmlich die schöne Jungfrau Agem, der Bartuscia, einer Aertzten Tochter / und andere dergleichen / nicht viel hierzu bitten; dergestalt / daß wir keine frembde beruffen / oder grosse Gastereyen anstellen dörffen / sondern zehen / oder zwölff Frauen und Jungfrauen / einen Tantz zu unserer Kurtzweil zu halten / schier jederzeit / Tag und Nacht bey der Hand haben.

Vollziehung der Ehe-Verlöbnuß / und die darbey vorgangene Ceremonien.

Aber wieder zu unserm Vorhaben zu schreiten / so giengen wir Sonnabends frühe / so bald es Tag worden / insgesamt in die Carmeliter Kirch / allwo die Braut / nachdem wir eine Messe gehört / gebeichtet und Communicirt: Worauff wir uns zu Pferd gesetzet / und die Braut nach Ciolfà begleitet; woselbst die Eheliche Verlöbnuß in der Haupt-Kirch / wie uns die Armenische Herren / ihnen diese Ehre und Gefallen zu erweisen / hierumb ersucht / und wir ihnen hierinnen willfahren wollen / von den Armenischen Priestern / und insonderheit den jenigen / die wir für gut Catholich / und Ihrer Päbstl. Heil. gehorsam gehalten / vollzogen worden.

Wir begaben uns insgesamt / wie nicht weniger auch die Frauen / zu Pferd nach Ciolfà, welches ein wenig von Hisphahàn, jedoch nicht weit / jenseits deß Flusses / und über der Bruck / deß Wegs / wann man nach Ciaharbàgh gehet / gelegen ist; und giengen die Musicanten / beydes die jenige / welche der Bräutigam bestellet / als die / so wir erstlich in unserm Hause gehabt / mit ihren Trommeln / Pfeiffen / und andern Instrumenten vor uns her. Nachgeendigten Trauungs-Ceremonien / begleiteten wir die Braut / auf eben diese Weise / aus der Kirchen in deß Chogià Abedik Behausung / allwo er sie / wiewol der Bräutigam ein eigenes Hauß hatte / beydes aus Liebe und Freundschafft / als auch / weil deß Bräutigams Behausung noch nicht außgebauet / und zur Hochzeit zugerichtet war / empfangen wollen. Wir blieben diesen Tag bey der Mahlzeit deß Chogià Abedik, welche / bey dergleichen Gelegenheit / zum wenigsten einẽ gantzen Tag und Nacht zu währen pfleget; worbey ich aber nicht so lang bleiben wolte / sondern nach vielen eingewendeten Entschuldigungen / umb dessen entübriget zu seyn / mich nach Hauß begeben.

Durch diese Ehe habe ich die zuvor zwischen uns Europeern / und der Armenischen Nation / insonderheit diesen vornehmen Herrn zu Ciolfà angefangene Freundschafft sehr bevestiget; und zwar umb so viel mehr / weil ich unterschiedlichen Personen / die der Braut gleichfals begehret / gute Vertröstung gegeben / und ihnen gesagt / daß sie / wie es dann die Warheit war / noch mehr Schwestern habe. Und zwar so verhoffe ich / es werde dieses

ein

ein kräftiges Mittel seyn / in ihnen die Erkandtnuß deß Gehorsams / den sie dem Pabst schuldig sind / zu bekräfftigen / und sie bey der / denen Catholischen Christen gebührende Pflicht zu erhalten / worzu sie dañ nicht allein nicht ungeneigt seyn / wie ihnen bißweiln von etlichen unbillich auffgebürtet wird / sondern auch fast insgesamt / oder doch zum wenigsten die Verständigste unter ihnen / sich hierzu außdrücklich bekennen. Zu deme / mag auch das Verlangen / welches viel unter ihnen tragen / unter meine Haußgenossen und Verwandte gezehlet zu werden / sie bey solchen Gedancken erhalten / und sie hierzu desto geneigter machen / in deme ihnen hierdurch / die rechtmässige Forcht / so sie wegen deß Königs haben / benommen wird / weil sie wol wissen / daß ich mich ihrer / wann sie es nicht mit S. Päbstl. Heil. und der Römischen Kirchen / ihrer Gebühr nach / halten / nicht annehmen werde.

Der Herr Della Valle über die neue Eheleuthe in sein Hauß.

So bald unsere Ostern erschienen / kamen die beyden junge Eheleuthe / auf unsere Einladung / in unser Hauß / allwo ich sie noch biß auf diese Stund auffhalte / beydes umb meines eigenen Lusts willen / als der ich gern umb gute Gesellschafft bin ; als auch ihnen eine kleine Hochzeit / und Freuden-Mahl zu halten / und das jenige zu ersetzen / was ich an ihrem Hochzeitlichen Ehrentag / Kürtze der Zeit halber / nicht habe thun können : Dergestalt / daß wir uns / nach dem feinen und löblichen Gebrauch der Orientalischen Christen / welche in ihren Häusern / beydes was die Nahrung / als sonsten andere Kurtzweil und Frölichkeit betrifft / gar nichts haben / das sie nicht allen ihren Freunden und Verwandten gemein machen solten / bald zu Hisphahàn , bald zu Ciolfà , und bald hie / bald dort / lustig machen. Ingleichen kunte die neue Verlobte mit dreyen Häusern umbwechseln / nehmlich mit dem ihrigen / mit deß Chogia Abedik seinem / und dem meinigen / welche alle ihr jederzeit zu ihren Diensten frey und offen stunden.

Ich bitte aber / Ihr wollet euch nicht wunder nehmen lassen / daß ich mich mit Erzehlung so schlechter und geringer Dinge / so lang / und / dem Ansehen nach / unnöthiger Weise auffgehalten habe : Dann ich habe solches deßwegen gethan / werde es auch bey dergleichen Begebenheiten noch ins künfftig thun / weil nur bewust ist daß ihr nicht allein grosses Belieben traget / von allen meinen Particularitäten Wissenschafft zu haben / sondern auch / daß ihr hierbey viel Sachen / so zu Erkandtnuß der Gewonheiten dieses Landes gehören / antreffen werdet. Es ist aber genug / wann wirs allein unter uns wissen / und indessen nichtsanders zu berichten vorfället.

Der Patr. Melchior komt von Ferhabàd mit deß Königs Antwort wieder zurück.

Umb eben diese Zeit / oder nicht lang vorhero / haben sich zwey Dinge zugetragen / welche ich mit Stillschweigen nicht vorbey gehen kan. Das eine ist / die Wieder-Zurückkunfft deß P. Melchiors / Spanischen Assistenten, von Ferhabàd mit deß Königs Antwort / daß er jetzo im Werck begriffen wäre / einen Frieden mit den Türcken zu schliessen / und dannenhero sich nichts mehr umb deß Königs in Spanien Kriegs-Flotte noch was er zu thun gesinnet seye / bekümmere / weil ihm wenig daran gelegen sey.

Daß er auch nicht einer Handbreit Landes / von allem deme / was er den Portugiesen abgenommen / wieder abzutretten begehre. Diesen letzten Umbstand aber / hat er nicht aus deß Königs eigenem / sondern deß Agamirs, seines Staats-Secretarii Munde gehört / welches alles eben eines ist. Dergestalt / daß dieser Pater eines theils mit schlechter Vergnügung / beydes wegen dieser Antwort / als auch / weil er zu Ferhabàd nicht so freundlich / als er gern gesehen / empfangen worden / wieder nach Hisphahàn kommen ist : Andern theils aber war er sehr erfreuet / daß er von dem König / auf sein Begehren / die Freyheit erhalten / wieder in die Christenheit zu reisen / und mit Königlichem Befelchs-Schreiben / und nothwendigen Paßporten / zur Bequemlichkeit und Sicherheit seiner Reise versehen worden : Mit welcher Begünstigung dann der König Abbas , weil sie nicht viel kostet / und wenig auf sich hat / gegen jederman sehr freygebig zu seyn pfleget.

Der Herr Della Valle wird von neuem unpäßlich.

Die andere Sache / so ich euch zu berichten habe / ist / daß / weil ich die Fasten streng halten wollen / und nur solche Speisen / die allhier zu bekommen seyn / meistentheils aber gesaltzene Sahmen gegessen / die man von dem Caspischen Meer dahin bringet / weil man diesen Fisch gar selten frisch / oder doch nicht gar gut haben kan / weiln der Fluß zu Hisphahàn sehr klein ist / und nicht ins Meer laufft / sondern sich verleurt / und in viel Bäche durch das umbliegende Feld vertheilet / welches dann die Ursach ist / daß es nicht viel Fische darinnen gibt : Zu deme auch die Kräuter / als der Spinat / und dergleichen / in Summa / alle Dinge / entweder ungesund seyn / oder keine gute Nahrung geben / ich von neuem in eine Kranckheit gefallen / und ein kleines Fieber / nebenst meinem vorigen Husten bekommen habe / welches dann meine erstmalige Gedancken / wegen der grossen Lebens-Gefahr / in welcher ich steckte / wieder erneuert / und ich einsmals in einer Nacht / als ich nicht schlaffen können / auf meine Begräbnuß / und deren Zierath bedacht gewest / welche ich / nach hiesigem Gebrauch / vor der Stadt / in freyem Feld haben wolte / und meiner Gemahlin befohlen / selbiges auf die Weise / wie ich hernach aufs Papir abgerissen / machen zu lassen.

Als ich aber von so strenger Unterhaltung der Fasten / nachdem ich über die Helffte damit zugebracht / abgelassen / und wieder Geiß-Milch mit Sandelholtz getruncken ; ( und wolte GOTT / daß man mich nicht bißweilen betrogen / und mir / an statt der Geiß-Milch / Weiber-Milch gegeben / ) habe ich meine vorige Gesundheit / GOTT sey Lob / wieder erlanget / und befinde mich jetzo / durch seine Gnade / wieder frisch und gesund / verspüre

spüre auch keinen Husten mehr / noch sonsten etwas / das einiges Anzeichen einer Kranheit haben mag.

Sontags den 3. Martij giengen wir etlichen Geistlichen / so von Ormus kamen / entgegen; nehmlich zweyen Carmelitern / Fr. Leander dell' Annunciation, nebenst seinem Gefährten / welche in dem Kloster zu Hisphahàn verbleiben solten; und zweyen Franciscanern / dem Fr. Francesco Negrone einem Portugiesen / und dem Fr. Pasqual di Torreglias, einem Castilianer / so hier durch nach Rom reiseten; welche beyde schon / zu verschiedenen Zeiten mit meinen Schreiben abgereiset sind: Dieses gegenwertige aber / weil ich noch nicht darmit fertig gewesen / habe ich keinem von ihnen mitgeben können.

Der P. Melchior reiset nach Rom.

Deß folgenden Tags / verreisete der von mir so offt erwehnte P. Melchior de Angeli in aller frühe von Hisphahàn, umb nach Rom / oder zum wenigsten in die Christenheit zu gehen / und / weil er nunmehr alt und betagt war / auch von seinem Orden beschrieben worden / sich zu Ruhe zu begeben / und führte den Nazàr Beig aus Persien mit sich / welcher / wie gedacht / ein heimlicher Christ war / und dessen Haußfrau / als eine Christin / sich eine lange Zeit in unserm Hause / auffgehalten / und sich auch noch zur Zeit bey meiner Gemahlin Gasts-Weise auffhält / umb denselben in deß Königs in Spanien Diensten unterzubringen.

Und deß Herrn Della Valle Schwager wieder nach Baghdàd.

In dieses P. Melchior Gesellschafft nun / welcher seinen Weg über Baghdàd nahme / habe ich meinen Schwager den Herrn Abdullàh Gioerido, nachdem ich denselben schier ein gantzes Jahr bey mir behalten / und ihme zu völliger Erkandtnuß deß Landes / deß Hofes / deß Ordù, und alles dessen / was hierzu gehöret / behülfflich gewest / auch gemacht / daß er sich bißweiln aus deß Königs Schale einen Rausch getruncken / wieder nach Hauß / und zu seinem Vatter gesendet / mit dieser Abrede / daß er mit aller ehisten mit seinem / und seines Vatters gantzem Hause / samt allen Brüdern und Schwestern / wie auch / wo es müglich / andern Anverwandten / in Persien ziehen solle / nach dem Exempel / also zu reden / der jenigen Wanderschafft / welche der fromme Joseph seinen Vatter / den Patriarchen Jacab thun lassen / und ihme gerathen / daß er Mesopotamia verlassen / und in Egyptenland kommen solte.

Deß Herrn Della Valle, und seiner Gemahlin Begierde / ihre Eltern und Verwandte nach Hisphahàn kommen zu lassen / und dessen Ursach

Mit dieser Wanderschafft gienge meine Gemahlin / und ich / schon eine lange Zeit umb; worzu mich dann / solches ins Werck zu richten / zwo / meinem Bedüncken nach / sehr wichtige Ursachen bewogen. Die erste war / daß ich unsere Eltern und Bluts-Freunde aus der Türckischen Tyranney und Dienstbarkeit / in welcher sie lebten / erlösen / und einfolgentlich ihren zeitlichen Zustand in vielen Dingen verbessern möchte / wann ich dieselbe in Persien untergebracht; allwo sie nicht allein ehrlich leben können / und / wie so viel andere edle und reiche Christen / welche deß Königs in Persien Vasallen seyn / nach ihrem Stand / viel besser / als ein einiger Christ in der Türckey / wie edel und reich auch derselbe seyn mag / wol gehalten werden: sondern ich wolte auch zu wegen bringen / daß sie nicht als Unterthanen / sondern als Außländische / und dem Pabst zugehörige Christen / und mit einem Wort / wie meine Haußgenossen gehalten / und geehret werden solten.

Die zweyte / und noch erheblichere Ursach als die erste war / sie aus einem solchen Land zu bringen / in welchem sie in steter Gefahr stunden / daß jemand unter ihnen seinen Glauben verlaugen möchte / welches dann leichtlich geschehen könte; dann obschon die Türcken / welche kein einiges Ansehen der Personen haben / alte und erwachsene Leuthe nicht darzu zwingen; so können sie doch / wann sie irgent in einem Hauß junge Knaben / so einen sinnreichen Verstand / und gutes Ansehen haben / oder schöne Mägdlein sehen / leichtlich eine Ursach vom Zaun herab reissen / dieselbe mit Gewalt hinweg zu nehmen / und entweder ihrem Käyser / oder jemand anderm zu schencken / weil sie dafür halten / daß sie dißfals ein Werck der Liebe thun / und eine Seele erretten: Oder / wann gleich dieses nicht geschehen solte / daß sie zum wenigsten in eine Ketzerey / und tausenderley Irrthumb / welche unter den Christen dieses Landes sehr gemein sind / nicht zwar aus Vorsatz / sondern aus Mangel bessern Unterrichts / gerathen möchten.

Ich sage; *nicht aus Vorsatz*: Alldieweiln diese unsere Leuthe / ob sie schon biß anhero allhier Nestorianer sind genennet worden / in deme dieser Nahme der Zeit mehr einer Nation / als einer Secte gegeben wird / jedoch von gewissen Catholischen Syrern und Chaldeern überblieben sind / welche sich unter den Päbstlichen / und der Catholischen Bischoffe / so von Rom kommen / Gehorsam / zu den Zeiten / wo ich mich recht besinne / Pabst Iulij deß Dritten / Gregorij deß Dreyzehenden / und anderer Päbste begeben haben. Und obwoln sie sich dieser Sach anjetzo fast nicht mehr erinnern können / weil sie schon eine geraume Zeit keine Catholische Bischoffe / noch einige Gemeinschafft mit Rom gehabt; so haben sie doch jederzeit den guten Willen / und eine grosse Ehrerbietung gegen Seine Päbstliche Heiligkeit behalten / und sich von den andern ketzerischen Nestorianern / und Syrern / wiewol sie heutiges Tages nicht wissen / worinnen dieser Unterscheid bestehet / abgesondert / und sie böse Christen genennet / weil sie die Jungfrau Maria nicht Mutter Gottes nennen wollen / sondern sie nur die Mutter Christi heissen. Es halten aber etliche / und zwar die eyferigste unter ihnen / von diesem Unterschied so viel / daß meiner Maani Vatter / weder sie / noch eine andere von seinen Töchtern / einem solchen Nestorianer / die sie für böß halten / jemals zum Weib hat geben wollen / ob er schon / nach Orientalischem Gebrauch / da die Manns-Personen umb Weiber / aber

Nestorianer sind vielmehr eine Nation als eine Secte

nie

wie die Weiber und Männer anhalten / deßwegen angesprochen worden: Hingegen hat er dieselbe mir / als einem Römisch-Catholischen / auch ohne Priesterliche Einsegnung / die wir anderst wohin verspareten / von Hertzen gern gegeben.

Der Herr Dea Valle bezeuget viel zu der Römischen Kirche

Uber diß / als ich einsmals von Glaubens- und Religions-Sachen mit ihnen geredet / und / weil ich / aus Irrthumb deß allgemeinen Nahmens der Nestorianer / nicht anders vermeynet / als daß sie auch von denen ketzerischen wären / sie ermahnet / daß sie sich zu dem Glauben / welchen die Römische Kirch allen Orientalischen Christen vorzutragen pflegt / begeben solten / haben alle die jenige / so damals bey mir zu Hisphahàn waren / solches alsobald gethan / und sich offentlich zu unserer Kirch bekennet.

Es haben auch die jenige / so zu Baghdàd waren / als ich sie ebenmässig deßwegen erinnert / sich willig erbotten / solches zu thun / und aller Unterrichtung / so man ihnen von Rom zuschicken würde / gehorsamlich nachzukommen. Aus diesem erhellet nun / daß diese gute Leuthe nicht aus Boßheit / sondern / wie gedacht / aus Unwissenheit irren / und vielleicht nie geirret haben: Dann es ist ausser allem Zweiffel / daß die jenige / so sich zu Baghdàd, und in gantz Türckey auffhalten / grossen Anlaß / in Irrthumb zu gerathen haben; alldieweiln sie mit Römischen Catholischen Christen gar nicht / oder doch sehr wenig / mit den andern aber stets / und viel umbgehen / auch sich zum öfftern durch Heyrathen / und in vielen andern Dingen / mit den Kirchen / so unter die spaltige Patriarchen gehören / vermischen müssen / dahero man dann gar leicht von denselben angesteckt werden kan.

glückseliger Zustand der Christen zu Baghdàd.

Gesetzt aber / daß sie mitten unter den Unglaubigen und so viel andern Zusetzungen / sich weder der Ketzerey noch einiger Spaltung theilhafftig machten / so leben sie doch der Religion halber / insonderheit zu Baghdàd, in einem jämmerlichen Zustand; alldieweiln die Christen daselbst / so entweder wegen deß Kriegs / oder umb andern dergleichen Ungemachs willen / aus andern Landen dahin geflohen / und sich häußlich daselbst nidergelassen / keine rechte Kirchen haben / noch ihnen die Ubung ihres Gottesdiensts allerdings erlaubt ist; dergestalt / daß sie / wann sie Meß halten wollen / solches heimblich in einem Hauß / das sie hierzu bestellet / und / wie ich mir habe sagen lassen / aus Forcht / sie möchten von den Türcken ertappet / und härtiglich deßwegen gestrafft werden / ohne Altar halten müssen / in deme sie auf den Händen eines Priesters / oder Diaconi opfern / welcher dieselbe offen / und außgestreckt hat / und mit einem saubern Tuch bedeckt sind / also daß sie an statt eines Altars seyn. Welche Weise Meß zu halten / wie wir lesen / auch bey den ersten Christen / im Nothfall / und da sie solches / entweder verborgen zu seyn / oder aus Mangel bessererer Bequemlichkeit haben thun müssen / üblich gewest ist. Und erzehlet Theodoretus, Bischoff zu Cyro, in Syrien / (a) in dem Leben deß Einsiedlers Marc, seines vertrauten Freunds / welcher viel Jahre in einer Einöde gewohnet / daß / als er ihn einsmals in seiner Einöde besucht / und vermercket / daß er sehr grosses Verlangen trage / das Opffer der H. Meß halten zu sehen / er ihme hierinnen willfahrn wollen; und / nachdem er die heilige Gefäße aus dem nächsten Dorff bringen lassen / dieselbe selbst in Person in deß Mare Cellen gehalten habe; welcher dann sich sehr hoch darüber erfreuet / als er gesehen / daß Theodoretus, an statt eines Altars / weil sonst keiner da war / die Hände deß Diaconi gebraucht habe.

(a) de Vitis Patrum cap. 10.

Unwissenheit der Priester zu Baghdàd.

Aber wieder zu den Sachen von Baghdàd zu kommen / so kan man nicht wissen / ob die Priester daselbst Catholisch / oder Uncatholisch seyen / und ob sie in den Schoß der Kirchen gehören / oder sich von demselben außgeschlossen haben; zum wenigsten kan es sich nicht fehlen / daß sie über die massen unwissend seyen / und sich / zu ihrer grossen Schande / zum öfftern einer von einerley Secr / und Nation / von allen andern / deren viel / und mancherley seyn / gebrauchen läst.

Das ärgste aber ist / so haben sie nicht allezeit Priester bey ihnen / sondern nachdem sie von dem Patriarchen von Zeit zu Zeit gesendet werden: Und alßdann kommen sie meistentheils / weil sie sehr geitzig / und wegen der schwären und unerträglichen Schatzungen / die sie den Türcken unauffhörlich geben müssen / arm seyn / Geld zu samblen / als ihre Schäflein zu weyden.

Ich geschweige jetzunder der Simoney / der Verkauffung der Sacramenten / ja so gar der Heiligen Tauffe / da man sich umb einen gewissen Preiß mit ihnen vergleichen muß / und dergleichen Ungebühr / so bey vielen unter ihnen sehr offt vorgehet; welche vor diesem von bösen Leuthen auffgebracht / anjetzo aber von den Einfältigen / und Ungelehrten / aus Mißbrauch / und Dürfftigkeit / zu einem Gebrauch gemacht worden sind.

Uber diß / so gehet manchmaln eine lange Zeit vorbey / biß sie einen Priester zu sehen bekommen; Gestalten mir dann selbst bewust ist / daß sichs bißweilen begeben / wann ein Priester kommen / daß von ihme Leuthe von fünffzehen / biß zwantzig Jahr / ja so gar / welches noch ärger ist / die Mütter samt den Töchtern / und die Vätter mit ihren Söhnen / zu gleicher Zeit getaufft worden sind / weil sie nicht eher einen Priester / der solches verrichtet hätte / haben können.

Und folgentlich auch der Christen selbst

Bey solcher Beschaffenheit nun / und wegen solchen Mangels an Geistlichen / so leben sie ins gesamt in einer groben Unwissenheit in Glaubens-Sachen / und allem deme / was auch einem Christen zu thun gebühret: Dannenhero (auß-

genommen etliche alte Leuthe / die zu Mardin, Diarbechir und anderswo / da es noch besser hergehet / und sie zum wenigsten keinen Mangel an Kirchen und Geistlichen haben / erzogen worden sind) das übrige junge Volck / sonderlich aber die jenige / so zu Baghdàd gebohren werden / weiters nichts wissen / als daß sie Christen sind / und das Zeichen deß H. Creutzes machen können: Wann auch einer unter ihnen das Vatter unser in Chaldeischer Sprach / welches er von seiner Mutter / oder von seinem Vatter gelernet / und noch etliche andere Gebett / nach Art der Lobgesänge / in Arabischen Reymen / welches ihre Mutter-Sprach ist / betten kan / derselbe wird für gar geschickt gehalten. Und ist fürwar ein grosses Wunder / wie sie in solcher Unwissenheit / mitten unter den Unglaubigen / bey dem Christlichen Glauben haben verharren können / und darbey so standhafft sind / daß viel unter ihnen gefunden werden / welche sich / weil sie denselben / auch nicht mit Worten haben verlaugnen wollen / worzu sie dann von den Türcken in gewissen Fällen / als wann man sie bey Türckischen Weibern antrifft / und dergleichen / mit Gewalt gezwungen werden / mit grausamer Marter haben umbringen lassen. Dieses ist / sonder Zweiffel / eine grosse Gnade GOTTES / welche ihnen GOTT / vielleicht umb ihrer Kinder Seelen willen / so nach der Tauffe im Stand der Unschuld gestorben sind / oder sonst aus andern / uns unbekandten Ursachen erweiset.

Welche doch sehr standhafft seyn.

Alldieweiln nun die Christen zu Baghdàd, wie gedacht / in einem so erbärmlichen Zustand leben / so gib ich Euch selbst zu bedencken / was es für eine geistliche Hülffe seyn würde / wann wir diese arme Leuthe aus Baghdàd hinweg nehmen / und nach Hisphahàn bringen möchten / allwo sie nicht allein gut Catholisch / sondern auch Fromb und Gottselig / und mit vollkommenen nöthigen Unterricht / unter dem Schutz und Auffsicht unserer PP. Carmelitter / welche von seiner Heil. zu diesem Ende außdrücklich daselbst unterhalten werden / leben könten: Welche ihnen die Sacramenten reichen / und sie zugleich in guter und gründlicher Lehr unterweisen / auch dabenebens sie zugleich in geistlichen Dingen / auf unsere Weise / entweder in Lateinischer Sprach / in welcher sie / wie ich verhoffe / ihre Söhne unterrichten könten / oder aber vielleicht auch in Chaldeischer / und Arabischer / als ihrer Mutter-Sprach / anführen würden / wann es ihnen der Pabst / weßwegen wir ihn darumb ersuchen wolten / zulassen solte / gleich wie er solches den Catholischen Maroniten / den Armeniern zu Alingià, ja gar den Griechen zu Rom vergünstiget hat: alldieweiln ein jeder mehr erbauet / und zur Andacht bewogen wird / wann er den Gottesdienst in seiner eigenen Sprach / die er verstehet / als in einer frembden / und ihme gantz unbekandten höret.

Ich hätte Euch zwar von dieser Sache / wie ich sonst zu thun gewohnet bin / nicht eher schreiben sollen / als biß sie alle ins Werck gerichtet worden; ich habe aber nicht umbgehen können / euch hiervon einen Bericht zu ertheilen / alldieweiln ich von dem Herrn Abdullàh, meinem Schwager / mit dem jenigen Currir / welcher ihn nach Baghdàd geführet / und wieder zurück kommen / bereits Schreiben / und Bericht erhalten / daß er glücklich daselbst angelangt / und bereits Anstalt gemacht / anhero zu kommen / oder / besser zu sagen / aus der Feinde Lande mit aller ehisten zu entfliehen / (weil es eine / und zwar sehr heimbliche Flucht wird seyn müssen) und sich in Persien unter deß H. Petri Flügel zu begeben; dergestalt / daß an ihrem Außzug nicht mehr zu zweiffeln ist. Was aber den fernern und noch grössern Fortgang betrifft / den wir vielleicht ins künfftig zu Werck richten können / wollen wir alßdann / wann sie hier seyn werden / und der König / dessen man in kurtzem erwartet / anhero kommen wird / eine Gnade für sie außbitten können: Und wird mir / solches zu thun nicht schwär seyn / weil mir der König vielmals eine Gnade versprochen / welche ich aber biß dahero noch nie von ihm begehret / ungeachtet ich ihme treue Dienste gethan habe. Wann ich ihn derohalben umb etwas für meine Leuthe und Frembdlinge / die ich zu seinen Diensten in sein Land bringe / ansprechen werde / so ist es nicht glaublich / daß er mir solches versagen werde. Wann wir nun einige Gnade von ihm erhalten / und unsere Leuthe wol unterbringen / die andern Syrier auch / insonderheit ihre Verwandte und Freunde / wann sie solches sehen / ihrem Exempel / wie leichtlich geschehen kan / nachfolgen werden / und sich diese Catholische Gemeinde / die wir nebenst ihnen zu Hisphahàn, und in Persien stifften wollen / durch Verheyrathungen / Verwandtschafften / oder in andere Wege vermehren; der König auch / wie er sich vielmals vernehmen lassen / uns / wann wir wollen / und Leuthe genug darzu haben / ein besonderes Land zu bauen / und zu bewohnen einraumen wird / allwo wir / dieses Lands Gebrauch nach / beydes in Geist- als Weltlichen Dingen unbekümmert / und nach unserer Religion leben können; so verhoffe ich / in diesen Landen eine Christliche und Catholische Pflantzstadt / nach Lateinischem Kirchen-Gebrauch / ob schon in einer andern Sprach / unter dem ansehnlichen Nahmen eines neuen Roms / samt einer St. Peters Kirch / dem Capitolio, der Tyber / nebenst einem Hauß / wie mein Stammhauß der Della Valle, und andern schönen Gebäuen auffzurichten: Welche von uns im Zeitlichen / gleich wie von Rom aus im geistlichen Wesen verwaltet werden solle; eben auf die Weise / wie meine Gemahlin / allermassen in Euch schon vor einem Jahr hiervon Bericht gethan / an diesem Hofe einen Frieden / ihrer Nation zum besten / hat verhandeln wollen: Welches ich aber / als noch ungeschehene / und bloß entworffene Dinge / auf eine andere Zeit verspare / und es bey

dem

dem Bericht / wegen deß vor Handen habenden Abzugs meiner Angehörigen von Baghdàd, welche / wann mir meine Rechnung nicht fehlet / anjetzo wol unterwegs seyn können / bewenden lassen will. Aber lasset uns zu etwas anders kommen.

r Burùn Csùm Beig t wieder ch Ferhabàd.

Den 4. Aprilis langten zu Hisphahàn zween Currirer / einer von dem Spanischen / und der ander von dem Englischen Ambassadeur an / welche beyde von Ferhabàd, dahin sie mit Schreiben / wegen ihrer Nationen Angelegenheiten und Strittigkeiten / an den König abgefertiget worden / wieder zurück kommen. Es berichtete mich einer so wol / als der andere / daß der Burùn Casùm Beig, dieses Königs Abgesandter / welchen / wie ich droben erwehnet / der Türckische Serdàr bey sich behalten / denselben mit nach Constantinopel zu führen / (dahin er aber / weil er so bald wieder kommen / schwärlich gereiset seyn wird) zu Ferhabàd angelangt seyn / und einen andern Türckischen Abgesandten mitgebracht habe / den Frieden zu einem völligen Schluß zu bringen: Und daß der Serdàr, welcher umb höherer Angelegenheit willen nach Constantinopel beruffen worden / von den Gräntzen / allwo er über Winter gelegen / bereits auffgebrochen / und sich anjetzo vierzehen Tagreisen jenseits von Erzirum, auf selbiger Landstrassen befinde. Etliche fügten noch hinzu / daß der Frieden unfehlbar bevestiget wäre / und der König den Türcken jährlich hundert Ballen reher / und fünffzig von gewirckter Seyden / an unterschiedlichen Zeugen geben würde / mit Versprechen / weder den Georgianern / noch denen Curden weiters einiges Leyd zuzufügen.

Andere hingegen sagten / es seye ein lauter erdichtes Wesen / und daß der König die Türcken hinters Liecht führen werde. Das gewisseste aber / was ich darvon sagen kan / ist dieses / daß niemand dieses Königs Gedancken wissen / noch einigem äusserlichen Schein trauen könne / sondern der Außgang erwartet werden müsse. Und so viel kan ich der Zeit vom Frieden / oder vom Krieg sagen.

Unterschiedliche Sprachen / so in esß Herrn Della Valle Hauß geredt werden.

Ich will dieses Schreiben / welches doch / ohne diß / lang genug ist / mit zweyen anmercklichen Dingen beschliessen: Das eine ist / damit Ihr erkennen möget / was für ein Mischmasch in diesem Lande / insonderheit aber in der Stadt Hisphahàn seye / daß in meinem Hause / welches nicht gar groß ist / und nur in sieben Dienstmägden / und etlichen wenig Dienern bestehet / zehen unterschiedliche Sprachen vollkömmlich geredt werden. Ich sage / *vollkömmlich*, zum Unterschied vieler anderer / deren viel unter uns eine unvollkommene Wissenschafft haben. Diese zehen Sprachen nun sind / die Italiensche / Lateinische / Frantzösische / Spanische / die gemeine Griechische / Türckische / Arabische / Persianische / Georgianische / und Armenische. Die Italiensche / Frantzösische / und Spanische rede ich nur allein / und zwar nicht mit meinen Haußgenossen / als welche dieselbe nicht kennen / sondern mit denen Frembden dieser Nationen / die mich zum öfftern besuchen; ingleichen auch die Lateinische / welche ich mit meinem GOTT rede / wann ich mein Gebett zu ihm thue. Die andern sechs aber werden von vielen gesprochen; und ist niemand in meinem Hauß so ungeschickt / der nicht drey / oder vier kenne. Ich verstehe sie alle / und rede sie auch ein wenig / außgenommen diese zwo / die Georgianische / und Armenische / worunter ich die Armenische nicht recht außsprechen kan / dieselbe auch zu lernen nie keinen Lust gehabt habe; in der Georgianischen aber sind nur allein gar wenig Wörter / und der Anfang im lesen / und schreiben bekandt / welches mich unsere Marina bißweilen gelernet hat.

Das zweyte anmercksame Ding betrifft die Artzney-Kunst / oder die Wissenschafft der natürlichen Dinge / welches ich ungemeldet nicht lassen kan / und mir vor diesem außgefallen ist; daß man nehmlich / worüber ich mich nicht genug verwundern kan / schon erwachsenen Manns-Personen / die Geburts-Glieder / oder / besser zu sagen / ihren gantzen Haußrath außschneidet / daß sie doch nicht darvon sterben.

Straff der Nothzüchtiger.

Dieses ist eine Straff / welche den jenigen angethan wird / so sich mit Unzucht / und insonderheit mit Nothzüchtigung der Weiber / und dergleichen versündiget haben; eben wie man vor alten Zeiten in Egypten / wie Diodorus Siculus (a) berichtet / denen jenigen / so ein erbares Weibsbild genothzüchtiget / die Geburts-Glieder abgeschnitten hat: Und zwar so ist diese Straff nicht tödtlich / sondern wird nur bloß mit Aschen geheilet.

(a) lib. 1.

Der Vezir von Mazanderàn muß diese Straff unschuldig leiden.

Diese Straff muste der Vezir zu Mazanderàn, welcher zu Ferhabàd mir auffgewartet hat / einsmals wie er mir selbst erzehlet / unschuldig leiden. Dann er wurde bey dem König angegeben / daß er an dem Ort / allwo er damals Statthalter war / jedoch bey weitem nicht in so grossem Ansehen war / als er jetzo ist / einen jungen Knaben entführet: Worauff der König / umb seinen andern Amptleuthen ein Exempel vor Augen zu stellen / an welchem sie sich bespiegeln solten / ihm alles mit Stumpff und Stiel hinweg schneiden lassen; weßwegen sich dann eine junge Frau / so er gehabt / von ihm gescheiden / und einen andern Mann genommen; die andere aber / so etwas älter gewest / bey ihm geblieben ist / und sich annoch in seinem Hause / als seine Schwester auffhält / und ihm getreue Gesellschafft leistet.

So bald aber deß Königs Befehl vollzogen / und ihm das Gemächt mit einem Handbeyl abgehauen worden / wurde er / wie er sagte / unschuldig befunden: Dannenhero es dem König sehr leyd gewest / und ihn mit grossem Fleiß heilen / und viel Tage lang unter der Aschen / in einem verschlossenem und finsterm Gemach verscharren lassen.

Endlich wurde er zwar heil / es kunte aber der Schade nicht wieder ersetzet

werden: Es hat ihn aber der König reichlich belohnet/ und zu höhern Ehren erhaben/ auch ihm sonst andere Gnade erwiesen. So war er auch/ (gleich wie schier alle Orientalische Völcker/ in Sachen wegen eines erlittenen Unrechts seyn) ein so guthertziger Mann/ daß er/ nachdem er mir diese seine Ungnade/ in welche er durch Verleumbdung seiner Mißgünstigen gefallen/ erzehlet/ alsobald hernach gesagt: es habe ihme der König nach diesem jederzeit so grosse Gnade erwiesen/ daß er täglich Gott für seine Wolfahrt bitte/ daß er ihme seine Jahre verkürtzen- und deß Königs seinen zusetzen wolle. Dieses ist in Warheit eine solche Sache/ worüber ich mich zum höchsten verwundern muß: dann wann einer mir dergleichen unverschuldeter Weise thun wolte/ so müste er mir den Kopff/ oder ich mein Leben darüber lassen.

Diese Straff ließ auch der Vezir zu Escrèf, mittlerweil ich mich daselbst aufhielte/ als einer der sie selbst erfahren/ seiner eigenen Diener einem allzu leichtglaubig anthun/ und wolte GOTT/ daß ihme nicht/ wie ich mir habe sagen lassen/ ein wenig zu viel geschehen; weil man ihn beschuldiget/ daß er in einer schlechten Frauen Hauß Gewalt geübt habe. Ich sahe diesen armen Tropffen deß andern Tags/ sehr kränclich durch das Hauß/ und in den Lufft gehen/ welcher gleichfals mit nichts anders/ als mit Asche geheilet wurde: Ich weiß aber nicht/ ob er mit dem Leben darvon kommen sey/ welches dann/ wegen der schlechten Wartung die er gehabt/ ein grosses Wunder würde gewest seyn. Hierbey ist auch noch eine andere Sache/ so wol anzumercken/ nicht aus der Acht zu lassen/ daß den jenigen/ denen die Geburts-Glieder auf solche Weise abgeschnitten werden/ wann sie Mannbar sind/ der Bart nicht außfällt/ wie den jenigen begegnet/ die in ihrer Jugend verschnitten werden; sondern es bleibt ihnen derselbe gantz unverändert/ wie zuvor. Und also hat auch der Vezir zu Mazanderàn, mein guter Freund/ sein gelblicht Bärtigen/ welches er vor dieser Straff gehabt/ noch immer behalten.

Der Herr Della Valle macht eine Türckische Grammatic

Damit ich aber mein Schreiben nicht mit diesem so gefährlichen schneiden endige/ so habe ich Euch dabenebenst berichten wollen/ daß ich anjetzo/ unter vielen andern meinen Geschäfften/ an einer Türckischen Grammatic, so ich in gemein Italienisch geschrieben/ arbeite. Ich bin gesonnen/ dieselbe recht/ wie es seyn soll/ jedoch aber sehr leicht und kurtz zu machen. Ich will auch eine Vorrede an den Leser machen/ ihn zur Liebe dieser Sprach/ aus vielen kräfftigen/ und/ meinem Bedüncken nach/ würdigen Ursachen/ zu bewegen. Dieses Werck aber zu End zu bringen/ hätte ich etlicher Bücher aus Italien/ so ich hier nicht bekommen kan/ und insonderheit einer kleinen Frantzösischen Grammatic vonnöthen/ welche in Lateinischer Sprach von einem Autore, welcher dem Herrn Francesco Crescentio, der mir davon gesagt/ bewust ist/ geschrieben worden. Diese kleine Frantzösische Grammatic ist so kurtz/ leicht/ gut/ und so sehr nach meinem Sin/ als ich jemals in einiger Sprach eine gesehen habe. Diesem nach wolte ich gern eben diese Ordnung halten/ und wann ich dieselbe hier hätte/ würde sie mir sehr behülfflich seyn/ weil ich mich nicht alles mehr erinnnern kan: jedoch will ich hierbey thun/ so viel mir müglich ist; und mit einem Wort/ es werde diese Grammatic gleich bald/ oder langsam fertig/ so wird sie doch/ wo ich mich nicht selbst betriege/ sehr leicht seyn. Weiters habe ich nichts zu schreiben/ und wolte GOTT/ daß dieses nicht zu viel seyn/ und ihr die Gedult/ dieses alles zu lesen haben möchtet. Nur allein will ich euch zum Beschluß gebetten haben/ die Herren Spina ins gesamt meiner willigsten Dienste zu versichern/ und meinetwegen alle unsere gute Freunde/ insonderheit aber den Herrn Coletta, seinen Bruder/ samt allen ihren Vettern/ den Herrn Andrea, meinen Gevattern/ samt allen den seinigen/ freundlich zu grüssen/ und ihn zu versichern/ daß ich öffter an ihn/ als er vermeynet/ gedencke. Wie nicht weniger auch/ den Herrn Doctor, und seine Liebste; den Herrn Arpino, den Herrn Piergiouanni, den Herrn Polio; und in Summa/ alle/ so viel ihrer seyn. Ingleichen auch mich zu aller meiner Nachbarn Gunsten zu befehlen/ insonderheit aber den Buchführern/ so unsers Handwercks sind; wie auch allen den jenigen/ so mir in meinem Hauß bedient gewest seyn/ als dem Meister Saluatore dem Schneider/ dem Giubbanio Marcotullio, Ioseph Banderaia, dem kunstreichen Silberschmied Francesco di Marino, und vielen andern; vor allen diesen aber/ meinen Barbierer/ dem vortrefflichen Couiello, wie Ihr wol wisset; zu dessen Diensten ich eine Specerey bey mir verwahre/ die Zähne zu säubern/ welche grosse Wunder thut/ und vielleicht besser/ als das Zahnpulver zu Neapolis ist/ weil sie geschwinder/ und mit weniger Mühe ihre Wirckung thut: Es wird diese Specerey auf Arabisch Deiràm genandt/ und ist auch unter diesem Nahmen in gantz Persien bekandt; was sie aber seye/ und woher sie gebracht werde/ kan ich noch nicht recht wissen; sonder Zweiffel aber ist sie eine Rinde/ oder Wurtzel von einem Baum/ wiewol etliche sagen/ daß sie von den Nußbäumen aus Curdistàn seye/ welches mich aber nicht glaublich zu seyn bedüncket. Sie mag nun seyn/ was es wolle/ so will ich hiervon einen guten Büschel mit mir in Italien bringen/ wann ich das Glück haben werde/ wieder dahin zu gelangen.

Er beklagt sich über den Herrn Spiano.

Ich habe zwar mit grossem Verlangen auf euer Schreiben/ samt einer Antwort/ wegen eines Musters von einer gewissen Specerey/ die ich euch schon länger/ als vor zweyen Jahren überschickt/ gewartet/ ich habe aber noch keine erhalten. Ingleichen hat mich eben so sehr nach deß Titi Livii Prosopopeia, die ihr mir versprochen/ verlanget; wie auch/ daß ihr mir etwas/ insonderheit was die Specerey anbelangt/ entweder hier/ weil deren eine unzähliche

zähliche Menge anzutreffen / wann jemand wäre / der ſich darauff verſtünde ; oder aber aus Indien / welches nicht weit darvon iſt / befehlen würdet / worinnen ich euch vielleicht in eurem Begehren hätte willfahren können / ohne welches ich aber nichts thun kan / weil ich dieſelbe von mir ſelbſt nicht kenne. Es iſt aber all mein Verlangen / und Hoffnung biß auf dieſe Stunde umbſonſt geweſt / weil ich weder von euch / noch von andern / einiges Schreiben erhalten; entweder weil ihr mir gar nicht geſchrieben habt ; oder / wann ſolches geſchehen iſt / weil dieſe Schreiben unterwegs ligen blieben / oder gar verlohren gangen ſind. Wann deme alſo iſt / ſo kan es nirgends anderſt / als zu Hiſphahàn geſchehen ſeyn ; allwo ich / wegen deß verfluchten Neids unter den unſerigen ſchon Muthmaſſung habe / daß mir zwey oder drey Paquet Schreiben / und vielleicht mehr / ſo man mir zu unterſchiedlichen Zeiten von Aleppo geſchickt / hinterhalten worden ; nicht weiß ich / ob man dieſelbe mir / oder unſern Geiſtlichen / in deren Schreiben ſie vielleicht eingeſchloſſen geweſt ſind / hat ſtehlen wollen.

Sie auch
ir etliche
t ihm ſeine
Schreiben
ſ gefangen

Deme ſey aber / wie ihm wolle / ſo wollen wir ſie mit gleicher Münz bezahlen ; und habe ich bereits die Anſtalt gemacht / mich / und andere / ſo dergleichen Beleidigung unſchuldig / und / mit unſerm groſſen Nachtheil erlitten / zu rechen. Solte es aber mich viel koſten / werde ichs wol bleiben laſſen / weil ich nicht geſonnen bin / viel Gelds auff dergleichen Lumpen-Händel zu ſpendiren / und ich mich wenig umb anderer Leuthe Thun / und ihre Schreiben zu eröffnen / bekümmere. Wañ es aber durch gute Freunde und Correſpondentz wird geſchehen können / ſo werden ſie derſelbe weder in Perſien / noch zu Aleppo, noch zu Baghdàd, welches gleichſam die Staffeln ſind / noch auch bey den Caravanen / welche die Schreiben zu bringen pflegen / mehr als ich haben. Unterdeſſen verdreuſt es mich über die maſſen / daß ich ſolcher Schreiben / durch anderer Leuthe Boßheit / wie ich dafür halte / und meine allzu groſſe Auffrichtigkeet entbehren muß : Und mit einem Wort / ſo werde ich gnugſam innen / daß man heut zu Tage nicht fortkomt / wann man gar zu gut iſt / weil ſich andere Leuthe nicht daran kehren / und die Einfältigſte jederzeit hintergangen werden. Dannenhero wollen auch wir eine andere Weiſe an uns nehmen / und bey den Lämmern / Lämmer / bey den Füchſen aber Füchſe / ja / wann es die Noth erfordert / noch ärger ſeyn.

Ich habe bißhero die rechten und wahren Nahmen der zwey und dreyſſig Stämme Chizilbaſci nicht haben können. Ich habe mich aber befliſſen / die Nahmen aller Herbergen / und Oerter / in welchen ich auff meinen durch Perſien gethanen Reiſen eingekehrt ; wie auch die eigene Nahmen vieler Perſonen und Landſchafften / deren ich in meinen Schreiben Erwehnung gethan / recht zu ſchreiben. Weiters weiß ich für dißmal nichts zu berichten / dahero ich dieſes Blat mit der neuen Zeitung / die man hier vor wenig Tagen außgeſprenget / ſchlieſſen will / daß nehmlich der Deruiſc Sultàn Muſtafà durch Hülff deß Serdàr Ali Baſſa, ſo es mit ihme gehalten / wie auch deß Tartariſchen Chans, ſeines vertrauten Freundes / welcher mit dem Serdàr vor kurtzer Zeit zu Conſtantinopel angelangt / aus der Gefängnuß wieder erlediget / und zum Regiment erhaben worden ; wiewol wir noch keine gewiſſe Nachricht haben / ob der beſagte Serdàr daſelbſt ankomen ſey. Ihr werdet aber dieſe Sache / weil ihr näher ſeydt / beſſer / und viel eher / als wir wiſſen: nichts deſto weniger kan ich nicht unterlaſſen / euch alles / was ich erfahre / zu berichten. Man ſagt auch / daß ſie den Chizlàr Aga, welcher der widrigen Parthey zugethan geweſt / nieder gemacht haben. Wann nun dieſes wahr iſt / ſo dörffte es umb der Sultanin Chioſemè Sachen nicht zum beſten ſtehen ; wiewol man vorgibt / daß deß Sultàn Ahmèd Söhne noch bey Leben ſeyen / auch darbey erhalten werden ſollen / weil der Sultàn Muſtafa kein Weib nehmen / noch Kinder zeugen / ſondern unter ihnen ein geiſtliches Leben führen will. Dieſes hat er das erſtemal / als er zur Regierung kommen / gethan ; nicht weiß ich / ob er jetzo bey dieſem Sinn verharren werde : Thut er ſolches / ſo will ich anheben zu glauben / daß er in warheit nicht wol bey Siñen ſey / wie die jenige / ſo ihn abgeſetzt / von ihm außgegeben haben. Bey Beſchluß dieſes Schreibens will ich Euch erſucht haben / mit euren / mir ſehr angenehmen Schreiben / etwas freygebiger zu ſeyn : und den lieben GOTT bitten / daß er euch / nebenſt allen guten Freunden / bey langwührigem / ſelbſt erwünſchten Wolſtand erhalten / und wo es ſein Will iſt / uns die Gnad verleihen wolle / daß wir einander / vor unſerm Ende / in dem Poſilipo wieder ſehen mögen. Aus Hiſphahàn den 22. Aprilis / 1619.

Sultàn Muſtafà wird wieder zum Regimente erhaben.

Poſt-Scripta.

ICH habe mir zwar vorgenommen / dieſes Schreiben nicht länger zu machen ; es iſt mir aber noch etwas eingefallen / welches ich mit Stillſchweigen nicht übergehen kan. Die Perſianer halten in ihren Feldſchlachten keine Ordnung. Nur allein der König / oder Generaliſſimus, vertheilet die Chanen, und andere Häupter / unter ihre Völcker / die ein jeder bey ſich hat.

Die Perſianer ſtreiten ohne Ordnung.

Dieſe Häupter aber ſind auf nichts anders bedacht / als die ihnen angewieſene Plätze zu verwahren / und bey denſelben zu fechten / allwo ſie ihre Völcker in keine Schlacht-Ordnung / ſtellen ; ſondern ſie ſeyen gleich Bogen- oder Hacken-Schützen / oder Picquenirer / unter einander vermiſchen: dergeſtalt / daß man zum öfftern auf eben einerley Platz / den einen mit einer Muſqueten / den andern mit einer Picquen / den dritten mit Bogen und Pfeilen / und mit einem Wort / mit dem Gewehr / ſo er hat / durch einander vermenget / und ohne einige Ordnung ſtreiten ſiehet / eben auf die Wei-

(a) Cant. 1. se / wie Tasso (a) von den Griechen sagt:

Welche in dem Fliehen streiten/
Und sich durch das Feld außbreiten.

Wir wollen aber/Ehrenthalben / das Wort *Fliehen*, in *Lauffen*, verkehren. Dann also muß es gegeben werden / alldieweiln dieses ihr zuruck lauffen / eigentlich keine Flucht/ sondern so viel ist / als wann sie sich in einem Kreiß umbwendeten. Und diese Weise / dem Feind im Streiten den Rucken zu kehren/ welches dann einer Flucht gleich siehet / ist den Bogen-Schützen/deren sie am meisten haben/ ja auch den Musquetirern / wann sie eine Salve gegeben/ allerdings nothwendig; weil sie ihre Pfeile nicht vorsich ziehen können/ sondern hinter sich wo sie den Rucken hinwendē/ ziehen müssen / damit der Arm Platz habe / sich desto besser außzustrecken / und die Senne desto bester anzuziehen. Umb dieser Ursach willen nun/ schiessen sie niemals loß / sie haben dann eine Karakole / oder Umbkehr gemacht / und dem Feind den Rucken gewendet / welches zwar einer Flucht gleich siehet / jedoch deme nicht also ist/ sondern sie alsdann einen härtern Angriff thun.

Ihre Weise im marschiren.

Sie halten auch in ihrem Zug keine Ordnung/sondern es gehet ein jeder nach seiner Bequemlichkeit / und nehmen nur allein dieses in Acht / daß sie an verdächtigen/und dem Feind nahe gelegenen Orten / dicht in einander geschlossen marschirē; die Bagage/und dē Troß aber / nebenst den Kamelen/ lassen sie beyseits ziehen / dergestalt/ daß das Volck zum fechten/ stets in der Mitten/zwischen dem Feind/ und Bagage ist. Als zum Exempel: Wann sie gegen den Feind ziehen / so hat der Troß/ und die Bagage / so zu reden / den Nachzug: Wann sie aber vom Feind ab- und in Freunds Land ziehen / so hat der Troß/und die Bagage den Vorzug. Ingleichen ligen sie auch ohne einige Ordnung im Feld; dann so bald der König / oder der General / sich gelagert/ und sein Zelt auffgeschlagen / so versorget sich alßdann ein jeder umb denselben herumb/ so gut als er kan; nur allein daß die Chizilbaschi unter sich / die von mir oberzehlte Ordnung nach ihren Stämmen halten/die auf der rechten Hand / zur rechten / und die auf der lincken / zur lincken.

Die Armee in Persien wird für die beste Stadt gehalten.

Uber diß ist der Ordù, oder/ wie wirs nennen / die Armee / welche ausser allem zweiffel/ wie man hier Sprichworts-Weise sagt / die gröste / und beste Stadt ist / so der König in seinem gantzen Reich hat/mit allerhand Nothwendigkeiten/als in einer Stadt / wie sie auch Nahmen haben mag/zu bekom̃en ist/versehen; in deme nicht allein die Marcketenter / wie in unsern Landen/ derselben stets in grosser Menge nachfolgen; sondern es finden sich auch darbey allerhand Kauff- und Handwercks-Leuthe ein/bey welchen man nicht allein allerley nothwendige/und nutzliche/sondern auch zum Uberfluß und Wollust gehörige Dinge / und was man niedliches in einer Stadt wünschen möchte/täglich bekom̃en kan. Und weiln die Armee in Persien schier stets zu Feld ligt; und beydes die Soldatē/als der Hof/sich länger/so zu reden / im freyen Feld unter ihren Zelten/ als in ihren Häusern auffhalten; so haben sie dannenhero tausenderley Fünde erdacht / wie sie aufs bequemste und beste / als immer in einer Stadt seyn kan/ darinnen leben können. Ja sie haben gar ihre Bäder / die man mit führen kan/ welche sie unter ihren Zelten im Feld auffschlagen: und habe ich selbst zum öfftern etliche grosse höltzerne Gerüste auf Kamelen führen sehen; welche man zu diesen Bädern/ entweder zum Estrich gebraucht / unter welchem das Badwasser herfür quellet/und ohne einige Ungelegenheit derer / so in dem Bad gesessen/ wieder ablaufft: oder aber dasselbe desto enger beysammen / und desto wärmer zu behalten; oder aber / zu einem andern dergleichen End/worvon ich nichts sagen kan/ weil ich nie hinein kommen bin / nach dieselbe habe auffbauen sehen. Sie haben auch Küchen/die man tragen kan: Ich rede aber nicht von dem Küchengeräthe / und was zu einer Feld-Küchen gehöret / welche ein jeder gemeiner Söldat/ der ein Lastthier hat / mit sich führet: sondern ich verstehe hierdurch die Feuer-Herde / samt ihrer Zugehör / so auf Kamele geladen werden / und auf welchen man / auch unterwehrendem Marsch/ die Speisen kochen kan. Und also auch viel andere dergleichen Dinge/ welche der sinnreiche Fleiß dieser Leuthe/zu ihrer Nothdurfft/sie zu machen gelehret hat. Es ist erst kürtzlich Zeitung von Ferhakommen / daß der Friede mit dem Türcken mehr hinder- als vor sich gehe: Weil man sagen will / daß der Groß-Türck/die mit dem Serdàr geschlossene Bedingungen nicht eingehen wolle / sondern noch ein mehrers begehre: Weßwegen dann / wie gedacht / ein anderer Gesandter mit dem Burun Casùm kommen ist. Dieser Burùn Casùm befindet sich bereits zu Ferhabàd; der Türckische Gesandte aber / welcher zugleich mit ihm abgefertiget worden / war noch nicht angelangt: Weil der König ihn an unterschiedlichen Orten lang hat auffhalten / und kleine Tagreisen thun lassen/ biß er zuvor eine Antwort / deren er von seinen Leuthen / und dem Iadigàr Ali Sultàn, welchen er mit der Seyden nach Constantinopel gesandt/ haben möchte / ehe er diesem Gesandten Audientz ertheilte. In Summa/ es hat ein wunderliches Außsehen: Was aber noch künfftig daraus werden möchte/ kan ich noch zur Zeit nichts gewisses darvon sagen.

Der mit dem Türcken geschlossene Friede gehet wieder zurück.

Man brachte uns noch eine andere Zeitung von Ferhabàd, welche / wann sie wahr ist/ (Dann ich gib sie noch nicht für gewiß aus) wol die seltzamste und ungemeinste Sache von der Welt seyn mag / als jemals von einigem hohen Potentaten ist erhöret worden. Man sagt / daß der König / weil er sich in seinem Gewissen beschwährt befunden / seinen Grossen zu vernehmen gegeben / daß sein ältester Sohn / von denen/ so der Zeit noch bey Leben seyn / der Chodà-bendè Mirzà, dessen ich droben in diesem Schreiben Erwehnung gethan/

Der König in Persien will seinen ältesten Sohn enthaupten.

nicht

nicht sein rechter natürlicher Sohn seye; damit sie ihn / nach seinem Todt / aus Irrthumb nicht zum König machen möchten. Diese Sache nun wurde ihnen auf diese Weise vorgetragen. Er sagte / daß deß Chodà-bendè Mirzà Mutter eine Sclavin gewest sey / welche ihme von einem Kauffmann / wie offt zu geschehen pflegt / verehret worden; sie seye aber / als sie in den Königlichen Haràm kommen / schon mit diesem Chodà-bendè Mirzà schwanger gangen / und dafür von dem gantzen Frauen-Zimmer in dem Haràm erkandt worden: Dergestalt / daß der Chodà-bendè Mirzà, welcher in dem Haràm gebohren worden / nicht / wie man bißher darfür gehalten / deß Königs / sondern eines Kauffmanns Sohn seye. Diesen Fund nun desto mehr zu beglauben / hat der König / wie man sagt / einen Currir nach Hisphahàn, an die alte Zeinèb Begùm, welche damals das gantze Königreich verwaltet / und über das Königliche Hauß geherrschet / anjetzo aber / nachdem sie endlich von Cazuin, dahin sie viel Jahr lang verbannet gewest / wieder zuruck beruffen worden / sich zu Hisphahan auffhielte / abgefertiget; mit Befelch / dem König hierüber glaubwürdige und unverwerffliche Zeugnussen zu übersenden. Diese Zeineb Begùm nun / (es mag diese Sache wahr / oder falsch seyn) habe dem König hierinnen zu willfahren / ein wol beglaubtes / und beydes von ihr / und noch von achtzehen Zeugen unterschriebenes Zeugnuß / mit Nennung deß Orts / und der Zeit / wie die Notarij pflegen / übersendet. Wann deme also ist / so wird der arme Chodà-bendè, durch einen listigen Fund / von der Nachfolge im Reich / außgeschlossen / und in seinem zwantzigst oder fünff und zwantzigsten Jahr / aus eines Fürsten / oder Königs Sohn / ein schlechter Kauffmanns-Sohn werden: welches in Warheit ein so artlicher Griff / Kinder zu enterben ist / als ich die Zeit meines Lebens jemals gehört habe.

Die wahre Beschaffenheit aber der Sache verhält sich meinem Bedunckẽ nach / also: Weil der König Abbas wol weiß / daß er von seinen Unterthanen nicht sehr geliebt wird / so hat er seine erwachsene Söhne / die ihm bey seinen Lebzeiten Ungelegenheiten machen könten / nicht gern umb und bey sich; dannenhero hat er umb dieser einigen / mehr als umb anderer Ursachen willen / aus blossem argwöhnischen Verdacht / seinen erstgebohrnen Sohn / den Sofi Mirzà bereits hinrichten lassen. Aus eben dergleichen Ursach nun / trachtet er diesen andern / den Chodà-bende, welcher bereits bärticht / und bey solchem Alter ist / daß er einen Argwohn auff ihn werffen kan / auf die Seite zu schaffen. So gehet auch die Sage / daß noch seiner Söne einer / welcher jünger als dieser gewest / gestorben sey; dergestalt / daß keiner mehr / als dieser junge Herr / den ich mir zum guten Freund gemacht / mehr übrig ist: Dessen Sachen stehen noch zur Zeit nicht übel / vielleicht weil er noch gar jung / und halb geschossen ist / welches dann seinem Vatter keinen Verdacht macht. Nichts desto weniger bin ich der Meynung / es werde ihme an einem andern Fündlein nicht ermangeln / denselben gleichfals zu verstossen: Und mit einem Wort / so halte ichs / und andere mit mir / für gewiß / daß der König gäntzlich bey sich beschlossen / keinen andern Nachfolger im Reich / als einen von seines abgelebten Sohns / Sofi Mirzà Söhnen / zu ernennen / und dieses aus zweyen Ursachen. Die eine ist / weil er noch gar jung / und nicht in dem Stand ist / daß er ihm bey seinen Lebzeiten solte Händel machen können. Die zweyte; weil er vielleicht wegen seines Vatters Todt einen nagenden Wurm in seinem Gewissen empfindet / und dem Sohn wieder geben will / was er dem Sofi Mirzà genommen / und ihm von Rechtswegen zugehört hat. Ob aber dieses Vorgeben mit dem Chodà-bendè wahr seye / will ich euch selbst hierüber urtheilen lassen. Dann welcher Kauffmann solte wol so behertzt seyn / daß er dem König / will nicht sagen eine schwangere Sclavin / sondern nur eine / die keine reine Jungfrau wäre / verehren solte? Uber diß / wann sie für schwanger / und für keine Jungfrau solte erkandt worden seyn / würde wol der König / der sonsten in diesem Stuck / was die Weibs-Bilder anbetrifft / so streng ist / so grosse Gedult gehabt / und den Kauffmann / und vielleicht auch die Sclavin / daß sie ihn in einer so wichtigen Sache betrogen / nicht gestrafft; und endlich / würde er wol so lang darzu still geschwiegen / und ihn biß auf diese Stunde für seinen Sohn gehalten haben? Dem sey nun wie ihm wolle / wann diese Zeitung wahr ist / so ist sie die schönste Erfindung von der Welt. Noch zur Zeit kan ichs noch nicht für gewiß sagen; wann aber etwas daran ist / so wird es bald offentlich ausgebreitet werden.

In dem Garten meines Hauses / nehmlich deß jenigen / so ich jetzo bewohne / und nicht mein / doch auch deß Königs ist / welches aber der König im Bestand hat / und den Hauß-Zins für mich bezahlet: In diesem Garten nun / wann er anderst dieses Nahmens werth ist / wächset gelber Jeßmin / welcher viel grössere / und dickere Zweige / als der gemeine Jeßmin hat / im übrigen aber demselben an der Gestalt gleich ist. Ich kan nicht wissen / ob es in Italien etwas neues / und besonderes seyn möchte: wann ihrs aber begehret / kan ich euch den Saamen in einem Brieff schicken. Man findet auch zu Hisphahàn gelbe Rosen / welche an Blättern / und Gestalt den gemeinen Rosen allerdings gleich / und gantz gemein seyn / deren ich auch in meinem Hauß habe / und keinen andern Unterschied / als an der Farbe / und Geruch haben / welcher nicht gar annehmlich ist. Ich bilde mir aber ein / man werde derselben zu Rom / und zu Neapolis bereits genug haben; zu deme so habe ich / die Warheit zu bekennen / schlechten Lust / mit den einfachen Kräuter- und Blumen-Gewächsen umbzugehen / und zwar umb so viel

Gelber Jeßmin und Rosen zu Hisphahàn.

desto

deſto mehr / weil ich mich gar nichts darauf verſtehe.

Ich bin von Babylonien / dahin ich bereits an meinen Vettern / welcher eine treffliche Art darvon hat / etlicher paar der jenigen Tauben gewärtig / welche die Briefe hin und wieder tragen / und von dem Taſſo (a) Portator volanti, *fliegende Botten* genennet werden / auch ſchon vor uralten Zeiten biß anjetzo in Aſien ſind gebräuchlich geweſt. Ich laß dieſelbe von dannen bringen / alldieweiln die einige Art von Baghdàd hierzu für tüchtig / oder zum wenigſten für die beſten vor allen andern in Aſien und Egypten gehalten wird. Wann ich ſie nun / wie ich verhoffe / bekommen werde / will ich ſie in meinem Hauß halten / und viel Junge außbrüten laſſen / und würde gewißlich der Mühe wol werth ſeyn / dieſelbe gar in Italien bringen zu laſſen; es iſt aber der Weg gar zu weit / dieſelbe lebendig fortzubringen: Jedoch wer weiß? dann wohin zu Zeiten Pabſt Leonis deß Zehenden / ein lebendiger Elephant / mit Kohl und Lauch gekrönet / einem Poeten zu Ehren iſt gebracht worden / warumb ſolte man nicht auch etliche paar Tauben / den Poeten zu Dienſt / die noch wol etwas beſſers werth ſind / bringen können. Nun wolan:

(a) Ger. cap. 18.

O ihr Muſen helffet mir ſchlieſſen dieſes
Reim-Gedicht /
Weil ich euch ſo ſehr geliebt / diß erfordert
eure Pflicht.

In deren unſterblichen Schutz ich euch / mein lieber Herr Mario befehle / und den Apollo bitte / daß er euch mit ſeiner Süſſigkeit / und einem andern Getränck / als deß Bacchus ſeines iſt / trunecken machen wolle; unterdeſſen ich armer allhier gantz trucken und verſchmachtet / von dem vergüldeten Brunnen weit entfernet / ſitzen muß. Wormit ich ſchlieſſe / und dieſes lange Schreiben verſiegle / Euch von neuem die Hände küſſende; alldieweiln wie Virgilius (a) ſagt / ſat prata biberunt; mit wiederholtem Wunſch / alles ſelbſt wählenden Wolergehens / und Bitte / alle unſere gute Freunde / und inſonderheit die Herren Spina, meinen Herrn Gevatter Andrea, ſamt ſeinen An- und Zugehörigen / meinen allerliebſten Herrn Doctor, und den Herrn Coletta, das wolgeſchmackte Saltz unſerer Geſellſchafft zu grüſſen / wormit Gottes Schutz befohlen. Aus gedachter Stadt Hiſphahan den 8. May / 1619.

(a) Eclog. 3.

Poſt-Scripta.

EUER alter bekandter Freund Perinto, welcher nach Euch groſſes Verlangen träget / denen Kunſt-Göttinnen ergeben / denen See-Nymphen / mehr als jemals gewidmet / und der von ihme weit entfernten Fiſcherin Beliſe beſtändigſter Diener iſt.

Ich bitte höchlich / dieſe Poetiſche Grillen für entſchuldiget zu halten / und meiner Feder / und Gemüth zu verzeihen / als welche alle Tage mit den verdrießlichen Grammaticaliſchen Ubungen / beydes in Verfertigung meiner Türckiſchen Grammatic, als mit rechtſchaffener und gründlicher Erlernung der Perſianiſchen Sprach alle Tage beſchäfftiget ſind / welche ſonder Zweiffel darunter erligen müſten / wann ſie nicht unterweiln mit ihren zarten / und annehmlichen Muſen ſchertzeten. Zu deme / ſo erfordern die vielen Gedancken / ſo ich allhier von vielen wichtigen Dingen habe / und die allzu ernſthaffte Geſellſchafft / die ich meiſtentheils mit den Geiſtlichen habe / einige Ergetzlichkeit / damit die lebhaffte Geiſter nicht allerdings unterdruckt werden. Mit weme ſolte ich mich aber beſſer ergetzen können / als mit meinem lieben Maſpano (a)? mit welchem ich ſo offt aus dem Brunnen deß Helicons getruncken / und in deſſen Geſellſchafft ich / an dem Strande der wolriechenden Klippen deß Poſilippo, ſo vielmals die Syrenen ſingen hören / und in dieſen ſchattichten Krufften / und luſtigen Auen ich die See-Nymphen / und ſchöneſte Fiſcherinnen / der Parthenope Töchter / mit einander habe kurtzweilen ſehen; welches in mir ſchon vorlangſt eine Begierde erwecket / gleichfals ein Fiſcher zu werden / und ihre Liebs-Geſchichten zu beſchreiben. Aber / gute Nacht / O ſüſſes Leben! Gute Nacht / O glückſeliges Leben! Ich habe dich bereits verlaſſen; ich habe dich in den Wind geſchlagen. Ich habe dir aber mit allem Fleiß den Rucken gewendet; alldieweiln die jenige Göttin / welche dem jungen Hercules, als er auf dem Tugend- und Laſter-Weg im Zweiffel geſtanden / den beſten zu erwählen eingegeben / mich zu einem rühmlichen / durch rauhe Wege / über hohe Berge / und tiefſe Abgründe zu ſteigen beruffen hat.

(a) Iſt ein Poetiſcher Nahme deß Herrn Mario Schipani. Beſiehe das 15. Schreiben deß I. Theils.

Ende deſs zvveyten Theils.

# Register

## Vber den Zweiten Theil/ dieser Reißbeschreibung/

### Welcher handelt

## Von Persien.


A.

A Und E, werden von Persianern und Spanniern verwechslet. 84. a.

Abas, Abantis, beym Virgilio, wie es komme von dem Pers. Abbas? 84. b.

Abas, der König in Persien/ zu des Authoris Zeiten/ machet seine Gräntzen öd/ und versichert sich seiner Underthanen/ 17. b. ist von wunderseltzamen/ aber auch sinnreichen Einfällen/ 20. a. wie er den Tag zubringe? 21. b. leidet Ungemach von seinen Chanen, gedenckt deßwegen auf Mittel/ sie zu schwächen/ 25. a. ist sehr geschwind/ in dem reisen/ 25. b. 97. b. thut nichts/ weder groß noch klein/ ohne seinen Sternkündiger/ 28. a. 99. a bereitet sich die Speisen selber/ 44. a. ist sehr gemeinsam/ ibid. 120. b. 122. a. 150. b. 151. a. sein Mißtrauen gegen die Seinige/ 44. b. wie er sich deßwegen in Speisen und Schlaffen versichere? 44. b. ist ein scharffsinniger Herr/ ibid. den Christen gewogen/ 48. b. wie viel Königin er habe? 49. b. 50. a. sucht den Kauff- und Seidenhandel in sein Land zu bringen/ dasselbe zu bereichern/ 65. b. 92. b. 74. b. ist sehr klug/ seines Landes Nutzen zu schaffen/ und dasselbe zu zieren/ 80. b. 83. b. 88. b. 91. a. 92. a. zerstört die Schlösser Hyreaniens/ den Ungehorsamen alle Zuflucht abzuschneiden/ 89. a. hat nirgend keine bleibende statt/ 91. b. banet Ferhabàd, und warumb? ibid. pflantzet verschiedene Stätte/ 92. a. hatte grosse Sorgfalt/ für seine Underthanen/ 92 b. haltet die Portugiesen verdächtig/ 93. a. erkaufft mit Gelt die Christen zum Abfall/ ibid. 92 b. läßt sich schrifftlich zuvor wol berichten/ von seinen Gästen/ ehe er sie zu sich kommen läßt/ 98 b. ist sehr behutsam im audientz geben/ 99. a. warumb er die Außländische so lang aufhalte/ ehe sie können vor ihn kommen? 99. b suchet den Türcken aller Orten abbruch zu thun/ 102. b. derwegen er umb Christlicher Potentaten Freundschafft sich bewirbt/ ibid. läßt dem Cosackischen Gesandten grosse Ehr erzeigen/ 105. a. empfanget/ an dem Neuen Jahrstag Geschencke von seinen Underthanen/ ibid. ihm werden sechshundert Türckenköpffe presentiert/ 105. b. brauchet freundliche Wort gegen die gefangene Türcken/ welche sie aber das Leben kosten/ 106. a. schonet den Gefangenen Uzbeghi, den Türcken aber nicht/ warumb? 105. b. 106. a. ist sehr streng wider die Verbrecher und Ungehorsame/ 107. b. achtet nicht/ was für Religion seine Underthanen seyn? 112. b. gibt dem H Della Valle audientz/ 113. a. wie seine fürnemste Bediente genennet werden? 113. b. bringet eine neue mode von Mützen auf/ 114. a. haltet gespräch mit dem Authore, 116. b. seine geheimste Räthe/ Kleidung bey der Audientz des Authoris, Person/ Alter/ Majestetisches Ansehen/ wird beschrieben/ 116. b. 117. a. treibet einen eitelen Pracht/ mit den Presenten/ so ihm gebracht werden/ 119. b. will dem Groß Türcken/ das jährliche Present nicht mehr bezahlen/ 120. a/ b. fraget den Authorem viel Dinge/ betreffend den Spannischen Abgesandten/ 121. a. schencket sich selbsten ein/ ibid. wird deßwegen mit alten berühmten Königen verglichen/ ibid. halt ferners Gespräch mit dem Authore, 122. b ist eines melancholischen humors, ibid. weißt alles genau/ was in seinem Reich vorgehet/ 123. a. was er für eine Meinung habe/ von den Seelen der Christen? 123. b. wie auch von dem Underscheid der Kirchengebräuchen/ die die Mahometaner für wesentliche Stuck des Glaubens halten/ ibid. thut sein Gebett zu Ali, in Gegenwart des Authoris, 124. a. haltet den Ali, S. Georg und S. Jacob/ für einen Heiligen/ 124 a/ b. ist ein sehr argwöhnischer Herr/ 124 b. haltet weiters gespräch mit dem Authore, wegen des Königs in Spanien/ 124. b & seqq sein guter Raht/ den er gibt/ einen Feind zu bekriegen/ 125. b. gibt eine trefflicher Lection aller Potentaten/ ibid. strebt auß gewisser Stats-maximen/ nach dem Land des Teimuràz Chàn, deßwegen er einen falschen fürwand erdichtet/ 126. a/ b. gibt underschiedliche Kriegs regeln/ 127. b. seine Meinung von Gott/ 129. a. schencket dem Authori selbsten ein/ 129. b. wo diese Gewohnheit herkomme? ibid. trincket den seinen einen Rausch zu/ und wird deßwegen mit dem Agathocle verglichen/ 129. a. woher er melancholisch? 130. b. 131 a. läßt seinen erstgebornen Sohn/ den Sofi Mirzà, auß einem ledigen Argwohn umbbringen/ 130. b. ist darüber sehr bekümmert/ 130. b. 131. a. stellt sich auß einer Stats-maxime sehr frölich/ ibid. seine Zeitvertreib in dem Haram, ibid. hat eine Christin zur fürnemsten Gemahlin/ ibid. wie/ und wo er verhör zu geben pflege? 132. a. bettet oft/ 134. a. wen er/ neben Gott/ anruffe? ibid. muß selbst zu zeiten kochen/ 135. b. seine Klugheit/ in wichtigen Handlungen/ 138. b. ist streng/ in Abstraffung der Laster/ 143. a. will seine Seiden nicht mehr/ durch die Türckey/ in Europam gehen lassen/ 144. b. warumb er wider die Statt Cazuin einen Widerwillen gefaßt? 149. b. ist sehr geschwind in allen seinen Leibs-übungen/ 151. b. gibt offentliche audientz/ 154. b. seine gnädige Bezeugung/ gegen dem Authore, 155. a. verhört den Türckischen Abgesandten zu Pferd/ 156. b. & seqq. auf wen er seine Hoffnung setze? 157. a. ist sehr beredt/ ibid. sein sehr sinnreicher Einfall/ 157 b. gibt dem Türckischen Gesandten geheime audientz/ darinn vom Frieden gehandelt wird/ 159. a. gibt dem Spannischen Gesandten audientz/ 159. b. & seqq. ihm wird/ neben anderen Presenten/ von des Königs in Spanien Handarbeit/ etwas presentirt/ 159. b. will oft besucht seyn/ 162. a. seine Klugheit/ die Uzbeghi zu gewinnen/ 63. a/ b. ist wider seine Gewohnheit/ zum Frieden geneigt/ 163. b. haltet seine Söhne streng/ 163. b. 164. a. läßt sie mit niemanden reden/ 164. b. sein elltester Sohn/ Chodà-bende Mirzà, wird beschrieben/ 164. b. empfanget Geschencke von Isùf Chan. ibid. 165. a. von anderen/ 165 a/ b. gibt selten geheime audientz/ 167. b. jedoch verhört er den Spann Abgesandten in geheim/ 168. b. läßt sich underschiedliche Christl. Bücher weisen/ 168. a. begehrt eine Buchtruckerey in Persien zu haben/ ibid. helt ein Arab. Evangelienbuch und einen Persischen Psaltec in hohen ehren/ 168. a. ist in allen dingen erfahren, redet von Religionssachen mit dem Vicario Gen. der Carmeliten/ 168. b. seine Künstgriff mit Freund und Feinden umbzugehen/ 169. a. warumb er den Spann. Abgesandten so lang aufgezogen/ ib. machet sich gern lustig/ 171. b. ist bey seinen Grossen nicht wol angesehen/ 173. a. hält allen seinen Officirern ein Banquet/ 174. a. wird deßwegen mit dem Eumene verglichen/ ib. wartet selbsten darbey auf/ 177. a/ b. seine seltzame Postur im trincken/ 177. a. führet Feurrohr und Mußqueten ein/ bey seiner Armee/ 180. a. stellet an die Kriegsordnung der Sclaven/ 180. a. zu wessen Nachfolge? ibid. sein Stammhauß/ beschrieben/ 181. b fragt eine Zauberin rahts/ von dem Außgang des Kriegs/ mit den Türcken/ 185. a. haltet scharffe Kriegs-disciplin, 187. b. stifftet den Armen tägliche Underhalt/ zu Ardebil, 191. a will nicht haben/ daß iemand mit dem Türckischen Abgesandten reden solle? 191. a/ b.

ist gewohnt / mit Vortheil zu kriegen / 192.b. 194.b. wie er wider den Bassa Cicalà, einen mercklichen Sieg erhalten? ibid. wird wegen seiner Manier zu kriegen mit den Alten verglichen / ibid. über seine Thränen / Authoris Meinung / ibid. sein List / seine Räthe von Friedens Gedancken abzuziehen / 196.a. wie er mit dem Türcken zu kriegen pflege? 197.b. brauchet Künste / regnen und schneyen zu lassen / 198.a/b. hat ein Buch / darein er die Nammen der jenigen auffgezeichnet / die sich dapffer gehalten / 200. a, b. hat viel Georgianische Kirchen verbrennt / ihm wird aber die Rache gedröhet / 201.a. befihlt underschiedliche Oerter von den seinigen / in brand zu stecken / ibid. ist ein kluger Statts-kündiger / 206.b. sein einfältige Zeitvertreib / auff der Vögelbätz / 207.a. hält Bairàm oder Ostern / 207.b. theilt das Pilão selbst auß / under die arme / 207.b. macht Friden mit den Türcken / nach seinem Wunsch / 208. b. danckt seine Völcker ab / 210. à 214. a / b. sein jüngster Sohn Imàm-culi Mirzà, beschrieben / 212.a. liset selten die Brieff selbsten / 214. a. gibt dem Indianischen Gesandten audientz / 215. b. empfanget Geschencke von dem Indian. und Moscowitischen Gesandten / 216. a. 217. a. 218. a. ist sein r Gewohnheit nach / schlecht gekleidet / 216. b. empfanget Geschenck von den Armenischen Christen / 224. a. forderet Gelt an statt etlicher Geschencken / ibid verheißt dem Authori eine Gnade / 230 b. was er den Türcken jahrlich für ein Tribut gebe? 231. a. wil seinen Sohn enterben / 234. b. & seqq warumb er den Türck. Gesandten so lang auffgehalten? ibid. trawet seinem eigenen Sohn nicht? 235 a. was für ein griff er gebraucht / seinen Sohn zu enterben? ibid. ist sehr streng / 235. b. hat ein nagenden Wurm / wegen seines entleibten Sohns / Sofi Mirzà. 235. b. suchet deßwegen die Kron auff dessen hinderlassenen Sohn zu bringen. ibid.

Abbàs-Abàd, was es seye. 17.a. 22. b.

Abdulganni, der Maani Hoffmeisters Grabschrifft vom Authore auffgesetzt. 166. b.

Abdullàh Giœrido, des Authoris Schwager. 228. a.

Aberglauben etlicher Jungfrawen zu Baghdad / an ihrem Christtag / 2.a. der Persen mit dem Kamel / so sie auff ihrer Ostern opfferen. 61 a b.

Abgötter der Indianeren / wie sie genennet werden? 36 b. Abgötterey diser Heyden / wo sie ihren Ursprung her habe? ibid.

Abhèr, ein Stättlin in Persien beschrieben. 169 b.

Abila und Calpe, die Säulen Herculis. 32. b.

von Abraham und Isaac / der Türcken und Persen Meinung. 61. a.

Academi der Humoristen. 28. a/b. 30. à.

Acsacàl, was für ein Ampt in Persien? 98. b.

Adel in Persien wie er zu bekommen / 24. b. sein Zeichen. ibid. worinn er bestehe? 182. a. in Indien sehr hochmütig / 35. b. welches der rechte seye / wissen die Mahometaner nicht. 124. b.

Adherbaigian, was es für eine Landschafft? 184 b

Ämpter in Persien alle Jahr geändert. 107. a.

Æquinoctium, hochfeyrlich in Persien begangen. 27. b.

Affenkönig komt Ramo zu hülff; eine possierliche Fabel. 37. a.

Aga Bibicè, eine Persische Frau seufftzet immer / in Authoris Gesellschafft. 15. a.

Agà Haggi, Kön. Pers. Oberkämmerer wird beschrieben. 175. b.

Agàmir, ist Persischer Staats-Secretarius. 97. a.

Agathias, schreibet von der Sicherheit der Pers. Landstrassen. 14. a.

Agemi oder Agiami, was für Leuthe? 23. à.

Aggi Ciai, ein gesaltzener Fluß in Persien. 82. b.

Agrà, des Grossen Moghols Residentz. 36. a.

Ahasveri Gewohnheit / die Gäste zum trincken nicht zu nötigen / ist noch in Persien üblich. 12. b.

Ahmèd, der Türck. Keyser stirbt / 88. b. wer auff ihn gefolget? 88 b

Ahmèd, oder Muhammed-Beig, das Oberhaupt der Curden. 3 b.

Al, was für eine Farb? 78. a.

Albanien / eine Landschafft in Persien. 8-. a.

Albertus von Schilling / ein Schlesischer von Adel in Persien. 66. b.

Alcanna, was es seye / und wie es gebraucht werde? 89. b. 117. b.

Alcanna binden / was es seye? 90. a.

Alevi, was für ein Ort? 16 a.

Ali, wer er gewesen? 23. b. 29. b. 67. b. sein Tod wird jährlich mit gewissen Ceremonien begangen. 44. b. 45. a. sein Fest / und wie es underschriden seye von Hussein Fest? 70. a seine Waffen sehr groß. 44. b.

Ali Beig, warnet den Persischen Feldherren / wegen eines Anschlags der Türcken / 202. b. wird deßwegen reichlich beschencket. 204. a/b.

Alingia, eine kleine Armenische Landschafft. 67. b. 12-.

Allà, Allàh, von den Persen geruffen / 129. a. 209. b. Allà, Allahù gewohnliches ruffen der Orientaler. 157.

Allàh-Verdi-Chàn, wer er gewesen / 158. a/b. seine Histor 172 a.

Alte Kalender bey den Christen zu Baghdad. 2

Alter der Christen in Orient / wie mans wisse? 81

Alvènd, ein zerstörtes Schloß. 140

Amid, Caræmic oder Diarbechir, eine Statt in Pers. Gräntze 48 b die Hauptstatt Mesopotamien. 156.

Amin, gesprochen / auff die Gebette der Persen / in der Mosquee Sc. Sofi. 192

Amomum, wo es wächse? 27. a/b 47. a 147

P. Mel. Angeli, Spann. Resident in Persien / 144. a. ist Prior des Augustiner Closters zu Hisphahan, 219. b. hat commission bey dem Abbas abzulegen. 219.

Angesicht der Morgenländischen Weiber / warumb es verdeckt werde? 55

Antonius Sherley, auß Engelland / bringt die Hackenschützen in Persien auff. 178

Appolentador Mayar, in Spannien was für ein Ampt? 97

Arà Sengh, ein Pers. Dorff. 220

Araber werden auffrührisch / nach dem Tod Mubareks, 64 lieben die Freyheit über die massen / 64. b. haben kein P. in rer Sprach. 7'

Arabische Pferd sehr gut / 72. b. Sprach hat keine Vocales, 5: lesen und schreiben ohne Vocalibus, 53. b. rechte w zu reden / welche? ibid. Arabisches Alphabet Raimon 168. a.

Aràc, das alte Persien. 7'

Ardebil, eine vornehme Statt in Persien / da Scheich-Sofi wohnt / 23. b alldort sind die Königlichen Begräbnuß 173. b. wird beschrieben / 189. a. & seqq. h t kennen We warumb? 189. b. sehr gute Fisch / 190. a. stehet dara daß sie solle verbrannt werden / 201. a/ b. wird aber er tet / 201. b. 204. a die Einwohner bedienen sich Oc und Kühen / an statt der Pferden. 19:

Argonautæ, wo sie ihr Schiff über Land getragen? 18(.

Ariadnen Kron / so ihro Bacchus verehrt / wird beschrieb 57. b.

Arme / in grosser Menge gespeißt / in der Mosquee Sciàh S 191. a. werden sehr undergedruckt bey den Georgian 93. b.

Armee in Orient / warumb sie so groß seye / nicht aber in der C sienheit? 125. a. Persian. Armee / wird Ordù genannt / 23 bricht auf nach Sultania, 155. a. ist sehr starck / 178. b. 18 für die beste Statt gehalten. 23.

Armenier / sehr reiche Kauffleüthe zu Hisphahan, 23. a. Arm sche Christen in grosser anzahl zu Hisphahan, 67. b. ha ihren Ertzbischoff / ibid. zeigen sich würdige Erben erstien Erfinders des Weins / 92. a. sind underschiedlich der Religion / in Armenien und Arabien / 123. a/b. wie ihre Todte begraben? 166. a. ein Armenischer Christ n von dem Pers. König in Europa, als ein Spion / gebrau 214. b. Armenische Christen zu Ciòlfa, thun dem Persis König Present / 224. a. eines under ihnen nachtheil offerten, wegen des Seidenhandels / an den König / 224 wann in dem Jahr / und wie lang / sie nicht dörffen höch liche Feyr halten? 22-.

Arminht-gelübd / bey den Sofi. 13-.

Arsacia, ist nun Casbin, oder Cazuin. 14-.

Aertzte in Persien sehr unerfahren / 165. b. 219. a. ein Jüdisc Artzet curirt seine Krancke wunderlich. 7-.

mit Aschen die Verschnittene geheilt. 231 b. 23-.

Asciùr, was für ein Fest der Persen? 68. b. wird gehalten in m Monat Muharrem, 68. a. predigen der Mullà, an d Fest Asciùr. 69. b. blutiges Gefecht der Persen / in dem Fest. 7-.

Asnaùri, Ritter und Edelleuthe der Georgianern. 9-.

Aspen-bäume / in grosser Menge zu Abher. 169.

Astaaràf, was für eine Buß? 13-.

Astanè i Doulèt, was es seye? 2-.

Astracan eine Statt an dem Fluß Volga, wie sie sonst genent werde? 8-.

Audientz-Saal der Persen beschrieben. 42.

Audientzen / wie sie in Persien gegeben werden? 16 b

Augustiner zu Hisphahan, 16. a. ein Pater von diesem Ord ist Resident des Königs in Spanien / an dem Persischen Hoff. 12.

Avicennæ Canon, nicht gefunden von dem Authore. 5-.

Außruff / den Marsch der Armee betreffend / in Persien / wie geschehe? 15-.

Außschuß in Persien hat jährlichen Sold. 17-.

Author, reiset von Baghdad nach Persien / 1. & seqq. muß sich eines Listes gebrauchen / dort abzukommen / 2. b. kleidet sich

ist

auff Persianisch / 6. a. wird / samt seiner Gemahlin / von einer Persianischen Sultanin wohl empfangen / 7. a. stehet groß ungemach auff der Reiß in Persien auß / 9 a, b. ihme widerfahrt grosse Ehr zu Hamadan, 11. a. was er an Persianischen Gastereyen tadle? 12. b. haltet Xenophon sehr hoch / 14. b. ist Beighzadé. 16. a. komt nach Hisphahan, 16. b. sein Urtheil von dem Tag. 24. b. wird von etlichen Georgianischen Frawen besucht. 26. a. wil seine Reisen trucken lassen / 28. a. 30. a. ist ein Glid der Academi der Humoristen / 30. b. setzet eine Rede auff / an dieselbe / 31. b. & seqq. hat keinen Lust gehabt in Occident zu reisen? 32 b. was ihn bewegt / eine Reyß in Orient fürzunehmen? ibid vergleichet sich dem Herculi und Jasoni, 32. b. wie genau er alles erforschet / und mit den alten Historien verglichen? 33. a. 84. a. seine ungemach auff den Reisen. 33. b. was er für ein getrewen Reißgefehrten bey sich habe? 35. a. thut Bericht von seiner Person / 47. a. rüstet sich zu dem König in Persien zu reisen / 47. b. hat ein sonderliche Zuneigung zu demselben / 48. a. seine Liberey / ibid. hat zu Wasser underschiedlichen treffen beygewohnt / 48. b. tragt grossen Lust zum Kriegswesen / wil deßwegen dem König in Persien zu Feld dienen / wider den Türcken / 48. b. 49. b. was er gesinnet seye / mit dem Persischen König zu handeln? 50. a. 51. a. trachtet nach einem Heldennammen / 51. b was für eine Art zu tantzen er liebe? 51. b. von was für herlichen Sachen er schreibe? 52. b. gibt Bericht von seinem Buch. ibid. lernt Persianisch / wie auch Georgianisch / 54. a. ist ein guter Poet. 57. a. 59 a. machet seiner Liebsten der Maani zu Ehren etliche sonnet, 57. b. wie viel Gesind er habe? 63. b. ist ein liebhaber der Fischerey. 63. b. läßt seiner Gemahlin eine Senffte machen / 70. b. reiset nach Ferhabàd. 71. a. benennet jedes Ort / da er durchreiset und meldet alle Meilen / 73. a. komt zu Caseiàn mit einem Juden in Kundschafft. 75. a. verstehet sich wol auff die Spiegelkunst. 75 b. wird zum Weintrincken gereitzt / 80. b. & seqq seine Anmerckung / wegen des Kupffergelts in Persien. 86. b. thut ein strich umb das gantze Caspische Meer / 87. a. wird mit einer Waldmusick in der Landschafft Mazanderàn geehrt. 90. b. komt nach Ferhabàd, 91. a. belustiget sich mit Poetischen Beschreibungen / 95. b. mit was für Büchern er die Zeit zu Ferhabàd vertreibe? 96. a. begibt sich auff das Caspische Meer. 96. a. verlanget eine vollkommene Seekarten zu machen / 96. b. isset keine Fisch in der Fasten in Persien. 97. a. empfangt visite, auß Befehl des Königs zu Ferhabàd, 98. a. was ihn bewogen in Persien zu reisen? 98. a. 99. b. sucht zwischen den Cosacken und Persen ein Bündnus auffzurichten. 99. b. & seqq. sein löblicher Eifer / für die Christliche Religion / 100. a. seine Hoffnung von den Cosacken / 101. b. haltet Gespräch mit dem Cosakischen Gesandten / 104. b. vernimet von dem Dosti Beig viel Sachen / die Uzbeghi betreffend / 106. b. beschencket den Agàmir, 108 b. wird von dem Persischen König frey gehalten / 109. a, b. 110. a. er reiset zu dem König 111. a. weißt den Persianeren / wie sie die Wegwart graben sollen / 111. b. sein Hauß zu Escrèk, 112. a. und Bett wird beschrieben / 112. b. was für ein Tag ihm glücklich seye gewesen / 112. b. wird in dem Divan-chanè oben angesetzt / 114 a. wird mit einem herlichen Banquet im Nammen des Königs zu Escrèk empfangen / 114. 115. muß den Persen zu gefallen Wein trincken / 115. b. wird bey disem Banquet mit wunderlichen Fragen auffgehalten / 116. a, b. nennet den Persischen König den grossen Piccininò, 117. a. hat Ferrarii Epitomen Geogr. aller Orten bey sich / 117. b. mit was für Ceremonien er für den König gebracht worden? 118. a, b. muß bey dem König Wein trincken / 119. a. führet mit demselben einen discours von Kriegssachen / 127. b. 128. a. und redet weiters mit ihm / wegen eines Bunds mit den Cosaken / 128. b. beschreibt abermahlen verblümter weise seine morgenländische Reiß / 135 b. & seqq. beklagt sich / daß er keine gelehrte Leuth umb sich hat / 136. a, b. sein anerbieten gegen die Cosaken / 138. b. trincket kein Wein als auß des Königs Schalen / 140. b. ziehet auff die königliche Jagt / 141. b. verfehlet aber derselben / 146 b. haltet Gespräch mit dem Agàmir, von wichtigen Sachen / 144 a. insonderheit den Seidenhandel betreffend / 144 b. suchet den Türcken einen Krieg auff den Hals zu laden / 145. a. 146. a. muß bald einen Ajacem, bald einen Ulyssem abgeben / 146. a. empfangt von der königlichen Jagt / 147. a. wie er Constantinopel und Taheràn nenne? 148. b. komt nach Cazuin / 149. a. thut dem Spannischen Abgesandten ungewohnte Ehr an / 158. a. bringt demselben den Titel Excellentz zuwegen / 158. b. hat grosse Ehr / bey der audientz des Spannischen Gesandten / zu Cazuin, 161. b. wird von seinem Schwager / so 40. à 50. Tagreisen von Bagdhdad thun müssen / besucht / 162 setzt dem Abdu ganni, seiner Gemahlin Hoffmeister eine latine Grabschrifft auff / 166. b. besuchte den Imàm-culi Chàn, 171. b. & seqq. seine Muhlmassung / wie es in Persien gehen möchte / nach absterben des Königs / 172. b. wird zu einem königlichen Banquet widerumb eingeladen / 174. a. sein Platz an der Tafel / 176. a. vergleichet sich mit den Argonautis, 186 b kommet nach Ardebil, 188. a. seine Meynung über des Persischen Königs Thränen / 193 b. wird unpäßlich / 213. b. & seqq. wird zu Cazuin von einem Armen. Christen besucht / der ihme Zeitung auß Europa bringet / 214. b. wird von seinem Mether bestolen / 219. a. sein Gespräch mit P. Melchior Angeli, auff der Reiß nach Hisphahan, 219. b. läßt sich brauchen in der Handlung zwischen den Spaniern und Persen / 221. b. wird zu Bertàm von vielen in seiner Kranckheit besucht / 222. b. nimt die Marriuccia an Kindsstatt an / 223. a. curirt sich selbsten mit Hauß-Artzneyen / die er ersetzt / 223. b. verheurathet seiner Gemahlin Schwester zu Hisphahan, 224. b. hat eine starcke Hofhaltung / zu Hisphahan, 226. a. sein Zeitvertreib daselbst / 226. a, b. 236. b wird von newem kranck / 227. b. und bedencket sich auff eine Begräbnus / ibid. wil seiner Gemahlin Verwandte in Persien kommen lassen 228. a, b. wünschet daß der Pabst den Orientalischen Christen möchte erlauben / ihren Gottesdienst in ihrer Mutter-sprach zu verrichten / 230 a. was für eine Gnade er von dem Persischen König begehre? 230. b. in seinem Hauß zu Hisphahan, werden zehen underschiedliche Sprachen geredt / 231 a die er meist entheils selbs kan / ibid. sein discours, von den verschnittenen / 231. b. 232. a. machet eine Türckische Gramm. tic, 232. a. wie genau er in Persien alles auffgezeichnet? 232. a. rühmet, die Poeterey / 336. a, b. bezeuget sein Verlangen nach den Musis, und seinen alten Freunden. 336. b.

## B.

B. und V. wird von Spaniern und Persen vermischet. 84. a.
Biba, was für ein Ehren-Titul bey den Persen? 165 b.
Bacchus, Osiris und Dionysius ist einer gewesen / 40. b. wird unbillich für einen Weinsauffer gehalten. 32. a.
Bactriana, wie heut genannt? 87 b. 106 b.
Bacù, oder Vahcùh, vor diesem Albana, eine Statt in Persien. 87. a.
Bäder / so die Persen im Krieg mitnehmen / beschrieben / 234. b. zu Caseiàn. 75. a.
Baghdad, kan der Wahren und Lebens-Mittel auß Persien nicht entbehren. 2. a.
Bagrèd Mirza, wer er seye? 103. b.
Bahadur Chàn, auß dem Läger zu dem Persischen König beruffen / 199. a. wer er seye? ibid. soll für die flüchtige Burger zu Ardebil Sorg tragen. 199. a.
Bahein, eine Insel / da der Perlenfang am besten / den Portugiesen von den Persianeren abgenommen. 158 b.
Bairàm, was für ein Fest. 61. a & seqq.
Bala chanè, was für Hütten? 112. a. 133. b.
Balch, ein Ort den Uzbeghi zuständig. 87. b.
Ballenspiel zu Pferd mit dem Hammer, in Persien / sehr adelich. 150. a. 151. b.
Bande der todten Leichnamen / in Orient. 166. a.
Banditen / wie sie von dem Persischen König gebraucht werden / den Feinden abbruch zu thun. 200. a behalten alle Beuthen vor sich. ibid.
Banianen / was für Leuthe? 22. b. sind Indianische Götzendiener / 34. b. 35 b. 36. b tödten keine Thier / 38. a, b. halten insonderheit die Kühe sehr hoch / 38. b. 39. a. ihr schröcklicher Aberglauben / 40. a. und Abgötterey / 40 b. machen ihnen alle Jahr ein neuen Abgott / 39. b. zu Ende des Jahrs werffen sie denselben in den Fluß Ganges, ibid ihr Fest beschrieben / 37. a. & seqq. gehen an demselben gantz weiß / und färben sich / 38. a. ihre Gebett sehr mühselig / 39. b Kühe-Hochzeit bey ihnen kostet sehr viel / 38. b. Muste / 37. b neues Jahr wie es gefeyret werde? 28 a. Orarula, 40 a. Speisen / 39. a. Todten werden verbrennt / 39. b. Trommeln. 37. b. Waschen / 39. b
Banquet / da der Author von einer Chanùm Sultan empfangen worden / beschrieben. 7. a. S auch 11. b. & seqq königliches Banquet zu Escrèk beschrieben / 114. a, b. ein anders. 174. a. & seqq. 176. b. S. Mahlzeit.
Bar-chanè, was es seye? 85. b.
Barbetti zu Rom / welche so genannt werden? 182 b.
Barbierer ermordet seinen Herren. 44. b.
Bart / wie er von Türcken und Persianeren / 6. a. wie auch von Europæern getragen werde? 6. b. Bärte der Persen / wie sie beschaffen? 117. b
Basciaciùc, was es bedeute? 103 b.
Bassa von Van, in einer Schlacht / von den Persianeren gefangen. 203. b.
Baum Bidmisk, wird beschrieben / 27. b. Bäum bedecken die Häuser zu Escrèk. 111. b

Baumeister/ wegen seiner Unfürsichtigkeit gestrafft. 80.b.
Baumwolle sehr zart in Indien so Cir genennet wird. 112.b.
Baursleuthen in Persien Milchspeisen/ 240. b. etlicher Persisch. Baursleuthen Höfflichkeit / gegen des Authoris Gemahl/ Maani. 140.a/b.
Brs, oder Kramläden in Hisphahan, sehr schön. 17.b.
Bereen so von dem Indian. Gesandten dem Pers. König/ presentirt. 217.a.
Begrabnussen in Persien auf offenem Feld. 227.b.
Begum, was es bedeute? 49.b.50.a. einer Begùm begehren an den König/ 141.a machet Freundschafft mit Maani, des Authoris Gemahl 141.a.
Beh-din, was für Leuthe? 42.a.
Behemot was es bey den Indianern seye? 39.a.
Beherùz, ein Dorff an dem Fluß Diala 3.a.
Beicht der Persianer/ wie sie verrichtet werde? 134.b.
Beig, oder Herr welche so in Persien genannt werden? 25.a.
Beihel/ ein altes Kriegsinstrument/ bey den Persen/ noch jetzt üblich. 180.a.
Bellu Melic, wer er seye? 207.b.
Beitzwerck der Persen. 78.a.
Bendèr, eine Vestung/ so die Persianer den Portugesen abgenommen. 158.b.
Berge in Persien/ wie sie genennet werden? 83.a. etlicher Bergleuthe verwunderliche Dummheit und Einfalt. 90.a.
Bertàm, ein Flecke/ nicht weit von Hilphahan. 222.a.
Berùm Casùm Beig, Persian. Gesandter zu Constantinopel/ kömt nach dreyjähriger Gefangnuß wiederumb in Persien/ 195 a. wird gerochen/ 195.b. wird wiederumb an den Türck Serdàr abgefertiget; und warumb? 206.b.
Bethaurung der Türcken. 163.a.
Betthe vornehmer Leuthen in Persien/ beschrieben. 134.b.
Bidmisk, was für ein Baum? 27 b.
Biesemojer sehr viel in Persien. 146.b.
Bigdul, ein Flecke/ nicht weit von Casciàn. 79.b.
Bildwerck der Persianern sehr zierlich. 20.b.
P. Bizarrus, schreibet sehr wol von Persischen Händeln. 55.b.
Bimmen und Kräuter so in Mazanderàn wachsen 89.b.
Blutritzen / ein alter Heydnischer Gebrauch / noch heut zu tag üblich/ bey den Leichbegangnussen/ in Persien. 108.a.
Bockabàd, ein kleines Dorff bey Hilphahan, beschrieben. 71.a.
Boden/ wie er könne fruchtbar gemacht werden? 171.a.
Bodùm die Statt/ von den Christen belägert. 215.a.
Bork, was für eine gattung Mützen? 114 a.
Botten, so fliegen können. 236.a.
Brachmanen/ sind Priester der Indianern. 35.b. werden beschrieben. 60.b.
Braut/ in Persien/ wird von dem Bräutigam gezeichnet. 225.a.
Bricocole oder Merillen in Persien sehr köstlich. 46.b.
Brot sehr wolgeschmeckt in Persien/ 7. a. wie es gebacken werde daselbst/ wie auch in Curdistàn, 8.b. wird von Reiß gemacht/ in der Landschafft Mazanderàn. 88.b.
Brücke/ so sehr schmal. 37 a.
Brüderschafft Fest von den Mahometanern gehalten. 67.b.
Bruti und Cæsaris History/ auf den Authorem applicirt. 49.a.
Buccharà, der Sitz eines der fürnembsten Chanen der Uzbeghi, 87.b. was es vor diesem gewesen? 106 b. 107.a.
Bücher sehr wenig in Persien/ 52 b. 53.a. warumb? ibid. etliche werden dem Pers. König Abbas gewiesen. 168.a.
Buchstaben/ die furnemste Zierde der Orientaler. 171.a.
Bùnien ist zwischen Persien und Cosacken wie verträglich sie Persien seyn wurde/ wird von dem Authore gewiesen. 145.a b.
Buzabat, ein Pers. Dorff. 74.a.


## C.


Cabàgh, oder Kürbißflasche / ein Dorff in Persien. 187.a.
J. Cæsar, rühmlich angezogen. 31.a.
Cala, des Europæischen Tarter-Chams Sitz von Cosacken eingenommen. 101 a.
Càh-gil, was es seye? wird zum bauen gebraucht. 94.b.
Cahpè, was für ein Nahme? 131.b.
Calantèr, was für ein Amt in Persien? 149.a.
Calcio, ein Spiel zu Neapoli. 151.b.
zu Cambaja, sind eigene Spitäl für die Vögel. 38.b.
Candahàr, eine Stait S. darvon 35 a.
Capigi bringen dem Türck. Serdàr andere ordre. 207.b.208.a.
Cara-Sù ein Fluß in Persien; wie er sonst genennt werde? 7.b.
Carà Tichiàn Corci Basci, ein kleines Dörfflein in Persien. 213.b
Carabàgh, ein wolgelegener und fetter Ort in Persien. 208 a.
Caramanien/ wie es heut genennt? 161.a. ein Fürst auß Caramanien/ begibt sich in des Pers. Königs Schutz. ibid.
Carchanà, ist bagage und Reißgezeug. 71.b. S. auch 85 b.
Carcicà, was es bedeute? 157 b. Carcicà Beig, oberster Pers. Feldherr/ trägt seinen Nammen nicht vergebens/ ibid. setzet das Land umb Tebriz under Wasser/ 194.a. ist ein dapfferer Soldat/ 203.a schlagt die Tartarn in die Flucht/ 209. b. offerirt dem König seinen Kopf/ weil er wider seine ordre, wiewol sieghafft/ gefochten. 204.a.
Cardamom/ das grosse/ gesunden zu Hisphahan, 27.b. wird von Persen viel gebraucht/ die Speisen zu würtzen. 110 a.
Carmesin roth/ wird nicht wol gefarbt in Persien. 74.b.
Carterasto, des Authoris Nammen/ in einem Thurnier. 58.a.
Carvànserai, was es seye? beschrieben/ 73. b. eine wird in 15. Tagen dem Abbas zu gefallen aufgerichtet. 94.b.
Casbin oder Cazuin, beschrieben. 149.a. S. Cazuin.
Casciàn, eine treffliche Handelsstatt in Persien/ beschrieben/ 74.a. & seqq.
Caspische Meer / ist von allen Seiten mit Land umbgeben/ 87.a. wie es beschaffen? 95.a. hat grosse / aber sehr ungeschmackte Fisch. 95.a/b. 96.b 97.a.
Casùm-abàd, ein Dorff in Persien. 221.a.
Casùm Sultàn, ein Pers. Statthalter/ 5. a. wie weit er zu gebieten? 6. b. seine Present an den König / beschrieben. 105. b.
Caucasus, heut Daghistàn, 209. a. wird von Lezghi bewohnt/ 87 a. daher er auch Lezghi, genennet wird. 165 a.
Cazuin, was für eine Statt? 25 b. 149.a. Häuser daselbst / beschrieben/ 215.a. Liechter zu Cazuin angezündet/ den Marckt platz zu erleuchten/ 215.a. Meidàn, allort beschrieben 150.a. Wolffs Kurtzweil/ für den gemeinen Mann/ in dieser Statt angestellt/ 155.a andere Zeitvertreib. 160 b.
Cehrèk, eine Maß in Persien. 116.a.
Cephalus, bleibet seiner Procris getreu. 136.b.
Cepni, ein Stamm der Chizilbasci. 18 b.
Ceremoni des Fußkusses in Persien/ beschrieben / 117. b 118. a. Ceremoni / mit welcher der Author zu dem Pers. König geführt worden/ 118. b verglichen mit dem gebrauch an dem Römischen Hoff. ibid.
Chalcàl, deß Königs in Persien Läger. 187 b.
Chaldeer/ welche heut so genennet werden? 123. b. Chaldeisch/ wo es noch heut ins gemein geredt werde? 4.b.
Chalifi, ein hoffartiger Titel etlicher Mahometaner. 24.a.
Chalvet-chanè, was für ein Gemach am pers. Hoff? 133.a.
Chàn, was es in Türckey/ wie auch in Persien bedeute? sein Gewalt/ 25.a. ist erblich 25.a. in was für Stätten keine seyen? 25.b. Chàn, von Casà, von den Persen geschlagen/ 203 b. von Chorasan, was er dem Pers König für ein Neujahrsgeschenck præsentirt? 105.a. zu Sciraz, sehr mächtig. 25.b.
Chanè, was es für ein Bedeutung habe? 85.a.
Chanùm, was es bey Türcken und Persen bedeute? 50.a. Chanùm-aga, eine Pers. Dame erweißt dem Authori grosse Ehr/ 15.a. Chanùm-Sultan, empfangt den Authorem samt Maani sehr höfflich. 7.a.
Charavènd, ein grosser Flecken in Persien. 15 a.
Chaùr, ein Persischer Flecken. 74.a.
Chialisiàh, was für ein Ort? 16.a.
Chicecvè, oder Reißkörbe/ in Orient/ beschrieben/ 134.b. 139.b. 171. a.
Chieièn, eine gattung Leinwath. 166.a.
Chiengivèr, ein grosser Flecken in Persien. 10 a.
Chierè, ein Fluß in Persien/ 148.b. Chierèn, ein Curdischer Flecken. 7.a.
Chiergieden, was für Thier? 217 b.
Chiervàn Serai, eine gemeine Herberg/ 8.b. 10.a. S. Carvàn Serai.
Chilè, was es seye? 111.a. Chinesische Buchstaben/ wie sie beschaffen? 41.a.
Chiosemè, die Türck Sultanin/ stehet in gefahr. 233 b.
Chisemile, eine Art Melonen/ 46.b. eine Art Rosinen. 110.b.
Chiuneiran, ein Pers. Schloß 15 b.
Chizil alma, wird Rom in Orient genennet/ 122.b. Chizil-basci, S. Chizilbalci.
Chizil Uzèn, ein Fluß in Persien. 211.b.
Chizil rabàt, das letztere Dorff Türckischen Gebiets/ gegen Persien. 30. a/b.
Chizilbasci oder Quizilbasci, das ist/ Rothköpffe/ wer sie seyen? 24.a. 28.b haben ihren Ursprung von den Türcken/ 5 a. werden beschrieben/ 23. a. sind zweyerley/ 24. b. sind geborne Türcken/ 45.b befinden sich wol beym Wein/ 140.a. werden mit den Türcken verglichen/ 157.a. ihre Waffen beschrieben/ 157.b. 181.a. bestehen in 32 Stämmen/ deren Nammen/ Ursprung/ 180.a/b. wie sie in Persien so hoch kommen/ 181.b werden von dem Pers König heimlich gehasset; warumb? ibid. und sehr gedemütiget. 182.a
Chizlàr Aga, zu Constantinopel umbgebracht. 233.b
Chodabendè, der Vatter König Abbas; alß dieser alt war/ gienge alles in Persien under übersich/ 89. a Chodabendè Mirzà des Königs ältester Sohn/ jetzt enterbet werden; warumb 234. b.

Chogia Abedih, ein frommer Armenischer Christ / 224. b. seine denckwürdige Gottesforcht und Freygebigkeit. 225. a.
in Chorasan, haben die Schaaf sehr zarte Wollen/ 78. a. Chan von Chorasan, seine Präsent an den König. 105. a.
Chosrou, des Pers. Königs Gemahlin und Liebesgedicht bey den Persen. 5. a.
Christen/ werden von den Indianern/ in dem Gebett schamroth gemachet/ 39. b. die beständig bleiben/ werden höher gehalten/ als die so abgefallen / in Persien/ 74. b werden mit Gelt gelockt ihr Glauben zu verläugnen/ 92. a/b. 93. a. die in Orient erzeigen schlechten Eifer/ versündigen sich insonderheit in drey stücken/ 93 b. werden auch deßwegen viel härter von Gott/ als die Mahometaner/ gestrafft/ ibid. 94. a. sind in grosser Dienstbarkeit/ 93 b hoffen/ laut einer alten Weissagung/ auf Europeische Hülff/ 94. a. haben in Persien grössere Freyheit als in Türckey/ 93. a/b. wie sie ihre Fasten halten? 98. b. Georgianische Christen nemmen Gelt / und werden Mahometaner/ 112. b. daher die meisten Höffling am Pers. Hofe verlaugnete Christen sind/ 124. b. sind zu Baghdad in sehr elendem Zustand/ 228. a. 229. a. sind in Orient unwissend / jedoch sind viel sehr standhafftig/ 229. b. 230. a. in welchen Fällen sie von den Türcken gezwungen werden ihr Glauben zu verläugnen/ 230. a. können zu des Authoris Zeiten sicher und bequem in Persien leben/ 230. b. kurtzweilige Begebenheit eines Christen und Indianers. 38. a.
Christag/ wie er zu Baghdad gefeyret werde? 2. a.
Christliche Gesandte/ wie sie in Orient titulirt werden? 158. b. 159. a.
Christus Jesus/ wie er von den Persianern genennet werde? 123. b. wird von ihnen hoch gehalten ibid.
Cia-chanagi, eines Dorffs am Fluß Diala Uberbliebsel. 4. b.
Ciahàr-Bag, ein herrlicher Garten und Gassen zu Hisphahan. 19. a.
Ciarmàn, ein Dorff der Turcomannen. 111. b.
Cic Ali Beig, Darogà oder Statthalter zu Cazuin. 211. a.
Cilaò, eine Speiß von Reiß. 88. b.
Cinàr, in Pers. Sprach/ was es bedeute? 148. b.
Cinòn, ein Fluß/ so ins Caspische Meer läufft/ 111. b. nicht weit von Ferhabàd. 133. b.
Ciòlfa, das alte Armenien/ von dem Pers. König Abbas verstört/ 225. a. der Nammе eines neuen Platzes bey Hisphahan, da die Armenische Christen wohnen. 17 a. 22. b. S. Armenien.
Circassier oder Asiatische Sarmaten/ was für Christen? 87. b. wie weit sie sich erstrecken? ibid.
Cit, eine sehr zarte Indian. Baumwolle. 112. b.
Claudio Decio, von dem Authore gepriesen. 96. a.
Colcho, ein Königreich/ zwischen den Persen und Cosacken. 102. a.
Còm, vor diesem Choanà, eine Statt in Medien. 205. a. 220. b.
Comet/ wie ein Säbel/ in Persien gesehen/ 219. b. ein anderer. 221. a
Compaß und Seckarten in Persien unbekannt. 96. b.
Conon, warumb er nicht zum Artaxerxe kommen wollen? 150. b.
Constantinopel/ wie es könne gängstiget werden? 128 b.
Corci, die edelste under den Kriegs Bedienten/ in Persien/ 182. b. ihr Ampt/ ibid. Corci-basci, was für ein Ampt? 113. b.
Corybantia æra, noch heut zu Tag bey den Persianern. 42. b.
Cosacken/ was für ein Volck? 100. a sind der Türcken abgesagte Feind/ ibid warumb sie von den Christlichen Fürsten verthädiget werden? ibid. sind vielerley / 100. b. was Glaubens? 100 a/b. Polnische Cosacken beschrieben/ ibid. sind starck zur See/ 100. b. 101. a. was sie für Thaten gethan? 101. a. 104. b. sind den Türcken zur See überlegen / 101. a. 128. b. 145. a. hoffen noch Constantinopel zu gewinnen/ 101. a/b. haben keine Weiber/ 101 b. sind under Polnischem Schutz/ 101. b. machen eine Bündtnuß mit einem Christl. Fürsten / an dem schwartzen Meer/ 102. b. suchen des Königs in Persien Freundschafft / 103. a. 104. b. machen alle Ström an dem schwartzen Meer unsicher. 208. a.
Cosackische Gesandte/ wird mit Geschencken/ von dem Pers. König abgefertiget/ 138. b. wird von ihm wiederumb zuruck gefordert; warumb? 146. b.
Cosroës, hat die Straffen sehr rein gehalten; welches noch heut von Persien gerühmet wird/ 14. a. Cosroës, wo der Nammе herkomme? 85. a.
Cotoni, ein sehr schöner Persian. Zeug. 77. b.
Fr. Crescentio, ein trefflicher Mann. 56. b.
Creutz/ bey den Mahometanern in grossem werth. 103. a.
Crusen, ein Indian. Abgott: von demselben S. seltzame Fabeln. 59. b. 60. a.
Cul-istàn, der schönste Garten in Hisphahan. 21 b.
Curden, was für ein Volck? 3 b. sehr dienstbarre Leuth/ 5. b. 7. a. 8. a. ihre Herrschafft/ Kleidung/ Lebensgattung/ Religion/ 4. a. sind bald Persisch / bald Türckisch/ 4. b. plünderen etliche Pers. Dörffer auß/ 109. b. ihr Land heißt/
Curdistàn, wird beschrieben/ 3. b. 4. a. seine Gräntze gegen Persien. 19. a.
Currir in Persien/ oder Sciatèr, beschrieben. 63. a/b.
Cuzarat, ein Pers. Landschafft / nun under dem grossen Moghol. 22. b.
Cyri Pferd/ so in den Fluß Gyndum gefallen/ wie es seye gerochen worden? 3. a. seine Schuh/ beym Xenoph. beschrieben / sind noch üblich. 79. a.


## D.


Dama Melindrosa, welche von Spanniern genennt werden? 72. b.
Danà, ein Indian. Kauffmann/ berichtet den Authorem von ihren Götzen. 59. b.
Dàr, wird zu vielen Nammen der Aemptern / in Persien / gesetzt. 106. b.
Darius, wo der Namm herkomme? 85. a.
Darogà, oder Statthalter/ in Persien. 11. a.
Davids Psalmen / werden in Persisch übersetzet / auß Befehl des Königs. 162. b.
Deh abàd, ein Pers. Dorff/ 74. a. hat sehr fischreiche Bäche. ibid.
Dehè, ein grosses Persisches Dorff. 10. a.
Deiràm, was für eine Speecrey? 232. b.
Delli, ein Narr/ in Persischer Sprach/ 113. b. Delli Muhammèd Chan, des Königs in Persien kurtzweiliger Rath. 122. a.
Derbend, oder Demir capi, die Pforte Caucasus. 87. a.
Derràm, ein Dorff in Persien. 211. b.
Derviss, der Namme eines Pferds des Authoris, was es bedeute? 72. b.
Deschièn, was für ein Ort? 79. b.
Diala, ein Fluß/ so in die Tyger fleußt/ 3. a. ob es Gyndus? ibid. 4. b.
ein Dieb auf frischer That ergriffen/ und gestrafft/ 3. b. Diebstal in Persien/ wann und von wem er müsse erstattet werden? 219 a.
Diod. Siculus, von der Straff der Nothzüchtigern. 231. b.
Divan-chanè, die Verhörstuben der Persianern/ beschrieben/ 43. b. 110 b. da der Author bey dem König audientz gehabt/ wird beschrieben/ 113. a. Ordnung im sitzen daselbst. 113. b.
Diz-abàd, ein Pers Flecken. 14. b.
Don Jan, auß Persien/ wer er gewesen; seine History. S. 180. b.
Dörffer/ sehr viel umb Hisphahan, 62. a. sehr viel in Persien/ so den Reisenden sehr bequemlich. 89. b.
Dosti Beig, einer von den gefangenen Uzbeghi, berichtet den Author von seinen Landsleuthen. 106. b.
Doulèt Chanè, was es seye? 29. b.
Dragoner der Persen beschrieben/ 179. a. Dusciàsi, eine Milchspeiß. 140. b.


## E.


Eduard Connoke, Engl. Resident in Persien / gestorben/ 144. b. ob ihm mit Gifft vergeben worden? ibid.
Ehielli, ein Dorff in Persien. 213. a.
Ehre und Ruhm/ der rechte Sporn edler Gemühter. 32. a.
Ei Vai, Ruffen der Persianer/ in den Leichbegängnussen. 108. a.
Eibeig-abàd, ein Persisches Dorff. 15 a.
Elephanten/ 21. b 22. a. mit Thürnen / dem Pers. König præsentirt / 217. b. die Thürne werden beschrieben / 217. b. 218. a. wie die Elephanten regiert werden? 218. a. ein Elephant mit Kohl und Lauch gekrönt/ nach Rom/ einem Poeten zu ehren gebracht. 236. a.
Emir-Gunèh Chan, ein alter versuchter Soldat/ 194 b. mißrathtet dem König Abbas den Frieden mit Türckey. 206. a.
Engelländer bewerben sich bey dem Pers. König/ umb den freyen Seidenhandel; 144. b. 145. a. die meinung des Authoris hiervon/ ibid. Englischer Resident, in Persien/ gestorben. 144. b.
ein sehr Enges Thal in Persien/ beschrieben. 83. a.
Erbtheil der Kindern in Persien. 25. a/b.
P. Eremita, was er wider die Türcken verrichtet? 49 a.
das Erdreich/ in Orient/ gehört gemeinlich dem König. 181. a.
der Erstgeborne/ komt in Persien nicht allezeit an des Vatters statt. 164. a.
Eserèf, eine Statt in Persien/ 97. a/b. beschrieben/ 111. b. des Königl. Frauenzimmers Garten daselbst/ wie auch der Königliche Pallast/ wird beschrieben. 132. a.
Esfendiàr Beig, einer von den fürnemsten Hoffgünstlingen König Abbas, 104. a. 168. b. was ihm lächerliches begegnet / da er dem König zu trincken reichen wolte? 119. a.
Essen; diß Wort wird in Pers. Sprach zu vielen dingen gebraucht. 85. b.
Esterabàd, ein theil des alten Hyrcaniens/ 165. b. und die Haupt-Statt. 86. b.
ein Evangelienbuch in Arabischer Sprach/ wird dem König in Persien/ neben andern Christlichen Bücheren gewiesen / und in ehren gehalten. 168. b.
Eughevàn, oder Ort der Teppichen/ in Persien. 15. a.

Europa, wird Frenchiſtàn in Oriẽt genannt/ 116.a. Europeer/ taugen nichts in Orient/ zu dienen; warumb? 147.b.

F.

Fackel und Feur von den Perſianern an ihren Feſten angezündet. 20. a.
Fahrzeug auf dem Caſpiſchen Meer/ wird beſchrieben. 95.a.
Farben/ ſo bey den Perſianern gebräuchlich/ 78.a. die Hände farben/ in guter Geſellſchaft/ iſt in Orient ſehr üblich/ 89.b. 90.a. bey Männern und Weibern/ 117.b. Haar/ und den gantzen Leib farben/ iſt gleichfals gebräuchlich/ 90. a. auf was weiſe diß geſchehe? ibid.
Faſten/ wie ſie von den Chriſten in Orient gehalten werde? 98.b.
Fenſter/ in Peeſiſchen Gebäuen/ ſehr nachdencklich/ 21.a. gehen in Morgenland nicht auf die Gäſſen. 61.b.
Ferdinandus der Ertzhertzog/ bekriegt die Türcken 214.b.
Ferhabàd, eine neue erbaute Statt/ an dem Caſpiſch. Meer/ 63.b. wird beſchrieben/ 91.b. 92.a. 93.a. wird mit Rom verglichen/ 95.b. hat ſehr lange Gaſſen/ 93.a. 94 a. nidrige Hauſer/ 94.a/b. 95.b der Luft daſelbſt/ wie er beſchaffen? 95.b. Schiffe zu Ferhadàb, wie ſie gemacht werden? 95.a. Schwein werden auf Kameln dorthin/ auß befehl des Königs/ gebracht. 83.b.
Ferrarius, wegen der Statt Sciumachi, corrigirt. 164.b.
Ferseng, ſind Perſ. meilen von dem alten Wort Parasanga. 71.a/b.
Feſt Aleiùr, bey den Mahometanern/ beſchrieben/ 68.b. Bairàm, Beiràm del Curban, in Perſien/ 61. a. & ſeqq. der Brüderſchaft/ von den Mahometanern gehalten/ 67.b. Flora Feſt/ noch in Perſien üblich/ 45. b. des Neurùz. 107.a. an dieſem empfangt der König in Perſien von jederman Geſchenck/ 27.b. der Roſen. 45. a.
Feur/ noch heut zu tag von etlichen Perſianern angebettet/ 22.b. 41.b. Feurpfannen der Perſianer/ 121.a. Feurröhr/ ein neue art/ 29.b. Feurrohr und Muſqueten von Abbas eingeführt. 180. a.
ein in hitzigem Fieber ſehr külendes Waſſer. 27.b.
Filfil, eine Perſ. Täntzerin/ bey Hoff ſehr angenehm. 12.a.
Finſternuß am Mond/ und der Mahometanern aberglauben. 42.b.
Firùz-cùh, ein Dorff in Perſien/ 86 a. eine Statt wird beſchrieben. 147.a.
Fiſch/ groß aber ungeſchmackt/ in dem Caſp. Meer/ 95.a/b. ſehr gut zu Ardebil, 190. a. Fiſchreiche Bäch/ etwas ſeltzams in Perſien. 27.a.
Fliegende Botten. 236.a.
Fliehen der Perſen geſchicht/ einen härtern angriff zu thun/ 234.a. gehet ſehr glücklich ab. 202.a/b.
Fluchens-formul der Perſen. 192.b.
Francken/ werden von den Perſianern hoch gehalten. 209.a.
Frantzoſen/ bringen das meiſte Gelt ins Morgenland. 144.b.
Frauenzimmer/ wie es dem Paillemail-ſpiel in Perſien beywohne? 152.a.
Frembdlinge/ werden von Orientalern ſehr geliebt/ 15.b. 16.a. 58.a. haben groſſe Freyheiten/ und eigen Recht in Perſien. 28.b. 29.a.
Freygebigkeit des Abbas, gegen die Arme/ 207.b. des Chogia Abedih, 225.a. eines Indian. Geſandten/ gegen die Burger zu Hiſphahan, S. Ind. Geſandt. der Zeinèb Begùm. 220.a.
Freyſtatt in Perſien/ der Eingang des Königl. Hoffs. 20.a. &c.
Fried/ zwiſchen Perſen und Türcken/ tractirt/ 195.b. 206.a. 208.b. ſtehet auf ſchwachem Fuß. 234 b.
ein Frucht/ ſehr wolgeſchmackt in Perſien/ 46. b. andere Früchte daſelbſt. 11.a. 12.a.
Fuchsſchwäntzerey der Perſianiſchen Höfflinge. 12.a.
Fußkuß in Perſien/ die Pflicht der Königl. Vaſallen/ 117.b wie er geſchehe? ibid. wie oft er müſſe wiederholt werden/ und warumb? 118. a. wie die Ubelthäter an die Füß aufgehencket werden/ in Perſien? 194 a. Füſſe abſchneiden/ was es für ein Straffe geweſen vor dieſem/ und noch heut zu tag? 206 a.
Fußvolck/ der Kern der Armeen in Europa, 128. a. iſt in Perſien nicht üblich. 184.a.

G.

Gabrabàd, was es ſey? 22.b.
Ganges, der Fluß/ nun Ganga genannt. 40.a.
Garküchen in Perſien/ beſchrieben. 44.a.
Garten/ ſehr groß zu Hiſphahan, beſchrieben/ 19.a. & ſeqq. ein anderer zu Cazuin, beſchrieben. 160 a.
Gaſſen zu Ferhabàd, ſehr lang/ S. Ferhabàd. Eine Gaſſe zu Hiſphahan, ſehr ſchön/ beſchrieben/ 18. a. mit anderen ſchönen Gaſſen in anderen Stätten/ verglichen. 19.b.
Gaſt des Königs/ iſt ein herrlicher Titel in Perſien/ 16.a. ihre Freyheit/ 29.a. wie/ und von wem ſie bedient werden? 97.a. haben den ehrlichſten Platz in dem Meidan, 150. b. wie auch bey der audientz fremdder Geſandten/ 156. b. ihre Häuſer ſind ſicher. 223.a.
Gauren, das iſt/ ungläubige und abgöttiſche/ 17.b. werden beſchrieben/ 22.b. ihre Statt beſchrieben/ 41.a. ſind ſehr arme Leuth/ ibid. ihr Tulband/ 41.b. Bart und Haar/ ib. Sprach und Buchſtaben/ ibid. Gebett/ ibid. haben ein abſcheuen vor dem Ungeziefer/ 42.a. wie ſie ihre Todte begraben? ibid. halten der alten Perſianer Gewohnheit/ 42.a. ehren Sonn/ Mond und Sternen/ als Engel/ 42.a. verfluchen den Mahomet. 42.a.
der Gauriſchen Weibern Haupibinde. 41 b.
Gaursin, ein Perſiſches Dorff. 14.b.
Gauz-abad, ein ſchlechtes Dorff in Perſien. 149.a.
Gebau in Perſien/ welches die zierlichſte? 171 b.
Gebegi Baſci, was für ein Ampt under den Türcken? 208.b.
Gedroſia, wie heut genennet? 83.a.
Gefangene/ wie ſie in Perſien gebunden werden? 105.a. mit gefangenen Türcken/ wie der Perſiſche König verfahren? 206.a.
Geiſtliche Sachen/ in Perſien/ von wem ſie verwaltet werden? 193. b.
Geltz der Geiſtlichen/ bey den Chriſten in Orient. 218 b.
Gelber Jeſmin/ und Roſe. 235 b.
Gemächer der Perſen beſchrieben/ 11. b. des Königs in Perſien/ wie ſie geb auet? 132. b. der Bequemlichkeit halben/ den Reiſenden zum beſten von Königen gebaut? 138.b.
Gemählde der Perſianer/ 20.b. 21 a. bilden gemeinlich trunckener Leuthen Poſturen ab. 21 a b.
Gennèt-bagh, ein Garten zu Cazuin/ beſchrieben. 159 a. 160 a.
S. Georg wer er geweſen/ und von wem er geehrt werde? 124 a.
Georgia/ hat einen Uberfluß von allen Sachen. 189.a.
Georgianiſche drey Frauen/ beſuchen den Author, zu Hiſphahan; ihre Hiſtory/ 26.a. wollen lieber des Königs Gunſt verlieren/ als ihren Glauben verläugnen/ 26.a. Georgianern elender Zuſtand/ 20. b. ſind gute Soldaten/ ibid. tragen ein abſcheuen vom Tulband/ 79.a. underdrucken ſehr ihre Arme/ 93.b ihre Fürſten/ wie ſie es mit den Türcken haben? 102.a. mit den Perſen? ibid. von ihren Händeln/ S. 103.b. ſind der Kern des Perſian. Kriegsheers/ 173. a. Authoris Muhtmaſſung hierüber/ ibid. fallen umb Gewinns willen ſehr oft zu dem Mahomet. Unglauben/ 179.b. viel ihrer Kirchen hat der Perſ. König verbrannt/ wie diß ſolle gerochen werden? 201.a. eines Georgian. Gefangenen närriſche Bitte an den König Abbas. 205. b.
Geſandte/ wie ſie von dem König in Perſien geehret werden? 195.a. Chriſtliche Geſandte/ wie ſie in Orient titulieret werden? 158.b. 159.a. Frantzöſ Geſandter zu Conſtantinop. beſchimpft/ 144. b. ein Engliſcher komt in Perſien/ wegen freyer Handlung/ 65.b. eines Indianiſchen/ ſo in Perſien geſchickt worden/ Pracht und groſſer gefolg/ 166. 167. ſeine Grobheit wird von Abbas mit gleicher Müntze bezahlt/ 167. b. zwen Moſcowitiſche/ kommen zu Cazuin an/ 215. b. ihre Nammen/ Kleidung/ Sitten/ ꝛc. 216. a/b. ihnen reiſſet der König einen artigen Poſſen/ 218. b. ein Perſiſcher übel gehalten zu Conſtantinopel/ 156. a. 193. b. ein Portugeſiſcher ſucht des Engliſchen Vorhaben zu hindertreiben/ 65. a. ein Spanniſcher komt zu Hiſphahan an/ 120. b. hat öffentlich audientz/ bey dem König/ 159 b. & ſeqq. kan wegen ſeinen Spanniſch. Hoſen nicht wol kreutzweiß ſitzen/ 162. a. hat geheime audientz/ 168. b. ſein begehren an den König/ 169. a. wird von demſelben lang aufgezogen/ und warumb? 169 a. Türck. Geſandte hat öffentliche audientz/ bey dem König zu Pferd/ 156. a/b geheime audientz/ 159. a. ein neuer Türckiſcher kommet an in Perſien/ 193. a. 195. a ihme wird ſchlechte Ehr erwieſen/ ibid mit ihme darff niemand reden/ 195. a. warumb? b. wiederumb komt ein anderer Türckiſcher an bey Abbas, 210. b. warumb dieſer ſo lang ſeye aufgehalten worden? 234. b.
Geſchenck müſſen dem König in Perſien gegeben werden/ ſo man für ihm erſcheinet/ 119 b. 120 a/b. auch ſonſten ſehr oft/ ibid. welcher Gebrauch auch ſchon zu Philoſtrati Zeiten im ſchwang/ 119. b. Geſchencke des Chàn von Choraſan, an Abbas. 105. a. des Casùm Sultan, 105. b des Indianiſchen Geſandten/ 164. b 165 a. des Isùf Chan, 164. 165. a. anderer/ ibid. & b. des Moſcowitiſchen Geſandten/ 216. a. 217. a/b. 218. a. des Spanniſchen. 165. b &c.
Geuher-abàd, eine Carvan ſerài. 220. b.
ein Gewächs/ ſo ſehr ſeltſam iſt/ beſchrieben. 147. a/b.
Gewicht und Maß in Perſien. S. 109 b. 110. a.
Gewilo/ von Königen gezeichnet/ und wiederum loß gelaſſen. 142. b.
Gewiſſens Freyheit in Perſien. 28. b.
Gezira, eine Statt in Meſopotamia. 4. b.
Ghilàn, eine Landſchaft in Perſien/ woher ſie den nammen habe? 86. b. 87. a.
Ghilàs, oder Ghilàrd, ein groſſer Flecken in Perſien. 147. b.
Ghiveràn, ein Dorff/ nicht weit von Cazuin. 169. b.
Ghivi, ein Perſiſches Dorff/ 187. a. da der Author freundlich empfangen worden. 211. a.
Ghiul-pai-gan, eine Statt in Perſien. 15. a.

Giagerà, die Hauptſtatt in Paropamiſſe. 117.b.
Giagèrom, ein Fluß in Perſien. 148.a.
Giaghatai, Volcker des innern Scythien. 87.b.
Giœrida, der Zunamme Maani. 136.a 137.a.
Gira, ein Perſiſcher Flecken. 89.b. 140.a.
Giuneid, wird zu einem Sultan erwehlt. 23.b.
Glocken der Mahometanern/ und Glockenthürn. 20 a.
Gluets wunderbare Veranderung. 201.b 209.b.
GOTT/ wird von den Perſianern nicht ſo hoch/ als ihr König gehalten/ 13.a. wird auch von den Gauren erkannt/ 42.a. eine gebrauchliche Redensart der Morgenländern/ von Gott/ ibid. 129.a. warumb ſie die verwichene Zeit gebrauchen/ wann ſie von Gott reden? 129 a.
Gottesdienſt/ ſoll in bekanter Sprach verrichtet werden. 230 a.
Grab des Sciàh Sofi, und anderer Königl. Perſonen/ 191.b. Gräber der Königen Iſrael/ wie ſie gemacht ſeyen? 14.b. groſſer Herren bey den Mahometanern/ 171.b. ſind in groſſer achtung bey den Perſianern/ 173 b. der alten Ruheniensern/ und heutiger Orientaliſchen Chriſten/ 167.a. Grabſchrifft des Abdulganni, von dem Authore aufgeſetzt. 166 b.
von Granatkörnern ein Safft/ macht die Gerichte in Perſien wolgeſchmackt. 110.a.
Gräntze zwiſchen den Römern und Parthern/ iſt nun zwiſchen den Türcken/ und Perſianern. 3.b.4.a.
Groſſen Mogols/ reſidentz Agrà. 36.a.
Grüne Farb in Türckey verbotten/ nicht aber in Perſien/ 79.a. iſt ein Zeichen des Mahomets Blutsfreunden. 161.a.
Grüſſen der Perſiſchen Könige/ wie es zugeht? 150.b.
Graghatai, was für Tartaren? 36.a.
Guldene Schüſſeln und Blatten/ 114.b. ſamt Trinckgeſchirren/ in ſehr groſſer Menge/ bey dem Königl. Banquet/ 174.b. Külkeſſel mit Schnee angefüllt/ ſehr zierlich gearbeitet/ ibid. Trinckgeſchirr ſehr ſchwer. 177.b.
Gürtel des Perſian. Mannsvolcks wird beſchrieben. 76.b.77.a.
Gymnoſophiſten/ ſind noch heut zu tag/ under den Judianern. 35.b. 60 b.
Gyndus, der Fluß/ wird in 360. Bäch von Cyro vertheilt/ dieweil eins von ſeinen Pferden darinn ertruncken/ 3.a. obs heut Diala ſeye? ibid.
Gynecæa der alten/ ſind noch heut üblich in Orient. 55.b.

## H.

Hacken ſchützen/ von wem ſie in Perſien eingeführt ſeyen? 178.b. ihre Anzahl und Dapfferkeit. 179.b.
Haider, einer von den Vorfahren des Königs in Perſien/ 23.b. Haider Sultan Thürhüter des Haràms, erſticht das Kamel. 61. b
Halazzadè, was es in Perſiſcher Sprach heiſſe? 55.à.
Halil-Baſcià, Serdàr, oder Türck. General/ 193. a. iſt langſam. 48. b.
Hamadan, eine Statt in Perſien/ 10.b. wird beſchrieben. 11.a.
Hamzà Mirzà, ein dapfferer Fürſt/ König Abbas Bruder/ von den Chizilbaſci erdroßlet. 181.b.
Hand/ die rechte iſt die ehrlichſte/ bey den Perſen/ 112.a. 176. b. wie die lincke bey den Türcken/ 176. b. Hände/ der Perſianer Meſſer und Löffel/ 7.a 114.b. ſind an ſtatt des Tiſches des Herren/ 229.a/b. Handwaſſer in Perſien/ wird nach der Mahlzeit gegeben. 115 b.
Haneizà, ein Arab. Königliche Statt/ beſchrieben. 64.b.
Hanna, S. Alcanna.
Haràm, das Königl. Frauenzimmer in Perſien/ 54.b. 55.à. was für Hüter darzu gebraucht werden? 63 a. Haràm Chiechaiasi, was für ein Ampt? 63.a. Haram-Zadè, was es bedeute? 55.a.
Haròn-abàd, ein Perſian. Dorff. 7.b.
Haronia, eine Statt in Meſopotamia/ von Haròn ſo genannt. S. 3 a.
Hasàn Beig, mit dem Zunamm Uzùn, ein König in Perſien. 23.b.
ein Hauß auf der Jagt/ in zweyen Taaen aufgerichtet/ 142 b. ein Königl. Hauß zu Hiſphahan beſchrieben/ 20.a. & ſeqq. Häuſer zu zieren/ eine artige Erfindung der Perſianern/ 20.b. mit Schilff und Rohr bedeckt/ bey Herodoti Zeiten/ zu Sardis, und noch heut in Perſien/ 94. a. zu Ferhabàd, in übergroſſer Anzahl/ 224. a. Haußartzneyen von dem Authore gebraucht/ 223.b Haußgrabt der Perſianer. 190.b.
Hazàr Gerib, ein groſſer Garten zu Hiſphahan. 19 a.
Heblè-rùd, ein groſſer und reicher Flecken in Perſien. 84.a. 85.a.
Hegira, was es ſeye? 68 à.
Heilige Oerter bey den Perſianern/ welche? 189.b. Heiligkeit Schein bringet hoch. 23. b.
Hembder der Perſianer beſchrieben. 77.a.
Herberge/ in Perſien/ für die Frembdlinge/ wie ſie genennt werden; 8.b. den Reiſenden ſehr bequem; von wem ſie erbaut? 10.a. 17.a. inſonderheit in Hiſphahan, 17.b. werden beſchrieben. 73.b. S Carvàn-Serai.



Heurathsordnung in Perſien. 225 à. 226 b.
Hindi, ſo werden die Judianer in Perſien genannt. 35 à.
Hindiſtàn was für ein Land? 35 a.
Hiſphahan, wie man diß Wort außſprechen müſſe? 16.b. wird beſchrieben/ 17.a & ſeqq. iſt das Haupt in Arac, 25 b. daſelbſt ſehr wolfeil/ 27.a. allein das Holtz ſchwerlich zu bekommen/ 39.b. iſt ſehr ſchön und groß/ wiewol in einem dürren und unfruchtbaren Boden/ 94.b. darinn iſt ein Miſchmaſch vieler Nationen. 231.a.
Hochzeits-Ceremonien. 225.b. 226. a b.
Hofdienſt in Perſien/ 150. à/b. Hofmeiſter über das Frauenzimmer in Perſien/ 71.b. der Maani, wird beſchrieben/ ibid. S. Abdulganni. Hofmeiſters Ceremonien/ an dem Banquet zu Eſcrèf. 114. b.
Hoffnung und Vertrauen/ wie es von den Perſen angedeutet werde? 157.a.
Hòm, ein Perſian. Flecke. 211.a.
Homeri Wort/ ein Sprichwort in Perſien. 16.a.
Horatii Pagnani Sprichwort/ von dem abſteigen. 86.a.
Horda oder Horde, wird fälſchlich geſchrieben. 65.a.
ein Horn/ ſehr köſtlich/ zu dem trincken/ 177. b. auß Hörnern trincken/ iſt eine alte Gewonheit/ und noch heut bey den Tartarn üblich. 177.b.
Huſſeìn, der Perſianer groſſe Heilige/ 68.b. wer er geweſen? 43. a. von ihme ſtammen die heutigen Könige in Perſien her/ ibid. ſein Tod/ wie er von den Perſianern beweinet werde? 68. b. & ſeqq.
Huſſein Beig hohes Anſehen und Ampt. 97.a/b.
Huſſein Chàn, thut dem König Abbas Geſchencke. 105.b.
Huſſein-culi Mirzà, ein fürnemmer Perſ. Herr. 43.a.
Huſſeiniti, die alte Perſ. Könige/ von den Türcken entſprungen. 24. a.
Hyrcanien/ wie es heut genennt werde? 83.a 165.b. iſt das ſchönſte und beſte Land in Aſien/ 89.a/b. ſeiner Einwohnern Höfflichkeit und Auffrichtigkeit. S. Mazanderàn.

## I.

Jadigàr Ali Sultan, mit dem Seiden-tribut nach Conſtantinopel verſendet. 234 b.
Jagt zu Ghilàn angeſtelt/ 138. a. zu Firuzcùh, 138. b. S auch 46. b. Jagt ort beſchrieben/ 142. a die Jagt-garn werden auf 300. Kamelen geführt/ 142. b. Jagten der Perſ. Königen/ wie ſie angeſtellet werden? 19. b.
Jahr der Perſen; ihr Neues Jahr/ 27. b. Mon-Jahr/ 68. a. Sonnen-Jahr/ wann es anfange? 105. a. der Perſianer Jahr-Zahl. 68. a.
ein Japoneſer/ reyſet ſtudierens halben/ nach Röm. 41. b.
Jaſacci, ſind Königl. Trabanten in Perſien/ 143. b. 182. b. ihr Ampt/ ibid. Jaſaccibaſci/ Oberſter der Jalacci. 143. b.
Jaſaùl, eine gattung Profoſen in Perſien. 182. b.
Iberia, von wem es beherrſchet werde? 103. b.
Ibraìm Obà, ein kleines Dorff in Perſien. 212. a.
Jenghi Conagi, ein Dorff in Curdiſtàn. 6. a/b.
Jenghi Imam, ein kleiner Fluß in Curdiſtàn. 6. a.
Jenghigè, ein Dorff in Perſien/ 185. b. Imàm, was es ſeye? 68. b.
Imàm culi chàn, was es bedeute? der Namme des Königs der Uzbeghi, 106. b. ſein Sitz iſt Bucchara, 106. b. 107. a. ein anderer/ ſo der nächſte nach dem König in Perſien/ 172 a. ſeine Herrlichkeit und Herkunfft/ ibid gehet/ das Land Mubarèks einzunemmen/ 65. a. iſt den Chriſten nicht abgönſtig/ 172. b. wird von den Tartarn angegriffen/ und thut dapfern Widerſtand. 203 a.
Imàm-culi Mirzà, Königs in Perſien zweyter Sohn/ erzeigt ſich gegen dem Authore ſehr höfflich/ 164 a. haltet geſpräch mit des Authoris Dieneren/ 212. a. ſeine gefährliche Rede ibid. frenet ſich/ über ein Händlein/ ſo ihm von des Authoris Dienern verehret wird. S. 212. b.
Imam Rizà, ein Heiliger der Perſen/ 108. b. in groſſen Ehren gehalten. 221. a.
Imami, wer ſie ſeyen geweſen? 24. a.
König von Imereſi, wer er ſeye? 103. b.
Indianer/ ſehr viel/ wohnen zu Hiſphahan, 22. à. bleiben gern bey ihrem ererbten Stand/ 35 b. ihre Könige/ 35. b. vielerley Arten/ 35. b. 60. b. inſonderheit zwo Secten/ 36. b. Abgötter/ wie ſie heiſſen? 36. b. ihre Abgötterey/ wo ſie herkomme? 36. b. ſchweren bey einer Kuh/ 39 a. etliche glauben der Seelen Sterblichkeit/ 40. b. ſchämen ſich ihre Religion zu entdecken/ 60. a. tragen groſſe Sorg für die Flöhe/ daß ſie kein Haß brechen/ 60. b. ſind ſchlechte Krieger/ 125. b. ſpannen Ochſen für ihre Caroſſen/ 217. a. welche beſchrieben werden. ibid. S auch Banianen.
Indianiſche Baumwolle/ darvon köſtlicher Zeug in Perſien gemacht wird/ 77. b. Caroſſen/ 217 a/b. Götter/ 36. b. 59. a. Täntze ihrer Weibern/ 37. b 137. a. Tuch/ werden beſchrieben. 77. b.

Isa Chàn Beig, wer er seye? 113 b. ist Corcì-baſci. 132. b.
Ismael König in Persien/ wer sein Vatter/ und Nachfolger? 140. b.
Ismael-Sofi, warumb so genannt? 24. a. bemächtiget sich des Reichs. ibid.
Istàn, was es bedeute/ und zu welchen Wörteren es gesetzet werde? 35. a.
Ivan Ivanouich, Moscowitischer Gesandter in Persien. 216. a.
Juden die gelehrteste und eyferigste/ wo sie gefunden werden? 75. a.
ein Jüdischer Artzt heilet seine Krancke wunderlich. 75. a.
Julierstraß zu Rom/ sehr lang. 94 b.
Jun-baſci, Haupter der Hackenschützen in Persien. 179. b.
Juz-baſci, wer sie seyen? 25 a.

K.

Kälte sehr groß/ auf der Reyse des Authoris in Persien. 9. a/b.
Kafri-Scirin, was für ein Ort? 4. b.
Kamel der Persianer beschrieben/ 47. b. werden den Arabischen und Türckischen fürgezogen/ 47. b. sind sehr bandige Thier/ 70. b. reisen langsam/ 71. b 140. a. ein Kamel wird an dem Persischen Bairàm geopffert/ 61. a. & seqq. eines Kämeltreibers Boßheit und Straff. 143. a.
Kauffhandel/ gehet wehrenden Kriegs/ zwischen Türcken und Persen fort. 2. a.
Ketten/ an der Moſquee Sciàh Sofi, eine Freystatt. 190. b.
Kimàs, welche so in Moscau genennt werden? 216. a.
Kinas Juàn Vorotinki, Moscowit. Gesandte in Persien. 216. a.
Kleid/ ein grosses Present in Persien/ 83. a. Kleidung der Persianer/ 77. a/b. & seqq. der Weibern/ wann sie außgehen/ 79. a. der Königl. Tafeldienern/ 114. a. des König Abbas, 116. b. der Persianer/ in ihrem Paillemail-spiel. 152. b.
Knyend wird zu Tisch gedient/ in Persien 115. a.
Knoblauch und Zwibeln/ fast bey allen Speisen/ in Persien. 175. b.
König/ soll selbst zu Feld ziehen. 125. b. 126. a.
Köpffe der Feinden müssen dem König gebracht werden/ 105. b. 200. b. ist ein alter Gebrauch/ 105. b. laufft grosser Mißbrauch mit under. 200 b.
etliche Kräuter in Arab. Sprach/ wie sie heissen? 54. a. Kräuter/ so der Author, zwischen Ferhabàd und Eferèf angetroffen. 111. a.
Krieg zwischen den Türcken und Persen/ woher er entstanden? 120. a. Kriegs-disciplin, sehr streng in Persien/ 187. b Kriegs-Regeln König Abbas, 127. b. Kriegsordnung in Persien/ weitläuffig beschrieben. 178. b.
Küchen/ in grosser Herren Häussern in Persien/ beschrieben/ 43. b. Küche/ so man in den Krieg mitnehmen kan/ beschrieben. 243. b.
Kühe/ bey Indianern sehr hoch gehalten/ 38. b. Kühe Hochzeit/ ibid. Kühe und Ochsen zu Ardebil, an statt der Pferden gebraucht/ werden beschrieben/ 192. a. Kühefleisch zu essen verbotten in Indien/ 60. b. auch in etlichen Pers. Stätten. 39. a.
Künste und Wissenschafften/ wie sie gewanderet? 32. a.
Kurtzweil mit einem lebendigen Wolf/ zu Cazuin, dem Volck zu gefallen/ angestellt/ 155. a. kurtzweilige Begebenheit/ zwischen einem Christen/ und einem Indianer. 38. a.

L.

Läger der Türcken/ offen. 200. a.
Kön. von Lahor, oder grosse Moghol. 17. a. 22 b.
Lalà, ein Hoffmeister des Frauenzimmers/ 141. a. Lalà Beig, Pers. Groß Schatzmeister. 62. b.
Ländlich sittlich. 6 a.
Landschafften in Persien und Türckey/ wie sie jetzt genennt werden? 10. a.
Laon, des Authoris Hündlein/ wird dem Imàm-culi Mirzà verehrt/ darvon ein kurtzweilige History. S. 212. a/b.
Lapides, der alten Meilen. 71. a.
Laternen/ von den Moscowit Gesandten dem König Abbas præsentirt. 218. a.
Lavori alla Agiamina, wo sie herkommen? 23. a.
Leichgepräng bey den Persianern werden beschrieben. 107. b. 108 a.
Leinthücher/ auf den Betthen in Orient nicht üblich. 112. b.
Leinwath der Persianer/ woher er gebracht werde? 77. a.
Leuchter in Persien/ wie sie gemacht? 110. b.
Lezghi, was für Leuthe? 8-. a/b. S. Caucasus.
Lezghi, ein Tartar/ beschencket den Pers König 176. b.
Liberey von underschiedlichen Farben/ in Persien nicht gebräuchlich. 48. a, 114. a.
Liechter/ von sehr grosser Klarheit. 161 a.
Lieder der Orientaler/ sehr abgeschmackt. 86. a.
ad Limina Apostolorum, wo es herkomme? 29. b.
Lufft in Persien/ wie er beschaffen? 46. a. ist sehr gesund. 139. a.
Lusthäuſſer der Königen in Persien beschrieben. 73 b.
Lustspiel der Türcken/ mit Speeren auß Riethrohr. 2. b.
Lutheraner/ sind dem König Abbas nicht unbekannt. 125 b.

M.

Maani, des Authoris Gemahl/ ist ungehalten über ihres Manns Persianischen Bart/ 6 a. beschencket eine Chanùm-Sultan, 7. b. sehr daurhafft im reysen/ 9. a 72. b. ihr Vatterland Mardin, von den Curden geplünderet/ 50. a. hat einen Unfall zu Casciàn, 76. a/b. ist ein rechte Heldin/ 49. b 73. a. 194. a. kennet die Kräuter sehr wol/ 54. a. ist der Arabischen Sprach wol kündig/ ibid beschencket die Zohera, 89. b. hat keinen Lust auf dem Casp. Meer zu fahren 96. b. verliert ihren Hoffmeister/ den Abdulganni, 165 b. läßt demselbigen ein Epitaphium in dreyen Sprachen aufrichten/ 106. b. spottet des Sciah Sofi, in der Moſquee. 192. a.
Mahalle-bàgh, ein grosser Flecken in Persien. 83. a.
Mahidesèt, ein Pers Dorff. 7 b.
Mahler in Persien/ sehr unerfahren/ 21 b. 73. b Mahlereyen der Persen worinn sie bestehen? 133. a. sind von schlechtem werth. ibid.
Mahmùd Bassa, von den Cosacken geschlagen. 101. a.
Mahomets Verwandte und Nachkömlinge wie sie genennet werden? 69 b. 181 b. Flucht nach Mecha/ nach deren zehlen die Persianer ihre Jahr/ 68. a. Mahometaner zu Hilphahan zweyer Gattung/ 23. a. Mahometische Secten schleichet in Indien ein/ 35. b. 36 b. ihre Weiber verhüllen das Angesicht/ 41. b. 89. a. außgenommen in Hyrcanien/ 89. a. opferen an ihren Ostern ein Kamel/ 61. a. verfluchen einander/ 70. a. haben ein abscheuen von den Schweinen/ 83. b. ihnen ist das Weintrincken verbotten. 115. b. 189. b.
Maimi, was es heisse? 222 b.
Malzeit/ bey der audientz des Spann. Gesandten zu Cazuin, wird beschrieben/ 161. a/b. & seqq kein Gepräng bey Königl Malzeiten/ in Persien. 176 a.
Mardin, der Maani Vatterland/ von den Curden geplündert. 50. a.
Fr. di Marino, ein kunstreicher Silberschmied. 232. b.
Mario Schipano, des Authoris Freund/ an den diſe Sendschreiben gerichtet/ 33. b. Maſpano verblümter weise genennet. 236. b.
Mariuccia, ein Georgian. Töchterlein/ in des Authoris Hauß gebracht/ wird von ihm an Kindsstatt angenommen. 222. b. & seqq
Marmelsteinerne Hauſsthür in Persien. 14. b.
Male, ein Orientalische Hülſsenfrucht. 46. b.
Maßholderbäum/ sehr groß und schön/ zu Taheràn, 148. b.
Mäßigkeit der Persianern. 12. a/b.
Mauren/ sind nicht umb alle Stätte in Persien, warumb? 94. b.
Mauſe/ bey den Indianern/ werden nicht getödet. 60. b.
Mazanderàn, eine Persianische Landschafft/ an dem Meer/ 63. b. 86. b. 87. a. ist sehr schön und herrlich/ den Europeischen Ländern nicht ungleich/ 88. b. die veſteſte in Persien/ 91. b. warumb sie von dem König so hoch gehalten werde? ibid. hatte vor diesem einen absonderlichen König. 181. b.
Medien/ was es heut seye? 184. b. wie weit es sich erstrecke? 220. b.
Media Aropatia, was heut? 164. b.
Mehimandàr, was sein Ampt in Persien? 26. a. 97. a.
Mehter, Stallmeister in Persien. 72. a. 219. a.
Meidan, was für ein Ort in Persien? 75. a. wird beschrieben/ samt den Gebauen rings umbher/ 17. b. & seqq. zu Hilphahan, mit dem Platz Navona zu Neapolis/ verglichen/ 18. a. Zeitvertreib in dem Meidan. 150. b.
Meilen wie sie von Persianern und Türcken genennt werden. 71. a.
Melec Hugiar, König der Kauffleuthe/ was für ein Amt? 62. b.
Melic, was es in Persien bedeute? 207. b.
Melonen/ im Winter/ sehr gut zu Hilphahan, 27. a. sind neun Monat zu finden in Persien/ 46 b ihre Arten. ibid.
Mendili, ein grosser Türckischer Flecken/ von Persianern überrumpelt. 1. b.
Mengrelia, was für eine Landschafft? 102. a/b.
Menschen gewerb in Orient/ sehr gemein. 87. b.
Milchspeisen der Persianischen Baursleuthen. 140. b.
Milèc, eine Gattung seidener Zeuge. 77. a.
Minar, was es bedeute? 20. a.
Minari Kiellè, ein seltsamer Thurn zu Hilphahan. 20 a.
Mioni Kiellè, ein neu erbautes Dörfflein in Mazanderàn, 89. b. 140. a.
Mißgunſt der Gelehrten in Egypten/ Griechenland und Persien. 43. a.
Miski, Authoris Magd/ eine Möhrin/ nimbt Christl. Glauben an. 223 b.
Mithicali, eine Pers Maaß. 110. a.
Mittägische Reisen/ fruchtloß/ 32. b. Mitternächtische wol bekannt. 32. b.
Mizzà, ein Pers. Ehren namme/ 43. a welche Leuth so genennt werden? 18 a. Mizzà der Lezghi, sehr geringe Herren 87. b.
Moghol der grosse/ wird beschrieben/ 36. a. S. Lahor. Mogholinen/ welche so genennet werden? 36. a. Tulbände der Mogholinen Weiber. 37. b.

Mohurdàr, Siegel-Verwalter in Persien. 106.b.
Mon / von den alten Persen / neben der Sonne angebetter / 42.a. wird mit sonderlichem Aberglauben / von den Mahometanern verehrt / 141.a. ein Ring zu einer gewissen Zeit des Mons gemacht / ibid. Monats Anfang bey den Persianern / 68.a. Mons Finsternuß / und lächerlicher Aberglauben der Mahometanern. 42.b.
Morrozà, ein Titul so die Persianer dem Ali geben. 116.b.
Moscowitischer Gebrauch / Abgesandte zu schicken. 216.a. S. Gesandte.
Moscowitischer Brandwein in Persien sehr hoch gehalten. 218.a.
Mosqueen der Persianer / 17.6.18.a. meistens offen / 191.a. eine zu Meschèd in Corasan / in hohen Ehren; warumb? 108.b. eine zu Sultania, sehr berühmt / 170.b 171.a,b. Wasser daselbsten sehr gut / 170.a. des Sciàh Sofi zu Ardebil, ist die Grabstett der Persischen Königen. 190.b. wird weitläuffig beschrieben / 190.b.& seqq.
Mubarèk, eines Arabischen Königs Tod erwecket innerliche Auffruhr. 64.b.
Muhamèd Saleg Beig, wer er gewesen? 109.b.
Muhammèd Tahir Beig, ein schröcklicher Trunckenbold / bringet sich selbsten umb das Leben / weil man jhm keinen Wein geben wolte 107.b.
Muk, was für Herrlichkeiten? 97.b.
Mullà, sind der Persianeren Priester / 61.a 62.a. oder Gelehrte / 64 a 75.a. auch Schreiber. 98.b. singen Traurlieder / in den Leichbegängnussen / 108.a. geistliche und Leuth von der Feder. 198.a.
Mullà Celàl, des Persischen Königs Sternseher / 53.a. 99 a. ohn ihn thut der König weder grosses noch kleines. 99.a.
Mullà Messih-Mullà, ein Jud / beschrieben. 75.a.
von Müntzen / so in Persien üblich / von Silber und Kupffer. S. 86.b.
Musà Cadhum, einer von den grösten Heiligen in Persien. 74 a.
Music bey dem königlichen Banquet in Persien. 116.a. am königlichen Hoff / sehr still / 122 b. 130.b. so in dem Meidan gehalten worden / 151.a. dreyfach ibid bey der audientz des Spanischen Abgesandten 162.a. Musicalische Instrument der Persen / 12.a. in dem Divan-chanè, 113 b. Musicantinnen mit Cymbeln in der Hand / bey dem königlichen Banquet. 177 a.
Mußqueten und Feurrohr / bey den Uzbeghi, nicht üblich / warumb? 107.a. so grosse Kuglen führen / den Türcken und Persianern unbekannt 128.a. Mußqueten und Feurrohr werden von dem Persischen König Abbas, in das Kriegsheer / eingeführt 180.a.
Musselè, was für ein Ort in den Persischen Stätten? 189.a.
Mustafà komt auß der Gefängnus auff den Türckischen Thron / 88.b wird abgesetzt / 109.b. 193.a. von wem? 198.b.214.b. wird widerumb erhoben. 233.b.
Musulmannen, die ausserwehlten / so nennen sich die Mahometaner. 197.a.
Mutuéli in Persien / wer er seye / und was sein Ampt? 193.b.
Mützen der Persianer / im Winter und zu Hauß beschrieben. 78.b.

N.

Nairi, der Indianern Edle und Ritter. 35 b.
Nammen der Bergen / und Landschafften in Persien / woher sie jhren Nammen haben? 83.a.86.b.
Naphtha, nun Neft genannt / S. davon 78.a/b.
Naru, ein Indianer / berichtet den Authorem von Indien. 36.b.
Nazàr Beig, ein Persischer Officirer / ist ein heimlicher Christ / 220.a. wird in Italien geführt. ibid.
Neapolitaner mit Persianern verglichen. 99.a.
Neft, ein Oel / worzu nutzlich? 78.a/b. trägt dem König in Persien viel ein / ibid. Nefti, ein sehr schöne Farb / beschrieben. 78.a.
Nestiòc dur ein Türckisch Sprichwort. 9.a.
Nestorianer / ist heut der Namme eines Volcks nicht einer Seet. 228 b.
Neù-ruz, der Neue Tag / was für ein Fest in Persien? 27.b. ist der anfang des Sonnen-Jahrs / bey den Persianern. 105.a.
Nezàr Beig, der Darogà zu Hamadan. 11.b.
Nimevàr, ein kleines Dörfflein in Persien. 141 b
Nocai, ein Tartar. Herr / von König Abbas, beschencket. 184.b.
der Nothzüchtigern Straff in Persien / in Egypten / ꝛc. 231.b.

O.

Ochsen der Persianer / so sehr bequem / beschrieben. 8.a/b.
ein Oel / trägt dem Pers. König sehr ein. 75.a S. Neft.
Omàc, was für ein Nahme? 182 a.
Omar, einer von den Widersächern des Hussein. 70.a.
Onisicon, ein Persischer Flecke. 15.a.
Opferung eines Kameels / an dem Bairàm, in Persien / beschrieben. 61.a. & seqq.
Ordnung in dem Divan-chanè, 113.b. im Trincken / bey dem Banquet zu Eserèf, 115.a. der Persianer / im reysen 138.b. 139 a. des Königl. Frauenzimmers im reysen / 143. a/ b. im sitzen / bey dem Königl. Banquet zu Eserèf, 176.b. der Persianern in Feldschlachten / und Marsch. 233 b.234.a.
Ordù, was es bedeute? 65.a.234.a.
in Orient reysen ist sehr nutzlich / 32.b. was man für Sprachen kennen müsse / wann man in Orient mit nutzen reysen will? 104.b. Traurkleider der Orientalern gefärbt / 108.a. auf Teppichen sitzen / ein alter Gebrauch in Orient / 110 b. was sie für ein Gewohnheit zu schlaffen haben? 112.a. pflegen ihr Wort so genau nicht halten / 195.b. sind sehr selavischer Natur. 232.a.
Ormus, eine Insel. 2.b.
Ort / bey dem Pers. König / welcher der ehrlichste? 122.a.
Orthographi etlicher Orientalischer Wörteren / 84.a. die Orthographi, wo sie nicht in acht genommen wird / verursachet viel Irthum. 84.b.
Orthospana, was heut für eine Statt? 117.b.
Ost Indien beschrieben. 35.a & seqq.
Ostern / wird von den Orientalern / im Gebett und Gräberen in acht genommen. 166 a.
Ostern der Mahometaner / und ihre Opferung in denselben. 61.a. & seqq.
Oster-eyer / ein grosse Kurtzweil bey den Persianern. 108.b.
Othmann, eilf Jahr alt / wird Türck. Keyser / 109. b. 193.a. thut einen Fall mit dem Pferd. 198.b.
Ottomannische Hauß wackelt sehr. 209.a.

P.

Pagòd, ein Indianischer Tempel. 35 b.
Paillemail-spiel zu Pferd in Persien / beschrieben. 151.b.
Pallast Scirin, wo er gestanden 4.b. Königl. Pallast in Persien / eine Freystatt / 29.a. Pallast zu Cazuin, beschrieben. 149.b. 150. a.
Panthea, wie sie angetroffen worden / da sie gefangen wurde? 110.b.
Papier in der Christenheit besser / als in Orient. 68.a.
Parasanghè der Persianer / heut Fersèng. 71.a.
Paropamiso das alte / was es nun seye? 35.a.
Parsi oder Farsi, die eigentlich genannte Persen. 23.a.
Parthien das alte / wie es jetzund genennet werde? 73.b.
Patman, eine Maaß in Persien. 110.a.
Paulus Venetus, wird wegen des Worts Zagatai, corrigirt. 136.a.
Pausaniæ Flucht in den Tempel Minervæ, zu was ende angezogen? 191.a.
Perdelisè, eine Bruck in Persien / da ein sehr gefährlicher Weg. 185. b.
Perlenfang / wo er am besten seye? 158.b.
Persepolis, das alte / wo es gestanden? 171.b.
Persianer / haben ihren Ursprung meistentheils von den Türcken / 5.a. sind sehr vorwitzig / ibid. wann sie Türckisch / wann sie Persianisch reden? ibid. wie sie sich und ihre Gemächer wärmen? 8.a b. wie sie ihre Häuser zieren? 8 b. ihr Land hat grossen Vorzug / vor der Türckey / 10. a. seine Grantze / ibid. ihre Freygebigkeit / wie sie gemeint sey? 11.a/b. ihre Täntze / 11.a. 12.b. ihr sitzen / 12.a. 110 b. 118.b. trincken wenig / und nöthigen niemand / 12. b. sitzen sehr lang zu Tisch / 12.b. sind gantz still bey Gastereyen / ibid. ihre Ehrerbietung gegen ihrem König / 13 a. brauchen die Hände für Löffel / 13.b. 114.b. und ihre Schnuptücher / an statt Tellertüchlein ibid. halten die Straassen sehr sicher / 14.a 139.b. was für gewohnheit sie haben in Reysen oder Feldzügen / 14.b. sind sehr neugierig / und gastfrey gegen Frembde / 15. b. haben grosse Freyheit in den Königlichen Gärten / 18. b. 19.a sind sehr sinnreich / in Zierung ihrer Häuseren / 20. b. der alten Persianer Nachkömling / werden beschrieben / 22 b. die Persianer halten es mit des Ali Seet / 23 b. haben gelehrte Leuth / 28.a. 42.b. ihre Statsregel / 28. a. ihre Ehrerbietung / gegen dem Königl. Pallast / 29.b. die alten Persianer / tragen lange Haare / bey Herodoto, 41. b Persianer haben keine Tächer auf ihren Häusern / 42.b. kochen die Speisen / in beyseyn der Essenden / 44.a. ihre Sprach in hohem werth / Schriften / Bücher sehr zierlich / 45.b. schlaffen under dem freyen Himmel / 46.a. haben selten Regen / ibid. sind sehr fleissige Ackerleuthe / 46.b. nemmen die Weiber mit in Krieg / 49.b. 183.a. wie sie ihre Sünden vermeinen abzuwaschen? 55. a. 134.b. opferen einen Kameel / an ihrem Bairàm, 61.a ihre Ceremonien und Aberglauben darmit / 61.a.& seqq. machen einen Thierkreiß von zwölff Jahren / nach deren j. des Eigenschaft sie von dem Außgang des Jahrs urtheilen / 65.a. ihre Uneinigkeit mit den Türcken / woher sie entspringe? 67.b. färben sich / an dem Feste Asciùr, 69.a. mit was für Ceremonien sie Husseins

sie Husseins Tod betrauren? ib. sind in Glaubenssachen sehr einfaltig / und narrisch / 70 a. 134. b. messen ihre Meilen ab mit Bammen / 71. a. ihre Säbel und Tulband beschrieben / 75. a. würcken in ihre seidene Zeuge Reimen / Thiere / ꝛc. 77. a. wechseln oft ihre Kleidung / ibid. tragen gern Kleider / von underschiedlichen Farben / 78. a verwahren sich im Winter mit Mützen / wie die Thracier / beym Xenophon, 78. b. haben gutes Saltz / und in grosser Menge / 80. a. ihre Sprach hat sehr artliche Bedeutungen / 85. a. ist doch nicht mehr die reine und alte Perßische Sprache / 85. b. ist nicht reich an Worten / 85. b. die Persianer verstehen sich wenig in Schiffarten / 95. a. sind gute Hackenschützen / 107 a. was sie ruffen in den Leichbegängnussen? 108 a. brauchen sehr viel Zwibeln in ihren Speisen / 110. a. haben sehr subtile Seiten / auf etlichen Instrumenten / 113. b. ihre Schnuptücher / beschrieben / 115. a. können den Wein wol tragen / 116. a. 178. a. ihre Schuh beschrieben / 118. a. wann / wo und warumb sie dieselbige außziehen? ib was sie pflegen denen / die sie lieben / zu wünschen? 118. a. ihre Tafelthücher beschrieben / 121. a. sind in keiner Gesellschaft / ohne trincken / 121. b. 154. a. 155. b. reisen bey Nacht / 138. b. warumb? 139. a haben sehr adeliche Ritterspiel / 151. b. 152. a. wie sie dem Wein die Kraft nemmen / daß er nicht in den Kopf steige? 155. b. disputiren gern von Glaubenssachen / 168. a. die eigentlich so genannte Persen / sind der Kern der Militz / 170. a. ihre Waffen / 179. a b & seqq. sind sehr still / in ihren Kriegszügen / 183 b. halten gute Kriegs-disciplin, 183. b. 184. a. sind Liebhaber der Reinlichkeit / 188. b. mischen P. B. und V. under einander / 189. b. warumb sie ihrem König rahten / mit den Türcken einen Frieden zu treffen? 196. a. sind Großsprecher / 203. b. 204. b. ihre Ordnung in der Schlacht / 233 b. ihre weise zu marschiren. 234 a.

Persianische alte Adel / bey welchen zu finden? 28. a. Currir oder Sciatèr, beschrieben / 63. a / b. Erdreich voll Salpeter / 46. a. wie dasselbige fruchtbar gemacht werde? 46. b. Frauenzimmers Kurtzweil auf der Jagt / 142. b. wie es zu reysen pflege? 143. a. darff von niemanden gesehen werden / 143. a / b. wie in Kriegsgefahr mit demselben verfahren werde? 199. a. S. auch Pers. Weiber / drunden.

Persianische König pflegen an dem Neuen Jahrstag von ihren Underthanen Geschencke anzunehmen / 105. a. waren vor diesem sehr hochmütig / 150. b. lassen sich selten sehen / 20. a. Königlicher Familien / so heut regiert / Ursprung und Abkunfft / 23. a / b. Persianischen Königs Herrlichkeit / grösser als des Türckischen Sultans. 25. b.

Persianische König Abbas, hat in allen fürnemmen Stätten seine Carchanè, 85. b. gibt die Weiber / so er übrig hat / seinen Grossen / 130. a. führt seine Armee aller Orten mit / 138. a. braucht Menschen für Jagthunde / 142. a. S. Abbas.

Persianische Haußrath / 190. b. Meilen / wie groß? 71. a. S. auch Fersèngh, und Parasangé. Ihre Mützen / darmit sie sich im Winter verwahren / denen nicht ungleich / so die Thracier / bey dem Xenoph. getragen / 78. b. Pferde / werden beschrieben / 5. b. Reisen / wie sie angestellet werden: Ordnung der Diener / 71. b. 72. a. Säbel / 75 b. Schlachtordnung und weise zu marschieren / 234. a. Schnupthücher / 115. a. Schuhe werden beschrieben / und mit dem Cyri, bey dem Xenoph. verglichen / 79. a. 118. a. wann / und wo und warumb sie dieselbige außziehen? ibid. ein gewisses Persianisches Schwert wird beschrieben / 5. b. Soldaten halten gute disciplin, 183 b. ihr Sold / 184. a. Persianische Tulband beschrieben / 75. b Persianische Sprach mit der Türckischen verglichen / 5. a. ist nicht mehr die reine und alte Sprach / 85. b. ist nicht reich an Worten / noch so zierlich / als man vermeint / 85. b Persianische Tafelthücher / 121. a. Tellerthüchlein / so ihre Schnupthücher / 115. a. Tantze / 12. b. Tänzerinnen / 11. a. 12. a Waffen mit Feur-rohren und Pistolen verglichen / 5. b. Reuterey Waffen / ibid. der übrigen Soldatesca Waffen / 179 a / b & seqq. Weiber ziehen mit den Männern in Krieg / 183 a. Weibertracht nicht anstandig 12. b.

Persien / wie es sonsten genennet werde? 23. a.

Persien das eigentlich so genannte / wie groß? 65 a. in Persien kan man sein Brot wol gewinnen / wer nur lust zur Arbeit hat? 75. a hat sein bestes Einkommen von der Seiden. 85. b.

Pescivèr, ein Pers. Schloß / an den Gränzen. 6. b.

Peser, Peser, was für ein ruffen? 63. a.

Pfeil an einem Tulband / was für ein Zeichen? 143. b.

Pferd der Persianer beschrieben / 5. b. das Pferd / wie es in der Schlacht müsse getroffen werden? 127. b. soll eher getroffen werden / als der Mann. 127. b. 128. a.

Philostratus, rühmet die Gastfreygebigkeit der Persianer. 15. b.

Piaster / eine Spannische Müntze. 27. a.

Pilào, was für eine Speise? 13. a / b. ist mancherley / 175. b. wird von dem König Abbas selbsten außgetheilt / under die Armee. 207 b.

Pimpernüßlein / eine sonderbare Gattung / so häuffig in Curdistàn. 6 a.

Poetische Beschreibung der Morgenländischen Reisen des Authoris. 135. b. & seqq.

ein Polnischer von Adel / muß in den sieben Thürnen / zu Constantinopel / verderben / 56. a. in Polen wird viel Seiden vertrieben. 145. b.

Porus, wo er vorzeiten geherschet habe? 36. a.

Priester der Oriental. Christen sind verheurahtet. 123. a.

Procession der Persianer jährlich / zu Gedächtnuß des Todes Ali. 41. b. 45. a

Psalter Davids / auß Befehl des Pers. König Abbas, in das Persische übersetzet. 168. a.

Pythagorische Seelen-wanderung von den Indianern geglaubt. 39. a.


## Q.


Quizilbasci, S. Chizilbasci.


## R.


Ragiaputi, was für Leuthe? 35. b.

Rahmèt-abàd, ein Persisches Schloß. 15. b.

Raimondi, Arabisches Alphabet. 168. a.

Ramo, und Cruſen, der Indianern fürnemste Götter. 36. b. 37. a. 59. b. 60. a.

Ramusciàn, ein Dorff / drey meil von Cazuin. 213. b.

Rauber / kriechen im finsteren / auf dem Bauch. 3. b.

Reajèt oder Tat. S Tat.

Regen in Persien was seltzames / 46. a. allein in der Landschaft Mazanderàn, ist der Regen in dem Winter unauffhörlich 90. b.

Reimkunst in Toscanischer Sprach / gehet allen Sprachen vor. 86. a. Author in der Reimkunst wol erfahren. 57. a. Sihe Author.

Reiß / S. Reyß.

Reisen / wie nutzlich es seye? 31. b. & seqq. 33. a. Mittägische Reisen können nicht grossen Nutzen schaffen / 32. b. die Mitternächtische sind schon gemein / ibid. allein in Orient kan ein Europeischer reisen mit grossem Nutzen / 32. b. was man für Sprachen zu diesem ende können müsse? 104. b. weise zu reisen in Persien. 71. b. 72. a.

Resemè, ein kleiner Flecken in Persien. 82. b.

Reüssen / so an der Nordseiten des Caspischen Meers. 87. b.

Reuterey in Persien / was für Waffen sie sich bediene? 5. b.

Reyß / wie er von Persianeren zubereitet werde? 13. b. wächßt sehr hauffig / in der Landschafft Mazanderàn, und ist die gewöhnlichste Speise der Einwohneren / 88. b. wie er von ihnen bereitet und geessen werde? 88. b.

Rhinoceroten / dem König in Persien verehrt. 217. b.

Ric, ein Pers. Dorff. 73. a.

eine Riesin / daroon die Persianer viel Mährlein erzehlen; 89. a. von den Gräbern der Riesen. 89. a.

Ritter-Orden der Georgianer / 93. b. der Persianer. 24. b.

Robert Gifford, ein Engl von Adel / reiset nach Hisphahan. 88. b.

Robert Sherley, ein Engelländer / wird vom König in Persien / zu einem Quizilbasci gemacht; und an alle Christliche Potentaten gesandt / 24. b S. auch 221. b 223. a. hat eine Gemahel auß Circassien / die mit ihrem Mann fast die gantze Welt durchreiset. 223. a.

Rudchanè, was es bedeute? 85. a.

Ruder in den Barquen / deren sich die Einwohner Ferhabàd gebrauchen / wie sie beschaffen seyen? 96. a.


## S.


Saad abàd, ein Pers. Flecken. 10. b.

Saal da der Pers. König die Gesandten und seine Gäst empfangt / wird beschrieben. 20. a.

Sabina, bey dem Ausonio, was sie in ihr Thuch gewürcket? 77. a.

Sæchrachird, ein grosser Flecken in Persien. 15. a.

Sänfften in Persien nicht üblich / 70. b. der Maani beschrieben ib.

Safer / die Pflantzschul der gelehrtesten und eifrigsten Juden. 75. a.

Saivan, oder Sajebàn, was für Zelten? 175. a.

Salàh-i-Musà Cahùm, eine Dorqueen in Persien. 74. a.

Salmen / in dem Caspischen Meer. 95. a. 97. a.

Saltz in Persien häuffig / und sehr gut / 80. a. Saltzfelder beschrieben. 79 b 80. a.

Sàm, ein grosser Pers. Flecken. 14. b.

Samarcand, des Tamerlans Vatterland. 87. b.

Sammet / in Persien nicht wol geweben. 74. b.

H. von Sansy, Frantz. Gesandter / an dem Türck. Hoff / ist sehr behutsam / in das Spann. Gebiet zu schreiben. 56 b. sein Lob. 56. a / b.

Sarmusac-Ciai, ein Fluß in Persien. 185. a.

Sarù, ein grosser und volckreicher Ort / in Mazanderàn. 91. a.

Sarù Chogia Vezir, einer von den höchsten Königl. Ministris, in Persien. 113. b.

Sarù Tachi, ein Ubernammen einem Mirzà, von König Abbas gegeben. 109.a.
Savà, eine kleine Statt und Fluß in Persien. 220.b.
Säule/ mit Treppen. 171.à.
Scehrnèù, ein Persischer Ort. 9.a.10.b.
Sceich Ahmèd, ein Dorff/ nahe bey Cazuin, 149.a. Sceich Ahmèd Beig, ladet den Author, samt Maani, zu gast/ 11.a/b.
Sceich Naßàr, wer/ und was er gethan? 163.a.
Sceichavènd, des Königs in Persien Stammhauß 181 b.
Scervàn, eine Landschafft Mediens/ ist sehr kalt/ 92.à. 144.a. die Einwohner arbeiten nicht gern. 92.b.
Scervanli, eine newe Gattung Zelten/ werden beschrieben/ 144.a. 174. a.
Schàh Abbas, in Pers. Gefängen offt widerhölet. 13.à.
Scheich-Sofi, der erste dieser heutigen Pers. Königen/ 23.b. wie er so hoch gestiegen? ibid. S. Sciah Sofi.
Scheichzadè, einer von den Titeln des Pers Königs. 24.b.
Scheravàn, eine Statt nicht weit von Techià. 3.a.
Schiffe/ zu Ferhabàd, wie sie gemacht? 95.a. auf dem Cáſp Meer/ ib. der Türcken wider die Cósacken/ wie sie seyn müssen? 101.a.
Schnee sehr groß/ 6. b. nicht schneeblind zu werden/ ein Mittel auß Xenoph. 7.a. zum Wein. 129.b. 130.a.
Schnuptuch der Persianer/ beschrieben. S. Persianer.
Schreibzeug eines Japonesers/ sonderbar. 41.a.
Schüssel/ auf dem Königl. Panquet in Persien/ sehr groß und köstlich. 114.b.
Schwartz angestrichen/ in Traurzeit in Persien/ 131.à. Schwartze Zelten der Einwohnern zu Mazanderàn. 140.a.
Schwein/ werden in Körben/ auf Kameelen/ nach Ferhabàd geführt. 83.b.
Schweißtuch unsers Erlösers/ ob es zu Turin zu finden? 166.a.
Scià Selim, und seine grosse Macht/ 35.b. Scià Sevèn, was für Leuthe? 112.b Sciahingire Chàn, komt nach Ardebil, 209 a. was Abbas mit ihme vorhabe? 2. b. Sciàh rùd, ein Fluß in Persien/ 213. b. Sciàh Sofi, wird sehr hoch von den Persen/ 134.a. von den Türcken aber für ein Ketzer gehalten/ 189. à. dessen Grab sie zu zerstören suchen. 188.à.189.a.
Sciàiti, wer sie seyen? 68.b.
Sciàl, eine Persische Statt. 211 à.
Sciater, oder Pers. Currir beschrieben. 63.a/b.
Sciàth, des Königs in Persien Titul. 62.b.
Sciòrbà, was für ein Pers. Mengelgemüß? 13 b.
Sciraz, die Königl. Hauptstatt in Persien/ 25 b. die Geburtsstatt der Weisen/ so kommen sind den neugebornen König der Juden anzübetten. 25.b.
Scirgàh, ein elendes Dorff in Persien. 139.b.
Scirin, was es auf Persisch bedeute? 4.b.
Sciumachi, eine Statt in Medien. 164.b.
Sclaven und Sclavinnen in grosser Menge in Orient/ woher? 87.a. sehr prächtige Sclaven/ 158 a. werden von König Abbas, für die zweite Kriegsordnung/ eingeführt/ 179.b. 180. a. hoch geehrt von demselben. 182.a.
Scythien das alte/ was es nun seye? 36 a/b.
Sedehèn, eine Herberg in Persien. 73 a.
Sehenè, ein Curdischer Flecken. 10 a.
Seid, was es bedeute? 109 a. wer so genennet werde? 109.a. Seid Naßir, wer er gewesen? 64.b. wird getödet/ ib. Seidi, wer? 69.b.
Seizchanè, was es seye? 207.a.
Sepalàn, ein anmercklicher Berg in Medien. 189.b.
Seràb, ein grosser Flecke/ nicht weit von Tebriz. 207.a.
Serdàr, das ist/ Türckischer oberste Feldher/ 127.a. empfanget/ durch die Capigi ordre, von seinem Sultan. 207.b.208.a.
Seydene Zeug/ in Persien nicht beym besten gemacht/ 74. b. König in Persien/ erzeiget grossen Eifer den Seydenhandel zu befürdern/ ibid. seidener Zeugen dreyerley Sorten in Casciàn gemacht/ 76. b. Seyden ist der gröste Reichthumb Persien/ 85 b. wird in grosser Menge in Esterabàd gemacht/ 165. b. wie sie am komlichsten auß Persien in Europam zu überbringen? 145 b.
Siah eine Pers. Maaß. 110.a.
Siàheuh, ein Ort in Persien. 80 b.
Sieben Thürne zu Constantinopel/ ein Gefängnuß für grosse Herren. 193.a.
Sinope, Mithridatis Statt/ von Cosacken eingenommen. 101 a.
Sinsin, ein Pers. Dorff/ nicht weit von Casciàn. 221.a.
Socrates, was er für ein Weintrincken rühme? 12. b.
Soffa der Persianern. 13 a.15.b.
Sofi, oder Sofiani, die Pers. heutige Könige/ 24. a. die Geistliche in Persien/ Sofi, werden beschrieben/ 134.a. sind allezeit bey 300. umb den König/ 134. a. werden von ihm offentlich gespeiset/ ibid. Sofi Mirzà, wird von seinem Vatter Abbas, unschuldiger weise getödet/ 130 b. 235.a derowegen der König auf seinen Enckel/ des entleibten Sohn/ die Kron zu bringen suchet. 235.b.
Sogdiana, 87.b. was es heut zu tag seye? 106.b.
Soldateſca/ das edelste Theil eines Regiments. 45.b.
Solimàn Chàn, in des Königs Ungnad. 140 b. 141.a.
Sonnenhitz in Persien/ 117.b. Sonnenjahr der Persen. S. Jahr.
Sonneten, was für Mahometaner? 24.a 70 a.
Spannische König thut den Turcken abbruch/ 124.b. wie mächtig er seye? 125.a. Spann. Gesandte hat offentliche audientz beym König in Persien/ 159.a. beschenckt den König/ 159. b. præsentirt under anderen ein Kißlein damaschen/ so von 60 Personen getragen wird/ 159. b. und etwas von jedes Königs Händarbeit/ ibid. was zwischen Spannien und Persien gehandelt worden? 221.b.
von etlichen Specereyen. S. 17.a b.
Speer in Persien/ wie sie beschaffen? 127.b.
Speisen/ so zum Trunck in Persien aufgestellt werden? 121.b.
Spiegel/ in dem Königl. Pallást zu Elereſ. 133 a.
Spion auß der Tartarey/ bringet dem Pers. König kundschafft von dem Feind/ 200.b. eines Türck. Spionen grausamer Tod in Persien. 206.a.
der Sprachen Unwissenheit/ eine Ursach grosser Verwirrung/ 35.a. ihre Vermischung woher sie komme? 84.b.
Staats-regel der Persianer. 28. a.
eine Statt mit fleiß an einem unbequemen Ort gebauet. 171.a.
Stätte in Persien nicht veſt/ 187.b. welches die beste? 2 4.a.
Stephanus, ein Cosackisch. Gesandte/ an den Pers. König. 103.b &c.
Sternkunst in Persien sehr gemein. 28.a.
Strabo, wegen des Caſpischen Meers widerlegt. 87 a.
Strassen in Persien sind sehr sicher. 139.b.
Sultan, was es theils bey den Türcken/ theils auch bey den Persianern bedeute? 25.a. 170 b. Sultan Mustafà. S. Mustafà
Sultania, eine Statt in Persien. 155.a. 170.b.
Susiana, eine Pers. Landschafft. 3.b.
Suzchar-abàd, ein neuerbautes Pers. Dorff/ an der Landstraß/ den Reisenden zu gefallen. 88.b.


## T.


Täcber zu Säm, denen zu Röm verglichen. 91.a.
Tachi Mirzà, ein Pers Vezier, gibt dem Author ein visite, 108.b. 109.a. verschaffet ihm/ als einem Gast des Königs/ Underhalt. 109.a.
Tacuim oder Kalender der Pers. Soldaten. 28 a.
P. J. Taddeo, General Vicarius der Carmeliten zu Hiſphahan, wird von dem Pers König in Moscau gesendet/ 104.b übersetzet den Psalter in die Pers. Sprach/ 162.b. bekehret etliche Heyden. ibid.
Tafeltücher der Persianer beschrieben. 121.a.
Tage/ so dem Authori glücklich. 112.b.
Tàg, was es seye? 24.b.78.b. wann? 78.b. und von wem es getragen werde? 156. a. von den Sophi, 134 a. wie auch von den Jasacci, 143. b. ist sehr schwer; wann es von den Chizilbasci getragen werde? 155.b.
Tagiabad, ein Königl. Garten in Persien/ wird beschrieben. 73 b.
Tagi bujùc, ein lustiges Dorff in Persien. 188.a. 211 a.
Tahamasp, ein König in Persien. 14. b.
Taheràn, eine Statt in Persien/ die Hauptstatt des Landes Taheràn, 148. a. warumb sie von dem König Abbas verflucht worden? ibid.
Taifa, was es bedeute? 123.a.
Tallarà Pesct, ein Pers Dörfflein/ da die Leuth sehr dumm. 90.a.
Tamascià der Persianer/ was es seye? 5 a.
Tamerlan, oder besser Teimùr Lenc, 87.b sein Vatterland ist Samarcand, ib. seine Nachkömlinge herrschen noch in Indien. 36. a.
Tantz eines jungen Knaben sehr schön/ 15.a. weise zu tantzen in Persien/ 226.a. Persianische Tantzerinnen/ 11.a. 12.a. ihre Täntze werden beschrieben. 12.b.
Tarón, eine Landschafft in Persien. 211.a.
Tartaren underschiedlich/ 36.a. erstrecken sich sehr weit/ ibid. sind grob und unflätig/ 188 b. ein Tartar. König in Indien 35.b. & seqq einem Tartar. Fürsten geschihet grosse Ehre/ von dem Pers König/ 15.b. von den Tartaren von Chatai, 87. b. Tartaren trincken auß Hörneren gewisser Thieren/ 177. b. etliche Tartarn anerbieten sich gegen dem König Abbas, vermittelst der Zauberey den Turcken schaden zu thun. 181.a.
Tasc chiesèn, ein Dorff nicht weit von Ardebil. 210.b.
Tasso, was er von den Griech. Pferden schreibe? 5.b.
Tat, was für Leuthe? 23.a. 179.a. werden von König Abbas befördert. 182.a.
Tauben zu Baghdad, die besten in Asien/ Brieff hin und wieder zu tragen. 236 a.
Tauff/ wie lang er oft in Orient verschoben wird? 229.b.
Tauris, was es für eine Statt? 17.a.
Taurus, der Berg/ 3.b. wie weit er sich erstrecke? 83.a. hat unterschiedliche Nammen. 83.a.
Tebris, eine Pers. Statt/ 194.b den Burgern wird befohlen auf annäherung der Türcken/ die Statt zu verlassen. 194.b.

Techià, ein Dorff etliche Tagreisen von Baghdad. 3.a.
Tefis, eine Pers. Statt. 103.b.
Teggine-rùd, ein Fluß/so durch Ferhabàd fleußt/wird beschrieben. 95.a.
Teimuràz Chàn, der fürnemste Fürst in Georgien. 26.a. wird von dem König in Persien verfolgt/103.b. komt umb sein Lande/126.a. schlagt sich zu den Türcken/127.a. ihm ziehen nach etliche gewaffnete Weiber. ibid. dröhet dem König in Persien. 201.a.
Teller/bey nachtischen nicht üblich/in Persien. 121.b.
Tempel in Griechenland vor disem unbedeckt. 191.a.
Tennòr, eine Gattung Oefen in Persien. 8.a.b.
Tertchanè, was es seye? 85.b.
Teuffel antwortet den Indianeren/durch ihre Götzenbilder. 40.a.
ein Thal/sehr schön/in Mazanderàn. 88.a/b.
Theodoretus, wie er das H. Sacrament dem Mare gegeben? 209.b.
Thier-kreiß der Persianer von 12. Jahren/was er auff sich habe? 65.a.
Thòr, das ist Berg/was für eine Landschafft? 4.b.
Thor zu Cazuin, an dem Kön. Pallast; item/zu Hisphahan, beschrieben. 149.b.
Thracier/wie sie sich vor disem/in dem Winter verwahrt? 78.b.
Thucydides, was er von den Griechischen Tempeln schreibe? 191.a.
Thüren/in einem Kön. Hauß zu Hisphahan, bey fünffhundert. 20.b.
Thürschwelle des Kön. Pallasts/heilig und ein sichere Freystatt. 29.a/b.
ein Thurn von lauter wilder Thieren Köpffen gebauet. 19.b.
Tischtuch in dem Banquet zu Escrèf, beschrieben. 114.b.
Tobà, was es bedeute. 127.a.
Tochmesc-scèmus, was es für eine Frucht? 46.b.
Tochtà Beig, des Authoris besonderer Mehimandàr, 98.a. wird von demselben auff Oriental. Weise empfangen/ibid. seine Frag an den Authorem. ibid.
Todte Leichnam/werden gewaschen in Persien. 108.a.
Trapezunt/wie leichtlich es den Türcken abzunemmen? 145.a.
Trauben sehr schön/in grosser Kälte in Persien. 10.b.11.a.
Trunckenheit hoch verbotten/in dem Pers. Gesatz/107.b. ein schröcklicher Trunckenbold bringet sich selbsten umb/weil ihm von den Aertzten der Wein verbotten worden. ibid.
Tücher in Persien/werden meistens zu Cascìan gemacht. 74.b.
Tulband/wird nicht abgenommen für höheren Personen/119.a. ein Pfeil an dem Tulband/was es bedeute. 143.b.
Türcken/woher sie also genennet werden? 88.a. sehr grausam gegen die Christen/48.b 49.a. woher die Uneinigkeit zwischen ihnen und den Persianeren herkomme? 67.b. bestehen zur See nicht/wider die Cosacken/101.a. Türcken-köpff 600. werden dem Abbas offerirt/105.b. sind flüchtig und zaghafft/157.a.203.b. warumb sie von den Persianeren Syrien begehren? 193.a. wollen einen von des Kön. Söhnen zum Geisel haben; warumb? 196.a. halten schlechte Wachten/200.a. wollen den Carcicà Beig überrumpeln/202.a. werden aber von einem der ihrigen verrathen/202.b. und heßlich empfangen/203.b. lassen die Tartaren im stich/203.b. gefangene Türcken für den König gebracht/und wie ihnen ergangen? 205.a/b.206.a. haben ein altes Recht/alle Jahr auß dem Krieg heim zu ziehen/210.a. ihr Kunstgriff gegen dem Pers. König. 210.b.
Türckische Serdàr, was er für ordre gehabt? 207.b.208.a. bekomt neue ordre, mit Persien Friden zu schliessen/208.a. wird von seinen Soldaten gezwungen/heimb zu ziehen/210.a. eines Türck. Spionen grausamer Tod/206.a. Türck. Sprach wird in Persien hoch gehalten/und ist daselbsten mehr in dem Gebrauch/als die Persische; warumb? 45.b. 122.b. im Haràm wird mehr Türckisch geredt/als Persisch/131.b. in dem Türck. Reich haben die Tartaren die nachfolge. 209.a.
Turcomannen/helffen Ismael Sofi zum Reich/23.a/b.24.a. ihre Lebens-Gattung/88.a. ihr Alter Sitz/und Nammens Ursprung/ibid. werden zum Theil von dem Kön. in Persien außgerottet; warumb? 88.a. wo sie noch am meisten gefunden werden? ibid.
Tyridatis Weib/ist mit verhülltem Haupt/nach Gewohnheit der Orientalischen Weiberen/in Italien kommen. 55.b.

V.

Valle strettura, ein enges Thal in Umbria. 83.a.
Vanià oder Baniani, S. daselbst.
Liebe des Vatterlands; sihe darvon ein mercklich Historv. 202.b.
Vernunfft ist nicht das jenige/so die Welt regiert. 116.b.
Vestung eines Landes/welches die beste seye? 4.b.
Vezier in Persien/was es seye? 87.a 187.b. Vezier von Mazanderàn wird unschuldig als ein Rothzüchtiger/gestrafft. 231.b.
Ugiàn, ein Ort in Persien. 201.b.
Virgilius angezogen/von Grabmählern. 167.a. S. auch 84.b. 87.b.
Unchiàr, wird der Großtürck offt von seinen Underthanen genennet. 205.b.
Uscochen, von dem Ertzhertzog auß Oestereich heimlich beschützet. 101.b.
Usum-Cassano P. Jovii, wer er gewesen? 23.b.
Uzbeghi, eine gewisse Gattung Tartaren/87.b. werden beschrieben/ibid. 105.a. dreyhundert Uzbeghi, werden dem Pers. König zum guten Jahr verehrt/105.a. ihnen verschonet der König; warumb? 105.b. ihre Waffen und Weiß zu streiten/107.a. Abbas suchet sie zu gewinnen/163.a.b. werden geehrt von demselben. 162.b. 163.a. ihre Herrschafft wie weit sie sich vor disem erstrecht habe? 168.b.

W.

Wachskertzen/sehr schwer/dem Authori, als Königl. Gast in Persien/zum Liecht/gegeben/110.a. sonderlicher Abergiaub mit einer Wachskertzen am Christtag/zu Baghdad, 2.a.
Wachten der Türcken sehr schlecht/200.a. der Persen. 202.b.
Waffen/geben den Künsten wenig nach. 32.a.
Wände/in Orient/werden nicht gezieret. 43.b.
Wasserfall sehr schön/zu Hisphahan, 18.b. 19.a. ein Wasserkasten under der Erden in Persien/zu was Ende? 74.a. Wasserkünste zu Hisphahan. 18.b.
Weg/sehr böß und gefährlich. 185.b 213.a.
Weib/eine Ursach eines grossen Unglücks/126.a/b.127.a Weiber in Orient/wie sie zu Pferd sitzen? 11.b 73.a. wie sie bedient werden? 63.a. des Königs Abbas, wie viel/und wie sie mit dem König umbgehen? 131.b. sind meistentheils Georgianische Christinen/131.b. Weiber in Orient bringen dem Mann kein Heurathgut zu/134.b. des Königs/wie sie außbestattet werden? 134.b. in Persien/ziehen mit ihren Männeren in den Krieg/183.a. Zeitvertreib der Persianischen Weiberen/226.a Weiber haben/von Persianeren für sündlich gehalten. 54.b.55.a.
Wein in Persien nicht streng verbotten/11.a. ist von den Armenieren erfunden/92.a. wie die Persianer ihme die Krafft benehmen/in den Kopff auffzusteigen? 121.b.155.b. wird in allerhand Kurtzweilen von den Persianeren getruncken/154.a.155.b. Mangel zu Ardebil, woher er komme? 189.b.
Weise auß Morgenland/so kommen sind das Kindlein Jesu anzubetten/von wannen sie gewesen? 25.b.
Weisse Barte/was für ein Anipt in Persien? 98.b.
Wind sehr ungestüm. 6.b.9.a.149.a.
Winter sehr streng an etlichen Orthen in Persien. 78.b.
Wolffs Kurtzweil/für den gemeinen Mann zu Cazuin. 155.a.
Zwey Wundergebau der Persen/so allen anderen vorzuziehen. 17.b.
Wunsch der Persianer/gegen denen/so sie lieben. 118.a.
Wüste/die beste Vestung eines Lands. 4.b.

X.

Xenophon, ein dapfferer Soldat/5.b. wird vom Authore sehr hoch gehalten/14.b. was er für das beste Gewehr gehalten? 5.b.

Z.

Z. wie es bey den Orientaleren außgesprochen werde? 84.a.
Zabelistàn, was es für ein Landschafft? 35.a.
Zagà oder Zagàn, ein Pers. Dorff. 10.b.
Zagro der Berg/wie er nun heisse? 189.b.
ein Zahn sehr groß/dem König in Persien/von dem Indian. Gesandten præsentirt/217.a. Zähne von allerhand Thieren/dem Kön. Abbas von den Moscow. Gesandten/verehrt/218.a Zähne zu säuberen/ein treffliches Mittel. 232.b.
Zambòr, was es seye? 211.b. der Maani verlohren auff der Reiß/und aber von dem H. Della Valle widerumb gefunden. 211.b.
Zauberey der Tartaren. 185.a.
Zeinèb Begùm, König Thamasp Tochter/sehr gerühmt. 220.a.
Zelten/Saivàn oder Sajebàn genannt/wie sie beschaffen? 175.a.
Zengiàn, eine Statt in Medien/wird beschrieben. 185.a.
Zenobia, der Namme/ist noch heut sehr üblich under den Pers. Weiberen. 220.b.
Zerbàf, eine Gattung seidenen Zeugs in Persien. 77.a.
Zohera eine Pers. Fraw/erzeiget sich sehr höfflich gegen dem Authore, &c. 89.b. wird von seiner Gemahlin beschenckt. ibid.
Zulfeàt Chàn, auß Befehl Kön. Abbas hingerichtet. 190.a.
Zwibeln in Persien/viel bey den Speisen gebraucht. 119.a.


E N D E.

# PETRI DELLA VALLE,

# Reiß-Beschreibung

## in die Orientalische Länder/

Dritter Theil/

In sich begreiffend

den prächtigen Einzug deß Königs in Persien in seine Haupt- und Residentz-Statt Hisphahan, und die Audientz, so er unterschiedlichen hohen Gesandten daselbst gegeben/ samt ihren mitgebrachten kostbahren Presenten. Ingleichen den Ursprung derer zwischen den Türcken und Persianeren entstandenen Streitigkeiten / und darauff erfolgten offentlichen Kriegs: Item den Zustand der Georgianischen Fürsten/ und ihre wider einander geführte Kriege/ die ein Ursach ihres Untergangs sind: Wie auch eine Beschreibung unterschiedlicher Ceremonien der Orientalischen Christen/ und der Alten Statt Persepolis;

Benebenst

Vielen Politischen/ Moralischen und Astronomischen Anmerckungen/ über verschiedene Anmerckens-würdige Dinge.

Genff/

In Verlegung Johann-Herman Widerholds/
Im Jahr
M. DC. LXXIV.

# Summarien der Sendschreiben dises Dritten Theils/ der Reißbeschreibung Herren DELLA VALLE.

**Das Sechßte Sendschreiben auß** Hispahan, **den** 24. Augusti, 1619.

Pag. 1. Auß diesem Schreiben gibt der Herr Della Valle seinen Eyfer für die Christliche Religion genugsam zu erkennen / in dem er seiner Gemahlin Vatter / und andere jhre Anverwandte zu sich auß dem Türckischen Gebiet kommen lassen. Hiernächst thut er einen Bericht von dem Pracht des Königs in Persien bey seinem Einzug/ und annehmung etlicher Außländischer Gesandten in seine Residentz-Statt / und von den köstlichen Presenten/so jhme überreicht worden: Worbey er zugleich etliche anmercklicheDinge von einer vorseyenden Verbündnuß zwischen den Cosacken und Türcken anfüget.

**Das Siebende Sendschreiben auß** Hispahan, **den** 21. Octobr. 1619.

Pag. 28. In disem Schreiben ist anders nichts enthalten/alß der Vortrag des Spanischen Ambassadeurs an den König in Persien / den Seydenhandel betreffend; wie auch sein begehren/wegen Wider-einraumung etlicher abgenommener Oerter/und was der König darauff geantwortet. Und dann ein Bericht/ von des Herren Della Valle Particulier-Sachen / und dem Conterfait seiner Gemahlin Maani.

**Das Achte Sendschreiben auß** Hispahan, **vom** 4. April. 1620.

Pag. 33. Dieses Schreiben hält viel denckwürdige Sachen in sich; nemlich von einem vorhabendẽ Zug der Creutz-Ritter wider den Türcken/der aber zu Wasser wird. Beschreibung des Fests der Brüderschaft/wobey von dem Ursprung der Uneinigkeit zwischen den Persianern und Türcken / wegen der Religion, gehandelt wird. Jngleichen von dem Fest und Ceremonien / welche bey der Tauffe des Creutzes vorgehen; deme der König in Persien selbst beygewohnet; und dessen unterschiedlichen nachdencklichen Fragen. Und endlich von der Persianer Kalender / und Jahr-Rechnungen.

**Das Neundte Sendschreiben auß** Hispahan, **vom** 20. Junii, 1620.

Pag. 56. Dieses Schreiben handelt von Abfertigung eines Gesandten / von dem Persischen Hoff nach Constantinopel. Jngleichen von einer vorhabenden Bündnuß zwischen den Persianern und Polen/welche aber/ weil der König in Persien schlechten Lust hierzu bezeuget / zu Wasser wird. Beschreibung des Castels zu Hispahan, wie auch der Häuser / darinnen das Eyß verwahret wird.

**Das Zehende Sendschreiben auß** Hispahan, **vom** 2. Augusti, 1620.

Pag. 62. Dises Schreiben hält anders nichts in sich/ alß einen Lobspruch des P. Paul Maria, Dominicaner Ordens/ General Vicarii in Armenien; und zugleich auch eine Recommendation eines Portugiesischen von Adel/ Thomas de Lima genandt.

**Das Eylffte Sendschreiben auß** Hispahan, **vom** 8. Augusti, 1620.

Pag. 63. Jn diesem Schreiben sind drey merckwürdige Sachen enthalten. Die Erste ist / die Veranlassung zu einem blutigen Krieg zwischen den Portugiesen / und den Persianern / wegen Einnahm der Jnsel Kesem, an Persien gräntzend / wegen Bequemlichkeit deß Wassers / woran die Vestung Ormus grossen Mangel hat. Die Zweite/ist der Betrug eines Persianischen Herren / welcher sich für den Mehdi, oder einen Gesandten außgegeben / und sein unglückseliges Ende. Und endlich die Dritte / von einer vorhabenden Bündnuß zwischen den Polacken/und dem König in Persien.

**Das Zwölffte Sendschreiben vom** 22. Februarij 1621.

Pag. 71. Der Herr Della Valle beklagt sich erstlich in diesem Schreiben über des Herren Mario Schipano langwüriges Stillschweigen. Berichtet denselben hernach von der Portugiesen zu Ormus Arglistigkeit / und Falschheit. Der König in Persien verbeut allen Mahometanern in seinem gantzen Land / bey Leibs- und Lebens-Straff/Wein zu trincken / und zu verkauffen / welches under ihnen grosses Murren verursacht. Außführliche Erzehlung von dem Zustand / und Sachen der Georgianer. Luar-Sàb ein Georgianischer Fürst / wird gefangen / und sein Land einem anderen gegeben; Teimuràz Chan vertrieben / und seine Söhne verschnitten. Zwo Fürstinnen auß Georgia werden außgestattet / und in ihrer Brüder Lande eingesetzet. Von der Beschaffenheit/ und Stand der Georgianischen Fürsten / und ihren Kriegen wider einander / welche eine Ursach ihres Undergangs sind. Eine wunderbare Geschicht von einem Bruder der Maani, deß Herren Della Valle Gemahlin / welcher in seiner Jugend von seinen Eltern mit Gewalt entführt wird / und bey den Türcken hoch ankompt. Derselbe begibt sich von ihnen hinweg / und nach Hispahan. Ein Jndianischer Gesandter hält daselbst seinen Einzug. Die Engeländer machen sich in Persien verhaßt/und bekommen Zeitung von einem Seegefecht zwischen ihnen und den Portugiesen. Endlich beschleußt der Herr Della Valle mit dem Bericht / was er für Tractaten zu Hispahan geschrieben / sampt einer Beschreibung der Persianer groben Sitten.

**Das Dreyzehende Sendschreiben auß** Hispahan, **den** 25. Febr. 1621.

Pag. 99. Der Herr Della Valle thut in disem Sendschreiben/ wegen etlicher Beschuldigungen / womit er den König Abbas in Persien in seinen vorigen Schreiben beleget / einen Widerruff; und zwar erstlich / entschuldiget er jhn wegen seiner Grausamkeit; Zweytens wegen seiner Ungewogenheit gegen die Christen; und Drittens/ wegen seiner Zaghafftigkeit / und daß er leichtlich Thränen vergossen: welches alles er mit genugsamen Gründen widerlegt.

**Das Vierzehende Sendschreiben/ auß** Hispahan, **den** 24. Septembr. 1621.

Pag. 103. Der Herr Della Valle macht den Eingang dises Schreibens von seinem Kränclichen Zustand / und ist derentwegen entschlossen/ weilen zumahlen sein Vorhaben/die Catholische Religion in Persien zu pflantzen / zu wasser worden/wider in Jtalien / und nach Hauß zu reisen: Vermeldet zugleich von seinem Testament / wie ers mit seinen Schrifften nach seinem Tod gehalten haben wolle. Nachgehends berichtet er/von dem Außgang deß Seetreffens zwischen den Portugiesen und Engeländern/ worinnen dise die Oberhand behalten. Der Kö-

nig lasser

nig lasset seinen Unterthanen wider zu Wein zu trincken. Und seinen ältesten Sohn des Gesichts berauben/ und in strenge Verwahrung setzen: verübet auch an etlichen Armenischen Christen grosse Grausamkeit. Er rüstet sich zum Krieg wider die Portugiesen/ und den Moghol, und auß was ursachen? Des Herrn Della Valle Schwäger einer/ und sein Schwäher/ ziehen wider seinen Willen von Hisphahàn wieder nach Baghdàd. Von der Araber Weise zu schreiben. Erzehlung von dem Vogel Phœnix. Sein Gespräch mit den Persianern von Religions-Sachen. Die Persianer reden gern davon/ die Türcken aber nicht.

**Das Fünffzehende Sendschreiben auß** Sciràz, **den** 1. Octobr. 1622.

Pag. 119. Der Herr Della Valle erzehlet die Ursachen/ die ihn an seiner Heimreise in Italien verhinderten; und zwar erstlich sein baufälliger Zustand: Zweitens/ der entstandene Krieg zwischen den Persianern und Portugiesen/ und die Unsicherheit der Strassen: und drittens/ wegen der Personen, die er mit sich zu nehmen hatte. Endlich aber ziehet er/ samt den seinigen/ auß Persien. Wie die Persianer mit ihren Pferden umbgehen/ und sie füttern? Durchzug durch viel Plätze. Grab des Sultan Seid. Beschreibung des Flusses Cyrus oder Kur/ ingleichen des Araxes: wie auch eines alten verfallenen Gebäudes in der alten Statt Persepolis, und den sonderbaren Sachen/ so darinnen: zu sehen seyn. Rostam, ein alter tapferer Held der Persianer/ und dessen Bildnuß. Beschreibung der Statt Sciràz. Von dem Thier Hyæna/ dessen Gestalt und Grösse.

**Das Sechszehende Sendschreiben auß den Gärten zu** Sciràz **den** 27. Julii, 1622.

Pag. 140. Der Herr Della Valle macht den Anfang dieses Schreibens von dem schmertzlichen Verlust seiner Gemahlin Maani, und erzehlet hierauf seine Abreiß von Sciràz und was ihm vor derselben für eine Ungelegenheit begegnet/ welches er für ein bös Zeichen hält. Von einem alten grossen Cypressenbaum/ und der Einwohner Aberglauben von demselben. Beschreibung eines Baums/ Konàr, wie auch eines vergifften Bäumleins/ Charg genandt. Moghostàn, worvon diese Landschaft also genent werde: Von der grossen Hitze darinnen/ und Kleidung der Frauen. Der Herr della Valle wendet alle mögliche Mittel an/ nach Ormus zu kommen/ aber vergeblich: Er wendet sich derwegen nach der Statt Minà/ allwo er von den Engelländern wol empfangen wird. Von der Kriegs-Rüstung des Königs in Persien wider die Portugiesen/ nebenst einem Bericht von dem Zustand der Portugiesen. Der König in Persien läßt seines Sohns Sohn des Gesichts berauben. Von der Kranckheit und Absterben der Maani, des Herren Della Valle Gemahlin/ welcher ihren Leichnam balsamiren läßt/ denselben mit sich zu führen/ und hierauff durch verschiedene Plätze nach Làr ziehet. Beschreibung dieser Statt. Bedingungen zwischen den Persianern/ und Engelländern/ umb wider die Portugiesen zu kriegen. Ubergab der Vestung Kesem an die Persianer. Elender Zustand der Portugiesen. Gelehrte Leuthe zu Làr, mit welchen der Herr Della Valle grosse Freundschafft macht/ und unterhält. Zweyerley Secten under den Persianern/ und ihr Glauben. Deß Avicennæ meinung von den Sternen. Von etlicher meinung von der Seel. Von der Freundlichkeit der Weiber zu Làr. Erzehlung von dem Tod des Luarzàb, eines Fürsten der Georgianer, welcher auß Anstalt des Königs in Persien getödet wird/ und von der Unterdruckung der Inwohner zu Làr. Bericht von der Landschaft Haveizà/ wie auch von Ormus, und von den Geistlichen zu Hisphahàn. Beschreibung von Eroberung der Vestung Ormus durch die Persianer. Der König von Ormus/ und die seinige/ werden im Triumph umbher geführt; welcher die Schuld des Verlusts dieser Statt auf die Portugiesen wirft/ und von den Persianern übel tractiert wird. Die Glocken werden auß Ormus nach Persien geführt/ und etliche der Gefangenen getödtet/ und warumb? Der Statthalter zu Làr vermeint dem Herren Della Valle etwas Gelts abzupressen/ welches ihm aber nicht angehet. Er zeucht von Làr durch unterschiedliche Oerter. Ein flüchtiger Portugies wird von etlichen Maultreibern ergriffen/ und vor den Herren Della Valle gebracht/ welcher ihn auß ihren Händen erlöst; alß er aber nach Sciràz komt/ denselben den Mahometanern überlieffern muß. Von den St. Johannes Christen. Des Herren Della Valle Gespräch mit einem Georgianischen Priester. Grabstett zweyer berühmter Poeten in Persien. Bericht von einer Verfolgung der Geistlichen zu Hisphahan. Falschheit eines Syrers an einem Portugiesen erwiesen. Der Herr Della Valle nimt ihm vor nach Indien zu ziehen/ und nimt von obgedachten Portugiesen Abschied.

**Das Siebenzehende Sendschreiben auß** Combrù, **den** 29. Novembris, 1622.

Pag. 200. Der Herr Della Valle ändert sein gehabtes Vornehmen/ durch die Türckey wieder in Italien zu ziehen/ und ist entschlossen/ seine Reiß durch Indien anzustellen. Vor seiner Abreiß aber von Sciràz/ gibt er einen Bericht von unterschiedlichen merckwürdigen Dingen/ und unter andern von der Mahometaner Mahlzeiten und Traurklagen bey ihren Gräbern: Von den Heurahts-Verträgen/ welche die Persianer auf eine zeitlang machen. Die Zeitung von Eroberung der Statt und Landschaft Candahàr, wird zu Sciràz offentlich außgeblasen. Beschreibung der Statt Darabghièrd, wie auch des Baums Luli Daghele. Der Herr Della Valle komt nach Combrù/ welchen Ort er/ samt der Vestung/ beschreibt. Des Königs in Persien Schreiben/ wegen Eroberung Ormus und Candahàr, werden zu Combrù auf offentlichem Platz abgelesen. Von einem grossen Erdbidem daselbst; wie auch von einem Heidnischen Fest/ und neuntägigen Fasten/ ohne Genessung einiger Speiß und Tranck. Festtäge der Indianer zu Ehren ihrer Abgötter/ von welchen etliche Bilder beschrieben werden.

**Das Achtzehende Sendschreiben/ auß dem Schiff der Wallfisch/ den** 18. Januarii, 1623.

Pag. 233. Dieses Schreiben/ welches das letste ist/ so Herr Della Valle auß Persien geschrieben/ hält eine Beschreibung der Insel und Vestung Ormus/ welche er/ ehe er von Combrù abgefahren/ besichtiget/ in sich. Von dem Hospital der Barmhertzigkeit: dem Kauffhauß: der Vestung/ und den grossen Fehlern/ so bey Erbauung derselben begangen worden. Die Landschaft zu Ormus ist saltzicht/ und hat grossen Mangel an süssem Wasser. Beschreibung der Insul und Vestung Kesem, wie auch der Insel Larèk. Der Indianer Ceremonien bey ihren Hochzeiten. Die Englische Flotte langet endlich zu Combrù an/ mit welcher der Herr Della Valle zu Schiff gehet/ und auß Persien in Indien fahret.

PETRI

# PETRI DELLA VALLE

## *Reiß-Beschreibung*

## DRITTER THEIL.

In sich haltend, die

## REISEN IN PERSIEN.

## Das Sechste Send-Schreiben.

Aus diesem Schreiben gibt der Herr *Della Valle* seinen Eyfer für die Christliche Religion genugsam zu erkennen, in dem er seiner Gemahlin Vatter, und andere ihre Anvervvandte zu sich aus dem Türckischen Gebiet kommen lassen. Hiernächst thut er einen Bericht von dem Pracht deß Königs in Persien bey seinem Einzug, und Annehmung etlicher außländischer Gesandten in seine Residentz-Stadt, und von den köstlichen Presenten, so ihme überreichet vvorden: Worbey er zugleich etliche anmerckliche Dinge von einer vorseyenden Verbündnus zvvischen den Cosacken und Türcken anfüget.

### MEIN HERR,

WEwol Ich aus Eurem langen Stillschweigen sattsam abnehmen kan / daß ihr meiner gantz und gar vergessen habt indeme es / seit eurem letzten / vom 8. Jenner 1617. mir an diesen Orten überliefferten Schreiben / bereits über zwey Jahr ist / daß ich keines von Euch erhalten habe: Nichts desto weniger kan ich nicht umbhin / Euch einiges Merckzeichen meines immerwährenden Andenckens an euch zu geben / und bey aller und jeder sich eräugender gelegenheit an euch zu schreiben / und vielleicht Euch jedesmals mit meinem langen und verdrießlichen Schreiben Ungelegenheit zu machen / als deren Ablesung / wie ich leicht erachten kan / Euch von euren gewöhnlichen Studien / und andern löblichen Verrichtungen hinderlich seyn wird. Aber wie soll ichs anderst machen? Die alte Freundschafft / und Hochachtung eurer Person / hat in meinem Hertzen so tieffe Wurtzeln gesetzet / daß sie nimmermehr daraus gerissen werden kan / sondern immerdar etliche wenig

neue Sprößlein hervor bringen muß. Wann ich nun mit eurer guten Erlaubnus / meinem alten Gebrauch nach/euch gar zu offt von mir/ und diesem Hof schreibe / so bitte ich / wann euch solches zu überflüssig / und zu lang zu seyn bedüncket / mir solches zu verzeihen / und Gedult zu tragen / noch mir für übel auffzunehmen / daß ich meine gröste Ergetzlichkeit / deren ich sonst wenig dergleichen habe / durch Schreiben mit Euch zu reden/suche / und solcher gestalt die Zeit mit höchstem Vergnügen vertreibe. Ich habe im verschienenen Monat April / oder May ein sehr langes Schreiben von ein und zwantzig Blättern an euch abgehen lassen / worinnen ich euch von dem Fortgang deß Kriegs im Jahr 1618: von den Tractaten und Handlungen unterschiedlicher außländischer Abgesandten / aller meiner gethaner Reisen / und in Summa / von allen Begebenheiten / so sich in diesen Landen / allwo ich mich jetzo befinde / biß dahero zugetragen/ außführlich berichtet. Anjetzo fange ich / meinem vorigen / so ich von hier auß an euch geschrieben / (welches euch auch hoffentlich gewiß wird zukommen seyn / alldieweil ich dasselbe etlichen Dominicaner München / biß nach Aleppo auffgegeben / die es unterwegs nicht werden verlohren haben /) zu folge / wieder an / wo ichs gelassen / und will euch noch viel andere anmerckliche Dinge / so sich seithero zugetragen / berichten.

Ich habe in meinem vorigen Schreiben Erwehnung gethan / welcher gestalt ich meiner Gemahlin ältern Bruder/ den Herrn Abdullàh Gioerieda, nachdē er sich über ein Jahr lang bey mir in Persien auffgehalten / wieder zurück nach Baghdàd gesandt / umb zu verschaffen / daß meiner Gemahlin Maani nächste Anverwandten sich von dieser Stadt / und aus Türckey hinweg / und in Persien begeben möchten/ worbey ich euch die rechtmässige und bündige Ursachen/so mich zu einrathung dieser Wanderschafft bewogen/ angeführet. Ferners habe ich euch berichtet/daß mir der besagte Herr Abdullàh, nach seiner Ankunfft nach Baghdàd, von dar aus zu wissen gemacht / wie daß sie nunmehr ins gesamt reißfertig stünden. Anjetzo nun habe ich dieses zuforderst anzufügen/ daß mir der Pater F. Bernardo de Azcuedo, ein Dominicaner Mönch aus Portugal / der erst neulich aus der Christenheit über Aleppo kommen / (welcher Weg mir dann / weil ich denselben bereits vor etlichen Jahren durch eben diese Stadt gezogen / gar wol bekandt ist) die Zeitung gebracht / daß diese unsere Leuthe unterwegs und nicht weit mehr von Hisphahan wären / weil er selbst mit ihnen aus Baghdàd gereiset / und sie nur wenig Tagreisen zurück gelassen hätte / dannenhero zoge ich an einem Freytag/ den 30. May/ weil ich mir einbildete / sie würden sich mit ihrer Ankunfft etwas säumen / aus Hisphahan ihnen entgegen/ sie zu bewillkommen / und ließ mehr als zwo Meilen von der Stadt / an einem bequemen Ort an der Landstraß mein Zelt auffschlagen/ ihrer daselbst zu erwarten. Es zog aber nicht allein meine Gemahlin mit mir aus / sondern auch ihre Schwester / die Frau Laali, mit ihrem Ehemann / den Herrn Astuaz-arùr, und der Frauen Leili, unserer Haußwirthin / deß Nazar Beig, eines Persianischen Christen/ dessen ich in meinem vorigen Schreiben zum öfftern gedacht / Eheweib.

Der Herr Della Valle zeucht seiner Gemahlin Blutsfreunden entgegen.

Sonnabends nach dem Mittagessen kame der Herr Abdullàh vor den andern / die allgemach mit den Kamelen hernach zogen/ voraus geritten / welcher / so bald er meines Zelts ansichtig worden / eben an dem Ort / wo wir ihrer gewartet / abgestiegen / und uns berichtet/ daß die Kamele samt allen Leuthen/deren Anzahl / wer / und wie viel ihrer gewest / ich damals noch nicht wissen können / entweder in der Nacht/oder zum längsten deß andern morgens frühe ankommen würden/ weil/wegen der grossen Hitze / die Kamele nur bey der Nacht reisen kunten. Ich berichtete solches alsobald nach Hisphahan, und die meinigen zu Hauß/ alles in guter Bereitschafft zu halten / wie auch die Herrn Patres Barfüsser / und Augustiner Ordens/und schickte denen/so unterwegs waren / zween Reuter entgegen / welche sie an den Ort / wo wir ihrer warteten / geleiten solten/damit sie nicht etwa einen andern weg nach der Stadt zu nehmen möchten. Ein wenig nach Mitternacht/ als wir uns kaum / ein wenig zu schlaffen/ nidergelegt hatten/ kamen diese zween Reuter wieder zuruck / und sagten/ daß die unserigen sehr nahe wären; dannenhero wir unsere Kleider eylends wieder anlegten/ und uns zu Pferd setzten / ihnen entgegen zu reiten.

Wir ritten aber kaum einen Mußgueten Schuß weit / so traffen wir sie aller schlafftruncken und müde auf ihren Kamelen sitzend an / weßwegen wir sie / nach abgelegter allerseits Begrüssung / alsbad in mein Zelt zur Ruhe führten / woselbst sie von meiner Gemahlin/ ihrer Schwester / und allen übrigen/ mit so hertzlicher Umbhalsung / als man sich nach einer so langwürigen Abwesenheit / wol einbilden kan / empfangen worden; wiewol diese Freude nicht allerdings vollkommen gewesen / weil nicht alle Personen / derer wir gewärtig gewest / mit ihnen ankommen. Die/so von meiner Gemahlin verwandtschafft angelanget / waren nachbenandte Personen: Der Herr Habib Gian Gioeriedo, mein Schwieger-Vatter / ein ansehnlicher alter / aber noch frischer und starcker Mann / welcher / nach deß Landes Gewonheit / einen grossen langen Bart hatte: Der oberwehnte Herr Abdullàh, und sein Ehegemahl / Perichàn genandt/ die ebenmässig aus dem Geschlecht Gioerieda war / samt ihren zweyen kleinen Söhnen / der ältere / Nahmens Betròs, oder Peter / von ohngefehr sechs / der jüngere aber / Anna, oder auf unsere Sprach Iohannes genandt/ etwas unter vier Jahren; meiner Maani jüngster Bruder / zehen oder zwölff Jahr alt / der den Nahmen seines Großvatters / Ataii führte; Und noch eine andere Schwester meiner Gemahlin / die jüngste unter vieren / von ohngefehr

Und kommt die selbe.

Deren Nahmen.

gefehr acht / oder neun Jahren / Ghiul-agà genandt / welche wegen ihrer liebreitzenden Schönheit / und über ihr Alter ungewöhnlichen Höflichkeit / und hohen Verstandes und Geschicklichkeit / mit der Zeit / wie ich für gewiß halte / das vortrefflichste Weibsbild werden wird.

Ihre List womit sie aus Türckey entkommen.

Diese nun kamen durch einen sonderbaren List / indeme sie ein gewisses Geschäfft vorgewendet / und versprochen / daß sie bald wieder kommen wolten / mit einer von den Türckischen Beampten selbst unterschriebenen Erlaubnus / aus der Türckey davon. Die übrigen aber blieben zuruck / alldieweiln sie / wann sie mit einander von Hauß gezogen wären / den Türcken einen Argwohn würden erwecket haben / also / daß es sehr gefährlich gewest / wann sie auf einmal hätten davon fliehen wollen.

Wurde demnach für rathsamer befunden / sie also abzutheilen / und die jenige vors erste in Sicherheit zu bringen / die in grösserer Gefahr stunden / und am beschwärlichsten auf eine Seite zu bringen waren ; die noch hinterstellige wenige aber / die mit geringerer Leibs und Seelen Gefahr verbleiben könten / noch eine Zeitlang / biß auf sich eräugende bessere und günstigere Gelegenheit / daselbst zu lassen.

Nahmen deren / so noch zu Baghdàd geblieben.

Die jenige nun / so daselbst verblieben waren / die Frau Mariàm, oder Maria, meiner Maani Mutter ; ihre zweyte Schwester / Rachèl, oder Rachele genandt / so noch ledig war / deren Schönheit aber mit ihrem Nahmen nicht überein kame / weil sie die Kinderpocken schändlich verderbet hatten : Noch einer von ihren Brüdern / und der zweyte aus dem Manns-Stamm / Nahmens Abdul Messih ; und die kleinste und jüngste Schwester unter allen / ein Mägdlein von fünff Jahren / Ismichàn mit Nahmen : welche alle wir mit ehisten anhero kommen zu lassen trachten werden / und / mit GOTTES Hülff solches zu Werck zu richten verhoffen : Wo aber dieses nicht geschehen solte / so haben wir doch diesen Trost / daß wir zum wenigsten die / an welchen wegen Fortpflantzung deß Geschlechts am meisten gelegen / und in grösserer Gefahr stunden / auch am meisten von ihnen zu hoffen war / Gott Lob / ins trockene gebracht haben.

Sontags den 2. Junii / wurden wir von den Patribus Carmelitern / und andern Francken unsern guten Freunden / in unserm Zelt besucht / ( die Augustiner aber kunten / wegen eines Fests / so sie in ihrer Kirch begiengen / nicht kommen ) welche wir beym Mittag-Mahl behielten / und nachgehends mit einander mit unsern neu ankommenden Gästen in die Stadt zogen / umb unter dem Schutz und Disciplin dieser Barfüsser Münche / als seiner Päbstl. Heil. getreuen und gehorsamen Knechten / jederzeit der Römischen Kirchen / samt allen ihren Nachkömlingen untergeben zu leben.

Und damit sie nicht als unnütze Knechte



der Kirchen erfunden werden / sondern derselben ins künfftig / nach ihrem Vermögen dienen möchten / so wurden die zween älteste Söhne / nehmlich Ataii, und Peter, den Carmelitern unter Handen gegeben / sie in ihrem Convent / neben andern Armenischen Kindern auffzuerziehen / welches wir auch in wenig Tagen mit der kleinen Hannà vorzunehmen Willens seyn / sie in der Lateinischen Sprach / und andern Sachen auf unsere Weise unterweisen zu lassen / damit sie mit der Zeit / wie sie dann bereits gute Hoffnung darzu geben / nicht allein vor sich selbst wol unterrichtet wieder heraus kommen / sondern auch / andere zu unterrichten tüchtig seyn / und mit ihrem Exempel unzehlich viel andere nach sich ziehen möchten / welches ihnen dann / als Leuthen / denen die Lands-Sprach gleichsam angebohren / wie auch wegen ihrer Geburt und Ansehens / bey andern in diesem Lande / zu thun viel leichter / als Außländern seyn wird. So verhoffe ich auch / es werden die Weibs-Bilder / GOTT zu dienen / nicht undienlich seyn / indeme sie / vermittels deß Ehestandes mit den Armenianern / oder andern vornehmen Christen / welche solchen Verlangen / und sie inständig darumb ersuchen / ein kräfftiges Mittel seyn werden / viel andere Geschlechter und Häuser mit dem unsern zu befreunden / und an uns zu bringen / wie solches die Erfahrung mit der einen verheyratheten Schwester bezeuget / als deren Ehemann dem unserigen bereits gäntzlich zugethan ist.

Die zween Söhne werden den Carmelitern untergeben / sie zu unterweisen.

Mittel / wie die Catholische Religion in Persien anzurichten.

Wann uns nun von Rom aus nur mit dreyen Stücken unter die Arm gegriffen würde / nehmlich fürs erste / diesen Patribus Carmelitern die Mittel zu reichen / ein kleines Collegium, oder Kinder-Schule auffzurichten / worinnen sie / eben so gut als mitten in der Christenheit aufferzogen und unterrichtet werden möchten.

Zweytens / sie mit Priestern / welche der Sprach kündig und erfahren sind / zu versorgen / welches dann hochnöthig ist / weiln ohne dieselbe nichts außzurichten ist. Und endlich / von Rom einen tüchtigen Prælaten zu senden / wie der König selbst zum höchsten verlanget / welcher im Nahmen Seiner Heil. dem Hofe beywohnen / und als ein Bischoff über das Catholische Volck im Geistlichen oder sonsten / wie es die Noth erfordert / herrschen solte.

In welchem Fall / weil wir zu einem Anfang Leuthe genug haben / die ich alle beysammen wohnen lassen wolte / der König verspricht / ihnen einen nicht weit von Hisphahan gelegenen Platz einzuraumen / auf demselben zu bauen / und abgesondert ihre Wohnungen zu haben / und ihnen die Herrschafft / wie es bey uns gebräuchlich / in Geist- und Weltlichen Sachen einzuraumen / und grosse Privilegien und Freyheiten / wie wirs immer wünschen und begehren möchten / darüber zu ertheilen. Wann nun / sage ich / wir diese Hülffe von Rom

auß zu gewarten hätten/so verhoffte ich gäntzlich / in kurtzem in Hisphahan eine Catholische Christliche Gemeinde anzurichten / die mit der Zeit derer in Alingia, noch Armenia, vielleicht an der Menge / und Zweifels ohne auch an wolgegründeter Lehre/Authorität und Ansehen im geringsten nichts nachgeben würde.

Zeitung von deß Königs Ankunfft nach Hisphahan.

Eben an diesem Sontag / da unsere Leuthe von Baghdàd in Hisphahan eingezogen/ langte auch deß Königs Sofragi, oder der dem König vor der Tafel auffwartet / und gleichsam/ wie bey uns / das Ampt eines Hoffmeisters bedienet / Cheläf Beig genandt / in aller frühe/ und noch vor Tag daselbst an. Dieser war von dem König dahin gesandt / den Inwohnern seine ehiste Ankunfft kundt zu thun / und die Anstalt zu machen / ihme / weil er in Gesellschafft etlicher frembder Abgesandten/nehmlich einem Indianischen von dem Sciàh Selim, einem Chiaus von der Ottomannischen Porten / und einem Moscowitischen (der Spanische aber / und der Englische Resident waren bereits vor ihm daselbst ankommen) seinen Einzug halten wolte / mit Windlichtern / und anderm gewöhnlichen Gepränge entgegen zu gehen / und sie zu empfangen.

Das Königl. Frauen-Zimmer kome dahin.

Acht Tage hernach / nehmlich den 9. Junii / langte zu Bestättigung dessen / zu Hisphahan das Haràm, das ist / deß Königs Frauen-Zimmer / in Begleitung deß Schatzmeisters Lalà Beig an / welcher deß folgenden Tags durch die Stadt gieng / die angefangene Zurüstung zu besehen / und auf Verfertigung derselben zu dringen.

Nachdem nun die Nachricht eingelangt / daß Seine Majestät bey dem Lust-Garten Tagiabàd, dessen ich vor diesem bey meiner Reise von Ferhabàd gedacht habe / ankommen / reisete ihm der P. Vicarius der Barfüsser Mönchen / welcher / wie ich in meinem vorigen erwehnet habe / bereits vor etlichen Monaten ein gewisses Schreiben von dem Herrn Robert Sherley, einem Engelländer / deß Königs in Persien Abgesandten nach Spanien empfangen / selbiges dem König zu überreichen/ und allein vorzulesen/ welches noch nicht geschehen war / weil der König ihm befohlen / daß er seiner zu Hisphahan warten solte / alsobald entgegen / demselben auffzuwarten / und seine Dienste anzubieten / und hatte den Currir aus Spanien / der dieses Schreiben gebracht hatte / bey sich. Diese beyde nun giengen / in Gesellschafft deß P. Superiors, deß Conventes zu Hormùz, welcher eben damals zu Hisphahan war / biß an den Garten Tagiabàd, dem König das Kleid zu küssen / welcher sie dann mit gnädigen Augen ansahe / und ihnen grosse Ehre und Gnade erwiese.

Nachdem sie alle Schreiben erbrochen/stellete er sie dem P. Vicario wieder zu / dieselbe/ weil ihrer gar viel waren / mit guter Weile zu verdolmetschen / und schickte ihn / in Begleitung einer Anzahl Reuter alsbald wieder nach Hisphahan zuruck; Er aber brach zugleich dahin auf / nahme aber nicht den geraden / sondern einen andern von der Landstraß abgelegenen Weg / sich in einem warmen Bad zu erlustigen. Der P. Vicarius kame Montags den 12. Junii wieder nach Hisphahan; und als wir Donnerstags uns eben fertig machten/ dem König etlich Meiln vor der Stadt entgegen zu ziehen / bekamen wir Nachricht / daß er nicht weit mehr davon / und auf der Strassen Ciarharbag gesehen worden seye / weil er / nach seinem gewöhnlichen wunderlichen Kopff / unversehens daselbst ankommen wolte / gestalten er dann den Abend zuvor gethan / und Mittwochs bey spater Nacht mit wenigem Geleit / weil viel nichts darumb gewust / vor der Stadt angelangt / jedoch aber wegen einer Erzehlungs würdigen Sach / die ich von dem Herrn Aftnaz-a-tur, meinem Vettern / der sich eben damals mit etlichen vornehmen Armeniern gegenwärtig befande / erfahren / nicht hinein kommen wollen.

Dessen Aberglauben.

Es ließ der König den alten Greisen / Mullà Gelàl, einen Sternkündiger / zu sich beruffen / und befahl ihm / das Loß zu werffen/ umb zu sehen/wann es gut wäre/in die Stadt zu ziehen.

Dieser Mullà Gelàl nun nahme seine Wahrsagerey auß der Erden / wie er also krumm und bucklicht zu Pferd saß / und den ich damals für einen Narren hielte / aber hernach ihn einen hoch verständigen Mann befunden habe / vor die Hand / nicht weiß ich / ob es mit Würfeln / oder Buchstaben / oder mit was sonst geschehen / welche er nebenst seinen Büchern / jederzeit auf der Reise mit sich führet; Mit einem Wort / er deutete dem König an/daß die Zeit und Stunde/in die Nacht zu ziehen nicht gut / sondern vonnöthen wäre/ daß Seine Majestät ihren Einzug noch drey Tage verschieben / und sich unterdessen irgendswo ausserhalb der Stadt auffhalten solte.

Der König / welcher dieses aberglaubische Wesen für eine untrügliche Göttliche Wahrsagerey hielte/wolte dieses nicht in den Wind schlagen / sondern schaffte alle seine Leute / die umb ihn waren / ab / und hielte sich gantz allein vor der Stadt in dem Garten Ciarharbaghi auf / biß die von seinem Sternseher bestimmte Zeit vorbey war / und kame Sontags/ den 16. Junii / das erste mal durch eine Hinterthür gantz unversehens in die Stadt/ also daß es kein Mensch gewahr worden.

Und Ankunfft zu Hisphahan.

Montags den 17. Junii / nachdem die Wind-Liechter und alle übrige Zugehör in richtige Ordnung gebracht worden / befahl der König / daß man alle Liechter anzünden / und die gantze Bürgerschafft auf den Gassen / die verschlossen und unbedeckt waren / in Gegenwehr stehen / die Weiber aber / zu Verwahrung der Kramläden / daheim bleiben solten / weil er Willens war / sein Hoff-Frauen-Zimmer dadurch zu führen / und sie diese Zurüstung sehen zu lassen.

Befihlt der Bürgerschafft im Gewehr zu stehen.

Er ließ auch alle vornehme Damen in

der

der Stadt hierzu einladen / und durch seine Verschnittene die Stadt-Pforten verwahren; insonderheit aber befahl er dem Iûf Agà, ihrem Obersten / und seinem Hofgünstlinge / keine Landläuffer / und anders Lumpengesind / allen Diebereyen vorzukommen / noch auch keine alte Weiber einzulassen / damit sie nicht mit ihren schröcklichen Haaren / und heßlichen Gestalt dem König / und seinem Frauen-Zimmer einen Eckel und Unwillen erwecken möchten.

Seine prächtige Empfahung.

Dieses alles wurde fleissig vollzogen / und brenneten die Windliechter diese gantze Nacht / dem Frauenzimmer zu Lieb durch / bey welchem kein anders Mannsvolck / als der König allein / neben etlichen wenigen Verschnittenen / war / welche nicht alle Damen / sondern nur die vornehmsten / und nächste Anverwandten / dahin geführet / dieser Schaulust zuzusehen. Ehe ich aber noch zu etwas anders schreite / will ich / damit Ihr alle Umbstände recht wissen möget / diesen Ort / nehmlich alle Gassen und Bazàrs, oder Kauffhäuser / welche diese Zurüstung deß Ceraghàn, oder / wie mans nennen möchte / dieses Liechter-Prachts / in sich beschlossen / kürtzlich entwerffen.

Diese herrliche Zurüstung nun / so von allen Seiten umbschlossen / und mit einer Mauren / wo es vonnöthen umbgeben war / hatte in ihrem Begriff die gantze Breite deß Meidans, oder grossen Marcks / samt den Häusern / Portalen und bedeckten Gassen / so vor demselben stunden: Die Seyden- und Strümpf-Läden; Item die Bazàrs, oder Kauffhäuser der Materialisten und Speecrey-Krämer / mit allen ihren bedeckten Gängen / der Länge nach biß an deß Königs Pforte. Ferners die gantze Caiseria, wie man sie nennet / welches eine grosse verschlossene / und bedeckte Straß ist / in welcher man Tücher / Leinwad / und andere Sachen verkaufft / samt dem Hauß Zecca oder der Müntze / und dem grossen Caruan-serài, welches man den Pallast deß Lalà Beig nennet / weil dieser Lalà Beig, als Königlicher Schatzmeister den Partheyen daselbst Verhör gibt / und seine Geschäfft allda verrichtet; wie auch noch ein kleines Caruan-serài, welches sie das Gasthauß Ghilàc nennen / weiln die von Ghilàn, oder / wie andere wollen / die Inwohner von Lezd daselbst einzukehren pflegen: An welche Orte alle mit einander kein anderer Eingang / als durch die Caiseria ist. Der Meidan begreifft / wie ich vor diesem angezeiget / in seiner Breite das dritte Theil von seiner Länge; deß Königs Thor aber stehet zwey drittheil lang davon. Ich habe von dessen Grösse anderswo geredet / und ist vor dieses mal genug / daß ich sage / daß es ein sehr lustiger mit Maßholder-Bäumen / und Wasserbächen rings herumb umbgebener Ort ist; dessen bedeckte Gänge oder Lauben / so in gleicher Weite auf beyden Seiten von einander stehen / und das Drittheil von der Länge deß Meidans innen haben / wie auch die grosse Mosquee / welche gegen dem Thor der Caiseria über stehet / in diesen Entwurff nicht haben gebracht werden können. Dieser gantze außgezierte / und mit Windliechtern erleuchtete / und verschlossene Platz nun / begreifft in sich die gantze Caiseria, die Zecca, das Gasthauß Ghilàc, und den Pallast deß Lalà Beig: die Lauben der Cahuc, und der Passementirer / wie auch der Seydenhändler / und Speecerey-Krämer / biß an die Königs Pforte / aber weiter nicht. Ihr dörfft aber so eben nicht auf die Abtheilung sehen / ob sie überall eintreffe / weil ichs nur bloß nach dem Augenmas entworffen.

Alle diese Kramläden und Caruan-serài, so in dieser grossen Zurüstung umbfangen / wie auch die andern / die hierinnen nicht begriffen / aber alle in gleicher Grösse / und Weite auf beyden Seiten der Strassen gebauet waren / hatte man unter verschiedene Kauffleuthe / so daselbst wohneten / und ihre Wahren verkauffren / außgetheilet / und ihnen anbefohlen / daß sich ein jeder mit der seinigen versehen solte; wer aber kein Geld darzu hatte / demselben wurde solches aus der Königlichen Kammer vorgeschossen. Die Kramläden der Caruan-serài deß Lalà Beig, welches der schönste Ort war / wurden den reicheste- und vermöglichsten Kauffleuthen eingeraumet / und unter andern insonderheit zehen derselben den Armenern von Ciolfa; einer an einem erhabenen Ort dem Alexandro Studendoli, einem Venetianischen Kauffmann / der sich damals zu Hisphahan auffhielte / und noch ein anderer dem Haupt der Trebiziner, und also ins gemein denen / welche die besten Mittel hatten / welche dann ins gemein dieselbe / einander zu Trotz / mit Gemählden / güldenen und silbernen Geschirren / Gulden-Stücken / und in Summa mit den schönsten und herrlichsten Sachen / als immer zu bekommen waren / außstaffirten.

Den Kauffleuthen wird anbefohlen / sich mit ihren Wahren zu versehen.

Die Windliechter stunden in gantz gleicher Ordnung vor den Thüren und Fenstern dieses grossen Bezircks / mit ihren Stellungen / so von Holtz nach der Bau-Kunst auf ihre Art gemacht / und mit rothem / weissen / und Gold vermischten Papier überzogen waren. Die Fackeln und Lampen aber / so frey und offen brenneten / und nicht in Laternen stunden / machten hinter diesem gemahlten Papier / sonderlich wegen dergleichen Außtheilung in so viel Gassen / und Orten / durch eine so grosse Weite / einen so schönen Widerschein / daß es über die massen schön zu sehen war.

Die Liechter werden angezündet.

Die Weiber blieben / wie gedacht / in ihren Kramläden / dieselbe zu verwahren; in der Armenier ihren aber befanden sich die vornehmsten von Ciolfa, die zu diesem Fest eingeladen waren.

Es wurde auch eine grosse Anzahl von Weibern in Hisphahan hinein gelassen / welche / so bald sie drinnen waren / das Angesicht und Haupt bedeckten / und allenthalben frey und ungehindert umbher giengen. Und weil die Herren dieser Läden dieselbe mit einer köstlichen

Pracht etlicher Kauffleuthe bey deß Königs Einzug.

Collation von Früchten / und allerhand eingemachten Sachen / und andern Leckerbißlein / wie auch mit dem köstlichen Getränck versehen hatten / so ließ sich das Frauenzimmer häuffig dabey finden / welches sich dann mit tantzen / singen und springen / so lang dieses Fest währete / sehr frölich erzeigete. Der König kam mit seinem Frauenzimmer erst spat in die Nacht hinein / und gienge in dieser gantzen Zurüstung einmal oder zwey umbher / hielte sich aber / weil ihm vielleicht der Kopff / nicht weiß ich warumb / nicht recht auffgeraumet war / nicht lang daselbst auf / wolte auch an keinem Ort von der Collation / wiewol es ihnen von diesen Kauffmans Weibern angebotten worden / nicht das geringste versuchen. Dannenhero er auch / nachdem er sich wieder in seinen Pallast begeben / weder diese Nacht / noch den gantzen folgenden Tag zulassen wollen / daß das eingeladene Frauenzimmer nicht dahin gehen / noch die Thore dieser Zurüstung geöffnet / noch einiges Mañsbild hinein gelassen werden dörfen.

Der König besucht den Spanischen Gesandten.

Mittwochs den achtzehenden Junii: besuchte der König deß Morgens in aller frühe / gantz allein / und nur in Begleitung ihrer zweyen / gantz unversehens / und ungewarnter Sache / den Spanischen Gesandten in seinem Losament.

Man kan leicht gedencken / daß der Gesandte / welcher kaum halb angekleidet gewest / ihme in aller Eyle entgegen gelauffen / ihn zu empfangen. Der König / welcher / seinem Gebrauch nach / mit ihm Kurtzweil treiben / und es wie wir machen wolte / wann wir niemand grüssen wollen / indem wir den Hut vor demselben abziehen / nahme sein Tulband vom Haupt / und nennete ihn seinen Vatter / welche Ehre allein solchen alten Greisen / wie er war / wiederfähret. Er war aber kaum ins Hauß kommen / so gienge er eylends wieder hinweg / also / daß der P. Vicarius, welcher / als er vernommen / daß der König daselbst wäre / in höchster Eyle sich dahin begeben / ihn nicht mehr angetroffen.

Und läst die Liechter nochmals anstecken.

Auf den Abend ließ der König die Liechter nochmals dem Frauenzimmer zu Gefallen / mit eben diesen Umbständen / als den vorigen Abend / anzünden. Weil nun dieses das letzte mal seyn solte / so begabe sich meine Maani mit etlichen Armenischen und Persianischen Frauen / ihren guten Freundinnen auch dahin / und bliebe die gantze Nacht biß an den Morgen darinnen / da die Frauen wieder heraus giengen / und die Thore geöffnet wurden / daß jedermann hinein gehen kunte. Der König fande sich selbst mit vielen Princessinnen und Frauenzimmer / so er den ersten Abend nicht mit genommen hatte / diese Nacht allda ein: Weil mich nun die Art und Weise dieser seiner Erscheinung / in Betrachtung unsers Landes Gebrauch sehr annerckens würdig zu seyn beduncket / will ich dieselbe / wie ich sie aus dem Munde meiner Gemahlin / die es mit ihren Augen gesehen / umbständig erzehlen.

Erzehlung eines Auffzugs deß Königs bey der Nacht.

Diesem nach berichtete sie mich / daß anfänglich / so bald es Abend / und ein wenig finster worden / drey oder vier Verschnittene mit ihren Säbeln an der Seiten hinein kommen / welche allenthalben herumb gegangen / und verkündiget / daß der König kommen würde / weßwegen man dann alle Liechter anzünden / und die Kramläden mit ihren darzu gehörigen Leuthen in guter Ordnung und in Bereitschafft halten solte. Nicht lang hernach folgete der König mit seiner gantzen Gesellschafft auf diese Weise. Die erste in der Ordnung war die Zeineb Begùm, deß Königs Baase / und deß verstorbenen Königs vornehmste Gemahlin / die den König von seiner Kindheit an erzogen / und in seiner Minderjährigkeit die Herrschafft / und das Gebiet über das gantze Königreich gehabt / mit einem Wort / die den Türcken die denckwürdigste Feldschlacht geliefert / und den gröisten Schaden / als sie jemals von den Persianern erlitten / zugefüget. Ich sage / daß sie diese Feldschlacht geliefert habe / weil der König / wie man sagt / damals nicht fechten wollen; sie aber hefftig darauf gedrungen / und den König / und seinen gantzen Rath sehr hart angefahren.

Zeineb Begùm ein tapferes Weib

Ich habe / meines Bedünckens / in meinem vorigen Schreiben erwehnet / wie diese Begùm viel Jahre lang in Ungnaden / und in Cazuin gleichsam verbannet gewest / endlich aber sich mit dem König Abbas versöhnet / und wieder nach Hisphahan, jedoch nicht mit solchem Ansehen / und Macht zu gebieten / wie vormals / kommen.

Ihr Auffzug und Gefolg

Diese Zeineb Begùm nun / eine betagte und dickleibige Frau / kame / in Begleitung zweyer Verschnittenen zu Pferd geritten / deren einer dasselbe beym Zügel führte / der andere aber ein Gefäß mit Wasser truge / davon zu trincken / in welchem ein stuck Eyß lage.

Sie hatte ein grosses Stück in der Hand / davon sie im fort reiten stets gebissen / welches meine Maani nicht recht sehen können / ob es etwas von eingemachten Sachen / oder sonst etwas anders gewest seye: So viel sagte sie / habe sie wargenommen / daß sie den Mund so voll / und beyde Backen so auffgeblasen gehabt / daß man sie in unserm Land / in solcher Gestalt für keine Königin würde angesehen haben. Sie achten aber dieses so hoch nicht / und ist ihnen genug / wann der Mund / und die Zähne nimmer müssig stehen. Dieses ist auch kein Wunder / weil diese Leuthe sonst keine andere Zeitvertreib / oder Kurtzweil / wie wir / haben / und niemand unter ihnen von so gutem Verstand ist / der etwa von einer Sache vernünfftig reden / oder sonsten ein kurtzweiliges Gespräch führen könte / dergestalt / daß sie / weil sie anders nichts zu thun wissen / für die lange Weile / und damit sie nicht allerdings müssig seyn / ihre Zeit mit essen und trincken zubringen.

Ihre Kleidung.

Ihre Kleidung betreffend / so war sie nur schlecht in Türckischem Atlas bekleidet /

det / und hatte keine andere Kleinodien / als eine lange Perline Schnur / so ihr / nach Persianischem Gebrauch / vom Haupt biß ins Gesicht herab hienge : An den Fingern hatte sie viel Ringe stecken/wie bey uns die Bauren-Weiber/ und war ihr Sattel mit Silber gestickt / welches aber bey ihnen nichts neues/ sondern gar gemein ist.

ia, die offmeisterin er das rauen Zimer.

Hinter ihr ritte eine andere Georgianische betagte Matron/ welches die Aia, oder Hoffmeisterin deß gantzen Frauen-Zimmers / und jungen Princessinnen war. Nach dieser kame eine kleine Tochter deß Königs auf einem Esel/ vielleicht weil derselbe sänfftter gienge / geritten / deren Nahme mir unbewust ist / weil man sie nur Kiuciuk Begùm, das ist/ die kleine Begùm nennete / und giengen neben ihr drey oder vier Georgianische Jungfrauen zu Fuß/ von welcher Nation sich heutiges Tages mehr/ als von allen andern / in deß Königs Abbas Pallast befinden.

Diese Jungfrauen sprachten mit der kleinen Begùm, und zeigeten ihr alle schöne Sachen in dieser Zurustung: Im übrigen war dieses junge Fräulein über die massen schlecht gekleider/ und im geringsten nicht mit Edelgesteinen geschmücket / und hatte der Esel / darauf sie ritte / nur einen Sattel mit Tuch überzogen / und einen Maulkorb mit einer silbernen Ketten.

Deß Königs Schwester.

Hinder diesem Fräulein ritte noch eine andere Begùm, die sehr alt / und so schwach und außgezehret war / daß ihr die Seele gleichsam auf der Zungen saß. Sie war deß Königs älteste Schwester / und noch eine Jungfrau/ weil sie wegen ihrer stetigen Baufälligkeit / nie keinen Mann gehabt / und wurde / wo mir recht ist Mariàm Begùm genandt. Sie ritte auch auf einem Esel / der eben auf solche Weise/ wie der kleinen Begùm ihrer/ gesattelt war/ welchen der König selbst/zu Fuß gehend/ beym Zugel führte / und mit ihr redete / und sie Mamà, das ist / Mutter / wie die kleinen Kinder / nennete.

Der König führet dieselbe.

Umb den König herumb giengen sechs oder sieben Verschnittene / und hinter denselben eine Schaar von ohngefehr viertzig junger Mägdlein / von denen jenigen/ die im Pallast erzogen werden / und welche hernach der König / wann sie ihm anstehen / für seine Concubinen gebraucht / auch bißweiln / sich mit einer von ihnen vermählet / und sie zur Königin macht / oder aber / wann sie ältlich werden / nach seinem Belieben / und nachdem er je eine mehr/oder weniger liebet / oder ihr eine Gunst erweisen will / entweder / wann sie noch Jungfrauen seyn/welches dann bißweiln geschicht / oder wann er sie bereits beschlaffen hat/ ihre Männer hierdurch einer Mühe zu überheben / an seine hohe / oder nidere Bediente verheurathet.

Seine Concubinen.

Diese Jungfrauen sind von unterschiedlichen Nationen / aber heutiges Tages meistentheils außländische / weil der König an den innländischen / und die aus seiner Blut-Freundschafft seyn / kein Belieben hat / dergestalt / daß man sehr wenig Persianische bey Hoff siehet / welche darzu eines Chàns, oder sonst eines vornehmen Manns Töchter seyn müssen / oder wann sie geringen Herkommens seyn / wegen ihrer Schönheit außgelesen / und angenommen werden. Die meisten sind aus Georgia, Circassien, Reussen oder Moscau / und Armenien / und alle von Christlichen Eltern gebohren / welches hoch zu beklagen ist / weil sie / so bald sie nach Hof kommen / wie starck sie sich auch darwider spreissen / die Mahometische Secr annehmen. Man findet auch unter ihnen aus der Tartarey / von Vzbeghi Geschlecht / und andere Mahometanerinnen / nachdem sie dem König aus unterschiedlichen Ländern zu geführet werden.

Der gröste Theil aber sind wie gedacht / aus Georgia; und hat der König Ursach / sie vor allen andern zu lieben / weil sie nicht allein aus Adelichem Geblüt / in deme es / wie bey uns / einen starcken Adel in diesem Land hat/ sondern auch / die Warheit zu bekennen / die schönsten in gantz Asien / und die braunen Persianerinnen ihnen an Schönheit bey weitem nicht zu vergleichen sind. Diese Georgianerinnen sind lang von Gestalt / also / daß die Leibs Gröse meiner Baasen / der Frauen Faustina Alberini, bey ihnen nichts ungewöhnliches ist. Sie haben fast ins gemein schwartze Haar / wie auch grosse / schwartze und schöne Augen/eine weisse Haut/aber röthliches Angesicht / welches vielleicht vom Wein trincken komt / das bey ihnen sehr gemein ist/ also daß sie in diesem Stuck / den Nordischen Völckern nicht viel nachgeben.

Dieses gefället mir einig und allein an ihnen nicht / im übrigen aber halte ich sie für der schönsten Nationen von der Welt eine. Wann diese Damen deß Königs / mit ihme nicht vermählet ( dann deren sind nur drey/ oder vier ) oder ihme nicht verwandt / sondern nur Beyschläfferinnen / oder Hof-Damen seyn / so werden sie nicht Begùm, welcher Titul nur allein den Königinnen und Princessinnen gegeben wird/ sondern nur bloß Chanùm genennet / welcher Nahme in Persien allen edlen Damen gegeben wird.

Diese viertzig Chanùm nun / welche / wie ich zuvor gesagt / dem König nachgefolget/ waren von Atlaß / oder baumwollenen / entweder ein- oder vielfärbigem Zeug/ aber gantz schlecht außgemacht / gekleidet / und ohne einige Zierde / oder Jubelen / als einen breiten gestickten Gürtel. Etliche hatten auf dem Haupt / mit Gold gestickte / und mit Veltzwerck gefütterte Hauben / und diese waren aus Georgia, Circassien, und vielleicht auch aus der Moscau : Andere aber eine Araccin, oder Schleyer / auf Türckische Art / aber nicht wie ein Zuckerhut zugespitzt / wie sie es heut zu Tage zu tragen pflegen / sondern nidrig / auf die alte Weise : Alle diese aber/ beydes die in den Kappen / als die mit Schleyern/hatten über ihre gekräuselten Haarlocken / an statt der Perlen / zwo von gespo-

nenen / und geſchlagenen Gold vom Kopff an / biß ins Geſicht / zu beyden Seiten herab hangende lange und dicke Schnüre / welcher neue nicht ſehr koſtbahre Schmuck / weil er bey Hof gebräuchlich / bey dem Perſianiſchen Frauen-Zimmer heut zu Tage gantz gemein iſt / und auf ihren ſchwartzen Haaren nicht übel ſtehet: Worbey ich dañ in acht genommen / daß das Perſianiſche Weibs-Volck / was die Kleidung / und neue Mode anbetrifft / und in vielen andern Stücken / dem unſerigen zu Neapolis nicht viel ungleich iſt / in deme ſie offt abwechſeln / und allzeit etwas ſuchen / wie meiner Lands-Leuthe einer geſagt hat / ſchön ſtehet / und doch nicht viel koſtet.

Auf die obgedachte Damen folgeten acht andere Georgianiſche / nur ſchlecht in reine / und nach Landsgebrauch gefärbte Leinwath gekleidete Frauen / welche von der jenigen Zahl waren / die den Princeſſinnen / und den vornehmſten Hoff-Damen auffwarten. In dieſer Ordnung giengen ſie alle Kramläden durch / und in die Carauan-ſerài deß Beigs zwey- oder dreymal. Das letzte mal ſtiege die Zeinèb Begùm von ihrem Pferd ab / und gienge zu Fuß an den Ort / wo meine Maani ſtunde / und mit andern Frauen ſich beſprachete / welche ihr dann etwas Confect anbothe / und ihr mit Worten und Geberden / alle Ehre bewieſe.

Die Begùm begunte hinwiederumb meiner Gemahlin ſehr freundlich / wiewol ſie dieſelbe nicht kandte / und ſahe ſie ſtets mit unverwendten Augen / vielleicht / umb zu wiſſen / wer ſie wäre / an.

So hatte auch die Maani die Begùm niemals geſehen: Dann als wir noch zu Cazuin waren / ja auch / wie wir mit dem König nach Ordù reiſeten / hatte ſie ſich mit dem König noch nicht verſöhnet / dannenhero ſie unter dem Königlichen Frauen-Zimmer damals nicht anzutreffen war. Dieſes war nun daß erſtemal / daß meine Maani ſie zu ſehen bekommen / jedoch aber fragte die Begùm nicht / wer ſie wäre / weil die Perſianer es für eine Unhöflichkeit halten / nach einer Perſon von Anſehen / Nahmen und Stand zu fragen / oder in deren Gegenwart bey andern deſſen ſich zu erkundigen.

Zanij. Nachdem ſie alſo etlichmal in der Carauan-ſerài hin und wider gangen / ſtunden ſie an einem gewiſſen Ort ſtill / allwo die Jungfrauen in Gegenwart deß Königs / und aller Umbſtehenden / nach dem Thon eines runden Zirckels / oder / wie ſie es in ihrer Sprach nennen / Dairà, welches ſie bey ſich tragen / ein Ballet auf ihre Weiſe tantzeten: Dieſes iſt eine runde Trommel / der jenigen / wie ſie die jungen Mägdlein zu Rom / im May haben / nicht ungleich / aber gröſſer / und eines viel hellern Klangs.

Sie brauchen hierzu lange Schlägel von Ebenholtz / oder Helffenbein / oder ſonſt hartem Holtz / die ſie Ciaharparà nennen / welches ſo viel geſagt iſt / als vier Stücke: deren ſie zwey in einer Hand halten / und zugleich darauf ſchlagen / welches dann einen weiß nicht was für wunderlichen Muſicaliſchen Thon macht.

Gemeinſame Art deß Königs mit ſeinen Unterthanen.

Eine Armeniſche Frau / die bey andern außländiſchen Zuſeherinnen ſtunde / bote dem König nach deß Lands Gewonheit / Wein zu trincken an; Er wolte aber nicht trincken / ſondern entſchuldigte ſich / daß er erſt kurtzlich Waſſer getruncken hätte / und daß ſein Magen / den Wein nach dem Waſſer / nicht vertragen könte.

Ich habe euch alle dieſe geringe Umbſtände nicht verhalten wollen / damit ihr ſehen möget / mit was Sittſamkeit man an dieſem Hoff verfähret / und mit was wenigen Ceremonien der König Abbas, ein ſo mächtiger Potentat in Orient / mit ſeinen Königinnen und Princeſſinnen lebe.

Nach geendigtem Ballet / verfügte ſich der König mit ſeinem Frauen-Zimmer wieder in den Pallaſt / und erlaubte / die Thore zu öffnen / damit jederman / wer da wolte / hinaus kommen möchte: weil es aber ſchon ſpat in die Nacht hinein war / blieben die Weiber darinnen / und brachten bey den noch brennenden Liechtern / ihre Zeit mit allerhand Kutzweil / biß an den Morgen zu.

Einzug etlicher Abgeſandten.

Mittwochs frühe den 19. Junij / hielten drey außländiſche Abgeſandten / welche / wie ich droben erwehnet / den König begleitet / zu Hiſphahan ihren offentlichen Einzug; nehmlich der Indianiſche / welcher für den Vornehmſten gehalten wurde / der Türckiſche / und der Moſcowitiſche. Ich nenne nur einen Moſcowitiſchen Geſandten / wiewol ich in meinem vorhergehenden Schreiben / worinnen ich ihrer Ankunfft zu Cazuin Erwehnung gethan / geſagt habe / daß ihrer zween geweſt; alldieweiln der ältere von ihnen zu Cazuin geſtorben / und der jüngere nur allein / nebenſt dem Secretario hinterblieben. Dieſe Geſandten waren nicht eher daſelbſt angelangt / weil der König / der vor ihnen zu Hiſphahan ſeyn wollen / ſie nach ihrer guten Bequemlichkeit reiſen laſſen; den Tag aber / an welchem ſie ihren Einzug halten ſolten / ließ er den Inwohnern andeuten / daß er ihnen entgegen ziehen wolte / mit Befelch / daß ſich die gantze Stadt rüſten ſolte / ſie zu empfangen. Dabenebenſt ließ er den Spaniſchen Abgeſandten / und den Engliſchen Reſidenten / ſo ſich ſchon eine Zeitlang zu Hiſphahan auffgehalten / daß ſie ihn bey dieſer Begebenheit begleiten helffen wolten; wiewol er ſie nicht in ſeinen Pallaſt kommen / noch mit ſich außziehen / ſondern ihnen ſagen ließ / ſich vor der Stadt finden zu laſſen / allwo ſie Seine Majeſtät antreffen würden. Der Einzug aber geſchahe auf folgende Weiſe.

Beſchreibung deſſelben.

Der König hatte viel Tage vorhero ſechtzig tauſend Mann / ſo keine beſoldete Soldaten unter ſeiner Armee / ſondern Inwohner der Stadt Hiſphahan, und der umbligenden Dörffern / als Handwercks-Leuthe / und dergleichen waren / muſtern / und einen jeden mit ſeinem Nahmen auffſchreiben / und mit

Muß-

Musqueten versehen lassen. Diese alle waren / dem ertheilten Befehl gemäß / auffs beste / so gut ein jeder konte / mit frischen und unterschiedlichen Farben außgekleidet / mit Federbüschen auf den Hüten / und andern Dingen nach ihrer Weise gezieret / und in viel Fähnlein nach den Flecken und Dörffern / von welchen sie waren / ein jedes unter seinem Hauptmann vertheilet / mit ihren Zwerch-Pfeiffen / Trommeln / Schalmeyen / und andern in ihrem Lande gebräuchlichen Kriegs-Instrumenten / sonderlich aber einem von Metall / so rund und in der mitte hol war / welches ich vor diesem beschrieben / daß sie mit der einen Hand hielten / und mit der andern nach dem Musicalischen Tact darauf schlugen. Sie nennen dieses Instrument Seng, welches ich nicht ohne Grund für der Alten Coribantia æra, oder Coribantische Ertz halte / worvon ich vielleicht ein Muster / den Liebhabern solcher Antiquitäten zu Lieb / in Italien bringen werde. Eine jede Compagni hatte auch ihr absonderliches Fähnlein / welches eine sehr lange Picque war / an deren Spitze / unterschiedlicher Farben Bande gebunden waren / welches sie in ihrer Sprach Alèm nennen / worvon ich / wo mir recht ist / zur andern Zeit Meldung gethan habe.

Erholung der Gesandten.

Diese sechtzig tausend Musquetirer / so der König in guter Ordnung in eine dicht in einander geschlossene / und ununterbrochene Reyhe stellen lassen / stunden zu beyden Seiten von dem Thor deß Pallasts Meidàn an / biß an Doulèt-abàd, ein von Hisphahan zwölff tausend Schritt / oder drey Meilen gelegenes Dorff / woselbst die Abgesandten über Nacht geblieben waren. Mitten durch diese lange und schöne Reyhe Musquetirer / so mit ihrem Gewehr auffpasseten / zogen die Abgesandte / mit ihren bey sich habenden Leuthen / von dem besagten Dorff Doulèt-abàd an / biß nach Hisphahan, und von dannen biß an das Thor deß Königlichen Pallasts.

In währendem diesem Zug hörete man den gantzen Morgen nichts anders / als das Gethön aller Kriegs-Instrumenten jeder Compagnie / nach dessen Laut alle zwantzig Schritt / ein Reyhe / von acht oder zehen Personen auf ihre Weise in einem Kreyse herumb tantzeten / und wann sie müde waren / von andern aus jeder Compagnie abgelöset wurden / welche unterdessen ihre Musqueten ihren Cammeraden zu verwahren gaben.

Persianer sind grosse Liebhaber deß Tantzens.

Ich nahme bey dieser Gelegenheit wahr / daß die Persianer so grosse Liebhaber deß Tantzens waren / daß nicht allein die jenige / welche der Reyhe betraff / eine wunder grosse Begierde zum Tantzen bezeugten / sondern auch die / so mit ihren Musqueten in der Ordnung halten musten / sich kaum enthalten kunten / an ihrem bestimten Platz stille zu stehen / und tausenderley wunderliche Geberden mit Bewegung der Füsse / Arme und deß gantzen Leibs machten.

Mit einem Wort / man hörte und sahe von Morgen frühe an / biß gegen Mittag / diese gantze drey Meilen / nichts anders / als Tantzen und Springen / auf Instrumenten spielen / mit Händen und Füssen klappen / das Haupt und die Arme empor heben / und andere bey ihnen gebräuchliche Geberden / nebenst einem unaufhörlichen Freuden-Geschrey:

Doulèt i Sciàh Abbàs Ziadè bascèd.

Welches nach meinem Bedüncken / so viel bedeutete / als / *Deß Königs* Abbas *Wolfahrt nehme immer zu.* Welches dann in der Warheit / ein sehr angenehmes und herrliches Schauspiel gewesen.

Ferners stunden von deß Königs Thor an / die gantze Länge deß Meidàns durch / ohne die Musquetirer / zu beyden Seiten noch eine lange Reyhe ohnbärtichte / und trefflich schön gekleidete Jünglinge aus der Stadt / deren etliche von Schritt zu Schritt vergüldete Schalen voll Wein / und andere Gefässe mit Wasser / und ein Stück Eyß darinnen in der Hand trugen / und jederman / der es begehrte / zu trincken gaben.

Die Hof-Grandes werden den Gesandten entgegen geschickt.

Uber diß sandte der König denen Abgesandten viel von den Grossen seines Hofes biß nach Doulèt-abàd entgegen / welche dann ins gesamt trefflich wol beritten / auf von Gold und Silber gestickten Sätteln / und köstlichen Kleidern von Seyden und Goldstücken / und mit Tulbänden voller Federn und Reygerbüsche / wie auch Kleinodien / erschienen / und dieses mit einem so grossen Zulauf deß Volcks / daß man solte gesagt haben / die gantze Stadt wäre zu Pferd.

Sie ritten aber nicht zugleich / und Gliederweiß in einer Ordnung mit einander aus / sondern ein jeder nach seinem Belieben und Bequemlichkeit / und sahe man den gantzen Weg nichts als Leuthe ab und zu reiten und gehen / so lang biß die Abgesandten eingezogen. Es wolte auch der König haben / daß alle Nationen und Secten / so in Hisphahan anzutreffen / auff die Gassen heraus gehen solten; als die Juden / welche sangen / ihre Gebet sprachen / und etwas in einem Tuch eingewickelt trugen / welches / wie ich dafür halte / ihr Gesetz-Buch gewesen / und sich an einen Ort auf eine Seite stelleten / biß die Abgesandten fürüber gezogen.

Juden.

Jngleichen erschienen die Gauren / oder alte abgöttische Persianer / von denen ich euch vor diesem geschrieben / mit ihren Weibern / und Töchtern / welche sangen und Tantzeten.

Gauren.

Die Christen von Crolfa / in die sieben hundert starck / hatten einen ehrlichen Stand zwischen den Musquetirern; ohne die drey hundert vom Adel zu Pferd / so an dem ihnen nicht weit von ihrem Fuß-Volck bestimmten Ort hielten / welche dann die gröste Ehre eingeleget / weil sie in gar guter Ordnung / schön gekleidet / und trefflich wol bewehret und beritten aufgezogen.

Christen.

Endlich kame (welches dann eine Ehre iß / die nur hohen Gesandten wieder fähret) eine

Huren.

Schaar

Schaar von zwantzig biß fünff und zwantzig der berühmtesten Huren der Stadt / alle zu Pferd / in schöner Ordnung / mit entblöstem Angesicht / daran man erkennen kunte / wer sie waren / nicht aber ehrliche und vornehme Frauen / wie Antonius von Goveà, der Zeit Bischoff zu Cyrenè, Augustiner-Ordens / ein Portugieß in seiner erst neulich getruckten Persischen Histori sich gröblich geirret: wiewol er in dem zweyten Theil viel Sachen wiederrufft / und gantz das Widerspiel / was er in dem ersten Theil bejahet schreibt. Was er auch ferners meldet / daß in einer dergleichen Einholung / die ihme / und andern Augustiner Mönchen / so in Persien gesendet worden / oder besser zu sagen / dem König sampt ihnen wiederfahren / ihme viel vornehme Persianische Frauen / weiß nicht an welchem Ort / zu Pferd entgegen kommen / so hat es dieser gute Pater entweder nicht recht gewust / oder hat sich hierinnen nach der Spanischen Gewonheit gerichtet. Ich kan euch aber in Warheit / und für gewiß versicheren / daß es keine ehrliche Frauen / sondern Huren / und eben von der Gattung gewesen / von welchen er sagt / daß sie hernach in seiner Gegenwart im Pallast getantzet / wiewol er sie / vielleicht den Handel zu beschönen / Hof-Damen, und das Ballet auf Spanisch Saraò nennet.

Wie kunten sie aber ehrliche Frauen seyn / da doch nicht allein die Weiber / sondern auch die geringsten Sclavinnen / bey Hof sich von keinem lebendigen Menschen / ausser dem König / und etlichen Verschnittenen dörffen sehen lassen! ja es thun es nicht allein die bey Hof / sondern es lassen auch alle andere Weiber sich nur von ihren nächsten Anverwandten / als Vatter und Brüdern / und dieses nur in ihres Ehemanns Hauß sehen. Uber diß so komt dieser deß Bischoffs Bericht mit den Bewegungen und Geberden / die sie unter dem Tantzen gemacht / und keiner ehrlichen Frauen anständig seyn / nicht überein / weiln in diesem Lande alle ihre Täntze / nichts anders / als unzüchtige Vorstellungen sind / deren sich auch die ärgste Hure in Spanien schämen würde: Welches dann die Ursach ist / daß das Tantzen an diesen Orten für keine ehrliche Leibs-übung gehalten / und die Adelichen solches nemals in Gegenwart der Außländer / sondern nur in ihrem Hauß aus Kurtzweil / und unter ihren Haußgenossen thun; da dann ihre Täntze gantz züchtig / und ihnen anständig seyn / wormit sie unterschiedliche Geschichten und Begebenheiten vorstellen; als zum Exempel die Abbildung einer Frauen in Geburts-Nöthen / worinnen sie ihr Schreyen / Pein und Schmertzen lächerlich außdrucken: einen betrübten Todt / eines unglückseligen Liebhabers: Einen Kauf oder Verkauf in einem Kramladen: Von der Weise sich an- und außzukleiden / und dergleichen Dingen / so nicht wieder Ehr und Zucht lauffen / und den Bergamascken in Italien nicht ungleich seyn. Und ist bey den Mahometanern ein unverbrüchlicher Gebrauch / daß Adeliche Weiber in offentlichen Versamblungen / nimmermehr / sondern nur die Huren / die man zu diesem Ende dazu beruffen lassen / Tantzen / denen dann / als gemeinen Seiltäntzerinnen erlaubt ist / sich wie es ihnen beliebt / zu geberden und anzustellen; und dergleichen lassen sich bey allen Gastereyen deß Königes zu Hofe jederzeit finden.

Einholung deß Indianischen Gesandten.

Aber / wieder zu dem Einzug unserer Gesandten zu kommen / so wartete der Indianische deß Königs / wegen eines falschen Gerüchts / so er mit allem Fleiß hatte außstreuen lassen / zu Doulèt-abàd, und zog gar spat aus dieser Stadt / nachdem er vorhero etlich mal seine Leuthe außgeschickt / umb zu sehen / ob der König noch nicht kommen / welcher aber seine Sache so artlich anstellete / daß er seine gantze Hoffstatt / wiewol er nicht selbst dabey war / voraus gehen / und eine Zeit nach der andern vorbey streichen lassen / biß sich der Gesandte entschlossen / selbst zu Pferd zu sitzen / deme dann die andern / nehmlich der Moscowitische und Türckische / nachgefolget / und jeder für sich nach der Stadt gereiset.

Unter allen denen aber / so ihnen entgegen ziehen solten / reisete der Engeländische Resident / welcher nicht so spitzfindig war / noch auf den Hof-Gebrauch so genau sahe / allein biß nach Doulèt-abàd, allwo ich auch eben angelangt / diesen Pracht auf allen Strassen zu zusehen.

Der Spanische Gesandte aber ritte / seinem gewöhnlichen Stoltz und Hochmuth nach / nicht weiter / als nur ein wenig vor das Thor vor Hisphahan hinaus / und fragte allzeit nach dem König / weil er nur in seiner / und nicht in der andern Gesandten Gesellschafft reisen wolte.

Der König aber / der dem Indianischen Gesandten / umb dessen willen allein diese herrliche Zurüstung angestellet worden / die gröste Ehr zu erweisen gesonnen war / zog heimlich einen andern Weg / und erschiene nicht eher / biß daß alle andere Abgesandte / so ihm entgegen geritten / in der Stadt gewesen / da er dann allein mit dem Indianischen in einem Hauß / nicht weit von dem Thor / eine Collation genommen / und länger als eine Stund hernach / ohne einige andere Begleitung / nach dem die Reuterey eingeritten / sich hinein / und in seinen Pallast begeben.

Der Spanische Gesandte bezeuget sich unwillig.

Der Spanische Gesandte nachdem er erfahren / daß der König bey dieser Reuterey nicht selbst zugegen gewesen / erzeigete sich hierüber sehr unwillig / und begunte auf der Gassen / als wann er besessen wäre / zu ruffen / und zu sagen / Er bedüncke sich viel zu gut darzu zu seyn / daß er einen Kauffmann begleiten helffen wolte: Wodurch er dann den Indianischen Gesandten verstunde / weil die Indianer meistentheils Kauffmannschafft treiben. Er hatte aber nicht Ursach / von diesem Gesandten also zu reden / weil derselbe seines Königs nächster Anverwandter / und einer von den drey Vornehmsten deß Reichs war / von welchen

welchen sich der erste Chàn Chanòn, das ist / einen *Grossen der Grossen*, oder *Fürsten der Fürsten* nennet / auch der nächste nach dem König ist / und allen andern vorgehet.

Der zweyte führt den Titel / Mir Miròn, das ist / auf ihre Sprache / Emir der Emirs, oder / *Herr der Herren*: Und der dritte / welches dieser Gesandte war / Chàn-i Alèm, das ist / *Fürst der VVelt*, oder *deß Volcks*. Dessen ungeachtet / war doch der Spanische Gesandte sehr entrüstet / und begab sich mit den seinigen von der Strassen gantz mißvergnügt in sein Losament. Der König war mit dem Indianischen Gesandten noch nicht auf dem Platz erschienen / als sich die übrigen Ambassadeurs / dem Banquet beyzuwohnen / in dem Pallast eingestelt. Nachdem man aber erfahren / daß der Spanische Abgesandte erzörnt nach Hauß gangen / wurde er von neuem in deß Königs Nahmen / im Pallast zu erscheinen beruffen / und diese Absendung geschahe / entweder aus Befelch deß Königs selbst / weil er vielleicht unterwegs von seinem Unwillen etwas mag gehöret haben; oder / welches viel eher zu glauben / daß der Mehimandàr, welcher der Einführer der Gesandten ist / solches für sich im Nahmen deß Königs gethan / weil er wol wuste / daß es Seiner Majestät nicht gefallen würde / wann der Spanische Gesandte / nebenst den andern / nicht zugegen seyn solte. Dem sey nun wie ihm wolle / so gab sich der alte Spanische Greiß wieder zu frieden / satzte sich nochmals zu Pferd / und ritte nach Hofe / allwo er alle andere Abgesandte beysammen fand / wiewol der König / samt dem Indianischen noch nicht da war.

Ich hielte damals auf dem Marckt / neben vielen andern ansehnlichen Personen / zu Pferd / deß Königs Ankunfft zu erwarten / und ihm meine Ehrerbietung zu beweisen / welches dann ein wenig Nachmittag geschahe. Nachdem ich solches verrichtet / begab ich mich nach meiner Behausung / und begehrte nicht nach Hof zu kommen / weil ich zweymal drey Meilen in grosser Hitze und Staub geritten / und voller Schweiß / gantz ermüdet / und nicht / wie sichs gebühret aufgebutzet war / also / daß ich meine Kleider zu ändern / und der Ruhe mehr vonnöthen hatte / als die Ungelegenheiten / so bey dergleichen Hof-Banqueten nicht außzubleiben pflegen / außzustehen.

Wiewol ich nun nicht dabey war / so erfuhr ich doch hernach / von dem P. Vicario der Carmeliter / alles / was bey der Audientz vorgangen / in welcher die fünff Gesandten dem König ihrer Fürsten Credentz-Schreiben / und unter andern deß Königs in Spanien seines / welches der P. F. Bernhard de Azeuedo, ein Augustiner Mönch aus Portugall / dem Abgesandten gebracht / überlieffert.

Der König empfieng dieselbe / und stellete sie diesem P. Vicario zu / mit Befelch / selbige zu verdolmetschen / worbey er in ihrer aller Gegenwart sagte / daß er ihm dieselbe deßwegen zu Handen lieferte / weil er / was der Christlichen Potentaten Sachen anbelange / sonst niemand habe / deme er mehr vertrauen könne / als ihn; wie er ihm dann / Angesichts männiglich / diesen Tag grosse Gnaden-Bezeugungen erwiese.

Bey dieser Audientz giengen viel Dinge und Gespräche vor / welche ich aber / kürtze halber / weil sie nicht von grosser Wichtigkeit waren / und ich selbst nicht in Person zugegen gewesen / mit Stillschweigen übergehe; gestalten euch dann vorhin wol bewust ist / daß ich nicht gern etwas schreibe / was ich nur von anderer Leuthe Bericht / und vom hören sagen habe. Will demnach nur dieses einige melden / daß bey diesem Banquet nichts vom Essen / sondern nur von Trincken geredet worden / und daß der König / nachdem er sich mit seinen Gästen eine Zeitlang besprachet / dieselbe endlich / weil sie alle müde waren / beurlaubet / und sich ein jeder nach Hause zu Ruhe begeben.

Pracht deß Indianischen Gesandten.

Ich hätte aber schier vergessen zu sagen / daß der Indianische Gesandte / ohne die unzählich viel Rüst- und Bagage-Wägen / deren Zug den gantzen Tag gewähret / bey seinem Einzug noch mehr andern Pracht sehen lassen / und unter andern dergleichen Karossen und Wägen / die / wie ich sie in meinem vorigen Schreiben beschrieben / dem König zu Cazuin verehret / und von Ochsen gezogen worden; ingleichen Sänfften / welche / wie die meinige / Kamele getragen / und Palachin / welches wie kleine Bette / und mit Tuch überzogen und bedeckt seyn / in welchen eine einige Person / so lang sie ist / außgestreckt ligen kan / und die von ihrer vier / oder sechs zu Fuß auf den Achseln / aber nicht auf allen vier Seiten / wie die Todtenbahren / sondern zween vornen / und zween hinden / an einer langen Stang / welche von einem End zum andern / und mitten durch das Palanchin gehet / getragen werden.

Diese zärtliche und Weibische Art sich tragen zu lassen / ist in Indien / wie auch bey den Portugiesen / nicht allein in den Städten / sondern auch auf dem Land / weite Reisen zu thun / sehr gebräuchlich / so daß diese Träger gewohnet seyn / grössere Mühe und Arbeit / als unsere Sesselträger zu Neapolis außzustehen.

Uber diß führte der besagte Indianische Gesandte allerhand Musicalische / und seltzame Kriegs Instrumenten / sonderlich aber gewisse Paucken von ungewöhnlicher Grösse mit sich / daß ein Elephant an einem paar und einem Indianer / so darauf saß und mit beyden Händen auf alle zwo Seiten schluge / gnug daran zu tragen hatte / welches dann einen so starcken Laut von sich gegeben / wie man sich von einem so überauß grossen Gemächt leichtlich einbilden kan.

Paucken von ungleicher Grösse.

Ferners führte er viel grosse Trompeten / die eben so gestaltet waren / wie die Famà, oder das Gericht abgemahlet wird / deren Mundloch weiter als meine Gürtel war.

End-

Derselbe wird in den Pallast beruffen.

Der Herr Della Valle grüsset den König.

Endlich waren noch mehr andere Trompeten zusehen/die zwar nicht so überaus groß/jedoch gar schön / und krum̃ gebogen / und von zweyen Stucken / die man in einander stecken kunte/gemacht waren. Die Röhr dieser Trompeten war gerad / dün̄ geschlagen und gleich/ und von dem Mundloch an/biß an das Ende/ über drey Spannen lang/allwo sie krum gebogen in die Höhe gieng/ und ein gerades Winckel-Eck machten.

Und dieses war das erste Stuck / in welches man das zweyte / welches gleichfalls einer Spannen hoch- und nidergebogen war/ hinein steckte / und also von demselben Ort an / biß zu dem andern Winckel-Eck / da es sich ein wenig krümmte / und / gleich wie unsere gemeine Trompeten / je länger je weiter gieng/ ohngefähr zweyer Spannen lang war. Dieses zweyte Stuck war so künstlich in das erste gefüget/daß man es auf die geringste Bewegung / wie man wolte / hin und her wenden kunte/und zwar solcher gestalt/daß sich das Mundstuck gerad vornen aus / und wieder zuruck gegen sich ziehen ließ. Wann nun der Trompeter darauf bließ/ und zugleich mit den Händen seine Trompete nur ein wenig berührte / kehrte und wendete er dieselbe so geschwind/ daß es ein Luſt zu zusehen war. Die andern Abgesandten betreffend / hielten dieselben/ nur einen schlechtē Einzug/ohne Gepräng. Die sechtzig tausend Musquetirer aber / so zu beyden Seiten in allen Gassen stunden / begunten so baid die Abgesandten aus ihren Losamentern heraus kommen/ ihre Glieder zu trennen/ und unordentlich hinter ihnen her zu folgen / hernach aber sich auf dem Marckt dicht in einander in eine lange Reihe zu stellen. Bey dieser Einholung befande sich eine so unsägliche Menge Volcks / das von allen Orten herbey lieff / daß vor der Stadt die gantze Straß/ biß ans Thor / in derselben aber alle Dächer/ Gassen / Kramläden/ Fenster/ Thüren/ Mosqueen / und in Summa alle Ort voller Leuthe / beydes Manns / als Weibs-Personen waren.

Grosser Zulauff deß Volcks diesen Einzug zu sehen.

Mittlerweil nun die Gesandten im Pallast sich auffhielten / und mit dem König trancken / begaben sich die obgedachte Musquetirer in den Meidàn, und die umb denselben gebauete Gänge / woselbst sie / auf deß Königs Befehl / noch fast den gantzen Tag halten musten.

Freygebigkeit deß Indianischen Gesandten gegen das Volck.

Der Indianische Gesandte aber / weil er wuste / daß dieses keine Soldaten / sondern der Außschuß aus dem Landvolck war / und ein Mitleiden mit ihnen hatte/ daß sie umb seinet willen so grosse Ungelegenheit außstehen / und daheim das ihrige versaumen müssen/ befahl seinem Schatzmeister / vielleicht sich Königlich hierdurch sehen zu lassen / unter sie ein Tomano, das ist / einem jeden zehen Zeckin/ außzutheilen / welches sich auf sechsmal hundert tausend Zeckin belieff / und eine nicht geringe Verehrung war.

Nachdem es aber der König erfahren/ wolte er solches durchaus nicht haben / und wurde über diese Freygebigkeit deß Gesandten sehr ungehalten / weil er sich bedünckten ließ/ daß dieselbe ihm zum Schimpff gereiche.

Neue Einladung deß Königs der Gesandten.

Indessen nun ein jeder eine Zeitlang zu Hauß außgeruhet/ließ der König deß Abends spat / alle Abgesandte / und Gäste obermals beruffen / umb sie zu Besichtigung der Wind-Liechter und Fackeln in dem von mir obbeschriebenen Apparat und Zurüstung zu führen. Solchem nach verfügten wir uns ein wenig vor Nacht auf den Platz / wo der König zu Pferd hielte / mit welchem wir bey einer Stund lang unterschiedliche Gespräche hielten. Wie es ihn nun Zeit zu seyn bedunckte / und er die Liechter anzuzünden befohlen / ließ er die Gesandten / und andere/ von ihren Pferden absteigen / und durch ein kleines Thor / nahe bey den Cahuè-Häusern in den zugerüsteten Platz führen. Diese Cahuè-Häuser seynd geraume/schöne/ von schneeweissen Steinen auffgebauete / und ohne einige absonderung der Mauren / einer an den andern stehende Plätze/ dergestalt/ daß sie dem Augenmas nach / nur ein einiges grosses Gebäu zu seyn / und wegen der vielen Lampen und Fackeln/ die zwar nicht so ordentlich / wie in dem übrigen Apparat und Zurüstung/ außgetheilet / sondern in der Höhe auffgehangen waren / und gleichsam einen gestirnten Himmel machten/ in vollem Brand zu stehen schienen. Weil auch diese Häuser gewölbt seyn/ und / wie alle andere Häuser in dem Meidàn, auf Bogen stehen / und ein jedes einen kleinen Fischbehälter in der mitten hatte / so war die Erde nicht weniger / als die Lufft / von einer grossen Menge angezündeter Lampen / so auf unterschiedliche Weise rings umb diese Fischbehälter gestellet waren / erleuchtet.

Ordnung im sitzen.

In dieser Häuser einem/ welche alle gleichlings gebauet/ und gezieret waren / saß der König in einem weiten Ercker welcher mit Teppichen gantz behangen war / auf Orientalische Weise / nehmlich/ nicht mit hangenden/ gleich wie wir/sondern Kreutzweiß über einander geschlagenen Füssen / als ob er auf der Erden säsſe; gegen ihm über aber ließ er den Spanischen Gesandten / an einem bequemen Platz / auf einem Stuhl nach unserer Gewonheit sitzen. Zur lincken Hand saß der Türckische Gesandte / nach seiner guten Bequemlichkeit. In einen andern kleinen Ercker wurden drey Moscowiter / nehmlich der Gesandte/sein Secretarius, und ihrer Priester/ oder Geistlichen einer gesetzet. Die Engeländer hatten insgesamt ihren besondern / etwas darvon bestimten Platz. Unter dem Spanischen Ambassadeur saß allernächst der P. Vicarius, der Carmeliter / und sein Gesell / der P. Leander, und dann die zween Augustiner Patres aus Portugall / nehmlich der Prior der Kirch zu Hisphahan, und der P. Bernhard, welcher erst neulich aus der Christenheit kommen / und das oberwehnte Schreiben vom König in Spanien mit gebracht. Ich für meine Person nahme bey ihnen / als guten Christen / meinen Platz / und hatte unter mir/

halb

halb sitzend / und halb stehend / den Espendiàr Beig, Agà Haggi, und andere Grosse bey Hofe / welche bald da / bald dort hin giengen / Seiner Majestät auffzuwarten. Unterhalb deß Türckischen Abgesandten / saß auf der andern Seiten gegen mir über / einer von den Verwandten deß Scerifs von Mecha, der ein Fürst dieser Stadt / und Herr über ein Theil Arabiens / von der Mahometaner Geschlecht / und dem Groß-Türcken unterworffen war. Nachdem aber dieser / aus weiß nicht was unbekandten Ursachen / in seines Vettern / deß Scerifs, Ungnad gefallen / hatte er sich in Persien begeben / und bey dem König Gastsweise auffgehalten. Unweit von dem König / waren noch etliche Hof-Grandes, so sich mehr lehneten / als sassen / und unter denselben deß Königs ältester Sohn / Chodabendè Mirzà genandt; also / daß das jenige / was man von seiner Geburt und von deß Königes deßwegen außgegangenen Mond-Fests / außgegeben / dessen ich in meinen vorigen Schreiben Erwehnung gethan / wie ich gewiß dafür halte / nicht wahr ist; dann / wann deme also wäre / so würde er nie für deß Königs Sohn erkandt worden seyn / oder er sich dafür außgeben dörffen: Oder aber / wann je etwas daran seyn solte / wie ich doch nicht glauben kan / so wird es so geheim gehalten / daß niemand davon reden darff.

Dem sey aber wie ihm wolle / so folgete er dem König / seinem Vatter / allenthalben wo er hin gienge / nach / und wurde er / wie zuvor / für seinen Sohn gehalten: Und kan wol seyn / daß Seine Majestät damals / entweder ihn in Forcht und Gehorsam zu halten / oder umb einiger anderer Ursach willen / dieses Gerücht hat außstreuen / anjetzo aber aus einem andern Absehen dasselbe wieder unterdrucken lassen. Sein zweyter Sohn / so ein feiner junger Herr / und / wie ich anderwerts gedacht / Imàm-culi Mirzà genennet war / saß nicht / sondern stunde an einem Ort / da ihn sein Herr Vatter wol sehen kunte / sehr köstlich / wie dergleichen junge Herren / gekleidet / wiewol ohne Degen an der Seiten / wie er sonst jederzeit durch die Stadt zu gehen pflegte; jedoch trug er deß Königs / seines Herrn Vattern Degen in der Hand / den er ihm / wann er sich niedersatzte / in Verwahrung gab. Nicht lang hernach erschienen die jenigen / die nicht mit dem König kommen waren / in der Versamblung / nehmlich ein Muhammèd Agà aus der Tartarey / dessen ich hiebevor Meldung gethan / und den ich zu Cazuin gesehen habe / welchen der König an seiner Seiten / zur rechten Hand / an der Wand / sitzen lassen: Und endlich der Indianische Gesandte / welcher seinen Platz gerad gegen Seiner Majestät über / auf der rechten Seiten genommen. Die Edelleuthe deß Spanischen Gesandten stunden auf der andern Seiten / mit den Hüten in der Hand / und nächst bey ihnen / deß Indianischen und Moscowitischen Gesandten ihre Leuthe / und etliche andere.

Tantz der jungen Knaben.

Nachdem sich nun der König / nebenst uns andern auf solche Weise gesetzet / begunten die Knaben / welche alle sehr schön von Angesicht waren / und von den Herren dieser Häuser zu dem Ende ihres Gewinns halber gehalten werden / den Leuthen zu trincken / und die Schalen mit Cahuè zu reichen / wie auch sie mit Täntzen / und andern artlichen Bossen zu erlustigen / und mit leichtfertigen Geberden zur Unzucht zu reitzen / in halb Männ- und halb Weiblichem Habit / nach dem Thon ihres gewöhnlichen Dairà, und Ciaharparà zu tantzen / und viel schöne Capriolen auf Persianische / Tartarische und Indianische Manier zu machen / und dieses ohne einiges Auffhören / so lang der König sich daselbst auffgehalten.

Nachtmahlzeit deß Königs.

Mittlerweil wurde für dem König das Abendessen zubereitet / und eine kleine Tafel für ihn / und für die Gesandten gedeckt. Der König machte es seiner Gewonheit nach / gar kurtz / und bestunde seine Mahlzeit in wenig Speisen: Die Gesandten aber / entweder weil sie keinen Lust zum essen gehabt / oder aber / weil ihnen diese Speisen nicht geschmecket / trancken desto öffter / und zwar nicht Cahuè, sondern Wein / den ihnen der König / wie auch uns andern in guldenen Schalen und Gefässen / nicht durch seine Pagen / sondern die obgedachten Knaben einschencken lassen.

Der König tranck auch allen Gesandten auf Gesundheit ihrer Herren eines zu; nach geendigter Mahlzeit / stunde er / nachdem er die Hände in einem guldenen Handbecken gewaschen / und an seinem eigenen Schnupptuch / das er / ihrem Gebrauch nach / an dem Gürtel hangen hatte / getröcknet / und seinen Degen angegürtet / auff / und gienge / nachdem er seinen Degen wieder zu sich genommen / hinweg / deme wir übrige alle folgeten.

Deß Königs Spatzier-gang durch unterschiedliche Orte.

Wir wurden durch alle Gänge und Gemächer / die auf obgedachte Weise gezieret / und mit Liechtern erleuchtet waren / und kamen ferners biß an das Thor der Caiserià nach dem Meidàn, allwo ein Bach fleust / und in einen Fischweyher laufft / der rings umb den Meidàn herumb gehet. Wir hielten uns eine Zeitlang daselbst auf / umb die Schönheit dieses Orts / welcher mit vielen brennenden Liechtern / und etlichen Rädern mit Lampen / so vom Wasser umbgetrieben wurden / zu betrachten. Von dannen begaben wir uns in die Caiseria, welche wir gantz durchgiengen / ehe wir an das Zeccà kamen / welches gerad in der Mitte ligt / und schön gezieret / und voller Liechter war / daß wir / samt den Müntz-Oefen / und Müntz-Knechten besahen / allwo wir dann an vielen Orten grosse klumpen Gold und Silber hin und her ligen sahen.

Nachdem wir von diesem Platz geschieden / giengen wir in das Caruan-serài Iezdi,

oder Ghilàc hinab / und im Ruckweg wieder durch die Caiseria, und endlich in das Caruan-serài deß Lalà Beig. Der König blieb in diesem hin und her gehen / an unterschiedlichen Orten stehen / allwo er sich mit Gesprächen / und Trincken auffhielte : und unter andern erstlich bey dem Kramladen deß Melik Beig, Oberhaupts der Trebiziner, welches der vornehmste und köstlichste / und / wann man hinein gieng / der erste zur rechten Hand war ; nachgehends / bey unsers Venetianers / Alexandro Studendoli seinem / welches der zweyte / welcher mit schönen Schildereyen / Spiegeln / und dergleichen raren Sachen aus der Christenheit / versehen war. Der König bezeugte sich gegen dem besagten Studendoli mit Worten und Geberden sehr freundlich / und wiese dem Indianischen Gesandten die Gemählde / welches mehrentheils Fürstliche Bildnüssen waren / deren eines auf dem Navone-Platz zu Rom für eine Krone gekaufft wird / allhier aber zum wenigsten zehen Zeckin / oder Venetianische Ducaten gilt. Der König bothe dem Indianischen Gesandten an / daß er deren / so viel er wolte / und ihm anstünden / nehmen möchte / wofür er den Kauffman schon zu frieden stellen wolte ; der Gesandte aber nahm nicht ein einiges / und hielte es alles / seiner hochmüthigen Art nach für gering. Ferners blieb der König bey der Krambude deß Chogia Nazàr, eines Inwohners zu Ciolfa, und etlicher anderer Kauffleuthe / die ich nicht nennen kan / stehen / in deren einer er eine gläserne Fläsche / mit köstlichem Wein angefüllet sahe / der ihm sehr wol schmäckte / weßwegen er dieselbe mit seinen eigenen Händen davon trug / welches ihme der Kauffman für eine grosse Ehre hielte.

Ich habe aber hiebevor erwehnet / daß alle diese Kramläden / mit Wein / Confect / allerhand eingemachten Früchten / Eyß / und allerhand Leckerbißlein / und anderm köstlichen Getränck / wie auch mit Silbernen / Güldenen / Crystallinen und Porcelleinenen Geschirren / und andern köstlichen Sachen / so gut sie immer zu bekommen / überflüssig versehen gewesen.

Derselbe erweiset sich gegen den Spanischen Gesandten sehr freundlich.

Unterdessen that der König nichts anders / als mit den Gesandten / sonderlich aber mit dem Spanischen und Indianischen / als denen er jederzeit mehr Gunst / als den andern erwiese / lachen und schertzen / weil dieser Herr / wie ihr wisset / eines frölichen / zugleich aber auch seltzamẽ Humors ist. Den Spanischen Ambassadeur / als einen gravitätischen und ernsthafften Mann / umbarmete der König mit aller geziemender Ehrerbietung / und nennete ihn Babà, das ist / seinen Vatter.

Wie deß Indianischen Grobheit bezahlt worden.

Der Indianische Gesandte hingegen / als der einer Nation war / die gar frölich ist / und gern schertzet / machte sich mit dem König zwar gar gemein / welcher ihn aber bißweiln so starck auf dẽ Rücke schlug / daß ers / weil er dick und fett / und nur mit einem sehr dünen Kleid / von weisser Lemwat / nach seines Lands Gebrauch / angethã war / zweiffels frey wol wird empfunden haben : Bißweiln aber steurete er sich auf seine Schultern / als ob er etwas heimbliches mit ihm zu reden hätte / und zog ihn hart bey den Ohren herzu : Bißweiln hieß er ihn im Schertz Pirghidi, das ist / einen alten Hankey / wiewol er selbst schon einen grauen Bart hatte. Mit einem Wort / er trieb jederzeit dergleichen Schertz mit ihm / welcher / dem äusserlichem Ansehen nach / eine grosse Verträulichkeit / in der That aber / und / so zu reden / Schalcks- Narren- Bossen zu erkennen gaben : Welches der Ambassadeur vielleicht darumb gelitten / weil er ihn wegen seines Ubermuths / und Verachtung / die er gegen Seine Majestät / in allen Dingen erwiese / mit gleicher Müntz bezahlet hatte. Die Moscowiter / als ein barbarisches und grobes Volck / gabẽ dẽ König in dem gedräng so starcke Ruckstösse / daß sie ihn / als sehr starcke Leuthe / und / gegen seine Person zu rechnen / so zimblich klein war / halbe Riesen / wie einen Ballen von einem Ort zum andern stiessen / daß es wenig gefehlet / daß sie ihn nicht übern hauffen geworffen.

Der Türckische Gesandte / welcher / wiewol er selbst sehr auffgeblasen war / nicht groß geachtet wurde / muste sich auch hin und her stossen lassen : Gestalten er dann im herauß gehen aus der Zeccà, oder Müntz / unter dem grossen Gedräng / welches die Moscowiter machten / von etlichen Höflingen / die ihnen / wie ich dafür halte / einbildeten / daß der König einen Wolgefallen daran habe / einen solchen Stoß bekommen / daß alle seine Leuthe nicht verhindern können / daß er nicht zu Boden gefallen / und ihme sein Tulband / mit grossem Gelächter aller Umbstehenden / und nicht ohne Murren und Grißgrammen der Türcken / über solches ihrer / Ernsthafftigkeit gar nicht anständiges Wesen / vom Kopff gefallen wäre. So wurde ich auch selbst von denen / so hinter mir waren / so hart gedruckt / daß ich mich mit grosser Mühe vor dem Fallen erhalten können.

Der König wartet ihnen selber auf.

Nachdem wir nun in solcher Kurtzweil die gantze Caruàn-serài deß Lalà Beig durchwandelt / wendeten wir uns / ohne Besichtigung der übrigen Gänge / darinnen die Seyden- und Specerey-Kräme / zwar auch mit Liechtern / und anderm Zierath versehen / aber nicht so schön / als die vorige waren / wieder nach dem Thor der Caiseria gegen das Meidan, allwo wir bey dem Fischreich still hielten / und uns an eine runde Tafel / zweyer Staffeln hoch / welche der König hatte zurüsten lassen / niedersatzten ; wiewol er sich nicht selbst daran setzte / sondern / ohne einen Tulband auf dem Haupt / bald hie / bald dorhin lieff / und ihm sehr viel zu schaffen machte / so daß man ihn / wer ihn nicht gekandt / oder vorhero gesehen / für einen Hauß-Hoffmeister hätte halten sollen.

Der Spanische Ambassadeur / nahme von dem König / weil es schon spat / und er müde und schlaffrig war / seinen Abschied / und begabe sich mit seinen Leuthen / und Augustiner

ner Patribus nach Hauß. Deßgleichen that auch unser Pater Carmeliter Johannes / samt seinem Gesellen / neben mir / weil wir bey so unannehmlicher Gesellschafft nicht bey der Tafel bleiben wolten. Die andern alle brachten / wie ich vernommen / schier die gantze Nacht mit Trincken zu: Der König ließ sie bey solcher Frölichkeit allein / und legte sich / ohne weiteres Zusprechen / wie sonst seine Gewonheit war / bald nach uns schlaffen.

Und stellet eine Völcker von neuem in Schlachtordnung.

Den andern Tag / nehmlich Donnerstag / den 20. Junii / als es schon spat / und in dem Meidàn zimblich dunckel war / ließ der König die sechtzig tausend Musquetirer auf dem Platz / von neuem zusammen kommen / also / daß sie den gantzen Meidàn einnahmen / wiewol sonst niemand / als sie / darinnen waren / welche er dann / samt ihren Fähnlein in Schlachtordnung stellete / worbey sich ihre Kriegs-Instrumentē unaufhörlich hören liessen / nach welchen sie / ihrem Gebrauch nach / von jeder Compagnie zum wenigsten einen Reyhen / von acht oder zehen Personen / biß spat in die Nacht hinein tantzeten. Nachdem die Sonne untergangen / setzte sich der König zu Pferd / und ritte in Begleitung gar wenig Leuthe / nehmlich deß Tartars Muhammed Aga, etlicher seiner geheimesten Höflingen / und denen obgedachten Huren / so gleichfals zu Pferd / und mit unbedeckten Angesichtern waren / auf den Platz / sie zu besehen.

Wir ritten eine Zeitlang mit dem König auf diesen Platz / mitten durch diese Musquetirer / und sahen zu / wie er sie Compagnien weise musterte; als es aber finster worden / nahmen wir den Vorzug gegen das Thor deß Pallasts / allwo man deß Königs eine lange Zeit mit Wind-Liechtern wartete / welcher immittelst dem Hammel-Streit / welchen er für seine beste Kurtzweil hielte / und die man deßwegen mit Fleiß hierzu erzog / zusahe; welches aber / meinem Bedüncken nach / kein Königliches Schauspiel ist.

Hammel-Streit.

Nach geendigtem solchem Streit / welcher mit grossem Freuden-Geschrey der Zuseher gehalten wurde / begab sich der König wieder in den Pallast / und beurlaubte diese Musquetirer / daß ein jeder sich nach Hauß begeben / und nicht wieder erscheinen durffte. Nichts desto weniger hatte man die Lampen und Wind-Liechter noch nicht außgelöscht / weil man der Abgesandten / und anderer Gäste erwartete / der Musterung dieser Musquetirer in dem Meidàn, und dem Hammel-Streit noch einmal zuzusehen.

Deß Indianischen Gesandten hochmüthige Antwort.

Es wolte aber niemand dabey erscheinen / wiewol sie der König alle / und sonderlich den Indianischen Gesandten hierzu erbitten lassen / welcher aber / gleich wie er allzeit deß Königs gantzes Thun verachtete / ihme zur Antwort entbiten lassen / daß er nicht zu kommen begehrte / sondern genug wäre / daß er solches einmal gesehen; und geschähe ihme gar kein Gefallen hieran / daß diese gute Leuthe umb seinet willen so grosse Ungelegenheit außstehen müsten: Weiln auch Seine Majestät nicht zulassen wollen / daß er ihnen etwas verehret / so solte man sie wieder nach Hauß / und an ihre Arbeit gehen / und sie nicht so viel Zeit / zu ihrem grossen Schaden / verlieren lassen.

Jngleichen habe er die Liechter nach Genügen gesehen / und wäre unnöthig / diesen Kauffleuthen weitere Unkosten / mit Verhinderung ihres Gewerbs / zu machen / solte derowegen alles dieses einstellen / und seinen Unterthanen die Ruhe gönnen.

Der König wird darüber unwillig.

Umb dieser Ursach willen ließ der König die Abgesandten / und die frembde Gäste nicht mehr hierzu einladen / sondern aus Unwillen wegen so grosser Verachtung deß Jndianischen Gesandten / den andern Tag alle Liechter außlöschen / und die gantze Zurüstung abbrechen.

Jch muß aber bekennen / daß das Anschauen dieses Abends so schön gewesen / daß ich die Zeit meines Lebens nichts schöners mit Augen gesehen: Nehmlich auf einmal eine so starcke Mannschafft / in Schlachtordnung / und sechtzig tausend Mann zu Fuß / mit ihren Musqueten / und aufs schönste und in köstlichsten Habit gekleidet / auf einem einigem Platz beysammen zu sehen / und das übergewöhnliche Getöß so vieler Trommeln / Zwerchpfeiffen / Schalmeyen und Paucken / wie auch das rauschen der Fähnlein / und so grosses jauchtzen der Tantzenden zu hören: Welches in der Warheit ein recht Fürstliches Schauspiel gewesen / sonderlich auf einer so herrlichen Schaubühne / wie dieser grosse Platz / der mit so schönen Gebäuen / Erckern / Fenstern und Bäumen rings herumb gezieret war: Mit einem Wort / dieses alles war nicht weniger anmuthig / als zuvor bey dem Einzug / als diese Mannschafft drey Meilen lang in Ordnung gestellet war / zu sehen.

Die Jndianer verachten die Perser.

Dieses alles ungeachtet / schlug der Jndianische Gesandte solches in Wind / und gab zu erkennen / daß er seine Augen an dem Pracht seines Königs genugsam zu weyden hätte / insonderheit ließ er sich vernehmen / daß er diese sechtzig tausend Musquetirer nicht groß achtete / weil er wol wuste / daß sie keine Soldaten / sondern alle / entweder Handwercks-Leuthe aus der Stadt / oder Bauren auf dem Land wären. Der König hingegen ließ ihn / seine Macht hierdurch zu erweisen / eine so ansehnliche bewehrte Mannschafft / worunter nicht ein einiger Soldat aus seiner Armee war / vor Augen stellen / ihm hierdurch zu erkennen zu geben / daß er ein solches Land / und so grosse Macht habe / daß / wann er mit dem Türcken / oder jemand in Mißverstand gerathen / oder seine Armee geschlagen werden solte / er allein aus der Stadt Hisphahan, und denen herumb ligenden Dorffschafften / sechtzig tausend in den Waffen geübter Mann / in aller Eyl / wie

er selbst persöhnlich gesehen / auffbringen könte.

Kürtzlich / weil der Indianische Gesandte alle Sachen deß Königs / und seinen gantzen Staat allzeit gering schätzete / so unterließ der König auch nicht / ihn mit gleicher Müntz zu bezahlen / und zum öfftern im Schertz mit stichlenden Worten anzuzäpffen ; und wiewol sie äusserlich sich gegen einander freundlich bezeugeten / so hatten sie doch beyderseits keine gute Mägen zusammen.

Kurtzweil der Weiber.

Ich kan mich nicht erinnern / ob ich Euch hiebevor etwas darvon geschrieben hab / daß alle Mittwoch die Gasse Ciahargàgh, mit allen herumb ligenden Gärten/allein dem Frauen-Zimmer vorbehalten wird / welche daselbst zusammen kommen/und sich mit einander mit einer guten Collation, und anderer Kurtzweil/ frey und ungehindert lustig machen/weil alle Zugänge fleissig verwahret werden / damit kein Mannsbild in derselben Zeit zu ihnen kommen könne.

Diesem Gebrauch zu Folge begabe sich / Mittwochs den sieben und zwantzigsten Junii / das gantze Königliche Frauen-Zimmer in diese Gasse / eine feyerliche Kurtzweil anzustellen / worzu sie alle Weiber der Stadt/ und sonderlich die Adelichen / einluden / die gantze Nacht über / bey vielen Liechtern und Fackeln/ unerachtet der Mond und die Sternen ohne diß hell schienen / in Frölichkeit zuzubringen.

Hierbey nun wolte sich meine Maani, nebenst vielen andern / auch einfinden lassen: Weiln ihnen aber diese Kurtzweil nicht anständig war / blieben ihrer viel nicht über Nacht daselbst / worunter dann die Maani auch eine gewesen / welche/ weil es schon spat/ und unser Hauß sehr weit abgelegen war / so wurde sie von eines Murzà Hussein Vezir, oder Königlichen Stathalters der Landschafft Gilàn, Mutter und Gemahlin / ihren guten Freundinnen / in ein nicht weit von Ciaharbàgh gelegenes / und ihnen zugehöriges Lusthauß geführet / daselbst ihre Nachtruhe zu nehmen.

Absonderliches Fest der Persianer.

Freytags den 5. Julii / begiengen die Persianer ihr jährliches Fest/welches ich/weil daßselbe vielleicht in deß Königs Abwesenheit nicht gehalten wird/zuvor noch nie gesehen. Es wird dasselbe in ihrer Sprach Ab pasciàm, in ihren besten Büchern Abrizàn, das ist / *Besprengung deß Wassers* genandt. An diesem Tag kleiden sich die Persianer / und die Hof-Grandes, ja der König selbst / so alle Sorge beyseits legen/ in kurtze Kleider/ auf die Weise der Mazanderàn, und geben mit schlechten kleinen Kappen auf den Köpffen / damit sie ihre Tulband / für welche sie gar grosse Sorge tragen / nicht verderben / mit hindersich gestreifften Ermeln / und blossen Armen / an einen Fluß / oder sonst lustigen Ort / da viel Wasser ist / allwo sie sich / auf das erste von dem König gegebene Zeichen / mit gewissen Gefäsen/ so sie deßwegen bey sich tragen / einander zu begiessen beginnen / worbey sie die gewöhnliche kurtzweilige Umbstände / mit Lachen / Singen und Springen nicht unterlassen / welches dann / weil es von einer so grossen Menge Volcks geschicht / sehr kurtzweilig zu sehen ist.

Sie werden aber endlich gegen einander / entweder aus Eyfer / oder übermässigem Schertz gegen einander so sehr erhitzet / daß sie mit ihren Geschirren / und mit den Händen einander zu begiessen auffhören / und hingegen einer den andern in den Fluß / oder Weyher wirfft / daß selten ein solcher Feyertag vergehet / daß nicht einer ersaufft ; wie dann in diesem Jahr ihrer fünff an unterschiedlichen Orten ertruncken sind.

Zu Hispahan wird dieses Fest bey dem Fluß / an dem Ort begangen / wo derselbe durch die schöne Gasse / Ciha-bagh, unter der trefflichen Bruck / deren ich hiebevor Erwehnung gethan habe / hinweg laufft. Woher nun dieses Fest seinen Ursprung genommen / und zu wessen Gedächtnus sie solches thun / habe ich noch zur Zeit nicht erfahren können.

Ursprung dieses Fests

Etliche sagen/ daß es von den Christen herrühre / und zu Ehren der Tauff St. Johannis geschehe/ welches sie mit zweyen Gründen beweisen. Der erste ist / weil die Christen in Armenien/ und schier alle in Asien/ wiewol an einem andern Tag/ solches thun. Andere wollen / daß dasselbe dem H. drey König Tage zu Ehren gehalten werde / als an welchem der HErr Christus von Johannes dem Täuffer am Jordan ist getaufft worden / welcher Tag von den Armeniern Cacciciuràn, (worvon ich Euch vielleicht zu anderer Zeit geschrieben) genennet wird / daran sie ein Creutz in den Fluß legen / worvon dieses Fest seinen Nahmen bekommen ; denn Cacci, bedeutet in Armenischer Sprach ein Creutz/und Ciùr so viel als Wasser. Der zweyte Grund/ welcher viel wahrscheinlicher und gründiger zu seyn scheinet / zu beweisen / daß dieses Fest vielmehr zum Gedächtnus der Tauffe St. Johannis deß Täuffers / als deß HERRN Christi gestifftet worden ist / weil man daßselbe auf den Abend / oder den Tag seiner Geburt feyret / wiewol die Persianer denselben dieses Jahr auf den 5. Julii versetzt haben : Die verständigste aber unter ihnen bekennen / daß dasselbe deßwegen verschoben worden / weil es der König also befohlen habe: da doch die rechte Zeit / dasselbe zu feyren / zwölff Tag früher seyn müssen / welches dann gerad auf den St. Johannis Abend / oder vielleicht auf die Sonnen-Wende falle. Andere Christen sind der Meynung / daß dieses zu Gedächtnus deß H. Pfingstags angestellet worden / an welchem Tag sie diese Besprengung mit Wasser vornehmen/ gleich als ob durch dieselbe die Gaben / so den Aposteln durch die Absendung deß Heiligen Geistes mitgetheilet worden / vorgebildet würden. Ich kan aber weder dieses / noch jenes für gewiß sagen / jedoch will ich vielmehr glauben / daß dieses noch etwas übriges von den alten heydnischen

Festen

Festen ist / welche die Christen / wie mit vielen andern geschehen / zu besserm Gebrauch angewendet / und in das Gedächtnus eines Heiligen verwandelt haben: Gleich wie bey uns zu Rom das Fest der Heydnischen Göttin Flora in dem May / welches der gemeine Mann auf dem Platz deß Capitolii mit Setzung der Bäume begehet / wie auch bey den Teutschen das Meyen stecken; ingleichen die Faßnacht / welches eine Gattung der Heydnischen Bachanalien ist / die sie ihrem Wein-Gott Bacchus zu Ehren gehalten haben / noch auf den heutigen Tag überblieben ist.

Dem sey nun wie ihm wolle / so werdet ihr hieraus vernommen haben / worinnen der Persianer Fest Ab-pascian bestehe: Worbey ich noch dieses melden will / daß der König diesen Tag in aller frühe sich zu dem Fluß verfüget / und diesen gantzen Tag auf der Brücke / unter dem Schatten der schönen Lauben / so zu beyden Seiten auf derselben stehen / zugebracht / und dieser volckreichen Kurtzweil zugesehen habe.

Ein wenig vor Abend / ließ er alle Abgesandte / und frembde Gäste zu diesem Fest beruffen; weil es aber schon zimblich spat war / so beurlaubte er das Volck / welches bereits von dem Spritzen müde worden / und brachte die übrige Zeit mit gutem Gespräch / und Gesundheit trincken mit seinen Gästen zu. Ich wolte mich gleichfals / wie die andern dabey finden lassen / weil man aber in so kurtzer Zeit so viel Leuthe so geschwind nicht einladen kunte / so kame ich / weil man michs zimblich spat wissen lassen / auch zu spat dahin.

Weil ich nun von den Trabanten vernommen / daß die Gesellschafft zum Auffbruch fertig / und der König von seinem Ort bereits auffgestanden / wolte ich / umb so kurtzer Zeit willen / nicht dahin gehen / noch mich sehen lassen; damit mich aber der König unterwegs nicht antreffen möchte / so wendete ich mich von der Landstraß ab / und gieng hin / die Stadt der Trebiziner, die ich noch nicht gesehen / und nach dem Nahmen deß Königs / Abbàs-Abàd genandt / auch eine von den vieren / worinnen die Stadt Hisphahan bestehet / und an dem Fluß Zenderùd mit einer schönen Brück gebauet ist / zu besichtigen.

eschreibung r Stadt lisphahan.

Diesem nach so erstrecket sich die Stadt Hisphahan, so sehr groß ist / ohne deme / was sie in ihrer Weite begreifft / ihrer Länge nach / biß an die Straß Ciaharbàgh; von dannen gehet sie / samt ihren Gärten / biß an Abbàs-Abàd, und an die Brück: Jenseits der Brück aber vereinget sie sich mit den Städten Ciolfa, und Gaur-abàd, dergestalt / daß diese vier / nur eine Stadt / unter dem allgemeinen Nahmen Hisphahan, machen. Ihre Weite betreffend / werdet ihr euch noch zu erinnern wissen / was ich euch vor diesem geschrieben / daß die Straß Ciaharbàgh bey einer Meil / und die Brücke / so mitten dadurch gehet / einen guten Roßlauff / wo nicht gar zween / lang seye / und daß diese Straassen sich bey dem grossen Weg endige / welcher eigentlich der Ort ist / den man Ciaharbàgh, die vier Strassen / oder den Creutzweg nennet. Solchem nach begab ich mich / wie gedacht / Tebriz-abad zu besehen / und befande / daß es eine zimblich schöne / und grosse Stadt / und grösser als Ciolfa war / und in ihrem Umbkreiß eine Meil begriffe / wie auch viel volckreichere / und schönere / geradere und längere Gassen / als Ciolfa; im übrigen aber nichts Anmerckens würdiges / / und nur nidrige / eines Stockwercks hoch von der Erden gebauete Häuser / gleich wie anderswo / oder gar wenig Stiegen und Auffgänge / und einen Garten in der Mitten hatten.

Deß Königs Handlung mit dem Engländischen Gesandten.

Mittlerweil ich Tebriz-abàd durchwandelte / beurlaubte der König alle andere Gesandte / und Gäste / und behielt nur allein die Engeländischen bey sich / weil sie gar spat kommen / und nicht mit den andern gegessen hatten / weßwegen er ihnen eine Collation auffträgen ließ / und gieng gar verträulich mit ihnen umb / ja er versprach / wie ich mir habe sagen lassen / ihnen einen Haven / an welchem Ort sie wolten / oder / besser zu sagen / die Vestung Bendèr, die er den Portugiesen abgenommen / und nicht weit von Ormus, gerad gegenüber ligt / welches der einige Punct war / weßwegen sie noch anstunden / oder / wann sie lieber wolten / die Insel Kesem, welche näher ist / und von dannen das Trinck-Wasser nach Ormus, allwo es lauter gesaltzenes Wasser gibt / geführet wird / einzuraumen: Und sagt man / daß sich der König zum öfftern gegen sie habe vernehmen lassen / daß er / wann sie eher von dem Seyden-Handel / wegen welches er damals mit den Spaniern in Handlung gestanden / etwas geredet hätten / und es ihnen ein Ernst gewest wäre / auch die paare Bezahlung verschafft hätten / wolte er nicht einen eintzigen Ballen in Türckey haben abfolgen lassen.

Ich kan aber nicht wissen / was dieser Handel für einen Fortgang gewinnen werde; weil die Engeländer / so nachgehends allhier angelangt / wie auch die jenige / so noch allda sind / kein Geld haben / und voller Schulden stecken / welches mich dann verursacht zu glauben / daß die Unkosten / die sie hieran wenden / entweder gar zu groß / oder daß die Englische Niderlag nicht so reich seye / wie man sie macht; oder / wann sie je so vermöglich seyn solte / daß dieses nicht an Paarschafft / sondern in Gütern und Wahren bestehe / welche aber hierzu so viel als nichts dienen.

Und dieses letztere ist umb so viel eher zu glauben / weil jederman hierinnen einig ist / daß in Engeland wenig Geld zu finden / und daß der König nicht leiden wolle / daß das wenige / so darinnen ist / aus dem Königreich geführet werde.

Oder aber / wann die Niderlag in Engeland so reich an Geld ist / wie man sie schätzet /

so hätten sie die Vollziehung einer so viel auf sich habenden Sache / wie der Seyden-Handel ist/nicht so lang auffschieben/ sondern in einem Augenblick außmachen sollen : Dahero komt es / daß die Kauffleuthe / so sich wegen dieses Geschäffts hier befinden / nicht fortkommen können / und wann es länger also währen solte / möchte alles zu Wasser werden/ weil ihnen der König ins Gesicht gesagt / daß er ihnen auf Borg nichts abfolgen lassen wolte. Ja man sagt/ daß der König über seinen Schatzmeister / den Lalà Beig, welcher mit ihnen in Handlung stünde / und ihnen aus der Königlichen Schatz-Kammer Geld auf Renten vorgestrecket / sehr unwillig worden/ und zu ihm gesagt habe / daß man sich an den Engelländern / wann sie entweder Banquerot spielen / oder sonst ein Unglück haben solten/nicht würde erholen können. In Summa / es stehet mit ihrem Handel noch in weitem Feld/ und dieses umb so viel mehr/ wann es wahr ist/ wie die gemeine Sage gehet/ daß die Portugiesen in Indien eine starcke Schiff-Flotte außrüsten/ wider sie außzulauffen.

Nichts desto weniger hält sie der König noch in seinem Schutz / und erweiset sich sehr gnädig gegen sie / welches / meinem Bedünken nach / zu keinem andern End geschicht/ als den Portugiesen die Gegenwage zu halten ; und mit einem Wort / wegen eines wider sie/ und die Vestung Ormus gefasten Unwillens / als welche zweifels frey / durch den Haven / den der König den Engelländern eingeraumet / gleichsam gantz eingeschlossen werden / und es umb sie in Ost-Indien sehr schlecht stehen würde / wann sie der Sache nicht eylends Rath schaffen.

Dessen Gespräch mit dem Spanischen Gesandten.

Ich habe / ohne diese Particularitäten / die Engelländer betreffend / noch zwey andere Dinge / so bey der kurtzen Audientz an dem Fest Abpascià verhandelt worden / erfahren/ welche ich / ob ich schon nicht dabey gewesen / jedoch für eine gewisse Warheit / weil ich sie von guter Hand habe / schreiben kan. Das eine war/ daß der König/ als er mit dem Spanischen Ambassadeur/einer gewissen Sache halber geredet / mit den Fingern auf den Indianischen Gesandten gedeutet/ und in diese Wort außgebrochen : Sehet ihr wol den Gesandten aus Indien ? Wann aber sein König / Sciàh Selim, mir Candahàr nicht wieder gibt / wird er sehen / was ich thun werde. Die Stadt und Landschafft Candahàr aber/ hat ehedessen unter die Cron Persien gehöret/ welche aber anjetzo / unwissend durch was Mittel / der grosse Mogol, Sciàh Selim innen hatte.

Er fügete noch dieses hinzu / daß er / mit GOttes Hülff / der jederzeit seinen Arm gestärcket hätte / nicht zugeben wolte / daß einiger Fürst von der Welt / wer der auch seyn möchte / auch nicht ein Härlein von seinem Haupt / geschweige dann eine Stadt / oder Land besitzen solte ; gleichsam als ob er dem Spanischen / wie auch dem Türckischen Gesandten/ der dieses zugleich mit anhörete / dadurch zu verstehẽ gebẽ wollen/ daß sie die Wieder-Einraumung einiger Landen nicht an ihn begehren solten / weil er solches zu thun nimmermehr gesonnen wäre. Die andere Particularität / die man mir vertrauet / war diese / daß / als der König gar verträulich mit dem Spanischen Ambassadeur redete / und ihn / seinem Gebrauch nach / Vatter nennete / der Gesandte aber / für diese / und andere ihme erwiesene Ehre sich unterthänigst bedanckte / und sagte / daß er dieselbe umb so viel höher hielte / weil sie nicht ihme / sondern dem König in Spanien / seinem gnädigsten Herrn wiederfahren ; daß / sage ich / Seine Majestät sich gegen den P. Vicarium der Carmeliter/ und nicht nach deß Gesandten Dolmetschen / welcher mit zugegen war / gewendet / entweder / weil dieselbe vermeynte / daß es dieser Pater beffer und deutlicher vorbringen würde / oder / damit er dieser nachdencklichen Worte zugleich ein Außleger / und Zeug seyn möchte / und mit grossem Nachdruck gesagt.

Mein lieber Pater, ich bitte euch ( oder / damit ich die bey den Orientalischen gewöhnliche Wort brauche / al sahi seuersiz, das ist / *VVann ihr Gott liebet* ) saget dem Gesandten/ daß ich diese Ehre nicht/ wie er sagt/ seinem Könige / sondern ihm selbst erweise/ weil er mein Gast ist. Wodurch er ihm dann zu erkennen geben wollen / wie lieb und werth ihm seine Gäste seyen/ und daß er/so zu reden/ die Person deß Don Garzia, als einen Gast/ viel werther / als einen Abgesandten eines so mächtigen Königs hielte.

Geschenck deß Iman Culi Chàn zu Sciràz.

Sontag Abends/ den 7. Julii / wurde dem König auf offentlichem Platz ein stattliches Präsent/ von dem Iman-Culi Chàn oder Fürsten zu Sciràz, in Gegenwart nur allein deß Indianischẽ und Türckischẽ Gesandten überreichet; die drey Christliche Ambassadeurs aber waren / mir unwissend/ warumb / nicht dabey.

Dieses Geschenck bestunde in viertzig Pferden / alle mit Seydenen / oder von Gold gestickten Decken / nebenst sechs / oder sieben/ mit kleinen Kistlein beladenen Kamelen / welche / wie man sagte / voller Edelgestein waren : Ob nun dieses Bezoar Steine / wie es wol seyn kan/weil in dieses Chàns Land die besten gefunden werden / oder andere kostbare Medicinalische und Gesund-Steine gewesen / ist mir unbewust.

Grosse Zuckerhüte.

Ferners waren dabey sehr viel Tulband / und / weiß nicht wie viel Kärren / jeder von einem einigen Pferd gezogen / eben wie die Kalesch zu Rom / ( welches ein neuer Gebrauch in Persien ist / den sie von den Georgianern gelernet haben ) auf einem jeden Karren aber / wurden nicht mehr als zween Zuckerhüt geführet / so überaus groß waren dieselbe / auf deren Spitze ein Fähnlein / oder anderer Zierath gesetzt war.

Diese Zuckerhüte betreffend/ halte ich gäntzlich dafür / daß dieselbe auf deß Königs Verordnung so groß gemacht worden / dem Indianischen Gesandten / welcher mit dem Zucker

cker auß seinem Land so sehr gepralet / hierdurch zu weisen / daß Persien hieran auch keinen Mangel habe.

Werth dieses Präsents.

Diesem folgten noch unzählich viel andere geringschätzige Dinge. Das vornehmste Präsent aber war eine lange Reyhe / so lang der Meidàn war / eitel Manns-Personen / deren jeder in seiner Hand einen versiegelten Beutel mit Geld truge / und in jeglichem zwölff Tomani, das ist / hundert und zwantzig Zeckin / oder Venetianische Ducaten waren. Mit einem Wort; dieses Geschenck wurde an Geld und Wahren / auf zwantzig tausend Tomani, oder zweymal hundert tausend Zeckin geschätzet / welches in der Warheit ein recht Fürstliches Präsent geweest. Mittlerweil aber der Türckische Gesandte mit seinen Söhnen ein wenig abseits gangen / zeigete der König dem Indianischen Gesandten etliche Stück Geschütz / welche auf dem Platz stunden / und den Türcken im verwichenen Krieg abgenommen worden / deme er erzehlete / wie er dieselbe überkommen. Als sich aber der Turckische Gesandte wieder gegen ihn gewendet / schwieg er von solcher Erzehlung still / stieg hierauf von seinem Pferd ab / und satzte sich mit ihnen auf die blosse Erde / ohne einige Teppich / oder Küssen nider / dieses Geschenck in einer langen Reyhe fürüber tragen zu sehen; die gantze Hoffstatt aber hielte in dessen rings umb diesen Platz herumb zu Pferd.

Neue Vorstellung der Liechter.

Freytags den sechs und zwantzigsten Julij, in der Nacht / ließ der König / in der Tebriziner Stadt / Abbas-abàd, nicht zwar in den Gassen / und mit solcher Zurüstung / wie in den Bazàrs zu Hispahan, sondern allein auf den Häusern / die keine Dächer / wie die zu Neapolis / hatten / und offen waren / oben auf den Mauren / eine unsägliche Menge Fackeln und Liechter anzünden / welches dann den jenigen / die von einem hohen Ort die gantze Stadt / gleichsam in Feuer und Flamm sahen / ein annehmliches Schauspiel war. Der oberwehnte Imàn-Culi Chàn hatte in dieser Stadt ein Hauß / welches unwidersprächlich das gröste / und schönste unter allen geweest / worein sich der König mit den Abgesandten / und seinen Gästen / die er zu dem Ende hierzu hatte erbitten lassen / begeben / die Fackeln und Liechter / die überall an den Giebeln angezündet / mit anzuschauen.

Falsches Gerücht wegen Eroberung Cypern.

Ich war vor dißmal nicht selbst dabey / wiewol ich von andern / so zugegen geweest / vernommen / daß der König von einer neuen Zeitung / so viel Tage lang / in der gantzen Stadt umbher geflogen / aber hernach nicht wahr befunden worden / geredet / ob hätte der Emir von Saidà Man-ogli, oder Emir Fachr-addin, von welchem ihr villeicht zu Neapolis werdet haben sagen hören / mit Hülff der Christen die Insel Cypern erobert; weßwegen der König die unserigē gefragt / ob sie nicht wüsten / ob etwas daran wäre? Es hätte aber niemand etwas gewisses hiervon sagen können / weil noch keine frische Briefe von Aleppo angelangt.

Der König hielte sich nicht lang bey seinen Gästen in Abbas-abàd auf / sondern stunde nachdem er eine Zeitlang bey ihnen gesessen / ohne Tulband auf seinem Haupt / wie gemeiniglich sein Gebrauch war / und ohne einiges Wort sprächen / gleich als ob ihn sonst die Noth darzu trieb / von seinem Ort auf / und gienge hinweg. Weil er sich aber erinnert / daß er seinen Tulband an dem Ort / wo er gesessen ligen lassen / gieng er wieder zurück / denselben zu holen / als ihm aber der Iman-Culi Chàn begegnete / nahme er ihm den seinigen vom Kopff / und gieng mit Hinderlassung nicht allein aller Gäste / sondern auch aller seiner Diener schlaffen / befahle aber vorhero dem Esfendiàr Beig, daß er seinen Tulband / den er liegen lassen / dem Imàm-culi Chàn an statt deß seinigen geben sonte. Im mittelst warteten seine Gäste eine lange Zeit / und biß in die spate Nacht auf ihn / wie sie aber vernommen / daß er nicht wieder kommen würde / machte sich einer nach dem andern von dannen.

Mißthätige Weiber vom Thurn gestürtzt.

Sonnabends frühe / den 27. Julij wurde noch einanders / zwar erschröcklich- und grausames aber gerechts Schauspiel vorgestellet / in deme drey Weiber von dem höchsten Glocken-Thurn der Mosquee / Harùn Vilaièt genandt / wegē ihres begangenen Verbrechens / wo nicht / wie man sagte / andern einen grössern Schrecken einzujagen / lebendig / jedoch zum wenig erdrosselt / herab gestürtzet / und hernach verbrandt worden. Zwo von diesen beyden / die eine / ein Bürgerin / die andere eine Leibeigene / erlitten diese Straff / weil sie ihrem Ehemann mit Gifft vergeben / die dritte aber / wegen vielen begangenen grossen Diebstals. Diese Straff / die mißthätige vom Thurn herab zu stürtzen / ist zu Hispahan, sonderlich an den Weibern / wann sie dergleichen grausamer und Todtsträfflichen Verbrechen beschuldiget / und überwiesen worden / sehr gemein / und dannenhero habe ich sie / als eine ungemeine / und bey uns ungewöhnliche Sache hierbey erzehlen wollen.

Abermalige Anzündung der Liechter.

An diesem Tag ließ der König noch andere Liechter und Fackeln / wie zuvor in Abbas-abàd, insgemein durch die gantze Stadt Hisphahàn anstecken / worzu alle Abgesandte / und frembde Gäste / in seinen Pallast eingeladen / und ihnen ein kleines / aber sehr hohes Gemach / oberhalb dem Königlichen Thor in dem Meidàn, von welchē man die gantze Stadt übersehē kunte / eingeraumet. Ich ließ mich auch dabey einfinden / allwo uns die gewöhnliche Collation und Getränck auffgesetzet wurde / und sassen wir auf Teppichen / welche in diesem Gemach rings herumb aufgebreitet waren / wem aber nicht zu sitzen beliebte / der konte / wo Platz war / umb einander gehen. Es erschienen alle Abgesandten beydes Christliche / als Unglaubige hierbey / der König aber ließ sich nicht sehen / weil er sich / etwas mit dem Trunck / welches in diesem Land keine Schand ist / übernommen / und sich deßwegen schlaffen gelegt.

Es war dieses alles nicht übel zu sehen/und insonderheit der Meidàn, mit seinen gleichlings ausgetheilten / und ringsherumb mit Liechtern und Fackeln erleichteten Gängen und Erckern; Vor allen andern war das Hauß deß Iman-Culi, welches nächst an dem Meidàn, und gerad gegen über stunde / am schönsten / weil es schiene / als ob es von Grund aus in voller Flamm stünde / so voller Liechter war dasselbe.

Nachdem wir nun dieser Lust eine gute Weile genossen / und wusten daß der König nicht kommen würde / verfügte sich ein jeder wieder nach Hauß.

Freytags / den zweyten Augusti / ließ der König/ welcher gleichsam alle Augenblick wegfertig stunde/ von Hispahan nach dem Gebirg zu reisen / allwo er willens war / sich etliche Tage zu erlustiren / und ein Wasser / dessen Quelle unbekandt war / zu besichtigen / alle Abgesandte und frembde Gäste auf den Abend gar spat zu sich auf den Platz beruffen / allwo wir länger als eine Stunde auf ihn warten musten. Weil nun der König so lang aussen blieb / weiß ich nicht / was mich für eine Ungedult ankommen / daß ich mir einbildete/ es würde der König entweder gar nicht kommen / und uns nur äffen /oder daß es/ wann er je kommen solte / allein darumb zu thun seyn möchte / den Gesandten/ so sich auf ihre Abreise gefast hielten / eine Abschieds Audientz zu ertheilen / worbey ich dann nichts zu thun hatte / weßwegen ich nicht länger verziehen wolte / sondern mich nach Hauß begab. Der König aber kame endlich / wie ich hernach von andern / die noch da verblieben / erfahren/ gar spat / und gab / wie ich mir die Gedancken gemacht gehabt / fast allen Abgesandten/ nehmlich dem Spanischen / Moscowitischen/ Türckischen / und/ wo mir recht ist/ auch dem Indianischen / Urlaub wieder in ihr Land zu reisen.

Der König beurlaubt unterschiedliche Gesandten.

Nur allein der Englische Resident muste noch allda verbleiben / umb seiner Nation Angelegenheiten warzunehmen. Was nun zwischen dem König / und dem Spanischen Gesandten vorgangen / habe ich von einem glaubwürdigen Mann erfahren / welches sich dann also verhält.

Der König nahme erstlich den Gesandten auf eine Seiten / weil er nicht wolte / daß der Türckische Gesandte / hörete / was sie mit einander redeten. Diesem nach führte er ihn mit sich in das Meidàn, an einen tunckeln/und weit von den Fackeln und Liechtern entfernten/ und von andern Leuthen abgesonderten Ort/ allwo er vom Pferd abstieg / sich auf die blosse Erde niedersetzte / und den Gesandten neben ihm sitzen hieß / deme es dann / weil er in seinem Land auf Sesseln und Lehnenstülen bequemlich zu sitzen gewohnet / sehr Spanisch muß fürkommen seyn. Ingleichen befahl er den P. Vicarium Barfüsser-Ordens/den er allein/nebenst noch zweyen Edelleuthen / welche der Ambassadeur/ als seine vertraueste Freunde mit sich genommen / niderzusitzen / damit sie als Zeugen dieser Audientz seyn solten; sonst ließ er niemand anders / ja die Portugiesische Augustiner Patres, so samt andern Gästen erschienen/ selbst nicht darbey seyn. Von deß Königs Leuthen / wurde von Seiner Majestät niemand als der Sarù Chogià, einer von den vornehmsten Vezirn; der oberste Mehimandàr, das ist/ Ober-Auffseher und Versorger der Frembdlingen und Gesandten/Hussein Beig genandt/und etliche andere seiner geheimsten Höflinge hierzu beruffen.

Sein Gespräch mit dem Spanischen Gesandten.

Nachdem sie sich nun alle auf solche Weise gesetzet/ersuchte der König den P. Vicarium inständig/ daß er sich zwischen ihm/ und den Gesandten zu einem Dolmetsch wolte gebrauchen lassen / weil ihm deß Gesandten seiner kein Genügen thäte. Der Pater nahme diesen Befelch willigst an / worauf der König sagte / dem Gesandten anzudeuten / daß er alles / was er von ihm verlangte / ohne alle Scheu vortragen möchte.

Der Gesandte bate erstlich Seine Majestät nichts anders / als daß dieselbe die Geistlichen/ beydes die Portugiesische Augustiner / als Barfüsser Münche / so von Rom nach Hisphahan verschicket worden / in Dero Schutz nehmen / und ihnen einen Platz / ein Kloster/ nebenst einer Kirch auf ihre Weise darauf zu bauen/ gnädigst erlauben wolte. Der König gab hierauf zur Antwort/ daß dieses ein geringes wäre / und daß er solches/ohne seine Bitt/ gethan haben wolte.

Hierauf ersuchte der Ambassadeur den König ferners / daß er geruhen wolte / jederzeit gute Correspondentz und Freundschafft mit den benachbarten Portugiesen zu Ormus zu unterhalten / und zu derselben Nachtheil sich nicht so günstig gegen die Corsaren und Seeräuber / wie die Engeländer wären/ zu bezeugen. Der Ambassadeur wolte weiters fortfahren / der König aber / damit er der Engeländer halber nicht antworten dörffte / fiel ihm in die Rede / und sagte kürtzlich / daß die Portugiesen an solchem Mißverstand selber / und nicht er / Schuld wären / in deme sie mit den Mahometanischen Kauffleuthen in ihrem Gebiet sehr übel umbgiengen / ihnen ihre Sclaven gefangen hinweg führten / ihnen den Paß in Persien verlegten / sie zum öfftern / wie man sagte / ihren Glauben zu verlaugnen / und den Christlichen anzunehmen zwüngen / und was dergleichen Unfugen mehr wären.

Wann nun die Portugiesen hiervon abstehen würden / wolte er ihr guter Freund seyn/ und sich der Engeländer nichts annehmen. Endlich that der Ambassadeur/ wegen wiedereinraumung Bendèr, und der Insul Bahrein, auf welche der König in Spanien eine Anforderung hatte / Anregung. Der König antwortete hierauff / daß er / was die Insel Bahrein betrifft / dieselbe nicht den Portugiesen/ sondern dem König von Ormus, der ein Mahometaner / gleich wie er / gewest / abgenommen/ und daß er/ als gleichfals ein Mahometaner / der Portugiesen eben so guter Nachbar

seyn

seyn wolte / als der König von Ormus gewesen: Worbey er aber einen wichtigen Umbstand außgelassen / nehmlich / daß dieser König der Portugiesen Vasall gewest / der König in Persien aber keiner war / und daß / wer einen von ihnen angegriffen / sie zugleich beyde beleidigte.

Den Haven zu Bendèr aber betreffend / weil er nicht in Abrede seyn kunte / daß er denselben den Portugiesen abgenommen / wandte er zu seiner Entschuldigung ein / daß er / weil dieser Ort an dem vesten Land gelegen wäre / und zu Persien / nicht aber zu der Insel Ormus gehörte / den Portugiesen dißfals / daß er sich desselben versichert / nicht zu kurtz gethan habe. Mit einem Wort / er gab dem Ambassadeur genugsam zu verstehen / daß er nicht gesonnen wäre / etwas von denen eroberten Plätzen wieder zugeben.

Beklagt sich ueber die Christen.

Nachgehends beklagte er sich gegen den Herrn Ambassadeur / daß die Christen ihme zum öfftern unter Augen grosse Versprechen gethan / hinterrücks aber seiner nur gespottet hätten; und daß er (welches seine gewöhnliche Einbildung war / deren sich jedesmals gegen andern zu berühmen pflegte) drey hundert und sechs und sechtzig Städte und Plätze / so viel Tage im Jahr wären / dem Türcken abgenommen / da hingegen die Christen / biß auf diese Stund / ihme nicht ein einiges Hauß / Scheuren / oder Geißstall hätten abgewinnen können; wiewol man zu geschehenen Dingen das beste reden müßte. Wann aber die Christen ins künfftige ein mehrers / als bißhero geschehen / thun würden / wolte er seiner Seits auch nichts hieran ermangeln lassen / und den Weg nach Jerusalem zu finden / und seinen Worten Krafft zu geben / wissen; und was dergleichen Pralereyen mehr gewesen / worbey er / wie ein Feldoberster in den Comödien / trotzig / auf und abstampffte; an statt er / bey so vortheilhafftiger Gelegenheit / die er in Handen hatte / grössere Ehr und Ruhm durch seine tapffere Thaten / als mit seinen eiteln Worten erworben haben würde.

Endlich beurlaubte er den Herrn Ambassadeur mit vielem höfflichen Wortgepräng / mit Vermelden / daß er seinen Gesandten an den König in Spanien mit Geschencken / und einer Antwort auf sein Schreiben / worinnen er deß Don Garzia, (dessen Tauff- und Zunahmen er zu diesem End aufzeichnen ließ) am besten zu gedencken nicht unterlassen würde / abfertigen wolte. Deme zu Folge / ließ er durch seinen Secretarium ein Schreiben auffsetzen / und seinem nach Spanien verordneten Gesandten die Präsenten / so sich wie man sagt / auf neun tausend Tomani, oder neuntzig tausend Zeckin beliessen / einhändigen; ertheilte auch dem Don Garzia, ehe er von Hisphahan abreisete / allen nothwendigen Befehl auf seine Reise / nebenst Erlaubnuß / so viel Pferde / als er wolte / aus den Besatzungen herauß / und biß nach Ormus zu nehmen.

Beurlaubt den Spanischen Ambassadeur.

Ingleichen wurde der Moscowitische Abgesandte / wiewol mit schlechter Vergnügung abgefertiget / weil er / für seinen Czar kein Geld bekommen / sondern ihme nur ein gewisser Pulàd Beig, welcher vor diesem schon einmal in Moscau gewest / mit dem Titul eines Gesandten / aber ohne paar Geld / und nur mit etlichen Kauffmanns-Wahren / die sehr theuer verkaufft werden / zu gegeben. Ich kan nicht wissen / ob er Befehl gehabt habe / das Geld / so er hieraus lösen würde / den Moscowitern vorzustrecken; wiewol sie schlechte Hoffnung hierzu hatten: Dann wann er ihnen diesen Gefallen hätte erweisen wollen / würde er ihnen diese Wahren selbst vertrauet / und nicht diesen Pulàd Beig mitgeschickt haben / als den sie eher für einen Factor / als Abgesandten hielten.

Fertiget den Moscowitischen Abgesandten mit schlechter Vergnügung ab.

Und zwar so ist der König in Persien / die Warheit zu bekennen / der gröste / und gleichsam der einige Kauffmann in seinem Land: Dann wann er etwas grosses zu gewinnen weiß / so will er solches für sich allein behalten / und niemand davon etwas zukommen lassen; ja es ist kein Ding so schlecht / daß er kein Gewerb damit treiben solte: Wie ich dann selbst mit meinen Augen auf dem Marckt tausenderley nichts werthe Sachen / ja so gar seine Zwiebeln verkauffen sehen / so ihme verrechnet werden müssen.

Ist ein grosser Kauffmann.

Ich bin aber gäntzlich der Meynung / daß er bey so gestalten Sachen / zu keinem andern End mit diesen Wahren abgefertiget / als den Moscowitern mit denselben einen Gefallen zu erweisen; daß er aber Wahren / und kein Geld geschickt / geschahe vielleicht darum / weil es ihm besser zu statten kame / und den Moscowitern eben eines war / wann sie nur das Geld davon bekommen möchten. Daß er auch mit diesen Wahren jemand von den seinigen mit geschickt / und dieselbe den Moscowitern nicht anvertrauet / hat er umb mehrer Richtigkeit willen gethan / damit er nicht mit ihnen rechnen dörffte / und sie dieser Mühe überhaben seyn möchten.

Der Türckische Gesandte bekame ebenmässig zu seinem Abschied von dem König eine kaltsinnige Antwort / in dem er ihm sagte / daß er dem Groß-Türcken weder zu schreiben / noch einiges Präsent noch sonst etwas / das eines Strohalms werth wäre / zu schicken begehrte. Man hält dafür / daß er sich zu solcher unerschrockenen Antwort derentwegen entschlossen / weil kurtz vorhero von seinem Abgesandten zu Constantinopel Iadigàr-Ali Sultàn innerhalb dreyssig Tagen ein Currier angelangt / worbey er dem König geschrieben / daß er mit den Türckischen Friedens-Tractaten nicht so sehr eylen solte / weil er gewisse Nachricht erhalten / daß die Christen Vorhabens wären / die Türcken beydes zu Wasser / als zu Land zu bekriegen. GOTT gebe / daß es wahr seye / wie ich dann hiervon viel Anzeichen / beydes aus alten Brieffen aus Italien / als auch noch jüngern / so ich von Constantinopel von vertrauter Hand erhalten / habe.

Abfertigung deß Türckischen.

Die Abfertigung deß Indianischen Gesandten

Wie euch deß Indianischen Gesandten.

sandten betreffend / kan ich nichts davon sagen/ weil ich/ als eine Sache/ daran uns nicht viel gelegen / nicht grosse nachfrag bey denen/ so mir den besten Bericht hiervon hätten geben können / gehabt. Nur so viel ist mir bewust/ daß der König durch offentlichen Trompeten-Schall außruffen lassen / daß kein Persianer mit ihm in Indien ziehen solte / weil ihm wol wissend war/ daß er bey vielen heimlich ansuchte / sie durch Geschenck und Gaben mit sich zu führen / weil sein Herr / der Sciàh Selim keine bessere Soldaten / als die aus Persien hatte/ deren er stets eine gute anzahl von denen / die entweder ihr Glück / wegen jährlichen Solds zu verbessern / oder der Straff / wegen ihres verübten Verbrechens / zu entgehen / zu ihm fliehen / und sich unter seinen Schutz begeben / unter hält / welche alle von ihm gar freundlich aufgenommen werden. Uber diß/ so hatte der König vielmals an ihn begehrt/ welches er dann zweiffels frey/ auch diesen Abend wird gethan haben / daß man ihm die Landschafft Candahàr in alle Wege wieder geben müste / daß also dieser Gesandte übel vergnüget abgereiset / und ihrer viel dafür hielten/ daß es zwischen diesen beyden Potentaten/ in kurtzer Zeit / zu einem Krieg außschlagen dörffte / dergestalt / daß man wol sagen kan / es seye diese Gesandschafft allerdings fruchtloß abgangen.

Der König theilt Almosen aus.

Nach Abreiß derselben / ließ der König vielen armen Leuthen / jedem drey Zeckin/ zu einem Almosen außtheilen / daß sie auf das innstehende Ramadhàn , oder Fasten / welches mit dem Neumond eintretten würde / an seiner statt Fasten / und GOTT für ihn bitten solten / weil er / wegen seiner schwachen Leibs-Beschaffenheit / wie er vorwendete / oder vielmehr/ wie ich dafür halte/ wegen seiner Füllerey / nicht wol fasten könte. Endlich brach er Sontags / den 4. Augusti / in der Nacht von Hisphahan nach dem Gebürg/ drey Tagreisen von der Stadt gelegen / auf/ und hielte sich den gantzen Monat deß Ramadhàn über/ gleichsam verborgen/ damit er seinen Unterthanen kein Aergernuß geben möchte/ wann sie sähen / daß er die Fasten nicht hielte. Umb dieser Ursach willen / nahme er nur allein sein Frauen-Zimmer mit/ und wolte sonst niemand umb sich haben / welches uns dann / und den übrigen Christen in dem Land wol zu statten kam.

Und entlehnet das Geld von den Christen.

Hierbey kan ich eine anmerckliche Sache nit stillschweigen nicht übergehen / daß nehmlich alles Geld / welches der König zum Allmosen / und andern Wercken der Liebe anwendet/ jederzeit aus dem Kasten der Christen zu Ciolfa entlehnet / welches er ihnen hernach treulich wieder erstattet / weil er sagt / daß sie dasselbe / vor allen andern / rechtmessig durch Kauffmannschafft / und mit ihrem sauren Schweiß erworben/ dahero es dann billich wäre / daß es eher als ander Geld / zu dergleichen Gottseligen Wercken angelegt/ und deßwegen GOTT / deme man dasselbe opfferte / viel angenehmer seyn würde.

Der König schickte unsern Pater Vicario, fünff Tage vor seiner Abreiß / ein grosses Packquet mit Brieffen / und andern Schrifften/ aus der Christenheit zu / dieselbe zu dolmetschen. Diese Schreiben waren schon vor neun Jahren/ nemblich Anno 1610. geschrieben / und einem gewissen Armenier / Nahmens Chogià Sefer zu Handen geliefert / sie an den König zu bestellen. Dieser Chogià war nicht der jenige / welcher daß Haupt der Ciolfer war / sondern ein anderer dieses Nahmens / und deß jenigen / den ich allhier kenne/ naher Verwandter. Ihme waren den sehr alt Schreiben überlieffert.

Besagter Chogià Sefer nun / wurde/ als ein Agent, oder Factor deß Königs in Persien/ in Europa versendet / weil er sich aber / aus mir unbekandten Ursachen / nicht wieder nach Hofe zu kommen getrauete / begab er sich in Indien / woselbst er sich eine Zeitlang in der Portugiesen Land auffhielte / und endlich in deß Mogols Gebiet zog. Diese Schrifften aber waren in einem Kistlein verwahret / welches von den Portugiesen / nach seiner Abreiß gefunden / und dem König in Persien wie gedacht/ erst nach neun Jahren / nachdem sie seinem Agenten zu Handen kommen / zugesendet worden ; und hatte der Spanische Ambassadeur ihme dasselbe eben damals überliefert / als der König den Pater Vicarium zu sich beruffen.

Dannenhero nimt mich kein Wunder mehr/ daß ich so lang keine Nachricht/ noch Schreiben / aus meinem Vatterland habe / weil so grosse Herren und Potentaten selber / wann sie weit von einander ligen / so übel von ihren Unterthanen bedienet werden. Solchem nach so überliefferte der Spanische Ambassadeur dem Könige nicht allein die jenige Schreiben/ so an ihn gelautet / sondern auch alle Scripturen, so in dem Kistlein waren / zu nicht geringem Nachtheil deß Chogià Sefer, und seiner Erben/ weiln in denselbē alle Memorialien und Rechnungen der jenigen Gelder lagen / so er für den König außgeleget / und andere Sachen/ daran ihm/ und seinem gantzen Hause sehr viel gelegen war / worvon sie keinen andern Beweiß / als diese Schrifften hatten / anjetzo aber sich derselben / weil sie in deß Königs Handen waren / nicht bedienen kunten. Dessen ungeachtet / so übergab sie der Spanische Ambassadeur dem König / in Meynung / den Herrn Robert Sherley, einen Engelländer/ deß Königs in Persien Gesandten in Spanien/ bey ihm in Ungnade zu bringen / weil derselbe in eben diesen Jahren auch durch die Christenheit / als Persischer Gesandter gereiset/ und mit diesem Sefer in Streit gerathen ; dannenhero der Spanische Ambassadeur verhofft / es würde sich unter diesen Schrifften deß Chogià Sefers etwas befinden / woraus dem König/ deß Don Roberto übles verhalten in der Christenheit/ kundt werden könte: Er befande sich aber in seiner Meynung betrogen / und fügete hingegen diesem armen Chogià, wider seinen Vorsatz / einen unwiederbringlichen Schaden zu.

Der

der Herr della Valle etliche schrieben an den König in Persien helffen dolmetschen.

Der König wolte auch haben / daß ich dem P. Vicario alle diese Schrifften lesen / und verdolmetschen helffen solte. Unter andern Sachen nun sahe ich Schreiben von Seiner Päbstl. Heiligkeit / vom König in Spanien / dem Cardinal Borromeo, dem Hertzogen von Venedig / Groß-Hertzogen von Florentz / dem Herzogen von Modena, Hertzogen von Parma, der Herschafft Lucca, und von dem General deß gantzen Carmeliter Ordens. Ich hätte diese Schreiben alle abcopiren lassen / wann ich etwas / das der Mühe werth geweſt wäre / darinnen gefunden; zu deme / habe ich niemand gehabt / der mir hätte schreiben helffen / ich aber habe es nicht allein thun können. Alle diese Schreiben bestunden in blossen Complimenten / wegen der den Christen erwiesenen Königlichen Gnade / und bezeugten Widerwillens gegen den Türcken / nur der Hertzog zu Venedig übersandte dem König / nach abgelegten Complimenten / eine Verzeichnuß etlicher wenig Wahren / welche er von denen / so die Türcken / noch in währendem Krieg / dem Fati Beig, seinem Factor / der damals von Venedig wieder nach Persien gereiset / abgenommen hatten / in Sorià wieder bekommen können.

Der Groß-Hertzog von Florentz schrieb nebenst seinem Compliment-Schreiben / noch einen andern Brief an ihn / worinnen er ihn berichtete / daß er auf Vorbitt deß Chogià Sefer / der sich für einen Unterthanen Seiner Majestät aus Persien außgegeben / eine gewisse Anzahl Armenischer Christen / und einen / oder zween Mahometaner / so von seinen Corsaren auf dem Meer gefangen worden / loß gelassen / worbey er noch dieses hinzu fügete / daß er dieselbe auf Vorbitt eines Dieners Seiner Majestät / wiewol es eine rechtmässige Beuthe gewesen / wieder auf freyen Fuß gestellet.

deckmantel der Seeraub rey wider die Christen.

Hierbey ist anzumercken / wie so gar offt die Raubereyen / so man wider die arme Kauffleuthe / und also wieder Christen treibt / mit dem Mantel der Gerechtigkeit / und deß rechtmässigen Kriegs wider die Unglaubigen bedeckt werden. Es mögen aber solche See-Räuber ihre Raubereyen vertuschen / wie sie immer wollen / sie ist doch der Mantel der Religion / wie der sinnreiche Trajanus Boccalinus in seinen Erzehlungen aus dem Parnasso, gar artlich sagt / nicht lang genug / daß man nicht jedesmals unter zweyen Händen / zween Diebs-Füsse hervor gucken sehen solte. Gesetzt aber / daß diese Armenier ihre Freyheit erlanget haben; man gab ihnen aber ihre Güter nicht wieder / alldieweiln / wie vorgegeben wurde / dieselbe unsichtbar worden / und gleichsam unter der Soldatē Händen verschwundē / dannenhero sie schwärlich / ja unmüglich wieder zu bekommen.

Zweytens ist anzumercken / wie schwär es hergehe / wañ man das abgenomene Gut wieder geben soll. Umb dieser Ursach willen ersuchte der Groß-Hertzog den König in Persien / daß er seinen Unterthanen ins künfftig einen freyen glaubwürdigen Geleits-Brieff / daß sie von seinen / deß Groß-Hertzogs Leuthen nicht angefochten werden möchten / ertheilen / und dabey verschaffen wolte / daß unter dem Nahmen deß Königs in Persien Unterthanen / die Türcken keinen Unterschleiff suchen möchten. Als wolte er sagen / Es seye nicht genug / ein Christ zu seyn / daß mann für dem Uberdrang der Christen befreyet seyn könne; und daß es viel zu wenig seye / daß die arme Armenier und andere Christen / unter dem unerträglichen Türckischen Joch seufftzen / wenn sie nicht noch in täglicher Gefahr / ihre Güter und Freyheit zu verlieren stehen / und dieses von den Christen selbst / die sie allenthalben / wo sie dieselbe antreffen / wider alle Gewalt-Thätigkeit von der Welt / schützen und schirmen solten. Ich schreibe dieses nicht vergeblich / und ohne Ursach / sondern darumb / damit man in der Christenheit solches wissen möge / es mag gleich sauer darzu sehen / wer da will: Und würde mir sehr lieb seyn / wann es dem Pabst zu Ohren kommen solte / damit Seine Heil. dergleichen Ungerechtigkeit etlicher massen steuren / oder zum wenigsten sich nicht mehr verwundern möchte / warumb die Orientalischen Christen einen so grossen Abscheu haben / sich zu der Lateinischen Kirchen zu begeben; weil es natürlich ist / die jenige Nation zu hassen / von welcher sie täglich so viel Leids und drangsal leyden müssen. Ich rede dieses / was der gantzen Welt kundt und offenbar ist / daß unter hundert Sclaven / welche die Raub-Galeen in Italien bringen und verkauffen / mehr als fünfftzig Griechische / und anderer Nationen Christen sind.

Ursach / warumb die Orientalischen Christen sich nicht zur Lateinischen Kirch begeben wollen.

Wer auch / gleich wie ich / die Insulen in dem Archipelagò, und die See-Plätze in Griechenland / wie auch andere den Türcken unterworffene Oerter / bey denen fast alle diese Raubereyen geschehen / besichtiget hat / der wird bekennen müssen / daß dieselbe alle von Christen bewohnet werden / und daß / an statt eines eingen Türckischen Soldaten / mehr als fünfftzig Christliche Inwohner von den unserigen gefangen hinweg geführet werden / und weiß GOTT / was die arme Orientalische Christen wegen unserer so unbefugten Raubereyen außstehen müssen.

Ich selbst kan dessen ein Zeug seyn; dann die zween Sclaven / die ich zu meiner Zeit zu Neapolis gehabt / nehmlich die Frau Catharina / und ihr Sohn / waren beyde Griechische Christen / denen ich / als ich zu Constantinopel war / ihre Freyheit wieder verschaffet; und ist mir sehr leyd / daß ich diesen Dienst / wegen meiner Abwesenheit / und weiten Reisen / nicht allen thun können / wie ich gern wolte gethan haben / wann ich wieder nach Constantinopel würde kommen seyn.

Geschenck deß Cardinals Borromeo an den König in Persien.

Aber unsern oberwehnten Schreiben / einmal ein Ende zu machen / so hatte der Cardinal Borromeo seinem höfflichen Schreiben noch einige Präsenten beygefüget / nehmlich ein künstlich gearbeitetes silbernes Futral / samt etlichen Mathematischen Instrumenten / worauf sich aber der König im geringsten

nicht

nicht verstehet / wie auch ein Heilthum von der Casel deß H. Caroli; wie aber solches von diesem unglaubigen König möchte auffgenommen werden / ist mir unbewust. Ich mercke zwar das Absehen dieses frommen Cardinals wol / daß nehmlich dieser grosse Heilige durch sein Verdienst und Fürbitt / Krafft dieses Heilthums / in der Seele deß Königs etwas gutes zu seiner Bekehrung wircken möge; es ist aber dieses eine vergebliche Hoffnung. Dann der König Abbas wird ein Christ werden / wann ich in ein Kloster gehen werde; wiewol dieses nicht unmüglich ist / und kein so grosses Wunder wäre / wann ich / ob ich schon ein Weib habe / ein Münch würde / als wann er ein Christ werden solte: Dann anderer kräfftigen ursachen / umb welcher willen ich an dem Heil dieses Königs verzage / zu geschweigen / so ist dieses die wichtigste / weil derselbe / wie mich unsere Geistliche berichtet / noch biß auf diese Stunde / gar ein üppiges und Gottloses Leben führet / dannenhero nicht gläublich ist / daß ihm GOTT eine so grosse Gnade erweisen werde.

Wiewol alle seine Gnaden Gaben ein freywilliges Geschenck seyn / nichts desto weniger / so erfordert er von uns einige Vorbereitung / und guten Willen / dieselbe anzunehmen / und daß wir denselben zum wenigsten mit unserm freyen Willen nicht widerstreben: Obwoln auch die jenige Gnade / welche uns zubereitet / noch mehr andere zu empfangen / und welche die Theologi gnugsam nennen / von GOTT niemand versaget wird; so ist doch die würckliche Gnade eine so grosse Gabe / sonderlich die jenige / die ihm zu seiner Bekehrung nöthig ist / daß sie GOTT gemeiniglich nur denen gibt / die ihrer Seits auch darzu helffen / sich derselben etlicher massen würdig zu machen / oder zum wenigsten / welche dieselbe nicht verhindern. Mit einem Wort / GOTT kan zwar Wunderwerck thun / wann er will / wie er dann dieselbe vielmals gethan hat: Ich wolte aber dieses für seiner gröSten eines halten / wann sich der König Abbas zu unserm Glauben bekehren würde.

Erzehlung einer von dem Fürsten von Bascia-ciùc an den Cosacken begangenen Verrätherey.

Anjetzo ist nur noch von einer einigen Sache zu reden übrig / die ich nicht wol mit Stillschweigen vorbey gehen kan. Ihr werdet Euch noch zu entsinnen wissen / daß ich euch verwichenen Jahrs aus Cazuin geschrieben / wie daß ich zu Ferhabàd mit dem König gehandelt / daß er zu den Cosacken deß schwartzen Meers wider die Türcken stossen solte / worzu er dann nicht ungeneigt war: Zu welchem Ende er / kurtz vor unserer Abreiß / einen Cosacken / Nahmens Steffan / welcher über Georgia kommen war / mit Schreiben an ihren Feldherrn abgefertiget / worvon ich noch eine Abschrifft behalten / daß er etliche tüchtige Personen / wegen dieser Sache zu handeln / zu ihme schicken wolte / mit Befelch / daß alle Mitgesellen dieses Steffans / die in Georgia geblieben / und daselbst von dem Fürsten Bascia-ciùc, einem Christen / welcher ein Herr über ein Stück dieses Landes war / das mitten zwischen dem Persischen Gebiet / und dem schartzen Meer ligt / wol enthalten und bewirthet worden / mit aller eilfertigkeit an den Persischen Hof kommen / und die erste Gnade / welche der König ihrer Nation zu thun gesonnen wäre / empfangen solten.

Ferners habe ich auch geschrieben / daß der König wenig Tage hernach / nachdem sich dieser Steffan auf den Weg nach Georgia begeben / denselben wieder zuruck beruffen / wiewol er damals die Ursach / warumb solches geschehen / nicht wuste. Diesem nach hielte sich der Steffan nebenst mir / stets zu Cazuin auf / und folgete dem König jederzeit im Krieg / und dem Hofe nach / ohne einige Abfertigung / unwissend warumb solches geschehe. Bey dieser letzten Ankunfft aber deß Königs zu Hisphahan, erfuhren wir erst die Ursach dieser Aenderung / und wurden durch einen andern Weg innen / daß der König in geheim / sich vorzusehen / gewarnet worden / davon wir aber im geringsten nichts erfahren. Woraus dann zu ersehen ist / daß man grosser Herrn ihr Thun / nicht also gleich tadeln solle / wann wir die Ursach dessen nicht wissen: Dann ob uns wol dasselbe zum öfftern gantz ungereimt zu seyn bedüncket / so haben sie doch dessen Grund / weil sie / was in der gantzen Welt vorgehet / erfahren / da wir hingegen die geringste Nachricht nicht davon haben. Ich will euch aber von allem / was den gantzen Handel verhindert / und meinen lang im Sinn gehabten Anschlag wegen der guten Leuthe an diesen Orten / biß auf diese Stunde zu nichte macht / eigentlichen Bericht erstatten.

Es war der Fürst von Bascia-ciùc, entweder / weil ihm die mit den Cosacken von seinen Benachbarten / den Fürsten von Giuriel und Mengrelià, so an dem Meer wohnen / vorgeschlagene und von ihm genehm gehaltene Bündnuß / nicht mehr angestanden; oder aus natürlichem / und bey allen Orientalischen Völckern sehr gemeinen Wanckelmuth; oder vielmehr / aus Forcht der Türcken / daß sie seinem Land grosses Ungemach zu fügen möchten / anders Sinnes worden / und hätte / weil er sich / zweyen so mächtigen Potentaten zugleich zu widerstehen / zu schwach befande / und gleichsam zwischen Thür und Angel stack / an den Cosackischen Soldaten / denen er / als seinen Gästen / wie ich in meinem vorigen Schreiben erwehnet / eine Zeitlang so freundlich begegnet / eine grausame Verrätherey begangen. Unbeständigkeit dieses Fürsten.

Erstlich wolte er nicht zulassen / daß sie alle auf einmal in Persien kommen solten / weches dann die Sache nicht wenig verdächtig machte; Er wuste aber dieselbe so zu karten / daß er sie beredete / es wäre viel besser / daß anfänglich nur einer nach dem andern in Persien käme / und vernehme / was der König zu thun gesinnet wäre; in Summa / er brachte es so weit / daß sie ihm glaubten / wiewol mir die Sache je länger je verdächtiger vorkame.

Nach-

Nachdem er nun vernommen / daß der mehrerwehnte Steffan allein in Persien gereiset/ that er den Türcken / mittlerweil er sich gegen die übrigen neun und dreyssig / so an seinem Hofe verblieben/wie zuvor/sehr freundlich bezeugete/ihre Ankunfft in sein Land/ und zu was Ende sie in Persien zu reisen gesonnen wären / heimlich zu wissen.

Das ärgste aber war / daß er alle diese arme Cosacken / die sich / als Gäste/ bey ihm befanden/ dem Türckischen General / der sich zu Van, nicht weit von seinem Land auffhielte/ ihme einen Gefallen zu erweysen / zu einem Geschenck übersandte/und dieselbe weiß machte / als ob er sie an den Persischen Hof schickte / welches sie dann / weil sie beydes deß Landes / deß Wegs / und der Sprach unkündig waren / jederzeit geglaubt ; und dieses umb so viel mehr / weil ihnen unterschiedliche Praesenten verehret / und nicht / als Gefangene/gebunden/sondern als freye Leuth / mit gutem Gewehr / und trefflichen Pferden versehen / und ihnen viel von deß Basciaciùc Leuthen / unter dem Vorwand / daß ihnen solches zu Ehren / keines Wegs zu Nachtheil geschehe/ zugegeben wurden. Mit dieser Gesellschafft nun zogen diese arme Cosacken / als unschuldige Schlacht Schafe fort / wurden auch nicht eher gewahr / daß sie nicht in Persien geführet würden / als biß sie sich mitten in dem Türckischen Feldläger / da sie / sich zu wehren / viel zu schwach waren / befunden/ und gesehen / daß sie dem General Hali Bassa überlieffert wurden / welcher dann ihrentwegen über die massen erfreuet war / und sie in Band und Eisen schlagen / und in einen tieffen Thurn werffen lassen / für diesen guten/ ihme und dem Groß-Türcken erwiesenen guten Dienst aber / sich zum höchsten gegen dem Basciaciùc bedanckte.

Der König in Persien wurde dieser Verrätherey halber / durch seine Spionen und Läuffer / die gleichsam Flügel hatten / bald benachrichtiget / dannenhero er den Steffan/ damit er nicht in gleiches Unglück kommen möchte/eylends zurück beruffen lassen/ und ihn weiters zu versenden / biß auf bessere Gelegenheit verschoben : Weil er aber den Basciaciùc dißmals nicht straffen wolte / oder / wie ich dafür halte/solches nicht thun kunte/ hielte er damit hinter dem Berg / und ließ sich nicht das geringste weder gegen den Steffan / noch mich/ noch jemand anders/ hiervon verlauten/ weil er sich vielleicht wegen dieses ihme von dem Basciaciùc erwiesenen Schimpffs / den er nicht / wie er gern wolte / rächen kunte/ schämete.

Der König in Persien langt von der Verrätherey Nachricht.

Nichts desto weniger erfuhren wir solches durch ein anders Mittel ; indeme diese Gefangene Cosacken / ( nicht weiß ich / ob es alle / oder ihrer nur ein Theil gewesen ) außgerissen / worvon ihrer acht in Persien entrunnen / und eben an dem Tag / an welchem der König nach Hisphahan kommen / daselbst angelangt.

Ich besuchte sie / nebenst ihrem Gespanen/ dem Steffan / welche uns dann den gantzen Handel / wie sich derselbe zugetragen / erzehlten.

Wir Christen nahmen sie hierauff in unsern Schutz / und verschafften ihnen Unterhalt / weil sie sonst unter diesen Unglaubigen schwärlich zu leben würden gehabt haben : Dann wiewol der König umb ihre Ankunfft gar wol wuste / liesse er ihnen doch nicht das geringste reichen/sondern speisete sie nur/seinem Gebrauch nach / mit blossen Worten ab / in Hoffnung / daß sie aus Noth den Mahometanischen Glauben würden annehmen müssen.

Umb dieser Ursach willen beschlossen wir/ sie aus dieser Gefahr zu reissen / nicht allein diese acht / sondern auch diesen Steffan selbst/ deme der König weder zu leben / noch einige Abfertigung gab / welcher auch deßwegen sehr ungedultig wurde / heimlich hinweg zu verpartieren / und über Indien nach der Christenheit zu versenden / und in Sicherheit zu bringen / ungeachtet den König solchs verdriessen möchte / weil er / wegen seines unbarmhertzigen Verfahrens gegen sie / selbst die meiste Schuld hatte.

Die Treulosigkeit deß Basciaciùc betreffend / machte er nicht viel Worte davon / weil er / wie mich bedünckt / anderst nicht kunte / in deme sein Land / gegen Persien / mit sehr hohen Bergen / und spitzigen Felsen / welche dasselbe unzugänglich machten/ umbringet war. Macht aber nicht viel Wesens davon.

Wiewol aber der König diesem Fürsten nie recht günstig gewest / und einsmals / unter dem Schein einer Gesandtschafft / seiner Vezier einen dahin abgeordnet / umb sich deß Lands / und der Pässe zu erkundigen / so hat er doch noch zur Zeit nichts wider ihn vorgenommen / wird auch solches schwärlich thun / weil er mit Gewalt / wie ich mir einbilde / sich nicht fortzukommen getrauet / mit List aber noch viel weniger etwas außrichten kunte / in deme diese Völcker / an dem Schaden ihrer Verwandten / und der angräntzenden Georgianer / deß Teimuràz Unterthanen/ genugsam gewitziget worden.

Die Cosacken aber haben dieses / wie wir vernommen / nicht ungerochen gelassen ; und sagt man / daß sie / nachdem sie die an ihren Gesellen verübte Verrätherey erfahren / mit einer mächtigen Armee / nachdem sie dieselbe ans Land gesetzet / in diese Länder gefallen / und sehr übel darinnen gehauset haben ; wiewol dieser Schade nur die arme Unterthanen / der Fürsten von Mengrelia, und Guriel, die an dieser Verrätherey unschuldig waren / betroffen ; deß Basciaciùc aber seine / als die weiter hinein ins veste Land / und nicht an dem Meer gelegen waren / frey und ledig außgangen.

Es wird aber GOTT der HERR diesen grausamen Meineyd / sonder Zweiffel / dermaleinst nicht ungestrafft lassen ; ich aber werde nicht ermangeln / nach

allem meinem Vermögen die Bündnus der Persianer nicht allein mit den Cosacken / sondern auch / wo es müglich / mit dem König in Polen selbst / zu befördern / weil mir wol bewust ist / wie zuträglich dieselbe der gantzen Christenheit seyn / und was für grosser Schade dem allgemeinen Erbfeind / dem Türcken hieraus entstehen würde.

Gleich in dieser Stund wird mir gesagt / daß die Caravana / deren ich dieses Schreiben auffgeben will / morgen abreisen werde: Dannenhero will ich meine Erzehlung von diesen Staats-Händeln schliessen / und nur noch dieses anfügen / daß der Spanische Ambassadeur gleichfals reisfertig stehe / morgen / oder übermorgen wieder nach seinem König / und den gewöhnlichen Weg über Indien zu gehen; ob aber der Persianische Gesandte / welcher zugleich mit ihme verreisen sollen / von seinem König abgefertiget / und beurlaubt worden seye / ist mir unbewust; und dörffte derselbe vielleicht ihme bald folgen. Mich betreffend / so wisset mit wenigen / daß ich mich / GOTT sey Lob / mit allen den meinigen / noch wol auf befinde: Und weil ich augenscheinlich siehe / daß der König Abbas, ungeachtet sich trefflich gute Gelegenheit hierzu eräuget / mit dē Türcken sich in einen Krieg einzulassen schlechten Lust hat / so bin ich nicht gesonnen / mich länger allhie auffzuhalten / sondern werde meine Abreiß / so bald als immer müglich / von hinnen nehmen.

Deß Herrn Della Valle Vorhaben von Hilphàhan zu verreisen.

Dann was solte mich wol bey einem Mahometanischen König länger auffhalten können / wann ich den Türcken / als abgesagten Feinden der Christenheit / nicht etwas in den Weg legen kan / oder es mir nicht umb die Stifftung / und Auffrichtung der von mir hiebevor erwehnten Catholischen Pflantz-Stadt zu thun wäre; weßwegen ich bereits nach Rom geschrieben / und von dannen ein eigentliches Modell der schönen neuen St. Peters Kirch / wie sie von Michael Angelo angegeben worden / mit nächstem erwarte / umb eine andere St. Peters Kirch / wiewol nach Proportion etwas kleiner / in unserm neuen Rom / wie auch / ein anders gleichförmiges Capitolium, dessen Grundriß ich gleichfals gewärtig bin / welches eben also genennet werden / und der Pallast / oder offentliche Hofe seyn soll / bauen zu lassen.

Dessen Verlangen Rom wieder zu sehen.

Im übrigen trage ich sehr grosses Verlangen / dermalseinst Rom und Neapolis wieder zu sehen / als gegen welche ich alles andere in der Welt für nichts halte / und wieder in Italien zu kommen / umb daselbst mich in denen Sprachen / die ich in diesen Landen nur obenhin gelernet / besser zu üben / und dieselbe zur Vollkommenheit zu bringen.

Ich habe das gedruckte Arabische Wörter-Buch deß Francisci Raphelengii gesehen / welches dann zum Anfang zimblich gut ist / es hat aber dasselbe an vielen Orten einer Verbesserung vonnöthen.

Der Herr Georgius Strachanus, ein Schottländischer von Adel / den ich in diesen Landen angetroffen / welcher sich länger als zwey Jahr lang in der Arabischen Wüsten / bey dem Emir Feiàd auffgehalten / und viel gute Bücher gelesen / und bey Handen hat / also daß er dieser Sprach gar wol kündig ist / würde sehr tüchtig seyn / ein solches Wörter-Buch außzufertigen / oder das obgedachte außzubessern.

Dieser hat mir versprochen / den Camus, welches das weitläufftigste und vollkömlichste unter allen Arabischen Wörterbüchern ist / zu übersetzen / worvon ich ein sehr gutes Exemplar überkommen / und dasselbe nach Rom gesandt: Wann sich nun der Herr Strachanus dieser Mühe unterziehen wolte / würde es ein herrliches / und von allen Gelehrten hochgeachtetes Werck werden.

Ich habe auch deß Thomæ Erpenii Arabische Grammatic gelesen / und ist dieselbe zwar sehr gut / aber gar undeutlich / und hätte sie viel leichter / kürtzer und ordentlicher können gemacht werden.

Ich an meinem Ort habe eine Zeit hero / nebenst Verfertigung anderer lesenswürdiger Sachen / die Feder angesetzt / und eine Türckische Grammatic zu schreiben angefangen / welche ich / weiln diese Sprach / meinem Bedüncken nach / in der Christenheit sehr nützlich und nothwendig ist / mit höchstem Fleiß / nach meinem besten Vermögen / außzuarbeiten / mein gantzes weniges Vermögen daran zu wenden / und / dem gemeinen Wesen zum besten / der gelehrten Welt / nebenst einer Vorrede zur Anmahnung zu der Lust und Liebe dieser Sprach / unter die Augen zu stellen gesonnen bin. Ehe ich aber dieselbe trucken lasse / will ich sie euch zu überlesen / zu ändern und zu verbessern übergeben / und ohne Euer Gutheissen nicht das geringste vornehmen.

Ich bin bereits mit den Nenn-Wörtern fertig / welches ohngefähr das Dritthel / oder Vierthel der Grammatic seyn mag. Das übrige will ich nach und nach verfertigen / so viel mir nehmlich die nothwendige Zeit die Brieffe / die ich zu schreiben habe / und mir wol zwey Dritthel von meinem Studiren hinweg nehmen / zulassen wird.

Ich verhoffe aber mit der Zeit mit dieser Arbeit auch fertig zu werden; und will ich / wann mich Gott dermaleinst an einen Ort führen wird / allwo ich ruhig leben kan / die übrige Zeit meines Lebens mit Studiren / und den freyen Künsten zubringen / und mich davon nichts / als die süsse und angenehme Gesellschafft und Besuchung meiner liebsten und besten Freunde abhalten lassen.

Seine Kriegs-Züge wobey er sich befunden lassen.

Das Kriegswesen betreffend / bin ich demselben viel Jahre nach einander / in unterschiedliche Lande vergeblich nachgezogen; nehmlich erstlich in Europa / als es sich / wegen der zwischen dem Pabst / und den Venetianern entstandenen Mißverständnüssen zweymal zu einem Krieg ansehen lassen: Nachgehends in denen Unruhen / so auf den Todt Henrici IV. Königs in Franckreich erfolget; und

dann

dann mehrmals in Africa ; allermeist aber Anno 1611. als die mächtige Armada nach Chierchiene gangen / bey welcher ich mich / wie Euch bewust ist / gleichfals finden lassen : Und endlich in Asien / da der Krieg gleichsam vor mir geflohen ist / und mir tausenderley Verhinderungen in den Weg sind geworffen worden.

Jedoch wann es wahr ist / daß die Christen in die Morgen-Länder / und sonderlich nach Jerusalem gehen werden ; in solchem Fall wird mich niemand halten können / wann ich anderst wieder in Italien kommen werde / daß ich nicht mit meinem gantzen Hauß / wie eine Schild-Krotte / darbey erscheinen / und in diesem Zug mein Leben mit zusetzen solte.

Aber genug hiervon : Wann mich GOtt einstens Posilipo wieder wird sehen lassen / wird es mir an Geschäfften nicht ermangeln ; Ich werde euch auch so leichtlich nicht wieder aus den Händen / wie vordiesem geschehen / entwischen lassen.

Unterschiedliche Bestissungen.

Schließlich bitte ich / allen guten Freunden und Bekandten / und unter denselben / alle Herren Spina , dem Herrn Andrea, meinem Gevattern / dem Herrn Coletta, dem Herrn Doctor , dem Herrn Arpino , und allen andern von ihrer Gesellschafft / meinen Gruß und Dienst zu vermelden / und darbey der Kauffleuthe / die mich mit ihren Wahren versehen / wie auch meines Barbierers mit seiner seltzamen Mine nicht zu vergessen / worbey auch unser Aniello , der vortreffliche Schwimmer im Sommer / mit seinen holdseligen Fischerinnen / liebreichen Sing- und Wasser-Göttinnen / und geilen Tritonen, seinen Antheil finden wird. Aber stille mit diesen Poetischen Grillen.

Ich erwarte mit Verlangen ein Schreiben von Euch / ob ich etwa in diesem Land / ehe ich von hinnen verreise / irgends worinn bedient seyn möchte ; welches aber vergeblich seyn wird / weil ich seit dem im Jenner / Anno 1617. an mich abgelassenem / kein einiges mehr empfangen habe / wann ihr mich aber einer Antwort würdigen wollet / werdet ihr / solches zu thun / Zeit genug haben / und weiß ich gewiß / daß es denen / die so fleissig an mich / als ich an sie / gedencken / in Italien an Gelegenheit / an mich zu schreiben / niemals ermangeln wird.

Wormit ich dann schliesse / und GOTT bitte / daß er Euch / samt allen guten Freunden / bey guter Gesundheit / und allem Wolstand erhalten wolle / denen ich samtlich von Hertzen die Hand küsse. Aus Hisphahan den 24. Augusti / 1619.

Es hat hierbey meine Gemahlin Maani ; so Euch / wegen eures Tugendt-Ruhms / und vortrefflichen Gaben / hertzlich liebet / einen Brieff in ihrer Sprach an Euch geschrieben / denselben nach der Länge zusammen gelegt und gefalten / und in einen seydenen Beutel / nach Orientalischen Gebrauch eingeschlossen / welche beyde ihr von dem Horatio werdet zu empfangen haben.

Weil ich nun nicht Zeit gehabt / die Italienische Außlegung zugleich mit zuschicken / werdet ihr selbst der beste Dolmetsch seyn / und weiß ich wol / daß ihr meiner Außlegung nicht vonnöthen habt.

Wann auch demselben an seiner Vollkommenheit etwas abgehet / werdet ihr die Maani, als die eine schlechte / und noch unerfahrne Schreiberin ist / zu deme sie auch ihre / nicht allerdings reine Babylonische / oder Assyrische Mutter-Sprach / mehr als die Arabische redet / für entschuldiget halten.

Uber diß hat es auch einer von unsern Leuthen / Nahmens Mullà, geschrieben / welcher gleichfals in der Rechtschreibung der besten keiner ist. Werdet demnach alles in gutem vermercken.

# Das Siebende Send-Schreiben.

In diesem Schreiben ist anders nichts enthalten, als der Vortrag deß Spanischen Ambassadeurs an den König in Persien, den Seyden-Handel betreffend; vvie auch sein Begehren, vvegen Wieder-Einraumung etlicher abgenommenen Oerter, und vvas der König darauf geantvvortet. Und dann ein Bericht, von deß Herrn *Della Valle* Particulier-Sachen, und dem Conterfait seiner Gemahlin *Maani*.

## MEIN HERR,

OBvvoln seit meinem jüngst/ im Augusto an euch abgelassenem weitläufftigen Schreiben / wenig schreibens würdiges allhier vorgangen; So habe ich doch / nach deme ich jemand von unsern Venetianern angetroffen / welcher von hier ehistens verreisen will/ diese Gelegenheit nicht aus Handen gehen lassen / sondern Euch / (weil dieses Schreiben/ er gehe gleich gar nach Venedig / oder bleibe zu Aleppo / euch gewiß zukommen wird) beydes begrüssen / als das wenige / was seithero noch allhier vorgegangen / berichten wollen.

Abreise deß Spanischen Gesandten von Hisphahan.

Wisset demnach / daß der Spanische Ambassadeur / Don Garcia de Sylva, bereits vor zweyen Monaten / nehmlich den 25. Augusti / durch eben den Weg / nach Ormus, und Indien / den er kommen war / wieder nach seinem König gereiset.

Solchem nach nahme er den oberwehnten Tag von hier seinen Auffbruch / und gieng nicht weiter / als biß nach Sceheristàn, einen nur eine Meile von Hisphahan gelegenen Flecken/ allwo er sich so lang auffhielte/ biß er alle seine Leuthe zusammen gebracht / mit desto bessen Bequemlichkeit seinen Weg fortzusetzen. Es gaben ihm sehr viel Leuthe/ und unter andern alle allhier sich befindende Francken/ oder Christen/ das Geleit. Ich war der einige/ welcher / wegen der schlechten Kundtschafft / so wir an diesem Hof mit einander gemacht / zu Hauß geblieben. Deß andern Tags folgeten die zween hier wohnende Geistliche / nehmlich der P. Damasus vom Creutz / Carmeliter Ordens / ein Italiener / und mein Beichtvatter/ welchen der Herr Persius zu Rom auf seinen Kosten unterhielte / und der P. Emanuel von der Mutter Gottes / ein Portugies/ und Augustiner Ordens/ mein alter guter Bekandter/ dem Spanischen Ambassadeur nach / mit ihme / wegen ihrer Ordens-Geschäfften / nach Ormus zu gehen/ die ich mit allen meinen Verwandten / und vornehmsten Haußgenossen/ zu Pferd biß nach dem besagten Flecken Sceheristàn begleitete/ und daselbst von ihnen Abschied nahme.

Am eylfften Septembris hielten die Mahometaner ihr grosses Bairàm, an welchem die gantze Stadt Hisphahan deß Morgens in aller Frühe auf das Feld / an einen Ort/ wo sie das gemeine Gebet verrichten / und von ihnen Musselè genandt wird/ giengen / daselbst GOTT für ihres Königs Abbas Gesundheit zu bitten/ welcher/ wie man sagte/ etwas/ wiewol nicht gefährlich kranck war / weil derselbe am 14. eben selbigen Monats von dem Gebürg/ allwo er sich/ frischen Lufft zu schöpffen/ und sich etwas zu erlustiren / ein paar Monat auffgehalten / wieder in die Stadt kommen ist.

Bairàm von den Mahometanern gehalten.

Wir Christen begiengen an eben diesem Tag das Fest deß H. Creutzes / welches ich jederzeit hochfeyerlich gehalten: Deme zu Ehren / den Abend zuvor / der P. Iohannes Taddeus, Vicarius der Carmeliter/ einen Persianischen Jüngling / Nahmens Gelal, aus der Provintz Susiana gebürtig / welcher eine Zeitlang mein Diener gewest/ nachdem er ihn vorhero in der Christlichen Lehr eine lange Zeit unterrichtet / in seiner Kirch getaufft / und ihme den Nahmen Cacciatùr gegeben / der bey den Armenischen Christen sehr gebräuchlich ist / und in ihrer Sprach so viel bedeutet / als *das Creutz hat uns ihn gegeben*, welcher sich dann auf den Tag seiner Tauff gar wol schickte. Weil er nun die reine Glaubens-Milch bey mir guten Theils eingesogen / habe ich auch sein Pathe seyn / und ihn auß der H. Tauff heben wollen.

Tauffe eines Persianischen Jünglings.

Zween Tage hernach / überreichte dieser P. Vicarius, dem Könige/ an einem Abend spat/ auf dem Platz/ allwo ich mich nebenst andern/ umb alles/ was vorgienge/ zu sehen/ und zu vernehmen/ auch befande / etliche Schreiben aus Spanien / die uber Ormus kommen waren/ und der Schloß-Hauptmann daselbst durch einen eigenen Currir dem Don Garzia, als/ damaligen Ambassadeur, nach Hisphahan übersendet / selbige dem Könige in Persien einzuhändigen. Weil aber dieser dieselbe erst unterwegs / nachdem er schon von Hofe verreiser gewest / empfangen / hat er sie dem besagten Vicario zugesendet / und ihn gebetten / daß er in seinem Abwesen / seine Stelle vertreiten wolte. Es hatte der Don Garzia jeder-

Dem König werden Brieffe aus Spanien überliefert.

jederzeit ein besseres Vertrauen zu diesem P. Vicario als zu den beyden PP. Augustinern/ aus Portugal gehabt / weil derselbe nicht allein der Persianischen Händel / indem er sich viel Jahr lang in diesem Land auffgehalten/ sehr wol erfahren / und beydes vom Könige/ als bey Hofe / vor allen andern wol gelitten; sondern auch / weil er ein geborner Spanier und Castilianer war / wiewol er / im Nahmen deß Pabsts wegen der Römischen Provintz dahin gesandt worden.

Dieser Don Garcia nun / wiewol er sonst von Herkommen ein Portugieß war / jedoch beydes dem Gemüth/ als der Geburt ein rechter Castilianer gewest / hielte sich vielmehr/ und hatte ein bessers Vertrauen zu diesem/ als zu den Portugesischen P P. Augustinern/ als welche / der angebornen Widersinnigkeit dieser Nationen gemäs / wann es umb ihr Interesse und Angelegenheit zu thun war/wegen seines Thuns vnd Verfahrens / nie mit ihm zu frieden waren.

Der Schreiben / welche der Don Garcia ihme zugesandt/ waren drey; eines vom König in Spanien; das andere/ von dem Herrn Robert Sherley, und das dritte / von dem Don Garcia selbst / welches er unterwegs geschrieben/ ins gesamt aber den Seyden-Handel betreffend / und die Portugesische Flotte/ wegen welcher der Don Robert allbereits mit dem Rath in Spanien gehandelt hatte / ins Rothe Meer zu senden.

Inhalt dieser Schreiben.

Der König gab diese Brieff dem besagten P. Vicario zu verdolmetschen/mit Befelch/ sie ihme deß andern Tags vorzulesen/ und daß er alsdann deß Schloß-Hauptmans Currir, der diese Schreiben gebracht / wieder abfertigen wolte. So bald nun der P. Vicarius deß Abends nach Hauß kommen/ eröffnete er diese Schreiben / und verdolmetschte sie / bey deren Ablesung ich mich dann/ als sein beystand auch befande. Dieser Schreiben / nehmlich deß Königs in Spanien / und deß Don Garcia, Inhalt war / daß der Catholische König/ auf inständiges Ansuchen deß Don Roberts im Nahmen deß Persianers / zufrieden wäre/ eine Flotte wider den Türcken ins Rothe Meer außzurüsten; zu welchem Ende er dann dieses Jahr fünff Galeonen außgeschickt / deren man von Tag zu Tag/ neben dem P. Redento vom Creutz / einem Carmeliter / der mit dem Don Robert in Spanien gezogen / zu Ormus gewärtig wäre: welcher Pater wieder zurück kommen war / diese Tractaten mit dem Persianer zu schliessen / und wartete dieser Don Robert, welcher in Spanien geblieben / nur auf den endlichen Schluß. Ferners / daß der König in Spanien bewilligte / den Seyden-Handel mit Persien auf diese Weise auffzurichten: Nehmlich / daß deß Königs in Persien Unterthanen / beydes Christen / als Mahometaner / die Seyde biß nach Ormus führen / und / wann sie dieselbe allda nicht verkauffen könten/ biß nach Goa, die Hauptstadt in Indien / und von dannen gar in Portugal bringen möchten / und wegen ihrer Abfahrt von Goa nicht das geringste bezahlen/ welches ihnen vorhero nie erlaubt gewesen. Daß sie/ innerhalb vier Jahren / zu Ormus, Goa und Lisabona / nur die Helfft von dem Zoll / und nach Verlauff derselben / nicht mehr zwey Drittheil bezahlen solten. Daß sie zu Lisabona/ zu Abhandlung ihrer Geschäffte/einen Consul, der entweder ein Persianer/ oder Armenier/ oder in Ermanglung derselben / ein Portugies/ sonsten aber keiner andern Nation wäre / halten möchten. Daß man ihnen / zu Versicherung ihrer Häuser / zween Disimbargadori, wie man sie nennet/zugeben wolte/ihre Streithändel/ so sie mit andern haben möchten/in aller Billichkeit/und aufs kürtzeste zu schlichten: Im fall sie aber jemand abfällig machen/ oder den Catholischen Glauben lästern würden / solten dieselbe gestrafft werden. Daß sie zwey Drittheil deß Gelds / das sie aus dem Verkauff ihrer Seyde lösen würden / an andern Wahren anlegen/und nicht mehr als das eine Drittheil an paarem Geld mit sich führen möchten / und dieses zwar mit dem Beding/ daß sie / wann sie nach Ormus kommen / andere Kauffmans-Wahren erkauffen solten: Wann sie aber in Goa die Spanische Realen für solche Müntz / die geng und geb wäre / einwechseln wolten / solte ihnen dieses erlaubt seyn. Und endlich / daß sie zu Lisabona / Goa, und Ormus, von ihren Gütern/ die sie aus der Christenheit brächten / den gantzen Zoll / wie die Portugiesen thun müssen/ bezahlen solten.

Dahingegen begehrte der König in Spanien / daß der König in Persien die Insel Bender, oder/ wie sie dieselbe neñen/den Seehaven Combrù, in den vorigen alten Stand setzen/ und den neuen Vestungs-Bau / den die Persianer / nachdem sie sich desselben bemächtiget/ daselbst auffgerichtet/ wieder einreissen / ingleichen / daß er die Insel Kesem, wie auch Bahrèin, dem König zu Ormus wieder einraumen solte. Hierbey hatte der Don Garcia, dem P. Vicario in Vertrauen geschrieben / daß dem König in Spanien an Bahrèin, und vielleicht auch an Kesem, wann der König in Indien hartnäckig darauf bestehen würde / nicht viel gelegen wäre; weßwegen er seinem Ambassadeur / als dem Don Garcia, völligen Gewalt übergeben / hierinnen so gut er könte und möchte zu handeln. Hingegen wolte er durchaus haben/ daß der König in Persien keiner andern Nation / als den Spanischen Unterthanen/ den Eingang in seine See-Häven erlauben/ und alle Seeräuber / wie die Engeländer wären/ darvon außschliessen solte. Es fügte auch der Don Garcia in seinem Schreiben noch dieses hinzu/ daß er diesen gantzen Winter zu Ormus bleiben / und auf des Königs in Persien Entschluß und Antwort / dieses Geschäffts halber / warten wolte. Der Don Robert meldete in seinem Brieff nichts sonderlichs / sondern berieff sich auf das jenige Schreiben/ das er dem P. Redento, welcher mit den Galionen abgereiset / mitgegeben hatte.

Begehren deß Königs in Spanien.

Der König in Persien / nachdem er den Inhalt dieser Schreiben aus dem Mund deß

Deß Königs in Persien Antwort.

P. Vicarii vernommen / sagte unverzüglich hierauf; weil der Seyden-Handel eine Sache wäre/welche die Kauffleuthe angieng / so müste damit / wie mit andern Wahren / verfahren / und die Seyde den Meistbietenden verkaufft werden. Aus welcher Antwort ich unschwär abnehmen kunte / daß aus dieser Handlung nichts werden würde / weil der König in Persien den andern Nationen den Eingang in sein Land nicht verwehren / noch zulassen wolte / daß seine Unterthanen ihre Seyde / und die / so ihme zugehörte / in das Spanische Gebiet bringen / sondern in seinem Land verkauffen / und also das Geld in Persien ziehen solten / worzu sich aber die Spanier / aus befügten Ursachen nicht verstehen kunten.

Im übrigen muste ich wegen deß Vortrags / daß der König in Persien die Lande/ so er den Portugiesen abgenommen / wieder geben solte / von Hertzen lachen / weil ich wol wuste / daß solches nimmermehr geschehen würde / und daß es ihm gleich gülte / ob die Galeen wider die Türcken / ins Rothe Meer außgeschickt würden/ oder nicht. Nichts desto weniger liesse sich der König in Spanien/in seinem Schreiben und der Don Garzia in dem seinigen noch deutlicher verlauten / daß ihre Bündnus / wann der König in Persien den Portugiesen das jenige / was sie begehrten/ nicht wieder geben wolte / nicht lang währen/ sondern die Portugiesen sich dieser Gelegenheit bedienen / und ihre Galeen / so sie allbereits hätten / und die noch kommen möchten/ wider die Persianer / Engeländer/ und andere ihre Feinde gebrauchen würden.

Der P. Vicarius gabe bey dieser Gelegenheit dem König ferners zu vernehmen / daß er noch ein anders Paquet Schreiben aus der Christenheit an seine Majestät hätte / welche er ihme bereits vor etlichen Monaten zu verdolmetschen gegeben / seithero aber von ihme nicht wieder abgefordert.

Lügen-straffe die Christliche Potentaten.

Der König gab hierauf zur Antwort / es hätte nicht viel auf sich / weil es lauter Lügen wären. Der Pater versetzte hierauf; wann es Lügen seyen/so begehrte ers nicht zu sagen. Ich weiß es wol/ sagte der König / dann ich traue euch wol/weil ich euch jederzeit als einen warhaften und auffrichtigen Mann befunden habe/ der keinem unter Augen etwas zu Gefallen / sondern allzeit die Warheit redet / welches ich aus den Briefen befinde / die ihr mir treulich/ wie sie an sich selbst lauten / verdolmetschet habt: Es stehen aber in diesen Schreiben lauter Lügen.

Uber diese Worte wurde ich nicht wenig entrüstet / wiewol ich michs / Anständigkeit halber/ nicht mercken lassen durffte / und konte ich schwärlich leiden / daß dieser König / also ohne Unterlaß die Christliche Potentaten der Lügen und Betrugs in ihren Schreiben und Gesandtschafften beschuldigte. Ich bin zwar nicht in Abrede / daß bißweiln im Anfang etwas zweydeutiges mit unterlauffe / nicht aus Vorsatz zu lügen / sondern auf eine gewisse/ und bey uns gebräuchliche Maas/ihre Wort auf Schrauben zu setzen / welche aber dieser König gar zu streng übel außdeutet: Jedoch aber bedüncket mich / daß er/ aus Höfflichkeit/ mit solchem Verweiß gegen unsere hohe Potentaten wol etwas innen halten könte. Wäre demnach meine unvorgreiffliche Meynung / weil ers nicht anders zu machen pflegt / und die Christen für Lügner / und ihre Schreiben für lügenhafft hält / daß man ihm eine Zeitlang gar nicht/ und weder Lügen noch Warheit schreiben / sondern ihn andere / die er für warhaffter als uns hält/ suchen lassen solte.

Und dessen kurtzer Entschluß.

Zu Erörterung dieser Sache nun / ließ der König / seine Meynung hierüber zu entdecken/ nicht viel Zeit verstreichen/ sondern befahl/ daß der Diuan, oder grosse Rath / den 17. Septembris zusammen kommen / und den Preiß der Seyden vest setzen solte/ dieselbe/ wie in einer Vergantung / den Meist-Bietenden zu verkauffen.

Diesem nach wurden die Armenier aus Ciolfa, die Engeländer / wie auch der P. Vicarius, wegen der letzten aus Spanien / dieses Handels halber / angelangten Schreiben/ hierzu beruffen / und ihnen allen angedeutet/ daß ein jeder sein Anboth thun möchte / weil der König befohlen / daß man die Seyde dem jenigen / der am meisten dafür biethen würde/ abfolgen lassen solte. Der P. Vicarius redete am ersten/ und gab hierauf zur Antwort / daß er aus Spanien keinen Befehl habe / einigen Preiß anzubiethen / sondern nur auf gewisse Bedingung zu handeln / welche er dann abgeschrieben und verdolmetschet hätte / und erbietig wäre / dieselbe dem König / wann er es begehren würde/ vorzuweisen. Ingleichen wolten auch die Engeländer nichts biethen / weil sie nicht gesinnet waren / mit dem König wegen der Kauffmanschafft zu handeln / viel weniger bey der Verganthung etwas zu kauffen. Also bothen nun die Armenier gantz allein/ und steigerten die Seyden/ damit sie ihnen allein bleiben möchte/ so hoch als sie immer kunten / indeme sie für sechs und dreyssig Patman Seyden / nach deß Königs Gewicht / welches sechs hundert und acht und viertzig unserer Pfund macht / fünffzig Tomani, oder fünffhundert Zeckin gebothen. Dannenhero wurde der Kauff mit ihnen geschlossen; die Engeländer aber entschlossen sich für dieses Jahr nichts zu kauffen / und sagten / daß sie / wann sie die Seyde so theuer bezahlen solten / selbst dabey einbüssen müsten; wiewol die Königliche Ministri vorgaben / daß man ihnen die Seyden/ wann sie dieselbe umb diesen Preiß hätten annehmen wollen / vor andern würde haben zukommen lassen. Uber diß sagte man / daß der König nicht zulassen wolte/ daß einige Privat-Person den Kauffleuthen Seyden verkauffen/ sondern daß alle / so damit umbgehen / Seiner Majestät / wiewol umb viel einen geringern Preiß / und vielleicht umb die Helfft weniger/ als die von Ciolfa dafür geben / verhandeln solten / wofür ihnen das Geld voraus gegeben wurde; welche nachgehends

der

der König den Außländern umb den angesetzten Preyß verkauffte / wodurch dann seine Einkünfften so sehr vermehret wurden / daß sich der Gewinn / wie es etliche Kauffleuthe außgerechnet / auff achtzig Tonnen Gold belauffen. Diesem fügte man noch hinzu / daß die Kauffleuthe / welche die Seyde allbereits von andern / als dem König gekaufft / für die Erlaubnuß / dieselbe hinweg zu führen / für jeden Saum fünff Tomaso, oder fünffzig Zeckin bezahlen solten / welches dann die von Ciolfa, damit sie mit ihrer Seyde in Türckey passiret werden möchten / schon vor etlichen Monaten zu geben versprochen.

Sein grosser Gewinn vom Seidenhandel.

Nachdem nun solcher gestalt die Sache wegen der Seyde beschlossen worden / wurde der P. Vicarius nach Hof beruffen / und ihme angedeutet / daß der König das Schreiben / so aus Spanien kommen / lesen / und wieder beantworten wolte. Wiewol nun derselbe erschienen und den gantzen Tag aufgewartet / wurde doch nichts daraus / und ihme / weil andere Sachen vorgefallen / keine Audientz gegeben. Deß andern Tags aber ließ der König die Schreiben / so der P. Vicarius übersetzt hatte / durch seinen Mehimandàr oder Secretarium in deß Paters Abwesenheit vorlesen / welcher dann wie der Mehimandar uns berichtete / hierüber sehr zornig wordē / und / so viel die begehrte Wieder-Einraumung der eroberten Plätze betrifft / nach seinem gewöhnlichen Gebrauch geantwortet habe / daß er dieselbe nicht den Portugiesen / sondern den Mahometanern / wie er einer wäre / abgenommen hätte / und mit einem Wort / daß er kein Wort mehr davon reden hören wolte. Den Seyden-Handel aber belangend / triebe er / wegen der so viel vorgeschlagenen Bedingungen / nur sein Gespött / und hätte sich unverholen verlauten lassen / daß ihm an deß Königs in Spanien Freundschafft nicht viel gelegen wäre / und daß er noch darzu Ormus mit leichter Mühe hinweg nehmen wolte; und was dergleichen Bravaten mehr gewesen / wiewol er keine schrifftliche Antwort von sich geben wollen. Jedoch befahl er / nach verlesung dieser Schreiben / seinem nacher Spanien verordneten Gesandten / sich auf seine Abreiß bereit zu halten / wie dann seine Credentz-Schreiben / und alles was hierzu vonnöthen / außgefertiget worden.

Sein Unwillen gegen den König in Spanien.

Es wurde uns auch gesagt / daß er seiner Mahometanischen Unterthanen einen / der von Làr, oder Ormus geburtig / und dieses Landes sehr wol kündig war / zu sich beruffen lassen und sich bey ihme / wie es darinnen beschaffen / vom gröbsten biß aufs kleinste erkundiget: Ob dieses Land Volckreich; was für einer Secte der König zu Ormus zugethan / und ob seine Unterthanen Sciatische Mahometaner / gleich wie die Persier / oder Sonniten, wie die Türcken seyen? Ob viel Portugiesen darinnen wohnen; und viel andere dergleichen den Krieg betreffende Dinge. Und sagte man / daß er vielmals bey GOTT / und bey seinem Glauben geschworen / daß er die Portugiesen mit Krieg überziehen / und ihnen Ormus hinweg nehmen wolte! Daß er sich auch gegen diesem Mann / der ihm Bericht hiervon erstattet / sehr freundlich erzeiget / und ihm aus seiner eigenen güldenen Schüssel / die vor ihm gestanden / zu essen gereichet. Uber diß hätte er seinen Zorn durch absonderliche Geberden blicken lassen / in deme er zum öfftern von seinem Stul auffgestanden / deß Don Garcia Schreiben zu Stücken zerrissen / in seinem Gemach starck auf und ab gangen / und viel andere Kennzeichen seines gefasten Unwillens / in Gegenwart deß Isachàn Beig Corcibasci, seines Tochtermanns / deß Isùf Aga Obersten der Verschnittenen / deß Aga Haggi, Kammermeisters / deß Mehimandàrs, und anderer / von denen wir solches erfahren / von sich gegeben habe. Im übrigen gab er / wie zuvor gedacht / keine schrifftliche Antwort von sich / sondern befahl dem Mehimandar, dem Don Garcia wieder zu antworten / daß er bereits seinem Herrn / dem König in Spanien / dieser gantzen Sache halber geschrieben / und durch den Pater Redento übersendet habe / dessen Wiederkunfft er dann erwarten / und alsdann mit ihme handeln / und was er zu thun gesonnen / ihme entdecken wolte. Der Mehimandàr trug auch damals dem König / wiewol meines Bedunckens / zur Unzeit / die Sache wegen der Portugiesischen Augustiner Münche / vor / ihnen zu erlauben / daß sie einen Platz zu Erbauung eines Klosters und Kirchen erlauben wolte. Der König antwortete anfänglich nichts darauf / als daß er zwischen den Zähnen murmelte: Ja / ja / ein Hauß / Hauß. Wollen sie nicht auch unter dem Schein / ein Hauß zu bauen / eine Vestung für sich machen / wie die zu Ormus ist? Nachdem ihm aber der Zorn ein wenig vergangen / erlaubte er ihnen alles / was sie begehret hatten / und ließ es darzu schrifftlich außfertigen.

Dieses ist nun alles das jenige / was sich biß anhero in gemeinen Welt-Händeln zugetragen; und wolte GOTT / daß es nicht ein schädlicher Saame / eines in kurtzerzeit zwischen den Persianern und Portugiesen hervor sprossenden Kriegs seyn möchte / welches mir dann zum höchsten leyd seyn würde. Es haben mir zwar etliche Portugiesen / die ich allhier angetroffen / und in meinem Hauß gastiret / gesagt / daß Ormus eine unüberwindliche Vestung seye; ich besorge aber / es möchten dieselbe deß Königs Bravaten allzu hochmüthig spotten: Dann wiewol ich für meine Person Ormus nie gesehen habe / so kan ich doch dieses sagen / daß der Persianer mächtig genug seye / und lange Hände habe / der Portugiesen außzuwarten / die ich zwar für tapfere Leuthe halte / jedoch aber befinde / daß sie allzu vermessen seyn / und auf ihre Macht zu viel sich verlassen. GOTT wolle alles zum besten wenden / und ihnen Verstand verleihen / daß sie klüglich und wol handeln.

Besorgender Krieg zwischen den Persianern und Portugiesen.

Was meine Particulier-Sachen anbelangt / weiß ich anders nichts zu berichten / als daß wir GOTT sey danck / noch alle bey guter

Der Herr Della Valle thut wegen seiner Partie-

cultur Sachen Berichet und übersendet seiner Gemahlin Conterfait.

ter Gesundheit seyn ; außgenommen/ daß ich bey dieser Herbstzeit mit meinem gewöhnlichen Haupt-Fluß / der mir ein wenig die Brust versteckt / behafftet bin / und kan ich nicht wissen / was den künfftigen Winter daraus werden möchte.

Sonsten sende ich bey diesem Venetianer/ deme ich meine Schreiben aufgegeben / und an dessen Treue und Fleiß ich nicht zweiffle/ meiner Gemahlin Maani Conterfait nach Rom/nach welchem meine Verwandte grosses Verlangen tragen.

Sie ist in Lebens-Grösse / und in Assyrischer / wiewol alltäglicher Tracht / nach ihrer Lands-Art abgemahlet ; und ist mir leyd / daß sie nicht so wol getroffen ist / als ich gern gesehen / weil sie kein recht guter Meister / sondern ein junger Niederländer / denn ich damals in meinem Hause gehabt / gemacht/ welcher dasselbe auch nicht gar außgemahlet/ sondern / als er von mir hinweg gezogen / unvollkommen gelassen. Die rechte Seite ihres Angesichts / sonderlich daß Obertheil / nehmlich die Augen / Augbrauen / und was oberhalb den Wangen ist / gehet noch hin / und wären nach dem Leben getroffen / wann sie noch etwas jünger und zärtlicher schienen.

Die Lincke Seite aber keines wegs : Entweder weil sie noch nicht außgemacht / oder/ weil es der Mahler nicht besser machen können/ dann es ist kein einiger Zug/der ihr etwas gleichete. So mangelt auch an den Haupt-Zierathen oberhalb deß schwartzen Haarbands/ noch sehr viel. Ingleichen ist der Ermel von Gold / und der Changiàr , oder Arabische Dolch / den sie an dem Gürtel auf der rechten Seiten hangen hat / so schecht gemahlet / daß man kaum erkennen kan / was es ist. Wie nicht weniger / so siehet man zwar ihre grosse und runde guldene Armbänder/uñ die Hände heruñ / die aber auch nicht recht getroffen sind. Hingegen ist ihr Gesicht-Schleyer / der ihr vornen her biß an die Gürtel hinab hanget/ von hinten her aber lang zugespitzt/ biß an die Erde gehet / mit allen seinen Farben / wie auch die weite von allerhand Farb Seyden gestickte Hembd-Ermel sehr wol gemacht. Der Vorhang deß von vielerley Farben gemahlten / und ein wenig überhangenden Gezelts/ welcher an statt deß erhabenen Portals/ so man bey uns zu mahlen pflegt / dem Conterfait die Schattirung gibt / hat flach und viel nidriger / und mit Seilern auf zweyen vergüldeten Stangen / eben wie die Tücher/ die man bey uns vor den Fenstern für der Sonnen Hitz zu haben pflegt / außgespannt seyn sollen. Eben also solte auch das Estrich an dem Ercker ein schöner Persianischer Teppich / nach Lands-Gebauch / seyn / und das viereckichte Feld / welches das bey Hisphahan abbildet/ von weitem eine starcke Caravana/ welche mit vielen beladenen Kamelen/ Lastthieren und vielen Personen in unterschiedlichen Trachten / auf und ab ziehet / verjüngert vorstellen sollen / welches aber nicht geschehen ist. Die Maani hält einen nach deß Landes Gebrauch zusammen gefaltenen Brieff in der Hand / hiemit anzuzeigen / daß sie denselben entweder empfangen habe / oder mit der Caravana fortschicken wolle. Neben der Maani ihrem stehet noch ein anders Conterfait/nehmlich der Marina aus Georgien/ einer sehr schönen Frauen/ welche der Zeit in unserm Hause wohnet / wie auch der kleinen Mariuccia unserer gewesenen Pfleg-Tochter / so aber nunmehr an einen aus ihrem Land verheurathet ist. Diese ist so abgebildet / als wann sie sich gegen jemand neigen wolte / wie es die Georgianer beydes Manns-als Weibs-Personen zu machen pflegen ; nehmlich wie sie die rechte Hand auf den lincken Arm legen / und zugleich das rechte Knie auf die Erde beuget/ und endlich beide in einander gefügte Hände auf das lincke Knie leget / mit dem übrigen Leib aber aufgerichtet stehet / und mit dem Kopff / und Augen ihre Ehrerbietung erweiset. Der Marina ihr Habit/ ist / seiner Form nach / recht Georgianisch ; der Zeug aber/ nach Belieben / ein- oder viel färbich ; den Hauptschmuck betreffend / ist derselbe nicht/ wie ihn die Jungfrauen / sondern die Weiber tragen. Ihre Gestalt ist gantz außgemacht/ und nach dem Leben getroffen / nur allein/ daß sie noch etwas jünger scheinet / und der weisse Haupt-Schleyer etwas subtiler seyn solte.

Aber Gedult : Dann dieses Conterfait ist in der Eyl / so gut als man gekönt / gemacht worden. Wann aber das rechte Original / in seiner Tracht / nach GOTTES Willen/ nach Rom kommen wird / werden wir ein anders/ und bessers machen lassen können. Unterdessen aber wird euch dieses zu einem Muster dienen. Ich hätte noch viel dabey zu erinnern / damit ihr abnehmen möget / wann ihr irgend dieses Gemähld entweder zu Neapolis / oder zu Rom sehen soltet / von weme solches genommen worden.

Aber genug für dißmal ; Schliesse demnach mit gewöhnlichem Hand-Kuß eurer/ und aller guten Freunde / und bitte GOTT/ daß er euch alle Glückseligkeit verleihen wolle. Aus Hisphahan den 21. Octob. 1619.

# Das Achte Send-Schreiben.

**Dieses Schreiben hält viel denckvvürdige Sachen in sich;** Nehmlich, von einem vorhabenden Zug der Creutz-Ritter vvider den Türcken, der aber zu Wasser vvird. Beschreibung deß Fests der Brüderschafft; vvorbey von dem Vrsprung der Vneinigkeit zvvischen den Persianern und Türcken, vvegen der Religion, gehandelt vvird. Ingleichen von dem Fest und Ceremonien, vvelche bey der Tauffe deß Creutzes vorgehen; deme der König in Persien selbst beygevvohnet; und dessen unterschiedlichen nachdencklichen Fragen. Vnd endlich von der Persianer Calender, und Iahr-Rechuungen.

## WEIN HERR,

ES seynd zwar in denen verwichenen Monaten viel Leuthe aus Italien allhier in Persien angelanget / die mir unterschiedliche Brieffe von meinen Anverwandten zu Rom mitgebracht / ich aber biß auf diese Stunde euerer so hoch verlangten Schreiben beraubt seyn müssen. Nichts desto weniger / damit ich keine Ursach / Euch über mich zu beklagen / geben möge / und ich viel grössere Ursach hierzu habe / will ich euch / meiner gewöhnlichen und versprochenen Pflichtschuldigkeit gemäß / nicht allein von meinem Zustand / sondern auch von allem / was an diesem Hofe merckwürdiges vorgegangen / Bericht erstatten. Wisset demnach / daß am verschienenen 23. Octobris / gleich nach Schliessung meines jüngsten Schreibens der P. Augustin aus Armenien / Dominicaner-Ordens / von denen zu Alingia, welcher nach seiner Wiederkunfft aus Europa / dahin er vor zweyen Jahren / wegen seines Klosters / in unterschiedliche Lande / und an viel Fürstliche Höfe gereiset / dem König / in Gegenwart deß P. Vicarii, Iohannis Taddei, in dessen Convent er seine Einkehr genommen / etliche Schreiben / die er aus der Christenheit / an Seine Majestät lautend / mitgebracht / überreichet: Nehmlich / eines von dem Pabst; eines von dem König in Franckreich / und eines vom König in Spanien / alle der Armenischen Kirch zum besten. Ingleichen hatte ihm der Persianische Gesandte in Spanien Don Robert Sherley, auch eines / eben dieses Inhalts / wie sein voriges / worvon ich in meinem vorhergehenden Schreiben gemeldet / welches aber viel älter gewest / aufgegeben / worinnen er den König in Persien inständig ersuchet / daß er keinen andern Gesandten in Spanien schicken wolle / als biß er / Don Robert, die unter Handen habende Tractaten / zum Schluß gebracht. Und endlich brachte er ein Compliment- und Credentz-Schreiben von dem P. Joseph / einem Capuciner von Paris mit / welcher dem König im Nahmen einer Fürstlichen Aebtissin / Frantzösischen Geblüts / das Bildnüß unsers Heilandes / wie auch deß H. Johannis übersendet.

*Dem König in Persien werden unterschiedliche Schreiben geliefert.*

Dieser P. Augustin gab dem König / von wegen deß besagten P. Capuciners / mündlichen Bericht / von einem vorhabenden Feldzug der Creutz-Ritter / welchen der Hertzog von Nivers wider den Türcken vor hatte / sagte ihm dabenebens viel Particularitäten / nehmlich von dem Zeichen dieser Creutz-Ritter; der Anzahl / so sich zu diesem Zug erbotten / die sich in die achzig tausend Mann belaufen solte; dem Schatz / den man bereits beysammen; ingleichen von dem Paß / den man durch Polen nehmen wolte / und dem Eyd / oder Gelübd / den der Hertzog von Nivers deßwegen zu Wien gethan / und dergleichen. Ersuchte hierauf den König / im Nahmen dieses Capuciners / umb zwey Dinge; das eine war / daß er jemand von den seinigen an seiner statt / zu diesem Heerzug verordnen / und mit seinem Volck zu den Christen stossen wolte: Das zweyte / daß Seine Majestät / so bald Sie / von der Christlichen Völcker Auffbruch / mit dieser Losung / wo mir recht ist: *Lasset uns eylends fortziehen, und vest bey einander halten*; vernehmen würde / den Frieden / den sie mit den Türcken gemacht haben möchte / brechen / und sich gleichfals zu Feld begeben wolte / im Fall aber dieser Zug keinen Fortgang gewinnen solte / möchte alsdann Seine Majestät einen Frieden / wie es Ihr beliebte / mit diesem gemeinen Feind machen.

*Vorhaben der Christen / wegen eines Heerzugs wider den Türcken.*

Der König wolte seinem Gebrauch nach / ehe er dieses Schreiben lase / zuvor den Inhalt desselben aus deß P. Vicarii Mund vernehmen / und sagte / daß es / was diesen Zug betrifft / solche Sachen wären / die den Pabst zu Rom angehen. Ubergab hierauff dem besagten P. Vicario das Schreiben / mit Befelch / dasselbe zu lesen / und so lange im Pallast zu verziehen / biß er ihn würde ruffen lassen / und fernern Bericht hiervon von ihme vernehmen.

*Deß Königs Meynung hierüber.*

Der

Der König begab sich hiernächst in sein geheimes Zimmer; der Pater aber / nachdem er das Schreiben gelesen / und eine gute Weile gewartet / vernahme endlich / daß sich der König / nach dem Mittagessen / schlaffen gelegt / und er für dißmal nicht mehr mit ihm reden könte / dannenhero er sich / weil auch der Mehimandàr solches für gut angesehen / wieder nach Hauß begeben. Wie nun der König außgeschlaffen / fragte er deß Abends spat nach dem Pater / mit ihme zu reden; als man ihm aber gesagt / daß er hinweg gegangen / so wurde diesen Tag / deß besagten Schreibens halber / nichts weiters gehandelt.

Er befiehlt dem Türckischen Gesandten / eylends abzureisen.

Hierbey ist wol anzumercken / daß der König / eben an dem Tag / an welchem er diese Nachricht aus Franckreich erhalten / dem Türckischen Gesandten / so sich noch zu Hisphahan befande / sagen lassen / daß er mit seiner Antwort schleunigst in Türckey abreisen solte.

Mit was für einem endlichen Schluß aber derselbe abgefertiget worden / wurde in geheim gehalten; dann ob schon die Antwort / welche der König ihme / bey der offentlichen Audientz / in welcher er alle Abgesandte beurlaubet / ertheilet / bekandt war / so kunte man doch nicht erfahren / was mit ihme in so langer Zeit / in welcher er sich zu Hisphahan auffgehalten / in geheim gehandelt worden.

Ist mehr zum Friedn / als zum Krieg geneigt.

Es wurde aber aus vielen Anzeigungen dafür gehalten / daß er mehr zum Frieden / als Krieg geneigt wäre; weil sich der Sarù Chogià, einer von seinen Groß-Vezieren / etliche Tage vorhero / im Beywesen vieler ansehenlicher Personen / vernehmen lassen / man könte mit guter Manier / und ohne Abtrettung einiger Plätze Friede machen / wann dem Türcken nur das gewöhnliche Geschenck / oder / wie mans nennete / den Tribut von der Seyde schicken wolte; und wann mans recht bedächte / so wäre ja besser / daß man diese Seyde dem Türcken zu einem Tausch / für andere von ihm überschickte geringschätzige Sachen gebe / und in Ruhe und Frieden lebe / als daß man sich mit Verweigerung derselben / einen Krieg mit Verwüstung so vieler Land und Leuthe auf den Hals lade.

Des Herrn Della Valle Gutdunckens von diesem Zug.

Was nun die Zeitung aus Franckreich von diesem Heerzug wider die Türcken betrifft / habe ich dieselbe bereits aus deß Herrn Sanly, Frantzösischen Ambassadeurs zu Constantinopel Schreiben / wiewol nicht so umbständig erfahren / als welcher mich alles / was daselbst / und in Europa vorgehet / gründlich berichtet.

Ich habe aber dem König in Persien nie nichts davon sagen wollen; weil der Herr Sanly, nicht allein dieses Geschäffe für eine noch unzeitige / und zimbliche saure Frucht / und für noch ungeschehene Sache hielte / aus welcher eben so bald gar nichts werden dörffte; sondern auch / weil ichs / aus gewissen Ursachen / in alle wege nicht für rathsam hielte / ihn solches noch zur Zeit wissen zu lassen. Nachdem ich aber nachgehends gesehen / daß ers aus Franckreich erfahren / habe ich nicht unterlassen wollen / dem Herrn von Sanly meine Gedancken / hierüber unverzüglich zu eröffnen / damit er dieselbe gleichfals denen Frantzösischen Cavallieren zu wissen thun möge.

Im übrigen weiß ich gar wol / daß der Hertzog von Nivers ein hochverständiger kluger Herr / und sein Vorhaben löblich und rühmlich seye: daß aber jetziger Zeit eine so grosse Menge Volcks in Europa auffzubringen seyn solte / beduncket mich / die Warheit zu bekennen / fast unmüglich zu seyn. Was den Capuciner P. Joseph / betrifft / so ist mir derselbe nicht bekandt / wiewol ich mir sagen lassen / daß er in Frrnckreich hoch angesehen sey; ich zweiffle aber gar starck / ob er dieses Werck werde außführen können; weil mir bewust ist / daß diese gute Patres / in den Welt-Händeln / gar offt die Rechnung ohne den Wirth machen.

Uber diß / so bedüncket mich / daß die Losung dieses Heerzugs nicht gut Soldatisch / sondern allerdings nach der München Red-Art gestellet sey / und besorge ich / es möchte nach dem gemeinen Sprichwort gehen:

*Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.*

Die Berge wolten gern viel Jungen hecken aus /
Und wird aus der Geburt ein lächerliche Mauß.

Er verändert seine Wohnung.

Damit ich aber der Ordnung der Zeit nachfolge / so habe ich ohngefähr mitten im September mein alte Wohnung geändert / und bin aus dem Hause deß Tesbih Begùm, in welchem ich mich / nach meiner Wiederkunfft aus dem Krieg / auffgehalten / in meines alten Nachbarn / deß Haròn Vilaièt, Behausung / worinnen / ich anfänglich / als ich nach Hisphahan kommen / und ehe ich nach Ferhabàd verreiset / etliche Monat gewohnet / wieder gezogen.

Die Ursach dieser Aenderung war / weil die Herrn dieses Hauses dasselbe vom Könige für mich bestanden / anjetzo aber mich ersuchet / daß ich ihnen solches zu ihrem selbst eigenen Gebrauch überlassen wolte / welches ich ihnen dann nicht wol abschlagen kunte.

Es waren nach deß Spanischen Ambassadeurs Abreiß zwey Häuser in meiner alten Nachbarschafft / so beyde dem König zu gehören / ledig worden; nehmlich deß Mullà Gelàl, welches ich anfänglich / nach mir aber der Spanische Ambassadeur bewohnet / und noch ein anders / so nächst daran stunde / und ihme / weil er wegen seiner grossen Hoffhaltung / nicht genug an einem Hauß hatte / eingeraumet worden.

Deß Mullà Gelàl seines / dessen welches ich schon vor diesem probiret / stehet an allen Seiten frey / und hat einen grossen und schönen Garten / also / daß man im Sommer kein bessers wünschen könte / im Winter aber ist es nicht so bequem.

Das

Das andere Hauß aber / so nächst daran stunde / und welches der Ambassadeur zu Winters-Zeit bewohnete / hat keinen Garten / und nur einen kleinen Hoff / hingegen ist dasselbe für Regen und Kälte besser verwahret / und mit vielen für diese Jahrszeit sehr bequemen Gemächern / unten auf der Erden versehen.

Diesem nach vergliche ich mich mit dem Mehimandàr welcher eines von diesen beyden vonnöthen hatte / daß er mein altes / deß Mullà Gelàl bezog / als welches etwas freyer stunde / und lüfftiger war / dessen sie dann / ungeachtet es schon Winter ist / wol gewohnet seyn; ich aber nahme das nächst daran gelegene / in welchem ich den Winter über gesunder zu zubringen verhoffte.

Veränderung d Häuser in dem Persianischen Hofe sehr gemein.

Diese Abwechselung der Häuser ist an dem Persianischen Hofe / wie auch bey den Frembden Gästen deß Königs / sehr gemein / weil deren bald alle Stunde / bißweiln mehr / bißweiln weniger ankommen / welche alle beherberget werden wollen. Jemehr nun derselben seyn / je grösserer Mangel ist an Häusern. Und dieser Unbeständigkeit ist der gantze Hoff selbst unterworffen / weil der König nie keine Ruhe hat / und in steter Bewegung lebt. Bißweilen nun treffen sie sehr bequeme Wohnungen an; bißweiln müssen sie mit denen verlieb nehmen / so gut sie dieselbe bekommen können. Wann nun jemand seine Behausung nach seinem Sinn haben will / so muß er alles auf seinen Kosten machen lassen / und dabey gedencken / daß er solches nur eine Zeitlang / und so lang er darinnen zu bleiben hat / zu geniessen habe: Vor allen Dingen aber / muß er die Verdrießlichkeiten und Unruhe / wann er außziehen / und seine Wohnung ändern muß / nicht achten.

Augustiner halten von dem König Freyheit / Kloster zu bauen.

Damit nun die PP. Augustiner dieser Ungelegenheit überhaben seyn möchten / haben sie sich entschlossen / wiewol sie biß dahero von dem König gastfrey gehalten / und ihnen ein Hauß eingeraumet worden / in welchem sie ihren Gottesdienst / so gut als sie gekönt / gehalten / bey dem König umb Erlaubnuß anzuhalten / daß sie einen eigenthumblichen Platz erkauffen möchten / ihnen nach ihrem Gefallen ein Kloster und Kirch darauff bauen zu lassen / dieselbe auf ewig zu besitzen / ohne Gefahr davon vertrieben zu werden / welches ihnen auch verwilliget / und dieser Kauff von dem König bestettiget worden / also daß sie nunmehr unvertrieben waren / weil in Persien das jenige / was Kauffsweise geschicht / nimmer umbgestossen werden kan. Und halte ich dafür / daß sie eben diesen Ort / den sie bißhero innen gehabt / weil derselbe schön / groß und weit ist / erkauffen / und den Contract also einrichten werden / als wann er ihnen schon vorhin zugehöret hätte.

Woran sie dann / meinem Beduncken nach / sehr wol thun / weil sie willens sind / ihnen allhier einen beständigen Sitz zu machen. Und würden auch die PP. Carmeliter / weil sie sich nur in einem von dem Könige ihnen eingegebenen Hauß / Gastsweise auffhalten / in meinem Sinn / wann sie anderst hier zu bleiben gedencken / hierinnen zu loben seyn / wann sie den Augustinern dißfalls nachfolgeten. Was uns übrige anbelangt / die wir ab- und zu reisen / ist solche Veränderung der Häuser / die uns vom König verliehen werden / noch erträglich; für die jenige aber / so stets hier zu verbleiben gedencken / sonderlich aber für die Geistlichen / wäre es ein gar zu unruhiges und ungewisses Leben.

Wann nun unsere Geistliche ihnen einen Platz zu kauffen / und denselben bauen zu lassen bedacht seyn / solten sie diese gute Gelegenheit und Bequemligkeit bey diesem jetzo regierendem König / als welcher nicht so eyfferig in seiner Secte ist / und dannenhero ihnen solches leichtlich verwilligen wird / nicht aus Handen gehen lassen / eingedenck deß alten Sprichworts:

*Fronte capillata est, post hæc occasio calva.*

Die Göttin der Gelegenheit ist vornen nur mit Haaren /
Im Nacken ist sie Kahl allzeit / drumb laß sie ja nicht fahren.

Da sie hingegen zu einer andern Zeit wann sie gerne wolten / nicht so leicht darzu werden gelangen können.

Was aber unter diesem König einmal Contracts-Weise schrifftlich verfasset / und auffgesetzet worden / würde / weil es die Lands-Gesetze also mit sich bringen / auf ewig gültig seyn / und nimmer umbgestossen werden können. Es ist euch nicht unbewust / was für grosse Zuneigung ich zu diesem Orten trage / weil ich in demselben meiner Verwanten einen / nehmlich den P. Iacob von St. Vincentz / deß Cardinals Crescentii Brudern / habe / welcher vielleicht noch zu Neapolis / allwo ich ihn gelassen / und einer von den ältesten und vornehmsten in diesem Orden ist; dannenhero ich euch dieses habe schreiben / und zu vernehmen geben wollen / daß es mit der Religion in diesem Land / so viel mir bewust ist / sehr wol stehe.

Ankunfft der Maani Mutter / und ihren zweyen Schwestern.

Aber wieder zu meiner vorigen Erzehlung / die durch diese darzwischen kommende Sache unterbrochen worden / zu kommen / so hatte ich mich in meinem neuen Hause noch nicht recht eingerichtet / als ich an einem Morgen frühe / den sechzehenden Novembris / da ich noch zu Bett gelegen / den Mirgiàn, einen Syrischen Christen / und in der Maani Hauß zu Baghdàd gewesenen Diener / in meine Kammer tretten sahe / den ich alsobald kennete / welcher mir die Zeitung brachte / daß die Frau Mariàni, meiner Gemahlin Maani Mutter / nebenst ihren zweyen Töchtern / nehmlich der Rachel, einer bereits mannbaren Jungfrauen / und deß kleine und jüngste Töchterleins Ismichàn, ohngefähr von sechs Jahren / welche vor diesem noch zurück geblieben / mit der Caravana von Baghdàd, die bereits im Anzug /

zug/ nach Hilphahan kommen würden. Wiewol ich nun / wegen meiner inständigen an sie abgelassenen Schreiben / ihrer jederzeit gewärtig gewest / so habe ich mich doch derselben nicht so bald / und bey dieser Caravane versehen / also daß ich ihnen / weil ich mich nicht darzu geschickt / und etwas unpäßlich war/ nicht entgegen reiten können.

Es machte sich aber mein Schwiegervatter/ der Herr Habibgiàn, und mein Schwager Abdullàh, die sich zu allem Glück bey mir befanden / alsobald auf den Weg / sie zu bewillkommen / und brachten sie mit unaußsprechlicher Freude meiner Maani, und unser aller/ in mein Hauß. Sie erzehleten uns/ was für grosse Mahe sie gehabt hätten / aus Baghdàd zu kommen / und daß sie noch eher mit einer andern Caravana abzureisen willens gewest/ es wäre aber solches nicht müglich gewesen/ weil die Türcken hinter die Sache kommen/ und sie hieran verhindert / in deme sie mit ihren gewöhnlichen Klagen darwieder einkommen / die aber mit Geld gestillet worden: Dañenhero der Herr Abdulmellib, der Maani zweyter Bruder / für dißmal mit ihnen nicht koñen können/ sondern muste/ der Türckischen Dienstbarkeit sich gleichfals zu befreyen / noch vor ihrer Abreise von Baghdàd, mit dem Cadhi selbiger Stadt/ dessen gewöhnliche Zeit seines getragenen Richter-Amts umb war/ und wieder nach Constantinopel reisete / ziehen / und vorgeben / daß er nothwendige Geschäffte an selbigem Hofe zu verrichten hätte.

Er hatte aber seiner Frau Mutter versprochen / daß er/ so bald es immer müglich / hernach folgen / und nachdem er den Cadhi biß nach Diarbekir, oder Amid begleitet / allwo er etliche Anverwandte zu besuchen hätte/ alsdann von ihme scheiden / und entweder über Tebriz, oder durch andere unbekandte Wege/ in Persien reisen / und noch vor dem Oster-Fest bey uns zu Hilphahan seyn wolte: Welches dann unser einiger Wunsch und Verlangen war / weil dieser allein von der Maani gantzen Geschlecht in der Türckey geblieben/ und alsdann/ wann sich auch dieser gerettet/ sie ins gesamt in Sicherheit seyn würden.

Feyrung deß Bairams

Den Tag nach ihrer Ankunfft feyreten die Mahometaner ihr zweytes Bairam zu Hilphahan, mit gewöhnlicher Opferung ihres Kamels/ wie hievor von mir beschrieben worden / in beyseyn deß Königs/ und der gantzen Hofstatt

Seine Majestät hielte / nach gehaltener Mahlzeit/ von Mittag an biß in die Nacht auf dem Platz zu Pferd / und ritte von einem Ort zum andern; bißweilen schlugen sie den Ballen mit einem Hammer / zu Pferd haltend / bißweilen sprachete sie mit unterschiedlichen frembden Gästen / der gantze Hof aber muste mitlerweil rings umb den Platz her in Ordnung halten.

Deß Königs Gespräch mit dem Englischen Residenten.

Unter andern Gesprächen zeigete der König dem Englischen Residenten ein grosses gegossenes eysernes Geschütz / so nebenst andern auf dem Platz stunde / und sagte / in Gegenwart der Augustiner aus Portugal/ und deß P. Vicarii der Carmeliter/ zu ihm; es eye die gemeine Sage/ daß dieses Stück den Portugiesen zu Bender, oder in dem Haven vor Combrù abgenommen worden: (wo mir aber recht ist/ so ist dasselbe in einem Schiff gewest/ welches durch einen Sturm ans Land geworffen worden: ) Der König fügte hinzu / daß seine Chizilbasci, dasselbe hinweg zu nehmen/ mit dem Degen am Halß hangend / halb wattend / und halb schwimmend sich ins Wasser begeben / wegen welcher That er der seinigen Tapfferkeit mächtig heraus gestrichen/ und gesagt/ daß die Portugiesen dieselbige wol kenneten / und erfahren hätten/ wie sie mit ihnen umbgegangen.

Dieses alles sagte er nicht ohngefähr / sondern mit gutem Vorbedacht / diesen Portugiesischen Patribus hierdurch seine Meynung in denen er zwischen ihme und Portugall schwebenden Streittigkeiten/ zu erkennen zu geben / daß er viel eher gesonnen wäre / sich mit ihnen in einen offentlichen Krieg einzulassen/ als ihnen das geringste wieder zu geben.

Deß Englischen Residenten Antwort.

Der Englische Resident / ein unbesonnener Mann / gab dem König/ in Gegenwart dieser Patres, zur Antwort; Er habe bereits in Engeland umb Geschütz zu seiner Majestät Dienst geschrieben; welches dann mit andern Zeitungen / die ich aus Europa von vertrauter Hand hatte / übereinstimmete. Der König aber / welcher vorsichtiger war / und nicht gern sahe / daß der Resident solches in Anwesenheit dieser Personen redete / stellete sich als ob ers nicht verstanden / und gab ihm keine Antwort.

Der Resident fuhr noch unbedachtsamer/ und/ meinem Bedunckeu nach/ als ein Mann/ der in der Mathematick/ sonderlich aber in den Mechanischen Künsten gantz unerfahren war/ weiter fort / und sagte / daß man / so viel die Schwärigkeit anbelangt / grosses Geschütz zu Lande fort zubringen / in der Christenheit ein Mittel erfunden hätte/ schwäre Stücke/ so noch gröſſer / als dieses wären / von einem einigen Pferd / so weit als man begehrte / führen zu lassen.

Der König / als er diesen Auffschnitt gehöret / sagte zu dem P. Johann / (weil der Resident weder Persianisch / noch Türckisch verstunde / sondern mit dem König durch einen Dolmetschen reden muste) er solte ihn fragen / ob er einen solchen Künstler in Persien könte kommen lassen / welcher dergleichen Werckzeug zu machen wüste / vermittels welches man grobes Geschütz / zum Exempel/ von Hilphahan biß nach Tebriz, mit so geringer Mühe führen könte.

Der Gesandte antwortete auf diese Frage/ er habe schon in Engeland deßwegen geschrieben; und in Summa / er erbothe sich / dem König diesen Dienst zu thun. Er dörffte sich aber in seiner Meynung heßlich betrogen finden / weil es eine pur lautere Unmuglichkeit ist; dann wann sich dieses thun liesse/ würden sich alle Europæische Potentaten dessen bedie-

net

net haben / welches aber biß auf diese Stunde noch von keinem geschehen ist.

Der König fuhr in dieser Materi noch weiter fort / und sagte / daß seine Gewonheit nicht wäre / Geschütz mit sich zu führen / oder sich desselben in Feldschlachten zu gebrauchen / alldieweil man sich / dasselbe fortzubringen / gar zu lang auffhalten müste / da hingegen sein gröster Vortheil / den er vor den Türcken / beydes im fechten / als im lagern hätte / allein in der Geschwindigkeit bestünde; und daß er / wann er eine Vestung belagern wolte / und seine Reuterey absitzen lassen müste / das Metall lieber dahin bringen / und bey der Vestung selbst Stücke / so groß er sie begehrte / darauß giessen lassen / als mit sich führen wolte.

Vortheil der Persianer gegen die Türcken / worinn er bestehe.

Dieses sagte er aber nicht ohne Ursach / umb den Portugiesen hiermit / wie man zu reden pflegt / einen Floh ins Ohr zu setzen / als welche ihre gröste Hoffnung / die Vestung Ormus zu beschirmen / darauf setzten / daß man das Geschütz / diesen Platz zu beschiessen / auf den Insulen nicht führen / viel weniger aber zu Land / weil die Persianer nur kleine / und hierzu gantz untüchtige Schiffe haben / fortbringen könte; die Engeländer auch / wann sie dem König hierinnen behülfflich seyn wolten / Widerstand genug finden würden / dasselbe ans Land zu setzen.

Diesem nach wolte ihnen der König hiermit zu verstehen geben / daß er überall guten Rath hierzu wüste / und daß er in alle Wege gesinnet wäre / das Geschütz hierzu zu gebrauchen.

Die Portugiesen zu Ormus aber werden ihnen diesen Anschlag zur Warnung dienen lassen / und sich dieser Nachricht zu bedienen wissen; widrigen falls / wird der Schade ihr seyn.

Grausames Urtheil über die Juden zu Hisphahan gefället.

Den ein und zwantzigsten Novembris trug sich zu Hisphahan ein nicht weniger wunderlich- als grausamer Fall zu. Nachdeme zwischen den Juden daselbst einige schwäre Strittigkeiten entstanden / begunten sie einander vor dem König zu verklagen; insonderheit aber wurden drey oder vier ihrer vornehmsten Rabbinen der Zauberey / und anderer abscheulicher Unthaten beschuldiget / und von deren einem außgegeben / daß er vermittels etlicher Zauberwort / oder durch Gifft / viel Leuthe / so seinen Brieff gelesen / umbs Leben gebracht. Ob sich nun dieses Verbrechen in der That also befunden habe / ist mir unbewust; jedoch hat etwas daran seyn müssen / weil das darüber gefällete Urtheil vollzogen worden. Dieses Urtheil hielte in sich / daß der König sie zum Todt verdammet / und daß sie / nach Gewonheit deß Landes / beydes wegen Abscheulichkeit ihres Verbrechens / als weil sie Juden waren / als welches Volck von dē Persianern verächtlich / und für unglaubig gehalten wird / den wilden Thieren vorgeworffen werden solten.

Diese Thiere sind grosse und grausame Hunde / welche vom König stets außdrücklich zu dem Ende gehalten werden / die Ubelthäter / wann es vonnöthen / zu zerreissen. Jedoch ließ der König diesen verurtheilten Juden / wie er mit dergleichen Personen jederzeit zu thun pflegt / andeuten / daß er sie begnadigen / und ihnen das Leben schencken wolte / wann sie das Judenthumb verlaugnen / und den Mahometischen Glauben annehmen würden.

Hierauf wurden die Hunde auf die Wahlstatt geführet / über deren Anblick und Grimm die Verurtheilte so sehr erschrocken / daß sie alle ihren Glauben verläugnet / und solcher gestalt ihr Leben errettet. Nur einer von ihnen / Nahmens Abba, bey welchem ich anstehe / ob ich ihn standhafftig / oder in seiner thörichten Meynung hartnäckig nennen solle / wolte nicht abfallen / sondern lieber sterben / und wurde also / in deme er stets / biß an seinen letzten Athem den Nahmen Moyse angeruffen / von den Hunden zerrissen.

O wie selig würde er gewest seyn / wann er als ein Christ also gestorben wäre; weil er aber ein Jud war / hat ihm dieses Leiden nirgends zu gedienet / als daß er die Höllische Pein ein wenig zeitlicher / und noch auf dieser Welt gefühlet hat.

Fest der Brüderschafft / und dessen Ursprung.

Am fünff und zwantzigsten / dieses Monats / begiengen die Mahometaner / gerad acht Tage nach der Opfferung deß Kamels / ihr also genandtes Fest der Brüderschafft. Und erinnere ich mich zwar / daß ich hiebevorn etwas Erwehnung hiervon gethan habe; alldieweiln ich aber biß anhero noch nichts von dessen Ursprung gemeldet / will ich / weil ich seithero bessere Nachricht deßwegen erlanget / etwas außführlicher von diesem Fest schreiben / zumahlen diese Sache / wegen der Mahometischen Sect / von grosser Wichtigkeit ist / als aus welcher der gantze Streit und Unterschied / den die Persianer mit den allgemeinen Irrthumbern aller anderer Mahometaner haben / entspringet.

Diesem nach geben sie für / daß in denen letzten Reisen / welche der Mahomet mit seinem Kriegsheer entweder von Medina nach Mecha, oder von Mecha nach Medina gethan / als er einsmals im freyen Feld eine offentliche Rede an die seinige thun wollen / einen grossen Hauffen Saumsättel der Kamele / fast eben auf die Art der alten Römer ihrer Gerichts-Stühle / die sie von Wasen / oder auffgeworffener Erde haben auffgerichtet / wie eine Cantzel habe auffrichten lassen / und von dannen zu dem Volck geredet. Nach Beschluß seiner Rede / habe er auch den Ali, welcher damals noch gar jung / und einer seits / vom Vatter her / sein leiblicher Bruder / anderseits aber sein Tochter-Mañ gewesen / als deme er seine einige Tochter Fatima zur Ehe gegeben / zu sich hinauff steigen lassen / den er bey der Hand genommen / und gesagt; weil sie ihn / den Mahomet / für einen Veli gehalten / daß sie auch den Ali, seinen Tochter Mann / für einen solchen annehmen solten.

Veli, was es bedeute.

Dieses Wort Veli, hat in der Arabischen Sprach eine zweyfache Bedeutung: Dann erstlich wird dasselbe für einen Prelaten /

oder Vorgesetzten über andere genommen; und dann kan es auch für einen Freund und Gunstgenossen / und einen solchen / wie ihn die Lateiner cum acceptione personæ, in Ansehung der Person nennen / verstanden werden. Es hat aber Ali, und alle seine Nachfolger / die erste Bedeutung auf sich gezogen / und jederzeit vorgegeben / daß Mahomet hiermit ihn zu einem allgemeinen Nachfolger und Erben / beydes im Geist- als Weltlichen erkläret habe / und daß er / und alle seine Nachkömlinge auf ewig das oberste Haupt deß gantzen Mahometischen Anhangs seyn solten. Nachdem aber Mahomet gestorben / wäre aus seinem Testament zu ersehen gewesen / daß er den Abu-bekir, welcher nicht allein sein nächster Anverwandter in gerader Vätterlicher Linie / sondern auch sein Schwieger-Vatter gewesen / als dessen Tochter Aisce er in seinem Alter getrauet / und die sein letztes Eheweib / ihme auch sehr lieb war / zum Chalifa, das ist / zu einem Erben und Nachfolger in Geist- und Weltlichen Sachen benennet habe; entweder / weil er dieses Testament auf der Aisce Angeben also gemacht; oder / weil es / wie die Persianer sagen / falsch und erdichtet gewest; oder vielmehr / weil der Mahomet selbst anders Sinnes worden / und es also für besser angesehen / in deme der Ali dazumal noch gar zu jung / und unerfahren / der Abu-bekir hingegen ein beragter / verständiger und kluger Mann war. Dergestalt / daß alle andere Mahometaner / welche sie Sonni nennen / das ist / solche Leuthe / die ihre Satzungen von Mund zu Mund haben / und / nach meinem Bedüncken / die warhaffteste Mahometaner / in ihren Irrthumen aber die ärgsten / und am aller unerfahrensten seyn / das Wort Veli in der zweyten Bedeutung verstehen / als in welcher sie alle ihre Heiligen / die keine grosse / sondern nur schlechte und geringe Propheten seyn / in der mehrern Zahl Eulià, das ist / Freunde GOttes zu nennen pflegen / ob sie schon keine Häupter der Religion gewesen / noch die Würde der Chalifen getragen haben; und schliessen also hieraus / daß der Mahomet in seiner an das Volck gethanen Rede nie gesonnen gewest sey / den Ali für seinen Nachfahren zu erklären / sondern ihnen nur so viel habe andeuten wollen / daß die jenige / so ihn in Ehren und hohem Werth gehalten / diese Liebe und Gunst auch gegen den Ali fortsetzen solten; welches sie dann in der That thun / in deme sie ihn für einen grossen Heiligen lieben und ehren / und nicht allein für der vornehmsten einen ihres Aberglaubens / sondern auch für einen Chalifa, und Nachfolger deß Mahomets / wiewol nicht für den ersten / der alsobald an seine Stelle kommen / wie die Persianer vorgeben / sondern für den vierdten erkennen; welche Würde er dann auch würcklich besessen hat.

Ursprung der Uneinigkeit in der Religion zwischen den Türcken und Persianern.

Mahomets Nachfahren.

Dann so bald als Mahomet gestorben / folgte demselben unmittelbar der Abu-bekir nach; diesem aber noch zween andere aus solchem Geschlecht / Omar, und Othomàn, alle beyde tapffere Kriegs-Obersten / welche aus Arabien gezogen / und die ersten gewesen sind / die Egypten / hernach Syrien / und gantz Persien erobert / und die alte Heydnische Könige deß Landes vertilget haben. Nach ihnen wurde der Ali zum Chalifa erkohren / welcher seinen erstgebornen Sohn Hasàn zu einem Mit-Regenten angenommen; sie sind aber beyde von ihren Widersachern / der Vatter durchs Schwert / der Sohn aber mit Gifft hingerichtet worden. Auf diese haben sich andere aus deß Mahomets Geblüt / wiewol nicht von dieser Linie / in das Chalifat mit Gewalt eingedrungen; und zwar erstlich die Söhne Omie, von denen ihrer vierzehen nach einander zu Damasco geherrschet haben. Nach Abgang dieser Linie / haben sich die Söhne Abbas der Herrschafft unterzogen / deren sechs und dreyssig zu Baghdàd regiret haben / biß sie von den Türcken / oder Tartarn / welche damals / etlicher Scribenten Meynung nach / einfältige Christen gewest / gantz und gar außgerottet worden sind: Weiters aber hat sonst niemand aus deß Ali Geschlecht diese Herrschafft besessen / wiewol sie sich alle derselben angemasset / und sich zum öfftern darzu einzudringen getrachtet haben.

Worinnen solche Uneinigkeit bestehe.

Dieser Vorzugs-Streit / wegen deß Primats und geistlichen Herrschafft dieser Seet / welche der eine Theil würcklich besitzet / die andere aber sich dessen vergeblich anmassen / ist die vornehmste Ursach der Zwytracht und Uneinigkeit unter den Mahometanern / vieler anderer verschiedener Meynungen beyder Theile anjetzo zu geschweigen. Die Sonniten, als die Araber / Türcken / und unzählich viel andere erkeñen den jenigē für den Oberstē ihrer Sect / welcher der rechtmässige Besitzer dieser Würde ist. Die Persianer aber / und ihre Anhänger / die man Sciæi das ist / Abtrünige nennet / dessen Namens sie sich doch nicht schämē / wollen keinē andern annehmen / als den jenigen / der die Anforderung an dieses Primat hat / geben auch hartnäckig für / daß derselbe von dem Geschlecht Ali seyn müsse / dessen nächster Blutsfreund / und rechtmässiger Nachkömling der jetzo regirende König in Persien / die andern aber unrechtmässige und gewaltsame Besitzer desselben seyen. Dieser Handlung nun zu Ehren / Vermög welcher die Persianer meynen / daß der Mahomet den Ali zu seinem Erben / und an Kindes statt angenommen habe / feyren sie alle Jahr eben an dem Tage deß Monats / an welchem solches geschehen / ihr Fest der Brüderschafft / an welchem sich nicht allein die Feinde mit einander versöhnen; sondern auch viel unter ihnen / zur Nachfolge ihres Gesetzgebers / andere an Kinds-Statt annehmen / und mit einem theuren Eyd bekräfftigen / daß sie die Knäblein für ihre Brüder / und die Mägdlein für Schwestern halten wollen / welchen Eyd sie auch die Zeit ihres Lebens unverbrüchlich halten. Weil nun dieses eine sonderbare anmerckliche Sache ist / so kan ich hierbey unangefüget nicht lassen / daß sie / wann sie jemand an Kindes Statt annehm-

annehmen wollen / faſt eben die Ceremonien
(a) lib. 4. brauchen / deren ſich wie Diodorus Siculus, (a) ſchreibt / die Iuno bedienet hat / als ſie den Hercules zu ihrem Sohn angenommen / welche dann bey den Barbariſchen Völckern noch immer im Gebrauch geblieben ſeyn.

Eine andere Weiſe Kinder anzunehmen.

Dieſe Ceremonien nun beſtehen darinnen / daß ſie die jenige Perſon / die ſie an Kindes-Statt annehmen wollen / gantz nackend in ihr Hembd ſtecken / und an ihr Fleiſch legen / und alßdann dieſelbe wieder heraus ziehen / als wann ſie / wie ihre leibliche Kinder / aus ihrem eigenen Leibe kommen wäre.

Zu Anfang deß Chriſt-Monats hat ſich noch ein anderer Fall zugetragen / den ich hierbey erzehlen will / damit ihr den groſſen Unterſchied zwiſchen der barbariſchen und gewaltſamen Regierung in dieſen Landen / und der gelinden und ſittſamen Weiſe zu herrſchen in unſerm Europa erkennen möget.

Der König jagt ſeinen Schatzmeiſter biß auf den Todt.

Es hatte dieſer Tagen der Lalà Beig, deß Königs Schatzmeiſter / und vornehmſter Beampter über den Kauffhandel / Audientz: Weil er aber deß Königs Befelch entweder gar nicht / oder nicht recht außgerichtet / erzörnete er ſich ſo ſehr hierüber / daß er einen Stock genommen / und ihm mit eigener Hand viel Streiche auf den Rucken gegeben / nachgehends aber durch die anweſende Thürhüter ihn jämmerlich prügeln laſſen / dergeſtalt / daß der arme Tropff für todt zur Erden gefallen.

Und läſt ihn wieder heilen.

Der König aber ließ ihn / entweder / weil er ihm ſonſt ſehr lieb war / oder vielleicht umb ſeines eigenen Intereſſe willen / in deme er einen ſolchen Diener / der ihm ſo viel zu berechnen hatte / nicht gern verlieren wollen / wieder auffheben / und in ſein Hauß tragen / befahl auch ſeinen Aertzten / daß ſie allen Fleiß anwenden ſolten / ihn zu heilen / und beſtellete noch über diß eigene Leuthe / die ihn Tag und Nacht verwahreten / damit er nicht ſelbſt aus Ungedult / oder Verzweifflung / Hand an ſich legen / oder ſich mit Gifft umbs Leben bringen möchte.

Dieſer Lalà Beig, nachdem er nach etlichen Tagen geneſen / und von dem König wieder zu Gnaden / wie zuvor / angenommen worden / dienete ihm getreuer als vorhero niemals / vergaß auch / aus einem Knechtlichen Gemüth / dieſer Schmach gantz und gar / und lebte ſo vergnügt in deß Königs Gnade / als wann ihm nie nichts böſes von ihme wiederfahren wäre.

Seine geringe Ankunfft.

Er war ſonſten geringen und nidrigen Herkommens / und / wo mir recht iſt / aus Curdiſtan gebürtig / hatte auch / als er in deß Königs Dienſt angenommen worden / nichts als ein ſchlechtes zerlumptes Kleid an / welches er aber / zum Gedächtnus ſeines vorigen Lebens / ſehr fleiſſig verwahret. Anjetzo aber iſt er über die maſſen reich / und wann man ihm drohet / daß er dem König dermaleinſt Rechnung werde geben müſſen / ſagt er / daß er keine thun könte / und daß zwiſchen dem König und ihm keine andere Rechnung zu machen wäre / als daß ſein gantzes Vermögen dem König eigenthumlich zugehörte / und daß er / wann es der König wieder haben wolte / nichts anders thun könte / als daß er ihm alles / was er hätte / ihme überlaſſen / und ſein voriges Kleid / welches er aus ſeinem Vatterland gebracht / wieder anziehen müſte. Solcher geſtalt nun ziehet er alles in ein Gelächter / welches ihm dann ſehr wol geglücket / weil der König niemals Rechnung von ihm begehret / ſondern ihn / wie er ſelbſt will / reich und mächtig werden läſſet / weil er im übrigen einen getreuen Diener an ihm hat.

und klage Rede.

Am achten Decembris / welcher dieſes Jahr bey den Mahometanern auf den erſten Tag deß Monats Muharrèm, und ſolchem nach in ihr neues Monds-Jahr fällt / welches / ihrer Rechnung nach / das tauſend und neun und zwantzigſte von Hegira an / wie auch der Anfang der zehen Tage ihres Feſts Aſciùr iſt / welches ich vor dieſem beſchrieben / und ich für unnöthig achte / daſſelbe anhero zu wiederholen / an welchem ſie mit groſſen Bezeugungen der Traurigkeit den kläglichen / und von mir gleichfals hiebevor beſchriebenen Todt deß Huſſein bewainen.

Auf dieſen Tag / ſage ich / kame die Zeitung von Ormus, daß der Vice-Rè in Indien im November mit einer mächtigen Armada von Goa auffgebrochen / umb ſich auf das Perſiſche Meer wider die Engeländer zu begeben / und vielleicht auch neue Händel mit den Perſianern ſelbſt anzufangen.

Nachricht von der Portugieſen Zurüſtung zum Krieg.

Man ſagte auch / daß die Portugieſen / weil ſie wol mercketen / daß der König in Perſien nichts gutes gegen ſie im Sinn hätte / und ſich ſelbſt verlauten laſſen / daß er nach Sciràz gehen / und vielleicht von daraus / die nicht weit davon entlegene Inſel Ormus bekriegen wolte / ihnen vorgenommen / die Stadt Ormus, als welche gantz offen / und ohne Mauren war / für unverſehenem Uberfall / und Plünderung zu verſichern / und alle Auß- und Eingänge der Gaſſen rings umb die Stadt herumb mit ſtarcken Mauren / gleichſam als mit einem ſteinern Wall zu verwahren. Dieſes Vorhaben nun wäre in der Warheit ſo böß nicht / wann es nur Werckſtellig gemacht würde / und ſolte man viel eher die Hand darzu anlegen / als viel Worte davon machen. Es haben aber die hieſige Portugieſiſche Auguſtiner / dieſe Zeitung / meinem Bedüncken nach / ſehr unweißlich allenthalben außgebreitet / weil ich höchlich beſorge / es dörffte dieſes der Portugieſen Pochen / wie ſonſt mehrmals geſchehen / nur bey den bloſſen Worten bleiben / hingegen aber der König in Perſien ihme dieſe Nachricht zu nutz machen / und wie er vor dieſem öffters gethan hat / ſtillſchweigend mit wenig Worten viel außrichten.

Am 17. Chriſtmonat / welches das Feſt Cail, oder deß Mords und Todtſchlags deß Huſſein geweſen / wurden die gewöhnliche / und von mir droben beſchriebene Schauſpiele / und Umbgänge gehalten / worinnen kein anderer Unterſchied zwiſchen denen im vorigen

Jahren gewesen / als daß wegen deß Königs Gegenwart / welcher in einem Ercker oberhalb deß Thors deß Pallasts denselben zugesehen / ein grösserer Zulauff deß Volcks / und mehrer Pracht zu sehen war. Das Fest aber gieng alles friedlich / und ohne Schlägerey ab / weil der König eine Compagnie nach der andern in der Ordnung kommen ließ / und nicht haben wolte / daß sie einander in die Haare kommen solten. Ingleichen ließ er den gantzen Platz mit Reutern besetzen / und wolte nicht gestatten / daß jemand zu Pferd über die Bäche / so in dem Meidàn, und umb den Platz herlauffen / kommen / sondern daß die Reuterey nebenst dem Fußvolck / jenseits der Bäche / das Frauen-Zimmer aber in den Erckern / und auf den Gerüsten diesem Schauspiel zusehen solten.

Der Herr Della Valle muß seine Wohnung abermals ändern.

Ein wenig vor dem H. Christtag / muste ich meine Behausung abermals ändern / weil ein vornehmer frembder Herr zu Hofe ankommen / deme man deß Mulla Gelàl Hause eingeraumet / der Mehimandàr aber / umb in der Nähe bey ihm zu seyn / deß meinigen vonnöthen hatte. Hingegen wurde mir ein anders eingegeben / welches zimblich groß / aber weit abgelegen / jedoch mir bequemlich war / weil es in der Gassen / Husseinie genandt / allernächst bey der PP. Augustiner Behausung stunde / bey welchen ich beydes in der Nähe zur Meß gehen / als meine Zeit mit guten Gesprächen vertreiben kunte. Alldieweiln aber dieses Hauß alt und baufällig / und auf die alte Weise / mit vielen Gemächern / und grossen / aber finstern und langweiligen Sälen gebauet war / auch keinen Garten / noch Aussehen / sondern nur zween kleine Höfe / einen außwendig / wenn man hinein gehet / den andern von innen / bey dem Gemach der Weiber hatte / so wolte mir dasselbe nicht anstehen / sondern naihme mir gleich anfangs für / nur diesen Winter über allda zu verbleiben / und mich im Frühling nach einem bessern und lustigern umbzusehen / sahe auch für gut an / ein eigenes / umb ein gewisses Geld für mich zu miethen / damit ich nicht / wie in deß Königs seinen / jederzeit auf dem Sprung stehen / und bald alle Tage meine Wohnung ändern müste. Mit welchem Außziehen dann von einem Hause zum andern / ich ohne einige Ruhe das gantze 1619. Jahr zugebracht habe.

Zeitung von Ankunfft etlicher Englischer Schiffe in Persien.

Das neue / und jetzo lauffende 1620ste Jahr / fienge sich mit Kriegs-Geschrey / und allerhand Unruhe an. Am zweyten Januarii bekamen die Engeländer zu Hisphahan Zeitung / daß fünff Schiffe aus ihrem Land an der Persischen Küste Giasèk, unweit von Ormus, mit grossem Gut / und paarem Geld wegen deß Kauffhandels / wie auch vielen ansehenlichen Präsenten für den König in Persien angelanget wären / und daß sie / nachdem sie ihre Güter zu Giasèk außgeschiffet / sich der Gelegenheit und Tieffe deß Wassers deß Meers bey Combrù erkundigen / und das künfftige Jahr daselbst anländen und außsteigen wolten; weil der König in Persien diesen Platz / den Portugiesen zu Verdrüß / den Engeländern / als einen ihnen sehr bequemen Ort verwilliget hatte.

Zeitung von der Türcker Niderlag gegen die Polacken.

Am fünfften dieses Monats wurde ich von guter Hand berichtet / daß dem König Zeitung eingelanget / welcher gestalt die Polacken die Türcken mit mercklichem Verlust in die Flucht geschlagen; daß dannenhero die Türcken gesinnet wären / Friede mit den Persianern zu machen; und daß der Iadigar Ali Sultan, deß Königs Abgesandter / welcher / deßwegen zu handeln / nach Constantinopel verreyset / mit den Friedens-Puncten / wiewol dieselbe nicht benennet wurden / bald wieder nach Hisphahan kommen würde.

Carmeliter kommen in Ungelegenheit.

Dieser Tagen geriethen auch die PP. Carmeliter in einige Ungelegenheit / welche doch bald wieder gestillet worden; die ich dann / wiewol es nur eine Privat-Sache ist / außführlich erzehlen will / damit Ihr wissen mögt / wie vernünfftig und klüglich diese Leuthe / ob sie schon Barbarn seyn / in Sachen / so Recht und Gerechtigkeit angehen / verfahren. Es befande sich zu Hisphahan ein Syrischer Kauffmann / Nahmens Chogia Altùn, welcher aus Indien kommen / und vielmals aus Persien nach Venedig / und aus Europa in Asien gereiset; dannenhero er mit den Venetianern grosse Gemeinschafft und Kundsame gemacht / und alle unsere Gebräuche und Sitten angenommen / dannenhero er seinen eigenen Nahmen in seinen Zunahmen verwandelt / und sich Antonius d'Oro genennet hat.

Dieser Kauffman hatte zu Hisphahan einen leiblichen Bruder / Elias genandt / welcher jünger als er / jedoch ein fauler träger junger Mensch / und so arm war / daß er / sein Brod zu gewinnen / sich zu einem Knecht gebrauchen lassen müssen / also daß er auch unsern Geistlichen zum öfftern gedienet; da hingegen sein Bruder durch seinen unverdrossenen Fleiß reich und vermöglich worden.

Grosse Boßheit und Neyd eines Bruders gegen den andern.

Diese Herrn Patres nun hatten in Erfahrung gebracht / daß der Elias / aus Neyd wegen seines Bruders Reichthumb / ihme vorgenommen / ihn vor dem König seiner Handels-Wahren halber / zu verklagen / und zu sehen / wie er auch einen Theil davon bekommen möchte; und zwar nicht ohne Argwohn / daß er / zu seinem Zweck zu gelangen / den Christlichen Gläuben wol gar verlaugnen würde. Einem und dem andern Unheil nun zu begegnen / nehmlich / damit der Elias seinem Bruder keine böse Händel machen / oder / woran noch mehr gelegen auf seinem unbesonnenen Entschluß / von dem Christlichen Glauben abzufallen / zu Nachtheil seiner Ehre und Gewissens / und grossem Aergernus seiner Nation / bestehen möchte / hatten diese Patres, unter dem Vorwand etwas Gelds / welches ihnen der Elias schuldig / ihn / wie in solchem Fall gebräuchlich / in Hafft nehmen / und / damit er nicht außreissen möchte / in einem Gemach ihres Convents in Eysen schlagen / im übrigen aber seiner wol pflegen lassen;

lassen; deß Vorhabens / ihn so lang vest zu halten / biß der Chogia Altùn seine Geschäfften verrichtet/und von Hisphahan wieder abgereiset / also daß er ihm nicht mehr schaden könte.

Der Elias aber / welcher verschmitzter als diese gute Patres, und von dem bösen Geist angetrieben war / machte sich / weiß nicht wie / aus seinen Banden loß / und entkame aus dem Convent/so daß er deß KönigsThor erreichte / woselbst alle Verbrecher und Ubelthäter / was sie auch begangen haben mögen/ frey und sicher sind.

Hierauf begunte er vor dem König ein grosses Geschrey wider seinen Bruder / und den P. Johann / Vicarium der Carmeliter vor dem König zu machen / und übergab ihm eine Bittschrifft / worinn er anzeigte / daß deß Chogia Altùn Haab und Gut / als das gemeine Erbtheil von ihrem Vatter / halb mit ihm getheilet werden müste / weil sein Bruder alles an sich gezogen / und ihme gar nichts davon geben wollen / wolte demnach Seine Majestät gebetten haben / ihm das Recht wiederfahren zu lassen.

Uber diß klagte er dem König mündlich/ daß der P. Johann ihn in die Eysen schlagen lassen / damit er nur nicht vor ihm erscheinen / und ihn umb Hülffe anruffen dörffte; er wäre aber durch deß Mahomets / und Ali Gunst / die ihme erschienen / und ihn aus seinen Banden loß gemacht / erlediget worden; Für solche Wolthat nun / wolte er auch ein Mahometaner werden / wann der König verschaffen würde/ daß ihme die Helfft deß Guts/ so ihme von Rechts wegen gebührte/abgefolget werde.

Er setzte / die Richter desto mehr zu verbittern/ noch dieses hinzu/ daß der P. Johann ein böser / und Seiner Majestät schädlicher Mann wäre / und nicht allein alle Christen in Armenien und Syrien / welche der König in vorigen Jahren zu Mahometanern gemacht / wieder davon abwendig gemacht / sondern auch noch über diß die Perßaner / und insonderheit alle Leuthe in dem Dorff Cainòn zum Christlichen Glauben bekehret habe.

Und ist zwar nicht ohne / daß der besagte P. Johann ein einiges Hauß/nehmlich einen von deß Königs Gärtnern / deme er den Nahmen Elias gegeben / und den Cacciatùr, meinen Diener / samt seiner Schwester / deß erstgedachten Gärtners Eheweib / und ein von ihnen erzeugtes Kind zu unserm Glauben bekehret: Dieser lügenhaffte Elias aber hat solches/ die Sache desto mehr wider den Pater auffzumutzen / von einem gantzen Dorff vorgeben dörffen.

Der König befahl hierauf dem Diuàn, oder Gericht / daß es über diese gantze Sache Bericht einziehen solte. Der Chogia Altùn war der erste / welcher vor den Diuàn, sich zu verantworten / gefordert wurde: Diese Betagung aber geschahe nicht schrifftlich/ wie bey uns gebräuchlich ist/ sondern ihrer Gewonheit nach/ durch einen Gerichts-Bothen / wie bey uns zu Rom die Läuffer seyn / welcher ihn persönlich berieff/ und vor den Diuàn brachte/ welches/ neben dem Ali-culi Chàn, oder / wie man ihn bey uns nennen möchte / Raths-Präsidenten / auch von dem Sadir, obersten Richter in geistlichen Sachen / und wegen seiner Tochter / deß Königs Schwieger-Vatter / und dem Corcibasci, Seiner Majestät Eydam / und Obersten über die Königliche Leibwacht / besetzet gewest; von welchen / und den übrigen anwesenden grossen Herren der Chogia Altùn dieser Sache halber befragt / und verhöret wurde.

Verantwortung deß beklagten Bruders.

Dieser gab hierauf zur Antwort / daß / so viel seine Güter betreffe/ sein Vatter ein armer Casis, oder Syrischer Priester gewest/welcher nichts gehabt / und daß er sein gantzes Vermögen mit seinem sauren Schweiß / und der Kauffmanschafft erworben/ dannenhero er seinem Bruder Elias nichts schuldig seye. Jedoch habe er ihm vielmals aus gutem Willen ein gutes Stuck Geld gegeben. Welches er aber mit Huren / Spielen / und in den Wirthshäusern liederlich verschwendet / welches er beydes mit unverwerfflichen einheimischen Zeugen / als außländischen Christen/ denen dieses alles wol bewust wäre / erweisen wolte.

Den P. Johann aber betreffend / welcher beschuldiget wurde / daß er etliche zu Christen gemacht / antwortete er/ daß er/ als ein Kauffman gantz nichts davon wüste / und würde sich der besagte Pater deßwegen selbst am besten zu verantworten wissen. Daß aber derselbe seinen Bruder Elias in Eysen schlagen lassen / sey nicht deßwegen geschehen / ihn dadurch zu verhindern/ sein Recht zu suchen/ sondern weil er ihm / wie aus seiner Handschrifft zu sehen / eine Summa Gelds schuldig gewest/ die er nicht bezahlen können. Er wendete aber diese Entschuldigung ein / weil er dieses alles erweisen kunte; wiewol es nicht ohne gewesen / daß ihn der Pater vest hat setzen lassen/ daß er kein Mahometaner werden / und seinem Bruder keinen unrechtmässigen Schaden zufügen möchte.

Welcher frey gesprochen wird.

Nachdem nun die Herren deß Diuàns beyderseits Red und Antwort angehöret / erkandten sie von Stund an deß Chogia-Altùn gute Sache / und deß Elias / seines Bruders/ Schelmerey und Betrug / sprachen demnach den Chogia-Altùn ohne allen Entgelt frey / und sagten zu dem Elias / daß sie ihn / wann er ein Mahometaner zu werden begehrte / gar gern annehmen wolten; was aber seines Bruders Gut anbelange / könten sie niemand das seinige nehmen/und ihme geben/ es wäre dann/ daß er mit Mahometischen Zeugen / die seinen Vatter gekandt / erweisen könte / daß er dieses Gut hinterlassen; in welchem Fall sie ihm Recht verschaffen wolten; wo er aber solches nicht darzuthun vermöchte / könten sie auch nicht hierinnen mit Gewalt verfahren: und liessen ihn solcher gestalt in seiner eyteln Hoffnung betrogen von sich gehen.

Der König ist einen Bericht hierüber einzuziehen.

Untersuchung deß P. Johannis Beschuldigung.

Was ferners deß P. Johann seine Sache/ und die Bekehrung einer so grossen Anzahl Christen / weßwegen er beschuldiget worden/ betrifft / so sagten der Agà Haggi, welcher gleichfals zugegen war / und andere Herren von Hofe / die ihn schon eine lange Zeit hero gekandt / alle einhellig / daß er ein frommer auffrichtiger Mann wäre / und von dem König und gantzen Hofe / darfür gehalten würde ; der Elias aber / der ihn angeklagt / sonder Zweiffel / ein leichtfertiger Gesell / und Betrüger seyn müste : Weil aber diese Sache die Religion betraff / so wolte der Diuàn dißfalls fleissige Untersuchung thun / hinter die Warheit zu kommen.

Diesem nach beschickte der Ali-culi Chàn, den Calantèr, oder Schultheissen deß Dorffs/ und fragte ihn / ob es wahr seye / daß dieser Pater eine so grosse Anzahl Inwohner bekehret habe ? Der Calantèr gab hierauff zur Antwort / daß alle Leuthe im Dorff den Pater Johann wol kenneten / er habe aber von niemand gehöret / daß er jemals dergleichen gethan habe : Zwar seye nicht ohne / daß ihrer zween von ihnen / nehmlich Elias der Gärtner / und Cacciatùr, mein Diener/ die er bey ihren vorigen Mahometischen Nahmen / den einen Hussein, und den andern Gelàl nennete / bey Christen in Diensten wären / er habe aber nie sagen hören / daß sie Christen worden seyen / sondern vielmehr im Gegentheil alle beyde / so offt es der König befohlen / sich unterthänig eingestellet : Wormit dann der Diuàn zu frieden gewest / und nichts weiters von der Sache geredet worden.

Standhafftigkeit eines bekehrten Mahometaners.

Nachdem aber Elias der Gärtner von dem Calantèr seines Dorffs / was vorgegangen / vernommen / kame er eylends zu dem Pater Johann gegangen / und begehrte / von ihm einen guten Rath / wie er sich in solchem Fall zu verhalten habe / und bezeugte mit grosser Standhafftigkeit / und unerschrockenen Muth/ daß er / wann er von dem König vorgefordert / und deßwegen befragt werden solte / bereit und willig wäre / seinen Glauben zu bekennen / und zu sagen / daß er nicht gezwungen/ sondern freywillig/ und aus gutem Hertzen ein Christ worden wäre / und mochte der König nach seinem Belieben mit ihme verfahren / weil er wol wüste / daß er/ wann er umb seines Glaubens willen sterben müste / für eine solche kurtze Pein die ewige Herrlichkeit im Himmel / und in der Welt den Nahmen eines Märtyrers überkommen würde / welche Worte er mit grosser Freymüthigkeit redete.

Mein Diener Cacciatùr liesse sich schier eben dieses / wiewol nicht mit so grossem Eyfer und Standhafftigkeit vernehmen / welches uns dann höchlich erfreuet.

Nachdem wir ihnen nun einen Muth eingesprochen / befanden wir für rathsam / daß sie / allem Ungemach / so etwa hieraus entstehen möchte / vorzukommen / wann man ihrer nicht begehren würde / sich nichts merecken lassen / und der Elias / damit er sich mit seiner Entfernung nicht selbst schuldig gebe/ in dem Dorff/ wie zuvor / wohnen / und der Cacciatùr in meinem Dienst bleiben solte/ deme sie alle beyde nachkommen. Etlichen andern neuen / oder sich mit der Kirch wieder versöhnten Christen / denen dieses Gerücht eine Furcht und Schrecken eingejaget / und sich nicht so standhafft / wie wir wol wünschten / erwiesen / gaben wir den Rath / daß sie sich still und eingezogen daheim halten / und entweder das Kloster zu besuchen eine Zeitlang unterlassen / oder unter einem ehrlichen Schein anders wohin ziehen ; und in Summa / wann sie sich zu schwach befinden / da es vonnöthen / eine Verfolgung außzustehen/ sich in keine Gefahr begeben solten. Ich verhoffe aber / es werde solches / ob GOTT will / nicht bedörffen / und alles androhende Ungewitter sich in eine ruhige Windstille verziehen.

Wiederkehr deß falscher Anklägers.

Den fälschlichen Ankläger Elias betreffend/ wolte derselbe/ auf seines Bruders Bitte / und viel vortheiliges Erbiethen / so er ihm unter der Hand gethan / eine lange Zeit nicht von Hofe weichen / noch sich bereden lassen/ wieder zu uns zu kehren / weil er / ob ihn schon seine Hoffnung / einen Theil an seines Bruders Gütern zu haben betrogen / nichts desto weniger ihm einbildete / es würde der König / wann er ein Mahometaner werde/ ihn reichlich begaben ; Nachdem er aber / nach langem Verzug / vermercket / daß man seiner nichts achtete / ihme auch die Königliche Thürhüter seine Undanbarkeit gegen unsere Geistlichen / von denen er bißhero so viel gutes empfangen / verwiesen / und ihme zu Gemüth führten/daß es/wie man im Sprichwort sagt / eine grosse Thorheit wäre / bessers Brod / als von Korn zu suchen ; und auch sahe / daß seinem Bruder / welcher nach Indien reißfertig stunde/ nicht allein von dem König kein Leyd wiederfahren / sondern er noch darzu mit einem von Gold durchwirckten Kleid beehret und beschencket / und ihme unterschiedliche Verrichtungen im Lande / zu Seiner Majestät Dienste / auffgetragen worden / so ließ er sein Vorhaben/ ein Mahometaner zu werden / fahren / und nahme ihm endlich für / wie der verlohrne Sohn/ wieder nach dem Convent zu kehren / wohin ihn dann einer von den Thürhütern selbst begleitet / und sich in diesem Stuck / gleichsam als sein Pathe / und Fürbitter gebrauchen lassen / damit ihme nichts böses wiederfahren möchte.

Nachdem er nun / wegen seines begangenen Unrechts / den P. Johann umb Verzeihung gebetten / wurde er von ihme / nach vielen heilsamen Erinnerungen / mit Freuden wieder an- und auffgenommen / und ihme / wie vorhero / alles liebs und gutes erwiesen.

Beschreibung der Ceremonien der Orientalischen

Am 16. Januarij / begiengen die Orientalische Christen/ welche alle die alte Zeit halten / und die Veränderung der zehen Tage

Pabsts

talischen
risten am
il. Drey
önig Tag.

Pabsts Gregorii XIII. nicht annehmen/ sondern nur den sechsten Jenner zählen / das Fest der Erscheinung/ oder den H. Drey König Tag / an welchem sie die Gedechtnuß der dreyen Geheimnussen / so sich an diesem Tag zugetragen haben / gleich wie wir in der Lateinischen Kirch/ feyren: Nehmlich die Ankunft der dreyen Weisen aus Morgenland / die sie in sonderbaren Ehren halten / und die Tauf unsers Herrn Jesu Christi / welches Fest insonderheit die Armenier hoch feyerlich begehen/ und an diesem Tag ein Creutz ins Wasser tauchen / fast eben wie wir die Wachskertz am H. Oster-Abend in den Tauff-Stein zu stossen pflegen; Welches Fest sie dereutwegen Cacciciurán nennen / welches in ihrer Sprach so viel bedeutet / als die *Eintauchung*, oder *Tauffe deß Creutzes*.

Der König/ welcher sich damals zu Hisphahan befande / wolte / wie er vor diesem mehrmals gethan / auch dabey erscheinen; welches auch / wie Baronius in seinen Anmerckungen über das Römische Marter-Buch erwehnet/ vor Alters etliche hohe Potentaten / ob sie schon Ketzer und Unglaubig gewesen / und unter andern der Kayser Valens, und Iulianus der Abtrünnige / zu thun / und neben den Catholischen bey diesem Fest sich einzufinden / kein Bedencken getragen. Weil nun dasselbe sehr herrlich und feyerlich begangen worden / so erachte ich eine Nothdurfft zu seyn / dieses alles nicht allein nach seinen umbständen / sondern auch die hohe Gnade welche der König den Armenischen Christen von Ciolfa an diesem Tag erwiesen / außführlich zu berichten.

Es hatte Seine Majestät den Chogiàr Nazàr, einen von den vornehmsten und reichsten Christen zu Ciolfa, welcher auf seines Bruders / deß Chogiá Sefer / eines unter ihnen hoch angesehenen Manns / erst neulich erfolgten Todsfall / die Ober-Stelle von der gantzen Nation betretten / etliche Wochen vorhero zu sich beruffen / und ihn gefragt/ ob die von Ciolfa ihr Fest dieses Jahr feyerlich begehen würden? Der Chogià gab hierauff zur Antwort / daß sie dasselbe alle Jahr hielten / und sie auch solches bereits gethan haben würden / wann es Seine Majestät befohlen hätte. So halret dann dasselbe / sagte der König / so schön und prächtig / als ihr immer könnet / dann ich will selbst in Person dabey seyn: Dannenhero die Ciolfaliner/ als sie solches vernommen / nichts gesparet / dieses Fest so herrlich als jemals zu begehen/ welches dann auf folgende Weise geschehen.

eremonien / ie bey dem Fest der Tauf e deß Creu- es vorgehen.

Der König ließ mit anbrechendem Tag alle Eingänge der Gassen/ die nach Ciaharbàgh gehen/ wie auch die Brücke / über welche man nach Ciolfa gehet / mit seinen Iasaul besetzen/ mit Befelch/ niemand zu Pferd / als was vornehme Leuthe wären/ darüber zu lassen/ damit die Procession durch die allzugrosse Menge der Pferde / in keine Unordnung gerathen / und die Ceremonien der Priester jenseits deß Flusses nicht verhindert werden möchte. In Ciolfa stelleten sich alle Weiber und Jungfrauen/ nebenst ihren Freundinnen und Verwandten/ alle köstlich gekleidet / und / auf ihre Art/ mit Kleynodien und Edelgesteinen gezieret/ in schöner Ordnung / vor alle Haußthüren der Gassen / von welchen man über den Fluß sehen kan / welches dann die besten in der gantzen Stadt seyn / dergestalt / daß vor einer jeden Thür eine Schaar / zum wenigsten von fünfzehen/ oder zwantzig Weibsbildern/ auf breyten zu beyden Seiten der Thüre gemachten/ und mit schönen Teppichen/ nach Lands-Gebrauch/ reich gestickten Küssen belegten Gerüsten stunde / welche eine herrliche Collation und Getränck / in köstlichen Gefässen / so gut als eine jede kunte / und im Vermögen hatte / in den Händen hielte.

Die übrigen Weiber der Stadt / so gleichsfals aufs schönste geschmücket waren/ wurden in einer langen Reyhe an das Ufer deß Flusses/ an einen wol gelegenen / und von den Männern gantz abgesonderten Ort / wo sie den Umbgang gar füglich sehen kunten / gestellet / und rings umbher von deß Königs Iasaùl selbst / für den Pferden / und Gedräng deß Volcks / mit grosser Aufsicht und Ehrerbietung verwahret.

Weilen auch von andern Mahometanischen Frauen aus Hisphahan und Abbasabàd ein grosser Zulauff zu diesem Fest geschahe / wurde ihnen / auf deß Königs Befehl/ ein eigener aber von den Ciolfatinischen Christen abgesonderter/ und etwas nidriger Platz eingeraumet.

Versamblung und Platz der Priester.

Nicht weit von dem Frauen-Zimmer / jedoch ein wenig abgesondert / stunden die Priester mit ihren Creutzen / silbernen Glöcklein / und vielen brennenden Kertzen an dem Ufer deß Flusses in schöner Ordnung / und waren von zwölff Kirchen / nehmlich zehen in Ciolfa, so derzeit in dieser Stadt waren / und zwo in Hisphahan, welche die daselbst wohnende Armenier innen hatten / die mit ihren Priestern und Leuthen / der Procession beyzuwohnen / hierüber nach Ciolfa kommen waren / versamblet.

Grosse Menge der Creutz und Glöcklein.

Die Creutze waren gantz von Silber/ schön/ groß / und meistentheils vergüldet / etliche aber von Berg-Cristall / und anderer Kostbaren Materi gemacht.

Dieser waren so viel / daß mir einer von unsern Francken/ welcher darauff achtung gegeben / gesagt hat / es seyen derselben hundert gewesen / ohne die jenigen / so er nicht zählen können / wie auch die Glöcklein / welches runde silberne / und auf unterschiedliche Art geschlagene Bleche / und inwendig voller Schellen allerhand Grösse/ und an eine Stange / wie ein Creutz gebunden seyn / welche/ wann sie zu etlichen andern Metallinen Instrumenten / welche man / wie ich zu anderer Zeit erwehnet / Seng nennet / geschlagen werden / eine liebliche Zusammenstimmung machen.

Alle Priester/ welche Creutz/ oder Glöcklein/ wie auch viel von denen / welche Liechter tru-

gen/(welches grosse Wachskertzen seyn/weil in diesem Land keine Fackeln zu finden) hatten köstliche Kappen von Goldstuck unterschiedlicher Farbe/ und anderer künstlich beydes in Orient/ als in der Christenheit gemachter Arbeit auf den Häuptern / deren dann nicht weniger als vier hundert seyn können / weil ein jedes Creutz von ihrer vieren mit solchen Kappen getragen würde.

Diese gantze Procession gienge/nebenst vielen andern weltlichen Inwohnern zu Ciolfa, welche die Geistliche begleiteten / in einer langen Reyhe / an dem Ufer deß Flusses fort. Wir übrige zu Pferde hielten jenseits am ersten Arm deß Flusses / den man durchwatten kan / in einer grossen Insel/welche / wann das Wasser klein ist / mitten in dem Arm trocken ligt / in welche sich auch / ohne die Reuterey/ eine grosse Menge Volcks zu Fuß auf Höltzern und Brettern begeben. Nicht weniger Volcks befande sich auch / beydes zu Roß / als zu Fuß / auf der andern Seiten deß Flusses/ gegen Ciolfa über/ und dißseits Abbas-abad, und Hispahan. Wiewol nun der P. Vicarius der Carmeliter / und Pater Prior der Augustiner Münche / mit seinem Gesellen/ wie auch ich / nebenst etlichen Portugesischen Christen / uns vorgenommen hatten / dieser Procession zu Pferd beyzuwohnen / weil es nicht wol müglich ist/ daß man an dem Ort/ wo der König seinen Platz hat / anderst als zu Pferd seyn könne ; damit wir aber denen von Ciolfa einen Gefallen erweisen möchten/ so stiegen wir / ehe der König kam / von unsern Pferden ab / und giengen ein gutes Stuck Weges mit den Creutzträgern ; also daß wir der Armenier Patriarchen / Melchisedech, welchen der P. Johann/ und P. Prior in der Mitten führten/ biß an den Ort / wo er deß Königs erwartete/begleiteten. Hernach satzten wir uns wieder zu Pferde / und ritten wieder an unsern ersten Ort/deß Königs zu erwarten/und ihme/ wie es bräuchlich/aller Orten/ wo hin es vonnöthen / zu folgen.

Der König erscheinet bey der Procession

Auf solche Weise nun wurde der gantze Morgen / mit Zurüstung deß Schauplatzes/ welcher gar annehmlich zu sehen war / zugebracht ; der König aber kame gar spat / und erst ein wenig vor Mittagessens-Zeit. Jedoch war uns dieses Warten keines wegs verdrüssig / weil es mittelmässig Wetter / und weder zu kalt / noch zu warm/ und der Himmel mit dicken Wolcken überzogen gewesen/welche/ ob sie wol einen Regen androheten / jedoch der Sonnen-Stralen / die in diesen Landen/ jederzeit / viel hitziger / als in Italien im höchsten Sommer seyn / aufhielten und bedeckten. Unterdessen tantzeten die Armenier/ nach dem Laut der obgedachten Instrumenten / an vielen Orten unterschiedliche Ballet / oder rungen mit unglaublicher Stärcke mit einander / und machten also der gantzen Versambslung eine gute Weile eine Kurtzweil. Endlich aber kame der König von der Gassen Ciaharbägh, und über die Bruck / wider seine Gewonheit / in Seyden gantz wunderlich gekleidet / und mit schönen Feder-Büschen auf dem Haupt / in Begleitung seiner zween Söhne daher / unter welchen der jüngste / ( dann den ältern kunte ich vor dem grossen Gedräng nicht sehen ) sehr köstlich in einem güldenen Stuck / und sein Pferd mit dergleichen Decke gezieret gewesen. Hinter ihnen ritten der Isûf Agà, Oberster der Verschnittenen / der Esfendiàr Beig, sein Günstling ; der Agà Haggi, Cammermeister / und eine Frau / mit dem Ubernahmen Dellalà chizà, das ist eine Tochter der Unterhändlerin genandt/ ein / ihrer Handthierung gemäß/ lustiges / zwar schon was betagtes / jedoch noch frisches / und von Ansehen nicht unangenehmes Weibs-Bild / welche von dem König sehr werth gehalten wurde / weil sie sich / beydes für eine Schalcksnärrin / als Kupplerin zu seinen Liebes-Händeln gebrauchen ließ. Diese folgte dem König allenthalben ungehindert zu Pferd mit unbedecktem Gesicht / nebenst andern seinen vertrautesten Höflingen nach/ von welchen allen sie/auch Schmeicheley/nicht allein hoch geehret / sondern auch / wegen deß freyen Zutritts / den sie zu dem König hatte/ und ihrer Arglistigkeit / sehr gefördert wurde ; insonderheit aber von denen Männern/ welche der Keuschheit ihrer Weiber nicht zum besten traueten / und dannenhero sich besorgeten / es möchte diese Kupplerin / deren sie den Zutritt mit gutem Glimpf nicht verwehren könten / sich in ihr Hauß einschleichen/und ihre Weiber zu deß Königs Willen verführen ; welches ihr dann gar leicht zu thun war/ weil sie solches vielmals bey den leichtsinnigsten und einfältigsten zu Werck gerichtet. Auf diese obbenandte / folgeten die übrige Hof-Bediente / und geheimste Königliche Räthe/ mit einer starcken Reuterey.

Leutseligkeit deß Königs gegen das Weibsvolck zu Ciolfa.

Im durchreiten durch diese Gassen / wo die Weiber und Jungfrauen von Ciolfa vor ihren Häusern aufwarteten / hielte der König vor einer jedwedern Thür eine Zeitlang still/ tranck / und aß / also zu Pferd sitzend / was ihme von der Collation angebotten wurde/ und sahe ihnen mittlerweil zu / wie eine jede Schaar in seiner Gegenwart tantzete.

So bald er zu den Creutzen gelanget / nahme er seinen Weg gerad nach dem Patriarchen / und ritte / Angesichts seiner / in den Fluß / deme seine beyde Söhne / etliche seine vertrauteste Höflinge / unsere Herrn Patres, und ich / wie auch zween oder drey von der Engelándischen Gesandtschafft / ins gesamt unser zwölff / oder fünffzehen zu Pferd nachfolgeten. Nachgehends / als er unsern Pater Johann ersehen/ rieff er ihn zu sich / winckte dem Volck mit der Hand / daß es ihm Platz machen solte / und erwiese ihm offentlich grosse Gnaden-Bezeugungen.

Worinnen die Ceremonien der Tauffe deß Creutzes bestehen.

Hierauff begunte er/nachseinem geschäfftigen und unruhigen Humor / einen Ceremonien-Meister abzugeben/ und war bald hinden/ bald vornen / und ordnete alles selbst an. Bald befande er sich bey dem Patriarchen ; bald bey denen / welche die Ceremonien verrichteten ;

bald

bald wendete er sich zu den Priestern; bald befahl er den Creutzträgern/weit aus einander zu gehen / daß keiner den andern drengete / und andere dergleichen Dinge / die mit seiner lebhafften und hitzigen Natur überein kamen.

Nrinnen di Ceremoni der Tauf deß Creutz bestehen.

Hierauf wurden die Ceremonien in seiner Gegenwart vorgenommen/und bestunden dieselb. in gewissen Gebethen / Giessung ein wenig Chrisams ins Wasser / und Eintauchung aller Creutze in den Fluß / worauff sich dann viel Leuthe/aus Andacht / gantz nackend ins Wasser stürtzeten.

Wiewol es nun anfieng ein wenig zu regnen/ wiche der König nicht von dannen / sondern/ als er / jenseits deß Flusses/etliche Georgianische Christliche Edelleuthe / die seine Gäste/ und meine gute Freunde und Bekandte waren/ gesehen/ berieff er dieselbe zu sich/ und hielte mit ihnen / etlichen Ciolfalinern / dem P. Johann / und ins gesamt mit allen / so umb ihn herumb stunden/ bey einer halben Stund lang ein gutes Gespräch / also / daß niemand/ auch die Priester mit den Creutzen selbst nicht/ von dannen weichen durffte/welche ihn dann mit denselben gantz umbringeten/ und so nahe bey ihm stunden/ daß man hätte meinen sollen/ als hielte er selbst ein Creutz in der Hand.

Fgen die d König a die Bahn gracht.

Unter andern daselbst gehaltenen Gespräche/ fragte er/wie er dann gewohnet war / immerdar eine Frage auf die Bahn zu bringen/ den Chogià Nazàr von Ciolfa, welche die Armenier für die beste Christen hielten/ die Georgianer / oder die Francken ? Der Chogià Nazar, welcher eine edle Georgianerin zum Weibe hatte/wiewol sonst die Armenier/ und Georgier einander Spinnenfeind sind / gab hierauff zur Antwort ; daß die Georgianer die Fasten besser als die Francken hielten : und gab damit zu verstehen / daß das strenge Fasten bey den Orientalischen Christen so hoch gehalten würde / daß sie nicht anders glaubten/ als ob das Christenthumb auf diesem einigen Puncten bestünde.

ientalis e Christen ten das sten für gröste ollkom nheit.

Dieses ist nun die Ursach / daß der jenige / welcher die Fasten am strengsten unterhält/ von ihnen für den besten Christen gehalten wirdt / wann er gleich sonst in vielen andern Stucken tadelhafft ist. Und ist kein zweiffel/ daß die Armenische Christen alle andere Nationen an strengem Fasten übertreffen / und daß wir von der Lateinischen Kirchen die aller nachlässigsten hierinnen seyen. Der König aber/welcher kein Liebhaber der Fasten ist/ vorwendend / daß es seine Natur nicht vertragen könne / sagte hierauf : Er rede nicht von der Fasten ; und solte man die Francken essen lassen / so viel ihnen schmeckt : Sondern seine Meynung seye / von haltung deß Gesetzes / und Verrichtung der Christlichen Ceremonien.

Der Chogià Nazár, entweder / weil er gemercket/ daß es dem König lieb wäre/ wann er also sagte/oder daß er selbst dieser Meynung gewesen/weil er uns sehr zugethan ist / und ohne Unterlaß den Lateinischen Gottesdienst lobet / antwortete ; daß in den übrigen Stücken deß Christlichen Gesetzes/ unter allen Christen/ keine eyfferiger und besser / als die Francken wäre. Der König fragte hierauf den P. Johann ; welche wir Francken für bessere Christen hielten / die Armenier / oder die Georgianer? Der Pater gab erstlich / zur Antwort/ daß es unter beyden Theilen gute und böse gebe : Weil aber der König eine runde und eigentliche Antwort zu haben begehrte / sagte er endlich / daß die Armenier die besten wären. Der König fiel ihme bey / daß deme also seye ; und daß / nach den Mahometanern keine bessere Leuthe / als die Armenier wären / weil sie kein Schwert trügen.

Welches dann eine gute Politische Ursach war/ die zu seinem Vortheil dienete/ womit er zu erkennen gab / daß er viel darauf sehe. Der P. Johann redete den Armenier dißmals das Wort / vielleicht weil es ihr Festtag gewest/ ihnen hierdurch einen Gefallen zu erweisen : Mich aber betreffend / wölte ich mich in Gegenwart der anwesenden Georgianischen Edelleuthe viel anderst / viel weniger wider die gesunde Vernunfft erkläret haben / weil man von den Georgianern nach Baronii Meynung in seinen Anmerckungen über das Marterbuch / und anderer / nicht eigentlich sagen kan / daß die Georgianer in den Glaubens Artickeln von der Catholischen Warheit abgewichen seyen ; dannenhero sie entweder gantz keinen Irthumb darinnen haben / oder / es bestehet derselbe nur in den Griechischen Kirchen-Ceremonien / in dem sie ihren Gottesdienst in ihrer Mutterspracb verrichten ; und ist deßwegen kein zweiffel / daß sie viel besser/ als die Armenier seyen / welche dem Dioscorus anhangen / dessen Irthumb viel gröber und schädlicher / als aller anderer Christlicher Nationen in gantz Orient seyn.

Der König fuhr mit seinem fragen fort/ und begehrte von dem P. Johann zu wissen/ ob wir Francken dieses Fest / oder Ceremonien deß Cacciciurán auch feyreten? welches er mit Ja beantwortete / und daß wir solches gleichfals / wiewol auf eine andere Weise / und auf einen andern Tag / nehmlich auf den Heil. Oster-Abend hielten.

Wiewol ich mir habe sagen lassen/ daß unsere Franciscaner zu Aleppo, umb sich nach den Inwohnern deß Lands zu richten / diese Ceremonien / wie die andern Orientalische Christen / am Heil. Drey König Tage verrichten.

Unterdessen fienge es je stärcker an zu reg- Gewönliche nen / und die Gassen tieff und Kothicht zu Verwirthung werden / weßwegen der König / das Volck deß Königs; nicht länger aufzuhalten / sich hinweg / und in deß verstorbenen Chogia Sefer, welcher das Haupt der Ciolfaliner gewest / Behausung begeben / allwo seine drey anwesende Söhne / (dann der vierte war nicht bey der Stelle) der erste Melik-Agà, der zweyte Frangùl, und der dritte Sultanùm genandt/ alles/ was zu seiner Majestät Empfahung nothwendig gewest / zugerüstet / welcher ihres Vatters Bruder/ der Chogià Nazàr, wiewol

er sein eigenes und besonderes Hauß hatte/ gleichfals beywohnen wollen.

Das gantze Esterich deß Hauses / und die Gänge deß Gartens / waren von der Haußthür an / biß in die innerste Gemächer mit von Gold gestickten Teppichen / und andern köstlichen Tüchern beleget/ deren viel von dem Hoffgesind/so mit ihren kotichten Schuhen darauf getretten / verderbet werden; weil es nicht bräuchlich ist / daß man die Schuhe vornen an der Thür/ sondern nur/ wann man ins Gemach / oder an den Ort gehet / wo man sich niderseтzen will / außziehet.

Wir übrigen gaben dem König daß Geleit biß an die Thür ; weil uns aber daselbst angedeutet wurde / daß Seine Majestät allein bey den Ciolfalinern bleiben / und keine andere Gesellschafft umb sich haben wolte / so gieng ein jeder seines Wegs / sich für dem Regen ins trockene zu begeben.

Ich kehrte bey meiner Verwandten einem ein / der mich zum Mittagmal eingeladen ; nach vollendeter Mahlzeit aber / begab ich mich nach meiner Schwägerin / und ihres Manns / daß Chogià Aſtuazatùr Behausung / allwo ich mein gantzes Frauen-Zimmer / welches mit deme von Ciolfa dieses Fest auch sehen wollen / angetroffen; woselbst ich mich dann / wegen deß stets anhaltenden Regens / nicht allein diesen gantzen Tag/ sondern auch die folgende Nacht über zubringen müssen.

Der König / nachdem er seine Einkehr in deß Chogià-Sefers Söhnen Behausung genommen / befahl / daß man alle frembde Gäste / die man unterwegs antreffen würde / beruffen solte/ ihme die Zeit vertreiben zu helffen. Von unsern Francken / die man noch auf dem Weg gefunden/ waren die drey obgedachte Geistliche / die man an ihrer Kleidung am besten gekandt / welche bey dem König biß auf den Abend spat blieben / da er sich dann zu Ruhe begeben / und alle andere von sich gelassen.

Was nun bey solcher langen Unterredung mit dem König in diesem Hause vorgangen sey/kan ich / weil ich nicht selbst dabey gewest/ so eigentlich nicht wissen ; jedoch aber will ich von etlichen sonderbaren anmercklichen Dingen/ wie sie mir von unsern Geistlichen und andern glaubhafften Personen / die mir wie ich gewiß weiß/ keine Unwarheit werden gesagt haben/ erzehlet worden / Meldung thun. Und zwar fürs erste / so wiederholte der König dieses zum öfftern: Daß der jenige/ der nicht an JEsum CHristum glaubte / und nicht bekennete / daß JEsus CHristus der Geist GOTTES seye / ( wo für sie ihn selbst hielten ) ein Cafir, daß ist/ eigentlich zu reden/ ein Unglaubiger wäre.

Vortrag deß Königs an etliche Geistliche.

Diese Rede hatte nichts besonderes auf sich / weil die Mahometaner eben dieses glauben / wiewol sie nicht verstehen / was sie sagen / noch daß Wort / *Geist* , in dem Verstand wie wir / von dem Wesen der Göttlichen Person nehmen: Deme sey aber wie ihm wolle / so ist kein zweiffel / daß deß Königs Worte nach unserer Meynung seyen zu verstehen gewesen.

Einer von unsern Geistlichen aber / nehmlich P. Nicolaus Perete, deß P. Priors der Augustiner Gesell / welcher noch nicht lang in Persien gewest / noch die Land-Sprach in so weit gelernet / daß er dieselbe recht verstehen können/gab aus einem guten Eyfer/ seine grosse Unwissenheit und Einfalt mercklich an den Tag.

Unzeitige Eyfer eines Augustiner Münchs.

Dann als dieser gute Pater/ den Nahmen JEsu CHristi nennen/ und das Wort Cafir, Unglaubig/alsobald darauf folgen hören / und wol wuste / daß die Mahometaner die Gottheit Christi laugnen/ meynte er / daß der König das Wiederspiel / und so viel gesagt hätte / daß der jenige / welcher bekennete / daß JEsus Christus GOTT/oder GOTTES Sohn seye / für Unglaubig gehalten werden müste / brach er aus grossem Eyfer / seinen Glauben freymüthig zu bezeugen / und unerachtet der Gefahr / in welche er sich steckte/ in diese Worte heraus: Es sey deme nicht also/ wie der König gesagt hätte / und wolte er lieber sein Leben verlieren / als mit seinem Stillschweigen der Warheit einen Abbruch geschehen lassen : Und weil er solches mit Worten nicht wol außdrucken kunte / so gab er durch Zeichen mit der Hand zu erkennen/ daß man ihm ohn alles Bedencken das Haupt abschlagen möchte.

Deß Königs Bescheidenheit.

Der König / welcher wol merckete / daß der gute Pater in seiner Meynung betrogen wäre / und / als ein guter Hoffmann / mit dergleichen Leuthen / die aus Einfalt / oder Unwissenheit / einen Fehler begiengen / grosse Gedult zu haben pflegte / wendete sich gegen den P. Johann / der allein unter allen Geistlichen die Sprache verstunde / und sagte zu ihm mit lachendem Munde : Mein lieber P. Johann / saget doch diesem Mañ / daß ich nicht unrecht / sondern wol geredet / er aber mich übel verstanden habe.

Der P. Johann entschuldigte hierauf den P. Nicola, so gut er konte und mochte / durch ein in den Morgenländern sehr gebräuchliches/ und nicht unangenehmes Gleichnuß; nehmlich/ daß diese zween Augustiner zwey verschlossene Kisten voll grosses Schatzes wären / welche man ohne den Schlüssel nicht öffnen / noch denselben heraus nehmen könte: Und daß sie hochgelehrte / fromme / und bey den unsrigen hochangesehene Leuthe wären / die aber/ weil sie den nothwendigen Schlüssel nicht hätten / daß man sie verstehen könte / nicht an den Tag geben könten / was gutes hinter ihnen verborgen stecke.

Er verehret die Reliquien der Heilig.

Hiernächst begehrte der König etliche Reliquien der Heiligen/welche die Ciolfalner / als sie nach Hisphahan gezogen / aus Armenien gebracht / und zu Ciolfa verwahret wurden/ zu sehen. Wie nun etliche Priester in ihren Chor-Kleidern / und mit brennenden Kertzen in der Hand / dieselbe vor ihn gebracht / stunde er von seinem Ort auf / legte sie auf sein

Haupt/

Haupt / und befahl allen umbstehenden / daß sie sich gegen diese heilige Sachen gantz ehrerbietig bezeugen solten / und in Summa / er erwiese denselben so grosse Ehre / als ein Christlicher König immer hätte thun können. Und dieses ist auch kein Wunder / weil die Mahometaner die jenige alle in die Zahl der Heiligen / die wir dafür erkennen / annehmen / ob sie schon ihre Nahmen nicht wissen / sonderlich aber die jenigen / die vor dem Mahomet gelebet haben; unter denen etlicher ihre Nahmen ihnen nicht allein bekandt seyn / sondern auch ihr leben in dem Buch ihren Propheten / wiewol mit vielen Fabelhafften Erzehlungen aufgezeichnet ist / als St. Johannis deß Täuffers / St. Georgens / und anderer dergleichen.

Diese Ehrerweisung / welche der König gegen diese Heilthumer bezeugte / bedunckte die zween P P. Augustiner / als welche sich an die Gewonheit in der Christenheit binden wolten / und der Gebräuche der Unglaubigen nicht gewohnet waren / eine lautere Scheinheiligkeit zu seyn / und daß er mehr sein Gespött damit triebe / als daß es sein Ernst seyn solte.

Insonderheit aber ärgerten sie sich hieran / daß er / als er dem P. Johañ ein Stück von den Reliquien der Heil. Ripsima, einer Armenischen Jungfrauen / und Märtyrin / deren in dem Römischen Marterbuch am 29. Septembris gedacht wird / verehren wolte / wie er ihme dann auch solches würcklich that / solches selbst angerühret / und ein Stuck von dem Gebein dieser H. Jungfrauen mit eigener Hand in ihrer Anwesenheit gebrochen / welches sie für eine Verachtung auffnahmen. Der P. Johann aber / welcher besser erfahren und unterrichtet war / nahme solches nicht so für übel auf / kehrte sich auch nicht daran / daß ein ungeistlicher und unglaubiger König diese Heil. Reliquien angerühret / wol wissend / daß Fürsten und Herren / was sie wolten / zu thun erlaubt wäre / und man ihnen solches nicht verwehren könte: Hingegen aber für eine grosse Ehre zu halten sey / daß ein unglaubiger König / in Gegenwart der seinigen / sich gegen unsere Heilthümer so ehrerbietig erwiesen / und sie hierdurch gelehret / viel von unserm Glauben / und unsere Sachen in desto grössern Ehren zu halten.

esselben ge von P. Drey-nigkeit.

Der König brachte über diß eine Frage von der allerheiligsten Drey-Einigkeit vor / und sagte / wie ein einiges Göttliches Wesen in dreyen Personen zugleich / und auf einmal seyn könne / welches / neben dem Artickel von der Menschwerdung deß Sohns GOTTES / das jenige Stuck ist / worinnen der Unterscheid zwischen uns / und den Mahometanern bestehet.

Der P. Johann / wie auch die P P. Augustiner / vermittelst seiner / als den sie für ihren Dolmetsch brauchten / antworteten hierauf mit vielen Gründen / aber mit geringer Frucht: Weil es nicht möglich war / von einer so hohen und wichtigen Sache / in so kurtzer Zeit / und in einem Gespräch / da man keine gewisse Ordnung hält / sondern von einem auf das andere springt / nach genügen zu reden; zumahlen auch / da die zween Patres der Sprache gar nicht kündig / dem dritten aber die zu dieser Wissenschafft gehörige Kunst-Wörter unwissend waren.

Dannerhero ich an meinem Ort für sehr nothwendig erachtete / daß unsere Patres allezeit etliche wol gemachte / und von dem Glaubens-Artickel schrifftmässig gegründete kleine Büchlein in dieses Lands Sprache bey der Hand hätten / und / wann der König / oder jemand anders dergleichen Fragen auf die Bahn brächte / dieselbe / an statt einer Antwort / ihme überreichten / mit Vermelden / daß sie ihre Frage mit wenig Worten nicht beantworten könten; wann sie aber diese Büchlein lesen möchten / würden sie genugsame Antwort darinnen finden.

Und weiß ich gewiß / daß dergleichen Büchlein von dem Könige / und von jederman / gern würden angenommen / und mit gröstem Lust / und höchster Begierde gelesen werden.

Bey dieser Zusammenkunfft sind noch mehr andere Gespräche / beydes wegen der Religion / als von andern Sachen vorgangen / welche ich aber / weil ich nicht selbst dabey gewesen bin / und mir ungleich erzehlet worden sind / also daß ich ihrer Gewißheit nicht versichert bin / mit Stillschweigen vorbey gehen / und nur dieses anfügen will / daß der König nach dem der Regen diesen Morgen ein wenig auffgehöret / sich mit seinen Gästen in einen Ercker oberhalb der Haußthür gesetzet / dem Tantz etlicher Frauen von Ciolfa, auf einem etwas erhöheten / und von der Strassen abgesonderten Platz gerad gegen diesem Hauß über zu zusehen: Bey welchem Ballet sie dann / wie in den Morgenländern gebräuchlich / drey Lieder / entweder in der Türckischen / oder Persianischen Sprache sungen. Tantz der Weiber von Ciolfa vor dem König.

Das erste war dem König zu Ehren gemacht / und sich gegen ihm / wegen der diesen Tag den Christen erwiesenen Gunst zu bedancken.

Das zweyte / zu Lob deß Chogià Nazàr, in welchem sie seine Glückseligkeit / wegen der Ehre / welche Seine Majestät ihme und seinen Vettern erzeiget / preiseten.

Und endlich das dritte / anstatt eines Wunsches / den sie zu GOTT für Seiner Majestät langes Leben und Wolfahrt thaten.

Der König / welcher sich / in Gegenwart deß P. Johann / jederzeit vor allem deme zu hüten pflegte / was denselben ärgern möchte / (so hoch wird die wahre Tugend auch von unglaubigen Fürsten geehret) und beförchtete / es möchte derselbe diesen Weiber-Tantz nicht gut heissen / und zwar umb so viel mehr / weil derselbe bey den Persianern nicht gebräuchlich / noch die Mahometanische erbare Weiber jemals tantzen / oder in Gegenwart der Männer ihr Gesicht entblössen / fragte ihn Deß Königs Frage vom Tantzen.

te ihn zweiffels-Weise / ob dieses Tantzen der Weiber von Ciolfa in ihrer Gegenwart eine Sünde seye ? Der Pater / welcher der Christen zu Ciolfa ihre Wercke gegen dem König lieber loben / als schelten wolte / gab hierauf zur Antwort / daß es so grosses Unrecht nicht / sondern ein Mittelding wäre : Und daß in der Christenheit nicht allein alle edle Frauen / sondern auch die Königinnen selbst mit unbedecktem Angesicht zu erscheinen / und vor jederman zu tantzen pflegten.

Antwort deß P. Johann.

So lese man auch in der Heil. Schrifft / daß die Hebreischen Weiber vor dem König Saul / und David getantzet ; und daß schließlich das Tantzen keine Sünde wäre / wañ es zu keinem bösen Ende und Absehen geschehe : Mit welcher Antwort der König / die Ciolfer, und alle Umbstehende / zum höchsten vergnüget waren.

Nach geendigtem diesem Gespräch / legte sich der König / wie obgedacht / zur Ruhe / und schlieff die gantze Nacht daselbst / die andern alle aber verfügten sich nach Hauß. Der P. Johann kame / ehe er wieder in sein Kloster kehrte / in deß Chogià Aſſuazatùr, meiner Geschweihen Ehemanns / Behausung / welche wir alle besuchet / und erzehlte mir allda guten Theils die oberwehnte Sachen / welche ich / samt dem übrigen / von einer andern Person / gleichfals erfahren.

Deß andern Tags / da die Sonn schon zimblich hoch war / begab ich mich von Ciolfa wieder nach meinem Hause / da ich dann im vorbey gehen / wahrgenommen / daß sich der König annoch in deß Chogià Sefers Wohnung befunden ; und sagte mir der Trompeter von Ciolfa / den ich unterwegs angetroffen / daß Seine Majestät befohlen / daß man Ihro das Mittagessen von Hisphahan bringen solte / und daß Sie alsdann / nach dem Sie Mahlzeit zu Ciolfa gehalten / sich wieder auf den Weg machen wolte / welches auch also geschehen.

Besuch deß Staats-Secretarii Agamit

Etliche wenige Tage nach dem oberwehnten Fest / kame an einem Morgen frühe der Staats-Secretarius Agamir, dessen ich zum öfftern meldung gethan habe / gantz unversehens in die Carmeliter Kirch / den P. Vicarium Johann zu besuchen / und besahe mit grosser Sorgfalt / nicht allein die Kirch / sondern auch die Bibliotheck / und das gantze Kloster. Von dannen begabe er sich stracks zu den PP. Augustinern aus Portugall / bey denen er gleichfals alles / und sonderlich ihre baufällige Wohnung sahe / welche / ihrer Aelte halber / auf einer Seiten schiene / als wolte sie alle Augenblick einfallen / woraus er dann die Nothwendigkeit erkandte / warumb diese Patres umb einen andern Platz / eine Wohnung darauf zu bauen / angehalten.

Diese Visite aber ist / meinem Bedunckẽ nach / nicht ohne deß Königs Befehl geschehen / wiewol ich nicht hinter die Ursach kommen können. Seine Majestät befande sich damals nicht in der Stadt / sondern auf dem Land / sich mit seinem Frauen-Zimmer / und auf der Jagt / auf etliche Tage zu erlustiren.

Eben an diesem Tag / ein wenig nach Mittag / langte ein Currir von Ormus mit Schreiben an beyde Convent / und mit der neuen Zeitung an / daß der Vice-Re zu Goa gestorben / welches doch den Feldzug der Armee nicht verhindern würde / weil sein Nachfolger / welcher ein Portugiesischer Ritter war / in Indien gewohnet / und vorhero schon von dem König in Spanien / in einem verschlossenen Schreiben / welches / wie gebräuchlich / nicht eher / als nach seines Vorfahren Todt / eröffnet werden dörffen / hierzu ernennet worden / fertig stünde / seines Königs Befehl / und vielleicht besser als der Abgestorbene zu vollziehen / weil demselben / als einer / der sich viel Jahr lang in Indien auffgehalten / alle Sachen in Indien sehr wol bekandt / und über diß ihme alle Anschläge der Armee / weil er Kriegs-Præsident in diesem Königreich gewest / und alles was in dem Kriegs-Rath berathschlagt / und beschlossen worden / am besten bewust war.

Schreiben von dem Todt deß Vice-Re in Indien an die Geistliche zu Hisphahan.

Dieser Currir brachte auch an den P. Johann ein Schreiben von dem Ambassadeur Don Garcià aus Ormus, wie auch noch ein anders / an den König lautend / mit / welches Don Garcià eingeschlossen / mit Bitte / solches mit aller ehisten Seiner Majestät in geheim zu überreichen / und weder den PP. Augustinern / noch sonsten jemand etwas davon zu sagen. Zween Tage hernach gab der P. Johañ / nebenst mir dem obgedachten Agamir, die Visite, ihme umb gewisser Ursach willen auffzuwarten.

Abſonderliches Schreiben von dem D. Garcia.

In dieser Visite ertheilte der Pater / in meiner Gegenwart / dem Agamir, wegen deß von dẽ Don Garcia erhaltenen wie auch deß andern Schreibens / welches er dem König überantworten solte / Nachricht / und lase ihme dasselbe / weil es in Spanischer Sprach geschrieben war / wie es ihme der Don Garcià befohlen / selbst vor / und legte ihm selbiges aus.

Ich redete auch mit ihm von unterschiedlichen Sachen / und unter andern gab ich ihm zu vernehmen / daß ich gesinnet wäre / wieder in mein Vatterland zu reisen / weil ich keine Gelegenheit mehr zu einem Krieg wieder den Türcken / noch zu andern Rittermässigen Ubungen / die ich in der Welt / Ehr und Ruhm dadurch zu erjagen / suchte / sehen könte : Weil aber dieser mein Entschluß an einer gewissen Sache / so ich mit dem König noch zuverhandeln hätte / hafftete / (ich verstunde aber hierdurch / die Catholische und Lateinische Pflantz-Stadt / welche ich an der Seite Hisphahan auffzurichten willens war ; wie auch das unter der todten Asche gluiende Kriegs-Feuer / welches ich mit der Vereinigung deß Königs in Persien mit den Cosacken wieder auffzublassen suchte) so fügete ich hinzu / daß ich mit ehisten eine gute Antwort vom Könige zu haben verlangte.

Gespräch deß Herrn Della V. mit dem Agamir.

Der Agamir sagte hierauff / daß wir / wann der König wieder in die Stadt kommen würde / wegen eines / und deß andern handeln

Deß Agamir Antwort.

handeln könten. Er fragte ferners / Ob wir nichts neus aus Engeland hätten? Worauff ihm der Pater von dem Schiff sagte / welches zu Giasek mit vielen Wahren und Geld angelangt.

Der Agamir versetzte / daß die Engeländer keine Leuthe wären / auf welche man sich sicherlich verlassen könte / und daß an ihren Handlungen viel Worte / aber wenig Wercke zu befinden.

Auf diese Rede sagte ich zu ihm / er solte an das jenige gedencken / was ich einsmals ihrentwegen mit ihm zu Firuzcùh geredet hätte; welcher mir zur Antwort gab / er wüste sich dessen alles noch wol zu erinnern / und hätte er alle meine Worte noch in frischer Gedächtnus / und dieselbe allerdings wahr befunden.

Nach welchem Gespräch / und unterschiedlichem Wort-Gepräng gegen ihm / dem Vezir der Armenier / und gegen andere Anwesende / wir unsern Abschied genommen.

Wir erwiesen / im Auß- und Eingehen / deß Agamirs Sohn gleiche Ehre / welcher nicht bey seinem Vatter saß / sondern vor der Audientz-Stube / wie ein gemeiner Edelmann mit grosser Ehrerbietigkeit auffwartete / und / wie alle Söhne in diesem Land an statt ihrer Vätter zu thun pflegen / die Ab- und Zugehende empfienge und begleitete.

rsianer / is für ei- n Tag und omat sie r unglück- ig halten.

Den 29. Januarii fiele dieses Jahr auf den letzten Mittwoch deß Monats Sefer, deß Arabischen Mond-Jahrs der Mahometaner: Welcher Tag von ihnen ins gesamt / insonderheit aber von den Persianern / für den aller Unglückseligsten gehalten wird: Dannenhero sie an demselben nicht aus dem Hause gehen / noch einige Visite geben / oder annehmen / und nehmen sich mit höchster Sorgfalt in acht / als zu einer solchen Zeit / in welcher ihnen leichtlich ein grosses Unglück begegnen möchte.

Sie halten auch den gantzen Monat Sefer für unglückhafft / und dannenhero pflegen sie sich nicht leichtlich auf eine Reise zu begeben / oder einige Sache / insonderheit aber einen Krieg anzufangen.

Vor allen andern Tagen aber halten sie den letzten Mittwoch dieses Monats / auf den wie vielsten Tag derselbe auch fallen mag / für den aller unglücklichsten / und nennen die Persianer denselben Ciaharscomhè Suri, welches in Latein so viel heisset / als; Quarta feria Ominosa, auf Teutsch: Der vierdte Feyertag bedeutet nichts gutes.

Geburt eines jungen Söhneins in deß Herrn Della Valle Freundschafft.

Die Nacht nach der Liechtmeß / oder Reinigung Mariæ / (damit ich meiner Feder den Lauff lasse / welchen ihr die Folge der Zeit gibt /) wurde mein Hauß mit der Geburt eines jungen Söhnleins / deß Herrn Abdullàh Gioerido, meines Schwagers erfreuet / welches wenig Tage hernach in der Carmeliter Kirch durch den Pater Vicarium getaufft / ihme der Nahme Georgius gegeben / und von dem Herrn Robert Gifford, einem Catholischen Englischen Edelman / im Nahmen deß Herrn Georgii Strachani, als erbettenen Gevattern / welcher aber / Unpäßlichkeit halber / nicht selbst persöhnlich erscheinen können / aus der Heiligen Tauffe gehoben worden.

Fest der Mahometaner / Isfènd genandt.

Am 15. Februarii feyreten die Mahometaner ihr Fest / welches sie nach einem Kraut / das zum ersten zu wachsen pfleget / Isfènd nennen: Dann so bald dasselbe aus der Erden hervor zu kommen beginnet / so begehen sie dieses Fest / dessen Ceremonien in nichts anders bestehet / als daß sie viel Kertzen und Liechter anzünden / welche sie diesen gantzen Tag / und die folgende Nacht / in ihren Kramläden / zum Zeichen der Freude / daß sie den Winter überbracht haben / welcher sich umb diese Zeit in diesen warmen Ländern endiget / brennen lassen.

Dieses Fest folget nicht nach der Ordnung deß Mond-Jahrs / welches sonst bey den Mahometanern das gemeinste ist / sondern deß Sonnen-Jahrs / welches allein in etlichen Sachen von den Gelehrten in acht genommen / und gerad an dem Tag gefeyret wird / wann die Sonne den fünff und zwantzigsten Grad deß Wassermanns vorbey gegangen ist / welches dann schier allezeit auf den obgedachten Tag zu geschehen pflegt: Dannenhero weil das Sonnen-Jahr allzeit beständig ist / so fället dieser Tag alle Jahr auf einerley Zeit; da hingegen nach ihrem gemeinen Mond-Jahr / die Monate / gleich wie die Feste / sich ändern.

Fest deß Mahomets Geburt.

Den zwey und zwantzigsten dieses / wurde auff Verordnung deß Königs / (wiewol die Gelehrten sagen / daß dieses nicht der eigentliche Tag seye / jedoch sich in allen Dingen nach deß Königs Willen richten müssen) die jährliche Gedächtnus / wiewol ohne einiges Gepräng / oder Ceremonien / ihres Verführers / deß Mahomets / welches nach dem Mond-Jahr / deme sie in diesem Stuck nachgehen / weiß nicht auf welchen Tag deß Monats Rabbin el euuèl fällt / welcher der dritte Monat deß Arabischen Jahrs ist.

Ich will aber von diesem Fest der Mahometaner weiters nichts schreiben / sondern mich allerdings auf das Talcuim, oder die Persianische Ephemerides und Zeit-Rechnungen auf dieses jetzo lauffende Jahr / welches ich mit grossem Fleiß in Latein übersetzet / und dem begierigen Leser zu gut mit mir in Italien bringen will / bezogen haben / in welchen nicht allein ihr gantzer Calender / sondern auch alles / was zu deß Himmels Lauff gehöret / worauff sie sehr genaue Achtung haben / und verschiedene

andere Sachen / die bey uns nicht im Gebrauch / jedoch wol wissens werth seyn / zu sehen ist.

Diese Ephemerides, oder Zeit-Rechnungen/die sie jährlich außgehen lassen/sind nicht/ wie die unserige / für viel auf einander folgende Jahr/weil sie keine Truckereyen haben/ dieselbe aber abzuschreiben gar zu grosse Mühe kosten würde / sondern nur auf ein einiges/ und das lauffende Jahr gerichtet / also / daß sie leicht abzuschreiben / und nicht gröſſer als unsere Calender seyn.

Es werden aber derselben so viel gemacht/ daß nicht ein einiger Mensch/ der lesen kan/ zu finden ist / der seinen Tacuim nicht auf der Brust habe / und jedesmals / was am Firmament vorgehet / ob es eine gute/ oder böse Stunde sey / dieses oder jenes Geschäfft anzufangen / darinnen sich ersehen solte / so sehr sind diese Leuthe dem eyteln Aberglauben ergeben. Wir wollen es aber hierbey bewenden lassen/ und von etwas anders reden.

Deß Königs Gespräch mit dem P. Johann.

An der Fastnacht/welches der dritte Märtz war / kame der König gegen Abend auf den Marckt geritten / zu welchem sich der Pater Johann / nachdem er abgestiegen / verfüget/ mit ihme / in meinem Beyseyn / meiner Sachen halber zu reden/und das von dem Spanischen Ambassadeur Don Garcia ihme übersandte Schreiben zu überlieffern. Nachdem der König dasselbe erbrochen / gab ers dem Pater zu lesen/ aus dessen Munde er den Inhalt vernommen / und hierüber mit dem Pater ein langes Gespräch gehalten / in welchem er sich / seiner Gewonheit nach beklagte / daß der König in Spanien ihn jederzeit nur mit blossen Worten umbgeführet / aber nie nichts wider den Türcken vorgenommen hätte. Weil auch in deß Don Garcia Schreiben / weiß nicht was für Klagen etlicher Spanischer Ministers / wider die neuankommende Engeländer enthalten waren / so gab der König/ wie er sonst mehrmals gethan / unverholen hierauff zur Antwort ; daß die Engeländer/ und sonst jedermänniglich / in seinem Land jederzeit willkomm wären / und man dannenhero dieses nicht an ihn begehren solte / weil den seinigen von ihnen eben dergleichen wiederfahren / weßwegen er verpflichtet wäre / ihnen gleiche Vergeltung zu thun.

Den Puncten betreffend / worvon Don Garcia geschrieben / daß er mit Verlangen auf den Persianischen Gesandten wartete / mit demselben in Spanien zu reysen / sagte der König zu dem Pater / daß er bereits von der Stadt Sciràz, welches mehr als der dritte Theil deß Wegs zwischen Hisphahan und Ormus ist/ auffgebrochen wäre.

Endlich gedachte er gegen den Pater / daß er zwar Frieden mit dem Türcken gemacht habe / jedoch wäre er bereit / wann die Christen ihn angreiffen würden / auch seiner Seits zu brechen ; und daß der Pater / als in diesem Stuck sein bestellter Anwald / deßwegen an alle Christliche Potentaten schreiben solte.

Zu Versicherung dessen / nahme er ihn bey der Hand / und druckte dieselbe ; der Pater aber küssete deß Königs seine / und versprach/ daß er / wie schon zum öfftern von ihm geschehen / zu schreiben nicht unterlassen wolte. Der König fuhr in seiner Rede weiter fort/ und sagte/ daß er alle Abend auf diesen Platz zu kommen pflegte ; derowegen solte sich der Pater den folgenden Abend daselbst finden/ und ihn das Wappen der Creutz-Ritter / samt der Uberschrifft / welches der Armenische Pater aus Franckreich mit gebracht / sehen lassen.

Als auch der König deß Pater Johann Augen-Gläser gesehen / welche er / wann er etwas lesen wolte / an die Ohren bande / nahme er sie / und sagte / er wolle sehen / ob ihme dergleichen auch anstünden / und sie ihm den andern Tag wieder zustellen. Der Pater wolte ihm auch das Brillen-Futter hierzu geben ; der König aber sagte zu ihm : Es ist nicht vonnöthen / und habt keine Sorge / ich will sie nicht brechen.

Und hiemit beurlaubete er den Pater und mich / und bliebe noch eine Zeitlang auf dem Platz ; wir aber begaben uns / weil es schon zimblich spat war / nach Hause.

Dieses gantze Gespräch geschahe bey finsterer Nacht / da dann der König / bey Veranlassung deß Don Garcia, viel andere Particularitäten / wegen Spanien / und der Portugiesen redete / welche ich aber / weil mir / hiervon zu reden / nicht gebühret / nicht melden will ; ich auch nicht alle Worte recht vernehmen können / in deme ich mich / als sie von dieser Sache mit einander Sprach gehalten / Höflichkeit halber / ein wenig auf eine Seite begeben ; jedoch habe ich so viel daraus abgenommen / daß Seine Majestät gegen diese Nation nicht zum besten gesinnet.

Der König pflegt sich alle Mittwoch mit seinem Frauen-Zimmer zu erlustire

Den folgenden Abend stellete sich der Pater / und ich / wie der König befohlen / auf dem Marckt-Platz wieder ein / wir traffen ihn aber nicht an / weil es an einem Mittwoch war/an welchem der König alle Wochen mit seinem Frauen-Zimmer zu Ciaharbagh sich zu erlustiren pflegte.

Dannenhero nahmen wir einen andern Weg / den neuen Englischen Residenten, welcher vor etlichen Tagen in ihrer Schiffe einem zu Hisphahan ankommen / Eduard Monox genandt / zu bewillkommen / weil wir denselben hiebevor / ehe er durch den Todt deß vorigen Residenten Thomas Barcker / welcher vor etlichen Monaten zu Hisphahan gestorben / zu solchem Ampt gelanget / gekandt haben.

Ihme wird das Wappen der Creutz-Ritter / sampt dessen Beywort / in Persischer Sprach überreichet.

Den 2. Märtz / und nicht eher / kame der König wieder auf den Marckt-Platz/ deme der Pater Johann das Beywort deß Wappens der Creutz-Ritter / welches in Italienischer Sprach / mit Italienischen und Persischen Buchstaben geschrieben / und in die Persische und Türckische Sprach übersetzet war / überreichte.

Ich

Ich bediente mich dieser guten Gelegenheit/ und redete dem Fr. Nicolao Ruigiola, einem Franciscaner von Genua / beym Könige das Wort.

Dieser gute Frater, so erst neulich aus Indien kommen / Vorhabens in Italien zu reisen / war vor wenig Tagen von Hisphahan abgereiset / deme ich Schreiben nach Rom auffgegeben / und ein Pferd verschaffet / sich dessen auf der Reise zu bedienen: Als er aber nicht gar weit kommen / ist er von denen Radhari, oder Strassen-Vereutern auffgehalten worden.

Der König verwunderte sich hierüber / und sagte / es seye dieses ohne seinen Befehl / und wider seinen Willen und Meynung geschehen: Ließ auch alsobald ein Schreiben an die Radhari der Stadt Iuzbasci, allwo er in Arrest genommen worden / abgehen / mit Befehl / ihn frey und ungehindert passiren zu lassen / weil er ein Franck / und deß Königs Gast und ein guter Freund seye: Welche Art zu reden / bey andern / die nicht in so grossen Gnaden seyn / nicht gebraucht wird; wie ich bereits / wegen der wider die Portugiesen androhenden und besorgenden Unruhe angemercket.

Den 13. Martii / hielten zween Gesandten / die von Constantinopel kommen / nehmlich Iadigar Ali Sultan, deß Königs in Persien Abgesandter / welcher / Frieden zu schliessen / dahin verschickt / und anjetzo mit der Antwort wieder abgefertiget worden; und ein anderer Türckischer Gesandter / welcher in seiner Gesellschafft / eben zu diesem Ende ankommen war / zu Hisphahan, in Begleitung deß gantzen Hofs / und aller Inwohner / ihren Einzug.

Es zog ihnen / wie gedacht / auf deß Königs Befehl / eine ansehnliche und starcke Reuterey entgegen / und wurden die zween Gesandten / auf der einen Seiten von dem Esendiar Beig, auf der andern aber dem Barùn Casùn mitten hindurch geführet; Man sahe aber auf den Gassen / (welches schier ein Wunder war) kein Weibsvolck / weil der König / nachdem er erfahren / daß er ein anderer Türckischer Gesandter / nach seiner Wiederkunfft zu Constantinopel / sein Gespött damit getrieben / und gesagt / daß er bey seinem Einzug und Bewillkommnung am Persischen Hofe / nichts als Weiber gesehen; welches dann so viel gesagt war / als ob der König in Persien wenig Mannsvolck hätte / solches außdrücklich verbotten. Wir Francken satzten uns gleichfals zu Pferd / und ritten / wie es der König befohlen / biß vor das Stadt-Thor hinaus / weil wir aber dem Türckischen Gesandten / als unserm Erofeind / keine Ehre erweisen wolten / so blieben wir daselbst auf einem Hauffen halten / ihn vorbey reiten zu sehen / und deß Königs Volck / so ihn begleitete / alle Ehre zu erweisen; wornach wir uns / ohne weitere Begleitung / eine andere Straß wendeten. Der Türckische Abgesandte wurde in deß Cazi Chàn Behausung / welche der besten und bequemlichsten eine in der gantzen Stadt war ausgesuchet / und noch denselbigen Abend zum Könige / ihme die Füsse / nicht zwar offentlich / sondern mit verschlossener Thür / zu küssen / geführet: Worauf er ihm sein Credentz-Schreiben überreichet / welches aber der König damals nicht gelesen / noch von einigen Staats-Sachen geredet / sondern es bey den Complimenten und Wortgepräng bewenden lassen.

zum Fußkuß gebracht.

An einem Mittwoch / fünff Tage nach diesem Einzug / machte sich der Türckische Gesandte fertig / dem König die Præsenten / so er von Constantinopel mitgebracht / zu überreichen; zu welchem Ende der Platz / wo dieses geschehen solte / hierzu gerüstet / und inwendig gantz mit Leuthen besetzet war; nebenst einer grossen Menge Volcks / so aussen her an dem Ufer deß Flusses wartete / und diesem Schauspiel / wie in solchem Fall jedesmals zu geschehen pflegt / zusehen wolte. Und zwar / so verfügete sich der Gesandte an einen Ort / allwo er von dem König / welcher in einem Ercker oberhalb deß Thors deß Pallasts stunde / leichtlich gesehen werden kunte. Es wolte aber seine Majestät / unwissend aus was Ursachen / sich diesen Tag weder sehen lassen / noch die Geschencke annehmen / sondern befahl / daß er auf den folgenden Tag wieder kommen solte; welches dann eine Sache ist / die gar selten geschicht: Dannenhero etliche Scharffsehende muthmasseten / es werde die Handlung / welche dieser Gesandte mitbrächte / dem König nicht so gar angenehm seyn. Die Præsenten aber wurden nicht wieder in deß Gesandten Losament gebracht / sondern von Stuck zu Stuck denen Trägern / welche sie vor den König bringen sollen / in Verwahrung gegeben / biß Seine Maj. befehlen würde / daß man sie in gewöhnlicher Procession zur Schau tragen solte. Der König aber wolte sie nicht annehmen / sondern hat sie diesen Trägern / und einem jeden sein Stuck / so er getragen / überlassen und geschencket / dergestalt / daß der König gar nichts für sich behalten / entweder / weil sie ihm nicht annehmlich gewesen / oder aber / weil er zu der Handlung keinen Lust gehabt.

Derselbe macht sich fertig / die Geschenck zu überreichen.

Welche aber der König nicht annehmen will.

Das Æquinoctium dieses Frühlings / oder die Zeit / wann Tag und Nacht einander gleich ist / wann die Sonn in den ersten Grad deß Wieders / nach dem Mittags-Zirckel der Stadt Hisphahan tritt / fiele dieses Jahr umb drey Uhr / fünff und dreyssig Minuten / in der Freytags Nacht / den 20. Märtz; meinem Bedunckeu / und den Astrologischen Italienischen Anmerckungen nach / mit geringem Unterscheid der Zeit / welche etwa die weite Abgelegenheit eines Orts von dem andern außtragen möchte: Indeme der gelehrte Astronomus Magino in seinen Ephemeridibus, oder Zeit-Rechnungen dieselbe / nach dem Venetianischen Mittags-Zirckel / umb sechs Uhr / sechs und zwantzig Minuten / und viertzig Secunden / nach Mittag / auf eben diesen Tag setzet.

Æquinoctium der Persianer.

Dannenhero zweiffle ich / ob sich nicht die Persiani-

sianischen Zeitrechnungen mehr als umb eine/ oder wol umb anderthalb Stunden in diesem Fall verstossen: Dann wann es wahr ist/was der Mancino sagt / deme ich dann / als einem in dieser Wissenschafft wol erfahrnen / und vortrefflichen Mann / hierinnen Glauben zustellen muß/ so würde der Mittags-Zirckel zu Hisphahan , der Persianer Rechnung nach/ gar zu nahe bey dem Venetianischen Mittags-Zirckel stehen ; da doch nicht müglich seyn kan / daß zwischen diesen beyden ein so geringer Unterscheid sich befinden solte. Deme sey nun wie ihm wolle / so fiele dieser Freytag dem Arabischen Mond-Jahr nach / auf den fünffzehenden Tag deß Monats Rabia-ettháni , und im tausend und neun und zwantzigste der Mahometischen Hegira , oder Jahr-Zahl / und auf den ersten Tag deß Monats Feruedin , welches der Anfang deß neuen verbesserten Sonnen-Jahrs der Persianer ist / von ihrer letzten Æra oder Jahrzahl / Gelalina , von dem Nahmen eines Mahometischen Königs / Gelàl , genandt/ an zu rechnen / von welcher sie / biß auf gegenwärtige Zeit / fünff hundert und zwey und viertzig Jahr zehlen.

Und dieses ist die Ursach / daß unsere heutige Ketzer / und fast alle Orientalische von der Lateinischen Kirch abgesonderte Christen/ weil sie in der Stern-Kunst nicht erfahren sind / für der Einbringung der zehen Tage/ und Verbesserung deß Jahrs / von Pabst Gregorio dem dreyzehenden beschehen/einen so grossen Abscheu haben / welches dann nicht der geringsten Streit einer ist / den sie mit unserer Catholischen Kirch haben ; wiewol diese Verbesserung / wegen rechter Feyrung der Ostern / und anderer Feste / sehr nothwendig gewest : Welches dann die Persianer selbst/ ob sie schon Unglaubige seyn / am besten würden begreiffen/ zumahlen sie/ als gute Mathematici und Astronomi , diese Verbesserung der Zeit viel eher als wir vorgenommen / nehmlich zu Anfang ihrer Æra, oder deß Gelàl Außrechnung / nach welcher sie heut zu Tage das Astronomische Jahr so genau halten / daß sie keine Stunde noch Minuten außlassen/ und der Zeit halber mit uns einig seyn/ daß ihre alte Sonnen-Jahre / nach der Iezdigerdinischen / von Iezdigerd einem Heydnischen Könige also genandten Jahr-Zahl / von welcher sie biß auf diese Zeit neun hundert neun und achtzig Jahr zählen / nicht so gar richtig seyen : Nicht allein weil sie das Æquinoctium , oder die Zeit / wann Tag und Nacht im Frühling gleich ist / zu ungleicher Zeit / sondern auch / weil sie sehr mangelhafft waren / und ihnen die Embolismi , oder eingeschobene Täge mangelten / woraus ihnen dann eben die jenige Fehler entstanden / die wir in unserm Alten Calender angemercket/ weßwegen sie sich / dieselbe zu verbessern vorgenommen / wie wir / wiewol viel später / als sie / gethan haben.

Persianer haben ihre Calender eher als wir verbessert.

Ich will mich aber / dieser gantzen Sache halber / auf meine Ubersetzung der Persianischen Zeitrechnungen bezogen haben / worinnen / neben diesen Anmerckungen / noch viel andere anmerckliche Dinge zu befinden seyn werden : Anjetzo aber will ich nur dieses sagen / daß die Persianer ihr Neurùz, oder die Zeit wann Tag und Nacht gleich ist/ etliche Tage nach einander mit grossen Freuden zu begehen pflegen ; wie ich in meinen vorigen Schreiben hiervon Erwehnung gethan: Dieses Jahr aber ist es bey Hofe gantz still damit zugangen / weil der König nicht offene Tafel / wie er in vorigen Jahren zu thun pflegen / gehalten / und frembde Gäste darzu eingeladen ; welches dann dem Widerwillen / den er wegen der Türckischen Gesandschafft / und zu dieser Handlung hatte / zugeschrieben wurde/ weil dieselbe vielleicht nicht nach seinem Kopff gewesen / wiewol die gemeine Sage gieng / daß man Frieden machen werde / ungeachtet die Turcken solche Bedingungen vorgeschlagen / die dem König gantz unannehmlich waren.

Und begehen ihr Æquinoctium mit grosser Solennität.

Dieses Gerücht wurde auch hierdurch bestärcket / weil der König den 25. Martii / mit einer geringen Hoffstatt von Hisphahan, nach Ferhabàd , wie man sagte/ gereiset/ und den unlangst angekommenen Türckischen Gesandten mit seiner Antwort und Bescheid allda hinterlassen / mit Befelch / daß der Tochtà Beig, mein alter guter Freund / dessen ich hiebevor zum öfftern gedacht / mit ihme als ein Abgesandter gehen / und dem Groß-Türcken neue Vorschläge thun / und noch grössere Præsenten / als die vorige gewest / die sich / wie vorgegeben wurde / auf zwantzig/ oder dreyssig tausend Tomani belieffen / bringen solte : Welches dann ein ungezweiffeltes Merckzeichen war / daß es mit dem Frieden noch in weitem Feld stünde / wiewol mans offentlich nicht sagen durffte.

Dieser Tagen erhielten wir auch Zeitung aus Europa / welche mitbrachte / daß Ertzhertzog Ferdinand von Grätz / mit grossen Freuden der Catholischen / endlich zum Römischen Kayser erwählet worden. Jedoch vernahmē wir dabey/daß die uncatholische Böhmen / diesem das Gegen-Gewicht zu halten/ den Pfaltz-Grafen bey Rhein / zu Verfang der bereits von den Catholischen beschehenen Wahl dieses Ertzhertzogs Ferdinand / zu ihrem König erwählet : Und daß der Bethleem Gabor, Fürst in Siebenbürgen sich äusserst bemühe / wider die rechtmässige Anforderung / und ebenmässig schon vollzogene Erwählung deß hochgedachten Ertzhertzogs / sich der Kron Hungarn zu bemächtigen / und zum König außruffen zu lassen / welches aber die Kayserliche Staats-Ministri, nach äusserstem Vermögen zu verhindern trachteten.

Zeitung in Persien/von der Wahl Ertzhertzog Ferdinands zum Röm. Kayser.

Ich wurde dabenebens berichtet / daß der Pfaltz-Graff das Königreich Böhmen noch nicht angenommen habe : Ich besorge / es dörffte dasselbe aber noch geschehen ; GOTT wende alles zum besten/ damit diese Wahl keine Zwytracht und Uneinigkeit in Teutschland erwecken möge.

Am

eitung von er Zurükung deß Kriegs wider Ormus.

Am verschienenen Montag/den 30. Märtz/ langte allhier eine böse Zeitung über Ormus ein; nehmlich/ daß der Chàn zu Sciràz viel seiner Unterthanen mit Schiffen über Meer außgeschickt / umb einen Versuch zu thun/ wie sie sich eines gewissen Orts/ den die Arabier innen hatten / bemächtigen möchten; es seye ihnen aber dieser Anschlag mißlungen/ weiln sich die Arabier tapffer gewehret / und die Persianer zurück getrieben.

Ferners / daß dieses Chàns Kriegsvolck sich an der Seite gegen Ormus gelägert habe/ und daß alle Gräntzen gegen Persien mit Soldaten besetzt seyen / und dieser Insel sehr droheten / dannenhero die Inwohner die Anstalt machten / Schantzen auffzuwerffen/ und sich zur Gegenwehr zu rüsten. Mich bedüncket aber / es werde dieses zu spat/ und die Zeit die sie mit Berathschlagen zugebracht / verlohren seyn.

Uber diß schriebe man / daß die von Ormus alle Persianische / allda sich befindende Kauffleuthe in Hafft genommen/ deß Vorhabens/ sie so lang/ biß sie sehen / wo die Sach hinaus wolte/ als Geisel zu behalten : Es habe aber Don Garcia sie ins gesamt wieder in Freyheit stellen lassen / weil er nicht rathsam befunden/ daß man noch zur Zeit/ da die Sache noch im Zweiffel stünde/ und man augenscheinlichere Kennzeichen hätte / daß sie ihrer seits gebrochen / offentliche Feindschafft wider die Persianer verüben solte.

Dieses deß Don Garcia Verfahren / in Erledigung der Persianischen Kauffleuthe / war/ meinem Bedüncken nach / nicht weniger höfflich/ als klug ; wie hingegen derselben Verhafftung / zweyfels frey / nichts anders als eine unnöthige und schädliche Verbitterung verursachet. Auusser diesem nun / weiß ich von gemeinen Welthändeln weiters nichts zu schreiben.

Der Herr Della Valle verändert abermals seine Wohnung

Was aber absonderlich meine Person betrifft/ so habe ich seit deme / was ich gester / den 2. April / geschrieben / meine Wohnung / wie ich schon längst willens gehabt / weil mir die jenige / worinnen ich mich diesen Frühling über zugebracht / gar zu finster und melancholisch geweſt/ ich auch solcher fast täglichen Aenderung in deß Königs Häusern nicht länger unterworffen seyn wollen / abermals geändert / und eine andere nach meinem Gefallen / aus welcher ich nicht eher / als wann es mir beliebte / außziehen dörffte / bestanden.

Diese meine neue Behausung nun gehörte dem Cazi Saadi , einem vornehmen Mann zu/ und stunde / zu meiner nicht geringen Bequemlichkeit/ nicht weit von den Carmelitern/ in der Gassen Meidàn i-Emir genandt ; über diß / so ist auch dieselbe schön / lustig und nach Nothdurfft groß und weit / und hat einen schönen Garten/ mit einem springenden Wasser / und einen kleinen Fischbehalter vor dem Saal / oder der Verhör-Stube.

Uber dem Garten ist ein bedeckter / und sehr schön gepflasterter Gang / nur einer Staffel hoch/ und eines Bogenschusses lang/ welches mir dann / weil ich mein Studiren / und meine Betrachtungen meistentheils auf und ab gehend verrichte / sehr bequem ist.

Ferners hat es auch einen innern Saal/ wie ein Creutz / nebenst vier Kammern an allen vier Ecken / und in der mitten ein hohes und grosses Gewölb / durch welches von aussen her daß Tagslicht einbricht / wie zu Rom in der Kirch Rotonda zu sehen : Dergestalt / daß mir die Sonnen-Stralen / weil sie nur über zwerch / und nicht gar biß zu unterst abschiessen können / im Sommer gar nicht beschwärlich seyn / und stehet mein Schreib- und Studir-Tisch an einem so bequemen Ort / daß ich ihn nicht besser wünschen könte.

Die Paropamisades , welche heutiges Tages / meinem Bedüncken nach / die Völcker in Zabelistàn , an den Gräntzen dieses Reichs zwischen Osten und Norden seyn / haben / vor Alters wie Diodorus (a) berichtet / ihre Häuser auf solche Weise gebauet : Nehmlich / sie waren rings herumb zugedeckt und gewölbet / und nur mitten in dem Gewölb ein Loch / durch welches der Rauch hinaus gienge / und der Tag einfiel. (a) lib. 17.

Die Persianer bauen heut zu Tage auf diese Art/ wiewol mit besserer Abtheilung und grösserer Zierde / mehrentheils ihre Häuser / oder doch zum wenigsten das vornehmste Stuck / welches dann der Saal ist ; und auf solche Weise ist auch mein jetziges Hauß gebauet.

So hat auch das Frauenvolck seine treffliche gute Gelegenheit in ihren Gemächern auf ebener Erden / auf allen Seiten. Ingleichen ist es mit guter Stallung für die Pferde versehen/ die so groß/ weit/ und so schön abgetheilet ist/ daß sie für einen bedeckten lustigen Spatziergang dienen könte.

Das Esterich über dem Hause ist breit / und so hoch / daß kein Nachbar darein sehen kan / und hat eine sehr schöne Außsicht in die Weite.

Mit einem Wort / dieses Hauß gefället mir sehr wol / und wird es mir diesen Sommer über/ in allen Kammern und Orten/ wo ich nach meiner Bequemlichkeit schlaffen werde / an einer Feld-Music der Grillen nicht ermangeln / also daß ich nicht werde vonnöthen haben/ sie/ wie man in Italien zu thun pflegt/ in Kefichten zu halten ; dann es hat dieser kleinen Thierlein in allen Gärten dieser Stadt / die bey einem jeden Hauß rings herumb / oder zur Seiten stehen/ eine so grossen Menge / daß alle Gemächer derselben voll seyn / und ist schier kein Loch in der Mauren / oder Thür / darinnen nicht zum wenigsten eine stecke / wiewol sie nicht so schwartz als die unserigen / sondern etwas dunckelgrau seyn / und die gantze Nacht

ein so annehmliches Geräusch machen / daß ich nach dem Gesang dieser kleinen Musicanten anderst nicht / als über die massen sanfft und wol schlaffen kan.

Der Garten ist mit vielen / beydes Schatten-machenden / als Frucht-tragenden Bäumen / und mit mancherley Blumen / und Pflantzen / etliche zur Lust / etliche zur Nahrung deß Menschen besetzt: Und unter andern findet man einen Uberfluß an dem Kräutlein Tarchùn, welches wir zu Rom Dragoncelli, die Lateiner aber / wo mir recht ist / Nasturcium, die Griechen καέδαμον, und die Teutschen Garten-Kreß nennen; welches die gewöhnliche Speise gewesen / wormit vor Alters die Persianer ihre Kinder aufferzogen haben / wie Xenophon, (a) und nach ihm Strabo (b) angemercket hat: Ja es ist dasselbe noch biß auf den heutigen Tag / bey dieser Nation so sehr im Gebrauch / daß / so offt der Tisch gedeckt wird / man auch zugleich neben Saltz und Brod / sehr viel dieses Krauts auf das Tischtuch streuet / welches man zu Anfang / und zwischen der Mahlzeit kauet / den Lust zum Essen dadurch zu erwecken.

Tarchùn was es für ein Kraut.

(a) Cyroped. lib. 1.
(b) lib. 15.

Viel geringe Leuthe halten mit diesem Kraut guten Theils ihre Mittags- und Abend-Mahlzeit / ohne einige andere Speise / als Brod in einen Safft getunckt / den die Persianer Sechien-gebin nennen / welcher von Essig und Zucker gemacht ist / und täglich auf den Gassen in grosser Menge in kleinen Schüsselein verkaufft wird. Und ist dieser Safft / sonder Zweiffel / eben der jenige / den unsere Medici mit einem Griechischen Wort / Oxisaccharo, oder sauren Zucker nennen / welcher allhier neben Brod / und dem Tarchùn gar offt zur Speiß gebraucht wird / und dem Mund nicht allein angenehm ist / sondern auch wol sättiget.

Dieweil ich nun von den Speisen zu reden kommen bin / kan ich nicht unterlassen / Euch zu sagen / daß ich mich nunmehr so sehr an die Speisen dieses Landes / und derselben Zurichtung gewehnet habe / daß ich schwärlich glaube / daß ich mich derselben / wann ich wieder nach Rom komme / werde enthalten können: und schmecken mir jetzo viel Speisen / die mir anfänglich zuwider gewest / sehr wol.

Unterschiedliche Zurichtungen der Speisen in Persien.

Die Butter / womit man das Gebratens betreffet / bedünckte mich zu erst schädlich zu seyn; anjetzo aber befinde ich dieselbe so gut und gesund / daß ichs nicht wieder werde gewohnen können / dasselbe spicken zu lassen; dann wie frisch auch der Speck seyn mag / so behält doch derselbe allzeit etwas übel schmeckendes / und die Kehle zusammen ziehendes an sich.

Die saure Milch / so ich zu Constantinopel / wie auch anfänglich in Persien nicht essen können / befinde ich jetzo / sonderlich wann sie sauber / und wol durchgeseyhet ist / vortrefflich gut / und im heissen Sommer sehr kühlend.

Eben dergleichen ist mir mit vielen andern Speisen / und ihrer Zubereitung / sonderlich aber mit dem Reis / welcher auf unterschiedliche Weise zugerichtet wird / und ich am liebsten esse / begegnet; als das Pilao; (von welchem ich vor diesem geschrieben) das Periàn, welches im Ofen gebacken wird; das Caril, wie es die Indianer / und auch die Portugiesen zurichten / welche ich aus der Erfahrung so gut und gesund befunden / daß ich willens bin / diese Speise in Italien stets zu gebrauchen / allwo ich sie / wann mir Gott das Leben verleihet / auch andere versuchen lassen / und zurichten lehren will / und weiß ich gewiß / daß sie vielen sehr wol schmacken werden.

Unter andern sind die grossen eingemachten Cucumern / die man zu Neapolis zu essen pflegt / im heissen Sommer sehr gut und erfrischend; und erinnere ich mich / daß ich zu Rom / weil ich sie nur das gemeine Gesind wie die Säu fressen sehen / nie keine versuchen wollen / mir einbildend / daß nichts gutes daran sey / und mir übel bekommen werden: Nachdem ich sie aber in der Barbarey / auf Zusprechen deß Don Vincenzo Caraffa, welcher mein Spieß-Gesell war / einsmals an einem sehr heissen Tag / an welchem wir / mit der Picque auf der Achsel / etliche Meilen in Schlacht-Ordnung fortgezogen / und sehr durstig waren / zum ersten mal versucht / und mir trefflich wol geschmeckt / habe ich meiner Einfalt / daß ich nie keine essen wollen / selbst lachen müssen.

Diese Cucumern isset man nun in diesen Landen mit noch einer andern Speiß / die sie Paludà nennen / welche werth wäre / daß man sie auch bey uns bekandt machte / und ist dieselbe nichts anders / als ein Tarté von Amelmeel / die sie bißweiln Schneeweiß / bißweiln gelb wie Saffran / oder / ihnen ein bessers Ansehen zu geben / beyderley zugleich machen.

Paludà was es seye.

Man schneidet diese Tarten zu kleinen Stücklein / daß man eines auf einmal in den Mund schieben kan / und legt sie in kleine Porcellinene Schüsselein / thut Rosen-Wasser / Zuckers genug / und ein Stuck Eiß darzu / welches sie / wie auch den Schnee / sehr rein und sauber einzumachen wissen.

Dieses Eyß schmiltzt in dem Rosen-Wasser / und macht auch zugleich den Zucker zergehen / aus welcher Vermischung dann ein über die massen lieblicher / kühler und wolriechender Safft wird: Darnach thut man / denselben noch annehmlicher zu machen / geschälte und klein zerschnittene Mandeln / und Burtzelkraut-Saamen / welcher gleichfals kühlend und wolgeschmeck ist / darzu; dergestalt / daß man diesen Safft / mit denen darunter vermischten Stücken / und Stücklein Tarten / zugleich an statt der Speise und Trancks gebrauchen kan / welches dann gute Nahrung gibt / sehr wolgeschmack /

schmack / und Eißkalt / und deßwegen das vortreflichste Mittel / als man finden mag / in der Sommer-Hitze ist. Aber genug von von diesem Speiß Gespräch.

Meine Wiederkunfft in Italien betreffend / kan ich noch zur Zeit nichts gewisses darvon sagen. Immittelst hat die von mir so hoch verlangte Wanderschafft meiner Maani Hauses und Geschlechts an diesen Hoff ihren erwünschten Fortgang erreichet / die ich alle ehrlich verforget / und mangelt nur noch einer / welcher aber wie ich verhoffe auch bald bey uns seyn wird.

Gute Hoffnung zur Bündnuß deß Königs in Persien mit den Cosacken.

Die von mir angezettelte Bündnuß deß Königs in Persien mit den Polnischen Cosacken / wider die Türcken / ist noch unter der Hand / und habe ich noch nicht alle Hofnung hierzu verlohren: Daß aber biß dahero nichts daraus worden ist / muß man die Schuld der jenigen Boßheit / welche uns ein Zeitlang / mit diesen Völckern Brieffe zu wechseln / verhindert haben / wie auch deß Königs in Persien seinen Räthen / welche gern Frieden mit den Türcken haben machen wollen / zuschreiben: Nichts desto weniger verhoffe ich / es möchte sich künfftig eine bessere Zeit / dieses zu Werck zu richten / eräugen / weil ich die Correspondentz mit den Cosacken etlicher massen wieder auffgerichtet; und der Friede zwischen den Persianern und Türcken gemeiniglich nicht lang währet / und durch die geringste sich eräugende Gelegenheit wieder gebrochen werden kan / also daß derselbe eher ein Stillstand / als ein Friede zu nennen ist: Zumahlen der König stets hoch verspricht / daß er / ungeachtet eines so vortheilhafften Friedens / seiner Seits jederzeit brechen wolle / wann unsers Theils auch dergleichen geschehe.

Daß Herr della Valle verhabt eine Catholische Pflantz-Stadt zu stifften.

Was ferners die Aufrichtung einer Catholischen Pflantz-Stadt / und unser neues Rom / daß ich entworffen / belanget / habe ich bereits drey hundert Syrische Haußhaltungen / welche meine Gemählin aus ihrer Nation zusammen gebracht / zu meinem Belieben / welche alle versprochen / sich mit uns unter daß geistliche Gebiet der Catholischen Prælaten zu begeben / und die Gebräuche der Lateinischen Kirch anzunehmen / so bald sie sehen werden / daß alles / was hierzu vonnöthen / zur Richtigkeit gebracht worden. So ist auch der König allerdings willfährig / ihnen ein Stuck Lands / zu diesem Ende / nicht weit von Hispahan, mit aller Bottmässigkeit und was wir hierzu von ihme begehren möchten / einzuraumen / wann man nur von Rom aus einen Prælaten würde kommen lassen / welcher diese Seelen weiden / und in deß Pabsts Nahmen an diesem Hofe seinen Sitz haben / deme auch alle Ehre wiederfahren solte. Wann nun jemand deßwegen mit guter Manier nach Rom schreiben / und diese Sache werckstellig zu machen sich angelegen seyn lassen möchte / wolte auch ich an meinem Ort an meinem müglichsten Fleiß nichts erwinden lassen / und / wann es vonnöthen / daß ich mich / wegen eines so guten Wercks / etliche Jahr in diesem Land aufhalten solte / solches von Hertzen gern thun.

Nicht ohne ist es; daß mich bedunckt / weil der Zeit in Rom niemand besser / als die PP. Carmeliter diese Sachen treiben kan / daß dieselbe / (ich rede nicht von denen in Persien / sondern denen in Italien / unter welche jene gehören) zu einem so wichtigen Werck sehr schläfferig thun / und nur die Erhaltung ihres Abschieds allhier suchen; dannenhero ich nicht weiß / was hiervō zu hoffen seyn mag. Jedoch kan ein Versuch nicht schaden. Im übrigen würde dieses / nehmlich eine Catholische Pflantz-Stadt zu haben / dem Römischen Stuhl beydes rühmlich als nutzlich seyn / ob derselbe schon / einen Bischoff dahin zu senden / und zu unterhalten / etwas Unkosten anwenden müste: Und solte man diese gute Gelegenheit / das Eyß zu brechen / anjetzo nicht aus Handen gehen lassen / weil wir dieselbe / wann wir gleich wolten / nicht mehr so leicht werden haben können.

Wann auch diese Syrische Haußleuthe / welche durch meiner Maani, ihrer Landsmännin Antrieb / und meine Vermittelung / der Zeit zu frieden sind / sich mit uns zu vereinigen / und einerley Leib zu machen / anjetzo solches / wann sie können / nicht thun / und sich einmal von einander zerstreuen werden / wird solches alsdann nimmermehr geschehen können; weil der König / wann sie sich entweder in dieser Stadt Hispahan, oder anderswo / bey andern von ihrer Nation niderlassen werden / nicht ermangeln wird / ihnen einen Wohnplatz einzuraumen / und er vielleicht / wie er dañ nicht ungeneigt hierzu zu seyn scheinet / an einen einigen Ort / umb Hispahan herumb / zu versamblen: sie werden aber / nicht allein in Weltlichen Dingen keine eigene Bottmässigkeit / und weder Haupt / oder Führer haben; sondern auch im Geistlichen Wesen / sich nebenst andern ihren Landsleuthen / unter den Gehorsam ihrer von der Catholischen Kirchen abtrunnigen Prælaten begeben / von welchen sie wieder abwendig zu machen / es hernach unmüglich seyn wird.

Wann es auch uns an diesen Leuthen ermangeln / und etwann zur andern Zeit von Rom ein Bischoff / oder Prælat zu uns kommen solte / so wird zwar derselbe ein Hirt aber ohne Heerde und Schaafe / und gleichsam als für nichts hier seyn.

Da wir hingegen / wann diese Catholische Versamblung / derer an uns sich ergebenen Haußhaltungen / einen rechten Grund würde geleget / und die Seelen der Glaubigen je länger je mehr zugenommen haben / mit der Zeit einer ansehenlichen volckreichen Pflantz-Stadt und Gemeinde eins zu erfreuen haben würden.

Ich will aber dieses alles dem lieben GOTT befehlen / und ihn walten lassen / der mache

es nach seinem heiligen Willen ; wiewol ich nun ein allzu viel unwürdiger Werckzeug zu seinen Diensten bin / so will ich doch die Hoffnung nicht sincken lassen / in Betrachtung / das der jenige / der mir diese gute Gedancken eingegeben hat / mir auch die Krafft und Mittel verleihen könne / dieselbe ins Werck zu setzen / und daß der Saame / den er in meinem Gemüth wachsen lassen / nicht unfruchtbar sey.

Ich will thun / so viel mir müglich ist / und den Himmlischen Eingebungen nicht widerstreben ; So lang ich auch noch einige Hoffnung habe / etwas gutes hierbey außzurichten / werde ich gezwungen seyn / so lang allhier zu bleiben / weil es nicht billich seyn würde / daß ich eine so herrliche Gelegenheit / durch ein Weibisches Sehnen nach meinem Vatterland fahren lasse / allwo ich vielleicht / unnützlich und mit schlechten Ehren / wie mir leichtlich widerfahren könte / würde zubringen müssen.

Im Fall auch mein Verlangen / nach so langer Abwesenheit / und Verweilung allhier / bey meinen Lebzeiten zu keinem Ende gelangen solte / so wird zum wenigsten / die Welt mit jenem Poeten (a) von mir sagen können : (a) Transl. Son.

Dieser hat biß an die Sternen sich zu steigen stets beflissen.
Biß der Todt den Lebens-Faden vor der Zeit ihm abgerissen.

Aber es vertieffet sich meine Feder / von künfftigen Sachen zu schreiben / weiter als ihr gebühret.

Will demnach dieses unzeitigen Geschwetzes ein Ende machen / und diß ohne daß allzu weitläufftiges Schreiben schliessen. Wormit ich Euch und allen guten Freunden die Hände küsse / und von GOTT alle Wolfahrt bitte. Aus Hispahan den 4. April. An. 1620.

---

# Das Neundte Send-Schreiben.

Dieses Schreiben handelt von Abfertigung eines Gesandten von dem Persischen Hofe nach Constantinopel. Ingleichen von einer vorhabenden Bündnuss zvvischen den Persianern und Polen , vvelche aber , vveil der König in Persien schlechten Lust hierzu bezeiget , zu Wasser vvird. Beschreibung dess Castells zu Hispahan , vvie auch der Häuser , darinnen das Eyss vervvahret vvird.

## MEIN HERR,

ES stehen etliche vornehme Portugiesische Kauffleuthe / so aus Indien kommen / und sich in unterschiedliche Hauffen vertheilet / nach ihrem Vatterland reisefertig.

Weil sie nun ihren Weg durch Italien nehmen werden / habe ich ihnen an unterschiedliche Orte meine Brieffe aufgegeben / unter denen vielleicht etliche nach Neapolis kommen möchten / von denen ihr meinen Zustand mündlich zu vernehmen haben werdet. In deren Gesellschafft wird ein Venetianischer Kauffmann / mein guter Freund und Bekandter / biß nach Aleppo reisen / derowegen habe ich ihm gegenwärtiges nebenst andern wichtigen Schreiben anvertrauen wollen / weil ich versichert bin / daß er dieselbe fleissig nach Rom an die meinige bestellen werde ; welche Euch dann das eurige / wie jederzeit geschehen / übersenden / und ihr daraus meinen Zustand / und was sich seithero dieser Orten zugetragen / zu vernehmen haben werdet.

Ich habe in meinem jüngsten / vom 4. Aprilis / erwehnet / daß der König in Persien / als er von Hispahan nach Ferhabàd , ohne einige andere Gesellschafft / als die er stets umb und bey sich hatte / nach Ferhabàd gangen / den jüngst daselbst angelangten Türckischen Abgesandten mit einer Antwort wieder nach Constantinopel abgefertiget / und zugleich seinen Abgesandten / mit neuen Anforderungen wegen der Friedens-Handlung / mit ihme zu gehen befohlen / welche Verrichtung er dem Tochtà Beig , meinem alten guten Freund / auffgetragen / welches eben der jenige gewest / deme der König / als ich erstlich an seinem Hofe angelangt / die Vorsorge für meine Person aufgetragen. Tochtà Beig wird in Gesandtschafft nach Constantinopel verschickt.

Anjetzo nun ist noch zu berichten übrig / daß / nachdem derselbe den 14. April von Hispahan aufgebrochen / noch zween Tage lang in freyem Feld unter seinem Gezelt sich aufgehalten / ehe er seinen Weg nach Constantinopel genommen : welches / als es der P. Iohann Taddæus, der Carmeliter Vicarius, und ich erfahren / haben wir ihn / nebenst noch dreyen

dreyen Engeländern / noch einmal vor seiner Abreise besuchen wollen.

Der P. Johann / und ich / gaben ihm ein Schreiben an den Venetianischen Herrn Bailo, für uns beyde mit / welches nichts anders / als deß Tochtà Beig Lob / und wie derselbe am Persianischen Hofe / jederzeit unser / und aller Francken guter Freund gewest / in sich hielte / ihn ersuchend / daß er / wegen gemeiner Angelegenheit der Christenheit / ihme in seiner Gesandschafft / alle mögliche Hülffe beweisen wolte.

Die Engeländer aber beluden ihn mit einem grossen Paquet Schreiben an ihren Ambassadeur / und Residenten. Der Tochtà Beig bedanckte sich gegen den Pater / und mich / wegen dieser Schreiben / mit solchen Worten / die genugsam zu erkennen gaben / daß ihm dieselbe sehr angenehm gewesen.

Seine Commission an den Türckischen Hof.

Er sagte auch offentlich / daß seine Gesandtschafft zu nichts anders angesehen wäre / als den Türcken anzudeuten / daß / wann sie ohne andere Bedingungen Frieden machen wolten / wol und gut: Wo aber nicht; würden sie ins künfftig von dem König in Persien / nicht den geringsten Puncten weiter / als was bißher geschehen / erhalten. Und wann die Türcken / sich höflich gegen ihn bezeigen würden / werde er ihnen mit gleicher Höflichkeit zu begegnen wissen.

Würden sie ihn bey der Nase herumb führen wollen / wolte er eben dergleichen thun: Und wann sie grob verfahren wolten / so könte ers noch ärger machen; worbey er zimblich grobe / aber unter ihnen / wann sie jemand aus verachtung trotzen wollen / auch bey den allerhöflichsten / gebräuchliche Worte heraus fahren ließ / nehmlich / er wolte ihrem König und allen Türcken (mit Gunst zu melden) auf die Nasen trumpfen.

Dieser Tochtà Beig ist sonst gar ein seltzamer Kopf / und komt mir in seinen Reden gar zu hitzig für / und ist entweder Melancholischen Humors / oder sonst unterm Hut nicht recht verwahrt; woraus ich dann schliessen kunte / daß er diese Gesandtschafft nicht gern über sich genommen / und daß es mit dem Frieden noch nicht so richtig seye / wie der Persische Hofe / außschreyen dörffen. Ferners vermeldete er / welches nicht zu verschweigen ist / daß sein König ihme außdrücklich verbotten / Wein zu Constantinopel zu trincken / welches umb zweyerley Ursachen willen geschehen seyn mag.

Erstlich / damit er nicht in der Trunckenheit seines Verstands beraubt werde / und in seiner Handlung einen Fehler begehen möchte.

Zweytens / damit die Türcken / die viel nüchterer und mässiger / als die Persianer / sonderlich was ansehenliche Leuthe seyn / heutiges Tages sind / sich nicht ärgern / und von diesen Mahometanern / daß sie sich im Wein voll sauffen / übels reden möchten.

Der Türckische Gesandte war gleichfals / und eben zu einer Zeit mit dem Tochta Beig aus der Stadt gezogen / / ihren Weg mit einander nach Constantinopel fort zusetzen. Ehe wir aber den mehr gedachten Tochtà Beig besucht / haben wir an eben diesem Tag den Zemàm-Beig, welcher den Titul Nazir, das ist / eines General Proveditors, und Ober-Auffsehers über alle Königliche Schatzmeister führet / welcher sich damals ausser der Stadt befande / dem König mit nechstem entgegen zu ziehen / die Visite gegeben. Dieser sagte uns / daß Seine Majestät nicht so bald / wie der gemeine Mann dafür hielte / wieder nach Hisphahan kommen / sondern noch wol in die zwey Monat außbleiben würde; deme dann / weil er / wegen seines Ampts / mehr als andere wuste / wol zu glauben war.

Zeitung aus Polen von der Zurüstung der Polacken und Cosacken wider den Türcken.

Den 16. Aprilis langten in dieser Stadt Hisphahan etliche Armenische Christen aus Polen mit Schreiben an den König an / wie auch noch einem an den P. Paul Maria Cittadini, einen Dominicaner / von Bolognia gebürtig / lautend / welcher ein ansehnlicher Mann war / und vor etlichen Jahren / als der Dominicaner in Armenien General Vicarius, von Rom anhero gesandt worden / anjetzo aber nicht zur Stelle / und noch nicht von Goà, und aus Indien wiederkommen war / dahin er für seine arme Ordens-Brüder in Armenien von den Portugiesen / welche in diesem Stuck sehr freygebig sind / Allmosen zu samblen / verreiset.

Dieses Schreiben eröffnete der P. Johann / der Carmeliter Vicarius, weil er dessen von ihm Erlaubnuß hatte / in deme der besagte P. Paul seine Wohnung stets bey ihme gehabt / und war dasselbe aus Warschau in Lateinischer Sprache / von einer uns unbekandten Person geschrieben; jedoch war aus dem Inhalt / genugsam zu ersehen / daß er einer von den geheimesten Staats-Räthen des Königs in Polen seyn müsse.

Die Unterschrifft war / Olivarius de Marcone, P. K. Aus welchen zweyen letzten / mit Pünctlein unterschiedenen Buchstaben wir abnahmen / daß sie so viel als Palatinus Kioviæ bedeuten müsten / und daß es der Pfaltz-Graff aus Kiovien geschrieben habe / welcher sich vielleicht der Cosacken Sachen am schwartzen Meer angenommen.

Denne sey nun wie ihm wolle / (wir verhoffen aber den Nahmen und das Insigel dieses Schreibens / worvon ich / als dabey interessirt / eine eigentliche Abschrifft behalten / mit der Zeit noch zu erfahren) so berichtete diese Person den P. Paul / daß sie unlangst / an den König in Persien / und an seine Ehrwürden / durch den Jacob aus Armenien / welcher von Seiner Majestät in Polen verschickt worden / weitläufftig geschrieben.

Dieses Schreiben war / wie ich Euch vor

die-

diesem berichtet / zu Cazuin gegen außgang deß 1618. Jahrs / als ich mit dem König eben aus dem Türcken Krieg wieder kommen war / angelangt / welches aber Seine Majestät weder damals / noch biß auf diese Stunde gelesen.

Der Herr Olivarius nun erwehnete in in seinem Schreiben / daß er dieses Jacobs / mit einer Antwort / mit höchsten Verlangen in Polen erwartete / und nähme ihn höchlich wunder / daß der König in Persien ihn noch nicht wieder zuruck geschickt habe / weil die Polacken gäntzlich gesinnet wären / dem jenigen / was er begehret / nachzukommen / und mit ihrer Armee in dem Haven Ianùs zu ihm zu stossen ; welcher Haven dann / sonder zweiffel / dem König in Persien zugehöret / und den die Persianer zu ihrer Sicherheit benandt haben.

Ferners meldete der Herr Olivarius, daß er selbst in Person kömen / und mit dem König noch viel wichtigere Sachen abhandeln / und berathschlagen wolte : Dannenhero befremdete ihn nicht wenig / daß er noch keine Antwort bekommen / wiewol er von einer Zeit zur andern auf Bescheid / wessen Seine Majestät zu thun gesonnen / gewartet ; wolte demnach beydes auf dieses / als auf sein voriges / welches der Jacob gebracht / umb Antwort gebetten haben.

Wir verstunden aus dem Inhalt dieses Schreibens / daß der König in Persien erstlich / sonder zweiffel / eine Ansuchung an die Cron Polen müsse gethan haben / dieselbe zu einem Anschlag gegen dem schwartzen Meer / oder dem Fluß Trapezunth / an welchem / wie man mich berichtete / der Haven Ianùs gelegen war / zu bewegen ; und daß die Persianer diesen Haven benennet haben / daß die Cosacken am schwartzen Meer daselbst zu ihnen stossen / und den Türcken auf dieser Seiten mit einem ihnen sehr nachtheiligen Krieg / dessen Ursachen ich dem König in Persien zu Ferhabàd vor Augen gestellet / zu überziehen.

Er berichtete zugleich / daß die Polacken / und Cosacken ihres Theils hierzu bereit und willig wären / und daß die Vollziehung eines so hoch wichtigen Wercks / nur an dem König in Persien ermangelte.

Deß Königs in Persien Unachtsamkeit zu solchem Krieg.

Der König in Persien aber / hat dieses Schreiben / welches der Jacob gebracht / biß auf diese Stunde noch nicht gelesen / begehrte es auch / wie ich dafür halte / nicht zu sehen / weil er / als dasselbe angelangt / in engen Tractaten mit den Türcken / und in grosser Hoffnung zum Frieden stande : und weil er sich leichtlich einbilden konte / was dieses Schreiben in sich hielte / wolte er / als ein Herr / der grosses Verlangen nach dem Frieden truge / mit den Polacken / welche das Wiederspiel suchten / in weitere Tractaten sich weiters nicht einlassen.

Umb eben aus dieser Hoffnung zum Frieden mit den Türcken nun / hat der König biß auf diese Stunde dieses Schreiben nicht lesen / vielweniger dasselbe beantworten wollen.

Ob nun diesen Frieden irgend etwas verhindern / oder derselbe sich gar zerschlagen möchte / ist dem lieben GOTT bekandt. Unter diesen jüngst aus Polen ankommenden Schreiben / hat das eine / an den P. Paul haltend / wie gedacht / der P. Vicarius Johann erbrochen und gelesen ; das andere aber / so an den König gelautet / haben die Armenier / welche dasselbe gebracht / anfänglich ihme selbst / wo sie ihn antreffen möchten / überantworten wollen ; nachdem sie aber bey sich erwogen / daß sie einen so weiten und verdrüßlichen Weg biß nach Ferhabàd, hin und her ziehen müsten / haben sie sich entschlossen / selbiges dem besagten P. Johann anzuvertrauen / damit ers dem P. Paul / welcher in kurtzem wieder erwartet würde / einhändigen / und dieser es dem König persönlich / wie ihnen dann zu thun / in Polen anbefohlen worden / überreichen möchte. Im Fall aber der P. Paul gar nicht wieder kommen / oder sichs mit seiner Zurukkunfft länger verweilen möchte ; könte alsdann der P. Johann mit dem König / wie es ihn am besten beduncken würde / hiervon handeln.

Solcher gestalt nun sind alle beyde Schreiben in unsern Handen verblieben / und werden alle zween Patres , so bald der König wieder anhero kommen / und sich die Gelegenheit geben wird / nicht ermangeln / die Sache eyferigst zu treiben / und daran zu seyn / daß der König nicht allein das letztere / sondern auch das erste lesen / und beyde zu beantworten geruhen wolle ; auch ihren möglichsten Fleiß anwenden / damit ein so rühmliches Vorhaben seinen Fortgang gewinnen möge : Wie ich dann auch an meinem Ort / als der erste Anfänger / das meinige dabey thun / und / wo ich nichts mehrers erhalten kan / jedoch zum wenigsten ein offentlicher Zeug der Polen guten Willens seyn / und dem König in Persien / und der gantzen Welt zu erkennen geben werde / daß es / wann nichts wichtiges wider den Türcken vorgenommen wird an uns Francken nicht / wie der König jederzeit vorgegeben / sondern an ihme selbst ermangelt habe / weil er eine so stattliche Gelegenheit / die ihme jetzo an die Hand gegeben worden / und welche er sebst vor diesem so inständig gesuchet / nicht hat annehmen wollen.

Ein Syrischer Priester kom nach Hisphahan.

Am Grünen-Donnerstag / welcher den Orientalischen Christen dieses Jahr auf den 23. Aprilis gefallen / kame ein Syrischer Priester / von der Nestorianer Nation / nach Hisphahan , Cas Hanna , das ist / Priester Johann genandt / von dem Hause Nadhàc, wiewol Amid seine Geburts-Stadt war / ein in seiner Sprach wol geübter / und gegen uns nicht übel gesinneter Mann / welcher / nachdem er unsere Bücher gelesen / und sich lang mit unsern P P. Carmelitern / die ihn etliche

etliche Tage beherberget / unterredet / in vielen Stucken uns andern von der Lateinischen Kirchen beygefallen/ und sehr viel von unserm Catholischen Glauben gehalten.

Dieser nun / seinen Lands-Leuthen an diesem heiligen Tag/ beydes ein gutes Exempel zu geben / als ihnen eine grössere Beliebung zu unsern Ceremonien zu machen / und das Unkraut / welches etliche Abtrünnige zu säen begonnen / außzureuten/ weil er in Ermanglung eines Scemmàs, oder Caplans/ wie ihnen hierzu nöthig / in seiner Sprache in unserer Kirch nicht Meß halten kunte / wolte zum wenigsten offentlich/in seinem Priesterlichen Habit / von der Hand deß P. Vicarii das Heil. Abendmal empfangen / und hörte / wie er zuvor öffters gethan / nicht allein die Meß / sondern hielte auch nach Verlesung deß Evangeliums / in Arabischer Sprach an das Volck / welche ihnen heut zu Tage gantz gemein ist / eine feine Predigt / und ermahnete sie bey dieser heiligen Zeit / zur Beicht und Communion; und/ welches das nachdencklichste war / bewährete ihnen mit den Gründen / welche Sanct Paulus angeführet / die Einigung / welche zwischen allen Catholischen seyn solle / weil sie Glieder eines Leibs wären / welches die Kirch / und deren Haupt Jesus Christus/ dessen Oberster-Statthalter der Pabst zu Rom seye / wie solches bey uns gelehret wird.

Und Communicirt bey den Catholischen offentlich.

Es wäre auch nicht recht / daß man sich in zwyträchtige Secten unter einander zertheile / in deme sich etliche Nestorianer / etliche Jacobiten / und andere auderst nenneten; noch daß man sich von der Römischen Kirche / welche das Haupt / und die Mutter aller anderer wäre / absonderte.

Ingleichen erwiese er die Nothwendigkeit der Beicht / wider den Mißbrauch etlicher in diesen Landen / und daß ohne dieselbe nicht erlaubt wäre / das Sacrament deß Altars zu empfangen.

Mit einem Wort / seine Rede / und sein selbst eigenes Exempel / hatten einen so grossen Nachdruck / daß viel Syrer noch denselbigen Tag / und diese Meß / nachdeme sie / mit Bewilligung deß P. Vicarii, theils ihme / theils dem P. Vicario gebeichtet/ das Nachtmal empfangen.

Die von meinem Hause / und aus meiner Freundschafft waren die ersten; und insonderheit mein Schwäher-Vatter/ welcher solches / seit deme er nach Hisphahan kommen/ noch nie gethan hat / wiewol er/ nebenst allen den andern / stets bey unserer Meß sich eingefunden.

Dieses alles seynd Vorbereitungen/ und die ersten Früchte / die wir in grosser Menge von unserer Catholischen Pflantz-Stadt zu samblen verhoffen / wann wir/ dieselbe zu pflantzen das Glück haben werden.

Muthwill weyer trunckener Här-

Im übrigen weiß ich mich weiters nichts anmercksames / so dieser Zeit vorgegangen wäre / zu erinnern / ausser daß/ als zu Ende deß May zween P. P. Augustiner / wie allhier gebräuchlich/ durch die Stadt geritten; (alldieweiln erbare Personen/ wie Xenephon (a) berichtet / alter Gewonheit der Persianer nach / wegen deß grossen Gedrängs deß Volcks / und anderer Ungelegenheit / nicht anderst als zu Pferd über die Gassen zu reiten pflegen) zweyen vollen Zapffen mit blossen Schwertern begegnet / welche allen Fürübergehenden gedrohet / und sie zu fliehen gezwungen.

tägtich gestrafft.

Cyrop. lib. 4.

Weil aber diese Geistliche sich nichts daran gekehret / sondern / als sie ihnen ein wenig außgewichen/ihres Wegs fort reiten wollen/ wurden von diesen Trunckenen / so vielleicht über ihren seltzamen Habit verwundert waren / und daraus abnahmen / daß sie Francken / und ihres Glaubens wiederwärtige wären / der Wein auch ihnen in den Kopf gestiegen / angerannt / dergestalt/ daß der eine die Flucht genommen / der andere aber vom Pferd entweder gesprungen / oder gefallen / und umb Hülffe geruffen / daß viel Leuthe herzu gelauffen / und ihm davon geholffen; weßwegen sie sich bey dem Statthalter über diesen Frevel beklagt / daß man mit ihnen / als deß Königs frembden Gästen so übel umbgegangen wäre.

Der Statthalter / welcher kurtz vorhero mit einem Venetianischen Kauffmann/ den man bey einer Mahometanischen Frauen angetroffen / sehr streng verfahren/ die Francken aber von allen Nationen einen Aufflauff vor seinem Hauß gemacht / und ihm gedrohet / ihn bey dem König zu verklagen/ wolte sie bey dieser anderwertigen Gelegenheit wieder begütigen; und weil er erfahren / daß diese Trunckene von deß Ali-Culi-Chàn, Raths-Præsidenten/ Leuthen gewest/ redete er zuvor mit ihme; und nachdem er von ihme die Erlaubnuß erhalten / sie zu straffen / hat er den einen / so vorhanden/ von Stund an hinrichten / und ihm / wie gebräuchlich / den Bauch auffschneiden lassen. Den andern aber / der sich aus dem Staub / und unsichtbar gemacht / hat der Statthalter bannisiren / und Vogelfrey erklären/über diß auch/wann ichs recht vernommen / durch die gantze Stadt außruffen lassen / daß sich niemand unterstehen solte / den Francken einiges Leid zu zufügen / oder Händel mit ihnen anzufangen.

Die Straffe aber dieser Trunckenbold ist nicht für zu grausam gehalten worden/ weil sie dieselbe nach ihrem Gesetz verdienet. In Ermanglung einer andern Materi/und damit ich diesen Brieff / weil ich übrige Zeit zu schreiben habe / nicht so bald endige / will ich anjetzo von zweyen Gebäuen in Hisphahan, die ich etliche mal mit Fleiß besichtiget/ reden / weil ich mich nicht zu erinnern weiß/ daß ich hiebevor von ihnen gesprochen / jedoch der Mühe wol werth seyn / daß ich ihrer Erwehnung thue.

Das

Das eine ist die Burg / worinnen der Königliche Schatz / Schrifften / Waffen / und andere viel auf sich habende Dinge verwahret werden / und woselbst der Vezir / deme die Aufsicht darüber vertrauet ist / seine Wohnung hat.

Daß andere sind die Eyßgruben / die sie in ihrer Sprach Buzchanè nennen / nehmlich gewisse Gebäude / in welchem alles Eyß / so viel den Sommer über / in der gantzen Stadt / zu kühlung beydes deß Getränckes / als der Früchte / und was sonst auf den Tisch gehöret / gemacht und auffbehalten wird.

Beschreibung deß Castels zu Hilspahan.

Von dem ersten nun anzufangen / so ist die Burg / wie sonst die gantze übrige Stadt / auf eine Ebene / zu End derselben / und ein wenig ausserhalb ihrem Umbkreiß erbauet.

Es ist zimblich groß / und hat unterschiedliche Gemächer inwendig / wiewol ich dieselbe / weil ich nicht hinein kommen bin / nicht gesehen habe ; Von aussen her aber / wie ich sonst die Vestungen gar genau zu betrachten pflege / hab ich in acht genommen / daß es keinen Graben / noch Zwinger / noch einigen Wall / sondern bloß ein hohe / und nach Proportion dicke Mauren habe : Dieselbe aber seynd nicht von Steinen / oder Felsen / sondern gantz von Erden / die sie an der Sonnen zu trücknen und vest auf einander zu tretten und zu schlagen pflegen / welche mit der Zeit zu einem Klumpen / und so hart wie unser Tufstein werden.

Diese Gattung der Mauren ist wider das Geschütz sehr gut / weil die Kugeln kein grössers Loch / als sie selbst sind / machen / sonst aber keine weitere Oeffnung verursachen ; wider das untergraben und miniren aber sind sie viel zu schwach : Weil aber die Macht dieses Lands / nicht in den Mauren / sondern in guten Soldaten bestehet / so seynd ihre Castell anders nichts als starcke Wohnhäuser / und mehr zu Friedens- als Kriegs-Zeiten dienlich / die oberwehnte Sachen darinnen in Sicherheit zu verwahren. Weiters weiß ich von der Burg zu Hilsphahan nichts zu sagen.

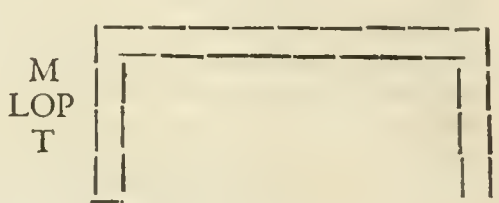
Beschreibung der Eyßgruben zu Hilsphahan.

Die Eyßgruben betreffend / so ist zu wissen / daß in dieser Stadt der Gebrauch deß Schnees im Sommer / wie man in Italien / wie auch in vielen andern Städten dieses Lands zu thun pflegt / und mans zu Hilsphahan auch leichtlich also machen könte / weil im Winter grosser Schnee fället / unbekandt ist.

An statt deß Schnees aber bedienen sie sich / entweder aus Gewonheit / oder aber aus Zärtlichkeit / und grösserer Vergnügung / deß Eyses / aber nicht eines jeden / welches ohngefähr im Feld aus faulē und stinckenden Wassern zusammen gefreuert / und dannenhero der Gesundheit schädlich ist / sondern das aus den klärsten / reinesten / und gesundesten Wassern / die man finden kan / gehauen / und auf folgende Weise auffbehalten wird.

Sie führen auf einem ebenen Platz vor der Stadt / dahin der Nord-Wind frey und ungehindert wehen kan / eine gerade / und so lange Mauer / als ihnen beliebt / jedoch gemeiniglich zwantzig / oder fünff und zwantzig Klaffter lang / von Osten gegen Westen auf / und so dick / als hierzu vonnöthen / auch so hoch / daß die Stralen der Sonnen / nicht allein nicht hinein fallen können / sondern auch zu Mittag / wann sie am höchsten stehet / einen Schatten über zwey Klaffter lang gibt / also daß dieselbe mehr als acht Klaffter hoch ist.

Diese von Osten gegen Westen auffgeführte Mauer / hat noch an beyden Enden / oben und unten / gleichsam zween Arme / die in einem geraden Winckel-Eck von Suden / nach Westen sich erstrecken / und so hoch und dick / als die grosse Mauer seyn / der Länge aber nach etwa das fünffte Theil begriffen. Als zum Exempel : Wann die Mauer von Osten gegen Westen / zwantzig Klaffter lang ist / so werden die beyde Arme an beyden Enden / so sich gegen Norden erstrecken / zum höchsten nicht über vier Klaffter lang seyn. Auf die Art und Weise / wie hier nechst gezeichnet / zu sehen.




Diese zween Arm nun machen inwendig einen Schatten / und verhindern / daß die Sonne deß Morgens / und Abends / wann sie auf- und unter gehet / nicht hinein scheinen kan : dergestalt / daß die Sonne den Bezirck der Mauren gegen Norden den gantzen Tag nicht beschreinet / sondern einen Schatten etliche Klaffter lang / auf der Erden macht / und der Kalte Nord-Wind alles rings umbher bestreichen kan.

An diesem schattichten und kalten / mit Mauren umbfangenen Ort / machen sie einen Graben so groß als die Mauer ist / und fünff und zwantzig / oder dreyssig Klaffter tieff.

Im Winter nun / wann die Kält am strengsten ist / und es am härtesten gefreuert / pflügen sie diese Ebene / die vor dieser Mauer / und Graben / und vor dem Nord-Wind bloß und offen stehet / mit unwissend mit was für Instrumenten / und machen viel kleine Furchen darein / die nicht mehr / als drey oder vier Finger / gar selten aber einer halben Spannen tieff seyn.

Deß

Deß Abends leiten sie durch kleine Röhrlein / (nicht weiß ich / ob dieselbe bedeckt seyn / oder nicht) gutes und klares Springwasser hinein / und überschwemmen also die gantze Ebene dergestalt / daß alle diese kleine Canäle / zwischen den Furchen / und die Furchen mit so vielem Wasser als sie fassen können / und nicht mehr / angefüllet werden. Weil nun dieses Wassers nicht viel / und dasselbe gar seicht ist / so gefriert es die Nacht über gar leichtlich; deß andern Tags aber samblen sie das Eyß / vor Auffgang der Sonnen / ehe sie noch einige Krafft hat / auf dieser Ebene / und werffen dasselbe in den Graben an der Mauer. Weil es auch nicht müglich ist / daß dasselbe sich so gleich und eben auf einander setze / daß keine Lucken darzwischen seyen / so lassen sie eben dieses klare Wasser in den Graben lauffen / welches dann gleichfals gefreurt / und die Lucken außfüllet / und also dasselbe obenher gantz glatt macht. Durch dieses Mittel werden alle Stücker zu einem klumpen Eyß / von einem Ende zum andern / und dicker / oder dünner / nach der Menge / die sie in den Graben geworffen haben.

Den andern Tag lassen sie auf eben solche Weise / wie zuvor / das Wasser in die Ebene lauffen / werffen es hernach / wann es gefroren / wieder in diesen Graben / und begiessen diese zweyte Lege mit Wasser / biß sie glatt und eben wird. Dieses treiben sie einen Monat / oder länger an / biß der Graben / von oben biß unten an / außgefüllet / und der Erden gleich worden. Wann nun alles zu Eyß gefroren / so decken sie dasselbe die Zeit über / in welcher sie solches nicht brauchen / damit es von der Sonnen nicht schmeltze / (dann wegen deß Regens / weil in diesen Landen gar selten einer fället / hat es keine Noth) mit ein wenig Stroh zu. Im Sommer hauen sie dieses Eyß mit Hauen auf / und führen dasselbe auf Pferden / oder Mauleseln / die an zweyen / oder dreyen Stucken genug zu tragen haben / durch die gantze Stadt / und verkauffens auf den Gassen; deß jenigen zu geschweigen / welches die Krämer überhaupt kauffen / so sie hernach wieder Stücklein weise / umb einen sehr billichen Preiß geben / weil kein einiges Hauß ist / das sich nicht dessen bediene / und sich damit versehe. Sie schlagen dasselbe mit Hacken / oder Hämmern zu kleinen Stücklein / und werffens theils in den Wein / und ins Wasser / oder andere Gefäse / daraus sie trincken; theils aber legen grosse Stücke auf das Obst / oder andere Früchte / in die Schüsseln / die man aufträgt / und dieses so artlich / daß nichts schöners zu sehen seyn kan / welches dann nicht allein / eben wie der Schnee / und vielleicht mehr / kühlet / sondern auch das Gesicht erfreuet / indeme man das jenige / was darunter ligt / durch das Eyß sehen kan. Dieser Eyßgruben hat es zu Hilphahàn sehr viel / weil daselbst jährlich eine grosse Menge dessen verbraucht wird / welche ich / als eine Sache / die wol werth ist / daß man sie in unserm Italien nachthue / nach der Länge / und außführlich habe beschreiben wollen: Und zweifelt mir nicht / daß man bey uns eben dergleichen Werck solte machen können / weil wir allenthalben an gutem gesunden Wasser keinen Mangel haben / es wäre dann / daß wegen der allzu grossen Feuchtigkeit unsers Erdreichs / das Eyß sich nicht halten liesse / welches aber allhie / weil die Erde zu Hilphahàn gantz trocken ist / gar wol seyn kan. Diesem aber könte vielleicht damit geholffen werden / wann man das Eyß allenthalben / unten / oben / und auf den Seiten mit Stroh bedeckte / und ein Dach über das Gebau machte / dasselbe für dem Regen zu verwahren / und endlich / wann man eben den Fleiß / wie zu unsern Schnee-Gruben anwenden wolte.

Im übrigen ist die Liebe zu meinem Vatterland so groß / daß ich dasselbe mit allem deme / was in diesem Lande schönes und gutes zu befinden ist / wie es auch Nahmen haben mag / so viel an mir ist / gern bereichern wolte. Weil ich nun eine sonderbare Art von Katzen gesehen / welche eigentlich aus der Landschafft Chorasàn ihren Ursprung haben / und viel schöner / und einer gantz andern Eigenschaft / als die bey uns so hoch geachtete Sorianische Katzen seyn / so bin ich willens / diese Art mit mir nach Rom zu bringen. Sie seynd / ihrer Grösse und Gestalt nach / wie andere gemeine Katzen / und bestehet ihre gantze Schönheit in ihrer Farbe / und Haaren. Dieselbe ist nun einerley über den gantzen Leib / ohne einige Striemen und Flecken / außgenommen / daß sie über den Rucken / und am Kopff mehr dunckel- auf der Brust aber / und am Bauch mehr liechtgrau und was weißlecht seyn / mit so artlicher Schatterung deß hellen und tunckeln / wie es die Mahler nennen / daß nichts schöners gesehen werden kan. Uber diß haben sie sehr subtile / zarte / glänzende und weiche Haare wie Seyden / und so lang / daß sie sich / ob sie schon nicht gantz grau seyn / jedoch an etlichen Orten / sonderlich unter der Kehle / auf der Brust / und an den Füssen etlicher massen krümmen und kräuseln: und mit einem Wort / die Katzen aus Chorasàn sind gegen den andern / wie unter den Hunden die zottichte Hündlein / zu rechnen. Das schönste an ihnen ist der Schwantz / welcher zimblich lang ist / und viel lange Haare hat / die einer guten halben Spannen lang seyn / den sie / wie die Eichhörnlein / über den Rucken legen / und wie einen Federbusch in die Höhe strecken / welches dann annehmlich zu sehen ist. Sie sind auch sehr zahm / so gar / daß sich meine Maani nicht enthalten kan / biß-weilen eine mit ihr ins Bett / und unter das Deckbett zu nehmen. Ich habe derselben vier Paar / Männlein und Weiblein zusammen gethan / damit ich junge von ihnen bekommen / und dieselben nach Rom in Körben führen möchte / gleich wie sie etliche Portugiesen auf solche Weise in Indien bringen lassen. Mein Schwiegervatter / welcher eines gar frölichen Gemüths ist / weil er siehet / daß ich sie hoch halte / wartet ihrer sehr fleissig / und läst ihnen

Sonderbare Katzen-Art in Persien.

alle Morgen in seiner Gegenwart Kuttelfleck geben / hat auch seinen Lust / einer jeden jedesmals ihren Theil zu geben / und sie in die Höhe darnach springen zu lassen: Er streichelt und liebelt sie / und nennet eine jede bey ihrem Nahmen / Ambàr, Caplàn, Farfanichchio, Nirfà; hingegen kennen sie ihn auch / lauffen mauend umb ihn herumb / und springen ihm auf die Achseln / welches dann ein grosser Spaß ist: Nur allein beförchte ich / er dörffte mich gar zu armen Tagen bringen / in deme er ihnen gar zu viel Fleisch zu fressen gibt.

Schafe unterschiedlicher Farbe.

Mich beduncket auch / daß ich zur andern Zeit geschrieben habe / welcher gestalt es auch in der Landschafft Chorasàn Lämmer / mit sehr schöner Wolle gebe; etliche grau / etliche schwartz / und andere schneeweiß / und alle dick in einander gekräuselt.

Diese Wolle / sie seye gleich grau / schwartz / oder weiß / ist an etlichen vier Fingers breit lang / oder drüber / welches nicht allein sehr schön stehet / sondern sie auch für der grossen Kälte im Winter verwahret. Sie ist theils mittelmässig / und nur eines / oder zum höchsten / zweyer Finger breit lang: Theils aber ist so kurtz / daß sie nicht länger als die Haare an unserm schlechten Plüsch-Sammat / jedoch dabenebenst schön krauß seyn.

Die jenige / so lange und graue Wolle haben / ziehen sich am Ende etwas auf die weisse Farbe / dergestalt / daß diese blinckende Wolle / indem sie sich also kräuselt / und zu kleinen Knöpflein zusammen drehet / den jengen / die sie von ferne anschauen / wie Perlen an eine Schnur gefasset / vorkommen.

Ich will aber etliche mit diesen Fellen / von allen dreyen Gattungen und Farben gefütterte Kappen und Röcken / nebenst andern raren Sachen / so viel mir müglich ist / mit mir nehmen.

Ich sage / daß ich sie nach Rom bringen wolle / gleich als wann ich schon in Italien reißfertig stunde; da ich doch noch nicht wissen kan / wann solches geschehen möchte. Ich stelle aber alles dem Willen GOTTES heim / deme ich mich gantz ergib.

Immittels bitte ich / mich Eurer / und aller unserer Freunde guten Gunst zu erhalten / und bitte GOTT / daß er Euch samtlich gnädiglich bewahren wolle. Aus Hilsphahàn den 20. Junii / 1620.

---

# Das Zehende Send-Schreiben.

Dieses Schreiben hält anders nichts in sich, als einen Lob-Spruch deß *P. Paul Maria*, Dominicaner Ordens, General Vicarii in Armenien; und zugleich auch eine Recommendation eines Portugiesischen von Adel, *Thomas de Lima* genandt.

## MEIN HERR,

ICH will gegenwärtiges dieses mit den Worten eines unserer Poeten anfangen / wann er sagt:

(a) *Parve, nec invideo, sine me liber ibis in Vrbem.*
*Heu mihi, quod domino non licet ire tuo.*

(a) Ovid. Trist. lib 1. eleg 1.

Fahr liebes Briefflein hin / in die verlangte Stadt:
Ach! daß der Schreiber selbst nicht die Erlaubnus hat!

O daß ich zugleich mit diesem Schreiben / und dem frommen P. Paulo Maria Cittadini, Dominicaner Ordens / und General Vicario in Armenien / welcher mir den Gefallen erweisen will / ein Bringer dieses zu seyn / nach Neapolis kommen dörffte: was für annehmliche Gespräche / was für Kurtzweil / was für gute Gesellschafft / was für gelehrte Unterredungen wolten wir selb dritt / und sehr offt unter dem Schatten der von mir so hoch geliebten Felsen zu Posilippo mit einander halten. Weil aber solches in so kurtzer Zeit / und bey einem so weiten Weg nicht geschehen kan / so will ich meinem lieben P. Paul seine glückliche Ankunfft nicht mißgönnen / sondern ihm vom Himmel eine glückliche und schleunige Reise gewünschet haben. Was soll ich aber von diesem frommen Pater / der meine halbe Seele ist / sagen? Mit wenigem: Er ist der sinnreicheſten und gelehrteſten Köpfe einer / als ich je gekandt habe / und was sein Lob noch vermehret / so ist er ein sehr tugendhaffter Mann / und heiligen Wandels / und wer mit ihm umbgehet / der muß ihn hoch rühmen. Er ist ein neuer Apostel der Armenischen Nation in Orient / für welche er unsägliche Mühe / und Arbeit außgestanden / und sehr viel Reisen / biß gar in Indien / gethan / und alle Orte / wo er sich auffgehalten / mit dem Geruch seiner heiligen Wercke / und inbrünstigen Liebe erfüllet hat.

Sein

Sein Gerücht ist bereits biß ans äusserste Ende der Erden / so weit die Sonne gehet / erschollen. Und ist kein Zweiffel / ihr werdet vorhero schon aus dem Munde seiner Ordens-Brüder zu Neapolis etwas von seinem Gerücht vernommen haben / also / daß ich mir vorgenommen / weil ich nichts / das seinen hohen Verdiensten gleich wäre / vorzubringen weiß / still zu schweigen / damit ich mit meinen Wolckentrüben Worten / das Sonnenklare Liecht seiner Verdienst nicht verdunckeln möchte.

Will demnach dasselbe lassen / wie es ist / weil ich wol weiß / daß er dasselbe aller Orthen / wo er hin komt / sonderlich aber zu Neapolis vor euch wird scheinen lassen / als der ihr keine blinde Maulwurffs- sondern scharffe Luchs-Augen habt.

Was Ihr / und andere meine gute Freunde nun diesem Pater für Gunst erweisen werdet / will ich selbige / als wann sie mir selbst wiede. fahren / annehmen / und weiters nichts davon sagen / sondern der würcklichen That selbst gewärtig seyn / weil mir bewust ist / wie willfährig ihr ins gesamt seydt / mich euch zu verpflichten. Von Curiositäten / so der Mühe werth wären / weiß ich für dieses mal nichts zu berichten / will es demnach auf eine andere Zeit verspähret haben.

Ingleichen fället nichts neues von meiner Person / und aus diesem Land zu schreiben für / weil dieser Pater / welcher hierumb am besten weiß / euch alles mündlich erzehlen wird / und versichere ich euch / daß kein Mensch von der Welt / als Seine Ehrwurden / beydes von meinem / als deß Landes Zustand / bessern Bericht wird zu erstatten wissen.

Will mich also auf denselben bezogen / und euch / nebenst meinem Gevatter / den Herrn Andrea, den Herrn Coletta, den Herrn Doctor, und alle andere ins gesamt freundlichst gegrüsset haben / mit Bitte / ihnen dieses Schreiben / als an sie alle ins gemein geschrieben / lesen zu lassen. Aus Hispahàn, den 2. Augusti / 1620.

Es reiset in Gesellschafft dieses Paters / der Herr Thomas de Lima, ein junger Portugiesischer vom Adel / von dessen guten Qualitäten / und grosser Bemühung / die er unserer Religion zum besten in diesen unglaubigen Ländern angewendet hat / der besagte Pater selbst Euch nach der Länge zu sagen wissen wird.

Das einige / was ich noch hinzu fügen will / ist dieses / euch zu bitten / daß Ihr ihn / seiner hohen Verdienste zu geschweigen / für eine solche Person / deren zu dienen ich höchlich verlange / annehmen / und mir die Gunst erweisen wollet / ihn für einen solchen / bey allen meinen guten Freunden bekandt zu machen.

---

# Das Eylffte Send-Schreiben.

In diesem Schreiben sind drey merckvvürdige Sachen enthalten. Die erste ist, die Veranlassung zu einem blutigen Krieg zvvischen den Portugiesen, und den Persianern, vvegen Einnahm der Insel Kesem, an Persien gräntzend, vvegen Bequemlichkeit deß Wassers, vvoran die Vestung Ormus grossen Mangel hat. Die zvveyte, ist der Betrug eines Persianischen Herrn, vvelcher sich für den Mehdi, oder einen Gesandten ausgegeben, und sein unglückseliges Ende. Und endlich die dritte, von einer vorhabenden Bündnus zvvischen den Polacken, und dem König in Persien.

## WEGN HERR,

ICH bin zwar nicht willens gewest / vor dieses mal Euch einigen Buchstaben zu schreiben / und zwar umb so viel mehr / weil ich gantz ungehalten auf Euch bin / in deme schier täglich Caravanen / und Currirer von Aleppo mit Schreiben / und neuen Zeitungen aus der Christenheit allhier ankommen / mir aber keines / und insonderheit von Neapolis / noch von Euch mitbringen / wornach mich doch am meisten verlanget. Nichts desto weniger weil Bringer dieses seine Abreise noch eine Zeitlang verschoben / so habe ich mich nicht enthalten können / endlich die Feder zu ergreiffen / und euch dieses wenige neues zu

schreiben / damit ihr von meiner Hand / nicht alte verlegene Zeitungen haben möget: weil die jenige / so zu euch kommen / ob ich schon nicht schreibe / solches mündlich zu sagen nicht unterlassen werde. Mit wenigen Worten nun / so habe ich / was sich seit meinem letzten vom 20. Junii an euch abgelassenem zugetragen / nachfolgendes zu berichten.

Ankunfft der Portugiesischen Flott zu Ormus.

Am verschienen 11. Julii / langte bey den P.P. Carmelitern zu Hisphahàn ein lauffender ordinari Bott von Ormus mit der Zeitung an / daß den 16. Junii / bey abgehenden Schreiben die jenigen Galeonen aus Portugall / darauf man so lang gewartet / und welche den P. Redento della Croce, Carmeliter Ordens / mit Schreiben / und einer Antwort vom König in Spanien an den König in Persien mitbringen sollen / von welchem ich in meinen vorigen Schreiben zum öfftern Meldung gethan habe / daselbst eingelauffen.

Der General / oder / wie sie ihn nennen / Capitain Maior, über diese Galeonen / seye der Ruy Freira de Andrada, ein guter Soldat / der seiner Pflicht nachzukommen sehr begierig; und daß der besagte P. Redento, dem Gerüchte / so die Engeländer schon vorlangst zu Hisphahàn außgesprenget / zu folge / (nicht weiß ich / woher sie solches erfahren haben) samt seinem Reißgefährten / Fr. Eliseo genandt / unterwegs auf dem Meer an der Küsten bey Guinea, nicht weit von Portugal; der Pater zwar den 30. Mai / deß verwichenen 1619. Jahrs / der Frater aber zehen / oder zwantzig Tage vorhero / nachdem sie beyde auf einen Tag zugleich an einem Fieber kranck worden / gestorben. Welches dann etlichen argwöhnischen Anlaß gegeben / zu muthmassen / daß ihnen / weil sie Castilianer gewesen / von einem Portugiesischen Ministro etwan Gifft möchte beygebracht worden seyn / damit die Castilianer sich nicht in die Portugiesische Händel einmischen möchten. Es wird aber dieser Argwohn für falsch und ungegründet gehalten / weil man gewiß weiß / daß der General dieser Galeonen die Carmeliter / sehr lieb und werth hält / und auch deß P. Redento guter Freund gewesi ist / dessen Todt er höchlich betrauret hat. Uber diß / so wäre es auch für ihn gut gewesen / wann dieser Pater mit ihm hätte kommen können / weiln seine Verrichtungen durch ihn vielmehr würden befördert / als gehindert worden seyn. Weil man nun in seine Person keinen Zweiffel setzen können / und sich sonsten niemand in deß Generals Schiff einer solchen That hätte unterstehen dörffen / so wurde der Argwohn deß Giffts für falsch gehalten. Deme sey aber wie ihm wolle / so war einmal der P. Redento gestorben.

Todt deß P. Redento.

Der Prior deß Carmeliter Closters zu Ormus, welcher sich am allererstien / als man kaum der Galeonen ansichtig worden / sich in eine Barque begeben / von deß Generals Galeon etwas neues zu erfahren / fertigte nachdem er noch in selbiger Nacht wieder nach Ormus kommen / einen Currir mit dieser neuen Zeitung nach Hisphahàn ab / welcher / nebenst deß Priors zu Ormus Schreiben / auch zugleich Briefe von dem General über die Galeonen / dem Hauptmann / und noch einem andern Ministro, welcher wie ein Schatzmeister ist / von den Portugiesen aber Veador da facenda genennet wird / an den P. Vicarium zu Hisphahan mitgebracht.

Die Portugiesen begeren von dem P. Vicario Hisphahàn einen Rath.

Sie begehrten alle von dem P. Vicario einen Rath / wie sie sich bey so gestalten Sachen / nehmlich wegen deß P. Redento Todts / und deß Königs in Persien bösem Vorhaben gegen die Portugiesen zu verhalten hätten; in deme dasselbe aus der Antwort / die er auf deß Königs in Spanien Duplic, und die Copey / so einen andern Weg über Land kommen / welche der P. Redento dem König in Persien überliefern sollen / ihme / dem P. Vicario, schon vorlangst gegeben / (worvon ich vor diesem Meldung gethan) genugsam erschiene.

Zu deme / weil es auf der Spitze eines Kriegs stünde / zu welchem die Inwohner aus dem glückseligen Arabien / als derer zu Ormus gute Freunde und Nachbarn / bereits einen Anfang gemacht / weil sie der König in Persien zum öfftern durch deß Chàn von Sciràz Volck / mit einer grossen Menge Schiffe zu Wasser angreiffen lassen / denen aber die Portugiesen beygestanden / und noch beystehen wolten / zu welchem Ende dann bereits von Goa Schiffe zu Ormus mit vielen Soldaten ankommen wären. Diesem nach befragten sie sich / wie gedacht / bey dem P. Vicario, als deme der Zustand in Persien am besten bekandt wäre / umb Raths / was ihme in der Sache am besten zu seyn beduncke; weiln deß Königs in Spanien Befehl / und Instruction außdrücklich dahin gegangen / daß der P. Redento mit seiner Antwort sich gerades Wegs zu dem Don Garcia di Siluay Figueroa, Seiner Majestät Ambassadeur, weil man für gewiß hielte / daß er schon hier seyn würde / begeben / und beyde zugleich mit dem König in Persien handeln solten. Im Fall aber der Pater sich unterwegs zu lang aufhalten / oder der Don Garcia nicht mehr in Persien anzutreffen seyn möchte / so solte alßdann eine andere ansehnliche Person / unter dem Nahmen eines Ambassadeurs dahin gehen; worzu absonderlich der Veador da facenda, oder der Ober-Hauptmann; nehmlich nicht der jenige / der über die Galeonen gesetzt war / sondern ein anderer / der zu Ormus wohnete / und das Commando über die gewöhnliche Besatzung dieses Platzes hatte / benennet wurde.

Ihre unterschiedliche Meynung.

Der General über die Galeonen / als welcher ein guter Soldat war / und seine Authorität / und Macht / welche zu Friedens-Zeiten nicht so groß / als im Krieg war / lang behalten wolte / erwiese sich in seinem Schreiben sehr begierig / daß man mit dem König in Persien brechen / und keiner andern Antwort / oder Gesandtschafft mehr erwarten solte / machte sich auch hierzu allerdings

fertig /

fertig / und wolte nicht zulassen / daß jemand von seinen Soldaten / außgenommen die Krancken / und etliche wenige hohe Officirer / die er mit sich nahme / wann er bißweilen den Hauptmann zu Ormus, und andere Ministros besuchen wolte / an Land steigen solte. Der Hauptmann zu Ormus aber / entweder weil er deß Landes Angelegenheit besser erfahren war/oder an dem Gewinn von der Kauffmannschafft / welche im Krieg auffgehoben werden würde / seinen Antheil hatte/ riethe sehr zum Frieden / wolte sich auch zu nichts anders verstehen / es wäre dañ/ dadurch eine Gesandtschafft kein beständiger ehrlicher Vergleich mit Persien getroffen werden könte / welches doch / wie ihn bedunckte / leicht ins Werck zu richten seyn würde. Der Veadòr de facenda, oder Intendant, entweder weil er gleichfals mit der Kauffmannschafft interessirt war; oder am besten wuste / was es mit eines / und deß andern Macht / und der Sache für eine Beschaffenheit hatte / war ebenmässig sehr zum Frieden geneigt: er wolte sich aber zu keinem Gesandten in Indien gebrauchen lassen/ entweder/ den Unkosten zu vermeiden/ und sich deß Ungemachs im reisen zu entziehen; oder/ weil er wol wuste / daß der Ambassadeur / so dahin käme / nicht viel gutes außrichten würde; oder sonst umb einer andern Ursach willen. Sie gaben aber ins gesamt in ihren Schreiben zu verstehen / daß das gantze Geschäfft / so viel nehmlich den Entschluß hierüber betrifft/an dem Rath/ den ihnen der P. Vicarius zu Hispahàn geben würde/ haffte.

Anzahl der Portugiesischen Schiffe.

Der obgedachten Galeonen aber / so ausser der Ordnung aus Portugal gesendet worden/ waren vier; alldieweiln noch eine andere Jagt/ welche in ihrer Gesellschafft / und also in allem fünff Schiffe gewesen/unterwegs auf den Küsten vor Melindè verlohren gangen / wiewol die Leuthe / und das Geschütz / und vielleicht auch das Gut / weil es noch in der Portugiesen Land geschehen/darvon gebracht worden sind. Ohne diese vier Portugiesische Galeonen aber/ waren noch drey andere Schiffe / welche sie bey der Straß von Meccha mit vielem Gut erobert hatten: dergestalt / daß in allem sieben starcke Schiffe / und dieselbe mit einer guten/ und volckreichen Anzahl Soldaten / wie auch mit Munition / und andern Kriegs-Bereitschafften / und zum Schiffsbau gehörigen Dingen/wol versehen gewest.

Der Portugiesen Anschlag.

Sie hatten Ordre aus Spanien/ die Vestung / und den Haven Combrù, in dem westen Land Persien gelegen/ wie auch die Inseln Bahrein, und Kesem, wann sie der König in Persien nicht gutwillig wieder abtretten wolte/mit Gewalt einzunehmen/ und die Inwohner von Nichilù, als der Portugiesen Feinde/ welche der Zeit in Persien am Meer wohnen/ in welches sie aus dem gegen Arabien über gelegenen Ufer gezogen / allwo sie unter der Portugiesen Schutz gelebt/ zu vertilgen. Endlich hatten sie auch Befelch / eine Vestung zu Kesem zu bauen / und eine Besatzung hinein zu legen/ umb sich dieser Insul/ welche überflussig Wasser hat / daran Ormus so grossen Mangel leidet/ ins künfftig zu versichern/ damit sie bey Ormus bleiben / und nicht mehr von den Persianern/ die sie jetzo besitzen / eingenommen werden möge. Nebenst diesen obbesagten Schiffen lagen in dem Haven zu Ormus, wie gedacht/noch andere Schiffe/welche von Goà, und Dimesc kommen / den Arabiern zu helffen / und zu diesen wider die Engeländer zu stossen; dergestalt/daß man der Zeit die Portugiesen über drey tausend Mann starck hielte / welche ihre Feinde aber noch viel stärcker machten.

Wie starck sie gewesen.

Diese Zeitung wurde den Königlichen Ministris in Persien durch einen Currir / welchen der Sultan von Bender mit höchstem Fleiß abgefertiget hatte / sechs Tage eher/ als wir dieselbe erfahren / nach Hispahàn gebracht. Dieser Currir hatte erstlich zu Làr, hernach zu Sciràz, und endlich hier zu Hispahàn ein frisches Pferd/ und den geraden Weg nach dem König genommen. Der Lalà Beig, Schatzmeister zu Hispahàn, sagte dieses selbst etlichen Europeischen Kauffleuthen/ und fügete noch hinzu / daß die Portugiesen einen Anschlag auf Bahrein, und Bender, nehmlich den Haven vor Combrù gehabt/ deme man aber vorkommen wäre.

Umb dieser Ursach willen giengen die Portugiesische P. P. Augustiner / welche sich aller Händel ihrer Nation annehmen / sie haben gleich dessen Befelch/ oder nicht / so bald diese Zeitung ruchtbar worden/ allenthalben durch die Stadt / und versicherten die Königliche Bediente / und sonst männiglich / daß diese Kriegs-Flotte nicht wider den König in Persien / als mit welchem sie jederzeit in gutem Frieden zu leben begehrten / sondern wider die Engeländer kommen seye / welches die Zeit wahr machen würde.

Den 16. Julii / welches bey den Mahometanern der funffzehende ihres Monats Sciobàn ist / feyreten sie ihrer Feste eines / welches sie Scèh-i-Berat, das ist / die Nacht der Freyheit nennen/ an welchem sie von aller Arbeit feyren/ und GOTT anzuruffen / den Armen Allmosen zu geben / und andere dergleichen gute Wercke / absonderlich für die Seelen der Abgestorbenen zu thun pflegen / und hierdurch/ wiewol sie in Glaubens-Sachen blind seyen/ das jenige glauben und bekennen / was andere / die doch Christen seyn wollen / und dannenhero ein grösseres Liecht haben/nicht glauben / noch bekennen wollen; und dieses ihr Fest fället allzeit / ihrem Monds-Jahr nach/ auf den funffzehenden ihres Monats Scioabàn, worvon ich aber/ wie ich dafür halte/ zu andern Zeiten geschrieben.

Scèh-i-Berat ein Fest der Mahometaner.

Ingleichen wurde auf einen andern Tag ein doppeltes Fest gehalten; an welchem alle Kramläden geschlossen wurden / und alles Volck sich vor die Stadt hinaus an die gewöhnliche Bett-Plätze begeben / das allgemeine Gebett für den König / welcher zu Ferhabàd tödlich kranck worden / zu thun/ und stunde es so gar gefährlich umb sein

Der König in Persien wird tödlich kranck.

Leben / daß die Chizilbaſci, welche der gröſte und beſte Theil der Armee ſeyn / weil ſie ihn in vielen Tagen nicht geſehen / auffrühriſch zu werden begunten: dannenhero die vornehmſte Begùm unter den andern Zeinèb Begùm, von deren ich zum öfftern Meldung gethan / welche in Ungnaden geweſt / ſich aber endlich zu Cazuin, als ich im Jahr 1618. daſelbſt geweſen / mit dem Kònig wieder verſöhnet / und deß Königs in dieſer Kranckheit treulich und unverdroſſen gewartet / zu dem Kònig geſagt; es ſeye ietzo keine Zeit mehr zu verlieren / wann ſie nicht ins gemein in dem Pallaſt umbgebracht werden wolten / wie in dergleichen Fällen / durch Erwählung eines neuen Königs offt zu geſchehen pflegt. Mit einem Wort / ſie ließ ihn / ſo kranck und ſchwach als er war / in eine Sänffte / welche ſie nach der meinigen / die ſie bereits bey der Armee geſehen / machen laſſen / ſetzen / denſelben der Hofſtatt / und den Soldaten zu zeigen / welche ihn von Ferhabàd hinweg genommen / und biß nach Firizcùh gebracht / allwo er ſich / wegen deß geſunden Lufft̃s / ſo lang auffgehalten / biß es wieder beſſer mit ihm worden. Deme ſey aber wie ihm wolle / ſo war die Gefahr ſo groß / und kam die Sache ſo weit / daß der Kònig ſelbſt / gröſſerm Unheil vorzukommen / ſich verlauten laſſen / daß er ſeinen jüngſten Sohn / Imàm-culi Mirzà genandt / von welchem ich zum öfftern geſchrieben / daß er ein wackerer junger Herr ſey / zum Kònig / und ſeinem Nachfolger erklären wolle. Nachdem ſich aber der Kònig ſehen laſſen / und die Auffruhr ſich geſtillet / hat er dieſe Benennung wieder eingeſtellet: nichts deſto weniger / als dieſes deß Königs Vorhaben kundt- und lautbar worden / hat hierdurch deß Imàm-culi Mirzà Anſehen / ſonder Zweifel / ſehr zuhingegen aber deß Muhammed Chodabende Mirza, deß noch lebenden älteſten Sohns ſeines / nicht wenig abgenommen; gleich wie auch der junge Soliman Mirzà, deß Königs Enckel / und deß verſtorbenen Sofi Mirzà Sohn / welcher deß Königs erſtgeborner Sohn geweſt / einen groſſen Verluſt erlitten haben wird / alldieweiln der Kònig / wie man ſagt / und ich / meinem Bedüncken nach / vor dieſem gemeldet / keinen andern / als ihn / im Vorſchlag gehabt. Weil aber der beſagte Soliman Mirzà noch zu jung / und der Kònig / ſonder Zweifel / dem Chodabendè Mirzà nicht günſtig war / ſo kunte er / umb fernere Unruhe zu verhüten / nicht beſſer thun / als daß er dieſes Mittel erfunden / und den Imàm-culi Mirzà zu ſeinem Nachfolger ernennet / welcher dann vielleicht mit der Zeit durch ſein gutes Glück / welches ihn bereits zu begünſtigen angefangen / zu dem Königlichen Thron gelangen möchte.

und komt wieder / ie doch nicht völlig zu ſeiner Geſundheit.

Der Kònig erlangte zwar / ſeit deme er ſich zu Firuzcùh auffgehalten / jedoch mit groſſer Mühe / und noch zur Zeit nicht völlige Geſundheit; und halte ich gäntzlich dafür / daß ihme dieſe Kranckheit einen groſſen Stoß gegeben: dann ob er ſchon ſtarcker Natur war / ſo iſt doch dieſelbe durch das Alter / welches ſich bereits auf zwey und funffzig Jahr belaufft / und / was noch ärger iſt / (mit Erlaubnus zu reden) durch die Kranckheit der Frantzoſen / die er ſo offt gehabt / daß ihme die Haare darvon außgefallen / und ſeine groſſe Unzucht mit den Weibern / und ſtetige Füllerey / ſehr geſchwächt worden; worzu noch die Gemüths-Unruhen / und Bekümmernuſſen kommen / denen Leuthe ſeines gleichen / gemeiniglich unterworffen ſind; dergeſtalt / daß er / meinem Urtheil nach / nicht lang mehr wird leben können. Es lag aber nicht allein der Kònig zu Firuzcùh kranck / ſondern es waren auch / wie man ſagte / über achtzig ſeiner Weiber bettlagerig / welche insgeſamt gleichfals zu Ferhabàd kranck worden ſind / vielleicht darumb / weil ſie dieſes Jahr gar zu langſam von dannen hinweg gezogen / und der Lufft / wegen der groſſen Hitze / ungeſund geweſen iſt. Dannenhero finden ſich etliche / welche vorgeben / daß der Kònig Fernabad verflucht habe / und vielleicht gar nicht mehr dahin kommen werde / welches ich aber nicht glauben kan.

Immittelſt iſt mir geſagt worden / daß der Kònig zu Firuzcùh drey Geſandten bey ſich habe: nehmlich einen Moſcowitiſchen / welcher unlangſt angelangt; einen Türckiſchen / aber von ſchlechtem Anſehen / weil er nur ein gemeiner Janutſchar war / und erſt kürtzlich dahin kommen; und den Engeländiſchen Reſidenten / welcher dahin gezogen / den Kònig umb Erlaubnus zu bitten / daß er nach Ghilàn reiſen / und daſelbſt die Seyden nach ſeinem Belieben außſuchen dörffte / weil zu Hiſphahàn keine grobe / wie die Engeländer haben wolten / ſondern nur die reine von Chorasàn, ſo ihnen nicht anſtunde / zu bekommen geweſt.

Die Engeländer kauffen die Seyden in Perſien auf.

Der Kònig erlaubte ihm demnach / nach beſagter Provintz zu gehen / und daſelbſt nach ſeinem Gefallen ſo viel Seyden zu nehmen / als er entweder mit paarem Gelt / oder gegen ihre Wahren / ſo ſie letzlich in ihren Schiffen mitgebracht / außzuſuchen; welche alle der Kònig umb einen ſehr geringen Preiß / wie er ſelbſt gewolt / weil ſonſt niemand darumb kauffen dörfen / angenommen. Dann weiln die Engliſche Wahren meiſtentheils Tücher / Indianiſche Leinwadt / und dergleichen Sachen ſeyn / die in Perſien wenig geſucht werden / und lang ligen müſſen / ehe man ſie vertreiben kan / ſo wolte der Kònig keinen Verluſt leiden / und ſein Gelt nicht ſo lang müſſig ligen laſſen. Uber diß / ob er ihm wol erlaubt / die Seyden zu Ghilàn zu kauffen / ſo begehrte er doch / daß der Reſident dieſelbe in ſehr hohem Preiß / wie ſie damals zu Hiſphahan galte / dahin ſie der Kònig auf ſeinen Koſten führen laſſen / annehmen ſolte. Ob nun wol die Engeländer darmit zu frieden geweſt / und / weil ſie nicht anders gekönt / ſolches einwilligen müſſen / ſo iſt doch dieſes eine ſo ſchwäre / und ihnen nachtheilige Handlung / daß ſie dieſelbe ſchwärlich in die Länge werden treiben können; zu geſchweigen / daß die Portugieſen allen müglichen Fleiß anwenden werden / ſie aus Perſien zu vertreiben; zu geſchweigen / daß Perſien bereits mit

ihren Wahren so angefüllet ist / daß man/wie die Handels-Verständige sagen/dieselbe nicht wird verkauffen können : Dergestalt daß sie/ wann alle Jahre andere Schiffe aus Engeland kommen / schlechte Hoffnung haben können/ etwas gutes außzurichten.

in falscher Mehdi, oder ropher trifft sich auf

Sonsten begegnete dem König noch ein anderer mercklicher Fall / welcher ihm / wie ich dafür halte / mehr zu schaffen gemacht / und grössere Sorge / als seine Kranckheit verursachet / wiewol er das Glück gehabt / daß er sich dessen bald / und glücklich entschlagen. Derselbe nun verhält sich also.

In der Landschafft Ghilàn , welche gegen Westen an Mazandaràn gräntzet / allwo sich der König in der Stadt Ferhabàd aufhielte/ war ein Mann/ aus selbigem Land/ und / wie ich mir habe sagen lassen / einer von den vornehmsten Sceichavendi , oder Königlichen Verwandten / und aus dem Geschlecht ihres von ihnen so hochgeehrten Sciàh-Sofi, welcher sich vor den jenigen Mehdi, oder/ wie man ihn nennen möchte / Abgesandten Gottes außgegeben / welchen sie mit einem andern Beynahmen Sahèb-ezzemàn, das ist / den Herrn der Zeit nennen / und dafür halten/ daß er aus deß Ali Stamm schon langst seye gebohren / aber hernach verlohren worden / und/ wie sie ihnen gantz thöricht träumen lassen / von GOTT biß auf diese Stunde verborgen gehalten werde ; welcher aber am Ende der Zeit / entweder in eben dieser Person/ die er anfänglich gehabt / wieder kommen / oder aber/ nach dieses Betriegers Meynung/ wieder von neu m aus eben diesem Stamm werde gebohren werden/ für welchen er dann / weil seine Person / und Geburt genugsam bekandt war / kurtzumb gehalten werden wolte ; welcher endlich über alles herrschen/und vollkommene Macht/ Wunderwerck zu thun / haben werde. Gleich wie wir aber einen solchen für den Antichrist / und den Menschen deß Verderbens halten ; also sind sie hingegen / der Meynung / daß er ein sehr frommer / und gerechter Mann/ und von GOTT gesandt sey ; und daß sein Reich ewig in solchem glückseligen Stande bleiben werde : und eignen also diesem Antichrist das jenige fälschlich zu / was die H. Schrifft von dem Reich Christi prophecyet hat ; weßwegen dieser verfluchte Mensch bey der Welt einen solchen Glauben / und so grossen Anhang finden werde.

Dieser Phantast nun gab sich für den Mehdi aus / und sagte / dem jenigen zu folge/ was in ihren Büchern von deß Mehdi Thaten geschrieben stehet / daß er eine neue Weise zu regieren anfangen wolle / versamblete viel Volcks/ und begunte schon einen grossen Anhang zu bekommen.

Und empöret sich wider dē König.

Unter andern aber ließ er sich verlauten/daß er alle Christen zu Stücken hauen wolle / und was dergleichen Thorheiten / und böse Anschläge mehr gewesen. Vor allen Dingen aber sagte er / daß der König Abbas sehr übel regire / und grosse Fehler begienge / weßwegen er Rechnung von ihm fordern / und in diesen Landen alles wieder zurecht bringen müste. Diesem nach fertigte er zum öfftern seine Anhänger mit offenen Brieffen / gleich als Befelchs-Schreiben / wie in diesen Landen an grosse Herrn gebräuchlich ist / an den König ab / in welchen er ihm seine böse Thaten vorruckte / und ihm befahl / sich zu bessern / und vor ihm zu erscheinen / und sich zu demüthigen ; wiedrigen Falls/ wolte er zu ihm kommen / und ihn zur Straff ziehen.

Welcher sich seiner zu bemächtigen trachtet.

Der König sahe wol/daß dieses ein Anfang zu einem grossen Auffstand / und für ihn/und sein gantzes Hauß / sehr gefährlich war ; in deme dieser Betrieger / wann man ihm Zeit lassen würde/theils von vielen einfältigen Leuthen / die ihme glaubten ; theils aber von vielen andern / aus Haß gegen ihme / und Begierde sich an ihm zu rächen/ einen grossen Anhang bekommen möchte ; Dannenhero entschloß er sich / der Sach bey zeiten ein Ziel zu stecken.

Etliche nun gaben für/daß er diese seine Abgeordnete sehr freundlich empfangen / wol beschencket / und mit höflicher Antwort / und guten Worten wieder zu ihrem Herrn gesandt habe/ ihn bey der Nasen herumb zu führen : Andere aber sagen das Wiederspiel ; nehmlich/ daß er sie habe beym Kopff nehmen/ und umbringen lassen wollen ; jedoch aber sich hernach eines andern bedacht / und es für besser gehalten / ihnen die Augen außstechen/und die Nasen abschneiden zu lassen / welches er auch/ wie die Sage gehet / gethan / und darbey befohlen / sie wol zu verwahren/ mit Vermelden/ daß ihr Herr / wann er der jenige wäre/ für welchen er sich außgäbe/ Wunder thun/ und sie wieder heilen solte ; alsdann wolte er ihm glauben / und selbst zu ihm kommen / ihme allen schuldigen Gehorsam zu erweisen; wo aber solches nicht geschähe/ wolte ers auch bleiben lassen : Da sie auch zwischen so langer Zeit nicht wieder heil werden/ sondern sterben würden / könte er alsdañ desto unerschrockener dem Volck ihren Betrug wahr machen / und für Augen stellen.

Dem sey nun wie ihm wolle / und er mag gleich wol oder übel mit diesen Abgeodneten umbgegangen seyn / so hat mans doch allhier/ weil es weit abgelegen / und die Sache unterschiedlich ist erzehlet worden / nicht eigentlich erfahren können : gewiß aber ists / daß er etliche von seinen vertrautesten und tapfersten Chizilbasci, an diesen falschen Mehdi gesandt/ deren / wie man sagt / nicht mehr als vier gewest ; welches ich dann wol glauben will/ alldieweiln ihrer wenig kein so grosses Wesen machen / und/ wann es ihnen mißlingen solte / dem König an dem Verlust vier Waghälse/aus seiner Armee/ welche allein das Hertz gehabt/ sich zu einem solchen Anschlag brauchen zu lassen/ nicht viel gelegen war. Er fertigte sie demnach mit Geschencken/und Schreiben an den Mehdi ab/ihn in seinem Namen zu besuchen ; welcher sie / so bald sie bey ihm angelangt / fragte / wo der König bleibe / und warumb er nicht selbst käme ? Als sie nun ge-

antwortet / daß er hernach kommen werde/ und ſie voraus geſandt habe / ihn zu Complimentiren / hat er ſie / ohne einigen Argwohn freundlich empfangen: welche dann dieſe Gelegenheit in acht genommen / daß ſie alſobald Hand an ihn gelegt / und ihn umbgebracht/ wormit dann das gantze Spiel ſeine Endſchafft genommen/ und ſein geringer Anhang/ den er gehabt / ſich in einem Augenblick zerſtreuet hat.

Vnd ihn tödten läſſet.

Man ſagt / es habe ſich der König über das Beginnen dieſes Verführers / als über eine Sache / die wegen dieſes Volcks Leichtglaubigkeit / und Begierde zur Neuerung ſehr gefährlich war / hefftig erzörnet / und ſey derentwegen geſinnet geweſt/ das gantze Land Ghilàn deßwegen zu ſtraffen/und zu verwüſten. Nachdem er aber nachgehends in Betrachtung gezogen/ daß ſich nicht das gantze Land insgemein / ſondern nur dieſer Phantaſt / und ſein weniger Anhang / deren Anzahl ſich / als er umbgebracht worden/ nicht über viertzig erſtrecket / an ihm verſündiget / ſo iſt ihm der Zorn wieder vergangen: Es haben aber viel derſelben / und etliche von den Vornehmſten/ ſolches mit dem Leben bezahlen müſſen. Wir wollen aber wieder zu etwas anders ſchreiten.

Der P. Vicarius zu Hiſphahàn fertiget den Currir von Ormus mit einer Antwort wieder ab.

Den 20. Julij fertigte der P. Vicarius zu Hiſphahàn den Currir von Ormus, mit einer Antwort an die jenigen Herren/ welche ſeines Raths über die obweſende Händel gepflogen/ wieder ab / welche darinnen beſtanden: Er halte nicht für rathſam / daß eine vornehme Perſon in Geſandtſchafft an den König abgeſchickt werde/ damit dieſelbe / im Fall eines Friedbruchs/ in Perſien nicht etwa angehalten / und beſchimpfet werden möchte; welches dem P. Redento, wann er im Leben geblieben wäre/nicht hätte begegnen können; dann weil derſelbe von dem König in Perſien ſelbſt in Spanien verſchickt worden / ſo hätte er / bey ſeiner Wiederkunfft / wie zuvor / als ein ſchlechter Geiſtlicher / und nicht als eine ſolche Perſon / die deß Königs in Spanien ſeine vorſtellete / wieder in ſein Kloſter zu Hiſphahàn gehen können. Ingleichen berichtete er ſie / daß ſie von dem König in Perſien keine andere Antwort / als die jenige zu erwarten hätten/ welche er / dieſer Sache halber / ſchon ſo vielmals gegeben; und daß er / mit einem Wort/ninermehr das geringſte gutwillig wieder geben würde/ wie viel Geſandſchafften auch an ihn abgefertiget werden möchten; er wolle es aber alles ihrem klugen Verſtand heimgeſtellet haben / und ſich nach dem Befelch/welcher aus Spanien kommen würde / richten. Dieweil ihm aber von Ormus genugſam zu zuverſtehen gegeben worden / daß dieſes Geſchäfft vielleicht ihme auffgetragen werden dörffte / daß er / nach deß Redento tödtlichem Hinritt / mit dem König deßwegen handeln ſolte: ſo entſchuldigte ſich der P. Vicarius ſo gut / als er immer kunte / und erſuchte dieſe Herrn mit vielen guten Gründen / daß ſie ſeiner hierinnen verſchonen wolten; weil er wol wuſte / daß es ſeinem Convent nicht gut ſeyn würde / wann er ſich mit dem König in dergleichen verdrießliche Händel / ſo er mit den Portugieſen hatte / einmiſchen ſolte. Dieſes war nun die Antwort / welche der P. Vicarius, dieſes obhandenen Geſchäffts halber / nach Ormus geſendet. Ehe er aber dieſelbe fort geſchickt / hat es ihm beliebet/ mein Gutduncken zuvor darüber zu vernehmen / weil ihn bedunckte/ daß ich von dieſes Landes Gelegenheit ſeithero eine nicht geringe Wiſſenſchafft erlanget; welches ich ihme dann / ſo gut als ichs verſtanden/ wolmeynend ſchrifftlich gegeben / ſo er auch nicht uneben befunden / ſondern daſſelbe mit dem ſeinigen zugleich nach Ormus geſendet.

Deß Herrn Della Valle Geſpräch mit einem Geiſtlichen / den Zuſtand der Polacken und Perſianer betreffend.

Den 23. Julij / offenbahrete mir der P. Paul Maria Cittadini, Dominicaner Ordens/ General Vicarius in Armenien / welcher ſich damals von ſeiner Widerkehr aus Indien zu Hiſphahàn befunden / anjetzo aber wegfertig iſt/ in Italien zu reiſen/und euch dieſes Schreiben/ nebenſt noch einem andern/ſo ich am verſchienenen Montag geſchrieben/bringen wird/ als wir von der Coſacken Sachen am ſchwartzen Meer / aus Veranlaſſung deſſen / was ich derentwegen mit dem König gehandelt/ mit einander geredet / und mir ſehr lieb war/ was weiters darvon zu vernehmen / ein ſehr wichtiges Geheimnuß / von welchem der König / vielleicht aus Beyſorge/ daß ichs ihme/ wann deſſen irgend ihme zum Verdruß gedacht werden ſolte/ verweiſen möchte/ niemals mit mir geredt: weil ichs aber anjetzo erfahren / ſo kan ich nicht unterlaſſen / Euch ſelbiges / damit es euch/benebenſt den andern Sachen / die ich euch vor dieſem geſchrieben / bekandt ſeye / mit zu theilen.

Dieſer gute Pater nun ſagte mir für gewiß/ daß / nachdem der König in Perſien den bewuſten Jacob / einen Armenier/ mit Schreiben wegen dieſes Geſchäffts in Polen abgefertiget / eben dieſer Jacob die Antwort nach Cazuin gebracht habe / als ich mich / wie ich vor dieſem geſchrieben / noch daſelbſt befunden; und daß verwichener Tagen eine andere Antwort/ mit den Schreiben deß Oliuario di Marcones, von welchem ich in meinen vorigen Schreiben Meldung gethan habe / ankommen ſeye; und daß / als der obbeſagte Jacob in Polen abgeſchickt worden / dieſem Tractat einen Anfang zu machen / der P. Paul Maria, ſich bey dem König in dem Läger/ welches damals in Armenien/nicht weit von ſeiner Kirch geweſt / wiewol ich damals abweſend war/ befunden habe. Ferners / daß die Schreiben / welche der Perſianer in Polen geſchrieben/in unſerer Sprach/jedoch in ſeinem Nahmen / von dieſem P. Paul eigenhändig ſeyen auffgeſetzet worden / weil der König von ihm vernommen / daß der König in Polen / ihn gar wol kenne / und wiſſe / daß er ſich in Perſien auffhalte / weil er / ehe er in dieſe Länder kommen/ſeinen Weg durch Polen genommen hätte.

Deß Königs vorträglichen

Daß auch deß Königs in Perſien Schreiben dieſes in ſich hielten/ daß er auf ſeinen Koſten

bieten ge- n die Pola- en.

sten eine Vestung an einigen Haven an dem schwartzen Meer / bey einem Fluß in der Georgianer Land / nahe bey Trapezunt / welches sie hier Guriel nennen / und ein Theil deß Königreichs Colchò ist / bauen lass n wolle: Und daß nicht allein der König in Persien sich erbiete / diese Vestung / wie gedacht / auf seinen Kosten zu erbauen / und dieselbe in der Cosacken Hände / unter deß Königs in Polen Gebiet zu geben; sondern auch dieselbe / wann sie es begehrten / mit seinem Volck zu besetzen / welches jedoch unter der Polacken Commando stehen solte; damit die Cosacken dieser Orten einen vesten Fuß setzen / und wieder die Türcken etwas nahmh..ffes außrichten könten. Sonder Zweiffel aber wird der Haven darinnen benennet worden sein / welches vielleicht der jenige Portus Iani gewest / worvon der Marcones geschrieben. Ja was noch mehr ist / so hätte sich der Persianer erbotten / die Sache dergestalt zu karten / daß sich alle Georgianische Christen unter deß Königs in Polen Gehorsam begeben solten. Uber diß / weil der P. Paul, als er dieses Schreiben an den König in Pole.. im Nahmen deß Königs in Persien geschrieben / dem König gesagt / daß es sich in allweg gebühren wolle / weil der Pabst über ihn zu gebieten hätte / Seiner Heil. von diesem Geschäfft Nachricht zu geben / welches dann auch sehr verträglich wäre / weil der Pabst den König in Pole.. starck hierzu ermahnen würde; seye der König in Persien sehr wol damit zufrieden gewest / und habe begehrt / daß er auch an den Pabst in seinem Nahmen schreiben / und dieses hinzu setzen solte / daß er / wann dieses Geschäfft seinen Fortgang erreichen würde / verschaffen wolte / daß sich alle Georgianische Christen / so wol die aus diesem Land / als die / so in Persien gezogen / und seine Unterthanen / und wie er wol wüste / spaltig / und den Griechen zugethan wären / unter Seiner Heil. Gehorsam begeben solten. Dieses war nun der Vorschlag / den der König in Persien / wegen eben dieser Sachen / so ich ihme vorgetragen / den Polacken thun lassen / welche / wie Ihr sehet / von so grosser Wichtigkeit seyn. Dieses waren die so hochansehnliche Erbietungen und Versprechen / so er den unsrigen gethan / und zu vollziehen versprochen; und dieses waren endlich die Schreiben / und Antwort / welche mich der König biß auf diese Stunde nie hat lesen / noch etwas darvon wissen lassen wollen / welches mich nicht unbillich zu Unwillen beweget: Nicht weiß ich / ob dieses geschicht / weil er seithero anders Sinnes worden; oder weil es ihn beduncket / daß er das jenige nicht Werckstellig machen könne; was er / sich allzu sehr auf seine Macht verlassend / unvorsichtiger Weise versprochen.

Ursach / warumb die Georgianer sich nicht darzu verstehen wollen.

Der P. Paul sagte mir ferners / daß / als der König in Persien diese Schreiben in Polen abgehen lassen / damals Gesandten / und die vornehmste Leuthe von den Georgianern / und vielleicht auch einige entweder aus der Landschafft Guriel, weßwegen man in Handlung stunde / oder aus D..àn, oder Basciaciùc, oder aus einer andern ihme nicht unterworffener Landschafft bey ihme gewest / und daß diese Gesandte umb alle Sachen Wissenschafft gehabt / der König auch kein Bedencken getragen hätte / in ihrer Gegenwart darvon zu handeln: Vielleicht darumb / ihnen entweder mit der Ankunfft der Francken eine Forcht einzujagen / oder umb einigen anderen seines Absehens willen. Es ist auch kein Zweiffel / daß diese Abgesandten ihren Fursten solches berichtet haben werden / daß der Persianer in Handlung stehe / sie frembder Herrschafft der Francken zu unterwerffen / welches ihnen dann nicht lieb gewest seyn wird / wie wol ihnen sonsten die Ankunfft der Francken in ihr Land / zuträglich gewest seyn würde / in dem sie nehmlich dieselbe / waserley Christen sie auch seyn mögen / beydes wider die Türcken / auch die Persianer / im Nothfall hätten beschützen können.

Nichts desto weniger hat es ihnen / als freyẽ Leuthen / und solchen Völckern / die ihre natürliche Herren haben / nicht angenehm seyn können / alldieweil es allen Nationen eine verhaßte Sache ist / sich unter frembde Herrschafft / ob sie wol einerley Glaubens ist / zu begeben. Dannenhero ist sich nicht zu verwundern / daß sie / nachdem ihnen solches kundt gethan worden / als die Cosackische Flotte ankommen / von welcher nur viertzig Mann im Land geblieben / deß Vorhabens / sich an den Persianischen Hoff zu begeben / nur einen von denselben / wie ich vor diesem geschrieben / mit seinem Credentz-Schreiben nach Ferahabad fort gelassen / die andern aber auffgehalten haben: ja daß sie gar / wie aus meinen vorigen Schreiben zu ersehen / von dem Fursten zu Basciaciùc, nach vielen Gunst-Bezeugungen / verrathen / und in der Türcken Hände geliefert worden. Und mit einem Wort / so haben sich entweder die Georgianer / nachdem sie hiervon Nachricht erlangt / dargegen vorgesehen, oder es hat der König in Persien / weil er mit seiner Macht nicht so weit biß an das schwartze Meer kommen / und das jenige / worzu er sich erbotten / Werckstellig machen können; oder umb andern Absehens willen / nehmlich / wegen deß Friedens / den er mit den Türcken zu machen verhoffte / seine Meynung geändert; dergestalt / daß dieses wichtige Werck biß auf diese Stund ins stecken gerathen / und in dem Stand / wie ich in meinen vorigen Schreiben berichtet / verbleibt / also daß deß Königs in Persien Erbietungen und Großsprechen zu keiner Wurcklichkeit gelanget sind; wo anderst nicht die jüngst aus Polen angelangte Briefe / meinen vorigen Schreiben zu folge / etwas anders wircken / und den Handel wieder von neuem in den Gang bringen / welche der P. Vicarius dem König wann er nach Hispahàn kommen solte / nebenst einer Abschrifft deß von dem Herrn von Marcones an den Pater Paul abgelassenen Schreibens zuüberlieffern nicht unterlassen wird; wie ich

dann

dann auch an meinem Ort / so viel in meinem vermögen ist / zu dem Werck-Holtz zu zutragen / und zu zuschüren nicht unterlassen werde.

Deß Herrn Della Valle Schwieger zeucht wieder nach Türckey.

Den 1. Augusti/als an Peter Kettenfeyer/ hatte ich; an statt der Kurtzweil / die ich zu Rom an diesem Tag anzustellen pflegen / in meinem Hauß allhier einigen Unlust ; in deme nehmlich der Frau Mariam / meiner Schwieger-Mutter / weil ihr das Land Persien nicht gefallen wollen / ( nicht weiß ich aus was Ursachen / wie ich dann gäntzlich darfür halte / daß sie es selbst nicht wisse ) unerachtet alles angewendeten Fleisses/ und guter / und böser Worte / einsmals in den Kopff kommen / wider unser aller / auch ihres eigenen Maus / und Söhne willen / mit einer Caravana / welche damals wegfertig stunde/ von Hisphahàn hinweg / und wieder in Türckey zu ziehen ; jedoch deß Vorhabens / sich in ihr Vatterland in Mesopotamien / wo nicht gerades Wegs/ jedoch so bald sie könte/ zu begeben / bey welcher Meynung sie dann hartnäckig verblieben.

Sie nahme ihre zweyte Tochter / Rachel genandt / welche schon erwachsen / aber sehr heßlich war / bey welcher ich mich nicht groß bemühete / sie zu bereden / daß sie hier bleiben solte / weil wenig daran gelegen war / wo sie sich auch auffhalten möchte / und zwar umb so viel mehr / weil sie meistentheils die einige Ursach geweest/ die ihrer Mutter zu diesem Abzug gerathen. Es war mir aber sehr leyd/ daß sie ihre jüngste Tochter / ein Mägdlein/ ohngefähr von sechs/ oder sieben Jahren/von fürtrefflicher Schönheit / und klugem Verstand/mit ihr hinweg geführet/ welche ich wol hier behalten mögen/so aber hinter ihrer Mutter durchaus nicht bleiben wollen. Sonsten sind alle die andern hier geblieben / und war kein Mensch / der mit ihr zu ziehen begehrte/ weil sie mehr Verstand hatten/und wol sahen/ daß Persien ein besseres Land / als Türckey war. Es war aber bey ihr kein ander Mittel/ und musten wir sie / umb sie nicht zu erzörnen/ ziehen lassen / wie sie dann mit grossem Unwillen meiner Gemahlin / wie ein jeder leicht erachten kan / gethan hat ; Jedoch nicht ohne Hoffnung / es werde sie solches dermaleinst gereuen / und vielleicht / nach vieler Weiber wanckelmütigen Sinn/ wieder in Persien kommen. Wann aber solches geschehen solte/ wird sie ihre Tochter Maani nicht mehr zu sehen bekommen/ weil ich mich nicht lang mehr in diesen Landen aufzuhalten / sondern in kurtzer Zeit von hinnen abzureisen gedencke.

Neyd der Geistlichen O. den gegen einander.

Verschienenen Montag/wo mir recht ist/ welches der 3. Augstmonat geweest/ verreisete von Hisphahàn der P. Manuel von der Mutter Gottes / ein Portugieß/ und Augustiner Ordens / welcher von seinen Obern nach Ormus geschickt worden / im Nahmen seines Ordens anzuhalten / daß man keine Gesandtschafft mehr von Ormus in Persien schicken / und die Zeit umbsonst verlieren / sondern allein mit dem Krieg fortfahren solte. Oder / wann man je einen Frieden zu verhandeln bedacht ware/ daß man die Unkosten/ mit Abschickung eines Ambassadeurs / ersparen / und ihnen die Sache vertrauen wolte ; mit Erbieten / mit viel geringerm Geld / als man einem Gesandten geben müste/ die Reise / wann es vonnöthen / zu thun / und die Sache zu verhandeln. Mit einem Wort / sie könten es in keinen Weg gut befinden / daß ein Ambassadeur kommen solte / darwider sie dann protestirten/ wann ihnen aber die Ministri zu Ormus je nicht glauben wolten / so bäten sie / ihnen zum wenigsten einen Schein dieser ihrer Protestation, und Ansuchens zu geben / damit sie sich mit demselben bey dem Catholischen König entschuldigen könten. Daß sie aber den P. Manuel mit so grossem Eyfer / diese Sache zu verhandeln / abgefertiget / war die Ursach / weil es sie verdrossen / daß man diese Gesandtschafft nicht durch sie/sondern durch die P. P. Carmeliter / die nicht unter Portugall gehört / verrichten lassen wolte / welches sie gern verhindern wollen/ daß sie ihren Fortgang nicht erreichen möchte ; und zwar umb so vielmehr/ weil sie besorgeten / es möchte die Sache den Carmelitern gantz und gar überlassen werden / und ihnen einbildeten/ daß sich der P. Vicarius zu Hisphahàn sehr darumb bemühe/damit er zu diesem Geschäfft gebraucht werden / und sich an ihre statt setzen möchte ; zu welchem Ende er dann so inständig anhielte / daß ein Gesandter von Ormus kommen solte.

Ich muste meines Theils / weil mir das gantze Geheimmuß / ( und daß sich die Sache viel anderst verhielte/ ) bewust war/ dieser eylfertigen Abfertigung und grossen Eyfers/ womit die Sach getrieben / wie auch deß listigen Funds / eine Ursach dieser Reise vorzuwenden / von Hertzen lachen ; in deme sie nehmlich außgegeben / daß es einig und allein darumb geschehe / das Grab / und die Gebeine eines von ihren Geistlichen Fr. Bernardo de Azevedo , welcher vor etlichen Monaten in der Reise nach Ormus gestorben/ und in freyem Feld bey einem Dorff begraben worden / abzuholen / welche der P. Manuel nach Ormus bringen / und in die geweyhete Erde begraben lassen solte. In Summa/also gehet es in der Welt zu / und also muß man mit den Narren / wie mit einem Vogel im Kefig umbgehen. Einer will gekochtes / der ander rohes haben ; und weiß endlich der meiste Theil selbst nicht / was er begehret.

Es langte auch nachgehends zu Ormus ein Portugieß an / den der General über die Galeonen mit Schreiben an seinen König/ über Land/ weil selbiger Weg kürtzer ist / abgefertiget / welcher viel jüngere Zeitung gebracht / daß alles Volck auf deß Generals Galeonen zum Frieden sehr geneigt seye / und dieses umb so viel desto mehr / weil die Ordre aus Spanien dahin gienge / daß man zuvor die Engelländer angreiffen solte : Dannenhero sie jetzo den Engelländischen Schiffen / welche gemei-

gemeiniglich im October/ oder November anzukommen pflegen/ auffpasseten: Und daß inmittelst ein Ambassadeur mit wenigen Leuthen ankommen würde/ mit dem König in Persien wegen eines Friedens zu handeln/ und zugleich auch eine starcke Partheyen zu machen / alle Seyden von ihm zu nehmen; welches dann die Zeit geben wird. Dieses weiß ich wol/ daß der König Abbas, je mehr der Partheyen seyn/ welche die Seyden von ihm haben wollen / je theurer dieselbe halten / und ihme anderer Leuthe Mißgunst zu Nutz machen / und in die Faust hinein lachen werde.

Ich bin der Meynung / daß sich der König noch zu Firuzcùh auffhalte/ wann er nicht bereits nach Abbicurreng gangen ist / woselbst er zum öfftern den gantzen Sommer in dem kühlen Gebürg zu zubringen / und den Arbeitern / welche ein gewisses Wasser mitten hindurch leiten müssen/ zu zusehen pflegt. Man sagt / daß er zu Ende der Fasten ihres Ramadhàn, welche sie jetzo halten/ gewiß zu Hisphahàn seyn werde / worauff ich dann vor allen andern / damit ich einmal abgefertiget werden möge/ mit grossem Verlangen warte.

Weiters weiß ich von neuem nichts zu schreiben / kan es auch kürtze der Zeit halber/ nicht länger machen. Schliesse demnach/ mit gewöhnlichem Gruß an Euch / und alle andere gute Freunde / nebenst Wünschung / daß Euch der Allerhöchste bey guter Gesundheit/ und allem Wolstand erhalten wolle.

Aus Hisphahàn den 8. Augusti/ 1620.

---

# Das Zvvölffte Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* beklagt sich erstlich in diesem Schreiben über deß Herrn *Mario Schipano* langvwüriges Stillschvweigen. Berichtet denselben hernach von der Portugiesen zu Ormus Argliſtigkeit, und Falschheit. Der König in Persien verbeut allen Mahometanern in seinem gantzen Land, bey Leibs- und Lebens-Straff, VVein zu trincken, und zu verkauffen, vvelches unter ihnen ein grosses murren verursachet. Aussführliche Erzehlung von dem Zustand, und Sachen der Georgianer. Luar-sab ein Georgianischer Fürst, vvird gefangen, und sein Land einem andern gegeben; Teimuràz Chan vertrieben, und seine Söhne verschnitten. Zvvo Furstinnen aus Georgia vverden aussgestattet, und in ihrer Brüder Lande eingesetzet. Von der Beschaffenheit, und Stand der Georgianischen Fürsten, und ihren Kriegen vvider einander, vvelche eine Ursach ihres Untergangs sind. Eine vvunderbare Geschicht von einem Bruder der *Maani*, deß Herrn *Della Valle* Gemahlin, vvelcher in seiner Jugend von seinen Eltern mit Gevvalt entführet vvird, und bey den Türcken hoch ankomt. Derselbe begibt sich von ihnen hinvveg, und nach Hisphahàn. Ein Indianischer Gesandter hält daselbst seinen Einzug. Die Engelànder machen sich in Persien verhast, und bekommen Zeitung von einem See-Gefecht zvvischen ihnen, und den Portugiesen. Endlich beschleust der Herr *Della Valle* mit dem Bericht, vvas er für Tractaten zu Hisphahàn geschrieben, samt einer Beschreibung der Persianer groben Sotten.

## MEIN HERR,

ACH mein Herr Mario Schipano, welchen nicht das liebreiche und söne Italien / wie es dafür gehalten wird / sondern die rohen Felsen deß Caucasus zur Welt gebracht / und die grimmigen Tygerthier deß Hircaniens / welches ich durchreiset / gesäuget haben! Was hat doch der gute Pelegrino (a) der arme kurtzweilige Humorist, umb Euch verschuldet / daß ihr ihn in so langer Zeit / auf so viel an euch abgelassene Schreiben / nicht der geringsten Antwort gewürdiget habt? Vielleicht mangelt es euch an Brieffträgern? Hat es etwan keine Postilionen / und Botten mehr/ mit welchen ihr eure Schreiben nach Rom an den Horatio hättet schicken/ der Horatio aber dieselbe in sein Paquet nach Venedig / oder Marsilien hätte einschliessen können? Vielleicht sind zu Marsilien / und Venedig keine Schiffe mehr / noch Currir zu bekommen / Schreiben in Asien überzubringen? Mein GOTT! Es lauffen täglich von Marsilien / und Venedig Schiffe zu Aleppo ein; es kommen alle Tage von Venedig Currir uber Land nach Constantinopel: von Constantinopel nach Aleppo: und wie viel Caravanen / und Currir siehet man täglich von Aleppo

(a) Deß Autoris Academischer Nahme.

Aleppo in Persien ankommen? Es werden mir in Persien alle Tage Schreiben von Venedig / aus Sicilien / aus Franckreich / Spanien / von Constantinopel / und aus Indien gebracht; ja ich empfange Schreiben von allen Orten der Welt / und kan doch keines von Neapolis / und von Rom sehen / welche mir doch am aller liebsten seyn würden.

Ich aber / soll ich noch wol an Rom / und an Neapolis gedencken? Soll ich auch den Herrn Mario mit meinen Schreiben behelligen. Ach! Ach! Perinto, kan ich mit dem Fidentio sagen / Ach armseliger Perinto?

Was wilst du dich jetzo zeihen? Warumb thust du dich beklagen?
Weil nach deinen Schreiben doch dein Maspan nichts mehr will fragen.

Was mag doch der Herr Mario machen? Wie mag es wol umb Neapolis / und umb Rom stehen? Die Liebe zwinget mich / an sie zu schreiben / und denen nach zu lauffen / die vor mir fliehen. Ich kan der jenigen nicht vergessen / die meiner nichts achten / und befleissige mich die jenige zu vergnügen / die mich mit Undanck belohnen. Dannenhero kan ich wol mit der Didone beym Virgilio (a) sagen: Æneid. 4.

*Im probe Amor, quid non mortalia pectora cogis?*
Ach du verfluchte Lieb! Wie weit kanst du es bringen?
Wie kanst du jemands Hertz nach deinem Willen zwingen?

Nichts desto weniger will ich nochmals an den jenigen schreiben / der meine Brieffe verachtet / und vielleicht zu was anders braucht: Es soll aber dieses das letztemal seyn / wann ich auff meine so vielfaltige Brieffe / wie es nicht mehr als billich / nicht mit ehisten auß führliche Antwort bekommen. Ich will / sage ich / auf dieses grosse Indianische Papir schreiben / damit zum wenigsten wegen dessen Schönheit und Ungewohnlichkeit dieses Schreiben / dem jenigen an den es gesendet worden / desto angenehmer seyn möge.

Bericht von der Spanier zu Ormus Anschlägen.

Mein letztes an Euch abgelassenes war vom verwichenen 8. Augusti / nebenst noch einem andern kurtzen / welches ich fast zu einer Zeit geschrieben / und dem P. Paul mitgegeben; und hielte dieses letztere / und längere / so zu Rom abgegeben werde sollen / alles das jenige in sich / was sich seithero neues in diesen Landen / und sonderlich wegen der Sachen zu Ormus, und zwischen den Portugiesen / Engeländern / und dem König in Persien am denckwürdigsten zugetragen.

Deme nun / und meiner bißhero gewöhnlichen Ordnung zu folge / so berichte ich / daß den 25. Augusti / deß verschienenen 1620. Jahrs ein Currir von Ormus mit Schreiben / nur allein von dem Hauptmann daselbst / dem Veador da Facendà, welcher so viel als Schatzmeister ist / und dem P. Prior seines Convents / dessen Schreiben aber / wegen kurtze der Zeit / sehr kurtz / und in der Eyl geschrieben gewest / an den P. Vicarium der Carmeliter angelangt; worinnen sie ihn inständig ersucht / daß er / an statt deß verstorbenen P. Redento, sich zu dem König in Persien verfügē / und seinen entlichen Entschluß / wegen eines Friedens oder Kriegs / vernehmen wolte / woran er / wie sie meldeten / dem König in Spanien einen grossen Dienst thun würde.

Sie schrieben auch darbey / daß er das Geld zu solcher Reise bey einem Kauffmann zu Hisphahàn auffnehmen solte / welches sie dann zu Ormus wieder bezahlen lassen wolten / worbey sie aber nicht unterliessen / ihm zu Gemüth zu führen / daß anjetzo wenig Gelts zu Ormus in der Cassa vorhanden / und daß sie wol wüsten / daß Seine Ehrwürden / nicht mehr / als was sie nothwendig brauchten / auffnehmen würden / und was dergleichen mehr gewest.

Ihre Argligkeit gegen den P. Vicarium zu Hisphahàn.

Der P. Vicarius merckte wol / daß diese ihm auffgetragene Verrichtung / mehr Complaments-Weise geschehen / als daß es ihnen ein Ernst gewest / daß er zum König reisen / und mit ihm in Handlung tretten solte; dann weil sie ihm weder das Schreiben / welches der P. Redento aus Spanien / an den König in Persien lautend / mitgebracht / noch auch einigen Wechselbrieff / wie sie wol hätten thun können / geschickt / sondern nur geschrieben / daß er so viel Geld / als er zu seiner Reise vonnöhten haben würde / auffnehmen solte; zu deme auch / weil kein Schreiben von dem General der Galeren dem Ruy Freira de Andrada, als der Carmeliter vertrautem Freund / darbey gewest; woraus dann abzunehmen war / daß er umb diese Abfertigung nichts gewust; Uber diß / weil sie dem P. Prior keine Zeit / als nur in der Eyle zu schreiben / gelassen / auch der Veador da facenda, entweder aus Vergessenheit / oder angenommener Eylfertigkeit / sich in seinem Brieff nicht unterschrieben; und andere Sachen mehr: So waren dieses lauter Kennzeichen / daß sie nicht begehrten / daß sich der P. Vicarius dieses Geschäffts unternehmen solte; sondern einig und allein darumb / weil der General der Galeonen starck darauf gedrungen / daß keinem andern / als ihm die Sache zu vertrauen / und gesagt / daß dieses deß Catholischen Königs Meynung seye / und dessen Bestes es also erfordere / damit sie ihn hierdurch befriedigen möchten; welches aber mit solcher Kaltsinnigkeit / und Hinterhaltung der hierzu gehörigen Instruction geschahe / daß sie sich / wann er solches anzunehmen verweigern würde / entschuldigen / und die Sache alßdann jemand andern / worzu sie mehr Lust hatten / nehmlich den Portugiesischen P. P. Augustinern / die es gern annehmen würden / oder andern weltlichen Portugiesen / ihren vertrauten Freunden übergeben möchten / welche die Sache / vielleicht mehr zu dieser Ministern eigenem Belieben / und Particulier-Interesse /

resse / als zu deß Königs / und dem gemeinen Nutzen würden angestellet haben.

Der P. Vicarius nun / deme dieser ihr listiger Anschlag nicht verborgen war / entschloß sich / nicht so wol / umb sie nicht vor den Kopff zu stossen / als seinen Orden zu Ormus, und in Indien nicht zu vernachtheilen / und bösen Mäulern keinen Anlaß zu geben / daß sie ihn / und seinen Orden / wie sie sonsten mehrmals gethan / bey dem König in Spanien verunglimpfen / und als widerspenstige Leuthe / die dem König nicht zu dienen begehrten / und der Engeländer gute Freunde wären / angeben möchten / diesen Befelch / wiewol er sich lange Zeit vorhero / aus meinem Rath / eines andern erklärt / und solches auch bereits nach Ormus berichtet gehabt / über sich zu nehmen / und zwar aus solchen Ursachen / die ihn / und mich / trifftig genug zu seyn bedünckten / und der Grund-Regel zu folge / Sapientis est mutare consilium; daß ein verständiger Mann / nach Beschaffenheit der Zeiten und Läufften / seinen Entschluß wol ändern könne.

Dannenhero nahme er sich für / in allweg zu dem König zu ziehen / und mit ihme wegen dessen / was ihme / wiewol sehr kaltsinnig / und mit so schlechter Bezeugung / ihres hierzu geneigten Willens / auffgetragen worden / zu reden: Worauf er dann den Currir wieder zuruck gesandt / und diesen Herren zu Ormus geschrieben / daß er ihrem Befehl nachkommen wolle.

Diesen Entschluß hat er umb so viel lieber gefasset / weil ihm vor diesem seine Reise zum Könige auch wol gelungen; beydes demselben das Absterben deß Pater Redento, auf welchen er so lang gewartet / kundt zu machen; als auch ihme ein Päbstliches Breve, so ihm erst vor wenig Tagen von Rom übersendet worden / zu überreichen / und andere seine Geschäfften zu verrichten. Und wiewol ins gemein die Sage gieng / daß der König bald selbst nach Hisphahàn kommen werde / so bedunckte es ihn doch besser / und anständiger zu seyn / daß er ihme nachziehe / als daß er seiner ungewissen Ankunfft zu Hisphahàn erwarte.

Ehe ich aber von dieses Paters Abreise etwas sage / will ich zuvor eine andere merckwürdige Sache / so sich indessen zugetragen / erzehlen.

Der König in Persien erbeut den Mahometanern Wein zu trincken.

Den 28. Augusti / kame vom König ein Schreiben nach Hisphahàn, in welchem außtrücklich befohlen wurde / keinem Mahometaner zuzulassen / Wein zu trincken / oder denselben / wie es Nahmen haben möchte / zu verkauffen: Welches noch denselben / wie auch den folgenden Tag / durch die gantze Stadt offentlich außgeruffen wurde: worbey aber der Außruffer / deß Königs Befehl gemäß / vermeldet / daß die Armenier / Georgianer / Europeer / und in Summa alle Christen / denselben wol trincken / und / so viel sie wolten / bauen und machen möchten / jedoch aber den Mahometanern nicht verkauffen solten / als welchen / sie seyen gleich gebohrne Mahometaner / oder verlaugnete Christen / denselben zu trincken / bey Leibs- und Lebens-Straff / so wol der / so ihn trinckt / als der / so ihn verkaufft / und gibt / verbotten seyn solte.

Was aber zu diesem neuen / und unverhofften Gesetz Ursach und Anlaß gegeben habe / kan man eigentlich nicht wissen; jedoch wird ins gemein dafür gehalten / daß die gefährliche Kranckheit / an welcher der König / wie ich euch bereits geschrieben / vor etlichen Monaten darnider gelegen / solches veranlasset habe; entweder / weil ihme der Wein in dieser Kranckheit nicht wol zugeschlagen; oder / wie warscheinlicher ist / weil ihm sein Gewissen auffgewacht / oder ihm dasselbe von andern vorgemacht worden / daß er selbiges mit einer so schwären Sünde beladen / in deme er das Laster der Trunckenheit / welches in ihrem Gesetz so hoch verbotten ist / in seinem Land zugelassen hat.

Deme sey nun wie ihm wolle / so ist einmal dieses Gesetz gegeben / und wird / zum wenigsten offentlich / auch von den Grossen / nicht allein zu Hisphahàn / sondern auch in allen Landen dieses Reichs so streng unterhalten / daß seithero ihrer viel / welche dasselbe übertretten / ihr Leben mit grausamer Marter darüber verlohren; worvon sie sich / weder mit Gelt / noch sonsten / der gewöhnlichen Strenge nach / wormit der König Abbas seine Gesetze unterhält / befreyen können.

Die Straff / womit die Verbrecher belegt werden / ist diese.

Strenge Straff der Verbrecher.

Man goß einem Mahometaner / welcher Wein getruncken / geschmoltzen Bley in den Halß / dem jenigen aber / der ihn gegeben / oder verkaufft / wurde der Bauch auffgeschnitten; und ist nicht lang / daß dergleichen trauriges Schauspiel auf dem Marckt hier zu Hisphahàn ist geschehen worden.

Persianer sind der Trunckenheit ergeben.

Wie empfindlich nun dieses harte und strenge Gesetz diesem Volck / welches von Natur der Trunckenheit ergeben ist / müsse gewest seyn / will ich euch selbst urtheilen lassen.

Vor allen andern aber musten die gemeinen Metzen nicht allein auffs äusserste desselben entgelten / sondern wendeten auch / vermittelst deß Agà Hoggi, Kämmerlings / und geliebtesten Secretarii, welcher sehr viel beym König vermag / und ihr Ober-Auffseher ist / deme sie auch ihren Tribut bezahlen / und unter dessen Bottmäßigkeit sie stehen; wie auch vermittelst der Dellala Chizi, der vornehmsten Kupplerin / von welcher ich anderswo geredet / und andern vielgültigen Personen / so einen freyen Zugang beym König hatten / allen müglichen Fleiß an / damit dieses Gesetz widerruffen werden möchte / und bothen eine grosse

Summa Gelds deßwegen an; weil sie sagten / wann man sich nicht mehr voll trincken dörffte / welches dieser Leuthe gröste Ergetzlichkeit ist / gleich wie wir andere ehrliche Schertz-Spiele haben / und nach dem alten Sprichwort / Sine Cerere & Bacho friget Venus, daß sichs gar übel das Liebs-Spiel treiben lasse / wann man Hunger / und Durst leiden müsse / daß sie alßdann niemand mehr besuchen / und sie also nichts würden gewinnen können / sondern Hunger und Kummer sterben müssen.

Es hat aber bißhero alles nichts helffen wollen / und bin ich meines Theils gäntzlich der Meynung / es werde dieses Gesetz immerdar währen / und zwar umb so viel mehr / weil hierdurch nicht allein viel unnütze Zotten / und andere Aergernussen / so gemeiniglich durch die Truckenheit zu entstehen pflegen / auffgehoben werden / sondern auch ein grosses / unsonderheit bey den Soldaten / ersparet werden kan.

Dann der König / als ein guter Haußhalter / bezahlt seine Soldaten nicht zum besten / und hält sie gar schlecht / damit sie sich nicht wider ihn empören können / gibt ihnen auch nicht so überflüssig / daß sie viel spendiren / sondern sich mit genauer Noth außbringen können.

Der Mahometaner Weheklagen wider dieses Gebott.

Ich kunte mich deß Lachens nicht enthalten / wann ich nach Abkündigung dieses Verbotts sahe / mit was für Leidwesen / und Geberden diese arme Mahometaner die Christen / welche offentlich Wein trancken / angeschauet / was für Seufftzer / was für mißgünstige Wort sie wider sie außgestossen / in deme sie sich beduncken liessen / sie wären / wider die Gebühr in einem ärgern Zustand / als die Außländer. Noch viel mehr aber muß ich der jenigen lachen / welche mich anjetzo viel fleissiger als zuvor jemals besuchen / damit sie der Freyheit meines Hauses / als eines Königlichen Gasthauses geniessen / und nicht allein frey und ohne Sorg Wein trincken / sondern auch andere Mahometaner / so zu ihnen kommen / darmit beschencken möchten; wiewol sie solches mit Bescheidenheit thun / und nicht außgehen / damit man sie nicht truncken auf der Gassen sehen möge: dannenhero sichs offt begibt / daß ich etlichen / auch wol vornehmen Leuthen / nachdem ich ihnen lang mit Gesundheit trincken zugesetzt / aus Freundschafft ein Bett decken / und sie den Rausch außschlaffen lassen muß / ehe sie sich vor den Leuthen sehen lassen dörffen. Es pflegt auch der König / wie ich mir habe sagen lassen / Wein / jedoch in Geheim / und mit Bescheidenheit / damit er kein Aergernus gebe / und zwar / wie er vorgibt / aus Noth / wegen seiner schwachen Natur / und weil es ihm die Aertzte also verordnet / nicht weiß ich / wie viel Schalen jedes Tags zu trincken.

Es haben auch etliche hohe und vornehme Ministri, jedoch wenig / weil sie eben dergleichen Ursach vorgewendet / von dem König Erlaubnus / eben dergleichen / jedoch heimlich / und in ihren Kammern / ohne Aergernus zu thun.

Nur allein sagte man mir / daß man in deß Imàm-culi Chan zu Sciràz Land / welches eigentlich Persien ist / mit grösserer Freyheit Wein trincken dörffte: weil sie in diesen Landen den König selten sehen / und ihn noch weniger kennen / dannenhero nicht viel nach seinen Gesetzen fragen / sondern allein ihren Chan, der bey ihnen sich auffhält / für ihren Herren erkennen / und ihme grosse Ehrerbietung / und Liebe erwiesen. In allen übrigen Ländern aber / wie ich von Leuthen / die durch dieselbe gereiset / verstanden / darff kein Mensch nicht das geringste Wort vom Wein sagen / noch desselben gedencken. Wir wollen aber anjetzo den Wein / und diese Weintrincker fahren lassen / und zu den Händeln von Ormus, als die von mehrer Wichtigkeit seyn / schreiten.

Der P. Vicarius reiset zum König.

Am 4. Septembris / gegen Abend / reiſete der P. Vicarius von Hisphahàn zum König / umb mit demselben das oberwehnte Geschäfft zu verhandeln / und ihme zugleich das Päbstliche Breve von Rom / und die obgedachte letzlich aus Polen eingelangte Schreiben / nehmlich nicht allein das jenige / so an den König / sondern auch das an den P. Paul geschrieben / und in die Persianische Sprach übersetzet gewest / zu überreichen / damit derselbe den grossen Fleiß / den die unserigen dißfals angewendet / und / mit einem Wort / daraus erkennen möge / daß es einig und allein an ihm ermangelt / daß die Cosacken nichts gutes und fruchtbarliches außgerichtet haben.

Nachdem er aber etliche Tagreisen fortgezogen / und unterwegs die meiste Hoffstatt angetroffen / wurde ihm von derselben gesagt / daß der König zwar auf der Reise nach Hisphahàn begriffen / und schon von Mazanderàn außgezogen gewest / er wäre aber unversehens durch einen unbekandten Weg nur allein mit seinem Frauen-Zimmer / und den Dienern deß Pallasts / wieder zuruck gekehret / und hätte niemand weiters ihme nachfolgen lassen wollen.

Wo er sich nun hingewendet / kunte man eigentlich nicht wissen / die gemeine Sage jedoch gienge / daß er nach Mescèd in Chorasàn gereiset / das Grab seines Imàn-Rizà zu besuchen: andere aber sagten / welches auch hernach wahr befunden worden / daß er sich nach Elterabàd in Sicherheit begeben; welches / wie ich darfür halte / wegen einigen Auffstands / und Empörung geschehen / so von den Turcomannen an den Gräntzen seines Königreichs / und seinen Feinden / den Vzbeghi, wegen seiner Kranckheit / vielleicht nicht ohne Beystand / und heimbliche Verständnus / eines von den Königlichen Verwandten / aus dem Geschlecht der Seidi, deß Mahomets Nachkömlingen / erreget worden / welcher sich etwan mit den Turcomannen in selbiger Gegend in einer Vestung sich vest gesetzet; dem Sprichwort gemäß / welches

welches man zu Neapolis zu sagen pflegt: *VVann dein Hauß brennt, so will sich jederman bey demselben vwärmen.* Deme sey aber wie ihm wolle / weil der P. Vicarius nicht wissen kunte / wo der König seinen Weg hin genommen haben möchte / und nicht unbillich besorgete / er würde / nachdeme er ein gutes stuck Weges gereiset / dannoch keine Gelegenheit haben können / mit ihm zu reden / so hielte er für das rathsamste / wieder zuruck nach Hisphahàn zu gehen / und daselbst so lang zu warten / biß er besser erfahren könte / wo der König anzutreffen wäre.

omt aber eder zu- ck nach ispha-hàn.

Diesem nach kame der P. Vicarius, den 15. Septembris / deß Morgens wieder nach Hisphahàn, allwo er andere / und noch jüngere Schreiben von Ormus, und unter andern eines von dem General über die Galeonen gefunden / worinnen sich derselbe höchlich beklagte / daß er sehen müste / daß es mit dem Zustand zu Ormus je länger / je ärger / und ihnen das Wasser von den Persianern fast gantz und gar genommen würde / also daß diese Insel in grosser Gefahr stünde; deme er aber nicht Rath schaffen könte / weil der König ihm befohlen / nichts ohne Rath deß Hauptmanns zu Ormus, und deß Veador de facenda zu thun / welche aber / wegen ihres eigenen Interesse mit dem Kauffhandel / wie er sagte / sich durchaus zu keinem Krieg verstehen wolten / sondern die Sache / mit vergeblicher Hoffnung eines Friedens / auf die lange Banck verschieben thäten / und ungeachtet der grossen und augenscheinlichen Gefahr dieser Vestung / in deme sie also ihren Nutzen darbey hätten / so sorgloß / und in den Tag hinein lebten / daß er / der General / sich nicht genug darüber verwundern könte; weil ihm aber die Hände gebunden wären / so hatte er solches an den König in Spanien zum öfftern berichtet; unterließ auch nicht / täglich zu Ormus darwider zu protestiren / welches aber alles nichts helffen wolte. Aus diesem Schreiben kunte der P. Vicarius klärlich abnehmen / wie wenig die Spanische Ministri zu Ormus ihnen ihres Königs Nutzen angelegen seyn liessen: dannenhero hielte er für das beste und rathsamste / und nahme sich für / wie er auch hernach gethan / an sie zu schreiben / daß er den König nicht hätte antreffen können / auch nicht gesonnen wäre / ohne ihren anderwertigen Befelch / und besserer Instruction / demselben weiters nachzuziehen; wormit sie dann sehr wol zufrieden gewest / damit sie diese Sache von einer Zeit zur andern auffschieben könten. Ich habe euch diesen Verlauff außführlich berichten wollen / damit ihr hieraus ersehet / wie man mit hohen Potentaten in weit entlegenen Ländern umbzugehen pflege / wann sie nicht mehr als zu sorgfältig seyn / daß sie treulich bedienet werden. Es ist aber Zeit / nunmehro von etwas anders zu reden.

rmus stehet grosser efahr.

Bericht von em Zustand er Georgianer.

An einem Sontag / den 20. Septembris / kame ein vornehmer Georgianer / unser guter Freund / Nahmens Batoni Mehràb, oder / wie wir sagen / der Herr Mehràb, bey uns in unsere Kirch / zu den Carmelitern zur Meß. Dieser war ein ansehnlicher / und schon betagter Mann / und hatte in seiner Jugend dem Georgianischen Fürsten Simon, welcher als ein Gefangener zu Constantinopel gestorben / jederzeit gedienet / ihn auch in solcher Gefangenschafft nicht verlassen / sondern ihme treue Dienste geleistet; nachgehends auch / als er zu mehrern Jahren kommen / in deß Fürsten Luarsàb Diensten / deß Simons Erben / und Kinds-Kind / welcher ein Herr ohngefähr in meinem Alter / und der Zeit / wie ich euch / meinem Bedüncken nach / vor diesem berichtet / in Persien gefangen ist / beständig verharret. Ob nun wol dieses Luarsàb Lande heutiges Tages unter deß Königs in Persien Gewalt stehen / der sie einem Vettern dieses rechtmäßigen Fürsten Luarsàb, welcher / ob er zwar als ein Christ gebohren / jedoch / gleich wie sein Vatter / ein Mahometaner worden ist / und man also wol sagen kan / daß diese Länder jetzo in der Mahometaner Handen seyn / nicht zwar als einem freyen Erb-Fürsten / sondern als einem Chan, gleich wie andern Chanen in Persien / nach seinem Gefallen zu verwalten eingegeben hat; so ist doch dieser Batoni Mehràb annoch biß auf diese Stunde bey dem Christlichen Glauben standhafft geblieben / und von dem König in Persien nicht allein sehr lieb und werth gehalten / sondern auch in seinem Commando über die Christliche Soldaten der Landschafft Testis und Gori, welches sein Vatterland ist / gelassen worden.

Luarsàb ein Georgianischer Fürst in Persien Gefangen /

und sein Land einem andern gegeben.

Als ich nun diesen Herrn / deme die Sachen am besten / und mehr als andern bewust seyn können / auffs fleissigste außgefragt / habe ich viel neues / absonderlich aber von eines andern Georgianischen Fürsten / Teimuràz Chan genandt / Söhnen von ihme gewisse Nachricht erfahren / dessen Lande von dem König in Persien / wie ich euch schon zum öfftern geschrieben / wüst und öde gemacht worden / weßwegen er zu den Turcken / welche ihm ein stücklein Landes / worvon er sich jetzo erhält / eingeraumet / geflohen / die Mutter aber / samt den Söhnen / zum Persianer gesendet / umb einen Frieden anzuhalten / welche er aber / nicht wieder nach Hauß zu den ihrigen gelassen / sondern / wider alles Völcker-Recht / gefangen in Persien behalten. Ich erkundigte mich noch weiter von diesem Batoni Mehrab, welcher mir / gleich wie ich schon zuvor vernommen / für eine gewisse Warheit sagte / daß diese deß Teimuràz Söhne / welche der Zeit in Persien / in der Stadt Sciràz vest gehalten würden / aus Befehl deß Königs zu Verschnittenen gemacht worden / in deme er keine weitere Grausamkeit gegen sie verüben / noch sie tödten lassen / sondern sich solcher gestalt aller Rache / und Gefahr / die ihme mit der Zeit von ihren Nachkömlingen hätte begegnen können / befreyen wollen. Welches eine solche That ist / die bey uns für grausam / und unmenschlich gehalten werden würde / aus

Teimuràz Chan wird vom König in Persien aus seinem Land vertrieben.

Und dessen Söhne zu Verschnittenen gemacht.

einem Staats-Grund aber bey diesen barbarischen Leuthen / welche alles für recht halten / zugelassen ist. Er erzehlete mir ferners / daß diese arme Jünglinge / sich über diesen Gewalt höchlich beklagt / und gesagt / was sie darfür könten / daß ihr Vatter sich wider den König in Persien versündiget? Es wolten aber ihre Entschuldigungen / noch all ihr Bitten und Flehen etwas helffen / sondern sie mussten diese Straff über sich ergehen lassen. Ich bin aber gäntzlich der Meynung / daß dieser allzu grosse Fleiß / den der König anwendet / seine Sachen in sichern Stand zu bringen / mit der Zeit seinem Hauß selbst zum Fall gereichen werde: beydes weil Gott der HErr das Unrecht / so man einem andern anthut / nicht ungestrafft lassen wird; als auch / weil der jenige / welcher dergleichen Gewalt erlitten; denselben nicht vergessen / sondern / so lang er lebt / denselben zu rächen trachten wird; welches dann noch wol von den Georgianern in Persien geschehen kan / wann sie ihre eigene Uneinigkeit nicht daran hindert. Zu deme hat auch der Teimuràz, wie mir der Batoni Mehràb ferner gesagt / von seiner jetzigen zweyten Gemahlin / deß Luarsàb Schwester / einen Sohn / und eine Tochter noch bey Leben / also daß sein Stamm noch nicht gantz und gar erloschen ist / weil vielleicht GOTT der HERR nicht zulassen wollen / daß dieses gläubige Hauß außgerottet werden solte / wiewol er dasselbe / aus seinem unerforschlichem Gericht / sehr hart gezüchtiget.

Deß Teimuràz Mutter / welche / nebenst den übrigen / gleichfals zu Sciràz in Verhafft ist / und Keteuàn Dedupali, das ist / die Königin Keteuàn genennet wird; weil die Georgianer ihre Fürsten / und zwar solches / meinem Bedüncken nach / mit gutem Fug / Könige nennen / wuste damals / als mir der Batoni Mehràb diese Sachen erzehlet / noch nicht / daß ihre Enckel verschnitten worden sind: dann ob sie schon beysammen in einer Stadt waren / so ließ man sie doch nicht mit einander umbgehen / noch reden: insonderheit aber diese Söhne durchaus nicht zu ihr kommen / damit sie ihre Großmutter / welche den Christlichen Glauben offentlich / und mit grosser Standhafftigkeit bekennete / durch ihre Beywohnung nicht in ihrer vätterlichen Religion / von welcher der König dieselbe abwendig machen / und in der Mahometischen aufferziehen lassen wolte / noch mehr stärcken möchte.

Uber diß sagte er mir / daß der König erst neulich zwo Schwestern dieser Fürsten / nehmlich eine deß Teimuràz, die andere aber deß Luarsab, welche er lange Zeit in seinem Haram gehabt / außgestattet / und die eine dem Chàn von Ghiengè, dessen Land nicht weit von Georgia gelegen ist / die andere einem Sultan, der sein Gebiet gleichfals umb diese Gegend herumb hat / gegeben / welche beyde aus einem alten Mahometischen Geschlecht sind; der Ghiengè zwar aus einem alten edlen Stamm der Chizilbasci; der Sultan noch aus einem / welches der König erst groß gemacht / jedoch von Herkommen recht Mahometanisch ist. Daß auch der König befohlen / daß sie alles Land / welches vor diesem dem Teimuràz zugehört / unter sich theilen / und dasselbe bewohnen solten / und den Georgianern in seinem Land erlaubet / wieder heim zu ziehen / und unter diesen beyden Mahometischen Herren zu leben. Worbey aber dieser Kunstgriff wol zu mercken: Dieses Land deß Teimuràz, insonderheit die Landschafft Kachèt, deren Hauptstadt Grim genandt wird / ist gantz und gar verwüstet / und die Inwohner / außgenommen etliche von Adel / welche mit dem Teimuràz in der Flucht entkommen / oder sich in die Länder der andern dreyen Georgianischen Fürsten / denen man nicht so wol beykommen können / und noch auffrecht stehen / in Sicherheit begeben / alle mit einander / und meistentheils in Persien zu ziehen / vom König mit Gewalt gezwungen / und hin und wieder in seinen Landen / als seine Unterthanen vertheilet werden: von welcher Zeit an / dieses Land ohne Herren gewest ist / ob schon etliche benachbarte Georgianer / und Tartarische Lezghi, dasselbe wieder zu bewohnen angefangen haben. Weil nun der König in Persien dieses Land ruhig zu besitzen / und wieder bewohnt zu machen trachtet / weil dasselbe sehr gut / und seines gleichen anderswo in gantz Persien nicht zu finden ist / solches aber von den Mahometanern nicht geschehen kunte; in deme gar nicht glaublich war / daß die Georgianer / als Leuthe / die gantz andere Gewonheiten / und Gottesdienst haben / sich diesen Fürsten gutwillig unterwerffen / und ruhig unter ihnen leben würden / so hat er dieses Mittel erfunden / obgedachte beyde Princessinen an diese zween zu vermählen / als welche das Volck / weil sie von dem Hauß der Georgianischen Fürsten wären / gern annehmen würde / welche er aber an gebohrne Mahometaner verheyrathet / damit / wann sie je bey ihrer Voreltern Glauben in geheim bleiben solten / zum wenigsten ihre Söhne gute Mahometaner seyn / und also diese Länder / wo nicht jetzo / jedoch mit der Zeit unter Mahometischen Fürsten / und dem Persianischen Gebiet bleiben möchten: weil wol zu vermuthen war / daß diese zwo Princessinen / wann sie mit ihren Gemahlen Kinder bekommen solten / vielmehr eine Neigung zu denselben / als ihrem Fleisch und Blut / ob sie schon Mahometaner wären / als zu dem Christlichen Hause ihrer unglücklichen Bruder geneigt seyn würden. Und dieses befindet sich allbereits also in der That mit dem Exempel der Länder deß Luarsab, welche ihres gefangenen / wiewol noch lebenden Fürsten vergessen / und der Zeit / wiewol meistentheils von Christen / und Christlichen Soldaten ruhig bewohnet / und von ihrem neuen / und noch jungen Mahometischen Fürsten / allein aus dem Absehen / weil er aus dem Hauß der natürlichen Fürsten / und / wie ich droben erwehnet / deß Luarsàb Verwandter

wandter ist / ob er schon nicht als ein vollmächtiger Fürst / sondern als ein der Kron Persien unterworffener/und zugehöriger Chàn ist / mit ihrer guten Vergnügung beherrschet werden. Mit einem Wort / diesem König ist nichts unverborgen / und lässet derselbe nichts unversucht / wie er zu seinem Zweck gelangen möge: es ist aber GOTT im Himmel allwissend / und viel mächtiger / als er; dannenhero ungewiß ist / wie lang sein Thun einen Bestand haben werde.

Georgia hat viel Ungemachs außgestanden.

Dann so viel diese Landschafft Georgia betrifft/so weiß ich mich zu erinnern/daß dieselbe auch in vorigen / und zu deß Teimùr Lenk Zeiten / den wir Tamerlàn nennen / und andern dergleichen Uberfäll von barbarischen Völckern/nicht geringeres/und vielleicht noch grösseres Ungemach/als dieses/ erlitten habe: so bald aber dieses Ungewitter vorbey gewest/ hat sie sich wieder erholet / und ist der Christliche Glaub stets darinnen erhalten worden/ welcher / ob er schon unvollkommen / und nicht ohne Spaltungen gewest/ so tieff bey ihnen eingewurtzelt / daß sie bey demselben / unerachtet so mancherley Verfolgungen / und Staats-Veränderungen; und unangesehen/ daß sie gantz allein mitten unter den Unglaubigen gewohnet/ und auf allen Seiten von so mächtigen Potentaten/ die nichts anders/ als ihren Untergang gesucht / umbgeben gewesen/ standhafft verblieben sind / welches in Warheit ein grosses Wunderwerck ist. Wiewol aber ihre Fürsten/ wie in unterschiedlichen Geschicht-Buchern zu lesen / bißweiln in dem Glauben gewanckelt / und etliche derselben/ wegen andringender Gefahr / denselben zum öfftern auf vielerley Weise geändert haben/ so hat doch das Christenthumb jederzeit die Oberhand behalten / und sind die Christen entweder wieder zu der Regierung gelanget/oder es haben sich die Fürsten / nachdem sie gefallen / wieder zu dem Christlichen Glauben begeben. Und ob schon in dieser jetzigen Unruhe mit dem Persianer / zween Fürsten / der Teimuràz, und Luarsab, ihres Lands beraubt sind / und der eine gefangen / der andere aber flüchtig ist / so sind sie doch beyde noch bey Leben / und viel jünger / als der König Abbas, also daß sie / meinem Bedüncken nach / die Hoffnung noch nicht allerdings fallen lassen dörffen / daß sich das Glück dermaleinst nicht wieder ändern werde. Wann auch schon mit diesen beyden keine Aenderung vorgehen solte / so sind doch noch drey andere Georgianische Fürsten / nehmlich der von Bascianùc, der von Guriel, und der von Dadian, oder Mengrelia, noch in gutem/ und noch blühenden Stand / und wohnen in vesten Ländern/ darein weder die Persianer/ noch die Türcken/ jemals einen Fuß haben setzen können: dannenhero nicht allein zu vermuthen ist / daß sie niemand daraus werde vertreiben / und sie nebenst ihnen / den Christlichen Glauben stets werden handhaben können; sondern es ist auch leichtlich zu hoffen / daß sie das jenige/ was der Luarsàb, und Teimuràz verlohren/ wann sie es selbst nicht thun können / mit der Zeit wieder erobern werden.

Wann ich nun dieses alles betrachte / und daß unsere Römische Päbste ins gesamt / zu Stifftung der Klöster/und Versend- und Unterhaltung der Geistlichen / in unterschiedliche Landschafften / so grossen Kosten anwenden/ und sonsten keinen Fleiß sparen / wie sie die Orientalische / und den Türcken / und Persianern unterworffene Völcker wieder zur Vereinigung der Lateinischen Kirch bringen möchten; da doch dieselbe unter sich kein Oberhaupt haben / in schnöder Dienstbarkeit unter so mächtigen unglaubigen Potentaten leben/ der Waffen / und weltlichen Herrschafft beraubt / und einfolgentlich nicht weniger untüchtig / als unkräfftig seyn / mit Bestand und Nachdruck einen Entschluß wider sie zu fassen; so kan ich mich nicht genug darüber verwundern / daß sie niemals ihre Gedancken auf diese Nation der Georgianer gerichtet haben; als welche keine so wilde und barbarische Leuthe / wie sie von etlichen Geschichtschreibern / die hiervon keine rechte Wissenschafft haben / beschrieben werden / sondern wie ich/ als der ich lang mit ihnen umbgegangen bin/ viel besser weiß / nach ihrer Art/ über die massen höfflich / freundlich / streitbar / und voller blühenden Adels seyn / welcher / eben wie bey uns/von dem gemeinen Mann/durch das Geblüt unterschieden wird / und eine überaus volckreiche Nation ist/deren Lande ins gesamt/ vielleicht nicht kleiner als unser Italien / seyn werden; welche von uralten Zeiten her von Christlichen Fürsten ist regiret worden; ein starckes und mächtiges Kriegsvolck auf die Beine bringen kan; welche ohne Unterlaß die Waffen/und mit den Unglaubigen deß Christlichen Glaubens wegen Krieg führet; und von welcher mit einem Wort/ sonder Zweifel/ ein viel mehrers / als von denen / welche von der Tyranney der Unglaubigen unterdruckt werden/ zu verhoffen seyn wird. Worzu noch dieses komt/daß ihr Land nicht weit von uns/und allernächst bey Europa gelegen ist / weil man aus Polen innerhalb wenig Tagen / mit gutem Wind / über das schwartze Meer in Georgien kommen kan: Welche Schiffart vor diesem bey uns gar wenig bekandt / und noch viel weniger im Gebrauch gewest; anjetzo aber sich viel anderst damit verhält / nachdeme die Polnische Cosacken/ und zwar in diesem Jahr auf dem schwartzen Meer biß an die sieben Thürne/ allwo die Gefangene verwahret werden / und gar biß an die Vorstädte vor Constantinopel gestreifft / und so viel Sclaven gemacht / daß die Grosse an diesem Hofe auf dieser Seiten sich nicht mehr in ihre Lustgärten haben wagen dörffen / weil diese Cosacken mit ihren blossen Sebeln ohne einigen Widerstand eine grosse Menge Volcks hinweg geführet haben. Nächst deme so ist dieses auch sehr anmercklich / daß die Georgianer / mehr als alle andere Orientalische Nationen / unserm Glauben am nächsten beykommen: dann ob sie wol die Griechische Kirchengebräuche behalten/

Sitten der Georgianer.

Sie kommen dem Römischen Glauben am nächsten bey.

und in ihrer Mutter-Sprach den Gottesdienst verrichten / so sind sie doch am allerwenigsten mit der Ketzerey / und zwar nicht alle / sondern nur zum theil angesteckt / und weil sie sich nicht so sehr / wie die Griechen / auf das Studiren legen / so werden sie nicht so spitzfindig / und nachgrüblend seyn / und sich solchem nach auch desto eher weisen lassen.

Sind leichtglaubig.

Uber diß / sind sie nicht / wie die Griechen / so hartnäckig / noch so auffgeblasen / sondern es ist sehr wol mit ihnen umbzugehen / und seyn über die massen redgesprächig / und so leichtglaubig / daß vielleicht aller Schaden / den sie von den Persianern erlitten haben / von nichts anders herkommen ist / als daß sie gar zu wol getrauet haben / und sich von ihnen überreden / oder vielmehr betriegen lassen. Nächst deme / so massen sie sich auch nicht deß Primats über uns an / wie die Griechen thun / haben auch keinen solchen Widerwillen gegen die Römische Kirche / wie die Moscowiter / sondern bezeugen gegen dem Römischen Stul / und St. Peter / eine grosse Ehrerbietung. Sie fliehen die Gesellschafft der Armenier / und haben wegen vieler ketzerischer Irrthumb dieser Nation / einen grossen Abscheu vor ihnen / hingegen tragen sie eine grosse Zuneigung zu uns Lateinern / und Römern / wie ich selbsten an meiner Person in vielen Begebenheiten erfahren habe. Unter andern / weiß ich mich noch zu erinnern / daß einsmals / als ich mit deß Königs Armee nach Cazuin gezogen / etliche vornehme Georgianische Herren / welche umb einiger / mir unbewuster Geschäfften willen erst neulich an den Persianischen Hof kommen waren / und ich noch nie gesehen hatte / in währendem Marsch in der Nacht meiner Sänfften / worinnen meine Maani gesessen / ohngefähr auffgestossen. Weil ihnen nun dieses etwas neues / und seltzames war / so umbringeten dieselbe bey dem Mondschein / welcher damals sehr hell war / nicht allein die Männer / sondern auch ihre Weiber / und anders ansehenliches Frauen-Zimmer / so in ihrer Gesellschafft war / welche alle / nach ihres Lands Gebrauch / zu Pferd / und mit unbedecktem Gesicht waren / und meine Gemahlin grüsseten / und in ihrer Sprach mit ihr redeten / auch grossen Unwillen bezeugten / daß sie einander nicht verstehen kunten. Meine Gemahlin / welche wuste / was es für Leuthe waren / grüssete sie / und redete mit ihnen / so gut als sie kunte / nahme auch ihren Rosenkrantz / den sie umb ihren Arm gewickelt / und wiese ihnen das Creutz / welches / wie gebräuchlich / zuvorderst daran hieng. So bald nun diese Frauen dasselbe gesehen / rieffen sie insgesamt / Cartueli, Cartueli. Dieses Wort bedeutet eigentlich einen Georgianer / sie verstehen aber ins gemein einen Christen darunter / gleich als ob ein Georgianer / und ein guter Christ sich nicht von einander trennen liessen; eben wie sie durch das Wort Tatar, welches eigentlich einen Tartarn bedeutet / ins gemein einen Mahometaner verstehen / und alle Mahometaner / was für einer Nation sie auch seyn mögen / Tatar nennen: ja sie setzen noch / aus sonderbarem Haß gegen sie / den Beynahmen Zaghli darzu / welches so viel als einen Hund heisset / nehmlich die Tartarische Hunde / die Mahometische Hunde. Mit einem Wort / sie rieffen überlaut mit grossen Freuden / daß die Frau Maani eine Christin / und / auf gewisse Maas / eine Georgianerin / wie sie / wäre.

Sie bezeugen sich gegen den Herr Della V. sehr liebreich.

Wie ihre Männer dieses höreten / fragten sie nach mir / wo ich wäre / weil ich mich damals anderwerts befande / und liessen mich eylends mit grossem Fleiß an unterschiedlichen Orten suchen. So bald ich nun dieses erfahren / begab ich mich unverzüglich an den Ort / wo sie meiner warteten / und unterdessen meine Sänffte nach ihrem Belieben beschauten; worauf wir dann einander sehr freundlich / wiewol mehr mit Geberden / als mit Worten / weil keiner den andern verstunde / empfiengen / also daß ich die Ehre und Höfflichkeit / die sie mir ins gesamt erwiesen / nicht genug rühmen kan / gegen welche ich mich für einen Christen außgabe / und die Stadt Rom / und St. Peter / so gut als ich kunte / nennete. Einer von den vornehmsten unter ihnen / welcher ein schöner langer Mann / eyßgrau / und köstlich gekleidet war / und neben mir rüte; umbarmete mich / druckte meine Hand an seine Brust / sahe mit weinenden Augen gen Himmel / redete sehr liebreiche Worte / wiewol ich dieselbe nicht verstunde / und geberdete sich über alle massen freundlich gegen mich. In Summa / sie kunten ihre grosse Liebe / die sie / wegen der Religion / absonderlich zu mir trugen / nicht genugsam zu erkennen geben; woraus dann ihr grosser Eyfer zu dem Christlichen Glauben klärlich erscheinet / bey welchem sie / ob er schon gantz einfältig / und mit einigem Irrthumb angesteckt ist / mit grosser Standhafftigkeit bleiben. In Betrachtung nun / dieser ihrer guten Neigung / und ihres jetzigen Zustandes / und Angelegenheiten / so kan es anderst nicht seyn / als daß ihnen die Freundschafft der Christlichen Potentaten in Europa / insonderheit aber deß Königs in Polen / sehr angenehm seyn müsse; in deme sie an denselben / wann es vonnöthen / eine starcke Stütze haben / und ihres guten Raths / welcher ihnen vielleicht mehr / als alles andere mangelt / wie sie sich unter den Unglaubigen zu verhalten haben / gebrauchen können; und möchte vielleicht so schwär nicht seyn / sie ins gesamt mit uns in einerley Glauben / und Liebe zu verbinden / insonderheit wann man sie bey dem Gebrauch ihrer alten Ceremonien lassen würde / worzu sie dann leichtlich durch das Exempel der Catholischen Reussen in Polen / so gleichfals dem Griechischen Gottesdienst zugethan / und nicht weit von Georgia entlegen sind / gebracht / und durch dieses Band zwischen Europa / und Asia / der Christliche Glaub in Asia sehr vermehret werden könte. Alldieweiln auch die Georgianer mit dem Persianer / mehr als mit allen andern unglaubigen

bigen Fürsten interessirt sind / so könte der Pabst / als beyderseits ihr guter Freund / ins Mittel tretten / und beydes zu Friedens- als Kriegs-Zeiten / ja auch / wann die Georgianer unter sich selbst uneinig seyn / welches dann das gröste Unheil / und Schade ist / als ihnen immer begegnen kan / sich als einen Schiedsmann gebrauchen lassen ; und mit einem Wort / sie unter seinem Schutz stets in guter Freundschafft / und Verständnuß unterhalten / und wider ihre umbligende Feinde jederzeit wachsam machen / daß sie sonder Zweiffel von allen Unglaubigen mehr gefürchtet werden würden.

ein Gut-
incken / wie
an die Ge-
gianer mit
r Kirch
reinigen
nte.

Dieses nun zuwegen zu bringen / würde weiters nichts hierzu vonnöthen seyn / als wann einstens die PP. Jesuiter in Georgien schickte / welche ihre Sprach lernen / ein Collegium auf ihre Weise daselbst auffrichten / und als Leuthe / die darmit sehr wol umbzugehen wissen / sich dieser Sache unternehmen könten / wie sie es in andern Landen gethan haben. Dieses würde ein sehr löbliches Werck / und / meinem Bedunckens nach / leichtlich außzuführen / und sehr nutzlich / wie auch dem Pabst sehr rühmlich seyn. Wann ich einmal wieder nach Rom kommen / und die Gelegenheit / hiervon zu reden / haben werde / will ich nicht unterlassen / demselben meine Meynung hierüber zu entdecken. Aber lasset uns dieses Politische Gespräch / zu welchem mich mein Eyffer / gleichsam wider meinen Willen gebracht hat / auf eine andere Zeit versparen / und uns wieder zu etwas anders wenden.

Der oberwehnte Batoni Mehràb sagte mir noch ferners / daß man / wegen der Vermählung dieser zweyen Georgianischen Princessinen ; zu Sciràz dafür gehalten / es würde der Fürst Luarsàb welcher / nebenst andern / in dieser Stadt gefangen gehalten wurde / wieder in etwas seiner Hafft entlediget werden / und wann der König nach Hisphahàn käme / ihn vielleicht zu sehen begehren / und ihm alle Freundschafft erweisen : Es habe sich aber gantz das Widerspiel begeben / dann an statt daß er erlediget worden / hätte man ihn noch enger verwahret / und in ein Castell gethan / aus welchem er / nicht wie zuvor / in Gesellschafft spatziren / und auf die Jagt gehen dörffen.

ıstand und
eschaffen-
it der Für-
en in Geor-
ia.

Nechst deme berichtete er mich von dem Land Georgia / von welchem ich auch die geringste Umbstände zu wissen begehrte / und ihn alles auffs genauste außfragte / daß es vor Zeiten sechs Fürsten gehabt / von welchen einer / der allernächst an die Türcken gegräntzet / nicht mehr vorhanden seye / alldieweiln derselbe durch die stetige Kriege zwischen den Persianern und Türcken dieser Gegend / in deme ers bald mit diesen / bald mit jenem gehalten / und sich darein gemischet / nach und nach auffgerieben worden ; Von den übrigen andern fünffen aber / seyen ihrer zween / der Teimuràz , und Luarsàb , ihrer Länder beraubet. Deß Teimuràz Land gräntze hart an die Stadt Sciumachi , etwas besser gegen Osten / dessen vornehmste Städte Zagàm und Grim gewesen / allwo er auch / mehr als anderswo / seine Hofstatt gehabt. Deß Luarsàb Land gräntze gegen Suden an Persien / aber besser nach Westen / und gegen Armenien zu / von welchem es vielleicht zum theil umbringet worden. Die Hauptstadt darinnen sey Teflis , welche der Zeit eben so wol / als zuvor / bewohnet seye / jedoch aber von deß verstorbenen Bagrèd Mirzà Sohn / deß Luarsàb Vettern / besessen werde / welcher sie von dem König in Persien zu Lehen trage / und der Mahometischen Secr zugethan seye. Von diesen Fürsten nun / wären nur noch ihrer drey in ihrem alten unverruckten Stand geblieben ; nehmlich der von Basciaciùc , dessen Land fast mitten in Georgia lige / und wegen deß Gebirgs / insonderheit gegen Persien / sehr vest seye / weßwegen der Persianer nie darein habe kommen können.

Weiters gegen Westen aber / jenseits Basciaciùc , an dem Ufer deß schwartzen Meers / seyen die beyde Landschafften Dadiàn , und Gurièl , welche den andern zweyen Fürsten zugehören / an einem sehr vesten Ort gelegen ; nehmlich Gurièl / besser gegen Suden / nicht weit von Cogni und Trepezont , welche Plätze dem Türcken zuständig seyn ; Dadiàn aber / weiters nach Norden / jenseits deß berühmten Flusses Phasi , heut zu Tage Fasso genandt / an dem Berg Caucasus , welches von den Lezghischen Tartarn / und andern Völckern bewohnet werde / und sich von Westen nach Osten durch den gantzen langen Strich Landes / zwischen dem schwartzen und Caspischen Meer / erstrecke / und die Georgianer gegen Suden / in einem sehr lustigen langen / und engen Thal / die Circassier aber nach Norden / zwischen den Tartarn und Moscowitern ligen lasse / und fast gantz Georgia für der Nördlichen Kälte / und dem Streiffen der angräntzenden barbarischen Völcker beschütze. Er sagte mir auch / daß die Landschafft Dadiàn von den Türcken Mengrelia genandt werde ; und dannenhero / der kurtzen Landbeschreibung (a) zu folge / das Königreich Colcho ist : Wiewol aber dasselbe / wie mich bedunckt / vielleicht viel gröſſer gewest ist / so mögen doch die Könige in der Landschafft Dadiàn , wegen der Bequemlichkeit deß schwartzen Meers / von welchem sie uns auch besser bekandt ist / ihren Wohnsitz gehabt haben. Gleich wie auch dieses wahr ist / daß der Fürst / welcher dieser Zeit in Dadiàn regiert / noch sehr jung ist / wie ich mir vor fünff oder sechs Jahren zu Constantinopel von einem Jesuiter / so dahin gesandt worden / und zu meiner Zeit / als ich mich daselbst auffgehalten / wieder zuruck kommen ist / habe sagen lassen : Weil aber dieser Pater bald nach seiner Wiederkunfft an der Pest / welche damals sehr starck grassirte / gestorben ; derselbe auch vorhero / wie er mirgesagt / in einem Schiffbruch alle seine Schrifften / und Memorialien verlohren / so hat er mir keinen weitern Bericht geben können / als daß er diesen

(a) Epit. Geogr. Nomin Reg. Af. lit. C.

sen Fürsten noch als einen jungen Knaben/unter seiner Mutter Gewalt/ welche ihme / dem Vater/grosse Ehre erwiesen/und in sehr schlechter / und etwas bäurischer Kleidung/ ohne einigen Schmuck / wie die Leuthe / so auf dem Land wohnen / in eine Kirch von der Jagt kommen sehen / allwo er einen grossen wilden Schweins-Kopff / so er gefället / geopffert.

Von dem Fluß Phasis, und der Halb-Insel Æa aber welche die Flüsse Hippo, und Cyano machen/so beyde in den Phasis lauffen / von welche sie Æa Circe genandt wird / wuste mir der Batoni Mehràb keinen Bericht zu geben / weil sie ihre Nahmen geändert haben: Jedoch erzehlte er mir noch andere Dinge; nehmlich (wie ich solches auch schon anderwerts vernommen) daß die Polnische Cosacken mit ihrer Schiffart in Georgia fortführen/ und mit den Georgianern beständige Freundschafft und Bündnuß unterhielten; und daß jünsthin / wie man sagte/ der König in Polen zwey oder drey Schiffe an den Teimuràz mit vielen Präsenten abgefertiget / welcher sich nicht weit von Guriel, entweder zu Cogni, oder in einer andern Türckischen Landschafft auffhielte / und vielleicht die jenige war / welche ihme die Türcken zu bewohnen eingeraumet haben.

Ingleichen / daß deß Teimuràz erste Gemahlin aus Gurièl gewest; deß Fürsten von Basciaciùc seine aber / deß jetzigen Fürsten von Dadiàn Schwester seye / welche aber / dieses ungeachtet / wegen einiger unter ihnen entstandener Streitigkeiten/anjetzo mit einander Krieg führten.

Ihre Kriege gegen einander sind Ursach ihres Untergangs

Und weiln der zu Dadiàn, deme von Basciaciùc an Macht überlegen gewest / und ihme grossen Schaden zugefügt / so hätte dieser den Persianer umb Hülff angeruffen / und versprochen / daß er sich ihm unterwerffen wolte/ wann er ihme die Völcker / welche zu Teflis, oder Gori, unter dieses Batoni Mehràb, der mir dieses erzehlete / Commando stünden/ zuschicken würde. Es hätte aber der König in Persien diese deß Basciaciùc Abgesandten nicht mit günstigen Augen angesehen / noch seine Präsenten annehmen / oder ihme zu Willen seyn wollen / sondern gesagt / daß es eytel Lügenwerck seye: meines Beduneckens vielleicht darumb/weil dieser Basciaciùc es vielleicht nie recht gut mit dem Persianer gemeynet; oder auch vielleicht deßwegen / weil er nur Georgianer und Christliche Völcker zu solcher Hülffe begehrt: Da hingegen / wann er Persianer/ so der Mahometischen Secte zugethan seyn / gefordert hätte / der König dieselbe ihme/ sonder Zweiffel/ unverzüglich/ und so viel er derselben haben wollen / wie er vor diesem in andern dergleichen Fällen mehr gethan / würde zugeschickt haben. Dann ich weiß gar wol/ daß der König nichts mehrers wünschet / und verlanget / als mit seinem Volck in deß Basciaciùc Land zu kommen/ welches er biß auf diese Stunde noch nicht hat thun können / anietzo aber keine bessere Gelegenheit / als diese darzu haben könte; wie dann solches/umb ihrer Sünden willen/wann der Krieg zwischen diesen beyden Fürsten einen Fortgang gewinnen solte / noch wol geschehen kan; eben auf die Weise / wie vor etlichen Jahren die Uneinigkeit zwischen dem Teimuràz, und Luarsàb, ob sie schon nahe Anverwandte waren / die vornehmste Ursach ihres Verderbens gewest sind / wodurch der König in Persien Gelegenheit bekommen / in ihr Land zu ziehen / und sie zu züchtigen / wie er auch gethan hat / weil sie in einer gewissen Begebenheit / da der König sich gegen dem Türckischen Gesandten gerühmet / daß er sie zu sich entbieten lassen wolte / und daß sie es mit ihm hielten / bey seiner Armee nicht erscheinen wollen / sondern / umb denen Türcken zu erkennen zu geben / daß sie neutral bleiben / und sich in diesen zweiffelhafftigen Krieg nicht legen wolten / dem Persianer dißfals zu gehorsamē sich geweigert/ und allerhand höfliche Entschuldigungen eingewendet / so aber bey ihme nichts gegolten haben. Nach geendigtem Krieg aber/ und als die Türcken wieder weit von dannen waren / trachtete ein jeder / wie er deß Königs in Persien Gunst vor dem andern / wieder gewinnen / und am meisten bezeugen möchte / daß er auf seiner Seiten stünde: Weßwegen sie dann/ vermittelst deß Unkrauts/ so er zwischen ihnen gesäet/ unbedachtsamer Weise / die Waffen gegen einander ergriffen / und haben ihnen kurtz zu reden/ in deme sie dem König in Persien/mehr als ihnen selbst getrauet / die Gruben/ in welche sie gefallen sind / selber gegraben / und ihren Fall nicht eher gewahr worden / biß der Sache nicht mehr zu helffen gewest ist.

Es bestetigte auch dieser Batoni Mehràb daß jenige / was er vormals gesagt; daß nehmlich vor alten Zeiten / (welches aber / wie ich mit einbilde / noch nicht so gar lang seyn kan) die Fürsten zu Dadiàn und Gurièl, dem zu Basciaciùc unterthänig gewesen / welcher auch mehr Länder / als sie gehabt habe; und daß diese unter ihme/nur schlechte Statthalter über ihre Länder gewest seyen: Dergestalt daß wann der Basciaciùc zu Pferd gesessen / der eine ihme den Stegreiff / und der andere den Zaum gehalten habe.

Nachdem sie aber nach und nach/ je länger je mächtiger worden / hätten sie sich nicht allein seiner Herrschafft entzogen / sondern es so weit gebracht / daß sie ihme gleich worden/ und sich mit ihme verschwägert / ja ihn anjetzo gar bekriegten / daß er sich für ihnen fürchten müsse.

Dieses ist nun das Gespräch / so ich / wie gedacht / an dem Tage mit ihme gehalten habe / an welchem er mit seinem Sohn/ Batoni Vachtanè, und dem Batoni Begiàn, und Batoni Afrandil, seines Bruders Söhnen/in die Meß in unsere Kirch kommen ist: Welches alles ich außführlich an euch habe schreiben wollen; beydes weil es euch in vielen Dingen/worvon ich euch hiebevorn von dergleichen Materi Bericht gethan / mehrere Erleuterung geben wird; als auch / weil ich dafür halte/

halte / das es in Italien / allwo man / meinem Bedunckẽ nach / wenig / oder gar nichts darvon weiß / nicht unangenehm / sondern etwas sonderbares seyn werde. Wir wollen aber anietzo zu andern Particularitäten schreiten.

Abdulmessih der Maa- Bruder nt unver- ens nach Isphahàn.

Sontags / den 27. Septembris / langte mit meiner / und meines gantzen Hauses höchster Freude und Vergnügung / der Herr Abdulmessih, meiner Gemahlin zweyter Bruder / den ich noch nie gesehen / aber eine lange Zeit hero / wie ich euch vor diesem geschrieben / mit höchstem Verlangen seiner erwartet / unversehens / und wider all unsere Gedancken zu Hisphahàn an / von welchem ich euch anjetzo eine nicht weniger glückliche / als traurige Geschicht erzehlen will.

Derselbe rd seinen ern mit walt ent- yret.

Als dieser mein Schwager noch ein junger minderjähriger Knab war / wurde er wegen seines guten Verstandes / und sonderbaren Kenn-Zeichen / daß etwas grosses aus ihm werden würde / seinem Vatter von den Türcken mit Gewalt hinweg genommen. Ich sage / *mit Gevvalt*; weil die Orientalische Christen keinen Tribut von ihren Söhnen / wie die in Griechenland geben dörffen: Nichts desto weniger wurde er aus lauter Tyranney / worgegen weder deß Vatters Bitten und Flehen / noch Anruffung deß Gerichts / noch Anerbietung einer grossen Summa Gelds / nicht das geringste helffen wollen / von einem gewissen Mustafà Subalci, welcher damals zu Baghdàd das höchste Commando über alle Soldaten hatte / und einen Christlichen Vatter gehabt / und dessen hochbetagte Mutter noch lebte / welche auch bey dem Christlichen Glauben beständig geblieben / unter dem Vorwand / daß man ihn bey einer Türckischen Frauen ergriffen / durch zwang entführet worden / daß er entweder / nach ihrem Gesetz / ein Mahometaner werden / oder sich verbrennen lassen müste. Wiewol nun dieses ihme auffgebürdete Verbrechen so offentlich falsch war / daß auch den armen unschuldigen Knaben sein Alter hiervon entschuldigte / so muste er doch fort / und nahme ihn der besagte Mustafà in sein Hauß.

der seinen illen be- nitten.

Gleich wie er ihn nun Gewalt thätiger Weise genommen / also muste er sich auch wider seinen Willen / nachdem er eine lange Zeit sehr übel gehalten / und jämmerlich geprügelt worden / weil er weinete / und die Beschneidung / die sie Mahmùd nennen / nicht annehmen wolte / sich beschneidẽ lassen. Nachgehends behielte ihn dieser Mustafà, ihrer Gewonheit nach / die Jugend auf zu erziehen / viel Jahr lang in seinem Hauß / und bey andern jungen Knaben / gleich als in einer Pflantz-Schul jederzeit verschlossen / und ließ weder jemand von den seinigen / noch andere Christen zu ihm kommen / und mit ihm reden / unterdessen aber / wie sie zu thun pflegen / ihn in ihrer Sect / und in den Kriegs-Künsten / und andern Dingen auf ihre Weise unterrichten.

nd zu riegsdien- en befördert.

Nachdem er aber etwas erwachsen / und ihm der Bart hervor zustechen begunte / wurde er von dannen heraus / und / wie gebräuchlich / unter deß Groß-Türcken Soldaten angenommen / ihm auch eine ehrliche Stelle / und Sold gegeben / und er auf solche Weise je länger / je weiter befördert. Er hatte damals die Freyheit / nicht allein frey und ungehindert / wo er hin wolte / zu gehen / sondern es wurde ihm auch eine Zeitlang hernach erlaubt / sich in seines Vatters Hauß zu begeben / und bey ihm zu wohnen; weil die Türcken nicht fürchten / daß die Kinder / die sie auf solche Weise so viel Jahre bey ihnen auferzogen haben / wann sie aus dieser Zucht-Schule kommen / und in die Ordnung der Kriegs-Leuthe / deren Macht bey ihnen gar groß ist / angenommen werden / wieder umbtretten / worinnen sie sich auch mehrentheils nicht betrogen befinden.

Bleibt aber doch ein heim- licher Christ.

Unser Abdulmessih aber / entweder aus grosser Liebe / die er zu den seinigen trug / oder weil er damals / als er entführet worden / bereits bey seinem Verstand gewest / oder aber / wie vielmehr zu glauben / mehr aus sonderbarer Gnade GOTTES / als aus eigenem freyem Willen / gleich wie er anfänglich mit Gewalt ist hinweg genommen / und beschnitten worden / und in solche That niemals gewilliget; also hat er auch niemals einige Neigung zu ihrem Aberglauben gehabt / sondern ist in seinem Hertzen beständig bey seiner Vätterlichen Religion geblieben / und der Türcken heimlich bey sich gespottet: So bald er auch aus dem Kefig loß kommen / hat er sich / wie zuvor / zu dem Christlichen Glauben in geheim bekennet / und sich nicht nur bey seinem Christlichen Nahmen nennen lassen / sondern auch unsere Ceremonien / und Kirchen-Gebräuch / als die viertzig tägige Fasten / und dergleichen / wie er in seines Vatters Hauß wol thun können / gehalten: wiewol er / dem äusserlichen Schein nach / sich in vielen Dingen nach den Türcken gerichtet; welches er dann theils aus Unwissenheit / die bey den Orientalischen Christen / absonderlich aber unter dem gemeinen ungelehrten Mann sehr gemein ist / in deme sie sich einbilden / daß es genug zu ihrer Seeligkeit seye / wann sie den Glauben in ihrem Hertzen bewahren / ob sie schon äusserlich das Wiederspiel bezeugen; theils auch / wie mich beduncket / aus Forcht seines Lebens / und sein / und seines gantzen Hauses gewissen Untergangs; und vielleicht auch zum theil aus Liebe zu dem Zeitlichen / und der Freyheit / und grossen Ansehen / deren er zu geniessen hatte / und umb welcher willen auch sein Hauß wol gehalten / und geehret wurde / gethan hat.

Diesem nach / weil er sich in seinem Gewissen mit dem Christlichen Glauben / den er heimlich bekennete / versichert hielte / so lebte er in den äusserlichen Dingen wie die Türcken / nicht nur bey deß Mustafà Subalci Lebzeiten / der ihn aufferzogen / sondern auch nach seinem Todt; und begab sich unter einen andern Türckischen Kriegs-Obersten / Bekir Subalci genandt / welcher der Zeit den

Groß-

Groß-Türcken nur dem Nahmen nach für seinen Ober-Herrn erkennet/ und sich selbst zu Baghdàd zu einem vollmächtigen König gemacht hat; bey deme er sich in grosse Gunst gebracht/ daß er ihn auf alle Weise und Wege befödert/ und in wichtigen Geschäfften gebraucht/ ja ihn gar mit Soldaten außgesandt/ die Schatzung von den Einwohnern deß Wüsten Arabien einzufordern; und was dergleichen bey ihnen hoch geachtete/ vertraute/ und wol eintragende Bedienungen mehr gewesen.

Der Herr Della Valle schreibt an ihn/ sich aus der Türckey zu begeben.

Ich habe ihn damals/ als ich mich mit seiner Schwester zu Baghdàd verheyrathet/ nicht gesehen/ weil er damals eben in dergleichen Verrichtungen außgeschickt/ und wir/ als er wieder nach Hauß kommen/ schon von dannen verreiset gewest. Nachdem er aber von seinem Vatter unsere eheliche Verlöbnuß vernommen/ hat er sich durch Schreiben mit mir bekandt gemacht/ und jederzeit fleissig mit mir Brieffe gewechselt. Ich aber/ weil mir sein Zustand bewust war/ unterließ nicht/ zum öfftern an ihn zu schreiben/ weil mich/ meiner schuldigen Pflicht nach/ über alle massen sehr verlangete/ ihn von diesem Leben abzubringen/ und erwartete/ biß sich einige gute Gelegenheit hierzu eräugen möchte/ welche ich endlich/ wegen deß guten Vertrauens zu mir/ daß er in seinen Schreiben bezeugte/ und seine grosse Begierde/ mich zu sehen/ jederzeit zu erkennen gab/ ergriffen/ und ihn mit wiederholten Schreiben inständig ermahnet/ und gebetten/ daß er zu mir in Persien kommen wolte.

Ich unterließ auch nicht/ zu gelegener Zeit/ ihme zu Gemüth zu führen/ daß er Gewissens halber verpflichtet wäre/ sich gantz und gar von der Türckischen Dienstbarkeit loß zu machen/ mit beygefügter Ursach/ weil er/ wann er länger bey ihnen lebte/ nicht seelig werden könte/ ob er es schon heimlich mit uns hielte; und daß er bey einem solchen Leben seiner Seelen Heil und Seeligkeit nicht versichert seyn könte.

Dessen angeführte Gründe und Ursachen.

Ich riethe ihme umb so viel desto inständiger hierzu/ weil ich in Erfahrung gebracht/ daß eine vornehme Türckische Jungfrau zu Baghdàd sich in ihn verliebet/ und vermittelst einer heimlichen Liebe sich mit ihm zu verheyrathen trachtete; welches ich dann/ und zwar nicht ohne Ursach über alle massen förchtete: Dann wann diese Heyrath einen Fortgang gewonnen haben solte/ würde es umb ihn allerdings geschehen gewest seyn/ weil mir wol bewust war/ wie viel diese Tyrannische Sinn-Neigung der Liebe in den Menschlichen Gemüthern vermöge.

Weil ich nun/ keine Zeit hierbey zu verlieren/ für nothwendig achtete/ so ließ ich ein weitläufftiges Schreiben/ und zwar in der Arabischen/ als seiner Mutter-Sprach/ damit dasselbe desto kräfftiger seyn möchte/ ihn zu bereden/ und mit so beweglichen Worten an ihn abgehen/ daß ich mich gewißlich/ nachdem ich dasselbe geschrieben/ selbst darüber verwundert: Dann ob ich schon dieser Sprach in etwas kündig war/ so bedunckte mich doch/ daß ich dieselbe nicht so wol verstünde/ für mich selbst allein/ und ohne einige Beyhulffe/ oder Anleitung eines Lehrmeisters/ oder Bücher das jenige/ wie es mir in die Feder geflossen/ und eingefallen/ von freyer Hand zu schreiben. Woraus ich dann die Warheit der Worte unsers HErrn CHristi in dem Evangelio sonder Zweiffel erkennet: Daß wir nehmlich/ wann wir etwas/ zu Verthädigung deß Glaubens an ihn/ zu reden haben/ uns nicht bekümmern sollen/ was wir reden mögen; weil sein H. Geist durch uns reden werde.

Diesem nach/ weil der gute Geist meine Hand/ und den Verstand leitete/ so führte ich ihme erstlich das ewige/ und seine Gewissens-Pflicht auf das beweglichste zu Gemüth/ und weil mir wol bewust war/ daß die Leuthe in diesen Landen ihr Hertz sehr an das Zeitliche hangen/ so fügete ich auch alle Vortheile/ die mich am kräfftigsten zu seyn bedunckten/ hinzu; nehmlich/ das er gedencken solte/ aus was für einem Volck er entsprossen wäre/ und wer seine Eltern und Voreltern gewest/ und was doch für eine Gemeinschafft die Mahometische Sect mit dem Hauß der Gioceriden hätte/ welches in so vielen Religions-Veränderungen von tausend Jahren her/ und in so mannichfaltiger Verheerung der Länder/ und so grossem Verlust/ biß auf diese Stunde jederzeit unbeschädigt blieben wäre/ und unter sich beydes den Vorzug deß Adels/ welchen dasselbe unter den Christen in seinem Vatterland hätte/ als die alte Christliche Religion seiner Voràltern erhalten/ umb welcher Ursach willen es/ sonder Zweiffel/ unter so vielen Stürmen und ungewittern/ biß anhero von GOTT unbeschädiget wäre erhalten worden.

Ingleichen führte ich ihme zu Gemüth/ daß er betrachten wolte/ was die Türcken für Leuthe wären/ und was er von ihnen zu verhoffen hätte/ deren getreueste Diener/ wie es an unzählichen Exempeln der tägliche Augenschein bezeuge/ wann sie in unsäglicher Mühe und Arbeit ihr Leben zugebracht/ (wann anderst ein so mühe- und armseliges Leben/ so man gemeiniglich bey ihnen führen muß/ ein Leben zu nennen ist) wann es umb und umb komme/ mit nichts anders belohnet würden/ als daß sie endlich ihren Kopff dahinden lassen müssen/ oder wie ein Hund todt geschlagen werden/ und nebenst der Reputation, Ehre/ und allem deme/ was sie in ihren Diensten erworben/ auch zugleich die Seele verlieren.

Es seye unter den Türcken ein gemeines Sprichwort/ daß die/ so ihnen dienen/ alles das jenige/ was sie in vielen Jahren gegessen/ und ihnen durch den Mund eingegangen ist/ durch einen andern Theil deß Leibs/ welchen ich Ehrenthalber nicht nennen mag/ wieder von sich geben müssen: Daß allein unter uns Christen die seligmachende Gerechtigkeit/ rechtmässige Herrschafft/ rechter Adel/ und wahre; beydes zeit- als geistliche Glückseligkeit/

nebenst

nebenst der gewissen Hoffnung eines seeligen Todtes/und/ was noch viel mehr ist/ nach dem Todt eines ewigen und aller glückseligsten Lebens anzutreffen seye. Ich fügete noch dieses hinzu / daß er anjetzo die beste Gelegenheit/ und Bequemlichkeit hätte / sich von den Türcken abzuthun/ und zu mir in Persien zu kommen / welches für allerley Standes Leuthe ein viel besseres Land wäre / allwo er auch bereits sein gantzes Hauß finden würde; widrigen Falls aber / würde er allein leben / und vieler Bequemlichkeit beraubt seyn müssen: da ich ihme hingegen / wann er in Persien kommen wolte / allwo ich / wie ihme selbsten bewust / in grossem Ansehen wäre / vor meiner Abreiß die beste Gelegenheit von der Welt zu wegen bringen könte.

Der Schluß meines Brieffs war / daß er wann er ein rechter Christ seyn wolte / solches zu thun schuldig / und es an dem guten Willen nicht genug wäre/ wann er denselben nicht auch in der That bezeugete. Wan er nun dieses thäte / würden wir die höchste Freude hieran habē/und ihn für den jenigen halten/für den er sich außgebe/ ihme auch alle gebührende Liebe/und Ehre erweisen; wo aber solches von ihm nicht geschehe/würde er/weil mā ihn eines bessern berichtet/und er nicht mehr aus Unwissenheit sündigte / den Nahmen eines Christen nicht mehr führen können; und in solchem Fall/ wolten wir weiters nichts von ihm wissen/ oder hören/ noch seine Eltern ihn nicht mehr für ihren Sohn erkennen.

Worauff er sich entschliesst ihm zu reisen.

Dieses Schreiben wurde mit höchstem Fleiß bestellet/ und ihme / nach GOTTES gnädiger Schickung / eben zu einer solchen Zeit überlieffert / da es ihm mit seiner Liebe nicht nach seinem Sinn gangen / in deme seine Liebste eben damals an einen andern verheyrathet worden / dannenhero mein Schreiben/ weil sich diese Gelegenheit eben zu seinem Glück eräuget / einen solchen Nachdruck gehabt / daß er mir von Stund an wieder geantwortet / daß er entschlossen wäre / sich mit chisten bey uns einzufinden / welches er auch dann mehr mit der That / als mit Worten erfüllet.

Dann er streuete unter seinen guten Freunden einen Anfang hierzu zu machen / ein Gerücht aus / daß er Willens seye / in Gesellschafft eines Cadhi von Baghdàd, welcher damals dahin reißfertig stunde / nach Constantinopel zu verreisen / und daselbst vielleicht sein Glück zu verbessern; mit welcher Entschuldigung er dann / seinen Sold den er allda gehabt / auffgekündiget / welches auch das gröste Band gewest / so ihn daselbst gehalten hat / alldieweiln / wie ihr selbst wisset / der jenige / der von einem Fürsten besoldet wird/ sein selbst eigener Herr nicht ist.

eine Abreiß in Baghdàd

Solchem nach brach er mit dem Cadhi von dannen auf / nachdem er vorhero mit seiner Mutter in geheim abgeredt / daß er mit demselben biß in Mesopotamien ziehen / ihn aber daselbst verlassen / und / nachdem er seine Verwandte / deren er viel alldorten hatte / besucht / alßdann den Weg über Tebriz, welchen die Caravanen/und Kauffleuthe täglich reisen / heimblich in Persien nehmen wolte: nach seinem Abzug aber / solte auch die Mutter den geraden und kürtzesten Weg nach Hisphahàn ziehen / und verhoffte er auffs längste umb Ostern auch daselbst zu seyn. Dieser Abrede nun zu folge/ kame meine Schwieger Mutter im verschienenen Jahr nach Hisphahàn, und brachte mir diese Bottschafft/ worüber ich mich nicht weniger / als über ihre Ankunfft / höchlich erfreuete / und seiner Ankunfft viel Monat lang / von einer Stund zur andern erwartete.

Nachdem aber die Ostern vorbey kommen/ und noch viel Monat darüber verflossen waren / begunte ich in seine Ankunfft ein Mißtrauen zu setzen / ja schier gar daran zu verzweiffeln; insonderheit aber als im verwichenen Augstmonat meine Schwieger-Mutter/ wie ich euch hiebevor geschrieben / unter dem Vorwand / daß es ihr nicht gefalle in Persien zu wohnen / oder vielmehr weil sie von einer Landsmännin / welche eben dergleichen zu thun willens war/ und sie/ umb ihres Nutzens willen / zu einer Reißgefärthin gern gehabt hätte/wider unser aller Willē/ja uns zu Trotz/ die wir sie eines andern bereden wollen / und höchlich darumb geberten/ kurtzumb wieder in Türckey ziehen wollen: So viel vermag in den Gemüthern der Weibsbilder ein einmal vest eingebildeter Vorsatz; und so wenig achten es die Weiber in diesen Landen/ Reisen einen gantzen Monat lang hin und her zu thun/ ob sie schon keine Kutschen / noch Sänfften/ wie in Europa / haben / welche sie doch mit so geringer Mühe verrichten/ als ob sie in einen Garten spatzierten.

Dieses gereicht unsern Weibern zu einer grossen Schande/ welche/ wann sie eine Reise von Neapolis in Calabrien / oder von Rom biß nach Loreto thun sollen / wol zehen Jahr zuvor darvon zu reden haben: Und sind unter denselben etliche zu finden / welche / gleich wie meine Baase / die Frau Laurà Caetanà (wie mir einsmals ist geschrieben worden) wann sie eine Lust-Reise auf funfftzehen Tage nach Tiuoli thun sollen / ein Monat vorhero einander die Visiten geben / und von ihren guten Freundinnen und Baasen Abschied nehmen/ als wann sie in Indien ziehen müsten / und nimmermehr wieder kommen würden: Aber genug hiervon; und damit ich wieder zu meinem Vorhaben / und zu meiner Schwieger Wiederkehr in die Türckey komme / so vermuthete ich nicht ohne Ursach / es möchte ihr Sohn / wann er sie daselbst antreffen würde/ damit er sie nicht allein ließ/ auch daselbst bleiben. Es verhielte sich aber damit gantz anderst: dann nachdem er in Mesopotamien angelangt / und sich von dem Cadhi geschieden / auch zu Amid seine Mutterliche/ und zu Mardin in seinem Vatterland / seine Vätterliche Bluts-freunde besucht; ingleichen als er alle Guter seines Vatters / welche seiner Neven einer / so daselbst geblieben ist / und in

dessen

dessen Behausung er eingekehrt / besichtiget / hat er seinen Weg / mit großmüthiger Hindansetzung derselben / ( welches seiner gantzen Assyrischen Nation gleichsam angebohren / und sich in Warheit höchlich darüber zu verwundern ist / wie gering sie den Verlust ihrer Güter schätzen / insonderheit wann sie aus ihren Händen / in eines von ihren Bluts-Freunden kommen ) entweder / weil er keine gute Gelegenheit angetroffen / seine vorgehabte Reise fort zusetzen / oder weil er solches für besser befunden / wieder nach Baghdàd zuruck genommen / deß Vorhabens / von dannen aus gerad in Persien zu gehen / wie er mich dann solches schrifftlich berichtet. Er hat auch umb so viel weniger Bedenckens gehabt / wieder nach Baghdàd umbzukehren / weil er wol gewust / daß man nach ihm / weil er von seinem Sold frey / und nicht mehr in seines Herrn Diensten war / nicht so viel fragen / oder so genaue Achtung auf ihn geben würde; und daß er gegen die so ihn kenneten / leichtlich eine entschuldigung / warumb er nicht nach Constantinopel gezogen / einwenden / wie auch einen Vorwand / wegen seiner neuen Abreiß in Persien / finden könte / dieselbe entweder ingeheim / oder mit einer Kauffmanns Caravane / oder auf eine andere bequeme Weise vorzunehmen.

Die Assirier halten ihre Güter gering

Er änderte auch seinen Entschluß / sein mir gegebenes Wort zu halten / im geringsten nicht; ja er war vielmehr sehr unwillig / daß seine Mutter wieder in Türckey kommen war / weil ihn beduncke / daß solches gantz zur Unzeit / wie dann deme also / geschehen; und war so zornig auf sie / daß er sie in vielen Tagen nicht zu sehen begehrte / sondern sich bey etlichen guten Freunden / bey denen er erstlich eingekehrt / auffgehalten. Endlich aber ließ er sich durch ihre Bitte erweichen / daß er sie besucht; und ob sie schon ihre Wiederkehr damit entschuldiget / daß der Lufft in Persien ihrer ältesten Tochter / welche sie mit ihr genommen / und stets unpäßlich war / nicht habe zuschlagen wollen / so wolte er doch mit dieser liederlichen Entschuldigung nicht zufrieden seyn / sondern verreisete wenig Tage hernach von dannen / und langte den 27. Septembris / nachdem er fünffzehen Tage lang in grosser Eyle gereiset / uns aber nicht das geringste hiervon wissen lassen / zu Hisphahàn an / allwo wir ihn / als wir aus der Meß kommen / in unserm Hauß / so unversehens / als höchst erfreuet angetroffen.

Der Maani Bruder kommt nach Hisphahan.

Er bezeugte gleichfals nicht geringere Freude / daß er uns alle / absonderlich aber mich / den er noch nie gesehen / frisch und gesund angetroffen; wie nicht weniger / als er vernommen / daß sein jüngster Bruder / nebenst zweyen seinen jungen Vettern / sich bey unsern PP. Carmelitern auffhielten / und in dem Sprachen-Collegio St. Petri und Pauli, welches diese fromme Patres, allen diesen Orientalischen Nationen zu gute / ihre Söhne darinnen aufferziehen zu lassen / ( nicht ohne meinen Rath / und Hülffe ) dieses Jahr auffgerichtet haben / studirte. Es schiene auch / als neydete er sie / wegen ihres zarten Alters / weil er ihnen / wann er noch so jung gewest wäre / in dem Studiren gern Gesellschafft geleistet haben wolte.

Und bekehrt sich mit wo ter Rett wi der zum Christlicher Glauben.

Den 15. Octobris / eben an dem Tage / an welchem die PP. Carmeliter daß Fest ihrer Seeligen Mutter Teresiæ begiengen / stellete sich der Herr Abdulmessih, in Gegenwart unser aller / wie auch noch eines andern Christlichen Edelmanns / der ihn zu Baghdàd gekandt / und mit den Türcken umbgehen sehen / umb demselben alles gegebene Aergernuß zu benehmen / vor dem P. Vicario, welcher von dem Pabst alle vollkommene Macht hat / und bate denselben gantz inständig / daß er ihn wieder einsegnen / und mit der Kirch versöhnen wolle / alldieweiln er von uns vernommen / daß er / wegen seines vorigen Lebens / in die Kirchen-Buß gefallen; mit betheurung / daß er niemals die Gedancken gehabt / ein Mahometaner zu bleiben / habe auch dieser Secten niemals einigen Glauben gegeben; und daß er alles das jenige / was er vorhin / entweder aus Unwissenheit / oder aus Forcht für dem Todt / oder umb andern zeitlichen Absehens willen gethan / weil er jetzo wüste / daß es unrecht wäre / verfluche und vermaledeye / und ihme in seinem Gemüth beständig vorgenommen habe / als ein Christ zu leben / und zu sterben / und alles / was die heilige Catholische Kirch gebieten würde / zu halten.

Der P. Vicarius, nachdem er ihm beydes wegen deß vergangenen / als was ihme ins künfftig zu thun oblige / einen kurtzen Unterricht gegeben / legte ihm eine heilsame Buß auf / und gab ihn unter die Hand der Frauen Maani, seiner Schwester / ihn die Christliche Gebete in der Arabischen Sprach / die er nicht verstunde / zu lernen / und in der Christlichen Lehr zu unterrichten; sprach ihn hierauf von seinen Sünden loß / gab ihm den Segen / umbfing ihn / und ließ hernach seinen ältern Bruder / und uns andere / denselben umbarmen / die wir uns bedüncken liessen / daß wir jetzo abermals eine andere neue Welt gefunden.

Solcher gestalt nun hält er sich jetzo bey uns zu Hisphahàn mit höster Vergnügung auf / deß Vorhabens / seine Mutter in kurtzem wieder in Persien kommen zu lassen / damit wir alle beysammen leben / und nimmer daraus ziehen möchten.

Ich aber ließ mich beduncken / daß ich eine nicht geringe Beuthe bekommen / und war deßwegen über alle massen vergnügt; und zwar umb so vielde sto mehr / weil ich an ihm verspüre / daß er wegen der ungemeinen Aufferziehung vor andern Christen deß Landes / viel verständiger / und in den Welt-Händeln besser / als alle andere seines Geschlechts erfahren ist / und dannenhero verhoffe / daß er seinem Hause nicht wenig nutz seyn werde.

Ich habe euch diese Geschicht allzu lang / und zu umbständig beschrieben / dannenhero ich besorge / ich möchte euch damit verdrüßlich

gewest

gewest seyn. Es ist aber dieses darumb geschehen (zumaln ich sonst wenig zu schreiben habe: und einer / der deß Jahrs ein- oder zweymal von so weit entlegenen Orten an gute Freunde schreibt / und solcher gestalt mit ihnen zu reden / seinen Trost suchet / nicht kurtz seyn soll) damit auch Ihr an dieser Freude / so ich wegen dieses guten Wercks gehabt / welches mich so sehr angehet / Theil haben / und zugleich an den traurigen Fällen / nicht allein der oberwehnten Georgianischen Fürsten / sondern auch der Privat-Häußer und Geschlechter / sehen und erkennen möget / in was für einem elenden und erbärmlichen Zustand die armen Christen in Orient / insonderheit aber die Türckische Unterthanen leben / als welche ihrer leiblichen Söhne nicht mächtig sind / noch sagen können / daß sie in ihren eigenen Häusern sicher seyen: Zugleich aber will ich den Christlichen Potentaten in Europa zu bedencken anheim gegeben haben / was ihnen ihres Theils zu thun obligе / und viel nützlicher seyn würde / als daß sie sich täglich / umb vier eingebildeter Schuch breit Landes / entweder in Teutschland / oder Niderland / oder in Italien / unter einander auffreiben / und verzehren / welches eine Schande zu hören ist. Da sie sich hingegen / wann sie so viel Guts und Bluts / so sie daselbst umb ein so geringes in die Schantz schlagen / in Orient zu GOTTES Ehren / von wegen deß Christlichen Glaubens / anwenden wolten / zu Herren sehr grosser und weiter Länder machen könten; und weder der Türck in der Türckey / noch der Persianer in Persien / noch der Groß-Mogol / und andere Könige in gantz Indien sicher seyn / sondern sich für unsern Waffen / und Macht fürchten und entsetzen würden.

Erbärmlicher Stand der Christen in Orient.

Es möchte aber jemand vielleicht einwenden / und sagen / es seyen dieses Anschläge / und Gespräche müssiger / und sinnreicher Köpfe / die sich jedoch nicht so leicht werckstellig machen liessen. Aber warumb nicht? was hat Alexander der Grosse gehabt? Nicht mehr / als dreyssig tausend Macedonier / und den Willen / und Vorsatz / solches zu thun. Hat er nicht darmit den Darium überwunden / und ihm alle seine Länder / welche heutiges Tages die Türcken / und Persianer zugleich innen haben / unterwürfig gemacht? vielleicht aber seynd keine solche Alexandri in der Welt mehr anzutreffen? und ist ers nur allein / und kein Mensch / wie andere / gewesen? Dieses aber sind nur Reden und Einbildungen unverständiger Leuthe. Wir haben keinen Mangel an solchen Alexandern / und ist dieser Alexander nicht mehr / als ein Mensch gewest; so gibt es auch eben so wol noch verständige Leuthe / wie er war / und werden derselben in Europa viel Millionen zu finden seyn: es mangelt ihnen aber nur / wegen der jenigen Trägheit / so am meisten darbey thun könten / an der Gelegenheit / und dieses ist die einige Ursach / daß keine Alexandri mehr in der Welt zu finden sind. Es gebe mir die Christenheit die Macht / und den vollkommenen Gewalt deß Alexanders unter die Hand / so will ich ihnen / der ich / gegen so vielen andern / die mich weit übertreffen / zu rechnen / nur ein Wurm bin / deß Alexanders Victorien versprechen.

Aber worzu dienet es / dergleichen Worte in die Lufft zu reden / in der Einöde zu predigen / und den Kopff über eine unmügliche Sache zu zerbrechen? Dann wir wissen aus der H. Schrifft / beym Propheten Daniel / (a) in der Offenbarung Johannis / (b) und anders wo / daß nach dem Römischen Reich / welches anjetzo / meinem Bedüncken nach / auf die Neige gehet / keine andere grosse Monarchi mehr / sondern nur kleine / und allzeit unter sich uneinige Königreiche seyn / welche in kurtzer Zeit eines das andere / biß ans Ende der Welt / und die Ankunfft deß Antichrists / aufreiben werden / welche dann / wie mich bedünckt / nicht mehr weit seyn kan / alldieweil wir die offenbare Kennzeichen sehen / in deme sich nehmlich (c) *ein Königreich über das andere, und ein Volck wider das andere empöret.* Diesem nach müssen wir unsere Vergnügung droben im Himmel suchen / und uns in den Willen GOTTES ergeben.

(a) Dan. 2. & 7.
(b) Apoc. 6.
(c) Matth. 24. 7.

Ich will aber schliessen / wann ich euch zuvor noch das wenige / was von Persien zu sagen noch hinterstellig ist / werde berichtet haben.

Den 10. Octobris kame der Darogà, oder Statthalter zu Hisphahàn, Mir Abdul-laazim, deß Königs Tochtermann / welcher / wie er in diesem seinem Ampt erwiesen / ein rechter außgemachter Narr gewest / und der Calantèr dieser Stadt / welcher ein vornehmer und ansehenlicher Bedienter war / wegen seines übel Verhaltens / mit Worten hart an einander; in deme der Calantèr ihme vorgeworffen / daß er von dem Volck mehr Geld genommen / als der König ihm befohlen: Worüber der Darogà sich so sehr erzörnet / daß er den Calanter prügeln / und hernach noch in Eisen schlagen lassen; nachdem aber der Vezir der Stadt solches erfahren / hat er ihn alsobald wieder loß zu machen befohlen: Worauf die gantze Stadt wider den Darogà ein grosses Getümmel erreget / wiewol es dem Calantèr seine empfangene Schläge und Verschimpfung nicht mehr hat ändern können / dannenhero er alsobald Leuthe an den König abgefertiget / ihme solches zu klagen.

Der Darogà zu Hisphahàn läst den Calantèr prügeln.

Eben dieses that auch zu gleicher Zeit der Darogà der Armenischen Christen / welcher ein absonderliches Ampt hat / und beklagte sich / daß dieser Darogà zu Hisphahàn sich unterstünde / ihme in sein Ampt zu greiffen / und die Armenier unrechtmässiger Weise zu straffen; gestalten er dann einen / welcher den Mahometanern Wein zu trincken gegeben habe / so aber

Und wird beym Kön ig verklagt.

auf ihn nicht erwiesen werden können / sondern aus Haß / den er auf ihn gehabt / habe umbringen lassen / alldieweiln er mit einem von den jenigen Knaben von der Cahue Gemeinschafft gehabt / in welchen der Darogà gleichfals / wie man sagte / verliebt gewest. Es kame auch noch eine andere Klage wider ihn von dem Asàs darzu / welcher so viel als der Ober-Wachtmeister zu Rom ist / aber grössern Gewalt / und Ansehen / als bey uns / hat / weil er nicht allein Leuthe greiffen / sondern auch dieselbe züchtigen lassen darff / und auch in vielen andern / insonderheit aber in Criminal-Sachen / gleich wie im Krieg / und wann einer auf frischer That ist ertappt worden / ohne weitere Befragung / zu richten hat: gleich wie der Statthalter zu Rom den Streit / der zwischen Herren und Dienern / wegen der Besoldung entstehet / zu entscheiden hat.

Dieser nun beklagte sich auch beym Könige über den Darogà zu Hisphahàn, wegen eines Streits / den etliche muthwillige Gesellen von seinen Dienern mit den seinigen gehabt; er unterließ auch endlich nicht / noch dieses hinzu zu thun / daß dieser Darogà, sein Tochtermann / als der König gefährlich kranck darnider gelegen / einen Auffstand wider ihn zu erregen bedacht gewest seye / und derentwegen an den Rebellen zu Esterabàd, welcher ihm verwandt wäre / geschrieben habe. Nicht ohne ist es zwar / daß er einsmals / in währender deß Königs Kranckheit / in das Schloß kommen / und den Königlichen Schatz zu sehen / ja gar / wie ich darfür halte / denselben zu versiegeln begehrt; der Vezir aber / so daselbst wohnet / und deme alles anvertrauet ist / hat ihn hieran verhindert / mit Vermelden / daß ihn dieses nicht angehe. Mit einem Wort / es kamen dieser Klagen auf einmal so viel zusammen / daß sie die jenige Veränderung / von welcher ich hernach sagen will / außgewircket.

Ankunfft eines Indianischen Gesandten zu Hisphahan.

Ich muß aber verhero sagen / daß den 13. Octobris zu Hisphahàn ein Gesandter eines Kongs ins Indien aus dem Land / welches Dacan genennet wird / und eigentlich das veste Land am rothen Meer ist / worvon die Portugiesen Ciaul, Bassain, und andere Plätze innen haben / angelangt. Man sagt / daß dieser König sehr mächtig / und ein Mahometaner / von der Secr der Sciai, wie die Persianer / seye. Dieser Gesandte aber war ein Abissyner / deren Diensten sich alle Könige in Indien sehr gebrauchen / welche sie / wann sie noch kleine Knaben sind / von den Mahometanern zu Meccha, und an dem rothen Meer / so an Mohrenland gräntzen / und dieselbe jährlich in grosser Menge uber Meer zu kauff bringen / zu Sclaven erkauffen / und hernach / wann sie auf ihre Weise aufferzogen worden / in ihren Landen zu grossen Herren machen / weil sie ihnen einbilden / daß sie viel tüchtiger / als andere / zu Aemptern seyen. Gestalten dann der Zeit zu Dacan an statt deß Kongs / welcher noch gar jung ist / und Nizàm Sciàh genandt wird / (nicht weiß ich / ob dieses sein rechter Nahme / oder vielmehr sein Ehren-Titul ist) das gantze Land ein Abissyner oder Habeschiner / wie sie es außsprechen / Nahmens Melik Ambàr, beherrschet / und in diesen Orientalischen Landen sehr berühmt ist. Aus diesem Königreich Dacàn, und der Stadt Peten, oder Petàn, kommen die schöne von Baumwoll auf allerhand Gattung gemachte feine Zeuge / die man Peteni nennet / und in allen diesen Ländern sehr hoch gehalten werden.

Abissyner werden in Indien hoch gehalten.

Diese Gesandtschafft geschahe umb keiner andern Ursach willen / als ein Present / welches der König in Persien vor diesem dem König zu Dacan durch seinen Abgesandten geschickt / und in weiß nicht wie viel Pferden bestanden / welche zu Dacan sehr übel zu bekommen seyn / der König aber wegen deß Kriegs / den er stets mit dem Moghòr, so an ihn gräntzet / nothwendig bedarff / und in seinem Land / wie auch in gantz Indien sehr hoch geachtet werden / mit einem andern schönen Present von diesen Zeugen von Peten, und vielleicht andern Sachen / zu vergelten. Und auf solche Weise pflegen die Orientalische Könige zum öfftern ihre Gesandten / und Presenten einander / wechsels-weise / und Gewerb damit zu treiben / zuzuschicken / und dieselbe so hoch auf Kauffmännische Art anzuschlagen / daß sie darbey ihre Rechnung finden. Alldieweiln sie nun die höhere / oder geringere Geschencke für ein Kennzeichen der Achtbarkeit dessen / deme sie gegeben werden / halten / so lassen sie sichs verdriessen / und meynen / es geschehe ihnen an ihren Ehren zu kurtz / wann die Geschencke entweder nicht von gleichem Werth / oder nach Proportion dessen / der sie gibt / und empfängt / höher / oder geringer seyn.

Die Orientalische Könige treiben mit ihren Presenten Kauffmannschafft.

Umb eben dieser Ursach willen / hat es dieser König in Persien vor etlichen Jahren hoch empfunden / daß der Catholische König die fünffzig Ballen Seyden / die er ihm nicht so wol zu einem Present / als zur Prob / dieselbe unter seinem Nahmen in Spanien zu verkauffen / gesendet / nicht mit gleichmässiger Vergeltung erwiedert hat. Es hat aber der Fr. Antonio di Gouea, welcher in Gesellschafft deß Persianischen Gesandten gereiset / und diese Gesandtschafft zum theil mit hat verrichten helffen; entweder weil er es / zu Ersparung der Unkosten für die Fracht / und der Zölle / für rathsamer befanden; oder weil er umb einigen andern Absehens willen / sich eingebildet / er würde dem König in Spanien einen angenehmern Gefallen erweisen / dem Gesandten / seinem Gefärthen gerathen / dieselbe im Nahmen seines Königs / dem Catholischen König zu verehren / als welcher / wie er vorgab / mit seiner grossen Freygebigkeit dieses Present dergestalt vergelten würde / daß er mit viel besserer Vergnügung / als wann er die Seyde verkaufft hätte / wieder werde zurück reisen können; welchen Rath der Persianische Gesandte gefolget.

Der König in Persien ist mit dem Catholischen König der Presenten halber nicht zu frieden; welches grosse Ungelegenheit verursachet.

Es

Es ist aber derselbe / weil er dessen von seinem König keinen Befehl gehabt / beydes umb dieser Ursach willen / als wegen anderer an unterschiedlichen Orten in Europa begangener Fehler / eben denselben Tag / an welchem er wieder nach Hisphahàn kommen / gleichsam in Anschauē dieses Fr. Antonio, welcher / als Vicarius zu Cirene, mit ihme wieder zuruck gekehrt / offentlich / und exemplarisch am Leben gestrafft worden. Als nun der König in Persien / welcher wegen dieser Seyden / die wider seinen Willen zu einem Present gegeben worden / mit einem Geschenck von gleichem Werth wol zu frieden würde gewest seyn / das Present / welches der Bischoff aus Spanien mitgebracht / empfangen / und befunden / daß es viel ringschätziger gewesen / hat er sich dermassen darüber erzürnet / daß er dem Bischoff ins Gesicht gesagt; er wolte kurtzumb die Seyden bey Heller und Pfenning bezahlt haben / und was darob abgienge / solches von ihme fordern. Dannenhero dieser gute Geistliche / welcher mit der Würde eines Bischoffs / und über diß / als ein Päbstlicher Visitator, mit grosser Einbildung wieder zuruck in Persien / in deme er sich Hoffnung gemacht / (wie er dann den König selbst / wiewol / bey so gestalten Sachen / gar zur Unzeit / darumb ersucht) es würden die Armenier / und alle Christen in Persien sich unter seinem Gehorsam begeben / weil er von dem Römischen Stul gesendet / und derentwegen mehr Rechts / als die abtrünnige Orientalische Patriarchen zu haben vermeynte / als er gehöret / daß er die Seyden bezahlen solte / nicht zwar sich viel mit Worten widersetzet / jedoch in aller Stille durch einen listigen Fund / sich unsichtbar / und / gleich als ob er Flügel hätte / aus Persien / nach Ormus gemacht / auch zugleich alle andere Mönche / damit er diese weite Reise nicht allein thun dörffte / mitgenommen. Der Vorwandt dieser eylenden Flucht / und ihres Unwillens war / weil der König / sonder Zweiffel ihnen zum Schimpff / nicht nur die geistliche Ober-Herrschafft / die sie über alle Christen in seinem Lande begehrten / ihnen abgeschlagen / sondern auch viel Christen deß Landes gezwungen / Mahometaner zu werden / weil sie eine gewisse Summa Gelts / die er ihnen vor etlichen Jahren vorgestreckt / nicht bezahlt haben; wiewol nicht ohne ist / daß diese Christen / als sie dieses Geld empfangen / sich Gottloser Weise verpflichtet / entweder dasselbe innerhalb einer gewissen Zeit wieder zu erstatten / oder deß Königs Sclaven / und einfolgentlich Mahometaner zu werden. Ob nun wol die Zeit schon vorlangst / und vor vielen Jahren verflossen / so hat doch der König diese Schuld niemals / als jetzo / dem Bischoff zu lauterm Trotz / gefordert / und hart darauf gedrungen / ihr versprechen / mit Verläugnung ihres Glaubens zu erfüllen; hingegen aber das Geld / welches der Bischoff / und andere Geistliche / wann diese gute Leuthe nicht Mahometaner werden dörfften / aus ihren eigenen Mitteln zu erlegen sich erbotten / aus nicht so gar ungereimten / von ihme angeführten Gründen / nicht annehmen wollen; worvon ich euch / wie ich mich wol zu erinnern weiß / in meinem vorigen Schreiben / als ich mich noch zu Ferhabàd auffgehalten / Bericht gethan habe. Mit einem Wort / diese Seyden / welche von dem König in Spanien dem Persianer nicht genugsam wieder vergolten worden / ist meistentheils ein Anfang aller verwirrten Handel / von so viel Jahren her / biß zu meiner Zeit / als ich in Persien kommen bin / gewesen; zu deren Bezahlung auch / nebenst dem Verlust der Vestung Bendèr, welche die Persianer den Portugiesen abgenommen / ein anderer Gesandter / Don Garcia da Silua e Figueroa, mit denen köstlichen Presenten / von welchen ich in meinen vorigen Schreiben Meldung gethan habe / in Persien kommen müssen. Ich habe aber von diesen Sachen nur mit wenigen etwas melden wollen; weil ich wol sehe / daß dieser Außschweiff gar zu lang seyn würde.

Einzug der Gesandten von Dacàn zu Hisphahàn.

Damit ich mich nun wieder zu dem Gesandten / der nach Hisphahàn kommen / wende / so hielte derselbe seinen Einzug mit so grossem Pracht / und Einbegleitung / so viel die Abwesenheit der Hoffstatt zuliesse. Als er aber nach seinem / ihme verordneten Losament / und vor dem Königlichen Pallast vorbey ritte / stieg er von seinen Pferd ab / die Thü schwelle / welche / wie ich vor diesem erwehnet / von ihnen für heilig gehalten wird / zu küssen: dannenhero sie es nicht allein für eine grosse Sünde halten / mit Füssen darauf zu tretten / und wann sie darüber gehen wollen / dieselbe überschreiten; eben wie es die alte Heyden im Brauch gehabt / welche / nach Varronis Bericht / den Servius in seiner Außlegung über die 8. Ecloga Virgilii anführet / die Thürschwellen gleichfals für heilig gehalten / und der Göttin Vesta gewidmet haben; sondern es pflegen auch ihrer viel dieselbe aus Andacht zu küssen / und verhoffen dardurch / als von einem heiligen Ort / eine Gnade zu erwerben. Mittlerweil nun der Abgesandte von Dacàn diese ungemeine Demuth / oder Schmeicheley ablegte / machten unterdessen seine Leuthe / mit blossen Schwertern in der Hand / und mit Feuer speyenden Racketen auf dem Platz / und hernach vor deß Königs Pallast eine Kurtzweil / woran aber nichts besonders zu sehen war; zumahlen er auch nicht viel Leuthe bey sich hatte. Ich habe aber hernach / weder ihn / noch jemand von den seinigen / nicht mehr in der Stadt gesehen: dannenhero bin ich der Meynung / daß er nach dem König gereiset / weil er wol wuste / daß er nicht so bald anhero kommen würde; wornach ich aber nicht habe fragen mögen.

Die Portugiesen werden aus Spanien vor den Ländern gewarnet.

Eben an diesem Tag / an welchem der Gesandte von Dacàn seinen Einzug gehalten / verstunde man zu Hisphahàn, daß zu Ormus eine Jagt den geraden Weg aus Spanien /

mit eben dem Bericht / den wenig Tage zuvor ein Currir über Land mitgebracht / eingelauffen / und so fort nach Goa gesegelt; welcher / so viel man vernehmen können / nichts anders gewest / als daß die Portugiesen auf ihrer Hut stehen / und die Flotte sich fertig halten solte / weil man in Spanien gewisse Nachricht erhalten / daß die Engeländer dieses Jahr mit viel grösserer Macht / als sonst jemals / in Indien kommen würden. Die Portugiesen / welche vielmehr einer nachdrücklichen Hülffe / als Raths bedürfftig waren / erschracken sehr ob dieser Zeitung: Nichts desto weniger so führte der Ruy Freira de Andrada, General über die Galeren / welche ausser der Ordnung in Indien geschickt worden / als ein guter Soldat / aufs best / als er kunte / dieselbe in Ordnung / und machte sich fertig / ihnen entgegen zu gehen / und ihrer zu Giasck, welches ein Haven in Persien ist / allwo sie anzuländen pflegen / zu warten / und ihnen das Aussteigen / und die Seyde / die sie aus Persien führen wolten / einzuschiffen / zu verwehren: Mit einem Wort / er nahme seine Pflicht / wie einem ehrliebenden Soldaten gebühret / fleissig in Obacht.

Die Engeländer machen sich in Persien verhaßt.

Die Engeländer / welche bereits über zwey hundert Ballen Seyden von Ghilan nach Hisphahàn bringen lassen / welche sie zum theil bezahlt / meistentheils aber / gegen Abzug anderer Kauffmanns-Wahren / die sie zu Hisphahàn verkauffen wolten / noch zu bezahlen hatten / geriethen eben denselbigen Tag / als der Gesandte von Dacan eingezogen / in ihrem Hauß mit etlichen Rahdari, oder Hütern der Strassen deß Carcicà Chan in einen grossen Streit / weil sie das Weg-Geld für die Seyden / so doch nicht viel angetroffen / an etlichen Orten nicht bezahlen wollen. Gleich wie sie sich nun hierdurch bey allen Kauffleuthen / und Unterthanen in Persien / wegen deß Gewinns / den sie ihnen entzogen / sehr verhaßt gemacht haben: also machten sie sich auch die Grosse / und Königliche Ministros, denen sie ihre Einkunfften zu schmälern trachteten / und in Summa den König selbst zum Feind / weil keinem Menschen ihr Handel annehmlich war / und kame mit ihren endlich so weit / daß etliche Chanen / und andere Grosse / an vielen Orten sehr übel mit ihnen umbgiengen / und ihre Diener / unter andern Vorwandt / biß auf den Todt prügelten / ja etliche gar auf den Strassen todt schlugen / als wann sie von den Mördern umbgebracht worden / weil sie dieselbe beym König verklagt. Der König selbst war ihnen heimblich nicht wol zugethan / weil er wol wuste / daß sie Seeräuber wären; der Diebstal aber in diesen Landen nicht zugelassen ist: jedoch sahe er / umb seines Nutzens willen / durch die Finger. Sie vermeynten zwar den König zu betriegen / in deme sie nach Ghilan gereyset / und daselbst die Seyden gekaufft / weil sie unter dem Schein / als ob sie dem König zugehörte / noch mehr andere verbottene / von den Unterthanen kauffen könten / welche sie ihnen lieber / als dem König / umb einen so geringen Preiß zukommen lassen würden; wie ich mir aber habe sagen lassen / so hat der König sie hintergangen: In deme er ihnen / unter dem Vorwand / daß keine bessere vorhanden wäre / Seyden geben lassen / die gar nichts nutz / und so grob als Holtz-Späne / und / mit einem Wort / so beschaffen war / daß er sie vielleicht sonst nirgends hätte anbringen können; welche aber die Engeländer / weil sie anderst nicht gekönt / annehmen / und für gut bezahlen müssen.

Sie meynen den König zu betriegen / werden aber von ihm hintergangen.

Mit diesen zwey hundert Ballen nun / welche sie an das Meer nach Giasck versendet / reisete der Englische Resident / und andere vornehme Kauffleuthe selbst in Persen / aus Forcht / sie möchten von den Portugiesen auffgefangen werden / weil sie erfahren / daß die Portugiesen nach Giasck gegangen / deß Vorhabens / ihnen diese Seyden / wo müglich / abzunehmen / oder zum wenigsten zu verbrennen: wie man dann biß auf diese Stunde / welches / gegen andern Jahren zu rechnen / schon gar spat ist / noch keine andere Nachricht hat / als daß die Englische Schiffe / nachdem sie von dieser außgerüsteten Portugiesischen Flott Wind bekommen / noch nicht zu Giasck angelangt / sondern / weil sie keine Hoffnung hätten / dieses Jahr einige Seyden einzuschiffen / wieder umbgekehrt seyen / und etliche an den König abgefertiget hätten / sich deßwegen bey ihme zu beklagen. Wann dieses wahr ist / so wird es umb ihre Handlung schlecht bestellet seyn: dann / zu geschweigen / daß sie beym König ihren Credit zu verlieren / die Portugiesen aber / ihre Feinde / denselben wieder aufs neue zu bekommen beginnen / so stecken sie allhier / und beym König selbst / in tieffen Schulden / welcher dann / sonder Zweifel / von ihnen wird bezahlt seyn wollen / und sie gezwungen seyn / ihre wenige Wahren / ehe sie dieselbe verbrennen lassen / so gut sie können / und mögen / zu verkauffen: dergestalt / daß es ihnen / wann sie keine frische Schiffe zu Hülff bekommen / zum wenigsten ein Jahr lang / sehr hinderlich gehen wird / und was noch ärger ist / so werden sie niemand finden / der ihnen Gelt auf Interesse auf ihre Wahren wird leihen wollen / weil die Königliche Ministri solches verbotten / und haben wollen / daß die Englische Wahren der Königlichen Kammer verpfändet bleiben / damit sie der König selbst / welcher gleichfals Kauffmannschafft treibt / mit desto grösserm Vortheil annehmen könne.

Die Portugiesen warten ihnen auf den Dienst.

Was aber die Portugiesische Flotte anbelangt / ob zwar den Königlichen Officirern zur See anfänglich solches verdächtig vorkommen ist / so haben sie sich doch zufrieden gegeben / nachdem sie von dem General versichert worden sind / daß er mit ihnen eine gute Verträulichkeit unterhalten wolle / und nicht gesinnet seye / wider den König / als der ihr guter Freund seye / etwas feindseliges zu beginnen / sondern nur die Englische See-Räuber zu verfolgen / worüber sich vielleicht alle Persianer erfreuen: Gestalten dann der König selbst zu sagen pflegt / daß

er zu

er zu Land / und in seinem Gebieth / allen seinen Freunden / seiner Schuldigkeit nach / Schutz halten / zu Wasser aber sich in ihre händel nicht legen / sondern sie dieselbe mit einander außtragen lassen wolle.

Immittelst war es den Portugiesischen Ministris lieb / daß der P. Vicarius noch nicht zum König kommen / und mit ihm geredt hat; weil sie es für sie nützlich befanden / so lang zu warten / wie sich die Sachen mit den Engeländern anlassen möchten: So war auch / meinem Bedunckẽ nach / der König / welcher umb dieses alles wuste / sehr froh / daß er sich / so wol gegen einer / als der andern Parthey / nicht eher erklären dörffen / als biß er den Außgang gesehen.

Dannenhero bin ich gäntzlich der Meynung / daß der Frieden / oder Krieg / zwischen den Portugiesen / und dem König in Persien / dieses Jahr meistentheils an dem / was zwischen den Portugiesen und Engeländern vorgehen wird / hafften werde.

Dann wann der Persianer sehen wird / daß die Engeländer stärcker sind / wird er dieselbe leichtlich auf seine Seite bringen können / in Hoffnung / mit ihrer Hülff Ormus zu erobern: Im Fall aber die Portugiesen die Oberhand behalten solten / wird er bald anders Sinnes werden / und es umb seines Nutzens / und der Commercien willen / mit dem stärcksten halten.

Der König in Persien ist noch über Ferhabad unter zu Ferhabad geben; und verrumb.

Den 23. October gieng der Lalà Beig, deß Königs Schatzmeister / und Ober-Auffseher über die Kauffmanns-Güter / auf der PP. Augustiner aus Portugall Einladung / in ihre Kirch / umb daselbst ein schönes Präsent aus Indien / welches sie ihme / vielleicht umb ihres Nutzens willen / verehren wolten / zu empfangen.

Ich kame ohngefähr dazu / als sie ihme dasselbe einhändigten: Da dann der Lalà Beig in meiner Gegenwart für gewiß sagte / daß der König nicht allein diesen Winter über zu Ferhabàd verbleiben würde / und keines wegs nach Mesced verreiset wäre; sondern auch befohlen / daß man von Hisphahàn allerley Handwercks-Leuthe dahin kommen lassen solte / ihr Handwerck stärcker als jemals daselbst zu treiben.

Die Ursach aber / warumb der König nicht nach Mesced gangen / da er doch schon unterwegs gewest / wurde von dem Lalà Beig nicht gemeldet / jedoch zu Hisphahàn unterschiedlich darvon geredt.

Etliche sagten / es hätten die Vzbeghi, welche an die Landschafft Chorasàn gräntzen / nachdem ihnen deß Königs Reise mit so wenig Volcks verkundtschafftet worden / ihm unterwegs auffgepasset / ihn zu fangen; weßwegen der König / als er solches erfahren / wieder umbgekehrt: Welches mich aber gar nicht wahrscheinlich zu seyn beduncket / alldieweiln Mesced mitten in deß Königs Land / und nicht an den äussersten Gräntzen der Landschafft Chorasàn, gegen die Vzbeghi gelegen ist / dannenhero weiß ich nicht / wie dieselbe so weit ins Land hätten kommen können / den König entweder auf der Strassen / oder in einer Stadt gefangen zu nehmen / daß man ihrer / wann sie durch die andere angräntzende Länder gezogen / nicht solte gewahr worden seyn.

Andere hingegen haben vorgegeben / welches mir auch viel glaublicher vorkomt / daß der Stadthalter in Chorasàn dem König geschrieben / weil die Vzbeghi mit Streiffen in dieser Provintz grossen Schaden gethan / so solte er mit einer starcken Armee dahin kommen / sie nach Gebühr zu straffen; wann er aber / wie er Vorhabens wäre / nur mit wenig Leuthen / und allein mit seiner Hoffstatt sich auff den Weg machen / und den empfangenen Schaden gar nicht rächen wolte / so würde solches sehr unanständig seyn; weßwegen dann der König seine Reiß eingestellt hätte. Andere sagten / daß ihme unterwegs ein Schreiben von seinem Abgesandten / dem Tochtà Beig, welcher jüngsthin nach Constantinopel gangen / eingehändiget worden / worinnen er ihn berichtet / daß sich die Türcken wieder zum Krieg rüsteten / und ob man wol nicht wissen könte / worauf es angesehen / und die gemeine Sage gieng / daß es Polen gelten würde / so wäre es doch in allweg rathsam / daß er sich auf allen Fall gefast hielte: Umb welcher Ursach willen dann der König wieder zuruck gekehret wäre / weil er es nicht für rathsam hielte / zu einer solchen Zeit sich so weit von Türckey zu entfernen.

Es mag nun für eine Ursach hieran gewesen seyn / was es wolle / so hat der König / welcher sehr vorsichtig ist / und vor seinen Unterthanẽ keine Zaghafftigkeit / oder Leichtsinnigkeit blicken lassen will / an einem Morgẽ vorgegeben / daß ihm in der Nacht sein / wegen eingebildeter Heiligkeit so hochgeachter Imàm Rizà, gantz weiß gekleidet / im Schlaff erschienen / und zu ihm gesagt habe: Zu was Ende er nach Chorasàn reisen wolle? Dann wann er sein Grab zu Mesced besuchen wolle / so seye solches nicht vonnöthen / alldieweiln er / ohne dieses / allzeit aller Orten / wo er hin gienge / bey ihm wäre / und ohne Unterlaß bereit stünde / ihn in allen Vorfällen zu bewahren / und zu beschirmen: Solte demnach diese unnöthige Reise einstellen / und sich befleissen / wie er seine andere Länder / die seiner Gegenwart jetzo nöthiger bedörfften / wol regieren möge / welches GOTT / und ihme / viel angenehmer / als die Walfahrt nach Chorasàn seyn würde. Nachdem er nun deß Morgens seine vornehmste Hoffbediente / so er bey sich hatte / zusammen beruffen / und ihnen seinen Traum erzehlet / that er viel Gebetter / und ließ eine grosse Menge Lämmer zu einem Opfer / wie sie es nennen / schlachten; welches jedoch in nichts anders bestehet / als daß sie auf gemeine Weise / ohne einige andere Ceremonien / entweder von einem Koch / oder sonsten jemand / wer es auch seyn mag / getödtet werden / einig und allein zu dem Ende / dieselbe zu essen / oder unter die Armen außzutheilen.

Und nachdem er grosse Almosen gethan/ und seinem Imàm Rizà grosses Lob gegeben/ befahl er / daß man nach Ferhabàd wieder umbkehren solte: mit welchem artlichen Fund er dann sein Vorhaben verdeckt / und dem neugierigen Pöfel das Maul gestopft hat.

Deß Königs Befehl an den Ali culi Chan zu Hisphahàn.

Den 2. Novemb. kame an den Ali-culi Chan, welcher sich damals zu Hisphahàn befande/ und das Ampt eines Diuàn Beigh , oder/ so zu reden / Raths-Präsidenten / verwaltete / welcher so viel als ein Oberster Richter/ oder wie zu Rom der Auditor der Kammer ist / ein Königlicher Befehl / daß er deß Darogà, seines Tochtermanns/Rechnung durchgehen / und zugleich den König berichten solte / welcher in dem Streit / den der Darogà mit dem Calantèr gehabt / Recht / oder Unrecht hätte ; Insonderheit aber bekame er Befehl / den Ferrùh , welcher deß Darogà Stadthalter war / und beym König beklagt worden/ daß er zu Hisphahàn , umb Geld von den Leuthen zu erpressen/ allerhand Ungebühr begangen hätte / welches auch die gründliche Warheit gewest / gefangen setzen zu lassen.

Der Ali-culi Chan kame diesem Befelch alsobald nach / und weil deß Darogà Diener ihm auf dem Platz mit gewehrter Hand widerstunden / und den Ferrùh von seiner Gefangenschafft befreyen wolten / so griffen deß Ali-culi Chan seine Leuthe gleichfals zu dem Degen/und wurden mit Hülff etlicher Sclaven deß Königs / die ihnen beygesprungen / der andern Meister / daß sie den Ferrùh , nachdem sie ihn tapfer geprügelt / beym Kopf genommen / und einen oder zween von deß Daroga Dienern/ nicht ohne Gefahr deß Darogà selbst / nidergemacht : Welchem aber sonst kein Leid wiederfahren / ausser daß der Ali-culi Chan seine Rechnung täglich durchgangen / und dem König geschrieben / daß er an dem Streit / den er mit dem Calantèr gehabt / alle Schuld hätte.

Es wurde auch auf Befehl deß Königs deß Afses Statthalter Zemàn genandt / wegen gleichen Verbrechens / beym Kopf genommen / und diese beyde Gefangene dem König/ auf sein Begehren zugesandt.

Der Darogà wird seines Ampts entsetzt.

Der Darogà aber wurde seines Ampts allerdings entsetzet / und dafür gehalten / daß es mit ihm übel ablauffen werde ; wie dann überall die Sage gieng / es wäre der König gesonnen/ sehr hart mit ihm zu verfahren / weiln dieses nicht das erstemal/ daß er wegen anderer Ungebühr ist gestrafft worden. Man sagt aber / es habe der Secretarius Agamir , der gar viel beym König gilt/ ihn darvon befreyet/ und gesagt : Es wüste ja Seine Majestät/ daß er nicht wol bey Verstand wäre/ dannenhero er wegen seiner Thorheit / als einem natürlichen Gebrechen / mit Recht nicht könte gestrafft werden ; und weiln der König solches wüste / so solte er ihne zu keiner Ampts-Bedienung gebrauchen / jedoch aber ihm/ als seinem Tochtermann/ behörigen Unterhalt/ nach seinem Stand zu leben/ verschaffen/ und ihme seine begangene Thorheiten/ beydes umb seiner Tochter willen/ als auch/ weil er ein Seid, oder Herr / das ist / aus dem Geschlecht Mahomets entsprossen wäre / verzeihen : Welchem Rath auch der König gefolget.

Dem König wird ein junger Sohn gebohren.

Den 3. Novembris / wurde zu Hisphahàn wegen der Geburt eines jungen Sohns / den der König mit einer Frauen aus seinem Haràm , so aus dieser Stadt gebürtig war / ein kleines Freuden-Fest gehalten. Was diesem neugebohrnen Sohn für ein Nahme gegeben worden/ ist mir noch unbewust : aber dieses weiß ich wol/ daß der König/ über die Geburt seiner Mannlichen-Erben / wegen seines Staats-Interesse/ sich nicht hoch erfreuet/ dem zu folge/ was die H. Schrifft sagt : *Du machst der Volcker viel , aber der Freude nicht viel.*

Den 6. Novembris / war der Tag deß Bairàm , oder Ostern deß Curbàn , das ist/ der Schlachtung eines Kamels ; welche Solennität der Lalà Beig verrichtet / und das Kamel wie gebräuchlich / mit einem Speer durchstochen / von welcher ich euch vor diesem außführlich geschrieben/ und derentwegen dieselbe jetzo vorbey gehe.

Ein neuer Darogà wird nach Hisphahàn gesendet.

Den 12. Novembris langte der neue Darogà, welchen der König / an statt seines Tochtermanns / den er vor der Zeit abgesetzt/ weil er/ dem Gebrauch nach/ biß auf die Tag und Nacht-Gleiche deß Frühlings hätte bleiben sollen / welches bey den Persianern der erste Tag deß Sonnen Jahrs ist/ verordnet/ zu Hisphahàn an. Dieser neue Darogà , welcher nur allein kommen / die noch abgehende Monat an der Tag und Nacht-Gleiche zu ersetzen/ war von Geschlecht ein Georgianer / der Religion aber nach/ ein Mahometaner/ und von gar hohẽ Stande / nehmlich ein Bruder deß Bagred Mirzà, welcher der nechste verwande deß gefangenen Fürsten Luarsàb war / mit dessen Lande der König in Persien ihn belehnet / welche anjetzo sein Sohn / der noch sehr jung ist/ unter dem Titul eines Chan zu Teflis besitzet. Er nennete sich Chosroù Mirzà , welches so viel heisset / als der Fürst Chosroù : Dann also muß dieses Wort / und nicht Chosdroà, wie es von den Griechen zu uns kommen ist/ geschrieben und außgesprochen werden ; als welche mit ihren Beugungen der Wörter/ und weil sie viel frembde Buchstaben nicht recht haben außsprechen können / die eigene Nahmen aller Sprachen in der Welt verderbt haben.

Hegirà der Mahometaner.

Den 27. Novembris / war der Mahometaner / und Araber/ welche das Mond-Jahr in acht nehmen / Neuer Jahrstag / und solchem nach der erste Tag deß Arabischen Monats Muharrem , und der zehen Tage deß Aseiùr , in welchen die Persianer / wie ich vor diesem geschrieben / den Todt ihres Hussein beweinen / und dieses Jahr das tausend und dreyssigste der Hegirà, oder Flucht deß Mahomets von Mecha nach Medien / von welchen Tag an / zählen / diese Gottlose Secte ihren Anfang genommen hat. Ich habe aber hiervon anderswo Meldung gethan.

Den

Den 30. Novembris/ habe ich in der Carmeliter Kirch / dem Herrn Zacharia, und der Frauen Mariam, aus Georgien / unsern alten guten Freunden/ so mich vor diesem schon zu unterschiedlichen Zeiten zu zweyen Söhnlein zu Gevattern gebetten gehabt / eine junge Tochter aus der H. Tauff gehoben / welcher der Nahme Maria gegeben worden.

Den 5. Decembris wurde das Fest Cùtl, das ist / der Ertödtung deß Hussein, mit gewöhnlichen und von mir hiebevorn beschriebenen Ceremonien/ jedoch / wegen deß Königs/ und der Hofstatt Abwesenheit / nicht mit so grossen Pracht gehalten. Den neundten dieses / sahen wir zu Hisphahàn, ohngefähr umb 3. Uhr in der Nacht/eine starcke Monds-Finsternuß/ deren Zeit und andere Umbstände / ich nicht so genau / weil es keine Uhren hier hat / in acht nehmen können / ausser daß ich / als ich die Höhe deß Monds/ zu Anfang seiner Verfinsterung / mit dem Astrolabio, abgemessen / dieselbe in dem 38. Grad / oder einen halben weiter/ befunden habe.

Monds-Finsternuß zu Hisphahàn.

Der Zeit aber nach/welche der gelehrte Mancino über den Venetianischen Mittags-Zirckel anmercket / so machte ich die Rechnung/ daß der Mittags-Zirckel zu Hisphahàn von jenem in die drey Stund / und drey vierthel Stund unterschieden war: Und daß diesem nach die Weite sich über sechs und fünfftzig Grad Ostwerts erstreckte.

Dieses nun war das letzte anmerckliche Ding / so ich zu berichten habe / mit welchem ich das 1620ste Jahr schliesse / und einen Eingang zu dem folgenden mache.

Das erste nun / so ich in dem bereits angefangenen 1621. Jahr zu berichten habe / ist/ daß wir einen über alle massen strengen und kalten Winter gehabt / in deme wir viel Tage lang unter dem Schnee und Eyß gleichsam begraben gelegen / und man / den Weg in den Gassen zu bahnen/ denselben mit Hauen und Schauffeln öffnen müssen.

Zung von der Ruder-Schiffe der Portugiesen.

Was im übrigen die Welt-Händel anbetrifft / so langte den 22. Januarij / als ich eben dieses geschrieben/und biß an diesen Punct kommen war/ bey den Engeländern ein Currir von Giasck, welchen ihre Leuthe zur See an sie abgefertiget hatten / mit dieser neuen Zeitung an / daß den 27. Decembris vier ihrer Schiffe/ mit zweyen Portugiesischen Kauff-Schiffen / die sie unter wegs gebeutet / in dem Haven zu Giasck in Persien eingelauffen/ und daß sie die Portugiesische Flotte vor Ancker in diesem Haven / da sie ihrer erwartet/ gefunden / welche nur in vier Schiffen / ohne einige Ruder-Schiffe / bestanden; worinnen dann die Portugiesen einen grossen Fehler begangen.

Das Gefecht habe schier den gantzen Tag gewähret/ unter welchem eines von den Portugiesischen Schiffen / wie sie dafür hielten/ durchgegangen / die übrigen drey aber/ welche Stand gehalten/wären von den Engeländern Mastloß geschossen / und dergestalt zugerichtet worden / daß sie sich gleichsam nicht mehr bewegen / auch / wen sie viel Volcks verlohren / nicht länger hätten fechten können.

Die Engeländer / welche keine Zeit noch diese gute Gelegenheit verlieren wollen / hätten bereits hundert Ballen Kauffmanns-Gutter/ und fünfftzig Kisten mit Geld außgeladen/ und zu Land in Sicherheit gebracht / und sich selbige Nacht zu Ruhe begeben/deß Vorhabens / mit anbrechendem Tage das Gefecht wieder von neuem anzufangen / und die Portugiesische Schiffe entweder zu übermeistern / oder zu verbrennen / oder gar zu versencken / welches sie dann mit geringer Mühe zu thun verhoffeten.

Unterdessen hatten sie in selbiger Nacht diesen Currir abgefertiget/ welcher die obgedachte Zeitung gebracht / aber nicht sagen können/ wie das Gefecht / welches den andern Tag geschehen sollen / abgelauffen.

Nichts desto weniger breiteten die Engeländer / entweder weil sie diesen Sieg schon in der Faust zu haben vermeinten/ oder weil sie ihnen einen Credit hierdurch machen wolten/ daß der Schatzmeister Lalà Beig ihnen ein Stuck Gelds/dessen sie sehr benöthiget waren/ vorstrecken solte; welches er ihnen aber / weil er gesehen / daß ihre Schiffe außgeblieben / nicht allein abgeschlagen / sondern auch noch über die fünffzehen tausend Zeckin / die sie dem König schuldig waren / von ihnen bezahlt haben wollen / diese gute neue Zeitung allenthalben aus / und bezeugten die folgende Nacht / vielleicht aber allzu frühe / mit Trommel und Pfeiffen grosse Freude/ worüber die Augustiner Münche / und andere Portugiesen / die daselbst wohnhafft waren/ toll und unsinnig zu werden vermeynten.

Der Portugiesen Bericht von ihrer Flotte zu Ormus.

Es langte aber/ den 2. Februarij/ ein anderer Currir mit viel jüngern Schreiben / vom 6. Jenner von Ormus, an die PP. Augustiner zu Hisphahàn an / welcher fast eben diese Zeitung / jedoch mit etwas andern und für die Portugiesen bessern Umbständen mit gebracht: Daß nehmlich vier Englische Schiffe mit zweyen Portugiesischen Kauff-Schiffen/ die sie ihnen unterwegs abgenommen; vor Giasck kommen/von welchen sie das eine/ welches schon alt / und baufällig gewest / nachdem sie dasselbe außgeläret / angezündet/ und in vollem Brand unter die Portugiesische Flotte / welche in dem Haven von Giasck gestanden/ gejagt/ in Meynung / dieselbe in den Brand zu stecken / es hätte aber dieser Brand der Portugiesischen Flott GOTT Lob / nicht den geringsten Schaden zugefügt / und wäre nur allein das angesteckte Schiff verbrunnen.

Unter währendem Treffen/ als es am aller hitzigsten gewesen / wäre ein Portugiesisches Schiff / nehmlich deß Admirals seines / in welchem der General selbst gewest / (dann weil derselbe für seine Person vielerley Kriegs-Aempter bedienen können/ so hat er sich in dieses Admiral-Schiff/ welches / wie wirs nennen möchten / das Statthalters / oder Patron-Schiff/ und das leichteste gewest / und nicht in das grosse Haupt-Schiff setzen wollen) aus

aus demselben gewichen/ nicht der Meynung/ wie die Engeländer ihnen eingebildet/ zu fliehen/ sondern ein anders Portugiesisches Kauff-Schiff/ welches die Engeländer schon gefangen gehabt/ vielleicht aber dasselbe als das Gefecht an gangen/ haben zuruck lassen müssen/ wieder zu erobern / wie dann solches auch würcklich geschehen.

Das Treffen seye nicht allein den ersten/ sondern auch alle andere nachfolgende Tage/ sehr grimmig und blutig gewest / in welchem zu beyden Seiten sehr viel geblieben. Nicht ohne seye es zwar / daß die Engeländer / wie sie sagen / die Güter ausgeladen / alldieweiln die Portugiesen / umb den Wind vor ihnen zu gewinnen/ ihnen Raum gegeben / sich dem Lande zu nähern / und dannenhero hätten sie wol einige Wahren außladen/ und mit Vergünstigung der Einwohner/ welche ihnen darzu geholffen/ zu Land in Sicherheit bringen können / in deme die grossen Schiffe bey einer Italienischen Meil sich dem Land nicht nähern dörffen ; Nachdem aber der Portugiesische General dieses gewahr worden / und wol gemercket / daß den Engeländern / wann sie die Wahren auß- und die Seyden einladen könten / der Sieg bleiben würde / habe er seine Meynung geändert/ und sich nicht weiters wegen deß Winds bekümmert / sondern sich mit seinen Schiffen näher ans Land / und zwischen die Engeländer geleget ; dergestalt/ daß sie nichts mehr weder ein- oder außladen/ noch sich der Hülffe und Beystands derer zu Lande bedienen können.

In diesem Stande hätten sich die Sachen bey Abreise dieses Currirs befunden/ daß blutige Treffen aber noch immer fort gewähret : Es lieffen auch täglich Portugiesische von Ormus nach Giasck , welche nicht weiter als dreyssig Meilen von einander ligen / auf und ab / welche den Portugiesen frisches Volck/ Munition / und Victualien zuführten / und die Beschädigte nach Ormus brächten. Es wäre ein Englisches Schiff allbereits so lech worden / daß es allem Ansehen nach / bald sincken würde. Ingleichen kämen sieben mittelmässige / und / wie man vermeynet / Ruder-Schiffe / den Portugiesen zu Hülff/ und würden stündlich noch zwey andere grosse Schiffe von Goà , und vielleicht auch noch ein anders mit Rudern erwartet ; dergestalt daß die Portugiesen einen grossen Vortheil hätten/ und den Sieg allbereits für gewiß hielten.

Es brachte dieser Currir noch eine andere/ aber für die Portugiesen sehr böse Zeitung mit/ daß nehmlich ein Mahometischer Capitain/ deß Königs von Ormus in dem vesten Land / welches an das glückselige Arabien gräntzet / von ihm abgefallen / und zween an selbigen Küsten gelegene Plätze/ der eine Giulfàr , der andere Dobà genandt / welche beyde zu Wasser allernächst an Ormus , zu Lande aber an Mascàt , welches den Portugiesen zugehöret / gräntzeten / und von welchen sehr viel Victualien nach Ormus zu kommen pflegen / dem Persianer übergeben.

Wann dieses wahr ist / so hat der König in Persien/ beydes auff der Seiten gegen Persien / als gegen Arabien dieselbe bereits in seiner Gewalt / in deme er denen zu Ormus nach und nach alle Oerter abgenommen / von welchen sie ihre Speiß und Tranck gehabt / also daß sie / wann er will / Hunger und Durst sterben müssen.

Die unverständigen Portugiesen aber/ achten dieses alles nicht/ vielweniger aber betrachten sie / daß der Verlust deß Königs von Ormus , ihr eigener Verlust sey/ und vertragen/ damit sie nur Frieden mit dem Persianer haben können / allen ihnen zugefügten Schaden/ mit Gedult / begehren auch nicht der grossen Gefahr / in welcher die Vestung Ormus stehet/ zu begegnen / dahin jedoch der Persianer/ sonder Zweiffel sein gantzes Absehen gerichtet/ und sich mit der Zeit derselben gewiß bemächtigen wird / wann die Portugiesen nicht besser zur Sache thun / und witziger werden wollen.

Der Herr Della Valle wird abermals krank und macht selbst eine Grabschrift

Dieses ist nun das jenige/ was ich euch von den gemeinen Welt-Händeln berichten kan. was aber meine selbst eigene Sachen betrifft/ so befinde ich mich anjetzo/ dem Höchsten seye dafür gedanckt/ mit allen den meinigen frisch und gesund; wiewol ich zu Anfang deß Herbsts/ an meiner gewöhnlichen Kranckheit abermals so schwär darnider gelegen / daß ich den Todt gleichsam vor Augen gesehen / und mir einsmals / welches der 7. Septembris gewest / selbst eine Grabschrifft gemacht / welche man nach meinem Todt / nicht über dem jenigen Begräbnuß / welches ich mir im vorigen Jahr hab auffgezeichnet / dasselbe / nach hiesigem Gebrauch / in freyem Feld / jedoch sehr kostbar / und mit einer viel weitläufftigern Uberschrifft auffzurichten befohlen / sondern bey einem jeden gemeinen Grab / an welchem Ort es auch seyn möchte / ja so gar/ wie bey uns gebräuchlich / in der Kirchen/ auffrichten könte.

Es mag mich aber der liebe GOTT nach seinem Willen / wann es ihm gefällt / von dieser Welt abfordern / so würde mir diese folgende Grabschrifft auf meinen Grab-Stein zu hauen / nicht unangenehm seyn.

Oben

Oben her die Zuschrifft / oder der Titul:

REGI CVI OMNIA
VIVVNT.

Etwas weiter drunter diese Uberschrifft.

PETRVS DE VALLE,
COGNOMENTO PEREGRINVS,
MORTALES HIC
PEREGRINATIONIS SVÆ
DEPOSVIT EXVVIAS,
DONEC EAS QVOQVE
IMMORTALITATE DONATAS
COELESTEM IN PATRIAM
SIT SECVM ALLATVRVS,
SOSPESQVE AC REDVX DEO
CONSECRATVS SERVATORI
OBDORMIVIT IN DOMINO
MENSE .....
DIE .....
SALVTIS ANNO CIↃ IↃ C....
ÆTATIS SVÆ .....

Zu Teutsch ohngefähr also:

GOTT / dem Könige / durch welchen alles lebet und webet.

PETRVS DE VALLE

Zugenandt der wallende Pilgram / hat an diesem Ort / die von seiner Pilgerschafft hinterstellige Gebeine ab- und in Verwahrung gelegt / biß er dieselbe / samt der Unsterblichkeit wieder anziehen / und mit sich in das himmlische Vatterland bringen / und GOTT seinem Schöpfer überliefern wird. Derselbe ist nach seiner glücklichen Wiederkunfft seelig in dem HERRN entschlaffen. Im Monat ..... Jahr ..... Tag ..... Seines Alters .....

ICH habe aber noch zur Zeit keines Grabs vonnöthen / und ist / nebenst der Kranckheit / auch die Gefahr deß Todts verschwunden / also daß ich anjetzo / GOTT sey Lob / wol auf bin.

Hiernächst habe ich noch beyzufügen / daß ich mich diese gantze Zeit hero / in welcher ich zu Hisphahan, wegen Abwesenheit deß Hofes / keine andere Verhinderung gehabt / einig und allein aufs Studiren / nicht ohne meinen grossen Nutzen gelegt: Und zwar erstlich / so habe ich eine Türckische Grammatick / worvon ich euch / meines Bedünckens / schon vielmals Meldung gethan / in Toscanischer Sprach geschrieben / und zu meiner grossen Vergnügung verfertiget / weil sie leicht / deutlich / und kurtz ist.

Ich sage / sie seye kurtz / in Betrachtung der vielen Sachen / so dieselbe in sich hält: dann wegen der vielen Regeln / die bey dieser Sprach in acht zu nehmen sind / hat sie nicht so klein werden können / daß sie nicht ein vollkommenes Buch / und nicht viel kleiner / als deß Georgii Amira Chaldeische Grammatick solte worden seyn; welches dann für eine Grammatick / nicht ein geringes ist.

Ich habe in Verfertigung derselben / achtzehen Monat zugebracht / wann ich die Zeit / von welcher ich dieselbe angefangen habe / rechnen will: Wann ich aber nur die Tage zähle / woran ich eigentlich zu reden / ein wenig deß Morgens gearbeitet habe / so wird sichs / meinem Bedünckten nach / nicht über achtzehen Wochen belauffen.

Deme sey nun wie ihm wolle / so bin ich darmit zu frieden / und habe mir gäntzlich vorgenommen / wann mir GOTT wieder nach Rom hilfft / allwo es mir an Gelegenheit hierzu nicht ermangeln wird / dieselbe / dem gemeinen Wesen zum besten / stracks nach meiner Ankunfft / wann ich anderst die Stempfel dieser außländischen Sprach daselbst finden werde / trucken zu lassen.

Ich habe mich aber in der Zeit nicht nur / wie Ihr vernommen habt / auf das Türckische / und Toscanische / sondern auch auf das Persianische / Arabische / und Lateinische Studium gelegt / in deme ich mich unterfangen / unterschiedliche kleine Büchlein dieser Länder zu übersetzen / welche den unserigen verhoffentlich nicht unangenehm seyn werden: und sind erstlich; Der Unterricht deß Mahometischen Gesetzes / nach der Persianer Gebrauch / welches bey ihnen ein Büchlein / gleich wie unser Catechismus ist / und in wenig Worten den Inhalt ihres Glaubens / und Ceremonien kurtzlich in sich hält.

Ich habe dieses Büchlein unsern Geistlichen zum besten / welche diese Dinge wissen müssen / damit sie mit gutem Grund den Mahometanern / mit denen sie zum öfftern deß Glaubens halber ins Gespräch kommen / antworten können / aus der Persianischen in die Lateinische Sprach übersetzen wollen; welches auch berits bald fertig ist.

Uber diß / bin ich im Werck begriffen / drey kleine Tractätlein / welche von sehr anmercklichen Dingen / so zu der Stern-Kunst gehören / aus der Persianischen in die Lateinische Sprache zu übersetzen: Worunter das erste eine Zeit- und Tag-Rechnung deß verwichenen 1620sten Jahrs ist / welches von einem der berühmtesten Stern-Kündiger in Persien gemacht worden / in welchem / ihrem Gebrauch nach / nicht allein die Aspecten der Planeten / die Bewegungen deß Himmels / die Jahrs-Veränderungen / und andere Sachen / die in unsern Calendern / und Zeit-Rechnungen auffgezeichnet

Ich / so er Hisphahan geschrieben.

zeichnet sind; sondern auch unterschiedliche Jahr-Rechnungen / und Vorsagungen / und alle ihre bewegliche / und unbewegliche Feste / und endlich unterschiedliche Anmerckungen über die alte Historien / und andere Sachen / welche in Europa sehr angenehm seyn werden / begriffen seyn / daß wer dieselbe von einem Jahr verstehet / alßdann aller anderer wissen kan. Das zweyte ist eine Erklärung / welche ein anderer verständiger Mann gemacht / diese Persianische Ephemerides wol zu verstehen / und stets zu gebrauchen; nebenst einer Außlegung aller ihrer Ziffern und Gemercken; welches in Warheit ein schönes Werck ist / worüber sich die unserige / wegen der richtigen Ordnung / Kurtze und Leichte / und wie sie in einem so engen Platz so viel Sachen so deutlich haben bringen können / genugsam werden zu verwundern haben.

Das dritte ist ein Tractätlein von den Geburts-Stunden / welches kürtzlich das Urtheil von dem gantzen Leben deß Menschen in sich hält / jedoch aber nur ins gemein darvon redet / worinnen die unserigen nicht allein die Weise / und Mittel der Orientalischen Völcker in ihren Anmerckungen und Urtheilen in acht nehmen / sondern auch dieses darbey bemercken können / wie diese / wiewol unglaubige Leuthe / die Krafft deß freyen Willens so wol verstehen / in deme sie mit solcher Bescheidenheit nur von den zufälligen Dingen reden / und mit einem Wort / in deme sie / ohne einigen Aberglauben / ihr Gesicht allein auf das jenige wenden / was einem eigentlich / und natürlicher Weise / durch die Würckung / und Krafft der Sterne begegnen kan.

Diese drey / wiewol von unterschiedlichen Scribenten gemachte Tractätlein / will ich / weil sich eins auf das andere beziehet / in ein einziges Buch bringen / jedoch einem jeden eine kurtze Vorrede vorsetzen.

Ich übersetze aber dieselbe nicht nur schlechter Dings in Latein / sondern ich setze auch / gleich wie auch in dem Büchlein von der Lehre deß Mahometischen Glaubens / das Persianische auf die eine / und das Lateinische auf die andere Seiten / damit ein jeder / wie treulich ich hierinnen gehandelt / urtheilen könne.

Und weilen diese Sachen die Stern-Kunst betreffen / so will ich dieselbe dem Herrn Magino, dem berühmten Italiener / welcher in dieser Kunst / wie jederman bewust / trefflich erfahren ist / mit welchem ich vor diesem / als ich durch Bolonien gereiset / Kundtschafft gemacht habe / dedicieren und zuschreiben.

Ich bin in der Lateinischen Ubersetzung / beydes dem Persianischen / als Arabischen nachgegangen / weil diese drey Tractätlein in beyden Sprachen geschrieben worden; jedoch habe ich mich mehr an das Arabische / als das Original, gehalten.

Ingleichen habe ich auch ein anders Buch unter Handen / welches sie offt und fleissig lesen / von den tausend Nahmen GOTTES / welches / wann es schon zu nichts anders nutzen solte / so wird es doch den Liebhabern der Arabischen Sprach / wegen der getreuen Außlegung solcher tausend Beynahmen / nicht undienlich seyn: und dieses bin ich Willens / dem Herrn Mario Schipano, welcher sich auf die Arabische / und andere Orientalische Sprachen / wann er seithero nicht anders Sinnes worden ist / sich gar sehr legt / zu überreichen. Ich bin auch Willens / (wiewol ich noch zur Zeit die Hand nicht angelegt / auch solches nicht zu thun begehre / weil viel Zeit darzu gehöret /) ich aber mich allhier nicht so lang auffzuhalten gedencke: (jedoch wer weiß / ob es hier / oder anderstwo geschehen wird) ein Buch / das Marck der Historien genandt / aus dem Persianischen ins Lateinische zu übersetzen; und ist dasselbe ein kurtzer Außzug der Geschichten aller Könige in Persien / von Adam biß auf den Sciàh Tahamasp, dieses jetzigen Königs Großvatter: und vielleicht noch eine andere Histori der Chalifen zu Baghdàd; welche Sachen in Europa wenig bekandt sind: wie nicht weniger noch ein anders Buch / von den außerlesenen Sprüchen deß Ali, welche sehr schön / lehrreich / und zierlich in alter Arabischer Sprach geschrieben / und in die Persianische übersetzet worden sind. Mit einem Wort / ich will mein bestes thun / damit Europa von meinen Reisen einigen Nutzen haben / und mein Nahme einiges Lob verdienen möge.

Alldieweiln aber der artige Boccalini in seinen Erzehlungen aus dem Parnasso, wie auch der Caporali, wo mir recht ist / in seinen Gedichten / sagen / daß die Ubersetzer der Bücher / weil sie so viel Kräfften nicht haben / auf den Gipfel dieses rauhen Bergs zu steigen / nachdem sie sich lang umbsonst bemühet / von den süssen Wassern deß Aganippe zu trincken / endlich von so grosser Arbeit ermüdet / nicht weiter fortkommen / noch etwas anders thun können / als daß sie unten an dem Berg stehen bleiben / und sich mit denen Speisen / so von oben herab kommen / oder ihnen aus der Gelehrten Küchen geschickt werden / sättigen; so will ich / damit ich nicht unter die Zahl dieser unglückseligen Leuthe möge gerechnet / noch auch für einen ungeschickten Esel gehalten werden / (wie etliche von den pur lautern Grammatick-Schreibern / unter welche ich dann / wegen meiner Türckischen Grammatick / auch gezählet werden könte) mein äusserstes Vermögen daran strecken / wie ich mich durch eine andere sinnreiche Erfindung / in der Welt bekandt machen möge; Und wann meine Verdienste zu gering seyn möchten / diesen Berg der Gelehrten zu ersteigen / so soll es doch an meinem Willen nicht ermangeln / solte ich gleich mit allen vieren hinauf kriechen / und in Gefahr stehen / daß ich unterwegs den Halß brechen möchte: Nicht zwar / daß ich begehren solte / daselbst für einen Bürger auffgenommen zu werden; dann dieses wäre allzu ver-

zu vermessen; sondern nur zum wenigsten die Erlaubnus zu haben / daselbst ein Hauß zu miethen / und mich bißweiln zu frölichen Zeiten allda zu erlustiren / und mein müglichstes zu thun / welches mein einiger Wunsch ist / daß ich ein offenes Patent / und die Freyheit / Verse zu machen / erhalten möge; nicht dieselbe trucken zu lassen / dann dieses wäre gar zu viel / sondern dieselbe nur guten Freunden schrifftlich zu weisen: und wann ich keinen Sitz in diesem Rath erlangen kan / meine Stimm nebenst andern Gelehrten / so das Burger-Recht daselbst haben / zu geben; daß ich doch zum wenigsten zu den offentlichen Schauspielen auf dem Platz / unter dem gemeinen Pöfel zugelassen / und von den Trabanten nicht als ein Unwissender zuruck gewiesen werden möge.

Der Will ist zwar gut / jedoch weiß ich nicht / ob ich auch das Vermögen darzu haben werde; es soll mich aber keine Faulheit hieran verhindern. Was nun diese Materi anbelangt / so habe ich bereits einen Krantz / meiner Gemahlin Maani, und dem Hauß Gioerida zu Ehren / geflochten / wie ich versprochen habe.

Ich bin auch Vorhabens / die Liebs-Geschichter der Fischer / die ich vor diesem zu Neapolis für die lange Weile angefangen / nicht gantz und gar hindan zu setzen / wie ich seithero / wegen der Verhindernussen auf meinen Reisen habe thun müssen / sondern dieselbe vielmehr von neuem wieder vor die Hand zu nehmen / und mit einer bessern Ordnung / und schönern Erfindungen außzuführen / und zwischen der ungebundenen Rede schöne Reim-Gedichte / deren ich bereits viel gemacht habe / an gehörige Orte mit unterzumengen; ich kan aber darinnen nicht fortfahren / weil ich meine Scartecken / und Entwürffe / die ich / nebenst meinen andern Sachen / theils zu Rom / theils aber zu Constantinopel gelassen / nicht bey der Hand habe. Wann auch meine Papier / wie ich etlicher massen beförchte / zu Constantinopel nicht verlohren gangen sind / so will ich auch die Liebs-Schreiben der Fischer in ungebundener Rede / mit dem Entwurff ich schier meistentheils fertig bin / in welchen ich alle meine Reisen / die ich zu Wasser gethan / mit Anführung der alten Geschichten / und Fabeln / nach Gelegenheit der Oerter / die ich gesehen habe / Poetischer Weise beschrieben / vollends zu Ende bringen.

Alle diese Schreiben aber / sind von einem verliebten Fischer an eine schöne Fischerin / unter einem erdichteten Nahmen / jedoch in rechtem Ernst gemeynte Dame gerichtet / ich stehe aber noch an / ob ich sie Belisa, oder Clerina nennen soll / jedoch wird sie unter diesen beyden Nahmen gewiß einen haben. Wann auch meine Scartecken zu Constantinopel / allwo ich alle meine Poetische Einfälle gehabt / worzu mir dann der Ort / und das schöne Außsehen von meiner Lauben über die gantze Stadt / zu Wasser / und zu Land / und das lustige Gefilde in Europa / und Asia / biß an den Berg Olympum, den ich von weitem sehen können / noch vorhanden sind / und das Gewebe / so ich daselbst angezettelt / nicht verlohren worden / so werde ich vielleicht nicht ermangeln / einen verliebten Traum / den ich zu Lob der keuschen / und schönen Nymphen Corinta, nebenst einem Gespräch / von der Liebes-Wahl dieser Damen / zu beschreiben; welches ich jedoch / wegen etlicher besonderer ungemeiner Meynungen / die ich mich darinnen zu behaupten unterstehe / nicht gemein zu machen gedencke.

Und dieses wird eine Erfindung seyn / etliche vornehme Damen / die ich zu Neapolis / und zu Rom geliebt / zu loben / und ihme eine Kurtzweil zu machen / welche ich offt in meinen Schrifften / unter dem Nahmen der Nymphen / und Fischerinnen anführen werde: welcher Nahmen ich mich an statt der Danckbarkeit bedienen will / umb sie an ihrem wolverdienten Lob nicht zu verkürtzen / und durch meine Feder aller dieser adelichen Damen Ruhm-Gerücht / so viel ich kan / zu erheben / welche mit mir / zu was Zeit / und an was Ort es auch geschehen seyn mag / auf einige / entweder verliebte / oder höffliche Weise / und / wie man zu reden pflegt / auf Cavallierisch mit mir umbgegangen seyn.

Vor allen andern aber / und zwar nicht unbillich / pflege ich die jenige heraus zu streichen / und ihrer am öffresten zu gedencken / denen ich vor diesem auffzuwarten die Ehre gehabt / und in welche ich am meisten / entweder glücklich / oder unglücklich / verliebt gewest bin; und seynd derselben sieben / deren ich in meinen Schrifften am meisten gedencke: nehmlich / die undanckbare Elicopida, mit einem andern Nahmen Gliriana genandt: die züchtige Corinea; die getreue Corimanta, die liebreiche Belisa, die zweyte Cypasse, (ich sage die zweyte; weil die erste die jenige gewest / in welche sich vorzeiten der Poet Ovidius verliebt) die wunderliche / und wanckelmüthige Clerina, und endlich die Nymphe Gioerida, anjetzo meine Gemahlin / welche alle meine Liebe versiegelt.

Unter diesen behalten / sonder Zweifel / die Gliriana, und Gioerida, als mit denen ich am meisten umbgegangen bin / mit Recht die Oberstelle / und sind einig und allein die jenige / welche von mir unter der Person deß Perinto, welches mein rechter Poetischer Nahme ist / sind besungen worden: Von den andern aber / welche ich nur Schertzweise geliebet / und deren Flammen mich nicht so lebendig getroffen haben / werde ich zwar auch Lieder / jedoch unter einer andern Person / und mit andern Nahmen singen / und mich / wie der Proteus, nach Veränderung / und Gelegenheit der Liebe / in unterschiedliche Gestalten verändern.

Aber wieder zu meinem Vorhaben / und zu den oberwehnten kleinen Werecklein zu schreiten / so will ich denenselben mit der Zeit / wie ich verhoffe / ein Hirten-Gedicht von dem Tyger-Fluß / und der verliebten

Pilgerin Fatma, oder was ich sonst für einen Nahmen einer Türckischen Jungfrauen/ deß edlen Solimans Tochter / geben werde / deren Liebs-Geschichte / wie auch noch zweyer anderer/ich zu beschreiben bedacht bin/ und dieselbe bereits entworffen habe / beyfügen.

Ich habe auch noch viel dergleichen geringfügige Sachen zu Constantinopel unvollkommen hinterlassen / die ich ohne einige Ordnung bey mir selbst abgefasset / und mit der Zeit / mit besserer Musse / außarbeiten / und in denselben mit verblümten Worten / und unter der Decke eines Gedichts / viel wahrhaffte Geschichte / und denckwürdige Begebenheiten / so meistentheils mich/ und andere meine gute Freunde betreffen / beschreiben will.

Ich bin aber nicht gesinnet / diese meine Erfindungen der Welt durch den Truck jemals gemein zu machen / weil ich wol weiß/ daß dieselbe nicht so viel werth seyn / sondern nur allein meinen vertrautesten Freunden / von denen ich versichert bin/daß sie mich nicht außlachen werden / ob schon meine Schrifften Verlachens werth seyn / in geheim mitzutheilen/ und dieselbe zum Gedächtnus meiner / wegen der Liebe außgestandenen Mühseligkeiten / und zu einem Zeugnus deß guten Willens / den ich jederzeit gehabt / dem Frauen-Zimmer auffzuwarten / unter andern meinen geschriebenen Sachen in meiner Bibliothec zu verwahren / oder aber den Kunst-Göttinnen in meiner Studier-Stuben / die ich/ nach meiner Wiederkunfft/ geliebts Gott zu Rom / so kostbar als ich immer kan / nebenst allen Curiositäten / die ich auf meinen Reisen werde zur Hand bringen können/ auffzurichten bedacht bin/ zu widmen.

Ich rede aber von meiner Wiederkunfft / und von Rom / gleich als wann ich schon zu Frascati, oder Marino wäre / und gedencke nicht / daß ich / ehe solches geschicht / noch manchen sauren Schweiß werde thun müssen. Aber so gehet es in der Welt her: ich sperre mir/ aus grossem Verlangen/ darinnen ich gleichsam verzuckt bin / vergeblich das Maul auf / und speise mich mit den blossen Gedancken / und eiteln Hoffnung deß Zukünfftigen; da ihr indessen / viel glückseliger/ und kluger als ich/ der Lust geniesset/ unter so vielen gelehrten Leuthen in Italien / in so annehmlicher Gesellschafft in Europa / und mit so grosser Bequemlichkeit der Studien/ so in der Christenheit anzutreffen sind / zu geniessen / und alle Tage in Gesellschafft Tugendhaffter Leuthe in den Parnaß / entweder in einer Carossen / oder zu Pferd / oder/ wie ein alter Corporal/ auf einem Maulesel / zu steigen / und euch von dem süssen Getränck deß Helicons, in welchem ihr biß an den Halß stehet / truncken zu trincken/ und meiner / der ich / aus Mangel dieses Getränckes / Durst sterbe / wie leicht zu glauben ist / zu lachen; mittlerweil ich unter diesen barbarischen Völckern nichts anders thun kan / als mit dem Ovidio (a) mich zu beklagen:

(a) de Pon. lib. 4. eleg. 6.

*Heu mea cui recitem flavis nisi scripta Coralis?*

Ihr aber / mein Herr / habt indessen gut machen / und könnet solcher Lust an statt eurer / und meiner geniessen; ich aber muß vielmehr sagen/

Wer stets in Ruhe gelebt / kein Unglück nie versucht /
Dem ist gantz unbewust deß Wolstands süsse Frucht.

Ich habe vorhin den Reichthumb und Uberfluß unserer Länder nie gewust / ehe ich deren Mangel und Abgang gekostet: Ich werde aber denselben besser erkennen / und viel werther haben / wann es dem Himmel gefallen wird / daß ich dermaleinst desselben wieder werde geniessen können.

Ich kunte mir zwar wol einbilden / daß in frembden / insonderheit diesen barbarischen Ländern / keine so grosse Bequemlichkeit deß Lebens anzutreffen; ich vermeynte aber / ich würde nur in den Regen / und nicht in eine gantze Sündflut voll Mangels kommen.

Jedoch will ich euch versichern / daß ich die Beraubung der Lustbarkeiten unserer Lande / und den grossen Unterscheid zwischen der Zärtlichkeit unsers Italiens / und der Grobheit dieser Lande / gar nichts achte: dann ich habe Gott Lob / kein so Weibisches Gemüth/ daß ich ein faules müssiges / einem arbeitsamen / jedoch rühmlichen Leben vorziehen solte.

Mit welcher Antwort ich auch / bey meiner Abreis aus Italien / eine Dame / welche mir solches / aus eben diesen Ursachen/ widerrathen wollen / abgefertiget; daß ich nehmlich dieses zärtlichen Lebens / in welchem ich gebohren / und erzogen worden / allerdings müde und überdrüssig sey / und mich desselben eine Zeitlang entziehen / und hingegen ein wenig Ungemach / so zu reden versuchen / jedoch aber hiermit ein viel rühmlicheres Leben führen wolle: dergestalt / daß mir die Entziehung dieses alles / wiewol es in Warheit sehr hart und schwär zu erdulten ist / jedoch / GOTT sey gedanckt/ wenig/ oder gar nicht zu schaffen macht.

Wann ich aber an diese so berühmte Academien / so vieler hochgelertyen Leuthe / aus deren Gespräch man jederzeit etwas lernen kan; an die gelehrte Unterredungen / herrliche Bibliotecken; an die von allen Orten der Welt / insonderheit aber von dem Römischen Hofe einlauffende Zeitungen; an die gelehrte Gespräche / und Gesellschafft solcher Leuthe/ die vernünfftig Rede und Antwort zu geben wissen; und an so viel andere Dinge gedencke / dem Gemüth eines Menschen / der nicht gar ohne Vernunfft ist/ Nahrung geben können/ so kan ich nicht laugnen/ daß mir die Entbehrung derselben sehr wehe thut.

Ich

Ehe Sitten der Persianer.

Ich sage aber nicht / daß man hier allerdings / als wie unter unvernünfftigen Thieren lebe / noch daß die Persianer insgesamt über einen Hauffen grobe und unverständige Leuthe seyen; welches man in Warheit von ihnen nicht sagen kan / und so viel mich betrifft / so halte ich sie mitten unter diesen barbarischen Völckern / für keine Barbarn; sie haben so wol / als andere Leuthe / guten Verstand / und seynd auch / wie wir / in den Welt-Händeln erfahren.

Aber wie dem allem / so ist unter tausend einfaltigen Schöpsen / die man mit einem Stecken / und nach dem Laut eines Glöckleins leiten muß / nicht ein einiger gelehrter Mann zu finden. Und unter allen Gelehrten zum wenigsten zu Hilphahàn, allwo der vornehmste Hof ist / wird ausser der Weißsagungs-Kunst / deren sie als Unglaubige / sehr ergeben sind / welche aber bey uns nicht getrieben / noch geachtet wird / kaum ein einiger anzutreffen seyn / der etwas sonderliches verstehet; in andern Wissenschafften aber / würden die geschickteste unter ihnen / bey uns nicht für mittelmässig gehalten werden.

Sie wissen auch nichts von den Historien / alten Geschichten / und andern zu wissen nöthigen Dingen / welche doch unter dem Nahmen der guten Künsten begriffen werden. In der Dicht-Kunst sind sie etlicher massen erfahren / nehmlich was die Sitten-Lehr / sinnreiche Sprüche / und zierliche Worte betrifft / es mangelt ihnen aber an der guten Erfindung / welche doch das beste / und gleichsam die Seele derselben ist. Sie thun insgemein bey ihren Zusammenkunfften nichts anders / als essen und trincken / bey welchen sie schier kein Wort reden. Ihre Ceremonien und Höfflichkeiten sind nichts anders / als / *Seyd VVillkomm: VVie stehets: Evver Platz ist für euch leer gelassen*; und dergleichen / welches sie / (wem solte dieses nicht verdrießlich seyn) wol tausendtmal wiederholen. Noch lächerlicher aber komt mir vor / daß die jenige / welche von draussen herkommen / und jemand besuchen / meynen / sie haben es wol getroffen / und grosse Höfflichkeit erwiesen / wann sie zu ihm sagen / Seyd mir Willkom. Ja der König selbst / welcher doch einer von den verständigste / und klügesten im gantzen Land gehalten wird / als ich einsmals mit ihme / auf unsere Weise / etliche höfliche Worte gewechselt / schwiege stockstill / und kunte mir / wie ich wol gemercket / nicht darauf antworten; dannenhero ich von der Zeit an meine Sprache geändert / und mich nach deß Lands Gewonheit gerichtet / in deme ich nehmlich mit jederman gut einfaltig / und / wie es im Land gebräuchlich ist / rede / wie bey uns die alten Mütterlein / und solche Leuthe / die nie das A, b, c, gesehen haben / zu thun pflegen / und mit einem Wort / auf solche Weise / daß ich förchte / ich möchte mir dieselbe nach und nach angewehnen / und wann ich einmal wieder nach Hauß komme / für einem Stammler gehalten werden.

Was die Frauen anbelangt / so will ich von denselben nichts sagen / weil dieselbe entweder allzeit in ihren Häusern verschlossen werden / oder / wann sie außgehen / biß auf die Füsse bedeckt; oder auch / wann sie reiten / meistentheils dergestalt verkleidet / und vermumet sind / daß einer / dem sie auf der Gassen begegnen / nicht weiß / ob sie Bettlerinnen / oder eines Chans Weiber seyen: Es ist auch nicht der Gebrauch / sie zu grüssen / sondern man muß sie / wie die Bestien vorbey gehen lassen / und allerley Unhöflichkeit wider sie begehen; welches dann einem höflichen / und in Europa erzogenen Edelmann / sehr frembd vorkomt.

Wann man aber mit einer / vermittelst naher Verwandtschafft / Nachbarschafft / oder vertrauter Freundschafft / insonderheit wer selbst Weiber / gleich wie ich / in seinem Hause hat / in Kundschafft / und Gespräch kommen kan / (ich rede von ehrlichen / und vornehmen Weibern: dann die Huren sind unehrlich / und einem jeden liederlichen Gesellen umb sein Geld feil) so ist es nichts unmügliches / daß er derselben nicht nach gebühr solte auffwarten / oder eine antreffen können / deren seine Auffwartung angenehm / und sie derselben mit erlaubter Gunst begegnen möchte. Ja / man wird alsdann wol ein Liebs-Schreiben / voller höfflicher und verliebter Einfälle an sie abgehen lassen / ihr etliche Reim-Zeilen / die sie verstehet / sagen / oder eine Geschicht aus dem Ovidio, von der Verwandlung erzehlen dörffen.

Als zum Exempel: ich überschickte dieser Tagen einer uns wol bekandten guten Freundin / welche gar klug und verständig seyn will / und mich / wegen der guten Bekandtschafft mit meiner Gemahlin Maani, zum geistlichen Bruder / wie sie es hier nennen / angenommen hat / ein kurtzes Schertz-Gedicht auf ihren Nahmen / als deren ich / mit Bewilligung / und Erlaubnuß meiner lieben Gemahlin / alle höflichkeit erweise; welche weil sie meinen Humor / und Sinn kennet / und wol weiß / daß es ihr nicht verfänglich ist / mir gern zulässet / und sie nicht verdreust / wann ich dem Frauen-Zimmer / nach meines Landes Gebrauch / auffwarte.

Nachdem ich ihr nun diese Persianische Verse übersendet / was meynt Ihr wol / daß sie mir darauff geantwortet habe? Sie schickte mir an statt einer Antwot / ein wol abgefasties / und mit vielen schönen Versen / die aus den besten Poeten genommen worden / und sich sehr wol auf dessen Inhalt schickten / gespicktes Schreiben / welches mit sehr zierlichen Buchstaben geschrieben / und mit Gold / und Bildern auf ihre Weise / gemahlet gewest.

Es hatte aber ihr Ehemann / als er noch lebte / und einsmals von ihr abwesend war / diesen Brieff an sie geschrieben: Weil nun derselbe schön / wie auch voller liebreicher Complimenten / und Liebs-Grillen gewest / hat sie mir ihn zu einer Verehrung geschickt / und darbey sagen lassen / daß ich mich dessen an statt einer Antwort bedienen solte.

Was düncket euch von diesem Handel? Solte es nicht einen armseligen Poeten / wie wir Scherßweise zu reden pflegen / den Arm / und die Feder sinckend machen; alldieweiln die Kunst-Göttinnen ohne den Cupito / und seine Mutter / viel zu melancholisch sind: anders theils aber / daß einer ihm den Kopff zerbrechen / und die Hand bemühe / das Papier mit außgestohlenen Versen zu überschreiben / und doch von niemand verstanden werde / solte dieses nicht verursachen / daß der Petrarcha, und Ariostus, will geschweigen meines gleichen schlechte Poeten / darüber aus der Haut fahren.

Ich sage aber dieses darumb / damit ihr euch nicht verwundern dörffet / daß ich keinen Lust länger in diesen Landen zu bleiben habe; ja es ist vielmehr ein Wunder / wie ich so lang habe Gedult darinnen haben können. Weil ich aber jetzo von meinen Persianischen Versen Meldung gethan habe / welches mein erstes Gemächt in dieser Sprach ist / so habe ich euch dieselbe hiermit beygeschlossen übersenden / dabenebenst aber noch zwey Ding erinnern wollen.

Das eine ist / daß ich / bey Auffsetzung dieser Verse / die Sylben / wie bey uns gebräuchlich / gezählet; nicht weiß ich / ob sie es in der Arabischen / Türckischen / und Persiani-Sprach auch also zu machen pflegen / weil ich ihre Reim-Kunst noch nie zu Handen / noch zu lesen bekommen.

Das andere ist / daß ich diese meine Verse dieser Dame / so sich Bibi Zohrà, das ist / die Frau Zohrà nennet / welcher Nahme Zohrà, von den Himmlischen Planeten / die Venus bedeutet / zu Ehren gemacht habe.

Was ihr nun von diesen Versen haltet / welche ich euch nicht allein mit Persianischen / sondern auch gegen über mit unsern Buchstaben geschrieben / damit ihr wisset / wie man sie lesen müsse / und drittens / mit einer Italienischen Außlegung / zur Seiten / von Wort zu Wort überschicke / will ich eueres Urtheils hierüber gewärtig seyn.

Damit ich nicht ein anders Blat anfangen dörffe / welches ich gleichfals voll schreiben müste / so will ich dieses Schreiben mit den Kunst Göttinnen / und der Frauen Zohrà, welche mir dieses schöne Papir / worauf ich gegenwertiges Schreiben geschrieben / nebenst andern artlichen Dingen / vor etlichen Tagen verehret / schliessen / und nur noch dieses darbey bitten / daß ihr dieses mein Schreiben / in Meynung / als ob ich eine Copey darvon behalten / oder sonst unter meinen Scartecken auffgezeichnet habe / nicht verlieren wollet; alldieweiln ich meine Brieffe nicht wieder abzuschreiben / in meinem Tagbuch aber nicht alle Umbstände so genau auffzuzeichnen pflege / sondern meinem Schreiben noch viel absonderliche meine / und andere Dißcurse / über unterschiedliche sich begebene Fälle / Gutduncken / Bedencken / Meynungen / und andere dergleichen Dinge / nach der Weise deß Cornelij Taciti, welche alle aber auf sehr gute / und fleissige Nachricht / so ich darauf geleget / gegründet seyn; ingleichen viel Geheimnussen / so ich von unterschiedlichen Orten erfahren / beyfüge / und alles an einander hange / ein vollkommenes Werck daraus zu machen. Dieses sind nun nicht allein merckwürdige / sondern auch sehr nutzliche / und zu gutem Verstand deß gantzen Verlauffs nothwendige Sachen / welche in den Scartecken meines Tagbuchs nicht zu finden seyn; alldieweiln ich in denselben / zu Ersparung der Mühe / nur bloß die Begebenheiten und Zufälle / von Tag zu Tag / ohne weiters darvon zu reden / auffzeichne; welches dann für mich genug ist / Euch aber / und allen andern / ohne deme / was ich jedesmals in meinen Schreiben hinzusetze / nichts nutz seyn würde.

Diesem nach bitte ich / ihr wollet dieselbe fleissig auffbehalten / weil ich keine andere Abschrifft darvon habe / und vielleicht dieselbe mit der Zeit / weil der Menschen Gedächtnuß hinfällig ist / noch wol werde vonnöthen haben. Wann Euch nun dieselbe wol / und sicher zukommen / so ist es in Warheit nicht ein geringes / weil sie einen so weiten Weg / durch so viel Hände / und mit so weniger Sicherheit gehen / oder / besser zu sagen / so viel Gefahr beydes zu Wasser / als zu Land / außstehen müssen.

Nächst diesem will ich auch gebetten haben / von meinetwegen alle gute Freunde / welche ich / weil ich keinen Platz mehr habe / nicht nenne / sie aber insgesamt / einen so wol als den andern verstehe; vor allen andern aber / die Herren Spina, meinen Gevattern / den Herrn Andrea, samt seinen An- und Zugehörigen / / meinen lieben Herrn Doctor, den Herrn Coletta, welcher gleichsam das Saltz unserer Gesellschafft ist.

Wormit ich GOTT bitte / daß er euch bey guter Gesundheit / und allem Wolstand erhalten wolle. Euch insgesamt die Hände küssend. Dieses Schreiben habe ich eben am Fastnachts-Tag verfertiget / den 22. Feb. 1621.

# Das Dreyzehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* thut in diesem Schreiben, vvegen etlicher Beschuldigungen, vvormit er den König Abbas in Persien in seinen vorigen Schreiben beleget, einen Wiederruff; und zvvar erstlich, entschuldiget er ihn vvegen seiner Grausamkeit; zvveytens, vvegen seiner Ungevvogenheit gegen die Christen; und drittens, vvegen seiner Zaghafftigkeit, und daß er leichtlich Thränen vergossen: vvelches alles er mit genugsamen Gründen vviederleget.

## Mein Herr,

Weil wir nunmehr in die Fasten getretten sind / und die Zeit erschienen ist / daß ein jeder auf seiner Seelen Heil und Wolfahrt bedacht seyn soll; so ist mir hierbey eingefallen / daß es die Gebühr eines rechtschaffenen Christen erfordere / denen jenigen / so man an ihren Ehren und gutem Leumuth zu kurtz gethan / eine Wieder-Erstattung zu thun. Ich erinnere mich demnach / daß ich in etlichen meinen vorigen Schreiben / und vielleicht auch in meinem jüngsten weitläufftigen / so ich euch anjetzo zugleich mit diesem übersende / den König Abbas in vielen Stücken / insonderheit aber dreyer Puncten halber getadelt habe / in deme ich gesagt; daß er kein rechtes Hertz / noch tapfern Muth habe: Daß er der Christlichen Religion ingeheim gehässig seye: Und daß er sich in etlichen seinen Handlungen gantz unbarmhertzig / und grausam erweise.

Ich muß aber bekennen / daß ich alles dieses in der Hitze / und wann ich mich unserer Sachen halber zu sehr ereyfert / geschrieben habe; wann ich bißweiln gesehen / daß er entweder das jenige / was ich gern gewolt / zu vollziehen Bedencken getragen; insonderheit aber / daß er die Türcken nicht mit rechtem Ernst hat bekriegen / noch auch sich mit der Cron Polen in Tractaten / und Bündnuß einlassen wollen / und was dergleichen mehr gewesen; oder weil mir das jenige / was er wieder die Christliche Georgianer vorgenommen / mißfallen hat / als gegen welche ich / von vielen Jahren her / eine natürliche zuneigung trage / nicht weiß ich / ob solches darumb geschicht / weil bey mir vielleicht noch etwas von dem Iberischen Geblüt / und ihrer Nachkömlingschafft / übrig ist; welches dann wol seyn kan / wann es wahr ist / daß mein Stam̃-Hauß / (welches ich iedoch für ein Römisches Geschlecht erkenne /) etlicher Meynung nach / seinen Ursprung aus Cantabrià habe / welches / ausser allem Zweiffel / der beste / und ungekräncktestе Theil deß Europeischen Iberien ist / von welchem / wie die älteste Scribenten (a) wollen / das Asiatische Iberien seinen Ursprung her hat; oder / wie andere hingegen sagen / so ist dieses die erste Mutter / von welchem jenes fortgepflantzet worden ist.

Der Herr Della Valle widerrufft etliche Dinge so wider den König in Persien geschrieben.

(a) Strab. lib. 1 p. Alex. de bello Mitrid. Dionys. Ars. de situ Orbis, & alii Mor. Var. apud Plutarch. l. 3. c. 1.

Weil ich nun / wie gedacht / gesehen / daß der König Abbas mit den Georgianern / und andern Christen / nicht wie ich gern gesehen / umbgegangen / so ist sich nicht zu verwundern / daß mir etliche / ihme nachtheilige Worte entfahren sind.

Nachdem mir aber der Zorn vergangen / und ich wieder zu mir selbst kommen bin / daß ich dieses Herrn Thun und Handlungen mit etwas ruhigerm Gemüth betrachten können / und dieselbe nicht obenhin mit der Elen der Partheyligkeit / sondern mit dem Zirckel der Vernunfft abgemässen habe / so befinde ich / daß ich der Sache etwas zu viel gethan / und den König unrechtmässiger weise beschuldiget / in deme ich ihm nicht allein an dem Lob / so seinen guten Qualitäten gebühret / zu kurtz gethã / und dañenhero schuldig bin / ihme dasselbe wieder zu erstatten; sondern auch ihn mit unverdienten Aufflagen beschwäret / weßwegen ich in meinem Gewissen verpflichtet bin / einen Widerruff zu thun / und gleich wie ich zu seiner Beschuldigung viel Gründe angeführet; also auch anjetzo zu seiner Rechtfertigung andere / und nicht weniger nachdrücklichere / wegen dieser dreyen Haupt-Puncten / und zwar folgender gestalt bey zu bringen.

Von dem letzten nun einen Anfang zu machen / was seine barbarische und unmenschliche Handlungen betrifft; was für einer Barbarey / oder Grausamkeit kan man den König Abbas beschuldigen / welcher / wann man es recht beym Liecht besiehet / ein Mahometanischer Fürst ist / und in den Tyrannischen Gebräuchen der Morgenländer / ohne Erkandtnuß deß wahren GOTTES / und seines Worts / als welches einig und allein die Tyranney aus der Welt / und zu vorderst in unsern Landen verbannet / aufferzogen worden; weil er / zum Exempel / aus einem nicht geringen Staats-Eyfer / deß Fürsten Teimuràz Söhne / als welcher nicht allein

Und zwar erstlich wegen seiner Grausamkeit.

allein einer gantz andern Religion zugethan / sondern auch sein Todtfeind ist / und ihn unaufhörlich bekrieget / zu Verschnittenen hat machen lassen; oder was er etwan sonsten / umb dergleichen Ursach willen / einem andern zu Schaden / jemals vorgenommen haben mag: da doch wissend ist / daß unter uns Christen / ja so gar / Catholischen Christen / einer / Nahmens Ludovicus Morus, zu Meyland / nicht seiner Feinde einen Außländer / und widerwertigen Glaubens-Genossen; nicht zu Beschützung seines eigenen Landes; sondern einen von seinen nächsten Blutsverwandten / und leiblichen Bruders Sohn / dessen Land und Herrschafft / so ihme von GOTT und Rechtswegen zugehöret / einzunehmen / mit Gifft / (welches noch viel mehr ist / als einen zu verschneiden) hat hinrichten lassen? Ingleichen daß ein Manfredi zu Neapolis / oder / wer derselbe auch gewest seyn mag / aus Ungedult zu herrschen / seinen leiblichen / in den letzten Zügen ligenden Vatter mit einem Haupt-Küssen erstecken lassen / und ihme die noch kurtze übrige Zeit seines Lebens nicht gönnen wollen.

Und noch unzählich viel andere unter uns / welche / aus einem Staats-Grund / solche Gottlosigkeit verübt haben / welches dem König Abbas niemals zu Sinn / oder Gedancken gestiegen ist.

Woruber ist sich dann höher zu verwundern daß ein Orientalischer Mahometischer König die unserigen in Europa an Gütigkeit und Mitleiden übertrifft / oder daß unsere Christen viel grausamer und Tyrannischer seyn.

Zweytens wegen seiner guten / oder bösen Zuneigung zu den Christen.

Den zweyten Puncten / nehmlich seine gute / oder böse Neigung gegen die Christen betreffend / so ist offenbar / und am Tage / daß der König in Persien niemals den Chisten / sie seyen gleich Fürsten / oder Privat-Personen / oder seine Unterthanen gewest / allein deß Glaubens halber einiges Leid zugefüget habe; wann aber solches geschehen / so hat er jederzeit wichtige und rechtmässige Ursachen darzu gehabt.

Daß er auch den Georgianischen Fürsten ihre Lande eingenommen / so ist darbey ohne Partheyligkeit zu bedencken / weil diese Fürsten / wie aller anderer kleiner ohnmächtiger Herrn / so mitten zwischen zweyen mächtigen Potentaten ligen / ihr Gebrauch ist; wie es dann auch etliche unserer grossen Herrn in Italien zum öfftern gemacht haben / umb ihrer Sicherheit / und bessern Nutzens willen / sich bald auf diese / bald auf jene Seiten gewendet / und es bald mit Persien / bald mit den Türcken / mit so grossem Unbestand gehalten haben / daß sich der König in Persien ihrer je und allweg habe versichern müssen.

Wann auch unter den Christen / und Völckern einerley Glaubens / ein König in Franckreich / umb eben dergleichen Ursach willen / ihme kein Gewissen gemacht / dem Hertzog in Savoyen / als es ihme zu seinem Nutzen gereichet / sein gantzes Land zu nehmen / ingleichen / wann der König in Spanien / welcher deß besagten Hertzogen naher Verwandter ist / zu andern Zeiten eben das jenige zu thun Vorhabens gewest / und ihm mehr an seinem Vermögen / als dem Willen gemangelt hat; was ist sich dann groß hierüber zu verwundern / daß dieser Mahometische König / umb gleichmässiger Ursach willen / und bey eben dergleichen Gelegenheit / die Georgianer / so doch nicht seines Glaubens sind / bekrieget / und ihre Länder einzunehmen sich bemühet hat / zumahlen weil er ihm eingebildet / daß er / wann er sie unter sein Joch / und zu seiner Secte brächte / ein Werck der Liebe thun / und so viel Seelen zu GOTT bekehren würde? Mit was Fug können wir dann den Persianer / wegen dessen / was er gethan / indem er vermeynt / daß er GOTT hierinnen diene / tadeln / und hingegen unsere Fürsten und Herrn heraus streichen / daß sie eine Heroische That thun / wann wir gleich gewiß wissen / daß sie viel unschuldige Seelen zur Verdamnuß bringen? Uber diß / so weiß ich gar zu wol / daß der König in Persien für seine Person / ein eyferiger Mahometaner ist / und diese Secte in dem gantzen Reich Persien unterhält / also daß er niñermehr / es geschehe dann durch ein Wunderwerck / zu einem Christen werden wird. Ingleichen ist mir auch bewust / daß er für seine Secte über die massen sehr eyffert / und dieselbe nach seinem äusserstem Vermögen / beydes mit Macht / und Geld fortzupflantzen trachtet; welches dann / menschlicher Weise darvon zu reden / nicht zu tadeln ist / weil er vermeynet / daß solches seine Pflicht erfordere: und wolte GOTT / daß unsere Potentaten hierinnen seinem Exempel nachfolgeten / und mit dergleichen Eyffer unsere Religion außzubreiten trachteten.

Deme sey aber wie ihm wolle / so kan man nicht läugnen / daß er den Christen / und unserer Religion viel gutes erwiesen habe / und daß wir ihme deßwegen / er habe gleich solches umb seines eigenen Interresse / oder umb anderer Ursach willen gethan / höchlich verpflichtet seyen; zu mahln es nicht ein geringes ist / wann er gleich sonst nichts anders gethan hätte / daß er die Christen / und unsere Religion in Persien / allwo sonst keine gewest sind / und man dieselbe nicht einmal hat nennen hören / eingeführet hat.

Daß er nun alle Christen in seinem Land gedultet / und mit ihnen so wol umbgehet / ist das ein Kennzeichen eines bösen Gemüths gegen uns / oder eines guten? Sollen wir ihn nicht darfür höchlich preysen / und sein Lob biß an den Himmel erheben?

Und dann drittens sei Zaghafftigkeit oder Tapferkeit betreffend.

Aber lasset uns zu dem ersten Punct schreiten / ob nehmlich der König Abbas ein Hertz im Leibe habe / oder nicht / und ob er eine tapfere und großmüthige Person seye / oder nicht? Nicht ohne ist es zwar / daß er vorsätzlich unterschiedliche schöne Gelegenheiten wider die Türcken aus Handen gehen lassen; daß er bißweilen einige Landschafften hätte erobern können / welches er aber nicht geachtet; daß ihm unlangst die Stadt Bagdàd von dem Stadthalter daselbst

selbst/ einzuraumen angebotten worden/ welches er aber in den Wind geschlagen; daß er viel Sachen unterlassen/ die er/ anderer Bedüncken nach/zu seinem grossen Vortheil wol hätte thun können; und daß er die Tractaten mit der Cron Pohlen fortzuführen verabsaumet/ und dergleichen.

Es ist aber/ wie dem allem / dieses ein sehr kluger König. Und wann man von Privat-Personen sagt/daß ein Narr von seinem selbst eigenen Thun bessere Wissenschafft habe / als ein kluger von eines andern Händeln; was wollen wir dann von diesem klugen / und in Staats-Sachen so verschmitzten Herrn sagen? Es gewinnen offt viel Dinge keinen Fortgang/ weil sie sich nicht thun lassen / welches aber nicht jederman sehen kan; oder aber / wann sie gleich zu thun wären / so würden sie nicht wol außschlagen / welches alles ein weiser und kluger Mann vorher sehen solle.

Mit einem Wort/ der jenige der nicht mit spielt / kan gar leicht von einem Spiel urtheilen; und den jenigen/ so dem Ballenspiel nur zusehen / und das Racket nicht selbst in der Hand haben/ komt es frembd für / wann die Streiche nicht gleich geführet werden / da sie es doch/ wann sie mit spielen solten/ vielleicht noch viel ärger machen würden.

Es ist zwar wahr / daß der König in Persien / wie mir einsmals von guter Hand gesagt worden ist / Baghdâd hätte einnehmen können; was hätte ihm aber solches genutzet / weil es nicht mit der blossen Einnahme genug / sondern das meiste an der Behauptung eines Orts gelegen ist?

Der König in Persien will nichts einnehmen/ was er nicht behaupten kan.

Er hat nur dahin getrachtet / wie er den Türcken solche Orthe abnehmen möchte / die er leichtlich behaupten könte / welches er auch würcklich gethan hat / und dieselbe biß auf diese Stunde noch innen gehabt ; nehmlich alles Land / welches gegen Osten von dem rauhen Gebirg der Landschafft Curdistân umschlossen/und bevestigt wird.

Wann er aber über dieses Gebürg nach Baghdâd, und in das ebene Feld Babyloniens / oder in andere offene Oerter in Mesopotamien / oder Assyrien gezogen wäre / was würde ihn solches geholffen haben? oder / wann er gleich dieselbe eingenommen / wie hätte er dieses Land / welches mit den Persianern in der Religion nicht überein komt/ und den feindlichen Außfällen gantz offen stehet/ vor der grosse Menge der Türcken / welche/ wie der König Abbas von ihnen sagt / wie die Mücken zu kommen pflegen / behaupten können.

Der König Ismael hat sie zwar erobert/ es bezeuget aber die Erfahrung / daß er sie nicht behalten habe: was wäre es dann nutz/ so viel Volcks und Gelds unnützlich zu verlieren. Kurtz zu melden / so weiß der König Abbas am besten / was er zu thun / und zu lassen habe / und dieses aus gutem Grund / und nicht von wegen Mangels seiner Tapferkeit.

So ist er auch deßwegen nicht zu tadeln/daß er / wie ich einsmals gemeldet / daß es einem tapfern Mann nicht wol anstehe / leicht zum Weinen zu bewegen ist ; weil die Thränen nicht allzeit von einer Blödigkeit / sondern zum öfftern aus Bekümmernus ; aus einer Reue gegen GOtt / wegen seiner begangenen Sünden ; aus Mitleiden über eines andern Elend; aus Betrachtung der Menschlichen Unglückseligkeit / und seiner eigenen Gebrechlichkeit/in was hohem Stande auch einer seyn mag ; aus Liebe gegen einen andern/und tausendterley andern Gemüths-Regungen / die vielmehr lob- als scheltwürdig seyn/ entstehen ; und ist bewust / daß dergleichen Zähren von vielen hohen Personen offtmals sind vergossen worden : wie ich mich dann zu erinnern weiß / daß zu meinen Zeiten Pabst Clemens VIII. welcher sonst ein großmüthiger Herr gewest / so umb geringer Ursachen willen geweinet hat.

Die Thränen sind nicht allzeit Kennozeichen eines blöden Gemüths.

Als ich aber den König Abbas habe weinen sehen / was für ein grosses Wunder solte es wol gewest seyn.

Es war an deme / daß seine Städte ihrer Inwohner entblösset werden solten ; Er sahe die Angst seiner Unterthanen / ihre Häuser verlassen / und die Leuthe / wegen deß Verlusts ihrer Güter/ in tausendfältigen Sorgen: Er hörte das Jammern und Weheklagen der flüchtigen Weiber / und Kinder / und die traurige Absonderung der Jünglinge / welche tüchtig waren / das Gewehr zu tragen / von ihren Eltern / die in ihrem Alter / gantz Wehr- und Trostloß / flüchtig und in der Irre im Feld herumb laussen musten : Er sahe seine gantze Hofstatt in höchster Bestürtzung / seine Armeen in zwey Theil zertheilet / und alle beyde von mächtigen Feinden angegriffen / denen zu widerstehen sie viel zu schwach waren.

Er muste erfahren / daß der Feind biß gar zu seiner Voreltern Begräbnuß durchgedrungen / daß er ihre Gebeine anderswo hin versetzen müssen/ welches in Persien für der grössesten Flüche einen/ so immer erdacht werden können / gehalten wird ; nehmlich/ als er ihre Gebeine von einem Grab ins andere bringen/ oder in Gefahr stehen müssen/ daß sie von den Türcken / wie sie solches zu thun gedrohet möchten verbrandt werden.

Er hatte auf einer Seiten mit der Noth ; auf der andern für seine Reputation und Hoheit ; und auf der dritten wider die Ungestümmigkeit seiner Räthe / und Unterthanen zu streiten / welche ihm / damit sie so vielen allgemeinen Unglück entgehen möchten / zu einem gantz unrühmlichen Frieden riethen: Was solte es dann wunders gewest seyn/ daß er wegen so vieler Beunruhigungen die ihn auf einmal zugleich überfallen/geweinet hat? Ich versichere Euch / daß bey diesem Zustand mehr als einem / die es doch nicht angangen ist / noch sich einiger Gefahr zu besorgen gehabt / nichts desto weniger aus Mitleiden mit deß Königs Ungemach bißweiln die Au-

Veränderung der Gräber wird in Persien für einen schröcklichen Fluch gehalten.

gen übergangen seyn. Wer wolte sich dann verwundern / daß auch er aus Mitleiden mit so vielen seinen Unterthanen / die allein umb seinet willen / so grosses Unglück außstehen musten/ geweinet hat.

Ein viel grösseres Wunder war es in warheit / wann man die Sache recht betrachten will / daß er zu einer so trübseligen Zeit / in so grosser Noth / in so vielen Gefahren / und unter so vielem Einrathen / nichts desto weniger nicht dahin gebracht werden können / ob er schon höchlich darumb ersucht worden / auch den geringsten / ihme nachtheiligen und unanständigen Friedens-Puncten einzugehen/ oder von dem seinigen eines Haars breit abzutretten. Wer nun dieses zu thun sich nicht entblödet/von deme kan man gewißlich nicht sagen/ daß er kein Hertz im Leib habe.

Diesem nach will ich beschliessen / und sagen/daß alles das jenige / was ich wieder den König Abbas geredt / im Zorn/ und Uberey-lung deß Gemüths/ welche meinen Verstand verdunckelt gehabt / geschehen sey.

Anjetzo aber/ da ich frey und unpartheyisch reden kan / so sage ich / und werde es auch jederzeit mit Grund der Warheit sagen/ worzu mich kein anders Absehen treibet / als daß er ein frommer König / ein gerechter König/ und großmüthiger König / und ein tapferer Held sey / und daß man / wann man ihme nicht grosses Unrecht thun will / anderst von ihme nicht reden könne ; und / mit einem Wort/ das er eine solche Person seye/ die mit der Zeit sehr werde berühmt werden.

Ich liebe und ehre auch seine Tugenden so hoch / daß ich gern die Mühe auff mich nehmen wolte / sein gantzes Leben/ wann ich alle seine Thaten treulich auffgezeichnet haben könte / in unserer Sprach zu beschreiben / umb hierdurch denselben auch in unsern Landen bekandt zu machen / und seinen nahmen/ so viel an mir ist / mit dieser geringen schuldigen Pflicht und Gebühr zu ehren.

Ich halte mirs auch für eine grosse Ehre/ und sonderbahres Glück / daß ich eine so lange Zeit sein Gast gewest bin ; und zwar umb so viel desto mehr / weil ich mich in seinen Diensten auffgehalten und ein gantzes Jahr lang mich stets in seiner grösten Noth und Gefährlichkeit / als er die Zeit seines Lebens jemals gewest ist/ worvon ich droben Erwehnung gethan / in seiner Gesellschafft befunden habe; und daß ich/ gleich wie ich im Jahr 1618. seiner Voreltern Begräbnuß habe beschützen helffen / also auch hernach bey seinen Sieg-Gepräng en/ und grösten Glückseligkeit/ und Herrligkeit/in welcher er sich jemals gesehen/ bey gewohnet/ welches damals geschehen/ als nach seinem erhaltenen Sieg / (eben wie Alexander dem Grossen wiederfahren / als er den Darium überwunden) zu Hispahàn von allen Orten der Welt / so viel Abgesandten der grösten/ beydes Christlicher/ als Unglaubiger Potentaten / auf eine Zeit zugleich zu ihm kommen sind / worvon ich euch vor diesem außführlich geschrieben habe.

Wann nun der Pirithous hierdurch so berühmt worden ist / daß er dem Theseo in vielen Gefährlichkeiten Gesellschafft geleistet hat; Wann auch die Argonauten sich hierdurch deß Nahmens der Helden würdig gemacht / weil sie dem Jason auf seiner Reise nach Colcho Gefährten gegeben haben : so verhoffe ich / es werde mir gleichfals hochrühmlich seyn / und mir einen Nahmen gemacht haben / daß ich unter einem so hohen und klugen Feldherrn im Krieg gedienet/und in so hochwichtigen Sachen/ an dem grösten Unglück und Glück / eines so grossen Helden meinen Antheil gehabt habe.

So viel nun habe ich zu Verthädigung deß Königs Abbas guten Nahmens / und zu Entladung meines Gewissens/anführen wollen ; wann aber dieses noch nicht genug seyn solte /so erbiete ich mich / solches aller Orten/ und jedesmals / wann es nöthig seyn wird / best-möchlichst zu ersetzen.

Wormit ich Euch / nebenst allen guten Freunden / nächst freundl. Begrüssung die Hand küsse. Auß Hispahan , den 25. Februarij 1621.

Ich möchte gern wissen / ob es euch angenehm / ein Academicus genandt zu werden/ und was ich in meiner Uberreichungs-Schrifft deß Tractats von den tausendt Nahmen GOTTES/so ich in Latein übersetzet / für einen Nahmen vorsetzen solle.

Das

# Das Vierzehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* macht den Eingang dieses Schreibens von seinem kränclichen Zustand, und ist derentvvegen entschlossen, vveiln zumahlen sein Vorhaben, die Catholische Religion in Persien zu pflantzen, zu Wasser vvorden, vvieder in Italien, und nach Hauss zu reisen: Vermeldet zugleich von seinem Testament, vvie ers mit seinen Schrifften nach seinem Todt gehalten haben vvolle. Nachgehends berichtet er von dem Aufsgang deß Seetreffens zvvischen den Portugiesen und Engeländern, vvorinnen diese die Oberhand behalten. Der König lässet seinen Unterthanen vvieder zu, Wein zu trincken. Und seinen ältesten Sohn deß Gesichts berauben, und in strenge Vervvahrung setzen: Verübet auch an etlichen Armenischen Christen grosse Grausamkeit. Er rüstet sich zum Krieg vvider die Portugiesen, und den Moghol, und aus vvas Ursachen. Deß Herrn *Della Valle* Schvväger einer, und sein Schvväher, ziehen vvider seinen Willen von Hisphahàn vvieder nach Baghdad. Von der Arabier Weise zu schreiben. Erzehlung von dem Vogel Phœnix. Sein Gespräch mit den Persianern von Religions-Sachen. Die Persianer reden gern davon, die Türcken aber nicht.

## MEIN HERR,

DESIDERII mei desideratas accepi epistolas, kan ich wol mit dem H. Hieronymo (a) sagen / Ich habe meines Freundes Desiderii höchst verlangte Schreiben empfangen: Dann es ist mir endlich das eurige / nach einem langen / und in die zwey Jahr erlittenen Durst / den 27. Novembris zu recht eingeliefert worden / und ob ich wol / euren gelehrten Dißcursen über meine Leibs Beschaffenheit gemäß / dem Todt zimblich nahe / und demselben gleichsam in dem Rachen gewesen; nichts desto weniger so schwäre ich euch / mein lieber Herr Mario, daß ich mich / so bald ich nur euren Nahmen in eurem Schreiben gelesen / so sehr darüber erfreuet / als wann ihr mir das Leben und Gesundheit darinnen versprochen hättet.

a) Præf. in ent.

Der Portugieß / so nach Neapolis gangen / daselbst ein Mönch zu werden / hat euch / wegen der Beschaffenheit meiner Unpäßlichkeit / so uneben nicht berichtet / ausser daß er dieselbe vielleicht etwas gefährlicher gemacht hat. Daß ich aber / wie er gesagt hat / gar bettlagerig werden dörffte / dessen habe ich mich jederzeit beförchtet / und bin biß auf diese Stunde noch nicht ausser aller Gefahr; wiewol andere einer widrigen Meynung seyn / welches ich aber bald / beydes wann ich den Lufft verändere / als sonsten anderer gestalt erfahren werde. Die Artzney der Milch / ist nicht / wie er euch berichtet hat / das letzte und äusserste / sondern das erste Mittel gewesen / welches ich mir selbst erwählet / in Erinnerung / daß man es in Italien zu brauchen pflege / und daß es vielen nicht geholffen / weil sie dasselbe zu spat genommen haben. Wie es aber anjetzo umb mich stehe / wüste ich nicht eigentlich zu sagen / und glaube ich nicht / daß hier einer seyn werde / der etwas gewisses davon urtheilen könne: nur allein dieses kan ich euch versichern / daß ich noch der Zeit bey Leben bin / und zwischen Forcht und Hoffnung schwebe. Wann es aber mit meiner Unpäßlichkeit eine solche Beschaffenheit hat / wie der Portugieß gesagt / so hat dieselbe lang genug / und schon über zwey Jahr gewähret / und werde ich mich mit gutem Grund keines längern Lebens zu getrösten haben / wiewol mich nicht beduncket / daß es noch so weit mit mir kommen seyn soll; alldieweiln ich bißweiln außgehen / lesen / schreiben / studiren / und im Nothfall eine Meilwegs / ohne einige Beschwärlichkeit / ja vielmehr mit gutem Lust reiten / und das jenige verrichten kan / was ich / als ich noch gesund / und viel dicker / aber nicht so starck gewest / habe thun können. Wann es hingegen mit meinem Zustand nicht so bewandt ist / worzu mir dann die jetzt angeregte Kennzeichen nicht geringe Hoffnung machen / so dörffte ich Euch versichern / daß ich keine so gefährliche Kranckheit am Halß habe / und daß einig und allein meine

Deß Herrn Della Valle kränclicher Zustand.

Ruckreise dieselbe werde heilen können: zumahlen meine Kranckheit aus einer Melancholey hergerühret / indeme ich mir dieselbe gefährlicher / als sie an sich selbst war / eingebildet; wie mir eben den Tag / an welchem ich euer Schreiben empfangen / wie auch den andern Tag hernach begegnet ist / da ich mir von unsern Mönchen schon das Todten-Ampt halten lassen wollen / und auf euer Wort / auf welches ich grosses Vertrauen setze / alles verlohren gegeben habe: es sind aber diese Gedancken bey mir verschwunden / und befinde ich mich anjetzo wieder etwas besser.

Nicht ohne ist es zwar / daß mir / so offt ich an die Worte in eurem Schreiben / die mir gleichsam den Todt angekündiget / gedacht / die Haut geschauert / und mich dafür entsetzet habe; alldieweiln aber die Vernunfft / welche jederzeit die Oberhand in mir behalten / mich wegen vieler anderer Fälle den Todt verachten gelehret / so hat sich alsobald diese erste äusserliche Bewegung gestillet: und bekümmere ich mich nicht allein / wegen dessen / was ihr mir geschrieben habt / im geringsten nichts / sondern ich bedancke mich auch dafür / und verbleibe euch deßwegen sehr verpflichtet; in deme ich euch hierdurch noch für den jenigen getreuen Freund erkenne / der ihr jederzeit gewesen seydt / alldieweiln ihr mir frey und unverholen die Warheit saget.

Er stellet sein Leben und Todt in GOTTES Hand /

Im übrigen / ich mag gleich bald / oder langsam sterben / so stelle ich alles dem Willen GOTTES heim / und mag solches geschehen / wann es will / so will ich nicht länger verweilen / mich auf den Weg zu machen / und wieder in mein Vatterland zu kehren / alldieweiln mein längeres hier verbleiben / in Hoffnung / etwas gutes wegen Auffrichtung einer Catholischen Pflantz-Stadt / und Lateinischen Kirch / mich gantz und gar vergebens zu seyn beduncket.

Es ist bereits vor vielen Monaten der P. Vincenz von S. Francisco, ein Carmeliter / als Visitator seines Ordens / von Rom in Persien angelangt / auf dessen Ankunfft man allhier lange Zeit gewartet / und Hoffnung gehabt / von dieser Absendung grossen Nutzen zu geniessen / weiln aber derselbe / was insonderheit die besagte Pflantz-Stadt anbetrifft / nicht das geringste mitgebracht / worzu ich doch für meine Person eine lange Zeit alle Anordnung gemacht / und mich eing und allein umb deß willen / was von dem Römischen Hof deßhalben kommen würde / so lang in diesen Landen auffgehalten / und über zwey jahr darauf gewartet habe / und ich gesehē / daß mit der Ankunfft dieses Paters / welches meine letzte Hoffnung war / in so langer Zeit auch nicht der geringste Anfang hierzu erschienen / so begehrte ich länger nicht zu warten / und bin ich nicht schuldig / mein gantzes Leben in Persien zuzubringen / bevorab weil ich allhier weiters nichts nutz bin.

So ruffet mich auch mein Hauß und Geschlecht / welches / ohne mich / gantz zerfallen / und zu Grund gehen will / wieder zuruck. Es beruffen mich meine Verwandte / und gute Freunde / worunter ihr nicht der geringste seydt / und ligen mir mit inständigen und dringenden Bitten und Flehen stets in den Ohren / daß ich wieder umbkehren / und heim kommen solle.

Es bewegen mich schließlich sehr viel Betrachtungen meiner particulier Interesse hierzu / zumahlen weiln bewust ist / daß / nach dem Gesetz der ordentlichen Liebe / ein jeder ihme selbst / und seiner eigenen Wolfahrt / mehr als eines andern / wie würdig auch dieselbe seyn mag / verpflichtet ist.

und ist entschlossen wieder nach Hauß zu kehren.

Diesem nach bin ich allerdings entschlossen / ohne fernern Aufschub mich auf die Reise zu machen / wiewol mir sehr leyd ist / daß ich ein so gutes Werck / welches / wie ich wol sehen kan / zu andern Zeiten / ohne mich / sich nicht so leicht wird thun lassen / nicht habe außführen können.

Jedoch will ich / weil es anderst nicht seyn kan / dem Gluck / oder / besser zu reden / dem Göttlichen Willen nachgeben / und dem jenigen folgen / worzu mich die Nothwendigkeit berufft: und weil ich bereits die jenige nothwendige Zugehör auf meine Reise / worvon ihr mir geschrieben habt / daß ihr gewiß wisset / daß mir dieselbe werde zugeschickt werden / empfangen / so mache ich mich auf meine eylende Abreiß fertig / und bin ich gäntzlich der Meynung / daß dieses mein letztes Schreiben aus Hisphahan seyn werde.

Ich bin aber nicht gesinnet / meinen Weg / welcher zwar der kürtzeste seyn würde / durch Türckey / wie ihr aus denen von dem Herrn Vecchietti, seeliger Gedächtnus / angeführten guten Gründen verhofft gehabt / zu nehmen / aus Beysorge / es möchten mich die Türcken / wann sie mich in ihre Hände bekämen / wegen vieler ihnen von mir zuwider gethanen Stücklein / mit gleicher Müntz bezahlen.

Zu geschweigen / daß es unmüglich seyn würde / mit meiner Gemahlin / und Haußgesind / so ich bey mir habe / zu Bagndad, und anderswo / da wir viel Verwandten / und gute Freunde haben / verborgen zu bleiben / weil dieselbe allein / mit ihrer freundlichen Bewillkommung / und Bewirthung / genug seyn würden / uns / mit unserer augenscheinlichen Leibs und Lebens Gefahr zu offenbaren.

Was für einen Weg zu nehmen Vorhabens

Wir werden demnach einen sehr weiten Umbschweiff durch Indien / nehmlich über Ormus, Goà, und über das grosse Welt-Meer nehmen / und unter dem andern Himmels-Angel gar biß an das Vorgebürg der guten Hoffnung (Capo di buona speranze) gehen: auf welcher Reise ich dann viel anmerckliche Dinge / von der Abgötterey der Indianer / von unbekandten Specereyen / und andern frembden Kräutern und Gewächsen zugleich werde beobachten können / worvon ich anjetzo weiters nichts melden will: wann mir aber der liebe GOTT mit Gesundheit wieder in mein Vatterland verhelffen

helffen wird / werde ich ein schönes Reißbuch darvon machen / und die reichliche Früchte meiner außgestandenen Mühe / und Arbeit einsamblen; welches ich dann meinem lieben Herrn Mario zu dancken habe / daß er mich würdig machen wollen / daß ich nicht / wie der Alexander, den Achillem wegen seines Homeri neyden darff.

Wann ich nun frisch und gesund wieder kommen werde / wollen wir / entweder zu Rom / oder zu Neapolis / dahin ich / wann ich meinen Weg über Portugall nehme / eher als nach Rom kommen werde / einander wieder sehen / und uns umbarmen.

Ich werde auch nicht unterlassen / mich einen Sommer über in dem Posilippo auffzuhalten / umb meiner Maani selbige Lustbarkeit zu zeigen / und ihr so viel Zeit zu vergönnen / daß sie der jenigen Damen Gunst / welche / wie ihr schreibt / so grosses Verlangen nach ihr tragen / genieſſen möge / deren ergebene Dienerin sie jederzeit seyn wird / gleich wie auch ich ihr gehorsamer Diener bin. Daselbst nun werde ich / wann es Gott gefallen wird / alle meine alte / und viel andere neue gute Freunde wieder sehen / insonderheit aber mit dem Herrn Fabio Colonna, dem Herrn Horatio da Feltro, dem Herrn Stigliola, und andern gelehrten Leuthen / welche / eurem Schreiben nach / mit mir bekandt zu werden verlangen / und mir zu Lieb gar biß nach Rom ziehen wollen / ein langes Gespräch halten.

Was werden aber diese gute Herren an mir sehen? *Ein Rohr, das vom VVind hin und her getrieben vvird* (a), und ist nicht vonnöthen / daß sie so viel Mühe auf sich nehmen; schätze mich auch solcher Ehre nicht werth: So bin ich auch kein Titus Livius, noch andere dergleichen Person.

(a) Matth. 11. 7.

Solte es aber / (dann man muß sich auf alles versehen) GOTT gefallen / entweder weil ich bereits schon mit einer tödtlichen Schwachheit behafftet bin / oder durch einen andern Zufall / so einem auf einer so langwürigen Reise begegnen kan / ehe wir einander wieder sehen / ein anders mit mir zu machen; so bitte ich euch / mein lieber Herr Mario, daß ihr der jenigen Liebe / die ich ewig / beydes im Leben / und Todt / gegen euch erhalten will / auch gegen mich / wie einer solchen Freundschafft / die zwischen uns auffgerichtet worden / und nur auf die Tugend gegründet ist / gebühren will / unvergessen seyn / und zum wenigsten meiner hinterbliebenen Asche an dem wenigen Nachruhm / den meine außgestandene nicht geringe Mühe und Arbeit / etwa verdienet haben möchte / nicht zu kurtz geschehen lassen wollet. Solte ich aber je nicht lebendig wieder nach Hauß gelangen / so werden doch meine Schrifften dahin kommen / mit welchen allen ihr nach eurem Belieben werdet zu schalten / und zu walten haben; wie ich in einem Testament / welches ich länger / als vor einem Jahr gemacht / und nach Rom geschickt / allwo es in das Stadt-Buch eingeschrieben worden / verordnet habe.

Sein Testament.

Was aber das Reiß-Buch anbelangt / worüber ihr euch beklagt / daß ich euch meinen Meynung nie recht deßwegen eröffnet habe; so weiß ich weiters nicht darvon zu sagen / als was ich hierbevor schon zum öfftern geschrieben; nehmlich / daß ihr mir keinen gröſſern Gefallen auf dieser gantzen Welt würdt erweisen können / als wann ihr die jenige Sachen / die ich euch in meinem Schreiben übersende / besser außarbeiten / und / nach eurem Gutdünken / etwas hinzu / oder darvon thun / vermehren / oder vermindern woltet: dann ich suche mit meinen Schreiben nichts anders / als die Materialien herbey zu tragen / und euch / als dem Baumeister / wie es sich in allweg gebühren will / unter denselben die freye Wahl zu lassen / und alles / was ihr hierbey thun werdet / für genehm halten: wie ich dann auch / der Zeit halber / und das übrige betreffend / euch alles heimgestellet / und nur dieses / wie ich hiebevor geschrieben / gebetten haben will / daß diese Beschreibung an die Academie der Humoristen gerichtet werde / an welche ich auch einen kurtzen Bericht / die mich zu meinen Reisen bewogen / gemacht / worvon ich euch / wo mir recht ist / eine Abschrifft übersendet habe; woran aber nicht viel gelegen ist / und werdet ihr viel besser als ich / zu machen wissen / wie ihr mir bereits geschrieben / daß ihrs in einer schönen Vorrede thun wollet / welches mir dann sehr lieb und angenehm seyn wird: dergestalt daß ich dißfals weiters nichts / als dieses zu erinnern habe / daß ihr hierinnen nach eurem Wolgefallen verfahren wollet / und daß ich mit allem zufrieden / und euch im übrigen höchlich darfür verpflichtet seyn werde. Dieses allein gefället mir nicht / daß ihr besorget / ihr möchtet meine Schreiben nicht alle empfangen / und ich viel anmerckliche / und wichtige Dinge außgelassen haben.

Anzahl seiner Schreiben / die er an den Herrn Mario abgehen lassen.

In diesem eurem letzten von 27. Novembris / 1620. beklagt ihr euch / daß ihr keine andere Schreiben / als das von Ferhabad, und Cazuin, welche sehr alt / und im Jahr 1618. geschrieben gewest / bekommen habt; da ich doch nach denselben / noch viel andere / und eben so merckwürdige an euch abgehen lassen / welche / wie man mich berichtet / dem Herrn Francesco zu Rom; ehe er in Teutschland verreiset / überlieffert worden sind. Damit ihr aber wissen möget / was für Schreiben mangeln / und deßwegen Nachfrag haben könnet / wann sie etwa zu Rom nicht möchten abgegeben worden seyn / so wollet hiermit berichtet seyn / daß ich euch Anno 1619. dreymal geschrieben / worunter das erste im April / oder May datirt / und ein und zwantzig Blätter groß gewest / in welchem ich euch von dem Krieg mit den Türcken / worbey ich mich gegenwärtig / und stets umb und bey den König in Persien befunden; und nach diesem Krieg / von der Ankunfft zu Ca-

zuin, und der Empfahung der Indianischen/ und Moscowitischen Gesandten / nebenst ihrem Einzug / und köstlichen Presenten / und vielen andern anmercklichen Dingen / auß führlichen Bericht erstattet habe. Unter eben diesem Dato habe ich auch an den Herrn Doctor geschrieben / und ihm etliche Verse überschickt / in welchen ich der Frauen Iulia, die ich in meinen Versen Glaucilla genennet / ihren Todt / und unglückseligen Fall beklagt / welche / wie ich in Erfahrung gebracht / dem Herrn Francisco Crescentio zu Handen kommen seyn. Das zweyte an euch abgelassene Schreiben/ war im Augstmonat datirt / und sehr lang / samt einem Bericht von deß Königs triumphirlichen Einzug zu Hilphahàn, nebenst allen außländischen Abgesandten / deren damals sehr viel an seinem Hofe gewest/ und mit was Pracht dieselbe empfangen worden / ingleichen von der allgemeinen Freude/ wegen deß wider die Türcken erhaltenen Siegs; insonderheit aber von den nächtlichen Liechtern und Fackeln / und der Begleitung so vieler tausend Musquetirer / welche sangen/ und tantzeten / und viel anderer/ nicht weniger ungemeiner/ als merckwürdiger Dinge/ bey welchem allem ich gegenwärtig gewest bin.

In diesem Schreiben war zugleich ein Arabisches von meiner Maani eingeschlossen / welches zimblich lang/und von ihr selbst/ ohne andere/als ihre natürliche Redkunst/ die doch/ wegen ihrer angebornen Beredsamkeit in ihrer Sprach nicht zu verachten / auffgesetzt gewest/ worinnen sie euch ihren gantzen Lebenslauff/ welcher in Warheit denckwürdig ist / berichtet / und endlich euch ersucht / daß ihr ihren Nahmen mit eurer gelehrten Arbeit einer beehren wollet. Und muß ich mich umb so viel mehr darüber verwundern/daß ihr dieses nicht empfangen habt / weil ich weiß/ daß das Pacquet unterschiedlicher ihrer Schreiben / die sie an meine Herren Befreundte zu Rom in Arabischer Sprach abgehen lassen/worbey auch das eurige gewest / zurecht überlieffert / und bereits von allen andern / außgenommen von euch/beantwortet worden sind. Dieses Pacquet nun lautete an den Herrn Cardinal Crescentio, nebenst einer Bitte an den Herrn Horatio, alle diese Schreiben an ihr gehöriges Ort zu liefern / deme ich zum Uberfluß die Uebersetzung derselben / so ich ins Italienische gemacht / nebenst einer Außlegung der Maani Siegels / und Wappen überschickt/ mit Befelch/ dieses alles euch gleichfals mitzutheilen. Aber ach! wo gedenckt der Horatius hin? soll er wol so fahrlässig seyn? solle er so viel Schreiben haben verlohren gehen lassen? Die Warheit zu bekennen/ so wird einer/ der weit von einem Ort ist / gar schlecht bedienet: ich bitte euch aber / wollet doch darnach fragen/ ob es sichs vielleicht wieder finden möge / und ist dasselbe vielleicht in einem Winckel zu Rom in deß Herrn Crescentii, oder meinem Hauß verworffen. Das dritte und letzte Schreiben / welches ich Anno 1619. und/ wo mir recht ist / zu End deß Octobris geschrieben/hielte in sich einen Bericht/von der Beurlaubung / und Abreiß aller außländischer Abgesandten/nebenst ihrer Verabscheidung/entweder wegen eines Friedens / oder Kriegs/ und allen ihren Handlungen / und Verrichtungen / mit welchen sie der König abgefertiget/und andern ungemeinen Sachen/deren ich mich nicht mehr zu erinnern weiß.

Im verwichenen 1620. habe ich euch viermal geschrieben; das erste mal zu Anfang deß Aprils/ in eylff Blättern/ welche alle von vielen merckwürdigen Dingen voll geschrieben gewest; das zweyte mal unterm 20. Junii; das dritte mal im Augst-Monat / welches aber gar kurtz gewest / und ich dem P. Paul Maria Cittadini, Dominicaner Ordens/ und vormaligen General Vicario in Armenien auffgegeben; weil ich aber besorget/ er möchte vielleicht seinen Weg nicht durch Neapolis nehmen/so habe ich euch bey demselben keine neue Zeitungen berichten / sondern solches in dem vierdten/ welches gleichfals im Augst-Monat datirt gewest / und ich über einen andern Weg geschickt/ thun wollen.

Dieses 1621. Jahr habe ich euch / ohne dieses jetzige/ nur einmal geschrieben/es sind aber zwey Schreiben zugleich gewest/ nehmlich ein langes/ auf zweyen grossen Blättern von Indianischem Papir / samt vielen anmercklichen Erzehlungen / unterm dato den 23. Februari/ worinnen ich bezeuget/daß ich euch nicht mehr schreiben wolle / biß ich ein Schreiben von euch empfange: Das zweyte aber war ein Nachschreiben vom 25. Februarii/ welches ich zugleich in einem Pacquet fortgeschickt: anjetzo aber schreibe ich das zweyte mal/ weil ich endlich eines Schreibens von euch gewürdiget worden bin. Hieraus nun werdet ihr zu ersehen haben/daß euch mehr als die Helfft meiner Berichte mangelt/welche aber nicht außgelassen werden können: jedoch wann ihr fleissig zu Rom / und insonderheit bey denen Herren Crescentiis Nachfrag haben wollet / so weiß ich gewiß/ daß ihr dieselbe bekommen werdet/ und können dieselbe nicht verlohren / weil man mir geschrieben/daß sie ihnen in ihre Hände geliefert worden sind. Was im übrigen das Schreiben anbelangt/welches ihr/wie ihr meldet/nebenst der Beschreibung der Stadt Constantinopel/verlohren habt/so kan ich euch dasselbe nicht mehr schicken/ weiln ich/wie ich euch vor diesem geschrieben / keine Abschrifft darvon behalten habe/und mich nicht alles dessen wieder erinnern kan / daß ich das jenige / was ich damals gesehen / und mit Lust geschrieben / so genau wieder treffen könte; weil ihr aber so grosses Verlangen darnach habt/so will ich sehen/wie ich dasselbe einmal/wann ich nichts zu thun/wieder zusammen/und aufs Papir bringen könne/ welches ich/weil es nicht mehr Zeit ist/euch dasselbe zu schicken/ unter meinen andern Scarrecken mitbringen will. Die Sachen betreffend / die ich von selbigem Hofe in diesem Schreiben erzehlet/ kan ich euch dieselbe/ wann ich nur weiß/ von was sie gehandelt/

alle

alle wieder von neuem her sagen / weil ich sie noch in frischer Gedächtnus habe / ich weiß mich aber nicht mehr zu entsinnen / von was es eigentlich gehandelt habe: dannenhero wird das beste seyn / daß wirs auf unsere Zusammenkunfft versparen / da ihr mich dann werdet fragen / ich aber eure Fragen weitläufftig werde beantworten können: es sind aber der Sachen so viel / daß ich so blinder weise keinen Anfang darvon machen kan. Den Bericht von deß Nasùh Todt habe ich zwar schrifftlich auffgesetzt / jedoch unter andern meinen Schrifften zu Constantinopel gelassen / und sind dieses die neun ersten Blätter meines Tagsbuchs gewesen / und weiß ich selbst nicht / warumb ich sie allda habe ligen lassen / und nicht mit mir genommen. Aber wie dem allem / wann dieselbe nicht verlohren sind / so werden sie zugleich bey meinen Büchern zu finden seyn / welche schon länger als zwey Jahr zu Venedig ligen / und hat sich noch keiner gefunden / welcher einẽ Gedancken gehabt / dieselbe nach Rom zu verschaffen / ob ich schon öffter als tausendmal darumb geschrieben habe. Mit einem Wort / es wird vonnöthen seyn / daß ich selbst nach Rom komme / und was ich zu thun habe / in Person verrichte / dann sonsten wird es umb meine Sachen schlecht bestellet seyn: wann mir aber GOTT das Leben verleihet / daß ich dahin gelange / so will ich dieselbe / weil sie hin und wieder zerstreuet ligen / aus einander lesen / und ein gutes Werck daraus machen. Ingleichen habe ich mir vorgenommen / nebenst denen Berichten und Relationen / die ihr gesehen habt / alle denckwürdige Begebenheiten auf meiner Wanderschafft / nebenst den natürlichen Trachten jedes Landes / und den Abrissen der Oerter / durch welche ich gereiset bin / zum Gedächtnus in meinem Hauß / wo nicht abmahlen / jedoch zum wenigsten in Kupffer stechen zu lassen / und unter ein jedes Kupfferblat (deren vielleicht so viel seyn werden / daß sie ein zimbliches Büchlein geben) nur zween Lateinische Verse zu Erklärung deß Kupffers zu setzen; eben auf die Weise / wie man in unsern Clöstern das Leben der Heiligen / mit einem Vers darunter / abzumahlen pflegt: und bin ich gäntzlich der Meynung / es werde solches nicht unangenehm seyn / und / wann diese Kupffer zu meiner Reiß-Beschreibung getruckt werden / diesem Buch ein nicht geringes Liecht / und Zierde geben. Der liebe GOTT wolle mich nur dahin geleiten / so werde ich meiner Hand voll zu thun haben.

Benennung tlicher Spe ereyen.

Was ferners die Artzneyen / oder Specereyen anbetrifft / weßwegen ihr euch beklagt / daß ich niemals geantwortet habe / so muß ich mich höchlich darüber verwundern / weil ich euch zum öfftern geschrieben / daß ich niemand gefunden / der mir hätte sagen / oder einige Nachricht geben können / was das Amomum seye / unerachtet ich auch in Medien selbst / allwo dasselbe wachsen solle / und welches ich meistentheils durchreiset / fleissig darnach gefragt habe.

Amomum.

Das Hamama belangend / so verkauffen sie für dasselbe nichts anders / als den Saamen von einem Kraut / von welchem ich euch ein Muster aus Baghdàd, Anno 1616. nebenst vielen andern Specereyen geschickt habe; wegen welcher ich mich vielmehr über euch zu beschwären habe / daß ich nie einige Antwort darauf bekommen. Hamama.

Es war ein grosses Packet / von allerhand Stücken Specereyen / samt eines jeden Nahmen / worunter das Sombòl Chatai, das ist / der Spick von Chatai gewesen / (sie nennen dasselbe Spick / da es doch eine Wurtzel ist) welches in diesen Landen für eine neue Specerey gehalten wird / die erst vor kurtzer Zeit dahin gebracht worden / eines sehr lieblichen Geruchs / und dem Spicanard gantz gleich ist / dannenhero es auch Spick genandt wird. Sombòl Chatai.

Ich habe von euch zu wissen begehrt / ob deme also / daß es ein neues Gewächs / oder schon bekandt seye / umb dasselbe mitzubringen? worauf ich aber niemals einige Antwort erhalten; ich werde jedoch nicht unterlassen / selbiges mit mir zu nehmen. Ich habe auch den obgedachten Saamen / den sie für das Hamama verkauffen / zugleich mitgeschickt: es hat aber dessen Kraut nicht die Kennzeichen / welche Dioscorides dem Amomo zuschreibt / und bin ich der Meynung / es seye gar nichts besonders daran. Mit einem Wort / so kan ich Euch versichern / daß das rechte Amomum in diesen Ländern / auch so gar dem Nahmen nach nicht bekandt seye. So viel die Kostwurtz anbelangt / so wird hier / weiß nicht was / für dieselbe verkaufft; es hat mir aber ein Venetianischer Materialist / mein guter Freund / gesagt / daß es nicht der wahre Costus der Alten seye; dannenhero ich dieselbe nicht schicken wollen / und zwar umb so viel desto mehr / weil er mich berichtet / daß diese in unsern Landen zu bekommen. Kostwurtz.

Was ihr mir von dem Zimmet schreibt / daß es von den Arabern Dartzeni genandt werde; so weiß ich gewiß / daß das Dar-Sini, wie es die Araber nennen / oder Dar-Gini, wie es die Persianer und Türcken außsprechen / nichts anders / als unsere gemeine Zimmetrinden / und keine andere anzutreffen seye. Ist demnach noch übrig / daß ich in Indien darnach frage / wie ich dann thun will; ich habe aber schlechte Hoffnung / daß ich diese Gewächse werde bekommen können / beydes weil ich mich nicht darauf verstehe / als auch / weil ich dieselbe nicht kenne: zu deme / weiln auch die verständigsten Aertzte / und Kräutler in diesen Landen / nicht so viel / als die mittelmässige Lehrschüler bey uns wissen / was solte dann wol von ihnen zu hoffen seyn. Zimmet.

Es sind zwar / wie ich mir habe sagen lassen / unter den Indianern / und Brahmanern sehr gelehrte Leuthe / bey denen ich mich auch in Indien zu befragen nicht unterlassen will; alldieweiln ihre Bücher nur in der Indianischen Sprach beschrieben seyn / und diese Dinge / son-

der Zweiffel / einen andern / und den Persianern / und Arabern unbekandten Nahmen haben/ sie auch in allen ihren Wissenschafften ihren Scribenten folgen/ so wird einer / deme diese Dinge / wie mir / unbekandt sind / von ihnen nicht viel erfahren können. Wann aber Ihr selbst/als der sie kennet/ hier seyn könntet/so glaube ich wol/daß ihr viel schöne/ und rare Sachen in den Specerey-Krämen finden würdet/ weil kein Zweiffel ist/daß in Indien viel köstliche Gewächse anzutreffen/welche noch nie in unsere Länder gebracht worden sind. Ich will aber nicht ermangeln / etliche unbekandte Kräuter/ und Blumen / zwischen Papir-Blätter / wie ihr mich gelehret habt/ zum wenigsten dürr mitzubringen. Ich habe vor etwas Zeit dem Horatio die Blühe von dem Bid-Misk, oder Biesem-Stauden/ übersendet / welcher Baum in Persien gar gemein ist / bey uns aber nicht gefunden wird/ und eines trefflichen Geruchs ist. Von dessen Blühe nun / wird ein wolriechendes/ süsses / und zu trincken heilsames Wasser gemacht/welches trefflich kühlet/ und wider vielerley Kranckheiten dienet/ auch den Krancken zu grossem Labsal gegeben wird ; gestalten ich dann dasselbe selbst in meiner vermuthlichen Schwindsucht / bißweiln allein getruncken / bißweiln aber mit dem Scerbet von Sandel/ welches zugleich trefflich kühlet/ und stärcket / vermischet habe. GOTT gebe aber / daß mir so viel kühlende Mittel / die ich gebrauchet / nicht / wie viel darfür halten/ am Kinder zeugen schaden möge. Ich habe aber / weil es umb mein Leben / das in so grosser Gefahr stunde / zu thun war / dafür gehalten / daß meine Schuldigkeit erfordere/ vielmehr auf das / woran mir am meisten gelegen / zu sehen / nehmlich/ mich für dem Todt zu verwahren. Von dieser Blühe deß Bid-Misk nun / habe ich dem Horatio ein gutes Säcklein voll / und zwar dieselbe darumb geschickt / weil der Saame so klein und zart ist / daß man denselben kaum erkennen/ noch sehen kan. Ich hab ihn zugleich unterrichtet / wie man denselben säen und pflantzen soll / und ihm fleissig anbefohlen / dieses Gewächs auffzubringen / und solches an unterschiedlichen Orten zu versuchen / wie auch euch darvon einen Theil nach Neapolis zu schicken. Wann wir nun dasselbe in Italien auffbringen könten / würden wir hierdurch nicht etwas geringes zu wegen gebracht haben.

Bid-Misk, oder Biesem-Stauden.

Anjetzo ist noch übrig / daß ich euch viel neues / das seithero meinem letzten Schreiben vorgegangen/ und ich bereits droben darvon Erwehnung gethan / berichte. Den Anfang nun von den allgemeinen Welthändeln zu machen / so wisset erstlich / daß unterschiedliche Currirer / welche in dem Märtzen hier angelangt / und beydes von den Engeländern aus der See / als von den Portugiesen zu Ormus, und ihrer Flotte abgefertiget worden / mitgebracht / wie es mit dem Seetreffen zwischen den Portugiesen / und Engeländern / worvon ich in meinem vorigen Schreiben etwas zu melden angefangen habe / abgelauffen seye. Der Außgang desselben war / daß die Engeländer / nach einem harten und blutigen Gefecht / welches an der Rheede bey Giask etliche Tage nach einander gewähret / in welchem sie überacht tausend Schüsse aus grobem Geschütz auf die Portugiesische Schiffe gethan/endlich die Oberhand / wiewol mit Verlust ihres Generaln / behalten / in deme ein heffriger Wind die Portugiesischen Schiffe / die ohne das sehr übel zugerichtet gewest / von ihrem Posten/ den sie an Land gefasset / ins hohe Meer getrieben / also daß die Engeländer Gelegenheit gehabt / alle Seyden in der Nacht / ohne einige Hindernus einzuschiffen / und mit gutem Glück darvon zu segeln. Der Ruy Freira de Andrada, der Portugiesen General / hatte sich hierbey / der Engeländer eigenen Außsage / und Bekandtnus nach / sehr wol / und als ein tapfferer Soldat gehalten ; es haben aber beydes seine Soldaten nicht recht Stand bey ihm gehalten / als auch die Spanische Ministri es nicht treulich mit ihm gemeynet.

Außgang deß Schiff-Streits zwischen den Portugiesen.

Der König in Persien hatte zur selbigen Zeit zween Gesandten nach Indien geschickt; und zwar den Taleb Beig an den König zu Dacàn, demselben vielleicht die Antwort auf das jenige / was er vor etlichen Monaten bey ihm anbringen lassen / zu bringen / und dieser hat seinen Weg zu Wasser / über Ormus genommen.

Unglück zweyer Persianischer Gesandten.

Der zweyte war der Burùn Casùm, von welchem ich zum öfftern Erwehnung gethan/ den er an den Moghol abgefertiget / denselben zu ersuchen / daß er den König von Dacàn, welcher deß Persianers guter Freund war / und ihn vielleicht umb diesen Dienst gebetten / nicht bekriegen wolle : und dieser zohe den geraden Weg über Land. Es haben aber diese Abgesandten alle beyde sehr grosses Unglück gehabt / in deme von dem Taleb Beig, welcher zu Wasser gereiset/ zu Anfang deß Aprils die Nachricht eingelangt / daß er unterwegs auf dem Meer gestorben / nicht ohne Argwohn / daß ihme von den Portugiesen Gifft beygebracht worden / aus Beysorge / es möchte diese seine Absendung an den König zu Dacàn, welcher ihr nächster Nachbar in Indien war / zu Nachtheil ihres Handels angesehen seyn.

Nicht viel glückseliger war der Burùn Casùm über Land : dann als er / jenseits Candabàr, durch etliche Völcker gezogen / die man Afgani nennet / welche / gleich wie die Araber / keine beständige Wohnung haben/ sondern von einem Ort zum andern ziehen/ und den Räubereyen sehr ergeben seyn / und ihnen / weil er ein Gesandter war / das gewöhnliche Recht / wegen deß Durchzugs / nicht bezahlen wollen / ist er von ihnen nicht allein angegriffen / und geplündert / sondern auch alle seine bey sich habende Leuthe / so sich zu Wehr gestellet / in die Flucht getrieben / oder nidergemacht worden/

worden / daß er kaum allein davon kommen / und an deß Moghols Hof anlangen können / welcher / wie ich dafür halte / sich annoch daselbst befindet ; von seiner Handlung aber / und was er daselbst außgerichtet / ist mir nichts bewust.

Cocnàr ein Getränck der Persianer.

Den 24. Aprilis / wurde zu Hisphahàn auf deß Königs Befehl / allwo er den Tag zuvor ankommen / durch offentlichen Trompeten Schall verkündiget / daß niemand / bey Verlust seines Lebens Cocnàr, welches ein Tranck ist / der von der Rinden deß Magsaamen-Haupts gemacht / und von ihnen Chascchà genandt wird / hinfort mehr trincken solte : welches Getränck von den Persianern / insonderheit aber den Soldaten / nach dem Verbott deß Weins / sehr gebraucht worden / weil es / wie der Wein / frölich / und truncken macht.

Dessen Gebrauch wird verbotten /

Demnach aber dasselbe sehr ungesund ist / und unter andern bösen Wirckungen / den Leib mercklich schwächet / und die Leuthe gleichsam ihrer Sinne beraubt / so hat der König / nachdem man ihn dessen erinnert / und was grosser Schaden seiner Armee hieraus entstünde / gewarnet / in deme die Soldaten / durch den Gebrauch dieses Getränckes schläfferig / halb toll und unsinnig / und das Ungemach deß Kriegs außzustehen / gantz untüchtig gemacht würden / dasselbe durch alle seine Länder sehr scharff verbieten lassen / mit Befelch / daß man in allen Schenck-Häußern / wo solche Gefäse mit dergleichen Getränck anzutreffen / dieselbe in Stücke zerschlagen solte ; wie dann auch geschehen ; und beydes den / der davon getruncken / als der dasselbe gemacht / oder verkaufft / am Leben zu straffen.

Alldieweiln aber der König in Betrachtung gezogen / daß es nicht möglich / die Leuthe / so dergleichen Trancks gewohnet / so geschwind / und auf einen Stuz darvon abzuhalten / wann man ihnen nichts anders dargegen erlauben solte ; so hat er derowegen eine allgemeine Bewilligung ertheilet / und jederman erlaubt / an statt deß Cocnàr, wieder Wein / wie zuvor zu trincken / jedoch mit dem Beding / daß man sich nicht voll saufen solte.

und hingegen der Wein wieder zugelassen.

Auf solche Weise nun / ist nach vielen Monaten / das strenge Verbott deß Weins wieder auffgehoben / und diesen Völckern die so hoch verlangte Erlaubnuß deß Weins wieder gegeben worden. Und bin ich gäntzlich der Meynung / daß die vornehmste Ursach dessen gewest seye / weil der König selbst / eine so lange Zeit / sich deß starcken Wein trinckens nicht hat enthalten können / und es dannenhero für unbillig gehalten / das jenige / was er selbst nicht halten könte / andern zu verbieten.

In Summa / so wird ins künfftig der Bachus das Regiment wieder führen / weil der König selbst / was grossen Fleiß er auch gebraucht / jedoch denselben zu vertreiben nicht vermocht hat.

Der König kommt wieder nach Hisphahàn.

Deß Morgens / den verwichenen 23. May / kame der König / dessen man schon viel Tage lang gewärtig gewest / wieder nach Hisphahàn. Es gieng ihm die gantze Stadt biß an ein Dorff / eine Meilwegs weit von dannen / allwo er über Nacht geblieben / entgegen ; welches dann wir übrige Francken gleichfals gethan.

Und läst seinen ältesten Sohn des Gesichts berauben.

Es hielte aber der König nicht mit solcher Freuden-Bezeugung / wie er vor disem zu thun pflegen / seinen Einzug / sondern war über die massen traurig / und melancholisch / und zwar nicht ohne Ursach / wegen deß traurigen Falls deß Chodabendè Mirzà seines noch lebenden ältesten Sohns / welchen der König wenig Tage vor seiner Ankunfft zu Hisphahàn, und vielleicht auf dieser Wiederkehr / aus gewissem Verdacht / den er auf ihn gefasset / und weiß nicht was für erheblichen Unwillen / worvon / als einer in dem geheimen Rath verborgenen Sache / bey Hofe unterschiedlich geredt wurde / seines Gesichts berauben / und ihme / wie hier zu Land gebräuchlich / mit einem Silbernen glüenden Stefft zwischen den Augenliedern über die Augen fahren lassen / wodurch zwar der Augapfel nicht verfehret wird / und man einem im geringsten nicht ansiehet / daß er blind seye / jedoch aber ein Mensch sein Gesicht verlieret : alldieweiln durch diese Hitze / wie ihr / als ein guter Philosophus, besser als ich / wisset / die Cristalline Feuchtigkeit deß Scheins verrunckelt wird.

Man gebraucht diesen silbernen glüenden Stefft eben auf die Weise / wie das Frauen-Zimmer mit einem entweder silbernen / oder helffenbeinernen / jedoch nicht glüendem / sondern ein wenig angefeuchtetem Instrument / damit das Pulver desto besser daran hangen bleibe / ihre Augen mit Spieß-Glaß schmincken.

Dieweil nun diese Blendung den Chodabendè, nicht allein einige Neuerung anzufangen / sondern auch zur Nachfolge im Reich / so lang noch andere übrig seyn / untüchtig gemacht hat ; ( welches dann allhier die gewöhnliche Straffe der Grossen / insonderheit aber derer vom Königlichen Geblüt ist / wann sie sich nicht wol verhalten / damit sie mit ihrem Schaden klug / und hierdurch / ob sie schon bey Leben bleiben / aller Hoffnung zum Regiment beraubet werden ) so ist leicht zu erachten / was diese ungewöhnliche Begebenheit bey Hofe für eine Bestürtzung müsse verursacht haben / zumahlen / als der Chodabendè Mirzà, ( welcher / ob er schon geblendet / jedoch nicht gantz blind / sondern ihme noch ein wenig ein Schein überblieben war / daß er ein Ding gleichsam wie im Schatten sehen kunte / indeme man gar bescheidentlich mit ihme verfahren / wie sie dann gar wol darmit umbzugehen wissen / und / wie sie wollen / einem das Gesicht mehr / oder weniger nehmen können / ) wenig Monat hernach / mittlerweil sich der König in der grösten Sommerhitze / des frischen

schen Lufft halber in das nächste Gebürg begeben / in seiner Abwesenheit / entweder aus äusserster Verzweifflung / oder wegen grosser Verbitterung dieser Straffe halber / heimlich wie man sagte / nach Mitteln getrachtet / wie er sich mit der Flucht in Indien zu dem Moghol / seines Vatters verborgenen Feind / begeben / und an den Persianischen Gräntzen gegen Indien eine Armee versamblen möchte / mit derselben wider seinen Vatter zu ziehen / und ihn vom Reich zu verstossen. Es mag nun solches wahr gewest seyn / oder nicht / so ist der König / so bald er von dieser Flucht benachrichtiget worden / deß morgens den 12. Augusti / als er in einer einigen Nacht von dem Ort / da er sich auffgehalten / ein und zwantzig Meilen gereiset / plötzlich wieder nach Hisphahàn kommen.

Nachdem er nun seinen flüchtigen Sohn wieder eingeholet / und die jenige / so darumb Wissenschafft gehabt / auf die Folter spannen / und unterschiedliche darvon hinrichten lassen / hat er denselben in eine strenge Verwahrung gethan / daß man seithero von ihme nicht daß geringste weder gesehen noch gehöret.

und denselben in strenge Verwahrung setzen.

Es sind etliche der Meynung / daß er ihn umbs Leben bringen lassen: Es seyn aber dieses nur Muthmassungen deß gemeinen Maũs; die mehr verständigere hingegen / derer Meynung ich auch bey pflichte / sagen für gewiß / daß der Chodabendè noch bey Leben sey; aber sehr scharff verwachet werde; welche strenge Gefangenschafft / vielleicht mit der Zeit / nachdem er genug gebüsset / ihme gelindert werden möchte.

Deme sey nun wie ihm wolle / so sage ich / daß der König Abbas ein rechter Saturnus seye / welcher seine eigene Kinder frisset: in deme er vor diesem den einen umbs Leben bringen / diesen aber anjetzo seines Gesichts berauben lassen / welches fast eben viel ist. So bekomt man auch den andern / und noch jüngern Sohn / nicht so offt mehr / wie zuvor / zu sehen; und halte ich gäntzlich dafür / daß er ein Exempel an seinem Bruder genommen / und sich jetzo sehr eingezogen halte: gewiß ist es / daß / als sein Bruder geblendet worden / solches bey ihme einen solchen Schrecken verursachet / daß er an der Ruhr tödtlich darnider gelegen.

Mit einem Wort / so gibt dieser König / gleich wie ich vor diesem geschrieben / klärlich zu erkennen / daß er keinen von seinen Söhnen / sondern seines Sohns Sohn zum Erben haben wolle / welchen er jederzeit den andern weit vorgezogen / vielleicht einig und allein darumb / weil er noch nicht in dem Alter ist / daß er ihm / bey seinen Lebzeiten / einigen Verdruß machen kan.

Der Engelländer Geschenck an den König

Den 5. Junij / überliefferten die Engelländer dem König ein Präsent / so sie vor etlichen Monaten mit ihren letzten Schiffen aus Engeland bekommen. Unter vielen andern war das ansehnlichste / eine Carosse mit sechs Pferden / nach Europeischem Gebrauch / bespannet / mit Sammet gefüttert / und inn- und außwendig reich mit Gold gezieret / wie auch das Geschirr der Pferde und der Kutscher Röcke von einerley Zeug. Jedoch waren die Pferde / nicht aus Engeland kommen / sondern sie hatten dieselbe zu Sciràz gekaufft / und daselbst / ehe sie selbige nach Hisphahàn gebracht / abrichten / und zum Zug gewehnen lassen. Die Caroß war sehr schön / und ein recht Fürstliches Präsent / als ein in diesen Landen ungewöhnliches / und noch nie geschenes Ding / welche aber hier wenig gebraucht werden wird; beydes weil die Persianer nach solchen Dingen nicht viel fragen / und dergleichen Bequemlichkeit nichts achten; als auch / weiln gar wenig Strassen insonderheit durch die Stadt seyn werden / da sie frey / und ungehindert wird durch kommen können. Der König ließ sie ein wenig vorbey führen / jedoch niemand hinein sitzen / und befahl nachgehends / dieselbe / weiß nicht wohin / zu stellen / von welcher Zeit an / sie kein Mensch mehr gesehen hat. Weil nun dieses Präsent nicht von so grossem Ansehen war / wie die Geschencke in ihrem Land seyn / die man in einer langen Reyhe nach einander zu tragen pflegt / wie ich euch vor diesem hiervon berichtet; so hat dannenhero der König dasselbe nicht / seiner Gewonheit / auf offentlichen Platz / sondern nur in seinem Pallast / in einem Privat-Gespräch angenommen; bey welchem niemand anderst gewest / als die Engeländer selbst / etliche Georgianische von Adel / so sich beym König auffhielten / und zween von unsern PP. Carmelitern / nehmlich der P. Vincenz von S. Francisco, welcher als Visitator erst neulich von Rom kommen / und der P. Iohann, jetziger Zeit Prior zu Hisphahàn, von welchem ich in meinen vorigen Schreiben zum öfftern Meldung gethan habe.

welches ab von dem König nicht groß geachtet wird.

Bey dieser Zusammenkunfft / wie ich mir habe sagen lassen / weil ich nicht selbst darbey gewest / erwieß der König unsern Patribus grosse Ehre / und ließ sie mit sich aus seiner Schüssel essen / welches er den Engeländern nicht gethan. Er rühmte auch / in ihrer aller Anwesenheit / den P. Iohann höchlich / und sagte zu ihm / daß er zu Hisphahàn einen Consul, wie es ihm beliebte / setzen und verordnẽ möchte / welcher über alle Francken daselbst zu gebieten haben solte / woran ihn dann der König nicht zu hindern versprach. Und weil er wuste / daß diese Patres, als Geistliche / niemand straffen / oder etwas übels thun dörffen / so riethe er ihm derowegen / daß er eine weltliche Person an seine Stelle verordnen solte / welcher nach seinem Befehl / das Recht und Gericht hegen könte: was für eine Person nun P. Iohann setzen würde / derselben solten / auf deß Königs Befehl / alle Francken / ohne alle Widerrede Gehorsam leysten. Der Pater bedanckte sich demüthigst dafür / begehrte aber solches nicht werckstellig zu machen / alldieweiln sich der Zeit an diesem Hofe Franckẽ unterschiedlicher Nationen / beydes Catholische / als Uncatholische auffhielten / welche ihrer Geschäfften halber dahin kom̃en: daß was für eine

Person

Person / und aus welcher Nation er dieselbe zu diesem Ampt erwahlet hätte / welche / sonder Zweiffel / Catholisch gewest seyn würde; so ist gewiß / daß die von einer andern Nation / und widrigen Glaubens / dieselbe nicht würden angenommen haben: Da hingegen seine Meynung nicht war / jemand etwas zu wieder zu thun / sondern jederman gefällig zu seyn / und / wo müglich / alle zu gewinnen / und auf seine Seiten zu bringen.

Die Patres überliefferten in dieser Audientz dem König das Päbstliche Breve, welches der P. Visitator von Rom mitgebracht / wie auch alle die Schreiben / welche schon vor so langer Zeit aus Polen kommen / von welchen ich / bey anderer Gelegenheit / Meldung gethan habe. Nachdem nun der König alle beyde Pacquet eröffnet / hat er sie diesen Patribus wieder zugestellet / dieselbe ihme mit guter Musse zu verdolmetschen.

Endlich beurlaubte er sie / mit Vermelden / daß er sie dieser Tage einen in ihrer Kirch besuchen wolle; und ob er schon dieses nicht gethan / so war es doch eine Gnade / daß er zu ihnen gesagt hat / daß ers thun wolle.

r Tochtà g kome e Ders nung von Constantino- zurück.

Den 14. Junij / kame der Tochtà Beig von seiner Geschandtschafft nach Constantinopel / von welchen ich zu andern Zeiten Meldung gethan habe / ohne einigen Schluß deß Friedens / oder gute Antwort wieder nach Hilphahan zurück.

fang deß iegs zwi- en den fianern Portu- sen.

Unterdessen begunte sich anderseits ein unzeitiger Krieg mit diesem König anzuspinnen. Dann die Flotte der Portugisischen Galeonen / nachdem sie mit den Engeländern fruchtloß gestritten / sie an Einladung der Seyden zu verhindern / und entschlossen war / wie schädlich ihnen auch dieses Vorhaben zu der Zeit seyn möchte / auch mit dem Persianer zu brechen / segelte nach der Insel Kesem, welche vor diesem dem König von Ormus, ihrem Vasallen zugehöret / vor vielen Jahren aber von dem Persianer eingenommen worden; woselbst sie bey etlichen Brunnen süsses Wassers / welche an einem Ort ligen / da die Schiffe leichtlich anländen können / auch nicht weit von Ormus seyn / eine Schantz auffzuwerffen angefangen; vielleicht nicht so sehr / sich dieser Insul / welche eng / aber sehr lang ist / und sich ihrer Länge nach gantz an das allernächst daran gräntzende veste Land Persien erstreckt / zu bemächtigen: Dannenhero dann diese Schantz allein / auff der einen Seiten gegen Ormus, viel zu gering würde gewest seyn / dieselbe zu bezwingen; als / wie mich bedunckt / sich deß Besitzes dieses Wassers zu versichern / welches ihnen von den Persianern vielmals / aus feindseligem Gemüth / hinweg zu führen verwehret worden.

Weßwegen sie dann für rathsam befunden / diesen Ort zum Dienst der Vestung Ormus zu bevestigen; alldieweiln kein Wasser zum trincken daselbst zu bekommen ist / sondern sie dasselbe jenseits deß Meers etliche Meilwegs weit holen müssen / insonderheit aber sich dieses Wassers zu Kesem, beydes weil es gut / als auch / weil es in einer Insel ist / allwo ihre Schiffe vor feindlichem Anfall sicher seyn / zu bedienen pflegen.

Nachdem nun der König hiervon Nachricht erhalten / (welches wir gleichfalls zu Hilphahan durch andere Gelegenheit erfahren) wurde er darüber sehr unwillig / und schickte den 21. Junii seinen Mehimandar, den Hussein Beig, welcher die Auffsicht über deß Königs Gäste hat / und von mir zum öfftern in meinen vorigen Schreiben angeführet worden ist / an die PP. Augustiner hier zu Hilphahan, mit Befelch / ihnen anzudeuten / es hätte Seine Majestät in Erfahrung gebracht / daß ihre Flotte zu Ormus eine Schantz in einer / ihme zugehörigen Insel auffgeworffen / welches ihn dann kein Freundstuck zu seyn bedunckte: und derentwegen seye Seine Majestät gesonnen / einen aus ihren Mitteln nach Ormus zu senden / und von den Portugiesischen Ministris daselbst eine runde Antwort begehren zu lassen / ob sie einen Krieg oder Frieden mit ihm haben wolten.

Die Patres stelleten sich / als ob sie nichts von dieser Sache wüsten / und gaben zur Antwort / daß sie bereit wären / Seiner Majestät zu dienen / und dahin zu gehen / wohin / und wann er sie verschicken würde. Vier Tage hernach kame der Mehimandar wieder / mit deß Königs Befelch / an die PP. Augustiner / daß in allweg einer von ihnen / wegen obgedachter Sache / mit aller ehisten in Gesandtschafft nach Ormus gehen / und den Portugiesen im Nahmen deß Königs andeuten solte / daß / wann sie diesen Krieg / wegen der Engeländer mit ihme angefangen / sie gantz und gar keine Ursach hätten / sich wider ihn zu beschwären / weil er sich in ihre Händel nicht legen wolte / und möchten sie dieselbe mit einander zur See außfechten.

Im fall ihnen aber von den Persianischen Bedienten einiges Unrecht / oder Uberlast zugefüget worden / so hätten sie auch deßwegen keine Ursach zu einem Krieg / sondern sie solten es ihm klagen; und würde er alßdann den jenigen / der ihnen zu viel gethan / wol zu finden / und sie dißfals zu vergnügen wissen. Wäre es aber Sache / daß sie Lust / einen Krieg mit ihm anzufangen / hätten / so wäre er dessen auch wol zu frieden / und solten sie alßdann an ihm einen solchen Feind finden / der die Vestung Ormus selbst anzugreiffen das Hertz hätte / nebenst andern dergleichen Drohworten mehr.

Diesem nach beschlossen diese Patres, den P. Nicolas Perete mit solcher Gesandtschafft nach Ormus abzufertigen: jedoch dabenebenst mit geheimē Befelch / den Ministris daselbst zum Krieg zu rathen / als welcher ihnen / nicht weiß ich / aus was für einem Grund / und / meinem Bedunckē nach / viel zu spat / viel verträglicher / als der Friede zu seyn bedunckte. Dieser Pater nun verreisete nicht so eylends / weil er zuvor den König umb etliche Mauleseln / und die Reiß-Unkosten ansprechen lassen wolte / worüber er zwar / wie an diesem Hofe gebräuchlich /

bräuchlich / schrifftliche Königliche Paßporten / aber weder Maulthiere / noch Gelt erhalten; worauf er dann den 2. Julii abgereiset. Zu End dieses Monats zog auch der König aus Hisphahàn, / und begab sich zu Eingang deß Ramadhan, welches ihre Fasten ist / nach seiner Gewonheit / nach Abicurreng, in die kühle Lufft deß Gebürgs: von wannen er hernach / den 12. Augusti / wie ich droben erwehnet / wegen der gefährlichen Flucht deß Printzen Chodabendè, seines Sohns in aller Eyl wieder zuruck beruffen worden ist. Weßwegen dann / bey so gestalten Sachen / unser P. Iohann, welcher von seinem P. Visitator, der sich in Italien wieder zuruck zu begeben verlangte / an den König abgeschickt worden / bey ihme auf das Schreiben / und Breve von Rom umb eine Antwort anzuhalten / viel Tage lang vergeblich hin und wieder gereiset / und doch den König nirgends antreffen können.

Schröckliche Grausamkeit deß Königs an den Armenischen Christen.

Mittlerweil sich nun der König zu Abicurreng auffhielte / trug sich ein schröcklicher und bestialischer Fall zu / welcher sich also verhält. Als der König einsmals / schier gantz allein / und unerkandt / über dieses Feld spatzieren gieng / hörte er mit seinen eigenen Ohren / daß etliche Armenische Weiber aus einem nicht weit davon gelegenem Dorff sehr übel von ihm redeten.

Weil er nun ein Herr war / der sehr viel darauf hielte / ob er von seinen Unterthanen wol / oder übel angesehen wäre / und sich beduncken ließ / daß die Klagen dieser Weiber unbillich wären / so erzörnete er sich so sehr darüber / daß er vielmehr aus Rache / als zur Straff / aus grimmiger Wuth befohlen / daß man alle Armenische Christen in den umbligenden Dörffern mit Gewalt zwingen solte / wann sie es nicht freywillig thun wolten / Mahometaner zu werden / weil er wol wuste / daß er ihnen nichts grössers zu Leyd / als dieses thun könte.

Zu Vollziehung nun dieses Befelchs wurde ein Anfang gemacht / und zwar mit solcher Unbescheidenheit eines unbesonnen Beamptten / welcher gern wol dienen wollen / daß viel Leuthe grosses Ungemach derentwegen außstehen müssen / ja etliche gar ihr Leben darüber eingebüsset haben.

Insonderheit erzehlet man von einem armen alten Armenischen Priester / welcher mit Gewalt beschnitten worden / daß er / entweder wegen deß Schmertzens dieser Beschneidung / welcher alten Leuthen sehr wehe thut / oder aus Bekümmernus gestorben sey. Wiewol man nun / als dem König der Zorn wieder vergangen / mit dieser grausamen Vollziehung innen gehalten / so verursachte doch das Gerücht dieser Tyrannischen That deß Königs / bey allen Armenischen Christen in gantz Persien / insonderheit aber bey denen von Ciolfa, als welche dem Hofe am nächsten gesessen waren / eine solche Forcht und Schrecken / daß sie aus diesem Anfang nicht ohne Ursach besorgeten / es möchte mit der Zeit dergleichen Gewaltthätigkeit an allen andern vollzogen werden.

Diesem nach wurden sie über die massen darüber bestürtzet / und schrieben durch das gantze Reich / wie auch ausserhalb demselben / an alle Armenier / so sich ausser Lands / in Türckey und anderswo befanden / daß sie nicht wieder zuruck kehren solten; wie man dann sagt / daß eine Caravana, welche auf der Heim-Reiß / weiß nicht von wannen / begriffen gewest / auf diese erlangte Nachricht wieder umbgekehret habe. Nachdem aber der König der Armenier wol befügtes Vorhaben erfahren / wolte er sie / entweder weil er seinen wider sie gefaßten Unwillen schwinden lassen / oder aber / weil er beförchtet / er möchte viel von dem seinigen / insonderheit mit den Ciolfalinern verliehren / als mit welchen er höchlich interessirt war / indeme dieselbe fast jederzeit eine gute Anzahl seiner Handels-Wahren in Handen haben / mit welchen sie ihr Gewerb treiben / und dieselbe in unterschiedliche Länder verführen! und deßwegen bey ihm so viel sind / als die Genueser bey dem König in Spanien / als welche nicht ohne denselben / und der König nicht ohne sie seyn kan / in allweg befriedigen.

Diesem nach ließ er den 20. Augusti / als er wieder nach Hisphahàn kommen / den Chogià Nazàr, der Ciolfaliner Oberhaupt / von welchem ich vor diesem Erwehnung gethan / offentlich zu sich beruffen / gegen welchen er sich sehr freundlich bezeugte / und ihn bey seinen Königlichen Worten versicherte / daß er hinfüro weder den Ciolfalinern / noch einigem Armenier / wie er auch Nahmen haben möchte / einiges Ungemach zufügen / oder ihnen an ihrer Religion einen Eintrag thun wolte; und wer anders von ihm reden würde / den wolte er Lügen straffen; dannenhero solten sie alle gutes Muths seyn / und sich nicht fürchten: Worüber sich dann die Armenier ins gemein zu Ruhe begeben / und sehr erfreuet gewest.

Die Mahometaner dörffen niemand zu ihrem Glauben zwingen.

So viel nun mich betrifft / so halte ich gäntzlich dafür / daß die Armenier nie in ihrer Religion werden beunruhiget werden / sondern jederzeit in derselben in Sicherheit leben können; beydes weil die Mahometaner / vermög ihres Gesetzes / niemand mit Gewalt zu ihrem Glauben zwingen dörffen; und wann sie solches thäten / würden sie schwärlich wider ihr Gesetz sündigen / dannenhero nicht glaublich ist / daß sie solches thun werden / es seye dann an minderjährigen Personen / nach deren freyen willen sie nicht groß fragen; oder in einem solchen ungewöhnlichen / und wider rechtlichen Fall / wie dieser einer gewest ist / welcher aber bald wieder eingestellet worden: Als auch darumb / weil der König / wie gedacht / absonderlich an den Ciolfalinern viel zu verlieren hat / weßwegen dann nicht zu besorgen ist / daß er ihnen etwas leids werde zufügen wollen.

Und wiewol ihrer viel sich bißweilen beklagen / daß sie sich gar zu weit mit dem König eingelassen / und derentwegen besorgen / es möchte ihnen solches gefährlich seyn / und ihnen

einiger

einiger Schade daraus entstehen; so bin ich doch jederzeit der widrigen Meynung gewest/ und habe dannenhero allen meinen besten Freunden gerathen/ daß sie sich stets bemühen solten / sich in deß Königs Handlung einzumischen / und von seinen Wahren / so viel sie immer könten und möchten / ausserhalb Landes zu haben / welches dann zu ihrer / insonderheit aber der Religion Sicherheit / das kräfftigste Mittel seyn würde.

Die Kirchen der Christen werden vom König beraubt.

Ich kan aber zwey merckliche Particularitäten bey dieser grausamen Begebenheit mit Stillschweigen nicht vorbey gehen. Die eine ist/ daß/ als der König befohlen / daß man diese Armenier mit Gewalt/ Mahometaner zu werden/ zwingen solte/ unter andern Gewaltthätigkeiten / so ihnen zugefüget worden / die erste gewest / daß man aus ihren Kirchen alle Crucifix/ Bilder der Heiligen / und alle geistliche Bücher hinweg genommen. Ich erinnere mich hierbey/ daß Artaxerxes, welcher gleichfals vorzeiten ein König in Persien gewest/ wie (a) Diodorus Siculus (a) berichtet / einsmals mit den Egyptiern/ deren Aberglauben er/ als dem seinigen zuwider / verfolgte / eben dergleichen vorgenommen. Gleich wie aber die Egyptier zu selben Zeit / ihre aus ihren Tempeln genommene Bücher/ vermittelst deß verschnittenen Bagra, deß Artaxerxis Hofgünstling/ deme sie ein ansehenliches Present gegeben / wieder bekommen haben: eben also brachten diese Armenier durch Geschencke / und durch Vermittlung ihrer Gunstgenossen / nachdem dem König der Zorn vergangen / ihre ihnen abgenommene Sachen wieder zu wegen.

(a) lib. 16

Den Armeniern werden ihre Weiber gegen Mahometische verwechselt.

Die zweyte / und noch merckliche Particularität / worvon ich zu reden habe / und woran man erkennen kan / was für grosse Macht dieser König über seine Unterthanen habe / ist diese / daß er / damit nur etliche wenige von diesen Armenischen Christen / so erst neulich zu Mahometanern gemacht worden/ und die erste / und unglückseligste gewest sind/ welche ihren grimmigen Verfolgern unter die Hände kommen sind/ und ihren Willen haben erfüllen müssen / beständig darbey verbleiben möchten / einen solchen unerhörten / und teuffelischen Fund gebraucht / dergleichen / wie ich dafür halte / niemals von einigem Tyrannen / oder Verfolger der Kirchen / geschehen / noch jemanden zu Sinn kommen ist.

Er nahme diesen Armeniern / und neuen Mahometanern / ihre vorige Armenische Christliche Weiber / und stattete dieselbe an andere gebohrne Mahometaner auß / deren Weiber er hingegen / weil sie aus einem alten Mahometischen Geschlecht waren / wechselsweise diesen Armeniern / und neuen Mahometanern gegeben: worinnen er sich/ meinem Bedüncken nach / auf ihr Gesetz gegründet/ welches zulässet/ daß man sich von einem Weib scheiden / und eine andere nehmen dörfe.

Und dieses hat er darumb gethan / damit durch dieses eheliche Band zwischen alten und neuen Mahometanern / sie ins gesamt/ mit der Zeit / gute und rechtschaffene Mahometaner zeugen möchten.

Hieraus ist nun zu sehen / wie weit es dieser König mit seiner List / und noch vielmehr mit seiner Macht in seinem Land gebracht habe / daß er so gar Weib und Mann bey seinen Unterthanen / nach seinem Belieben verwechseln darff. In unsern Landen würde man wol hundert / und aber hundert widerspenstige Köpfe finden / die sich einem König / wann er aus seinen Schrancken schreiten wolte / auch mit Gefahr ihres Lebens widersetzen würden: diese einfältige Schaafköpfe aber / leiden alles mit Gedult; und dahero komt es / daß ihre Fürsten so übermüthig / und vermessen werden. Wir wollen aber diese traurige Dinge fahren lassen / und uns zu etwas annehmlichern und frölichern Geschichten begeben.

Der P. Pereire komt mit der Portugiesen Antwort von Ormus wieder zurück.

Den 27. Augusti / reisete der König / nachdem er den Handel wegen der Armenier wieder gestillet / noch viel mehr aber / wegen seines flüchtigen Sohns / alle behörige Anstalt gemacht / abermals von Hispahân nach Abicurreng, den Sommer über daselbst zuzubringen. Nicht lang hernach / langte der Portugiesische Augustiner / P. Nicolaus, von Ormus mit der Antwort auf das Geschäfft / weßwegen er vom König dahin abgefertiget worden / zu Hispahân wieder an.

Er brachte dieselbe mündlich / und nicht schrifftlich / weil ihn der König auch nur mit mündlichem Bescheid / und ohne Schreiben dahin abgefertiget/ und die / wie mich bedüncket / eben die jenige gewest / welche der Hauptmann zu Ormus etliche Tage zuvor an die PP. Carmeliter geschrieben / dieselbe durch sie bey dem König anbringen zu lassen; nehmlich / Es seyen die Portugiesen keines Wegs gesinnet / den König in Persien zu bekriegen / oder auf einige Weise zu beunruhigen; sondern sich nur deß Wassers in der Insel Kesem durch die dahin gemachte Schantz zu versichern / und diese Insel wieder unter deß Königs von Ormus, ihres Vasallen Gehorsam / wie sie zuvor gewest / zu bringen / als deme sie ihre Hülff und Beystand nicht versagen köndten: Wordurch sie aber dem König in Persien kein ungleiches thäten; sondern es wäre solches vielmehr von ihm beschehen / als er dem König von Ormus diese Insel abgenommen / welches sie dann biß auf diese Stund mit grosser Gedult vertragen hätten.

Nichts desto weniger verlangten sie / daß die Freundschafft zwischen ihrem König / und dem in Persien / ungekräncket unterhalten / und die Caravanen / so wol eines / als deß andern Theils unverhindert hin und her kommen möchten: wann aber der Persianer damit nicht zufrieden wäre / und einen Krieg wider sie anfangen wolte/ wären auch sie bereit/ ihme/

me / auf was Weiſe ers haben wolte / zu begegnen.

Die Carmeliter zu Hiſphahàn wollen ſich in der Portugieſen Händel nicht miſchen.

Wie die PP. Carmeliter / im Nahmen deß Capitains zu Ormus, dieſe Antwort brachten / kunten ſie nicht ſelbſt mit dem König reden / ſondern muſten dieſelbe dem Sarù Chogià einem von ſeinen vornehmſten Veziern ſagen / welcher darauf geantwortet / daß der König in Perſien darmit nicht zu frieden ſeyn würde / und könte er ihnen für dißmal weiters nichts ſagen; zumahlen / weil ſie ſelbſt verſicherten / daß ſie ſich in der Portugieſen Händel nicht zu miſchen begehrten / ſondern allein dieſe ihnen auffgegebene Abfertigung / in Meynung dem König zu dienen / hätten ablegen wollen: Wann aber der P. Nicolaus von Ormus wieder kommen / und eben dergleichen Antwort mitbringen würde / ſo möchte alßdann der König ſich gegen ihme / wie es ihm ſelbſt beliebte / vernehmen laſſen.

Der König in Perſien rüſtet ſich wieder die Portugieſen zum Krieg.

Mittlerweil erfuhr man für gewiß / daß der König dem Chan zu Sciràz Ordre ertheilet / an den See-Küſten gegen Ormus, eine gute Anzahl Kriegs-Volcks zu verſamblen; die Ober-Auffſicht aber über daſſelbe wurde einem Oberſten / Namens Sciahculi Beig, anvertrauet / welcher ſich dann mit ſechs / oder / wie andere ſagten / mit zwölff tauſend Mann / unverzüglich zu Feld begeben: geſtalten dann der P. Nicolaus berichtet / daß er unterwegs viel Volcks angetroffen / und daß die Perſianer die Päſſe bereits geſperret hätten / daß keine Currirer mehr mit Brieffen nach Ormus durchgelaſſen würden: Dannenhero einer / welchen die P P. Carmeliter dahin kurtz zuvor abgefertiget gehabt / weil er nicht durchkommen können / mit dieſem P. Nicolao wieder zuruck kommen iſt.

Nachdem nun der P. Nicolaus, wie gedacht / zu Hiſphahan angelangt / den König aber nicht allda angetroffen / iſt er in der Nacht / den 10. Septembris / von dannen wieder abgereiſet / denſelben zu ſuchen / und ihm eine Antwort zu bringen.

Er hat aber / ſo viel man vernommen / mit ihme ſelbſt nicht reden können / ſondern es hat ihm der König durch die dritte Perſon andeuten laſſen / daß ſein gäntzlicher Will und Meynung wäre / daß die zu Kefem auffgeworffene Schantz wieder eingeriſſen werde / und daß er / wann die Portugieſen ſolches nicht gutwillig thun würden / eine Armee dahin ſenden / und dieſelbe mit Gewalt ſchleiffen laſſen wolte. Und zwar / ſo iſt gewiß / daß er den Chan von Sciràz von neuem befohlen / über die bereits außgeſchickte / noch mehr Völcker dahin zu ſenden: Und daß über diß der König neue Patenten außgetheilet / an andern Orten / und gar zu Hiſphahan, Soldaten und Muſquetirer zu werben / und ein mächtiges Kriegs-Heer auf die Beine zu bringen / mit welchem / wie die Sage gieng / der König in Perſon wieder

Wie auch wider den Moghol.

den Moghol ziehen wolte / umb Candabàr wieder zu erobern.

Dieſes iſt nun / was ich euch von denen biß anhero vorgangenen Welt-Händlen habe berichten können: will demnach etwas von meinen Particulir-Sachen melden / die ihr / wie mir bewuſt iſt / nicht weniger zu wiſſen verlanget; jedoch in ſolcher Eyle / und mit ſo geringer Muſſe / als mir die vielfältige Geſchäffte meiner vorhabenden Abreiſe / welche / wie ich verhoffe / auffs längſte innerhalb drey / oder vier Tagen geſchehen wird / zulaſſen werden: Dannenhero werdet ihr mich / wann alles unordentlich / und durch einander vermiſchet iſt / hoffentlich für entſchuldiget halten.

Dem Herr Abdullàh wird ein junger Sohn gebohren.

Den 16. deß verwichenen Monats Martij / wurde mein Hauß mit der Geburt eines jungen Sohns / deß Herrn Abdullàh, meines Schwagers / erfreuet / welcher hernach am Tag der Verkündigung Mariæ getaufft / und von dem Herrn Franciſco da coſta, einem Portugieſen / welcher ſich eben daſelſt befande / aus der H. Tauff gehoben / und ihme der Nahme Iſùf, oder Joſeph gegeben worden. Ich war ſehr froh darüber / daß GOTT ſein Hauß mit Kindern ſegnete / weil er mir keine gab.

Höhe der Poli zu Hiſphahàn.

An dem Tage / da Tag und Nacht im Frühling gleich worden / welcher allhier / wie ich zu andern Zeiten davon geſchrieben / mit groſſer Solennität begangen wird / nahme ich die Höhe deß Himmels-Angels dieſer Stadt Hiſphahàn, mit einem Aſtrolabio, welches aus Indien gebracht / und mir kurtz zuvor von dem P. Paulo Maria Cittadini, meinem ſehr werthen Freund / als er von hinnen verreiſet / verehret worden iſt.

Dieſes Inſtrument iſt mir in Warheit ſehr lieb / deſſen ich mich künfftig jederzeit / allenthalben bedienen werde: Und wann ich daſſelbe eher gehabt hätte / wolte ich gleichfals an allen Oertern die Polus-Höhe mit groſſem Nutzen / beydes meiner Reiſen / als vielleicht vieler Landkarten deß Aſiens / welche bißweiln nicht allerdings juſt bey uns ſeyn / und die ich etlichermaſſen hätte verbeſſern können / genommen haben. Weil ich aber nunmehr durch die Freygebigkeit dieſes Paters mit dieſem Aſtrolabio verſehen worden / ſo habe ich allhier eine ſo nutzliche Arbeit vor die Hand zu nehmen angefangen; werde auch nicht unterlaſſen / ſolches ins künfftig an allen Orten / wo ich mich befinden werde / zu thun.

Wann ich nun die rechte Mittags-Stunde getroffen habe / woran ich doch / wegen meiner Nachläſſigkeit in etwas zweiffle / ſo wird die Höhe deß Himmels-Angels der Stadt Hiſphahàn über unſerm Geſichts Kreyß ohngefähr 32. Grad / oder etwas drüber ſeyn.

Abſterben der Rahel der Maani Schweſter.

Die Welt-Freude iſt nicht langwürig / und wird jederzeit mit Traurigkeit / und Verdruß vermiſchet: dann auf die Geburt deß

jungen

jungen Söhnleins / meines Schwagers / erfolgte zu Baghdàd das Absterben der Jungfrau Rachel, meiner Geschweyen / und der Maani Schwester / von welchem wir erst den 19. May / mit Schreiben vom 14. Märtz Nachricht erhalten.

Man berichtete uns nicht eigentlich / wann sie gestorben; sondern nur / daß es der Monat / wie sie ihn nennen / Hadir Zonde, das ist / der *jetzo Lebende* gewest / wodurch sie den Elias verstehen / vielleicht von wegen einiges Fests / oder Fasttags / so sie umb dieselbe Zeit halten / wann sie sich anders nicht in ihrer Rechnung betriegen / und dieselbe fälschlich für die Fasten Jonas halten / welche auf diese Zeit / und zu Anfang der viertzig tägigen Fasten fällt.

Man schriebe uns / daß sie mit ihren gewöhnlichen Ceremonien begraben / und ihr Leichnam mit Rosen-Wasser gewaschen worden / welches eine solche Ehre ist / worauf diese einfältige Leuthe sehr viel halten. Ich hatte aber genug an meiner Gemahlin zu trösten / welche zum höchsten betrübt war / nicht so sehr / daß sie ihre Schwester verlohren / als daß sie in einer solchen Stadt gestorben / allwo sie / ihrem Bedüncken nach / in ihren letzten Zügen / mit den nothwendigen geistlichen Mitteln nicht versehen werden können.

Derselben nun einigen Trost einzusprechen / und sie mit guten Gründen ihrer Seelen Seeligkeit zu versichern / so habe ich in unserer Sprach ein Gespräch / in ungebundener Rede / jedoch mit einer Poetischen Erfindung / auffgesetzet / welches bey ihr nicht wenig gefruchtet / als ich ihrs hernach in ihrer Sprach außgeleget / und Die RAHEL intitulirt habe.

Ich verwahre dasselbe unter andern meinen Scartecken / welches ihr zu seiner Zeit / wann wir das Leben haben / zu sehen bekommen werdet.

Den 2. Julij langte ein Syrer / Nahmens Isàk, meiner Schwiegermutter zu Baghdàd Bedienter / den sie mit Schreiben auf der Post abgefertiget hatte / bey uns an / in welchen sie das Absterben ihrer Tochter Rahel wiederholete / und zugleich inständig bate / daß doch jemand von den ihrigen / weil sie nunmehr gantz allein / und von den ihrigen verlassen wäre / zu ihr kommen wolte.

Deß Herrn Della Valle Schwager /

Dannenhero der Herr Abdulmessìh, mein zweyter Schwager / (wiewol allerdings wider meinen Willen / beydes wegen der leiblichen als geistlichen Gefahr / in welche er sich begabe) sich vorgenommen / vor dieses mal wieder dahin zu ziehen: gestalten er dann den 6. selbigen Monats Julii / mit deß Stadt-Vogts zu Baghdad Leuthen / in dessen Nahmen sie Briefe / und Geschencke an den König in Persien / mit welchem er heimlich unter der Decke lag / überbracht hatten / von Hisphahan abgereiset. Noch viel empfindlicher aber war mir / als der Herr Habibgian, mein Schwieger-Vatter / auf wiederholte Bitte seines Weibs / den 14. Augusti gleichfals nach Baghdàd gezogen / und zugleich seinen jüngsten Sohn Ataii, und die kleine Ghiulaga, die jüngste Tochter / ohne eine / mitgenommen.

und Schwiegervatter zieht wieder nach Baghdàd.

Wir wendeten zwar allen möglichen Fleiß an / diese unzeitige Reise zu verhindern / es war aber alles vergeblich / und umbsonst. Meine Gemahlin / weil sie wol wuste / daß diese Absonderung auf ewig seyn / und sie die ihrigen auf dieser Welt nicht mehr sehen würde / in deme wir uns gleichfals vorgenommen / in Italien zu reisen / war so höchlich darüber bekümmert / und betrübt / als sich ein jeder wol einbilden kan.

Die Thränen unserer Georgianischen Mariuccia, waren nicht zu zählen / nicht allein wegen deß Ataii, mit deme sie offt ihre Kinderlust gehabt / und wegen deß guten Altvatters / zu welchem alle Kinder in unserm Hauß / ihren Trost und Zuflucht hatten / und bey ihme Hülffe suchten / wann man sie bißweiln züchtigen wolte: dannenhero stets drey / oder vier umb ihn herumb lieffen / die er alßdann unter seinen Aba, oder Arabischen Mantel nahme / mit welchem er sie / eben wie eine Henne ihre Hunlein / bedeckte: sondern sie betrübte sich am allermeisten wegen der Ghiulaga, welche sie vor allen andern geliebet / und mit derselben / weil sie fast in gleichem Alter / und gleiches Sinnes gewest / eine lange Zeit hero / in lieblicher / und vertrautester Freundschafft gelebet.

Diese beyde nun weineten bitterlich / daß jederman / der es sahe / zum Mitleiden darüber beweget wurde: und kunten sie mit grosser Mühe ihres Umbarmens / Küssens / und letzten Abschieds ein Ende machen.

Auf solche Weise nun / bliebe in meinem Hauß von unsern Verwandten niemand mehr / als der einige Herr Abdullàh, mein Schwager / nebenst seinem Weib / und Kindern / welcher klüger als die andern gewest / und von der Reiß nach Bagnadàd nie etwas hat hören wollen.

Und demnach nicht lang hernach der Herr deß Hauses / welches wir biß anhero so lange Zeit bewohnet / mit seinem gantzen Haußgesind wieder nach Hisphahàn kommen / und also seine Behausung für sich selbst vonnöthen hatte / so solten wir ihm dieselbe den 17. dieses Monats Septembris raumen / und uns abermals umb eine andere umbsehen: weiln wir aber alle Stund uns gefaßt hielten / in die Christenheit zu reisen; so wolten wir / umb dieser kurtzen Zeit willen / die wir uns noch allhier auffzuhalten hatten / kein anders Hauß mehr bestehen / sondern bezogen unterdessen das jenige / welches nicht weit von den Carmelitern war / und der König ihnen / zu ihrem Gebrauch / überlassen hatte: Weil sie aber dasselbe für sich nicht vonnöthen hatten / so wolten sie dasselbe meinem Schwager überlassen / welcher mit seinem Hause / für ein Lateinisches /

oder Römisches / und unter dem Schutz deß Pabstes / und deß Apostolischen Stuls gehöriges Geschlecht/und/auf gewisse Maas/ eben wie unsere Geistliche / für deß Königs Gast erkläret wurde/daß er/ nach meiner Abreiß / eben dieser Freyheit geniessen / und stets daselbst zu bleiben haben solte. Ich hätte aber schier das beste vergessen / welches ich nicht verschweigen kan.

Ich besuchte vor etlichen Monaten / und zwar den letzten Tag deß Märtzens / nebenst dem P. Manuel della Madre di Dio, Augustiner Ordens / aus Portugal / meinen guten Freund / einen vornehmen alten Mann zu Hisphahàn, Nahmens Mir Muhámmed, welcher uns einen Schnabel von einem Vogel zeigete/ den sie für den berühmten Phœnix halten / und auf Persianisch Cocnos nennen. Ich zweiffle aber/ob sie sich nicht an dem Namen irren / und ob nicht dieser Cocnos eigentlich ein Schwan seye : weil in dem Griechischen Wort κύκνος, welches einen Schwanen bedeutet / das Y mit einem Mittel-Laut zwischen dem O und V gelesen wird / gleich wie die Alten gethan haben ; wann man auch das K auf Griechische Weise / für ein V außspricht / so wird gerad mit unsern Buchstaben das Wort Cocnos heraus kommen. Oder aber / wann sie sich nicht irren / so kan es wol seyn/ daß sie das Wort Phœnix durch eine Verwechslung / und Versetzung der Buchstaben verdorben haben/ auf diese Weise. Ihr wisset/daß in der Arabischen Schrifft keine lautende Buchstaben ( Vocales ) gebraucht werden ; und dahero komt es / daß ein jeder dieselbe verwechselt / und außspricht/ wie es ihm gefället. Unter den Mitlautenden aber ( Consonantes ) welche allein geschrieben werden / haben die zween Buchstaben / das Fe, und Caf, eben einerley Gestalt/ und keinen andern Unterscheid/als daß Pünctlein darüber gemacht werden / worunter das Fe nur eines / und das Caf zwey hat : aus diesen zweyen Pünctlein aber / wird zum öfftern / wenn man eylends schreibt / nur eines gemacht/ in deme sie einander anrühren / und nur allein daran können erkandt werden/ daß sie dünner / oder dicker seyn / deren Erkandtnus dem bescheidenen Leser heimgestellet wird / welcher aber / wie erfahren er auch in dieser Sprach seyn mag/ sich ebenmässig offtmals irren / und einen Buchstaben für den andern nehmen kan. Uber diß / so ist der Buchstaben Nun , welcher mitten in dem Wort stehet / gleich wie ein kleiner Zahn/ mit einem Punct darüber/ welcher gleichfals/ aus Irrthumb / zu einem runden Fe, oder Caf gemacht werden kan. Wann nun die Persianer das Wort Phœnix, wie es von den Griechen / und Lateinern außgesprochen wird / schreiben wollen/ und ihrem Gebrauch nach / die lautenden Buchstaben außlassen / so müssen sie die vier Mitlautende / nehmlich / Fe, Nun, Caf und Sin schreiben / und weil sie den Buchstaben X nicht haben / so gebrauchen sie an statt desselben / zugleich das Caf und Sin : und auf solche Weise wird gerad das Wort Fenics heraus kommen / welches dann eben so viel / als Phœnix ist. Es hat aber / entweder aus Eylfertigkeit / oder aus Unwissenheit der Schreiber / der erste Buchstaben Fe , und das Caf, welches demselben sehr gleich ist/ und das Caf am dritten Ort / welches mit dem Nun auch einige Gleichnus hat / versetzet / und von seiner Stelle verändert werden können ; dergestalt / daß sie / an statt Fe,Nun,Caf, und Sin, geschrieben haben/ Caf, Caf, Nun , und Sin , und mit Zusetzung etlicher Vocalen , Cocnos lesen / und haben vielleicht auch die beyde Wörter / Phœnix, und Cignus für eines genommen. Deme sey aber wie ihm wolle / so halten die Persianer heutiges Tages darfür / daß Cocnos der Vogel Phœnix seye ; und also habe ich auch dieses Wort bey ihren Scribenten außgelegt gefunden / und in ihren besten Wörter-Büchern gesehen.

Der Araber Weise zu schreiben.

Sie sagen / daß dieser Vogel sich nicht in Arabien / wie unsere Scribenten vorgeben / sondern in Indien auffhalte : welches dann vielleicht nicht so gar ungereimt ist ; dann gleich wie etliche alte Scribenten von vielen Specereyen / so aus Indien kommen / geschrieben haben / daß sie in Soria , oder in Egypten / oder in Arabien zu finden seyen / weil sie aus Soria, Egypten / oder Arabien zu uns gebracht werden / weil sie nicht gewust / daß man dieselbe von noch viel weiter davon entlegenen Orten dahin geführet ; eben also kan sichs auch mit dem Vogel Phœnix verhalten / von welchem die Alten gesagt haben/ daß er in Arabien zu finden seye : da es doch wol seyn kan / daß er in Indien seye / und von dannen durch Arabien / nebenst vielen andern Dingen / zu uns gebracht worden. Sie sind der Meynung / daß dieses eine Art von Vögeln seye / unter welchen weder Männlein / noch Weiblein angetroffen werde / die sich auf gewöhnliche Weise / wie andere Thiere / mehren / sondern gantz allein / und ungepaart leben / und daß sie / eben wie unsere Scribenten sagen / aus ihrer Asche / nachdem sie sich selbst verbrandt / wieder lebendig werden / und tausend Jahr leben. Nur allein sind sie in deme mit den unserigen nicht einig / daß sie sagen / es seye nicht ein einiger Vogel / sondern deren in diesem Land eine grosse Menge zu finden ; welches auch viel glaublicher ist.

Erzehlung von dem Vogel Phœnix.

Der Schnabel dieses Vogels wird allhier sehr hoch gehalten / wie er dann in Warheit sehr schön / von Farb röthlicht / und etwas gelblicht ist / und wie der Edelstein Carniol glänzet. Weil nun dieses etwas besonders ist/ so rühmet sich dieser Mir Muhammed , ein vornehmer Persianischer Edelmann / daß er dergleichen stets in seinem Hauß habe / und mit eigener Hand Ringe / den Bogen damit zu spannen / daraus mache/

mache / welche er gar offt dem König verehre. Es ist dieser Schnabel / dem Ansehen nach / ohngefähr meiner Spannen einer lang / zu solcher Länge aber / sehr dünn / und rund; woraus dann abzunehmen / daß dieser Vogel sehr groß seyn müsse. Ich werde aber keinen Fleiß sparen / wie ich einen solchen Schnabel / oder zum wenigsten ein Stuck darvon bekommen möge / denselben mit mir zu bringen / und in unsern Landen zu zeigen.

Deß Herrn Della Valle Gespräch mit den Persianern in Religions-Sachen.

Denselben Tag / an welchem ich diesen Herrn besucht / traff ich in seinem Hauß unterschiedliche andere Außländer / alles Leuthe von gutem Ansehen / an / welche für die lange Weile mit einander spracheten. Unter andern war ihrer Lehrer einer darbey / welcher das meiste geredt / nicht weiß ich / ob er eben so geschickt gewest / als viel Worte er gemacht.

Nachdem wir uns nun mit ihnen in Gespräch eingelassen / kamen wir alsobald / wie gemeiniglich der Gebrauch ist / von Glaubens-Sachen zu reden / worinnen die Persianer sehr neugierig seyn / und gern davon reden hören; ja sie lassen es mit grosser Gedult geschehen / wann man etwas wider sie redt / und sagen kein Wort darwider: da hingegen die Türcken solches durchaus nicht leiden können / und wol gar zu den Streichen kommen / wann einer mit ihnen darvon zu reden anfangen will.

Wir disputirten über drey Puncten / in denen wir mit ihnen strittig seyn / und fast alle unsere Strittigkeiten in sich begreiffen. Der erste Punct war / daß wir Christen alle Propheten / und Bücher deß alten Testaments / wie auch das Mosaische Gesetz / nebenst dem Evangelio unsers HERRN JESU CHRISTI / und andern heiligen Büchern unsers Glaubens annehmen / und hingegen den Mahomet / mit seinem Alcoran / und ihr Gesetz verwerffen. Der zweyte: Ob das Evangelium / und andere Glaubens-Bücher / die wir Christen haben / glaubwürdig / oder / wie die Mahometaner lästern / verderbt und gestümmelt worden seyen? Der dritte betraff die Verehrung der Bilder / weßwegen wir von den Mahometanern für Götzendiener gehalten werden. Diese drey Puncten erläuterte / beydes der P. Manuel, welcher die Persianische Sprach gleichfals reden kunte / als ich / und bewährten dieselbe mit guten Gründen. Weil es aber nur in einem gemeinen Gespräch geschahe / so wurde damit nichts anders außgerichtet / als daß einer dem andern mit grossem Geschrey / und Unordnung in die Rede fiel / weil der Persianische Doctor in allweg / zum wenigsten mit Worten Recht haben wolte / welche doch gar kein Geschick / oder einiges Nachdruck hatten. Weil ich nun eine so gute Gelegenheit / etwas gutes außzurichten / nicht aus der Hand lassen wolte / so ergriff ich / so bald ich nach Hauß kommen / die Feder; zumahlen / weil es eben umb die Zeit war / gutes zu thun / und wir nicht lang mehr auf die Charwoche hatten. Diesem nach schrieb ich / mit Erlaubnus unserer Geistlichen / in fünff / oder sechs Tagen / und nicht länger / über diese drey strittige Puncten / ein kurtzes Gespräch / in Persianischer Sprach / in welchem ich die jenige Gründe / die ich mündlich vorgebracht / weitläufftiger / und in besserer Ordnung außführte / und sie aus ihren eigenen / wie auch unsern Büchern / die sie selbst für heilig halten / überwieste.

Dieses Gespräch war zwar kurtz / und auf die Art / wie ein Send-Schreiben verfasset / dannenhero ich auch dasselbe also intitulirt habe; es könte aber dasselbe wol für ein kleines Büchlein durchgehen / welches ich unsere Geistliche habe sehen lassen / und von denselben für genehm gehalten worden ist. Ich habe dieses Gespräch an eben den Edelmann / in dessen Hauß die Disputation gehalten worden / gerichtet / und eine kurtze Zuschrifft an ihn gemacht / mit Bitte / dasselbe / nebenst seinem Doctor, zu lesen / und es den vornehmsten / und gelehrtesten in ihrem Gesetz zu weisen / welche ich auch / daß sie darauf antworten / und darwider schreiben solten / heraus gefordert / und in dem gantzen Büchlein wider den Mahomet / und seine Secr / alles Ubels / was mir in den Mund kommen / jedoch mit Bescheidenheit und gutem Bestand / geredt. Ich habe mich auch etliche Monat bemühet / jemand zu finden / der es sauber abschriebe; dann ob ich schon die Persianische Buchstaben / wie auch unsere Sprach / wie ich vermeyne / zimblich leß- und deutlich schreibe / so ist doch meine Hand / insonderheit nach dem Gebrauch dieser Lande / nicht so beschaffen / daß ich dieselbe für ehrliche Leuthe bringen darff / weil ich nicht so viel Gedult habe / langsam zu schreiben / oder etwas abzucopiren. Die Ursach aber / warumb ich niemand zum Abschreiben habe finden können / war / weil die Mahometische Schreiber mir gesagt / daß der jenige würde verbrandt werden / wann man erfahren solte / daß es jemand mit seiner Hand geschrieben. Dann ob schon die Persianer mit geduldigen Ohren anhören / was die unserige von dem Glauben an JESUM CHRISTUM wider sie sagen; so lassen sie doch nicht zu / daß jemand unter ihnen wider ihr Gesetz etwas rede / oder schreibe / ja auch das geringste hierzu behülfflich seye. Endlich aber traff ich / nach GOTTES Willen / einen feinen Mann an / der mir dasselbe in Vertrauen / reinlich abgeschrieben / welches ich hernach am Creutz Erhöhung Tag / dieses Monats Septembris / welchen ich absonderlich mit Andacht zu begehen pflege / diesem Edelmann / an den ich dieses Büchlein geschrieben / mit meiner eigenen Hand Unterschrifft / und auffgedrucktem gewohnlichen Pettschafft eigenhändig überliefert / und ihn dabey mündlich sehr hoch gebetten / daß er dasselbe / wem er wolte / ja dem König selbst / zu lesen geben wolle / welches ich mir für eine grosse Ehre halten würde.

Daß ich aber die Mahometaner zum schreiben herauß gefordert / ist darumb geschehen/ weil ich sehe / daß einmal die mündliche Gespräche geringen Nutzen schaffen. Die Worte sind/meiner Meynung nach/ wie die Büchsenschüsse ; welche / wann sie zierlich / und mit gutem Nachdruck außgesprochen werden / in Warheit eine wunderſame Krafft haben / einem das Hertz treffen/ die Widersächer überzeugen / und auch die hartnäckigste Gemüther bezwingen : wann sie aber nicht gleich im Anfang ihre Wirckung thun / so gehen sie auf einmal in die Lufft / und von einem Ohr ein/ und zu dem andern wider hinaus/ alſo daß sie keine weitere Wirckung haben. Die Bücher aber verschwinden nicht so bald/sondern bleiben stets : man liset/ und widerliset sie / und sind wie die Schwertstreiche eines starcken Manns / welche tieffer durch die Haut dringen / und dannenhero auch von deme/ der sich derselben gebrauchen will / grössere Kunst/ und Geschicklichkeit erfordern ; und wann sie gleich den ersten / oder zweyten Streich fehlen / führen sie den dritten/vierdten/oder fünfften/ und wiederholen dieselbe so offt / biß endlich der Feind zu Boden fallen muß. Wir sehen auch aus der Erfahrung / daß alle Secten/ so viel deren jemals in der Welt gewest sind/ zu allen Zeiten mit nichts anders / als guten Büchern wiederlegt worden seyen. Und ist gewißlich in diesem Stuck höchlich zu beklagen / daß / da die Christen wider alle andere Secten so grossen Fleiß angewendet haben / jedoch von tausend Jahren her / so lang die Mahometische Seet ohngefähr gestanden ist / aus weiß nicht was für einer tödtlichen Schlaffsucht/sich niemand gefunden hat/ der/zum wenigsten in einer Sprach/ welche die Mahometaner verstehen/ wider dieselbe geschrieben hätte : und weiß ich gewiß / daß ich in der Persianischen Sprach der erste bin / der etwas hiervon zu Papir gebracht hat. Wäre demnach zu wünschen/ daß sich jemand unterfangen möchte / von dieser Matery zu schreiben : Zu diesem Ende nun/ habe ich mich dieſes Flugs / jedoch nicht mit deß Icari Flügeln unterfangen / und auch die Widersächer heraus gefordert ; nicht darumb / daß ich verhoffte / sie mit diesem wenigen/ und geringen zu bereden / und einzutreiben ; sondern nur den Gebrauch einzuführen/ und einen Anfang zu machen / damit hierdurch andere / die es viel besser/ als ich / und mit grösserem Glück thun könten / Anlaß nehmen möchten / eben dergleichen vor die Hand zu nehmen. Aber das Blat ist nunmehr außgeschrieben / so habe ich auch keine Zeit mehr übrig. Muß demnach dieſes Schrieben schlieſſen/und mich auf meine Reise in Italien fertig machen : ehe ich aber dahin komme/ will ich nicht unterlassen/von andern Orten an euch zu schreiben / wann ich Gelegenheit haben kan/meine Schreiben fortzuschicken ; und will es mir auch für eine Ehre halten/ wann ich noch ein Schreiben/ zum wenigsten zu Lissabon zu Händen deß Päpstlichen Collectors von euch werde antreffen können ; und wird es keiner weitern Mühe bedörffen/als daß ihrs nach Rom dem Horatio übersendet. Und damit küsse ich euch/und allen guten Freunden die Hände. Aus Hisphahàn den 24. Septembr. 1621.

Alle Secten sind durch die Bücher zu nichte gemacht worden.

Ich habe die verwichene Tage/ in welchen ich mit Uberſetzung etlicher Persianischer Sachen in die Lateinische Sprach beschäfftiget gewest / in dem Convent der Carmeliter geschrieben / weil sie daselbst Tische/ wie bey uns in Gebrauch ist/ und andere Bequemlichkeiten zu schreiben haben / welche mir in meinem Hauß gemangelt. Etliche von diesen frommen Patribus nun / denen die Sprachen dieser Länder noch Böhmische Dörffer sind/ und dieselbe erst lernen wollen / und im übrigen in der Welt noch nicht viel erfahren sind/ hielten ein jedes Wort / so ich ihnen sagte/ oder außlegte / als wann es vom Himmel herab geredt wäre/ unerachtet ich ihnen zum öfftern zu verstehen gegeben / daß ich selbst noch ein Schüler darinnen / und meine Sachen einfältig und unvollkommen wären. Dannenhero sie / wann ich kaum etwas geschrieben/ dasselbe alsobald heimlich hinweg genommen/ und in der Nacht / ohne einigen Unterscheid/ ob es gut/oder böß/ abcopiret ; und in Summa / sie meynten / sie hätten etwas grosses erworben/wann sie etwas von meinen Sachen/ es möchte auch seyn / was es wolle / bekommen. Ich ließ sie/ damit ich sie nicht unwillig machen möchte/ damit gewähren / und achtete solches nicht/ in Meynung / es würde unter ihnen bleiben. Nachdem aber der P. Vincenz, ihr Visitator, welcher gleichfals etliche Persianische / halb gebrochene Worte daher stamblen kan / von Rom kommen / und in ihrem Convent etliche Scartecken von meinen Sachen/ nehmlich das Tacuim, oder die Bekandtnus deß Glaubens der Persianer / und weiß nicht was mehr / gefunden/ so hat er von allen denselben / ob sie schon noch unvollkommen / und nicht gantz / und mit tausend Fehlern angefüllet gewest/ ja/ was noch ärger ist / von solchen Leuthen/ die selbst nicht verstanden / was sie abgeschrieben/ abcopiret worden/ und auch die Lateinische Wörter selbst nicht recht / wie sie seyn sollen gesetzet ; weil er weit mehr davon gehalten/als sie an sich selbst werth sind/gleichfals eine Abschrifft von denselben haben wollen/ dieselbe mit nach Rom zu bringen/dahin er bereits abgereiset / und vor mir allda seyn wird. Ich habe mich zwar / so viel mir müglich gewest / bemühet / solches zu verhindern ; es war aber der Sache kein Rath zu schaffen : dann wann den Mönchen etwas von ihren Obern bey dem Bann deß Gehorsams aufferlegt wird / so werden sie alles der gantzen Welt / wie der Horatius Pagnani sagt / will geschweigen mir/ abschlagen. Aber wie dem allem / so bringt der P. Visitator meine Scartecken mit nach Rom : gleich wie er nun dieselbe wider meinen Willen mit sich genommen; alſo bilde ich mir ein / daß er sie jederman zeigen werde. Diesem nach hab ich Euch / wie auch

auch alle andere gute Freunde / dessen zeitlich erinnern wollen / damit sie / wann ihnen dergleichen schlechte Schrifften / die ich nimmermehr auf solche Weise ans Tagliecht würde haben kommen lassen / in Italien zu Handen kommen möchten / mich nicht außlachen / sondern wissen / daß sie eine unzeitige Geburt / und noch unvollkommenes / nicht recht übersehenes Werck seyen; welches ich aber mit der Zeit / geliebts GOTT / nach meiner Wiederkunfft / vielleicht in bessern Stand bringen / und dergestalt werde außarbeiten können / daß sie sich vor den Leuthen werden sehen lassen dörffen. Wormit ich euch abermals die Hand küsse.

---

# Das Fünffzehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* erzehlet die Vrsachen, die ihn an seiner Heimreiß in Italien verhinderten; und zwvar erstlich, sein baufälliger Zustand; zvveytens, der entstandene Krieg zvvischen den Persianern, und Portugiesen, und die Unsicherheit der Strassen; und drittens, vvegen der Personen, die er mit sich zu nehmen hatte. Endlich aber ziehet er, samt den seinigen, aus Persien. Wie die Persianer mit ihren Pferden umbgehen, und sie füttern. Durchzug durch viel Plätze. Grab deß Sulran Seid. Beschreibung deß Flusses Cyrus, oder Kur; ingleichen deß Araxes: vvie auch eines alten verfallenen Gebäudes in der alten Stadt Persepolis, und den sonderbaren Sachen, so darinnen zu sehen seyn. Rostam ein alter tapfferer Held der Persianer, und dessen Bildnus. Beschreibung der Stadt Sciràz. Von dem Thier Hycena, dessen Gestalt und Grösse.

## VEIN HERR,

NAchdem ich von unserer Reise in diese Stadt Sciràz ein wenig außgeruhet / und die Niderlag der Engeländer allhier / wegen der steten Correspondentz / die sie mit ihren Landsleuthen zu Hisphahàn unterhalten / mir die Gelegenheit an die Hand gibt / ihnen ein Schreiben anzuvertrauen / welches in kurtzer Zeit unsern Geistlichen daselbst überliefert / und von denselben weiters in Italien fortgeschickt werden kan / so hab ich nicht umbgehen wollen / von hier aus Euch mit gegenwärtigem zu begrüssen / und von vielen schönen und anmercklichen Dingen / die ich auf dieser kurtzen Reise / von Hisphahàn biß hieher / gesehen / und in acht genommen / Bericht zu erstatten.

Der Herr Della Valle bekomt vom König Erlaubnus / wieder nach Hauß zu reisen.

Damit ich nun den Anfang von vornen her mache / so habe ich schon vorlangst vom König in Persien die Erlaubnus erhalten / wieder in mein Vatterland zu reisen; dannenhero erschiene ich / wann sich gleich der König in der Stadt befande / nicht mehr auf den Abend auf dem Platz / noch an einem andern / allwo ich von Seiner Majestät gesehen werden konte; und war einig und allein mit gantzem Fleiß darauf bedacht / wie ich mich mit allen Nothwendigkeiten auf eine so weite Reise versehen möchte. Ehe ich mich aber auf den Weg gemacht / ja ehe ich mich entschlossen von hier abzureisen / hatte ich drey grosse Schwärigkeiten / die sich meiner Wiederkunfft wiedersetzten / zu überlegen. Die erste war / der baufällige Zustand / wegen meiner Gesundheit / weßwegen ich hin und her gedachte / weil ich besorgete / ich möchte nicht allein das Ungemach einer so schwären Reise nicht außstehen können; sondern auch / weil ihr mir geschrieben / und aus guten Gründen gerathen / mit meiner Reise nicht so sehr zu eylen / wann ich anders lebendig in mein Vatterland kommen wolle. Dannenhero bin ich mit allen meinen guten Freunden zu Rath gangen / ihr Gutdüncken / was sie von meinem Zustand hielten / zu vernehmen: und weil sie mir gesagt / daß sie beförchten / ich möchte nicht lang mehr zu leben haben / so wolte ich viel lieber zu Hisphahàn sterben / allwo noch Geistliche / und Christen waren / die mich trösten kunten / und allwo meine Verwandte / und Freunde waren / zu denen ich mich guter Hülffe / und Raths zu versehen hatte; als unterwegs / GOTT weiß wo / da ich dieses alles entbehren müste / mein Leben endigen. Man kunte nicht eigentlich wissen / ob ich das Fieber hätte / oder nicht: mich aber bedunckte / daß ich mit einem / jedoch nicht gar hefftigen / aber außzehrenden / und dannenhero umb so viel desto gefährlicherm behafftet wäre / und wolte ich denen / so das Wiederspiel hielten / nicht trauen. Jedoch hielte ich mich noch stets auf den Füssen / und gieng umb einander: es waren aber meine vorige Kräfften nicht mehr da: die Mattigkeit nahme je

Schwärigkeiten / so sich im Weg gelegt / und zwar erstlich wegen seiner Unpäßlichkeit.

länger je mehr zu: der Lust zum essen war allerdings dahin/ und die Melancholey/ und Schwärmüthigkeit über alle massen groß/ welche die einige Ursach meiner gantzen Unpäßlichkeit war/ und die von nichts anders her kame/ als daß ich mir embildete/ ich seye tödtlich kranck. Alle meine Gedancken waren einig und allein vom Todt/ und was ich nur ansahe/das stellete mir/ wie mich beduncke te/ den Todt vor Augen. Ich erinnere mich hierbey/daß ich/ als man einsmals etliche gebratene junge Haanen in einer Schüssel auffgetragen/ zu meiner Gemahlin gesagt: Sehet diese junge Haanen/ wie sie mit außgestreckten Füssen auf dem Rucken ligen/ eben wie die Todten auf der Todtenbaar. Meine Gemahlin war so betrübt/ daß ihr/ wann wir assen/ die Thränen aus den Augen brachen/weil sie mit tausendfaltigen Bitten und Flehen nicht so viel zuwegen bringen kunte/ daß ich nur etwas weniges zu meiner Nahrung gegessen hätte. Weil ich mich nun in solchem Zustand sahe/ so stunde ich mit gutem Grund an/ ob ich mich eines so weiten Wegs unterfangen dörffte/ und bate meine gute Freunde/ daß sie mir ihr Gutdüncken frey und unverholen sagen wolten. Insonderheit aber ersuchte ich den P. Prosper dello Spirito Santo, einen Carmeliter aus Spanien/ welcher damals in seinem Convent zu Hisphahàn Prior, und ein Geistlicher von grossem Ansehen/ und frommen Wandels war/ auf welchen ich grosses Vertrauen setzte/ mit Versprechen/ daß ich allem dem jenigen/ was der liebe GOTT ihme eingeben/ und er mir rathen würde/ in allem folgen wolle; weil ich dieser Gottseligen Meynung war/ daß Gott den Vorgesetzten/insonderheit aber den Geistlichen/ mehr als andern/ etwas zu offenbaren pflege/ in deme ich in der H. Schrifft gelesen/ daß auch der Caiphas selbst/ ob er schon ein Gottloser/ und ungerechter Richter gewest/ nichts desto weniger wegen deß Todts unsers Erlösers propheceyet/ wie der Evangelist (a) anmercket/ *VVeil er dieses Iahrs Hoherpriester vvar:* als wolte er sagen/ wegen seines Vorzugs/ den er damals gehabt/ daß er Hoherpriester gewest.

(a Iohan. 11. 53.

Dieser fromme P. Prosper nun/ nahme sich Bedenck-Zeit/ und sagte/ er wolle zuvor etliche Tage sein Gebett verrichten; woraus ich dann abnahme/daß er meinen Zustand/ gleich wie alle andere/ für gefährlich halten müsse/ weil er mir nicht alsobald seine Meynung rund heraus gesagt. Nach dreyen/ oder vier Tagen aber/ gab er mir diese Antwort: Ich solte mich an meiner Reise/ wann ich gleich gewiß wüste/ daß ich unterwegs sterben würde/ nichts hindern lassen/ weiln wenig daran gelegen wäre/ ob ich an diesem/ oder jenem Ort sterbe; bevoraus/ weil ich meine Gemahlin/ und Leuthe bey mir hätte/ die mir in meiner Noth treulich beystehen würden: So viel aber das geistliche belange/ so wäre genug/ wann ich nur biß nach Ormus kommen möchte/ allwo meiner unter den Portugiesen/ und andern Christen/ wol gepfleget werden würde. Dannenhero solte ich mich/ mit Hindansetzung aller anderer Gedancken/ je eher/ je lieber/ auf meine Heimreise nach Rom machen/ und GOTT vertrauen: dann wann ich länger in Persien bleiben/und aus Forcht/ daß ich die Reise nicht außstehen könte/ dieselbe auffschieben wolte/ so würde meine Melancholey/ wann ich alle Hoffnung verlohren/ mein Vatterland jemals wieder zu sehen/ je länger je mehr zunehmen/ welche mich dann einig und allein/ ohne andere Kranckheit/ ohnfehlbar in gar kurtzer Zeit auffreiben würde.

Im Gegentheil aber/ wann ich mich anfienge zu bewegen/ in was Stand ich mich auch befinden möchte; so würde die Ergetzlichkeit der Reise/ und das Verlangen/ wieder in mein Vatterland zu kommen/ mich einig und allein wieder gesund machen/ und in den gewünschten Haven bringen. Derentwegen solte ich nicht mehr daran gedencken/ob ich sterben oder nicht sterben würde/ sondern den Himel walten lassen/ welcher alles/ wie es mir am nutzlichsten wäre/schicken würde/und solte ich anjetzo auf nichts anders/ als auf meine Abreiß bedacht seyn. Dieser deß Paters Rath war in Warheit sehr verständig/ und bildete ich mir gäntzlich ein/daß derselbe von GOTT kommen sey/ dannenhero ich ihn/ ohne einigen fernern Bedacht/ allerdings angenommen; und damit war die erste Schwärigkeit aus dem Weg geraumet.

Die zweyte Schwärigkeit wegen deß Kriegs zwischen den Persianern/ und Portugiesen/ und Unsicherheit der Wege.

Wir unterredeten uns hierauf weitläufftig mit einander/ was die zweyte Schwärigkeit betraff/ welche war; daß wir/ weil es nunmehr zwischen den Persianern/ und Portugiesen zu einem offentlichen Krieg außgebrochen/ die Commercien zwischen diesen beyden Nationen auffgehoben/ und die Pässe aller Orten gesperret waren/ nicht so leichtlich einen Schluß fassen kunten/ wo ich meinen Weg hin nehmen solte. Wir hatten bereits mit einander abgeredt/ daß ich durch Indien gehen solte/ weil wir nicht für rathsam befanden/mich mit meinem Haußgesind nach Baghdàd, und andere Orthe in der Türckey/ wo wir bekandt waren/ zu wagen. Der kürtzeste Weg nach Indien war zwar gerad durch Ormus, daselbst aber war der Krieg schon angangen/und die Pässe verschlossen. Ich hätte zwar auch von Hisphahàn nach Bassora ziehen können/ welches eine Türckische Stadt/ wiewol mehr dem Nahmen nach/ als in der That ist; alldieweiln der jenige/ welcher sie jetzo besitzet/ sich schier zum vollmächtigen Herrn darüber gemacht/ und den Groß-Türcken nur zum Schein für seinen Oberherrn erkennen/ der Portugiesen aber guter Freund ist/dannenhero mir keine Gefahr hieraus hätte entstehen können. Diese Stadt/ wann sie anderst eine zu nennen ist/ ligt am Meer/ zu innerst an dem Persianischen Meerbusen/nicht weit von den Persianischen Gräntzen: wann man aber dahin reisen/ und nicht einen weiten Umbschweiff durch der Araber zu Hauezza Land thun wolte/ so muste man

Bassora ein Türckische Stadt.

ein

ein wenig über das Meer fahren / über welches aber/ob es schon weit von dem Ort/ wo der Krieg angegangen/ entlegen war/ mit den kleinen Persianischen / und übel außgerüsteten Schiffen zu fahren / sehr gefährlich würde gewest seyn. Ferners hätten wir von Bassora nach Ormus einen andern sehr weiten Weg über Meer thun / und doch darbey ungewiß seyn müssen / daß wir in der Zeit / die zur Schiffart bequem ist / nach Ormus , und in Indien hätten kommen können/ welches uns/ wann es nicht geschehen / umb ein gantzes Jahr verkürtzet haben würde. Nichts desto weniger so stellete ich alles dem Gutdüncken meiner guten Freunde / die hierinnen viel klüger/ und erfahrner als ich waren/ heim ; welche / nachdem sie alles wol überleget / dahin geschlossen/ daß/ nebenst denen jetzt angeregten Particularitäten / hierbey zu bedencken / daß der Weg nach Bassora fast nie von einigen Christen bewandelt worden/dannenhero man auch in deß Königs in Persien Land selbst/ nicht wissen könte / zu was für Leuthen wir kommen / und was für Gelegenheit wir antreffen würden : dannenhero wurde von jederman dafür gehalten / daß wir denselben fahren lassen solten. Da hingegen wäre die Strasse nach Ormus , welche die unserige täglich hin und her reiseten/wol bekandt/ und könte man dieselbe biß an das Ufer deß Meers/ durch das Land deß Königs in Persien jederzeit sicher reisen. Was aber die Sperrung der Pässe anbelangt/so wäre nicht glaublich / daß man mir / als einem Außländer / und von einer Nation/ welche der Krieg nichts angienge/der Persianer guten Freund/ und deß Königs Gast/mit dessen Erlaubnus ich von seinem Hofe abgereiset wäre/ aus dem Land zu ziehen verbieten würde ; welches man auch / ohne deß Königs außdrücklichen Befehl/ nicht würde thun können. Im übrigen den kurtzen Weg durch das veste Land in Persien biß an die Insel Ormus , welcher nicht weiter / als ohngefähr drey Meil wäre/ belangend/so könte ich/ wann mir gleich/ wegen Auffhebung der Commercien/ alle andere Gelegenheit ermangeln solte/ wol ein Schreiben durch List und Gelt / nach Ormus bringen / und würden alßdann die Portugiesen/ und der Hauptmann zu Ormus selbst/ wann er von unsern Geistlichen freundlich darumb ersucht würde / nicht unterlassen / mich durch ein gutes Ruder-Schiff / wo nicht an dem gewöhnlichen Ort/ wo sie außsteigen / jedoch an einem andern unbewohnten Platz im Feld/ wo man mich leichtlich finden könte/ abzuholen. Auf diese Weise nun wurde geschlossen/ daß ich/ so gut ich könte/ und möchte/ meinen Weg gegen Ormus nehmen solte. Und in diesem gefaßten Entschluß / habe ich euch in verwichenem Monat das letzte mal aus Hisphahàn geschrieben.

Die dritte Schwärigkeit / wegen der Reiß-Gesellschafft.

Nun war noch übrig die dritte Schwärigkeit / wegen der Personen / die ich mit mir nehmen solte / deren dann / wegen der jetzigen Zeiten und Läufften / so wenig als immer müglich / aber gute und vertraute Leuthe seyn solten/ damit es uns unterwegs an guter/und getreuer Auffwartung / zum wenigsten biß wir unter die Portugiesen kämen / nicht mangeln möchte / allwo wir uns mit Dienern/ so viel wir wolten / nach unserm Belieben versehen könten.

Es waren auf dieser Reise vier Haupt-Personen : dann es reisete / ohne meine Gemahlin / und mich / auch das Jungfräulein Mariuccia mit uns ; welches / nachdem es ihr frey gestellet worden / entweder zu Hisphahàn bey ihren / wiewol nicht so gar nahen Verwandten / oder bey meinen Schwägerinnen / mit welchen sie eine gute Zeitlang gelebt und umbgegangen/ zu bleiben/ oder mit uns in Italien/ durch so viel Gefährlichkeiten / und einen so weiten Weg zu ziehen / zum theil aus einem Heroischen Gemüth bewogen / nicht in der Unglaubigen Lande zu wohnen / sondern vielmehr einen noch viel weitern Weg zu ziehen ; und zum theil aus Liebe zu uns / wegen so langer/ und vieljähriger Aufferziehung / in keinerley Wege hinter uns bleiben wollen. Weil wir nun keine Kinder hatten/ und dieses Jungfräulein beydes meiner Maani , als mir / über die massen lieb war / so haben wir dasselbe umb so viel lieber mit uns genommen / damit wir in unserm Hauß eine Freude / und Trost an ihr haben möchten. Uber diß wolte auch mein Schwager / der Herr Abdullàh, biß nach Ormus uns begleiten/und uns sehen zu Schiff gehen / beydes uns unter den Christen / gleich als wann wir / seinem Bedunckten nach zu Hauß wären / zu lassen : als auch / sich dieser Strassen nach Ormus ein wenig zu erkündigen/und daselbst sich mit den Portugiesen bekandt zu machen/umb sich ihrer künfftig / wann er ihrer vonnöthen haben würde / weil er allein in Persien blieb / zu bedienen.

Dergestalt nun / so kunte uns die Zeit / weil unser vier waren/ in so guter Gesellschafft nicht lang werden : wir stunden aber an/ was für Dienstbotten wir mit uns nehmen solten. Dann Mahometaner / und Leuthe / die wir nicht kandten / anzunehmen / war nicht rathsam. Aus den Christen/ die wir bereits schon haben kennen lernen / erwählten wir erstlich den Baba Melki , aus Syrien / welcher vor diesem Capitain in Indien / im Land gebohren / und der Maani in der Türckey alter Diener gewest / und dannenhero nicht allein dessen Treue und Liebe versichert waren / sondern ihn auch / weil er schon etwas bey Jahren / und der Wege sehr wol kündig war / zu einen Auffseher über das Weibs-Volck / wie hier zu Land gebräuchlich / zu unsern Hauß-Hoffmeister machen kunten / worzu wir dann keine bessere Person hätten finden können. Ich wolte auch meinen Tauffpathen/ den Cacciatur, aus Persien gebürtig / nicht hinter mir lassen / welcher mir lange Zeit gedienet / und weil er in seinen jungen Jahren in unserm Hauß getaufft worden / von ihme zu hoffen war/ daß er sich/als ein neuer Christ/ leichtlich

bereden

bereden lassen würde/von seinen Landsleuthen hinweg/ und mit uns in die Christenheit zu ziehen / welches er auch gern gethan hat. Uber diß hatte ich noch einen jungen Menschen / und Armenischen Christen bey mir / Nahmens Iuf, welcher hurtig / starck / und von gutem herkommen war / den ich auch/weil er mir eine Zeitlang gedienet / und sich selbst hierzu anerbotten/ von Hertzen gern mit mir genommen habe.

Ferners hatten mir die PP. Augustiner einen kleinen Steltzfuß / Nahmens Mulla Zamàn, welcher bey ihnen eine lange Zeit für einen Schreiber in der Persianischen Sprach gedienet / zugegeben ; weil er nun / aus Eingebung GOTTES / ein Christ werden wollen/so haben sie ihn dahin an die Portugiesen mit Vorschreiben geschickt / daß er unter ihnen als ein guter Christ leben möchte.

Wiewol nun dieser zu keiner starcken Arbeit zu gebrauchen war / so kame er uns doch/ beydes wegen seiner Gesellschafft / als auch zu verwahrung unsers Reißgezeugs / unterwegs sehr wol zu statten.

Weil wir uns auch zu anderer geringerer Arbeit / unserer Fuhrleuthe / die uns gut genug hierzu zu seyn beduncken / bedienen kunten/so begehrten wir uns mit niemand anders mehr zuversehen.

Das Weibs-Volck betreffend / so waren wir gesinnet / nicht mehr als eine mit uns zu nehmen : Wir durfften uns aber auf die Matron Meimi, aus Syrien / welche uns sehr wol angestanden wäre / keine Rechnung machen; weil sie zu Hispahàn Kinder / einen Tochtermann / und Hauß und Hoff hatte/ die sie nicht verlassen kunte / dergestalt / daß wir uns weder auf sie / noch auf ihre Tochter Tebriz, so ein feines junges Mensch war / nicht verlassen kunten.

Die Marina aus Georgien / welche vor diesem der Mariuccia gepfleget / und uns gleichfals sehr wol angestanden wäre/ weil sie lesen und schreiben können/ und in ihrem Land bey grossen Herren die Hoff-Sitten sehr wol gelernet/ auch sich vor etlichen Jahren an ihrer Landsleuthe einen verheyrathet hatte/ war nicht lang zuvor an den Frantzosen/die sie von ihrem Mann geerbet / gestorben.

Die andern zwo waren vielmehr noch kleine Mägdlein / als erwachsene Jungfrauen; eine aus Curdistan gebürtig / welche ich / weil sie dick / und fett war / mit einem Italienischen Wort Marzocca, meine Maani aber/mit geringẽ Unterschied/in ihrer Arabischẽ Sprach Marzucà, welches wol außgemästet bedeutet/ zu nennen pflegte: die andere aber war aus Circassien/ deren wir/wegen etlicher Wörter/ die sie in ihren Gesängen zum öfftern wiederholete / den Uber-Nahmen Cerirù gegeben; welche beyde aber / weil sie noch gar klein/uns auf der Reise mehr hinderlich / als dienstlich würden gewest seyn.

Diesem nach hatte ich mein gantzes Absehen auf eine andere Georgianische Frau/ Nahmens Mzistandàr,und von meiner Maani mit einem ihr viel bekandten Namen/ihrer Gewonheit nach/ Mariam, oder Maria, von uns aber / schertzweise / Mariams genandt ; weil sie nie keine andere Sprach / ausser die ihrige/ recht reden lernen / und das Wort Mariam, stets Mariams auf Georgianisch außgesprochen / welches sie auch in andern Sprachen/ die man in unserm Hauß geredt/eben also gethan / und je mehr sie sich bemühet / recht zu reden / je ärger sie es gemacht/ weßwegen wir dann ihrer lachen müssen.

Diese Frau war ohngefähr viertzig Jahr alt / groß von Person / schön von Angesicht/ und die sich in Italien/ wol hätte dürffen sehen lassen / die sich auch / wegen ihrer guten Qualitäten/ bey meiner Gemahlin/ und mir/ sehr beliebt gemacht / und von der Mariuccia sehr geliebt wurde / beydes weil sie aus ihrem Land gebürtig war/als auch/ weil sie eben den Nahmen/wie ihre Mutter gehabt.

Sie hatte sich auch verbunden/stets in unserm Dienst zu bleiben / und würde von Hertzen gern mit uns gezogen seyn/ wann sie nicht kürtzlich vor unserer Abreiß gewisse Kundtschafft bekommen hätte / daß ihre Söhne/ welche sie in der denckwürdigen Versetzung der Georgianer in Persien verlohren / und schon eine lange Zeit / nichts von ihnen gehört gehabt / zu Ferhabàd, wohin viel ihnen gebracht worden / eine Pflantz-Stadt daselbst auffzurichten/ in Sicherheit wären ; dannenhero sie mich so inständig gebetten / daß ich ihr erlauben wolte / sich zu ihnen zu begeben/ daß ich ihr solches / von wegen ihrer rechtmässigen Mütterlichen Liebe / nicht habe versagen können/ wiewol es beydes ihr / als uns/ sehr wehe gethan hat / daß wir von einander haben scheiden müssen.

Weil uns nun alle die jenige Weibs-Personen / auf welche wir unser Vertrauen gesetzet / und hierzu tüchtig gewest / entgangen sind ; die andern aber / uns entweder nicht gefallen haben / oder weil wir keine haben finden können/die aus dem Land ziehen/und sich über Meer einen so weiten Weg hätte wagen wollen / so hat sich meine Maani entschlossen/ gar niemand mit ihr zu nehmen : zumahlen sie auf der Reiß biß nach Ormus, unterwegs keiner Dienerin so hoch vonnöthen hatte/ und sie / wann wir still lägen / welches allzeit an bewohnten Orten seyn würde / jedesmals Weibs-Personen zu ihren Diensten umbs Geld würde haben können ; was aber die Verrichtungen von grösserer Verträulich- und Wichtigkeit belanget / als sich anzukleiden/und den Kopff auffzubinden/ sie einander selbst helffen kunten / und wann wir nach Ormus kämen / es uns unter den Portugiesen/ an Christlichen Dienern / und Dienerinnen/ deren es stets eine grosse Menge daselbst gibt/ nicht ermangeln würde.

Auf solche Weise nun hat auch der Punct/ wegen unsers Haußgesinds / so wir mit uns nehmen solten/ seine Richtigkeit bekommen.

Damit wir aber unsere Reiß desto schleuniger befördern / und noch vor der Kriegs-

Unruhe

Unruhe fortkommen möchten / ſo wolten wir keine Kamele auf unſere Reiſe gebrauchen / weil man mit denſelben nicht geſchwindt fortkommen kan; geſtalten ich dann die meinige / ſo ich zu Hiſphahàn gelaſſen / den Carmelitern zu einem Allmoſen verehret; ſondern wir mietheten Mauleſel / beydes unſere Bagage zu führen / als die Körbe / auf Perſianiſche Weiſe / einen für meine Maani, einen für die Mariuccia, und einen für mich / zu tragen / welche / ob ſie ſchon nicht ſo groß / als wie die unſerige in Italien ſeyn / jedoch viel geſchwinder / und einen guten Schritt gehen.

Der Herr Abdullàh ritte auf einem braunen Deruiſer Pferd / welches ſeiner Schweſter ſehr lieb geweſt / und er allein aus meinem Stall gezogen / die andern aber zu Hauß gelaſſen; und ſeine Diener auf Fracht-Pferden.

Nachdem wir nun ſolcher geſtalt alles in Richtigkeit gebracht / fiengen wir endlich unſere Reiß auf folgende Weiſe an.

Reiß deß P. Della Valle von Hiſphahàn.

Freytags / welches der erſte Tag deß Octobris geweſt / kamen alle unſere Verwandte in meinem Hauß zuſammen / und giengen wir ins geſamt / nachdem wir unſere Bagage mit den Fracht-Thieren voraus geſchickt / unſerer vor dem Thor / da man nach Sciràz reiſet / auf einer ſchönen breiten / und mit groſſen Bäumen beſetzten Straſſen zu warten / ein wenig vor Nachts in die Carmeliter Kirch / ſo nicht weit von meinem Hauß war; allwo nicht allein wir / ſondern auch alle Patres deß Conuents / wie auch der P. Sebaſtian, Prior der Auguſtiner / ſo ſich dabey eingefunden / ein andächtiges Gebett umb unſere glückliche Reiſe gethan / und nachgehends vor der Kirchenthür von allen Geiſtlichen / ich aber mit hertzbrechenden Worten von meinem lieben P. Iohann Abſchied / und alle mit einander von dem Prior der Carmeliter den heiligen Segen genommen.

Wir beurlaubten uns ingleichen mit vielen Umbarmungen mit allen unſern Verwandten und Bekandten / der Frauen Leili, deß Nazàr Beig Haußfrauen / welche eine ſo lange Zeit Gaſtsweiſe in unſerm Hauß geweſt / und mit unſerm gantzen übrigen Haußgeſindt / inſonderheit den Weibs-Perſonen. Es kunte aber weder meine Gemahlin / noch ich / unſere Traurigkeit verbergen / als wir mit vielen Thränen von der Frauen Laali, ihrer Schweſter / und der Frauen Perichàn, ihrer Geſchweyen / abſchied genommen / und einander das letzte Urlaub gegeben.

Dem Herrn Aſtuazatur aber / der Frauẽ Laali Ehegemahl hat es beliebet / uns vor das Thor hinaus zu begleiten / und über Nacht bey uns zu bleiben / wie auch uns wegziehen zu ſehen / und blieb nicht allein mit uns beym Nachteſſen / ſondern wartete auch biß nach Mitternacht / biß die Maultreiber alles in Ordnung gebracht / und nachdem alles nach Gebühr beſtellet / und unſere Bagage auffgeladen worden / nahme auch der Herr Aſtuazatur mit liebreichen Complimenten von uns den letzten Abſchied / wir aber begunten unſere Reiſe ohnverlängert fortzuſetzen.

Es haben mir aber bey dieſer Abreiß / anderer geheimer Vorbedeutungen / die mich ein wenig beſtürtzt gemacht / und kein guter Anfang zu einer glückſeligen Reiß zu ſeyn bedunckten / zu geſchweigen / zwey Dinge nicht gefallen wollen. Unglückſelige Vorbedeutungen ſeiner Reiß.

Das eine iſt / daß mein Armeniſcher Diener Isùf, welcher in Warheit ein feiner junger Menſch geweſt / ſein Wort nicht gehalten / ſondern ſich von den ſeinigen überreden / und mit mir zu reiſen ſich gereuen laſſen: das ärgſte aber war / daß er mirs ſo ſpat und erſt eben den Tag / da wir abreiſen wollen / angeſagt / daß ich nicht ſo viel Zeit gehabt / mich umb einen andern an ſeine ſtatt umbzuſehen.

Das zweyte Unglück war / daß der ſaubere Geſell / der Mulla, welcher zu Ormus ein Chriſt werden ſollen / ſich vom Teuffel verleiten laſſen / daß er ſich / mittlerweil wir mit Ladung der Bagage beſchäfftiget waren / heimblich / ohne einigem Menſchen etwas davon zu offenbahren / davon gemacht / und uns verlaſſen hat. Wolan / weil er keiner von den Außerwählten geweſt / ſo muß mans geſchehen laſſen.

Wir reiſeten die übrige Nacht noch vier Meilen / und lagerten uns Sonnabends frühe / bey guter Zeit bey einem Flecken / oder Burg Huſſeinabàd genandt / allwo wir wenig zu eſſen fanden. Weil es nun an denen Orten / wo wir außſpannen muſten / ſchlecht beſtellt war / ſo nahmen wir uns für / unter unſern Zelten im freyen Feld zu bleiben / deren ich zwey kleine mitgenommen / mein groſſes aber / weil es mir zu viel Verhinderung gemacht / zu Hiſphahàn bey meinem Schwager gelaſſen habe. Huſſeinabàd ein Flecken.

Wir hatten ingleichen alle nothwendige Zugehör / unſere Laſt-Thiere im Feld unterzuſtellen / eben wie mans bey deß Königs Armee / wann ſie marchirt / wie auch die Perſianer faſt allzeit / wann ſie reiſen / zu machen pflegen. Weil ich mich aber nicht zu erinnern weiß / daß ich euch hiervon jemals etwas geſchrieben / ſo kan ich nicht unterlaſſen / bey dieſer Gelegenheit ſolches zu berichten.

Sie halten ihre Pferde im Felde / beydes Tag und Nacht in freyer offener Lufft; jedoch verwahren ſie dieſelbe wider das Ungewitter / inſonderheit im Winter / nicht allein mit wüllinnen Decken / wie wir zu thun pflegen / ſondern noch mit einer andern / welche dick / und von Haaren geweben iſt / die ſie Sciàl nennen / welche ſehr warm halten / und ſie unterm freyen Himmel / im Nothfall / für Regen und Schnee beſchützen. Sie bereiten für ſie / nicht weit von ihren Zelten / auf einer Seiten einen weiten Platz / nach Anzahl der Pferde / die ſie haben / auf einem trockenen und ebenen Grund und Boden / den ſie mit Beſen kehren / und gar ſauber machen. Daſelbſt ſtellen ſie dieſelbe in einer Reyhe eines neben das andere / eben wie in den Ställen / Perſianer wie ſie mit ihren Pferden umbgehen.

und

und spannen ein langes Seil / so viel als zu allen Pferden vonnöthen/ auß/ welches sie an beyden Enden an zween eiserne Hacken / so tieff in die Erde geschlagen seyn / anbinden. An dieses Seil binden sie die Pferde mit den Halfftern / jedoch so lang / daß sie sich kömlich regen und bewegen können.

Damit sie aber still stehen / und einander nicht schlagen / so binden sie ihnen die zween hindersten Füsse mit einem Seil / welches zimblich lang / und in die Erde mit einem Nagel starck angenagelt ist / und sich gegen das Pferd zu in zwey Theil / gleich wie in zween Arme theilet / und oben zween Rincken hat / jedoch nicht so gar hart / daß sich die Pferde legen/und wieder auffstehen/jedoch einander keinen Schaden thun können ; auf welche Weise sie auch ihre Pferde daheim in ihren Ställen binden.

Dieser Gebrauch ist sehr alt / daß derselbe/ wie Xenophon (a) berichtet/ bey etlichen diesen Völckern schon zu deß Cyri Zeiten üblich gewest ist.

(a) Cyropæd. lib. 3.

Ich habe dieses hierbey in acht genommen/ daß diese Weise hierzu gut ist / indeme die Pferde hierdurch sehr zahm und bendig gemacht werden / und andern Pferden nicht beschwärlich seyn können / welches dann/ sonderlich im Krieg / grossen Nutzen bringet / weil die Reuterey in ihren Gliedern eng in einander geschlossen ist : wann nun einer ein Pferd hat/das gern umb sich schlägt / so verursachet es nicht allein dem / so darauf sitzt / sondern auch dem jenigen / so neben ihm reitet / grosse Ungelegenheit / und Hindernus. Sie machen ihnen die Streu / damit sie weich ligen/ von dürrem Sand/ und trockener Erde/ die sie durch einander sieben.

Sie geben ihnen auch nicht auf der Erden zu fressen / wie die jenige zu Rom zum öfftern thun/welche das Meel in die Mühlen führen/ dieweil solches den Pferden/wann sie sich also bücken müssen / nur schwäre Köpfe macht. Derowegen hat ein jedes Pferd sein Säcklein/ aus welchem es fressen kan / an den Kopf gebunden / eben wie zu Rom der Kärcher ihre Pferde/ und die Maulthiere auf den Reyßen. Und in dieses Säcklein thun sie nicht allein das Futter/so sie ihnen bißweiln geben/sondern auch das Stroh / welches jederzeit gehackt/ und nicht lang ist / wie es aus der Scheuren komt.

Das gemeine Futter der Pferde/ist nichts anders/als Gersten und Stroh/weil sie weder Heu / noch Haber haben ; und gibt man ihnen nur allein im May Gras / oder grüne Gersten.

Es ist aber merckens werth / welches doch bey uns/vielleicht aus Jrrthumb/ nicht geachtet wird : Sie müssen wissen / wie viel man einem Pferd gewöhnlich zu fressen gibt / welches gemeiniglich nach seiner Grösse geschicht : dann wann einer ein Pferd kaufft/so ist dieses seine erste Frage an seinen vorigen Herrn ; wie er dasselbe gefüttert ? dann wann man es über seine Gewonheit füttern solte / so würde die Feuchtigkeit ihnen in die Schenckel schlagen/ und sie davon steiff werden.

Jedoch ist nicht ohne / daß man die Pferde / wann sie schwäre Arbeit thun müssen/ oder auf der Reiß/ oder im Krieg seyn/ etwas besser / jedoch nicht zu viel füttern muß / und worauff man / wer sein Pferd gesund behalten will / sehr genaue achtung zu geben hat.

Sie haben auch in diesem Stuck etwas besonders / und sind von uns unterschieden/ daß ihre Pferde nur einerley Mundstück haben / woran kein anderer Unterschied ist/ als daß eines / nach deß Pferds Maul / grösser oder kleiner ist; in welchen sie sich / ohne so vielerley Gemächts/ wie an den unserigen ist/ sehr wol zaumen / und einen guten Schritt fort gehen.

Sie brauchen auch/sie zu bendigen / keine Nasen-Bänder / noch so viel Künste / daß sie den Kopff in die Höhe tragen / und den Halß krumm halten / und rennen mit denselben an den gefährlichsten Orten/ ohne einige Gefahr/ daß sie mit ihnen stürtzen möchten ; und mit einem Wort / so brauchen sie nicht so viel wesens mit ihnen / ohne welches unsere Pferde nicht sicher seyn / sondern Halß und Bein brechen würden.

Sie sind flüchtig von Natur/und habē kleine Köpffe/ dörffen auch nicht erst auf den Reitschulen abgerichtet werden / sondern gehen vor sich selbst einen guten sichern Schritt/und lauffen Berg auf / Berg ab / ohne daß sie straucheln/ oder fallen / und thun solche Dinge / daß man sich nicht genug darüber verwundern kan.

Man darff sie auch mit keiner Spißruthen/ und gar selten mit den Sporen anmahnen/ welche sie / wann je einer dieselbe trägt/ nicht angürten / sondern an den Absatz deß Stiefels unten an der Sohlen anmachen / und sind dieselbe nur eine einige Spitze / mit einem eysernen Bogen / welcher umb die Fersen herumb gehet.

An statt der Sporen und Spißruthen aber / die Pferde zu stechen / und zu straffen / brauchen sie Karbatschen / die sie in Persianischer Sprach Camei nennen / eben wie sie unsere Postilionen brauchen / die aber klein / dünn / und sehr artlich von kleinen ledernen Riemen zusammen gewickelt sind / mit schönen Handgriffen / welche mit einem seydenen Band / welches umb den Arm gewickelt ist / überzogen seyn.

Camei was es seye.

Wann man nun einem Pferd den geringsten Streich mit dieser Karbatsch auf das Creutz gibt / so laufft es viel stärcker fort / als wann man es mit dem allerspitzigsten Sporen gestochen hätte.

Es reitet nie keiner ohne eine solche Karbatsch/ die er entweder in der Hand / oder am Gürtel hangen hat : und schreibet Agathias (a) daß es die Persianer schon zu deß Käysers Justiniani Zeiten also im Brauch gehabt haben.

(a) lib. 3.

Jhre Sättel sind zweyerley Gattung / die eine ist auf Türckisch / oder Arabisch / wie sie

es

es hier nennen/ so gar nicht gefüttert/ mit Leder / oder Sammet über das blosse Holtz überzogen/ und derowegen sehr halt / und unbequem sind / auch heutiges Tages von gar wenigen mehr/ als nur von alten Leuthen/ die es gewohnet sind / und den alten Gebrauch nicht fahren lassen wollen / aber schier von keinem einigen Soldaten gebraucht werden.

Die andere / welche sie Vzbeghisch nennen/ welche nehmlich nach der Vzbeghi Gebrauch gemacht sind / deren sich fast jederman/ insonderheit die Soldaten/ bedienen/ welche sehr bequem/ mit einem Küssen überzogen / schön gesteppet/ und tieff/ und hoch seyn/ daß der Reiter vest auf seinem Pferd sitzet / und sich hurtig auf alle Seiten darinnen wenden kan. Jedoch haben sie keine Sattel-Bäume / wie die unserigen : dannenhero wolte ich mir auf einem Springer in unsern Landen nicht gar zu wol trauen : im übrigen sind sie zu allen andern gewöhnlichen / und im Krieg nutzlichen Bewegungen bequem ; als zum Traben / rennen / galoppiren / umbwenden/ und dergleichen / außgenommen zum Capriolen machen nicht / welche aber hier zu Lande nicht gebräuchlich sind / noch im geringsten etwas geachtet werden. Vor allen Dingen aber haben sie diese Bequemlichkeit / daß sie / beydes die Vzbeghische / als die andern / sehr leicht seyn/ und beydes das Pferd nicht schwär daran zu tragen hat/ als der Reiter dieselbe mit geringer Mühe auff- und absatteln kan / welches eine grosse Bequemlichkeit ist ; und zwar umb so viel mehr / weil das Hinter- und Vorderzeug nicht / wie bey uns / an den Sattel gemacht/ sondern absonderlich ist / jedoch aber leichtlich mit Riemen so starck an das Pferd gebunden werden kan / daß es viel schöner / als das unserig stehet.

Ich führe etliche von der zweyten Gattung mit mir / die sehr schön außgemacht/ und mit silbernem Blech beschlagen seyn/ dieselbe / nebenst andern Pferd-Gezeug / den sie in diesen Landen von Carmesinrothen Leder/ mit Gelb und Grün gestickt / sehr zierlich machen / und allerhand Steig-Bügeln / so gantz anderst / als die unserigen seyn / in Italien sehen zu lassen.

sien hat
Pferde.

Im übrigen ist in Persien eine überaus grosse Menge Pferde / dergestalt / daß mich das allerbeste / so ich bey der Armee gehabt/ mit Sattel und Zeug nicht mehr / als dreyssig Zeckin gekostet : Ich habe auch noch ein anders kleines / nur umb sieben Zeckin auf dem Marckt zu Hisphahàn gekaufft / welches / nachdem es mein Hauß-Hoffmeister ein gantzes Jahr lang bey der Armee geritten / mein Schwager mit sich nach Baghdàd genommen / und von dannen noch einen weitern Weg versendet hat: In Summa es war ein Pferd / welches nicht müde zu reiten gewest ist. Wiewol nun diese Pferde so wolfeil sind / so seyn sie doch so schön / und gut / daß ich allen Lust zu unsern / ja so gar den berühmten Neapolitanischen verlohren habe. Sie sind nicht groß von Leib / und selten Läuffer darunter / vielleicht weil sie dieselbe nicht achten / und derentwegen darzu nicht abrichten.

So seynd sie auch zu allem wol zu gebrau- Ihr Lob.
chen / und / wie wir sagen/ auf beyde Sättel gerecht / unermüdet zu aller Arbeit ; munter und frisch / wann es vonnöthen/ im übrigen aber gantz zahm und bendig / und lassen mit ihnen umbgehen wie man will / können auch viel außstehen / und sind härter / als man meynet / und haben / mit einem Wort / grössere Tugenden / als an den unserigen/ jemals zu finden seyn mag. Ich habe vielmals in acht genommen / daß die besten Pferde / die wir in Italien haben / auf einer kleinen Reiß von Rom nach Neapolis / oder Florentz / wann man sie gleich an der Hand geführet / und ihnen deß Tags dreymal Habern gegeben / auch ihrer unterwegs auffs beste gewartet / jedoch zu Ende der Reise krumm worden / und also auf eine Reise von acht / oder zehen Tagen niemand nichts nutz sind. Da hingegen bey deß Königs Armee / allwo nie kein Tag vergangen ist / daß wir nicht zum wenigsten sechs Meilwegs / und bißweiln mehr geritten / und allzeit fünff oder sechs Tagreisen gethan / und nie still gelegen sind ; nichts desto weniger / wann wir deß Morgens frühe mit samt dem Tag zu einer Stadt kommen / so sind dieselbe auf den Abend / wann man sie wol gefüttert / und gestrigelt / wieder so frisch und muthig gewest / daß man sie auf dem Platz tummeln / und mit ihnen eine Feldschlacht/ als wann sie nie geritten worden / hätte liefern können.

Wann man aber von denen reden will/ die man auf den Reisen gebraucht / so sind dieselbe Paßgänger / welche in Persianischer Sprach Alaſcià genandt werden / und von Natur einen Paß gehen / und über diß so abgerichtet seyn / daß man sie / ihrer Gewonheit nach / mit Stricken an die Füsse bindet/ worvon die allerbesten umb achtzehen/ oder aufs höchste / zwantzig Zeckin verkaufft werden.

Diese haben weit auffgeschlitzte Naßlöcher / damit sie desto leichter Athem holen können ; und ist / meinem Beduncken nach/ ihres gleichen nicht anzutreffen / weil sie eine gantze Tagreiß / welche gemeiniglich sieben / oder acht Meil ist / in wenig Stunden verrichten / und stets einen Zelt gehen / dergestalt / daß der jenige / so mit ihnen eine Reiß thut / die übrigen Stunden deß Tags / mit grosser Bequemlichkeit entweder außruhen/ oder sich sonst erlustigen kan ; und diese kurtze Zeit / die er auf solche Weise zubringt / geschicht ohne einige Müdigkeit. Kurtz zu sagen / ich habe mich in die Persianische Pferde gantz verliebt / ich muß aber über gar zu viel Meere ziehen / daß ich sie in Italien nicht bringen kan.

Aber/ ich habe mich mit dieser Materi gar zu lang auffgehalten ; jedoch hab ich dieselbe nicht vorbey gehen können : will derowegen wieder zu meiner Erzehlung schreiten.

Sonnabends den 2. Octobris / nachdem wir / wie gedacht / bey dem Flecken Hussein-abàd geruhet / begaben wir uns auf den Abend / als der Mond auffgangen / wieder auf den Weg / und richteten denselben stets Sudwerts. Wir liessen uns Sontags mit anbrechendem Tag / nachdem wir diese Nacht fünff / oder sechs Meilen gereiset / in einem Caruanserài , bey einem Dorff Mehiàr genandt / nider / dessen Nahme so viel bedeutet / als ein Freund eines grossen.

Mehiàr ein Dorff.

Daselbst traff uns ein Currir von Ormus an / Nahmens Ghulamali, so ein Mahometaner/ aber in der Portugiesen Diensten war/ welcher von unsern Geistlichen mit Schreiben nach Ormus abgefertiget worden / mit Befelch/ mit mir zu reisen/ und mir einen andern Weg / als die ordentliche Landstrassen zu weisen.

Dieser war erst nach mir von Hisphahàn abgereiset / und hatte Schreiben bey sich/ welche die Patres theils ihrer Sachen halber / theils meinetwegen nach Ormus abgehen lassen.

Wir brachen zwo Stund nach Untergang der Sonnen zugleich mit einander von dannen auf / und kehrten Montags / als es schon hoher Tag war / und wir wieder fünff / oder sechs Meilen zuruck gelegt / in einem Caruanserài eines grossen Flecken ein/ Comscè genandt / und luden gegen drey Uhr auf den Abend unsere Bagage wieder auf. Dienstags am morgen / wiewol schon zimblich spat/ ruheten wir/ nachdem wir acht Meilen gereiset / in dem Dorff Amenabàd, welches so viel bedeutet / als die Pflantzstatt deß Glaubens / und blieben diesen Tag über in einem Garten / zwischen dem Dorff / und der Burg / so daselbst ist.

Comscè ein Flecken.

Amenabàd ein Dorff.

In der Nacht / so bald der Mond auffgangen / setzten wir unsern Weg fort / zogen aber nicht weiter / als vier Meil / und kamen in das Dorff Izdchàst, welches so viel gesagt ist / als / Ob GOTT will / allwo wir bleiben musten / weil wir keinen andern Außspann / als sehr weit von dannen hatten. Dieses Dorff ist zwischen den Brüchen eines kleinen Bergs / an einen engen und nidern Ort gebauet / und auf beyden Seiten/ gegen Suden und Osten ein wenig mit hohen Klippen umbgeben.

Izdchàst ein Dorff.

Mit anbrechender Nacht nahmen wir unsern Weg wieder vor die Hand / und kehrten Dienstag morgens bey guter Zeit / nachdem wir acht Meilwegs gereiset / in dem Dorff Dehighirdù ein / welches auf unsere Sprach so viel gesagt ist / als Nuß-Dorff/ weil es daselbst viel Nuß-Bäume hat.

Dehighirdù ein Dorff.

Wir brachten diesen Tag in dem Caruanserài unter dem Schatten vier hoher und schöner Bäume zu / von dannen wir nach dem Nachtessen wieder auffbrachen / und und Freytags frühe / ein wenig vor Auffgang der Sonnen/nach zuruck gelegten zweyen Meilen / in dem Flecken Kuschkizèr außruheten / in welchem / nebenst den inländischen Inwohnern / auch viel Haußhaltungen der Georgianer / und Circassier waren/ welche dieser König unlangst von andern weit entlegenen Orten dahin versetzet. Wir zogen ohngefähr eine Meil von dannen / ehe wir in diesen Flecken kamen / über eine wol gebauete Brück eines kleinen Flusses / welcher / so viel mir bewust ist / keinen andern Nahmen / als der Fluß Kuschkizèr hat. Sie nennen in Persiamischer / wie auch in Türckischer Sprach / wie ich / meinem Bedüncken nach / zu anderer Zeit berichtet / Kuschk , oder Kiosck , gewisse Gebäude / welche sie entweder mitten in den Gärten / oder an andern Orten / da ein schönes Außsehen ist / auffführen / und weder Kammern / noch Säle / darinnen zu schlaffen / oder zu wohnen / genandt werden können / sondern nur darzu dienen / sich deß Tags über etliche Stunden darinnen zu erlustiren.

Kuschkizèr ein Flecken.

wie auch ein Fluß.

Man kan sie auch keine Sommerlauben nennen / weil unsere Lauben lang / diese aber allzeit / entweder viereckicht / oder rund/ oder in viel Ecke in gleicher Weite abgetheilet sind.

Eines von diesen Gebäuen führte den Nahmen deß Dorffs / mit Beysetzung deß Worts Zèr, welches *Gold* heisset : als wolte man sagen / das guldene Kusck. Wir brachten daselbst den gantzen Tag zu / und begaben uns / drey Stund nach Untergang der Sonnen / und vielleicht noch später / wieder auf den Weg / in welcher Zeit wir fünff Meilen hinter uns legten / und Sonnabends frühe mit anbrechendem Tag in dem Dorff Asbàs fürterten / welches unten an einem Berg / bey einem fliessenden Wasser / so aus diesem Berg laufft / gelegen/ und oberhalb welchem / nach der Seiten deß Dorffs / ein grosser Garten gepflantzet / mit Mauren umbgeben / und mit vielen Pappel-Bäumen besetzt ist.

Asbàs ein Dorff.

Nicht weit von diesem Dorff ist auch ein Schloß auf einen hohen Hügel mit zweyen Mauren erbauet / deren die eine nidrig / und dem Boden gleich / die andere aber auf dem Hügel/ der sich mitten in dem Schloß erhöhet / gebauet ist.

Diese Mauren sind nichts anders / als schlechte Brustwehren / mit krummen Streich-Linien / und nichts besonders / auch zum theil eingefallen. Rings umb dieses Schloß laufft schier auf allen Seiten das obgedachte Wasser / dessen Ufer mit schönen grossen Weydenbäumen besetzt ist / welche gleichsam eine schöne Krone umb das Schloß machen/ und das ebene Feld beschatten. Es haben daselbst viel Georgianer und Circassier / wie in allen andern umbligenden Dörffern ihre Wohnungen auffgeschlagen.

Es

Es war bereits drey Stund in die Nacht/ als wir von dannen auffgebrochen / und nahmen Sontags / den zehenden Octobris/ nachdem wir nur vier Meilen gereiset / mit anbrechendem Tag unsere Herberg in einem Caruanserài, welches man erst zu bauen angefangen / aber noch nicht vollendet worden / eines Fleckens / Vgiàn genandt / dessen Einkommen zu einem Grab daselbst eines Fürsten vom Königlichen Geblüt / Nahmens Sultan Seid Alimèd, gestifftet gewest / welcher / als er einsmals da vorbey gereiset / ohngefähr gestorben / und an diesem Ort begraben worden: und wann das jenige / was mir ein gemeiner Mann aus diesem Flecken gesagt hat / wahr ist / (wie ich dann nicht glaube / daß er hierinnen geirret habe / weil sie ihrer Sachen / ob sie schon schlechte einfältige Leuthe seyn / gar gewiß sind) so ist er deß Sciàh Sofi Sohn gewest. Umb dieser Ursach willen pflegt man in diesem Flecken allen durchreisenden / insonderheit aber den Soldaten / und Chizilbasci, umb GOTTES Willen zu essen zu geben / welches von den Einkunfften dieser Begräbnus hergenommen wird / worauff jährlich ein grosses gewendet wird / weil eine Landstraß dardurch gehet. Man brachte uns demnach ein gutes Pilào, welches sehr wol zugerichtet / mit einem Huhn darinnen / und viel besser als das jenige gewest / welches man uns bey deß Sciàh Sofi Grab / worvon ich anderwerts Meldung gethan habe / gegeben hat. Die Inwohner dieses Fleckens sagen Sprichworts-Weise / daß Vgiàn das kleine Ardebil seye / gleich wie deß Sciàh Sofi Grab das grosse Ardebil ist / und haben diesen Ort in grossen Ehren und Würden. Das Gebäu dieses Grabs ist ein wenig von dem Flecken abgesondert / und hat einen Garten / der mit Mauren umbringet ist / welchen die Hüter deß Grabs zu geniessen haben; das Caruanserài aber stehet mitten zwischen dem Grab / und dem Flecken. Dieses Grab ist nichts besonders / und nichts anders / als ein Dach / auf ihre Weise / und unter demselben noch ein anders geringes Gebäu. Wir brachen von diesem Ort nicht eher / als umb Mitternacht auf / biß eben der Mond auffgangen / weil wir einen bösen Weg über das Gebürg zu reisen / und derentwegen seines Scheins vonnöthen hatten / bey welchen wir dann durch das noch hinterstellige flache Feld / und über das Gebürg / bald auf / bald ab / von einem Ort zum andern gezogen.

Vàn ein Flecken.

Grab deß Sultan Seid Alimèd.

Inwohner daselbst ernehren.

Als es Tag worden / und wir bereits drey Meilen gereiset / kamen wir zu End deß Gebürgs / zu einem andern Grab eines Sohns ihres Imàm, Imàm-Zadè, Ismail genandt / welcher Ort von den Mahometanern mit grosser Andacht geehret wird.

Nach diesem zogen wir drey oder vier Meil / allzeit durch enge Thäler zwischen dem Gebürg / und kamen endlich / nachdem wir in allem sechs / oder sieben Meilen zuruck gelegt / Montags Nachmittag / zu einem grossen Flecken / Maiin genandt / in welchem / nebenst den Eingebornen / viel Circassier wohnen. Wir lagerten uns / weil sonst kein Caruanserài, als ein kleines / eingefallenes / und schon von andern Leuthen eingenommenes / da war / jenseits dieses Fleckens / im freyen Feld / bey einem Garten. Man findet in diesen Bergen und Thälern / durch welche wir in der Nacht / und diesen Morgen gezogen sind / viel Bäume / welche die jenige kleine Pistacien Nüßlein tragen / so wie ich vor diesem erwehnet habe / auf Arabisch Batòm, und auf Türckisch Ciaclancci genennet werden / und ich damals für Terebinthen gehalten habe. Man siehet auch daselbst noch etliche andere Gewächse / welche vielmehr Stauden / als Bäumlein seyn / aus deren Wurtzeln viel grüne / lange und dünne Schößling wachsen / welche wie die Bintzen / jedoch viel stärcker seyn / woraus man geflochtene Decken macht / und kleine bittere Mandeln tragen / die ich aber nicht mehr gefunden / weil es ausser der Zeit gewesen: Und also noch unterschiedliche andere / und vielleicht unbekandte Kräuter / welche ich aber von weitem / und aus meinem Korb / in welchem ich gesessen / nicht recht habe in acht nehmen können.

Maiin ein Flecken.

Wir brachen in der folgenden Nacht / mit auffgehendem Mond / welches wenig Stund vor Tags geschehen / von Maiin auf / und verfolgeten unsern Weg drey Meil / immer Berg auf / jedoch gleichsam unvermerckt / und allzeit zwischen Bergen; da wir dann endlich / Dienstags / anderthalb Stund Vormittag / auf ein weites flaches Feld / und zu einem Fluß kommen sind / welcher an diesem Ort von Norden nach Süden laufft / und trafen / als wir von der Ost-Seiten an dessen Ufer kommen / daselbst eine von gebackenen Steinen gebauete Brücke an / welche / ob sie schon alt ist / und ihre Gelender zerfallen sind / jedannoch Puli-neu, das ist / die neue Bruck genandt wird; welcher Nahme ihr vielleicht von der Zeit an / da sie gebauet worden / geblieben ist.

Man nennet diesen Fluß Kür, und behält derselbe den alten Nahmen Cyrus; dann wann man das Y mit einem Lauth zwischen dem O und V, wie vor Alters / außspricht / und die Endung deß Wortfalls (Casus) welche nur bey den Griechen und Lateinern / aber nicht bey diesen Orientalischen Völckern gebräuchlich ist / hinweg thut / so erscheinet hieraus / daß er Cùr genandt werde.

Beschreibung deß Flusses Kür, oder Cyrus,

Man lieſet bey den alten Scribenten/ daß zween Flüſſe dieſes Nahmens in Aſien zu finden ſeyen: einer/ ſo durch Armenien und Albanien laufft/ und ſich in das Caſpiſche Meer ergeuſt/ welcher/ biß auf dieſe Stunde Kùr genandt wird/ und/ wie Strabo (a) bezeugt/ vor alten Zeiten gleichfals Cyro, oder Coro geheiſſen worden iſt: der andere aber in Perſien/ welches der jenige iſt/ von dem ich rede/ und aus dem Perſiſchen Buſen ins Meer laufft/ bey welchem/ wie der obgedachte Strabo (a) berichtet/ vorzeiten der Weltberühmte König Cyrus, als er noch ein unmündiges Kind geweſt/ hingelegt worden/ und von welchem dieſer Fluß/ den man zuvor Agradato genandt/ den Nahmen Cyrus bekommen hat. So viel nun dieſen Fluß betrifft/ ſo kan ich hierbey dieſes unerinnert nicht laſſen/ daß beydes Strabo an obangezogenem Ort/ als Q. Curtius (b), und Diodorus Siculus (c), wann ſie von Alexanders deß Groſſen Zügen reden/ von einem andern Fluß an dieſen Orten Meldung thun/ den ſie Araxes nennen/ welcher aber nicht der berühmte Araxes in Armenien iſt/ und ſagen/ daß Alexander/ als er durch der Vzier Land nach Perſepolis gezogen/ über dieſen Fluß geſetzet habe.

(a) lib. 11.
(a) lib. 15.
(b) lib. 5.
(c) lib. 17.

und deß Araxes.

Ich ſtehe aber nicht unbillich an/ ob nicht vielleicht dieſe beyde Flüſſe in Perſien/ Araxes und Cyrus, ob ſie ſchon unterſchiedliche Nahmen haben/ jedoch nur einer/ und eben der obgedachte Fluß Kùr ſeyn möchte; dieweil in dieſen Landen ſonſt kein anderer ſonderlicher/ welcher deß Nahmens eines Fluſſes werth wäre/ zu finden iſt. Und in dieſer Meynung werde ich beſtärcket/ weil ich in acht genommen/ daß das Wort Araxes, in allen dieſen alten Orientaliſchen Sprachen/ und vielleicht auch in etlichen die man heutiges Tages redet/ kein eigenthumlicher Nahme eines Fluſſes/ ſondern allgemein ſeye/ welcher ſich auf einen jeden Fluß ſchickt/ und daß in Armenien der Araxes, weil er ein groſſer Fluß/ und in dieſer Landſchafft/ ſonder Zweiffel/ der bekandteſte iſt/ nur bloß Araxes, das iſt/ der Fluß/ ohne einigen andern beſondern Namen ſeye genandt worden. Eben dieſes begibt ſich auch/ wie ich aus gewiſſer Erfahrung habe/ in der Perſianiſchen Sprach mit dem Wort Ghiùn, nach welchem in der Heil. Schrifft (a) einer von den vier Flüſſen deß irrdiſchen Paradieſes genandt wird; welches/ ob man es ſchon heutiges Tages für einen eigenen Nahmen eines Fluſſes in Orient braucht/ welcher ſich in das Caſpiſche Meer ergeuſt/ und durch der Vzbeghi Land laufft/ auch vielleicht wol der Alten ihr Ochus, oder Oxus iſt; jedannoch in der Perſianiſchen Sprach ein allgemeiner Nahme iſt/ mit welchem ein jeder groſſer Fluß angedeutet/ und alſo in ihren beſten Wörter-Bùchern außgelegt wird.

(a) Gen. 2 13.

Deme mag nun ſeyn wie ihm wolle/ ſo ſind wir über die Brucke dieſes Fluſſes gezogen/ und haben an der Weſt-Seite deß Ufers in einem neu gebaueten Hauß/ welches nur allein daſelbſt geſtanden/ und ein Mann mit ſeinem Haußgeſind bewohnet/ die Reiſende zu bewirthen/ und mit Speiß und Tranck zu verſehen/ unſere Einkehr genommen.

Ehe wir aber über die Brucken kommen/ ſind wir an dem Ufer gegen Oſten zweyer hoher Klippen gewahr worden/ auf welchen/ wie man uns geſagt/ vor alten Zeiten/ zwey Schlöſſer geſtanden/ worvon das eine/ und nächſte bey der Brucken Calaai Sachi, das iſt/ das ſtarcke Schloß/ das andere aber/ beſſer gegen Suden/ Calaai Scechiſcèt, das iſt/ das zerfallene Schloß genandt worden.

Der Fluß iſt daſelbſt überall mit ſolchen Bäumen beſetzt/ welcher unſern Wacholder-Bäumen gleich/ und eine Art von den Cedern auf dem Berg Libano/ jedoch viel kleiner ſeyn/ und in Perſianiſcher Sprach Gihèz genandt werden/ worvon ich/ meines Bedunckens/ anderwerts Meldung gethan habe.

Gihèz eine Art Bäume in Perſien.

Wann das Holtz dieſes Baums gehobelt wird/ ſo iſt es ſehr ſchön; weil ſie aber nicht gar groß werden/ ſo kan man nichts groſſes von Schreiner-Arbeit/ als nur Buchſen-Schäfftе daraus machen/ von welchem Holtz faſt alle/ ſo etwas ſchönes und beſonderes haben wollen/ dieſelbe machen zu laſſen pflegen.

Dieweil aber Q. Curtius meldet/ daß der Königliche Pallaſt zu Perſepolis meiſtentheils von Cedern-Holtz erbauet geweſt ſeye/ und dannenhero/ als ihn Alexander auf Uberredung der Thais mit Feuer anſtecken laſſen/ ſo leichtlich gebrunnen/ ſo müſſen ſie zu ſelben Zeiten in groſſer Menge/ und viel gröſſer/ als jetzo daſelbſt zu finden/ geweſt ſeyn.

Dieſem nach brachten wir unter dem Schatten dieſer Bäume/ und bey der Brucken an dem Ufer deß Waſſers/ den gantzen übrigen Tag/ und die Nacht in dem obgedachten Hauß zu.

Mittwochs/ den 13. Octobris/ brachen wir mit ſamt dem Tag von dannen auf/ reiſeten aber nicht den geraden Weg/ ſo nach Sciràz gehet/ ſondern zogen wieder über die Pulineu, oder neue Bruck/ den Fluß auffwerts gegen Oſten/ und ſtets an der Seiten der obgedachten zweyen Schlöſſer/ nach dem berühmten alten Gebäu/ welches heut zu Tage Cehil-Minàr, oder die *Viertzig* Säulen genandt wird/ und die prächtigen Uberbleibſel der alten Stadt Perſepolis ſeyn/ welche ich über die maſſen ſehr zu ſehen verlangte; dannenhero wir/ umb zu derſelben zu gelangen/ ein wenig von der Landſtraſſen abweichen/ und uns gegen Oſten wenden muſten. Allwo wir dann/ nachdem wir vier Meilen gereiſet/ und bey einer Bruck über einen andern kleinen Fluß/ Peleuàr genandt/

Cehil-Minàr, oder die viertzig Säulen.

Peleuàr ein Fluß.

genandt / welcher an diesem Ort von Norden nach Suden laufft / angelangt. Dieser Fluß / bestrandet das gantze grosse und flache Feld / an welchem wol zu erkennen ist / daß es mit Fleiß zu einer so grossen Stadt erwahlet worden / weil es eines von dem fruchtbarsten Gelände ist / als ich in gantz Persien gesehen habe / und nimt alßdann seinen Lauff / ein wenig Sudwerts / in den oberwehnten Fluß Kür, welcher nicht weit von dannen vorbey laufft.

Ich bin jeweiln in Zweiffel gestanden / ob nicht vielleicht dieser kleine Fluß Peleuar, der Fluß Medus, mit welchem sich der Araxes, wie Strabo (a), und Q. Curtius (b) melden / vereinbaret / oder aber der Araxes selbst seyn möchte / wann derselbe ein anderer Fluß / als der Kür, oder Cyrus ist: Nachdem ich aber der Sache recht nachgedacht / so bedunckte mich derselbe viel zu gering zu seyn / daß er einen so berühmten Nahmen führen solte.

(a) lib. 15.
(b) lib. 5.

Nachdem wir nun / wie gedacht / zwo Stund Nachmittag / bey dem zerfallenen Wunder-Gebäu der Cehil-Minar angelangt / schlugen wir nicht weit darvon / bey einem Fluß / so daselbst vorbey laufft / unsere Zelten auf / umb dasselbe recht / und mit guter Musse in Augenschein zu nehmen; wie ich dann theils noch denselben Abend / und theils den andern Morgen gethan habe / und nicht eher von dannen gezogen bin / biß ich alles / was daselbst zu sehen gewest / durchsuchet / und besehen. Ehe ich aber hiervon zu reden anfange / wird vonnöthen seyn / daß ich vorhero die Stadt Persepolis selbst / wie sie in ihrem Wolstand gewest / beschreibe.

eschreibung r Stadt ersepolis.

Persepolis, eine beydes in Geist- als Weltlichen Historien berühmte Stadt / ist / noch mit einem andern Nahmen Elymais genandt worden: da die H. Schrifft ihrer zweymal Meldung thut / als der König Antiochus in Syrien mit einem mächtigen Kriegsheer in Persien gezogen / sich dieser Stadt zu bemächtigen / und ihren grossen Reichthum / welcher ihr nach deß Alexandri Magni Todt geblieben war / hinweg zu führen: er ist aber von den Inwohnern abgetrieben worden / daß er mit Schanden davon abziehen müssen. Sie erzehlet diese Geschicht / einmal in dem ersten Buch der Macchabeer / (von welchem S. Hieronymus sagt / daß er dasselbe in Hebreischer Sprach gesehen habe) woselbst diese Stadt Elymais (a), welchen Nahmen ihr auch die Juden geben / genennet wird.

hi Nahme.

a) 1. Macchab. 6 1.

Das zweyte mal wird diese Geschicht mit einerley Umbständen in dem andern Buch der Macchabeer / (b) (welches von St. Hieronymo für ein Griechisches Buch gehalten wird) angeführet / und in demselben die Stadt mit einem Griechischen Nahmen Persepolis genandt / unter welchem sie auch bey uns Lateinern meistentheils gefunden wird: dannenhero wann man diese zwo Stellen der Heil. Schrifft gegen einander hält / so erscheinet klärlich hieraus / daß Elymais und Persepolis einerley seyen / und daß diese beyde Nahmen nur einer Stadt gegeben werden.

b) 2. Macchab. 9. 2.

Etliche von unsern neuen Scribenten / und insonderheit Philippus Ferrarius (c) in seinem kurtzen Außzug / den ich stets auf allen meinen Reisen mit mir führe / haben darfür gehalten / daß Sciràz, welches heutiges Tages die Hauptstadt der eigentlich so genandten Landschafft Persien ist / das alte Persepolis, oder zum wenigsten aus den zerfallenen Steinhauffen an eben diesem Ort erbauet worden seye; sie irren sich aber sehr weit / und haben ihrer Meynung keinen andern Grund / als daß Sciràz der Zeit für die Haupt-Stadt dieser Provintz gehalten wird / in welcher vor Alters Persepolis der Königliche Sitz gewest ist. Es ist aber Sciràz noch eine neue Stadt / wie ich hernach sagen will / und von dem Ort / wo vor diesem Persepolis gestanden / wol zehen Meilen / oder Persianisch Parasangen, Nordwest / wie es die Seeleuthe nennen / abgelegen / und eben an demselben Platz / wo die Steinhauffen der Cehil-Minàr, oder viertzig Säulen sind. Es wird dieser Ort heutiges Tages von den Persianern Astchàr genandt; welches Worts Bedeutung mir unbekandt ist. Es ist aber dieser Platz ein schönes weites / gleichsam rundes / und schier von allen Seiten mit Hügeln umbgebenes ebenes Feld / welches in seinem Umbkreiß vier Meilen haben mag.

Ihre Situation.

(c) lib. Vrb. lit. P.

An dem äussersten Ende dieses Felds / welches wir von der Ostseite gantz durchzogen / siehet man die Steinhauffen unten an dem Berg / welcher gegen Osten daran stösset / allwo / wie Diodorus Siculus berichtet / deß Königs Cyri Pallast gebauet war: nur allein mit diesem Unterschied / daß Diodorus sagt / dieser Pallast seye vier Plethri, (welches / etlicher Meynung nach / vier hundert Werck-Schuch ist) gestanden seye; welche ich aber diese Steinhauffen allernächst bey dem Berg gefunden habe. Es haben die Mahometaner / deme zu folge / was ich vor diesem hiervon berichtet / auf der Seiten ihrer Mosqueen / gewisse Thürne / gleich wie unsere Glockenthürn / die aber rund / und / zu ihrer Höhe / nicht zum dicksten seyn / mit vielen Aerckern / und allerhand Zierathen / gleich wie die grossen Leuchter / die wir in unsern Kirchen gebrauchen; auf deren Höhe ihre Pfaffen steigen / und dem Volck an statt der Glocken / mit lauter Stimm zum Gebett ruffen / wie auch an etlichen ihren Festtägen / zu oberst / Liechter und Fackeln anzünden / die sie Minàr, das ist / Liechter nennen. Dieweil nun diese grosse Säulen / deren an diesem Gebäu sehr viel seyn / rund / hoch / und dünn / und von Gestalt denen Thürnen der Mosqueen etlicher massen gleich seyn / so nennen die heutige Persianer diese herrliche Steinhauffen / wiewol mit einem uneigentlichen Wort / gleichfals Minàr, worzu

worzu sie das Wort Cehil, viertzig / setzen/ welches so viel gesagt ist/als die viertzig Säulen/weil derselben vielleicht so viel gewest seyn/ als ihnen dieser Nahme gegeben worden; wiewol derselben anjetzo viel weniger seyn / so noch gantz und auffrecht stehen / wie ich bald hernach sagen will.

Dieses Minàr nun/ ist ein grosses/und sehr altes Gebäu / gantz von Steinen auffgeführet / und zu Ende deß flachen Felds / und an dem Fuß deß Bergs gelegen/welcher sich hinten her nach Osten/ vornen her aber gegen das ebene Feld nach Westen wendet. Was aber dieses eigentlich für ein Gebäu gewest sey / worvon noch einige Uberbleibsel vorhanden sind / kan man nicht wol bemercken / weil es meistentheils zerfallen ist / und die Inwohner nichts von den alten Geschichten wissen. Es kan aber wol seyn/ daß es ein Tempel/oder ein Stuck deß Königlichen Pallasts / oder aber ein zu den Königlichen Begräbnussen gehöriger Ort gewest ist. Ich meines theils/ halte es eher für einen Tempel / als etwas anders/ aus Ursachen / die ich hernach anführen will. Unterdessen will ich dieses Gebäu / samt allen seinen Theilen / nach der Ordnung / wie ich dieselbe gesehen / und auffs fleissigste betrachtet/ so gut als mir müglich ist/ beschreiben.

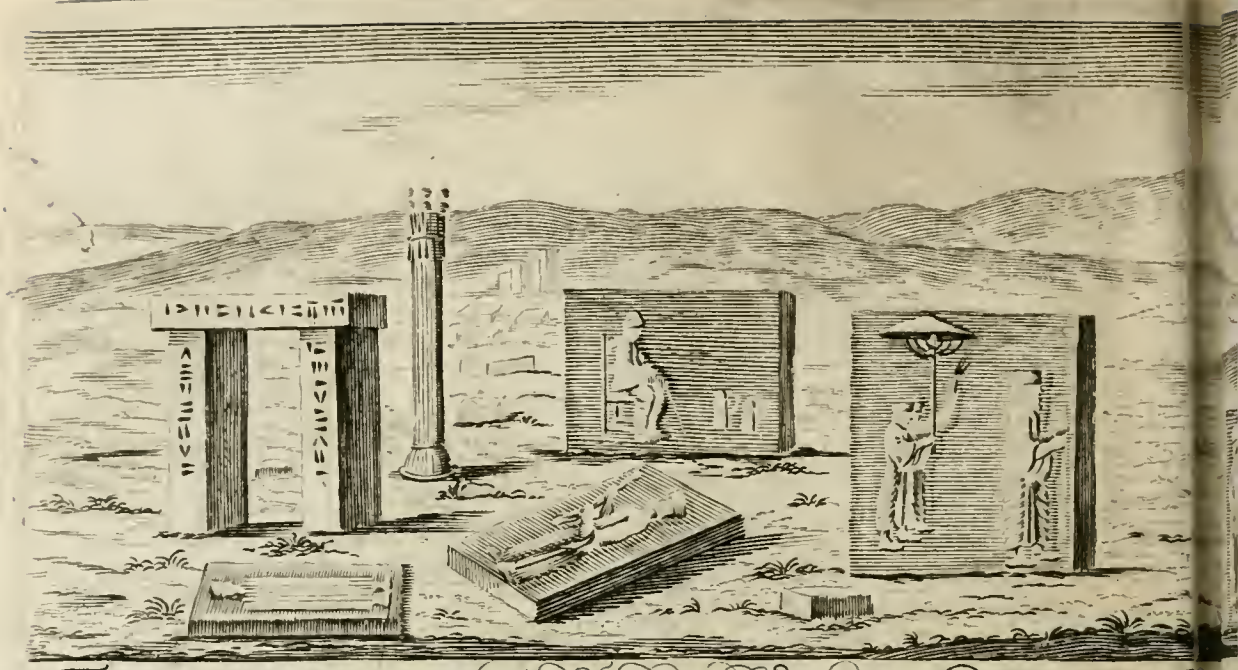
Beschreibung eines alten verfallenen Gebäues zu Persepolis.

An dem Fuß deß Bergs / welchen die jetzige Inwohner Cuhi rahmet, das ist/den Berg der Barmhertzigkeit nennen / und / wie Diodorus Siculus sagt / vor Alters der Königliche Berg genandt worden ist / komt man/ wann man den Rucken nach dem ebenen Feld / und gegen Westen / das Angesicht aber gegen dem Berg / und nach Osten wendet / erstlich zu einer grossen Marmelsteinern/ aber doppelten Treppen / welche man an zweyen Orten hinauf steigen kan / und gleich abgetheilet / und die eine Seiten nach Suden / die andere aber gerad gegen über nach Westen gekehret ist. Diese Treppen sind dreyssig gemeiner Persianischer Schuch hoch/ jede Staffel aber anderthalb Schuch breit/ und ohngefähr vier Finger breit hoch. Nicht eine jede Staffel ist / wie sonst gemeiniglich geschicht/ aus einem Stuck gehauen/ sondern es machet ein einiges stuck Steins viel Staffeln zugleich; wie ich dann in acht genommen/ daß ein solches Stuck ihrer siebenzehen/ in sich gehalten hat. Jeder Theil dieser Treppen theilet sich in zween arme/ deren einer höher und stärcker / als der andere ist : dann die Treppe / so nach Suden stehet / hat ihren zweyten Arm nach Norden gekehret : im Gegentheil / die jenige / so sich nach Norden wendet / hat ihren zweyten Arm nach Suden stehen; alle beyde Arme aber / sind offen / und nur mit einer steinern Mauer von grossen Quaterstücken unterschieden/ auf welcher die beyde Arme ruhen. Ich zählete bey dem ersten Arm ohngefähr in die drey und funffzig Staffeln; ich sage / *ohngefähr* : weil man sie / wegen deß eingefallenen Gemäuers nicht alle so genau zählen kan. Wann man den ersten Arm hinauf gestiegen ist / komt man zu einem viereckichten / und nach Proportion der Treppen / wie daselbst gebräuchlich; gewölbten Platz; und ist so wol das Estrich / als die Wände herumb / und alles das übrige / von sehr grossen / harten und glatten Steinen gemacht / damit es / wie Diodorus Siculus (a) sagt / ewig währen solle; der Marmel aber scheinet mich vielmehr färbicht und gestreimt / als weiß zu seyn; wiewol der / von welchem die Staffeln gehauen sind / dunckel und schwärtzlicht scheinet. An dem zweyten Arm der Treppen zehlete ich in die acht und viertzig Staffeln/ auf jeder Seiten / und fande oben auf derselben einen grossen ebenen Platz / und mitten in demselben/ gegen der Treppe über; ein verfallenes Gebäu / welches ich mir nicht einbilden kunte / was es möchte gewest seyn/ wann es nicht etwa grosse und hohe Gänge/ mit einem Portal darunter / gewesen / durch welche man in die andere Theile deß Gebäudes gehen können / worvon doch nicht das geringste Merckzeichen mehr übrig ist : das jenige aber / was noch auf den heutigen Tag stehet/ist auf folgende Weise beschaffen. (a) lib.

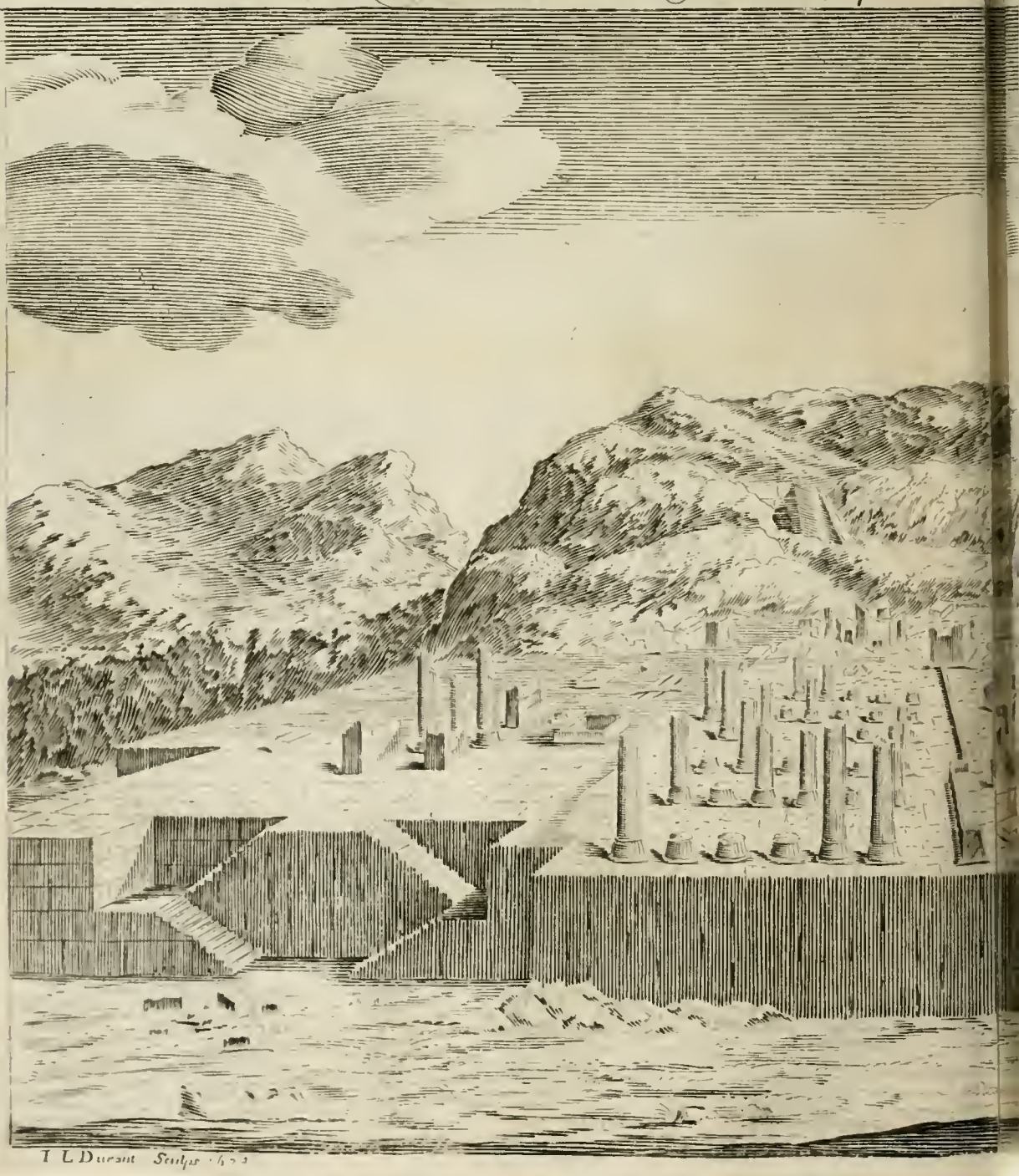
Das erste / was ich gesehen / waren zwo Mißgeburten / von Leib / wie ein Pferd gestaltet / und mit eigenem Pferdschmuck versehen / welches vielleicht Harnische gewest / weil sie mit grossen runden Nägel-Platten beschlagen waren / eben auf die Weise / wie Q. Curtius (a) etliche Pferde unter deß Königs Darii Kriegs-Heer / mit eisernen Blechen gerüstet/ beschreibet. Sie hatten eines Menschen Haupt; mit einem grossen Bart/ und langen Haaren / welches mit einer schönen runden / und platten Mütze / die oben her eine grosse runde Kugel an allen Ecken hatte/ bedecket war. Sie hatten auch Flügel / wie die Greyffen / und wendeten das Gesicht gegen das Vordertheil der Treppen / und nach Westen; auf den Schultern aber trugen sie eine andere steinerne Mauer / die eben so lang/ als sie war : dergestalt / daß diese Mißgeburten nicht anders / als der Fuß / oder Grund dieser Mauren seyn / auf deren Spitzen man weiters kein Bildwerck sehen können. Sie waren so groß / als ihr Grundmaß / und acht und zwantzig meiner Schuch lang / und stunden nicht gar so weit von einander / als eine lang gewest. Hinter denselben waren vier Säulen / in gleicher Ordnung / Weite / und Abtheilung / in Gestalt ungeheurer Bilder gesetzet / an welchen aber nichts zu sehen war / daß etwas / darauf gestanden sey / worunter nur die zwo ersten noch auffrecht stehen / die zwo hindersten aber / umbgefallen sind / und auf der Erden lagen. (a) lib. 3.

Hinter diesen Säulen stehen/ in gleichmässiger Ordnung / zwey andere ungeheure Bilder/ wie die ersten/ aber gantz anderst/ und mit dem Rucken gegen die erste Mißgeburten/ mit dem Gesicht aber/ gegen den Berg/ und Ostwerts gekehret. Woraus dann zu ersehen/ daß daselbst einiges Gebäu gestanden seyn müsse/ und

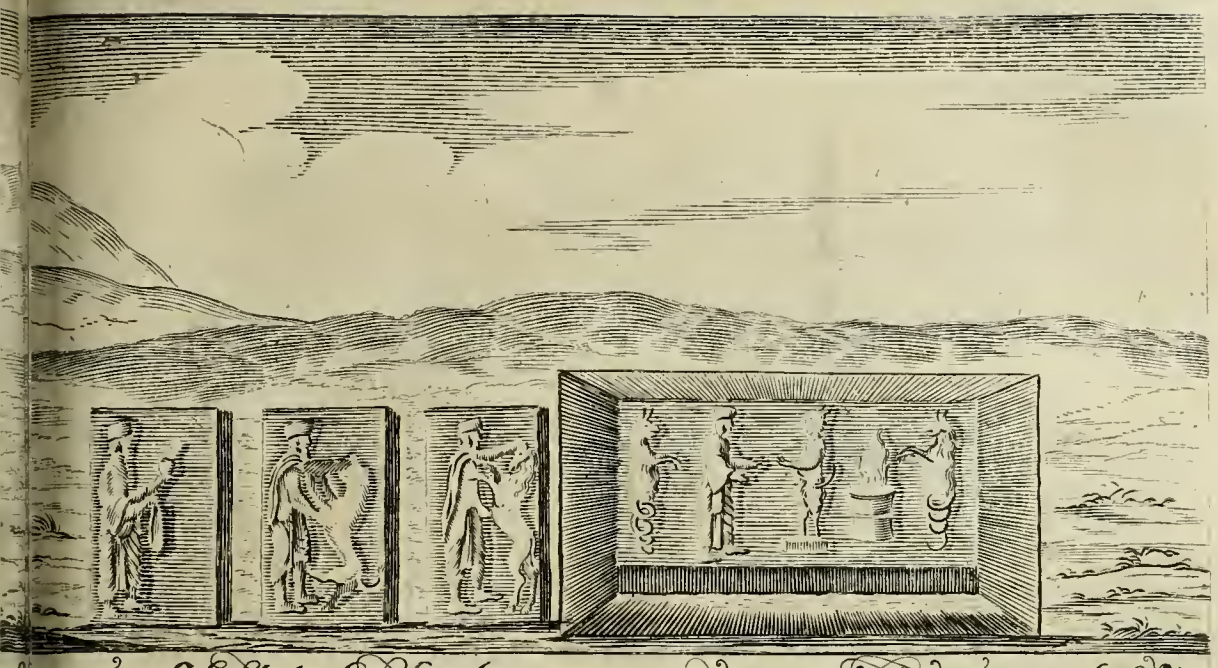
✠ Der Geschichtliebende Leser / wird zu Ende dieses dritten Theils noch fernern Bericht von diesem alten Gebäu / Persepolis genandt / finden.



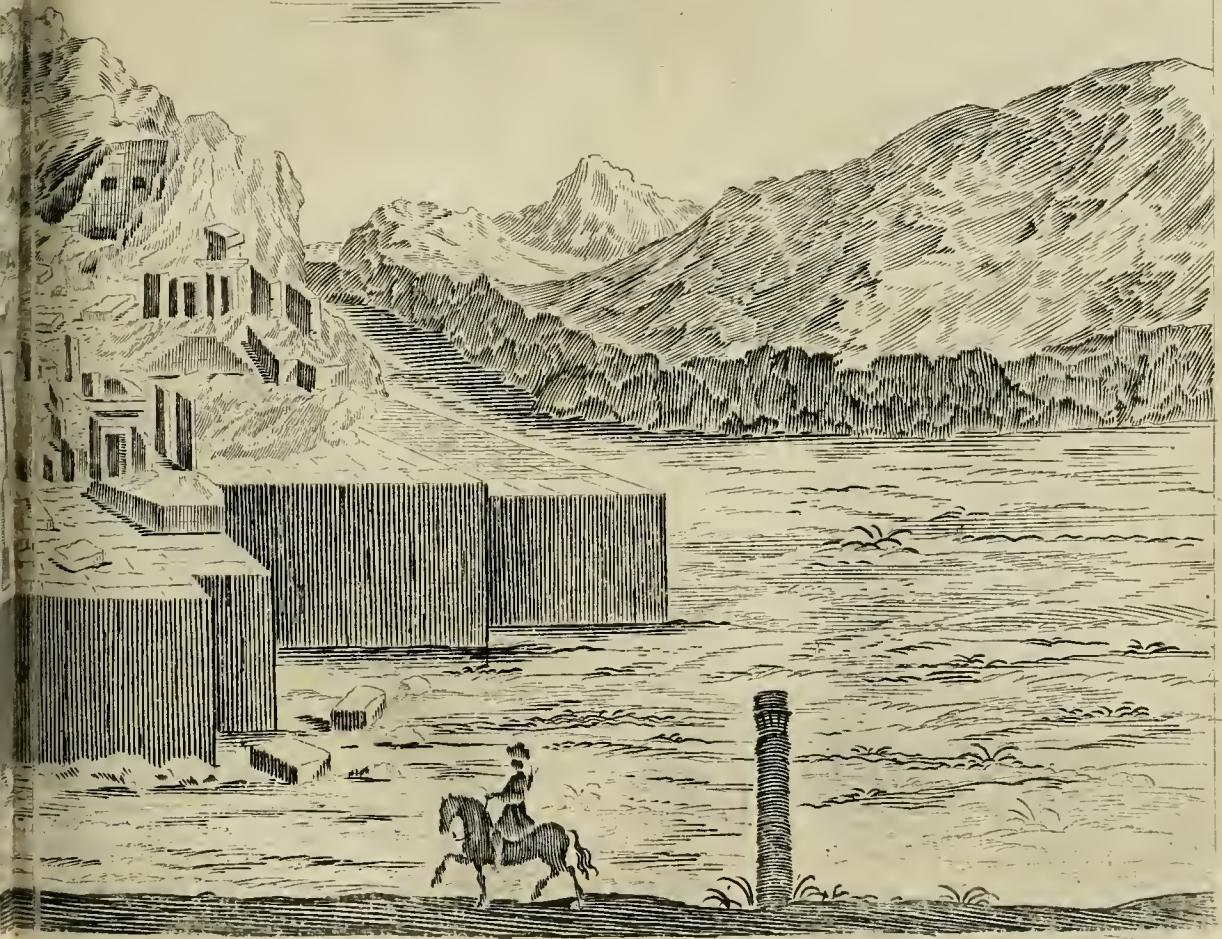
Tchelminar, oder die Uberbleibseln deß Alten Persepolis: sam

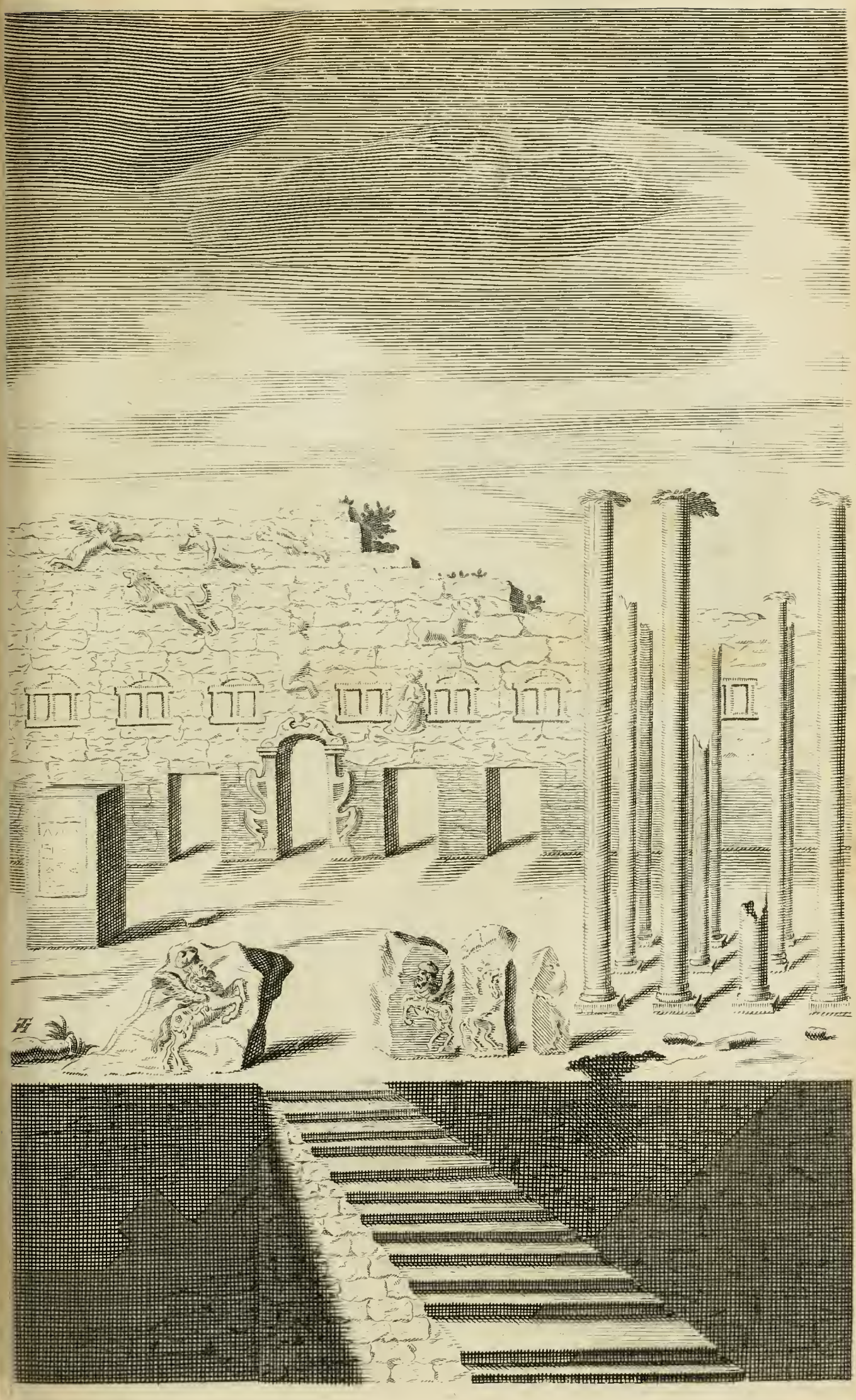


I. L. Durant Sculps. 1672



unter-schiedlichen Bildern, und einer unbekandten Schrifft.





und daß diese vier Ungeheuer/oben und unten/ nebenst den vier Säulen in der Mitten/gleichsam als acht Stützen deß gantzen Gebäudes geweſt seyen; wiewol man von aussen nicht das geringste sehen kan / daß daselbst jemals einiges Gebäu / oder Obdach geweſt seye. Der Platz/ auf welchem diese Mißgeburten mitten gestanden / war sehr weit und groß / und erstreckte sich biß an den Berg; dannenhero das hinterstellige Gebäu/ weil kein Platz mehr auf der Seiten gegen Osten übrig geweſt / sich auf die rechte Hand / gegen Suden zu / auf folgende Weise gewendet.

Mitten in dem grossen Platz/ ein wenig zur lincken Hand / wann man sich Sudwerts wendet / war auf der Erden ein grosses viereckichtes marmelsteinernes Gefäß anzutreffen/ welches auf einer Seiten in die vier und zwantzig Schuch lang geweſt / und vielleicht darumb gemacht worden/das Wasser/sich damit zu wäschen/ hinein zu thun. Der Marmel/ aus welchem dasselbe gehauen worden / war überall zwo meiner Spannen dick / und war das gantze Gefäß nur aus sieben Stücken gemacht. Wann man weiters fort / mit dem Gesicht nach Suden gewendet / gehet / komt man zu einer andern marmelsteinern Treppen / so gleichfals doppelt ist/ und auf welchen man von zweyen Seiten steigen kan; an der einen / von Westen/ nach Osten / und an der andern von Osten nach Westen; beyde aber/ und von einem jeden Arm / sind ein und dreyssig Staffeln hoch / aber nicht so breit / wie die ersten / wiewol kein grosser Unterschied darzwischen ist. Diese Treppen stehet gerad gegen einem Gebäu über / welches weiter hinein gelegen ist/ und seiner Länge nach sich von Osten nach Westen erstrecket / auch einen viel grössern Raum / als die Treppen / von allen beyden Seiten einnimmt : dannenhero auch die Wand / an welche diese Treppen gemacht ist/ zu beyden Seiten/einen weiten Raum in sich hält.

Diese Wand ist in zwo Reyhen / in die obere / und untere abgetheilet / in welche beyde viel Bilder gegraben waren / welche / gleich wie in einer Procession auf einander folgeten/ und alle ihre Angesichter gegen Suden/nehmlich gegen der Treppen zu / wendeten / gleich als ob sie dieselbe hinauf / und in das innere Gebäu gehen wolten. Es waren auch aussen vor der Stiegen/in einem weiten Raum/ welcher gleichsam der Vorgibel ist / viel grössere Bilder / jedoch ohne Ordnung eingegraben: weil sie aber auf die Erde gefallen / kunte man nicht sehen/ was es geweſt sey. So wuste ich auch nicht zu sagen / was diese Procession der eingehauenen Bilder bedeutet haben möchte; ob es vielleicht einen Opffer-Gang / insonderheit wann dieses Gebau / wie ich mir einbilde / ein Tempel geweſen ist; oder ein Siegs-Gepräng; oder eine Begleitung deß Königs/ welcher in seiner Majestät erschienen / auf die Weise / wie Xenephon (a) deß Cyri Außzug beschrieben hat ; oder aber ein prächtiges Schauspiel der Präsenten / die man dem König gebracht / mag angezeigt haben : in dem Ælianus (b) erzehlet / daß es eine alte Gewonheit / ja ein altes Recht bey den Persianern geweſt sey / daß ein jeder / der vor dem König erschienen / ihn mit einer Gabe / nach seinem Vermögen / verehret ; welches auch/ dem jenigen nach / was ich zum öfftern darvon geschrieben / noch auf den heutigen Tag geschicht.

(a) Cyropæd. lib. 2.

(b) lib. 1. var. Hist. c. 31.

Was aber die Ordnung der Bilder / so wol auf der einen Seiten der Treppen / als auf der andern / anbelangt / so verhielte sich dieselbe folgender Gestalt.

An der äusserſten Seiten / gegen Ost und West / an dem gantzen vordern Theil / war beyderseits ein grosser Löw eingehauen / welcher ein anders grosses Thier fienge / und zerriß ; und wo ich mich recht besinne / so ist es auf der einen Seiten ein Einhorn / und auf der andern eine wilde Geyß geweſt.

Bey dem Löwen stunde eine lange Uberschrifft/ welche / von oben biß unten / die gantze Höhe der Wand / beydes der obern / als untern Reyhe / allwo die Bilder eingehauen waren / einnahme. In was für einer Sprach aber / und mit was für Buchstaben diese Uberschrifft geschrieben geweſt seye/ kan niemand wissen / weil dieselbe heutiges Tages gantz unbekandt seyn. Ich habe nur allein dieses anmercken können/ daß es sechs grosse Buchstaben geweſt seyn / und einen grossen Platz eingenommen haben; und daß dieselbe in einem Wort nicht neben einander gestanden / sondern zertheilt / und / wie die Hebraischen Buchstaben / von einander gesondert geweſt sind / also daß ich daraus abnahme / daß vielleicht ein einiger Buchstab ein gantzes Wort bedeute : welches ich aber annoch nicht begreiffen kan.

Es mögen nun dieses gleich bloſſe Buchstaben / oder gantze Wörter geweſt seyn / so habe ich fünff derselben/ die ich in dieser Schrifft am öfftersten gesehen/ und gekandt/so gut/als mir müglich geweſt / abgeschrieben. Weil es aber gantze Zeilen geweſt / so kunte ich nicht wissen / ob man diese Buchstaben / nach der Orientalischen Völcker Gebrauch / von der rechten / zur Lincken / oder aber / auf unsere Weise / von der lincken zur rechten Hand schreiben müsse. Die fünff Buchstaben nun/ die ich auffgezeichnet / waren folgende.

Unbekandte Schrifft.

Der zweyte Buchstabe aber / welcher in vier Strichen bestunde/ worunter drey gerad/ und unten zugespitzt / der vierte aber überzwerch darüber gesetzt war / gab mir ein Anzeichen / daß sie / auf unsere Weise / von der lincken zur rechten Hand geschrieben werden können; alldieweiln das Obertheil an diesen Strichen / wie an allen andern Buchstaben zu sehen / breit ist / und wann sie gerad sind/

allzeit übersich stehen. Weil nun der Strich/ der über den andern dreyen stehet/ mit seinem ober- und breiten Theil zur lincken / der Schwantz / oder die Spitze aber/ auf der rechten Seiten stehet / so ist hieraus abzunehmen / daß der Anfang dieser Schrifft von der lincken zur rechten Seiten zu machen sey: wiewol ich solches für keine Gewißheit sagen kan. Eben dieses erscheinet auch an dem vierten Buchstaben / welcher nur einen einigen langen abhangenden Strich hat / dessen oberer breiter Theil / welches / wie gedacht/ sein Kopf ist / zur lincken Seiten stehet / der Schwantz/ oder Spitz aber / sich gegen die rechte Hand kehret. Eben dieses thut auch der mittlere kleine Strich deß dritten Buchstabens / wann aber einer sagen wolte/ daß die dünne/ und nicht die breite Spitze/ der Kopff/ und Anfang der Striche / und dannenhero das Gegentheil daraus abzunehmen sey: denselben will ich zur Antwort gegeben haben/ daß solchem nach / in dem dritten / und in allen andern Buchstaben/ die Spitzen nicht unter- sondern uber sich stehen müssen / wie solches doch allhier geschicht : Alldieweiln in allen Buchstaben / sie seyen gleich wie sie wollen/ jederzeit ihr Haupt / und Anfang / oben/ nicht aber unten genommen wird.

Es seynd aber dieses nur meine unvorgreifliche Gedancken / und Muthmassungen; und kan wol seyn / daß es damit eine andere Beschaffenheit habe. Ferners habe ich dieses angemercket / daß alle Buchstaben dieser Schrifft in dergleichen langen / und etlichen andern etwas dünnern / und unterschiedlich durch einander abgetheilten Strichen bestehen/ worinnen einig und allein die Zahl / und die Abtheilung der Figuren den Unterschied der Buchstaben machen.

Procession etlicher Bilder.

Nach dieser Uberschrifft begunte die Procession von nidrig erhabenen Bildwerck/ beydes der obern / als untern Reyhe alsobald ihren Anfang zu nehmen/ und gienge jedes Bild/ wie gesagt / eines an dem andern. Etliche von diesen eingehauenen Bildern / welches Leuthe von geringerm Stand zu seyn schienen/ hatten lange und enge Hosen / gleich wie die Pantolonen in unsern Comödien / und einen kleinen engen Reitrock an / welcher an den Gürtel angehefftet war / allwo sie sich mit einer Schnur binden / unten her aber Falten hatte / und je länger / je weiter wurde / welcher ihnen biß auf den halben Fuß hinab gieng: Welcher Habit schier eben also heutiges Tages in Persien die Inwohner der Landschafft Mazanderàn, und die Bauren in den Dörffern / an dem Merr tragen.

Diese alte Bilder waren nur allein in diesem von ihnen unterschieden. Daß ihr Haupt/ wie heutiges Tages aller Mahometaner / nicht beschoren war / sondern sie lange Haare/ und Bart hatten/ und mit blossem Haupt giengen / welches nur mit einem Band/ nach Art der Kronen der alten Römischen Käyser gebunden war.

In der einen Hand hielten sie einen langen Spieß / wie die halben Picquen / die man in Flandern Springstöck nennet / welche sie doch nicht auf den Achseln / sondern mit der Spitzen übersich trugen.

In der andern Hand hatten sie unterschiedliche Sachen; etliche / meinem Bedunckeu nach / gewisse Musicalische Instrumenten/ welche rund/ wie zween grosse Zirckel/ und eben wie die Armbänder der Weibsbilder gemacht waren: etliche Körbe mit Essenspeiß: Etliche gewisse runde Ballen : Etliche führten zwey Lämmer / oder Hämmel/ mit krummen Hörnern: Etliche ein Kamel: Etliche einen Esel/ oder Maulthier: Etliche/ einen Ochsen/ Kuhe/ oder Kalb; und etliche ein Pferd; an welchen Thieren ich dann abnahme / daß sie zu einem Opfer giengen / alldieweiln man an allen Orten gemeiniglich Hämmel / Ochsen und Stiere zu opffern pflegt:

So hat man auch vorzeiten / in Persien/ Pferde der Sonnen geopfert / wie Xenophon (a) und andere angemerckt haben: Und also kan es auch mit den andern Thieren bewandt seyn. (a) Cyropæ lib. 8.

Wann nun dieses ein Opfer-Fest gewest ist/ so kan man leichtlich hieraus schliessen / daß dieses Gebäu ein Tempel habe seyn müssen. Damit ich aber mit diesen Bildern / die ich daselbst gesehen/ ein Ende mache / so trugen etliche etwas / wie einen Hammer / in der Hand: Andere hatten an dem Gürtel auf der einen Seiten etwas hangen/ welches hinden/ und vornen ein wenig zugespitzt/ und gleichsam dreyeckicht / jedoch nicht gleich/ sondern krum war: und kunte ich mir nicht einbilden/ was es hat seyn sollen / wann es nicht ein ledernes Gefäß/ Wasser darinnen zu tragen/ jedoch aber kein gewöhnlicher Schlauch/ sondern gantz anderst gemacht gewest ist / worvon ich euch einen Abriß auf Papier / so gut ich kan/ überseuden will.

Andere / trugen eine grosse Rundatsche/ oder runden Schild/ welcher fast den gantzen Mann bedeckte: andere führten einen Wagen mit zweyen Rädern/ woran nur ein Pferd gespannet war: und die / so denselben führten waren zu Fuß.

Von dergleichen Wägen/ welche dem Jupiter/ und der Sonnen geweyhet waren/ melden Xenophon (a) und Q. Curtius (b) daß Cyrus, und Darius dieselbe vor sich haben her führen lassen. (a) Cyropæ lib 8. (b) lib. 3.

Ich habe die Gestalt deß jenigen / den ich hier gesehen / abgerissen / denselben / nebenst andern Sachen / euch zu senden. Unter diesen Bildern waren etliche wenige/ welche von etwas höhern Stand / als die obbeschriebene/ zu seyn schienen/ und eben so gekleidet giengen/ aber hinten gleichsam eine Kappe trugen/ die in der mitten zugespitzt war/ und ihnen biß an die Füsse hinab hienge.

Und unter diesen mit der zu gespitzten Kappen / waren auch etliche / welche auf dem Kopff eine spitzige / und überzwerch gefaltete Mütze trugen / wie ihr an dem Abriß zu sehen haben werdet.

Fer-

Ferners waren andere / welche noch was vornehmers zu seyn schienen/von oben biß unten an gekleidet / und ihre Unterkleider gefältelt; die Ober-Röcke aber hatten lange Ermeln / welche die halbe Hand bedeckten. Sie hatten einen Kragen umb den Halß/ dem jenigen gemäß / was Agathias (a) welcher von den nachgehenden Zeiten geschrieben / meldet/ daß damals die vornehmsten Persianer / insonderheit aber die Meder / dieselbe haben zu tragen pflegen.

(a) lib. 3.

Sie trugen an dem Gürtel einen breiten und krummen Dolchen / wie eine Sichel/auf die Art / wie die Araber sie heut zu Tage zu tragen pflegen/mit der Handhab auf der Brust/ welches sonder zweiffel der Persianische Acinaces, oder krummer Säbel seyn wird / dessen

b) Od. 27. Horatius (b) und andere alte Scribenten erwehnen. In der rechten Hand hatten sie einen Stab / wie die alten Leuthe/ so sich daran steuren; welchen sie aber vielmehr umb grössern Ansehens willen trugen / gleich wie unter unsern Soldaten / die Feldmarschalen. Einer unter diesen gieng vor dem gantzen Hauffen her/ und führte an der lincken Hand den ersten/so ihm nachfolgete: Welches an gewissen Orten/ die jenige mit den obgedachten spitzigen Mützen; zum theil aber wie die ersten / in ihren hinten zugespitzten Kappen / gekleidet / und zum theil in ihren langen gefältelten Kleidern / und die ansehenlichsten waren.

Unter den jenigen Personen / welche von höherm Stand zu seyn schienen/ und den Anfang der Procession machten / stunden ihrer viel in einer Reyhe / welche allerdings / wie ich zuvor erwehnet / gekleidet gewest. Nur allein dieses muß ich noch beyfügen / daß diese auf dem Haupt eine runde Mütze / welche oben weiter / als unten gewest / getragen/fast eben / wie sie heutiges Tags die Römische Rathsherren zu tragen pflegen / und rings herumb nicht allein gesteppt / und gefältelt war / welches an demselben eine runde Höhe machte; sondern sie war auch oben her / wo man sich bedecket / eben so gesaumet / und rund zugespitzt / ausser daß sie keinen solchen Stulp hatte / bey welchem ein Römischer Rathsherr die seinige fassen / und abziehen kan; und sind mit einem Wort so gestaltet/ wie ihr sie/ nebenst andern Sachen/ abgerissen finden werdet.

Uber diß / so hatten eben die jenige / welche in der Procession dieser Bilder die ansehnlichste zu seyn schienen / und vor den andern hergiengen / nebenst den Spiessen in der Hand/ auch einen Bogen auf dem Rucken / worein sie den Arm gesteckt / und den Köcher an die Sennen gebunden hatten / welcher einer gantz andern Gestalt war / als die jenige / die sie heutiges Tages brauchen: ihre Kleider aber hatten sehr weite / und gefältelte Ermeln/ wie die Hembder der Araber/ oder die Uberkleider / welche zu unsern Zeiten die Venetianischen Abgesandten zu Rom zu tragen pflegen. Ferners waren bey dem Eingang der Procession / von einem Ort zum andern / zur Zierde/etliche Cypressen-Bäume eingehauen; jedoch aber beydes die Bäume/als die Thiere/ und Menschen von schlechtem Gemächt/ woran zu erkennen war/daß es keines vortreflichen Meisters Arbeit gewest: In deme die gantze Kunst in den alten Kleidungen / welche natürlich vorgebildet waren / und in den herrlichen Steinen / worvon das Gebäu gemacht war / bestanden.

Nachdem ich diese zweyte Treppen hinauf gestiegen / wendete ich mich gegen Suden/ und kame von Stund an zu einem grossen Platz / in dessen Eingang ein lährer Raum war/ welcher sich von einem End zum andern/ und von Osten nach Suden / wie ein langer Gang / oder Strassen / erstreckte.

Derselbe war inwendig mit grossen Säulen besetzet / deren jede drey Männer kaum hätten umbfassen können. Diese Säulen sind heutiges Tags meistentheils eingefallen/ und stehen nur noch fünff und zwantzig auffrecht: dergestalt/daß sich deren Zahl/seit deme/ als ihnen der Nahme Cehil-Minàr gegeben worden / sehr vermindert / in deme derselben/ sonder Zweiffel viertzig haben seyn müssen; und werden/ wegen Aelte der Zeit / ihrer noch täglich weniger / und fallen übern hauffen. Man sieher noch den Ort / und die Grundstelle / wo diese Säulen gestanden sind. Ihre Ordnung / deren Grundriß ihr auf diesem Blat zu empfangen haben werdet / war auf folgende Weise. Grosse Säulen.

So bald man die Treppen hinauf kommen / stunden in dem besagten lähren Raum die Säulen in zweyen Reyhen von Osten nach Westen / so breit das gantze Gebäu war. Wann man von dannen weiters Sud-Werts gehet / komt man zu einem andern lähren Platz / mit zweyen andern Reyhen Säulen / die auf beyden Seiten in behöriger Weite von einander stunden. Der Raum/ der in der mitten war/ begriff sechs andere Reyhen Säulen / so sich nach der Länge von Norden nach Westen erstreckten / und zwo andere Reyhen in der Breite / die von Osten nach Westen giengen; und endlich noch zwo Reyhen an einander stehender Säulen gerad gegen über / so sich nach Osten; gegen dem Berg zu / zur lincken Hand / wann man hinein gehet / erstreckten.

Diese Säulen der zweyen Reyhen auf allen Seiten / stunden sechs und zwantzig und einen halben meiner Schuh weit von einander / und waren / wie mich beduncke / nicht alle in gleicher Höhe / sondern etliche höher/ etliche nidriger; worüber ich mich dann verwunderte: Dannenhero ich nicht sagen kan/ ob einiges Gewölb / oder Obdach jemals darüber gewest seye / oder nicht / weil man auch auf der Erden nichts eingefallenes liegen siehet; sondern es hatten alle Säulen/ beydes die hohen / als die niedrigen / oben her einen Krantz / so aber gantz anderst als unsere Capitalen war.

Weil

Weil man nun kein Gewölb / oder Dach darüber sahe/ so erscheinet hieraus / daß der Königliche Pallast daselbst nicht könne gestanden seyn; zumahlen / weil die Säulen so hoch seyn/daß es nicht warscheinlich ist/ daß man auf andern Treppen / davon man doch nicht das geringste Warzeichen siehet / solte hinauf gestiegen seyn.

Nachdem ich alle diese Säulen vorbey/und gegen Suden gangen / kame ich zu einem weiten Platz / welcher fünffzig meiner Schritt lang gewest / allwo zwo kleine Kammern/ von einerley Gebäu / waren/ eine zur rechten/ nach Westen gegen das flache Feld; die andere aber zur lincken / nach Osten / gegen dem Berg zu. An dem Eingang der Kammer zur rechten Hand / war ein lährer Platz / wie ein kleiner Hof/ mit Marmel gepflastert. Diese beyde Kammern aber / waren eigentlich keine Gemächer/sondern nur zween viereckichte offene Abtritt / welche keine Wände/ sondern viel Thüren und Fenster von grossen Marmelsteinē hatten/ die also abgetheilet waren/ daß auf jeder Seiten in der mitten eine grosse Thür / und zwo kleine darneben; oder aber zwo grosse Thüren auff beyden Seiten/ und eine kleine in der mitten / nebenst andern Gucklöchern / gleich wie die Gitter-Fenster/ waren.

Die grossen und kleinen Thüren auf den Seiten stunden nicht gerad gegen einander über / sondern bißweiln eine grosse gegen der kleinen/ und eine kleine gegen der grossen. Aus der beschaffenheit nun dieser kleinen viereckichten Abtritt/mit so vielen Thüren / und Fenstern / war abzunehmen / daß es Kammern gewest seyn / weil die Persianer heut zu Tage ihre Kammern eben also machen. Weil sie aber oben offen / und keine herab gefallene Trümmer / die sie hätten bedecken können/ daselbst zu sehen waren / so bedunckte mich / daß es keine Kammern haben seyn können. Noch vielweniger sind es Begräbnussen gewest / weil nicht das geringste Anzeigen eines Grabmahls allda zu sehen war.

Dieses gantze Gebäu aber/hat wol ein Tempel seyn können/ob es schon kein Dach gehabt/ weil die Opfer / und das Gebet unterm freyen Himmel geschehen können; welches dann/ wie bewust/ bey vielen Völckern / sonderlich in den Bergen / und an hohen Orten / gebräuchlich ist / die Mahometaner auch heutiges Tags / solches im Feld/vor den Städten thun: Zu geschweigen / daß in Persien die meisten Mosqueen / ausser deß Gewölbs/ kein anders Obdach haben.

Ferners so war zwischen einer unter diesen grossen Thüren / die in der mitten der Seiten stunden / und zwischen den kleinen Thüren/ auf beyden Seiten in grosse und breite marmelsteinerne Säulen ein grosses Bild eines Manns eingehauen / welches zu erkennen gab / daß er in grossen Ansehen / und vornehmer als alle andere gewesen seye.

Er hatte ein langes Kleid / von oben biß auf die Füsse an/welches unterhalb deß Gürtels viel falten / und weite gefältelte Ermel hatte.

In der rechten Hand hielte er einen Stab/ entweder sich daran zu steurn / oder vielmehr sein Ansehen und Ampt hierdurch zu erkennen zu geben.

Auf dem Haupt trug er eben eine solche Mütze / wie ich droben von den Mißgeburten erwehnet habe / ausser daß sie keine so grosse Kugel gehabt. Er hatte einen grossen und langen Bart / und Haare/ und war auf beyden Seiten an der Thür also abgebildet / als wolte er hinein gehen / das Gesicht stets nach Suden kehrend. Hinter diesem Bild/ war an eben diesem Pfeiler / ein Diener in gleicher grösse eingehauen / welcher demselben nachgieng / und eben auf die Weise/wie die jenige / so ich droben beschrieben/ gekleidet war/ und das Haupt bloß / die Haare aber auf einer Seiten mit einem Band gebunden hatte. Dieser hielte in der einen Hand einen grossen Schirm über deß vornehmen Manns Haupt; in der andern aber / trug er unter dem Schirm einen oben etwas gekrümten Stab / gleich wie ein Bischoffs-Stab / den er hinter seines Herrn Haupt gerad in die Höhe hielte; welcher / meinem Bedunckē nach / entweder ein Königlicher Scepter/ wann dieser Mann ein König gewest; oder/ wann er einen Priester bedeutet hat / ein anders Kennzeichen seiner Würde / und eines aus diesen beyden gewest ist.

An den andern grossen Thoren / die zur Seiten/und gegen Osten und Westen stunden / waren Männer eingehauen / die mit Löwen kämpften und stritten/und mit langen gefaltenen Kleidern angethan wahren / aber/ wie alle die übrige / das Haupt nicht bedeckt/ sondern die Haare zu sammen gebunden / und einen langen Bart hatten. Hinder dem besagten viereckichten Abtritt / war noch ein anderer offener und gepflasterter Platz / wie ein kleiner Hof / und dem jenigen nicht ungleich/ den ich droben beschrieben: Und daselbst waren zween grosse Pfeiler mit Uberschrifften auffgerichtet; weil aber die Buchstaben sehr hoch waren / und mein Gesicht nicht so weit reichte/so kunte ich nicht erkennen/was sie für eine Gestalt haben.

Nachdem ich durch diesen Hof / und stets Sudwerts gegangen / kame ich endlich zu einem andern schönen viereckichten Abtritt/ welcher den vorigen gleich / aber viel grösser gewest / und nicht zur Seiten deß Gebäudes/ sondern in der mitten / und gerad gegen über gestanden. An dessen grossen Thor war ein vornehmer Mann / mit seinem Schirm mit unterschiedlichen Geberden eingehauen; nehmlich gleich als ob er hinaus gehen wolte; und hinwiederumb mit umbgewendtem Gesicht/ gleich als wann er von weitem her/ und von Norden käme: Woraus dann abzunehmen war / daß dieses der innerste Theil deß gantzen Gebäudes gewesen.

Hinder diesem letzten Abtritt / wann man weiters hinein / und Sudwerts gehet/ komt man zu einem andern / aber viel kleinerm

Säul-

Säulwerck / als das erste gewest / welches in der Vierung in sechs Reyhen / beydes in der Länge / als in der Breite / bestunde / zwischen welchen / unter der Erden / nehmlich unter dem grossen Stein deß Estrichs / ein grosses Wasser geleitet war. Diese letzte Säulen waren vier meiner Schuch dick / und stunden zwölff Schuch weit von einander.

Es scheinet / daß umb diese Säulen eine Laube und vielleicht eine grosse steinerne Wand / mit Fenstern / und dieses das Ende deß gantzen Gebäudes gegen Suden gewest seye; aus welchem ich weiters nichts / als hin und her zerstreuete Steinhauffen / und grosses Mauerwerck / so noch ein wenig über der Erden gestanden / gesehen habe. Dieses ist noch übrig von diesem Gebäu zu sagen / daß bey dem ersten Eingang / wann man die erste Treppen hinauff gegangen / zur Seiten gegen Osten / unterhalb deß Bergs / und weit von dem ersten Säulen-Werck / noch ein anderer solcher Abtritt / wie eine Kammer / dergleichen ich droben beschrieben / jedoch ausserhalb deß Gebäudes gewest seye / welcher wie ich dafür halte / deßwegen gemacht worden / den lähren Platz / der sich biß zu dem Berg erstreckte / aus zu füllen.

Donnerstags / den 14. Octobris / blieben wir denselben gantzen Tag unter unsern Zelten / an eben diesem Ort bey den Cehil-Minàr still ligen. Weil ich nun an dem jenigen / was ich bereits gesehen / noch nicht vergnüget war / so ritte ich eine Meil von dannen gegen Norden / umb etliche alte Bildnussen die man unten an den Bergen / welche diese flache Felder umbringeten / eingehauen / zu besehen.

Diese werden heutiges Tages von den Inwohnern Nacsci Rostàm, das ist / die Gemählde deß Rostàm genennet: weil sie / ihrer Meynung nach / sein Bildnuß / und etliche seine Thaten vorstellen. Dieser Rostàm ist ein alter Persianischer / und in ihren Geschicht-Büchern / beydes von wegen der Waffen / als der Liebe / berühmter Held / welcher / ihrer Meynung nach / entweder zu den Zeiten deß Königs Cyri, oder Cambysis, oder vielleicht wol noch neulicher / und unter dem ersten Dario gelebt.

Rostàm ein alter Persianischer Held.

Daß auch nicht alles von ihm erdichtet sey / ist ein klares Zeugnuß hiervon abzunehmen / daß noch auf den heutigen Tag sehr viel Indianer nach diesem Nahmen Rostàm, zum Gedächtnuß dieses berühmten Manns genennet werden. Nachdem ich nun erstlich durch das Dorff Mehrchoascòn, welches allernächst bey den Cehil-Minàr, oder viertzig Säulen / und nicht weit von dem Ort war / wo wir unser Zelt auffgeschlagen / und von dannen / wie gedacht / noch eine Meilwegs geritten / sahe ich an dem Fuß dieser Berge / einen grossen viereckichten Platz in den lebendigen / und nidersten Felsen / und in denselben unterschiedliche Bildnussen / von halb erhobener Arbeit / und in Riesen grösse eingehauen. An einem war ein Rittersmann zu Pferd / in einem langen und gefalteten Habit gekleidet / und eben demselben Haupt-Schmuck / welchen zu Cehil-Minàr der vornehmste Mann aufgehabt. In der lincken Hand hielte er einen Streitkolben / eben wie der jenige / mit welchem der Hercules in unsern alten Bildnussen abgebildet wird: In der rechten Hand hatte er einen runden Zirckel / den ein anderer Ritter zu Pferd / welcher eben so gekleidet war / ausser / daß er das Haupt entblösset / und sehr lange Haare hatte / gleichfals mit der rechten Hand hielte / und ein jeder starck zu sich zoge / gleich als wolten sie denselben zerbrechen.

Mehrchoascòn ein Dorff.

An einem andern Ort / war gleichfals ein solcher Ritter / in eben dergleichen Habit / eingegraben / welcher die lincke Hand auf sein Degen-Gefäß hielte / welcher Degen aber / nicht / wie ihn die Orientalische Völcker heutiges Tages führen / krumm / sondern / wie die unserige / gerad / jedoch aber das Gefäß alt / und schlecht war.

Dieser hielte mit seiner rechten Hand / welche er ein wenig in die Höhe / und außgestreckt hatte / eines andern Manns seine Hand / welcher zu Fuß vor ihm stunde; und neben demselben noch ein anderer zu Fuß / mit entblöstem Haupt / aber mit einem Knie vor dem Ritter niderkniend.

An einem andern Ort / waren etliche Frauen und Jungfrauen gegraben / von welchen die Inwohner / insonderheit von einer / die der Rostàm lieb gehabt / viel Mährlein erzehlen.

An andern Orten sahe man gleichfals viereckichte Plätze / in welche unterschiedliche Figuren gehauen / welche ich nicht begreiffen kan / was sie mögen bedeutet haben. Dieses aber darff ich für gewiß sagen / daß / wie mich beduncket / keine bessere Weise / der Welt sein immerwährendes Gedächtnuß zu hinterlassen / als diese in die härtesten Steine und Felsen gehauene Figuren und Bildnussen / zu ersinnen seye / weil sie von der Langwürigkeit der zeit nicht verderbt werden können / sondern so lang währen / als die Berge selbst stehen bleiben. Von der Semiramidè lieset man beym Diodoro Siculo (a) daß / als sie einen steinichten Hügel eines Bergs in Medien / woselbst sie einen schönen und grossen Garten gepflantzet / einebenen lassen / sie ihr / und ihrer Leib-Guardi Bildnuß / zum ewigen Gedächtnuß / in diesen Felsen zu hauen befohlen habe: Und kan auch wol seyn / daß wir vor vielen Jahren / auf der Reiß von Baghdàd nach Hamadàn, in dem sehr gehen Berg oberhalb Scehèr neu, dergleichen eingegrabene Sachen unterwegs angetroffen haben / welche ich aber / wegen deß damaligen bösen Wetters / und deß tieffen Schnees nicht besehen können / noch wollen; wiewol etliche von meinen Dienern dieselbe besichtiget.

Der Semiramis Bildnuß in Stein gehauen.

(a) lib. 2.

Nicht weit von den obgedachten viereckichten Plätzen / sahe ich auch an unterschiedlichen Orten etliche andere Wercke / welches / wie ich gäntzlich darfür halte / Grabmähler

gewest

geweſt ſind/angetroffen. Und zwar erſtlich/ſo waren unten am Berg/der allernächſt an dem flachen Feld ligt/zwey viereckichte Fußgeſtelle/ mit ein wenig Laubwerck an den Ecken/an dere flachen obern Theil/ein lähres Loch war/welches vielleicht darumb gemacht worden / die Aſchen einiger Leichnam dariñen zu verwahren; wann anderſt die alten Perſianer jemals im Gebrauch gehabt haben / ihre Todten zu verbrennen / wiewol ich mich nicht erinnern kan/ daß ich ſolches jemals geleſen habe. Vielmehr iſt mir bewuſt/ daß bey der Leichbegängnuß deß Darii Gemahlin / welche ihr Alexander Magnus, nach ihres Landes Gebrauch/ ſehr koſtbar / und mit groſſem Pracht halten laſſen/ weder Q. Curtius (a) noch Diodorus Siculus (b) noch Iuſtinus (a) nicht die geringſte Meldung thun / daß ſie ſeyn verbrandt worden / machen auch nicht nahmhafft/ was man mit ihrem Leichnam gethan habe. Die gedachte zwey Fußgeſtelle nun / ſtehen nicht weit von einander / und ſeynd aus eben dem Felſen deß Bergs gröblich mit dem Hammer gehauen.

Perſianer pflegen ihre Todten nicht zu verbrennen.

(a) lib. 4.
(b) lib 12.
(a) lib. 11.

Auf der andern Seiten deß Bergs / welche eben/ glatt/ und gerad / wie eine Mauer iſt/ ſahe ich in der Höhe viel Löcher / gleich als Fenſter/ etliche kleiner / etliche gröſſer / eingehauen / welche inwendig ſo groß/ oder ein wenig gröſſer ſind/ daß eben ein Menſch darinnen ligen kan; welche wann ſie nicht darzu gebraucht worden ſind / die Todten-Cörper hinein zu legen / ſo wüſte ich nicht / worzu ſie nutz geweſt ſeyn ſolten.

Einmal iſt aus dem Diodoro Siculo (b) bekandt / daß die Könige in Perſien vor Alters in den umb Perſepolis ligenden Bergen in Hölen/ die man oben auf derſelben Spitze außgehauen / ſeyen begraben / und nicht mit den Händen hinein gelegt / ſondern mit Hebzeugen / die man zu dem Ende gemacht / hinab gelaſſen worden.

(b) lib. 17. Begräbnuſſen der Könige in Perſien in den Bergen

Endlich ſahe ich an vielen andern Orten/ an den Seiten der Berge / die man wie viereckichte Plätze geebnet hatte/jedoch in der Höhe/ dahin man ohne Leitern nicht kommen kan / etliche durchſichtige Wercke / wie die Gibel eines Gebäudes / eingehauen: nehmlich eine Thür in der mitten / nebenſt vielen Säulen auf beyden Seiten / welche den Durchzug/ das Täfelwerck/das Gewölb/und den Vordergibel trugen / welches alles nach richtiger Baukunſt gemacht war: Wie auch inwendig in dem Gibel / etliche Figuren / welche ich/ weil ſie ſehr hoch geſtanden / nicht habe erkennen können: jedoch bedunckte mich/ daß es ein Mann geweſt / welcher in der einen Hand einen Bogen bey dem obern Theil hielte / mit der andern aber ſich auf die Erde ſteurete / und gegen einen Altar ſahe/ gleich als ob er opfern / oder ſeinen Abgott umb Rath fragen wolte.

Es ſagten mir auch die jenige/ſo ein ſchärffers Geſicht hatten / als ich/ daß ſie über dieſer Figur oben in der Höhe / gleich als wann es in der Lufft geſtanden / ein Bild geſehen / welches dem Teuffel gleich geſchienen / dahin ſich aber mein Geſicht nicht ſo weit erſtrecket. Ich muthmaſſete hierab/ wann es deß Teuffels Bild geweſt/ ob nicht der daſelbſt eingehauene Mann der Gemſcid, oder wie ihn andere / wegen ſeiner Schönheit / Chorſcid nennen / welches in der alten Sprach / die Sonne bedeutet/ ſeyn möchte; welcher Gemſcid ein uhralter König in Perſien / noch lang vor dem groſſen Cyro , und ein Abgöttiſcher geweſt; von welchem annoch die Sage gehet / daß er ſich der Zauberey befliſſen/ und die böſen Geiſter nach ſeinem Willen habe bannen können ; weßwegen ſie demſelben den Titul Diubènd, das iſt/ Teuffelsbanner gegeben.

Gemſcid ein alter König in Perſien und ein Sonnenheiſt

So bezeugen auch die Perſianiſche Hiſtorien (a) daß er viel ſolcher Bildnuſſen / die ihme gegleichet / habe machen laſſen / und in unterſchiedliche Länder ſeines Königreichs verſchickt/ mit Befelch / dieſelbe anzubetten: Und kan wol ſeyn / daß es der König Nebucadnetzar geweſen/ deſſen Herrſchafft ſich vielleicht biß in Perſien erſtreckt hat; wann anderſt dieſer Gemſcid nicht viel älter iſt/ als die beyde Nebucadnetzar / und der Prophet Daniel / die Judith/wie auch der Salmanaſſer; wie dann ſolches allerdings glaublich ſcheinet.

(a) Medi. Hiſt. Per part. 2. c. 1. §. 3.

Die in dieſem durchſichtigen Werck gehauene Thüren / ſind alle insgeſamt auf gleiche Weiſe von dem natürlichen Felſen deß Bergs beſchloſſen / und unten nur umb ein drittheil offen / allwo ein Loch iſt / darein man anderſt nicht / als mit gebogenem Leib kommen kan/da es lähr iſt.

Weil nun dieſer durchſichtigen Gebäude/ zwey auf dem nächſten Berg oberhalb der Cehil-Minar, und beyde von einerley Gemächt / wiewol eines von dem andern weit abgelegen geweſen / ſo bin ich den Abend zuvor / ehe ich die Cehil-Minàr beſehen/in eines/ in welches man / wo der Berg nicht ſo gähe/ und ſo böß zu ſteigen iſt / am leichteſten kommen kan/ gegangen; allwo ich dann / nach deß Diodori Siculi (a) Bericht / die Königliche Begräbnuſſen beſehen/ woſelbſt bey dem Eingang deß Bergs eine Höle / welche höher als ein Manns-Länge / viereckicht / und ſehr weit geweſt iſt / und drey groſſe Wand-Löcher gehabt hat / eingehauen war; wie ihr an dieſem Abriß / den ich abſonderlich auf ein Blat abgezeichnet / zu erſehen haben werdet. Mitten darinnen / ſahe ich überzwerch auf der Erden einen verſiegelten langen Stein ligen/ welches vielleiche der Ort deß Grabs / oder aber in den Wand-Löchern geweſt / allwo ich gleichfals etliche groſſe / aber unbehauene Steine geſehen / von welchen ich mir nicht einbilden kan / was ſie möchten geweſt ſeyn.

(a) lib.17.

Dieſe Wandlöcher waren viel tieffer/ als das übrige der Höle: Dannenhero kan es auch wol ſeyn / daß ſie zu dem Waſſer verordnet geweſt; und zwar umb ſo viel mehr/ weil ich drauſſen vor der Höle in dem lebendigen Felſen deß Bergs einen Canal gehauen geſehen/

gesehen / welches scheinet / daß es ein Wassergang gewest seye / worzu man aber das Wasser an dergleichen Orten gebraucht habe / ist mir unbewust.

Nebenst diesen obangeregten Dingen / habe ich auch unterhalb der Berge / jedoch auf der Ebene / eine grosse viereckichte / ein wenig wie ein Thurn erhöhete / von grossen Marmelsteinen gebauete / von allen Seiten nur mit einer einigen Thür verschlossene / und an einem unzugänglichen Ort gelegene Kammer / welche / wie ich dafür halte / gleichfals eine Begräbnuß gewest ist / besichtiget. Und weil alle diese Gebäude / entweder auf den Bergen / oder unten daran / und allernächst darbey gewest sind; so hatte ich zweyerley Bedencken hierüber.

Das eine war / daß der Bezirck der Stadt das gantze ebene Feld auf auf dieser Seiten eingenommen habe.

Das zweyte; daß diese Völcker keinen Vortheil gewust haben / wie man grosse Steine weit führen soll / weil man siehet / daß sie alle ihre herrliche Gebäude / wie auch alle ihre Begräbnussen / entweder in die Berge selbsten / oder nicht weit darvon / und an derselben Fuß gemacht / wann sie es anderst nicht zu einem andern / und diesem Ende / wie ich von den eingehauenen Bildern droben gemeldet / gethan haben: nehmlich / dieselbe immerwährend / und unvergänglich zu machen.

Deß Herrn Della Valle Abreiß nach Sciràz.

Nachdem ich nun innerhalb zweyen Tagen alles / was ich droben erwehnet / besehen / sind wir Donnerstags Abends / drey Stund nach Untergang der Sonnen / und nachdem wir zu Nacht gegessen / von diesem Ort bey Cehilminar auffgebrochen / und haben unsern Weg nach der Stadt Sciràz, welche heutiges Tages die Hauptstadt der Landtschafft Persien / und deß Imàm culi Chàn, der darüber zu gebiethen hat / Wohnsitz ist. Sie war von diesem Ort / den geradesten Weg / zehen Meil abgelegen: weiln aber eine Brücken über den Fluß Kür, über welchen wir nothwendig musten / und der nächste Weg gewest ware / gebrochen war / so triebe uns die Noth / zwo Meylen umb / und biß nach Sciraz, in allem zwölff Meilen zu reisen / und unsern Weg über eine andere Brücken / Bend Emir, das ist / das Band / oder die Brücke deß Emir genandt / zwo Meilen von Cehilminàr nehmen. Die Persianer aber nennen bißweilen die Brücken / Bande / weil sie in gewisser Maß die zwey Ufer der Flüsse zusammen binden.

Persianer nennen die Brücken / Bande / und warumb.

Diesem nach machten wir uns dieses mal in der Nacht auf den Weg / weil es aber finster war / und der Mond nicht schiene; wie auch / weil durch alle diese Felder / welche mit Reis / und andern Früchten besaamet gewest / überzwerch viel Wasserbäche lieffen / über welche wir / bald hier / bald dort / einen weiten Umbweg nehmen musten / so kamen wir endlich gar von der rechten Strassen / und musten also die gantze Nacht durch diese Felder in der Irre herumb schweiffen. Endlich zogen wir Freytags / ein wenig vor Auffgang der Sonnen / über die Brücke Bend Emir, welche ihren Nahmen von dem Emir Hamzà Dilemità hat. Philippus Ferrarius (a) eignet in seiner kurtzen Land-Beschreibung diesen Nahmen Bend Emir dem Fluß zu / und ist der Meynung / daß er von den Lateinern Bagradas, oder Brisoana seye genandt worden: er iret sich aber in diesem Stuck / alldieweiln Bend Emir, ein Nahmen einer Brücken / und nicht eines Flusses ist: welches ich dann in seinem Buch / so ich bey mir habe / am Rand gemercket habe.

(a) Epit. Geogr. lib. Fluv. lit. B.

Es sind etliche einfaltige Inwohner dißfals übel gegründet / in deme sie meynen / daß diese Brücke von dem Ali seye erbauet worden; worzu sie dann einen thörichten Zusatz fabelhaffter Wunderwerck thun / und sich durch den Ehren-Titul Emir verführen lassen / welcher vor allen andern dem Ali, insonderheit wann man keinen andern Nahmen darbey meldet / gegeben wird: da doch der Ali weder Herr über dieses Land gewest / noch jemals darein kommen ist. Sondern es hat diese Brücke ihren Nahmen von den besagten Emir Hamzà, welcher / wie ich von gelehrten Leuten verstanden habe / lang nach deß Ali Zeiten / vielmehr ein Statthalter über diese Länder / als ein Fürst gewest ist: zu geschweigen / daß in dem Persianischen Buch / der Kern der Historien genandt (a), auch der König / welcher einer aus dem Hauß der Puie gewesen / nahmhafft gemacht wird / aus dessen Befehl die obgemeldte Brück / umb das dreyhundert und drey und viertzigste Jahr ihrer Hegirà erbauet worden ist.

Emir ein Ehren-Nahme.

(a) Mediol. Hist. Pers. part. 3. c. 1. dist. 6. §. 3.

Als wir über den Fluß kommen / zogen wir ein stuck Wegs an der Seiten eines Bergs / den wir zur lincken Hand hatten / herumb / und kamen endlich / gegen Mittag / durch etliche nidrige Thäler in das Dorff Zercòn, welches von Cehilminar nicht weiter als sechs Meilen gelegen ist / wiewol wir die vorige Nacht / aus Unkunde der Strassen / einen viel weitern Weg gezogen / woselbst wir in einem Hauß unsere Einkehr genommen / dessen Besitzer uns wol bewirthet hat. Zwo oder drey Stund nach Untergang der Sonnen / begaben wir uns wieder auf den Weg / und langten / Sonnabends den 16. Octobris / nachdem wir die übrige Nacht durch gereiset / und die noch hinterstellige Meiln zuruck gelegt / deß Morgens / nach Auffgang der Sonen / in den Gärten von Sciràz an.

Zercòn ein Dorff.

Ankunfft zu Sciràz.

Diese Stadt ligt auf einem schönen ebenen Grund / und ist fast rings herumb mit Bergen / so aber nicht gar hoch seyn / umbringet. Auf dem Weg / den wir herkamen / und die Berge am engsten war / zogen wir durch einen Bogen / welcher mit Gemälden von Löwen / und andern Thieren / und unterschiedlichen Reim-Gedichten gezieret war.

Dieſer Bogen nahme an dieſem engen Ort den gantzen Weg von einem Berg zum andern ein / und wird derowegen Tenghe el Ekbàr, das iſt / die enge Straß deß Allergröſſeſten / nehmlich GOTTES / genandt. Nachdem wir durch dieſen Bogen gezogen / kamen wir von Stund an zu einem langen / breiten / geraden / ebenen / und ſehr ſchönen Weg / mit Gärten auf beyden Seiten / die mit unterſchiedlichen Gebäuen gezieret waren / welches in Warheit ſehens werth / und / ſonder Zweifel / das ſchönſte war / was zu Sciràz anzutreffen iſt.

Als wir über die Helfft dieſes Wegs gezogen / kamen wir zu einem ſehr groſſen Fiſchweiher / welcher drey und achtzig meiner Schritt lang / und funfftzig breit iſt / und / wie in Perſien gebräuchlich / keine Gelender hat / auch ſehr tieff / und das Waſſer ſchier der Erden gleich iſt.

Dieweil nun dieſer Weyher einen weitern Raum einnimt / als der Weg breit iſt / ſo hat man denſelben / vermittels eines Grabens / welcher den Weg durchſchneidet / abgeleitet / und dieſer Weg iſt allenthalben mit Mauren umbringet / in welchen Schwibbögen / und Fenſter / gleich wie auf einem groſſen Platz / oder Marck ſeyn / von dannen wir unſern Weg biß an die Stadt-Pforten verfolgeten.

Nicht weit von dieſem Weyher / ein wenig von der Straſſen ab / ſahen wir zur lincken Hand / wann man nach der Stadt zu gehet / eine alte und kleine Moſquee / welche ſie von einem Calanter, der ſie gebauet hat / und daſelbſt begraben ligt / Calantèr nennen ; und allernächſt dabey iſt das Muſſelè, oder der Ort / wo man das allgemeine Gebett thut.

Calantèr eine Moſquee.

Wir luden daſelbſt bey einem klaren Waſſerbach / ſo aus dem Weyher laufft / und groſſen dicken volläſtigen Bäumen / welche einen angenehmen Schatten machten / unſere Bagage ab / und ruheten daſelbſt ſo lang / biß man uns in der Stadt eine bequeme Herberg außgeſehen / weil wir nicht für gut befanden / in einem Caruanſerài einzukehren.

Nachdem man nun ein Hauß für uns beſtellet / zogen wir auf den Abend die übrige ſchöne Straßen / und alſo auch über den Meidàn, oder Platz / welcher nicht weit vor der Stadt / und eben an dieſer Straß gelegen war / allwo ſich viel Volcks / die Zeit daſelbſt zu vertreiben / verſamblet / und endlich über eine ſchöne ſteinerne Bruck / die auch nicht weit vom Thor iſt / und nicht über den Fluß / welcher nicht ſtets laufft / ſondern über einen groſſen Graben / oder Damm gehet / in welchen zu Winters-Zeit / und wann es regnet / das Waſſer ablaufft / in die Stadt.

Wir kamen hierauf innerhalb deß Stadt-Thors / nachdem wir eine gute Weile durch eine gerade / und lange Gaſſen gezogen / zu einem groſſen Bazar, welches / wie hier gebräuchlich / bedeckt / und auf den Seiten voller Kramläden war / und nahmen endlich / ein wenig zur lincken Hand / in der Behauſung eines Huſſein Beig, welcher von Baghdàd gebürtig / aber noch gar jung in Perſien kommen war / und ſich daſelbſt häußlich nidergelaſſen hatte / unſere Einkehr.

Wir hatten nicht in Willens / uns lang in dieſer Stadt auffzuhalten / ſondern nur ein wenig außzuruhen : dannenhero ich / ſo bald wir daſelbſt ankommen / befohlen / daß man ſich umb andere Fuhrleuthe zu unſerer Abreiß umbſehen ſolte / weil die jenigen / ſo uns dahin gebracht / weiters nicht mit uns ziehen dörfen.

Mittlerweil man nun mit Auffladung unſerer Bagage / und Zurüſtung auf die Reiſe beſchäfftiget war / beſahe ich unterdeſſen in der Eyle das anmercklichſte in dieſer Stadt.

Beſchreibung der Stadt Sciràz.

Dieſelbe iſt nun groß / ſehr Volckreich / und eine von den beſten / ſo unter das Perſianiſche Reich gehören : jedoch iſt an den Uberſchrifften / Gebäuen / und allen andern Merckzeichen / leichtlich zu ſehen / daß ſie nicht gar alt / ſondern von den Mahometanern / welche nicht viel nach ſchönen Gebäuen fragen / erbauet worden ſey ; dergeſtalt / daß nichts / ſo der Mühe werth wäre / darinnen zu ſehen iſt.

Die vornehmſte Moſquee / welche ſie Sadùt, das iſt / die Herren / nennen / alldieweiln etliche aus deß Mahomets Geblüt darinnen begraben ligen / und dannenhero von dieſen einfältigen Leuthen in hohen Ehren gehalten wird / iſt kein groſſes Gebäu / zu ihrem Gottesdienſt aber / wol bequem / und außgezieret / und ſo gar übel nicht gebauet / ſondern mit einem Ercker / und Thürnen / worauf man die Liechter ſtecket / welche mitten in einem Hof ſtehen / die mit einer Mauren umbgeben ſind / und mit Schwibbögen / ſo in guter Ordnung abgetheilet ſeyn / verſehen iſt.

Vor dieſer Moſqueen iſt ein kleiner Platz / welcher gantz mit Krämen überſetzet iſt / in dem ſie Kräuter / und andere Eſſenſpeiſen verkauffen / worvon der Ort ſtinckend / und voller Unraths wird.

Die Gaſſen in der Stadt ſind ſehr ſchlecht / und meiſtentheils eng / krumm / übel gepflaſtert / und unrichtig gebauet. Nicht weit von unſerm Hauß ſtunde der Pallaſt / in welchem der Chan wohnet / und vor deſſen Eingang ein viereckichter breiter / und allenthalben mit Mauren umbgebener Platz iſt / welcher ſehr ſchöne anſehnliche Schwibbögen hat. Gegen dem Pallaſt über / bey dem andern Eingang deß Platzes an der Thür / iſt eine hohe Buhne / auf welcher man alle Abend / wie auf dem Platz zu Hiſphahàn, auf Schalmeyen ſpielet / woſelbſt ſich die Soldaten / und deß Chàns Diener verſamblen / demſelben / nach allgemeinem Perſianiſchen Gebrauch / auffzuwarten.

Daſelbſt

Tel Sciatèr li, was es für ein Ort.

Daselbst ist auch ein Ort den sie Tel Sciatèr Ali nennen / allwo die offentliche Schul ist / welche erst neulich erbauet worden / und auf Persianisch Medresè genandt wird: und diese Schul zu Sciràz wird in gantz Persien für die vornehmste gehalten. Dieses neue Gebäu ist an dem Ort auffgeführt worden / allwo vor diesem das Hoffgericht gewest / und da man die Ubelthäter hat auffzuhencken pflegen / und ist heut zu Tage vor demselben noch ein kleiner Platz übrig / allwo die Marckschreyer ihre Gerüste auffschlagen / und dem Volck eine Kurtzweil machen. Es ist auch noch ein anderer Platz daselbst / und der gröste zu Sciràz, den sie den Roßmarck nennen / allwo es einen Königlichen Pallast / nebenst einem Garten hat / welcher unter allen Gebäuen zu Sciràz, ausser allem Zweyfel / das beste Gebäu ist / worinnen der Zeit die Engeländer wohnen / deren etliche stets sich zu Sciràz, ihres Gewerbs und Handlung halber / auffhalten. Unfern von deß Chans Pallast / ist unterhalb der Bühne / da man mit Schalmeyen zu spielen pflegt / noch ein anders bedecktes Bazàr, welches / wie mich bedünckt / das schönste / und wol erbauteste in allen Städten in gantz Persien ist. Unter den Mosqueen / deren zwar viel / aber sehens nicht werth seyn / ist vielleicht die ansehenlichste / eine neue / welche der Aga Rizà, ein sehr reicher / und vornehmer Kauffmann in Indien / welcher hier zu Sciràz mit den Persianern grossen Handel und Gewerb getrieben / aus Andacht hat erbauen lassen. Das letzte aber / was ich in dieser Stadt / und zwar in eines Künstlers Laden anmercklichs gesehen / war ein Thier / welches in Persien Caftàr genandt wird. Dasselbe war in der Grösse eines grossen Hunds: ich halte aber nicht darfür / daß es gar außgewachsen gewest seye. An der Farb war es einem Tygerthier gleich / und eben so gesprenckelt / wie dasselbe / wiewol es einen andern Kopff / wie ein Schwein / mit einem spitzigen Rüssel hatte. Man sagte mir / daß es gern Menschen-Fleisch fresse / und die Gräber im Feld auffgrabe / die todten Leichnam heraus zu nehmen. Es mag vielleicht dasselbe der Lateiner ihr Hyæna seyn: es seye aber gleich / was es wolle / so ist es ein wildes grimmiges Thier / dergleichen ich noch nie gesehen habe.

Hyæna deß Gestalt u. Grösse.

Weiters weiß ich von Sciraz nichts zu schreiben; will demnach dieses Schreiben schliessen / zuvor aber euch etwas von meinem / und der meinigen Zustand berichten. Wir befinden uns / GOTT sey Lob / alle mit einander sehr wol auf / und haben biß anhero / so viel mir bewust ist / eine glückliche Reiß gehabt / und insonderheit ich für meine Person / in deme es / wie ich euch anfänglich berichtet / ehe ich von Hisphahàn abgereiset / sehr schlecht umb mich gestanden / daß ich kaum so viel / das Leben zu erhalten / über meine Zunge bringen können / anjetzo aber / so bald ich nur aus Hisphahàn einen Fuß gesetzet / unterwegs / entweder von der Aenderung deß Luffts / oder von wegen der Bewegung / oder der Freude / mich wieder in Freyheit zu sehen / oder aus einer andern verborgenen Ursach / allerdings wieder gesund worden bin. Es haben meine vorige Kräfften wieder zugenommen / und schmeckt mir das Essen wieder so wol / daß ich denselben Tag / an welchem wir allhier angelanget / als wir vor der Stadt an diesem lustigen Ort / unter den Bäumen unsere Mittag-Mahlzeit gehalten / und mir eine gute Schüssel mit Pilào, unter welchem ein junger Haan gewest / auffgesetzt worden / selbige allein / ehe ichs gewahr worden bin / gantz außgegessen habe. Ich merckte / daß meine Maani, welche gegen mir über am Tisch gesessen / zu essen auffgehöret / und mir zugesehen: wie ich nun die Augen hierüber auffgehoben / wurde ich gewahr / daß sie lachte; und sagte mit beyderseits höchster Freude eines zum andern / es seyen nunmehr die unruhige Gedancken / wegen überflüssiger Forcht meines heran nahenden Todts allerdings verschwunden / und sehe nunmehr mit meiner Gesundheit wieder sehr wol. Weil wir uns nicht lang in dieser Stadt auffgehalten / habe ich mit niemand Kundtschafft machen können / und bin nur allein mit einem Christlichen Armenier / welcher ein vornehmer alter / und sehr reicher Mann gewest / und hier seine Wohnung gehabt / vermittels meines Haußherrn / dessen alter guter Freund er gewest / bekandt worden / von welchem ich auch alle Ehre empfangen. Im übrigen stehen wir allerdings reißfertig / morgen von hier aufzubrechen / und unsere Reiß fortzusetzen / von welcher ich euch zu seiner Zeit / wo es wird seyn können / nach und nach Bericht geben will. Unterdessen bitte ich / bey allen guten Freunden zu Neapolis von meinetwegen einen freundlichen Gruß abzulegen / Euch damit die Hände küssend. Aus Sciràz den 21. Octobr. 1622.

# Das Sechzehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* macht den Anfang dieſes Schreibens von dem ſchmertzlichen Verluſt ſeiner Gemahlin *Maani*, und erzehlet hierauf ſeine Abreiſs von Sciràz, und vvas ihm vor derſelben für eine Ungelegenheit begegnet, vvelches er für ein böſes Zeichen hält. Von einem alten groſſen Cypreſſen-Baum, und der Invvohner Aberglauben von demſelben. Beſchreibung eines Baums, Konàr, vvie auch eines vergifften Bäumleins, Charg genandt. Moghoſtàn, vvorvon dieſe Landſchafft alſo genandt vverde: von der groſſen Hitze darinnen, und Kleidung der Frauen. Der Herr *Della Valle* vvendet alle mögliche Mittel an, nach Ormus zu kommen, aber vergeblich: Er vvendet ſich derovvegen nach der Stadt Minà, allvvo er von den Engeländern vvol empfangen vvird. Von der Kriegsrüſtung deſs Königs in Perſien vvieder die Portugieſen, nebenſt einem Bericht von dem Zuſtand der Portugieſen. Der König in Perſien läſt ſeines Sohns Sohn deſs Geſichts berauben. Von der Kranckheit, und Abſterben der *Maani*, deſs Herrn *Della Valle* Gemahlin, vvelcher ihren Leichnam balſamiren laſſet, denſelben mit ſich zu führen, und hierauf durch verſchiedene Plätze nach Làr ziehet. Beſchreibung dieſer Stadt. Bedingungen zvviſchen den Perſianern, und Engeländern, umb vvider die Portugieſen zu kriegen. Ubergab der Veſtung Keſem an die Perſianer. Elender Zuſtandt der Portugieſen. Gelehrte Leuthe zu Làr, mit vvelchen der Herr *Della Valle* groſſe Freundſchafft macht, und unterhält. Zvveyerley Secten unter den Perſianern, und ihren Glauben. Deſs Avicennæ Meynung von den Sternen. Von etlicher Meynung von der Seel. Von der Freundlichkeit der Weiber zu Làr. Erzehlung von dem Todt deſs Luarzàh, eines Fürſten der Georgianer, vvelcher aus Anſtalt deſs Königs in Perſien getödtet vvird, und von der Unterdruckung der Invvohner zu Làr. Bericht von der Landſchafft Haverzà, vvie auch von Ormus, und von den Geiſtlichen zu Hiſphahàn. Beſchreibung von Eroberung der Veſtung Ormus durch die Perſianer. Der König von Ormus, und die ſeinige, vverden im Triumph umbher geführt; vvelcher die Schuld deſs Verluſts dieſer Stadt auf die Portugieſen vvirfft, und von den Perſianern übel tractirt vvird. Die Glocken vverden aus Ormus nach Perſien geführet, und etliche der Gefangenen getödtet, und vvarumb. Der Statthalter zu Làr vermeynt dem Herrn *Della Valla* etvvas Gelds abzupreſſen, vvelches ihm aber nicht angehet. Er zeucht von Làr durch unterſchiedliche Oerter. Ein flüchtiger Portugieſs vvird von etlichen Maultreibern ergriffen, und vor den Herrn *Della Valle* gebracht, vvelcher ihn aus ihren Händen erlöſet; als er aber nach Sciràz komt, denſelben den Mahometanern überlieffern muſs. Von den St. Iohannes Chriſten. Deſs Herrn *Della Valle* Geſpräch mit einem Georgianiſchen Prieſter. Grabſtädt zvveyer berühmter Poëten in Perſien. Bericht von einer Verfolgung der Geiſtlichen zu Hiſphahàn. Falſchheit eines Syrers an einem Portugieſen ervvieſen. Der Herr *Della Valle* nimt ihm für, nach Indien zu ziehen, und nimt von dem obgedachten Portugieſen Abſchied.

# WEJN HERR,

ES sind bereits neun Monat verstrichen / daß ich nicht an euch geschrieben / waran aber weder ich / noch meine Gedächtnus / als in welchem der Herr Mario ohne Unterlaß vest eingegraben ist / Schuld haben; sondern das widrige Glück / oder vielmehr ein Unfall / den ich unter allen andern / so mir jemals zuhanden gestossen sind / für den grösten / schmertzlichsten / und unerträglichsten halte. Ich will sagen / der Verlust meiner lieben Maani: dann gleich wie mir ihr Leben das meinige süß gemacht; also gehet mir anjetzo ihr Todt so sehr zu Hertzen / daß mich nicht allein zu schreiben / sondern auch in dieser Welt mehr zu leben verdreust. Ihr werdet aber / sonder Zweifel / vor Empfang dieses / von diesem mir so hoch betrübten Fall / von Rom aus / nicht zwar durch meine Schreiben / weil mir solches unmüglich zu thun gewest / sondern vermittelst der PP. Carmeliter / welche es bereits vor etlichen Monaten gewust / und nicht werden unterlassen haben / es vor mir nach Rom zu berichten / Nachricht erhalten haben / zumaln weiln sich das Gerücht die bösen Zeitungen / viel eher als die guten / außzubreiten pflegt. Es zweifelt mir auch keines Weges / Ihr werdet mit mir ein so grosses Mitleiden tragen / als ein so grosses Hauß-Creutz / beydes von einem so vertrauten Freund erfordert / als auch diese so liebe / und nunmehr seelige Seele / wegen der Hochachtung und Zuneigung / die sie / bey ihren Lebzeiten zu eurer Person / aus meinem ihr hiervon gegebenen Bericht getragen hat / umb euch verdienet. Wolan / es ist leyder geschehen / und ist also GOTTES Will gewest. Sie geniesset nunmehr / wie ich hoffe / im Himmel der Früchte ihrer Verdienste / ich aber bin allein / nachdem ich ihrer beraubt worden / noch übrig / in diesem Jammerthal das einige Beyspiel Menschlichen Elendes zu seyn. Ich habe seither ihres tödtlichen Hintritts / nachdem ich euch das letzte mal geschrieben / unterschiedliche / theils nöthige / theils unnöthige Reisen gethan; und wann ich sagte / daß ich etliche / nehmlich die letztere / nach ihrem Absterben / vielmehr aus Verdruß länger zu leben / und mir die jenige / die ich stets in meinem Hertzen trage / wiewol vergeblich / aus dem Sinn zu schlagen / als umb anderer Ursach willen / verrichtet / so würde ich euch keine Lügen sagen.

Dieses können die Wege und Strassen in Persien / die ich so offt / unwissend warumb / hin und her gereiset / wie auch / nebenst den Städten und Flecken / alle Völcker dieser Provintz / die mich auserbärmliche / und nicht so wol mühesame / als mitleidens würdige Weise / haben herumb schweiffen sehen / bezeugen. Gleich wie aber meine Feder nie müssig gewest ist; (welches ich dann für die einige Kurtzweil eines betrübten und angefochtenen Gemüths halte / und mein einiger Trost in diesem so grossem Unglück ist) also werde ich auch nicht unterlassen / wann es meine allzu grosse Traurigkeit mir zulassen wird / Euch so würdige Sachen / die ich / umb mein Gemüth von der allzu grossen Bekümmernus ein wenig abwendig zu machen / zu Papir gesetzet / mitzutheilen.

Ich will es demnach versuchen / ob ich so viel zu wegen bringen kan / zu schreiben; worzu mir dann die ruhige Zeit / in welcher ich anjetzo lebe / und von aller Menschlichen Gesellschafft / in einer abgelegenen / und mir sehr angenehmen / auch meinen traurigen Gedancken sehr anständigen Einsambkeit entfernet bin / behülfflich seyn wird. Im Fall euch aber dieses mein Schreiben nicht so angenehm / als die vorige / seyn möchte / so bitte ich / mit dem Stand / in welchem ich dieses schreibe / ein Mitleiden zu haben / und das Unglück zu verfluchen / welches die Schärffe meines Verstands / und Feder allerdings stumpff gemacht / und / wo nicht dessen feines Gold / oder klares Silber / (dessen ich mich nie angemasset habe) jedoch zum wenigsten das rothe Kupffer / in bleiches / und schlechtes Bley verwandelt hat.

Wir zogen endlich den 22. Octobris / deß verwichenen 1621. Jahrs / als damals meine Gemahlin frölicher als jemals gewest / weil sie gesehen / daß ich beydes auf der Reiß / als in dieser Stadt / nicht allein zu meiner vorigen Gesundheit wieder gelanget / sondern auch daß dieselbe je länger / je mehr zugenommen / aus Sciràz, durch eben das Thor / durch welches wir hinein gezogen / deß Vorhabens / unsern Weg nach Ormus zu nehmen / und damit wir uns auf diese Reiß an einem Ort / da nicht viel Volcks wäre / desto besser schicken möchten / so schlugen wir unser Zelt gerad bey deß Calanters Mosquee / und allernächst dem grossen Fischweyher auf / woselbst ich anjetzo meine Wohnung habe / und wir vor diesem / als wir in diese Stadt gezogen / uns niedergelassen haben. Wir hatten zu unserer bevorstehenden Reiß sehr gute Kamele / beydes die Bagage / als unsere Körbe zu tragen / gemiethet / und begunten allgemach unser Reißgezeug aus unserer Herberg zu tragen / umb dasselbe mit guter Musse nach und nach auffzuladen.

Ungelegenheit so dem Herrn Della Valle beym Abzug von Sciràz begegnet.

Bey diesem Außzug begegnete uns einige Ungelegenheit / welche ich / ob sie wol nicht viel zu bedeuten gehabt / und bald wieder gestillet worden ist / jedoch für kein gutes Zeichen

Zeichen eines glücklichen Fortgangs gehalten habe.

Der Hussein Beig, von Baghdàd gebürtig/ in dessen Behausung zu Sciràz wir geherberget / gedachte uns / dem bösen Gebrauch seines Vatterlands in der Türckey nach/ allwo sie so viel Betrügereyen / und Verleumbdungen wider die Christen zu treiben pflegen/ einen üblen Possen zu spielen / und / weil er mit dem jenigen / wessen wir uns der Herberg halber / so lang wir uns zu Sciràz auffgehalten / mit ihm verglichen / wie auch/ was wir ihm noch darüber aus gutem Willen verehret/ nicht zu frieden war/ sondern/ wie ich mir einbilde/ ihn unsere schöne Bagage in die Augen gestochen/ ihm vorgenommen/ von uns mehr Geld zu erpressen / und eine Ursach vom Zaun herab zu reissen / unter dem Vorwand/ daß er nicht wüste/ wer/ oder von wannen wir wären. In deme ich nun bereits mit einem Theil unsers Reißgezeugs voraus gegangen/ und deß übrigen / und meiner Leuthe erwartete / wolte er dasselbe durchaus nicht folgen / noch das geringste aus seinem Hauß mehr tragen lassen/ vorwendend/ daß wir etwa flüchtige Personen seyn möchten / und er derowegen zuvor mit dem Chàn reden / und ihn umb Erlaubnus bitten müste; oder wann wir dessen entübriget zu seyn begehrten / so solten wir ihm eine grosse Summa Geldes/ die er uns abforderte/ geben/ so wolte er sich alßdann darmit abweisen lassen. Es war sein grosses Glück / daß ich nicht mehr da gewest bin / dann sonsten wolte ich gewißlich diesem leichtfertigen Vogel den Kopff zu recht gesetzt haben: Mein Schwager aber / welcher dabey / und sonsten ein gar friedfertiger Mann war / gab ihm die besten / und freundlichsten Worte / dannenhero dieser schlimme Tropff noch trotziger wurde/ und sich einbildete / daß sich meine Leuthe vor ihm förchteten. Wiewol nun der Sache leichtlich abzuhelffen gewest seyn würde / wann man dem Chàn, welcher Statthalter über dieselbe Provintz ist/ nur ein einiges wort hiervon gesagt hätte; weil man mir aber solches zuvor andeuten/ und ich selbst zu dem Chàn, der mich gar wol kennete / hätte gehen müssen; zu geschweigen / daß mit den Ceremonien / und Complimenten / und vielleicht auch mit Geb- und Annehmung einiger Geschencke / viel Zeits würde gegangen seyn / so hielte meine Maani für das beste / und rathsamste/ unwissend meiner / in der Engeländer Behausung nach ihrem Dolmetschen / dem Jacob aus Armenien / welcher sich vor etlichen Jahren / als wir in Persien kommen/ in unserm Hauß für einen Dolmetschen in der Persianischen Sprach hat gebrauchen lassen / zu schicken.

Weil nun derselbe in der gantzen Stadt bekandt / und wegen der Engeländer / denen er dienete / und die bey dem jetzigen König in grossen Gnaden sind/ in gutem Ansehen war/ so erschiene er alsobald / und brachte mit einem einigen Wort / indeme er vorgab / daß wir Leuthe wären / so ihnen zugehörten / und unserm Haußherrn gedrohet / daß er ihn prügeln / und bey dem Chàn verklagen wolte / so viel zuwegen / daß dieser Betrieger wieder gute Wort außgegeben / und demüthigst umb Verzeihung gebetten / mit Entschuldigung / daß dieser Irrthumb aus Unwissenheit entstanden / und auf solche Weise entkamen meine Leuthe mit allen Gütern aus seinen Händen / und erzehlten mir den gantzen Verlauff / wordurch ich dann Ursach bekame / mehr darüber zu lachen / als deßwegen unwillig zu werden. Ich habe euch aber diese Begebenheit erzehlen wollen / damit ihr sehen möget / was für unverhofften Zufällen man bißweiln / wann man durch diese Länder reiset/ unterworffen sey/ und wie/ und auf was Weise man sich wider anderer Leuthe Muthwillen schützen müsse.

Abreiß von Sciràz.

Nachdem wir nun alles in gute Ordnung gebracht / brachen wir Sontags / den 24. Octobris / ein wenig vor Nachts / von Sciràz auf / und nahmen unsern Weg / gerad gegen Suden/ nach Ormus. Nachdem wir ohngefähr eine Meile gereiset / zogen wir über eine Brücke / unter welcher damals gar kein Wasser war / zu gewissen Zeiten aber aus den umbligenden Bergen ein schneller rauschender Bach dardurch hin zu fliessen pflegt.

Pasà eine Brücke.

Man nennet diese Brücke Pasà, weil sie an der Strassen/ so nach Pasà gehet/ gebauet ist: man braucht aber dieses Wort Pasà, ungeachtet die Araber / welche kein P. haben/ sondern an statt desselben das F. gebrauchen/ Fasà, oder Paasàs zu schreiben pflegen. Jenseits dieser Brück komt man zu einem Caruanserài, und etlichen eingefallenen Häusern / unten bey einem Hügel / auf welchem vor diesem ein Schloß gestanden / welches aber anjetzo allerdings verfallen / das Caruanserài auch / wiewol es noch auffrecht stehet/ unbewohnet ist; welches vielleicht derumb geschicht / weil dieser Ort grossen Mangel an Wasser hat.

Die Landstraß theilet sich hier in zween Wege: den einen reiset man zur rechten Hand deß Hügels / gerad nach Lar, und wird ins gemein von der Cafilà, oder Caravane der Reisenden gebraucht: der andere aber gehet besser Ostwerts zur lincken Hand/ nach Pasà, und ist nicht so gangbar. Wir aber liessen den Weg nach Lar ligen / und nahmen den andern nach Pasa, den wir bey diesen Kriegs-Unruhen für sicherer hielten / für die Hand / und weil wir noch gar weit zu einer Herberg hatten / und es schon finster Nacht war / so ließ ich/ so bald wir über diese Brück kommen / bey dem Caruanserài, zur lincken Hand deß Hügels / unsere Bagage abladen/ und lagerten uns in einer schönen / ein wenig von der Strassen gelegenen Ebene.

Montags brachen wir zwo Stund vor Nachts von dieser Brück wieder auf / und reiseten schier biß gegen anbrechenden Tag zwischen zweyen Gebürgen durch ein Thal/

immer

immer zur lincken Hand/ welches meistentheils von Saltz weißlicht war. Wir liessen uns / als wir in die vier Meilen hinter uns gelegt / und noch finster war/ an einem Ort/ welches sie Giganli nennen nieder / allwo wir / unten an dem Berg bey einem verwüsten Caruanserài, welches an einem Bach stunde / dessen Wasser gut zu trincken war/ etliche Hütten der Turcomannen / und Leuthe von einem andern Geschlecht / Behi genandt / welche vermittels dieses Wassers das Land bauen/ und mit Baumwoll besäen/ angetroffen.

Giganli ein Caruanserai, und Hütten der Turcomannen, und Behi.

Dienstags feyreten die Mahometaner ihr Bairàm, oder Opferungs-Fest / welches ich vor diesem beschrieben habe / und brachen derowegen zwo Stund vor Nachts von Giganli auf / und verfolgeten die gantze Nacht unsern Weg; da wir dann Mittwochs frühe / ohngefähr eine Stund vor Tags / nachdem wir in die sechs Meilen gereiset/ bey einem grossen Flecken Seluistàn, das ist / der Cypressen-Wald genandt / weil viel Cypressen daselbst stehen / und vielleicht in vorigen Zeiten derselben noch mehr daselbst gewest sind/ unsern Außspann genommen. Ausserhalb dieses Fleckens / ist die Begräbnuß eines so genandten Sceich-Isùf, welches / umb weiß nicht was für einer unbekandten Ursach willen / von den Mahometanern / sehr hoch geehret wird/ bey welchem wir unsere Zelten auffschlugen.

Seluistàn ein Flecken.

Dieser Flecken Seluistàn ist dem Imàm-culi Chàn zu Sciràz, wiewol er in seinem Land ligt / nicht unterworffen / sondern wird von einem Nadhir Chàn genandt/ beherrschet/ und erkennet niemand als den König für seinen Herrn.

Wir begaben uns eine Stund vor Nachts wieder auf den Weg / und zogen / diese Nacht durch/ vielmehr über angenehme Hügel / als Berge / welche allenthalben mit Ciacclauci-Bäumen / und etlichen andern Stauden / den Binsen nicht ungleich / besetzt waren / welche bittere Mandeln trugen/ worvon ich vor diesem Meldung gethan habe. Wir liessen ein Caruanserài, allwo die Caravanen außzuspannen pflegen / hinter uns / und lagerten uns/ nachdem wir in allem fünff und eine halbe Meilwegs gezogen/ weil es schon spat in die Nacht / und / wie mich bedunckte/ nicht über zwo Stund vor Tags war/ bey einem grossen Ciaclaucci-Baum / in einem Thal zwischen den Bergen / unter dem freyen Himmel.

Ciacclauci Bäume.

Wir blieben Donnerstags an diesem Ort still ligen/ und beobachtete ich unterdessen/ daß der Ciaclaucci-Baum / unter welchem wir geruhet / nebenst noch vielen andern dergleichen Bäumen in diesem Feld/ von der jenigen Gattung gewest / die sie Männlein nennen/ welche keine Frucht / sondern nur an etlichen Blättern / so ein wenig eingebogen sind / auf beyden Seiten gewisse rothe Beere / und auf einem jeden Blat / fünff / oder sechs tragen/ in welchen etliche sehr kleine Mücklein wachsen: Im übrigen aber sind diese Männlein der Ciaclaucci den Weiblein/ welche allem/ wie ich in meinen vorigen Schreiben gemeldet/ Früchte tragen / in allem gleich.

Bey Veranlassung dieser Bäume/ Männ- und Weiblichen Geschlechts / kan ich mit Stillschweigen nicht umbgehen / daß die Persianer insgemein / unter ihnen sehr im Brauch haben / wie ich solches die Zeit über/ in welcher ich mit ihnen umbgegangen bin/ vielmals in acht genommen habe / diesen Unterschied der Männlein und Weiblein / nicht allein an den Bäumen und Pflantzen / wie auch bey uns von etlichen gebräuchlich ist; sondern auch schier in allen andern Dingen/ nicht allein so von Natur wachsen / als Hülsen-Früchte / Obst / und dergleichen / sondern auch/ so von Menschen Händen gemacht werden / als Leinwadt/ Seiden/ Baumwoll; ja so gar von den Elementen / dem Wasser/ Lufft / und weiß nicht was mehr zu machen. Sie nennen / eben wie Seneca (a) von den Egyptiern schreibet/ alles das jenige männlich/ was seiner Art und Natur nach/ stärcker und dauerhaffter ist; hingegen aber was weich und zart ist / weiblich: Und auf solche Weiß eignen sie bald diesem / bald jenem Ding/ ihrer Philosophie / und nicht so gar unebenen Betrachtung nach/ ein Geschlecht zu/ welches sie erachten / daß es mit demselben am besten überein komme.

Persianer machen in allen Dingen einen Unterscheid zwischen den Männlein und Weiblein.

(a) Nat. quæst. l. 3. 4.

Als zum Exempel: Das Wasser weiblichen Geschlechts ist gesünder zu trincken/ als das männliche/ weil es viel besser/ und weicher ist / sonderlich denen / so zarter Natur seyn. Unter etlichen Speisen aber werden sie die männliche für die besten halten/ weil sie die beste Nahrung geben; und hingegen die weibliche / die sich gern verdauen lassen / und für blöde Mägen gut seyn.

Der männliche Lufft ist für starcke / der weibliche aber für weiche Leuthe; und so fortan: welches ich / weil es eine Sache / die wol anzumercken ist / und ich mich nicht zu entsinnen weiß/ daß ich jemals etwas darvon geschrieben habe/ ungemeldet nicht lassen wollen. Aber wieder zur Sache.

Wir verliessen Donnerstag Abends / zwo Stund vor Untergang der Sonnen / unsere Herberg unter dem besagten Baum / und zogen in dieser Nacht über etliche kleine / und mit eben solchen Bäumen bewachsene Hügel/ bald auf / bald ab; da wir / nach hinter uns gelegten sechs Meilen / ohngefähr zwo Stund nach Mitternacht / in dem grossen Land Passà angelangt / allwo wie an dessen Nahmen abzunehmen / das alte Pasagardà, oder Passargadà ist / welches nach dem Zeugnuß Plinij (a) und Q. Curtij, (b) das Grab deß grossen Cyri gewest ist.

Das Land Pasagardà. (a) lib. 6. c. 26. (b) lib. 10.

Bey dem Eingang in dieses Land / stehet auf der einen Seiten / ein sehr alter Cypressen-Baum / welches der schönste / und gröste ist/ als ich die Zeit meines Lebens gesehen hab: Dann es ist dessen Staŭ / welcher sich obenher in viel grosse Aeste außbreitet / unten so

Grosser Cypressenbaum.

dick/ daß ihn fünff Personen/ wann sie in einem Kreyß umb denselben herumb stehen / schwärlich umbklafftern können; seine nidrigsie Aeste aber erstreckten sich / wie ich sie gemässen / im Umbkreyß wol fünffzehen meiner Schritt weit. So kame auch dessen Höhe mit seiner Dicke wol überein / wiewol sich derselbe nicht / wie sonst ins gemein die Cypressen-Bäume / oben zuspitzte. Es war an seiner Grösse leichtlich zu schliessen / daß er überaus alt seyn müssen/ und ehren die Mahometaner denselben mit grosser Andacht. Es rinnet aus dieser nidrigen Aeste einem ein Feuchtigkeit/ wie ein Gummi/ von welchem sie/insonderheit die Einfältigen/ vorgeben/und sagen / daß es Blut seye/ welches wunderbarer Weise alle Freytag/ den sie für den heiligsten halten / heraus fliesse. Sie pflegen auch in einem holen Raum dieses Baums/ in welchem zween Mann stehen können / zum öfftern Liechter / als an einem heiligen Ort anzuzünden / in deme es bey ihnen ein allgemeiner Brauch ist / daß sie die grossen und alte Bäume in hohen Ehren/ und für einen Auffenthalt der seligen Seelen halten : und derentwegen nennen sie auch dieselbe in der Persianischen Sprach Pir, oder in der Arabischen Sceich, welches in beyden Sprachen so viel als *Alt* bedeutet; und also auch Imàm, welches so viel gesagt ist / als ein *Priester*; dann dieses sind die gemeine Nahmen / welche sie den jenigen von ihrer Seet geben/die in einem falschen Wahn der Heiligkeit gestorben sind. Dannenhero wann sie sagen / daß ein solcher Baum / oder Ort/ Pir seye/ so wollen sie darmit zu erkennen geben / daß daselbst die Seele eines Pir, oder / einer solchen Person / welche sie ihrer falschen Einbildung nach für selig halten / seine Wohnung habe / und seine Ergetzlichkeit bißweiln daselbst suche. Und kan wol seyn / daß die Mahometaner diese Gewonheit / die grossen und alten Bäume zu ehren / von den alten Heyden geerbet haben/ als welche / dem jenigen zu folge / was jener Poët darvon sagt

Und der Inwohner aberglauben von demselben.

(a) *Iuxtaque antiqua Cupressos*
*Religione patrum multos servata per annos,*

(a) Virg. Æn. 2.

bey den alten Cypressenbäumen geopfert haben. Mit welcher Abgötterey auch die Juden/ wie wir in der H. Schrifft (b) lesen/beschmitzet gewest sind / von denen es dann die Mahometaner / welche gar viel von den Juden entlehnet / nebenst andern Dingen / leichtlich gelernet haben können : eben auf die Weise wie heutiges Tages unter den einfältigen/ und unverständigen Christen / ihren Unterthanen/ diese / und andere dergleichen abergläubische Dinge eingeschlichen sind.

(b) 3. Reg. 14. 23 & alib.

Diesem nach ruheten wir unter dem Schatten dieses grossen Cypressen-Baums zu Passa, an einem schönen mit Mauren umbgebenen Platz. An folgenden Freytag / begab ich mich etwas tieffer ins Land hinein / fande aber nichts merckwürdiges darinnen / ausser daß man allda die Palmen-Bäume / welche in andern / besser nach Norden gelegenen Persianischen Ländern nicht wachsen / zu sehen begunte. Ich sahe auch daselbst eine grosse Menge Pomerantzen / und doppelte Narcissen / welche zu End deß Octobris in andern Landen für etwas seltzames gehalten werden würden. Wir reiseten von Passa nicht eher/ als eine Stund vor Nachts / und kamen an den Scheid-Gräntzen dieses Lands wieder zu zweyen Wegen ; einen zur rechten Hand/den man nach Làr reiset ; und den andern / besser Ostwerts / zur lincken Hand / der nicht so sehr gebraucht wird. Wir liessen den Weg nach Làr ligen / und nahmen den andern zur Hand : es stunde aber nicht lang an / daß wir irre gereiset / biß wir endlich mit grosser Mühe wieder auf die rechte Straß kommen/ und hierauf die gantze Nacht fort gezogen sind.

Sonnabends kamen wir ein wenig vor Tags/ als wir fünff Meilen gezogen/ zu einem Flecken / welcher von den Inwohnern ins gemein Timaristàn genennet / dessen Nahmen aber in Schrifften / nicht weiß ich warumb/ nur bloß Temistàn gefunden wird ; bey welchem Flecken wir unsere Bagage abluden / und denselben gantzen Tag außruheten. Es war daselbst kein Brod mehr von Korn / sondern nur von Gersten zu bekommen / welches dann in allen Dörffern / von diesem Ort an/ biß gegen das Meer gebraucht und gegessen wird / weil man uns aber solches vorher gesagt / so haben wir uns zu Passa auf etliche Tage lang damit versehen. Wir brachen mit angehender Nacht von Temistàn auf/ und reiseten die gantze Nacht einen bösen und unebenen Weg / aber vielmehr ab- als auffwerts. Sontags / den letzten Octobris erreichten wir drey Stund nach der Sonnen Auffgang / nachdem wir in die acht Meilwegs gereiset / ein Dorff von dreyssig Häusern / oder vielmehr Hutten / welches mitten in einem Baumgarten von vielen Dattelbäumen gebauet war/ Zizeuàn genandt. Eine Stund nach der Sonnen Untergang machten wir uns wieder von neuem auf den Weg/ und zogen also die gantze Nacht durch viel Dörffer / mit grosser Beschwärlichkeit fort/ aus Ursach vieler Wasser-Gräben / die uberzwerchs durch den Weg / ohne einige Brucken oder Steg gemacht waren / über welche unsere Kamele kümmerlich kommen kunten/ und zum öfftern tieff ins Wasser / und in den Schlamm fielen / wormit wir dann viel Zeits verluhren/ und doch nicht weit fort kamen.

Timaristàn ein Flecken

Zizeuàn ein Dorff.

Unter andern Flecken / durch welche wir gezogen / liessen wir auch die Stadt Darabghierd, welche noch biß auf den heutigen Tag den Nahmen von Dario behält / welcher von ihnen Darab genennet / und darfür gehalten wird/ daß er dieselbe erbauet/ weit hinter uns zurück. Es wohnet in derselben der Scemseddin Chàn, welcher niemand anderm / als dem König in Persien unterworffen ist / und über viel andere umbligende Dorffschafften/ wie

Darabghierd eine Stadt.

wie auch über die ihme untergebene Militz zu gebieten hat. Dieser wird Cazacco genennet; entweder weil er aus einer frembden Nation / oder vielleicht aus einem Stamm / oder / wie sie es nennen / Oimàc der Chizilbasci ist / welche diesen Nahmen hat.

Montags / den 1. Nouembris / ob wir wol nicht mehr als in die fünff Meilen gereiset / lagerten wir uns / doch erst umb den Mittag / unter den Dattel-Bäumen / in dem grossen Flecken Dehchair, welches so viel gesagt ist / als der gute Flecken / oder Flecken deß Guts. Die Häuser in diesem Flecken stehen nicht beysammen / sondern ligen hin und her von einem Ort zum andern / in einem Wald von Palmen-Bäumen zerstreuet / von deren Früchten / wie auch von Gersten-Brod / die Inwohner meistentheils leben. Auf den Abend / kame eine Schaar Weiber aus dem Flecken / welche außgegangen waren / nach der Mahometaner Gebrauch / bey ihren Grabmählern ihr Gebett zu verrichten / zu unserm Zelt / worinnen ich mich damals nur allein befande / in welches sie mit grosser Gemeinsamkeit / und mit unbedecktem Angesicht / welches bey andern Mahometanerinnen etwas ungewöhnliches ist / ehe ich sie einmal deßwegen ersucht / ohne Scheu giengen / und sich mit mir eine gute Weile in ein vertrauliches Gespräch einliessen / wie auch das Brod von Korn versuchten / welches ihnen etwas neues war. Wir blieben diese Nacht daselbst still ligen / beydes unsere Kamele / welche sehr müde waren / ein wenig außruhen zu lassen / als auch uns selbsten nach unserer Bequemlichkeit zu erquicken.

Dehchair ein Flecken.

Dienstags wurden wir von noch viel mehr Weibern besucht / denen meine Maani allen zu essen gegeben / welches ihnen / sonder Zweiffel / sehr wol geschmeckt hat. Wir brachen hierauf eine Stund vor Nachts von dannen auf / und zogen drey Meiln durch ein ödes und unbewohntes Land biß umb Mitternacht / umb welche Zeit wir uns an einem Ort von den jenigen sieben Feldern / die sie Moghokiel nennen / bey einem sehr schnell lauffendem Wasser / zur Seiten einer eingefallenen Mauer / welche / wie es scheinet / von einem alten Gebäu noch überblieben ist / niederliessen.

Moghokiel die Felder.

Ich ließ Mittwochs bey einem Fischweyher / aus welchen dieser Bach seinen Ursprung hat / und dahin das Vieh aus dem Feld / zu trincken kam / unser Zelt auffschlagen / und brachten also einen guten Theil dieses Tags mit dem Fang gewisser kleiner / und uns unbekandter Fische / welche sehr gut zu essen waren / mit grossem Lust zu / weil es derselben in diesem grossen Bach eine so grosse Menge gegeben / daß unsere Mariuccia mit einem holen und durchlöcherten Gefäß / welches man / den Reis darinnen zu säubern / gebraucht / dessen sie sich an statt eines Netzes bedienet / mit ihren eigenen Händen derselben sehr viel gefangen / worüber sie sich / dann über alle massen sehr erfreuet hat: ja sie wolte / aus allzu grosser Begierde zu fischen / nach dem Mittagessen / als meine Gemahlin eben schlieff / und es niemand sahe / ihre Schuhe und Strümpff außziehen / damit sie desto tieffer ins Wasser gehen möchte / da sie dann mehr als zu viel gebadet haben würde / wann ich ihr solches nicht gewehret / ja ihr gar gedrohet hätte / sie zu schlagen / wo sie mir nicht versprochen / daß sie es nicht mehr thun wolte. Wir brachen anderthalb Stund von Moghokiel auf / und lagerten uns / nachdem wir nicht gar drey Meilen gezogen / umb Mitternacht in einem Thal zwischen den Bergen / allwo die Caravanen außzuspannen pflegen / unter dem Schatten etlicher grosser Bäume / die ich vor diesem beschrieben / und Ghiez genennet habe / welches eine Art / entweder der Wacholder-Bäume / oder Cedern von Libano ist; allwo es auch keinen Mangel an Mirthen-Sträuchen / und fliessenden Wassern / nur eine halbe Meile von dem Grab deß Imàmzade hatte / woselbst die drey Meilen vollkommen gewest seyn würden / welche wir aber / nicht weiß ich warumb / nicht gar gereist sind.

Wir nahmen Donnerstags von diesen Bäumen / nachdem wir zur Genüge außgeruhet / ein wenig vor Nachts unsern Auffbruch / und zogen die gantze Nacht fort / biß wir an etliche enge Berge gelangeten / zwischen welchen man / wegen derer / zwar nicht sonders hohen / aber über die massen gähstutzigen Klippen / welche auf beyden Seiten / gleich wie Mauren stunden / mit grosser Mühe fortkommen kunte.

Dieser Weg währete eine gute Weile / und war demnach ein überaus vester Paß / bey dessen Eingang ich etliche zerstörte Schlösser gesehen / welche zu der Zeit dahin gebauet worden / als dieses Land besser hineinwerts noch nicht unter den König in Persien gehöret / sondern seinen eigenen Fürsten gehabt hat; welches dann der Chàn zu Làr gewest / an den man zwar begehret / daß er sich unter der Kron Persien Bottmässigkeit / als ein Vasall begeben solte; er hat aber solches nicht thun wollen / sondern sich jederzeit als ein freyer Fürst gehalten. Dannenhero sind diese Schlösser / welche diesen engen Paß verwahret / nachdem der Persianer / nach dieses Fürsten Todt / sich seines Lands bemächtiget / auf die Weise / wie ich sie gesehen / von ihme zerstöret worden.

Freytags / kamen wir mit samt dem Tag in einen sehr grossen Flecken / etwa von zwey tausend Häusern / welche zwischen den Dattel-Bäumen hin und her zerstreuet lagen / und gar schlecht erbauet waren. Sie nennen diesen Flecken Purg, oder aber Furg, welchen sie auch also zu schreiben pflegen. Wir schlugen unser Zelt nicht weit von diesen Häusern / an einem bequemen Ort auf / da wir unsere Bagage am besten abladen kunten: dann wir führten unter andern / auch eine Art von den jenigen schönen Tauben in einem Kefig mit / welche vielfärbicht und gesprenckelt waren /

Purg ein grosser Flecken.

an an die Füssen / wie Sporen dick / daß ihn unserer Mariuccia zugehörten / wonem Kreyßre Kurtzweil hatte / und denen sie / so schwärlich an einem Ort still lagen / die Freyheit sie Aes / ihre Nahrung im Feld zu suchen / und mäß gantzen Tag umb einander zu fliegen. Eben dieses thate sie auch mit einer guten Anzahl zahmer / und weiß nicht wie viel Feldhüner / welche wir lebendig mit uns führten / uns derselben an denen Orten / wo wir nichts zu essen bekommen kunten / zu bedienen. Wir hatten alle Abend vor unserm Auffbruch / eine gantze halbe Stund grosse Mühe / dieselbe wieder zu fangen / und ins Kefig zu thun / weil sie nicht gern hinein giengen / sondern eines hie / das andere dort hinaus lieff. Unterdessen hatten wir / und unsere Diener / unsere Kurtzweil / denselben nachzujagen ; das eine lieff ihnen nach ; das andere trieb sie zuruck ; theils fielen übern hauffen / worüber die andern zu lachen begunten. Allhier in diesem Purg aber hatten wir alle unsere junge Hüner gefangen / und eingethan / nur allein der Mariuccia ihre Tauben wolten sich nicht wieder finden / und wiewol wir allen Fleiß angewendet / sie beydes im Feld / als durch den gantzen Flecken zu suchen / und dem jenigen der sie finden / oder wiederbringen würde / ein Trinckgeld versprochen / so war es doch nicht müglich / daß wir sie wieder haben bekommen können / weil sie von jemand / der diesen Tag bey unserm Zelt fürüber gegangen / gestohlen worden seyn müssen : dannenhero die Mariuccia mit weinenden Augen / wegen ihres Verlusts von dannen abreisete / und meine Gemahlin auch eben deßwegen nicht wenig ungeduldig wurde.

Wir begaben uns eine gute Stund vor Nachts wieder auf den Weg / zogen aber weiter nicht / als zwo Meylen / weil wir uns entweder verirret / oder doch vermeynet / daß wir deß rechten Wegs verfehlet ; weßwegen wir unsere Bagage von neuem wieder abluden / und so lang still lagen / biß entweder der Mond auffgehen / oder der Tag anbrechen möchte ; damit wir besser sehen / und unsern Weg ohne Gefahr / denselben zu verlieren / fortsetzen könten ; welchen wir dann / Sonnabends erstlich bey dem Mondschein / und hernach bey dem Liecht der Sonnen verfolgeten / und stets an dem Gebürg / das wir zur lincken Hand hatten / durch sehr böse / und verdrießlichen Weg / den wir bald auf / bald ab steigen muſten / fortgezogen / allwo unser Babà Melki, welcher abgestiegen / meinen Korb / welcher von dem Kamel loß worden / wieder recht auffzubinden / deß Morgens frühe / in einer engen Strassen / zwischen dem Korb / und dem Felsen / bald Halß und Bein gebrochen hätte / er war aber so geschwind / daß ihm / Gott lob / nicht das geringste Leyd wiederfahren ist. Endlich ruheten wir / gegen Abend / in einem Wald von Palmen-Bäumen / in einem Thal / unten an diesen Bergen / und bey einem Dorff / das etwas weiters vorwerts ligt / Taſcut, oder Taſcuic genandt. Ohngefahr umb Mitternacht / als der Mond auffgangen / machten wir uns wieder auf den Weg / und zogen fünff Meilen einen gantz ebenen Weg / schier stets neben dem langen Gebürg her / welches wir zur lincken Hand hatten / das andere aber weit zur rechten Hand liessen / biß an ein kleines Dorff / von zehen / oder zwölff Häusern / bey welchem wir Sontags Nachmittag / mitten in einem Palmen-Wald / welcher den Nahmen / von einem / der daselbst begraben ligt / und von den Inwohnern für einen Heiligen gehalten wird / Seid Gender führet / unter einem grossen Baum / dergleichen ich / wie mich bedunckte / noch nie gesehen / unsere Ruhe nahmen. Die Araber nennen denselben in ihrer Sprach Nebe, die Persianer Konàr.

Taſcût ein Dorff.

Dieser Baum trägt eine kleine Frucht / welche inwendig / wie unsere Kirschen / einen harten Kern hat / jedoch außwendig einem Apfel vielmehr gleich siehet / und erstlich grun / hernach aber gelb- und ein wenig röthlich / auch viel eher zeitig wird ; und eines nicht unangenehmen Geschmacks ist : über diß / hat er diese besondere Eigenschafft / daß man dessen Blätter / wann sie entweder grün / oder dürr / zu Pulver gemacht werden / sehr wol an statt einer Seiffe gebrauchen kan / dann wann man dasselbe mit ein wenig Wasser vermischet / so gibt es / wie die Seiffe / einen Schaum / und nimt den Unflat so wol hinweg / daß die Weiber in diesen Landen mit nichts anders / als mit diesen Blättern den Kopff zwagen. Ich habe die Hände / und das Gesicht darmit gewaschen / und es trefflich gut befunden : so hat es auch meiner Maani zum Kopffzwagen sehr gut gethan / und derentwegen habe ich ein gutes Säcklein voll mitgenomen / umb dessen Gebrauch in Italien sehen zu lassen / weil sich dieses Pulver hält / so lang man will. Als ich nachgehends die Frucht / und Blätter dieses Baums wol betrachtet / erinnerte ich mich / daß zu Rom / in dem schönen grossen Weingarten der Alberinen / meiner Vettern / vor dem Porteſer Thor / zween grosse Bäume / mit sehr dicken Aesten stehen / welche / wo mir recht ist / allzeit grüne Blätter haben / und einer auf der einen / der ander auf der andern Seiten deß Wasser-Brunnens / welcher zu Ende deß Gangs stehet / gepflantzet ist / von dannen man auf einem breiten Weg zu dem schönen Platz auffzusteigen beginnet / welcher oben her einen Wald / und auf allen Seiten ein springendes Wasser / und nicht weit davon einen grossen Weyher hat / der mit einem Zaun von Pomerantzen Bäumen umbgeben ist / und unten her von vier grossen Maßholder-Bäumen beschattet wird. Mit einem Wort / so ist es / wie ich an dessen Frucht / Blättern / und allen Kennzeichen verspüre / eben dieser Baum ; welcher aber zu Rom etwas ungemeines / und / meines Wissens / nirgends anderswo zu finden ist. Das kleine Dörfflein Seid Gendè, allwo wir eingekehret / gehörte unter den grossen Flecken Tarom, welcher auch von etlichen eine Stadt genennet wird / und das Haupt über viel andere umbligende /

Beſchreibung deß Baums Konàr.

Seid Gendè ein Dörfflein.

Tarom ein Flecken.

ligende / wiewol es der Zeit sehr verwüstet ist. Wir sind / umb gewisser Ursach willen / nicht dahin kommen/sondern es für dienlicher erachtet/ in diesem kleinen / welcher schier eine Meile darvon ligt / zu bleiben.

Ich habe aber meine Leuthe nach Taròm geschickt / umb Essenspeiß für uns einzukauffen / welche mir auf den Abend gesagt / daß sie daselbst gehöret / ob solten die Portugiesen viel Chizilbasci nidergemacht / und etliche Plätze in Persien an den See-Küsten eingeäschert haben / worüber sich die Inwohner zu Taròm höchlich erfreuet bezeugt hätten / dann / weil sie vor diesem der Fürsten von Làr getreue Unterthanen gewest / anjetzo aber / ihrem Bedüncken nach / von den Chizilbasci übel gehalten wurden / so haben sie nie kein gutes Hertz zu dem König in Persien gehabt. Ich meines Theils aber / vernahme diesen Bruch/ welcher zu dem hierauf erfolgten offentlichen Krieg / zwischen den Persianern und Portugiesen außgeschlagen / sehr ungern / weil ich wol vorher gesehen / daß uns derselbe an unserer Reiß grosse Verhinderung bringen würde.

Das Land umb Taròm, ist / nebenst den andern umbligenden Orten / allenthalben mit Palmen-Bäumen besetzt / unter welche sie/ wie auch anderswo im Feld / in grosser Menge Baumwoll / und andere Sachen / pflantzen / wiewol sie kein Korn säen / noch Brod darvon/als nur in den grösten Dörffern/ und die reichsten und vermöglichsten backen. Ihre Nahrung und Unterhaltung ist meistentheils nichts anders / als Datteln / deren sie einen grossen Uberfluß haben / und damit Handel und Gewerb treiben / worbey sie doch/ ins gemein/ arme Leuthe sind. An diesem Ort habe ich/beydes Männer/ als Weiber/ das erste mal / eine Art von Schuhen / oder vielmehr Pantofeln/ tragen sehen/ welche von Palmen-Blättern gemacht/und die Sohlen vest/ und dick in einander gewebn waren / über welche sie nichts anders / als auf beyden Seiten zween Riemen von eben diesen Blättern haben / welche ober dem Gerust zusammen gehen / wormit sie den Schuch bey den zweyen grösten Zähen anbinden. Dergleichen Schuhe tragen alle Inwohner in den Flecken / biß ans Meer / worvon ich mir ein paar / aus Neugierigkeit / kauffen lassen/ die ich bey mir führe/dieselbe in Italien sehen zu lassen.

Schuhe von Palmen-Blätern gemacht.

Ich habe auch ferners beobachtet / daß die Kleidung dieser Leuthe / ausser was sie auf dem Kopff tragen/ den sie jederzeit/ gleich wie alle andere Mahometaner/ beschneiden/ und entweder mit einem kleinen Tulband / oder einer zugespitzten Mütze/ von grobem Filtz von Kamel-Haaren gemacht / bedecken / im übrigen mit der jenigen alten/ die ich an den Bildern/ von geringerm Stand / bey den Cehilminàr, oder viertzig Säulen / eingehauen gesehen / worvon ich in meinem vorhergehenden Schreiben Meldung gethan / allerdings überein komme.

Aber / wieder zu meiner Reiß zu kommen/ so blieben wir diesen Sontag / welches der 7. Novembris gewesen / weil wir gar spat in die Herberg kommen/und/wegen der grossen Hitze/ bey Tage nicht reisen wolten / in dem besagten kleinen Dörfflein Seid Gendè still ligen. Es war an diesem Ort die Hitze so groß/ daß ich mich/ ob es schon im November gewest / bey Tage biß aufs Hembd außgezogen / gleich wie ich zu Hisphahàn mitten im Sommer gethan habe; wiewol nicht ohne ist/ daß die Nächte zimblich kühl worden / und man wol spühren konte / in was für einer Jahrszeit wir waren. Wir brachen auch den Montag noch nicht von dannen auf / weil wir von Taròm Gerstenmeel für unsere Kamele holen lassen / welches man zu einem Teig / und grosse Kugeln davon macht / die man ihnen eines nach dem andern / nebenst dem Heckerling / und bißweiln auch Habern/ zu fressen gibt/ weil dieselbe nicht/wie die Arabische / mit blossem Graß vorlieb nehmen. Wir versahen uns auch noch mit andern Sachen mehr / die wir unterwegs sonst nirgends würden bekommen haben können/worauf wir uns dann / nachdem wir dieselbe erst gar spat bekommen / etwa eine Stund nach Mitternacht / wieder auf den Weg begaben. Wir reiseten nicht weiter als drey Meilen/ stets über ein flaches Feld / von Norden nach Suden/und langten/nachdem wir über einen kleinen Fluß mit gesaltzenen Wasser/ Abschiùr, das ist/ Saltzwasser/genandt/ welcher an diesem Ort mitten durch den Weg fleust/ Dienstags / zwo/ oder drey Stund Nachmittag/ bey den Bäumen eines kleinen Dorffs / von zehen/oder fünffzehen Häusern an/ welches Pelengòn, das ist/ Panterthier / oder Pardel genennet wurde/ nicht weiß ich/ob vielleicht dergleichen Thiere daselbst zu finden seyn mögen. Ich bemerckte unter andern Bäumen dieses Orts/nebenst dem Chiez, so ich schon vor diesem zum öfftern anderswo gesehen / ein mir unbekandtes Gewächs / welches sie Charg nennen.

Abschiùr ein kleiner Fluß.

Pelengòn ein Dorff.

Charg ein giftiges Bäumlein.

Dieses ist ein gifftiges Bäumlein/ welches nicht gar hoch wächset / aber sich in viel Aeste/ oder Krautstengel/ von der Wurtzel an/ außbreitet: ein jeder Ast/ oder Stengel aber/ hat grosse dicke / länglichte / und wollichte Blätter / welche / gleich wie auch das gantze Gewächs/voller Milch seyn/die/wie die Inwohner sagen/ so gifftig ist/ daß man / wann man die Augen damit berühret / blind darvon wird. Diese Blätter stehen zwey und zwey so dick gegen einander über / daß das gantze Gewächs von allen vier Seiten in die vierung damit versehen ist. Oben auf dem Gewächs hat es einen schönen Blumen-Strauß/ welcher außwendig Aschengrau / inwendig aber Violenroth / welches wir zu Rom Bleyfarb nennen/ und sehr schön anzusehen ist.

Dieses Gewächs trägt keine Frucht / die gut zu essen ist / ich halte aber dafür / daß es gut zur Artzney sey/ und brauchen die Inwohner die Blätter / die blauen Mähler / oder Beulen / vom schlagen/ oder fallen zu vertreiben.

bey. Sie essen auch etwas / so mitten in der Blumen wächset / welches vielleicht der Saamen ist / an statt deß Mohnsaamens / den sie / gleich wie die meisten Persianer / nach und nach / alle Tage in so grossem Uberfluß zu essen sich angewehnet / daß es zu verwundern ist / daß sie nicht daran sterben / in deme sie / wie mir von einem ist gesagt worden / täglich einer Nuß groß darvon einnehmen / und ihnen einbilden / daß der Gebrauch deß Mohnsaamens der Gesundheit sehr dienlich seye / insonderheit aber einem Menschen die Bekümmernussen / und beschwärliche Sorgen hinweg nehme: wie dann nicht ohne ist / daß sie davon schläfferig / und halb hirnloß werden / und den gantzen Tag den Kopff hangen. Wann sie sich nun einmal daran gewehnet / so können sie sich dessen nimmer enthalten / sondern wann sie ihn nur einen Tag entrathen solten / würden sie meynen / sie müsten sterben. Etliche / so sich darvon abgewehnen wollen / müssen solches thun / daß sie ihnen täglich in Wein / oder andern starcken Getränck einen guten Rausch trincken; und dannoch geschicht ihnen sehr wehe dabey / daß sie denselben lassen müssen.

Mohnsaamen wird von den Persianern für gesund gehalten.

Wir traffen in diesem Dorff Gelengòn einen Radahàr, oder Hüter der Wege an / der noch etliche andere Radhàri, welche sich an einem andern Ort / zwo Meil von dannen / aufzuhalten pflegen / unter sich hatte. Dieser besahe auf den Abend unsere Bagage / wiewol er die Kisten / und anders Gepäck nicht öffnete / sondern sich mit seiner Gebühr / welche nur in vier Abbassi bestunde / die gerad vier Römische Kopfstück machen / begnügen ließ / und uns noch jemand von seinen Leuthen zugab / der uns den Weg weisen solte. Hieraus ist nun zu ersehen / wie wenig und gering in den Persischen Landen die Beschwerden der Zölle seyen / wofür auch die Hüter der Strassen schuldig sind / dieselbe von den Strassenräubern sauber zu halten / und wann etwas verlohren / oder gestohlen wird / dasselbe / wie ich anderwerts gemeldet / entweder wieder herbey zu schaffen / oder zu bezahlen. Wir begaben uns demnach zwo / oder drey Stund nach Untergang der Sonnen auf den Weg: nachdem wir aber nur zwo Meilen biß zu einer andern Wohnung der Radhàri fortgereiset / und zwischen enge Berge kommen / allwo der Weg sehr böß zu werden begunte / so luden wir / weil es damals finster / und kein Mondschein war / unsere Bagage wieder ab / und brachten die hinterstellige Nacht bey dem Eingang dieses engen Passes an einem Ort zu / den sie Der tenghi cehàr rùd, das ist / die enge Pforte der vier Flüsse nennen; weil daselbst / bey grossem Regenwetter vier grosse Bäche / so von unterschiedlichen Orten aus diesem Gebürg lauffen / zusammen kommen: damals aber / als wir hierdurch gereiset / hatte keiner mehr Wasser / als er sonst gewöhnlich zu lauffen pflegt. Dieser Nahme Der Teng, oder enge Pforte / wird in Persien unterschiedlichen dergleichen engen Pässen gegeben / und habe ich einen solchen bey einem Dorff / an den Persianischen Gräntzen / wann man deß Wegs von Baghdàd komt / angetroffen / welche alle also genennet werden / wie bey den Lateinern / in diesem Verstand / die Pforten deß Caspischen Meers / deß Caucasus, Cilicien / und viel andere mehr / bekandt seyn.

Radahàr wer sie seyen.

Enge Wege Pforten genandt.

Der Teng was es für ein Nahme.

Mittwochs brachen wir von Der tenghi cehàr rùd zwo Stund nach der Sonnen Auffgang / oder wol später auf / und zogen über einen von diesen Bächen / allwo wir etwas weiter zur rechten Hand / ein kleines Bächlein mit Saltzwasser / und zwischen diesen Bergen / bey eben diesem Bach viel Pflantzen mit langen und schmalen Blättern angetroffen / deren Frucht / oder Saame in einer dicken und langen Hülsen lag / eben wie die Zimmetrinde / ausser daß sie etwas kleiner war. Die Inwohner sagen / daß diese Pflantze vergifftet sey / und nennen dieselbe auf Persianisch / Chàr-Zehrè, das ist / Esels Gifft. Es mag wol seyn / daß diese Pflantze auch in unsern Landen bekandt / und vielleicht das Oleander ist; weil ich mich aber auf diese Kunst nicht verstehe / so kan ich weder von diesem / noch andern mir unbekandten Gewächsen urtheilen. Endlich / als wir nur zwo Meilen gereiset / so lagerten wir uns / weil es bereits Mittag / und die Hitze / weiters zu ziehen / zu groß war / bey einem Wasser / wo die Reysende stil zu halten pflegen / woselbst ein grosser Ghièz-Baum stunde / den sie Ghièz deß Mir-Azàd nennen / weil ein solcher Mir-Azàd, der diese Gegend mit streiffen sehr unsicher gemacht / daselbst umbgebracht worden.

Wir nahmen eine Stund vor Nachts unsern Weg wieder vor die Hand / und reiseten die gantze Nacht einen sehr bösen und mühesamen Weg / allzeit durch das Gebürg / und zwischen diesen Wasserbächen. Donnerstags / eine Stund nach der Sonnen Auffgang / liessen wir uns / nachdem wir vier Meilwegs gezogen / bey einem Weyher nieder / der gar ein hohes Ufer hat / aus welchem aber / nicht weit von dem Dörff Guhrè, ein fliessendes Wasser laufft / welches die Inwohner zu ihrem Gebrauch holen. Ich sahe daselbst einen Baum / welcher keine Frucht / sondern nur Blätter trägt / die man dem Viehe zu fressen gibt.

Guhrè ein Dorff.

Die Inwohner nennen ihn Kahùr, und ist derselbe stachlicht / kame nur auch eben wie der Baum Acacia für / den ich vor diesem in dem steinichten Arabien gesehen habe / von welchem das Arabische Gummi komt; wiewol der in Arabien / als ich ihn gesehen / vielleicht weil es die Jahrszeit also mit sich gebracht hat / viel kleinere Blätter / als dieser gehabt; die Persianer aber sambten von diesem Kahur kein Gummi / vielleicht / weil sie dasselbe nicht achten / oder nicht wissen / worzu sie es gebrauchen sollen. Wir begaben uns / gegen die Nacht / wieder auf den Weg / und nachdem wir nur drey / oder zum höchsten vier Meilen / einen eben so beschwärlichen Weg / als der vorige war / zwischen den Bergen gezogen / blieben wir unter einem Baum / bey

Kahùr ein Baum.

einem

einem saltzichten Wasser / woselbst sonst kein anders zu trincken war / an einem Ort / Curi hazirgòn, das ist / die Kauffmanns Begräbnus / vielleicht von einem Kauffmann / der daselbst gestorben / und begraben worden / also genandt / still ligen.

Curi hazirgòn ein saltzichtes Wasser.

Wir machten uns ein wenig vor Nachts wieder auf den Weg / und ruheten / als wir in die vier Meilen / einen zwar nicht so gar bösen / aber durch das Gebirg etwas verdrießlichen Weg gezogen / Sonnabends zwo Stund vor Tags / bey einem Palmen-Wald / allwo etliche wenige Häuser / oder vielmehr Hütten waren / welche zur Zeit / wann die Datteln reiff sind / von einigen Landleuthen / denen dieser Wald zugehören mag / bewohnet werden: wie wir aber vorbey gereiset / war damals kein Mensch darinnen / und ist dieser Ort gemeiniglich einsam / und unbewohnet: jedoch traffen wir daselbst einen Brunnen mit gutem und süssen Wasser an / und wird dieser Ort Serzohi rizeuòn genennet.

Wir liessen unsere Kamele in der Weyde gehen / weil sich aber dieselbe weit vergangen / und wir sie deß morgens nirgends sehen können / so hielten wir gäntzlich dafür / daß sie von den Räubern hinweg gefahret worden: dannenhero schickte ich etliche von meinen Leuthen / welche bewehrt waren / auß / ihnen auf der Spur nachzugehen; die sie dann endlich / nachdem sie dieselbe lang gesuchet / im Felde / weit von uns von dannen / Weyden gefunden / und alle glücklich wiedergebracht haben.

Gegen Untergang der Sonnen / nachdem wir zuvor etliche Aabash bey uns zu Gast gehabt / und alle übrige Rahdari, so daselbst waren / befriediget / verfolgeten wir unsern Weg / und kamen den folgenden Sontag / nach hinter uns gelegten vier Meilen / weil der Weg etwas besser / als der vorige / jedoch nicht allerdings eben und gleich war / ohngefähr eine Stund vor Tags / an einen Ort / allwo sich die Rahdari, der vorigen / die wir den Tag vorhero angetroffen / Gespanen auffzuhalten pflegen / welche uns / als wir ihnen einen Schein / welcher von denselben unterschrieben gewest / auffgewiesen / ohne einige Anforderung / frey und ungehindert passiren lassen. Weil aber dieser Ort / welcher den Nahmen Tafetèk führet / von niemand andern / als den Rahdari bewohnet wird / und dieselbe uns weder mit Speiß / noch Herberg / versehen kunten / so zogen wir weiters einen ebenen Weg / zwischen zweyen Bergen fort / und ruheten / nachdem wir in allem sechs Meilen gereiset / deß morgens drey Stund vormittag / bey einem grossen Fließ-Wasser / welches süß / und gut zu trincken / und der letzte Ort deß Gebiets der Herrschafft Lar war / Abi Bunchèr genandt; dann von dannen fängt sich das Land an / welches in verwichenen Zeiten denen Königen von Ormus zugehöret hat / als dieselbe ihr gantzes Königreich noch völlig biß an das veste Land in Persien / und Arabien besessen haben.

Tafetèk der Rahdari Wohnung.

Abi Bunchèr ein Fließ-Wasser.

Als die Sonne unterzugehen begunte / brachen wir von dannen auf / und kamen in der Nacht / als wir ein Stuck Weges zuruck gelegt / zu einem kleinen Fluß mit Saltz-Wasser / den die Inwohner in ihrer Sprach / Rud sciùr, das ist / den gesaltzenen Fluß / nennen / über welchen wir nothwendig gemüst: weil wir aber deß Wegs verfehlet / so brachten wir eine lange Zeit vergeblich zu / biß wir den Furt gefunden / und hatten / als wir hinüber kommen / noch viel grössere Mühe / wieder auf den rechten Weg zu gelangen / und als wir denselben endlich gefunden / setzten wir ihn / biß zu dem nächsten besten Dorff / so wir antraffen / fort.

Rud sciùr ein Fluß.

Montags / welches unser fünffzehender Novembris / der Mahometaner aber in diesem Land / der erste Tag ihres Monats Muharrèm, und folgentlich auch deß neuen Mond-Jahrs / und das tausend / und ein und dreyssigste ihrer Higira gewest / nahmen wir / nachdem wir den geraden Weg zu rechnen / ohngefähr fünff Meilen / aber dem verdrießlichen Umbweg nach / den wir in der Nacht in der Irre gethan / biß wir wieder auf den rechten Weg kommen sind / wol weiters gereiset / unsere Ruhestadt bey einem Dorff / Ciuciululion genandt / von vierzig / oder etwas mehr Häusern / die hin und her in einem grossen Palmen-Wald zerstreuet / und in demselben / zwischen den Palmen-Bäumen / andere Bäume / und insonderheit etliche waren / die keine Früchte trugen / die man essen kunte / sondern Blätter wie die Oliven-Bäume hatten / von denen auch das Dorff einen Nahmen bekommen. Dieser ist der erste Ort der Landschaft / die man Moghostàn, das ist / den Wald der Palm-Bäume / von wegen der Menge dieser Bäume / nennet. Es gedencket zwar Diodorus Siculus (a) einer andern Landschafft in dem glückseligen Arabien / an dem Mund deß Arabischen Meerbusens / welcher vor alten Zeiten / umb eben dieser Ursach willen / ein Palmen-Wald genennet worden; es ist aber zwischen derselben / und der Landschafft Moghostàn ein grosser Unterschid / als welche sich von dem Ort / wo wir waren / besser abwerts / von Suden gegen Osten / biß an den Persischen Meerbusen erstreckt / da die Hitze so groß war / daß ich / ob es schon mitten im November gewesen / ich nichts desto weniger unterm freyen Himmel / ohne meine Gezelt / gantz außgezogen / und mit blossem Haupt / gleich als wann ich in einem Hauß wäre / ohne einiges Ungemach geschlaffen / ja gar in dem Bett geschwitzet habe.

Ciuciululion ein Dorff.

Moghostàn eine Landschafft / und grosse Hitz darinnen.

(a) lib. 2.

Ich habe daselbst etliche junge Leuthe / so nicht viel zum besten hatten / gesehen / welche gantz nackend gegangen / und nur bloß die Schaam mit einem kleinen stücklein Tuch bedeckt hatten; die vermöglichere aber tragen leichte Kleider / und die Weiber an ihrem

blossen Leib ins gemein nichts anders/ als ein runckel blaues gemahltes Hembd / welches ihnen nicht weiter / als an den Gürtel gehet/ mit engen/ und kurtzen Ermeln/ die kaum den halben Arm bedecken: unterhalb deß Gürtels aber / wickeln sie ein subtiles Tuch / entweder von Baumwoll/ oder die reicheſten von Seyden umb sich/welches von eben dieſer/ und andern sich darzu schickenden Farben gestriemet ist/und seiner Länge nach/ihnen von dem Gürtel an biß auf die Füsse hinab hanget / nach der Breite aber ein- oder zweymal umb den Leib herumb gehet/und wie ein Unterrock ist. An den Füssen tragen sie keine Schuhe / sondern Pantoffeln von Palmen-Blättern gemacht / die ich bereits droben beschrieben habe. Ihr Hauptschmuck ist von eben dergleichen Tuch und Farbe / aber etwas kleiner/ welches die Schultern / und das Hembd ein wenig bedecket / von hinten und vornen aber/ nach der Persianer Weiß / über das Angesicht herab hanget. Im übrigen haben sie keine andere Kleider/ und tragen viel Armbänder/ von der Hand an / biß an den Elebogen / so weit der Arm bloß ist; und eben dergleichen an den Füssen / von unterschiedlichen Metallen / so gut es eine jede vermag; ja ihrer etliche nur von Stroh/welche scheinen/als ob sie von Gold wären; andere von Amber / oder Crystall/ und dergleichen Materi / welche wie runde/ oder platte / oder eckichte Corallen gemacht seyn. Sie tragen ins gesamt in der Nasen/ nicht Ringe / wie die Araber/ die sehr groß seyn / und darinnen man sie für Buffel ansehen solte; noch so kleine / und nette / wie die Persianer auf einer Seiten: sondern mitten in der Nasen / ein Blech / von einfachen/ oder geschmeltzten Gold / welches mit Edelgesteinen gezieret / durch ein kleines Loch an die Nasen vest gemacht/ und entweder viereckicht/ und breitlicht/ wie ein kleines Bärtlein; oder schmal / und ein wenig kürtzer/ als ihre Nasen ist. Sie sind ins gemein / wegen der grossen Sonnenhitze / vor welcher sie sich nicht bedecken/ schwartzbraun/ sonsten aber meistentheils von Angesicht nicht so gar ungestalt.

An diesem Ort hörte ich von der nicht weit davon gelegenen Vestung Ormus das erste mal das Geschütz loß brennen / wiewol meine Leuthe mir gesagt / daß sie es schon den Tag vorhero bey dem Wasser Bungher gehöret haben. Ich war hierüber höchlich erfreuet; beydes/weil ich seit meiner Abreiß von Alexandria nach Egypten keines gehöret; als auch / weil wir wieder in der Christen Land waren / von dannen ich bereits in das siebende Jahr entfernet gewest. Wir erfuhren in diesem Dorff / daß der Haven Benderi du ser, oder der Haven der zweyen Vorgebürg/ allwo wir/ weil er der nächste bey Ormus ist / und minder von der Cafilà besucht / auch deßwegen mit Persianischen Soldaten nicht besetzt wird/ heimlich zu Schiff gehen wollen/von den Portugiesen verbrandt / alle Häuser daselbst geplundert/ eingeäschert / die Inwohner / so sich theils gewehret / theils entrunnen / niedergemacht / und die Schiffe zum theil in den Brand gesteckt/ zum theil aber hinweg geführet worden seyen. Durch dieses Mittel wurde uns alle Hoffnung benommen/daselbst einzuschiffen / noch durch dieser Völcker Land nach Ormus überzukommen; zumahlen beydes von dem Chàn, als dem König selbst/sehr scharff verbotten worden/ niemand weder hinter- noch vorsich zu lassen: zu welchem Ende dann die Persianer von allen Küsten die Schiffe aufs Land gezogen/ und über diß alle Ufer/ allwo die Schiffe von Ormus anzuländen pflegten / mit einer Wacht besetzt / damit dieselbe nicht ans Land kommen könten. Es wurde uns auch gesagt / daß diese Wacht etliche Persianer/ ob sie schon Mahometaner gewest / und von Ormus aus deß Feinds Land zu ihnen übergegangen waren / unter dem Vorwand / daß sie deß Königs Verbott übertretten / in der That aber / wie ich dafür halte / ihnen das ihrige zu nehmen / umbgebracht hätte.

Portugiesen verbrennẽ einen Persianischen Haven/

Nachdem wir nun dieses vernommen/ entschlossen wir uns / nicht weiters zu gehen / sondern zu Ciuciululion zu bleiben / und uns daselbst umb Gelegenheit / weiters zu kommen/ so gut als immer möglich zu bewerben. Der Dorf-Schultheiß in diesem Dorff berichtete uns/ daß bißweilen etliche Schiffe von Ormus heimblich an die Persianische Küsten / und an die Orte kämen / die nicht verwachet würden/ umb Graß für ihre Kamele / und Heu für ihre Pferde / welches sonst nirgends anders zu bekommen wäre/ zu holen; und daß er sonst/ wann wir nicht in einem solchen Schiff fortkommen könten/ für dißmal kein anders Mittel sähe.

welches den Hern Della Valle an seiner Oberfahrt verhin dert.

Wir berathschlagten uns demnach mit ihm / wie die Sache am besten anzugreiffen seyn möchte / und versprachen ihm eine gute Verehrung/wann er uns zu solcher Uberfahrt behülfflich seyn würde: dannenhero schickte er zween Männer/worunter der eine sein Bruder gewesen/ an das Ufer/mit Befelch/ daß sie daselbst etliche Tage warten solten / ob nicht etwa ein Schiff von Ormus ankommen möchte / weil die Inwohner an den Persianischen Ufern mit denen zu Ormus, ungeachtet alles Verbotts/ umb ihres eigenen Nutzens willen/ in deme sie ihre meiste Nahrung mit Verkauffung ihrer Wahren von ihnen haben/ jederzeit gute Nachbarschafft halten. Ferners befahl er ihnen / daß sie / wann ein solches Schiff anländen würde / mit dem Schiffer dungen solten / uns an einem heimblichen Ort/ oder aber mit Bewilligung der Wacht / wann sie mit Gelt zu bestechen wäre / in sein Schiff zu nehmen; und solte einer von ihnen so lang bey dem Schiff bleiben / der andere aber uns holen / und an den behörigen Ort führen.

Diese beyde Männer machten sich Dienstags / den sechszehenden Novembris / auf den Weg; wir aber blieben zu Ciuciululion, umb auf eine gute Gelegenheit unserer Abreiß zu warten; wir behielten aber

unsere

unsere Kamele / umb gewisser Ursachen willen/ bey uns/ uns derselben in allen Begebenheiten zu bedienen / wiewol wir in diesem Dorff/ im Nothfall / andere wol würden haben bekommen können.

essen Ge- ablin finder sich wanger.

Wir lebten unterdessen an diesem Ort / besser als jemals vergnügt ; alldieweiln meine Gemahlin sich von der Reiß von Sciràz biß hieher / schwanger befande / welches wir seit fünff Jahren her/ so höchlich/ wiewol vergebens gewünschet ; weil ich nun dessen versichert war / und sich die Frucht schon in ihrem Leib zu regen begunte / so bedunckte mich/ beydes deßwegen/ als der angefangenen Reiß halber in mein Vatterland / daß ich weiters nichts zu verlangen hätte. Wir schwummen demnach in einem Meer voller Freuden/ und brachten unsere Zeit mit einander mit lauter Lust und Frölichkeit / und mit der höchsten Vergnügung von der Welt zu. Es wurde aber dieselbe / (so groß ist der Unbestand deß Menschlichen Wesens) in eben diesem Dorff Ciuciululion, als sie am allergrösten gewest / in kurtzer Zeit in die allergröste Bitterkeit verwandelt.

Den 19. Novembris/kamen die obgedachte zween Manner gegen Abend wieder / mit Bericht / daß sie die gantze Zeit über am Ufer deß Meers gewartet/aber kein einiges Schiff/ ausser ein gar kleines gesehen/ welches die Segel eingezogen / und willens gewest / anzuländen ; so bald es aber ihrer gewahr worden/ hätte es wieder umbgekehret/ und von neuem die Segel auffgespannet/und wiewol sie ihnen zum öfftern zugeruffen / daß sie gute Freunde wären / hätten sie doch nicht trauen / noch sich dem Land nähern wollen : welches/ ihrer Meynung nach/ darumb geschehen/weiln/wie sie vernommen / wenig Tage vorhero/ ein anders Schiff / so vorbey gefahren / von den Persianischen Soldaten / die bey Daser die Wacht gehabt/ und sich für Freund außgegeben / mit Begehren/ sie abzuholen/ und nach Ormus überzubringen/angehalten/ und zween von ihren Leuthen umbgebracht / die übrigen aber gefangen genommen worden. Wegen dieses sich zugetragenen Falls nun / vermeynten sie / daß die Schiffe von Ormus nicht mehr ans Land zu kommen trauen würden/ und daß auch wir uns für diesen Soldaten/ so das Ufer verwahrten / wol vorzusehen hätten / und dannenhero auf andere Mittel bedacht seyn müsten.

wender ssen Fleiß / nach mus zukom̃en.

Deß andern Tages fertigte ich / nachdem ich die Nacht vorhero reifflich überleget / wie die Sache anzustellen wäre / den Ghulamali, einen Currir von Ormus, welcher von Hisphahàn auß / uns jederzeit gefolget / mit einem Schreiben an den P. Superior der Carmeliter zu Ormus, nebenst noch einem andern / so die PP. Carmeliter an ihn abgehen lassen/ ab/ welches sie mir zu dem Ende mitgegeben / damit die besagte Patres zu Ormus mir ein Schifflein entgegen schicken / und sichere Gelegenheit fortzukommen/ verschaffen möchten. Ich befahl auch dem Ghulamali, daß er seinen Weg allein nach einem andern/und von uns zween Tage abgelegenen Haven nehmen solte / von dannen man in die Insel Kesem überfähret / in welcher der Zeit Krieg geführet/und die jenige Schantz/ welche die Portugiesen zu Versicherung der Wasserbrunnen daselbst / wegen der benachbarten Insel Ormus, auffgeworffen hatten / von den Persianern belägert wurde. Solchem nach ertheilte ich dem besagten Ghulamali Ordre / mit den Völckern der Persianischen Armee zugleich nach der Insel Kesem überzugehen / welches er dann/ weil er ein Mahometaner/und dieser Sprach kundig wäre / umb so viel desto leichter würde thun können : und daß er / so bald er in dieser Insel angelangt/sich alßdañ heimblich in die belagerte Portugiesische Schantz schleichen/ und von dannen mit denen Schiffen/ welche täglich mit Lebens-Mitteln / und frischem Volck hin und wieder führen/ so gut als er könte und möchte/ sich nach Ormus begeben ; und im fall er auch zu Kesem der Portugiesen Generalin/den Herrn Ruy Freira, antreffen möchte / ihme mein Schreiben an die PP. Carmeliter / welches ich ihme zu diesem Ende offen / und unverpitschirt mitgegeben/ lesen lassen solte / ob derselbe vielleicht / ohne fernern Zeit-Verlust/ erst nach Ormus zu schicken / mich von dar auß durch ein Schiff abholen zu lassen/ ihme belieben lassen wolte. Ich befahle ihm auch noch zum Uberfluß / daß er sich langst dem Ufer deß Meers nach dem besagten Haven begeben/ und/ wann er irgends unterwegs/ ehe er dahin käme/ einiges Portugiesisches/ oder ihren Unterthanen zugehöriges Schiff antreffen möchte / dasselbe bitten solte/ an Land zu fahren/ und ihn / zu deste fürderſamer Beschleinigung seiner Reiß/ mit nach Ormus zu nehmen : und wann er ein Schiff/ entweder zu Ormus, oder zu Kesem angetroffen/ mit demselben an das Ufer zu Ciuciululion zu kommen/und alßdañ selbiges so lang vor Anckerligen zu lassen / biß er mich dessen selbst berichtet ; da ich mich dann nicht lang saumen/ immittelst aber seiner Ankunfft allhier erwarten wolte. Mit diesem Befelch/und Schreiben nun / fertigte ich den besagten Currir ab / in welchem ich die Patres zu Ormus umbständig berichtete/wie und auf was weiſe/ und in was für einem Schiff sie mich abholen lassen solten/ mit Benennung deß Orts / wo ich anzutreffen/ wie auch der Leuthe/ und Güter/ so ich bey mir hatte / wie auch meiner Maani ihres Pferds Deruiſe, welches ich nicht gern dahinten lassen wolte.

Den 24. Novembris / war bey den Mahometanern der Tag der Ertödtung deß Husseins, welcher in Persien mit denen Solennitäten/die ich vor diesem beschrieben/ gefeyret wird. Man sagte nur / daß die Mahometaner zu Ormus dieses Fest mit grossem Pracht/ und Kriegs-Zurüstungen begiengen ; in dem Dorff aber / wo wir uns auffhielten/ welches ein kleiner und armseliger Ort war / hatte es nicht das geringste Ansehen einiges Fests/und wurde nicht viel Wesens darvon gemacht.

Nachricht/ so ihme von einem Schiff von Ormus gegeben worden.

Deß Morgens / am 26. dieses / kame ein Mann/ welcher auf meinem Befelch mit dem Ghulamali gegangen war / zu Ciuciululion an/ den er wieder zuruck geschickt hatte / mich zu berichten / daß er in den Haven / aus welchem man in die Insel Kesem fähret / nicht hätte kommen können/ weil/ seinem Vorgeben nach/ der Paß daselbst gesperret worden ; oder vielmehr/ wie ich mir einbilde / weil er sich dahin zu gehen gefürchtet : sondern nachdem er an dem Ufer der Scechierri , oder Cechierri, derer zu Ciuciululion Nachbarn / drey Tage vergeblich auf ein Schiff gewartet / wäre er endlich nach dem Haven vor Combrù gangen/ ( welcher vor diesem den Portugiesen zugehöret hat / anjetzo aber auch / nachdem der jetzo regirende König Abbas ihnen denselben abgenommen / Abbasli genennet wird ) allwo er ein Schiff von Ormus angetroffen / welches/ nach dem Verbott / daß man keines mehr passiren lassen solte / nebenst vielen andern/ an das Land wäre gezogen worden: Er hätte aber nichts desto weniger mit dem Schiffs-Patron sich verglichen / und ihme bereits etwas auf die Hand gegeben / daß er mich an dem besagten Ufer der Scechierri abholen solte: zu welchem Ende er dañ selbst allda verblieben / umb daran zu seyn / damit dieses Schiff ins Wasser gebracht werden möge/ worzu aber grosse Behutsamkeit erfordert würde. Wann nun dieses geschehen / wolte er mit dem besagten Schiff selbst an den bestimbten Ort kommen ; mittlerweil aber / hätte er diesen Mann an mich abgefertiget / mich solches wissen zu lassen / damit ich mich hierzu in Bereitschafft halten könne.

Ich schickte diesen Mann / nach abgelegter Botschafft / alsobald wieder zuruck an das Ufer / mit Befelch / daselbst so lang zu warten / biß das Schiff außgerüstet worden/ welches alßdann sicher auf dem hohen Meer bleiben/ und er/ nebenst dem Ghulamali, mich abholen könte/ weil die Persianer/ aus Forcht für den Portugiesen / dahin zu kommen ihnen nicht getraueten.

Dann ich befande es gar nicht rathsam/ mich / vor Ankunfft eines Schiffs/ von Ciuciululion hinweg/ und ans Meer zu begeben ; beydes/ weil es wegen der Vorsichtigkeit/ die man / dasselbe ins Wasser zu bringen / gebrauchen muste / sehr ungewiß dann war ; als auch/ weil es besser war / wann wir je warten solten/ daß wir uns so lang zu Ciuciululion aufhielten / allwo wir keinen Mangel an Lebens-Mitteln hatten / und den Persianern keinen Argwohn / weil dieser Ort weit vom Meer abgelegen war / erwecken kunten ; als daß wir am Ufer deß Meers / an einem einsamen / gefährlichen / und zur Zeit dieses Verbotts / so gefährlichen Ort warten solten/ allwo uns von den Soldaten / wann sie uns allda antreffen würden / leichtlich ein Unglück begegnen könte.

Diesem gefaßten Entschluß nun zu folge/ schickte ich den folgenden Tag / welches an einem Sonnabend war / den obgesagten Mann wieder zurück / mit Befelch / dem jenigen / was ihm würde auffgetragen werden/ in allem fleissig nachzukommen.

Am Montag aber kame dieser Bott auf den Abend wieder zu mir / und berichtete mich/ daß er zwo Nachte / und länger / als er mit dem Ghulamali abgeredt / gewartet hätte / als welcher zu ihm gesagt / daß er mir eine Nacht warten solte ; er hätte aber weder den Ghulamali , noch einiges Schiff gesehen : woraus ich dann abnahme / daß einige Verhinderung darzwischen kommen seyn möchte / und entschloß mich demnach / noch eine Zeitlang zu verziehen / ob etwa derselbe selbst kommen möchte.

Seine Unpäßlichkeit.

Diesen Tag meynte ich nicht anderst / als daß ich zu Ciuciululion an einem über alle massen schmertzlichen Bauchgrimmen / und Verstopfung würde sterben müssen ; welches mir / wie ich dafür halte / daher verursacht worden / daß ich etliche Tage nach einander / zum Abend-Brot dürre Datteln mit Zwybackens / mit grossem Lust gegessen habe. Ich muste schier denselben gantzen Tag einen unaußsprechlichen Schmertzen außstehen ; endlich aber hat derselbe in der Nacht durch einen Tranck / den mir meine Maani, die auf der Reiß / ihrem Gebrauch nach/ jederzeit nicht allein mit Lebens- sondern auch allerhand Artzney-Mitteln / wol versehen ist / eingegeben / nachgelassen. Dieser Tranck war von Honig / und andern süssen Säfften / und dem Saamen eines mir unbekandten Krauts gemacht / welches von den Arabern Sem set el beriie genandt wird / und vielleicht / der Bedeutung des Worts nach/ das wilde Sesamum ist : dergestalt/ daß ich durch diesen Tranck / den ich warm eingenommen/ und andere dergleichen Mittel/ als daß man mich mit warmen Tüchern / so gut mans an diesem Ort haben können/ gerieben/ und endlich eine Oeffnung deß Leibs / wiewol mit grosser Mühe/ und Schmertzen gehabt/ von aller Kranckheit wieder genesen/ und/ wie zuvor/ wieder gesund worden bin.

Weil aber unterdessen der Ghulamali noch nicht erschienen / und die von ihm bestimmte Zeit schon längst verstrichen / begunte ich nicht unbillich / an vielen Dingen zu zweiffeln. Nehmlich erstlich an seiner Treue/ und Warheit / woran ich / nicht allein / weil er ein Mahometaner war ; sondern auch/ wegen vieler mir erwisenen böser Stücklein / als daß er mich zu Sciraz bey meinem Haußherrn verrathen / daß ich ein Franck seye ; wie auch / weil er erst neulich dem Reis, oder Dorff-Schultheissen zu Ciuciululion , etliche Worte entbieten lassen / die mir nicht allerdings gefallen ; und anderer dergleichen Händel / gute Ursach zu zweifeln / und zu gedencken hatte / er möchte es nicht gern sehen/ daß ich nach Ormus überkäme ; und zwar umb so viel desto mehr / weil meine Gemahlin ihn zum öfftern / wegen dieser seiner Untreu/ und Falschheit/ mit harten Worten angefahren / und ihm solches verwiesen.

und Bedencken / wegen der Schwärigkeiten seiner Reiß.

Zwey-

Zweytens/ wañ er es gleich treulich mit uns gemeynet haben solte / so war zu zweiffeln/ ob er so viel habe zuwegen bringen können / das Schiff aufs Wasser zu verschaffen: ob es ihm möglich gewest/ nach Kesem zu kommen: ob er nicht unterwegs / als ein Currir auffgefangen worden / weil er nicht allein von mir/ sondern auch von den PP. Carmelitern / und andern / viel Briefe gehabt. Ingleichen beförchtete ich/ es möchten meine Briefe/ worinnen ich den Ort / wo ich mich auffhielte / gemeldet/ und das ich Willens wäre / nach Ormus zu schiffen/ geöffnet worden seyn/ und den Persianern / bey diesen unruhigen Zeiten/ Ursach gegeben haben/ mich in Verdacht zu halten / und mir Schaden zuzufügen. Ferners gedachte ich/ wann der Ghulamali schon glücklich nach Ormus kommen wäre / so habe er mir doch von dannen aus kein Schiff / entweder wegen eines Sturms zur See / oder umb anderer Ursachen willen schicken können; und wann gleich solches von ihme geschehen wäre/ so würde mich doch der Reis in diesem Dorff/ welcher von dem Ghulamali bereits genugsame Nachricht davon gehabt / aus einem wider mich gefaßten Argwohn / mich nicht zu Schiff haben gehen lassen wollen / wie er sich dann dessen schon gegen mich verlauten lassen. Andern Theils überlegte ich bey mir die einlauffende Zeitungen / daß der Krieg von Tag zu Tag je länger je mehr zunehme/ und schlechte Hoffnung zum Frieden erschiene; daß eine frische Armee aus Persien an See-Küsten anzog / von welcher gar offt ihrer viel durch den Ort / wo ich war / ihren Weg nahmen / und mich sahen; daß der Sceheriari, (also wird der oberste Statthalter über die gantze Landschaft Moghostàn genennet/ welcher aber dem Chàn zu Sciràz unterworffen ist) wie man sagte/ mit nächstem allhier durch ziehen würde / von welchem ich / an diesem verdächtigen Ort / nicht gern gesehen seyn wolte; zumalen / weiln der Reis im Dorff sich unserthalben etwas unwillig bezeugte. Zu deme / so kunte ich meine Kameltreiber nicht länger auffhalten / ohne welche wir nach deß Reis dieses Dorffs Pfeiffen hätten tantzen müssen/ als bey deme es allein gestanden wäre/ uns andere zu verschaffen. Mit einem Wort/ so war ich/ umb dieser/ und anderer Ursachen willen / die ich Kürtze halber mit Stillschweigen übergehe / nicht gesonnen/ mich länger zu Ciuciululion auffzuhalten/ sondern mich an einen solchen Ort zu begeben/ allwo ich zum wenigsten mit mehrer Sicherheit bleiben möchte. Ich habe unterdessen in Erfahrung gebracht / daß der Engeländer Caravane mit der Seyden/ zween Tag zuvor/ durch ein nicht weit darvon gelegenes Dorff gezogen / und daß etliche von ihnen / nebenst ihrem Dolmetschen Jacob/ welcher vor diesem mein Dolmetsch gewest/ in dem Haven vor Combru seyen gesehen worden / welche sämtlich nach Minà, welches eine Vestung / und die Hauptstadt der Landschafft Moghostàn, und nur zwo Tagreisen weit von dem Ort / wo ich war/ abgelegen ist / gangen/ woselbst sie ihrer Schiffe erwarteten / damit sie ihre Seyden an dergleichen gefährlichen Orten am Meer nicht in Gefahr setzen dörfften / wann irgend die Portugiesen ans Land steigen / und dieselbe entweder rauben / oder verbrennen möchten.

Diesem nach entschloß ich mich / zu ihnen/ weil sie ins gesamt meine gute Freunde waren / zu reisen / deß Vorhabens / wo müglich/ durch ihre Vermittelung / entweder nach Ormus, oder einen andern / den Portugiesen zuständigen Ort zu gehen; welchen Dienst sie mir dann / weil sie beym König in grossen Gnaden stunden / viel eher/ und leichter / als andere / würden erweisen können/ oder / wann solches je nicht seyn könte / zum wenigsten in ihrer Gesellschafft zu bleiben / und unter ihnen mich ohne Gefahr auffzuhalten; alldieweiln ich unter so vielen nicht so leicht erkandt / und für ihrer einen durchgehen; oder / wann man mich je kennen solte/ den Persianern/ von mir etwas böses zu argwohnen / keine Ursach geben / noch mir einiger Schade hieraus würde entstehen können; weil es die Engeländer in diesem Krieg mit den Persianern hielten; ja so gar die jenige wären/ auf welche der König in Persien allein alle Hoffnung seines Sieges gesetzet hätte. Die beweglichste Ursach aber/ daß ich diesen für mich allzu unglückseligen Entschluß gefasset / war das Einrathen / und inständige Bitten meiner Maani selbst / welche/ nicht weiß ich/ ob sie hierzu von ihrem heran nahenden Sterbstündlein oder von etwas anders/ angetrieben worden/ als sie vernoñen/ daß zu Minà ein grosser Uberfluß von allerhand / insonderheit aber sauren Früchten wäre/ wornach sie nicht weniger Verlangen trug/ als sie derselben / wegen deß verdrießlichen Eckels vor allen Speisen / welcher durch ihren hochschwangern Leib verursacht wurde / vonnöthen hatte / mir so lang in den Oyren gelegen/ und so gute Worte gegeben / daß ich ihr/ nebenst denen obangeführten Ursachen / mehr ihr zu Gefallen/ als sonsten hierinnen willfahren habe. Wir wusten aber damals noch nicht / woran doch am meisten gelegen war/ daß zu Minà der Lufft so ungesund / daß die Frembden/ und Außländer/ so dahin kommen/ insonderheit zu gewissen Jahrszeiten / schier alle/ entweder daselbst ihr Leben lassen / oder zum wenigsten eine tödtliche Kranckheit außstehen müssen.

Er ist entschlossen/ sich zu den Engeländern zu begeben.

Nachdem wir nun/ eines so grossen Unheils unwissend/ und/ meinem Bedüncken nach/ vom Himmel darzu versehen/ daß wir solches mit unserm Schaden erfahren solten / mit grossen Freuden diesen Entschluß gefasset / nahmen wir / Mittwochs den 1. Decembris/ ein wenig vor Nachts/ von Ciuciululion den Auffbruch/ und unsern Weg besser abwerts nach Minà; hinterliessen aber zuvor dem Reis daselbst den Befehl / daß er / wann der Ghulamali wieder käme/ demselben sagen solte/ daß wir nach Minà gegangen wären / und er weiter nicht auf uns warten dörffte / sondern seinen Weg nach Ormus, oder wohin er wolte / nehmen könte.

und reiset nach Minà.

Donnerstags / nachdem wir fünff Meil/ und in der Nacht über einen kleinen Fluß / oder Bach gezogen / liessen wir uns deß morgens / zwo oder drey Stund vor Tags in einem Dorff nider / dessen Hütten theils zwischen den Palmen-Bäumen / theils hinter denselben stunden / Duzrach genandt: auf den Abend aber / begaben wir uns / eine Stund vor Nachts / wieder auf den Weg/ und langten / als wir vier Meilwegs gereiset/ Freytags den 3. Decembris / noch lang vor Tags/ in der Vestung Mina an / welches ein schlechter unansehnlicher Ort/ und auf etliche Hügel/ oder kleine Berglein gebauet ist / unterhalb welchen das Dorff von etlichen zwischen den Palmenbäumen zerstreueten Hütten ligt. Wir luden unsere Bagage / weil es noch Nacht war / und wir nicht wusten/ wo die Engeländer ihr Losament hatten / unter etlichen Bämen ab / unter welchen wir auch ruheten / und biß gegen Auffgang der Sonnen schlieffen.

Duzrach ein Dorff.

Seine Ankunfft zu Mina.

So bald es Tag worden/und ich erfahren/ daß die Engeländer nicht weit von uns / in einem grossen Hauß/ samt einem Garten / welches deß Chans zu Sciràz Pallast / oder / so zu reden/ Gerichtshauß ist/ lositet wären / so ließ ich den Dolmetsch Jacob von dannen holen/ und durch ihn diesen Engeländischen Herren meine Ankunfft anmelden / und deren Ursach derselben andeuten. So bald dieselbe solches vernommen / schickten sie von Stund an den Herrn Robert Giffrod, einen Catholischen von Adel / welcher schon vor langer Zeit mein guter Freund/ und Bekandter gewest/ zu mir/ mich im Nahmen ihrer aller / insonderheit aber deß Residenten/ Eduard Monox, welcher sich etwas unpäßlich befande / und derentwegen nicht selbst kommen kunte / zu bewillkommen. Als ich ihnen nun in ihrer Behausung gleichfals die Visite gegeben / erbothen sie sich uns gesamt/ sonderlich der Resident / oder Oberhaupt / mit grosser Höfflichkeit / mir alle Hulffe/ und Beförderung zu erweisen. Sie berichteten mich aber / daß es unmüglich wäre/ für dieses mal nach Ormus, oder einen andern Portugiesischen Ort zu kommen/ weil die Persianer keinen Vogel / will geschweigen ein Schiff hindurch liessen: dabenebenst erzehlten sie mir / daß der Krieg nicht allein in der Insel Kesem eyferig fortgesetzet würde / in deme der König in Persien befohlen / nicht eher nachzulassen / biß sie das Fort/ so die Portugiesen daselbst erbauet / wieder erobert / und solten gleich zwey gantzer Jahr darauf gehen: sondern es wolten auch die Persianer weiters nach Ormus gehen / und selbigen Insel bekriegen; zu welchem Ende dann eine starcke Armee nach den Seeküsten marschiret wäre/ umb daselbst der Engeländischen Schiffe zu erwarten/ deren sich die Persianer mit Gewalt in diesem Krieg bedienen wolten / welches sie dann / weil man ihme sonsten die Seyde einzuschiffen nicht habe zulassen wollen/ nicht hätten abschlagen können. Im Gegentheil aber / wann sie sich hierzu gebrauchen lassen würden / hätte der König befohlen / ihnen die Munition / und Lebens-Mittel / so viel sie vonnöthen / abfolgen zu lassen; auch dabenebenst versprochen / ihnen allen Schaden / den sie in diesem Krieg leiden möchten/ja so gar den Verzug/ wann sie/ wegen dieses Kriegs die Seyden dieses Jahrs nicht in Engeland bringen könten / und den deßwegen erlittenen Verlust gut zu thun / und zu erstatten; mit Begehren an sie / daß ihre Schiffe / oder doch ein Theil derselben/ dieses Jahr aus Persien nicht abfahren / sondern/ den Portugiesen zum Schaden / biß zu Außgang deß Kriegs/ daselbst verharren möchten. Daß auch die Kriegs-Ordre dieses in sich hielte/ daß die Englische Flotte alle Portugiesische Schiffe / groß und klein / so lang im Streit auffhalten solten / biß die Persianische Barquen welche nicht zu fechten / sondern nur zum übersetzen tüchtig wären / ohne Verhinderung in die Insel Ormus überkommen; welches sie/ ohne der Engeländer Hülff/ nicht thun könten / weil die Portugiesische Flotte/ insonderheit die Galeonen und Ruder-Schiffe / solches nicht zulassen würden. Ferners hätte der König befohlen / daß die Persianer in so grosser Menge in Ormus übersetzen solten / mit welchen sie vermeynten / die Vestung zu erobern / oder doch zum wenigsten die Stadt / und dieselbe gantze Insel außzuplündern/ und zu verwüsten: zu welchem Ende er dann dem Chàn zu Sciràz Befehl ertheilet / daß er ihm nicht in den Krieg nach Chorasàn, dahin Seine Majestät / da ich von Hisphahàn abgereißt / im Auffbruch begriffen gewest / folgen; sondern mit allen seinen Völckern in seinen Landen bleiben / und zu diesem Krieg gegen Ormus, alle behörige Anstalt / biß zu Außgang desselben / machen solte.

Woselbst er von den Engeländern freundlich empfangen wird.

Deß Königs in Persien Zurüstung zum Krieg wider die Portugiesen.

Schließlich fügete der Engeländische Resident dieses hinbey / daß ich mir der Zeit keine Gedancken machen solte / an diese Oerter überzukommen; sondern deß Endes dieser Unruhen / und der Ankunfft ihrer Schiffe erwarten müsse / wordurch dann der Sache ein Außschlag gegeben werden würde: und im Fall entweder Friede gemacht / oder einigem Persianischen / oder Engeländischen Schiff Erlaubnus gegeben werden solte / durch Arabien / wo nicht in der Portugiesen / jedoch in ein ihnen benachbartes / und mit Freundschaffe zugethanes Land überzuschiffen / wolte er mir allen möglichen Beystand hierzu angebotten haben. Wo ich aber solches nicht für rathsam befinden möchte / so würde ich doch jederzeit mit den Engeländischen Schiffen von Surat in Indien / und von dannen / wann ich mit ihnen nicht biß nach Engeland in Europa gehen wolte/ über Land nach Goa, oder wohin ich gesinnet wäre / gehen können.

Mit dieser Abrede nun/ bliebe ich/ weil ich kein anders Mittel sahe / zu Mina, wiewol mir das Unglück / so den Catholischen Portugiesen ob dem Halß schwebte/ sehr leid war/ deren

Er bauet ihr daselbst ein Hauß von Palmen-Blättern.

deren Verlust/ als einer umb die Kirch Gottes so wol verdienten / und unter uns Christen so berühmten Nation / mir nicht unbillich über die massen zu Hertzen gienge. Damit ich mich nun mit desto mehrer Sicherheit zu Minà auffhalten möchte/ so ließ ich mir in der Engeländer Garten / worinnen sie mir aus Höfflichkeit einen Ort anweisen lassen / nach deß Landes Gebrauch / von in einander geflochtenen Palmen-Blättern ein sehr grosses / bequemes / und gutes Haus auffrichten/ weiln meine zwey Zelte nicht genugsam waren/ dem hefftigen Regen/ welcher zwo Nächte nach einander gefallen / zu widerstehen / in deme die Leilachen auf unserm Bett / darinnen wir lagen/ gantz naß darvon worden/ und nicht allein unser Reißgezeug / sondern auch meine Bücher und Schrifften einigen Schaden genommen/ und/ welches das ärgste war/ unsere Personen selbst / insonderheit meine Maani nicht geringes Ungemach hierdurch erlitten / in deme sie sich einsmals / damit sie nicht naß werden möchte/ in blossem Hembd/ und mit schwangerm Leib / in einen solchen Tragkorb / wie wir auf der Reiß gebrauchten/ verborgen/ und in demselben eine zeitlang/ biß der ungestümme Regen auffgehöret / bleiben müssen / da sie / sonder Zweiffel zimblichen Frost außgestanden haben wird / welches ihr dann anderst nicht / als sehr schädlich seyn können.

Dieses Hauß/ welches ich mir in dem Garten zu Minà habe aufbauen lassen / und eines von den besten im Land war / wurde in einem einzigen Tag fertig / und kostete mich in allem nicht mehr / als dreyssig Persianische Sciahi, die ohngefähr so viel als anderthalb Venetianische Zeckin machen / welches dann eine solche Sache ist / die wol anzumercken. Wir befanden uns hernach in diesem Hauß/ mit allem unsern Reißgezeug vor dem Regen/ und anderer Ungelegenheit / sehr wol verwahret; wiewol ich meine Zelten / einen Weg als den andern / umb dasselbe rings herumb auffgeschlagen stehen lassen / unter denselben/ wann wir wollen / im kühlen zu seyn / und frischen Lufft zu schöpfen.

Der Engländische Resident berichtete mich auch / daß der Portugiesische General / Ruy Freira, sich keines Wegs / wie ich mir einbildete / in der Insel Kesem auffhalte/ sondern sich zu Schiff begeben / ja gar aus demselben Fort das beste und gröste Geschütz / welches er zuvor hinein gelegt / aus Beysorg / dasselbe zu verlieren / wieder heraus genommen habe; weil er nicht versichert gewesen / daß der Persianer sich desselben mit der Zeit nicht bemächtigen möchten; welchem jedoch / wegen seiner Kriegs-Erfahrenheit/ und Tapfferkeit / von männiglich/ beydes Engeländern / als Persianern / grosses Lob gegeben würde.

Ferners sagte er mir auch/ daß ihre Schiffe dieses Jahr die Seyden nicht in dem Haven zu Giasck, wie sie in vorigen Jahren gethan/ weil ihnen derselbe gar zu weit entlegen wäre/ sondern in einem Haven an der Küsten bey Minà, Kuhestèk genandt / welcher / beydes wegen der Seyden / ihnen bequemer / und Ormus näher gelegen wäre/ einladen würden; und daß sie bereits jemand nach Giesck abgefertiget / solches den Schiffen / wann sie ankommen würden / zu wissen zu machen / und zu sagen / daß sie in den Haven vor Kunestèk einlauffen solten.

Ich habe aber dieses schon vor einem Jahr gewust / als man mir gesagt / daß sie die Tieffe deß Wassers bey Ormus abgemessen/ umb daselbst das andere Jahr außzusteigen; welches dann den Portugiesen anderst nicht/ als hoch schädlich seyn kan.

Der König in Persien läst seines Sohns Sohn deß Gesichts berauben.

Uber diß habe ich aus deß offt erwehnten Englischen Residenten Mund vernommen/ daß der König Abbas, nach meiner Abreiß von Hisphahàn, in eine tödtliche Kranckheit gefallen / und bey solcher Beschaffenheit / den Imàm-culi Mirzà, seinen dritten Sohn/ welcher in dieser seiner Kranckheit grosse Liebe/ und Mitleiden gegen seinem Vatter bezeuget hätte/ zum Erben deß Reichs ernennet / und denselben / nachdem er wieder gesund worden/ auch mit sich nach Chorasàn, in den Krieg vor Candahàr genommen habe. Damit er aber zu Hisphahàn keinen Mitwerber / im Fall seiner Person in diesem Zug ein Unfall begegnen möchte / hinterließ / welcher seinem erklärten Nachfahren einige Hindernuß in den Weg legen könte / so ließ er dem jungen Soleiman Mirzà, seinen erstgebohrnen Sohn / deß Sofi Mirzà Sohn / vor seiner Abreiß von Hisphahàn, (wie sie denen zu thun pflegen / die sie von der Anfoderung deß Reichs außschliessen wollen) an den Augen blenden.

Es hatte zwar erstlich das Ansehen/ als ob der König zu diesem jungen Soleiman Mirzà eine grosse Neigung trüge/ und vielleicht gesonnen wäre/ ihme das jenige widerzugeben/ was er seinem Vatter gewaltthätiger Weise entzogen.

Es hat aber der Außgang ein anders erwiesen: Alldieweiln dieser junge Herr / ob er wol noch gar zarten Alters gewest / und von dem König Abbas, ihme zum öfftern grosse Liebs-Zeichen verspüren lassen / jedannoch seines Vatters Todt nicht vergessen können/ und jederzeit einen hefftigen Widerwillen gegen seinen Groß-Vatter bezeuget hat: welches dann / meinem Bedunckten nach / die Ursach gewest/ welche den König bewogen/ ihn von der Kron Persien außzuschliessen/ und ihn noch darzu seines Gesichts zu berauben/ hingegen aber alle seine Gedancken auf den Imàm-culi, welches der dritte unter seinen männlichen Leibs-Erben war / zu wenden.

Daß er ihme auch einen Nachfolger am Reich/ kurtz zuvor / ehe er in den Krieg nach Chorasàn gezogen / erwählet / hat er sich/ wie mich bedüncket / hierinnen nach der Gewonheit der alten Könige in Persien gerichtet/ welche / wie Herodotus (a) bezeuget / vor ihren Feldzügen eben dieses gethan/ und / im Fall sie darinnen umbkommen möchten / einen ernennet

(a) lib. 7.

nennet haben / wer ihnen im Reich nachfolgen solte.

Den 8. Decembris kame der Suvàr Ali Beig, welcher mit vielem Volck an einem Paß am Meer / Bender Ibrahimi, das ist/ der Haven Ibrahims genandt / verschickt worden / umb nicht allein dieses Ufer zu verwahren / sondern sich auch in Bereitschafft zu halten/ wann es Zeit seyn würde/ nach Ormus zu gehen / nach Minà, beydes das Bad daselbst zu gebrauchen / als den Engeländern die Visite zu geben. Ehe ich aber weiter fortfahre/ so ist hierbey anzumercken/ daß die jenige Oerter / welche die Persianer Häven nennen/ eigentlich keine Häven seyen/ weil an den Persianischen Küsten nichts anders als sandichte/ und nidrige Strande / nicht allein ohne Haven / sondern auch ohne Klippen / Berge / oder einige Hügel zu finden seyn ; nichts desto weniger werden von den Inwohnern die jenigen Orte / allwo einige Wohnungen/ und Schiffe anzutreffen/ da man zu Schiff gehen kan / Häven genennet.

Der Persianer grosse Kriegsrüstung wider die Portugiesen.

Dieser Suvàr Ali Beig sagte/ daß eine mächtige Armee in allen umbligenden Häven sich befinde/ über welche/ nach dem Chàn von Sciràz, ein berühmter Soldat/ Nahmens Imàm-culi Beig, zum Feldherrn gesetzt wäre / welcher / wie er darfür hielte / von Làr, so auf halben Weg zwischen Sciràz und Minà lige/ auffgebrochen/ und nicht allein über diese/ sondern auch über deß Sciàh-culi Beig, der den Krieg in der Insel Kesem fortführte/ gesetzt wäre. Er meldete auch noch dieses dabey/ daß der Chàn von Sciràz, welcher/ seinem Bedüncken nach/ bereits von dannen außgezogen/ in Person dahin kommen würde. Daß auch der Ruy Freira an den besagten Sciàh-culi Beig jemand abgefertiget/ demselben zu Gemüth zu führen / was den Persianern damit gedienet wäre / daß sie wegen einer so geringen Sache/ und umb wenig Wassers willen/ einen so blutigen Krieg führten ; welcher ihn ferners nach dem Imàm-culi Beig, und dieser zu dem Chàn gesendet. Wann sie nun einen Frieden zu machen gesonnen wären / wolten die Portugiesen denselben unter ehrlichen Bedingungen/ und wie die Persianer nur selber wolten / eingehen.

Es gab aber der Suvàr Ali Beig hierauf zur Antwort / er hielte darfür / es würde der Chizilbasci, nachdem er bereits so grosse Mühe und Unkosten angewendet / sich nicht so leicht hierzu verstehen / sondern deß Außgangs vor Ormus erwarten ; welcher Ort dann die Persianer stets in die Augen gestochen hat. Nichts desto weniger baten die Inwohner GOTT unaußhörlich für die Portugiesen / als von welchen sie grossen Nutzen zu geniessen gewohnet waren/ da sie hingegen von ihres Königs Soldaten grossen Uberdrang / und Schaden leiden musten. So lieffen auch von dem Landvolck / welches zu diesem Krieg gezwungen worden/ täglich viel über/ welche der Ruy Freira gar freundlich empfienge / und den jenigen/ welche Dienst annehmen wolten/ Sold gab/ und sie unterstieß/ den andern aber, welche wieder nach Hauß begehrten/ einen Zehrpfenning auf den Weg geben ließ. Ingleichen wurden die Gefangenen nicht getödtet / sondern wol gehalten/ dannenhero dann viel Persianer sich bey ihm auffhielten / und täglich zu ihm übergiengen.

Freytags den 10. Decembris kame auch der Sceheriari, oder oberste Statthalter über gantz Moghostàn, mit seinem Bey- und Ehren-Nahme Sceich Sigi genandt / welcher nicht zu Minà, sondern in einem andern/ nicht weit davon gelegenem/ und unter Minà gehörigem Dorff / Nahmens Giuiòn, wohnete/ nach Minà, die Engeländer zu besuchen / und hernach daselbst zu baden. Dieser berichtete die Engeländer/ daß es mit dem Frieden noch in weitem Feld stünde/ und daß der Chàn befohlen / den Krieg in allweg fortzusetzen ; zumalen/ weil er/ ohne deß Königs Vorwissen/ sich in keinen Vertrag einlassen könte ; welches dann ein gar langweiliges Werck wäre. Er meldete noch ferners / daß man auf nichts anders warte / als biß die Engeländische Schiffe einen Angriff auf Ormus thun möchten / und daß der General Imàm-culi Beig nach Minà kommen / und von dannen nach dem Haven Kuhestek gehen würde/ umb beydes der Vestung Ormus, als den Engeländischen Schiffen / welche sich daselbst vor Ancker legen solten/ desto näher zu seyn.

Deß andern Tags / begab ich mich gleichfals ins Bad / (welches ich in Persien zum öfftern gebraucht / und mich darbey / beydes zu meiner Gesundheit / als zur Reinligkeit deß Leibs sehr wol befunde) und besahe bey solcher Gelegenheit die Vestung Minà, deren ich dann zwo / eine in der andern / befunden.

Beschreibung der Vestung Minà.

Die erste ist sehr groß / und begreifft viel Häuser und Kramläden in sich / wiewol sie der Zeit meistentheils verwüstet sind. Die andere aber ist viel kleiner / und wie ein Schloß / welche in einem Eck in der grossen Vestung / gegen Osten / an einem erhabenen Ort stehet/ vor welcher von aussen her ein kleiner Fluß vorbey laufft.

In dieser kleinen Vestung wohnet sonst niemand / als der Beig, welcher Burgvogt darinnen ist/ nebenst seinen Soldaten/ welche gute Wacht halten / und in der Nacht / nach der Orientalischen Völcker Gebrauch / an statt / wie bey uns / die Glocken anzuziehen/ die fürüber gehende von Zeit zu Zeit laut anschreyen.

An der Ost-Seiten ist beydes die grosse/ als kleine Vestung nur mit einer Mauren umbringet. Diese Mauren sind nichts anders / als Zinnen/ die mit kleinen Thürnlein von einem Ort zum andern versehen seyn/ welche jedoch nicht gar starck / jedoch genugsam sind/ das Land zu verwahren. Die grosse Vestung hat zwey Thore ; eines gegen Norden/ und das andere gegen Suden / umb welche schier von allen Seiten / ein Wasser / nehmlich von Osten gegen Scirocco, der obgedachte

kleine

kleine Fluß / und ferners ein Wassergraben / welcher herumb geleitet worden / fliesser. Ferners / so wird beydes zum Baden / als in allen andern Gebrauch zu waschen / so wol allhier zu Minà, als in gantz Moghostàn, keine andere Seiffen / als die gedörrete / und zu Pulver gemachte Blätter von dem Baum Konàr, von welchem ich droben Erwehnung gethan habe / welcher Bäume es in diesem Land einen grossen Uberfluß hat / gebraucht.

Den 16. Decembris nahme ich zu Minà mit einem Astrolabio die Polus-Höhe / und wann die Tabellen / die ich aus dem getruckten abgeschrieben habe / beydes wegen deß Standes der Sonnen / in welchem sie sich alle Tage in dem Thier-kreiß befindet / als auch wegen ihrer Abweichung von dem Sonnen-Circkel / just gewesen / so ist Minà sieben und zwantzig Grad / und ein wenig mehr als fünffund dreyssig Minuten / von der Mittel-Linie gegen Norden gelegen / und diesem nach so wird auch ihr Nord-Pol so hoch seyn.

Inmittels begunten wir die Wirckung deß bösen und ungesunden Lufft's zu Minà schon zu empfinden / worzu dann auch vielleicht die Speisen / die wir nach deß Lands Gewonheit essen müssen / geholffen haben werden. Dann wir assen / unserm Gebrauch nach / von allem ohne Unterscheid / wiewol die Inwohner (denen man doch / wann sie schon grobe und einfältige Leuthe sind / wegen ihrer langwürigen Erfahrung / an allen Orten billich Glauben zustellen soll / ) uns versicherten / daß die Fremdden / wann sie in diesem Land gesund bleiben wolten / viel trockene / und wol gekochte Speisen / und kein Fleisch / sondern / wie sie thäten / und entweder nur Garten- oder Hülsen-Fruchte / als Reiß / in einem Pilào gekocht / oder auffs höchste / ein wenig von Fischen essen muste.

Die Mariuccia war die erste / welche / nachdem sie zween oder drey Tage das kalte Fieber gehabt / endlich das hitzige bekommen / also daß meine Maani etliche Tage genug zu thun gehabt / ihrer zu pflegen / und der grossen Hitze zu wehren.

Sie kunte aber nicht verhüten / daß sie nicht zum öfftern deß Nachts / als die andere geschlaffen / auffgestanden / und / ihren hefftigen Durst zu löschen / nicht allein viel Wasser getruncken / sondern auch welches noch ärger war / dasselbe gar über den Leib geschuttet. In Summa / sie machte es also / daß wir nicht allein an ihrem Auffkommen zweiffelten / sondern auch ihr Leben allerdings für verlohren schätzten.

Wir liessen jedoch an guter und fleissiger Wartung nichts ermangeln; weil aber an diesem Ort weder ein verständiger Artzt / noch sonst jemand war / der ihr einige Artzney hätte verordnen können / wiewol wir an Artzney-Mitteln / insonderheit aber an dem Tabascir, welches trefflich gut fürs Fieber gehalten wird / wie auch an den Tamarinden / und andern Sachen / keinen Mangel hatten / sondern dieselbe theils hier zu bekommen waren / theils aber / von andern Orten in der Nähe holen lassen kunten; so wusten wir sie doch / wegen unserer Unwissenheit in dieser Kunst nicht recht zu brauchen / noch die gewisse Zeit und Masse darinnen in acht zu nehmen / worzu eine viel grössere Wissenschafft / als die unserige erfordert wurde; dannenhero die Hauß-Mittel das beste thun müssen.

Wie auch die Maani.

Es stunde aber nicht lang an / so bekame meine Maani, nachdem sie etliche Tage vorhero im Baad gewest / gleichfals das Fieber / welches sie mit einem Erbrechen deß Magens angestossen / als sie / auf mein Ersuchen / von einem frischen Bolch / welcher in einer sauren Brühe sehr wol zugerichtet gewest / und ich ihr als eine neue Speise / deren wir in Persien / weil es gar weit vom Meer entlegen / so viel Jahr lang nicht gewohnet gewest / vorsetzen lassen / ihr hierdurch einen Lust zum essen zu erwecken / jedoch wider ihren Willen gegessen. Nach der Maani, wurde auch ihr ältester Bruder / der Herr Abdullàh, welcher mit uns reisete / und schier unser gantzes Haußgesind kranck; dergestalt / daß wir frembde Leuthe in unsern Dienst / ja gar biß auffs kochen / annehmen müssen; wiewol es uns an getreuen Knechten / und insonderheit an Mägden / welche meiner Gemahlin / und der Mariuccia, auffs fleissigste / und sorgfältigste pflegten und warteten / nicht ermangelte. Unter so vielen Krancken nun blieb ich allein gesund / worzu ich vielleicht vom Himmel vorbehalten worden / damit ich für die andern Sorge tragen könte / und wir nicht von jederman verlassen seyn dörfften.

Und ihr Bruder.

Dorch nun wol / dem Leibe nach / gesund war / so könt ihr doch leicht erachten / wie es mir umbs Hertz gewest seyn müsse / zumalen als ich gesehen / daß in der Engeländer Behausung / worinnen gleichfals sehr viel Krancke gewest / innerhalb wenig Tagen ihrer vier gestorben sind / wiewol ihre Kranckheit von nichts anders / als ihrer gewöhnlichen Ubermaß im essen und trincken her geruhret.

Es wurde aber meine Bekümmernuß durch die Forcht eines grössern Ubels vermehret / in deme meine Gemahlin den 22. Decembris / sonder Zweiffel / wegen deß hefftigen Fiebers / welches sie vier oder fünff Tage vorher angestossen / und deß warmen Wetters / dessen wir umb diese Jahrszeit nicht gewohnet waren / wie auch deß ungesunden Orts / einer todten / und zwar / welches mich am meisten schmertzte / männlichen Frucht / deß morgens anderthalb Stund vor Tags entbunden worden.

Dieselbe gebenust einer todten Frucht

Es war dieselbe noch gar klein / und nicht grösser / als einer halben Spannen lang / jedoch an allen Gliedmassen wol formirt / die aber / zu ihrem grossen Unglück / eher deß Lebens beraubt / als gebohren worden.

Sie betrübte sich vor allen andern Dingen / höchlich darüber / daß dieses arme Kind nicht getaufft / noch demselben der Nahme Persindo,

Mariuccia ält in ei- nr Kranckheit.

findo, wie wir schon vor langer Zeit willens gewest / seiner Geburt nach / gegeben werden können: dann weil es in Persien gezeuget worden / und zu seiner Zeit in Indien hatte gebohren werden sollen / so haben wir uns entschlossen / demselben / es seye gleich ein Sohn / oder Tochter / einen solchen von diesen beyden Ländern zusammen gesetzten Nahmen zu geben. Wie mir nun / wegen dieses Unfalls / zu Muth müsse gewesen seyn / gib ich einem jeden zu bedencken anheim; jedoch aber war ich gezwungen / damit ich nur meine Gemahlin / welche äuſſe äuſſerste bekümmert war / tröſten möchte / noch frölicher / als mir umbs Hertz war / zu stellen / und ihr zu Gemüth zu führen / daß der liebe GOTT bereits einen Anfang gemacht / uns mit Kindern zu segnen / dergleichen noch mehr folgen würden / weil wir uns in einem solchen Alter befänden / noch viel Kinder zu zeugen; ja ich suchte alle meine Beredsamkeit herfür / ihr einen Trost beyzubringen / welchen ich ihr aber eher geben / als sie annehmen kunte. Nichts desto weniger stellete sie sich / umb / wie ich dafür halte / mich nicht noch mehr zu betrüben / als wann sie damit wol zufrieden wäre; ich sahe aber gar wol / wie groß ihre innerliche Traurigkeit war. Sie wolte sich durchaus nicht im Bett halten lassen / sondern nahme diese unzeitige Geburt / und brachte es vor der Mamuccia Bett / ihr dieselbe sehen zu lassen; worüber sie alle beyde bitterlich weyneten / daß ihre Hoffnung / wegen einer glückseligen Genesung vergeblich gewest / und daß dieses arme Kind / worüber sie sich bißhero / auch in Mutterleib / erfreuet / ein so frühezeitiges / und unglückseliges End genommen. Sie verordnete ihr zwar selbst etliche Artzneyen / wegen dieser unzeitigen Geburt / und ließ ihr etliche Pflaster machen / und weiß GOTT / ob sie ihr dienlich gewest: weil es aber Sachen waren / welche die Weiber angiengen / und sie sich / ihrem Vorgeben nach / wol darauf verstunde / so kunte ich ihr hierinnen weder Rath noch That geben.

Sie befande sich anfänglich wol auf / und klagte sich im geringsten nicht / schiene auch / als wann sie es für nichts achtete. So machte ihr auch der Jacob aus Armenien / welcher vor diesem unser Diener gewest / anjetzo aber sich in der Engelander Diensten auffhielte / ein gutes Hertz / mit Vermelden / daß seine Haußfrau / welche noch jung / und uns gar wol bekandt gewest / vor etlichen Monaten zu Hispahan ebenmässig einer todten Geburt genesen / welches ihr doch im geringsten nichts geschadet hätte.

Nichts desto weniger wolte mir gar nicht gefallen / daß das Fieber nicht allein nicht nachlassen wolte / sondern je länger je heffiger / mit unerträglicher Hitze und Durst anhielte / welche wir mit dem Tabaseir, welches für das beste kühlende Mittel gehalten wird / zu löschen uns bemüheten; GOTT weiß aber / ob wir wol / oder übel daran gethan haben. Wir gaben ihr ingleichen Bezoar, den ich sehr köstlich bey mir hatte / und andere Mittel aus Indien / wider das Gift ein / es wolte aber keines helffen. Ich stunde ihr stets zur Seiten / und that alles / so viel ich nur kunte / und wust. Weil auch keine zeitliche Mittel bey ihr anschlagen wolten / so ließ ichs an geistlichen nicht ermangeln: dann es wurden ihr geheiligte Bilder / nebenst vollkommenem Ablaß / Agnus Dei, geweyhete Rosen-Kräntze / und andere Heilthümer / ohne Unterlaß auffgelegt. So unterliessen wir auch das Gebett / und die Gelübde nicht / die wir zu allen Heiligen im Paradeiß / zu allen Engeln / insonderheit aber zu dem Ertz Engel Michael / den sie jederzeit andächtig verehret; ingleichen zu unsern Schutz-Engeln / und heiligen Vorbittern / vor allen Dingen aber / zu der Heil. Mutter Gottes / und der allerheiligsten Dreyeinigkeit thaten. Sie / als die jederzeit sehr andächtig gewest / nahme niemals einige Speiß / noch Artzney zu sich / ehe und zuvor dieselbe durch eyferiges Gebett / und mit vielen Zeichen deß H. Creutzes gesegnet worden. Und kan ich mir sonst keine andere Gedancken machen / als daß meine Sünden ein so rechtmässiges Gebett nicht haben durch den Himmel dringen lassen. Ich empfande in mir selbst / und sahe / durch weiß nicht was für eine heimliche Vorsagung / in meinem Hertzen ihren Todt täglich vor Augen / daß mir die Thränen häuffig über die Wangen herab flossen; dannenhero ich vielmals / damit sie solches nicht gewahr werden / noch mein Klagen anhören möchte / aus dem Hauß gehen muste.

Eine solche trübselige Beschaffenheit hatte es damals mit meinem Haußwesen: so stunde es auch umb das gemeine Wesen der Christen in der Nachbarschafft nicht viel besser. Zustand der Portugiesen
Dann es besuchte der Sceich Sifi die Engeländer / den ein und zwantzigsten dieses / abermals / und brachte ihnen die Zeitung / daß der Chàn von Sciràz allbereits nach Làr auffgebrochen / umb diesen Krieg persöhnlich zu führen / und daß derselbe / nebenst seinem General / dem Imàm-culi Beig, in kurtzer Zeit zu Minà seyn würde: daß auch zu Kesem auf etliche Tage / biß die obgedachte Abgeordnete deß Ruy Freira wieder zuruck kommen möchten / ein Stillstand der Waffen gemacht worden / worbey er vermeldete / daß die Portugiesen sich erbotten / allen biß anhero angewendeten Kriegs Unkosten wieder zu erstatten / welches Erbieten aber der Chàn, weil er vielleicht vom König deßwegen nicht bevollmächtiget / nicht hätte annehmen wollen / sondern befohlen / den Krieg auf alle Weiß und Wege fortzusetzen / und mit Ankunfft der Engeländischen Flotte / auf die man einig und allein wartete / demselben einen Anfang zu machen; zu welchem Ende er dann Ordre ertheilet / so bald sie angelanget / ihm solches wissen zu lassen / deß Vorhabens / alßdann ohne einigen Verzug zu ihnen zu stossen.

Den 26. Decembris / that der Sceich Sifi in der Nacht den Engeländern zu wissen / daß ihre

ihre Schiffe in dem Haven von Giasck bereits angelangt / und daß dieselbe / nachdem man ihnen Ordre ertheilet / was ihre Verrichtung seyn solte / sich alßdann eylends nach dem Haven vor Kuheſtèk wenden solten; welche Zeitung er dann durch einen eigenen Currir von Giàck erhalten / worvon er deß andern Tags noch weiter mündlich mit ihnen reden wolte.

Die Engeländer aber warteten nicht / biß der Sceich Sifi zu ihnen kommen / sondern verfügten sich deß andern Tags / welches an einem Montag war / zu ihm nach Giuiàn, mit welchem sie / so viel ich darvon vernommen / abgeredt / daß der Engelándische Resident / oder Oberste / (dann sie pflegen ihn auf beyde Weise so zu nennen) mit etlichen der seinigen / wie auch von deß Sifi Leuthen / alsobald nach Kuheſtèk gehen / und die Schiffe besehen / und alle nöthige Anstalt machen / die übrigen aber / mit der Seyden / zu Minà bleiben / und mit ihrer guten Gelegenheit folgen solten. Am folgenden Dienstag / kame der Sceich Sifi zu den Engeländern nach Minà, und blieb eine gute Weile bey ihnen: nach dessen Abzug / und nach eingenommener Mittag-Mahlzeit / der Resident Eduard Monox, sein Reißgezeug fortgeschickt / und in der Nacht / mit etlichen der seinigen / von Minà nach Kuheſtèk auffgebrochen. Unter diesen war der Herr Robert Gifford, und weil derselbe nicht länger in Persien bleiben / sondern mit denen dieses Jahr wieder zuruck gehenden Schiffen sich wieder in Engelland begeben wolte / so nahme er / mit Bezeugung grosser Freundschafft / von mir Abschied. Ich hörte diesen Morgen etliche Schüsse aus groben Stücken / welche vielleicht von den Engeländischen Schiffen / so bereits zu Kuheſtèk ankommen / gethan worden: wiewol der Resident mir gesagt / daß es auch zu Ormus seyn könte / weil man von dannen bißweiln / nachdem der Wind gienge / schiessen zu hören pflegte.

Engeländische Schiffe stossen zu den Persianern.

Mittlerweil nun die Persianer / verbitterter als jemals / sich auf allen Seiten zu einem blutigen Krieg wider die Portugiesen; diese aber sich zur tapffern Gewehr nach ihrem äuſſersten Vermögen rüsteten; so führte die gefährliche Kranckheit der meinigen / mit mir einen umb so viel desto grausamern Krieg / weil ich gantz allein / und ohne alle Hülffe war / daß ich nicht genugsamen Widerstand / wie wol vonnöthen gewest / habe thun können. Insonderheit aber warff mich meiner Maani Schwachheit gantz und gar darnieder / in deme sichs / über allen angewendeten Fleiß / so viel ich an diesem schlechten Ort immer thun können und mögen / gantz und gar mit ihr nicht bessern wollen / sondern von Tag zu Tag ärger wurde / daß sie alle Kräfften / und alle Hoffnung ihres Genesens verluhre. Als sie sich nun in diesem Stand gesehen / und / wie ich dafür halte / bey ihr selbst ihr heran nahendes Ende verspüret / nahme sie sich keiner weltliche Dinge mehr an / sondern es waren alle ihre Gedancken / und Reden / von nichts anders / als von einem andern und bessern Leben / und von der jenigen Freude / die wir in dem Paradiß zu gewarten haben. Es war bey ihr nichts anders / als eine immerwährende Bereuung ihrer Sünden / wahrer Glaube / Andacht / und Liebe zu GOTT / zu sehen / und zwar mit solcher Standhafftigkeit / und Ubergebung ihres Willens in den Göttlichen / auch mit so grosser Freyheit deß Gemüths / daß ich mich / weil ich nie einigen Tritt von ihr gegangen / und auf alle ihre Worte / und Wercke fleissig acht gegeben / nicht allein bey mir selbst höchlich darüber verwundert / sondern ich muß auch bekennen / daß sie mich in ihren Gesprächen / die sie mit mir gehalten / wegen ihres Verlusts / tröſten / und ermahnen müssen / mich in den Willen Gottes zu ergeben.

Maani Kranckheit nimt je länger je mehr überhand.

Einsmals kame eine Mahometanische Frau / welche ihrer wartete / mit grossen Freuden zu mir / und brachte mir die Post / daß sie über der Maani Kranckheit eine berühmte Wahrsagerin umb Rath gefragt / welche / nachdem sie ihr Loß darüber geworffen / ihr zur Antwort gegeben / daß sie auf den folgenden Freytag / ohne allen Fehl / genesen würde. Als ich diese Worte vernommen / gieng es mir durchs Hertz: dann ich führte mir alsobald zu Gemüthe / daß die Wahrsagungen / insonderheit aber der Mahometaner / nirgends anders / als von Teuffliſcher Kunst her kämen / und daß der Teuffel / welcher eines Theils ein Vatter der Lügen / andern Theils aber ein verschmitzter Geist wäre / welcher durch gewisse Kennzeichen und Muthmassungen / und aus natürlichen / gleichsam unfehlbaren Ursachen / viel künfftige / uns verborgene Dinge ergründen könne / mit dieser Antwort / ausser allem Zweiffel / nichts anders habe andeuten wollen / als daß meine Maani den künfftigen Freytag sterben werde / welches auch also erfolget ist. Wiewol nun dieser böse Geist / seiner Gewonheit nach / hierin eine Lügen gesagt / so hat er doch auch / zu seiner eigenen Schande / die Warheit sagen müssen; daß sie nehmlich durch ihr sterben genesen / und von allem Ubel / und Trübsal dieses Lebens erlöset / und / wie aus ihrem Gottseligen Wandel abzunehmen / in ein besseres versetzet werden würde.

Eine andere von denen Mägdigen / so es mit ihr gut gemeynet / brachte ihr ein geschriebenes Papir / und bate sie gar hoch / daß sie dasselbe auf das Haupt binden wolte / weil es nichts anders / als ein andächtiges Gebett wäre / sie wieder gesund zu machen / welches ihrer vielen geholffen.

Die Maani, welche sehr bescheiden war / und ihren guten Willen nicht verachten wolte / ließ ihr dieses Papir von ihr selber mit eigenen Händen an einen Zopff binden: so bald dieselbe aber von ihr hinweg gegangen / rieff sie mir zu sich / und bate mich / dieses Papir von ihrem Haupt hinweg zu thun / und zu verbrennen / mit Vermelden; Es möchte dieses so gut / und andächtig seyn / als es immer

wolle /

wolle / so käme es doch von den Mahometanern her : Mit diesen Worten hatte sie ein grosses Mitleiden dieser armen Leuthe / und bate GOTT / daß er sie erleuchten wolle.

Ihre Vorsorg für die Mariuccia ;

Unter allen weltlichen Dingen / befahl sie mir nichts anders / als die Vorsorg für die Mariuccia, mit grossem Nachdruck und Bezeugung / daß es nicht so wol aus menschlichen Ansehen / als aus Eyfer zu dem Dienst Gottes geschehe.

Sie sagte / weil wir bißhero das meiste an ihr gethan / und sie von ihrer Jugend auf / aus der Gefahr ihren Glauben zu verlaugnen / errettet / und dieselbe biß auf diese Stunde darbey erhalten / daß ich ein so Christliches und Gottseliges Werck fortzusetzen nicht unterlassen / sondern sie aus der Unglaubigen Landen hinweg führen / und sie jederzeit in getreuen Schutz nehmen solte ; gestalten sie dann alles das jenige / was ich an der Mariuccia thun würde / also auffnehmen wolte / als ob ich ihrs selber gethan hätte. Ich schrieb alles das jenige / worumb sie mich bate / und was sie mir befahl / mit Diamantinen Buchstaben in mein Hertz : die Warheit aber zu bekennen / so war dieses mein höchster Wunsch / darumb ich GOTT ohne Auffhören bate / wiewol ich ihrs nicht sagte / daß er mich / wann es also sein Göttlicher Wille wäre / die Maani von dieser Welt zu nehmen / auch bald zu sich holen wolle / weil ich ohne sie nicht länger zu leben begehrte.

Verländerung ihres Lagers /

Zween oder drey Tage vor ihrem seeligen Abschied / wurde sie / entweder aus Beunruhigung ihrer Kranckheit / oder von wegen deß starcken Geruchs / den die Citronen-Pomerantzen- und Citronen-Bäume an diesem warmen Ort machten / überdrüssig / länger im Hauß zu bleiben / und ließ ihr in einem offenen Zelt ein von der Erden etwas erhöhetes Bett / wie bey uns gebräuchlich / auffschlagen / umb daselbst in mehr freyerm und kühlerem Lufft zu ligen.

Ich ließ mir / weil ich stets bey ihr seyn wolte / neben ihrem Bett auf das Estrich / welches vorhero schon mit Tüchern beleget war / eine grosse / dick mit Baumwoll gefütterte Decke / die wir im Winter in der grösten Kälte zu brauchen pflegten / auffbreiten / welche ich doppelt zusammen schlagen lassen / daß sie sich gerad nach meiner Länge schickte / und dieselbe an statt einer Matratze gebrauchte / unter den Kopff aber ein Küssen legte ; auf welcher Matratze ich den gantzen Tag saß / und zu Nacht in meinen Kleidern schlieff / damit ich desto fertiger seyn möchte / ihr auf den geringsten Winck / oder gegebenes Zeichen zu Dienst zu seyn.

Und weil sie eine grosse Mattigkeit in den Schenckeln / und im gantzen untern Leib empfande / welches vielleicht ein Anzeichen war / daß sich die natürliche Kräfften bey ihr verlohren / so war dieses ihre gröste Linderung / daß man sie mit der Hand gelind streichelte / und die böse Feuchtigkeit abwerts in die Füsse zog.

Bey so grossen Schmertzen aber / den sie mit unglaublicher Gedult erlitte / hörte man sie fast mit keinem Wort klagen. Man hörte von ihr keine andere Worte / als daß sie sich dem lieben GOTT befahl / denselben umb Verzeihung ihrer Sünden bate / und daß er sie zu sich in die ewige Ruhe nehmen wolle. In der letzten Nacht / weil sie sich bedüncken ließ / daß sie nicht wol auf ihrem Bett lige / und sie die Todts-Angst triebe / begehrte sie auf meine Decke / an meiner Seiten / und neben meinem Hertzen zu ligen ; entweder / mir vor ihrem letzten Ende ein desto grösseres Zeichen ihrer Ehelichen Liebe zu erkennen zu geben / in deme sie an meiner Seiten sterben wollen ; oder weil es ihr Verhengnus also mitgebracht / daß sie ihrem viel Jahre her geführten mühesamen / und mehr Soldatischen / als zärtlichen Weiber-Leben gemäß / nirgends anders / als auf einer blossen Decke auf der Erden / und unter einem offenen Zelt hat sterben sollen. grosse Gedult /

Diese gantze Nacht über / that sie anders nichts / als beten / wider den allgemeinen Erbfeind bitten / oder dem jenigen / was ich ihr vorsprach / oder vorlaß / anhören / und darauf antworten / weil ich / in Ermanglung Christlicher Catholischer Priester / dieses Ampt / GOTT weiß / mit was für einem Hertzen / in deme ich meine Hertzens-Bekümmernus mit Gewalt verbergen müssen / selbst / so gut als ich gekönt / zu vertretten genöthiget gewest. Ihr letztes Wort / daß sie mit mir geredet / war / daß ihr die Sprach entfalle.

Ich habe den Herrn Abdullàh, ihren Bruder / und die Mariuccia, ob sie schon noch sehr kranck darnider lagen / damit sie bey ihrem Absterben persönlich seyn möchten / beruffen. Die Mariuccia lieff eilends / ( oder besser zu sagen / ließ sich auf den Armen dahin tragen / weil sie sich für sich selbst / weder regen / noch bewegen kunte / gantz unbekleidet / wie sie in dem Bett war / und nur mit einem Leintuch umbhullet / welches sie in der Eyle umb sich geworffen ) und weynete unter währendem Frost vom Fieber / bitterlich / dergestalt / daß sie sich / in dieser äusserstẽ Noth / allein bey mir befunden / und gegen meine Maani die letzte schuldige Pflicht erstatten helffen. Der Herr Abdullah aber / welcher sich vielleicht allzu schwach befunden / oder weil er durch diesen traurigen Anblick seine Bekümmernus nicht noch mehr vermehren wollen / hat sich nicht eingefunden.

Diesem nach ist meine Gemahlin Maani, in unser beyder Armen / in deme die Mariuccia eine brennende geweyhete Wachskertze gehalten / ich aber ihr etliche Sterb-Seufftzer vorgelesen / Donnerstags den 30. Decembris / anderthalb / oder zwo Stund vor Tags / in der besten Blüte / und im drey und zwantzigsten Jahr ihres Alters / sanfft und seelig verschieden. Sie hat in ihrem Absterben nicht die geringste Todtes-Angst / noch einige ungebehrdige Bewegung / oder beschwärlichen Athem-Zug bezeuget / sondern ihre Seele mit einem kurtzen / und sanfften Seufftzer / mich bey der Hand und ihres Abster-ben.

Hand haltend/ und mit gegen mich gerichteten Augen/ mit lächlendem Munde GOTT auffgegeben.

Die Mariuccia, und ich/ liessen damals unserer allzu grossen Traurigkeit frey und ungehindert den Zügel schiessen / und erstatteten über den todten Leichnam den jenigen überhäufften Thränen-Zoll / und Jammer-Klage / womit die menschliche Blödigkeit / in dergleichen Fällen / nicht sparsam seyn kan. Dann wie solte ich mich deß Weinens/und Wehklagens haben enthalten können / als ich mich aus dem glückseligsten Stand / in welchem ich vor kurtzer Zeit gewest / mit unwiederbringlichen Verlust / deß grösten Gutes / so ich auf dieser Welt gehabt / beraubt gesehen? In deme ich an ihr ein liebreiches Ehegemahl/an welchem ich meine höchste Freude gehabt / an statt ihrer holdseligen Gesellschafft aber / deren ich bißhero gewohnet gewest/ ins künfftig in der traurigen Einsamkeit gantz trostloß werde leben müssen / und samt ihr / erst vor kurtz verwichener Zeit / eine so lang erwünschte mannliche Leibs-Frucht verlohren / welche mein nunmehr allerdings in Abgang kommendes Hauß / wieder in Auffnehmen hätte bringen können. Und was das ärgste in meinem so grossen Hauß-Creutz ist/ so bin ich gantz und gar verlassen/und habe weder einigen Verwandten / noch Bekandten umb und bey mir / der / will nicht sagen/ mich trösten / sondern nur ein herzliches Mitleiden gegen mich bezeugen könte; alldieweiln mein Schwager / und die Mariuccia, welche allein noch bey mir sind / solches zu thun nicht vermögen/ sondern selbsten/ gleich wie ich/ Hülffe und Trosts vonnöthen haben. Ich will anjetzo von denen / mein Ubel ergrösserndẽ Umbständen/ deß Orts/ der Zeit und der Art / und Weise nichts sagen/welche alle so unglücklich/ und jämmerlich gewest sind / daß ich auch nur diesen einigen / und schlechten Trost nicht gehabt / den andere in dergleichen Fällen zu haben pflegen/ das sagen können / daß je denselben / so viel mir menschen- und müglich gewest/ begegnet haben / und daß das jenige/ was ihnen begegnet / also Gottes Will gewest: da im Gegentheil ich mich hierüber zu beklagen habe / daß ich ein so liebes Ehemahl / und eine / meinem Stammhauß so hoch angelegene Leibs-Frucht / nicht aus unvermeidlicher Noth / und daß also hätte seyn müssen / sondern bloß von wegen Ermanglung behöriger Beyhulff an diesem Ort/und bequemer Artzney-Mittel verlohren habe.

Aller dieser höchsten Bekümmernus aber ungeachtet / ließ ich nicht den geringsten Augenblick verlohren gehen / sondern gab alsobald Befelch / den Leichnam meiner Gemahlin zu balsamiren / den ich nicht in der Unglaubigen Lande/sondern auf Christlichem Erdrich/und an einem geweyheten Ort begraben lassen wolte. Umb dieser einigen/ mehr als umb anderer Ursach willen / fassete ich den Entschluß/ meine vorgenommene Reiß in Indien nicht weiter fortzusetzen: vorauß gesetzt / daß die Engeländische Schiffe / mit denen ich nothwendig überfahren muste / einen todten Leichnam nicht würden annehmen wollen / welchen ich auch nicht heimlich für ihnen hätte zu Schiff bringen können / weil ihnen meiner Gemahlin Absterben/ und die Balsamirung ihres Leibs / welches alles in ihrem Hauß vorgegangen / nicht unbewust gewest. Diesem nach wurde ich raths/wieder nach Hilsphahàn, und von dannen / wann mir GOTT das Leben verleihen würde / in mein Vatterland zu reisen. Dann weil ich keine Gemahlin mehr bey mir hatte/ in deren Gesellschafft/weil sie in diesen Landen zu sehr bekandt gewest/ich nicht wol hätte verborgen bleiben / sondern leichtlich in Gefahr kommen können; so bildete ich mir ein/ weil ich jetzo allein wäre / daß ich gar leicht durch Türckey kommen/ und ihren Leichnam beydes zu Wasser/als zu Land/ in einer Kisten/weil niemand wüste/was darinnen wäre/ohne Gefahr mit mir führen/und/ meinem Verlangen gemäß/ zu Rom in dem Capitolio, in meiner Voreltern Begräbnuß/ in der Kirch Ara cœli begraben lassen können: oder/ wann ich nicht so weit kommen könte / alsdann in einem Grab neben einander / wo ich zu sterben kommen möchte / und zum wenigsten an einem geweyheten Ort/ wann ich sie biß nach Hilsphahàn bringen möchte/begraben werden könten / allwo es uns an Seel-Messen / und Vorbitt für unsere Seele nicht ermangeln würde.

Ich kunte meiner Gemahlin Leichnam nicht mit Balsam / noch mit anderm köstlichen Gewürtz/noch durch einen in dieser Kunst erfahrnen Meister balsamiren lassen/weil dergleichen Sachen weder allhier zu Minà, noch auf der Engeländer Schiffen / dahin ich biß ans Meer / zwo Tagreiß von hier/ geschickt/ und mit sonderm Fleiß darnach fragen lassen/ zu bekommen. Dannenhero erwehlte ich die besten Mittel / die man zu Schiff an diesen Ort brachte / wie auch solche Personen / die am besten damit umbgehen kunten / und befahl/daß man ihren Leichnam vom Kopf/biß an die Füsse / mit einer grossen Menge deß besten Camphers voll füllen solte/ welcher erst neulich frisch aus Indien kommen/ und einen so scharffen Geruch/und eine so außtrocknende und durchdringende Krafft hatte / daß ich schier ohnmächtig worden/als ich nur ein kleines Stücklein davon in die Hand genommen; gestalten dann auch die jenige/so damit umbgehen / Mund und Nasen zubinden müssen/ damit ihnen der/ sonst gute / Geruch keinen Schaden bringe. Bey dieser Balsamirung wurde mir aus Unbescheidenheit etwas vor das Gesicht gebracht/ welches mir von neuem einen Stich ins Hertz gegeben. Wir bekennen in unserm Christlichen Glauben/ daß wir alle wieder werden aufferweckt werden/und ist unzweiffelhafft / daß ein jeder an dem jenigen Ort aufferstehen werde/allwo sein Leib begraben ligt. Weil aber unter denselben viel Leiber seyn/ deren Cörper an unterschiedlichen Orten vertheilt ligen/so sind etliche der Meynung/daß

Krafft deß Camphers.

sie/ wo ihr Haupt/ andere aber/ wo ihr Hertz begraben lige / aufferstehen werden. Damit ich nun versichert seyn möchte / daß meine Gemahlin zugleich mit mir / da wir / wie ich verhoffe / miteinander begraben ligen / aufferstehen werde / so hab ich außdrücklich befohlen/ daß man/ unter andern Ingeweyd / das Hertz/wol balsamiren/und wol verwahrt wieder an seinen Ort legen solle/welches ich in allweg bey mir samt ihrem gantzen Cörper haben wolte. Weil es nun in den Orientalischen Ländern der Gebrauch ist/ daß die jenige / denen von vornehmen Leuthen etwas wichtiges zu verrichten anbefohlen wird / zu mehrer Beglaubung / daß sie solchem Befelch in allem würcklich nachgekommen / die Vollziehung dessen/ wo es müglich/ selbst sehen lassen müssen ; so haben diese gute Weiberlein / und Aertztinnen deß Landes/ das balsamirte Hertz vor mich gebracht / damit ich dasselbe sehen/ und ihren Fleiß daran erkennen möge ; in welchem Stuck sie aber/nach der andern barbarischen Gebrauch/gar zu pünctlich für mich gewest sind. Ich gib euch nun hierüber zu bedencken/ mit was für einem Hertzen ich das jenige Hertz / welches ich vor allen andern auf der gantzen Welt geliebt / müsse angesehen haben. So bald der Leib balsamiret worden/ließ ich eine Kiste darzu machen / denselben darinnen zu verwahren : und dieweil man / nach dieses Landes übeln Gebrauch/nichts gemachtes findet/ so muste ich erst eyserne Nägel/ deren hundert und neuntzig gewest / schmieden/ und Bretter von dem Ambà , weil an diesem Ort kein besserer zu finden / schneiden lassen/ die Kiste daraus zu machen. Damit ich aber auch einiges Gedächtnus dieses Baums hinterlasse/so kan ich mit Stillschweigen nicht vorbey gehen / daß der Ambà ein in Europa unbekandter / auch zu Minà selbst / frembder Baum ist/ welcher aus Indien/ allwo er gar gemein ist / dahin gebracht worden / woselbst er / wegen deß sehr hitzigen Landes / gern wurtzelt / und Früchte trägt. Er ist das gantze Jahr grün/ und hat Blätter / die unserer Cedernbäume ihren nicht ungleich / aber viel dicker / an Farbe dunckler / und kliebricht seyn.

Beschreibung deß Baums Ambà.

Seine Frucht ist unsern Mandel-Kernen gleich/ jedoch viel gröſſer / und hat außwendig eine grüne und dünne Rinden / inwendig ein gutes und zartes Marck/ und mitten in demselben einen harten Kern / in welchem der Saamen/ oder die Seele deß Baums ligt/ welcher dick und hart/ und nicht gut zu essen ist. Ich habe diese Frucht nicht frisch gegessen / weil sie noch nicht zeitig gewest/ dieselbe aber in Saltzwasser / wie unsere Oliven eingemacht / versucht/ die mich dañ eines herrlichen Geschmacks zu seyn bedüncket. Von dieses Baums Holtz nun/ließ ich die Kiste machen/in welche ich den Leib legte / und dieselbe auf allen Seiten wol vernageln / hernach in gewächstes Tuch einmachen / und über diß mit Leder überziehen/ damit sie für dem Regen / und anderm Ungewitter / in welchem sie unterm freyen Himmel zum öffern würde stehen müssen/deſto besser zu verwahren. Ich muste mit Verfertigung dieser Sache/und insonderheit der Kisten/ wegen Unwissenheit der Handwercksleuthe / sieben gantzer Tage zubringen/und ihnen noch darzu alles angeben. Unterdessen verwahrte ich den Cörper in meinem Zelt/ein wenig von der Erden erhöhet / damit keine Feuchtigkeit darzu schlagen/sondern dieselbe durch den Lufft desto besser außgetrucknet werden möchte. Alldieweiln aber die Garten-Wände so nider waren/ daß ein jeder ohne Mühe darüber steigen können/ und nicht hoch springen dörfen / und derentwegen der Ort vor den wilden Thieren/ insonderheit aber den Hienen nicht sicher war/ die den Todten-Cörpern gar gefähr sind / und deren es in diesem Land eine grosse Menge gibt/ deren Geschrey wir die gantze Nacht von weitem höreten / so wachte ich dieselbe gantze Nächte durch und durch mit meinem Gewehr/ und brachte die Zeit mit Gebetten / und Psalmen für ihre Seele zu ; meine übrige wenige Ruhe aber/war etliche Stunden bey Tag/ da die andern wachten.

Nachdem nun dieses alles verfertiget worden/gleich als hätte mich Gott so lang gesund sparen wollen / biß ich dieses alles zu Ende gebracht / Siehe / so wurde ich von einem hefftigen Fieber überfallen / welches mich alle Tage mit grausamer Hitz/ und Frost anstieß / und mich dergestalt abmattete / daß ich mir keine andere Gedancken machte / als daß es mich in kurtzer Zeit auffreiben würde. Es war aber dieses noch nicht genug / meinen Gemüths-Kummer zu stillen / sondern ich kunte zwischen der Hitze/und Frost meines Fiebers/den Verdruß deß Tages/und die langweiligen Nachtwachten / die ich mit Vergiessung häuffiger Thränen ohne Unterlaß zubrachte/ meine Zeit nicht besser vertreiben/ als etliche Trauer-Gedichte/ über das Absterben meiner lieben Ehegesellin zu machen. Und gleich wie ich bey ihren Lebzeiten/zu Anfang unserer Ehe-Verlöbnus/sechs und dreyssig Kling-Gedichte/ ihr zu Ehren und Ruhm gemacht / und denenselben ein anders Sonnet zum Eingang/ nebenst einem Sinnbild/und einer Zueignungs-Schrifft in ungebundener Rede an sie vorgesetzet / welches ich *die Krone der* Gioerida genennet habe : also hab ich jetzo nach ihrem Todt/ eben so viel auffgesetzt / und *Meine Thranen* intituliret. Worbey dieses denckwürdig ist / daß ich noch bey ihren Lebzeiten einen Anfang hierzu gemacht / Und erinnere ich mich noch/ daß der erste Absatz in dem ersten Kling-Gedicht sich also angefangen :

Der Herr Della Va fällt in e Kranckhei

Laßt ihr meine Augen hier / tausend / tausend Thränen fliessen /
Und der Zähren milden Bach/ sich in grosse Ström ergiessen.

Welche ich stracks nach ihrem Mißfall in der Geburt / und zu Anfang ihrer Kranckheit in die Feder dictirt ; weil mir mein Hertz von derselben Stund an gesagt hat/ daß sie würde sterben müssen. Dieses Reimen-Dichten nun/ war / nebenst meinen Thränen / in meinem hefftigsten Fieber meine einige Zeitvertreib.

Ich

Ich habe aber diese Klinggedichte seithero nie mir Augen angesehen / noch außgebessert/bin auch nicht gesonnen/ solches zu thun; sondern es ligen dieselbe / also schlecht und unvollkommen / wie ich sie bey meinem Fieber auf dem Bett / theils dictirt/ theils selber geschrieben/ unter meinen Scartecken begraben. Mit diesem unglückseligem Ende beschloß ich das 1621ste/und machte einen eben so unglücklichen Anfang dieses jetzo lauffenden 1622sten Jahrs.

Es schliesset sich derowegen / von Minà hinweg zu ziehen.

Dann es nahme meine Unpäßlichkeit von Tag zu Tag zu/ und kame von so vielen Anstössen/ beydes deß Leibs/ als Gemüths / mit mir so weit / daß ich nicht mehr / weder an mich selbst / noch an andere gedachte. So hatten wir auch an diesem Ort weder Glück noch Stern / nicht allein wegen deß ungesunden Lufft's / sondern auch / weil nicht das geringste daselbst zu bekommen war; dergestalt / daß wir / nachdem das wenige / was man in einer Haußhaltung vonnöthen hat/ und wir mit uns gebracht/ alles auffgangen/ mir umb ein wenig Zuckers / und anderer dergleichen / sonsten gewöhnlicher Sachen willen / biß nach Combrù, zwo Tagreisen weit schicken müssen. Mein Schwager / und die Mariuccia, welche noch das Fieber hatten/ wiewol es ein wenig nachgelassen / hielten/ nebenst dem Babà Melki, unserm Hauß-Hoffmeister / welcher am aller gefährlichsten darnider gelegen/ aber wieder gesund worden/ für das rathsamste / daß wir uns/ je eher / je besser / von Minà hinweg / und an einen andern / und gesündern Ort begeben solten / ehe wir alle uns gesamt daselbst begraben werden möchten. Weil wir aber keinen nähern Ort/ als Làr hatten / so beschlossen wir / uns dahin zu verfügen/ ob es schon etliche Tagreisen weit von dannen gelegen war. Wir dingeten demnach Kamele auf den Weg / und erhielte ich von dem obersten Statthalter deß Landes/ Sceich Sisi einen mir sehr nöthigen schrifftlichen Paß / daß ich meine Kiste mit mir nehmen / und aus dieser Landschafft führen dörffen/ in deme ihm solches / weil es schon überall kundtbar gewest / nicht unbekandt seyn können. Ich muste aber dem Kameltreiber Gelts genug geben / daß er dieselbe auffgeladen / wormit es dann gar hart hergegangen ist; erstlich / weil die Mahometaner die todten Leiber für unrein halten / und / wann sie dieselbe anrühren / damit sie ihrem Bedünecken nach / nicht unrein bleiben / sich mit waschen und andern Ceremonien reinigen müssen: So dann auch / weil sie ihnen einbilden/ daß die Thiere / welche dieselbe tragen/ sehr müde davon werden / ja endlich gar darüber sterben.

Die Mahometaner halten die todte Leiber für unrein.

Dieser Aberglauben / die Unreinigkeit der todten Leiber betreffend / ist / wie Strabo aus deß Heraclitì Munde berichtet / eine alte Meynung der Araber / als sie noch Heyden waren / gewesen/ von denen sie/ nebenst andern Gebräuchen / und deß Mahomets Lehr/ welcher von den Arabern seinen Ursprung gehabt/ auf alle Mahometaner geerbet. Wie dem allem aber / so habe ich mit einem geringen stuck Gelds alle diese Gewissens Scrupel auffgehaben / und alle Sachen nach Wunsch beygelegt / und sind / ungeachtet wir noch starck mit dem Fieber behafftet gewest / Montags den 17. Januarii / in Körben auf unsere Kamele geladen / von Mina auffgebrochen: weil ich aber noch sehr kranck gewest/ so habe ich den Weg/ den wir von einer Tagreiß zur andern gezogen / nicht so genau in acht nehmen können; so viel ich mich aber noch erinnern kan / so haben wir unsern Außspann auf folgende Weise gehalten.

Abreiß von Minà.

Nachdem wir von Minà abgereiset / schlugen wir uns den ersten und zweyten Tag in einem öden und unbewohnten Feld / und an einem Ort nider / welches entweder keinen Nahmen gehabt / oder derselbe mir unbewust ist. Und dieses geschahe darumb / weil unsere Kameltreiber / welche etliche sumpfichte Strassen meyden wollen / nicht den geraden/ und kürtzesten Weg am Meer / den wir erstlich kommen waren / sondern den ersten Tag über den Fluß Minà, besser Landwerts ein / gereiset / und also eine ganze Tagreiß umbgezogen sind. Den dritten Außspann hielten wir zu Ciuciululion, allwo wir uns/ bey unserer Ankunfft so lang auffgehalten haben. Am vierdten Tag veränderten wir unsern Weg / und nahmen einen andern / als den wir bey unserer Hinreiß genommen / auf Iifin, woselbst wir fütterten. Den fünfften zogen wir über einen kleinen Fluß/ welcher saltzwasser führte / und ruheten zu Kuleiar. Den sechsten hielte ich mich denselben gantzen Tag in einem Dorff Kanuristan, von der Menge der Kahur- oder Acacia Bäume/ genandt/auf/ weil mich das Fieber hefftig angegriffen; dergestalt / daß / nach meiner Abreiß von Mina, der siebende Tag darauf gangen ist. Den achten / hielten wir unsere Niderlag in einem Caruanserài, welches gantz allein im freyen Feld / ohne einige andere Wohnung/ stunde/ Guri bizirgon, oder das Grab deß Kauffmanns genandt / bey welchem wir auch in unserer Hinreiß unsere Herberg genommen. Den neundten Tag/ nahmen wir einen andern Weg vor uns/ und kehrten in einem andern dergleichen Caruanserai, in offenem Feld ein / welches sie Tenghi-dalàn nennen. Den zehenden nahmen wir unsere Herberg in einem Dorff / Nahmens Chormud; und den eylfften in einem Caruanserài im Feld / Benadim genandt. Den zwölfften in einem andern Caruanserai, welch's an einem unbewohnten Ort stunde / und Basili, oder Vasili genandt wurde. Den dreyzehen Tag unserer Abreiß/ welches der dreyssigste Jenner / und an einem Sontag gewest / kamen wir frühe vor Tags nach Làr, weil wir allzeit schier die gantze Nacht durch reiseten.

Minà am Fluß. Iifin. Kuleiàr. Kahuristàn. Guri bizirgòn. Tenghi-dalàn. Chormùd. Behadini. Basili. Ankunfft zu Lar.

Diese Reiß kame mich über alle massen sauer an / weil ich alle Tage ein starckes Fieber hatte / welches mich bald mit grausamen Frost / worvon ich etliche Stunden lang

Zähnklappern muste / bald mit unerträglicher Hitze / und unsäglichem Durst anstieß / daß ich nichts anderst vermeynte / als würde ich verschmachten müssen.

Wie ich nun bey solchem Zustand / den gantzen Tag / und gantze Nächte / in meinem Korb / welcher von einem Kamel getragen wurde / zugebracht habe / will ich einen jeden erachten lassen.

Mein einiges Labsal / welches / weiß nicht wer / unter uns erfunden / war / daß ich ohne Unterlaß den Mund mit Wein- oder Rosen-Essig / mit Rosen-Wasser vermischet / anfeuchtete / bißweiln auch etwas davon hinunter schluckte / worbey ich mich dann sehr wol befunden; und halte ich gäntzlich dafür / daß solche Säure mir sehr viel / zum wenigsten wieder die Fäulung dieser Kranckheit geholffen habe.

Was unsere Speisen belanget / so hatten wir an allerhand jungen Geflugel / welches wir mit uns führten / keinen Mangel; wie auch / Brühen darüber zu machen / Zucker / Rosen-Wasser / Limonien-Safft / Butter / Specereyen / Mandeln / eine Milch darvon zu machen / unterschiedliche gedörrte Obst-Früchte / und weiß nicht was alles. Was kunten aber für gesunde / oder stärckende / oder den Lust zum essen erweckende Speisen / von solchen Leuthen zugerichtet werden / welche alle entweder sterbkranck / oder doch unpäßlich waren / und wir dieselbe meistentheils in freyem Feld / wo wir vielmals nichts zum brennen fanden / kochen musten? Die gewöhnlichste Speiß / so mir auffgetragen wurde / war ein außgebratener junger Haan / und darzu halb voller Aschen / worvon ich / wann mich nicht die Noth darzu getrieben / sonst nie hätte essen können.

Meine beste Erquickung war / weisser Zucker / eingemachte Sachen / und die Frucht von dem Konàr-Baum / die wir schier alle Tage unterwegs antraffen / welche dem Mund zwar wol schmeckten / was aber ihre übrige Eigenschafften betrifft / so kunte ich nicht wissen / ob dieselbe gut / oder böß gewest seyen. Ich war aber nicht allein / der so viel außstehen muste / sondern es gieng allen andern Krancken vor meiner Gesellschafft eben also / denen jedoch / so gut als mir selbst / gepfleget und gewartet wurde.

Nichts destoweniger so war ich unter allen am kränckesten; dergestalt / daß ich von der wenigen Speiß / die ich genieſſen kunte / und dem stets anhaltenden Fieber / und dessen / deß Tags vielmals wiederholten grimmigen Anstossen / und der Unbequemlichkeit auf der Reiß / so matt worden / daß man / wann wir in eine Herberg kamen / und unser Reißgezeug abluden / zuvor ein Bett / ehe man mich aus meinem Korb trug / für mich bereiten / und mich unterm Gesicht mit Krafft-Wasser / und Rosen Essig anspritzen muste / damit ich denen / so mich aus meinem Korb auf den Armen ins Bett trugen / nicht unter den Handen sterben möchte: und kan ich wol sagen / daß ich / als wir nach Làr kommen / mehr todt / als lebendig gewest seye.

Im Gegentheil besserte es sichs mit unserm Gesind / mit der Aenderung deß Lufftes / und wurden sie schier alle nach und nach wieder gesund. So hatte es auch mit den Herrn Abdullah, und der Mariuccia, keine Gefahr mehr / wiewol das Fieber noch bey ihnen anhielte; in deme sich dasselbe bey dieser in ein viertägiges / welches jungen Leuthen gesund zu seyn pflegt / und bey jenem in das gemeine dreytägige verändert / welches dann nach und nach mit geringen Mitteln vertrieben werden kan. Ich / der auf mich selbst wenig / oder gar nichts bedacht war / wurde von ihnen alsobald einem vortrefflichen Arzt / welcher von Sciràz gebürtig war / sich aber damals zu Lar auffhielte / Nahmens Hekim Abul feta, übergeben. Das Wort Hekim bedeutet einen weisen Mann / und pflegt man dasselbe allen Gelehrten in der Artzney zu geben. Dieser gute Medicus nun / gieng mit uns allen / sonderlich aber mit mir / den er in einem so gefährlichen Zustand in seine Cur angenommen hatte / dergestalt umb / daß er hierdurch in der That zu erkennen gegeben / daß er ein braver / und grundgelehrter Mann seye; wie ich dann solches hernach / als ich wieder gesund worden / aus seinen mit mir gehaltenen Gesprächen in Warheit verspüret. So bald er mich gesehen / hat er mir rund heraus gesagt / daß ich von dieser Kranckheit wieder auffkommen würde / auf welcher Meynung er auch jederzeit beständig geblieben ist / ungeachtet es etliche Tage so schlecht umb mich gestanden / daß ich nicht anders gedacht / als ich würde den Geist auffgeben müssen: wie ich dann alle Abend meine Seele / so gut als es mir möglich war / GOTT dem Allmächtigen befohlen / und meine Leuthe gebetten / daß sie bey der Nacht bey mir bleiben wolten / damit mir nicht der Athem / ehe es jemand gewahr würde / außgehen möchte.

Der Stadthalter dieses Orts / nachdem er von meiner Kranckheit Nachricht erlangt / und ihm nach meiner Erbschafft / vermög ihrer unbillichen Gesetze / welche in dergleichen Fällen unter ihnen gebräuchlich sind / das Maul wasserte / hatte schon eine Wacht vor die Thur meines Hauses / in welchem ich zur Herberg war / setzen lassen / damit meine Güter / wann ich zu sterben käme / nicht auf die Seiten gebracht werden möchten. Es verliehe mir aber der getreue GOTT in dieser äusserſten Noth eine grosse Gnade / und ein so unerschrockenes Gemüth / daß / ungeachtet ich viel Tage lang in der gantzlichen Meynung gestanden / daß ich würde sterben müssen / ich mich doch im geringsten nichts darumb bekümmert / daß ich in der Frembde / weit von den meinigen entfernet / mein Leben endigen / und mein Hauß / und gantzes Geschlecht mit mir untergehen solte; welche Dinge mir zu andern Zeiten nicht geringe Bekümmernus gemacht haben würden: woran / wie ich der Meynung bin / mein voriges

grosses

grosses Hertzenleid/ und die schlechte Begierde / länger zu leben / guten Theils Ursach gewest seyn mag.

Was ferners mein Gewissen belanget / so wolte ich wünschen / daß ich mich jederzeit zum sterben so wol bereitet befinden möchte/ als ich damals gewest bin. Ja/ wann deme also ist/ wie man sagt / daß GOTT die Leuthe / insonderheit seine Außerwählte von dieser Welt hinweg nehme / wann es ihnen am besten ist / so kunte ich mich nicht darein schicken / daß er mich nicht in dem Augenblick sterben lassen / in welchem ich verhoffen kunte / daß ich seelig sterben würde / und war gleichsam ungedultig / daß er mich in dieser Welt gelassen / darinnen ich ein anders mal verlohren werden könte. Nur allein dieses lag mir beydes aus Eyfer der Religion / und der schuldigen Pflicht / die ich als ein Christ hatte / als auch umb vielen absonderlichen Absehens willen / am allermeisten an / daß ich die Mariuccia neuer Gefahr / ihres Glaubens halber / unterworffen sahe/ weil ich wol wuste / daß der geitzige Statthalter zu Làr, welcher so begierig nach meinem Erb trachtete / ihme hierzu einen desto bessern Weg zu bahnen / nicht unterlassen würde / ihrer zu einem Weib zu begehren / unerachtet sie damals noch nicht gar zwölff Jahr alt ware ; und daß mein Schwager / in dessen Pflege und Vorsorg ich sie hinterlassen würde / kein Mann von solchem Hertzen war / daß er ihm hätte widerstehen können.

Ich habe zwar / so viel in meinem Vermögen gewest / dißfals Vorsehung gethan/ beydes / in deme ich ein Testament gemacht / und in demselben unsere Geistliche zu Hisphahàn, welche deß Königs Gäste / und gefreyete Personen seyn / der Mariuccia zu Vormündern hinterlassen ; als daß ich auch die Häupter der Engeländischen Nation / so sich zu allem Glück zu Làr befanden / und gleichfals deß Königs Gäste/ und in grossem Ansehen sind / zu Executoren dieses meines letzten Willens/und zu Schutzhaltern der Mariuccia, und meiner Hinderlassenschafft eingesetzet / welche sie vielleicht aus dieses Geitzhalses Händen erretten/und/ nebenst meinen Gütern / so sich auf etlich tausend Cronen beliessen / in Sicherheit nach Hisphahàn verschaffen können / wie sie dann solches zu thun versprochen : GOTT weiß aber / wie es damit würde ergangen / und ob es auch genug würde gewest seyn ; dannenhero ich / weil ich ein mehrers nicht thun können / alles dem lieben GOTT / als seine eigene Sache / befohlen / und alles seinem Göttlichen Willen heimgestellet / deme es vielleicht/ umb einer so guten Meynung/ und heiligen Absehens willen / gefallen / mich aus deß Todtes Rachen zu reissen.

Der Herr Da Valle hat ein Testament.

Unterdessen besuchte mich der Medicus alle Tage sehr fleissig / er purgirte mich aber im geringsten nicht / ließ mir auch nicht einigen Tropffen Blu.s / oder machte mir sonst einige Oeffnung / weil er wol sahe / daß ich viel zu schwach war / dergleichen starcke Mittel außzustehen ; sondern er verordnete mir nur einen Tranck / worvon ich täglich nüchtern trincken solte / welchen der Chogia Muhammèd Baizid, ein in der Artzney-Kunst erfahrner Mann / gemacht / welcher mich ebenmässig offt besuchte / und gleichsam deß andern Beystand war.

Der Medicus welcher ihm genommen.

Dieser Tranck war eines so annehmlichen Geschmacks / daß ich alle Morgen mit Verlangen darauf wartete / und mir Zeit und Weile lang wurde / biß man mir denselben brachte.

Ich habe die gantze Zeit über mit diesem Tranck nur dreymal umbgewechselt / und waren alle dreyerley Gattungen / eines überaus guten Geschmacks ; worvon ich mir zwar das Recept abschreiben lassen / dasselbe auffzubehalten / ich weiß aber nicht / ob er mir das rechte gegeben ; und wann gleich deme also / so wird man doch die Nahmen der Sachen / so darzu kommen / weil sie Arabisch / oder Persianisch sind / schwärlich finden / was es für Sachen seyn : wiewol ich mir leichtlich einbilden kan / daß es lauter stärckende / und die böse Feuchtigkeiten außtreibende Sachen gewest seyn müssen. Er schrieb mir auch keine strenge Maas im essen für / sondern wolte / daß es leicht verdauliche / und Krafft gebende Speisen seyn solten.

So verbott er mir auch das Fleisch / noch den Wein nicht / wiewol ich ohne das keinen tranck.

Er ließ mir stets junge Haanen mit Spinat kochen / vielleicht darumb / weil umb diese Zeit keine bessere Kräuter zu bekommen gewest / und dieselbe / entweder mit Tamarinden / oder / allerhand Pflaumen / sonderlich den jenigen / die man Buchará nennet / einmachen / welches eine Stadt der Tartarischen Vzbeghi ist / von dannen dieselbe kommen / und eines überaus lieblichen Geschmacks seyn.

Ich erzehle Euch aber diese geringe Umbstände/ damit ihr hieraus ihre Weise zu curiren / welche mit der unserigen gar nicht überein komt / sehen möget / mir aber über alle massen wol zugeschlagen hat.

Die Wirckung aber meiner Kranckheit/ und Cur / war täglich ein überaus starcker Schweiß / worvon beydes die Leintücher/ als die Decken durch und durch naß wurden.

Endlich begunte mich das Fieber erstlich allgemachlich zu verlassen : hernach grossen Theils sich zu verringern / biß es zuletzt gar außgeblieben ist / und ich dessen gantz loß worden bin.

Das Fieber verläst ihn wieder.

Nachdem das Fieber nachgelassen / trugen sich bey meiner Genesung zwey merckwürdige Dinge zu : Eines / daß / demnach ich in Erfahrung gebracht / daß man zu Làr Kühe-Fleisch verkauffe / welches ich in vielen Jahren nicht gegessen / weil es in den Morgenländern ins gemein nicht

gebräuchlich ist / noch gegessen wird / ich mir zum öfftern von einer jungen fetten Kalben Fleisch kauffen / und dasselbe auf unterschiedliche Weiß habe zurichten lassen; und kan ich nicht sagen/ mit was für grossem Lust ich darvon gegessen / und wie sehr es mir meine Kräfften vermehret habe. Das andere merckwürdige Ding / so ich in acht genommen/war/ daß ich/ nachdem mich das Fieber allerdings schon verlassen gehabt / im Leib so sehr verstopfft worden / daß ich einsmals in neun Tagen keinen Stulgang gehabt. Weil ich nun beförchtete / ich möchte durch diese Verstopffung / oder Versamblung deß Unraths / das Fieber wieder von neuem bekommen / so bate ich meinen Medicum inständig/ daß er mir eine laxirende Artzney verordnen wolle.

Er wolte aber nicht darein verwilligen; nicht weiß ich / ob es vielleicht bey ihnen nicht der Gebrauch / dergleichen starcke purgirende Artzneyen einzunehmen; oder ob es meine schwache Natur also erfordert habe: sondern er sagte allzeit zu mir / ich solte Gedult haben / und ihn machen lassen / dann er wolte der Sachen bald geholffen haben; und daß es auch meine Gesundheit wäre / wann ich viel Feuchtigkeit bey mir hätte. Dieses geschahe auch also / und brachte er mich auch von diesem Zustand mit nichts anders / als seinem gewöhnlichem Getranck wieder zu recht / also daß ich endlich gantz und gar gesund wurde.

Gegen den 20. Februarii/ begunte ich von dem Bett auffzustehen / ich kunte aber noch etliche Tage nicht ohne Stecken oder Stütze meiner Kammer lang gehen. Ingleichen so sind auch immittelst alle meine Leuthe wieder gesund worden.

Gemässigter Lufft zu Lar.

Ich habe zu dieser Zeit angemercket / daß es mitten im Hornung ein wenig geregnet; und sagte man mir/daß es in diesem Jahr das erste mal gewest sey: woraus man dann von der gemässigten Lufft der Landschafft/ und Stadt Lar urtheilen kan / welche / wie ich droben erwehnet / das Haupt einer grossen Provintz / oder Königreichs ist / welche biß zu unsern Zeiten ihren eigenen Fürsten gehabt/ die entweder mit Gewalt / oder mit Recht vollmächtig geherrschet: es ist aber dieser Fürst / vor ohngefähr drey und zwantzig Jahren / von dem König Abbas in Persien/ wie es scheinet / mehr aus Großmüthigkeit/ als aus Geitz / bekrieget / und ihm sein Land mit Gewalt abgenommen; der Fürst aber/ Nahmens Ibrahim Chàn, nach einem kurtzen Verweiß etlicher seiner Mißhandlungen/ gefänglich an seinen Hof gebracht / daselbst höfflich und wol gehalten / und wieder nach Schiràz mit dem Chàn dieser Provintz/ welcher aus deß Königs Befehl diesen Krieg geführet/ verschickt worden; es ist aber derselbe/entweder aus Unmuth / oder / wie andere sagen/ vom Gifft gestorben / und sein Land zu einer Provintz gemacht/und dem Persischen Reich zugefüget worden: und wird der Zeit die Stadt Làr von einem Sultan bewohnet / welcher dem Chàn von Schiràz, der denselben einzusetzen Macht hat/ unterworffen ist.

Bedingungen zwischen den Persiànern und Engelàndern / die Portugiesen zu bekrieg.

Den 22. Februarii/ langte der Herr Wilhelm Bello, welcher/ weil der Monox in Engelànd verreiset / erst neulich zum Engelàndischen Residenten in Persien gemacht worden/von seiner wieder Zurückreiß von Hilpahàn zu Lar an. Der Jacob aus Armenien/ ihr Dolmetsch den er mit sich genommen/ besuchte mich von Stund an / und berichtete mich / daß der Chàn von Schiràz mit den Engelàndern abgeredt / daß sie die Portugiesen mit gesammter Hand bekriegen / und nur zwey Englische Schiffe mit der Seyden ihres Wegs ziehen / die andern sieben aber/ nehmlich sechs grosse Englische / nebenst noch einem kleinen / welches sie erst kürtzlich den Portugiesen abgenommen / in dem Persianischen Meerbusen bleiben/ und den Krieg außführen helffen solten / in deme die Engelander in allem neun Schiffe / beydes von denen / so erst neulich angelanget / als die sie schon zuvor etliche Monat auf dem Meer gehalten / auf den Persianischen Küsten gehabt. Die Vertrags-Puncten zwischen ihnen waren; daß der Chan den Engelàndern für die sechs grosse Schiffe / (das siebende / welches sie den Portugiesen abgenommen / weil es klein/ und nicht hoch zu achten war / mit darein gerechnet) für allen Unkosten / und geleistete Dienste / Monatlich sechs hundert Tomam, welches sechs tausend Venetianische Zeckin machen / bezahlen; im Fall aber ein Schiff verlohren gehen / oder verbrandt werden möchte / solchen Schaden gut zu thun / nicht schuldig seyn solte. Daß von dem jenigen/ was man in diesem Krieg von den Portugiesen erobern würde / die eine Helfft den Engelàndern/die andere aber dem Chan verbleiben/ jedoch aber der Chàn den Engelàndern Volck zum Krieg verschaffen; hingegen aber die Engelànder den Krieg wider die Portugiesen / nicht allein so lang die Belägerung der Vestung Kesem währete / außharren / sondern auch mit vor Ormus, Mascat, und alle Häven der Portugiesen in Arabien/ gehen solten / biß sie gantz und gar daraus vertrieben worden.

Nachdem nun dieser Vergleich zu Minà, und in dem Haven Kuhestèk, allwo sich / nebenst dem Chàn, auch die Engelander befanden / gemacht worden / gieng der Chàn in den Haven vor Combrù, die Engelàndische Schiffe aber / nebenst dem Imam-culi Beig, deß Chan neuem / und höchsten Generaln/ vor die Vestung der Insel Kesem, welche bereits so eng eingeschlossen war / daß die Persianer mit ihren Lauffgräben biß unter die Mauren kommen / daß sich von derselben niemand mehr blicken lassen durffte / oder er wurde niedergeschossen; da hingegen die Persianer unter ihren Lauffgräben wol bedeckt lagen/daß ihnen die Portugiesen geringen Schaden thun kunten. Nichts desto weniger / so wehreten sie sich tapffer / und kunten ihnen die Persianer nicht viel abgewinnen/weil sie keine

Stuck

Stuck bey sich hatten / noch mit denselben recht umbgehen kunten. Die Engeländer aber führen mit ihren Schiffen in der Nacht / damit sie von der Portugiesen Geschütz nicht beschädiget werden möchten / unter der Vestung nächst vorbey / und brachten etliche Stuck Geschütz ans Land / mit welchen sie die Vestung / nur innerhalb dreyen Tagen / dergestalt zerschossen / daß sie sich mit Accord auffgeben müssen.

Die Vestung Kesem wird den Persianern übergeben.

Es hatte sich der Ruy Freira, der Portugiesen General über die Flotte / wider seinen Willen / und weil es die Portugiesen also haben wollen / in diese Vestung einschliessen lassen / und seine Schiffe vergeblich nach Ormus zurück gehen lassen müssen. Diesem nach wurde die Vestung auf folgende Bedingungen übergeben; daß die Portugiesen mit ihrem Gewehr / und Bagage frey außziehen / wie auch die Mahometesche Soldaten / welche ihnen in dieser Belägerung gedienet / von deß Chàn Volck nicht angehalten werden / sondern ungehindert in das angräntzende Mahometische Land in Arabien sich verfügen solten. Es wurde ihnen aber dieser Accord nicht gehalten / sondern die Mahometische Soldaten / nachdem sie aus der Vestung gezogen / von deß Chàn Volck geplundert / und etliche derselben gar nidergemacht; welches die Engeländer entweder nicht verwehren können / oder solches nicht geachtet. Die Portugiesen aber hat man meistentheils frey abziehen lassen / und sie wieder nach Ormus gesendet: jedoch wurde ihnen ihr Gewehr und Bagage / als sie dieselbe zu Schiff bringen wollen / abgenommen / und ihnen nicht wieder gegeben.

Die Engeländer behielten den Ruy Freira, nebenst etlichen wenigen hohen Officiern / unter dem schein / als ob er allerdings frey wäre / auf ihren Schiffen / und wurde wol von ihnen gehalten / deß Vorhabens / ihn wieder zu den seinigen / jedoch aber nach Goà in Indien / weit von Ormus, zu senden / damit dieser tapfere Soldat ihnen in dem Krieg an dem Persianischen Meerbusen / keinen Schaden zufügen könte. Nichts desto weniger fanden sich etliche / welche in geheim sagten / daß sie nicht willens wären / ihn so bald loß zu lassen / sondern ihn in Engeland zu führen gedächten. Die Persianische Officirer erzehlen von diesem Ruy Freira, daß er gesagt habe: Es hätte der Sciàh-culi Beig, welcher der erste General in der Belägerung vor Kesem gewest / das meiste darvor gethan / und / so zu reden / die Speiß gekocht; der Imàm-culi Beig aber / welcher zu letzt darvor geschickt worden / wäre kommen / dieselbe schon gekocht / und zugerichtet / zu verzehren: Nichts destoweniger so würde der Sciàh-culi Beig von dem Chàn mit schälen Augen angesehen / gleich als ob er nicht das geringste vor dieser Vestung außgerichtet; daß also dem Imàm-culi Beig, welcher dieselbe mit den Engeländern eingenommen / die Ehre allein geblieben ist.

Der Chàn trug grosses Verlangen / den Ruy Freira zu sehen / und ließ die Engeländer inständig deßwegen ersuchen / vielleicht deß Vorhabens / wann er ihn in seine Hände bekäme / denselben dem König in Persien zuzuschicken: es wolten ihn aber die Engeländer keines wegs ans Land steigen lassen / noch in der Mahomeraner Hände übergeben. Damit jedoch der Chàn seine Neugierigkeit in etwas vergnügen möchte / so schickte er seinen Vezir / (oder / wie wir ihn nennen möchten / seinen Rath / oder Auditor) in der Engeländer Schiff / damit er den Rey Freira sehen / und ihm etwas von seiner Person erzehlen solte. Der Currir Ghulamali, den ich hievor von Hisphahàn biß nach Ciuciululion mit mir genommen / und daselbst abgeschafft / welcher vorgab / daß er selbst in Person dabey gewest / und sich für einen Dolmetschen habe gebrauchen lassen / sagte für eine gewisse Warheit / daß der Ruy Freira, als deß Chàn Vezir ins Schiff kommen / sich gestellet / als ob er schlaffe / und sich hierauf gestrecket / als ob er vom Schlaff erwacht wäre; auch nicht auffgestanden seye / noch ihn anderst gewürdiget / als ligend / und darzu mit hochtrabenden Worten mit ihm zu reden: welches ich dann gar wol glauben will / weil mir dieser Nation angeborner närrischer Hochmuth sattsam bekandt ist.

Der Chàn zu Sciràz begehrt den Ruy Freira zu sehen.

Dessen Spanischer Hochmuth.

Nach Eroberung der Vestung Kesem, giengen so wol die Engeländische Schiffe / als die Persianische Armee in kleinen Barquen / weil niemand war / der ihnen das Meer verbieten kunte / vor Ormus. Diese Zeitung hatten allbereits etliche Currirer / ehe ich sie von dem Jacob vernommen / nach Làr gebracht / woselbst man einsmals / wegen Eroberung der Vestung Kesem ein allgemeines Freuden-Fest gehalten / und dasselbe offentlich außgeblasen: Ich habe dieselbe jedoch gantz unvollkommen / und mit vielen Lügen vermischt / wie sie unter dem gemeinen Mann außgesprengt worden / gehöret / von dem Jacob aber / als einer glaubhafften Person / durch deren Hand / als der Engeländer Dolmetschen / das gantze Geschäfft gangen ist / die wahre und eigentliche Beschaffenheit vernommen. Es bekräfftigte mir auch dieser Jacob das jenige / was ich eine Zeit hero nur von blossem hören sagen gewust / daß nehmlich der Elias / der Carmeliter zu Hisphahàn Gärtner / welcher ein heimlicher Christ war / von den Mahometanern aber mit einem andern Nahmen / Hussein genandt wurde / und von diesen Patribus Schreiben nach Ormus bringen sollen / vor etlichen Monaten / aus seinem eigenen Versehen / an den Persianischen Küsten seye ertappt / und gefangen worden.

Persianische Armee gehet vor Ormus.

Die Schreiben / welche der Chàn die Engeländer lesen lassen / hätten nichts wichtiges / sondern nur ihre selbst eigene Geschäffte / in sich gehalten; dannenhero auch der Chàn anfänglich nicht willens gewest wäre / dem Briefträger etwas übels thun zu lassen. Alldieweiln aber in diesem Schreiben deß besagten Elias /

und noch dreyer anderer seiner Verwandte/ die mit Nahmen genennet wurden / welche die Patres kurtz zuvor in geheim zum Christlichen Glauben bekehret / gedacht wurde / und daß sie dieselbe nach Ormus senden wolten / umb sie / wie ich dafür halte / gäntzlich von dem Mahometischen Irrthumb zu erledigen / (welches / die Warheit zu bekennen / bey diesem gefährlichen Krieg / gantz zur Unzeit geschehen) so hat der Engeländische Resident Eduard Monox, welcher bey Ablesung dieses Schreibens sich gegenwärtig befunden / und weil er ein Uncatholischer/und dannenhero in seinem Hertzen unsern Geistlichen zuwider war / mit dem Chàn von dieser Sache / und den Patribus so nachtheilig geredt / daß er den Briefftràger Elias tödten lassen / und sich entschlossen/ an den König nach Hisphahàn zu schreiben / daß er solches gegen die Patres gebührend anden / und mit den Mitschuldigen / und denen / so sich zu unserm Glauben bekehret/nach der Strenge verfahren möchte.

Die Stadt Ormus ergibt sich an die Persianer.

Den 24. Februarij / kame die Zeitung nach Làr, daß die Engeländer / und Portugiesen in der Insul Ormus außgestiegen: bey deren Ankunfft / die in der Stadt / welche von unterschiedlichen Nationen / und Glaubens-Genossen / als Christen / Mahometanern und Götzendienern bewohnet wurde / damit sie nicht geplündert werden möchten/ ohne einigen Wiederstand dieselbe auffgegeben; die Christen / und alle Portugiesen aber / hätten sich mit allem ihrem Gut in die Vestung gemacht / und ihre Häuser làhr stehen lassen: dergestalt / daß die Persianer / und Engeländer / alle Häuser in der Stadt eingenommen/ und anjetzo die Belägerung der Vestung / deren Capitain/ Don Francesco di Sousa gestorben / die Portugiesen aber schon wieder einen andern aus ihnen gemacht: Mit Ernst fort setzten.

Wegen dieser / meinem Bedunecken nach/ sehr böser Zufälle / hatte ich gar schlechte Hoffnung wegen Ormus, und sahe nichts anders / als ihren Untergang vor Augen: in deme die Stadt / welche sich / wie man sagte/ noch wol hätte wehren können / ohne einig gethanen Widerstand / so bald ergeben: der Capitain / welcher eine Zeitlang das Commando darinnen geführet / und am besten gewust / was ihr mangelte / mit Todt abgangen; der Ruy Freira, auf welchen die Portugiesen alle ihre Hoffnung gesetzet / unter der Engeländer Handen gefangen lag/ die übrige aber kein rechtes Ober-Haupt / und keinen tapfern und ansehnlichen Mann mehr hatten/ und keinen erwählen kunten/ weil die Portugiesen gar offt unter sich selbst uneinig sind/ und sich nicht leichtlich einẽ andern unterwerffen / oder ihm den Vorzug gönnen / wann er nicht außdrücklich hierzu benennet worden. Alle diese Dinge nun/ welche GOTT zu verhengen pfleget / wann ein Ding einen bösen Außgang gewinnen soll / liessen mich wenig gutes hoffen / und gieng mir / als einem guten Catholischen Christen/der sich gantz allein/ mit seinem Haußgesind unter diesen barbarischen Leuthen befande / der Portugiesen Unglück/so sehr als mein eigenes/zu Hertzen/und hatte mit ihnen/wegen Gemeinschafft der Religion / ein solches Mitleiden / als wann sie meine Lands-Leuthe gewest wären/ worfür ich sie auch in diesen Ländern hielte.

Gelehrte Leuthe zu Làr.

Dieses der Portugiesen Ungemach würde mich zum höchsten bekümmert haben / wann ich nicht an der stetwährenden Gesellschafft vieler gelehrter Leuthe zu Làr, mit denen ich diese / und andere meine Melancholische Gedancken vertrieben / einigen Trost gehabt hätte. Dann es hatte der Medicus, welcher mich unter seiner Cur gehabt / und zu Làr in grossem Ansehen war / auch aus denen mit mir gehaltenen Gesprächen/seinem Beduncken nach/verspüret/ daß ich so ungelehrt nicht wäre / etlichen seinen guten Freunden / welches vornehme Leuthe in dieser Stadt waren/ von mir gesagt.

Dann weil dieses ein stiller ruhiger Ort/ und keine Hoffstatt daselbst ist/noch viel wichtige Geschäffte daselbst zu verrichten seyn / so leget sich fast jederman / wer kein Soldat ist / auf das studiren / worinnen sie so weit kommen / daß ich in Warheit in allen Ländern / die ich durch gantz Asien durchreiset/ nirgends so viel gelehrte / und in den Wissenschafften so gelerthe Leuthe / als zu Làr angetroffen.

mit welchen sich der Herr Della Valle bekandt macht.

Diese ehrliche Leuthe nun/ begehrten schier alle mit mir bekandt zu werden / deren viel mich mit grosser Freund- und Leuthseligkeit/ auch so gar in meiner Kranckheit / und hernach noch öffter besucht; andere luden mich zu ihnen in ihre Häuser / und gastirten mich aufs köstlichste; mit einem Wort / ich machte mit ihnen allen vertreuliche Freundschafft/ und brachte meine Zeit etliche Monat bey denselben in höchster Vergnügung zu. Vor allen andern aber bezeugte der Moullà-Zein' eddin, ein vortrefflicher Mathematicus, und Astrologus, und in allen andern Wissenschaften so hoch gelehrter Mann / als ich nicht allein in gantz Persien einen angetroffen/sondern auch der bey uns/ sonder Zweiffel/für einen von den vornehmsten würde gehalten werden / eine solche Zuneigung zu mir / daß er täglich zu mir kame / und schier keine Stunde vorbey gehen ließ / daß er sich nicht von allerhand wichtigen und gelehrten Sachen/ mit seiner höchsten Zufriedenheit / und meiner nicht geringen Ergetzung / unterredete.

Ich kunte mich nicht genug verwundern/ daß dieser vortreffliche / und hochgelehrte Mann/ bey welchem ich / und noch hundert andere meines gleichen / noch lang hätten in die Schul gehen können / ob er schon noch jung / und nicht über fünff und dreyssig Jahr alt war/die Gedult gehabt/mit mir/als einem halb todten Mann umbzugehen / und mich wegen etlicher geringer / und ihm unbekandter Sachen / aus unsern Landen außzufragen. Er begehrte von mir Lateinisch lesen und schreiben zu lernen / und alle Astronomische Zeichen/

Zeichen / wie auch die Ziffern in der Rechenkunst zu wissen. Er bate mich auch / daß ich ihm aus der Christenheit viel Mathematische / und insonderheit neue Bücher / an denen sie Mangel hätten / schicken wolle ; dann ob er schon dieselbe / wegen deß Unterschieds der Sprach / welche er in so kurtzer Zeit nicht lernen könte / nicht verstünde / so getraue er sich doch aus dem blossen Anschauen der Mathematischen Figuren / vermittels deß wenigen / was er von mir gelernet / nach Genügen eine Wissenschafft daraus zu erlangen. Ich verspürete über diß an ihm / daß er sich gern eines bessern unterweisen ließ / und von so scharffsinnigen Verstand war / daß er von allen Sachen / ohne einige Gemüths-Neigung urtheilen kunte : dann ob er wol seine Sect / aus Irrthum / weil er darinnen gebohren und erzogen worden / für die rechte hielte ; nichts desto weniger so stimmete er in vielen Dingen / die ich ihm mit guten Gründen erwiese / wider aller anderer Mahometaner Meynung / mit mir überein : dannenhero er / vermittelst deß jenigen / was ich ihm von unserm Glauben sagte / eine so gute Neigung zu schöpffen angefangen / daß ihm nicht allein wegen vieler falschen Aufflagen / deren die Mahometaner uns beschuldigen / die Augen geöffnet worden / sondern auch / wann in Religions-Sachen einiger Zweifel unter uns vorgefallen / sich nicht entblödet zu sagen / daß ich ihm einen Ort aus unserer H. Schrifft weisen solte / welcher dieses / was ich sagte / bekräfftigte / so wolte er meiner Meynung alsobald beyfallen. Er trug auch grosses Verlangen / mit mir in die Christenheit zu ziehen / aus blosser Begierde / etwas darinnen zu lernen / und weiß ich gewiß / wann ich ihn mit mir hätte bringen können / daß er / beydes wegen der Liebe zur Lehr / die er daselbst angetroffen haben würde / als auch der vielen guten Exempel halber / welche ohne das tüchtig genug sind / jemand zu bewegen / den Christlichen Glauben angenommen / und GOTT in einem so wol gesinneten Gemüth / welches mit solcher Begierde nach der Warheit trachtete / mit seiner Gnade absonderlich gewircket haben würde. Es hat aber der Teuffel eine Verhinderung darein gemacht / daß er / als ich von Làr verreiset / eben abwesend gewest / und seinem Bruder sein Haußwesen / sein schwangeres Weib / nebenst einer zimblich erwachsenen Tochter anbefohlen. Ich habe von diesem Mann außführliche Erwehnung thun wollen / weil ich ihn wegen seiner vortrefflichen Wissenschafft / und Tugend-Sitten willen / von Hertzen liebe. Wir besuchen zwar offt mit Schreiben einander ; ich kan aber seiner nicht vergessen / und thut mir schmertzlich wehe / daß ich ihn nicht habe mit mir führen können / weil ich denselben mit der Zeit / ausser allem Zweiffel / dem Mahomet entrissen / und GOTT zugeeignet haben wolte.

Unter andern meinen guten Freunden zu Làr, waren auch zween Cadhi oder Richter / welche wegen dieses Ampts / so sie an unterschiedlichen Orten im Land bedienet / in grossem Ansehen gewest / unter welchen der eine Cadhi Rokh'eddin, ein guter Rechtsgelehrter / und in andern guten Wissenschafften erfahrner Mann ; der ander aber Cadhi Cutb'eddin genandt wurde / welcher gleichfals nicht allein ein Rechtsgelehrter / sondern auch ein vortrefflicher Philosophus, Chymicus, und Astronomus gewest ; nebenst noch einem andern Edelmann / Mulla Abdi genandt / deß Cadhi Rokh'eddin Schwiegervatter / welcher zwar weder Verstand / noch Wissenschaft hatte / aber sehr freundlich / und guthertzig war / und mit seinen einfaltigen Reden / uns gute Kurtzweil machte.

Die gute Freundschafft / und mehr als gemeine Vertraulichkeit / die ich die gantze Zeit über / in deren ich mich zu Làr auffgehalten / mit ihnen gepflogen / bahnete mir den Weg / daß ich von ihnen viel Sachen gründlich erfahren / hinter welche ich / ohne sie / nimmermehr hätte kommen können. Dann erstlich / versahe ich mich durch ihre Hülffe / und auf ihr Angeben / mit den besten Büchern / die ich bey mir habe : so dann / offenbahrten sie mir / in währendem unsern Gespräch viel Geheimnussen / beydes was ihr Mahometisches Gesetz / als andere anmerckliche Dinge betrifft / die ich alle von ihnen außgeförschelt / und fleissig auffgezeichnet habe / welche / wann ich das Leben habe / dermaleinst dem gemeinen Wesen noch nutz seyn können.

Zweyerley Secten der Mahometaner.

Unter andern Dingen bekame ich von einem unter diesen guten Freunden vollkommlichen Unterricht / daß in der Landschafft Làr, und in andern Ländern deß Persianischen Reichs / unter den Mahometanern zweyerley Secten anzutreffen seyen / welche die rechte Mahometaner für ketzerisch hielten / und die jenigen / so sich hierzu bekenneten / wann sie dieselbe erführen / ernstlich straffeten : nichts desto weniger / so hätten dieselbe in geheim / insonderheit in dieser Landschafft Làr, allwo sie mehr als anderswo im Schwang giengen / einen grossen Anfang. Die eine / und vielleicht stärckste unter denselben / hätte ihren Ursprung vor mehr als zwey hundert Jahren von einem / Nahmens Mahimud di Babel, oder von Babylonien / welcher Urheber derselben wäre. Sie nennen sich untereinander / mit einem Arabischen Wort / Ehl el tahq-iq ; das ist / Leuthe der Warheit / oder vielmehr / der Gewißheit.

Glaub der ersten Secte.

Sie glauben / oder besser zu sagen / lassen ihnen traumen / daß kein anderer GOTT sey / als die vier Elementen ; welches / wie sie vorgeben / aus dem Nahmen Gottes Allàh selbst zu schliessen sey / welcher beydes in der Arabischen Sprach / wann man den zweyten lautenden Buchstaben A, welcher kein Buchstaben sey / hinweg thue / als in allen andern Sprachen / ins gemein nur in vier Buchstaben bestehe. Daß auch alle Dinge nichts anderst / als die vier / entweder einfache / oder zusammengesetzte Elementen seyen. Ingleichen / daß keine vernünfftige Seele / noch ein anders

Leben /

Leben / sondern der gantze Mensch nichts anders / als die vier Elementen / aus denen er bey seinem Leben zusammen gesetzt / und beseelet sey / und wann er sterbe / nach seinem Todt in die vier einfache Elementen wieder aufgelöset werde / und also wieder zu GOTT kehre / worvon er erschaffen worden: Und also auch alle Sachen in der Welt / und der Himmel selbst.

In Summa / daß sonst nichts anders / als die vier Elementen / und daß dieselbe GOTT / der Mensch / und alle andere Dinge seyen. Sie verlachen alles / was die Propheten / und heilige Männer / oder alte Gesetzgeber gesagt haben / und sagen / daß sie es entweder nicht besser gewust / oder die Warheit / welche eben das jenige sey / was sie lehren / nicht hätten sagen wollen.

Daß diesem zu folg: / die vier Element ewig / in gleichen auch die Welt / und deren Abwechslung / und Veränderung ewig seye. Daß das Paradieß / und die Höll / in dieser Welt seyen; weil sie glauben / daß der jenige / der einmal ein Mensch gewest ist / nach seinem Todt / das zweyte mal wieder in die Welt komme / und entweder zu einem Thier / oder Pflantze / oder unbeselten Ding; oder wieder zu einem entweder glückseligen / oder unglüseligem; und entweder groß und mächtigen / oder armen / und verachteten Menschen / nach seinen Verdiensten werde / und daß dieses seine Vergeltung / oder Straff / seines wol / oder übel geführten Lebens seye.

Sie haben viel Bücher von diesen Sachen / welche sie aber / aus Forcht / sonst niemand / als die / so ihrer Sect zugethan seyn / sehen lassen. Wann nun jemand unter ihnen / den sie nicht kennen / oder der ihre Sect annehmen will / ihre Bücher zu sehen begehrt / so legen sie ihm zuvor / und zwar der Vornehmste unter ihnen / gleichsam einen Eyd auf / welchen sie den kleinen Eyd nennen; nach welchem sie ihn etliche ihrer Bücher / die aber nicht gar deutlich von ihrem Aberglauben schreiben / lesen lassen. Wann er nun einige Wissenschafft darinnen erlangt / und in seiner guten Neigung zu ihrer Sect beharret / so legen sie ihm von neuem einen andern Eyd auf / den sie den grossen nennen / und lassen ihn alsdann ihre Bücher / worinnen ihre Gottslästerungen außführlicher und deutlicher begriffen sind / lesen. Wann sie jemand nicht wol trauen / so nehmen sie von demselben / ehe sie ihn einiges Buch sehen lassen / eine schrifftliche Handschrifft / daß er ihres Glaubens werden wolle; dann sonsten vertrauen sie ihm ihre Geheimnussen nicht. Sie lieben / und ehren sich unter einander gar hoch; und bedecken sich die Weiber (wie die andern Mahometanerinnen thun) nicht vor den Männern / die ihrer Sect zugethan seyn / sondern gehen mit einander sehr verträulich / und liebreich umb / und gehorchen ihren Häuptern / die sie auf Persianisch Pir, das ist / Alte nennen / nicht allein mit grosser Ehrerbietigkeit / sondern theilen ihnen auch von ihren Gütern / wann sie es vonnöthen haben / willigklich mit / ja geben ihnen gar ihre eigene Söhne / und Töchter / ihnen zu dienen.

Von dieser Sect halten sich viel in einem Dorff / welches unter Làr gehöret / auff / welches sie Biri nennen / und auf der Strassen ligt / wann man nach Sciràz gehet / und ist vielleicht das gantze Dorff damit angesteckt. Ingleichen hat es in der Landschafft Aràc, und in dem eigentlich genandten Persien / eine grosse Menge derselben; dergestalt / daß einer von ihren Häuptern / welchen der König Abbas einsmals fangen / und tödten lassen / bekennet / daß man in seinen Landen vierzig tausend zu Pferd von dieser Sect aufbringen könte / deren Häupter er vielen / und unterschiedlichen Orten nahmhafft gemacht / welche der König schier alle hinrichten lassen / zu Làr ist der Moullà Abdi ingeheim einer von diesen.

Die andere Sect ist nicht so starck / und nennet sich dieselbe Taric zenà decà, welches außgelegt werden kan / der Weg der Geitzigen; vielleicht weil derselben Anhänger diesem Laster ergeben seyn mögen: Sie verstehen aber auch hierdurch / in einem andern Verstand / wie sie vorgeben / den Weg der Saduceer / und der jenigen Ketzer / welche keine Aufferstehung glauben. Ich habe einige Muthmassung von dieser Sect / daß sie von der Manicheer Ketzerey einen Ursprung / oder zum wenigsten mit derselben eine Gemeinschafft habe / weil der Persianische Ketzer Manes / wie Suidas berichtet / von den Brahmanern aus Indien entsprungen / welchen / wie die Persianischen Historien (a) melden / ein abgöttischer König / Nahmens Behram, zur selben Zeit / lebendig schinden lassen / und der von den Persianern noch auf den heutigen Tag Manei Zendik, das ist / Manei der geitzige / oder / besser zu sagen / der Saduceer / der keine Aufferstehung glaubt / genandt wird. Die zweyte Sect / und ihr Glaub.

(a) Medull. Hist. Pers. part. 2. dist. 4. §. 4.

Sie glauben / gleich wie auch wir sagen / daß GOTT allenthalben / und in allen Dingen sey; sie bleiben aber nicht dabey / sondern folgen weiters / daß alle erschaffene Dinge / und was wir mit Augen sehen / und in der Welt ist / GOTT seye. Wer könte sich aber eine grössere Thorheit einbilden? Jedoch ist mir unbewust / ob sie noch viel andere / nicht weniger ungereimte / als Gottlose Meynungen / die man von den Manicheern ausgibt / unter ihnen haben.

Unter den Mahometanern sind etliche andere / welche nicht für Ketzer gehalten werden / jedoch einer Meynung zugethan sind / deren wo mir recht ist / auch der Avicenna beygepflichtet / und einem jeden frey stehet / dieselbe zu glauben / oder nicht / daß nehmlich die Sonn / der Mond / und alle Sterne / Seele und Verstand haben / welche diesen grossen Cörpern ihre Bewegung geben. Daß Avicenna Meynung von den Sternen.

Als ich aber dargegen einwendete / und sagte / daß diese so überaus grosse Cörper / i-

ner

ner unsäglich grossen Nahrung vonröthen haben / und mit ihrem Unrath / den sie wieder außwürffen / die gantze Welt erfüllen / und zu nichte machen würden ; so gaben sie mir zur Antwort / daß solches keines Wegs zu beförchten / weil dieses so herrliche Leibnam seyen / daß sie keiner Speiß / noch Nahrung bedörfften / und keinen Menschlichen Gebrechen / noch Mühseligkeiten unterworffen / sondern die höchsten / und seeligsten Engel bey GOTT wären / welche grosses Vermögen / und einfolgentlich auch / in den Sachen der untern Welt eine überaus grosse Wirckung hätten.

Der Moulla Zein'eddin war dieser Meynung / und erwies der Sonnen / als / seiner Meynung nach / dem Ursprung alles guten / insonderheit aber der Wissenschafften / so grosse Ehrerbietung / daß er alle Tage / bey Auffgang derselben / wie auch zu andern Stunden / sein andächtiges Gebett zu derselben richtete / und zu mir sagte ; er hielte dafür / wann er nur einen einigen Tag diese seine schuldige Pflicht unterlassen solte / daß er ohnfehlbar deß Todtes seyn würde.

Ich bemühete mich / so viel mir müglich war / ihn von dieser Meynung abzubringen : Als er sich aber auf die H. Schrifft berieff / daß ich ihm nur einen einigen Spruch dargegen aus derselben zeigen solte / fiele mir keiner bey / mit welchem ich seine Meynung mit Bestand wiederlegen können. Dann wie ich die bekandten Stellẽ aus dem 5. Buch Mosis (a) und dem 4. Buch der Könige (b) anführte / allwo den Juden verwiesen wird / daß sie die Sonne / den Mond / und das gantze himmlische Heer anbetteten ; gab er mir hierauff zur Antwort ; daß er denselben keine Gottliche Ehre erweise / weil er wol wüste / daß dieses ein grosser Irrthumb wäre ; sondern daß er dieselbe nur allein / als seelige / hoch erhabene / und bey GOTT in grossen Gnaden stehende Geister verehre / eben auff die Weise / wie wir solches den Engeln / und Heiligen thaten : Dannenhero hielte er nicht allein für zugelassen / sondern auch für nothwendig / daß man seine Zuflucht zu denselben nehme / und sie umb ihre Vorbitt / und Vertrettung bey GOTT / ersuche ; in welchem Stuck er mit uns überein kame / und die Fürbitt der Heiligen glaubte / welche unsere Uncatholische Christen in Europa heutiges Tages verwerffen.

(a) Deut. 17.
(b) 4. Reg. 21.

Ihn aber zu bereden / daß die Planeten / und andere Sternen / keine beseelete / und verstendige Geister seyen / wolte er sich mit dem einigen Zeugnuß meiner Meynung / wiewol ich sagte / daß die gantze Christenheit mit derselben überein stimme / nicht zu frieden geben / sondern begehrte ein helles Zeugnuß aus der H. Schrifft / welches das wiedrige / was er glaubte / bezeugte : Weil ich aber nicht zum besten darinnen belesen bin / noch einiges anderes Buch bey mir hatte / so kunte ich ihm keines vorweisen.

Es sind auch unter ihnen noch andere Philosophi, welche sagen / daß unsere Seelen einer feurigen Natur seyen / und daß die Seele / wann der Mensch stirbt / wieder zu seinem natürlichen Krayß kehre / welcher zweyerley Art / und wie sie dieselbe in Arabischer Sprach nennen / entweder Nùr, oder Nàr ist. Diese zwey Worte sind Ursprungs- oder / wie andere wollen / abstammende Nahmen von dem Wort Narà, welches beydes so viel als Leuthen / und Brennen bedeutet : und machen aus demselben diesen Unterscheid / daß Nùr, das Liecht / Nar aber / das Feuer anzeige. Diesem nach sagen sie / daß die Seele / wann der Mensch stirbt / von dem Leib / mit welchem sie verbunden gewest / auffgelöset werde / und wieder zu ihrem natürlichen Krayß der Wärme kehre : jedoch auf eine unterschiedliche Weise / und nach ihren Verdiensten / oder Wercken / die sie gethan hat. Dann wann sie gut ist / so gehe sie zu dem Nùr, das ist / dem Liecht deß Paradieses / allwo die grosse Wärme der Liebe ist : wo sie aber böß seye / so fahre sie zu dem Nar, das ist / in das Höllische Feuer / und brennende Quaal / und auf diese beyde Weise / kehre sie allzeit zu ihrer Sphæra, oder Krayß. Diese / und noch viel andere Dinge / erfuhr ich vermittelst dieser meiner guten Freunde / welche mir nicht allein von der Mahometaner / sondern auch der Indianischen Heydnischen Brahmanen / welche mit diesen an Persien grantzenden Landschafften grosse Gemeinschafft haben / ihren Sachen außführlichen Bericht gaben : von deren ungereimten Meynungen / der Moullà zein' eddin mir ein Buch / welches in die Persianische Sprach übersetzet gewest / zukommen lassen / welches ich bey mir habe / worinnen viel anmerckliche Dinge enthalten sind / die aber nicht in einiges Schreiben gebracht werden können. Ich will aber dieses anjetzo beyseits stellen / und wieder zu meinen Begebenheiten / und dem Krieg schreiten.

Meynung ihrer etliche von der Seel.

Ich kan aber vorhero mit Stillschweigen nicht vorbey gehen / daß nicht weniger die Weiber zu Lar, als die Männer / uns alle Ehre und Freundschafft erwiesen haben. Dann / nebenst der Frauen im Hauß / allwo wir zur Herberg waren / welche / nebenst ihren Töchtern / der Mariuccia allerhand Dienste bezeugeten / wiewol ich nicht zulassen wolte / daß sie viel Gemeinschafft mit ihnen hätte / weil sie nur gemeine Leuthe / und ihre Auffrichtigkeit mir nicht bekandt war / so erwiese deß Moullà zein' eddin, meines werthen Freundes Haußfrau / derselben grosse Höfflichkeit / und Freundschafft. Vor allen andern aber / bezeugte eine schon etwas betagte Adeliche Frau / Bibi Gianaga, das ist / die Frau Gianaga genandt / welche / wegen ihrer Tugenden in der gantzen Stadt wol bekandt / und hoch geachtet war / und mit der Mariuccia, weiß nicht wie / in Kundtschafft kommen / eine absonderliche Neigung gegen sie. Weil sie auch mit meinem Wittwer- und mit der Mariuccia verlassenen Wayßen-Stand in einem so zarten Alter grosses Mitleiden trug / so erwiese sie sich die

gantze

gantze Zeit über/in deren wir uns zu Làr auffgehalten/ zu unser beyder Trost/ gegen uns über die massen liebreich / und beschenckte uns einsmals mit allerhand sonderbaren Sachen dieses Landes / insonderheit aber von Frauen-Zimmer Arbeit/so gut/als es daselbst gemacht wurde ; welche ich mit andern/ihr annehmlichen Geschencken / beydes in meinem/ als der Mariuccia Nahmen / erwiederte. Weil ich aber dieselbe/ als eine Adeliche Frau/ der Mahometaner Gebrauch gemäß / nicht besuchen/ noch mündlich mit ihr reden dörfen / so bedanckte ich mich gegen sie in einem höfflichen Compliment-Schreiben / so gut ich dasselbe in der Persianischen Sprach auffsetzen können, für alle erwiesene Ehre und Freundschafft; welches sie ihr dann sehr wol gefallen lassen. Ich komme aber anjetzo wieder zu meiner versprochenen Erzehlung.

Beschreibung der Stadt Làr,

Den 26. Februarij / gieng ich / nach meiner außgestandenen Kranckheit/das erste mal wieder aus dem Hauß / und ein wenig durch die Stadt / und besahe den Pallast deß Ibrahim Chàn, welcher vorzeiten Fürst zu Làr geweſt/samt dem zimblich grossen Platz darvor: Dieser Pallast stehet der Zeit lähr/ und wohnet kein Mensch darinnen / sondern wird für den Chàn von Sciràz auffbehalten/ welcher in demselben / wann er bißweilen nach Làr komt/ welches anjetzo unter ihn gehöret / seine Einkehr nimmt. Jngleichen besahe ich das Bazàr, oder vornehmste Kauffstraß / dergleichen in allen Städten in gantz Orient zu finden seyn. Diese Straß hat ihren Anfang unten an dem Platz/gegen dem Pallast über/und erstreckt sich weit und gantz gerad hinauß / hat schöne Häuser / und ein hohes Gewölb / ist auch schön hell / lustig / und in allen Stücken nach der Kunst gebauet. Jn der Mitten hat es einen runden Ercker/und daselbst noch eine andere Gaß / welche eben wie die vorige gebauet ist/und gleichsam ein Creutz macht. Zu Ende dieses Bazàrs, sahe ich ein wenig zur rechten Hand / an einem Winckel-Eck der Stadt / das Schloß auf einem kleinen Hügel erbauet/welches sich doch auf allen Seiten gegen eine weite Ebene erstreckte / und nur mit einer schlechten Mauren umbgeben war. Das annierecklichste aber / was ich in dieser Stadt gesehen/und welches ich für werth halte/ nach der Länge zu beschreiben/war eine grosse Menge kleiner Thürnlein / welche oben auf die Häuser / gleich wie unsere Schornsteine gebauet / aber viel grösser / und wie die Spitzen an unsern Glocken-Thürnen seyn ; und ist schier nicht ein einiges Hauß zu finden / welches nicht zum wenigsten ein einiges solches Thürnlein habe / welche zu diesem End gemacht sind/daß der Wind hindurch streichen/ und man zugleich mit demselben in dem Hauß frischen Lufft schöpffen kan/ woran sie die meiste Zeit im Jahr grossen Mangel haben. Sie nennen dieselbe derowegen / auf Persianisch/ Badghir, das ist/ Windfänge/ und sind über die Gewölber der Säle / oder vornehmsten Gemächer / oder in der mitten / wie die kleinen Kappen / welche die Baumeister Lanternen nennen/ oder an einer Seiten deß Saals/ oder Gemachs gebauet/wo man sie am nöthigsten erachtet. Ich habe aber in acht genommen / daß man auch in dieselbe eine dicke Mauren / gleich wie an unsern Caminen machen kan ; ja daß auch ein jeder Camin/wann er nur ein wenig groß ist / an statt eines solchen Thurns gebraucht / und durch denselben im Sommer der Wind / und kühle Lufft in ein Gemach gezogen werden könte / und doch im Winter den Gebrauch eines Rauchfangs nicht verlöhre/ ja/ was noch mehr ist/daß man zu Winterszeit gantz keinen Rauch im Gemach spürete / weil derselbe auf allen Seiten einen freyen Außgang haben / und ihn kein Wind würde verhindern können. Die Kunst/ den Wind / von welcher Seiten er auch her wehen mag/ (welches auch hierzu dienen kan/ daß im Winter der Rauch allenthalben seinen freyen Außgang hat ) ist sehr leicht / und bestehet allein darinnen / daß die Weite deß Thurns / ( welches auch bey unsern Caminen in acht genommen werden muste ) von oben biß unten / in der mitten durch eine dünne Zwerch-Wand von gebackenen Steinen von einander gesondert ist. Nebenst dieser Abtheilung/ welche über zwerch/ der Länge nach/ gemacht ist / hat es noch eine andere/ der Breite nach / mit eben dergleichen dünnen Wand/ welche in der mitten an vielen Orten / nachdem die Weite deß Thurns groß / oder klein ist / zusammen gehet. Diese dünnen Wände ruhen von unten biß oben/ damit sie desto besser halten/ von einem Ort zum andern/ auf so viel Pfeilern / in gleicher Länge und Breite ; welche wir von Steinen machen können / da hingegen diese/weil sie kein Feuer machen/ nur von Holtz seyn. Dergestalt / daß das lähre Theil deß Thurns in viel viereckichte Röhren abgetheilet ist/welche zu oberst anfangen/und/ so weit man will hinab gehen. Es müssen aber dieser Röhren in einem Thurn zum wenigsten vier/und zum öfftern sechs/ acht/ ja/ wann es vonnöthen ist/ derselben noch mehr seyn. Oben auf dem Dach aber / wo sie den Wind fangen wollen/und wir dem Rauch im Winter einen Außgang machen würden / ist der Thurn allein mit seinen vier inwendigen dünnen Wänden / womit derselbe abgetheilet ist/ samt den vier Winckeln/ und den vier kleinen Pfeilern / welche nebenst den kleinen Wänden die Mauren unterstützen/ein wenig in die Höhe geführet/ welcher / umb den Regen/ sonderlich in unsern Landen/ auffzuhalten/ eine weite Dachtrauffe haben muß. Es gehet aber die Haupt-Mauer / außwendig umb den Thurn herumb/nicht über das Dach/sondern ist demselben gleich/ damit der Wind/ er wehe gleich von welcher Seiten er wolle / durch die Lufftröhren / welche in dem Thurn gemacht sind/ seinen Außgang haben möge / und/ wann er einige Hinderniss findet / mit Gewalt durch die nächste Röhr/ die er findet/ dringen / und das Gemach erfrischen könne. Eben dieses kan auch im Winter mit dem Rauch geschehen/

und etliche Windfänge darinnen.

hen/ dann ob er schon auf der Seiten/ wo der Wind bläset / keinen Außgang haben kan / so wird er doch denselben auf der andern Seiten/ vermittels der kleinen Mauren finden. Wann man aber keinen Wind/noch frischen Lufft in dem Gemach haben will / so kan man den Mund der Röhren unten mit einem Brett/ oder etwas anders verschliessen / und bald eines/ bald mehr Löcher auff- oder zumachen/ je nachdem man in dem Gemach mehr/ oder weniger Wind haben will. Sie haben nicht allein zu Làr, sondern auch/ wie ich mir habe sagen lassen/in allen warmen/weiters gegen Suden gelegenen Ländern / wie auch in Indien dergleichen Lufftfänge in ihren Häusern; welche ich/ als ein Ding/ das wol werth ist/ dessen Gebrauch auch in unsern Landen auffzubringen/außführlich habe beschreiben/und damit ihrs desto besser verstehen möget / diesen Abriß beyfügen wollen.

Pols-Höhe zu Làr.

Wenig Tage hernach/nehmlich den 7. Mart. nahme ich mit meinem Astrolabio die Polus-Höhe/und befande/meinen Tabellen nach/die Stadt Làr 27. Grad/und 17. Minut. und etwas wenig mehr/von der Mittel-Linie abgelegen/und solchem nach wird daselbst der Nord-Pol noch so weit von dannen abligen. Mein guter Freund/der Milluà Zein-eddin, welcher ein guter Astronomus ist / und deme ich in diesem Stuck mehr/als mir selbst glaube/ setzet seine Vatterstadt Làr, in den 27. und einen halben Grad der Nord-Breite. Dieser geringe Unterscheid/ zwischen seiner/ und meiner Außrechnung/kan daher kommen seyn/alldieweiln ich/ die Mühe zu ersparen/ den Mittags-Punct nicht so genau/ wie ich wol hätte thun sollen/und welches der beste und sicherste Weg ist/mit dem Astrolabio genommen/ sondern nur gewartet/biß die Sonne ihre Stralen auf eine Mittags-Linie geworffen / welche ich den Tag vorhero/ für Kurtzweil/ auf einen etwas erhabenen Ort/ den ich zu diesem Ende habe ein ebnen lassen/ gezogen; dannenhero es wol seyn kan/ daß ich mich in diesem wenigen geiret / weil vielleicht die Fläche / worauf ich diese Linie gezogen / nicht recht gerad gewest ist. Ich bemerckte auch umb diese Zeit / daß die gröste Kälte zu Làr gegen Anfang deß Märtzens seye / wiewol dieselbe leidentlich ist/ und nicht lang währet / so gar / daß man im Märtzen vor der unsäglichen Menge Fliegen schier nicht bleiben kan. Uber diß / so beginnen umb diese Zeit die Pomerantzen-Bäume/ Rosen und Jesminen / die wir Catalonische nennen/ zu blühen/ und die Gersten Aehren zu gewinnen. Ferners so ist anzumercken / daß es zu Làr kein lebendiges / und weder Fluß- noch Brunnen-Wasser hat / sondern es trincken die Inwohner nichts/als Regen-Wasser/ welches sie in sehr grossen Cisternen sambten/ deren sie sehr viel zum Theil in der Stadt/ meistentheils aber ausserhalb derselben nicht weit darvon/ eine an der andern gegraben haben. Dannenhero müssen die Inwohner / wann es nicht regnet / viel Ungemach außstehen; und zu diesem Ende haben sie so viel/und so grosse Cisternen / damit es ihnen / wann es etwan im Jahr nicht regnen solte / nicht an Wasser gebrechen / und sie Dursts sterben möchten.

Eben umb diese Zeit wurde mir von einem Georgianer zu Làr, mit welchem ich in gute Kundtschafft kommen/ das jenige bestettiget/ was mir vor etlichen Monaten / bey meiner Abreiß von Hisphahàn, von andern Georgianern noch etwas zweyfelhafftig ist gesagt worden; daß nehmlich der Georgianische Fürst Luarsàb, welcher ein Christ/ und ohngefähr in meinem Alter oder vielleicht noch jünger war/ und vor diesem Herr zu Teflis, und über die gantze Landschafft Carili gewest / in dem letzten Krieg aber sich freywillig an den Persianer mit seinem gantzen Land ergeben / vor etlichen Monaten / nachdem man ihn erstlich nach Esterabàd verwiesen/ nachgehends aber/ weiters von seinem Land abgelegen/ nach Sciràz gebracht / allwo er anfänglich einen freyen Auß- und Eingang gehabt / hernach aber in ein nahe dabey gelegenes Castell gebracht / und auf deß Königs Befehl / unwissend aus was für einem Argwohn/ ohne Hinterlassung Weib und Kinder/erwürget worden. Von seinem Fürstenthum / welches trefflich gut ist/ habe ich / wie mich bedüncket / vor diesem geschrieben / daß es zu einer Provintz gemacht worden/und nicht mehr durch einen vollmächtigen Oberherrn / beherrschet werde / sondern daß es einer aus deß Luarsàb Freundschafft/ Nahmens Simon Chàn, deß Bagrèd Mirzà Sohn / von welchem ich zur andern Zeit Erwehnung gethan / von dem König in Persien dasselbe zu Lehen trage / und er / obwoln seine Unterthanen/ und Soldaten/ schier alle Christen seyn / nichts desto weniger in Persien gebohren/ein Mahometaner/und von einem solchen Vatter gezeugt seye. Den 21. Martij/ wurde zu Làr das Fest deß Neurùz, oder das neue Sonnen-Jahr gehalten / an welchem etliche Kramläden / ja gar die jenige / in denen Speisen verkaufft wurden / nicht geöffnet werden dörfen / welches dem gemeinen Mann sehr übel zu statten kommen: die Ursach dessen war/weil ein jeder/der eine Handthierung/oder Gewerb treibet/alle Jahr an dem Neurùz, oder auch/ wann man die Stadthalter abzuwechseln pflegt/in den Königlichen Schatz viel Geldes erlegen muß / und so lang dieses nicht geschehen/ nicht arbeiten / oder sein Gewerb treiben darff. Wann nun einer seinen Kramladen von neuem wieder öffnet/ so gehet er/ zum Zeichen der Freude / mit Schalmeyen und Sackpfeiffen durch die Gassen deß Bazàrs. Und also habe ich einen Metzger / welcher etliche außgezogene / und mit Alcanna Blättern gezierte Hämmel vor sich her tragen lassen / seine Fleischbanck mit grossem Gepräng wieder öffnen sehen. Auf solche Weise pfle-

Neurùz zu Làr gehalten.

angel an asser zu r.

gen sie in diesen Landen gantze Thiere / eines in dem andern / als in einem Hammel einen Capaunen / in dem Capaunen ein jungen Haanen / in dem Haanen einen Vogel / an gewissen Feyertägen in dem Ofen zu braten / und mit dem Fett / so darvon träuffet / den Reis zu schmeltzen / und wann es also miteinander gekocht / und fertig ist / dasselbe Periàn zu nennen / worvon ich vielleicht anderswo Meldung gethan habe. Diese Weise nun / gantze Thiere in dem Ofen zuzurichten / ist in diesem Land schon ein alter Gebrauch / dieweil Herodotus (a) meldet / daß es zu seiner Zeit in Persien üblich gewest seye.

(a) lib. 1.

Der König in Persien beschwäret die Inwohner zu Làr mit grossen Schatzungen

Aber wieder zu meinem Vorhaben / von der Aufflag / welche man von den Kramläden geben muß / zu kommen / so ist zu wissen / daß diese arme Leuthe zu Làr, weil ihnen der König nicht zum besten trauet / mit unerträglichen Schatzungen beschwäret werden / welche er mit Gewalt von ihnen erheben lässet / mit solcher gewaltsamen Abnahm deß Geldes aber / zugleich alle Liebe auffhebt; dergestalt daß sie den König / und der Chizilbasci Regiment aufs äusserste hassen. Nichts desto weniger so haben die Portugiesen / welche sich ihrer Nachbarn Anligen trefflich hätten zu nutz machen können / sich solcher Gelegenheit niemals zu bedienen gewust / noch / darnach zu fragen / ihnen angelegen seyn lassen. Als ich zu einer andern Zeit durch die Stadt gieng / umb etliche Arabische Bücher / so zu verkauffen waren / zu besehen / sahe ich / neben der Hauptstraß / noch andere grosse Gassen / und in denselben einen breiten Graben / in welchen das Regenwasser von den umbligenden Bergen zu lauffen pflegt. Und in diesem Graben waren auf beyden Seiten / in gewisser Weite / etliche Ableitungen / aus welchen die umbligende Häuser das Wasser aus dem Graben vor ihren Thüren schöpffen: in deme die Stadt Làr einen grossen Mangel an demselben hat; beydes / wie ich droben erwehnet / weil keine Brunnen / noch Flüsse daselbst zu finden seyn; als auch / weil es selten regnet / und das Land sehr hitzig ist / und derentwegen müssen sie das Wasser mit so grossem Fleiß samblen / und zu Rath halten.

Bericht von der Beschaffenheit der Landschafft Haveiza.

Der gantze Monat April verstrich mit lauter neuen Zeitungen. Dann es kamen / stracks zu Anfang desselben / etliche Araber von einem nicht weit von Haveiza gelegenen / jedoch unter deß Chàn von Sciràz Gebiet gehörigen Ort nach Lar, welche allernächst bey mir ihre Einkehr nahmen. Dieses Land Haveiza, ist / wie ich dafür halte / das Südliche Theil Babyloniens / nicht weit vom Meer / an der Ost-Seite deß Tyger-Flusses / an den Gräntzen der Landschafft Susiana gelegen. Als ich nun von ihnen etwas von ihrem Land zu wissen begehrte / sagten sie mir / daß nach deß Mubarèk, eines freyen Arabischen Fürsten / Todt / deme diese Landschafft unterworffen gewest / (von welchem ich mich zu erinnern weiß / daß ich in meinen vorigen Schreiben etwas von ihm gemeldet) sein ältester Sohn Seid Nasir, dieses jetzigen Königs in Persien Tochterman / dieselbe ein Jahr lang beherrschet. Es wäre aber dieser Nasir zu Anfang deß folgenden Jahrs / oder nicht lang hernach / nicht / wie damals die Sage gegangen / umbgebracht / sondern ihme von dem Seid Resèid, seinem Anverwandten / welcher nach dieser Herrschafft gestrebet / mit Gifft vergeben worden / welche er auch nach seinem Todt erhalten: worvon ich dann / beydes wie der Nasir seinem Vatter in der Regierung gefolget / als auch von seinem Todt / meines Wissens / vor diesem geschrieben habe. Sie berichteten mich ferners / daß dieser Seid Resèid ein tapfferer Soldat gewest / und in einem Scharmützel mit denen von Bassorà, welche den Türcken / wo nicht in der That / jedoch zum wenigsten dem Nahmen nach / unterworffen sind / geblieben / und ihme ein anderer aus seinem Geblüt / Nahmens Selàma, nachgefolget. Es hätte aber / eine Zeitlang hernach / der Selàma die Landschafft Haveiza, dem König in Persien zu Gefallen / und mit Bewilligung der Araber / welche diesem König sehr geneigt sind / seinem Vettern / dem Seid Mansùr, deß verstorbenen Mubarèk jüngstem Bruder / von ohngefähr fünff und dreyssig Jahr / freywillig abgetretten / und besitze anjetzo der besagte Seid Mansùr dieses Land in gutem Frieden. Sie sagten ferners / daß der Mubarek zwar noch andere Söhne hinterlassen / welche aber / weil sie noch gar zu jung gewest / von dem väterlichen Erbtheil außgeschlossen worden.

Die Persianer stürmen die Mauren vor Ormus.

In der folgenden Wochen / bestettigten mir etliche Armenier / meine gute Freunde / so erst neulich aus dem Haven vor Combrù abgefahren / die neue Zeitung / welche ich vorhero von etlichen Chizilbasci, die von Ormus kommen waren / gehöret / daß nehmlich die Persianer ein Stuck von einer Pastey an der Mauren zu Ormus in die Lufft gesprenget / und dieselbe gestürmet / welche sie auch / wie die Armenier sagten / einbekommen / und daß die Portugiesen schon in ihre Schiffe an dem Meer zu weichen begonnen: es hätten aber dieselbe / weil die Persianer / deren drey hundert gewest / von den andern nicht wären entsetzet worden / wieder neuen Muth geschöpffet / und sie mit Granaten zuruck getrieben / daß deren viel geblieben / und beschädiget worden; und daß die Portugiesen anjetzo die gefällte Mauren alles Ernsts wieder außbesserten. Diese Armenier berichteten mich ferners / wie daß sie von ihrer Reißgefährten einem / welcher erst kürtzlich von Hispahàn kommen / verstanden / daß unsere PP. Carmeliter zu Hispahàn, wegen deß Schreibens / welches sie / wie ich droben erwehnet / durch ihren Gärtner Elias nach Ormus gesandt / aber auffgefangen worden / in grosse Gefahr gerathen / und daß der Chàn zu Sciraz nicht allein den Bringer dieses Schreibens / sondern auch / wie ich droben gemeldet / noch drey andere / welche als heimliche Christen in demselben angegeben worden / habe umbringen / und von dem Volck steinigen / und hernach verbrennen lassen: und daß auch diese Patres etliche Tage nicht hätten außgehen dörfen /

sen/sondern ihnen eine Wacht vor die Thür gesetzet habe; nachdem sich aber diese Unruhe gestillet/wäre weiters nichts davon geredet worden. Als ich dieser Tage einen vor die Stadt Làr hinaus / welche / nach Persianischem Gebrauch/ keine Mauren hat/ spatzieren gangen/ sahe ich an der Straſſen / wenn man nach Ormus gehet/ etwas besonderes/ welches wol werth zu erzehlen ist. Ich sahe unterwegs/ auf einem Platz etliche steinerne kleine Säulen in einer Reyhe stehen/ welche oben biß unten gleich rund / und wie unsere Gräntzsteine gemacht waren. Wie ich nun die Inwohner fragte / was dieses bedeute? wurde mir gesagt / daß unter einer jeden solchen Säule ein Straſſenräuber eingemauret / und halb vergraben seye / mit welcher Straff man dieselbe zu Làr zu belegen pflegte. Ich erinnerte mich hierbey / daß in dem Marter-Buch (a) deß H. Marcelli gedacht / und eine unerhörte Grausamkeit genandt wird/daß er in Franckreich biß auf den halben Leib eingegraben worden / und auf solche Weise noch drey Tage gelebt habe; wiewol dabey nicht gemeldet wird/ daß dieser Heilige obenher eingemauret worden seye. Diese Ubelthäter aber sind/ so viel man sehen kunte / nicht allem biß auf den halben Leib eingegraben/ sondern auch in diese Säulen eingemauret worden/dergestalt/ daß man ihren Leib nicht hat sehen können/sondern nothwendig darinnen haben ersticken müssen.

Straſſenräuber zu Làr.

(a) 4. Sept. 5.

Den 28. Aprilis / wurde zu Làr außgesprenget / daß zu Ormus, weiß nicht wie viel Galeotten angelangt / und etliche von denselben / unerachtet deß von den Engeländern gethanen Widerstandes / hinein kommen / die andern aber/ so zurück bleiben müssen/ wieder nach Mascàt umbgekehrt seyen. Nachgehends aber erfuhr man das Widerspiel/ daß nehmlich nicht der geringste Entsatz hinein gebracht worden/ sondern daß der Don Manuel di Souſa bloß zwo Galeotten dahin geschickt/ oder selbst dabey sich befunden / seine Mutter/ welche deß verstorbenen Obersten zu Ormus Haußfrau gewest / von dannen abzuholen/ und aus der Gefahr nach Goà in Sicherheit zu bringen. Wiewol sich nun die Engeländer aufs äusserste bemühet / diesen zweyen Galeotten den Eingang zu versperren/so hätten sich doch dieselbe / wiewol kümmerlich/ durchgeschlagen / und diese Frau mit ihrem gantzen Haußgesind / und allen Gütern davon gebracht.

Falsches Gerücht zu Làr, wegen eines Entsatzes der Vestung Ormus.

Es lieff auch ein Gerücht / daß zwischen den Portugiesen / und den Persianern / mittlerweil von einem Accord gehandelt worden; zu welchem Ende etliche Portugiesen hinaus zu dem Chàn geschickt worden / und hingegen einige Mahometaner hinein in die Vestung kommen wären. Daß auch der Chàn, weil er vielleicht dieselbe mit Gewalt zu erobern nicht getrauete / oder doch solches sehr schwär zu seyn erachtete / zu einem Vertrag sehr geneigt wäre: die Engeländer aber wolten durchaus nicht darein verwilligen / sondern riethen/starck den Krieg fortzusetzen/ und machten ihm die gewisse Hoffnung/die Mauren gegen dem Land zu / in kurtzer Zeit zu fällen.

Wir tratten unterdessen in den Monat May / welcher den Portugiesen sehr unglücklich gewest. Den 10. dieses/ sahen wir zu Làr eine Sonnen-Finsternus / die aber nicht gar groß war / weil die Sonne nicht gar halb/ und ein wenig vor Nachts / und etwas später verfinstert wurde / als der Moullà Enaièt, deß Moullà Zein' eddin's, meines guten Freunds/ Bruder / in seinen Tagrechnungen dieses Jahrs angemercket / und nach dem Mittags-Zirckel zu Làr außgerechnet hat.

Sonnen-Finsternus zu Làr.

Deß folgenden Tags langte zu Làr die gewisse Nachricht / wegen Eroberung der Vestung Ormus, ein / welches / wie ich von unterschiedlichen Leuthen verstanden / also zugangen ist. Nachdem die Persianer die Mauren an dem Land gantz untergraben/ und dieselbe an vielen Orten eingefallen / haben sie selbige erstiegen/ und etliche Bollwercke/ wiewol mit ihrem grossen Verlust/erobert. Die Portugiesen / deren in dieser Belägerung sehr wenig worden / haben sich hierauf in deß Obersten daselbst Behausung / als ihrer letzten Zuflucht / verschantzet. Weil sie aber keinen Entsatz zu gewarten gehabt / und wol gewust / daß sie / wann sie sich länger wehreten/ alle nidergemacht werden würden / zu deme auch / mit Lebensmitteln sehr schlecht versehen gewest / so haben sie sich endlich mit dem Beding ergeben / daß man ihres Lebens/ und ihrer Weiber Zucht und Ehre verschonen wolte. Solcher gestalt nun haben sich die Persianer der Vestung Ormus gäntzlich bemächtiget / und ist der Chàn, Sontags den ersten May/ dieses gegenwärtigen 1622. Jahrs eingezogen. Alldieweiln aber die Engeländer den alten Calender brauchen / nach welchem es der 21. April/ und ihr Ostertag gewest / so habe ich dieses hierbey erinnern wollen/ damit nicht jemand / deme der Unterschied der Tage/ und der Calender unbewust ist/ sich an der Engeländer / und meiner Erzehlung / wegen Ungleichheit der Zeit / irgend stossen möchte. Weiln auch etliche Portugiesen / welche mit uns einerley Calender haben / den Verlust Ormus auf den 3. Maij setzen / so ist zu wissen / daß die Portugiesen an demselben Tag außgezogen / den 1. Maij aber / die Vestung eigentlich auffgegeben / und in der Persianer Hände geliefert worden seye. Der König von Ormus wurde / nebenst seinem Vezir/ und allen Mahometanern/ so in der Vestung waren/ von dem Chàn gefangen genommen; die Portugiesen aber / deren in allem / an Männern/ Weibern/ Geistlichen/Soldaten/ und Kauffleuthen/drey oder vier hundert Personen/ und unter diesen wenigen/ etwan fünffzehen / oder zwantzig gesunde / und unbeschädigte gewest / sind in der Engeländer Hafften geblieben; weil es unter ihnen also abgeredt worden/ daß die Christen der Engeländer/ die Mahometaner aber deß Chàns Gefangene seyn solten.

Ormus wird den Persianern mit Accord übergeben.

Nachdem nun dieſer Krieg ſolcher geſtalt einen Außgang gewonnen / verreiſete der Chàn von Stund an von Combrù, mit wenig Leuthen / und nahme durch Darabghierd nach Sciràz ſeinen Weg / deß Vorhabens / ſich mit aller erſten nach dem König / wo er auch anzutreffen ſeyn möchte / zu verfügen; ſeinen General / den Imàm-culi Beig aber / hinterließ er im Läger / welcher / nachdem er die übrige Armee abgedanckt / und beydes unter die Chizilbaſci, als das andere Landvolck / aus den Städten und Dörffern / von denen jedoch eine merckliche Anzahl geſtorben / viel Geldes außgetheilet / ſamt dem Raub / und den Gefangenen / mit guter Muſſe nachgefolget. Und alſo ſahe man viel Tage nacheinander / eine unzähliche Menge Volcks von der Armee Troppenweiſe durch Làr ziehen / außgenommen fünffzehen hundert Mann / welche zu Ormus, zur Beſatzung ſelbiger Veſtung und Stadt hinterlaſſen worden. Man kunte aber der groſſen Menge der verwundeten und gequetſchten Soldaten / welche täglich durch die Stadt giengen / ohne Mitleiden nicht anſehen / woraus dann klärlich abzunehmen war / daß die Perſianer die Eroberung Ormus ſehr theuer erkaufft haben müſſen.

Der Herr Della Valle wird von vielen Officirern zu Làr beſucht.

Bey dieſem Durchzug wurde ich zu Làr zum öfftern von vielen hohen Kriegs-Officirern / ob ſie mich ſchon vorhero nie geſehen / beſucht; welche / nachdem ſie von etlichen gelehrten Leuthen zu Làr, und inſonderheit von dem Moullà Abdi, in dem Haven zu Combrù von mir gehöret / mir die Ehre erweiſen wollen / mit mir bekandt zu werden / und Freundſchafft zu machen. Unter andern gab mir der Mirzà Sceref Gimòn, ein gelehrter und wiſſens-begieriger Mann / deß Seid Scerif, Calantèr zu Sciràz Bruder / nebenſt noch einem andern Gelehrten / Nahmens Moulla Hacuerdi, welche von der See-Küſte kommen / die Viſite, und hielten ſich einen gantzen Tag zu Làr auf. Vor allen andern aber / trug der Mir Abdùl Hasàn, ein vornehmer gelehrter Mann zu Sciràz, und deß Chàns in dieſer Stadt Ober-Bibliothecarius, und welcher wegen ſeiner Wiſſenſchafft unter den Perſianern ſehr berühmt war / auf deß Moullà Abdi, meines guten Freunds / gethanen Bericht / groſſes Verlangen nach meiner Perſon.

Dieſer nun ließ mich den Tag vorhero / ehe er nach Làr kommen / durch ſeiner Diener einen / in deß Cadhi Rokn' eddin, unſers gemeinen guten Freundes Behauſung / in welcher er einkehrn wolte / einladen; welches der Cadhi in ſeinem Nahmen ebenmäſſig thun laſſen.

Dieſem nach erſchiene ich an dieſem Ort / allwo ich mit ungemeiner Höff- und Freundlichkeit empfangen worden bin / worbey ſich auch noch viel andere gute Freunde / ihme zu Gefallen / weil er bey dem Chàn in groſſem Anſehen war / eingefunden / und uns mit einander ſehr luſtig gemacht haben.

Bey dieſer Mahlzeit ſahe ich das erſte mal eine Art von Pomerantzen / dergleichen mir nirgendswo / weder in Aſia / noch Europa / beydes durch Griechenland / noch in unſerm Italien / allwo dieſelbe in groſſem Uberfluß zu wachſen pflegen / jemals vorkommen ſind. Eine ſonderbare Art Pomerantzen

Es ſeyn dieſelbe groß / und ſchön / und außwendig Feuer-roth / inwendig aber voller ſehr ſüſſen Marcks; das anmercklichſte aber an denſelben iſt / daß ſie / gegen den gemeinen zu rechnen / eine ſehr dicke / und zugleich zarte Rinde haben / welche einen ſehr angenehmen / und weiß nicht was für einen Gewürtz-Geſchmack hat / und vielleicht beſſer / als das Marck ſelbſt zu eſſen iſt.

Ich habe mir etliche Kernen / wie auch die von ſüſſen Limonien / die ſie Bacrai nennen / geben laſſen / welche ich bey mir habe. Ich weiß aber nicht / ob ſie in unſern Landen auffgehen werden; zumaln weil ich ſie ſo lang werde mit mir herumb führen müſſen / und keine friſchere haben kan: ich will aber diß-fals zum wenigſten an meinem Fleiß nichts erwinden laſſen.

Aber wieder zu dem Mir Abdùl Hasàn zu kommen / ſo brachten wir dieſen Abend etliche Stunden in die Nacht mit einander mit guten Geſprächen zu; es bliebe aber nicht dabey / ſondern ich muſte verſprechen / mich deß andern Tages wieder beym Mittagmal einzuſtellen / und ihme die gantze Zeit über / ſo lang er ſich zu Làr auffhalten würde / Geſellſchafft zu leiſten.

Ich kunte dieſes / in deme ich mich / wegen der von ihme / und allen andern erwieſenen groſſen Höfflichkeit / hierzu gezwungen befande / nicht füglich außſchlagen / ſondern verfügte mich deß andern Tags wieder dahin / den wir beyde allein / nebenſt noch wenig andern / in einem beſondern Gemach / mit Leſung guter Bücher / Gegen-einanderhaltung der Scribenten / Unterſuchung etlicher Poetiſcher Gedichte / und andern dergleichen guten Geſprächen mit höchſtem Luſt zubrachten; und ließ der Mir unterdeſſen den gantzen Adel / und die vornehmſten der Stadt / welche theils kommen waren / ihme die Viſite zu geben / theils aber ihrer Geſchäffte halber mit ihm zu reden / drauſſen warten.

Und dieſes iſt bey Hofe / und unter den Groſſen nicht ungemein / daß ſie ſich zum öfftern nicht ſehen laſſen / und man ſchwärlich mit ihnen reden kan; und / wann andere vermeynen / daß ſie mit den wichtigſten Geſchäfften beladen ſeyen / ſo haben ſie am wenigſten zu thun / und erluſtigen ſich allein mit deme / worzu ein jeder am meiſten Luſt hat. Hoff-Gebrauch der Groſſen.

Es bekräfftigte mir dieſer Mir alles das jenige / was ſich zu Ormus zugetragen: Es wurde aber meine Freude / die ich an ſeiner guten Geſellſchafft hatte / ſehr vermindert / als er mir einen jungen Portugieſiſchen Knaben gewieſen / welcher ihme von dem Chàn von den Gefangenen zu Ormus verehret / und von ihm zu ſeinē Pagen / ihm vor dem Tiſch auffzuwarten / gemacht / und nicht allein auf Perſianiſch

geklei-

gekleidet / sondern auch beschnitten / und an statt deß Christlichen Nahmens Manuel, ihme der Mahometische Nahm Isùf gegeben worden: welches mich dann zu grossem Mitleiden bewegte; und zwar umb so viel mehr/weil ich vernommen/ daß vielen andern jungen Knaben dergleichen begegnet / welche dieselbe/ wider den gemachten Vertrag / entweder / weil sie solches nicht verhindern können / oder aus Fahrläßigkeit / in der Mahometaner Hände / umb ihren Glauben / samt der Freyheit zu verlieren / übergeben haben: dem jenigen allerdings zuwider / was vorzeiten der Lacrates von Theba, bey Eroberung der Stadt Pelusium gethan hat; welcher / wie Diodorus Siculus (a) berichtet / sich in der Persianer Kriegs-Diensten wider die andern Griechen / welche diese Stadt für die Egyptier verthädigten/ gebrauchen lassen/ bey Eroberung aber derselben / nicht allein nicht zugegeben / daß einigem Griechen von den Persianern das geringste Leyd widerführe; sondern auch dieselbe / damit das ihnen gegebene Versprechen nicht gebrochen werden möchte / wider deß Bagòa Kriegsvolck/ welches sie außplündern und berauben wollen / mit Gewalt der Waffen beschützet; welches auch von dem Bagòa selbst / als eine löbliche That ist gepriesen worden. Wiewol nun die Engeländer / welches Christen seyn wollen/wider die Portugiesen ihre Mit-Christen / vor Ormus für die Persianer so eyfferig gestritten/ daß kein Zweifel ist / daß sie durch ihre Hülff die Oberhand behalten / so haben sie doch / unerachtet alles vorher gemachten Vertrags/ entweder durch der Persianer Betrug / oder mit Gewalt / nicht allein an der Beute die sie mit einander gleich theilen solten/ den wenigsten Theil bekommen/ und/was die Stadt / und Vestung Ormus betrifft / wider welche sie sich / durch die Uberlassung Kesem, welches ein Ort von geringer Wichtigkeit ist / haben anlocken lassen / so sind sie bey Eroberung Ormus von den Persianern allerdings geäffet / und ihnen nicht eines Fusses breit darinnen gelassen worden; sondern auch / was noch ärger gewest / so haben sie nicht verhindern können / daß die Portugiesen / so sich auf ihr Wort ergeben / und auf ihre Zusage verlassen/ insonderheit junge Leuthe/ beydes männ- als weiblichen Geschlechts/ nicht in schnöde Dienstbarkeit / mit unschätzbaren Verlust/will nicht sagen/ihrer zeitlichen Güter/ welches noch wol zu verschmertzen wäre/ sondern/ woran am meisten gelegen / ihres Glaubens / und ihrer Seelen Seeligkeit / gerathen seyn solten.

theils gemeiner Huren / wie in Persien gebräuchlich/mit fliegenden Fähnlein triumphirend eingebracht; eben auf die Weise/ wie es die Messenier, nach Iustini (a) Bericht / mit dem Philopemene, der Acheer Felsherrn / welcher von ihnen gefangen worden/einsmals gemacht haben. Ich habe aber dieses dabey in acht genommen / daß gar wenig vornehme Leuthe/ und/ meines Bedünckens/ nicht über zehen / oder zwölff zu Pferd / worunter auch ich/aus Neugierigkeit / einer seyn wollen / ihn begleitet; worbey sich aber/weder der Imàm-culi Beig, noch sein Bruder/ welcher vorhero gantz allein eingezogen/ noch einige hohe Officirer/ oder Bediente befunden haben.

(a) lib. 25.

Dieser König wurde in deß Königs Pallast einlosiret / und / mit dem prächtigen Titul Sciàh, welches in Persianischer Sprach so viel als ein König bedeutet/Muhammed Sciàh, von andern aber Babù Sciàh genandt. Ich bilde mir ein / daß Babù sein erster Nahme/ als er ist gebohren worden / gewest seye / den Nahmen Muhammed aber/ vielleicht erst/ als er das Königreich angetretten/an sich genommen habe; bey welcher Gelegenheit die Fürsten in diesem Land zum öfftern ihre Nahmen zu ändern pflegen.

Beschreibung seiner Person

Es war derselbe mittelmässigen Alters/ sehr braun von Farb / jedoch eines Majestätischen und ernsthafften Ansehens / und gleichsam als ein Europeer/ der es bey den Portugiesen also gewohnet: Er war sehr melancholisch / und köstlich in Seyden/ und Gold / auf Persianische Weise gekleidet / mit einem Oberkleid/ welches unsern Reitröcken nicht ungleich war/ bey den Persianern aber nicht gebräuchlich ist/ und trug wider der Persianer Gewonheit / gleich wie bey uns gebräuchlich / seydene Strümpfe. Er ritte / wie grosse Herren zu thun pflegen/gantz allein/hinter ihm aber/ seine vornehmste Bediente/ und kunte man kein anders Kennzeichen sehen/ daß er ein Gefangener war / als daß umb seine Person herumb / zu beyden Seiten / zwo Reyhen Persianischer Hackenschützen zu Fuß / gleich als seine Leibwacht / giengen. Diesen Abend verreisete der Imàm-culi Beig von Làr nach Sciraz, der König von Ormus aber ruhete noch länger daselbst auß.

Der Herr Della Valle läst den König von Ormus complimentiren.

Ich ließ immittelst/den folgenden Tag/bey diesem König durch einen Goldschmied / welcher von Ormus gebürtig / und / so viel mir bewust / ihme/ als seinem natürlichen Herrn/ noch getreu / und sehr vertraut war/ auch zu Làr mir etwas Arbeit verfertiget hatte/ in geheim entschuldigen/daß ich ihn nicht besuchte/ weil ich mich bey den Persianern nicht gern verdächtig machen wolte; ich trüge aber mit seinem Unglück ein hertzliches Mitleiden / und verlangete höchlich / ihm zu dienen / weil ich wüste / wie sehr er den Catholischen Christen/ und unsern Geistlichen zu Hispahàn geneigt wäre / mit Bitte/ mir in allem / worinnen ich ihme bedient seyn könte / zu befehlen.

Ich ließ ihm auch zugleich meinen Stand/ wer ich wäre / nebenst meinem Vatterland/

Den 14. Maij / kame der General Imàm-culi Beig, welcher seinen Bruder / den Tamaspculi Beig, mit dem König von Ormus und andern Gefangenen zuruck gelassen / nach Làr. Am 17. dieses aber/ wurde der gefangene König von Ormus, samt allem seinem Volck/ mit grossem Gepräng / und grossem Zulauff deß Volcks / und unter dem singen/ klingen und springen / theils Jungfrauen/

Der König von Ormus wird im Triumph zu Làr eingebracht.

und andern Umbständen/ſamt der Kleidung/ die ich den Tag vorhero bey ſeinem Einzug getragen / damit er mich deſto beſſer erkennen möchte/ andeuten. Der König ließ ihm auch dieſe meine Dienſt-Erweiſung ſehr wol gefallen / und mir hinwiederumb ſagen / daß er ſich höchlich erfreuete / daß er jemand in deß Feinds Land angetroffen/der noch einige Liebe zu ihm trüge ; und wäre ihm Leid / daß er keine Gelegenheit haben könte/ mit mir ſelbſt zu reden / welches ihm dann über alle maſſen lieb ſeyn würde. Nichts deſto weniger ſchickte er mir durch dieſen Juden einen umbſtändigen Bericht / wie es mit der Eroberung Ormus hergegangen ; welches alles aber zu erzehlen viel zu lang fallen würde.

Derſelbe wirfft die Schuld wegen Eroberung Ormus auf die Portugieſen.

Nur dieſes einige will ich melden / daß er in demſelben/ zum Beſchluß angeführet/daß die Portugieſen es in etlichen Stücken gröblich verſehen / und ſeinem Rath nicht hätten folgen wollen/welches/ wann es geſchehen wäre/ würde die Veſtung nicht ſo bald übergangen ſeyn/ ſondern ſich noch länger halten / und deß verſprochenen Entſatzes / welcher innerhalb wenig Tagen von Goà kommen ſollen / erwarten haben können. Er hätte gerathen/ daß man gleich zu Anfang deß Kriegs / alles Weibsvolck / und zum fechten untüchtiges Geſind / außſchaffen / und nebenſt den Gütern / beydes der Portugieſen / als anderer Inwohner / und frembder Kauffleuthe / ſo in die Veſtung geflohen worden / und von groſſem Werth geweſen / über Meer / wie man gar leicht hätte thun können / und entweder nach Maſcàt, oder gar nach Goà, im Fall Ormus verlohren gehen würde / in Sicherheit bringen ſolte : dann wann der Feind erfahren hätte/ daß nichts mehr in der Veſtung zu bekommen/ würde er ſich nicht in ſo groſſe Gefahr begeben / und ſo hefftig geſtürmet haben ; da hingegen die gewiſſe Hoffnung der guten Beuthe / ſo er darinnen zu holen/ ihm einen unvergleichlich gröſſern Muth gemacht.

Ingleichen ſo hätte man / mit Außſchaffung deß zu den Waffen untüchtigen Geſindes / mit dem Proviant/ und Waſſer / woran man in währender Belägerung groſſen Mangel gehabt/ und meiſtentheils Urſach geweſt / daß man den Ort auffgeben muſſen/ deſto länger zureichen können. Die Portugieſen hingegen wären der Meynung geweſt/ es würden beydes die Soldaten/ als die Burger und Inwohner / den Platz deſto beſſer verthädigen/ wann ſie ſamt ihnen/ nicht allein ihr Hauß und Gut / ſondern auch ihre Weiber und Kinder / und andere Perſonen / ſo ihnen am liebſten wären / in ſolcher Gefahr ſehen würden : und umb dieſer Urſach willen hätte auch deß Oberſten Mutter / welcher/ wie obgedacht/ kurtz vorhero geſtorben/ nicht zulaſſen wollen / daß etwas von ſeinen Gütern / noch Leuthen hinweg geſand werden ſolte.

Inſonderheit hätten die Portugieſen/ was die Güter betrifft/ ſo groſſen Fleiß dißfals angewendet / daß / dieſes Königs Vorgeben nach / wann gleich der König in Perſien einen Factor nach Ormus geſandt hätte / welcher auf den Raub / der ſich auf ſechs / oder ſieben Millionen belauffen / genaue Achtung geben ſolte / damit nicht eines Hellers werth davon verlohren gienge / derſelbe es nicht beſſer hätte verrichten können / als es die Portugieſen ſelbſt gethan haben. Ich war nichts deſto weniger einer gantz andern Meynung ; daß nehmlich die Portugieſen ihre ſchuldige Pflicht / ſo viel ſie gekönt / und gewuſt / gethan ; daß aber Ormus eines als den andern Weg verlohren gangen / ſeye es alſo GOTTES Will geweſen. Es iſt aber natürlich/ daß/ in dergleichen Fällen/ ein jeder den Kopff aus der Schlingen ziehen will / und die Schuld auf andere wirfft.

Die Perſianer giengen immittelſt mit dieſem guten König ſehr grob und unfreundlich umb / in deme er noch denſelben Abend / an welchem ich mit ihm habe reden laſſen / wider ſeinen Willen / von Làr hat auffbrechen müſſen/ und ihm nicht länger Zeit / außzuruhen vergönnen wollen / welches ihm dann/ weil er dick von Leib / und ſolcher ſtarcken Reiſen nicht gewohnet geweſt/ ſehr beſchwärlich gefallen ſeyn muß. Sie thaten ihm auch noch dieſes zu Leid / daß ſie ihn nicht mit nöthigen Wägen/ und andern Sachen / wie er wol gewünſchet haben möchte/ verſehen / und/ mit einem Wort / ſo ſind / nach ſolcher Barbariſchen Völcker Gebrauch / ſehr unhöfflich mit ihm verfahren.

Deſſen ungeachtet / ſo bezeugte doch der König / ob er ſchon dieſes grobe Verfahren in ſeinem Hertzen hoch empfande / und ſich mit groſſer Freyheit darüber beklagte / ein unerſchrockenes Gemüth / und ließ nicht die geringſte Weichmüthigkeit von ſich ſpüren: wiewol er wegen ſeiner Perſon hoch bekümmert war / und dieſen Juden / und andere vertraute Leuthe zum öfftern fragte/ was man ins gemein ſagte / daß die Perſianer mit ihm anfangen würden.

Was mich betrifft / ſo habe ich von derſelben Stund an darfür gehalten / und bin auch noch dieſer Meynung/ wiewol man ſichs gegen dem König im geringſten nicht vermercken läſſet / es möchte ihm eben alſo / wie vor dieſem dem Ibrahim Chàn, als er auf eben ſolche Weiſe gefangen worden / ergehen: nehmlich/ es werde der König in Perſien denſelben mit groſſen Gunſt-Bezeugungen / und freundlichen Worten empfangen / ſeinem Gebrauch nach / mit köſtlichen Kleidern beſchencken / und ihm groſſe Verſprechungen thun. Eben dieſes wird auch ſeinem jüngſten Bruder / und zweyen ſeines älteſten Bruders Söhnen / welcher vor ihm König zu Ormus geweſt / wie auch ſeines Bruders Gemahlin begegnen / welche alle mit ihm gefangen worden / und nur ein einiger von ſeinen Neven in Freyheit geblieben / welcher ſich / ehe der Krieg angangen / in der Araber Land / zu ſeinen guten Freunden begeben hat. Und dieſer

möchte

möchte vielleicht von den Portugiesen gehandhabt werden / und seine Anforderung an das verlohrne Königreich / weil sonst kein anderer Erb von diesem Hauß mehr vorhanden ist / und der jetzige König von Ormus keine Kinder hat / behaupten.

Diesem nun / und allen andern Gefangenen von seinem Geblut wird der König in Persien mit aller Liebs-Bezeugung begegnen / sie aber / wann etliche Tage verlauffen / nach Sciràz, umb daselbst zu wohnen / verschicken / und eine Zeitlang hernach / umb deß geringsten Argwohns willen / einen nach dem andern / wie dem Ibrahim Chan widerfahren / mit Gifft hinrichten lassen / und alßdann vorgeben / daß er an einer Kranckheit gestorben; wann sie aber stille / und friedliebende Leuthe sind / wie dieser König zu seyn scheinet / und keinen bösen Verdacht erwecken / so wird man ihnen vielleicht einen ehrlichen Unterhalt geben / und sie / nicht zwar in völliger Freyheit / sondern halb verwiesen / ein Privat-Leben führen lassen.

Der Herr della Valle kommt nicht

Unter denen / welche umb diese Zeit von Ormus nach Làr kommen / war einer / Nahmens Peter der Syrianer / den ich in Persien gekandt / und deß Spanischen Ambassadeurs Diener gewest / und ich denselben vielmals gesehen / als erstlich der Portugiesen Dolmetsch / deren Sprach er ein wenig verstunde / gebrauchen / und sich Pedro da Silva nennen lassen.

In Abster- in seiner emahlin ein eine/ ngste chwester/

Dieser nun besuchte mich / und brachte mir die Zeitung / daß / als er vor etlichen Monaten durch Baghdàd gereiset / daselbst vernommen / daß die Ghiulagà, meiner Gemahlin jüngste Schwester ohne eine / zu Chanagni, vier Tagreisen von Baghdad gestorben / und daß der Ghiulpaigan unterwegs kranck worden / ungeachtet ich / kurtz vor unser Abreiß / ein Schreiben aus Hamadàn, von meinem Schwiegervatter erhalten / in welchem er vermeldet / weil er vielleicht damals verhofft / es werde sichs mit seiner Tochter bessern / daß sie noch alle frisch und gesund seyen / und ihre Reiß glücklich von statten gehe.

ie auch sei- s Schwie- watters.

Ingleichen daß mein Schwiegervatter zu Baghdad, wenig Tage nach seiner Ankunfft daselbst / vielleicht aus Bekümmernus wegen seiner Tochter / die er auf der Reiß verlohren / Todtes verblichen.

Diese Zeitung war mir / wegen der hertzlichen Liebe / so ich zu ihnen allen getragen / sehr schmertzlich zu vernehmen; in Betrachtung / daß nicht gar innerhalb Jahrs-Frist / aus diesem mir so nahe verwandtem Hauß drey junge Töchter / samt dem Vatter mit Todt abgangen.

Ich kunte aber der ersten zweyen / nehmlich erstlich der Rachel, und hernach der Ghiulagà, wie auch meines Schwieger-Vatters Todt nichts anders zuschreiben / als weil sie nicht zu Hisphahàn haben bleiben / sondern kurtzumb wieder nach Baghdàd ziehen wollen. Was aber meiner Maani ihren Todesfall betrifft / so gab ich gleichfals meiner Abreiß von Hisphahàn die Schuld / und begunte schier unsern Abzug / und die Stunde / in welcher mir in den Sinn kommen / von dannen hinweg zu ziehen / zu verfluchen.

Die Mariuccia vergesellete meine Traurigkeit mit unzählichen Thränen / wegen ihrer lieben Gespielin / der Ghiulagà, wie auch wegen der hertzlichen Liebe / die sie zu dem guten Altvatter getragen. Der Herr Abdullàh aber / mein Schwager / nachdem er diese traurige Post vernommen / hielte für sehr nothwendig / sich mit aller ersten wieder nach Hisphahàn zu seiner Hausfrauen zu begeben / und beydes in seinem Haußwesen / so er daselbst hinterlassen / als wegen seiner Mutter / eine und andere Anstalt zu machen / welche / durch den Todt ihrer zweyen Töchter / und ihres Ehegemahls / und der andern Abwesenheit / in deme sie nicht wuste / wo sich ihr zweyter Sohn auffhielte / schier gantz allein / und nur in Gesellschafft ihrer zweyen jüngsten Kinder / deß Atau, und der Himenan, so beyde noch gar klein waren / zu Baghdad geblieben. Und dieweil ich mich nicht so geschwind auff den Weg begeben können / weil ich keine Pferde / die Wagen / und unsere Bagage zu führen / bey der Hand hatte / so entschloß er sich / ohne mich / und in Gesellschafft etlicher guter Freunde / die nach Hisphahàn giengen / abzureisen; zumahln / weiln ihm der Lufft zu Làr nicht allerdings wol anstehen wolte.

Der Herr Abdullàh reiset wieder nach Hisphàhàn.

Diesem nach / nahme er den 21. May von mir freundlichen Abschied / und zog seines Wegs nach Hisphahan, ich aber blieb noch etliche Tage zu Làr.

Glocken aus Ormus in Persien geführet.

Den 28. dieses / wurden zwo Glocken aus der Kirch zu Ormus, welche der König in Persien, unter anderm Raub hinweg nehmen lassen / mit grossem Pracht / und gleichsam im Triumph nach Làr gebracht. Der Calanter daselbst / ritte mit seinen Leuthen vor die Stadt hinaus / und ließ dieselbe auf zweyen kleinen Wägen / mit vielen Rädern / bey grossem Zulauff deß Volcks / mit Trommelschlägern und Pfeiffern hinein führen. Ich besahe dieselbe den Abend vorher / nicht weit von der Stadt / und als ich mich umbgesehen / ob keine Buchstaben / oder sonst ein Zeichen daran stünden / fande ich an der einen diese Worte an den Seiten herumb geschrieben: Ora pro nobis mulieribus, & benedictus fructus ventris tui; (*Bitte GOTT für uns arme Weiber, und gesegnet sey die Frucht deines Leibs,*) ein wenig zur Seiten aber stunde der Nahme JESUS eingegraben.

Ich nahme aus diesen Worten ab / daß diese Glocke von den Weibern in die Kirch verehret worden seyn müsse.

An der andern war unten der Nahme deß Glockengiessers / der sie Anno 1609. gegossen / in Portugiesischer Sprach zu lesen.

Der Persia- net Gewon- heit / einan- der mit Ge-

Den 2. Junij wurde dem Cadhi Rokn' eddin, meinem guten Freund / ein Calaàt, wie sie es hier nennen / oder ein von Gold gesticktes

schencken zu verehren.

sticktes Kleid zu einem Präsent gebracht/welches der Chàn zu Sciràz, vielleicht zu Vergeltung seiner getreuen Dienste / wie unter ihnen gebräuchlich/ ihme verehren lassen. Er begab sich dannenhero mit einer ansehnlichen Reuterey / von seinen guten Freunden / und den vornehmsten Inwohnern der Stadt/worzu ich gleichfals eingeladen worden / ein gutes stuck Weges vor die Stadt hinaus/an einen hierzu bestimmten Ort / allwo er das ihme von dem Chàn übersendete Kleid an- und hingegen daß seinige / welches er zu diesem Ende neu angelegt/ und/wie gebräuchlich/deß Chàns Abgeordneten / welcher ihme dieses Präsent gebracht / verehret / außgezogen/ auch dessen Gefährten/und Dienern ein gutes Trinckgeld gegeben.

In dieser von Gold gestickten Kleidung begab sich der Cadhi Rokn' eddin, in begleitung unser aller / wieder in die Stadt / und nach seiner Behausung / allwo er uns insgesamt / dem Gebrauch nach / mit einem herrlichen Panquet gastirt. Unter andern Gesprechen bey Tisch / erzehleten deß Chàns Leuthe / welche dieses Präsent gebracht / daß der Chàn zu Sciràz den Mustofi von Ormus,(welches bey den Mahometanern / so viel als ein Rentmeister / oder dergleichen / ist) welcher nebenst andern/mit dem König gefangen worden / habe tödten lassen / weil er in währender Belägerung/ weiß nicht was für einen Brieff wider die Persianer geschrieben. Ingleichen hätten mit ihme seine zween älteste Söhne sterben müssen: Dessen Eheweib aber / hätte der Chan, samt ihren jüngsten Kindern / und aller ihrer Haab / dem Tahamaspculi Beig, welcher vor diesem Burgvogt zu Minà gewest / anjetzo aber zum Stadthalter über die Vestung zu Làr gemacht/ und demselben die Vollziehung wegen besagter Hinrichtung anbefohlen worden / zu eigen übergeben.

Etliche Gefangene von Ormus getödtet.

Ferners meldeten sie / daß deß Königs von Ormus Vezir / von deme man gesagt/ daß er unterwegs an einer Kranckheit gestorben seye/sich noch frisch und gesund bey seinem gefangenen Herrn befinde / und beyde mit einstem zu dem König in Persien gebracht werden würden. Es fählete aber nicht an etlichen nachsinnigen Köpfen / denen dieses verdächtig vorkäme / und dafür hielten / daß der Chàn von Sciràz, unter allerhand Entschuldigungen / viel dergleichen Bediente deß Königs von Ormus, welche von allen Sachen gute Nachricht hätten / mit gutem Glimpf aus dem Weg zu raumen trachtete / damit der König in Persien von ihnen nicht recht und eigentlich erfahren könte / wie viel der Beuthe zu Ormus gewest / sondern er einen guten Theil hiervon für sich behalten möchte.

Immittelst wurde der Gewonheit nach / vermög welcher man alle Jahr dergleichen Beampte zu verändern pflegt / ein anderer Darogà, oder Stadtvogt nach Làr verordnet. Gleich wie nun der jenige / welcher abgezogen / in währender meiner Kranckheit so begierig nach meinem Gut getrachtet; also gieng der neue mit eben dergleichen Gedancken umb/ wiewol derselbe/gleich wie der erste/ lähr abziehen müssen.

Es hielte dieser / Nahmens Muhammèd culi Beig, den 7. Junii / mit einer stattlichen Reuterey/ und/ wie gebräuchlich/ mit Sackpfeiffen und Schalmeyen/seinen Einzug/und tratt hierauf sein Ampt an. Ich befande mich aber nicht bey diesem Geprang; beydes / weil er eine mir unbekandte Person; als auch / weil ich mit Beladung der Wägen / und Auffpacken meines Reißgezeugs beschäfftiget / und noch diesen Abend von Làr abzureisen willens war.

Der neue Stadtvogt zu Làr tractet von den Herrn Della Valle ein stuck Geld zu erpresse

Nachdem nun der neue Stadtvogt solches erfahren / und ihme gesagt worden / daß ich eine Todten-Kiste bey mir hätte / und sich bedüncken ließ/ daß er durch diese Gelegenheit ein gutes stuck Gelds von mir würde erpressen können / so ließ er mir durch einen Mann von Alsàs sagen / daß ich / ehe und zuvor ich ihn heimgesucht / nicht von dannen hinweg ziehen solte.

Ich merckte aber alsobald / wo er hinaus wolte / und was sein Begehren an mich seyn würde; dannenhero ließ ich solches den Cadhi Rokn' eddin, und andere meine gute Freunde wissen / welche mir versprochen / mit ihme auf solche Weise zu reden / daß er sich nicht würde gelüsten lassen / mir etwas in den Weg zu legen. Ich wolte aber nicht / daß sie ihm offenbahren solten/ wer ich wäre/ und daß ich deß Königs Gast gewest seye / weil mich bedunckte/ daß schon zu viel Zeit verlauffen/ daß ich bey Hofe Abschied genommen / und mich derentwegen dieses Nahmens / und solcher Freyheit nicht mehr würde bedienen können. Zu deme / so förchtete ich / es möchte der Stadtvogt/ wann ihm solches gesagt werden solte / an den Chàn zu Sciràz, und vielleicht gar nach Hof schreiben wollen / welches mir dann meinem Vorhaben / insonderheit bey so gefährlichen Läufften / und in einem Land/ worinnen mit den Portugiesen / als meinen/ wo nicht Landsleuthen / jedoch Religions-Verwandten/ würcklich Krieg geführet würde/sehr verhinderlich seyn könte; in deme ich auf Antwort warte müste/welche/sie möchte gleich so günstig außfallen / als sie immer wolte/ jedoch für mich allzu langsam ankommen würde. Ich setzte demnach diesen Punct beyseits/ und gab mich bloß für einen reisenden Außländer / jedoch von einer mit den Persianern in guter Freundschafft stehenden Nation auß; dergestalt / daß meine gute Freunde einen andern/ und eben so sichern Weg vor die Hand genommen / den Stadtvogt von seinem bösen Vorhaben / so er wider mich gehabt / abzuwenden/ in deme sie bey ihme vorgegeben/ daß ich deß Mir Abdul Hasan, welcher bey dem Chàn so viel vermöchte/sehr vertrauter Freund wäre; dannenhero sie ihn wolten gewarnet haben/ mir ja kein Leid zuzufügen/ weil es ihm nicht wol bekommen dörffte. Es bemüheten

sich

sich aber nicht allein alle meine gute Freunde/ die ich droben nahmhafft gemacht / wegen meiner bey dem Stadtvogt; sondern es nahmen sich auch noch zween andere vornehme/ und in dem Land hochgeachtete Männer meiner an; nehmlich / der Chogià Nazàm' eddin, ein wackerer / und/ weil er mit den Portugiesen zu Ormus offt und viel umbgegangen/unserer Gebräuche wol erfahrner Mann; und der Moulla Abdel Cader, Mustufi, oder Ober-Auffseher zu Làr, welcher / von Mütterlicher Seiten / deß Moulla Abdi, eines von meinen besten Freunden / Bruder war. Ja es redete mir der Calanter der Stadt selbst / Nahmens Sceich Mahmud Fedachi, ob er mich schon nur dem Nahmen nach kandte/ das Wort.

Ich besuchte hierauff / nachdem mir der Weg solcher gestalt gebahnet worden / deß folgenden Tags den Stadtvogt in seinem Hauß / welcher mich / auf erhaltene genugsame Nachricht von meiner Person / sehr höflich / und mit schuldiger Ehrerbietung empfangen / und / in Hoffnung / wie ich mir habe sagen lassen/etwas von mir/ zum wenigsten als ein Präsent zu erschnappen / die Sache sehr schwär gemacht / mit Vermelden / daß es bey ihnen nicht gebräuchlich wäre / todte Leichnam mit sich umbher zu führen / und in eine Stadt zu bringen / in Betrachtung / daß hierdurch an dem Ort/ wo derselbe durchgeführet würde / leichtlich eine Kranckheit entstehen / und die Lufft angesteckt werden könte ; dergestalt / daß er mich mit einer zweiffelhafftigen Antwort von sich gehen lassen.

Als ich aber dieses alles den Cadhi Rokn' eddin, von welchem der Stadtvogt auf den Mittag zu Gast gebetten wordē/wissen lassen/ redete er mit ihme in meinem Abwesen / von mir / und meinem Thun/ mit solchem Nachdruck/daß er sich allerdings zufrieden gegeben/ und mir für sich selbst / ohne mein weiteres Anhalten/ ein schrifftliche Erlaubnuß in meine Herberg geschickt / daß ich das jenige / was mir selbst beliebte / aller Orten und Enden / wo ich hin wolte mit mir führen möchte. Weil ich nun allbereits von allen meinen guten Freunden / insonderheit aber von meinem werthen Moulla Zein' eddin den letzten Abschied / mit belobung beständiger Freundschafft / genommen / hab ich mich noch denselben Abend / ohne fernern Zeit-Verlust/ zwo Stund nach Untergang der Sonnen/ nach Sciràz auf den Weg begeben / deß annoch beständigen Vorhabens / wieder nach Hisphahàn zu kehren.

Solcher gestalt nun/brach ich Mittwochs/ den 8. Junij / spat in die Nacht / weil man wegen der grossen Hitze / bey Tag nicht wol reisen kunte / von Làr auf / und nachdem ich Dienstags frühe/ mit anbrechendem Tag/ einen etwas kümmerlichen Weg / über ein Gebürg / Rustami genadt / und in allem drey Meylwegs gereiset/ruhete ich bey dem Dorff Kurdèh, an einer Cisternen / die in diesem Feld / welches man sonsten zu bauen pflegt/ dieses Jahr aber / weil es nicht geregnet / wüst geblieben ist / gegraben war.

Diese Cistern wurde nach dem Nahmen dessen / der sie machen lassen / deß Chogià Suleimàn Cistern genandt. An diesem Ort / wehete bey Tag ein / dem Ansehen nach/ kühler / aber von Natur so warmer / und außtrocknender Wind / daß er alles / was er nur anrührete / wie Feuer besengete. Dann als ich / wegen der grossen Hitze / meine Strümpf außgezogen / und mich bedunckte / daß mich dieser Wind kühlete / und erquickte/so wurden doch meine Schenckel davon so roth / und entzündet / daß ich vor Schmertzen / eine Zeitlang / weder darauff stehen / noch gehen können. Und dieses begegnete nicht allein mir / sondern auch allen meinen Leuthen / wiewol sie nicht so grossen Schmertzen litten. Hitziger und brennender Wind.

Eben dergleichen Unfall ist auch deß Ælii Galii Soldaten / wie Strabo (a) hiervon schreibet / an den Füssen / wie auch an dem Mund an etlichen Orten in Arabien begegnet/ welche vielleicht von der Himmels-Gegend/ wo wir waren / nicht viel unterschieden gewest. Wiewol er nun sagt/ daß solches nicht vom Wind / sondern von den Früchten/die sie gegessen / und dem Wasser / das sie getruncken / her kommen sey ; so ist doch ausser allem Zweiffel / daß solches der Wind bey uns verursachet habe: Und daß deme also seye / so thun die Persianische Ephemerides oder Tag-Rechnungen von diesem Wind Meldung / und umb welche Zeit derselbe zu wehen beginne / welches dann gerad mit unserm Brachmonat überein komt / und nennen ihn Bàd Semùm, das ist/den giftigen/und brennheissen Wind: welcher aber in den Ländern die nicht so weit gegen Suden gelegen sind/ keine solche Wirckung hat. (a) lib. 16.

Wir begaben uns auf den Abend / eine Stund vor Nachts / wieder auf den Weg/ und nahmen Freytags / ohngefähr zwo Stund vor Tags / als wir nicht weiter / als zwo Meilen gereiset/unsern Außspann in einem Caruan-serai, welches sie von dem umbligenden Feld / Biri nennen / weil das Dorff Biri, welches meistentheils von Leuthen / die der Sect Ehlèl tahqiq, von welcher ich droben Erwehnung gethan habe/ zugethan sind / bewohnet wird / nicht weit darvon ligt. Wir thaten eine so kleine Tagreiß / weil wir sonsten anderswo kein Wasser / als gar weit von dannen / angetroffen hätten ; in deme in diesem Land kein Spring-noch fliessendes Wasser anzutreffen ist / sondern man sich nur mit den Cisternen/ so von einem Ort zum andern/ zu Behuff der Reisenden gegraben werden/ behelffen/ und bey denselben seine Einkehr nehmen muß ; zumalen in diesem Jahr viel von denselben / weil es nicht viel geregnet / und die Armee stets vorbey gezogen ist / außgetrocknet. Biri ein Dorff.

Mit Untergang der Sonnen brachen wir von dannen auf / und liessen uns ein wenig

nach

nach Mitternacht / nachdem wir etwas über zwo Meilen gereiſet / in einem engen Thal / zwiſchen kleinen Hügeln / bey einer Ciſtern / und an einem Ort / Ghielù Ghiendè, das iſt / das ſtinckende Feuer genandt / nider. Sonnabends / reiſeten wir / da die Sonne noch hoch war / von dannen / und verfolgeten in der Nacht unſern Weg. Sontags / ein wenig vor Tags / als wir in die drey Meilen zuruck gelegt / ruheten wir in einem weiten flachen Feld / welches mit dem jenigen / zwiſchen Sciràz, und Hiſphahàn einerley Nahmen führet / aber von demſelben unterſchieden iſt / und Iezà Chaſt genennet wird / welches ſo viel geſagt iſt / als / *Ob GOTT vvill.* Dieſes Feld wird von Leuthen bewohnet / welche nicht in bemaurten Flecken / ſondern in ſchwartzen Zelten / gleich wie die Araber / wohnen / und von einem Ort zum andern / wo ſie Graß finden jedoch nicht auſſerhalb dieſes Felds / welches in ſeinem Umbkreiß in die zwo Meilen haben mag / ziehen. Die Inwohner ſind Perſianer / worunter auch unſere Kameltreiber gehörten / deren Zelten wir / nebenſt der andern ihren / angetroffen.

Ghielù Ghiendè.

Iezà Chaſt ein flachs Feld.

Wir machten uns in der Nacht wieder auf den Weg / und nahmen Montags / ein wenig vor Tags / nachdem wir ohngefähr vier Meilen gereiſet / unſere Niederlag in einem öden Feld / bey einem Weyher voll Regen-Waſſer / und nicht weit von etlichen alten Begräbnuſſen / woraus wir abnahmen / daß dieſer Ort Keriſt genandt / vorzeiten müſſe bewohnet geweſt ſeyn. Wir blieben den gantzen Tag daſelbſt unter unſern Zelten ſtill ligen / mit Untergang der Sonnen aber begaben wir uns wieder auf den Weg / und ruheten Dienſtags / nach zuruck gelegten vier Meilen / mit anbrechendem Tag / in einem öden Thal / allwo gar wenig Waſſer / und dazu weit von dannen war; und wird dieſer Ort von den Ciaclacucci-Bäumen / welche auf Perſianiſch Bèn heiſſen / Beni Miri, das iſt / deß Mir Bäume genennet / welcher Mir in dieſem Land wol bekandt iſt / und entweder Herr darüber geweſt / oder dieſe Bäume gepflantzet hat. Wir verfolgeten gegen die Nacht unſern Weg / und kehrten Mittwochs bey ſchon hohem Tag / nachdem wir über vier Meil gereiſet / bey einem kleinen Dörfflein / welches wie ein Schloß mit Mauren umbgeben / und Neſirbàd, oder Pflantzſtadt deß Neſir genennet war. Wir reiſeten mit Untergang der Sonnen von dieſem Ort hinweg; kunten aber / weil unſere Kamele gar matt waren / und nur lauter Graß / ohne Gerſten / und Haber freſſen muſten / mit groſſer Mühe zwo Meilen zuruck legen / und muſten nach Mitternacht bey einem Dorff / Charevon genandt / welches der Begùm, oder der vornehmſten Königin / zugehört / und derentwegen der Chàn von Sciràz, ob es ſchon in ſeinem Land iſt / nicht das geringſte daſelbſt zu befehlen hat / unſere Bagage abladen / weil unſere Kamele nicht weiter fortkommen kunten. Wir bey chen Donnerſtags Abends / da die Soñe noch hoch war von Charevon auf / und zogen dieſe Nacht / weil unſere Kameltreiber den Weg nicht recht wuſten / weit umb: Mittwochs aber / welches der 17. Junij war / kamen wir / nach der Sonnen Auffgang / als wir vier Meilen / in der Nacht aber einen viel weitern Weg in der Irre gereiſet / in das groſſe Land Paſsà, welches ich ſchon bey meiner Hinreiß geſehen / und benennet. Wir lieſſen uns unter eben dem groſſen Cypreſſen-Baum / unter welchem wir vormals geruhet / nider / jedoch / ſo viel mich betrifft / mit groſſem Unterſcheid / und nicht mit ſolcher Frölichkeit / als das vorige mal / da ich meine liebe Gemahlin noch friſch und geſund bey mir hatte. Ich befande / daß die weite Höle dieſes Baums / in welcher ich geſagt / daß die Mahometaner ihre Liechter anzuzünden pflegen / mit Erde und Steinen vermauret war; und deiſes darumb / damit man keine Liechter daſelbſt mehr brennen könte / weiln nach unſerer Abreiß dieſer Baum einsmals / wie man mir geſagt / von den Liechtern angezündet worden / und wenig gefehlet / daß er nicht gar verbrunnen / alſo daß die Leuthe / welche eylends mit Waſſer zugelauffen / genug zu thun gehabt / das Feuer zu löſchen. Damit ſich nun dergleichen Unglück / welches ſie für ein gar böſes Zeichen gehalten / nicht öffters zutragen möchte / ſo haben ſie dieſe Höle zugemauret / und verbotten / daß niemand mehr daſelbſt ein Liecht anzünden ſolte. Ich ſahe dieſen Tag in den Mauren etlicher Gärten / ſehr viel der jenigen Eidexen / die man Tarantulin nennet / an der Sonnen ligen / welche unſäglich groß / und eine darunter wol viermal ſo groß war / als wie ſie in Italien ſind.

Paſsà eine Landſchafft.

Keriſt ein unbewohnter Ort.

Beni Miri ein ödes Thal.

Neſirbàd ein Dörfflein.

Charevon ein Dorf.

Groſſe Eidexen daſelbſt.

Als es finſter worden / luden wir unſere Bagage wieder auf / und nahmen Sonnabends / drey Stund nach der Sonnen Auffgang und vielleicht noch ſpäter / nachdem wir über ſechs Meilen gereiſet / in einem unbewohnten / und an einen öden Ort gebaueten Caruanſeràì, Mamui genandt / unſere Einkehr. Mitlerweil wir nun an dieſem Ort den Tag über außruheten / lagerte ſich daſelbſt / nicht in dem Caruanſerai, ſondern vor demſelben drauſſen / bey einem Wäſſerlein / eine kleine Caſilà oder Geſellſchafft / von weiß nicht wie viel Maultreibern. Zween von denſelben nun / als ſie meiner allda gewahr worden / kamen mit mir zu reden / und ſagten mir / daß ſie nicht weit von dannen / einen jungen Kerl / ohne Bart / welcher auf einem Eſel in aller Eyl gegen Paſsà geritten / angetroffen: und weil ſie ihn alſo allein geſehen / und er weder Strümpfe noch Schuhe angehabt / wiewol er im übrigen zimblich wol gekleidet geweſt / auch die Land-Sprach nicht / und weder Perſianiſch / noch Türckiſch reden können / und ſein Thier ſehr abgeritten gehabt / ſo hätten ſie / wegen ſolcher unnöthigen groſſen Eyle / gemuthmaſſet / daß es ein flüchtiger Sclav von Sciràz ſeyn möchte. Und ob er wol / als ſie ihn gefragt / wer er wäre / ſich für einen

Mamui ein Caruanſeràì.

Ein flüchtiger Portugieß wird von etlichen Maultreibern angehalten / und vor den Herrn Della Valle gebracht.

Geor-

Georgianer außgegeben / so hielten sie doch vielmehr dafür / daß er ein Portugieß / und einer von den jenigen seyn müsse / welche von dem Chàn gefangen hinweg geführt worden / umb sie zu Mahometanern zu machen / welches sie daher abnehmen könten / weil er seinen Weg nach Pasià genommen / welches die Straß nach Ormus, und in ihr Land wäre. Umb dieser Ursach willen / hätten sie ihn / nach Lands-Gebrauch / nicht weiters fort ziehen lassen / sondern in ihre Verwahrung genommen / deß Vorhabens / denselben wieder nach Sciàrz zu bringen / und deß Chàns Dienern zu überlieffern. Als ich dieses von ihnen vernommen / machte ich mir alsobald die Rechnung / daß deme nicht anderst / als wie sie gesagt / und er ein gefangener Portugieß wäre / welcher die Flucht genommen / daß er kein Mahometaner werden dörffte. Weil ich nun demselben / nach meinem Vermögen zu helffen verlangte / so ließ ich mich / damit ich die Sache nicht schwärer machen möchte / gegen diese Maultreiber nicht das geringste vermercken / sondern sagte gantz kaltsinnig zu ihnen / daß sie ihn zu mir bringen solten / von deme ich / wann er meine Sprach reden könte / bald vernehmen wolte / was für einer Nation er wäre.

So bald sie nun denselben vor mich gebracht / sahe ich ihm stracks am Gesicht an / daß er ein Portugieß wäre / und wie ich merckte daß er sehr Traurig / und erschrocken war / sprach ich ihm in seiner Sprach ein Hertz ein / und sagte zu ihm / daß er sich nicht förchten / sondern mit mir / weil ich gleichfals ein Christ seye / ohne Scheu reden solte / und daß ich ihme / worinnen ich nur könte und möchte / von Hertzen gern bedient seyn wolte. Dieser gute Mensch nun / war so sehr hierüber erfreuet / daß er nicht anderst vermeynt / als ob er einen Engel vom Himmel jähe / und bate mich / daß ich ihme behülfflich seyn wolte / damit er nicht wieder nach Sciràz gebracht werden möchte. Er erzehlet mir hierauff / daß er ein Portugieß / und von denen dreyen Soldaten einer wäre / welche der Don Manuel di Sousa deß verstorbenen Don Francesco di Sousa, gewesten Obersten zu Ormus, Sohn / mit einer Barcken von Mascàt nach Ormus gesendet / der Donna Luisa di Silveira, seiner Mutter / zu wissen zu thun / daß er nach Mascàt kommen wäre / sie abzuholen: welche drey Soldaten / nachdem sie zu Ormus angelangt / und ihren Befelch außgerichtet / mit einer Antwort / und vielen Schreiben beydes nach Mascat, als nach Goà an den Vice-Re, den Zustand in Ormus betreffend / welche damals sehr hart belägert war / abgefertiget worden; mit denen zugleich zween andere Portugiesen / welche alt / und kranck gewest / und vorhero ihre Weiber / und Güter nach Mascàt geschickt gehabt / nebenst etlichen Dienern / und vielen Arabischen Bootsknechten / abgefahren. Sie wären aber von einem widerwärtigen Wind an das Persianische Ufer geworffen / und von den Mahometanern ergriffen / und zu dem Chàn gebracht worden / welcher von Stund an alle Arabische Bootsknechte / weil sie die Portugiesen in ihr Schiff eingenommen / und zugleich auch alle Diener / samt den zweyen alten und krancken Portugiesen nidermachen lassen; welches er auch den dreyen Soldaten zu thun angedrohet: Es hätte aber jemand von den seinigen für sie gebetten / daß er ihnen / weil sie noch jung / und zu hoffen wäre / daß sie den Mahometischen Glauben annehmen würden / (welches vielleicht einer unter ihnen / aus Forcht deß Todtes / zu thun versprochen) das Leben schencken wolle.

Er meldete dabey / daß der Chàn einem jeden unter ihnen zween Tomani, welches zwantzig Zeckin machen / geben / und / noch unbeschmitten / nach Sciràz führen lassen; woselbst man sie in ein Hauß / zu andern jungen Portugiesen / welche von freyen Stücken zu dem Chàn kommen / und sich erbotten / Mahometaner zu werden / eingesperret / und daß sie alle insgesamt deß Chàns Bedienten einem / je zu versorgen / wären anbefohlen worden / welcher aber ihrer nicht viel geachter. Weil er nun vernommen / daß der Chàn welcher sich nicht weit von Sciràz in einem Lusthauß auffhielte / befohlen / daß man alle Portugiesen beschneiden solte / so hätte er sich entschlossen / viel lieber zu sterben / und hätte derentwegen die Flucht vor die Hand genommen; deß Vorhabens / nicht nach Ormus zu gehen / weil er wol gewust / daß diese Vestung bereits an die Mahometaner übergangen / und der Weg von dannen nach Mascat verschlossen wäre; sondern seinen Weg nach Giàsck, und von dar über Land in Indien / durch deß Moghols Gebiet / wann er einen Paß hindurch finden könte / zu nehmen / und wieder nach Goà, oder einen andern den Portugiesen zuständigen Ort zu kehren.

Dieses war zwar / in Warheit ein großmüthiger / und mannhaffter Entschluß / welchen er aber auff keinerley Weise noch Wege würde haben außführen können; beydes weil er an allen Orten in Persien / ehe er nach Giàsck kommen / würde angehalten worden seyn / wie dann allhier geschehen; als auch / weil er von Giasck in Indien / über Land / keinen andern Weg / als den nach Kic und Maràn, hat nehmen können / woselbst er ausser allem Zweiffel / zum Sclaven würde gemacht worden seyn. Nachdem ich nun von ihm in allem genugsame Nachricht erhalten / sagte ich zu ihm / daß kein anders Mittel wieder frey zu werden / für ihn übrig seye / als daß er nach Hisphahàn sich begebe / von dannen er / mit Hülff unserer Geistlichen / und vieler Francken / von unterschiedlichen Nationen / welche täglich ab- und zu reiseten / weil man ihn daselbst nicht kennete / leichtlich in die Christenheit würde kommen können; und daß er diesen Weg allein vor die Hand nehmen müste / auf die anderen aber / ihme die geringste Hoffnung nicht machen dörffte. Ich unterredete mich hierauf mit ihm / was wir zu die-

Der Herr Della Valle bemühet sich / ihn aus der Mahometaner Händen zu erlösen.

zu diesen Maultreibern / die ihn angehalten/ sagen wolten / daß sie ihn wieder loß lassen möchten.

Wann uns nun dieses glücken würde / so wolte ich ihn / in solcher Geheim / als immer möglich / mit mir biß nach Sciràz, und von dannen/wann er nicht erkandt werden solte / biß nach Hisphahàn nehmen / und / auf gut Glück / weiters fortschicken: Oder aber/ wann ich mich nicht so bald auf den Weg begeben könte/wolte ich ihn voraus senden/und auf was Weise es auch seyn möchte / fort schaffen.

Ich sagte ihm aber dabey unverholen / daß ich ihn / wann er von deß Chàns Dienern gesucht / und gefunden werden solte / als dann nicht weiters unter meinem wenigen Gesind zu verbergen / oder / ohne Hülffe und Rath guter und vertrauter Freunde zu retten wüste: dañenhero wolte ich mich auf keinerley Weise/ über mein Vermögen / mit Worten gegen ihn verbinden / oder ihm einige Hoffnung machen / sondern ihm nur das jenige/ so viel in diesem feindlichen Land in meinen geringen Mächten stünde / von gantzem Hertzen anerbotten haben.

Und gibt ihm einen guten Rath/ wie er sich zu verhalten.

Er nahme diesen meinen guten Rath mit grossem Danck an / und entschloß sich / wann er von diesen Maultreibern loß kommen könte/ das Glück mit mir zu wagen.

Dieses nun zu wegen zu bringen / so befahl ich ihm / daß er mit mir auf einerley Rede bleiben solte / ob sie ihn vielleicht gehen lassen möchten.

Im fall sie aber solches nicht thun/ sondern ihn mit sich nach Sciràz führen wolten; so solte er gutwillig mit ihnen gehen / und sich nicht förchten/daß er etwa/weil er davon gelauffen/ umbgebracht werden möchte; sondern/wann es zum ärgsten hinaus lieffe/würde er ein wenig geprügelt werden / welches er / umb Gottes willen / mit Gedult leiden solte; und würde er alsdann zu Sciràz, er möchte gleich beschnitten werden / oder nicht / tausenderley Gelegenheit haben/ nach Hisphahàn zu unsern Geistlichen zu entfliehen / bey denen er gewiß in Sicherheit seyn würde.

Damit er aber der Gefahr / beschnitten/ oder jämmerlich geprügelt zu werden / wann er beständig bey seinem Glauben bliebe / entgehen möchte / so wolte ich mein äusserstes thun / ihn von den Maultreibern zu erledigen / und zu mir zu nehmen / wiewol ich mich äusserlich / damit ich bey diesen Maultreibern keinen Argwohn erwecken möchte/ seiner so sehr nicht annehmen wolte.

Der Herr Della Valle redet ihm das Wort/

Nachdem wir dieses alles mit einander abgeredt / sagte ich zu den Maultreibern / daß dieser junge Kerl ein Engeländer / und der Kauffleuthe dieser Nation / so sich in Persien auffhielte / für deren einer ich mich gleichfals außgab / Diener seye.

Daß er sich aber für einen Georgianer außgegeben / hätte er aus Forcht / daß ihm ein Unglück begegnen möchte / gethan / weil er sich eingebildet / daß man den Georgianern/ welche schon vorlangst zu Inwohnern in Persien gemacht worden / nicht so leichtlich einiges Leid zufügen würde; darbey aber nicht gedacht / daß dieselbe / als ein Volck / welches durch Krieg bezwungen/ und in Persien versetzt worden / unter denen viel ihren Glauben verlaugnet / und vom König / oder den Chanen Sold empfiengen / denen andern unterworffen wären / und derentwegen ihnen nicht frey stünde / ihres Gefallens / wo sie hin wolten/ zu reisen.

Ich fügete noch ferners hinzu / daß er erst neulich / und in diesem Jahr mit den Englischen Schiffen in dieses Land kommen/ und derentwegen der Sprach im Land nicht kündig wäre / daß er mir auch gantz unbekandt seye / und ich denselben noch nie gesehen hätte / seinen Herrn aber/ dessen Nahmen er mir gesagt / und welcher mit ihrer Cafilà, nebenst andern Kauffleuthen nach Hisphahàn gezogen wäre / gar wol kennete.

Er wäre aber in aller Eyle wieder nach den Schiffen gesandt worden / mit etlichen Englischen Kauffleuthen / welche er zu Làr anzutreffen verhoffte / zu Schiff zu gehen: Daß ihn aber sein Herr so allein / ohne Dolmetschen / und ohne einige Gesellschafft/ oder Cafilà fortgeschickt / wäre die Ursach/ weil er umb die Persianische Gebräuche nichts gewust / sondern dafür gehalten / daß in Persien / gleich wie in unsern Landen / ein jeder / wann / und wie er wolte/ von einem Ort zum andern reisen könte.

Ich hätte ihm auch bereits gesagt / daß es nicht möglich wäre / auf solche Weise zu den Schiffen zu komen: beydes/ weil er überall / wo er hin käme / für einen außgerissenen Sclaven würde gehalten werden; als auch/ weil er die Engeländer / welche er noch zu Làr anzutreffen vermeynet / und die für ihre Schiffe Lebensmittel daselbst abgeholet / nicht mehr daselbst finden würde / sondern daß dieselbe vor mir von dannen abgefahren seyen: dannenhero hielte ich nicht dafür / daß er auf solche Weise würde fort kommen können / sondern wäre am besten / daß er wieder nach Sciràz umbkehrete / und sich so lang bey einem Engeländer / wann noch einige allda wären / auffhielte / biß er bessere Gelegenheit haben möchte / nach den Schiffen zu zu gehen: Oder aber / daß er / wann insonderheit keine Engeländer zu Sciràz mehr seyn solten / sich wieder nach Hisphahàn zu seinem Herrn begeben solte / bey welchem ich ihn schon entschuldigen / und denselben versichern wolte / daß es ihm nicht möglich gewest / daß er so allein zu den Schiffen hätte kommen können.

Die Maultreiber / weil es GOTTES Will also gewest / und ich ihnen die Sache gar glaublich vorgebracht / glaubten mir alles / was ich zu ihnen gesagt / und fragten

mich

mich selbst / was sie mit ihm anfangen solten ? Ich gab ihnen gantz kaltsinnig zur Antwort / sie möchten mit ihm anfangen was sie wolten ; jedoch könte ich durchaus nicht rathen / daß er / umb vieler Gefahr willen / die ihm nicht allein von frommen ehrlichen Leuthen wie sie wären ; sondern auch von den Strassenräubern begegnen könte / die ihn allein umb deß Kleids willen / daß er am Leib trüge / und deß Thiers / worauff er ritte / umbringen würden / seine Reyse zu den Schiffen solcher gestalt fortsetzen / solte. Die Maultreiber fielen mir hierinnen bey / und sagten zu mir / daß sie denselben / weil ich auch ein Engeländer wäre / wann es mir beliebte / mir überlassen wolten : welches sie vielleicht darumb gethan / damit sie der Unkosten überhaben sein möchten. Sie meldeten noch ferners dabey / er möchte gleich sein / wer er wolte / so hätten sie daß ihrige gethan / und wann etwa jemand zu Sciràz eine Ansprach an ihn haben solte / so wäre ihnen genug / daß sie sagen könten / sie hätten mir denselben anvertrauet ; wormit sie dann entschuldiget seyn / und ich deßwegen Red und Antwort zu geben wissen würde. Der Portugieß / und ich / waren beyde hierüber sehr erfreuet / wiewol ich michs äusserlich nicht mercken ließ / sondern stellete es in ihren und seinen Freyen Willen ; wann er aber mit mir zu reysen Lust hätte / wolte ich ihn von Hertzen gern mit mir nach Sciràz nehmen / und ihn gar zu seinem Herrn bringen. Dieser / als der nichts mehrers begehrte / sagte er seye dessen wol zu frieden : worauff die Maultreiber / welche gleichfals froh waren / daß sie seiner loß worden / mir denselben / sampt seinem Esel überlassen / und mich gebetten / daß ich ihn in ihrer Gegenwart fragen solte / ob sie ihm daß geringste / was er bey sich gehabt / abgenommen / oder ihn übel gehalten hätten ? Der Portugieß wiedersprach solches nicht allein freywillig / sondern bedanckte sich auch höchlich gegen sie / und sagte / daß sie ihn als ihren leiblichen Bruder gehalten hätten / für welche er sie auch erkennete ; ( welches eine in diesen Landen gewöhnliche Ceremonien der Gunst und Freundschafft ist ) und solcher gestalt blieb derselbe / mit seiner / und meiner Vergnügung bey mir.

Er wird den beschützt.

Es war bey diesen Maultreibern auch eine Persianische Frau / welche von Darabghièrd nach Sciràz reysete / und mich in meiner Herberg besuchte / auch diesen Abend bey mir beym Nachtessen blieb. Sie erwiese sich sehr höfflich / und kunte ich auß ihrem Gespräch so viel abnehmen / daß sie mit allen vornehmen Leuthen im Land wol bekandt war : dannenhero ich sie etwas verdächtig hielte / und verdroß mich / wegen deß Manuel d'Abreù / ( also hieß dieser Portugieß ) daß sie sich bey diesem Handel gegenwärtig befunden. Ich brach von diesem Carvanserai Mamui / als es Nacht worden / auff / und verfolgete mit diesem Portugiesen meinen Weg. Die Cafila der Maultreiber aber / blieb noch länger still ligen / weil sie später / als ich in die Herberg kommen / und ihre Maulthier auch stärcker / als unsere Kamel giengen. Sontags den 19. Junij / nahmen wir / ein wenig vor anbrechendem Tag / nach dem wir diese Nacht fünf Meilen gereyset / unsern Ausspann in der Dörffer einem / so unter daß Gebieth nach Selvistan gehörten / nicht zwar in der grössern / sondern der kleinern einem / welches jedoch nicht weit von einem grossen Flecken gelegen war / Hasàn Havàle genandt / welches ausgelegt werden kan / *Gut ist sein Lufft.* In der Nacht begaben wir uns wieder auff den Weg / und ruheten niemals / biß wir sechs Meilen hinter uns gelegt / und Montags / zwo Stund nach Auffgang der Sonnen / unsere Herberg zwischen der Turcomannen Häusser / welche durch daß Feld Gigangli hin und her zerstreuet ligen / genommen / woselbst wir in unserer Hinreyß / schier eben auff diesem Platz eingekehret. Wir nahmen gegen die Nacht unsern Weg wieder vor die Hand / und ruheten / nach dem wir in die vier Meilen gereyset / Dienstags / bey hellem liechten Tag / in einem unbewohnten Carvanserai / bey einer Bruck / Passà genandt / allwo wir vor diesem geherberget.

Hasàn Havàle ein kleines Dorff.

Passà eine Bruck.

Als die nacht angebrochen / verfolgeten wir unsere Reyß / und langten Mitwochs den 22. Junij / nach dem wir die noch hinterstelligen zwo / oder drey Meylen / fuß für fuß gezogen / mit samt dem Tag zu Sciràz an. Weil ich aber in der Stadt nicht einzukehren begehrte / so wich ich ein wenig zur rechten Hand ab / und erwählete den Weg / den man nach Hisphahan gehet / bey den jenigen Bäumen / und dem Wasser / wie auch eben der alten Mosqueen deß Calanters / bey Mussellè / und nicht weit von dem grossen Fischweiher / bey welchem ich daß erste mahl / nebenst meiner lieben Maani / viel besser vergnüget / meine Zelten auffgeschlagen. Gleich wie aber meine damalige Abreyß von Sciràz nicht ohne Hinternus gewest ; also eräugete sich auch / bey meiner Wiederkunfft / ein nicht geringer Verdruß / nach deme sich mein Glück je länger je mehr verärgert / und mir beständig den Rucken zu kehren angefangen.

Ankunfft zu Sciràz.

Dann eben den Tag / an welchem ich zu Sciràz angelangt / ließ die Frau welche mich / wie ich droben erwehnet / in dem Carvanserai Mamui besucht / und mit mir zu Nacht gegessen / den Profosen wissen / daß seine Maultreiber unterwegs einen jungen Flüchtigen Kerl angetroffen / den sie mir übergeben hätten / und daß ich diesen Tag in der Stadt angelangt wäre. Der Ober-Profoß / welcher diesen Flüchtigen Portugiesen bereits allenthalben gesucht / nahme

Der Portugieß wirdt verrahten.

erſtlich die Maultreiber für: nachgehends aber / als er in dem Bazàr meinen Diener Cacciatur angetroffen / und von den Maultreibern / wie auch der beſagten Frauen Sohn verſtanden / daß er in meinen Dienſten wäre / ſo befragte er ihn gleichfals / dieſes jungen Kerls halber / den die Maultreiber / ihrem Vorgeben nach / mir überlaſſen. Der Cacciatur welcher wider ſo viel Zeugen die Warheit nicht läugnen kunte / ſagte / es wäre wahr / daß ich dieſen jungen Kerl bey mir hätte: wan ſie aber einen Anſpruch an ihn hätten / würde ich denſelben dem jenigen / deme er zugehörte / gern wieder zuſtellen: Sie müſten aber denſelben von mir begehren / weil er / ohne meinen Befehl nichts thun könte. Der Ober-Profoß / weil er ſchon wuſte / wo ich mein Zelt auffgeſchlagen / wolte ſtracks zu mir gehen; der Cacciatur aber / damit er Zeit haben möchte / mich ſolches vorhero zu berichten / ſagte zu ihm / daß er jetzo vergebens gehen würde / weil ich nicht in meinem Zelt / ſondern in die Stadt gangen wäre / (es war aber deme nicht alſo) ſolte demnach auff den Abend kommen / ſo würde er mich gewiß antreffen: Immittelſt kame er / ſo bald ihn die Schergen verlaſſen / in aller Eyle zu mir / und berichtete mich alles was vorgegangen.

Deß Herrn della Valle Berathſchlagung mit ihme wie er zu retten.

Ich Berathſchlagte mich hierauff mit dem Manuel d'Abreù / wie die Sache anzugreiffen / und ihme zu helffen wäre. Nach dem wir aber die Sache hin und her / auff allerhand Weiſe überleget / befanden wir beyde ins geſamt nicht für rathſam / daß er ſich verſtecken / ich aber vorgeben ſolte / als ob ich nichts umb ihn wüſte; beydes weil er ſich nirgendswo verbergen könte / und wir keinen vertrauten Menſchen hätten / der uns hierinnen behülfflich ſein könte. Zumaln ich eine Sache / welche ſo viel Leuthe mit Augen geſehen / und mich überzeugen würden / nicht würde verhälen / noch läugnen können; als auch / weil ich deßwegen angefochten / und genöhtiget werden dürffte / ihn wieder zuſtellen: Dannenhero mir als dann unmüglich ſein würde / ihm weiters zu helffen: Da hingegen / wann er ſich gutwillig wieder in ihre Hände lieffern werde / ob man ihn ſchon härter verwahren möchte / wurde ich doch jederzeit / wan es mir frey ſtunde / zu verreyſen wan ich wolte / die offene Hand behalten / ſeine Freyheit zu befördern / wor für ich mich dann auffs äuſſerſte bemühen wolte.

Dieſem nach entſchloſſen wir uns beiderſeits / wann iemand nach ihm fragen würde / daß er ſich gutwillig darſtellen / ich aber zu meiner Entſchuldigung ſagen ſolte / daß ich ihn derentwegen von den Maultreibern zu meinen Handen / und mit mir genommen / damit ihme nicht / in deme er in der Flucht ſo allein wäre / auff dem Weg ein Unglück begegnen möchte / wie auch / daß ich denſelben / entweder zu Sciràz / oder anderswo / dem jenigen / der an ihn etwas zu ſprechen hätte / lieffern könte. Wann ich nun ſähe / was die Mahometaner mit ihm anfangen würden / wolte ich alsdann auff Mittel und Wege bedacht ſein / wie ich ihn loß machen möchte / auch nicht eher von Sciràz verreyſen / biß ich den Außgang geſehen / und ſeiner Perſon halber / gute Anſtalt gemacht hätte. Was aber daß jenige betrifft / daß man ihn mit Gewalt zu dem Mahometiſchen Glauben zwingen / oder / beydes weil er davon gelauffen / als auch / weil er ſich nicht beſchneiden laſſen wolte / umbringen möchte / wofür ſich der Manuel d'Abreù ſehr förchtete; ſo verſicherte ich ihn / weil mir der Mahometaner Gebrauch wol bekandt war / daß er ſich deren keines zu befahren: alldieweiln die Mahometaner / wan er ſein Wort noch nicht von ſich gegeben / daß er ſeinen Glauben verläugnen wolte / wie er vorgäbe / daß ſolches noch nicht geſchehen; ſo könten ihn die Mahometaner / vermög ihres Geſetzes / nicht hierzu zwingen / noch ihn derentwegen / daß er ſolches zu thun verweigerte / oder weil er davon lauffen wollen / tödten. Dannenhero ermahnete ich ihn / daß er beſtändig bleiben / und rund heraus ſagen ſolte / daß er kein Mahometaner zu werden begehrte. Inſonderheit wiederriethe ich ihm / daß er keine Außflüchte / wie etliche thöricht thäten / ſuchen / und die Sache von heut auff morgen verſchieben / noch einige Entſchuldigung einwenden / oder ſich Kranck ſtellen / noch in andere weiſe ſich heraus laſſen / wodurch man ihn beym Wort faſſen möchte / ſondern frey und unverholen herauß ſagen ſolte / daß er nicht geſonnen wäre / ſeinen Glauben zu verleügnen; weiln auff dieſer ſeiner Standhafftigkeit / und unerſchrockener Verweigerung / ſeine gantze Freyheit beſtünde. Ferners ermahnete ich ihn mit groſſem Eyffer / daß er / wan ſie ihn irgend mit Drohworten ſchrecken / ja gar ſich anſtellen würden / als ob ſie ihn umbringen wolten / dannoch ſtandveſt bleiben / noch von ſeinem Vorſatz weichen ſolte: dann zu geſchweigen / daß es unſere Pflicht erfordere / ja die höchſte Glückſeligkeit ſeye / umb deß Chriſtlichen Glaubens willen zu leiden / oder gar zu ſterben; ſo ſolte er verſichert ſein / daß es / wan er Standhafft bliebe / bey den bloſſen Drohworten bleiben / und ihm weiters kein Leid widerfahren / ſondern man mit allerhand Liſt / ja auch mit Gewalt / (welches ſie für erlaubt hielten) an ihn ſetzen würde / umb ihn zu ſeiner Einwilligung zu bewegen / wann man ihm aber / wegen ſeiner Standhafftigkeit bey ſeinem guten Vorſatz / vielleicht noch hefftiger zu ſetzen wolte / ſo ſolte er darwider Proteſtiren / und ſich auff ihre Cadhi oder Richter / ja gar auff den Sadir / welcher

welcher in Religions Sachen unter ihnen der oberste Richter ist / wie bey uns Christen die Bischöffe seyn / beruffen / so würde ihm alsdann Recht verschaffet / und niemand gestattet werden / ihm einigen Gewalt anzuthun. Zu deme / so wolte auch ich / wann es vonnöthen / (weil ich nicht in der Stadt wäre) nicht unterlassen / an den Mir Abdul Hasàn / meinen guten Freund / welcher bey dem Chan viel vermöchte / zu schreiben / welcher ihme / sonder zweiffel die hülffliche Hand bieten / und nicht zulassen würde / daß ihm einiges Leid wiederführe; und zwar umb so viel mehr / wan es wahr wäre / was er mir gesagt / daß der Chan von Sciràz ihnen versprochen / daß man sie nicht zwingen solte / wider ihren Willen Mahometaner zu werden: auff dessen Wort er sich dann beruffen / und zu erkennen geben solte / daß er sich gäntzlich darauf verlassen habe. Endlich versprach ich ihm / mich so lang zu Sciràz auffzuhalten / biß ich sähe / wie es mit seiner Sach ablauffen würde / und daß ich ihm / wan es auff keine andere Weise geschehen könte / ihn frey zu machen / wan er bey meiner Abreyß so viel Freyheit haben würde / daß ich ihm dieselbe wissen lassen könte / er sey gleich beschnitten / oder nicht / von neuem zur Flucht nach Hilphahan / behülfflich sein wolte. Ich ermahnte ihn aber nochmals / daß er alle Marter / ja den Todt selbst viel lieber außstehen / als hierein verwilligen solte / worzu er sich dan willig und bereit bezeugte.

Nach dem wir nun die Sache also mit einander abgeredt / kamen auff den Abend drey Männer von dem Assàs zu mir / welche diesen Portugiesen / dem äusserlichen Schein nach / mir grosser Hofflichkeit / und vielen guten Worten von mir abforderten / und sagten / daß ihm kein Leid wiederfahren würde; sondern daß der Chan vielmehr willens wäre / ihn zu einem Mahometaner zu machen / (worbey sie sich beduncken liessen / daß dieses ein gutes Werck wäre / wodurch seine Seele gewonnen / und ihm eine grosse Ehre angethan würde) gestalten er dann bereits unter seine Sclaven / oder Soldaten auffgenommen / und ihm sein Sold / wie andern seinen Spießgesellen / welche sich beschneiden lassen / angewiesen worden. Man kan leicht gedencken / wie mir diese hochtrabende Worte müssen zu Hertzen gegangen sein: ich muste aber auß der Noth eine Tugend machen / und sagte / unserer genommenen Abrede gemäß / ohne einige Meldung / von der Abrettung deß Glaubens / damit ich beydes nicht darein verwilligen / noch die Sache schwärer machen möchte / nur dieses gantz kaltsinnig / daß ich ihn / als verlohren / unterwegs angetroffen / und mit mir genommen / umb ihn von allem Ungemach / so ihme hätte begegnen können / zu erretten: weil sie nun sagten / daß er dem Chan zugehörte / so begehrte ich ihm denselben nicht zu enthalten / sondern wolte ihn hiermit freywillig übergeben. Hierauff ließ ich ihn zu mir beruffen / und liefferte ihn / sampt seinem Esel / in ihre Hände / worüber sie sehr froh waren / und sich gegen mich bedancketen. Es waren aber diese Männer kaum von mir hinweg gegangen / so kame der Assàs selbst zu mir / umb ihn zu suchen / und mit mir zu reden: als er aber vernommen / daß ich ihn bereits seinen Leüthen gelieffert / bedanckte er sich gleichfals zum höchsten gegen mich / mit Versprechen daß er diesen angenehmen Dienst / den ich hierinnen dem Chan erwiesen / gebührend rühmen wolte. Und auf solche weise gerieth der arme Manuel d'Abreù / mit unaussprechlicher meiner Betrübnus / daß ich ein mehrers nicht für ihn thun können / abermahls in der Mahometaner Hände. Wiewol aber die Standhafftigkeit / und gute Neigung / die ich bey ihm verspürete / mir gute Hoffnung machten; nichts destoweniger so stunde ich / wegen der Gefahr / in welche seine Seele gerathen / in grossen Sorgen / und war nicht wenig hierüber bekümmert / in Betrachtung seiner Jugend / der menschlichen Schwachheit / und starcken Beweg-Gründen / welche die Mahometaner anwenden würden / ihn zu ihrem Willen zu bewegen / und nicht allein mit bösen / als mit Drohworten / übler Haltung / Schlägen / und schwärer Dienstbarkeit; sondern auch / welches noch ärger / mit gelinden Mitteln / als mit Versprechung der Freyheit / Geldes / guter Heyrath / und weiß nicht was mehr: dannenhero besanne ich mich Tag und Nacht / was ich wegen seiner Seelen Heil / und Freyheit seines Leibs vornehmen solte; weil ich aber damals nichts anders vermochte / so befahl ich ihn mit hertzlichem Gebett / dem lieben Gott / der Seeligen Jungfrauen / allen Heiligen im Himmel / und insonderheit dem H. Johannes / dessen Fest nach zweyen Tagen gefeyret werden solte.

Der Portugiesen wird der Mahometanern wider gegeben.

Unter dessen zog eine gute Hauß-Mutter / welche mit ihren Leuthen / in eben diesem Hauß / bey deß Calanters Mosquee wohnete / auf mein Ersuchen / in ein anders und weiter in den Garten hinein gelegenes Hauß / und machte uns in dieser ihrer bequemlichen und lustigen Wohnung an der Straß Platz / in welcher ich mich diese gantze Zeit über auffgehalten. Wir hatten uns aber kaum recht eingerichtet / so traffen wir daselbst einen armen Chaldeischen Christen an / welcher einer von den jenigen war / die nicht weit von Haveiza / unter einem Arabischen / und Mahometischen Fürsten / in einem kleinen Land Kiumalava genandt / wie ichs von etlichen im Lande habe nennen hören / in vielen Dörffern zerstreuet wohnen: wan es anderst nicht daß Kiemalabad ist / wie es vielleicht die Persianer aussprechen möchten / daß ist / das von dem Kiemal mit Einwohnern besetztes Land. Es wohnen auch viel derselben in der Stadt Bassorà / und an andern umbligenden / so wohl unter daß Türckische / als Persianische Gebieth gehörigen Orten. Sie schreiben die Chaldeische Sprach / die sie insgemein reden / mit alten und bey ihnen allein gebräuchlichen

Chaldeische Christen.

Buchstaben / welche von den gemeinen / beydes alten / als neuen / die bey allen andern Chaldeern und Syrern durch gantz Asien üblich sind / einen grossen Unterscheid haben. Etliche der unsern nennen sie Sabeer / von dem Ketzer Sabba / welcher wie man meinet dieselbe mit seiner Ketzerey angesteckt hat: Die Portugiesen aber / welche bessere Wissenschafft von diesen Landen haben / nennen sie St. Johanns Christen; weiln unter ihnen die von Christo unserm Herrn eingesetzte wahre Tauffe / nicht zu finden / sondern nur ein Schatten von derselben übrig / und der jenigen gleich ist / mit welcher / wie mann im Evangelio liesset / St. Johannes am Jordan seine Jünger getaufft hat: von welchen Jüngern diese Menadische Christen / wie die Portugiesen / und vielleicht nicht unrecht / muthmassen / ihren Ursprung und Anfang genommen; wiewol sie ihren Gottesdienst / nebenst dem äusserlichen Christlichen Nahmen / mit vielen aberglaubischen Ceremonien / die sie von den Juden entlehnet / vermischet haben.

St. Johanns Christen.

Einer von diesen nun / unter den seinigen Robèh / von den Portugiesen aber Johannes gnandt / welcher sich lang zu Ormus bey den Portugiesen auffgehalten / und in dem Catholischen Glauben wol unterrichtet / auch durch die rechte Tauffe / wie die Portugiesen mit diesen Leuthen / unter gewisser Bedingung / zu thun pflegen / wieder gebohren worden / befande sich eben damals in der Belägerung Ormus / für welche er auch tapffer gefochten. Als aber diese Vestung eingenommen worden / wuste er sich / vermittels der Arabischen Sprach / welche er so gut als die Chaldeische reden kunte / wie auch der Persianischen / deren er ebenmässig ein wenig kündig gewest / und seiner Kleidung / die er nach deß Landes Gebrauch getragen / und sich unter die Mahometaner vermischet / weil er sich vielleicht auch / in diesem Nothfall / für einen solchen außgegeben / so wol darein zu schicken / daß er weder getödet / noch zum Sclaven gemacht worden. Als aber nachgehends die Persianische Armee wieder in Persien gangen / mischte er sich unerckandt unter sie / und würde also mit denselben über Meer ans Veste Land gebracht; allwo er den Regimentern / bald diesem / bald jenem / zu Fuß allgemach nachgefolget / und unterwegs gebettelt / biß er endlich nach Sciràz kommen / woselbst er einigen Auffenthalt zu leben suchte. Mein Hauß wirth / Nahmens Baba Melkkj / nahme ihn / als er ihn einsmals ohngefähr angetroffen / und vor diesem Kundtschafft zu ihm gehabt / auß Mitleiden auff / und redete ihm bey mir / als einem guten Catholischen Christen / daß Wort; den ich dann alsobald kleiden lassen / und in meinen Dienst genommen.

Der Hr. della Valle trifft zu Sciràz einen Georgianischen Priester an.

Es erwiese sich der H. Johannes an diesen ihme Feyerlichen Tägen nicht ungünstig gegen mich: dann nächst deme / daß ich diesen Chaldeischen Christen / welcher seinen Nahmen führte / auß der Gefähr / in welcher er unter den Mahometanern stunde / errettet; so sahe ich / als ich in der Stad in eines Schneiders Laden war / mir ein Kleid machen zu lassen / einen ansehenlichen Mann / umb eben dieser Ursach willen dahin kommen / den ich / ob ich ihn schon Persianisch / und Türckisch reden hörte / nichts destoweniger an seiner zugespitzten / und mit Beltzwerck gefütterten Mütze / alsobald für einen Georgianer / und an dem runden und langen Bart am Kien / und an den Backen für eine Geistliche Person erkandte; dannenhero bildete ich mir alsobald ein / daß es der einige Priester von der Georgianischen Nation sein möchte / der sich bey der Königin Ketavàn / deß berühmten Georgianischen / und von mir zum öfftern erwehnten Fürsten Teimuràz Mutter auffhielte / welche man / wie ich in unterschiedlichen meinen Schreiben gemeldet / als sie von ihrem Sohn / einen Frieden zu verhandeln / in Persien verschickt worden / wider aller Völcker Recht / daselbst behalten / und biß auff diese stunde in der Stad Sciràz / wo nicht als einen Gefangene / jedoch als ein Geyse / eng verwahret wird / und ihr alle Freyheit / nach ihrem Belieben auß und ein zugehen / benommen ist. Ich trug schon vorlangst grosses Verlangen / mit jemand auß diesem Hauß bekandt zu werden / damit ich demselben einigen Dienst erweisen möchte: wie ich nun diesen Mann gesehen / bildete ich mir stracks ein / daß er einer darvon sein möchte / fragte demnach den Schneider / welcher ihn kandte / wer er wäre? von deme ich verstunde / daß er der jenige Priester seye / wie ich mir von ihm eingebildet. Es sagte mir auch ein anderer Georgianer / der mit ihm gieng / daß er Chiezesi Ghiorghin oder der Georgianische Priester genennet würde / und bey der Königin neben seinem Priesterlichen Ampt / nicht allein die stelle eines Sofràci welches bey uns so viel / als ein Hauß-Hoffmeister ist / sondern auch eines Hoff-Marschalls bediente / und ihr gantzes Hauß zu verwalten hätte: Weil ich nun meinem Verlangen nach / mit ihme auff offentlicher Gasse und vor allen Leuthen / nicht recht reden kunte / auß Beysorge ich möchte den Mahometanern / welche ohne diß den Georgianern nicht zum besten trauen / einen Argwohn erwecken / so grüssete ich ihn nur / und gab ihm zu verstehen / daß ich ein Christ seye / mit Anerbietung meiner Dienst / und Freundschafft / und Bezeugung daß ich begierig wäre / auff eine andere Zeit mit besserer Gelegenheit mit ihme zu reden / welchen meinen Complimenten der Priester mit nicht minder höff- und freundlichen worten begegnete.

Georgianischen Priester an.

Den Tag hernach / nehmlich an St. Johannes Tag / als ich deß Morgens nach der Statt ritte / und in der Stille etwas neues von meinem Jungen Portugiesen zu vernehmen verlangte / (den ich wegen deß Antheils den ich an seinem Unglück hatte / wie auch / wegen der Liebe / die ich zu ihm

trug /

trug / wol den meinigen nennen kan ) traff ich denselben / als ich noch nicht gar zum Thor kommen / zu Pferd an / welcher mich / nebenst dem Peter den Syrianer / der mir die Zeitung von dem Absterben meiner Verwandten zu Baghdàd gebracht / besuchen wolte. Dieser Peter wurde anjetzo zu Sciràz mit einem andern Nahmen / Scandèr / das ist / Alexander genandt / welches ich für kein gutes zeichen hielte. Damit ich aber von der Bedeutung dieses Nahmens etwas melde / so ist zuwissen / das die Persianer / und Türcken / wie ihn die Lateiner Alexander aussprechen / die erste Sylbe Al / welche ihrer Meinung nach / das Arabische Wort-Glied ist / auslassen / weil sie in ihrer Sprach keines brauchen. In gleichen / weil sie den Buchstaben X. nicht haben / und darfür das cs gebrauchen / auß Unwissenheit aber / oder umb leichterer Aussprach willen / das s dem c vorsetzen / so sprechen sie dieses Wort Eskandèr / oder besser wie die gelerthen Türcken und Persianer Eskendèr / oder aber ohne das E zu Anfang / bloß Scandèr auß. Ich kan mich aber nicht enthalten / wann etwas vorkomt / das zu der Kunst und den Studien gehöret / einen kleinen Abschritt von meiner Historischen Erzehlung zu thun / und den Wissensbegierigen einige Erlauterung zu geben.

Scandèr wie es für ein Wort / und dessen Deutung.

Von diesem Peter auß Syrien nun / welcher in Persien in einen neuen Scandèr verwandelt worden / hat mir schon vorhero der Manuel gesagt / daß er zu Combrù grosse Gemeinschafft mit dem Chan gepflogen und unterschiedliche Gunstbezeugungen von ihm empfangen / anjetzo aber sich zu Sciràz auffhalte / deß Vorhabens / wie die gemeine Sage gienge / ein Mahometaner / und das Haupt der Portugiesischen Renegaten / oder Verlaugneten Christen / die zu Sciràz wohnhafft wären / und deren Sprach er verstunde / zu werden.

Er gefangene Portugieß bricht den J. della Valle.

Deme sey nun wie ihm wolle / so wolten diese beyde mit einander mich besuchen / und war ich über die massen erfreuet / daß ich den Manuel d'Abreu frey durch die Stadt wandeln sehen / den ich von stund an fragte / wie es umb ihn stehe / und ob er beschnitten worden seye? Er beantwortete solches mit Nein; worüber meine Freüde vermehret wurde / und erzehleten sie mir alle beyde / daß der Ober-Profoß / ihn alsobald in Band und Eysen schlagen / und sonsten sehr streng mit ihm verfahren lassen / umb ihn zubewegen / daß er seinen Glauben verläugnen solte; als er aber seine Standhafftigkeit gesehen / hätte er ihn / gleichsam als fragte er nicht viel darnach / wieder loß gelassen / und gesagt / daß er ihn nicht mit Gewalt darzu zwingen könte. Er hätte ihm aber vorhero alles Geld so er bey sich gehabt / welches ohngefähr zwantzig Zeckin gewest / genommen / unter dem Vorwand / daß ihme dieses Geld zu Combrù von dem Chan in der Meinung gegeben worden / wann er ein Mahometaner werden würde / weil er aber solches nicht thun wolte so könte man ihm dasselbe nicht lassen. Nach dem er nun dieses Geld ihm abgenommen / hätte er ihn dem Peter in seine Verwahrung gegeben / dem Chan hiervon auff Begehren Rede und Antwort zu geben / weil er sich daselbst für einen Dolmetschen der gefangenen und abgefallenen Portugiesen gebrauchen lassen. Solcher gestalt hielte er ihn in seinem Hauß in Verwahrung / und wäre jetzo / auff Ansuchen dieses Manuel d'Abreu / welcher mich zu sehen verlangte / zu mir kommen / mir die Visite zu geben.

Falschheit Petri deß Syrianers gegen den Hr. della Valle.

Ich fragte hierauff diesen Peter / was er zu thun gesonnen seye? und sagte ihm unverholen ins Gesicht / das ich von vielen mummeln hören / das er entweder schon ein Mahometaner worden seye / oder doch bald einer werden würde. Er gab mir aber hierauff mit grosser Ernsthafftigkeit / und nachtruck zur antwort / daß ihn Gott darfür behüten wolte. Es wäre zwar nicht ohne / daß er / vmb sein Thun bey den Mahometanern desto besser zu vermänteln / und bey solcher Gelegenheit andern Christen behülfflich zu seyn / ein böses Gerücht von ihm außstreüen lassen; es wäre aber gantz und gar nichts daran / sondern er seye gesonnen / ein Christ zu leben und zu sterben / und deß Vorhabens / mit chisten wieder nach Hilphahan / und von dannen in die Christenheit zu ziehen / damit er ein mal auß der Unglaubigen Landen kommen möchte.

Das er aber sich so lang darinnen auffgehalten / wäre einig und allein darumb geschehen / damit er den gefangenen Portugiesen gutes thun / und ihnen behülfflich seyn könte / insonderheit wäre er Vorhabens / den Manuel d'Abreu / den er jetzo in seinem Gewalt hätte / mit sich nach Hilphahan zu nehmen / und denselben unversehrt unsern Geistlichen zu liefern.

Desselben treuhertzige Erinnerung an ihn.

Ich lobte in höchlich / wegen seines guten Vorhabens / und ermahnete ihn mit grossem Ernst / daß er dasselbe wercksfellig machen wolle / mit vermelden / daß er hieran nicht allein ein gutes / und Gott wolgefälliges Werck thun / sondern auch / daß ihm dasselbe zu grossen Nutzen und Ehren gereichen / und er ihme hierdurch unsere Geistliche / und alle andere Christen höchlich verpflichten / und von den selben ein schrifftliches und sehr rühmliches Zeügnus erhalten würde / dessen er sich bey allen Christlichen Potentaten / und insonderheit bey dem König in Spanien / mit grossem Nutzen und Ehren würde bedienen können. Mit dem Manuel von Abreu aber redete ich nachgehends absonderlich / daß er gutes Muths seyn / und nicht zweifeln / sondern sich stellen solte / als ob er sein gantzes Vertrauen auff den Peter setzte / und ihm seiner Freyheit zu dancken hätte / welche ich dann an meinem Ort / zu befördern nicht unterlassen wolte; und verhoffte ich / daß es mit seiner Sache einen guten Außgang gewinnen würde.

Nach dem ich nun solcher gestalt dem Peter die Erledigung des Portugiesen zum öfftern aufs beste / und fleissigste / so viel mir immer müglich / anbefohlen / und mich zugleich erbotten / wofern er vielleicht diese Last nicht gern über sich nehmen wolte / denselben / wan er mir ihn frey geben würde / heimlich mit mir nach Hisphahan zu führen / er aber mir versprochen / daß er hierbey sein bestes thun / und ihn selbst mit sich nehmen wolte / nahmen sie hierauf von mir Abschied. Wiewol ich aber / wegen dieser Sache / bessere Hoffnung als zuvor bekommen / so kunte ich mich doch / umb nicht geringen Argwohns willen / den mir deß Peters Gemeinschafft mit den Mahometanern auß gutem Grund verursacht / nicht allerdings zu frieden geben / und zwar umb so viel desto mehr / alldieweiln einer von meinen Dienern / welcher noch den selbigen Abend / umb anderer Ursach willen / in deß Peters Hauß gangen / mich berichtet / daß er ihn / ungeachtet es Freytag gewest / Fleisch essen / und sich in Gesellschafft etlicher Mahometaner / und eines Weibsbilds / beym Gesang / und Seytenspiel lustig machen sehen; welches mich dann einem solchen Mann / der gesinnet war / das jenige ins Werck zu richten / was er mir versprochen / unanständig zu seyn beduncke. Uber diß / so sagte mir dieser mein Diener / daß der Manuel d'Abreu ihme in Vertrauen anbefohlen / mir anzudeuten / daß der Peter Vorhabens seye / zu dem Chan / welcher sich etliche Tagreysen von Sciràz auffhielt / zu reysen / und ihn dahin mit zunehmen / umb ihn / wie er sagte / dem Chan zu übergeben / und sich seiner zu entledigen.

Diese Zeitung gab mir grosse Ursach / an seiner Treue zu zweiffeln; ich stellete aber die Sache nochmals dem lieben Gott heim / deß beständigen Vorhabens / meines Orts darbey mein äusserstes zu thun / und wolte derowegen noch nicht allerdings die Hoffnung fallen lassen / insonderheit als er mir deß andern Tags am Morgen / gantz allein / ohne den Portugiesen in der Stadt begegnet / und ich ihm vorgehalten / wie daß ich vernommen / daß er mit ehisten zu dem Chan gehen / und den Manuel d'Abreu mit sich nehmen würde; worüber ich mich nicht genugsam verwundern könte / in deme mich dieses unserer genommenen Abrede nicht gemäß zu seyn Bedunckte. Er gab mir aber hierauff zur antwort / es seye wahr / daß er dieses offentlich unter den Mahometanern außgegeben / umb ihnen das Maul desto besser auffzusperren; seyn Vorhaben aber wäre / sich mit dem Manuel den geraden Weg nach Hisphahan zu begeben / welches er mich nochmals mit hohen Versprechungen versicherte / und alß ich zu ihm sagte / daß ich mich gleichfals reyßfertig machte / ehister Tagen dahin zu gehen / ließ er sich gegen mich vernehmen / daß wir dann vielleicht diese Reyß in einer Gesellschafft thun könten. Ich war aber damit noch nicht allerdings zufrieden: dann als ich ihn fragte / wo der Manuel d'Abreu wäre? und warumb er denselben vor dißmal nicht mit sich genommen? antwortete er mir / er hätte ihn daheim in Eysen schlagen lassen / damit er nicht darvon laufen / und er für seine Person den Mahometanern / wie er vorgab / hierdurch zuerkennen geben möchte / daß er ihn in guter Verwahrung halte. Ich sagte hierauff wieder zu ihm / daß ich / wann er ihn zu dem Chan führen würde / seinetwegen an meinen guten Freund / den Mir Abdul Hasàn schreiben wolte / das er ihn in seinen Schutz nehmen wolle / damit ihm / deß Glaubens halber / kein Gewalt angethan / sondern das jenige / was der Chan ihme zu Combrù versprochen / daß man sie nehmlich nicht zwingen wolle / gehalten werden möchte. Der Peter aber versicherte mich von neuem / daß dieser Portugieß nimmermehr in der Mahometaner Hände gelieffert / sondern in Sicherheit gebracht werden würde; daß er sich auch zu Sciràz noch so lang auffhalte / wäre die Ursach / damit er wegen zweyer abgefallener Engeländer / die gleichfals die Flucht nach Hisphahan zu nehmen gesonnen wären / Anordnung machen könte. Mit einem Wort / er gab mir der guten Wort / und der Versicherungen seines auffrichtigen Gemüths so viel / daß ich gezwungen war / ihm etlicher massen etwas besser / als vorhin / zu trauen. Er kame auch noch den selben Abend / in Begleitung eines Chizilbasci zu mir in meine Behausung / und ob er wol in dessen Gegenwart zu mir sagte / daß er mit nächstem zu dem Chan zu verreysen / und einen außgerissenẽ Portugiesen / welcher kein Mahometanern werden wolte / zu ihm zuführen willens wäre / mit ihme nach seinem belieben zu verfahren; so winckete er mir doch jederzeit mit den Augen / und gab mir ein Zeichen / daß er dieses darumb also sagte / den Mahometanern das Maul zu machen / und daß er bey seinem / mir hiebevor entdeckten vorhaben beständig verbleibe: wormit er dann nicht allein mich / sondern auch durch diesen doppelten List einen wie den andern betrogen.

Deß H. della Valle Gespräch mit einen Georgianischen Priester.

Den 27. Junij / deß Morgens; kame der obgedachte Georgianische Priester / den ich zur Mittag-Mahlzeit eingeladen / in mein Hauß; weil sich aber ihre Fasten / welche sie / wegen deß Fests der H. Apostelen / Petri und Pauli / etliche Tage halten / angefangen; weil er auch gar zeitlich erschienen / und er sein gewöhnliches Gebett noch nicht gethan / so wolte er / weil es also bey ihnen gebräuchlich / nicht essen / noch das geringste versuchen. Er hielte sich aber ein gute weile bey mir auf / da ich dann Gelegenheit hatte / mit ihm nach der Länge zu reden / und mich vieler Sachen halber / die ich zu wissen verlangte / zu erkundigen. Er bestetigte mir alles das jenige / was ich schon vorhero vernommen; daß nemblich der gefangene Fürst Luarsab erwürget / und deß andern Fürsten zween Söhne zu verschnittenẽ gemacht worden; worzu er noch dieses beyfügte / daß die Königin / ihre Groß-Mutter / noch nichts darumb wüßte / weil ihr solches niemand sagen

gen

gen dörffen / sie nicht noch mehr zubetrüben. Ferners / daß man diese zween junge Fürsten / worunter der eine Leuàn / der andere aber Alexander hiesse / zu Sciràz an einem Ort / nicht weit von deß Chans Haram halte / dieselbe aber vor die Königin nicht kommen ließ / auß Beysorge / sie möchte selbige zur Standhaftigkeit in dem Christlichen Glauben ermahnen / da immittelst die Mahometaner sich bemüheten / sie in ihrer Sect auffzuerziehen. Was die Königin betrifft / sagte er / daß sie wol gehalten würde / vnd man weder ihr / noch ihren Leuthen / deren sie / beydes an Manns als Weibs Volck / in die zwanzig Personen und nicht mehr / lauter Christen auß ihrem Land / bey ihr hätte / keinen Mangel liesse. Ingleichen habe sie in ihrer Behausung viel Bücher / Crucifix / und heilige Gemählde die sie theils mit sich auß ihrem Land gebracht / theils aber / beydes von denen / so von den Mahometanern auß Georgien wärē hinweg geführet worden / als auch von der Beuthe zu Ormus entweder gekaufft / oder zu Geschenck bekommen: dergestalt / daß sie derselben eine grosse Capell voll hätte / in welcher stets Liechter brenneten / und ihr gantzes Hauß ihr Gebett verrichtete; jedoch aber würde keine Meß darinnen gelesen / weil ihnen nicht erlaubt wäre / dieselbe anderswo / als in einer geweyheten Kirch zu halten / zu deme / so hätten sie weder in ihrem Hauß / noch anderswo / keine Altäre / noch einen Bischoff / der dieselbe weyhen könte. So werde auch die Königin / samt ihren Leuthen / nicht so hart / wie ich mir einbildete / und es anfänglich geschehen / verwahret; sondern / weil die Mahometaner gesehen / daß sie still und eingezogen lebten / und niemand einige Ursach zu bösem Verdacht gäben / so ließ man sie nicht allein frey und ungehindert durch die gantze Stadt / sondern auch hinaus ins Feld / ja gar etliche Tagreysen weit gehen; gestalten er dann selbsten bißweiln biß nach Hilphahan gezogen / dahin er von dem Chan / wegen seiner Gärten / beruffen worden / in deren Pflantzung die Georgianer besser / als die Persianer erfahren wären. Was aber den Zustand ihres Landes / und Fürsten betrifft / sagte er mir / das sie weiters nicht das geringste darvon erfahren könten / als was sie von den Mahometanern hörten / weiln von dannen weder Botten noch Brieffe zu ihnen kämen. Es kan aber wol seyn / daß er dißfals etwas hinter dem Berg gehalten / es auch sich nicht gebühren wollen / das er mir das erste mal / da er mit mir geredt / ihre gröste Geheimnussen offenbahret.

Als ich ihm auch die Georgianische Herren / und gute Freunde / die ich zu Hilphahan gehabt / genennet / gab er mir zu erkennen / daß sie ihm alle wol bekandt wären / und sagte mir von dem Herren Zacharia / meinem Gevattern / daß er erst vor kurtzer Zeit zu Sciràz gewest / und daß es wahr seye / daß der Nazàr Beig auß Circassien / welcher nach dem er viel Jahr lang im Wittwerstand gelebt / und auß Erlaubnus deß Königs / sich an die Frau Tinatin seine Geschweyhe / und meiner Gevatterin Schwester verheyrathet / in der Belägerung vor Ormus / wie man mir bereits zu Làr gesagt / in einem Sturm auf einer Pastey geblieben: und daß man anjetzo beschäfftiget wäre / seinen Leichnam von Ormus nach seinem Landguth bey Sciràz / auff welchem sich die Frau Tinatin / nunmehr zweyfache Wittib auffhielte / zu bringen.

Er fügete noch dieses hinzu / daß er unsere Geistliche zu Hilphahan gar wol kennete / und daß alle Asnauri ( welches Georgianische Edel-leuthe sind ) und ihre gantze Nation / denselben ein grosses Lob geben / in deme sie jedermann in allen Begebenheiten behülfflich wären / ja gar ihrer vielen in ihren Nöthen Geld vorstreckten; und derentwegen er / samt seiner gantzen Nation / ihnen höchlich verpflichtet wäre: Hingegen bezeugte er / daß seine Nation mit den Engeländern / absonderlich wegen Unterscheid deß Glaubens keine grosse Gemeinschafft hätten; worinnen ich ihn dann stärckte / und ihm von ihrem Glauben ein wenig Bericht erstattete / ingleichen gab ich mich in etwas gegen ihn zu erkennen; was für eine Person / und auß welchem Land ich seye / was für Reysen ich durch Orient / und gantz Persien / und auff was weise / und zu was Ende gethan.

Schließlich / nach dem ich ihm einen schönen und zierlich gemachten Rosenkrantz Unser Lieben Frauen verehret / den er mit grossen freuden angenommen / und ihm alle Bezeugungen einer auffrichtigen Liebe / und guten vertrauens gegeben / bat ich ihn / seiner gnädigsten Königin meine unterthänige Dienste anzumelden / und ihr in meinem Nahmen anzufügen / daß ich mich / als ein Christ / anjetzo zu Sciràz befinde / und mir gar wol bewust seye / wie viel ihr Majestät / nebenst ihren Unterthanen umb deß Christlichen Glaubens willen von den Mahometanern / und Feinden unserer Religion erlitten / weßwegen ich mit deroselben ein hertzliches / und höchst empfindliches Mitleiden hätte / daß ich auch / vermög meiner schuldigen Pflicht / allen glaubigen Christen / vielmehr aber einer so grossen Königin zu dienen / mich zu dero Diensten mit allem meinem vermögen / und wann es vonnöthen / mit Verlust meines Lebens erbotten haben wolte.

Daß ich auch die Tinatin di Ziba ( wordurch ich meine Mariuccia verstunde; welches ihr eigentlicher Nahme war ) ihr Lands-Kind / und Unterthänin / welche von solchen Eltern / und so gutem Hauß / das ihrer Majestät besser als mir bekandt / gebohren wäre / bey mir hätte / vnd dieselbe / nach dem sie in ihrer zarten Kindheit ihre Mutter verlohren / auff Ersuchen deß Metropolitans Schwester / und einer von meinen Gevatterinnen / in meinem Hauß zu Hilphahan / als ich mich daselbst / als deß Königs Gast auffgehalten / aufferzogen / umb sie vor aller Gefahr

fahr / ihres Christlichen Glaubens halber / zu versichern / wann sie etwa der König / weil sie Vatter- und Murterlos war / und sonst nirgends keine Anverwandten gehabt / in seinen Pallast nehmen / oder sonsten einem Mahometischen grossen Herrn / wie sie zum öfftern mit vornehmen Georgianischen Kindern zu thun pflegen / in sein Pfleg hette anvertrauen wollen / welche ich auch zu ihrer Majestät / wann es ihr erlaubt seyn würde / senden wolte / derselben / als ihrer gnädigsten Lands-Fürstin / unterthänigst auffzuwarten. Im übrigen wäre mir sehr leyd / daß meine Gemahlin nicht mehr bey Leben / welche / als eine Frau grössere Freyheit gehabt haben würde / ihro zu dienen / weil es Gott aber anderst gefüget / so wolte ich an meinem Ort dasselbe nach meinem geringen Vermögen erstatten.

Ich fügete noch dieses hinbey / daß ich gesonnen seye / mich ehister Tagen nach Hilphahan / und von dannen in Italien zu begeben / und meinen Weg über Constantinopel zu nehmen: auff welcher Strassen ich dann vielleicht die Gelegenheit haben würde / den König Teimuràz ihren Sohn zu sehen / und demselben meine Ehrpflicht zu beweisen / welches ich höchlich verlangte; und also auch etwan einen Theil deß Landes Georgia zu besichtigen. Wann ich nun / entweder in Persien / oder in meinem Vatterland / oder unter Wegs / ihrer Majestät einige Dienst erweisen könte / hette dieselbe mir in allem zubefehlen / welches ich nach allem meinem Vermögen / und von gantzem Hertzen außzurichten / nicht unterlassen würde.

Daß ich mich aber nicht gleich zu anfangs an dero Porten angemeldet / (man pflegt aber in diesen Landen / grosser Herrn Höfe oder Palläste ihrer Residentz / Porten zu nennen) wäre die Ursach / weil ich nicht gewust / wie es die Mahometaner würden auffgenommen / und ob man mir den Zugang würde gestattet haben; dannenhero ich mich wol vorzusehen gehabt hätte: es möge deme aber seyn wie ihm wolle / so wäre ich jederzeit zu ihren Diensten bereit / und wolte den Herrn Hoffmeister gebetten haben / deroselben solches in meinem Nahmen unterthänigst vorzutragen. Hierauff ließ ich auch die Mariuccia vor ihm erscheinen / mit ihme in ihrer Sprach zu reden; welcher dieselbe nach denen bey ihnen üblichen Ceremonien gegrüsset; deme sie hinwiederum mit aller schuldiger Ehrerbietung begegnet / und ihm ihren Zustand und in was grosser Gefahr sie / nach ihrer versetzung auß Georgien in Persien / und nach dem die Königin nach Sciràz verschickt worden / gestanden / umbständig erzehlet.

Dieser fromme Priester ließ ihm unsere Ehrerbietigkeit / und meinen guten Willen gegen sie / sehr wol gefallen / mit versprechen daß er solches der Königin unverweilet vortragen / ja vielleicht ein Mittel erfinden wolte / daß entweder ich / oder doch zum wenigsten die Mariam Tinatin / ohne verdacht / mit der Königin reden möchten. Nach diesem / und unterschiedlichem andern / nicht so sonders wichtigen Gespräch / insonderheit / was sich seit meiner Abreyß von Hilphahan an dem Persianischen Hofe anmercklichen begeben / und ich bereits in diesem Schreiben gemeldet / welches alles er für die gantze Warheit bestätiget / nahme er endlich / nach dem er sich eine gute Zeit bey mir auffgehalten / von mir Abschied / mit vermelden / daß er wieder nach Hauß / und sein Gebett / welches er noch nicht gethan / verrichten müste: den ich in vielen Tagen nicht wieder gesehen / weil er / wie ich vernommen / etlicher Geschäfften halber / von Sciràz nach dem Chan verreysen müssen.

Der Herr della Valle besucht den gefangenen Portugiesen.

Eben an diesem Tag / an welchem ich mit dem Priester geredt / besuchte ich auff den Abend den Manuel d'Abreu in deß Peters Behausung / welchen ich in den Eysen angetroffen: es sagte mir aber der Peter / daß er also mit ihm verfahren müste / umb die Mahometaner / deren Täglich viel in sein Hauß kämen / ja einer gar bey ihm wohnete / zu bereden / daß er an seinem Fleiß nichts erwinden lasse / und gegen ihm die gebührende Schärffe gebrauche; nichts destoweniger / so bliebe der Manuel beständig auf seinem Vorsatz / kein Mahometaner zu werden: dannenhero er / weil er nicht wüste / was er mit ihm anfangen solte / gezwungen wäre / ihn dem Chan zu zuführen; welches die Persianer / so zugegen waren / gleichfals bestetigten. Ich befande dieses auch nicht so gar für böß / weil man den Manuel durch dieses mittel / mit der Persianer Verwilligung / von Sciràz hinweg bringen könte.

Es versprach mir aber der Peter von neuem / in Gegenwart deß Manuel von Abreu daß er ihn gewiß mit sich nach Hilphahan nehmen / keines wegs aber vor den Chan bringen / sondern Gott / und uns Christen diesen Dienst / solte es auch mit seiner höchsten Gefahr geschehen / erweisen wolte. Uber diß erbothe er sich / wann ich bald in die Christenheit reysen würde / mir einen Gefährten abzugeben / und unterwegs auffzuwarten / mit so vielen andern glatten Worten / daß ich nicht umbhin gekönt / ob ich ihm schon nicht allerdings getrauet / mich in etwas zu frieden zu geben. Nach dem ich mich nun gegen ihm bedanckt / und ihn / wegen seines guten Vorhabens / höchlich gelobet / bin ich wieder hinweg gegangen / und habe ihm dieses geschäfft von neuem auffs beste / als ich gekund / anbefohlen.

Grabmal eines berühmten Poeten.

Den ersten Tag dieses gegenwärtigen Monats Julij gieng ich etwas weit von meiner Behaußung / wo ich wohnete / ein wenig zur lincken Hand von der schönen langen Strassen / welche man nach der Stadt zu gehet / das Grabmal deß Chogia Hafiz / eines

eines berühmten Persianischen Poeten / zu besehen / dessen Oden oder Gesänge dieiemann entweder mit den Toscanischen Sonneten / oder Lateinischen Epigramatibus und sinnreichen Vberschrifften / vergleichen kan / in Persien sehr hoch gehalten / und von jederman gleich wie unser Petrarcha / mit deß Poeten grossen Ruhm / gelesen werden. Ich sahe demnach / in einen sehr grossen / vnd mit vielen Gebäuen gezierten Garten eine kleine Capell/in welcher dieser Pöet / begraben lag/ dessen Grab ein grosser Marmelsteinerner Schwiebbogen war / in welches von oben biß unten / vnterschiedliche Buchstaben und Grabschrifften eingehauen gewest. Auff der einen Seiten aber / war die vornehmste Grabschrifft ; worinnen sein Nahme ausgedruckt war/ von welcher ich eine Abschrifft genommen / welche ich aber nicht hieher setze / weil sie in einer / mir allerdings vnbekandten Sprach / und Buchstaben geschrieben gewest. Nicht weit von seinem Grab siehet man auff der einen Seiten / die Begräbnus zweyer anderer / welche / wie sie sagen / seine Lehrschuler gewest. Auf der andern Seiten ist das Grab eines Said / dessen Nahme mir unbeckandt ist: Und solcher gestalt ist der gantze äussere Hof / voll unterschiedlicher anderer / nicht so berühmter Gräber / welche der Erden gantz gleich / und nicht von derselben etwas erhoben sind. Es ist aber das gantze Gebäu zur Begräbnus dieses Poeten gemacht worden / und nennen die Mahometaner diesen Ort Ziara / daß ist / die Besuchung ; damit anzudeuten / daß derselbe mol werth seye / daß er aus Andacht/als ein heiliger Ort / darfür sie ihn auch halten / besucht werde: In so hoher Achtung sind diejenige allhier / welche Bücher schreiben / und insönderheit die Poeten / eben wie vor alters bey den Griechen ; und werden dieselbe in Persien nicht allein für Gottsgelehrte Leüthe / und in Theologischen Sachen allen andern Scribenten / wie sie auch Nahmen haben mögen/ gleich / wo nicht höher geachtet ; sondern sie halten dieselbe für Leüthe / die mehr als mit menschlichem Verstand begabt / ja gleichsam von einem Strahl der Gottheit erleuchtet sein/ welche die Lateiner Afflatos Numine nennen würden / in deme sie nur äußerlich von den Gedichten der Poeten / wann sie wol und zierlich gemacht sind / urtheilen / und nicht auf den inwendigen Kern der Sitten-Lehr sehen / worinnen die wahre Tugent einig und allein bestehet. Es wird daselbst deß Hafiz Buch / verwahret / deme sie den Nahmen Divan/ oder Versamblung geben / worinnen unterschiedliche Reim-Gedichte / auf groß Papier / und sehr zierlich mit güldenen Buchstaben geschrieben gewest. Es ist aber nicht das jenige / welches der Poet selbst mit eigener Hand geschrieben / weil der König dasselbe zu sich genommen / und anjetzo in seiner Bibliothec Verwähret wird. Weil ich nun ein grosser Liebhaber der Poeten bin / so habe ich vier Reimzeilen in unserer Sprach/ gleich wie eine Grabschrifft gemacht / welche ich aber / damit die Mahometaner sich nicht rühmen möchten / daß ein Christ das Grab eines Unglaubigen allzu viel geehret habe / daselbst nicht Schrifftlich hinterlassen wollen. Meine Verse / die ich in der Eyle / wie sie mir eingefallen / auffgesetzet / waren folgende.

Es liget wol verwahrt / hier unter diesem Steine /
Des Hafix todter Leib / und sterbliche Gebeine:
Doch wird sein kluger Geist / und zierliche Gedicht /
Verwesen nimmermehr / und sterben nimmer nicht /

Die Persaner halten die Poeten in hohen Ehren.

Wenig Tage hernach sahe ich auch die Grabstätte eines andern / bey den Persianern berühmten Poeten / nahmens Sceih Saadi / welches eine / oder zwo Meilen von der Statt Schiaz / auf der Seiten / wo ich meine Wohnung hätte / jedoch etwas weiter davon/ stunde. Dieses ist ein grosses / vnd / wie es viel Persianer zu haben pflegen / obenher offenes Gebäu / und zu erst eine Mosquee/ und mitten in demselben stehet ein grosser Cypressen Baum. Zur rechten Hand desselben wann man hinein gehet / ist noch ein anders bedecktes / und nächst bey der Mosquee stehendes Gebäu / wie eine grosse Capell / unter welchem das Grab deß Poeten ist / Dasselbe ist von Marmel / und von oben biß unten/ wie auch rings umb den Seiten herumb/ überall mit Grabschrifften überschrieben ; welche ich / weil es schon finster Nacht gewest / nich habe lesen können. Der Sarg war anfänglich oben her offen / und vielleicht mit Erden / ohne andere Decke / außgefüllet / dergleichen ich sonst mehr gesehen hab ; anjetzo aber ist er mit einem höltzernen Deckel / wie eine Kiste bedeckt. Vor der grossen Mosqueen draussen / die unten her offen stehet / ist ein Vätter sampt seinem Sohn begraben/ welche diese Mosquee zum Begräbnus deß Sceih Saadi haben erbauen lassen. Hinter dem Ort wo der Poet begraben ligt ist eine Madresse / oder Schule / worinnen die Studenten ihre Lectionen hören ; wie auch noch ein anders Gebäu / welches / wie mir ist gesagt worden / ein König machen lassen. Vor dem Eingang der grossen Mosquee / an einem niedern Platz / zu welchem mann durch etliche Staffeln hinab gehet/ist ein runder Fischweyer. Von fleissendem wasser / welches / wan es den Weyher voll gemacht / gerad vor demselben in einem grossen Bach laufft / an dessen Uffer auff beiden seiten / etliche Kramläden gebauet sind / welche vor diesem bewohnet gewest/ und allerhand Wahren daselbst verkaufft worden sind ; anjetzo aber öde stehen / und halb eingefallen sein. Ich habe gleichfals über das Grab dieses Sceih Saadi / vier Verse gemacht / in welchen ich auf den Titul seiner zweyen Wercke gedeütet / worunter das eine Guliſtan / das ist / der Rosen-Garten / das andere Bustan/ das ist / der Lustgarten genennet wirdt. Nebenst diesem / hat er auch ein Gesang oder Lieder-Buch geschrieben / welches sie / gleich

Grabstätte eines andern Poeten Nahmens Sceih Saadi.

wie

wie alle andere dergleichen / Diuan / oder Versamblung nennen.

Verfolgung der Geistlichen und Christen zu Hisphahan.

Den 5. Julij / kame der Nazar Beig / welcher von Geburt ein Persianer / aber ein heimlicher Christ war / und von uns mit einem andern Nahmen Thomas Cepni genandt wurde/weil er aus einem Stamm der Chizilbasci/ den man Cepni nennete / gebürtig geweſt/ von Hisphahan nach Sciràz : Dessen Hausfrau / in seinem Abwesen / vor etlichen Jahren sich eine lange zeit bey uns zu Hisphahan auffgehalten hat. Dieser / alß er vernommen daß ich zu Sciràz war / kame von stund an zu mir/ und bestettigte mir daß jenige was ich bereits zu Lar gehöret / daß nehmlich die P. P. Carmeliter zu Hilphahan / wegen des Schreibens/ welches sie nach Ormus geschickt / unterwegs aber / wie ich droben gemeldet / auffgefangen worden / in grosse Ungelegenheit gerathen. Er meldete noch ferners / das dieses Unglück die Christen zu Hisphahan sehr bestürtzet : dieweil der König/nach dem er dieses Schreiben/ welches ihm der Chan zugeschickt / den Engelländern zu lesen gegeben / welche/ weil sie Uncatholische / und solchem nach der Catholischen Feinde sind / nicht allein das geringste/ was darinnen gestanden / nicht verschwiegen/ sondern auch / zu grossem Nachtheil unserer Geistlichen / alles offenbaret / die P. P. Carmeliter / und alle / die im Kloster geweſt/ in Arest nehmen/ und ihr gantzes Convent genau durchsuchen lassen/ weil ihm von etlichen gesagt worden / daß viel Mahometaner / die sie zum Christlichen Glauben bekehret / darinnen verborgen wären. Er hätte ihnen auch das auffgefangene Schreiben durch den Daroga zugeschickt/ und von ihnen zu wissen begehrt/ob sie dasselbe geschrieben? welches die Patres mit Ja beantwortet. Als nun die Mahometaner dieselbe hierauff gefragt / ob es recht / uud verantwortlich wäre / daß sie / in deme sie sich in des Königs in Persien Land auffhielten / und wol und ehrlich von ihm gehalten würden/seine Unterthanen verführten / und die Mahometaner von ihrem Glauben abwendig / und zu Christen machten; hätten die Geistliche darauff geantwortet/ daß sie eben derentwegen in Persien kommen wären; Jedoch niemand mit Gewalt darzu zwingen / oder ihm Geld geben thäten/ daß er ein Christ werden solte : wan aber jemand freywillig ihren Glauben annehmen wolte / so unterrichteten sie denselben darinnen und nähmen ihn von Hertzen gern an/wann auch der König selbst ein Christ werden wolte / würde es ihnen solches die höchste Freude seyn. Mit welcher antwort der Daroga sich wieder zurück zu dem König begeben/ welcher sich damals zu Douletabàd / drey Meil von Hilphahan auffgehalten / vorhabens in den Krieg nach Candahar zu ziehen; Und zugleich etliche Arabische / oder Syrische Christen / die er in dem Kloster gefunden / wie auch des Elias der Geistlichen gewesenen Gärtners / drey Verwandte / welche von Geburt Mahometaner/ und die jenige geweſt / die in dem Schreiben für heimbliche Christen angegeben worden / gebunden mit sich gebracht.

Der König hätte diese Araber / oder Syrianer gefragt / wer sie wären ? und als er von ihnen verstanden / daß sie Christen aus einem alten Stamm seyen / häte er sie alsobald wieder loß gelassen / und gesagt / daß er mit den Christen nichts zu schaffen habe. Von den dreyen aber / welche von Geschlecht Mahometaner geweſt / von den Patribus aber heimblich getaufft worden / wäre der eine/ unwissend wie / umbkommen / und die übrigen zween hätte der Daroga / ohne weitere Untersuchung / auff des Königs Befehl/zween oder drey Tage hernach zu Hisphahan / mit grossem Zulauff des Volcks offentlich verbrennen lassen; welche neue Christen auch / als man sie an einen Pfal gebunden/ vom Volck/ ehe sie das Feuer einmal beschädiget / mit Steinen zu todt geworffen worden: Ihre Weiber / und Häußgesind aber hätte man viel Tage lang gefangen gesetzet und all ihr Haab und Guth eingezogen ; wordurch dann ihr gantzes Geschlecht an den Bettelstab gerathen. Was die Patres belanget / hätte der König weiters nichts mit ihnen vorgenommen / alß daß er befohlen / daß man sie biß zu seiner Wiederkunfft verwahren/ und wan ein Mahometaner nach ihrem Kloster gehen würde / denselben beym Kopff nehmen / und allen Fleiß anwenden solte damit man alle Mahometaner / welche unsern Glauben annehmen wolten / außtreiben möge.

Zween umb des Christlichen Glaubens willen zu Hisphahan verbrandt.

Der Daroga nun / welches der Chosrou Mirzà / aus dem Geschlecht der Georgianischen Fürsten geweſt / deme das Statthalter-Ampt zu Hilphahan / kurtz vor meiner Abreise von dannen / anvertrauet worden / hätte vor die Pforten / beydes der Carmeliter / alß der Augustiner aus Portugall / einen Thürhüter von seinen Dienern gesetzet / diesselbe zu verwahren. Es hätten auch die Mahometaner die P. P. Augustiner / nebenst den Carmelitern / bey dieser Begebenheit / gefänglich angehalten/ entweder einig und allein darumb / weil sie Geistliche waren ; oder auch vielleicht / weil sich etliche von ihnen unterstanden die zum Todt Verurtheilte auf die Wahlstadt zu begleiten / und sie zur Beständigkeit in dem Christlichen Glauben zu vermahnen : Man hätte ihnen aber solches nicht zulassen wollen. Diese Thürhüter nun / liessen nicht allein weder einigen Pater auß seinem Kloster / noch einen Mahometaner hinein gehen ; Sondern verübeten auch/ umb von den Geistlichen über ihren Taglohn / mehr Geld zu erpressen / beydes gegen die Patres / alß die noch wenig übrige Christen / sie seyen gleich Francken / oder Inländische grossen Muthwillen / und hielten die Patres sehr eng eingeschlossen. Uber diß erzehlte mir dieser Nazàr Beig / daß sich bey dieser Unruhe / die heimbliche Christen auffzusuchen / Spionen und Ausspäher gefunden/ welche ihn / wie auch den Gelal anjetzo

Cacciatur

Cacciatur genandt / meinen Diener angegeben / und daß die Gerichts Diener sie gesucht / umb sie zur Straff zu ziehen; weßwegen er dann / nach dem er kurtz zuvor auß Indien von seiner Handelschafft wieder nach Hilphahan kommen / und seine Hausfrau auß der Behausung / nicht weit von dem Carmeliter-Kloster / allwo wir sie bey meiner Gemahlin Baase hinterlassen / genommen / und in ein anders in der Stadt / an einen Ort / da sie nicht bekandt gewest / gebracht / hätte er sich heimlich auß Hilphahan mit der Flucht davon gemacht / und nach Sciràz begeben / deß Vorhabens / unter dem Schein deß Kauffhandels / etliche Monat von einem Ort zum andern / unbekandter weise / und weit von dannen / umbher zu ziehen / biß sich dieses Unwesen gestillet / und irgend ein Paß geöffnet würde / durch welchen er mit seinem gantzen Hauß / entweder in der Christen Land kommen / oder sonst an einem Ort / allwo er / alß ein Christ / ungekräncket leben könte / sich häußlich setzen möchte. Was aber meinen Diener Cacciatur betrifft / wolte er mir nicht rathen / das ich ihn mit mir nach Hilphahan brächte / weil man ihn ohne alle Gnade / gefangen nehmen / und hinrichten würde.

Es war mir sehr lieb / diese gewisse Nachricht zu vernehmen / damit ich mich bey meiner Reyß nach Hilphahan / in alle Sachen desto besser richten könte; hielte es auch für kein böses Zeichen / das man in Persien anfienge / der Christen Blut / umb ihres Glaubens Willen zu vergiessen / weil wir wissen / daß das Christenthumb / an allen Orten der Welt / nie besser / alß durch diesen Weg fort gepflantzet worden ist. Und obwoln unsere Geistliche daselbst dieses sehr schmertzen wird / so habe ich doch zu ihnen das gäntzliche Vertrauen / sie werden / umb der Liebe Gottes willen / alles dieses Ungemach mit Gedult vertragen / in Betrachtung / daß sie zu diesem Ende / auß Eyffer für der Seelen Heil und Seeligkeit / sich dahin begeben / und ihr eigenes Leben / wegen Fortpflantzung deß Christlichen Glaubens / in die Schantz geschlagen haben. Nur allein dieses betrübte mich / daß sie auß all zugrosser Unbedachtsamkeit / diese arme Tropffen / zu einer so bösen / und ungelegenen zeit / mit dem Schreiben nach Ormus abgefertiget / und hier durch verursacht haben / daß sie beydes für Christen sind entdeckt worden / alß daß sie eines so schmertzlichen Todtes haben Sterben müssen. Ich erfuhr auch noch andere neüe zeitungen von dem Persianischen Hoffe / unter welchen / die mir schon bewust gewest / daß der Sarù Chogia / deß Königs oder Vezir / alß er dem König mit der Armee gefolget / unterwegs gestorben.

Es war aber kein grosser Schade umb ihn / weil er ein abgesagter Feind der Christen gewest / und ihnen / wegen deß grossen Ansehens / so er beym König gehabt / jederzeit tausenderley Schaden und Ungemach zufügen können.

Es besuchte mich der Nazar Beig schier alle Tage / und sagte mir nach Verlauff etlicher Tag nach unserer ersten Unterredung / daß er den Peter auß Syrien / welcher ihn am ersten gekandt / in der Stadt ohngefähr angetroffen / und ihn in sein Hauß geführt / allwo er den Manuel d'Abreu auß Portugal kranck auff dem Bett ligen sehen / weil er sich vor zweyen / oder dreyen Tagen / wider seinen Willen beschneiden lassen müssen. Und daß der Manuel / so bald er den Nazar Beig / mit welchem er anderswo bekandt gewest / gesehen / von Stund an zu weinen angefangen / und ihme mit grossem Hertzenleid sein Unglück / und daß man ihn mit Gewalt beschnitten / erzehlet. Dieses hat mich schon vor etlichen Tagen geähnet / weil mir zu Ohren kommen / daß der Manuel wieder auß dem Hauß gangen / und die andere Portugiesen / seine Landsleute / welche Mahometaner worden / besucht habe / und / mit einem Wort / daß er nicht mehr in Band und Eisen seye. Dann ob ich ihn wol / damit ich den Unglaubigen keinen Verdacht machen möchte / nicht selbst besucht / so unterließ ich doch nicht / meine Diener / bald einen / bald den andern / zum öfftern an ihn zu schicken / und mit grosser Sorgfalt mich erkundigen zu lassen / wie es ihm ergehe: Ingleichen ließ ich den Peter erinneren / daß er mit ihm / ohne längers Verweilen / abreysen / und die Flucht von Sciràz nehmen solte. Der Peter aber / ob er mich schon stets seines guten Willens versicherte / und solches zu thun versprach / mir auch jedesmals sagen ließ / daß er reyssfertig wäre / so kunte ich ihn doch niemals hierzu bewegen / sondern er schobe seine Abreyß / bald mit dieser / bald mit jener Entschuldigung / von einem Tag zum andern auff: dannenhero ich nicht ohne Ursach muthmassete / daß er umb keiner andern Ursach willen sich so lang verweilete / als wie er auf eine / oder andere weise den Manuel dahin bewegen möchte / sich beschneiden zu lassen; weil er vielleicht dem Chan versprochen / zu verschaffen daß alle diese Portugiesen Mahometaner werden solten / und / ehe er solches volltzogen / entweder nicht abreysen wollen / oder vielleicht solches nicht thun können / weil die Persianer ihm auff der Hauben mögen gewest sein / und ihn nicht gehen lassen wollen; ob er sichs schon gegen mich nicht mercken lassen.

Ferners Erzehlung von der Falscheit Petri deß Syrers gegen den Portugiesen der sich wider seinen Willen beschneiden lassen müssen.

Deme sey nun wie ihm wolle / so ist einmal der Arme Manuel beschnitten worden / und worüber ich mich am meisten verwundern muß / so ist solches / wie mir jederman einhellig gesagt / nicht allein wider seinen Willen / sondern auch mit Gewalt geschehen / in deme er sich solcher Gewaltthätigkeit aufs äusserste / wiewol vergeblich und umbsonst widersetzet. Ich weiß gar wol

wol / daß die Mahometaner / vermög ihres Gesetzes / solches nicht thun können; und das dergleichen offentliche Ubertrettung / ohne allgemeines Aergernus / und Klage derjenigen / die solches betrifft / nicht geschehen können. So ist auch kein so grosses Wunder / und nichts neues / daß bißweiln ein König / der von seinem Thun niemand von der Welt Rechenschafft geben darff / aus Viehischer Eigensinnigkeit / wider sein Gesetz gehandelt hat: daß es aber von seinen untergebenen Dienern zu Sciràz geschehen / welche / nebenst der Pflicht / ihr Gesetz nicht zu übertretten / auch wegen ihrer Handlung andern Red und Antwort geben müssen / so beduncke mich solches eine unerträgliche Sache zu sein. Muß demnach eines von diesen beyden verursacher haben: entweder daß sich der Manuel gegen dem Chan / wo nicht mündlich / jedoch durch das allgemeine Versprechen seiner Spießgesellen hierzu verbunden gehabt; insonderheit da ihnen zu Combrù von dem Chan das Leben geschencket / und zu diesem End ihnen Geld gegeben worden / worvon der Manuel seinen Theil gleichfals bekommen / wiewol er beständig dabey geblieben / daß er niemals mit einigem Wort versprochen / daß er seinen Glauben verlaügnen wolle.

Oder aber / so haben sie ihn / weil er noch keinen Bart gehabt / ob er schon groß / und erwachsen gewest / noch für minderjährig gehalten / und der noch keinen freyen Willen habe / sondern noch unter eines andern Pflege leben müsse / und / ihren unrechtmäßigen Gesetzen nach / auch in Religions und Gewissens Sachen noch nicht sein eigener Herr seye; zumalen er auch in den Sclaven Stand gerahten / umb welches willen sie vermeinet / guten Fug und Recht zu haben / mit ihme nach ihrem Gefallen zu verfahren / es seye ihm gleich solches lieb / oder leid. Ich erzehle diese Sache derentwegen so umbständig / damit man das böse Verfahren dieses Barbarischen Volcks desto besser sehen und erkennen möge / und was man für grosse Behutsamkeit in allen Stücken von nöhten habe / wann man mit ihnen umbgehen will.

Drey Tage hernach / nach deme der Nazar Beig mir den obgedachten Bericht erstattet / kame der Peter deß Morgens zu mir in mein Hauß / und entschuldigte sich / daß er nicht eher kommen / weil er etwas unpäßlich gewest / welches man ihme auch im Gesicht ansehen können. Hierauf erzehlte er mir / daß der Manuel d'Abreù / endlich seye beschnitten worden / wiewol es wider seinen Willen geschehen / und er / seinem Vorgeben nach / nichts darumb gewust habe / weil er eben damals nicht zu Hauß gewest. Ich merckte stracks / wiewol ich michs nicht annahme / daß dieses alles durch seine Anstalt geschehen; alldieweiln eben dieser Peter / welcher durch deß Chans Leuthe verwacht worden / nimmermehr die Freyheit würde gehabt haben / nach seinem Gefallen / wohin er wolte / zu gehen / wann er ihnen nicht diesen guten Dienst zuvor erwiesen / wie er allem Ansehen nach versprochen / zu machen / daß sich alle Portugiesen beschneiden liessen. Uberdiß / so hat er sich selbst mit seinem eigenen Maul verschneppt / daß der Chan mit diesen Portugiesen das jenige / was er ihm gerathen / vorgenommen; daß er nemlich die jenige / die zum Krieg tüchtig wären behalten / und ihnen Sold geben / die andern aber / wo sie hin wolten lauffen lassen solte. Woraus ich dann abgenommen / daß es wahr sein müsse / was man von dem Peter gesagt / daß er ihm vorgenommen / in deß Chans Dienst zu bleiben / und daß er zum Hauptman über die abgefallene Portugiesen seye gemacht worden / worzu er sich dan vorlangst verpflichtet / wiewol er mir jederzeit das Wiederspiel gesagt. Nichts destoweniger / so verbarg ich mein Mißfallen / wegen seines leichtfertigen Beginnens / und fragte ihn / was er dann jetzo mit dem nunmehr beschnittenen Manuel vorzunehmen gedächte? (dan ich hatte bey mir entschlossen / wiewol ich dem Peter nichts davon sagte / denselben nimmermehr zu verlassen / sondern ihm / wann er ein Christ bleiben wolte / unerachtet er beschnitten wäre; nach allem meinem Vermögen zu seiner Freyheit zu verhelffen) Er gab mir hierauff zur Antwort / daß er in allweg dem Chan die Verläugnete Portugiesen zuführen müste; und derowegen / wäre er bedacht / auch den Manuel / wann er wolte / mit zunehmen / da er dan leichtlich Gelegenheit finden würde / nach Hilphahan zu Entfliehen / welches er gleichfals zu thun / und die andern / welche wol zu frieden wären / daß sie Mahometaner worden / zu verlassen gesonnen wäre. Oder / wann der Manuel zu Sciràz bleiben wolte / so wäre dißfals leichtlich ein Mittel zu finden / und könte er zur Entschuldigung einwenden / daß er von seiner Beschneidung noch nicht völlig geheilet seye / und ihn einem Christlichen Armenischen Edelman / mit dem Zunahmen Charagioz / daß ist / *Schvvartz, Aug* genandt / übergeben: welchen Rath ich mir gefallen lassen / weil dieser Charagioz mir bekandt / und ein ehrlicher Mann war / auß dessen Händen ich denselben wol in geheim würde bekommen / und / bey meiner Abreyß / mit mir nehmen können. Ich ließ es darbey bewenden / und sagte zu ihm / daß ich auff den Abend den Manuel in seinem Hauß besuchen / und daselbst uns mit einander unterreden wolten / wie die Sache am besten anzugreiffen sein möchte.

Als ich nun dahin kommen / fande ich den Manuel sehr betrübt / welcher mir sein Unglück wehemüthig klagte. Ich tröstete ihn so gut als ich kunte / und führte im zu Gemüht / daß das Wesen eines Christen nicht in den äusserlichen Wercken / die ohne Zustimmung seines Willens / und durch Gewalt von andern geschehen / sondern in der innerlichen

aufrichtigen

richtigen Meynung/ und unverrucktem freyen Willen bestehe: und daß GOTT die Sünde/ welche wider unsern Willen/ und durch frembden Gewalt begangen würde/ nicht zurechne; und dannenhero so könte es uns auch bey der Welt zu keiner Schande/ noch Unehr gereichen.

Derowegen solte er gutes Muths seyn/ und sich nicht so sehr darüber bekümmern/ dann weil ich wüste/ wie es mit der Sache hergegangen/ so köndte ich ihm jederzeit beydes münd- als schrifftliche Zeugnuß seiner Unschuld geben.

Als wir aber von den Mitteln redeten/ wie dem Manuel zu helffen wäre/ und der Peter von mir vernahme/ daß mir das jenige am besten gefiele/ ihn dem Charaghioz zu überlassen/ vermischte er mir die Karten in der Hand/ und sagte/ er könte zum wenigsten anderst nicht thun als daß er ihn/ samt den andern/ zu dem Chàn bringen/ und demselben überlieffern müste; worbey er mir aber die Hoffnung machte/ daß er hernach samt ihm die Flucht nehmen/ und es so machen wolte/ daß ihme der Chàn, weil er ihn zu seinen Diensten nicht gebrauchen könte/ selbst beurlauben würde

Ich kunte hieraus deß Peters Treulosigkeit/ und böses Vorhaben handgreifflich abnehmen; nichts desto weniger so ließ ich michs/ weil ich anderst nicht kunte/ nicht mercken/ sondern stellete mich/ als ob ich ihm glaubte; unterdessen gab ich dem Manuel mit Wincken und andern Zeichen unvermerckt so viel zu verstehen/ daß er ihme nicht trauen/ noch sich einige Hoffnung auf ihn machen/ sondern getrost zu dem Chàn gehen/ und sich nicht förchten solte/ weil ihm/ in deme er beschmitten worden/ nichts ärgers wiederfahren könte: Das er auch/ sonder Zweiffel/ mehr Freyheit/ als zuvor haben würde; und jederzeit/ entweder mit dem Peter/ oder ohne ihn/ es dancke ihn gleich der Chàn ab/ oder nicht/ davon lauffen/ und von dannen leichter/ als von Sciràz, nach Hisphahàn kommen können; weiln der Ort/ wo sich der Chàn auffhielte/ mehr als den halben Weg zwischen Sciràz und Hisphahàn gelegen wäre. Ich fügete noch dieses hinbey/ daß ich hinter ihm zuruck bleiben/ und auf alle Strassen Kundtschaffter außschicken wolte/ umb zu vernehmen/ wie es ihm gienge/ und worinnen ich ihm behülfflich seyn könte: und wann es GOTTES Will wäre/ daß wir zu Hisphahàn, oder anderswo/ einander antreffen möchten/ würde ich ihn allenthalben/ wo ich hin reisete/ mit mir nehmen können.

Ich schiede hierauf von ihm/ und gab dem Peter/ auf sein Begehren/ einen Brief an die Patres zu Hisphahàn, in welchem ich/ wiewol derselbe/ umb dem Peter keinen Argwohn zu geben/ offen gewest/ jedoch auf eine solche Weise an sie geschrieben/ woraus sie leichtlicht verstehen kunten/ daß ich an deß Peters Thun und Wesen keinen Gefallen habe.

Ich versprach auch dem Manuel einen andern Brieff seiner wegen an die Patres zu schreiben/ den er ihnen selbst überlieffern solte; welchen ich ihme auch zween Tage hernach zugestellet/ worinnen doch nichts begriffen war/ das weder mir/ noch ihm/ wann er irgend auffgefangen werden möchte/ hätte nachtheilig/ oder verfänglich seyn; die Patres aber aus gewissen Merckzeichen meine Meynung; und inständige Bitte an sie/ zur Gnüge würden haben verstehen können. Ich befahle ihm/ daß er dasselbe ihnen eigenhändig überlieffern/ und nicht zulassen solte/ daß es ihme der Peter aus den Händen practicire/ wie es dann schiene/ daß er solches zu thun willens war/ unter dem Vorwand/ daß es bey ihm besser verwahret seyn würde.

Den 18. dieses/ verreisete endlich der Peter auf mein inständiges Anhalten/ wiewol er sich schwärlich hierzu entschlieſſen kunte/ weil er vielleicht irgendswo verliebt gewest/ oder ihme eine andere dergleichen Verhinderung im Weg gelegen seyn mag/ mit dem Manuel d' Abreu, und den andern Portugiesen zu dem Chàn; in ihrem Abzug aber/ giengen sie alle vor meinem Hauß vorbey/ und gaben mir die letzte Visite.

Der Peter erneuerte sein so vielmals mir gethanes Versprechen/ daß er mit dem Manuel, und allen andern/ die eben dergleichen zu thun gesinnet wären/ mit aller eylem nach Hisphahàn entfliehen/ und/ im Nothfall/ die Reißkosten von dem seinigen außlegen/ und was er in seinem Vermögen hätte/ zu Geld machen wolte; worfur ich mich mit vielen höflichen Worten/ gegen ihn bedanckte/ weil ich mich aber weder auff seine Worte/ noch auf die andere Portugiesen recht verlassen durffte/ so zog ich den Manuel auf eine Seite/ und warnete ihn ingeheim/ daß er weder dem Peter/ noch jemand von seinen Spießgesellen/ trauen/ sondern seine Hoffnung auf GOTT/ und auf sich selbst setzen/ und seiner Sachen wahrnehmen/ und sich mit aller eheſtem/ wie ich ihm so offt eingebunden/ nach Hisphahàn in Sicherheit bringen solte. Alldieweiln aber die Geistliche daselbst/ von deß Königs Thürhütern/ wie gedacht/ so genau verwahret wurden/ so gab ich ihm den Rath/ daß er/ zu Vermeidung aller Gefahr/ nicht gerades Weges zu den Patribus gehen; sondern in dem Carvanserài deß Macsùd Ahsàr, so nicht weit von dem Meidàn wäre/ einkehren solte/ allwo er den Francesco da Costa, einen Portugiesischen Kauffmann/ welcher ein ehrlicher Mann/ und mir wol bekandt wäre/ antreffen werde/ von welchem er/ sonder Zweiffel ingeheim auffgenommen/ und biß zu meiner Ankunfft/ mit aller Nothdurff versorget werden würde; da ich ihm dann/ wann es GOTTES Will wäre/ völlig zu seiner Freyheit verhelffen/ und mit mir in die Christenheit nehmen wolte.

Mit diesen / und andern Worten schieden wir von einander / und zog er mit seinen Landsleuthen seines Wegs.

Der Herr Della Valle wird unrechtmässiger Weise vor Gericht gefordert.

Eben umb diese Zeit / stieß mir noch ein anderer widerwertiger Handel zu Handen / welchen ich / damit man eines Theils sehen möge / in was Ungelegenheit ein ehrlicher Mann manchmaln ohnversehens gerathen könne; anders Theils aber / wie man sich in dergleichen Händeln / mit denen Amptleuthen in Persien zu verhalten habe / mit Stillschweigen nicht vorbey gehen kan. Ein Syrianischer / aber böß gearteter Christ / dessen Nahmen ich nicht gedencken will / forderte mir / weiß nicht was für eine Summa Geldes unrechtmässiger Weiß an; weil ich ihm aber dieselbe nicht schuldig war / und derentwegen mich zu der Bezahlung nicht verstehen wolte / so verklagte er mich vor Gericht / und brachte vor dem Cadhi, oder Richter vor / wie daß er / durch himmlische Erleuchtung / sich vor kurtzer Zeit zu dem Mahometischen Glauben bekehret; worbey er nicht allein alles das jenige / was ihm zu Behauptung seiner unrechtmässigen Anforderung dienlich zu seyn beduncke / anführte; sondern auch / dieselbe mit Politischen Gründen zu bestärcken / noch dieses hinzu setzte / daß es / weil er deß Geldes bedörfftig / und nunmehr / ihrer irrigen Meynung nach / ein rechtglaubiger Mahometaner / ich aber hingegen reich / und ein Kafir, das ist / ein Heyd / oder Unglaubiger wäre / wofür diese arme Leuthe uns / auß Thorheit / halten / so seye es / nächst seiner gerechten Sache / nicht mehr als billich / und ein gutes Werck / daß man mir etwas abnehme / und ihm zuerkenne.

Der Richter gab mir hierauf Erlaubnus zu reden / und mich zu verantworten; welcher / wiewol er die ungerechte Sache meines Gegentheils unschwär merckte / jedannoch in Ansehung der Mahometischen Religion / die er angenommen / ihm einen Gefallen erweisen / und mit der Sprach / daß ich recht hätte / nicht heraus wolte / sondern sagte / daß mein Widerpart dannoch so gar unverwerffliche Gründe nicht hätte; insonderheit aber führte er mir die Freygebig- und Großmuthigkeit zu Gemüth / die meines gleichen wol anstünde / und ersuchte mich mit vielen beweglichen Worten / daß ich ihn befriedigen / und ihm / was er an mich forderte / geben wolte. Ich gab ihme / in Betrachtung seiner Höfflichkeit / hierauf zur Antwort: daß ich / wann mein Gegentheil solches auf eine bescheidenere Weise an mich gesucht hätte / gegen ihme mich eben so freygebig / als ich gegen viel andere gewest / erwiesen haben wolte; weil er aber so ungestumm mit mir verfahren / und sich so böser Mittel bedienet / (der Richter verstunde hierdurch / als ob ich sagen wolte / daß er eine ungerechte Sache habe; da doch meine Meynung gewest / welche auch mein Widerpart / der zugegen gewest / wol gemercket / daß er / umb dieser Ursach willen / ein Mahometaner worden / oder sich vor dem Richter dafür außgegeben) so begehrte ich ihm nicht eines Hellers werth zu geben / noch die geringste Mildthätigkeit gegen ihm zu erweisen / weil er deren / wegen seines bösen Beginnens / nicht werth wäre.

Nichts desto weniger sagte ich / wann er / als Richter / in seinem Gewissen befinden könte / daß ich ihm etwas zu geben schuldig wäre / und er mir / wie gebräuchlich / an statt eines Urtheils zwo schrifftliche Zeilen ertheilen würde / wolte ich ihme von Stund an gehorsamen / und meinem Gegentheil nicht allein das jenige / was er begehrte / sondern noch zweymal so viel geben.

Der Richter / umb mich mit gleicher Müntz zu bezahlen / versetzte / daß es bey meines gleichen keines schrifftlichen Urtheils vonnöthen / sondern genug wäre / daß er mir solches mündlich gegeben; und mit einem Wort / so seye es nicht mehr als billich / und ein Werck der Barmhertzigkeit / daß ich ihm / weil er es vonnöthen / etwas mittheile: woraus ich merckte / daß er für ihn zwar das beste reden / sich aber nicht unterstehen wolte / etwas wider seine Gebühr vor Gericht außzusprechen.

Ich aber / damit mein Widerpart sich nicht rühmen könte / daß er mir etwas abgezwungen / blieb beständig darauf / daß ich entweder von deß Richters Hand / der Gewonheit nach / einen endlichen Außspruch haben / oder ihm nicht das geringste geben wolte: wordurch ich dann den Richter dergestalt gefaßt / daß er weder für / noch wider mich etwas sprechen dörfen / und solcher gestalt mein Gegentheil Gedult haben / und mich mit frieden lassen müssen.

Nichts desto weniger ließ ers noch nicht darbey bleiben / sondern wolte sein Glück vor unterschiedlichen andern Gerichts-Stühlen versuchen: nehmlich erstlich vor dem Mutesèb, welcher Rentmeister / und ein Mann von grossem Ansehen war / Nahmens Mirzà Muhammèd; nachgehends vor dem Calanter der Stadt; er müste aber überall / wegen seiner unrechtmässigen Anforderung / mit der langen Nasen abziehen.

Hingegen bekame ich durch diesen Handel die Gelegenheit / nicht allein mit diesen Beampten / sondern auch mit vielen andern vornehmen / und gelehrten Leuthen / die ich in ihrer Gesellschafft angetroffen / Freund- und Bekandtschafft zu machen.

Unter andern sahe ich den Mirzà Scerèf Gihòn, deß Calanters zu Sciràz Bruder / wieder / mit deme ich vor diesem zu Làr bekandt worden / welcher mich einsmals zu sich in sein Hauß eingeladen / allwo wir unter andern Gesprächen / von dem Werck zu reden kommen / welches der Avicenna von der Music / nach der alten Weise / sehr scharffsinnig / wie sie vorgeben / und doch gantz deutlich und leicht geschrieben / und von den Gelerten hoch geachtet wird.

Avicenna Buch von der Singkunst.

Er ließ auch einen Musicanten mit einer Flöten kommen / den er / in meiner Gegenwart /

wart / unterschiedliche Melodeyen / nach deß Avicennæ Lehr / blasen lassen / und selbsten angeordnet / wann / und auf was Weise er die Stimmen ändern solle. Ich kunte aber / weil keine Stimm dabey gewest / und er nur auf der Flötten gespielet / ich auch wenige Erkandtnus der Wörter in der Sing-Kunst in der Persianischen Sprach habe / nicht begreiffen / was es gewesen sey / und bilde ich mir ein / daß es die Abwechslung der Thöne / wie sie die Alten gebraucht / jetzo aber bey uns unbekandt sind / haben seyn sollen.

Mit diesen / und dergleichen / theils verdrießlichen / theils nicht unangenehmen Geschäfften; habe ich meine Zeit zu Ormus vertrieben / und vertreibe dieselbe noch damit / weil ich mich / von wegen Mangel der Fuhren / noch nicht auf den Weg nach Hisphahàn begeben können / in deme alle Kamele dieser Landschafft / den Raub zu Ormus abzuholen / hinweg geschickt worden sind / wormit sie noch biß auf diese Stund so viel zu thun haben / daß ich nicht ein einiges für mich habe bekommen können.

Diesem nach / muß ich mich wider meinen Willen länger hier auffhalten / und bringe meine müssige Stunden / wann ich zu Hauß bin / bißweiln mit dictirung allerhand Grabschrifften / zu einem Castro doloris meiner Maani, zu / welches ihr / wann mir GOTT nach Rom hilfft / auffrichten zu lassen gesonnen bin; bißweiln aber mit Arabischen Versen / (wiewol ich die Kunst / dieselbe nach ihrer Art / und nach ihren Regeln zu machen / noch nicht recht gelernet hab) welche alle ich mit eigener Hand / mit grossen Buchstaben / an eine Wand in einem Ercker / von welchem es weit in die Ferrne ein sehr schönes lustiges Außsehen hat / allwo ich meine Einsamkeit meistentheils zubringe / geschrieben.

Ich unterließ auch nicht / bißweiln etliche schlechte Kling-Gedichte / und Verse in unserer Sprach zu machen / in denen ich / beydes meine außgestandene Müheseligkeiten / als die Eroberung der Vestung Ormus, und den betrübten Unfall / und die hohe Verdienste der hier gefangenen Georgianischen Königin / und andere dergleichen klägliche Zufälle / mehr beklage / als besinge / und darmit meine Musen zu trösten mich bemühe. Aber / was rede ich armseliger von den Musen / und Versen? wo sind meine vorige gute Einfälle? und wo ist die vorige fröliche gute Zeit / in deren ich dieselbe habe machen können? Mir überhäufftes Unglück hat mich seithero so sehr verändert / daß ich mich in dergleichen Dingen nicht mehr üben kan / noch die jenige Sachen mehr achte / zu welchen ich zuvor gleichsam gebohren zu seyn schiene. Aber / es ist also GOTTES Will gewest / welcher wol gesehen / daß er meinen grossen Ubermuth anderst nicht demüthigen / noch meiner übermässigen eiteln Ehrsucht / welche anjetzo wie der Rauch verschwunden / ein bessers Ziel / als dieses geben könte. Mein lieber Herr Mario: Fuimus Troes: fuit Ilium; & ingens gloria Teucrorum. (a) Ich bin vor diesem glückselig gewest. (a) Virgil. Æneid. 2.

Die Frau Maani ist nunmehr / wie ich aus Christlicher Zuversicht hoffen will / in dem Paradeiß / und hat alle meine hohe Gedancken / und Vorhaben / und / mit einem Wort / meine gantze Wolfahrt mit sich genommen.

Der Peter Della Valle hat in der Landschafft Moghostàn mit dem Leben seiner liebsten Gemahlin all sein Glück verlohren / und muß man denselben nicht mehr in dieser Welt suchen / in welcher er nichts mehr als ein blosser und unglückseliger Schatten ist / welcher aus gerechter Straffe deß Allerhöchsten in dieser Welt gelassen worden / nicht zu leben / sondern seine grosse Sünden erbärmlicher Weise abzubüssen / biß es demselben gefallen wird / sich durch mein unablässiges Gebett bewegen zu lassen / und mich / samt meiner lieben / und hochverlangten Gemahlin / in die ewige himmlische Freud und Seeligkeit bald zu versetzen / Amen.

Unterdessen bitte ich demselben / daß er Euch noch viel und lange Jahre / Euch selbst / und dem gemeinen Wesen zum besten / nebenst allen andern guten Freunden / wolle leben lassen / denen ich / nebenst freundlicher Begrüssung von Hertzen die Hand küsse. Aus den Gärten zu Sciràz, bey dem grossen Fischweyher / den 27. Julij / 1622.

Ich bitte umb Verzeihung / daß ich so übel geschrieben / mit Ersuchen dieses Schreiben wol zu verwahren / weil ich / aus Mangel der Zeit / und der Gedult / keine Abschrifft davon behalten.

# Das Siebenzehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* ändert sein gehabtes Vornehmen, durch die Türckey vvieder in Italien zu ziehen, und ist entschlossen, seine Reis durch Indien anzustellen. Vor seiner Abreis aber von Sciràz, gibt er einen Bericht von unterschiedlichen merckvvürdigen Dingen, und unter andern von der Mahometaner Mahlzeiten, und Trauerklagen bey ihren Gräbern: Von den Heyraths-Verträgen, vvelche die Persianer auf eine Zeitlang machen. Die Zeitung von Eroberung der Stadt und Landschafft Candahàr, vvird zu Sciràz offentlich ausgeblasen. Beschreibung der Stadt Darabghièrd, vvie auch des Baums Luli Daghele. Der Herr *Della Valle* komt nach Combrù, vvelchen Ort er, samt der Vestung beschreibt. Des Königs in Persien Schreiben, vvegen Eroberung Ormus, und Candahàr vverden zu Combrù auf offentlichem Platz abgelesen. Von einem grossen Erdbidem daselbst; vvie auch von einem heydnischen Fest, und neuntägigen Fasten, ohne Geniessung einiger Speis und Trancks. Fest-Täge der Indianer, zu Ehren ihrer Abgötter, von vvelchen etliche Bilder beschrieben vverden.

## MEIN HERR,

MEIN letztes / welches ich aus den Gärten zu Sciràz an Euch geschrieben / allwo ich mich damals auffgehalten / war zu Außgang deß Monats Julij/vorinnen ich euch berichtet / was mir biß auf dieselbe Zeit begegnet. Demnach ich nun in dem Haven vor Combrù angelangt/ deß Vorhabens/ meinen Weg durch Indien zu nehmen / wie ich mir erstlich vorgenommen gehabt / und sich diese zufällige Gelegenheit eräuget / durch eine vertraute Person/so nach Hofe gehet/ein Schreiben nach Hisphahàn zu bringen / von dannen es gar leicht in Italien wird versendet werden können; so habe ich nicht ermangeln wollen/ euch hierbey den Fortgang meiner Reiß / und was sich/seit meines jüngsten/ merckwürdiges zugetragen, und ich in acht genommen/zu berichten. Ich habe in meinem vorigen Schreiben gemeldet / daß ich mich nach Sciràz begeben/ und eine Zeitlang daselbst auffgehalten / deß Vorhabens / aus denen in demselben angezogenen Ursachen/ wieder nach Hisphahàn zu gehen/und von dannen meinen Weg durch Türckey nach Italien zu nehmen. Weil ich aber meine Reiß dahin / wie ich in dem vorhergehenden Schreiben erwehnet/ aus Mangel der Kamele / die ich nothwendig brauchte / deren aber keines / weil sie alle mit Abführung deß Raubs von Ormus beschäfftiget gewest / zu bekommen war / nicht fortsetzen kunte; so muste ich wider meinen Willen / so lang daselbst verbleiben/biß ein Currir/ den die Engeländer von Hisphahàn nach Ormus abgefertiget/ angelangt / mit Bericht / daß sie fertig stünden/ mit der Caravane ihrer Seyden / wie sie alle Jahr pflegten/nach dem Meer zu gehen/ und dieselbe einzuschiffen. Weil ich nun eine so gute Gelegenheit sahe/ mit welcher ich in Indien kommen könte / dahin sich die Engeländer jederzeit / ehe sie ihren Weg nach Europa nehmen/ zu gehen / und zu Suràt ihre letzte Abfertigung zu holen pflegen / so änderte ich gantz und gar mein Vorhaben / durch die Türckey zu reisen / weil mir auf selbiger Reiß tausenderley Verhinderungen/ und Schwärigkeiten begegnen könne / und nahme mir von neuem vor/ wie ich anfänglich beschlossen gehabt / den Weg nach Indien zu erwählen / unerachtet ich den bereits zweymal umbsonst gethanen Weg von Sciràz biß ans Meer würde vor die Hand nehmen müssen. Die gröste Verhinderung/die ich in meiner ersten Reiß gehabt/die Kiste mit meiner Gemahlin Leichnam mitzuführen / war nunmehr aus dem Weg geraumet: weil die Schiffleuthe dieses Jahrs nicht wissen würden/ was ich bey mir hätte/ wie die im vorigen Jahr/ welche/ weil sie es selbst gesehen / umb alles gute Wissenschafft hatten. Damit man aber solches/bey dem einschiffen/ desto weniger gewahr werden möchte / so ließ ich erstlich unter die Leuthe außsprengen / daß ich denselben nach Hisphahàn geschickt / und daselbst begraben lassen; welches von vielen ist geglaubt worden; nachgehends ließ ich auch zwo grosse leichte Kisten von Leder machen / welche beyde so lang als die Todten-Kiste / aber noch zweymal so hoch waren; in deren eine ich zu unterst die Todten-Kiste / und auf dieselbe viel andere Waaren legte: die andern aber füllete ich mit allerhand Geräth an / daß es zwo gleiche Reißkisten schienen / die ein starckes Kamel leichtlich tragen kunte/ und so gemacht waren/ daß man viel Sachen in einen Ballen hinein packen kunte/

Der Herr Della Valle ändert sein Vorhaben durch Türckey in Italien zu ziehen.

kunte / und ich mich nicht beförchten durffte / daß dieſe Kiſten / und Ballen / weder bey dem Zollen / noch durch einen andern Zufall geöffnet werden / ſondern überall ſicher durchkommen möchten; geſtalten dann bißhero ſolches glücklich angangen iſt / und ich gleichfals bey dem Einſchiffen verhoffe.

Die Verfolgung der Chriſten zu Hiſphahàn hört auf.

Der Currir / welcher die Zeitung von der Engeländer ehiſter Abreiß nach Sciràz gebracht / und verurſacht / daß ich mich zu dieſer abermaligen Reiß entſchloſſen / war der jenige Veli, der mir ſchon vorlangſt bekandt / und von den PP. Auguſtinern / denen er viel Jahr lang gedienet / in geheim zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden / und einer von den heimlichen Chriſten war / ſo ſich in der / in meinem vorigen Schreiben erwehnten Verfolgung / verborgen halten müſſen. Als ich ihn nun befragt / wie es anjetzo umb dieſe Sachen ſtünde? berichtete er mich für gewiß / daß dieſe Verfolgung wider die neuen Chriſten allerdings auffgehöret / und kein Wort mehr hiervon gedacht würde. Er meldete auch noch ferners / daß vor den Klöſtern unſerer Geiſtlichen keine Thorhüter mehr wären / ſondern dieſelbe nur bißweiln durchſucht würden. Daß man aber dieſe Thürhüter abgeſchafft / wäre darumb geſchehen / weil die Patres geſagt / daß ſie ihnen kein Gelt mehr geben könten: weil nun die Miniſtri ihre Armuth geſehen / hätten ſie ihnen dieſe Laſt abgenommen; worauf dieſe Patres, wieder aus ihrem Kloſter gegangen wären / und die Armeniſche Chriſten in Ciolfa beſucht hätten. Es kämen aber nicht mehr ſo viel Chriſten im Lande / wie zuvor / in unſere Kirchen / ſondern nur die Francken / ſo ſich zu Hiſphahàn auffhielten / und meines Schwagers Haußgenoſſen / die es mit den Carmelitern hielten. Dieſe hätten bey ihrer Wohnung dem Cas Elias, oder Prieſter Elias / aus Syrien / ihrem vertrauten guten Freund / einen Platz / mit einer von ihnen unterſchiedenen Thür / und Eingang eingeraumet / ein Bethauß daſelbſt auffzurichten / in welchem alle Syriſche / und in ihrem Glauben beſtändige Chriſten offt zuſammen kamen / die Meß in ihrer Sprach zu hören / alſo daß ſie nicht mehr vonnöthen hätten / in unſere Kirch zu kommen. Ingleichen / daß alle Chriſten-Kinder / welche vorhero bey den Carmelitern in die Schule gangen / ſeithero außgeblieben / und keine mehr / als meines Schwagers ſeine / zu ihnen kämen / welche / als ihre Haußgenoſſen / niemals daran wären verhindert worden: worüber ich mich / wie auch über alle andere neue Zeitungen / wegen der allgemeinen Ruhe / beydes unſerer Geiſtlichen / als der andern Chriſten / höchlich erfreuet. Unterdeſſen verſahe ich mich mit allem / was ich zu meiner Abreiß von Sciràz vonnöthen hatte; inſonderheit aber mit Kamelen / die man nunmehr / weil der Raub von Ormus aller hinweg geführet worden / beſſer bekommen kunte. Es verlieffen aber / ehe ich mich auf den Weg begab / noch viel Tage / in denen ſich noch etliche Sachen / die der Erzehlung wol werth ſind / zugetragen haben / dannenhero ich dieſelbe mit Stillſchweigen nicht umbgehen kan.

Der Herr Della Valle wird von einem Georgianiſchen Mönch beſucht.

Den 2. Auguſti / beſuchte mich in meinem Hauß ein Georgianiſcher Mönch / den ich vorhero darumb erſuchen laſſen / welcher gleichfals einer von der Georgianiſchen Königin Ketevàn, die zu Sciràz, wie ich in meinen vorigen Schreiben erwehnet / in Verwahrung gehalten wurde / Haußgenoſſen war. Weil aber dieſer Mönch keine andere / als ſeine Mutterſprach / die mir unbekandt war / reden / und weder leſen / noch ſchreiben kunte / ſo war er nicht tüchtig / einiges wichtiges Geſpräch mit ihm zu halten. Er hatte noch einen andern weltlichen Georgianer bey ſich / den er an ſtatt eines Dolmetſchen gebrauchte; welcher / ob er ſchon inerlich im Hertzen / wie er vorgab / ein Chriſt / jedoch einer von denen Renegaten / und Beſchnittenen war / welche ſich zu der Mahometiſchen Secte bekennen / dannenhero ich mich in ſeiner Gegenwart / und vermittelſt ſeiner / gegen dem Mönch nicht verträulich habe heraus laſſen dörffen. Ich ließ es demnach bey der freundlichen Bewillkommung bewenden / und bate ihn / daß er mich offt beſuchen wolte: weil ich auch von ihm verſtanden / daß der Prieſter / und der Königin Hoffmeiſter / deſſen ich in meinem vorigen Schreiben Erwehnung gethan / von deß Chàns Ordù, dahin er etlicher Geſchäfften halber gangen / wieder nach Sciràz kommen / ſo erſuchte ich ihn bey ſeinem Abſchied höchlich / daß er denſelben meinetwegen freundlich grüſſen wolle / welches er auch zu thun verſprochen.

So bald er nun bey dem beſagten Prieſter meinen Gruß abgelegt / kame er ſelbſt von Stund an zu mir / und legte / im Nahmen ſeiner Königin gegen mich ein höffliches Compliment ab / den ich wegen meines neuen gefaſten Entſchluſſes / meine Reiß durch Indien anzuſtellen / und daſſelbe zu beſehen / verſtändigte / und zugleich bate der Königin dieſes gleichfals zu vernehmen zu geben. Weil ich nun mit ihm abgeredt / daß ich vor meiner Abreiß die Mariuccia zu der Königin ſenden wolte / ſo ſagte er mir / daß ſie ſeithero / als er ihr davon geſagt / mit groſſem Verlangen ihrer erwartet.

Er ſendet die Mariuccia zu der Königin / welche von derſelben freundlich empfangen wird.

Dieſem nach ſo ſchickte ich dieſelbe / noch eben dieſen Morgen / nachdem ich ſie vorhero unterrichtet / was ſie / ſo wol meiner / als ihrer Perſon halber / mit Ihrer Majeſtät reden / und wie ſie ſich / beydes im Geſpräch / als in allen andern Stücken / gegen dieſelbe verhalten ſolte / zu Pferd / wie hier zu Land gebräuchlich / und in guter Begleitung / dahin. Der Prieſter gieng ein wenig voraus / umb der Königin ſolches zu wiſſen zu thun; welche die Mariuccia ſehr gnädig / und mit über die maſſen groſſer Liebs- und Gunſt-Bezeugungen empfangen. Sie wuſte ſich noch gar wol zu entſinnen / weſſen Tochter ſie war / und daß nicht allein ihr Vatter / ſondern auch alle ihre Voreltern bey ihren Fürſten in groſſen Gnaden / und ſehr angenehm geweſt / und bezeugte ſich hoch vergnügt / daß ſie dieſelbe / als eine Chriſtin / und wegen ihrer Religion / bey mir ſo wol verſichert

sahe. Sie begehrte auch von ihr einen umbständigen Bericht von meiner Person / und meinem Hauß / und was für Freundschafft ich zu Hilphahàn, und an dem Persianischen Hofe / mit den Georgianern gepflogen: hingegen erzehlte sie ihr in Vertrauen/was Ihre/ und der gantzen Nation / für ein Unfall/ und grosse Widerwertigkeiten begegnet / ob schon die Mariuccia noch sehr jung war/ und es das Ansehen hatte / daß sie es noch nicht verstünde / weil sie vielleicht aus ihren Reden und Gespräch/ihren guten Verstand/ und Fähigkeit vermercket / daß sie solches alles wol zu Hertzen nehmen würde. Sie ließ derselben ihr gantzes Hauß / insonderheit aber ihre Capell/ und was sie schönes/ und andächtiges darinnen hatte / sehen / und befahl ihrem Frauen-Zimmer/ sie in den Garten zu führen/und ihr die Zeit zu vertreiben. Als es Essens Zeit gewest/ erwieß sie ihr die Ehre/ und ließ sie an ihrer Tafel sitzen / welche sonst niemandt/ als der Mutter eines jungen Knabens wiederfuhr / den die Königin bey ihr an Kindesstatt auffzog: wiewol diese Mutter sich nicht stets bey der Königin auffhielte / sondern sich anderwerts wieder verheyrathet / und die Königin diesen Tag ohngefähr besucht hatte. Dieser Frauen Sohn/ welcher etwas jünger/ als die Mariuccia gewest / und der Königin vor der Tafel auffwartete / war in unserm Christlichen Glauben nicht allein sehr wol unterrichtet / sondern bezeugte sich auch / wie einem rechtschaffenen Christen gebühret / sehr standhafft darinnen. Seine Mutter hingegen / die noch ein frisches junges Weib / und nach ihres Mannes Todt wieder zur zweyten Ehe geschritten war / hatte einen vornehmen Herrn von ihrer Nation / aber einen von denen Renegaten / die in deß Königs in Persien Diensten gebraucht werden/ zum Mann; und weil sie dem Gottesdienst ihres neuen Ehegatten beypflichtete/ so schiene es/ daß sie eine schlechte Neigung mehr zum Christenthum hätte / wiewol sichs die Königin nicht annahme/daß sie etwas darumb wüste. Das ärgste aber war / daß sie von ihrem ersten Mann noch eine Tochter hatte / welche sehr schön / und älter als ihr Bruder gewest / aus deß Königs Befehl aber / bereits einem vornehmen entweder Georgianischen / oder Circassischen Herrn/ welcher von der Christlichen Religion zu der Mahometischen Secte übergetretten/ zur Ehe versprochen/ und gleichfals zu einer Ertz-Mahometanerin worden war/ und sich nicht scheuete / solches vor der Königin selbst offentlich zu bekennen/ ja gar mit ihrem Bruder in verbittertem Zorn derentwegen zu streiten/und von unserm Glauben sehr übel zu reden / hingegen aber den Mahometischen biß an den Himmel zu erheben. Als auch unter währender Mahlzeit der Religion halber gestritten worden/vertratt die Mariuccia, welche von dergleichen Sachen in meinem Hauß frey zu reden gewohnet war / deß Knabens Seite / und triebe mit guten Gründen wider die Mahometrey diese Braut dergestalt ein/ daß sie endlich übel zu frieden / vor Zorn davon gangen ist.

Die Königin muste von Hertzen darüber lachen / und ließ ihr solches sehr wol gefallen; wiewol nicht ohne ist/ daß sie hernach/ als sie sich allein befunden / die Mariuccia gewarnet/ daß sie/in der Unglaubigen Land/ von dergleichen Sachen nicht so freymüthig reden / sondern ein Beyspiel an ihr nehmen solte / in deme sie / ob sie schon eine Königin / und diese Leuthe alle ihre Unterthanen gewest wären/ von denen ihrer viel den Mahometischen Glauben angenommen / und solches in ihrer Gegenwart ohne Scheu bekenneten / nicht allein dieselbe nicht verachtete/ sondern auch mit Gedult vertrüge / und mit ihnen / wie vorhero/ freundlich umbgienge / weil sie in dem Land/ und dem jenigen Stand / in welchem sie sich befände / anderst nicht thun könte.

Mit dergleichen Zeitvertreibungen nun / wurde dieser Tag zugebracht / nach welchen die Mariuccia, gegen Abend / der Königin mit Bezeugung aller Königlichen Gnade/ wieder nach Hauß gelassen worden/wiewol sie versprechen müssen/daß sie wieder zu ihr kommen wolle/ welches sie auch zu thun nicht unterlassen; alldieweiln ich sie / in Betrachtung der grossen Ehre/ so sie von dieser hohen Beywohnung zu geniessen hätte / die kurtze Zeit über / in deren wir uns noch zu Sciràz auffgehalten / zum öfftern zu der Königin gesandt/ Ihro auffzuwarten / welche sie hinwiederumb mit hohen und vielen Gnaden-Bezeugungen jedesmals überschüttet hat. Sie fragte dieselbe zum öfftern / ob sie gern mit mir in Italien ziehe; oder ob sie vielleicht lieber bey ihr in Persien bleiben wolle? wann nun deme also/ so wolte sie mich darumb ersuchen lassen/ und verhoffte sie / daß ich so höfflich seyn / und ihr solches nicht abschlagen würde. Sie ließ sich auch gegen sie verlauten/wann sie bey ihr bleiben würde / daß sie ihr diesen jungen Knaben/ den sie bey ihr aufferziehe/ und ihr sehr lieb seye/ zum Mann geben wolle. Nachdem sie nun derentwegen auch mit mir reden lassen / so stellete ich solches alles in der Mariuccia freyen Willen; wiewol ich nicht unterlassen/ ihr zu Gemüth zu führen/ was sie hierbey zu bedencken hätte; damit sie nicht einen unbedachtsamen / sondern auf die Vernunfft / und guten Grund gestellten Entschluß fassen möchte. Die Mariuccia überlegte bey ihr solches alles wol/und beschloß endlich/entweder aus Göttlicher Eingebung; oder aber aus einer/ eine so lange Zeit zu meinem Hauß eingewurtzelter Liebe/keines Wegs in Persien zu bleiben; sondern bedanckte sich der angebottenen Gnade gegen die Königin / und sagte mit schuldiger Ehrerbietung/ daß sie/ wann es mit ihrer Erlaubnus geschehen könte / mit mir nach Rom zu ziehen geneigt seye; mit angeführter Ursach / daß sie / weil sie bereits aus ihrem Vatterland vertrieben worden / und/ wegen gantzlicher Zerstörung desselben keine Hoffnung mehr hätte / daß sie / mit jemand von den ihrigen / jemals wieder darein wurde kommen

men können / viel lieber in die Chriſtenheit ziehen / allwo ſie / ob ſie ſchon eine Außländerin wäre / zum wenigſten zu Rom / und in einem ſolchen Land ſeyn könte / in welchem der Chriſtliche Glaub die Oberhand hätte / als in Perſien bleiben wolte / woſelbſt ſie / in was für glücklichen Stand ſie auch ſeyn möchte ( wie ſie ihr dann keinen beſſern / als bey Ihrer Majeſtät / wünſchen könte / ) ſtets unter ihrer todtfeinde Gewalt leben / und ſich / wann ſie gleich ſonſt keine andere Urſach hätte / als eine Chriſtin / unter dem ſchwären und Tyranniſchen Joch der Unglaubigen / und dieſer barbariſchen Völcker auffhalten müſte.

Die Königin verwunderte ſich über der Mariuccia guten Verſtand / und nahme dieſes von ihr nicht nur in keinem böſen auf / ſondern lobte ſie vielmehr höchlich deßwegen / und weil ſie ſahe / daß dieſelbe mit mir zu ziehen gäntzlich bedacht war / ſo ließ ſie mir ſelbige auffs beſte anbefehlen.

Ich befande mich der Mariuccia, daß ſie meine Aufferziehung / der Königin ihrer ſelbſt vorziehen wollen / höchlich verpflichtet / und ließ Ihrer Majeſtät / auf dero hohes für die Mariuccia gethanes Anſuchen anfügen / und verſprechen / daß ich ſie nicht allein / wie vorhin jederzeit / lieb und werth halten; ſondern mich auch gegen ſie ins künfftig / als eine ſolche Perſon / die mir von Ihrer Majeſtät eigenen Handen übergeben worden / bezeugen wolte; weil ich ſonſt weiters / und höhers nichts zu verſprechen wuſte; wormit die Königin / weil ſie inſonderheit aus der Mariuccia ſelbſt eigenem Munde vernommen / wie ſie bißher von mir gehalten worden / ſehr wol zufrieden war.

Das letzte mal / als ich die Mariuccia zu ihro geſandt / war den Tag vor unſerer Abreiß von Sciràz, umb von deroſelben Abſchied zu nehmen / und befahl ihr / der Königin / nicht zwar in meinem / ſondern ihren Nahmen / weil es nur geringe Sachen / und der Rede nicht werth geweſt / etliche gemahlte Heiligen Bilder / welche / wie die Agnus Dei, zierlich in Gold eingefaſſet geweſt / dieſelbe am Halß zu tragen / zu verehren. Die Königin nahme dieſelbe zu groſſem Danck an / und ſagte / daß ſie dieſelbe ſtets bey ihr tragen wolle.

Weil aber auf dem einen / auf einer Seiten / Mariæ Himmelfahrt / und auf der andern S. Hieronymus / auf die Weiſe / wie bey uns / obenher halb nackend / mit einem Stein in der Hand / mit welchem er ſich auff die Bruſt ſchlug / und einem Löwen zu ſeinen Füſſen / abgemahlet war / und ſie nicht wuſte / was es bedeute / weil ſie ihn vielleicht auf ſolche Weiſe nicht abzubilden pflegen; ſo ſchickte ſie ihren Prieſter zu mir / und ließ mich fragen / was es für ein Heiliger wäre / und begehrte von mir eine ſchrifftliche Außlegung hierüber. Sie überſandte mir auch zugleich bey demſelben zwey in unſerer Sprach gedruckte Bücher / welche ſie von den Mahometanern / von der Beuthe zu Ormus überkommen / zu einem Präſent: worunter das eine ein Lateiniſches Breviarium, welches ſchön gebunden / und vergüldet war / das andere aber ein Beicht-Buch in Portugieſiſcher Sprach geweſt / in welches ſie auf die hinderſten Blätter / von weiſſem Papier / etliche andächtige Worte in ihrer Georgianiſchen Sprach geſchrieben. Es hat aber die Königin dieſelbe / weil es Sachen aus unſerm Land waren / mir verehren / und darbey ſagen laſſen / daß ich ſie / ihrer darbey in beſten zu gedencken / annehmen wolle; wie ich dann dieſelbe / zum Gedächtnuß einer ſo hohen Königin / unter meinen liebſten Sachen verwahre.

Der Prieſter meldete darbey / daß die Königin jedesmals / ſo offt in ihrem Hauß von mir geredt worden / mit Thränen beklagt / daß ſie mir / in dieſem Stand / in welchem ſie ſich / gleich als eine Gefangene befände / keine gröſſere Zeichen ihrer Gunſt / und Gewogenheit / wie ſich unter den Chriſten wol gebührte / bezeugen könte.

Mit einem Wort ſo hätten wir keine höhere Gnade / und Gunſt / noch höflichere Wort und Erbietungen / als dieſe / mit denen ſie uns beehret / wünſchen noch begehren können: Dannenhero beydes die Mariuccia, als ich / bey unſerer Abreiß / mit groſſem Unmuth und Trauren von ihr geſchieden; in Betrachtung der hohen Verpflichtungen / mit denen wir derſelben verbunden geweſt / als auch der vortrefflichen hohen Qualitäten / und Tugenden ihrer Perſon / welche ſie nicht weniger in ihrem jetzigen widerwertigen / als vorigem Glück unverändert behalten / die wol werth ſind / daß ſie von einer gelehrten Feder beſchrieben werden ſolten. Weil aber anjetzo nicht Zeit hiervon zu reden / und dieſes ein ſolches Werck iſt / worzu ich mich viel zu gering befinde; ſo will ich mich zu andern Sachen wenden / die ſich beſſer zu dieſem Schreiben ſchicken / und ehe ich von unſerer Abreiß von Sciràz rede / von etlichen Sachen / ſo ſich vor derſelben / beydes für unſere Perſonen / als insgemein zugetragen / Meldung thun.

Zu Anfang deß Auguſti / kame Peter der Syrer / und der Manuel d' Abreu, aus Portugal / von dem Chàn, zu welchem ſie / wie ich in meinem vorigen Schreiben an ſeinem Ort gedacht / ihrer Geſchäfften halber gereiſet / nebenſt den andern Portugieſen wieder nach Sciràz. Der Manuel kame von Stund an zu mir / und berichtete mich / daß es keine Müglichkeit geweſt / aus deß Chàns Läger / wie er ihm vorgenommen / und ich ihn hierzu ermahnet / zu entfliehen / weil er weder Pferd / noch Geld gehabt; in deme ſie der Chàn nach Sciràz verwieſen / woſelbſt einem jeden / aus ſeinem Befelch / acht Tomani, welche achtzig Zeckin machen / gegeben / wie auch / welcher es begehrte / ein Pferd aus ſeinem Marſtall / und alle behörige Kriegs-Rüſtung verſchaffen werden ſolte. Weil nun

solcher gestalt der Manuel die Flucht nicht nehmen können / so hat er nur für dieses mal den Weg wol außgespehet / welcher von dannen mehr als halb biß nach Hilphahàn war / deß Vorhabens / von Sciràz gantz allein durchzugehen / und wartete nur auf Geld und ein Pferd.

Alldieweiln er aber gehöret / daß deß Chàns Pferde / allesamt mit einem bekandten Marck gezeichnet wären / welches ihm an seiner Flucht einiges Nachtheil hätte bringen können / so fragte er mich umb Rath / ob er eines nehmen solte / oder nicht ? Ich riethe ihm dasselbe in allweg anzunehmen / dieweil er es jederzeit würde vertauschen / oder ich / wann es vonnöthen / durch meine Leuthe ein anders / welches nicht gezeichnet / kauffen lassen / und er mit demselben desto sicherer durch kommen könte.

Der Herr Della Valle erbeut sich den Manuel d' Abreù mit in Indien zu nehmen

Ich erbotte mich auch / ihn / wann er wolte / mit mir in Indien zu nehmen ; damit er aber an gefährlichen Orten / wie auch im einschiffen / nicht erkandt werden möchte / so hätte ich mich auf einen Fund bedacht / ihn in Weibs-Kleidung zu verkleiden / in welcher er / weil die Mahometaner beydes gegen das Weibs-Volck sehr eyfersüchtig / als gegen frembde Weiber gar ehrerbietig zu seyn pflegen / vielleicht auf der gantzen Reiß unerkandt würde durchkommen können. Ich verhielte ihm aber darbey nicht / daß ich ihm nicht für alles / was sich auf einem so weitem Weg irgend zutragen möchte / gut seyn könte ; zu geschweigen / daß ich meiner Diener selbst / nicht allerdings versichert wäre / und er von derselbigen einem / wo nicht aus Boßheit / jedoch mit einem unbedachtsamen Wort entdecket / und solcher gestalt unser Geheimnuß / mit unwiederbringlichem Verlust offenbahret werden möchte.

Wir berathschlagten uns über diese Sache zum öfftern / weiln er / so lang ich mich noch zu Sciràz auffgehalten / täglich zu mir kommen / welches er mit grösserer Freyheit / als vor hin / thun können ; in deme nicht allein er / sondern auch alle andere Portugiesen / seine Spießgesellen / sich von dem Perer / welcher sie vor den Kopff gestossen / abgethan / und ihn weder zu ihrem Haupt annehmen / noch für ihren Dolmetschen mehr gebrauchen wollen.

Und zwar / so hat man sie anfänglich alle in deß Königs Pallast zu Sciràz gethan ; nachdem man aber jüngsthin die Nachricht erhalten / daß die Caravane der Engeländer daselbst ankommen würde / welche in diesem Pallast ihre Einkehr zu nehmen pflegen / so hat man die Portugiesen wieder daraus genommen / welche sich dann von einander / einer hier / der ander dort hinauß zerstreuet / je nachdem ein jeder seine Gelegenheit am besten suchen können.

Hierdurch nun hat auch der Manuel desto bessere Bequemlichkeit bekommen / weil er sich von den andern allerdings abgesondert / und gantz allein für sich gelebt / damit er seine Sachen ingeheim desto füglicher anstellen möchte.

Er ließ sich auch gegen die andern Portugiesen im geringsten nichts vermercken / daß er Vorhabens wäre / die Flucht zu nehmen / damit sie ihm keine Hinderung in den Weg legen möchten / weiln er an ihnen wol verspüret / daß sie Lust zu bleiben hätten : und mit einem Wort / so trauete er keinem unter ihnen / noch sonst einigem Menschen / sondern verhandelte seine Sachen gantz allein mit mir / und pflegte in allem meines Raths.

Welcher a dessen Be dencken

Er wolte es aber gar nicht wagen / mit mir zu ziehen ; wie er dann dessen gute Ursach hatte / weil es allzu gefährlich / und ein gewagtes Spiel war. Hingegen blieb er bey seinem ersten Entschluß / unserer Abrede gemäß / nach Hilphahàn zu gehen / woselbst er seiner Sicherheit gewiß wäre / und daß sich / vermittelst unserer Geistlichen / wol eine Gelegenheit eräugen würde / mit welcher er füglich in die Christenheit kommen könte. Ich hatte auch / ehe ich von Sciràz verreiset / das Glück / daß ich ihn mit Geld / einem guten Pferd / und mit aller nothwendiger Zugehör ausstafirt gesehen / dannenhero ich ihm / einen / oder zween Tage vor meiner Abreiß von Sciràz, ein grosses Paquet Brieffe eingehändiget / welche ich seiner wegen / nicht allein an alle Geistliche zu Hilphahàn, beydes die Carmeliter / als die Augustiner / seine Landsleuthe ; sondern auch an meine weltliche gute Freunde / und insonderheit an den Herrn Francesco da Costa, wann er irgends denselben antreffen möchte / und an den Chogia Abedik, einen vornehmen Armenier in Ciolfa geschrieben / und sie gebetten / daß sie ihm mit gutem Rath und That an die Hand gehen wolten.

Uber diß gab ich ihm auch ein offenes / nach der Länge geschriebenes Patent mit / worinnen ich ihm gutes Zeugnuß ertheilet / wie es ihm ergangen / damit er sich dessen in der Christenheit / und anderswo / bey den Inquisitorn, als sonsten / wo es vonnöthen / bedienen möchte.

Er bedanckte sich wegen dieser Recommendation-Schreiben / und andern erwiesenen guten Willens / gegen mich zum höchsten / mit Versicherung / daß er ohne einigen Verzug sich nach mir gleichfals auf den Weg machen wolle ; ich aber erbotte mich zu beharrlicher Freundschafft / und allen möglichen Diensten / wann uns GOTT dermaleinst in Europa wieder zusammen verhelffen würde : Worauf einer von dem andern mit hertzbeweglichen Worten Abschied genommen / und schiede ich höchst vergnügt von ihm / weil ich ein Werckzeug gewest bin / diese von den Mahometanern unrechtmässig angemasste Beuthe ihnen zu entziehen / und unserm Herrn und Heyland JESU CHRISTO / aus schuldiger Pflicht / wieder zu gewinnen. Es ist aber nunmehr noch übrig / etliche Sachen / die sich vor meiner Abreiß von Sciràz begeben haben / zu erzehlen.

Dien-

Dienstags / den 9. Augusti / begiengen die Mahometaner / nachdem sich ihre gewöhnliche Fasten deß Monats Ramadhàn geendiget / ihr Biràm, welches sie den ersten Tag deß nachfolgenden Monats Scevàl, welcher der zehende ihres Mond-Jahrs ist / anfangen / drey Tage nach einander mit den gewöhnlichen Ceremonien und Frenden-Bezeugungen / welche hiebevor von mir beschrieben worden / und anhero zu wiederholen unnöthig sind.

Den 18. dieses / kame gegen Abend eine Anzahl Weiber zu einem Grab / welches nicht weit von meiner Behausung war / von dannen ich dasselbe aus einem Ercker gar wol sehen kunte / daselbst / ihrem gewöhnlichen Gebrauch nach / ihre Trauer-Klag über eine Jungfrau / so nicht lang zuvor darein begraben worden / anzustellen.

ahlzeiten die Tod- / und ih- Trauer- agen.

Diesem nach erschiene allda / der abgestorbenen Jungfrauen Mutter / und ihre Schwester / nebenst andern hierzu eingeladenen Verwandten / und Freundinnen / welche viel Schüsseln mit Speisen mitgebracht / die sie umb das Grab herumb stelleten / und sich auf einen auffgebreiteten Teppich setzten / und Mahlzeit hielten / weil sie der Meynung sind; daß diese Mahlzeit der Seele der Abgestorbenen zum besten komme.

Ingleichen bedeckten sie das Grab mit den Kleidern / und allem Geschmuck / welche die verstorbene Jungfrau bey ihren Lebzeiten getragen / und bestreueten dieselbe mit Blumen / und allerhand wolriechenden Kräutern / und gossen wolriechendes Wasser darauff / mit welchem sie das Gesicht / wie auch die Haare aller herumb stehenden Frauen bespritzeten.

Auf diesen über das Grab der verstorbenen Jungfrauen außgebreiteten Kleidern; beweinte ihre Mutter / und andere Verwandte ihren Todt; andere hierzu bestellte Klag-Weiber aber / strichen der Abgestorbenen Lob mit einem kläglichen Gesang heraus / denen bey jedem Gesetz der übrige Chor der Weiber mit heller Klag-Stimme antwortete / daß man solches von weitem hören kunte. Nachdem dieses eine gute Weile gewähret / wischten sie ihre Thränen wieder ab / und begaben sich insgesamt wieder nach Hauß. Und ist hierbey zu wissen / daß man auf solche Weise in Persien alle Todten / insonderheit die Personen / so ihnen am liebsten und angenehmsten gewest / zu beweinen pflege; welches nicht nur für dieses mal / wann sie sterben / geschicht; sondern sie wiederholen diese Klage zum öfftern / und zu gewissen / ihnen bequemlichen Zeiten: Gestalten dann diese Weiber / wie mir ist gesagt worden / an eben dem Tage daselbst erschienen / an welchem diese Jungfrau vor einem Monat gestorben; und dieses thun sie von Zeit zu Zeit / mehr / oder weniger / je nach dem ihnen die abgestorbene Person lieb gewest ist.

Und dieses ist nicht allein in Persien unter den Mahometanern / sondern auch bey den Georgianern / welches doch Christen seyn / beydes in ihrem Land / als wo sie sich forsten auffhalten / gebräuchlich; ja es will es / insonderheit vornehme Leuthe / je eines dem andern bey ihren Leich-Begängnussen bevor thun / und befleissigen sich / die beste / und in diesem Handwerck geübteste Klag-Weiber zu haben / die mit ungeflochtenen Haaren / umbgekehrten Kleidern / und halb entblößtem Buzen / sich an die Brust schlagen / das Angesicht zerkratzen / und mit ihren Trauer-Liedern die Todten / die sie begraben / erbärmlich beklagen / und hierdurch alle Umbstehende / zum Mitleiden und Weinen bewegen. Ich weiß mich auch noch wol zu erinnern / daß die Marina, welche vor diesem unserer Marinuccia Kinderwärterin / und von dieser Nation gewest / weil sie der besten eine von dergleichen Klag-Weibern / welche von den Lateinern Præficæ genandt werden / bey ihren Lebzeiten war / sehr offt von vielen vornehmen Leuthen gebraucht / und wol beschencket worden ist.

Es ist auch der Gebrauch dieser Klag-Weiber / in der Welt nichts neues / sondern sehr alt: alldieweiln in der H. Schrifft schon zu deß Propheten Ieremiæ (a) Zeiten gedacht wird / welcher dem Volck von GOTTES wegen befiehlet / daß es die erfahrenste Klag-Weiber beruffen solle / welche den Jammer / und das Unglück / so der Stadt Jerusalem angedrohet wird / beweinen sollen. Und dieses ist noch auf den heutigen Tag in unserm Italien / in Calabria, wie Ortelius (b) in seinem Schauplatz der Welt anmercket; und / wo mir recht ist / auch in Sicilien gebräuchlich.

(a) Ier 4.17.

(b) Theatr. Orb. Ter. Calabr.

Weil ich nun von den Todten jetzo rede / so kan ich bey dieser Gelegenheit unangefüget nicht lassen / daß ich unter denen Begräbnussen / so nicht weit von meinem Hauß waren / eines in acht genommen / welches / wie auch die Aeste zweyer Cypressen-Bäume daselbst / stets mit rother Farb angestrichen worden: Welches / wie man mich berichtet / darumb geschicht / hierdurch anzudeuten / daß an diesem Ort ein frommer Mann / den sie für heilig halten / unschuldig / und als ein Märterer / umb deß Glaubens willen / von den Unglaubigen umbgebracht worden: Dannenhero sie sein Grab / und die herumb stehende Bäume / welche dasselbe zieren / mit rother Farb bestreichen / seinen gewaltsamen Todt / und unschuldig vergossenes Blut hierdurch anzudeuten. Welches ich / weil es bey uns etwas ungewöhnliches ist / hierbey erzehlen wollen. Ich weiß mich nicht zu entsinnen / ob ich vor diesem etwas davon gemeldet / daß die Persianer von der Secte der Sciaiten, nebenst dem Ehestand / und Beyschlaff mit ihren Sclavinnen / und Concubinen / welcher in ihrem Gottlosen Gesetz allen Mahometanern erlaubt ist / dannenhero auch die Kinder / so sie mit ihnen erzeugen / für ehrlich gehalten werden / noch eine andere Gewonheit / wider die Meynung der Türcken / und anderer Sonniten, ihres Gegentheils / haben / die

Gräber mit rother Farb angestrichen / und warumb

Ehe auf eine bestimmte Zeit in Persien.

die sie für rechtmässig halten/ und dieselbe die Geniessung eines Weibs auf eine bestimmte Zeit nennen.

Dieser Vertrag wird durch eine beglaubte Schrifft auffgesetzt / in welcher sie sich beyderseits verpflichten / daß sie als Mann und Weib/auf eine Zeit/die sie unter sich bestimmen/ einander beywohnen wollen / innerhalb welcher die Kinder / die sie zeugen / für rechtmässig gehalten werden.

Wann dieselbe nun verflossen/und sie nicht länger beysammen bleiben wollen / so scheiden sie sich von einander : wann sie aber Lust haben/ noch länger einander beyzuwohnen/ so erneuern sie diese Schrifft auf eine so lange Zeit / als es ihnen beliebt ; worauf zum öfftern eine beständige rechte Ehe gemacht wird. Es wird sich aber eine Jungfrau / insonderheit wann sie edel ist/ mit einer Manns-Person ihres gleichen nimmermehr / aber wol mit einem / der höhern Standes ist / auf solche Weise verbinden.

Eine Wittfrau aber/ oder die keine Jungfrau mehr ist / wird sich gern mit einem / der ihres gleichen ist / in solchen Vertrag einlassen ; beydes / weil sie solches für keine Schande achtet ; als auch / weil sie verhofft / hierdurch zu einem rechtmässigen Ehestand/wann sie sich wol mit einander betragen können / zu gelangen / worvon sie durch diese Beywohnung eine Prob nehmen wollen. Diese Gewonheit / die Weiber auf eine Zeitlang zu nehmen / ist der zeit zu Sciràz , wie ich mir habe sagen lassen / sehr / ja mehr als der Ehestand selbst / gebräuchlich / weil sie grössern Nutzen und Bequemlichkeit hiervon haben.

Ja es gehet die gemeine Sage / daß in dieser Stadt unter den Weibern das Abwechseln der Männer so gemein sey / daß gleichsam Sprichworts- und Schertz weise eine Fabel von ihnen erzehlet wird : Nehmlich/ daß / als einsmals zwo gute Freundinnen einander begegnet / eine die andere gefragt habe / wie lang sie bey ihrem jetzigen Mann gelebt ? Und als diese geantwortet ; zwey Monat ! hätte die andere darauf gesagt: O du arme Tröpfin / wie hast du so lang bey einem Mann außdaurn können ? Diese so schöne Gewonheit / habe ich unter andern anmercklichen Dingen dieses Landes / mit Stillschweigen nicht umbgehen können.

Allgemeines Frohlocken zu Sciràz wegen Eroberung Candahàr.

Auff den 20. Augusti/ wurde die gute neue Zeitung / welche der König in Persien / wie in solchen Fällen gebräuchlich / an die vornehmste Städte rings herumb/ von der Eroberung der Stadt/ und Landschafft Candahàr geschrieben / mit grossem Freuden-Geschrey deß Volcks offentlich außgeblasen ; alldieweiln der König/vor etlichen Monaten/ selbst in Person mit einem mächtigen Kriegsheer/ den Moghol zu bekriegen / dahin gegangen war.

Der Georgianische Priester / mein guter Freund/welcher in Gesellschafft deß Darogà zu Sciràz,dieses Königliche Schreiben in Gegenwart aller anderer Königlichen Bedienten/offentlich ablesen hören / bestettigte mir nicht allein diese neue Zeitung/ sondern erzehlte mir auch alle Umbstände / beydes die / so in deß Königs Schreiben begriffen gewest / als andere noch geringere / die ihnen anderwerts von guter Hand geschrieben worden / und waren folgende.

Daß die Stadt Candahàr nicht mit stürmender Hand / sondern mit Accord übergangen/ und daß nicht allein die Besatzung darinnen / weil sie wol gesehen / daß sie den Ort wider einen so grossen Gewalt der Persianer nicht behaupten könten / sondern auch ein grosser Theil von Bürgern und Inwohnern mit ihrem Haab und Gut außgezogen. Die Persianer aber / welche / ihrem Gebrauch nach / alles gröſſer machen / erzehlten die Sache gantz anderst / und gaben offentlich aus/ daß sie / samt der Stadt / noch viel andere Vestungen / wodurch sie die Thürne / und Pasteyen der Stadtmauren verstunden / einbekommen.

Uber diß liessen sie ein Gerücht lauffen/daß Candahàr durch die Dellala Chizi , deß Königs Schalcksnärrin / und geheime Kupplerin / deren ich vor diesem Erwehnung gethan/ samt einer grossen Anzahl anderer Hoff-Damen / welche der Armee nachgezogen / die Stadt am ersten erstiegen haben.

Dieses kan auch wol wahr seyn / in deme der König in Persien / nachdem die Stadt übergeben / und geleeret worden / und kein Widerstand mehr darinnen gewest / die Dellala Chizi , mit ihrem Hauffen Frauen-Zimmer / gar leicht am ersten hat einziehen lassen können / damit er sich rühmen möchte/ daß sie/ samt ihren bey sich habenden Weibs-Volck dieselbe eingenommen ; deß Moghols Soldaten zu Schimpff und Spott/ als gegen welchen er jederzeit einen sehr grossen Haß und Feindschafft getragen / welche nicht unbillich daraus entsprungen ; alldieweiln der Moghol , welcher in allen Wollüsten ersoffen / und einem Weibischen / und zärtlichen Leben ergeben ist / den Persianer in etlichen Stucken verachtet / und sich rühmet / daß er denselben an Anzahl deß Volcks / Reichthumb / und weiter Außstreckung seines Landes und Herrschafft / weit übertreffe : Da hingegen der Persianer / welcher allezeit zu Feld ligt / und ohne Unterlaß mit Kriegs-Geschäfften beladen ist / den Moghol wenig achtet / und den Ruhm hat / daß er es demselben in den Waffen / und an Pferden/und/ welches das wichtigste und vornehmste ist/ an tapffern und wolgeübten Soldaten bey weitem bevor thut ; in welchem Stuck er sich dann gar nicht betreugt.

Es mag nun damit für eine Beschaffenheit haben was es wolle / so hat einmal der Persianer mit dem gantzen darunter gehörigen Land/ welches sehr groß / und / wo ich mich nicht irre / die jenige Provintz ist / welche von den Alten Paropamiso genandt worden / heutiges Tages aber den Nahmen Zabelistàn

belistàn führet / dem Moghel abgenommen / und unter seinen Gewalt gebracht : welche Zeitung der König in seinem gantzen Königreich durch Schreiben kundt thun lassen / und ist dieselbe / wie gedacht / den 20. Augusti / dieses gegenwärtigen 1622. Jahrs / dem Volck / mit allgemeiner Freude / offentlich verkündiget worden.

Es wurde auch dieser Tagen zu Sciràz Ordre zu neuen Werbungen ertheilet / umb mehr Soldaten an die Küsten von Ormus zu schicken : Und ob wol die Sage gieng / daß man sie jenseits deß Meers gebrauchen / und die Portugiesen zu Mascàt bekriegen wolle; weßwegen man / umb den Soldaten einen bessern Muth zu machen / ein Gerücht erschallen lassen / daß die Portugiesen in dem Krieg vor Ormus ihr meistes Gut dahin in Sicherheit gebracht / und man derowegen eine solche reiche Beuthe abholen müsse; so will ich doch vielmehr glauben / daß dieses Volck dahin verschickt werde / umb selbige Küsten zu verwahren; weil man gewisse Nachricht hat / daß die Portugiesen eine starcke Flotte außrüsten / deß Vorhabens / Ormus wieder zu gewinnen / und an den Persianern / den erlittenen Schaden nach äusserstem Vermögen zu rächen.

Nachdem ich nun immittels bequeme Zeit und Gelegenheit ersehen / von Sciràz abzureisen / so begab ich mich Sonnabends / den 27. Augusti bey anbrechender Nacht / auff den Weg zur See / deß Vorhabens / unterwegs die Stadt Darabghierd, die ich noch nicht gesehen / zu besichtigen.

Baba Melki der Herrn Della Valle Hofmeister kehrt von ihr seinen Abschied.

Bey dieser meiner Abreiß stunde mir der beste von Meinen Haußgenossen ab; in deme mein lieber Hauß-Hoffmeister / der Baba Melki, aus Syrien / entweder weil nach meiner Maani, seiner alten Frauen / Todt / die Liebe zu meinem Hauß / in ihm erloschen; oder weil ihm vielleicht meine andere Diener etwas zu Leid mögen gethan haben / da er sich zuvor gegen mich vernehmen lassen / daß er mit mir in Indien / und gar in Italien ziehen wolle / anjetzo zu Sciràz seinen Abschied von mir begehret / deß Vorhabens / wie er vorgab / sein Leben zu Hilsphahàn zu beschliessen : wiewol er grosse Traurigkeit bezeugte / daß er also von mir scheiden müste; wie es mir dann auch / die Warheit zu bekennen / sehr leid war / mich seiner beraubt zu sehen. Wiewol ich nun gäntzlich dafür halte / daß er sich / wann ich mit vielem bitten bey ihm angehalten hätte / wol würde haben überreden lassen / länger bey mir zu bleiben; Weil er es jederzeit treulich mit mir gemeynet / und die Mariuccia hertzlich geliebet; dergestalt / daß man wol mercken kunte / daß es ihn sehr betrübte / hinter uns zu bleiben : Weil ich aber noch eine weite Reiß zu thun hatte / und über viel und grosse Meere fahren muste / und mein Vatterland von dem seinigen gar zu weit entlegen war; so bedunckte mich nicht wol gethan zu seyn / wann ich ihn von seiner Meynung abwendig machen wolte / dessen er sichs mit der Zeit gereuen lassen / und ichs desto schwärer zu verantworten haben möchte.

Weil ich nun gesehen / daß er Lust in diesem Lande zu bleiben hatte / und ihm / nach Hilsphahàn zu gehen / vorgenommen / so wolte ich ihm solches nicht wiederrathen / sondern ließ ihm seinen Willen / und gab ihm unterschiedliche Briefe mit / in welchen ich denselben unsern Geistlichen daselbst / und allen meinen Verwandten aufs beste anbefohlen.

Abreiß von Sciràz.

Nachdem wir nun Sambstag Abends von Sciràz auffgebrochen / und die gantze Nacht durch / wie sonst jedesmals / gereiset / hielten wir unser erstes Lager in dem Caruanserài bey der Bruck Pulsà : das zweyte / in dem Feld Giganli; das dritte / in dem Dorff Hasàn Hauasc; das vierdte in dem Caruanserài Marnùi; in welchen Oertern allen wir schon vor diesem eingekehrt; und das fünffte / in der Stadt Pulsà, woselbst wir / umb unsere Kamele außruhen zu lassen / einen gantzen Tag still ligen blieben / wiewol wir unsere Niderlag nicht unter dem grossen Cypreßbaum / wie die vorige zweymal / sondern an einem etwas besser abgelegenen Ort / unter etlichen Bäumen / bey einem fliessenden Wasser genommen.

Freytags / den 2. Septembris / brachen wir / mit Untergang der Sonnen / von Pulsà auf.

Sonnabends ruheten wir bey dem Dorff Timaristàn, oder Temistàn.

Sontags kunten wir das Dorff Zireuàn, dahin wir das vorige Jahr von Temistàn in einem Tag / weil wir bessere Kamel gehabt / gereiset / nicht gar erreichen / sondern musten auf halben Weg unsere Einkehr in einem unbewohnten Ort / zwischen kleinen Bergen nehmen / den sie von wegen etlicher Wasserquellen daselbst / Se Ciàh, das ist / die drey Brunnen nennen.

Montags setzten wir unsern Weg weiters fort / und hielten unsern Außspann in Zireuàn. Mittlerweil wir uns nun daselbst auffhielten / kame eine schwangere Frau zu unserm Kameltreiber / und bate ihn / daß er sie unter ein Kamel / oder besser zu sagen / unter ein Weiblein / welches schon einmal getragen / (weil alle / die wir brauchten / solche waren) durchkriechen lassen wolte; weil diese Leuthe ihnen einbilden / daß hierdurch die Geburt der Weiber befördert werde. Der Kameltreiber / welcher ihr hierinnen zur Freundschafft gern willfahren wolte / ließ eine Kamelin auffstehen; worauf die Frau zur lincken Hand / im hinein gehen / durch ihren Bauch gekrochen / welches sie / im zuruck gehen / noch zweymal auf eben dieser Seiten wiederholet. Ich habe dieses zum öfftern von schwangern Weibern thun sehen : weil man nun von dieser Wirckung bey uns nichts weiß / so habe ich allhier darvon Meldung thun wollen.

Mittel der Weiber Geburt zu befördern.

Wir brachen gegen Abend von dannen wieder auf / und zogen nicht den geraden Weg / der nach Deh Chair gehet / und den wir das

vorige

Ankunfft zu Darabghierd.

vorige mal gebraucht; sondern nahmen einen viel weitern nach der Stadt Darabghierd zu/ woselbst wir Dienstags/ den 6. Septembris/ mit angehendem Tag/ nachdem wir vier Meilen hinter uns gelegt/ angelangt. Ich wuste/ daß der Moullà Inaièt, ein vortrefflicher Mathematicus, welcher einen guten Calender auf dieses gegenwertige Jahr geschrieben/ und deß Moulla Zeineddin, meines werthen Freundes zu Làr, Bruder war/ zu Darabghierd mit seinem Weib und Kind wohnete. Weil ich nun grosses Verlangen trug/ mit demselben bekandt zu werden/ so fragte ich ihm mit grossem Fleiß in der gantzen Stadt nach; ich hatte aber das Glück nicht/ daß ich ihn antreffen können/ weil er erst vor wenig Tagen/ seiner Geschäfften halber/ nach Lar verreißt.

Beschreibung dieser Stadt.

Diese Stadt Darabghierd betreffend/ so ist dieselbe nach ihren Gebauen/ und wegen der vielen Palm- und anderer Bäume/ so darinnen an vielen Orten gepflantzet sind/ und ihrer übrigen Beschaffenheit halber/ vielmehr für ein Dorff/ als eine Stadt anzusehen/ und nur allein an ihrer Grösse/ und vielen Inwohnern/ woran sie alle umbligende Dörffer übertrifft/ zu erkennen/ daß sie kein Dorff seye. Ich habe auch daselbst sonst nichts/ das anmerckens würdig wäre/ als einen Wasserbach angetroffen/ welcher mitten durch das Bazar, oder den grossen Platz laufft/ und daselbst einen kleinen runden Fischweyher macht. Sie ist aber wegen ihrer Aelte/ und deß Nahmens/ den sie von dem König Dario, der sie erbauet hat/ und in Persianischer Sprach Darab genennet wird/ biß auf diese Stunde behalten hat/ berühmt; weiln ihr Nahme Darabghierd, wie er heutiges Tages außgesprochen wird/ oder Darabkerd, wie ihn vielleicht die Alten außgesprochen haben/ so viel bedeutet/ als/ Darius hat sie mit Mauren umbgeben/ oder Darius hat sie erbauet.

Eine solche Weise nun/ nach welcher man vor Alters in diesen Landen etlichen Städten den Nahmen gegeben/ ist auch noch in der Lateinischen Sprach zu finden/ in welcher man/ mit geringer Veränderung/ nicht so wol der Schrifft; als der Außsprach/ (alldieweiln wir heutiges Tages den Buchstaben C. vor dem E. und I. anderst/ als die Alten/ außzusprechen pflegen) bey dem Strabone (a), Ptolomeo (b), und Plinio (c), von einer Stadt lesen/ Tigranocceria genandt/ welche ihren Nahmen/ sonder Zweiffel/ von dem König Tygrane, der sie gestifftet/ her gehabt hat.

(a) lib. 16.
(b) Geogr. c.
(c) lib. 6.

Weil nun zu Darabghierd nicht das geringste zu sehen/ noch anzumercken gewest/ so verreiseten wir noch denselben Tag auf den Abend von dannen/ und kamen Mittwochs frühe/ länger als eine Stunde vor Tags/ nachdem wir nur drey Meilen gereiset/ in das Dorff Dehchair, in welchem wir an einem andern Ort/ als deß vorigen Jahrs/ unsere Einkehr nahmen. Wir wurden daselbst von vielen Männern/ und Weibern besucht/ welche uns den gantzen Tag gute Gesellschafft leisteten; und insonderheit der Kiedchodà Negèm Hussein, einer von den vornehmsten dieses Orts/ samt seiner sehr höfflichen Frauen Gihàn, von denen wir/ als es Nacht worden/ mit vielen Wortgepränge Abschied genommen. Donnerstags/ nahmen wir unsere Einkehr bey dem Fischweyher Moghokiel. Freytags aber/ bey der Mosquee/ und nicht weit von dem Grab deß Imàm-Zadè, dahin wir im verwichenen Jahr nicht kommen sind. Dieser Imàm-Zadè, welcher an diesem Ort begraben ligt/ wurde Mir Abbàs genandt/ und war deß Imàm Giafer Sadic Sohn/ welcher von den Persianern in grossen Ehren gehalten wird.

Beschreibung einer Mosqueen/ und Grabmal.

Der Ort ist gantz unbewohnet/ aber nicht weit von einem Dorff. Das Gebäu ist einer Mosqueen gleich/ mit Gärten rings herumb/ die an ein fliessendes Wasser gepflantzet sind/ dannenhero daselbst allerhand Früchte in grossem Uberfluß anzutreffen. Bey dem Eingang dieses Gebäudes ist ein Hoff/ in welchem unterschiedlicher Leuthe Begräbnussen sind/ die sich aus abergläubischer Andacht daselbst haben begraben lassen. Mitten in diesem Hoff ist ein grosser und schöner Maßholder-Baum gepflantzet/ bey welchem ein Bach/ welcher mitten durch den Hof fleußt/ einen kleinen Weyher macht/ in welchem ich diesen Tag über gefischet/ und viel schöne und gute Krebse gefangen habe. Dieses Grab-Gebäu ist gegen der Mosquee über/ und erstrecket sich dessen Länge gegen die rechte Hand/ wenn man hineingehet/ und daselbst stehet auf der einen Seiten die Todtenbahr/ oder das Grab deß Mir Abbàs, welches rings herumb/ wie die Armuth deß Orts mit sich bringet/ nur mit schlechtem blauen Tuch bedecket ist. Ich fande auf diesem Grab ein gebundenes Buch/ und etliche andere aus alten Büchern gerissene Blätter; wie auch etliche Schaupfenning von gebackener Erde/ die sie von Kierbelà, und dem Grab ihres berühmten Hussein bringen/ auf welche von Erden gemachte Schaupfenning sie den Nahmen Gottes/ mit etlichen heiligen Worten zu drucken pflegen. Ich habe/ aus Neubegierde/ einen von diesen Schaupfenningen mit mir genommen/ auf welchem mit schönen und grossen Arabischen Buchstaben diese Worte stehen/ El hemdù lillàh, welche so viel bedeuten/ als das Lob Gottes.

Schaupfenning von Erden.

Wir begaben uns/ unserm Gebrauch nach/ bey finsterer Nacht/ wieder auf den Weg/ und kamen sehr langsam durch die Enge/ von mir hievor benandte Berge/ welche vor diesem die Scheid-Gräntzen zwischen dem Königreich Persien/ und der Landschafft Làr gewest/ als dasselbe noch seine eigene Fürsten gehabt/ und nicht/ wie heutiges Tages/ dem Persianer unterworffen gewest. Sonnabends/ den 10. Septembris/ ruheten wir zwischen den Palmen-Bäumen deß Fleckens Furg: von dannen wir eine Stund nach der Sonnen Untergang auffgebrochen/ und einen etwas bessern/ und kürtzern Weg/ alß das vorige mal/ langst

kleinen

kleinen Bergen / die wir zur lincken Hand hatten / und bey dem Steinhauffen eines Gebäudes vorbey gezogen / welches von dem gemeinen Mann das Castell deß Königs Behmen genennet wird ; welcher / wie ihre Historien bezeugen / viel Jahr vorhero / ehe Darius von dem Alexander überwunden worden / regiret hat. Sontags herbergeten wir unter den Palmenbäumen deß Fleckens Taskuie ; und deß Montags unter denen / bey Seid Geudèr, in dem Gebiet Tarom, allwo wir den gantzen Tag über / biß auf den Abend / und noch den folgenden Tag bleiben musten / umb uns zu Tarom mit Brod / woran wir Mangel hatten / zu versehen. Dienstags Abends begaben wir uns wieder auf den Weg / und liessen uns / nachdem wir über den gesaltzenen Fluß Abschiur, und bey dem Dorff Pelengòn vorbey gezogen / Mittwochs bey einem Wasser nider / welches zwischen etlichen Dattelbäumen / in einer kleinen Fläche / die / so viel mir bewust ist / keinen Nahmen hat / hindurch fleust. Deß folgenden Tags luden wir gegen Abend unsere Bagage wieder auf / und zogen bey dem Ort vorbey / Der tenghi cehàr rùd genandt / bey welchem wir uns im vorigen Jahr eine halbe Nacht auffgehalten. Von dannen reiseten wir den hiebevor erwehnten bösen engen Weg zwischen den Bergen / wie auch über den Fluß mit Saltzwasser / und ferners durch einen strengen Bach / und blieben unter dem Baum Mir Azàd, bey welchem wir das erste mal geruhet / still ligen. Donnerstags liessen wir uns ohngefähr zwo Stund nach der Sonnen Auffgang / bey einem andern Wasser nider / allwo die Wanders-Leuthe in der Höle eines Bergs / welcher schier den gantzen Tag dieses Wasser beschattet / zu ruhen / und in den Felsen ihre Nahmen / und allerhand Verse einzugraben pflegen. Freytags / ein oder zwo Stund vor Tags / waren wir / weil unsere Kameltreiber den Weg nicht finden kunten / gezwungen / unsere Bagage an der Seiten eines runden Fischweyhers abzuladen / den wir unterwegs in einem tiefen Grund / nicht weit von einem kleinen Dörfflein / welches sie Piscè, oder Biscè nennen / und unter Guhrè, so nicht weit davon ist / gehöret / angetroffen. Die Hitze war an diesem Ort so groß / daß ich mich diesen Tag / umb mich zu erkühlen / in diesem Weyher badete. Weil wir nun daselbst auf unsere Lebens-Mittel / die wir von Guhrè, als dem nächsten Ort / holen lassen / warten musten / so war es schon zwo Stund in die Nacht / ehe wir von dannen auffbrachen. Wir kunten aber kein Brod bekommen / sondern musten uns / an statt desselben / mit Meel versehen / und unterwegs Brod daraus backen lassen : alldieweiln / wegen deß unauffhörlichen Durchzugs der Soldaten / so nach Ormus gesendet worden / an allen Sachen ein grosser Mangel war. Sonnabends ruheten wir in dem öden Feld vor Guri Bazirgòn, und am Sontag zu Serzehi rizevòn ; wir fanden aber keine lebendige Seele daselbst / weil sich alle Inwohner / umb deß Uberlasts der Soldaten / die von Tag zu Tag durchgezogen / sich zu befreyen / an andere Orte begeben. Dieses komt mit dem jenigen / was in Persien geschicht / gantz und gar nicht überein / allwo der König vollmächtig zu gebieten hat / und mit seiner Gegenwart die Soldaten daselbst dergestalt im Zaum hält / und so gute Auffsicht darüber hat / daß der Landman nichts leiden darff / und wo die Armee vorbey ziehet / die Leuthe nicht allein nicht davon lauffen / sondern auch / wie ich vor diesem geschrieben / von allen Orten und Enden allerhand Wahren herbey tragen. Woraus dann zu ersehen ist / was es / in allen Landen für ein grosser Unterscheid sey / wann ein Fürst sein Volck und Unterthanen selbst gegenwärtig beherrschet / oder wann er dasselbe seinen nachgesetzten Bedienten / die keine so grosse Liebe zu denselben tragen / untergibt.

Wir kunten diesen Tag mit grosser Mühe in etlichen weit davon gelegenen Häusern / von den armen Leuthen / die wegen der Soldaten Muthwillens / noch in Forcht und Schrecken waren / einen Hammel / sampt wenigen Dattelkernen / und ein wenig Stroh für die Pferde umb unser Gelt bekommen. Wir zogen am Montag nicht gar an das Wasser / Abi Bunghèr genandt / an welchem wir uns das vorige mal nidergelassen / weil dieses der Weg nach Minà war / wir aber einen andern nach dem Haven vor Combrù nehmen musten : So begehrten wir auch nicht nach Talcrèk zu gehen / weil wir wusten / daß in der Cistern daselbst kein Wasser war. Wir lagerten uns demnach an einen andern / nahe dabey gelegenen / und von Bergen bedeckten Ort / Ghinàu genandt / welcher unter Iulin gehöret. Wir verhofften zwar an diesem Ort süsses Regen-Wasser / woran sonst kein Mangel ist / zu bekommen ; wir kunten aber / wegen der grossen Dörre dieses Jahrs / keinen Tropffen finden / daß wir also gezwungen waren / unsere Speisen mit Saltzwasser aus dem daselbst fliessenden Bach zu kochen / und das übrige wenige süsse Wasser / das wir in unsern Schläuchen mitgebracht / mit unserm grossen Widerwillen zu trincken.

Wir brachen hierauf eine Stund in die Nacht / nachdem wir denen Radhari, oder Strassen-Hütern etwas weniges / mehr zu einer Verehrung / als aus Schuldigkeit gegeben / von dannen auf / und nahmen unsern Weg nicht nach Abi Bunghèr, den wir vor diesem gereiset / sondern etwas besser Suowerts / gerad nach Combrù. Wir zogen in der Nacht durch ein Dorff / Ciàh Ciakòr genandt / in welchem wir uns / ob schon daselbst ein gewönlicher Auß-spann war / nicht auffhielten / sondern noch weiter giengen / und uns Dienstags / zwo Stund nach Auffgang der Sonnen / nachdem wir ohngefähr fünff Meilen gereiset / bey etlichen wenigen Häusern niederliessen / bey welchen die schöne / und grosse Bäume stunden / die von den Inwohnern ins gemein Luli Dagheli, oder voller Schößling genandt werden / weil derselben sehr viel aus ihren Aesten / biß auf die Erden hinab / sich niederlassen / wie ich hernach sagen will. Wir lagerten uns unter dem Schatten eines solchen Baums / ohne einiges anders Zelt ; und hat dieser Ort keinen andern Nahmen / als Pai Lulòn, oder Pai Luli Dagheli ; welches so viel gesagt ist / als an dem Fuß der Luli, oder

Ciah Ciakòr ein Dorff.

aber / an dem Fuß der vollblätterichten Luli. Dieser Baum wird in unsern Landen nicht gefunden / sondern wächset nur in Indien / und unter dem hitzigen Erdstrich; (Zona torrida) wiewol man auch deroselben etliche an den äussersten Gräntzen Persiens an dem Meeer gegen Suden findet / welche / ob sie schon in dem gemässigten Erdstrich (Zona temperata) wachsen / jedoch von denen unter dem hitzigen Erdstrich / welcher nicht weit davon ligt / einen geringen Unterschied habe. Dieser Baum ist unter allen / die ich gesehen habe / der wunderlichste / und derowegen wol werth / daß ich ihn kürtzlich beschreibe. Es wächset derselbe sehr groß / dick und hoch / und hat sehr viel Aeste / welche sich rings herumb weit ausstrecken. An diesen Aesten hangen an vielen Orten etliche lange / und runde Sprößling / wie mans nennen mag / herab / die sich gleichsam wie ein Bindfaden biegen lassen / welche oben auf der Spitze einen Knopff mit vielen Zäserlein / eben wie eine Wurtzel haben. Wann nun diese Sprößlinge so lang werden / daß sie biß auf die Erde hinab reichen / so wurtzeln diese Knöpfe / so oben auf der Spitz stehen / in die Erde: aus diesen Sprößlingen aber / sie bleiben gleich ein jeder für sich allein / oder wachsen / wie zum öfftern geschicht / ihrer viel zusammen / werden eben so viel dicke und grosse Stämme / als der Baum selbst ist; wiewol diese Schößlinge stets oben an dem grossen Ast hangen / von welchem sie ihren Ursprung haben. Mit der Zeit nun / wachsen beydes die Aeste dieses Baums / als diese Sprößlinge / so an den Aesten hangen / und in die Erde wurtzeln / so sehr / und nehmen dergestalt zu / daß ein einiger solcher Baum einen grossen Platz einnimt; dergestalt / daß er obenher mit seinen dickblätterigen Aesten / untenher aber mit so viel andern Sprößlingen ohne Zweige / einer schattichten / mit vielen Pfeilern unterstützten Sommerlauben nicht ungleich seyn wird; gestalten dann Strabo (a), ein sehr fleissiger Scribent / denselben / nach deß Onesicriti Bericht / unter den Wunderdingen in Indien / eben auf die Weise / wie ich ihn gesehen habe / beschreibt / und noch dieses hinzu setzet / daß Aristobulus gesagt habe / daß unter einem solchen Baum funffzig Reiter / nach deß Onesicriti Meynung aber / unter etlichen wol vier hundert im Schatten halten können. Ich halte / so viel ich gesehen hab / alles beydes für wahr / und kan ich wol ohne Scheu sagen / daß dieser Luli, ausser allem Zweiffel der schönste Baum von der Welt sey. Seine Blätter sind dick / und länglicht rund / schier wie unsere Quitten-Bäume / aber viel gröser / und dicker.

Beschreibung deß Baums Luli Dagheli.

(a) lib. 15.

Dessen Blätter und Frucht.

Die Frucht ist klein / und nicht viel gröser / als einen Mespel / und an der Farb roth und gelb; wann sie aber wol zeitig ist / wird sie braun / gleich wie unsere Pflaumen: Außwendig ist sie glatt und rund / die Schele aber dick und hart / die man gleichwol isset; und wann man sie auffmacht / so ist sie voller kleiner Körnlein / gleich wie in unsern Frigen; in der mitten aber hol und lähr. Sie ist eines säurlichen / und nicht unangenehmen Geschmacks / jedoch faulet sie gern / und wird bald wurmstichig / so gar / daß ich in etlichen / die noch nicht reiff gewest / Würme gefunden hab; dannenhero ich dieselbe nicht für gar gesund halte.

Das Holtz dieses Baums ist löchericht / und inwendig voller in einander geflochtener Zäserlein. Und dieses ist die Ursach / daß es sehr leicht ist / von welchem ich zu Lar, als ich wieder gesund worden bin / einen Stab gehabt / welchen ich zum gehen / und mich daran zu lehnen / gebraucht; und ob schon derselbe sehr dick / so ist er doch gantz und gar nicht schwär gewest.

Wie sein Holtz.

Wir begunten unter diesem schönen Baum / an diesem Tag der guten Bißlein deß nicht weit davon gelegenen Meers zu geniessen; weiln uns bey dem Mittagmal / unter andern / eine gute Anzahl der jenigen See-Früchte / oder / besser zu sagen / gewaffneter Fischlein / auffgetragen worden / die man zu Rom / wo mir recht ist / Pesci in cannella, und zu Neapolis / Cannochi nennet. Ich ließ dieselbe / nach unserer Art / auf Kohlen / mit Baumöl / Pfeffer / und Pomerantzen-Safft kochen / welche ich / weil ich über die massen gern Fisch / und dergleichen Leckerbißlein auß dem Meer isse / mit Lust gegessen habe; die Marinccia aber / unerachtet ich ihr gesagt / daß sie sehr gut seyen / hat nicht das geringste darvon versuchen können / weil ihr von dem blossen Ansehen darvor geeckelt: wiewol ich hoffe / daß sie dieselbe mit der Zeit / und durch den Gebrauch wol werde essen / und sich in unsere Weise schicken lernen.

Wir brachen zwo Stund nach Untergang der Sonnen von diesem Baum auf / und langten Mittwochs / den 21. Septembris / mehr als zwo Stunde vor Tags / allhier zu Combrù an. Dieser Ort ist zimblich groß / und wol bewohnet / und an dem Ufer deß Meers gelegen. Es hat derselbe seinen alten Nahmen zum theil abgelegt / und wird von den Persianern heutiges Tages / nachdem der jetzige König Abbas ihn den Portugiesen / welche denselben zuvor innen gehabt / abgenommen / der Abbassinische Haven genandt. Es sind viel / und unterschiedliche Nationen allhier anzutreffen: und wird Combru nicht allein von einheimischen / sondern auch von sehr vielen Außländern / welche aus unterschiedlichen Ländern sich daselbst versamblen / theils durchzuziehen / theils aber sich daselbst niderzulassen / und Handlung zu treiben / bewohner. Wegen der unterschiedlichen Inwohner / sind auch unterschiedliche Religionen darinnen / welche ein jeder frey und ungehindert treiben darff: dann / nebenst den Mahometanern / und vielen Juden deß Landes / gibt es auch eine grosse Menge Heyden / oder Indianische Götzendiener / und vielleicht auch andere Secten darinnen. Von den Christen aber / ist entweder gar keiner / oder nur etliche wenige zu finden / die von Zeit zu Zeit hindurch / und anderswohin reisen.

Ankunfft zu Combrù.

Beschreibung dieses Orts.

Wir nahmen unsere Einkehr bey einer feinen betagten / und reinlichen Jüdin / Nahmens Morvarid, welches in Persianischer Sprach eine Perle bedeutet; bey welcher wir / besser als anderswo / wol bewirthet / und bedienet wurden: dann es wartete nicht allein die gute alte

Frau /

Frau/sondern auch ihre zwey Mägdlein/worunter die eine ihre Tochter/ die andere aber ihr Enckel war / der Mariuccia in allem / was zu deß Frauen-Zimmers Dienst gehöret / fleissig auf. So fande auch ich für meine Person/wie auch für meine Diener / und meinen Dervisc, welchen ich von allen meinen Pferden noch übrig behalten/alles/was wir bedurfften. Wegen dieser guten Auffwartung / und Bedienung nun / habe ich mich biß auf diese Stunde in diesem Hauß auffgehalten. Es ist aber nunmehr Zeit/andere Sachen/ und was uns biß anhero zu Combrù begegnet ist/ zu erzehlen. Das erste / was ich bey unserer Ankunfft gethan/ war/daß ich den Sultan, Nahmens Sevendùk Sultan, besucht / welcher zu Combrù Oberster Kriegs-Zeugmeister gewest/und über alles Kriegsvolck/welches beydes an den See-Küsten/als in dem vesten Land hin und wieder in Besatzung lag / und nicht allein über die Chizilbasci, oder gewöhnliche Soldaten / welche stets besoldet werden / und sonst keine andere Handthierung treiben/ sondern auch über die andern / welche nur so lang als sie in Diensten seyn / ihren Sold empfangen/ und/ zum Unterschied der andern/ mit einem besondern Nahmen/ Cerik genennet werden/ das Commando gehabt. Nachgehends durchgieng ich ein wenig den Platz / und befande denselben / wegen der vielen frembden Soldaten/ womit er der Zeit besetzt war/ sehr volckreich. Man könte die Häuser daselbst mit gutem Fug Scheuren nennen/weil sie meistentheils nichts anders/ als grosse weite/ bedeckte/ und vor dem Regen und Ungewitter verwahrte Plätze sind; insonderheit aber sich für der Hitze der Sonnen darunter zu verbergen/welche zu Combrù so groß ist / daß ich umb diese Zeit / als wir daselbst ankommen / unerachtet ich den gantzen Tag nur im Hembd/und Unterhosen im Hauß herumb gangen bin/ jedoch sehr geschwitzet / ja auch zu Nacht/ ob ich wol in freyer offener Lufft auf den Sölern/welches das beste an diesen Häusern ist / geschlaffen/ nicht habe ruhen können. Die Gassen / wie auch das Bazar selbst/sind eng und klein/ und die Kramläden / insonderheit nach der Eroberung Ormus, sehr schlecht versehen. Nichts desto weniger habe ich/ als ich mich ein wenig nach ihren Schrifften umbgesehen/zwey kleine Büchlein/in deren einem der Krieg vor Kesem gantz allein/ in dem andern aber/der zu Kesem, und der zu Ormus beyde zugleich / Reymenweise beschrieben war/ angetroffen / welche ich gekaufft/ und mit mir führe. Woraus dann zu ersehen ist/wie sehr die Persianer der Dicht-Kunst ergeben / und was für grosse Liebhaber sie der Ehre und Ruhms seyn/ in deme sie von diesem Krieg / und erhaltenen Sieg / wenig Monat hernach / schon Gedichte geschrieben haben. Unter andern Schrifften kame mir auch eines zu Handen/ in welchem auf etlichen Bögen / in Persianischer Sprach/ die Nahmen aller Fische im Meer/ die zu Combrù gefangen worden / beschrieben waren; deren in warheit sehr viel sind / worvon ich die wenigsten/weil sie mir nicht bekandt seyn/ auf unsere Sprach außlegen kan. Im übrigen/ so ist in diesen Krämen nichts sonderliches zu finden/ und/mit einem Wort/so ist Combrù viel eher einem grossen Flecken / als einer Stadt gleich. Es sind auch wenig Barquen in dem Haven; und habe ich von außländischen Schiffen/ nicht mehr/als deren drey/so von Bassora kommen/ gesehen. Die beste/ so ich daselbst angetroffen/waren etliche Galeotten/die sie zu Ormus erobert / und ohne Ruder / und segel ans Land gezogen hatten / und bey Nacht mit vielen Soldaten bewachet wurden; dergleichen sie auch an dem gantzen Strande/ wie auch rings umb Combrù herumb Landwerts mit grossem Fleiß thun. Deß folgenden Tages gieng ich in die Vestung/ dem Allahuerdi Sultàn, welcher absonderlich Statthalter über dieselbe/und über Combrù war/die Visite zu geben/bey welchem ich auch den Sevendùk Sultàn, den ich schon den Tag vorhero besucht / angetroffen. Diese beyde stunden / nebenst einem Araber/ Nahmens Seid Muhammed Sohari, das ist/ von Sohàr gebürtig / welcher Platz gegen der Küste zu Combrù über gelegen ist/den sie zum Obersten über die Kriegs-Schiffe gemacht/ vor der Pforten der Vestung / die nach Westen/ und an den Wohnungen deß vesten Landes ligt / und waren mit einer grossen Anzahl der Cerichi, und anderer armer Arbeits-Leuthe beschäfftiget/das Geschütz/ welches zu Ormus erobert / und anhero gebracht worden/ auf die Lavetten zu legen. Es waren aber diese Stücke nicht die jenige/welche man in der Vestung gebraucht / und an ihrem Ort stehen lassen/sondern etliche andere/so ausser derselben an dem Land gestanden/und entweder auf den Galeonen/oder sonsten gebraucht worden; nebenst noch etlichen andern / die man auf den gebrochenen Schiffen im Haven gefunden. Der Sevendùk Sultan ließ mir dieselbe alle zeigen/und sagte zu mir / daß man noch viel andere/und nicht geringere/den Engeländern gegeben hätte: und daß derselben / so man nach Combrù gebracht/ ohne die jenige/die man zu Ormus in der Vestung gelassen / samt denen/ die man den Engeländern gegeben / siebentzig/ oder achtzig gewesen: welches ich dann wol glauben will; weiln derer / die ich gesehen / ob ich sie schon nicht gezählet/an grossen und kleinen/über viertzig wären. Unter denselben waren viel schwäre / und schöne Stück / und meistentheils neu / und erst vor fünff / oder sechs Jahren gegossen. Auf etliche war deß Königs in Spanien Wappen / und Nahmen / samt ihrem Gewicht/ und wie schwär Kugeln/ und Pulver sie geschossen / gestochen. Ich fande auch auf etlichen der Vicere, die sie haben giessen lassen / und unter andern deß Don Hieronymo di Azvedo, und deß Don Iohann Carigno, Graffens von Redondo, ihre Nahmen. Nebenst diesen Stucken / so von Ormus gebracht worden/ war noch ein anders/ welches der Chàn zu Sciràz giessen lassen/ und das gröste unter allen aber von sehr schlechter und grober Arbeit gewest; und dieses wurde einmal loß geschossen/ und von dem Cacciatur, meinem Diener / Feuer gegeben / weil der

Der Herr della Valle sucht den Ultan da- bst.

rosse Hitz Combrù.

Das Geschütz zu Ormus wird nach Combrù geführet.

Büchsenmeister nicht wol darmit umbgehen kunte; welcher nachgehends noch zwey andere/aber viel kleinere/ loß geschossen.

Beschreibung der Vestung zu Combrù.

Ich besahe die Vestung nur von aussen/und von dem Ort/wo wir stunden/von dannen ich nach Genügen sehen kunte/ was an demselben war. Es ist aber nicht das jenige/ welches die Portugiesen/als sie noch Herren über Combrù gewesen/ innen gehabt; weiln dasselbe/ als es von den Persianern beschossen worden/ zum theil eingefallen; zum theil weil es am Meer gelegen war/und sie beförchtet/ es möchte von den Portugiesen/ aus ihren Schiffen canoniret/ und leichtlich wieder erobert werden/ gantz und gar von ihnen geschleifft/ und ein anders/ besser ins Land hinein/ und weit vom Meer/ und von den Wohnungen abgelegen/ gebauet worden/allwo es/ihrem Beduncken nach/nicht so leicht angegriffen werden könte. Es ist dasselbe viereckicht/ die Mauren aber schlecht/ ob sie schon doppelt/ und eine über die andere ist. Die äussere und nidrigste/ hat keine Streichwehren/sondern in der mitten nur etliche krumme Linien/ wie es die erfahrne dieser Kunst nennen/in denen man sich nur mit Musqueten wehren kan. Die innere/und höhere Mauren kan man von etlichen runden/und zimblich vesten Thürnen bestreichen: alle beyde Mauren aber sind obenher mit Zinnen versehen/ welche rings herumb in gewisser Weite von einander stehen/ zwischen welchen beyden ein grosser Stein ligt/ den man/ im Nothfall/ ohne sonderbare Mühe/ auf die Feinde hinab werffen kan. Uber dem Thor ist ein Ercker/ gleich wie eine Galerië/welcher wie eine Katze/mit Musquetirern besetzet ist/ umb den Eingang zu verwahren; und daselbst wird auch mit Troñeln und Pfeiffen gespielet. Die Vestung ist auf allen Seiten mit einem zimblich breiten und tieffen Graben/ samt einem steinern halben Mond umbgeben/ in welchem ich aber kein Wasser/sondern nur ein wenig Schlam gesehen. Mit einem Wort aber/ so ist der gantze Vestungs-Bau nicht von so grosser Erheblichkeit/daß er einen rechten Sturm außhalten könte: weil die Mauren viel zu schwach seyn/ dem Geschütz zu widerstehen/und insonderheit die Brustwehren mit dem geringsten Falckenetlein übern hauffen geschossen werden koñen; dergestalt/daß sich der Platz/wann diese zu boden gefellet/ und aller anderer Gegenwehr entblösset worden/ bald würde auffgeben müssen.

Ich traff demnach diese Herren vor dem Thor bey den Stücken an/welche sie nach der Reyhe auf Lavetten/und etliche auf Geschützwägen legen/ und gegen das Meer richten lassen/ jedoch auf eine solche Weise/ daß die Kugeln dem Wasser nicht gleich würden gegangen/ sondern alle über die feindliche Schiffe/ insonderheit bey dem Anländen/geflogen seyn/ und solcher gestalt denselben keinen Schaden haben zufügen können. Nachdem nun das Geschütz solcher gestalt in Ordnung gestellet worden/ satzten sich die Sultanen, und wir andere mit ihnen/ auf einen von der Erden etwas erhöheten/und nicht weit von dem Thor ausserhalb der Vestung gemachten geraumen Sitzplatz/ daß ihrer viel zugleich daselbst sitzen können/ nider: woselbst ein Moullà auf einen hohen Stul/ wie bey uns gebräuchlich/ und der ein stuck von der Beuthe von Ormus war/ gestiegen/und in unser aller Gegenwart/deß Königs an den Chàn von Sciràz gestelltes/ ihme aber nicht eher überlieffertes Lauff-Schreiben/ den Sieg vor Candahàr betreffend/ offentlich/ und/ihrer Gewonheit nach/mit lauter Stimm abgelesen. Dieses Schreiben ist/ sonder Zweifel/einerley Inhalts/und/wie ich dafür halte/ eben das jenige gewest/ welches/ wie mir der Georgianische Priester gesagt/ der sich gegenwärtig dabey befunden/ ich aber droben hiervon keine Meldung gethan habe/ zu Sciràz verlesen worden ist: weil ichs aber selbst mit eigenen Ohren ablesen hören/ so kan ich nicht unterlassen/den Inhalt desselben/allhier beyzufügen. Anfänglich/ wurden die rechtmässige Ursachen kürtzlich angeführet/ welche den König Abbas bewogen/diesen Krieg anzufangen; in deme die Landschafft Candahàr jederzeit zu der Cron Persien gehöret/ von dem Moghol aber derselben unrechtmässiger Weise/ wäre entzogen/ und abgenoñen worden. Und ob er wol dieselbe in der Gute/ und durch Abgesandte von ihme wieder hätte abfordern lassen; welches er auch von dem Indianischen Abgesandten/ der nicht lang vorhero umb dieser Ursach willen/in Persien koñen/selbsten begehret; so wäre doch solches jederzeit abgeschlagen worden; nebenst andern dergleichen/zu Rechtfertigung seiner Waffen/ dienlichen Umbständen. Hierauf erzehlete er/wie er mit seiner Armee dahin gangen/an welchem Tag er vor die Stadt koñen; wie er dieselbe belägert/und die Inwohner/ und Besatzung dergestalt geängstiget/ daß sie endlich sich entschlossen/ dieselbe auffzugeben: worauf Dienstags den 13. deß Monats Scioaban,(welches/unserm Calender nach/der 21. Junij/ dieses 1622. Jahrs gewest) die vornehmste der Stadt/(welche alle nahmhafft gemacht wurden) zum König hinaus ins Lager koñen/und wegen der Ubergab sich mit ihm verglichen: und auf solche Weise hätte er sich derselbē bemächtiget/und samt der Stadt/ auch ihr gantzes Gebiet/welches mit Nahmen genennet wurde/ und diese/ und jene Vestungen eingenoñen; worunter/wie mir der Georgianische Priester zu Sciràz gesagt/ entweder die Thürne/und Bollwercke der Stadt; oder/ wie ich vielmehr dafür halte/andere kleine und geringschätzige Plätze/die sich nicht lang haben halten können/ und/wie glaublich/durch dieses Feld/ und in der gantzen Landschafft/ die sehr groß ist/hin und her zerstreut gewest/ verstanden worden. Ferners meldete der König in diesem Schreiben/wie daß er von der Eroberung Ormus Nachricht erhalten/ und bedanckte sich gegen den Imàm-culi Chàn zu Sciràz, mit Heraußstreichung seines Lobs/ zum höchsten; deme er die Fortsetzung deß Kriegs/ und die Wolfahrt seiner untergebenen Lande eyferigst anbefahl. Nach dem Chàn bedanckte er sich auch/und lobte den Sovendùk Sultan,wie auch den Allahuerdi Sultan,daß sie sich vor Ormus, und Combrù so mannlich und tapffer gehalten:

Deß Kö[nigs] Schreibe[n] wegen E[r]berung C[om]dahàr w[ie] offentlich [ver]lesen.

ten: und befahl männiglich/daß man/beydes wegen Eroberung der Vestung Ormus, als Candahàr, ein allgemeines Freuden-Fest mit Trommeln und Pfeiffen halten solte. Dieses Schreiben war / ihrem gewöhnlichen Gebrauch nach / mit vielen und langen Ehren-Titeln/und herrlichen Zunahmen/an alle Personen / so darinnen benennet wurden / als an den Chàn, und andere Königliche Bediente/ und mehr auf eine Poetische Art / als man sonst bey uns in Brieffen zu thun pflegt / geschrieben. So offt deß Königs Nahme genennet wurde/ bließ man die Trompeten/ und Schalmeyen/denen alle Umbstehende mit vielen Glückwünschungen antworteten.

Nachdem dieses Schreiben verlesen worden / sagte der Moullà mit zierlichen / und bey dergleichen Begebenheiten gewöhnlichen worten / zu den Umbstehenden / daß sie GOTT für den König bitten solten; welches sie auch mit einem kurtzen / und unter ihnen gemeinen Gebett / welches sie Feràh, das ist / die Oeffnung nennen/gethan: und wo mir recht ist/so wird der Alcoran mit demselben angefangen. Eben dieses thaten sie auch nachgehends für den Chàn; hernach für die andern zween anwesende Sultanen, und alle übrige Königliche Bediente. Als dieses alles vollendet/wurde die Versamblung beurlaubet/und fiel das gemeine Gesindlein hauffenweis auf das klein gemüntzte Gelt / welches man zu diesem Ende auf den Teppich / den man zu diesen Ceremonien auffgebreitet/ und bey dem Stuhl hingelegt / auf welchem der Moullà das Schreiben an statt einer Cantzel abgelesen. Worauf wir ins gesamt zu Pferd gesessen / und die andern Sultanen in deß Sevendùk Sultan Behausung begleitet / von dannen ich mich wieder nach meiner Herberg begeben habe. Ich kan hier mit Stillschweigen nicht umbgehen/ daß dergleichen Königliche Lauff-Schreiben / in den Städten von den Cantzeln in den grösten Mosqueen pflegen abgelesen zu werden: weil aber zu Combrù keine so grosse war/daß so viel Volcks hätte hinein gehen können / so hat solches in freyem Feld/vor der Vestung draussen/ als dem herrlichsten Platz geschehen / und der Moullà, wie gedacht / sich eines Stuhls / an statt einer Cantzel bedienen müssen.

Sonnen-höhe zu Combrù.

Eben diesen Tag / welches Freytags / der 23. September gewest / auf welchen Tag und Nacht gleich war / nahme ich allhier zu Combrù, umb Mittagszeit / mit einem Astrolabio die Höhe der Sonnen/ und befande / daß dieselbe von unserm Zenith, oder Hauptwirbel/ gerad 27. Grad abwich. Ich habe zwo Ephemerides, oder Tag-Außrechnungen dieses Jahrs / bey mir / worunter die eine nach dem Mittags-Zirckel der Stadt Sciràz, die andere aber nach dem zu Làr gerichtet ist / in denen ich angemercket / daß die Sonne diesen Tag/ und umb diese Stund/nur in der fünfften Minuten der Waage befände: alldieweil aber diese Tagrechnungen nicht allzeit eben so genau von einem Tag zum andern zutreffen/zu deme auch der Mittags-Zirckel zu Làr, und Sciràz, von deme zu Combrù eine merckliche weite unterschieden ist/ so bedunckt mich/ daß ich mit dieser Außrechnung nicht recht eingetroffen. Ferners weiln keine andere Oerter/die in den Tag-Rechnungen / und Astronomischen Büchern auffgezeichnet sind/näher an Ormus, als Làr, und Sciràz zu finden / mit denen ich den Mittags-Zirckel zu Combrù besser vergleichen können; ich aber ausser diesen zweyen obbesagten Tag-Rechnungen/ sonst kein anders Buch gehabt; so habe ich / aus Verlangen / eine richtigere und genauere Außrechnung hiervon zu haben / an meinen grossen Freund/und vortrefflichen Mathematicum zu Làr, den Moullà Zeineddin, deme die Astronomische Tafeln/und andere hierzu gehörige Bücher nicht ermangeln / geschrieben / und mich deßwegen bey ihm erkundiget; welcher nur wieder geantwortet / daß er sich / zu Erläuterung meines Zweiffels / wegen deß Unterscheids der Mittags-Zirckel / so wol nach ihrer Länge / als Breite / in den Astronomischen Tafeln/deß Olègh Chàn, welcher vor diesem ein Fürst zu Samarcand, und deß Weltberuffenen Tamerlans Sohns-Sohn gewest/ mit Fleiß ersuchen. Dieser Olègh Chàn, wie ich vorhin schon zum öfftern gehöret, war ein vortrefflicher Mathematicus, welcher zu Verfertigung dieser seiner Tafeln/die gelehrteste Leuthe/ so in gantz Orient in dieser Kunst zu finden gewest/nach Samarcand in sein Vatterland beschrieben; und sind seine Taffeln die neuesten/ welche die Persianer heutiges Tages haben/ nach welchen sie sich in allen Astronomischen Außrechnungen richten; wiewol sie anjetzo spühren/daß sie nicht mehr so genau eintreffen/ sondern ärtlich zu werden beginnen. Nach diesen deß Olègh Chàn Tafeln nun / so war die Sonn/wie der Moullà Zeineddin auch berichtete/ diesen Tag/ an welchem Tag und Nacht gleich war/ umb die Mittags-Stunde/ nach dem Mittags-Zirckel zu Ormus, mit welchem der zu Combrù, wegen der Nähe am besten verglichen werden kan/ nicht weiter als 3. Minuten/50. Secunden/ und 53. Tertzen von dem Zeichen der Wag gangen. Eben dieser Scribent/ setzet in einer andern grundrichtigen Tafel/in welcher er die Abweichung der Sonnen von 3. zu 3. Minuten durch alle Zeichen deß Thier-Kreysses außgerechnet/von welchen mir der Moulla Zeineddin eine Abschrifft nur von dem ersten Grad deß Wieders / oder der Waag / (weil es sonst gar zu viel Mühe wegen deß Abschreibens gekostet) zugeschickt; daß die Sonn umb diese Stunde/und eben diesen Tag/von der Mittel-Linie eine Minuten/ 41. Secunden/ und 35. Tertzen gegen Suden abweiche. Diese Zahl nun halte ich/wegen deß Ansehens eines so vornehmen Scribenten/der sie also außgerechnet/und mein guter Freund/ der in dieser Kunst sehr wol erfahren ist / in dessen Büchern gefunden hat / ausser allem Zweiffel / für die richtigste / welche ich jemals in diesen Landen antreffen können.

Olègh Chàn ein vortrefflicher Mathematicus.

Wann man nun dieselbe von den 27. Graden/in welchen ich die Sonne von dem Zenith

abweichen befunden/abziehet/ so werden gerad 26. Grad/ 58. Minuten/ 18. Secunden / und 25. Tertzen überbleiben; und so weit wird Combrù von der Mittel-Linie gegen Norden stehen: und also folgentlich den Nord-Pol in eben dieser Höhe haben. Ich habe euch dieses/wie sehr ich mich hierinnen bemühet/umbständig berichten wollen/ damit ihr sehen möget / was für grossen Fleiß ich in meinen Sachen anwende.

Der Herr Della Valle redet mit dem Sultan wegen seiner Reiß in Indien.

Weil ich immittelst sahe / daß es sich mit der Ankunfft der Engeländischen Schiffe zu meiner Abreiß gar zu lang verweile / und daß ich / weil meine Angelegenheiten mich nach Goà beruffften / leichtlicher an einiges Land der Portugiesen ; wann es anderst müglich wäre/würde gelangen können/dahin auch die Engeländer nicht bringen dörffren / so entschloß ich mich/zu versuchen/ob ich nicht durch einen viel kürtzern / und geschwindern Weg hierzu gelangen könte. Als ich nun einsmals mit dem Seuendük Sultan in Gespräch kam/ sagte ich ihm/daß ich derentwegen nach Combrù kommen/weil ich dafür gehalten/ich würde die Engeländer noch daselbst antreffen / umb mit ihnen nach Indien zu gehen ; alldieweiln aber dieselbe funffzehen Tage vor meiner Ankunfft mit Rosenwasser / und andern Kauffmanns-Wahren beladen/welche sie umb diese Zeit aus Persien in Indien/ einen so kurtzen Weg überzubringen pflegten/abgefahren/ damit sie diese Monat nicht mussig / und vergebens zubringen müsten/deß Vorhabens/ihrer Gewonheit nach / bald wieder zuruck zu kommen/und zu seiner Zeit die Seyden abzuholen ; so würde ich dannenhero wol zwey oder drey Monat / und vielleicht noch langer/ warten müssen / und nicht zu rechter Zeit in Indien/meine Geschäfften allda zu verrichten/ kommen können. Weil ich nun vernommen/ daß man in den Häven in Arabien gar leicht Schiffe/die in Indien giengen/ antreffen könne / so wäre ich gesonnen / zu Erspahrung der Zeit / wann er mir einen Paß geben wolte/ (welches damals/ weil die Wege/wegen deß Kriegs/ allenthalben verschlossen waren / sehr nöthig war) mich an einen Ort in Arabien zu begeben/und zu sehen/wie ich von dannen meine vorhabende Reiß fortsetzen möchte. Ich nennete aber Arabien mis gemein / und sagte nichts von Maícat, noch einem andern Platz der Portugiesen / dahin ich zu gehen gedacht war / damit ich mich bey dem Sultan nicht verdächtig machen möchte. Ich fügete noch hinzu / daß ich solches ohne Gefahr zu thun verhoffte / weil das Mer der Zeit rein wäre/ und man von keinem Feind / noch Arabischen Seeraubern hörte; und daß gegen dem Ufer gegen Arabien über unterschiedliche Haven/ als der zu Giulfar, welcher dem König in Persien zugehörte ; der zu Doba, welcher / wo er nicht dem König/ jedoch zum wenigsten denen unter seiner Majestät stehenden Arabern zustandig wäre ; und so fortan andere Oerter mehr gelegen waren/von dannen ich sicher fort kommen / und es an Gelegenheit / in Indien überzuschiffen / nicht ermangeln würde.

Deß Sultans Antwort.

Der Sultan, nicht weiß ich/ob es sein Ernst gewest/oder ob er sich nur also gestellet/gab mir zur Antwort / daß er dessen gar wol zu frieden seye / und mich hinziehen lassen wolle / wo es mir beliebe. Er sagte mir auch für eine gewisse Warheit / daß das Meer sicher seye / und ich ohne Gefahr darauf würde fortkommen können. Uber diß/ließ er seiner Diener einen zu mir kommen/ und befahl demselben in meiner Gegenwart / daß er nachfragen solte/ ob nicht irgend ein Schiff in dem Haven wäre/ mit welchem ich abfahren könne. Weil ich aber seinen Worten nicht allerdings trauete / und mich versichern wolte / ob er mich nicht hinter das Liecht führte/ und/ unter dem Vorwand/daß er nach einem Schiff fragen lassen, hernach sagen möchte/daß keines vorhanden seye/so sagte ich ferners zu ihme ; es wäre unvonnöthen/ daß er solche Mühe auf sich nehmen solte/ sondern ich wolte mich selbst umb eines bewerben/ und wann ich kein anders finden könte/ so würde mir / weil ich nicht viel verhinderliches Gepäcks/ und nicht mehr/ als vier/ oder fünff Kysten / und etliche wenige Säcke mit meinen Kleidern und Haußgeräth bey mir hätte/ eine jede kleine Barque / und eine von den jenigen/ die sie Sambùc nennen / (welche schier einer Neapolitanischen Felucque gleich sind) gut genung seyn. Der Sultan antwortete ; ich möchte hierinnen nach meinem Belieben thun/ und wolte er mir mündliche / und/ wann ichs begehrte / auch schrifftliche Erlaubnus wegen meiner Abreiß geben.

Die Arabier von Dobà ergeben sich an die Persianer.

Ich traff denselben Tag bey dem Sultan einen jungen Arabier/ von 13. oder 14. Jahren an/ welcher / weil er den Titul Seid, oder Herr führte / der unter ihnen den Nachkommlingen aus deß Mahomets Geschlecht pflegt gegeben zu werden / Seid Muadhèm genandt wurde. Es saß auch an seiner Seiten ein betagter Mann / welcher entweder sein Hoffmeister oder sonst einer von seinen Anverwandten gewest/ und waren beyde nur in einem seydenen/ sehr langen und weitem Hembd gekleidet/welches ihnen zugleich an statt eines Hembds/ und Kleids diente. So war auch ihre Hauptdecke/ und alles/ was sie antrugen/ sehr wunderlich und seltzam. Hinter ihnen stunde ein anderer Araber / einer von ihren Dienern/ jedoch in einem kurtzen Kleid / und einem Degen an der Seiten / mehr nach der Türcken/ als der Chizilbaschi Gebrauch. Dieser junge Knab war / wie ich mir habe sagen lassen/ deß Seid Chamis, und jetzigen Herrn zu Dobà, Sohn / dessen Vatter gleichfals Seid Muadhèm genannt worden/ und hatte/ wie ich vernommen / dem Sultan, im Nahmen seines Vatters / etliche Presenten gebracht/ welcher sich zu deß Königs in Persien Dienst / und wann das jenige wahr ist / was man mir gesagt hat / gar nach Sohar, einem in Arabien ihme nahe gelegenen/und den Portugiesen zugehörige Haven zu gehen/und denselben einzunehmen anerbotten.

Diese Arabier von Dobà waren vorzei-

ten deß Königs von Ormus Unterthanen/ und solchem nach der Portugiesen / denen der König von Ormus unterworffen war / unterthan. Nachdem sich aber anjetzo das Glück mit ihnen gewendet / haben sie den Mantel gleichsam nach dem Wind gekehret / und sind von ihnen abgefallen: Welches ich aber nicht ihrer Wanckelmüthigen Natur / noch Treulosigkeit zuschreibe; wie etliche / meinem Bedunckten nach / unbedachtsam thun / und die jenige Handlungen der Völcker für sträflich halten/ welche sie aus Staats-Ursachen/ und aus lauterer Noth / und bißweiln auch wider ihren Willen thun.

Sondern ich gib die Schuld der Veränderung dieser und anderer Völcker ihres gleichen / der unvermeidlichen Nothwendigkeit/ in welcher sie ihren gegenwärtigen Stand befanden; weil sie / als die schwächere/ und die zwischen zweyen mächtigen Feinden gelegen waren / nothwendig entweder fallen / oder dem Uberwinder folgen müssen.

Eben dieses haben auch die Georgianer in Asien / so mitten zwischen den Persianern/und Türcken gelegen; wie auch die Curden, deren Land an Türckey / und Persien stösset / jederzeit gethan: Ja es thun es auch etliche von den unsern in Italien; und also auch alle andere Fürsten / und Völcker / die sich in gleichem Stand befinden.

Ich döffte auch schier sagen / daß nicht allein Fürsten und Herren / und gantze Völckerschafften / sondern auch Privat-Personen/ wann sie von der Warheit abweichen / oder ihr Wort nicht halten / wie nur allzu offt geschicht / hierzu nicht aus einigem Behagen/ so sie an die Untreu / und Lügen haben / bewogen worden; dieweil kein Mensch von der Welt so wild und barbarisch ist; der die Abscheulichkeit dieses Lasters nicht erkennen/ oder belieben daran haben solte.

Und daß deme also seye / so bezeuget die Erfahrung / daß ein jeder Mensch / wie untreu und lügenhafftiger auch seyn mag/nichts desto weniger / so viel er kan und mag / sich dafür hütet / daß er nicht für einen solchen erkandt werde / und einen Abscheu für solcher Schande / mit welcher andere beschmitzet seyn / hat; ja es will ein jeder für den angesehen seyn / der er doch nicht ist / und lobet die Warheit / und die Auffrichtigkeit / welche er zum wenigsten mit Worten bekennet/ und für gut / und löblich hält.

Die jenigen aber welche mit Lügen und Betrug umbgehen / thun solches / sonder Zweiffel / einig und allein darumb / weil sie allzu sehr auf ihren eigenen Nutzen sehen / und denselben der Erbarkeit vorsetzen/ weil sie mit verkehrtem Verstand darfür halten/ daß sie es / entweder aus einiger Nothwendigkeit ihrer Sachen / oder zu Erhaltung ihrer selbsten / oder umb ihres eigenen Interesse willen / oder einigem Unglück zu entfliehen/ anderst nicht machen können.

Und ist sich auch nicht zu verwundern / daß viel Leuthe in dieses Laster fallen / alldieweil wenig so frommer und Tugendhaffter Leuthe auf Erden zu finden seyn / daß sie lieber Schaden und Verlust leiden / als etwas wider die Tugend und Erbarkeit handeln wolten / welches das einige wahre Kennzeichen eines frommen und ehrlichen Manns ist. Wann nun dieses / was ich gesagt habe/ sich täglich unter Privat-Personen begibt / was Wunder solte es dann wol seyn / wann solches auch von gantzen Völckerschafften/ und hohen Potentaten / aus wichtigen Staats-Ursachen geschicht / denen nicht allein die menschliche / sondern auch zum öfftern die Göttliche Rechte (und wolte GOTT daß deme nicht also wäre / ) Gottsvergessener Weise nachgesetzet werden.

Dannenhero / ob schon die Arabier von Dobà, und andere ihre Nachbarn / sich nach dem Lauff deß Königs in Persien Singen richten / und sich anjetzo gegen ihn gehorsam und getreu bezeugen; so zweiffle ich doch keines weges / daß sie sich nicht jedesmals/ wann eine starcke und mächtige Flotte der Portugiesen auff dem Meer sich sehen lassen solte / auf ihrer alten Herrn Seiten schlagen würden: Alldieweiln sie hierzu / sie möchten gleich solches für sich selbst thun / oder nicht / umb eben dieses eigenen Interesse willen würden gezwungen seyn. Ich muß aber gestehen / daß ich besorge/ weil ich siehe/ daß die Portugiesen sich also hauffen weise zu dem Persianer schlagen / daß die Portugiesen sehr schwach seyn / und sich in einem schlechten Stand befinden müssen / welches den Arabiern wol bewust seyn muß; dann sonsten würden sie sich nicht so leicht an die Persianer ergeben / als deren Joch sehr hart / und unerträglich ist / für welchem die Arabier / ungeachtet sie einerley Secr zugethan / jedoch in etlichen Stücken von den Persianern unterschieden seyn / einen Abscheu haben / und hingegen zu dem billichmässigen und gelinden Verfahren der Christlichen Portugiesen ein grosses Belieben tragen. Und umb dieser Ursach willen/ so legten die Persianer/ unangesehen die benachbarte Arabier allen guten Willen und Freundschafft gegen sie bezeugten/ zur Zeit / da die Engeländer weit von ihnen waren / mit gutem Grund nicht alle Forcht / die sie stets vor der Portugiesischen Flotte / und insonderheit vor dem von mir öffters genandten Ruy Freira de Andrada ab/ welcher/ nicht weiß ich / ob er aus den Englischen Schiffen/ in denen er gefangen gehalten worden / entflohen/oder ober von ihnen loß gelassen worden/ endlich wieder zu den seinigen kommen ist/ und sich anjetzo/ wie man sage/ zu Mascàt befindet. Ich weiß aber selbst nicht/ wie ich / aus Veranlassung der Arabier zu Doba, zu einem so weiten Außschweiff gerathen bin: will demnach wieder zu meiner Erzehlung schreiten.

Ich kame mit dem Sevendùk Sultan, von wegen meiner Abreiß/ abermals zu reden/ und sagte ihm/daß ich verstanden/ daß zu Combrù viel Schiffe wären/ die mich in Arabien überbringen könten; es wäre aber vonnöthen/daß er mir

Der Herr Della Valle wird wegen seiner Abreiß mit guten Worten auffgehalten.

er mir die Gunst erweisen / und den Schiffleuthen solches anbefehlen wolle; weiln / bey jetzigen Kriegs-Läufften / sichs keiner unterstehen würde / ohne seinen außdrücklichen Befehl von Land zu fahren. Der Sultan, als ein guter Hofmann / wie die Persianer schier ins gemein zu seyn pflegen / gab mir mit gewöhnlichen freundlichen Worten zur Antwort / daß er solches gar gern thun wolte; und berieff hierauf den Naedi Beig, deß Allahuerdi Sultan Bruder / welcher das Ampt eines Auffsehers über den Haven bediente / und dem Sevendük Sultan, als sein Haußdiener auffwartete / wie in diesem Land gebräuchlich / da ein Edelmann kein Bedencken trägt / sich in eines andern Edelmanns Dienste zu begeben / wann nur der jenige / dem er dienet / entweder Alters / oder Standes und Ampts halber / einen Vorzug vor ihm hat; und befahl demselben / zu meiner Abreiß alle beförderliche Anstalt zu machen. Er setzte auch noch dieses hinzu / daß er mich nicht mit einem jeden schlechten / sondern guten Schiff / zu mehrer Sicherheit / und Bequemlichkeit meiner Person versehen lassen wolte. Wiewol er mir nun / dem äusserlichen Schein nach / allen guten Willen bezeugte / so kunte ich doch leichtlich spüren / daß er nicht gesinnet war / mich so bald abzufertigen; entweder / weil er wegen meiner Person / und vorhabender Reiß / einigen Argwohn bekommen; oder / weil er auf seiner Schiffe eines / welches er in Arabien geschickt / und noch nicht wieder kommen war / wartete / mit welchen er / vermög der Freyheit / die ein jeder Statthalter daselbst hat / ob schon die Pässe gesperret / und aller Handel und Wandel verbotten war / nichts desto weniger mit denen Arabiern / welche der Persianer gute Freunde waren / Gewerb trieb / und dannenhero vielleicht gern gesehen / daß ich sein Schiff / beydes zu meiner selbst eigenen / als seiner Sicherheit / daß ich nicht in ihrer Feinde Lande gehen möchte; oder vielleicht auch / die Fracht von meinen Gütern zu geniessen / und mit dieser Gelegenheit eine desto nützlichere Reiß zu thun / gebrauchen solte. Damit ich nun denselben desto eher gewinnen / und meine Abfertigung desto geschwinder erhalten möchte / so überschickte ich ihm einsmals ein Present / nicht zwar / daß es den Nahmen haben solte / daß es zu Beförderung meines Geschäffts / sondern zum Zeugnus der angefangenen Freundschafft geschehe. Es wolte aber der Sultan dasselbe / weil es ihm vielleicht zu gering gewest / und nur in allerhand künstlich gemachten Sachen bestunde / welche gute Freunde einander zu verehren pflegen; oder aus angeborner Aufrichtigkeit; oder aber / weil deß Königs Abbas Bediente in dergleichen Fällen / insonderheit wann sie mit uns Francken / und Außländern zu thun haben / sehr vorsichtig sind / durchaus nicht annehmen / sondern entschuldigte sich deßwegen mit vielen höfflichen Worten / und bedanckte sich zum höchsten dafür. Ich bott auch dem Naedi Beig unter der Hand ein stuck Geldes an / wann er mir zu meiner Abfertigung behülfflich seyn wolte / welches Erbieten er auch in geheim annahme / und sagte / daß er nichts begehre / biß er mir diesen Dienst geleistet. Ingleichen gieng ich nach der Vestung / mit dem Allahuerdi Sultan zu reden / welcher mir / nachdem ich ihn solches wissen lassen / biß vor das Thor hinaus / damit ich nicht / wie ich dafür halte / in die Vestung kommen möchte / biß an den gewöhnlichen Hübel entgegen gangen / deme ich erzehlet / was ich wegen meiner Abreiß mit dem Sevendük Sultan verhandelt / und daß ich mit demselben / wegen seiner Unpäßlichkeit / nun etliche Tage nicht reden / noch einen endlichen Entschluß von ihm haben können. Der Allahuerdi Sultan sagte mir hierauf frey und unverholen: Er könte nicht glauben / daß der Sevendük Sultan mich / vor Ankunfft der Engeländischen Schiffe hinweg ziehen lassen würde / und ob er gleich solches gesagt / so wären doch solches nur blosse Worte / darauf ich mich im geringsten nichts zu verlassen hätte. Dieses bestärckte mich in meiner vorigen Meynung; weil ich mir aber / nicht weiß ich selbst / warumb / vestiglich vorgenommen / meine Abreiß zu beschleunigen / so bate ich ihn / zu Beförderung meiner Sache / daß er bey dem Sevendük Sultan das beste thun / und ihm zu Gemüth führen wolle / daß er mich ihme hierdurch nicht allein höchlich verpflichten / sondern auch solches ihnen selbst zu grossem Nutzen gereichen / und wann der Paß wieder offen wäre / die Kauffleuthe mit ihren Wahren in den Haven wieder einlauffen / und ein grosses eintragen würden. Der Allahuerdi Sultan ließ sich hierauf vernehmen / daß er diese meine Gründe wol begreiffen könne / und versprach mir / mit dem andern Sultan ernstlich davon zu reden; wordurch ich wieder ein wenig Hoffnung bekame: wiewol ich hernach in der That gesehen / daß es mehr höffliche Worte / und Complimenten / als Warneies-Grund gewesen.

Mittlerweil ich also mit diesen Geschäfften umbgieng / entstunde in dem Haven vor Combrù den 4. Octobris ein erschröckliches Erdbidem / welches diesen Tag über die Erde wol vier- oder fünffmal / und in der folgenden Nacht eben so offt / wiewol nicht lang / jedoch grausam erschutterte / worvon viel Häuser eingefallen / welches mich aber nicht grosses Wunder nahme / weil die Wände nur bloß von Erden gemacht waren. Es fiel auch ein Thurn von der Vestung ein / welcher gleichfalls kein starckes Gebäu gewest. Jederman sagte / daß dieses / wegen der Ungerechtigkeit / und Tyranney / die im Regiment im schwang giengen / eine gerechte Straff Gottes sey: alldieweiln diese gute Leuthe / nach der Eroberung Ormus, in die äusserste Armuth gerathen / und nichts desto weniger von denen Chizilbasci mehr als jemals bedrenget wurden. In der Insel Ormus soll / wie man sagte / eben dergleichen Erdbeben gewest seyn. Dieses aber zu Combrù kame mir sehr frembd für / weil dieser Ort in einer nidern Fläche am Meer / und im Sand gelegen war / und unter der Erden keine Höligkeit haben kunte: dannenhero

Erdbidem zu Combrù.

hero ich nicht wissen kan / woher dergleichen Erdbeben entstehen müssen / weil die Inwohner mich berichteten / daß sich schier alle Jahr eines / wiewol nicht starck spüren lasse; in diesem Jahr aber ihrer sieben / oder acht gewest seyen / worunter dieses / welches ich gesehen / in einem einigen Tag so offt gespüret worden: Worüber sie sich insgesamt höchlich verwunderten / und es / wie gedacht / dem Zorn GOTTES zuschrieben.

ist der heyd chen In- imer.

Sonnabends den 12. Octobris / hörete ich spat in der Nacht / als ich mich bereits schlaffen gelegt / etliche kleine Glöcklein / und viel Leuthe singend über die Gaß gehen. Ich stunde auf / umb zu sehen / was es wäre / und befande / daß es ein Hauffen Indianischer Heyden war / welche auf solche / mit klingen und singen in einer Procession giengen. Ich folgete ihnen hinten nach / und sahe / daß sie alle / nachdem sie eine Zeitlang in den Gassen umbher gangen / sich an einen Ort verfügt / den sie daselbst fur ihren Tempel hielten. Ich gieng nach ihnen gleichfals hinein / in welchem ich zween ihrer Geistlichen / und zwar von denen / die sie Sami nennen / auf Teppichen / nach ihrer Weise / auf der Erden sitzen sehen / umb welche sich der gantze übrige Chor gleichfals herumb setzte. In währendem singen und klingen / theilete einer von ihnen unter alle Umbstehende etliche außgekörnete Granats-Körner aus / welche unter geschelete Quitten / die in kleine Stücklein eines Nagels breit geschnitten gewest / vermischet waren / welche er in einer kleinen Schussel / aber derselben nicht gar viel hatte / also daß er einem jeden nur zwey oder drey Granat-Körner / und eben so viel Quitten-Stücklein gegeben. Nachdem er nun unter alle Indianer / die in den Tempel gegangen / außgetheilet / gab er auch mir / und andern / so wegen deß engen Platzes nicht hinein kommen konnen / sondern draussen / nicht zwar auf der Gassen / sondern in einem kleinen Hof vor dem Tempel stehen blieben / von diesen Granaten / und Quitten. Nach solcher erster Außtheilung / schnitte einer von diesen Geistlichen etliche Halmen Gersten und Korn / welche man nicht weit von dem Ort / wo sie saß n / gesäet hatte / und kurtz zuvor aufgangen war / ab / und theilete dieselbe ebenmässig unter alle Umbstehende aus / und gab / so lang das singen und klingen währete / einem jeden etliche wenige Halmen / welche sie mit eben so grosser Andacht annahmen / als wir thun / wann in unsern Kirchen das gesegnete Brod außgetheilet wird. Ich fragte etliche unter ihnen / die Persianisch reden kunten / was diese Ceremonie bedeute? welche mir sagten / daß den folgenden Tag ihrer Feste eines / oder aber Dauli, oder Davili, wie sie es in ihrer Sprach nennen / würde gefeyret werden / umb welchs willen diese zween Geistliche / (wiewol keiner hiezu gezwungen wäre / sondern es möchte es thun / wer da wolte) neun gantzer Tage / ohne einigen Speiß und Tranck blieben / und in so viel Tagen und Nächten / nicht das geringste über ihre Zunge brachten / sondern an diesem Ort stets still sitzē blieben / und sich nicht bewegeten / damit sie ihnen nicht durch die Bewegung deß Leibs einen Hunger und Durst erwecken möchten: und daß diese Halmen / welche sie außgetheilet / Gersten und Korn unter einander wäre / welches sie zu Anfang der Fasten an diesem Ort mit ihrer Hand gesäet / und alle Tage mit gewissen Ceremonien und Gebeten begossen / daß es in diesen wenig Tagen in solcher Höhe gewachsen / daß / als mans abgeschnitten / sie über anderthalb Hand hoch gewesen. Diesen Abend aber hätte sich ihre Fasten geendiget / nach welcher sie wieder zu essen angefangen; in deme sie nehmlich allgemach etwas weniges versucht / und den Magen nach und nach zu der gewöhnlichen Speiß wieder angewehnet / ohne daß es ihnen einigen Schaden brächte: Dannenhero sie dieses Fest hielten. Dieses kame mir sehr wunderlich / und schier unglaublich für / daß ein Mensch so lang ohne Speiß und Tranck leben könne.

Dreyeckigtes Fasten in Persien.

Ich habe in Persien zum öfftern unterschiedliche Christen / insonderheit Weiber / und junge Mägdlein gesehen / welche dieses öffter / als andere thun / die aus Aberglauben / und von wegen etlichen Fabeln / die sie erzehlen / in den Fasten deß Propheten Jonas / welche die Syrer / nach ihrem Calender / ein wenig vor unserer vierzig-tägigen Fasten halten / drey gantzer Tage und Nächte / nicht zwar aus einem so strengen Gesetz / krafft welches sie hierzu verbunden wärē / sondern aus angenommener Gewonheit / und einer unter ihnen gemeinen allzu überflüssigen Andacht / ungegessen / und ungetruncken bleiben. Dieses wurde in Italien ein grosses Wunder seyn; ich habe aber diese Fasten in meinem eigenen Hauß vielmals / und die Mariuccia selbst zweymal halten sehen; und zwar das erste mal zu Hispahàn / als sie noch gar klein gewest / da sie andern die älter als sie waren / wie mich beduncket / nach gemasset; da doch die Weiber verständiger seyn / und ihr solches / in so zartem Alter nicht hätten zulassen sollen: Das zweyte mal aber als ich zu Lar Kranck gelegen / und in einem solchen Stand war / daß ich solches nicht habe verhindern können / in Meynung vielleicht / von GOTT hierdurch meine Gesundheit zu erlangen.

Wann sich nun diese Fasten geendiget / so wenden sie grosse Fürsichtigkeit an / das sie denen / so also gefastet haben / auf einmal nicht zu viel / sondern nach und nach ein wenig zu essen geben / damit die grosse Begierde ihnen nicht schädlich seyn möge. Man gibt ihnen anfänglich absonderliche Speisen / und meistentheils / nach em wenig Weyhewasser / mit welchem sie den dritten Abend die Fasten zu brechen pflegen / warme Brühen / als Hüner-Suppen / und dergleichen / zu essen / und hat man gute Sorge / daß sie wenig / oder gar nichts trincken: Und / mit einem Wort / man gibt gar genaue Achtung auff sie; wie

es

unnägi- Fasten ie Speiß d Tranck Indiani Geistli- n.

es dann der Mariuccia an solcher guten Auffsicht alle beyde mal nicht ermangelt hat; alldieweiln meine Gemahlin / die damals noch bey Leben war / ihr das erste mal mit grosser Sorgfalt selbst gepfleget / das zweyte mal aber hat unser guter alter Babà Melik, mein Hauß-Hoffmeister / diese Sorge über sich genommen. Es währet aber diese Fasten von Ninive der Orientalischen Christen nicht länger / als drey / dieser Indianer aber / neun Tage/welches mich ein grosses zu seyn beduncket; weil es mir aber von vielen / die es gesehen / für eine gewisse Warheit gesagt worden ist / und diese Leuthe keine Ursach haben/ daß sie deßwegen liegen solten / so beduncket mich solches / als der ich nunmehr vieler anderer ungemeiner / und wunderlichen Dinge gewohnet bin / nichts unmügliches zu seyn; welches ich hierbey als etwas sonderbares erzehlen / und noch dieses anfügen wollen / daß ich einsmals einen von diesen/ so also gefastet/ von seinem Ort habe auffstehen / und über den Tempel gehen sehen; und ein ander mal/ daß er sein Gebett verrichtet / und sich vor einem Bild / welches mitten in dem Tempel in einer Wand war / geneiget: Ich kunte aber weil es gar finster war / und ich nicht weit hinein kommen bin / nicht sehen / was es eigentlich gewest/ wiewol aber an diesem Sami einige Unkräfften zu spüren waren/so kunte er doch solches für sich allein thun/ daß er niemands Hülffe hierzu bedurffte.

Deß andern Tags gieng ich wieder in diesen Heydnischen Tempel / in Meynung / mit einem von ihnen zu reden: Ich fande aber keinen von diesen beyden / welche fasteten/sondern einen andern alten Mann/aus ihrer Gesellschafft / welcher mich berichtete / daß sie von denen Semi wären / die ein geistliches Leben führten/ von einer andern viel bekandtern/ und vielleicht auch stärckern Secte aber der Geistlichen unter den heydnischen Indianischẽ Indianern / welche Gioghi genandt würden/ unterschieden seye. Die rechte Gioghi giengen stets nackend / und hätten nur eine Haut von einem Panter- oder anderm schönen Thier umb den Leib / mit welcher sie die Schaamglieder bedeckten; welches sonder Zweiffel der Alten ihre Gymnosophisten sind. Die Sami hingegen seyen alle/ und meistentheils roth gekleidet. Sie nehmen keine Weiber / und essen Fleisch / ausser Kühefleisch; sie tödten aber kein Thier mit ihrer Hand. Und in diesem Stuck sind viel andere Indianer / insonderheit die zu Cambaià, viel strenger; in deme sie nicht allein nichts lebendiges tödten/ noch davon essen / sondern es kommen auch etliche so weit/daß sie auch von keinem Kraut/ welches röthlich / oder blutfarb ist / nicht das geringste versuchen wollen. Ich fragte diesen Semi wegen eines Buchs / von der Gioghi Lehr / welches ich aus der Indianischen / in die Persianische Sprach übersetzet bey mir hatte; er wuste mir aber gantz keine Nachricht darvon zu geben / entweder / weil er nicht sonders belesen war; oder weil er mich nicht recht verstanden / und nicht recht Persianisch reden können / sondern wir unsere Gemüths-Meynung durch einen ungelehrten Dolmetschen einander zu verstehen geben müssen / welcher einer von den jenigen gewest/ die sie Brahmani nennen/welches kein Nahme einer Secte/sondern deß edelsten Stamms bey den Indianern ist.

Gymnosophisten und ihre Tracht.

Auff den Abend / sahe ich viel Indianer mit singen und klingen über die Gassen; und insonderheit über den Platz bey deß Sevendùk Sultan Hauß vorbey gehen/ welche/ nachdem sie in ihrer Sprach viel Reimen gesungen / und gespielet / und allerhand Lustfeuer mit Racketen und Schwermer geworffen / wie auch den Umbstehenden wolriechendes Wasser ins Gesicht gespritzet / in Persianischer Sprach dem König und seinen Ministern/ viel Glück und Heil gewünschet/und GOTT gebetten / daß er die Vestung Ormus stets in ihren Händen erhalten / und dieselbe wieder zu dem vorigen Wolstand und auffnehmen bringen wolle/welches sie sonder Zweiffel/umb ihres Nutzens willen vielmehr auß Gleißnerey als aus auffrichtigem gutem Hertzen gegen die Persianer gethan haben.

Den 16. Octobris / hielten die Persianer ihr Bairàm, oder Curbàn, das ist/ ihr Opfferungs-Fest. Sie schlachteten aber zu Combrù, als einem schlechten unansehnlichen Ort/ kein Kamel / sondern einen Hammel / und theileten sein Fleisch vor dem Thor deß Sevendùk Sultan, welches so viel als das Richt-Hauß ist / unter die jenige / so es begehrten/ aus. Deß folgenden Tags / begab sich ein merckwürdiger Fall / den ich erzehlen muß.

Es wurde ein altes Arabisches Weib Nahmens Melùk, gefänglich eingezogen/ welche der Hexerey beschuldiget worden / und daß sie einen Jüngling / von Ormus gebürtig/ welcher vor diesem ein Christ gewest / zu Combrù aber erst neulich ein Mahometaner worden / bezaubert / oder / wie sie es insgemein nennen/ sein Hertz gefressen habe; welches sie aus Rachgier gethan / weil dieser Jüngling / anjetzo von den Mahometanern Mahammed genandt / mit ihrer Töchter einer eine Zeitlang in Unehren zugehalten/ dieselbe aber hernach / aus weiß nicht was für Ursachen verlassen / gestalten dann dieser Jüngling/welcher sich in einem jämmerlichen Zustand / und in Gefahr seines Lebens befande / selbst einer von den Anklägern gewesen. Diese Gattung der Zauberey/ welche von den Indianern / das Hertz der Menschen fressen/ genennet wird/und sonder Zweiffel nichts anders ist / als was wir bezaubern nennen/welches durch der Hexen böses / und schädliches Anschauen geschicht/ daß man bißweiln darüber sterben muß; ist nichts neues/noch anderswo unerhörtes; dieweil vor Alters / beydes in Sclavonien als in dem Land der Tribullier, dergleichen Leuthe viel zu finden gewest/ wie bey dem Abrahamo Ortelio (a) zu lesen/ welcher es/ seiner eigenen Bekandtnuß nach/ aus dem Plinio genommen / der / aus deß

Wunderliche Geschichte von der Hexerey.

(a) Pannonia & Illyr. Patia & Moisia, lib. 7. c. 2.

Iligoni

Ilgoni Bericht / erzehlet / daß diese Art der Zauberey beydes bey diesen / als vielen andern Völckern üblich gewest sey; wie dann dieselbe noch auf den heutigen Tag in diesen Landen / insonderheit aber bey den Arabiern / welche an diesem Persischen Meerbusen / an dessen westlichen Ufer wohnen / sehr gemein ist. Was die Weise derselben betrifft / so geschicht sie durch die Augen / und den Mund / in deme die Zauberinnen den jenigen / dessen Hertz sie fressen wollen / eine gute Weile mit unverwendeten Augen ansehen / und weiß nicht was für Teufflische Worte heimblich bey sich brummeln; wormit / sie durch Krafft solcher Bezauberung / und deß Teuffels Mitwirckung / so viel zu wegen bringen / daß dieselbe Person / ob sie schon frisch und gesund ist / in einem Augenblick in eine unbekandte / und unheilsame Kranckheit fält / wodurch sie / wie ein Schwindsüchtiger / in kurtzer Zeit dergestalt außzehret / daß sie endlich darvon sterben muß. Und diese ihre Wirckung thun sie bißweiln so geschwind / daß ein Mensch / wann sie sein Hertz / wie sie zu reden pflegen / gantz auffgefressen / (dann sie können es / nach ihrer Kunst / entweder gantz / oder nur zum theil verzehren / und machen daß ein Mensch gantz und gar / oder nur halb / und entweder / bald / oder nach und nach außdorret) zum öfftern in wenig Tagen seinen Geist auffgeben muß. Die Inwohner nennen diese Art der Zauberey / das Hertz fressen; weil sie in der Meynung sind / daß der Teufel der Zauberin Augen dergestalt verblende / daß sie vermeyne / daß deß Bezauberten Hertz / und Eingeweid in Krafft ihrer Zauber-Wort / unsichtbahrer Weise aus seinem Leib heraus gehen / und sie dasselbe essen; woran sie dann / wie sie vorgeben / einen über alle massen angenehmen Geschmack empfinden / so gar / daß sie manchmaln / ohne allen vorhergehenden Haß und Feindschafft / unschuldige Personen / ja ihre nächste Blutsfreunde / auf solche Weise tödten: wie man dann von dieser gefangenen Hexen außgegeben / daß sie vor etlichen Jahren ihre eigene Tochter auf solche Weise hingerichtet habe. Dieses alles geschicht / wie sie sagen / weil sie ihr Lust hierzu antreibt / daß sie das Hertz einer Person / als eine ihnen sehr annehmliche Speiß / ohne Ansehung einiger Freund- oder Verwandschafft fressen müssen / und sich dessen nicht enthalten können.

Diesen verfluchten Leuthen nun / gibt der Teuffel solche Personen in den Sinn / über welche er / wegen ihrer schwären begangenen Sünden / grosse Macht bekommen. Und daß deme also seye / daß der Teuffel / in dergleichen Fall / diesen Unholden den Lust zu einer solchen Speiß eingebe; nehme ich von einer gleichmässigen Geschicht ab / welche mir von dem P. Sebastian d'Ieiu, einem Augustiner aus Portugall / und glaubwürdigen frommen Mann / welcher zu meiner Zeit Prior ihres Convents zu Hisphahàn gewest / erzehlet worden ist. Dieser sagte mir daß einsmals an einem den Portugiesen zuständigen Ort / an den Gräntzen deß glückseligen Arabien / (ich weiß mich nicht mehr zu entsinnen / ob es zu Mascàt, oder Ormus gewest) ein Arabier umb dergleichen Verbrechen willen gefangen worden / den der Capitain / oder Statthalter dieses Orts / ehe er ihn hinrichten lassen / umb sich der Warheit dieses Zauberwercks / welches in diesem Land für so gewiß gehalten wird / zu erkundigen / als er vor ihn gebracht worden / gefragt / ob er das inwendige aus einer Cucumern / ohne Oeffnung derselben / heraus nehmen könne? Welches der Zauberer mit Ja beantwortet. Als er nun einen Cucumern bringen lassen / und der Zauberer / in deß Capitains Gegenwart / denselben eine Zeitlang steiff angesehen / und seine Zauber-Worte heimblich gesprochen / hätte er endlich gesagt / er habe ihn gantz und gar auffgegessen; nachdem man nun die Cucumern auffgeschnitten / wäre dieselbe inwendig gantz lähr gewest. Dieses ist nichts unmügliches; weil der Teuffel / dessen Hülffe sich die Zauberer bedienen / aus GOTTES Verhängnuß / grosse Macht über die untere Geschöpffe hat / solches / und noch ein mehrers / ausser allem Zweiffel thun kan. So ist auch kein Wunder nicht / daß die Menschen / welche vernünfftige / und von Natur so edle Geschöpffe seyn / dergleichen Wirckungen zu wegen bringen können / alldieweiln es gar leicht geschehen kan / daß wo nicht die Seele / wegen ihrer Vortrefflichkeit / jedoch zum wenigsten der Leib / als der unedlere Theil / dergleichen Wirckungen deß Satans unterworffen sey. Welches ich nicht allein von den Unglaubigen / die in gewisser Maaß schon sein sind / sondern auch von den Christen verstehe / wann sie in offentlichen Sünden leben / dahero der Teuffel Macht über sie bekomt / oder aber / wann es ihm GOTT / aus unverborgenen Ursachen / über fromme und Gottsfürchtige Leuthe verhenget. Hierbey erzehlte mir dieser Pater ferners / daß / als ein solcher Zauberer / nicht weiß ich / ob es eben dieser / oder ein anderer gewest / den man umb dergleichen Verbrechens willen eingezogen / gefragt worden / ob er das Hertz deß Portugiesischen Capitains essen könne? Er geantwortet / Nein; und darbey gesagt / daß die Francken (worunter er alle Europeische Christen verstunde; welcher Nahme denselben / ohne Unterschied / in Orient gegeben wird / ) etwas in der Brust hätten / welches sie / wie ein starcker Harnisch beschütze / und von solcher Härtigkeit seye / daß die Zauberey keines Wegs durchdringen könne. Dieses kan / ausser allem Zweiffel / nichts anders seyn / als die Krafft der H. Tauffe / welche die Rüstung deß Glaubens / und die Freyheit der Kinder der Kirchen ist / wider welche die Pforten der Höllen nichts vermögen. Ich habe euch diese zwo Begebenheiten / ob ich sie schon nicht selbst gesehen / weil ich sie aber aus dem Munde eines ansehnlichen und glaubwürdigen Manns habe / deren ich mich / bey Gelegenheit

Ein Zauberer ißet das Marck aus einer Cucumern / ohne Oeffnung derselben.

Krafft der H. Tauffe.

genheit deß jenigen / was ich hier zu Combrù gesehen / wieder erinnert / erzehlen wollen; und will ich nicht verhoffen / daß euch dieser / wiewol zimblich weite Außschritt / werde unangenehm geweſt seyn.

Ich wende mich demnach wieder zu meiner Erzehlung / und sage / daß die zu Combrù in Hafft genommene Zauberin / anfänglich gantz und gar nichts bekennen wollen: als man ihr aber mit dem Todt gedräuet / und sie zu diesem Ende auf den Platz / allwo ich sie gesehen samt dem bezauberten Jüngling geführet; gestunde sie zwar die That nicht / jedoch sagte sie / daß sie ihm / wann man ihr zulassen würde / allein bey ihm in seinem Hauß zu seyn / vielleicht wieder zu seiner Gesundheit verhelffen könte: wormit sie dann gestunde / daß sie eine Hexe wäre. Man hält es aber in diesen Landen für gewiß / daß diesen Leuthen / wann es mit ihnen nicht auffs äusserste kommen / wieder könne geholffen werden. Unter denen vielfaltigen Weisen aber / sie wieder gesund zu machen / ist dieses eine / daß die Zauberin etwas kleines / wie ein Körnlein von einem Granatapfel außspeyet / welches dann der bezauberten Person Hertz seyn soll.

Wann nun der Krancke dieses außgespeyete / als ein Stuck seines Ingeweids / begierig in sich schlucke / so komme auf solche Weise das Hertz wieder in seinen Leib / und werde derselbe nach und nach wieder gesund. Man sagte mir noch ferners / daß die Zauberinnen / wann sie bißweiln das Hertz gantz und gar auffgezehret / (welches vielleicht der natürliche Lebens-Safft ist /) oder dasselbe gekocht auffgefressen / den Bezauberten nicht wieder gesund machen können. Weil ich aber diese Sachen nicht gesehen / so kan ich nichts gewisses hiervon sagen / und weil sie unnatürlich seyn / so bin ich der Meynung / daß sie nicht würcklich / sondern durch deß Teuffels Verblendung geschehen: und wann es wahr ist / daß diese Krancken wieder Gesund werden / so begibt sich solches / weil der Teuffel auffhört / diese Leuthe zu peinigen / und ihre Leiber zu verzehren. Nachdem nun die Zauberin Hoffnung gegeben / diesem Jüngling wieder zu helffen / haben die Mahometische Ampleuthe ihr versprochen / wann sie solches thun würde / daß ihr kein Leid wiederfahren solle: worauff sie dieselben / ihrem Begehren nach / in ihre Häuser / so nicht weit von einander geweſt / haben gehen / jedoch die Hexe durch einen Statt-Diener / damit sie nicht entfliehen möchte / verwahren lassen.

Der Allahuerdi Sultan trachtet dem Herrn Della Valle Gelt abzupressen.

Eben an diesem Tage / da der Zauberin Sache abgehandelt worden / ließ mir der Allahuerdi Sultan durch seiner Diener einen sagen / daß er von dem Sevendùk Sultan die Erlaubnuß wegen meiner Abreiß erhalten / welcher ihme die gantze Sach überlassen; wäre demnach gut / daß wir uns mündlich mit einander deßwegen beredeten: dann weil er sich wol einbilden können / daß ich gern verreisen wolle / und vielleicht gedacht / daß er mir auf solche Weise am besten etwas abzwacken könne / welches er dann / wie glaublich ist / zuvor mit dem andern Sultan also abgeredt / daß sie solches wol thun / und ihnen hieraus keine Gefahr entstehen können / weil ich nach meiner Abreiß mit niemand davon würde reden / noch solches jemand klagen können. Weil ich mich nun hierzu begieriger / als ich hätte thun sollen / bezeuget / und mich alsobald zu ihm verfüget / so habe ich ihn in seiner Meynung / wegen der grossen Begierde / aufs ehiste aus Persien zu reisen / desto mehr gestärcket. Er sagte mir hierauf mündlich eben das jenige / was er mir zuvor durch seinen Diener entbieten lassen / und fügete noch hinbey / daß ich / umb solcher Erlaubnus willen / bey jetzigen so gefährlichen / und unruhigen Läufften / da alle Wege / und Strassen gesperret / und dergleichen Ursachen mehr / welche er hoch auffmutzte / etwas aus meinem Seckel würde geben müssen / wiewol er nicht benennete / ob es für ihn / oder sonsten jemand wäre; und fragte mich endlich / was ich zu geben gesonnen seye? Ich begunte hierüber ein wenig zu lächeln / und gab mit etwas höhnischen Worten zur Antwort; weil er den Kauff in seinen Händen hätte / so möchte er den Preiß benennen. Hierauf schlug sich ein Indianer / so zugegen war / als deß Allahuerdi Sultan Unterhändler / ins Mittel. Ich fragte denselben in Portugiesischer Sprach / die er wol reden kunte / der Sultan aber nicht verstunde / wie hoch sich seine Anforderung belauffe? Er antwortete mir: zwey tausend Lari, welches ohngefähr vier hundert Piasters / oder Spanische Realen machen. Es ist aber Lar eine Muntze / die ich mit mir in Italien bringen will / die von Gestalt sehr seltzam / und nichts anders ist / als ein kleines Stücklein doppelt über einander gelegten / und auf einer Seiten gepregten Silbers. Es wird dieselbe Lar genandt / weil sie der Fürsten von Làr, als sie noch von dem Königreich Persien abgeschieden waren / eigene / und von ihnen zu erst erfundene Müntz geweſt. Es ist aber dieselbe / beydes wegen ihrer Güte / als weil sie nicht leichtlich gefälschet werden kan / in deme ihr Werth einig und allein im Gewicht / und gutẽ unverfälschten Silber bestehet / durch gantz Orient geng und geb / und so angenehm / daß nicht allein die Chanen zu Làr, welche dieselbe am ersten haben prägen lassen; sondern auch alle Fürsten in Asien / beydes Türcken / Persianer / Moghols / und andere / selbige noch stets schlagen / jedoch aber ihren ersten und rechten Nahmen überall behalten: und mit einem Wort / so ist in allen diesen Ländern / keine Müntz so gangbar / als diese / und gelten fünff Lari, ein Piaster / oder Spanisches Real / oder / wie mans nennet / ein Stück von achten. Dieser Lari nun wurde / wie mir der Indianer sagte / zwey tausend / wegen meines Passes von mir begehret. Ich ließ mich hierauf / jedoch ein wenig entrüstet / und mit Bezeugung / daß ich gantz und gar nicht damit zu frieden sey / (wiewol ich nur ihrer spottete) in Antwort gegen ihn vernehmen / daß alles / was ich bey mir

Lar was es für eine Münz / und wie weit dieselbe gangbar.

hätte /

hätte / nicht so viel werth seye; und daß ich / wann ich so grossen Unkosten hätte anwenden wollen / von Combrù biß nach Aleppo über Land kommen / und daselbst meinem Land viel näher / als in Indien seyn können: Dannenhero könte ich mich hierzu gantz und gar nicht verstehen: Und weil ich zween oder drey Tage hernach erfahren / daß der Sultan bey seiner Anforderung beständig verharre / so wolte ich von der Sache / umb ihn nicht darinnen zu steiffen / kein Wort mehr hören.

Nicht lang hernach / wurde der Allahuerdi Sultan von dem Chan zu Sciràz / durch die Iasauli / welche er zu diesem Ende außdrücklich zu ihm geschickt / beruffen. Diese Iasauli sind Leuthe / so sich bey Hoffe auffhalten / und zu solchen Verrichtungen gebraucht werden: von welchen ich / wie mich beduncket / in meinen vorigen Schreiben geredt habe. Die gemeine Meynung gienge dahin / daß diese Beruffung umb keiner andern Ursach willen geschehen / als daß der Allahuerdi Sultàn von seinem Ampt zu Combrù würde abgesetzt werden. Dieses erneuerte nicht allein in mir die Begierde / von dannen hinweg zu reyßen / sondern machte mich auch gantz überdrüssig / länger hier zu bleiben / weil ich keinen einigen vertrauten guten Freund / noch andere Gesellschafft / als lauter Unglaubliche hatte / die mir von der Zeit an / gantz und gar zuwider waren: Dannenhero befande ich für rathsam / unter dem Vorwand dem Allahuerdi Sultàn vor seiner Abreyß noch einmal die Visite zugeben / in die Vestung zu gehen / und bey dieser Gelegenheit zu sehen / weiln gemeiniglich die Sachen / ehe die Statthalter ihr Ampt abtretten / ihre Richtigkeit zu erlangen pflegen / ob ich von ihme / weil die Sache / seinem Vorgeben nach / ihme übergeben worden / eine gute / und mir gefällige Antwort von ihme erhalten möchte: und zwar umb so viel destomehr / weil ich vernommen / daß der Sevenduck Sultan / sich gleichfals bey ihm befände / den ich zu eben diesem Ende / gern mündlich besprochen hätte / wiewol ich michs nicht annahme / als ob ich ihn mit Fleiß gesucht. Als ich nun dahin kommen / traff ich sie beyde beysammen an: worauf der Sevenduck Sultan / nach beyderseits abgelegter Complimenten / entweder / nach der Hofleuthe Gebrauch / mich zu veriren / oder / weil er dafür gehalten haben mag / daß ich mich bereits mit dem Allahuerdi Sultan verglichen / oder noch vergleichen werde / mich gefragt / wann ich verreyßen würde? Ich gab ihm zur Antwort; daß solches bey ihme stünde: ich wolte sie aber gebetten haben / wann sie mir keinen Paß geben könten / daß sie mir solches frey und unverholen sagen wolten / weil ich solchen falls nicht gesonnen wäre / die Zeit länger zu Combrù zu verlieren / sondern mich wieder zuruck nach Sciràz zu begeben. Sie sagten hierauff alle beyde: Nein keines Wegs / sondern daß sie mir in allweg zu meiner Abreyß beförderlich seyn wolten: worbey sich auch der Nardi Beig gegenwärtig befunden / welcher hinzugefüget / daß / ob schon sie beyde hinweg zügen / jedoch einer von ihren Brudern allda verbliebe / welcher die Auffsicht über das Meer / und die Schiffart hielte: und daß dieser / nebenst dem Sevenduck Sultan / mich auff eines von ihren Schiffen / welches eben auß Arabien wieder kommen / und bald wiederumb dahin gehen würde / auffnehmen wolten.

Wir geriethen hernach auff ein anders Gespräch: dann es fragte mich der Allahuerdi Sultan / welcher Pferde zu seiner Abreyß vonnöthen hätte / ob ich das meinige verkaufft habe? Als ich dieses gehöret / fielen mir alsobald zwey Dinge ein: Eines war daß ich mein Pferd in keinen Weg würde zu Schiff bringen / und mit mir über Meer führen können / sondern nothwendig zu Combrù lassen / und / weil mir dasselbe sehr lieb war / mich umb eine Person umbsehen müssen / bey welcher es wol gehalten werden möchte. Das zweyte war; daß ich mir diese beyde Sultanen / wann ich anderst wolte / daß meine Sachen wol von statten giengen / auff einige weise verbündlich machen müste; zumalen ich solches mit einem Ding thun könte / welches ich doch hinterlassen müste. Auff diese frage nun / gab ich alsobald ohne einigen Anstand / zur Antwort / daß ich kein Kauffmann wäre / noch Pferde zuverkauffen hätte; wann aber daß meinige einem unter ihnen anständig seyn möchte / wäre es zu seinen Diensten. Der Sevenduck Sultan ließ dieses Wort / wie man im Sprichwort sagt / nicht auff die Erde fallen / sondern fassete es zu Ohren und sagete / als ein Mittelsman / zu dem Allahuerdi / Wolan so bleibe es dabey: Der Feigzadè (alse wurde ich jederzeit in Persien genandt; welches / nach unserer Weise / so viel gesagt ist / als der Edelmann / der Ritter; eigentlich aber der Geborne Herr) soll euch sein Pferd verehren; ihr aber solt ihm einen Paß geben / und mit eurem Schiff in Arabien über bringen. Der Allahuerdi / welcher / wegen eines so Vortheilhafftigen Wechsels / bescheidentlich verfahren wolte / sagte hierauff / daß ich vielleicht nicht darmit zufrieden seyn würde: ich aber hingegen / umb mich / meiner Gewonheit nach / zugleich höfflich / und freygebig zu erweisen / und ihme hierinnen nichts bevor zugeben / antwortete ihme / daß ich mir dieses für eine große Ehr schätzete / und wohl zufrieden wäre: bey welcher Abrede es dann sein Verbleibens gehabt. So bald ich nun wieder nach Hauß kommen / ließ ich zu erfüllung meiner zusage / und Bezeugung eines Adelichen Gemüths / mein Pferd aufs schönste auffbutzen / und überschickte es gesattelt / und gezaumt / und mit seinem Hinder- und Vorderzeug dem Allahuerdi Sultan zu einer Verehrung. Ich muß bekennen /

Der Herr della Valle verehrt dem Sultan sein Pferd

nen / daß es mich etwas hart ankommen daſſelbe hinter mir zu laſſen / weil mir dieſes Pferd / beydes wegen ſeiner Güte/und Schönheit / als natürlichen Zähmigkeit / jedoch dabey / wann es vonnöthen / begabten Unverdroſſenheit und Lebhafftigkeit / alſo / daß es gleichſam für das Weibs-Volck gebohren zu ſeyn ſchiene/über die maſſen lieb und angenehm war. Dannenhero auch meine Gemahlin ſo lang ſie gelebt daſſelbe ſtets geritten / und ſehr werth gehabt / und ihme / nebenſt ſeinem gewöhnlichen Futter / bißweiln allerhand gute Sachen auß ihrer Hand zu freſſen gegeben; hingegen kennete es auch ſie ſehr wol/und gieng ihr in offenem Feld / ledig und frey / wie ein Hund nach / und ließ mit ſich umbgehen / wie man wolte. Nach ihrem Todt aber / ritte es unter weiln die Mariuccia / Inſonderheit auff böſen Wegen / wan ihr Kamel mit ihrem Korb / darinnen ſie geſeſſen / zwiſchen den Felſen und Bäumen nicht wol fort kommen kunte / und ſie warten muſte / biß die Reiffe über ihrem Korb / welche die Decke hielten und gebrochen waren / wieder gemacht wurden; welches ſich dann von ihr / ſo klein ſie auch war/ nach ihrem willen / leiten und wenden laſſen. Auff ſolche weiſe verließ ich meinen lieben Deruiſe / nach dem ich / und die Mariuccia / denſelben zu guter Letze / ja nicht ohne etliche Thränen geküſſet/ welche uns zum Gedechtnus der jenigen / auß den Augen gefloſſen / die daſſelbe vor etlichen Jahren / mit ihrem ſo groſſen Vergnügen geritten.

Den 24. Octobris / kame der Herr Georgius Strachanus / mein ſchon vor vielen Jahren her in Perſien geweſener guter Freund / und alter Bekandter / nach Combrù / für die Engeländer / bey denen er ſich der Zeit auffhielte / eine Herberg / und für die Seyden/ welche bald hernach kommen ſolte / einen Platz zubeſtellen. Ich habe von dieſem Edelman in verſchiedenen meinen Schreiben zum öfftern Erwehnung gethan: weil ich aber bald in Türckey/ bald in der Wüſten/ unter den Arabern / bald in Perſien/ in der Stadt Hiſphahan / und vielleicht anderswo von ihm geredt / denſelben aber anjetzo allhier zu Combrù unter den Engeländern angetroffen; ſo will ich anjetzo zu Vermeidung aller Unrichtigkeit / welche die verſchiedene Oerter / an denen er ſich auffgehalten / verurſachen möchten / weil es anjetzo die Gelegenheit gibt/ ſeine gantze Geſchicht kürtzlich erzehlen/ welches Euch / weil er ein hoch verdienter Mann iſt/zu wiſſen nicht unangenehm ſeyn wird.

Geſchichts Erzehlung von einem Engeländer der Mahmens Georgius Strachanus.

Dieſer Georgius Strachanus nun / war auß Schottland gebürtig / und auß einem Adelichen Geſchlecht gebohren. Weil er aber einer von den jüngſten Söhnen geweſt/ und ſolchem nach in ſeinem Vatterland nach ſeinem Stand nicht zu leben gehabt / da hat er ſich in ſeinen jungen Jahren in Franckreich begeben / und ſich zu Pariß auf das Studiren geleget worinnen er / weiln er mit einem überaus ſcharffſinnigen Verſtand begabt geweſt / nicht allein in der Lateiniſchen / Griechiſchen / und Hebreiſchen Sprach ſehr zugenommen; ſondern auch in der Philoſophie / Theologie / Iuriſprudenz/Mathematic/ und allen vortrefflichen wiſſenſchafften guten grund gelegt. Nach dem er aber ſeine mannbare Jahre erreichet/bekame er einen Luſt / die Welt zubeſehen / und unterſchiedliche frembde Sprachen zu lernen. Er beſuchte hierauff Italien / und Rom / wie auch vielleicht noch andere Länder der Chriſtenheit. Von dannen reyßete er in die Morgen-Länder / und hielte ſich eine Zeitlang zu Conſtantinopel auf/ woſelbſt er von dem damaligen Frantzöſiſchen Ambaſſadeur / dem Herrn de Sanſy/etliche Monat/nicht lang vor mir/nach ſeiner gewöhnlichen groſſen Höfflichkeit auffgenomen / und ſehr lieb und werth von ihm gehalten worden iſt. Von Conſtantinopel gieng er nach Soria/ beſahe den Berg Libano und als er zu Aleppo/allwo ſelbſt er eine Zeitlang blieb / die Arabiſche Sprach recht zu lernen / erfahren daß der Emir Feiad / Fürſt dieſer Wüſten bey Aleppo / einen Medicum ſuchte / gab er ſich/ob er ſchon niemals in der Artzney ſtudirt / für einen ſolchen auß/ und bothe demſelben nach dem er ſich mit etlichen hierzu nothwendigen Büchern verſehen / ſeine Dienſte an. Bey dieſem Emir hielte er ſich in der Wüſten Zwey Jahre auff/ in welcher Zeit er die Arabiſche Sprach außbündig gelernet / und eine vollkommene Wiſſenſchafft von den verborgenſten Geheimnuſſen der Mahometaner erlanget. Der Emir hatte ihn ſehr lieb und werth / weil er demſelben/ unter dem ſchein/ ſeiner Geſundheit / als ſein Leib-Medicus/war zu nehmen / jederzeit fleiſſig eingebunden / daß er anderer Weiber müſſig gehen ſolle. Alle beyde trachteten wie ſie ihn ſtets bey ihnen behalten möchten und wolten ihm derowegen ein vornehmes / und ſehr reiches Weib an den Halß hengen. Sie lagen ihm auch ſtets in den Ohren/ daß er ein Mahometaner werden ſolte; er hat aber ſolches vielmehr von einer Zeit zur andern verſchoben/als daß ers rund abgeſchlagen: welches er/wie er zu mir ſagte/ nicht ſo wol darumb gethan / damit er ſeinen Fürſten nicht erzörnen möchte/als hierdurch zu erkennen zugeben / daß ſein Glaub einen guten Grund habe / und daß man die Religion nicht umb menſchlichen Abſehens willen ändern müſſe / ſondern daß ſie ihn zuvor überzeugen ſolten / daß ihre Religion beſſer als die ſeinige ſeye. Dieſes gab täglich Gelegenheit zu vielem Diſputiren / welches er wol ſeines Theils / unter den Mahometanern/ für Predigten halten können; wie auch zu unabläſſigem Geſprach zwiſchen den gelehrten Arabiern / welche ihm der Emir ſtets über den Hals ſchickte / damit ſie ihn hierzu überreden möchten; der Bücher zugeſchweigen / die ihm der Emir verſchaffte / und zu leſen erlaubte. Nichts deſtoweniger gab er jederzeit zuerkennen / daß ihm dieſes alles kein Vergnügen gebe / und ſchub hiermit die Sache auf die lange Banck / unterdeſſen aber kame er täglich je länger je mehr / hinter die verborgene Gründe der Mahometiſchen Lehre; zu dieſem Ende/ damit er ſich derſelben zu Verthädigung unſers Chriſtlichen Glaubens bedienen / und ſich deſto tüchtiger machen möchte/ alle Irrthümer dieſer falſchen Sect mit gutem Grund zu widerlegen.

Auf

Auf solche Weise nun / und mit dieser List / brachte er zwey Jahr in dieser Wildnus / unter den Zelten bey diesen umbherschweiffenden Arabiern / und / wie er sagte / mit grossem Lust zu: beydes wegen der stetigen Veränderung der Wohnplätze / von einem Ort zum andern / welches aber so langsam und gemächlich geschicht / daß man im geringsten nicht müde davon wird; als auch / wegen der edlen Kurtzweil unterschiedlicher Jagten / mit welchen die vornehmsten ihre Zeit zubringen; ingleichen / wegen der grossen Freyheit zu leben / in deme sie sich nicht in den Mauren der Städte einschliessen lassen / noch einigem andern / als ihrem eigenen Fürsten / den sie stets bey / und unter ihnen haben / unterworffen seyn dörffen. Endlich als er gesehen / daß der Emir gar zu hart in ihn gedrungen / und an ihn begehrt / daß er sich beschneiden lassen solle / hat er nicht länger bey ihm bleiben wollen / sondern nahme / als sich der Emir mit seinem Läger an den Gräntzen seines Staats befunden / der Gelegenheit wahr / und machte sich heimblich davon / mit so grossem Leid / und Bekümmernus dieses Fürsten / als ob er seine Gemahlin verlohren.

Er begab sich hierauf nach Baghdàd, woselbst er etliche Monat blieb; wiewol die Arabier noch nicht allerdings die Hoffnung verlohren / daß er nicht wieder zu ihnen kommen würde. Sie wurden aber endlich darinnen betrogen: dann er kame zu meiner Zeit in Persien / nach Hisphahàn, allwo die Engeländer ihr eigenes Hauß hatten.

Nachdem sie ihn nun für einen Edelmann ihrer Nation erkandt / und seine herrliche Gaben an ihm vermercket / haben sie ihn / unerachtet er offentlich gesagt / daß er Catholisch seye / da sie hingegen einer andern Religion zugethan waren / zu sich in ihr Hauß genommen / und ihn jederzeit aufs beste und ehrlichste gehalten / bey denen er eine Zeitlang verblieben / hernach aber / nicht lang vor meiner Abreiß von Hisphahàn, nicht weiß ich warumb / zu den Carmelitern in ihr Kloster begeben / von welchem sie / so lang sie ihn bey sich gehabt / beydes in der Arabischen Sprach / als andern ihnen nöthigen Wissenschafften / sehr viel gelernet.

Nachgehends ist er / aus gleichfals mir unbekandten Ursachen / wieder zu den Engeländern gekehret / und mit denselben vor etlichen Tagen nach Combrù kommen / woselbst wir einander mit beyderseits grosser Freude / wieder angetroffen: dieweil wir uns von dem ersten Tag an / da wir mit einander bekandt worden sind / wegen der Gleichheit unsern Sinnen / und Gemüther / nebenst der Liebe zu den Studien / und Eyffer für die gemeine Religion / in diesen Landen mit einem vesten Freundschaffts-Band untereinander verbunden haben / welches seithero unzertrennlich geblieben ist.

Er erzehlte mir viel neues von Hisphahàn, und sagte unter andern / daß er von den PP. Carmelitern Briefe an mich / und mir zwey Bücher zu überliefern hatte / welche er aber in seiner Kisten bey der Casila gelassen; worüber ich höchlich erfreuet wurde / und verhoffte / daß mir seine Ankunfft zu meiner Abreiß beförderlich seyn würde.

Zween Tage nach seiner Ankunfft verfügte er sich zu dem Sevendùk Sultan, deme ich dann das Geleit geben wollen / damit derselbe hieraus sehen möchte / daß ich der Engeländer guter Freund / und ihnen keines wegs verdächtig wäre / und daß dannenhero auch er nicht Ursach hätte / mich an meiner vorhabenden Reiß zu verhindern.

Der Herr Strachanus that auch sein bestes darbey / und redete mir das Wort trefflich / mit Vermelden / daß ich nicht allein ihr guter Freund / sondern auch eine solche Person wäre / deren sich ihre gantze Nation billich anzunehmen hätte.

Der Sultan ließ sich hierauf gegen dem Herrn Strachan etwas offenhertziger / als er gegen mich gethan / heraus / und gab ihm zu vernehmen / daß er meine Ankunfft an den Chàn zu Sciràz berichtet / und von ihm zu wissen begehrt / wie er sich wegen meiner / bey so sorglichen Zeiten zu verhalten hätte / und ob er mich meines Wegs ziehen lassen / oder auffhalten solte? worauff er dann einer Antwort gewärtig wäre / und derselben nachgeleben wolte. Weil aber der Herr Strachan bey ihm anhielte / daß er mir doch meine Abfertigung geben wolle; sagte er endlich / daß er mir / weil er nunmehr wüste / daß ich ihr Freund wäre / nicht länger auffhalten / sondern mit dem ersten Schiff / das nach Arabien gehen würde / fortschicken wolte / welches aber vor zwantzig Tagen nicht geschehen könte / in welcher Zeit er auch eine Antwort von Sciràz erwartete. Als ich aber hinweg gegangen / und den Herrn Strachano mit Fleiß allein bey dem Sultan gelassen / damit er seine Meynung / wie er gegen mich gesinnet / desto besser außforschen könte / sagte der Sultan zu ihm / daß sie mich / wann ich ihr guter Freund wäre / nicht in Arabien ziehen lassen solten / alldieweiln mir viel widerwertiges darinnen begegnen / und ich nicht so leichtlich / wie ich mir einbildete / würde durchkommen können. Die Ursach dessen wäre / daß die Arabier / wann ich zu ihnen sagen würde / daß ich ein Engeländer seye / weil sie von ihnen in diesem Krieg mit Ormus, grosses Ungemach / und Schaden erlitten / auch etliche unter ihnen von denselben gefangen / und getödtet worden / leichtlich eine Ursach an mich suchen / und mich / und meine Leuthe / beydes der Freyheit / als deß Lebens berauben würden. Solte ich mich aber für einen Portugiesen außgeben / so könte es leicht geschehen / daß die Arabier / welche bey diesen unruhigen Läufften auf zweyen Achseln trügen / umb dem König in Persien einen Dienst zu thun / mich gefangen nehmen / und als einen Kundtschaffter / dem

Deß Sultans Bericht an den Strachàn, deß Herrn Della Valle Reiß durch Arabien betreffend.

dem Seid Muhammèd, einem Arabier / und Obersten über die Kriegs-Flotte lieffern würden. Endlich / wann ich mich für einen Francken von einer andern Nation außgeben möchte / würden diese Barbarische Völcker / weil sie ihnen einbilden / daß die reisende Francken voller Golds und Gelds stecken / mich außplündern / und alles / was ich bey mir hätte / nehmen / oder ich / wann sie mir den Durchzug gestatteten / selbigen ihnen theuer genug bezahlen müssen. Dannenhero war der Sultan der Meynung / daß ich / umb meiner Sicherheit und bestens willen / bey diesen Zeiten keines Wegs in Arabien gehen / sondern der Englischen Schiffe / mit welchen ich / ob es schon etwas später geschähe / jedoch viel leichter / und sicherer in Indien würde kommen können. Was das Schreiben nach Sciràz, welches der Sultan wegen meiner an den Chàn abgehen lassen / hat der Herr Strachanus unterwegs von dem Currir / deme dieses Schreiben auffgegeben worden / solches vernommen / welcher ihme auch / wie das gemeine Geschrey jederzeit alle Sachen gröſſer zu machen pflegt / meinen Zustand viel gefährlicher gemacht / als er an sich selbst war.

Nachdem wir nun alles reifflich überleget / so beschlossen wir / umb den Persianern allen auf mich gefasten Argwohn zu benehmen / und dem guten / und klugen Rath deß Sultans zu folgen / daß ich mein gehabtes Vorhaben / in Arabien zu gehen / fahren lassen solte; zumaln ich zu Mascàt, allwo ich nothwendig nach Indien zu Schiff gehen müste / vielleicht keine Gelegenheit würde bekommen können; weiln sich wenig Schiffe / wegen der Englischen Flotte / welche darvor gehen wolte / von dannen abzufahren würden wagen wollen; dannenhero ich in diesem Winckel Landes vielleicht möchte belägert werden / und ich meine Reiß nicht fortsetzen können. Weil ich mich nun so lang gedultet / so solte ich der Ankunfft der Englischen Flotte erwarten / mit welcher ich alßdann meinen Weg ohne einige Hindernus fortsetzen könte. Der Herr Strachanus versicherte mich auch / daß seine Nation / und er selbst / als welcher / bey gegenwärtigen Läufften / derselben Angelegenheiten einig und allein zu beobachten hätte / es möchte unterdessen von Sciràz für Befehl kommen / was es wolle / und ungeachtet alles Verdachts / den der Sultan auf mich haben möchte / sich meiner dergestalt annehmen wolten / daß wegen deß mächtigen Arms / den die Engeländer der Zeit in Persien bey dem König hätten / weder der Sultan, noch der Chàn selbst / wann sie gleich gern wolten / mir nicht das geringste Leid / oder Verdruß zufügen solten.

Ich kunte mich auf dieses Versprechen / beydes wegen der guten Verträulichkeit / die ich jederzeit mit den Engeländern gepflogen / als auch zuförderst / wegen der Auffrichtigkeit deß Herrn Strachano, meines so werthen Freundes / sicher und gewiß verlassen; weßwegen ich dann alle andere Gedancken habe fahren lassen / und diesen Rath / und zwar umb so viel lieber ergriffen / weil es mir / wegen der Ankunfft deß Herrn Strachano, und anderer Engeländer / deren man stündlich erwartete / an guter / und annehmlicher Gesellschafft nicht ermangelte / und mir nicht mehr verdrießlich war / mich länger allhier auffzuhalten.

Hierzwischen langten allhier zu Combrù von Tag zu Tag in gröſſer Anzahl Soldaten / und unter denselben viel Musquetirer an / welche von Hilphahàn, und andern weit entlegenen Orten / dahin geschickt worden. Es wurden auch in diesem Haven alle Schiffe / und Galeotten / die man den Portugiesen abgenommen / in aller Eyle wieder außgebessert; welches das jenige bestettigte / was der Chàn zu Sciràz selbst dem Herrn Strachano gesagt / daß nehmlich die Persianer gesinnet wären / dieses Jahr Mascat zu belägern: weßwegen ich dann umb so viel weniger Ursach hatte / mich dahin zu begeben. *Die Persianer rüsten sich starck wider Mascàt.*

Den 28. Octobris kame die erste Casila der Engeländer mit der Seyden allhier an / welche der Capitain Iohann Benthall führte / den ich noch diesen Tag besuchte. Sie hatten ihre Seyden in zween Hauffen vertheilet / worunter der eine zu Làr zuruck geblieben; dieser zweyte aber / welcher am ersten angelangt / hatte an Seyden / und Ronas, welches ein Holtz ist / das zum färben gebraucht wird / zwey hundert und drey Last / oder grosse Ballen / deren jeder halb ein Fracht für ein Kamel ist. *Ankunfft der Engelischen Casila zu Combrù.*

Sie brachten einen schrifftlichen Befehl von dem Chàn zu Sciràz, daß man alle Güter / umb mehrer Sicherheit willen / in die Vestung nehmen solte: weil aber das Schloß viel zu klein war / und die Engeländer bey ihren Gütern / wo sie abgeladen wurden / bleiben wolten; die Persianer auch / meinem Bedüncken nach / nicht gesinnet waren / so viel Engeländer in die Vestung einzulassen / so vertrugen sie sich mit einander / daß man die Güter in ein Caruanserai, in welchem sie zugleich herbergen konten / thun solte. Es begehrte aber der Sevendük Sultan von ihnen einen schrifftlichen Schein / daß sie damit zufrieden wären / ihre Wahren auſſer dem Castell zu haben: beydes zu seiner Entschuldigung bey dem Chàn, daß er seinem Befelch nicht nachkommen; als auch / damit er den Schaden / der diesen Gütern auſſer dem Castell irgend zugefüget werden dörffte / nicht zu verantworten haben möchte. Diesen Schein nun / holete der Seid Muhammèd Seid, General auf dem Meer / der Cadhi, oder Richter zu Combrù, und noch ein anderer Bedienter deß Sultans ab / unter dem Vorwand / als wolten sie den Engeländern die Visite geben. Dieser Schein wurde von dem Cadhi mit eigener Hand auffgesetzt / und nicht allein von dem Capitain Benthall, sondern auch von allen Anwesenden unterschrieben / und besiegelt. Sie schreiben auch meinen Nahmen darunter / weil ich

ich mich bey dieſer Handlung gegenwärtig befande; ich wolte aber denſelben nicht mit meiner Hand unterzeichnen / noch mein Pettſchafft auffdrucken / mit Entſchuldigung / daß ich ſelbiges nicht bey mir hätte.

Nachdem nun ſolcher geſtalt der Engelander Güter untergebracht worden / hatte der Herr Strachanus Zeit und Gelegenheit / ſeine Kiſten zu öffnen / und das Schreiben / welches er mir von dem P. Prior der Carmeliter zu Hiſphahàn mitgebracht / heraus zu nehmen; nebenſt welchem er mir zugleich von dieſem Pater ein Perſianiſches Buch / welches wie ein Wörter-Buch gemacht geweſt / überliefert; in welchem ein neuer Scribent / welcher jetzo zu Hiſphahàn wohnet / und in ſeiner Sprach ſehr erfahren iſt / alle alte Perſianiſche / und jetzo nicht mehr gebräuchliche Wörter / zuſamen geleſen; in deme / nach dem Einfall der Saracener in Perſien / die Perſianiſche Sprach mit vielen Arabiſchen Worten vermiſchet / und dergeſtalt verſtümpelt worden / daß man heutiges Tages / wann man die Perſianer ſelbſt verſtehen will / eines Dolmetſchen vonnöthen hat. Dieſes iſt / der Sprach halber / und inſonderheit wann man die Poeten / und berühmteſte alte Scribenten recht verſtehen will / überaus nutzlich / und weil ich / kurtz vor meiner Abreiß von Hiſphahàn hiervon Nachricht erlanget / ſo habe ich daſelbſt hinterlaſſen / daß man mir von dem Verfaſſer ſelbſt ein Exemplar zuwegen bringen ſolle; welcher dieſes Buch nach ſeinem Zunahmen / welcher Sururi, intituliret hat Furs Sururi, das iſt / die Perſianiſche Eigenſchafft deß Sururi. Weil er nun wuſte / daß ich mein Exemplar mit mir in Italien bringen / und ſein werckgelehrten Leuthen in frembden weit entlegenen Ländern in die Hände kemen / und vielleicht / wann es in unſern Landen bekandt worden / getruckt werden würde; ſo wendete er groſſen Fleiß an / daß ich eine gute Copey bekommen möchte / (weil man hier zu Land keine getruckte / ſondern eitel geſchriebene Bücher hat) derowegen ließ er daſſelbe durch ſeines Vettern Hand / welcher ein guter Schreiber war / in ſeinem eigenen Hauß abſchreiben / und war ihm ſtets zur Seiten / umb daſſelbe zu überſehen / und zu verbeſſern; dannenhero ich daſſelbe umb ſo viel deſto höher achte. Weil es aber / als ich von Hiſphahàn abgereiſet / noch nicht gar abgeſchrieben geweſen / ſo hinterließ ich dem P. Prior der Carmeliter ſolche Mühewaltung / und Gelt hierzu / damit er daſſelbe / ſo bald es verfertiget / zu Handen nehmen / und mir nachſchicken ſolte. Dieſem nach habe ich daſſelbe allhier in Combrù, mit höchſten Freuden bekommen / und will daſſelbe unter andern meinen Büchern / dem gemeinen Weſen zum beſten / mit mir in Italien bringen. Uber diß verehrte mir der Herr Strachanus ein anders Perſianiſches Buch / welches mir / weil es mich ſelbſt betraff / und an mich gerichtet geweſt / über die maſſen lieb war. Dieſes Buch / wie mir der Herr Strachanus erzehlte / war aus Befehl der vornehmſten von der Mahometiſchẽ Secť / erſt vor etlich wenig Monaten / zu einer Antwort auf die jenige Schrifft / welche ich vor etlicher Zeit geſchrieben / und wider die Mahometaner / wegen etlicher ſtrittigen Glaubens-Artickel heraus gegeben / zu Hiſphahàn offentlich außgangen. Ich erfreuete mich höchlich hierüber / daß mein Brief bey Hofe ſo groſſes Weſen und Unruhe verurſachet; und daß man / nachdem derſelbe von ihren Gelehrten geleſen / und unterſucht worden / aus einhelligem Rath beſchloſſen / denſelben beſter maſſen zu beantworten. Es nennen die Perſianer ihr höchſtes Oberhaupt ihrer Secť / in geiſtlichen Sachen / Muſtehèd; welche Würde der Zeit der Mir Muhammèd Baqir, deß Königs nächſter Anverwandter / welcher ein betagter Mann war / und mir zu Hiſphahàn bekandt geweſt / vertritt; und / weil er auch an ſeiner Kleidung / eine ſeinem Standt geziemende Reimgkeit deß Gemüths zu erkennen geben will / jederzeit vom Kopff an / biß auf die Füſſe in weiß gekleidet gehet. Auf dieſes Manns hohes Anſehen nun / und mit deſſen Gutheiſſen / wurde ein Lehrer / Nahmens Amèh Ben Zeinel abedin, el Alevi, das iſt / Ahmèd, des Zeinel abedin Sohn / und ein Alevi, (welches letzte Wort entweder ein Zunahme ſeines Stammes / oder ein Nahme ſeines Vatterlands geweſt ſeyn mag) verordnet / meinen Brieff zu widerlegen. Dieſer war nun der Verfaſſer ſolcher Antwort / welche er mit zweyen Reimzeilen intitulirt hat Elluvamea errebbàni, Fi red ſcebeh el Naſràni; welches ſo viel geſagt iſt / *Der vvider-ſtrahlende herrliche Glantz gegen den Nazarener*; oder mit einem Wort: *Die Gegen-Antvvort auf deſs Nazareners Schrifft*, welchen Nahmen ſie zum öfftern den Chriſten geben.

Ich habe zu Außgang deß verwichenen Jahrs / als ich mich zu Minà auffgehalten / ein Schreiben von den PP. Auguſtinern zu Hiſphahàn erhalten / in welchem ſie mich berichtet / daß der Mir Muhammèd Abd'el Vehabi, an den ich meine Schrifft gerichtet / und ihme dieſelbe in ihrem Convent mit meiner eigenen Hand überreichet / einsmals zu ihnen kemen / und eben dieſes Büchlein / oder Schrifft / ſo ich ihme eingehändiget / mitgebracht / in welchem an dem Rand etliche Anmerkungen / die er entweder ſelbſt / oder andere / über unterſchiedliche Puncten / an ſtatt einer Antwort auffgezeichnet geweſen / welcher nach mir gefragt / und geſagt habe / daß er groſſes Verlangen trage / mir daſſelbe zu zeigen; welches aber / weil ich ſchon von dannen verreiſet geweſt / nicht ſeyn können. Worauf ich damals an dieſe Patres wieder geſchrieben / daß ſie mir den Gefallen erweiſen / und ſich bemühen wolten / wie ſie von dem Mir Muhammèd eine Abſchrifft von dieſen Anmerckungen zur Hand bringen / und mir dieſelbe zuſchicken mochten / weil ich dieſelbe / umb darauf zu antworten / nothwendig haben muſte.

Weil ich nun in unterſchiedlichen andern Schreiben die Patres umb dieſe Gunſt erſucher / und ſie vielleicht auch den Mir deßwegen angeſprochen haben mögen; ſo iſt ſich nicht zu verwundern / daß die Sache gar

vor den Muſcteheè gelanget/und hierauf aus Befehl der Obern verordnet worden / nicht allein meine Schrifft mit groſſem Fleiß/und/ſo bald es müglich/zu beantworten/ſondern über diß auch / wie mir der Herr Strachanus erzehlet hat / dieſe Antwort in alle Buchläden zu Hiſphahàn in groſſer Menge außzutheilen/ daß man dieſelbe verkauffen / und wann die Buchführer einen Francken vorbey gehen ſähen / ihme dieſes Buch zu kauffen anbieten ſolte ; weil ſie höchlich verlangeten / daß es allenthalben/inſonderheit unter den Chriſten/ bekandt werden möchte. Es war mir ſehr lieb/ daß mein Büchlein mehr außgerichtet/ als ich ſelbſt verhofft gehabt/und daß die Sache meinen vorgenommenen Zweck erreichet/ welcher dieſer war ; wie ich bey den Mahometanern die Gewonheit einführen möchte / in Glaubens-Sachen beyderſeits gegen einander zu ſchreiben/und vermittelſt ihrer Schrifften/hinter alles / in ihren Gemüthern verborgenes Gifft zu kommen/ damit man behörige Artzney-Mittel darwider brauchen könne; welches dann/wann man die Wunde ſiehet gar leicht/ wann ſie aber verborgen ſteckt / ſehr ſchwär zu thun iſt. Dieſes aber iſt in ſo vielen hundert Jahren/ſo lang dieſe verfluchte Secr auffkommen/ noch nie geſchehen : weiln entweder gar niemand / oder ihrer ſehr wenig / (und dieſes auch in keiner / den Mahometanern bekandten Sprach) wider dieſelbe geſchrieben haben : da doch bewuſt iſt / daß alle falſche Secten mit nichts anders/als mit guten Büchern/ſo lang die Welt ſtehet/ widerleget / und zu nichte gemacht worden ſeyen. Weil ich nun höchlich verlanget / die Thür zu einem ſo guten Gebrauch zu öffnen/und mir von Gott die Gnade verliehen worden / daß ich ihre Sprach ein wenig verſtehen / ſo habe ich das von Gott mir verliehene Pfund nicht übel anlegen / ſondern eine kurtze Schrifft/ durch Veranlaſſung eines Wort-Streits/welcher einsmals in dieſes Edelmanns Hauß/ an welchen ich daſſelbe abgehen laſſen/ verfertigen wollen / in welchem ich die Mahometaner zum ſchreiben außgefordert / und ihnen gleichſam den Trutz gebotten. Und demnach ſie ſich/ Gott ſey gedanckt/ nunmehr ins Feld gewaget/und alles/ was ſie wider uns im Hertzen gehabt/ außgeſchütter; weil ſie auch auf mein kurtzes Schreiben/ welches nicht mehr/ als etwa zwey/ oder drey Blätter in ſich hält / mit einem vollkommenen Buch / von fünff und zwantzig Blättern geantwortet / worinnen ſie nicht nach Epiſtoliſcher/(wie meine Schrifft)ſondern nach der Schul-Lehrer Schreib-Art/ viel Philoſophiſche / und Theologiſche Kunſt-Wörter gebraucht/ ſo kan ich den bereits angefangenen Streit / mit deſto gröſſerm Eyfer fortführen/ weil ich anjetzo/ GOTT ſey Lob/ keine Urſach mehr habe / mich für ihnen zu förchten. Und obwoln ich zu dieſem ſo wichtigen Geſchäfft viel zu gering bin / ſo will ich doch / weil mich Gott hierzu beruffen / mich mit ſeinem Beyſtand in dieſen Kampff einlaſſen ; deß gäntzlichen Vorhabens/wann ich mich an einem Ort befinden werde / da ich von meinen Reiſen nicht allein ein wenig außruhen/ ſondern auch die hierzu nothwendige Bücher haben kan/der obgedachten Antwort/eine andere entgegen zu ſetzen / und immittelſt mich mit allen hierzu dienlichen Mitteln zu verſehen ; der ungezweifelten Zuverſicht/es werde mir in einem ſo löblichen Streit / weder an Hülffe / noch glücklichem Fortgang ermangeln:und daß auch noch viel andere durch dieſen Trompeten-Schall/ welcher in Orient erklungen/ſich gern und willig in die Waffen begeben / und in dieſem Streit erſcheinen werden/ welche/ weil ſie mit vielen tüchtigern Waffen/ als ich/zur Genüge verſehen ſeyn / der Feinde Hochmuth werden dämpffen/ und niderlegen können.

Ich habe noch nicht Zeit gehabt/ dieſe Antwort recht zu leſen ; im durchgehen aber befunden/daß ſie auf etliche Puncten/worinnen ich ſie hart angegriffen/gar nicht geantwortet; in andern aber ſich weitläufftig mit Worten heraus gelaſſen/jedoch/wie man zu ſagẽ pflegt/ wie der Haan über die heiſſen Kohlen geſprungen. Als zum Exempel: Ich habe unter andern ihnen unter die Naſen gerieben / daß unſer HErr Jeſus Chriſtus/welcher der wahre Geſetzgeber geweſt / den Gott zu dieſem Ende in die Welt geſandt / lang vorhero durch den Mund vieler Propheten ſeye verkündiget/und an vielen Stellen deß alten Teſtaments verheiſſen worden; da hingegen von dem Mahomet/ und ſeiner verkehrten Lehre/ niemals einiger Prophet/noch Heiliger/ das geringſte gemeldet / daß er kommen / oder daß man ihm glaubẽ ſolle. Ins gemein aber/hätte uns unſer HErr und Heyland gewarnet / daß wir uns für vielen falſchen Propheten/welche nach ihm in der Welt auffſtehen würden / die Menſchen zu verführen/hüten ſollen; unter welchen dann/ ſonder zweifel/allen Kennzeichen nach/der Mahomet einer ſeye. Dieſes beantworteten ſie unverſchämter Weiſe / daß von dem Mahomet gleichfals lang zuvor prophezeyet worden/und daß er der in dem Evangelio verſprochene Tröſter ſey; welches ſie ſich/ mehr mit weitläufftigen/ als gründlichen Worten zu beweiſen bemüheten. Dieſer Artickel / iſt einer von ihren geheimeſten/und gifftigſten Lehrpuncten/ den ich ihnen aus dem Rachen gezogen/ welcher denen/ ſo umb ihre Lehre nicht viel wiſſen/ nicht bekandt/jedoch aber denen/ welche dieſelbe gründlich widerlegen wollen/zu wiſſen hochnöthig iſt/daß nehmlich die Mahometaner ihren Mahomet für den in dem Evangelio verheiſſenen Tröſter halten. Dieſes zu beweiſen/ ziehen ſie etliche Sprüche der H. Schrifft/ und ſonderlich aus dem Evangelio St. Johannis (a) die jenige zwo Stellen/woſelbſt von dem Tröſter geredet wird / mit den Haaren herbey/ und folgen hieraus / daß die Chriſten ſchuldig ſeyen/dem Mahomet zu glauben/weil ſolches JEſus Chriſtus ſelbſt befohlen / und geſagt habe / daß dieſer Tröſter uns in alle Warheit leiten / und viel Sachen deutlicher erklären werde / was er uns ein wenig tunckel hinderlaſſen. Sie ſchlieſſen auch /

(a) Ioan. 14. 26. Ioan. 16. 12. 13.

nach

nach ihrer gewöhnlichen Treulosigkeit / daß dieses unserer gröſten Irthumb einer sey/ daß wir dem Mahomet das jenige nicht glauben wollen / was er von JEsu CHristo gelehret hat: nehmlich / daß er ein grosser Prophet / aber kein Gott/ sondern ein pur lauterer Mensch gewest / welchen wie dem jenigen zu wider/was Christus selbst von sich gesagt/und gelehret hat/für einen Gott halten/ und predigen. Welches eine grausame Unwissenheit/ und Falschheit ist/die durch das Zeugnuß deß Evangelii selbst widerleget wird.

Aber wie dem allem/so habe ich dieses Buch/ noch ehe ich aus Persien gezogen / vermittelst der Bemühung deß Herrn Strachano, zu meinen Handen bekommen / welcher/ als er dasselbe zu Hisphahàn gesehen / und gewust/ wie viel mir daran gelegen / es alsobald gekaufft / und bey dieser Gelegenheit nur anhero gebracht / mir solches selbst einzuhändigen. Ich kan nicht wissen / aus was Ursachen der Verfasser dieses Buchs meiner nur keinem Wort gedacht / da ich doch in meiner Schrifft meinen Nahmen und Titul nicht allein offentlich vorgesetzet / sondern auch mich / mit meinem Nahmen / und Zunahmen eigenhändig unterschrieben / und mein gewöhnliches Pettschafft darunter gedruckt habe. Hingegen wird in diesem Buch mein Nahme gantz und gar verschwiegen / und nur allein einer Schrifft der Geistlichen Francken gedacht / welches ihnen kurtz verwichener Zeit zu Handen kommen: da es doch / ausser allem Zweiffel/ mein Schreiben ist; wie ich beydes an der Materi/worvon es handelt; als gantzen Stücken/ die an unterschiedlichen Orten / von Wort/ zu Wort / angeführet werden / unschwär habe abnehmen können. Vielleicht aber / haben sie meinen Nahmen in ihrer Sprach nicht füglich geben können/ weßwegen sie dann denselben in ihrem Buch außgelassen; oder sie haben mich / weil sie unserer Gebräuche / und Gewonheiten nicht wol berichtet seyn/ und ich von Religions-Sachen geschrieben / mich gleichfals für einen Geistlichen gehalten; wiewol sie mich weltlich gekleidet gesehen / und wol gewust / daß ich ein Weib habe: oder aber / weil sie mich vielleicht nicht so gut geachtet/daß sie mit mir allein/ als einem schlechten Layen zu thun haben solle/so haben sie meinen Namẽ verschwiegẽ/und an statt dessen der Geistlichen Francken ihren insgemein vorgesetzet / und hierdurch den Ruhm gesucht / daß sie / unter einem allgemeinen Nahmen / das gantze Christenthumb bestreiten wollen. Deme sey aber wie ihm wolle / so verhoffe ich/ es werde nicht lang anstehen / daß diese ihre Antwort / beydes von mir/ als andern / die verständiger sind als ich / dergestalt werde widerlegt werden / daß sie / wann Gott ihren Verstand nur ein wenig erleuchten wird/ darüber schamroth / und sich / wie die kleinen Fischlein / in die Tieffe verbergen werden. Es ist aber nunmehr Zeit / zu andern Sachen zu schreiten / und wann ich es in diesem Stuck allzu lang gemacht habe / so bitte ich/ mir die Liebe zu meinen selbst eigenen Sachen/ die mich / die Warheit zu bekennen / ein wenig ausser mich selbst gebracht hat / zu verzeihen.

Feyertäge der Heydnischen Indianer zu Ehren ihres Abgotts Ramo.

Nachdem wir Dienstags in diesen / jetzo lauffenden Monat November getretten / machten die heydnische Indianer/ die zu Combrù wohnen / und meistentheils Banianische Kauffleuthe sind/in der Nacht auf dem Platz/ vor deß Sultans Wohnung viel Freuden-Feuer. Ich fragte etliche umb die Ursach/ welche mir sagten / daß sie auf den folgenden Tag ihr Dauli, oder Fest feyren würden/ und daß das vorige / (welches ich droben beschrieben) das kleine gewest / dieses aber das grosse sey / welches sie zum Gedächtnuß deß Tages / begiengen / an welchem der Ramo, einer von ihren vornehmsten Götzen/sein Weib/ welches ihme geraubet worden / wieder in sein Hauß gebracht. Und daß das vorige Fest/ oder kleine Dauli, der Tag gewest / an welchem der Ramo erfahren / wo sein entführtes Weib hingeführet worden. Von diesem Ramo, wer er gewest sey; und seinem Weib/ Sita genandt / und wie sie ihm entführet worden / hernach aber dieselbe mit grosser Mühe/ und mit Hülff der Affen / wieder bekommen habe / erzehlen sie lange / und lächerliche Fabeln; welche sie aber für eine warhafftige Geschicht halten. Und weiß ich mich zu erinnern / daß ich hiervon in meinen vorigen Schreiben etwas Meldung gethan habe; dannenhero ich beydes umb dieser Ursach willen / als auch / weil ich hiervon/ weder aus ihren Büchern / noch durch den Bericht ihrer Gelehrten/keinen rechten Grund habe/sondern mir nur von gemeinen Leuthen erzehlet worden ist / welche doch / wie mich beduncket / in Sachen / die ihren Glauben angehen / nicht groß irren können / hier vorbey gehen / und dahin versparet haben will / biß ich mich dieser Sache in Indien / wann ich / nach GOttes Willen / dahin kommen werde / besser erkundigen kan.

Nachdem ich nun der Indianer Freuden-Feuer auf dem Platz wegen deß morgenden Fests gesehen / gieng ich in ihren Tempel / in welchem ich schon ein mal vor diesem gewest/ in Meynung / daß ich daselbst etwas sonderliches von ihren Gebräuchen zu sehen bekommen würde; Ich traff aber sonst niemand/ als einen von den beyden Sami an / die wie ich droben erwehnet / neun gantzer Tage gefastet haben / Nahmens Damodel Sami, welcher an der Seiten der jenigen Capell / mitten in dem Tempel saß / in welche ich das vorige mal/ wegen deß grossen Gedrängs nicht kommen / noch sehen können / was darinnen gewesen. Weil ich aber diß mal niemand gesehẽ/ so wolte ich gar hinein gehen/ allwo ich / wie gedacht/ den Damodel Sami sitzend / in tieffen Gedancken/ und etliche Worte heimblich/und außwendig/ohne Buch bey sich sprechend/ angetroffen / welches / zweiffels ohne / sein abergläubische Gebette gewest seyn. Nachdem ich ihn gegrüsset / setzte ich mich neben ihm / umb

mit ihm zu reden / und zusehen / was daselbst wäre. Es war aber in diesem kleinen Abtritt voller Gefäse / in welchen kleine Stücklein von geschnittenen Granaten / Datteln / und andere dergleichen Sachen zum essen / und vielleicht auch zu trincken / in etlichen kleinen Schalen / wie auch etliche Meer-Muscheln / entweder zur Zierde oder zu anderm Gebrauch; und weiß nicht wie viel angezündete Liechter waren; welches alles auf einem von der Erden etwas erhöhetem Platz / gleich wie auf einem Tisch / jedoch ohne Tischtuch stunde.

Bildnuß deß Abgotts Narsinhà.

In dem innersten Theil dieser Capell / stunde in der mitten an einem etwas erhabenen Ort ein kleines Bild / ohngefähr einer Spannen groß / von was Materi dasselbe gewest sey / kan ich nicht wissen: Es war aber in Gestalt eines Mannes / welcher köstlich auf Indianische Weise gekleidet war / und einen hohen Sturmhut auf dem Kopff hatte / welcher jedoch bey den Indianern nicht mehr gebräuchlich ist.

Dieses mag vielleicht ein eigenthümbliches Kennzeichen der Götzenbilder seyn / umb hiermit einen Unterschied zwischen andern gemeinen Menschen zu machen. Es kan auch wol dieser hohe Haupt-Schmuck / oder Helm / deß Bildes eigener / und eines Thiers Kopff gewest seyn; wie mir nachgehends dieser Sami, als ich deß andern Tags mit ihm geredt / selbst gesagt hat; weil ich dieses Götzenbild nicht recht sehen können / in deme es / umb grösserer Ehrerbietigkeit willen / mit einem Taffet / welcher auf beyden Seiten herab hieng / gleich wie mit einem Schirm bedeckt gewesen. Ich fragte nach dieses Abgotts Nahmen / und verstunde von dem Sami, daß er Sri Narsinhà genandt würde; und daß das Wort Sri, ein Ehren-Titul seye / den sie ihren Götzen zu geben pflegten: Narsinhà aber wäre sein eigener Nahme / welcher so viel bedeute / als Mensch-Löw: Dann in ihrer Sprach ist Nar ein Mann / und Sinhà ein Löw. Dieses Bild aber werde darumb also genandt / weil es beyderley Gestalt / und eines Menschen Leib: aber eines Löwen Kopff habe. Dieses nahme mich nicht Wunder / in deme ich mich deß Anubis in Egypten / mit einem Hunds-Kopff; deß Jupiter Ammon, mit einem Stiers-Kopff / und vieler anderer närrischer Einfälle der Alten / auch in unserm Italien erinnerte / welche sie aus allzu grosser Thorheit den Bildern der Gottheit / als ein Kennzeichen ihrer Eigenschafften / die sie nicht besser außdrucken können / zugeeignet haben. Er sagte mir ferners / daß der Narsinhà ein anderer / als der Ramo, und viel älter als derselbe seye; und daß er in Indien / in der Landschafft Multàn gelebt habe / und ein vornehmer / tapfferer Held gewest seye; welchen er mir schier über den Ramo heraus gestrichen. Er besanne sich aber bald eines andern / und sagte / daß der Narsinhà, und Ramo, beyde eines wäre: Alldieweiln GOTT / und die Göttliche Krafft / welche in denselben / wie sie ihnen thörichter Weise traumen lassen / alles eines / und kein anderer Unterscheid darzwischen sey / als daß sie zu unterschiedlichen Zeiten / und an unterschiedlichen Orten / da die Gottheit ihre Leiber bekleidet / in der Welt gelebt haben. Dieser Irrthum ist / meinem Bedunckens nach / allen Götzendienern gemein; wie es dann vor alten Zeiten / in unsern Landen / zum wenigsten die gelehrteste / also verstanden haben. Und diese alle / welche von den Indianern für vergötterte Menschen gehalten werden / sind eitel / entweder durch die Waffen / und tapfern Helden-Thaten / oder wegen ihrer grossen Macht und Herrlichkeit / berühmte Leuthe gewest; eben auf die Weise / wie der Iupiter, Saturnus, Mercurius, und so viel andere / beydes von den Griechen / als unsern Lateinern / in hohem Werth gehalten worden sind.

Zur rechten Seiten deß Narsinhà Bildnuß / stunde ein anders Bild / und gleichfals Liechter vor demselben / welches aber keine Menschliche Bildnuß hatte / sondern ein weiser / und runder Stein / in Gestalt eines Cilinders / oder länglicht runden Säule / jedoch unten ein wenig breiter / als oben; in der Höhe aber rund zugespitzt war; eben wie die jenige Säulen / die man zu Rom zu beyden Seiten vor den Thüren der Palläste zu setzen / und die Ketten / die man vorspannet / daran zu schlagen pflegt. Ich fragte den Sami, was dieser Stein bedeute? welcher mir zur Antwort gab / daß es der bey den Indianern so beruffene Abgott Sri Mahadèu seye / von welchem der Tempel zu Combrù, deme er geweyhet / seinen Nahmen habe / und fügete noch dieses hinzu / daß der Mahadèu nichts anders / als unser erster Stamm-Vatter Adam seye / gegen welchen sie grosse Ehrerbietung bezeugen / und der Meynung sind / daß er in der Insel Scilaù gewohnet habe / von welchem sie in ihren Büchern viel Fabeln haben; worinnen sie aber / wegen der Zeit / in welcher er gelebt / und in vielen andern Umbständen mit den unserigen gar nicht überein komme: woraus dann klärlich zu sehen / daß ein grosser Unterschied zwischen ihnen beyden sey / und solches aus einer grossen Unwissenheit unserer Geheimnussen her rühre.

Bildnuß d. Abgotts Mahadèu.

Ich begehrte von ihm zu wissen / warumb sie den Mahadèu also ungestaltet abbildeten? Er wuste mir aber keine andere Ursach / als diese zu geben / daß es bey ihnen also gebräuchlich sey. Ich erinnerte mich hierbey der Obelisken / oder Flamm-Säulen in Egypten / welche viereckicht von Gestalt / sehr lang / unten etwas breiter / als eben / und ein wenig zugespitzt / und zu dem Ende gemacht waren / die Sonne / oder ihre Stralen hierdurch abzubilden; denen dann dieser Cilinder nicht viel ungleich gewest: und wer weiß / ob sie nicht eben dieses darmit haben andeuten wollen? alldieweiln vor alten Zeiten unterschiedliche Völcker gewest seyn / welche nicht allein die Sonne / wie wir bey dem Herodiano (a) lesen / und den Apollo, und Bacchus, nach Suidas Zeugnuß; sondern auch / wie Cornelius

(a) lib. 5.

lius Tacitus, und Maximus Tyrius schreiben/ die Venus in dergleichen steinere Figuren abgebildet haben.

Dieses sind nun die ersten Götzen-Bilder gewest/ die ich die Zeit meines Lebens offentlich/ als den einigen wahren GOTT habe anbeten/ und verehren sehen/ und hatte mit der Blindheit dieser armen Leuthe ein hertzliches Mitleiden.

Als ich meinen Abschied von dem Sami genommen/ gab er mir/ im hinweg gehen/ etliche klein geschnittene Datteln/ und Granaten/ welche in denen Gefäsen vor den Götzenbildern stunden/ die ich Schanden halber von ihm angenommen/ihnen aber nicht die geringste Ehrerbietung erwiesen/ noch etwas darvon versucht/ sondern dieselbe/ weil ich vermuthet/daß sie aus Aberglauben diesen Götzen geopfert worden seyn möchten/ so bald ich aus dem Tempel kommen bin/ hinweg geworffen habe.

Als ich auf eine andere Zeit wieder zu ihm kommen/ bate ich ihn/ daß er mir auf ein Papir/ so ich stets bey mir zu tragen pflege/ seinen und der Götzen Nahmen/ in ihrer eigenen Sprach auffschreiben wolle/ damit ich sie desto unverfälschter haben möchte. Er that solches mit einer Gattung von Buchstaben/ welche/ wie er mir sagte/ Naghèr genandt/ und von ihnen als heilig hoch geachtet würden/ und durch gantz Indien unter den Gelehrten bekandt/ auch von der Bamanischen Kauffleuthe von Cuzaràc ihren/ von denen ich ein Alphabet habe/ gantz unterschieden wären.

aghèr eine t Buchsta- n.

Er sagte mir auch/ woran er dann die Warheit redete/daß Indien ein überaus grosses und weites Land sey/ welches nicht allein das eigentlich so genandte Indien/ zwischen den zweyen Flüssen/ Indus und Gangos, sondern auch das/ jenseits deß Gangos in sich begreiffe/ welches von uns/ weil wir dessen rechten Nahmen nicht wüsten/ uneigentlich Indien genennet würde; und daß sein Land sich gar weit/ und in die zwey Monat weges über den Gangos erstrecke.

Uber diß/ daß sagter alle Landschafften in Indien ihre sonderbare Sprach/ und Buchstaben hätten/ und ob wol etliche wenige an der Sprach einander verstünden/ so hätten sie doch eine gantz andere Schrifft. Es ist demnach unter ihnen insgesamt einerley Sprach/ und einerley Schrifft/ nehmlich mit den Buchstaben Naghèr, nur allein den Gelehrten bekandt/ welche sie alle annehmen und verstehen; eben wie bey uns in Europa/ allwo so viel/ und unterschiedliche Nationen/ einander insgesamt in der Lateinischen Sprach/ und Schrifft verstehen.

Ich habe von diesen Buchstaben Naghèr, welche schön/ und deutlich/ aber grob seyn/ und einen grossen Raum einnehmen/ viel geschriebene Bücher gesehen: Von welchen ich zwey kleine Büchlein/ ob ich sie schon nicht lesen kan/ mit mir bringen will.

Ich habe dem Sami mit Lust/und Verwunderung zugesehen/ wie er schriebe/ weil er im schreiben die Feder nicht/ wie wir thun/ vornen mit den ersten zween oder dreyen Fingern hielte; sondern erschloß die gantze Hand zu/ und ließ das hintere Theil/ damit man nicht schreibt/ zwischen dem Daumen/ und Zeiger-Finger hervor gehen/ den Spalt aber hielte er niederwerts unterhalb deß Daumen/ gegen den Arm/ wo die Hand ein End hat: Und auf diese Weise schreiben/ wie er mir sagte/ alle Inwohner deß Landes. Der Indianer Art ihr zu schreiben.

Uber diß/ sagte er mir für eine gewisse Warheit/ daß er hundert und sechs Jahr alt sey/ wiewol er noch kein einiges graues Härlein am Bart hatte/ und im übrigen an seinem gantzen Leib noch starck und vermöglich war/ ausser daß ihm etliche Zähne außgefallen.

Sie schreiben ihr langes Leben/ und beständige Gesundheit/ nebenst der guten Lufft ihres Landes/ dem ehelosen Stand/ und mässigem Gebrauch/ schlechter und geringer Speisen/ und vielleicht auch/ andern ihrem Aberglauben zu.

Er sagte mir/ daß er schon dreyssig Jahr zu Combrù gewohnet/ und doch gar wenig/ oder schier nichts von der Persianischen Sprach wiße und verstehe. Ich kan aber/ was sein Alter betrifft/ dieses nicht so leichtlicht glauben/ weil ich weiß/daß ihr Gebrauch ist/ sich eines hohen Alters zu rühmen; unerachtet ich mir von vielen habe erzehlen lassen/ daß sie ein zu unsern Zeiten unerhörtes Alter erreichen; welches ich auch in einem Buch/ so ich von der Lehre der Giochi bey mir habe/ gelesen/ in welchem/ unter andern wunderlichen Dingen/ welche meistentheils in ihren aberglaubischen Ceremonien/ und gewissen Wunderwercken bestehen/ die sie/ ihrem Vorgeben nach/ durch Krafft ihrer geistlichen Betrachtungen zuwegen bringen/ ich aber vielmehr für eine Teuflische Verblendung/ als für wahre Wirckungen halte/ auch von der Weise/ sein Leben zu verlängern/ und solcher gestalt zur vollkommenheit zu gelangen/ und zu einem gantz geistlichen Menschen/ und dannenhero unsterblich zu werden/ gehandelt wird: Wiewol dieser letzte Punct von einem gelehrten Mann mir also außgelegt worden ist/ daß er in einem verborgenen Verstand/ den nicht ein jeder begreiffen könne/ müsse genommen werden; nehmlich/ daß ein geistlicher Mensch warhafftig unsterblich sey/ weil er kein anders/ als das Leben der Seelen/ welches unsterblich achtet/ und nichts nach dem Todt deß sterblichen Leibs fraget/ sondern nur allein für die Erhaltung seiner Seelen betrachtet/ und hierdurch unsterblich wird.

Woraus zu sehen/ wie weit es diese Leuthe mit ihrer Philosophie und Weltweißheit bringen.

Ich will aber diese Sachen biß in Indien versparen/ allwo ich mich derselben viel besser werde erkundigen können.

Nach

Sonnen-Finsternuß zu Combrù.

Nach den Persianischen Tag-Rechnungen / die ich bey mir habe / so hat den 3. dieses Monats Novembris eine Sonnen-Finsternuß seyn sollen: Nachdem ich aber auf den in diesen Tag-Rechnungen benandte Stunde mit allem Fleiß achtung gegeben / und den Unterscheid / welcher zwischen dem Mittags-Zirckel zu Combrù, allwo ich mich jetzo befinde / und dem zu Sciràz, und Làr, nach welchem diese Ephemerides außgerechnet sind / beobachtet / habe ich gar keine / oder sehr geringe Verfinsterung warnehmen können: Dannenhero ich dafür halte / daß diese Sonnen-Finsternuß nicht so groß / als wie sie diese Ephemerides angemercket / gewest sey. Sonnabends / den 5. dieses Monats / war der Mahometaner ihr erster Tag / beydes deß Arabischen Monats Muharrem, als ihres Mond-Jahrs / welches sie / nach ihrer Hegirà, das tausend und dreyssigste zählen.

Am folgenden Tag kame der Imàm-culi Beig, deß Chàn zu Sciràz oberster Feldherr / mit vielem Volck nach Combrù, welches aber nicht auf einmal / sondern Troppen weise nach und nach einzog.

Mit dem Imàm-culi Beig, langte auch zugleich sein Leutenant / der Scia-culi Beig an. Bey ihrer Ankunfft wurde in der Vestung / oder dem Castell / welches sie Abbasi nennen / das grobe Geschütz gelöset / und wurde ihme also balden von den Engeländern die Visite gegeben.

Montags den 14. begiengen die Mahometaner ihr Fest Curi, oder der Ermordung deß Hussein: Welches / gleich wie auch die zehen vorhergehende Tag deß Asciur, in welchen sie denselben beweineten / zu Combrù, nach Beschaffenheit dieses Orts / mit grosser Solennität begangen wurde.

Ein Luli-Baum von wunderbarer Gröſſe.

Den folgenden Sontag / welches der zwantzigste war / ritte ich vor die lange Weile mit den Engeländern / langst der Seeküst gegen Osten / eine Meile von Combrù, umb einen überaus grossen und schönen Luli-Baum / welcher in einem öden Feld / nicht weit vom Ufer stunde / zu besehen. Unter demselben / (dann er hatte sich so weit außgebreitet / daß sich unter seinem Schatten / von vielen Seiten / etlich hundert Personen auffhalten kunten /) wohneten etliche Indianische Sami, welche denselben / als etwas heiliges / in grossen Ehren halten. In einem Loch / so in den grossen Staŭ gemacht war / wurde ein kleines Götzenbild fleissig verwahret / von welchem mir die Sami, welche dasselbe in ihrer Verwahrung hatten / als unwissende Leuthe / ob sie schon gut Persianisch redeten / mir nichts anders sagen kunten / als daß es eine Frau wäre / welche von ihnen Bibi Nur genandt würde.

Bibi Nur eine Indianische Abgöttin.

Es ist aber das Wort Bibi ein Ehren-Titul / welches so viel / als bey uns Herr / bedeutet; und wir beydes von den Indianern / als Persianern / nicht allein den Heiligen im Himmel / sondern auch hohen und vornehmen Weibern auf Erden gegeben. Das Wort Nur, welches auf Arabisch / Liecht bedeutet / unwissend aber / was es auf Indianisch heissen mag / wird vielleicht deß Bildes eigener Nahme seyn / welches von den Inwohnern / und den Persianern selbst / insgemein Nuri dagheli, das ist / die mit Aesten bedeckte Nur, oder die in den Aesten deß Baums stehet / genandt wird.

Einer von diesen Sami sagte zu mir / daß diese Bibi Nur viel älter als der Mahadèu, und andere ihre berühmte Götzenbilder sey: als ich aber deß Ramo erwehnete / bezeugete er grössere Ehrerbietung gegen demselben / und sagte nach ihrem gewöhnlichen Gottlosen Aberglauben / daß der Ramo ein Gott seye / zu dessen Bekräfftigung / er mir etliche Verse daher sagte. Aus seinen Reden verspürete ich nun / daß Bibi Nur bey ihnen nicht in so hohem Grad gehalten wurde / und kan woll seyn / daß sie unter ihnen eben das jenige ist / was vorzeiten bey den alten Römern die Hauß-Götter gewesen sind.

In deme wir also an dem Ufer fort ritten / bemerckte ich / daß der Strand zu Combrù, sonderlich wo keine Häuser und nicht viel Leuthe waren / zu gewissen Stunden / mit etwas weisses und rundes bedeckt war / welches von weitem schiene / als ob man etliche Stücke silberne Piasters außgeworffen hätte. Es wurde mir von unterschiedlichen Inwohnern / wie auch von etlichen Engeländern / die dieses Meers kundig waren / welche ich deßwegen befraget / gesagt / daß es ein Außwurff deß Meers / und in dieser gantzen umbligenden Gegend gar gewöhnlich seye / woran man dieses Land von weitem erkennen könne. Oder vielmehr / daß es eine Art von Fischen seye / welche etlicher massen ein Leben / jedoch aber keine Gestalt eines Thiers / und keine Bewegung haben / und nichts anders / als ein zusamen geballter klebrichter Schaum seye / welcher / wann er sich ein wenig von einander thue / wie ein Patacchi, oder Spanisches Real außsehe.

Eine Art unbeweglicher Fische.

Wann nun daß Meer zu gewissen Stunden ablauffe so bleibe dieser Außwurff / weil er keine Bewegung von einem Ort zum andern habe / und daß Ufer sehr nidrig seye / auf dem Sand offen ligen / biß das Meer wieder wachse / und von demselben wieder bedeckt werde.

Sie berichteten mich ferners / daß sein Wesen einer gar bösen Eigenschafft / und nicht allein nicht gut zu essen / sondern auch vergifft anzurühren seye: worinnen es dann / wie mich beduncket / mit dem Fisch den die Lateiner Torpedo nennen / überein komt. Hieraus ist zu erkennen / auf wie mancherley Weise die Natur zu spielen / und was für eine schöne Ordnung sie zwischen dem guten und bösen / vermittelst solcher Dinge / die einen geringen Unterschied von einander haben / zu halten pflege; in deme sie / zum Exempel / nebenst denen so vielerley unempfindlichen Cörpern / und unzählich viel an Gestalt und Neigung verschiedenen Geschlechten

der

der Thiere / nicht allein eine Unsägliche Menge lebloser Gewächse / und Pflantzen ; sondern auch noch etwas anders lebendes / welches einige Empfindlichkeit / und Bewegung hat / wie dieses ist / worvon ich rede / und die Schwammen / wie auch vielleicht noch andere Dinge / beydes in dem Wasser / als auff dem Land hervor bringet. Dannenhero entspringen tausendterley Arten deß Ungeziefers / und endlich nach und nach die Vollkommene / und zwar erstlich die stummen Thiere / als die Fische ; und hernach die mit der stimm begabte / gleich wie die auff dem Land / und in der Lufft ; unter denen etliche zu finden / welche dem Vernünfftigen Menschen / entweder mit der Stimme / wie die Papageyen ; oder mit der Erkandtnus und Gelernigkeit / wie die Hunde / Pferde / und Elephanten ; oder mit dergestalt selbst / wie die Affen und Meerkatzen ingewisser Maas nahe bey kommen : biß sie endlich den Menschen vermittelst der Vernünfftigen Seele / mit den himmlischen / und uncörperlichen Geistern / und endlich mit Gott / als dem wahren Ursprung und Quelle aller Dinge verbindet.

Als wir gegen Abend / da es schon finster zu werden begunte / wieder nach Hauß ritten / traffen wir viel Soldaten an / welche die Persianer ans Ufer gelegt hatten / daselbst in der Nacht / auß Beysorg eines unversehenen Uberfalls von der Portugiesischen Flotte / Wacht zu halten. Deß folgenden Tags / ließ mir der Sevenduk Sultan / zu Erfüllung seines mir gegebenen Versprechens / sagen / daß es wann ich gesinnet seye / nach Arabien zu schiffen / jetzo Zeit seye / und daß ein Schiff fertig lige. Es war bereits dem Sultan / wie ich in Erfahrung gebracht / von dem Chan / an welchen er / wegen meiner Abreyß / geschrieben / eine Antwort wieder zuruck kommen / welche dann / sonder zweiffel / dahin gelautet / daß er mich nicht auffhalten solle. Weil ich aber / der mit dem Herrn Strachano genommener Abrede gemäß / diesen Weg nicht mehr zu nehmen gesonnen war / so bedanckte ich mich gegen dem Sultan / wegen seiner Höfflichkeit / und ließ ihm zur Antwort wissen / daß ich / weiln nunmehr die Englische Schiffe / auf welche ich so lang gewartet / bald ankommen würden / noch ein wenig verziehen / und meinen weg mit ihnen nehmen wolte ; zumaln ich anjetzo durch Arabien / weil ich keinen Paß hätte / nicht wol würde kommen können / sondern mich daselbst noch länger verweilen / und tausendterley Ungelegenheiten unterworffen sein müssen.

Die Persianer zu Combrù förchten ich vor der Portugiesischen Flotte.

Umb diese Zeit lieff durch zwo Barquen / welche in verschiedenen Tagen auß Arabien kommen / der wiederholte Bericht ein / daß sich die Schiffe der Portugiesischen Flotte / auff dem Meer gegen Sohàr / und andern Küsten / nicht weit von Mascàt sehen zu lassen beginneten. Wiewol nun die Persianische Amptleuthe der Meynung waren / daß dieses ein von den Arabiern mit Fleiß außgesprengtes Gerücht wäre / umb sie von ihrem Vorhaben / mit einer Armee in Arabien zu gehen / abwendig zu machen ; nichts destoweniger so unter liessen sie nicht / sich in guter Hut und Bereitschafft zu halten / und bedienten sich dieser außgesprengten Zeitung zu ihrem Vortheil. Unter anderm Vornehmen / bemühete sich der Imamculi Beig auffs äusserste / wie er die Engeländer mit guten und Freundlichen Worten gewinnen / und sie auf seiner Seiten behalten möchte / und hielt sie auff einem Abend / biß umb Mitternacht bey sich zu Gast. Auff einen andern Tag gab er ihnen in ihrer Behausung die Visite / und erbott sich mit vielen Complimenten zu allen willfährigen Diensten / mit Vermelden / daß er / solches zu thun / von dem Chan zu Sciràz außdrückliche Ordre empfangen. Jedoch aber so stehet es dahin / ob die Engeländer sich mit dem Persianer werden vergleichen können / dieses Jahr den Krieg mit den Persianern fort zu führen / weil sie heimlich nicht wol zu frieden waren / daß sie im verwichenen Jahr von ihnen so böslich hintergangen worden. Dann / wie ich / meinem Bedunckten nach / hiebevor erwehnet / so haben sie ihnen / als sie mit dem Chan Capitulirt / stets vorbehalten / daß alles / was mann den Portugiesen abnehmen würde / gleich getheilet / ja so gar von den eroberten Vestungen / die eine Helfft einem / und die andere dem andern Theil zugetheilet werden / die zu Ormus aber den Engeländern gantz allein bleiben / und den Persianern / wann sie wolten / eine andere für sich zu bauen frey stehen / und die gantze Insel Ormus beyden Nationen gemein sein solte. Der Chan stellete sich als ob er mit der Engeländer Begehren wol zu frieden wäre / und unterschreib alle Puncten / welche in Persischer Sprache auffgesetzet waren / mit eigener Hand. Die Engeländer welche nicht anderst vermeynten / als daß alles / was zwischen ihnen abgehandelt worden / seine Richtigkeit habe / liessen sich hierauff im Krieg wider die Portugiesen gebrauchen. Die Persianer welche etwas gröβers im Sinn hatten / hielten auch bey Eroberung der Vestung Kelem / welche von keiner Wichtigkeit war / ihr Versprechen / und liessen es geschehen / daß die Engeländer dieselbe mit einem Capitain von ihrer Nation / mit etwan sechs / oder sieben Soldaten / weil sie derselben nicht mehr entrathen kunten / besetzen ; weil sie wol wusten / daß sie / weil ihrer so wenig / und unter ihre Soldaten in gröβerer Anzahl / untergestelt waren / nichts würden außrichten / und wann sie wolten / dieselben entweder mit Gewalt / oder mit Gelt leichtlich daraus würden bringen können. Als aber hernach Ormus / woran ihnen mehr gelegen gewesen / eingenommen worden / wolten die Persianer den Engeländern diese Vestung / weder gantz / noch die Helfft einraumen / und sagten / daß sie auff solche Weise / mit ihnen nicht Capitulirt hätten : allermassen dann die Engeländer / als sie nach vollendetem Krieg / wieder nach Hilphahan kommen / und

Persianer gehen mit den Engeländern Ungetreu umb.

und die Capitulation lesen / und verdolmetschen lassen / befunden / daß deme also / wie die Persianer vorgegeben ; daß sie sich nehmlich nicht verbunden / ihnen weder die Helffte / noch viel weniger gantz und gar die Vestung Ormus / sondern nur den halben theil der Stadt zu überlassen / und daß demnach die Vestung dem König in Persien einig und allein zugehöre. Dieses nun hatte seinen Schein-Grund / weil der Chan zu Sciràz / welcher mit den Engeländern Capitulirt / und sich / den Worten nach gestellet / daß er mit der Engeländern Begehren zu frieden / den schrifftlichen Vergleich / welcher in Persianischer Sprach auffgesetzt war / die er wol wuste / daß kein Engeländer dieselbe verstunde / nach seinem Vortheil verfassen lassen / und die Sache / in deme er dem Engeländischen Dolmetschen / der gleichfals weder lesen / noch schreiben können / mit einem guten Stuck Geldes daß Maul gebunden / dergestalt gekartet / daß die Engeländer die Vertrags Puncten / nach dem sie in ihrem / und ihres Dolmetschen Gegenwart abgelesen worden / und nicht anderst vermeint / als daß sie abgeredeter massen schrifftlich verfasset worden / unterschrieben. Diese Treulosigkeit / kan allen Christen zu einem Exempel dienen / wie falsch und ungetreu die Unglaubigen mit uns umb zugehen pflegen / und daß jenige wahr machen / was unser Poet (a) gesagt hat.

(a) Tasso in dem erlöseten Jerusalem Cant. 1.

Welcher Gott nicht Glauben hält / und nicht geht auf seinen Strassen
Auf denselben können sich / auch die Menschen nicht verlassen.

Ingleichen auch / wie wenig den Dolmetschen / insonderheit wann sie der Unglaubigen Unterthanen sind / wie dieser der Engeländer war / ob er schon ein Christ gewest / zu trauen sey : und mit einem Wort / wie übel man mit den jenigen handeln könne / deren Sprach man nicht verstehe.

Uber diß waren die Engeländer sehr übel zu frieden / daß sie von allen Stücken Geschütz / deren / ohne die so auf den Wällen stehen bleiben / theils auf den Schiffen / theils auf dem Land / achtzig / und vielleicht noch mehr gewesen / nicht mehr als Zehen bekommen. So ist ihnen auch ihr verglichener Schiffs-Sold nicht die Helffte gereichet / und ihnen darzu die Lebens Mittel für sie / und Futter für ihre Pferde doppelt so viel abgezogen worden. Was auch ihre Kauffwahren anbelangt / so ist man gleichfals nicht treulich mit ihnen umbgegan- / in deme jederman verbotten worden / den

gen.

Engeländern etwas zuverkauffen / weil der neu eingesetzte Statthalter zu Ormus / alles allein an sich ziehen / und dadurch die Engeländer zwingen wollen / daß sie die Ladung vor ihre Schiffe / von ihm kauffen müsten. In Summa / die Engelander sind in diesem Krieg vor Ormus dergestalt von den Persianern hinter daß Liecht geführt worden / daß sie sich dieses Jahr / wie mich beduncht / wan ihnen kein Abtrag geschicht / schwärlich mehr werden gebrauchen lassen : dann sie begehren die Helfft deß Geschützes / und andere Sachen mehr / die ich so eigentlich nicht wissen kan ; und beduncket mich / daß kein Theil dem andern mehr traue / sondern ein jeder suche / wie er den andern hintergehen möge. Was nun daraus erfolgen werde / wird die Zeit lehren.

Unter währenden diesen Händeln / welche ich zu unterschiedlichen Zeiten / nach und nach in diesem Brief verfasset / damit ich denselben / so bald sich eine Gelegenheit zu meiner Abreyß eräugen würde / schliessen könte / wurde der Herr Strachanus von einem harten Fieber angegriffen / daß er sich mit unser aller Einrathen entschlossen / weil der Lufft an diesem Ort nicht gesund / und keine Artzney zubekommen war / damit ihn nicht eben das Unglück wie mir im vergangenen Jahr zu Minà wiederfahren / begegnen möchte / sich nach Lar / als den nächsten und bequemsten Ort zu begeben / und daselbst curiren zu lassen / und wann er wieder zu seiner Gesundheit gelanget / als dann wieder nach Hilphahan zu gehen ; deme ich dann dieses gegenwärtige Schreiben auffgeben wollen / weil ich gewiß weiß / daß ichs keinem besser / als ihm anvertrauen können / dasselbe in Italien zu übersänden. Schliesse demnach hiermit / und weiß weiter nichts hinzu zuthun / als daß ich vor etlichen Tagen abermals ein Dreytägiges Fieber / entweder von dieser warmen Lufft / oder von weiß nicht was sonsten bekommen / welches aber wie ich verhoffe / nicht gefährlich sein wird ; dannenhero ich nicht gesonnen bin / von hier abzureisen ; und zwar umb so viel destomehr / weiln es mir in den Englischen Schiffen / welche nicht lang mehr außbleiben können / weder an Medicis / noch nothwendiger Artzney / ermangeln wird. Wollet demnach zum Beschluß von mir Freündlich gegrüsset seyn / mit Bitte / solches von meinet wegen bey allen guten Freunden außzurichten. Auß Combrù den 29. Novembris 1622.

Auff

# Das Achtzehende Send-Schreiben.

Dieses Schreiben, vvelches das letzte ist, so der Herr *Della Valle* aus Persien geschrieben, hält eine Beschreibung der Insel, und Vestung Ormus, vvelche er, ehe er von Combrù abgefahren, besichtiget, in sich. Von dem Hospital der Barmhertzigkeit: Dem Kauff-Hauss: Der Vestung, und den grossen Fehlern, so bey Erbauung derselben begangen vvorden. Die Landschafft zu Ormus ist saltzicht, und hat grossen Mangel an süssem Wasser. Beschreibung der Insel, und Vestung Kesem, vvie auch der Insel Larèk. Der Indianer Ceremonien bey ihren Hochzeiten. Die Englische Flotte langet endlich zu Combrù an, mit vvelcher der Herr *Della Valle* zu Schiff gehet, und aus Persien in Indien fähret.

## WEHN HERR,

ICH habe Euch zu Ende deß verwichenen Monats Novembris aus dem Haven zu Combrù geschrieben/und was biß auf dieselbe Zeit schrifftwürdiges vorgegangen / berichtet. Nachdem ich mich nun/Gott sey Lob/ schier ausser Persien befinde / und allerdings wegfertig bin / wiewol ich noch nicht abgefahren / jedoch aber in dem Haven bereits in das Schiff / welches mich von hinnen abführen wird / gegangen; so habe ich mit diesem / nebenst einem andern kurtzen Schreiben/welches ich gestern an meine Anverwandte nach Rom geschrieben / und meinen guten Freunden / so noch allhier geblieben / hinterlassen / dasselbe fleissig nach Italien zu bestellen / diese gute neue Zeitung von meiner so lang verlangten/ und vergeblich gesuchten Abreiß / welche Euch zu vernehmen / hoffentlich sehr lieb seyn wird/ mittheilen wollen. Weil ich nun/ mittlerweil das Schiff noch vor Ancker hält / mit guter Musse schreiben kan/ so will ich nicht unterlassen/das übrige wenige/ was ich an diesem äusserstien Ufer in Persien seithero gesehen / und in acht genommen/ erzehlen.

Bericht eines Engeländers von dem Zustand der Persianer.

Zu Anfang deß Decembris / kame ein Engeländer anhero nach Combrù, welcher von dem Residenten dieser Nation zu Hilphahàn an seine Lands-Leuthe allhier mit etlichen Schreiben / ihre Angelegenheiten betreffend/ abgefertiget worden. Dieser hatte mit dem besagten Residenten / nicht lang vorhero / eine weite Reiß von Hilphahàn nach Chorasàn gethan/umb den König/welcher aus dem Krieg zu Candahàr wieder zuruck kame / und den sie zwischen dem Gebürg bey der Stadt Heri angetroffen / zu ersuchen / daß er ihnen erlauben wolte / die Seyden zu Chiengè, und Scervàn zu erhandeln / weil sie die jenige/ so sie vorhero aus der Landschafft Ghilàn genommen/in Engeland nicht hätten vertreiben können. Ob ich nun wol von einem dreytägigen Fieber etwas unpäßlich / jedoch nicht gar bettlägerig war/ daß ich nicht hätte außgehen können/so verfügte ich mich doch einsmals/als ich meinen guten Tag hatte / in der Engeländer Herberg / umb mit diesem Engeländer / mit dem ich zuvor schon bekandt war/ zu reden / und etwas neues von Hofe zu vernehmen. Dieser sagte mir/ daß die Vestung damals / als er mit dem Residenten von Hilphahàn abgereiset / noch nicht eingenommen gewest / sondern daß sie diese Zeitung erst von dem König/ dem dieselbe/als er vor Candahàr gelegen / aus dem Läger zugeschickt worden / unterwegs vernommen. Und dieses ist die Ursach / daß sie sich über das ihnen von dem Chàn zu Sciràz in diesem Krieg zugefugte Unrecht bey dem König nicht haben beschwären können / weil sie nichts darumb gewust / noch ihnen solches von den ihrigen zu wissen gethan worden.

Ferners erzehlte er mir / daß der Moghol mit dem Entsatz der Stadt Candahàr sehr schläfferig umbgegangen/ da doch die Besatzung darinnen / nicht über acht hundert Mann starck gewest. Ingleichen / daß der Tochta Beig, unser gemeiner guter Freund/ welcher vor etlichen Jahren der Engeländer/ und mein besonderer Mehimandàr gewest/ einsmals vom König mit einer starcken Parthey außgeschickt worden / das Land umb Candahàr herumb zu verheeren / welcher dann mit einer guten Beuthe / beydes an Menschen/als Viehe wieder zuruck kommen. Nach Eroberung Candahàr, hätte der König den Aliculi Chàn, und Chelàf Beig, seinen Hoffmeister / mit dreyssig tausend Mann/ (mich bedüncket aber daß dieß Zahl zu einem solchen Anschlag so viel Volck auff einmal von der Armee an so gefährliche Orte zu schicken / zu viel sey) außcommandirt/ in das Land eines Tartarischen Vzbeghi, in dieser Gegend / zu fallen / welcher in ihrer Sprach

Ielàm Tusc, das ist/ Raub und Mord/ zugenandt wird / weil ers in denen Ländern / in welche er einen Einfall thut / also zu machen pflegt / und der jenige ist / welcher schier alle Jahr in die Gräntzen bey Heri und Chorasàn einen Streiff thut. Dieser Tartarische Herr wäre weiter hinein ins Land geflohen/ der Aliculi Chàn aber / hätte mit seinem bey sich habenden Volck das gantze Land / biß schier an die Gräntzen Balch durchstreifft / und einen überaus grossen Raub / nicht allein an Viehe/sondern auch an Menschen hinweg geführet / weil diese arme Leuthe in keinen bemaurten Städten / sondern mit ihrem Viehe nur in Hütten im Gebürg wohnen. Von diesen gefangenen Leuthen/ hätte der König in Persien das Mannsvolck meistentheils niderhauen lassen/ und nur die Weiber / und Kinder zu Sclaven behalten / und sich hierauf nach Heri gewendet / allwo er / wie man vermeynte / wo er anderst nicht gar nach Ferhàbàd gienge / über Winter bleiben würde : er hätte aber die Armee noch nicht abgedanckt/ sondern wartete einer Antwort der Abgesandten von Balch, welche einen Frieden zu verhandeln / zu ihm kommen / und die er mit seinem letzten Begehren an ihren Herrn wieder zuruck geschickt ; deß Vorhabens / wann kein guter Friede / wie ers begehrte / geschlossen werden könte / das künfftige Jahr den Krieg mit dem Vzbeghi, und dem Chàn zu Balch, deme auch der Ielàm Tusc, etlicher massen/unterwürffig war/fortzusetzen.

Der Moscowiter Vorschlag mit Persien wegen deß Seyden-Handels.

Uber diß berichtete er / daß der Abgesandte von Dacàn, von welchem ich in meinen vorigen Schreiben Erwehnung gethan / sich damals noch bey dem König befunden / und erst zu Candahàr, wieder heim zu ziehen / beurlaubet worden ; welches auch einem Moscowitischen Gesandten widerfahren/ welcher dahin kommen / dem König / wegen deß Seyden-Handels in seinem Land / einen Vorschlag zu thun / weil dieselbe von der Küste zu Ghilàn, und andern angräntzenden Landschafften / wo die meiste Seyden gemacht wird / über das Caspische Meer / den kürtzesten und sichersten Weg / in Moscovien gebracht werden könte ; wordurch die Moscowiter verhofften / daß alßdann die Engeländer / und Niderländer/ und alle andere Nordische Völcker/ die Seyden von ihnẽ würdẽ kauffen müssen. Und zwar/ so war dieser Vortrag nicht uneben / weiln diese Handlung ausser allem Zweifel / wegen der bequemen Schiffart / viel leichter als der Engeländer weiter und gefährlicher Umbschweiff / über das grosse Meer seyn würde. Allermassen ich dann solches bereits vor etlichen Jahren / dem Staats-Secretario Agamir, als er mit mir von seines Königs grossem Verlangen redte / daß die Seyden nicht durch die Türckey geführet werden muste / zu Gemüth geführet / daß dieselbe viel leichter/ und gemächlicher Nordwerts / als durch die Englische Schiff nach Suden gebracht werden könte : Wiewol nicht ohne ist / daß ich ihme nichts von Moscau gesagt : beydes weil ich nicht gewust / daß dieser Groß-Fürst/ und seine Unterthanen / sich dieses Handels anzunehmen begehrten ; als auch / weil der Seyden-Handel mit Persien einen grossen Verlag erfordert / und ich nicht darfür hielte / daß Moscau so viel Gelds / zum wenigsten gleich anfänglich / diesen Handel in den Schwang zu bringen / würde auffbringen können/ ehe andere Nationen dahin kommen/ die Seyden umb bahres Geld aus Persien abzuholen. Endlich / so war mir wol bewust/ daß/nächst deme/daß man in der Moscau den Außländern nicht einen allzu freyen Ein- und Durchgang gestattet / die Zölle so hoch gesteigert waren / daß die Kauffleuthe diesen Weg nicht würden gebrauchen wollen : dannenhero sagte ich damals nur / daß man die Seyden über das schwartze Meer mit der Cosackischen Flotte viel leichter in Polen/ und von dannen / mit eben solcher Bequemlichkeit/ in alle Nordische Lande würde bringen können. Wann aber die Moscowiter dieses Werck ihnen außzuführen getrauen / und so viel Geldes haben/ demselben einen Anfang zu machen / so halte ich solches für sehr nutzlich/ und den Engeländern selbst / die in Moscau handeln/ zuträglich/ weil sie durch dieses Mittel mit nicht so grosser Gefahr / und stetem Krieg mit den Portugiesen auf dem grossen Meer / ihren Handel würden treiben können/ zumaln mir bewust ist / daß sie solches vielmals selbst gesucht haben. Ob aber etwas hieraus werden möchte/wird die Zeit/ als welche in den Welt-Händeln jederzeit grosse Veränderungen verursachet/ mit sich bringen. Aber wie dem allem / so ist der Moscowitische Abgesandte / dieses Engeländers Bericht zu folge/ von dem König in Persien abgefertiget/ und ihme zum Anfang dieses Handels / zur Prob / funffzig Ballen Seyden mitgegeben worden.

Zeitung von einem See-Treffen zwischen den Engeländern und Portugiesen.

Es lieff auch dieser Tagen / ein mit etlichen wenig Kauffmanns-Gütern beladene Indianische Galeot von Sind, aus deß Moghols Land / in dem Haven zu Combrù ein/ umb zu versuchen/ ob man ihnen die Handlung zulassen wolle/ mit Vermelden/daß/wann man ihnen freyen Paß geben würde / viel Schiffe von dannen/wie zuvor/ nach Ormus kommen wolten. Diese Galeot berichtete/ daß die Engeländer mit den Portugiesen zur See geschlagen/ und den Sieg erhalten; wiewol sie keine Umbstände / weder wegen deß Orts / noch der Zeit/ noch der Weise und Außgangs deß Streits zu sagen gewust ; ausser daß zu Surat zwantzig Englische Schiffe angelangt / worunter ihrer fünff segelfertig nach Persien stünden. Wiewol man sich nun auf diese Zeitung nicht eigentlich verlassen dörffen / so hielte ich doch für gewiß/ daß sich keine Portugiesische Flotte auf dem Meer befinden/und es einfolgentlich umb die Portugiesen nicht zum besten stehen müsse / weiln sonsten die Indianische Galeot / entweder sich nicht würde gewaget haben / oder/ ohne ihren Paß / nicht sicher durchkommen seyn.

Als

Als die Engeländer / und ich / eben diesen Tag / an welchem diese Indianische Galeot eingelauffen / an dem Strande deß Mees gerutten / umb ein wenig frischen Lufft zu schöpfen / traffen wir daselbst den General Imàmculi Beig, zu Pferd sitzend / nebenst noch zweyen andern / und etlichen Dienern zu Fuß an / die an dem Ufer einen Trunck mit einander thaten.

Wir bespracheten uns eine Zeitlang mit demselben / nachgehends aber nahmen wir von ihme Abschied / und ritten unsers Wegs weiter fort: im zuruck reiten aber / fanden wir ihn noch eben an dem Ort / wo wir ihn gelassen; und weil es bereits Nacht war / so ritte er mit uns nach dem Castel / in welchem er seine Wohnung hatte / dahin wir ihm das Geleit gaben.

Jährlicher Kosten deß Königs in Persien / an Ormus.

Unter andern sagte er uns / daß auf die Vestung zu Ormus jährlich zehen / oder funffzehen tausend Tomani giengen / weil man einem jeden Soldaten daselbst / zum wenigsten deß Jahrs acht Tomani geben müste: nach welcher Rechnung dann / funffzehen hundert Soldaten allda in Besatzung ligen musten. Wann nun die Strassen nicht wieder offen / und die Handlung / wie zuvor / in Gang gebracht werden solte / würde man diese Vestung nicht lang behalten können: es wäre aber zu hoffen / daß dieselbe / vermittels der Englischen Schiffe / nicht weniger als zuvor / wieder in Auffnehmen kommen / und die Portugiesen dieser Orten den Kopff nicht mehr würden empor heben dörfen; und was dergleichen Worte mehr gewest / welche die Engeländer nur ins gemein beantworter / im übrigen aber sich zu weiters nichts verbunden haben. Unterdessen sahe man alle Tage mehr Volcks allhier ankommen / und war an den Chizilbasci genug zu spüren / daß sie sich für der Portugiesischen Flott förchteten / weil sie alle Nacht ihre Wachten am Strande / und in den Schiffen verdoppelten / ja so gar eine Wacht vor der Engeländer Hauß stellteten / umb die Seyden / und andere ihre Güter desto besser zu verwahren: Sie unterliessen auch nicht / wie ich mir habe sagen lassen / in vielen andern Dingen gute Anordnung zu machen; welches ich / wegen meiner Unpäßlichkeit / nicht wol habe in acht nehmen können.

Der Herr Della Valle thut eine Reise nach Ormus.

Den 12. Decembris / deß Morgens / wiewol es mein böser Tag war / wolte ich doch die gute Gelegenheit / so sich eräugete / nicht aus den Händen lassen / mit den Engeländern nach Ormus zu gehen / und selbige Vestung / wie auch die Stadt / und alles / was in dieser Insel merckwürdiges anzutreffen / zu besehen.

Diese Reiß war so glückselig / daß mich das Fieber / welches mich diesen Tag wieder anstossen sollen / entweder durch die Bewegung deß Meers / daran ich einen grossen Wolgefallen hatte / oder von wegen Aenderung deß Luffts / oder aus andern unbekandten Ursachen / gäntzlich verlassen. Wir fuhren deß Morgens / da die Sonne schon zimblich hoch war / in einem Schiff / welches auf Persianisch Giulbèt genennet wird / und ein wenig grösser als eine Felucque war / und dem Sultan zugehörte / von Combrù ab / und langten gegen Abend zu Ormus an / allwo wir an der Rhede bey einem Hauß außstiegen / welches / gegen dem Meer zu / eine hohe Sommerlaube hatte / und / wie man uns berichtet / vor diesem dem Cadhi / oder Richter der Christen / der / sonder Zweifel / einer von den vornehmsten Portugiesischen Amptleuthen gewest ist / zugehöret hat.

Wir gaben dem Sultan daselbst / nachdem die Engeländer vorhero ihme voraus gesandt / und ihme unsere Ankunfft wissen lassen / von Stund an die Visite. Dieser war als immerwährender Statthalter über die Vestung / und die gantze Insel / Nahmens Velèd Chàn Sultan, und wohnete in einem Hauß / welches vor diesem deß Königs zu Ormus Pallast / und besser / oder zum wenigsten grösser / als andere gewest. Er empfieng uns sehr höfflich / und als wir / nach abgelegten kurtzen Complimenten / von ihm Abschied zu nehmen / und unsere Einkehr / umb mehrer Freyheit willen / anderswo zu suchen vermeynten / wolte er solches durchaus nicht geschehen / noch uns eher gehen lassen / biß wir zuvor Mahlzeit mit ihm gehalten.

Er besprachete sich demnach eine gute Weile mit uns / und ließ uns unterdessen Brandwein / weil vielleicht zu Ormus sonst kein Wein zu bekommen war / biß die Speisen gekocht / vorsetzen / welche endlich / nach deß Lands Gewonheit / wol zugerichtet auffgetragen wurden / und / weil es schon spat war / an statt deß Nachtmals dieneten: ich habe aber meines theils / von dem Brandwein / vor dem Nachtessen / nicht das geringste versucht. Nach vollendeter Mahlzeit / gab er uns etliche von seinen Leuthen zu / welche uns in die Vestung führen solten / und ließ dem Hauptman / oder Burgvogt sagen / daß er uns alles / biß auf das geringste / insonderheit aber / die Wercke / welche die Persianer seithero zu dero Bevestigung machen lassen / zeigen solte.

Beschreibung deß Hospitals der Barmhertzigkeit.

Wir begaben uns demnach auf den Weg / und besahen erstlich an einem grossen und schönen Platz / gegen dem Castell über / die Kirch / oder den Hospital / welcher vorzeiten von der Barmhertzigkeit den Nahmen gehabt / und unter den Portugiesen ein sehr berühmter Ort gewest ist / über welchen etliche Weltliche Edelleuthe / und die vornehmste unter ihnen die Auffsicht gehabt / und in demselben allem die jenige Werck der Barmhertzigkeit gethan / welche in andern Ländern an vielen unterschiedlichen Orten pflegen verübet zu werden.

Sie statteten arme Töchter auß; warteten der Krancken / und sinnloser Leuthe; nahmen die Findlinge auf; begruben die Todten; liessen unauffhörlich Messen für die

die Seelen der Abgestorbenen lesen; tröſteten die zum Todt verurtheilte; gaben in geheim bedürfftigen Leuthen Almosen / die vornehmen Herkommens waren / und sich solches zu begehren schämeten / und halffen auf allerhand Weise und Wege denen / so in Nöthen steckten: und wüste ich nicht alles zu sagen / was für gutes darinnen geschehen; mit einem Wort / so wurden dem gemeinen Wesen / insonderheit aber den armen und nothdürfftigen Leuthen zum besten / alle Wercke der Liebe / beydes leibliche / als geistliche / darinnen verübet; und dieses alles mit übermässigen grossen Unkosten / welcher beydes aus dem Einkommen / so man hierzu gestifftet / als von dem täglichen reichen Allmosen / worinnen sich die Portugiesen nicht weniger mild / und freygebig / als Gottsfürchtig bezeuget / genommen worden.

Uber diß so verwahrte man in diesem Hauß der Barmhertzigkeit das anvertraute Gut / liehe Gelt auß / und that alles das jenige / was zu Rom / und Neapolis / in den Bergen der Gottseligkeit geschicht; mit sehr grosser Bequemlichkeit der gantzen Nation; alldieweiln die Portugiesen an allen Orten / wo sie eine bleibende Wohnung / und eine Gemeine haben / obschon dieselbe in wenig Menschen bestehet / jederzeit einen solchen Ort der Barmhertzigkeit unter ihnen auffrichten / und mit andern dergleichen Orten / wo sie auch seyn mögen / stete Correspondentz / es sey gleich in Wechseln / Leihen / und andern dergleichen Handlungen fleissig unterhalten. Dergestalt / wann ein Portugieß / oder sonst ein Frembder sein Gelt an einen Ort / wo die Portugiesen ihr Hauß der Barmhertzigkeit haben / er mag gleich so weit entlegen seyn / als er immer woll / durch Wechsel zu übermachen begehrt / so ist er versichert / daß er dasselbe daselbst ohne einigen Fehl / oder Auffschub / gewiß und eigentlich wieder haben kan. Im fall auch jemand an denen weit entlegensten Orten / als in Sina, Iapponien, und in den äusserſten Südlichen Theilen in Africa / oder an andern dergleichen Oertern zu sterben kommen solte / und sein Gut / und Erbschafft in Handen der Beampten dieses Hauses der Barmhertzigkeit überlassen hat / so kan er sich sicherlich darauf verlassen / daß dasselbe treulich werde bewahret / und seinen Erben entweder an sich selbst / oder der Werth dafür / biß in Portugall / oder / wann es vonnöthen / biß ans halbe End der Welt zugeschickt werden. Mit einem Wort / so ist dieses Hauß der Barmhertzigkeit / der nutzlichste / und GOTT wolgefälligste Ort / und der so wol verwaltet wird / so viel ich jemals in der gantzen Christenheit gesehen / und angetroffen habe / und derentwegen / meinem Bedüncken nach / wol werth / daß alle Nationen demselben hierinnen nachfolgen.

Auf diesem weiten Platz nun / gegen der Vestung uber / und nach dem Meer zu / stunde diese Kirch / oder Hospital der Barmhertzigkeit / welches wir aber halb verwüstet / und das Estrich durch den unersättlichen Geitz der Soldaten / welche das vergrabene Gut allenthalben aufs fleissigste gesucht / auffgegraben gefunden / also daß weiters nichts davon / als die Mauren / und das Dach / und bey der Cantzel etliche Balcken von dem Altar unversehrt stehen blieben: so viel ich aber hernach an allen andern Kirchen gesehen / so war diese noch am wenigsten verwüstet.

Nicht weit davon / war auf eben diesem Platz gegen dem Meer / die Börse / oder das Kauffhauß / welches die Persianer in ihrer Sprach Beksàl nennen; und dieses war ein nicht gar grosses Gebäu / von aussen mit etlichen bedeckten Gängen / so aber anjetzo zum theil verfallen sind. Es war auch nicht weit davon eine grosse und alte Mesquee der Mahometaner / welche von den Portugiesen / weil sie nahe an der Vestung gestanden / samt den hohen Thürnen / auf welche die Mahometaner ihre Liechter zu stecken pflegten / verwüstet worden / welches bey den Mahometanern / insonderheit den Persianern / einen grossen Unwillen / und nicht geringen Haß wider sie erwecket / weil / wie man mir gesagt / der König Tahamalp, deß jetzigen Königs Abbas Großvatter / dieselbe hat erbauen lassen.

Wir giengen hierauf in die Vestung / welche so weit von der Stadt ab ligt / als der obgedachte grosse Platz lang ist / und in einem Eck der Insel gegen Norden / und nächst an das veste Land / nach der Seiten gegen Persien gebauet ist. Beschreibung der Vestung.

Dieser Platz ist viereckicht / und hat an allen vier ecken vier Bollwercke / ist auch allenthalbalben / außgenommen auf einer Seiten / welche die gantze Cortin / samt einem Theil von den zweyen Bollwercken / welcher die Stadt gegen dem Platz zu / bestreichet / in sich begreifft / mit dem Meer umbgeben: woselbst es aber einen / wiewol nicht gar tieffen Graben / in welchen das Meer / wann es hoch ist / laufft / und mit einem stehenden Wasser anfüllet.

Graben.

Dieser Graben war zu der Zeit / als die Portugiesen die Vestung innen gehabt / nicht gar breit: Es haben aber die Persianer denselben erweitert / und noch zweymal so breit gemacht / über welchen wir über einen Fallbruck gegangen; da man zuvor / wie ich mir hab sagen lassen / auf ebenen Land / und trockenen Fusses / weil man den Graben nicht gesäubert / hat hinüber gehen können / welches dann ein grosser Fehler gewest.

Mauren.

Die Bollwercke sind auf die alte Weise und ohne Streichwehren gebauet; die Mauren dick / und zimblich hoch / und von guten Steinen gebauet / aber nicht starck genug dem Geschütz zu widerstehen / und mehr bequem / die Stadt im Zaum zu halten / als zur Zeit einer Belägerung / den Feind zu verhindern / daß er mit seinen Lauff-Gräben nicht gar biß an den Wall kommen könne.

Sie sind demnach sehr übel angegeben worden / weil sie rings herumb keine Schutz-

wehr

wehr haben/außgenommen oben in der Höhe/ allwo man das Geschütz / so darauf gepflantzet / nur in die Weite / entweder gegen die Stadt / im Fall eines Aufflauffs / oder ins Meer auf die Schiffe loß brennen kan: aber in der Nähe/ und inwendig in dem Graben zu Beschützung der Mauren / oder dem Wasser/ und der Erden gleich zu schiessen / ist nicht ein einiger Ort / von welchem man einigen Doppelhacken / oder Musquet loß brennen könte. Und dieses ist die Ursach / daß der Feind dieselbe so leicht untergraben/und unter die Mauren kommen können / weil man demselben/ nachdem er einmal unter die Stuck kommen/ welches ihm dann mit Auffwerffung der Erden / die ihme der Platz genug verschaffte / zu thun sehr leicht gewest / keinen Auffbruch mehr thun können. Das ärgste aber war / daß es inwendig in den Mauren / gantz keinen Wall gehabt / einigen Abschnitt/ im Fall der Noth/ zu machen/ welches dann das gröste Versehen von der Welt gewest. So ist auch der Sammelplatz nicht groß/ und weit genug / und der Cisternen zu wenig. Die Bollwercke sind zu klein / und zu eng / viel Volcks hinein zu legen. So ist auch auf den Mauren / ob sie schon dick / und von Steinen gebauet sind/ nicht ein einiger rechter Platz / da man das Volck in gute Ordnung stellen / und im äussersten Nothfall sich recht wehren könte.

grosses Versehen bey Eroberung der Insel.

Ich muste mich zum höchsten darüber verwundern / daß man eine solche Vestung/ woran doch so viel gelegen war / gleich anfänglich so schlecht gebauet: welches/ wie ich mir einbilde/ vielleicht darumb geschehen/ weil man damals nur allein das Absehen darauf gehabt / wie man sich vor den Inwohnern der Stadt / welches Mahometaner / und untreue Leuthe waren / versichern möchte / und auf keine Belägerung von außländischen Feinden gedacht/ alldieweiln die Könige zu Ormus, zu der Zeit / einen sehr weiten Strich Herren über das veste Land / beydes an Persien / als an Arabien gewesen / und die außwertige Feinde nicht eher in diese Insel haben kommen können / biß sie zuvor deß selben sich auf beyden Seiten bemächtiget.

Ferners so müssen sich die Portugiesen eingebildet haben / es werde der König von Ormus, samt seinen Mahometanern / welche die Stadt bewohneten / nimmermehr sich wider sie empören dörfen / weil sie eine Vestung innen hätten/aus welcher sie die gantze Stadt übern hauffen schiessen könten.

Nachdem aber die Könige von Ormus das veste Land an ihren Gräntzen / und insonderheit gegen Persien nach und nach verlohren/ und der König in Persien sich der Landschafft Làr, welche mit seinem rauhen Gebürg / und engen / und schier unüberwindlichen Pässen eine sichere Vormauer wider einen so mächtigen Feind gewest / bemächtiget / daß er gar in diese Insel rucken / und dieselbe belägern können / so ist diese Vestung von derselben Zeit an / nichts sonders mehr nutz gewest. Dannenhero habe ich mit gutem Grund gesagt / als diese Landschafft Làr von den Persianern eingenommen worden / daß Ormus mit der Zeit verlohren gehen würde. Und haben die Portugiesen hierinnen sehr unweißlich gethan / daß sie diesem an den König zu Ormus, ihren Vasallen / angräntzenden Fürsten nicht die hülffliche Hand / wie sie wol hätten thun können/ und sollen/ gebotten / und sich so wenig umb seinen Fall bekümmert / sondern ihn in eines so mächtigen Feindes Hand haben fallen lassen.

Ich erinnere mich hierbey/daß etliche Portugiesen/ aber von denen/ die sonst nichts anders/ als ihr Indien gesehen/einsmals an dem Persischen Hofe / an welchem sie sich befunden / zu mir gesagt / daß Ormus eine unüberwindliche Vestung sey; ja es ließ sich einer unter ihnen/ nach dieser Nation gleichsam angeborner Großsprecherey / gar vernehmen: Er wolte wünschen / daß der Persianer mit seiner gantzen Reuterey vor Ormus kommen möchte / umb zu sehen/ was er darvor außrichten würde. Wiewol ich ihm aber/ als ich ihn also reden hören/ nicht alles geglaubt; so gedachte ich doch / daß Ormus auf unsere Weise wol bevestiget seyn würde: und derentwegen / als ich zu Làr, allwo ich kranck gelegen / vernommen / daß dieser Ort nach dritthalb Monatlicher Belägerung übergangen / habe ich mich höchlich darüber verwundert/ obschon die Persianer viel Volcks darvor verlohren; dieweil sich eine gute / und mit genugsamer Besatzung / und Vorrath versehene Vestung / wie von dieser zu vermuthen war/ viel länger hätte halten sollen. Nachdem ich sie aber gesehen/ so verwunderte ich mich zum höchsten; nicht zwar über den Portugiesen / daß er mir dieselbe so vest / und unüberwindlich gemacht / (weil er sonst nirgends anderswo/als in Indien gewest/ und vielleicht/ wie er gesagt/ keine bessere darinnen gewesen) sondern über die Persianer / daß sie so viel Volcks darvor haben sitzen lassen / welches in Warheit unter uns nicht geschehen seyn würde.

Dannenhero sage ich/daß die schwache Besatzung / so darinnen gelegen / sich sehr wol/ und tapffer gehalten/und geschicht dem Commendanten / der sie auffgegeben/ meinem Bedüncken nach / grosses Unrecht / welcher / wie man sagt/ anjetzo flüchtig seyn solle / weil die Portugiesen / wann sie seiner mächtig werden könten / ihn zur Straff zu ziehen gesonnen; alldieweiln er / wie mich bedünckt / alles / was mensch- und möglich gewest / gethan / in deme er sich so lang gewehret / und so viel Volcks darvor zu schanden gemacht hat / sich auch nie ergeben hätte / wann die Persianer nicht schon ein Bollwerck erstiegen gehabt: dann damals war es hohe Zeit / zu accordiren / und auf die Erhaltung deß noch übrigen Volcks / insonderheit aber so vieler Weiber/ Kinder / Krancken / und Verwundten/so darinnen waren / bedacht zu seyn. Die Portugiesen aber / welche hierinnen viel zu streng gewest / haben die Sache gantz anders auffgenommen.

Die Persianer bevestigen Ormus noch mehr.

Die Persianer aber / umb diesen Platz / nach ihrem Verstand / und Vermögen desto mehr zu bevestigen / haben die Mauren etwas erhöhet / und mit Brustwehren / und Schußlöchern auf ihre Weise versehen / umb bedeckt mit Musqueten und Pfeilen / unter gewissen steinern Kappen / gleich wie die Schornstein Mäntel zu Rom sind / zu schiessen : Es sind aber dieselbe zu nichts nutz / weil man dieselbe mit kleinen Falckonetlein leichtlich übern hauffen schiessen / und verhindern kan / daß sich niemand oben auf den Bollwercken blicken lassen darff. Im übrigen ist in der Vestung / welche wir besahen / und rings herumb gangen / eine Kirch / welche seithero zu einer Mosqueen gemacht worden seyn wird. Ingleichen hat es wol versehene Proviant-Häuser / Cisternen in einem Hoff / aber deren nicht so viel / und so weit / als an diesem überaus dürren Ort wol vonnöthen ; wie auch Kammern für die Soldaten / und mitten darinnen / oben in der Höhe / ein zimblich feine Wohnung für den Commendanten : weil dieselbe aber so hoch / und vor dem Geschütz bloß stehet / in deme sie von den Mauren der Vestung nicht beschützet wird / so kan ich solches nicht für gut befinden / und bedüncket mich / daß sie nur zur Zierde der Vestung diene. Die Mauren waren rings herumb / wie auch die Bollwercke / mit Stucken / jedoch nicht nach Genügen versehen / und / wie ich bereits droben erwehnet / nicht recht gepflantzet / worunter ich etliche angemercket / die man gar nicht brauchen kunte / weil sie von den Portugiesen vor ihrem Außzug vernagelt worden sind ; theils aber das Ansehen hatten / als würden sie bald zerspringen.

Das beste an der gantzen Vestung war / meinem Bedüncken nach / ein halber Mond / welchen die Persianer aussen vor dem Graben / auf einer Seiten auffgeworffen / den sie zu Verwahrung deß Eingangs an der nidern flachen Seiten mit einem Stuck Geschütz besetzet / mit welchem man grossen Schaden hätte thun können : wiewol nicht ohne ist / daß man denselben mit etlichen Ravelinen herumb / und einem bedeckten Gang / für die Musquetirer / noch mehr hätten bevestigen können ; weil aber die Persianer gewohnet sind / in freyem Feld / und gar selten hinter den Mauren zu fechten / so halten sie nichts von dem Vestungs-Bau. Was aber die Soldaten betrifft / ob es wol schiene / daß derselben viel wären / so bedunckte mich doch / weil dieselbe an den Posten / wie wir hinkamen / jederzeit einerley im Gewehr gestanden / daß derselben nicht über zwey hundert gewest seyen. Weil ich nun wuste / daß ausserhalb der Vestung wenig Soldaten waren / so kunte ich leicht mercken / daß das jenige / was mir der Imam-culi Beig zu Combrù gesagt / daß auf die Besatzung zu Ormus jährlich zehen / oder fünffzehen tausend Tomani giengen / ein grosser Auffschnitt gewesen / welches er vielleicht darumb gethan / umb den Engeländern die Unkosten / welche die Persianer zu diesem Krieg auffwendeten / desto grösser zu machen : es seye dann / daß er auch die Kosten / wegen der Gebäue / und der Insel Kesem , und aller anderer umbligender Häven / darunter verstanden habe ; und ist doch noch ungewiß / ob sie sich so hoch belauffen haben würden.

Ich merckte auch wol / daß die meiste Soldaten / von welchen ich etliche kandte / welche von Hisphahàn dahin gebracht worden / sehr ungern zu Ormus waren / und sich einbildeten / daß man sie / als Gefangene / oder Vertriebene / in diese öhre / und aller Nothdurfft entblöste Insel / in welcher sie Hunger und Kummer leiden müsten / gelegt.

Nachdem wir nun alles / was in der Vestung zu sehen war / nach Genügen besichtiget / so giengen wir / weil es schon Nacht / und wir zimblich müde waren / an keinen andern Ort / sondern begaben uns wieder in deß Sultans Behausung / welcher uns unter freyem offenen Himmel / ob es schon im Christ-Monat war / biß umb Mitternacht auffhielte / worbey sie nichts anders als Brandwein getruncken / und / ihrer Gewonheit nach / nichts als ein wenig saure Milch darzu gegessen / wormit sie den Dampff deß starcken Getränckes / damit derselbe nicht ins Haupt steige / vertreiben. Nichts desto weniger giengen die Engeländer / nachdem das Zutrincken eine gute Weile gewähret / zimblich bezecht davon ; der Sultan aber / welcher dergleichen Spiel / besser als sie / gewohnet gewest / ob er schon eben so viel als sie getruncken / und ihnen redlich Bescheid gethan / kunte besser außhalten. Ich / als der nichts getruncken / sahe ihnen allen zu / und weil ich mit dem Sultan , nach dem ersten abgelegten Gruß / niemals / weder auf Türckisch / noch Persianisch mit ihm geredt / sondern nur seinem Gespräch mit den Engeländern zugehöret ; weil er auch vermeynte / daß ich ihre Sprach nicht verstünde / ob er wol sahe / daß ich fleissig auffmerckte / und mich deß Trincks enthielte / so achtete er meiner nicht / sondern redete in meiner Gegenwart frey und offenhertzig heraus ; dannenhero ich seinem Gespräch desto füglicher zuhören / und dasselbe in Obacht nehmen können / welches aber auf nichts anders zielete / als wie er von den Engeländern außförscheln möchte / was ihre Meynung von dem jetzo unter Handen habenden Krieg wäre. Weil ihnen nun von dem Brandwein der Kopff warm / und die Zunge gelöset worden / so schwatzeten sie viel Sachen / ohne alles Bedencken heraus / welches sie gewißlich / wann sie bey gutem Verstand gewest wären / den Persianern nimmermehr vertrauet haben würden.

Truncken-heit der Engeländer und Persianer.

Nach geendigtem diesem langen Gespräch / weil es schon spat in die Nacht / und wir alle schläfferig / wurden auf dieser offenen Bühne für uns Better auffgebreitet / auf welche wir uns halb in unsern Kleidern / wie sonst im Feld gebräuchlich / schlaffen gelegt / weil der Lufft an diesem Ort / auch mitten im Winter / so warm ist / daß man in keinen ver-

Warmer Lufft zu Ormus.

schlosse-

schlossenen Kammern schlaffen kan. Diesem nach schlieffen wir unter freyem offenen Himmel / beym Mondschein / die Nacht vor dem St. Lucia-Fest / sehr wol / obschon ein starcker Reiff auf uns fiele / welches man Gesundheit halber / also thun muß: Worüber ich mich auch umb so viel weniger befremdete / weil ich zu Combrù, da es doch nicht so gar heiß / als zu Ormus ist / solches ebenmässig gethan / und ohne Hembd / zwischen Leilachen / auf gut Italiänisch / stets geschlaffen habe. Es fiel auch alle Nächte ein so grosser Thau / daß derselbe durch die Decken / und Leilachen / und bißweiln gar durch die Matratzen gedrungen / und ich gantz naß auffgestanden bin. Wann nun dieses zu Combrù, und andern umbligenden Küsten / einig und allein wegen ihrer Himmels-Gegend geschicht / so ist leicht zu erachten / was es zu Ormus, welches insgemein für das hitzigste Land in der Welt gehalten wird / für eine Beschaffenheit haben müsse: nicht zwar / wegen seiner Lagerstelle / in deme dasselbe 27. Grad von der Mittel Linie / gegen Norden / abgelegen ist / und nicht unter dem dürren Kreyß ligt / welcher / ausser allem Zweiffel / den hitzigen Strahlen der Sonnen weit mehr unterworffen ist; sondern von wegen der Eigenschafft deß Erdrichs zu Ormus, welches gantz saltzicht ist / und dannenhero ist die Wiederstrahlung der Sonnen daselbst so hitzig / daß man im Sommer / insonderheit wann die jenige gifftige Winde wehen / von denen ich in meinen vorigen Schreiben aus Persien Meldung gethan habe / vor Hitze kaum bleiben kan. Ich habe mir auch sagen lassen / daß die Inwohner zu Ormus, zu gewisser Zeit deß Jahrs / gar nicht leben könten / wann sie nicht deß Tages etliche Stunden biß an den Halß im Wasser stünden / welches sie / zu diesem Ende / in allen Häusern in etlichen hierzu gemachten Gefäsen in Bereitschafft haben: Und dieses müssen auch die allerstrengeste Geistliche thun.

ndschafft Ormus r saltzicht/

Wegen dieß saltzichten Erdrichs nun / wachsen in der gantzen Landschafft Ormus weder Bäume / Gras noch Kräuter; so ist auch in der gantzen Insel nicht ein Tropfen süsses Wassers zu bekommen: Dannenhero weil das jenige in den Cisternen / ob sich schon eine jede Haußhaltung so gut / als immer müglich / darmit versiehet / zum trincken / und zu andern nothwendigen Gebrauch / nicht genug ist / so muß man dasselbe in Schiffen über Meer an dem nächsten vesten Land holen. Umb eben dieser saltzichten Eigenschafft und Dörre deß Landes willen / ist das gantze Feld / wie auch das von der Insel / und denen bewohnten Oertern abgelegene Geburg / welches nichts als ein lauterere Saltz Klumpen ist / erschröcklich anzusehen. Es scheinet aber dasselbe nicht weiß / wie an andern Orten / wo das Saltz wächset; sondern alles Erdfarb-schwartz / und verbrandt / eben wie etliche Klippen an dem Meer / die von den ungestümmen Wellen ohne unterlaß geschlagen / und außgehölet werden. Alldieweiln aber die Göttliche Vorsorg den Mangel eines jeden Orts / was zu deß Menschen Nothdurfft gehört / ersetzet / so wachsen viel Pflantzen und Stauden / woran die Insel Mangel hat / rings herumb weit ins Meer hinein / unter dem Wasser / deren Holtz sie auch zum öfftern zum brennen gebrauchen. Gleich wie nun dieses ein Ort ist / allwo die Natur mehr und grössere Wunder als anderswo thut / so hat es daselbst Holtz / welches zu Boden sincket / und hingegen Steine / wie die leichteste Bimsensteine / welche oben auf dem Wasser schwimmen. Die Mauren der Gebäude daselbst / sind entweder von Bimsen- oder Salzsteinen; die stärcksten aber von Feuersteinen gemacht: Dannenhero einsmals ein sinnreicher Kopf nicht unbillich gesagt hat / daß unter die Wunder zu Ormus auch dieses zu zählen sey / daß die Vestung feurige Mauren habe.

Grosser Mangel an süssem Wasser/

Aller dieser Mängel / und Unbequemlichkeiten aber ungeachtet / so war doch die Stadt (so viel vermag die unersättliche Begierde in der Menschen Hertzen /) vor diesem beydes an Inn- als Außländern / wegen deß grossen Gewinns / sehr Volckreich; alldieweiln die Kauffleuthe / beydes aus Orient / als Occident / gleichsam als auf einem allgemeinen Marckt / in grosser Menge daselbst zusammen kommen / und ihre Wahren vertauschet / oder verkaufft haben. Weil nun daselbst an Gelt kein Mangel war / so kunte man / von wegen der Bequemlichkeit deß daran gräntzenden vesten Landes / insonderheit aber Persien / von dannen / als die Portugiesen mit demselben noch Frieden gehabt / das beste aus allen umbligenden Landschafften gebracht wurde / alles was nur deß Menschen Hertz verlangte / bekommen. Ist doch sehr Volckreich gewest/

Dahingegen ist diese Stadt / der Zeit / zu einem erbarmlichen Stand gebracht / ja besser zu sagen / gantz und gar verwüstet worden: beydes weil sie aller ihrer Inwohner / welche in dem Krieg / und bey Einnahm derselben / entweder gestorben / oder davon geflohen / und sich anderswohin begeben / beraubet worden / und zugleich auch allen Handel und Wandel verlohren / in deme die Kauffleuthe weder aus Indien / noch von andern Orten sich mehr dahin haben wagen wollen: Als auch / weil die Persianer / welche keine Macht zur See haben / und die Vestung Ormus sich nicht lang zu erhalten getrauen / sondern beforchten / es möchten dieselbe mit der Zeit wieder darvon kommen / und sich derselben bemächtigen / alles / was sie nur gekönt / und gemocht / von dannen hinweg geführet / und nicht allein allen Haußrath preiß gegeben / wie auch beydes das gemeiner Stadt / als Particulir-Personen zugehörige Gewehr / dessen überaus viel gewest / nach Combrù gebracht / und alle Zeughäuser damit angefüllet; sondern auch von den Gebäuen / und Häusern alles Holtz- und Eisenwerck / Thuren / Fenster und Balcken weg genommen haben; ja ich halte dafür / wann sie die Mauren hätten ins

Anjetzo aber in einen elenden Stand gebracht.

veste Land versetzen können / so würden sie solches nicht unterlassen haben. Diesem nach ist die Stadt anjetzo ohne Einwohner / und alle ihre Häuser verwüstet / und sonst nichts als etliche wenige Hüttlein der Garköche in der Strassen / die sie das Bazàr nennen / die sie für die wenige Soldaten / so allda in Besatzung ligen / nothwendig haben stehen lassen müssen / übrig geblieben. Den folgenden Tag führte man uns auf den Abend / nachdem wir deß Morgens durch viel Strassen gegangen / in denen wir nichts anders / als den klägtlichen Anblick verwüsteter Kirchen / und Häuser angetroffen / vor die Stadt hinaus ins Feld / woselbst wir allein ein kleines Gärtlein gesehen / dessen Erdrich / wie man uns sagte / von andern Orten dahin gebracht worden / und mit grosser Mühe durch das stetige wässern unterhalten wird / welches vor diesem deß Königs zu Ormus Lustgarten gewesen / wiewol ich in demselben nichts / als bey uns gantz gemeine Kräuter und Pflantzen wachsen sehen.

Beschreibung der Insel und der Vestung Kesem

Nachdem wir alles / was zu Ormus merckwürdiges zu sehen war / beschauet / nahmen wir von dem Sultan Abschied / und zogen über See nach der Insel Kesem, allwo wir gegen Abend angelangt / und ein wenig vor Nachts unterhalb der Vestung / welche an dem nächsten Winckel-Eck gegen Ormus über gebauet ist / außgestiegen. Wir traffen daselbst etlich hundert Mann / welche an einem tieffen und breiten Graben / den die Persianer rings herumb / mit einer steinern Brustwehr / so gut sie es verstunden / führen liessen / starck arbeiteten. Innerhalb der Vestung war sehr wenig / und nichts als drey Wasserbrunnen zu sehen / umb welcher willen die Portugiesen dieselbe in der Eyle auffgeworffen. Mich bedunckte aber / dieses Wassers zu wenig zu seyn / daß es der Mühe werth gewest seyn solte / zu Bewehrung derselben / eine Vestung / wann sie anderst also zu nennen ist / zu bauen: Und wäre viel besser gewest / wann die Portugiesen nur einen schlechten Wall von Erden auffgeworffen hätten / welches nicht so viel gekostet haben / und viel eher geschehen / auch wider allen Anlauff viel bequemer gewest seyn würde / sich darinnen zu wehren.

Die Mauren / welche die Portugiesen umbher geführet / und noch stehet / ist von Kalch / und guten Steinen gemacht / aber schmal und schwach / und hat keinen Wallgang / noch behörige Streichwehren. So stehet auch wenig / und nur kleines Geschütz darauf / so ist auch kein Platz auf der Mauren / worauf man grössere Stuck hätte pflantzen können: Und mit einem Wort zu sagen / so ist Kesem keine Vestung / sondern nur ein Taubenhauß / welches nicht einmal werth ist / ein vestes Hauß genennet zu werden. Dannenhero kunte ich mich über der Portugiesen / und ihres Generalen deß Ruy Freira Tapferkeit nicht gnug verwundern / daß sie sich wider eine so grosse Menge Feinde / welche dieselbe belägert / ob woln die Persianer kein Geschütz darvor gehabt / so lang gehalten haben; alldieweiln dieselbe ohne Geschütz gar leicht gewonnen werden können. Nichts desto weniger haben sie sich / mit grossem Verlust der Persianer / tapfer darinnen gewehret / und dieselbe nicht eher auffgegeben / biß die Engeländer ihr Geschütz darvor gebracht; worauff sie dann einen ehrlichen Accord getroffen / obschon derselbe ihnen von den Unglaubigen nicht gehalten worden ist. Die wenige Engeländer / so darinnen lagen; wurden über unsere Ankunfft höchlich erfreuet / und erwiesen uns diese Nacht über / alle Ehre und Freundschafft / so viel in ihrem Vermögen war.

Ankunfft zu Larèk und Beschreibung dieser Insel

Deß andern Tags giengen wir / weil zu Kesem weiters nichts zu sehen war / mit etlichen Engeländern dieses Orts / welche etliche Jagt-Hunde mitgenommen / wieder zu Schiff / und fuhren in die Insel Larèk, welche eben so weit oder etwas weiters / von Ormus; als von Kesem ligt. Wir kamen daselbst in der Nacht an; weiln aber diese Insel unbewohnet ist / und wir nirgends keine Herberg fanden / so musten wir dieselbe in unserm Schiff nehmen / und uns hernach unter unsern Zelten / die wir nicht weit von dem Ufer auffschlugen / behelffen. Es ist aber Larèk in ihrem Umbkreiß nicht groß / und viel kleiner als die zwo andern Inseln. In vorigen Zeiten ist sie bewohnet gewest / wie man dann noch auf den heutigen Tag viel eingefallene Häuser / und Begräbnussen siehet. Es haben aber die Inwohner / von wegen deß stetigen Einfalls der Corsaren / und insonderheit etlicher Arabischer Rauber / die sie Noutèk nennen / welche sie gar offt heimgesucht / und geplündert / ihre Wohnungen gäntzlich verlassen. Deß folgenden Tags giengen die Engeländer so in meiner Gesellschafft waren / deß morgens in aller frühe / schier alle auf die Jagt / der gewissen Hoffnung / wegen deß vielen Wildprets in dieser Insel / insonderheit an Rehen / und wilden Geyssen / deren es eine unzählliche Menge darinnen gibt / einen guten Fang zu thun.

Ich durffte mich aber / weil ich erst neulich von meiner kranckheit wieder auffgestanden / so weit zu Fuß zu gehen / nicht wagen / sondern blieb / mit einem / oder zweyen von ihnen / im Zelt / und vertrieb meine Zeit mit Besichtigung der Häuser / und deß umbligenden Feldes dieser Insel / welches nicht weit von dannen war. Nachdem nun die andern schier den gantzen Tag auf der Jagt gewest / kamen sie auf den Abend wieder / und brachten viel Rehe / und wilde Geyssen mit. Und dieweil noch etliche Stunde deß Tages übrig waren / und wir zu Larèk keine rechte Bequemlichkeit hatten / so begaben wir uns zu Schiff / und fuhren mit vollen Segeln wieder nach Kesem, allwo wir über Nacht blieben. Deß andern Tags giengen wir wieder unter Segel / und liessen die andern / so daselbst wohneten / zuruck / und fuhren mit gutem Wind / nachdem wir auf diesem Meer einen Kreyß von fünff und zwantzig Meilen gethan / wieder nach Combrù.

Nach

nverſchäm-
r Handel
i Combrù.

Nach unſerer Wiederkunfft daſelbſt/begegnete mir ſonſt nichts ſonderliches/ als daß ich etliche junge Knaben angetroffen / welche ſich nicht ſchämeten / oberhalb deß Gürterls/ wie Manns- und unterhalb deſſelben / wie Weibsbilder gekleidet / und mit Geſang und Seitenſpiel auf offentlicher Gaſſen zu gehen/ und mit geilen Geberden die Leuthe zu abſcheulicher Unzucht zu bewegen / umb hierdurch etwas zu gewinnen. Etliche derſelben waren ſo heßlich / ungeſtalt / und ſchwartz von Farb / viel ärger als ſonſten insgemein die Inwohner umbher ſind / daß ich vor ihnen/ als ich ſie geſehen / das Creutz gemacht / und mich verwunderte / wie der Teuffel mit ſo abſcheulichen Lock-Vögeln die Leuthe in ſein Garn bringen könne.

Unterdeſſen lieff das 1622. Jahr allgemach zu Ende / bey deſſen Außgang ich auf den Abend meine Zeit in guter Geſellſchafft der

rkin ein
ter Tranck.

Engeländer zubrachte / und unter andern von ihnen ein Getranck trincken lernete / Larkin genandt / welches / wie ſie mir ſagten zu Iava, und in allen andern Mittägigen Inſeln an den äuſſerſten Gräntzen deß Orients / ſehr gebräuchlich ſeyn ſoll. Dieſer Tranck läſſet ſich nicht bey allen Mahlzeiten weil er gar zu ſtarck iſt/ gebrauchen/ ſondern dienet nur in Kranck- und Schwachheiten / ſich an den verfallenen Kräfften / wieder zu erholen / und / meinem Maul nach / viel herrlichere Suppen darvon zu machen/ als wie von dem Muſcateller/oder Malvaſier aus Candia zu zurichten pflegen. Es ſchmeckte mir dieſer Getranck ſo wol/ daß ich ein Recept / wie man denſelben machen ſoll / von ihnen begehrt / welches ich mit in Italien bringen will / und weiß ich gewiß / daß derſelbe jederman / der ihn verſuchen will/ ſehr angenehm / und deſſen Stärcke ihme

Anmerckung
gen der hi-
en Spei-
und Ge-
nckts.

nicht zuwider ſeyn wird. Ich muſte mich zum höchſten darüber verwundern / daß die Inwohner dieſer Mittägigen/ und ſo warmen Länder / wie auch in der Gegend Ormus, allwo die Hitze nicht geringer iſt / ſo viel Gewürtz in ihren Speiſen gebrauchen / und ſo hitziges Getränck / als Brandwein / und dergleichen / wie auch dieſes Larkin iſt / trincken. Als ich mich nun / wegen der Urſach/ bey einem Mann der ſich auf ſolche Sachen verſtunde / erkundiget / wurde mir von demſelben geſagt/ daß ſolches nicht ohngefähr/ſondern aus wichtigen Urſachen von ihnen geſchehe: Dann weil ſich die natürliche Wärme/ wegen der äuſſerlichen groſſen Hitze / welche durch den allzu warmen Lufft deß Landes verurſachet wird / ſich ſo weit außdehnet / und verbreitet / daß ſie gleichſam allerdings verſchwinde / ſo ſeye derentwegen nothwendig/ daß der Magen mit warmen Speiſen / und Getränck geſtärckt werde.

Im Gegentheil / in kalten Ländern / und wo die äuſſerliche Kälte die innerliche Wärme zuſammen hält / und vermehret / bedörffe der Magen nicht allein keine Hülffe / ſondern müſſe auch zum öfftern / damit er ſeine Wirckung deſto beſſer thun könne / mit kühlenden Sachen erquicket werden. Ich will aber anjetzo zu dem jenigen ſchreiten / was ſich dieſe wenige Tage über/ dieſes nunmehr angefangenen 1623. Jahrs begeben und zugetragen habe.

Neuer Veſtungs-Bau der Perſianer.

Den 7. Januarij / ritte ich auf den Abend mit den Engeländern / wie wir zum öfftern zu thun pflegten / an das Ufer vor Combrù, und ſahe daſelbſt groſſe Vorbereitung / welche die Perſianer machten / eine Veſtung an eben dem Ort zu bauen / wo vor dieſem die alte geweſt iſt/ welche die Perſianer ſelbſt / als ſie dieſe jetzige weiter ins Land hinein geſetzet/ verſtöret haben. Vielleicht mögen ſie bey ſich erwogen haben / daß dieſe von dem Meer ſo weit entlegene Veſtung / zu Verwahrung deß Havens nichts nutze / und weil ſie anjetzo Kriegs- und Kauffardey-Schiffe hätten/ nehmlich von den Galeotten / die ſie zu Ormus erobert / für nothwendig erachtet / umb dieſelbe deſto beſſer zu verwahren/ und in Sicherheit zu halten / auch eine Veſtung an dem Meer zu haben. Dann ſie waren / wegen der bereits erhaltenen Siege ſo hochmüthig worden daß ſie nicht gedacht/ daß dieſer Ort mit der Zeit eben ſo bald wieder verlohren gehen/ und aus den Portugieſiſchen Schiffen von dem Meer / ohne daß ſie ans Land ſetzten / beſchoſſen werden möchte. Ich kan aber nicht wiſſen / ob ſie geſonnen ſeyen/ beyde Veſtung zugleich / oder nur eine zu behalten / und die in dem Land / welche nicht ſonders veſt / und nicht viel daran gelegen iſt/ wieder einzureiſſen/ und hingegen dieſe an dem Meer deſto veſter zu machen.

In deme wir nun dieſe Dinge beſahen/ begegnete uns ohngefähr der General Imàmculi Beig, welcher eine zeitlang ſtillhielte / und mit uns redete: Wir kunten aber aus ſeinen Geberden / und Worten leichtlich mercken / daß er / wegen deß langen Außbleibens der Engliſchen Schiffe / ſehr Melancholiſch/ und voller Gedancken war; als ihm aber von derſelben förderlichſten Ankunfft gute Hoffnung gemacht worden / bezeugete er ſich hierauf ein wenig frölicher.

Ankunfft deß Engliſchen Kriegs-Schiffe.

Es war auch dieſelbe nicht umbſonſt und vergebens; alldieweiln zween Tage hernach die ſo lang erwartete Schiffe/deren in allem fünff / vier groſſe / und ein kleines geweſt/ angelangt. Zwey von dieſen groſſen Schiffen hatten ſich ſchon bereits im verwichenen Jahr im Krieg vor Ormus befunden: Die andern zwey aber waren neu aus Engeland kommen / und das kleinere / hatten die Engeländer kurtz zuvor den Portugieſen / weiß nicht wo / abgenommen/ und mit ihrem Volck beſetzet. Nachdem nun dieſelbe bey Combrù, jedoch ein wenig weit vom Lande die Ancker fallen laſſen / und das Land und die Officirer mit gewöhnlicher Löſung deß Geſchützes gegrüſſet/ begaben ſich die Engeländer zu Combrù ſchier alle zu Schiff / umb ihre Schreiben aus Engeland abzuholen / etwas neues daraus zu vernehmen/ und zugleich den Schiff-Capitainen / was ſie ihrer Geſchäfften halber

ber für nöthig erachteten / Ordre zu ertheilen. Eben an diesem Tag / welches der 9. Jenner war / kamen auch zu Combrù etliche Arabische Barquen von Nichilù an / welche die Persianer / als ihre Bunds-Verwandte / zu Hülff geruffen hatten / sich ihrer in dem vorhabenden Zug in Arabien / und von dannen weiters im Meer zu bedienen.

Der Indianer Ceremonien bey ihren Hochzeiten.

In der folgenden Nacht / hörte ich auf der Gassen viel Leuthe vor meinem Hauß fürüber gehen / welche mit ihrem Gemärmel / und vielen Glöcklein ein grosses Getöß machten / woran ich dann erkandte / daß es Indianer waren: Derowegen stunde ich eylends von meinem Bett auf / und gieng ihnen nach / weil ich mir einbildete / daß ich etwas merckwürdiges sehen würde. Ich befande / daß es ein grosser Hauffen Banianen war / welche das Hochzeitfest neuer Brautleuthe begiengen / und dieselbe / für die erste Ceremonien / mit singen und klingen zu einem Wasserbrunnen begleiteten / und daselbst etliche Verse / oder Worte in ihrer Sprach / die ich nicht verstunde / daher sagten / und andere Ceremonien hielten / welche ich / wegen deß engen Platzes / und der grossen Menge deß Volcks / nicht alle recht sehen können; endlich brachen sie eine grosse Indianische Nuß auf / von denen / welche die Portugiesen Cocos nennen / und worffen die Stücker in den Brunnen. Was aber dieses bedeute / und ob es etwa eine aberglaubische Opfergabe dem Element deß Wassers seye / welchem sie vielleicht eine Gottheit zueignen / wüste ich nicht zu sagen. Als sie dieses verrichtet / giengen sie mit den vorigen Freuden-Bezeugungen / wieder in der Brautleuthe Behausung / ich aber in die meinige / und legte mich wieder schlaffen.

See-Gefecht der Engelländer / und Holländer gegen die Portugiesen.

Zween Tage hernach / welches Mittwochs der 11. dieses Monats gewest / kamen die Engeländer / welche nach den neu ankommenen Schiffen gangen / nachdem sie ihre Schreiben mit guter Weile gelesen / wieder nach Combrù; und brachten viel neue / und nachdenckliche Zeitungen mit / die sie mir gleichfals mittheilten. Und zwar erstlich / daß drey ihrer Schiffe / nebenst noch dreyen Holländischen / welche von Bantam, einer Orientalischen über Indien Südwerts gelegenen Landschafft / nach Europa segeln wollen / die Portugiesische Flotte / welche aus Portugall nach Indien gangen / bey Mozambico angetroffen / dieselbe geschlagen / theils Schiffe gefangen / theils verbrandt / theils zu Grund geschossen / und die übrigen in die Flucht getrieben. Dieses war eben die Zeitung / welche die Galeot von Sind, vor etlich wenig Tagen / jedoch noch etwas ungewiß / nach Combrù gebracht. Ferners daß in der Heyrath zwischen dem Printzen aus Engeland / und der Infantin in Spanien / noch starck gearbeitet / und dieselbe schier für beschlossen gehalten würde / weil man / als diese Schiffe aus Engeland abgefahren / welches zu Ende deß Monats Februarij / Anno 1622. gewest / die Schiffe zu Londen schon zugerüstet in Spanien zu segeln / und die Braut abzuholen; und daß / in Betrachtung dieser Heyrath / den Catholischen die Freyheit gegeben worden / ihre Religion in Engeland offentlich zu treiben; welches dann in diesem Land für die Catholische sehr gut seyn würde: Und weiln die Uncatholischen / denen dieses ohne Zweiffel nicht gefallen wird / solches selbst gestehen / so ist umb so viel weniger hieran zu zweiffeln. Donnerstags Abends / giengen die Indianer abermals tantzend und springend in der neuen Eheleuthe Hauß / daselbst eine andere Ceremoni mit dem Füsse waschen zu begehen / dahin ich mich gleichfals verfügete: Weil ich aber niemand bey mir hatte / der mir zu sagen wuste / was dieselbe bedeute / und ich das jenige / was ich gesehen / für mich selbst nicht begreiffen kunte / so hielte ich mich nicht lang daselbst auf / in Hoffnung alle ihre Gebräuche in kurtzem in Indien besser zu sehen.

Die Engelländer haben keine Lust mehr sich im Krieg für die Persianer gebrauchen zu lassen.

Eben an diesem Tag ließ der General Imàmculi Beig die Engeländer zu Combrù zu sich beruffen; und handelte lange Zeit mit ihnen. Diese aber blieben auf ihrem einmal gefaßten Entschluß beständig / daß zwey von ihren grossen Schiffen mit der Seyden aus Persien / damit sie dieselbe dieses Jahr Zeitlich ohne einigen Zeit-Verlust in Engeland überbringen möchten / wieder zuruck nach Surat kehren / und nur die zwey übrige / samt dem kleinen / noch eine Zeitlang sich in dem Persianischen Meer aufhalten solten; wiewol sie / meinem Bedüncken nach / keinen grossen Lust hatten / sich weiters in einen Krieg / den Persianern zum besten / einzulassen. Damit sie aber an diesem ihrem Vorhaben desto weniger verhindert werden möchten / so beschlossen sie ingeheim unter ihnen / daß diese zwey Schiffe / noch vor deß Chans zu Sciraz Ankunfft zu Combrù, welcher mit ehisten daselbst erwartet wurde / abfahren solten. Und damit sie auch der Abführung der Seyden desto besser versichert seyn möchten / so begunten sie dieselbe / mit allen andern Kauffwahren / die sie aus Persien mitnehmen wolten / in aller Eyle zu laden / umb dieselbe noch vor seiner Ankunfft aus dem Königreich zu führen. In deme sie nun also damit umbgiengen / ließ mich der Englische Resident am Freytag in aller frühe die eylende / und heimliche Abfahrt dieser zweyer Schiffe wissen / und daß ich mich hierzu fertig halten solte / weil es für mich viel dienlicher wäre / mit diesen zweyen Schiffen abzufahren / als länger zu warten. Ich nahme dieser Gelegenheit fleissig wahr / und weil ich wenig mehr zu thun / sondern mich mit langer Hand mit aller nothwendiger Zugehör versehen hatte / so schlieff ich diese Nacht in meinem Hauß ohne alle Sorg / umb mich mit anbrechendem Tag zu Schiff zubegeben.

Der Herr Della Valle begibt sich zu Schiff.

Deß folgenden Tags welcher Sonnabends der 14. Jenner gewest / ließ ich vorhero alle meine Bagage in der Engeländer Behausung tragen; nachgehends gieng ich mit samt meinen Leuthen gleichfals dahin / umb aus ihrem Hauß unter ihren Leuthen vermischet / zu Schiff zu gehen / damit ich nicht / wann ich

nur

nur allein wäre / von den Zölnern bey dem Haven / insonderheit wegen der zweyen grossen Kisten / in deren einen ich meiner Gemahlin Leichnam verborgen hatte / auffgehalten werden möchte. Als nun auf den Abend / mit anbrechender Nacht / die jenige Barque / welche der Schiff-Capitain gesandt / mich abzuholen angelangt / ließ ich zu erst alle meine Güter in Beyseyn deß Herrn Thomas Tompson, welche dieselbe unter den seinigen / und der Engeländer ihren durchgehen ließ / daß es die Mahometaner nicht merckten / zu Schiff bringen: dann ich wolte von keinem Menschen / und wedervon dem Sultàn, noch dem Imàmculi Beig, noch auch von dem Sevendùk Sultan, den ich / seit der Engeländer Ankunfft / nie mehr besucht / Abschied nemẽ: alldieweiln er mir vorhero keinẽ Dienst / als ichs von ihm begehrt / erweisen wollen / anietzo aber seiner nicht mehr vonnöthen hatte / und ihme weiters nicht verpflicht war / als daß er mich zu letzt gewarnet / daß ich nicht in Arabien gehen solte. Nachdem nun alle meine Sachen eingeschiffet worden / gieng ich gleichfals nach dem Schiff / und beurlaubete mich zuvor mit allen Herrn Engeländern / welche aber selbst noch einmal in unser Schiff kommen wolten / woselbst wir dann noch einmal einander sehen würden.

Damit ich aber dem gemeinen Mann das Maul stopfen möchte / in deme sie ein Weibs-Bild zu Schiff gehen sahen / welches in Persien auch den leiblichen Vättern noch Ehemännern nicht erlaubt ist / dieselbe ohne Bewilligung aus dem Land zu führen; weßwegen dann einiger Bedienter bey dem Haven / aus einer bey den Mahometanern sehr gebräuchlichen Geldsucht / mir eine Verhinderung in den Weg hätte legen können / so habe ich die Mariuccia mit einem Mannskleid / einem Tulband auf dem Haupt / und Degen an der Seiten versehen / und weil sie zu ihrem Alter / schon zimblich groß von Leib war / so ließ ich sie als meinen Page mit durchgehen. In solcher Kleidung nun brachte ich sie / in deme sie mitten unter andern Manns-Personen gieng / mit Beystand deß besagten Herrn Thomas Tompson, welcher uns mit grosser Dienstwilligkeit biß ans Meer das Geleit gab / glücklich in die zweyte Barquen; weil die jenige / wegen ihrer Schwäre / und deß seichten Wassers an dem Ufer zu Combrù, ein gutes Stuck weges nicht ans Land fahren können / und wir uns dannenhero durch ein anders kleines Schifflein biß an deß Capitains Barquen führen lassen müssen.

ie auch die ariuccia Manns- eidern.

In dieser Uberschiffung von einer Barquen zur andern / welche bey der Nacht / und in grosser Eyl geschehen / begegnete mir ein merckliches Unglück / in deme ich ein Päcklein verlohren / in welchem neben theils meinem weissen Geräth / auch ein noch ganz neues Kleid der Mariuccia, samt einem schönen Hembd gewest / welches sie selber gemacht / dasselbe in dem Schiff zu tragen / wie auch ein Beutel mit Geld von Silbermüntz welches ich heraus gelassen / dasselbe im Nothfall im Schiff außzugeben / weil ich nicht jedesmals über meine Kisten kommen / und dieselbe öffnen können. Ich verlohr auch / welches mich am meisten schmertzet / meinen Schreibzeug / den ich von Rom aus auf allen meinen Reisen jederzeit mit mir geführet. Dieser war ein kleines Lädlein / außwendig wie ein schönes in roth Leder gebundenes / und vergüldtes Buch gemacht / welches man verschliessen könen / in welchem ich meine Schrifften und Papir / die ich am meisten gebrauchte / und ich eben jetzo auf der See / zu Verkürtzung meiner Zeit / und Außführung unterschiedlicher meiner angefangener Arbeit am meisten gebrauchte / ligen gehabt. Es waren unter andern etliche schöne Anmerckungen über die jenige Sachen / welche ich vor diesem aus dem Munde meiner Maani gehöret / und / mit einem Wort / meine Liebste Schrifften darunter / deren Verlust ich für unschätzbar halte / weil ich mich nicht alles wieder erinnern kan / dasselbe / wie es zuvor gewest / wieder zum Stand zu bringen. Und obschon die Herrn Engeländer allen möglichen Fleiß beydes zu Land / als in dem Schiff angewendet / dasselbe wieder zu bekommen / so ist doch biß anhero alles umbsonst und vergebens gewest.

nglück so m Herrn ella Valle gegnet.

Wir giengen endlich ein Stund in die Nacht zu Schiff / VVhall genandt / welches in Englischer Sprach so viel als ein Wallfisch bedeutet / dessen Oberster / und zugleich Vice-Admiral über die gantze Flotte / der Herr Nicolaus VVoodcok, ein nicht minder höflicher Mann / als sonsten guter Soldat auf dem Meer / gewest / welcher mir bereits viel Ehre und Freundschafft erwiesen / und seine grosse Kammer in dem Hindertheil deß Schiffs / außwendig mit einem schönen weiten Gang / und zwey kleine Kämmerlein auf der Seiten / eines welches gar nett und sauber zugerichtet war / zum nothwendigen Hauß-Gebrauch; das andere aber zu der Mariuccia Schlaff-Gemach eingeraumet. Hierbey ist zu wissen / daß / gleich wie die Engeländer in diesen Landen / nicht mehr Güter einladen / als oben auf dem Uberlauff deß Schiffs stehen können / damit sie das Geschütz ungehindert gebrauchen / und in allen Vorfällen desto besser streiten / und alle ihre See-Verwaltungen hurtig und geschwind verrichten können / also auch niemals einige Frembde in ihre Schiffe umb den Lohn / noch einige andere Güter / als ihre selbst eigene / jedoch aber insgemein der Indianischen Compagnie zugehören / einnehmen / als welche über alles vollkommlich zu gebieten hat / und dern die Engeländer selber auf den Schiffen / ihre verordnete Diener sind / dergestalt / daß sie für sich selbst nicht den geringsten Handel oder Gewerb treiben dörffen: und dannenhero nehmen sie keine frembde Reisige / als gar selten / und nur ihre vertraute gute Freunde aus lauter Freundschafft auf. Und diesen lassen sie auch nicht zu / einige Lebens-Mittel fur sich mitzunehmen / sondern sie verschaffen einem jeden / der sich in ihrem Schiff befindet / aus mildthätiger Freygebigkeit /

keit / die freye Kost / jedoch nicht aus deß Capitains / oder jemand andern im Schiff / sondern aus der Compagnie Seckel / welche / aus löblicher Gewonheit / allen Unkosten trägt. Eben dieses geschicht auch / wie ich mir habe sagen lassen / in den Holländischen Schiffen / welche in Indien fahren: gleich wie die Engeländer auch dißmals mit mir verfahren sind / welches ich dann / weil sie es sonsten für übel auffgenommen haben würden / habe geschehen lassen müssen. Wie ich nun der Englischen Compagnie / weil ich ihr sonsten auf keine andere Weise dienen kan / die Zeit meines Lebens verpflichtet befinde; also werde ich auch nicht unterlassen / so bald wir ans Land kommen; den Schiffs-Capitain / und alle andere / für alle mir erwiesene Höflichkeit / ehrlich zu bedencken.

Im übrigen gieng von meinen Dienern sonst niemand / als mein Persianischer Cacciatùr zu Schiff; alldieweilen der Chaldeer Iohann Robèh, den ich vor etlichen Monaten zu Sciràz in meinen Dienst genommen / oder schon vorhero jederzeit sich vernehmen lassen / daß er mir in Indien / und allenthalben folgen wolle / anjetzo aber / entweder / weil es ihn gereuet / oder / weil er etwa mit dem Cacciatur uneins worden / zu Combrù von mir Abschied begehrt / umb mit den Engeländern wieder nach Hisphahàn zu ziehen / und sich zu unsern Geistlichen ins Kloster zu begeben. diesem nach ließ ich ihn / samt noch vielen andern dieses Landes / welche ich von Zeit zu Zeit / an denen Orten / wo ich mich auffgehalten / zu Dienern angenommen / daselbst: zumaln man in den Schiffen wenig Diener vonnöthen hat / und es mir / wann ich / geliebts GOTT / in Indien komme / an neuen Leuthen / und Haußgesind nicht ermangeln wird.

Nachdem ich nun einmal zu Schiff gangen / und alle meine Bagage in Ordnung gebracht / habe ich die zween folgende Tage zu Verfertigung dieses Schreibens angewendet. Gestern / als ich eben damit fertig gewest / kamen die Engeländer / welche zu Combrù geblieben / an unsern Swiffs-Boort / und blieben den gantzen Tag in deß Admirals / Nahmens Iohn Hall, sein Schiff / dahin sich auch alle andere Capitaine verfüget / ihme die Visite zu geben / und mit ihme von ihren Angelegenheiten zu reden. Diesen Morgen begab ich mich gleichfals mit meinem Schiffs-Capitain / bey guter Zeit / in das Admiral-Schiff / diese Herrn zu besuchen; und nachdem wir uns eine gute Weile daselbst auffgehalten / giengen dieselbe mit uns in unser Schiff / der Wallfisch genandt / woselbst wir mit einander das Mittagmal gehalten. Der übrige Tag wurde mit Anordnung wegen unserer Abfahrt / und Verfertigung etlicher Schreiben nach Suràt zugebracht / und blieben diese Herren / samt dem Admiral / und noch einem andern Schiffs-Capitain / welches vor Ancker liegen blieb / beym Nachtessen; und nachdem wir unsere Abfertigung erhalten / mit erstem guten Wind abzusegeln / nahmen wir von einander freundlichen Abschied / und begaben sich die andern wieder nach Combrù, allwo man noch diesen Abend deß Chans von Sciràz mit der übrigen Armee erwartete; wir aber blieben im Schiff / uns mit ehistem unter Segel zu begeben. Ich habe denselben dieses Schreiben anvertrauet / mit welchem ich Euch / nebenst allen guten Freunden / denen ich nicht eher / als aus Indien schreiben werde / den letzten Abschieds-Gruß aus Persien will gegeben haben. Aus dem Schiff / der Walfisch / den 18. Januar. 1623.

Wiewol man den Geschicht-Liebenden Leser / in diesem dritten Theil / Folio 130. am Rand / vertröstet / daß Ihme zu Ende desselbigen / noch fernere Nachricht der Uberbleibseln Persepolis solle gegeben werden / so findet sichs doch / daß über das jenige / so unser Author weitläufftig beschreibet / nichts hinbey zu fügen: ausser daß man derselben ein sehr genaue Abbildung auf einem gantzen Bogen in Kupffer gestochen / so mit deß Authoris Beschreibung in allem übereinkommet / beylegen wollen / damit der wissens-begierige Leser / dieses merckwürdigen Orts halben / desto völligeres Genügen haben könne.

Ende deß dritten Theils.

# Register

## Vber den Dritten Theil dieser Reißbeschreibung/

So weiters handelt

## Von Persien.


A.

ABa, ein Arabischer Mantel. 115. a.
Abba, ein Jüdischer Rabbi/ wird zu Hisphahan, wegen Zauberey/ von Hunden zerrissen/ ruffet dem Moyse/ biß in seinen Tod. 37. b.
bbas, oder Sciàh Abbas, Persianischer König/ bietet den Christen grosse Freyheit an/ 3. b. Läßt seinen Sternseher das Loß werffen/ ob es gut seye/ und wann/ nach Hisphahan zu kommen/ 4 b. komt dort unversehens an/ 4. b. Wird prachtig empfangen/ 4. b. 5 a. Besucht den Spanischen Abgesandten in seinem Losament/ 6. a. Sein Aufzug bey der Nacht zu Hisphahan, wird beschrieben/ 6. a, b. Führt den Esel der Mariàm Begùm bey dem Zügel/ 7. a. ist sehr gemeinsam mit seinen Unterthanen/ 8 b. Schicket seine Grosse den Gesandten entgegen/ 9. b läßt alle Nationen und Secten zu Hisphahan auf die Gassen herauß gehen/ die Menge der Einwohner hiermit den Frembden zu spiegeln/ ibid. Gibt Fürstlichen Gesandten Audientz/ 11. a. wird ungehalten über die Freygebigkeit des Indianischen Gesandten/ 12. b Etliche seiner Söhne beschrieben/ 13. a. Seine Nachtmahlzeit/ b. Besichtiget die Kramläden/ 14 b. führt einem Kauffmann eine Fläsche mit köstlichem Wein selbsten auß/ ibid. Nennet den Spanischen Gesandten Babà, 14. a. Dem Indianischen Gesandten bezahlt er artlich seine Grobheit/ 14. a, b. Wartet etlichen Gesandten selbst auf/ 14. b. Seine Handlung mit dem Englischen Gesandten/ 17. b. Wil alles wieder von den Feinden eingeraumt haben/ so Persien zugehört/ 18. a, b. 21. a. Halt seine Gäst in grösserem Werth/ als die Gesandte/ 18. b. Läßt Liechter vorstellen/ in Abbas-abàd, 19. a, b. Sein Gespräch mit dem Spanischen Gesandten bey der Abschieds-Audientz/ 20. b. seine Pralerey/ 21. a. Beklagt sich über die Christen/ 21. a. Fertiget den Spanischen Gesandten höfflich ab/ ibid. Den Moscowitischen aber mit schlechter Vergnügung/ 21. a, b. ist ein grosser/ ja der einige Kauffmann in seinem Land/ 21. b. ist gegen dem Türckischen Gesandten sehr kaltsinnig/ 21. b. den Indianischen Gesandten sendet er/ unverrichter Sachen/ zuruck/ 22. a. Verbietet seinen Unterthanen dem Groß Moghol zu dienen/ 22 a. Theilt Allmosen auß/ von Gelt/ so er von den Christen entlehnt/ Warumb? ibid. Haltet die Fasten nicht/ ibid. Empfangt Briefe von verschiedenen Europeischen Potentaten/ so 9. Jahr schon alt/ 22. b. Verstehet sich auf Mathematische Künste gar nichts/ 23. a. Warumb keine Hoffnung/ daß er ein Christ solte werden? 24. a. Berufft den Cosackischen Gesandten Stephan wieder zu ruck/ warumb? 25. a. Durch was für Mittel er denselben/ samt seinen Mitgesellen/ zum Mahometischen Glauben habe bringen wollen? 25. b. Empfindet die Treulosigkeit des Basciaciùc, an den Cosackischen Gesandten erwiesen/ sehr hoch/ ibid. Hat kein sonderlichen Lust zu dem Türckischen Krieg/ 26. a. Sucht/ vermittelst des Seidenhandels/ das Gelt in Persien zu ziehen. 30. a Straft die Christliche Potentaten der Lugen/ 30. a. Wil die Seiden den meist-bietenden verkauffen/ läßt deßwegen den Divan zusammen kommen/ 30. b. Hat grossen Gewinn von der Seiden/ 30 b. 31. a Sein Unwillen gegen dem Spanischen König/ 31. a Nimt ihm vor/ Ormus hinweg zu nemmen/ 31. a, b. Empfangt wiederumb viel Schreiben auß der Christenheit/ 33. a. Wie auch Geschenck von einer Frantzösischen Abtissin/ 33. b. Ist zum Frieden mit dem Türcken geneigt/ 34. a. Erzeigt kein sonderlichen Eyfer in seiner Secte/ 35. b. Haltet Gespräch mit dem Englischen Residenten/ wegen eines Stucks Geschütz/ 36. a. Auf was weise er etliche Juden zum Abfall gebracht? 37. b. Läßt seinen Schatzmeister auf den Tod prügeln/ und wiederumb heilen/ 39 a. Richtet mit Stillschweigen und wenig Worten viel auß/ 39. b. Willigt den Engelländern einen bequemen Ort ein/ den Portugiesen zum Verdrieß/ 40 b. Erscheinet bey der Procession der Armenier/ an ihrem Fest der drey Königen/ 44. a seine Kleidung daran/ ibid. Seine Kupplerin wird beschrieben/ 44. b. Ist lebhaft und hitzig/ 45. a. Bringet die Frag auf die Bahn/ welches die beste Christen seyen/ Francken/ Georgianer/ oder die Armenier? 45. a. Wird von den Ciolfalinern herlich bewirthet/ 45. b. 46. a. Läßt alle Fremden auf der Gassen anpacken/ ihme die Zeit zu vertreiben/ 46. a. Ist sehr beschelden gegen Leuthe/ so auß Einfalt oder Unwissenheit fehlen/ 46 b. Seine Meinung von Jesu Christo/ 46. a. Seine Frag von der Heiligen Drey-Einigkeit/ und von der Menschwerdung/ 47. a. Haltet Gespräch mit P. Johanne, General Vicario der Carmeliten/ wegen des Tantzens/ 47. b. 48. a. Item/ wegen den Spaniern/ Engelländern/ und Türcken 50. a begehrt von demselben seine Aug-gläser/ 50. b. Erlustiert sich alle Mittwochen mit seinem Frauenzimmer. ibid. Verbietet den Wein seinen Abgesandten zu Constantinopel/ 57. a. Sehnet sich nach dem Frieden/ ungeachtet der stattlichen Gelegenheit, so er wider die Türcken hatte/ 58. a. Wird tödlich kranck/ deßwegen in dem gantzen Reich das Gemeine Gebett für ihn gethan wird/ 65. b. Muß sich jedoch seinem Volck/ wiewol sehr kranck/ zeigen/ einige Aufruhr zu vermeiden/ 66. a. ernennet seinen Sohn/ Imàm-culi Mirzà, zu seinem Nachfolger/ 66. a. Bringet seine Seiden sehr hoch/ und machet sich der Christen Mißgunst zu nutz/ 66. a. Lebet sehr unordentlich/ 66. b. Achtzig seiner Weiber sind bethlägerig zu Ferhabàd, ibid. Empfangt die Gesandten des falschen Mehdi sehr übel/ 67. b. Wird von demselben beunruhiget/ 67. a, b. kommet aber weiterm Ungluck mit grosser Klugheit vor/ 67. b 68. a. Sein vortragliches Anerbieten an Pohlen/ 68. b. 69 a. Läßt den Mahomeranern in Persien den Wein bey Lebens-straff verbieten/ 73. a. Auß was Ursachen? b. Hält über diesem Verbott sehr streng/ 73. b. Ist ein sehr guter Haußhalter/ 74. a. bezahlt seine Soldaten nicht beym besten/ ibid. Wie weit er sein strenges Weinverbott dispensirt? 74. a, b. Seine Kranckheit hat einige Empörung der Turcomannen/ an den Gräntzen seines Reichs; wie auch der Uzbeghi, erwecket/ 74. b. Erhaltet des Teimuràz Chàn, eines Georgianischen Fürsten Mutter/ samt seinen Söhnen/ wider aller Völcker Recht/ gefangen/ 75. b. machet die Söhne zu Verschnittenen/ ibid. Sein Kunstgriff/ des Teimuràz Land zu erhalten/ 76. a, b. und ruhiglich zu besitzen/ 76. b. Wil dem Basciaciùc keine Hülff schicken, Warumb? 80. a säet Zweytracht unter die Georgianische Fürsten/ zu seinem grossen Vortheil/ 80. b. Ist nicht zu frieden mit dem Geschenck des Königs in Spanien/ 86. b welches grosse Ungelegenheit verursachet/ ibid. Straft zu Hisphahan jungen Ge-

Gesandten / so er an den König in Spanien gesandt hatte / am Leben / weil er etwas wider Ordre gethan / 87. a. woher die Streitigkeit zwischen ihme und dem König in Spanien entstanden? 87. b. wil seine Seiden / so sein Abgesandter dem Spanischen König / wider seinen Befehl / verehrt hatte / bezahlt haben / ibid. thût deßwegen den Christen viel zu trotz / ibid. hindergehet die Engelländer mit der Seiden / und reisset ihnen einen artigen Possen / 88. b. treibet selbsten Kauffmannschaft. ibid. Wie er sich in dem Gezänck zwischen den Engelländern und Portugiesen verhalten? 89. a. Warumb er seine Reiß auf Mesced eingestellet? 89. a, b. Erzehlet den seinigen ein Gesicht / darinnen ihm der Imàm Rizà in dem Schlaff erschienen / von welchem er abgemahnet worden seye / von der Wallfahrt nach Choraſan / 89. b. seine Gebett und Opfer darauff / ibid. Stopfet also / durch diesen listigen Fund / dem Pöbel den Mund / 90. a. Läßt auff verschiedene Beamptete ernstlich inquiriren / und dieselbe beym Kopf nemmen / ibid. Kriegt einen jungen Sohn / deßwegen er sich aber nicht sonderlich freuet / 90 b. Wird von dem Authore für den Verständigsten und Klugsten in gantz Persien gehalten / 97. a. Kan ihme gleichwol etliche höffliche Wort nicht beantwörten / ibid. Wird von demselben entschuldiget / wegen zugeschriebener Grausamkeit / 99. b Und deßwegen mit unterschiedlichen Christen / so viel grausamer / auß einigem Staats-Grund / gehandelt / verglichen / 100. a. Wie auch wegen seines Hasses gegen den Christen / und Kriegs wider die Georgianer: Deßwegen er wiederumb verschiedenen Christlichen Potentaten entgegen gehalten wird / so es in solchen Fällen ärger machen / 100. a, b. Endlich / wegen der ihme zugelegten Zaghafftigkeit / 100. b. & seqq. Warumb er Baghdad nicht annehmen wollen / alß es ihme von dem Türckischen Statthalter daselbst solte verrahten werden? 101. a. Ist ein sehr kluger Statist / ibid. Wil nichts einnehmen / was er sich nicht getraut zu behaupten / ibid. Was er den Türcken die Zeit seiner Regierung abgenommen habe? 101. a. Seine Thränen werden von dem Authore entschuldiget / 101. b. Woher sie entsprungen? ibid. Sein Lobspruch von dem Authore aufgesetzt / 102. a. Wird nach erhaltenem Sieg wider die Türcken / von allen Orten der Welt / durch Abgesandte / Christlicher und Ungläubiger Potentaten / auff einmahl besucht / 102. b. Er läßt das Getränck Cocnar, scharff verbieten / 109. a. hingegen relaxiert er das scharffe Wein-Verbott / ibid. Komt wiederum nach Hisphahan, und wird von der gantzen Statt / so eine Meil Wegs ihme entgegen kommen / bewillkomt / 109. a. Läßt seinen elteſten Sohn des Gesichts beraubẽ / ibid. Ist ein rechter Satürnus, 110. a. Erzeigt sich sehr gnadig gegen P. Johanne, General Vicario der Carmeliten / 110. b. Erlaubt ihm einen Consul zu Hisphahan zu setzen / deme alle Francken / oder Europeer gehorsam seyn solten / ibid. welcher es aber nicht annimt / ibid. Achtet eine sehr schöne Carosse, so ihme von dem Englischen Residenten verehrt worden / gar nicht / 110. b. Verübet schreckliche Grausamkeit an den Armenischen Christen / 112. a. Warumb? b. Beraubet ihre Kirchen / und wird deßwegen mit dem Artaxerxe verglichen / 113. a. Seine unbeschränckte Macht über seine Unterthanen / 113. a, b. Verwechselt den Armenischen Christen ihre Weiber gegen Mahomedanische; zu was End? ibid. Rüstet sich wider die Portugiesen zum Krieg / 114. a. wie auch wider den Grossen Moghol / ibid. Setzet alle Hoffnung des Siegs / wider die Portugiesen / auf die Engelländer / 153. b. mit deren Hülff er gedenckt Ormus zu erobern / 154. a. 156. a. 158. b Läßt auch seines Sohns Sohn blenden / 155. b. nachdem er den Imàm-culi Mirza zu einem Nachfolger des Reichs erkläret; wie es / schon zu Herodori Zeiten / die Persische Könige zu thun pflegten / ibid. Verfolget die Sect Ehl el tahq-iq, 170. b. Warumb er die Einwohner zu Làr so sehr beschwere? 174. a. Uberläßt den Engelländern die Insel Kesem, damit sie ihm Ormus einnehmen helffen / 177. a Wie er mit gefangenen Königen und Fürsten umbzugehen pflege? 178. b. 179. a. Verfolget die Christen zu Hisphahan; warumb? 194. a. Läßt die jenige loß / so Christen gebohren / 194. b. die Mahometaner aber / so Christen worden / verbrennen / ibid. Gehet mit einer mächtigen Armee wider den Grossen Moghol / 206. a. erobert die Statt und Landschafft Candahàr, 206 a. läßt die Mauren der Statt durch Weiber besteigen / 206. b. schreibet deßwegen triumphierlich an seine fürnehmste Stätte / ibid. neben vermeldung derer wichtigen Ursachen / so ihn zu diesem Krieg bewogen haben. ibid. Worin er vor dem Grossen Moghol Vorzug habe? 206. b. nimt ihme eine sehr grosse Landschaft hinweg / ibid. Haltet die Soldaten trefflich im Zaum / daß sie den Einwohnern nicht beschwerlich seyn / 209. b. Sein Schreiben / wegen Eroberung Candahàr, wird offentlich zu Combrù, wie auch in allen Persischen Stätten abgelesen / 212. b dessen Inhalt / und mehr Poetischer / als in Schreiben gewohnlicher Stylus, 212. a, b. Seine Bediente sind sehr fürsichtig Geschencke / unterhert von den Francken / das ist / Europeern / anzunemmen / 216. a. Er gedencket die Uzbeghi zu bekriegen. 234. a.

Abbassi, eine Persianische Müntz, und ihr Werth. 14. b.
Abbassi, ist nun der Haven von Combrù. 152. a.
Abdullàh Giœrido, des Authoris Schwager / 2. a. bleibt allein von den seinigen zu Hilphahan bey dem Authore, 115. b. wird für einen Gast des Königs angenommen / 116. a reiset wieder / auf empfangene Zeitung / von seines Vatters / und etlicher anderer auß seinem Hauß / Ableiben / nach Hilphahan, nachdem er den Authorem, in seiner Abreiß begleitet hatte. 179. b
Abdulmessih, der Sitti Maani Bruder / komt unversehens nach Hisphahan, 81. a. Von seinem Lebenslauff / eine merckwürdige History / S. ibid. gehet wieder nach Baghdad, widet des Authoris willen. 115. a
Aberglaub der Persen / mit grossen und alten Bäumen / 144. a. etlicher Persianer abergläubische Meinung von dem Gestirn 170 b. 171. a.
Abgesandten Einzug in Hisphahan 8. b. S. auch Gesandte.
Abi Bunchèr, ein süß-Wasser / und der letste Ort der Landschaft Làr. 149. a
Abicurreng, ein Ort in Persien / da sich König Abbas, den gantzen Sommer durch in kühlen Gebirgen / aufhaltet. 71. a, b
Abrizàn, oder Abpasciàm, was für ein Fest der Persianer? 16. a
Abscìur, das ist / Saltzwasser / ein gesaltzener Fluß in Persien 147 b. 209. a.
Abube Kir, des Mahomets Schwiegervatter / wird von seiner Tochtermann zu einem Califa gemacht. 38.
Abyssiner / oder Habesener / werden von allen Indianischen Königen zu Diensten gebraucht / und kommen bey ihnen sehr hoch werden in der Jugend zu Mecca, und anderstwo / gekauft / d sie jahrlich in grosser menge zu kauff gebracht werden. 86.
Acinaces der Persen / beym Horatio, Ode, 27 wie er gestaltet? 133.
Æa, die halb-Insel / unde Æa Circe, wo sie seye? 80.
Ælii Galli Soldaten / was sie für Ungemach von einem hitzigen Wind außgestanden? 181.
Æquinoctium der Persianer / 51. b. wird mit grossem Gepräng gefeyret. 52.
Æra Gelalina, die letste Æra oder Jahrzahl der Persianer. 51.
Afgani, was für Leuthe? 108.
Agà Haggi, Persianischer Kammermeister / 31. b. des König Abbas geliebteſter Secretarius, Oberaufseher der Courtisane 73. b.
Aga Rizà, ein Indianischer Kauffmann / bauet die schöneste Mosquee zu Sciràz. 139
Agamir, Persianische Staats Secretarius, besuchet die Carmeliter Kirchen und Augustiner-Kloster zu Hisphahan, zu was Ende? 48
Agathias, von der Meden und Persen Tracht / erleutert. 133.
Agradatus der Fluß / wird von Cyro Cyrus genennet. S. die History. 128
Aja, die Hofmeisterin über das Frauenzimmer in Orient. 7.
Alatcià, was für eine gattung Pferd in Persien? haben ihres gleichen nicht. 145.
Alèm, was es heisse? 9
Alevi, was es bedeute? 225.
Alexander, wie es von Türcken und Persen außgesprochen werde? 189. a. Alexander / wie starck er wider den Darium gezogen? 85. a. Ob noch heut zu tag Alexanders gebein ibid. Alexander / Fürsten Luarsàb Sohn / wird / nachdem der Vatter getödet / zu einem Verschnittenen gemacht 190. b. 191 a. Alexandro Studendoli, ein Venetianischer Kauffmann zu Hisphahan. 5.
Ali, wer er gewesen? S. von ihm / 37. b & seqq.
Ali Bunghèr, ein Persianischer Fluß. 209
Ali-Culi Chàn, Persianischer Rahts-President. 59. b. Wird befelcht des Darogà zu Hisphahan Rechnung zu durchsehen / 90. a. durchstreiffet das gantze Land der Uzbegh 234. a.
in Allingien / und Armenien Christliche Gemeinden. 4
Allahuerdi Sultàn, Statthalter über die Vestung Combrù 211. b.
Allmosen / so bey dem Grab Sultan Seid Alimèd / den Durchreisenden außgetheilet wird. 127
Amba, ein Baum / beschrieben. 162.
Amèh Ben Zeinel abedin el Alevi, schreibt wider Herrn de la Valle. 225.
Amenadàb, das ist / Pflantzstatt des Glaubens / ein Dorff in Persien. 126.

Amomum, wird von dem Authore nirgend gefunden / 107. a. b.
Aempter der Römern mit den Persianischen verglichen / 86. a. 90. a. werden in Persien jährlich verändert. 180. a.
Angesicht entblößt / eine Anzeigung unehrbarer Weibern in Persien. 10. a.
Ein Antichrist in Persien entstanden 67. a. S. Mehdi.
Fr. Antonio di Govea, überredet den Persianischen Gesandten / so an den König in Spanien verschickt worden / etwas wider Ordre zu thun / wordurch sie beyde in groß Unglück kommen / 86. b & seqq.
Araber Mondsjahr 90. b. ihre Weise zu schreiben / 116. a. Reich-Arabiens Einwohner / werden von den Portugiesen / wider die Persianer verthädiget / 65. a. Araber von Dobà ergeben sich an die Persianer / 214 b. Sihe weiters von denselben / 215. a. Eine Arabische Hex bezaubert einen Jüngling / und wird darüber gefangen; eine sehr denckwürdige Geschicht / 218. b. in dem Arabischen / Georgius Strachanus, ein Schottischer von Adel / sehr gelehrt / 26. a, b. Arabern in der Wüste edles Leben. 223. a.
Araxes und Cyrus / ob es ein Fluß? 128. a. Araxes, ein gemeiner Namme vieler Flüssen. ibid.
Armbänder der Weibern in Moghostàn, von unterschiedlicher Gattung. 150 a.
Armenischer Christen Fest / Cacciciuràn, was es seye? 43. a. halten die Tauffe unsers Herren Christi / für ein sehr hohes Fest / ibid. Haben zwölff Kirchen zu Hisphahan, 43. b. Ein Namm bey ihnen sehr üblich / 28 b. Halten Täntze an ihrem drey König Tag / 44. a, b. Halten die Fasten sehr streng / 45. a. Sind den Georgianern Spinnen feind / 45. a. Hangen dem Irthumb Dioscuri an / 45. b. Werden von dem Persianischen König Abbas für bessere Christen gehalten / als die Georgianer; warumb? 45. b Werden gleichwol von demselben schröcklich hergenommen / und barbarischer weise zum Abfall gezwungen / wegen etlicher Armenischer Weibern Wort / wider den König / 112. a, b. & seqq. Ihre Weiber werden gegen Mahometanische / auß dessen Befehl / verwechselt 113. a. Sihe auch Ciolfa.
Artaxerxes beraubet die Egyptische Tempel. 113. a.
Artzet sehr fürtrefflich zu Làr / machet den Author gesund. 164. b. & seqq.
Asbàs, ein Persisch Dorff / wird beschrieben. 126. b.
Asiens Landcarten / nicht allerdings just. 114. b.
Asnauri, sind die Georgianische Edelleuth. 191. b.
Asàs, was für ein Ampt in Persien? 86. a. Wer er seye? 180. b. 187. a, b.
Assyrier sehr großmühtig / in Verachtung ihrer Güter. 84. a.
Astchàr, ein Platz in Persien / wird beschrieben. 129. a.
Astronomische Persische Bücher von dem Authore, samt etlichen Astrologischen / übersetzt / 93. b. 94. a. In Astronomischen Außrechnungen gebrauchen sich die Persianer deß Oleg Chàns Tafeln / meistentheils / 213. b. S. Oleg Chàn. Item / Sternkunst.
Auflag von den Kramläden zu Làr. 173. b. 174. a.
Augenzauberey / S. darvon eine anmercklliche Historv / 218. b. & seqq.
Augustiner-Mönchen erlangen Erlaubnuß ein Kloster und Kirchen zu bauen / in Hisphahan, 31. b. 35. a. Eines derselben unzeitiger Eifer 46. b. Nemmen sich aller Geschäften der Portugiesischen Nation an / 65. b. Beschencken den Lalà Beig, 89. a.
Avicennæ Buch von der Sing-Kunst / dem Authori zu Sciràz gewiesen / 198. b. seine Meinung von den Sternen / 170. b. Wie die Singkunst / nach seiner Lehr / eingerichtet seyn müsse? 198. b. 199. a.
Author läßt seiner Gemahlin Blutsfreund von Baghdad nach Hisphahan kommen / 2. a. in was für Geleit er ihnen entgegen zeucht / b. bewillkommet dieselbe; deren Nammen. ibid. Durch was für einen List sie auß der Türckey entrunnen? 3. a. begibt sich / samt ihnen / unter den Schutz der Franciscaner-Mönchen. ibid. Suchet Mittel / die Lateinische Religion in Persien zu bringen / 3. b. preiset ein Schauspil zu Hisphahan, über alle / die er jemahls gesehen / 15. b. muß etliche Schreiben dem König Abbas verdollmetschen / 23. a. klagt sehr über der Christen Seeraubereyen / 23. a, b. sein Discurs von der Gnade Gottes / und von der unmöglichkeit der Bekehrung des Königs / 24. a. nimmet sich etlicher verlassenen Cosacken an zu Hisphahan / 25. b. Was er in Persien außzurichten suche? 26. a. Suchet einen Bund zwischen den Polen / Cosacken / und Persianern / 26. a. gibt seine Meinung von des Franc. Raphelengii Arabischem Lexico. Ibid. Wie auch von des Thomæ Erpenii Arabischer Grammatic, 26. b. schreibet selbsten eine Türckische Grammatic, samt andern leßwürdigen Sachen / ibid. sehnet sich nach der Gelehrten Ruhe / erzehlet seine Kriegs-Züge / ibid. Hebet einen von seinen Dienern auß der Tauff. 28. b Verschendet das Contrefait seiner Maani in Italien / 32. a. samt unterschiedlichen andern / 32 a, b. gibt seine Meinung von dem vorhabenden Zug der Creutzritter / 34. a, b. seine Schwieger / und zwo Schwestern der Maani kommen nach Hisphahan, 35. b. seiner Verwandten Nammen / 35. b. 36. a. Sein Urtheil von der Religion der Georgianern / 45 b. Von der Weise / den Persianischen König in dem Glauben zu unterrichten / 47. b. suchet eine Lateinische Pflantzstatt zu Hisphahan aufzurichten / 48. b. 55. a. übersetzet den Talcum, in das Lateinische / 49. b. redet einem Franciscaner von Genua das b. ste bey dem König Abbas, 51. a. sein Discurs über das Æquinoctium der Persianern / 51. b. 52. a. b. findet sich bey Persischen Speisen sehr wol / 54. a, b will Chorasanische Katzen nach Rom bringen / 61. b sein Vorschlag / wie man die Persianische Eyßgruben in Italien könne zu wegen bringen? 61. b. setzt P. Paulo Maria zu ehren einen lobspruch auf / 62. a, b. recommendirt Herren Th. de Lima an seine Freunde in Italien / 63. b Sein Gutdincken über die Portugiesische Streitigkeiten mit dem Persischen König / wird vom P. Vicario begehrt / 68 b. sein Gespräch mit dem General Vicario des Dominicaner Ordens in Armenien / betreffend den Zustand der pohlen und Persianer / 68. b. Lachet über etlicher Geistlicher Orden Neid und listigen Funds / 70. b. sein Academischer Namme ist Pelegrino, 71. a beklagt sich sehr artig / über seines Freundes Stillschweigen / 71. a, b. wird von Mahometanischen fürnemmen Herren / bey dem strengen Weinverbott fleissig besucht / denen er mit dem Trunck dapfer zuspricht / 74. a. Wird von Batoni Mehràb / Georgianische Händel betreffend / weitläuffig berichtet / 75. & seqq. etlicher Georgianischer Herren liebreiche Gunstbezeugung gegen demselben / 78. a, b. sein Vorschlag wegen der Georgianischen Kirchen-vereinigung mit der Lateinischen / 78. b. & seqq. Schreibet an seinen Schwager Abdulmessih, daß er sich auß Türckey in Persien begeben solle / 82. a. seine wichtige Gründe / 82. a, b. ist in Persien in grossem Ansehen / 83. a. sein Schertz über die Reisen der Italianischen Weibern / 83. b. Auf sein Einrahten haben die Carmeliten zu Hisphahan ein Sprachen Collegium aufgerichtet / 84. a, b. freuet sich sehr über seinen Schwager Abdulmessih, 84. b. Beklaget die Uneinigkeit der Christlichen Potentaten / und ihre Krieg unter einander / zeiget wie sie ihre Waffen besser anwenden könten / 85. a. Verspricht ein Alexander zu seyn / aber auf gewisse Beding / 85 b. Seine Meinung über das 2. und 7. Capitel des Propheten Daniels / wie auch über Apoc. 6. und Matth. 24. 7. wegen der Weltreichen / 85. b. Hebt verschiedene Kinder zu Hisphahan auß Tauff / 91. a. Wird kranck und machet ihme selbst ein Lateinisches Epitaphium, 92. b. 93. a. übersetzet unterschiedliche Bücher zu Hisphahan auß dem Persianischen / theils in die Toscanische / theils in die Lateine Sprach / 93. a. & seqq. Was er weiter zu übersetzen gewillt? 94. a, b. gedencket seine Reisen Europæ nutzlich zu machen / 94. b. was er fürters im Sinn habe / sich einen Nammen zu machen? ibid & seqq. hat zu Constantinopel seine beste Poetische Einfälle gehabt / warumb? 95. a, b. wie viel Liebste er seine Lebenszeit gehabt / und ihre verblümte Nammen / 95. b. gedenckt ein schön Cabinet zu Rom aufzurichten / 96 a. machet eine Vergleichung zwischen Italiens Herrlichkeit / und der Barbarey der Orientalischen Ländern / ibid. schicket seinem Freund etliche der Bibi Zohrà zu ehren gemachte Persianische Verse / zu / 98. a. von welcher er sehr schönes Papier verehrt bekommen / ibid. Widerruft etliche Sachen / so er in vorigem Sendschreiben wider den König Abbas geschrieben / In dem dreyzehnden Sendschreiben. Sein Stamm-hauß soll auß Cantabria seyn / 99. a wünschet daß die Christliche Potentaten einen solchen Eifer möchten für die Christliche Religion haben / als des Königs Abbas wäre für den Mahometanischen Unglauben / 100. a entschuldiget diesen wegen seinen Thranen / mit anführung der Ursachen / deßwegen sie Abbas vergossen / 101. b. setzt demselben zu ehren einen herrlichen Lobspruch auf / 102. a. wünschet seine Tugenden und Heldenthaten in Toscanischer Sprach zu beschreiben / 102. a. und das umb so viel mehr weil er ihme in seinen größten Gefährlichkeiten / eine geraume Zeit gedient / und auch hernach an seinen Siegs-gepränge und Herrlichkeit theil gehabt / 102. b. vergleichet sich deßwegen dem

Pirithoo und den Argonautis, 102. b. thut bericht von ſeinem kränckl[ichen] Zuſtand/103.a,b entſchließt ſich nach Hauß zu reiſen/ weilen ſeine Hoffnung von einer Lateiniſchen Pflantzſtatt in Perſien zu Waſſer worden/104.a. und ſein eigen Intereſſe ſolches erfordert/ 104.a, b. was für ein Weg er zu nemmen willens? b. Vermeidet von ſeinem Teſtament/ wie ers mit ſeinen Schriften wolle gehalten haben/falls er von dem Tod auf ſeiner Ruckreiſe ſolte überfallen werden. 105.a. Kan das Amomum nicht finden/ 107. a. rahtet den Ciolfalinern/ wie ſie ſich/ und ihre Religion/ verſichern können/ 113.a ihm wird ein Aſtrolabium verehrt/ von P. Paulo Mariâ Cittadini, 114.b tröſtet ſeine Maani, wegen des Abſterbens ihrer Schweſter/ 115.a. ſein Schwäher und Schwager/ ziehen wider ſeinen Willen wiederumb nach Baghdad, ib. haltet Geſpräch mit einem Perſianiſchen Lehrer von der Religion/ 117.a. ſetzet deßwegen ein Geſpräch auf in Perſiſcher Sprach/ darinn er die Mahometaner auß ihren eigenen Schriften widerlegt / b. forderet die Gelehrteſten in gantz Perſien auß/ darauf zu antworten / ibid. S. auch 225. a, b. haltet dafür/ daß mündliche Conferentz keinen Nachdruck habe/ 118.a.226.a. klaget / daß keine Bücher von den Chriſten in einer Sprach/ ſo den Mahometanern bekant wäre / geſchrieben ſeyen/ 118.a. Iſt der erſte/ ſo in Perſiſcher Sprach von der Religion geſchrieben/ ibid. S. auch 226.a. nimt bey dem König Abbas erlaubnuß hinweg zu reiſen/ 119.a war in heiliger Schrift wol beleſen/ 120. a. was er für Geferten auf die Heimreiß auß Perſien erwehlt? 121. b. 122.a. verehret ſeine Kamel den Carmeliten zu güter letze/ 123. a. und verſihet ſich mit Maulthieren. ibid. ſcheidet von Hiſphahan ab/ ibid. hat unglückliche Vorbedeutungen ſeiner Reiß. 123. b. ſeine Meinung/ wegen des Fluſſes Cyri und Araxis, wider den Strabonem, Diodorum Sic. Curtium, 128. a. wie auch von den Maccabeiſchen Büchern/ auß Hieronymo, 129.a. beſichet die überbleibſel der Königlichen uralten Statt Perſepolis ſehr genau/ 129.a. ſamt den Begräbnuſſen der alten Perſiſchen Königen/ und erläutert darüber den Diodorum, 136.b. kommet zu Sciràz geſund an / 137.b. 138. a. & ſeqq. betrauret und beſchreibet in dieſem Sendſchreiben den ſchmertzlichen Hintritt ſeiner Gemahlin Maani, 141.& ſeqq. findet ſein einige Kurtzweil in der Feder/ 141.b hat Ungelegenheit bey ſeiner Abreiß von Sciràz, 147.a. Wird ſamt der noch lebenden Maani, von Mahometaniſchen Weibern/ ſo mit unbedecktem Haupt / wider Gewohnheit der andern/ gehn / in Delchair beſucht/ 145.a. freuet ſich/ da er das Geſchütz zu Ormus höret/ 150. a. wendet allen Fleiß an/ dahin zu kommen/ 151.a. ſchicket deßwegen Ghulamali, einen Currier von Ormus, mit Commiſſion dorthin ab/ 151.a,b. wird wieder unpäßlich zu Ciuciululion, 152. b. von ſeiner Maani aber/ vermittelſt eines Trancks/ curirt, 152.b. reiſet nach Minà, 153. à,b. wird freundlich daſelbſt von den Engelländern empfangen/ 154. a. machet ſich ein Hauß von Palmenblättern/ 155 a. welches das beſte im Land/ in einem Tag gebauen/ und nur 30. Sciahi koſtet. ibid. ihm wird vaſt ſein gantzes Haußgeſind kranck zu Minà, 157.a b. wolte ſeinen verhoften Erben Perſindo heiſſen; warumb? 158. à. ſeine Meinung von den Wahrſagern bey den Perſianern/ 159. b. betrübet ſich ſehr über die Unpäßlichkeit ſeiner Maani, 159. b. 160.a. und hierauf folgendes Abſterben/ 160. b. ſeine ſchmertzliche Klag darüber/ 161. a. Läßt ihren Leichnam mit beſtem Kampfer außfüllen und bälſamieren/ 161.b. vorhabens/ dieſelbe zu Rom in dem Capitolio, in ſeiner Voreltern Begräbnuß beyzuſtellen/ b. Läßt derwegen eine Kiſte von Ambà machen/ ihren Leichnam darein zu legen/ 162 a. hütet des Nachts derſelben wider die Hyenen. 162. b. fällt wiederum in eine Kranckheit / ibid. ſetzet 36. Traurgedichte auf/ ſeiner Maani zu ehren/ ibid. reiſet ab von Minà, 163. b. kommet nach Làr, 163 b. was für ein Mittel er im Fieber gebraucht? 164. a. kommet einem fürtreflichen Medico in die Hand/ 164. b. & ſeqq. machet ein Teſtament zu Làr. 165. a durch was für ein Tranck er wieder geſund worden? 165. b. machet ſich mit gelehrten Leuthen daſelbſt bekant/ 168 b. ſein Mitleiden wegen der Portugieſen ſchlechten Zuſtand in Orient/ 168. a,b. erfährt viel herliche Ding von den gelehrten trefflichen Leuthen zu Làr, 169. b. beklagt ſich / daß er in heiliger Schrift nicht beſſer beleſen/ den Moullà Zein' eddin, in einem ſtreitigen Puncten/ auf ſein begehren/ zu berichten/ 171. b erfähret viel geheime Sachen der Mahometaner und Brahmanen/ ibid. kommet wegen der Polus-höhe zu Làr mit dem Moullà Zein' eddin nicht über ein / 173.a. Wird von etlichen Arabern / wegen des Lands Haveiza, benachrichtiget / 174. a. und von vielen Perſianiſchen hohen Officieren/ ſo von Ormus zu ruck kommen/ zu Làr beſucht/ 176. a. von Mir Abdùl Haràn wird er herrlich tractiert, 176.b. wie er ſeine Zeit bey dieſem fürtrefflichen Mann habe zugebracht? ibid. Läßt den gefangenen König von Ormus zu Làr complimentieren/ 177. b. wird von demſelben/ wegen Verluſt der Inſel/ umbſtändlich berichtet/ 178.a ſeine Meinung/ wie dieſem Königlichen Gefangenen bey König Abbas gehen möchte / 178.b. 179. a. wie auch über der Portugieſen Verhalten/ bey Eroberung Ormus, 178. a,b. Von ſeiner Gemahlin nechſten Befreunden/ ſterben etliche zu Baghdad, 179. a. was für einer Urſach er dieſen Unfall zuſchreibe? 179. a,b. der Darogà zu Làr ſucht von ihm ein ſtuck Gelt zu erpreſſen / 180. b. wird aber von ſeinen furnehmen Freunden tapfer beſchützet/ 180 b 181.a. letzet von dieſen ab/ und reiſet von Làr / 181. a. bemühet ſich ſehr/ wegen eines flüchtigen Portugieſen; eine weitlauffige Geſchicht / 182.b. & ſeqq kommet zu Sciràz an/ 185. b. haltet Geſpräch mit der gefangenen Königin Ketavàn Georgianiſchum Prieſter/ von dem er der länge nach/ von Georgianiſchen Handeln/ berichtet wird/ 190.b. & ſeqq. Läßt dieſer Königin ſeiner und der Mariuccìæ Dienſt anbieten/ 191.b. 192.a. ſetzet etliche Reimzeilen auf/ des berühmten Perſiſchen Poeten Chogia Hafiz, wie auch des Sceih Saadi Gedachtnuß zu ehren/ 163.a,b. wird von Nazàr Beig, wegen der Verfolgung der Chriſten zu Hiſphahan berichtet/ 194. à. & ſeqq. halt für ein gutes Zeichen/ daß Chriſtenblut anfanget in Perſien vergoſſen zu werden/ 195. a. wird unbillicher weiſe zu Sciràz für Gericht gefordert / 198.a. vertreibt die Zeit zu Sciràz mit der Arabiſchen und Toſcaniſchen Poeterey/ 199. a. iſt geſonnen ein Caſtrum doloris ſeiner Maani zu Rom aufrichten zu laſſen / 199. a. ſtimmet an das Fuimus Troës, 199 b. entſchließt ſich/ nicht durch die Türckey/ ſondern durch Indien/ nach Hauß zu kehren/ 200. a, b. wie er die Küſten/ darin ſeiner Maani Leichnam / verwahret / dieſelbe ſicher durchzubringen? ibid. empfangt Bericht von dem Zuſtand der Chriſten zu Hiſphahan, nach der Verfolgung/ 201. a. ſendet die Mariuccia zu der Königin Ketavàn, 201. b. und läßt ſie durch dieſelbe beſchencken/ 203. a. wird hinwiederumb von ihro mit 2. Büchern regaliert, 203. b. zeucht den König Abbas dem Groſſen Moghol vor/ 206. b. reiſet ab von Sciràz, 207. b. komt zu Darabghierd an/ 208. à. verlanget daſelbſt mit dem Moullà Inajet / einem fürtrefflichen Mathematico, bekant zu werden/ ibid. nimt bey dem Grab Imàm-Zadè einen Schaupfenning von gebackener Erde mit ſich; was darauf geſchrieben? 208. b. hat auf ſeiner Abreiſe von Sciràz groſſen Mangel an Waſſer. 209. b. kommet zu Combrù an / 210. b. beſuchet daſelbſt den Sevendùk Sultan, 211. a. wie auch den Allahuerdi Sultan, 211. b. kauft etliche Perſiſche Bücher / ſo von dem Krieg vor Keſem und Ormus, Item / von Fiſchen / ſo in dem Meer bey Combrù gefangen werden/ handeln/ 211. b. ſchreibet an den fürtrefflichen Mathematicum, Moullà Zein' eddin/ wegen eines Aſtronomiſchen Zweifels/ 213. b. Sein Geſpräch mit dem Sevendùk Sultan, wegen ſeiner Reiß in Indien / 214. a. 215. b. hat Müh von Combrù abzukommen / 214. a. 215. b. 216. a,b. ſein herlicher Diſcurs über den Zuſtand geringer Herren und Ständen / ſo zwiſchen zween mächtigen Feinden ligen/ 215. a. will den Sevendùk Sultan beſchencken / welches dieſer aber höfflich abſchlägt / 216. a. verwundert ſich ſehr über das Erdbeben zu Combrù, 216. b. 217. a. redet mit einem Sami, wegen eines Buchs von der Gioghi Lehr / 218. a. ſein ſchöner Diſcurs/ über den Gewalt des Teufels in Hexerey / 219. b. Verehret dem Allahuerdi Sultan ſein liebes Pferd Derviſe, 221. b. 222. a. kriegt von Hiſphahan ein Perſianiſch Wörterbuch / Furs Suri genant / 225. à. Item / eines darin er widerlegt wird/ ibid. Vindiciert die Päſſe / Joh. 14. 26. und 16. 12, 13. wider die Mahometaner / 226. b. freuet ſich / daß ſeine Schrifften eine Antwort von den Gelehrten in Perſien herauß gelocket / ibid. und rüſtet ſich dieſelbe zu widerlegen / ibid. wird von einem Sami berichtet / von der Heidniſchen Indianern Götzen und Götzendienſt / 229. a. ſeine ſchöne Gedancken über etliche unbewegliche Fiſch an dem Ufer bey Combrù. 230. b. 231. a. ſein Diſcurs über der Moſcoviter Vorſchlag an König Abbas, wegen des Seidenhandels 234. a,b. thut eine Reiß nach Ormus, 235. a. da er / ſeiner Gewohnheit nach / alles genau erforſchet / 236. b. & ſeqq. nach Keſem, 240. a. nach Larèk, b. verliert ein Päcklein zu Combrù, da ſeine liebſte Sachen in/ 243. a, b. gehet mit den Engelländern zu Schiff / und reiſet ab auß Perſien in Indien / 243. a. & ſeqq.

## B.

Baba Melki, ein Syrer / von dem Authore für ein Hofmeiſter des Frauenzimmers / auf ſeine Heimreiß/ zu Hiſphahan, mitgenommen/ 121. b. begehrt zu Sciràz ſeinen Abſchied. 207. a.

# Register.


Bacchus und Flora Fest zu Rom noch überblieben. 17.a.
Bad/in Persien viel gebraucht. 156 b.
Bàd Semùm, ein brennheisser Wind; wann er pflege zu wehen? 181.b.
Badghir, oder Windfänge/zu Làr, beschrieben. 172.a.
Baghdàd/ von dem Persischen König Ismael erobert/ aber nicht behalten/ 101.a. wird dem König Abbas von dem Türckischen Statthalter daselbst angebotten; dieser nimbt es aber nicht an. 101 a.
Bahrein, eine Insel/ dem König von Ormus, von Sciàh Abbas abgenommen 20.b.
Bairàm, oder Ostern des Curbàn/ gehalten zu Hispahan, 28. b. 36.a 90. b. der Barfüsser Vicarius, reiset dem Persischen König entgegen. 4. a.
Balch, was für eine Landschaft? 234.a.
Banianen, 227.a. 229 a. S. Indianer.
Barmhertzigkeit. Hospital/ darin alle Wercke der Liebe geübt werden/ von Portugiesen aller Orten aufgerichtet/ der nutzlichste Ort in der Welt. S. davon 235. b. 236.a.
Bart in Mesopotamien/lang getragen. 2.b.
von Basciaciùc, ein Georgianischer Fürst/ wird treuloß an den Cosackischen Gesandten / 24. a. & seqq. welches der Persianische König hoch empfindet / 25. b. führet Krieg wider den Fürsten zu Dadiàn, 80. 2 begehret Hülff von König Abbas, aber vergeblich/ 80. a. wie er vor diesem/ da er noch sehr mächtig war/ von den Statthalteren zu Dadiàn und Gurièl / seye bedient worden? 80. b.
Basili oder Vasili, eine Carvanserài in Persien. 163. b.
Bassorà, eine Türckische Statt / beschrieben/ 120. b. wie sie dem Türcken zugehöre? 174.b.
Batoni Mehràb, ein Georgianer / sehr treu an seinem Fürsten/ und standhaftig in seinem Glauben / 75.a,b. thut dem Authori sattsamen Bericht von den Georgianischen Händeln. 75.b. & seqq.
Baum/ Ambà genant/ beschrieben/ 162. a. Bèr/ 182.a. Charg, hat einen giftigen Saft/ der die Augen blendet/ 147.b. aber heilsame Blätter / ibid. Ciacclauci-Baume / 141. a. die Männlein und Weiblein davon werden beschrieben/ 143 a,b. Kahùr, S. 148. b. ob es Acacia, daher das Arabische Gummi herkommet / ibid. Konàr/ auf Arabisch Nebe, sehr groß wird beschrieben/ 146. b. ist auch zu Rom zu finden/ in der Alberinen Weingarten/ ibid. seine Blätter zu Pulver gestossen/ geben eine sehr gute Seiffen/ ibid. Luli, oder Luli Daghcli, das ist/ voller Schößling/ wird beschrieben/ und auß dem Strabone und Onesicrito erklärt/ ist der wunderlichste und schönste Baum auf der Welt/ 209. & seqq. S. auch 230. a. Mir Azàd, 209 a.
Bäume/so die kleine Pistacien-nüßlein tragen/ Batòm Arab. Ciaclaucci Türck. sehr häuffig in Persien/ 127. b. Bäume so alt und schön/ werden von den Persianern für Wohnstätt der seligen Seelen gehalten/ 144.a. wie sie deßwegen von denselben genennt werden. ibid. haben diesen Gebrauch von den alten Heiden/ Virg. Æneid. 2. und Juden/ 3. Reg. 34. 23 erlernt/ ibid. S. weiters/ pag. 182. b.
Baumwolle gesäet von den Behi, 143.a. in der Landschaft Làr, unter den Palmenbäumen/ gepflantzt. 147.a.
Bazàr zu Sciràz, das schönste und beste in gantz Persien/ 139. a. die zu Làr beschrieben. 172.a.
Begräbnuß zu Hispahan, wo und wie sie geschehen? 92.b.
Begùm, was für ein Ehren titul? 7.b.
Behadini, eine Carvanserài in Persien. 163.b.
Behi säen Baumwolle. 143.a. Ihre und der Turcomannen Hütten. Ibid.
Behmen, ein uralter Persischer König. 209.a.
Bekir Subasci, machet sich selbst zum König zu Baghdàd, 81. b. 82. a.
Beksàl, auf Persisch die Börs/ oder das Kauffhauß. 236. b.
Bend Emir, ein Bruck in Persien/ 137. a. von wem sie den Nammen habe/ und auf wessen Befehl sie erbauet? Ibid wegen deren wird Philippus Ferrarius von Herren della Valle corgirt, 137.b.
Bendèr, eine Vestung/ den Portugiesen von Abbas abgenommen/ 17. b. 20. b. 21.a.
Bendèr Ibrahimi, ein Persianischer Haven. 156.a.
Bender du Ser, ein Persischer Seehaven/ von den Portugiesen verbrant/ 150.a.
Beni Miri, ein ödes Thal in Persien. 182 a.
Bèr, eine gattung Bäume in Persien/ 182.a.
Berge in Persien/ da die Wandersleuthe ruhen/ und ihre Nammen/ samt allerley Versen eingraben. 20 .a.
Berg der Gottseligkeit/ zu Rom und Neapoli/ was es seye? 236.a.
Beschneidung bey den Türcken/ Mahmùd. 81. a.
Besprengungs-Fest der Persianer/ 16.a wird beschrieben ibid.
Der Beute Hoffnung machet den Feind behertzt. 178. a.
Bezoar/der beste/wo er wachse? 18.b.
Bibi Gianagà, erweiset dem Authori grosse freundschaft zu Làr, 171.b
Bibi Nur, eine Indianische Abgöttin. 230 a.
Bid-misk, oder Bisemstaude/ sehr gemein in Persien/ 108.a. von dessen Blüth ein sehr heilsames Wasser bereitet wird/ ibid. Author suchet dasselbe in Italien aufzubringen. 108.a.
Bilder/in den überbleibseln der Königl. Statt Persepolis, so noch aufrecht stehen / beschrieben / 130. b. & seqq. Bildnussen in Felsen eingehauen/ an unterschiedlichen Orten in Persien/ 135 a,b. sind ein herliches Mittel/ immerblühende Gedächtnuß zu erhalten. 135.b.
Bintzen sehr starck/ darauß Decken geflochten werden. 127.b.
Biri, eine Carvanserài und Dorff in Persien. 181.b.
Biscè, oder Piscè, ein kleines Persisches Dörfflein. 209.a.
Blendung/wie sie in Persien geschehe; wird nach der genüge erzehlt/ 109 a. wer mit dieser Straff beleget werde? 109.a.
Boccalini und Caporali, was sie von den Ubersetzern halten? 94. b.
Bogen sehr schön und groß/ bey Sciràz, beschrieben. 137.b, 138.a.
Borromei Cardin. Geschenck an den Persischen Sciàh. 23.b. 24.a.
Brahmani/ der Name des edelsten Geschlechts der Indianer. 218.b. haben gelehrte Leuth unter sich. 107.b.
Ein Brief/ nach Orientalischem Gebrauch geschrieben/ und geziert 27 b Brief der Geistlichen zu Hispahan, Ursach grosser Verfolgung. 194.a.
Brot von Gersten/ wo sehr gemein? 144.b.
Brücken/ wie sie von den Persianern genennet werden? 137.a.
Bruders grosse Boßheit und Neid/ gegen seinem Bruder/ 40.b. Fest der Bruderschaft bey den Persen/ und sein Ursprung. 37. b. & seqq.
Buch von den tausend Namen Gottes/ auß dem Arabischen von dem Authore übersetzt/ 94. b. von Adam an/ biß auf Sciàh Tahamaspi, wie auch von den Calisen zu Baghdad, solle auß dem Persischen ins Latein von eben demselben verdolmetscht werden ibid. Bücher sind das beste Mittel / die Irrthumen zu vernichten/ 118.a. Bücher auf dem Grab Imàm-Zadè, 208, b. Bücher in Persischen Reimen/ von dem Krieg vor Kesem und Ormus, 211.b wie auch von den Meerfischen umb Combrù. 212.b. In Persischer Sprach wider den Authorem geschrieben/ S. davon/ 225.b. von der Lehr der Gioghi, was Inhalts? 229.b.
Buchará, eine gattung Pflaumen/ woher sie den Namen haben? 165 b
Burg zu Hispahan wird beschrieben. 60.a.
Burùn Casum, Königs in Persien Abgesandter an den Groß Moghol/ wird von den Afgani mißhandelt. 108.b.
Bustan/ oder Lustgarten/ ein Werck des Persischen Poeten Sceih Saadi. 193.a.
Butter auf dem Gebratens in Persien. 54 a.
Buzchanè, oder Eyßgruben zu Hispahan beschrieben. 60.a,b.


## C.


C. vor dem E. wird von den Lateinern/ nicht wie vor diesem/ außgesprochen. 208.a.
Cacciatùr, was für ein Namme? 28 b.
Cacciciuràn, was für ein Tag bey den Armeniern? 16.b.
Cadhi Cutb eddin, ein fürtrefflicher Jurist, Philosophus, Chymicus, Astronomus, &c zu Làr. 169 b. Cadhi Rokn' eddin, des Authoris grosser Freund/ mit was Gepräng er das von dem Chan zu Sciraz ihme übersendete Kleid empfangen? 180.a
Cafri, ein Ungläubiger. 46.a.
Castàr, was für ein Thier? 139.a.
Cahuè-Häuser zu Hispahan beschrieben. 12.b.
Cail, oder des Mords Hussein Fest begangen. 39.b. 40.a.
Caiseria, was für eine Strasse zu Hispahan? 5.a.
Calaai Sachi, und Calaai Scechiscèt, zwey Schlösser in Persien. 128.b
Calaàt, was für eine gattung Kleids? 179.b. 180.a.
Calantèr, ein Dorff-Schultheiß in Persien? 42.a.&c.
Calantèr, Name einer Mosquee/ bey Sciraz. 138.a.
Calisen, vor diesem zu Baghdad, S. Buch.
Camel, oder Karbatschen der Persianer beschrieben. 124.b.
Camphers grosse Kraft. 161.b.
Camùs, ein herliches Arabisches Werck/ sol übersetzt werden. 26.b.
Candahàr, eine Persische Statt und Landschaft / so der Groß-Moghol in hat/ 18 a. wird von König Abbas wieder erobert/ 206.a.b. welcher die Mauren derselben durch Weiber besteigen läßt. ibid.
Cantzel des Mahomets. 37.b.
Capuziner Patres, machen/ in Welthändeln/ oft die Rechnung ohne den Wirth. 34.b.
Caril, was für eine Persianische Speiß? 54.b.
Carili, eine Landschaft in Georgien. 173.a.
Carmeliter-Mönchen kommen in Ungelegenheit zu Hispahan, 40.b & seqq. richten daselbst / auf einrahten Herren della Valle, ein Sprachen-Collegium auf/ 84.a. ihnen wird eins angemacht/ 168. a. Ihr Vicarius Gen P. Johannes, lieget dem König Abbas zu gefallen/ 45.b. und heisset das Tantzen gut/ 46. a. ihme wird das Geschäfft wegen Ormus von den

Portugiesen aber kaltsinniger und hinderlistiger weise aufgetragen/ 72. b. welches er wol mercket/ und doch annimmet: warumb? 73. a.
Cartueli, was es bedeute? 78. a.
Casis, ein Syrischer Priester. 41. b.
Castell Königs Behmen, was es für ein Gebäu in Persien? 209 a.
Catechismus der Persianer/ vom Author in Latein übersetzet. 93. b.
Cechierri, oder Scechierri. was für Völcker? 152. a.
Cehil-Minàr, oder 40. Seulen/ die berühmte Uberbleibsel Persepolis/ 128. b. & seqq.
Cepni, ein Stamm der Chizilbasci. 194. a.
Ceraghari, was es seye? 5. a.
Ceremoni der Orientalischen Christen/ an drey Königen Tag/ 43. a/b. & seqq.
Cerichi, was für eine Gattung Soldaten in Persien? 211. a/b.
Chaldeische Christen/ was für eine Secte/ 187. b.
Grammatic Georgii Amira. 93. b.
Chalifà, was es bedeute? 38. a.
Chan von Balch. 234. a.
Chàn Chanòn, was es für ein hoher Titel in Indien? 11. a. Chàni-Alèm, der Dritte nach dem Groß-Moghol/ ist Gesandter in Persien/ ibid. Chàn von Làr, wil sich des Königs in Persien Bottmässigkeit nicht unterwerffen/ 145. b. schlägt ein sehr schöne Müntz/ welche noch heut zu Tag in gantz Orient üblich/ S. Làr nach seinem Tod wird sein Land von dem Persischen König eingenommen/ und die Schlösser/ so den engen Paß in das Land verwahrt/ verstört/ ibid. Chàn von Sciràz läßt den Cadhi Rokn' eddin ein schönes Kleid presentieren/ 180. etliche Bediente des Gefangenen Königs von Ormus tödten: warumb/ 180. a. hindergehet treuloser weise die Engelländer: eine anmerckliche Geschicht/ 231. b. & seqq. Chanum, welche Weiber in Persien so genennet werden? 7 b.
Charagioz, das ist/ Schwartzaug/ ein Georgianischer Edelmann/ 196. b.
Charevon, ein Persisch Dorff. 182. a. Charg. S. Baum.
Char-zerè, das ist/ Eselsgift/ was für eine Pflantze? 148. b. Obs Oleander? ibid.
Chelàf Beig, des Königs in Persien Hofmeister/ 4. a. 232. b. 233. b.
Chiczesi Giorghin, ein Priester/ der gefangenen Georgiànischen Königin Ketavàn, 188. b. Berichtet den Authorem der länge nach/ von Georgianischen Händeln/ 190. & seqq.
Chizilbasci, wollen aufrührisch werden/ alß der König kranck. 66. a.
Chodabendè Mirzà, Königs Abbas ältester Printz/ 13. a. wird/ auf des Vatters Befehl/ geblendet? S. 109. a. trachtet deßwegen nach mitteln/ sich an dem Vatter zu rächen/ 110. a. allein mit seinem eigenen Schaden. ibid.
Chogia Altùn, ein Syrischer Kauffmann/ wird von seinem Bruder/ trenloser weise/ und gantz falschlich/ angeklägt/ 40. b. & seqq. aber frey gesprochen/ 41. b.
Chogia Hafiz, eines berühmten Persianischen Poeten prächtiges Grab/ 192. b. 193 a. seine Reimgedichte mit des Petrarchæ verglichen. 193. a.
Chogià Sefer, Persianischer Agent in Europa lauft heßlich an/ 22. b.
Chorasàn, eine Persianische Landschaft/ hat schöne Katzen und Schaffe. 62 a, b. von underschiedlicher Farbe/ und wunderschöner Wolle. ibid.
Chormùd, ein Persianisch Dorff. 183 b.
Chosròu Mirzà, wird Darogà zu Hisphahan. 90. b.
Christen in Orient/ leiden sehr von den Christlichen Corsaren, 23. b. Warumb sie von der Römischen Kirchen so ein abscheuhen haben? 23. b. ihre Ceremonien/ an dem Fest der drey Königen/ 43. a/b. & seqq. welchen auch etwann ungläubige Fürsten beywohnen/ 43. a Armenische Christen halten die Fasten sehr streng/ 45. a. hangen dem Irthum Dioscuri an/ 45. b. Christen in Orient geben dem Türcken kein Tribut von ihren Söhnen/ wie die in Griechenland/ 81 a. sind sehr unwissend/ 81. b. auf das Zeitliche verpicht/ 82 b und in erbärmlichem Zustand/ sonderlich die so unter Türckischem Joch/ 85. a. viel entlehnen in Persien Gelt von dem König Abbas, mit Beding/ Mahomedaner zu werden/ so sie auf bestimte Zeit nicht bezahlen/ 87. a werden darüber zu diesem Grewel gezwungen/ ibid. zwischen Christen und Persen was für Religions-Punncten streitig 117. a. St. Johannes Christen/ sonst Chaldeische Christen/ oder Subeer genant/ beschrieben 188 a. Christen zu Hisphahan werden verfolgt; warumb? 194. a. & seqq. ihre Verfolgung hört auf/ 201. a. S. auch Armenische Christen.
Christliche Fürsten schreiben an König Abbas, und dancken ihm wegen der Guad/ so er den Christen in seinem Reich erweiset/ 23. a.
Ciacclauci. Bäum/ Männlein und Weiblein/ beschrieben. 143 a/b. S. Baum.
Ciagirgàgh, eine sehr schöne Gassen zu Hisphahan. 16. a.
Ciàh Ciakòr, ein Dorff in Persien. 209. b.
Ciahamarà, was es seye? 8. a.
Ciaharbagi, ein Garten bey Hisphahan. 4. b.
Ciaharscomhè Suri, was für ein Tag? 49. a.
Ciha-bagh, ein schöne Gasse zu Hisphahan. 16 b.
Ciolfaliner/ halten das Fest der Dreyen Königen/ 44 a. deme König Abbas selbsten beywohnet/ ibid. welcher von ihnen herrlich bewirtet wird/ 45 b. 46. a der Ciolfaliner Reliquien/ 46. b. 47. a. Lieder/ so bey dem Tantz der Weibern zu Ciolfa abgesungen worden/ was inhalts? 47 b. Ciolfaliner sind dem König in Persien/ was die Genueser dem König in Spanien/ 112 b. ihnen rahtet Herr della Valle/ wie sie sich/ und ihre Religion/ können in Sicherheit setzen. 113. a.
Cisternen in Persien/ wie sie genent werden? 181. b. den Reisenden zum besten/ ibid.
Ciuciululion, ein Ort in Persien. 152. b.
Clemens VIII. großmühtig/ jedoch zum Weinen sehr geneigt/ 101. b.
Cocnàr, ein Getränck der Persianer/ wird beschrieben/ 109. a. umb wichtiger Ursachen willen verbotten. ibid.
Cocnos der Vogel/ ob es Phœnix seye? S. weitläuffig darvon 116. a.
Colcho, das Reich/ heut Mengrelia/ Türckisch/ Dadiàn Georgianisch. 69. a. 79 b.
Combrù, ein berühmter Seehven in Persien; den Portugiesen von dem König Abbas abgenommen; nun Abbassi genant/ 152. a. wird beschrieben/ 210. b. & seqq. samt der Vestung/ 212. à Sonnenhöhe zu Combrù/ 213. a. Erdbeben daselbst sehr erschröcklich/ 216. b und oft wiederholet. ibid. 217 a.
Comsecè, ein grosser Persischer Flecken/ 126. a.
Contracts accord nach Persischen Gesätzen nunmbstößlich/ 35. b.
Contrefait von dem Authore in Italien geschicht. S. Author.
Coryhantia æra, in Persien/ wie heut zu Tag genant? 9. a.
Cosacken werden von dem Fürsten Basciaciue bestrichten/ 24 a. & seqq rechen solche Untrew an Unschuldigen/ 25 b. samt den Polen rüsten sich wider die Türcken/ 57. b. streiffen biß an die Vorstätte Constäntinopel/ 77. b. und nehmen mit blossem Sebel viel Gefangene hinweg. ibid.
Costus der Alten/ ob es zu bekommen seye? 167. b.
Creutzreuter Zug wider den Türcken: ihre Wappen und Beywort/ dem Persianischen König gewiesen; wird zu Wasser 33. a/b. 50. b
Cucumeren/ wie sie in Persien gessen werden? 54. b. einer Cucumeren werden die Kerne herauß gezaubert/ S. Augenzauberey.
Cuhi rahmet, das ist/ Berg der Bärmhertzigkeit/ wie er von Diodoro seye genent worden? 120. a.
Curi-hazirgòr, ein saltzichtes Wasser/ 149. a.
Curl, das Fest zu Hisphahan gehalten. 91. a.
Cyano und Hippo, zwey Flüsse/ so die halb-Insel Æa machen/ beschrieben. 80. a.
Cypressenbaum der schönste und gröste/ so Author je gesehen/ 143 b. beschrieben/ 144. a. der Einwohnern Aberglaub damit/ ibid. wordurch er in Brand gerahten/ 182 b. Cypressen-baume bey den Gräbern/ warumb mit roht angestrichen? 205. a.
Cyrus Pallast/ wo er gestanden? 129. b. Cyrus der Fluß/ nun Kur, beschrieben/ 127. b. zween Flüß vor diesem dieses Namnens/ 128. a. von Cyro und Araxe Herren della Valle meinung. 128 a. S. Author.


## D.


Dacàn, eine Landschaft in Indien/ am rohten Meer/ 86 a. Pferd zu Dacàn übel zu bekommen/ werden in Indien hoch gehalten. 86. b.
Dach ist auf den meisten Tempeln und Mosqueen nicht in Orient. 134. a.
Dairà, was es seye? 8. a.
Damodel Sami, ein Indianischer Geistlicher. 227. b. 229. a, b.
Dar-Sini, oder Dar-Gini, was für eine Specerey? 107. b.
Darabghierd, d. i. Darius hat sie gebauen/ eine Persische Statt/ b. schrieben. 144. b. 208. a.
Darius, von Persianern Daràb genant. 144 b.
Darogà von Hisphahan, läßt den Calanter prügeln/ 85. b. wird von ihme deßwegen/ wie auch von dem Darogà der Armenischen Christen/ ibid. und von dem Alàs, bey dem König verklagt/ 86. a. wie ihme ergangen? 90. a.
Darzeni, der Zimmet/ wo zu bekommen? 107. b.
Datteln/ die meiste Nahrung und Unterhalt deren zu Làr. 147. a.
Dauli, ein Fest der Judianer; zwifach/ klein und groß. 227. b.
Degen/ wie er vor alters und heut in Orient getragen werde? 135. b.
Deh Chair, d. i. der gute Flecken/ ein grosser Flecken in Persien/ 145. a. wird beschrieben/ ibid. 207. b. 208 a.
Dehighirdù, das ist/ Nußdorff/ in Persien ein Ort/ beschrieben/ 176. a.
Dellalà Chizi, Königs Abbas fürnehmste Kupplerin und Schelkenärin/ 44. b. 73. b. ersteiget die Mauren der Statt Candahar. 206. a, b.

Der

# Register.


Der Teng, die enge Pforten; dieſer Nam̃ wird vielen engen Paſſen in Perſien gegeben. 148.a.
Der Tenghi cehar rùd, was für ein Ort in Perſien? ibid. Dervis, S. Maani.
Dichtkunſt oder Poeterey der Perſianer/ wie ſie beſchaffen? 97.a. 98. a.
Diodorus Sic. von dem Königlichen Pallaſt Cyri erläutert/ 129 b. &c.
Dioſcuri Irrthum/ noch bey den Armeniſchen Chriſten im ſchwang. 45. b.
Diſimbaragadori, wer ſie ſeyen? 29.a.
Divan, der Name eines Buchs/ ſo der berühmte Perſiſche Poet/ Chogia Hafiz, gemacht/ 193. a. wird bey ſeinem Grab/ mit guldenen Buchſtaben geſchrieben/ verwahrt/ ibid. darvon das Original in der Königlichen Bibliothec, 193.a. Item ein Lieder buch eines andern Perſiſchen Poeten Sceih Saadi, ibid.
Divàn Beigh, was für ein Ampt in Perſien? 90. a.
Dobà, ein Platz/ dem König von Ormus zuſtändig/ wird verzahlt/ 92.a Ein Arabiſcher Haven/ deſſen Einwohner ergeben ſich König Abbas. 214.a,b.
Doulèt-Abàd, ein Perſiſch Dorff/ drey Meilen von Hiſphahan, 9.a. 194. a.
Durchzugs recht in Orient. S. 108.b.
Duzrach, ein Perſiſch Dorff. 154.a.


## E.


Edelmann in Perſien ſcheuht ſich nicht einem andern zu dienen. 216. a.
Eduard Monox, neuer Engliſcher Reſident in Hiſphahan, 50. b. zu Minà, 154.a. machet bey dem Chan zu Sciràz den Carmelitern eins an. 168. a.
Ehe nur auf eine beſtimte Zeit in Perſien; wie es hergehe? S. 205 b.
Ehlel rahquig, das iſt/ Leuthe der Warheit/ iſt eine von den zweyen Secten der Mahometaner in Perſien/ von deren S. 169 b. & ſeqq. 181. b. werden von dem König Sciàh Abbas verfolgt. 170. b.
Eideren ſehr groß. 182. b.
Einzug Königs Abbas zu Hiſphahan beſchrieben/ 5. b. & ſeqq.
El Hemdu lillàh, das iſt/ Lob Gottes/ mit ſchönen groſſen Arabiſchen Buchſtaben/ auf etlichen Schaupfenningen/ bey dem Grab Imàm Zadè. 208. b.
Von Elementen/ etlicher Mahometanern Aberglauben/ 169. b. 170. a.
Elias/ wie er von den Orientaliſchen Chriſten genennet werde? 115. a.
Elias/ der Carmeliter zu Hiſphahan Gärtner/ iſt ſtandhaftig im Glauben/ 42. a. wird getödet/ 167 b 168. a.
Elias/ ein Syrer/ verklagt ſeinen Bruder auß Neid/ 40. b. verlaugnet ſeinen Glauben/ damit er ſeinen Zweck erreichen könne/ 41. a. kehret endlich wieder umb/ als er geſehen/ daß er nichts außrichten konte. 42. b.
Elymais, iſt vor Zeiten auch Perſepolis genennet worden. 129. a.
Emir, ein Ehrenname wem er gegeben werde? 137. b. Emir Hamzà, wer er geweſen? 137. b. von ihme wird eine Brücke/ Bend. Emir, genent/ 137. b.
Emir Feiàds, mit Georg. Strachano, einem Schottiſchen von Adel/ Geſchicht/ S. 222. b.
Enge Päſſe in Perſien/ wie ſie vor dieſem und nun genennet werden? 148. a.
Engelländer/ was ſie mit dem König Abbas durch ihre Geſandten zu handlen? 17. b. beginnen den Seidenhandel an ſich zu ziehen. 17. b. 18. a. werden von Spaniern für Seeräuber geſcholten/ 29. b der Seidenhandel wird ihnen von dem Perſianiſchen König ſehr ſchwer gemacht/ 66. b. was ſie für Wahren in Perſien bringen? ibid. machen ſich daſelbſt ſehr verhaßt/ 88. a. vermeinen den König zu hintergehen/ werden aber von ihme betrogen/ 88 a, b. wie ſich derſelbe in dem Streit zwiſchen ihnen und den Portugieſen verhalten? 89. a. ſchlagen die Portugieſen zur See/ 91. a. 242 a. bezeugen deßwegen mit Trommel und Pfeiffen groſſe Freude zu Hiſphahan. 91. b. S. 92. a. 108. b. ihre Geſchenck an König Abbas, 110. a ſo aber nicht hoch von ihme gehalten werden/ b haben eine Niderlag zu Sciràz, 119. a. und das beſte Hauß in der Statt/ 139 a. ſind bey Abbas in groſſen Gnaden/ 142. a. 224. a. wie ſie ſich mit den Perſianern verglichen/ umb geſamter Hand Ormus anzugreiffen/ 158 a. 166. b. 231. b ihre Untreu gegen die Portugieſen/ nach Ormus Eroberung/ 177. a wird ihnen deßwegen Lacrates beym Diod. Siculo fürgezogen/ ibid. ſind die meiſte Urſach deß Verluſtes Ormus, 177. a. werden aber von König Abbas gäffet/ und ſchrecklich betrogen/ ibid. S. auch 231 b. & ſeqq. pflegen alle Jahr mit der Caravane ihre Seiden auß Perſien nach dem Meer/ von dannen in Indien/ und bis nach Suràt zu gehen/ da ſie ihre letſte Abfertigung haben/ 200. a, b. haben kein Luſt mehr den Perſianern zu helffen/ weil ſie mit Ormus von ihnen ſchrecklich hintergangen worden/ S. 213. b. & ſeqq. Ihre Schiffs-Gewonheit/ 243. b. 244. a.
Engliſche Schiffe mit groſſem Gut und Gelt kommen in Perſien an/ 40. a. ſtoſſen zu des Königs Abbas ſeinen/ Ormus zu bekriegen/ 158. a. Engliſchen Reſidenten unbeſonnenheit und Außſchnitt in einem Geſpräch mit dem Perſianiſ. König 36. b.
Ephemerides der Perſianer/ wie ſie beſchaffen? 49 b 50. a werden von dem Authore in Latein überſetzt/ 92. b 94. a.
Epitaphium, ſo der Author ſich ſelbſt zu Hiſphahan aufgeſetzt/ 93. a
Erbſchaft der Fremdlingen in Perſien/ wird von den Statthaltern der Statten an ſich gezogen. 164. b.
Erde an den Veſtungen in Perſien ſehr gut wider das Geſchütz/ 60. a. Erdbeben zu Combrù erſchröcklich/ S. Combrù. Ein Zeichen Göttlichen Zorns. 216. b. 217. a.
Erpenii Thomæ Arabiſch-Grammatic/ was davon zuhalten? 25. b
Eskander oder Eskiender, was es bey Türcken und Perſern bedeute? 189. a.
Eulià, das iſt/ Gottesfreunde/ welche ſo genant werden? 38. a.
Europeer ſehr viel zu Hiſphahan, 183. b.
Eyd klein und groß/ einer gewiſſen Mahometaniſchen Secte/ 170. a.
Eyß zu dem Trunck in Perſien ſehr üblich/ 6. b. 9. b. in Roßwaſſer geſchmoltzen/ 54. b. wie es gehauen und behalten wird zu Hiſphahan? 60. b wird daſelbſt täglich verkauft/ 61. a. und von jedermann allda ſehr künſtlich in dem Wein und by dem Obſt gebraucht. ibid. die Eißgruben zu Hiſphahan oder Buzchanè werden der länge nach beſchrieben/ 60. a. & ſeqq.


## F.


Farb/ damit die Gräber in Perſien und die Cypreſſen angeſtrichen werden/ roht. 205. b.
Faſten der Perſianern/ oder Ramadhàn, 22. a. Faſten von Orientaliſchen Chriſten für die höchſte Vollkommenheit gehalten/ 45. a. der Georgianer/ wegen des Feſts Petri und Pauli/ 190. b. des Propheten Jonæ wird von den Syrern drey Tag ſtreng gehalten/ 217. b. 218. a. Neun-tägiges Faſten der Indianern Geiſtlichen ohn einige Speiß und Tranck/ 217. a wie behutſam man wiederumb zu ende der Faſten zur Speiß greiffen ſolle? S. 217. b.
Fati Beig, Perſianiſcher Factor in Italien/ 23. a.
Feig zadè, ein Ehrentitel des Authoris in Perſien/ 221. b.
Ferdinandus II wird zum Römiſchen König erwehlt/ 52 b.
Ferrùh, des Darogà zu Hiſphahan Statthalter/ gefänglich eingezogen. 96. a.
Feſt Abrizàn oder Abpaſciàm der Perſianer beſchrieben/ 16. a. Bacchus und Flora zu Rom noch überblieben/ 17. a. Caccicіuràn, der Armeniſchen Chriſten/ 43 a. Cail oder des Mords Huſſein, 39. b. 40 a. Cùtl/ zu Hiſphahan begangen/ 91. a. der Freyheit Nacht in Perſien/ 65 b. der heil. drey Königen/ von den Orientaliſchen Chriſten daſelbſt geſeyret/ 43. a die Glöcklein/ ſo an demſelben gebraucht werden/ beſchrieben/ 43. b. Indianern Feſt zu Combrù/ in welchem Granatkörner/ Quitten in kleine Stücklein zerſchnitten/ ſamt Halmen Gerſten und Korn/ unter das Volck/ von den Sami außgetheilt werden/ 217 a. S. auch 228. a 229 a. Iſend, der Mahometanern beſchrieben/ 49. b. des Mahomets Geburt/ ibid. Neuruz zu Làr gehalten/ 52 b 173. b. Sceh i-Beràh, von den Mahometanern geſeyert/ 65. b. der Tauffe des heiligen Creutzes von den Ciolfalmern herlich begangen/ 43. a.
Fetàh, das iſt/ die öffnung/ ein gemeines Gebett der Perſianer/ 213. a.
Fieber-vertreibende Mittel/ 157. a. deren ſich der Author zu Làr bedient. 164. a.
Fiſchweyher ſehr groß/ nahe bey Sciràz, beſchrieben/ 138. a. gewaſſnete Fiſchlein/ zu Rom Peſci in cannella, zu Neapoli Cannolichi, in dem Meer bey Combrù/ in Menge/ 210. b. unbeweglich an dem Ufer zu Combrù, 230. b.
Fluch der Perſianer/ welcher der gröſte? 101. b.
Franceſco de Coſta, ein Portugieſiſcher Kauffmann/ zu Hiſphahan wohnhaft. 197. b.
Franc. di Souſa, Commendant der Veſtung Ormus, ſtirbt/ 168. a.
Frauenzimmer König Abbas beſchrieben/ 7. a. beſtehet meiſtentheils auß fremden Nationen/ b. wie ſie gekleidet gehen? 7, b 8. a
Freudengeſchrey der Perſianer. 9 b.
Freyheit-nacht/ was für ein Feſt bey den Perſianern? 65. b.
Fried/ zwiſchen Türcken und Perſen iſt niemahls beſtändig. 55. a.
Furg oder Purg, ein ſehr groſſer Flecken in Perſien/ 145 b. 208. b.
Furs Sururi, ein herliches Perſianiſches Wörterbuch. 225. a.
Fürſten in Orient Hochmuht/ woher er entſpringe? 115. b.


## G.


Gas Hanna, ein Syriſcher Prieſter/ komt nach Hiſphahan, 58. b. 59. a und prediget daſelbſt/ 59 a.
Gaſt/ iſt dem König Abbas lieber/ als ein Geſandter. 18. b.
Gebett der Perſianer/ für den König und fürnehmſte Beamptete/ 213. a. S. Fetàh
Gedächtnuß zu hinterlaſſen/ welches das beſte Mittel? 135 b.
Gedräng übergroß. 14 b.
Geiſtliche von dem König in Spanien für Geſandte gebraucht: warumb? 68. a. 70. a, b. Römiſche Geiſtliche zu Hiſphahan wohnend/ 28. a. von König Abbas frey gehalten/ 35. a. b. ſind jedermann in allen Begebenheiten behülfflich/ 191. b. kommen

wegen eines Schreibens/ in grosse Ungelegenheit/ 194.a. S. Augustiner und Carmeliter.
Geistlicher Orden Neid gegen einander. 70.a,b.
Gelalina, die neuste Æra, oder Jahrzahl der Persianer. 51.a.
Gelehrteste Leuth in Asien/ zu Làr. 168.b. die fürnehmste derselben beschrieben. ibid.
Gemayde/ so in Italien gemacht/ sehr theur zu Hisphahan. 14 a.
Gemsicd, oder Chorsicd, ein alter Persischer König und Herenmeister; wird Diubènd genent/ warumb? 136.b. Ob es Nebucadnezar gewesen? ibid.
Georgia, ein sehr fruchtbares Land/ 76. b. hat immer viel Ungemach außgestanden/ 77.a. ist doch bey dem Christlichen Glauben allezeit bestandig geblieben/ ibid. Zween Fürsten des Lands vertrieben/ drey stehen noch/ ibid. 79.a, b des Lands Historische und Geograph. Beschreibung/ S. 79.b. & seqq.
Georgianer nagen/ beschrieben/ 32. a, b. und Armenier einander sehr feind 45.a. wollen sich fremder Herrschaft nicht unterwerffen/ 69. b Warumb sie die bey ihnen befindliche Cosacken getödet/ ibid. ihre Sitten/ 77. b. 78. a. ihr Adel/ Menge/ Macht/ nechster Weg auß Europa zu ihnen zu kommen beschrieben/ ibid. ihr Religion/ ibid. & 78 b. sind sehr leichtgläubig/ daher sie von König Abbas so viel erlitten/ 78. a. wie sie die Christen/ und Mahometaner nennen? 78. a/b. ihre Kleidung. 188. b. sind in Pflantzung der Gärten besser/ als die Persianer/ 191. a.
Georgianischer Adel/ 7. b. Frauenzimmer sehr schön. 7. b. Fürsten Uneinigkeit/ eine Ursach ihrer Ruin/ 80. a, b. Kinder in Persien/ wie sie gehalten werden? 192. a. Königin Ketavàn wird gefangen in Persien gehalten. 191. a. ihr Gottesdienst/ ibid. haltet Gespräch mit Mariuccia, 202. a. und wolte diese lbe gern bey sich behalten/ 202 b aber vergeblich/ ibid. 202. a. Nation am Persischen Hof sehr starck/ 7. a. Priester der Königin Ketavàn haltet Gespräch mit dem Authore, 190. b. & seqq. Weiber trincken gern Wein. 7. b.
Georgius Strachanus, ein Schottischer von Adel/ im Arabischen sehr gelehrt/ 26. a. b. S. Strachanus.
Gepräng der Gewerb- und Handelsleuthen zu Làr, wann ihre Kramläden wiederumb/ an dem Fest Neurùz, geöffnet werden. 173. b.
Gerichtstüle der alten Römern/ worauß gemacht? 37 b.
Gersten und Korn in nun Tagen hoch gewachsen/ in einem Indianischen Tempel. 217 b.
Gesandter von Dacàn; seine ungewohnliche Demuht gegen der Königlichen Thürschwellen zu Hisphahan, 87. b. Groß Moghols Chàn-i-Alèm, der dritte nach dem König/ komt in Persien/ 11. a. über dessen ungewohnte Freygebigkeit wird König Abbas ungehalten/ 12. b. wird fruchtloß wieder abgefertiget/ 22. a S auch 86. a & seqq. des falschen Mehdi, von König Abbas übel empfangen/ 67. b. Moscowitischer zu Hisphahan, 12 b der mit schlechter Vergnügung abgefertiget wird/ 21 a, b. Persischer nach seiner Wiederkunft auß Spanien/ am leben gestraft/ weil er wieder Ordre gethan/ 87. a. ein anderer Persischer an den König Dacàn abgesandt/ von Portugiesen vergiftet/ 108 b. Spanischer Don Garcias de Sylva, wird von König Abbas besucht/ in seinem Losament/ 6. a. und eingeladen in ein Cahue-Hauß/ 12. b. 13. a. Abbas nennet ihn Babà, 14. a. hat sein Abschieds-Audientz/ 20. b suchet Robert Sherley in Ungnaden bey Abbas zu bringen/ 22 b. Türckischer komt nach Hisphahan, 51. a wird zum Fußkuß gebracht/ b. seine Geschenck werden nicht angenommen/ 51. b. wird sehr kaltsinnig abgefertiget. 211. b. S auch Abbas.
Geschencke des Imam Culi Chàn, an den Persischen König/ 18. b. 19 a von den Persianern einander übersendet/ 179. b. 180. a.
Geschütz von Ormus nach Combrù geführt/ 211. b. wie viel ihrer gewesen? ibid. was darauf gestochen? ibid. ein Stuck Geschütz/ wie es komlich an ein ander Ort zu bringen seye? 36 b.
Ghielù Ghiendè, eine Persische Cisterne 182 a.
Ghièz-Baum/ eine gattung Wachholderbäume/ oder Cedern von Libanon. 145 b. einer Mir-Azid genant/ warumb? 146. b
Ghilàc, was für ein Gasthauß zu Hisphahan? 5. a
Ghinàu, ein Persischer Ort/ unter Iffin gehörig. 209 b
Ghiùn, d. rvon Genes. 2. 13. was es seye? 128. a.
Giàsk, ein Persischer Haven/ da die Engelländer anzuländen pflegen. 40. a. 88. a.
Giganli, ine Carvanserài in Persien/ 143. a. ein Feld/ da die Turcomannen ihre Häuser hin und wieder zerstreut haben. 185. b
Gihèz/ eine art Cedern/ so schöne Büchsenschäfte gibt. 128. b.
Giœridischer Familyn Lobspruch. 82. b.
Gioghi, eine Secr Indi nischer Geistlichen beschrieben. 218. a.
Givìon, ein Persisch Dorff/ nicht weit von Minà. 156 b.
Giulbèr, eine gattung Persischer Schiffe. 235 b.
Giulfàr, ein Arabischer Seehaven/ nicht weit von Ormus, wird dem König Abbas von einem treulosen Commendanten übergeben 92. a. 214. a
Glocken von Ormus, mit grossem Pracht in Persien gebracht/ 179. b. was darauf geschrieben? ibid. Glöcklein/ so an dem Fest der dreyen Königen bey den Armenischen Christen gebraucht werden/ beschrieben/ 43. b. Glocken und Glockenthurn der Mahometaner. 129. b.
Götter der alten und heutigen Heiden/ wer sie gewesen/ und wie sie abgebildet worden? 228. a, b.
Franc. Ant. di Govea S. Antonio. &c.
Grab/ Chogia Hafiz, eines berühmten Poeten/ sehr prächtig/ 192. b 193. a. Imam-Zadè, eines Persischen Heiligen beschrieben/ 145. b. 208 b Schaupfenning daselbst, von gebackener Erde/ und ihr Gepräg/ 208. b. eines Sohns Imàm, Imàm. Zadè Ismail, von Persen hoch verehrt/ 127. a. Sceich-Isùfs in grossem Werth/ 143. a. Sceih Saadi, eines berühmten Persischen Poeten/ sehr prächtig/ 193 b Sultan Seid Alimèd, da allen Durchreisenden/ insonderheit Kriegsleuthen/ Essen dargereicht wird. 127. a.
Gräber der alten Persianer/ 135 b. 136. a. in den Bergen/ auß Diod. Siculo erläutert/ 136 a, b. warumb die alten Könige in Bergen vergraben? 137. a. Warumb die Gräber mit rohter Farb in Persien angestrichen werden? 205 b Gräber Veränderung bey den Persen für einen erschrecklichen Fluch gehalten. 101. b.
Grammatic in Türckischer Sprach von dem Authore aufgesetzt. 93. a, b.
Gregorianischer Kalender/ warumb er vielen so zu wider? 51. a.
Griechen verderben die eigene Namen anderer Sprachen. 90. b.
Grillen in Kefichten/ den Schlaff zu bringen/ in Italien gehalten. 53. b.
Grim, die Hauptstatt in Kachèt. 76. b.
Grobheit der Persianer beschrieben/ 97. a. insonderheit/ wann sie zornig. 57. a.
Groß Hertzog von Florentz/ läßt etliche Persische Sclaven frey/ König Abbas zu gefallen/ 23. a. Groß Mogholem Weibischer Herr/ 206. b. verachtet König Abbas, ibid. wird aber von demselben bekriegt/ 206. b. und ist ihm in Klugheit und Dapferkeit nicht zu vergleichen/ ibid Grosse Potentaten werden in ihren abgelegenen Provintzen übel bedient/ 75. a. Grosser Herren Thun sol man nicht leichtlich tadeln/ 24. b.
Guhrè, ein Persisch Dorff. 148. b. 209. a.
Gulistan, oder Rosengarte ein Werck Sceih Saadi, 193. a. S daselbst.
Guri bizirgòn, das ist das Grab des Kauffmanns/ eine Carvanserài in Persien/ 163. b. ein öder Flecken. 209. a.
Guriel, eine Landschaft Georgiens 25. b. 69. a.
Gute Zeitung/ wie sie in Persien von dem König außgekündet werden? 206. a.
Gymnosophisten heut zu Tag/ und ihre Tracht. S Gioghi.

H.

Habibgiàn, Herren della Valle Schwiegervatter kommet nach Hisphahan, 36 a. ziehet wiederumb nach Baghdad. 115. a. stirbt daselbsten. 179. b.
Hadir Zonde, was für ein Monat? 115. a.
John Hall, Englischer Admiral/ mit dem der Author in Indien abgefahren. 244 b.
Hamama, oder Amomum, ob es noch zu finden seye? 107. b.
Hammel zu Combrù, an statt eines Kamels/ an dem Bairàm oder Curbàn geschlachtet/ 218. b. Hammelstreit zu Hisphahan. 15. a
Harùn Vilajèt, eine Mosquee zu Hisphahan. 19. b.
Hasàn Havesc, ein klenes Dorff in Persien/ da der Luft sehr gut. 185. b.
Haveiza, eine Persische Landschaft beschrieben. 147. a, b.
Haven der Persianer/ wie sie beschaffen? 158 a.
Haupt der Mahometanern beschoren/ 232 a. Hauptschmuck der Weibern/ in der Landschaft Moghostàn. 150. a.
Häuser der Persianer beschrieben/ 53. b. des Authoris zu Hisphahan 53. b 54. a. Item seines zu Minà von Palmenblätter. 155. a. zu Combrù sehr schlecht/ 211. a. Häuser veränderung an dem Persischen Hof sehr gemein. 35. a.
Hegira der Mahometanern/ was es seye? 90. b.
Heilige der Persen/ 47. a. samt ihren heiligen Oertern 127. a.
Hekim, der Ehrentitel der Aertzten/ in Persien/ 164. b Hekim Abul feta, ein fürtrefflicher Artzet zu Làr, 164. b. so den Authorem curirt. 165. a.
Heri, eine Statt in Persien 233. a.
Hertz des Menschen fressen/ was es für eine gattung Zauberey seye? 218. b. 219. a.
Hertzog von Nivers, hat einen Zug wider die Türcken vor/ 33. b. 34. b. Von Savoy ist zwischen Franckreich und Spanien/ wie die Georgianische Fürsten zwischen den Türcken und Persianern. 160 a.
Heurahtsverträge auf eine gewisse Zeit in Persien. 206. a.
Von Herero eine anmerckliche Geschicht; auß alten Scribenten erklärt/ 218. b & seqq.
S. Hieronymus, wie er gemahlet werde? 203. a seine Meinung von den Mael bischen Büchern. 129. a.
Hisphahan, die Königliche Hauptstatt in Persien beschrieben/ 17. a. kan 60000. bewehrter Mann außrüsten/ 8 b 15. b. Bey des Königs Ankunft daselbst rüsten die Kauffleuthe sich prächtig auß

auß/5.b. geben dem Frauenzimmer eine köstliche Collation, 6.a. Himmels-höhe zu Hisphahan. 114.b.
Hoch sehr groß/ in der Landschaft Moghostàn, 149.b. wie auch zu Combrù. 211.a.
Hoge Speisen in hitzigen Ländern. 241.a.
Hochzeit-Ceremonien der Judianern/ beschrieben. 242.a.
Hochzeit under schlagen die Portugiesen. 242.a.
Holtz von dem Baum Luli sehr leicht / 210. b. so zu boden sincket/ zu Ormus. 239.b.
Hond sehr grausam/ denen die Ubelthäter vorgeworffen werden zu Hisphahan. 37.a.
Honig en reiten in Persien den Gesandten entgegen/so eine von den gröſten Ehren. 9.b.
Hossein ein Mord/S. Fest. Hussein Beig wolte gern dem Authori zu Sciràz einen Possen spielen/142.a. gehet aber nicht ab. b. Hussein abàd, ein Persischer Flecken. 123.b.
Huma, dessen Gestalt und Gröſſe/139.a. sehr viel umb Minà/162.b sind den todten Leichnamen sehr gefährlich/ ibid. deßwegen der Author des Nachts seiner todten Gemahl Maani hüten muß. ibid.


## I.


Jagàr-Ali Sultàn, Persianischer Gesandter zu Constantinopel/ 21.b. berichtet seinen König/ mit den Friedens-Tractaten nicht zu eilen. ibid.
Jaus, ein Persischer Seehaven. 58.a.
Juli, was für Leuthe? 221.a.
Iberien in Europa/ was es für eine Verwandschaft mit dem Asiatischen Iberien? 99.a.
Ilchim Chàn, Fürst zu Làr, wie er umb sein Land und Leben kommen? 166.a.
Im Tusc, das ist/ Raub und Mord/ Nammen eines Tartarischen Fürsten. 234.a.
Jà Chast, das ist/ ob Gott wil/ ein flaches Feld in Persien. 182.a.
Indigerische Jahrzahl. 52.a.
Imàm, der Namme/ was er bedeute/ und welchen er in Persien pflege gegeben zu werden? 144. a. Imàm-culi Beig, ein berühmter Soldat/ des Chàn von Sciràz Feldherr/ in dem Zug wider Ormus, 156.a. erobert die Vestung Kesem, 167.a. komt nach Combrù, 230.a. sucht die Engelländer zu gewinnen/ b Imàm-culi Mirzà, Abbas zweyter Printz/ 13.a. wird von dem Vatter zu einem Nachfolger erklärt/ 66.a. 155.b. Imàm Rizà, ein grosser Heiliger der Persianer/ erscheint dem König Abbas im Traum/ 89.b. S. auch Abbas. Imàm Zadè, wer er gewesen? 208 b sein Grab in groſſen Ehren gehalten. ibid. S. auch Grab
India, daselbst sehr gemein sich tragen zu lassen/ 11.b. Vice-Re in Indien/ wie er erwehlet werde? 48.b. Indianer meistentheils Kauffleuthe/ 10.b. ihr Fest zu Combrù/ 217.a. S. Fest. Wünschen daselst König Abbas glück/ wegen Eroberung Ormus, 218.b. Indianische Geistliche/ Gioghi, S. daselbst/ Item/ Sami, fasten neun Tag und neun Nächt/ 217.a. ihre Kleidung/ 218.a. und Sitten/ ibid. Indianischer Gesandter Chàn-i-Alem/ eingeholt zu Hisphahan, 10.b. sein Pracht/ 11.b. Freygebigkeit gegen dem Volck zu Hisphahan, 12.a. führt sehr groſſe/ 11.b. 12.a. und schöne Trompeten/ ibid. wie auch Pancken/ von unsäglicher gröſſe/ 11.b. Er schlägt die vom König Abbas angebottene Gemählde auß/ 14. a. seine Grobheit gegen dem König/ wird mit gleicher Münz bezahlt/ 14.a,b. erzeiget groſsen Hochmuht/ 14. a. 15.a. und verachtet alles/ 15.a,b. Indianische Könige gebrauchen sich viel Abyssinischer Sclaven/ die dann bey ihnen sehr hoch steigen/ 86. a. Indianisches Papier sehr schön und groß/ 72. a. Indianer halten ihrem Ramo zu ehren ein Fest zu Combrù, 227.b. Ihre Tempel/ Götzenbilder/ und Götzendienst daselbst beschrieben. ibid. weise zu schreiben sehr seltsam/ 229.b. ihre Weltweisen/ ibid. langes Leben/ ibid. Hochzeits-Ceremonien. 242.a,b.


## K.


Kachèt, eine Landschaft Georgiens. 76 b.
Kafir, das ist/ ein Heid/ und Ungläubiger / so werden etwann die Christen in Orient von den Mahometanern genent. 198 a.
Kahuristàn, ein Ort in Persien. 163.b.
Kälte zu Làr sehr leidenlich. 173.a.
Kamel der Persianer/ wie sie gefüttert werden? 147.b. da die Arabische mit Graß vor lieb nemmen. ibid. zu Sciràz, alle mit der Beut von Ormus beschäfftiget. 199.a.
Kammeren der Persianer/ wie sie gemacht? 134.a.
Karbatschen der Persianer/ beschrieben/ S Camel.
Karren mit einem Pferd/ ein neuer Gebrauch in Persien. 18.b.
Kauffleuthe zu Hisphahan, zieren ihre Läden aufs beste auß / bey des Königs Ankunft/ 5.b. geben dem Frauenzimmer eine köstliche Collation. 6.a. was Kauffsweise in Persien geschihet/ ist unumbstößlich). 35.a.
Kätzen in der Landschaft Chorasan wunderschön/ beschrieben. 61.b. übertreffen die Sorianische/ so in Italien hoch gehalten werden/ weit. ibid.
Kesem, eine Insel/ von dannen das Trinckwasser nach Ormus gebracht wird. 17 b beschrieben/ samt der Vestung. 111.b. 240.a.
Kerist, ein unbewohnter Ort in Persien. 182.a.
Ketevàn Dedupali, Teimuràz Chan Mutter/ S. daselbst, Ist sehr standhaftig in der Persianischen Gefangenschaft/ 76.a. wird beschenckt von dem Authore, und regaliert ihn hinwiederumb/ 203.b. ihre fürtreffliche Gaben. ib. S. Georg Königin.
Kinder-annehmung bey den Persianern/ 38. b. verglichen mit des Herculis/ den die Juno adoptirt. beym Diod. Sic. 39.a. wie es zugehe? S. ibid.
Kiumalava, was für ein Land? 187.b.
Klag weiber/ oder Præficæ, der Persianer/ beschrieben. 205.b.
Kleidergeschenck der Persianer unter sich/ 179. b. 180.a. S. auch Cadhi Rokn'eddin. Kleidung des Königlichen Frauenzimmers in Persien/ 7.b.8. a. der alten Persianer/ 133.b & seqq. etlicher Bilder/ in den überbleibseln Persepolis; so bey den Einwohnern in Mazanderàn noch üblich. S. 132.a. & seqq. deren von Làr/ 147.a. in Moghostàn, 149.b. 150.a. des gefangenen Königs von Ormus/ 177.b. Seid Muadhems, eines fürnehmen Arabers von Dobà, 214 b Indianischer Geistlichen/ Sami genant/ 218.a. und ihrer Götzen. 228 a.
König von Ormus, durch einen untreuen Capitain zweer Plätzen beraubt/ 92.a wie weit er geherschet? 149.a. 237.a. wird im Triumph zu Làr eingebracht/ und beschrieben/ 177.a,b. wirft alle Schuld seines Unfalls auf die Portugiesen/ 178. a. von Persianern unhöfflich tractiert/ 178 b. erzeigt doch ein Königlich Gemüht/ ibid. wer von seinem Geschlecht noch in Freyheit? ibid sein Lustgarten/ darzu das Erdreich anderswoher gen Ormus ha. müssen gebracht werden. 240.a.
König von Polen schreibet an Sciàh Abbas, 57.b. von Spanien/ Handlung mit König Abbas, wegen des Seidenhandels/ 29. a b Königin Ketavàn, S. Ketavàn Ihr Priester haltet Gespräch mit dem Authore, zu Sciràz, 188.b. Königliche Thürschwelle in Persien heilig gehalten; wie bey den alten Heiden/ Serv. in 8. Eclog Virgil. und der Mahometaner Aberglaub darmit. 87. b.
Kriegs anfang/ zwischen den Portugiesen und Persianern. 111.a. vor Kesem und Ormus Beschreibung/ in Persianischen Reimen/ 111 b. Kriegs-Instrument des Indianischen Abgesandten zu Hisphahan, 11 b der Persianern. 9.a.
Kuhestèk, ein Persischer Seehaven/ nahe bey Minà. 155.b.
Kühfleisch in Orient nicht sonderlich im Gebrauch. 166.a.
Kurdèh, ein Dorff in Persien/ drey Meilen von Làr. 181.a.
Kusciàr, ein Persisch Ort/ 163. b. Kuschk, oder Kiosck, was für Gebäu in Persien? 126.b.
Kuskizèr, das ist/ das guldene Kusck, ein Flecken und Fluß daselbst. 126.b.


## L.


Lacrates von Theben/ wie er bey Einnemmung Pelusii mit seinen Landsleuthen/ wider die er gefochten hatte/ verfahren? 177.a. S. Engelländer
Lalà Beig, Königl. Persischer Schatzmeister/ 4.a. sein Pallast/ 5.a. wird auf befehl Königs Abbas auf den Tod geprügelt/ darnach wiederumb geheilet/ 39.a. dienet darauf dem König getrewer als zuvor. ibid. ist von geringem Herkommen. ibid. seine kluge Rede wegen des Rechnung geben/ 39.a, b. wird beschenckt von den PP. Augustinern. 89.a.
Làr, eine Statt in Persien/ beschrieben/ 172.a. Chàn von Làr, S. Chàn. Sonnenhöhe zu Làr, 173.a die Statt hat groſsen Mangel an Wasser/ 173 a. 174.b. die Einwohner/ warumb sie von König Abbas so streng gehalten werden? 174 a. Windfänge daselbst/ der länge nach beschrieben/ 172.a. Làr, eine treffliche Müntze. 220.b.
Läuffer des Persianischen Königs geflügelt. 25.a.
Leichnam der Abgestorbenen in Orient/ mit Roßwasser gewäschen. 115 a.
Liebesschreiben des Persianischen Frauenzimmers. 97.b.
Levàn, Fürst Luarsàb Sohn/ verschnitten. 190.b, 191 a.
Th. de Lima, ein junger Portugies von Adel/ von dem Authore recommendiert 63.b.
Looß geworffen/ auß Befehl des Königs Abbas, ob es gut seye nach Hisphahan zu kommen. 4.b.
Luarsàb ein Georgianischer Fürst/ in Persien gefangen/ 75.b. 79.a. wird erwürget/ 173.b. 190 b. wie es mit seinem Land/ so trefflich gut/ ergangen? 173.b. seine Söhne werden zu Verschnittenen gemacht. 190.b.
Lugen und Untreu/ was für ein abscheuliches Laster? 215.a.
Luft zu Làr, sehr gemässiget/ 166.a. zu Minà sehr ungesund. 153.b. zu Ormus sehr heiß/ 234 b Luftsänge in den Häusern in Orient/ beschrieben. 172.a,b. & seqq. Luli, S. Baum.


## M.


Maani, sonst Sitti Maani Giœrida, des Authoris Gemahl/ ihr gantzes Hauß entrinnt auß der Türckey 36. a. von ihrem 3 eyten Bruder Abdulmessih, eine nachdenckliche Histori/ S. Abdulmessih. Thut in einem Arabischen Schreiben/ an Herren Mario bericht von ihres Lebenslauff/ 106.a schreibet an unterschiedliche Befreundte ihres Mannes nach Rom/ ibid. wird samt denselben/ von Mahometanischen Weibern/ so mit unbedecktem

unbedecktem Angesicht gehen in Dehchair, besucht/ 145. a. befindet sich schwanger; 151. a. machet ihren Mann gesund durch einen Tranck 152. b. wird selbsten kranck zu Minà, 157. b. bringt eine todte Frucht an die Welt / ibid hat grosse Fürsorg für die Mariuccia, 160. a ihre grosse Liebe/ gegen ihrem Herren/ ibid. stirbt an seiner Seiten. 160. b. ihr Lobspruch. 161. a. ihr Leichnam balsamirt / und in eine Kisten geschlossen / damit er zu Rom, in dem Capitolio begraben werde. S. Author. ihr Pferd Dervise, beschriben. 222. a.

Maginus, ein berühmter Sternkündiger 94. a.

Mahadeù, deß Ind. Götzen Bildnuß/ 228. obs der Adam seye? ib.

Mahlzeiten für die Todten / bey den Persianern / und ihr Aberglauben darmit/ 205. a. wie oft sie widerholt werden? 205. a.

Mahomet / gibt dem Ali seine Tochter Fatima zum Weib / 37. b. machet ihn zu einem Veli, 37. b. seinen Schwigervatter/zum Chalifa. 38. a. seine Nachfahren erzehlt/ 38. a, b. wird von den Mahometaneren für den in dem Evangelio verheissenen Tröster gehalten. 226. b.

Mahometaner zweyerley Gattung/Sciatische und Sonniten. 31. a. eines bekehrten Standhaftigkeit / 42. a. der Mahometaner ehrbare Weiber tantzen nicht / und entblössen ihr Angesicht nicht / 47. b. außgenommen zu Dehchair, 145. a. wehcklage der Mahometaner / über das strenge Wein-verbott König Abbas, 74. a. wie sie von den Georgianern genennet werden? 78. b. dörffen niemand zu ihrem Glauben zwingen/ als in gewissen fählen/ 112. b. 196. a. haben viel von Juden / 144. a. gehen Abends auß/ bey ihren Grabmählern zu betten/ 145. a. halten Todte Leichnam für unrein/ 163. welches sie von den Arabern geerbt/ bey dem Strab. ex Heraclito, ibid. zweyerley Secten under ihnen/ 169. b. ihr Glauben beschriben. ibid & seqq. Weiber einer gewissen Secť gehen mit entblößtem Angesicht. 170. a. was für mittel sie sich gebrauchen/die Christen zum Abfall zu bringen? 186. b. S. auch 196. a. zween / so heimliche Christen/verbrennt/zu Hisphahan. 194. b.

Maiin, ein grosser Flecken in Persien. 127. b.

Mamui, eine Carvanserài in Persien. 182. b.

Manes, woher er herkommen/ und was er gelehrt? 170. b. wird lebendig geschunden / ibid. wird Manei Zendik, von heutigen Persianern genennt. ibid.

Manfredi grausamkeit/gegen seinem Vatter/ 100. a.

Männlich und Weiblich Geschlecht/in allen dingen/ bey den Persianern. 143. b.

Mansùr, oder Seid Mansùr, wird Fürst zu Haveiza. 174. b.

Manuel d' Abreù, ein flüchtiger Portugies: S. von ihm eine weitläuffige Geschicht. 182. & seqq.

S. Marcellus wie er gemarteret worden? 175. a.

P P. Maria, General Vic. deß Dominicaner Ordens in Armenien/ Lobspruch. 62. a, b. handelt mit König Abbas, wegen der Polnischen Bündtnuß. 69. a.

Marina, einer sehr schönen Georgianerin/ Contrefait. 32. b.

Mariuccia, sonst Batoni Maria Tinatin di Ziba, fischet/und wird deßwegen von Herren della Valle beschelten/ 145. a, b. resolviert sich mit demselben in Italien zu reisen / 121. b hat sehr schöne Tauben/und Rebhüner/mit denen sie sich auf der Reiß die Zeit kürtzet / 145. b. 146. a. verliert dieselbe / ibid. wird kranck zu Minà, 157. a. erstattet doch der sterbenden Maani ihre letzte Pflicht/ 160. b von was für einem Geschlecht / und wir sie zu dem Authore kommen? 191. a, b. treibet eine verleugnete Georgianerin / vor der Königin Ketavàn ein / in einem Religions Discurs/ 202. a. ziehet deß Authoris auferziehung der Königin ihrer vor / 202. b. und beharret darauf/ mit dem Authore in Italien zu reisen / ibid. hat zu zwey verschiedenen mahlen / drey Tag streng gefastet / 217. b. muß Mannes-Kleider anziehen/ wie sie auß Persien abfahren solte; warumb? 243 a.

Medresè, die Schul zu Sciràz/in Persien die fürnehmste. 139. a.

Mehdi, wer er gewesen? Sein zunamm/ und der Persianer Aberglauben / 67 a. Ein falscher Mehdi wirft sich auf / ibid. seine Gesandten werden von König Abbas übel empfangen/ 67. b. er selbsten von vier Chizilbasci getödet. 67. b. 68. a.

Mehiàr, das ist ein Freund eines Grossen/ein Pers. Dorff. 126 a.

Mehrchoascòn, ein Dorff in Persien. 135. a.

Meidan, zu Hisphahan, weiters beschrieben. 5. a.

Melchisedech, Patriarch der Armenier. 144. a.

Melik Ambàr, ein Abyssiner / ist Statthalter deß Reichs Dacàn. 86. b.

Mengrelia, eine Landschafft Georgiens. 25. b.

In Mesopotamia/tragen die Weiber Dolchen. 32. a.

Messenier/ wie sie über den Philopoemenes triumphiert. 177. b.

Metzger/zu Làr; sein Geprang in dem Fest Neurùz. 173. b.

Milch saur/in Türckey und Persien sehr gut. 54. a. deren gebrauchen sich die Persianer / dem Brantwein die Krafft zu nemmen/daß er nicht in Kopf steige. 234. a.

Minà, eine Vestung/die Hauptstatt im Lande Moghostàn, 153 b. beschrieben/ 154. a. 156. b. Sonnen-höhe daselbst. 157. b.

Minàr, was es seye? 129. b.

Minderjährige / wie sie in Persien gehalten werden? 196. a

Mir, wer er gewesen? 182. a. Mir Abbàs, sonst Imàm-Zade S daselbst. Mir Abdul Hasàn, ein sehr gelehrter fürnemmer Mann/empfanget den Authorem sehr herrlich / 176. a. Mir Abdulaazìm, König Abbas Tochtermann / ist Daroga zu Hisphahan S daselbst. Mir. azàd, wer er gewesen? gibt einen Ghiez baum den Nammen/ 148. b. Mir miròn, der zweyte nach dem Grossen Moghol/ 111. a. Mir Muhammed, ein fürnemmer Persischer Herr / weiset dem Authori einen Phönix-schnabel / 116. a, b. Mir Muhammèd Abd' el Vehabi machet anmerckungen an dem Rand deß Buchs / so der Author in Glaubens-sachen auf Persisch geschrieben. 225 b Mir Muhammèd Baqir, das Oberhaupt der Mahometischer Secť in Persien/ 225. b. gehet allezeit weiß gekleidet. ibid.

Mirzà Scerèf Gihòn, ein sehr gelehrter Mann/besucht den Author zu Làr, 176. a

Mittwochen/der Weiber Kurtzweil zu Hisphahan. 16. a

Moghokiel, öde Felder in Persien. 145. a, b

Groß Moghol hat seine beste Soldaten/auß Persien/ 22. a. gehet mit dem entsatz der Statt Candahàr sehr schläfferig um. 233 b. S. auch Groß &c.

Moghostàn, das ist/der Palmbäum-wald/ eine Pers. Landschafft. 149. b ob es der Palmenwald / Diod. Sic. lib. 1. seye? ibid

Armbänder der Weibern. 150. a

Mohnsamen/von Persianern häuffig geessen/ 148. a. auß was ursachen? ibid

Monat Sefèr, von Persianern für unglücklich gehalten. 49. a

Mond-jahr gemeiner bey ihnen/ als das Sonnen-jahr/ 49. b. der Araber/ 90. b. Monds finsternuß zu Hisphahan. 91. a

Morvarid, eine Jüdin zu Combrù, bewirtet den Authorem sehr wol. 210. b 211 a

Lud. Morus, Grausamkeit gegen Bruders Sohn. 100. a

Moscowiter sehr grob und barbarisch / 14. a, b. ihr Vorschlag mit Persien / wegen des Seiden-Handels/ 234. a. Gesandte an König Abbas, S. daselbst.

Mosqueen zu Sciràz, beschrieben. 138. a, b. & seqq

Moullà-Zein' Eddin, ein fürtrefflicher Mathematicus zu Làr 168. b. machet Freundschafft mit dem Authore, S. 169. a begehret von demselben / wegen verschiedener Religions-puncten/beweißtumb auß H Schrift. 169. a. 171. b. löset den Authori einen Mathematischen Zweifel auf/wegen der Sonnenhöhe zu Combrù, 213. b

Mubarèk ein freyer Arabischer Fürst/ 174. a. wer auf ihn gefolgt a, b

Muhammèd culi Beig, neuer Darogà zu Làr, haltet seinen Einzug/ 180. b. sucht vom Authore ein Stuck gelts zu erpressen 180. b. aber vergeblich. 181. a

Muhammèd Sciàh, König von Ormus. S. daselbst.

Mullà Gelàl, deß König Abbas Sternseher / 4. b. was er mit sich auf allen Reisen herumb führe? ibid. ist ein hoch verständiger Mann. ibid

Multàn eine Landschaft Indiens. 228. a

Die Müntze/ besichtiget. 13 b

Muscèhèd, das höchste Oberhaupt der Mahomet. Secť in Persien. 225. b

Musicalische Instrument deß Indian. Abgesandten/ zu Hisphahan. 11. b

Musselè, das gemeine Gebet der Persianer. 28. b. Item der Ort. 138. a

Mustafà Subasci, raubet der Maani Bruder/ mit Gewalt. 81. a

Mustofi, was für ein Ampt in Orient? 80. a. des gefangenen Königs von Ormus, wird auß Befehl deß Chàn von Sciràz getödet ibid. Warumb? ibid

Mützen der alten Persen/mit den Röm. Rathsherren ihren verglichen. 133. a

## N.

Nachtreisen in Persien sehr üblich. 207. b. 208. b. Nacsù Rostàm, was es seye? 135. a

Naedi Beig, aufsicher über den Haven zu Combrù. 216. a

Naghèr, heilige Buchstaben der Indianischen Geistlichen. 229. a.

Narcissen doppelt/in der Landschafft Pasà, 144. b

Narren sol man nicht befürderen. 90. a, b.

Narsinhà, daß ist Mensch-Löw/ eines India. Abgottes Bildnus/ beschriben. 228. a.

Nasturcium, sehr üblich bey den alten und heutigen Persianern. 54. a

Natur spielet sehr verwunderlich/ S. Author. ersetzet den Mangel eines jeden Orts/ durch etwas anders. 239 b

Nazrà Beig, berichtet den Author, von der Verfolgung der Christen zu Hisphahan. 194. a. & seqq

Nazir. was für ein Amptstitel? 57. b

Nesirbàd, das ist Pflantz-statt deß Nesir, in Pers. Dörfflein. 182. a

Neurùz, der Pers. Neujahrs fest/ 173. b. an dem müssen gewerb und handwercks Leuthe Gelt geben / so sie wollen ihre Läden ins künfftig offen haben. ibid

Newe Jahrs-tag der Pers. 90. b. der Mahometaner und Araber so das Mond-jahr in acht nemmen. ibid. S. Neurùz.

Nichilù, was für eine Landschafft? 65. a

# Register.


Nizàm Sciàh, König von Dacan, sehr mächtig/ 86. a, b. doch demüthiget er sich sehr vor König Abbas, S. Gesandter.
Noutèk, eine gewisse gattung Arabischer Räuberen. 240. b.
Nùr und Nar, was es bey den Persianern bedeute? 171. b.
Nuri dagheli, eine Indianische Abgöttin. 230. b.
Nuß/ von den Cocos-nüssen aufgebrochen/ und die Stücke in ein Brunnen geworffen; eine Indianische Hochzeits-Ceremoni/ S. 242. a.

## O.

Obelisken und Flamm-Seulen/ was für eine geheime Bedeutung gehabt? 228. b.
Ochus oder Oxus der Fluß/ wie er heut genennet? 128. a.
Oimac, der Chizilbasci Stammen einer. 145. a.
Olèg Chàn, des Tamerlans Enckel/ ein fürtrefflicher Mathematicus, 213. b. dessen Tafeln gebrauchen sich die Persen in den Astronomischen Außrechnungen. ibid.
Olivarius de Marcone, Palatinus Kioviæ. 57 b.
Opfer der heutigen Persianer/ 89. b der alten. 137. b.
Orientalische Könige reiben mit ihren Præsenten Kauffmannschaft/ 86. b. Weiber reisen sehr starck. 83 b.
Ormus, sonst Làr, was für eine Vestung? 31. a, b. Ormus, die Insel/ samt der Vestung/ beschrieben/ 230. b. & seqq ist das hitzigste Land auf der Welt/ 235. a. ein lauterer Saltzklumpe/ ibid. die Natur allda sehr wunderlich/ ibid. hat feurige Mauren/ 239. b. war sehr Volckreich/ 239. b. ein rechter Weltmarckt/ ibid. ist in Gefahr von den Persianern 39. b 53. a. 75. a. leidet grossen Mängel an Wasser/ so alles dorthin muß geführt werden/ 65. b. 111. b. 235 a/b. umb dessentwillen stehet es je länger je ärger/ 92 a. b. woher sie ihr Gras und Heu holen müsse? 150. b. hat die Persianer immer in die Augen gestochen/ 156. a. wird von Engelländern und Persianern erobert/ 168. a. 175. a. wiewol mit grossem Verlust des Volcks/ 176. a. der Raub daselbst sehr groß/ 178. b. 199 a kostet König Abbas sehr viel zu erhalten/ 235. a. Fehler der Portugiesen in der Belägerung/ 237. a. wird von den Persianern weiters besitzet/ 238. a. und sehr geplündert. 239. b.
Oxysaccharo der Saft/ in Persien viel gebraucht. 54. a.

## P.

Pai Lulòn, was für ein Fluß in Persien? 209 b.
Palachin, was es seyen? 11 b.
Palmbäume/ wo sie in Persien anfangen? 144. a. von den Früchten leben die Einwohner/ 145. a. Hauß des Authoris zu Minà, von Palmenblattern. 155. a. Schuh von Palmenblättern/ 147. a. ein Wald von Palmenbäumen/ 146. a, b. S. auch Moghostàn.
Paludà, was es für eine Speiß? 54. b.
Papier sehr schön/ dem Authori von der Zohrà verehrt. 98. a.
Paropamiso, heut Zabelistàn, 206. b. Paropamisades, wie sie heut heissen? wie sie ihre Häuser gebauet haben? 53 b.
Pasagardà, heut Passà, da ist Cyrus Magnus begraben/ ex Plin. Curt. 14. b.
Passà, eine Persianische Landschaft/ 182. b. eine Bruck bey Sciràz, Fasa oder Phasas, auf Arabisch. 142. b. 185 b.
Pelengòn, oder Pardel/ ein kleines Dorff in Persien/ 147. b.
Pelevàr, ein Persianischer Fluß/ 128. b. ob es der Medus, beym Strab. & Curtio? 129. a.
P. Perete wird von König Abbas nach Ormus versandt/ wegen Uberfalls der Insel Kesem, 111. b. komt mit der Portugiesen Antwort zu ruck. 113 b.
Perian, was für eine Persianische Speiß? 54. b 174. a.
Persepolis, der alten Königlichen Statt prächtige überbleibsel/ mit gröstem Fleiß besehen/ und der länge nach beschrieben/ 128. b. & seqq. unbekante Schrift von dem Authore, neben andern merckwürdigsten Sachen/ dort wargenommen. 131. b.
Persianer lassen die Zähne niemahls müssig seyn/ 6. b. Weibsvolck mit dem Neapolitanischen verglichen/ 8. a. Täntze derselben/ ibid. sind grosse Liebhaber drsselben/ 9. a. was ihre Täntze für bilden? 10 a. tragen grosse Sorge zum Tulband/ 16. a. halten Trunckenheit für keine Schande/ 19 b was sie für einen Vortheil im Krieg/ für den Türcken haben? 37. a ihre Schiffe sehr klein/ ibid. ihr kluges Verfahren in Recht und Gerichtssachen/ 40 b. halten alle Heiligen/ so vor Mahomet gelebt haben/ hoch/ 47. a. was sie für einen Tag und Monat für unglücklich halten? 49. a. der Söhne Ehrerbietung gegen ihre Väter/ 49. a. sehen genau auf des Himmels Lauff/ 49. a. haben keine Teuckerey/ 50. a. ein jeder hat sein Talcuim auf der Brust/ 50. a. gute Astronomi und Mathematici, 52. a. Wie sie ihre Speisen zurichten/ 54. a, b. reiten auf den Gassen/ welche Gewohnheit schon beym Xenoph. üblich/ 59. b. ihr Andacht an dem Fest Scèh-i-Beràh, 65. b Was sie von ihrem Mehdi halten? 67. a. ihr Sonnen-jahr fängt in der Tag und Nachtgleiche an/ 90. b. ins gemein grob und ungelehrt/ 97. a. Worinn sie etwas wissen/ worin nicht? ibid. ihre Höfflichkeit worin sie bestehe? ibid. ihre Weiber werden weder gesehen noch gegrüßt/ 97. b. hören gern von Glaubens-Sachen discurrieren/ 117. a. darin sie von den Türcken sehr unterscheiden/ ibid wie sie reisen? 123. b. und mit den Pferden umbgehen? so auß Xenoph. erkläret wird/ 123 b. 124 a, b. wie sie beritten? auß dem Agathia erklärt/ 124. b. Ihr Pferdzeug beschrieben/ 124 b ist sehr zierlich/ 125. a. kommen zu ihrem Könige nicht ohne Geschenck/ auß dem Ælíano erlautert/ 131. b. Verbrennen ihre Todten nicht/ 136. a. Nennen die Brucken Bande/ 147. a. machen in allen Sachen ein unterscheid zwischen Mänlein und Weiblein 141 b. werden deßwegen mit den Egyptern/ b. y Seneca nat. quæst. verglichen. 143 b. halten ihre Strassen sehr sicher/ 148. a geringe Zollbeschwerden/ 148. a. belägern die Portugiesische Schantz in der Insel Kesem, 151 b. rüsten sich wider Ormus, machen deßwegen einen Accord mit den Engelländern/ 154. a. erobern Kesem, 167 a. wie auch Ormus. 168. a. ihre triumphierliche Einzüge/ mit der alten Messeniern ihren verglichen/ 177. b. Richter in Persien müssen ihr Urtheil den Parteyen schriftlich geben/ 198. b. wie sie ihre Todten beklagen und beeyren? 205. a. heurahten ihre Sclavinnen/ 205 b. nemmen Weiber auf eine gewisse Zeit/ 206. a sind Großsprecher/ 206. b. der Pocterey ergeben/ 211. a. trachten nach Ehr und Ruhm ibid ihr Gebrauch in Ablesung Königlicher Lauffschreiben/ 212 b 213. a. sind gute Hofflemhe/ 216 a rüsten sich wider Masca't, 224. b. haben keine getruckte Bücher. 225 a. werden treuloß an den Engelländern/ die ihnen Ormus haben einnemmen helffen/ S. eine denckwürdige Geschichr/ 231. b. & seqq sind gewohnt in freyem Feld zu fechten/ halten deßwegen nicht viel auf den Vestungsbau. 238 a.
Persianische Glaubensbekantnuß von dem Authore übersetzt/ 117. b. Königs grosse Macht/ 16. b. S. Abbas Bey Erwehlung eines neuen Königs gehets sehr toll/ 66 a. Landsgebrauch die Flüchtigen anzuhalten/ 187. a. Sprach durch die Saracenen verderbt/ S. 225. a Stätte haben keine Mauren 175. a. Weiber wechseln oft ihre Manner/ 206 a Wann sie schwanger kriechen unter einer Kamelin etlich mahl durch/ S. 207. b
Persien ist von den Türcken vor Zeiten eingenommen/ und die alte Heidnische Könige darauß vertrieben worden. 38. b.
Persindo, des Authoris verhoften Erben Namme. 158 a.
Peràn oder Petàn, die Hauptstatt des Königreichs Dacàn. 68. b.
Peteni, schöne reine Zeug von Baumwolle/ so daher kommen. ibid.
Peter der Syrianer/ wird Hauptmann über die verläugnete Christen/ S. 196. b S. Syri. ner.
Petrus della Valle, Author dieser Reißbeschreibung berichtet den Herren Mario, wie viel Sendschreiben/ und was Inhalts/ er an ihne habe abgehen lassen/ deren etliche verlohren worden/ 105. b. 106. a, b. waser mit seiner Reißbeschreibung/ mit dem Truck und Kupfern vorzunemmen willens? 107. a. sendet verschiedene rare Specereyen in Italien/ 108. a. S. weiters Author.
Pferd/ mit was grossem Fleiß sie von den Persianern gepflegt werden? Ihre menge und Lob/ S. der länge nach/ 123 b 124. a. b. & seqq. werden von dem Authore den Neapolitanischen vorgezogen/ 125. a, b. mit eisernen Blechen gerüstet in dem Kriegs-heer Darii; sind noch zu sehen in den überbleibseln der Statt Persepolis, 130. b. der Sonnen geopfert beym Xenoph. 132. b. Pferdgezeug der Persianer sehr zierlich/ beschrieben. 124. b. 125. a.
Pflantzschulen der Türcken. 81. a.
Phasis, der berühmte Fluß/ nun Fasso, 79. b 80 a.
Phœnix, der Vogel/ obes Cocnos seye? 116. a. dessen Schnäbel den Authori gewiesen/ ibid. S. weitläuffig darvon/ seqq.
Pir, in Persisch/ oder Sceih in Arabisch/ was es bedeute? 144 a welche von Persianern so genent werden? ibid. das ist/ Alte; Häupter der Ehl el rahq-iq. 170. a.
Poeten bey Persianern sehr hoch gehalten/ 193. a. Was für Leuthe dadurch verstanden werden in Persien? 193. a. S. Chogia Hafiz, und Sceih Saadi.
Polen schlagen die Türcken/ 40. b. König in Polen/ S. daselbst.
Polus höhe/ wie sie am füglichsten könne genommen werden? 172. a.
Pomerantzen/ einer sonderbahren art/ zu Làr, beschrieben. 176. b.
Porten/ in Orient sind grosser Herren Höfe oder Pallást/ 192 a.
Portugiesen von Natur widersinnig/ 29. a. tapfer/ aber gar vermessen/ 31. b rüsten sich wider Persien/ 39. b. sind sehr freygebig gegen Geistliche/ 57. b. begehren einen Rahr von dem P. Vicario zu Hispahan, wegen ihrer Streitigkeit mit Persien/ 65. a. tragen demselben/ allein hinterlistiger weise/ das gantze Geschäfft mit König Abbas abzuhandeln/ auf/ 72 b. werden auß Spanien vor den Engelländern gewarnet/ 87 b 88. a. warten ihnen auf den Dienst/ 88 b. werden aber geschlagen/ 91. a. thun schlechte Fürsorg wegen Ormus, 92. b. 168. a. bemäch,

bemächtigen ſich der Inſel Keſem, und machen alſo dem Krieg mit Perſien einen Anfang/ 111. a. Verbrennen einen Perſianiſchen Haven/ 150. a. bieten dem König den Frieden an/ 158. b. verlieren Keſem. 167. a. machen ſich des Unwillens etlicher Perſiſcher Unterthanen nicht zu nutz/ 174. a. verlieren Ormus, und ihr Fehler/ 75. a. 178. b. 237. a. ihrer Gefangenen werden viel Mahometaner/ 176. b. 177. a. 182. b. 183. a. 196. a, b. rüſten ſich wiederumb/ Ormus zu gewinnen/ 236. a. richten aller Orten Hoſpitäle der Bärmhertzigkeit auff; was die für herliche Häuſer ſeyen / S. weitläuffig 236. a.

Poſt gehet ſehr geſchwind in Perſien. 65. b. S. auch 25. a.

Præficæ, oder Klagweiber/ der Perſianer/ beſchrieben/ 205. b. Verglichen mit den Jüdiſchen/ Jerem. 4. 17. und andern Nationen. ibid.

Puie, ein Geſchlecht Perſianiſcher Königen. 137. b.

Puli-neu, das iſt/ die neue Bruck in Perſien. 127. b.

Purg, oder Furg, ein ſehr groſſer Perſiſcher Flecken. 145. b.

Q.

Quitten klein zerſchnitten/ von zweyen Sami unter das Volck außgetheilt/ in einem Indianiſchen Götzentempel zu Combrù. S. 217. a.

R.

Rabbin el evuèl, ein Perſiſcher Monat. 49. b

Rabbinen zu Hiſphahan/ der Zauberey halben/ von Hunden zerriſſen. 37. a.

Rachel/ der Maahi Schweſter/ ſtirbt zu Baghdad. 115. a.

Radhari, ſind Hüter der Straſſen in Perſien/ 51. a. 88. a. 148. a. müſſen den Reiſenden gut machen/ was ihnen geraubet wird/ ibid. ihre Wohnung/ Taſdèk 149. a.

Ramo, der fürnehmſte Abgott/ der Heidniſchen Indianern. S. 227. b. 230. b.

von Raphelengii Fr. Arabiſchem Lexico/ Authoris Meinung. 16. a

Reis, oder Dorff-Schultheiß in Perſien. 152. b.

Ring/ von einem Phönix-Schnabel/ an dem Bogen König Abbas. S. Phönix-Ringe in der Naſen/ bey den Arabern und Perſen üblich. 150. a.

H. Ripſima, und ihre Reliquien. 47. a.

Robèh, ein Chaldeiſcher Chriſt/ von dem Authore, den Mahometanern entriſſen. 188. a, b.

Römiſches Reich iſt auf der Neige. 85. b.

Ronas, ein Holtz/ ſo zum farben ſehr dienlich. 224 b.

Roſtàm, ein alter Perſiſcher Held/ S. von ihm 135. a. ſein Nam iſt noch heut zu tag bey den Perſianern ſehr üblich. ibid.

Roth/ die Gräber und Cypreſſen in Perſien angeſtrichen/ 205. b. die Sami gekleidet. 218 a.

Rud ſciùr, ein kleiner geſaltzener Fluß in Perſien. 149. b.

Ruſtamì, ein Perſiſch Gebirg. 181 a.

Ruy Freira de Andrada, ein guter Soldat/ 88. a. 64. a. iſt General über die Portugieſiſche Galeren 64. a, b. komt/ bey übergab der Veſtung Keſem, den Engelländern in die Hände/ 167. a. der Chàn zu Sciràz hat groß Verlangen ihn zu ſehen/ 167. b. empfängt deſſen Vezier mit Spaniſchem Hochmuht. ibid. wird loß. 215 b.

S.

Saheer/ was für eine gattung Chriſten in Orient? 188 a.

Sadir, oberſte Richter in geiſtlichen Sachen in Perſien/ 41. b 86 b

Sadùt, das iſt/ Herren/ die fürnemſte Moſqueen in Perſien/ 138 b.

Saltzichtes Thal in der Landſchaft Sciràz, 143. a. Saltzklumpe/ S. Ormus.

Sambùc, eine gattung Perſianiſcher Schiffe/ beſchrieben. 234. b.

Sami, was für Geiſtliche unter den Heidniſchen Indianern? 217. a.

Sättel/ Perſiſche/ 124 b. 125. a. und Uzbeghiſche beſchrieben. 124. a

Säulen ſehr groß/ in dem Tchil-Minàr, 133. b. ihre Ordnung. ꝛc. der länge nach/ ſehr fleiſſig beſchrieben. ibid.

Scander, was für ein Wort? 184. a.

Scheriari, was für ein Amt in Perſien? 153. a. S. 156 b.

Scheriſtàn, ein Flecke nahe bey Hiſphahan, 28. a Sceih, S. Pir.

Sceih Saadi, eines berühmten Perſiſchen Poeten prächtiges Grab/ 193. b. und herliche Schriften/ ſo er an den Tag gegeben/ ibid. 194. a. Sceih Sigi, oder Siſi, der Scheriari, über Moghoſtàn, 156 b. 158 b. & ſeqq.

Scemnàs, unter den Syrern/ was für ein Amt? 59. a.

Scemſeddin Chàn, ſonſt Cazacco, wo er zu gebieten? 144. b. 145. a

Scerif von Meccha, wer er ſeye? 13 a. einer ſeiner Verwandten hält ſich in Perſien gaſtsweiſe auf. ibid.

Schnee zu Hiſphahan Sommers nicht gebraucht. 60. a.

Schreibzeug des Authoris, beſchrieben. 243. a.

Schul zu Sciràz, die fürnehmſte in gantz Perſien. 139. a.

Scìzi, das iſt/ Abtrünnige/ ſo werden die Mahometaner in Perſien genant. 38. b.

Sciah was es bedeute? 177 b. Sciàh Abbas, S. Abbas. Sciàh-culi Beig, iſt Ober-Aufſeher über die neugeworbene Völcker/ wider die Portugieſen/ 114. a komt mit ſeinem General/ dem Imàm-culi Beig, zu Combrù an/ 230. a. Sciàh Seliм, der Groß-Moghol/ 18. a. S. daſelbſt. Sciahi, eine Perſiſch Müntz/ 155. a. Sciaiten, S. Mahometaner. Ihre/ wegen der Ehe/ andere Meinung/ von den Sonniten. 205 b.

Sciàl, eine gattung Haarichter Decken für die Pferde in Perſien. 123. b.

Sciràz, die Hauptſtatt/ in dem eigentlich genanten Perſien/ beſchrieben/ 137. b. & ſeqq. iſt nicht das alte Perſepolis, wie Phil. Ferrarius vermeint. 129 b.

Se ciàh, das iſt/ drey Brunnen/ ein Ort in Perſien. 207 b.

Sebel der Perſianer/ davon Horatius ſchreibt/ wie er geſtaltet? 13. a

Scchien-gebin, was für ein Saft? 54 a.

Seel/ von derſelben etlicher gelehrter Leuthen Meinung in Perſien. 171. b.

Seid Chamis, Herr zu Dobà/ ergibt ſich an König Abbas/ 214. b. Seid Geudèr, ein Perſiſcher Flecke/ mitten in einem Palmenwald/ 146. b. 209. a. Seid Muhammed Sohari, wird Oberſter über die Perſianiſche Kriegs-ſchiffe zu Combrù, 211. b. Seid Naſir, ihm wird vergeben/ 174. a, b. Seid Reſcid, wie er Fürſt zu Haveiza worden ſeye? 174. b. wie er geſtorben? ibid.

Seiden/ v. Seyden

Seiffen von den Blättern des Baums Konàr/ ſehr köſtlich. 146. b. 157. a.

Selàma, Fürſt zu Haveiza. 147. b.

Selviſtàn, das iſt Cypreſſenwald/ ein groß Dorff in Perſien 143. a. wem unterworffen? ibid. Item/ eine Perſianiſche Landſchaft. 185 b.

Sem ſet el berije, ob es das wilde Seſamum ſeye? 152. b.

Semiramidis Bildnuß/ in einem Felſen eingehauen/ ſamt ihrer Leibguardi. 135 b.

Seng, was für ein Inſtrument bey den Perſianern? 9 a.

Serzehi rizevòn, was für ein Ort in Perſien? 149. a. 209. a.

Sevendùk Sultan, wie/ und über was er zu gebieten? 211. a. wird von dem Authore zu Combrù beſucht/ ibid. dem wider rahtet er/ ſeine Heimreiß durch Arabien zu nemmen 223 b 224. a.

Seyden/ wo die meiſte in Perſien gemacht werde? 234 a. kan beſſer Nordwerts auß Perſien/ als Südwerts verführt werden/ ibid. von dem Perſiſchen Geſandten dem König in Spanien verehrt/ verurſachet viel übels/ 87. b. wegen Seidenhandels Offerten dieſes Königs an Perſien/ 29. a, b. S. auch Abbas

Simon Chàn/ empfanget Luarsàb, eines Georgianiſchen Fürſten Land/ von König Abbas zu Lehen. 173 b

Sind, was es für ein Ort in Groß Moghols Land? 234. b.

Singkunſt/ wie ſie ſoll/ nach Avicennæ Lehr/ eingerichtet ſeyn? 198 b 199. a.

Sita, das Eheweib Ramo, des fürnehmſten Indianiſchen Abgotts/ und der Indianern Fabel von ihro. 227. b.

Sofragi, was für ein Ampt bey den Perſianern/ und Georgianern? 4. a. 188. b

Sohàr, ein Arabiſcher/ den Portugieſen gehöriger Seehaven. 211. b. 214. b.

Soleiman Mirzà, König Abbas Enckel/ wird geblendet/ 155. b. Warumb? ibid.

Somböl Chatai, was für eine Speecrey? 107. b.

Sonnenfinſternuß zu Làr, beſchrieben. 175. b.

Don Manuel di Souſa, erzelet ſeine Mutter auß Ormus. 175. a. 183. a.

Spaniſcher Abgeſandter/ wil den Indianiſchen nicht begleiten. 10. b. 11. a. ſein begehren an den König Abbas, 20. b. S. auch Abbas, Item Geſandter.

Speecereyen/ ſo ſehr rar, beſchrieben. 107 b.

Sprach/ der Wiſſenſchaft Schlüſſel/ 46 b. Ein Sprachen Collegium, wird zu Hiſphahan von den Carmelitern auf Authoris einrahten/ aufgerichtet. 84 a.

Sri, was es in Indianiſcher Sprach bedeute? 228. a.

Sta täteifer/ eine Urſach grauſamer Unthaten. 100. a.

Stätte/ vor alters von denen her genennet/ von denen ſie erbauet worden. 208. a.

Steine die auf dem Waſſer ſchwimmen zu Ormus, 234. b. Steine für Gott angebetten/ vor dieſem/ und heut zu Tag/ S. der länge nach. 228. b, 229. a.

Sternen/ als Fürbitter bey Gott/ von einer gewiſſen Secte in Perſien verehrt. 171. a.

Sternkunſt/ wol von Perſianern geübt/ 93. b. Bücher von dem Authore auß dem Perſianiſchen ins Latein überſetzt/ 93. b. 94. a. etlicher fürtrefflicher Sternkündiger in Perſien Nammen/ S. 168. b. S. auch Olèg Chàn.

Strachani Georg eines Schottiſchen Cadets merckwürdiger Lebenslauff 122. a. & ſeqq.

Straſſenräuber zu Làr, wie ſie geſtraft werden? S. 175. a.

Sultan Seid Alimèd, Sciàh Soſi Sohn/ wo begraben? 127. a.

Suvàr Ali Beig, wer er ſeye? 156. a.

ein Syrianer/ Peter genant/ erweiſet dem Authori groſſe Falſchheit 189. a, b. & ſeqq S. auch 195. b. ein anderer verlaugnet Chriſtum/ daß er wider den Authorem eine unbillliche Sach vor dem Richter zu Sciràz beh upten könne/ 198. a, b. aber vergeblich/ Iſt eine anmerckungs würdige Geſchicht. ibid.

T.

T.

Tabaſcir, ſehr gut wider das Fieber. 157.a.158 a.
Tag/den Perſianern unglücklich. 49.a.
Tagiabàd, ein Luſtgarten zu Hiſphahan. 4.a.
Talcuim, oder die Perſiſche Ephemerides, S. 50.a. vom Authore überſetzt. 49.b.
Tantz junger Knaben für dem König/ in einem Cahue-hauß/ beſchrieben/ 13.b. der Mußquetierer/ in einem Einzug/ zu Hiſphahan, 9.a. 15.a. Perſianiſcher Huren und ehrlicher Leuthen/ wie unterſcheiden? 10.a. der Weibern zu Ciolfa beſchrieben/ 47.b. Tantzen/ ob es eine Sünde? 48.a.
Tarchuin, was es für ein Kraut/ und ſeine Nammen. 54.a.
Tarantulen ſehr groß in Perſien. 182 b.
Taric Zenà Decà, das iſt/ der Weg der Geitzigen/ eine gewiſſe Mahometaniſche Secť/ wird beſchrieben. 170.b.
Taròm, ein groſſer Perſiſcher Flecken/ ſo viel andere unter ſich hat. 146. b.
Taskuie, ein Flecken in Perſien. 209.a.
Tatàr, welche ſo von den Georgianern genennet werden? 78.a,b.
Taſcùr. S. Taſcuie.
Tauffe eines Perſiſchen Jünglings zu Hiſphahan, 28.b. des heil. Tauffs Kraft. 219.b.
Teflis, die Hauptſtatt einer Landſchaft Georgiens. 79.b. 80.a.
Teimuràz Chan, ein Fürſt in Georgien/ deſſen Söhne/ auß Befehl König Abbas, verſchnitten/ 75 b. wie es mit ſeiner Mutter und Land weiters hergegangen? 67.a.b. S. auch Ketavàn. ihme wird eine Landſchaft von den Türcken eingeraumt. 80.a.
Tel Sciatèr Ali, was für ein Ort zu Sciràz? 139. a.
Tenghe el Ekbàr, das iſt/ die enge Streaſſe des Allergröſſeſten/ ein ſehr ſchöner Bogen bey Sciràz, beſchrieben. 137.b. 138 a.
Tenghi-dalàn, eine Carvanſeràì. 163.b.
Thier underſchiedlich gantz/ eines in dem andern/ an gewiſſen Feirtagen in Perſien/ gebraten/ 174.a. ſo ſchon zu Herodoti Zeiten üblich war. ibid.
Thomas Barker, Engliſcher Reſident in Hiſphahan, ſtirbt. 50.b.
Thor des Königlichen Pallaſts zu Hiſphahan, eine Freyſtatt/ 41.a. Auß Varrone, bey dem Servio, erläutert. 87.b.
Thränen ſind nicht allzeit Kennzeichen eines weibiſchen Gemühts. 101. b.
Thurn/ von dem Mißthätige Weiber zu Hiſphahan geſtürtzt werden. 19. b.
Thürſchwellen/ etwas geweyhetes bey den Alten und heut zu Tag. S. Thor.
Tigranoceria, bey Strab. Ptol. Plin. woher ſie den Nammen habe? 208. a.
Timariſtàn, ein Perſiſcher Flecken/ in der Landſchaft Paſsà. 144. b.
Tochtà Beig, wird als Abgeſandter nach Conſtantinopel verſchickt/ 56 b. wird beſchrieben/ ibid. komt wieder/ unverrichter Sachen/ zurück/ 111. b. verheeret das gantze Land umb Candahàr. 233. b.
Tomanò, eine Perſiſche Müntz. 12. a.
Th. Tompſon, ein Engelländer/ erweiſet dem Authori groſſe Freundſchaft zu Combrù. 243. a.
Torpedo, oder eine gattung unbeweglicher Fiſchen/ bey Combrù, S. darüber des Authoris ſchöne Gedancken. 230. b.
Tranck/ damit die Maani ihren Herren geſund gemacht/ beſchrieben. 152. b.
Traum König Abbas. 89. b.
Traur-klagen der Perſianer über ihre Todten. 205 a.
Trebiziner, was für Leuthe? 5 b. Trebiziner-Statt/ ſonſt Abbàs Abbàd, eines von den vier Theilen der Königlichen Statt Hiſphahan. 17. a, b.
Treppen/ an dem Cehil-Minàr, beſchrieben. 130. a, b.
Trunckenbolden härtiglich geſtraft. 59. b.
Türcken werden von einem Weib in einer denckwürdigē Schlacht/ geſchlagen/ 6. b. ſuchen Frieden mit den Perſianern zu machen/ 40. b. ſind nüchterer und mäſſiger als dieſelbe/ 57. a. bey ihnen/ wie getrewe Dienſt bezahlt werden? 82. b. ihr Sprichwort davon. ibid. ziehen wider den Feind in ſo groſſer menge/ als die Mucken/ 101. a gehen mit viel Betriegereyen und Verleumdungen umb/ gegen die Chriſten. 142. a.
Turcomannen empören ſich/ wehrender Kranckheit Königs Abbas. 74. b.

V.

Veador da facenda, was für ein Amt bey den Portugieſen? 64. b.
Velèd Chàn Sultàn, Statthalter der Veſtung Ormus, 235. b. erzeigt ſich ſehr höfflich gegen dem Authore, ibid. Locket auß etlichen Engelländern/ vermittelſt des guten Brandtenweins/ ihre Heimlichkeiten. ibid.
Venus, als ein Stern/ gebildet/ bey Tacito und Max. Tyrio. 228. b. 229. a.
Veſtung/ wie am beſten zu beſchützen? S. einen ſchönen Diſcurs davon. 178. a, b.
Ugiàn, ein Perſiſch Dorff/ 127. a. deſſen Einkommen zu dem Grab Sultans Seid Alimèd geſtiftet. ibid. warumb es das kleine Ardebil genennet wird? ibid.
Unſchuldige müſſen der Schuldigen entgelten. 25 b.
Untreu der Portugieſen zu Ormus, an ihrem König. 75. a.
Uzbeghi empören ſich/ wehrender Kranckheit Königs Abbas, 74. b. thun groſſen Schaden in der Landſchaft Choraſan, 89. b. 234. a. ihre Sättel/ ſo in Perſien ſehr üblich/ beſchrieben 125 a.

W.

eine Wahrſagerin in Perſien wirft das Looß/ über der Maani Geneſung. 159. b.
Wallfiſch/ der Namme eines Schiffs/ darauff der Author in Indien gefahren. 243. b.
Waſſer zu Lar keines/ als vom Regen/ 173. a. zu Ormus keines/ S. daſelbſt.
Weg ſehr ſchön bey Sciràz. 137. b.
Weiber in Meſopotamia/ tragen Dolchen/ 32. a. erſteigen die Statt Candahàr, 206. b. dörffen nicht zu Schiff gebracht werden/ in Perſien/ ohne ſonderbare Verwilligung/ 243. a. Klag-weiber der Perſianer/ S. Præficæ.
Wein zu trincken und zu verkauffen/ ſehr ſchärff vom König Abbas verbotten/ 73. a, b. wie diß Verbott aufgenommen worden? 73. b & ſeqq. die Verbrecher deſſen ſchwerlich geſtraft 73. b. wird doch etwas relaxirt, 74. a, b. in des Chàn zu Sciraz Land gar nicht gehalten/ 74. b. endlich gar aufgehoben/ warumb? 109. a.
Wind/ wie er könne gefangen werden? 172. a, b. S. Luftfänge/ Item/ Làr. Wind ſehr hitzig und brennend/ bey der Abreiß des Authoris von Làr/ 181. b. wird auß dem Strabone erkläret ibid. Windlichter-Pracht bey dem Einzug Königs Abbas zu Hiſphahan. 5. b.
Winter zu Authoris zeiten/ ſehr ſtreng in Perſien. 91. a.
Woodcok Nic. über die Engliſche Flott/ mit deren der Author auß Perſien in Indien abgefahren/ Vice-Admiral. 244. b.
Wörterbuch Perſianiſch/ genant Furs Suri, ſehr gut/ wird dem Authori nach Combrù geſchickt. 225. a.

X.

X. haben weder Türcken noch Perſianer. 189. a.
Xenophon, von der Perſianern Manier mit Pferden umbzugehen/ 124. a. von Cyri Außzug/ 131. a. und andern Sachen/ hin und wieder erklärt.

Y.

Y. wie es von den Alten ſeye geleſen worden? 116. a.

Z.

Zabeliſtàn, eine Perſiſche Landſchaft/ ſo vor dieſem Paropamiſo, 206 b. von König Abbas dem Groß-Moghol wiederumb abgenommen. ibid.
Zauberey/ ſo mit Augen geſchihet/ wo ſie vor dieſem/ und heut zu tag im ſchwang? 218. S. davon eine merckwürdige Hiſtory/ 218. b. & ſeqq. Ein Zauberer iſſet das Marck einer Cucumeren/ ohne öffnung derſelben/ 219. b. kan aber das Hertz eines Portugieſiſchen Capitains nicht eſſen; warumb? ibid. S. Hertz des Menſchen. Item/ Augenzauberey.
Zecca, die Müntze zu Hiſphahan. 5 a.
Zeinèb Begùm, wird beſchrieben und geprieſen. 6. b. Sie gewinnt einen herrlichen Sieg wider die Türcken. ibid. Wartet König Abbas in ſeiner Kranckheit treulich ab/ 66. a. Läßt eine Sänften nach des Authoris ſeiner machen/ ibid. Rahtet dem König/ daß er ſich/ wiewol noch kranck/ dem Volck zeige/ ibid ihre wichtige Urſachen/ ſo ſie dem König deßwegen vorhält. ibid.
Zercòn, ein Dorff/ ſechß Meil von Cehil-Minàr. 137. b.
Ziara, das iſt/ die Beſuchung/ was für ein Ort in Perſien? 191. a.
Zirevàn, ein Ort in Perſien. 207. b.
Zizevàn, ein Perſiſch Dorff. 144. b.
Zohrà, beſchenckt den Authorem mit ſehr ſchönem Papier. 98. a.
Zollbeſchwerden/ in Perſien ſehr gering/ 148. a. in Moſcau ſehr groß. 234. a.
Zuckerhüt/ von ungeheurer Gröſſe/ dem König Abbas verehrt. 18. b.




END.

# PETRI DELLA VALLE,

# Reiß-Beschreibung

## in die Orientalische Länder/

Vierter Theil/

In sich haltend

Eine Beschreibung der anmercklichsten Städte / und Oerter in T
dien / und denen Höfen ihrer Fürsten / an welchen er sich eine zeitlang auffgehalten/und w
an denselben denckwürdiges zu sehen / nebenst vielen anderen raren und ungemeinen
Umbständen und Begebenheiten.

Und endlich

Seine Ruck-Reise durch das wüste Arabien / Cypern / Sicilien / Corsica
und Maltha / und glückliche Widerkunfft nach Rom:

Nebenst

Der Leich-Begängnuß der Sitti Maani, seiner Gemahlin / die er in dem
Capitolio daselbst zur Erden bestatten lassen.

Genff/

In Verlegung Johann-Herman Widerholds/
Im Jahr
M. DC. LXXIV.

# Summarien der Sendschreiben dises Vierten Theils/ der Reißbeschreibung

## Herren DELLA VALLE.

### Das Erste Sendschreiben auß Surat, den 22. Martij 1629.

Pag. 1. Der Herr Della Valle schiffet von Combrù mit den Engeländern nach Surátte. Beschreibung eines Einhorns. Deß Herren Della Valle Gespräch mit einem Schiff-Capitain / der Engeländer Tractaten mit dem König in Persien betreffend. Er komt im Hafen bey Surat an / und wird von dem Englischen Præsidenten höfflich empfangen. Beschreibung des Lands Guzarat, und von der genauen Auffsicht / so daselbst wegen der Leuthe und Güter gehalten wird; wie auch der Stadt Surat. Beschreibung eines Gartens/ und etlicher Gewächse und Bäume darinnen. Erzehlung der Auffruhr in dem Reich deß Groß-Moghols: bey welcher Gelegenheit der Ursprung dieses mächtigen Fürsten/und sein Staat / wie auch der Abfahl seiner Söhne beschrieben wird. Beschreibung der Stadt Barocej, in gleichem der Statt Cambaja, und eines Tempels darinnen/sampt ihren Götzen-Bilderen. Gespräch des Herren Della Valle mit einem Brahman. Abtheilung der Indianer / und von ihrem Glauben und Secten. Ihre Sitten und Meinung von den Teuffeln. Streit zwischen den Jesuiten/ und andern Geistlichen in Indien/ wegen eines gewissen Schnürleins / so bey den Indianeren gebräuchlich ist. Beschreibung der Statt Ahmedabàd; des Königlichen Pallasts; etlicher Heidnischer Tempel; der Gioghi, und ihres Lebens und Wandels. Indianer / wie sie ihre Todten verbrennen? Der Herr Della Valle reiset von Cambaja wider nach Surat, und von dannen zu wasser nach Goà.

### Das Zweyte Sendschreiben / auß Goà, den 27. Aprilis, 1623.

Pag. 45. In disem Schreiben ist des Herren Della Valle Abreiß von Surat nach Goà enthalten/ und was für verhinderung und ungelegenheit ihme/ wegen seines Dieners Cacciatùr, zugestanden. Seine Ankunfft zu Daman, in welcher Statt ihm von den P. P. Jesuiten underschiedliche außländische Früchte zu versuchen gegeben worden. Die Engeländer überfallen die Inwohner zu Dabul, und führen zwey reichbeladene Schiff hinweg. Beschreibung deß Schlosses zu Ciaul; wie auch dreyer Fürsten / und des einen Zaghafftigkeit. Der Herr Della Valle komt zu Goà an/welche Stadt er sampt den Sitten der Portugiesen beschreibt. Ihme wird daselbst von den Carmeliteren und PP. Jesuiten, alle Ehr erwiesen. Von der Chineser und Japponier weise zu schreiben / und ihren Buchstaben.

### Das Dritte Sendschreiben / auß Goà, den 10. Octobr. 1623.

Pag. 59. Dieses Schreiben handelt von etlichen Fest-Tagen / so zu Goà gehalten worden / worbey sich der Herr Della Valle gleichfahls einfindet. Von der Regenzeit/wann sich dieselbe in Indien anhebt. Des Herren Della Valle Gespräch mit dem Vice-Re zu Goà. Ein König in Indien wird auß seinem Reich vertrieben. Beschreibung etlicher Gebäue zu Goà, und underschiedlicher Trag-Sessel. Von einem Fest der Heiden zu Goà. Zeitung von eroberung etlicher Vestungen an den Arabischen Küsten. Auffnehmen eines Fürsten in Indien / an welchen der Vice-Re zu Goa eine Gesandschafft abfertiget / worunder der Herr Della Valle sich gleichfahls begibt.

### Das Vierte Sendschreiben / auß Onòr den 30. Octobr. 1623.

Pag. 66. Der Herr Della Valle reiset mit der im vorigen Schreiben erwehnten Gesandschafft/nach Onòr, welche er kürtzlich beschreibet. Geschichts-Erzehlung von einer Indianischen Frawen Kluagheit und Großmütigkeit. Dem Venktapà Najekà wird wegen Ankunfft des Portugiesischen Gesandten zu Onòr Bericht gegeben/welcher aber derselben nicht groß achtet. Deß Herren Della Valle Bedencken hierüber.

## Das Fünffte Sendschreiben/ auß Ikkeri, den 22. Novembr. 1623.

Pag. 73. Nachdem der Herr Della Valle mit dem Portugiesischen Gesandten abgereißt / und zu Garsopà angelangt/ beschreibet er den Gebrauch/ wegen Regierung selbiger Landschaft/ und zugleich eine Geschicht von einer Königin daselbst/ wie auch dasselbe Land; den Berg Gat, und eine Vestung und Götzen-Tempel auf demselben/samt der Indianer Aberglauben. Von einer sonderlichen Weise der Indianer/Rechnen/ Schreiben/ und Lesen zu lernen. Derselben Gebrauch / das Estrich mit Ochsen-mist zu bestreichen/ und von ihrem Aberglauben im Essen. Beschreibung eines Tempels/ samt dessen Götzenbildern/ und einer Procession, wie auch der Statt Ikkeri. Der Portugiesische Gesandte wird zur Audientz aufgeholet. Ordnung des Aufzugs. Des Gesandten Gespräch mit dem Venktapà Najekà, und dessen Geschencke an ihn. Von einem Chor tantzender Jungfrauen. Beschreibung der Statt Sagner. Von einer Frauen / so sich wolte verbrennen lassen/und des Herren Della Valle Gespräch mit ihr. Des Portugiesischen Gesandten Handlung mit dem Venk-tapà Najekà, wegen des Königs von Banghèl, und sein Entschluß hierüber.

## Das Sechßte Sendschreiben/ auß Manghalor, den 9. Decembris, 1623.

Pag. 101. Der Herr Della Valle nimt von dem Portugiesischen Gesandten seinen Abschied / umb die Stätte Barselòr und Mangalòr. wie auch die Königin Olalà und ihr Land zu sehen/ und reiset in Gesellschaft seiner Leuthe von Ikkeri ab. Ihme wird vor seiner Abreiß ein Buch in Canarischer Sprach verehret. Er wird von seinem Diener bestohlen/ bekomt aber sein Geld wieder. Dessen Ankunft zu Barselòr, und dessen Beschreibung. Er gehet daselbst zu Schiff/ nach Mangalòr, und von der grossen Gefahr / in welche er gerahten. Beschreibung dieser Statt/ wie auch Banghèl, und Olalà. Seine Abreiß von Mangalòr, und Ankunft zu Manèl, der Königin von Olalà Wohnsitz. Beschreibung ihrer Person/ und Kleidung. Sein Gespräch mit ihr. Der Königin von Olalà Sohn läßt ihn zu sich beruffen. Sein Gespräch mit demselben. Des Herren Della Valle Present/ so er ihme gegeben. Er wird von demselben gastiert / Beschreibung dieser Mahlzeit / und des darbey gehaltenen Gesprächs. Er nimt sich vor/ die Königin zu besuchen/und sendet seinen Dolmetsch an sie. Ihr Bescheid. Beschreibung eines Tempels/ und einer Capell/so dem Teufel geweyhet: darein der Herr Della Valle unerschrocken gehet.

## Das Siebende Sendschreiben.

Pag. 121. Der Herr Della Valle reiset von Manèl wieder nach Mangalòr, und besichtiget die Einsidlerey des Königs der Gioghì, deren Tempel und Wohnungen/ wie auch ihres Königs / er beschreibt; und von dessen Gespräch mit ihm. Er reiset von dannen nach Carnate, selbige Königin zu besuchen/und thut zugleich einen Bericht von derselben/ wie sie von dem Venktapà Najekà überweltiget worden. Beschreibung der Statt Calecut, und des Königlichen Palasts/ wie auch seiner Person. Gespräch des Königs mit den Portugiesen/ welcher denselben einige Verehrungen vor ihrem Abzug thut. Kleidung der Einwohner von den Malabaren, und ihrer Ankunft. Von den Nairi, und der grossen Freyheit ihrer Weiber. Beschreibung der Statt Cananor. Der Herr Della Valle segelt mit den Portugiesen nach Goa, denen unterwegs eine andere Flotte begegnet/welche sie für feindlich halten/aber hernach für Freund erkennen. Der Vice-Re zu Goà, läßt das allgemeine Auffbott an alle Portugiesische Soldaten ergehen/vor Ormus zu ziehen. Zeitung zu Goa von dem Aufbruch der Portugiesen vor Ormus. Erzehlung von des Ruy Freyra verrichtung vor Ormus. Die Canonisation S. Ignatii und Francisci Xaverii wird zu Goà feyerlich begangen. Grosse Macht der Jesuiter daselbst. Beschreibung des Platzes Guadalupe, in gleichen etlicher Pflantzen und Blumen.

## Das Achte Sendschreiben/ auß Goa, den 4. Novembris, 1624.

Pag. 143. Gleich wie der Herr Della Valle das vorige Schreiben mit dem Fest der Canonisation des H. Ignatii beschlossen: also macht er den Anfang dieses achten Sendbriefs von der Beschreibung des Fests der Canonisation S. Francisci Xaverii. Etliche Engeländer werden/ auß Befehl des Groß-Moghols / theils niedergemacht/ theils gefangen genommen. Ihr grobes versehen. Zeitung zu Goa von Eroberung der Statt Bagdhàd durch den Persianer/ und des Herren Della Valle bedencken hierüber. Von der Gefahr der Schiffe in dem Haven vor Goa, zu gewissen Zeiten des Jahrs. Von einem Fest der Indianer. Opfferung der Erstlingen der Früchte zu Goa. Ankunfft der Jährlichen Portugiesischen Flott daselbst/ und den newen Zeitungen / so sie auß Europa mitgebracht. Erzehlung von dem Krieg zwischen etlichen Indianischen Fürsten.

Das

## Das Neunte Sendschreiben auß Mascàt, den 19. Januarij, 1625.

Pag. 156. Von der Abreiß des Herren Della Valle von Goa. Nahmen seiner Gesellschafft. Ankunfft zu Ciaul. Beschreibung einer Landschafft der Mohren, wie auch eines Götzen-Tempels. Ankunfft der Portugiesischen Galeen zu Ciaul. Der Herr Della Valle begibt sich zu Schiff / und reiset von Ciaul ab. Der Portugiesischen Schiffleuthe Aberglauben. Harter Sturm / und Gefahr des Schiffbruchs. Ankunfft zu Mascàt und Beschreibung dises Fleckens.

## Das Zehende Sendschreiben auß Bassorà.

Pag. 165. Der Herr Della Valle reiset von Mascàt ab / und geräth in Gefahr eines Schiffbruchs. Gefährliche Klippen auff den Indianischen Küsten. Sein Gespräch mit dem Ruy Freira, der Portugiesen Generaln über die Flotte. Beschreibung der Insel Charg, und Cheder, wie auch der Statt Bassorà Von den St. Johans-Christen daselbst / ihren Sitten / Gottes-dienst / Buchstaben und Priestern. Von dem Mißverstand eines Landvogts in Arabien / mit dem König in Persien / welcher von ihm vertrieben wird. Underschiedliche Zeitungen / von dem Krieg zwischen den Persianern und Türcken. Des Königs in Persien Vorhaben / den Kauff-handel mit Indien auffzurichten. Abreiß einer Caravane nach Aleppo, mit welcher der Herr Della Valle zu ziehen verhindert wird.

## Das Eylffte Sendschreiben von Aleppo, den 7. Augusti, 1625.

Pag. 181. Der Herr Della Valle reiset von Bassorà ab / und nimt seinen Weg durch die Wüsten. Erstlich nach Cuvèbeda, allwo er den P. Orsino, einen Dominicaner zum Reißgefehrten bekomt / muß aber / wegen Unsicherheit der Strassen / wider nach Cuvèbeda umbkehren / von dannen er endlich abreiset. Von einer Feurs-Brunst in der Wüsten / welche im freyen Feld durch das Taback-trincken entstanden. Von dem Gewalt / der gegen Jhm von eines Arabischen Fürsten Zoll-Einnehmern verübet worden / welcher es ihrem Fürsten klagt / und einige Bezahlung für seine abgenommene Sachen bekomt. Jhme werden abermals seine Reiß-Kisten mit Gewalt geöffnet / und etliche Sachen darauß genommen. Nachgehends widerumb von etlichen Reutern angesprengt / und ihm nochmals seine Kisten auffgebrochen. Jhme wird zu Taiba ein Araber zugegeben / ihn zu einem Emir zu begleiten; er widersetzt sich aber mit Gewalt / und nimt den graden Weg nach Aleppo. Beschreibung der Wüste in Arabien. Er berichtet den Venetianischen Consul zu Aleppo seiner Ankunfft / welcher denselben einholen läßt / und sehr freundlich empfängt.

## Das Zwölffte Sendschreiben / auß dem Haven Salines in Cypern den 16. Septembris, 1625.

Pag. 193. In disem Schreiben berichtet der Herr Della Valle etliche Sachen / so sich seithero an dem Hofe zu Constantinopel in seiner Abwesenheit zugetragen. Von einer wunderlichen weiß / die Geister zu beschweren. Beschreibung der Juden Synagog zu Aleppo. Er reiset von Aleppo nach Antiochia, welche Statt er / samt dem Gebürg Aman beschreibt. Von dannen begibt er sich nach Alexandria, allwo er von dem Venetianischen Consul wol empfangen wird. Von dem Ursprung ihres Namens. Er gehet daselbst zu Schiff / und fähret von dannen nach Cypern, woselbst er in den Haven Salines glücklich einlaufft / und von dem Venetianischen Consul, und andern guten Freunden bewilkomt wird.

## Das Dreyzehende Sendschreiben auß Maltha den 4. Novembris, 1625.

Pag. 202. Mittler-weil sich der Herr Della Valle in der Insel Cypern, und dem Haven zu Salines auffhelt / berichtet er noch underschiedliche Sachen / so er darinnen gesehen / und zwar Erstlich von einer Kirch under der Erden / so Unser Lieben Frauen geweyhet ist / wie auch der St. Lazarus Kirch. Beschreibung des Gummi / Ladanum genant / wie auch des Steins Amiantus, von welchem ein Leinwad gespunnen wird / die im Feur nicht verbrent. Er fahret von Salines ab / und laufft in den Haven vor Limiso ein. Von dannen schiffet er nach Maltha, allwo er aber / wegen der in den Orientalischen Ländern eingerissenen Pest nicht außsteigen darff: Jedoch bekomt er endlich / durch beförderung seiner guten Freunde / die Erlaubnuß / und wird ihme außerhalb der Statt / eine lustige Behausung eingeraumt / die Quarantaine / oder Viertzig-tägige Zeit darinnen zu halten.

## Das Vierzehende Sendschreiben.

Pag. 210. In diesem Schreiben erzehlet der Herr Della Valle, welcher gestalt der Groß-Hospital-Meister

Meister des Maltheser Ordens / samt den zweyen Rittern / zu ihm kommen / und sich gegen ihm beschweret / daß er die Todtenkisten seiner Gemahlin nicht angezeigt; gegen welche er sich aber verantwortet. Nichts desto weniger wollen sie ihm keinen Gesundheits-Brieff ertheilen / es seye dann / daß er dieselben öffnen lasse. Er nimbt deßwegen seine Zuflucht zu dem Päpstlichen Inquisitore daselbst / welcher die Sache dahin vermittelt / daß man ihm ein n Pas nach seinem Belieben außfertiget. Er fahret hierauf nach Syracusa, allwo er von dem Bischoff daselbst mit grossen Freuden empfangen wird.

## Das Fünffzehende Sendschreiben.

Pag. 214. Weil sich der Herr Della Valle noch länger zu Syracusa aufhält / so besihet er einen wunderlichen und künstlichen Echo, wie auch die St. Lucia Kirch. Beschreibung des Springbrunnens Arethusa. Ursach des widerwillens zwischen dem Papst und Maltheser-Orden. Er reiset von Syracusa nach Catana, woselbst er etliche von dem Geschlecht Della Valle wohnhaft antrift. Von dannen begibt er sich wieder nach Syracusa; und fähret mit den Maltesischen Galeren nach Messina.

## Das Sechszehende Sendschreiben / auß Rom den 4. Aprilis, 1626.

Pag. 224. Nach dem der Herr Della Valle zu Neapolis von seinen guten Freunden Abscheid genommen / begibt er sich auf den Weg nach Rom / hält sich aber unterwegs noch etliche Tage auf. Endlich aber komt er Stillschweigens und unversehens nach Rom / woselbst er von allen Verwandten und Bekandten mit grossen Freuden empfangen und aufs Freundlichste bewillkomt wird.

## Das Siebenzehende Sendschreiben / auß Rom den 11. Julii, 1626.

Pag. 227. Der Herr Della Valle hat beym Papst Urbano VIII. Audientz / und wird von demselben zu seinem Kämmerling gemacht. Er übergibt demselben einen Unterricht / wegen der Georgianer / und wird in der Versamlung eine Abfendung dahin beschlossen. Geschichts Erzehlung von einer Weibs-person / welche in Manns-Kleidern für einen Soldaten dienet. Ceremonien bey Ubergab des Zelters / wegen des Königreichs Neapolis.

## Das Achtzehende Sendschreiben / auß Rom den 1. Augusti, 1626.

Pag. 230. In disem Schreiben beschleußt der Herr Della Valle seine Reiß-beschreibung / und berichtet zu gleich / wie er seine Gemahlin / Sitti Maani, in der Grufft seiner Voreltern begraben. Nebenst einer Beschreibung eines 115. jährigen und doch gesunden alten Manns.

PETR

# PETRI DELLA VALLE,

## *Reiß-Beschreibung.*

## VIERDTER UND LETZTER THEIL/

Nehmlich von seiner Reyse in Indien / und wieder Heim Reyse.

### Das Erste Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle*, Schiffet von *Combrù* mit den Engelländern nach Suratte. Beschreibung eines Einhorns. Deß Herrn *Della Valle* Gespräch mit einem Schiffs-Capitain, der Engeländer Tractaten mit dem König in Persien betreffend. Er komt im Haven bey *Surat* an, und vvird von dem Engelischen Presidenten höfflich empfangen. Beschreibung deß Lands *Guzarat*, und von der genauen Auffsicht, so daselbst vvegen der Leuthe und Güter gehalten vvird; vvie auch der Stadt *Surat*. Beschreibung eines Gartens, und etlicher Gevvächse und Bäume darinnen. Erzehlung der Auffruhr in dem Reich deß Gross-Moghols: bey vvelcher Gelegenheit der Vrsprung dieses Mächtigen Fürsten; und sein Staat, vvie auch der Abfall seiner Söhne beschrieben vvird. Beschreibung der Stadt *Baroccj*, in gleichem der Stadt *Cambaia*, und eines Tempels darinnen, samt ihren Götzen-Bildern. Gespräch deß Hn. *Della Valle* mit einem *Brahmàn*. Abtheilung der Indianer, und von ihrem Glauben und Sect. Ihre Sitten und Meynung von den Teuffeln. Streit zvvischen den Iesviten, und andern Geistlichen in Indien, vvegen eines gevvissen Schnürleins, so bey den Indianern gebräuchlich ist. Beschreibung der Stadt *Ahmedabad*; deß Königlichen Pallasts; etlicher Heydnischer Tempel; der *Gioghi*, und ihrem Leben und Wandel. Indianer vvie sie ihre Todten verbrennen. Der Hr. *Della Valle* reyset von *Cambaia* vvieder nach *Surat*, und von dannen zu Wasser nach *Goa*.

## MEIN HERR,

ICH habe Euch zu Eingang dieses 1623. Jahrs/ alß ich auß Persien verreyset/ das letzte mal auß dem Schiff/ der Wallfisch genandt/ geschrieben/ worein ich mich damals auf diese Meerfahrt begeben/ aber die Ancker noch nicht auffgehoben gehabt. Anjetzo aber/ nach dem ich nunmehr das grosse Welt-Meer durchsegelt/ und einen nicht geringen Theil der so beruffenen Indianischen Landschafften besichtiget/ habe ich die Gelegenheit bey eben diesem Schiff/ welches mich dahin geführet/ und anjetzo segelfertig stehet/ in kurtzem nach Mucha an den Arabischen Küsten zu lauffen/ nicht auß Handen lassen wollen/ und zwar umb so viel mehr/ weil ein Teutscher vom-Adel/ mein guter Freund und Bekandter/ mit demselben abfahren will/ deß Vorhabens/ sich von dannen in

Mohren land/wann er einen Weg dahin finden kan/ zu begeben / welcher mir versprochen / dieses Schreiben/so ich ihme anvertrauet/und worinnen ich Euch von meinen Begebenheiten / und denen jenigen merckwürdigen Dingen/ die bißhero meine unersättliche Begierde/etwas zu erfahren / in mir so sehr geheget / einen Bericht erstatte / entweder von einem Meerhaven am rothen Meer / oder / über Cairo, allwo wir bekandte Leuthe haben/ oder es seye sonsten durch was für einen andern Weg es wolle/wo möglich nach Italien zu senden.

Abreys von Combrù.

Den Anfang nun zu machen / so begunten wir / Donnerstags den 19. Januarij / nach dem wir uns mit allem was zu einer solchen Reyse gehöret / versehen / nach etlichen gethanen Canonen-Schüssen wie bey dergleichen Abreys gebräuchlich / ein wenig vor Tags die Segel nach und nach auffzuspannen/ und fuhren gantz gemach fort / weil wir auf unsere Barque / so noch an Land hielte / warten musten: So bald aber dieselbe angelanget / liessen wir alle Segel fliegen/und nahmē unsern Lauff/ wiewol mit schlechtem Wind / hinter Ormus und Kelem durch / weil das Wasser in dem sonst engen Canal an der Persianischen Küsten nicht tieff ist / und die grossen Schiffe wie das unserige eines war / nicht durchkommen können. Es waren auf dieser Reyse nur zwey Englische Schiffe: nehmlich der Wallfisch / welches das Hauptschiff / und darinnen ich war / worüber der Capitain Niclaus Woodcock, wie ich in meinem vorigen Schreiben erwehnet/ zu gebieten hatte / das zweyte aber Delphin genandt / dessen Capitain Matheus Willes hiesse. Umb den Mittag überfiel uns bey Larèk eine Wind-stille / dannenhero wir unsere Ancker fallen lassen musten/wiewol wir die Segel nicht einzogen; unser Schiffs-Capitain aber schickte seine große Barque/ mit zweyen Windhunden / so ihme von den Engeländern zu Combrù verehret worden / an Land / mit denselben Haasen zu hetzen. Wir huben gegen Abend die Ancker wieder auf / musten aber/ obschon der Wind etwas stärcker worden / die Segel ein wenig fallen lassen / weil unsere Barque noch nicht wiederkommen / umb auf dieselbe zu warten. Wir thaten etliche Mußqueten-Schüsse / derselben den Ort/ wo wir hielten / kund zu machen; weil es schon finster Nacht war / und wir beförchteten / es möchte ihr etwa von den Arabischen Räubern/ die sie Noutèk nennen / welche stets durch dieses Meer streiffen / und sich sehr offt in der Insul Larèk auffhalten/ ein Unglück begegnet seyn: Endlich kame dieselbe glücklich / und mit vielen wilden Geißen beladen / wieder zu uns: dannenhero wir die Segel wieder völlig fliegen liessen / weil der Wind / wiewol er uns den Weg/den wir zu reysen hatten/nicht allerdings günstig war / ein wenig stärcker zu wehen begunte.

Solcher gestalt nun kreutzeten wir stets zwischen den Arabischen und Persischen Küsten/ und wurden Sonnabends deß Morgens in aller frühe / alß wir uns dem vesten Land Arabien näherten / dreyer kleiner Insulen gewahr / welche sehr nahe aneinander / und nicht weit von einem Vorgebürg am Meer lagen / dessen / wie auch der Insulen Nahmen/ mann mir nicht recht/ wie sie eigentlich zu schreiben / sagen können; woraus ich dann unschwär abnehmen kan / woher es komme / daß in den Land-Karten viel Nahmen dieser Landschafften so falsch stehen; weil die Inwohner selbst / welche meisten theils einfältige und unwissende Leuthe sind / dieselbe selbst nicht recht und eigentlich zu sagen wissen.

Woher es komme / daß die Land-Karten so falsch sind.

Sontags stiegen wir auß unserm Schiff in die Barque / und fuhren für die lange Weile nach unserm andern Schiff/der Delphin genandt / dessen Hauptman uns des Morgens und Abends herrlich gastirte. Wir hatten unterdessen sehr guten Vor-Wind/dergestalt / daß wir gerad mitten durch diesen Meer-busen fuhren / und sahen auf beyden Seiten zugleich das Land deß glückseligen Arabiens und Persien / und in diesem einen berühmten weißen hohen Steinfelsen / welcher in einem nidern Sandhügel / wie ein von Menschen Händen gemachter kleiner Berg schiene. Nachgehends segelten wir das Vorgebürg / welches auf Persianisch Combarick / das ist / Reiner Sand genandt wird / vorbey / und liessen auch/die folgende Nacht / die Spitze zu Giasck hinter uns.

Combarick ein Vorgebürg.

Montags kame der Schiffs-Capitain und ich / auf dem Gang unsers Schiffs zu sammen / und spracheten von unterschiedlichen Dingen / welche uns die schöne Außsicht ins Meer an die Hand gab: bey welcher Gelegenheit er mir ein Stück von einem Horn zeigete/ welches er / wie er sagte / im Jahr 1611. in einem gegen Norden gelegenen Land / welches man Greenland nennete / und im sechs und sechtzigsten Grad der Polus Höhe lige / dahin er damals geschiffet/ gefunden. Er erzehlete mir dabey / daß dieses Horn auf der Erden gelegen/ und sonder Zweiffel von einē Thier / so daselbst gestorben / seyn müsse / und daß dasselbe in seiner gantzen Grösse fünff / oder sechs Schuh lang/und oben / wo es am dickesten/sieben Finger dick gewest sey. Das Stuck/ so ich gesehen/ (dann dieses Horn ist zerschnitten / und stückweis an unterschiedliche Orte verkaufft worden) war etwas länger / alß eine halbe Spanne / und so dick daß mans mit den zweyen vordersten Fingern / nehmlich mit dem Daumen / und Zeigerfinger / wann man sie vornen zusammen thut / umbfassen können. Es war weiß von Farb / und etwas gelblicht / wie Helffenbein / wann es alt ist / und inwendig hol und glatt / außwendig aber krum gedrehet / wie ein Schneck. Er sagte ferners / daß er das Thier nicht gesehen / und nicht wüste / ob es ein Land- oder Wasser Thier gewesen / daß es aber / dem Ort nach / wo er das Horn gefunden / wol von allen beyden zugleich eines seyn könte; und hielte er gäntzlich dafür / daß es ein Einhorn gewest / beydes weil er auß der Erfahrung befunden / daß es / wie das

Beschreibung eines Einhorns.

Und dessen Tugend.

Einhorn/

Einhorn / gut wider das Gifft sey / alß auch / weil alle Kennzeichen / welche die Scribenten dem Einhorn zueignen / mit demselben übereinkämen. Ich bin aber dißfals einer andern Meynung / alldieweilen / wo mir recht ist / Plinius (a) schreibt / daß das Einhorn / welches die Griechen Monoceros nennen / schwartz / und nicht weiß seye. Dieser Capitain Woodcock fügete noch dieses hinzu; Es seye die gemeine Sage / daß die Einhörner in dem Nordischen Theil America, welches nicht weit von Greenland, sich auffhalten: dannenhero es der Warheit nicht allerdings ungemäß / daß auch in Greenland / weil es nicht weit davon abgelegen / und man noch nicht eigentlich wissen könne / ob es ein vestes Land / oder eine Insul seye / dergleichen Einhörner anzutreffen; oder daß dieselbe / wann Greenland keine Insul ist / aus dem daran stossenden America hinüber lauffen.

(a) Lib. 8. c. 2.

Es bedeutet aber das wort Greenland, in Englischer Sprache so viel alß grüne Erde; also daß es / nach unserer Italienischen Außsprach / Griuland muste geschrieben werden / weil die Engeländer zwey E / gerad wie unser einfaches I außsprechen. Dieses Land ist erst vor kurtzer Zeit erfunden worden / und ist unter den Christen / so dasselbe entdeckt / und dahin kommen / dieser Capitain Woodcock, in oberwehntem Jahr / der erste gewest / welcher auch demselben den Nahmen Greenland selbst gegeben / und es also genennet / alldieweilen er an diesem Ort / wiewol es stets mit Schnee bedeckt ist / viel grünes Graas und Kräuter / welches unter dem Schnee frisch bleibet / und die Thiere / wann sie ihre Weyde suchen / mit ihren Tappen hervorzuscharren wissen / gefunden; da hingegen in den andern daran gräntzenden Nordischen Landschafften weder Graas noch Kraut wächset: dannenhero die weisen Bären / und Wölffe / so allein daselbst anzutreffen / von den todten Walfischen / und andern dergleichen Dingen sich ernähren müssen.

Griuland wann und von wem es entdeckt worden.

Anjetzo wird dieses Land / wie er mich berichtet / alle Jahr von den Engeländern besuchet / welche daselbst viel Walfische fangen / worunter etliche so groß seyn / daß ihr Rachen / wann mann denselben auffsperret / drey Klaffter weit ist / welches aber nur von Geometrischen Klafftern / deren jedes sechs Schuch lang ist / zu verstehen. Die Engeländer machen von diesen Walfischen Oel / welches sie allein von dem fetten am Bauch nehmen / und zwar in so grosser Menge / daß sie sagen / daß sie von einem einzigen Walfisch neunzehen / zwantzig / und einundzwantzig Tonnen / deren eine unserer zwey thun / Oels schmeltzen.

Grosse Walfische / so darinne gefangen werden.

Die Landschafft Greenland war / deß Capitain Niclaus / der sie erfunden / Außsage nach / von dem sechsundsechtzigsten biß an den achtundsechtzigsten und einen halben Grad unbewohnet / (dann wegen der grossen Kälte hat er weiters nicht kommen können) in deme er keinen einigen Menschen / sondern nur allein Thiere / und Wildpret allerley Gattung angetroffen. Das Horn / so er gefunden / hat die Englische Handels-Compagnie zu sich genommen; weil die Schiffs-Capitaine von derselben besoldet werden / und über ihren Sold keinen andern Gewinn von ihren Reysen zu gewarten haben / sondern alles / was sie gewinnen / und finden / wann man es erfähret / und sie nicht verbergen können / der Compagnie zugehöret / die es von ihnen abfordert.

Desselben Situation und gelegenheit.

Dieses Horn nun wurde / alß es noch gantz gewest / nach Constantinopel zu verkauffen geschickt / woselbst man zwey tausend Pfund Sterlings dafür gebotten; deren jedes / wie er mir sagte / vier Spanische Realen gilt / welches sich ohngefehr auf vierthalb Kronen Römischer Müntz belauffen möchte; weil aber die Englische Compagnie ein mehrers dafür zu bekommen verhoffte / wolte sie es zu Constantinopel nicht für dieses Geld lassen / sondern führte dasselbe in Moscau / woselbst man ihnen fast so viel dafür geben wollen. Es wolte aber die Compagnie solches nicht darumb verkauffen / und ließ es dannenhero wieder nach Constantinopel bringen / allwo derselben vielweniger / alß vorhin / darauff gebotten worden. Weil sie sich nun die Rechnung macheten / sie würden dasselbe besser Stuck-weis / alß gantz verkauffen können / in deme sie niemand finden konten / der ein so grosses Geld dafür geben wolte / so liessen sie es in viel Stücke zerschneiden / und in unterschiedlichen Orten verkauffen: Sie kunten es aber in allem nicht über zwölff hundert Pfund Sterlings bringen. Von diesen Stückern nun ist eines diesem Capitain / der das Horn gefunden / verehret worden / und war eben das jenige / so er mir gewiesen.

Wie viel auff dieses Einhorn gebotten worden.

Den 25. Januarij. Segelten wir auf dem hohen Meer mit einem vierthel Sudost-Wind Ostwerts / und wie ich dafürhalte / langst der Landschafft Marcàn, welche / meinem Beduncken nach / ein Stück von dem alten Carmania, oder Gedrosia ist / und der Zeit unter einem besondern Fürsten / so darüber zu gebiethen hat / von welchem ich / wie ich mich zu erinnern weiß / vor diesem unter den Persianischen Sachen meldung gethan habe / zwischen deß Königs in Persien / und deß Moghols Landen / an der seiten deß Meers ligt / und wurden von dem Vordertheil unsers Schiffs zweyer oder dreyer Schifflein / wie Fregaten / oder Galeoten / gewahr / die wir aber gegen Abend wieder auß dem Gesicht verlohren. Eben diesen / wie auch den vorhergehenden Tag / sahen wir das erstemal in dem Meer ein gewisses Gewächs / welches ich für Schlangen / oder Fische den Schlangen gleich / wie sehr grosse Aale hielte / weil sie eben so lang / und rund waren / und / nach dem sich das Wasser

Situation

Gewächs im Meer / so den Schlangen gleich.

bewegete/im Meer/wie die Schlangen auff dem Land / zu kriechen schienen. Ich erkundigte mich deßwegen bey etlichen Leuthen/so dergleichen mehr gesehen/von denen ich verstanden / daß es keine Thiere / noch etwas lebendiges wäre / noch im Wasser einige Bewegung / alß von den Wellen hätte / wiewol es uns/ wegen deß schnellen Lauffs deß Schiffs vorkamme / alß wann sie einen andern Weg / alß wir / nehmen thäten / weil wir sahen/ daß sie stets zuruck blieben. Sie sagten mir auch / daß / je näher wir Indien kämen/ je mehr wir dergleichen Gewächse sehen würden.

Deß Hn. della Valle Gespräch mit dem Schiff-Capitain / die Tractaten wegen Ormus betreffend.

Deß folgenden Tags kame auf den Abend unser Schiffs-Capitain / welcher etwas frölicher alß sonst gewest / weil wir selbigen Mittag den Capitain auß dem Schiff-Delphin zu Gast gehabt / und zimblich starck einander zugetruncken / nach dem Nacht-essen / seinem Gebrauch nach / zumir / und liesse sich / wegen ihrer Handlung zu Ormus, gantz offenhertzig gegen mich heraus. Mit einem Wort / er vertrauete mir / daß man bereits mit den Persianern auf dem Schluß stünde / Wann sie die Vestung Ormus den Engeländern / nebenst der Helfft von dem Einkommen der Zölle / und Stadt-Gefällen / wie sie anfänglich begehret / wieder einraumen wolten ; daß alß dann die Engeländer hinwiederum erbietig wären / Ormus mit Inwohnern zu besetzen / und die Handlung/ gleich wie es zuvor gewest / wieder auff zu richten / und für Persien stets frey und offen zu halten : ingleichen wolten sie versprechen/ zu Versicherung dieses Meers wider die Portugiesen / und andere Feinde / jederzeit vier wolgerüste Kriegs-Schiffe zu Ormus zu halten / und / wann sie sich dißfals würden verglichen haben / alß dann eine gute Anzahl Haußhaltungen / mit Weib und Kind auß Engeland nach Ormus zu bringen / und daselbst wohnen zu lassen / gleich wie vordiesem die Portugiesen gethan ; wie auch alß dann den Krieg wider die Portugiesen zu Maschat, und allenthalben / wo es von nöthen seyn möchte / fortzusetzen. Im fall man aber ihnen solches nicht verwilligen würde/ wolten sie nicht weiter wider die Portugiesen Krieg führen / noch sich im geringsten mehr wegen der Handthierung und Gewerb mit Persien bekümmern. Wann nun diese Tractaten einen Fortgang gewinnen solten / würde es gar nicht gut für die Catholische Religion seyn / und den Portugiesen alle Hoffnung benehmen / Ormus jemals wieder zu erobern / ja sie in grosse Gefahr setzen / alles / was sie in dieser Gegend noch übrig hätten / zuverlieren.

Dessen Bedencken hierüber.

Der Capitain Woodcock setzte noch dieses hinzu / daß der Imanculì Beig / welcher im vorigen Krieg General in Persien gewest / mit deme die Engeländer dieser Sache halber / sich zu Combrù in Handlung eingelassen / hierzu nicht ungeneigt wäre ; er wüste aber nicht / ob sichder Chan zu Sciràz, und der König in Persien / den dieses am meisten angienge / hierzu verstehen würden. Ich weiß aber eines Theils wol / daß die Persianer ihnen vestiglich vorgenommen / Ormus gantz für sich zu behalten / weil es ihnen gar zu wenig zu seyn bedüncket / wann sie sich für einen so blutigen Krieg / und so grossen Verlust an Volck/ nur mit der Helfft/ oder / besser zusagen / weniger alß die Helfft/ wann man den Engeländern die Vestung / ihrem Begehren nach / einraumen müste / vergnügen lassen solten ; dergestalt / daß die Persianer nichts mehrers daselbst seyn wurden / als was der König von Ormus bey den Portugiesen gewest ist. Uber diß bilden sie ihnen ein / sie würden wenig auß gerichtet / und vielleicht sehr übel gethan haben / wann sie nichts mehrers erworben hätten / alß daß sie nur allein zu Ormus die Portugiesen gegen die Engeländer/ und Christen mit Christen verwechselt : da man doch durch einen ebenmässigen Vertrag hätte verhoffen können / daß vielleicht die Portugiesen / nach dem sie Ormus verlohren / sich mit den Persianern gern vergleichen möchten ; weil sie nichts dabey würden zuverlieren gehabt / sondern den Persianern das jenige / was der König von Ormus, der / gleichwie sie ein Mahometaner gewest / genossen / überlassen haben. Ferners ist nicht zu zweiffeln / daß auff solche Weise die Freundschafft und Vereinigung mit den Portugiesen / den Persianern / wegen der vielen Landschafften / so jene in Indien besitzen / auß welchen sie viel bequemer / und mit besserm Grund / die Handlung mit Persien fortsetzen können / viel verträglicher seyn würde. Wann ich aber andern Theils betrachte / daß die Portugiesen der Zeit sehr gedemütiget und geschwächet worden ; die Engeländer hingegen / wo nicht so grosse Macht / jedoch zum wenigsten mehr Glücks und Muths hätten / auch klärlich am Tage wäre / daß Ormus nimmermehr wieder bewohnet / noch dem Kauffhandel wieder auff den Fuß geholffen werden würde / wo sich nicht eine Europeische Nation / so mächtig an Schiffen / und zur See wäre / dahin setzen solte ; welche Sachen aber den Persianern ins gesamt ermangeln / in deme es in Persien weder Bootsleuthe / noch Holtz an diesem Meer zum Schiffbau hat : dabenebens/ daß Persien grossen Schaden durch Auffhebung und Unterlassung deß Kauffhandels leiden / die Vestung zu Ormus auch zu unterhalten / ohne einigen daraus habenden Nutzen / viel koste / und in unauffhörlicher Gefahr / dieselbe alle Stunde zu verlieren / stehen würde / wann die Engeländer mit ihren Schiffen das Meer nicht verwahren / und die Vestung zu Wasser nicht beschützen helffen solten : Umb dieser und anderer Vrsachen willen / ließ ich mich beduncken / es möchte sich der König in Persien leichtlich dahin bewegen lassen / in der Engeländer Begehren auf gewisse Maß zu willigen / und für dißmal

Persianer haben weder Bootsleuthe/noch Holtz zum Schiffbau.

dißmal zu frieden zu seyn / daß er die Portugiesen / seine Feinde / etlicher maßen gezüchtiget. Dergestalt / daß er nicht auß Zwang / sondern auß angeborner Freygebigkeit / und zu seinem Vortheil das jenige überlassen / und schencken möchte / welches / wann er es in diesem Stand / wie es jetzo stehet / für sich behalten solte / ihme nicht allein keinen Nutzen / sondern viel mehr grossen Schadē bringen würde.

Es möchte sich auch vielleicht derselbe / weil er durch seine Victorien etwas stoltz und hochmüthig worden / bedunckē lassen / daß / gleich wie er die Portugiesen mit Hülff der Engeländer / auß Ormus vertrieben / er gleichfals die Engeländer / wann sie sich nicht wol mit ihme vertragen wolten / entweder durch anderwertige Hülffe / oder mit seiner eigenen Macht daraus würde verjagen können. Nichts desto weniger / weil diese Tractaten mit dem Persianer im Nahmen der Handlungs Compagnie / welche in gleichen zum Krieg geholffen / und nicht deß Königs in Engeland vor genommen worden / und man biß auff diese Stunde noch nicht weiß / ob ihr König darein verwilliget habe / oder nicht; und ob er haben wolle / daß dieses Geschäfft zu einem endlichen Schluß gebracht werde; So erwartet man / nebenst deß Königs in Persien Einwilligung / auch deß Königs Genehm-Haltung hierüber / mit Verlangen. Meine gröste Hoffnung aber / die ich habe / daß dieses den Catholischen so nachtheilige Vorhaben zu Wasser werden möchte / bestehet einig und allein darauf / daß der König in Engeland / alß ein friedliebender Herr / und abgesagter Feind aller Kriege und Unruhe / hierein nicht bewilligen / sondern seinen Unterthanen / weiter damit fortzufahren / verbieten werde: Zumahlen er ihme den König in Spanien / den er / wegen seiner Macht / in gewisser Maas fürchtet und ehret / nicht gern wird zum Feind machen wollen; und dieses umb so viel desto mehr / wann der Heyraths-Contract / zwischen diesen beyden Cronen seine Würcklichkeit erreichen / oder zum wenigsten fortgesetzet werden solte; dergestalt / daß ich mit gutem fug gäntzlich der Meynung bin / daß die Sachen mit Ormus, aller dings an denen in Europa hange.

Wir begunten immittels / nach dem wir auß der Enge / oder dem Persianischen Meer-busem kommen / daß Meer zimblich breit zu finden / und in die offene See zu lauffen / welches von den Alten das *Rothe Meer*, von uns aber heütiges Tags / das Mittägige grosse Meer genennet wird; und kamen nicht allein über das Persianische Vorgebürg Giasck, sondern auch über das Arabische / welches die Portugiesen ins gemein Rosalgate nennen / wie es auch also in den Land-Charten gesetzet ist: es solte aber eigentlich Ras elhad, welches in Arabischer Sprach so viel gesagt ist / alß das Vorgebürg am Ende / oder an den Gräntzen / weil dasselbe das letzte in diesem Land ist / und weiter alß alle die andern ins Meer hinein gehet / genennet werden; eben wie das jenige in Galitia, in unserm Europa / Welches von uns / umb eben dieser Ursach willen / Finis Terræ, das End deß Lands genennet wird.

Sonnabends / den 28. Januarij / nahmen wir gegen Mittag / wie wir jedes mals zu thun pflegten / die Höhe der Sonnen / und befanden uns / nach dem wir / wie gehörig / die Graden / der Südlichen Abweichung gemäs / dieses Tags abgezogen / in dem drey und Zwantzigsten Grad / und fünff Minuten von der Mittel-Linie gegen Norden: dannenhero ich die Rechnung machte / daß wir den Krebs-Zirckel (Tropicum Cancri) zwey und zwantzig Minuten / und eine halbe / nach der neüen Scribenten Meynung / vor bey gezogen / alß welche die gröste Abweichung der Sonnen / wo die Wend-Zirckel (Tropici) stehen; in den dreyundzwantzigsten Grad / und einunddreyßig und eine halbe Minuten von der Mittel-Linie weit setzen.

Wir schifferen immittels diese Tage über mit einem starcken und günstigen Wind fort / und war das Meer zwar nicht ungestümm / jedoch von den Wellen ein wenig beweget. Man nahme alle Tage / umb die Mittagszeit / unfehlbar die Höhe der Sonnen; welches nicht allein die Steuer-Leuthe / wie in allen Schiffen gebräuchlich / wie auch der Schiffs-Capitain thate / welcher gleichfals ein guter und erfahrner See-fahrer war; sondern es vergienge auch kein Tag / welches ich sehr löblich / und nachfolgens würdig halte / daß nicht umb eben diese Zeit zwantzig oder dreyssig Personen / beydes Boots-Knechte / alß Befelchs-haber / junge und alte / auff dem Schiffbord sich eingefunden / und eben dieses gethan / theils mit Astrolabien / theils mit andern auf dem Meer gebräuchlichen Instrumenten / sonderlich aber mit einem / welches / wie man mir sagte / von einem so genandten David Steff, welches auff Englisch so viel gesagt ist / alß Davids Stab / erst vor kurtzer Zeit ist erfunden worden. Dieses Instrument bestehet in zweyen Triangeln / deren einer länger / alß der ander ist / welche oben an der Spitze zusammen gehē / nebenst ihren Gestellen / in form eines halben Zirckels auf eben einer seiten; Zwischen beyden aber / hat es einen Vollkommenen Quadranten mit 90. Graden. Der kürtzeste Triangel / welcher nicht so spitzige Winckel hat / begreifft an dem Ort / wo er sich am nächsten bey der Spitz endet / in dem Zirckel seines Gestells sechtzig / von zehen zu zehen / wie gebräuchlich / abgetheilte Grad / welche zwey drittheil deß Quadranten machen: Der Triangel aber / so am längsten ist / und spitzigere Winckel hat / welche weiter hinter sich stehen / und unten an dem Gestell einen weitern Zirckel machen / hält nicht mehr alß dreyßig Grad in sich / welche der übrige Rest deß Quadranten seyn: dergestalt / daß der längste Triangel die helffte weniger Graden hat / so aber weiter von einander stehen / damit man dieselbe desto besser in Minuten abtheilen könne / welches denn leicht geschehen kan / weil der kleinere Triangel Siebentzig Grad in seinem Zirckel in sich hält / in dem

Grosser Fleiß der Engeländer in ihrē Schiffarten.

Beschreibung eines Instruments / der Sonnen Höhe zu erfahren.

längern aber nicht mehr alß zwantzig zu Ergäntzung deß Quadranten überbleiben. Durch solche Abtheilung nun / werden die Grad deß langen Triangels so breit / daß sie ohne sonderbare Mühe in Minuten können abgetheilet werden: woran dann nicht wenig gelegen ist. Dieses Instrument hat zwey Absehen / und jeder Triangel eines / welche man hinter sich und vor sich schieben / und mit denselben / nehmlich mit deß längern Triangels seinem die Breite deß Horizonts / und mit deß kürtzern / die Höhe der Sonnen abmessen kan; mit diesem nicht geringen Vortheil / daß / weilen die absehen sehr breit seyn / nichts bequemers ist / mit großer Behendigkeit dieselbe zu gebrauchen / unerachtet das Schiff bißweilen / sonderlich wann das Meer ungestümm ist / von den Wellen pflegt hin und her getrieben zu werden / welches in solchem fall / wann die Absehen subtil und klein wären / nicht geschehen / und man schwärlich etwas sehen könte. Mit diesem Instrument nun / und mit vielen andern dergleichen / giengen viel Engeländer täglich umb: die jenige aber / so damit nicht umb zu gehen wusten / wurden darinnen unterwiesen; und wann jemand in seiner Rechnung / oder in einigem andern Umbstand nicht recht eintraff / so wiese man ihm den fehler / und zeigete ihm die Ursach an / damit er sich ein andermal für solchem fehler vorsehen möchte. Wann sich auch einige Schwärigkeiten eräugeten / so gienge man mit denen / so die meiste Erfahrung hatten / zu Rath / und wurde ihr Gutduncken wol erwogen. Wann man nun alle und jede Meynungen gegen einander gehalten / so machte der Steuerman / und der Capitain hierüber einen Schluß / und urtheileten mit reiffer Berathschlagung von allen Sachen / dergestalt / daß man schwärlich den Weg / den man sich vorgenommen hat / fehlen können. Dieses ist auch die Ursach / daß die Schiffarten der Engeländer fast allezeit glücklich abgehen / und ihre Anschläge auf der See gemeiniglich einen erwünschten Außgang gewinnen.

Die Portugiesen wollen allein Meister auff ihren Schiffen seyn.

Auff der Portugiesen schiffen aber / wird / wie ich mir habe sagen lassen / allerdings das Wiederspiel gehalten; Weilen die Steuer-Leuthe / alß welche / dieser Nation Gebrauch nach / in allen ihren Sachen sehr mißgünstig seyn / niemand bey ihren Verrichtungen zusehen lassen / sondern alles allein / und in geheim thun. Ja wann sich jemand im Schiffe / er sey auch wer er wolle / unter stehen solte / der Sonnen Höhe zu nehmen / oder der See-Karten / oder dem Compas nach zu sehen / oder sonst etwas zu thun / so zu guter Regierung deß Schiffs / und dessen lauff gehöret / so wird ihm der Pilot also bald zu ruffen / daß ers unterwegen lassen solle / und ihme solches durch aus nicht gestatten; weil sie nicht leiden können / daß sich jemand in das jenige eindringe / welches / wie sie sagen / allein ihres Ampts ist / und sie absonderlich angehet. Und dahero komt es / weil sie so geheim mit ihrer Wissenschafft seyn / und niemand darinnen unterrichten wollen / daß so wenig unter ihnen gefunden werden / die sich recht auf diese Kunst verstehen: dann was die Practick und Ubung an betrifft / so sagen sie keinem Menschen etwas davon; in der Wissenschafft an sich selbst aber / üben sich ihrer gar wenig. Dieses ist auch die Ursach / daß sie sehr offt umb ihre Schiffe / mit unglaublichem verlust / beydes der Particulier Personen / alß deß Königreichs / kommen. Das aller ärgste aber ist / daß nicht allein viel Schiffe / auß Unwissenheit / oder Nachläßigkeit der Steuer-Leute / sondern auch biß weilen etliche / wie man sagt / auß Boßheit verlohren gehen / seit deme die Portugiesische Piloten diese Gewonheit eingeführet / daß sie / wann sie eine Schiffart zu thun haben / zu Lisbona so viel Gelds / alß sie bekommen können / auf Zins / jedoch auf Gefahr der Schiffe / die sie führen / auffnehmen / Kauffmanschafft damit zu treiben. Wann sichs nun begibt / daß ihnen unterwegs einiges Unglück zu Handen komt / so begehren sie nicht allein demselben nicht zu entgehen / wie sie vielmals wol thun könten; sondern machen / wann sie auf nichts gutes umbgehen / daß die Schiffe entweder bey den Küsten in Africa oder anderswo stranden: dann obwoln die Leuthe / wie auch das Geschütz / und die beste wahren vielmals in sicherheit gebracht werden; so ist es doch nicht möglich / daß nicht bißweilen viel umbkommen / und in unwiederbringlichen Schaden gerathen solten: und dieses einig und allein zu diesem Ende / damit es den Nahmen habe / daß im Schiffbruch Schiff und Güter geblieben / und ihnen also das auff Interesse auffgenommene Geld / welches sie doch nicht mit sich auf den weg genommen / noch angeleget / sondern daheim in Portugal in ihren Häusern behalten / in Handen bleiben möge. Dieses ist in warheit ein sehr schädlicher Mißbrauch / welcher billich mit allem Ernst und nach der Schärffe abgestrafft werden solte: weil aber die Portugiesen der zeit keinen eigenen König in ihrem Land haben / welcher über ihr Thun und Wesen ein Einsehen haben könte / sondern die Regierung nach Madrit gehöret / allwo vielleicht die jenige / denen diese verwaltung anvertrauet ist / mehr auf ihren eigenen / alß den gemeinen Nutzen sehen / umb dieser / oder anderer Ursachen willen / können sie entweder / oder wollen nicht / unzehlich dergleichen Unordnungen abhelffen.

Boßheit der Portugiesischen Piloten.

Die Engeländer hingegen / und andere Europeische Nationen / welche auf dem grossen Welt-Meer fahren / nehmen die gute Disciplin und Zucht / wie auch das jenige / was zu ihrer Schiffe Bestem gereichet / sehr fleißig und streng in acht. Und weil dieselbe in ihrer kunst sehr scharffsinnig seyn / und sichs auß äusserste befleissen / beydes dieselbe wol zu erlernen / alß in allen Begebenheiten nutzlich an zu wenden; so lassen sie sich keine Mühe noch Arbeit dauren / wie sie ihre Schiffarten aller Orten leichter / und sicherer machen mögen. Solcher gestalt nun / hat mir der Capitain Woodcok, welcher sich in vorigem Jahr etliche Monat lang mit seinem Schiff in dem Persianischen See-busen auffgehalten / einen Abriß dieser gantzen Enge

Lob der Engelander / und anderer Europeischen Nationen / wegen der Schiffarten.

zu Ormus,

zu Ormus, den er selbst zwischen solcher Zeit gemacht/gewiesen; worinnen er nicht allein alle Gegenden umbher aufs genäueste abgezeichnet/ sondern auch die Tieffe deß Wassers mit dem Bleywurff/von Klaffter/zu Klaffter/ ergründet/ damit er sich aller bequemen Orte erkundigen möchte/wo die grossen Schiffe/ wie die ihrige seyn/ einlauffen/ und von zeit zu zeit/ wo es die Noth erfordert/ die Ancker fallen lassen können.

Fortsetzung der Reyse nach Indien.

Wir warffen den 3. Februarij/ weil wir/ unserer Rechnung nach/ nicht weit mehr von Indien seyn künten/gegen Abend das Senckbley/ wie wir zum öfftern zu thun pflegten/ ins Meer/und fanden nicht mehr alß Siebenzehen Klaffter wassers: woraus die erfahrenste urtheilten/ daß wir nicht weiter alß sechs Meilen vom Lande wären/ wie wol wir im finstern keines sehen kunten/weil das wasser in dem Strom/in solcher weite vom Land gemeiniglich so tieff zu seyn pflegt. Der Schiffs-Capitain/ welcher/ seinem Gebrauch nach/ auf die Sonne und Winde fleißige Acht hatte/ und täglich mit grossem fleiß auf der See-Charten auß rechnete/ wie weit wir kommen/ vermeynte/ wir möchten nicht weit von der Stadt Daman seyn/ welche vornen beym Eingang in dem Meerbusen vor Cambaia zur rechten Hand ligt: ich aber/ wiewoll ich mich nicht so viel in der See-Charte umgesehen/ sagte/ daß wir/ wie mich bedunckte/ etwas tieffer/ und weiter von dem besagten Meerbusem/ gegen Ballain zu/ seyn müsten; dann ob wir wol allzeit unsern Strich gerad nach Damàn gehalten/ so hatten wir doch die letzten zween oder drey Tage wiederwertigen wind gehabt/ welcher/ ob er uns schon/ unsern Lauff fortzusetzen/ nicht gehindert/ in deme unshierzu das Steuer-Ruder/ und das Segel zur lincken Hand behülfflich gewest; nichts desto weniger so war der Wind so starck/ daß er das Schiff übermeistert/ und es weiter abwerts/ und von dem jenigen Wind/den wir anfänglich gehabt/ weggetrieben.

Situation der Stadt Damàn.

Gefährlicher Strom in dem Meerbusen vor Cambaia.

Zwo Stund nach Mitternacht/ überfiele uns ein wider-wertige Flut deß Seebusens vor Cambaia, gegen welcher mann/ weil sie sehr ungestümm ist/ auf keinerley weiße schiffen kan/ sondern so lang warten muß/ biß dieselbe wieder ablaufft/ welches dann gemeiniglich nach den Stunden und Tagen deß Monds geschicht/ und abwechselt; oder aber/ biß man guten Wind bekomt/ vermittelst welches man den Strom gerad hinauf fahren kan. Umb dieser Ursach willen/ wie auch/ umb zu warten/ biß die Sonne die dicke finsternus vertriebe/ damit wir wissen möchten/ wo wir wären/ liessen wir die Ancker fallen/und zogen unsere Segel ein/ deß Vorhabens/ daselbst so lang zu bleiben/ biß eine bequemere zeit für uns einfallen möchte. Das Meer-wasser beginnet an diesem Ort/ wegen deß hefftigen Stroms/sehr trüb zu werden/ welches dann wegen der hefftigen Flut und Ebbe geschicht.

Deß folgenden Morgens/ sahen wir/ so bald es Tag worden/ das veste Land von weitem/ und befanden uns/ dem jenigen zu folge/ was ich zuvor gesagt/zwölff Meilen Sudwerts/ unterhalb der Stadt Damàn, an einem Ort/ nicht weit von Ballain, welchen die Engeländer St. Johanns Land nennen: ich habe aber denselben in den See-Karten/in Portugesischer Sprach mit dem Nahmen/ Ilbas das Vacaas, oder auf unsere weise/ Kühe-Insul/ angezeichnet gefunden. Kühe-Insul.

Nach dem sich umb den Mittag die widerwertige See-Lufft wieder geleget/ liessen wir von neuem unsere Segel fliegen/und fuhren immer an der seiten/ jedoch Creutzweis/ langs dem vestem Land Indien her. Ein wenig vor Nachts aber/ begunte abermals ein widerwertige See Lufft zu streichen/daß wir die Ancker abermals fallen lassen/ und daselbst biß umb Mitternacht bleiben musten/ da sich der Wind wieder geändert/und wir unsere Ancker wieder auffgehebt/ und allzeit mit halbem Wind/biß gegen Tag fort gesegelt. Diese langsame und beschwärliche Fahrt durch den Seebusen vor Cambaia/ da man alle Stunden das Senckbley in der Hand haben/ und die Ancker/ wegen deß gefahrlichen Orts/ und der vielen Sandbäncke/ so es daselbst gibt/ wie auch wegen der Ebbe/ und Flut/ so sich alle sechs stunden/ bald auff dieser/ bald auf jener seite/ändert/ war uns vor allen dingen sehr verhinderlich. Kümmerliche und gefährliche fahrt durch den Meerbusen vor Cambaia.

Umb eben dieser Sandbäncke willen/ nahmen wir unsern Strich/ ehe wir noch in diesen Meer-busen kommen/ nicht stracks gegen Surat zu/ welches/ sonder zweiffel/ der kürtzeste und geradeste Weg gewest seyn wurde/ sondern fuhren besser abwerts gegen Damàn zu/ und nahmen einen grossen Umbschweiff Sudwerts/ hernach wendeten wir uns/ wann wir nahe am Lande waren/ wieder gegen Norden/ allein zu diesem Ende/ umb viel Sandbäncke/ und Untieffen/ durch welche unsere grosse Schiffe nicht kommen kunten/ zu vermeiden.

Sontags den 5. Februarij/ da wir deß Morgens noch vest unter Ancker lagen/ sahen wir nicht weit vom Land/ zwölff oder funffzehen Fregaten/ oder Galeoten/ welche Sudwerts segelten/ und zweifels frey/ entweder den Portugiesen/oder Indianischen Kauffleuthen von einiger Cafila, wie sie dieselbe nennen/ das ist/ einer zusammen stossung vieler Schiffe/ zu gehöret/ welche vielleicht von Cambaia, oder anders woher kommen/ nach Goa, oder andere umbher ligende Orte zu segeln. In der folgenden Nacht hörten wir etliche Schüsse auß groben Stücken thun/ welches/ wie wir vermutheten/ in der Stadt Damàn, bey welcher wir am aller nächsten gewest/ geschehn. Mittwochs auf den Abend wehete ein starcker/ und widerwertiger Sturm-wind/ welcher uns/ mit Hülff deß starck anlauffenden Stroms/ in den engen Canal zwischen die Sandbäncke/ und Untieffe/ nicht ohne grosse Gefahr/ getrieben. Sturm.

Donnerstags kamen wir an den Mund deß Flusses der Stadt Surat/ welche nicht am Meer/ sondern weiß nicht/ wie viel meilen ins veste Land gelegen ist. Und weil es daselbst keinen Haven für grosse Schiffe hat/ so verfolgeten wir unsere Reise ein wenig weiter nach Norden/ biß an einen Port/ alwo die Schiffe

auß Europa anzuländen pflegen ; deſſen ſich aber die Schiffe in dieſem Lande / wie wol er der beſte unter allen an dieſem gantzen Fluß iſt / nicht viel bedienen ; weil die Einfahrt etwas ſchwär iſt / und ſie ſich nicht wol darein zu ſchicken wiſſen.

Der Herr Della Valle langet glücklich bey Surat an

Freytags den 10. Februarij nach Mittag / da die Flut wie gewöhnlich / ablieff / lieſſen wir unſere Ancker / nicht weit von dem Haven vor Surat fallen : und alß wir in unſere Barque etliche von den unſern an Land geſetzet / begab ſich der Präſident der Engliſchen Kauffleuthe / welcher zu Surat zu wohnen pflegt / und das Haupt über den gantzen Kauffhandel in Oſt Indien / Perſien / und andern darzu gehörigen Orten iſt / Nahmens Herr Thomas Raſtel / nach dem er vernommen / daß unſere Schiffe an der Rhade angelanget / nach dem Haven / und kame in unſere Barquen / in Begleitung eines von ihren Miniſtern / ( alſo nennen ſie die jenige / welche bey ihnen das Ampt eines Prieſters verſehen ) und noch zweyer anderer Kauffleuthe an unſer Schiff / in welchem er mit uns das Mittag- und Nachtmal hielte / und gar über nacht blieb. Er redete ſehr gut Italieniſch / und erbothe ſich / mit ſehr höfflichen Worten / zu allen müglichen Dienſten und Freundſchafft ; alſo daß er hierdurch ſein Adeliches Gemüth / und angeborne Höfflichkeit genugſam zu erkennen gegeben. Er berichtete mich dabenebens / daß der Herr Albert von Schilling, ein Teutſcher von Adel / mit welchem ich in Perſien bekandt worden bin / nach dem er den Hof deß groſſen Mogols beſichtiget / und andere Landſchafften in Indien durchreyſet / anjetzo ſich zu Surat auffhalte ; und daß er vor etlichen Tagen nach der Stadt Barocci, welche nicht weit von dannen lige / gezogen / dieſelbe zu beſehen / jedoch in kurtzer Zeit wieder zu Surat ſeyn würde : über welcher Zeitung ich zum höchſten erfreüet wurde / weil dieſer Edelman mein groſſer Freund war / und mich hertzlich verlangete / ihn zu ſehen.

Und wird von dem Engliſchen Präſidenten ſehr höfflich empfangen.

Sonnabends frühe beſpracheten wir uns ins geſamt eine Zeitlang / und brachten in deſſen von dem warmen / mit Zimmet / Nägelein / und anderem Gewürtz geſottenen wein / den die Engeländer glüenden Wein nennen / einander eines zu. Sie pflegen denſelben gar offt deß Morgens / zu Stärckung deß Magens zu trincken / und ſchlurffen ihn nach und nach / ſo warm / alß ſie es erleiden können / in ſich; eben wie man es mit dem Cahue zu machen pflegt / welches von mir hiebevorn beſchrieben worden. Sie trincken dieſen Wein abſonderlich zu Winterzeit / ſich hierdurch zu erwärmen ; wie wol es in Indien nicht vonnöthen iſt : dann ob es wol / unſerer Zeit nach / noch Winter war / ſo hatten wir doch mehr Hitze / als Kälte. Nach dieſer kurtzen Erlabung / begabe ſich der Präſident wieder zu Land; ich aber blieb im Schiff / deß Vorhabens / nicht eher auß zuſteigen / biß wir in den Haven kommen / welches dann ein wenig vor Nachts geſchehen / da wir die Ancker aller nächſt am Land fallen laſſen : weil es aber ſchon ſpat / und die Stadt Surat noch weit von dannen war / ſo begehrte niemand an Land zu treten. Deß folgenden Tags wolte ich gleichfals nicht auß dem Schiff gehen / beydes weil es Sontag war / alß weil unſer Schifs-Capitain eine Gaſterey angeſtellet / worzu er auch den Capitain von dem Schiff Delphin / welcher uns auf dieſer Reyſe Geſellſchafft geleiſtet / eingeladen.

Engeländer trincken warm gewürtzten wein.

Montags / den 13. dieſes / wie wol es / der Ordnung deß dreytägigen Fibers nach / welches mich unterwegs auf dem Meer unterſchiedlichmal angeſtoſſen / mein böſer Tag war / ſo gieng ich doch / nach dem wir / ein wenig gefrühſtücket / ſamt unſerm Schiffs-Capitain / auß dem Schiff / und begaben uns an Land unter die Zelte der Küffer / welches bey den Engeländern unter ihren See-fahren gewiſſe Leuthe / und hierzu beſtellet ſeyn / die Fäſſer und Tonnen mit Waſſer zu füllen / wann ſie ſich auf eine Reyſe begeben ſollen. Wir blieben eine Zeitlang an dieſem Ort / der Caroſſen / in welchen man nach Surat fähret / zu erwarten : weilen in dieſen Landen in Indien / ſo dem Mogol unterworffen ſind / ſehr viel ſolcher Caroſſen zu finden / ſo auf ihre Art gemacht ſeyn / und welche ich damals beſchrieben / alß ich deren etliche zu Cazuin geſehen / welche der Indianiſche Geſandte / unter andern Preſenten / dem König in Perſien mitgebracht : dannenhero weiß ich weiters nichts davon / als dieſes / zu ſagen / daß dieſe Indianiſche Caroſſen mit dē alten Wägen der Indianer / welche Strabo (a) beſchreibet / eine groſſe Gleichheit haben / und mit Karmeſin rothem ſeydenen Zeug / beydes der Himmel / alß die Flügel / überzogen / und rings herumb mit gelben Franſen gezieret ſeyn. Die Ochſen / von welchen ſie / wie vor alters / gezogen werden / ſind / dem jenigen / was ich vor dieſem davon gemeldet / zu folge / ſchön / groß / weiß / und haben / gleich wie etliche Kamele / zween Hocker. Sie lauffen und traben auch / wie die Pferde / und haben köſtliche Decken von einerley Zeug / und viel Schellen umb den Halß / die man / wann ſie über die gaſſen lauffen oder traben / von weitem hören kan / welches dann ſchön zu ſehen / und zu hören iſt. Dergleichen Caroſſen nun / braucht man in Indien / nicht allein in den Städten / ſondern auch mehren theils über feld / und auf der Reyſe.

(a) Lib. 15

Der Herr della Valle ſteiget an Land.

Der Schiffs-Capitain ging deß Morgens frühe / weil noch keine Caroſſen ankommen / zu fuß in ein / ein Meil von dannen gelegenes Dorff / Sohāi genandt / in Willens / ſich dieſen Tag mit den Europeern / welche daſelbſt ihre Packhäuſer haben / die Kauff-wahren zu verſenden / und einzuſchiffen / luſtig zu machen : Weil mich aber das Fieber aber mals mit einem heffigen Froſt angegriffen / ſo kunte ich zu fuß nicht mitgehen / ſondern blieb in dem Zelt / und deckte mich auff meinem Bett / ſo ich mir auff die Erde machen laſſen / mit Decken warm zu / erwartend / biß der Capitain mir eine Caroſſe / und Wägen / zu Abführung meiner Bagage ſendete. Mitler weil ich nun

Wird vom Fieber angegriffen.

an die-

an diesem Ort lag / und das Fieber mich kaum verlassen hatte / wurde ich auf dem Platz eines Reüters gewahr / welcher wie ein Indianer gekleidet / und mit einem Säbel / und Rundatschen gewaffnet war / und gerad auf unser Zelt zu ritte / und redete weiß nicht mit wem / gleich alß ob er nach jemand unter uns fragte. Alß er aber näher herbey kommen / und ich ihn recht angesehen / erkandte ich ihn alsobald / daß es mein sehr vertrauter Freünd / der Herr Albert von Schilling war / welcher / alß er von Baroc / dahin er / wie mir der Präsident gesagt / verreyset / wiederkommen / und von den Engelándern von meiner Ankunfft berichtet worden / sich von Surát biß ans Meer begeben / mich zu bewillkommen / und mir seine Dienste anzubieten. Ich ward / alß ich ihn sahe / so sehr hierüber erfreüet / daß ich alsobald vom Bett auffstunde / ihn zu umbarmen / und einander willkomm zu heissen / wie gute Freünde / so von weitem zusammen kommen / und lange Zeit einander nicht gesehen haben / zu thun pflegen: Wir setzeten uns neben einander nider / und erzehlte einer dem andern nach der länge / wie es ihm unterdessen ergangen: Er aber bezeigte großes Mitleiden / wegen meiner seithero zu Handen gestossenen Widerwertigkeiten / und war ihm leid / daß er meinen Zustand viel anderst / als er in Persien von mir geschieden / gefunden.

Er trifft einen alten Bekandten an.

Auff den Abend kamen / zwo Carossen / und ein Wagen / mit welchen wir uns ins gesamt nach dem Dorff Sokàli / begaben / allwo wir die zween Schiffs-Capitain antraffen / die unser mit einer guten Collation / so sie hatten zurichten lassen / warteten / und uns alsobalden niedersitzen hiessen. Wir blieben also in guter Gesellschafft biß schier in die Nacht beysammen: unterdessen machten uns etliche Indianische Weiber auß dem Dorff / so gemeine Tántzerinnen seyn / und nach dem Laut der Trommeln / Glöcklein / und andern Instrumenten / auf welchen ihre Männer spieleten / zu tantzen pflegen / eine Kurtzweil. Diese Instrumenten / waren den jenigen nicht ungleich / so ich vordiesem in Persien gesehen / und gehöret / zu welchen sie / ihrer Weiße nach / unter dem Tantzen mit vollem Halß singen. Dieses währete eine gute Zeit / wiewol mir von dem grossen Getös ihrer Music der Kopff zimlich wehe zu thun begunte. Ein wenig vor einbrechender Nacht / nahmen die Capitaine von uns Abschied / und begaben sich wieder in ihre Schiffe / wir aber blieben über Nacht in diesem Dorff: dann wir musten so lang warten / biß es Tag wurde / und mann die Thore zu Surát / welche alle Nacht / zum wenigste das Zoll-Thor / durch welches wir hinein musten / verschlossen werden / öffnete. Man sagte uns / daß es von dannen / biß in die Stadt / Sieben Cos / oder Corù / welches einerley ist / weit wäre: ein jedes Cos / oder Corù aber / ist eine halbe Parasange / oder Persianische Meile; dergestalt / daß sich dieser Weg nicht viel weniger / alß zwo Italienische Meilen betragen mögen.

er Indier Mund

s was eye.

Den folgenden Morgē gieng die Reise / ein wenig vor Tags / nach Surát: und weil ich nicht meinte / daß wir uns allda lang auffhalten / sondern bey der Abreis meinē Weg wieder nach dē Meer nehmen würde / so lies ich / umb grössere Mühe und Kosten / beydes der Fracht / alß deß Zolls / welcher / wie man mir sagte / zu Surát sehr streng eingefordert wird / zu vermeiden / meine schwäreste Sachen und Güter im Schiff und nahme nur allein das nothwendigste / und was ich täglich gebrauchte / mit.

Zoll zu Surát wird scharff eingefordert.

Der Weg von dem Meer biß an die Stadt / gleichwie auch ins gemein in dieser Landschafft Guzaràt / in welcher wir uns damals befanden / ist sehr eben / und das Land das gantze Jahr durch / allzeit grün / und tragen die Bäume / derē umb dz Dorff Sokàli herumb sehr viel seyn / Indianische Nusse / Tamarinden / und andere Früchte. Wan man vor das Dorff vorbey ist / hat es nicht mehr so viel Bäume / außgenomen / zur seiten bey etlichen Häusern; das Feld aber ist durchgehends / entweder besaamet / oder voller Vieches / so auf der Weyde gehet. Wir kamen zeitlich in die Stadt / und muste beym Eingang / unterhalb dem Thor / in einem Nachen vber einen Fluß / den sie Tapì, oder Tapì nennen / fahren. Jenseits dieses Flußes / wann man zur Stadt / so noch keine Mauren hat / hinein gehet / stehet ein wenig zur rechten Hand / oberhalb deß Flußes / ein übel gebautes Schloß / bey welchem sich die Zöllner / so bald die Schiffe ans Land komen / einfinden; allwo man sich dann ein lange Zeit auffhalten muß / weil alle Güter / so man da einbringt / ob es schon nichts anders als Kleider seyn / dieselbe umbzuwechseln / sehr genaue durchsucht werden / umbzusehen / ob keine zollbare Wahren darunter seyen. Vber diß / lassen sie keine Frembde hinein / ehe sie wissen / wer sie seyen / von wannen sie kommen / und wo sie hin wollen / und ihnen erlaubnus gegeben wird / wie zu Venedig der Brauch ist: und wird in allen Dingen mit so grosser Auffsicht / und so guter Ordnung verfahren / daß der Ober-Zöllner / alß er erfahren / daß ich das Jungfräulein Matiuccia mit mir führte / unerachtet / ihrer noch jungen Jahre / wissen wollen / wer sie wäre / und ob sie nicht mit gewalt / oder sonsten unrechtmässigerweise wäre entführet worden: im übrigen aber hat es in erlaubten Dingen / auch nicht wegen der Religion / oder sonsten / im geringsten keine Noth.

Beschreibung der Landschaft Guzaràt.

Tapi ein Fluß.

Genaue Auffsicht zu Surat.

Wir waren kaum beym Zoll-haußaußgestiegen / so breitete sich schon das Gerücht von unserer Ankunft / vermittels / wie ich darfür halte / des Herren Alberts, in den Häußern der Holländer aus / deren zu Surát sehr viel seyn / so Weiber haben / die sie in Indien geehliget / deß Vorhabens / mit ihnen nach groß Iava zu ziehen / und daselbsten an einen Ort / den sie neu Batavia nennen / eine neue Stadt auffzurichten / und zu bewohnen / allwo die jenige / so sich mit ihren Weibern und Gesind dahin begeben / sehr große Freyheit genieſſen. Zu solchem ende nun / haben sich ihrer viel verheyrathet / und weil sie keine Europeische Weiber haben können / haben sie

Holländer verheyraten sich in Indien.

India-

Indianerinen / oder auß Armenien / Syrien / und allen andern Nationen / wann sie nur Christinen waren / oder sich zum Christlichen Glauben begeben wolten / genommen.

Niederlag der Portugiesen von den Holländern.

Ich befande hier die Zeitung / die ich im verwichenem Jahr auß Persien geschrieben / wahrhafftig / daß nehmlich die Portugiesische Flotte / so in Indien gefahren / von den Holländern zur See geschlagen / und theils zertrennet / theils gefangen worden; bey welcher sie / unter andern Beüthen / drey Jungfrauen / und von denen Wäisen-Töchtern bekommen / die zwar vornehmē Herkoñens / aber dabey arm seyn / und deren man / bey jeder Flotte / etliche auf Königlichen Unkosten / mit einer Morgengab / so ihnen der König mitgibt / auß Portugal hinein zu senden pflegt / damit sie sich in Indien verheyrathen / und zu vermehrung der Portugiesen an diesen Orten behülfflich seyen.

Nach dem nun diese drey Jungfrauen in der Holländer Hände gerathen / und nach Surāt / welches ihre vornehmste Handels-Stadt ist / gebracht worden / entstunde unter den reichsten Kauffleuthen ein Streit / und wolte einjeder dieselbe zum Weibe haben / weil sie ehrlichen Herkommens / und über die maßen schön gewesen. Zwo von denselben / waren nicht mehr zu Surāt anzutreffen / sondern mit ihren Männern / entweder in die neu Pflantz-stadt / oder anderswohin gezogen; also daß ich nur die dritte / Nahmens Frau Lucia, so so noch jung / und mit außbündiger Schönheit begabt war / welche einer von den reichesten und vornembsten Kauffleuthen zum Weib genommen.

Das Oberhaupt der Holländer / den sie Commandeur nennen / welcher zu Surāt seine Wohnung / und die Ober-Auffsicht über alles an allen diesen Orientalischen Orten hat / ist der Zeit der Herr Peter Vandenbroecke ein vornehmer / und sehr höfflicher von Adel / welcher nicht Italienisch / aber sehr wol Spanisch redete / weil er / wie ich vernommen / zu Antorff gebohren worden. Er wohnete in einem grossen Pallast / welches viel Zimmer hatte / deren jedes von dem andern abgesondert war / und seinen besondern Eingang / durch den Hoff hatte / gleich alß ob es soviel absonderliche Häußer wären / welche alle in ihrem Umbkreiß mit einer Mauren / umbgeben waren / durch welche man durch ein einziges großes Thor hinein gieng. Der Commandeur hatte den besten / und grösten Platz innen; in den andern Gemächern aber wohnen etliche ihrer vornehmsten Kauffleuthe / welche Raths-glieder zu verhandlung der vorfallenden Geschäffte seyn / damit sie / bey solcher Zusammen-setzung / desto bequemer / und einmüthiger ihre Berathschlagungen anstellen mögen. Auſſer diesen haben sich noch viel andere geringere Kauffleuthe / ausserhalb dieses verschlossenen Klosters / hin und wieder durch die Stadt vertheilet / welche alle / wann es vonnöthen / in des Commandeurs Pallast zusammen kommen.

Die Holländer zu Surāt wohnen alle beysammen.

Unter andern Holländern / so in deß Commandeurs Hof ihre wohnung hatten / bewohnete der oberwehnten Frauen Lucia Ehemann mit seiner Haußhaltung der besten Wohnungen eine / woselbst er sich / nach Indianischem Gebrauch / sehr köstlich und prächtig hielte. Nach dem nun diese Frau Lucia von unserer Ankunfft beym Zollhauß benachrichtiget worden / ließ sie von Stund an die Mariuccia in ihrer Carossen abholen / und in ihr Hauß führen / damit derselben / mittlerweil wir uns umb eine Herberg umbsahen / bey ihr nach Gebühr möcht auff gewartet werden. Dieser war mir sehr lieb und angenehm / weil die Mariuccia, biß ich mich mit einem bequemen Losament versorget / nirgends besser / alß bey dieser höfflichen Portugiesischen Frauen hätte seyn können / alß welche eine Christin / und dazu in geheim Catholisch war / woran sie ihr Mann / der solches wol wuste / nicht verhinderte; wie wol sie auß der Noth eine Tugend machen / und sich äusserlich nach der jenigen Nation Gewonheit richten muste / in deren Gewalt sie durch den Krieg / und der ihrigen unglückliches See-treffen gerathen.

Höfflichkeit eines Holländischen Kauffmans Frauen gegen die Mariuccia.

Indessen / alß wir noch zu Sohāli waren / hatte mich der Herr Albert von Schilling / im Nahmen deß Commandeurs inständig ersucht / daß ich bey demselben meine Einkehr nehmen wolte. Ich bedanckte mich aber zum höchsten für solches höffliches Anerbiethen / und entschuldigte mich / so gut alß ich kunte / mit vermelden / daß ich solches nicht wol annehmen könte / weil ich eben dergleichen Einladung dem Englischen Residenten / welcher vermeynet / daß ich ihme solches / weil ich auff seinen Schiffen nach Surāt kommen / nicht wurde versagen können / mit gleichmäßiger Danckſagung und Entschuldigung außgeschlagen. Ich habe aber / zum theil / weil ich gern für mich allein seyn wollen / und zum theil wegen der Mariuccia, welche bey Weibsleuthen seyn muste / deren aber in der Engelānder Behausung keine waren / erstlich bey dem Presidenten / und hernach bey dem Holländischen Commandeur / diese Entschuldigung vor gewendet. Nach dem ich nun meine Sachen beym Zoll richtig gemacht / so begunte ich mich umb eine Behausung zu bewerben: weil ich aber in dieser Stadt gantz frembd war / noch einigen Diener hatte / der darinnen bekandt gewest wäre / so verließ ich mich allerdings auf den Herrn Albert / welcher auch diese Mühewaltung gern über sich genommen / und mir gesagt / daß er bereits eines für mich auß suchen / und nach Behör zurichten lassen. Es hat aber derselbe / wie ich hernach befunden / mit dem Holländischen Commandeur in ein Horn geblasen / und mir einen Bossen gespielet. Dann alß derselbe etliche Pferde / worauff wir gesessen / bringen lassen / führete er mich an einen Ort / allwo er / wie er vorgab / ein Hauß für mich bestellen lassen. Weil ich nun die Gassen in der Stadt nicht wuste / so begleitete er mich vor der Holländer ihren Pallast / woselbst sich von stund an ein Edelman deß Commandeurs vor dem Thor / aussen am Weg einfande / welcher mich in seinem Nahmen

Wie auch deß Holländischen Commandeurs gegē den Hn. della Valle

abzu

abzusteigen bate / und auf das inständigste ersuchte / daß ich zum wenigsten nur diesen Vormittag beym Mittagmal bleiben wolte; und zwar umb so viel mehr / weil meine Jungfrau Mariuccia noch bey ihnen wäre / und es nicht wol stehen würde / wann ich so lang / biß mann anderswo ein Losament für mich außgesuchet / und zugerichtet / auf freyer offener Gassen halten solte.

Und dessen Entschuldigung /

Ich wolte aber / aller dieser Ursachen unerachtet / diese Einladung / in Betrachtung des Englischen Presidenten / in keinen weg annehmen / sondern bate / nächst dienstlicher Danckſagung / diesen Edelman / mich bey dem Herren Commandeur auffs beste zu entschuldigen / und bemühete mich dieser Höfflichkeit mit gleichmässiger Ehrbezeügung / so gut ich konte / und wuste / zu begegnen. Es war aber alles umbsonst : dann eben alß ich meine Rede abbrechen / und von ihm scheiden wolte / kame der Commandeur selbst / halb außgezogen / wie er im Hause zu gehen pflegte / heraus auff die Gassen / fiel meinem Pferd in den Zaum / und sagte ; Er könte durchauß nicht zugeben / daß ich mich / weil es schon hoch umb den Mittag wäre / anderswohin / ehe ich eine gewisse Herberg hätte / begäbe; und daß ich zum wenigsten nur beym Mittagessen mit ihm vorlieb nehmen wolte. Wie ich ihn nun also vor mir zu fuß stehen sehen / stieg ich gleichfals auß Höfflichkeit von meinem Pferd ab / und suchte alle meine Beredsamkeit / so viel mir müglich war / hervor / diesen höfflichen Zwang von mir abzuwenden / damit er mich gehen lassen möchte : es war aber kein ander Mittel ; sondern ich muste mich / so zu reden / gefangen geben / und / wie ers haben wolte / bey ihm beym Mittagessen bleiben. Ich wolte deß Abends meinen Abschied von ihm nehmen / und mich in ein anders Hauß / so ich eigenthumlich für mich hätte / begeben: ich befande mich aber wieder gezwungen / unter dem Vorwand / daß man kein Hauß / wie sehr man sich auch den gantzen Tag darumb bemühet / für mich bekommen / ( nicht weiß ich / ob mich der Herr Albert bißfals hintergangen ) von dem Herrn Commendeur ein grosses Hauß / in welchem er vordiesem / ehe er in diesen grossen Pallast gezogen / allein gewohnet / und der Zeit leer stunde / anzunehmen / welches ich dann / auf sein unabläßiges eifferiges Ansuchen / nicht abschlagen können. Diesem nach begab ich mich denselben Abend dahin / dasselbe zu beziehen: da dann der Mariuccia zu dienst / eine fromme junge Christin / von Herkunfft auß Armenien / von Geburt aber auß Indien / nebenst noch etlichen andern Weibern / ihr auffzuwarten / dahin gesand worden.

Welche aber nicht angenommen wird.

Der Herr ella Valle uschuldi- t sich deß- egen bey m Engl. Residenten

Damit aber der Englische Resident solches nicht übel auff nehmen möchte / so entschloß ich mich / diesem mit höfflicher Entschuldigung vorzukommen ; dannenhero verfügte ich mich / nach dem mich mein dreytägiges Fieber für das letzte mal noch ein wenig geschüttelt / in seine Behausung / ihn zu besuchen / und beydes mich gegen ihm zu entschuldigen / und von dem jenigen / was mit den Holländern / ohne mein Verschulden / und wider meinen Willen vorgegangen / Bericht zu geben. Alß ich aber dahin kommen / wurde dem jenigen / der in meinem Nahmen nach ihm gefragt / angedeütet / daß er nicht zu Hauß wäre / wiewol wir auß gewissen Zeichen mercken kunten / daß er nicht außgegangen / sondern mit Fleiß meine Visite nicht habe annehmen wollen. Wie ich aber hernach erfahren / so war er nicht allein auf mich / sondern auch auf den Holländischen Commendeur über die massen unwillig / und ließ sich beduncken / er habe mich unrecht mässiger weise von ihme abwendig gemacht / und sich deß Rechts / welches den Engeländern / weil sie mich auff ihren Schiffen geführet / gebührete / mit Gewalt angemasset. Ich verstunde auch / daß er absonderlich über den Herrn Albert überaus erzörnet wäre / weil er wol wuste daß er dieses alles allein angestellet.

Welcher übel zufrieden ist.

Dannenhero achtete ich meine Schuldigkeit zu seyn / ihn auff alle Weise und Wege zu begütigen / und solte ich auch die beste und unterdienstlichste Worte hierzu gebrauchen müsse: weil ich aber / auß Beysorge einer abschlägligen Antwort / nicht für rathsam hielte / ihn zum zweiten mal zu besuchen / so trachtete ich ihn vermittels eines höfflichen Schreibens / so ich an ihn abgehen ließ / worinnen ich meine Entschuldigung auffs glimpflichste anführte / zu versühnen. Anfänglich nahme er etwas Bedencken / dasselbe anzunehmen / weil er sich einbildete / ich möchte ihme / wegen versagter Audientz / etwas zu hitzig geschrieben haben: endlich aber erbrach er / auf Anhalten guter Freunde / so sich ins Mittel geschlagen / dasselbe / und war mit meiner Weise zu verfahren / in deme ich alle mügliche Höfflichkeit dißfals gebrauchet / sehr wol zufrieden. So ließ es auch der Commendeur / welcher in Wärheit ein ehrlicher / wackerer und sanfftmüthiger Mann ist / an ihme nicht erwinden / sondern that sein äusserstes / den Presidenten zu vergnügen / und ihme zu erkennen zu geben / daß das jenige / was er gethan / auß keiner bösen Meynung geschehen. Er gieng hierauf von freyen stücken zu ihm hin / ihn zu besuchen / und nahm auch den Herrn Albert mit sich / damit derselbe sich gleichfals bey ihme entschuldigen möchte / und baten ihn wegen dessen / was vorgangen / beyde umb Verzeihung : Mit einem Wort / sie bemühetten sich so sehr / und gaben ihm so gute Wort / daß er von allen beyden vergnüget war. Weil ich auch bey ihm angehalten / daß er mir erlauben wolte / ihn zu besuchen / so bewilligte er solches / jedoch mit diesem Beding / daß es das erste mal keine Visite / sondern eine Einladung / die er an uns that / seyn solte / auf den Abend bey ihme insgesamt beym Nachtessen zu erscheinen / auf welchem er uns dann köstlich tractirte / dergestalt / daß sich der gantze Handel in Frölichkeit / und Bezeugung guter Freundschafft auf allen Seiten geendiget. Es hat auch der President von derselben Zeit an / so lang ich mich zu Surat auff gehalten / seine zu mir tra-

Aber endlich begütiget wird.

gen

ſende gute Neigung in viel wege verſpüren laſſen: inſonderheit aber hat er mir zum öfftern ſeine Caroſſen ſamt ſeinem Dolmetſchen geſand / welches ein Armeniſcher Catholiſcher Chriſt / Nahmens Scandèr, und deß P. Auguſtin Bagiezzi von Alingià, Dominicaner Ordens / Bruder war. Und weil dieſer Dolmetſch deß Lands ſehr wol erfahren war / und wir einander in der Perſianiſchen Sprach verſtehen kunten / ſo führte er mich vielmals zur Kurtzweil aus / mir unterſchiedliche Sachen zu weiſen. Waß ſoll ich aber weiters von den Holländern ſagen? alß daß ſie mir ſo viel Ehre / Liebs und Gutes erwieſen / daß ich ſolches die gantze Zeit meines Lebens nicht vergeſſen werde. Es iſt aber nunmehro Zeit / ein wenig von dieſer Stadt / und denen anmercklichſten Dingen / ſo ich hier und dort geſehen zu reden.

Beſchreibung der Stadt Surat.

Die Stadt Surat iſt zimblich groß / und / nach Gelegenheit deß Landes / wol gebauet / auch / wie alle andere Städte und Plätze in Indien / ſehr Volckreich / und durchgehends von einer unzähligen Menge Volcks bewohnet. Die Inwohner ſind zum theil Heyden / zum theil Mahometaner; jedoch ſeynd / wo mir recht iſt / der Mahometaner am meiſten: wie wol ſie unter einander vermiſchet / und in groſſer Einigkeit leben; weil der Mogol, deme Guzarat / welches in vorigen Zeiten ſeinen eigenen König gehabt / der Zeit zugehöret / ob er ſchon ſelbſt / jedoch nicht rechter Mahometaner iſt / wie man ſagt / keinen Unterſcheid zwiſchen ihnen in ſeinen Landen macht / ſondern die jenige / ſo hierzu am tüchtigſten / von allen beyden ohne Unterſcheid / beydes zu Hoff / alß Kriegs-Aemptern befördert: wiewol es nicht ohne iſt / daß die Mahometaner / alß die Vornehmſten / ſonderlich die / ſo von der Mogolinen Geſchlecht ſeyn / welche heutiges Tages die Herrſchafft in dieſen Landen haben / in gröſſerem Anſehen alß die andern ſind. Weil ich aber der Mahometaner Gebräuche beydes in der Türckey / alß in Perſien bereits geſehen / und mir vor langſt bekandt ſeyn; der Heydniſchen Götzen diener hier in Indien Ceremonien aber mir etwas neues ſind / ſo will ich anjetzo von denſelben Bericht thun: jedoch werde ich nicht ermangeln / beydes von dieſen / alß von jenen / Euch alles das jenige / was ich anmerckens werth zu ſeyn erachten werde / zu ſchreiben.

Wie auch einer Hochzeit.

Und zwar erſtlich / ſo will ich Euch von einem Hochzeit-Gepräng / welches ich dieſer Tagen in folgender Ordnung vor meinem Hauß vorbey gehen ſehen / etwas erzehlen. Ich ſahe viel Manns-Perſonen einer langen Reyhe / und vor denſelben Trompeter und Trommelſchläger hergehen / welche zugedeckte / und mit allerhand Sachen angefülte Becken trugen / welches entweder die Geſchäncke / ſo der Bräutigam ſeiner Braut geſandt / oder vielmehr die Heimſteuer der Braut / welche mann in den Morgen-Ländern offentlich ſehen zu laſſen pflegt / geweſt. Auff dieſe Becken folgeten etliche ſchwartze wol gekleidete Sclavinen zu fuß / welche entweder der Braut Vatter / oder ihr künfftiger Eheman ihr verehret. Zu letzt beſchloß dieſen Pracht ein Palanchin / das iſt / einer von dieſen Trag-Seſſeln / ſo zu reden / in welchen ſich vornehme Leuthe in Indien pflegen tragen zu laſſen. Dieſer Palanchin war nicht / wie die andern ins gemein geſtaltet / durch welche eine lange Stange in der Mitten gehet / an welchen zween Männer Hinten und Vornen tragen; ſondern er war alſo gemacht / daß er von vier Männern / auf jeder Seiten auf einer Stangen / in der Höhe kunte getragen werden / und war derſelbe inwendig mit ſeydenem Zeug überzogen / wiewol kein Menſch darinnen geſeſſen; alſo daß ich nicht weiß / worzu mann denſelben gebrauchet; es ſeye dann / daß er hierzu verordnet geweſt / die Braut darinnen zu ihrem Eheman heim zu führen: welches vielleicht bey dergleichen Hochzeiten / umb mehrern Prachts willen zu geſchehen pflegt. Die neuen Verlobten erſchienen erſt bey der Nacht / und thaten / ihrem Gebrauch nach / in Volckreicher Begleitung eine Kehr durch die Stadt. Es waren derſelben vier / zwey Knäblein / und zwey Mägdlein / alle noch kleine Kinder: und weil ſie wegen ihrer Jugend / nicht allein reiten kunten / ſo muſten ſie ſoviel ſtarcke Männer vornen auf dem Sattel führen. Vor ihnen wurden viel Fackeln mit einer Muſic getragen / welche eine groſſe Menge Volcks zu fuß begleitete: was aber vornehme Leuthe waren / ſo folgeten dieſelbe in Caroſſen / deren dann ſehr viel geweſen / und eine nach der andern in einer langen Reyhe folgeten: woraus abzunehmen / daß dieſe Braut-Leuthe Adelichen Standes geweſen.

Indianer verheyrathen ihre Kinder gar zeitlich.

Unter den anmercklichſten Dingen habe ich / vor der Stadt / auf der einen Seiten einen ſehr groſſen Fiſch-Weyher geſehen / welcher rings herumb von Steinen auffgeführet worden / und an vielen Orten unterſchiedliche Winckel-Eck hat / auf welchen mann / wie auf einer langen Leiter / von auſſen biß zum Waſſer hinabſteiget. In der Mitten / hat es eine kleine Inſul / in welche mann nicht anderſt / alß zu Schiff / oder mit ſchwimmen kommen kan.

Beſchreibung eines groſſen Fiſchweyhers.

Dieſer Weyher mag / meinem Beduncken nach / zween guter Roßlauff lang ſeyn; welches dann in unſern Landen für viel würde geachtet werden / hier aber ein geringes iſt: dann dieſer Weyher wird nicht unter die groſſen gerechnet / ſondern iſt einer von den kleinſten? alldieweilen ſolche Weyher / deren es in Indien ſehr viel gibt / die herrlichſte und prächtichſte / oder / beſſer zu ſagen / die einige Gebäude ſeyn / an welche man in dieſen Landen den gröſten Unkoſten wendet / und die am ſchönſten gehalten werden. Es laſſen entweder die Lands-Fürſten / oder die Statthalter / oder andere wol vermögliche Leuth / zum gemeinẽ Nutz / oder alß ein Werck der Liebe / auff ihren Unkoſten dieſelbe an unterſchiedlichen Orten machen; dann weil das Land / ſeiner Himmels-Gegend nach / ſehr heiß und trucken iſt / ſo findet man nicht überall Flüſſe und Bäche / noch andere Quellen Waſſer

und

und Brunnen / sonderlich ins Land hinein / und an denen weit vom Meer entlegenen Orten. So fället auch das gantze Jahr durch / garselten ein Regen / ausserhalb in der Zeit / so von ihnen Pause càl genennet wird / welches auff unsere Sprach so viel heisset / alß die Regens-Zeit / welche im Brachmonat anfänget / und gantzer drey Monat lang unaufhörlich währet: dannenhero etliche / obschon umb dieselbe Zeit in Indien / gleich wie in der gantzen Mitternächtigen Halbkugel / die gröste Hitze ist / diese Monat / wegen der grossen Menge Wassers / so vom Himmel fället / den Winter zu nennen pflegen. Dieses ist sonder zweiffel / ein Werck der Göttlichen Vorsorge; alldieweilen Indien / ohne diesen grossen Regen / umb diese Zeit / beydes wegen der grossen Hitze / alß Dörre / nicht würde bewohnet werden können; wie sich die Alten von dern hitzigen Erdstrich (Zona torrida) unter welcher Indien meistentheils begriffen wird / ihnen eingebildet / weil sie von diesem wunderbaren Regen / welcher dasselbe nicht allein bewohnet / sondern auch Fruchtbar und Angenehm macht / vielleicht nichts gewust haben. Weil es nun in diesem Land / an etlichen Orten so wenig Wassers hat; so behelffen sich viel Städte / und bewohnte Oerter / nur mit lauter Regenwasser / welches in diese grosse Weyher gesamblet wird / die soviel in sich halten / daß ein einziger für eine gantze Stadt / ein gantzes Jahr / und noch länger / genug ist. Und von diesem Wasser trincken nicht allein Menschen und Viehe / sondern mann wäschet auch das Geräthe / wann es die Noth erfordert / ja mann badet gar das Viehe darinnen: in Summa / sie brauchen dasselbe zu allem / worzu sie es bedörffen: Und dieses ist die Ursach / daß mann an etlichen Orten kein klares / noch saubers Wasser haben kan / weil die groben Indianer wenig nach solcher Reinlichkeit fragen / sondern damit zufrieden seyn / wann sie es bloß zu ihrer Nothdurfft haben können.

Indianer nennen die 3 Regen-Monat den Winter.

Der Weyher zu Surattе hat auff der einen Seiten einen langen / tieffen und weiten Graben / über welchen etliche Stege gemacht seyn / und der sich / ein Stuckwegs von dem grossen Weyher / biß an einen andern erstrecket / welcher ob er wol viel kleiner / alß der erste ist / jedoch bey uns für sehr groß wurde gehalten werden. Dieser Weyher hat auch viel Seiten / und ist beydes dessen breiter Damm / alß deß Grabens / von Steinen gemacht. Zwischen dem grossen und kleinen Weyher stehet ein schlechtes Gebäu / welches zu einer Grabstätte etlicher Mahometaner / so die Vornehmsten im Land / und / wie etliche sagen / zween Brüder gewest / so einander umbgebracht haben / und für ihre Weiber auffgerichtet worden.

Zweyter Weyher.

Von wem er erbauet worden;

Es ist nicht gar lang / daß dieser Fisch-weyher / der gemeinen Sage nach / von einem gemeinen / aber sehr reichen Burger ist erbauet worden / dessen Tochter / wie mann mir sagte / oder vielmehr von seinen Nachkömlingen jemand / annoch / nicht weiß ich durch was für einen Unglücksfall / in höchster Armuth lebt / und schier das liebe Brod nicht zu essen hätte. Ich kunte mich über diese Undanckbarkeit der Inwohner zu Surat nicht genugsam verwundern / daß sie deß jenigen Erben / der umb deß gemeinen Nutzens willen / ein so grosses Geld angewendet hat / Noth und Mangel leiden liessen. Mann nennet diesen Weyher zu Surat / Gopi Telau, daß ist / deß Gopi Weyher / weil der jenige / der ihn auff seinen Unkosten erbauen lassen / also geheissen hat. Und wiewol der König / welcher damals über Guzarat geherschet / grossen Fleiß angewendet / daß mann diesen Weyher nach seinem Nahmen nennen möchte; so hat doch der jenige / den der gemeine Mann diesem Gebäu von rechtswegen gegeben / den Vorzug behalten / und ist biß auf den heutigen Tag auf die Nachkömlinge fortgepflantzet worden.

Und der Inwohner grosse Undäckbarkeit gegen seine Erben.

Es kan wol seyn / daß dieser Gopir / welcher den Weyher zu Surat hat erbauen lassen / eben der jenige gewest / den Johann de Barros in der zweyten Decade seines Asiens (a) zum öfftern unter dem Nahmen Melik anführet / und erzehlet / daß er zu denselben Zeiten / ein wenig länger / alß vor hundert Jahren / der Portugiesen sehr guter Freund gewest sey; in dem er denselben vielmals (b) einen Herren von Baroc / einmal aber zu letzt (c) einen Herrn von Surat nennet. Ich halte aber dafür / daß er unter den Mahometanischen Königen / welche damals / wie er sagt / (d) in Cambaia, das ist in Guzarat regiret / Statthalter über beyde Stadte gewest sey: in welcher Provintz Cambaia die Hauptstadt ist; und weil diese Stadt am Meer ligt / so ist sie / wegen deß Kauffhandels den Portugiesen mehr alß andere Provintzen bekandt: dannenhero haben sie diesen Nahmen dem gantzen Königreich gegeben; wiewoll nicht Cambaia, sondern Ahmedabad, welche tieff im Land ligt / eigentlich die Königliche Hauptstadt ist. Diesem nach ist wol zu glauben / daß dieser Melik Gopi / von welchem der Barros so offt Meldung thut / den Weyher / alß er Statthalter zu Surat gewest / hat erbauen lassen / weil es ein Werck ist / welches eines solchen vornehmen Manns / wie er gewesen / Unkosten erfordert. Nichts destoweniger hat der gemeine Mann hierinnen nicht unrecht / wann er sagt / daß es nur eine Privat-Person gewest seye; alldieweilen unter den Mahometanischen Fürsten / welche ihre Herrschafften keinem Amptman erblich übergeben / die Statthalter über ihre Städte / und andere Bediente / welche sie ohne Unterscheid auß dem gemeinen Pöfel erkiesen / nicht länger an ihrem Ampt bleiben / alß es der Ober-Fürst für sich dienlich erachtet:

(a) Lib. 2. C. 9.

(b) Lib. 4. c. 6.

(c) Lib. 6. c. 2.

(d) Lib. 10. c. 1.

Cambaia die Hauptstadt in Guzarat.

In Indien sind die Aempter nicht erblich.

und umb dieser Ursach willen / können sie wol / in was grosser Würde sie auch stehen / gemeine und Privat-Personen genennet werden.

Auff der andern Seiten der Stadt / ausser deß Bezircks der Häusser / stehet / an einem breiten Platz / ein grosser und schöner Baum / den jenigen gleich / die ich vor diesem an dem Persischen Meer bey Ormus gesehen / und / wie ich damals geschrieben / daselbst Lul, allhier aber Ber genennet werden. Die Heyden in diesem Land haben ihn / wegen seiner Grösse / und Alterthumbs / in hohen Ehren / und besuchen und ehren denselben / mit ihren aberglaubischen Ceremonien sehr offt / weil er / wie sie sagen / ihrer Göttinnen einer / die sie Parueti nennen / und welche sie für deß Mahadèu / eines von ihren vornehmsten Göttern / (von welchem ich / wo mir recht ist / anderswo Meldung gethan) Gemahlin halten / sehr lieb / und derselben geweyhet ist. Sie haben auf der einen Seiten an den Stamm dieses Baums / ein wenig ober der Erden / einen runden Zirckel schlechterdings gegraben / welcher nicht die geringste Gestalt eines Menschen hat; nach ihrer groben Einbildung aber / das Angesicht ihres Abgotts abbildet. Sie verwahren dieses Angesicht / so sie über und über mit hoch-leibfarb angestrichen / sehr fleissig / welches ein Stuck von ihrem Gottesdienst ist; eben wie es vor alters die Römer gemacht / in dem sie wie Plinius (a) schreibt / das Angesicht ihres Jupiters roth gefärbet haben. Ferners ist dieses Angesicht allzeit außwendig mit Blumen / und vielen Blättern / so die Gestalt eines Hertzens haben / bestreuet. Diese Blätter so von einem Gewächs sind / welches allhier Pan, an andern Orten in Indien aber / Betle genennet wird / kauen die Indianer den gantzen Tag in dem Mund / entweder Gesundheit halber / oder auß Kurtzweil / oder auß Fürwitz; eben wie andere Völcker / umb dergleichen Ursach willen / oder vielmehr / wie ich dafür halte / auß böser Gewonheit / den Taback stets im Mund haben.

Baum von den Indianern geehret.

(a) Lib. 33. C. 7.

Betle ein Gewächs / welches die Indianer im Mund kauen.

Sie wickeln in diese Blätter / deren Gebrauch bey den Indianern so gemein ist / ein wenig Kalch von Meer-schnecken gemacht / und etliche kleine Stücklein von einer in Indien gantz gemeinen Nuß / welche allhier Foufel, an andern Orten aber Areca genandt wird / und eine sehr truckene Frucht / und inwendig fast wie Holtz ist / auch eine an sich ziehende Krafft hat; dannenhero sie es für ein gutes Mittel halten / die Zähne damit zu stärcken. Diese Dinge alle zusammen vermischt / sind nicht allein dienlich den Magen zu stärcken; sondern haben auch einen gewissen säurlichten / und ihnen annehmlichen Geschmack: im Käuen aber färben sie die Lippen / und den Mund sehr roth / welches sie gar schön zu seyn bedunckt; mir aber nicht gefällt / weil diese rothe Farb nicht natürlich ist. Wer nun zu wissen begierig ist / wie sie / nach dem sie diese Sachen lange Zeit miteinander zerkäuet / nur allein den Safft in sich schlucken / und das übrige außspeyen; ingleichen wie sie bey ihren Besuchungen / dieselbe den Gästen alsobald anbieten / noch ohne dieselbe nie in Gesellschafft kommen / oder einige Kurtzweil vernehmen / derselbe kan solches bey denen Scribenten / so von den frembden Kräutern in Indien geschrieben / sonderlich aber in den dreyen Büchern deß Garcia da Horta, Christoph da Costa, und Nicola Monardi, welche alle von Carolo Clusio, von Arras, in Latein übersetzet worden / nach Genügen lesen. Nur dieses einige will ich hinzufügen / daß ich grosses Verlangen getragen / dieses Indianische Gewächs / welches mir schon in Persien / sonderlich von unserer Geistlichen einem auß Italien / welcher in Indien gewest / so hoch gelobet worden / der mir gesagt / daß es eine Sache / nicht allein von sehr guter Nahrung / und dem Magen gesund / sondern auch außbündigen Geschmacks wäre. Aber nach dem ichs in den Mund genommen / weiß ich zwar nicht / was es mit dem übrigen für eine Beschaffenheit haben mag; jedoch was den Geschmack anbelangt / habe ich nichts sonderliches daran gefunden / und ist kein grosser Unterscheid zwischen diesen Panblättern / und den Citronen-blättern.

Foufel ein Mittel die Zähne zu stärcken.

Aber wieder zu meiner Erzehlung zu schreiten / so lassen diese aberglaubische Leuthe die Blumen und Blätter / womit sie das Angesicht ihres Götzen / das sie in den Baum gegraben / bestreuen / nicht welck werden / sondern wechseln damit offt ab / und nehmen allzeit frische / die jenige aber / so sie von zeit zu zeit hinweg nehmen / geben sie den Leuthen / so auß Andacht dahin wallfahrten. Sie haben auch diesem grob geschnittenen Menschlichen Angesicht Augen von Silber und Gold gemacht / und dasselbe mit etlichen Kleinodien gezieret / welche die jenige Personen dahin gesandt / denen durch Krafft dieses Götzenbilds / wie sie thörichter weise glauben / an ihren Augenschmertzen geholffen worden. Vor dem Bild / bey welchem mann ein kleines Hüttlein / ein wenig von der Erden erhöhet / auffgebauet / stehet allzeit einer von ihren Gioghì, welche bey den Indianern eine gewisse Gattung der Einsiedler ist; bißweilen habe ich auch eine Frau dabey gesehen. Sie haben auch ein Glöcklein dabey auffgehangen / welche die Pilgram / so dahin kommen / ihre aberglaubische Andacht zu verrichten / erstlich leuten / ihrem Abgott zu ruffen / und zu bitten / daß er sie erhören wolle: Hernach verrichten sie vor demselben ihr Gebet / welches gemeiniglich darinnen bestehet / daß sie die Hände / gleich wie mann zu beten pflegt / zusammen legen / und so tieff / alß sie können / sincken lassen / hernach aber nach und nach an den Mund bringen / gleich alß ob sie dieselbe küssen wolten /

Aberglaub der Indianer gegen ihren Abgott.

ten /

ten / und endlich also zusammen gefalten / in die Höhe über den Kopff heben. Dieses thun sie allein vor ihren Abgöttern / und geheiligten Dingen: dann die Ehre / so sie den Menschen / ja dem König selbst in dergleichen Begrüssung erweisen / welche sie in der Persianischen Sprach Teslim / in ihrer Indianischen Sprach aber Sambaia nennen / geschicht allein mit der rechten Hand. Wann sie diese Ceremoni verrichtet / thun als dann etliche ihr Gebet nur stehend; etliche fallen mit dem gantzen Leib auf die Erde nider / welche sie gleichsam küssen / und hernach wieder auffstehen. Nach diesem gehen sie / etliche nur einmal / etliche vielmal umb den Baum herumb; hernach werffen etliche vor dem Abgott Reiß auß / etliche aber giessen Oel / Milch und dergleichen auß / welches ihre Geschencke und unblutige Opffergaben seyn; dann sie pflegen kein Blut / auch nicht zu ihren Opffern zu vergiessen / und halten es für eine grosse Sünde / einiges Thier / was es auch für eines seyn mag / zu tödten. Uber diß geben die jenige / so es im Vermögen haben / dem jenigen / so vor dem Abgott auffwartet / ein Allmosen / und empfangen hingegen Blumen und Zweige / womit dasselbe geschmückt gewest / welche sie mit grosser Andacht annehmen / küssen / und mit grosser Ehrerbietung auf ihr Haupt legen. Bey dem Stamm dieses Baums / ist auf einer Seiten ein sehr kleiner Abtritt / mit einem engen Thürlein gebauet. Ich habe niemand in demselbem gesehen: nur allein hat mann mir gesagt / daß bißweilen etliche Weiber / so keine Kinder haben / hineingehen / welche / wann sie eine zeitlang darinnen geblieben / durch Krafft dieses Orts schwanger wurden. Weil aber der falsche Gottesdienst in allen Dingen nur auff Betrug gegründet ist / so bin ich der Meynung / daß die Hüter des Abgotts in diesem Stuck einen artlichen Bossen spielen / und entweder die junge einfältige Weiberlein bethören / oder denen / so geiler sind / und den Bossen mercken / ihren Lust büssen / welche dann bißweilen von ihnen / jedoch auf natürliche Weise / ohne Wunderwerck / schwanger werden / in deme sie / auf solche Weise / den Mangel ihrer Männer ersetzen. Auf der andern Seiten deß Baums / nicht weit davon / siehet mann ein viereckichtes / nicht gar langes Holtz in die Erde gestecket / auff welches mann unterschiedliche Götzen-bilder gegraben / und untenher auf der Erden ein wenig außgeholet / darein etliche gleichfals Milch / oder Oel giessen / und andere dergleichen Opffer dabey thun. Sie verwahren den gantzen Baum / sampt seinen Aesten und Blättern mit grosser Sorgfältigkeit / und lassen nicht zu / daß weder Menschen noch Viehe das geringste davon brechen / noch ihn auf einige weise beschädigen oder entweihen. Und erzehlen von einem Elephanten / welcher einsmals ohngefähr von diesem Baum ein einiges Blat gefressen / daß derselbe von ihrem Abgott derentwegen gestrafft worden / daß er innerhalb dreyen Tagen gestorben. Ich hab mich mit Fleiß deßwegen erkundiget / ob deme also wäre / und wurde mir gesagt / daß es die gantze Warheit seye / und daß sich dieser Fall also begeben; allein hielte mann dafür / daß die Hüter deß Abgotts / die Heiligkeit und Achtbarkeit dieses Orts zu erhalten / den Elephanten selbst vergifftet / oder bezaubert: in welcher Kunst dann die Gioghi, und Geistliche der Heyden vortreffliche Meister zu seyn pflegen.

Falsche Wunderwerck / so die Indianer ihrem Abgott zuschreiben.

Es besuchte mich einsmals der Holländische Herr Commendeur / in meinem Hause / und nahme mich / nach dem wir eine zeitlang von unterschiedlichen Sachen / mit einander sprach gehalten / in seine Carosse / einen Garten / welcher nicht weit von der Stadt / und der schönste und berümhteste zu Surat ist / zu besehen. Deiser lag gantz eben an einem bequemen Ort / und war in schöne gerade Gänge abgetheilet / zu deren beyden Seiten mann unterschiedliche Bäume / so in diesem Land wachsen / in einer langen Reyhe gepflantzet; nehmlich Ambe, oder / wie mann sie anderswo nennet / Manghe / so bereits in meinem letzten Schreiben auß Persien / an dessen Ufer ich damals etliche gesehen / von mir beschrieben worden: Foufel / welche Blätter wie unsere Palmbäume / aber von lebhafftere / und schönerer grüner Farbe haben: Narghil / deren Blätter gleichfals wie der Palmenbäume / und die jenige seyn / die wir Indianische Nußbäume nennen: und viel andere dergleichen / so in unsern Landen nicht gefunden werden. Das Erdreich zwischen diesen Gängen war voller Kräuter und Blumen / von welchen / theils bey uns bekandt / theils aber unbekandt seyn. Unter andern zeigete mann mir eine Blume / welche der Grösse und Gestalt nach / unsern Lilien nicht ungleich / aber bleichgelb / und weißlecht an Farbe war / und einen über die massen lieblichen und starcken Geruch hatte / die sie Ciampà nennen. Mann hatte auch in diesem Garten an einem bequemen Ort ein viereckichts / ein wenig von der Erde erhöhetes Lusthauß / mit einem breiten Uberdach auffgerichtet / unter welchem mann / nach Morgen-Ländischem Gebrauch / im Schatten sitzen kunte. Wir brachten daselbst die Zeit eine weile mit guten Gesprächen zu / und hielten eine Collation: im übrigen aber hab ich in diesem Garten weiters nichts anmercklices gesehen.

Beschreibung eines Gartens.

Indianische Bäume und Pflantzen.

Ciampà eine Blume.

Was nun die fremde Kräuter und Gewächse in Indien / und unter dem gantzen hitzigen Erdstrich (Zona Torrida) welche von denen in unserm gemäßigsten (Temperata) gantz unterschieden seyn / betrifft / so will ich kürtzlich ein- für alle mal sagen / daß deren so viel und mancherley seyen / daß / wann mann dieselbe alle vollkömmlich beschreiben wolte / gantze / und noch viel grössere Bücher / alß deß Dioscoridis und Plinij, hierzu vonnöthen seyn / und eitel uns unbekandte

Mancherley Kräuter und Gewächse.

Gewächse in sich halten würden. Jedoch haben die Portugiesen / und andere Europeer / so in diese Länder gereyset / sich solches biß auf diese Stund / so wenig angelegen seyn lassen / daß mir / ausser diesen dreyen / von mir obangeführten Scribenten / keiner bewust ist / der dieselbe in acht genommen / oder davon gehandelt hätte. Nicht ohne ist es zwar / daß sie nur die wenigste / jedoch dieselbe gründlich / und mit gutem Verstand beschrieben / welche ich mit grossem Fleiß gelesen / und einige nicht undienliche Anmerckungen darzu gemacht / welche ich schrifftlich bey mir verwahre / und Euch / wann es Gott gefället / dermaleinst sehen lassen kan.

Grosser Staat deß Holländischen Commanders und Engl: Presidents.

Bey Gelegenheit aber deß Hollandischen Ambassadeurs / und Englischen Presidenten / die mich offt auf solche weise abholeten / und spatziren führten / kan ich ungemeldet nicht lassen / daß sie sich zu Surat sehr prächtig halten / und hierinnen den Vornehmsten im Lande nichts nachgeben: dann sie haben ein starckes Geleit / wann sie außgehen / und bißweilen auch ihre Leuthe zu Pferd bey sich; sonderlich aber sind sie mit einer grossen Anzahl Indianischer Diener zu fuß umbgeben / welche / ihrem Gebrauch nach / mit Schwertern / Rundatschen / Bogen und Pfeilen gewaffnet seyn. Dann es pflegen die Diener in Indien / sie seyen gleich Mahometaner / oder Heyden / nicht allein auf der Reyse / sondern auch in der Stadt gewaffnet zu gehen / ja gar in dem Hause / den gantzen Tag / biß in die Nacht / wann sie sich schlaffen legen / an der Seiten zu tragen. Uber diß pflegen diese Häupter der beyden Europeischen Nationen / so ihre Wohnung zu Surat haben / vor ihnen ihre Carossen hergehen / oder wie bey allen vornehmen Staats-Personen der Gebrauch ist / wann sie reiten / ein sehr hohes Fähnlein durch einen Lackeyen vortragen / und ein ungesatteltes Hand-Pferd vorherführen zu lassen. Es ist auch die Freyheit in diesen Landen so groß / daß nicht allein dergleichen Personen / so in allgemeinen Bedienungen seyn / sondern auch eine jede Privat-Person / was Lands / oder Religion sie auch seye / so prächtig / alß sie immer will / und / wann es sein Seckel erträget / wie der König selbst / halten mag. Dannenhero komt es / daß sich jederman ins gemein Adelich hält: welches mann dann gar wol thun kan / beydes weil der König / ob er schon siehet / daß seine Unterthanen so herrlich / und wie Fürsten leben / ihnen solches nicht für übel hält / noch Tyrannisch mit ihnen verfähret / noch ihnen / wie in andern Mahometischen Ländern gar offt geschicht / die Haut über die Ohren ziehet; alß auch / weil die Indianer zu solchem eiteln Pracht sehr geneigt seyn / und die Diener / wegen grosser Menge der Leuthe / nicht viel kosten / sondern mit einem geringen zu unterhalten seyn; in deme ein gemeiner Diener / so kein Ampt versiehet / auch in den vornehmsten Häusern deß Monats für seine Besoldung / Kost und Kleidung / nicht mehr alß drey Rupià, welches sich ohn gefehr auf einen Venetianischen Zeckin belauffen mag / bekomt. So hat es auch der Sclaven eine unsägliche Anzahl / die fast nichts kosten / weil sie nichts anders alß weisse / wiewol zarte Leinwat / die sehr wolfeil ist / tragen / und meistentheils eitel Reiß / welches / wie Strabo (a) berichtet / die alte Kost der Indianer ist / und in grosser Menge wächset / und ein wenig Fische / deren allenthalben ein grosser Uberfluß ist / essen. Dergestalt / daß einjeder / wie wenig er auch vermag / ein grosses Haußgesind / wie gedacht / mit geringem Kosten / halten / und sich aufs herrlichste auffwarten lassen kan; und dieses umb soviel desto mehr / weil sie von der Kauffmanschafft / worauf sie sich meistentheils legen / grossen Gewin haben / auch ihre Einkommen / wegen unglaublicher Fruchtbarkeit deß Lands nicht viel geringer seyn. Worbey mit Stillschweigen nicht zu übergehen ist / daß bey den Indianern / sie seyen gleich Mahometaner / oder Heyden / die Manns-Personen / wie Strabo (a) berichtet / daß sie solches vor alters gethan haben / sich allein in weisse Leinwat kleiden / welche / nach Beschaffenheit der Person / und Gelegenheit der Unkosten / so mann daran wenden will / reiner / oder gröber ist. Diese Leinwat aber ist / weil es in Indien keinen Flachs gibt / von lauter Baumwole / und gegen die in unsern Landen / sehr zart. Sie tragen dieses Kleid über der blossen Haut / dergestalt / daß sie es oberhalb deß Gürtels zugleich an statt eines Kleids / und eines Hemds gebrauchen / welches glatt am Leib anligt / am Ende aber sehr weit ist / und nicht unanständig biß auf die Dicke deß Beins hinab hanget. Unterhalb deß Gürtels tragen sie unter diesem Kleid sehr lange Unter-Hosen von gleichem Zeug / welche nicht allein die Schenckel / sondern auch die Schienbeine biß an die Füsse bedecken / und der länge nach / zur Zierlichkeit / viel Falten haben. Sie tragen ihre Schuhe an den blossen Füssen / die also gemacht seyn / daß sie dieselbe leichtlich außziehen können / und die Hände nicht darzu gebrauchen dörffen; welches / beydes wegen der grossen Hitze deß Lands / alß auch wegen der Gewonheit / in den Gemächern stets auf Teppichen zu gehen / nicht anders seyn kan. Endlich bedecken sie das Haupt / samt den Haaren / (Welche die Heyden / gleich wie vor alters / nach Strabonis (a) Bericht / auch heutiges Tages lang wachsen lassen / gantz anderst alß die Mahometaner / welche dasselbe abscheren / ) mit einem kleinen / und sehr zarten Tulband / welcher gleichsam viereckicht / ein wenig hoch / und oben auf der Spitze breit ist. Die jenige aber / so etwas netter daher gehen wollen / pflegen einen gestriemten Tulband von viel färbichter Seyden /

(a) Lib. 15.

Indianische Diener tragen ihr Gewehr den gantzen Tag an der Seite;

Und sind mit geringem Unkosten zu unterhalten.

[a] Lib. 15.

Tracht der Indianer.

[a] Lib. 15.

Seyden / wie auch von Gold / auf dem weissen Grund ; und also auch einen von Gold und Seyden gestickten Gürtel / an statt deß weissen zu tragen. Diese Indianische Kleidung hat mir / wegen ihrer Einfalt / Artlich- und Wolanständigkeit / sonderlich wann mann mit dem Säbel an der Seite / einer Rundatsche am Halß / und einen kleinen breiten / schön gearbeiteten Dolch / den sie am Gürtel tragen / zu Pferde sitzt / so wol gefallen / daß ich mir eine dergleichen / mit allem deme / was dazu gehöret / habe machen lassen / welche ich mit mir nehmen will / dieselbe in Italien sehen zu lassen.

Kleidung der Indianischen Weiber ist fast wie der Männer ihre.

Die Mahometanischen Weiber / sonderlich die Mogholinische / und der Soldaten ihre / so von einem andern frembden Stamm / allhier in grossem Ansehen seyn / gehen gleichfals in weisser / entweder schlechter / oder mit Gold und Blumwerck gestickter Leinwat / die sie gar zierlich und rein zu weben wissen. Ihre Kleidung ist so kurtz / daß mann dieselbe eher für ein Manns- als Weiber Tracht halten solte ; zumahlen weil sie mit der Männer Kleidung grosse Gleichheit hat. Sie tragen auch bißweilen einen gefärbten / und mit Gold gestickten Tulband / wie die Männer / auf dem Haupt : biß weilen aber lassen sie es bey den blossen / entweder weissen / oder rothen / mit Gold und Silber durchwirckten Bendeln / weil keine andere Farben bey ihnen gebräuchlich seyn / bewenden. Ingleichen sind ihre Kleider zum öfftern roth / von eben dergleichen köstlicher und zarter Leinwat ; die Hosen aber / entweder weiß / oder roth / und offtmals von unterschiedlichen seydenen / künstlich von allerhand Farben gewebenen Zeug. Und wann sie durch die Stadt nicht in verschlossenen Carossen fahren / sondern zu fuß gehen / oder reiten / so decken sie sich / wie auch das Angesicht / wie bey allen Mahometanern gebräuchlich ist / mit einem weisen Schleyher zu. Die Heydnische Indianerinnen aber / tragen gewisse Leinwat / auf welche Blumen von unterschiedlichen Farben gedruckt seyn / die sie Cit nennen : jedoch ist der Grund dieser Farben allzeit roth / dannenhero ihre Kleider von ferrn allein roth in die Augen scheinen. Sie tragen aber meisten theils keine Kleider / sondern allein ein sehr enges und kurtzes Hembd / welches nicht weiter / alß biß an den Gürtel gehet ; deren Ermel nicht länger seyn / alß biß an den Ellenbogen ; das übrige vom Arm biß an die Hand bedecken sie mit Armbändern / welche nach jeder Vermögen / entweder von Silber / Gold / Helffenbein / oder anderer dergleichen Materi seyn. Unterhalb deß Gürtels wickeln sie sich meistentheils in ein langes Tuch ein / welches in der Breite biß auf die Füsse hinab hängt / eben auf die weise / wie ich vordiesem geschrieben / daß es die Weiber in der Provintz Moghostàn in Persien / bey Ormus machen.

Cit eine Indianische Leinwadt.

Wann sie auß dem Hauß gehen / so decken sie sich gleichfals mit einem gewöhnlichen Schleyer / wie mit einem Leylach / wie auch die Mahometanerinnen in gantz Orient zu thun pflegen / zu ; es ist aber derselbe roth / oder von Cit / in rothem Feld / nehmlich von Tuch / in dessen rothen Grund vielerley Farben von zarter Arbeit gedruckt seyn. Die jenige / so es vermögen / schmücken sich mit Gold und Edelgesteinen : Insonderheit aber tragen sie insgesamt gantz wunderliche Ohrgehänge / und unter andern / einen guldenen / oder silbernen Ring / dessen Umbfang offt einer halben Spannen weit ist / welcher von einem Blech / das etwa zween Finger breit seyn möchte / gemacht / und darein allerhand Arbeit gegraben ist ; welches dann sehr heßlich stehet. Die Heydnische Weiber gehen mit blossem Gesicht / und lassen sich beydes innalß ausserhalb deß Haussen von jederman sehen ; jedoch sind dieselbe dabey Keusch und Züchtig / und viel ehrlicher / alß die Mahometanische Weiber ; also / daß es unter ihnen keine offentliche Huren gibt : da hingegen unter den Mahometischen deren unzählich viel seyn / die alle Tage offentlich in die Häuser gehen / und / wann mans begehrt / auffspielen / singen / tantzen / und das jenige thun / was ihr Handwerck mit sich bringt. Aber genug hiervon.

Keuschheit Indianischer Weiber.

Ich habe / seit deme alß ich auß Persien gezogen / grosses Verlangen getragen / nach Cambaia zu reysen / weil mann Wunderdings davon / und unter andern auch dieses gesagt / daß in dieser Stadt / welches die Aelteste in Indien ist / sehr viel Heydnisches Volcks seye / das über die massen vest über ihrem Aberglauben halte : dannenhero bildete ich mir ein / daß ich daselbst / besser alß anderswo / viel schöne denckwürdige Sachen würde sehen können. Der Herr Albert von Schilling / hatte eben dergleichen Vorhaben ; also das wir beyde / nachdem ich ihm meine Gemüths-Meynung eröffnet / für gut befanden / den Holländischen Herrn Ambassadeur zu bitten / daß er uns / wann jemand von seiner Nation seiner Geschäfften halber / wie zum öfftern zugeschehn pflegt / nach Cambaia verreysen möchte / den Gefallen erweisen / und uns solches wissen lassen wolte / weil wir in ihrer Gesellschafft diese Reyse vor die Hand zu nehmen gesonnen wären. Der Commandeur alß ein sehr höfflicher Mann / versprach / uns hierinnen so bald müglich zu willfahren ; und stunde auch nicht lang an / daß er uns sagen ließ / daß eine Gelegenheit dahin zu reysen / vorhanden wäre. Der Hofmeister deß Commandeurs / welcher die Auffsicht über der gleichen Sachen hat / begehrte von uns zu wissen / wie viel Carossen wir vonnöthen hätten ? der Herr Albert sagte / daß er an einer genug hätte / ich aber zwo haben müste : dann ich wolte meine Mariuccia mit mir nehmen / weil ich nicht für rathsam befunde / sie zu Surat allein zu lassen / wiewol sie in Gesellschafft ehrlicher Frauen war. Ich wolte dem Hoffmeister das Geld für die Carossen alsobald geben ; er wolte es aber damals nicht anneh-

Vorhaben deß Hn. della Valle nach Cambaia zu reysen.

men / sondern sagte / es seye nicht vonnöthen / und daß mans / biß auff meine Wiederkunfft auf Rechnung setzen wolte / weil mann die Fuhr-Leuthe / mit denen die Nation / in solchen Fällen stets zu rechnen hätte / alßdann erst zu rechnen pflegte: dergestalt / daß ich / alß solcher Sachen gantz unerfahren / mich von ihm überreden lassen / solches zu glauben.

Er begibt sich neben andern auf den Weg.

Diesem nach kam der Commendeur an einem Montag / welches der 20 Februarij / an welchem wir abreysen solten / nebenst den dreyen Carossen für den Herrn Albert / und für mich / und noch zweyen andern mit Holländern / welche unsere Reyß-Gefährten seyn solten / und alle sehr wol gekleidet und bewehrt waren / samt einem Trompeter / mit einer Silbernen Trompeten / uns auf der Reyse bißweilen ein Stücklein zu blasen / nebenst noch vielen der seinigen in ihren Carossen / selbst in mein Hauß / mich biß vor die Stadt hinauß zu begleiten. Er leistete mir biß an einen gewissen Ort / ausserhalb der Stadt / allwo wir in einem kleinen Lusthaus eine gute Zeit mit guten Gesprächen zubrachten / und uns mit unterschiedlichen Früchten / sonderlich aber mit Weintrauben erfrischeten / deren wir schon in

Weintrauben im Hornung.

diesem Monat Februario zu Surat viel gegessen / welche / ob sie schon noch grün / wie bey uns im Heumonat waren / sehr gut und süß gewest: wiewol ich nicht dafür halte / daß deren so viel allhier wachsen / daß man Wein daraus keltern künte.

Zeitung von einer Auffruhr in deß Mogols Königreich.

Mittlerweil wir uns an diesem Ort auffhielten / kam an den Commendeur ein Currir von Agrà, und von Hofe deß Mogols / mit der Zeitung / daß Sciàh Selim, König deß Landes / seiner vornehmsten Chanen einen / Nahmens Asàf Chan, nach Agrà gesandt / umb zu sehen / wie er den Königlichen Schatz / ehe der Sultàn Chorròm, welcher deß Königs Söhne einer ist / und sich erst neulich wider seinen Vatter empöret / dahin käme / von dannen hinwegbringen möge / weil die gemeine Sage gienge / daß er mit seinem bey sich habendem Kriegs-heer auf diese Stadt zu gienge. Ingleichen berichtete man ihn von Agrà / daß sich / wegē dieser zwischē Vatter und Sohn entstandenen Unruhe / alles zur Aenderung / mit grosser Gefahr deß gantzen Staats in Indien neigete. Weil sich nun dieser merckliche Zufall zu meiner Zeit begeben / wird derselbe mir die Gelegenheit an die Hand geben / von vielen denckwürdigen Dingen / so in dergleichen Begebenheiten vor zu fallen pflegen / zu schreiben: So werde ich auch / weil ich selbst in dem Land bin / vielleicht das jenige / was daraus werden möchte / sehen / oder / zum wenigsten gewisse Nachricht davon haben können. Damit man aber das jenige / was von dieser Empörung zu sagen von nöthen ist / desto besser verstehe; so will ich zuvor allhier von dem Zustand dieses Königs / und seiner Unterthanen / so viel zu Erläuterung deß übrigen dienlich seyn wird / etwas melden.

Erzehlung der Geschicht deß

Est ist der Sciàh Selim / von welchem ich euch hiebevor geschrieben / König überdas gröste Theil Indien / zwischen den Flüssen Indus und Ganges; und erstrecken sich seine Lande Nordwerts biß an die Höhe des Bergs Taurus / oder Imaus, allwo sich Indien von der Tartarey scheidet. Dieser grosse Monarch wird von unsern Scribenten der Grosse Moghol genennet / weil er auß einem Tartarischen Geschlecht / so mann Mogholi genennet / und in der Stadt Samarcànd, und in der Landschafft Giagatà, welche das alte Sogdiana ist / ihre Wohnung gehabt / entsprossen; welches auß der Persianischen Land-Beschreibung offenbar ist / allwo dieselbe unter dem alten Nahmen Soghd angemercket wird. Teimùr Lenk / von uns Tamerlanes genandt / stammete / nach dem Bericht deß Mir Alischir, eines berühmten Scribenten selbiger Zeit / welcher seine Historien trefflich und sehr eigentlich in Persianischer Sprach beschrieben / nach der Seiten-Linie der nächsten Anverwandten deß Cinghiz Cham, eines sehr mächtigen Königs der Landschafft Chatagioab, dessen auch unsere Europeische Historien / (a) und S. Antonius / welcher nach der Länge von ihm geschrieben / und ihn / ein wenig gebrochen / Ciegis Cham nennet / Meldung thun. Dieser Cinghiz / nach dem er mit seinen Nachbarn grosse Kriege geführet / und viel andere Fürstenthumb zerstöret / bemächtigte sich endlich eines überaus grossen Königreichs / und schier der gantzen Tartarey / welche die beyde Scythien in sich begreifft / und theilte dasselbe / alß er starb / unter seine Söhne aus. Der Giagatà, welches sein zweyter Sohn war / bekam für seinen Theil das Land Samarcànd, samt der gantzen Landschafft Sogdiana, und unterschiedliche andere daran gräntzende Länder / und nennete dieselbe nach seinem eigenen Nahmen Giagataio, und die Völcker / so unter seiner Herrschafft stunden / Giagatiner: welches ein uralter Gebrauch bey den Scythen ist / daß sie denen ihnen zugehörigen Landen den Nahmen ihrer Fürsten geben / wie bey Diodoro Siculo (b) zu sehen ist. Mit Verlauff der Zeit hielte sich / unter der Regierung eines von deß Giagatà Nachkömlingen / der Teimùr Lenk, welcher zwar auß Königlichem Geblüt / jedoch sehr weit / entsprossen / in Samarcànd seinem Vatterland auf / ein Mann / der mehr Tapfferkeit / alß Glück hatte. Alß aber nach gehends der König selbiger Zeit / wegen seiner übeln Regierung umbgebracht worden / wurde der Teimùr Lenk von den Vornehmsten im Land / bey solcher Begebenheit / zum König erwehlet / und in die Herrschafft eingesetzet: welcher mit dem einigen Königreich Giagataio sich nicht vergnügete / sondern an Macht und Gewalt dergestalt zu nahme / daß er fast die gantze Welt in Furcht und Schrecken gebracht. Es ist aber von dieses Teimùr Lenk Thaten wenig überblieben / darauf man sich gewiß verlassen könte / weil von den unserigen niemand etwas glaubwürdiges / alß Ruy Goncalez de Clauijo, welcher von seinem König / Don Heinrich dem dritten in Castilien / in Gesandschafft dahin verschickt worden / aber sehr kürtzlich geschrieben.

(a) Part. 3. tit. 19. Cap. 8. und anderswo.

(b) Lib. 2.

Der

Herkunfft deß Sciah Selim. Groß Mogols.

Der Teimùr hinterließ nach seinem Todt dieses erworbene mächtige Königreich seinen Söhnen und Kinds-Kindern / welche aber / gleich wie auch ihre Nachkömlinge / wegen der Theilung sich nicht vergleichen kunten / sondern einer den andern bekriegte / und sich durch unterschiedliche Kriege untereinander aufrieben / daß zu zweiffeln ist / ob noch heut zu Tage in der Tartarey jemand von diesem Stamm / der die Herrschafft habe / übrig seye. Einer von den jüngsten Söhnen dieser Fürsten / der bey den Tartaren keinen Antheil an der Regierung zugewarten hatte / zog über das Gebürg / und suchte sein Glück in Indien bey einem Fürsten / welcher der Zeit in einem Theil desselben herrschete. Nach dem er nun vermittelst der Grossen Herren deß Königreichs / mit denen er sich verbunden / und durch gute Dienste daselbst einen vesten Fuß gesetzet / ist er sehr mächtig worden; und hat sich mit der Zeit durch verschiedene Veränderungen begeben / daß einer von seinen Nach-kömlingen in dieses Königreich eingesetzet worden / welcher zu dem Königlichen Hauß / daß heutiges Tags regieret / den ersten Grund geleget / in welchem der jetzo regierende König / welcher sein Königreich mächtig erweitert / gerad der vierdte König ist; wie hiervon seine eigene Siegel / worein sein gantzer Stamm von dem Tamerlan an / von dessen Nachfahren dieser Sciah Selim in absteigender Linie der Achte ist / gegraben worden / und von welchem ich einen Abdruck bey mir habe / Zeugnus geben können.

Sein erster Nahme.

Alß Sciah Selim gebohren worden / wurde er anfänglich Sceichù genandt; weil der König Ekbar, sein Vatter / welcher damals noch keine Mannliche Leibs-Erben gehabt / sich eingebildet / daß er ihn durch das Gebet eines gewissen Sceich, welcher in ihrem Land für einen heiligen und frommen Mann gehalten worden / von Gott erlanget. Nach dem er aber zu seinen mannbaren Jahren kommen / hat sein Vatter seinen Nahmen / wie man allhier bißweilen zu thùn pflegt / geändert / und ihn Sciah Selim genandt / welches in Arabischer Sprach / bey allen Mahometanern / dem Buchstaben nach / so viel heisset / alß ein friedfertiger König / weil ihn bedüncket / daß dieser Nahme mit seiner Natur übereinkomme. Nach dem sein Vatter gestorben / und Sciah Selim das Reich angenommen / hat er / wie bey solcher Gelegenheit bey vielen Orientalischen Fürsten gebräuchlich ist / seinen Nahmen abermals verändert / und wolte / mit einem viel prächtigern Ehren-Nahmen / weil die eigene Nahmẽ in ihrer Sprach nichts anders alß Beynahmen seyn / Nur Eddin / Muhammèd Gihòn Ghìr genennet seyn / welches zum theil in Arabischer / zum theil in Persischer Sprach / so viel heisset / *Liecht deß Glaubens, Mahomet, Eroberer der Welt:* weil er sich offentlich zur Mahometischen Sect bekandte; wie wol er heimlich / wie man sagt / weder nach dem Mahomet / und seinem Gesetz / noch nach einiger Religion / nicht viel fragt / sondern / nach dem närrischen Wahn etlicher in diesen Landen / dafür hält / daß man in einem jeden Glauben könne selig werden. Nichts destoweniger hat der gemeine Mann den Nahmen Sciàh Selim vest im Gedechtnus behalten / daß ihm derselbe geblieben ist; und wird er / zum wenigsten in gemeiner Rede / von jederman mehr bey diesem / alß bey dem andern Nahmen genennet.

Es hatte Sciàh Selim zween Brüder / der eine hieß mit seinem rechten Nahmen Pehari / und mit seinen Beynahmen Sciàh Muràd; der andere aber / welcher in der Stadt Berhampòr gestorben / wurde Daniel, und mit seinem Beynahmen / Sombòl Sciàh genennet: sie sind aber beyde ohne Leibs-Erben mit Todt abgangen / dannenhero ihre Lande dem Sciàh Selim wieder heimgefallen. Ich kan nicht wissen / ob dieser König seine vier Söhne mit einer / oder mehr Weibern erzeuget habe / unter welchen der erste Sultàn Chostou; der zweyte Sultàn Perviz; der dritte Sultàn Chorròm, so sich jetzo wider ihn empöret / deme er / alß derselbe von dem Krieg / den er in Dacàn glücklich geführet / wieder heim kommen / den Titul Sciàhi gihòn, das ist / König der Welt gegeben; und der vierdte / welcher noch jung von jahren ist / Sultàn Scehriàr genennet wird. Es kan auch wol seyn / daß ihme noch mehr Kinder gebohren worden: weil sie aber entweder schon vorlangst gestorben / oder noch gar jung seyn / so gedencket mann ihrer noch nicht.

Nahmen seiner Söhne.

Er hat der Zeit nur eine Gemahlin / welche für die Königin erkandt wird / und vor allen andern seinen Weibern geehret / und so hoch geachtet ist / daß durch ihren Rath das gantze Königreich verwaltet wird. Sie ist von Geburt eine Indianerin / von Herkunfft aber auß Persien; nehmlich eines Persianers Tochter / welcher / wie ihrer viel thun / sich in Indien / und in deß Moghols Dienst begeben / bey welchem er sich so wol verhalten / daß er mit der Zeit an diesem Hoff zu grossen Ehren gelanget / ja / wo mir recht ist / gar zu einem Chan, und Schalt-König über eine Provintz gemacht worden.

Grosse Macht der Königen / und wie sie hierzu gelanget.

Das erste mal wurde sie in Indien an einen Persianischen Obersten / welcher gleichfals in deß Moghols Diensten war / verheyrathet: nach ihres Ehemanns Todt aber / hat sie / wie etliche Junge und Schöne Wittiben offtmals zu thun pflegen / ihr wol seyn lassen / und ist / weiß nicht wie / in deß Königs Kundtschafft gerathen / welcher sich in sie verliebet / und sie in seinen Haràm, oder Frauenzimmer nehmen / und sie daselbst wie andere seine Concubinen bey sich behalten wollen. Dieses Weib aber / welches sehr listig und verschlagen war / und mit hohen Gedancken schwanger gieng / stellete sich gantz Erbar gegen den König / und wolte nicht in den Pallast kommen / sondern sagte / sie wäre eines tapfern Feld-Obersten Eheweib / und eines ehrlichen Vatters Tochter gewest / und wolte sie weder ihrer / noch ihres Vatters / noch ihres Ehemans Ehre keinen solchen Schandfleck zuziehen: zu deme wäre es auch / wann sie sich in

den Haràm begeben / und darinnen wie eine andere Sclavin leben solte / ihrem Adelichem Stand nicht wol anständig. Wann aber seine Majestät lust zu ihr hätte / und sie für seine rechtmässige Gemahlin annehmen wolte / wurde sie ihr diese grosse Ehre nicht allein nicht zuwieder seyn lassen / sondern sich für glückselig schätzen / und allzeit seine gehorsamste Dienerin seyn.

Der König war anfänglich über dieses hochmüthige Begehren so sehr erzürnet / daß es wenig gefehlet / daß er sie nicht auß Ungedult gezwungen / einen auß dem jenigen Geschlecht zum Mann zu nehmen / so sie Halcàlhor nennen / welches soviel gesagt ist / alß ein erlaubter Fresser / weil sie nehmlich alles ohne Unterscheid essen dörffen / und derentwegen in Indien für die aller verächtlichste Leuthe gehalten werden. Nichts desto weniger blieb dieses Weib auf ihrem ersten Entschluß beständig / deß Vorhabens / eher zu sterben / alß davon abzuweichen. Unterdessen mischete sich die Liebe mit in das Spiel / und wirckete so kräfftig in deß Königs Hertz / worzu sie dann / wie etliche sagen / ihre Zauberkunst gebrauchet / (wann anderst die von ihr vorgeschlagene Bedingungen / wie mich viel glaublicher zu seyn beduncket / und die liebreiche Übereinstimmung eine Zauberey zu nennen ist /) daß sich der König endlich entschlossen / sie für seine rechtmässige Gemahlin / und vor allen andern zur Königin anzunehmen: dergestalt / daß sie der Zeit in deß Königs Haràm die höchste Macht und Gewalt hat / und die jenigen Weiber / so ihr verdächtig gewest / und mit denen sie geeyffert / entweder mit ihrer Außstattung / oder auf andere weise / sehr klüglich auf die seiten geschaffet. Sie hat auch an dem gantzen Hofe grosse Aenderung vorgenommen / in deme sie fast alle alte Befelchshaber und Beampte abgesetzet / und neue / so es mit ihr hielten / sonderlich aber / die auß ihrem Geblüt und Freundschafft waren / zu ihren Aemptern erhoben. Diese Königin wird anjetzo Nurmahàl, daß ist / *das Liecht deß Pallasts* genandt / welchen Nahmen ihr / wie ich dafür halte / der König / alß er sie zur Königin angenohmen / gegeben. Sie hat einen Bruder / welcher biß anhero bey dem König in grossen Gnaden gewest / und von ihm zu hohen Ehren erhaben worden / und der von mir obbenandte Aláf Chan ist. Es hat auch der Sultàn Chorròm, so jetzo auffrührisch ist / unter andern seinen Frauen / dieses Aláf Chan Tochter zum Weibe: dannenhero etliche nicht ohne Ursach muthmassen / daß der Sultàn Chorròm diese jetzige Auffruhr auß Anstifften deß Aláf Chan, und der Nurmahàl selbst / erreget: vielleicht ihme / nach deß Vatters Todt / das Königreich in die Hände zu spielen. Es hat auch der Sultàn Scehriàr eine Tochter der Nurmahàl / die sie mit ihrem ersten Mann erzeugt / zum Weibe; dann mit dem König hat sie keine Kinder: woraus dann dieser Frauen Klugheit abzunehmen ist / in deme sie sich durch Verwandschafft und Verheyrathung mit dem Königlichen Hauß so vest gesetzet.

Ihre Standthafftigkeit.

Aber wieder zu deß Königs Söhnen zukommen / so hat sich der Erstgeborne / Nahmens Sultàn Chosrou, welcher ein Fürst von guter Hoffnung / von jederman sehr geliebt / und / wie mann sagt / den Christen absonderlich wol geneigt war / alß er in weiß nicht was für einẽ Land Statthalter gewest / wider seinen Vatter aufgeleinet / unter dem Vorwand / daß das Königreich ihme von rechtswegen zugehöre; weil der König Ekbàr, sein Großvatter / vor seinem Absterben / dasselbe ihm / alß seinem schon gebohrnen Enckel / und nicht seinem Vatter / deß Ekbàrs Sohn / vermachet / welchen er straffen wollen / daß er sich einsmals gelusten lassen / sich bey seinen Lebzeiten wider ihn zu empören. So gemein sind die Empörungen bey diesen Unglaubigen / und so wenig Lieb und Treu haben die Vätter gegen ihre Söhne / und die Söhne gegen ihre leibliche Vätter. Unter diesem Vorwand nun erregete er wider seinen Vatter eine grosse Auffruhr / und brachte ein grosses Heer zusammen: Alß es aber zu einem Treffen kommen / wurde er geschlagen / daß er gezwungen worden / die Waffen niderzulegen / und sich auf Gnad und Ungnad an seinen Vatter zu ergeben / der ihm / mehr mit gütigen und gelinden / alß harten Worten einen Verweiß gab / und ihn fragte / warumb er diese Auffruhr erreget / da er doch wol wüste / daß er der Nächste Erb zum Königreich wäre / und solches für ihn auffbehalten würde. Jedoch war die Straff viel schärpffer alß die Worte: dann er ließ erstlich die Vornemsten Hauptleuthe / so ihme in diesem Krieg gedienet / alle jämmerlich niderhauen / führte ihn / alß er Sieg-prangend wieder umbkehrte / mitten durch sie hin / und zeigete sie dem Chosrou / wie elendiglich sie auf unterschiedliche weise zerfetzet wären / mit Fingern. Er ließ auch etliche von seinen vertrautesten und getreuesten in frische abgezogene Thier-häute lebendig einnehen / sie erbärmlich darinnen verfaulen zu lassen / und sagte zu ihm / er solte nun sehen / auf wen er sich verlassen habe. Uber diß / ließ er ihn nicht mehr frey und ungehindert / wie zuvor / mit den Leuthen umbgehen / sondern gab ihn gewissen Grossen in seinem Hof an sichere / aber doch ehrliche Verwahrung. Er ließ ihm auch / welches noch ärger war / wie sie bißweilen zu thun pflegen / die Augen zunehen / ihn / ohne Außstechung derselben / solcher gestalt seines Gesichts zu berauben / und zu fernerer Empörung untüchtig zu machen. Dieses ist eine solche Straff / worvon mann / wann es lang währet / wie mann sagt / gantz blind wird: es hat aber der Vatter diesem Printzen / nach dem er ihm die Augen eine kleine Weile verschlossen gehalten / dieselbe wieder öffnen lassen / daß er wieder sehen können / also / daß ihm dieses zu einer Buß auf eine Zeitlang auferlegt worden: Jedoch wurde er seiner Gefangenschafft noch nicht erlassen / sondern

Abfall deß Sultàn Chosrou von seinem Vatter und dessen Ursach.

Er muß sich aber auff Gnad und Ungnad ergeben / und seine / und seiner Obersten Straff.

sondern zwey gantzer Jahr so hart verwahret/ daß ihm/ auß deß Königs Befehl/ nicht mehr alß eine einzige Person/ ihme zu dienen / zugegeben worden.

List der Königin Nurmahàl ihre Tochter hoch anzubringen/

Weil nun die Königin Nurmahàl wohl bewust war/ daß der Sultàn Chosrou, auſſer allem Zweiffel/ seinem Vatter im Reich nachfolgen wurde / stets darnach trachtete / wie sie ihr in demselben eine gute Stütze machen möchte /hat sie sich / ehe sie ihre Tochter dem Sultàn Scehriàr gegeben/ vielmals dahin bemühet/ dieselbe dem Sultàn Chosrou zuvermählen: Dieser aber / entweder / weil er bereits eine andere Gemahlin hatte / die er hoch liebte/ oder / weil ihm der Nurmahàl Tochter nicht gefiele / wolte ungeachtet er so lang gefangen lag / und ihme durch die Unterhändler gesagt wurde / daß er/ wann er der Nurmahàl Tochter nehmen würde/ alsobald frey werden solte / keines wegs darein bewilligen / noch sich an seiner Gemahlin solcher gestalt vergreiffen.

Treue deß Sultàn Chosrou gegen seine Gemahlin/ und derselben gegen ihm.

Diese/Welche ihn so hertzlich/als er sie/liebte/ erhielte von dem König / daß sie die jenige seyn dörffen / die ihm in seiner Gefangenschafft auffwarten vnd dienen solte; dergestalt; daß sie sich mit ihm verschliessen lassen/und so lang bey ihm geblieben: Unterdessen aber unterließ sie nicht/ ihn zu bereden / daß er / umb sich einer so beschwärlichen Hafft zu entledigen/ der Nurmahàl Tochter nehmen solte / vnd wolte sie zu frieden seyn/bey ihm als eine Sclavin zu leben / wann sie ihn nur wieder in Freyheit/ vnd gutẽ Wolstand sehen möchte: Er wolte sich aber durchaus nicht hier zu verstehen / sondern lebte also gefangen mit seiner lieben und getreuen Gemahlin/ biß sich die Wuth seiner Verfolger / vnd seines Vatters Zorn geleget / und er / nach verlauff zweyer Jahren/seiner Gefangenschafft erlediget/ jedoch noch immer /wiewol etwas leidentlicher/ in guter Verwahrung gehalten worden. Umb dieser Ursach willen/trug die Nurmahàl jederzeit einen heimlichen Haß auff den Sultàn Chosrou/ und weil sie keine Hoffnung hatte / daß er ihre Tochter nehmen würde / hat sie dieselbe/ wie gedacht / dem Sultàn Scehriàr gegeben. Deß Königs zweyter Sohn/ Sultàn Peruiz hatte das Königreich Bengali, bey dẽ Außlauff deß Flusses Ganges zuverwalten / vnd lebte daselbst still und ruhig / daß mann die geringste Neuerung von ihm nicht hörte. Sultàn Chorròm / der dritt Sohn / war Statthalter über das Theil Dacàn, welches er dem Moghol unterwürffig gemacht; Anjetzo aber begunte er sich auch deß Königreichs Guzarà / worvon ich gegenwärtig schreibẽ/ mit Gewalt anzumassen. Der Sultàn Scehriàr hatte noch keine Statthalterey: Man sagte mir aber/ daß er unlängst zu einem Obersten über acht tausend Reuter gemacht worden.

ultàn Chosrou wird dem ultan Chorròm verwahren übergeben.

Aber anjetzo von der Auffruhr/ vnd ihrem Anfang zu sagen / so brachte der Sultàn Chorròm/ mit Hülffe seines Schwiegervatters deß Asàf Chan/ und dessen Schwester / der Nurmahàl /so viel zuwegen / daß der König den gefangenen Sultàn Chosrou, ihm in seine Hände gelieffert / und zuverwahren übergeben; Jedoch mit Befelch / ihn wohl zuhalten / und gute Sorg für ihn zu tragen. Dieses geschahe darumb / weil der Chorròm nicht nach seiner Land-Vogtey/ noch in den Krieg / dahin er beruffen ward/ gehen wollen / wann er den Sultàn Chosrou nicht mit sich führen dörffte; vorwendend/ daß er sich nicht von Hoffe entfernen könte/ wann der Sultàn Chosrou,sein Neider und Mißgönner / daselbst verbleiben solte. Nach deme er ihn nun in seine Gewalt bekommen/ begab er sich in seine Land-Vogthey/ allwo er ihn verwahret / und ein oder zwey Jahr ehrlich und wol gehalten: jedoch jederzeit deß Vorhabens / ihn vom Brod zu thun/ und ihme hierdurch den Weg zur Nachfolge im Königreich zu bahnen; dergestalt / daß er nicht lang hernach die Anstalt gemacht / daß mann ihm in seinem Abwesen / wie etliche sagen / seinen Todt zu befördern / vergiffte Speisen vortragen solte / mit außdrucklichem Befelch an seine Hauptleuthe / die ihn verwacheten / daß sie ihn / entweder auß gutem Willen/ oder mit Gewalt von denselben essen machen solten. Die Hauptleuthe kamen solchem Befehl fleissig nach: weil aber der Sultàn Chosrou , deme ihr Anhalten / ihn davon essen zu machen /verdächtig vorkommen / dieselbe in keinen Weg versuchen wollen / und ohne Scheu sagte / daß mann ihm mit Gifft vergeben wolte; so fielen ihm die Hauptleuthe / weil sie kein anders Mittel sahen / und vielleicht solches in Befehl hatten / ins gesamt auf den Leib / brachten ihn endlich / unerachtet er sich tapffer gewehret / zu boden / und erwürgeten ihn mit einer Bogen-Sennen. Andere sagen / es habe ihn der Sultàn Chorròm offentlech mit eigener Hand nidergemacht. Dem sey nun wie ihm wolle / so hat der Sultàn Chosrou eines gewaltthätigen Todts sterben müssen / und ist Sultàn Chorròm, entweder für sich selbst / oder vermittelst anderer / ein Todtschläger an seinem Bruder worden.

Und sich wider seinẽ Vatter empöret.

Nach dem nun dem Sciàh Selim diese traurige Zeitung zu Ohren kommen / war er hefftig über den Sultàn Chorròm erzürnet / und berieff ihn nach Hofe / umb wegen solcher That/Red und Antwort zu geben. Dieser aber war nicht Willens zu erscheinen / sondern zog seine gantze Macht / die aber nicht gar groß war / zusammen / mit seinem Vatter eines zu wagen. Diesem nach machte er nicht allein seine ihm untergebene Lande auffrührisch / sondern brachte auch viel andere benachbarte Städte / so nicht unter ihn gehörten; alß zum Exempel Cambaia, und andere dergleichen / in die Waffen ; in welchen er die Statthalter/ die sein Vatter dahin gesand / abgeschafft / und andere / so es mit ihm hielten / an ihre Stelle gesetzet / und zog mit Hülff und Beystand etlicher kleiner Indianischer Heydnischer Fürsten / wie droben erwehnet / mit seinem Feldlager auf Agrà zu. Mann zweiffelte aber nicht / daß nicht allein der Asàf Chan , und die Nurmahàl , umb solche Empörung / und deß Sultàn Chosrou Todt / alß dessen alte und heimliche Feinde / Wissenschafft gehabt ; sondern daß auch der König in Persien mit ihnen

unter

unter der Decke gelegen; weil er eben umb dieselbe Zeit / oder nicht lang zuvor / den Krieg auf seiner Seiten in Candahàr angefangen; dergestalt / daß die Kaltsinnigkeit / welche der Moghol dißfals bezeuget / zweiffelsfrey von nichts anders herkombt / alß weil er entweder nicht rechte Kundtschafft hiervon gehabt; in deme vielleicht die Nurmahàl, und der Asaf Chan, so alles in allem bey ihm waren / ihn die rechte Warheit nicht wissen lassen; oder aber / weil er wegen deß Sultàn Chorròm Empörung / gedrungen gewest / biß anhero auff seiner Hut zu stehen. Nicht ohne ist es / daß die jüngst von Agrà eingelangte Zeitung / welche / wie gedacht / mitgebracht / daß der König dem Asàf Chan befohlen / seinen Schatz von dannen wegzuholen / genugsam zu erkennen gegeben / daß er in den Asaf Chan kein Mißvertrauen setze / und er solchem nach unschuldig / oder sein Verbrechen ihme noch nicht bewust sey; welches alles die Zeit am besten offenbahren wird. Der Sultàn Chosrou, hinterließ einen jungen Sohn / Nahmens Sultàn Balachi: Ich werde aber jetzo anders wohin / und zu fortsetzung meiner Reyse beruffen.

Der Herr della Valle nimt von dem Holländischen Commandeur Abscheid.

Nachdem der Herr Commandeur diese Briefe gelesen / und mir alle diese neue Zeitung mitgetheilet / nahme ich von ihm / weil es schon spat war / Urlaub / welcher nach vielen gethanen Valet-Schüssen wieder nach der Statt gekehret; Ich aber nahme mit meiner Gesellschafft / die in fünf Carossen bestunde / meine Weg nach Cambaia zu. Wir reyseten zwey Cos / und fuhren in einem Schiff über den Fluß Suràt; Nachgehends zogen wir noch vier andere / und in allem sechs Cos, und blieben über Nacht in einem Dorff / Periàb genant / hielten uns aber nicht lang daselbst auf / sondern begaben uns nach Mitternacht wieder auf den Weg / welcher vō Suràt, biß nach Cambaia, stets Nordwerts gieng. Deß andern Tags hielten wir bey einem langen und schmalen Weyher / dergleichen unterwegs viel zufinden / bey guter Zeit Frühestuck.

Wir langten / nach dem wir diesen Tag sechzehen Cos, gereyset / (welches von Suràt in allem zwey und zwantzig waren) gegen Abend bey der Statt Barocci, oder / wie mann sie in der Persianischen Sprach nennet / Behrùg an; Bey deren Mauren / gegen Suden / ein Fluß lauffet / Nerbedà genant / über welchen mann / wann mann in die Statt will / mit einem Schelch fahren muß.

Beschreibung der Statt Barocci.

Diese Statt ist mit Mauren umbgeben / mittelmäßiger Grösse / und auf einen erhabenen Hügel erbauet / auch / ihrem Umbkreyß nach / sehr volckreich / wie ins gemein alle Orte in Indien seyn. Das anmercklichste darinnen ist das grosse Gewerb mit feiner Leinwat von Baumwoll / welche allda / mehr alß an andern Orten gemacht / und nicht allein in gantz Asien verkaufft / sonderen auch gar in unser Europa verführet wird: dergestalt / daß die Engeländer und Holländer / welche beyde Nationen ihr Packhauß / und ihre eigene Leuthe deßwegen daselbst haben / alle Jahr fünff oder sechs grosse Schiffe damit beladen / und / dieselbe einzuschiffen / sehr grosse Ballen / jeden in der Grösse / wie eine Römische Carossen machen / in welchen ein jedes Stuck Leinwat / dessen Uberzug nicht viel grösser alß unsere Salvet eines seyn möchte / wann es nach Aleppo gebracht wird / nicht unter drey oder vier Piasters / in Italien aber zum allerwenigsten umb sechs Kronen wird verkaufft werdē. Worauß ihr abnehmen könnet / was für grosser Reichthumb / in diese kleine Statt / die in ihrem Begriff / und Gebäuen nicht grösser alß Siena in Toscana seyn möchte / wiewol sie dreymal mehr Volckreicher ist / komme / und was für treffliche Einkommen der Landfürst davon habe. Uber diß habe ich vor der Stadt / wenig Cos von dannen / eine Berg-Ader mit Calcedoniern / und weiß-äderichten Agstein gesehen. Es werden aber diese steine eher nach Cambaia, welches diesen Berg-Adern am nächsten gelegen ist / alß nach Barocci gebracht; weil daselbst ein See-hauen / und grösserer Zulauff von außländischen Kauffleuthen ist; woselbst kleine runde oder länglichte Kügelein zu Rosenkräntzen / oder Halß-gehengen / und viel andere artliche Geschirre zum Zierrath daraus gemacht werden. Das Meer laufft nicht gar / auch wann es am höchsten ist / biß an Barocco, sondern ist noch etliche Meilen / gleich wie von Suràt / davon abgelegen.

Alß wir über den Fluß fuhren / stieß der Holländische Trompeter / den wir bey uns hatten / in seine Trompete / und gab ihren Leuthen / so daselbst wohnhafft waren / von unserer Ankunfft Nachricht / welche dann / auf diese Ankündigung alsbald an das Ufer vor die Stadt hinaus kamen / und uns bewillkomten / bey denen wir auch in ihrer Behausung unsere Einkehr nahmen. Auf den Abend führten sie uns an den Fluß / eine Petasche, oder kleines Schifflein / so sie daselbst machen liessen / und noch nicht fertig war / zu besehen / in welchem wir uns biß in die Nacht lustig machten / und Tarì trancken / welches ein Getränck ist / daß von den Indianischen Nuß-Bäumen gemacht wird / und von Farb weißlecht / ein wenig trüb; von Geschmack aber sauerlecht-süß / wie unser scharffer / auff die Zunge beissender Wein / und dem Mund nicht unangenehm ist / aber / wann mann dasselbe überflüssig trinckt / eben so truncken / alß der Wein macht.

Tarì ein Indianisches Getränck.

Den folgenden Tag / welches Mitwochs / den 22. Februarij war / reyseten wir Vormittag / wiewol zimlich spat / von Barocci wieder ab / und hielten sechs Cos von dannen / in unsern Carossen unsere Mahlzeit. Unterwegs begegnete uns deß Statthalters zu Cambaia Frau / und gantzes Haußgesind / welcher von dem rebellischen Sultàn Chorròm, von seinem Ampt verstossen / und an seine Stelle ein anderer / den er zu seinem Willen hatte / gesetzet worden: weil mann ihn nun von dannen vertrieben / kehrte er wieder nach Suràt, allwo er zuvor sein eigen Hauß / und

gewohn

gewohnliche Wohnung gehabt. Seine vornehmste Gemahlin saß auff einem Elephanten / in einem bedeckten / gantz bequemlichen Korb. Auff diese folgeten drey andere unbeladene Elephanten / auf welchen niemand / alß ein einiger Mann saß / der sie leitete: Hinter diesen kamen viel / theils bedeckte / und mit Weibern beladene / theils offene Carossen / worinnen Mannsbilder sassen / welche von einer Anzahl Soldaten zu Roß / und zu Fuß begleitet wurden. Mit einem Wort / es war / nach dem Stand dieser Person / und Indianischen Gebrauch / vermög welches ein jeder / wer er auch seyn mag / viel Diener und Gesind halten darff / ein grosses Geferth. Nachgehends setzten wir über einen kleinen Fluß / welcher / wie sie sagten / Dilauèl genennet wird. Deß Abends / nach dem wir achtzehen Co gereyset / kamen wir in einen grossen Flecken / denne sie den Nahmen Giambùr ergeben / in welchem wir über Nacht blieben.

Dilauèl ein Fluß

Giambùser ein Flecke /

Donnerstags machten wir / zwo Stund vor Tags / zugleich mit einer starcken Cafila, oder Caravane / so wir in diesem Flecken beysammen angetroffen / den Auffbruch: Wir kunten aber nicht so bald / alß wir gern gewolt / hinaus kommen / sondern musten mit unsern Carossen so lang warten / biß schier der Tag angebrochen; weil der Flecken verschlossen / und niemand / ohne Erlegung eines Zolls / hinauß gelassen wurde; wie wir dann diesen Tag / an mehr andern Orten denselben / wiewol nicht viel / bezahlen müssen. Die Cafila war so starck / und die Anzahl der Carossen so groß / daß wir an gewissen engen Wegen / wo wir einander nicht außweichen kunten / eine lange Zeit stillhalten musten; eben wie zu Neapolis / und zu Rom in etlichen Gassen an einem Fest-tag zu geschehen pflegt. Alß wir fünff Cos fortgezogen / kamen wir eine Stunde auf den Tag / an einen Arm des Meers / oder / besser zu sagen / an den innersten Meerbusen bey Cambaia, allwo der Fluß Mehì ins Meer fält: an welchem Ort die Ebbe und Flut viel ungestümmer / gewaltiger / und reissender / alß irgend an einem Ort von der Welt ist / zum wenigsten an denen / so mir bekandt seyn.

woselbst mann Zoll geben muß

Mehì ein Fluß.

Ehe ich aber weiter fortfahre / muß ich hier einen groben Fehler vieler unserer / ja so gar der neuen / Erdbeschreiber verbessern / welche dann vielen Geschichtschreibern / eben dergleichen Fehler zu begehen / Anlaß gegeben haben.

Verbesserung eines Fehlers der Erdbeschreiber.

Ich habe in allen Land-Karten / die mir noch zur Zeit zu Handen kommen / beobachtet / daß mann den Fluß Indus allzeit so abgezeichnet / daß er in dem innersten Winckel deß Seebusens zu Cambaia ins Meer fält. Dieses ist aber ein sehr grober / und sonderzweifel so grosser Irrthumb / alß breit das gantze grosse Land Guzarat ist: Dann der Fluß Indus / welcher sich mit zweyen grossen / und sehr weit von einander gelegenen Außflüssen ins Meer ergeust / laufft nicht Ostwerts nach Guzarat / welches nothwendig seyn muste / wann er durch den Seebusen zu Cambaia ins Meer fiele; sondern vielmehr gegen Westen / und so weit von dem Seebusen zu Cambaia / das gantz Guzarat / und vielleicht noch andere Länder darzwischen seyn. Diesem nach so ist der Fluß / der in den innersten Seebusen zu Cambaia laufft / nicht der Indus / sondern der obgedachte Mehì, welcher zimblich groß / dem Indus aber bey weitem nicht zuvergleichen ist.

Nach dem wir an das Ufer kommen / musten wir durch dieses Wasser / nicht ohne Gefahr schwemmen; weil das Meer / wann es außlaufft / einen Platz über fünff Cos breit / unter Wasser setzet; Ja mann muß / wann das Wasser am niedrigsten ist / zum wenigsten an vier Orten durchs Wasser / welches sehr breit und tieff ist / setzen; und wann es sich ohngefähr begeben solte / daß das Meer umb dieselbe Zeit wüchse / wurde mann ohne allen Fehl ersauffen müssen: Ja was noch mehr ist / es überwältiget dieses Wasser an denen Orten / wo mann allzeit durchwatten muß / wann es etwas grösser wird / und schneller alß sonsten / laufft / (welches dann nicht allezeit gleich ist / sondern / nach dem Lauff des Monds / zu- und abnimbt /) die Leuthe bißweilen mit solcher Ungestümme / daß auch ein Elephant / wie groß und schwär er auch ist / sich nicht erhalten kan / daß er vom Wasser nicht hinweg geführt werden solte. Mann erwartet demnach / wann mann über diesen Furt will / gewisser und bequemer Zeit und Stunden; nehmlich wann das Meer im höchsten Abnehmen ist; welches / wann ich mich nicht irre / an allen andern Orten der Welt geschicht / wann der Mond neu ist / und über unserm Gesichtkreiß (Horizon) stehet: gleich wie im gegentheil / wann der Mond voll ist / das Wasser alßdann am höchsten zu seyn pflegt. In dem Seehaven zu Cambaia aber / befindt sich solches / nicht weiß ich auß was Ursachen / vielleicht darumb / weil er tieff im Land ligt / und weit von dem grossen Welt Meer abgelegen ist / zu einer gantz andern / jedoch den Inwohnern bekandten Zeit. Die Vorsichtigste unter ihnen warten auch auf die bequemste Täge deß Monats; weil in dem Neumond und Vollmond das Wasser allzeit grösser und höher / am allerhöchsten und ungestümmesten aber / umb die Zeit / wann Tag und Nacht gleich / und umb die Sonnen wende ist; gegen die Monds-Viertel aber mittelmäßig / und die übrige Tage darzwischen am leichtesten zu seyn pfleget.

Gefahr durch den Fluß Mehì zu warten.

Weil wir nun wenig Tage vor dem Neumond an diesem Ort ankommen / so fanden wir die Zeit so bequem und günstig / und kamen so glücklich an den Furt / alß wir immer begehren mögen: dann die Cafila zog eben in der besten Zeit / die am bequemsten zu dem Durchzug war / auß dem Dorff / weil die Fuhrleuthe der Carossen / und anderer / deren Dienst mann zu solcher Reyse von nöthen hat / in allem gute Wissenschafft haben / wie sie dieselbe am bequemsten / und ohne Gefahr anstellen sollen. Solchem nach zogen wir alle zugleich

Erfahrenheit der Fuhrleuth hierinnen.

zugleich auff einem Hauffen miteinander / umb den Lauff und Gewalt deß Wassers desto besser zu hemmen / durch diesen gantzen Raum der fünff Cos, über einen wässerichten / aber doch vesten Grund / ausser an den vier obgedachten Orten / da wir durch das Wasser musten / welches wir gesaltzen befanden / weil die Menge deß Meer-Wassers das Fluß-Wasser übertrifft / und dasselbe an seinen äussersten Enden bitter macht.

Durchzug durch den Furt.

Die erste Tieffe unter diesen vieren / da wir durchzogen / war nicht sonderlich groß: in den andern dreyen aber gieng das Wasser / den Ochsen / welche die Carossen zogen / biß an die Bäuche / jedoch nicht in die Carossen / weil das Gestell sehr hoch / und über die Räder erhaben war / auf welchem wir / Morgenländischem Gebrauch nach / mit den Füssen Creutzweiß über einander sassen / und dieselbe nicht hinunter hangen liessen. Wir nahmen auch / umb mehrer Sicherheit willen / viel Männer zu Fuß bey uns / welche die Carosse auf beyden Seiten vest mit den Händen hielten / damit das Wasser dieselbe / wegen ihrer leichte / nicht in die Höhe heben / und davon führen möchte; wie auch / daß sie unser Reißgezeug / wann das Wasser in unsere Carossen lieffe / damit sie nicht naß wurden / auf den Köpffen tragen solten.

Diese Leuthe / so durch diesen Furt zu Fuß gehen / ziehen sich entweder gantz nackend auß / und bedecken nur die Scham mit einem kleinen Stücklein Tuch; oder sie ziehen ihr Kleid / welches von schlechter Baumwoll / und zugleich / wie ich droben erwehnet / an statt eines Kleids / und eines Hembds ist / wie auch ihre Unterhosen / so von gleichem Zeug seyn / über sich / und fragen im übrigen wenig darnach / ob sie naß werden. Es ist in warheit etwas ungemeines / an diesem Furt alle Tage eine so grosse Menge Volcks / theils in Carossen / oder Wägen / theils zu Pferd / und theils zu Fuß / beydes Männer / alß Weiber / ohne einige Scham / sich also nackend anschauen zu lassen / zu sehen; welches gewißlich ein lächerlicher Anblick ist. Wann mann durch diesen Furt kommen / hat mann noch zwey Cos zu reysen / ehe mann an die Stadt Cambaia komt / so aber nicht unter Wasser stehen / sondern viel höher ligen / und einen vesten Grund haben / wiewol sie eben und flach / und nicht weit vom Meer abgelegen seyn. Wir kamen endlich ein wenig vor dem Mittagessen zu

Ankunfft zu Cambaia.

Cambaia an / nachdem wir diesen Tag in allem zwölff Cos gereyset / und kehrten in dem Hause / so die Herren Holländer daselbst hatten / ein / woselbst wir von allen mit sehr grosser Freundschaffts-Bezeugung empfangen / und die gantze Zeit über sehr wol bewirthet worden; welches dann an allen Orten / wo wir hinkamen / auf Verordnung deß Herren Commandeurs geschehen.

Beschreibung der Stadt Cambaia

Cambaia ist eine zimblich grosse Stadt / wiewol ihre Grösse meistentheils in den Vorstädten ausserhalb der Ringmauren / so sehr weitläufftig seyn / bestehet. Sie ligt an dem Ufer deß Meers / auf einer ebenen Fläche / und gleichsam an dem abgelegesten Ort dieses grossen Meerbusens / welcher von ihr den Nahmen hat. Die Stadt / nehmlich die innere / ohne die Vorstädte / ist mit Mauren umbringet / mit einem einfachen Zwinger / und oben mit Schuß löchern. Die Häusser sind von gebackenen Steinen gebauet / und mit Ziegeln gedeckt / benebenst Dach-Rinnen / welches in Indien gemein ist / damit das Regen-wasser / welches in den dreyen Sommer-Monaten häuffig fället / ablauffen möge. In unsern Landen wurden diese Häusser nur für gemein gehalten werden; an diesen Orten aber werden sie gar hoch geachtet / und möchten vielleicht die besten in der gantzen Landschafft seyn / und sind dieselbe gantz schattricht und kühl / wie es dieses hitzige Land erfordert. Diese Stadt hat keinen rechten Haven / weil sie gar tieff ligt: mann nennet ihn aber wegen der grossen Menge Schiffe / so von unterschiedlichen Orten daselbst einlauffen / einen Haven; wiewol sie meistentheils nur Fregaten / Galeoten / und anders dergleichen Fahrzeug / theils mit Rudern / theils mit Segeln seyn; weil die grosse Schiffe sehr weit davon anländen müssen. Die Inwohner zu Cambaia sind mehrentheils Heyden / und halten dieselbe allhier / mehr alß anderswo / sehr eyfferig über ihrem eiteln Aberglauben. Weil wir nun absonderlich umb dieser Ursachen willen dahin gezogen / ihre Gebräuche zu sehen / so liessen wir uns noch denselben Tag / an welchem wir allhier angelangt / nach dem wir unser Mittagmal gehalten / und ein wenig außgeruhet / zu einem berühmten Spital führen / in welchem allerhand Vögel / so entweder kranck / oder gelähmet / oder sonsten verlassen seyn / und nicht zu leben haben; wie auch die Leuthe / so nicht recht bey Sinnen seyn / mit grossem Fleiß auß dem gemeinen Allmosen unterhalten werden; weil diese Indianische Heyden mit dem Pythagoras / und den alten Egyptiern / welche / wie Herodotus (a) schreibt / die erste Anfänger dieser Meynung gewesen / die Wandlung der Seelen / und zwar nicht nur eines Menschen in den andern / sondern auch eines Menschen in ein unvernünfftiges Thier glauben / und dafür halten / daß dieses nicht weniger ein Werck der Liebe seye / wann mann den Thieren / so wol alß den Menschen guts thut. Das Hauß dieses Spitals ist nicht sonderlich groß / weil mann zu vielen Vögeln keines so weiten Platzes vonnöthen hat: nichts destoweniger habe ich in demselben allerley Art von Geflügel / welche versorget seyn müssen / gesehen; Alß Hahnen / Hennen / Tauben / Endten / und allerhand kleine Vögel; welche alle / sie seyen entweder gebrechlich / oder kranck / oder ungepaart / daselbst unterhalten werden: wann sie aber wieder gesund / und zurechtgebracht worden / so lässet mann dieselbe / wann sie Wild seyn / fliegen; die Zahmen aber gibt mann frommen und mitleidigen Personen / welche sie in ihren Häussern so lang sie leben / ernähren. Das wunderlichste / so ich an diesem

Spital für die Vögel.

(a) Lib. 2.

Ort

Orten geschen / waren etliche kleine Mäußlein / welche man / weil sie / so zu reden / weder Vatter noch Mutter hatten / die sie hätten ernehren können / in diesen Spital gethan / denen ein ehrwürdiger Greiß / in einem grauen Bart / mit grosser Sorge in einer Schachtel mit Baumwol gepfleget / und ihnen Milch mit einer Feder von einem kleinen Vogel / weil sie so klein waren / daß sie sonst nichts anders genießen können / mit der Brill auf der Nasen zu essen gegeben; und wie er sagte / so wolte er sie / wann sie erzogen / und groß genug worden / wo sie hin wolten / frey und ungehindert lauffen lassen.

Schöner Garten.

Nach dem wir diesen Ort besichtiget / begaben wir uns hinaus vor die Stadt / an die Seekant / daselbst einen Garten / welcher vor diesem dem König zu Guzarat zu gehöret / zu besehen. Dieser war klein / und mit eben dergleichen Bäumen und Pflantzen / die ich zu Surat gesehen habe / wie auch etlichen unsern Bäumen und Gewächsen in Europa / welche sie in Indien für etwas sonderliches und ungemeines halten / alß Feigen-Bäumen und Köhlkraut besetzt. Es laufft auch ein Bach mit frischem Wasser hindurch / welcher auß einem grossen Kiolck, oder bedeckten Ort beym Eingang hinein fället / bey welchem man sich zu erkühlen pflegt. Dieser Ort war zu End deß Gartens / bey einem grossen Weyher gebauet / welcher aller nächst an dem Garten lag / und gleich wie der zu Surat, gemeiner Stadt zum besten dienete. Im übrigen war in diesem Garten weiters nichts anmercklichs zu sehen.

Mosquee / nd grosse Wallfart ahin.

Von dannen giengen wir zu einer Mahometanischen Mosquee / so gleichfals bey dem Weyher erbauet war / dahin ein grosses Wallfahrten / beydes von Mahometanern / alß Heyden ist / so daselbst ihre lächerliche und aberglaubische Andacht verrichten. Am Wege / vor der Thür / sassen viel Leuthe / welche umb ein Almosen baten / denen aber die fürüber gehende nur Reiß-Körner / und anders Getraid / aber wenig Geld gaben. In der Mosquee drinnen / bey der Wänd / stund an einem engen und finstern Ort / eine kleine länglichte Marmelsteinerne Säule / die sie Pir, daß ist / Alt nennen / welches / in ihrer Sprach / soviel alß *Heilig* bedeutet. Ich bilde mir ein / daß dieses die Begräbnus jemands unter ihnen seye / den sie für einen heyligen Mann gehalten haben. Die Leuthe gehen häuffig dahin / insonderheit die Weiber / alß welche von Natur zu dergleichen aberglaubischen Dingen geneigt seyn. Jederman / so hinein gehet / streuet Blumen / oder Reiß auß; und zu diesem Ende / stehen unterschiedliche vor der Thür / welche die Blumen / wer da will / zu dergleichen Opffergaben verkauffen. Es pflegen aber dieses mehr die Heyden / alß die Mahometaner zu thun; weiln aber zu Cambaia derselben am meisten / und am ältesten seyn / so ist kein Wunder / daß die Mahometaner diesen Gebrauch von ihnen geerbet haben. Nicht weit von diesem Ort / sahen wir noch eine Grabstätte eines Mahometaners

rabstät-

(dann die Heyden haben keine Begräbnussen / sondern verbrennen ihre Todten) welche von ihnen hoch geehret wird; und ein grosses viereckichtes Dach hatte / das auf vielen Pfeilern stunde; unter demselben war rings herumb ein weiter Platz / wie eine Laube; und dieses wegen grosser Menge der Leuthe / so dahin kamen / und dieses Grabmal auß grosser Ehrerbietung küsseten. Am Ufer deß Meers / hinter dem Garten / sahen wir noch ein anders Grab eines vornehmen Mahometaners / mit einem hohen und runden Gewölb / gleich wie ein Thurn / auf dessen Spitze man auf einer kleinen-Leiter / so darzu gemacht war / steigen / und weit umb sich / über See und Land sehen kunte.

Nach dem wir dieses alles gesehen / kehrten wir durch eben den Weg / den wir von dem Ufer / allwo die Schiffe einen Haven machen / kommen waren / wiederumb in die Stadt / in unserer Herberg ein wenig außzuruhen. Den nächst folgenden Tag giengen wir abermals vor die Stadt hinaus / und besahen einen andern Spital / der voller krancker und gebrechlicher Böcke und Geisse / Schafe und Hämmel war. Wir traffen auch daselbst etliche Hüner / Pfauen / und andere Thiere an / welche durch gleichmässigen Unfall / dahin gerathen / und alle insgesamt sehr zahm / und in einem grossen Hof beysammen waren / deren Pfleg und Wartung etlichen Männern und Weibern / so in diesem Spital in kleinen Gemächern wohneten / anbefohlen gewest. An einem andern Ort / weit von dannen / sahen wir noch einen Spital für die Kühe und Kälber / deren etliche die Bein gebrochen / etliche kranck / etliche aber sehr alt / oder mager waren / welche alle guter Pflege und Wartung bedurfften. Unter diesen Thieren / lebte auch ein armer Tropff / ein Mahometaner / deme man / weil er in offentlichem Diebsstal ergriffen worden / alle beyde Hände abgehauen / welchen aber die Mahometaner / alß sehr mitleidig / weil er sein Stuck Brods nicht mehr gewinnen können / an diesem Ort unter die Thiere auffgenommen / und ihme im geringsten keinen Mangel gelassen. Wir sahen ferners vor einem Stadt-Thor / eine andere grosse Heerde Kühe / Kälber und Geissen / mit denen es sich wieder gebessert / welche entweder / weil sie zerstreuet waren / und keinen Herrn hatten / zusammen getrieben / oder von den Mahometanern / welche dieselbe / nehmlich Geissen / und andere Thiere / nicht aber Kühe und Kälber / haben schlachten und essen wollen / mit Geld erkaufft worden: Diese alle wurden unter einem Hirten / welcher zu dem Ende außgemeinem Seckel besoldet wurde / auf eine frische Weide getrieben / und so lang unterhalten / biß mann ihnen / nach dem sie zu ihrer völligen Gesundheit gelanget / eine bessere gelegenheit außgesehen / und ein jedes bey etwa einem Burger oder Inwohner / der demselben auß Mitleiden Unterhaltverschaffen möchte / untergebracht. Ich hab die Kühe und Kälber von denen vom

Spital für die Thiere.

Indianer lassen nicht zu / Kühe und Kälber zu schlachten.

Schlachten erkaufften Thieren droben außgenommen; alldieweilen zu Cambaia niemand weder Kühe / Kälber / noch Ochsen tödten darff / sondern solches auf Anhalten der Heyden / die deßwegen dem Fürsten eine grosse Summa Gelds erlegen / hoch verbotten ist: wann sich auch jemand / es seye gleich ein Mahometaner / oder sonst wer es wolle / eines zu schlachten unterstehen solte / würde derselbe ernstlich / ja gar am Leben gestrafft werden.

Auf den Abend brachten uns etliche Mahometanische Sängerinnen und Täntzerinnen eine Music / (dann unter den Heyden ist niemand / der diese Kunst kan) welche mit ihren Instrumenten / alß Trummeln / Glöcklein / so sie / an die Arme binden / und andern laut klingenden Dingen / uns unter dem Nachtessen / mit singen / klingen / und tantzen eine Kurtzweil machten: Diese Music aber ist für meine Person / weil sie gar zu laut thönet / und den Kopff toll macht / mehr verdrießlich alß annehmlich.

Beschreibung eines Götzen-Tempels

Den Tag hernach / besichtigten wir deß Morgens in der Stadt einen Götzen-Tempel / welches der schönste ist / den die Heyden in Cambaia haben. Dieses Gebäu ist viereckicht / mit Mauren rings herumb / welche ein ebenes Dach tragen / daß in der Mitten auf vier in die Vierung abgeheilten Pfeilern stehet / innerhalb welchem / in dem noch übrigen kleinen Raum / ein viereckichtes kleines Gewölb / so ein wenig höher alß das Dach / auffgerichtet ist. Mann gehet / auf der einen Seiten / gerades fuß in diesen Tempel. In dem vornemsten Theil / vornen wann man zur Thür hinein gehet / zur lincken Hand / sind drey Löcher in der Wand / in gleicher Grösse / in deren jedem ein Götzenbild stehet. Diese Bilder sind von weissem Marmel / alle nackend / nach Gewohnheit der Indianer / welche ihre Götzen allzeit nackend abbilden / und / nach Orientalischem Gebrauch / mit den Füssen Creutzweis über einander sitzend / jedoch von der Erden etwas erhaben / gleich alß auf einem breiten Fußgestell. Diese Wandlöcher sind mit Gittern verschlossen / damit man ohne Oeffnung derselben / selbige außwendig sehen könne: jedoch öffnet man die Thür jedes mals / so offt es vonnöthen / und jemand hinein gehen will; wie dann uns solches auch geschah: wir wolten aber nicht hinein steigen / weil die Löcher so klein seyn / daß man von der Thür alles gar wol sehen kan / und also nicht vonnöthen ist / näher hinzu zukommen. Der vornehmste Götz in diesem Tempel / stehet in dem mittelsten Wandloch / und wird Mahavir genandt / von welchem auch der Tempel seinen Nahmen hat. Ich habe aber noch zur Zeit nicht erfahren können / was Mahavir bey diesen Heyden bedeute / und ob es / wie etliche muthmassen / einerley mit dem Mahadeù sey; weil die Indianer / mit welchen wir redeten / und die Portugiesische / oder Persianische Sprach verstunden / auch insgemein Mackler / oder Kauffleuth / und unverständige Leuthe waren / mir keinen Bricht hierinnen geben kunten; zugeschweigen / daß sie diese Sprachen so übel redeten / daß sie / ausser im kauffen und verkauffen / sehr übel zu verstehen waren. Mit andern gelehrten Indianern / denen allein ihre Indianische Sprach bekandt / habe ich / weil ich derselben nicht kündig bin / nicht reden können: dannenhero will ich mir / diese Sachen / und alle Particularitäten ihrer Sect / mit besserm Grund zu erkundigen / biß nach Goa, geliebts Gott / vorbehalten haben / allwo ich bessere Gelegenheit / und mehr Zeit hierzu haben / und einigen gelehrten / und vielleicht zum Christlichen Glauben bekehrten Brahmà antreffen werde / der entweder gut Portugiesisch / oder Latein wird reden / und mir gewissere Nachricht geben könne; oder / wann es ein Christ ist / werde ich solches von ihme / sonder zweiffel / viel gewisser und warhafftiger / alß von den Heyden / die / wie ich dafür halte / nicht gern / noch auffrichtig mit uns von denen Sachen / so ihre Religion und Wesen anbetrifft / reden / zu vernehmen haben. Im übrigen beziehe ich mich auff bessere Kundschafft / die ich daselbst zu haben verhoffe / und will anjetzo nur allein von dem jenigen sagen / was ich mit meinen Augen gesehen / und für eine gewisse ungezweifelte Warheit erfahren habe.

Und der Götzenbilder darinnen.

Vor dem Bild / ausserhalb deß Wandlochs / hieng / wie sie in allen ihren Tempeln zu thun pflegen / ein Glöcklein / welches erstlich alle die jenige / so dahin kamen / ihr Gebet zu verrichten / leuteten. In dem Wandloch / wie auch in den andern beyden auf den Seiten / brennete ein / oder zwo Lampen; in den dreyen andern Seiten deß Tempels aber / hatte man ein wenig von der Erden erhöhet / in die Wand etliche kleine Löcher gemacht / in deren jedem ein Bildlein / etliche in Manns- etliche in Weibs-Gestalt stunden. Unter diesen war eines / welches auf der Seiten viel Arme / und viel Gesichter hatte / und dieses wurde / wie sie sagten / Brahma genennet / welches eines von ihren vornehmsten falschen Göttern war. Ein anderer hatte einen Elephanten-Kopff / den sie Ganescio nenneten / von deme sie sagen / daß er deß Mahadeù Sohn sey / deme er / alß er ihn einsmals bey der Parneti, seinem Weibe und dieses Mutter / angetroffen / und ihn nicht gekandt / auß Eyfersucht den Kopff abgeschlagen. Nach dem er aber gesehen; daß es sein leiblicher Sohn gewest / habe ihn dieser Irrthumb gereuet / und ihn wieder lebendig machen wollen / und derentwegen einem Elephanten / wie er ihm vorgenommen / dem ersten / so ihm begegnen würde / zu thun / den Kopff abgehauen / und denselben seinem verstorbenen Sohn auffgesetzet: wodurch der Ganescio von den Todten aufferweckt / und mit einem Elephanten-Kopff unsterblich worden. Sehet doch / umb Gottes willen / was dieses für eine grosse Thorheit sey: Ein anderer hatte / weiß nicht einen Tyger- oder Löwen-Kopff; welches vielleicht der Narosinha / den ich / wie ich hiebevor geschrieben / zu Combrù / an der Persischen Meer-Küste gesehen / seyn mag.

Erzehlung noch mehrerer anderer Bildern

Etliche von diesen kleinen Götzenbildern sassen

sen auff unterschiedlichen Thieren/ alß Tygern/ und dergleichen / ja gar auf Mäusen ; von welchen Dingen die einfältige und aberglaubische Indianer viel Wunderdings erzehlen: ich zweiffle aber nicht / daß ihre alte Weisen / alß in den Wissenschafften sehr erfahrne Leuthe / die sie aber für sich allein behalten wollen / unter solchen verdeckten Fablen viel Geheimnussen / beydes der natürlichen / alß Sitten Welt-Weisheit / und vielleicht auch der Geschicht-Beschreibung verborgen haben: und halte ich für gewiß / daß alle diese so abscheuliche Bilder / in geheim eine der Vernufft viel gemässere / wiewol auf solche weise lächerlich außgedruckte Bedeutung haben ; wie wir wissen / daß es vor alten Zeiten die Heyden in unsern Landen gethan haben / in deme sie den Ianum mit zweyen Angesichtern / den Iupiter Ammon mit einem Widers-Kopff/ den Anubis mit einem Hunds-Kopff / und andere auf andere seltzame Weise abgebildet / welches nicht allein die Griechen / und Egyptier / sondern auch unsere Italiener selbsten gethan haben. Das Gewölb dieses Tempels / wie auch das Dach / die Pfeiler / und Wände / waren mit etlichen Gemählden / sonderlich aber von rother Farb / welche die Indianer / wie ich bereits erwehnet / vor allen andern lieben / gezieret. Sie bestreichen auch ihre Haußthüren / Pfosten / und Zwerchbalcken mit dieser Farb/ unter welche sie auch etliche weisse Strich mischen / weil sie auch der weissen Farb so grosser Liebhaber seyn / daß sich die Männer meistentheils darein kleiden. Welche Gewonheit vielleicht von den alten Egyptiern auf sie geerbet/ allwo / wie Herodotus (a) schreibt / dieselbe gleichfals gebräuchlich geweſt; und von dannen auch vielleicht Pythagoras, welcher/wie Ælianus (b) angemercket / ebenmässig in weiß gekleidet gangen/und andere solches geholet. Worbey ich dieses in acht genommen/daß die heutige Indianer in vielen absonderlichen Dingen/mit den alten Egyptiern übereinkomen : weil aber die Egyptier/welche von Cham/deß Noah Sohn herstammen/uralte Völcker seyn / so bin ich nicht ohne Ursach der Meynung/daß vielmehr die Indianer den Egyptiern/alß die Egyptier den Indianern hierinnen nachgefolget ; sonderlich weil bewust ist / daß die Egyptier durch das Mittägige Meer jederzeit in Indien geschiffet / und Handel und Wandel darinnen getriebē haben.

Der Indianer Einfalt und Aberglaub.

[a] Lib. 2.

[b] Var. Hist. Lib. 2. c. 32.

Nebenst den Weibern/gehen auch unter den Indianern die Samì / welches eine Art ihrer Geistlichen ist/in roth gekleidet: ingleichem bestreichen auch die Gioghi , welche alß Einsiedler leben / und betteln gehen / bißweilen ihren Leib an vielen Orten mit dieser Farb:ja es färben auch alle Heydnische Indianer gar offt ihre Stirnen / und bißweilen auch die Kleider mit rother Farbe/worunter etliche etwas gelbes von Sandelholtz/andere aber von Saffran mischen: eben alſo/ wie es die Indianer / nach Strabonis (a) Bericht / welchen Onesicritus anführet/ zu Alexandri deß Grossen Zeiten gemacht haben. Endlich tragen ihrer viel rothe Tulbande auf dem Haupt ; so sind auch ihre Gürteln ins gemein mehr mit rother Seyden alß von andern Farben gestickt.

Samì ein Art der Geistlichen in Indien.

[a] Lib. 15.

Nach dem wir deß Mahanìr Tempel beschauet / besuchten wir einen alten Brahman, welcher bey ihnen für einen hochgelehrten Mann gehalten wird / mit welchem wir / so gut alß wir kunten/ vermittelst eines Dolmetschen redeten/ weil er keiner andern / alß der Indianischen Sprach kundig war. Wir fanden ihn unter vielen Lehr-schulern / denen er vorlase. Er zeigete uns seine Bücher / welche mit einer alten/ allein den gelehrten bekandten / dem gemeinen Mann aber heutiges Tags unbewusten / und bey den Brahmanen gebräuchlichen Schrifft geschrieben waren / die sie zum Unterschied vieler anderer gemeiner / und in unterschiedlichen Indianischen Provintzen üblichen Buchstaben/Nagherì nennen ; worvon ich zwey Büchlein / so ich zu Làr gekaufft / bey mir habe / und dieselbe mitbringen will. Dieser Brahman nennete sich Becà Azàrg : worunter Becà sein eigener/ Azàrg aber sein Ehren-Nahme ist;und mit einem gelinden z , nach der Griechen Art / der letzte Buchstab g aber/ wie wir vor den zweyen lautenden Buchstaben e und i zu thun pflegen/ außgesprochen wird. Unter andern Büchern wiese er uns eines / von ihrer Sect/welches/ob es wol nach der Länge/ wie die Bücher insgemein/ geheffter geweſt/ so waren doch die Zeilen / wie bey uns etliche Musicalische Bücher/ überzwerchs aufs Papier geschrieben. Er sagte uns für eine gewisse Warheit / daß dieses ein Werck deß Pythagoras seye;welches sehr wol mit deme übereinkomt / was Philostratus (a) geschrieben / daß Iarcha zu dem Apollonio gesagt : daß nehmlich die Indianer von der Seele das jenige glaubten / was Pythagoras sie hiervon / und sie hinwiederum die Egyptier gelehret:welches aber meine obige Meynung/ wegen der Aelte dieser beyder Völcker allerdings umbstossen würde. Es gedencket aber Diogenes Laertius (a,) welcher deß Pythagoras Leben sehr weitläufftig beschrieben / da er von seiner Reyse in Egypten / und von seinem Gespräch mit den Chaldeern und Magis Meldung thut/ mit keinem Wort/ daß er jemals in Indien gereyset/ noch einige Gemeinschafft mit den Brahmanen gemacht habe. Dannenhero/wann Pythagoras / wie Iarcha sagt / die Indianer etwas gelehret hat / so mag solches nicht persöhnlich / sondern vermittelst seiner Bücher/die vielleicht in Indien gebracht worden/geschehen seyn.

Gespräch deß Hn. della Valle mit einem Brahmàn.

Der Indianer Bücher und Schrifften.

[a] De Vita Apoll. Lib. 3. c. 6.

(a) Lib. 8.

Der Becà Azàrg fügete noch dieses bey/daß ihrer Brahmà,welcher für der vornehmsten einen unter ihren falschen Göttern gehalten wird/von welchem sie auch Brahmans genandt werden/ eben der Pythagoras geweſt seye : welches gewißlich etwas frembdes ist/ und in Europa für etwas neues würde gehalten werden / wann man dafürhalten wolte/daß Pythagoras in Indien für einen Gott angebetten worden. Ich kan aber dieses/ mit Erlaubnus deß Becà Azàrg, nicht glauben: entweder / weil ers selbst nicht eigentlich so gemeynet / und wir ihn auß Mangel eines Dolmetschen/nicht recht verstanden haben; oder aber / wann es sein Ernst geweſt / so ist

Der Brahmanen Meynung von Pythagora.

er vielleicht hierdurch betrogen worden / weil er jemand von unsern Europeern sagen hören / daß Pythagoras der erste Urheber der närrischē Meynung von der Transmigration und Wanderschafft der Seelen gewest seye. Dem sey aber wie ihm wolle / so kan ich doch nimmermehr für wahr halten / daß Pythagoras und Brahman einerley seyen: dann obschon Pythagoras sehr alt ist / und / wie Iulius Solinus (a) berichter / zu den zeiten deß Burgermeisters Brutus, welcher die Könige auß Rom vertrieben / gelebt hat / so halte ich doch die Brahmanen für viel älter; alldieweiln Diodorus Siculus (b), da er den Streit der zweyer Weiber deß Ceteus, eines Indianischen Kriegs-Obersten unter deß Eumenes Kriegsheer erzehlet / welche sich alle beyde mit ihrem Mann / nach dem er in einem Treffen umbkommen / haben wollen verbrennen lassen; bey Beschreibung der Indianer Gesetze / Gewonheiten / und Gottesdienst / dieselbe / schon zu seiner Zeit / sehr alte Dinge nennet. Und wiewol der Pythagoras, und deß Bruti Burgermeister Ampt / nicht allein den Eumenes, welches einer von Alexanders deß Grossen Nachkömlingen gewest / sondern auch den Alexander selbst / nach deß Bellarmini (c) Zeitrechnung / die ich für sehr gut halte / etwa ein paar hundert Jahr vorgehen möchten; so kan doch die Zeit von zweyhundert / und etwas mehr Jahren / soviel nicht außtragen / daß mann die jenige Sachen / so zwischen einer so kurtzen Zeit / ihren ersten Anfang gegabt / alt nennen solte; welches dann nothwendig seyn müste / wann Pythagoras, den sie für ihren Brahmà halten / der erste Stiffter und Urheber der Indianer Lehr / und solchem nach auch ihres Gottesdiensts / Gewonheiten / und Gesetze gewest wäre. Aber weil ich schon vielmals der Bramaner Meldung gethan habe / und vielleicht ins künfftig noch öffter thun werde; so will ich anjetzo / damit mann desto besser wissen möge / wer sie seyen / soviel ich bißanhero von ihnen / und von allen andern Indianern habe erfahren können / etwas melden.

(a) Cap. 16.

(b) lib. 19.

(c) Anno Mundi 3478. et 3657.

Abtheilung der Indianer.

Es wird das gantze Heydnische Volck in viel / durch ihre Nachkömlingschafft bekandte / und unterschiedliche Geschlechte / gleich wie die Stämme der Kinder Israel gewesen / getheilet; welche doch im Lande unter einander vermischet wohnen / und in allen Städten und Orten viel Geschlechte beysammen in guter Freundschafft und Eintracht leben. Es werden derselben in allem vier und achtzig gezehlet / und sagt mann / daß deren / wann mann genau rechnen wolte / noch mehr seyen. Ein jedes derselben hat seinen eigenen Nahmen / und sein besonder Ampt und Verrichtung in gemeinen Wesen / von welchem alle Nachkömlinge nimmermehr abweichen / noch höher / noch niderer steigen / noch ihren Stand jemals verändern: dannenhero bauen etliche das Feld; etliche sind Handwercks-leuthe / alß Schneider / Schuster / und so fortan: etliche Kauff- und Handelsleuthe / wie die jenige so wir Baniani nennen / in ihrer Sprach aber besser Vanià genandt werden: etliche Soldaten und Kriegsleuthe / wie die Ragia puti: und solcher gestalt warter einjeder seines Thuns / und ist mit der seinem Geschlecht eigenthumlichen Handthierung / ohne einige Veränderung beschäfftiget / und kan sich auch kein Geschlecht in das andere auf einige weyse verheyrathen / noch verschwägern. Diodorus Siculus (a) und Strabo (b) sagen beyde mit einerley Worten / daß vor Alters der Indianischen Geschlechte sieben gewest seyen / deren jedes sich auf eine besondere Handthierung geleget habe / und zehlen vor allen andern die Welt-weisen am allerersten / welches zweiffelsfrey ihre Brahmani seyn. Ingleichen schreibt auch Herodotus (c) (welches auch Diodorus (d) bestetiget / wiewol sie mit der Zahl nicht übereinstimmen) das die Egyptier / zu seiner Zeit / in sieben unterschiedliche Geschlechte / samt ihren besondern und ewigen Aemptern / welche von den Vättern auf die Söhne geerbet / abgetheilet worden; woraus dann klärlich erhellet / was für grosse Gleichheit und Ubereinkommung in allen Dingen zwischen Egypten und Indien gewest seye. Ich verwundere mich auch gar nicht über diese Abtheilung nur in sieben Geschlecht / weil sich damals eben das jenige darmit hat begeben können / was sich auf den heutigen Tag mit denselben zugetragen; nehmlich / daß alle diese Stämme / so mann zehlet / nur allein in vier Haupt-Geschlecht eingezogen worden / welche / wo mir recht ist / die Brahmani / Soldaten / Kauff- und Handwercks-leuthe seyn / und hinwieder in viel andere eingetheilet werden / von welchen alle andere herkommen / und in so grosser Anzahl seyn / alß mancherley Handthierungen sich unter ihnen befinden.

(a) Lib. 2.

(b) Lib. 15.

(c) Lib. 2.

(d) Lib. 1.

Ihr Glaub und Secten

Sie seyn in den wesentlichen Dingen ihrer Secten alle einträchtig / und glauben insgesamt die Transmigration und Wandlung der Seelen / welche / wie sie dafür halten / nach ihrem Todt / nach ihrem wol- oder übel verhalten von Gott in die Leiber / entweder der Thiere / so mehr oder weniger rein seyn / und länger / oder kürtzer leben; oder der Menschen / so mehr / oder minder edel und reich / und von vornehmern / oder geringerm Geschlecht seyn / gesendet werden. Sie sind hierinnen so aberglaubisch / daß sie alle andere Nationen / und Secten für unrein / etliche mehr / etliche weniger halten / je nach dem sie viel / oder wenig von ihren Gebräuchen unterschieden seyn. Sie glauben auch insgesamt / daß bey Gott im Himmel ein Paradeys seye / in welches aber nur die Seelen ihrer Nation kommen / welche am reinesten / und ohne Sünde seyn / und in dieser Welt heilig und unsträfflich gelebt haben; oder welche / wann sie sündlich gelebt / vielmals wieder in die Welt kommen / und die Leiber unterschiedlicher Thier und Menschen beseelen / und viel außstehen müssen / biß sie nach langer Zeit gereiniget worden; oder welche endlich in dem Leib eines Menschen / der auß Indianischē Geschlecht / und edel ist / gestorben / wie die Brahmani seyn / welche unter ihnen für die frömsten und reinesten gehalten werden; weil sie mit nichts / alß

mit

mit dem Gottesdienst / Abwartung der Tempel/ und dem Studiren umbgehen/ und vor allen andern am eyfferigsten über ihre Sect halten.

Der Brahmaner Verrichtung:

Es werden diese Brahmani, welche/wie mich bedunckt / mit den Leviten der Kinder Israel grosse Gleichheit haben / in viel Gattungen abgetheilet / deren eine edler alß die ander ist; und nach ihrem Stand auch viel strenger im essen/ und andern ihren aberglaubischen Ceremonien seyn: Dann es sind etlich Stern-Kundiger/ etliche Aertzte / etliche Fürstliche Secretarij/ und dergleichen gelehrte Leuthe / so ich nicht recht weiß. Die hochgeachteste / und vornehmste aber unter den Brahmanen / und solchem nach auch die aller strengesten im essen / und andern ihren Gebräuchen / seynd die jenige/ welche das Ampt der Priester versehen / und von ihnen Boti genennet werden. Sie nehmen insgemein niemand von einer andern Religion in ihre Sect an; halten auch nicht dafür/ daß sie hieran übel thun/noch wider den Eyfer/die Seelen selig zu machen/handeln:dann weil sie die Transmigration und Wanderschafft der Seelē glauben / so meynen sie nicht/ daß es zu ihrer Seeligkeit nothwendig seye/ die Religion zu ändern; sondern bilden ihnen ein/wann eine Seele würdig ist / bey Gott Gnade zu erlangen / daß dieselbe nach dem Todt / und nach deme sie auf unterschiedliche weise gereiniget worden / endlich in den Leib eines solchen Indianers / der am frömbsten gelebt / wandern / und durch dieses Mittel endlich ins Paredeys / und zu Gott kommen werde/ ob sie schon anfänglich in dem Leib deß ärgsten Sünders von der Welt gewest ist.

Ihre Meynung von der Seeligkeit der Seelen.

Sie essen niemals mit Leuthen / so einer andern Sect seyn / wollen auch einige Gemeinschafft nicht mit ihnen haben / und hüten sich/ so viel ihnen müglich ist / daß sie nicht von ihnen angerühret werden. Und in diesem Stuck sind sie so sorgfältig / daß einer auß einem vornehmen Geschlecht / mit einem andern Indianer / der geringern Stands ist/nicht allein nicht essen/noch seine Kleider/oder Haußgeräth brauchen / sondern auch sich gar von ihm nicht anrühren lassen wird; wann auch dieses etwa ohngefähr geschehen solte / so muß sich derselbe/ damit er nicht verunreiniget bleibe / mit wäschen/ und andern verdrießlichen Ceremonien reinigen. Es ist eine Lust zusehen / was für grosse Ehrerbietung die Unedle den Edlen erweisen / und wie sie/wann sie ihnen auff der Gassen begegnen / ihnen nicht allein außweichen / sondern auch / auß Furcht sie anzurühren / und zu verunreinigen/von einer Seiten zur andern /alß wann sie unsinnig wären / springen: dann wann sie solches nicht thäten / wurden sie von den Edlen / und sonderlich von den Soldaten/ mit dichten Stössen darzu gezwungen werden.

Ihr Aberglaub im essen / und anrühren.

Von diesem Aberglauben / daß keiner mit dem andern einige Gemeinschafft haben will/ sonderlich aber im Gebrauch der Schüsseln und Trinck geschirre/worauf sie mehr / alß in andern Stücken sehen / ist eine seltzame Gewonheit entsprungen / welche mir sehr wol gefallen/ daß ichs nicht allein selbst gelernet / sondern auch vielmals bey guter Gesellschafft/auß Kurtzweil/ nachgemacht habe. Es begibt sich offtmals / daß mann in heissen Tagen / beydes auf dem Land / und in den Städten / sich erfrischen / und ein wenig Wasser trincken muß: weil aber nicht einjeder sein Trinckgeschirr bey der Hand hat / so haben sie / damit mann sich an eines andern Trinckgeschirr nicht verunreinige/ ein Mittel erfunden / wie mann auß eines andern Gefäs / er sey gleich wer er wolle / ohne einige Verunreinigung trincken könne. Dieses geschicht auf solche Weise / daß im trincken das Geschirre weder die Lippen/noch den Mund dessen/der da trincket/berühre. Sie halten demnach das Gefäs mit der Hand hoch über den Mund / und wer dasselbe am höchsten aufheben / und am weitesten von dem Munde halten kan / der wird für den geschicktesten gehalten;und giessen also das Getränck aus dem Geschirr in den Mund / biß dasselbe lär ist oder so lang einer trincken will. Es haben sich auch die Indianer an diese Weise zu trincken so sehr gewehnet / daß sie solches / wann es gleich nicht vonnöthen ist / anderer Leuthe Gemein schafft zu meyden / fast allzeit mit ihren eigenen Gefäse/ lustshalber thun / worinnen sie so abgerichtet seyn / daß ich mich erinnere / daß ich einsmals einen unter ihnen gesehen habe / welcher das Trinckgeschirr / das so groß alß unserer irrdenen Krügen einer gewest / in beyde Hände genommen / und über einer Spannen hoch über den Mund gehalten/und all das Wasser/so darinnen gewest / ohne Verschüttung einiges Tropffens / außgetruncken. Damit aber die Indianer sich nicht scheuen möchten / wo ich auch hinreyse/ mir ein Gefäs mit Wasser/wornach ich vielmals Verlangen trage / zu reichen/ so lernete ich gleichfals diese Weise zu trincken/ welches ich in die lufft trincken heisse; die ich auch endlich so wol begriffen / daß ich / nicht zwar auß einem so grossen Krug / wie jener/ sondern auß einer kleinen / bey uns gebräuchlichen Schalen / oder auß einem gemeinen Trinckglas / sehr wol damit umbgehen kunte; dergestalt/daß wir / wann ich bey guten Freunden war / einander auf Indianische weise zum öfftern auf Gesundheit zu trincken / mit dem Beding / daß einjeder eben also Bescheid thun solte; wer sich aber nicht darein schicken kunte/ derselbe machte sich entweder sehr naß/oder muste unter dem trincken gluckſen / und machte also andern ein Gelächter.

Seltzame weise zu trincken.

Aber wieder zu den Indianern zu kehren / so kommen dieselbe / was die gute und böse Werck anbetrifft / mit der Sitten-Lehr / und der jenigen Meynung / welche die gantze Welt von den Tugenden und Lastern hat / gäntzlich überein. Sie halten nicht allein den Ehebruch / sondern auch alle Hurerey für eine Sünde; und ist ihnen nicht / wie den Mahometanern / erlaubt / ausser ihren Eheweibern mit den Sclavinnen / oder andern/ Gemeinschafft zu haben. Ja sie haben weder Sclaven / noch Sclavinnen unter ihnen / und halten es für vnrecht / sondern

Ihre Sitten.

haben freye Dienstboten / denen sie / wie wir in Europa / ihren Lohn geben / welches unter ihnen / wie Strabo (a) schreibt / welcher den Megasthenes, und andere Scribenten selbiger Zeit anfahret / ein alt hergebrachter Gebrauch ist. Sie vermaledeyen die Sünde wider die Natur aufs äuserste / und haben deßwegen für den Mahometanern / von denen ihnen bewust / daß sie hierzu sehr geneigt seyen / einen Abscheu. Sie nehmen nur ein einiges Eheweib / von welcher sie sich niemals / biß in den Todt / ausser von wegen Ehebruchs scheiden. Nicht ohne ist es zwar / daß etliche / entweder weil sie sich weit von ihren Weibern befinden; oder Leibs-erben halber / im fall die erste Frau unfruchtbar ist; oder weil sie reich und mächtig sind / und ihnen solches niemand wehren kan / bißweil viel Weiber nehmen; es wird aber solches unter ihnen / wann sie keine Fürsten und Herren seyn / alß welche in vielen Dingen vor andern grössere Freyheit haben / nicht wol auffgenommen. Wann die erste Frau stirbt / so nimt der Mann / wann er will / wieder eine andere; gehet aber der Mann mit Todt ab / so darff sich das Weib nicht wieder verheyrathen / und wird sich auch niemand unter ihnen finden / der sie nehmen solte / dann wann sie zur zweyten Ehe schreiten wolte / wurde sie gleichsam für unehrlich gehalten werden: welches in Warheit ein hartes Gesetz ist / woraus viel andere Ungebühr entstehen: alldieweilen viel junge Wittiben seyn / welche / weil sie sich Ehrenhalber nicht wieder verehlichen dörffen / und doch die Gabe nicht haben / Keusch zu leben / mit andern Nationen / so nicht ihres Glaubens sind / heimlich in Unzucht leben / und annehmen was sie bekommen können / wann es nur verborgen seyn kan. Etliche unter ihnen / wann sie zu Wittiben worden / lassen sich zugleich mit dem Leichnam ihrer Männer lebendig verbrennen / welches vor Alters / (wie Strabo bezeuget / daß es Onesicritus schrifftlich hinterlassen habe) nicht allein die Indianerinnen; sondern auch nach dem Zeugnus Iulij Solini (a) die keuschen Weiber in Thracien gethan haben. Es stehet aber in ihrem freyen Willen / ob sie sich / nach ihrer Männer Todt / lebendig verbrennen lassen wollen / oder nicht. Und gewißlich / so geschicht solches von ihrer gar wenigen: welche aber dieses thut / die erwirbet bey ihrer Nation einen unsterblichen und gleichsam heiligen Nahmen. Dannenhero begibt sich solches meistentheils nur von vornehmen Weibern / welche mehr alß andere / auff das Ehren-gerücht halten; und bey Absterben hoher Stands-Personen / deren Gemahlinnen der Meynung sind / daß sie keine bessere Bezeugungen ihrer Liebe und Treue gegen ihre Eheherren geben / alß wann sie sich lebendig mit ihnen verbrennen lassen. Mann hat mir erzehlet / daß es sich erst neulich begeben / daß / alß eine Ragia, wie sie ihn nennen / das ist / ein Indianischer Fürst / dergleichen viel dem Moghol unterworffen sind / in einem Krieg umbkommen / siebenzehen seiner Weiber lebendig mit seinem Cörper verbrandt worden / welches in Indien für eine hohe Ehre / und grossen Pracht gehalten wird. Ich habe mir auch sagen lassen / (dann ich habe keine Weiber selbst verbrennen sehen) daß mann die Frau / es seye gleich eine oder mehr / so sich verbrennen lassen will / in den Holtzhauffen einschliesset / welcher so gemacht ist / daß mann in der Mitten einen laren Platz / wie eine Kammer / lässet / und den Eingang mit grossen Höltzern verleget / damit die jenige / so sich gutwillig darein ergeben / wann sie die Hitze deß Feuers empfinden / nicht etwa anders Sinnes werden / und wieder heraus springen möchten. Ja es stehen viel Manns-Personen / mit grossen Prügeln in der Hand / umb den Scheiterhauffen / das Feuer zu schüren / und etwas hartzichtes hinein zu giessen / daß es desto eher brenne / insonderheit aber zu verhindern / daß keine mit der Flucht sich davon mache; dann in solchem Fall würden sie dieselbe mit ihren Prügeln wieder zuruck zum Feuer treiben / oder sie gar todt schlagen / weil es beydes der Frauen / und der gantzen Freundschafft eine grosse Schande seyn würde / wann eine / so sich darein ergeben / sich verbrennen zulassen / auß Forcht deß Feuers anders Sinnes werden / und sich wieder heraus begeben wolte.

Es ist mir auch erzehlet worden / daß mann bißweilen etliche Weiber wider ihren Willen verbrandt / weil es die Verwandten / ihrem Mann zu Ehren / also haben wollen; und daß mann dieselbe gleichsam mit Gewalt / und auser sich selbst / in deme man ihr etwas zu diesem Ende zu essen und zu trincken gegeben / damit sie sich desto lieber ins Feuer werffen lassen solte / zum Scheiterhauffen geführet. Es wollen aber die Indianer solches durchaus nicht gestehen / sondern sagen / daß mann keine hierzu zwinge: welches dann zum wenigsten in denen Landen / wo die Mahometaner die Oberherrschafft haben / wol seyn kan / alß welche nicht zulassen / daß ohne Erlaubnus deß Statthalters deß Orts / einige Frau verbrandt werde / deme es gebühret / sich zuvor der Frauen Willens zu erkündigen; und alßdann muß ihm die Freundschafft für solche Erlaubnus ein gutes Stuck Gelds erlegen. Jedoch kan es wol seyn / daß viel Weiber / welche in der ersten Hitze ihres Wittwen-standes / der Freundschafft / so solches von ihr begehret / das Wort gegeben / wider ihren Willē dahin gehen; weil sie das Hertz nicht haben / den jenigen / so sie hierzu ermahnen / solches zu versagen / oder dem Statthalter ihren Willen und Meynung frey und unverholen zu entdecken: welches eine Sache ist / die sich bey den Weibern / wegen ihrer angebornen natürlichen Blödigkeit und Zucht / leichtlich zutragen kan. Und wolte Gott / daß nicht auch in unsern Landen gar offt solche Exempel / wiewol in andern Fällen / alß in Heyrathen / und dergleichen Dingen vorgiengen / da sich die Weibsbilder zu etwas grosses entschliessen müssen / worzu sie / dem äusserlichen Ansehen nach / gantz und gar nicht / in der That aber / mehr alß zuviel gezwungen werden / und

(a) Lib. 15.

Ihre Wittiben dörffen sich nicht wieder verheyrathen.

Etliche unter ihnen lassen sich mit ihren Männern lebendig verbrennē.

[a] Cap. 15.

Etliche Weiber werdē wider ihren Willen verbrandt.

und Wolständigkeit halber sichs nicht mercken lassen dörffen. Es lassen aber die Portugiesen an denen Orten / wo sie Herren sind / nicht zu / daß sich die Indianischen Weiber verbrennen/und gestatten ihnen/weder in diesem / noch in andern Stücken / einige Ubung ihrer Religion.

Der Indianer Meynung von den Teuffeln.

Uberdiß glauben auch die Indianische Heyden / daß Teuffel / fast mit eben diesen Eigenschafften/ die wir ihnen zu eignen / in der Welt seyen; jedoch sind sie ferners der Meynung/ daß viel Gottlose Seelen / welche nicht würdig seyn/ jemals von Gott Gnad zu erlangen/ zu ihrer endlichen wolverdienten äußersten Straff / in Teuffel verwandelt werden / welches das gröste Ubel von der Welt seye. Sie halten dafür / daß die gröste Sünde / so auff der Welt begangen wird / seye / Blut / insonderheit aber der Menschen zu vergiessen ; vor allen Dingen aber / Menschen-fleisch zu essen / wie etliche Barbarische Völcker thun/für welchen sie deßwegen / mehr alß für allen andern / einen Abscheu haben. Und dieses ist die Ursach / daß die eyfferigste unter ihnen / wie die Brahmaner, und in sonderheit die Boti seyn/ nicht allein nichts Lebendiges tödten / sondern auch gar nicht davon essen ; ja sie enthalten sich auch allerdings von den Kräutern/ so röthlich/ und dem Blut gleich seyn. Andere die nicht so Gewissenhafft sind / essen nur allein Fische. Etliche gemeine Leuthe / so ein noch weiters Gewissen haben / essen von allerley Thieren / so gut zu essen seyn / wiewol sie dieselbe nicht umbringen / außgenommen die Kühe / welche zu tödten und zu essen / sie insgemein einen Scheu tragen ; weil sie sagen / daß die Kuhe/ wegen der Milch / die sie gibt/und der Ochsen / so von ihr kommen / und mit denen mann das Feld bauen kan / ihre Mutter sey ; zumahlen weil mann sich der Ochsen / sonderlich in Indien / allwo die andern Thiere sehr theuer seyn / zu allen Sachen bedienet. Dannenhero meynen sie/ daß sie mit gutem Fug sagen können / daß die Kühe die Stütze der Welt seyen; vielleicht ihre Fabel hierdurch zu bekräfftigen / welche auch/ wie ich vordiesem erzehlet/ bey den Mahometanern gemein ist / daß die Welt auff den Hörnern einer Kuhe stehe. Sie haben auch diese Thiere in grossen Ehren / und sind der Meynung/ weil dieselbe in Indien sehr wol gehalten/ und zu keiner Arbeit gebraucht werden / daß die frömste Seelen / die am wenigsten gesündiget haben / und die Gott in dieser Welt am wenigsten plagen wolle / in sie fahren.

Warumb sie keine Kühe tödte noch essen.

Sie pflegen sich vor dem essen zu waschen.

Sonsten ist das Baden bey allen Indianern sehr gemein/und sind etliche unter ihnen/ welche keine Speise zu sich nehmen/ sie haben dann zuvor den gantzen Leib gewaschen ; andere aber / welche niemand zusehen lassen / wann sie essen/ und den Ort / wo sie Mahlzeit halten / zuvor mit Wasser/ und Kühe-mist abreiben. Dieses Waschen ist/ nächst der Reinlichkeit / auch ein Stuck ihres Ceremonialischen Gottesdiensts/ und halten dafür / daß es die Krafft habe/ alles zu reinigen ; und habe ich in etlicher Christen-Häusser in der That selbst befunden / daß das Estrich in den Gemächern sehr sauber/ nett und glantzend davon wird. Wann nun die Kuhe / oder Ochs/dessen Mist mann gebraucht/ Graß isset/so bekomt das Estrich eine angenehme grüne Farb davon; isset er aber Stroh/ so wird es gelblicht ; jedoch ist dasselbe meistentheils / wie zu Venedig / roth ; ich weiß aber nicht / wovon sie ihm diese Farb geben. Ich will aber von diesen / und vielen andern ihren Ceremonien / weil ich sie nicht selbst gesehen / und nur von hören sagen habe / mit Stillschweig vorbeygehen / und nur dieses zum Beschluß melden / daß insgemein alle Indianer in den wesentlichen Stucken ihrer Sect / soviel ich sehen können / übereinkommen / und nur allein in gewissen Gebräuchen und Ceremonien/ sonderlich aber im mehr / oder weniger essen / vielleicht auß Nothwendigkeit / so sich bey dem Menschlichen Zustand befindet / von einander unterschieden seyn ; worinnen ihnen die Ragiaputi oder Soldaten / mehr Freyheit nehmen / und nicht dafürhalten / daß es ihnen an ihrem Adel-Stand etwas nachtheilig seye. Dann die jenige unter ihnen / so die geringste Aempter bedienen / und die schwärste Arbeit thun müssen / haben grössere Freyheit / weil sie mehrerer Nahrung vonnöthen haben. Es trincken auch ihrer etliche Wein / dessen sich aber andere / so Gewissenhaffter seyn / die Trunckenheit zu vermeyden / wie auch alles andern Getränckes / davon mann truncken wird / gäntzlich enthalten. Die auß andern Geschlechten aber / so nicht so hart arbeiten müssen / und ein gerühigers Leben führen / halten sich auch in ihren Speisen mässiger / und strenger ; insonderheit / wie ich bereits erwehnet/ die Brahmaner / welche allein sich auffs Studieren legen / und der Tempel abwarten/ so für die Edelste unter ihnen gehalten. Zum Zeugnus dessen / sind sie allein befreyet / ein gewisses Zeichen deß Adels ihrer Sect zu tragen / mit welchen sie von andern unterschieden werden ; welches dann nichts anders ist / alß ein Schnur von dreyen Fäden gemacht / welche sie auf das blosse Fleisch umb den Halß / nehmlich über die lincke Schulter thun / von dannen sie unter dem rechten Arm durch / und über die Brust gehet / alß ob es ein Feldzeichē wäre. Diese Schnur hat ein grosses Geheimnus auf sich / und wird von allen denen / so auß diesem Geschlecht seyn / getragen ; aber wenig andern von einem andern Stamm / und nur auß grosser Gunst / mit vielen Ceremonien gegeben / von welchen ich nicht reden will / weil ich noch nicht genugsame Nachricht hievon habe.

Kennzeichē der Brahmanen.

Wegen dieser Schnur ist zwischen den Jesuitern / und andern Geistlichen in Indien eine Streit-Frage entstanden / ob nehmlich dieses Schnürlein / welches von den Portugiesen Linha, das ist / ein Faden / genennet wird/ eine Bekandtnus der Religion / oder aber ein blosses Kennzeichen deß Adels ; und ob dessen Gebrauch denen Indianern / so sich zum Christlichen Glauben bekehret / weil sie dasselbe sehr ungern von sich legen wollen / zu zulas-

Streit frage zwischen den Jesuitern / und andern Geistlichē / wegē einer Schnur bey dē Indianern.

sen seye. Dieser Streit währete zimlich lang / und wurde von beyden Theilen mit grossem Eyfer getrieben/ so gar/ daß die Sache nach Rom gelanget / und habe ich schon vor zweyen oder dreyen Jahren / alß ich noch in Persien gewest/ davon gehöret. Dann es reysete der Herr Matteo Galuano Gudigno, ein Canonicus, und / wo mir recht ist/ deß damahligen Ertz-Bischoffs zu Goa Vetter / durch Hispahan, allwo er sich etliche Tage aufgehalten; welcher von dem besagten Ertz-Bischoffe / der es mit der Jesuiter Gegentheil hielte / außdrucklich mit vielen Schrifften von diesem Geschäfft/ welche er mich sehen lassen / nach Rom gesand worden. Ich kan aber nicht wissen / ob mann daselbst einen endlichen Außspruch darüber gegeben; welches etliche bejahen / und daß derselbe auf der Jesuiter Seiten / alß denen diese Sache zu Goa am besten bekandt/ außgefallen wäre. Der Jesuiter Beweiß bestunde zum theil hierinnen / daß die Ehre / diese Schnur zu tragen / vielmals nicht allein den Jndianern/sondern auch andern außländischen Nationen / und Secten / gleich wie den Mahometanern / erlaubet worden; denen der König / welcher solches zu thun/ alß das Oberhaupt in Geistlichen Dingen / Fug und Macht hat / diese Freyheit zu Vergeltung ihrer grossen und getreuen Dienste / vergünstiget; welche doch deßwegen nicht den Heydnischen Glauben annehmen/noch von ihrer Secte abtretten müssen / sondern Mahometaner geblieben seyn; welches dann / in Warheit ein starcker Beweiß ist. Anders Theil bewiesen sie auch / daß viel Brahmanen / und andere / welche ihres Geschlechts halber / die Freyheit haben / diese Schnur zu tragen/ wann sie einen strengen Orden annehmen / die Welt verlassen / und alß Einsiedler leben wollen/ dieselbe alß ein Zeichen deß Adels ablegen / ihre Demuth hierdurch zu erkennen zu geben: welches sie dann / wie vermuthlich/ nicht thun würden/ wann sie ein Beweiß der Religion wäre; ja sie würden dieselbe umb soviel mehr behalten / jemehr sie vorgeben/ daß sie ein besonders Leben an sich nehmen wollen. Dieser zweyte Beweiß aber/ beduncket mich nicht so kräfftig zu seyn; alldieweilen auch unter uns Christen / wann ein Ritter von Malcha, oder Calatrava, und dergleichen / wann er in ein Closter gehen/ und ein Münch / oder andere Ordens-Person werden will / das Zeichen seines Ritter-Ordens / ob es auch schon das Creutz ist/ da doch kein besserer Beweiß unserer Christlichen Religion / alß dieses gegeben werden kan: wie auch / ob es gleich diese Ritter zum Zeichen ihres Adels tragen / jedoch dasselbe / wann sie den geistlichen Habit anziehen / von sich legen. Deme sey nun wie ihm wolle / so liessen sich die Jesuiter beduncken / daß sie mit diesen zweyen jetzt erwehnten Exempeln ihre Meynung genugsam bestärcket/ daß diese Schnur vielmehr ein Kennzeichen deß Adels / alß eine Bekandtnus der Religion seye. Sie begehrten auch nicht/ daß mann dieses Zeichen/ welches mit vielen aberglaubischen Ceremonien gegeben wird / abschaffen solte; und führten zu einem Exempel an/ daß auch das Creutz / ob es schon

Der Jesuiter Beweiß

ein Kennzeichen deß Adels wäre/gleichfals von unsern Rittern mit vielen Ceremonien und Gebräuchen unsers Christlichen Gottesdiensts angenommen würde / demselben ein grösseres Ansehen zu machen. Woraus dann zu schliesen / daß mann auch den Bekehrten Jndianern mit gutem Gewissen den Gebrauch dieser Schnur zulassen könne/ wann sie nur die aberglaubische Ceremonien/ und die End-Ursach/welche allein macht / daß ein Ding eine Sünde seye / oder nicht/abschafften/ und dieselbe/ gleich wie die alte Christē viel aberglaubige Heydnische Feyertage/in die Feste der Märtyrer/ūd andere Gottselige Gedechtnussen verwandelt hätten/ veränderten:welches dann geschehen könte / wann sie/ zum Exempel / die Bedeutung der dreyen Fäden / auf die allerheiligste Dreyeinigkeit zögen/ oder auf eine andere dergleichen Weise zu einem andächtigen und erlaubten Gebrauch einführten.

Deß gegentheils Gründe.

Diese Meynung aber wurde von dem Gegentheil mit nicht ungultigen Gründen bestritten: indem derselbe sagte/ daß die Sache an und für sich selbst/ihrem Wesen nach/den Christen/ als ein Heydnischer Aberglaub / allerdings verbotten wäre; welches beydes durch die Ceremonien / so mann dabey gebrauchte / und die Worte/so mann bey Ubergebung dieser Schnur redete / genugsam erwiesen werden könte; weil mann gewiß wüste / daß sie diese drey Fäden zu Ehren ihrer drey Vornehmsten falschen Götter trügen/ und daß dieselbe/ obschon auch hierdurch ihr Adel angezeichnet würde / zugleich/ und vornehmlich / ein sichtbares Kennzeichen ihrer Secte wäre: eben auf die weise / wie das Creutz unserer Ritter / welches ein jeder auf der Brust trägt / nicht allein ihren Adel / sondern auch ihre Standhafftigkeit bey dem Christlichen Glauben anzeige. Uberdiß/ so könte mann hieraus keinen Schluß machen / daß die Heydnische Könige bißweilen etliche Mahometaner/ sonderlich aber die ihre Vasallen gewest / mit diesem Zeichen geehret / da sie doch Mahometaner / wie zuvor / geblieben: dann dieses wäre eben soviel / als wann mann in unsern Landen einem Juden erlauben wolte / einen schwartzen Hut zutragen / daß er doch kein Christ werden dürffte / welches zwar Zugebungsweise wol seyn könte; jedoch müste mann dabenebens gestehen / daß neben der Ehre / einen schwartzen oder gelben Hut zu tragen / dieses zugleich auch ein Kennzeichen der Religion / oder Secte seye/ zu welcher mann sich bekennete. Sie führten noch viel andere Gründe bey / deren ich mich nicht mehr recht erinnern kan / welche / sonder zweifel / zu Rom genau werden überleget werden/ deren Außspruch ich zu Goa eigentlicher zu vernehmen haben werde. Aber für dißmal genug von den Meynungen / und Ceremonien der Jndianischen Heyden.

Abreyse vō Cambaia.

Zu forsetzung nun meiner Reyß-Beschreibung / so wisset / daß/nach dem ich/wie gedacht/ den Tempel beschauet/und die Brahminen besuchet/wir beyde/ nehmlich der Herr Albert von Schilling / und ich / uns entschlossen / eben an selbigen Tag/welches war Sonnabend/ der 25. Februarij/

Februarij / samt unsern Leuthen nach dem Mittagessen/bey Gelegenheit einer Casila / welche von Cambaia nach Ahmedabàd/der Hauptstadt und Königlichen Sitzes deß gantzen Königreichs Guzaràt, reysete uns zugleich dahin zu begeben / weil wir diese Stadt zu sehen grosses Verlangen trugen / wegen Unsicherheit deß Wegs aber/ uns allein nicht dahin wagen durfften. Weiln auch eben zurselben Zeit eine andere Casila nach Suràt zog / mit welcher etliche Holländische Kauffleute / so zu Cambaia wonhafft waren / mit Gütern/ dieselbe daselbst zu Schiff zu bringen / reysete; so begaben wir uns zugleich mit einander auß der Stadt / an einen gewissen Ort in der Vorstadt / wo sich die Strassen scheidete / unter den Schatten etlicher Dattelbäume/welche die Indianer Hambelè nennen; allwo etliche Begräbnussen/und eine Mahometische Kirch stehet/ die unbedeckt/ und mit keinen Mauren umbschlossen war/sondern vornenher nur eine kleine Wand hatte/ welche den Ort / wo mann das Gebet verrichtet/ anwiese; dergleichen Mosqueen in Indien/ sonderlich im Feld / viel zu sehen seyn / und brachten daselbst in Gesellschafft dieser Holländischen Herren eine gute Zeit zu/ mitterweil uns eben die jenige Täntzerinnen/ so uns den Abend zuvor in der Herberg die Zeit vertrieben / mit tantzen / singen und springen eine Kurtzweil machten.

Nach dem wir endlich von einander Abschied genommen/ nahmen sie ihren Weg nach Surat; der Herr Albert,und ich aber/mit unserm Hauffen/ den unserigen nach Ahmedabàd, und besahen unterwegs / nicht weit von Cambaia, fast eben auf dieser Strassen/deß Mahadeù berühmten Tempel. Daß Gebäu desselben ist nicht groß/ und von geringem Ansehen/auch in demselben kein anders / alß deß Mahadeù Bild/welches dann/wie ich bereits von Combrù auß Persien geschrieben/alß ich dasselbe das erste mal gesehẽ/nichts anders/ alß ein kleine steinerne Säule/und unten am Fuß dicker/alß in der Höhe ist/ welche nach und nach spitziger wird / und sich oben auf der Spitz mit einer Ründe endiget. Es mag nun solches zu bedeuten haben/was es wolle/ so ist doch gewiß / daß sie hierdurch deß Mahadeù Nahmen haben andeuten wollen / welcher in ihrer Sprach eigentlich so viel alß GROSSER GOTT heisset. Wir hatten aber genug zu lachen/alß mann uns sagte / daß die Bauers-Leuthe dieses Götzenbild für wunderthätig hielten / und unter andern seinen Wunderwercken erzehlten / daß es von Tag zu Tag wachse/und immerdar grösser würde/in deme sie für eine gewisse Warheit außgaben/ daß dieses Bild vor vielen Jahren nicht über einer Spann hoch gewest sey / welches aber anjetzo zweyer/oder wol gar dreyen Spannen groß ist; und solcher gestalt nehme dasselbe je länger / je mehr zu:welches eine solche Thorheit ist/die sonst niemand / alß der eben so närrisch / alß sie ist/ glauben kan. Nach Besichtigung dieses Tempels/verfügten wir uns wieder zu der Casila, so sich vor uns in einem Dorff Saimà genandt / drey Cos von Cambaia, nidergelassen/ woselbst wir/nebenst den andern/die Nacht übergeblibẽ.

Bild deß Mahadeù.

Sontags frühe/drey Stund vor Tags/begaben wir uns mit der Casila, welche über hundert Carossen / ohne das Fußvolck und Reuterey / und die grossen Güter-wägen starck war/ wieder auf den Weg/und reyseten/nach der Orientalischẽ Völcker Gebrauch/welche fast jederzeit die gantze Tagreise in einem Futter thun/in einem stuck fort / dergestalt daß wir erst umb Mittag/oder noch später / nach dem wir fünfzehen Cos zuruck geleget/ in einem Dorff/ Màter genandt / eingekehret / allwo wir sehr viel Eichhörnlein gesehen/welche von einem Baum zum andern sprangen/ und weiß von Farb waren / aber keinen so langen und schönen Schwantz / wie die in unsern Landen hatten. Montags brachen wir abermals zwo Stund vor Tags auf/und satzten vor der Sonnen Auffgang durch ein kleines lauffendes Wasser. Alß es Tag worden / sahen wir allenthalben unterwegs eine grosse Menge wilder Affen laufen/deren schier alle Bäume voll waren. Ich erinnerte mich hierbey/deß jenigen Affen-Kriegsheers/ welches Alexanders deß Grossen Soldaten / alß sie desselben von weitem auf etlichen Hügeln gewahr worden / und nicht anderst gemeynet / alß daß es Menschen wären / mit Gewalt angreiffen wollen/wo sie nicht der Taxilus, wie Strabo (a) erzehlet / berichtet/was es wäre. Wir traffẽ auch eine Anzahl Bettler an/welche mit einer Trompeten / deren fast jeder eine hatte/in welche sie bliesen/ das Almosen heischeten/ und mit Bogen und Pfeilen gewaffnet waren. Welches dann für Bettler eine ungemeine Sach war/und von der Obrigkeit nicht gestattet werden solte; weil diese Gesellen / unter dem Schein deß Bettelns/ die Landstrassen sehr unsicher machen/und zum öfftern die Leuthe/wann sie jemand allein/ und unbewerth antreffen/ berauben / welches dann von ihnen / weil sie gewaffnet sind/ leicht geschehen kan. Dieses Land ist fast nichts/alß lauter Gebüsch:die Erde/nicht ohne grosse Verdrießlichkeit der reysenden über die massen staubig / und die Landstraß mit einem hohen Zaun / von einem in Europa unbekandten allzeit grünen und unfruchtbaren Gewächs besetzet / welches keine Zweige / anstatt derselben aber lange Aestlein/ schier wie unsere Spargel/hat/ so aber viel grösser/härter / dicker/ und lebhaffter grüner Farb seyn ; auß welchen/ wann mann sie von einander bricht/eine Milch/ wie auß den unzeitigen Feigen laufft / welche dem Fleisch / an welchem Ort sie auch dasselbe berühret/sehr schädlich ist. Ausserhalb der Landstraß aber/waren die Felder voller Oliven/Tamarinden / und anderer dergleichen / in Indien bekandter Bäume.

Weisse Eichhörnlein.

Wilde Affen.

(a) Lib. 15.

Gewaffnete Bettler.

Auff den Mittag/nach dem wir zwölff/oder/ wie andere sagten/vierzehen Cos gereyset/ langten wir zu Ahmedabàd an / und war unsere gantze Reyse/võ Cambaia biß hieher/stets Nordwerts gerichtet. So bald wir in diese Stadt kommen/ welche sehr groß ist / und schöne weite Vorstädte hat/stiegen wir / so lang / biß mann ein anders Losament für uns zugerichtet/ in der Behausung der Herren Engeländer ab / allwo wir

Ankunfft zu Ahmedabàd.

wir bey einem von denen / so stets daselbst wohnen / beym Mittagessen blieben. Nachgehends begaben wir uns in deren Häusser eines / so in der Gassen stundē/die sie Terzi Carvanserai/das ist die Schneider-Herberg nennen. Dan es ist zu wissen / daß die Carvanserai zu Ahmedabàd, und in andern grossen Städten in Indien / nicht/ wie in Persien/ und in der Türckey / nur eine einige Behausung/und wie ein grosses Kloster gebauet seyen / welche rings viel absonderliche Kammern haben / in welchen die Reysende herbergen können ; sondern es seyn dieselbe nichts anders / alß gantze Gassen/ und Vierthel durch die Stadt / so zur Wohnung für die Frembde bestellet sind/daß einjeder/ nach seiner Gelegenheit/ ein Hauß darinnen erwählen kan. Weil nun diese Gassen bey Nacht/zur Sicherheit der Leuthe/ so daselbst eingekehret/ und ihrer Wahren / mit Thüren verschlossen werden / so pfleget mann sie Caruanserai zu nennen.

Beschreibung der Stadt Ahmedabàd.

Weil wir uns nun vorgenommen hatten/ uns nicht lang zu Ahmedabàd auffzuhalten / so giengen wir/ungeachtet wir von der Reyse noch müde waren/auf den Abend / nach dem wir ein wenig außgeruhet / für die lange weile in das Bazàr/oder Kramgassen der Stadt / und kaufften unterschiedliche Sachen.Es wolte mir aber gar nicht gefallen / daß die Gassen / wiewol sie sonst im übrigen breit / schön und gerad seyn/ nicht gepflastert / und dannenhero / wegen der grossen Trückne / so voller Staubs waren/ daß mann schier zu Fuß dadurch nicht gehen kunte; zu deme so ist es auch / beydes zu Pferd dadurch zu reiten/alß in den Carossen zu fahren / wegen solches übermässigen Staubs / sehr beschwärlich ; welches in Warheit für eine schöne / und grosse Stadt/wie diese eine ist/ein grosser Mangel und Unvollkommenheit ist. Ich habe daselbst Rosen/ Jeßmin-Blumen/und andere dergleichen / wie auch unterschiedliche Früchte / so in unsern Landen im Sommer gefunden werden/angetroffen : dannenhero ich mir einbildete/daß wir bereits über den Krebs-zirckel/(Tropicus Cancri)kommen/und ein wenig wieder in dem gemässigten Himmels-strich ( Zona temperata) getretten wären: dessen ich aber nicht gewiß seyn können / weil ich mein Astrolabium nicht bey mir gehabt / sondern dasselbe / nebenst meinen andern Sachen / zu Suràt in meiner Kiste gelassen.

Schöne Gasse.

Den folgenden Dienstag/ welches eben unser Fastnacht war / gienge ich deß Morgens frühe durch die Stadt / und kam in eine schöne/ gerade / lange/und sehr breite Gasse/ in welcher auf beyden Seiten viel Kramläden / mit allerhand Wahren versehen/waren/welche sie/zum Unterschied der andern / die nicht so groß seyn/ Barazi Kelàn , oder den grossen Marck nennen. In der Mitten ist ein steinernes Gebäu / überzwerch durch die Gaß / wie eine Bruck / mit dreyen Schwibbogen/ schier wie die Triumph-Bögen zu Rom. Etwas weiters vor diesem Bogen vorbey/ist auch mitten in dieser Gasse/ ein grosser Brunn zu sehen / umb welchen herumb ein viereckichter kleiner Platz/ein wenig von der Erden erhöhet / erbauet ist.Das Wasser dieses Brunnens leistet der gantzen Stadt grosse Dienste/und ist daselbst allzeit eine grosse Menge Volcks/anzutreffen/welche dasselbe schöpffet.

Brücke.

Brunn.

Wann man weiter fort / und biß zu End deß Bazàrs gehet/ komt man zu einem grossen Thor/ mit vielen außgehauenen Steinen/welches vornen an der Gassen / zwischen zweyen schönen Thürnen stehet / wodurch mann in ein kleines Schloß gehet / welches sie in Persianischer Sprach Cut nennen.Mann darff sich aber nicht befrembden lassen / daß in Indien / in deß Moghols Landen / die Persianische Sprach / vielleicht mehr alß die Indianische selbst geredt wird:dann weil die Mogholinischen Fürstē auß der Tartarey/und von Samarcand gebürtig sind/ allwo die Persianische Sprach die Mutter-Sprach im Land ist/so haben sie dieselbe auch in Indien unter ihrer Nation behalten wollen.In Summa/die Persianische/ist bey der Mogholinern die Hoff-Sprach/welche am meisten geredet/und in allen Handlungen / und offentlichen Schrifften gebraucht wird.Nicht weit von diesem Schloß-Thor / zu End der Gassen / sind zwey Gänge / oder Lauben/der eine auf dieser/ der andere auf jener Seiten / von Steinen sehr künstlich/und ein wenig von der Erden erhöhet/ erbauet/in welchen mann die Königliche Patenten/ wann sie dahin gesandt werden / offentlich abzulesen pflegt.

Thor.

Persianische Sprach wird in Indien geredet.

Wann man sich von dannen zur rechten Hand wendet / und durch ein anders grosses Thor/so daselbst stehet/gegangē ist/komt mann/ ein Stuck wegs von dannen/zur lincken Hand desselben/zum Königlichen Pallast:alldieweilen Ahmedabàd eine unter den vier Städten ist/ allwo der Groß Moghol / vor allen andern in seinem gantzen Land / wegen eines befondern Vor-Rechts/seinen Pallast und Hoffstatt hat/ und bißweiln würcklich daselbst wohnet.Dieser Pallast hat einen grossen viereckichten Hoff/mit einer Mauren von weissen und sehr glatten Steinen berumb. Mitten in diesem Hoff ist eine hohe Altane auffgerichtet / daselbst mit dem Bogen nach dem Ziel zu schiessen / wie mann in Persien auf dem Platz zu thun pflegt / worvon ich vor diesem geschrieben.Zur lincken Hand deß Hofs/ wann man hineingehet/ ist deß Königs Wohnung / mit ihren Gemächern/ und Fenstern; welches aber ein schlechtes Gebäu / und nicht gar hoch ist. Was darinnen zu sehen sey/ ist mir/weil ich nicht hinein kommen/unbewust; außwendig aber ist folgendes in acht zu nehmen. Erstlich ein grosser viereckichter Platz in dem Hof/unter deß Königs Fenster/welcher mit gemahlten Palissaden verwahret/und das Estrich worauf man gehet/ ein wenig von der Erden erhaben ist/worinnen/wann der König vorhanden ist/gewisse Kriegs-Officirer / die sie Manssubdàr nennen / und wie unsere Obersten seyn / auffzuwarten pflegē:wiewol sich ihr Befehl nicht über tausend zu Pferd erstreckt. Sie sind aber nicht alle gleich / sondern es haben etliche über mehr/ etliche über weniger / doch nie unter tausend zu gebieten.Innerhalb diesen Palissaden der Manssubdari, unterhalb deß Königs Ercker / stehen zween Elephanten von Bildhauer Arbeit gemacht/

Beschreibung / deß Königl. Pallasts zu Ahmedabàd.

macht/so aber nicht gar groß/und mit ihren natürlichen Farben gemahlet seyn; und gegen dem Königlichen Gemach über / sind noch andere dergleichen Zierathen auf ihre weise zu sehen/ so aber nichts besonders seyn.

Sciah-Selim hat auß Andacht das Marien-bild auffgerichtet.

Es sagten etliche / daß außwendig an einem Königlichen Ercker / vor diesem unser lieben Frauen Bildnus offentlich zu sehen geweſt sey/ welches Sciah Selim dahin setzen lassen/und demselben/ wie man mich berichtete/grosse Ehre bewiesen: so ihme vielleicht von unserer Geistlichen einen/ welche sich an seinem Hofe auffhalten/ in Hoffnung / ihn zum Christlichen Glauben zu bekehren / ist verehret worden. Es war aber dieses heilige Bild / alß ich diesen Ercker / und den Hof gesehen / nicht mehr vorhanden: und kan wol seyn/daß es hernach von seinem Sohn/dem Sultàn Chorròm, welcher/ wie die Sage gehet/ ein abgesagter Feind der Christen/und ihrer Ceremonië ist/nach dem er diese Gegend der Landschafft Guzaràt zu verwalten bekommen/wieder hinweg gethan habe. Der Ort/wo sich die vornehmste Kriegs-Häupter/und die/ so unter den Munùbdari die höchste Aempter bedienen / welches die Chanen / und andere dergleichen seyn/ auffzuhalten pflegen/ ist obenher/ nicht weit von deß Königs Gemach: die Unter-Officirer aber/ nehmlich die jenige/ so nur zwey oder drey Pferde haben / warten insgesamt unten auf der Erden in dem Hof/vor den obgedachten Palissadë auff. Gegen dem Hof über/ ist noch ein anders Gebäu / mit andern/ aber nicht so schönen Palissaden darvor/allwo die Königliche Leibwacht/ mit ihren Haupt-leuthen aufwartet; und diese Ordnung wird / meinem Bedunckẽ nach/ an allen Orten/und Städten/wo sich der Moghol mit seiner Hoffstatt befindet / in acht genommen. Wann man zu diesem jetzt erwehnten Hof durch ein anderes Thor hinaus gehet/komt man vornen zur lincken Hand / in einen andern Hof/ mit andern Gebäuen umbher / der aber nicht so schön/ noch so sauber / sondern nur für das gemeine Hofgesind ist.

Nach dem wir den Königlichen Pallast / so viel alß wir gekont / besehen / kehrten wir den Weg/den wir kommen waren/nach der Strassen deß Grossen Bazàrs wieder umb / und giengen auß der Burg durch die jenige grosse Pforte/ welche/ wie gedacht/ gegen der Gassen über/ zwischen zweyen Thürnen stunde. Wir besichtigten daselbst einen berühmten Tempel deß Mahadeù, zu welchem stets ein grosses Walfarten/ und die Strassen / so dahin gehet/ immerdar nicht allein voller Leuthe / so ab- und zu reysen/ sondern auch von Bettlern ist / welche auf beyden Seiten stehen/und ein Almosen von den für über reysenden begehren. Das Gebäu dieses Tempels ist nicht gar groß / und hat einen kleinen und sehr nidern Eingang / in welchen man/ gleichsam unter der Erden viel Staffeln hinab steiget / also daß man ihn eher für eine Grotte/ alß einen Tempel ansehen solte; dannenhero derselbe/ zu einer so grossen Menge Volcks/viel zu klein ist. Es hangen oben in der Höhe viel grosse Glocken / welche jedesmals von denen/ so hinein gehen / und ihr Gebet thun wollen/ mit grossem Gethön geleutet werden. Es sitzen in diesem Tempel ohne unterlaß viel Gioghi, welche gantz nackend seyn / und die Scham mit einer kleinen Binden / und darzu nicht wol bedecken. Sie tragen lange / und weit herab hangende Haare / und färben zum öfftern die Stirn / ihren aberglaubischen Ceremonien gemäß / mit Sandelholtz / Saffran/ und andern Farben. Im übrigen halten diese Gioghi den gantzen Leib sauber und rein / also daß sie denselben weder anstreichen / noch heßlich machen; welches ich zum Unterscheid etlicher anderer Gioghi sage / die ich hernach beschreiben will/ welche sich über den gantzen Leib mit Farben/ und Aschen beschmieren.

Beschreibung eines Tempels deß Mahadeù.

Gioghi, und ihre Weiſe.

Diese sind / sonder Zweiffel/ die Alte / in der gantzen Welt so berühmte Gymnosophisten/ und mit einem Wort/die jenige Sophisten/welche / zu ihrer Zeit gleichfals nackend gegangen seyn/und sich mit grosser Geduldt/Hunger und Durst / Hitz und Kälte außzustehen/ geübt haben / zu denen Alexander der Grosse den Onesicritum gesendet / mit ihnen zu reden/wie Strabo (a) auß dem Munde dieses Onesicriti selbst berichtet. Viel von diesen stunden in dem Tempel bey den Götzenbildern/umb welche herumb/ in dem innersten Chor deß Tempels/viel brennẽde Kertzen und Lampen gestellet waren. Diese Bilder waren nichts anders / alß zween Steine / so etwas lang / wie zween Gräntz-Steine/ und mit ihren gewöhnlichen Farben gemahlet. Zur rechten Hand derselben war eine in Stein gehauene Figur; zur lincken aber ein anderer/in gewöhnlicher Form einer Säulen/worunter sie/ wie ich zum öfftern erwehnet/ den Mahadeù abzubilden pflegen: und vor allen diesen/stunde eine andere Gestalt deß Mahadeù / von Crystall gemacht/bey welcher sie ihre Opffer thaten; etliche Reiß / und andere unterschiedliche andere Sachen. Die Gioghi, so demselben dieneten/ gaben einem jeden/ so kame/Blumen/so auf die Bilder gestreuet lagen/ und bekamen hingegen/ an statt derselben / viel Gelds / welches die jenigen / so auß Andacht dahin kamen / ihnen verehrten.

Gymnosophisten.

(a) Lib. 15.

Von diesem Tempel giengen wir auf die Mauren der Stadt/ von dannen wir einen kleinen Fluß sahẽ/welcher Sahermeti genandt wird/ und auff dieser Seiten der Mauer hinfleust. An dessen Ufer stunden viel Gioghi an der Sonnen/ so ein strenges Leben führten / nehmlich von den jenigen / welche nicht allein nackend gehen/ wie die andern/die ich droben beschrieben habe/ sondern auch / die sich gantz mit Aschen überstreuet / und den Leib / und das Gesicht/mit einer weissen Farb über die schwartze gefärbet haben/welches sie mit einem gewissen Stein thun/ der sich/ wie Kalch / zu Meel reiben lässet. Sie tragen einen langen Bart/ und Haare/so gantz in einander verwirret / und bißweilen so starck/ wie ein Horn / auch gar offt mit unterschiedlichen Farben angestrichen / oder vielmehr besudelt seyn/ welches abscheulig zusehen ist/also daß sie denen Teuffeln gleichen / die wir in den Comödien/ und andern unsern Schauspielen vorstellen. Die Asche/welche sie/auf den Leib streuen/ soll/

Sitten anderer Gioghi.

ſoll / wie ich mir ſagen laſſe / von verbrandten Todten-Cörpern ſeyn/ welche ſie/zum Gedechtnus deß Todts/die gantze Zeit ihres Lebens alſo tragen. Eine groſſe Schaar von dieſen Leuthen nun/ſaſſen mit ihrem Oberhaupt/der ſie mit einem ſeltzamen / von vielen Stucken / allerhand Farben/zuſammen geneheten Fähnlein führte/ und deme ſie unverweigerlich gehorchten/ihrem Gebrauch nach / an dem Fluß in einem Kreiß herumb. Es kamen auch viel andere Leuthe an dieſen Ort/etliche über dieſes Waſſer zu fahren/ etliche ſich darinnen zu waſchen:dann die Heydniſche Indianer haben ihre Flüſſe in groſſen Ehren/und einen nicht geringen Aberglauben/ ſich in denſelben zu baden.Eben an dieſem Ort/ auf der Stadt-Mauren / ſahe ich ein kleines Hüttlein/ welches man über zwey kleine Bildnuſſen deß Mahadeù / die nicht auffgericht / oder erhaben/ſondern tieff in einen in die Erde gegrabenẽ Stein gehauen waren/gebauet hatte;allwo auch viel Lampen brenneten/und dahin die Leuthe ihre Opffer brachten. Einer von den Gioghi aber wartete / mit hindanſetzung aller anderer Sorgen/ und groſſer Eingezogenheit / und Verzuckung deß Gemüths / ohne Unterlaß in dieſem Hüttlein auf/daß er ſchier nie heraus kame/wiewol er ſich/ wegen der Hitze/ und Dampfs von von den Lampen/mit groſſem Ungemach darinnen aufhalten muſte;zu deme auch das Hüttlein ſo klein war / daß er kaum allein auf dem Eſtrich / welches ein wenig höher alß die Erde war/ mit den Füſſen Creutzweis über einander / und gleichſam gebuckt darinnen ſitzen kunte. Nachgehends begab ich mich eben dieſen Weg durch das groſſe Bazar wieder in meine Herberg/üd ſahe unterwegs etliche Carvanſerai/welche/wie die in Perſien / wie ein Kloſter / gebauet/und eines gröſſer/und viereckicht;das ädere aber gerad und lang war : und alſo auch viel andere / von welchen ich / weil nichts beſonders darinnen zu ſehen iſt / nichts melden will.

Wir nahmen noch denſelben Tag/nach dem Mittagmahl / von den Armeniſchen/ und Syriſchen Chriſten / ſo zu Ahmedabàd mit ihren Weibern und Geſind wohnhafft ſeyn/Abſchied/ und begaben uns mit eben dieſer Cafila/mit welcher wir kommen waren/und die alle Wochen/ auf einen beſtimmten Tag iedesmals abreyſet/ wieder nach Cambaia auf den Weg. Wir bekamen aber beym Außzug ein wenig einen Anſtoß; alldieweilen man / wegen der zwiſchen dem Groß-Moghol/ und ſeinem Sohn/dem Sultàn Choròm / welcher ſich dieſer Orten der Landſchafft Guzarat bemächtiget/neulich ein Verbott zu Ahmedabàd außgegangen / daß man keine Weiber / weder der Soldaten/noch anderer/ ſo vornehmen Standes ſeyn / hinaus laſſen ſolte; auß Beyſorg/wie ich dafür halte/es möchten etwa die Inwohner der Stadt / dieſer Kriegs-Unruhe zu entgehen / ſich an andere Orte begeben/ und deß rebelliſchen Sultàn Choròm Parthey verlaſſen/ welches aber nicht würde geſchehen können / wann er die Weiber daſelbſt behielte ; weil die Männer ihr Weib und Kind nicht ſo leichtlich zuruck laſſen.So lang nun dieſes Verbott währete / kunte ich/ weil ich meine Mariuccia bey mir hatte / nicht eher auß der Stadt kommen / biß ich zuvor ſchrifftlich Erlaubnus von dem Statthalter erhalten/daß wir Außländer/und keine Inheimiſche wären/ und muſte ihme noch darzu etwas an Geld / weiß nicht wie viel geben/ und bald hie / bald dorthin lauffen/wormit wir dann viel Zeit zugebracht.

Nach dem wir nun endlich Erlaubnus erhaltẽ/ und auß der Stadt gezogẽ/beſahẽ wir/ein wenig von der Stadt-mauren/einẽ groſſen/ von Steinen/und rings herüb an vielẽ Enden mit Staffeln gemachten Weyher/welcher/ meinem Bedunckẽ nach/in ſeinem Begriff über eine halbe Meile groß war/und ſchier in der Mittẽ eine Inſul/und kleinen Gartẽ hatte/in welche man über eine ſchöne Brücke/mit vielen wolgebauetẽ Bögen/und/wie ich dafür halte / über dieſelbe auch mit Indianiſchen Kutſchen und Wägen kom̃en kan.Einmal iſt gewiß/daß dieſe groſſe Fiſchweyher in Indiẽ ſehr anmercklich ſeyen/und mit gutem Fug unter die herrlichſte Gebäue der Welt gezehlet werden können.Nach Beſichtigung dieſes Weyhers/verfolgtẽ wir unſern Weg/undkamen zu der Cafila in einẽ Dorff/allwo ſie ſich nidergelaſſen hatte/welches ſieben Cos von Ahmedabàd abgelegen war/ und Barigià / oder Berizà genandt wurde : dann weil die Indianer dieſe zween Buchſtaben/ g und z,ſehr unter einander mengen/und ich ihre Sprach weder reden/leſen noch ſchreiben kan/ſo weiß ich in der rechten und eigentlichen Außſprach keinen Unterſchied zu machen.Wir kamen/von wegen der bey unſerm Abzug von Ahmedabàd beſchehenen Verhinderung/ſehr ſpat in dieſes Dorff; weßwegen dann etliche Reuter/welche/wie mich bedunckt/wegen Sicherheit der Straſſe beſtellet ſeyn/alß ſie uns alſo in der Nacht angetroffen / uns/damit uns kein Leid wiederfahren möchte/biß dahin begleitet/ und ſich mit einer geringen Verehrung/ die wir ihnẽ für ihre Mühe gegeben/begnügẽ laſſen.

Barigià ein Dorff.

Den erſten Märtz/alß am Aſcher Mittwoch/ begaben wir uns mit an brechendem Tag wieder auf den Weg / und fuhren wieder über daß Waſſer/ durch welches wir in unſerer Hinreyſe nach Ahmedabàd gezogen;und kehrten nach dem wir funffzehen Cos gereyſet / eine Stund/ oder etwas eher / vor Nachts / in einem groſſen Flecken Sozintra genandt/ ein / in welchem ich Fleder-mäuſe/die ſo groß alß Raaben waren / geſehen. Den zweyten Märtz verfolgeten wir unſere Reyſe ein wenig vor Tags / und langten / nach hinter uns gelegten zehen Cos/ zu Cambaia wieder an. Die Holländiſche Herren / alß ſie von unſerer Ankunfft mit dieſer Cafila Nachricht erhalten/ kamen uns ein ſtuck Wegs vor dem Thor entgegen/und führten uns mit gewöhnlicher Höff- und Freundlichkeit wieder in ihr Hauß. Den dritten Märtz giengen wir vor die Stadt hinaus ans Meer / und ſtiegen auf den Thurn der jenigen Grabſtätte / welche wir/ wie ich droben erwehnet / hiebevor an der Seiten deß Gartens der Könige zu Guzarat geſehen hatten / umb von dannen / weil man weit ins Meer hinein ſehen kan / die Fluth deß Meers zu beſchauen / welche mit ſolcher Schnelle anlaufft / daß es ein Wunder zu ſehen iſt. Es war an dieſem Tag eben der Neumond/und derentwegen muſte die See höher / alß an andern Tagen wachſen: derowegen giengen wir umb eben die Stunde dahin / in welcher das Waſſer am höchſten ſeyn ſolte / welche die Inwohner ſehr wol wiſſen. Dann dieſes Meer wächſet faſt in einem Augenblick/ und weniger alß in einer Viertheil-Stund zu ſeiner gewöhnlichen und behörigen Höhe/ und dieſes mit überaus groſſer Ungeſtümme welches in andern

Sozintra ein fleck.

Wieder kunfft nach Cambaia.

Schnelle Fluth und Ebbe deß Meers zu Cambaia.

Uberreyſen Ahmedabàd und ungelegenheit ſo dem Sig. della Valle beym Abzug begegnet.

andern Meeren nicht also geschicht. Diesem nach sahen wir/ zu gewöhnlicher Stund/ das Meer/ wie einen reissenden schnellen Strom daher wallen / welches auf einmal ein grosses Stuck Landes unter Wasser setzte / und mit solcher Ungestümme fortlieff / daß es alles was es angetroffen / wurde hinweg geführet / ja auch / nach meinem Bedüncken/ ein Pferd in vollem Lauff ereylet haben.

Welches in Warheit eine wunderliche und ungemeine Sache war / weiln an andern Orten die Fluth und Ebbe alle sechs Stunden gantz gemach / und mit so geringer Bewegung geschicht / daß mans kaum gewahr wird.

Wir giengen hiernächst vor die Stadt / aber auf eine andere Seiten / einen schönen Fischweyer zu besichtigen / den wir noch nicht gesehen hatten / welches ein kostbares Gebäu von Marmel / mit Treppen rings herumb/ und im übrigen den andern / so wir anderswo beschauet/ gantz gleich war.

Beschreibung zweyer Tempel.

Ferners besahen wir auch in einem Flecken/ oder Dorff / nicht weit von der Stadt / den sie Casari nennen / einen Heydnischen Tempel / außwendig mit schönen wol gebaueten hohen Erckern / und Gewölbern / dergleichen wir vielleicht noch nie gesehen / wiewol er nicht sonderlich groß war. Dieser Tempel gehörte einem Geschlecht unter den Indianern zu/ welches/ wider der andern Gewonheit / so fast ins gesamt lange Haare / wie die Weiber tragen / das Haupt beschäret ; und diese nennet man Vertia.

In diesem Tempel ist nicht mehr als ein einiges Götzenbild/ welches auf einen hohen Altar / gleich wie ein Predigstul/ gestellet war/ der vornen in dem Tempel an einem etwas dunckeln Ort stunde / und zu welchem man/ auf weiß nicht wie viel Staffeln hinauf steigen muß ; in welchem Tempel allzeit Lampen brennen / und als ich hinein gieng / war auch ein Mann darinnen / welcher auf seine Weise sein Gebet verrichtete / und vor dem Bild Rauchwerck brennete. Nicht weit von diesem Gebäu / jedoch von demselben abgesondert/ stehet ein anderer viereckichter/ aber nicht so köstlicher Tempel / in welchem viel Götzenbilder von unterschiedlicher Gestalt / deren Nahmen / und Geschicht aber ich / wegen der kurtzen Zeit / und weil ich ihre Sprach nicht verstund / nicht habe erfahren können.

Vor den Thüren dieser Tempel sahe ich einen andern Hauffen der jenigen Nackenden/ und an ihrem Leib mit Asche / Koth und Farbe besudelten und beschmierten Gioghi in einem Kreiß auf der Erden sitzen / dergleichen ich hiebevor / wie gedacht / an dem Fluß zu Ahmedabàd gesehen.

Oberhaupt der Giochi, und dessen Ursprung.

Diese umbringeren ihr Oberhaupt / welches nicht nur von ihnen / als Geistlichen ihrer Sect / sondern auch von andern weltlichen Indianern / wegen eingebildeter Heiligkeit/ in so hohen Ehren gehalten wird / daß ich viel ansehnliche Leuthe ihme eine tieffe Reverentz machen / die Hände küssen / und gantz demüthig vor ihm stehen sehen / und einen Außspruch aus seinem Munde zu hören : Er aber würdigte sie mit einer grossen Ernsthafftigkeit/ oder/ besser zu sagen/ ungemeiner Verachtung aller weltlichen Dinge / und dem äusserlichen Ansehen nach / mit einer angenommenen Heucheley / kaum deß Anredens/ und die jenige / so ihme solche Ehre bewiesen/ einiger Antwort.

Dieser Orden der Gioghi komt nicht von dem Stamm / und der Geburt / sondern von der Erwählung solcher Lebens-Art her / eben wie bey uns unsere Geistliche. Der meiste Theil unter ihnen gehet / wie ich droben erwehnet/ nackend / und mit gefärbtem/ und besudeltem Leib; andere aber sind nur nackend/ im übrigen aber am gantzen Leib rein/ deren Stirn nur allein mit Sandel / und einiger rother/ gelb oder weisser Farbe bestrichen ist. Wiewol nun dieses seltzam aussicht / so ist es doch nichts garstiges / ja es sind vielmehr saubere und wolriechende Dinge / welche auch von vielen weltlichen Personen / beydes aus Aberglauben / als aus Zärtlichkeit gebraucht werden.

Leben und Wandel des Gioghi.

Sie leben vom Almosen / und verachten Geld und Gut/ und alle andere weltliche Dinge. Sie nehmen keine Weiber / und thun ein strenges Gelübd der Keuschheit / zum wenigsten dem äusserlichen Schein nach ; dann man weiß/ daß viel unter ihnen / heimlich allerhand Boßheit treiben.

Sie leben in Gemeinschafft unter dem Gehorsam ihrer Häupter / haben auch keine beständige Wohnung / sondern lauffen in der Welt von einem Ort zum andern umbher. Ihre Wohnungen sind die gemeine offentliche Plätze / die Gassen / die Gänge und Vorhöfe der Tempel / und die Bäume / sonderlich aber der jenigen / welche wegen einiges Aberglaubens bey ihnen in Ehren gehalten werden / und ertragen mit grosser Gedult / so wol bey Tag / als bey Nacht / beydes alle rauhe Lufft / als die übermässige Hitze der Sonnen / worüber sich in diesen warmen Ländern in Warheit höchlich zu verwundern ist.

Sie üben sich / auf ihre Weise / beydes in geistlichen Dingen / als auch in den Wissenschafften ; es bestehet aber alles beydes / so viel ich aus ihrer Bücher einem abnehmen kan / welches ich in Persianisch übersetzet habe / und von ihnen / wo mir recht ist / Damerdbiriaska , oder Kamerdbigiaska genandt wird / ( welches einerley / und so wol auf die eine als auf die andere Weise geschrieben wird.

Und weil dieses ein Indianisches Wort ist / so hat es der Copist / welcher ein Persianer gewest / und mein Original abgeschrieben / nicht verstanden / und dasselbe weder recht lesen / noch beydes nach den selbst lautenden / als mitlautenden Buchstaben schreiben können ; dannenhero es wol seyn kan / daß auch ich dieses Wort nicht recht geschrieben habe) welches Buch / wie mir der

Uberſetzer geſagt/ bey ihnen ſehr rar und ungemein iſt.

Sie legen ſich auf die Zauberey/ und haben Gemeinſchafft mit dem Teuffel.

So viel ich nun / wie geſagt / abnehmen können/ſo beſtehet beydes die geiſtliche Ubung/ als in den Wiſſenſchafften / der Gioghi, meiſtentheils in nichts anders / als in der Weiſſagungs Kunſt / in den Geheimnuſſen der Kräuter / und anderer natürlichen Dinge/ wie auch in der ſchwartzen Kunſt/ und Zauberey/ deren ſie ſehr ergeben ſeyn/ und ſich berühmen/ daß ſie wunder Dinge damit außrichten können. Ich begreiff dieſes unter ihren geiſtlichen Ubungen/weil ſie/Vermög deß obangeregten Buchs ſagen / daß ſie vermittelſt derſelben / als beten/ faſten/ und dergleichen aberglaubiſcher Dinge / Offenbarungen haben / welches eigentlich nichts anders ſeyn / als eine Gemeinſchafft mit dem Teuffel / welcher ihnen unter mancherley Geſtalten erſcheinet / und ſie auf vielerley Weiſe äffet/ indeme er ihnen bißweilen zu künfftige Dinge vorhero verkündiget ; ja ſie vermiſchen ſich gar manchmaln fleiſchlich mit ihme ; wiewol ſie nicht glauben/ oder zum wenigſten nicht ſagen / daß es der Teuffel / ſondern/ gewiſſe unſterbliche/ geiſtliche / und unſichtbare Weiber ſeyen ; deren ſie vierzig zählen / und von ihnen durch unterſchiedliche Geſtalten / mancherley Nahmen/ und verſchiedene Würckungen unterſchieden werden ; welche ſie als Göttinnen ehren/ und an vielen Orten auf eine wunderliche Weiſe anbeten / ſo gar / daß auch etliche Mohriſche Fürſten in Indien / und unter andern einer von den dreyen keinẽ Königen/welche in Dacan, Telengane, und Meſlepatan, ( welches wo mir recht / Cutbſciach genennet wird ) das Regiment haben / welcher / ob er ſchon ein Mohr iſt / jedoch wegen deß überbliebenen alten Heydenthums/ biß auf den heutigen Tag einer von dieſen Weibern in einer gewiſſen Höle unter einem hohen Berg in ſeinem Land/ in welcher dieſes unſterbliche Weib / wie man ſagt / ihre beſondere und geliebte Wohnung habe / hohe Feſte hält/ und groſſe Opffer thut. Wann nun jemand von den Gioghi durch langwürige geiſtliche Ubungen darzu gelangen kan / daß ihm eine von dieſen Weibern erſcheinet / ihme zu künfftige Dinge verkündiget / und die Gunſt erweiſet / vermittelſt ihrer andere Wunderwerck zu thun/ſo wird er von ihnen für einen Mann in dem Grad groſſer Vollkommenheit gehalten / allermeiſt aber / wann er von einer ſolchen unſterblichen Frauen für ihren Sohn / Bruder / oder in einem andern Grad der Verwandſchafft / abſonderlich aber / wann er für ihren Mann angenommen wird / und dieſes Weib fleiſchliche Gemeinſchafft mit ihm hat / der Gioghi auch ſich aller anderer Weiber in der Welt enthält ; dann alsdann ſagt man / daß er ein geiſtlicher Mann ſey / oder eine übermenſchliche Natur überkommen habe ; mit Verſprechen unzählicher Wunder-Dinge / die ich Kürtze halber mit Stillſchweigen vorbey gehe.

Hieraus iſt zu ſehen wie der Teuffel dieſe arme Leuthe bethöre / und wohin er ſie verleite. Im übrigen beziehe ich mich / was dieſe Gioghi betrifft/ auf das jenige/ was ich anderswo in dieſem Tagbuch geſchrieben ; inſonderheit aber / da ich in meinem Bericht von dem Haven zu Combrù , ihrer / wie auch der Sami, welches eine andere Gattung der Indianiſchen Geiſtlichen iſt / ſo gekleidet gehen/ und ich daſelbſt geſehen / Meldung gethan habe.

Wer auch ein mehrers von der Gioghi Wiſſenſchafften / und ihren geiſtlichen Ubungen / inſonderheit aber von einer wunderbarlichen / und / meinem Bedünecken nach / vielmehr natürlichen / als aberglaubiſchen Weiſe / durch den Athem deß Menſchen zu weiſſagen / von welchem ſie in Warheit fleiſſige / und ſehr genaue Anmerckungen gemacht haben / von welchen ich ſelbſt eine Prob genommen / und dieſelbe wahr befunden habe / zu wiſſen begehret / denſelben will ich auf das oberwehnte Buch gewieſen haben / welches ich / als etwas beſonders / bey mir habe/ daſſelbe in Italien auffzuweiſen : wann ich auch Gelegenheit haben werde / ſo will ich ſolches dermaleinſt / den Neubegierigen zu Lieb / in unſerer Sprach trucken laſſen.

Den vierdten Märtz gieng ich aus Cambaia , in ein zwey Cos von dannen abgelegenes Dorff / Hagrà genandt / einen berufenen Tempel / zu ſehen / welcher vorzeiten von denen Baniani erbauet worden iſt / und ihnen zugehöret ; den aber die Brahmani, als das hierzu verordnete Geſchlecht / innen/ und in ihrer Verwaltung haben.

Ein dem Brahma geweyheter Tempel.

Dieſer Tempel iſt dem Brahma geweyhet / welcher / wie ich anderswo erwehnet / eben einerley mit dem Pythagoras iſt / und mir auch dieſes allhier von etlichen unter ihnen beſtettiget worden ; wiewol ſie von deß Brahma Urſprung / und daß er aus dem erſten Weſen gezeuget worden / auch eines von den Elementen ſeye/ und was dergleichen Lappereyen mehr ſeyn / viel fabelhaffte Geſchichte erzehlen / welche mit dem Pythagoras, als einem bloſſen Menſchen / nicht überein kommen.

Nichts deſto weniger aber / ſo vermengen ſie dieſe beyde Nahmen durcheinander / ſo aber leichtlich eben auf dieſe Weiſe können verglichen werden / wie unſere alte Heyden mit dem Iupiter überein kommen ſind ; indeme ſie denſelben bald für ein Element / bald Geſchichts-Weiſe / für der alten Könige einen / und deß Saturni Sohn gehalten / und ihm unterſchiedliche Nahmen gegeben haben / welche zu der Philoſophi und Geſchicht-Beſchreibung / und zum öfftern einen zweydeutigen / allegoriſchen und verborgenen Verſtand haben.

Was aber deß Brahma Geſchlecht-Regiſter / und andere falſche Götter der Indianer / wie auch ihre aberglaubiſche Lehr in Göttlichen Dingen anbelangt / will ich den Leſer auf die Bücher deß Ehrwürdigen P. Franceſco Negrone , oder / wie ſie ihn auf

P. Francesco Negrone Bücher v.

Por-

den Brahmanen / und der Indianer falschen Göttern.

Portugiesisch nennen / Negraote, welcher in seiner Geschicht-Beschreibung / oder Chronick von seines Ordens-Sachen in Indien weitläufftig in Portugiesischer Sprach hiervon geschrieben / und vielleicht wie mich bedünckt / unter unsern heutigen Scribenten in Europa der einige ist / welcher von dergleichen Sachen Bericht gethan hat / gewiesen haben. Wann nun ein Mann / welcher der Sprach nicht kündig ist / ohne welche man / wie nicht zu laugnen / den wahren und eigentlichen Verstand eines Dings nicht ergründen / noch die Bücher / in welchen allein der wahre Grund aller Particularitäten zu finden / zu Rath ziehen / und gelehrte Leuthe mit grosser Mühe / und nur unvollkömlich / und vermittelst anderer verstehen kan; wann / sage ich / jemand ohne Wissenschafft der Indianischen Sprach / es so weit gebracht / daß er von der Indianer Sitten und Gebräuchen gründlich schreiben können / so wird es / sonder Zweiffel / der obgedachte fromme Pater seyn / als welcher den Mangel / wegen Unkundigkeit ihrer Sprach / wie er mir selbst zum öfftern gesagt / hierdurch ersetzet hat / daß er sich hierzu sehr tüchtiger und gnugsamer Dolmetscher bedienet / welches dann die Patres seines Ordens gewest / die er / als Gotts gelehrte / und der Indianischen Sprach / und ihrer Sachen wolkündige Männer / umb Rath gefragt / und ihme der Indianer Bücher lesen und außlegen / und die sich auch in den Gesprächen / so er mit den gelehrten Indianern ihrer Gebräuche halber gehalten / zu dolmetschern haben gebrauchen lassen. Nächst diesem / hat es ihm auch an anderer Beyhülff nicht ermangelt / dann weil er / die Chronick seines Ordens zu beschreiben verordnet worden / so hat man ihm alles / was er hierzu vonnöthen gehabt / überflüssig zur Hand geschaffet. Er hat sich auch eine lange Zeit in dem Königreich Bisnagà, allwo der Indianer Sect / und Wissenschafften ihren vornehmsten Sitz haben / wie auch in der Insul Zeilan, welche ihrer viel für das alte Taprobana halten / und an andern / ihme zu seinem Vorhaben dienlichen Orten auffgehalten. Ingleichen hat er zu diesem Ende viel Reisen gethan / die hierzu nöthige Oerter und Dinge selbst zu besehen: worzu ihm dann die Vice-Re, und Statthalter in denen den Portugiesen zugehörigen Provintzen selbst / die hülffliche Hand gebotten / ihn an alle Orte / in Begleitung gantzer Compagnien Soldaten / wo die Strassen unsicher gewest / verschickt / und auf alle andere Weise ihme in seinem Geschäfft alle Beförderung gethan haben. Mit einem Wort / er hat sich ohne sparung einiges Unkostens / Mühe noch Fleisses / mit vieler Jahren Verlauff / und allerhand bequemer dienlicher Mittel / und Oberkeitlicher Hülffleistung ex professo, wie man zu reden pflegt / auf diesen Handel geleget.

Schließlich ist derselbe vor etlichen Jahren von seinem Orden in Europa verschickt worden / allein zu dem Ende / sein bereits verfertigtes Werck trucken zu lassen; dergestalt daß ich / als er Anno 1619. durch Persien gereiset / zu Hisphahàn, allwo ich mich damals befunden / mit ihme geredet / und mir denselben zu einem guten Freund gemacht / wegen der kurtzen Zeit aber / die er daselbst zugebracht / seine schrifftlich verfasste Bücher / nicht / wie ich wol wünschen mögen / lesen können. Er nahme von dannen den geraden Weg nach Rom / dahin ich ihm etliche Schreiben an meine gute Freunde und Verwandten mitgegeben / ihme daselbst alle Dienst und Freundschafft zu erweisen; welches sie dann / wie ich wol weiß / nicht werden unterlassen haben. Ich habe aber in diesem Jahr / nicht lang nach deme / als ich in dem Bender, oder Haven zu Combrù angelangt / die Nachricht erhalten / daß dieser Pater Negrone von Rom wieder abgereiset seye / und seinen Weg durch Turckey nach Indien nehmen werde / allwo ich ihn wieder zu sehen verhoffe; und wann derselbe / wie ich dafür halte / seine Bücher gedruckt mitbringen wird / will ich sie durchlesen / und da ich etwas merckwürdiges / und zu meinen Schrifften dienliches darinnen finden werde / dasselbe an seinem Ort erinnern. Der heydnischen Indianer Religion und Abergläuben gedencket auch der Jesuit / P. Iohann de Lucena, in seiner Histori von dem Leben deß H. Francisci Xaverii, die er in Portugiesischer Sprach beschrieben / von denen er mit gutem Grund redet / wiewol er / wie mich bedünckt / an etlichen Orten / in gewissen Umbständen / einiger Verbesserung bedarff. Es mißfället mir auch an seinem Buch / daß er / wie klärlich zu sehen ist / viel Sachen / die er wol gewust hat / zu beschreiben unterlassen / entweder weil es ärgerliche und gottlose Sachen gewest / oder weil sie nicht zu seinem Vorhaben gedienet. Der P. Negrone ist endlich in Indien wieder angelangt / und habe ich denselben zu Goà gesehen; er hat aber seine Bücher nicht getruckt mitgebracht / entweder / weil seine Patres dieselbe zu Rom / dahin er nur allein kommen / wie etliche sagten / nicht haben trucken lassen wollen; oder was sonst die Ursach mag gewest seyn. Man sagt aber / daß diese Bücher in Portugall / sie in selbiger Sprach zu trucken / geschickt worden / und mit dem nächsten Schiff erwartet wurden; ob nun dieses geschehen wird / stehet zu erwarten. Als ich mich aber zu Goà mit ihme in ein weitläufftigers Gespräch / als in Persien geschehen / von diesen Sachen eingelassen / habe ich befunden / daß er / wie alle Geistliche in Spanien / insonderheit aber die in Portugall / so sich auf keine andere Studien / als auf diejenige legen / die zum predigen gehören / daß er in den alten Historien wenig belesen / und in der Erdbeschreibung gar nicht erfahren gewest; da ich doch nicht sehen kan / wie er ohne diese beyde / und andere Wissenschafften / eine Histori / sonderlich aber von der Indianer Sachen / habe schreiben können / zumalen weil er sich nur allein durch Dolmetschen der Sachen erkundigen müssen; auf welche Weise man aber / wie ich selbst aus der Erfahrung habe / zum öfftern in viel Irthumb geräth.

Ein Jesuit beschreibet dieselbe gleichfals.

Beschreibung deß Tempels zu Naghrà, und der Bilder darinnen.

Damit ich aber wieder zu meinem Vorhaben schreite/so wisset/daß in dem zu Naghrà, dem Brahmà geweyheten Tempel / welches ein schlechtes Gebäu/ und mehr wegen seiner Aelte/ als einigem äusserlichem Schein/ anmerklich ist / viel Bilder / alle von weissem Marmel stehen. Das Bildnus deß Brahma, oder Pythagoras, als das vornehmste / stehet in der Mitten mit vielen Armen/ und Angesichtern / wie sie dasselbe gemeiniglich abmahlen; nehmlich / vornen her / so viel ich gesehen habe / mit dreyen; mir unwissend / ob es von hinten das vierdte / oder noch mehr gehabt habe / weil ichs nicht hab sehen können: Es ist dasselbe gantz nackend / mit einem langen zugespitzten Bart / welcher doch / wie auch das übrige gantze Bild / nicht wol gemacht ist/ welches / seiner Grösse nach / einen allzu grossen Bauch hat; nicht weiß / ob dieser Fehler der Unwissenheit deß Meisters zuzuschreiben/ welcher in diesem Fall für einen schlechten Künstler würde müssen gehalten werden / oder ob es vielleicht auch bey den Indianern/ wie ich mir von den Inwohnern zu Sumatra habe sagen lassen / für eine grosse Schönheit/ und Vollkommenheit gehalten werde / einen grossen Bauch zu haben.

Dieses Bild deß Brahmà ist stehend gemacht / und zu seinen Füssen noch zwey kleine Bilder gehauen / welche / wie man sagt/ seine zween Söhne seyn / der eine Sunnet, und der andere Sunnatàe genandt. Auf beyden Seiten deß Brahmà stehen gleichfals zu seinen Füssen zwey Weiber-Bildnussen / die etwas kleiner/ als deß Brahmà Bild / seyn / die eine zur rechten / und die andere zur lincken Hand / welches seine beyde Weiber seyn sollen / deren die eine Savetri, die andere aber Gavetri genennet wird.

An einem andern Ort dieses engen Tempels / an der lincken Seiten deß Brahmà, stehen zwey andere bärtichte und nackende Bilder / fast in gleicher Grösse/ von welchen man sagt / daß sie entweder bey ihnen Lehrer / oder deß Brahmà, oder Pythagoras Lehrjünger gewest seyen: Den einen nennet man Cheſcuèr, und den andern Ciauan de Cheſcuèr; bey diesen stunden etwas weiter hinab / viel andere / aber kleinere Bilder / als das jenige mit einem Elephanten Kopff / und unterschiedliche andere / von denen ich hiebevor Meldung gethan habe. Weil nun die Brahmanen, Vermög der Indianer zärtlichen Gebrauch / sich offt zu waschen pflegen / und es für eine sonderbare Reinlichkeit halten / so dienen sie diesen Götzen-Bildern/ beten sie an/ berauchern sie/ und waschen dieselbe/ und dieses alles mit ungewöhnlichem Fleiß und Embsigkeit.

Hierbey kan ich das jenige / was mir die Baniani gesagt haben / nicht mit Stillschweigen übergehen/ daß dieses Dorff Naghrà vor alten Zeiten der Königliche Sitz / und die Hauptstadt deß gantzen Königreichs Cambaja gewest / und daß die Stadt / die heutiges Tags eigentlich Cambaja genandt wird/ und vielleicht durch Verwüstung dieser andern noch ältern / so groß worden ist / noch neu seye: Welches mich dann verursachet zu muthmassen / daß dieses die Stadt Naghrà seye / welches vor alters / wegen Erfindung etlicher Buchstaben / so man Naghrà nennet / weil man dieselbe vorzeiten in der besagten Stadt Naghra gebraucht / und bey den gelehrten Indianern im Brauch seyn / von denen ich anderswo geredet / berühmt gewest ist.

Cambaja ist eine neue Stadt.

Jedoch ist dieses / wie gedacht / nur bloß meine Muthmassung / und habe ich bereits durch langwürige und vielfältige Erfahrung gelernet / daß bey Außlegung und Ableitung der Nahmen / sonderlich aber der Städte und Plätze in der Welt / der Gleichheit der Wörter nicht zu trauen sey / weil man wegen Unterscheid der Sprachen / und Aehnlichkeit der Nahmen / die man zum öfftern ohngefähr gantz verschiedenen Dingen / nach Verschiedenheit der Oerter zueignet / einen grossen Fehler begehen kan. Nagher bedeutet in der Indianischen Sprach / eine grosse Stadt.

Verächtliche Leuth in Indien.

Im hinaus reisen von Naghrà, sahe ich etliche nackende unflätige Männer / von Gestalt denen mit Aschen bestreueten Gioghi nicht viel ungleich / welche von einem Geschlecht der Indianer waren / die sie selbst für sehr unrein / und für das verächtlichste Volck in Indien halten; weil sie allerhand Sachen/ja gar die unreinste Thier/ als Mäuse und dergleichen essen: Dannenhero sie bey denen / welche Persianisch / gleich wie die Mogholliner / und viel andere Inwohner in Indien / reden / den Nahmen überkommen/ daß man sie in Persischer Sprach Hhalalchor, das ist / Allfresser nennet / als wolte man sagen/ ein Mensch/ deme erlaubt ist/ alles ohne Unterscheid zu essen.

Die Indianer aber nennen sie in ihrer Sprach Der, und haben ins gemein alle für ihrer Gemeinschafft / und / wie ich davor halte / auch für ihrem Anrühren einen Abscheu. Was ihre Religion betrifft / habe ich von ihnen einigen sonderbahren Umbstand nicht vernommen; Ich bin aber der Meynung/ daß sie/ wie die andern/ gleichfals Heyden/ und vielleicht gar Atheisten/ oder Gotts-Verlaugner seyen / und dafür halten/ daß ihnen/ gleich wie alles zu essen/ also auch zu glauben erlaubt seye. Sie sind alle sehr arm / und ernehren sich meistentheils mit betteln / oder mit solcher unflätiger und garstiger Arbeit in gemeiner Stadt / welche andere zu thun einen Scheu tragen; zu welcher sie sich / entweder weil sie in ihrem Gesetz hierzu verbunden seyn/ oder weil sie die Noth/ solches zu thun / zwinget/ gern und ohne Scheu gebrauchen lassen.

Den fünfften Märtz giengen wir abermahl für die lange Weile / in deß Königs / und viel andere Gärten / in welchen wir vielerley Früchte gekostet / und unterschiedliche Indianische / in Europa unbekandte Blumen / und unter andern eine gesehen / die

sie

Ciompà eine Blume.

sie Ciompà nennen / und ich in einem Papier verwahret.

Wir haben ausserhalb der Stadt / an dem Meer die Saltz-Gruben / wie auch das Feld / allwo die Indianer ihre Todten Cörper ausser vor Cambaja, am Ufer deß Meers zu verbrennen pflegen / allwo wir durch das gantze Feld hin und her die Brandstätt / wie auch an vielen Orten Beiner / welche vom Feuer noch nicht verzehrt worden / gesehen.

Weil wir aber nie dabey gewest / wann sie jemand verbrandt / und vernommen / daß solches gewöhnlich deß Morgens gar früh geschehe / so nahmen wir uns für / deß andern Tags bey rechter Zeit uns dahin zu verfügen.

Indianer verbrennen ihre Todten / und auf was Weise.

Diesem nach giengen wir den 6. Mertz mit anbrechendem Tag in das obgesagte Feld / allwo wir unterschiedliche / sonderlich aber eine Frau verbrennen sehen / deren Leich-Begängnus wir von Anfang bis zum Ende beygewohnet.

Sie wickeln die Leichnam in Tuch von Cit, welches meistentheils roth ist / welche Farbe die Indianer / wie ich anderswo erwehnet / in vielen andern Dingen zu gebrauchen pflegen.

Sie tragen dieselbe nicht auf Todtenbahren / wie bey uns bräuchlich ist / sondern binden dieselbe unden an eine Stange / als wenn es so viel Säcke wären / welche Stangen hernach zween Männer / oder mehr / nachdem es vonnöthen / auf den Achseln tragen.

Sie machen den Scheiterhauffen wie ein Bett / nach der Länge und Grösse deß Leichnams / den sie verbrennen wollen ; alsdann fangen sie an / über denselben mit lauter Stimm zu klagen und zu weinen / und legen den Leib gantz nackend auf den Rucken / mit dem Gesicht / und den Füssen gegen das Meer gekehret ; welches sie auch / wie ich dafür halte / wo kein Meer ist / bey den Flüssen / oder Seen / und Weyhern in acht nehmen / weil die Indianer eine sonderbahre Andacht zu dem Wasser haben / nicht weiß ich / ob sie dißfals einige Himmels-Gegend in acht nehmen.

Sie bedecken die Schaam deß todten Leichnams mit einem stuck Holtz vom Scheiter-Hauffen : Etliche salben ihm die Hände und Füsse : Etliche legen ihm eine glüende Kohle auf den Mund / und nachdem sie alles / was zum Anzünden vonnöthen ist / zubereitet / so stecken etliche das Feuer erstlich bey der Kehlen an.

Alsdann zünden sie den gantzen Holtzhauffen rings herumb an / und machen zu erst den Anfang unter dem Haupt / jedoch mit umbgekehrtem Angesicht / wie Virgilius sagt / daß es unsere Alten gethan haben.

Hernach sprengen sie Wasser umb den Holtz-Hauffen her / welchen sie mit Stecken ohne Unterlaß schüren / und halten auch den Wind mit einem Tuch auf / damit sich die Flamm nicht vertheile / und der Leib desto eher verbrenne.

Wann nun derselbe sich nach und nach verzehret / so reissen sie den Holtz-Hauffen ein / und schüren das Feuer in die Ründe zusammen : Und nachdem alles durch dasselbe verzehret worden / so lassen sie die überbliebene Asche / und bißweiln auch / mit derselben / etliche stücker noch nicht gar verbrandter Gebeine an eben dem Ort / wo der Leichnam ist verbrandt worden / auf der Erden ligen / und geben das Tuch / worinnen man denselben / ehe er auf den Holtz-Hauffen gelegt worden / eingewickelt / einem Armen von den Umbstehenden / an statt eines Almosens.

Sie haben auch im Gebrauch / daß sie ihre Todten mit wolriechendem köstlichem Holtz verbrennen ; woran die Reichen grossen Kosten wenden / die jenige aber / so es nicht im Vermögen haben / lassen es bey dem gemeinen Holtz bewenden.

Die noch nicht zweyjährige Kinder aber begraben sie.

Sie pflegen ihre Kinder / so noch unter zweyen Jahren seynd / nicht zu verbrennen / sondern zu begraben ; wie wir dann in eben diesem Feld etliche einscharren sehen.

Ihr dörfft euch aber / wann ihr dieses leset / nicht verwundern / daß wir in einem einigen Tag / ja in einer eintzigen Stund / so viel Todten beysammen gesehen haben : Dann zu geschweigen / daß Cambaja eine sehr grosse Stadt / und überaus Volckreich ist / wie dann alle Städte und Oerter in Indien seyn ; so pflegen auch die Heyden / wie ich droben erwehnet / ihre Todten nur deß morgens in einer Stund / und an einem eintzigen Ort zu verbrennen / und zu begraben ; dergestalt / daß alle so in dieser gantzen Stadt innerhalb vier und zwantzig Stund sterben / an diesen Ort / und nur in einer eintzigen Stund dahin gebracht werden.

Ankunfft eines Jesuiten zu Cambaja.

Wir erhielten eben an selbigem Tag die Nachricht / daß ein Jesuit mit einer starcken Casila Portugesischer Fregaten / so von Goa kame / zu Cambaja angelangt / Vorhabens / über Land nach Agrà zu reisen : Dannenhero der Herr Albert von Schilling / und ich / in Begleitung eines Venetianischen Kauffmans / ihme auf den Abend in dem Haus / wo er geherberget war / die Visite gegeben / und ihn berichteten / daß wir Willens wären / deß andern Tags nach Surat zu reysen ; weßwegen ich ihn gebetten / mir einige Schreiben an die PP. Jesuiten zu Damàn, und Bassaim, von dannen ich meine Reise nach Goa anzustellen verhoffte / mitzugeben / worzu er sich dann mit grosser Höflichkeit erbotten / mit der Abrede / daß wir deß andern Tags / vor unserer Abreiß / wieder zu ihm kommen wolten. Den 6. Märtz besuchten wir deß Morgens diesen Jesuiten / welcher noch kein Pater / sondern nur ein Bruder war / abermals / welcher mir Schreiben an den P. Antonio Albertino, Rectorn deß Collegii zu Damàn,

so ein Italiener war / wie auch an den P. Rector zu Bassaim mitgegeben / worinnen er dieselbe ersuchet / daß sie mir / weil ich zu Cambaja mit der Casila der Portugiesen nicht zu Schiff gehen können / sondern nach Surat, mein Reisgezeug / so ich daselbst im Schiff hinterlassen / von dannen abzuholen / wieder zuruck gehen müssen / diese Gunst erweisen / und / wann ich nach Daman, oder Bassaim käme / (dahin ich dann bey meiner Ruckreise / wegen der gedachten Casila nothwendig kommen müste) eine gute Gelegenheit nach Goà zu schiffen / verschaffen / und mir sonsten in allem / was ich vonnöthen haben möchte / weil ich dieser Orten unbekandt / an die Hand gehen wolten.

Ich gab ihm hingegen ein Schreiben / an seine zu Agrà wohnende Patres mit / an welche ich vordiesem aus Persien geschrieben / und sie gebetten / daß sie mir eine wol überlesene Abschrifft der Persianischen Bücher / welche ihre Patres an diesem Hofe geschrieben / übersenden wolten / umb dieselbe zu Rom trucken zu lassen.

Und weil der Herr Albert von Schilling mir gesagt / daß dieses mein Schreiben ihnen richtig zu Handen kommen wäre / und daß die besagte Patres mich bereits / durch das Gerücht und Bericht unterschiedlicher Personen / die mich in Persien gesehen / insonderheit aber / deß Herrn Alberts selbst / gar wohl kenneten / so ließ ich noch ein anders Gruß-Schreiben von Cambaja an sie abgehen / worinnen ich ihnen mein Vorhaben / nach Goà zu reisen / entdeckete / und sie ersuchte / mir dahin zuzuschreiben / und mit den oberwehnten Büchern zu willfahren.

Annehmliche Music.

Nachdem wir von diesem Jesuiten Abschied genommen / begaben wir uns wieder in der Herren Holländer Behausung / woselbst man uns eine Collation auffgesetzet / und uns eine gute Weile mit einer lieblichen Music eines Indianers / welcher in sein in Indien gebräuchliches Instrument sehr wol sange / belustigte.

Diese Music gefiel mir sehr wol / weil sie einem den Kopff nicht so toll / wie ins gemein der Indianer ihre / machte / und der Musicant / nach Gewonheit deß Lands / in seiner Kunst wol erfahren war / und sich etliche Jahr an dem Hofe zu Tisapor in Diensten deß Adilsiah auffgehalten hatte.

Beschreibung eines Musicalischen Instruments.

Sein Instrument waren zween runde / schwartz angestrichene / und von Fernis glantzende Kurbis / mit einem Loch / durch welches der Thon erschallete.

Zwischen diesen Kürbissen war ein Holtz / ohngefähr dreyer Spannen lang / an welches die zween Kürbis gebunden waren / über dieses Holtz aber waren viel messine oder stalerne Seiten gespannet / welche an das Holtz mit vielen Clavieren angemacht / und über welche die Seyten / als so viel Stege gezogen waren.

Auf diesen Clavieren schlug er / die Stimmen zu verändern mit der lincken Hand / mit der rechten aber rührete er die Seyten nicht mit den Fingern / noch den Nägeln / sondern mit gewissen eysernen gedoppelten Drättlein an / die an kleine Ringlein / gleich wie die Fingerhüte oben an den Fingern angemachet waren / mit welchen er die Seyten nicht starck anrührete / sondern von oben biß unten gantz sacht auf dieselbe schlug / welches dann einen sehr lieblichen Thon von sich gab: und wann er schlug / so hielte er dieses Instrument vornen auf der Brust / und hieng ihm der eine Kürbis hinten über die lincke Schulter hinab / der ander aber an der Seiten unter dem rechten Arm / welches wunderlich zu sehen war.

Abreise von Cambajà.

Nach geendigter solcher Music / und gehaltener Collation, reiseten wir in Gesellschaft der Herren Holländer / welche uns auf zwey Cos weit von der Stadt schier biß an das von mir obbeschriebene Wasser / durch welches wir eben diesen Weg wieder reisen musten / das Geleit gegeben / von Cambajà ab. Wir zogen hierauf fünff Cos durch einen wässerichten Grund / wie auch durch die Wasserbäche / unter denen der zweyte / der tieffste gewest / nachdem wir der bequemen Zeit erwartet / mit einer starcken casila von Carossen / Wägen und Leuten / beydes zu Fuß als zu Pferd / eben auf diese Weise / und mit diesen Umbständen / worvon ich hiebevor geschrieben / nur allein mit diesem Unterscheid / daß das Wasser viel tieffer gewest / als da wir das erste mal hindurch gezogen / in deme dasselbe in alle Carossen so gewaltig lieff / daß wir / damit wir nicht naß werden möchten / auffstehen / und uns starck mit den Händen an den Himmel halten / und die Schuhe ausziehen musten / weil wir auf dem Boden der Carossen biß an die Waden im Wasser stunden.

Die Ochsen und Pferde konten gleichfals mit grosser Müh das Maul über dem Wasser halten / und wann die Fußgänger / die wir zu diesem Ende mit uns genommen / die Carossen / so sehr leicht seyn / nicht vest gehalten / und wir den Lauff deß Wassers mit einer dicht in-einander geschlossenen Reyhe zu Fuß / so sich unter einander bey den Händen gehalten / gebrochen / und sich dem Meer / welches mit grosser Ungestümm an Zulauffen begunte / entgegen gesetzt hätten / so würde das Wasser leichtlich unsere Carossen in die Höhe gehoben / und hinweg geführet haben.

Grosse Vögel.

Wir sahen an diesem Ort zur lincken Hand Landwerts / jedoch an der Seiten deß wässerichten Grundes / wo die Schiffe deß Flusses stunden / der ins Meer fället / viel grosse Vögel / wie die welsche Hahnen / oder noch grösser / welche vielmehr liefen als flögen.

Man sagte mir / daß es die jenigen wären / welche die Portugiesen / wegen ihrer schö-

schönen Farbe / Paxaros flameneos, nennen / und halte ich dafür / daß es eben die seyn / von deren Schnabel der Mir-Mahhumed zu Hisphahàn die Ringe auf deß Königs Bogen macht / welcher sich meinem Beduncken nach einbildet / daß dieses der Schnabel deß Cocnos / oder Phœnix seye / welcher von bewährten Scribenten / nicht für einen Wasser-Vogel / sondern vielmehr als ein Bewohner der hohen Berge beschrieben wird.

Wir setzten / nach dem wir über diesen gefährlichen Furt kommen / unsern Weg weiter fort / und blieben in eben dem Dorff Ciambuser über Nacht / in welchem wir vormals eingekehret.

Den 8. Mertz begaben wir uns mit samt dem Tag wieder auf den Weg / über das Saltzwasser deß Flusses Dilavet, und langten auf den Abend zu Barock an / allwo wir in der Behausung der Herrn Holländer unsere Einkehr nahmen.

Beschreibung eines vortrefflichen Grabmals.

Ehe wir gar hinein kommen / sahen wir unterwegs / als wir nicht weit mehr von der Stadt waren / ein schönes Gebäu / welches über einem berühmten Grabmahl stunde / wiewol man nicht wuste / wem es zugehörte; man kunte aber leichtlich urtheilen / daß es eine hohe Standts-Person gewest / und dabenebenst für etwas heiliges müsse gehalten seyn worden.

Dieses Gebäu stund in einer lustigen Gegend / zwischen etlichen Bäumen an dem Ufer eines kleinen Sees / oder grossen Weyhers.

An dem vornembsten Ort dieses Gebäus waren / nächst der Haupt-Begräbnuß / welche gantz allein an dem ehrlichsten Ort stunde / noch viel andere Grabmähler / alle von Marmel / viereckicht und von schöner gehauener Arbeit; welches die Gräber / entweder seiner Weiber und Kinder / oder seiner nächsten Bluts-Freunde gewest / weil sie alle auf einerley Weiß / und vielleicht auch zu gleicher Zeit gemacht waren.

Nebens diesen sahe man ringsherumb noch andere kleine Gebäue / welches der Mohren Gräber gewest / die sich an diesem Ort haben begraben lassen wollen: Woraus ich schliesse / daß die vornembste Begräbnuß / nicht nur einer hohen Fürstlichen Person zugehöret habe / sondern auch daß dieselbe nach ihrem Todt von den Mohren für heilig gehalten worden seye.

Ich kan mich nicht erinnern / wer mir gesagt hat / daß dieses ein berühmter Tartarischer König gewesen / welcher an diesen Orten regirt: Ich kan es aber für keine gewisse Warheit sagen / weil dergleichen ungewissen Erzehlungen nicht wohl zu trawen ist.

Den 9. Märtz / brachen wir von Barocci wieder auf / und liessen uns vor der Stadt in einem Schiff über den Fluß führen; deß Abends kehrten wir wieder in dem Dorff ein / allwo wir bey unserer Ankunfft übernachtet.

Wiederkunft nach Surat.

Den 10. Märtz vollendeten wir den noch hinterstelligen kurtzen Weg / und kamen endlich umb Mittag / oder etwas zeitlicher / nachdem wir über den Fluß Surat gesetzet / wieder nach Surat, allwo ich in dem Hause / welches mir der Holländische Herr Commandeur eingeraumet / meine Einkehr genommen.

Es war auch allda eine Tochter eines von denen Armenischen / oder Syrischen Kauffleuthen / die wir zu Ahmadabàd gesehen / geherberget / welche mit ihrem Bruder anhero kommen / mit einem Holländischen Kauffmann / dem Herrn VVilhelm, deme sie zu Ahmadabàd zur Ehe versprochen worden / Hochzeit zu machen.

Umb dieser Ursach willen nun ist sie in eben diesem Hauß / weil es weit und groß genug / nebenst uns eingekehret.

Daselbst zu Surat habe ich diese neue Zeitung vernommen / daß der Sultàn-Chorrom mit seinem Kriegs-Volck / die Stadt Agrà überzogen / erobert / und gantz ausgeplündert / daß Schloß aber nicht habe einnehmen können / und daß seine Soldaten / und er selbst / schröckliche Grausamkeit mit rauben / plündern / und Geld von den Inwohnern zu erpressen / insonderheit aber mit unverantwortlicher Nothzüchtigung und Peinigung vieler adelichen Frauen / und andere dergleichen Unthaten verübet / hierdurch aber bey jedermänniglich sich verhaßt gemacht habe / man sagte auch / daß der König den Amf-Chàm, weil er ihn wegen der Rebellion in Verdacht gehabt / in Haft nehmen lassen: Man kundte aber hier von nichts gewisses sagen; auch nicht ob der König wieder seinen Sohn zu ziehen eyle / sondern vielmehr / daß er noch weit von dannen sey / und gar kleine Tagreisen thue.

Der Herr Della Valle fertigt einen Currier nach Damàn ab.

Den 13. Märtz fertigte ich / weil mich bedünckte / daß die Portugesische Casilà von Cambajà nach Goà, bald wieder kommen würde.

Und mich höchlich verlangte / meine Reise mit der besagten Casilà fort zu setzen / weil ich wegen meiner schwären Bagage / und weiten Wegs über Land nicht reisen konte / zu Wasser aber allein zu reisen / wegen der Malavarischen Seeräuber / nicht sicher war / einen Currier nach Damàn, eine Portugesische / nicht weit von Surat gelegene Stadt / mit dem jenigen Schreiben / welches mir ihr Ordens-Bruder zu Cambajà an den P. Antonio Albertino, Rectorn deß Jesuiter Collegii daselbst / mit gegeben / ab / und ersuchte ihn / nebenst einem Bericht / wie es umb mich stünde / und wessen ich zu thun gesonnen wäre / daß er mir von dannen eines von denen Leichten Schiffen / die sie Almadie nennen / und sich / wegen ihrer Geschwindigkeit für den Corsaren nicht so sehr zu förchten haben / schicken / und mich in derselben von Surat nach Damàn abholen lassen

lassen wolte / allwo ich der Casila zu erwarten verlangte ; alldieweiln ich in einem Schiff zu Surât nicht fort kommen könte / in deme die Schiffer daselbst meine Bagage / welche in einem Englischen Schiff lag / nicht eher einladen wollen / ich hätte sie dann zuvor in die Stadt bringen / und beym Zoll angeben lassen / auch einen Paß darüber ausgewircket / welches mir dann / deß beschwärlichen hin und wieder führens zu geschweigen / einige Verhinderung / wegen der Morischen Bücher / die ich bey mir hatte / wie auch wegen deß Leichnams meiner Gemahlin Maani, und vieler anderer Sachen / einige Verhinderung würde haben verursachen können.

Allem diesem Unwesen nun zubegegnen / habe ich den besagten Pater gebetten / daß er mich in einem solchen Schiff / nicht zwar in der Stadt / sondern in dem See-Haven zu Sohali, allwo die Schiffe vor Ancker ligen / und dahin ich meine Sachen bringen lassen wolte / abzuholen ihm belieben lassen möchte.

Und damit dieses Portugesische Schiff sich keiner Gefahr zu besorgen hätte / so schickte ich ihme zugleich zwo Paßporten / ( wiewol solches unnöthig / weil viel Schiffe von Damân , ohne dieselbe / zum öfftern heimlich dahin kommen / und ihre Wahren an die Englische Schiff verkaufften ) eine von den Herrn Holländern / und die andere von den Herren Engeländern / wormit sie mich alle beyde zu solchem Ende haben begünstigen wollen.

Fest der Indianer zu Anfang deß Frühlings

Den 15. Märtz war der erste Tag deß Fests der heydnischen Indianer / welches sie zu Anfang deß Frühlings mit Jauchtzen und Frolocken auf den Gassen / mit Bespritzung deß Nafta-Wassers / und röthlicht gelber Farben / wormit sie einander schertzweiß besprengen ; ingleichen mit anderwärtigen Umbständen / von Täntzen / Liedern und andern Freuden-Bezeugungen hoch feyerlich begehen / welche ich anderswo in diesem Tagbuch beschrieben / als ich vor etlichen Jahren dieselbe zu Hisphahân, allwo eine grosse Menge Baniani und Indianischer Heyden ohne Unterlas anzutreffen / gesehen : Dergestalt / daß ich anjetzo weiters nichts beyzufügen habe / als daß dieses allhier fast mit grösserm Gepräng / und häuffigern Zulauff deß Volcks / als in Persien gehalten worden / weil es in ihrem eigenem Land / und in einer meistentheils von Heyden bewohnten Stadt war / und reiche und vermögliche Leuthe grossen Unkosten darauf wenden.

Im übrigen habe ich die gantze drey Tag über / so lang das Fest gewährt / zu Surat nichts anders gesehen / als was ich schon zu Hisphahân angemercket / und an seinem Ort / als ich die Ursach dieses Fests angedeutet / auffgezeichnet habe.

Den 18. Märtz wurden wir insgesamt / erstlich zu der Trauung / und hernach zu dem Hochzeitlichen Mahl der Jungfrauen Mariàn, wie ich droben erwehnet / eines Armenischen / oder Syrischen / und zu Ahmadabâd wohnender Kauffmanns Tochter / mit dem Herrn VVilhelm einem Holländer / eingeladen / worbey / nebenst der Braut / alle Christliche Europäische / und zu Surât befindliche Frauen erschienen ; nemblich / eine aus Portugall / welche in dem letzlich von den Holländern erobertem Schiff gefangen / und gleichfals an einen Holländer verheyrathet worden ; die Frau Mariàm Bagdadina , eines andern Holländers Eheweib / und samt ihr / meine Jungfrau Mariàm Tinatim , oder Mariuccia , wie auch noch eine andere Jungfrau / die in Indien gebohren / und mit einem Holländer versprochen war.

Hochzeit eines Holländers mit einer Indianerin.

Viel von diesen Holländern / nachdem sie Weiber in Indien genommen / wie sie dieselbe bekommen können / sie seyen gleich weiß oder Möhrinnen / ja gar Sclavinnen / die sie in Ermanglung der freyen / kauffen / und für ihre eheliche Weiber halten / begeben sich / aus veranlassung der grossen Freyheiten / welche ihrer Republic ihnen gegeben / mit ihren Weibern in neu Batavien / welches sie in der Insul Grostava / an einem Ort / so sie Giacatorà nennen / zu bauen angefangen haben / dieselbe zu bewohnen und Volckreich zu machen.

Von Männern fanden sich bey diesem Hochzeitmahl ein / der Englische Herr Präsident / mit seiner gantzen Nation / alle Holländische Herren ; der Braut Bruder ; der Herr Albert von Schilling ; ich / und in Summa / alle Europäische Christen / so sich damals zu Surât befanden.

Zweyteplünderung der Stadt Agrà.

Den 21. Märtz langte ein Currier von Agrà bey den Herren Holländern an / welcher die frische Zeitung brachte / das der Sultan-Chorròm über das vorige / die Stadt Agrà zum zweytenmahl geplündert / und seine Soldaten noch grössere Grausamkeit verüben lassen / vielleicht aus Rache / weil ihnen der Sturm vor dem Schloß tapfer abgeschlagen worden / und sie viel Volcks darvor sitzen lassen.

Der Herr Della Valle bekomt Antwort von Damân.

Diesen Morgen / den 22. Märtz / bekam ich von einem Currier / welcher in der Nacht von Damân wieder nach Surât kommen / bey guter Zeit eine Antwort von dem Pater Antonio , welcher mir geschrieben / daß zu Damân von diesen leichten Schiffen / nicht mehr als eines zufinden / welches aber mit nechstem zu Surât seyn würde / dessen Schiff-Patron mit Nahmen Sebastian Luis hiesse / mit deme ich mich vergleichen könte / welcher mich dann gewiß mit sich nehmen würde : Im Fall aber derselbe schon wieder abgefahren wäre / solte ich solches von neuem nach Damân entbieten / so wolte er ihn alsdann von Stund an zurück senden ; zu welchem Ende er auch die Paßporten /

porten / die ich ihm wegen Sicherheit deß Schiffs zugeschickt / bey sich behalten.

Nachdem ich nun den besagten Sebastian Luis angetroffen / bin ich mit ihm eins worden / daß er mich in sein Schiff / welches unterhalb der Stadt vor Ancker lag / nicht an diesem Ort / sondern etwas weiter an dem Port / der von dem Mund deß Flusses etwas abgelegen ist / einnehmen / ich aber mich zu Lande dahin begeben / und also unvermerckt abfahren wolte.

Anjetzo ist nichts mehr übrig / als das von den beyden Herrn / dem Holländischen Commandeur / und dem Englischen Präsidenten Abschied nehme / welche beyde mich durch so viel Gunst-Bezeugungen / die sie gegen mich die gantze Zeit über / die ich mich in dieser Stadt aufgehalten / verspüren lassen / ihnen höchlich verpflichtet: Insonderheit aber werde ich deß Herrn Commandeurs / die Zeit meines Lebens nimmermehr vergessen. Ich verhoffe euch mit nachstem aus Goa zu schreiben: Inmittelst küsse ich euch die Hände. Aus

Surat den 22. Märtz
An. 1629.

---

# Das Zweyte Send-Schreiben.

In diesem Schreiben ist deß Herrn *Della Valle* Abreiß von Surat nach Goà enthalten, und was für Verhinderung und Ungelegenheit ihme, wegen seines Dieners Cacciatùr zugestanden. Seine Ankunfft zu Damàn, in welcher Stadt ihm von den P P. Iesuiten unterschiedliche ausländische Früchte zu versuchen gegeben worden. Die Engeländer überfallen die Invwohner zu Dabul, und führen zwey reich-beladene Schiffe hinweg. Beschreibung deß Schlosses zu Ciaul; wie auch dreyer Fürsten, und deß einen Zaghafftigkeit. Der Herr *Della Valle* komt zu Goa an; welche Stadt er samt den Sitten der Portugiesen beschreibet. Ihme wird daselbst von den Carmelitern, und P P. Iesuiten alle Ehr erwiesen. Von der Chineser und Iapponier VVeise zu schreiben, und ihren Buchstaben.

## MEIN HERR,

NUnmehr bin ich / mein lieber Herr Mario, zu Goà, und stelle ich mich euch in Indien / aber nicht als einen Indianer / für: Dann ich erscheine / erstlich nach dem Syrischen / und nachgehends nach dem Persianischen Habit / anjetzo wieder in unserm Europäischen.

Ihr würdet mich weder in der Türckey / noch in Persien gekandt haben / anjetzo aber werdet ihr mich in Indien kennen / nachdem ich gleichsam meine vorige Gestalt wieder angenommen.

Ist demnach dieses daß drittemal / daß ich meinen Bart verändere / in deme ich einen fantastischen Barbierer angetroffen / der mir meinen Knebelbart recht auf Portugesisch auffgesetzet / und mir mitten im Kien auf Europäische Weiß etwas stehen lassen / welches die Persianer gemeiniglich abscheren.

Aber genug von meiner Verwandelung / und will ich mich anjetzo wieder zu meinem Tag-Buch wenden / allwo ichs in meinem vorigen schreiben bey meiner Abreiß von Surat gelassen.

Den 23. Märtz / machte ich mich / nachdem ich mich mit allen guten Freunden beurlaubet / nach dem Mittag-Essen reißfertig: Es wurde mir aber von dem Zoll-Amt grosse Verhinderung in den Weg gelegt / die mich schier biß in die Nacht aufgehalten / ehe ich abreisen können: dieselbe entstunde daher / weiln der Stadthalter in meinem Zollbrieff / ohne welchem niemand hinweg ziehen darff / zum drittenmal / und mit ausdrücklichen Worten verbotten / daß man meinen Persianischen Diener Cacciatùr nicht passiren lassen solte / und dieses umb keiner andern Ursach willen / als weil er aus Einfalt / oder vielmehr aus Boßheit / wie es sich hernach erwiesen / nicht weiß ich / aus was für einer vergeblichen Furcht / wie er vorgab / er möchte von den flüchtigen Persianern / deren sich viel in deß Groß-Moghols Dienst begeben / erkandt werden / weil er

Der Herrn Della Valle wird wegen seines Dieners an seiner Abreiß von Surat verhindert.

von

von der Gewissens-Freyheit in Indien nichts gewust / und daß ein jeder / nach seinem Belieben / einen Glauben annehmen / und denselben ohne einigen Eintrag oder Bestraffung von deß Moghols Bedienten / denselben wieder ändern könne.

Weil er / sag ich / dieses nicht gewust / und sich gescheuet / sich für einen Christen zu bekennen / dannenhero in dem Zoll-Ampt gesagt / daß er ein Mußliman seye / welches sie für einen Mohren verstehen ; Wiewol dieses Wort eigentlich so viel als Seelig / oder Rechtglaubig bedeutet / und auch den Christen (da sie es auf ihre Weise verstehen) wann sie sich / umb gewisser Ursach willen / verborgen halten müssen / im Nothfall / zu sagen erlaubt ist.

Weil sie ihn nun für einen Mohren gehalten / und der Cacciatùr sein Vorgeben nicht wiederruffen / oder sich offentlich zu erkennen geben dörffen / und / wie ich darfür halte / als ein Mohr zu leben begehrt / und das jenige zu thun im Sinn gehabt / was er hernach gethan hat / so haben die Zoll-Bedienten nicht zulassen wollen / daß er mit mir in der Christen Land reisen solte / allwo zu besorgen wäre / daß er / ihrer Meynung nach / verführet werden möchte.

Und wiewol / sehr viel Mohren täglich in die / an die Portugiesen gräntzende Ort kommen / und ihnen solches nicht verwehret ist / nichts destoweniger wurde solches meinem Cacciatùr / nicht weiß ich warumb / vielleicht aber / weil er solches mit gantzem Fleiß mit den Mohren also angelegt / außdrücklich verbotten.

Nachdem ich nun dieses Verbott in meiner Paßport gelesen / gab ich ihm den Rath / daß er vor mir aus der Stadt an einen andern weit davon entlegenen Ort gehen / und meiner in dem Haven warten solte / allwo er unter den Engeländern sich keiner Gefahr mehr zu besorgen hätte.

Er wurde aber / weil er den Weg nicht wuste / aus Unvorsichtigkeit seines Führers / wie er vorgab / oder / wie Glaublicher ist / weil ers selbst also angestellet ; oder aber / wie er einwendete / weil er kein Schiff / anderswo überzufahren / bekommen können / zu der gewöhnlichen Uberfahrt bey der Stadt / und zum Zoll-Hauß gebracht / allwo wir gleichfals überfahren musten ; dannenhero er von den Zoll-Bedienten / als sie seiner ansichtig worden / angehalten / und in keinerley Weise passiret wurde.

Der Herr Della Valle bemühet sich seinen angehaltenen Diener loß zu bringen.

Ich wendete zwar unterschiedliches dargegen ein / und versuchte es auf vielerley Weise / mit Anführung seiner eigenen Handschrifft / Krafft welcher er mir noch länger zu dienen verbunden wäre / und daß er erst zu Goà seinen Lohn zu empfangen hätte : es war aber alles vergebens und umbsonst ; dann es versetzten dieselbe hingegen / jedoch gewißlich jederzeit mit grosser Höfflichkeit / daß der Vergleich noch in seinen Kräfften bleibe ; und der Cacciatùr denselben / so viel an ihme / nicht umbgestossen / weil er bereit wäre / mir zu folgen ; sie wären aber gezwungen / ihn anzuhalten / welches dañ / wegen deß Eyfers für ihren Glauben nicht mehr als billich wäre ; und wann ich so wol in der Mohren / als in der Christen Land zöge / wolten sie mir gantz nichts in den Weg gelegt haben : Dergestalt / daß ich ihn hinterlassen / und noch darzu / wegen seiner zu Surat mir geleisteten Dienste / weil sie mich sonsten auch nicht fort lassen wolten / bezahlen müssen.

Und berathschlagte sich deßwegen mit dem Holländischen Commandeur.

Weil ich nun kein anders Mittel sahe / so kehrte ich wieder nach der Herrn Holländer Behausung umb / und hielte mit dem Herrn Commandeur Rath / was in der Sach zu thun wäre ; da ich dann mit dem Cacciatùr , welcher mich bate / ihn in diesem Land nicht zurück zu lassen / nachdem ich ihm gedrohet / daß ich ihn / wann er ein Mohr werden würde / zu Surat nieder machen lassen wolte / abgeredet / daß er sich anstellen solte / als ob er zu Surat , und gar in deß Statthalters Hauß / wann ers begehren würde / bleiben wolte / nächst schrifftlicher Versicherung / daß er von mir völlig bezahlet worden / damit ich nicht länger aufgehalten werden möchte.

Wann ich nun also ohne ihn weggezogen / solte alsdann der Holländische Commandeur / welcher die Beförderung dieser Sache auff sich genommen / ihm mit der Flucht davon helffen / und ihn durch einen andern Weg nach dem Haven / allwo ich zu Schiff gehen würde / fort schaffen ; oder im Fall solches nicht so bald geschehen könte / und er mich nimmer antreffen möchte / ihn alsdann über Land nach Damàn schicken / allwo er mich unfehlbar antreffen würde.

Mit dieser Abrede / giengen wir beyde zu dem Statthalter / ihme die Quittung / in welcher er mich wegen seiner Anforderung ledig gesprochen / vorzuweisen ; welcher dann damit zu frieden war / und mir fort zu ziehen erlaubet / nachdem er vorher den Cacciatùr vielmahls befragt / ob es wahr sey / daß er von mir bezahlt worden ; und ob sein Versprächen / zu Surat zu bleiben / kein Betrug wäre.

Wir stelleten demnach die Sache also an / daß es der Statthalter nicht merckete / oder vielleicht sich nicht groß darumb bekümmerte / den rechten Grund zu erforschen. Nachdem ich nun den Cacciatùr zu Surat in deß Statthalters Behausung / welcher ihm grosse Versprechen gethan / hinterlassen / bin ich schier bey dunckeler Nacht / aus Surat gezogen / und mit dem Sebastian Luis , welcher sein Schiff mit den Boots-Knechten voraus geschickt / über den Fluß gefahren / unsern Weg über Land zu nehmen ; wir musten aber jenseits deß Flusses etliche Stunde in die Nacht am Ufer auf eine Caroſſe warten / umb biß ans Meer zu fahren / welche ich in einẽ etwas davon abgelegenẽ Dorf holẽ lassen / und als sie komen / fuh-

Abreiß von Surat.

fuhren wir die gantze übrige Nacht nach dem Haven zu.

Den 24. Märtz/ kamen wir mit anbrechendem Tag an daß Ufer deß Meers / allwo wir den Engeländischen Präsidenten mit seiner gantzen Nation angetroffen / welche mit Abfertigung ihrer Schiffe / die Segelfertig stunden / nach Muchà, oder Muchàr am rothen Meer zu fahren beschäfftigt war; nehmlich die zwey Schiffe / der Wallfisch und Delphin/mit denen ich in Indien ankommen bin; dann von den andern Dreyen verkaufften sie die kleine Jagt / welche gar übel zugerichtet war / den Persianern / die sich derselben in dem Krieg / den sie den Arabern angekündiget / bedienen / und denselben allein führen wolten / weil die Engelän der sich entschlossen / ihnen darinnen nicht behülfflich zu seyn: Die anderen zwey grosse Schiff aber / nach dem sie wieder zu Surat eingelauffen / seynd mit dem Herrn Tampson / welcher mit denselben aus Persien kommen / alsobald / unwissend wohin / wieder fort geschickt worden.

Cacciatùr deß Herrn Della Valle Diener komt von Surat wieder zu ihm.

Ich wurde / nebenst meiner Mariàm Tinatim, von dem Herrn Präsidenten in seinem Zelt sehr Freundlich empfangen; und nicht lang hernach langte auch mein Diener Cacciatùr, durch Vermittelung deß Holländischen Herrn Commandeurs / sampt zweyen Mohren bey mir an; Ich weiß aber nicht / ob es mit seinem / deß Cacciatùrs Willen geschehen / wiewol er sich vor mir gestellet / als ob er dessen sehr wol zu frieden sey; dann es hatte der besagte Herr Commandeur / nach meiner Abreyse / den Stadthalter besucht/und ihn gebetten/daß er ihme/weil ich nunmehr verreiset wäre / und den Cacciatùr nicht mit mir nehmen dörffen / erlauben wolte / denselben in sein Hauß zu nehmen / und nach dem der Stadthalter / solches ohn alles Bedencken verwilliget / hat er ihn mit etlichen auff Indianisch gekleideten Männern durch einen sicheren Weg nach dem Meer gesendet / allwo er mich dann in deß Englischen Herrn Präsidenten Zelt angetroffen.

Der Herr Della Valle nimt von allen seinen guten Freunden Urlaub.

Eben denselben Morgen fuhr ich nach dem Schiff/ der Wall-Fisch genandt/in welchem ich nach Indien gefahren / umb den Schiffs-Hauptmann zu besuchen / und zugleich von meinen guten Freunden Abschied zu nehmen / bey welchen ich auch bey dem Mittagmahl geblieben.

Nach geendigter Mahlzeit / begab ich mich auch an den Boord deß Schiffes Delphin/ nicht allein meinem guten Freund dem Schiffs-Capitain / sondern auch / und vornemblich / meinem getreuen Reißgefärten / dem Herrn Albert von Schilling / die letzte Visite zu geben / welcher daselbst zu Schiff gangen / umb nach dem rothen Meer zu segeln / deß Vorhabens / von dannen in Mohrenland / wann er Gelegenheit dahin haben könte / an den Hoff der Abissyner zu gehen; und im Fall er / weil er ein Christ / in den Türckischen Meer-Häven nicht auffgehalten würde / weil die Türcken den Christen / sonderlich denen aus Europa / den Paß gegen Hhabese nicht leichtlich verwilligen / aus Beysorge / sie möchten etwa mit selbigem Fürsten einen heimlichen Bund / oder Verständnuß / ihnen zum Nachtheil auffrichten.

Nachdem ich mich nun mit dem Herrn Albert/nach vielen hertzlichen Umbarmungen/ wie auch von dem Herrn Rosel, mit deme ich in Persien bekandt worden bin / von dannen er nach mir anhero/und seiner Geschäfften halber zu Schiff gangen / und von allen andern guten Freunden beurlaubet / kehrte ich deß Abends wieder an Land / und begab mich wieder in deß Präsidenten Zelt/ mit welchem ich zu Nacht gegessen / und daselbst geschlaffen habe.

Und fähret nach Damàn.

Den 25. Martij / ließ ich deß Morgens in aller Frühe mein Reißgezeug in deß Sebastian Luis Alusio oder Schiff bringen/ und so bald ich mich zu Schiff begeben / der Herr Präsident auch bey dem Schiffs-Boord die letzte Ordre ertheilet / liessen wir die Segel fliegen / und nahmen unsern Strich nach Damàn.

In derselbigen Nacht wurffen wir die Ancker in einem engen Meerbusen / der weit ins Land hinein gienge / aus / dergleichen es an allen Indianischen Häven sehr viel gibt/ welche einen weiten Weg in der Krümme Landwerts umblauffen / und / ehe sie wieder ins Meer fallen / an diesem Ufer viel kleine Insuln machen.

Weil nun diese Meer-Arme lang und eng / wie die Flüsse seyn/ in deren etliche auch kleine Ströhme von weit ins Land hinein gelegenen Orten lauffen / so haben sie / ungeachtet es dieselbe / wie das Meer-Wasser / gesaltzen seyn / keine andere Bewegung / als von der Fluth und Ebbe / die innerhalb vier und zwantzig Stunden dreymal zu- und abnimbt.

Nichts destoweniger / nennen die Portugiesen diese Meer-Arme in ihrer Sprach Rios, das ist / Flüsse; welches ich darumb melde / damit man wissen möge / daß alle Flüsse / oder Rios, deren ich an den Indianischen Küsten Erwehnung thun werde / wann ich nicht außdrücklich darbey sage/ daß es Ströme und süsse Wasser seyn / dergleichen Meer-Arme seyen / die man in Indien uneigentlich Flüsse nennet.

Dieser nun / in welchen wir diese Nacht eingelauffen / wird Rio di Colek oder di Coleque genandt.

Eigenschafft der Flüsse in Indien.

Ich habe mich aber der Sach seithero besser erkündiget / daß dieses keine Seebusen/ oder Arme deß Meers sondern rechte süsse Wasser-Flüsse seyen/und daß man fast keine Bewegung darinnen gewahr werde/ weil die Fluth und Ebbe deß Meers daselbst so starck ist / daß man den Lauff dieser Flüsse kaum spüren kan / und daß die Wasser weit ins Land hinein gesaltzen werden / wie-

wiewol sie eygentlich Flüsse sind / welche unterschiedliche Insuln machen / und mit vielen Außgängen ins Meer lauffen.

Es hat derselben an den Indianischen Küsten allenthalben sehr viel / welche die Portugiesen sehr wol Rios, oder Flüsse nennen.

Ihr dörfft euch aber über solche ungleiche und unterschiedene Berichte nicht verwundern / weil ich mich anfänglich / in einem solchen Lande / wo nicht allezeit verständige Leuthe / die solches recht zu sagen wissen / anzutreffen seyn / der Sache nicht eigentlich erkündigen / noch davon recht urtheilen können / in deme durch das erste äusserliche Ansehen der Dingen / auch die Klügste manchmaln betrogen werden / wie mir dann wegen der saltzichten Eigenschafft dieser Wasser wiederfahren / daß ich dieselbe für keine Flüsse / sondern für Arme deß Meers gehalten hab / und dieses umb so viel desto mehr / weil der meiste Theil der dißfals unberichteten Portugiesen mich in meiner Meinung gestärcket / als welche / weil sie an keine andere / als die Meers-Küsten komen / wo es nur Saltzwasser hat / ihnen einbilden / das diese Flüsse gleichfals nur allein saltzicht seyen.

Dannenhero bin ich jederzeit beflissen / mich mit Gelegenheit aller Sachen zu erkündigen / und die Warheit zu erforschen.

Ankunfft zu Damàn.

Den 26. Mertz langten wir ein wenig Vormittag / wiewol zu einer ungelegenen Zeit / zu Damàn an / alldieweilen die Cafilà, die ich suchte / mit der Portugesischen Flott / so bereits von Cambajà wieder zurück kommen / eben diesen Morgen abgefahren / die wir zwar von weitem noch sehen können / es war aber nicht müglich dieselbe zu erreichen. Ich ließ meine Ankunfft den P. Antonio Albertino von Stund an wissen / welcher alsobald mit grosser Höflichkeit sich an den Haven verfügte / mich abzuholen / und führte mich in sein Collegium, welches / für ein so kleine Stadt / ziemblich groß ist / und wol gebauet war / in welchem er mir ein besonderes Zimmer eingegeben.

Die Mariàm Tinatim aber sandte er in einem Palanchin, welches in Indien Körbe seyn / in welchen sich die Leuthe halb ligend tragen lassen / und der Weibs-Bilder ihre bedeckt sind / in die Behausung einer Portugesischen Frauen; und dieweil die Cafilà bereits abgefahren / so riethe er mir / daß ich mit eben dieser Almadien, in welcher ich ankommen / derselben biß nach Bassaim, allwo sie sich eine Zeitlang aufhalten würde / nach eylen / und hier zwischen diesen Tag zu Damàn außruhen solte / wie ich auch gethan habe.

Beschreibung der Stadt Damàn.

Die Stadt Damàn ist nicht gar groß / aber sehr wolgebauet / und hat überaus schöne / lange / gerade und breite Gassen.

Es ist kein Bischoff daselbst / gleich wie auch in allen andern Portugesischen Städten an dieser Küsten / sondern erkennen in Geistlichen Dingen den Ertz-Bischoff zu Goà für ihre Obrigkeit / welcher in einer jeden einen Vicarium setzet / den sie Da Vara, das ist / *von der Ruten* nennen / welches ein Zeichen seines Obrigkeitlichen Ansehens / und höchster Gewalts ist.

Nebenst den Jesuitern / und der Haupt-Kirchen (die sie den Thumb nennen) sind auch Dominicaner / Franciscaner / und / wo mir recht ist / auch Augustiner daselbst / welche alle schöne Kirchen und Clöster haben.

Es ist die Stadt Damàn mit starcken Mauren / gleich wie eine Vestung umbgeben / und hat ein grosses Gebiet / viel Dörfer und Flecken unter sich: Und weil sie offtmals mit dem Nizàmscioch, dessen Königreich / welches zu Land an Damàn gräntzet / und der Zeit von seinen Abyssinischen berühmten Selaven / dem Melik-Ambar, von deme ich hiebevor Erwehnung gethan / verwaltet wird / Krieg führet; so seynd deßwegen die Portugiesen zu Damàn insgesamt Reuter / und halten viel gute Arabische Pferd auff der Streue / worzu sie auch Pflicht halber / zu Verthätigung ihres Gebiets / verbunden seynd / und / wann es die Noth erfordert / zu Pferd außfallen müssen / wiewol sie meistentheils / wie dann zu meiner Zeit geschach / in gutem Friede leben.

Jesuiter zu Damàn geben dem Herrn Della Valle unterschiedliche Früchte zu versuchen.

Ich habe zu Damàn / als ich mit dem P. Rector zu Mittag / und zu Nacht gessen / das erstemal viel Indianische unbekandte Früchte / welche in den Büchern / so Carolus Clusius, von Arras gebürtig / in die Lateinische Sprach übersetzet / und noch viel andere / von ihm nicht benandte / welche / wie ich dafür halte / erst nachdem er diese Bücher geschrieben / aus Brasilien / oder Neu-Spanien in Ost-Indien dahin gebracht worden / versucht: als Papaja, Casù, oder Cagiù, Giambò, oder Iambò, Mangà, oder Ambà, und Ananàs, welche alle mir sehr wol geschmeckt / und wiewol sie am Geschmack von einander unterschieden seyn / so bedüncket mich doch / daß sie unserm Obst in Europa nicht viel nachgeben / insonderheit das Papaja, welches in Indien wenig geachtet / und dessen in den oberwenhten Büchern nicht gedacht wird / an Gestalt und Geschmack aber unsern Melonen nicht ungleich ist / wiewol sie mir / weil es viel süsser / besser geschmeckt hat.

Ananàs was es für eine Frucht.

Das Ananàs wird nicht ohne Ursach hoch gehalten / weil es einen sehr guten / jedoch mit einer Süssigkeit vermischten Geschmack hat / welches denselben sehr annemlich macht. Und weiln auch dessen in diesen Büchern / so viel ich mich zu erinnern weiß / keine Meldung gethan wird / so will ich mit wenig Worten sagen / daß diese Frucht außwendig beydes der Schalen / als der Farbe nach / unsern Zirbelnüßlein allerdings gleich seye / jedoch mit diesem Unterscheid / daß sie oben an der Spitze einen Strauß mit länglichten / schmalen / und bleich grünen Blättern hat / welches ihr ein sehr schönes Ansehen macht.

Sie

Sie ist auch hierinnen von den Zirbel-Nüßlein unterschieden / daß ihre Schalen nicht hart / sondern weich / wie die blosse Schelen anderer Früchte / ist. Mann darf auch nicht eine nach der andern wie die Zirbel-Nüßlein aufbeissen / und die Kernen heraus thun / sondern es ist die gantze Frucht lauter Marck / welches / wann mann mit einem Messer darein schneidet / inwendig weis und ein wenig grün ist. Sie ist von Natur warm / und zu der Daüung sehr dienlich / und hat dabenebens / meinem Bedunckeu nach / einen Geschmack / und Stärcke wie der Wein; sie hilfft auch besser däuen / als das Caiù / dannenhero pflegt mann sie allezeit zu den Fischen zu essen. Ich will aber von dieser / und andern Früchten / weil ich dafür halte / daß andere bereits hiervon geschrieben / weiters nichts melden.

Ich erfuhr von den P. P. Jesuitern daselbst zwo nachdenckliche neue Zeitungen.

Die erste war / daß die zwey Englische Schiffe / welche / wie ich droben erwehnet / vor meiner Abreiß von Surat, eylends von dannen / unwissendt wohin / fortgeschicket worden / in den Haven vor Dabùl / unter dem Schein des Friedens / und guter Freundschaft / als wolten sie daselbst ihre Handlung treiben / eingelauffen / woselbst die Mohren zu Dabùl Teppicke aufgebreitet / und eine Mahlzeit zu rüsten lassen / die vornemste unter ihnen zu Land ehrlich zu empfangen: es hätten sich aber die Engeländer / so bald sie an Land gestiegen / mit List etlicher Stück Geschütz / so an dem Ufer gestanden / bemächtiget / und dieselbe alsobald vernagelt / auch darauf die Inwohner der Stadt mit gewafneter Hand angegriffen / welche sich / weil sie solchen Gewalts sich im geringsten nicht versehen / insgesambt in die Flucht begeben / und zweyfelsfrey grossen Schaden würden erlitten haben / wo nicht ein Portugesischer Factor / welcher daselbst wonhaft war / nebenst noch etlich wenig andern / den Engeländern den Kopf geboten / und hierdurch den Inwohnern ein Hertz gemacht hätte / daß sie dieselbe / alß sie vermeint / daß sie den Sieg allerdings in Händen hätten / mit Gewalt wieder zuruck in ihre Schiffe getrieben / und viel von ihnen niedergemacht / welche aber in der Flucht zwey Schiffe / so in dem Haven zu Dabùl vor Ancker gelegen / und reich beladen gewest / dieselbe aber alß an einem sichern Ort / verwarloset / hinweggenommen / also daß die Inwohner der Stadt grossen Verlust hieran erlitten / die Inwohner aber eine reiche Beuthe davon gebracht.

Die Engeländer überfallen die Inwohner zu Dabùl.

Dieses haben die Engeländer / wie ich dafür halte / wegen eines alten Hasses / den sie wieder die Stadt Dabùl getragen / oder vielleicht darumb gethan / sie hiedurch zu zwingen / daß sie ihnen daselbst freye Handlung gestatten solten / weil sie mit den jenigen / so sie in ihre Häven nicht einlauffen lassen wollen / sehr oft auf solche weis zuverfahren pflegen. Sie haben sich aber hiermit in Indien selbst den grösten Schaden gethan / in dem sie für Treulose und Meineydige Leuthe außgeruffen worden / und die Mohrischen Fürsten allerdings abwendig gemacht / es mit ihnen wieder die Portugiesen zuhalten / alß deren Treue / und gute Freundschafft sie von langer Zeit her erfahren.

Die zweite Zeitung so ich von diesen Jesuitern vernommen / war / daß der Priester Ian / oder der König in Mohren-Land / und der Abyssiner / vermittels der an seinem Hof sich aufhaltenden P. P. Jesuitern / sich zu der Römischen Kirchen begeben habe / und ein guter Catholischer Christ worden sey / auch verschaffet / daß das gantze Land seinem Exempel nachgefolget / welches / wann es wahr / eine Sache von grosser Wichtigkeit ist.

Zeitung von Bekehrung deß Abyssiner König.

Den 27. Martz / fuhren wir umb Mittag in dem obgedachten Schiff / oder Almadia von Damàn ab / und liessen / nachdem wir den gantzen Tag fortgeschiffet / gegen einfallender Nacht / beydes weil wir wider den Strom fuhren / als wegen Gefahr der See-Räuber / die wir im finstern von weitem nicht sehen / noch ihnen entweichen kundten / unsere Ancker vor einem Ort Danie genandt / fallen.

Abreyß von Damàn.

Den 28. verfolgeten wir unsere Reyß / und wurden am Morgen frühe etlicher Schiffe gewar / die uns grossen Schrecken einjagten / weil wir sie für Malabarische Raub-Schiffe hielten; dergestalt / daß wir diesen Tag nicht weit kamen / sondern in der Krümme von einem Ufer zum andern fuhren / selbige Nacht aber in einem Meer-Busen / welcher von zweyen Dörffern / deren daß eine Kielme / daß andere Mahì genandt wird / und an dessen Ufer liegen / den Nahmen Kielme-Mahì hat.

Den 29. dieses / segelten wir am Morgen weiter fort / musten aber / wegen des Stroms / den wir gegen uns hatten / unsere Ancker werffen / und uns eine Zeitlang in einer kleinen Insul / so nicht weit vom vesten Land gelegen / aufhalten.

Alß wir aber wieder guten Wind bekamen / liessen wir die Segel fliegen / und lieffen gegen Abend / nach

Ankunfft zu Baſſaim.

dem wir etlichen Schiffen / die wir für Malabariſche Raub-Schiff gehalten / begegnet / bey Baſſaim ein: Damit uns aber die Soldaten der Flott / welche ſich bey der Caſila von Cambaia befande / nicht überläſtig ſeyn / und uns nichts von unſern Schiff-Zeug nehmen möchten / welches gar oft zugeſchehen pfleget / inſonderheit wann ihnen etwas auf ihrer Flotte mangelt / ſo lieſſen wir unſere Ancker an einem von dem Haven etwas abgelegenen Ort fallen; ich aber berichtete hirzwiſchen meine Ankunft dem P. Diedo Rodriguez, Rectorn deß Jeſuiter Collegij zu Baſſaim, an welchen ich ein Schreiben von dem P. Rector des Collegij zu Damàn / wie auch noch etliche von andern Patribus hatte / welche mir der Frater / den ich zu Cambaia angetroffen / mitgegeben. Der beſagte P. Rector ſandte alſobald den P. Caſpar di Gouea, ihren Procurator zu mir / welcher / weil man ſagte / daß die Kriegs-Flott nicht in die Stadt kommen / ſondern noch dieſelbige Nacht mit der Caſila nach Goa abfahren wurde / mir alſobald eine Fregate / oder / wie es die Portugieſen nennen / ein Kauffmans-Schiff für mich beſtelt / welche für die Reyſende am bequemſten ſeyn / in deme mann keine ſolche Ungelegenheit von den Soldaten / wie bey der Kriegs-Flotte hat / als welche nur allein den Kauff-Schiffen zu ihrer Bewahrung / zugegeben werden.

Der Herr della Valle gehet von neuem zu Schiff nach Goa zu ſegeln.

Der Hauptmann des Schiffs / darinnen ich war / nennete ſich Diego Carvaglio, oder wie er auf Portugeſiſch geſchrieben wird / Carualho, mit deme ich mich wegen der Fracht verglichen / und hierauf all mein Reys-Gezeug in ſein Schiff bringen / und nebenſt demſelben auch die Mariam Tinatin an einem ehrlichen und bequemen Ort / nemlich unten in dem Hindertheil des Schiffs / in einem wolhl verwahrten Gemach verſorgen laſſen / dero ich meinen Diener Cacciatùr auf meine Sachen achtzuhaben / und zu zuſehen / daß ſie im Schiff wol verſorget würde / zugegeben: und weil es bereits Nacht war / ſo gieng ich mit dem P. Gouea allein in ihr Collegium / den P. Rector zu beſuchen / und mich gegen ihm und die andere Herren Patres für die gehabte Bemuhung zu bedancken / welche mich mit groſſer Höflichkeit beym Nachtеſſen behalten / nach Vollendung deſſen ich mich alſobald / auß Beyſora / es möchte die Flott unverſehens abfahren / und ich dieſelbe verſaumen / wieder ins Schiff begeben / und in demſelben geſchlaffen. Weil ich nun in die Stadt Baſſaim bey der Nacht kommen / und bey Nacht wieder heraus kommen bin / ſo kan ich von derſelben nicht daß geringſte ſagen / nur allein habe dieſes beobachten können / daß ſie gantz mit veſten Mauren umbſchloſſen / und / wann ich recht geſehen / viel gröſſer alß Damàn war: es ſeind aber viel Gebäue von einem ſchröcklichen Erdbeben / welches ſie vor etlichen Jahren erlitten / niedergeworffen / und ſeithero nicht wieder aufgebauet worden.

Den 30. Märtz / hube die Flott des Morgens früh die Ancker auf / und nach dem ſie dieſe Rheede verlaſſen / ſatzte ſie ſich bey einer Inſul / da man die Schiffe gemeiniglich mit ſüſſem Waſſer zuverſehen pfleget / gegen einer nicht weit davon gelegenen Stadt über / die ſie Salſette nennen. Der Ort / wo wir uns niedergelaſſen / (weil die Inſul groß und Volckreich iſt) wird in Portugeſiſcher Sprach Aguada genandt / allwo wir uns den gantzen Tag aufhielten / beydes weil wir wegen wiederwertigen Wind von dieſem Ort nicht wegkommen kunten; alß auch / weiln die neue Galioten / oder Fregaten / ſo daſelbſt gebauet worden / ſie zu Goa außzurüſten / und die wir mit uns nehmen ſolten / noch nicht gar fertig waren.

Salſette eine Stadt.

Den 31. Märtz /. alß die Sonn bereits aufgegangen / machten wir uns nach Goa zu auf den Weg: wir muſten aber gar lange Zeit zubringen / ehe wir auß dieſem Ort kommen kunten / weil daß Merr noch immer ablief / und an dem Ort / wo unſere Schiffe ſtunden / ſo wenig Waſſer war / daß unſere Galiot / oder Fregate gantz im trockenen lag.

Endlich aber / alß daß Waſſer wieder wuchs / ruderten wir auß dieſer Enge zwiſchen der Stadt / und der Inſul / und lieſſen / als wir in die offene See kommen / unſere Segel fliegen.

Ankunft zu Ciaùl.

In der folgenden Nacht langten wir / ohngefähr umb Mitternacht zu Ciaùl an / wir lieſſen aber nicht in ſelbigen Haven ein / weil derſelbe gar weit ins Land hinein in einem Winckel lag / allwo er zwiſchen Bergen und tieffen Gründen in einer Krümme / durch den Mund eines Fluſſes / welcher daſelbſt außlaufft / in das Meer fället / und ſich ſo ſehr außbreytet / daß er mitten in dieſem Buſen / unterhalb der Stadt einen weiten und ſichern Haven macht: dannenhero die Flott / wegen finſterer Nacht / welche an dieſem Ort keine bequeme Zeit hierzu iſt / nicht einlauffen wollen / ſondern blieb biß es Tag war / an der Rheede vor Ancker ligen.

Den 1. Aprill lieffen wir / nach Aufgang der Sonnen in dieſen Haven ein / und lieſſen unterhalb der Stadt unſere Ancker am Strandt fallen / allwo doch das Waſſer ſo tieff war / daß wir

mit

mit unserer Galiot anlenden / und über eine Brück außsteigen kunten. Wir sahen bey der Einfahrt in die Stadt / und in dem Haven zur rechten Hand / ein wenig Sudwerts / den berühmten Berg / welchen die Portugiesen Moro di Ciaùl nennen / und von deme man den Haven / und die gantze Stadt / weil sie nicht weit davon liegen / bestreichen kan / auf dessen Spitze mann ein vestes Schloß gebauet / welches vor diesem den Mohren von Dacàn / nemlich dem Nizam-Sciah / Herren über daß gantze veste Land herumb / zugehöret. Diese Mohren hatten zu der Zeit / in welcher der erst obgedachte König wieder die Portugiesen Krieg geführet / eine Vestung mit vielen Stucken Geschützes auf die Spitze dieses Bergs / und noch eine andere auf einem andern Berg / welcher ein wenig näher an dem Haven / und auf desselben Seiten gelegen war / gebauet / auß welchen sie den Portugiesen grossen Schaden zu fügten / und so starck auf die Stadt / und den Haven schossen / daß kein einiges Schiff einlauffen können.

Moro di Ciaùl ein berühmter Berg.

Es haben aber endlich die Portugiesen einen herrlichen / und gleichsam wunderthätigen Sieg erhalten / in dem sie erstlich mit einer Handvoll Volcks ein mächtiges Heer der Mohren geschlagen / und noch denselben Tag den besagten Berg Moro erobert: dann alß die flüchtige Mohren ihre Zuflucht dahin genommen / hat sichs begeben / daß ein Elephant / welcher im Streit von den Portugiesen verwundet worden / in der Flucht unter dem Thor todt niedergefallen / dahero die Mohren dasselbe nicht haben zuschliessen können; dannenhero die sighaften Portugiesen / welche ihren Feinden hitzig nachgesetzet / Gelegenheit bekommen / zugleich mit hinein zudringen / und sich dieser Vestung zubemächtigen / welche sie noch biß auf den heutigen Tag besitzen / und stärcker / alß sie zuvor gewest / bevestiget / und also hierdurch die Stadt Ciaùl aller Drangsal / so sie unaufhörlich von den Mohren erlitten / erlediget haben / daß die Inwohner anjetzo in gutem Friede / und völliger Sicherheit leben. So bald wir / nicht weit vom Zollhaus / welches vor der Stadt Mauren war / an Land gestiegen / besahe ich vors allererst die Cathedral oder Hauptkirch / welche gleichfals vor der Stadt an dem Ufer deß Meers gebauet war / über welche kein Bischoff / sondern ein Vicarius, oder Stadthalter / gleich wie zu Damàn, Bassaìm / Ormus / und an andern Orten / gesetzet ist / welche / ob sie schon den Nahmen der Städte führen / nichts desto weniger / wie gedacht / dem Ertz-Bischoff zu Goa unterworffen sind. Von dannen verfügte ich mich in daß Jesuiter Collegium / deren Kirch / wie auch die zu Damàn, Bassaìm, und schier in allen Portugesischen Städten in Indien zu S. Paul genandt wird; dannenhero die besagte Patres / vielmehr unter dem Nahmen der Pauliſten / alß der Jesuiten bekandt seyn. Ich besuchte daselbst den P. Antonio Pereira / welcher zu Bassaìm / allwo ich mit ihm bekandt worden bin / sich zu unserer Flotte begeben / mit derselben gleichfals nach Goa zu gehen. Ingleichem besprach ich den P. Rector des besagten Collegij, welcher mich beym Mittagmahl / und auch weil die Flott denselben Tag nicht abgefahren / über Nacht bey sich behalten.

Die Portugiesen erhalten wieder die Mohren einen herrlichen Sieg.

Jesuiter werden in Indien Pauliſten genandt.

Den 2. April / hörte ich des Morgens Früh in der Jesuiter Kirch eine Meß / nahme hierauf von ihnen Abschied / und gienge zu Schiff: ich befande aber / daß mein Galliot auf die andere Seit des Havens / unterhalb des Bergs gefahren / sich daselbst mit Holtz zu versehen / und weil ich an dem Ufer den Herren Emanuel de Oliveira / einen von unsern Reysgeferten / der in eben dieser Galiot bey uns war / angetroffen / und uns bewust war / daß die Flotte auch diesen Tag nocht nicht abfahren würde / höreten wir beyde in der Haupt-Kirch zuvor eine Predigt / hernach luden wir uns bey dem P. Francisco Fernandez / weiland Priester und Vicario zu Ormus / zu Gast / welcher sich nach dem Verlust selbiger Vestung / anhero begeben. Hierbey ist zu mercken / daß die Portugiesen auch die Weltlichen Priester Patres nennen / da wir hingegen den Geistlichen nur diesen Nahmen geben.

Es wohnete in diesem Hauß ein Edelman / und tapferer Soldat welcher besagten meines Reysgeferten grosser Freund war / bey deme wir uns biß auf den Abend mit guten Gesprächen aufhielten / und uns hierauf nach unserer Galeot / welche immittels wiederkommen war / verfügten: es bliebe aber die Flotte auch noch diese Nacht / wieder unser Verhoffen / still liegen.

Den 3. April umb Mittag gieng die Sage / daß wir aufbrechen würden / weßwegen wir uns ins weite Meer begeben / und uns vor dem Mund des Havens vor Ancker legten / allwo sich viel andere Galeoten versamblet hatten / und daselbst erwarteten / biß die gantze Flott zusammen kommen: wir blieben aber diesen gantzen Tag / und die folgende Nacht vor Ancker liegen.

Den 4. April / nach dem die Flott endlich alle beysammen / giengen wir / alß es bereits hoher Tag war / auß dem Haven von Ciaùl unter Segel / und fuhren Nachmittag vor einer Vestung / welche die Mohren von Daman / nemlich der Nizam-Sciah allein am Meer haben / vorbey / welche sie Danda-Ragiaponi nennen.

Abreyse nach Goa.

Auf den Abend lieffen wir in einem Busen /

genandt / die Ancker fallen / und blieben dieſe gantze Nacht daſelbſt: dann weil die Caſila gar ſtarck war / und / meinem Bedunckẽ nach / in mehr als zwey hundert Schiffen beſtunde / ſo wolten wir nicht bey Nacht fahren / auß Beyſorge / weil unſere Schiffe im Meer weit auß einander lagen / es möchte derſelben eines von der Flott abkommen / und in der finſtere von den Malabariſchen Corſaren hinweggenommen werden. Ja wir brauchten nur daß vorderſte Maſt-Segel / und thaten kleine Tagreyſen / damit wir nicht von einander getrennet werden / und viel nicht wohl beſegelte Schiffe zuruck bleiben möchten. Jngleichen lieſſen wir auch zeitlich unſere Ancker fallen / umb bey Tag einen bequemen Ort hierzu zu erwehlen / weiln bey einer ſolcher groſſen Anzahl Schiffe / ſo alle an einem Ort / ihre Ancker einſenckten / leichtlich eine Unordnung entſtehen / und ſie wieder einander ſtoſſen / und zu trümmern gehen können / welches dann ſonder Zweyfel / inſonderheit bey dunckeler Nacht / ſehr gefährlich würde geweſt ſeyn. Unſer Weg nach Goa aber war jederzeit Sudwerts gerichtet / und daß Land ſo wir ſtets zur lincken Hand hatten / ſehr gebürgicht / und wo ſich deß Nizam-Sciah Gebiet endigte / ſo hub ſich deß Adil-Sciah ſeines an.

Situation deß Königreichs Damàn.

Damit mann aber eygentliche Nachricht habe / was dieſes für Fürſten ſeyen / ſo iſt zu wiſſen / daß das Königreich Damàn gegen Suden an deß groſen Moghols Land gelegen iſt / an deſſen Gräntzen Jndien ſich einen groſſen Strich Landes / wie ein Triangel / Sudwerts zwiſchen dem Seebuſen vor Cambaia / und dem zu Bengalà / außzuſtrecken beginnet / und die erſte Provintz in Jndien iſt / welche an des Moghols Land gräntzet / worvon auch der Moghol einen groſſen Theil beſitzet. Hart daran liegt daß Königreich Telengà ein Königreich.

Telengone / oder Telengà / und viel andere unter verſchiedene Fürſten in kleine Königreiche zertheilte Landſchafften / welche wie man ſagt / vor alten Zeiten nur eines / oder zum höchſten zwey / und daß die andern / welche jetzo Fürſten für ſich ſelbſt ſind / damals ihre Feld-Obriſten / oder vornemſte Beampte geweſen ſeyen. Welche aber / nach dem ihre Ober-Fürſten (welches / wo mir recht iſt / gegen Suden / der zu Biſnagà, und gegen Norden / der zu Scecherbeder war) nach und nach abgenommen / ſich ihnen gleich gemacht / und zu vollkommenen Fürſten / ohne jemands andern Ober-Gebiet zu erkennen / auffgeworffen haben. Unter dieſen ſeind drey kleine Könige / welche doch groſſe Länder beſitzen / und ſtarcke Kriegsheer auf die Beine bringen können / auch der Mohniſchen Secť zugethan ſeyn; weil die Mohren / ſo mann anfänglich für Sclaven in Jndien zu dienen gebracht / allgemach auß Knechten zu Herren worden ſeind / und / nach dem ſie an vielen Orten die Heyden unterdruckt / ihre Secť ſehr erweitert und außgebreitet haben.

Unter dieſen dreyen jetzt erwehnten Fürſten / führt der jenige / der dem Moghol am nächſten iſt / deſſen Land gegen Weſten ans Meer / und / wie obgedacht / an der Portugieſen Gebiet / gleich wie Giaùl, und an andere Ort gräntzet / und eygentlich der jenige iſt / welcher der König zu Dacàn genennet wird / weil er in der groſſen Provintz Dacàn, mehr alß die andern / beſitzet / den Nahmen / oder / beſſer zu ſagen / den Zunahmen Nizam-Sciah, welcher allen denen / ſo in dieſem Land herrſchen / erblich gegeben / und von vielen der König von der Lantze außgeleget wird / welche auf daß Perſianiſche Wort Nizè / daß eine Lantze bedeutet / ein Abſehen haben; ich bin aber der Meinung / daß ſie ſich dißfals irren / weil er ſich Nizam-Sciah, und nicht Nizè-Sciah nennet / wie mann ihrer Außlegung nach / ſagen müſſe: dannenhero ſind andere der Meynung / daß er vielleicht beſſer der Falcken-König genennet werden könte / von dem Wort Nizam / welches / wie ſie ſagen / in der Jndianiſchen Sprach einen Falcken / oder andern Raubvogel bedeutet. Und dieſen Zunahmen führet der jenige / ſo daſelbſt die Herrſchaft hat / noch ſtets / weil dieſes ſein Titul / und Anzeigen ſeines Ampts geweſen / welches er / ehe er ſich ſelbſt zu einem vollmächtigen Fürſten gemacht / an dem Hofe deß erſtmaligen groſſen Königs in Jndien geweſt; dannenhero er denſelbigen Nahmen noch auf den heutigen Tag behält.

Urſprung deß Nahmens Nizam-Sciah.

Der jetzo regirende Nizam-Sciah / iſt ein Knab von Zwölff Jahren / welcher aber die Herrſchafft nicht in ſeinen Handen hat / ſondern es verwaltet daß Land an ſeine Stelle / einer von ſeinen Sclaven / von Herkommen ein Abiſſyner / aber der Mohriſchen Secť zugethan / Nahmens Melick Ambàr, von deme ich in meinem Schreiben anderswo Meldung gethan habe / welcher ſo groſſe Macht und Anſehen hat / daß dieſes Land unter dem Nahmen Melik / wie es von vielen alſo genennet wirdt / beſſer / alß unter dem Königreich des Nizam-Sciah bekandt iſt. Der Melik Ambàr regiert unter deſſen nicht betrüglich / noch Tyranniſch / und hábt den König nicht gefangen / wie mir vor dieſem iſt geſagt worden / und ich ſelbſten / wie ich vermeyne / auß unrechtem Verdacht / bey anderer Gelegenheit hiebevor davon geſchrieben habe / ſondern er verwaltet daſſelbe / wie ich mich ſeithero von andern eines beſſern unterrichten laſſen / mit groſſer Treue / und höchſter Unterthänigkeit gegen den noch minder jährigen König / wiewol man ſagt / daß er demſelben ſeine Tochter zu einer Gemahlin aufferziehe / oder ſie ihm bereits vermählet habe / damit er alſo ſeines Stadt-Halter Ampts / ſo lang er lebt / verſichert ſein möge. Dieſer Melik Ambàr; iſt ein Mann von hohem Verſtand / jedoch aber / wie mann ſagt / ſehr

Nizam-Sciah König zu Dacàn, und noch minder jährig.

Treue deß Melik Ambàr gegen denſelben.

ruchloß

ruchloß und der Zauberey ergeben / vermittelst welcher er sich in seines Königs Gnad zu erhalten / trachtet / und durch Hülff derselben / und anderer in diesen Landen Gewöhnlichen Aberglauben / viel Wunderdings außgerichtet / als daß er herrliche / und gleichsam immerwährende Gebäue / in grosser Eyl auffgeführet / hingegen aber bißweilen grosse Gottlosigkeit und Grausamkeit verübet / in deme er etliche hundert Kinder seiner Sclaven / und anderer Leuthe / jämmerlich hinrichten lassen / welche er den bösen Geistern / die er umb Hülf geruffen / auffgeopfert / und viel andere schröckliche Dinge / so ich von ihme erzehlen hören / verübet ; weil ich sie aber nicht selbst gesehen / so kann ichs für keine gewisse Warheit sagen. Wegen dieses Nizam-Sciah hält sich der jenige Hhabese-Chan, ein Abissyner / an dem Persianischen Hof alß ein Gesandter auf / den ich daselbst gelassen / und von welchem ich anderswo Erwehnung gethan habe. Mann erzehlet unter den Wundern deß Landes / daß der König Nizam-Sciah / weiß nicht an welchem Ort / ein Stuck Geschütz habe / welches fünfzehen hundert Pfund Pulver / und eine Kugel einer Manns-Grösse schiesse / daß Metall aber davon zwo Spannen dick seye ; und daß man / dasselbe von seiner Stell zu bringen / ohne die Elephanten / weiß nicht wieviel tausend Ochsen anspannen müsse ; welches aber im Krieg nicht zu brauchen seye / sondern nur zum vergeblichen Pracht aufbehalten werde.

Geschütz einer unsäglichen Grösse.

Dieser König helt dasselbe so hoch / daß er es stets mit reich von Gold gestickten Tüchern zudecken lässet / und järlich einmal in Person dahin komt / dasselbe zu verehren / und gleichsam anzubeten : dann obschon diese König Mohren seyn / so behalten sie nichts desto weniger noch viel von der alten Abgötterey in ihren Landen / allwo die Mahometerey noch nicht allerdings / sondern nur zum Theil eingeführt worden.

Der zweyte von diesen dreyen Königen / dessen Land gleichfals an deß Moghols seines gräntzet / aber Westwerts nach dem See-Busen zu Bengalà gelegen ist / und umb dieser Ursach willen / die ich bey dem Nizam-Sciah erwehnet habe / einen erblichen Zunahmen führet / wird Cutb-Sciah genandt / welches Wort von etlichen unrecht *der Angel stern der Könige* außgeleget wird / auß Irrthumb wegen deß Arabischen Worts Cutb, welches ein Angelstern heisset / und von den Arabern und Persianern in der Bedeutung der höchsten Vortrefflichkeit ; und eines Außbunds vor andern gebrauchet wird. Alß zum Exempel / durch den Angelstern der Gelehrten / oder der Weißheit / verstehen sie den Gelehrtesten / der zu seiner Zeit in der Welt gelebt hat ; durch den Angelstern der Heiligkeit / oder deß Gesetzes / den vortrefflichsten und eyferigsten Unterhalter deß Göttlichen Gesetzes ; und so fortan mit allen andern Worten : sie irren sich aber / sage ich / meinem Beduncken nach / und beduncket mich viel Warscheinlicher zu seyn / wie es von andern außgeleget wird / daß dieses Wort einen König der Hunde bedeute / von dem Wort Cutb / welches in der Indianischen Sprach so viel alß ein Hund heisset / weil derselbe bey diesem grossen Könige vielleicht vorzeiten daß Ampt eines Ober-Jägermeister bedienet hat. Unter sein Gebiet gehöret Gulcondalàr / allwo er / wie ich darfür halte / seinen Sitz hat ; wie auch Mifliptam ein berümhter Seehaven / an dem Meer-Busen zu Bengada.

Cutb Sciah der zweyte unter den dreyen kleinen Königen.

Adil-Sciah der dritte von den dreyen kleinen Königen.

Der dritte unter diesen dreyen kleinen Königen / ist der jenige / welcher seinen Sitz zu Vilapor hat / und über daß Land Telongane herrschet / welches näher Sudwerts / als der beyden vorigen ihres / an die Portugiesen / und Goa kräntzet. Andere wollen / daß Vilapor / oder Vidhicpor / wie es eygentlich soll geschrieben werden / und Goa zu der Landschaft Damàn gehören / und daß die Landschaft Telengà viel weiter von Suden abgelegen sey. Es ist aber mit den Provintzen in Indien ein sehr verwirrtes wesen / zumahlen die Indianer selbsten / alß einfältige Leuthe / dieselbe nicht recht unterscheiden können / und die Portugiesen nichts anders davon wissen / alß waß sie von den Unwissenden Indianern bißweilen vom hören sagen haben / welche doch / weil sie die Sprach nicht recht verstehen / die Landschafften sehr falsch außsprechen ; dannenhero ich mir von dieser Sache nichts gewisses zusagen getraue / weil es auch die Portugiesischen Scribenten / wie fleissig und sorgfältig sie sich auch darumb bemühet / nicht haben thun können. Aber wieder zu meinem Vorhaben zu schreiten / so wird der jetzo regierende König mit seinem Rechten Nahmen Ibraim, mit seinem erblichen Zunahmen aber / wie die andern / Adil-Sciah genandt / welches nicht wie etliche / von dem Arabischen Wort Adil / daß so viel alß gerecht heisset / meynen / einen gerechten König / sondern vielmehr / wie ichs mit andern dafür halte / einen König der Schlüssel bedeutet ; von dem Indianischen Wort Adil / oder Idal, welches einen Schlüssel heisset ; alldieweil / er in verwichenen Zeiten bey dem oft erwehnten grossen König daß Ampt eines Schlüssel-Verwahrers / (vielleicht über die Schatzkammer / oder daß Archivij /) verwaltet hat. Diese Fürsten seind vor diesem Nizammalek Adil-Chani, und also auch die andere mit den Worten / entweder Meleck / oder Chan / an statt deß Worts Sciah / genandt worden / welches alles einerley ist / alldieweiln Meleck / oder / wie es etliche unrecht lesen / Maluck / in der Arabischen Sprach / einen König bedeutet / auf gleiche Weise / wie in der Türckischen Chan / und Sciah in der Persianischen Sprach / einen König bedeutet. Weil nun diese drey Sprachen den Mohren wohl bekandt / und bey ihnen gleichfals gemein seyn / so haben sie bald dieses / bald jenes Wort ohne Unterschied gebrauchet : es scheinet aber / daß die dieser Zeit regirende Könige die Worte Me-

lek / und Chan abgeschafft/ und das Persianische Sciah / welches ihnen vielleicht besser gefallen / und neuer gewest / angenommen haben; dannenhero werden sie anjetzo gemeiniglich Nizam-Sciah, Cutb-Sciah, und Adil-Sciah genandt / welches die jenige drey Fürsten sind / von denen ich euch einen Bericht hab erstatten wollen / weil ich derselben in diesem Schreiben zum öfftern Erwehnung werde thun müssen.

Nizam-Sciah führt öfft mit dem Groß-Moghol Krieg.

Damit ich aber nichts / was zu besserm Verstand der Sachen dienlich ist / außlasse / so will ich dieses hierbey anfügen / daß der Nizam-Sciah / oder besser zu sagen/ dessen Stadthalter Melick-Ambar / mit dem Groß-Moghol, an welchen er gräntzet / Krieg führet/ welches dann erst neulich geschehen ist. Ob aber der Cutb-Sciah mit demselben sich würcklich in einen Krieg einlasse / ist mir unbewust; jedoch so unterlässet er zum wenigsten nicht/ dem Nizam-Sciah / seinem Nachbaren mit Geld beyzuspringen. Dieses thut auch der Adil-Sciah/ wiewohl nur heimlich / weil er sich/ aus weis nicht was für einer schändlichen Zaghafftigkeit / nicht unterstehet / sich offentlich gegen den Moghol für einen Feind zu erklären: ich sage / auß einer schändlichen Zaghafftigkeit; dann weil er nicht an denselben gräntzet / und die zween andere darzwischen liegen / er auch / wie mann sagt / im Nothfall hundert tausend Mann aufbringen kan / so bebuncket mich / daß er mit gutem Fug forchtsam und zaghaft genennt werden könne.

Zaghafftigkeit deß Adil-Sciah

Einmal bin ich gäntzlich der Meinung / daß einer / der hundert tausend Mann unter sich hat / sich vor der gantzen Welt nicht entsetzen solte; wer sich aber fürchtet der mag wohl für eine verzagte Memme gehalten werden. Dem sey aber wie ihm wolle / so förchtet sich der Adil-Sciah für dem Moghol so sehr / und unterwirfft sich ihm so gar / daß er ihm einen järlichen Tribut giebet: und wann der Moghol ein Schreiben an ihn abgehen lässet / welches er ihm allezeit durch einen schlechten gemeinen Soldaten zuschickt / so ziehet er demselben mit all seinem Volck entgegen / und begleitet denselben in seinen Pallast / allwo er ihn niedersetzen lässet; der Adil-Sciah aber wartet zu Fuß auf / und beuget sich / ehe er solches Schreiben/ welches auf seinem Teppig ligt / in die Hand nimbt / dreymal auß Ehrerbietung / nieder zur Erden. Uber diß habe ich mir sagen lassen / daß dieser jetzo regirende Ibrahim Adil-Sciah vor etlichen Jahren seinem leiblichen ältesten Sohn mit Gifft vergeben / auß Beysorge / er möchte dermaleinst seinen Staat umbkehren / und die gemeine Ruh verstören / weil er ihm einsmals allzu freymüthig gerathen / dem Moghol den gewönhlichen Tribut zuverweigern / und gesagt / daß er Hertz und Muths genug hätte / wann sein Vatter ihm diese Schatzung / die er dem Moghol freywillig erleate / geben wolte / ihn durch Kriegswaffen zu zwingen / daß er keinen Tribut mehr von ihm fordern solte. Wann dem also ist/ so hat solches / sonder zweyfel in diesem Fürsten/ eine ungemeine Forcht erwecket. Es hat dieser Adil-Sciah seiner Töchter eine dem Cutb-Sciah vermählet / und hält auch jederzeit mit dem Nizam-Sciah gute Freund- und Nachbarschafft; dergestalt daß diese drey Fürsten untereinander in guter Einigkeit und Bündnis leben. Er pfleget / wie ich habe sagen hören/ einen sehr langen Bart zu tragen / da hingegen die zween andern / nach Persianischem und Indianischem Gebrauch / den ihrigen abscheren lassen. Mann sagt auch / daß dieser Ibrahim Adil-Sciah mit einer beschwärlichen Plag wegen der Feigwartzen stets behaftet seye / dannenhero er nicht wohl zu Pferd sitzen könne; welches vielleicht die Ursach seyn mag / daß er so friedfertig / und forchtsam ist / weil die Kranckheiten auch den aller tapfersten den Muth zu benehmen pflegen. Es seind alle diese drey Fürsten / wie gedacht / Mohren/ wiewol in ihren Landen noch eine unsägliche Menge Heyden zu finden seyn. Der Cutb-Sciah ist allein / wie man mich berichtet / einer von den Sciaeern / und der Persianischen Sect zugethan; die andern zween aber sind Sonniten/ wie die Türcken / und der Moghol; welches ich aber für keine gewisse Warheit sage/ weil ich keine eygentliche Nachricht davon habe.

Welcher seinem ältesten Sohn mit Gifft vergibt.

Einigkeit dieser drey Königen.

Der König in Persien hält mit allen diesen dreyen Fürsten gute Freundschafft / und pflegen oft durch Gesandschafften / und mit Geschencken einander zubesuchen; welches alles allein darum geschicht / dem Moghol / an welchen sie gräntzen / desto grössern Wiederstand zuthun / dessen grosser Macht sie alle insgesampt auffsetzig sind. Und so viel von diesen Fürsten.

mit welchen der Persianer gute Freundschaft hält.

Den 5. April begaben wir uns nach Auffgang der Sonnen wieder unter Segel / und fuhren Nachmittag bey der Stad Dabùl vorbey / welche unter des Adil-Sciah Herrschafft gehöret / und zwischen den Bergen in einem tieffen Thal so verborgen ligt / daß man sie von aussenher kaum sehen kan. Wir segelten ferners noch zwo Meylen weiters / bey einem Vorgebürg fürüber / welches die Portugiesen Dabùl Falso nennen / weil es die jenigen/ so von weitem über Meer herkommen/betreugt/ daß sie es für die rechte Stadt Dabùl halten/ weil es derselben von fernen allerdings gleichet. Wir liessen gegen Abend / oder was später / die Ancker an einem Ort fallen / welchen man den Golfo/ oder Seebusen/(oder/ wie man auf Portugiesisch sagt / A Enceada dos Bramanes) der Bramahnen nennet/ weil das Land da herumb von vielen Brahmanen bewonht ist. Den 6. April huben wir die Ancker vor Tag wieder auf / und fuhren diesen Tag erstlich vor Ragiapùr / und darnach vor Carapetan vorbey / worauf wir / ohngefähr zwo Stund vor Nachts in einem Enceada / oder Meerbusen / Calosì, oder Calosci genandt / und nicht weit von dem Vorgebürg bey Carapetan abligt / die Ancker einsenckten. Den 7. April liessen wir die Segel wieder fliegen / und kamen des Morgens Tambona vorbey / da die Bootsleuthe auf

Fortsetzung der Reiß nach Goa.

unsern

unsern Schiff zu hauß waren; auf den Abend aber fuhren wir durch die Klippen / welche von den Portugiesen Los Illeos Quemados, das ist / die verbrandte Klippen genennet werden / weil sie der Farbe und ihrer Räuhe nach / dafür anzusehen sind. Von dannen verfolgten wir unsern Weg die gantze Nacht / und segelte ein jedes Schiff nach seiner Bequemlichkeit / also daß wir nicht mehr bey der Flott blieben / weil wir / nicht weit mehr von Goa waren / und uns keiner Gefahr mehr zubesorgen hatten. Den 8. April langten wir bey dem Strand vor Goa an / und begunten in dem Fluß / oder Rio, wie sie reden / mit Saltzwasser / den die Portugiesen Barra de Goa nennen / einzulauffen; an dessen Ufern / ob schon der Fluß sehr breit ist / zwey Vestungen / eine diß / die andere Jenseits gebauet worden / die mit groben Geschütz / den Eingang zubewahren / wol versehen seyn.

Ankunft zu Goa.

Die Stadt Goa, so heutiges Tages in allen Landen / welche die Portugiesen in Indien besitzen / für die Hauptstadt gehalten wird / ist in einer von denen Insuln gelegen / welche / wie ich droben erwehnet / allenthalben an den Indianischen Küsten / von unterschiedlichen Flüssen gemacht / und von dem vesten Land abgesondert werden.

Lagerstelle der Stadt Goa.

Die Stadt ist mitten in der Insul / gegen dem vesten Land zu / erbauet; die Insul aber sehr Volckreich / und mit vielen Dörfern / und Lust-Häusern / insonderheit an dem Rio, oder Fluß / auf beyden Seiten versehen / und die Häuser zwischen Palm-Baume und lustige Gärten gebauet. Es ist auch die gantze Insul meistentheils mit Mauren umbringet / allwo an den Orten / wo mann auß- und eingehet / Thore sein / welche wider Feindlichen Einfall / wie auch dem Außreissen der Selaven / und allerhand Diebereyen vorzukommen / stetigs verwachet werden: dann so bald mann ein wenig ins Land hinein über diesen Fluß kombt / so ist mann schon in deß Adil-Sciah, und der Mohren Gebiet. Eine andere Beschaffenheit aber hat es auf der andern Seiten / mit denen nach dem Meer gelegenen Orten / alldieweiln alle Flüsse / auch ausserhalb der Insul Goa, welche viel andere kleine Insuln und Halb-Insuln machen / einen weiten Weg den Portugiesen zugehören / und mit vielen Dörfern und Flecken wie auch unterschiedlichen schönen Kirchen versehen sind.

Beschreibung derselben /

Die Stadt an sich selbst / welche / wann man hinein kombt / zur rechten Hand des Flusses ligt / ist sehr groß und zum Theil auf einer Ebene / zum Theil hin und her auf Hügeln erbauet / von welchen man die gantze Insul / das Meer / und das veste Land umbher weit übersehen kan / welches dann ein über die maßen lustiges Außsehen ist. Die Häuser der Stadt sind sehr wohl gebauet / groß / und bequem / und meistentheils so zugerichtet / daß der Wind durchgehen / und man kühlen Lufft schöpfen kann / welches dann / wegen der grossen Hitze / hoch vonnöthen ist / wie auch sich vor dem grossen Regen der drey Monat deß Paulecal, im Braach- Heu- und Augst Monat zuverwahren / welche die Portugiesen / nicht zwar wegen der Hitze / (welche / ob sie schon zu der Zeit groß / jedoch gegen den dritten May / wann die Sonn am höchsten Punct / und gerad über ihrem Haupt stehet / viel unerträgliger ist) sondern wegen deß unaufhörlichen Regens den Winter im Land nennen. Im übrigen haben ihre Gebäue keinen grossen Zierat / noch Kunstwerck / sondern sind gantz schlecht / und schier alle ohne einigen Hausrath. Die besten darunter seind die Kirchen / welche unterschiedliche Geistliche innen haben / als nemlich Augustiner / Dominicaner / Franciscaner / Carmeliter / und Jesuitter / deren Klöster so groß / und so wohl besetzt seyn / daß gewißlich die Helfft dieser Geistlichen für eine viel grösere Stadt / als Goa ist / genug seyn würde. Ohne diese sind auch noch viel Pfarr-Kirchen / und Capellen / welche den Weltlichen Priestern zugehören / und endlich die Haupt-Kirch / welche doch nicht die schönste und gröste in der Stadt ist. Es war dieselbe zu meiner Zeit noch nicht über die Helffte außgebauet / dannenhero sie mir so klein und schlecht vorkommen ist; nach dem ich aber seithero derselben Grund-Riß gesehen / so sage ich / daß sie / wann sie gantz vollendet / eine sehr schöne Kirch sein werde.

Häuser.

Kirchen und Klöster.

Es hat daselbst eine grosse Menge Volcks / so aber meistentheils schwartze / und untreue Selaven seind / so meistentheils nackend / oder übel gekleidet gehen / welches Gesindlein aber / meinem Bedunckten nach / mehr ein Uberlast als eine Zierde einer Stadt sey. Der Portugiesen seind gar wenig / welche vor diesem sehr reich und vermöglich gewest / heutiges Tags aber / wegen vielfältigen Schadens und Verlusts / den sie von den Holländern und Engeländern / nachdem sie dieses Meer befahren / erlitten / in grosses Abnehmen gerathen / ja gar arm seyn. Sie halten sich doch dem äusserlichen Ansehen nach / sehr prächtig / und wollen für reich angesehen seyn / welches sie dann gar wohl thun können / beydes weil das Land gut / und aller Uberflus darinnen ist / als auch / weil sie ihr gantzes Vermögen äusserlich sehen lassen / wiewohl sie heimlich grossen Mangel und Noth leiden; welches dahero kombt / weil sie sich auf keine andere Handthierungen zu legen begehren / sondern dieselbe ihrem Ansehen und Hoheit unanständig achten / und in diesem Land alle für Edelleuth gehalten werden wollen; dannenhero sie in grosser Armuth leben / das sie ihre Nahrung schier täglich bettlen müssen / welches in andern Landen für das gröste Unglück / und für viel unanständiger / will nicht sagen / grösere Schande würde gehalten werden / als wann man ein ehrliches Handwerck / was es auch für eines seyn mag / treibet. Sie lassen sich auch insgesampt in Krieg gebrauchen / und geben Soldaten ab / ob sie schon Weiber haben / und findet man deren gar wenig / sie seyen dann Priester / oder Doctores im Rechten / oder in der Artzney / die keinen Degen tragen: ja es gehen so gar die Handwercks leuthe / und der allergeringste Mann / schier durchgehends in Seyden

Grosse Menge Selaven.

aber wenig Portugiesen.

Armseliger Pracht derselben.

und sehr köstlich gekleidet. Ich melde dieses darumb / weil nichts seltzamer ist / als / zum Exempel / einen Kauffmann / wie einen Soldaten bewehrt / und einen Handwercksmann wie einen Hoffmann gekleidet zusehen: es ist aber dieses unter ihnen sehr gemein / und ist ihnen genug / wie man sagt / daß sie Portugiesen seyen / also daß sie sich so hoch als der König / oder noch höher achten.

Ruy Freira de Andrada wird in den Krieg wieder den Persianer geschicket.

Aber wieder zu meinem Vorhaben zuschreiten / so sind wir / mittlerweil wir durch den Rio, oder Fluß in die Statt gefahren / mit anbrechendem Tag dem Vicerè begegnet / welcher nach dem Mund deß Barra gangen / dem Ruy Freira de Andrada, dessen ich zum öfftern Meldung gethan / seine endliche Abfertigung zugeben; als welchen er mit fünff oder sechs Schiffen / (in wahrheit eine schlechte Außrüstung) denen zu Malcàt zu Hülff geschickt / den Krieg daselbst wider den Persianer zuführen / mit dem Versprechen / daß er ihme noch mehr andere Schiffe / von Ciaùl, Dio, und andern Portugesischen Meer-Häven nachsenden wolte: welche / wann es geschicht / wohl etwas gutes würden außrichten können; Gott weiß aber / was dieses Vicerè Anschlag an denen Orten / wo er nicht selbst zugegen / für einen Fortgang gewinnen werde. Diese plötzliche Abreyß deß Ruy Freira mißfiele mir höchlich / daß ich nicht die Gelegenheit haben können / ihn / wie ich über alle massen sehr verlanget / und ihme vielleicht auch nicht unangenehm würde gewest seyn / zusehen / und mit ihm zureden. Wir kamen / als es liechter Tag war / bey der Statt an Boord / und liessen die Ancker am Zollhauß fallen / allwo alle Schiffe / nemlich die kleinern / insgemein anzuländen pflegen: dann die Portugesische Schiff und Galeonen / welche sehr groß seyn / anckern entweder bey dem Barra im Mund deß Flusses / oder an einem anderen Ort / wo das Wasser tieffern Grund hat.

So bald ich daselbst angelanget / ließ ich solches den P. Leander dell' Annunciatione, mit welchem ich vor diesem in Persien bekant worden bin / so sich aber / anjetzo allhier / als der Carmeliter in Indien und Persien Prouincial-Vicarius auffhielte / wissen. Ingleichem berichte ich meine Ankunfft die P. P. Jesuiten / an welche ich unterschiedliche Schreiben von ihrem General zu Rom / in welchen er ihne meine Person aufs beste anbefohlen / abzugeben hatte. Der P. Leander besuchte mich von stund an in meinem Schiff / und nahme nach deme wir uns eine gute Weile miteinander unterredet / mir auch mit aller zwischen uns anfänglich gemachten Freundschafft / und Vertraulichkeit sein Convent zu meinen Diensten angebotten / von mir Abschied / mit Vorgeben / sich umb eine Herberg für mich umbzusehen. Es ward aber nicht lang hernach meine Freude höchlich vermehret / als ich die Ehr hatte / euren Vettern den P. Antonio Schipano. welcher bereits sehr betaget ist / zusehen / und mit ihm bekant zu werden; bey welchem ich in eurem Nahmen einen Gruß abgeleget / und ihme von euerem Zustand außführlichen Bericht gethan / welcher sich noch zuerinnern wuste / daß er Euch alß ihr noch ein junger Knab gewest / gesehen habe. Er besuchte mich mit dem P. Vicenzo Sorrentino d' Ischia, den ich schon vor etlichen Jahren in Persien gekant / als er auff selbiger Reyse / deß Spannischen Ambassadeurs Capellan gewest. Diese zween patres, weil sie Italiener waren / wurden von dem P. Andrea Palmeiro, der Jesuiter zu Goa Visitatoren und obersten Vorgesetzten zu mir gesandt / mich in seinem Nahmen zu complimentiren / und / sich meiner Person halber / die er noch nie gesehen / noch von mir / ausser was sein General an ihn geschrieben / etwas gehöret / besser zu erkündigen. Nach dem sie nun / was mein Vorhaben wäre / vernommen / giengen sie wieder weg / solches den P. Visitator zu berichten / mit Vermelden / daß sie bald wiederkommen wolten / welches dann nach einer kleinen weile geschehen / und mir im Nahmen des P. Visitators ihr Profes-Hauß angebotten / mit Bitte / meine Einkehr zum wenigsten so lang / biß man eine andere Wohnung für mich außgesucht / wie auch die Mariam Tinatìn bey ehrlichen Leuthen versorget / darinnen zu nehmen / welches ich dann für meine Person / auf Einrathen des P. Leanders / den ich deßwegen zuvor befraget / zu Danck angenommen. Weil es aber diesen Tag zu spat / und keine Zeit mehr übrig war / daß ich meine Sachen beym Zoll-Ampt hätte richtig machen können / so blieb ich im Schiff / und verschob solches biß auff den anderen Tag.

Der Herr della Valle wird zu Goa von guten Freunden besucht.

Den 9. Aprill / des Morgens frühe / ließ der P. Leander die Mariam Tinatìn in einem Palanchin abholen / die Meß in seiner Kirch zu hören / und hernach bey einer Portugesischen Frauen / Nahmens Lena da Cugna, welche nicht weit von dem Baarfüßer-Kloster / welches sie fleißig besuchte / wie auch gegen dem Haus über / welches ich beziehen solte / wohnete. Dieses geschahe wegen der Portugiesen / welche in dergleichen Sachen des kleinen Splitters in anderer Leuth Augen gar bald gewar werden / den großen Balcken in den ihrigen aber nicht sehen / und es für unzimlich hielten / daß die Mariam Tinatìn, ob sie schon von Jugend auff in meinem Hause / und wie meine leibliche Tochter erzogen worden / bey mir / weil ich keine Frau hatte / bleiben solte / dann weil sie gegen das Weibs-Volck sehr hitzig seyn / daß sie weder ihrer Pflegkinder / so sie in ihren Häusern auffzogen / noch ihrer nächsten Baasen / ja gar / wie mir von etlichen ist gesagt worden / ihrer leiblichen Schwestern nicht verschonen / so meynen sie / es seye jederman wie sie geartet: dannenhero habe ich mich / Aergernus zuvermeiden / nach Lands Gebrauch von ihr absondern müssen: und zwar umb so viel desto mehr / weil die Außländer / als welche bey den Portugiesen nicht allzu willkomm seyn / und von ihnen / aus Unverstand / ärger

Unzimliche Begierde der Portugiesen.

ger alß in unsern Landen die Ketzer gehalten werden / nichts anders / als Untreu und bösen Verdacht und alles übels zugewarten haben; dannenhero man mit ihnen sehr vorsichtig umbgehen muß: welches sich dann die jenige / so an diese Ort reysen / zur Nachricht können dienen lassen.

Der P. Leander ließ mich gleichfals zur Meß in seine Kirche bitten/dahin ich mich dann auch / weil es Feyer-Tag war / und mich die P. P. Jesuiten / wie sie zu thun versprochen/ noch nicht haben abholen lassen / begeben / und den Cacciatùr im Schiff bey meinen Sachen gelassen.

Ich war aber kaum außgestiegen / so begegnete mir der P. Sorrentino, welcher mich im Nahmen seiner Collegen abholen / und die Mariam Tinatìn in einem Palanchin, mir unwissend wohin / führen wollen; weil sie aber nicht mehr zur Stelle war / so bedanckte ich mich ihrentwegen / und bate ihn danebens / mich vor diesen Tag / weil ich mich schon zu den Carmelitern versprochen / für entschuldiget zu halten; wiewol er nun nicht allerdings damit zu frieden war / so gienge ich einen als den andern Weg mit dem P. Leander, jedoch mit diesem Versprechen / daß ich mich wieder in mein Schiff begeben / und deß andern Tags / wann ich meine Sache bey dem Zoll-Ampt richtig gemacht hätte (weil es an einem Sontag nicht geschehen könte/) mich bey ihnen / ihrem Begehren nach einfinden wolte. Solchem nach gieng ich in die Carmeliter Kirch / so an einem Ende der Stadt auf einen Hügel/auf welchem man weit umb sich sehen kundte / gebauet war / und blieb bey ihnen / nach dem ich Meß gehöret / denselben gantzen Tag / beym Mittag- und Nachtessen / ja gar über Nacht.

Der Herr della Valle bleibt bey den Carmelittern zu Gast.

Den 10 April begab ich mich des Morgens in aller Frühe wieder in mein Schiff / und ließ alle meine Sachen / nach dem ich den Zoll davon entrichtet / darauß tragen / und in der Frauen Lena, bey welcher die Mariam Tinatìn sich auffhielte / Hauß bringen; ich aber verfügte mich / mittlerweil man ein Hauß für mich bestellete / säuberte und zurichtete / in das Profes-Hauß der Herren Jesuiter / allwo ich von dem P. Visitator, dem P. Provincial, dem P. Rector, und allen andern sehr höfflich / und mit gewöhnlicher Liebe und Freundlichkeit empfangen worden bin. Ich traf daselbst viel Italienische Patres an / deren sich diese Societät sehr gerne/insonderheit aber zu Versendungen nach Cina, in Japponien / Indien / und andere Oerter in Morgenland / bedienet: dergestalt / daß ich / über die zwey obgedachte Patres, von Italienern auch den P. Christophoro Boro, einen Meyländer / (den sie in Indien Brono nennen / umb der Portugiesen Ohren / mit dem Wort Boro, welches in ihrer Sprach nicht wol lautet / nicht zu beleidigen) welcher ein guter Mathematicus ist/ und den ich hernach zu meinem Beicht-Vatter angenommen / wie auch den P. Iulian Baldinotti Pistoiese angetroffen / welcher junge Mann nach Japonien zu gehen bestimmet worden / dahin er sich auch hernach begeben.

begibt sich hernach zu den Jesuitern.

Ich sahe auch in dem Collegio, welches ein besonderes Convent ist / den P. Alexander Leni, einen beragten Römer/ und alten bekandten meiner Vettern / mit denen er / insonderheit aber mit dem Herren Alexander / in unserm Hauß / welches meine Vorfahren gestiftet / studirt: den P. Iacinto Francelchi, einen Florentiner/welche alle/nebenst noch vielen andern/ unterschiedlicher Nation / Portugiesen/ Castilianer/ und andere/ meine gute Freunde gewest/ insonderheit aber der P. Pantaleon Wenceßlauß / ein Teutscher / und vortrefflicher Mathematicus, welcher Procurator in Cina war; den P. Moryad, des Vicerè Beicht-Vatter; den P. Francelco Vergara, beyde auß Castilien; den P. Christoph di Giouani, einen Portugiesen / und in der Grichischen und Arabischen Sprach hochgelehrten Mann; und den P. Flaminio Carlo, auß der Provintz Otranto. Ingleichen traff ich auch viel Fratres auß Italien daselbst an / und zwar im Collegio, den Fr. Ioseph Malagna, einen guten Apotecker/ und arbeitsamen Mann; und im Profes-Haus/ einen Neapolitaner / einen Venetianer / und einen Florentiner / Nahmens Bartolomeo Fontebuoni, welcher ein guter Mahler / und sonsten in vielen Sachen zugebrauchen war/ welche alle meine sehr gute Freunde gewesen.

Besiehet ihr Collegium.

Den 11. Aprill. welches mein Geburts-Tag war/ ließen mich die Herren Patres ihr gantzes Convent sehen / welches in warheit ein groß und schönes Gebäu / und wiewohl es nicht / wie bey uns / so köstlich außgezieret ist / so kan es doch / nebens dem Portal oder Eingang ihrer Kirchen / für das beste in Goa gehalten werden.

Den 14. dieses / welches der Char-Freytag war / hörte ich bey den Jesuitern im Chor/ weil ich noch auf Persianisch gekleydet gieng/ und mein Portugesisches Kleyd/ welches ich mir machen lassen / noch nicht fertig war / weßwegen ich nicht außgehen wollen / die Meß; da dann der Herr Constantino da Sa, ein Portugesischer Edelmann / oder wie sie ihn nenen / Fidalgo, und verordneter General in die Insul Zeilan, dahin er mit seiner Flotte reyßfertig war / welcher gleichfals in dem Jesuiter Chor dem Ampt der Meß beywohnete / meiner daselbst ansichtig worden / und weil er vernommen / wer ich wäre / wolte er Kundschafft mit mir machen: dannenhero er mit den Herren Patribus zu mir kommen / und mich mit sehr höfflichen Worten angeredet / und mir seine Dienste / wie ihme zu reden beliebet / oder vielmehr seine Gunsterweisungen in der Insul Zeilan, wann ich dermalen einst dahin kommen solte / angebotten / deme ich mit aller möglichsten Höflichkeit hinwieder begegnet. Dieser Herr Constantino ist derjenige / welcher die belägerte Vestung Hormùz mit einer starcken Kriegs-Flotte entsetzen sollen; weil er aber zu spat kommen / und dieselbe vor seiner Ankunfft bereits übergangen / hat er sich wieder zurück nach Goa gewendet.

Den 16.

und kleydet sich auff Portugesisch.

Den 16. April / alß am H. Oster-Tag / zog ich das erstemahl / nach deme ich viel Jahr lang auf außländische Weise gekleidet gangen / einen Europeischen / nemblich Portugesischen Habit an / und lies mich / wegen des tödtlichen Hintritts meiner lieben Gemahlin / Maani, wie auch meine Diener / in schwartze Trauer kleyden.

Den 17. dieses / zeigete mir der oberwehnte P. Wanceslaus Pantaleon / mein guter Freund / welcher der Chinesischen Sprach / weil er sich viel Jahr lang an diesem Ort auffgehalten / kundig war / und sich vorgenommen / wieder dahin zu reysen / eine Land-Beschreibung deß gantzen Königreichs Cina; welche sehr zierlich und nett geschrieben / oder / besser zusagen / mit schönen Chinesischen Buchstaben auff ihre Weiß getruckt war.

Der Chineser Weis zu schreibe.

Bey welcher Gelegenheit ich unangefügt nicht lassen kan / daß die Chineser / wie mir die besagte Patres in ihren Büchern gewiesen / mit unserer Weyse zu schreiben / noch auch mit der Juden ihrer / gantz nicht übereinkommen / und nicht überzwerch / wie wir / sondern von oben niederwerts schreiben / und ihre Zeilen auff dem Papier auf der rechten Hand anfangen / und auf der lincken endigen / welches bey allen Nationen ungewöhnlich ist. Uber diß seind die Buchstaben ihres Alphabets nicht eigentlich Buchstaben / sondern grosse Merckmale / deren jedes ein gantzes Wort bedeutet; dergestalt / daß derselben so viel / als Worte in ihrer Sprach seyn / deren sie auff die achzig tausend zählen / welches in warheit / nicht allein ein ungemeines und überflüssiges / sondern auch / meinem Bedunckten nach / unnutzliches / und schädliches Ding ist / und nur blos zu einem eitelen Pracht dienet / weil sie / diese Zeichen zu lernen / viel Jahr unnützlich zubringen müssen / welche sie zu Erlangung anderer und besserer Wissenschafften anwenden könten / daß sie nicht immerdar Kinder / wie Hermes Trismegistus von den Griechen gesagt hat / bleiben dörfften; ja sie können dieselbe die gantze Zeit ihres Lebens nicht alle lernen. Dannenhero ist unter ihnen selbst entweder gar keiner / oder gar selten einer zu finden / und gleichsam für ein Wunderwerck zu halten / wann einer alle Wort schreiben und lesen kan / und alle Zeichen ihrer Mutter-Sprach kennet; welches in warheit eine grosse Unvollkommenheit ist / wiewohl sie sagen / daß der jenige / der vier tausend Zeichen kenne / wohl reden und schreiben könne; die aber / denen sechs / oder acht tausend bekandt seyn / für wohl beredt zu halten seyen.

Der Japoneser Buchstaben.

Die Japoneser seind / wie mich beduncket / in diesem Stuck viel verständiger / als welche zum gemeinen Gebrauch ein viel leichters Alphabet von wenig Buchstaben erfunden / welche sie von oben biß unten an / und doch mit denselben alle Worte / in ihrer / wie auch in der Chinesischen Sprach schreiben: jedoch bedienen sich die Gelehrten in den Wissenschafften und wichtigsten Dingen / viel lieber der Chinesischen Zeichen / welche bey allen diesen Nationen / als Geheimnus-volle / und gleichsam heilige Dinge / sehr hoch gehalten werden.

Und wiewol sie alle unterschiedliche Sprachen haben / so können sie doch diese Merckzeichen insgesambt gebrauchen / ob sie schon keine Buchstaben seyn / sondern gantze Wörter bedeuten / die Wörter auch / ob sie schon anderst außgesprochen werden / jedoch in allen Sprachē einerley Bedeutung / und Zahl haben: dahero es dann kombt / daß unterschiedliche an Cina gräntzende Nationen / als die Japponeser / Cocinieser / und andere / ob sie schon nicht einerley Sprach reden / jedannoch in ihren Schrifften insgemein / zum wenigsten in den wichtigsten Sachen / die Chinesische Zeichen gebrauchen / und durch dieses Mittel einander verstehen / wiewol ein jeder diese Zeichen in seiner Sprach mit unterschiedlichen Worten lieset; welches gewißlich im Handel und Wandel dieser Völcker ein grosser Behelf ist.

Procession der Portugiesen zu Goa.

Den 27. April hielte mann / wie gebräuchlich / wegen des jährlichen Fests des Leichnams Christi / den ersten Donnerstag nach dem weissen Sontag zu Goa einen allgemeinen Umbgang deß aller heiligsten Sacraments. Es wird aber dieses Fest zu Goa an diesem Tag vor der Zeit gehalten / weil dasselbe in den grossen Regen-Monat zu fallen pflegt / also / daß sie umb dieselbe Zeit keinen Umbgang halten können / sondern dasselbe früher anstellen müssen.

Die Procession bestunde in der gantzen Clerisey / die Gassen aber waren mehr mit grünen Laubwerck und Graß bestrauet / alß mit Tüchern gezieret / nebens vielen Geheimnus-vollen Vorbildungen mit verkleideten Personen / und nachgemachten Thieren / und vielen Täntzen und vermumten Leuthen; welches in unsern Landen mehr für ein Dorffs-Kirchweyhe / alß einer so grossen Stadt gehalten werden würde.

Es gehen von hieraus zwey Schiffe den Weg über Persien / weil es für dieses mal / noch bequeme Zeit abzuseglen ist / mit welchen ich dieses Schreiben fortsenden wollen / mit dienstlicher Bitte / mir den Gefallen zuerweisen / und allen guten Freunden / meine willige Dienste anzumelden / unter denen dann die vornehmste seyn / die Herren Spina, der Herr Andrea / der Herr Doctor, und der Herr Coletta, denen ich / wie auch euer Person / vom Himmel alles Wohlergehen wünsche / und sie insgesambt hierbey ersuche / daß sie meiner in ihrem Gebett zu Gott / für meine Wolfart eingedenck seyn wollen. Gegeben zu Goa den 27. April / 1623.

Das

## Das Dritte Send-Schreiben.

**Dieses Schreiben handelt von etlichen Fest-Tägen, so zu *Goa*** gehalten vvorden, vvorbey sich der Herr *della Valle* gleichfals einfindet. Von der Regenzeit, vvann sich dieselbe in Indien anhebt. Des Herrn *Della Valle* Gespräch mit dem *Vice-Rè* zu *Goa*. Ein König in Indien vvird aufs seinem Reich vertrieben. Beschreibung etlicher Gebäue zu *Goa*, und unterschiedlicher Trag-Sessel. Von einem Fest der Heyden zu *Goa*. Zeitung von Eroberung etlicher Vestungen an den Arabischen Küsten. Aufnehmen eines Fürsten in Indien, an vvelchen der *Vice-Rè* zu *Goa* eine Gesandschaft abfertiger, vvorunter der Herr *Della Valle* sich gleichfals begibt.

# MEIN HERR,

DEMNACH sich eine bequeme Gelegenheit eräuget / meinem Verlangen ein Genügen / und eine Spatzier-Reyse von Goa weiter hinein in Indien gegen Suden / biß nach Canarà zu thun / dahin der Vicè-Re den Herren Iohann Fernandez Leiton in Gesandschafft an den Vankrapà Naieka einen Heidnischen Fürsten dieser Provintz abgeschickt / so werde ich innerhalb zwey oder drey Tagen von hier abreysen; Ich habe aber dieses Schreiben zuvor außfertigen / und verpitschiren wollen / damit euch solches mit denen ersten an den Indianischen Küsten liegenden / und nach Europa fahrenden Schiffen möge übersendet werden / zu welchem Ende ich jemand von den meinigen Befehl hinterlassen; selbiges fleissig zubestellen / weil ich nicht eigentlich weiß / wie weit meine Reyse gehen / und wie lang ich außbleiben werde / wiewol dieses nur etliche Monat / und keine Jahre währen wird. Noch viel weniger ist mir bewust / mit was für einer Gelegenheit / und von was für einem Ort ich euch hierzwischen werde schreiben können; jedoch werde ich keine / die sich irgend eräugen möchte / auß Händen gehen lassen / weil ich mit meinen Schreiben / die ich schon im Kopf habe / und von Tag zu Tag außzuzeichnen pflege / bald fertig seyn kan.

Nach dem ich mich hier zu Goa etliche Tage / und vielleicht gar zu lang bey den P. P. Jesuitern aufgehalten / nahme ich / nächst dienstlicher Danckesagung für alle mir erwiesene grosse Ehr / und sonderbare Gastfreygebigkeit / von ihnen Urlaub / und begab mich den ersten May auf den Abend in das Haus / welches mann für mich zugerichtet hatte / und gegen der Frauen Lena da Cugna über / zwischen dem Baarfüßer / und dem St. Maria Magdalena Kloster / an einem etwas erhabenen / bequemen / und zwar ein wenig abgelegenen / jedoch von Gemeinschafft der Stadt nicht zu weit entfernten Ort stunde / und zwar umb soviel lieber / weil ich nicht weit von der Mariam Tinatìn war.

er Herr lla Valle ziehet Goa sei- eigene ohnung.

Den dritten May hatten die zu Goa, (welche Stadt nach Außrechnung des Tycho Brahe, deme der P. Christoph Brono Beyfall gibt / im fünfzehenden Grad / viertzig Minuten der Sonnen-Höhe ligt / und also ihrer Meynung nach / dessen Mittags-Circkel von dem zu Troonsort weiters gegen Osten ohngefähr vier Stund unterschieden ist) die Sonne gerad über ihrem Haupt stehen; dergestalt / daß sie / den Spanischen und Portugesischen Uhren nach / die folgende Nacht umb 11. Uhr von ihren Zenith / oder höchsten Punct abzuweichen begunte. Sonnen-höhe der Stadt Goa.

In dieser Zeit nun war der höchste Sommer / und in der Sonnen-Wende die gröste Hitze im gantzen Jahr / wie wir solches in der That erfahren: dannenhero kan man sagen / daß man alle Jahr zu Goa, und dieser Gegend zween Sommer / und zween Winter habe / weil die Sonne zweymal / daß eine mal gegen Norden / und daß zweyte mal gegen Suden / über ihr Haupt gehet / und so vielmal wieder abweichet.

Den 11. May langte ein Portugesischer Fidalgo über Land / nemlich den Weg durch Türckey / und wie man sagte / in sehr kurtzer Zeit / mit Schreiben vom Spanischen Hofe zu Außgang deß Octobris datirt / an / welcher die Zeitung mitbrachte / daß zu Rom fünff Heilige in einem Tag zugleich canonisirt worden; nemblich der H. Ignatius / Stiffter des Jesuiter Ordens. S. Franciscus Xauerius / ein Jesuit und Apostel in Indien / St. Philippus Neri, Stiffter des Klosters Vallicella / den ich noch bey seinen Leb-Zeiten in meinen noch jungen Jahren gekandt / und mit ihm geredet / auch dessen Bildnus so steiff in meinem Gedächtnus behalten habe / daß ich ihn noch kennen wolte / wann ich ihn sähe; St. Teresia, Stiffterin der Baarfüßer Zeitung zu Goa von Canonisirung etlicher Heiligen zu Rom.

füßer Carmeliter; und S. Isidorus von Madrit gebürtig. Wir erhielten auch zugleich Nachricht von dem Absterben des Hertzogs von Parma, Ranuccio Farnesio, und daß der Cardinal sein Bruder / sich dahin begeben / bey Minder-jährigkeit des jungen Hertzogs / selbige Regierung anzunehmen. Der Currier / welcher die Zeitung von dem Verlust der Vestung Ormus in Spanien gebracht / sagte / daß er diesen Portugesischen Herren zu Marsilien angetroffen; und daß von der Heyrath zwischen Spanien und Engeland noch nichts endliches seye geschlossen worden; dannenhero bin ich der Meinung / daß die Zeitung wegen Ormus / an deren Verlust die Engländer meistentheils schuld gewesen / an Vollziehung dieser Heyrath grosse Hindernuß bringen möchte.

Ankunft etlicher Carmeliter zu Goa.

Den 17. May langten etliche Italienische Carmeliter Patres / deren vier von ihren Patribus zu Rom in Persien gesandt worden / zu Goa an: welche aber / nachdem sie zu Aleppo erfahren / daß es in Persien / wegen der daselbst entdeckten / neubekehrten / und / wie ich anderswo gemeldet / getödeten Christen / umb ihre Patres sehr schlecht stünde / insonderheit aber daß sie nichts daselbst zu leben hätten / und dannenhero nicht wusten / was sie anfangen solten / auch von dem Bericht etlicher Kauffleuthe erschreckt / und ihnen von etlichen gerathen worden / daß sie sich / wann ihnen ihr Leben lieb wäre / in Persien nicht begeben solten / sich entschlossen / in Indien und nach Goa zu ihrem Provincial-Vicario zu gehen / dahin sie jedoch im geringsten nichts neues gebracht / weil sie eylff Monat unterwegs gewesen. Sie waren alle kranck / weil sie durch die Wüsten Arabiens / und an andern Orten ihre Reyse / allwo sie / wie sie sagten / sehr grosse Theurung hinterlassen / über die massen viel außgestanden / auch unterwegs ihre vierzigtägige Fasten / und andere Fasttäge streng gehalten / und nichts anders / als Datteln / welches ein gar hitzige Speise ist / gegessen / worvon sie dann / wie auch wegen Aenderung des Luffts / und des heissen Sommers in eine schwäre Kranckheit gefallen. Zween derselben kamen diesen Tag / die andern zween aber / welche sich zu Mascàt in andere Schiffe gesetzet / etwas später an / Von diesen vier Patribus seind in wenig Tagen drey gestorben / und nur einer / nach einer langwürigen und gefährlichen Kranckheit / mit dem Leben darvon kommen.

Den 18. May / wurden zu Goa alle Glocken geleutet / welches / wie sie sagten / wegen der auß Spanien erhaltenen guten Post / des Königs Gesundheit halber / geschehen: ich sagte ihnen aber; es wäre zu wünschen / daß sie erstlich Ormus wieder eroberten / und alsdann mit solcher Freuden-Bezeugung / umb beyder Ursach willen / die Glocken leuteten. Woraus dann dieser Leuthe eytele Ruhmsucht zu erkennen ist.

Den 20. May / sandten die P. P. Carmeliter / welche wegen Canonisation ihrer S. Teresiæ / ein besonderes Freuden-Fest / und nicht auff einen Tag zugleich mit der Jesuiter ihrem halten wolten / zween Portugesische sehr köstlich / und in Reyß-Habit gekleydete junge Knaben / mit ihren Post-Hörnern / als Postilionen / aber / wie sie sagten / Postbotten / des Gerüchts / zu Pferd / dem Vicerè solche Canonisirung mit gewissen Reim-Gedichten anzukündigen. Nachgehends ritten diese Knaben / mit einer Trompeten vor ihnen her / durch die gantze Statt / und warffen Zettel mit noch andern Versen von eben dieser guten Zeitung / unter das Volck / mittlerweil zum Freuden-Zeichen die Glocken nicht allein in ihrer / sondern auch in allen andern Kirchen in der Statt / aus Befelch des Bischoffs / den sie darumb ersucht hatten / geleutet wurden. Ferners zündeten sie in der Nacht schöne Freuden-Feuer an / welches gleichfals / weil sie ihre Freunde zuvor deßwegen angesprochen / durch die gantze Statt geschehen. Die Portugesische Edelleuthe selbst / ritten diese Nacht / ihnen desto grössern Gefallen zu erweisen / in einer volckreichen Mummerey / wie sie es nennen / in seltzamer / jedoch nicht einerley Kleydung / sondern ein jeder nach seiner eigenen Phantasey / und theils mit Larven vor das Gesicht / theils ohne Larven / durch die gantze Statt: woran dann ihre wunderliche Natur / daß sie sich an keine gewisse Ordnung binden lassen / noch einige Gleichheit miteinander in keinerley Sache halten wollen / zu erkennen ist.

Carmeliter halten ein Freuden-Fest wegen Canonisirung der S. Teresiæ.

Die sonderbahre Andacht / welche ich jederzeit zu dieser Heyligen Frauen getragen / verpflichtete mich / diesem Fest gleichfals beyzuwohnen; und nach deme / daß ich bey dieser Gelegenheit ihr Bildnuß mit einer Erfindung von zwölff andern Bildern zierete / welche die zwölff Haupt-Tugenden / mit welchen sie in ihrem Leben hervor geleuchtet / vorstelleten / denen ich zwölff Sinn-Sprüche / in zwölff unterschiedlichen Sprachen / welche sich auff jede Tugend schickte / beyfügte / und zu Außlegung derselben etliche Italienische Verse dichtete / und endlich etliche Zeilen in ungebundener Rede / als eine Zuschrifft an die P. P. Carmeliter des Collegij in unterschiedlichen Orientalischen Sprachen machte; nechst dieser Erfindung / sage ich / welche ich dermaln eins / geliebts Gott / in Kupfer stechen lassen will / damit man viel Abdrück davon machen könne / so habe ich mich auch zu dieser Reuterey gesellen wollen / und bin vermög der Freyheit / nach welcher sich ein jeder nach seinem Belieben kleiden lassen / in der Kleidung eines rechten natürlichen Arabischen Edellmans / auß der Wüsten aufgezogen / welches zu Goa hoch / und für sehr schön gehalten worden. Mein Page war des Herrn Antonio Paraccio / meines guten Freunds / Sohn / ein Knab von zwölff Jahren / welcher diesen Tag auch einer von den jenigen gewest / so vor dem Vice-Rè

Der Herr della Valle wohnet diesem Fest bey.

erschie-

erschienen seind / den ich von meinen Kleidern / die ich in Persien getragen / auf Persianisch / oder / besser zu sagen / als einen Chizilbalci, das ist / wie einen Persianischen Soldaten / gantz wunderlich und artlich kleiden lassen / also daß unser Auffzug / als etwas neues / der gantzen Stadt am besten gefallen.

Den 21. dieses sungen die Carmeliter in ihrer Kirch / zur Danckbarkeit für solche Canonisation der H. Teresiæ, eine Meß / zu deren Lob ein P. Augustiner eine schöne Predigt gehalten; bey welchem allem sich der Vice-Rè nebenst einer grossen Menge Volcks eingefunden.

Regens-Zeit zu Goa wann sich dieselbe anfange.

Den 22. May fieng es / mit dem Eintritt der Sonnen in die Zwilling / zu Goa an zu regnen / dergleichen an allen Küsten in Indien nicht so geschicht. Dann dieser Regen nam erstlich seinen Anfang in deren mehr nach Suden gelegenen Orten des Vorgebürgs Comorin, und streckte sich nach und nach weiters gegen Norden; dergestalt / daß es in Cambaia, und andern weiters nach Norden zu sich erstreckenden Orten / viel später / als zu Goa zu regnen begunte; und je weiter ein Ort gegen Norden lage / je langsamer es daselbst zuregnen anfieng: Und dieses ist die Ursach / daß die Persianischen Zeit- und Tag-Rechnungen den Anfang des Particecal der Regens-Zeit auf den fünfzehenden Tag deß dritten Monats Cordad genandt / welcher auf unsern dritten Junij fält / setzen / weil dieselbe auf die Höhe der weiter nach Norden gelegenen Indianischen Landschafften / wie Cambaia, Surat, und dergleichen seyn / gerichtet sind / an welche Oerter sie grösseres Gewerb / alß an andere sich weiters gegen Suden ziehende Orte treiben. Zu Goa fängt es meistentheils zu Anfang deß Junij / bißweilen früher / bißweilen später / jedoch mit geringem Unterscheid / an zu regnen: und hat man auß langer Erfahrung angemercket / daß dieser Regen in Indien / nach dem er anfänglich etliche Tage gewähret / auffhöre / und weis nicht wieviel Tage / wieder schön Wetter werde / wann aber dieselbe vorbey / derselbe alßdann heftiger / als zuvor jemahls / anfange / und eine lange Zeit aneinander währe. Ich habe auch auß eigener Erfahrung / daß die Hitze durch den Regen vermindert werde / und die Erde / welche zuvor gantz dürr und trocken gewest / eine angenehme Grüne / und allerhand schöne und vielfärbigte Blumen hervor bringe / insonderheit aber daß der Lufft viel gesünder und annehmlicher / und beydes den Gesunden / als Krancken zuträglicher seye. Der Arm deß Meers / oder Flusses / welcher die Insul Goa umbringet / und insgemein / ungeachtet viel andere kleine Flüsse mit süssem Wasser hinein lauffen / saltzigt ist / wird alßdann durch die Ergiessung der grossen Bäche / welche von dem stätigen Regen von dem umbliegenden Lande starck anlauffen / gantz süß; dannenhero die Inwohner / welche auf diese Zeit warten / mit diesem Wasser den Reis / den sie in der gantzen Insul / und allen umbliegenden Feldern gesäet haben / damit begiessen / worvon die Erde / die zuvor gantz dürr gewesen / auf einmal gantz grün wird.

Der Herr della Valle redet mit dem Vice-Rè zu Goa.

Den 5. Junij habe ich das erste mal mit dem Vice-Rè zu Goa geredet / Nahmens Don Francesco de Gama, Graf zu Bidigucira, Admiral über das Indianische Meer / und ein Enckel / oder Sohns-Sohn des Don Vasco de Gama, welcher Ost-Indien am ersten mal entdeckt / in welchem dieser Don Francesco vordiesem Vice-Rè gewest / und in Africa mit dem König Sebastian gefangen worden ist. Ich habe deßwegen so lang verzogen / ihme die Visite zu geben / weil ich anfänglich bey meiner Ankunfft zu Goa / mich anderst zu kleiden / und umb ein Hauß zu bewerben / einen gantzen Monat zugebracht habe / und deßwegen nicht außgegangen bin. Hierzu kame noch dieses / weil der Vice-Rè auch viel Tag lang mit Abfertigung der Kriegs-Flotte / welche nach China, und Zeilan gangen / zugebracht / wornach er sich ein Stuck Wegs von Goa auff ein Lust-Hauß begeben / und eine gute Weile daselbst auffgehalten / also daß ich keine bequeme Gelegenheit hierzu eher habe bekommen können.

Ich überlieferte ihm zwey Vorschreiben / so beyde an seine Vorfahren gelautet / das eine von dem Herrn Cardinal Crescentio, das andere aber von dem Hertzog von Alburquerque, damahligen Abgesandten von wegen des Königs in Spanien zu Rom.

Desselben Höfligkeit gegen ihn.

Er sagte aber / ehe er dieselbe in meiner Gegenwart gelesen / daß er mir / auch ohne dieselbige / alle meiner Person gebührende Ehre und Pflicht- Schuldigkeit erwiesen haben wolte / und daß er sich höchlich erfreuete die Ehre zu haben / mich zu sehen / und mit mir bekandt zu werden / nebenst vielen andern Complimenten / und sehr höfflichen Anerbietungen.

Er redete nicht lang mit mir / weil noch viel Portugesische Fidalghi deß Raths / und andere Staats-Personen auf ihn warteten; wie ich aber von ihm Abschied nahme / sagte er zu dem P. Morigad, seinem Beicht-Vatter / der mich zu ihm geführet / daß er ein andermal / wann er besser Zeit hätte / von den Persianischen Händelen weitläufftig mit mir reden / und mich zu ihm beruffen lassen wolte. Mittlerweil begehrte er / daß ich ihm eine schrifftliche Erzehlung / so ich vor etlichen Tagen / von dem Persianischen Krieg gemacht / welche der besagte Beicht-Vatter bey mir gesehen / zu lesen geben wolte / welches ich auch gethan: weil ich sie aber in Italienischer Sprach eigenhändig geschrieben / der Vice-Rè aber dieselbe nicht verstunde / so muste sie ihm der P. Morigad auf Portugesisch dolmetschen. Den 9. Junij Vormittag / hielten die P.P. Jesuiten in ihrem Collegio / wie alle Jahr gebräuchlich / wegen wieder angefangenen Studien / und Eröffnung der Classen / nach geendigten Feyertägen / weil mit dem Regen auch die grosse Hitze abzunehmen / und es kühler zu werden begunte / eine schöne Oration. Es kamen auch von den Banianen Schreiben nach Goa / mit Bericht / daß der Groß Moghol wider seinen rebel-

Su'eàn Chorròm wird von seinem Vatter geschlagen.

rebellischen Sohn / dem Sultan Chorròm eine Feld Schlacht geliefferet / und ihn in die Flucht geschlagen / und daß der Sultan Chorròm / nach dieser Niederlag in einen vesten / auf einem hohen Berg gelegenen Platz / Mandù genandt / geflohen sey / der Vatter aber ihn verfolget / und darinn belägert habe.

S. Johannes Tag zu Goa feyerlich begangen.

Den 24. Junij / als an St. Johannis Tag / ritte der Vice-Rè / wie zu Goa jährlich der Gebrauch / mit vielen vornehmen Portugiesischen Herren / in vermummten Kleidern / jedoch ohne Larven vor dem Gesicht / auß seinem Pallast. Sie verfügten sich alle / zween und zween / oder drey und drey in einem Glied / in gleichen Libereyen / nach der St. Johanns-Kirch / und nach der Meß in die St. Paul-Straß / welche sie auch die Rennbahn zu nennen pflegen / und der beste und schönste Platz zu Goa ist. Nach dem nun daselbst etliche Compagnien der Canarinischen Christen / so im Land wohneten / mit ihren Fahnen / Trommeln und Gewehr / wie auch mit blossen Degen / deren etliche unterwegs tantzeten / und allerley Kurtzweil getrieben / alle zu Fuß / daselbst vorbey gezogen / renneten diese Herren zu Pferd / zween und zween / oder drey und drey / je nach dem sie in gleiche Libereyen gekleidet gewest / mit ihren Mohrischen Wurff-Spiesen zweymal in die Wette / nemlich das eine mal abwerts nach der Kirch zu St. Paul / gegen der Statt zu / und das andermal wieder aufwerts: hernach ritten sie in gleicher Ordnung wieder bey der St. Paul-Kirchen vorbey / und nach deß Vice-Rè Pallast / allwo sie auf dem Platz eben dergleichen Rennlauf gethan / und damit das Fest beschlossen.

Ich habe in dieser Gassen zu St. Paul / in dem Hause eines Herren / den sie den König der Insuln Maldiva / oder Maladiva nennen / welches unzehlich viel kleine Insuln seyn / und sich nach der Länge / gleichsam in einer Reyhe / ein Stuck Wegs von den Indianischen Küsten Westwerts erstrecken / diesem Schauspiel zugesehen. Dessen Vorfahr war rechtmässiger König über diese Insulen gewest / nach dem er aber von seinen eigenen Unterthanen daraus vertrieben worden / hat er seine Zuflucht / zu den Portugiesen genommen / und sich zum Christlichen Glauben bekehrt / in Hoffnung / durch ihre Hülf wieder zu seinem Land und Leuthen zugelangen; weil aber die Portugiesen solches zu thun unterlassen / so ist er und seine Nachkömlinge / seithero jederzeit ihres Königreichs verlustig geblieben / und haben sich mit dem blossen Titul vergnügen lassen müssen / denen aber die Portugiesen / so sich mit ihnen befreundet und verschwägert / annoch ihren Unterhalt verschaffen / und weil viel Kauff-Schiffe in diese Insulen kommen / daselbst Handlung zutreiben / so müssen sie ihme als ihrem rechtmässigen Herrn / eine geringe Schatzung erlegen / worvon er / ob schon die Stadthalter in den Häven / welche dieselbe einfordern müssen / mehr als die Helft davon nehmen / jedoch Jährlich in die drey tausend Kronen bekomt / welches dann sein gantzes Einkommen ist / darvon er seinen Stand unterhält. Eben dergleichen ist noch vielen andern Fürsten in Indien begegnet / so sich auf die Portugiesen verlassen / aber in ihrer Hofnung betrogen gefunden haben.

Der Königl der Insulen Maldiva begibt sich unter der Portugiesen Schutz.

Dieses war in Warheit von den Portugiesen sehr übel gehandelt / und eine schlechte Staats-Klugheit / weil sie hierdurch alle die übrigen abspenstig gemacht / und bey ihnen allen Trauen und Glauben verlohren; da hingegen / wann sie ihnen beygestanden wären / und sie / wie sie billich gesolt / und solches leichtlich und mit wenigen Unkosten / in unterschiedlichen schönen Gelegenheiten hätten thun können / in ihren Schutz genommen hätten / würden sie ihnen hierdurch die Liebe aller Inwohner in Indien zu wegengebracht haben / und solchem nach auch mit ihrer Hülf und Beystand / sonderzweyfel viel mächtiger / und von ihren Feinden mehr gefördtet worden seyn. Sonsten werden die Indianer / meiner Rechnung nach / ihr Ramadhan den 29. Junij angefangen haben.

Der Portugiesen schlechte Staats-Klugheit.

St. Jacobs Tag zu Goa gefeyret.

Den 25. Julij / begieng der Spanische Protector zu Goa den St. Jacobs Tag / eben auf diese Weise / wie ich droben von dem St. Johannes Tag erwehnet / und mit keinem andern Unterscheid / als daß der Vice-Rè in der St. Jacobs Kirch die Meß gehöret.

Nach dem Mittagessen gegen Abend gieng ich mit dem Herrn Roy Gomez Boraccio / einem Priester / und deß Herrn Antonio Boraccio Brudern / nach der Sanct Jacobs-Kirch / welche ein Stuck Wegs von der Stadt / zu End einer Insul / gegen dem vesten Land deß Adil-Sciah zu / allwo ein kleiner Fluß / oder Arm des Meers hinein fleust / gelegen war.

Die Insul ist an diesem Ort / wie viel andere / da man sich einer Gefahr zu besorgen hat / mit starcken Mauren umbfangen. Mann hat daselbst an der Landstraß ein Thor gemacht / durch welches ein unzählige Menge Volcks / so von dem vesten Land kommen / und von den Indianern Benastarin genennet werden / deren auch etliche unsere Geschicht-Schreiber / so von diesem Land geschrieben haben / als Osorius, Maffei, und andere / unter diesem Nahmen Meldung thun / stets auß und eingehen.

Dieses Thor wird / wie viel andere / so an unterschiedlichen Orten / wo Landstrassen seyn / durch die gantze Insul gemacht worden / stets mit einer Wacht unter einem Capitain verwahret / deme man oben auf der Mauren / die an diesem Ort sehr hoch ist / ein schönes Haus / wie eine Pastey / oder vielmehr eine Katze / das Geschütz darauf zustellen / gebauet hat. Wir besuchten diesen Capitain / welches damals der Herr Manuel Pereira de la Gerda war / welcher uns oben auf den Ercker / und auf die Pastey führte / von dannen wir das gantze Feld herumb / beydes der Insul / als des vesten Landes / weit übersehen kundten. Es beehrte uns auch dieser Capitain mit einer

Music

Music von dreyen Jungfrauen / welche / auf Portugesische Weise / sehr wol auf der Zitter schlugen / und lieblich darein sangen / nach welcher wir von ihm Abschied nahmen / und uns wieder nach Hauß begaben.

S. Jacobs Kirch. Umb die Kirch zu St. Jacob stehen etliche wenige Häuser / wie ein Dorff / welches gleichfals St. Jacob genandt wird / von dannen man über einen überauß lustigen Weg biß vor Goa hinaus gehet / weil das gantze Land / und nicht allein daß grosse Feld / wann man zur Stadt hinaus komt / schön grün ist / sondern auch alle Gassen in der Stadt mit Indianischen Nüß-Bäumen / welche die Portugiesen Palm-Bäume nennen / besetzt seyn; ingleichen auch die Gärten / so zu beyden Seiten stehen / und darinnen schöne Lust-Häuser seyn / in welchen unterschiedliche Bäume / welche uns gantz unbekandte Früchte tragen / zufinden. Ja es seind in dem Winter selbst zu Goa die Garten-Wände mit Balsam und vielen andern grünen Kraütern bewachsen / welches dann so schön und annehmlich ist / daß ich die Zeit meines Lebens nichts lustigers gesehen habe / und zwar umb soviel desto mehr / weil es alles natürlich / und nicht von Menschen Händen gemacht / und dergleichen nicht allein durch die gantze Insul / sondern auch / wie ich darfür halte / diesen gantzen Strich durch Indien zusehen ist. In dem oberwehnten Feld vor der Stadt / ist bey einem wüsten Gebäu / welches man / umb eine Kirche daselbst zubauen / angefangen / aber nicht außgeführet hat / ein so grosser Brunn / dergleichen ich noch nie gesehen / welchen die Heyden / so vor diesem Herren deß Lands gewest seyn / haben graben lassen. Es ist derselbe rund / und in seinem Umbkreiß über zwantzig gemeine Schuh weit. Es hat derselbe auch ein Brustwehr / und zwo Thüren / und bey der einen eine doppelte Stiege / auf welcher man auf beyden Seiten biß an den Grund hinab steigen / und das Wasser / wann es nieder ist / holen kan.

Schöne Gärten zu Goa.

Tieffer Brunnen.

St. Anna Kirch. Den 26. Julij / des Morgens / gieng ich ein wenig vor die Stadt hinauß / aber noch innerhalb der Insul / an einen lustigen Ort / allwo ihre Kirch zu St. Anna stunde / dahin / weil man diesen Tag ihr Jahrs-Fest beging / ein gröster Zulauff des Volcks war. Diese Kirch ist an einem nidrigen Ort / zwischen vielen Lusthäusern erbauet / welche zum Theil den Inwohnern dieser Insuln / zum Theil aber den Portugiesen zugehören / so sich / für Kurtzweil / etliche Monat darinnen aufhielten. Dieser Platz / ist sehr lustig / und mitten zwischen vielen Palm-Bäumen / und andern Bäumen / wie in einem Busch gelegen: so ist auch der Weg dahin über alle massen annehmlich / weil man zu einer solchen Zeit stets im grünen gehet. Nach angehörter Meß / führte mich der Herr Johann da Costa de Menecas / mein guter Bekandter; den ich daselbst ohngefähr angetroffen / mit sich bey dem Vicario / oder wie wirs nennen / Pfarr-Herren einer andern Kirch / so nicht weit davon / und ein schlechtes Gebäu war / zu St. Maria di Loreto genandt / zu Gast / allwo wir mit dem besagten Vicario / und andern guten Freunden / den gantzen Tag mit gutem Gespräch zu brachten. Auf den Morgen ließ ich mich / weil es regnete / damit ich nicht naß werden möchte / in einem solchen Sessel tragen / welcher von den Portugiesen Rete genandt wird / welches nichts anders / als ein von Garn gestricktes Netz ist / das sie oben und unten an ein grosses Indianisches Rohr binden. Dieses Netz ist so lang alß ein Mann / und so weit / daß eine Person / wann mans in der Mitt von einander thut / (dann die beyden Enden seind / wie gedacht / zusammen / und fest an das Rohr gebunden) gantz bequem / mit einem Küssen unter dem Haupt / außgestreckt / wiewohl ein wenig gebogen / nemlich mit dem Kopf und den Füssen über sich / wo das Netz zusammen gehet / mit dem mitlern Leib aber niederwerts ligen kan. Der jenige so in diesem Netz ligt / wird an dem Rohr / woran dasselbe gebunden ist / von zweyen Männern vornen / und von zweyen hinten / auf den Schultern getragen; wann aber die Person / so sich tragen lässet / nicht schwär / und der Weg nicht weit ist / so ist es an zweyen / einer vornen / der ander hinten / genug. Diese Netze seind gantz anderst / als die Palanchini / und die Andòr: dann diese seind keine Netze / sondern Körbe wie ein Sitzbett / in welchem / ein Mann mit außgestreckten Füssen / oder / besser zusagen / halb liegend / mit seinen Küssen sehr bequem getragen wird. Es ist auch ein Unterschied zwischen den Palanchini und Andòr / dann das Rohr / woran die Andòr / wie auch die Netze / getragen werden / sind gerad; zu dem Palanchini aber braucht man krumm gebogene Rohre / damit der jenige / so darinnen sitzt / den Kopf aufrichten könne: welche sie zu diesem Ende / wann sie noch klein und zart seind / biegen. Und diese sind die aller bequemste / und am höchsten geachtete Trag-Sessel / deren krumm gebogene Rohr / weil die jenige / so eine so schwäre Last zu tragen bequem seind / nicht überflüssig zu bekommen seyn / eines umb hundert / ja wohl hundert und zwantzig Pardai / welche ohngefähr sechzig unserer Kronen machen / verkaufft wird. Im übrigen werden so wohl die Palanchini / als die Andòr / und die Reti / für den Regen mit sehr schönen geflochtenen Decken / von dürren Palm-Blättern / nemlich von den Indianischen Nüß- und andern dergleichen Bäumen zugedeckt / welche man über das Rohr legt / daß sie auf beyden Seiten herab hangen / mit zweyen Fensterlein / und ihre Vorhängen / die man vor und hinweg ziehen kan / welche wol Wasser halten / und auch leichtlich wieder hinweg gethan werden können / wann man sich offen tragen lassen will; wiewol ich zu Goa niemand / weder in denen Andòr / noch in den Reti / aber wohl vor der Stadt in freyem Feld aufgedeckt tragen sehen; Ich habe nach der länge von diesen Trag-Sesseln reden wollen / weil man in unsern Landen nichts davon weiß;

Beschreibung etlicher Trag-Sessel zu Goa.

Kostbare Riet-Rohr

wiewol ich mich erinnere / daß ich in Italien die Reis in einer gewissen Welt-Karten / und / wo mir recht ist / unter der Weise / wie mann in Brasilien zu reisen pflegt / allwo sie / wie ich dafür halte / gleichfals gebräuchlich seind / in Kupfer gestochen gesehen habe. Und ist gewiß / daß nicht allein in den Städten / sondern auch auf dem Land / und auf weiten Reysen / diese Weise / sich also tragen zulassen / in Indien sehr gebräuchlich ist; dannenhero ist mich eine Lust ankommen / solches zuversuchen / und / wie gesagt / mich diesen Tag in einem solchen Korb gleichfals tragen zulassen; worbey dieses nicht zuverschweigen / daß diese Träger mit einem geringen Geld zufriden seyn. Es ist aber in der Portugiesen Landen in Indien den Männern / sich in den Palanchini tragen zulassen / weil es gar weibisch stehet / verbotten gewest; Nichts desto weniger haben sie / alß schlechte Unterhalter aller ihrer Gesetzen und Ordnungen / erstlich unter dem Vorwand / sich vor dem Regen zuverwahren / theils auß Vergünstigung / theils durch Geschencke / diese Erlaubnus erlanget / welche sie aber nach und nach so weit außgedehnet / daß sich endlich schier jederman und das gantze Jahr durch / derselben bedienet hat.

Den 10. Augusti / wo mir recht ist / verlies die Sonn meiner Meynung nach / in dem Zenith oder höchsten Himmels-Punct zu Goa / die Mitternächtliche Zeichen / und trat in die Südliche: Ich will mich aber den Tag / und die eygentliche Stunde / besser außzurechnen / auf gute Bücher / so ich jetzo nicht bey der Hand habe / bezogen haben.

Den 11. dieses sahe ich einen Wieder / von einer gewissen Art / wie man mir sagte / von Balagat / der keine Hörner hatte / und zwar nicht groß / aber starck von Gliedern / und mit einem Sattel von Sammet / Hinter- und Vorder-Zeug / Zaum / Stegreiffen / und aller zugehör / wie ein Pferd versehen war / auf welchem ein Portugesischer Knab von ohngefähr zehen Jahren / von seinem Haus in die Schul ritte / welche die P. P. Jesuiten / umb besserer Bequemlichkeit der jungen Knaben willen / so erst lesen und schreiben lernen / nicht in ihrem Collegio, welches zu Ende der Stadt ist / und worinnen die höhern Schulen sein / sondern im Profeß-Haus, so mitten in der Stadt lag / hielten / dahin der gedachte Knab auf seinem Märten / (wie er ihn nennete) alle Tag ritte: und ist zu mercken / daß dieses Thier so gewehnet war / daß es alle Abend den Knaben auß der Schul holete / und für sich allein den Weg so wohl wuste / daß man dasselbe weder leiten noch führen durffte / sondern vor dem Diener / wie viel Pferde zu thun pflegen / hergieng. Ich habe dieses geringe Ding nicht ungemeldet lassen wollen; weil es mich etwas neues zu seyn beduncket: dann ob mann wohl in unsern Landen offtmals Hunde / ja auch Geißböcke findet / welche wie die Pferde gesattelt / und staffiret sind / und lauffen / springen / und Courbetten machen; so ist doch solches nur ein Kinderspiel / und sitzen nur Docken auf dem Sattel: daß aber dieser Märten einen so grossen Knaben wie gesagt / von zehen Jahren trägt / da doch derselbe so klein / und von gewöhnlicher Grösse ist / halte ich für etwas sonderliches / und wohl werth / daß ich Meldung hiervon thue.

Wieder / so die Knaben in die Schul tragt.

Den 17. Augusti hielten die Indianische Heyden ihrer Feste eines / bey welchem sie an einem gewissen Platz zu Goa / den sie Naurè / die gemeine Leuthe aber Naurà / wiewohl unrecht nennen / in grosser Anzahl / als wann sie einen Ablaß zuholen hätten / erscheinen / und viel von weit entlegenen Orten dahin wallfahrten / daselbst ihren Leib in dem Arm deß Flusses / oder Meers zuwaschen / bey welchem sie sich / beydes Männer / als Weiber / auch wohl vornehme Leuthe / in männiglichs Gegenwart / ohne einige Scham / mutternackend / außziehen / und sich untertauchen / auch in dieses Wasser Früchte / Rauchwerck / und andere Sachen zu einem Opffer der Gottheit dieses Wassers / welche sie an diesem Ort ehren / werffen / mit vielen andern Ceremonien / Geberten / und dergleichen / welche ich nicht eigentlich erzehlen kan / weil ich wegen deß starcken Regens / der diesen Tag gefallen / nicht selbst darbey gewest bin / welcher auch verursachet hat / daß der Zulauf deß Volcks diesen Tag nicht so groß / als sonsten gewest ist. Jedoch habe ich / weil dieses Fest bey ihnen hoch gehalten wird / nicht unterlassen wollen / nur dieses wenige insgemein / was mir von den Brahmanen / und von vielen andern ist gesagt worden / welches auch den Christen hier im Lande / als eine gemeine Sach wol bekandt ist / hiervon zu melden. Dieses Fest und ihre Andacht / währet zwey Tage / der erste aber ist allezeit der vornehmste / auf welchem die meiste Pilger erscheinen.

Fest der Heyden zu Goa.

Den 31. Augusti brachte eine Galeon / so von Malcàt kommen / und die Nacht zuvor in dem Haven eingelauffen / welches das erste gewest / so dieses Jahr nach dem Regen / und als der Mund des Havens noch beschlossen gewest / daselbst angeländet / die neue Zeitung / daß der Ruy Freyra, welcher vor etlichen Monaten nach Malcàt gangen / mit seiner schwachen Armee / so er in sechszehen Schiffen aufgehabt / Sohàr belägert / welchen Ort die Persianer / nachdem er von den Portugiesen verlassen worden / mit vielem Volck besetzet; und daß er / sobald er sich deß Lands herumb bemächtiget / die Vestung gestürmet; es wäre ihm aber der erste Sturm mit Verlust vieler Mohren / und noch fünfundzwantzig Portugiesen / worunter drey / oder vier tapfere / und sehr hoch gehaltene Capitain gewesen / abgeschlagen worden / weßwegen sich etliche beduncken lassen / es habe der Ruy Freyra nicht wohl gethan / daß er vor einem solchen Lumpen-Ort / so viel Volcks verlohren.

Die Portugiesen belägern Sohàr

stürmen die Vestung /

Und erobern dieselbe mit Accord.

Er hätte aber darvor nicht abziehen / sondern

dern noch einen Sturm vornehmen wollen / worauf die Besatzung den Platz mit Accord aufgegeben / und mit Sack und Pack / ober- und unter-Gewehr abgezogen / welchen Ort hernach der Freyra schleiffen lassen. Nachgehendts wäre er vor einen andern Ort an den Arabischen Küsten gangen / Galfarcàn genandt / welchen er mit stürmender Hand eingenommen / und darinnen alles / ohne einiges Ansehen deß Geschlechts / noch Alters / vielleicht den Todt so vieler tapferen Soldaten / die er vor Sohàr verlohren / zurächen / und dem gantzen Land einen Schrecken einzujagen / niederhauen lassen. Ich kan aber dieses grausame Verfahren keines Wegs billichen / weil er auf solche Weise / einerseits die Gemüther der Inwohner wider ihn nur desto mehr verbittern / anderseits aber die Feinde aufmuntern wird / desto verzweyfelter und hertzhaffter zu fechten / weil sie sonst keine andere Rettung ihres Lebens haben. Dieses ist nun daß jenige / was er seithero in der Gegend Ormus außgerichtet / worbey er bey dem Vice-Rè umb neuen und bessern Entsatz angehalten / damit er noch grössere Thaten thun köndte / danebenst aber berichtet / daß die Mohren Ormus und Kelciome starck bewestiget hätten.

Galfarcàn aber mit stürmender Hand.

Den 26. Septembris war der Don Garcia de Silvay Figueroa / (welcher zu meiner Zeit Spanischer Abgesandter in Persien gewest / und wegen unterschiedlicher Zufälle / und / wie er vorgab / wegen der Portugiesen wiederreden / so sie ihm / als einem Castilianer gethan / oder / wie andere sagten / weilers selbst also haben wollen / in deme er / als er vor einem Jahr schon zu Schiff gangen gewest / auß einer unzeitigen Forcht wieder umbgekehrt) noch nicht wieder in Spanien zu seinem König gereyset / dergestalt / daß ich ihn / alß ich in Indien kommen / zu Goa angetroffen / welcher mich daselbst / als er meiner ansichtig worden / vielmahls in meiner Behausung besuchet / und mir unter andern Dingen / worvon wir mit einander geredet / gesagt / daß er vor einiger Zeit gewisse Nachricht bekommen / daß der groß-Prior auß Savoyen / nemlich deß Hertzogs in Savoyen Sohn / welcher vor diesem der Catholischen Majestät Generalissimus zur See gewest / zum Vice-Rè in Sicilien gemacht worden: welches ich / als ein neues und ungewöhnliches Ding / so ich noch nie gehöret / daß die Spanier den Italienern die Verwaltung ihrer Herrschafften in Italien anvertrauet / anzumercken nicht habe unterlassen können.

Den 30. Septembris / hielten die Dominicaner des Abends / in Gesellschafft der gantzen Brüderschafft des Rosenkrantz / mit vielen Wägen / und Bildern / so auf ihre Weise gekleidet / und mit köstlichen Edelgesteinen gezieret waren / einen stattlichen Umbgang. Und damit diesem Schauspiel / welches sie alle Jahr dem Fest der Brüderschafft des Rosenkrantz zu Ehren / den ersten Sontag im October halten / nichts gebrechen möchte / so waren alle Gassen / durch welche diese Procession gienge / mit Gras bestreuet / und die Fenster mit Teppichen / und schönen Tapezereyen behangen / also daß die gantze Stadt zulief. Sie fangen diesen grossen Umbgang den Abend vor dem Fest / nach der Vesper an; des Morgens an dem Fest aber halten sie nur einen kleinen / umb die Kirch herumb / jedoch mit eben diesem Pracht / und überdiß mit herumbtragung des hoch Heiligen Sacraments.

Procession der Dominicaner zu Goa.

Den 10. October fertige der Vice-Rè zu Goa / den Herrn Iohann Fernandez Leyton, meinen guten Freund / in Gesandschafft / wie ich bereits droben erwehnet / an einen Heydnischen Fürsten ab / dessen Land / so in dem Königreich / oder der Provintz Canarà / Südwerts von Goa gelegen / begriffen ist / an Onòr, und andere den Portugiesen an diesen Küsten zugehörige Plätze gräntzet. Dieser Fürst / Venktapà Najeka genandt / war vorzeiten ein Vasall / und einer von den Bedienten deß grossen Königs zu Vidà-Nagàr / den sie auf Portugiesisch gebrochen Bisnagà nennen. Nach dem Fall aber dieses Königs zu Vidà-Nagàr, welcher sich vor wenig Jahren in dem Krieg / den er mit seinem Nachbarn geführet / zu getragen / in welchem er mit sampt dem Leben / einen grossen Theil seines Reichs verlohren; daß dasselbe fast gantz und gar zu grund gegangen ist / wurde der Venktapà Najeka, wie auch viel andere Najeki, welche zuvor seine Vasallen und Diener gewest / ein vollkommener Fürst über das Land / über welches er zuvor Stadthalter gewesen ist / dessen Gräntzen er hernach / alß ein guter Soldat / sehr erweitert / in deme er unterschiedlichen andern Najeki / und kleinen Fürsten / so seine Nachbaren waren / viel Lands mit Gewalt abgenommen / und mit einem Wort / in so hohes Ansehen kommen / daß er anjetzo / nach dem er mit den Portugiesen selbst Krieg geführet / und sie biß aufs Haupt geschlagen / nicht allein für einen Freund gehalten / und seine Freundschafft von ihnen gesucht wird / sondern auch / dieselbe desto mehr zubevestigen / anjetzo diese Gesandschafft im Nahmen deß Königs in Portugall an ihn abgefertiget / und der Gesandte ein Ambassadeur / des Staats in Indien intitulirt worden: Und ob er wol nur von dem Vice-Rè abgeschickt wary so brachte er doch / dem Fürsten Venktapà Najeka desto mehr zu Ehren / ein Credentz-Schreiben / welches in deß Königs Nahmen selbst geschrieben war / mit.

Der Vice-Rè zu Goa schickt einen Gesandten an einen Indianischen Fürsten.

Dieses war der erste Gesandte / welcher an diesen Fürsten im Nahmen des Königs in Portugall ist abgefertigt worden; dann zuvor wurde / in denen vorfallenden Begebenheiten / nur ein Gesandter im Nahmen eines Obersten / oder Statthalters der Portugiesischen Herrschafften / die etwas mit ihm zu thun hatten / an ihn abgeschickt.

Dieser jetzige Gesandte aber brachte

eine mündliche Antwort auf seines Abgesandten Anbringen / welcher lange Zeit sich bey dem Vice-Rè aufgehalten / und zu Goa wegen der Bevestigung der besagten Freundschafft gehandelt.

Dieser deß Venktapà Najeka Abgesandte / ist ein Brahman, Nahmens Vitalà Sinài; und ob er wohl bereits von dem Vice-Rè Abschied genommen / so halte ich doch dafür / daß diese beyde Gesandte mit einander zugleich abreysen werden. Weil ich nun von dieser Gesandschafft vor etlichen Tagen Nachricht bekommen / und grosses Verlangen trug / einiges Land der Heyden / wo sie selbst Herren und Meister sind / und ihren Gottes-Dienst ohne einige Hinderung der Christen oder Mohren / oder einiges einer anderer Religion zugethanen Fürsten / gleich wie in denen Landen / die ich seithero gesehen / geschicht / treiben können; so habe ich mich etliche Tage vorhero bey dem besagten Herrn Iohann Fernandez Leyton / meinem guten Freund / anerbotten / ihme in dieser Gesandschafft einen Gefärten abzugeben / welcher dann ihme meine Gesellschaft höchlich belieben lassen / diesem nach werde ich mit ihme innerhalb drey / oder vier Tagen / welches der 13. oder zum längsten der 14. dieses lauffenden Monats Octobris seyn wird. Verhoffe also / Gelegenheit genug zu haben / eure Neugirigkeit zuvergnügen / und euch / meiner Gewonheit nach / außführlichen Bericht hiervon zu erstatten. Immittelst bitte ich alle gute Freunde zu Neapolis meinetwegen freundlich zu grüssen / und küsse euch zum Beschluß die Hände. Auß Goa den 10. October 1623.

---

## Das Vierdte Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* reyset mit der im vorigen Schreiben ervvehnten Gesandtschaft, nach *Onòr*, vvelche er kürtzlich beschreibet. Geschichts-Erzehlung von einer Indianischen Frauen Klugheit und Grosmütigkeit. Dem *Venktapà Najeka* vvird vvegen Ankunft deß Portugiesischen Gesandten zu *Onòr* Bericht gegeben, vvelcher aber derselben nicht gros achtet. Deß Herrn *della Valle* Bedencken hierüber.

# MEIN HERR,

DEMNACH ich / nach meiner Abreys von Goa glücklich in diesem Haven zu Onòr angelangt / so habe ich euch / meiner Gewonheit nach / von dem jenigen / waß mir seithero biß auf diese letzte Stunde begegnet / Bericht erstatten wollen; eines Theils darumb / damit mir die Sachen / so ich zuberichten habe / nicht gar zu sehr über den Hals wachsen möchten / anders Theils aber / weil mir bewust / daß die zwey Schiffe / welche ihren Weg über Persien nehmen solten / und denen ich mein jungstes vom 10. Octobris aufgegeben / von Goa noch nicht abgelauffen; Dannenhero verhoffe ich / es werde noch Zeit seyn / daß ich dieses gegenwärtige meinem vorigen noch beyfügen könne / also / daß ihr dieselbe beyde zugleich zu empfangen haben / und daraus meine neue Zeitungen eben mit solchem Belieben vernehmen werdet; alß grosse Begirde ich habe / euch auß vielen Orten / und / wann es die Gelegenheit gibt / auß denen selbst zu schreiben / wo ich etwas neues / und von den Sachen / so daselbst vorgehen / erfahren kan / welches mir dann umb so viel angenehmer ist / weil es von denen / so in dem Land gebohren worden herrühret.

Der Herr della Valle reyset mit den Portugiesischen Gesandten von Goa ab.

Diesem nach bin ich mit unserm Portugesischen Herrn Ambassadeur / dem Herrn Fernandez Leyron / auf den Abend / den 14. Octobris / ohngefähr zwo Stund gegen Nacht / zu Schiff gangen / und von Goa bis an ein Dorf gefahren / Pangì genandt / welches noch in der Insul / aber etwas weiter drunten an dem Flus ligt / wo sich derselbe ins Meer ergiesset / allda der Vice-Rè ein Lusthauß hat / dahin er offt zukommen pflegt / woselbst auch noch viel andere Häuser stehen / welche von Particulir-Personen an diesem Fluß erbauet worden; und mit einem Wort / allwo / oder aber an dem Mund des Meers / oder / wie sie ihn nennen / della Barra / welcher ein wenig weiter drunten ist / schier alle Flotten / so von Goa abfahren / sich auf den Weg zubegeben pflegen. Wir hätten zwar unsern Weg über Land / langs den Küsten nehmen / und durch andere Landschafften / so dem Adil-Sciah zugehörten / biß in deß Venktapà Najeka Gebiet reysen können; es wolte aber der Vice-Rè entweder / wie ich dafür halte / zu Vermeidung des Unkostens / und Ungelegenheit mit deß Adil-Sciah Stadthaltern / welche zuweiln sehr grob und unbescheiden seyn / außdrücklich haben / daß wir zu Wasser gehen solten. Er gab uns biß nach Onòr / allwo wir außsteigen

gen solten / fünff Fregaten / oder leichte Galeoten von der Flotte / welche die Portugiesen Sangeleis nennen / zu unserer Versicherung mit; dergestalt / daß wir in allem zehen Schiffe oder Galeoten starck gewesen; nemlich eines / in welchem unser Herr Ambassadeur mit uns übrigen; noch eines in welchem deß Venkrapà Najeka Gesandter / der Brahmin gewesen; drey andere / worinnen der zweyen Gesandten Bagage / insonderheit aber die Pferde / und andere Sachen / welche der Vice-Rè dem Venkrapà Najeka zum Present geschickt / wie auch noch andere Pferde / welche von weis nicht wem / dieselbe zuverkauffen / dahin gebracht worden / eingeschifft gewesen; und fünff Kriegs-Schiffe / worüber der Herr Hector Fernandez, Capitain Major / wie sie ihn nennen oder General gewest. Wir fuhren jedoch auf dem obbemeldten Abend mit unserm Schiff allein von Goa ab / weil die andern bereits insgesampt unten an dem Mund deß Meers hielten / und der Abgesandte Virula schon etliche Tage zu Pangì auf uns wartete / allwo wir dann in der obgedachten Nacht angelangt / Weil es aber schon spat gewest / so sind wir nicht außgestiegen / sondern über Nacht im Schiff geblieben.

Sein Gesprâch mit des Venkrapà Gesandten.

Den 14. Octobris / traten wir zu Pangì an Land / da die beyde Gesandten am Ufer des Meers einander angetroffen / zu denen ich mich gleichfals gesellete; da dann der Herr Johann Fernandez dem Gesandten Brahman sagte / daß ich bloß auß Begierde seinen König zu sehen / diese Reyse mit ihm gethan; worüber er sich hoch erfreuete / noch viel besser aber gefiel ihm das Geheng / so ich am lincken Ohr trug / welches ich dann schon vor vielen Jahren zu einer Artzney für mein blödes Gesicht zu thun pflegen: dann es ist bey den Indianern / insonderheit aber den Heydnischen / ein sonderbahrer Gebrauch / Ohrgehänge / und zwar an beyden Ohren zu tragen: weil nun solches bey den Portugiesen nicht allein eine ungewöhnliche Sache ist / sondern auch von vielen Unverständigen auß Unwissenheit für unerlaubt gehalten wird / nur allein darumb / weil es bey den Heyden gebräuchlich ist; so verwunderte sich der Gesandte darüber / daß ich / alß der Portugiesen Riligion zugethan / dergleichen Ohrgehäng brauchte; als ich ihm aber gesagt / daß es uns in unserm Gesetz nicht verbotten / sondern nur auß Gewohnheit in Abgang gerathen wäre / und daß in Europa ihrer viel dieselbige noch trügen / so lobte er diesen Gebrauch / und sagte zu den Portugiesen / sie solten sehen / wie mir dieses Ohrgeheng so wol anstehe / und besser darinnen scheine / alß sie / die keines trügen: So viel vermag die Gewohnheit / daß man das jenige hoch hält / welches von andern / weil es bey ihnen nicht im Gebrauch ist / verachtet / und für nichts gehalten wird.

Mangel an Boots-Leuthen woher er komme.

Wir fuhren diesen Tag noch nicht ab / weil eines von unsern Kriegs-Schiffen / welches uns begleiten solte / nicht mit gnugsamen Boots-Leuthen versehen war / dannenhero wir biß auf den folgenden Tag / uns umb dieselbe zu bewerben / warten musten / wiewol dieselben schwärlich zu bekommen waren.

Dieses kame daher / weil zu Goa, wieder die Gewohnheit ein grosser Mangel an Boots-Leuthen war / in deme die Stadt-Halter an den See-Küsten / so dem Adil-Sciah zugehöreten / den Unterthanen nicht erlauben wolten / mit ihren Schiffen / wie sie sonst jederzeit zu thun gepflegt / zu den Portugiesen zu fahren / und sich bey ihrer Flott gebrauchen zu lassen: woraus ich dann abnahme / daß ihr König wider die Portugiesen nichts gutes im Sinn haben müsse; dessen dann / wo nicht andere / jedoch dieses ein genugsamer Beweis seyn könte / daß sie / nebenst dem grossen Verlust / den sie täglich von ihnen erleiden musten / und solchem Raub und Abnahm keines wegs abhelfen kundten / noch darzu mit neuen / ungewöhnlichen / und unerträglichen Zöllen / mit ungezweyffeltem Untergang ihres Staats / beschwäret wurden.

Die Portugiesen hingegen waren so sorgloß / und so verblendet / daß sie diese offenbahre Kennzeichen eines verborgenen Hasses ihres Nachbahren / des Adil-Sciah, nicht sehen kunten / sondern sich einbildeten / daß er von solchen Gewalthätigkeiten nichts wisse / sondern solches nur von seinen Beampten herrühre.

Aber wieder zu meinem Vorhaben zu schreiten / weil wir diesen Tag noch nicht abfahren können / so luden wir uns bey dem Herren Balthasar d' Acevedo, welcher nicht weit von dem Dorff / oder Burg / darinnen die Vice-Rè, wann sie nach Pangì kommen einzukehren pflegen / am Meer ein schönes Hauß hatte / und stets darinnen wohnete / beym Mittagmal zu gast / deß Vorhabens / nicht allein den gantzen Tag / sondern auch über Nacht daselbst zu bleiben.

Einige Verhinderung kombt dem Herrn della Valle in den weg.

Unter andern Gesprächen nun / fragte mich der Herr Fernandez, woran er vielleicht anfänglich nicht gedacht / ob ich von dem Vice-Rè Erlaubnus bekommen / mit ihm diese Reyse zu thun? und als ich solches mit Nein beantwortete / weil ich dafür gehalten / daß solches nicht vonnöthen / gab er mir zur Antwort / daß / wo ich anderst mit ihm zu reysen begehrte / ich in allweg dieselbe haben müste / weil er ohne selbige mich nicht mitnehmen könte / damit er bösen Leuthen nicht Ursach geben möchte / solches übel zu deuten / und überal ruchtbahr zu machen / daß er / ohne deß Vice-Rè Verwilligung / einen Außländer an Ort und Ende / wo mann wegen Staats-Sachen zu handlen hätte / mitgenommen: in Summa / er sagte mir unverholen / daß es / auß eigener Erfahrung in dergleichen verdrießlichen und strittigen Händlen / und seiner Nation gewöhnlichen übler Nachrede / nechst deme / daß es vielen / und unter andern auch etlichen seinen nächsten Verwandten / umb viel geringerer / und bey weitem nicht so verdächtiger Ursach willen / sehr übel ergangen / durchauß nicht rathsam / und weder für ihn / noch für mich gut wäre / ohne deß Vice-Rè Erlaubnus

mit ihm zu gehen: dannenhero wolte er mir gerathen haben / daß ich / weil wir doch diesen Tag noch still ligen bleiben müsten / wieder zurück in die Stadt gehen / und einen Paß abholen solte / ohne welchen er mich nicht in sein Schiff nehmen könte; wann ich nun mit ihme zu reysen Lust hätte / wolte er noch biß auff den folgenden Tag auf mich warten.

Weil mir nun der Portugiesen Weise / und wie scharff sie in ihrem Thun zu verfahren pflegen / wie auch / wie argwöhnisch und mißgünstig sie seyen / woraus dann tausenderley Ungelegenheiten und Mißverstände zu entstehen pflegen / sehr wohl bewust war / so kunte ich unschwär urtheilen / daß der Herr Fernandez hierzu guten Fug und Ursach gehabt. Gleich wie nun dieses ein Ubersehen gewest / daß ich mich mit keinem Paß / weil ich solches nicht für nötig geachtet / versehen / zumaln ich denselben von dem Vicerè / der mich wohl kennete / und sich so günstig gegen mich bezeugt / ohne grosse Mühe hätte erhalten können; also bin ich alsobald / nachdem ich mit diesem Herren zu Mittag gessen / in einem Nachen wieder nach Goa gefahren / und / weil ich meine Behausung / darinnen ich gewohnet / schon auffgekündet gehabt / und meine Sachen denen Herren Barocci in Verwahrung gegeben / bey dem Herrn Antonio / und dem Herrn Ruy Gomez / seinem Bruder eingekehret / denen ich zuerst mein Anliegen entdecket; von dannen bin ich mit dem besagten Herren Ruy Gomez zu dem Pater Morigad / meinem guten Freund gangen / ihn zu bitten / daß er mir / alß der es besser als alle andere thun könte / bey dem Vicerè einen Paß außwürcken wolle. Dieser Pater verfügte sich hierauf ohne Versaumnus / zu dem Vicerè / und hatte das Glück / daß er ihn noch / ehe er in eine Versamlung gangen / die biß auff den Abend währen solte / angetroffen; welcher mir dann alsobald einen Paß unter seiner eigenen Hand / oder aber ein Schreiben an den Abgesandten Iohann Fernandez mitgegeben / worinnen enthalten / daß er mich / weil ich gesonnen wäre / mit ihme zu reysen / in seinen Schutz nehmen / und mir / als einer Person / die es verdiente / alle Ehr und Höfflichkeit erweisen solte / nebenst andern dergleichen / mit ihme zum höchsten verpflichtenden Worten: Nach erhaltenem solchem Paß / gieng ich mit dem P. Ruy Gomez Baraccio zu dem Bischoff von Cocin / welcher bey noch ledigem Sitz / des Ertz-Bischoffs-Stelle zu Goa vertratt / deme ich noch nie die Visite gegeben. Weil ich nun wuste / daß er mit mir bekant zu werden verlangte / und ein nicht allein in Geistlichem Stand / sondern auch in Staats-Sachen / und im Krieg hoch verdienter Mann war / als welcher etliche veste Plätze in Indien erobert / und viel andere tapffere Thaten zu Dienst seines Königs gethan / so habe ich ohne seine Besuchung / und Kundschafft mit ihme zu machen / nicht abreysen wollen. Dieser Prälat heisset mit Nahmen Don Sabattiano di S. Pietro, und ist Augustiner Ordens; wir besprachen uns länger als eine Stund / von den Händeln in Indien / Persien / und andern Sachen / und redete / nebens dem Herren Beicht-Vatter / den P. P. Augustinern / seines Ordens / so in Persien waren / das Wort / nechst Erzehlung ihrer Dürfftigkeit / und worinnen er ihnen behülfflich sein könte.

Ich gieng endlich auff den Abend / in der Herren Barocci Behausung / und aß mit ihnen zu Nacht / nachgehends setzte ich mich / als es schon finster worden / wieder in meinen Nachen / und fuhr nach dem Dorff Pangì / zu dem Herren Fernandez / und andern Reyß-Gefärten / welche dann insgesamt höchlich erfreuet waren / daß ich von dem Vicerè einen so guten und höflichen Paß-Brieff erhalten / weil sie ohne meine Gesellschafft diese Reyß nicht gern thun wollen. Ich hab meine Mariam Tinatin / weil ichs nicht nöthig / noch für rathsam erachtet / und ich bald wieder zu Goa zu sein verhoffte / nicht mitgenommen / sondern sie bey der Frauen Lena da Cugna / bey welcher sie sich stets auffgehalten / gelassen / und ist von allen meinen Dienern nur allein der Cacciarùr mit mir gereyset.

Den 15. Octobris begaben wir uns ein wenig vor Nachts / weil wir so lang auff unsere Boots-Leuthe warten müssen / unter Segel; nach dem aber dieselbe diesen Morgen alles in Richtigkeit gebracht / hörten wir zuvor in der Augustiner Kirch zu S. Agnes / so sie noch in der Insul Goa hatten / eine Meß; nach derselben giengen wir zu Schiff / und blieben biß auff die obgedachte Zeit vor Ancker liegen / weil wir auff den Brahmanischen Gesandten warten müssen / welcher sich / weiß nicht warumb / so lang verweilet / vielleicht aber darumb / uns mit gleicher Müntz zu bezahlen / weil wir ihn eine lange Zeit auff uns warten lassen. So bald wir aber aus dem Mund des Flusses gefahren / überfiel uns die Nacht bey etlichen nicht weit von dannen gelegenen Klippen / und segelten die gantze Nacht / wiewol mit wenig Wind / stets gegen Suden / und nicht weit vom Land fort.

Den 16. Octobris / wurden wir an der Küsten dreyer Schiffe gewar / (die sie Pavò nennen / und mit Rudern / wie die Galeoten oder Fusten gezogen werden) welche den Malabarischen See-Räubern zu gehörten.

Wir jagten ihnen länger als eine Stunde nach / deß Vorhabens / sie zu bestreitten / kunten sie aber nicht ereylen / und verlohren deßwegen viel Zeit / und blieben weit zuruck. Unterdessen begunte es bey etlichen Klippen / oder unbewohnten kleinen Insulen / die sie Angediva nennen / welches in ihrer Sprach soviel / als fünff Insulen / bedeutet / weil derselben eben soviel seyn / Nacht zu werden. Wir fanden in der einen süsses Wasser / und waren alle

mit

Er kehret wieder zu rück nach Goa einen Paß vom Vice Rè zuholen.

Den er auch erhält.

Und sich wohl vergnügt nach Pangì begibt.

Er fähret auß der Insul Goa ab.

mit Gras und Bäumen besetzet. Wir verfolgeten in der Nacht unsern Weg / wiewol mit wenigem / oder gar keinem Wind / und unterstetigem Regen.

Den 17. Octobris sahen wir deß Morgens am vesten Land / wo sich des Adil-Sciah Gebiet endigte / und des Venkatapà Najeka seines anfieng / welche beyde nur von einem einigen nahe am Meer gelegenen Fluß mit Saltz-Wasser / dergleichen an den Indianischen Küsten sehr viel seyn / welcher mitten hindurch fleust / geschieden werden. Wir hatten aber so schlechten Wind / daß wir diesen gantzen Tag nicht nach Onòr kommen kunten / sondern die Aneker / als es Nacht worden / fallen liessen / und die gantze Nacht unter einer unbewohnten kleiner Klippen / die sie die Klippen zu Onòr nennen / liegen blieben / weil man im finstern / und bey ablauffendem Wasser in den Haven vor Onòr nicht einlauffen kan. Eine Stunde nach Mitternacht begunte das Wasser wieder zu wachsen / wir blieben aber doch vor Ancker liegen.

Den 18. Octobris huben wir dieselbe mit anbrechendem Tag auf / und ruderten den noch hinterstelligen kurtzen Weg aufwerts / also daß wir bey guter Zeit nach Onòr kamen. Wiewol nun der Weg zwischen Goa und Onòr nicht weiters alß achtzehen Meil ist / so musten wir doch wegen des schlechten Winds / eine so lange Zeit unterwegs zubringen.

Und langet zu Onòr an.

Es ist aber Onòr ein kleiner / am Ufer deß Meers gelegener Platz / mit einem guten und ziemlich weiten Haven / der von zweyen Armen eines Flusses gemacht wird / von welchen der eine / (nicht weis ich / ob sie einen unterschiedlichen / oder einerley Ursprung haben) gegen Suden / und der andere gegen Norden langst der Vestung lauft / und unterhalb derselben alle beyde zusammen kommen / und sich in das Meer ergiessen. Die Stadt ist vielmehr von schlechten Hütten / als Häusern / unterhalb eines dicken Walds von Palm-Bäumen erbauet / aber von der jenigen Art / welche Indianische Nüsse tragen / die von den Portugiesen Coco, von den Arabern aber Narghil genennet werden. Die Vestung aber ist in ihrem Umbkreis ziemlich groß / wiewol es gar schlechte Mauren hat / eben wie die Portugiesen dieselbe von den Inwohnern des Landes erbauet gefunden haben. Sie ligt auf einer hohen Stein-Klippen / und weil sie einen weiten Raum in sich begreifft / so wohnet nicht allein der Burg-Haupmann / sondern auch der meiste Theil der Portugiesen darinnen / welche alle Weiber / und die vornehmste unter ihnen / ihre eigene Häuser haben / die insgesamt mit guten Wasser-Brünnen / kleinen Gärten / und anderer Bequemlichkeit sehr wol versehen seyn. Die Gassen darinnen sind breit und schön / und der Sammel-Platz so groß / daß zur Zeit einer Belägerung alles Volck in der Stadt daselbst gar wohl gemustert werden kan. Es sind auch in der Vestung zwo Kirchen / deren eine der H. Catharina / die andere dem H. Antonio geweyhet ist; es hat aber gemeiniglich nicht mehr als einen Priester darinnen / welcher des Ertz-Bischoffs zu Goa Vicarius ist / wiewohl in der Fasten allezeit andere umbliegende Geistliche dahin kommen. Ausserhalb der Vestung hat es in der Stadt ein Bazar / oder Marckt / welcher aber klein / und unahnsehlich / und auf demselben nichts anders zu finden ist / als was die Inwohner zu ihrer täglichen Lebens-Nothdurfft bedörffen.

Beschreibung der Stadt Onòr.

Der Herr Fernandez, unser Gesandter / nahme seine Einkehr nicht mit uns übrigen in der Vestung / sondern in der Stadt / in eines gemeinen Burgers Haus / welches vielleicht darumb geschehen / weil er eine wider den Burg-Hauptmann laurende scharffe Ordre mitgebracht / und in Befehl hatte / viel Unordnungen und Mißbräuche / so unter ihm eingeschlichen / abzustellen; vor allen Dingen aber / die Gemüther wieder zuvereinigen / und die Irrungen / so sich zwischen den Inwohnern / und dem Vicario eräuget / dessen alles mann dem Burg-Hauptmann Schuld gab / zu schlichten. So bald wir nun unsere Losamenter bezogen / wurde dem Herrn Fernandez erstlich von dem Herrn Vicario / Nahmens P. Henrico Rabelo / und hernach von dem Burg-Hauptmann / Nahmens Christophoro Fernandez Francisco, und fast von allen vornemsten deß Orts / die Visite gegeben; welcher dann alsobald zur Sache geschritten / und / nach Uberreichung des Vice-Rè Schreibens und Ordre / dergestalt verfahren / daß der Burg-Hauptmann theils auß Forcht / theils auß Verpflichtung wegen deß Herren Fernandez Höfflichkeit / sich alsobald erbotten / allem dem jenigen / was der Vice-Rè befohlen / nachzukommen; gestalten er dann von Stund an einen Gefangenen wieder loß gelassen / und andere Dinge / so ihme der Herr Fernandez befohlen / ohn einiges Widersprechen vollzogen.

Die Herrn Fernandez werden die Visiten gegeben.

Den 19. Octobris früh Morgens / wurde der Herr Fernandez / nebenst uns andern / auf den Mittag in der Vestung zu Gast geberten / welchen wir erstlich besuchten / und hernach in der St. Catharina-Kirch / allwo der Vicarius seinen Sitz hat / eine Meß hörten / nach welcher der Herr Fernandez einer Frauen / welche / wie ich dafür halte / des Vicarij Baase gewest / die Visite gab / und hernach sich allein mit dem Burg-Hauptmann an einem besonderen Ort unterredete / woraus man dann augenscheinlich sehen kundte / daß seine Versöhnung mehr gezwungen / als freywillig gewest. Dann man sagt / daß der Unwill und Mißverstand zwischen dem Vicario, und Burg-Hauptmann meistentheils daher entstanden / weil er auf Anhalten seiner Hauß-Frauen / die sein Beicht-Kind war / einen nichtswerthen Mann / so sich von dem Hauptmann fur einen Kuppler bey andern Weibern gebrauchen lassen / und schon wegen dergleichen Verbrechen von ihm gezüchtiget worden / auß dem Gebiet zu Onòr verbannet. Wir giengen immittels durch die Stadt / in welcher ich nicht das geringste / daß der Mühe

Derselbe wird vom Burg-Hauptmann zu Gast geladen.

werth

werth geweſt / geſehen / und verfügten uns hernach in des Hauptmans Behauſung / bey deme wir insgeſambt / nemlich der Herr Abgeſandte Fernandez, der Ober-Hauptmann der Schiffs-Flott / Nahmens Hector Fernandez; der P. Bartholomeo Bortoſo, deß Abgeſandten Capellan / der Herr Conſalvo Carvaglio / und ich / ſo alle dem Herren Abgeſandten Geſellſchafft geleiſtet / beym Mittagmahl / welches ſehr köſtlich geweſt / geblieben / und nach Vollendung deſſelben / uns wieder nach Hauß begeben.

Den 20. Octobris ſpatzierte der P. Caplan / und ich / gegen Abend / ohngefähr eine Meile von Onòr, in einem Palanchin, ein ſpringendes Waſſer / welches an einem tiefen Abgrund / unter der Erden herfür quillet / und in einen außgehauenen ſteineren Fiſchteig fällt / von dannen er das umbliegende Felde befeuchtet / zu beſehen.

Ein Fiſchteig deſſen Waſſer warm iſt

Das Waſſer iſt warm / oder zum wenigſten nicht kalt / dahero die Inwohner / Kurtzweil halber / ſich offt daſelbſt baden.

Dieſer Fiſchteig iſt viereckigt / und auf allen Seiten fünf oder ſechs Ruthen breit / das Waſſer aber iſt ſo tief / daß es in der Mitten einem biß an den Halß gehet / jedoch nicht gar ſauber / weil die Mauren herumb an etlichen Orten eingefallen ſeyn.

Es gibt auch kleine Fiſch darinnen / welche die / ſo in demſelben baden / ſtechen / wiewol ſie einem / weil ſie nicht groß ſeyn / nicht wehe thun: weil auch der Ort nieder / und ſchattig iſt / ſo kan man ſich daſelbſt zu jeder Zeit mit groſſer Ergetzlichkeit auffhalten.

Welcher von den Indianern verehret wird.

Die Heyden verehren dieſen Fiſchteig auß Andacht / und nennen ihn Ram-tirt, das iſt / geheiligtes / oder verſühn-Waſſer / von ihrem Abgott Ramo.

Die Portugieſen nennen ihn O Tanque do Padre, das iſt / den Teich des Paters, oder Geiſtlichen / von einem Heydniſchen Geiſtlichen der Indianer / ſo ſich daſelbſten auffzuhalten pflegte. Wir zogen daſelbſt gleichfals unſere Kleider auß / und badeten eine gute Weile mit groſſer Beluſtigung darinnen. Das Feld umb Onòr herumb / durch welches wir gezogen / war nichts als Berg und Thal / welche mit vielen grünen und hohen / theils wilden / theils ſaam-Kräutern beſetzt waren.

Sonnen Höhe zu Onòr.

Den 21. dieſes Monats nahme ich die Höhe der Sonnen zu Onòr / und befande dieſelbe von dem Zenith 24. Grad und 20. Minuten weit. Die Sonne war dieſen Tag / meinen von meiner Hand geſchriebenen Sachen nach / im 27. Grad der Waag / und neigete ſich von der mittel-Linie gegen Suden / 10. Grad 24. Minuten und 56. Secunden; wann man nun dieſelbe von den 24. Minuten und 20. Secunden / in welchen ſich die Sonne befand / abziehet / ſo bleiben noch 13. Grad 55. Minuten und 4. Secunden / und ſo weit iſt Onòr von der mittel-Linie gegen Norden abgelegen. Dieſen Tag kame gegen Abend der Geſandte Vitulà Sinay, welcher ſeine Herberg jenſeit des Fluſſes / beſſer gegen Suden von Onòr genommen / in die Stadt / den Burg-Hauptmann in der Veſtung zubeſuchen / deme der Hauptmann mit der gantzen Burgerſchafft / nebenſt uns andern / wie auch unſer Abgeſandter / Herr Fernandez, biß an den Ort / wo er außgeſtiegen / entgegen gangen / und als er in die Veſtung kommen / ihme zu Ehren drey Salven mit Stücken geben laſſen.

Davàli ein Feſt der Indianer.

Den 24. Octobris / war das Davàli, oder das Feſt der Indianiſchen Heyden / welches ich eben für das jenige halte / ſo ich das Jahr zuvor in dem Bender, oder Haven bey Combrù, in Perſien habe begehen ſehen; und eben dieſen Tag / wann die Rechnungen nicht falſch ſeyn / ſolten die Mohren ihr 1033. neues Jahr anfangen.

Ich beſichtigte dieſen Tag noch ein anders groſſes / und von dieſem abgeſondertes Dorff / welches an dem Meer / allernächſt bey Onòr gelegen iſt / und das Dorff der Brahmaner genant wird / weil die Inwohner meiſtentheils Brahmaner / und die jenige / ſo am Meer wohnen / Fiſcher und dergleichen Gattung ſeyn. Dieſes Dorff ligt Landwerts ohngefähr einen Falckener-Schuß weit von der Feſtung Onòr gegen Hordete / oder Nord-Oſt-werts. Die Inwohner ernähren ſich mit der Viehe-Zucht / wie auch von andern Handthierungen. Wann man zum Dorff hinein gehet / iſt zum gemeinen Gebrauch ein groſſer Fiſchweyher gebaut / welcher auf allen Seiten hundert gemeiner Schritt lang iſt / und vom Regen-Waſſer anlaufft / welches hernach das gantze Jahr durch währet / und gut bleibt.

Zeitung von dem Todt deß Venktapà Najeka Gemahlin.

Den 25. Octobris kame Zeitung nach Onòr / wie daß Donnerſtag den 19. Octobris / in der Nacht / deß Venktapà Najeka vornehmſte Gemahlin / die zwar ſchon betagt / jedoch von ihm hoch geliebt war / Badra-Amà genandt / Todtes verfahren. Sie war eine Tochter eines Edelmans / auß eben dem Stamm Lingauant / von welchem der Venktapà ſelbſt entſproſſen / und Badra ihr rechter / Amà aber / ihr Ehren-Nahme / gleich alß eine Fürſtin oder Königin. Wir muſten uns immittelſt lange Zeit zu Onòr aufhalten / weil der Vitulà Sinay erſt an den Venktapà Najeka ſeinen Herren / ſchreiben / und ihm unſere Ankunfft zu wiſſen thun / wir aber der Antwort / und ſeines Befehls / wann wir an ſeinen Hoff kommen ſolten / erwarten müſſen. Zu deme / muſten wir uns umb Leuthe bewerben / die uns dieſen Weg / den man ſchier durchgehends in Palanchini reyſen muß / wie auch unſere Sachen und Bagage am Hals tragen ſolten. Weil auch dieſe Tage das Davàli / oder Feſt der Heyden eingefallen / ſo haben wir daſſelbe gleichfals vorbeygehen laſſen müſſen; und ſtehet dahin / ob wir nicht wegen dieſes Todtfalls / und der Königin Leichbegängnus / noch etliche Tage länger werden warten müſſen.

Geſchicht von einer Indianiſchen Fürſtin.

Unterdeſſen kan ich eine Geſchicht / die man von dieſer Fürſtin erzehlet / mit Stillſchweigen nicht vorbeygeben. Mann ſagt daß ihr vor Zwölff oder dreyzehen Jahren / da ſie

da sie ohngefähr in das fünf und dreyßigste Jahr ihres Alters gieng / zu Ohren kommen / daß ihr Gemahl der Venktapà Najeka / sich in eine Möhrin verguffet / und dieselbe in einem Schloß / nicht weit von seinem Hofe / heimlich aufhielte / auch sie über den andern oder dritten Tag besuchte / und mit ihr seine Zeit vertriebe; dannenhero die Badra-Amà sich nicht allein wegen deß Unrechts / so er ihr zufügte / sondern auch wegen deß bösen Nachklangs seiner selbst eigenen Person bey ihm beklagte / in deme er sich mit einem Außländischen / und / ihrem Beduncken nach / auß einem unreinen Volck entsprossenen Weibsbild / welche Wein trincke / und Fleisch / und allerley unreines esse / verunreinigte. Sie sagte noch ferners / daß es ihme / wann er je zu andern Weibern Lust gehabt / an andern Heydnischen / und auß reinem Geschlecht gebornen nicht würde ermangelt haben / und hätte er sich nicht mit dieser Möhrin beflecken dörffen / welches sie auch mit gedult ertragen haben wolte / weil er sich aber mit dieser beschmitzet / wolte sie hinführo mit ihm weiter nichts zuschaffen haben / und that einen Eyd / daß sie bey ihm als seine Tochter seyn / und ihn für ihren Vatter halten / im übrigen aber gantz keinen Unwillen wider ihn bezeugen / sondern bey ihm in seinem Pallast bleiben / ihme mit voriger Lieb und Treue in Kranckheiten / und andern Dingen dienen / in seiner Regierung / worinnen sie bey dem Najeka jederzeit in grossem Ansehen gewest / ihm mit Rath und That beyspringen / und in Summa / ausser der ehelichen Beywohnung / alle übrige Pflichte / so einem ehrlichen Weib gebührte leisten wolte. Der Venktapà Najeka / der sie / ungeachtet deß Verweisses / den sie ihm wegen der Möhrin gegeben / hertzlich liebte / wendete alle mögliche Mittel und Wege an / sie von ihrem Entschluß wendig zu machen / daß sie ihme / wie zuvor / ehelich beywohnen solte / und erbott sich zum öftern / daß er sie ihres Eyds zu entbinden / über zwantzig tausend Pagod dem Armen Allmosen geben wolte. ( Pagod ist eine güldene Müntze / die fast so viel als ein Venetianischer Zeckin gilt ) Es war aber dieses alles vergebens und umsonst / und blieb dieselbe bey ihrem Vorsatz biß an ihren Todt beständig; dannenhero sie der Venktapà Najeka umb dieser Standhafftigkeit und Großmütigkeit willen / jederzeit desto inbrünstiger geliebet.

Pagod was es für eine Müntz.

Den 28. Octobris ließ der Vitulà Sinay unserm Abgesandten ansagen / daß / nach dem er den Hoff wegen ihrer Ankunft berichtet / selbige Herren solches alsobald dem Venktapà Najeka zu wissen gethan / welcher aber wegen grosser Betrübnus über das Absterben seiner Gemahlin noch nicht offentlich außgegangen wäre / noch sich von jemand hätte sehen lassen / und als sie ihm hiervon gesagt / hätte er sie eine gute Weile ohne Antwort stehen lassen / hernach aber nur allein gesagt / daß sie ihm willkomm seyn solten; dergestalt / daß seine Höfflinge / als sie ihn in so verwirtem Zustand gesehen / ihm von nichts weiters / nehmlich wie der Gesandte zu empfangen / und daß ihme Leuthe / seine Sachen; und anders zu tragen / verschafft werden solten / hätten sagen dörffen.

Dem Venktapà Najeka wird deß Portugiesischen Gesandten Ankunfft zuwissen gemacht.

Dannenhero der Vitula Sinay dem Herrn Fernandez frey gestelt / ob er auf seinen eigenen Kosten sich nach Hoff begeben / oder haben wolte / daß er noch einmal schreiben solte. Der Herr Fernandez hätte zwar / umb grösseren Ansehens willen seiner Gesandtschafft / als auch der Unkosten befreyet zu seyn / wüntschen mögen / daß mann ihn mit der Reiß-Zehrung frey gehalten / und ihme Leuthe seinen Reiß-Zeug und Bagage zu tragen / wären verschafft worden / wiewohl er sichs offentlich / auch gegen uns selbst / die stets umb und bey ihm waren / nicht mercken lassen / sondern gern gesehen / daß der Vitulà Sinay solches bey Hofe für sich selbst zuwegengebracht / und er ihn nicht hätte deßwegen ersuchen dörffen; nichts desto weniger aber / so weiß ich wol / daß er ingeheim den Vitulà Sinay beydes schrifft- als mündlich durch seinen Dolmetsch inständig ersucht / daß er nochmals nach Hof schreiben / und dem Venktapà zu Gemuth führen wolte / daß es / weil er eines so mächtigen Königs / und grösten Monarchen in der Christenheit Abgesandter wäre / ( welches ich selbst / als ers heimlich zu seinem Dolmetsch gesagt / mit meinen Ohren gehört habe ) sich nicht wol schicken würde / wann er auf solche Weise dahin ziehen solte / sondern daß die Stelle / die er vertrette / erforderte / daß man ihm Leuthe auf seine Reyse verschaffen / und der Venktapà seinen Hoffleuten befehlen solte / ihn mit gebührender Ehrerbietung zu empfangen / und durch sein Land zu führen; daß er auch / weil der Hoff nur noch zwey oder drey Tagreysen abgelegen wäre / gern noch eine Woche / oder / wann es vonnöthen / noch länger daselbst warten wolte / biß eine andere / und bessere Antwort von dannen käme; endlich hielte er für das rathsamste / daß der Vitulà Sinay sich vor ihme / dem Herrn Fernandez / in Person nach Hof begeben / und / weil es niemand besser / als er thun köndte / bey dem Venktapà eyferigst umb Erweisung dieses Ehrendinsts anhalten möchte: Und wolte er sich alßdann / auf empfangenen Bericht / allein auf den Weg machen. Der Dolmetsch verfügte sich hierauf noch denselbigen Abend zu dem Vitulà Sinay / welcher seine Herberg jenseit deß Flusses / in seines Königs Gebiet genommen hatte / ihme solches anzudeuten.

Der Herr Fernandez, gibt dem Vitula Sinay die Visite.

Den 29. Octobris besuchte der Herr Fernandez / nach dem wir deß Morgens in der Sanct Antoni Kirch eine Meß gehöret / mit ihme wegen dieser Sach mündlich zu reden / und ließ sich / nebenst uns andern seinen Gefährten / in einem dergleichen Schiff überführen / die sie Manciue nennen / und zwantzig / oder 24. Ruder führen / jedoch von denen Almadien allein hierin-

rinnen unterschieden seyn / daß sie im Hindertheil deß Schiffs eine von den Ruder-Bäncken abgesonderte Weite / und bedeckte Hütten haben / und viel breiter als die Almodien seyn / in denen keine solche Hütten zu finden. Wir fuhren auß dem Haven / und stiegen jenseit bey dem Mund deß Flusses / gegen Suden / zu Land / allwo der Vitula Sinay / nach dem er von unserer Ankunfft berichtet worden / an dem Ufer deß Meers / bey etlichen kleinen Hügeln / und unter dem Schatten vieler Bäume / deren dieses gantze Land voll ist / unser wartete / und dieses war das erste mal / daß ich in der Heyden Land / so ihnen eigenthumlich zugehöret / und worinnen sie selbst Herren sind / einen Fuß gesetzet.

Der Herr Fernandez hielte mit dem Vitulà Sinay gantz allein / und auf einem Fuß-Teppich / den mann auf dem Gras aufgebreitet / ein langes Gespräch / nach welchem wir von ihme Abschied genommen / und uns insgesambt wieder in unser Schiff / und nach Onòr begeben.

Er erzehlte uns unterwegs im Schiff / was er bey dem Vitulà Sinay außgerichtet / daß er nehmlich zu ihm gesagt / er köndte nicht für gut befinden / daß er zum zweyten mahl an seinen König schreiben / oder in Person nach Hoff gehen / und einer andern Antwort erwarten solte / weil viel Zeit darauf gehen würde / sondern er hielte es für rathsamer und besser / daß wir uns insgesambt ohne fernern Verzug / auf den Weg begeben solten; zu welchem Ende er bereits Befehl ertheilet / daß ihm von wegen seines Königs zehen Mann / seine Sachen zutragen / zugegeben werden solten.

Worauf der Herr Fernandez ihme zur Antwort gegeben / daß er in allweg entschlossen wäre / abzureysen; und weil diese zehen Mann nicht genug wären / sondern er für sich allein fünf und zwantzig / ohne die welche seine Gefärten vonnöthen hätten / haben müste / so wolte er die übrigen auf seinen eigenen Unkosten bestellen / und sich nicht länger aufhalten lassen.

Deß Herrn della Valle Gutdunckē hierüber.

Auß dieser geänderten Meinung deß Herrn Fernandez / nach dem er mit dem Vitulà Sinay geredet / konte ich unschwär abnehmen / daß er auß dessen Reden verspüret habe / daß diese Kaltsinnigkeit / ihn so schlecht zu empfangen / nicht so wohl von deß Königs Melancholey / wegen Absterben seiner Gemahlin / und gegenwärtigen Hof-Trauer / als auß andern Ursachen hergerühret / und daß der Vitulà die lange Verweilung wegen einer Antwort / nur zu seiner Entschuldigung vorgewendet / in der That aber / daß sie ihm so wenig Leuthe geschickt / weil dem Venkatapà diese Gesandschafft nicht annehmlich gewest / oder sonst auß andern mir unbewusten Staats-Gründen. In dieser meiner Muthmassung werde ich hierdurch bestärcket / weil ich weiß / daß der Venkatapa Najeka / ehe der Herr Fernandez von Goa abgereyset / an seinen Gesandten / den Vitulà Sinay geschrieben / daß diese Gesandschafft umsonst und vergebens seyn würde / wann man die wieder-Einraumung der Landschafft / und Festung Banghèl / welche er unlängst einem kleinen Indianischen Fürsten / der sich unter der Portugiesen Schutz begeben / abgenommen / zu dessen Verthädigung sie vor zweyen / oder dreyen Jahren den Venkatapà Najeka bekrieget / und von ihme eine merckliche Niederlag erlitten / begehren wolte / und daß der Herr Fernandez / den er schon vorhero kennete / diese Gesandschafft wohl unterwegen lassen künte / weil er durchaus nicht gesinnet wäre / etwas wieder zugeben / noch auch die / selbigem Fürsten jährlich versprochene sieben tausend Pagod erlegen zulassen / es seye dann / daß er ihme daß gantz abgenommene Land gäntzlich räume / und sich entweder nach Goa oder Magalòr / oder anders wohin begebe / damit er nicht unter dem Schein / mit diesem Einkommen alß eine Privat-Person in dem ihm entzogenen Land zu leben / eine Empörung anrichten / und die Unterthanen zum Abfall bewegen möchte.

Weil nun dem Venkatapà Najeka wol bewust war / daß diese Gesandschafft meistentheils wegen dieses Fürsten zu Banghèl / den er heimlich hassete / angesehen wäre / zu deme auch sahe / daß die Schiffe auß Portugall / welche alle Jahr den Pfeffer in seinem Land zu laden / und viel Gelds hinein zu bringen pflegen / dieses Jahr außgeblieben / da sie doch vermög deß mit ihnen getroffenen Vergleichs / denselben Jährlich abholen / und paar bezahlen solten / welches aber nicht geschehen / sondern sie noch eine grosse Summa Gelds für den Pfeffer deß vorigen Jahrs wegen deß Verlusts ihrer Schiffe schuldig geblieben; ingleichen sich auch einbildete / daß / weil die Portugiesen nunmehr sehr geschwächet und gedemütiget worden / sie nicht allein seiner nicht entrahten könten / sondern auch mit dieser Gesandschafft etlicher massen sich ihme zu unterwerffen / und seine Freundschafft / wegen der erlittenen Niederlag zu suchen beginneten / so ist kein Wunder / daß er / aller Barbarischen Völcker Gebrauch nach / stoltz und hochmütig deßwegen worden / und ihnen / wie andern / über den Kopf wachsen wollen / in deme er sich nicht nur stellete / alß ob ihm an dieser Gesandschafft nicht viel gelegen wäre / sondern auch / daß er derselben gantz nichts achtete / und es ihnen auf gewisse Weise sauer machen wolte / sich selbst und sein Thun und Handel in grösseres Ansehen zubringen.

Weil

Weil nun der Herr Fernandez Morgen von hier auffzubrechen entſchloſſen / hat er heut den 30. Octobris ſeine Pferde / ſampt etlichen von ſeinem Geſinde / über Land voraus geſchickt. Dieſen Abend brachte ein Mann / ſo von Goa kommen / die Zeitung / daß etliche Portugieſen von der Flotte / ſo dieſes Jahr aus Portugal kommen ſolte / allbereits daſelbſt angelangt / und daß dieſelbe in vier groſſen Schiffen / zweyen Petacchen und vier Kriegs Galeonen beſtünde / und daß dieſe vier Galeonen zu Verſtärckung deß Ruy Freira Flott zu dem Krieg bey Ormus zu Hülff kommen / weil der Spaniſche Hof von dem Verluſt der Veſtung Ormus, und daß der beſagte Ruy Freira ſeiner Gefangenſchafft wieder erledigt worden / bereits Nachricht kommen / wiewol derſelbe von dem in verwichenen Jahr erlittenen Verluſt noch nichts gewuſt. Dieſe Portugieſen / ſo zu Goa ankommen / und dieſe Zeitung mitgebracht / waren auf einer von den obgedachten Galeonen / welche aber durch Sturm von den andern verſchlagen worden / und bey Mozambiche, weil ſie Alt und Baufällig / zu Grund gegangen iſt / wiewol die Leute und Güter davon / und in andere Schiffe / ſo hernach zu Goa glücklich angelangt / gebracht worden; weil aber die Flotte ſo lang auſſen bleibe / ſo halte man dafür / daß ſie ihren Lauff hinter der Inſul St. Lorentz genommen / welcher dann gar viel Zeit erfordert. Uber diß berichteten ſie / daß der Heyrath zwiſchen Spanien und Engeland geſchloſſen worden / und daß ſelbiger Printz ſich anjetzo in Spanien / dahin er nach geſchloſſenem Heyrath anfänglich unbekandter Weiſe kommen / befinde / und deren Volziehung mit erſtem erwartet würde. Weil es nunmehr ſpat / ſo will ich hiemit ſchlieſſen / und mich zu Ruhe legen / damit ich mich auf meine Abreis / welche / wie ich verhoffe / Morgen / geliebts Gott / geſchehen wird / gefaſt halten möge. Inmittelſt bitte ich denſelben / nebenſt Dienſt-Freundlicher Begrüſſung / daß er euch bey allem Wohlſtand erhalten wolle. Gegeben zu Onor den 30 Octob. 1629.

# Das Fünffte Send-Schreiben.

Nachdem der Herr *Della Valle* mit dem Portugieſiſchen Geſandten abgereiſet, und zu Garſopà angelangt, beſchreibet er den Gebrauch, vvegen Regirung ſelbiger Landſchafft, und zugleich eine Geſchicht von einer Königin daſelbſt, vvie auch daſſelbe Land; den Berg Gat, und eine Veſtung und Götzen-Tempel auf demſelben, ſamt der Indianer Aberglauben. Von einer ſonderlichen Weiſe der Indianer rechnen, ſchreiben und leſen zu lernen. Derſelben Gebrauch das Eſtrich mit Ochſen-Miſt zu beſtreichen, und von ihrem Aberglauben im Eſſen. Beſchreibung eines Tempels, ſamt deſſen Götzen-Bildern und einer Proceſſion, vvie auch der Stadt Ikkeri. Der Portugieſiſche Geſandte vvird zur Audientz aufgeholet. Ordnung deſs Auf-zugs. Des Geſandten Geſpräch mit dem Venk-tapà Najekà, und deſſen Geſchencke an ihn. Von einem Chor tantzender Jungfrauen. Beſchreibung der Stadt Sagher. Von einer Frauen, ſo ſich vvolte verbrennen laſſen, und deſs Herrn *Della Valle* Geſpräch mit ihr. Deſs Portugieſiſchen Geſandten Handlung mit dem Venk-tapà Najekà, vvegen deſs Königs von Banghel, und ſein Entſchluſs hierüber.

## MEIN HERR,

ICH ſchreibe Euch aus Ikkeri der Königlichen / oder Hof-Stadt deß Venk-tapà Najekà, woſelbſt ich glücklich angelangt / und mich anjetzo allda gegenwärtig befinde / Euch von der Audientz / welche unſer Herr Ambaſſadeur bey dieſem König gehabt / welcher doch / nach meinem Bedüncken / vielmehr ein Königlicher Stadthalter zu nennen iſt / wiewol die Portugieſen / und Indianer ihm den Königlichen Titul geben / indeme er weder an Land und Leuthen ſo mächtig iſt / noch einen Königlichen Staat führet / Bericht zu erſtatten. Ich will euch aber alle Particularitäten und Umbſtände die ihr zu wiſſen verlangen möchtet / außführlich beſchreiben / und denenſelben andere Erzehl- und Beſchreibungen der Heydniſchen Götzen-Diener / von ihrem närriſchen Aberglauben / und Ceremonien gegen ihre Götzen / und ihren Tempeln beyfügen; von denen ich Euch zwar einige Dinge in meinen vorigen Schreiben / die ich aus Perſien an euch abgehen laſſen / als ich mich noch zu Hiſphahàn aufgehalten hab / allwo viel dergleichen Götzen-Diener / weil das Perſianiſche Reich an Indien gräntzet / anzutreffen ſeyn / berichtet; dann weil ich damals noch nicht gewiß wiſſen können / ob ich durch Indien reiſen werde / ſo habe ich für mich ſelbſt einige Dinge angemercket / und das übrige aus eines von dieſen Indianern mündlichen Bericht erfahren. Anjetzo aber / weil ich alles ſelbſt mit Augen geſehen / ſo kan ich deſſen ein ungezweyfelter Zeug ſeyn / und deſto gewiſſer hiervon ſchreiben / ohne einige Beyſorg / daß ich Euch

mit dieſem vielleicht allzu langem Schreiben verdrießlich fallen werde / weil mir bewuſt / daß ich euch wegen eurer vortrefflichen Geſchicklichkeit / und Begierde zu wiſſen / nicht allein ein angenehmen Gefallen erweiſen / ſondern auch den Liebhabern der Antiquitäten eine nicht unannehmliche Sache / die dem Götzendienſt in Egypten nicht ungleich iſt / zu wiſſen an die Hand geben werde. Dannenhero ich / nicht ohne Beyfall der alten Scribenten / zu glauben verurſacht werde / daß nach dem Zeugnus deß Apollonii bey dem Philoſtrato, die Iſis und der Oſiris beydes in Egypten / als in Indien ſeyen verehrt worden / wann er ſagt / daß er daſelbſt nicht allein die Götzen-Bilder der Egyptiſchen Abgötter / ſondern auch der Griechen / als deß Apollinis, Bacchi und Mercurii geſehen habe.

Abreis von Onor.

Aber wiederumb zu den beſondern Umbſtänden meiner Reiſe zu ſchreiten / ſo bin ich den 31. Octobris / eine Stunde nach Mittag / nebenſt dem Herrn Fernandez, in einer Mancina, ſein Geſind aber in einer etwas kleinen Barquen zu Onor zu Schiff gangen / und von dañen abgefahren / und haben den Vitula Sinay, welcher gleichfals mit uns kommen ſollen / und ſich zu ſeiner Abreis / nicht weis ich / ob ſolche zu Waſſer / oder zu Land geſchehen ſollen / fertig gehalten / zuruck gelaſſen. Wir fuhren durch den Mund deß Fluſſes / welcher / wie ich droben erwehnet / ſeinen Lauff Südwerts gegen Onor nimmt / und gebrauchten beydes unſere Segel und Ruder / den Strom auffwerts zu kommen / biß ſchier in die Nacht / und konten doch nicht über drey Meilen (dann ſo weit iſt von Onor nach Garſopà) zuruck legen.

Ankunfft zu Garſopà.

Dieſer Ort war vorzeiten ein berühmte Stadt / und Wohnſitz einer Königin / wie auch die Hauptſtadt der gantzen Landſchafft / welche gleich wie viel andere an den Indianiſchen Küſten / biß auf den heutigen Tag / unter der Herrſchafft einer Frauen geſtanden / alſo daß die Töchter ihren Müttern / oder die nächſten Bluts-Freundinnen / ſie ſeyen gleich / von was für einem Vatter es wolle / gezeuget worden / in der Regirung nachgefolget / alldieweiln die Heyden in dieſer Meynung ſtehen / daß man / (wie dann deme in Warheit alſo iſt) wegen deß Geblüts / oder Abſtammens von den Vorfahren her / bey den Weibern viel gewiſſer / als bey den Männern ſeyn könne.

Geſchicht einer Königin daſelbſt.

Dieſe letzte Königin zu Garſopà verliebte ſich in einen ſchlechten gemeinen Mann / und Außländer / und übergab ſich ſelbſt / und ihr gantzes Reich / ihme zum Raub. Die Indianer / als welche ihr adeliches Herkommen genau in acht nehmen / und über den Stand / den ſie von ihren Vor-Eltern ererbet / vor allen andern Dingen / ſehr ſtreng halten / waren damit nicht zu frieden / nicht darumb / daß ſie einen Liebhaber erwehlet / weil ſie dißfals nicht wieder ihre Ehre gehandelt / in deme es in dieſen Landen ſolchen Königinnen erlaubt iſt / einen / oder mehr Buhler / und Ehemann / ſo viel ihnen beliebet / außzuleſen / ſondern daß ſie einen von unedlem Geblüt erwählet. Dieſer Mann aber / welcher von der Königin zu Garſopà ſo hoch erhoben worden / gienge an ſtatt daß er ſich / wegen ſolcher Wolthat danckbarlich gegen ſie bezeugen ſollen / ſeiner niderträchtigen Geburt zu folge / mit böſen Gedancken ſchwanger / und ſuchte alle Gelegenheiten / wie er ſich wieder ſie empören / und ſie vom Königreich ſtoſſen möchte / worzu ihm dann viel von den mächtigſten und gewaltigſten ihren Unterthanen / in deren Gunſt er ſich nach und nach eingeſchlichen / behülfflich geweſt. Die Königin / als ſie ſich von dieſem Verräther alſo überwältigt geſehen / nahme ihre Zuflucht zu den Portugieſen / und botte ihnen ihr gantzes Königreich an / wann ſie dieſelbe aus ihrer Gefahr reiſſen / und von dem inſtehenden Verderben erretten wünden.

Die Portugieſen aber kamen ihr / wie ſie es jederzeit in Indien mit ihren Freunden zu machen pflegen / und deßwegen zum öfftern eine Urſach an derſelben / und ihrem ſelbſt eigenen Untergang geweſt ſeyn / gar langſam / auch ſehr wenig zu Hülff. Der Verräther hingegen begab ſich / weil es ſein Unglück / oder / beſſer zu ſagen / der gerechte Zorn Gottes alſo haben wolte / wider die Königin / und die Portugieſen / unter deß Venk-tapa Najekà, ſeines Nachbarn / und jetzigen Herrn deß Landes Schutz: Welcher dann / dieſe gute Gelegenheit nicht aus Handen gehen laſſen wollen / ſondern unverzüglich / mit einer groſſen Macht / in das Königreich geruckt / dergeſtalt / daß er ſich in kurtzer Zeit deß gantzen Landes / und der Königlichen Hauptſtadt Garſopà bemächtiget / und die Königin / nachdem er die Portugieſen daraus vertrieben / gefangen nach ſeinem Hofe geführet / allwo ſie ehrlich unterhalten worden / und ihre Tag in einer / wiewol erträglichen Gefangenſchafft / geendiget. Es iſt aber dem Verräther ſeine Untreu auch nicht ungeſtrafft hingangen / dann es hat ihn der Venk-tapà Najekà hinrichten / und zu beſſerer Verſicherung / dieſes Land in ſeinem Gewalt zu behalten / die Stadt Garſopà, und den Königlichen Pallaſt daſelbſt ſchleiffen laſſen; alſo daß dieſe Stadt / ſo vor dieſem in ſo groſſem Flor geſtanden / anjetzo zu einem dicken Wald vieler Bäume / welche über die eingefallene Häuſer gewachſen / und zu einem kaum von etlich wenig Inwohnern und ſchlechten Hütten bewohnten Ort gemacht worden iſt.

Annehmlichkeit der Landſchafft Garſopà.

Ich wende mich aber wieder zu unſerer Reiſe / und kan hierbey mit Stillſchweigen nicht übergehen / daß wir dieſe drey Meylen Wegs / das ſchönſte und luſtigſte Land durchzogen / als ich jemals geſehen habe. Dann wo man nur die Augen hinwendet / ſo ſiehet man nicht öde Heiden / nicht rauhe Berge / ſondern annehmliche und mit grünen luſtigen / mit ſchönen hohen / auch vielmals fruchtbaren Bäumen / als Indianiſchen Nuß / Foufel, Ambe und dergleichen Bäumen beſetzte Thäler / die von unzählich viel Bächen / und ſüſſen Waſſer-Quellen / befeuchtet werden.

So waren auch die ſchattichte Ufer deß Fluſſes gantz mit Blumen / Kräutern und Pflan-

Pflantzen besäet / welche / wie unser Ebheu / an den höchsten Bäumen / und Rohren von unsäglicher Grösse / welche die Inwohner Bambù nennen / auffwachsen / und den gantzen Wald / zwischen dem Ufer / durch welchen der Fluß mit vielen Krümmen fleust / noch grüner machen. Mit einem Wort / ich halte gäntzlich dafür / daß der Fluß in dieser Landschafft Garsopà, wegen seiner natürlichen Zierde / ohne einiges anders von Menschen Händen gemachtes Kunstwerck / der schönsten einer sey / als mir die Zeit meines Lebens zu Gesicht kommen ist.

Mühesame Anländung in dem Haven.

Wir kunten wegen unserer schwären Schiffe / in dem Haven vor Garsopà nicht anländen / weil der Fluß / so sich daselbst ins Meer ergeust / sich in verschiedene Arme / so von vielen Quellen durch vielerley Wege aus den Bergen fliessen / außbreitet / umb welcher Ursach willen dann das Wasser gar seicht ist.

Diesem nach traten wir ein stück wegs von Garsop an der Sud-Seiten / deß Flusses / an Land / und giengen den noch hinterstelligen Weg zu Fuß; Ich wolte mich aber / umb den andern Gesellschafft zu leisten / nicht in das Ardar, oder Palanchin, welches ich für mich bestellen lassen / wegen dieses kurtzen Wegs setzen; und liessen unsere Bagage / von Leuthen / die wir hierzu gedinget / auf den Schultern tragen. Ehe wir aber in die Herberg kamen / musten wir / als es bereits Nacht zu werden begunte / durch einen solchen Arm deß Flusses / biß über die Knie watten / und zwar an einem so steinigten Ort / daß wir / die ledig gingen / genug zu thun hatten / daß wir nicht übern Hauffen fielen / geschweigen die arme Leuthe / die so schwäre Bürde tragen musten; dannenhero mich nicht Wunder genommen / daß einer von diesen Trägern / der meine Kleider-Kiste getragen / ins Wasser gefallen / und dieselbe gantz naß gemacht. Wir lagerten uns endlich / nicht an dem Ort / wo Garsopà vorzeiten gestanden / welcher weiter ins Land hinein lag / sondern nicht weit vom Fluß / an einem zwischen Bäumen mit einem Dach bedeckten Ort / allwo viel einzukehren pflegen / und da der Kauff mit dem Pfeffer gemacht / und derselbe / wann ihn die Portugiesen abholen / abgewogen wird.

In derselben wächset viel Pfeffer.

Dann es wächst hier mehr Pfeffer / als an einigem andern Ort in Indien; dannenhero die Portugiesen / die Königin zu Garsopà, Reyna da Pimenta, das ist / die Pfeffer Königin haben zu nennen pflegen. Der Fluß wird von den Portugiesen Garsopà, von den Indianern aber in ihrer Sprach / der eine Arm / Ambù nidi, der andere aber / Sara nidi, genandt. Von dem Mund deß Flusses / allwo er ins Meer fällt / erstrecket sich der Weg biß an die Stadt Garsopà, wo mir recht ist / gerad gegen Osten.

Den 1. Novembris / brachen wir / nachdem wir gefrühstücket / und ich meine Kleider wieder getrocknet / von diesem Ort umb Mittag auf / und reiseten die Hütten / und den Platz / wo vor diesem Gorsopà gestanden / anjetzo aber sich in dem oberwehnten Zustand befindet / vorbey / und / meinem Bedüncken nach / ein gutes stück Wegs gegen Suden / oder vielmehr Sudwest / allzeit durch ein unebenes / waldichtes / und vom Wasser befeuchtetes schönes Land / welches kurtz zu sagen / dem jenigen an dem Ufer deß Flusses nicht ungleich war.

Gat ein Berg und dessen Beschreibung.

Wir begunten hierauf einen Berg zu steigen / den die Inwohner Gat nennen / und mitten durch den Strich deß Theils in Indien gehet / der sich nach dem Meer zu erstreckt / und gegen Osten an dem Meerbusen bey Bengala, gegen Westen aber an das grosse Meer / oder das Meer zu Goa strander. Das Auffsteigen dieses Bergs ist nicht gäh / noch verdrießlich / sondern vielmehr annehmlich. Das Land ist gleichfals so schön und lustig / als das vorige / durch welches wir vormals gezogen / weil dasselbe mit einem dicken Wald von sehr grossen Bäumen überwachsen ist / worunter etliche so hoch und gerad seyn / daß deren viel zu grossen Mastbäumen gebraucht werden könten. Es wird auch dieser Berg von Bächen und Brunnen benetzet / und mit Kräutern und Blumen allenthalben bekleidet; dergestalt / daß mich bedünckte / ich sehe den Berg Appennin in Italien / wo er am allerlustigsten ist. Ja wann einiger Unterschied unter ihnen zu finden / so bin ich der Meynung / daß der Berg Gat in Indien dem andern weit vorzuziehen / weil derselbe nicht so hoch / noch so böß zu steigen / und der Wald viel schöner und dicker / wie auch das Wasser nicht in geringerem Uberfluß / und nicht weniger hell ist. Und wann je der Berg Gat dem Appennin etwas nachgeben solte / so würde es allein von wegen der Menge der bewohnten Oerter / kostbaren Gebäuen / und endlich der Zierde / so ihme durch die sinnreiche Kunst der Inwohner gegeben worden seyn; da hingegen der Gat in Indien nichts anders hat / als was ihme die mildreiche / jedoch einfältige Natur mitgetheilet.

Vestung auf diesem Berg.

Wir kamen umb drey Uhr / auf eine Spitze dieses Bergs / allwo an einem sehr engen Paß / ehe man auf das höchste Joch komt / ein gleichsam bemauertes Thor ist / welches den Ort unüberwindlich macht. Weiters hinauf aber / auf der letzten Spitze ist eine Vestung mit grossen Bollwercken / und Cortinen gebauet / welche den Paß verwahret / und in ihrem Umbkreiß anderthalb Meil wegs groß ist.

Sie wurde vorzeiten Garicota, anjetzo aber wird sie Govatada Naghar genandt. Wir hielten unser Nachtläger einen Büchsenschuß weit von der Vestung / an einem ebenen / und etwas nideren Ort / allwo etliche Häuser / gleich als eine Vorstadt stehen / zwischen welchen ein Tempel deß Hanimant gebauet ist / welches einer von den zweyen Affen ist / welche ihrem Abgott Ramo zu Wieder-Erlan-

Tempel deß Hanimant.

gung seines Weibs Sità, wie ihre Fabeln erzehlen / so tapfer geholffen haben: Umb welcher löblichen That / und anderer Wunder willen / so sie gethan / die Indianer dieselbe anbeten / und ihre Bildnüssen auffgerichtet haben; wie ich dann deß Hanimans seines in diesem Tempel / und vor demselben viel brennende Liechter / wie auch eine silberne Hand / welche einer aus Andacht / dessen Hand er geheilet haben solle / dahin verehret / auffgehangen gesehen. Unterhalb dieses Orts / da wir zur Herberg lagen / ist etwas besser hinab / zwischen den Thälern deß Fischweiher. Bergs / ein schöner grosser Fischweyher / der seinen Ursprung von einem Bach hat / welcher von dem Bergs herab laufft / und hernach / wann dieser Weyher voll worden / in andere viel nidrigere Thäler fleust.

Auf den Abend wurde bey der Thür deß Tempels / eine gute Weile eine Music / von unterschiedlichen seltzamen Instrumenten / und unter andern / mit grossen Metallinen / und krummen / wie ein halber Circkel gebogenen Hörnern gehalten: Und als ich gefragt / was dieses bedeute? wurde mir zur Antwort gegeben / daß eine grosse Anzahl von Männern und Weibern diesen Abgott in einen Wallfahrt / an einen heiligen / nicht weit von St. Thomas gelegenen Ort / über ein Monat lang begleiten solten; und daß dieser Abgott in einem Palanchin, wie gebräuchlich / in einer Processsion / unter vielem Gesang und Klang getragen werden würde; fast eben wie unter uns Christen die Cörper / oder Bilder der Heiligen / wann einige Gesell- oder Brüderschafft nach Loreto / oder Rom / in einem Jubel-Jahr Wallfarten gehet / herumb getragen werden.

Einfalt der Indianischē Weiber.

Eben zu dieser Zeit wartete unter andern eine Frau deß Götzen-Diensts dieses Abgotts ab / von welcher man sagte / daß sie sich so sehr aller Speisen enthalte / daß sie so gar keinen Reis essen wolle; weßwegen sie von ihnen für heilig gehalten / und von ihr außgegeben würde / daß sie der Abgott seines Beyschlaffs würdige / welches diese einfältige Leuthe für eine grosse geistliche Gnade halten; und kan auch dieses wol wahr seyn / in dem einiges Teuffels Gespenst durch falsche Einbildungen / und unter dem Vorwand / daß er ihr Gott seye / mit ihr Gemeinschafft hat / dergleichen Weiber es dann unter den Mohren sehr viel gibt. Es kamen unterschiedliche Leuthe zu ihr / sie von zukünfftigen Dingen zu fragen / welche sie / nachdem sie das Götzen-Bild umb Rath gefragt / mit einer Antwort abgefertiget; gestalten dann eine solche Frage in unserer Gegenwart an sie gethan worden. Andere opferten diesem Götzen-Bilde Früchte / und andere Essen-Speisen / welche einer von ihren Priestern demselben darreichete / und seine Gebete darzwischen brummelte / hernach diese Opfer-Gaben in zwey Theil theilete / worvon die Diener deß Tempels / oder Priester / die eine Helfft behielten / die andere Helfft aber dem jenigen / der sie geopfert / wieder gaben / und solte es auch nichts anders als eine Indianische Nuß seyn / so würden sie dieselbe vor dem Abgott von einander theilen / und die Helfft deme / der sie gebracht / wieder zustellen / welche diese Sachen mit grosser Ehrerbierung annehmen / und hernach aus Andacht / als eine geheiligte / und von ihrem Abgott vorhero gekostete Speise essen.

Geschencke so dem Herrn Fernandez übersenden worden.

Auf den Abend sandte der Hauptmann der Vestung / welcher ein Mohr von Dacan war / und sich vordiesem bey einem Melik, deß Adil-Sciàh Kriegs-Obersten / an den Gräntzen Goa in Diensten auffgehalten; nachdem er aber in einem Treffen zwischen dem Adil-Sciàh, und dem Venk-tapà Nejeka gefangen worden / von derselben Zeit an in deß Venk-tapà Nejeka Dienst geblieben / und bereits in das fünffte Jahr diese Vestung verwahret / Nahmens Mir Bai, dem Herrn Fernandez ein Present von Zucker-Rohren / und andern Erfrischungen: Der Vitulà Sinay aber / welcher zugleich mit uns / wiewol für sich allein / und von uns abgesondert reisete / besuchte ihn spat in die Nacht / und brachte zween Jünglinge mit / welche in seiner / und vieler Umbstehenden Gegenwart / mit Schwertern von Indianischem Rohr gemacht / sehr artlich mit ein ander scharmützirten.

Bey dieser Gelegenheit soll ich nicht unangezeigt lassen / daß bey den Indianern der Gebrauch ist / daß ein jeder nur mit einerley Gewehr / worzu er sich anfänglich gewehnet / umbgehe / und sich keines andern / auch so gar im Krieg nicht / bediene / dergestalt / daß etliche Soldaten allein mit dem Degen fechten; etliche mit dem Degen und Schild / andere mit der Lantzen; andere mit Bogen und Pfeilen; andere mit Mußqueten / und also ein jeder in seinem Gewehr / worinnen er am besten abgerichtet ist / so daß er dasselbe nimmermehr ändert.

Wird vom Vitulà Sinay besuchet.

Den 2. Novembris / früh Morgens / gab der Vitulà Sinay dem Herrn Fernandez abermals die Visite, und hernach auch der Hauptmann der Vestung / in Begleitung vieler seiner Soldaten in unterschiedlichen Waffen / die meisten aber waren mit Piequen / Halb-Spiessen und Schwertern versehen / und unter denselben ihrer zween mit Schwert und Schild / von denen der eine mit einem sehr kurtzen breiten Degen / wie ein Plaute / welcher aber inwendig gegen der Schneide zu auf eine seltzame Weise gekrümmet war / umbgürtet gewesen. Diese zween giengen vor dem Hauptmann her / und tantzeten / und scharmutzelten mit einander / als ob sie in einem ernstlichen Gefecht wären.

Diese Visite wurde bey dem Portal deß kleinen Tempels angenommen / und währete eine gute Zeit. Der Vitulà Sinay, welcher gut Portugiesisch redete / ließ sich zwischen unserm Abgesandten und dem

dem Capitain an statt eines Dolmetschen gebrauchen / und gab dem Gesandten höflich zu verstehen / daß er diesem Hauptmann / wann er wieder nach Haus kommen / weil es also gebräuchlich / eine Verehrung thun / und ihn hinwiederumb in der Vestung / weil er ihm zuvor diese Ehr angethan / besuchen müste. Er fügte auch noch dieses hinzu / daß er bereits seine Entschuldigung / daß solches von ihme noch nicht beschehen / eingewendet / und gesagt / daß er seinen Reyßzeug bereits voraus gesendet hätte / und also dieses die Ursach wäre / daß er ihn noch nicht besuchet / weil er nichts bey sich gehabt / ihme etwas zu verehren / wolte aber nicht unterlassen / solches bey seiner Wiederkunfft zu thun.

Betlè ein Kraut und dessen Gebrauch bey den Indianern.

Zu Ende dieser Visite ließ der Vitulà Sinay ein silbernes Körblein voll Betlè Blätter bringen / welches Kraut die Inwohner stets zu kauen pflegen / und / dem Ansehen nach / den Blättern unserer Cedern-Bäume / nicht ungleich ist / welches er unserm Gesandten gegeben / und angedeutet / daß ers dem Hauptmann zustellen solte / weil es in Indien so der Gebrauch wäre / daß der jenige / so besucht wird / deme / der ihm die Visite gibt / Betlè anbiete / wormit sich dann dieselbe endige. Der Gesandte that es / und bothe dieses Körblein dem Hauptmann an / welcher aber / entweder / weil es so gebräuchlich / oder weil er als ein Mohr / diese Blätter nicht zu brauchen pflegte / so ich aber nicht dafür halte / dasselbe nicht angenommen / sondern es etlichen vornehmen Personen / so neben ihm gesessen / und ihn begleitet / gegeben / die es aber gleichfals nicht angerühret / also daß dieses Körblein voller Betlè-Blätter / von einer Hand in die andere gangen ist / worauf der Hauptmann / und hernach auch der Vitulà Sinay Abschied genommen / und ein jeder seines Wegs gegangen ist.

Viel Bagage bringt grosse Verhinderung im Reisen.

Nach dem Mittag-Essen brach unser Abgesandter / weil er länger an diesem Ort zu warten / und überdrüssig worden / allein mit seinem Caplan von hier auf; wir andern aber warteten noch länger auf unsere Bagage / welche wir nicht dahinden lassen wolten / wiewol solches sehr langsam zugienge / weil wir / wegen deß allzu schwären Lasts / nicht Träger genug hatten / dannenhero wir derselben mehr nehmen muſten / also daß / ohne die meinige / welche meine Sachen absonderlich trugen / die Zahl der Träger biß auf sechs und dreyssig sich erstreckte ; und weil auch diese noch nicht genug waren / so musten wir zween Ochsen beladen / welche so viel als vier Mann trugen / worauf dann sehr viel Zeit gegangen ist / weil weder Menschen noch Viehe wol zu bekommen waren / und wir / dieselbe bald da / bald dorten auffsuchen musten.

Ungemeine Weise der Indianer / zu rechnen / schreiben und lesen zu lernen.

Mittlerweil nun unsere Bagage auffgeladen wurde / vertrieb ich meine Zeit in dem Gang deß Tempels / etliche Knaben zu sehen / die auf eine ungemeine Weise rechnen lerneten / welche ich hierbey zu erzehlen nicht umbgehen kan. Es waren derselben vier / denen ihr Lehrmeister einerley Lection auffgegeben.

Dieselbe nun desto besser in Gedächtnus zu behalten / wie auch die vorigen Lectionen zu wiederholen / und dieselbe nicht zu vergessen / so sange einer von ihnen ein gewisses Gesang / in einem stets währenden musicalischen Thon / vermittelst welches man alles leichtlich auß-wendig lernen konte / der jenige aber / welcher sange / sagte ein Stuck der auffgegebenen Lection her ; als zum Exempel / Ein mal eins ist eins : und in deme er dieses also hersange / schriebe er eben diese Zahl / die er nennete / dieselbe desto besser im Gedächtnus zu behalten / nicht mit einer Feder / noch auf Papier / dasselbe nicht vergebens zu überschmieren / sondern mit dem Finger auf die Erde / weil das Estrich / auf welchem sie in einem Kreys herumb sassen / zu diesem Ende gantz mit sehr reinem Sand überstreuet war.

Nachdem nun der erste Knab also singend geschrieben / so thaten die andern Knaben eben dergleichen.

Darnach fieng der erste wieder an / und sang und schrieb ein andere Regel der Lection / als zum Exempel : Zwey mal zwey ist vier / welches dann die andern alle ebenmässig wiederholeten / und also immer fortan nach der Ordnung. Wann nun das Estrich mit Buchstaben und Ziffern gantz überschrieben war / so leschten sie dieselbe mit der Hand aus / und streueten / wann es vonnöthen / von neuem Sand / von einem Häufflein / daß sie vor ihnen ligen hatten / darüber / neue Buchstaben zu schreiben / wormit sie so lang die Zeit / so zum Lernen bestimmet war / währete / fortfuhren. Es sagten mir auch diese Knaben / daß sie auf eben diese Weise ohne Papier / Federn und Dinten / schreiben und lesen lerneten. Als ich sie aber fragte / wer sie unterwiese / und ihnen wieder zu recht hülffe / wann sie irgend ein Stuck ihrer Lection vergässen / oder in demselben fehleten / weil sie alle noch Schüler / und ihr Lehrmeister nicht bey ihnen wäre ? gaben sie mir / und zwar mit gutem Grund der Warheit / bescheidentlich zur Antwort / daß es nicht müglich wäre / daß sie alle vier in einerley Stuck fehlen / oder dasselbe vergessen solten ; dann eben deßwegen lernten sie ihre Lection zugleich mit einander / damit / wann einer fehlete / die andern ihn besser unterweisen könten. *VVelches in VVarheit eine schöne VVeise ist, etvvas leichtlich und gevviß zu lernen.*

Auffbruch von der Festung Govalada Naghar.

Nachdem ich dieses gesehen / und unsere Bagage auffgeladen worden / brachen wir ins gesambt auf / und folgeten nebenst dem Vitula Sinay, welcher zugleich mit uns abreisete.

Wir nahmen unsern Weg erstlich gegen Osten / hernach Sudwerts / und nach vielen andern Orten / die ich nicht wol in acht nehmen können / jedoch allezeit durch ein Gebürg / über unebene Wege / bald auf / bald ab / und stets mitten durch dicke Wälder / voll Kräuter / und Bäche / die an Schönheit den andern

Orten/ durch welche wir gereiſet/ nichts nachgegeben. Ein wenig weiter als eine halbe Meile / von der Veſtung / kamen wir zu einer Mohriſchen Moſquee/ welche ſelbiger Hauptmann an der Landſtraſſen / ſampt einem Fiſchteich bauen laſſen / aber noch nicht allerdings fertig war / welches ihme von ſeinem Könige / aus ſonderbarer Gnade erlaubet worden / weiln ſouſten die Heyden nicht zulaſſen/ daß man in ihren Landen Tempel einer andern Religion/ als die ihrige iſt/ auffbaue.

Wir traffen daſelbſt unſern Herrn Abgeſandten an / welcher unſer wartete ; geſtalten wir dann auch allda länger als eine Stunde auf unſere Bagage / von welcher ihrer viel zurück geblieben / verziehen müſſen : Wir ſetzten endlich unſern Weg fort / und nachdem wir an einem andern Ort eine Weile geruhet/ überfiel uns die Nacht in einem ſo dicken Wald / daß wir / ob gleich der Mond gantz hell ſchiene / jedannoch Fackeln anzünden muſten/ weil wir ſonſt nicht ſehen kunten/ wo wir hin zogen : Wir brenneten aber keine Wind-Liechter/ deren ſie keine in Indien machen/ ſondern gewiſſe kupferne Feuer-Pfannen / faſt eben auf die Art / wie man die Hölliſchen Furien / oder Raach-Göttinnen mahlet / in denen ſie das Feuer von Hartz / und anderer brennender Materi / die ſie hinein werffen / unterhalten / und die Flamme mit einem gewiſſen Safft vermehret / den der Feurpfannen-Träger in einer Metallinen Flaſchen/ die einen dünnen und langen Halß hat / in der andern Hand hält / welchen er / wann er die Flamme gröſſer machen wolte / in die Feuerpfanne nach und nach aus dieſem langen Halß ſchüttete / damit er die Hand nicht verbrennete.

Wir reiſeten bey dem Schein dieſer Feuer-Pfannen weit in die Nacht hinein fort : Weil wir aber den Ort/ wo wir unſere Hand-Pferde voraus geſchickt / nicht erreichen können/ und unſere Bagage zurück blieb / ſo lagerten wir uns / aus Beyſorge / daß wir deß rechten Wegs verfehlen möchten / unter einem groſſen Baum / allwo wir die übrige Nacht / etliche in Palanchinen, etliche auf der bloſſen Erden / nicht ohne Ungelegenheit und ſchmalen Nachtmal / zubrachten / weil wir nichts anders zu eſſen / als ein wenig Brod bey uns hatten / welches wir / umb etwas warmes im Magen zu haben / bey dieſem Feuer báheten / und uns / wegen der Nacht-Kälte / die auf dieſen hohen Bergen in Indien etwas ſtärcker / als in der Ebene zu ſeyn pflegt / wärmeten / wiewol dieſelbe in dieſer Nacht nicht gröſſer war / als man zu Rom zu Anfang deß Septembris in warmen und mittelmäſſigen Jahren zu empfinden pflegt.

Tumbrè ein ſchlechtes Dorff.

Den 3. Novembris verfolgeten wir unſern Weg / ſo bald es Tag worden / und kamen in kurtzer Zeit an den Ort / wo unſere Pferde über Nacht geblieben / in ein Dorff von ſehr wenig Häuſern / Tumbrè genandt/ woſelbſt wir uns gleichfals eine Zeitlang aufhielten/ umb auf unſere Bagage / welche weit hinter uns zurück geblieben / zu warten / und unſere Leuthe ein wenig ruhen zu laſſen; dann es waren die Diener / und weiß nicht wie viel Muſquetirer / die unſer Abgeſandter mit ſich genommen / alle zu Fuß. Der Vitulà Sinay aber / ſo daſelbſt auch übernachtet / war bereits / als wir dahin kommen / wieder abgereiſet.

Man rechnet von Garicota biß nach Tumbrè nicht mehr als anderthalb Meilen: Dann ſie meſſen in dieſem Land die Wegen durch Gaù, und ein jedes Gaù iſt ohngefähr zwo Meilen ; Garicota und Tumbrè aber / ligen / wie ſie ſagten / nicht gar ein Gaù von einander.

Gaù was es ſeye.

Als wir in dieſem Dorff angelangt / fanden wir an dem gröſten Platz / wo viel Häuſer beyſammen ſtunden / welcher / wie ein groſſer Hof / mit Gängen rings herumb / und inwendig mit Gemächern ein wenig von der Erden erhaben / gebauet war / in denen man bequemlich ſchlaffen / wachen / und ſitzen kunte/ die Leuthe beſchäfftiget/ das Eſtrich mit Ochſen-Miſt / den ſie mit Waſſer angemacht / zu bekleiſtern / und / ſo zu reden / zu verniſſen / von welcher Sache ich droben an einem andern Ort geſchrieben habe / daß es die Heyden an denen Orten / wo ſie eſſen wollen / zu thun pflegen / und damals vermeynet / daß es eine aberglaubige Ceremoni ihres Götzendienſts wäre ; ſeithero aber hab ichs beſſer erfahren / daß ſie ſolches von wegen der Reinligkeit/ und Zierde thun : Dann/ weil ſie das Eſtrich nicht / wie bey uns / mit ſtarcken und wehrhafften Dielen und Bretern / oder viereckichten Steinen zu belegen wiſſen / ſondern nur ſchlecht von Erden machen / und daſſelbe leichtlich vertretten werden kan / ſo beſtreichen ſie daſſelbe / wann ſie es ebrn / nett und dichte haben wollen / wie gedacht / mit Ochſen-Miſt / den ſie / wann er hart iſt / in Waſſer weichen / wo er aber noch friſch / ohne Waſſer gebrauchen / und denſelben entweder mit den Händen / oder anderm Werckzeug / wie eine Mertel Kelle ebenen / und dadurch ihr Erſtrich / gleich / glatt / glántzend / veſt und ſchön grün machen / weil es mit Ochſen-Miſt / welche allezeit Gras freſſen / beſtrichen iſt. Man hat auch dieſen Vortheil dabey / daß dieſe Arbeit bald gethan iſt / und ſtracks trucken wird / daß man darauf gehen / und / was man will/ thun kan : Dann / als wir hin kamen / fanden wir die Leuthe damit beſchäfftiget / und gleichwol kunten wir ſtracks darauf tretten. Dieſes gefällt mir in Warheit ſehr wol / und bin ich Willens / ſolches auch in Italien zu verſuchen / und dergleichen machen zu laſſen / zumaln weil man für gewiß ſagt / daß die auf ſolche Weiſe beſtrichene Häuſer ſicher vor der Peſt ſeyen / welches dann ein Ding wäre / ſo nicht zu verwerffen iſt. Nur allein befindet ſich dieſe Ungemächlichkeit dabey / daß dieſe Schönheit / und Anſtrich

Indianer beKleiſtern ihr Eſtrich mit Ochſen Miſt.

ſtrich nicht lang währet / ſondern offt und alle acht / oder zehen Tage erneuert werden muß / weil es aber wenig Mühe und Koſten bedarff; und von dem geringſten Taglöhner verrichtet werden kan / ſo darff man dieſer wenigen Ungelegenheit nicht achten.

Die Portugieſen zu Goa folgen ihnen hierinnen nach.

Die Portugieſen pflegen es in ihren Häuſern zu Goa, und andern Orten in Indien / auch zu thun; und iſt / mit einem Wort zu ſagen / gantz gewiß / daß es keine aberglaubiſche Gewonheit / ſondern eine Rein und Zierlichkeit iſt; dannenhero man ſich nicht verwundern darff / daß die Heyden ſolches offt / und vielleicht an denen Orten / wo ſie eſſen / welche vor allen andern ſauber und rein ſeyn muſten / alle Tage thun.

Aberglaub der Indianer im Eſſen.

Hingegen iſt nicht zu laugnen / daß ſie aus Aberglauben an keinem Ort eſſen / allwo zu vor andere / ihrer Sect nicht zugethane Leuthe / oder die aus einem andern / und ihrer Meynung nach / unreinem Stamm ſind / ihre Mahlzeit gehalten haben / ehe ſie zuvor denſelben mit Ochſen Miſt / welcher gleichſam eine Reinigung iſt / gerieben haben / welches andere nur mit Waſſer thun würden / oder wie wir nicht aus Aberglauben / ſondern einer alt hergebrachten Gewonheit / die Gemächer / in welchen jemand geſtorben iſt / zu weiſſen pflegen.

Ich hab aber erſt erwehnet / daß ſie ſolches nicht allein an denen Orten / wo Leuthe von einer andern Religion / ſondern auch ein anders unreines Geſchlecht gegeſſen hat / zu thun pflegen / weil die Heyden / auch unter ſich ſelbſt / ſehr aberglaubiſch / und ſo ſtreng ſeyn / daß die aus einem Edlern Geſchlecht / mit einem andern geringern im Eſſen keine Gemeinſchafft haben: Ja ſo gar / daß auch ſelbſt in einerley Stamm / gleich wie in der Brahmaner ihrem / welches der Edelſte iſt / etliche Brahmaner / wie die Panditi, oder die Boti, die unter ihnen in hoher Achtung ſeyn / nimmermehr in Geſellſchafft / in dem Hauß eines andern Brahmans, Sinay, oder Naik, oder anderer Edlen eſſen werden / weil dieſelbe auch Fiſche zu ihrer Speiſe gebrauchen / und deßwegen von ihnen mit einem allgemeinen Nahmen Mazari genennet / und nicht / ſo hoch als andere / ſo keine eſſen / gehalten werden: Wiewol die Brahmaner, Sinay, oder Naike, oder andere noch geringere Art der Mazari, in den Häuſern der Panditi, oder Boti, ohne Scheu oder einige Verunreinigung / Mahlzeit halten / ja es ihnen für eine groſſe Ehr halten: Und eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit den andern.

Wir brachen eine Stund nach Mittag von Tumbre auf / und ruheten / nachdem wir eine Zeitlang einen ſehr unebenen Weg / aber mehr Berg auf / als ab gereiſet / eine gute Weile unter einem Baum / auf unſere Bagage zu warten: Hernach begaben wir uns gegen fünff oder ſechs Uhren wieder auf den Weg / und kamen kurtz hernach an das Ufer eines Fluſſes Barenghi genandt / welcher an dieſem Ort von Weſten nach Oſten laufft / über den man / weil er gar breit iſt / nicht zu Fuß kommen kan / ſondern mit einem kleinen Nachen oder Floß von einem einigen Stück Holtz / überfahren muß.

Barenghi ein Fluß in Indien.

An der Nord Seite deß Fluſſes / bey welcher wir her kommen / fanden wir vier Hütten / in denen wir über Nacht blieben / und deß kühlen Schattens eines über die maſſen ſchönen Walds / welches das Ufer dieſes Fluſſes mit grün bekleidet / genoſſen: Inſonderheit aber ſtunden zu beyden Seiten am Weg / wo wir unſere Herberg genommen / ſo ſchöne / und groſſe Bäume / unter welchen ein weiter Raum war / im Schatten zu ſitzen / welcher von den hohen Aeſten ſo dick bewachſen iſt / daß ich in Warheit die Zeit meines Lebens keinen ſchönern natürlichern Wald geſehen. Beſchreibung eines ſchönen Walds.

Unter dieſen Bäumen ſtunde auch ein übergroſſe Menge Bambù, oder ſehr dicker Indianiſcher Rohr / welche alle oben in der Höhe mit ſchönen Kräutern / die ſich umb dieſelbe gewunden / bewachſen waren.

Wir reiſeten dieſen Tag nur drey Cos, oder anderthalb Meil. Man ſagte uns / daß dieſer Fluß einer von denen ſey / der nach Garſopa fleuſt; wir traffen aber den Vitulà Sinay nicht mehr allda an / ſondern es war derſelbe ſchon vor uns hinüber gezogen.

Den 4. November fiengen wir mit ſamt dem Tag an / unſere Sachen über den Fluß zu führen; weil wir aber nur ein einziges / und darzu gar kleines Schiff hatten / ſo brachten wir mit dieſer Uberfahrt / länger als zehen Stund biß Nachmittag zu / und ſatzten unſern Weg durch krumme und unebene / jedoch etwas gebahnte Straſſen fort. Daß Land / war dem vorigen / durch welches wir gereiſet / nicht ungleich / woſelbſt wir viel von den jenigen Mirabolanen-Bäumen angetroffen / deren Früchte in Zucker eingemacht / und biß in Italien geführt werden. Mirabolanen Bäume und deren Beſchreibung

Sie haben Zweige / ſo den jenigen Bäumen / auf welchen der Arabiſche Gummi wächſet / und von mir anderswo beſchrieben worden / ſehr gleich / und nur allein hierinnen von ihnen unterſchieden ſeyn / daß die Aeſte deß Baums / ſo den Arabiſchen Gummi trägt / in vielen kleinen / runden / oder länglichten Blättern beſtehen / welche gleichſam nur ein Blat / von vielen dicht in einander gefügten Blättern / zu ſeyn ſcheinen; deß Mirabolan-Baums Aeſte aber ſind ſehr lang / und die Blätter / ſo auf beyden Seiten ſtehen / ein wenig gröſſer; zu deme / iſt auch der Mirabolan-Baum nicht ſtachlicht / wie der andere. Die Frucht iſt rund / hart / grün von Farbe / jedoch ein wenig gelblicht / und etwas glatt / aber wenig Marck und ein groſſer Kern darinnen / welcher gleichſam rund / und ringsherumb mit ſehr kleinen Strichlein gezeichnet iſt. Dieſe Frucht wann man ſie Rohe iſſet / hat gantz keinen Geſchmack / und iſt nach meinem Bedunckẽ / ſauerlicht / und etwas zuſammenziehend / wann ſie aber eingemacht wird / ſehr gut. Man ſagt daß ſie kühle / und die Gall außführe.

Nachdem wir unterwegs vielmals geruhet/ und in allem zwo Meilen gereiset / endigten wir diese Tagreiß in einem Flecken/welcher der einige war / den wir die Zeit über angetroffen/ der ein wenig groß und bewohnet gewesen/und Ahineli genandt wurde. Wir nahmen unsere Herberg in den bedeckten Gängen eines Götzen-Tempels/ deren zween waren / einer in der ander außwendig / alle beyde aber / nach ihrer Weise / nidrig / und von aussen mit breiten Dachtrauffen / die mit grossen Balcken unterstützet waren.

Beschreibung eines Tempels und dessen Götzen.

Daß Estrich war ein wenig von der Erden erhöhet / und mit Küh-Mist / aber nicht frisch gekleistert. Die Wände waren geweisset/ und an den Ecken mit rother / aber sehr bleicher Farb angestrichen / welches sie allezeit an den Gebäuen ihrer Tempel zu thun pflegen. Der Abgott / welcher Virenà Deurù genennet wurde / (Deurù heisset so viel als Gott / oder viel mehr Herr / weil dieser Nahmen auch vornehmen Leuthen gegeben wird) stunde zu innerst in dem Tempel/an einem finstern Ort/ und vor demselben etliche Liechter / dessen Bild ich im finstern nicht recht sehen können/ man sagte mir aber / daß es eines Menschen Bildnuß gewesen.

In dem äussern Theil deß Tempels/ waren viel andere von Bildhauer Arbeit gemachte Götzenbilder ringsherumb an unterschiedliche Orte / gleichsam zur Zierde gestellet / deren etliche Bildnussen ihrer Abgötter/ etliche aber keine Götter / sondern nur zum Schmuck/ auf unterschiedliche Weiß gemacht waren/und viel unter denselben unkeusche und ungeziemte Handlungen vorstelleten.

Eines war ein Weibs-Bild / welche ihre Kleider vornen auf deckte/und daß jenige zeigete/ was sie von Erbarkeit wegen hätte bedecken sollen.

Ein anders war ein Mann- und Weibs-Bild / welche einander küsseten / der Mann aber deß Weibs Brüste in der Hand hielte. Ein anders stellete ein nackendes Manns- und Weibs-Bild vor / die einander mit den Händen an die Schaam-Glieder grieffen/ worunter deß Manns seines von übermässiger Grösse war; und also unterschiedliche / ärgerliche / und in Warheit einem solchen Tempel geziemende Abbildungen. Es waren aber dieselbe keine Gestalten ihrer Götter. Unter den Bildnussen der Götter/ war eines ein Brahmà mit fünff Köpffen / und dreyen Armen auf jeder Seiten / welcher auf einem Pfauen ritte / den sie in ihrer Sprach Naul Brahmà, das ist/ deß Brahmà Pfauen nennen. Ein anderer Abgott / Naraina genandt / mit vier Armen auf jeder Seuen. Ein anderer mit einem Elephanten Kopf / und zweyen Händen an jedem Arm / welcher von etlichen Ganesa, von andern aber Bacratundo genandt wird; dann es werden einem einzigen Gott unterschiedliche Nahmen gegeben.

Ein anderer deß Fuenà, als deß vornehmsten darinnen / so eines Manns Gestalt war/ welcher in der einen Hand ein blosses Schwert in die Höhe / und in der andern einen runden Schild hielte.

Noch ein anderer / zu dessen Füssen ein Mann lag / deme er mit dem einen Fuß auf den Kopf trat; und also viel andere/ von unterschiedlicher Gestalt. Ich beobachtete hierbey / daß alle diese Bilder ein Haupt-Decke hatten / die sehr hoch / und mit vielen Vögel-Schnäbeln gezieret/ unten weit / und oben zugespitzt war / und oben auf nur einen einigen Schnabel hatten/welches sonder Zweyfel einen Majestätischen Haupt-Schmuck bedeutet / so aber in Indien nicht mehr im Gebrauch ist/ und vielleicht von einem mit Gold / oder anderer dichter Materi / eingewircktem Zeug mag gewest seyn; dannenhero ich mir einbilde / daß es eine sehr alte / aber heutiges Tags in Abgang gerathene Tracht sey; wo es anderst nicht ein Kennzeichen der Gottheit ist; wie ich mich dann erinnere / daß ich vor diesem dergleichen Haupt-Zierde auf den Häuptern etlicher Egyptischer Bilder gesehen; die sie/wo mir recht ist / Tutuli, und die Bilder Tutulati, oder Schutz-Götter nennen: Gleich wie bey uns die Haupt-Zierden der Heiligen/ welche etliche von dreyen Kronen / eine über die andere / wie unsers Pabst zu Rom seine/ machen.

Haupt-Decke dieser Götzen-Bilder.

Mitten in dem Tempel/zwischen dem ersten Eingang/und äusserstem geheimen Ort/war ein anderer / viel finsterer / und vornen her / wiewol nicht so sehr als der äusserste geheime Ort/ verschlossener Abtritt / in welchem man in der Mitten nach der Länge von einer Thür zur andern / nehmlich von der Thür deß ersten Eingangs / biß zu der Thür deß äussersten verborgenen Orts / gewisse dünne Stäbe in in die Erde gestecket / und überzwerch andere dergleichen in zweyen Reyhen daran gebunden/ welche gleichsam wie ein kleines langes Gelender / und zu diesem Ende gemacht waren/ die Lampen und Liechter an ihren vonehmsten Fest- und Feyer-Tägen daran zu hangen.

Fernere Beschreibung deß Tempels.

Ich fragte einen Barbirer / den wir mit uns führten/ und ein Indianischer Heyd war/ Nahmens Deugi, aber aus deß Adil-Sciàh Gebiet/ welcher ein wenig Portugesisch reden kunte/ wie man die Bilder und Abgötter / insonderheit aber den vornehmsten Abgott dieses Tempels nennete.

Er wuste aber keinen rechten Bericht hiervon zu geben / dann er sagte / daß diese Abgötter in seinem Land unbekandt wären / und sie daselbst andere Götter hätten / wie dann ein jedes Land seine besondere Götter verehrete. In dem bezirck dieses Tempels / jedoch auf der einen Seiten deß Hofs zur lincken Hand/ wann man hinein gehet / waren drey andere/ von dem grossen Tempel abgesonderte Cellen/ von welchen zwo leer / und vielleicht noch nicht gar aufgebauet gewest; in der dritten aber stunde ein Bild eines Ochsens / gleichsam auf der Erden liegend / oder stehend/ mit dem Kopf in der Höhe / welches unser Barbierer kandte / und sagte/ daß es auch in seinen Land wäre / und Basuanà genandt würde.

wurde. Eben dergleichen Ochs / oder Basnanà, war auch in dem äuſersten geheimen Ort deß Tempels / gegen dem Götzen-Bild Virenà über zu sehen / gleich als ob derselbe / zu seiner Verwahrung daher gestellet worden.

Beschreibung einer Procession.

Gegen Abend leuteten die Priester deß Tempels ein Glöcklein / oder Schellen in dem geheimen Ort / auf welches sie mit einem Stecken schlugen / daß es ein sehr schönen Thon / wie von einer guten Glocken von sich gegeben: Auf welches Geläut etliche von auſſen her zu lieffen / und in dem Tempel mit aller Macht auf zweyen Trommeln zu schlagen / und auf zweyen metallinen Pfeiffen zu spielen begunten.

Sie zündeten auch allenthalben viel Liechter / sonderlich aber in dem Oberwehntem / hierzu verordneten Gitter an; und nachdem sie eine kleine Matratz in einem Palanchin aufgebreitet / welches unter einem schönen Zelt in dem Tempel verwahret / und allezeit / wann man den Abgott heraus führen will / in Bereitschafft gehalten wird / so legten sie daß vornemste Götzen-Bild Virenà darein / nicht das jenige / welches auſſen in dem Tempel / nur von schlechtem Holtz gemacht / sondern daß in dem äuſersten verborgenen Ort wohl verwahrt stunde / und samt seinem auſwendigen Schmuck ohngefähr zweyer Spannen groß / und mit vielen unterschiedlichen Farben gemahlet / übergüldet / und gantz mit weissen Blumen bestreuet war.

Vor demselbigen gieng ein Priester mit einem Glöcklein her / welches er stets läutete / deme die andern folgeten; und endlich ihrer zween mit zweyen brennenden Fackeln / hinter denen daß Palanchin, vor welchem ein ander Götzen-Priester mit einem Gefäß mit brennenden Rauchwerck hergienge / in einer Procession in folgender Ordnung getragen wurde.

Sie giengen erstlich zu der Thür deß Tempels / welche im hinein gehen zur lincken / ihnen aber im hinaus gehen zur rechten Hand war / hinaus / und rings umb denselben herumb / und zu der andern Thür gegẽ über hinein. Hernach giengen sie aus deß Tempels Thür / unter währendem Geläut / in gleicher Ordnung hinaus auf die Gassen / einen zimblichen weiten Weg / weiß nicht wohin / vielleicht aber zu einem andern Tempel / daselbst eben dergleichen Ceremonien zu begehen / weil mehr als einer in diesem Flecken war.

Nachdem sie von dannen wiederkommen / und die Processiõn / in Begleitung vieler Weiber und Männer / wieder in den Bezirck deß Tempels zurück gekehret / giengen sie abermahl in den Vorhoff / wie sie zu vor im Auſgang gethan hatten / dreymal umb den Tempel.

Ordnung so sie darinnen halten.

In diesen dreyen mahlen aber / hielten sie diese Ordnung / daß sie das erstemal biß auf die Gaß hinaus kamen: Das zweytemal aber giengen sie nicht so weit / und langsamer; es legten auch die Pfeifer ihre Pfeifen auf die Seiten / und blieſen auf einer Art Schalmeyen / die nicht so groß waren / und viel lieblicher lauteten.

Das drittemal giengen sie viel langsamer / als zuvor nie / und blieſen auf noch andern Schalmeyen / die bey weitem keinen so lauten Schall von sich gaben.

Nachdem dieses alles geschehen / blieben die / so das Palanchin deß Abgotts getragen / und begleitet / bey dem ersten Eingang deß Tempels / gerad gegen dem verborgenen Ort von weitem stehen; allwo einer von den Priestern / so in dem innersten geheimen Gemach gegen dem Abgott über stunde / welchen ein anderer Priester / der stets bey demselben aller nächst auf der einen Seiten geblieben / und bey dem Palanchin mit der Hand hielte / damit ihn die Träger nicht fallen lieſſen / mit einer dunckel brennenden Fackel die er in der Hand hatte / den besagten Abgott zu grüſſen begunte.

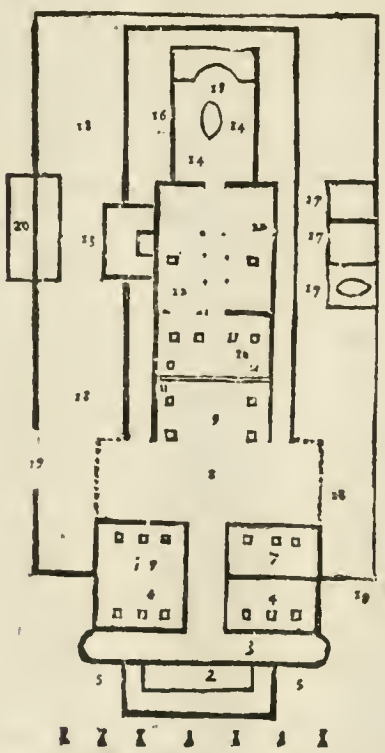
Dieser Gruß aber bestunde darin / das er einen groſſen Zirckel von unten biß oben / und von oben biß unten vor dem Bild machte / und solches vielmals wiederholete. Zu Ende dieser Circkel / so sich allzeit an dem nidrigsten Ort endigten / zoger mit der Fackel auf der einen Seiten ein gerade Linien / biß an die andere Seite gegen über. Diese Zirckel fiengen sich auch nicht allezeit / wie mich bedünckte / von einem Ort / sondern bißweiln zur rechten / bißweiln zur lincken Seiten an / mir unwiſsend / was für eine Ordnung hierinnen gehalten worden.

Nachdem nun dieser Priester solches inwendig verrichtet / gien er aus dem ersten Vorgemach / wo das Götzen-Bild stunde / und gerad mitten durch die Lehnen der Kertzen / dahin / wie ich dafür halte / kein anderer / oder zu andern Zeiten kommen darff / weil ich ihn jedesmals / auſerhalb dieser Ceremonien / wann er hinein gieng / etwas anders zu verrichten / vor diesem Gelender auſwendig habe vorbey gehen sehen. Er gieng / sage ich / hinaus / mit einem Glöcklein in der Hand / welches er stets läutete / deme ein junger Knab mit einem Becken voll Sandel-Wasser / mit welchem sie nach meinem Bedüncken / ihre Stirnen zu färben pflegen / wie auch Trommel-Schläger / und Pfeiffer / die stets auſspieleten / nachfolgeten. Auf solche Weiß gieng er dreymal umb das Palanchin deß Götzens herumb / und machte den Anfang gegen dem / der zu dem Bild kame / zur lincken / gegen dem Palanchin aber zu rechnen / zur rechten Hand.

Wann er dieses vollbracht / und an eben dem Ort / wo er angefangen / aufgehöret / legte er das Glöcklein / so er geläutet von sich / und reichte dem Abgott das Becken mit Wasser dar / in welches er einen Finger tauchte / und dem Bild die Stirn / oder weiß nicht was sonsten bestrich; und wann ich recht gesehen habe / so nahme er gleichfals ein wenig in seine Hand / und spritzete damit seine selbst eigene / und deß andern Priesters Stirn / welcher das Bild hielte; hernach goß er alles übrige Wasser / daß in dem Becken geblieben / auſserhalb deß Tempels / jedoch in dessen Bezirck / nicht weit von dem Palanchin,

chin, und auf derſelben Seiten/auf die Erden. Hernach nahme er/nicht die erſte groſſe Fackel/ ſondern eine Wachskertze in die Hand / und machte mit derſelben von neuem vor dem Abgott viel Zirckel und Linie/wie zuvor. Folgends löſchete er das Wachsliecht aus/nahm den Abgott aus dem Palanchin in ſeine Hände/ trug denſelben durch eben dieſen Weg / den er kommen war in dem Gelender / mitten durch die Liechter/ und ſtellete ihn/ in dem innerſten Gemach wieder an ſeinen Ort. Einer von dieſen Prieſtern/theilete unterdeſſen unter die umbſtehenden/ doch einem jeden ein wenig / Kichererbſen/ worunter er klein geſchnittene Stücklein von Indianiſchen Nüſſen gemiſchet hatte/aus/ welche man/meinem Bedüncken nach/vorhero dem Abgott geopfert/und von denen ſelben mit groſſer Andacht und Ehrerbietung angenommen/und gegeſſen worden. Er gab auch unſern Leuthen davon/ die es/wie andere/ angenom̃en. Nachdem nun in deſſen die Trommel-Schläger und Pfeiffer ſich eine gute Weile hören laſſen/hörten ſie endlich auf/und wurden die Liechter außgelöſcht. Wormit dann dieſe Ceremonie ſich geendiget / und ein jeder nach Hauß gangen iſt. Hierbey iſt anzumercken / daß die Manns-Perſonen/ nicht aber die Prieſter deß Tempels/dieſen Ceremonien in dem erſten Eingang/allwo wir auch denſelben zugeſehen/ beygewohnet; die Weiber aber ſtunden weiter in dem Tempel drinnen / bey den Lehnen und Liechtern/ zwiſchen dem erſten Eingang / und der Capell auf beyden Seiten deß Gelenders. Damit man aber dieſe Erzehlung deſto beſſer verſtehen möge/will ich hierunter den Grund-Riß deß Tempels / mit ſeinem Bezirck und Gängen/ ſo gut ich denſelben ins Geſicht faſſen können/ entwerffen / und verhält ſich derſelbe folgender Geſtalt.

Grund-Riß eines Heydniſchen Götzen-Tempels.



1. Die Haupt-Straß.
2. Die Staffeln beym Eingang deß Tempels.
3. Das erhabene Geſtell vor dem äuſſern Portal.
4. Das außwendige Portal / ſamt dem etwas höher als das Geſtell von der Erden erhabenen Eſterich.
5. Zwey kleine Götzen-Bilder in zweyen Wandlöchern an beyden Enden der Mauren deß Portals / und förderſten Gibels.
6. Die Thür / ſo dem Geſtell gleich mit (3) gezeichnet.
7. Das innere Portall / welches eine Staffel höher als die Thür / und das Geſtell wie auch das äuſere Portal iſt.
8. Der Raum zwiſchen dem Portal und dem Tempel / welcher biß an die gezeichnete Puncten der Höhe deß Portals bedeckt iſt.
9. Ein Theil deß erſten Eingangs deß Tempels/ welcher niderer/ als das Thor und der leere Raum iſt.
10. Ein Theil deß erſten Eingangs deß Tempels ſo eine Staffel höher iſt.
11. Die beſagte Staffel / ſo gleichſam in der Mitten deß erſten Vorhoffs ſtehet.
12. Der groſſe Tempel mitten zwiſchen dem erſten Eingang / und der Capell / allwo die ſechs gezeichnete Puncten / die Lehnen oder Liechter bedeuten.
13. Ein kleines Thürlein auſſerhalb deß Tempels.
14. Die Capell / wo bey der gezeichneten Oval-Figur das Bildnuß eines Ochſen/ oder Baſuanà auf der Erden ſtehet.
15. Der innerſte Theil der Capell / in welchem das Bild Virenà im Geſicht ſtehet.
16. Ein von der Erden erhabenes Geſtell ſo umb den Tempel herumb gehet.
17. Drey kleine Cellen / in deren erſter die Oval-Figur / und das Bildnuß deß Ochſen / oder Baſuanà ſtehet.
18. Der Hof umb den Tempel/welcher offen/ in dem hindern Theil aber ſehr weit/ und eben der jenige iſt / den ich den Bezirck deß Tempels genandt habe / viereckichter Form / und in welchem der Tempel / wie ich dafür halte / mitten ſtehet.
19. Die Mauren umb dieſen Bezirck / und den Hof.
20. Wohnungen beydes der Männer als Weiber / ſo deß Tempels hüten.

Eben

Der gesandte Fernandez empfengt unterm 3. von dem Vitula Sinay ein Schreiben/ seine Fortreise betreffend.

Eben diesen Abend erhielte unser Herr Abgesandter von dem Vitula Sinay ein Schreiben/ in welchem er ihn berichtete/ daß er Freytag Abends / nachdem er zu Hof angelangt/ mit seinem König geredet / welcher sich sehr freudig hierüber bezeuget / und bereits für den Herrn Gesandten eine Wohnung / welche die jenige wäre/ worinnen der König von Belighi, wann er an diesen Hofe käme / einzukehren pflegte/ hätte zubereiten lassen/ und daß er sehr ehrlich wurde empfangen werden: Derowegen solte er / so bald wir in dem Flecken Ahinalà angelangt / welches eben der jenige war/ in welchem wir uns jetzo befanden / solches alsobald berichten solte; welches dann geschehen/ indeme eben dieser Bott/ der das Schreiben gebracht/ unverzüglich wieder abgefertiget worden.

Den 5. Novembris / blieben wir in diesem Flecken noch still ligen / und warteten von dem Vitula Sinay einer Antwort. Die Priester deß Tempels an diesem Ort / begunten mit samt dem Tag die Trummeln eine gute Weile zu rühren/und auf den Pfeiffen zu spielen/worbey aber keine andere Ceremonien vorgiengen. Dergleichen thaten sie auch umb den Mittag/ und gegen Abend. Endlich hielten sie bey sinckender Nacht/mit ihrem Abgott einen Umbgang / mit den oberwehnten Ceremonien. Diesen Tag kam einer von deß Königs Hauptleuthen/mit vielen seinen Soldaten/ in den Flecken/und nahme aus dem Tempel / da wir waren/und allwo er auch dem Gesandten die Visite gab/weiß nicht wie viel dieser Götzen-Bilder / so in dem ersten Eingang stunden/ und führte sie mit sich / dieselbe / weil etliche darunter sehr alt / und zerbrochen waren/außbessern / oder an ihre Stelle andere machen zu lassen.

Zweytes Schreiben deß Vitula Sinay.

In dieser Nacht langte noch ein Schreiben von dem Vitula Sinay an / worinnen er uns wissen lassen / daß wir von dannen aufbrechen/ und uns in ein Dorff verfügen solten/ welches nicht weit vom Hofe wäre/und Badrapor genandt wurde/von dannen uns der König abholen/ und an seinen Hof begleiten lassen wolte; wiewol unser Abgesandter außdrücklich geschrieben/daß er nicht begehrte / eingeholt zu werden/sondern zu frieden seyn wolte / wann er die Ehre hätte/vor dem König zu erscheinen/ und Audientz zu haben. Ich nenne ihn einen König weil die Portugiesen selbst/ und / ihnen zu folge/ die Indianer ihm diesen Titul geben; wie wol er nichts anders als ein Rebell / und Gott allein bekandt ist / wie lang er in solcher Hoheit bleiben werde / nicht allein / weil seine Vorfahren noch vor wenig Jahren Vasallen/ und schlechte Najeka (welches Lehen-Fürsten/ oder vielmehr Stadthalter der Provintzen sind) deß Königs Vidianagher gewesen / ob sie schon heutiges Tags durch Tyranney vollmächtige Herren seyn; sondern auch/ weil er gar wenig Land besitzet / (wiewol es / gegen andern Indianischen Heydnischen Fürsten zu rechnen / für groß zu halten ist) also daß er nicht verdienet / ein König genandt zu werden; und zwar umb so viel mehr / weil er dem Adil-Scian Tribut geben muß / welcher doch gleichfals/ wiewol er ein viel grösserer Fürst ist / für einen kleinen König zu halten / weil er dem Moghol Schatzung erlegen muß. Mit einem Wort / so ist der Venk-tapa Najeka, wiewol er der Zeit vollkömmlich zugebieten hat / meinem Bedunckẽ nach / vielmehr ein Stadthalter / als König zu nennen.

Venk tapa Najeka ist ein schlechter König.

Die Portugiesen aber / umb ihre Sachen in Indien groß zu machen / oder aber die jenigen/ so daselbst zu gebieten haben / zu Ehren/ (welches auch in gantz Spanien/und an dem Hofe deß Catholischen Königs / so dieses gleichfals im Gebrauch haben / nicht unangenehm ist/) nennen alle diese kleine Fürsten in Indien Könige / deren viel nicht so viel Lands haben / als in unsern Landen ein schlechter Margraff / der seine Güter zu Lehen trägt: Ja welches noch ärger ist / so geben sie etlichen gar einen Käyserlichen Titul / als deme in Japonien / dem in Ethiopien / dem zu Calicut / welcher gar klein ist / und dem zu Vidianagher, oder / wie sie es außsprechen / Bisnaga; und haben also auf eine seltzame / und ungewöhnliche Weise / die Zahl der Käyser mehr vermehret / als die fabelhafften Bücher der umbschweiffenden Ritter gethan haben/da doch in Warheit in der Welt nicht mehr als ein einiger/ nehmlich der Römische Käyser anzutreffen ist/ dessen Nahmen vielmehr / als das Wesen selbst noch auf den heutigen Tag in Teutschland geblieben ist.

Der Portugiesen schreiben eyteley gegen die Indianische Fürsten.

Den 6. Novembris / reiseten wir zwo Stund Vormittag von Ahineli ab / und nahmen unsern Weg gemächlich durch lustige / und den vorigen / über welche wir schon gereiset / gantz gleiche / aber flache Gegenden. Nachdem wir eine Zeitlang unterwegs geruhet / und kamen endlich umb Mittag in das Dorff Badrà, in welchem wir uns eingebildet / daß wir daselbst / wie der Vitula Sinay geschrieben / diesen gantzen Tag/ und die folgende Nacht bleiben würden/ weßwegen wir dañ unsere Bagage abgeladen/und in einer Herberg eingekehret / umb ein wenig außzuruhen.

Badrà ein Dorff.

Als wir aber etwa ein paar Stund daselbst gewest / in welcher Zeit wir stets von einer grossen Menge Volcks umbringet wurden (weil das Dorff groß / und die Inwohner fast alle Kriegs-Leuthe waren) welche aus Vorwitz dahin kamen / uns zu sehen / so nahme unser Abgesandter / entweder weil er andere Nachricht von Vitula Sinay erhalten / oder weil er / wie er ihm allbereits geschrieben / nicht eingeholet zu werden begehrte / von dannen seinen Auffbruch/ und langten über eine Zeitlang zu Ikkeri, der Königlichen Hauptstadt deß Venk-tapa Najeka, allwo er Hof hielt / und nur zwo Meil von Ahineli, worvon wir diesen Morgen abgereiset / gelegen ist/ an.

Ankunfft zu Ikkeri.

Wir zogen im hinein reisen nach Ikkeri, welche

Beſchreibung der Stadt Ikkeri.

welche auff einer ſchönen Ebene gelegen iſt / durch drey mit Schantzen und Gräben / ſo aber nicht tieff ſeyn / beveſtigte Thore / und ſolchem nach auch durch drey Mauren / welche die Stadt von allen Seiten beſchlieſſen.

Die erſten zwo waren nicht von Steinen / ſondern von ſehr hohen Indianiſchen Rohren / ſo man dahin gepflantzet / und mit ihren vollblätterichten Aeſten dicht in einander geflochten waren / daß man weder mit dem Fuß-Volck / noch der Reuterey durchbrechen / auch dieſelbe nicht leichtlich umbhauen / aber wol mit Feuer verbrennen kunte / deren Blätter / ſamt den Kräutern / ſo an denſelben auffwuchſen / eine annehmliche Grüne und dicken Schatten machten.

Die dritte und innerſte Mauer war ſteinern / aber ſehr ſchwach und zum Widerſtand untüchtig. Wir traffen nachdem wir durch dieſe drey Mauren gezogen / keine mehr an / wiewol etliche ſagen / daß weiter hinein / wo nicht in der Stadt / doch zum wenigſten in der Veſtung / in welcher der König Hof hält / derſelben mehr ſeyen / alldieweiln Ikkeri ſehr groß iſt / aber nicht viel / und ſehr ſchlecht gebauete Häuſer / ſonderlich vor der dritten Mauren hat: Dann die Gaſſen / ſo ſehr groß / und lang ſeyn / nehmen den gröſten Theil der Stadt ein.

Etliche derſelben werden von ſchönen Bäumen in den Sümpfen / deren es in dieſer Stadt ſehr viel und groſſe hat / beſchattet. Ingleichen ſind auch viel Plätze / und andere dergleichen Zwiſchen-Raum mit Bäumen wie ein Wald beſetzet / dergeſtalt / daß es eine in Sumpfen / Feld und Wald zugleich beſtehende Stadt zu ſeyn ſcheinet / und ſehr ſchön und luſtig anzuſehen iſt.

Herberg ſo dem Geſandten eingeraumet worden

Man raumete uns / wie ich droben erwehnet / daß Hauß / in welchem der König von Belighi einzukehren pflegte / zur Herberg ein / welcher entweder deß Venk-tapà Najeka Verwandter / und Bundsgenoß / oder Vaſall / und vielleicht einer von den oberwehnten kleinen Königen geweſt. Wir muſten / in dieſes Hauß zu kommen / durch den dritten Umbkreiß der Mauren / und mitten durch die Stadt / und durch zwey andere Thore / ſo gegen dem jenigen / durch welches wir hinein kommen / überſtunde / ziehen / nichts deſto weniger ſo lag daſſelbe in der Stadt / nehmlich zwiſchen den zweyen erſten Mauren.

Es war aber dieſes Hauß in Warheit ſo beſchaffen / daß in unſern Landen kaum ein Handwercks-Mann darinnen wohnen würde / weil es nicht allein ſehr wenig / ſondern auch gar kleine und finſtere Gemächer hatte / daß man nicht ſo viel Tag hatte / einen Brieff zu leſen; welches ſie vielleicht darumb thun / ſich vor der Hitze / wann ſie am gröſten iſt / zu beſchützen.

Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo ſolte dieſes Hauß der beſten eines ſeyn / weil es dieſer König erſtlich bewohnet / und hernach unſern Abgeſandten eingeraumet worden iſt: Wiewol ich unterwegs / als wir weiter hinein in die Stadt durch die letzte Mauren gezogen / andere geſehen / welche dem Anſehen nach / viel beſſer waren.

Auff den Abend brachte man für den Geſandten zwo Bettladen / umb deſto bequemer / und höher von der Erden darinnen zuſchlaffen / wie auch etliche Stühle zu unſerm Gebrauch / deren etliche an ſtatt deß Uberzugs von Leder / oder Tuch / mit Indianiſchem Rohr eingeleget / welche zu Goa, und an andern Orten in Indien ſehr gebräuchlich ſind / etliche aber mit Leder uberzogen waren.

Geſchencke / ſo dem Geſandten im Nahmen deß Königs geſandt worden

Den 7. Novembris / Morgens / beſuchte der Virula Sinay unſern Geſandte / und brachte ihm / im Nahmen ſeines Königs / ein Präſent von Zucker-Rohren / Obſt-Früchten / Zucker / und andern Eſſen-Speiſen / aber kein einiges Thier / noch Wildpret; und wann ichs recht verſtanden habe / (dann ich ware damals nicht ſelbſt dabey) ſo hat der Virula Sinay ſeinen König entſchuldiget / daß er ihm keine Hammel noch andere dergleichen Thiere geſchickt / weil er einer aus dem edlen Geſchlecht der Linganant wäre / welche kein Thier eſſen / noch ſchlachten; gleich als ob er / wann ers dem Geſandten geſchickt / und wir davon gegeſſen / eine groſſe Sünde damit würde begangen / und ſich verunreiniget haben.

Linganant eſſen kein Thier.

Mich bedüncket / daß bey dieſen Präſenten auch ein Teppich geweſt / nicht der Meynung / denſelben zu verehren / ſondern daß ſich der Geſandte in ſeinem Gemach deſſen bedienen ſolte / welcher aber ſo abgenutzt war / daß er etliche Löcher hatte; derowegen der Abgeſandte ihn ſeinem Dolmetſchen gegeben / darauf zu ſchlaffen / und / wie ich wol merckte / damit eben ſo wenig / als mit den Präſenten zu frieden war; alldieweiln er / nach allgemeinem und ſeiner Nation angebohrnen Gebrauch / als vorhero von der Bewillkommung / ſo ihm von dem Venk tapà Najeka wiederfahren würde / geredet worden / offt zu ſagen pflegen: Ich begehre dieſer groſſen Ehre nicht / ſondern wolte lieber daß er mir etwas gäbe / daß der Mühe beſſer werth wäre: Ich halte aber dafür / es werde der Venk-tapà Najekà, welcher gar nicht freygebig iſt ſich mehr milde an Höfflichkeit / als Geſchencken gegen ihn bezeigen.

Es ſagte auch der Virulà Sinay, daß der Geſandte den folgenden Tag zur Audientz würde beruffen werden.

Deſſelben Vorſichtigkeit wegen Vorbereitung zur Audientz.

Den 8. Novembris wurde geſagt / daß der Geſandte umb drey Uhr Nachmittag zur Audientz würde beruffen werden; weßwegen derſelbe / ſamt allen den ſeinigen / den gantzen Vormittag biß umb Eſſens-Zeit / ſich nicht angekleidet / noch einige Vorbereitung hierzu gemacht.

Weil mir aber der Hoffbrauch wol bekandt

kandt war / daß Grosse Herren nicht gern auf jemand warten / sondern wollen / daß man auf sie warte / und daß die Zeit der Audientz nicht an dem Belieben dessen / der sie suchet / sondern deß jenigen der sie ertheilet / hange / so stunde ich deß Morgens frühe auf / und zog mich / damit ich nicht übereylet werden möchte / mit guter Musse an. Wiewol aber bey dieser Solennität die andern alle in farbichten / und mit Gold gestickten Kleidern auffgezogen kamen / so kleidete ich mich doch / weil ich noch für meine Gemahlin trauerte / in schwartz / zwar in Seyden / aber gantz schlecht / so / daß man wol erkennen kunte / daß ich in der Trauer gienge. Wir satzten uns / alß die Stund zum Mittagessen herbey kommen / zu Tische; ehe wir aber gar gespeiset / wurde uns in aller Eyle angesagt / daß der Vitulà Sinay / nebenst andern Herren vorhanden wäre / uns zum König zu führen. Der Gesandte / welcher noch nicht angethan war / alß er sich also überrumpelt befande / ward genöthiget / diese Herren bitten zu lassen / daß sie noch ein wenig verziehen wolten / weil wir noch an der Tafel wären.

Wird ohn Versehens zur Audiētz abgeholet.

Er ließ demnach den Tisch eylends aufheben / und gieng ein jeder an seinen Ort / sich anzukleiden / wiewol in grosser Unordnung / die noch gröſſer wurde / biß man die Pferde sattelte / und die Geschencke / so er mitgebracht / wie auch viel andere nothwendige Dinge in der Eyle in Ordnung zu bringen / weil deren noch keines geschehen war.

Dieses gab ein grosses Wesen / und rieff einer hie / der ander dort / insonderheit aber der Gesandte mit seinen Dienern / mit so grosser Verwirrung / daß mich beduncke / es stünde solches einem Hoffmann / wie er einer war / sehr übel an. Diese Herren / welche kommen waren / ihn abzuholen / musten eine gute Weile vor dem Hauß / wie auch noch in demselben / in einem Saal / wo man die Visiten annimbt / warten / ehe der Gesandte / oder jemand von den seinigen zu ihnen kame / welche alle / wie gedacht / beschäfftiget / und in grosser Unordnung waren / bey welcher sich diese Herren / guten Theils gegenwärtig befunden.

Nach dem sich der Gesandte endlich angekleidet / gieng derselbige / samt den andern / auß seinem Gemach / und empfieng den Vitulà Sinay / nebenst dem andern Herrn / den der König mit ihm abgeordnet hatte; welcher der Mohrischen Seet zu gethan / von Herkunfft aber ein Indianer / und von Farbe sehr schwartz / auch der Zeit in der Landschafft Banghèl oberster Feldherr war / von dannen er erst vor wenig Tagen wieder kommen / und sich Musè Bai nennete. Mit diesem kame auch sein Sohn / welcher noch jung / und eben dieser Farb / aber schön von Angesicht / und auff Indianische Weise gantz seltzam gekleidet war; nehmlich oberhalb deß Gürtels nackend / auser daß er eine sehr zarte / und von vielen Farben genehete Leinwad umb den Halß hatte. Unterhalb deß Gürtels aber war er mit einem andern dergleichen Stuck Zeug bedeckt / und hatte ein kleine runde Mütze auff dem Kopff / von Gestalt / wie sie die Sclaven auff unsern Galeen tragen / jedoch von schönem geblümten Zeug / und mit vielem Geschmuck von Gold an den Händen / Armen / dem Halß / und der Nasen / und mit einem verguldten Dolchen am Gürtel / welches alles ihm sehr wol anstunde. Sein Vatter hatte / nach der Indianer Gebrauch / nehmlich der jenigen / so Kleider tragen / und nicht oberhalb deß Gürtels nackend gehen / ein gantz weisses Kleid an / ober demselben aber / trug er ein Uberkleid / welches kürtzer und von Sammet / auf einem guldenen Grund / weit / und vornen offen war / dergleichen sie nur allein in solchen Solennitäten zu tragen pflegen. An dem Gürtel trug er / nicht einen Degen / sondern nur einen Dolchen an der rechten Seiten / mit einem vergulden / oder / wie ich dafür halte / silbernen Gefäß / und Ohrband. Er hatte auff dem Haupt keinen Tulband / sondern eine Mütze / eben wie sein Sohn / von mit Gold durchwirckter Leinwadt / weil die Männer in diesem Lande das Haupt / entweder mit dergleichen Mützen / oder mit weissen / gefältelten / kleinen und gleichsam viereckichten Tulbanden zu bedecken pflegen. Der Vitulà Sinay / und etliche andere Herren / so mit ihm kommen waren / den Gesandten zu begleiten / waren alle von Fuß auff gekleidet / über dem weissen / sehr dünnen Baumwollenen Kleid aber / trugen sie / den Auffzug desto herrlicher zu machen / andere köstliche seydene Uberkleider; und über diese / noch gewisse farbichte Zeuge / die man in Persien Scial nennet / und Obergürtel davon macht; die Indianer aber tragen sie am Halß / und überziehen sie mit weissen zarten Tuch von Baumwoll / daß das farbichte hindurch scheinet; oder tragen nur allein die von weisser Baumwoll.

Kleidung etlicher Indianischer Herren.

Ehe wir auß dem Hauß giengen / verehrte der Musè Bai dem Gesandten ein Stuck von diesem farbichten Zeug / wie auch eines von Baumwoll / so man umb den Halß thut; der Abgesandte hingegen / ein Stuck von weiß nicht was für einem Tuch; unter dessen tantzete eine offentliche Täntzerin / so sie mit ihnen gebracht / in unser aller Gegenwart: Nachgehends setzten wir uns insgesamt zu Pferd; und zwar der Gesandte auff eines von seinen besten Pferden / so er von Goa mitgebracht / mit einem reich von Silber gestickten Sattel. Vor ihm ließ er ein anders treffliches Pferd durch zween Reitknechte bey der Hand führen / vielleicht deß Vorhabens / dieselbe / weil sie daselbst sehr theuer seyn / bey seiner Abreysse zu verkauffen: dann er war schon vorhero mit solchem Pferd-Handel zu Ikkeri gewest / und hatte sich hier-

Beyder seitige Geschencke.

durch bey dem Venktapà Najeka in Kundtschafft gebracht. Er ließ auch noch ein anders köstliches Pferd an der Hand führen / welches der Vice-Rè dem Najeka zum Present geschickt ; das jenige aber / welches dem Vitulà Sinay verehrt worden / war nicht dabey / weil ers schon heim in seinen Stall führen lassen. Wir übrigen ritten auf inländischen Pferden / so aber nur schlechte Klepper sind / welche uns von Hofe gesendet worden / und auf ihre Weise außgerüstet gewest / mit schönen / aber für mich sehr unbequemen Sätteln ; dann der Sattelbogen und Hindertheil war sehr hoch / und von harrem Holtz / ohne weiche Küssen / zugespitzt / und außwerts / wie ein Säbel gekrümmet / und entweder mit rothem / oder schwartzen / mit Gold / oder gelber / oder andern Farben verbremten Tuch überzogen. Das Hinter-Zeug war mit gegossenen Buckeln gezieret / und die Satteldecke hienge biß an die Stegreiffe hinunter / an welche wunderbare Vogelschnäbel gemacht waren : also daß diesen Sätteln / wann sie nicht so hart gewest wären / weder an Schönheit / noch Bequemlichkeit / nichts würde gemangelt haben.

Ordnung deß Auffzugs nach Hofe.

Der Auffzug geschahe in folgender Ordnung. Es ritten viel zu Pferd voraus / auff welche alsobald viel zu Fuß mit Picquen / und andern Waffen folgeten / unter welchen / sich etliche im Fortgehen / unter dem Schall der Trommeln / Trompeten / Pfeiffen und Hörnern / mit ihrem Gewehr übten. Man sahe auch unter ihnen Musquetirer / welche der Gesandte hierzu bestellen / und alle in Portugiesischer Farbe / jedoch von grobem / und gar schlechtem Tuch kleiden lassen. Mitten unter ihnen ritte einer von deß Abgesandten Leuthen / alß Trabanten-Hauptmann / auf ihre Weise aufs herrlichste gekleidet. Hierauf folgete der Gesandte / zwischen dem Vitulà Sinay / und dem Musè Baì ; hernach wir übrigen / nehmlich der Herr Capplan / der Herr Conſalvo Carvaglio / der Herr Franceſco Monteyro / der zu Barcelòr wohnete / welchen wir / alß er seiner eigenen Geschäffte halber nach Ikkerì reysen wollen / unterwegs ohngefähr angetroffen ; und ich / nebenst noch einem andern von deß Gesandten Leuthen. Weil aber der Monteyro kein Pferd hatte / so erschiene er nicht bey dieser Reuterey / sondern verfügte sich zu Fuß nach dem Thor deß Königlichen Pallasts / allwo er unser wartete / und zugleich mit uns hinein gienge. Hinter uns ritten etliche von den Ansehenlichsten deß Hoffs : es war aber / mit einem Wort zu sagen / wenig Volcks / wenig Anstalt / und wenig Pracht / woraus dann das Unvermögen dieses Hoffs / und dessen Fürsten / unschwär abzunehmen war.

Beschreibung des Hofs deß Venktapa Najeka.

Auf solche Weise ritten wir durch das Thor / durch welches wir mitten in die Stadt kommen / in dem dritten und letzten Umbkreiß der Mauren / da deß Königs Pallast in einer weitläufftigen Vestung / mit einem breiten Wassergraben / und etlichen schwachen steinernen Pasteyen gebauet war. Beym Eingang waren zwey sehr lange / und enge Bollwerck auffgeworffen / zwischen welchen man in einer Krümme zur rechten Hand zum ersten Thor kam. Innerhalb der Vestung / sind durchgehends viel Häusser / und / wie ich dafür halte / Kramläden / weil wir / nebenst dem ersten Thor / noch durch ein anders ritten / welche beyde mit einer Wacht besetzet / und von einem Thor biß zum andern eine lange bewohnte Gasse war.

Wir zogen durch diese zwo Pforten zu Pferd / welches / wie ich dafür halte / auß sonderbarer Freyheit geschehen / weil gar wenig / und nur die jenige / so vor dem König erscheinen dörffen / mit uns geritten / die andern aber / entweder zu Pferd vor dem ersten Thor halten blieben / oder bey dem zweiten abgestiegen sind. Nach dem man uns zu Pferd durch die erste und zweyte Pforte eingeführet / giengen wir durch die dritte zu Fuß / und von dannen in einen Hoff / in dessen Saal viel von den vornehmsten Hoffbedienten / und andere ansehnliche Leuthe sassen. Ingleichen giengen wir auch durch die vierdte Pforte / die mit Soldaten besetzt war / in welches wir Außländer allein / und wenig andere Inländer gelassen worden / woselbst wir den König auf der andern Seiten gegen über auf einem von der Erden etwas erhabenen Sitzbett / unter einem viereckichten Himmel / dessen höltzerne Stangen vergulder gewest / mitten in dem Saal angetroffen / wie ich denselben besser drunten entwerffen will. Dieses Sitzbett war mit einem schon etwas alten und abgenutzten Teppich bedeckt / auf welchem der König / nach der Orientalischen Völcker Gebrauch / auf einer Matratze vornenher saß / und zur rechten Hand sich an der Stangen eine / so das Sitzbett hielten / an zwey grosse weisse Baumwollene Küssen mit dem Rucken lehnete. Vor ihm hatte er sein mit Silber geziertes Schwert auf dieser Matratze ligen / und ein wenig zur Seiten / schier in der Mitten / stunde ein kleines achteckichtes Tischlein von gemahltem und vergüldeten Holtz / darauf zu schreiben / oder etwas zu legen / fast eben / wie wir sie in unsern Kammern haben / die Kohlpfannen darauf zu stellen. Auſſer deß Platzes / wo deß Königs Sitzbett stunde / war das gantze Gemach mit Holtzwerck getäfelt / jedoch nicht gemahlet ; in der Mitten aber war ein Platz / wie ein viereckichtes Loch / den man öffnen kunte ; unter welchem / wie man mir sagte / ein springender Brunn war / auß welchem / bey warmen Wetter / Wasser spritzete / der Zeit aber war er / weil es schon kalt war / zugemacht / daß man darüber gehen konte. Zur rechten Seiten / und hinter dem König / stunden viel Höflinge / und unter diesen einer / mit einem weissen und sehr zartem Stücklein Tuch / gleich alß wolte er dem König der fliegen wehren. Auf der andern Seiten / gleichfals

falls hinter dem König / waren Vorhänge von rothem Tuch vorgezogen / hinter welchen ein Tisch / so hoch alß die unserige / und mit einem weissen Tafeltuch bedeckt zu sehen war / zu was Ende / ist mir unbewust. Unter allen diesen Hoff-Leuthen war nicht mehr alß einer / der die Freyheit zu sitzen hatte / welcher der vornehmste am Hofe / und beym König in grossen Gnaden war / Nahmens Putapaià ; und dieser saß ein wenig von dem König ab / zur rechten Seiten an der Wand.

Der Gesandte erscheinet vor dem König.

Nach dem unser Abgesandter / nebenst uns andern / durch die Thür deß Hofs kommen / wurden wir alsobald des Königs von ferren gewahr ; worauf wir unsere Hüte abnahmen / und ihn Ehrerbietig nach unserer Weise grüsseten. So bald wir ihm etwas näher kommen / welcher sich doch im geringsten nicht bewegete / ließ man den Gesandten bey dem Sitzbett / zu welchem er sich von der lincken Seiten her verfüget / nicht weit von dem König bey der Wand / wie auch den Putapaià / jedoch auf der andern / nehmlich der lincken Seiten nider sitzen : wir übrige aber warteten zur lincken Hand / gegen deß Königs Hoffleuthen / so umb ihn herumb stunden / zu Fuß auf. Der Vitulà Sinay / welcher gleichfals auf unserer Seiten / gegen dem König über stunde / lehnete sich an die Seule / die gerad gegen der jenigen über stunde / an welche sich der König gelehnet hatte / da er sich dann für einen Dolmetschen gebrauchen ließ / und bald mit dem König / bald mit dem Abgesandten redete. Der Musè Baì blieb ebenmässig auf unserer Seiten / aber etwas weiters von dem König / bey einer Seule deß Vor-Saals stehen.

Deß Königs Gespräch mit dem Gesandten.

In deme nun ein jeder also an seinem Ort stunde / waren deß Königs erste Worte / daß er nach deß Königs in Spanien / und hernach nach deß Vice-Rè Gesundheit fragte : Deme der Gesandte antwortete / daß die Ursach seiner Ankunfft nichts anders seye / alß ihn zu besuchen / und der Ehre zugenieſſen / ihm auff zu warten / wie auch die gute Freundschafft / die seine Hoheit mit dem Portugiesischen Staat unterhielte / fort zu pflantzen. ( Es pflegen aber die Portugiesen diesen Indianischen Königen keinen andern Titul alß ihr Hoheit zu geben ; wie sie dann auch vor diesem mit ihrem König / alß er noch gelebet / nicht anderst haben zu reden pflegen / welchen Gebrauch dann sie biß auf diese Stunde behalten ; wiewol sie heutiges Tags dem König in Spanien / welcher ein mächtigerer König ist / alß der in Portugall war / nicht mehr ihr Hoheit / sondern nach Europeischem Gebrauch / ihr Majestät tituliren. ) Der Gesandte fuhr hierauf in seiner Rede weiter fort / und sagte : daß der Vice-Rè / in Ansehung solcher Freundschafft / ihme dieses Present / nicht zwar alß etwas sonderliches / sondern nur zu einer danckbarlichen Erkandtnus übersende.

Es hätte zwar sein König ein bessers auß Spanien geschickt / welches aber / wie seine Hoheit wuste / im Meer verlohren gangen : Er würde aber nicht ermangeln / mit denen Schiffen / so dieses Jahr kommen würden / wie seine Hoheit auß deß Vice-Rè Schreiben / welches er mitgebracht / würde zu ersehen haben / ein anders zu übersenden : worauf der Gesandte von seinem Ort aufgestanden / und ihme das Schreiben / nach dem er mit einem Knie nider gekniet / überreichet / welches er / ohne einige Bewegung / angenommen / und hernach dem Vitulà / der Vitulà aber einem andern / welches vielleicht der vornehmste Secretarius gewest / ohne Erbrechung / oder Verlesung desselben / gegeben.

Es brachte auch der Gesandte dem Venktapà Najeka ein Schreiben / welches der König in Spanien an ihn abgehen lassen / welches er aber damals nicht überlieffert / weil es die Portugiesen also im Brauch haben / und sagen / daß sie bey der ersten Audientz nur ihre Visiten ablegen / und von keinen Staats-Sachen handeln.

Geschencke deß Gesandten.

Hiernächst wurden die Geschencke vor den König gebracht / welches etliche Stück Tuch in einem solchen höltzernen vergulden Becken / wie sie in Indien gebräuchlich sind / gewest ; ingleichen ein Spieß / auf Mohrische Art / nehmlich der sehr lang / und die Stange geschmeidig / wie eine Picque / das Eisen aber Silber und vergulder war / nebenst einem schönen Schild : wie auch / wie ich bereits droben gedacht / ein mit einer seydenen Satteldecke gezierres Pferd / welches dem König in dem Hofe vorgeritten wurde.

Nach dem er nun diese Presenten empfangen / und beschauet / nahme er das Eisen deß Speers / welches / wie der Gesandte vorgab / auß Portugall kommen / in die Hand / und ließ auch uns übrige zur Seiten der vörderen Wand deß Vor-Saals / zur lincken Hand deß Sitzbetts / auf einem schlechten mit weiß und blau gestreifften Teppich / welchen die Türcken und Persianer Kielim nennen / wormit das Erstrich / welches bey dem vordern Theil deß Sitzbetts einer Staffel hoch / aber umb zwey dritthel nidriger / alß das Sitzbett selbst war / bedeckt gewest / nidersitzen.

Derselbe bleibt stets mit unbedecktem Haupt vor dem König.

Wiewol nun der Gesandte gesessen / nichts desto weniger so blieb er stets mit unbedecktem Haupt vor dem König / ( weil die Portugiesen es also im Gebrauch haben / daß nehmlich die Edelleuthe in Gegenwart ihres Vice-Rè sitzen / jedoch das Haupt nicht bedecken ) deme auch der König nie befohlen / daß er sich bedecken solte / sondern es dabey bleiben lassen ; woran er aber / meinem Beduncken nach / nicht recht gethan hat : dann weil er im Nahmen des Staats / und also des Königs in Spanien da war / so hätte er sich billich bedecken sollen ; und zwar umb so viel mehr /

weil er der erste Gesandte gewest / der vor dem Venktapà Najeka / alß einem so geringen König erschienen / dergestalt / daß er denen / so mit der Zeit nach ihm kommen möchten / keinen so bösen Brauch hätte einführen / sondern die Augen besser auffthun sollen. Es sind aber die Portugiesen in Indien / mit einem Wort / schlechte Hoff- und noch viel weniger Staats-Leuthe / wofür sie sich doch außgeben / und insonderheit der Herr Fernandez vor andern einer seyn will; welches ich dann / alß wir auf den Abend nach Hauß kommen / zu anden nicht habe unterlassen können; und habe ich meine Meynung hierüber / nicht zwar ihme / weil es mir alß einem Frembden / und jüngern alß er / nicht wol angestanden / ihme Gesetze vorzuschreiben / sondern andern von seiner Gesellschafft / alß seinen Lands-Leuthen und guten Freunden / mit gutem Glimpff zu Gemüth geführet / welche es ihme sonder zweiffel werden hinterbracht haben. Aber wie dem allem / so blieb er unbedeckt; deme wir übrige dann / Höfflichkeit halber / gleichfals nachfolgen müssen: welches aber für einen so ohnmächtigen König / als der Venktapà Najeka war / eine allzu grosse Ernidrigung gewest / zumahlen auch der Gesandte sich nicht entblödet zu sagen / daß er sich vor diesem in seinen eigenen Geschäfften an seinem Hofe auffgehalten / und die Ehre gehabt / seiner Hoheit die Füsse zu küssen / und was dergleichen / einem Gesandten unanständige Worte mehr gewest; insonderheit aber daß er gesagt / er wäre deß Venktapà Najeka / seit deme daß er mit ihm bekandt worden / verpflichter Diener; welches er allein zu diesem Ende gethan / damit er / wie ihm der Vitulà Sinay zu Goa versprochen / seinetwegen an den König in Spanien schreiben / und er / wegen seiner Gesandschafft / einige Belohnung überkommen möchte: dann die Portugiesen sehen einig und allein nur nach ihrem Vortheil; dannenhero gehet es auch mit ihrem Thun und Verrichtungen / so gut es kan und mag.

Portugiesen sind grobe ehrgeitzige Leuthe.

Nach dem man uns nun / deren / nebenst dem Gesandten vier / nehmlich der Cappian, Carauaglio, Monteyro / und ich / gewesen / niderssitzen heissen / nahme ich am allererstẽ den untersten Platz ein; dann weil mir der Portugiesen Art und Natur bekandt war / so wolte ich / alß ein Frembder / nicht dafür angesehen seyn / alß ob ich ihnen / bey dieser Solennität / den Vorzug / und die Oberstelle zu nehmen begehrte; welche aber / ihrem Humor gemäß / nicht allein nicht so höfflich gegen mich gewest / daß sie / wie die Italiener wol wurden gethan haben / zu mir gesagt: *Freund rucke hinauf*: sondern auch / wie ich wol in acht genommen / es ihnen sehr wol gefallen lassen / daß ich mich untenan gesetzet / also daß der Carauaglio die erste / der Cappian die zweyte / und der Monteyro die dritte Stelle eingenommen. Ich / alß der nicht viel darnach fragte / und mich an deß Venktapà Najeka Hofe nicht zu erkennen zu geben begehrte / muste ihrer Weise bey mir selbsten lachen / und hatte unter dessen grossen Lust / meine Neugierigkeit zu vergnügen / umb welcher willen ich einig und allein in dieses Land gereyset bin.

Gespräch deß Königs mit dem Gesandtẽ.

Deß Königs Gespräch mit dem Abgesandten war von unterschiedlichen Sachen / und währete zimblich Lang / welcher unter dem Reden gar offt Blätter von Berhe-Kraut kauete / die ihm seiner Hof-Diener einer von Zeit zu Zeit reichete; und wann er die gekauete Blätter / die man nicht hinunter zu schlucken pflegt / wieder außspeyen wolte / so hielte ihm ein anderer ein grosses Gefäß / wie ein Kelch / unter den Mund. Unter andern fragte der König / warumb die Schiffe dieses Jahr so lang außblieben? weil es ihm allein umb das Geld zu thun war / welches sie für den Pfeffer mit bringen solten. Ingleichen befragte er sich unterschiedlicher Sachen in Indien halber / und wolte allerhand neues wissen

Der Gesandte erzehlte ihm hierauff alles das jenige / was wir zu Onòr auß dem gemeinen. Geschrey gehöret / und sehr ungewiß war / meinem Beduncken nach aber / gar zur Unzeit; insonderheit versicherte er ihn der Ankunfft der starcken Kriegs-Flotte; der Heyrath zwischen Spanien und Engeland; der Reyse deß Engeländischen Printzen in Spanien / und über diß / (welches ein grosses war) der wiederbringung deß gantzen Königreichs Engeland zum Catholischen Glauben / auß allgemeinem Befelch deß Königs / und andere dergleichen / den Portugiesen nicht ungemeine einfältige Bossen / alß welche der Welt-Händel / und Staats-Sachen sehr unerfahren sind.

Der König redete auch weitläufftig von denen in dem Krieg zu Banghèl vorgelauffenen Sachen / nehmlich von denen / was den gemachten Frieden betrifft / welcher den Portugiesen nachtheilig seyn solle / und daß deßwegen ihme / dem Gesandten Ioh. Fernandez / weil er diesen Frieden mit seinen Ministern gemacht und geschlossen / wie man ihm gesagt / von vielen sehr übel nach geredet wurde: und nicht allein dieses; sondern man sagte auch / daß der König in Spanien darmit nicht zu frieden wäre / sondern ihn deßwegen zur Straffe ziehen würde; weßwegen er dann / zu Bezeugung seines Mitleidens / zum öfftern nach Goa gesendet / umb eigentliche Nachricht hiervon zu haben.

Der Gesandte gab hierauf zur Antwort; Es verhielte sich also mit allem diesem Gerücht; ja es hätten etliche von ihme gar außgeben dörffen: er seye von ihme mit Geld bestochen worden; es hätten aber seine Mißgünstigen dieses also außgesprenget / welches er nur verlachet / weil er ein gutes Gewissen / und nichts wider seine Pflicht / sondern das jenige / was ihm von dem

Vice-Rè

Vice-Rè an befohlen gewest / gethan hätte / und daß man in Spanien deß Vice-Rè Bericht mehr / alß der andern falschen Auffla-gen glauben / und solches an dem Außgang zu ersehen seyn würde. Der Venktapà Najeka fuhr in seiner Rede fort / und sagte: Es hätten die Portugiesen sehr wol daran gethan / daß sie Frieden gemacht / den sie sonsten / wann er nicht auf solche Weise wäre geschlossen worden / zu ihrem Nachtheil hätten schliessen müssen: Alß wolte er sagen / daß es den Portugiesen sehr übel würde ergangen seyn; mit nicht geringen Merckzeichen seines hochtragenden Gemüths gegen sie / und daß wegen der Sachen zu Banghèl weiters nichts zu handeln seye. Er begehrte ferners von dem Gesandten zu wissen / wie alt er seye / wie viel Kinder er habe / und andere seine Particularitäten / mit Vermelden / er wisse sich zu erinnern / daß er / alß er noch ein junger Knab gewest / nach Ikkeri kommen sey / und seinem Vatter Pferde gebracht habe; und erwiese sich im übrigen sehr freundlich gegen ihm.

Deß Gesandten Bitte an ihn.

Der Gesandte nahme diese Gelegenheit wol in acht / und ersuchte ihn / daß er ihn mit einem Schreiben an den König in Spanien begünstigen wolle / mit Bezeugung / daß er auf diese Gunst grosses Vertrauen setzte. Ich kan aber dieses an einem Abgesandten gar nicht loben; alldieweiln er sich hierdurch gegen seinem natürlichen Herren verdächtig / auch seine eigene Person bey dem jenigen Fürsten / zu welchem er gesandt worden / ringschätzig macht / in deme er von einem Außländischen Fürsten / mit welchem er wegen seines Herren zu handeln hat / ein Vorschreiben an seinen natürlichen Herren erbettelt / welches mich dann auff keinerley Weise gut zu seyn beduncket.

Deß Königs Gespräch mit dem Hn. della Valle

Es erkundigte sich der Venktapà Najeka ferners wegen unser aller; deme der Vitulà Sinày deßwegen Bescheid gabe / und ihn absonderlich wegen meiner Person berichtete / daß ich von Rom gebürtig wäre / und bloß auß Neubegierde so viel Länder und Königreiche durchreyset hätte / und daß ich alles / was ich gesehen / auffschriebe / und dergleichen Dinge.

Der Venktapà fragte mich hierauf / ob ich der Mohrischen Sprach kündig sey? welches ich mit ja beantwortete / und sagte / daß mir auch die Türckische / und Persische bekandt seye; von der Arabischen aber sagte ich nichts / weil ich dieselbe nicht so fertig / alß die andern zwo reden kunte. Er ließ sich hierauf vernehmen / daß es ihn sehr erfreue / mich zu sehen / und zu hören / daß ich ein gebohrner Römer / und / daß ich auß so weit entlegenen Landen zu ihme kommen seye / alldieweilen er das alte Ruhm-Gerücht und Herrschafft der Stadt Rom / wie auch die neue Hoheit deß Römischen Pabsts / alß deß Haupts der Christenheit / sehr hoch halte. Nach dem nun dieses / und anders Gespräch eine gute Weile gewähret / welche ich kürtze halber mit Stillschweigen übergehe / ließ

Dessen Geschencke an

der König ein Stuck Seydenen / und mit Gold durchwirckten Zeug / wie ihn die Jndianer auf den Schultern zu tragen pflegen / bey uns aber für ein Tischtuch gebraucht werden könte / bringen / welches er / nach dem er dem Gesandten / deme wir übrige gefolget / zu sich beruffen / verehret / und ihm auf die Achseln legen lassen; wormit er uns dann beurlaubet / worauf wir uns zu Pferd gesetzet / und sind wir in voriger Gesellschafft und gleichmässigem Gepräng wieder nach Hauß begleitet worden.

den Gesandten.

Nach diesem / giengen wir / jedoch ohne den Abgesandten / auf den Abend durch die Stadt / und sahen in den Gassen viel Chöre junger Mägdlein / welche auf ihre Weise wolgekleidet waren / nehmlich unterhalb deß Gürtels / mit gefärbtem / und mit allerhand Blum- und Bilderwerck gesticktem Tuch: oberhalb deß Gürtels aber / waren sie bloß / oder hatten ein sehr dünnes / und entweder ein färbiges / oder von vielerley Farben gestreiffstes / und genähetes Hembd an / und noch ein anders Tuch über den Achseln / von eben dergleichen Arbeit. Auf das Haupt hatten sie gelbe und weisse Blumen gestreuet / welche sie in ihre Haare so artlich / und auf unterschiedliche Weise eingeflochten / daß sie wie Edelgesteine geschienen / und wie die Sonne / Strahlen von sich geworffen / welches dann sehr schön zu sehen gewesen. Sie hatten insgesamt zwey runde gemahlte Stäblein / einer Spannen lang / oder etwas drüber / in beyden Händen / welche sie nach dem Tact / und dem Klang kleiner Trommeln / und anderer Jnstrumenten / worauf etliche Chöre / die sie begleiteten / gespielet / wider einander schlugen. Der geschickteste Chor unter ihnen sange ein Gesatz / oder / besser zu sagen / einen Vers ihres Gesangs / zu End dessen sie alle mit einander in einerley Thon / sieben oder acht mal / nach der Zahl ihrer Reimen / das Wort Colè, Colè, Colè, wiederholeten / welches Wort mir / was es bedeute / unbewust ist: ich halte aber dafür / daß es ein Wörtlein einer Freudens-Bezeugung seye. Auf solche Weise giengen sie singend / in acht / oder zehen Chören / über die Gassen / welches / wie ich dafür halte / untereinander befreundte / oder Nachbars Kinder gewesen / denen viel andere Weiber / die nicht so geschmückt / und entweder ihre Mütter / oder Baasen waren / gefolget. Ich kunte mir zwar leicht einbilden / daß solches wegen eines sonderbaren Fests geschehen / und wäre ihnen gern nachgefolget / umb zu sehen / wo sie hin giengen / und was sie machten; weil ich aber in anderer Gesellschafft war / und diese Portugiesische Herren solches nicht achteten / so muste ichs gleichfals unterwegen lassen: jedoch hab ich hernach erfahren / daß sie auf den Platz ihres grössern Tempels / der zimblich weit ist / gegangen / und daselbst Chorweise biß in die Nacht getantzet / und ihre Lieder gesungen / und daß dieses ein Fest gewesen sey / welches sie 3. Tage lang zu Ende ihrer Fasten / zu Ehren

Beschreibung der Kleidung etlicher singender Jungfrauen.

der Gauri / welches eine von ihren Göttinnen/ und deß Mohedaca Ehefrau ist / halten / und derowegen von Jungfrauen gefeyret wird. Ich will aber sehen / daß ich bessere Nachricht hiervon erlange.

Barbarischer Aberglaub etlicher Indianer.

Als ich den 9. Novembris deß Morgens durch die Stadt gieng / sahe ich einen auffgerichteten Balcken / woran sich etliche andächtige Leuthe / an einem gewissen Fest / an ihrem Fleisch/an die oben in der Höhe eingeschlagene Hacken zuhangen pflegen / und also eine gute Weile hangen bleiben / daß das Blut häuffig hernach laufft / und immittelst mit ihrem Schwert und Schild / so sie in der Hand haben / in der Lufft spielen / und ihren Göttern zu Ehren Reimen singen.

Beschreibung eines grossen Wagens.

Ich sahe auch auf dem Platz deß Tempels/ gegen der Thür über / an einem abgesonderten und bedeckten Ort / gleich alß einem Vorhoff / einen überaus grossen / und einen von den jenigen Wägen / in denen sie an einem gewissen Fest ihre Götzen in der Procession herumb führen / über welchem viel Leuthe / und Täntzerinnen sassen / welche aufspieleten/ sangen und tantzeten. Die vier Räder dieses Wagens waren vierzehen meiner Spannen hoch/ und das Holtzwerck deß gantzen Gemächs/von oben biß unten / eine Spann dick. Hinten in diesem Wagen waren zwey grosse höltzerne/ mit natürlichen Farben gemahlte Bilder / das eine eines Manns / und das andere eines Weibs / welche nackend / und in unerbarer Gestalt waren ; und oben auf diesem Wagen/ welcher sehr hoch / war ein Ort / auf welchem sehr viel Personen stehen kunten : mit einem Wort / es war derselbe so groß / daß er nur durch breite Gassen / wie die Iulier oder Babuino-Strassen zu Rom ist / gezogen werden kunte. Ich sahe auch etliche Indianische Geistliche / welche in Canarischer Sprach Giangàrna genennet werden / und vielleicht eben die jenige Savij / oder Weise Leuthe seyn / die ich anderswo gesehen habe / so aber Weiber haben / und mit ein geäschertem Gesicht / aber nicht nackend / sondern gantz seltzam gekleidet einhergehen / und spitzige Kappen von dunckelrother Leinwat / welche Farbe bey ihnen sehr gebräuchlich ist / auf dem Kopff / und an den Armen und Füssen viel Bande tragen / in welche sie etwas hinein legen / welches/ wann sie gehen / wie Schellen klinget. Viel schöner / und wunderlicher aber kamen mir etliche Soldaten zu Pferd für / welches / wie man mir gesagt / vornehme Officirer geweſt/ die / zum Zierath ihrer Pferde hinten an dem Sattelbaum zween grosse Zöpffe von weissem/ und langen Haar hangen hatten/welche/wie sie vorgaben/ von dem Schwantz gewisser wilder Indianischer Ochsen / so sehr schön seyn / und hoch gehalten werden/gemacht/und sehr dick/etwa wie ein Römisches Fäßlein / und so lang waren / daß sie vom Sattelbogen biß auf die Erde hinab hiengen. Jeder Reiter / sage ich / hatte hinter dem Sattel zween solcher Zöpffe/ ingleichen auch vornen zween / in gleicher Grösse / und noch zween andere / so noch

Zierath der Pferde in Indien.

gröſſer waren / bey der Halffter hangen / dergestalt / daß derselben in allem sechs waren/ zwischen welchen der Reiter halb nackend / und auf ihre Weise auffgeschürtzet / auf einem schönen muhtigen Pferd zu sehen war / welches mit diesen sechs Zöpffen / die demselben / weil sie sehr leicht waren / keine Hindernus gaben/und schienen / alß wann es sechs Flügel wären/ gleichsam tantzete ; welches in Warheit nicht übel stunde / und mich beduncke / alß sähe ich so viel Bellephoronten auf dem geflügelten Pferd Pegaso.

Kurtzweil zu Ikkeri in deß Königs Gärten.

Ferners sahe ich auf den Abend eben den vorigen Jungfrauen-Chor / denen ich nachgienge / und gewahr wurde / daß sie nicht / wie zween Abend zuvor / auf den Platz deß Tempels / sondern in einen Königlichen Garten / gegangen / welcher zu diesem Ende jederman frey und offen stunde / und nichts anders / alß ein grosses Stuck Landes war/ welches gantz unordentlich durcheinander mit schattichten und Frucht-tragenden Bäumen/ wie auch mit Zucker-Rohren und anderm Garten-Gewächs besetzet und besäet war. Es versamblete sich diesen Abend daselbst schier die gantze Stadt / beydes Manns- alß Weibs-Volck / und alle Chöre der Jungfrauen / welche mit Blumen geschmuckt waren / deren viel / nach dem sie sich von einem Ort zum andern versamblet / in einen Kreiß herumb tantzeten / und darzu sangen ; wiewol ihr tantzen nichts anders war / alß daß sie sich gemählich umbdreheten / und ihre Stäblein aneinander schlugen / oder bißweiln die Füsse von einander thaten / und sich nieder bogen/ gleich alß wolten sie sich setzen / und stets darbey / eine nach der andern / das Wort Colè, Colè wiederholeten. Es fanden sich auch andere Täntzerinnen ein / welche besser tantzen kunten.

Endlich aber begaben sie sich insgesamt / etliche da / etliche dorten / und eine jede Gesellschafft / nebenst den Weibern / so bey ihnen waren / zum Nachteſſen : und also auch viel Männer / theils mit ihren Weibern / theils allein / unter welchen uns etliche geladen / nicht zwar mit ihnen zu essen / weiln sie die Frembden / und die einer andern Nation seyn / nicht an ihren Tisch setzen ; sondern von ihren Speisen zu nehmen / dessen wir uns aber bedancket / und uns damit vergnüget / daß wir sie ihre Gastereyen hin und wieder in dem Garten halten sehen / mit welchen sie ihre Fasten / die sie eine Zeitlang gehalten/und also auch dieser mit Blumen geschmuckten Jungfrauen / welche das Fest der Göttin Guri gehalten / geendiget.

Ein Currir von Goa langt bey dem Gesandten an.

In der Nacht langte ein Currir von Goa mit Schreiben von dem Vice-Rè / das eine an den Gesandten / und das andere an den Vitulà Sinay, nebenst noch einem andern von dem Capitain zu Onòr an. Es ließ aber der Gesandte niemand wissen / was diese Schreiben mitgebracht haben / ja er verbot dem Currir / niemand zu sagen/daß er ihm Schreiben gebracht habe / dannenhero hielte ich diese Zeitung nicht

für

für gar gut / alldieweiln man die guten bald lautbar zu machen pflegt. Ich hörte nur allein etwas von den Malabaren reden / ich wolte aber nicht darnach fragen / noch mich umb eine Sache bekümmern / die mich nicht angienge / insonderheit bey den Portugiesen / welche gegen die Außländer sehr vorsichtig und verschwiegen / ja gantz mißtrauisch seyn.

Prächtiger Auffzug eines Enckels deß Venktapà Najeka.

Den 10. Novembris sahen wir einen Enckel deß Venktapà Najeka / und seiner Tochter Sohn / welcher vom Feld / dahin er sich alle Morgen zubegeben pflegte / wieder kommen / über die Gassen reiten. Dieser war ein wolgestalter junger Herr / allbereits erwachsen / in Betrachtung deß Lands / weiß von Farb / und einer von den jenigen / der einen Anspruch zur Nachfolge im Königreich hatte.

Er hieß Sedà-Siuà Najeka, und hatte vor sich her eine grosse Anzahl von Soldaten zu Fuß und zu Pferd / und hinter ihme viel vornehme Edelleuthe / und Officirer / er aber ritte mit grosser Ernsthafftigkeit gantz allein in der Mitten.

Mann hörete auch hinten und vornen bey diesem Auffzug viel Trommeln / Trompeten / Krumhörner / und allerley Gattung ihrer Barbarischen Instrumenten. Ingleichen wurden / weiß nicht wie viel Elephanten / entweder zum Pracht / oder zu seiner Leib-Quardi / vor ihm her geführet / auf welchen nur die Männer sassen / die sie leiteten; hinter ihm aber sein Palanchin oder Sessel nach geführet.

Zweyte Audientz deß Gesandten

Den 11. Novembris hatte der Gesandte bey dem Venktapà Najeka abermals Audientz / deme er ein Schreiben / welches der König in Spanien an ihn abgehen lassen / überreichete / und ihm zugleich / was sein König an den Venktapà begehrte / vortrug. Er verfügte sich gantz allein / ohne einige unsere Begleitung / ja auch seiner Portugiesen nicht / dahin / entweder / weil er niemand bey seiner Handlung zu haben begehrte / oder aber / weil er sich in einem Palanchin tragen / und seine zwey Pferde / beyde an der Hand vor ihm her führen lassen / auch für uns übrige / keine Pferde / noch Palanchin übrig gewesen.

Kunst-stücklein einer Indianischen Täntzerin.

Als der Gesandte zu dieser Audientz beruffen worden / kame zugleich mit denen / so ihn abgeholet / eine gemeine Täntzerin / welche vor ihme ein artliches Kunst-Stücklein sehen lassen / in deme sie nur auf einem Fuß gestanden / und mit dem andern / unter dem Gethön der Trommeln / und anderer Instrumenten / und im währenden Tantz / einen eisernen Ring / ohngefähr einer Spannen groß / mit grosser Geschwindigkeit umbtriebe / und doch dieser Ring ihr nie von der grossen Zähen / mit welcher sie denselben umbtriebe / abfiele. Unter solchem Umbtreiben / warff sie zwo Messinge hole und durchlöcherte Kugeln / in welchen etwas klingendes gewest / mit einer Hand in die Höhe / und fieng die eine mit der Hand / mitterweil sie die andere in die Höhe warff / und also mit grosser Behendigkeit abwechselte / jedoch aber keine fallen ließ; welches in Warheit eine grosse Geschicklichkeit gewest / daß sie eine gute Weile nur auf einem Fuß / ohne sich anzulehnen / stunde / und zugleich auf einmal mit dem andern Fuß / und mit der Hand / wann man auffspielte / beschäfftiget war; deren ein alter Mann / in einem langen grauen Bart / der sie dahin gebracht / mit blossem Haupt stets zur Seiten war / und unter währender Music / Ahud, Ahud, Ahud sagte / welches wort in ihrer Sprach / *vvol* bedeutet / und ein Bejahungs Wörtlein ist / und bey ihnen so viel / als bey uns / *Ey vvie recht*, *Ey vvie gut*, gelten mag.

Der Gesandte kame indessen von der Audientz bald wieder zuruck / gedachte aber von derselben nicht das geringste Wort. Der König ließ ihme auch zum öfftern essende Wahren / insonderheit aber von Obst / so ausser der Zeit gewachsen / und ihme auß weit entlegenen Landen gebracht worden / verehren; alß unter andern eine Frucht / die sie Ziacche nennen / welche umb diese Zeit gantz seltzam war / wie auch Indianische Melonen / welche aber / umb was für eine Zeit es auch seyn mag / wann sie am besten sind / nichts taugen / weil die Lands-Art zu dergleichen Früchten nicht tauglich ist.

Sonnen Höhe zu Ikkerì.

Den 12. Novembris nahme ich zu Ikkerì die Höhe der Sonnen / und befande dieselbe / umb den Mittag / ein und dreissig Grad hoch. Die Sonne war an diesem Tag in dem 19. Grad deß Scorpions / und wich diesem nach von der Mittel-Linie gegen Suden / 17. Grad 19. Minuten / und 23. Secunden ab: wann nun dieselbe von den 31. Graden / in welchen ich die Sonne befunden / abgezogen werden / so bleiben noch 13. Grad / 30. Minuten / und 37. Secunden: und so hoch ist die Polus-Höhe der Stadt Ikkerì / welche dann eben so viel Grad von der Mittel-Linie gegen Norden abgelegen seyn wird.

Inhalt deß Königs in Spanien Schreibens an den Venktapà Najeka.

Der Herr Fernandez sagte über der Taffel zu uns / daß deß Königs in Spanien Schreiben / welches er den Tag zuvor dem Venktapà Najeka überreichet / nichts anders alß Complimenten in sich gehalten / und daß er sich insonderheit höchlich gegen ihm bedancket / daß er in denen verwichenen Jahren den Engeländern / und Holländern / welche an seinen Hoff kommen / keinen Pfeffer verkauffen wollen; wie auch wegen der guten Freund- und Nachbarschafft / die er mit den Portugiesen unterhielte / welche er von Tag zu Tag zu vermehren verlangte: Er hätte aber nicht das geringste / wegen Banghèl / in diesem Schreiben gemeldet / sondern die gantze Sache an den Vice-Rè / und den Gesandten / welchen der Vice-Rè an ihn abgefertiget / verwiesen: worüber dann der Venktapà Najeka grosse Freude bezeuget; und zwar / wie ich der Meynung bin / nicht unbillich: dan ich weiß gewiß / daß man / wann die Sachen / der Portugiesen in diesem Stand bleiben / nie mit einem Wort von Banghèl, oder sonsten von etwas / das ihm unannehmlich ist / reden werde.

An diesem Tag verfügte sich der Gesandte

wieder zum Könige / welcher ihn zu einem offentlichen Kampff / der vor seinem Pallast gehalten werden solte / einladen lassen. Es gienge aber keiner von uns mit dem Gesandten / weil wir keine Pferde / oder bedeckte Palanchin hatten. Mann hat mir aber auff den Abend gesagt / daß der Vitulà Sinay offt nach mir gefragt / und gern gesehen hätte / daß ich mich auch bey diesem Kampff / welcher von Leuthen / so darinnen wol abgerichtet seyn / gehalten wurde / gegenwärtig befunden / weil er auß dem gemeinen Gerücht wol wuste / daß ich alle denckwürdige Dinge auffschriebe.

Der Gesandt wird zu einem offentlichen Kampff berufft.

Weiln aber der Carauaglio, Monteyro, und ich / nicht dahin kommen / so besahen wir unterdessen / eine halbe Meile von Ikkerì gegen Westen / eine neue Stadt / welche der Venktapà Najeka daselbst zu bauen angefangen. Sie wird Saghèr genennet / und bereits von zimblich viel Leuthen / in Häussern / die auff ihre Weise von Erden gebauet sind / bewohnet.

Saghèr eine neue Stadt.

Es hat auch der Venktapà Najeka ein Königliches Hauß / sampt einem Tempel bey einem grossen Weyher / dahin er offt kombt / für seine Kinds-Kinder / und andere grosse Herren / bauen / und mit aller nothwendigen Zugehör versehen lassen; insonderheit aber sind daselbst ausserhalb den Wohn-Gemächern / viel Ställe für die Elephanten / deren er über die achtzig daselbst hält / selbiger wir viel / und liche grosse / die man im Kriege gebraucht / gesehen.

Es war diesen Tag zu Saghèr Wochen-Marckt / welcher allda alle Sontag / und zu Ikkerì alle Freytag gehalten wird. Es komt daselbst eine grosse Menge Volcks zusammen / weßwegen dann auch wir dahin gereiset; wiewol nichts anders als Essen-Speisen / und Zeug zur Kleidung nach ihrer Art / verkaufft werden. Der Weg zwischen Ikkerì und Saghèr ist über die massen schön / eben / breit / schier stets gerad / und zu beyden Seiten mit grossen dickölätterichten Bäumen besetzt / welche einen angenehmen Schatten / und Grüne machen.

Beschreibung derselben.

Als wir auf den Abend wieder nach Hauß kehrten / begegnete uns unterwegs in der Statt Ikkerì, eine Frau / welche sich / weil ihr Mann gestorben / wie viel Indianische Weiber zu thun pflegen / mit ihm verbrennen lassen / und sterben wolte. Sie saß zu Pferd / und ritte mit unbedecktem Gesicht durch die gantze Stadt: hielte in der einen Hand einen Spiegel / und in der andern eine Limonie / nicht weiß ich warumb. Sie sahe mit traurigen / und mitleidigen Geberden unter dem Reiten in den Spiegel / und redete / oder sange etliche Worte / die ich / weil mir ihre Sprach unbekandt ist / nicht verstanden; man sagte mir aber / daß sie gleichsam von der Welt / und ihr selbst / auf eine klägliche Weise Vrlaub nähme / welches dann / wie es in einem solchen Fall nicht anders seyn kunte / mit so hertzbrechenden Worten erschahe / daß es nicht allein die jenige / so es höreten / sondern auch uns / die wir ihre Sprache nicht verstunden / zu Mitleiden beweget.

Leich-Ceremonien einer Indianerin / die sich verbrennen lassen will.

Es folgeten deroselben viel andere Weiber und Männer / so ihr vielleicht befreundet gewest / zu Fuß nach / und wurde über ihrem Haupt / ein grosser Schirm / gleich wie in Indien alle vornehme Leuthe / die auff der Gassen zu gehen pflegen / getragen / sie vor den Strahlen der Sonnen / welche sehr schädlich und verdrießlich seyn / zu verwahren. Vor ihr giengen etliche Trommelschläger her / deren Schall sie mit ihren kläglichen Worten / oder Gesang stets vergesellete / jedoch dabey ein sittsames und unerschrockenes Gesicht behielte / und nie keine Thränen vergoß / daß es schiene / als ob sie mehr ihres Manns / als ihren eigenen Todt beklagte / und ein grösseres Verlangen trüge / ihn in der andern Welt zu suchen / als daß es ihr leyd seye / daß sie von dieser scheiden solle: welches in Warheit eine grausame und Barbarische Gewohnheit; jedoch aber die Großmüthigkeit / und Tugend dieser Weiber wol Lobens werth ist.

Mann sagte mir / daß sie auf diese Weise / weiß nicht wie viel Tage noch durch die Stadt geführet / und zu End derselben / mit noch mehrerm Zulauff deß Volcks / und grösserem Gepräng vor die Stadt hinaus begleitet / und daselbst verbrand werden würde.

Wann ich nun erfahren kan / wann solches geschehen möchte / will ich alßdann nicht unterlassen / mich darbey einzufinden / und ihre Leich-Begängnus mit einem so mitleidigen Gemüth zubeehren / als meinem Beduncken nach / eine so grosse ehrliche Liebe und Treue wol werth ist.

Den 13. Novembris habe ich abermals zu Ikkerì die Höhe der Sonnen genommen / und dieselbe in dem 31. Grad / und 40. Minuten befunden. Die Sonne stunde in dem 20. Grad des Scorpions / und wich von der Mittel-Linie / gegen Suden / 17. Grad / 45. Minuten / und 40. Secunden ab; wann sie nun von den besagten 31. Graden / 40. Minuten abgezogen werden / so bleiben noch übrig / 13. Grad / 54. Minuten / und 20. Secunden. Das vorigemal befande ich die Stadt Ikkerì im 13. Grad / 30. Minuten / und 30. Secunden / anjetzo aber war sie in dem 13. Grad / 54. Minuten / und 30 Secunden / und bestunde der Unterscheid nur in 23. Minuten / und 43. Secunden / welches nicht viel außtragen mag; weßwegen ich dann meine Außrechnung für just halt.

Zweyte Erkündigung der Sonnen-Höhe zu Ikkerì.

Auff den Abend sahe ich / als ich durch die Stadt gieng / auf dem Platz deß grossen Tempels / welcher / wie man mich berichtet / einem Götzen / Agore Scuarà genandt / geweyhet ist / welchen sie eben für den Mahadeù halten / wie wol sie ihn nicht in der Gestalt / wie ich den Mahadeù zu Cambaia gesehen / sondern / in eines Menschen Gestalt mit einem einigem Haupt / und einem Angesicht / aber mit sechszehen Armen auf jeder Seiten / also / daß deren in allem zwey und dreyssig seyn / abmahlen; weßwegen dann kein Wunder ist / daß auch unsere Alten vielen ihren Göttern unterschiedliche Nahmen gegeben / und sie auch auf verschiedene Weise

Agore Scuarà ist einerley Götz wie der Mahadeù.

abge-

abgemahlet haben. Es ist mir auch gesagt worden / daß in diesem Tempel das Bild der Parneti, welche deß Mahadeù Weib gewest / stehe / wiewol ihr dieser Tempel nicht geweyhet ist.

Ich habe / sage ich / auf dem Platz einen von ihren Geistlichen / oder Giangami, welcher gantz weiß gekleidet gewest / in einem schönen Palanchin, mit zweyen grossen Schirmen / einen auf dieser / den andern auf jener Seiten / gesehen / welches / weil derselben zween gewesen / ein höheres Ansehen bedeutet / deme man ein Hand-Pferd nach geführet / und ein grosser Hauffen anderer Giangami, so ihre gewöhnliche Kleider getragen / gefolget. Vor dem Palanchin gienge eine starcke Anzahl Soldaten / und andere Leuthe / welche viel Trommeln und Pfeiffen / ingleichen gerade und lange Trompeten / und solche Messinge Becken / die man an einander schlägt / und auch in Persien gebräuchlich sind / bey sich hatten.

Es waren auch viel Glöcklein / und andere Instrumenten darbey / welche man tapffer hören ließ / zu denen sich eine Schaar Täntzerinnen verfüget / mit Gürteln umb den Leib / Ringen an den Füssen / Perlen-Schnuren umb den Hals / und andern Zierathen von Gold / und gewissen runden Brust-Stücken / als wie ein Schild / welche außwendig erhoben / und mit Edelgesteinen / oder sonsten etwas besetzt gewest / welche / wann die Sonne darauf geschienen / einen trefflichen Glantz von sich gegeben: Im übrigen hatten dieselbe ihr Angesicht / ja auch das Haupt nicht / mit einem Schleyer bedecket.

Sonderbahre Täntzerinnen.

Nachdem man nun das Palanchin auf den Platz nider gestellet / machten die andern einen Kreiß herumb / die Täntzerinnen aber tantzeten einen Tantz auf ihre Weise / und schlugen ihre Höltzlein / welche den Täntzen mit Castanieten in Italien nicht viel ungleich seyn / gegen einander / nur allein mit diesem Unterscheid / daß diese Täntzerinnen zugleich sangen / und tantzeten / welches dann viel schöner zusehen ist. Eine unter diesen / welche vielleicht die beste Meisterin gewest / trat auß dem Hauffen herfür / und tantzte / mit dem Angesicht stets gegen das Palanchin gewendet / gantz allein / that auch wunder-hohe Springe. Bißweilen beugte sie sich schier biß an die Erde nieder / und schlug im Springen mit den Füssen an die Hinter-Backen / wie Celius Rodiginus von einem alten Tantz / Bibasi genandt / erzehlet: mittlerweil sange sie immer darzu / und machte wunder-seltzame Geberden mit den Händen / die man aber in unsern Landen nicht für höfflich halten würde.

Nachdem sich dieser Tantz geendiget / gienge die gantze Gesellschafft mit dem Palanchin, unter dem Klang der Instrumenten weiter fort / deren ich dann nachgefolget / umb das Ende zu sehen / und wurde gewahr / daß daßselbe durch die Haupt-Straß für das Thor hinaus / welches nach Saghèr gehet / getragen / und unterwegs an unterschiedlichen Orten nidergesetzet wurde / umb eben dergleichen Täntze zu thun: Insonderheit aber hielte man mit demselben bey dem Eingang deß besagten Thors still / allwo zwischen vielen Bäumen / und Indianischen Rohren / welche an statt der Stadt-Mauren sind / ein sehr schöner lustiger / und ringsherumb schattichter kleiner Platz / gleich wie die Verthönung einer Hirten-Comödie ist.

Endlich begab sich der Giangama mit seinem Palanchin, und der obgemelden Gesellschafft / zwischen etliche Gärten / welche / wann man zum Thor hinaus gehet / zur lincken Hand lagen / allwo sein Hauß war / in welches er / nach dem man den letzten Tantz gethan / hinein gangen ist / und sich hierauf jederman nach Hauß begeben hat.

Man berichtete mich / daß ihm diese Ehre deßwegen wiederfahren / alldieweiln ihm etliche damals Wasser auf sein Haupt gegossen / und mit ihme eine neue Ceremonie vorgenommen; gleich alß wann man bey uns jemand zum Priester einweyhet / oder einen zum Doctor macht. In deme ich nun diesem Gepräng auf der Gassen zuschauete / sahe ich / daß viel Leuthe allen diesen Giangami, welche dem vornehmsten Giangami der in dem Palanchin getragen wurde / zu Fuß nach folgeten / mit grosser Ehrerbietung die Füsse küsseten / weil aber derselben sehr viel waren / und / ihnen allen die Füsse zu küssen / viel Zeit darauf gieng / so stunden sie / wann jemand kame / und ihnen diese Ehr anthun wolte / insgesambt in einer Reyhe still / demselben Zeit hierzu zu geben. Mittlerweil man aber auß Andacht also die Füß küsste / machten sie ein ernsthafftes saures Gesicht / und stelleten sich / alß ob sie solches / alß Leuthe / die der Welt gäntzlich abgesagt / gar nicht achteten; eben auf die Weise / wie es unsere Münche zu machen pflegen / wann etliche andächtige Leuthe ihre Kutten auß Ehrerbietung küssen; jedoch mit diesem Unterschied / daß es bey jenen / ihrer aberglaubischen Religion gemäß / eine pur lautere Gleißnerey ist.

Heucheley und Gleißnerey etlicher Indianischer Geistlichen

Alß ich wieder nach Hauß gehen wollen / begegnete mir ein Todter / den man vor die Stadt hinaus trug / denselben zu verbrennen. Vor demselben gieng ein Trommelschläger her / welcher auf seinem Spiel schlug / der Leichnam aber saß in einem Sessel / in welchem man ihn angebunden / daß er nicht fiele / und war / gleich alß ob er noch bey Leben wäre / in seinen gewöhnlichen Kleidern angethan. Der Sessel war hinten her / und auf den Seiten mit einem rothen / und mit andern Farben eingesprengten Zeug bedeckt / nicht weiß ich / ob derselbe von Seyden oder von was sonsten gewesen; und war derselbe nur allein vornenher offen / daß man den Todten sehen kunte. Ich nahme auß der Begleitung / welche nicht gar groß war / ab / daß es eine schlechte und geringe Person seyn müste: man sagte mir aber / daß sie alle ihre Todten / beydes die jenige / so sie begruben / alß die Lingauani / welche sie also sitzend unter die Erde legen; alß die / welche sie verbrennen

Ein Todter wird zum verbrennen außgetragen.

brennen / auf solche Weise hinaus trugen. Daß aber dieser verbrand werden solte / war auß dem Feuer und Oel / welches etliche in Gefässen nachtrugen / abzunehmen.

Besonders Fest unter den Indianern.

In der folgenden Nacht / wurde in allen Tempeln ein grosses Fest mit Anzündung der Liechter / Singen / Klingen und Tantzen gehalten / in deme / wie ich mir habe sagen lassen / vor dem grossen Tempel mehr als zwantzig Täntzerinnen / welche mit dem Götzen in einer Procession auf den Platz hinaus gangen / getantzet ; weil sich aber dieser Tantz gar spat / und meinem Beduncken nach / erst nach dem der Mond aufgegangen / angehebet / welches eine Stund / und ein fünffthel vor Mitternacht geschehen / so habe ich mich / weil ich solches vorhero nicht gewust / schlaffen gelegt / also daß ich dem übrigen Fest / wiewol ich denselben Abend die Tempel mit auffgezündeten Liechtern gesehen / nicht beygewohnet. Ich hörte zwar im Bett / alß ich schon eingeschlaffen / das Getös / daß ich darvon erwachet / und nahme mir deßwegen für / die folgende Nacht / weil man mir gesagt / daß man dieses Fest wieder halten würde / demselben zu zusehen.

Deme der Herr della Valle zuschauet.

Ich gieng demnach den 14. Novembris in der Nacht in den Tempel / umb zusehen / ob daselbst etwas sonderbahres vorgehen möchte ; man nahmeaber nicht das geringste ungemeines vor / und wurde auch das Götzenbild nicht hinaus getragen : nur allein hielten sie in dem Tempel / und in seiner Capell / in welche man uns Frembde nicht hinein lässet / ihre gewöhnliche Umbgänge / mit vielen Klingen und Singen / und andern Ceremonien / welche / wie ich dafür halte / eben die jenige gewesen / die ich zu Ahmedi gesehen / wiewol solches an diesem Ort alle Abend geschicht : Dann weiln dieser der vornehmste Tempel ist / so muß auch folgentlich der gröste Götzendienst darinnen gehalten werden / und zwar umb so viel mehr / weil der Venkatapà Najeka zu dem Götzen Agoresuàr / welcher daselbst geehret wird / eine grosse / und sonderbare Andacht träget.

Täntzerinnen kommen zu dem Gesandten.

Den 15. dieses kamen erstlich noch bey Tag / und hernach auch in der Nacht / zwölff oder fünffzehen gemeine Täntzerinnen / welche auch einfolgentlich / ob sie schon noch gar jung waren / offentliche Huren sind / in Gesellschafft gewisser / auf sie bestellter Männer / die sie begleiteten / in unser Hauß. Bey Tage thaten sie nichts anders / alß daß sie die Zeit mit Gesprächen zubrachten / und etliche unter ihnen sich an einem Wein von Rosinen / oder einer Gattung Brandwein mit andern vermischungen / welcher in Indien Nippa genandt wird / den man ihnen gegeben / vollgesoffen. Ich sage / daß sich nur allein etliche vollgesoffen ; alldieweiln einige andere / so nicht auß so gar nidrigem Stamm sind / gleich wie sie in dem Essen viel mässiger seyn / also auch kein Getranck / worvon sie truncken werden / zu sich nehmen / nicht trincken wolten. Die Nacht aber brachten sie eine gute Weile mit tantzen zu / denen sie ihre gewöhnliche / und sehr schöne Gesänge beyfügten ; alldieweiln dieselbe von einer zimblichen Anzahl / wolgekleideter / und mit Gold / Edelgesteinen / und andern verschiedenen Geschmuck gezierten Weibern gehalten worden / welche ihre Höltzlein nach dem Tact schlugen / und darein sangen / welches dann in Warheit wol zu sehen / und zu hören ist. Sie fiengen ihre Täntze insgesamt gar gemächlich an / welche aber nach und nach zunehmen / und sich mit hitzigen Bewegungen in grosser Eyle endigen / welches dann nicht unangenehm zu sehen ist.

Unter andern Täntzen aber gefielen mir zween sehr wol : einer / in welchem sie allzeit diese Worte . . . . . wiederholeten : und ein anderer / in welchem sie eine Feldschlacht / worinnen sie einander mit grossem Grimm angriffen / vorstelleten / worbey auch der Tantz-Meister / der sie alle abrichtete / und einer von denen war / so sie zu uns begleitet / mitten unter diesen Weibern / mit einem blossen Dolchen in der Hand / als ein Soldat / der jemand umbrächte / tantzete / die Weiber aber mit ihren Stäben sich währeten / woran ich dann einen grossen Gefallen gehabt.

Schaden aber unvergnügt von demselben.

Das Ende aber dieses Schauspiels kame mir noch lächerlicher für / in deme diese Täntzerinnen / denen man bereits ihren Abschied gegeben / nicht allein mit der Verehrung / die der Gesandte ihnen geben lassen / sich nicht vergnügen wollen / also daß ich von dem meinigen noch soviel darzu thun müssen ; sondern auch sehr übel zufrieden / und in grossem Zorn davon gegangen sind ; woran ich dann eine neue Kurtzweil gehabt habe.

Der Herr della Valle verfüget sich zu einer Frauen / die verbrandt werden soll

Den 16. Novembris wurde mir gesagt / daß diesen Abend die jenige Frau / welche sich mit ihrem Mann verbrennen lassen wolte / hinaus geführt werden würde. Weil ich nun dieser Begebnus zusehen wolte / und nicht wuste / wo solches geschehen solte / so gieng ich bey dieser Frauen Hauß / und traff dieselbe vor dem innern Umbfang / in einer Strassen / die Malais Kinì, von dem Nahmen eines vornehmen Brahman in dieser Nachbahrschafft / welcher also hieße / genennet wurde / an. Es sagten mir aber die Nachbarn / und ihre eigene Haußgenossen / daß sie noch in etlichen Tagen nicht sterben würde ; derowegen sahe ich diese Frau in einem Hoffe / und bey ihr etliche Personen sitzen / die auf Trommeln schlugen / und war dieselbe gantz weiß gekleidet / und mit vielen Armbändern / und andern guldenen Geschmuck / und auf dem Haupt mit Blumen / auch einem Krantz / welcher wie der Sonnen Strahlen geflochten gewest / und mit einem Wort / in Hochzeitlichem Schmuck gezieret / mit einer Limonie in der Hand / welches eine gebräuchliche Ceremonie ist. Im übrigen bezeugete sie sich sehr freudig / und redete und lachte mit ihrer Gesellschafft / als eine Braut in unsern Landen thun würde. Wie sie nun / und die / so bey ihr waren / gewahr wurden / daß ich sie mit Verwunderung ansahe / und an meiner frembden Tracht ihnen leichtlich einbildeten / wer ich wäre / wende-

Und sein Gespräch mit ihr.

wendeten sich etliche gegen mich. Ich lies ihnen durch einen Dolmetsch sagen / daß ich auß einem weit entlegenen Land wäre / allwo die Sage gienge / daß in Indien Weiber zu finden wären / welche so grosse Liebe zu ihren Männern trügen / daß sie / wann dieselbe gestorben / nicht länger zu leben begehrten / sondern mit ihnen sterben wolten / und daß ich / nach dem mir von dieser Frauen gesagt worden / daß sie eine von denselben sey / kommen wäre / sie zu schauen / damit ich in meinem Land sagen könte / daß ich eine solche Sache mit meinen eigenen Augen gesehen habe. Diese Weiber waren über meiner Ankunfft erfreuet / und sie selbst / welche alles dieses gehöret / stunde von ihrem Ort / wo sie gesessen / auf / und gienge zu mir / umb persöhnlich mit mir zu reden / dergestalt / daß wir eine gute Weile stehend mit einander spracheten / sie sagte mir / daß sie Giaccamà heisse / auß dem Geschlecht Terlengà, und ihr Mann ein Trommelschläger seye ; dannenhero ich mich umb soviel mehr darüber verwunderte / je seltener eine so großmüthige That / als dieses eine ist / bey so geringen Leuthen anzutreffen ist. Sie berichtete mich ferners / daß ihr Mann bereits vor neunzehen Tagen gestorben / und noch zwo andere Frauen / die älter als sie wären / welche er vor ihr genommen / hinterlassen habe / deren aber keine sterben wolte ; welche aber / weil sie bey diesem Gespräch gegenwärtig waren / zu ihrer Entschuldigung einwendeten / daß sie viel Kinder hätten. Ich wolte mich dannenhero dieser Gelegenheit bedienen / und fragte die Giaccamà, welche mir ihren kleinen Sohn von ungefähr sieben Jahren / und noch ein Töchterlein gewiesen ; wie sie es über ihr Hertz bringen könne / daß sie ihre kleine Kinder verlassen wolle / da sie doch billich länger leben / und ihnen in diesem zarten Alter ferners vorstehen solte ? Sie gab mir hierauf zur Antwort : Sie hätte dieselbe schon ihrer Baasen / welche gleichfals zugegen war / und mit uns getrost redete / gleichsam als ob sie sich darüber erfreuete / daß ihre Verwandin diese That begienge / auffs beste anbefohlen ; und daß sich auch die andern zwey Weiber ihres Manns ihrer annehmen würden.

Wegen dieser ihrer Kinder nun / die sie so klein und unerzogen hinterlies / brachte ich unterschiedliche Gründe auf die Bahn / sie von ihrem Vorhaben wendig zu machen / und zu Mitleiden gegen ihr zartes Alter / und den elenden Stand / in welchen sie dieselbe setzte / zu bewegen / weil ich wol wuste / daß bey den Müttern nichts mehrers / als die Liebe / und Erbärmnus gegen ihre Kinder vermöge. Es war alles mein Sagen umbsonst / und beantwortete dieselbe alle meine Schlußreden jederzeit nicht allein mit einem unerschrockenen und unverändertem / sondern auch frölichem Gesicht / und mit solchen Worten / welche zu erkennen gaben / daß sie ihrentwegen nicht die geringste Empfindlichkeit habe. Sie sagte mir auch / weil ich sie darumb befragte / daß sie solches frey willig / und ungezwungen thäte / und von niemand darzu beredet worden ; und als ich mich bey dieser Gelegenheit bey andern erkündigte / ob niemand darzu gezwungen würde / sagte man mir / daß solches ins gemein nicht / aber wol bißweilen unter vornehmen Leuthen geschehe / wann eine schöne junge Wittib vorhanden / und zu besorgen seye / daß sie sich entweder wieder verheurathen / welches bey ihnen für eine grosse Schande gehalten würde / oder einen andern Fehler begehen möchte / in welchem Fall ihres Manns Blutsfreunde / wann sie ihrer seine Ehre hoch angelegen seyn lassen wolten / dieselbe nöthigten / sich auch wieder ihren Willen / verbrennen zu lassen / umb hierdurch allen Ungelegenheiten / welche / wann sie bey Leben bliebe / entstehen könten / zu begegnen.

Dieses ist in Warheit ein Barbarisches und allzu grausames Gesetz / worzu aber die Giaccamà, wie sie sagten / nicht gezwungen / noch darzu beredet würde / sondern daß sie solche auß ihrem freyen Willen thäte ; worüber sie dann ihre Verwandten / und sie selbst / al über eine großmüthige That / wie sie dan in der Warheit war / und unter ihnen für ei ne grosse Ehre gehalten wird / höchlich rühmeten.

Als ich mich auch wegen ihres Geschmücks / und der Blumen / so sie trug / befragte / sagten sie mir / daß dieses also gebräuchlich seye / zu einem Zeichen der Frölichkeit der Mastì, (Mastì wird die Frau genennet / welche sich mit ihrem Mann will verbrennen lassen ) daß sie bald zu demselben kommen würde / und deßwegen Ursach hätte / sich zu erfreuen ; da hingegen die Wittwen / welche nicht sterben wolten / in immerwährender Traurigkeit und Wehemuth lebten / das Haupt beschüren / und ohne Auffhören den Verlust ihrer verstorbenen Männer beklagten.

Endlich lies sie mir durch einen Dolmetsch sagen / daß sie ihrs für ein grosses Glück und Ehre halte / daß sie mich gesehen / beydes wegen meiner Besuchung und Gegenwart / als wegen deß guten Gerüchts / so ich von ihr in mein Land bringen würde ; und daß sie mich noch vor ihrem Todt / in meinem Hauß besuchen / und / wie sie im Gebrauch haben / bitten wolte / ihr etwas / gleichsam zu einem Allmosen / zu steüren / worvon sie Sachen zu dem Scheiterhauffen / auf welchem sie verbrand werden solte / erkauffen könte. Ich gab ihr hierauf zur Antwort / es würde mir ihre Besuchung sehr lieb und angenehm seyn / und daß ich ihr von Hertzen gern etwas geben wolte ; und solches nicht zwar zum Holtz / sie darauff zu verbrennen / weil ich an ihrem Todt höchliches Mißfallen trüge / und denselben / wo es in meinen Mächten stünde / gern verhindern wolte ; sondern etwas anders / und was ihr mehrers beliebn möchte / damit zu thun. Ich versprach auch / ihren Nahmen / so viel meine schwache Feder vermöchte / durch die gantze Welt unsterblich zu machen. Hiemit nahme ich / wegen ihres Todts viel trauriger / alß sie selbst / von ihr Abschied / und verfluchte

fluchte den gottlosen Gebrauch in Indien/ daß man so unbarmhertzig mit den Weibern verfähret. Es war diese Giaccamà eine Frau von ohngefähr dreyssig Jahren/ und vielleicht noch nicht so alt / für eine Indianerin / sehr braun / ja schier schwartz/ jedoch nicht heßlich an Gestalt / groß von Person / und von Leib und Gliedmassen wohl gestaltet. Ich habe mich nicht enthalten können / sie mit einem Kling-Gedicht / so ich über ihren Todt gemacht / zu besingen / welches ich unter meinen Poetischen Schrifften verwahre.

Der Indianer Götzendienst worinnen er bestehe.

Auff den Abend / alß in allen Tempeln die Liechter auffgezündet waren / und die Trommelschläger und Pfeiffer / ihrem Gebrauch nach / sich hören liessen / sahe ich in einem Tempel / welcher nicht gar groß war / einen Heydnischen Pfaffen / vor einem Götzen-Bild gantz nackend / nur allein in einem Niderkleyd / oder kleinen Lappen-Tuch / womit er die Scham bedeckte / (wiewol viel unter ihnen stets also einhergehen ; auch ihrer nicht wenig im Lande / nur ein Tuch/ wie ein Leilach / umb die Schultern nehmen) welcher mit einem bloßen Schwert in der Hand / gleich alß wolte er scharmützieren / tantzete / es waren aber alle seine Leibs-Geberden unzüchtig / und liessen wider die Erbarkeit. Mit einem Wort / so beduncket mich / daß der meiste Theil ihres Götzendiensts in nichts anders bestehe / als die Zeit mit Singen / Klingen und Springen / nicht allein in Frölichkeit / sondern auch in Uppigkeit zu zubringen / und ihren Götzen / gleich als ob sie lebten / zudienen; in deme sie ihnen nehmlich zu essen bringen / sie waschen und räuchern / ihnen Betlè geben/ sie mit Sandel bestreichen / sie spatzieren führen / und andere dergleichen Dinge mit ihnen vornehmen / welche die Inwohner für eine Kurtzweil und schuldige Pflicht halten. Ich bin aber der Meynung / daß sie sich umbs beten / und studieren wenig bekümmern: Dann als ich einsmals einen von ihren Geistlichen fragte / welcher von ihnen für gelehrter als andere gehalten würde / und schon grau/ auch gantz weiß gekleidet war / und / auf ihre Weise / einen langen Stab / wie ein Bischoffs-Strab trug / was er für Bücher gelesen / und was er studieret? und daß er etwas auff die Bahn bringen wolle / weil ich ebenmässig ein wenig in die Bücher gesehen hätte / und ihme Antwort geben könte; sagte er/ daß alle Bücher nur zu diesem Ende gemacht wären/ wie man / vermittelst derselben / Gott recht erkennen möge: Wann man nun zu dieser Erkantnus gelanget / was die Bücher alßdann nutz wären? gleich alß ob er solches sehr wol wisse. Ich antwortete ihme hierauf: Es vermeyne jederman / er wisse und verstehe / was Gott seye / da doch sehr wenig seyen / welche denselben recht erkennen / und möchte er zusehen / daß er nicht einer von denselben seye.

Deß Herrn della Valle Gespräch mit einem von ihren Geistlichen

Den 17. Novembris bekamen wir zu Ikkeri, durch Schreiben so von Bacelòr und Goa kommen / die Nachricht / daß auß Portugall geschrieben worden / wie daß der Printz auß Engeland bereits unbekandter Weise in Spanien ankommen / die Heurath mit selbiger Infantin zu vollziehen; nach dem aber seine Ankunfft kundtbahr worden / und er mit dem König geredt / so wurden anjetzo grosse Zubereitungen gemacht / ihn offentlich zu empfangen. Jngleichem / daß die Flott zu Goa, ausser einer Galeon / sampt den jenigen / wovon ich droben geredet / noch nicht eingelauffen: daß man auch auß Ormus Nachricht bekommen / daß der Ruy Freira in dieser Jnsul an Land gestiegen / und / nach dem er sich unter selbiger Vestung eingeschantzet / dieselbe mit der kleinen Armee / so er bey sich hätte / belägert hielte: dannenhero man verhoffte / daß bald ein starcker Succurs von Goa kommen würde / und daß man / wann die Feindschafft mit den Engeländern / durch den Heurath zwischen diesen beyden Kronen auffhörete / und folgentlich die Engeländer den Persianern keine Hülff mehr leisteten / die Vestung Ormus in kurtzer Zeit erobern könte: welches dann / wann es sich also verhält/ meinem Bedunckeu nach / nicht schwär seyn würde.

Den 20. Novembris / wurden auf den Abend / weil es auf den folgenden Abend Montag war / und sie solches alle Wochen zu thun pflegen / oder / wie ich der Meinung bin/ weil ein anders ungemeines / und mir unbekandtes Fest eingefallen / in allen Tempeln zu Ikkeri die Liechter angesteckt / und ein grosses Gethön von Trommeln und Pfeiffen gehöret / wornach die Pfaffen von etlichen Tempeln bey der Thür / wie ich droben erwehnet / tantzeten.

Jch verfügte mich demnach in den grossen Tempel / allwo ich mir einbildete / daß ich / weil er der vornehmste war / grössere und herrlichere Ceremonien daselbst sehen würde; da sie dann / nach dem man eine gute Weile unterschiedliche Trompeten / das Volck zusammen zu ruffen / vor dem Tempel / geblasen / als die Stunde herbey kommen / und das Volck sich versamlet gehabt / in der Capell des Tempels ihre gewöhnliche Procession / unter dem Gethön ihrer übel-lautenden Jnstrumenten gehalten / wie sie daselbst alle Abend zuthun pflegen.

Beschreibung eines absonderlichen Umbgangs.

Nach dem sich aber dieselbe geendet / giengen sie heraus auf den Platz / allwo gleichfals viel Volcks wartete/ und trugen in einem Umbgang zween Götzen/ welche beyde in einem Palanchin, einer vornen/ der ander hinten / gegen einander über sassen / aber so klein / und dergestalt mit Blumen bestreuet / und anderm Zierath bedeckt waren / daß ich nicht recht sehen können / was es gewesen. Jch bilde mir aber ein / daß der jenige / so vornen gesessen / der Agorescùer / deme der Tempel gewey-bet ist / und der zweyte die Parueri / oder sonst eine andere von seinen Weibern gewest sey. Es giengen erstlich alle Trompeten / und andere Jnstrumenten von allerhand Gattung / voraus: auff welche ein

hauffen

haffen Täntzerinnen / ohnbedeckt / und ohne Schleyer auff dem Haupt / noch mit einigem Zeug umb den Leib / in ihren gewöhnlichen Tantz-Kleydern / welche von Gold und Edelgesteinen köstlich gezieret gewest / paar-weise / zwischen vielen Lichtern gefolget. Hierauf kame das Palanchin der Götzen / hinter welchem viel Lantzen und Speere / sampt Fähnlein von Seyden / und vielen Sonnen-Schirmen / welche ringsherumb mit seidenen Frantzen und Quasten / und viel schöner und prächtiger waren / als die / welche von andern / ja vom König selbst / gebraucht werden / getragen wurden / welches alles ein Kennzeichen grosser Herrlichkeit ist. Auff beyden Seiten deß Palanchins dieser Götzen / giengen viel von diesen gemeinen Täntzerinnen / oder Huren / in einer langen und tichten Reyhe paar-weise neben einander ; weil sie aber nicht tantzen solten / so halten sie ihr Angesicht nicht bedeckt / Weilen die Heydnische Indianische Weiber solches selten zuthun / sondern auf dem Kopf einen Schleyer / zutragen pflegen / dessen beyde Ende hinten über die Achsel / und vornen über die Brust hinab hangen. Etliche von diesen Weibern / so auf beyden Seiten dem Palanchin am nächsten waren / trugen in der Hand kleine / entweder gantz silberne / oder übersilberte Stäblein / an welche dicke Haarbüschel von weissen Roß-Schwäntzen gebunden waren / mit welchen sie / (welches in Indien nur grossen Herren widerfähret /) unter dem Gehen einen Wind machten / oder den Götzen in dem Palanchin der Fliegen wehreten / oder zum wenigsten ihnen diesen Dienst / umb grösserer Herrlichkeit willen erwiesen / wie man bey uns dem Pabst / wann er in seinem Päbstlichen Habit / ausfähret / mit einem Schwantz von weissen Pfauen / einen Wind zu machen pflegt. Rings umb diese Götzen her giengen auch viel von ihren Geistlichen / oder Tempel-Dienern / und sonderlich einer / welcher ihr Haupt / oder Oberster zu sein schiene / nebenst einer so grossen Menge Fackeln und Liechter / daß hierdurch die Finsternus der Nacht / wann gleich der Mond nicht geschienen / hätte vertrieben werden können.

Ihre Täntze.

In dieser Ordnung giengen sie auß dem Tempel / und nach dem sie die Treppen deß Portals hinauf gestiegen / hielten sie auff demselben Platz still / allwo sie einen weiten Kreiß / und dem Tantzen einen Anfang machten: und zwar erstlich / so giengen zwo Täntzerinnen / eine auff diese / die andere auff jene Seiten deß weiten Kreyses / jedoch mit jederzeit nach denen Götzen gerichteten Angesichteren / drey Schritt vor / und hernach drey Schritt hinter sich / welches sie sehr offt thaten ; welches meinem Beduncken nach / eine Art die Götzen zugrüssen gewest / und nach dem die besagte zwo Täntzerinnen / eine jede auff ihrer Seiten solches für sich allein gethan / kamen auff jener Seiten noch andere / welche eben dieses drey und drey verrichteten. Nach beschehener offtmahliger solcher Begrüssung und Vortantz / begunten zwo Täntzerinnen / welche im Tantzen besser / alß andere abgerichtet waren / eine auff der rechten Seiten deß Kreyses / und die andere auff der lincken / beyde gegen dem Palanchin der Götzen über / und nicht weit darvon / zu tantzen / denen sie jederzeit das Gesicht / niemahls aber den Rucken wendeten ; dann ob sie sich schon denenselben im Tantzen vielmahl näherten / so liessen sie doch jedesmahls / gleich wie vor / also auch so offt hinter sich. Sie machten in ihrem Tantzen viel seltzame Sprünge / und Geberden / neigeten sich offt mit dem Hinter-Theil / gleich als wolten sie sich auff die Erde niedersetzen / schlugen mit den Füssen hart daran / dreheten sich in den Lufft-Sprüngen offt herumb / machten / daß das Schurtz-Tuch / mit welchem sie unterhalb deß Gürtels bedecket waren / in die Lufft flog / und hielten schier allezeit eine Hand vornen außgestrecket / mit welcher sie sich gleichsam schlugen / und andere / meinem Beduncken nach / unsinnige Geberden / machten / denen sie etliche Worte / die sie sungen / beyfügeten / und bißweilen ein so grausames Geschrey machten / welches bequemer / einen Schrecken / als einen Lust zu verursachen. Unterdessen tantzeten alle andere Täntzerinnen / nemlich die jenigen / welche blos und zum Tantzen aufgeschürtzt giengen / alle zugleich in einem Chor / etwas weiters von den Götzen / schlugen ihre Höltzlein aneinander / und sangen darein / denen ein Mann / welches ihr Lehrmeister / vortantzete. Die übrige Täntzerinnen / welche verhüllet umb die Götzen herumb stunden / tantzeten / noch bewegeten sich nicht von ihrem Ort / sondern hulfen nur den Pracht vermehren / und waren insgesambt wohl gekleidet / und mit Gold / und Edelgesteinen gezieret / und hatten ihrer etliche Blumen / etliche Betlè-Blätter / etliche aber wolriechende Kräuter in der Hand.

Fortsetzung der Procession.

Nach dem man einen Tantz vor der Thür deß Tempels gethan / verfolgte die Procession mit gleicher Herrlichkeit / und Gefolge aller Zuseher von einer grossen Menge Männer und Weiber / allerley Standes / ihren Weg / und gieng nicht umb den grossen Platz / welcher vor dem Tempel ist / sondern umb den äussern Bezirck der Mauren / und deß gantzen äussern Gebäues deß Tempels / welcher umb und umb mit sehr breiten Gassen / welche meistentheils von den obbesagten Täntzerinnen / oder gemeinen Huren bewohnet werden / umbgeben ist.

Der Umbgang nahme seinen Anfang von der rechten Hand / wann man zum Tempel hinausgehet / zur lincken Hand aber / im hinein gehen / an welchem Ort man auch die Processionen / so in der Capell gehalten werden / anzu-

fangen pflegt; wie ich dann gesehen / daß sich der Umbgang in dem Tempel des Fleckens Ahinela / welchen ich droben beschrieben / eben an diesem Ort angefangen hat / dergestalt / daß es eine bey ihnen gebräuchliche Ceremonie seyn muß; Die Procession gieng wie gedacht / rings umb den Tempel / draussen auf der Gassen herumb / und hielte an vielen Orten still / allwo jedesmals ein Tantz / nebenst denen oberwehnten Umbständen und Ceremonien gehalten wurde; dannenhero dieser Umbgang eine gute Weile währete / und endlich mit dem letzten Tantz auf dem Platz / vor der Thür deß Tempels beschlossen wurde; nach welchem die Procession mit den Götzen wieder in den Tempel gieng / in welchem man dieselbe mit den gewöhnlichen Ceremonien niedersetzte / worauf alles Volck seines Weges gienge / und hiermit das Fest sich endigte.

Indianer halten / alle Montag einen Umbgang.

Ich fragte / wegen dieser Ceremoni / einen von den Zusehern / welcher mich berichtete / daß mann dieselbe alle Montag deß Abends / und so offt der Mond voll / oder neu wird / wie auch zu andern ausser ordentlichen Feyr-Zeiten / mit mehr / oder wenigerm Pracht nach Beschaffenheit deß Fests / halte. Er fügete auch hinzu / daß in der folgenden Nacht / weiln der Neumond / und ihrer Feste eines zugleich einfiele / ein hoher Feyertag begangen werden / und der König selbst sich bey demselben einfinden würde; dannenhero ich mir vorgenommen / darbey gleichfals zu erscheinen / und selbiges zu sehen.

Neues Fest zu Ikkeri gehalten.

Den 21. Novembris / wurden in der Nacht nicht allein in allen Tempeln / sondern auch in allen Gassen / Häusern und Kramläden zu Ikkeri so viel Fackeln und Liechter angezündet / daß es schiene / als ob die gantze Stadt im Feuer stünde. In jedem Tempel / welche alle offen waren / und von viel Volcks besucht wurden / war dessen Abgott / welches in etlichen eine Schlang gewest / zu sehen. Mann hatte die Portalen der Tempeln nicht allein mit Liechtern außwendig versehen / sondern auch mit anderm Zierath von Pappier / auff welches Reuter zu Pferd / Elephanten / streitende Leuthe / und andere Bilder gemahlt gewesen / gezieret / und hinter dieselbe Liechter gestellet / welche durch das weisse Pappier / wormit die Portalen alle bedeckt und zugemacht waren / sampt noch andern bogenweiß gestelten Liechtern durchgeschienen / eben wie die jenige / die wir bey unsern Gräbern auffzustellen pflegen / welches dann nebenst anderen Zierathen / von seydenem Zeug / und zierlichen Farben / über die massen schön zusehen gewest.

Der grosse Tempel war nicht allein inwendig / allwo mitten in einem grossen Hof / ein hoher und spitziger Thurn stunde / den man von weitem sehen kunte / sondern auch alle äussere Wände ringsherumb / wie auch alle Mauren umb den Platz / sampt allen Häusern in denen daran gelegenen Gassen / auff beyden Seiten voller Liechter. Es lief eine grosse Menge Volcks / beydes Männer / als Weiber / allerley Standes / häuffig zu / welche / wie mich beduncke / die Tempel besuchten.

Bey welchem der König selbst erscheint.

Als es bereits sehr spat war / kame der König in den grossen Tempel / in Begleitung seiner beyden Enckel / nemlich dem Sede Sinà Najeka / den ich bereits das vorige mahl gesehen / und seiner Tochter Sohn war / und den Vira-badrà Najeka einen noch gar jungen Herren / seines Sohns Sohn / den er zu seinem Nachfolger im Reich verordnet / wann anderst seine andere Vettern / so älter als er waren / nemlich der obgedachte Sede Sinà und noch zween andere Neven von deß Venktapà Najeka / seines Bruders Söhne / so er gefänglich hielte / solches nicht verhinderen möchten.

Der König kam in einem Palanchin / und eylete sehr; seine zween Enckel aber / wie auch der Vitulà Sinay / welcher dem König zur Seiten ritte / und hieraus zu ersehen war / daß er viel bey ihm gelte / waren zu Pferd. Der Putapaià ließ sich gleichfals in einem Palanchin tragen: seine andere Grossen aber folgeten ihm / theils in Palanchinen / theils zu Pferd / nebenst einer Anzahl Soldaten und Laquayen nach; und mit einem Wort / so war diese Begleitung nicht sehr groß.

Der König blieb in dem Tempel bey einer Stund lang / in welchem sich die Musicalischen Instrumenten ohne Unterlaß hören liessen / und man vielleicht auch tantzete / oder etwas anders machte / welches ich / weil ich nicht hinein kommen bin / nicht habe sehen können. Endlich kame er wieder heraus / und begabe sich mit der vorigen Gesellschafft in grosser Eyl wieder in seinen Pallast. Eben dieses geschahe auch von dem andern Volck / dessen der gantze Platz voll war / und gienge einer hie der ander dort hinaus.

So bald der König auß dem Tempel kommen / trug man / wo mir recht ist / die Götzen in einer Procession eine Zeitlang über den Platz / aber mit wenigem Pracht / und geringer Begleitung / weßwegen ich mich daselbst nicht lang auffzuhalten begehrt / sondern zu einem andern Tempel gangen bin / welcher zu End deß Bazàrs / wann mann von dem grossen Tempel kombt / gegen einer breiten und schönen Gassen über stehet / allwo ich mit meiner Gesellschafft / (weiln / außgenommen der Gesandte / alle seine Hauß-Genossen / ja auch der P. Capplan / jedoch verkleidet / sich bey diesem Fest eingefunden) nebenst den außgesteckten Liechtern / die gar schön waren / eine gute Weile zweyen grössen Chören Tantzerinnen zugesehen / welche von einem vornehmen Mann / der vielleicht die Auffsicht über das Fest dieses Tempels gehabt / nach deß Königs abscheiden von dem grossen Tempel / woselbst alle Tantzerinnen versamblet waren / an diesen Ort beruffen worden / vor welchem Tempel sie

auf

auf dem Platz der Gesellschafft eine Zeitlang eine Kurtzweil gemacht / nach deren Endigung wir uns / weil es schon über Mitternacht gewest / nach Hauß und zu Ruhe begeben.

Handlung deß Gesandten mit dem Venktapa Najeka wegen Banghèl.

Den 22. Novembris / als der Venktapà Najeka unserm Gesandten / daß Geschäfft wegen Banghèl betreffend / weiln derselbe inständig darumb angehalten / bereits eine Antwort ertheilet ; der Gesandte auch an den König zu Banghèl / wie auch an den Vice-Rè zu Goa weitläufftig geschrieben / und ihn berichtet / was bißhero seine Verrichtung gewest / kame ein Currier von Banghèl mit abermahligen Schreiben an den Venktapà Najeka / und den Gesandten ; weßwegen sich dann seine Abfertigung / welche ihme sonst der Venktapà Najeka zugeben bereit war / umb diese Schreiben zubeantworten / verweilet.

Deß Venktapà Najeka Entschlus.

Diese letzte Antwort aber / und endlicher Entschlus deß Venktapà Najeka war keine andere / sondern eben das jenige / was ich schon längsten vorhero gesagt : nemlich / daß er dem König zu Banghèl / dem Friedens-Vertrag gemäß / die Sieben tausend Pagod jährlich entrichten wolle / wann derselbe entweder sich an seinem Hofe / oder sonst an einem andern Ort seines Königreichs / wo es ihm beliebte / jedoch nicht in dem Land / welches vor diesem sein gewest / begeben würde / damit er keine neue Aufruhr wider ihn erregen könte : oder aber / wann es ihm in der Stadt zubleiben nicht gefiele / möchte er zu Goa / oder in selbiger Gegend / alß in der Insul Salsette / oder anderswo auf dem Land / seine Wohnung erwehlen ; mit einem Wort aber / an einem solchen Ort / über welchen der Vice-Rè zu Goa zu gebieten hätte / und einfolgentlich der Venktapà Najeka versichert sein könte / daß der besagte König zu Banghèl ruhig leben / und sich nicht wieder ihn empören würde. Wann er aber / wie er zu erkennen gegeben / und sich vernehmen lassen / weder in deß Venktapà Najeka / noch in deß Vice-Rè zu Goa Land wohnen / wolte / sondern zu Cagnororo / allwo er sich der Zeit annoch befinde / welcher Ort jenseit Mangalòr gegen Suden gelegen wäre / und einem andern freyen Fürsten / welcher dem König zu Banghèl verwandt / zu welchem er seine Zuflucht genommen / und an sein Land / welches ihm vor diesem zugehöret / gräntzete / verbleiben / oder aber / als ein flüchtiger und unruhiger Kopff / hin und wieder streiffen / und sein Land beunruhigen würde ; so wäre er / der Venktapà Najeka / ein für allemal entschlossen / ihm nicht das geringste zu geben ; und muste der König zu Banghèl eine endliche Erklärung von sich geben / und entweder diese Bedingung annehmen / oder er wolle weiters nicht von der Sache hören / und sein Wort widerruffen haben. Er fügete noch hinzu / daß er dieses alles / ihme die versprochene Summ zu bezahlen / wann er nemlich sich an seinen Hofe / oder in ein unter Goa gehöriges Land begeben würde / auff Ersuchen der Portugesischen Herren / welche sich durch diese Gesandschafft ins Mittel geschlagen / eingegangen ; und zu Versicherung dessen / daß er allem dem jenigen / was er wegen Banghèl versprochen / unerbrüchlich nachzukommen gedächte / dem Gesandten eine Abschrifft des Schreibens / welches er mit diesem Versprechen an den König zu Banghèl hätte abgehen lassen / geben wolte / ( wie auch hernach geschehen ) damit er dieselbe dem Vice-Rè zu schicken / und solches ein Zeugnus seiner Zusage / und Aufrichtigkeit seyn könne. Er sagte noch ferners zu dem Abgesandten / es hätte der König von Banghèl ihme vor diesem geschrieben / daß er gesinnet seye / in seinem Land hinführo zu wohnen / und daß ihn gereue / was er in vorigen Zeiten auß bösem Rath wider ihn begangen ; er wolle aber hinführo ihme gehorsam / und mit dem Einkommen / so er ihm versprochen / zu frieden seyn / und was dergleichen mehr gewesen.

Es wäre aber der besagte König zu Banghèl seithero anders Sinnes worden / und wolte weder an seinen Hof kommen / noch sich in eine Landschafft unter Goa verfügen : derowegen hätte er / weil er sähe / daß er so leichtsinnig wäre / gnugsame Ursach / ihme nicht zu trauen / aller massen er dann keines Weges mehr auf sein Wort gehen / oder ihme das geringste / ohne auf obbedachte Weise / geben lassen wolte ; und dieses nicht umb seiner Person willen / sondern auf der Portugiesen beschehene Vorbitt ; welches dann seine letzte Antwort / und keine andere von ihme zugewarten wäre.

Staats Klugheit deß Königs in Spanien.

Obwolen nun der Vice-Rè auff solche Weise durch den Gesandten mit dem Venktapà Najeka handlen ließ / so gienge doch die Sage / daß der König in Spanien ihm anbefohlen / den König von Banghèl auff alle Weise und Wege wieder in sein Land einzusetzen / und den Venktapà / wo er ihme dasselbe nicht völlig abtretten wurde / zu bekriegen.

Alldieweiln aber dieses Land gar zu weit abgelegen ist / und / mittlerweil die Schreiben und Berichte hin und hergehen / viel Ding darzwischen kommen können / in Ansehung welcher der Vice-Rè / bey gegenwärtigem Zustand / in vielen Stücken anderst / als ihme vom König in Spanien anbefohlen worden / verfahren muß / und dannenhero auch / was die Sache wegen Banghèl betrifft / die Vollmacht hat / wie es ihm am besten beduncket / sich zum Frieden / oder zum Krieg zu entschliessen / und sich nicht weniger nach der Zeit / und Beschaffenheit der Sache / als nach dem auß Spanien kommendem Befelch zurichten ; so hat es derentwegen der König in Spanien in seinem Schreiben / so er an den Venktapà geschrieben / nur bey den gewöhnlichen Com-

plimenten bewenden lassen / und von dieser Sache nicht die geringste Erwehnung gethan / sondern alles dem Vice-Rè heimgestellt / sich hierinnen / wie ers am rathsamsten befinden würde / zuverhalten. Wiewohl nun dem Vice-Rè deß Königs in Spanien Meynung / und Ordre / den Venktapa Najeka zu bekriegen / nicht unbewust war / so hat er doch / weil es ihn jetzo nicht Zeit zu seyn dunckte / und die Portugiesen ohne diß mit dem Krieg wegen Ormus / wie auch zu Malacca / welches / wie mann sagte / von dem König zu Acem / oder Sumatra / oder von ihm / und den Holländern zugleich belägert wurde / genug zu thun hatten / und es sonsten auch umb der Portugiesischen Nation Sachen in Indien nicht zum besten stunde / dem Gesandten anbefohlen / daß er mit deß Venktapà Najeka Antwort / sie laute gleich / wie sie welle / sich vergnügt zu seyn stellen / und ohne ferners Ansuchen / wieder zuruck kehren solte; in deme der Vice-Rè seiner Ehren ein Genügen gethan zu haben vermeinte / daß er dem König von Banghèl zum besten / einiges Compliment abgelegt / und ihme zu erkennen gegeben / daß er seinetwegen sein bestes gethan habe; zumalen weil er wol wuste / daß sich der Venktapà durch eine blosse Gesandschafft / nicht zu dem geringsten verstehen wurde / und daß die Bedingungen / welche der König von Banghèl begehrte / ihme das jenige / was ihm versprochen worden / zu halten / nur Außreden seyen / und daß besagter König sich weder an deß Venktapà Hofe begeben / (welches wieder alle Vernunfft gewest wäre) noch viel weniger sich den Portugiesen unterwürffig machen / und also diesen Vertrag nicht annehmen würde. Daß man aber den Venktapà Najeka zu noch etwas mehrers mit Gewalt / und durch Krieg zwingen solte / wäre jetzo nicht rathsam / sondern man müste es auff bessere Gelegenheit versparen / und so lang hinterm Berg halten / damit man sich / zu einer so ungelegenen Zeit / in Indien nicht noch einen neuen Feind auf den Hals laden möchte: solte demnach der Gesandte von dem Venktapà Najeka mit Bezeugung seiner guten Freundschafft / seinen Abschied nehmen.

Der Gesandte schreibet seiner Verrichtung halber an den König von Banghèl.

Diesem kame der Gesandte in allem nach / und stellete sich / als ob er mit deß Venktapà Antwort allerdings zu friden seye / fügte auch seinem vorigem Schreiben an den König zu Banghèl / noch ein anders bey / in welchem er ihm deß Venktapà Najeka endlichen Entschlus berichtete / und daß er entweder sich darmit zufriden geben / oder von keinem andern Vergleich mehr reden solte; wie er dann auf diesen Schlus einig und allein zu Ikkerì so lang gewartet hätte / und nunmehr wieder nach Goa zu reysen gesinnet seye: Eben dieses schriebe er auch an den Vice-Rè zu Goa: dergestalt / daß er nach dem er diese Schreiben versiegelt / die beyde Currirer / und zugleich einem Brahman / Namens Nangasà / an den König von Banghèl abgefertiget / und ihnen einen Christen von Barselòr / welcher sich damahls zu Ikkerì aufhielte / Lorentz Pelloa genandt / nebenst dem Monteyro zugegeben / umb sich entweder zu Mangalòr oder Banghèl / oder an andern umbliegenden Orten / umb etliche Boots-Knechte für sein Schiff / welches zu Barselòr stunde / und darmit nicht versehen war / zu bewerben; und gab zugleich dem besagten Pelloa die Erlaubnus mit / welche er von deß Venktapà Najeka Amptleuthen erhalten / daß er solche Boots-Knechte / wann er derselben vonnöthen / auß seinem Lande nehmen / und besolden dörffte.

Der Herr della Valle nimbt von dem Gesandten Abschied / und verreyset von Ikkerì.

Nach dem ich mich nun alles dessen / was in Ikkerì denckwürdiges zusehen / genugsam erkündiget; so trage ich grosses Verlangen / noch mehr andere Dinge zusehen / absonderlich aber mit der Königin Olala / deren Geschichte / und viel ihrer tapferer Thaten ich schon in Persien gelesen / bekandt zu werden; welches dann nicht besser geschehen kan / als wann ich mich in diese Gesellschafft / welche der Herr Abgesandte abgefertiget / begiebe / mit welcher ich / nach genommenem Abschied / Morgen geliebts Gott / abreysen werde. Gegeben zu Ikkerì den 22. Novembris 1623.

Das

## Das Sechste Send-Schreiben.

**Der Herr *Della Valle* nimt von dem Portugiesischen Gesandten seinen Abschied, umb die Städte *Barselòr*, und *Mangalòr*, vvie auch die Königin *Olala*, und ihr Land zu sehen, und reyset in Gesellschafft seiner Leuthe von *Ikkerì* ab. Ihme vvird vor seiner Abreys ein Buch in Canarischer Sprach verehret. Er vvird von seinem Diener bestohlen, bekomt aber sein Geld vvieder. Dessen Ankunfft zu *Barselòr*, und dessen Beschreibung. Er gehet daselbst zu Schiff nach *Mangalòr*, und von der grossen Gefahr, in vvelche er gerathen. Beschreibung dieser Stadt, vvie auch *Banghèl*, und *Olala*. Seine Abreys von *Mangalòr*, und Ankunfft zu *Manel*, der Königin von *Olala* Wohnsitz. Beschreibung ihrer Person, und Kleidung. Sein Gespräch mit ihr. Der Königin von *Olala* Sohn läst ihn zu sich beruffen. Sein Gespräch mit demselben. Dess Hn. *della Valle* Present, so er ihm gegeben. Er vvird von demselben gastirt, und Beschreibung dieser Mahlzeit, und dem darbey gehaltenem Gespräch. Er nimt sich für, die Königin zu besuchen, und sendet seinen Dolmetsch an sie. Ihr Bescheid. Beschreibung eines Tempels, und einer Capell, so dem Teuffel gevveyhet; darein der Hr. *della Valle* unerschrocken gehet.**

# WEYN HERR,

Der Herr della Valle reyset von Ikkerì ab.

NAch dem ich zu Ikkerì alle denckwürdige Sachen nach Genügen besichtiget / so wolte ich auch die Städte Barselòr / und Mangalòr / insonderheit aber die Königin von Olala sehen / deren Land / und Residentz an Mangalòr gräntzet. Die Begierde / so ich hierzu hatte / wurde bey mir umb so viel grösser / beydes weil diese Königin über diese Länder vollkommen zu gebieten hat / welches in andern Ländern eine ungewöhnliche Sache ist / dieselbe auch zu unsern Zeiten / und sonderlich in den Indianischen Historien der Portugiesen sehr gerühmet wird; dannenhero ich auch schon vor vielen Jahren von ihrem Lobgerücht gehöret habe; alß auch / weil sie / wie auch ihr gantzes Königreich / der Heydnischen Secte zugethan ist; weßwegen ich mir einbildete / daß ich bey ihr etwas merckwürdiges würde sehen können. Diesem nach habe ich diese Gelegenheit nicht auß Handen lassen wollen / sondern den Hn. Abgesandten umb Erlaubnus gebetten / daß ich zugleich mit seinen Leuthen reysen möchte / welche ich auch erhalten / und mich hierauf mit einem Pferd / weil zu Ikkerì keine Palanchinj / die man außleihen wolte / zu bekommen waren / und einem Botten versehen / welcher mein Reysgezeug auf dem Kopff trug / und machte mich auf den folgenden Morgen zur Abreyß fertig.

Ihme wird ein Büchlein in Canarischer Sprach verehret.

Den 23. Novembris / wurde mir / ehe ich von Ikkerì abreysete / von dem Vitulà Sinay / von welchem ich schon vorhero Abschied genommen / ein Büchlein in Canarischer Sprach / welche zu Ikkerì / und in diesem gantzen Land insgemein geredt wird / verehret. Dieses Buch war nach der Weise dieses Landes gemacht / nehmlich nicht von Pappir / weil sie nicht darauf alß nur gar selten / zu schreiben pflegen / sondern von Blättern von Palm-Bäumen / jedoch von den jenigen / welche die Portugiesen Palmum brama / das ist / wilde Palm-Bäume nennen / und eine Art der jenigen ist / auf welchen die Indianische Nüsse wachsen / und in Indien gar gemein / hingegen die / so Datteln tragen / sehr seltzam seyn. Auf diese Palmen-Blätter nun schreiben / oder / besser zu sagen / graben sie mit einem eisernen / und auf eine absonderliche Weise gemachten Griffel / die Buchstaben / und damit man die Schrifft desto besser sehen möge / so überstreichen sie dieselbe mit Kohlen / und binden die Blätter gantz wunderlich / ein Buch daraus zu machen / zusammen. Weil ich nun ein solches Buch mit mir in mein Vatterland / alß etwas besonders / und zur Zierde meiner Bibliotheck zu bringen / grosses Verlangen getragen / aber keines in der gantzen Stadt zu kauffen finden können / so hab ich den Vitulà Sinay gebetten / daß er mir eines / zu wegen bringen wolle; welcher dann / weil sonst keines feyl geweſt / in der Eyle ein kleines / weil es wegen kürtze der Zeit nicht grösser seyn können / abschreiben lassen / und mir dasselbe / alß ich eben zu Pferd sitzen wollen / zu einem Present übersendet. Was nun dieses Buch in sich halte / kan ich nicht wissen; ich bilde mir aber ein / daß

narischer Sprach verehret.

daß sie Reymen in ihrer Sprach seyen / welches ich dann / nebenst noch vielen andern ungeschriebenen Blättern / und einem eisernen Griffel / oder Feder / wie sie dieselbe brauchen / wie auch noch einem Blat / welches wie ein Brieff auf ihre Art zusammen gelegt / und an unsern Abgesandten von weiß nicht weme geschrieben gewest / mit mir genommen / selbiges den Liebhabern zu weisen.

Nach dem ich nun von dem Herrn Abgesandten / wie auch dem Herren Caruaglio / dem Capplan / dem Monteyro / und der gantzen Gesellschafft / mit vielen Complimenten Abschied genommen / bin ich ein wenig vor Mittag auß Ikkerì durch eben dieses Thor / durch welches ich hinein kommen / allein mit einem Fuhrman / und einem Pulià / welcher mein Reys-Gezeug / ohne einigen andern Diener gezogen / weilen ich den Persianer Galàl / sonsten Cacciatùr genandt / wegen einer an mir begangenen Untreu / habe abschaffen / und von Ikkerì zuruck nach Goa senden müssen. Ich kan euch hierbey unberichret nicht lassen / daß dieser saubere Gesell / mein Tauff-Path / den ich mit so grossem Fleiß mit mir auß Persien genommen / und ihm alles vertrauet habe / welchen ich auch von allen meinen alten Dienern noch übrig behalten / mir einsmals meine Reyß-Kiste / oder viel mehr Korb ( von den Portugiesen Canestri genandt ) in welchem ich mein Geräth gehabt / und / nach Gebrauch deß Landes / nicht von Holtz / sondern von Bast / mit Leder gefüttert / und mit einem Mahlschloß / wie die / so man zu Rom zum Silbergeschirr braucht / verschlossen gewest / listiglich geöffnet. Sie werden auf diese Weise gemacht / damit sie desto leichter seyen / weiln in diesen Landen vielmehr die Leuthe alß die Thiere / die Bagage und Reyßgezeug auf den Schultern tragen / und ein solcher Korb / oder Canister / ist eben eines Manns Last / so viel einer auf einmal tragen kan.

Er wird von seinem Diener bestohlen.

Nach dem nun mein guter Cacciatùr dieselbe eröffnet / hat er das weiß Gezeug / so ich darinnen gehabt / liegen lassen / und nur das Geld / welches ich / damit ich nicht so schwer daran zutragen hätte / in einem solchen langen ledernen Beutel / den man wie einen Gürtel umbzugürten pfleget / und voll Spanischer Realen gewesen / welche Müntze in diesen Landen / und schier in der gantzen Welt geng und geb ist / daraus genommen / und wie ich dafür halte / ihm vorgesetzt / mich nackend und bloß zwischen diesem Gebürg / mitten in Indien zulassen / und vielleicht / in einem Land / so unter die Heyden / oder Mahometaner gehöret / sich auf meinen Kosten lustig zu machen. Es war aber Gottes Will / daß er / weil dieser Diebstal in meiner Kammer / in welche sonst niemand / alß er kommen ist / geschehen / seine Person nicht wenig verdächtig gemacht; dannenhero der Gesandte dißfals seine Authorität gebraucht / und ihme die Hände auf den Rucken binden lassen / also daß wir den Diebstal in seinen Strümpffen auff der blossen Haut gefunden / und ich auff solche Weise mein Geld wieder bekommen habe. Ich ließ ihm sonst weiters keine Straff anthun / begehrte ihn aber nicht länger bey mir zu behalten / sondern schaffte ihn / wie gedacht / ab / und / damit er sich nicht in der Unglaubigen Land begeben / und seinen Glauben verläugnen möchte / so sandte ich ihn mit Schreiben an meine Mariuccia mit vertrauten Leuthen wieder zuruck nach Goa / und berichtete sie / auß was Ursach ich ihn abgeschafft / und daß sie ihn nicht weiters annehmen / jedoch ihme im übrigen keine Straffe anthun lassen solte. Hierauß ist zuersehen / wie offt ein Mensch / wann er zu viel trauet / betrogen werden könne / und wie übel die Gutthaten bey einem treulosen Gemüth angeleget seyen / wie auch / was für grossem Unglück ein Reysender in frembden Landen unterworffen sey / in deme ich / wann ich also umb all das meinige kommen wäre / und sonst nichts anders gehabt hätte / unter diesen Barbarischen Leuthen elendiglich hätte sterben und verderben müssen.

Bekombt aber sein Geld wieder.

Ich ließ ihn demnach seines Wegs ziehen / ich aber reyste von Ikkerì ab / und ließ / nach dem ich das Dorff Badrapor vorbey gezogen / den Weg von Ahinelì / der nach Onòr gehet / zur rechten Hand / und nahme einen andern zur lincken Hand / nach einem kleinen Dörfflein von vier / oder fünff Häusern / welches sie Bamanen Coppa nennen / bey welchem ich unter etlichen Bäumen mein Mittagmahl hielte. Nach gehaltener Mahlzeit setzte ich meinen Weg fort / und durch einen Fluß / Irihalè genandt / da ich dann / weil mein Pferd gar klein gewest / zimblich naß worden bin ; und nach dem wir in allem in die zwey Gau gereyset / ( ein Gau ist vier Cos / und so viel alß zwo Portugiesische Meilen ) blieben wir in einem bequemen Dorff / mit Nahmen Dermapòra / über Nacht.

Badrapor ein Dorff.

Bamanen Coppa ein Dörfflein.

Irihalè ein Fluß.

Gau was es seye.

Dermapòra ein Dorff.

Ich wurde in allen diesen Dörffern sehr schlecht bedienet / beydes weil ich die Lands-Sprach nicht verstunde / und ich mich dessen / der mein Reyßgezeug trug / und Portugiesisch redete / gar wenig zu einem Dolmetsch gebrauchen kunte / weil er einer auß dem Geschlecht Pulià war / welches bey ihnen für unrein / und verächtlich gehalten wird ; dannenhero sie ihn auch nicht in ihr Hauß / noch ihren Haußrath anrühren lassen wollen / da sie doch mich / ob ich schon einer andern Religion gewest / weil sie mich für einen Edelmann angesehen / gern auffgenommen ; älß auch / weil die Indianer mit ihrem essen sehr aberglaubisch und seltzam seyn / weil nicht allein bey ihnen weder Fleisch / noch Fische zu bekommen seyn / und man sich nur mit Reiß / Butter / Milch / oder dergleichen behelffen muß / woraus sie doch nicht so gar unangenehme Speisen machen ; sondern auch / welches noch ärger ist / weil sie dieselbe selbst kochen / und nicht leiden wollen / daß wir auß ihren Geschirren essen / oder trincken : dannenhero sie uns / an statt der Schlüsseln / auff grossen / und noch gantzen / und noch nicht in kleine Blätlein getheilten

Indianer sind in dem essen sehr aberglaubisch.

theilten Palmen-Blättern zu essen gegeben/ welche jedoch sehr sauber und rein seyn / und auß welchen die Indianer selbst / mehr alß auß andern Gefässen essen: man muß sie aber auch wol drey Stund drumb bitten / und es noch darzu für einen grossen Dienst halten. Mit einem Wort / es müssen die jenige / so durch ihr Land reysen wollen / grosse Gedult haben. Und ist in Warheit dieses ein listiger Griff deß Teuffels / welcher wider die Liebe / die unser Herr und Heiland Jesus Christus uns so hoch befohlen hat / streitet / daß er diesen Völckern in den Sinn gegeben hat / daß sie sich versündigen / und verunreinigen/wann sie mit Leuthen / die einer andern Religion sind / umbgehen / und dieselbe anrühren; welches sie dann so streng in achtnehmen / daß sie / jemand / den sie für gemein und unrein halten / wann er auch schon ein Heyd ist / eher Hunger und Kummer würden sterben lassen/ alß daß sie sich zu ihm nähern / und ihm behülfflich seyn solten.

Den 24. Novembris reysete der Brahman Nagasà / und deß Ambassadeurs andere Leuthe / weil sie sehr zu eylen hatten / deß Morgens vor Tag voraus: ich aber wolte nach meiner Gelegenheit reysen / und blieb allein mit meinem Pulià / und dem Mann / dem das Pferd zugehöret / zuruck; welches ich dann wol thun konte / weil die Strassen durch deß Venkatapà Najeka gantzes Land sicher seyn. Ich reysete stets über ein lustiges Gebürg / und durch Wälder / in welchen wir offt über grosse Wasserbäche musten: der lange Strich Wegs aber / den Berg Gat herunter war so böß / daß wir zu Fuß gehen / und ich insonderheit absteigen müssen / weil ich kein gutes Pferd hatte / und dasselbe an sehr gefährlichen Orten / zweymal unter mir nider gefallen / und das eine mal nicht viel gefehlet / daß ich nicht die Knieschеibe entzwey gebrochen.

Gat ein Berg welcher böß abzusteigen.

Ich hielte meine Mittags-Mahlzeit / nach dem ich anderthalb Gau gereyset / in einem feinen Flecken / Colùr genandt / allwo ein grosser Tempel / und dessen Abgott / wann ichs recht verstanden habe / ein Weibsbild ist / welcher Ort in hohen Ehren gehalten wird / und dahin die Leuthe von unterschiedlichen Orten wallfahrten.

Colùr ein Flecken.

Nach dem Essen reysete ich / weil mein Pferd sehr müde war / nicht weiter als ein halbes Gau, und begab mich / nach dem ich diesen Tag in allem zwey Gau gereyset / bey einem kleinen Dorff / Nalcal genandt / zu Ruhe. Etliche Weiber / welche in Abwesenheit ihrer Männer daselbst wohneten / gaben uns auß Höfflichkeit ihre Better / die sie in dem Eingang ihrer Häusser unterm freyen Himmel gemacht hatten / und bereiteten auch daselbst das Nachtessen.

Nalcal ein Dorff.

Dieses Land ist nicht mit grossen Dörffern bewohnet / sondern es stehen / wie in der Landschafft Mazanderan in Persien / hier und dar einzele Häuser im Feld / zwischen den Wäldern / und sind Leuthe / welche meistentheils Reis pflantzen / und dieses Feld / wegen Überfluß deß Wassers / so allenthalben zu finden / bauen. Sie müssen aber ihrem König / wie ich mir hab sagen lassen / sehr grosse Schatzung geben / welches dann die Ursach ist / daß sich diese arme Leuthe bloß von ihrer Hand-Arbeit ernähren / und in grosser Armuth und Dürfftigkeit leben.

Den 25. Novembris / zog ich über eben dergleichen Berge / und Wälder / und muste durch viel grosse Bäche watten / und assen / nach dem wir drey Cos gereyset / in zweyen Hütten dieser armen Leuthe / welche den Reis pflantzen / dessen das gantze Land voll ist / zu Mittag / an einem Ort / den sie Kelidi nennen. Weil aber mein Pulià sehr müde war / und mit meinem schweren Reyß-Gezeug nicht fortkommen kunte / so zogen wir diesen Abend nicht weiter / alß biß an andere dergleichen Hütten / die sie Cabnàr nennen / ohngefähr eine viertel Meile; dergestalt / daß unsere gantze Tag-Reyß sich nicht über ein Gau / oder kaum so weit erstrecket.

Kelidi ein Dorff.

Cabnàr ein Dorff.

Den 26. Novembris / verfolgte ich meine Reyse über gebürgichte / unebene / und waldichte Orthe / und kam ohngefähr gegen Mittag zu einem grossen Fluß / und an desselben Ufer gegen Norden / zu einem kleinen Dorff Guluarì genandt / gegen welchem über der Fluß eine kleine Insul macht.

Guluarì ein Dorff

Wir fuhren demnach in einem Nachen / über den ersten grossen Arm deß Flusses biß an die Insul / und durchwatteten hernach von der Insul den andern Arm jenseits an das ander Ufer: Von dannen kamen wir in kurtzer Zeit nach Barselòr, welches sie das obere nennen / das ist / welches weit ins Land hinein ligt / das den Indianern zugehört / und dem Venkatapà Najeka unterworffen ist: Zum Unterschied deß untern Barselòr am Meer / welches den Portugiesen zuständig ist. Auff solche Weise findet man fast durch gantz Indien viel Dörffer und Flecken / welche einerley Nahmen haben / und das eine das obere / oder innere im Land / welches den Indianern / und das andere das untere am Meer / welches den Portugiesen selbiger Orten zugehöret / genennet wird. Wann man auf dieser Seiten in das obere Barselòr komt / trifft man daselbst eine schöne / lange / breite und gerade Gassen an / welche auf beyden Seiten mit Bäumen besetzt ist / allwo es auch Palmbäume und Gärten hat.

Ankunfft zu Barselòr

Beschreibung deß obern Barselòr.

Der Ort ist groß / und Volckreich / und mit schwachen Mauren / und Gräben umbgeben / über welche man auf Brucken / so von einem / oder zweyen / aber sehr grossen Steinen gehauen sind / woran zu erkennen ist / daß es daselbst gute Marmor; entweder von einer Ader / oder von den überbliebenen alten Gebäuen habe.

Es ligt derselbe an dem Südlichen Ufer deß Flusses / welcher hinter dem Dorff Guluarì einen grossen Bogen macht / und scheinet / als ob er gleichsam wieder zuruck lauffe / dergestalt

gestalt / daß viel Reysende in das Ober-Barselòr nicht kommen / sondern von diesem Dorff Guluan in einem Schiff in das untere Barselòr, weil der Weg näher ist / zu fahren pflegen: weil ich aber alle beyde sehen wollen / so habe ich mich dahin begeben.

Wie auch deß untern

Nach dem ich nun in dem obern Barselòr zu Mittag gegessen / und eine gute Weile daselbst geruhet / nahm ich ein Schiff / und fuhr den Fluß abwerts gegen Suden zu / welcher sich ein wenig unterhalb dem obern Barselòr in viel Arme theilet / und unterschiedliche kleine / wol gebauete Insuln macht. Ich kame anderthalb / oder zwo Stunden vor Nachts in dieses nidere Barselòr, welches den Portugiesen zugehöret / und an der Südlichen Seiten deß Flusses / zween gute Falkoneten Schüß weit von dem Mund deß Meers gebauet ist / nach dem ich diesen gantzen Tag in allem anderthalb Gau gereyset.

Die Vestung der Portugiesen daselbst ist sehr klein / und schier wie ein Stern gebauet / hat gute Mauren / aber keine Gräben / sondern ist gantz eben / also daß man sie von allen Seiten angreiffen kan. Die Portugiesen / so Weiber haben / wohnen vor der Vestung draussen / in dem Flecken / welcher zimblich groß ist / und schöne Gebäude hat. Ich begab mich stracks zu dem Herrn Antonio Borges, mit welchem ich vor diesem schon bekandt worden / und in seiner Gesellschafft von Goa nach Onòr gereyset bin / an welchen mich auch der Gesandte auß Ikkeri recommandirt hat.

Ich fande den Schloß-Hauptmann zu Barselòr in der Gassen vor seinem Hauß sitzend / Luis Mendez Vas Consigliero genandt / mit welchem ich eine gute Weile redete / und der / wie mich bedünckte / ein höfflicher / und noch junger Mann war. Ingleichen traff ich eine Kriegs-Flotte / und eine Casila von andern Schiffen / daselbst an / welche von Goa kommen / und nach Mangalòr, wie auch nach Cocin, und noch weiters / wie sie umb diese Zeit zu thun pflegen / fahren / und deß andern Tags von Barselòr, absegeln wolten. Ich machte mich derowegen fertig / mit derselben zu Schiff zugehen / und nach Mangalòr zu segeln; dergestalt / daß ich / nebenst andern Portugiesischen Herren / welche mit dieser Flott kommen / diese Nacht zu Barselòr bey dem Herrn Antonio Borges beym Nachtessen geblieben bin / aber in einem andern bequemen Hauß / woran ein Garten / und welches / wegen Abwesenheit seines Herrn / damals leer war / geschlaffen habe / dahin mich der besagte Herr Antonio Borges, weil er in seinem Hauß vielleicht keinen Platz gehabt / samt andern Soldaten von der Flotte geführet / die Nacht über darinnen zu ruhen.

Den 27. Novembris / nahme ich / damit ich nicht allein / und ohne einen Diener / der mir bey der Flotte auffwartete / reisen möchte / einen Christen von Barselòr, welchen mir der Herr Antonio Borges zugegeben / Nahmens Manoel de Matos, so gut als ich in solcher Eyle kunte / in meinen Dienst an / mit welchem ich ungefähr umb Mittag / nach dem ich vorhero / nebenst vielen andern Herren von der Flotte / in dem Hauß deß Herren Rocco Gomes, deß vornehmsten Portugiesen zu Barselòr, welcher uns vor seiner Haußthür / auf der Gassen / eine herrliche Mahlzeit gegeben / gefrühstuckt / zu Schiff gangen bin. Unter andern / so sich bey diesem Frühstuck eingefunden / war der Herr Neittor Fernandez, von deme ich anderswo geredt / welcher / als Admiral über die gantze Flotte / mit uns von Goa biß nach Onòr gesegelt; ingleichen auch der Herr Francesco de Lobo Faria, welcher über eine Galeren von der Flotte / und noch sechs andere Kriegs-Schiffe / ohne die Casila der Kauffleuthe / zu gebieten hatte.

Der Herr della Valle gehet zu Schiff nach Mangalòr

Ich begab mich in deß Herrn Neittor Fernandez Schiff / welcher mir unterwegs jederzeit alle Höfflichkeit erwiesen. Nach dem wir schon in voller See waren / und es Nacht worden / sandte der Admiral unsern Steuermann zuruck / etliche von seinen Leuthen / und noch andere Schiffe / so auß dem Haven zu Barselòr noch nicht abgefahren / abzuholen. Wie wir nun in der finstern Nacht durch den engen Canal fahren wolten / fehleten wir deß Wegs / und geriethen / noch weit vom Lande / auff eine Sand-Banck / auf welche unser Schiff mit vollem Segel / und augenscheinlicher Gefahr deß Schiffbruchs stieß; und zwar umb soviel mehr / weil wir / als wir solches gewahr worden / die Segel eine gut Weile nicht kunten fallen lassen / dieweil das Seil / entweder wegen der Feuchtigkeit / oder was sonst die Ursach gewest seyn mag / nicht nachgeben wolte; dergestalt / daß das Schiff von dem Wind nicht allein tieff in den Sand getrieben wurde / sondern auch zwey oder dreymal so hart wider die Erde stieß / daß es / wann es nicht neu gewest wäre / sonder Zweiffel zu trümmern wurde gegangen seyn. Die Boots-Knechte waren nicht allein hierüber sehr bestürtzt / sondern auch so erschrocken / daß man nichts / alß ein verworrenes Geschrey hörte / und die Stimme deß Steuermanns nicht vernehmen kunte. Ein jeder war mehr auf seine eigene / alß die gemeine Wolfahrt bedacht. Die Soldaten hatten bereits ihre Kleider außgezogen / sich ins Meer zu stürtzen: etliche hatten ihr Gelt auff den Rucken gebunden / umb dasselbe zum wenigsten / samt dem Leben darvon zu bringen / und schlugen alles das übrige in den Wind. Ihrer viel thaten Gelübde / und versprachen grosses Almosen zu geben; jederman insgesamt aber / befahlsich von gantzem Hertzen dem lieben Gott. Einer umbarmete unser eilben Frauen Bildnus / und stelletei sein gantzes / Vertrauen auf dasselbige. Ich für meine Person / kunte nicht glauben / daß mich Gott / nach dem er mich in so vielen Gefährlichkeiten erhalten / ein so jämmerliches Ende würde nehmen lassen / dannenhero empfande ich in meinem Hertzen weiß nicht was für

Grosse Gefahr / in welche er gerathen.

einen

einen frischen Muth; nichts desto weniger/ weil ich die so grosse Gefahr / und den Todt vor Augen sahe / so befahl ich mich unserm Heyland / seiner Heiligen Mutter / und allen Heyligen.

Endlich fiel durch ihren Beystand das Segel / nach dem man das Seil abgehauen / nider / und weil das Meer nicht tieff war / ( dann sonsten würde die Gefahr noch grösser gewest seyn ) so sprangen unsere Boots-Knechte ins Meer / und arbeiteten mit Hülff der See-Flut / welche ablieff / so sehr / daß sie das Schiff mit dem Gewalt ihrer Arme loß machten / und von dieser Sand-Banck wieder in Sicherheit brachten; dergestalt / daß wir die übrige Nacht vor dem Haven vor Ancker lagen / und die andern zur schleunigen Abfahrt antrieben. Nach dem nun die übrige Flotte / und die Leuthe / auff welche wir warten müssen / zu Schiff gangen / kehreten wir noch vor Tags wieder an den Ort / wo der Admiral mit den Galeren / und der übrigen Flotte vor Ancker gelegen / und auff uns gewartet / worauf wir insgesamt die Segel fliegen lassen.

Den 28. Novembris schiffeten wir immer im Vorzug fort / und stets gegen Suden / am Rande deß Lands / welches wir zur lincken Hand liessen. Auff halben Weg nach Mangalòr, nehmlich sechs Meilen von Barsalòr, kamen wir zu etlichen Klippen / oder kleinen unbewohnten Insuln / welche die Portugiesen Scogli di Santa Maria nennen / an deren eine wir mit unserm Schiff anfuhren / und viel von den unsern außstiegen / umb daselbst Tauben zu fangen / welche in grosser Menge allda genistet hatten / mit welchen wir ein gutes Nachtmal hielten.

Scogli di Santa Maria oder Insuln / in welchen viel Tauben zu finden.

Wir schiffeten hierauf weiters fort / und vor Carnate vorbey / und lieffen noch vor Tags glücklich in dem Haven vor Mangalòr ein. Dieser Haven ligt an dem Außlauff zweyer Flüsse / von welchen der jenige / so meist Nordwerts laufft / von Banghèl komt; der andere aber / so mehr Sudlich ist / so auß dem Land Olala komt; welches jenseits deß Flusses Sudwerts / oder / besser zu sagen / jenseits deß Busems mit Saltzwasser ligt / welcher weit / und wie ein halber Mond ist; welche zween Flüsse dann / ehe sie ins Meer lauffen / einen grossen Haven machen / den der starcke Rucklauff deß Meers mit bitterm Wasser anfüllet / von dannen er sich durch einen engen Mund in die offene See ergeust.

Ankunfft zu Mangalòr.

Die Stadt Mangalòr ligt zwischen Olala, und Banghèl, und zwischen dem Meerbusen / gerad gegen dem Mund deß Havens über / bey welchem die Vestung gebauet / und von dreyen Seiten gleichsam mit Wasser umbgeben ist. Die Vestung ist sehr klein / und die schlechteste / soviel ich deren in Indien gesehen habe / und wie der Schloß-Hauptmann / den ich besucht / einsmals gesagt hat / so kan dieselbe eher eines Edelmanns Schloß / als eine Vestung genandt werden. Die Stadt / welche gleichfals nicht gar groß / stehet an der Vestung / und ist mit nicht gar starcken Mauren umbringet / innerhalb welchen der Inwohner Häusser gebauet sind. Es seyn drey Kirchen darinnen / nehmlich / die Haupt-Kirch in der Vestung / zu unser Frauen Rosen-Krantz: die von der Barmhertzigkeit / und die zu St. Franciscus / draussen in der Stadt. Es sind aber in Mangalòr nicht mehr als drey geistliche Personen in allen / zween Franciscaner Mönchen in der St. Franciscus Kirch / und ein Vicarius / so ein weltlicher Priester / und deme die Auffsicht über alle andere Kirche / jedoch mit sehr schlechtem Einkommen / befohlen ist. Weil es schon Nacht war / so bin ich diesen Abend nicht außgestiegen / sondern habe im Schiff in dem Haven geschlaffen.

Beschreibung der Stadt Mangalòr.

Den 29. Novembris stieg ich zu Mangalòr deß Morgens frühe zeitlich an Land / und gieng / in Gesellschafft deß Herrn Nettor Fernandez / und anderer auß unserem Schiff / in deß Herrn Ascentio Veira Behausung / welcher Stadtschreiber / wie sie ihn nennen / oder Notarius war / bey welchem wir mit einander unsere Mittag-Mahlzeit hielten. Nachgehends wurde ich von dem Herrn Paulo Sodrino / welcher zu Mangalòr wohnhafft / und von Goa in unserm Schiff kommen war / der mir auch jederzeit grosse Höfflichkeit erwiesen / mit einem Hause eines von seinen Verwandten / welches damals leer stunde / versehen / in welchem ich meine Einkehr genommen. Die folgende Nacht segelte die Flotte nach Cocìn / ich aber blieb zu Mangalòr / deß Vorhabens / die Königin von Olala zu besuchen.

Den 30. Novembris hörte ich in der Kirch deß Rosen-Krantzes eine Meß / und gab hernach selbigen Tags dem Hauptmann zu Mangalòr / nicht in der Vestung / sondern draussen vor dem Thor / an einem freyen offenen Ort / da man am Meer frischen Lufft schöpffte / und allwo er sich damals bey guter Gesellschafft auffhielte / die Visite. Er war schon ein betagter Mann / und gantz grau / Nahmens Herr Pero Gomes Palagna.

Ingleichen Banghèl.

Deß Morgens / am 1. Decembris begab ich mich nach Banghèl / selbige Stadt gleichfals zu besehen / welche von den Indianern besser Baughèr / oder Bangheman genandt wird / und von Mangalòr eine Meile oder etwas drüber gegen Norden gelegen ist / und heutiges Tages dem Venkrapà Najeka / nach dem der kleine König / welcher daselbst / und über andere umbligende Ort geherrschet hat / vertrieben worden / zugehöret. Ohngefähr einen Musqueten Schuß von Mangalòr / auf selbiger Seiten / ist ein kleiner Fluß / welcher durch einer eingefallenen steinern Bruck herfleust / auch durchwattet werden kan / und der Portugiesen Gebiet scheidet. Wann man von dannen ohngefähr eine Meile / wie gedacht / über gebauete Felder reyset / so komt man nach Banghèl, welches ein grosser Flecken / und vor diesem sehr Volckreich gewest / anjetzo aber nicht so groß ist / und sind die Häusser nichts anders / als schlechte von Erden und Stroh gebauete Hütten. Es ist nur eine einige gera-

de /

de / aber sehr lange Gasse darinnen / in welcher die Häusser und Kramläden auff beyden Seiten / und viel andere kleine Häußlein hin und wieder zwischen den Palmen-Bäumen stehen.

Der Königliche Pallast war auf einen erhabenen Hügel / gleich einer Vestung gebauet / der Zeit aber ist er gantz und gar verwüstet / daß nichts mehr darvon / als nur noch etliche Pfeiler an dem Thor auffrecht stehet / weil der Venkтapà Najeka, als er diesen Platz eingenommen / alles was vest und starck war / hat einreissen lassen. Das Bazàr ist noch übrig / jedoch nicht mit soviel Wahren versehen / wie es zu Zeiten seines Königs gewest ist; jedoch aber ist alles / was man vonnöthen hat / und viel Areca / oder Fofel zu bekommen / mit welchem ein grosser Handel getrieben / und weit und breit versendet wird. Es gibt auch in diesem Bazàr etliche Goldschmiede / welche Messer und Gablen mit Silber eingelegt / und andere Sachen machen / und dieselbe umb ein geringes Geld verkauffen / von welchen ich auch etliche gekaufft / und / nach dem ich alles besehen / mich wieder zu Fuß / deß vorigen Wegs / den ich gegangen / nach Mangalòr, wiewol sehr spat / begeben.

Und Olala. Den 2. Decembris machte ich mich frühe auff / Olala zu besehen / welches von Mangalòr schier noch so weit als Banghèl, oder ein wenig weiter / jedoch auff der andern Seiten über / Sudwerts / jenseits deß grossen Flusses gelegen ist / weßwegen man zu Schiff dahin kommen / und sich über den Meerbusen führen lassen muß.

Die Königin war nicht daselbst / weil sie sich wenig allda auffzuhalten / sondern an einem Ort / besser Landwerts hinein / Hoffe zu halten pflegt / dahin man den Fluß auffwerts / nehmlich den andern Fluß Bambùr, und nicht den zu Olala kommen kan. Jedoch wolte ich nicht unterlassen / auch Olala zu besichtigen / und dieses umb soviel desto mehr / weil diese Königin unter den Portugiesen / und in ihren Historien / unter dem Nahmen der Königin von Olala, bekandt ist / alldieweiln die Landschafft Olala ihr zugehöret / welche näher / als alle andere / an die Portugiesen gräntzet / und vielleicht die gröste / und beste ist / die sie heutiges Tags besitzet.

Ich besahe demnach diesen Ort / und befande / daß es ein grosser / in einer lustigen Gegend / zwischen zweyen Meeren / nehmlich zwischen der offenen See / und dem Busen deß Havens / auff einem Stuck Landes / welches von dem Haven beschlossen wird / gelegener Flecken war; dannenhero der Platz nicht allein schön und angenehm ist / sondern auch sehr vest gemacht werden könte / wann er Leuthen zugehörte / die sich darauff verstünden.

Der Flecken ist gantz offen / außgenommen auf einer Seiten / gegen dem Mund deß Havens / zwischen beyden Meeren / allwo er mit einer schwachen Mauren / und Graben / und zweyen Pasteyen daran / so aber nichts besonders seyn / umbgeben ist / auf welcher Seiten man durch ein Thor hinein gehet. Es hat ein feines Bazàr daselbst / in welchem / nebenst allerhand nothwendigen Lebens-Mitteln / auch weisse / und gestriemte Leinwadt / die man zu Olala eigentlich / aber grob macht / wie sie die Leuthe im Lande tragen / verkaufft wird. Zu Ende dieses Fleckens ist ein sehr lustiges Wäldlein / und bey desselben Außgang / auf dieser Seiten / ein grosser in einer Insul in diesem Feld gebaueter Tempel / woran zu erkennen / daß er bey ihnen in hoher Achtung ist. Es wird Olala ohne Untetscheid / beydes von Heyden / so sich selbst verbrennen / als Malabarischen Mohren bewohnet.

Wie auch deß Königlichen Hauses. Etwan eine vierthel Meil darvon / ist zwischen diesem Wäldlein das Königliche Hauß / in welchem die Königin / wann sie dahin komt / wohnet. Es ist dasselbe groß / und mit einer schlechten Mauren / und nicht gar tieffen Graben umbgeben. Bey dem ersten Eingang hat es ein Thor / und einen offenen Vorhoff / in welchem die Leib-Quardi ist / und in demselben einen weiten leeren Platz / gleich wie ein grosser Hoff. Nach diesem komt man zu der Wohnung selbst / welche noch ein Tohr hat / die ich aber nicht besehen / weil die Hoffstatt damals nicht daselbst war: nichts desto weniger so hatte dieser Ort / ein weiß nicht was für ein prächtiges / und zugleich bäurisches Ansehen / hinter welchem / ein sehr dicker Wald lag / worinnen man sich erlustigen / und auch im Nothfall sicher verbergen kunte: Von der vördern Seiten deß Pallasts aber / kunte man einen Weg gehen / welcher allenthalben mit Häussern besetzt war.

Nach dem ich nun alles beschauet / hielte ich mich nicht länger daselbst auf / alß auch nicht zu Mittag / sondern ließ mich in einem Schiff / welches allzeit daselbst hält / die Leuthe auf und abzuführen / und derentwegen das Fahr-Schiff genennet wird / langst dem Haven überführen / und begab mich wieder in meine Behausung / daselbst außzuruhen.

Der Herr della Valle reiset nach dem Hofe der Königin von Olala. Den 3. Decembris gieng ich / weil ich die Meß in der Kirch deß Rosen-Krantzes versaumet hatte / in die St. Franciscus Kirch / allwo ich eine Meß / und zugleich eine stattliche Predigt gehöret / welche ein alter Pater / Nahmens Francesco dos Neues / gehalten. Auf den Abend aber machte ich mich fertig / nach dem Hofe der Königin Olala zu ziehen / welches dann der einige Zweck dieser kleinen Wanderschafft war. Weil ich aber den Herren Paulo Sodrino / meinen guten freund zu Mangalòr nicht angetroffen / so bekame ich vermittels deß Herrn Luis Gomes / von Cananòr gebürtig / welcher sich schon viel Jahre zu Mangalòr auffgehalten / und mir grosse Höfflichkeit erwiesen / ein Schiff / in welchem ich / nicht auf dem Fluß gegen Suden / welcher durch die Landschafft Olala laufft / sondern einen andern / der mehr gegen Norden gelegen / und groß ist / auch in den Haven zu Mangalòr fleust / und ein anderer / alß der jenige Fluß / oder vielmehr Bach ist /

über

über welchen ich / wie obgedacht / über die Bruck zu Banghèl gangen bin / an der Königin Olala Hoff gefahren. An diesem grossen Fluß ligt der besagten Königin Land / und Herrschafft / und ist eigentlich der Ort / allwo sie Hofe hält / wenn man von Mangalòr zuruck gegen Osten einen guten Strich Landes fähret.

Ich nahme auch einen Brahman / der zu Mangalòr gebohren war / Nahmens Narsù, mit mir / mich desselben zu einem Dolmetsch bey der Königin zu bedienen / obschon mein Diener / so ein Christ / die Sprach sehr wol verstunde / beydes desto mehr Leuthe bey mir zu haben / die mir auffwarteten; als auch / weil ich diesen Brahman / als der ein Heyd / und an diesem Hofe wol bekandt war / in vielen Sachen besser / als meinen Diener würde gebrauchen können: dergestalt / daß ich meine Reyse / nach deme alles in Ordnung gebracht / und wir uns auff den Weg / welcher etwas lang / und sich etliche Tage verweilen würde / mit nothdürfftigen Speisen versehen / den andern Morgen fortgesetzet.

Dessen Auf bruch von Mangalòr.

Den 4. Decembris verreysete ich vor anbrechendem Tag von Mangalòr in dem Schiff / welches ich vor mich gedinget / und von dreyen Personen / zween vornen / und einem hinten / mit einem breiten Schiff-Ruder / welches zugleich für ein Steuerholtz dienete / gezogen wurde.

Nach dem wir ein Stuck Wegs vor Banghèl oder besser zu sagen / . . . . . weil dieser Ort eigentlich also genandt wird / vorbey gefahren / kamen wir in den grossen Nördlichen Fluß / und zur lincken Hand an einem Platz / allwo die vorbey fahrende Schiffe / so mit Kauffmanns-Wahren beladen sind / deß Venktapà Najeka Zoll-Bedienten / deme dieses gantze Land herumb zugehöret / einen Zoll entrichten müssen.

Wir fuhren hierauf eine gute Weile wider den Strom / welcher einen zimblichen Weg gesaltzen ist / und endlich gegen Mittag an Land / in einem Dorff / Salè genandt / welches an dem Ufer zur rechten Hand meistentheils von Mohren bewohnet wird / und nebenst andern umbliegenden / einem Jndianischen Herrn / Ramo Rau genandt / unterworffen ist / welcher jährlich in allem nicht mehr / als zwey tausend Pagod Einkommens hat / davon er noch in die achthundert dem Venktapà Najeka Schatzung geben muß / unsere Mahlzeit zu halten. Er führet nichts desto weniger den Königlichen Titul / und wird Omgiù Arsù / das ist / der König zu Omgiù genennet / welches sein vornemster Ort ist.

Salè ein Dorff.

Nachdem wir unser Mittagmahl gehalten / und eine Zeitlang gerastet / fuhren wir weiters fort / und begunten nach einer guten Weile das Gebieth der Königin Olala / deren das gantze Land auff beyden Seiten deß Flusses zugehörte / zu berühren / welcher Fluß so leicht ist / daß unser Schiff / ob es wol gar klein war / dannoch vielmals auffstieß.

Ankunfft zu Manèl.

Wir langten endlich gegen Abend zu Manèl an; dann also wird der Ort / allwo die Königin von Olala der Zeit ihren Wohnsitz hat / genandt / welches nur eine einige Gassen von wenig Wohnungen ist / die man billiger Hütten / alß Häußer nennen könte. Das Feld aber ist groß / schön und fruchtbar / und hin und her von Leuthen / so das Feld bauen / in schlechten Hütten / und kleinen Häußlein bewohnet / welches alles / zusamt der einigen obernandten Gassen / welche das Bazàr ist / unter dem Nahmen Manèl begriffen wird / und an dem Ufer deß Flusses zur lincken Hand / wann man auffwerts wider den Strom fähret / gelegen ist.

Beschreibung der Königin von Olala Person.

In deme wir auß unserm Schiff gegen das Bazàr zu gangen / uns umb ein Herberg umbzusehen / sahen wir die Königin von weitem deß Wegs / den wir giengen / gegen uns kommen. Sie war zu Fuß / und hatte gar kein Frauenzimmer bey sich / sondern nur fünff oder sechs Soldaten zu Fuß / welche / nach Lands Gebrauch / nackend waren / und nur die Scham mit einem Tuch bedeckt / umb die Schultern aber ein Leintuch / an statt eines Mantels geworffen / und in der Hand ein Schwert / oder auffs meiste einen Schild und Schwert in der Hand hatten / vor ihr her / und soviel hinter ihr auff eben diese Weise gehen / unter denen einer ihr an der Seiten gieng / und über ihrem Haupt einen bey ihnen gantz gemeinen Sonnen-Schirm von schlechten Palmen-Blättern trug. Sie war schwartz von Farb / wie eine gebohrne Möhrin / dick / und von zimblich groben Gliedmaßen / jedoch nicht schwär / sondern leicht von Füssen / ihres Alters / meinem Bedunken nach / nicht über viertzig Jahr / wiewol sie mir die Portugiesen sehr alt gemacht haben. Sie war von der Gürtel an niderwerts / mit einer schlechten weissen / und groben Zeug / von Baumwoll gekleidet / oder / besser zu sagen / umbwickelt / und gieng barfuß / welches also bey den Jndianischen Weibern / sie seyen gleich hohes / oder nidren Standes / und beydes inn / als ausserhalb deß Hausses ein gemeiner Gebrauch ist. Uber diß so gehen auch die Männer meistentheils barfuß / etliche aber / so was vornehmers seyn / haben Pantoffeln / oder Schuhe an / die wir auff Apostolisch nennen; die wenigste aber tragen gantze Schuhe / die den gantzen Fuß bedecken. Oberhalb deß Gürtels war die Königin bloß / jedoch mit einem andern dergleichen Zeug / den sie auch auff dem Haupt hatte / umb die Brust / und Schultern eingewickelt. Mit einem Wort / so sahe sie / die Warheit zu bekennen / dem äusserlichen Ansehen / und ihrer Kleidung nach / eher einer schmutzigen Köchin / oder groben Wäscherin / als einer zarten / und Adelichen Königin gleich.

Jhre Kleidung.

Dannenhero ich heimblich bey mir selbst sagte: Ey wie ein feiner Soldat ist mir das / von welchem deß Königs in Spanien Armeen / die in Europa so hoch gehalten werden / geschlagen worden sind. Jedoch war der Königin Gemüths-Gaben mehr auß ihrem Re-

den /

den / als auß ihrer äusserlichen Gestalt zu verspüren; beydes weil sie / in Betrachtung ihrer Person / eine sehr reine Stimm hatte; als auch / weil sie als eine kluge / und hochverständige Frau redete.

Man hatte mir gesagt / daß sie keine Zähne mehr habe / und derentwegen jederzeit die Helffte ihres Angesichts mit einem Tuch bedecke; ich habe aber weder an ihrem Gesicht / noch an ihrem Reden / diesen Mangel warnehmen können / dannenhero halte ich vielmehr darfür / daß diese Bedeckung deß Mundes / oder halben Angesichts / wie sie bißweilen thut / ein erbarer Gebrauch seye / welcher fast bey allen Orientalischen Weibern gemein ist.

Ich kan aber hierbey nicht umbgehen / daß ich die Königin / ob ich sie schon also grob von Gliedmaßen beschrieben / jedoch nicht für ungestalt halte; ja ich glaube vielmehr / daß sie / wie auch die gemeine Sage gehet / in ihrer Jugend eine sehr schöne Dame / jedoch vielmehr starck von Leib / als zart gewest seye / insonderheit unterhalb deß Gürtels / da sie / wegen ihrer Kleidung von dem jenigen Tuch / darein sie sich / nach Indianischem Gebrauch / sehr dick eingewickelt / viel dicker geschienen.

Deß Herrn della Valle Gespräch mit ihr.

Als wir dieselbe zu uns kommen sehen / ließ ich mein Reyßgezeug niderlegen / und wichen wir auff eine Seite / sie vorbey gehen zu lassen. Wie sie uns aber sahe / und an meiner Kleidung wol merckte / daß ich ein Außländer wäre / ließ sie alsobald fragen / ob jemands unter uns die Sprach könte? welches mein Brahman Narsù mit ja beantwortet / und darauff vor sie getretten / deme ich dann / nachdem ich sie auff unsere Weise gegrüsset / nachgefolget / und bey sie gegangen / umb mit ihr zu reden / weil sie auff dem Weg mit allen ihren Leuthen still gestanden / uns Audientz zu geben. Sie fragte mich / (weil sie / wie mir einer von ihren Soldaten gesagt / allbereits von einem Portugiesen / welcher vor mir / seiner Geschäfften halber von Mangalòr nach Manèl gezogen / von meiner Person Nachricht gehabt) wer ich wäre? deren ich durch meinen Dolmetsch sagen lassen / ich seye ein Europeischer Edelmann / und komme auß weit entlegenen Landen: und dieweil man in ihrem Land insgemein keine andere Leuthe auß Europa / als nur Portugiesen siehet / so ließ ich ihr andeuten / daß ich ein Römer / aber nicht von den Türcken von Constantinopel / seye / welche in gantz Orient Rumì genennet werden / sondern ein Christ von Rom seye / allwo der Pabst / welcher das Haupt der Christen ist / seinen Sitz hat. Es gehe nunmmehr in das zehende Jahr / daß ich auß meinem Vatterland gezogen / und die Welt durchreyset / auch vieler mächtiger Potentaten Höfe besichtiget / und daß ich durch das Gerücht ihrer trefflichen Thaten / welches schon vor langer Zeit vor meinen Ohren erschollen / mich bewogen / anhero zu kommen / sie zu sehen / und ihr meine Dienste anzubieten. Sie ließ mich fragen / was für Länder / und Fürstliche Höfe ich beschauet? ich sagte ihr hierauf kürtzlich alles / wo ich gewesen; und als sie den Groß Türcken / den König in Persien / die Lande deß Moghols / und deß Venkatapà Najeka nennen hören / sagte sie Fragsweise hierauf; was mich doch bewogen / sie in diesen wilden Wäldern zu besuchen; gleich als wolte sie sagen / daß ihr Land der Mühe nicht werth wäre / nachdem ich soviel vornehme Höfe und Länder besichtiget. Ich versetzte hingegen / daß ich mich vergnügete / ihre Person / die ich in hohem werth hielte / zu sehen / umb welcher willen ich einig und allein die Mühe auff mich genommen / mich anhero zu begeben / welche ich dann für sehr wol angewendet achtete. Die Königin fragte mich hierauf / nach etlichen höfflichen Bedanckungen: Ob ich in so weit entlegenen / und mir unbekandten Landen niemals kranck worden / oder mir sonsten kein Ungemach zu Handen gestossen? und wie ich so allein / ohne jemands / der mir auffwartete / und Sorge für mich trüge / hette reysen mögen? welches dann auß einem zarten mitleidigem Gemüth / welches bey dem Weibsvolck gemeiniglich zu finden / hergerühret.

Türcken werden in Orient Rumì genandt.

Ich gab ihr zur Antwort; daß ich aller Orten / wo ich hinkommen / Gott zum Geleitsmann und Gefährten gehabt / auff den ich jederzeit mein Vertrauen gesetzet. Sie fragte mich ferners; ob ich jrgend auß einigem Unlust / oder wegen Absterbens eines Verwandten / oder sonst wegen etwan einer geliebten Person / auß meinem Vatterland gezogen / daß ich also in der Jrre in der Welt herumb schwebte? wie es etliche in Indien / und durch gantz Orient zu machen pflegen / welche auß Ungedult / entweder wegen der Liebe / oder tödlichen Abgangs einer lieben Person / oder wegen eines andern / ihnen zugestandenen Ungemachs / gleichsam alß verzweiffelte Leuthe / wann sie Heyden sind / Gioghi / wann sie aber Mahometaner seyn / Dervisci / und Abdali werden; welches eine Art von Landlauffern / und welche die Welt verachten / ist / und schier gantz nackend / nur mit einem Beltz auff den Schultern / und einen Stab in der Hand / durch verschiedene Länder / eben wie unsere Pilgers-Leuthe / hin und herziehen / vom Almosen Leben / auch sich wenig / was ihnen ins künfftig begegnen möchte bekümmern / und im übrigen ein Leben nach der bösen Art ihres Hertzens führen.

Ich wolte meines vorigen Ungemachs nicht gedencken / sondern sagte zu der Königin: Ich seye von keiner dieser Ursach wegen auß meinem Vatterland gezogen / sondern einig und allein auß Begierde / viel frembde Länder / und Unterschiedliche Sitten und Gebräuche zu sehen / und viel Sachen zu lernen / die man anderst nicht alß mit Reysen durch die Welt erfahren könne; dannenhero in unsern Landen die jenige hochgeachtet wurden / die viel und unterschiedliche Völcker gesehen / und mit ihnen umbgegangen. Es seye zwar nicht ohne / daß ich eine Zeithero / von wegen deß Absterbens meiner Gemahlin / die ich hertzlich geliebet /

liebet / wiewol nicht der Kleidung nach / jedoch im Hertzen / ein viel strengeres leben / alß die Gioghi geführet / und mich wenig darumb bekümmert / was mir in der Welt begegnen möchte. Sie fragte mich endlich / was ich anjetzo zuthun gedächte / und wo ich meinen Weg hin nehmen wolte? Ich gabe ihr zur Antwort / daß ich gesonnen seye / wieder in mein Vatterland zu kehren / wan mir Gott so lang das leben verleihen werde. Sie that noch viel andere fragen an mich / deren ich mich jetzo nicht mehr erinnern kan / in deme sie eine gute weile also stehend / mit mir geredt / welche alle ich / so gut alß ich geköndt / beantwortet. Endlich sagte sie zu mir; ich solte mich in eine Herberg begeben / und daß sie ein andermal / wann es bessere Gelegenheit gebe / weiters mit mir reden wolle. Hiermit nahme sie von mir Abschied / und gieng ihres Wegs. Wie mir aber hernach ist gesagt worden / so begab sie sich ohngefähr eine Meile von dannen / eine Arbeit zu besehen / in deme sie etliche Gräben machen lassen / das Wasser hierdurch in etliches Gelände zu leiten / und dasselbe zu Wässern. Ich redete mit der Königin stets mit unbedecktem Haupt / welches ich dann Vorsetzlich gethan: dan weil es mein Gebrauch war / daß ich diese Höfflichkeit allem Frauen-Zimmer in unserm Lande / nur allein von ihres Weiblichen Standes wegen / erwiesen / so bedunckte mich / daß es sich viel mehr gebühren wolle / diese Ehre ihr / alß einer Königin / in ihrem Land / in welchem ich sie besucht / an zuthun.

Nach dem sie nun von mir geschieden / begab ich mich mit meinen Leuthen in den kleinen Flecken / und kehrete in eines Mohren in dem Land Behausung / welche leer war / ein / ließ mir aber in einem andern Hauß eines Mohren / welcher nächst daran wohnete / Kochen / damit ich desto füglicher Fleisch / und anders / nach meinem Belieben essen möchte / welches man sonsten in dem Hause eines Heyden nicht wol thun darff. Alldieweiln aber die Inwohner zu Manèl theils Heyden theils aber Malabarische Mohren seyn / welche auch daselbst ihre Mosqueen haben / so kan man bey ihnen diese Bequemlichkeit gar wol haben.

Der Nahme der Königin von Olala ist Abag-Deui Ciaunù / unter welchen das Wort Abag ihr eigener Nahme ist; Deui aber bedeutet so viel alß eine Frau / oder etwas dergleichen. Und mit diesem Wort pflegen sie auch alle ihre Götter zu nennen / haben auch in ihrer Sprach keinen andern Nahmen / welcher Gott bedeutet alß Deù / oder Deiù / welches einerley ist. Diese beyde Nahmen werden auch den Fürsten gegeben; worauß ich dann Schliesse / daß die Götter der Heyden nichts anders / alß Fürsten seyn / welche in der Welt berühmt gewesen / und diese Ehre nach ihrem Todt verdienet haben: Ja auch / annoch / wie vor diesem / der Meynung bin / daß das Wort Deus / Gott / mit welchen wir / durch eingeführten Gebrauch / den Höchsten schöpffer nennen / eigentlich nicht das erste Urwesen / alß deme allein die Ehre / und Anbetung aller Menschen gebühret / bedeute / sondern anfänglich einen grossen Herren / oder etwas dergleichen / bezeichnet habe: aller massen dann die Helden / und die jenige / so in der Welt berühmt gewest / nach der Red Art der H. Schrifft / Filij Deorum / filij Hominum / Söhne der Götter / Söhne der Menschen / genennet worden sind; und daß diesem nach die Götter der Heyden / ob man sie schon angebettet / und verehret / weder zu den alten / noch den neuern Zeiten jemals in diesem Grad seyen gehalten worden / in welchem wir Gott / den Schöpffer aller Dinge halten / welchen etliche das erste Urwesen / (Causa prima) etliche die Seele der Welt / etliche Perabrahmi / wie die Heyden in Indien / nennen / sondern daß die andern Götter vielmehr / wie bey uns die Heiligen / seyen gehalten worden / dessen ich / daß deme / zum wenigsten bey den Indianern also sey / starcken Beweiß habe / oder wann man sie höher alß für Heilige geachtet / so sind sie auß Gunst vergöttert / und / wie der Hercules, Romulus, Augustus / und andere dergleichen / unter die zahl der Götter gerechnet worden.

Aber wieder zu unserm Vorhaben zu Schreiten / so wird das Wort Ciaunù / welcher der letzte Nahmen der Königin von Olala ist / wie man mich berichtet / für einen Ehren Nahmen gebraucht / welcher allen Königen / und Königinnen von Olala gemein ist / und vielleicht in ihrer Sprach / einen Fürsten / oder König / und Königin / oder etwas anders bedeutet. Was aber dieses betrifft / daß dieses Land einer Frauen unterworffen ist / so habe ich mir von Leuthen / so dieses Orts sehr wol erfahren sind / sagen lassen / daß zu Olala jederzeit die Mans bilder zu herschen gepflogen haben / und noch pflegen / denen aber / durch eine in Indien von dem Meistentheil der Heyden angenommene Gewohnheit / nicht ihre eigene / sondern ihrer Schwestern Kinder in der Regierung nachfolgen / weil sie darfür halten / daß die von den Weibern abstammende Linie viel gewisser / alß die von den Männern seye. Weiln nun der Letzte König zu Olala keine Leibes- noch andere rechtmässige Erben hinter lassen / so habe seine Gemahlin nach ihme daß Königreich geerbet; und nach dem diese gleichfals ohne andere Erben mit Todt abgangen habe sie diese Abag Deui / und jetzo regirende Königin / welches ihre Schwester gewest / zur Erbin deß Reichs eingesetzet. Dieser / weil sie eine Frau deren Nachkömlingen man gewiß seyn könne / werde nach ihrem Todt ihr Sohn / von welchem ich hernach Meldung thun will / im Reich nachfolgen / welchen aber nicht seine eigene Söhne / sondern seiner Schwester Sohn / von welchem ich weiter drunten reden will / erben werden.

In Indien folgen nicht die Kinder ihren Vättern in der Regierung

Damit ich aber nichts / was mir von den Geschichten dieser Königin bewust ist / verschweige / so will ich dieses bey fügen / daß sie / nach dem sie durch den Todt ihrer Schwester mahlen sich zu der Würde einer Königin von Olala erhaben worden / viel Jahre an den König von Banghèl,

Die Königin von Olala vermahlen sich an den König von Banghèl.

welcher jetzo Flüchtig / und seines Königreichs beraubt ist / damals aber ein Fürst/und Herr seines Landes / und ihr benachbarter war / vermählet gewesen. Wiewol sie aber mehr Eheleuthe / Ehrenthalben / alß sonsten waren / so wohneten sie doch nicht bey sammen/ sondern ein jedes absonderlich in seinem Lande / auff dessen Gräntzen sie zum öfftern / entweder bey den Flüssen / oder an andern lustigen Orten zusammen kamen / und einander beywohneten ; wiewol der König von Banghèl noch mehr Weiber hatte / die er stets/ wo er auch hinzog / mit sich führte.

Man hält insgemein darfür / daß die Kinder / welche die Königin gebohren / von dem König von Banghèl seyen gezeugt worden / wo anderst nicht irgend ein anderer heimlicher/ und viel wertherer Liebhaber / deren sie / wie man sagt / viel gehabt / darzu Vatter gewest ist. Nach dem sie nun viel Jahr lang Friedlich und einig in solcher Ehe zugebracht / weiß ich nicht / durch was für eine Gelegenheit eine Uneinigkeit zwischen ihnen beyden / und zwar eine solche enstanden / daß die Königin den König von Banghèl verstossen / und ihme / wie bey ihnen in einem solchem fall gebräuchlich / alle Kleynodien / die er ihr / alß seiner Gemahlin geschencket / wieder zuruck geschickt. Hierdurch / und vielleicht umb einer andern Ursach willen / hielte er sich von der Königin so sehr beleidiget / daß er ihr einen Krieg angekündiget / und das Glück gehabt/ daß er / alß einsmals die Königin auff dieser Flüsse einem allzu sicher / und nicht zum besten verwahrt / gefahren / seine Leuthe in andere Schiffe in guter Ordnung vertheilet / und sie gefangen / und in seinen Gewalt bekommen. Die Königin aber wuste ihre sache so listig anzustellen / und ihme so gute Worte zu geben/ daß er sie wieder loß / und in ihr Land ziehen lassen. Sie aber / umb diese Schmach zu rächen / erregete einen Krieg wider ihn / welcher seine Nachbarn / die Portugiesen / mit denen er / wie sonst auch / alß man sagte / viel andere Könige in Indien / die ihre Waffen mit dem König / in Portugall vereiniget / verbunden war / zum Beystand angenommen. Die Königin aber / umb dem König von Banghèl und den Portugiesen / so es mit ihm hielten/ das Gegenwicht zu halten / rieff den benachbarten König Venktapà Najeka / welcher bereits sehr mächtig / und von allen seinen Nachbarn geförchtet worden / umb Hülff an / und begab sich unter seinen Schutz / und Gehorsam. Der Venktapà Najeka schickte / der Königin zum besten / ein mächtiges Kriegsheer auß / nahme deß Königs von Banghèl gantzes Land ein / und machte es ihm unterwürffig / ließ die Burg daselbst nider reissen; plünderte viel kleine Herren daherumb / machte sie ihm Zinsbar / und verstörete ihre Schlösser / und Vestungen ; worunter dann auch die Königin von Cumat gewesen / welche mit den Portugiesen in Bündnus stunde / und der Königin von Olala Feindin war. Er zog auch vor Mangalòr / allwo er der Portugiesen in einem Außfall / den sie allzu verwegen gethan / eine grosse Anzahl / und mit einem Wort / den Kern und Außbund in Indien erlegte / und ihre Fahnen / Waffen / und Köpffe Siegprangend nach Ikkeri brachte. Er begehrte aber Mangalòr nicht einzunehmen / und gab der Königin von Olala / die ihn deßwegen ersuchte / zur Antwort / daß es allweg / solches mit leichter Mühe zu thun / Zeit seyn würde / und daß es besser wäre / diese Handvoll Portugiesen / wegen der Handlung/und Wahren / so sie ihren Ländern zum besten brächten / in diesem kleinen Platz/ welcher vielmehr ein Hauß / alß eine Vestung zu nennen wäre / zulassen ; gestalten er sich dann nachgehends mit ihnen vergleichen / und ihnen die abgenommene Fahnen wieder gegeben/ in deme der König von Banghèl / durch ihre Vermittlung / die Vestung / welche der Venktapà / wie gedacht / zerstöret / abgetretten / welchem er auch etliche Friedens-Bedingungen / worüber jetzo / meinem Bericht von der Gesandschafft nach Ikkeri zu folge / gehandelt wurde / vor geschlagen. Dieses ist nun der Außgang deß Kriegs / mit dem König von Banghel bey Mangalòr / in welchem die Königin über ihn / und die Portugiesen die Oberhand behalten / und deßwegen sehr hochmüthig worden : Es hat sie aber ihr Schutzherr / der Venktapà Najeka / welcher gar Geitzig / und Untreu ist / zimblich gedemüthiget / und hat sie keinen grossen Nutzen hiervon gehabt / ausser daß sie ruhig / und im Frieden leben kan/ und von ihm geehret / und seine Schwester genennet wird : dann / zugeschweigen / daß sie sich in gewisser Maas seinem Gehorsam unterworffen / so wurde sie auch genöthiget / nicht weiß ich / ob solches durch einen Vertrag / oder auß Zwang / oder wie es sonsten geschehen seyn mag / dem Venktapà Najeka Berdrete / welches eine Stadt/ oder grosser Flecken / und der beste ist / den sie hatte / nebenst vielen andern an den Gräntzen deß Venktapà Najeka / und tieffer hinein in ihrem Lande ligenden Plätzen abtretten müssen / wordurch sie aber jetziger Zeit ihr übriges Land in gutem Frieden regiret / und von allen ihren Nachbarn in hohen Ehren gehalten wird.

Dieser Königin hat noch einen andern Sohn / welcher älter alß dieser / so noch bey leben ist / gewesen / und Cic-Rau Ciauerù genandt worden / aber schon vor einer geraumen Zeit gestorben. Die Portugiesen sagen / sie habe ihm selbst mit Gifft vergeben lassen / weiln er sich / nach dem er erwachsen / und zu seinem Verstand kommen / deß Königreichs angemasset / und dessen bemächtigen wollen : welches dann wol seyn kan / alldieweil unterschiedliche andere Fürsten und Herren / ihre leibliche Söhne/ auß Staats-Eyfer haben hinrichten lassen ; so viel vermag diese verfluchte und unbändige Ehrsucht zu herschen. Jedoch aber / weil mir eine so grosse Bosheit der Königin nicht gewiß bekandt ist / so will ich ihr

Sie Verstöst ihn /

Und wird von ihm gefangē und wieder loß gelassen.

Ihre an ihm verübte Rache.

Sie begibt sich in deß Venktapa Najeka Schutz.

Welcher die Portugiesen schlägt.

Die Königin muß ihm Berdrette abtretten.

Wessen sie von den Portugiesen beschuldiget werde.

ihr ein solches Laster nicht auffbürden / sondern vielmehr glauben / daß er in seiner Jugend eines natürlichen Todtes / und mit ihrem grossen Leidwesen gestorben sey: gleich wie ich auch dieses nicht glaube / was die allzu partheyische Portugiesen von ihr außgeben / daß sie auch diesen ihren zweyten Sohn mit Gifft habe wollen auß dem Weg raumen lassen / welches ihr aber nicht angangen / weil er von seiner Säugamme / die ihm dasselbe bey bringen sollen / gewarnet worden; in deme dieser ihr Sohn an eben einem Ort / und in einerley Hause Friedlich mit einander leben / welches dann / wann dieses wahr wäre / nicht wol würde seyn können; zu deme kan ich auch nicht sehen / auß was Ursach sie ihr eigen Fleisch und Blut auff eine solche weise hätte hinrichten lassen / und ihr gantzes Geschlecht außrotten wollen / weil sie keinen andern Leibs-erben mehr / alß diesen gehabt.

Der Königin von Olala Sohn läst den Hrn. della Valle zu sich beruffen.

Den 5. Decembris / ließ dieser der Königin von Olala Sohn / (welcher ob er schon noch nicht regiret / sondern die Mutter das Königreich allein beherschet / und die Herschafft / so lang sie lebt / gantz für sich behalten will / jedoch Ehrenthalben ein König / und Celuua Rairà genennet wird / von welchen Celuua sein eigener / Rairà aber ein Ehren nahme ist) deß Morgens meinen Dolmetsch zu sich beruffen / mit welchem er Lang geredet / und ihn wegen meiner Person aufs genaueste auß gefragt / auch unter andern gesagt / er habe vernommen / daß ich an der Farb viel weisser / alß die Portugiesen / so in dieses Land zu handeln pflegen / und von sehr gutem Ansehen wäre / also daß ich / sonder zweiffel / ein vornehme Person seyn müste. Endlich befahl er ihm / daß er mich / wann es mir gelegen wäre / zu ihm führen solte / weil er grosses verlangen trüge / mich zu sehen / und mit mir zu reden. Nach dem nun mein Dolmetsch mir diese Bottschafft außgerichtet / ließ ich die Essens-Zeit vorbey gehen / wiewol ich keinen Lust zu essen / und den Magen überladen hatte / und gieng / wie es mich die rechte Zeit zu seyn bedunckte / mit meinem Dolmetschen / meiner Gewonheit nach / in schwartz gekleidet / jedoch nicht in so weiten / und langen Hosen / so biß an die Füsse hinab gehen / welche die Portugiesen meistentheils in Indien / wegen der Hitze zu tragen pflegen / und gar bequem seyn / und die den gantzen Fuß bedecken / daß derselbe frey / und bloß ist / also daß man keiner Strümpffe bedarff; sondern ich Kleidete mich / wie man sagt / auff die Hoff-Weise / und etwas erbarers; ich Legte nehmlich Strümpffe / Strumpffbänder / und gewöhnliche Hosen an / wie sie die Portugiesische Soldaten in Indien ja auch die vornehmste Edelleuthe zu tragen pflegen / jedoch ohne Mantel / und einen weiten / und auff den Seiten offenen Reitrock / wie man im Feld zutragen Pflegt.

Beschreibung deß Königliche Hauses.

Man gieng in daß Königliche Hauß / welches man besser eine Königliche Hütte nennen könte / durch ein Thor / welches wie ein Geländer in unsern Weingärten zu Rom / jedoch sehr schlecht gemacht / der übrige Platz aber umb daß Hauß herumb / so darzu gehörte / nur mit einem nidrigen zaun umbgeben war / wann man zu diesem Thor hinein kommen / gehet man ein gutes Stuck Wegs durch einen breiten Gang / welcher zur rechten Hand ein weites ebenes / und besaamtes Feld hat / zu Ende dessen der Gang sich gegen die rechte Hand wendet / allwo die Königliche Wohnung gebauet ist / von welcher man diesen weiten Raum / und daß grüne Feld gantz übersehen kan. Man gehet in den besagten Pallast mitten durch die zweyte Umbkehr deß Gangs / und steiget über eine kleine höltzerne Treppen / von sieben / oder acht staffeln / in eine weite Sommer laube / welche so lang alß das gantze Gebäu breit ist. Diese laube ist sehr reinlich und nett / das Estrich / ihrem Gebrauch nach / mit Mist bestrichen / und die Wände herumb glatt / und mit dunckel rother / und bey ihnen gebräuchlicher Farb gemahlet; Vornenher aber / wo sie gantz offen / ist das Dach mit grossen Höltzern Pfeilern unterstützet / aber nicht gar hoch / weil sie alle ihre Gebäue ihrer Breite und länge nach zu rechnen / sehr nider zu machen / und außwendig mit grossen Dachtrauffen zu versehen pflegen / welches / wie ich mir einbilde / wegen der grossen Hitze deß Landes geschicht / da sie mehr Schattens / und Tunckler und Kühler Oerter / alß deß warmen Luffts / und Tages vonnöthen haben. Gegen dieser kleinen Treppen über / mitten in der Lauben / war ein kleines Thürlein / und der einige Eingang durch welches man in das innere Gebäu / und von dannen Starcks in ein kleines und enges Gemach kame / in welchem der König zur Seiten der Wand / an der Lincken Hand / nach Orientalischen Gebrauch / auff der Erden / auf einem dergleichen schlechtem Tuch / so man in Persien / und in der Turckey Kielim nennet und nur von Armen Leuthen gebrauchr wird / gesessen; welches auch nicht gröſſer geweſt / alß daß es bloß den Platz / darauff der König saß / bedecket / das übrige aber in diesem Gemach war alles unbedeckt / und allein das Estrich glatt / und mit Mist bestrichen. Neben dem König / jedoch weiters / zur Lincken Hand / saß auff einer kleinen von Stroh geflochtenen Decke ein Jungling von ohngefähr fünffzehen / oder achtzehen Jahren / Balè Rairù genandt / welcher sein Neve / und seiner Schwestern einer / der Königin Tochter / die bereits gestorben / Sohn war / und wie ich droben erwehnet / sein Nachfolger im Reich hätte seyn sollen. Der Vatter dieses Jünglings war ein anderer Heydnischer / nicht weit von dannen wohnhaffter Fürst / welcher der König von Cumbia / oder besser vielleicht Kunblè / mit seinem rechten Nahmen aber Ramo-Nato Ari genandt / würde / worunter Ramonato sein eigener Nahme / Ari aber sein Ehren Titul ist / und wie man sagt / noch bey leben war / wiewol andere zu Goa mich hernach berichtet / daß er gestorben sey: weil aber dieser junge Balè Rairù

seinem Vatter im Reich nicht nachfolgen solte / auff Olala aber einiges Erb-Recht hatte / so hielte er sich nicht in seines Vatters Land / sondern allhier zu Manèl bey seiner Großmutter / und Vettern auf.

Im übrigen saß sonst niemand anders bey dem König / sondern es stunden drey / oder vier von seinen vornehmsten Hoffleuthen auff der andern Seiten gegen ihm über / und redeten mit ihm. Vor der Thür dieser Lauben warteten etliche andere zur rechten und lincken Seiten / jeder nach seinem Stand und Bedienung auf / worunter ihrer zween / so am nächsten bey der Thür waren / zur rechten Hand / wann man hinein gehet / mit einem Stuck grünen Taffet einen Wind machten / gleich als wolten sie dem König der Fliegen wehren; welches / wie ich anderswo gesagt habe / bey den grossen Herren in Indien / ihre Herrlichkeit dardurch sehen zu lassen / ein gemeiner Gebrauch / die grüne Farb aber / wie mir gesagt worden / der Könige von Olala Leib- und Hoff-Farb ist; dergestalt / daß der König von Banghel Purpurroth / andere Fürsten aber weiß / wie bey dem Venktapà gebräuchlich / andere aber vielleicht andere Farben zur Liberey haben. In Warheit eine schlechte Hofstatt / und Bedienung für einen König / welches mich an die alte Könige / den Latinum / Turnum, und annere erinnert / die ebenmäßig keinen grössern Pracht geführet. Die jenige / welche mit dem König reden wolten / stunden bey dem kleinen Thürlein / in der Mitten / oder auff der Seiten / jedoch vor der Sommer-Lauben drausen; entweder / weil das Gemach für viel Leuthe zu klein war / oder vielmehr / wie ich dafür halte / umb des Königs Hoheit und Ansehens willen.

Beschreibung deß Königs von Olala Gestalt.

Dieser Celuma Rainù war / wie man mir sagte / nicht über siebenzehen Jahr alt / wiewol er / dem äusserlichen Ansehen nach / viel älter schiene / beydes weil er sehr dick / und starck von Leib war; alß auch / weil er ihm schon einen langen Bart wachsen / und denselben nicht abscheren lassen / wiewol man leicht sehen kunte / daß es noch die ersten Milchhärlein gewesen. Er war von Farb braun / aber nicht so schwartz / alß seine Mutter / und vielmehr Erdfarb / wie fast alle Malabaren zu seyn pflegen. Er hatte eine helle / und starcke stimm / mehr alß sonsten die Jünglinge seines Alters zu haben pflegen / und ließ in seinen Reden / Geberden / und in seinem gantzen Thun / einen guten Verstand / und Mannliches Ansehen von sich spüren. Oberhalb deß Gürtels war er gantz nackend / und hatte nur die Schultern mit einem dünnen / und von vielerley Farben gemahltes Tuch ein wenig bedecket. Er hatte / ihrem Gebrauch nach / auf dem Haupt lange Haare / welche er wie einen grossen Knopff zusammen geknipffet / und in schlechte Leinwadt gewickelt / welche wann sie auf ihre Weise zusammen gebunden wird; einer Mütze / so auf einer Seiten herab hanget / gleichet. Sonsten konte ich nicht sehen / was er unterhalb deß Gürtels getragen habe / weil er nie auffgestanden / und das Gemach etwas finster war / zu deme auch das Tuch / oder die gefärbte Leinwadt / worein er sich gewickelt / biß auff die Erde hinab hieng / und den übrigen Leib / und die Füsse bedeckte / dannenhero ich nicht warnehmen können / was seine übrige Kleidung gewest ist. Sein Neve / so ihme zur Seiten saß / war nicht nackend / sondern hatte / ein gantz weisses Kleid an / und das Haupt mit einem grössern Tuch / welches gleichfals weiß / und gleich wie ein kleines Tulband war / ein gewickelt.

Er erscheinet vor dem König

So bald ich vor dem König erschienen / nahmen mich seine Bediente bey dem kleinen Thürlein in die mitten / vor welcher ich zu Fuß stehen blieben. Nach abgelegter erster Begrüßung / hieß mich der König alsobald das Haupt bedecken / welches ich stracks gethan / und mich nicht lang darzu habe bitten lassen: dann ob ich wol gegen seine Mutter / alß eine Dame / grössere Höfflichkeit gebraucht / und unter dem reden den Hut stets in Händen behalten habe; so hab ich mich doch gegen ihrem Sohn / alß der ein Mannsbild war / der Freyheit meines Adelichen Standes bedienen wollen / und derentwegen / die Vergünstigung / so er meiner Person gab / nicht außgeschlagen. Man hieß mich anfänglich nicht nider sitzen / und würde sich auch nicht geschickt haben / daß man mich auf die blosse Erde hätte sollen sitzen heissen; nichts desto weniger / umb einen Unterscheid zwischen meiner Person / und den übrigen Umbstehenden zu machen / so lehnete ich mich / nach dem ich auffgesetzt / auf meinen Degen / und redete in dieser Postur / so lang ich gestanden bin / mit dem König / welches aber nicht lang gewähret; in deme er sich mit dem gantzen Leib auf die Seiten gegen mich gewendet / ungeachtet er auf solche weise seinem Neven den Rucken kehren müssen. Er that fast eben diese fragen / wie seine Mutter / an mich; wo ich herkomme? Durch was für Länder ich gereyset? Was für Fürsten ich gesehen? Ob ich irgend wegen eines Unfalls oder auß was Ursach sonst auß meinem Land gereyset? wie ichs gemacht haben wolte / in deme ich so allein gewesen / wann ich in frembden Ländern etwan in eine Kranckheit gefallen / oder sonst in ein Unglück gerathen wäre? Und dergleichen Sachen mehr; welche alle ich / wie gegen seine Mutter / beantwortet. Alß ich ihm aber gesagt / daß ich von wegen der Zuversicht / so ich auf meines Gottes Beystand gesetzet / also allein durch die Welt gereyset / fragte er mich / was das für ein Gott seye? Ich wendete hierauf die Augen in die Höhe / und sagte / daß es Gott im Himmel wäre / der alle Dinge erschaffen habe: auf welches etliche Umbstehende Kriegs-Leuthe / welches vielleicht Mohren gewest / mir gleichsam Beyfall gebend / gesagt: Ach Chodia, Chodia / welches in Persianischer Sprach so viel bedeutet / alß Herr / und darunter Gott verstanden wird. Wordurch sie dann zu erkennen geben wolten / daß ich den wahren Gott anbete /

Sein Gespräch mit ihm.

bete / welchen die Mohren vor den Götzen der Heyden im Lande zu erkennen vermeynen/ und mit dem Persianischen Wort Chodia benennen / weil vielleicht die Mahometaner auß Persien / welches nicht weit von Indien Ligt / sich daselbst / gleich wie in Arabien / durch welches ich gereyset / nidergelassen haben; oder viel mehr / weil die Indianer in der Landschafft Idalsciak / und Dacàn / welches meistentheils Mohren seyn / die Persianische Sprach am meisten reden / welche an dieser Fürsten Höfen so gemein / alß ihre Mutter Sprach ist / von welchen die andern Indianer/ so weiter ins Land-Sudwerts wohnen / beydes ihre Seet / alß die Sprach angenommen haben.

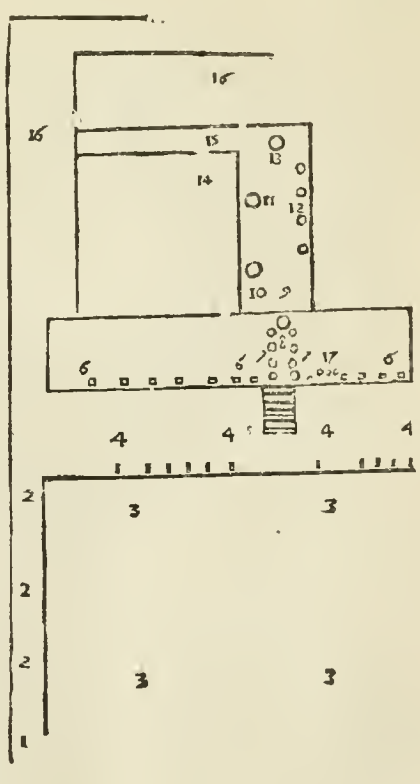
Der König sagte zum öfftern zu mir; er erfreue sich höchlich / daß er mich gesehen / weiln noch nie jemand auß Europa meines gleichen in sein Landkommen / und daß an meiner Person wolzu sehen sey / daß ich ein Vornehmer Mann seyn müsse; woran der König recht gesagt: dann haben sich wol andere auß Europa jemals in dieses Land gewagt? außgenommen etliche schlechte Portugiesische Kauff-Leuthe / welche meistentheils dahin reysen/ umb Stämme zu Mast bäumen und Segel stangen zu kauffen / deren es dann in diesen Wäldern gar viel / und sehr schöne gibt. Ich vermeldete ihm: es seye mir leid / daß ich nichts bey mir hätte / welches der mühe werth wäre / ihme zuverehren / wiewol mein Land an der gleichen Sachen keinen Mangel hätte / daran seine Hoheit einen Gefallen haben würde; weil aber seithero so viel Jahr verflossen / daß ich von dannen verreyset / und seithero einen so weiten Weg gezogen / so hätte ich gar nichts mehr / wie ich wol wünschen möchte/ bey mir: Jedoch aber wolte ich ihme / zu einem Gedenckzeichen meiner gehorsamen Dienste / etwas gering schätziges auß meinem Land geben: und ließ ihm hiermit durch meinen Dolmetsch eine kleine Welt-Karten / die ich auß Italien mit gebracht / überreichen / und ihme sagen / was es wäre / wie nehmlich der gantze Erdboden / samt allen Ländern / Meeren / und Insulen darinnen abgemahlet / und ihre Nahmen / wie sie heissen / in unsere Sprach darbey geschrieben seyen / und alles was darbey in acht zunehmen. Der König hatte ein grosses wolgefallen daran / und begehrte viel Länder / wo sie ligen / und wie sie heissen/ zuwissen; fragte mich auch unterschiedlicher Sachen halber; weil er unsere Buchstaben nicht kennete / noch dieselbe lesen kunte / so vergnügete er sich / mit dem blossen Anschauen / und daß ers allen Umbstehenden / alß etwas sonderbares / und ein Sinnreiches Kunst-Stuck Zeigete.

Seine verehrung an den selben.

Er ließ mich ferners fragen / ob ich auch bey ihnen / und von ihren Speisen essen dörffte; weil er etwas auff tragen lassen wolte? Ich bejahete solches / und sagte / daß die Reinigkeit meiner Religion nicht in dem essen / oder jemand andern anzurühren / sondern in Verrichtung guter Wercke / und unterlassung der bösen bestehe. Er bate mich hierauf / daß ich mich doch ein wenig gedulten möchte / biß man einige Speisen zugerichtet / weil er mich in seinem Hauße bewirthen / und mich gern essen sehen wolte. Ich wendete dargegen ein: es seye nunmehr außer der Zeit / also daß ich jetzund keinen Lust zu essen hätte: wann es ihm aber nur darumb zu thun wäre / mich essen zusehen / würde ich solches an diesem Ort / da ich die nothwendige zu gehör nicht hätte / nicht thun / und seine Hoheit das jenige / was sie verlangte/ nicht sehen können / wolte demnach gebetten haben/ mich für entschuldigt zu halten. Es ließ mich aber der König so in ständig darumb ersuchen / daß ich ihme / damit ich nicht für unhöfflich angesehen werden möchte / will fahren müssen. Mittler weil man aber das Essen zu richtete / befahl der König den seinigen / daß man mich bey der Sommer lauben / allwo man auff unsere weise sitzen konte / jedoch nicht in seiner Gegenwart / nider sitzen lassen solte.

Er wird vom König zu Ga gebetten.

Ich begabe mich demnach mit etlichen von seinen Dienern / die mir Gesellschafft leisteten an diesen Ort; unter dessen aber redete der König mit den seinigen / und Lobte mich in vielen Stücken / vor allen dingen aber / wegen meiner Leibs-gestalt/Treue/ Auffrichtigkeit in Worten / und Höfflichkeit. Ehe ich aber weiter fort fahre / will ich hier einen ongefähren Entwurff / nicht aber rechten Grundriß deß Königlichen Haußes / und deß Orts/ wo ich gesessen bin / so viel nur zu beßerm Verstand deß jenigen / was ich bereits gesagt / und noch zu sagen haben werde / beyfügen.



## Entvvurff deſs Pallaſts deſs Königs von *Olala*.

1. Der Eingang / und die Thür in das Königliche Hauß.
2. Der Weg / auff welchem man hinein gehet / welcher gleichfals in dem Bezirck deß Hauſſes begriffen iſt.
3. Das weite ebene und beſaamte feld.
4. Der zweyte Weg nach dem Königlichen Hauß / allwo die kleinen Linien / welche die äuſſere Linie gegen das feld zu Durchſchneiden / Bäume bezeichnen / welche in gleicher Weite / und nach der Ordnung daſelbſt gepflantzet worden.
5. Die kleine höltzerne Treppen / von Sieben / oder acht ſtaffeln / auff welcher man in die Sommerlaube ſteiget.
6. Die Laube deß Königlichen Pallaſts / in welcher die kleine viereckichte Gemercke / ſo in der äuſſern Linie gezeichnet ſtehen / die höltzerne Seulen ſind / welche dieſelbe unterſtützen / die Linien aber herumb bedeuten die wände.
7. Deß Königs Diener zu fuß / auff beyden Seiten vor der Kleinen Thür deß Gemachs.
8. Ich Petro della Valle, alß ich anfänglich ſtehend mit dem König geredt.
9. Das Gemach / worinnen der König geſeſſen.
10. Der König auff der Erden / auff einem ſchlechten und ſchmalen Tuch ſitzend.
11. Deß Königs Neffe auff der Erden / auff einer von ſtroh geflochtenen kleinen Decke ſitzend.
12. Deß Königs Hofdiener zu fuß.
13. Der Ort / allwo ich Petro della Valle in dem Gemach auff der Erden / an einer etwas erhabenen Tafel geſeſſen / alß ich Mahlzeit gehalten / und mit dem König ein langes Geſpräch gehabt / wie ich hernach erzehlen will: Der Ort aber / allwo man die Speiſen auffgeſetzet / iſt mit num. 13. bezeichnet.
14. Ein kleiner offener Hof.
15. Ein etwas erhöchter Gang in dem beſagten kleinen Hofe / durch welchen man in die innerſte Kammern zu dem Gemach komt / wo der König war.
16. Die Innerſten Kammern und Gemächer / in welche ich nicht kommen bin / noch dieſelbe geſehen habe; wer darinnen geweſen: ſie waren aber ſehr ſchlecht von Erden gebauet / nider / und gleich wie unſere Bauren häuſer mit ſtroh / alſo dieſe mit Blättern von Palmen-Bäumen bedeckt / welche man in Indien / insgemein an Statt deß ſtrohes gebraucht.
17. Der Ort / allwo ich zwiſchen zweyen Königlichen Bedienten in dem Gang der Lauben geſeſſen / nach dem ich das erſte mal mit dem König geredt / und ſo lang gewartet / biß man / wie ich droben erwehnet / die Speiſen zu gerichtet.

Man machte es mit zurichtung der Speiſen nicht lang / und nach dem alles fertig ließ mich der König von neuem ins Gemach beruffen / wo die Speiſen ſchon angerichtet waren: worauf mich einer von denen Brahmanen / welcher Portugieſiſch redete / und mir Geſellſchafft zu leiſten pflegte / zu fragen begunte; Ob ich nicht / zu meiner beſſern Bequemlichkeit meinen Degen abgürten / und meine Caſack von mir legen wolte? Ich ſagte daß mir die Caſack keine Hinternus brächte / und alſo nicht vonnöthen wäre / dieſelbe abzulegen; der Degen aber dörffte mir wol beſchwärlich ſeyn: worauff ich dann denſelben abgürtete / und ihn in ſeine Hände Liefferte. Ich that dieſes darumb / weil mir wol bewuſt war / daß alle groſſe Herren gemeiniglich argwöhniſch ſind / und mir dannenhero einbildete / es möchte es der König übel auffnehmen / wann ich mit dem Degen zu ihm hinein käme; und daß der jenige / der einen andern in ſeinem Hauſe beſuchen / und demſelben auffwarten will / ihm nichts zu wieder thun / ſondern ſich in allem nach ihm richten müſſe. Dieſem nach gieng ich ohne Degen / jedoch aber mit Schuhen und Strümpffen in das Gemach / welches bey ihnen ein ungewöhnliches Ding iſt / in deme niemand an dieſen Ort / alß mit bloſſen füſſen kommen darff / geſtalten dann der König / dieſem Gebrauch zu folge / keine Schuhe an hatte. Ich nahme mir aber kein Bedencken / daß es mir für eine Grobheit außgedeutet werden dörffte; welches dann / ſonder zweiffel / in der Türckey / oder in Perſien wurde geſchehen ſeyn / wann ich mit Schuhen in ihre Gemächer / welche allenthalben mit Teppichen bedeckt ſind / ſolte gegangen ſeyn: alldieweilen der Boden mit keinem Teppich beleget / ſondern nur mit Miſt beſtrichen war; dannenhero wann ich meine Schuhe außgezogen hätte / zugeſchweigen / daß es mit denen / ſo wir gebrauchen / nicht ſo leichtlich geſchehen kan / auch nicht wol ſtehet / ſo wurde ich hierdurch eine allzu groſſe / und unnöthige Demuth bezeuget haben: hingegen / hat es ſich / meinem Stand gemäß / nicht anderſt gebühren wollen / alß daß ich meine Schuhe anbehalten / und dißfals nicht wider die Unhöfflichkeit gehandelt / weiln der Ort mit nichts bedeckt geweſt: Dann wan man denſelben / wie in Turckey / oder Perſien / mit Teppichen / oder etwas dergleichen beleget hätte / wolte ich meine Schuhe gern außgezogen haben / damit ich dieſen bedeckten Ort nicht heßlich gemacht / und mich ſelbſt auff meine ſtaubichte Schuhe geſetzt hätte / welches dann eine Grobheit wurde geweſt ſeyn: zu welchem ich mich mit einem paar Pantoffel / ſo auff unſere Weiſe gemacht / verſehen / dieſelbe / wann es von nöthen / zu gebrauchen / weiln unſere Schuhe hierzu gantz unbequem ſeyn / und man / dieſelbe ohne jemands Hülff / der einen hält / nicht

Deß Herrn della Valle Vorſichtigkeit.

ſo

so leicht / wie die / so die Orientalische Völcker gebrauchen / auß und anziehen kan. Weil ich nun den Ort unbedeckt gesehen / und es nicht nöthig war / daß ich meine Schuhe außgezogen / so bin ich mit denselben hinein gegangen / und habe mich / nach dem ich mich im vorbey gehen vor dem König geneiget / an den vornehmsten und obersten Platz / wie droben in dem Abriß zusehen / gesetzet / allwo man ein kleines viereckichtes Tischlein / in der Grösse wie ein gemeiner stul / daran nur eine Person sitzen können / jedoch nur vier finger hoch von der Erden war / für mich zugerichtet / an welchem ich / mit den füssen Creutzweis über einander / eben wie auff ebener Erden / sehr bequem gesessen / also daß ich meine füsse / durch diese wenige Höhe auff die Erde setzen können / und meine kleider mit den Schuhen nicht heßlich machen dörffen.

Indianer dörffen mit den frembden nicht essen.

Vor diesem Tischlein hatte man / weil die Indianer keine Tisch tücher gebrauchen / an Statt der Schüsseln / ihrem Gebrauch nach / sonderlich gegen uns Frembde / von denen sie ihre Gefäse nicht verunreinigen lassen wollen / weiln sie auß denselben nicht mehr essen dörffen / auff die blosse Erden / ein grosses Blat von dem jenigen Baum / welchen die Araber / und Persianer Mouz, die Portugiesen in Indien aber fichi d'India / Indianische feigenbäume nennen / gebreitet / und auff dasselbe einen guten theil Reiß gesetzet / welcher / auff ihre weise / mit blossem Wasser / und Saltz gekocht war / bey welchem sie aber ein von diesen Palmen-Blättern gemachtes Gefäß mit sehr guter und Frischer Butter gestellet / dieselbe zu diesem Reiß zu essen. Man hatte auch auff die eine Seite dieses Blats eine solche Indianische geschelte Feigen / auff die andere aber / eine zimbliche Menge von einem gewissen rothen Gewächs gelegt / welches in Indien sehr viel gegessen / und von den Portugiesen Brèdo genennet wird. (Brèdo ist ein allgemeiner Nahme / welchen man / meinem Beduncken nach / allen Kräutern gibt) An einer andern Seiten stunden unterschiedliche bey ihnen gewöhnliche früchte / und unter andern dünne zweige von Bambù / oder dickem und weichem Indianischen Rohr; welche alle auff eine sehr angenehme Weise / die sie Acciào nennen / und eine Art von unsern mit Essig eingemachten Sachen ist / oder wie wir unsere Oliven einzumachen pflegen / eingemacht gewesen.

Brèdo was es bedeute.

Es wurde kein Brod auffgetragen / weil es bey ihnen nicht gebräuchlich ist / und sie den Reiß an Statt deß Brods brauchen; welches ich auch nicht groß achtete / weil ich bereits dieses Gebrauchs so sehr gewohnet bin / daß ich nicht viel Brod zu essen pflege; und die warheit zu bekennen / so hat man / wan man / wie ich thue / und mich sehr wol darbey befinde / viel Reiß isset / keines Brods vonnöthen. Der König bate mich sehr inständig / daß ich essen wolte / und entschuldigte sich zum öfftern / daß er dieses wenige unvermutheter weise auff tragen ließ / dann wan er solches vorher gewust hätte / wolte er viel Caril / und unterschiedliche andere bessere Speisen für mich haben zurichten lassen. Es werden aber Caril in Indien gewisse von Butter / und dem Marck von Indianischen nüssen gemachte Brühen genandt; an deren statt man in unsern Landen Mandel-Milch gebrauchen kan / die eben so gut ist / und einerley krafft hat; mit allerhand Gewürtz / und unter andern / Cardomümlein / und Ingber / welche wir in unsern Speisen selten gebrauchen / hierinnen aber nicht wol thun / nebenst vielen Kräutern / Früchten / und tausendterley andere zubereitungen: (wor zu aber die Christen / welche alles essen / auch Fleisch / und Fische / allerley Gattung / und bißweiln auch Eyer thun / welche dieselbe / sonder zweiffel / viel wolgeschmackter machen; insonderheit alte und junge zu kleinen Stucken geschnittene Hünner) auß welchen Sachen allen sie eine Brühe / wie unser gestofftes machen / welche sie / nebenst allen oberzehlten Sachen in grossem Vberfluß über den mit Wasser und Saltz gekochten Reiß schütten / wor aus eine sehr wolgeschmackte und nahrhaffte Vermischung wird / welche nicht viel Mühe kostet / und nur in einem Sud auff einmal gekocht wird / welches mir sehr wolschmeckt / und ich gar offt darvon zu essen pflege; gleich wie auch das Pilaò / worvon ich vor diesem Meldung gethan / welches gleichfals von Reiß und Butter gemacht / und zugleich mit einander gesotten / worinnen auch Fleisch geröstet wird / nebenst vielen andern / den Lust zum essen erweckenden Sachen / die in gantz Asien sehr gemein seyn / welche ich für eine so gute / und gesunde Speise halte / daß sie jederman essen kan / worzu man nicht so viel Erfindungen bedarff / wornach unsere Leckerhaffte Europeer täglich so begierig trachten / und ihnen darmit allerhand Kranckheiten / alß Flüsse / das Zipperlein / und anderes Ungemach / auff den Halß ziehen von welchem die Orientalische Völcker welche viel mässiger leben / wenig wissen.

Caril was es seye.

Der König Spricht ihm Freündlich zu.

Aber wieder zu meinem Vorhaben zu kommen / so sagte der König zu mir / daß er mir gern etwas bessers hätte geben wollen / ich solte aber mit diesem wenigen vor lieb nehmen / und ohne scheu / oder einiges Absehen auff die Umbstehende / getrost darvon essen / woran er dann erkennen wolte / daß ich mirs wol schmecken liesse. Ich antwortete ihme / ich liesse mich an der Ehre / und gutem willen / so mir von seiner Hoheit erwiesen wurde / vergnügen / und daß ich / weil es ausser der Zeit wäre / ihme allein zugehorsamen / und gleichsam zu gefallen esse / wiewol ich keinen Hunger hätte; dannenhero ich nur ein wenig von den jenigen Früchten / und Kräutern gegessen / mit denen ich am wenigsten die Hände besudelte / und mich / dieselbe abzu wischen / meines Schnupptuchs bediente / weil sie keine Tischtücher brauchen / noch eines auffgelegt hatten. Wie der König sahe / daß ich nichts von dem Reiß aß / bate er

Beschreibung der Mahlzeit welche der König für den Herrn della Valle richten lassen.

mich zum öfftern / daß ich doch etwas darvon versuchen und denselben in der Butter / so mir zur Seiten stunde / umbrühren möchte. Ich that es aber nicht / weil kein löffel da war / und ich meine Hände nicht gern beschmieren wolte: dann die Indianer essen alles nur mit der Hand; ja es thun solches auch die Portugiesen / nicht weiß ich / ob sie solches in Indien von ihnen gelernet / oder ob es eine angebohrne Gewonheit ist / daß sie ohne löffel / und meistentheils bloß mit der Hand / und sehr Säuisch essen / und auch / wann es vonnöthen / so gar mit der Hand die Butter unter den Reiß / das Caril / und alle andere Dinge rühren / wie fett sie auch seyn mögen / und die Hände biß über die Helfft Schmutzig machen / oder / besser zusagen / dieselbe zuvor / ehe sie essen / in der Speiß waschen / welches gewißlich für Europeer eine unflätige weise ist: und ob sie wol bey ihren Mahlzeiten / die sonsten sehr köstlich seyn / an silbernen Löffeln / Messern und Gabeln keinen Mangel haben / deren sich etliche wenige bißweiln bedienen; so ist es doch / wie gedacht / unter ihnen ein allgemeiner Gebrauch / daß sie dieselbe / ob sie schon vor ihnen ligen / selten brauchen; sie pflegen zwar die Hände bey einer Mahlzeit sehr offt / nehmlich jedesmals / so offt dieselbe Schmutzig seyn / zu waschen / jedoch wischen sie dieselbe nicht zuvor mit einem Serviet / welches sie gemeiniglich vor sich ligen haben / ab; welches dann / der grossen mühe / sich so offt zu waschen / zu geschweigen / meinem Bedunckten nach / eine schlechte Höfflichkeit ist / die Schmutzigen Hände auf solche weise zu wachsen / daß das fette von der Speiß ihnen an statt der Seiffen dienet / also daß ich nicht weiß / ob dieses wachsen sie sauber / oder noch mehr unflätig mache. Ich für meine Person aber / weil ich der Reinlichkeit in Italien gewohnet bin / kan mich an solche Unflätigkeit nicht gewehnen: dann sie mögen gleich diese unflätige weise / entweder mit dem Soldaten leben / oder wie sie wollen / beschönen / so bin ich doch der Meynung / daß es einem ehrlichen Mann / auch im Krieg / und auff den Reysen wenig Verhinderung bringe / wann er / unter andern nothwendigen Dingen / einen Löffel / Messer und Gabel bey sich trägt / mit denselben reinlich zu essen. Ja es nehmen die Türcken selbst / wie Barbarisch sie sonst seyn / dieses so Fleissig in acht / daß unter ihnen auch nicht der geringste Soldat zu finden ist / der nicht / wann er keine bessere Gelegenheit hat / zum wenigsten seinen Löffel / darmit zu essen / bey sich führen / und an seinem Gürtel neben dem Sebel hangen haben solte.

Portugiesen sind in ihrem essen sehr Säuisch.

Unter dessen ermahnte mich der König ohne Unterlaß / daß ich doch etwas von dem Reiß versuchen wolte / dessen ich mich aber zum öfftern mit allerhand Entschuldigungen weigerte; endlich aber / wie er so inständig hierumb an hielte / ward ich genöthiget / ihme zu sagen / daß ich auff solche weise von dieser Speiß nicht essen könte / weil ich meinen darzu gehörigen Werckzeug nicht bey mir hätte. Der König sagte hierauff / daß ich auff meine weise essen / und die Instrumenten / die ich begehrte / holen lassen solte. Ich wiederholete hingegen vielmals / daß es nicht vonnöthen / und genug seye / daß ich / ihme zu Gefallen / von andern Speisen gegessen hätte: er wolte es aber in allweg haben / daß ich auß meiner Herberg daß jenige / was mir vonnöthen / holen lassen solte. Diesem nach gab ich / meinem Brahmàn / und dem andern Christlichen Diener den Schlüssel / den ich bey mir trug / welche dann / auff deß Königs Begehren / weil meine Herberg gerad gegen dem Königlichen Hauß überlag / in einem Augenblick wieder dawarn / und mir einen Löffel / eine silberne Gabel / und ein weisses reines / und artlich zusammen gefaltenes Serviet brachten / welches ich über die Knie legte / daß es mir zu gleich die füsse bedeckte / und hierauf von dem Reiß zu essen begunte / in welchem ich die Butter mit einem Löffel umbrührete / die andern Speisen aber / meinem Gebrauch nach / mit einer Gabel nahme / also daß ich mich nicht schmutzig machte / und nicht das geringste mit blossen Händen anrührte.

Der König befihlt dem Herrn della Valle auff seine weise zu essen.

Der König / und alle andere / verwunderten sich höchlich über diese besondere weise zu essen / und rieffen unter sich mit Bestürtzung Deuta / Deuta / daß ich ein Deuta / nehmlich ein grosser und vornehmer Man / und / wie sie es nennen / ein Gott wäre. Ich sagte dem König / daß zu meiner weise zu essen / ein grosses Tischgeräth / nehmlich ein Tischtuch / Schüsseln / Teller / und andere Sachen erfordert wurden; weil ich aber jetzo Fremde Länder durchreysete / und auff gut Soldatisch / und wie die Gioghi lebte so könte ich alle nothwendige Dinge nicht mit mir führen. Der König ließ sich hierauff vernehmen / er lasse sich damit vergnügen / dieses wenige zu sehen / und könne er sich an diesem Muster wol einbilden / was es mit meinem andern Thun und wesen für eine Beschaffenheit haben müsse; und daß er / mit einem Wort / noch nie einigen Europeer / wie mich / gesehen / auch grosses Vergnügen hätte / daß er mit mir bekandt worden sey. Er ersuchte mich auch zu unterschiedlichen mahlen / daß ich noch mehr essen wolte / weil er sahe / daß ich vielmehr die Speisen / ihme zu Gefallen versuchte / alß daß ich mich darvon Satt asse: Ingleichen ließ er mir unterschiedliche andere / in Essig und saltz eingemachte Früchte auffragen / welche eine Frau auß dem Gemach in dem innern Hoff gebracht. Man gab mir auch in einem von Palmen-Blättern gemachten Trinck geschirr warme Milch / wie bey ihnen gebräuchlich / zu Trincken / die über alle massen gut gewest / und mir sehr wol geschmeckt hat. Zwischen der Mahlzeit / wie auch zuvor / und hernach / hielte ich mit dem König / welcher bey mir in dießem Gemach saß / über zwo stunden lang / ein weitläufftiges Gespräch; weil ich aber nicht alles

Und verwundert sich über seine Reinlichkeit.

Deß Herrn della Valle Gespräch mit dem König.

habe

habe behalten können / so will ich nur das vornehmste erzehlen. Er fragte mich von allen Christlichen Potentaten in unsern Landen / wie auch von andern Mohrischen und Abgöttischen Fürsten / so ich gesehen / wegen eines jeden Reichthumb und Macht / ihren Armeen / und welche vor den andern einen Vorzug hätten. Ich sagte hierauf zu ihm / daß unter uns Christen der Pabst / mein Herr / daß Oberhaupt / und oberste Priester / den Gottesdienst und die Religion betreffend / wäre / deme alle andere Gehorsam leisteten; unter den Weltlichen Fürsten aber / seye der Käyser der höchste; Franckreich hätte mehr Volcks; Spanien aber besitze mehr Länder / und grössern Reichthumb / alß alle andere; und noch viel andere Dinge / die zu lang zu erzehlen seyn wurden. Ich nahme bey diesem Gespräch Anlaß ihme zu sagen / wie daß der König in Portugall / wie sie ihn nennen / das ist / der König in Spanien / welcher in Indien so hoch gehalten wurde / unserm Herrn / dem Pabst wegen deß Königreichs Neapolis / welches er von seiner Heiligkeit zu Lehen trüge / einen Tribut bezahlte; umb welcher Ursach willen der König deß Pabsts grosse macht sehr hoch hielte.

Dessen freyes Bedencken über unterschiedliche Dinge.

Unter den Mohrischen Fürsten / was den Moghol betrifft / den er mächtig herausstrich / sagte ich ihm / daß wir ihn zwar an Geld und Gut für den reichsten / im übrigen aber den Groß-Türcken und Persianer viel mächtiger hielten; dann ob er schon unzählich viel Unterthanen / und / sonder zweiffel / mehr alß andere hätte / so wären sie doch nicht tüchtig zum Krieg / und förchtete sich der Sciah nicht im geringsten für ihme / wie solches dann in dem verwichenen Krieg der Augenschein gegeben hätte. Der König sagte hierauff zu mir / er wisse wol / daß der Sciah Abbas ein mächtiger Herr / guter Soldat / und vortrefflicher Kriegs Held wäre: deme ich hinwieder erzehlte / daß ich mich eine geraume Zeit in grosser Gemeinsamkeit bey ihm auffgehalten / und grosse Gnade von ihm empfangen / wie auch in vielen mercklichen Begebenheiten mich gegenwärtig bey ihm befunden. Der König sagte hinwiederumb; er zweiffelte hieran gantz und gar nicht / weiln alle Fürsten und Herren mich / wegen meiner guten Eigenschafften / iederzeit lieben und ehren wurden. Er befragte mich ferners von der Beschaffenheit unserer Länder / und den Wahren / so man von dannen in diese Orientalische Lande brächte; und weil sie in Indien keine andere Leuthe / alß Portugiesen / zu sehen gewohnet waren / welche / wie vornehmen Standes sie auch seyn / alle insgesamt Kauffmanschafft treiben / und bey ihnen solches nicht für unanständig gehalten wird / so erkundigte er sich / ob ich nicht auch etwas auß meinem Land mit gebracht hätte / umb entweder mit Perlen / oder Edelgesteinen zu handeln / weil er wol wüste / daß von dannen sehr schöne gebracht würden. Ich gabe ihm zur Antwort / daß in meinem Lande die Edelleuthe / wie ich / und meines gleichen / keine Handlung noch Gewerb trieben / sondern allein mit den Waffen / und Büchern umbgiengen / worauff ich mich dann einig und allein gelegt / und sonst umb nichts anders angenommen hätte. Der König fuhr mit seinen fragen weiter Fort / und begehrte zu wissen / wo ich in so weit entlegenen Landen die Reyß-Unkosten hernehme? Ich berichtete ihn / daß ich dieselbe / alß ich auß meinem Land gereyset / zum theil mit mir genommen / zum theil aber von den meinigen mir entweder durch Wechselbrieffe / oder an bahrem Geld / wie sichs an jedem Ort am besten schikte / übermacht würden. Er fragte weiters / ob ich noch Vatter / und Mutter / Brüder und Schwestern hätte / ob ich wieder ein Weib genommen / und von der vorigen / welche ich gesagt / daß sie gestorben / keine Kinder übrig habe? Alß ich nun solches mit nein beantwortet / sagte er: es nehme ihn jetzo nicht mehr wunder / daß ich meinen Lust / und Vergnügen also in der Welt herumb zu reisen suchte / weil ich so allein wäre / und keine Verwandten und Freunde mehr hätte. Und die Warheit zu bekennen / so hat es der König nicht übel getroffen: Dann wann der Zeit einige von meinen Liebsten Angehörigen noch bey leben wären / alß sie nicht seyn / so wolte ich mich nicht so weit von Hauß begeben / und weder Manèl / noch Olala jemals gesehen haben weil es aber Gottes will also gewesen / muß ich mich gedultig darein ergeben.

Der König sagte auch zu mir / ob ich ihme nicht auß meinem Lande etliche gute Pferde verschaffen könte / welche er theuer genug bezahlen wolte / weil die Indianer keine gute Pferde haben / und die besten auß Arabien / oder Persien kommen / welche die Portugaiesen dahin bringen / und verkauffen / dessen sich auch die Vornehmsten Leuthe / alß Commendanten in Vestungen / Generalen / und der gleichen / nicht schämen. Ich alß der meinen Italienischen Adel nicht verschimpffen wolte / gab dem König zur Antwort / daß es meines Thuns nicht wäre / Pferde zu verkauffen / weil solches nur Kauffleuthen zu stunde; ich wolte ihm aber gern / wo es müglich gewest wäre / ein schönes verehrt haben / weil in meinem Land sehr gute zu finden wären. Der König ließ ihm diese meine Antwort sehr wol gefallen / lobte auch dieselbe / und sagte zu seinen Leuthen / daß ich alß ein rechter Edelman redete / und die Warheit sagte / und daß ichs nicht wie andere machte / welche viel Dings Versprächen / solches aber nicht hielten / auch nicht thun könten.

Indianer haben keine gute Pferde.

Er erkundigte sich ingleichen wegen deß Saffrans / welcher bey ihnen sehr hochgehalten wird / den sie mit Sandel vermischen / und damit ihre Stirnen Färben / wie auch zum Rauchwerck / zu ihren Speisen / und vielen andern Dingen gebrauchen. Ich berichtete ihn / daß dessen in meinem Land über flüssig zube-

Der Saffran ist bey ihnen sehr hoch gehalten.

zu bekommen / und seiner Hoheit / weil es eine Wahr wäre ; die sich leicht führen ließ / wol darmit hätte bedient seyn können / wolte auch / wann mir Gott mit Gesundheit wieder nach Hauß verhelffen würde / etwas hiervon zu einem Present / nebenst andern schönen Sachen auß meinem Land / die ihm Vielleicht nicht unangenehmen seyn würden / über senden. Wie ich mir dann gäntzlich vorgenommen habe / wann ich wieder in Italien kommen werde / nicht allein diesem / sondern auch andere Fürsten / mit denen ich bekandt worden bin / mit einigen Geschencken zu beehren / weil ich mit geringem Unkosten hiermit grosse Ehre bey ihnen einlegen kan. Unter diesem Gespräch unterließ der König nicht / zum öfftern mit den seinigen zu reden / und mich / wegen meiner Bescheidenheit im Reden / höchlich zu rühmen / insonderheit aber sich über meine weisse Farb zu Verwundern / wiewol ich in Italien nie für weiß gehalten worden / und ich / nach so weiten von mir gethanen Reißen / und so vielen außgestandenen Beschwärlichkeiten / beydes deß Leibs / alß Gemüths / in einen solchen Stand gerathen bin / daß ich mich selbst für keinen Italiener mehr erkenne.

Der König begehrt deß Hrn. della Valle blosse Haut zu sehen.

Er bate mich einsmals / auß einem von seiner Jugend her rührenden Vorwitz / gantz inständig / und mit höfflichen Worten / daß ich doch einen Ermel ein wenig hinterſich streiffen / und ihme meine Brust weisen wolte / umb zusehen / ob meine weisse Haut auch mit der Haut meines Gesichts überein käme. Ich begunte darüber zu lachen / und erfüllete seinen willen ; alß sie nun sahen / daß ich unter den Kleidern / da die Sonne / und der Lufft / mich nicht so sehr haben beschädigen können / viel weisser alß im Gesicht war / erstaunete sie alle darüber / und fiengen an abermals zu ruffen / daß ich ein Demù / ein Held / und Gott wäre / und preyseten die stunde für glückselig / in welcher ich in ihr Hauß kommen. Mich bedünckte damals / ich seye ein anderer Hercules / welcher in deß Evandri Hauß eingekehret ; der König ließ ihm auch meine Höfflichkeit sehr wol gefallen / und sagte : Er sehe wol / daß ich ein Edelman seye / weil ich ihme in allem / was er von mir begehrt / so höfflich willfahret / welches ein anderer / der gröber gewest / nicht gethan / sondern es vielleicht ihme für eine Schmach gehalten / und dergleichen Vorwitzigen fragen für übel auffgenommen haben würde.

Aber glauben der Indianer wegen deß Essens mit d Christen.

Was aber ihre Gebräuche im essen anbelangt / so kan ich ungemeldet nicht lassen / daß / nach dem sie mich vielmals gebetten / daß ich essen wolte / und endlich gesehen / daß ich Satt war / sie sich darmit zufrieden gegeben : alldieweiln aber schier alle Gerichte gantz geblieben / sie aber dieselbe / weil ich ein wenig davon Versucht / nicht anrühren / noch im Hauß behalten dörffen / so liessen sie meinen Diener / der ein Christ war / hinein kommen / daß er alles / was noch auff dem Tisch stunde / hinweg tragen solte / und wickelten alle Speisen / so man mir auff getragen / in das Serviet / welches ich vor mir auffgebreitet gehabt / und gaben sie dem Diener / davon zu essen / weil sie dieselbe / wie gedacht / im Hauß nicht behalten durfften / selbige aber auff die Gassen zu werffen / damit sie keine Unhöfflichkeit wider mich begehen möchten / für unanständig hielten. Uber diß / liessen sie besagten meinen Diener / nach dem ich von meinem Sitz auffgestanden / und von dem König Abschied genommen / denselben mit ein wenig Kühe- oder Ochsen Mist / den sie ihm zu diesem Ende brachten / ein wenig abreiben / und den gantzen Boden / worauf ich gesessen / und gegessen / Säubern / weil derselbe / ihrer Religion gemäß / wieder gereiniget werden muste.

Deß Königs Geschenck an den Herrn della Valle

Alß ich mich nun mit dem König beurlaubet / ließ er mir vier Lagne / so bereits in dem Gemach in Bereitschafft stunden / verehren / und meinen Leuthen / dieselbe heim zu tragen / zustellen. Es werden aber die Indianische Nüsse / ehe sie Zeitig werden / in Indien / insonderheit aber von den Portugiesen / Lagne genennet / wann sie / an Statt deß Kerns / inwendig noch voll süssen / und kühlenden Wassers seyn / welches ein angenehmes Getränck ist ; wan auch der Kern / welcher seinen Ursprung von diesem Wasser hat / ein wenig hart zu werden beginnet / so ist er noch gar weich und Zart / sehr kühl / und eines sehr angenehmen Geschmacks. Wann aber derselbe hart worden / und kein Wasser mehr darinnen / und inwendig ein wenig hol ist / so werden diese Nüsse mehr / die Speisen darmit zu würtzen gebraucht / alß allein gegessen / und sind / meinem Bedunckeu nach / hitzig / und nicht so wolgeschmackt / alß da sie noch Zart gewesen. Dieser Lagne nun hat er mir vier / und weiß nicht wie viel grosse zweige von Moul / oder Indianischer Feigen geben lassen / welche / wiewol sie nichts besonders / jedoch die Niedlichkeiten dieses Landes seyn ; wofür ich sie dann auch angenommen / und mich gegen den König bedanckt habe / welcher / wegen der ihme gegebenen Visite hinwiederumb dergleichen gethan / und zum öfftern wiederholet / daß es ihme über die massen lieb und angenehm gewest / mich zu sehen / und mit mir bekand zu werden : worauff ich endlich von ihm Abschied genommen / und meines Wegs gegangen bin / welches ohngefähr eine stunde vor Nachts gewesen seyn mag.

Lagne was es für eine Frucht.

Der Hr. della Valle nimt ihm für die Königin nochmals zu besuchen.

Ich wolte auch zur selben Zeit die Königin noch einmal besuchen / es wurde mir aber gesagt / daß sie / Mittler weil ich bey ihrem Sohn gewest / außgegangen sey / und sich an den Obgedachten Ort / wo sie ihre Werckleuthe hatte / begeben habe : weil ich mir nun vorgenommen / mich nicht lang zu Manel auffzuhalten / beydes diese schuldigkeit abzu legen / alß auch / ihr hierdurch / daß ich sie nicht allein nach der Visite ihres Sohns / sondern auch etliche Tage hernach nicht besucht /

sucht / keinen Verdacht zu machen / alß ob ich ihrer nicht viel achtete / so entschloß ich mich / sie an dem Ort / wo sie war / ob es wol schon zimblich Spat war / zu suchen / welches mir gleichfals von dem Brahmàn / deme ich / unter dem Essen meinen Degen zu verwahren gegeben / welcher auch der Königin bißweiln auffzuwarten pflegte / gerathen worden ist: und dieses umb so vielmehr / weil ich vernommen / daß sie gar selten zu Hauß anzutreffen wäre / sondern mit anbrechendem Tag / so bald sie auffgestanden / zu ihren Arbeitsleuthen zu gehen / und daselbst biß gegen Mittag zu bleiben / auch alsobald nach dem Essen sich wieder dahin zubegeben / und biß in die Nacht allda zuverharren pflegte; worinnen sie dann / wie mich beduncket / mit dem König in Persien / Sciah Abbas eines Sinnes gewesen; dannenhero es dann kein Wunder ist / daß sie es ihme auch im Krieg / und andern wichtigen Handlungen / an Tapfferkeit jederzeit gleich gethan hat. Man sagte mir auch / daß sie einen guthen theil der Nacht / ihren Unterthanen verhör zu geben / und Recht zu verschaffen / zu brächte; weßwegen man dann im Feld / und bey ihren Arbeitern / besser mit ihr zu Rede kommen könte. Diesem nach begab ich mich dahin / und fande sie in diesem Feld / mit wenig ihren Leibwächtern zu fuß / auff eben die weise gekleidet / alß ich sie das erste mal angetroffen / bey den Gräben / die sie machen ließ / stehen / und mit ihren Arbeitsleuthen reden. So bald sie uns ersehen / schickte sie hin / mich zu fragen / weßwegen ich dahin kommen wäre / und ob ich etwas bey ihr vorzubringen hätte? Alß sie aber vernommen / daß es allein geschähe sie zu besuchen / ließ sie mir sagen / es seye bereits spat / und daß sie sich nach Hauß verfügen / und mich zu ihr ruffen lassen wolte; dannenhero solte auch ich dergleichen thun / und mich in meine Herberg begeben. Ich kam diesem Befelch nach / und erwartete / biß sie mich nach ihrem Belieben beruffen ließ / welches aber diesen Abend nicht geschehen / und hat man mir gesagt / daß sie gar spat in die Nacht erst heim kommen seye / dannenhero ich solchen Anstand dieser Ursach zugeschrieben habe.

Und schickt seinen Dolmetschen an sie.

Den 6. Decembris erfuhr ich deß Morgens / daß die Königin in aller frühe / ehe ich auffgestanden / auß und zu ihren / Werckleuthen gegangen wäre / von meiner Beruffung aber kein Wort gedacht hätte. Weil ich nun bald abgefertiget zu seyn verlangte / so schickte ich den Brahmàn / meinen Dolmetschen zu ihr / und ließ ihr nochmals andeuten / daß ich grosses Verlangen trüge / gegen sie meine Ehrpflicht abzu legen / weil ich einig und allein umb dieser Ursach willen / in ihr Land kommen wäre / und zu wissen begehrte / wann ihr solches gelegen seyn möchte. Der Brahmàn legte seine Bottschafft bey ihr ab / deme sie zur Antwort gegeben: Ich solte mich über diesen Verzug nicht verwundern / weil sie den gantzen Tag mit ihren Arbeitern beschäfftiget wäre / sie wolte mich aber mit ehisten zu ihr beruffen lassen. Sie fragte unter dessen den Brahmàn vieler Sachen halber auß; und weil etliche von ihren Leuthen viel gutes von mir redeten und insonderheit mich wegen meiner Freygebigkeit lobten / und mit vielen Worten heraus strichen / und sagten / ich hätte so und so viel für ein Ding / so viel für jedes Hun / und für Essenspeiß / und anders gegeben / verwunderte sie sich höchlich darüber / und sagte: wir bemühen uns umb ein Fano / (welches eine kleine Müntze ist) so sehr / und müssen es uns so sauer werden lassen; er aber kan so viel Gelds spendiren? Mit dieser Antwort kame der Brahmàn wieder zuruck / und wartete ich diesen Tag / aber vergeblich / biß mich die Königin würde beruffen lassen.

Fano eine Indianische Müntz.

Damit ich aber unter dessen meine Zeit nicht umb sonst zubringen möchte / so besahe ich eben diesen Morgen zu ende dieses Fleckens / einen Tempel / welcher auff eine Höhe / dahin man auff schlechten Treppen stiege / gebauet / und / wie man mich berichtete / dem Naraina geweyhet / das Gebäu aber an sich selbst / wie alle andere in dem Lande / sehr schlecht / und das Dach mit Palmen-Blättern bedeckt war / und der / mit einem Wort / sich gar wol zu einem solchen Flecken schickte. Von dannen begab ich mich auff den Weg / welcher nach dem nahe darbey gelegenen Fluß zugehet / auff welchem ich auff einen erhabenen Hügel eine kleine viereckichte Cappel / welche / an stat einer Mauer / mit höltzernen Pfälen umbringet / und mit einem Dach bedeckt war. Mein Dolmetsch sagte mir / daß die Königin dieselbe habe bauen lassen / und daß das Bild / so darinnen geehret würde / dem Teuffel gewidmet wäre / deme diese Arme Leuthe / auß Forcht / daß er ihnen was böses thun möchte / Ehre erweisen. Alß ich nun dieses vernommen / wolte ich / weil schon öffter davon sagen hören / wunders wegen diese Cappell besehen / damit ich sagen könte / daß ich deß Teuffels Bild / welches angebettet würde / mit meinen eigenen Augen gesehen hätte. Dieses wurde mir zwar von dem Brahmàn meinem Dolmetsch wiederrathen / welcher sagte / daß ich bey leib nicht dahin gehen solte / weil an diesem Ort viel Teuffel ihre wohnung hätten / welche mir einigen schaden zufügen möchten / und wolte solches durchauß nicht zulassen. Ich sagte ihme hingegen / daß ich mich für dem Teuffel im geringsten nichts förchte / alß welcher gantz keine Macht über mich hätte / ja er solte auch für seine Person keine sorge tragen; sondern wir wolten getrost mit einander dahin gehen. Alß er mich nun so stand- und hertzhaffe gesehen / gieng er mit mir biß unten an den Hügel / und Zeigete mir den Weg; es war mir aber nicht müglich / daß ich denselben weiter bringen kunte / sondern er sagte / daß er sich keines Wegs dem Ort / allwo man sich für dem Teuffel zu fürchten hätte / zu nähren begehrte. Diesem nach

Tempel dem Naraina.

Und eine Cappel dem Teuffel geweyhet.

gieng

gieng ich allein dahin / und sagte / wann der Teuffel einige Macht über mich habe / so solte er / der ich sein feind wäre / und seiner spottete / seine Boßheit an mir üben / und wann er solches nicht thäte / so wäre solches ein zeichen / daß er nichts an mir vermöge. Mit diesen Worten / und mit Anruffung deß Nahmens Jesu / vor welchem der Himmel / die Erde / und die Hölle / die Knie beugen müssen / stieg ich den Hügel hinauf / und alß ich zu dieser Cappell kommen / allwo ich keinen Menschen sahe / machte ich die Thür auff / und gieng hinein. Ich funde mitten in derselben ein Bild auff ebenem Boden auff einem weissen / aber grob gehauenen stein / in der Grösse etwas höher alß ein Mensch / und in Gestalt / nicht wie wir den Teuffel mahlen / sondern eines wolgestalten Junglings / mit einer Königlichen Kron / auff dem Haupt / welche nach ihrer weise hoch und rund war / stehen. An jedem Arm hatte dasselbe zwo Hände / worunter die eine außwerts / die andere aber ein werts gegen dem Leib zu gestreckt war. In der rechten und äusern Hand hatte er ein Gewehr / welches ich für einen solchen Dolchen halte / dergleichen ich einen bey mir habe; in der Lincken und innern aber hielte er etwas rundes / welches ich nicht weiß / was es gewesen; und in den zweyen andern Händen auch etwas anders / und mir unbewustes. Zwischen seinen Füssen war ein anders Bildnus eines bärtichten / und nackenden Manns / welcher auf Händen und Füssen / wie ein Thier / Kroch / und auff welchem er gleichsam zu Pferd saß. Auff der rechten Seiten deß Bildes war ein grosser Klotz eines dürren / und von seiner wurtzel / jedoch nicht weit von der Erden abgehauenen Baums / woran zu erkennen / daß derselbe von einem grossen Baum gewest / so daselbst gestanden / der Zeit aber abgehauen worden / oder umbgefallen / und nach und nach verdorret / und von demselben nur dieses wenige über bleiben seyn muste: und bilde ich mir ein / daß dieser Baum eine wohnung der Teuffel gewest seye / woselbst sie sich auffgehalten / und vor disem viel übels gestifftet haben; dannenhero die Königin / solchem abzu helffen / ihnen allhier diese Cappel gestifftet / und dieses Bild dem Bramò geweyhet / mit welchem Nahmen / wie sie sagten / ein mächtiger Teuffel / welcher ein König über viel tausend andere Teuffel gewest ist / und allda gewohnet hat / ist genennet worden. Dieses wurde auch von vielen andern Inwohnern bestettiget / welche alle einhellig bekenneten / daß es ein Bùto / das ist ein Teuffel / wie sie denselben in ihrer Sprach zu nennen pflegen / gewest sey. Ich besahe dieses alles / und gieng / nach dem ich diesem Bild zum öfftern ins Gesicht gespeyet / wieder von dannen / und in meine Herberg / woselbst ich dem Brahmàn seine Zaghafftigkeit verwiesen / und zu ihm gesagt / er solte hieraus erkennen / daß meine Religion gut wäre / weil ein so mächtiger / und von iederman geförchteter Teuffel / in dessen Hauß ich gegangen wäre / und ihm allerley Schmach und Schimpff angethan hätte / mir nicht das geringste leid zu fügen können; auff welches der Brahman nicht ein Wort zu antworten gewust.

In welche der Herr della Valle gehet.

Beschreibung deß Teuffels Bildes darinnen.

Was im übrigen die Götzen bilder betrifft / so hat man mir zu Manèl gesagt / daß die Kögin von Olala / und ihr gantzes Hauß / auß alter auff sie geerbter Gewonheit / einen Abgott an bete / und für ihren vornehmsten Gott halte / welchen sie Putia Somnata nennen / welcher / wie sie vorgeben / eben so viel alß der Mahadeù ist / und daß sie denselben in eben der runden Gestalt / schier wie eine Gräntz-Säule / oben auff der spitze rund abmahleten / gleich wie sie / wie ich anderswo angemercket / den Mahadeù zu Cambaia / und an andern Orten die Sonne abbilden.

Putia Somnata ein Indianischer Abgott.

Ich habe eben an diesem Tag / alß ich vormittag wieder in meine Herberg kommen bin / zu Manèl die Sonnen Höhe mit meinem Astrolabio genommen / und befunden / daß sie sich an diesem Tag in dem 14. Grad deß Schützens befunden / und von unserm Haupt-Wirbel 35. Grad / gegen Suden aber 22. Grad / 30. Minuten / 24. Secunden abgewichen. Wann sie nun von den 35. Graden / in welchen ich die Sonn gefunden / abgezogen werden / so bleiben 12. Grad / 29. Minuten / und 36. Secunden / welche die Mittel-Linie von dem Zenith zu Manèl gegen Suden abweicht / und an diesem Ort die Höhe deß Nord-Pols machen. Dergestalt / daß Manèl / allwo die Königin von Olala der Zeit ihren Wohnsitz hat / 12. Grad / 29. Minuten / und 36. Secunden weit von der Mittel-Linie gegen Norden ist.

Sonnen Höhe zu Manèl.

Nach dem ich nun denselben gantzen Tag / biß auff den Abend gewartet / und gesehen / daß mich die Königin / wie sie solches zu thun versprochen / nicht ruffen lassen / mich auch nicht rathsam zu seyn bedunckte / ferners deßwegen anzuhalten / weil ich mir einbildete / daß sie nicht begehrte / daß ich sie besuchen solte / so befahl ich / mir ein Schiff zu zurichten / deß Vorhabens / wird zuruck nach Mangalòr zu kehren / und / weil sie es also haben wolte / ohne einigen Abschied deß folgenden Tags von Manèl abzu reysen. Daß nun die Königin nicht mehr von mir besucht seyn wollen / führten etliche Inwohner / mit denen ich täglich umb gienge / unterschiedliche Ursachen an. Einige waren der Meynung / es hätte ihr die Königin eingebildet / ich wurde ihr / wie ich dann Würcklich wolte gethan haben / ein Present thun; weil sie aber in diesem Armen Land vielleicht nichts dargegen / das Schenckens werth wäre / gehabt / oder etwas mir zu geben / weil ich keines Gelds achtete / ihr zu schwär gefallen / so hätte sie / umb nicht in Schanden zu bestehen / für das beste gehalten / meine Besuchung zu meyden. Andere aber sagten / daß sie in ihrem Hauß kein rechtes Zimmer gehabt / mir Audientz zu ertheilen / alß das jenige / worinnen sich ihr Sohn auffhielte; dahin aber zu kommen / hätte sie nicht für anständig gehalten / viel weniger aber / mich

Ursachen / warumb die Königin von Olala von dem Hrn. della Valle nicht besuchet seyn wollen.

mich an einen Ort / der nicht wol außgebutzt wäre / beruffen zu laſſen / oder mir auff offentlicher ſtraſſen / wan ſolches nicht ohngefähr geſchähe / Audientz zu geben / weßwegen ſie dan mit mir nicht hätte reden wollen. Der Brahmàn / nicht mein Dolmetſch / ſondern der jenige / welcher / wie ich droben gemeldet / meinen Degen in Verwahrung gehabt / hatte noch einen andern / und meinem Bedunckẽ nach / gantz ungereimten Einfall / daß nehmlich wegen meines guten Anſehens / weiſſen Haut / und Annehmlichkeit im reden / unter den Leuthen ein ſo groſſes ſagen von mir geweſt / daß die Königin mit mir zu reden Bedenckens getragen / auß Beyſorge / ſie möchte ſich in mich verlieben / und etwas wieder Weibliche Zucht begehen; worüber ich von Hertzen lachen muſte. Viel wahrſcheinlicher aber würde geweſt ſeyn / wann man geſagt hätte / daß ſie die böſe Nachrede habe vermeyden wollen / daß ſie mit einer frembden / und bey ihnen ſo hoch angeſehenen Perſon / in geheim geredt. Es mag aber für eine Urſach geweſt ſeyn / was es wolle / ſo merckte ich / daß ſie meine Beſuchung meydete: dannenhero ich / wie gedacht / ein Schiff zu meiner Abreyß fertig machen laſſen / und weil man daſelbſt keine andere haben kan / ſo nahme ich eines / welches nicht mit Rudern gezogen / ſondern nur von zweyen Männern mit Stangen von Indianiſchem Rohr / Bambù / wie ſie dieſelbe nennen / fort geſtoſſen wird / welches ſie dann / weil der Fluß nicht tieff / ſondern gar ſeicht iſt / mit leichter Mühe thun können.

Den 7. Decembris reyßete ich umb Mittag / oder ein wenig eher / ohne Beſuchung der Königin / oder jemand anders / von Manèl ab / und hielte meine Mittagmahlzeit ein wenig unterhalb deß Ufers / zur Lincken Hand / den Fluß abwerts / allwo die Königin einen Zoll von den Wahren / ſo auß und ein gehen / und meiſtentheils in Reys / der auß dem Land / und Saltz / ſo in das Land geführet wurde / beſtehet / auffgerichtet hatte. Nach gehends ſetzte ich meine Schiffart fort / und langte auff den Abend zu Mangalòr an / kame aber ſehr ſpat in eine Herberg: weil nun alle Kramläden ſchon verſchloſſen / und nichts mehr zu bekommen geweſt / ſo muſte ich mich dieſe Nacht ungegeſſen ſchlaffen legen. Demnach ſich eine zufällige Gelegenheit eräuget / dieſes Schreiben nach Goa zu ſenden / von dannen die Flotte im künfftigen Jenner abfahren wird / ſo habe ich dieſelbe nicht verabſaumen wollen / damit euch dieſes Schreiben / es ſeye gleich an welchem Ort ich mich länger auffhalten möchte / immittelſt möge eingehändiget werden. Euch hiermit gebührend die Hände Küſſende. Auß Mangalòr den 9. Decembris 1623.

der Herr della Valle reyßet von Manèl ab /

Und langet zu Mangalòr an.

---

## Das Siebende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* reyſet von *Manèl* wieder nach *Mangalòr*, und beſichtiget die Einſiedlerey deſs Königs der *Gioghì*, deren Tempel, und Wohnungen, wie auch ihres Königs er beſchreibt; und von deſſen Geſpräch mit ihm. Er reyſet von dannen nach *Carnate*, ſelbige Königin zu beſuchen, und thut zugleich einen Bericht von derſelben, wie ſie von dem *Venktapà Najeka* übervältiget worden. Beſchreibung der Stadt *Calecut*, und deſs Königlichen Pallaſts, wie auch ſeiner Perſon. Geſpräch deſs Königs mit den Portugieſen, welcher denſelben einige Verehrungen vor ihrem Abzug thut. Kleidung der Invvohner von den *Malabaren*, und ihrer Ankunfft. Von den *Nairi*, und der groſſen Freyheit ihrer Weiber. Beſchreibung der Stadt *Cananor*. Der Herr *della Valle* ſegelt mit den Portugieſen nach *Goa*, denen unterwegs eine andere Flotte begegnet, welche ſie für feindlich halten, aber hernach für Freund erkennen. Der *Vice-Rè* zu *Goa* läſt das allgemeine Auffbott an alle Portugieſiſche Soldaten ergehen, vor *Ormus* zu ziehen. Zeitung zu *Goa* von dem Auffbruch der Portugieſen vor *Ormus*. Erzehlung von deſs *Ruy Freyra* Verrichtung vor *Ormus*. Die Canoniſation *S. Ignatii*, und *Franciſci Xaverii* wird zu *Goa* feyerlich begangen. Groſſe Macht der Ieſuiter daſelbſt. Beſchreibung deſs Platzes *Guadalupe*, ingleichen etlicher Pflantzen, und Blumen.

# MEIN HERR,

IN währender dieſer meiner Abweſenheit von Goa / welches zwar eine kurtze / aber gegen allen andern zurechnen / die Luſtigſte Reyſe von dreyen Monaten geweſt / habe ich das Glück gehabt / nebenſt den Königlichen Hö-

fen zu Ikkerì und Manèl / die ich in meinem vorigen Schreiben beſchrieben / gar biß nach Calecut / einer andern Königlichen Haupt Stadt deß Vikirà / mit ſeinem zunahmen Samorino genandt / zu reyßen / woſelbſt ich meinen Reyßen gegen Suden ein ziel ge-

steckt. Weil ich nun jetzo auff meiner zuruck reyß begriffen bin / so will ich / ehe ich den Hof dieses Samorino / und seiner Princessinnen beschreibe / der Ordnung meiner Reysen zufolge / zu vor von der berühmten Einsiedlerey zu Cadiri / und der Visite deß Batinaco / welcher auch der König der Gioghi genandt / und der Zeit in seinen engen Clausen von dem Venktapa angefochten wird / etwas melden.

Sonnen Höhe zu Mangalòr.

Den 10. Decembris / nahme ich / alß ich mich noch zu Mangalòr auffhielte / die Höhe der Sonnen / und befande / daß sie von dem Zenith 35. Grad / 20. Minuten abwich. Die Sonn war an diesem Tag in dem 18. Grad deß Schützens / und wich gegen Suden 22. Grad / 55. Minuten / und 28. Secunden ab; wann nun dieselbe von den 35. Graden / 20. Minuten / in welchen ich die Sonne befunden / abgezogen werden / so bleiben gerad 12. Grad / 24. Minuten / 33. Secunden / und so weit ligt Mangalòr von der Mittel-Linie gegen Norden / und ist auch die Höhe deß Nord-Pols. Die Hitze ist in diesem Monat so groß / alß zu Rom im Junio / oder zu End deß Augusti.

Den 11. Decembris / gieng ich deß Morgens ohngefähr eine halbe Meil von Mangalòr / nehmlich eben so weit von Banghèl / da man nothwendig durch gehen muß / alß Banghèl von Mangalòr abgelegen ist / umb die sehr schöne Einsiedlerey zu besehen / allwo das Oberhaupt der Indianischen Gioghi seine Wohnung / und Gebiet hat / welcher von den Portugiesen / welche ihrem Gebrauch nach / mit den Königlichen Tituln gar freygebig sind / auch der König der Gioghi genandt wird; vielleicht weil ihn die Indianer in ihrer Sprach also nennen. Es bestehet aber seine Herrschafft in einem kleinen Bezirck Landes / in welchem / ausserhalb dieser Einsiedlerey / und den Wohnungen der Gioghi / etliche wenige Bauren-hütten hier und dort / und sehr wenig unter sein Gebiet gehörige Dörffer zerstreuet lagen. Die Einsiedlerey stunde auff der Spitze eines Bergs / und war auff folgende weise gebauet.

Beschreibung der Wohnung deß Königs der Gioghi

Wann man über das flache Feld gegangen / und biß an den Berg kommen ist / so ist unten an demselben ein grosser Teich / oder vielmehr ein See / oberhalb welchem man über eine kleine Treppen / mit dem Gesicht gegen Norden gewendet / durch ein Thor gehet / welches das erste der gantzen Clausen ist / die einen bedeckten Gang hat / und daselbst mit einer Mauren / und Graben / wie eine Vestung umbgeben ist. Wann man durch das besagte Thor hinein kommen / und gerad gegen Norden zugehet / komt man zu einem Weg / oder schönen und breiten Gang / zu einem ebenen / und sehr weiten Feld / welches auff beyden Seiten mit hohen dicken / und allerhand Frucht tragenden Bäumen / wie ein Baum-garten besetzt ist. Zu Ende dieses Gangs stehet gegen über ein anders Thor / welches viel höher alß das erste ist / und gleichfals etliche staffeln / und ein Portal hat: Wann man dadurch hinein gangen / komt man zu einem viereckichten Platz / oder sehr grossen Hof / und mitten in demselben zu einem Tempel / welcher zimblich groß / und eben auff die weise / wie die andern heydnische Tempel der Indianer / so ich hiebevor beschrieben / gebauet / dessen Thor aber gerad gegen Auffgang der Sonnen / und dem Berg zu / wo er am höchsten / gerichtet ist / das Thor aber / durch welches man in den Hof hinein gehet / wendet sich nach der Sud-Seite deß Tempels. Hinter dem Tempel / zu Ende deß Hofes / ist eine Schopffe / und unter derselben ein wagen / auff welchem das Götzen-bild in der Procession auf gewissen Festen geführet wird. In zweyen / oder dreyen andern Plätzen deß Hofes / auf den Seiten / seyn noch etliche andere kleine viereckichte Cappellen für andere Götzenbilder. Wann man aber auf die andere Seite deß Tempels nach dem Thor gegen Norden gehet / so hat der Hof ein anders dergleichen Thor / gegen dem jenigen über / durch welches man hinein gehet / vor welchem / wan man etliche wenig staffeln hinauf steiget / ein grosser langer Fisch-Weyher rings herumb mit Schwartzen steinen / und in wendig mit einer Treppen auff geführet / und auff der einen Seiten / gegen der Mauren zu in viel kleine Weyher abgetheilet ist / deren sich die Heydnische Pfaffen / sich darinnen zu wachsen / und andern ihren Ceremonien bedienen. Die Thür deß Tempels ist / wie gedacht / gegen Auffgang der Sonnen gerichtet / allwo der Berg / so nicht weit darvon ist / und den Hof zum Theil einnimt / sehr hoch / und gähe zu werden beginnet. An diesem Ort gegen dem Tempel über hat man / so hoch der Berg ist / eine lange und breite Treppen von eben dergleichen Schwartzen und grob gehauenen steinen gemacht / auff welcher man biß auf die spitze deß Bergs steiget / allwo der Weg eben ist. Unten bey dieser Treppen / gegen der Thür deß Tempels über / stehet eine hohe Kupfferne Säule / welche mit Reiffen in gleicher weite von einander gestrieint / und ohngefähr Sechtzig Spannen hoch / anderhalb Spannen dick / und biß zu oberst schier in einer Dicke ist. In diese Säule sind siebenzehen Kupfferne Reiffe / gleich wie Räder / rings herumb mit Vögel schnäbeln / gleichsam alß sternen / ein gegossen / deren jeder drey Spannen von einander stehet / in welche die angezündete Liechter auff ihren Festen gestecket werden. Oben auf der Spitzen dieser Säulen war ein Leuchter / gleichfals von Kupffer / mit fünff Armen / worunter der mittlere am höchsten / die andern vier aber etwas nidriger / und ingleicher Höhe waren. Der fuß dieser Säule war ebenmässig Kupffern / und viereckig / und auf allen Ecken ein kleines Bild darein gegraben; welches gantze Werck dann von einem Stuck ist / oder / zum wenigsten also scheinet.

Und deß Tempels darinnen.

Der Tempel / nehmlich der innere / in welchem das Götzen-bild stehet / ist über und über mit Kupffer bedeckt: man hat mir auch gesagt / daß die Mauren / welche diesen Tempel umbringen / und anjetzo mit Blättern gedeckt sind / vor diesem breite Dach traufen gehabt haben / welche aber der Venktapà Najeki / alß in dem Krieg zu Mangalòr sein Kriegs volck dieses gantze Land geplündert / geraubet und hinweg geführet habe; ob nun dieses wahr seye / ist

mir

mir unbewust. Durch die Mauren deß Tempels / Verstehe ich nicht die jenige / so umb den grossen Hoff herumb gehen / sondern die so nur den Tempel einschliessen / welcher jedoch ihrem Gebrauch nach / mitten in einem viel kleinern / und dem innern Hoffe stehet / und mit Mauren umbschlossen ist. Diese Mauren nun sind / außwendig von unten biß oben / so hoch sie seyn / mit höltzernen Stacketen umbringet / in welche in Eylff Reyhen kleine Zwerchbalcken / jeder einen Werck-Schuh von einander / gefüget seyn / in welche man gleichfals an ihren Festtägen Liechter stecket / welche / sonder zweiffel / einen so hellen Glantz von sich geben / daß es scheinet / alß ob der Tempel in voller Flamm stünde. Dieser Tempel ist einem Götzen / Moginatò genandt / geweyhet; ich kan aber nicht wissen / was er für eine Gestalt habe / weil man keine Frembde hinein gehen lässet / denselben zusehen.

Nach dem ich diesen Tempel besichtiget / stiege ich auff dieser Treppe auff den Berg / und kame / nach dem ich einen langen Weg gegangen / zu den Wohnungen der Gioghi / und ihres Königs auff einem ebenen / und mit vielen Bäumen besetzten Platz / unter welchen viel grosse und weite in stein gehauene Sitzplätze waren / in denen viel Volcks im schatten / ein wenig von der Erden erhöhet / sitzen kunten. Es waren daselbst sehr viel kleine viereckigte Capellen mit unterschiedlichen Bildern / und etliche Abtritt / welche oben bedeckt / auff den seiten aber offen / und von der Erden erhöhet waren / in denen die Gioghi zusammen kamen / und mit einander Gespräch hielten. Endlich kame ich zu ihres Königs Hauß / welches über die massen schlecht / und nichts anders / alß eine kleine Laube zusehen war / deren Wände roth angestrichen / und mit Elephanten / und andern Thieren gemahlet; und zur seiten etwas von Holtz wie eine Bettlade gemacht / ein wenig von der Erde erhöhet und mit einem Tuch / wie ein Bett-himmel / überdecket gewesen / allwo der König / wie man mir gesagt / zu sitzen / und vielleicht auch zu schlaffen pflegt.

Wie auch der Gioghi Wohnungen.

Der König der Gioghi war nicht daselbst / sondern weiter davon in einer Hütten / in einem weiten ebenen Feld / allwo er / weiß nicht was für ein werck unter Handen hatte. Der Grund und Boden dieses gantzen Feldes / ist sehr gut / und wol gebauet / und an dem Ort / da dasselbe / wegen deß abhangenden Bergs / welcher ob er schon an etlichen Orten sehr gähe / jedoch klein / und vielmehr ein Hügel zu nennen ist / mit schönen hohen / und meistentheils fruchbaren Bäumen besetzet / welcher mir dann zu einer Einöde / die von Leuthen / so von keiner Lustbarkeit wissen / bewohnet wird / sehr wolgefallen. Ich bin der Meynung / daß dieses ein Gebäu eines Königs von Banghèl seye / da dieselbe noch in ihrem Wolstand gewesen / weil dieser Ort in ihrem Land ligt; und daß diese Herrschafft denen Gioghi zu lehen seye gegeben worden / welche / gleich wie sie keine Weiber haben / also auch dieses gantze umbligende Land nicht erblich / sonden durch das Wahl-Recht besitzen.

Von weme diese Einöde erbauet worden.

Ich vermeynte / daß ich daselbst eine gute Anzahl der Gioghi / gleich wie in unsern Klöstern antreffen würde / ich habe aber nicht mehr / alß einen / oder zween gesehen / welche mir gesagt / daß sie nicht bey sammen wohnen / sondern / nach ihrem Belieben / sich hin und wieder zerstreuen. Sie haben ihre Wohnungen an unterschiedlichen Orten / wo ihre Tempel seyn / und ein jeder Lust hat / stehen auch nicht unter dieses Königs Gehorsam / gleich wie unsere Geistliche unter ihrem Vorgesetzten / sondern sie erweisen ihm nur alle Ehrerbietung / und kommen an diesem Ort zu gewissen Zeiten / und Festtägen in grosser Menge zusammen / denen der König / so lang sie da bleiben / zu essen / und ihren Unterhalt verschafft; Es wohnen aber in dieser Einsiedlerey viel Knechte / und Bauersleuthe / die das Feld Bauen / worvon der König seine Nahrung hat. Sie berichteten mich / daß er von diesem gantzen Land / so er inn- und ausserhalb dieser Einöde besitzet / in die fünff oder sechs tausend Pagod jährliches Einkommens haben könne / welches er Meistentheils auff ihre Feste / das übrige aber zu seiner Nahrung / und Unterhaltung deß Tempels / und ihrer Götzen anwende: Daß auch der Venktapà Najeka biß anhero noch keinen Tribut von ihnen genommen habe / sie beförchteten aber / daß er ins kunfftig denselben würde haben wollen.

Der Gioghi Einkommen.

Ich gieng endlich nach dem König der Gioghi / welcher sich damals unter einer Hütten im schatten auffhielte / und fande ihn mit einer geringen Arbeit / gleich wie einen Bauers man beschäfftiget. Er war schon betagt / mit einem eyßgrauen langen Bart / aber noch Frisch und starck von Gliedmassen / und hatte an beyden Ohren zwo Kugeln / grösser alß Musqueten Kugeln hangen / welche / dem Ansehen nach / von Gold waren / nicht weiß ich / ob sie inwendig hol / oder nicht gewesen. Er hatte weite Ohrenlöcher / und / wegen deß Gewichts / hangende Ohr-läpplein. Auff dem Haupt trug er eine kleine rothe Mütze / wie sie unsere Ruderknechte tragen / welche biß gar in Indien gebracht / und theuer verkaufft werden. Auff dem blossen Leib war er oberhalb deß Gürtels / mit einem Baumwollenen / viel Färbichten gewürffelten / und zimblich reinen Zeug bekleidet / und von Person nicht gar klein / an Farbe aber / zu einem Indianer / mehr weiß / alß Schwartz. Er schiene ein verständiger Mann zu seyn; nach dem ich aber von unterschiedlichen Sachen mit ihm geredt / kunte ich ihn für keinen Gelehrten halten. Er sagte mir / daß er vor diesem Pferde / Elephanten / Zelte / und grosses vermögen gehabt; es hätte ihm aber der Venktapà Najeka solches alles genommen / und wäre ihm gar wenig überblieben. Ferners berichtete er mich / daß ohngefähr innerhalb zwantzig Tagen an diesem Ort ein grosses Fest würde gehalten werden /

Beschreibung deß Königs der Gioghi.

Deß Hn. della Valle Gespräch mit ihm.

bey welchem viel Gioghi auß unterschiedlichen Ländern erscheinen / und unter denselben einer seyn würde / welcher Arabisch / und Persianisch reden könte / und sehr gelehrt wäre / welcher mir in vielen Dingen Vergnügung würde geben können. Hierbey strich er seine Eigenschafften trefflich heraus / und sagte zu mir / daß er einen so grossen Kopff hätte / ( und machte zugleich / zu einem Zeichen / mit dem Arm einen grossen Kreyß) nehmlich mit seinen auffgepufften langen Haaren / die er eine lange Zeit nicht hätte abschneiden lassen / noch dieselbe gekämmet / und gestrecket. Ich bate ihn / daß er mir seinen Nahmen schrifftlich geben wolte / damit ich mich seiner erinnern könte / weil ich ihn zusehen verlangen trüge. Er antwortete mir aber auff gleiche weise / wie die Orientalische Völcker es meistentheils auff dergleichen fürwitziges Begehren zu machen pflegen; *vvor zu dienet dieses?* und mit einem Wort / er wolte solches durch aus nicht thun; und merckte ich wol / daß es auß einer vergeblichen / und unwissenden Forcht geschahe / daß solches ihme vielleicht schaden bringen möchte. Nichts desto weniger wurde mir alß ich von ihm gangen / von andern seinen Haußgenossen gesagt / daß er Batinato hiesse / und daß diese Einsiedlerey / und diese gantze Gegend Cadirà genandt würde.

Nach dem ich nun eine gute weile mit ihm Gespräch gehalten / gieng ich von ihm hinaus / und begab mich unten am Berg vor dem ersten Thor der Einsiedlerey in eine Hütten eines Inwohners eines kleinen Dörffleins / daselbst mein Mittag mahl zuhalten / und / biß die gröste Hitze vor bey / auß zu ruhen; welches mir dann sein Weib von Reiß / Caril / und Fischen zu gerichtet / worvon sie gleichfals essen dörffen / weil sie auß einem Geschlecht gewesen / deme besser / alß andern / zu essen erlaubt ist. Alß nun die Hitze für über / und es etwas Kühl worden war / gieng ich fuß für fuß / wie ich kommen war / wieder nach Mangalòr und kame noch bey hohem Tage wieder in meine Herberg.

Beschreibung der Stadt Carnate / und die Geschicht ihrer Königin.

Den 18. Decembris / machte ich mich reyßfertig / nach Carnate / selbige Königin zu sehen / deren Herrschafft und Land / wie ich anderswo erwehnet / zwo oder drey Meilen von Mangalòr am Meer / nach den Nordischen Küsten gelegen ist. Die Stadt aber ligt an einem Fluß / welcher sie umbringet / und das Feld umb her begeust / und war vor diesem / beydes von Kunst / alß Natur / sehr Vest: nach dem aber der Venktapà Najeka / nach dem Krieg zu Mangalòr / von welchem ich hiebevor geredt / zum zweyten mal mit einer mächtigen Armee in Person außgezogen / dieses gantze Land unter sich zu bringen / und zu berauben / hat er auch die Stadt Carnate außgefordert / und der Königin befohlen / daß sie vor ihm erscheinen / und sich unter seinen Gehorsam begeben solte. Die Königin / welche / wie ich mir habe sagen lassen / eine mit grosser Tapfferkeit / und Verstand begabte Frau war / hatte nicht im Sinn / sich an den Venktapà Najeka zu ergeben / sondern ließ alle ihre Haupt-Leute zusammen beruffen / und sagte zu ihnen / sie wäre willig und bereit / ihnen alle ihre Baarschafft / und Kleynodien / die sie hätte / zu geben / und bey ihnen Leib und leben zu zusetzen / wann sie sich wehren / und ihr Land beschützen helffen wolten. Alldieweiln aber diese ihre Diener entweder nicht so viel Hertz gehabt / einige Gegenwehr zu thun oder / wie Leicht geschehen kan / von dem Venktapà Najeka mit Geld bestochen gewest / so hat die gute Königin / welche alß ein schwaches Weibsbild / für sich selbst nichts thun können / ihr Sohn auch noch ein gar kleiner Knab gewest / alß sie die Zaghafftigkeit der ihrigen gesehen / und ihr von ihnen selbst dieser Rath gegeben worden / sich entschlossen / ihme die Stadt zu übergeben. Alß sie sich aber bereitet / in Begleitung vieler Soldaten zu dem Venktapà Najeka zu gehen / hat er ihr sagen lassen / daß sie ohne Soldaten / und allein mit ihren Hauß genossen / und Dienern vor ihm erscheinen solte; deme sie auch / zwar nicht auß freyem Willen / sondern auß Noth / und der ihrigen Untreu gezwungen / nachkommen ist. Der Venktapà Najeka hat sie hierauff ehrlich empfangen / und in seine Freundschafft und Schutz an und auff genommen / und befohlen / der Stadt / umb sich derselben zu versichern / daß sie inskunfftig nicht wider ihn rebelliren könte / ihre veste Mauren nieder zu werffen / die Königin aber ließ er / wie zuvor / in ihrer Regierung / und legte ihr nur allein / zum Zeichen ihres Gehorsams / und daß sie dieselbe alß ein Adeliches Lehen von ihm trüge / einigen Tribut auff. Man sagt / daß die Königin / alß man die Stadt ihrer Wälle und Mauren zu entblössen angefangen / solches nicht habe ansehen können / sondern sich an einen einsamen / nicht weit darvon gelegenen Ort begeben / und in solcher Einsamkeit beydes der ihrigen Zaghafftigkeit / und Untreue / alß der Portugiesen / ihrer Beschützer / mit denen sie jederzeit gute Freundschafft unterhalten / widriges Glück / und Unvermögen verflucht habe. Sie hält sich anjetzo mit ihrem noch jungen Sohn entweder in besagter Stadt Carnate / oder an andern nicht weit davon liegenden / und ihr zugehörigen Orten auff.

Ich wurde durch daß Gerücht dieser Tapffern und Tugend-hafften Königin bewogen / zu ihr zu reyßen / und ihr auffzuwarten / zu welchem Ende ich dann bereits ein Palanchin / und Leuthe / die mich dahin tragen solten / bestellet gehabt / alß eben deß Morgens an ob erwehntem Tag / eine Portugiesische Kriegs-Flotte / in dem Haven zu Mangalòr eingelauffen / welche die Armata del Canarà / weil sie der Landschafft Canarà / ihrem Untergang vor zukommen / zu Hülff erscheinen solte / oder aber l'Armata del Colletta genandt wurde / weil sie von dem Geld einer neuen steuer / welche die Portugiesen ihren Landen

auff

auff gelegt hatten / und dieselbe Colletta nennen / unterhalten wurde. Der Herr Luis de Mendoza / ein vornehmer von Adel / oder Fidalgo / wie man sie nennet / und ein noch junger / aber sehr verständiger und tapfferer Mann / war das Oberhaupt über diese Flotte; der Herr Ayres de Siqueira Baraccio aber mit welchem ich bereits zu Goa Freundschafft gemacht habe / ein Capitain über eines von denen Schiffen / worauff ich gewartet / in demselben wieder zuruck nach Goa zugehen. Nach dem ich nun seine Ankunfft erfahren / gieng ich alsobald hin / ihn zu suchen / und traff ihn eben an / alß er schon an Land getretten / welcher mich berichtete / daß diese Flotte biß nach Calecut Segeln / und zween Abgeordnete von dem Samori / König zu Calecut / wieder dahin bringen solte; (es ist aber Samori ein Titul / welcher allen Königen zu Calecut gegeben wird / wie bey uns Cæsar / oder Käyser) welche er kurtz zuvor mit eben dieser Flotte einen andern Weg / den sie in dieser Revier genommen / nach Goa gesendet / bey dem Vice-Rè anzuhalten / daß er einen Vertrag mit ihm machen wolle / nach dem er so viel Jahr hero mit den Portugiesen / wo nicht offentlich Krieg geführet / jedoch zum wenigsten / alle Feindseligkeit gegen sie verübt / mit vermelden / daß er / wann der Vice-Rè zu einem Frieden geneigt wäre / andere Abgesandten mit grösserer Solennität alßdann abfertigen / und wegen der Friedens Bedingungen handeln lassen wolte.

Samori ein Ehren Titul der Könige zu Calecut.

Dem Hn. della Valle wird Gelegenheit angetragen / nach Calecut zu Segeln /

Diese Flotte nun / solte die besagte Abgeordnete mit deß Vice-Rè Antwort wieder nach Calecut bringen / worbey der Herr Ayres mir andeutete / daß dieselbe noch in dieser Nacht von Mangalòr absegeln / aber bald wieder zu ruck kommen würde; weil der General Ordre hätte / sich nicht über vier und zwantzig stund / und nur so lang / biß er diese Abgeordnete außgesetzet / und vernommen hätte / wessen sich der Samori entschlossen / auffzuhalten / und ihme keine längere Bedenckzeit zugeben. Er berichtete mich Ferners / daß die Flotte in ihrer wiederkehr zu Mangalòr / und allen andern Häfen an dieser Küsten anländen / und die mit Reys beladene Schiffe / so bereits fertig stünden / oder noch fertig gemacht werden solten / abholen / und / wie gebräuchlich / mit nach Goa nehmen würden / allwo man derselben / weil nicht viel Lebens mittel mehr Vorhanden / mit grossem Verlangen erwartete. Nach dem ich nun dieses alles vernommen / und diese Gelegenheit / Calecut zu besehen / nicht gern auß Handen gehen lassen wolte / alldieweiln dieser König / welcher unter den Indianischen Heydnischen Fürsten einer von den vornehmsten ist / gar selten mit den Portugiesen im Friede lebt / so entschloß ich mich / in allweg mit dem Herrn Ayres de Siqueira diesen Tag zu Schiff zu gehen / und meine Vorgehabte Reyße nach Carnate einzustellen / dahin ich bey meiner wiederkunfft zukommen verhoffte. Diesem nach danckte ich dem Palanchin / und den Leuthen / so mich tragen sollen / wieder ab / und gab ingleichen dem Diener / den ich zu Barselòr angenommen / weil er weiters nicht mit mir gehen wollen / seinen Abschied / und begab mich gantz allein / wie ich gieng und stunde / und ohne einigen Diener / weil ich wol wuste / daß es mir in deß Herrn Ayres Schiff weder an Auffwartung / noch an allem deme / was ich vonnöthen haben möchte / nicht ermangeln würde / noch denselben Abend mit dem besagten Herrn Ayres und dem Herrn Manuel Leyton / deß Herrn Iohan Fernandez Leyton / den ich / alß Abgesandten / zu Ikkeri hinter lassen / ältesten Sohn / welcher sich dieses Jahr / alß ein junger angehender Soldat / in Kriegs-Dienste begeben / zu Schiff / allwo ich viel andere brave Soldaten angetroffen / mit denen allen ich hernach gute Freund- und Kundschafft gemacht / und in ihrer guten Gesellschafft viel Tage zugebracht habe.

Welche er auch annimt /

Den 19. Decembris / Reyseten wir von Mangalòr ab / und waren jederzeit die vördersten / weil unser Schiff den vorzug führte / welches uns aber nicht viel Mühe machte / und nicht von grosser wichtigkeit war / weil es keine Casila / oder Kauffardey- sondern nur wenig Kriegs-Schiffe gewesen. Wir Segelten disen Tag ein sehr hohen Berg vorbey / den man auf dem vesten Land an der See-Küste siehet / der Berg Deli genandt. Den 20. dieses fuhren wir für einen andern Berg fürüber / welcher der Berg Fermoso genennet wird / und liessen auf den Abend unsere Ancker unter Cananòr fallen / wie wol wir nicht in den Haven kommen sind / nach dem wir von Mangalòr biß hieher / und zwar immerzu Sudwerts / dahin unser lauff gerichtet war / achtzehen Meiln gesegelt.

Und mit der Portugiesischen Flotte von Mangalòr abreyset.

Deli ein Berg.

Fermoso ein Berg.

Den 25. Decembris / begegneten uns zweymal / deß Morgens / und deß Abends / Schiffe / die sie Parò nennen / welches leichte Schiffe der Malabarischen See-Raüber sind / deren diese gantze Küste voll war / weil sich zu Mangalòr die Landschafft Canarà endiget / und die Provintz Malavar anhebt. Wir griffen alle beyde mal zu den Waffen / deß vorhabens mit ihnen zu schlagen / sie entwischeten uns aber jedes mals / und verbargen sich in ihre Flüsse / deren in diesem Land sehr viel seyn / und darein wir / weil diese Küsten ihnen zugehören / und an diesen engen zugängen wol verwahret werden / nicht kommen kunten / sondern es dabey bewenden liessen / daß wir etliche Schüsse mit unserm groben Geschütz von weitem / wie wol ohne einigen Nutzen gethan; worauf uns vom Lande wider geantwortet wurde. Wir wolten aber diesen Abend / wann wir gewolt / einige Schiffe / wo nicht gar vom Land hinweggenommen / jedoch zum wenigsten zu Grund geschossen haben / wann das Oberhaubt der Flotte kein Absehen gehabt hätte / daß das Land / wo er war / schon dem Samori zugehörte / mit welchem er in Fridens-handlung stunde. Wir liessen hierauff in der Nacht unsere Ancker vor Calecut fallen / welches noch zwölff Meilen von Cananòr Sudwerts abligt.

Die Flotte trifft Malabarische See-Raüber an

Und Verjagt die selbe.

Ankunfft zu Calecut.

Den 22. Decembris / stiegen deß Samori zween Abgeordnete deß Morgens frühe aus / und mit ihnen zugleich ein Portugiesischer gemei-

meiner / aber wol gekleideter / und mit einer guten Convoy versehener Soldat / den der Oberste der Flotte mit deß Vice-Re Antwort an den König abgefertiget hatte / welche dieses in sich hielte: Es sey der Vice-Re zu frieden / mit ihme wegen eines Friedens zu handeln / wolte auch denselben gern eingehen / jedoch mit diesem Beding / daß der Samori mit dem König von Cochin / der Portugiesen Bunds verwandten / Frieden machen solte / alß welcher von dem selben nicht außgeschloßen werden könte: und zwar umb so viel desto mehr / weil die gröste Strittigkeiten zwischen den Portugiesen / und dem Samori / wegen dises Königs entstanden / den die Portugiesen / weil er jederzeit ihr treuer Freund gewest / mit recht gehandhabt / und jederzeit / zu deß Samori / seines ewigen Feindes / grossem Schaden / groß und machtig gemacht hätten; mit vermelden / wann der Samori mit allen beyden zugleich einen Frieden zu schliessen begehrte / so solte er seine Abgesandten mit einer Vollmacht nach Goa schicken / wegen der Bedingungen sich zu vergleichen; welche dann sehr wol auff und angenommen werden würden. Dieser Portugieß langte nach einer kleinen weile bey der Flotte wieder an / weil die Stadt Calecut nicht weit von dem Ufer deß Meers ligt / und der Königliche Pallast deß Samori nicht weit darvon ist. Der Samori schickte auch zugleich dem Schiff Obersten einen jungen Portugiesischen Knaben / von acht / oder zehen Jahren / Cicco genandt / welcher in einem Außstand zu Cananor von den seinigen gefangen / und an seinem Hofe aufferzogen worden: und zwar so sandte er denselben köstlich gekleidet / und nicht allein / in Begleitung vieler Leuthe / sondern auch mit Pfeiffern / und Trummelschlägern / weil er den Schiffs-Obersten in seinem Nahmen besuchen solte: dabenebenst schickte er ihm auch etliche Erfrischungen / als Lagnes / Indianische Feigen / und dergleichen. Seine Antwort aber / die Friedens-Handlung betreffend / war diese: daß man erstlich Frieden zwischen ihm und den Portugiesen machen müste / und alß dann erst von wegen deß Königs von Cochin geredt werden könte; mit Bitte an den Schiffs-Obersten / daß er die Sache dahin vermitteln / und so lang verziehen wolle / biß er sich etwas besser mit den Seinigen deßwegen Berathschlaget / und sich entschlossen / seine Abgesandten mit der Flotte nach Goa abzufertigen / und andere dergleichen Ursachen / welche mehr für Außflüchte gehalten worden sind / umb die Zeit zugewinnen / und die Portugiesen mit der Hoffnung deß Friedens so lang außzuhalten / biß etliche seiner reich beladenen Schiffe / deren er von Mecca erwartete / wieder zu ruck kommen / und dieselbe unter Wegs nicht angefochten / oder aufgefangen werden möchten; alß daß es ihm ein rechter Ernst zum Frieden / insonderheit mit den König von Cochin gewest seyn solte / mit dem er langwürige / und verworrene Strittigkeiten gehabt / welche so leichtlich nicht entschieden werden kunten. Es begehrten auch die Portugiesen / daß er eine Besatzung / die er an den Gräntzen hielte / abfordern solte / allwo sie zu ihrer Sicherheit / und deß Königs von Cochin Beschützung / stets eine Vestung starck besetzen / und mit grossem Unkosten unterhalten muste. Weil er aber auch hierzu einen schlechten Lust bezeugte / so kunte man leichtlich daraus schliessen und abnehmen daß es mit seinen Tractaten nur ein Spiegel-fechten wäre / die Portugiesen mit vergeblichen Worten auffzuhalten: dannenhero der Schiffs-Oberste ihme hinwieder sagen lassen / daß er von dem Vice-Re außdruckliche Ordre hätte / sich nicht länger alß vier und zwantzig Stund zu Calecut aufzuhalten / welcher er dann würcklich nach kommen müste. Wann nun der Samori in dieser zeit / deß Vice-Re Vortrag gemäß / sich erklären wurde / wolte er seine Abgesandten von Hertzen gern mit nehmen; widrigen falls aber / die folgende Nacht wieder von dannen auffbrechen; und müste derowegen diesen Tag die Sache außgemacht werden. Mit dieser wieder Antwort schickte er den jungen Cicco / den er mit einigen geringen Geschencken verehret / samt den anderen / so mit ihm kommen waren / dem Samori wieder zuruck / aber niemand von seinen Portugiesen mit ihnen; und wolte auch nicht außsteigen / sich zu erfrischen / noch dem Samori / ob er ihn schon hierumb einladen lassen / besuchen / weil er von dem Vice-Re geheime Instruction hatte / daß er nicht zu wol trauen solte / weil dieser Samorinische König es mit den Portugiesen so gar auffrichtig und treulich nie gemeynet hätte. Jedoch ließ der Schiffs-Oberste von seinen Soldaten / wer da wolte / außsteigen; dannenhero ihrer viel / theils für die lange weile / theils etwas einzukauffen / und theils anderer ihrer Geschäfften halber an Land getretten sind; hingegen sind auch denselben gantzen Tag viel Leüthe vom Land in kleinen Schiffen zu der Flotte gefahren / beydes ihre Wahren zu verkauffen / alß auß vorwitz die Portugiesen zu sehen / alß welche / wegen der stetigen Feindschafft mit dem Samori / gar selten in den Haven vor Calecut ein zu lauffen pflegen.

Eben diesen Tag / den 22. Decembris / mittlerweil wir in dem Haven vor Calecut auff solche weise still lagen / nahme ich in dem Schiff / darinnen ich war / mit meinem Astrolabio die Höhe der Sonnen / und befande / daß sie gerad auff den Mittag / 34. Grad / und 50. Minuten von dem Zenith abwich. Die Sonn war an diesem Tag in dem 30. Grad deß Schützens: dannenhero sie / meinen Tafeln der Abweichung zu folge / welche der P. Paulus Maria Citradini mir verehret / von der Mittel-Linie gegen Suden 23. Grad / 28. Minuten abwich / welches / diesen Tafeln nach / die gröste Abweichung war: wann man nun die 34. Grad / 50. Minuten / in denen ich die Sonne befunden / von den 23. Graden / 28. Minuten / welche sie / meiner Rechnung nach / von

Fridens Vortrag mit dem Samori.

Welcher etliche Geschencke dem Schiff Obersten überschicket.

Betrug deß Samorins gegen die Portugiesen.

Deß Schiff Obersten Bescheid an ihn.

Calecut wie weit es von der Mittel-Linie abweiche.

von der Mittel-Linie gegen Suden abweicht/ abziehet; so bleiben 11. Grad / und 22. Minuten übrig; welches gerad die Höhe deß Nord-Pols in diesem Land ist: dergestalt daß die Stadt Calecut 11. Grad / 22. Minuten von der Mittel-Linie gegen Norden abligen wird.

Nach dem Mittagessen gieng ich mit meinem Schiffs-Capitain / und andern Soldaten / gleichfals auß dem Schiff / das Bazar/ welches an dem Ufer deß Meers war / zu besichtigen. Die Häuser oder Hütten darinnen sind von Leimen gemacht / sehr nider/ und mit Blättern von Palm-Bäumen gedeckt/und die Gassen gar eng. Es ist dieses Bazar zimblich groß / sehr Volckreich / und mit allerhand Vorrath/ und andern bloß zur Lebens Unterhaltung dieser Völcker nothwendigen Dingen überflüssig versehen: dann was im übrigen ihre Kleidung anbelangt / so brauchen sie hierzu gar wenig / weil sie alle / beydes Männer/ alß Weiber / nackend gehen / und sich nur mit einem Stücklein Zeug von Baum woll / oder Seyden von allerhand Farben / worunter die vornehmste entweder gantz blau/ oder blau und weiß gestriemt / oder mit blau / und andern Farben vermischt / tragen / weiln die tunckelblaue Farb unter ihnen am höchsten gehalten wird / vom Gürtel an / biß auff die Knie bedecken. So wol die Männer / alß Weiber haben gleich lange Haare / welche die Weiber / wie fast alle Indianerinnen / mit einem biß an das eine Ohr herabhangenden Zopff artlich zusammen binden / welches Gebände / nach meinem Beduncken / ihnen viel schöner anstehet / alß ich jemals an einer Nation gesehen habe: die Männer aber haben einen Zopff auff dem Haupt wirbel / welcher etlichen ein wenig auff die eine Seiten herab hanget / etliche aber die Haare bloß ohne einige Haupt decke tragen / und etliche dieselbe in ein kleines Stücklein Leinwadt einwickeln; die Weiber aber haben insgesamt keine Haar schnüre. Es tragen auch Männer und Weiber / ohne Unterscheid Arm-bänder / Ohrgehänge / und andere Kleynodien am Halß: die Männer tragen blosse Schwerter / und eine Rundatsche / oder anderes Gewehr in den Händen / eben wie die zu Balagate / von welchen ich anderswo geredt habe.

Kleidung der Inwohner zu Calecut.

Die Inwohner deß Königreichs Calecut / insonderheit die Edelleuthe / und die / so tieffer ins Land hinein wohnen / sind alle Heyden/ von Herkommen und Geschlecht meistentheils Nairi/ die von Krieg leben / und tapffere Soldaten seyn. Die Seeküsten aber seyn von Malabaren bewohnet/ welches ein frembdes Volck ist / das / wiewol vor Uralten Zeiten / seyn Land verlassen / umb dieses zu bewohnen / alldieweiln Marcus Paulus Venetus / welcher vor vierhundert Jahren geschrieben hat / ihrer gedencket: Obwoln aber diese Malabaren an diesen Küsten unter den Heyden vermischt wohnen / und der Nairi Sprach reden / so sind sie doch der Mahometischen Secr zu gethan/ und wird dieses gantze Land / welches sich sehr weit erstreckt / von ihnen her Maluar genandt/ ist auch wegen der unauffhörlichen Raubereyen / so diese Malabarische Seeräuber auff dem Meer verüben / sehr berühmt worden: dannenhero wir / in dem Bazar zu Calecut/ nebenst den obgedachten Dingen / auch der Portugiesen Güter / alß Degen / Gewehr / Bücher / Tücher und Leinwadt von Goa / und andere dergleichen Kauffwahren / die sie den Portugiesischen Schiffen auff der See abgenommen / in grosser Menge haben verkauffen sehen: welche aber unsere Christen / weil es gestohlenes / und verbanntes Guth war / nicht kauffen mögen.

Malabaren ein sehr altes Volck.

Nach dem wir nun das Bazar besehen / allwo wir uns biß auff den Abend auffgehalten/ wolten wir auch weiter in die Stadt hineingehen / und auch die andern Strassen und das merckwürdigste darinnen / insonderheit den Königlichen Pallast beschauen / wiewol wir nicht gedachten / daß wir für dißmal den König würden zu sehen bekommen / uns auch nicht hierzu geschickt hatten / sondern nur in unsern schlechten Kleidern/die wir in den Schiffen trugen / außgestiegen. Wir giengen demnach ein gutes Stuck weges gerad nach dem Pallast zu / weil die Stadt sehr groß / und überall mit hohen Bäumen besetzt ist/ auff welchen viel wilde Affen von einem Ast zum andern springen / und zwischen welchen die Häuser insgemein von den Strassen / gebauet seyn/ daß man ihrer schier nicht gewahr wird / und nichts siehet / alß die Mauren / die gar nider/ und von einem schwartzen stein / gleich wie auch umb ihre Gärten seyn. Die Gassen sind viel schöner und weiter / alß die in dem Bazar: es gehen aber keine Fenster / noch Häuser / so auff beyden Seiten stehen auff dieselbe hinaus; dergestalt / daß einer / der hindurch gehen meynen solte / ergehe eher zwischen einsamen Gärten / alß durch eine bewohnte Stadt / nichts desto weniger so ist dieselbe sehr Volckreich an Mannschafft / und Inwohnern / die sich aber mit schlechten Wohnungen behelffen/ und dieses ist die Ursach / daß man schier gar keine Gebäue siehet. In deme wir nun also fort giengen / begegnete uns einer von diesen Leuthen / welche ehe dessen zu Goa gewest / und an den Vice-Rè abgesandt worden; weil er nun unser viel bey sammen gesehen / und sich eingebildet / es werde eine vornehme Person unter uns seyn / oder / weil er vielleicht unsern Schiffs-Capitain gekandt / so bate er uns/ daß wir mit ihm nach seines Königs Pallast gehen wolten / worzu er sich selbst zu einem Wegweiser gebrauchen ließ / den König aber vorhero unsere Ankunfft zu wissen machte / und zu uns sagte / daß wir in allweg den König besuchen müsten / weil seine Hoheit uns zu sehen/ und mit uns zu reden verlangte: dannenhero waren wir wider all unsere Sinne und Gedancken genöthiget / damit wir nicht für unhöfflich gehalten werden möchten / ihme dißfals zu willfahren / und in unsern schlechten Kleidern / mit ihm zu gehen.

Beschreibung der Stadt Calecut.

Der Pallast hat das erste / und Haupt

Beschreibung deß Königliche Pallasts zu Calecut.

Thor bey einem kleinen Platz / allwo etliche sehr hohe Bäume gepflantzet sind / sich da selbst unter ihrem Schatten auffzuhalten. Dieses Thor / bey welchem ich keine Wacht gesehen / war groß / und stunde offen / man hatte aber Blancken / vier oder fünff Spannen hoch von der Erden darvor gemacht; dannenhero nicht allein keine Pferde / noch andere Thiere / sondern auch keine Menschen hinein kommen können / es seye dann / daß sie darüber geschritten / oder einer nach dem andern eine kleine Treppen / so man zu diesem Ende / beydes auß- alß innerhalb dieser Blancken mitten in dieses Thor gemacht / hinauff gestiegen: Wiewol ich darfür halte / daß man beydes diese Treppen / alß die Blancken habe hinweg thun können / weil man sich leicht einbilden kan / daß es sich nicht wol würde geschickt haben / wann der König keinen freyen und ungehinderten Ein- und Außgang gehabt hätte; weil ichs aber nicht gesehen / so kan ich nichts gewisses darvon sagen.

Wir giengen demnach durch dieses Thor / und stiegen über die besagte Blancken die Treppen hinauff / nach dem uns vorhero deß Königlichen Abgeordneten Diener / durch welchen derselbe dem König unsere ankunfft zuwissen thun lassen / auf dem kleinen Platz angetroffen / und uns auf dessen Befehl eingeladen. Innerhalb dieses Thors kamen wir in einen grossen und langen Hoff / in welchem an underschiedlichen Orten herumb viel Wohnungen gebauet / mitten darinnen aber / verschiedene grosse Bäume gepflantzet waren / welche einen angenemen Schatten machten. Deß Königs vornembste Wohnung / wie auch deß Frauenzimmers ihre / wie ich dafür halte / und auß dem jenigen / was ich weiters davon sagen werde / abzunehmen ist / war zu Ende deß Hoffs / zur rechten Hand / wann man hinein gehet; dann zur lincken Hand erstreckte sich dieser Hoff noch weiters hinaus. Diese Wohnung war / gegen den unserigen zu rechnen / von schlechtem Ansehen; unter ihnen aber wurde sie für Königlich gehalten / weil sie alle andere an Grösse und Herlichkeit übertroffen. Sie hatte vornenher einen bedeckten Gang / wie sie fast in allen ihren Gebäuen im Brauch haben / und in demselben eine kleine Thür / durch welche man / in das innere Theil deß Hausses gieng. Wir fanden daselbst den Cicco / den jungen Portugiesen / welcher bereits / beydes der Kleidung alß der Sprach nach / ein Indianer worden / jedoch aber / wie er vorgab / und solches auch sein Portugiesischer Nahme / den er noch unter diesen Heydnischen Völckern behalten / zu erkennen gegeben / seinen Glauben nicht verlaugnet hat / sondern ein Christ geblieben ist; welches / wie mich beduncket / und ich anderstwo gemeldet / darumb geschehen / weil die Heydnische Indianer keine Frembde / noch Außländer zu ihrem Glauben annehmen / auch niemand darzu zwingen; dann gleich wie die Religion / und die Geburt eines Menschen unter ihnen nicht von einander getrennet werden / nehmlich auf solche weise / daß ein Mensch keines andern Glaubens seyn kan / alß worinen er Gebohren worden ist: also bilden sie sich auch ein / wie ich dafür halte / daß niemand seine Religion verändern könne noch solle / ob er sich schon in der Kleidung / der Sprach / und den Gebräuchen / nach den Völckern / unter welchen er sich aufhalt / bequemet. Wir traffen bey dem besagten Cicco viel Königliche Hoff-Bediente an / welche unser warteten / und vor der Thür so lang mit uns Spracheten / biß man uns abermals bey dem König angemeldet / welcher / wie sie sagten / nach dem Nachtessen / ihrem Gebrauch nach / den gantzen Leib wusche; Es stunde aber nicht lang an / so brachte einer deß Königs Befehl / daß man uns hinein lassen solte. Diesem nach wurden wir durch die zweyte Thür geführet / und kamen / nach dem wir durch einen Vorsaal / welcher wie eine Kammer verschlossen / und bedeckt / wie auch von Holtz getäfelt war (worinnen ich das Bildnus deß Brahmà auf seinen Pfauen / und andere kleine Götzen Bilder eingeschnitten gesehen) in einen kleinen offenen Hoff / welcher rings herumb bedeckte / aber kleine / und nidrige Gänge auff zweyen Reyhen hatte / insonderheit auff der Seiten / wo wir hinein gegangen / nehmlich die eine Reyhe unten auf der Erden / und die andere oben drüber; so war auch der erste Gang etwas höher / alß der Hoff / nehmlich so hoch / daß ein Mensch / auf unsere weise / bequemlich darauff Sitzen können. Der König war nicht in diesem Höfflein / man sagte uns aber / daß wir allda ein wenig warten solten / dann er würde bald kommen / wir satzten uns in dessen auff die jenige Sitz Plätze / welche in dem Gang an Statt deß Estrichs waren / nider / und wurden von allen Hoffleuthen umbringet / unter denen der Portugiesische Cicco / und noch ein Indianer / welcher / wie er sagte / ein Portugiesischer Sclav gewesen / und ein Christ worden / auß Liebe der Freyheit aber / wieder davon gelauffen / und sich anhero begeben / allwo er unter deß Königs Armee eine Officirs-Stelle bediente / sich zu Dolmetschen / wiewol schlecht genug gebrauchen liessen / weil der eine sehr wenig Portugiesisch reden kunte / der Cicco aber / weil er noch in seinen Jahren gefangen worden / seine Portugiesische Sprach Meistentheils vergessen.

Indianer wird niemand zu ihrem Glauben zwingen.

Wir hatten uns kaum nider gesetzt / so kamen in diesen kleinen Hoff zwey Jungfräulein / von ohngefähr Zwölff Jahren / durch eben die Thür / durch welche wir gegangen / herein getretten. Diese waren / wie ich bereits von den Weibern in Indien gesagt / gantz nackend / und nur bloß umb die Schaam / mit einem blauen / wiewol kurtzem Tuch bedecket / an den Armen aber / und Ohren / mit Gold und Edelgesteinen köstlich geschmucket; von Farbe / wie alle diese Völcker / etwas bräunlicht / jedoch / gegen andere in diesem Lande / zimblich weiß / und nicht weniger von Leibs-Gliedern wol gestaltet /

Zwo Jungfrauen erscheinen vor dem Hn. della Valle

staltet / alß von Angesicht schön und holdselig. Sie waren beyde / wie man uns sagte / der Königin / nehmlich nicht deß Königs Gemahlin / sondern seiner Schwester Töchter / welche sie eine Königin nennen / die sie auch in der That ist: dann die weil bey diesen Heydnischen Völckern der Gebrauch ist / daß die Weibs-bilder in absteigender Linie Erben seyn / wiewol die Manns bilder / alß bequemer / zu der Regierung gelangen / und der jenige / der das Regiment führet / ein König genandt wird; so wird deß Königs Schwester / und wann der selben mehr alß eine ist / die älteste / deren umb ihres Alters / und anderen absehens willen / diese Ehre gebühret / eigentlich die Königin genand / und darfür gehalten / nicht aber eine von seinen Gemahlinnen / oder Bey-Schläfferinnen / deren er / meines Bedunckens / viel hat: dannenhero wan der regierende König / zu Sterben komt / so folget ihm keiner von seinen Söhnen / ob sie schon eine Königin zur Mutter gehabt / weil sie nicht der würcklichen Königin Söhne sind / sondern seiner Schwester Söhne / oder / in ermanglung der selben / die von der nächsten Anverwandtin / auß Weiblicher Linie / in der Regierung nach: dergestalt / daß diese Fräulein deß Königs Samori Schwester-Töchter die rechtmässige Fürstinnen / oder Infantinnen deß König-Reichs Calecut gewest seyn. So bald diese an den Ort / wo wir waren / eingetretten / erwiesen alle anwesende Hoffleuthe denen selben grosse Ehre: wir aber stunden / alß wir vernommen / wer sie waren / von unserem Sitz-Platz auff / und grüsseten dieselbe auf unsere weise / blieben auch die gantze Zeit mit entblöstem Haupt vor ihnen stehen. Weil nun keines deß andern Sprach verstunde / so kunten wir nicht mit einander reden / zumaln / weil der oberwehnte Soldat / welcher vor diesem der Portugiesen Sclav gewest / bey ihrer ankunfft weit zuruck getretten / und den andern / und vornehmern Hoffleuthen Platz gemacht; der Cicco aber / welcher bereits die Hoff-Weise in disem Land wol gelernet / mit grosser Ehrerbietigkeit / bey und neben uns stunde / und das Hertz nicht hatte / die Augen gegen sie auff zu heben / und sie anzusehen / viel weniger mit ihnen zu reden. Sie blieben derowegen stehen / und redeten unterseich viel von uns / gleich wie wir unter einander von ihnen / und sahen einander mit lachendem Mund an / wie wol keines das andere verstunde. In währender solcher Zeit / kunte sich die eine unter ihnen / welche am Frischesten und Freundlichsten gewest / länger nicht enthalten / sondern näherte sich zu mir mit holdseligen Geberden / und rührete bey nahe meinen Wammes-Ermel an / gab auch mit zeichen ihrer Schwester ihre verwunderung zu verstehen / in deme es ihr / wie man mir hernach gesagt / sehr seltzam vor kame / daß wir also Gekleidet giengen / und wie wir uns / ihrem bedunckten nach / mit so viel Kleidern beschwären könten: so viel vermag die Gewohnheit / daß / wann wir uns darüber verwundern / daß sie also nackend und bloß gehen / es ihnen noch viel wunderlicher zu seyn scheinet / das wir den Leib bedecken / und gekleidet her gehen können.

Wer zu Calecut dem König in der Regierung folge.

Der Portugiesen Höfflichkeit gegen deß Königs Baasen.

Beschreibung deß Königs Person.

Nichtlang hernach kame auch der König / in Begleitung vieler anderer / durch eben diese Thür eingetretten. Dieser war ein junger Herr / meinem Bedunecken nach / von ohngefähr dreyssig / oder fünff und dreyssig Jahren / von Leib wol gestaltet / groß und dick / zu einem Indianer zimblich weiß / und eines schönen Ansehens. Sein rechter Nahme / wie mir seiner vornehmsten Höfflingen einer gesagt / den ich deßwegen befraget / war Vikia. Er hatte einen etwas langen Bart / welcher ihm rund umbs Gesicht herumb gieng. Er war gleichfals nackend / und von dem Gürtel an / biß auff die halben Schenckel / mit einem blau und weiß gestriemten sehr Zartem Tuch bedeckt. Er hatte auch an den Armen unterschiedliche Armbänder / und an den Ohren Ohrgehänge / und andern Geschmuck von Köstlichen Edelgesteinen / und Rubinen; und trug einen gemahlten Stab / wan es anderst kein Indianisches Rohr gewest / wie einen Hirtenstab in der Hand / auff welchen er sich bißweiln / eben wie die Hirten in unsern Comödien / ein wenig lehnete. So bald der König hinein kommen / und von uns begrüsset worden / empfieng er uns sehr Freundlich und höfflich / und steuerte sich mit seinem Stab / zwischen seinen beyden Nächten / auff einer Seiten deß Gangs / auff einem erhöheten steinern Sitz-Platz / so ihm zur Seiten stunde; wir aber blieben vor ihme / in dem Hoff / in Gesellschafft vieler ansehenlicher Hoffleuthe / die zum theil mit dem König durch eben die Thür / durch welche wir hinein gangen sind / kommen waren / zum Theil aber durch andere / mir unbekandte kleine Thürlein erschienen / und worvon schier der gantze Hoff / und alle Gänge voll worden sind / mit den Hüten in der Hand stehen. Ich kan allhier die weise / den König zu grüssen / wie ich die selbe von vielen / insonderheit aber von einer noch gar jungen Person / welche eine gute weile nach dem König durch ein solches Türlein hinein gegangen ist / mit welcher der König absonderlich viel geredt / und auf die er / wie es schiene / sehr viel hielte / habe machen sehen / mit stillschweigen nicht umbgehen. Dieser ihr Gruß nun / bestunde darinnen / daß sie die beyden Hände zusammen gefüget über den Kopff legten / und hernach dieselbe ein wenig von einander thaten / und mit allen vier Fingeren zu gleich zwey oder drey mal geschwind jedoch nicht gar starck in die flache Hand schlugen / hernach dieselbe abermahls in die Höhe zu sammen legten / und wieder auffthaten / und von neuem mit den Fingern darein schlugen / welches sie zwey- oder dreymal wiederholeten. Die jenige aber / welche ihr Gewehr in der Hand hatten / huben dieselbe zusammen gefüget / samt den Schwertern / Dolchen / Schilten / oder andern Waffen / die sie trugen / über den Kopff / an

Weise / den König zu grüssen.

an ſtat aber mit den Fingern zuſchlagen / welches ſie wegen ihrer Waffen nicht thun kunten / lieſſen ſie die Hände / alſo zuſammen gefüget / vor dem König ſincken / und hielten die Spitze ihrer Degen gegen die Erde gekehret. Es waren nicht weniger die hohen Gänge der zweyten Reyhe / ringsherumb / voller Frauen-Zimmers / welches dahin kommen war / umb uns zu ſehen; unter welchem dann auch die Königin / alß deß Königs Schweſter / ein Blaues Tuch umbwickelt / und mit vielen Edelgeſteinen gezieret / an dem vornehmſten Ort erſchienen / und / ſo lang wir mit dem König geredt / kein Aug von uns verwendet.

Das Königliche Frauenzimmer erſcheinet auch bey dieſer Beſuchung.

Der König / welcher groſſes verlangen trug / mit uns zureden ließ den jungen Cicco / und hernach den Soldaten / der vor dieſem ein Sclav geweſt / bey ſich kommen / weil der Cicco / entweder auß allzu groſſer Ehrerbietung / oder weil er die Portugieſiſche Sprach ſchon vergeſſen / nicht reden durffte / oder kunte. Er fragte unter andern / unſern Capitain / wer er wäre / und wie er hieſſe? dieſer aber wolte ſich nicht zu erkennen geben / noch ſagen / daß er der Schiffs-Capitain wäre / ſondern gab ſich einen andern Nahmen / und ſagte / er ſeye ein gemeiner Soldat / und der anderen Spieß-Geſell. Welches ihm aber der König / wie man wol an ihm verſpühren kunte / nicht glaubete.

Der König befragt ſich wegē ihrer Perſonen.

In gleichen befragte er ſich wegen der andern anweſenden Soldaten / und inſonderheit wegen meiner Perſon / und zeigete mit Fingern auf das Gehenge / welches ich ſchier eben nach Indianiſchem Gebrauch / an dem Ohr hangen hatte; worüber er ſich / alß über eine Sache / die er wolwuſte / das ſie bey den Portugieſen nicht gebräuchlich war / hoch verwunderte. Ich ließ ihm hierauf ſagen / wo / und auß welchem Land ich wäre / und mit wenigem etwas von meinen Reyſen andeuten / und daß ich allein auß Begierde / die Welt zu ſehen / ſo viel Länder durchreyßet / und biß an ſeinen Hoff kommen / und daß ich auch kein Portugieß / ſondern von Rom / und einer andern / und von Portugal weit entlegenen Nation ſeye; worüber der König ſich ſehr vergnügt bezeigte. Er befahle uns zum öfftern / daß wir auffſetzen / und das Haupt bedecken ſolten: unſer Capitain aber / deſſen Exempel wir / wie nicht mehr alß billig / nachfolgen muſten / wolte ſolches / damit er nicht erkandt werden möchte / durch aus nicht thun / ſondern entſchuldigte ſich mit ſolchen Geberden / und Worten / daß ich meinen Luſt daran zu ſehen hatte; in deme er den Kopff ſchüttelte / und lächlend ſagte / daß ihn niemand darzu bereden würde / eine ſolche Unhöfflichkeit zu begehen / und daß er im übrigen alles / auſſer dieſes nicht / thun wolte / und was der gleichen artliche Reden mehr geweſt / worinnen er / meiner Meinung nach / ſich bedunckē ließ / daß das gantze Hauptweſen ſeiner Audientz darauf beſtehe: der geſtalt / daß ſich auch niemand unter uns bedeckt; wiewol ſolches ebenmäſſig niemals wurde geſchehen ſeyn / wann er ſolches gleich mit einer höfflichen Antwort abgeſchlagen / und nicht / umb mehrer Höfflichkeit willen / wie er vermeynte / lächlend zwey- oder dreymal geſagt hätte / daß ihm ohne diß heyß ſeye / und derentwegen ſich nicht zu bedecken begehre; worbey er ſich dan einbildete / daß er ein trefflicher Hoff-Mann ſeye.

Und in ſonderheit deß Hrn. della Valle.

Der König / begunte hiernächſt mit dem Capitain / weil er wol merckete / daß er unſer Haupt war / wegen deß Friedens zu reden / und widerholete eben das jenige / was er vorhero dem Oberſten über die Schiffs-Flott hatte entbiethen laſſen / mit Bitte / er wolle das beſte darbey thun / und ihn dahin vermögen / daß er nicht ſo bald von Calecut wieder abfahren / ſondern ſo lang verziehen wolte / biß er ſich mit den ſeinigen hierüber Berathſchlaget / und einen beſſern / und endlichen Schluß deß wegen gefaſſet. Der Herr Ayres de Siqueira / unſer Capitain / welcher ſich noch nicht zuerkennen geben wolte / gab hierauf zur Antwort / daß dieſe Sache ihn / alß einen gemeinen Soldaten / nicht angehe / und er allein umb deß willen außgeſtigen / die Stadt / und den Pallaſt zu beſehen / dahin er hernach von ſeiner Hoheit / ohn vermuthet wäre beruffen worden; daß er / auch / was den Frieden belanget / mit dem Oberſten der Flotte handeln müſſe / welcher bereits ſeiner Hoheit / wie weit er ſich / vermög der von dem Vice-Rè gegebenen Ordre / ein zulaſſen habe / in Antwort wiſſen laſſen; und wolte er nicht unterlaſſen / bey ſeinen zuruckkunfft den ihme von Sr. Hoheit auffgetragenen Befehl bey dem Oberſten der Flotte treülich außzurichten.

Sein Geſpräch mit dē Schiffs Capitain.

Der König wurde unter deſſen bey einem unſerer Soldaten eines ſolchen Feuer-Rohrs gewahr / welche die Portugieſen Baccamarri nennen / die gar kurtz und leicht / wie die Engliſche ſeyn / und ein weites Mund-Loch haben. Er begehrte demnach / daß man ihm daſſelbe bringen ſolte / damit ers recht beſchauen könte: dannenhero einer von ſeinen Hoff-Leuthen / ſelbiges von dem Soldaten abgefordert / und dem König dargereichet / wiewol ers ihm nicht in die Hände gegeben / weil niemand etwas zu gleich mit dem König anrühren darff: weil es aber unhöfflich wurde geweſt ſeyn / daß ers auf die Erde nider gelegt / und es der König von dannen mit eigenen Händen hätte aufheben müſſen ſo machte ers alſo / und legte den Schafft deß Rohrs unweit von dem Könige / daß er den ſelben mit der Hand leichtlich erreichen kunte / nachgehends gab er demſelben oben bey dem Lauff ein wenig einen ſtoß / daß er dem König in die Hände fiel / die er deß wegen offen hielte. Hierauff nahme er das Rohr in die Hände / ſchüttelte das Pulver von der Zünd-Pfannen / weil er ſahe daß es geladen war / alſobald auf die Erden / damit nicht etwa ein Unglück hieraus entſtehen möchte / kehrte ſich umb / und ſchlug hernach daſſelbe an / und gab hierdurch

Er hat Luſt zu einem Feur-Rohr.

durch zu erkennen / daß er / wie man uns schon berichtet / ein guter Schütz seye. Hier nächst besahe er das Feuerschloß sehr wol / weil ihnen dieselbe unbekandt / und etwas neues seyn / und sie nur Musqueten mit lunten gebrauchen. Weil man nun leichtlich mercken kunte / daß er grossen Lust zu diesem Gewehr hatte / so sagte ich zu dem Capitain / daß man ihme dasselbe auß Höfflichkeit verehren solte; welches ich dann / wann es mein gewest wäre / von Hertzen gern gethan haben wolte. Der Capitain sagte zwar solches zu dem Soldaten; weil derselbe aber ein grober unbescheidener Gesell war / so gab er ihme zur Antwort / daß er dieses Rohr dem König geben wolle / wann er ihme viertzig Piasters darfür bezahlen wurde / welches dann doppelt mehr gewest / alß es werth war. Derowegen weil der König dasselbe nicht zu Kauffen / noch der Capitain selbiges ihme zu verehren begerte / so stellete er sich / alß wann ers nicht verstunde / daß der König einen lust darzu habe; dergestalt / daß ihme daselbe / wie es / meinem Beduncken nach / die Höfflichkeit erfordert / nicht angebotten worden ist. Nichts destoweniger so ließ es der König / so lang wir mit ihm redeten / nie auß den Händen. Er zeigete uns hierauf einen von den jenigen kleinen Papageyen / welchen man in einem offenen Keffich auf der Seiten deß Gangs verwahrete / und ließ ihn in unserer gegenwart redend machen: und weiln er an diesen Dolmetschen kein genügen hatte / so befahl er / daß man einen von seinen vornehmen Beamptẽ / welcher besser Portugiesisch reden kunte / beruffen solte / sich dessen bey dieser unterredung an statt eines Dolmetschen zu bedienen.

Der Portugiesen grobheit gegen den König.

Ich muste unter dessen der Portugiesen / meiner Reyß-Gefährten / die wenig wusten / wie man sich an Fürsten- und Herren-Höfen zu verhalten / wiewol sie im ubrigen ansehenliche Leute waren / bey mir selbst zweyer dinge halber lachen. Das eine war / daß sie / weil es ihnen übel anständig zu seyn beduncke / das der König / so lang er mit uns redete / stehen solte / oder sich meisten theils an die Wand / und an seinen Stab lehnete / kein Bedencken getragen / ihme zu sagen / daß sich seine Hoheit setzen / und sich ihrentwegen nicht so sehr bemühen wolte: und ob ich wol dem Capitain zu verstehen gab / daß sichs / solches zu thun / durch auß nicht schicke / weil die Könige / Könige seyen / und daß sie sitzen / oder stehen / wann / und so offt es ihnen beliebe / worinnen sie ihren freyen Willen / und ihnen disfals niemand zu befehlen hätte; auch keineswegs anständig seye / gegen sie / wie mit unsers gleichen / Complimenten zu machen / sondern man müste dahin befliessen seyn / ihren willen zu erfüllen / welches auch an einem rechtschaffenen Hoffman erfordert würde; so hat doch dieser mein Rath bey ihme nichts verfangen wollen / sondern er hat einen als den andern weg / den König nicht nur ein / sondern wol zwey oder dreymal gebetten / das er sich nider setzen wolle; wiewol er nichts darnach gefragt / sondern nur mit einem Gelächter beantwortet. Das andere Ding / worüber ich lachen müssen / war / daß man / nachdem der König in den kleinen Hoff kommen / die Thür / durch welche er / und wir hinein gegangen / alsobald mit einem Mahlschloß verschlossen / und mit Hütern verwahret; welches auch jedesmals / so offt jemand auf deß Königs Befehl auß- oder ein gienge / mit grossem fleiß beschehen. Dieses zuschliessen nun / wolte dem Capitain / noch den andern Portugiesen gar nicht gefallen / und begunten unter einander darüber zumurmeln / und sich zu beförchten / es möchte sie der König gefangen nehmen / oder ihnen sonst einen Bossen reyssen wollen; und ihnen hernach von den Obersten über die Flotte / und andern zu Goa verwiesen werden / daß sie ohne Befelch / oder Erlaubnus ihres Generals / allein auß Lauterm Vorwitz in das Kefigt gegangen.

Und ihr Mißtrauẽ.

Welches ihnen aber der Hr. della Valle außredet.

Ich sagte ihnen aber; sie solten sich zufrieden geben / weil der König keine solche Person seye / eine solche That an uns zu begehen: zu deme / wann er gleich wieder das Völcker-Recht gegen uns handeln wolte / so seye jetzo die Gelegenheit nicht hierzu / weil unser nicht so viel / noch wir von solchem stande wären / daß ihme hieraus ein so grosser Nutzen / oder der Portugiesischen Nation ein so mercklicher schaden zuwachsen könte. So wurde auch die Thür derentwegen verschlossen / weil es sichs nicht anderst gebühren wolle / in deme der König an einem so schlecht verwahrten Ort / so viel frembden Personen und bewehrten Leuthen / die ein so schlechtes Vertrauen in ihn setzen / auffeinmal Audientz gegeben; ja er hätte uns vielmehr eine grosse Ehre erwiesen / daß er uns beruffen / und mit unserm Gewehr zu ihm kommen lassen / in deme keiner unter uns weder ein Abgesandter / noch Staats-Person / oder ihm sonst bekande wäre; wormit sie sich dann zum theil zu frieden gegeben / jedoch aber nicht wol vertragen kunten / sich also eingeschlossen zu sehen; wiewol ich ihnen auch zu Gemüth führte / daß es nicht anständig wäre / von dem König Urlaub zu begehren / weil es bey ihm stünde / uns dasselbe / wann es ihm beliebte / zu geben; und daß wir uns / wann wir gleich über die Zeit auß blieben / in solchem fall bey dem General / wo nicht wegen unsers unnöthigen Vorwitzes / welches doch auch / auff solche weise / wie es sichs zu getragen / in deme nehmlich schier alle Soldaten diesen Tag außgestiegen / kein so grosses Verbrechen wäre / wol wurden entschuldigen können; nichts destoweniger so baten sie den König zwey- oder dreymal umb Erlaubnus / daß er sie gehen lassen wolle / mit vermelden / daß es schon Spat / und Zeit wäre / wieder zu Schiff zu gehen. Der König aber entschuldigte sich jedesmals / und wolte uns nicht gehen lassen / sondern sagte / daß wir warten solten / biß der jenige Mann / welchen er hätte holen lassen / an kommen; weil er ein wenig besser mit uns

zu

zu reden verlangte / und daß er uns jederzeit / wan es vonnöthen seyn wurde / in seinen Schiffen vom Land abführen lassen könte: denn weil zu Calecut kein rechter Haven / sondern nur eine Rhede ist / so musten die Schiffe ein Stuck weges von Lande ligen bleiben.

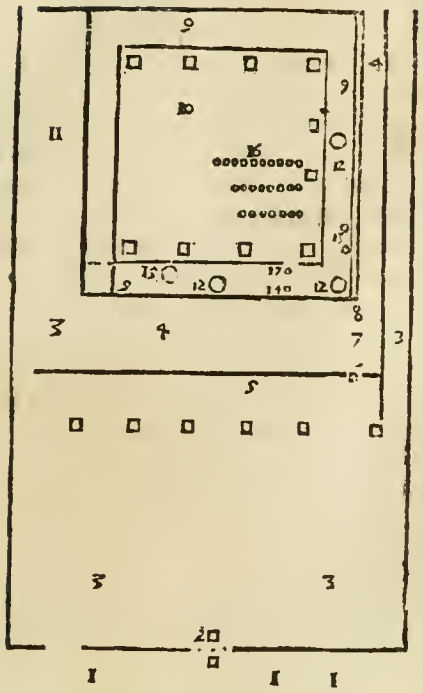
Endlich erschiene nach einer guten weile der besagte Mann / welches ein vornehmer Brahman / und beym König in grossem Ansehen war; und der / wie ich beobachtet / unter ihrer so vielen / allein sich auf einen Stab gelehnet / auch vor diesem / seinen selbst eigenen Bericht nach / im Nahmen seines Königs mit den Portugiesen viel wichtige Geschäfften / insonderheit in der Belägerung Cognag / verhandelt; ( welches aber schon vor vielen Jahren / und vielleicht nicht zu dieses Samori / sondern seines Vorfahren zeiten / geschehen seyn mag ) weßwegen er dann / wie er sagte / bey dem Vice-Rè / und allen vornehmen Officirern / so dieser Länder kundig / wol bekandt wäre / weil nun dieser die Portugiesische Sprach besser verstunde und Dolmetschen kunte / so rieff der König unserm Capitain / daß er näher zu ihm in den Vorsaal kommen solte. Wiewol er nun ein- oder zweymal sich dessen geweigert / so hat er sich doch / auff inständiges anhalten / welches der König selbst gethan / und durch diesen Brahman thun lassen / endlich darzu bequemet: worauf er dann mit ihme / und mit uns andern / eine gute weile / wegen deß Friedens / und daß er grosses verlangen trüge / daß die Flotte sich noch eine zeitlang aufhalten möchte / umb mit den Portugiesen eine rechte Freundschafft auf zurichten / und von unterschiedlichen Sachen mehr / worunter viel eben diejenige gewest / worvon er bereits mit uns geredt / ein weitläufftiges Gespräch gehalten.

Diese Audientz währete biß in die Nacht / bey welcher sich die beyde Fräulein / seine Nüchten / welche bißweilen ab und zu gegangen sind / wie auch die Königin / fast jederzeit gegenwärtig befunden haben; mit deren Beschauung ich dann / die Warheit zu bekennen / mehr beschäfftiget geweßt bin / als diesem Gespräch / welches / wie ich wol merckte / nicht von grosser wichtigkeit war / zuzuhören / dannenhero ich dasselbe nicht so eigentlich erzehlen kan. Als es nun gantz finster worden / gab uns der König / auff vielfeltiges Anhalten deß Capitains / endlich Urlaub / und ließ die Thür öffnen / zuvor aber viel Aeste von Indianischen Feigen-Bäumen / und Lagnes bringen / welche er durch seine Hoffleuthe / erstlich dem Capitain / und hernach den andern Soldaten verehren ließ / die sie aber nicht mit den Händen außtheileten / sondern / wie ihr Gebrauch ist / auf den Platz warffen / damit sie sich nicht / wie ich dafür halte / durch unsere Anrührung verunreinigen möchten. Eben dises that auch der König / als er / bey unserm Abschied / das obgedachte Feuer-Rohr seinem Herrn wieder zustellete / welches er eben auf die weise wie ers bekommen / einem von seinen Hoffleuthen / wiewol gar gemächlich / und mit grosser fürsichtigkeit / damit es nicht brechen möchte / zu schobe / und sich selbst gar biß auf die Erde nider buckte; welches dann anderst nicht seyn kunte / weil das Rohr garkurtz war. Diese Ceremonien / nichts anzurühren / und andere der gleichen Dinge / worinnen sie sich dem äusserlichen Schein nach / so eyfferig bezeugen / nehmen sie / wann sie allein seyn / und wann sie wollen / nicht so genau in acht: ja es ist mir von diesem König gesagt worden / daß er dem Wein / welcher doch in ihrem Gesetz streng verbotten ist / sehr ergeben sey / und mit andern Portugiesen / so bißweiln durch gezogen / an einem Tisch sehr verträulich gegessen / und getruncken habe: und mit einem Wort / daß er gar ein Freundlicher und leutseliger Herr / und ein Liebhaber guter Gesellschafft sey / wie er dann solches an uns erwiesen hat. Nebenst diesen Lagnes / und Feigen / welche er seinen Dienern auß dem Pallast biß ans Schiff zutragen befohlen / verehrte er auch unserm Capitain ein kleines wildes lebendiges Schwein / welches er auß einem andern Gemach auß dem Hoff bringen / und an einem strick biß ans Meer führen lassen / wohin er auch viel von seinen Hoffleuthen / und unter denselben etliche vornehme / uns zu begleiten / geschickt. Er sendete auch nicht lang hernach / einen von seinen Leuthen zu dem Obersten der Flotte / welcher vor diesem zu Goa gewest / nehmlich eben den jenigen / der uns in den Pallast geführet / und sich bey der Audientz gegenwärtig befunden / daß er denselben abermals in seinem Nahmen besuchen / und ihm etliche Erfrischungen von Obst bringen / wie auch ihn ersuchen solte / nicht so eylends abzusegeln. Ehe ich aber weiter fortfahre / will ich zuvor / zu besserm Verstand dessen / was ich droben geschrieben / deß Samori Pallast / und den Ort / an welchem er uns Audientz gegeben / ohngefährlich entwerffen.

Gieſen vor ihrem Abzug.

Der König zu Calecut ist sehr freundlich.

Der König zu Calecut beschencket die Portu-



1. Der äusere Platz vor dem ersten Thor deß Pallasts.
2. Das erste Thor/ so mit Schrancken umbschloßen.
3. Der grosse Hof / innerhalb deß ersten Thors/welcher jedoch/seiner Breite nach/ länger seyn sollen / den ich aber also gemacht/ weil ich nicht Raums genug auff dem Papier gehabt habe / und welcher ringsherumb an vielen Orten Wohnungen hat.
4. Daß Königliche Hauß / wie auch deß Frauenzimmers.
5. Der Gang dieses Haußes.
6. Das zweyte Thor.
7. Ein verschlossener und tunckler Eingang.
8. Die Thür / durch welche man in den kleinen Hof gehet.
9. Unterschiedliche Gemächer.
10. Der kleine Hoff.
11. Deß Gemach/ auß welchem man daß wilde Schwein gebracht.
12. Der König an vielerley Orten angemercket / nach dene er unter dem reden auff und abgegangen ist.
13. Die Königlichen Fräulein.
14. Deß Königs vornehmer Bedienter / welcher sich an statt eines Dolmetschen gebrauchen lassen.
15. Die Königin in dem obern Stockwerck.
16. Wir übrige / und hinter / und vor uns / und auff allen Seiten / die Hoffleuthe/ deren vielmehr gewest/ alß ich hierauff gezeichnet habe / umb den Ort nicht mit andern zuvermischen; und also habe ich auch die Obern Gänge / wo daß Frauenzimmer gewest / außgelassen.
17. Unser Capitain bey dem letzten Gespräch/ und als man ihm die Lagnes gegeben.

Die Portugiesen

Nach dem wir nun; wie gedacht / von dem Samori unsern Abschied genommen / kehrten wir wieder nach der Rhede / umb uns / weil es bereits Nacht war / zu Schiff zu begeben; alldieweiln aber nur zween / oder drey sehr kleine Nachen daselbst waren / deren jeder nicht mehr / alß zween oder drey / weil daß Meer damals zimblich hoch war / führen kunte / unser aber viel waren / und unsere Schiffe weit vom Land hielten / so verweilete sichs länger/als eine stunde in die Nacht/ mit unserer Uberfahrt/und biß wir an Boord kommen kunten. Unser Capitain war der erste / welcher über gefahren / und gieng alsobald zu dem Obersten über die Flotte / denselben zu berichten / was er diesen Tag über mit dem Samorin gehandelt. Wiewol nun der besagte Oberste der Flotte abfahren wollen / so hat er doch/als er vernommen/ daß noch nicht alle Soldaten eingeschifft / insonderheit aber alß der Capitain ihm von mir gesagt/daß ich noch zu Land seye / (wie ich dann der aller letzte gewest/und sehr spat über kommen bin)befohlen / daß man auff mich warten / und die Ancker noch nicht auff heben solte. Mittlerweil kame auch deß Samori Bedienter / mit ihme zu reden/ und ihn zu bitten/ daß er noch eine Zeitlang verziehen wolte. Obwol nun derselbe wol sahe / daß wegen einer Friedens handlung wenig auß zurichten seyn würde / nichts destoweniger so entschloß er sich / beydes damit er nicht für unhöfflich angesehen werden möchte/ als vielleicht auch / damit er zu besserer und gelegenerer Zeit abfahren möchte/noch diese gantze Nacht zu warten. Als deß Samorins Abgefertigter mit dieser Antwort wieder zuruck kam / traff er mich nur noch allein von der Flotte an/ der noch nicht über gefahren war / woselbst mir aber jederzeit etliche vornehme Nairi deß Samorins Gesellschafft geleistet / und mich nicht ehe verlassen haben / biß sie mich in einem Nachen gesehen / worzu sie dann ihren möglichen Fleiß an gewendet / weil alle andere viel eher überkommen waren: unter dessen wir nun also auf einen Nachen warteten / welches über eine stunde gewähret / hielten sie mich bey der Hand/ und erwiesen mir tausendterley andere Liebs- und Gunst-Bezeugungen.

Kehren wieder zu ihrē Schiffen.

Höfflichkeit deß Schiffs Obersten gegen den Hn. della Valle.

Wie auch derer zu Calecut.

Ehe ich aber von Calecut scheide / will ich allhier bey dieser Gelegenheit etwas seltzames/ so man mir von den Gebräuchen der Völcker dieses Lands gesagt / melden; und ist dieses / daß die heydnische Nairi keine eigene Weiber haben/ sondern es seyn dieselbe unter ihnen gemein / und wann ein Mann eine besuchen will / so lässet er seyn Gewehr vor der Thür/ welches dann ein Zeichen ist / daß / so lang er darinnen bey ihr bleibt / kein anderer zu ihr hinein begehrt / noch deßwegen unwillig / oder eyfersüchtig wird / und werden die Weiber von denen / so ihnen beywohnen / mit Nahrung und Kleidung unterhalten. Sie fragen nichts nach den Kindern/ und kan man nicht eigentlich wissen / wer Vatter darzu ist / sondern man siehet allein auff die Ankunfft von den Müttern her / nach welcher alle Erbschafften gerichtet werden. Eben dieses wird auch unter ihren Fürsten / und deren Gemahlinnen in acht

Die Nairi haben keine eigenthumliche Weiber/ sondern dieselbe gemein.

genommen: dannenhero werden die Königinnen / welches deß Königs Schwestern seyn/an andere benachbarte Könige vermählet / und in ihre Länder geschickt/ damit sie von ihnen Söhne bekommen/ welche ihrer Oheimen Königreiche erben/ und beydes von Vätter- als Mütterlicher Seiten auß Königlichem Geblüt seyn. Und diese Fürstinnen werden von den Königen/ ihren Gemahlen / in hohen werth gehalten; wiewol ihnen nicht verbotten ist / wan sie wollen/ auch mit andern Männern Gemeinschafft zu haben / welches von ihnen dann sehr offt geschicht / in deme sie ihnen einen Neben-buhler nach ihrem Belieben und meistentheils auß den Brahmanen / oder andern vornehmen Hoffleuthen / mit Bewilligung ihrer Gemahlen / erwehlen / mit denen sie bey zuhalten pflegen.

Deß Königs Kleidung.

Der König / und alle andere / gehet insgemein/wie gedacht / nackend/und nur mit einem Tuch / von dem Gurtel an biß auff den halben Fuß bedeckt. Wann er aber / umb irgend einer Ursach willen / in grossem Pracht erscheinen will / so kleidet er sich / in nichts anders / alß in Zarte weise Baumwoll / und gebraucht niemals weder Seyden/noch Gold; es mögen auch die übrigen/ wann sie wollen/ ein solches Kleid/ wiewol nicht in deß Königs Gegenwart / anziehen / als vor welchem sie anderst nicht / als bloß/und in dem Oberwehnten Tuch erscheinen dörffen: Ein jeder muß sein Gewehr stets / wohin ergehet/insonderheit vor dem König/bey sich tragen / welches sie/wie ich von andern Indianern anderswo gesagt habe / theils auff diese/ theils auff jene weise führen / aber dasselbe nie verwechseln dörffen. Und obwoln zween Könige gegen einander Krieg führen / so hütet sich doch daß gantze Kriegs heer/daß sie den König/der ihr Feind ist / nicht umbringen / noch nach seinem Sonnen Schirm / welcher bey ihnen daß Königliche zeichen ist / Schiesset; dann zu geschweigen / daß es eine grosse Sünde seyn würde / seine Hände in dem Königlichen Blut zu waschen/ so würde sich der jenige Theil / welcher den König tödtet / oder verletzet / in grosse/ und unvermeidliche Gefähr stürtzen / die weil daß gantze Reich deß beschädigten/oder getödteten Königs verpflichtet ist / solches mit gäntzlicher Vertilgung ihrer Feinde zu rächen / und solten sie auch alle ihr leben darüber lassen. Je grösser auch / und mächtiger ihre Könige seyn/ je mehr sind sie zu solcher Rache verpflichtet: dergestalt / daß wann der Samorin durch deß Königs zu Cochin/ als seines Feindes Kriegsheer umbkommen / oder verwundet werden solte / so wären als dann seine Unterthanen schuldig / seinen Todt einen gantzen Tag lang/ (andere sagen von dreyen Tagen) zu rächen/in welcher Zeit/ und nicht länger / ein jeder sein äusserstes / auch mit Verlust seines lebens / an wenden müste / dem König von Cochin nach Leib und leben zu trachten / und seyn Land in Grund und Boden zu verheren. Wäre es aber sach/ daß der König zu Cochin / welcher dem Samorin / wo nicht an Macht / jedoch an der Ehre vorgehet / von deß Samorins Volck getödtet/ oder verletzt würde / so muste derer von Cochin Rache die gantze Zeit ihres lebens / (andere sagen nur ein jahr) mit beyder Theile verwüstung währen. Sie nennen diese bestimmte Zeit / oder weise der Rache Amoco / und sagen daß deß Samori Amoco nur einen Tag / deß Königs zu Cochin aber ihr leben lang währe: und also verhält sichs auch mit andern. Von den Malavaren aber / welche unter den Nairi an den Seeküsten dieses Landswohnen / und der Mohrischen Sect zu gethan sind / habe ich mir sagen lassen / daß sie in allen andern Stücken den Gebräuchen der Mohren nach folgen/ aber nur allein dieses besonders haben / daß die Weiber/einer unter ihnen angenommenen/und allgemeinen Gewohnheit nach / in den Fleischlichen Vermischungen nie unten liegen wollen/ welches ich / als etwas ungemeines/zu melden/ nicht unterlassen können.

Amoco was es bedeute.

Den 23. Decembris/ nahmen wir/bey schon hohen Tag von Calecut unsern auffbruch; weil wir aber wiederwertigen Wind hatten / so kamen wir nicht gar weit/und liessen in der Nacht/ weil wir / wegen der Wind stille nicht fortschiffen kunten / an dem Ort / wo wir uns befanden / die Ancker fallen / welches wir dann/ weil wir stets nebenst dem Land hin segelten/ welches wir gegen Goa / und mit dem Vordertheil deß Schiffs / nach Norden gekehret / zur rechten Hand hatten / alle stund/ wann wir gewolt/ thun konnen. Den 24. Decembris/ kamen wir nicht weiter/als den vorigen Tag/weil der Wind uns entgegen war / dannenhero wir die Ancker sehr offt einwerffen musten / und Sungen denselben Abend/ weil es Christnacht war / in allen Schiffen die Litaney / nachgehends hielten wir Collation von süß eigemachten Sachen/und begiengen daß Fest/so gut als wir an diesem Ort kunten. Etliche Soldaten aber in unserm Schiff / welche Zuckerbrodt/ die sehr gut waren / machen kunten/hatten zum Bossen in etliche ein gewisses Pulver gethan/ worvon man gantz Schlafftruncken worden; dannenhero alle Soldaten / so davon gegessen / wie die Trunckene gedaumelt / und sich nider legen müssen / auch die gantze Nacht viel härter / als es die Zeit / und der Ort erfordert / geschlaffen haben: dan wann die Seerauber uns solten angetroffen / und die meisten Soldaten in diesem stand gefunden haben / so weiß ich nicht / wie es uns würde ergangen seyn.

Abreyß von Calecut.

Den 25. Decembris / Ländeten wir mit anbrechendem Tag zu Cananòr an/woselbst wir von stund an auß gestiegen / dem Gottesdienst abzu warten. Es ist aber Cananòr ein kleines/an dem Ufer deß Meers/jedoch in einem Winckel-Eck gelegenes Stuck Landes / welches gleichsam einen Haven macht. Die Stadt ist zwar mit Mauren umbgeben / die aber nicht gar vest / und starck / und an etlichen Orten / nicht weiß ich durch was für einen Unfall / zum theil eingangen seyn. Es sind vier Kirchen darinnen / nehmlich der Thumb / die Kirch der Barmhertzigkeit/ welches eine Confraternität/ oder Bruderschafft / und mildthätiger Ort ist/

Ankunfft zu Cananòr und Beschreibung selbiger Stadt.

ist / dergleichen in allen Landen der Portugiesen / wie bey uns in Italien der Berg der Gottesfurcht zum H. Geist ist / zu finden seyn / deren eine der andern zu Hülff komt; in deme alle die guten / und mildthätige wercke / welche unter uns von unterschiedlichen Gotteshäusern / und Gesellschafften geschehen / bey den Portugiesen dieser Ort der Barmhertzigkeit einig und allein verrichtet: Alß zum Exempel / das hinterlegte Gut zu verwahren; Wechselbrieff sicher zu übermachen; in der Noth den Armen / Krancken / Gefangenen / und Frembdlingen bey zu springen / die Fündelkinder auff zu erziehen / arme Jungfrauen auß zusteuren / und auß ärgerlichem leben zu reissen; Sclaven loß zu Kauffen / und mit einem Wort / alle dergleichen werck der Barmhertzigkeit zu thun / die eine Stadt / oder Land von nöthen haben möchte / ist in warheit ein sehr heiliges / und dem gemeinen wesen über alle massen beförderliches Werck; und zwar dieses umb so viel desto mehr / alldieweiln dergleichen Oerter / wie gedacht / in allen Landen der Portugiesen zu finden seyn / welche so gar biß in Indien unter einander Gemeinschafft und Correspondentz haben / dergestalt daß es gleichsam nur ein einiger / und durch alle ihre Landschafften vertheilter Ort ist / woraus dann jederman ein unglaublicher Nutz erwächset. Dieser heilige Ort wird von Weltlichen Personen verwaltet / worzu aber niemand / als tüchtige Leuthe gebraucht / und unter gewissen Bedingungen / wie auch / wie ich dafür halte / in gewisser Anzahl angenommen werden. Es geniessen aber dieser guten wercke / und reichen Allmosens / so alle Jahr außgetheilet wird / nicht allein die von der Brüderschafft / sondern jederman insgemein / mit grosser Mildthätigkeit; dannenhero ich an diesem Außschweiff nicht unrecht gethan zu haben vermeyne. Die andern zwo Kirchen zu Cananòr sind / nebenst denen oberwehnten / die eine zu St. Franciscus / allwo selbige Ordens Brüder ihr Convent haben; die andere aber wird / wo mir recht ist / Santa Maria della Vittoria genandt.

Es hat Cananòr / allernächst an der Stadt-Mauren / eine wolbevestigte Vorstadt / oder Vestung / welche gleichfals unter der Portugiesen Bottmässigkeit gehöret. Gegen über aber / ohngefehr einen Musqueten-Schuß davon / oder etwas weiter / ist ein anderer grosser Flecken / den sie das Bazàr nennen / in welchem alles / was zu des Leibes Nothdurfft gehöret / und tausendterley andere wahren verkaufft werden; und welcher eben wie das Bazar zu Calecut / und vielleicht noch besser gebauet ist. Es gehöret aber dieses Bazàr unter das heydnische Gebiet / wiewol die Inwohner meistentheils Malabarische Mohren seyn / und über welche von dem König dieses Landes / der sich einen König zu Cananòr nennet / und weiter vom Meer wohnet / ein Malabarischer Mohr dieses Landes / der dieser Enden sehr berühmt ist / und Agà Bagel genandt wird / zum Statthalter gesetzet ist / welchen

Wohnersehene Bazàr oder Kauffhauß daselbst.

ich zwar nicht selbst in Person / jedoch aber seine Behausung gesehen / alß ich denselben gantzen Tag / beydes vor / alß nach dem Mittag essen / biß in die Nacht / durch die Stadt Cananòr / und daß heydnische Bazàr gegangen bin. Es hat aber ein Portugieß zu Cananòr / so sich daselbst verheyrathet / unsern Capitain / und mich / zu Mittag beym Essen behalten / und haben uns auff den Abend / nach dem wir alles wol durchkrochen / und viel Indianische gedörrte Feigen / unterschiedliche Geschirr von eingemachten zarten Indianischen Rohr / oder Bambù / welches auf solche weise sehr gut zu essen ist; ingleichen grünen Pfeffer / Citronen / und andere Früchte die sie in Essig trefflich gut ein zu machen pflegen / und zu Cananòr in grosser Menge verkaufft werden / gekaufft / wieder zu Schiff begeben.

Abreyß von Cananòr.

Den 26. Decembris / segelten wir von Cananòr wieder ab / wiewol der Wind uns noch immer entgegen war / dergestalt / daß wir innerhalb dreyen Tagen nicht weit kamen / und nicht allein alle Abend an dem Ort / wo uns die Nacht überfallen / sondern auch noch viel öffter / und ehe es Nacht worden / je nach deme der starcke wiederwertige Wind uns solches zuthun gezwungen / die Ancker sincken lassen müssen. Den 29. dieses fuhren wir vor Cagnarotto vorbey / von dannen etliche Diener deß Königs von Banghèl / welcher der Portugiesen guter Freund / und / wie ich anderswo erzehlet / mit einem andern König / seinem Bluts verwandten dahin geflohen war / in einem Schiff zu uns / im Nahmen ihres Herren / dem Generalen über die Flotte die Visite zugeben.

Ankunfft zu Mangalòr.

Den 30. Decembris / lieffen wir umb Mittzeit in den Haven vor Mangalòr wieder ein. Ich hatte mir zwar vorgenommen / nach Carnate zu gehen / und selbige Königin zu sehen / zu welchem Ende ich dann bereits eine Barque für mich bestellet / weil ich mir einbildete / daß ich mit derselben geschwinder und bequemer / als in einem Palanchin dahin kommen könte; es ist aber diese meine Hinreyß abermals / wie das erste mal / auß weiß nicht was für einem dieser Königin widerwertigem Geschick zu Wasser worden / weil man mir gesagt / daß die Flotte deß andern Tages ohnfehlbar von Mangalòr ablauffen würde / dannenhero ich in so kurtzer zeit nicht hin und her kommen / und wann mir diese Gelegenheit entgangen wäre / Gott weiß wie lang / keine andere nach Goa zu reysen / hätte haben können / dahin mich doch meine Angelegenheiten nothwendig berufften. Diesem nach muste ich meine Reyß nach Carnate / mit meinem nicht geringen Verdruß einstellen / weil ich mich der Hoffnung / mit dieser Königin / von deren grossen Tugenden und Tapfferkeit ich so viel gehöret / bekandt zu werden / beraubt gesehen. Mittlerweil wir uns nun allhier auffhielten / gieng ich nach der Franciscaner Kirch / selbige Patres / bey denen ich den Herrn Luis de Mendoza / welcher General über die Flott war / den ich sonst noch nie gesehen / angetroffen; Weil derselbe nun gleichfals verlangen trug mit mir bekandt zu werden / so bespracheten wir uns eine

gute weile miteinander / bey welchem Gespräch ich befunden / daß er ein hoch verständiger / und sehr höfflicher Cavallier / wie auch ein viel besserer Hoffman war / als alle andere Portugiesische Herren in Indien / die keine andere Länder gesehen / weil derselbe am Spanischen Hofe aufferzogen worden / und der Königin Page gewest ist.

Den 31. Decembris / hörte ich deß Morgens eine Meß / und blieb nachgehends / nebenst deß Herrn Thomas de Barios Brudern / meinem guten Freund zu Goa / bey dem P. Vicario zu Mangalòr / mit welchem ich zu Goa in Kundschafft gerathen / Nahmens ..... beym Mittag essen. Auff den Abend aber begab ich mich wieder zu Schiff / und fuhren bey Finsterer Nacht auß dem Mund deß Havens / umb vor der gantzen Cafila / welche mit hundert und funffzig mit Reyß beladenen Schiffen zu unserer Flotte zu stossen begunte / her zu gehen / und dieselbe nach Goa / dahin man alle lebens mittel von andern Orten bringen muste / zu begleiten: dann weil unser Schiff den Vorzug dieser gantzen Cafila führen solte / so war nicht mehr als billig / als daß wir vor allen andern Schiffen die ersten zum Auffbruch waren. Alldieweil wir aber keinen Befehl hatten / mit einer so grossen Cafila uns in der Nacht auff den Weg zu machen / so liessen wirs da bey bewenden / daß wir in selbiger Nacht auß dem Mund deß Havens gelauffen / allwo wir die Ancker sencketen / und deß Tages erwarteten / biß der General der Flotte / mit einem Canonen Schuß uns daß zeichen zum Auffbruch gegeben: dann wir wolten alle zugleich / so dicht als möglich in einander geschlossen gehen / damit so viel Kauffardey Schiffe / die weder mit Geschütze / noch Soldaten versehen waren / und unter dem Schutz etlicher weniger Kriegs-Schiffe von unserer Flott / deren etliche vor / etliche in der mitten / andere aber hinten nach gienzen / sich auff den Weg gemacht / für allem Anstoß / und überfall der Seeräuber versichert seyn möchte: welches dann in warheit nicht ein geringes gewesen / mit so wenig Kriegs-Schiffen / so viel unbewehrte / und schwär beladene Schiffe / einen so weiten Weg über daß Meer zu begleiten. Diesem nach ward uns befohlen / wol zu zusehen / daß kein Schiff von der Cafila voraus gienge / oder sich von den andern absonderte / damit denselben nicht irgend ein Unglück begegnen möchte.

Die Cafila der Kauffardey-Schiffe stößt zu der Portugiesischen Flotte.

Den 1. Januarii / 1624. nahmen wir mit der gantzen Cafila / von Mangalòr unsern Auffbruch / und unsern strich nach Goa / welche dann unterwegs stündlich zunahme / dieweil auß allen Häven / für welche wir vor bey fahren / Kauffarden Schiffe auß liessen / und zu uns stiessen / nach dem wir ihnen mit etlichen Canonen-Schüssen die losung gegeben / ja gar offt / biß sie zu uns kamen / auff sie warteten. Wir segelten aber diesen ersten Tag nicht weiter alß drey meilen / und liessen die Ancker unter Carnate fallen / aber nicht an einem solchen Ort / und Zeit / daß ich die Königin / wie ich wol hätte wünschen mögen / besuchen können / dannenhero ich dann Geduldt tragen muste.

Auffbruch von Mangalòr.

Den 2. dieses / zogen wir vor Tags die segel wieder auf / und liessen die Ancker gegen Abend / umb welche Zeit gemeiniglich ein wiederwertiger Nord-West-Wind zu wehen pflegt / bey etlichen Klippen / die sie zu S. Maria nennen / sincken / von wannen mir von ihrer etlichen / so daselbst an Land gestiegen / rothe Jesminen / wie Zinober gebracht worden / von welcher Farbe ich noch nie keine an keinem andern Ort der Welt gesehen habe; sie hatten aber nur ein wenig / oder schier gar keinen Geruch.

Den 3. Januarij / brachen wir deß Morgens / umb die gewöhnliche stunde / bey einem Ostwind / welcher von Land zu wehen begunte / von dannen wieder auff: wir fuhren Barselòr / eine Meile weiters vorbey / und warffen die Ancker bey den Klippen vor Camboli ein / allwo wir der Cafila von Barselòr warteten / dahin wir nicht fahren wolten / damit dieselbe sich desto zeitlicher zu uns begeben möchte. Den 5. dieses / als wir bey den besagten Klippen zu Camboli noch Vest vor Ancker lagen / und auff die Cafila von Barselòr / welche zimblich starck war / warteten / wurden wir noch lang vor Tags Zwölff Schiffen gewahr / die von Norden starck auf uns zu segelten. Wie wir nun sahen / daß es keine Kauff-sondern Kriegs-Schiffe waren / auch nicht die geringste Nachricht von einer Flotte hatten / die umb diese Zeit von Goa kommen solte; so bildeten wir uns ein / es möchten Malabarische Raubschiffe / die sie Parò nennen / seyn / weil diese Parò den Portugiesischen Schiffen allerdings gleich scheinen / auß genommen daß sie etwas leichter sind. Die weil wir nun dieselbe sehr hertzhafft auf uns zu kommen sahen / so griffen wir gleichfals zu den waffen / und huben unsere Ancker auff / ihnen die Spitze zu bieten / weil wir leicht erachten kunten / daß sie uns / wann es Parò wären / angreiffen wurden / ob wir schon wol wusten / daß unsere Kriegs-Schiffe / die allein fechten kunten / ihnen an der zahl bey weitem nicht gleich waren / die übrige viele Kauffardey-Schiffe aber / die wir begleiteten / zu nichts anders wurden gedienet haben / als entweder / so viel ihnen möglich / die flucht zu nehmen / oder / wann unsere schwache Flotte solte geschlagen werden / den Raub zu vermehren.

Beschreibung eines eingebildeten Schiffstreits.

Das Schiff nun / in welchem ich war / weil es den Vorzug führte / lag vor den andern weit voraus / und allein auff dieser Seiten / von dannen die besagte Schiffe auff uns ankamen. Ein jeder griff zu seinem Gewehr / welches aber in grosser Unordnung geschahe / weil in unserm Schiff alles sehr schlecht bestellet war / und die Soldaten wenig Pulver hatten / welches man erst auß der Pulverkammer holen / und zu einer so unbequemen Zeit / wiewol sehr sparsam / auß theilen muste / weil wir nicht zum

besten

Kriegs-Rath deßwegen gehalten.

besten damit versehen waren/ Nach dem man nun die Anstalt / so gut man in der Eyle gekönt / gemacht / wurd hierauff berathschlaget / was man dißfals zu thun hätte / ob wir nehmlich auff unsere andere Schiffe / die wir weit hinter uns gelassen / warten / und mit desto grösserer Macht den Feind zugleich angreiffen / oder / unerwartet derselben / den ersten Angriff thun solten / biß wir von den andern entsetzt werden möchten. Auff unsere Spieß-gesellen zu warten / war der sicherste / und gewöhnlichste Weg ; hingegen allein zu fechten / zwar rühmlicher / aber ausser allem Zweiffel / auch gefährlicher / in deme wir von den andern Schiffen gar zu weit voraus waren / und unser Schiff ehe wir von den andern einen Entsatz bekämen / unter dessen vom Feind / welcher so starck auf ein einiges Schiff loß gienge / und demselben / wie es derselbe im Gebrauch hätte / mit Feuer so starck zusetzte / leichtlich zu Grund geschossen / oder verbrandt werden könte. Nichts desto weniger so war unser Capitain und wir übrige der Meynung / daß es nicht Zeit wäre / länger zu warten / oder uns zu berathschlagen / weil der Feind uns bereits so nahe auff dem Halß wäre / daß die Erwartung unserer übrigen Schiffe uns wenig helffen / ja viel mehr schädlich seyn würde / in deme wir hierdurch dem Feind unsere Forcht und Zaghafftigkeit zu erkennen gäben. Diesem nach rieffen wir insgesamt / daß man in dieser Noth / in welcher wir uns befanden / dem Feind unter Augen gehen solten/ weil es besser wäre / daß wir mit Beobachtung unserer Pflicht / mit einer tapffern Verwegenheit allein verlohren giengen / alß daß wir durch eine unzeitige Furcht dem Feind einen Muth machen solten / unsere gantze Flotte gering zu schätzen / und dieselbe desto grimmiger / anzugreiffen. Wir erwogen auch zugleich / daß / gleich wie es unsere Schuldigkeit erforderte / voraus zu gehen / und dem Feind den Kopff zu bieten / also auch unsere Spießgesellen uns nicht so allein umbkommen lassen / sondern nach ihrem vermögen zu Hülff kommen würden / und wann sie solches nicht thäten / alß dann sie / und nicht wir / die Schuld an diesen Verlust haben würden ; mit einem Wort / wir solten den Feind einmal angreiffen / und im übrigen den Himmel walten lassen / und mit diesem Entschluß begunten wir verzweiffelt gegen den Feind zu segeln. Es wolten zwar unsere Spießgesellen / die uns am nächsten waren / eben dergleichen thun / der General über die Flotte aber / welcher sich noch sehr weit von uns / und an einem andern Ort bey der Cafila befande / ließ mit einem Canon schuß ein Zeichen geben / daß alle Schiffe / auff ihn warten solten / deß wol bedachten vorhabens / den Feind mit gesambter Macht anzugreiffen. Wiewol nun alle Schiffe von der Flotte diesem Befehl nach kommen / und ligen blieben sind ; so haben doch wir allein / weil wir so weit voraus / und dem Feind so nahe gewest / uns nicht auffhalten lassen wollen / sondern seyn / wie zuvor / auff den Feind loß gegangen.

Und ein tapfferer Entschluß gefaßt.

Wie nun der Herr Francesco Pesciotto / welcher Capitain über der nächsten Schiff eines gewest / solches gesehen / und sich beduncken ließ / es würde unverantwortlich seyn / wann er uns so allein im stich lassen / und mit müssigen Händen von weitem zusehen solte / kunte er nicht länger Gedult haben / sondern begunte von neuem die Segel fliegen zulassen / und uns / wiewol von weitem / zu folgen / welches auch hernach alle andere zu thun für rathsam befunden haben. Wir waren bereits nicht weiter alß einen Falckoneten-Schuß von einander / ( dann diese Schiffe hatten keine schwärere Stucke auff / alß Falckonetlein ) begehrten aber doch noch nicht Feuer zugeben / sondern wolten / noch näher hinbey kommen / damit wir desto gewisser treffen möchten / welches auch der Feind vorhabens zu seyn schiene. Alß wir aber so nahe zusammen kommen / daß wir mit einander reden / und einer den andern verstehen kunte / auch bereits an dem war / daß wir unsere Stuck / und Musqueten loß brennen wolten / so erkandten wir an der stimme/ und Geschrey / daß wir beyderseits Freunde / und die jenige so uns entgegen kamen / Portugiesen einer damals unverhofften / und ungewöhnliche Flotte waren / welche nach Cochin gesendet worden / etliche Gelder von dem obgedachten Stifft der Barmhertzigkeit / und andern Vorrath abzuholen / und in sicherheit nach Goa zu bringen. Auff solche weiße nun / verschwande bey uns alle Forcht / und Schrecken / und wurde daß tödtliche Geschütz / unter dem Trommel- und Trompeten-Schall in lauter Freuden-schüsse verwandelt / unter welchem die Morgenröthe anzubrechen begunte / welche gleichsam schiene / als ob sie desto geschwinder eylete / umb sich mit uns zu erfreuen / und uns unsern falschen Wahn zu benehmen. Ich habe aber dieser zufalligen Begebenheit allhier Erwehnung thun wollen ; beydes deren Verlauff / die darbey vorfallende Ungelegenheiten / Rath schläge / und hierüber in der Eyle gefasten Entschluß anzumercken/ damit man sich dessen bey andern dergleichen vorfällen klüglich bedienen könne ; als auch der Portugiesischen Nation Anstalt / und verfahren in diesen Landen / der gantzen Welt vor Augen zu stellen / welche / wann sie eine bessere Anordnung / Zucht / und Regiment geführet hätten / anjetzo den Verlust der Vestung Ormus / und anderer ansehenlicher Plätze nicht wurden beklagen dörffen ; weil sie im übrigen sehr tüchtig wäre / Wunderdinge außzurichten. Es gibt aber Gott nicht jederman alles mit einander zugleich.

Die Flotte erkennen einander für Freunde.

Als es nunmehr heller liechter Tag worden / begab sich die gantze Cafila unter Segel / kunte aber / wegen Gegen-winds nicht weiter als drey meil kommen / sondern musten auff den Abend / als der Widerwertige

Und segeln mit einander fort.

Nord-West-Wind je länger je hefftiger zu wehen begunte / die Ancker einwerffen.

Den 6. Januarij / hatten wir noch immer Gegenwind / und lieſſen die Ancker / nach dem wir abermals drey meilen geſegelt / umb die gewöhnliche Zeit / bey den Klippen vor Baticalà fallen. Den 7. dieſes / hatten wir etwas beſſern Wind / und fuhren umb den Mittag Onòr vorbey / hielten uns aber daſelbſt nicht auff / ſondern gaben etlichen Schiffen / ſo in ſelbigem Haven lagen / mit einem Canonſchuß ein Zeichen / zu uns zu ſtoſſen; dann weil gar ſelten Schiffe von dannen auß zu lauffen pflegen / ſo war es nicht vonnöthen / uns ihrentwegen ein mehrers zu bemühen. Auff den Abend / alß der gewöhnliche widrige Nord-West entſtunde / lieſſen wir die Ancker ein wenig vor Mitizco ſincken. Zwo ſtund nach Mitternacht / begunte ſich der Wind zu wenden / und von Suden zu wehen: dannenhero wir den 8. dieſes fortſchifften / und deß andern Tags umb 10. oder 11. Uhren bey den Klippen / Angedina genandt / vorbey fuhren / in der Nacht aber die Ancker ein wenig vor Capo falſo einwurffen. Den 9. Jenner hatten wir abermals Contrari-Wind / und weil wir nicht weiter fort kommen können / ſo anckerten wir bey Rio del Sale.

Ankunfft in der Inſel Sallette, und derſelben Beſchreibung.

Den 10. dieſes / fuhren wir / wegen deß noch anhaltenden Gegenwinds / nicht weiter / alß biß an einen Enicada / wie man dieſelbe nennet / oder Meerbuſen / Mormogùa genandt / in der Inſel Sallette / welche an die Inſel Goa gegen Suden ſtöſſet / aber viel gröſſer / und von derſelben nur durch einen Bach geſondert iſt. Dieſe Inſel hat viel ſchöne Dörffer und Flecken / und iſt überaus Volckreich: Inſonderheit bewohnen die P. P. Jeſuiten die ſchönſten und beſten Oerter / und rechnet man / daß ſie vielleicht den dritten Theil dieſer Inſel innen haben: dann der drey ſchönen Flecken / die ihnen eigenthümlich zugehören / und in welchen ſie vollkommen zu gebiethen / und zu herrſchen haben / zu geſchweigen / ſo haben ſie in allen andern Dörffern / ob ſie ſchon ihr nicht eigen ſind / ihre Kirchen und Güter / von denen ſie / groſſes Einkommen haben: und halte ich darfür / daß alle Pfarren unter ihrem geiſtlichen Gebiet ſtehen; und dieſes iſt die Urſach / daß dieſe Inwohner mehr der Jeſuiter / alß deß Königs Lehenträger ſind. Und eben dieſe Bewandtnus hat es auch mit einer andern Inſel / Bardeos genandt / ſo gleichfals an Goa / aber von der andern Seiten / und von Norden her / gränzet / über welche die P. P. Franciſcaner zu gebiethen haben: weil ſichs nun ſchier in allen Ländern der Portugieſen in Indien alſo verhält / ſo kan man mit gutem Fug ſagen / daß die Geiſtlichen den beſten / und vielleicht auch den gröſten Theil dieſes Staats beſitzen.

Groſſe Macht der Jeſuiter und Geiſtlichen in Indien.

Nach dem wir nun die Ancker in dem Buſen bey Mormogùn bey guter Zeit geſencket / und wol wuſten / daß wir die gantze folgende Nacht daſelbſt bleiben wurden / ſo ſtiegen etliche von uns mit unſerm Capitain an Land / umb einen den Jeſuitern zugehörigen Platz / und Kirche / S. Andreas genandt / zubeſehen / weil man uns ſagte / daß es nicht gar weit dahin wäre; wir hatten aber ſchier eine gantze Meile dahin zugehen; zumalen / weil wir den Weg nicht wuſten / und den unrechten / und böſen vor die Hand nahmen / auf welchem wir über breite / und tieffe Waſſergräben ſpringen muſten / in deren einen einer von uns / mit groſſem Gelächter der gantzen Geſellſchafft gefallen iſt. Endlich kamen wir / nach viel anderer ungelegenheit zu dieſer Kirch / welche groß / und ſchön iſt / und vor derſelben einen ſehr weiten viereckichten Hof hat / der ſauber gekehrt / und mit Mauren / und kleinen Thürnlein herumb umbgeben / in wendig aber mit groſſen Baumen beſetzt war / unter welchen man auff denen hierzu gemachten Sitzplätzen im Schatten ſitzen kunte. Neben der Kirch hatte der P. Rector / alß Oberherr / ein trefflich ſchönes / und wol gebaueres Hauß / dergeſtalt / daß daſſelbe / ſamt der Kirch / nicht allein an dieſem Ort / ſondern auch zu Rom ſelbſt für ein herrliches Gebäu gehalten werden könte. Wir hielten uns bey dem beſagten P. Rector eine gute Zeit mit Geſprächen auff / welcher uns viel neues von Goa erzehlte / und uns beym Nachteſſen behalten wolte. Weil wir aber beſorgeten / wir möchten zu ſpat wieder zur Flotte kommen / ſo wolten wir nicht länger verziehen / ſondern nahmen mit Untergang der Sonnen von ihme unſern Abſchied / und verfügeten uns wieder nach unſern Schiffen / dahin wir aber / ob wir ſchon einen Wegweiſer gehabt / der uns den beſten und nächſten Weg geführet / doch nicht eher / alß zwo ſtund in die nacht / wieder kommen ſind.

S. Andreas Kirch in dem Buſen Mormogùn.

Den 11. Jenner / alß wir uns fertig hielten / auß dem Haven zu Mormogùn zu fahren / und dieſen Tag in dem Haven vor Goa einzulauffen / befahl der General über die Flotte / welcher bißhero den Nachzug gefuhret / anjetzo aber mitten in der Flott ſeyn wolte / unſerm Schiff / welches biß auff dieſe ſtund den Vorzug gehabt / daß es im Hinderhalt bleiben ſolte / worzu dann ſehr groſſer Fleiß / und Aufſicht gehörte; beydes wegen der Gefahr von den Seeraubern / welche den hinderſten Schiffen am meiſten nachzuſtellen pflegen; alß auch zu verhüten / daß kein Kauffardey-Schiff / damit es keinen Zoll zu Goa entrichten dörffte / ſich heimlich auff eine Seiten mache / und in andern verbottenen Orten einlauffe: Nach dem wir nun ſolcher geſtalt alle andere Schiffe / deren über zweyhundert und funffzig geweſt / in der Enge / und bey ſammen behalten / und verſchaffet / daß ſie in den Haven vor Goa einzelauffen / ſind auch wir endlich bey dem Barra / oder vor dem Mund deß Fluſſes vor Goa kommen / allwo wir bey einem Fort die Ancker haben fallen laſſen / und nicht weiters nach der Stadt zugeruckt ſind; weil es nicht gebräuchlich iſt / daß eine Flotte / ohne Vorbewuſt und Erlaubnus deß Vice Rè / bey der Stadt anlande. Wir traffen

daſelbſt

daselbst das Schiff / welches dieses Jahr allein nach Portugall fahren solte / bereits geladen / und segelfertig / wie auch etliche andere außgerüstete Galeonen an / entweder nach Goa / oder anderowohin zu Fahren.

Der Hr. della Valle. komt wieder nach Goa.

Der Herr Ayres de Siqueira / unser Schiffs-Capitain / bate den General der Flotte / umb Erlaubnus / seinen Weg nach Goa zu nehmen / zu welchem Ende er bereits eine Manciva / oder Barque bestellet hatte; deme ich / nebenst dem Herrn Francesco Pelciotto / einem andern Schiffs-Capitain / dem Herrn Manuel Leyera / und etlichen wenigen Soldaten / so deßwegen Erlaubnus gehabt / einen Gefährten abgegeben. Wir kamen erst in der finstern Nacht nach Goa / weil von dem Mund deß Havens biß in die Stadt / schier in gerader Linie von Suden nach Norden / drey meilen sind; dergestalt / daß zwischen der Polus-Höhe der Stadt Goa / und deß Munds ihres Barra / oder Havens / ein grosser unterschied ist. So bald wir an Land gestiegen / begab sich ein jeder in seine Herberg: ich aber / weil ich keine andere daselbst hatte / auch gantz allein / und ohne einigen Diener war / begab mich / in deß Herrn Antonio Baracio / meines guten Freunds / und bekanten Behausung / meinem versprechen / so ich ihm / und dem Herrn Ruy Gomes / seinem Brudern / vor meiner Abreyß gethan / ein genügen zuthun; von welchen beyden ich / wiewol sie sich damals meiner nicht versehen mit grossen Freuden / und solcher Gutwilligkeit / die sie mir in allen Begebenheiten erwiesen / bewillkommt / und auffgenommen worden bin. Der obgedachte Herr Ayres de Sequeira / ließ mir nachgehends mein Bett / und Reyßgeräth / so ich in seinem Schiff gehabt / in diese Behausung bringen. Ich habe nach der Hand erfahren / das der gute Cacciatur / welcher mich bestohlen / nach dem er von Ikkeri nach Goa / kommen es der Jungfrauen Mariuccia eben also machen wollen / welcher zweyte Betrug aber nicht angegangen ist. Er gab für daß ich ihn voraus gesendet / ein Hauß für mich zu bestellen / weil ich in der Ruckreyß begriffen wäre; begehrte demnach Gelt / dasselbe mit aller zugehör zu versehen. Weil er aber kein Schreiben von mir auffweisen kunte / so wendete er für / das er dasselbe in einem Sturm auf dem Meer verlohren / nebenst andern dergleichen Lügenhafften vorgeben: dannenhero ihm die Mariuccia / ohne mein Schreiben / wie auch die Frau Maria da Cugna / nicht trauen wollen. Als er nun gesehen / daß ihm dieser Poß nicht hat angehen wollen / und er kein Gelt bekommen können / hat er sich nicht mehr sehen lassen / und hält man darfür / das er sich in der Mohren Land / unter die Mahometaner begeben / weil man von der zeit an nicht das geringste mehr von ihm gehöret.

Liſt deß Cacciaturn.

Der Vice Re zu Goa läßt alle

Den 20. Januarij / ließ der Vice-Rè zu Goa offentlich außruffen / daß alle Portugiesische Soldaten / ( es werden aber alle die jenige Soldaten genennet / die keine Weiber haben ) wie auch alle Dispacciati / ob sie sich schon haußlich nidergelaßen / sich fertig halten solten / nach Ormus zu ziehen / und ließ ein Gerücht ergehen / daß er selbst in Person mit einer starcken Armada / und vielen Galeonen sich dahin begeben wolle. Die Dispacciati aber sind unter den Portugiesen solche Leuthe / welche / nach dem sie dem König umb einen geringen Sold / und sehr schlechten Underhalt acht Jahr lang gedienet / als dann in Spanien umb ein ehrliches Ampt anhalten / und dem König einen Schein ihrer geleisteten / entweder hohen oder nidern Diensten vorweisen wormit sie dann von dem selben versehen / und entweder zu Hauptleüthen in einer Vestung / oder etwas dergleichen auf ein gewisse und bestimte Zeit gemacht werden. Welche Aempter aber / sie nicht gleich antretten / wann sie ihnen gegeben worden sind / sondern wann die Ordnung an sie komt / und nach der Zeit in welcher sie ernennet worden sind; und begibt sich offt / daß sie die zeit ihres Lebens / ja auch bißweiln ihre Söhne nicht darzu / als gar langsam gelangen; wann sich anderst solche Gnade auf die Söhne erstreckt: alldieweiln alle diese Aempter nach dem Alter / und der Reyhe gehen / in welcher ihnen solche Aempter verlihen worden sind / wie dann offtmals geschicht / das ihrer vierzig / oder funfzig vorhero schon solches Versprechen haben / welche alle den andern vorgehen / oder ihnen durch ihren Todt Platz machen müssen. In summa / es ist dieses ein ärtlicher / und wol eintrageander Fund der Könige in Portugal / dann weil der Sold gar klein ist / und sie keine Mittel haben / wormit sie so viel Dienste vergelten können / so bezahlen sie auf solche weise die jenige / so ihnen dienen / allein mit der Hoffnung; welches ihnen dan wol zu statten komt / weil die Leuthe dieser Nation so gearret sind / daß sie sich nicht allein damit vergnügen / und ihre vielfaltige große / und nicht weniger sehr mühesame Dienste wol belohnet achten / sondern auch dieselbe hoch halten / weil diese Versprechungen / derselben ins künfftig / (Gott weiß wann) zu geniessen / weil es ihr gantzes Capital und Haupt-Gut ist / worauf sie ihre Töchter außsteüren und Verheyrathen und mit einem Wort / so halten sie dieselben eben so hoch / als wann sie in Indien die besten / und einträglichsten Gütter besassen; zu geschweigen / daß ihnen soches zu grossen Ehren und Ruhm gereicher. Solcher gestalt nun wurden diese Dispacciati durch diesen offentlichen Außruff verpflichtet mit dem Vice-Re bey verlust ihres Vor-Rechts / nach Ormus zu gehen / wiewol von den verständigsten nicht geglaubt wurde / daß der Vice-Rè / bey diesem Zug selbst zu erscheinen / gesonnen wäre / beydes weil sie ihn für keinen solchen Mann hielten / einen so tapffern Entschluß zu fassen; als auch weil man zu Goa keine solche Zurüstung machte / die zu einem so wichtigen Zug erfordert wurde.

Soldaten aufbieten.

Dispacciati was es für Leuthe.

Die Könige in Portugal bezalen ihre diener mit der lähren Hoffnung.

Den

Zeitung von der auffhebung der Belägerung vor Ormus

Den 22. Januarius / lieff zu Goa eine Galeot deß Herrn Manuel de Paiua / meines guten Freunds ein / die von Sindi kame / in welcher viel Leuthe / so daselbst mit andern Schiffen von Mascàt eingeschiffet / und unter denselben ein braver Soldat deß Ruy Freira gewest / welcher die gewisse Nachricht gebracht / daß der besagte Ruy Freira / nach dem er biß dahero die Vestung Ormus hart Belägert / und dieselbe in die äusserste Noth gebracht / diese Belägerung endlich / wegen Abgang aller Lebensmittel / auß Noth habe auffheben / und sich mit seinem Volck nach Mascàt begeben müssen / jedoch deß Vorhabens / sich von neuem mit Proviant / Volck und Munition / zu versehen / und als dann nochmahls vor diese Vestung zu rucken / welche aber die Mohren unter dessen mit aller Nothdurfft / weil sie zeit genug darzu hätten / zu versehen / wie auch dieselbe besser zu Befestigen / und mit frischem Volck zubesetzen / nicht unter lassen wurden. Wann nun deme also / so halte ich meines Theils / die Eroberung Ormus sehr schwär; beydes weil der Feind hierdurch wieder neuen Muth bekommen / als auch weil dergleichen Abgang an Lebens Mitteln den Belägerern eben so wol / als den Belägerten / zum öfftern und in weniger zeit begegnen wird / in deme in der Insel Ormus selbst nichts wächset / und aller Vorrath / beydes den unserigen / als dem Feind / von weitem zu geführt werden muß. Wann nun unser seits nicht gute Vorsehung deßwegen gethan wird / so ist nicht zu zweiffeln / daß ihnen sehr schwär fallen werde / mit der Belägerung lang anzuhalten / und wann sie dieselbe / wie jetzo geschehen / auf eine zeitlang / wie kurtz dieselbe auch seyn mag / abermals aufheben werden / so wird es doch genug seyn / die Vestung für Hungers-noth zu versichern / und zu Proviantiren / weil sie das veste Land so nahe / und in dem selben an essen Speisen einen grossen Uberflus haben / daß sich die Belägerten / wann man ihnen nur einen Tag zeit lässet / auf viel Monat damit versehen können. So viel aber dieses betrifft / diese Vestung mit Gewalt / durch Battereyen / und Geschütz zu bezwingen / so halte ich solches gleichfals für ein sehr schwäres Werck / weil der Portugiesen eine geringe anzahl / und sich ihrer gar wenig auf diese Kunst verstehen; der Feind hingegen sehr viel / und unverdrossen zur Arbeit seyn / und mit einem Wort / sich wol zu wehren wissen.

Der Vice Re zu Goa will die Ehre der Eroberung Ormus allein haben.

Der Vice-Re zu Goa / welcher so schläffe-rig zu der sach gethan / und dem Ruy Freira mit fleiß keinen Entsatz zugeschickt / weil er nicht gern gesehen / das er Ormus erobern / sondern dieselbe nur so lang beschlossen halten solte / biß er selbst in Person dahin kommen / und die Früchte von eines andern Mühe und Arbeit einsamblen / und durch diese Eroberung seinen Schandflecken wegen deß Verlusts so vieler Schiffe unter Wegs / als er in Indien kommen / zudecken möchte; als er anjetzo die Zeitung gehöret / daß die Vestung Ormus / die er schon in der Faust zu haben vermeynte / ihm abermals auß seinen Händen entwischt / und er dieselbe schwärlich mehr erobern wurde / weil der Ruy Freira die Belägerung darvor auff heben müssen / welcher dan nicht unterlassen würde / in Spanien zu schreiben / und ihn / wegen seiner Nachlässigkeit / und Boßheit / in deme er ihme in einem gantzen Jahr / so lang diese Belägerung gewähret / nicht die geringste Hülffe / oder Entsatz zugeschickt / aufs hefftigste zu verklagen; ward er höchlich darüber betrübt / ( und wüste ich in warheit selbst nicht / wie er ein so grosses Versehen bey seinem König wird verantworten können ) dergestalt / daß etliche ihn sehr klagen / und sagen hören / es seye dieses seiner Sünden schuld. Deme sey wie ihm wolle / so ist es mit seinem Zug nach Ormus / durch diese Zeitung / wieder gantz still worden; und gleich wie man stracks von anfang nicht geglaubt / daß etwas darauß werden würde; also wurde derselbe anjetzo allerdings verlohren gegeben / wiewol er noch immer ein Gerücht erschallen lassen daß er dahin gehen wollen / umb andere zuvermögen / daß sie diesen Zug thun möchten.

Bericht / wie sich der Ruy Freira in der Belägerung vor Ormus verhalten.

Dieses Schiff brachte gleichfals mit / daß der Ruy Freira / in währender Belägerung der Vestung Ormus / von seinen wenigen Schiffen / die er bey sich gehabt / zwey in die Straß vor Mecha geschickt umbzusehen / ob sie eine Beute zu seinem Unterhalt erobern möchten. Ingleichen das er ein anders nach Sindi abgefertiget / daselbst Proviant zu holen / und deß Moghols Befelchhaber zu warnen / daß sie ihre Schiffe nicht in Persien schicken solten / weil er sonst dieselbe gefänglich anhalten würde / es wären aber weder die nach Mecha / noch das jenige nach Sindi / nicht wieder zu ihm kommen / so hätte ihm auch der Capitain zu Mascàt niemals das geringste zu geschickt / dannenhero er diese Belägerung nothwendig hätte auffheben müssen. Uber diß / so hätte er / als er vor Ormus gelegen / etliche andere Schiffe außgeschickt / daß sie in Persien / in daß Land der jenigen Araber fallen solten / die man Nachilù nennet / und an den innersten Flüssen / in Persien bey dem Meerbusen ober Mogostàn wohnen / welcher Anschlag auch glücklich gelungen / in deme sie selbigen Inwohnern grossen schaden zugefüget / und gute Beuthen gemacht. Es wären aber etliche Schiff-Capitaine / auß Begierde deß Raubs / wider deß Ruy Freira Ordre / und dem Gutduncken eines unter ihnen / welcher daß Commando über die andern gehabt / zu entgegen ( welches bey den Portugiesen sehr gemein ist / daß sie ihren Officirern nicht gehorchen / woraus dann allerhand Unordnung entstehet ) weiters / und an einen Platz zu Land gangen / dessen Statthalter / welches ein Arabischer Sceich gewest / sie anfangs mit guten Worten abgewiesen / und vorgegeben / daß er ihr Vasall wäre: alß er aber gesehen / daß seine Höfflichkeit wider ihren Geitz nichts helffen wollen / hätte er die jenige versamblet / und ihnen den Kopff geboten;

botten; dergestalt / daß er sie an einem Bequemen Ort / da sie sich seiner nicht versehen / und in Unordnung gewest / überfallen / und viel von ihnen / insonderheit etliche Capitaine / und tapffere Soldaten nidergemacht / welches dann ein nicht geringer Verlust gewesen. Diese Zeitungen brachten gleichfals mit / daß / obschon die Belägerte an allen andern Sachen grossen Mangel gelitten / auch das Wasser in dem Graben bereits abgenommen / und Stinckend worden / jedoch der Ruy Freira ihnen nicht verwehren können sich jedes mals / so offt sie gewolt / in einer Insel vor der Vestung / Trumback genant / mit sehr gutem Wasser zu versehen; nicht zwar auß mangel Volcks / weil er an Arabern / und andern Inwohnern deß Lands einen Uberflus gehabt / welche ihm gern gedienet haben wurden; sondern wegen mangels an Geld / weil er sie nicht bezahlen / und ihren Underhalt verschaffen / und dannenhero auch keine Wacht an dieses Wasser setzen können / die Feinde darvon abzutreiben. Endlich meldeten sie / daß der Ruy Freira zu Mascàt umb Hülff anhielte / und sich rüstete / wieder vor Ormus zu gehen / so bald er sich mit aller behöriger Nothdurfft wurde versehen haben.

Ein Jud berichtet den Herr della Valle wegen der Belägerung Ormus.

Es war auch in diesem Schiff von Sindi ein Jud / welcher vor disem zu Ormus gewohnet / und von Guadel / welches ein Haven deß Königreichs Kic vnd Macran ist / über Meer nach Sindi kommen / und über Land von Hilspahan her / nach Guadel gereyset. Dieser Jud nun welcher ein kluger Mann war / berichtete mich für gewiß / das der Fürst zu gedachtem Kic und Macran / unter deß Persianers gehorsam stehe / und daß bereits unzählich viel Schiffe mit Kauffmans-wahren / welche auß Indien nach Guadel über Meer kommen / durch sein Land gegangen / welche von dannen in Persien auf Kamelen gebracht würden: und daß dieser Weg nicht allein nach der Eroberung Ormus / weil der auf der andern seiten / wegen deß Kriegs / allerdings in Abgang kommen / seyr gangbar / sondern auch über die massen sicher / und dem besagten Fürsten zu Macran einträglich seye / weil man von den besagten Kauffmans-Gütern zu Guadel einen großen Zoll geben müste / welches vorhero / ehe man diesen Paß geöffnet / nichts eingetragen hätte. Es kunte mir aber dieser Jud nicht sagen / ob diese gute freundschafft / und willfährigkeit deß Fürsten zu Macran mit dem Persianer dahero kommen / weil vielleicht der regierende Fürst gestorben / und ihme sein jüngerer Bruder / welcher / wie ich anderswo gemeldet / vor vielen Jahren seine zuflucht in Persien zu dem Sciàh genommen / in der Regierung nachgefolget / oder ob sich diese zween Brüder mit einander vertragen haben: und ob der jetzo regierende Fürst / vermittelst der guten Verständus mit dem Persianer / entweder wegen deß grossen Nutzens / so er von dem durchzug der Casila hätte; oder auß forcht / wegen der Eroberung Ormus / oder durch den Krieg gezwungen / oder umb anderer der gleichen Ursachen willen / sich dahin vermögen lassen / daß er deß Persianers guter Freund / und ihme unterthan worden.

Beschreibung deß Fests der Canonisation S. Ignatij und Xaverij.

Den 25. Januarij / begunten die P.P. Jesuiter deß Collegij zu S. Paul / weil an diesem Tag ihre Kirch-Weihe war / auch ihres theils dem Fest / wegen der Canonisation ihres Stiffters Ignatij und Xaverij: einen anfang zu machen / deßen Begehung / umb sich hierzu zurüsten / biß auf diesen Tag verschoben worden ist. Diesem nach zogen sie mit einer Reuterey von allen ihren Lehr-Schulern auß / welche in drey Geschwader / und ein jedes unter sein Fähnlein abgetheilet war / worunter das eine die Ascaner / das andere die Africaner / und das dritte die Europeer / jede Nation in ihrer eigenen Kleidung vorstelleten. Vor dieser Reuterey gieng ein mit wolcken bedeckter Wagen her / auff welchem die Fama / oder das allgemeine Gerücht saß / welches mit seiner Trompeten / unter Begleitung der Musicanten / die Zeitung der besagten Canonisation allenthalben außbließ. Es begleiteten auch diese Reuterey noch zween andere Wägen / unter welchen der hinderste der Glaub / oder die Kirch / der in der mitten aber der Berg Parnassus war / nebenst dem Apollo / und den Musen / welche die Wissenschafften / die in ihrem Collegio gelehret wurden / abbildeten; und auff diesen beyden wägen saßen viel herrliche Musicanten / und sonst noch viel Leuthe. Nächst diesen / wurden zwischen der Reuterey fünff grosse Flamm-Säulen auff Rädern / welche von Fußgängern / so auf Indianisch gekleidet waren / gezogen wurden / von einem Ort zum andern umbher geführet. Auff einer waren alle Märtyrer ihres Ordens / auf der andern aber alle Lehrer / und Scribenten ihrer Bücher; auff der dritten alle Nationen in ihren Kleidungen / unter welchen ihr Orden wohnet / hierdurch die Sprachen / in denen sie das Evangelium Predigten / abzubilden; auff der vierdten unzählich viel Sinnbilder / und Wahlsprüche aller Provintzien ihres Ordens; und endlich auff der fünfften / alle Wunderwercke / beydes deß H. Ignatij / alß S. Francisci Xaverij abgemahlet. Alle die Pyramiden / oder Flamm-Säulen hatten beydes unten am fuß / alß oben an der spitze Uberschrifften / Bilder / und andere Zierathen. In dem man nun auff solche weise durch die Vornehmste Gassen der Stadt Zog / wurden die obgedachte Pyramiden an unterschiedlichen Orten auffgestellet: nehmlich eine vor deß Vice-Rè Pallast; eine vor dem Bischofs-Hof; eine vor dem Profeß-Hauß der Jesuiter; eine vor der St. Paulus Kirch / allwo sie anfänglich ihr Collegium gehabt / dasselbe aber nachgehends / weil der lufft nicht gesund daselbst war / wieder hinweg genommen / und anders wohin versetzet haben / wiewol die Kirch stehen blieben ist; welche vor diesem sehr Prächtig gewest / und Fleissig besucht worden / anjetzo aber sehr eingehet / dahero sie stets mit der Statt zu streiten haben / wel sie in solche

Aen-

Aenderung deß Collegij nicht gern verwilliget; und endlich haben sie die eine vor dem neuen Collegio gelassen / dessen Kirch man zu S. Rochus und noch mit einem andern Nahmen zu nennen pflegt. Die Jesuiter aber / welche / wegen deß schönen Orts / beständig darauf beharret / ihr Collegium daselbst zu haben / ungeachtet die Augustiner Münche sich hefftig darwider gesetzet / und mit ihnen einen langwürigen und verworrenen Rechts-Proceß geführet / sie an diesem Bau zu verhindern / einig vnd allein darumb / damit sie dieselbe nicht zu Nachbarn haben dörfften / unter dem Vorwand / daß sie ihnen den Lufft / und daß Außsehen an das Meer benähmen. Die Jesuiter nun sage ich / sind auf ihrem Vorhaben beständig geblieben / und haben biß auff diese Stunde / beydes wieder die Stadt / welche dieselbe nach der alten Kirch zu S. Paul / wegen der bequemlichkeit der Studenten / wieder zuruck berufen / als wieder die Augustiner / ja auch wieder den König selbst / welcher zum öfftern befohlen / daß sie von dannen hinweg ziehen / und ihr neues Collegium wider einreissen solten / durch gedrungen / und sich bey dem Besitz ihres neuen / und kostbarlichen Gebäudes gehandhabet / ja sie bauen dasselbe noch täglich gröſſer / und lassen es das neue S. Paul nennen / weil sie wollen / daß alle ihre Collegien in Indien / dem Heyden-Lehrer S. Paulo Geweyhet werden.

Beschreibung deß Platzes Guadalupe

Den 29. Jenner / begab ich mich / nebenst denen Herrn Baracci / bey denen ich zur Herberg war / und andern guten Freunden / nach Guadalupe / welches ein lustiger Ort in der Insel Goa / und / wie mich beduncket / zwo Meil von der Stadt abgelegen / sehr Volckreich / und wol bewohnt ist / auch viel Gärten hat / welche unterschiedlichen Portugiesischen Herren zugehören / die zu ihrem Lust und Ergetzlichkeit / einige zeit im Jahr sich daselbst aufhalten; eben wie in Rom zu Frascati / welches das alte Tusculanum ist. Es ligt aber Guadalupe unten an einem Hügel / in einem Grund / bey einem grossen See / welcher zu gewisser zeit deß Jahrs allerdings trocken / und mit Reis angesäet wird / dergestalt / daß es jederzeit ein lustiges außsehen daselbst hat / die weil dieser Ort entweder voll Wassers / auf welchem zum öfftern unterschiedliche schöne Kräuter / und Blummen schwimmen / oder vom Reis gantz grün ist / welcher wann das Erdrich noch nicht gar trucken ist / gesäet wird / und schon im Wasser aufgehet / welches dann ein angenehmes außsehen macht; und zwar umb so viel desto mehr / weil dieses vom grossen Regen gesammlete Wasser / von einem Bach der stets hineinlaufft / unterhalten wird. Wiewol aber dieses Wasser etliche Monat daselbst versamblet wird / so verursacht doch dasselbe nicht im geringsten einen bösen Lufft / ja es ist derselbe / wegen der guten Himmels gegend / an diesem Ort jederzeit viel gesünder / alß anderswo. So ist auch daß Meer nicht weit davon / nemlich der eine Arm besser gegen Suden welcher die Insel Goa macht / und auff der andern Seiten gegen der Stadt über gelegen ist; ingleichen auch nicht weit von dem Mund deß Flusses / welcher an dem Meer einen sichern / und weiten Haven macht / allwo bißweiln die grosse Schiffe auß Portugal stehen / und da vor alten Zeiten die Stadt gestanden ist / dannenhero dieser Ort noch auff den heutigen Tag daß alte Goa genandt wird. Ferners so hat auch dieses Guadalupe sehr viel Meyer-höfe / Gärten und Bäume von allerhand Früchten / ingleichen viel schöne wol gebauete Kirchen / wie S. Lorentz / und andere / so nicht weit davon seyn; dergestalt / daß ich mit gutem Grund sagen kan / daß dieser Ort der lustigste in der gantzen Insel Goa ist.

Und etlicher Pflantzen und Blumen daselbst.

Den 30. Jenner / sahe ich daselbst in dem Garten deß Haußes / wo wir unsere Einkehr genommen / welches dem Herren Simon Gomes / unserm guten Freund / und der Herrn Baracci Vettern / zugehörte / einen Zimmet rinden Baum / deren etliche zu Goa / wiewol gar wenig gefunden werden / und von andern Orten dahin gebracht worden sind. Dieser Baum ist so groß / alß ein anderer seyn mag / und keine Stauden / wie ich der Meynung gewest bin; von dessen Blättern / welche einen Geschmack wie zimmet haben / und / meinem Beduncken nach / gut zu keuen sind / ich etliche in mein Pappier eingelegt / dieselbe in Italien zu weisen; ingleichen auch etliche von dem Baum Trisoe / mit seinen wolriechenden Blumen / welche zwischen Tag und Nach wachsen / und mit anbrechenden Tag wieder abfallen / wie ich selbst an einem / welcher vor unserer Hauß Thür gestanden / mit meinen Augen gesehen / und in acht genommen habe. Diese Blum gleichet dem Jeßmin in Catalonien sehr wol; deß Zimmet-Baums seine aber ist geib / und gebrauchen die Inwohner dieselbe an statt deß Saffrans in den Speisen / und zu andern Sachen; ich will mich aber wegen dieser Blätter / und deß übrigen / auff daß Muster so ich mit mir bringe / bezogen haben. Ferners sahe ich in diesem See zweyerley Gattung Blumen / worunter die eine groß / die andere aber sehr klein / alle beyde aber weiß waren / und in der Mitten etwas gelbes hatten. An der kleinen sahe man gar kein grünes Blat / sondern sie stunde mit ihrem weißen Blätlein gantz allein / welche inwendig eine dicke und lange Wolle hatte. Die Blätter der grossen Blumen waren eben / lang / und schmal. Diese wächset auß einem Kraut / welches sehr grosse / und schier gantz runde Blätter hatte / welche oben auff dem Wasser daher schwammen / und gleich wie die Kurbis-Blätter sich außbreiteten. Diese beyde Blumen haben eine wunderliche Eigenschafft: dann zu Nacht sind sie jederzeit zu / bey Tage aber offen / und öffnen sich solcher gestalt / mit auff- und schliessen sich mit unter gehender Sonne. Die kleine aber hat insonderheit einen vortrefflichen Geruch. Ich kunte kein Muster von diesen Blumen neh-

men /

men / weil sie so Zart / und so voller Feuchtigkeit sein / insonderheit die kleinen / welches auch die schönsten sind / daß sie von stund an / wann man sie / wie gebräuchlich / in Papier legen will / verschwinden. Die Indianer nennen sie ..... und erzehlen eine Fabel / von ihrem Brahma / daß er auß einer von diesen Blumen seye gebohren / und wieder in dieselbe verwandelt worden / in welcher er zehen tausend Jahr zubringen müße. Ihr Könnet hieraus urtheilen / was dieses für albere Erzehlungen seyn / wormit ich dann schliesse / und mich zu euren Gunsten Befehle.

---

## Das Achte Send-Schreiben.

**Gleich vvie der Herr *Della Valle* das vorige Schreiben mit dem** Fest der *Canonisation* deß H. *Ignatii* beschlossen: also macht er den Anfang dieses achten Sendbriefs von der Beschreibung deß Fests der Canonisation *S. Francisci Xaverii.* Etliche Engeländer vverden, auf Befelch deß Groß-Moghols, theils nider gemacht, theils gefangen genommen. Ihr grobes Versehen. Zeitung zu *Goa* von Eroberung der Stadt *Baghdad* durch den Persianer, und deß Herrn *della Valle* Bedencken hierüber. Von der Gefahr der Schiffe in dem Haven vor *Goa*, zu gevvissen Zeiten deß Jahrs. Von einem Fest der Indianer. Opfferung der Erstlingen der Früchte zu *Goa.* Ankunfft der Jährlichen Portugiesischen Flott daselbst, und den neuen Zeitungen, so sie auf Europa mit gebracht. Erzehlung von dem Krieg zvvischen etlichen Indianischen Fürsten.

# WEHN HERR;

ICH hab daß letzte mal bey Gelegenheit deß Schiffs / welches den 1. Februarij von Goa nach Portugal abgefahren / und daß einige dieses Königreichs gewest ist / so für diesesmal in diesem Jahr abgefahren / an euch geschrieben. Seithero hat man zu Goa / insonderheit aber in der Jesuiter / Augustiner / Dominicaner / und Franciscaner Kirch / alle Glocken geleutet / und grosse Freude bezeuget / weil die Zeitung daselbst eingelauffen / daß unlängst in Japonien ihrer viel / umb deß Christlichen Nahmens willen zu Märterern gemacht worden / unter welchen viel Geistliche von den obgedachten Orden / absonderlich aber drey Jesuiter auß Italien Gewest; nehmlich der P. Carl Spinola ein vornehmer Genueser; der P. Camillo Costanzo / auß Calabrien / oder / besser zu sagen / von Neapolis gebürtig / der sich aber in Calabrien auff gehalten hat; und der P. Petrus Paulus / wo mir recht ist / gleichfals ein Neapolitaner.

Freuden Fest / wegen etlicher Marterer in Japonien.

Den 8. Februarij / wurde wegen deß Zugs deß Vice-Re nach Ormus Kriegs-Rath gehalten. Ob es aber dem selben ein Ernst gewest / da hin selbst zu gehen / kan ich nicht wissen; weil einer auf diese / der andere auf jene weise darvon geredet. Dieses aber ist gewiß / daß man sich entschlossen / alle Soldaten da hin gehen zulassen; welcher sich aber dessen weigern würde / den selben gefänglich ein zu ziehen / gestalten den auch etlichen begegnet ist.

Deß Vice-Re zu Goa Entschluß vor Ormus zu ziehen.

Den 10. Dieses / wurde zu anfang deß Fests der Canonisation deß H. Francisci Xaverij / die Vesper von den P. P. Jesuitern in der Kirchen ihres Profeß-Hausses feyerlich gesungen. Auf den Abend aber sahe man einen schönen Auffzug junger Studenten zu Pferd / mit Windlichtern / nicht derer auß ihrem Collegio / sondern anderer außer denselben / welche alle in unterschiedlichen Trachten prächtig auf gezogen / und ihnen eine Fahne mit der Heiligen Bildnus vorgetragen worden. Den 11. dieses / wurde in obgedachter Kirch die hohe Meß gesungen / und von dem P. Visitator / Andrea Palmeiro eine Predigt gehalten / welcher der Vice-Re bey gewohnet. Auf den Abend / wurden auf einer sehr grossen Schaubühne / welche man vor der Kirch auf den Platz auf gerichtet hatte / umb etliche Tage nach einander das Leben deß H. Francisci Xaverij vor zu stellen / von einer anzahl vermasquirter Jünglinge in Bauren Kleidern / etliche schöne Musicalische Ballet getantzet.

Canonisation deß H. Francisci Xaverij zu Goa begangen.

Den 12. dito / wurde in Gegenwart deß Vice-Re / und deß gantzen Adels / wie auch deß Volcks in der Stadt / die erste Handlung der Comödie oder Tragödie / wie sie die Jesuiter nenneten / von dem Leben deß H. Xaverij gespielet / worzu rings umb den Platz / und

Worbey eine schöne Tragödie gehalten wird.

und die Schaubühne / Stellungen und Sitz-Plätze / beydes für Manns- als Weibs-Personen gemacht worden. Ich will aber von dieser Tragödie und von dem nicht weniger verwunderlichen / als über die massen grossen Gebäu / auf welchem über die dreyhundert aufs köstlichste gekleidete / und mit Gold und Edelgesteinen gezierte Personen / nebenst den Musicanten erschienen / und bald Wägen / Schiffe / Galeen / Turnierspiele; bald Himmel / Hölle / Berge und Wolcken vorgestellet worden / weiters nichts sagen / weil ich hiervon eine getruckte Relation bey mir habe. Den 13. dieses / wurde / wegen deß Vice-Re Unpäßlichkeit / nichts verhandelt; in den folgenten dreyen Tagen aber / wurde die gantze Tragödie / welche nicht allein deß S. Francisci Xaverij Lebenslauff / sondern auch sein Absterben / die Versetzung seines Leibs nach Goa / und seiner Seelen in den Himmel / und endlich seine Canonisation / vorstellete / und jeden Tag zwo Handlungen Agirt / und Gespielet.

Den 17. dieses / wurde in dem neuen Collegio zu S. Paul eine Meß / und hierauf von dem P. Flaminio Calo / einem Italiener / eine Predigt über die Auffnehmung unter die Heiligen / deß Seeligen Ludwig Gonzaga / eines Patris von ihrer Societät / gehalten. Auff den Abend machten die Portugiesische Herren einen Aufzug / in begleitung etlicher Wägen mit Musicanten / zu denen sich auß dem Hauß deß Herrn Antonio Baraccio / unser zwölff gesellen / welche alle in einerley Liberey Gekleidet waren / die ich nach meinem Sinn / und auf die weise alter Römischer Kriegs-Leuthe / wie man die alten Keyser abzumahlen pflegt / von Leibfarb / und Weisser Farbe / mit unterschiedlichen Sinn-Bildern auf der Brust / jeder nach seinem belieben / habe machen lassen; welches dann bey der Nacht sehr schön geschienen / und der schönste und ansehenlichste Aufzug unter allen geweßt ist. Ich war auch einer von den selben / und führte in meinem Sinn-Bild eine Feür-Flamme / mit dem Italienischen bey Wort deß Tasso:

Neuer Auff Zug / bey welchem sich der Hr. della Valle auch ein findet.

*Men dolci si, ma non men caldo al Core;*

Ist es gleich nicht so süß / vermischt mit etwas Schmertzen /
So geht es destomehr zu Sinn / Gemüht und Hertzen.

Welches Sinn-Bild ich zum öfftern nach dem tödlichen Hintritt meiner lieben Sitti Maani zu gebrauchen pflege / meine Kleidung aber / war durch und durch mit Flammen und Thränen weise vermischet / welche meinen innerlichen wechsels Schmertzen zu erkennen gaben.

Den 18. dieses / wurde deß Morgens frühe in der alten S. Paul Kirch / eine Meß / und folgends von der Canonisation der Heiligen eine Predigt gehalten. Auf den Abend aber wurde vor der Jesuiter Kirch eine Rennbahn gemacht / auf welcher viel Portugiesische Herren / aufs prächtigste gekleidet erschienen / und dem Frauenzimmer / welches auß denn darzu gemachten Erckern zu gesehen / mit Ringel rennen / und andern Ritterspielen eine Kurtzweil gemacht. Nach dem solches geschehen / begaben sie sich in die alte S. Paul Straß / allwo sonsten gemeiniglich die Ritterspiele gehalten werden; da sie dann gleichfals / dem Frauenzimmer zu gefallen / welches an den Fenstern stunde / etliche Ritt thaten. Den 19. dito / hielte man einen herrlichen Umbgang / welcher von der alten Kirch zu S. Paul seinen Anfang genommen / und nach dem man die vornehmsten Strassen der Stadt durch wandelt / sich bey der Jesuiter Kirch geendiget. Dieser Umbgang bestunde in einer grossen anzahl Wägen / Schiffen / und andern Gerüsten / welche mit Leuthen besetzt waren / die unterschiedliche sachen vorstelleten / und in begleitung guter Musicanten viel Ballet von unterschiedlichen Erfindungen / tantzeten: von welchen sachen ich nichts mehr sagen will / weil ich / wie gedacht / eine getruckte Erzehlung hier von habe / Zu ende dieser Procession / wurde der Leichnam deß H. Francisci Xaverij in einer schönen Silbernen Kisten / unter einem mit Silberreich gestickten Himmel / an welchem von hinten dieses Heiligen Bildnus gestanden / von vielen Patribus in ihren Chor-Röcken getragen. In gleichen trugen diese Patres eine grosse Fahne / mit der Heiligen Bildnus / auf welcher alle Kreutze auß ihren Kirchspielen zu Salsette / und nur eine einige Schar von den Franciscanern folgete; sonsten aber ist von den andern Orden / so sich zu Goa befinden / kein einiger erschienen / in deme sie vorgaben / daß sie nicht schuldig wären / sich bey den Processionen der Jesuiter einzufinden / weil sie solches bey den ihrigen auch nicht thäten. Mit dieser Procession / welche umb Mittagszeit ihr Ende genommen / wurde auch das Fest der obgedachten Canonisation geendiget.

Ein Ringel rennen

Und eine Procession gehalten.

Den 25. Februarij / welcher in diesem Jahr der erste Sontag in der Fasten war / wurde von den PP. Augustinern zu Goa wie an diesem Tag gebräuchlich / ein feyerlicher Umbgang gehalten / den sie die Stände unsers Herrn Jesu Christi nennen / welche er an unterschiedlichen Orten / als er von einem Richter zum andern geführet worden / gehalten. Sie trugen in dieser Procession das Bildnus Christi / mit dem Creutz auf den Schultern / ihrer viel aber giengen in schönen weissen Säcken mit grosser gravität / und Ernsthafftigkeit / dieser Nation Humor gemäß / und geisselten sich biß auffs Blut. Man hatte auch an vielen Orten der Stadt Altäre aufgerichtet / bey denen die Procession still hielte / und das Bildnus Christi / nach dem man eine zeitlang gesungen / sich umbwendete; den Ort hier durch anzudeuten / da der Herr Christus zu den Töchtern von Jerusalem gesagt hat: *Weinet nicht über mich.* worauf das

Ein anderer Umbgang der Augustiner.

Volck

Volck / welches in großer Anzahl alle Gassen erfüllete / hefftig zu weynen / und zu seufftzen begunte. Endlich hielte die Processiõn bey der Kirch der Gnaden still / und wurde dem Volck / welches von allen Orten / und Enden zusammen lieff / nach dem die Augustiner Nonnen / deren Convent allernächst bey der Brüder ihres Ordens Closter ist / etliche Lobgesänge gesungen / auff selbigem Platz auß einem Fenster deß Glockenthurns / der Veronica Schweiß-tuch / eben wie zu Rom / gewiesen / wormit dann dieser Umbgang sein Ende genommen. Es sind aber diese Altäre auff den Gaßen alle Freytag / durch die gantze Fasten durch / auff eben diese weise gezieret / und werden von dem Volck den gantzen Tag über / wie auch etliche Stunden in die Nacht / gleich wie zu Rom alle Freytag im Märtzen in der St. Peters Kirch geschicht / besucht ; und wird diese Besuchung von ihnen Corres os Passos / daß ist / die Stillstände unsers Heylands besuchen / genandt : welches dann dem Volck / zu dieser Fasten Zeit / nicht weniger zur Andacht als Zeit vertreib dienet.

Den 1. Martij / wurde zu Goa abermals eine Processiõn von denen / so sich geisselten / gehalten / welche ich nicht gesehen ; welches alle Freytag durch die gantze Fasten / geschicht / worvon ich weiters nichts zu sagen habe. Ich halte aber nicht darfür / daß eine Stadt in der Welt sey / in welcher daß gantze Jahr mehr Processionen / als zu Goa gehalten werden : welches daher komt / weil der Geistlichen sehr viel / und vielleicht mehr / als die Stadt vonnöthen hat / daselbst seyn / welche alle in grossem Ansehen / und sehr reich sind : dahero komt es / daß das Volck / welches von Natur gern müssig gehet / und den Schauspielen ergeben ist / andere / vielwichtigere / und vielleicht dem gemeinen wesen nützlichere Sorgen hindan setzet / sich gut willig bey dergleichen Handlungen einfindet : welche ob sie schon / als ein heiliges / und zum Gottes-dienst gehöriges werck / nicht zu verwerffen seyn ; so scheinen sie doch in einer Stadt / welche / wie diese an deß Feindes Gräntzen / und mitten unter den Barbarischen Völckern ligt / mit denen sie ohne unterlaß zu kriegen / und zu streiten hat / und dannenhero mit nichts anders / als mit den Waffen umbgehen / und auff Kriegs Völcker / und starcken Armeen bedacht seyn solte / der Weltlichen Politick nach unnutzlich / und allzu überflüssig / wie nicht weniger eine so grosse Anzahl Geistlicher Personen / verhinderlich / und dem Kriegswesen schädlich zu seyn. Es wird auch alle Freytag Abends in der Fasten / in der Jesuiter Kirch / wie auch in andern Kirchen / jedoch zu andern Tägen / und Stunden / von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi geprediget. Zu Ende aller dieser Predigten / zeigen sie dem Volck bey brennenden Wachs-Kertzen / und Eröffnung etlicher Lauber hütten / die sie zuvor verschlossen / unterschiedliche Figuren / welche etliche Umbstände deß Leydens Christi / nach dem Inhalt der Predigt selbigen Tags / abbilden: als zum Exempel / das Ecce Homo ; oder daß Bildnus Christi / wie er sein Creutz trägt ; und auff einen andern Tag / wie er daran genagelt wird ; und also jedesmals / wie es sich schicket ; ja sie machen offtmals / daß sich diese Figuren bewegen / und umb wenden / und daß von der Figur / Ecce Homo / daß Tuch / wormit es bedeckt ist / herab fält / und den gegeisselten und verwundeten Leib weiset : über welchen Anblick dann daß andächtige Volck / überlaut zuruffen beginnet / insonderheit aber die Weiber an ihre Brust schlagen / sich mit dem H. Creutz segnen / und auch ihren Mägden / solches zu thun / befehlen / ja dieselbe gar / wann sie es unterlassen / in der Kirch schlagen / daß sie wider ihren willen weinen müssen : welches in Warheit eine wunderseltzame Andacht ist.

Menge der Geistlichen zu Goa ist der Stadt schädlich.

Den 3. Martij / wurden endlich zehen Kriegs-Schiffe / deren Oberster der Herr Sancho de Toar / deß Veador da Facenda Bruder war / welcher als Schatz-Meister / und Capitain über ein Schiff ist / zu Goa außgerüstet ; welche innerhalb zwey oder dreyen Tagen nach Ormus / zu dem Ruy Freira segeln solte. Unter diesen befande sich auch der Herr Michael Pereira Boralho / ein Christlicher Ordens-Ritter / und mein guter Freund / welcher vordiesem Capitain über die Galeonen gewest / und dessen Bruder Iohann Boralho / unter dem Ruy Freira / in dem im verwichenen Jahr / mit den Engeländern gehaltenen See-Treffen / in welchem er Admiral über die Flotte gewesen / welches / nach dem General / die höchste stelle ist / umbkommen ; welcher auch schon vorhero das Ampt eines Capitain Majors / wie man dasselbe nennet / oder Generalen / in der Enge bey Ormus zum öfftern bedienet hat / dessen ich / von wegen deß Herren Michael Pereira / meines Werthen Freundes / bey dieser Gelegenheit / absonderlich habe gedencken wollen. Es hat aber dieser Entsatz / nach so langer Zeit vor Ormus wenig außgerichtet ; jedoch sagt man / daß ein anderer auff die Bein gebracht / und dahin versandt werden solle.

Neue Kriegs-rüstung der Portugiesen wider Ormus.

Den 22. Märtz / nahme ich mit einem Astrolabio die Höhe der Sonnen zu Goa / und befande / daß sie gerad umb Mittag 14. Grad / und 40. Minuten / Subwerts von dem Zenith abwich / und daß sie an diesem Tag im 30. Grad der Fische stunde / und dannenhero in der Mittel-Linie / ohne einige Abweichung wäre : dergestalt / daß die Stadt Goa / ohne andern Ab- oder zu Satz der zahlen / gerad in diesem 14. Grad / und 40. Minuten / von der Mittel-Linie gegen Norden abligen / und den Nord-Pol eben so hoch haben wird.

Sonnen Höhe zu Goa.

Den 28. dieses / lieff zu Goa die Zeitung ein / daß der Groß Moghol viel Engeländer / an seinem Hofe habe nider machen / wie auch alle andere / so sich zu Surat befunden / gefangen nehmen lassen. Etliche sagten / daß unter den Erschlagenen etliche / auß deß Moghols Befelch / zur Straff seyen auff gehenckt worden ; andere aber gaben für / daß sie

Der Groß-Moghol läst die Engeländer an seinem Hoff nider machen.

nur ohngefähr / als ſie ſich zur wehr geſtellet / umbkommen ſeyen / da doch der Moghol dieſelbe nur / wie die zu Surat / in gefängliche Hafft zu nehmen befohlen hätte / welches mich dann warſcheinlicher zu ſeyn bedunckt. Deme ſey aber wie ihm wolle / ſo kan es leicht geſchehen / daß es durch dieſen zufall mit der Engeländer Gewerb in dieſen Landen / in ein ſtecken gerathen möchte; wie dann die ſage gehet / daß ſolches allbereits erfolget / alldieweiln vor kurtzer Zeit / oder wenig Monaten / die Engeländer zu Surat / ſo ſich bedunckten laſſen / daß ſie von deß Moghols Bedienten umb eine mercklíche Summa Geldes / entweder an den Zöllen / oder im Kauff / oder ſonſten / ſeyn beſchwäret worden / ſolchen ſchaden mit Gewalt zu erſetzen / weil ſie ſonſt anderſt nicht gekönt / in dem Haven zu Surat etliche reich beladene Schiffe deß Moghols angehalten ; und weil deß Moghols Leuthe / mit den Engeländern auff dem Meer zufechten / viel zu Schwach / ſo wären dieſelbe gezwungen worden / damit ſie ihre Schiffe wieder loß machen möchten / den Engeländern ſo ſich am erſten / von ihnen beſchwärt befunden / alles / was ſie von ihnen begehrt / ein zuwilligen. Als nun der König dieſes erfahren / hätte er alle / ſo viel von dieſer Nation in ſeinen Landen anzutreffen / zu greiffen befohlen / worüber dann ihrer etliche daß Leben verlohren. Meinem Bedunckẽ nach / ſo haben dieſe Engeländer hieran ſehr unweißlich gethan / weil es unmüglich iſt / daß eine Hand voll Außländer und Frembdlinge / ſich wieder einen mächtigen König in ſeinem eigenen Land aufflehnen / und nicht darüber einbüſſen / oder den kürtzern ziehen ſolten: und wann dergleichen Strittigkeiten vorgehen / ſo hielte ich für daß beſte / daß man ſich mit ſelbigem König in der Güte vergleiche / und ſich über ſeine Bediente beſchwäre / damit er dieſelbe abſtraffen wolle ; welches / ſonder zweiffel / der glimpflichſte Weg ſeyn würde ; widrigen Falls / und wann es je den ſchlimſten Weg gehen ſolte / ſo wäre mein Rath / daß man zuvor ſeiner Gewalt und Macht entgehe / und wann man in Sicherheit iſt / alß dann erſt / und nicht in ſeinem Land / wo der König einen Uberfluß an Volck hat / und jederzeit / ſo viel er will / auff bringen kan / wider ihn Krieg führe.

Die Engeländer aber / wie mich bedunckt / haben ſich dieſer That derentwegen unterfangen / weil ſie ihnen eingebildet / daß der Moghol deß Handels zur See nicht entbehren könne / und dannenhero / wan er haben wolle / daß die Engeländer ſeine Schiffe frey und ungehindert paſſiren laſſen / von ihnen Leiden muſſe / was ſie nur wollen. Sie irren ſich aber / meinem Bedunckẽ nach / in dieſem Stuck höchlich : dann es iſt der Moghol ein großmächtiger / und über alle maſſen reicher König / welcher ſeine Einkommen nicht auß dem Meer / ſondern vom Land hat / und daß wenige / was er zur See haben kan / ſo viel als nichts achtet ; ſondern mehr ſeinen Amptleuthen / als dem Statthalter zu Surat / und dergleichen / zu ſtatten komt / als daß es ihm etwas eintragen ſolte. Eine ſolche Beſchimpfung aber / wie die Engeländer ihme mit Anhaltung ſeiner Schiffe an gethan / würden wol geringere Fürſten / als der Moghol iſt / die ſie als gute Freunde in ihr Land gelaſſen / nicht gelitten haben. Was nun der Engeländer Beſchwärden anbelangt / kan es auch wol ſeyn / daß ſich die Engeländer derſelben nur alſo angemaſſet / und deß Moghols Bediente dißfals ihre wichtige Urſachen gehabt haben / und hätten ſie dieſelbe zuvor / unter ſuchen laſſen ſollen ; und war in allweg nicht mehr als billig / den König in ſeinem Land hierüber zum Richter zuſtellen / und ihme / wann ihnen unrecht geſchehen / dieſe Ehre zu geben / wann anderſt die Engeländer willens geweſt / ſich daſelbſt auffzuhalten ; wo aber nicht / ſo hätten ſie ſolches / nach ihrem Abzug allzeit thun / und nach auff geſagter Freundſchafft / ihn mit deſtobeſſern Nachdruck betriegen können. Daß ſie aber in deß Moghols Landen bleiben / und zu Surat Handel und Wandel treiben / jedoch denſelben pochen / und ihm Geſetz und Ordnung vorſchreiben wollen / war wider alle Vernunfft / und kunte ihnen anderſt nicht / als zum ärgſten auß ſchlagen.

Der Engeländer groſſes verſehen.

Was ferners deß Moghols Streit-handel mit ſeinem Sohn betrifft / ſo ſagte man / daß der Sultan Chorrom / nach dem er zweymal geſchlagen worden / mit ſeinem übrigen noch wenigem Volck in deß Curab-Sciah Land geflohen ſey ; Und daß ſein Vatter / ihm weiter nach zu ſetzen auff gehöret / und ſich wieder an ſeinen Hoff begeben habe ; der Curab-Sciah aber hätte ihm / auß Ehrforcht gegen den Vatter / weder bey geſtanden / noch ihm / auß Freundſchafft / die er zu dem Sohn getragen / auß ſeinem Land vertrieben / ſondern ihm ein kleines Stuck Landes / dahin er ſich mit den ſeinigen geflüchtet / zu bewohnen eingegeben.

Flucht deß Moghols Sohn.

Die Perſianiſche Sachen belangend / ſo hatte man zu Goa vor etlichen Tagen die gewiſſe Nachricht / daß nicht allein die Engeländiſche Schiffe / den gewöhnlichen Seyden-Handel zu treiben / ſondern auch mit denſelben etliche Holländiſche / ſo von Surat kommen / daſelbſt angelangt ſeyen. Vielleicht darumb / weil die Holländer / wie ich bereits im verwichenen Jahr von guter Hand vernommen habe / geſonnen ſind / gleichfals eine Handlung in Perſien anzufangen. Inmittelſt war man zu Goa beſchäfftiget / andere Schiffe und Galeonen außzurüſten / und nach Ormus zuſenden.

Zeitung zu Goa von den Engliſchen und Holländiſchen Schiffen.

Den 10. Aprilis / fuhren drey mit Victualien beladene Schiffe / welche dem Ruy Freyra zum Krieg vor Ormus zu geſandt worden / von Goa ab. Wenig Tage vorhero / wurden noch zwey andere Schiffe / über die obgedachte zehen / abgeſchickt / und wurde auch Ordre ertheilet / daß noch drey andere Galeonen / welche

welche zu Mozambico vor Ancker lägen / von dannen abfahren / und so viel Volcks mit nehmen solten / wormit die sechs Galeonen / welche mit der jüngsten Flotte auß Portugal zu Mozambico angelangt / besetzet werden könten / weil die obgedachte drey Galeonen keine Soldaten / sondern nur daß nothwendige Boots-Volck auffgehabt. Sie führten auch von Goa eine Petarde / die sie / dem Vorgeben nach / an der Kleinen Vor-Pforten am Meer / an zu schrauben willens waren / und andere Kriegs Instrumenten mit.

Feyertag deß Inquisitorn zu Goa.

Den 29. dieses / Feyerten die Inquisitores zu Goa daß Fest S. Petri deß Märtirers / welcher wie man sagt / der Stiffter und Urheber der Inquisition wider die außer der Röm: Catholischen Kirch gewest ist / vor ihrem Inquisitions Hauß / welches auff dem Platz vor der Haupt-Kirch stehet / und vor diesem / alß die Portugiesen sich dieser Stadt bemächtiget / deß Sabaio / Fürsten zu Goa / Pallast war; dannenhero daßselbe noch biß auff diese stunde / deß Sabaio Pallast genandt wird. Nach dem man deß Morgens / in der St. Dominicus Kirch / daß hohe Ampt / und den Tag vorhero die Vesper / in Gegenwart dieser Inquisitorn gehalten / die in ihren Meß-gewanden / mit den Geistlichen in einer Processiõn sich dahin verfüget / geschahen auff den Abend auff dem besagten Platz von denen Portugiesischen Herren / welche von den Inquisitorn vorhero darumb ersucht worden / viel Roß und Witt Läuffe; deß andern Tags / weil auff diesen Abend so viel Sachen nicht verrichtet werden kunten / hielte man auff diesem Platz / nach Spanischer Art / eine Stiers-Jagt / weil es aber nur zahme gewest / begehrte ich derselben nicht zu zusehen. Dieses Fest pflegte man in vorigen Zeiten nicht zu halten / sondern es haben es die Inquisitores erst vor kurtzer Zeit angestellet / und wird selbiges / wie ich wol glaube / ins künfftig alle Jahr begangen werden.

Zeitung zu Goa von Eroberung Baghdad / durch die Persianer.

Den 10. May / kame ein wenig vor Nachts ein leichtes Schiff von Mascàt nach Goa / mit Schreiben vom 24. Aprilis / welche für gewiß berichteten / daß daselbst schon eine gute Zeithero die gemeine Sage gangen / ob solte der König in Persien Baghdad eingenommen haben / und daß über diß die Persianer willens gewest / Bassorà zu Wasser anzugreiffen / sie wären aber von der Portugiesischen Flotte daran verhindert worden / welche / so bald sie solches erfahren / sich fertig gemacht / nebenst etlichen andern ihren Schiffen / die sie zu Verwahrung deß Flusses / welcher den Euphrat / und Tyger Fluß zusammen füget / den Türcken zum besten wider die Persianer halten / selbige Stadt zu entsetzen. Dieses leichte Schiff brachte gleichfals mit / daß bereits zwölff Schiffe unter dem Herrn Michael Pereira von Mascàt abgefahren / den Anfang zur neuen Belägerung der Vestung Ormus zu machen / welche sie gar leichtlich ein zu schliessen verhoffren: und daß der Ruy Freyra nur auff die Galeonen warrete / umb alß dan gleichfals mit dem meisten Theil der Flotte darvor zu gehen; und daß er den Herrn Sancio de Tovar / Generalen über die zehen Schiffe / so von Goa abgefahren / über deren eines der obgedachte Herr Michael Pereira Capitain war / bey sich behalten / sich seines Diensts in einem andern wichtigen Geschäfft zu gebrauchen.

Wann dieses war ist / daß der König Sciàh-Abbas die Stadt Baghdad erobert / so halte ich für gewiß / daß auch Bassorà mit der Zeit ihm in die Hände fallen dörffte: dann ob zwar die Portugiesen zu Wasser solches verhindern möchten / so werden sie solches doch nicht zu Land thun können; und ist nichts gewissers / daß / wann der König in Persien Baghdad hat / er auch sich deß Havens zu Bassorà / welcher von so grosser Wichtigkeit ist / zu bemächtigen trachten werde. Es ist auch nichts unmügliches / daß er die Stadt Baghdad einbekommen / auß Ursach deß schlechten zu stands in der Türckey von wegen der Verwirrungen an diesem Hofe / die sich nach deß Sultan Soleimans Todt an demselben eräuget haben; wann es anderst war ist / daß er / wie man vor langst gesagt / umbgebracht worden / und der vor diesem abgesetzte Sultan Mustafà / seines Vatters Bruder / vor daß zweyte mal die Regierung wieder angetretten; wie mir solches verwichener Tagen ein Armenier / welcher / wie er vorgab / zur Zeit selbiger Unruhe / sich zu Constantinopel befunden / für eine gantze Warheit gesagt / und dabey dieses vermeldet / daß der Sultan Mustafa / als er der Türckischen Ministers böses Verfahren gesehen / die Regierung wider seinen willen angetretten / auch kein Weibsbild umb sich leiden / noch sich mit einer vermählen wollen / sondern alles Frauenzimmer / so viel deren in dem Serraglio gewest / abgeschafft / und wann ihm eine zu Gesicht kommen / ihr mit einem Dolchen nachgelauffen / weil er ihm vorgenommen / ein Keusches / und Geistliches Leben zu führen / und keine andere Reichs-Erben / als seines Bruders Söhne begehrte / deren / wie man sagte / noch zween übrig wären / unter welchen der Sultan Muhamed, der Kiosmè Sohn / der älteste seye / von welchem ich mir jederzeit eingebildet / daß er durch seiner Mutter Practicken / noch dermaleinst zur Regierung gelangen werde / welcher auch sonder zweiffel / sie seye gleich noch bey leben oder nicht / wann es sich mit den ob erzehlten Dingen also verhält / nach deß Mustafa Tods / daß Reich erben wird.

Weil nun dergleichen gewalt-thätige Verändrungen der Königreiche / jederzeit ein böses Regiment nach sich ziehen / so können solche verwirrungen dem Sciàh-Abbas wol anlaß gegeben haben / sich der Stadt Baghdad zu bemächtigen / und zwar umb so viel destomehr / wann ihm der Bechit Subasci / von welchem ich vor diesem Meldung gethan / und der sich dieses

Orts allbereits eigenthumlich angemasset hat / ihme dieselbe übergeben: welches dann wann es gleich mit dem Zustand deß Türckischen Regiments auffs beste wäre beschaffen gewest / gar wol hat seyn können / in deme er sich für dem Sultan Mustafa geförchtet / welcher für einen hochverständigen Fürsten gehalten würde / und der einig und allein / darauf bedacht war / wie er die unrichtige Händel in seinem Staat verbessern / und wieder zu recht bringen / nicht aber mehr Land und Leuthe erobern möchte; dergestalt / daß er / weil ihm daß unordentliche Wesen zu Baghdad wol bewust war / vielleicht willens gewest / diesen Tyrannen abzusetzen. Dannenhero derselbe aus Noth sich und die Stadt an den König in Persien ergeben haben mag. Jedoch habe ich hier annoch einigen zweiffel / weil mir dieser Armenier gesagt / daß der Sultan Mustafa mit dem Persianer auff zwantzig Jahr Frieden gemacht / welcher aber / wan die Eroberung der Stadt Baghdad wahr seyn solte / hierdurch würde gebrochen seyn; welches jedoch unter den Mohren / und deß Sciah Abbas Gebrauch nach / nichts unmüglichs ist. Ich will aber dieses noch nicht allerdings glauben / biß ich gewissere Nachricht / und mehrere Particularitäten hiervon habe / welche man aber hier zu Goa nicht so überflüssig haben kan.

Unterschiedliche Zeitungen auß Europa zu Goa.

Mit diesem Schiff kame auch ein Schreiben von dem Herrn Nicolao de Silva Veador da Facenda / oder Schatzmeistern zu Malcàt / an einen von den Inquisitorn / worinnen er denselben berichtete / welcher gestalt der Frantzösische Consul zu Aleppo ihme geschrieben / daß Gregorius XV. zu Rom gestorben / und bereits wieder ein neuer Pabst / der Cardinal Matteo Barberini / seines Alters ohngefähr 54. Jahr / erwählet / und Vrbanus VIII. genennet worden. Dieses Schreiben hielte noch ferner in sich / daß am Tag Mariæ Geburt im September / die Eheverlöbnus zwischen dem König in Schottland deß Königs in Engeland Sohn / und der Infantin in Spanien seye vollzogen worden / und daß der Infant Don Carl / sie biß in Engeland begleiten solte / umb von dannen in Flandern über zu Schiffen / und daselbst zu verbleiben. Ingleichen / daß den Catholischen in Engeland etliche Kirchen eingeraumet / und ihre Gewissens Freyheit verstattet worden: daß man in Italien daß Geschäfft wegen deß Velitins / seiner Heiligkeit übergeben / worüber aber der Pabst Gregorius / noch vor Entscheidung desselben gestorben / daß der König in Spanien deßwegen eine starcke Armee in Meyland unterhalte / und daß sich etliche Fürsten in Italien wider ihn verbunden hatten; daß der Don Carl / wie etliche sagten / sich mit der Erb-Princessin auß Lothringen vermählen würde; und dergleichen neue Zeitungen mehr / denen ich aber / weil sie entweder ungewiß seyn / oder noch inskünfftig gesehen sollen / eher keinen Glauben gib / biß ich den Außgang sehe.

Den 11. May / begaben sich die letzten Schiffe der Flotte / so nach China fuhr / unter Segel / mit welcher / den Mittwoch vorhero / der P. Morcion / und P. Wenceslaus Pantaleon / meine gute Freunde und Bekandte / zu Schiff gangen waren. Den 17. dieses / brachte ein Kauffardey-Schiff / welches von Ballora kommen / und die Nacht zuvor zu Goa eingelauffen / ein Schreiben an den Luigi Medices / von dem Venetianischen Consul zu Aleppo, Ramiro / vom 11. Decembris 1623. und gewissere Zeitung mit / daß Pabst Gregorius XV. den 29. Julij / nach dem er nur fünff Tage Kranck gelegen / Todts verblichen. Die Relation aber / so von dem Conclave getruckt worden / meldet / daß der Pabst den 8. Julii gestorben / die Cardinäle aber den 19. dieses / in daß Conclave gangen / und der neue Pabst Vrbanus Octavus / den 6. Augusti erwählet worden seye. Daß der Cardinal Montalto / vor dem Pabst dieses Zeitliche gesegnet / und an seine Stell der Cardinal Ludovisio zum Vice-Cantzler gemacht / daß durch den Todt deß Aldobrandino ledige Kämmerlings-Ampt aber / einem andern jungen Aldobrandino verliehen worden. Daß der neue Pabst Vrbanus / nach seiner Erwahlung / etliche Tage unpäßlich gewest / nach dem sichs aber wieder mit ihm gebessert / am Tage deß Ertz-Engels Michael gekrönet worden. Ingleichen / daß schier alle Cardinäle / nach dieses Pabsts Wahl / wegen deß Ungemachs / so sie bey so warmer Zeit in dem Conclave außgestanden / in eine Kranckheit gefallen / worunter etliche / nehmlich der Pignatelli / Serra / Sauli / Gozzadino / und Sacrati / ihr Leben eingebüsset / der Gherardi / und Aldobrandino aber / noch sehr Kranck darnider lägen; daß auch von denen / so in das Conclave gegangen / in so kurtzer Zeit / ihrer Sechtzig gestorben. Daß der General Tilly / deß Kaysers Feld Obrister / den Halberstädter biß aufs Haupt geschlagen / und daß deß Kayfers Sachen in Teutschland noch in gutem stand stunden. Daß es wahr seye / daß Franckreich / Venedig / und Savoyen / wegen deß Veltlins / wider Spanien eine Bündnus gemacht / welche aber ihren Fortgang nicht erreichet / weil Spanien dasselbe in deß Pabsts Hände übergeben. Daß der Fürst von Vrbino mit Todt abgangen / dannenhero dieses Fürstenthum der Kirchen heim gefallen / welches eine Sache von grosser Wichtigkeit wäre: daß ingleichen der Hertzog zu Venedig / Priuli / auß dieser Welt geschieden / und bereits ein neuer Hertzog / auß dem Geschlecht der Contarini / welches ein vortrefflicher Mann / erwählet worden. Daß zu Paris eine grose Pest gewesen; und daß der König in Franckreich schier alle Uncatholische Plätze auß ser Rochelle / bezwungen / welchen er doch auch bald zum Gehorsam zu bringen verhoffte. Daß / die Verlöbnus der Spanischen

Zeitung zu Goa von dem Abscheiden Pabsts Gregorij XV.

In-

Infantin / mit dem Printzen auß Engeland geschlossen / und man verhoffte daß er bereits die Catholische Religion angenommen: daß man ihme auch die Anforderung auf Holland / und Seeland / und eine grosse Summa Gelds zur Morgengab gegeben / jedoch mit dem Beding / daß den Catholischen die Gewissens Freyheit in Engeland gelassen/und ihnen erlaubt werden solte / vier Kirchen in Londen zu erbauen; welches alles / wie auß denen in Truck außgegangenen offentlichen Schrifften zu ersehen / bereits würcklich vollzogen worden: und andere dergleichen geringere Sachen auß Europa mehr.

Beschreibung einer Hochzeit zu Goa.

Den 19. May / schickte der Ventura da Costa auß Canara / ein Haußgenoß deß Herrn Alvaro da Costa / welches ein Geistlicher / unser guter Freund / und Herr eines Dorffs / unter der Stadt Goa Gebiet / war / Managardò genandt / in welchem Dorff der besagte Ventura wohnete. Diesem Herrn Alvaro nun zu lieb / welcher diesem seinem Haußgenossen in seinem Hauß / so er nicht weit von dem besagten Dorff hatte / eine Ehre erweisen wolte / verfügten wir uns alle / als hierzu erbettene Gäste dahin / umb den Bräutigam / und die Braut in die St. Blasius Kirch / welche nicht weit davon in einem andern Dorff / und in der Braut Pfarr lag / zu begleiten / allwo die Ceremonien auff den Abend in der Kühle gehalten worden. Die Gesellschafft war sehr starck / und ansehnlich / und bestunde in vielen Portugiesischen Herren / dergleichen Ehre vielleicht wenigen von Canara auff ihrer Hochzeit widerfahren. Die Braut-Leuthe giengen unter seydenen Sonnen-Schirmen / die mit Silber verbremet waren; die übrigen Hochzeit-Ceremonien wurden nach der Portugiesen Gewonheit verrichtet; nur allein habe ich dieses dabey in acht genommen / daß / nach dieses Lands Gebrauch / vor der Braut und Bräutigam ein Chor von vierzehen / oder sechzehen Junger Gesellen vorher gangen / welche wunderlich auff Indianische weise gekleidet gewest; nehmlich oberhalb deß Gürtels gantz nackend / und am leib überall mit weissem Sandelholtz angestrichen; an den Händen / Armen / und Halß aber / mit Güldenen und Silbernen Ringen / Armbändern und Halßketten gezieret / und mit Blumen geschmücket / samt einem Tulband / welches nach ihrer weise / auff vielerley Manier artlich zusammen gebunden war / über welches viel Bänder von unterschiedlichen Farben / über den Rucken hinab hiengen: Unterhalb deß Gürtels aber / hatten sie Hosen / welche diese Canariner / wie bey uns gebräuchlich / gar kurtz tragen / von unterschiedlichen schön gefärbten Zeugen / die sie mit Knöpffen vest zusammen gebunden / und mit Bändern besetzet hatten / welche ihnen biß ein wenig unter die Knie-scheiben hinab hiengen; der übrige Fuß aber war / außgenommen der Pantoffeln / bloß. Diese nun tantzeten den gantzen Weg / beydes im hin- als hergehen / ohne Auffhören / und Sangen zu ihren Täntzen viel Reimen in ihrer Sprach / worzu sie die Höltzlein / so sie / nach Gewonheit deß Lands / in den Händen trugen / an einander schlugen; eben wie ich von den Täntzen der Frauen / und Jungfrauen zu Ikkeri erzehlet habe. Und die Warheit zu bekennen / so sind die Täntze dieser Canariner sehr artlich / und eben so schön / als die jenige / die zu Goa bey der Canonisation deß H. Ignatij / und Xaverij gerantzet worden: dann obschon bey derselben alles sehr herrlich und prächtig gewest / so war doch / meinem Bedunckẽ nach / nichts schöners / als die vielen Ballet zu sehen / welche mit unterschiedlichen sehr schönen Erfindungen / zwischen der Tragödie sind gerantzet worden. Nach dem nun die neuen Verlobten auß der Kirch in der Braut Hauß gegangen / setzten wir uns in den Hoff / in welchem überall Zelte auffgeschlagen / und mit grünen Bäumen und Laub gezieret waren / auff stühle / die Braut-Leuthe aber auff ein grosses / mit einem Himmel bedecktes Bett / auff der einen seiten zu oberst nider / woselbst allen Hochzeit Gästen eine treffliche Collation von süssen Sachen gegeben worden: nach welcher sich ein jeder nach Hauß begeben; der Bräutigam aber blieb allein in der Braut Hauß / allwo er auch diese Nacht geschlaffen.

Den 20. May / lief zu Goa die erste Galeot von der Flott / deren man von Mozambico erwartete / ein. Es kame mit derselben der Don Nugno Alvares welcher vor diesem General / und Oberster Statthalter über diese gantze Küste zu Cafuria gewest / worunter auch die Flüsse Coama, Mombace / und alles was die Portugiesen in Africa / von dem Vorgebürg der guten Hoffnung an / biß an die Straß bey M k / begriffen worden; welche auch einen Bischoff / Jesuiter Ordens / und einen von den jenigen / die in Mohren-Land gehen solten / mit gebracht. Ein anderer Jesuit / welcher zum Patriarchen dahin verordnet worden / blieb in einer andern Galeot / wie auch die Portugiesische Schiffe von der Flotte / die im vergangenen Jahr außgefahren / noch zuruck / welche alle / eines nach dem andern / an Bord kamen / und die Zeitung von dem erbärmlichen Schiffbruch eines Schiffs / Sanct Johann genandt / welches vor zweyen Jahren / sehr reich beladen / von Goa nach Portugal abgefahren / von den Holländern aber / denen es begegnet / nach dem es sich lang und tapffer gewehret / gantz durchlöchert worden / daß es an den Küsten bey Cafuria zu Grund gangen / und auß demselben anders nichts / als daß Volck / welches von dem See-Gefecht / und anderem außgestandenen Ungemach noch überblieben / und die Edelgesteine gerettet werden können / daß übrige aber alles verlohren gangen ist. Uber diß / so hätte daß Volck an einem Ort in Cafuria nicht bleiben wollen / allwo der Herr desselben / welcher der Portugiesen Freund

Die Holländer schiessen ein Portugiesisches Schiff zu Grund.

wär / ihnen so lang gute Herberg zugeben versprochen / biß sie von Mozambico Nachricht erlanget / daß sie sich wieder auff den Weg machen solten. Ingleichen hätte es seinen guten Rath verworffen / daß sie sich tieffer ins Land hinein begeben solten / allwo sie / wie er sagte / nicht so grosse mühe haben dörfften / über so viel Flüsse zusetzen / und da sie unbewerthe / gastfreye / und mitleidige Leuthe antreffen würden: sondern sie hätten sich auß unbedachtsamen Rath / der Portugiesen störrischen Kopff nach / entschlossen / sich zu Land nach Mozambico zu begeben / und allzeit langst dem Meer / durch wilde Barbarische Völcker / welche Menschen Fleisch fressen / zu ziehen. Weil sie sich aber in solchem durchziehen nicht allerdings wolgehalten / sondern auß thörichter Vermessenheit / an denen Orten / wo sie durchgezogen / grossen Anlaß zu Unwillen gegeben / so wären sie von diesen Cafiri an unterschiedlichen Orten angegriffen / zum öfftern geplündert / und viel von ihnen nidergemacht / ja so gar der Weiber nicht verschonet / deren etliche von den Cafiri gefangen / etliche aber nackend außgezogen worden. Nach dem sie nun acht Monat lang / wie sie sagten / auff diesem Weg zu gebracht / und tausendterley Ungemach außgestanden / in deme sie durch unzählich viel Flüsse watten müssen / wären sie endlich zu Mozambico jedoch von der gantzen Gesellschafft nicht mehr / alß sieben und zwantzig Personen / angelangt / die andern alle aber unter Wegs geblieben / worunter dann eine Portugiesische Frau von vornehmen Stand gewesen / welche sie behalten / dieselbe ihrem König zu verehren; ohne einige Hoffnung / wiewol zuglauben / jemals erlöset zu werden. Welches in warheit ein so erbärmlicher zustand ist / mit deme man billig ein mitleiden haben solle. Sie haben jedoch von den Edelgesteinen / welche von Goa nach Portugal gesendet werden sollen / wo nicht alles / jedoch einen guten Theil davon gebracht / welcher zu Mozambico in die Bruderschafft der Barmhertzigkeit hinderlegt worden / umb dieselbe / wie man sagte / ihren eigenen Herren wieder zu zustellen. Andere aber waren der Meynung / daß dieselbe / als eine von Schifferuch über bleibene sache / dem König heim gefallen / und sich die Eigenthums-Herren nichts mehr darumb anzunehmen hätten; wie sich dann schon ein Königlicher Bedienter derselben angemasset: wiewol jederman sagte / daß es nicht also ergehen / sondern deme so sie zugehörten / wieder gegeben werden würden / wann sie denen / so diese Edelgesteine davon gebracht / wie gebräuchlich / eine Verehrung thun wolten.

der Hr. della Valle gibt etlichen Geistlichen die Visite /

Den 23. May / besuchte ich daß erste mal in dem neuen Collegio zu St. Paul / den P. Jesuiter / welcher in Ethiopien zum Bischoff erwählet worden / und mit dem obgedachten Schiff zu Goa angelangt war / Don Johann da Rocha genandt / beruffener / aber nach nicht geweyheter Bischoff zu Heliopolis. Den 26. dieses / besuchte ich in dem Convent unser Frauen von der Gnade / den P. Manuel von der Mutter Gottes / mit welchem ich vor diesem in Persien bekandt gewest / und damals Prior deß Convents zu Hispahan war / anjetzo aber deß vorigen Tags in einem leichten Schiffiein nach Goa kommen / auff welches man lange Zeit gewartet / und dasselbe für verlohren gehalten / weil es bereits vor sieben Monaten von Mascat abgefahren / und durch einen sturm biß an Mombaça geworffen worden / von dannen es nicht eher / als biß auff die obgedachte Zeit nach Goa kommen. Dieser Pater kame wie gedacht / wegen seines Ordens / und Conventen dahin. Ich sage Conventen; weil sie / nebenst dem jenigen / so ich zu Hispahan hinterlassen / seit meiner Abreyß von dannen / noch ein anders zu Sciràz / und ein anders zu Ballorà auffgebauet; denen auch die P. P. Carmeliter hierinnen nachfolgen; dergestalt / daß diese beyde Orden anjetzo ein Convent zu Hispahan / und eine Wohnung zu Sciràz / und Ballorà haben / welche dann vielleicht von Tag zu Tag werden vermehret werden. Nebenst seinen Ordens-Geschäfften aber / wurde zu Goa / so bald er daselbst angelangt / gesagt / daß ihn der König in Persien abgefertiget / mit dem Vice-Rè einen Vergleich zu treffen; welches ich dann wol glauben will / ob er schon nichts darvon gesagt / weil es nicht gläublich ist / daß man ihn / ohne ein außdrückliches Schreiben vom König / auß Persien würde ziehen lassen / noch der König solches zu gegeben haben / wann er nicht deß Königs Geschäfft absonderlich zu verhandeln gehabt hätte.

Und bekomt Nachricht von seinen Freunden in Persien.

Dieser berichtete mich / daß alle meine Verwandten und Freunde sich noch bey guter Gesundheit befinden: welches auch durch deß P. Johann Schreiben / daß er nach Goa an seinen Provincial abgehen lassen / bestettiget wurde / worinnen er unter andern meldete / daß die Sitti Laali / meine Geschweyhe / eines jungen Sohns genesen / welcher nach dem Chogia Anedik / seinem Ohmen vom Vatter her / Anedik genandt worden. Es ware aber diese Zeitung schon alt / weil ich solches / ehe ich auß Persien gezogen / schon gewust: gestalten dann auch alle Schreiben die der P. Manuel gebracht / nicht mehr jung gewest sind / wiewol keines an mich dabey war / weil sie vermeynt / daß ich bereits auß Indien in Europa verreyset seye.

Gefahr der Schiff in dem Haven vor Goa.

Den 27. May lieff in den Haven vor Mormogòa ein Portugiesisches Schiff von der Flott von Mozambico ein. Es kame aber dasselbe in diesen Haven / und nicht in den Fluß vor Goa / weil es wegen der Zeit im Jahr / umb welche mit dem Regen ungestümme West-winde zu wehen / und alle Flüsse an diesen Küsten mit Sand an zu füllen / im September / und Winter aber / wan der Regen auffgehöret / sich wieder zu öffnen pflegen / nicht sicher war. Es ist aber der Haven Mormogòn / wie ich anderswo erwehnet / in der Insel Goa an dem andern Mund deß Flusses / besser Südwerts / wo vordiesem daß alte Goa gestanden / auß welchem man die wahren in Barquen / jedoch

Mormogòa ein Haven.

jedoch einen weiten Umbweg / und fast umb die gantze Insel herumb / in die Stadt bringet. Den 28. dieses / wurden gegen Abend in allen Kirchen zu Goa / außgenommen bey den Jesuitern / die Glocken geleutet / und dem Fest wegen der Auffnehmung in die Zahl der Heiligen zweyer Dominicaner Ordens-Brüder / worvon mit diesem Schiff die Zeitung eingelauffen / der Anfang gemacht. Den 29. dieses / langte ein anders Portugiesisches Schiff an / welches man nur allein von der Flotte erwartete / weil eine andere Galeon / die zu Mozambico glücklich in den Haven / und mit denselben der P. Jesuit / welcher zum Patriarchen in Mohren-Land verordnet / und mit zweyen Bischoffen / von denen einer unter Wegs gestorben / nebenst vielen andern Jesuitern / auff Begehren deß Königs in diesem Lande / Nahmens Sultan Saghèd / dahin gesendet worden / welcher wie man sagte / bereits die Römische Catholische Religion angenommen / und hätte man gute Hoffnung / daß dieses gantze Reich in kurtzer Zeit unter den Gehorsam der Kirchen würde gebracht werden. Was aber den fortgang dieses Geschäffts betrifft / welches die Jesuiter von Tag zu Tag grösser machen / weil ich diese Sachen nicht selber gesehen / sondern nur von hören sagen habe / will ich mich auff ihre Jährliche Schreiben beruffen haben / und ist für mich genug / daß ich die Abfertigung dieses Patriarchen / Bischoffe / und vieler Jesuiter / die ich selbst mit Augen gesehen / mit wenigen berühret habe. Es haben aber dieselbe unterschiedliche Wege in dieses Land genommen / damit diese Sache von den Türcken / welche etliche Pässe innen haben / nicht möchte verhindert werden: dannenhero mir dieser Pater gesagt / daß dieses Jahr von ihnen / ihrer viel nicht allein durch den Arabischen Meer-busen / und der Türcken Gebiet / sondern auch durch Caseem / worüber die Araber selbst Herren seyn / wie auch über Mozambico, Mombaca, der Portugiesen Lande an den Arabischen Küsten bey Cafraria / in gleichen über Angola / und gar über Congo dahin gangen / umb viel Wege zu öffnen / und Leuthe genug zu verschaffen / weil man sagte / daß dieser König zwey hundert Patres begehret habe. Und ist kein zweiffel / wann diese Bekehrung / wie man verhofft / ihren fortgang gewinnen solte / daß dieses grosse Land noch eine grössere Anzahl Catholischer Geistlicher erfordern würde.

Jesuiter werden in Mohren Land geschickt.

Den 2. Junij / begleiteten wir den Herrn Andrea de Quadro / von dem Hauß deß Herrn Caspar di Melo Sadt Capitains / dessen Taufpath er war / mit einer ansehenlichen Reiterey durch die Stadt Goa / biß an das Jesuiter Collegium / von dennen er zu einem Magister der freyen Künste / nehmlich / in der Philosophi gemacht worden / vermög der vollmacht / welche diese Patres vom Pabst gehabt in Indien Magistros und Doctores zu creiren / welches ich hierbey an zufügen nicht unterlassen wollen. Den 7. dieses / besuchte ich in dem Jesuiter Collegio den Patriarchen in Ethiopien / nahmens P. Alfonso Luigi de Santi, so eben dieses Ordens war / von dem ich insgesampt / viel / wiewol schon alte zeitungen / von unterschiedlichen meinen Verwandten mit denen sie bekant gewest / vernommen. Der Patriarch / und seine Patres / hatten bereits beydes von den Patribus zu Goa als auch einem Portugiesischen Soldat / nahmens Pero Lopez, den ich vor diesem in Persien gekant / und deme ich ein Schreiben nach Rom aufgegeben / welcher sich auch eine zeitlang in meinem Haus daselbst auffgehalten / von dannen er weiters in Spanien gangen und endlich / in eben dieser Patriarchen Schiff / durch Indien von Mozambico nach Goa kommen war / nachricht; dannenhero trug er grosses verlangen / mit mir bekant zu werden. Als ich ihn nun besuchet / hat er mir nicht allein grosse Höfflichkeit erwiesen / und sich zu allen möglichen Diensten gegen mich erbotten / sonderen auch / samt allen seinen Patribus / mit mir eine vertrauliche freundschafft auffgerichtet / mit versprechen / daß er auß Ethiopien mit mir stets Brieff biß nach Rom / oder / wo ich anzutreffen seyn würde wechselen wolte. Wir besprachen uns von vielen sachen mit einander / und erkündigte er sich von mir beydes wie er seine Reyß in Egypten anstellen solte / und auf was weise sich die Patres auß anderen Landen / insonderheit aber auß Egypten in Ethiopien begeben möchten. Ich gab ihm hierauf einen unterricht von der Ethiopischen Spraach / und von etlichen guten Bücheren dieselbe zu lernen: und in Summa / so redenten wir von vielen absonderlichen / seine Absendung betreffenden Sachen / von denen ich aber weiters keine meldung thun will. Den 16. Junij / solten die Mohren / wan mich anderst meine rechnung nicht betriegt / weßwegen ich mir dan vorbehalten haben will / ihre Ephmerides / oder Tagrechnungen dieses Jahrs wan ich sie werde bekommen können besser zu durchsuchen / ihr Ramandhan oder Fasten deß 1033. Jahrs ihrer Hegira anfangen.

Jesuiter dörffen in Indien Magistros und Doctores machen.

Den 24. Junij verfügten wir uns in ein Hauß in der S. Pauls Strassen / umb dem ritterlichen Rennen / welches die Ritter daselbst alle Jahr an S. Johannes Tag in gegenwart deß Vice-Re / zuhalten pflegen / zuzusehen. Unter andern zusehern nun / so an einem Fenster bey uns stunden / war der Herr Luis de Mendoza / welcher vor diesem Oberster über die Flotte gewest / und mit deme ich nach Calecut gereyset bin / wie auch der Herr Bento Benedetto / oder Freires Malcarenhas, Portugiesischen Ritter Ordens / welcher vor etlichen jahren in einem Portugiesischen Schiff / so die Mohren bey Lisbona weggenommen / zum Sclaven gemacht / und in die Barbarey geführet worden / wo von er sich / eine Zeitlang hernach loß gekaufft / und wieder in sein Vatterland begeben / von dannen er abermals / alß ein Capitain über eine Galeon / wormit ihn sein König / alß eine wolverdiente Person versehen / in Indien kommen.

Ritter Rennen zu Goa gehalten.

Dieser

Dieſer Cavallir erzehlte mir / nebenſt vielen andern Sachen / wie dieſes Schiff ſeye gefangen worden / und das der Qarà Sultan, den der König in Perſien an ſtatt der Geſandſchafft deß *Don Garzia de Silva y Figueroa* als einen Geſandten in Spanien abgeordnet / und welcher in eben dieſem Schiff / ehe es von den Mohren gefangen worden / abgefahren / unterwegs geſtorben; und daß derjenige / deme der Qarà Sultan / nach des Sciàh befehl / vor ſeinem abſterben ſeine Geſandſchafft auffgetragen / deſſen Nahmen er mir nicht zu ſagen wiſſen / nebenſt den anderen aus dem obgedachtem Schiff gleichfals zum Sclaven gemacht / und nach Algier geführet worden. Nach deme aber dieſe Seeräuber in Erfahrung gebracht / daß er ein Perſianiſcher Geſandter ſeye / hätten ſie an den Hoff nach Conſtantinopel geſchrieben / an welchem ſich damals / wie man ſagte / gleichfals ein Abgeſandter auß Perſien befande / von dannen Ordre zuerwarten / wie ſie ſich ſeinetwegen zuverhalten hätten. Es wuſte mir aber dieſer Portugieſiſche Herr / weil er eher loß worden / alß eine antwort von dannen kommen / und er ihn alſo noch gefangen zu Algier hinderlaſſen / mir nicht zu ſagen / wie es mit demſelben ergangen. Ich habe von dem Verluſt dieſes Schiffs / als ich noch in Perſien geweſt / allberits weitleufftig reden hören; weilen aber etlich ſagten / daß es zu Grund gangen / andere aber das es im Gefecht verbrand worden / und man / mit einem Wort / nichts gewiſſes davon wiſſen kunte / auſſer das es verlohren gangen / wiewol man auch daſſelbe noch nicht allerdings glauben wolte; ſo hatte man dannenhero auch keine gewiſſe nachricht / was dieſem Geſandten begegnet ſeyn möchte.

Feſt der Indianer.

Den 5. Auguſti / ſolten die Indianer daß Feſt ihrer Reinigung / und andere Ceremonien halten / welche ſie zu Narvà an dieſem Tag zubegehen pflegen / wie ich hiebevor Erwehnung gethan / daß es im vergangenen Jahr daſelbſt den 17. dieſes Monats von ihnen begangen worden: alldieweil aber der Tag dieſes Feſts in dieſem Jahr / nach unſerer Jahrzeit zurechnen / zwölff Tage früher kommen / ſo nahme ich hierauß ab / daß der Indianer ihr Jahr / entweder nach dem Lauff deß Monds gerechnet werden müſſe / oder wann es je ein Sonnen-Jahr ſeyn ſolle / (wie ich mir meinem bedüncken nach habe ſagen laſſen) daß es nicht recht eintreffe / und daß dieſen fehler zu erſetzen / viel Tage zwiſchen eingefüget werden müſſen. Ich bin aber nicht nach Narvà gangen dieſes Feſt zu ſehen dan weil dieſer Ort jenſeits deß Fluſſes in der Mohren gebiet gelegen iſt / und ſie mit den Portugieſen nicht allerdings in gutem Vernehmen ſtunden / ſo hielte ich nicht für rathſam mich dahin in Gefahr zubegeben. Und umb eben dieſer Urſach willen / wolten ſich auch die Heydniſche Inwohner zu Goa nicht dahin wagen / ſonderen erwarteten / wie ich vernommen / von dem Idal Sciah aus Vidhiapòr ein frey Geleit / umb an einem anderen Tag dahin zugehen.

Opferung der erſten Feld-Früchten zu Goa

Den 9. Auguſti / zwo Stund / und 40. Minuten vor dem Mittag / (wann deß P. Chriſtoff Brano / oder Baro Außrechnung juſt iſt) war die Sonn in dem Zenith zu Goa / von dannen ſie gegen Süden abzuweichen begunte. Den 24. dieſes / an welchem Tag man / wie an vielen andern Orten / das Feſt S. Bartholomæi zu feyren pflegt / opfferten die zu dem Feld- und Acker-Bau verordnete Beampte / nebenſt den vornehmſten der Sadt / dem zu Goa an dieſem Tag Jährlich üblichem Gebrauch nach; in der Haupt-Kirch und nachgehends dem Vice-Re / die Erſtlinge der Feld-Früchte / nehmlich vom Reis / welcher erſt neulich Aehren gewonnen / und unter allen Gewächſen zu Goa / die meiſte Nahrung iſt; und / wann ichs recht vernommen hab / ſo machen ſie auch von Reis-Stroh das Bildnus eines Elephanten / welches ſie entweder mit ſich umbher tragen / oder auf einem Plaß aufſtellen. Dieſes thun ſie / wie gedacht alle Jahr auf dieſen Tag / weil dieſe Frucht umb dieſelbe zeit zu zeitigen beginnet.

Neue zurüſtung einer Portugieſiſchen Flotte gegen Ormus

Den 27. Auguſti / lieff eine Galeon von denen vieren / welche mit einander von Malcat abgefahren / und die übrigen die jenigen drey waren / die im vergangenen April mit Lebens mitteln dahin geſchickt worden / nebenſt einem anderen / ſo daſelbſt vor Ancker gelegen / in dem Haven zu Goa ein: welche alle von dem Vice-Rè dahin beruffen worden / mit dem vorhaben den neuen Entſatz einer Flotte von groſſen Schiffen vor Ormus zu legen. Von dieſen vieren nun / langte nur diß einige an / und brachte die Nachricht / daß die übrige / die ſie darfür hielten / nach der Enge vor Ormus gewichen / weil ſie Feindlicher / vieleicht Holländiſcher Flaggen wahr genommen / von denen man wuſte / daß ſie in dieſem Meer ſtreifften. Dieſe Muthmaſſung gründete ſich darauff / weil das Haupt-Schiff unter dieſen vieren / bey dem außlauffen auß dieſem Meerbuſen einen loſungs-Schuß den anderen gegeben / das ſie zu dem ſelben ſtoſſen ſolten / und ihre Flagge auff geſteckt / wie auch alle Segel fliegen laſſen; worauf alle andere dem ſelben nachgefolget; es hätte aber dieſes ihr Schiff / weil es zu weit von dannen geweſt / und der Wind zu ſtarck gewehet / daſſelbe nicht erreichen können / dergeſtalt / daß es nach dem ſie in der Nacht die andern Schiffe auß dem Geſicht verlohren / ſeinen geraden Weg nach Goa genommen / und nicht wuſte / wo die andern hin kommen wären. Von Ormus aber brachte es die zeitung mit / das deß Ruy Freira Capitains / nehmlich Michael Pereira Baraglio / mein guter Freund / und dan noch ein anderer / dieſe Veſtung etliche Tage lang belägert gehalten / welche einander / damit ſie ſich nicht alle beyde zu gleich gar zu ſehr abmatten möchten / abgelöſet; es wäre aber bey der Abfahrt dieſer Galeonen von Malcàt der Ruy Freira

Se-

Segelfertig gestanden / selbsten in Person diese Belägerung mit all seinem Volck / und Ruder-Schiffen / deren in die zwantzig/oder fünff und zwantzig seyn möchten / nebenst vielen Tartanen / welches kleine Mohrische Schiffe seyn / vorzunehmen. Ich halte aber diese Zurüstung in warheit für viel zu gering / daß man damit Ormus wieder solte erobern können.

Ankunfft der Flotte auß Portugall.

Den 2. Septembris / ein wenig nach Mitternacht / kame die Jährliche Flotte / deren man auß Portugall erwartete / in den Haven zu Goa glücklich / und mit guter Ordnung an / welche in der selben Stund / zu bezeugung der grossen Freude / mit leutung aller Glocken / in der Stadt bewillkommt worden. Es bestunde dieselbe in zweyen Schiffen / die sie Kauffardey-Schiffe nennen / so aber viel kleiner / als die Caraquen seyn / und Jährlich zu kommen pflegen / und noch eine mit Kauffmans-Gütern beladenen Galeen / welche mit den besagten Schiffen / wann man ihrer zu Goa zum Krieg vonnöthen haben wurde / wieder zuruck zugehen; nebenst fünff wol außgerüsten Kriegs-Galeonen / welche zu Goa bleiben / und sich samt der Soldateſca daselbst / deren man eine grosse und wolversuchte Anzahl auf den Beinen hatte / wohin man ihrer vonnöthen haben wurde gebrauchen lassen solten. Der Oberste / oder Admiral über diese Flotte / war der Herr Iohann Pereira Cortereal / dessen Fleiß zu geschrieben wurde / daß diese gantze Flotte so geschwind / und in so guter Ordnung / dessen man sich sonsten in vielen Jahren nicht erinnern kunte / eingelauffen / woran aber beydes die Steur-alß Kauffleuthe selbst schuld gewest / welche keine Ordnung noch richtigen Weg halten / noch den Generalen gehorsamen wollen / sonderen ein jeder sich bemühet / wie er mit seinem Schiff am ersten / und allein ankommen möchte. Diesem nach schrieb man / wie gedacht den glücklichen Erfolg dieses Jahrs deß Herren Pereira Cortereal guter Auffsicht zu / welcher vorhero dem König einen Aufsatz überreichet / dessen Gutduncken er ihme auch wol gefallen lassen / und ernstlich befohlen / dem selben in allen stucken nach zu kommen / worauf dann dieser glückliche Außgang erfolget ist.

Zeitung welche die selbe mitgebracht.

Die neuen Zeitungen / welche diese Flotte auß Portugall mitgebracht / waren folgende. Daß der Printz auß Engeland ohne vollziehung der Eheverlöbnus mit der Spanischen Infantin / weil das Parlament in Engeland nicht darein verwilligen wollen / unverrichter Sachen von Spanien abgereyset: welches mich dann / in Betrachtung / daß es schon so weit damit kommen war / etwas ungewöhnliches / und vielleicht unter hohen Potentaten noch nie geschehenes Ding zu seyn beduncket; es seye dann daß eine andere geheime Staats-Sache darzwischen kommen seyn möchte. Ferners / das ein grosses stuck Landes in Holland / durch ergiessung eines Flusses / und schwellung deß Eyßes / welches die Dämme am Meer durchbrochen / unter Wasser gelauffen / und in diesem Land unaussprechlichen Schaden gethan. Jn gleichen / daß zwölff Schiffe / welche in Jndien fahren wollen / von der Spanischen Flotte zu Dünkirchen angetroffen / und theils zu Grund geschossen / theils dergestalt zugericht worden / daß sie nicht in Jndien haben kommen können. Daß die Catholische im verwichenen Augst-Monat / eben an dem Tage / als Pabst Vrbanus VIII. erwählet worden / eine herrliche Victori in Teutsch-Land wieder ihre Feind erhalten. Daß man in Spanien / Engeland / und Franckreich / unwissend zu was Ende / starcke Kriegs-Flotten außrüste. Daß der König in Spanien zu Sevilien wäre / und die Königin eines jungen Fräuleins genesen / welche aber bald gestorben / hingegen aber / daß deß Graffen von Vidiguera / jetzigen Vice-Rè in Jndien Tochter / einen jungen Sohn zur Welt gebracht / worüber die Königin / nebenst dem König grosse Freude bezeuget hatte. Und daß man in Portugall deß Ertzhertzogs Leopold / welcher daselbst zum Bischoff zu Coimbra gemacht worden / in kurtzem erwarte / umb in diesem Reich Statthalter zu seyn.

Den 5. Septembris / langten die drey anderen Galeonen / welche / wie ich droben vermeldet / von Maſcàt kommen sollen / gleichfals zu Goa an. Die Ursach ihres Verweilens war / weil sie einem Englischen Schiff / dessen sie in dem Meerbusem gewahr worden / eine gute weile / wiewohl vergebens / und ohne einigen Vortheil nach gejagt / vielleicht auß Verschulden der Portugiesischen Schiffs-Hauptleuthe / welche schlechten Lust zum Fechten gehabt / dieweiln nur ein einiges unter denselben / sich demselben genähert / und mit Stucken darnach gespielet; als es aber gesehen / daß die andern Schiffe nicht dergleichen thun wolten / ist es auch unwillig worden / und hat sich / nach dem es etliche Lagen mit seinem Geschütz gegeben / und nicht weniger von dem Feindlichen Schiff empfangen / wieder zurück nach den andern Schiffen begeben / und seinen Lauff fortgesetzet. Sie sagten / daß dieses Englische Schiff sich sehr hertzhaft / und unerschrocken erwiesen / in deme dasselbe / als es drey Schiffe auf sich los gehen sehen / nicht die Flucht zunehmen begehret / sondern Stand gehalten / und des Angriffs erwartet. Aus Particulir-Schreiben etlicher Capitaine / welche mit diesen Galeonen kommen / haben wir vernommen / daß Maſcàt von den angräntzenden Arabern mit Krieg beläſtiget wurde; welches / meinem beduncken nach / nicht ohne heimliches anstifften des Königs in Persien geschehen seyn wird / umb solcher gestalt die Portugiesen von der Belägerung Ormus abwendig zu machen: und daß Ormus mit Volck und Munition wol versehen wäre / dessen unerachtet / verhoffte man sich dieser Vestung zubemächtigen / wann man von Goa einen guten Entsatz / insonderheit von Galeonen dahin sendete / umb den Holländischen Schiffen / welche

che in den Persianischen Häven einlauffen / und frisches Volck in Ormus werffen solten / den Kopff zu bieten. Von den Engeländern meldeten diese Schreiben nichts / weil man wegen des jenigen / was in Spanien vorgegangen / nicht wissen kunte / ob man ins künftig / Krieg / oder Frieden mit ihnen haben wurde / wiewohl dem Vice-Re dieses in Geheim wohl bewust seyn mag.

Ein Jesuit wird zu Goa zu einem Bischoff geweyhet.

Den 29. Septembris wurde der Parer .... ... in der Jesuiter Kirch zum Bischoff von Angamaèl / oder / wie sie es in der Portugiesischen Sprach nennen / da Serra / das ist vom Gebürg / geweyhet / allwo Christen wohnen / die den nahmen von S. Thomas führen / die Chaldeischen Kirchen-Gebrauch halten / und vor diesem den Patriarchen zu Babilonien Unterthan gewest / vor wenig Jahren aber / durch der Portugiesen Fleiß / sich zur Catholischen Religion / und unter den Gehorsam der Römischen Kirch begeben haben. Dieser Ertzbischoff hat zu Crangenòr / fünf Meilen von Cochin / gegen Norden / seine Wohnung.

Und alle Soldaten zur Musterung beruffen.

Den 21. Octobris / wurd zu Goa / aus Befehl des Vice-Re / offentlich ausgeruffen / daß sich alle Soldaten einfinden / und ihren Sold empfahen / als dann zu Schiff gehen / und wider Ormus dienen solten. Man hatte zwar an dieser Flotte lang zugerüstet / aus mangel des Geldes aber / gieng es sehr langsam damit her / wiewohl nun der Vice-Rè / durch allerhand Erfindungen / beydes von den Kaufleuthen / als den Heynischen Inwohnern / dasselbe aufzubringen sich bemühete / gestalten dann diese Jährlich ein gewisses Stuck Gelds / oder ein für alle mahl eine noch grössere summa zu geben / wann er ihnen erlauben wurde / nach ihrer weise in der Stadt Goa Hochzeiten zu halten; nichts destoweniger so war dieses alles nicht genug / die Abfahrt dieser Flotte / so eylendts / als man wohl hette wünschen mögen / zu beschleünigen: unterdessen aber sagte man / daß viel Holländische / oder Englische Schiffe die Häven vor Ciaùl, Ballaim, und Dabùl unsicher machten / daß sich niemand vor ihnen blicken lassen dörffte. Dannenhero beduncket mich / daß es umb der Portugiesen sachen in Indien je länger / je schlechter stehe.

Erzehlung von den Kriegen etlicher Indianischen Fürsten.

Den 31. Octobris / kame Zeitungen nach Goa / daß der Melik Ambar / welcher schon ein gute zeithero mit dem Adil-Sciah mit gutem Glück Krieg geführet / erst neülich einen Sieg erhalten / in welchem er den Mulla Muhhamed / des Adil-Sciah Feldherren / und gröSten Hof-Günstling / welcher des Melik ärgster Feind gewest / und ihn gar mit Gifft hinrichten lassen wollen / und dannenhero zu diesem Krieg Anlaß gegeben / und des Melik vornehmstes Absehen gewest / sich an ihm zu rächen / gefangen bekommen / den er / wie man sagte enthaupten / und ihn hernach durch sein gantzes Läger führen / auch dabenebens offentlich ausruffen lassen / daß dieser Verräther Mulla Muhhamed / an diesem Krieg und der gegenwärtigen zwytracht zwischen dem Adil-Sciah und Nizam-Sciah (dessen Stadthalter der Melik war) welche im übrigen gute Freunde mit einander wären / dereinige Ursächer gewest seye / den er als einen Verräther / und verstörer der gemeinen Ruhe / im nahmen des Adil-Sciah / seines Herren / hätte hinrichten lassen. Womit der Melik zu erkennen geben wollen / daß er gegen den Adil Sciah nicht übel gesinnet seye / und diesen Krieg nur allein geführet habe / sich an dem Mulla Muhhamed / wegen der ihm bewiesenen Stücklein / zu rächen und beydes des Adil-Sciah Land / als die Welt von einem so bösen Menschen zuentledigen. Man wüste aber noch nicht wie der Adil-Sciah diese That aufgenommen / und ob ers also darbey werde verbleiben lassen: dann / wie man sagt / so hat sich der Moghol in diesem Krieg des Adil-Sciah wieder den Melik angenommen / und ihm wieder von neuem zwanzig tausend Reuter zugeschickt.

Deme sey nun wie ihm wolle / so ist doch der Adil-Sciàh biß anhero jederzeit unten gelegen / und bißweilen in großer Gefahr gewest / in deme der Melik / als ein guter Soldat / schier biß an daß Thor vor Vidhiapòr / welches deß Adil-Sciah Haupt-Stadt ist / gestreifft / in welcher er vielmals von ihm eingesperret / und gleichsam belägert gewest; Er hat auch vor wenig Monaten / seine vornehmste Gemahlin / wegen der heimlichen Verständnus / die sie / wie er vorgab / mit dem Melik gehabt / und weil sie diesen Krieg gehe- get / deß Vorhabens / den Adil-Sciàh / welcher / wie mann sagte / bey den seinen / entweder wegen seines Geitzes / oder Untüchtigkeit / und flätigen Unpäßlichkeit / vom Regiment zuverstossen / und ihren Sohn an seine Stelle zubefördern / hinrichten lassen / und hat nicht weit gefehlet / daß dem Sohn / als diese Verrätherey offenbar worden / nicht eben dergleichen von seinem Vatter begegnet. Ferners lief auch Zeitung ein / daß der Adil-Sciah den Statthalter über die an Goa gräntzende Landschafften am Meer / welcher in verwichener Zeit den Portugiesen so viel überdrangs gethan / habe gefänglich ein ziehen lassen (welches schiene / als wolte er den Portugiesen hierdurch einige Erstattung thun) und diese Stadthalterschafft dem Chogia-Riza / oder Regeb / einem Persianer / welcher vor diesem Stadthalter zu Dabul gewest / anjetzo aber bey Hofe in höhern Verrichtungen gebraucht wird / auff getragen; und weil dieses ein verständiger Mann ist / und sich mit den Portugiesen jederzeit wohl betragen hat / so verhofft mann dannenhero eine bessere Einigkeit.

Der Adil-Sciàh läst seine vornehmste Gemahlin tödten.

Den ersten Novembris / hielte die Bruderschafft der Barmhertzigkeit zu Goa ihre gewöhnliche Procession / die mann Jährlich an diesem Tag zu halten pflegt. Sie trugen von ihrer Kirchen biß zu unserer Frauen Kirch della Luz / zwo Todten Baaren / die Gebeine aller in diesem Jahr auffgeheuckten und ent-

Procession zu Goa gehalten.

enthaupteten Personen / wie auch derer / so man diesen Tag unter dem Galgen / weit von der Stadt draußen / außgegraben / darein zu legen / von dannen sie von der gedachten Brüderschafft in einer Procession nach ihrer Kirch getragen / und daselbst begraben / auch ihnen Seelen Aemptergehalten worden sind. Ich habe die Procession im vergangenem Jahr nicht gesehen / weil ich mich damals zu Balagat befunden ; dannenhero ich derselben allhier Meldung habe thun wollen. Den zweyten dieses / deß Abends / hielten die Dominicaner ihren Umbgang des Rosen-Krantzes / mit grosser Solennität / welcher in der ersten Woche des Octobers gehalten werden sollen / aber wegen des Regens / der bisweilen in diesem Monat dieselbe zu hindern pflegt / ein Monat weiterhinaus verschoben worden.

Die Portugiesen verbrennen deß Moghols Schiff eins.

Diesen Tag kame die zeitung nach Goa / daß ein Schiff aus des Moghols Reich / welches nach Gidda gesegelt / und bey dem Auslauffen aus dem Haven vor Diu versprochen / daß es wieder in den selben Haven kommen / und den Portugiesen den gewöhnlichen Zoll / welcher sich über funfzig tausend Scieriffini belauffen / bezahlen wolte / weil die Zoll-Bedinten zu Diu gar an einer geringen Summa / und nur mit vier tausend Scieriffini sich vergnügen lassen wollen / als es sehr reich beladen wider zuruck gangen / nicht mehr nach Diu zu kommen / noch den geringen Zoll abzulegen begehrt / sondern / einen noch viel grössern zuersparen / zu Goga in des Moghols Gebiet / die Ancker fallen lassen.

Als aber die Portugiesen dieses erfahren / hätten sie von der Flotte zu Diu etliche Ruder-Schiffe außgeschickt dasselbe mit gewalt nach Diu zubringen. Weil es sich aber widersetzet / so seye es hierüber zu einem Gefecht kommen / in welchen unter andern der Portugiesische Oberste der Flotte gebliben / wie wohl sie dem Schiff so hart zugesetzet / daß es erstlich gestrandet / und hernach verbrandt worden. Es hat sich aber hernach nicht also befunden / daß der Schiffs-Oberste umbkommen / wiewohl dieses wahr ist / daß sie dieses Schiff / aber gantz lähr bekommen / weil die Mohren so viel zeit gehabt / alle Wahren / sonder zweyfel mit grossem Verlust deß Moghols Unterthanen / an Land zubringen. Wegen dieser begebenheit / beförchtete man sich einiger neuen Händel zwischen dem Moghol und den Portugiesen ; und wer weis / ob nicht die Portugiesische Flotte / und Casila / welche bereits nach Cambaia Segelfertig stehet / sich nicht noch eine zeitlang aufhalten dörfte.

Den 4. Novembris / fuhr die Flotte della Colletta dieses Jahr das erste mahl von Goa aus / umb nöthigen Vorrath für die Stadt zuholen. Weil nun dieselbe biß nach Cochin gehen solte / so begab sich der neülich geweyhete Ertz-Bischoff della Serra / umb nach seiner Residentz zugehen / wie auch der P. Andreas Palmiero / Visitator der Jesuiten / mein guter Freund / umb seine Provintz zu besuchen / ingleichen der P. Laertius Alberti / ein Italiener / und viel andere Jesuiter / so dieses Jahr aus Europa kommen / darauff / umb daselbst zu wohnen. Es kame auch eine Almadia von Ciaùl / welche die zeitung mitbracht / daß ein Peraschè von Malcàt / und ein Schiff von Bassorà daselbst ankommen / welches berichtet / daß Ormus so sehr geängstiget wurde / daß viel Möhrische Soldaten auß der Vestung zu dem Ruy Freyra überlieffen / vordessen Ankunft etliche vornehme Personen / als sie einen Brunnen graben / oder die Mohren hieran verhinderen wollen / in einem Scharmützel / wegen schlechter Anstalt und Ordnung / wie es zum öfteren in Indien unter ihnen zugeschehen pflegt / geblieben. So bald aber derselbe darvor angelangt / gienge mit der Belägerung alles glücklich von statten / und wäre gute Hoffnung / die Vestung zu erobern / wann nur der Succurs / den der Ruy Freyra inständig begehrte / nicht außblibe. Von Bassora vernahme man / daß daselbst alles in guter Ruhe seye / und man von keinem Krieg wisse. Dieses wird der letzte Brieff seyn / den ich euch auß Goa schreiben werde / weil ich allerdings wegfertig bin / aus Indien zurryesen / und mich innerhalb wenig Tagen / wieder nach unserm lieben Italien zuwenden vorhabens bin / dasselbe ob Gott will / wieder zu sehen / und / vor allen andern / mich mit euch zubesprechen. Ich werde aber nicht unterlassen / euch meiner bißherigen Gewonheit nach / was mir unterwegs begegnet / zu berichten / und mein Schreiben einen Vorbotten meiner ankunfft seyn zu lassen. Ich behalte mir auch viel Dinge vor / die ich mit dem Herren Doctor, dem Herren Colletta / und mit andern Herren / und guten Freunden zu reden habe / welche alle / wie ich verhoffe / Gott umb meine glückliche Wiederkunfft bitten werden ; von welchem ich Euch / und allen insgesampt alles Wohlergehen wünsche. Aus Goa den 4. Novembris 1624.

## Das Neundte Send-Schreiben.

Von der Abreyſs deſs Herrn *Della Valle* von *Goa*. Nahmen ſeiner Geſellſchafft. Ankunfft zu *Ciaul*. Beſchreibung einer Landſchafft der *Mohren*, vvie auch eines Götzen-Tempels. Ankunfft der Portugieſiſchen Galeen zu *Ciaul*. Der Herr *Della Valle* begibt ſich zu Schiff, und reyſet von *Ciaul* ab. Der Portugieſiſchen Schiff-Leuthe Aberglauben. Harter Sturm, und Gefahr deſs Schiffbruchs. Ankunfft zu *Maſcàt*, und Beſchreibung dieſes Fleckens.

# MEIN HERR,

Der Herr della Valle rüſtet ſich wieder zu ſeiner Heimreyß.

NACH dem ich mir veſtiglich vorgenommen/ mich wieder nach meinem Vatterland / nicht zwar deß Wegs nach Portugal / ſondern über Baſſorà / und von dannen über Land nach Aleppo / welcher mich viel beſſer/ und kürtzer zu ſeyn beduncke zu nehmen; auch bereits von dieſem Vice-Rè Erlaubnus erhalten / welcher ſich nicht allein hierinnen / ſondern auch in allen andern Sachen / jederzeit ſehr willfährig gegen mich erwieſen / welche Erlaubnus mir dann ſehr nothwendig geweſen / alldie weiln / zu Goa bey hoher Straff verbotten war / daß niemand ſeinen Weg durch Türckey in Europa nehmen ſolte; und nach dem ich mich mit aller Nothwendigkeit auf dieſe Reyß verſehen / ſo erwartete ich der Gelegenheit / biß die Flotte der Kauffardey- und Kriegs-Schiffe von Goa nach Cambaia abfahren möchte/ mit welcher zu gleich ein Schiff von Ciaul nach Baſſorà gehen ſolte. Undweil ich wuſte daß etliche andere Schiffe / die in dem Haven vor Ciaul lagen / ſich gleichfals fertig machten / ihren Weg dahin zu nehmen / ſo begab ich mich mit dieſer Flott zu Goa zu Schiff / aber nicht in das jenige / welches nach Baſſorà / ſondern in ein anders / das nach Ciaul gehen wolte / allwo ich hernach eines nehmen könte/ welches mich ambequemſten beduncken wurde / mich nach Baſſorà zu bringen.

Und nimt von ſeinen guten Freunden.

Dieſem nach beurlaubte ich mich erſtlich von allen meinen guten Freunden / inſonderheit aber von denen Herren Baracci / bey denen ich eine ſo lange Zeit zur Herberg gelegen / von denen ich ſo wol mit ihrer / als meiner höchſten Betrübnus ſcheiden müſſen; welches auch die MarianTinatin bey der Frauen Lena da Cugna/ und andern ihren guten Geſwielen/abſonderlich aber in der Herren Baracci Behauſung gethan/ allwo ſie ſich viel Tage lang auffgehalten / damit ſie / bey ſich eräugender Gelegenheit abzureiſen/ näher bey der Hand ſeyn möchte. Nachgehends nahme ich auch von dem Vice-Rè/der ſich damals zu Pangi befande / Abſchied / bey welchem er mir ein wichtiges Schreiben / ſo er an ſeinen König abgehen laſſen / durch ſeinen Staats Secretarium den Herrn Alfonſo Rodriquez di Gùevarra / anvertrauet / und hochgebetten / daß ich daſſelbe dem Portugieſiſchen Agenten zu Rom einhändigen wolte / welcher daſſelbe hernach dem König zu zuſenden wiſſen wurde. Der Herr Antonio Baracho gab mir daß Geleit / biß ans Schiff / in welchem ich abfahren ſolte / von welchem ich jedoch noch nicht allerdings Abſchied nahme / weil derſelbe in deß Vice-Rè / und ſeinen Geſchäfften gleichfals nach Ciaul reyßen ſollen / mit mir aber/ weil ſeine Geſchwey ins Kindbett kommen/ und ihr noch dieſe woche getaufft werden ſollen/ damals nicht zu Schiff gehen können / nach Verrichtung aber derſelben ſich alſobald in einer Almadia nach beſagtem Ciaul zu begeben ihm vorgenommen / allwo wir dann wieder einander ſehen würden.

Und dem Vice-Rè Urlaub.

Den 15. Novembris / deß Abends umb 6. oder 7. Vhren / nach dem ich von allem dem jenigen / was ich mit mir führte / den gebührenden Zoll entrichtet / fuhr ich von der Stadt in einem kleinen Nachen den Fluß abwerts/biß nach Pangi; von dannen ich mich / ſo bald ich von dem Vice Rè und ſeinem Secretario abgefertiget worden / ſchon bey finſterer Nacht/ biß an den Mund deß Meers führen laſſen / woſelbſt ich mich auf mein Schiff welches ich gedinget/und kein Kriegs-ſondern ein Kauffardey-Schiff / und der Franceſco Gomez Capitain darüber war / begeben / der Herr Baracho aber wieder zuruck nach der Stadt gekehret.

Deſſen abreyß von Goa

Es waren bey mir auf dieſer Reyß / die Marian Tinatin / nebenſt ihrer Dienerin Eugenia Cingala / ein mir bekandter Venetianiſcher Kauffman / Nahmens Marc Antonio Lanza/ welcher nebenſt ſeinem Diener Johannes/umb meinetwillen / mit gereyſet; deß Herrn Antonio Baracho Knecht / Nahmens Michael/ den er mir / als einen vertrauten Menſchen zu meinen

Nahmen ſeiner Reiß Gefährten

nen Dienſten biß nach Rom zugegeben / und ihm derentwegen die Freyheit ertheilet / ſamt noch einem andern / Nahmens Johann Baracho / welcher mich nur biß nach Ciaùl begleiten / und daſelbſt auff den Herrn Antonio Baracho warten ſolte.

Seine Schiffart.

Den 16. Novembris lieſſen wir die Segel Fliegen. Deß Morgens begegnete uns die Flott von Norden / welche nach Goa ſegelte / nehmlich die Schiffe / welche von Diu / Daman / Baſſoria / und Ciaùl / welche von Goa gegen Norden gelegen ſind / und lieſſen die Ancker auff den Abend vor den Klippen / die ſie Los Ilheos quemados nennen / fallen. Wir ſegelten allzeit Nordwerts / und wichen ſtets vom Land ab / welches wir zur rechten Hand hatten. Den 20. Novembris / begaben wir vns mit ſamt dem Tag unter Segel / und warffen drey ſtund nach Mittag / weil wir Gegenwind hatten / nicht weit von Ciaùl / bey einem Merbuſen die Ancker ein / woſelbſt ein bewohnter Ort iſt / den ſie Palcèt nennen: in der Nacht aber huben wir dieſelbe wieder auff / und lieſſen gegen Abend / in den Haven vor Ciaùl ein / welcher an dem Mund eines ſchönen Fluſſes gelegen iſt. Ich ſchickte jemand von den meinigen ans Land / umb eine Herberg für mich zu ſuchen / ich aber blieb unter deſſen dieſen Tag / und die folgende Nacht / noch in meinem Schiff. Den 25. dieſes / nach dem ich eine bequeme Herberg bekommen / begaben wir uns mit allem unſern Reyßzeug ans Land / dieſelbe zu beziehen.

Die Holländer ſtehen den Perſianern wieder die Portugieſen bey.

Den 29. Novembris / bekamen wir zu Ciaùl Zeitung / daß die Holländiſche Schiffe bereits von Surat gegen Ormus abgefahren / deß vorhabens / die Portugieſen / den Perſianern zum Vortheil / zu bekriegen; nicht ohne Muthmaſſung / daß ſie mit dem König in Perſien einen vertrag gemacht haben möchten / daß er ihnen ein Stuck Landes in der Inſel Ormus eingeben ſolte / welches ſie mit Inwohnern beſetzen wolten. Etliche ſagten / von vier Schiffen; andere / daß zu Surat noch ſechs ſamt einer Perache außgerüſtet würden / welche zu den andern ſtoſſen ſolten / ſie mögen gleich Holländiſche allein / oder Holländiſche und Engliſche unter einander geweſen ſeyn. Deme ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt doch die Ankunfft Feindlicher Schiffe vor der Portugieſiſchen Flott / wegen der Belägerung Ormus / höchſt ſchädlich; weil der Ruy Freira mit ſeiner Flotte / ſo nur in Ruder-Schiffen beſtehet / ſchwärlich wird verhindern können / daß nicht ein Entſatz in Ormus gebracht werden ſolte / welches nur in einem einigen Tag wird geſchehen können; und wann ſie ſo viel zu wegen gebracht / wird es alsdann genug ſeyn / den Krieg zu verlängern / und die Belägerung zum wenigſten biß ins andere Jahr außzuſtehen. Wann es auch wahr iſt / daß ſo viel dieſer obgedachten Schiffe / nicht allein nach Ormus / ſondern auch nach Maſcàt / und an alle Indianiſche Küſten gehen / ſo halte ich ſolches für ſehr gefährlich; in deme nicht ohne guten Grund die Mummelung gehet / daß ſie ſich mit den Perſianern verglichen / Maſcàt anzugreiffen / und wider die Portugieſen alle ihre Macht anzuwenden; welches Gott verhüten wolle.

Beſchreibung einer Mohriſchen Landſchafft.

Den 2. Decembris / begab ich mich daß erſte mal in der Mohren Lande / welches dem Nizam-Sciah / und ſeinem Statthalter / dem Melick-Ambar zugehöret / und ein Stuck deß Königreichs / oder der Landſchafft Dacan iſt / ſo allernächſt an Ciaùl gräntzet / und derentwegen Ciaùl de Riba / daß iſt / das obere Ciaùl genennet wird / zubeſichtigen. Man kan durch zween Wege dahin kommen / worunter der eine trocken / und ſehr luſtig / zwiſchen Palm-Bäumen / Wieſen / und Wäldern von Fruchtbaren-Bäumen / aber weit umb iſt / biß man zu dem Bazàr / oder bewohnteſten Ort komt; der andere aber / iſt zwar kürtzer / man muß aber über einen Arm von einem Fluß / welcher ein Stuck Lands überſchwemmet / und / nach deme daß Meer wächſet / auch ſo tieff wird / daß man mit Almadia / oder kleinen Nachen / die nur von einem außgehöleten Holtz gemacht ſind / darüber fahren; wann aber daſſelbe ſeicht iſt / darüber reiten / oder von gewiſſen Männern / ſo daſelbſt zu dieſem Ende auff warten / und derentwegen auch Pferde genennet werden / tragen laſſen muß. So bald man über dieſes Waſſer kommen / trifft man von Stund an daß Bazàr / oder bewohnte Ort an / welches an eben dem Ufer des Fluſſes / jedoch beſſer Nordwerts / als der Portugieſen ihr Ciaùl gelegen iſt. Dieſer Ort iſt ſehr groß / und Volckreich / beydes von Mohren / als Heyden / inſonderheit bey dem Bazàr; oder Marckplatz. Man findet allhier ſehr viel Häuſſer / und überall Kramläden / in denen man allerhand Wahren / die beydes zu der Leibs-Nahrung / als Kleidung / nach deß Lands Gebrauch / vonnöthen ſind / wie auch ſehr reinen Zeug von Baumwoll / allerley Gattung / ingleichen andere artliche Sachen / die von andern Orten dahin gebracht werden / zu kauffen. Zu Ende deß Bazàrs / wo keine Kramläden mehr ſeyn / ſtehen die Häuſer nicht beyſammen / ſondern eines hier / das andere dorten / mitten in den Gärten / oder / beſſer zu ſagen / in den Palm-Wäldern / und andern Fruchtbaren Bäumen / welche über die maſſen dick / hoch / und ſchön ſeyn / und in allen ſtraſſen / die breit / lang / und ringsherumb grün ſind / einen angenehmen ſchatten machen. Nicht weit von dem Bazàr / iſt ein groſſer Fiſch-Weyher / welcher ihrem Gebrauch nach / ringsherumb Steinerne Staffeln hat / den ſie Tanlè Nave Naghèr / daß iſt / den Teich deß Navi Naghèr nennen.

Fiſch-Weyher.

Die Mohren wohnen meiſtentheils nahe beym Bazàr gegen dem Fluß / welcher daſelbſt nicht weit darvon fleuſt / und ſieben / oder acht Meilen Schiffreich iſt. Es haben auch die Mahometaner ihre Moſqueen / warme Bäder / welche die Heyden nicht brauchen / weil ſie ſich in ihrem Weyher vor jedermänniglichs Augen

Moſqueen der Mahometaner.

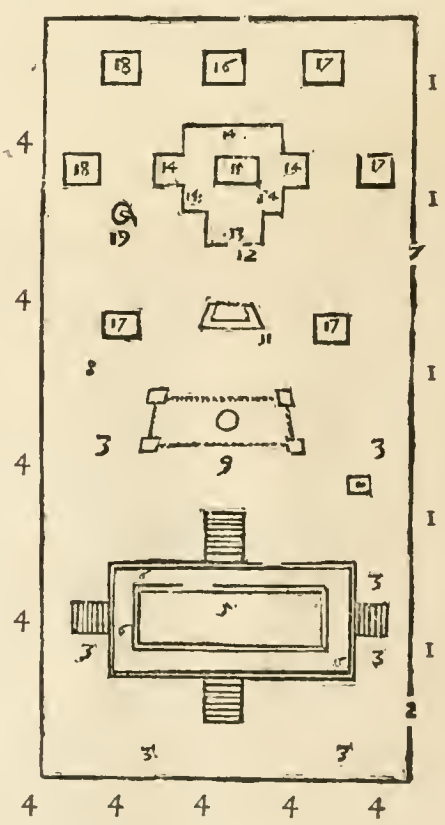
baden; wie auch ihre Begräbnussen und endlich ihr Zollhauß / Divan / oder Gerichtshauß / und alles / was zu ihrem Regiment gehöret / daselbst.

Tempel der Heyden.

Die Heyden / deren am meisten sind / wohnen meistentheils in Häusern / so weit von dem Bazàr stehen / zwischen den Gärten / und Bäumen / allwo sie an unterschiedlichen Orten verschiedene Tempel ihrer Götzen haben / unter welchen der Göttin Zagadanbà / welche sie wie die Leklemi / für deß Viſcnù Eheweib halten / der Vornehmsten einer ist. Ein anderer / so auch einer von den besten / ist dem Amrùt Suèr geweyhet / welcher / wie sie sagen / einerley mit dem Mahadeu ist / und eben auff die weise / wie der Mahadeu zu Cambaia / mit einem runden stein abgebildet wird.

Beschreibung eines Götzen Tempels.

Ich habe auch noch andere Tempel deß Narcina / und anderer ihrer Götzen gesehen. Der vornehmste / gröste und hoch geachteste unter allen aber / und deme sie die meiste Ehre beweisen; stehet sehr weit von dem Bazàr / an dem Ort / wo derselbe am meisten Volckreich zu werden beginnet / auff der Seiten / wo man den trockenen Weg nach Ciaùl gehet. Es ist dieser Tempel dem Rami / den sie Ramchiàr nennen / geweyhet / und bey einem grossen viereckichten Weyher gebauet / welcher auff allen Seiten 73. gemeiner Schritt lang / und / wie gebräuchlich / ringsherumb mit steinernen Treppen versehen ist / auff welchen man biß zu unterst hinab steigen kan / wann daß Wasser nicht tieff ist: an dem Ufer aber / hat es sehr breite Wege / welche mit hohen / dicken / und sehr schönen Bäumen besetzet sind / welche den Ort beschatten / und sehr lustig machen. Oberhalb deß Fisch-Weyhers / gegen dem großen Thor deß Tempels über / stehet unter einer Schopffe daß Bildnus eines Ochsens / welcher auff allen seinen vier Füssen ligt / und eben daß jenige ist / welches ich zu Canarà gesehen habe / und Baſuanà genandt wird / in Ciaùl aber daſſelbe Nandi nennen: und als ich nach dessen Geschicht gefragt / wurde mir gesagt / daß es das Bildnus eines Mannes / und von der Gaietti Vaſca ihrem / welche deß Ram Weib gewest / unterschieden sey. Dieses Bildnus wendet daß Gesicht / und die Brust gegen der Thür deß Tempels / den Rucken und Schwantz aber / gegen dem Fisch-Weyher. Die Heyden / welche diesen Tempel besuchen / gehen zu erst zu dem Weyher / in welchem sie ihre Hände und Füsse waschen / hernach ziehen sie ihre Schuhe auß / und küssen / auß Ehrerbietung / den Schwantz deß besagten Nandi / oder neigen sich zum wenigsten tieff vor demselben: als dann gehen sie mit blossen Füssen in den Tempel / in welchem sie / nach ihrer weise / (worvon ich anderswo geredt) ihr Gebett thun. Etliche gehen / ehe sie hinein tretten / außwendig umb den Tempel herumb / und machen den Anfang von der rechten Seiten deß Tempels / wann man hinaus / von der Lincken aber / wann man hinein gehet / eben auff die weise / wie es die zu Canarà mit ihren Umbgängen / und Ceremonien halten. Andere opffern ihren Götzen Früchte / und andere Sachen / oder werffen vor denselben Reis-Körner zu einer Opffergabe auß / welches sie ebenmässig vor dem Ochsen-bild deß Nandi / wie auch bey einem stengel von dem Kraut Baſilicum thun / welches in dem Begrieff deß Tempels auff einem von der Erden etwas erhobenen Fuß / wie auch an dem Weyher / nicht weit von der einen Seiten der kleinen Capell deß Nandi stehet. Man siehet auch / beydes oberhalb deß Weyhers / als anderstwo / rings umb den Tempel herumb / an unterschiedlichen Orten / viel andere kleine Capellen / welche mit Mauren umbgeben seyn / und in denen unterschiedliche Bilder stehen / in deren einem daß Bildnus deß Affens Haniment / in seiner gewöhnlichen / und lächerlichen Gestalt / und wie ein Mensch sitzend zu sehen ist; worüber man sich billig verwundern muß / daß diese närrische Leuthe sich nicht schämen dergleichen Sachen anzubeten. Dieser Haniment ist einer von den jenigen Affen gewest / welche dem Ramà zu wieder-eroberung seines Weibs so tapffer geholffen / und derentwegen Göttliche Ehre verdienet hat; umb dieser Ursach willen / hatte dieser Aff nicht unbillig seinen Platz so nahe bey deß Ramà Tempel / welcher folgender Gestalt gebauet ist.




Grund-

## Grund-Riſs eines dem *Rama* gevveyheten Tempels.

1. Die Gewöhnliche Straß.
2. Die Thür / durch welche man zu dem Fiſch-Weyher geher.
3. Der Weg umb den Fiſch Weyher herumb.
4. Die Gärten / und Wälder / umb die beſagte Straß herumb.
5. Der Fiſch-Weyher.
6. Die Treppen umb den Fiſch-Weyher.
7. Eine andere Thür / durch welche man den vorigen Weg in den Tempel gehet.
8. Ein groſſer offener Platz / in welchem der Tempel an dem Fiſch-Weyher erbauet / und gegen der Straſſen zu mit Mauren / ſonſten aber mit Gärten umbgeben iſt.
9. Daß Ochſenbild deß Nandi unter ſeinem Obdach / auff einem von der Erden ein wenig erhobenem Geſtell.
10. Der Fuß mit dem Gewächs deß Baſilico.
11. Der Eingang in den Tempel.
12. Daß kleine Thürlein deß Tempels.
13. Die Thür deß Tempels.
14. Der Tempel / welcher inwendig lähr iſt / und in welchem nur etliche wenige von Holtz geſchnitzte kleine Bilder / oder andere Sachen ſtehen / gleich wie in dem jenigen / die ich in dem Tempel bey dem Flecken Ahiſuli in Canara / auff fußgeſtelle an der Seiten der Wände geſetzet / geſehen habe.
15. Ein mit Mauren verwahrter Ort inwendig in dem Tempel / oder Sacriſtey / worein ich / weil er Verſchloſſen geweſt / nicht kommen bin ; es ſtehet aber deß Rama Bildnus daſelbſt / umb welches ſie herumb geben / und daſſelbe anbetten ; Wann aber die Sacriſtey verſchloſſen iſt / ſo thun ſie ſolches vor demſelben drauſſen.
16. Die kleine Capell deß Haniment.
17. Die kleine Capell der andern Götzen-Bilder darinnen / in welche ich auch bißweiln etliche Gioghi begeben / und daſelbſt ein Almoſen heiſchen.
18. Andere kleine Hüttlein / vielleicht für die Diener deß Tempels.
19. Ein großer Baum auff einem ebenen Platz mit einem runden von der Erde erhobenen Hübel worauf ſich die Gioghi zum öfftern ſetzen / und leſen / oder ihre Betrachtungen haben ; dergleichen Bäume viel auff dieſem Platz gepflantzet ſeyn.

Ich gieng einsmals kurtzweil halber in dieſen Tempel / und ſahe unterwegs viel Männer / und Weiber / ſo ſich dahin begaben / ihr Gebett zu thun / und ſich in dem Weyher zu waſchen ; und ſchämen ſich die Weiber / worunter etliche noch jung / und ſchön geweſt / nicht / ſich vor den fürübergehenden halb nackend ſehen zulaſſen. Es giengen auch viel Mainati daß iſt / Wäſcher / beydes Männer / als Weiber dahin / ihr Geräth in dieſem / und in keinem andern Weyher / zu waſchen ; und mit einem Wort / ſo hatte ich daſelbſt vielmals meine gröſte Luſt / hielte auch bißweiln meine Mittag-Mahlzeit daſelbſt / und brachte den gantzen Tag unter dem Schatten der Bäume / und bey der Kühle deß Fiſch-Weyhers zu. Es würde aber viel zu lang fallen / wann ich die Geſchichte der Götzen-Bilder dieſer Heydniſchen Völcker / wie viel derſelben / und wer ſie ſind / erzehlen wolte / iſt auch dieſes Orts nichts / darvon zu reden / weil es ein eigenes Buch hierzu erfordert ; ich werde aber vielleicht anderswo hiervon ſchreiben / und meinen Lands-Leuthen / zum wenigſten von den vornehmſten Sachen / ſo mir bekandt ſeyn / Nachricht geben. Uber diß / ſo iſt der trockene Weg / den man / wie den jenigen von Surat / oder der Portugieſen Ciaùl / zu Fuß gehen / oder in Kutſchen fahren kan / nichts als ein ſchönes / luſtiges / und mit Gärten / und Palmen-Bäumen beſetztes Feld / und andere Luſthäuſſer am Meer / welche den Portugieſen zugehören / und allwo man Fiſchen / oder ſonſt die Zeit vertreiben kan / und zwar umb ſo viel mehr / weil alle beyde Ciaùl gantz eben ligen / wiewol daß obere Ciaùl auff der Seiten / wann man tieffer ins Land hinein komt / etliche kleine / aber nicht gar hohe Hügel hat.

Die Heyden waſchē ſich zu vor / ehe ſie in ihre Tempel gehen.

Den 7. Decembris / langte frühe vor Tags der Herr Antonio Baccio / welcher auß Befehl deß Vice-Rè / die Galeonen / welche nach Ormus verſchickt werden ſolten / mit nöthigem Vorrath verſehen ſolte / zu Ciaùl an ; weil aber damals die Stadt Pforten noch verſchloſſen waren / blieb er ſo lang im Schiff / biß es Tag worden / da er dann bey den Franciſcanern eine Meß gehöret. So bald ich nun ſeine Ankunfft vernommen / gieng ich ihm entgegen / und führte ihn mit ſo großen Freuden in meine Herberg / als man ſich bey Er-

Ankunfft deß Herrn Baraccio zu Ciaùl.

scheinung eines so grossen Freundes wol einbilden kan. Er sagte mir unter andern neuen Zeitungen; daß er die Galeonen noch zu Goa hinterlassen / weil es aber bereits zwölff Tage wären / daß er von dannen abgereyset / in deme er wegen der Malabarischen Seerauber / auff diesem Meer / nicht eher hätte kommen können; er hielte aber dafür / daß sie nunmehr abgefahren seyn würden / und daß dieselbe alle wol zugerüstet / und mit Kriegs-Vorrath auffs beste versehen wären.

Und dessen wieder-Abreyß.

Den 9. Decembris / begab sich der Herr Baraccio / nach dem er seine Geschäfften / die Flotte betreffend / verrichtet / und wegen meiner Einschiffung nach Ballorà in daß Schiff / welches von Goa kommen / und / wie gedacht / dem Sebastian Pinto zugehörte / worüber der Antonio Giovani Capitain war / behörige Anstalt gemacht / auff den Abend in eben dieser Almadia / in welcher er kommen war / wieder auff die Reyß nach Ballaim / wohin ihn viel nothwendige Geschäffte / so er daselbst / wegen der Flotte zu verrichten hatte / eylends berufften. Ich gab ihm dannenhero biß an den Haven vor Ciaùl das Geleit / und nahme / nicht weit von der Haupt-Kirchen / von diesem meinem werthen Freund den letzten Abschied / welcher mir die Hoffnung gemacht / und gleichsam daß Versprechen gethan / daß er / so bald es möglich / und er die Erlaubnus werde bekommen haben / wegen anderer seiner Geschäfften nach Portugall zu reyßen / seinen Weg über Rom nehmen / und mich daselbst heimsuchen wolle. Hiermit / und nach vielen Umbarmungen / schieden wir / nicht ohne Thränen / von einander / und folgere ich mit meinen Augen seiner Almadia nach / so lang ich dieselbe sehen kunte. Es befande sich auch bey dieser Abreyß der Luigi Cabreira / unser gemeiner guter Freund / ein der Italienischen Sprach wolkundiger Mann / und guter Poet / mit deme ich schon vor diesem zu Goa eine vertraute Freundschafft auffgerichtet / welcher mich / wegen Absonderung von einem so grossen Freund / mit seiner guten Gesellschafft / weil er zu Ciaùl Hauß-Sässig war / nicht wenig getröstet.

Ankunfft der Galeonen zu Ciaùl.

Den 15. Decembris / kamen die Galeonen der Flotte von Goa / nach Ciaùl; eben damals / als die Malabarische Seerauber den Mund deß Havens zu Ciaùl unsicher machten; dannenhero die Schiffe / welche zu Ciaùl Segelfertig stunden / weil sie dafür hielten / daß sie mit diesen Galeonen sicher außlauffen könten / ihnen vorgenommen / ehe die besagte Flotte weiter gehen möchte / insgesamt mit derselben abzufahren. Man sagte zwar von acht Galeonen / die nach Goa kommen solten / es sind aber derselben nicht mehr als sechs nach Ciaùl kommen / wiewol die zwey andere täglich erwartet wurden. Man meldete auch noch dieses dabey / daß sie von Goa Ordre empfangen / wann sie erfahren würden / daß die Feindlichen Schiffe von Surat bereits nach Ormus gangen wären / (wie dann solches würcklich geschehen) so solten sie nicht den geraden Weg nach Ormus gehen / weil sie in solchem fall die Proviantirung Ormus nicht mehr würden Verhindern / sondern solches in einem Tag vom Feind geschehen können; und derentwegen sich gegen Surat wenden / und daselbst dem Feind allen möglichen Abbruch thun. Wann aber die Feindlichen Schiffe von Surat noch nicht nach Ormus auffgebrochen / als dann solten sie sich in müglichster Eyl / und den kürtzesten Weg dahin begeben / und den Entsatz dieser belägerten Vestung verhindern; wie sie dann leichtlich wurden haben thun können / welches aber dem Ruy Freira / dessen Flotte nur in kleinen Ruder-Schiffen bestanden / unmüglich zu thun war. Dieser Ordinantz nun von Goa zufolge / so wurde zu Ciaùl darfür gehalten / weil die Holländische Schiffe / wie ich droben erwehnet / allbereits von Surat nach Ormus auffgebrochen / daß diese Galeonen unfehlbar nach Surat / und von dannen / wann sie dem Feind daselbst den verhofften schaden gethan / nach Ormus gehen würden.

Der Hr. della Valle begibt sich zu Schiff.

Den 16. Decembris / ließ mich der Capitain deß Schiffs / in welches ich mich begeben solte / wissen / daß er in der folgenden Nacht abfahren wolle; dannenhero befahl ich / all mein Reyßgezeug denselben Tag einzu Schiffen / und giengen auff den Abend / nach dem ich von allen guten Freunden / und insonderheit von dem Herrn Luigi Cabreira da Guarda / und der Donna Marina de Barrios / seiner Haußfrauen / welche auch von der Marian Tinatin besucht worden / Abschied genommen / in Begleitung deß besagten Herrn Luigi Cabreira biß ans Meer / zu Schiff / woselbst wir mit vielen Umbarmungen / und Bezeugungen grosser Freundschafft / von einander geschieden. So bald wir ins Schiff getretten / ließ der Schiffer die Ancker auffheben / und fuhren wir biß an den Mund deß Havens / deß Vorhabens / so bald wir guten Wind bekommen / uns unter Segel zu begeben / obschon der Capitain zu Ciaùl unserm Schiffer durch einen Schreiber / oder Notarium Publicum / andeuten lassen / daß wir / weil es deß Königs Dienst also erforderte / diese Nacht nicht abfahren / sondern / wie ich dafür halte / auff etliche andere Schiffe / welche den folgenden Tag außzulauffen willens waren / warten solten / damit wir insgesamt für den Malabaren / für denen man die gröste Gefahr bey dem Außlauffen auß dem Haven / und nahe am Land vielmehr als in dem hohen Meer zu beförchten hat / desto sicherer seyn möchten. Weil es nun diese Nacht Windstill war / so kunten wir auch nicht abfahren.

Den

Und fähret auß dem Haven zu Ciaul.

Den 17. Decembris / lieffen wir / wiewol mit schlechtem Wind / auß dem Mund deß Havens / und mit uns / zu gleicher Zeit / drey / oder vier andere Schiffe / nach unterschiedliche Ort. Wir waren aber noch nicht weit vom Haven / als wir etlicher Segel / so auff uns zu kamen / gewahr wurden / und wir nicht anderst gedachten / als daß es Seerauber wären; dannenhero griffen wir zu unserm Gewehr: als wir aber näher hinzu kommen / befanden wir / daß es die Galeonen waren / so nicht weit von dannen gehalten. Nach dem nun alle Forcht / wegen der Seerauber bey uns verschwunden / und gegen Abend ein günstiger Wind entstunde / löseten wir daß grosse Segel auff / und stiessen von Land ab / nach dem wir die Litaney unser lieben Frauen gebetten / und Gott / und sie / umb eine glückliche Reyß angeruffen.

Den 23. dieses / nach dem wir biß dahero glücklich fort gesegelt / befanden wir uns in der Höhe deß 23. und eines halben Grads unter dem Krebs-Circkel / eben da ich auß dem hitzigen Erdstrich (Zona Torrida) unter welchem ich ein Jahr / und zehen Monat / an unterschiedliche Orte / von einem zum andern umbher gezogen / zugehen / und wieder von neuem in unsern gemässigten Nordlichen Erdstrich zu tretten begunte. Der Wind entgieng uns an diesem Ort / und wurde daß Meer so still / als es an unsern Ufern im Augstmonat zu seyn pflegt. So begunte sich auch an dem Himmel hin und her daß Gewölck zu erzeigen / den wir biß anhero / wie er gemeiniglich in Indien in diesen Monaten ist / stets heiter gehabt haben. Mit einem Wort / so war die Aenderung der Himmels-Gegend allhier klärlich zu spüren. Daß Land Arabien kunte nicht weit von dannen seyn / wir kunten aber / weil wir keinen Wind hatten / nicht dahin kommen.

Die Portugiesen wollen den S. Anthonio von Padua binden.

Den 27. Decembris / mittlerweil die Windstille noch allzeit währete / welche machte / daß wir nicht fort kommen kunten / ja viel mehr / wegen deß zurucklauffenden Wassers / mehr hintersich fuhren / wolten die Portugiesen / ihrer Gewohnheit nach / nach dem sie die Litaney gesungen / und Gott / und den H. Anthonius von Padua / welchen sie / weil er ein Portugieß gewest / mit grosser Andacht verehren / gebetten / daß sie ihnen guten Wind verleihen wolten / daß Bildnus deß gedachten Heiligen / daß sie im Schiff mit führten / binden / und gleichsam gefangen halten; welches sie also zu thun pflegen / wann sie eine Gnade von ihm erlangen wollen; gleich als wolten sie ihn zwingen / in dem sie demselben Drohen / sein Bildnus nicht eher loß zu lassen / biß er ihnen verwilliget / was sie von ihm begehret. Sie wolten / sage ich / den H. Anthoni binden / daß er ihnen guten Wind geben solte; sie liessen aber solches / auff deß Steuermans Bitte / unterwegen / welcher dem Heiligen daß Wort redete / und zu ihnen sagte / daß er selbst so gütig seye / und ihnen ungebunden / und ungefangen / daß jenige / was sie von ihm begehrten / geben wurde. Ich habe diese weise / eine Gnade von dem H. Anthoni von Padua zu bitten / mit stillschweigen nicht umb gehen können / weil dieselbe unter den Portugiesen / nehmlich unter dem unwissenden / und aberglaubischen Boots-Volck / sehr gemein ist / wiewol bey uns nichts darvon gehalten wird / und in warheit ein recht Barbarischer Aberglaub ist / jedoch aber / wegen der Einfalt dessen / der sein Vertrauen darauff setzet / biß weiln erhöret wird.

Harter Sturm.

Den 28. dito / hörte die Wind stille auff / und erhube sich ein sehr starcker / und ungestümmer / uns aber nicht allein nicht günstiger / sondern auch gantz widerwertiger Wind; dergestalt / daß wir weder mit Niederlassung deß zwerch-Segels demselben widerstehen / noch die Ancker / weil wir auff dem hohen Meer waren / fallen lassen kunten / sondern genöthiget waren / weil die Wellen in das Hindertheil deß Schiffs zu schlagen begunten / die Segel einzuziehen / und uns von dem Wind / wo er hin wolte / führen zu lassen; welcher uns dann von der Küste Arabiens / wornach wir so sehr verlangten / ob wir schon dieselbe noch nicht gesehen hatten / ab- und in daß hohe Meer gegen Süden trieb / nicht ohne Beysorge / wir möchten / wann dieser Wind länger anhielte / entweder / nach Mombaza / oder an einen andern weit von der Arabischen Küste entlegenen Ort geworffen werden / und einen Schiffbruch erleiden und tausendterley anders daraus entstehendes Ungemach außstehen müssen.

Den 29. dito / entschloß sich der Schiff Patron / nebenst den andern im Schiff / den St. Anthoni zu binden / da sichs dann ohngefähr zutrug / daß sich der Wind geändert / und wir den gantzen Tag / und einen Theil der Nacht / unsern Weg von neuem fortschiffen können / und so weit kommen sind / daß wir umb Mitternacht an daß Land Arabien so nahe kommen sind / daß wir in der Eyle die Ancker außwerffen müssen / auß Beysorge / daß wir stranden / und wieder daß Land / welches an diesem Ort nidrig war / und wir dasselbe in der finstern Nacht nicht recht sehen kunten / stossen möchten. Wir sahen mit anbrechendem Tag / daß diese Küste vielmehr weißlicht / als sonsten / von Bäumen / und Kräutern entblösset / und dem Ansehen nach steinicht / und unbewohnet war / wiewol es in dem Theil Arabiens / welches man daß *glückselige* nennet / gewest ist. Der Ort / an welchem wir erstlich die Ancker haben fallen lassen / war von dem Mund deß Persianischen Meerbusens / so viel wir erachten kunten / wol in die 25. Meilen weit von Westen / dannenhero wir noch so weit wieder umbkehren müssen / ehe wir auff unsern vorigen Weg kommen sind.

Den 30. Decembris / huben wir die Ancker wie-

wieder auff / und wendeten uns von Osten/ oder Sud-Osten gegen Suden / langst den Arabischen Küsten/die wir stets zur Lincken Hand hatten. Als aber bald hernach ein ungestümmer Wind enstunde / wurden wir gezwungen/ die Ancker/an dem Ort/wo wir uns befanden/ jedoch nicht ohne Gefahr / einzusencken. Dann als wir daß Segel einziehen wolten / wickelte sich dasselbe auß Unachtsamkeit der Schiff-Leuthe / umb den Mastbaum / in welches der Wind von dem Vordertheil deß Schiffs so ungestümm stieß/daß wann unser Schiff nicht so starck gewest wäre / und etliche von denen/ so sich darinnen befunden / nicht ihr äusserstes dabey gethan hätten / dasselbe leichtlich über und über gekehrt werden / und zu grund hätte gehen können ; eben wie es deß Orontes Schiff / in deß Æneas Schiffbruch ergangen ist / welches / nach deß Virgilij Beschreibung/ durch einen eben dergleichen Unfall verlohren gangen ist. Nach dem aber in der Nacht der Wind nachgelassen / nahmen wir unsern vorigen Weg wieder vor die Hand. Den 31. Decembris / ließen wir / alß es Tag worden/ weil wir keinen guten Wind hatten / die Ancker / wie wol an einem gar nicht sichern Ortfallen / nicht ohne Gefahr / daß wir nahe beym Land Schiffbruch leyden möchten / in deme der Wind unser Schiff/welches die Ancker nicht halten kunten / mit Gewalt dar wieder geschlagen / dergestalt daß wir wieder umbkehren und an einem andern/ nicht so offenem / und sichrern Ort / und schier eben an demselben / wo wir den Tag zu vor abgefahren/ die Ancker haben einwerffen müssen.

Gefahr deß Schiffbruchs.

Den 1. Januarij/deß 1625: Jahrs/blieben wir biß gegen Abend vor Ancker liegen / umb welche zeit wir uns wieder aufs Meer begaben / und ein wenig fort segelten. Den 2. Jenner / liessen wir abermals die Ancker fallen/ und blieben denselben gantzen Tag still ligen/ welchen wir mit fischen zubrachten / deren wir sehr viel / und gute gefangen. Und alß in der Nacht/ wie gemeiniglich zu geschehen pflegt/ wieder ein wenig ein Wind von dem Land entstanden / begaben wir uns unter Segel/ kamen aber nicht gar weit. Den 8. Jenner/ nach dem wir alle vorige Tage stets umb die Arabische Küste herumb gesegelt/ und alle Abend die Ancker fallen lassen / in der Nacht aber dieselbe wieder auffgehoben / auch einsmals ein Arabisches Schiff uns viel lebendige Fische gebracht/und ein anderer Araber an unser Schiff zimblich weit geschwummen / und uns umb ein wenig Reis / und Biscot gebetten / welches wir ihm auch gegeben ; sind wir endlich an obgedachtem / Tag / als wir nach Mittag guten Wind bekommen / bey einem Vorgebürg / welches sie Capo Falso nennen / weil es dem Vorgebürg Raselhhad nahe gelegen / und sehr gleich / jedoch aber ein anders ist / vorbey gefahren. In der folgenden Nacht Segelten wir das wahre See Haupt / welches die Araber Raselhhad / daß ist / das angräntzende See-Haupt nennen / vorbey / weil es das letzte / und besser gegen Suden nach Arabien / auch wie etliche sagen / 22. und einen halben Grad von der Mittel-Linie/ Nach-Norden / und von Mascàt / in dessen Haven wir einlauffen solten / 40. Meilen gelegen ist; die Portugiesen aber nennen dasselbe gebrochen / Capo di Rosalgate. Nach dem wir nun dieses See Haupt vorbey ; und stets Nord-West / an den Arabischen Küsten / die wir zur Lincken Hand hatten / gesegelt/kamen wir in die Enge / und zu dem Anfang deß Persischen Meer-busens / wiewol wir daß Land Persien / so gegen über gelegen nicht sahen/ weil dieser See-busen inwendig sehr weit und groß ist.

Fernere fortsetzung der Schiffart.

Capo Falso ein Vorgebürg.

Den 9. Jenner / segelten wir mit einem guten Wind / welcher die gantze Nacht gewehet / acht zehen meilen von diesem See-Haupt weiters fort/ biß an einen Ort/da vor diesem die Stadt Calarat gestanden/welche der Alburquerque zerstöret hat / nicht weit von Taive/ welches die Araber bewohnen / nehmlich an dem Ufer eines bequemen Flusses / und an dem Fuß kleiner Hügel / welche diese gantze seiten umbringen. Allhier entzieng uns der Wind / und weil wir den gantzen Tag unsere Ruder gebraucht / und doch schier so viel als nichts unsern Weg befördert / so liessen wir die Ancker bey Taive fallen. In der Nacht wurden wir durch einen starcken Regen / welcher überall durch gedrungen / daß wir alle durch und durch naß worden sind / beunruhiget / daß wir nicht schlaffen können. Den 10. dieses / liessen wir die Segel wieder fliegen / wir hatten aber kaum unsere kleider getröcknet / sosieng es abermals an zu regnen / und weil wir wenig Wind hatten/so kunten wir diesen gantzen Tag nicht nach Curiat / welches acht meil von dannen/ und zwölff von Mascàt ligt/kommen. Den 11. dito musten wir/ wegen mangel deß Winds/ die Ruder gebrauchen/und liessen in der Nacht unterhalb Curiat die Ancker fallen. Den 12. dito Segelten wir bey einer Klippen vorbey/ welche meines wissens / keinen andern Nahmen / als die Klippen Curiat hat/ und fuhren in einen engen Meer-Arm / der von dem Vesten Land abgeschieden wird / welches/ weil es gantz Felsicht/ denen Klippen bey dem schönen Berg Posilipo / unsern Neapolis in Italien allerdings gleich ist. Auff den Abend seneketen wir die Ancker nicht gar weit von dannen/ weil unser Schiff von den Rudern langsam fort gieng / in deme dieselbe zu dergleichen schwären Schiffen zu nichts anders dienen / als daß man / vermittels derselben / vor einem Vorgebürg vorbey fahren / oder im Nothfall/ sich in einen Haven / wann derselbe nicht weit davon ist / begeben kan. Wir ruhen in der Nacht die Ancker auff / und liessen sie / nach dem wir einen kurtzen Weg gethan / zum zweyten mal fallen.

Calarat eine zerstörte Stadt.

Starcker Regen.

Den 19. dieses / nach dem wir den gantzen Tag/theils gesegelt/theils gerudert/und/sonder zweiffel / vor dem Krebs-Circkel / vorbey gefahren / und inden gemäsigten Nordlichen Strich kommen / lieffen wir endlich mit anbrechender Nacht in dem Haven vor Mascàt ein/

Ankunfft zu Mascàt.

ein / welcher wol verwahret / und ringsherumb mit Hügeln umbgeben / aber nur allein gegen Nord-Westen offen ist / von wannen demselben grosser Schade entstehet.

Beschreibung deß Fleckens Mascàt.

Es ist aber der Flecken Mascàt / dessen Häuser / theils von Stein / meisten theils aber von Palmen-Aesten / gleich wie Hütten / gebauet sind / zu innerst in dem Haven gelegen / und von der Land-seiten mit Bergen allenthalben umbringet / zwischen welchen man aber / von aussen her / wol zu Fuß dahin kommen kan: dannenhero haben sie / ihre Häuser vor der Araber überfall zu versichern / zu meiner zeit eine Mauren / wiewol gar schlecht / und nur von leimen / mit etlichen wenigen kleinen Thürnlein / die gar weit von einander stehen / herumb zu bauen angefangen mit welcher sie / von dem Berg an / alle ihre Häusser ein geschlossen / und versichert; die weil sie von der einen seiten diese Mauren / von der andern aber das Meer hatten / und noch von zweyen andern / mit hohen / und unzugänglichen Klippen umbgeben war. Die Vestung ist oberhalb deß Havens / und vor den Häussern draussen / oben auf einen Berg / zur rechten Hand deß Havens / wann man hinein gehet / gebauet / und / wann man sich darinen wehren will; in Warheit schwärlich mit Sturm / oder auf eine andere weise / alß mit Hunger einzunehmen: dann obwoln die Maur nicht gar starck ist / so macht sie doch die Gelegenheit deß Orts sehr vest. Sie ist inwendig platt und eben / und gegen dem Meer zu mit Geschütz versehen / mit welchem man den Haven bestreichen / und auffs wasser schiessen kan; und hat einen bedeckten Gang nach dem Haven / durch welchen man von der Vestung sicher herab gehet. An der andern seiten deß Havens hat es ein anders / aber nicht so vestes Schloß / welches die alte Vestung gewest / und gleichfalß mit Geschütz versehen ist / welches man im Nothfall gebrauchen kan.

Die Stadt / oder der Flecken / wie man sie nennen mag / ist an sich selbst klein / aber / ihrer grösse nach / sehr Volckreich / insonderheit als sich nach dem Verlust der Vestung Ormus / viel Leuthe von dannen dahin begeben haben. Die Inwohner sind durch einander vermischet / nehmlich Portugiesen / Araber / Indianer / Heyden / und Juden. Es sind nicht mehr / als zwo Kirchen daselbst: eine welche der Vicarius bewohnet / der kein Priester / sonder ein Augustiner Mönch ist / auß welchem Convent allzeit einer dieselbe versiehet / und die Stelle eines Vicarij / und Pfarers vertritt: die andere aber gehört zu dem Augustiner Closter / in welchem vier Geistliche wohnen / beyde aber unser lieben Frauen / unter verschiedenen Tituln / nemlich der München ihre / von *der Gnade* / die andere aber *zum Rosen-Krantz* / geweyhet sind. Der Capitain wohnet / wegen ungelegenheit deß Orts nicht allzeit in der Vestung / sondern nur in den heissesten Monaten / deß kühlen Luffts daselbst zu geniessen / alldieweiln unten in dem Flecken eine unerträgliche Hitze ist / beydes wegen deß

Kirchen daselbst

warmen Land-Strichs an sich selbst; als auch weil die Häusser daselbst nidrig stehen / und / wie gedacht / mit Bergen umbringet seyn / da der Wind keinen durchgang hat / und die wider-Stralung der Sonnen desto grössere Krafft hat; zu deme auch die umbligende Berge / und der trockene und Schwefflichte Grund die Hitze vermehren: umb dieser vrsach willen nun / wohnet der Capitain die meiste zeit im Jahr in einem Hauß in dem Flecken / und nur in der grösten Hitze in der Vestung / und wurde der jetzige / den ich daselbst angetroffen / Martino Alfonso de Melo genandt. Es wohnete auch damals ein Neve / oder deß gefangenen Königs zu Ormus Bruders Sohn / daselbst / dessen Vatter vor diesem seinem Bruder / der jetzo in Persien gefänglich verwahret wird / König zu Ormus gewest ist. Dieser Nev wurde / wie man mich berichtete / nach seinem Oheim Muhhamed Sciah genandt / den die Portugiesen / als den nächsten Anverwandten / und rechtmässigen Erben deß gefangnen Königs / für einen Fürsten in Arabien erklärten / und dafür von allen Arabern / welche vor diesem dem König zu Ormus Unterthan gewest / anjetzo aber / entweder durch der Persianer vergewaltigung / oder durch Auffruhr sich davon frey gemacht haben / erkandt haben wolten. Ich traff auch zu Mascàt / als wir daselbst ankommen / den Hhabeile Chan / deß Königs Nizam Sciah zu Dacan Gesandten an / welcher aus Persien / allwo er sich bey dem Sciah Abbas viel Jahr lang aufgehalten / von welchem ich anderswo meldung gethan habe / wieder zu seinem Herren zuruck kehrte. Wir stiegen die Nacht / in welcher wir zu Mascàt angelangt / wiel es schon finster / und spat war / nicht ans Land / sondern schlieffen im Schiff / außgenommen der Schiffer / den der Capitain / zu Mascàt zu sich beruffen lassen / welcher mit etlichen andern zu ihm / mit ihme zu reden / und das jenige / was er von ihm zu wissen begehrte / zu berichten / außgetretten. In deme ich nun diese Nacht im Schiff in dem Haven vor Mascàt zubrachte / und für die lange weile / ein wenig vor Tag / die Sternen betrachtete / wurde ich gegen Suden / deß Austral-Creutzes / welches die Spanier Crucero nennen / und ich vor diesem schon in Indien gesehen / gewahr; und ist dasselbe eine zusammenfügung etlicher Sterne / allernächst bey dem Nord-Pol / welcher an dieser Halbkugel so viel / als den unsern der Nordische Angel-Stern ist: dergestalt / daß dieses Gestirn auch an den Quär-Strichen (Paraleli) zu Mascat / welche 23. Grad 36. Minuten und 7. Secunden / in der Polus-Höhe hat / gesehen werden kan. Ich muß zwar bekennen / daß es an dem Gesichts-Kreyß / (Horizon) gar nidrig stehet / wor von ich für dieses mal reden will / weil ich damals / als ich dasselbe in Indien gesehen / nichts darvon gemelt habe. Es ist aber dieses Creutz an diesen Indianischen Meeren / umb obgemelte zeit / und ein wenig vor Tag zu sehen / weil es gar spat in der Nacht auffgehet / und anfänglich nur überzwerck gesehen

hen wird / biß der Himmel ſeine Stelle verändert und einen kleinen Krayß gemacht hat / da es dann ein wenig vor Tags in ſeiner rechten Figur / und auf dieſe weiſe zu ſehen iſt / nehmlich ⁂ vier Sternlein creützweiß ubereinander / worunter die drey viel gröſſer und heller ſeyn / der vierdte aber an der Weſt ſeiten / wan das Creutz gerad ſtehet / etwas kleiner und dunckler iſt. Wir ſahen das Geſtirn Canopus genandt / welches man in unſern Landē nicht ſehen kan / ſehr hoch an dem Geſichts-Krayß ſtehen / und zu anfang der Nacht ſcheinen.

Der Herr della Valle tritt zu Maſcàt an Land / und beſucht etliche vornehme Leuthe.

Den 14. Jenner ließ ich mir umb eine Herberg umbſehen / worauf ich / alß man eine für mich / bey einem Inwohner deß Orts / welcher Verheyrathet war / ( weil ſonſt keine andere zubekommen ) zugerichtet / mit meinen Leuthen außgeſtigen / und dieſelbe bezogen. Auf den Abend beſucht ich den Veador da Facenda, welcher wie ein Schatz-Meiſter / und damals der Herr Nicola da Silva, mein alter guter Freund war / mit welchem ich viel Jahr lang in Perſien bekandt geweſt bin / der mich aber im erſten Anblick nicht ſtracks gekennet / hernach aber ſich erfreuet / als er mich friſch und geſund allhier wieder geſehen hat. Den 15. dieſes / gab ich dem Herrn Martin Alfonſo de Melo, Capitain zu Maſcàt / das erſtemal die Viſite / in deſſen Behauſung ſich auch der Herr Franceſco Coutinho Covacio befande / welcher zu Goa mit mir freundſchafft gemacht / und / wegen einiges Unwillens / den er mit dem Vice-Re gehabt / eben mit der Flotte / mit welcher ich abgefahren / ſich nach Ciaul begeben / deß vorhabens / ſich im Krieg vor Ormus gebrauchen zu laſſen. Den 17. Dieſes wurde ich von dem P. Provincial der Auguſtiner zu Manil beſucht / welchen ich bereits zu Goa geſehen / aber nicht mit ihm geredt / und der damals nur nach Baſſorà gangen iſt. Ich war ſehr hierüber erfreuet / mit ihme freundſchafft zu machen / weil er ein guter Mathematicus, Aſtrologus, Coſmographus, Hiſtoricus, und ein in allen Wiſſenſchafften gelehrter und erfahrner Mann / zu deme auch in der H. Schrifft / wie einem Geiſtlichen gebühret / wol beleſen / und ein guter Prediger war. Ich wurde denſelben Abend von dem beſagten Herren Nicola da Silva Veador da Facenda gleichfals beſucht.

Sonnen Höhe zu Maſcàt

Den 18. dieſes nahme ich auf den Mittag die Höhe der Sonnen / und befande dieſelbe 40. Grad von dem Zenith / oder unſerm Haupt Wirbel ſtehen. Die Sonn war an dieſem Tag / nach der Außrechnung Davidi Origano / im Stein-Bock / und wich von der Mittel-Linie 20. Grad / 23. Minuten / 53. Secunden gegen Suden ab / welche wann ſie von den 44. Graden abgezogen werden / ſo bleiben 23. Grad / 36. Minuten / und 7. Secunden: dergeſtalt das Maſcàt / 23. Grad / 36. Minuten / und 7. Secunden / von der Mittel-Linie / gegen Norden ſtehen wird / und einfolgentlich den Nord-Pol noch einmal ſo hoch über ſich ſtehen hat. Eben dieſen Tag kame ein Perache von Ormus nach Maſcàt und brachte die Zeitung / daß daſelbſt zehen andere Schiffe von Suràt nehmlich ſechs Kriegs- und vier Mohriſche Kauffardey-Schiffe / mit vielem anderm Volck angelanget; der geſtalt / das ſamt denen erſtlich beydes Engliſchen als Holländiſchen Schiffen darvor eingelauffen / noch zehen Kriegs-Schiffe ſich daſelbſt befänden und daß die Portugieſiſche Flott noch nicht dar vor ankommen ſeye. Man ſagte / das der Ruy Freira dieſe Perache nach Maſcàt gehen laſſen / damit ſie unter ſo vielen Feinden / nicht in Gefahr gerathen möchte: Er aber kreützte mit ſeinen Ruder-Schiffen umb die Veſtung Ormus / wiewol er nicht verhindern könne / daß in dieſelbe nicht Volck / Munition / und Proviant / wie ſie es nur begehrten / gebracht werden ſolte.

Beſchreibung eines Dorffs Kelbùh genandt.

Den 19. dito / beſahe ich ein nicht weit von der Stadt / und aller nächſt bey der Veſtung gelegenes Arabiſches Dorff / Kelbùh genandt. Dieſes Dorff iſt an das Ufer deß Meers in einen Winckel vor den Bergen / welche die Veſtung / und die Häuſer zu Maſcàt umbringen / auf der Seiten / wann man nach Sohàr gehen will / gebauet. Wann man aber dahin will / ſo muß man durch einen ſolchen engen Pfad hindurch / bey welchem ſich die Straſſen nach Maſcàt öffnet. Weil aber dieſer Weg ſehr eng iſt / und man durch keinen andern / alß dieſen / zu dieſem Dorff / in welchem viel Fiſcher / beydes Araber / als Belucci wohnen / kommen kan; zu deme auch es an dieſem Ort zu beſorgen war / daß der Feind ans Land ſteigen möchte: ſo haben derentwegen die Portugieſen dieſen Eingang / gantz weißlich mit Mauren und Thürnen verſchloſſen / worauf man eine Beſatzung legen / und / im Nothfall / mit kleinen Geſchütz verſehen kan. Das Dorff Kelbùh iſt nicht groß / und hat ſo nidrige Hütten von Palmen-Aeſten / daß kein Mann darinnen auffrecht ſtehen kan / ſondern / nach der Mohren Gewohnheit / entweder auf der Erden ſitzen / oder ligen muß: nichts deſto weniger / ſo ſchlecht es auch iſt / ſo wird es von vielen Leuthen bewohnet / weil dieſe armſelige Völcker an einem jeden geringen Ort / ſich ſehr ſchlecht / jedoch gutwillig behelffen. Auß Maſcàt den 19. Januarij. 1625.

## Das Zehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* reyſet von *Maſcàt* ab und geräth in Gefahr eines Schiffbruchs. Gefährliche Klippen auff den Indianiſchen Küſten. Sein Geſpräch mit dem *Ruy Freira*, der Portugieſen Generaln über die Flotte. Beſchreibung der Inſel *Charg*, und *Cheder* vvie auch der Stadt *Baſſorà*. Von den S. Iohanns-Chriſten daſelbſt, ihren Sitten, Gottesdienſt, Buchſtaben, und Prieſtern. Von dem Miſsverſtand eines Landvogts in Arabien, mit dem König in Perſien, vvelcher von ihm vertrieben vvird. Vnterſchiedliche Zeitungen von dem Krieg zvviſchen den Perſianern, und Türcken. Deſs Königs in Perſien Vorhaben, den Kauffhandel mit Indien auffzurichten. Abreyſs einer *Caravane* nach *Aleppo*, mit vvelcher der Herr *della Valle* zu ziehen verhindert vvird.

# MEIN HERR,

DEN 26. Januarij / ſtunde unſer Schiff / mit welchem dem Ruy Freira / Generaln der Flotte / vor Ormus viel Sachen / zu Behülf derſelben / zugeſchickt wurden / Segelfertig / und hatten ſich bereits alle andere / und unter andern der Don Franceſco Coutigno Cauacco, welcher zu Ormus / und zween Carmeliter Münche / die zu Baſſorà bleiben ſolten / und der P. Provincial di Maniglia in den Philippinen Inſeln / Auguſtiner Ordens / welcher in Europa zu reyßen willens war / darein begeben; dannenhero ich dieſen Tag mit meinen Leuthen gleichfals zu Schiff gangen bin / wiewol daſſelbe dieſe Nacht nicht abgefahren iſt. Den 27. dieſes begaben wir uns unter Segel / warffen die Ancker / nach dem wir mit nicht gar guten Wind / ſechs Meilen fort gezogen / bey einer Rhede ein / zu welcher wir über eine Meile wieder zuruck fahren müſſen. Den 28. dieſes / entſtunde / nach dem wir ein wenig fortgeſegelt / ein widerwertiger Wind / daß wir abermahls die Ancker fallen laſſen muſten; welches man dann in dem Perſianiſchen Meerbuſen / in welchem ſich der Wind gar offt ändert / und man wegen deß engen Meers / und der ungeſtümmen Winde / zu thun pflegt / und ſo offt ein widriger Wind entſtehet / die Ancker an dem Ort / wo man ſich befindet / einwerffen muß / damit man die Straß nicht verliere.

Der Herr della Valle fähret von Maſcàt ab.

Dieſem nach ancketen wir ſechs Meil von Maſcàt / nicht weit von Land / bey einem Ort / Sibo genandt / da es ſo untieff war / daß der widerwertige Wind uns mit Gewalt ans Land ſchlug / und wir / weil die Ancker nicht ſtarck genug waren / in groſſe Gefahr deß Schiffbruchs / mit Verluſt alles Guts / und vielleicht auch vnſers Lebens / gerathen / in deme die Küſte gantz rauch / und das Meer ſehr ungeſtüm war. Wir ſahen demnach den Todt vor Augen / und fehlete wenig / das unſer Schiff nicht geſcheitert / wann uns nicht ein kleiner Segel / welcher oben an dem vordern Maſt gebunden war / und die Portugieſen Sabaco nennen / das wir damals nur allein gebrauchen kunten / das wir nicht ans Ufer ſtieſſen / gerettet hätte / wiewol wir uns deſſen kaum erwehren kunten / weil dieſer Segel ſehr klein / und das Schiff ſchwär war. Die Araber kamen in deſſen häuffig ans Ufer gelauffen / unſere Güter wann unſer Schiff ſcheitern würde / zu rauben / und vielleicht uns ſelbſt gefangen zu nehmen. Endlich kamen wir mit Gottes hülff auſſer Gefahr; dann wir arbeiteten mit unſern Rudern ſo ſtarck / (wor zu der Don Franceſco Coutigno Covacco ſeinen äuſſerſten Fleiß anwendete / und in vielen ſtücken der andern Officirer Unwiſſenheit / oder Nachläſſigkeit erſetzte) daß wir das vordertheil deß Schiffs wieder gegen das Meer zu gewendet / und uns vom Ufer ſo weit entfernet / daß wir das kleine Segel fliegen laſſen / und den vorderſten Maſt wieder gebrauchen kunten / welches uns zuvor unmüglich geweſt / wann wir anderſt das Schiff nicht mit augenſcheinlicher Lebens-Gefahr zu unterſt zu oberſt hätten kehren wollen / weil wir nun wegen deß Winds nicht anders kunten / und uns / an den Arabiſchen Küſten vor Ancker zu legen / theils wegen deß Sturms / theils aber wegen deß ungetreuen Volcks gefährlich war / ſo wendeten wir unſer Schiff wieder nach Maſcàt / und lieffen / nach dem wir

Gefahr deß Schiffbruchs.

Wiederkehr nach Maſcàt.

wir vor der Klippen della Vittoria vorbey geſchiffet / welche von einem herrlichen Sieg / den die Portugieſen daſelbſt wieder die Türckiſche Flotte ſo Maſcàt belägern wollen / erhalten / alſo genandt wird / und nur zwo Meilen von Maſcàt und Sibo iſt / in denſelben Haven gegen Abend ein: woſelbſt wir in neue Gefahr wo nicht eines Schiffbruchs / iedoch zum wenigſten einigen Schadens gerathen / in dem unſer Schiff an ein anders / welches im Haven vor Ancker lag / geſtoſſen. Es ſtiegen ihrer viel auß / und ſchlieffen dieſe Nacht auf dem Land; ich aber blieb mit meinen Leuthen im Schiff / weil wir uns nicht lang auffzuhalten geſonnen waren / ſondern ſchickte nur etliche von meinen Dienern an das Land / umb etliche Erfriſchungen einzukauffen. Nach dem wir uns wieder mit friſchem Waſſer verſehen / und alle die jenige / welche außgeſtigen / zu Schiff gangen / begaben wir uns den 30. Jenner umb 4. uhr nach Mittag mit gutem Wind unter Segel / und fuhren abermals von Maſcàt ab / und nach zweyen Stunden / bey der Klippen della Vittoria / durch den Strom und zwiſchen der beſagten Klippen und dem veſten Land / wie zuvor / vorbey / und ſetzten unſere Fahrt die gantze Nacht über mit gutem Vorwind fort.

Den 31. Januari / hatten wir nicht gar guten Wind / und wurden von ferren eines Schiffs gewahr / welches / nach dem es uns erſehen / einen Schuß gethan / daß wir die Segel ſtreichen / und auf daſſelbe warten ſolten: woraus wir abnahmen / daß es von deß Ruy Freira Flotte ſeyn müſſe / weil die Kriegs Schiffe in Indien es alſo im gebrauch haben / daß die Kauffardey-Schiffe vor ihnen ſtreichen / und denſelben zu Gebott ſtehen müſſen / wann ſie von ihnen nicht zu Grund geſchoſſen werden wollen. Dieſer Gewonheit nun zu folge / ſtrichen wir die Segel / und warteten ſo lang / biß es an unſern Boord gerudert kame. Ich bemerckte hierbey die ſchlechte Kriegs-Zucht / und geringe Ordnung / welche die Portugieſen heutiges Tages in Indien halten: dann ob es ſchon / dem üblichen Gebrauch nach / nicht mehr als billich war / das wir vor dieſem Schiff ſtreichen ſolten / ſo hätten wir doch nicht eher trauen ſollen / als biß wir daſſelbe wol erkant; in deme es auch wol Feinde / oder Portugieſiſche Seeraubet hätten ſeyn können / welche umb Ubelthat willen verbannet worden / und dieſes Meer unſicher machen / umb Pfeffer / Gewehr / und andere verbottene Wahren in der Mohren Land überzubringen; dergeſtalt / das wir zwar vor einem Schiff / das ſich von deß Ruy Freira Flotte außgegeben / hatten ſtreichen / aber / zu verhütung aller Gefahr / und Betrugs / uns mit unſerm Geſchütz fertig halten ſollen / uns im Nothfall vor dem ſelben zu wehren: da hingegen dieſes Kriegs-Schiff / welches unſer Schiff beſuchen wolte / weil es nicht eigentlich wiſſen können / ob wir Freund / oder Feind / und etwa Pimentieri / wie mann dieſelbe nennet / das iſt / Kauffleuthe wären / die mit Pfeffer / und andern verbottenen Wahren handeln / welche Vogelfrey ſind / vorſichtig / und mit guter Ordnung auf uns hätte loß gehen ſollen / weil man wol weiß / das ſolche Leuthe ſich für ihre Freyheit und Leben biß aufs äuſſerſte wehren. Deſſen unerachtet / ſo kame daſſelbe / wieder allen Kriegs-Gebrauch / und ohne einige Vorbereitung zum Widerſtand / an unſern Boord / welches wir auch mit eben ſo groſſer Sorgloſigkeit ankommen lieſſen / einig und allein darumb / weil wir uns aus unachtſamer Zuverſicht beyderſeits einbildeten / daß wir Freunde wären. Ob nun wol dieſes zu beyden Theilen wol abgegangen; ſo kan man doch nicht in Abrede ſeyn / daß es / dem Kriegs-Recht nach / nicht ein unverantwortlicher groſſer Fehler geweſt ſey / welcher / wann es übel abgelauffen wäre / mit nichts anders hätte entſchuldiget werden können / als mit der Außrede / Non putaram: *ich hette es nicht gedacht*; welche aber nach Ciceronis Meinung / einem Klugen und Verſtändigen Mann gar nicht gebühret.

Schlechte Kriegs-Ordnung der Portugieſen in Indien.

Dieſes Kriegs-Schiff begehrte von uns / ſüſſes Waſſer / und Bootsgeſellen; weil es bey den Portugieſen der Gebrauch iſt / daß ſie auß den Kauffardey-Schiffen / ſo ihnen begegnen; das jenige / was ſie bedörffen / wann ſie es ihnen nicht gutwillig geben wollen / mit Gewalt nehmen / welches dann ein übler Gebrauch iſt / woraus manchmals groſſe Ungelegenheiten entſtehen. Wir gaben ihnen zwey Faß mit Waſſer / aber keine Boots-Knechte / weil wir derſelben ſelbſt wenig hatten / welche ſie uns auch nicht mit Gewalt abzunehmen begehrten / wie ſie vielleicht andern gethan haben würden; und dieſes in Betrachtung deß Don Franceſco Coutigno Covacco, der auf unſerm Schiff war: zumahlen weil wir ſagten / wie dann die Warheit war / daß wir dem Ruy Freira nöthigen Vorrath zuführten; dergeſtalt / daß ſie / nach dem wir ihnen das Waſſer gegeben / wir aber von ihnen die nachricht erhalten / das die Flotte von Goa noch nicht angelanget / und der Ruy Freira in die Inſel Larck zuruck gewichen / nach Maſcàt geſegelt / ſich daſelbſt mit Lebens-Mitlen zu verſehen / wir aber unſern Weg weiters fortgeſetzet. Gegen Abend begegnete uns noch eine Barque von deß Ruy Freira Flotte / welche gleichfals nach Maſcàt gieng / und uns eben dieſe Zeitung brachte.

Gewonheit der Portugieſiſchen Kriegs-Schiffe.

Den 1. Februari / lieſſen wir nach Mittag / weil ſich ein widerwertiger Wind erhebte / die Ancker etwas weit vom Land / das wir ſtets zur lincken Hand lieſſen / umb mehrer ſicherheit willen / fallen. Den 2. dieſes / blieben wir / ob ſich ſchon der Wind zu wenden begunte / ſtill ligen / weil wir zu Sohàr einen Auguſtiner Mönch / welcher den Pfarr-Dienſt daſelbſt verſahe / und zu Maſcàt mit uns zu Schiff gangen / ans Land ſetzen muſten / alldieweiln aber weder der Steurmann / noch die andern wuſten / ob wir bey Sohàr ſchon vorbey / oder wo wir wären / ſo ſchickten wir ein

Beyſchifflein auß/ſich zu erkundigen wo der beſagte Mönch am bequemlichſten außſtiegē könte/und ſich anderswo nicht lang auffhaltē dörffte. Dieſes Schifflein kame bald wieder mit bericht/ das Sohàr nicht weit von dannen lige/ dannenhero ſich dieſer Mönch ans Land führen ließ/ und ferners ſeinen Weg auf einem Kamel fortſetzte. Er war aber kaum hinweg/ſo kame eine Barque von Sohàr/ ihn abzuholen/ die ihn aber nicht mehr angetroffen/ daß alſo hiermit der gantze Tag darauf gangen iſt. Gegen Abend ſpanneten wir die Segel/wiewol mit nicht gar gutem Wind auf; dannenhero wir die Ancker zum zweyten mal fallen laſſen muſten: als ſich aber endlich nach Mitternacht wieder ein guter Wind erhoben/begaben wir uns von neuem wieder unter Segel. Die Stadt Sohàr ligt in einem Thal/ welches auch ihr Nahme zu erkennen gibt/und iſt rings umb her mit Bergen/ ein ſtuck Wegs von dem Ufer/ umbgeben/und von Maſcàt 24. Meilen abgelegen.

Sohàr ein Stadt.

Den 6. dito/ nach dem wir/ wegen der Windſtille/ welche uns dieſe Tage über auffgehalten/ daß wir anderſt nicht/ als mit Rudern fortkommen können/mit groſſer Mühe vor Churfakan 12. Meilen von Sohàr vorbey kommen/ ſind wir deß morgens/ mit ſamt dem Tag bey Dobà/welches 3. Meil von Churfakàn ligt/und woſelbſt der hiebevor von mir erwehnte Arabiſche Charais wohnet/ angelangt. Wir hätten zwar wol vonnöthen gehabt/ einige Erfriſchungen zu holen; weil aber die Portugieſen dieſem Charais nicht traueten/ ſo wolten ſie die Ancker an dieſem Ort nicht fallen laſſen/ ſondern fuhren noch drey Meil weiters/ an einen ſichern Ort/ welcher den Arabern/ die ihre Freunde waren/zugehörte/Lima genandt wird.

Beſchreibung Dobà

Die Küſten vor Dobà iſt mit Bergen umbgeben/ an welche das Meer mit Ungeſtümm ſchlägt: der Ort aber ſelbſt ligt in einem Eck/ welches mit einem ſtuck Lands bedeckt iſt/ allwo die Berge am nidrigſten ſind/ und ſich ein wenig weit von einander außbreiten/ daß man darzwiſchen wohnen kan. Wir ſahen daſelbſt das erſte mahl das Ufer ienſeits des Perſianiſchen Meerbuſens. Wir ſetzten demnach unſern Weg/weil wir nicht viel Wind hatten/ mehr mit rudern als mit ſeglen/ zwiſchen dem hohen Gebürg/ welches wir zur lincken Hand ſahen/ fort/ und lieſſen mit untergang der Sonnen die Ancker unter Lima fallen. Es ſtigen ihrer viel auß unſerm Schiff ans Land/ etliche ſich mit Lebensmitteln zuverſehen/ etliche ſich ein wenig zu ergetzen/und friſchen Lufft zu ſchöpffen: weil ich aber/ benebenſt der Mariam Tinatin/ abermals am Fieber bettlagerig war/ ſo gieng ich nicht auß dem Schiff; dergeſtalt/ daß ich dieſen Ort nicht beſehen können. Den 7. dieſes fuhren wir bey dem Vorgebürg Monſendòm vorbey/an deſſen Spitze man zwo oder drey Klippen ſiehet/ welche eine vor der andern weit ins Meer hinaus reichen. Die nächſte bey dieſem Vorgebürg iſt die gröſte/ die weiteſte aber/ kleiner/die ſie Baba Selam nennen/ und von den Mohriſchen Seeleuthen/ wann ſie vorbey fahren/ mit groſſem Freuden-

Ankunfft zu Lima.

Der Herr della Valle bekomt abermals das Fieber

Monſendòm ein Vorgebürg.

Baba Selam eine Klippen von den Mohren geehret.

Geſchrey gegrüſſet werden. Nachdem wir dieſes Arabiſche Vorgebürg/welches meinem Bedunken nach/zehen oder zwölff Meil von Ormus abgelegen iſt/ vorbey gefahren/ lieſſen wir Ormus/ und den Havē vor Combrù/allwo/ſonder zweifel/ die feindliche Engliſche/ und Hollandiſche Schiffe vor Ancker lagen/ zur rechten Hand ligen/ und ſegelten den geraden Weg nach Larèk/ woſelbſt wir den Ruy Freira/ wie man uns unter Wegs geſagt/ anzutreffen verhofften: wir wurden aber bald hernach/gegen dem Land zu/ an unterſchiedlichen Orten/ zweyer Schiffe von deß Ruy Freira Flotte gewahr/ deren jedes einen Schuß aus grobem Geſchütz gethan/ woraus wir abnahmen/ daß ſie entweder von uns etwas neues erfahren/ oder uns einige nothwendige Warnung geben wolten. Wir verlieſſen demnach den angefangenen Strich nach Larèk/ und wendeten uns wieder nach der Arabiſchen Küſten/ dahin eines von dieſen beyden Schiffen/ unſerer Meinung nach/ gewichen. Wir verfügten uns des Abends/ umb 5. oder 6. uhr/ nach der Rhede: wie wir aber zwiſchen zweyen Klippen/ſo nicht weit vom Land waren/in einem kleinē Meerbuſen die Ancker außzuwerffen vermeinten/ ſo wurden wir in dieſer Enge zwiſchen den Klippen/ und dem veſten Land/von den ungeſtümmen Wellen deß Meers mit ſolchem Gewalt nach dem Vorgebürg/ von welchem wir kommen waren getrieben/daß wir nicht ſo viel zeit hatten/ die Segel einzuziehen/ ſondern bey nahe an etliche ſpitzige/ und ſehr hohe Klippen wären geworffen worden/ an welchen unſer Schiff zu tauſend Stücken würde zerſtoſſen worden/ und unſer keiner/ ohne ſonderliches Wunderwerck/ mit dem Leben darvon kommen ſeyn. Wir zogen aber endlich mit groſſer Mühe und Arbeit die Segel ein/ und entkamen/ durch Gottes Hülff/ vermittels der Ruder/ dieſer augenſcheinlichen und unvermeidlichen Gefahr: worauf wir beſchloſſen/ an einem andern Ort/ weiter von dannen/ die Ancker ſincken zu laſſen. Als wir aber durch einen andern Canal/ zwiſchen dem veſten Land/ und einer Klippen ſegeln wolten/ geriethen wir in eine neue Gefahr/daß wir wieder die Felſen/ nicht ſo wol durch den Gewalt der Wellen/ als auß Unachtſamkeit unſerer Schiffleuthe/ welche die Segel/ noch das Steur-Ruder recht regierten/ wären geſchmiſſen worden. Nach dem wir nun/ durch Göttlichen Beyſtand/auß allen beiden Gefahren errettet worden/ lieſſen wir/ als es finſter Nacht war/ die Ancker an dem Ort/den wir uns vorgenommen hatten/fallen/ woſelbſt wir/ bey unſerer Ankunfft/ ein Schiff von dem Ruy Freira angetroffen/ welches eines von denen geweſt/ ſo wir ſelbigen Tags geſehen/ und uns einen Loſungs-Schuß gegeben; bey welchem ſich noch eine kleine Barque/ und eine von den jenigen befunden die man in dem Perſiſchen Meerbuſen Terrankim nenner/ welche eben wie unſere Caiquen/ oder Jagt-Schiffe ſeyn/ welche der Ruy Freira nach der Klippen Baba Selam geſendet/ mit Befehl/ auf die Portugieſiſche Flotte von Goa zu warten/ und deren

Neue Gefahr deß Schiffbruchs.

An-

Ankunfft ihn alſobald zu verſtändigen. In dieſem Schiff war der Herr Sancho di Toar / mit ſibentzig / oder achtzig Soldaten / welcher im vorigen Jahr von Goa mit etlich Schiffen dem Ruy Freira zu hülff geſchickt worden / anjetzo aber deß Kriegs müde war / und wie leicht zu erachten / auf ſeine unabläſſige Bitte / von dem Ruy Freira Erlaubnus erhalten / nach Maſcàt zugehen / deß Vorhabens / ſich von dannen nach Goa / und zu Ruhe zubegeben. So bald wir aber die Ancker eingeworffen / kamen etliche Soldaten / wiewol es ſchon Nacht war / wie auch der Capitain über des Terranchin / an unſer Schiff / umb mit dem Don Franceſco Cavacco zu reden / welches auch deß andern Tags der beſagte di Toar ſelbſt gethan. Der Don Franceſco wiederrieth den Soldaten / ſo viel ihm müglich war / daß ſie den Ruy Freira zu einer ſolchen zeit / da er ihrer ſo hoch von nöthen hätte / und bey ſo guter Gelegenheit nicht verlaſſen ſolten / zumalen man der Flotte von Goa ſtündlich gewärtig wäre / und es ihnen eine ſchlechte Ehre ſeyn; der Vice-Rè auch alle die jenige / welche den Ruy Freira ſo ſchändlich verlaſſen / und nicht wieder umbkehrten / ernſtlich ſtraffen würde: mit einem Wort / er wuſte ihnen ſo viel vorzuſchwatzen / daß ſie ſchier alle / nach dem ſie der ankunfft der Flotte von Goa / welche ſie nicht geglaubt / ſondern vermeynet / daß man ſolches nur alſo außſprengete / das Volck hierdurch mit eiteler Hoffnung zu ſpeiſen / verſichert worden / ihre Meinung geändert / und ſich entſchloſſen / ſich im Krieg länger gebrauchen zu laſſen / und ſich nur zu Maſcàt mit nothwendigem Vorrath zu verſehen. So viel kan die kluge Rede eines tapffern / und anſehnlichen Manns für das gemeine Weſen zuwegen bringen.

Der Ruy Freira wird von den Engelände rn auß Larek vertrieben.

Wie verſtunden hierauff von ihnen / das ſich der Ruy Freira nicht mehr zu Larek auffhalte / weil die Engeländer / auf der Perſianer anhalten / mit ihren Schiffen dahin gangen / ihn von dannen zu vertreiben; dannenhero er / nach dem er zuvor etliche Garküchen / die zu Behülff der Soldaten gemacht worden / wieder einreiſſen / und einen Lauffgraben außfüllen laſſen / mit dem Vorzug ſeiner Flotte / welin Ruder-Schiffen beſtünde / an einem unbewohnten Ort in Arabien / nicht weit von dannen / wo wir jetzo wären / gewichen / allwo wir ihn dann finden würden. Sie ſagten ferners / daß / wann wir unſern Weg nach Larèk genommen hätten / wir dem Feind gerad in die Hände würden gegangen ſeyn; weßwegen ſie / als ſie unſer dieſen Tag anſichtig worden / ein Stuck loß geſchoſſen hätten / uns hierdurch zu warnen / daß wir einen andern Weg nehmen ſolten. Uber diß berichteten ſie uns / daß / ehe die Portugieſen auß Larèk vertrieben worden / und der Ruy Freira mittlerweil mit ſeinen meiſten Schiffen auff einen Anſchlag vor Ormus außgangen / ein heftiger Sturm entſtanden / wordurch vier Schiffe / die er zu Larèk hinterlaſſen / bey den Klippen dieſer Inſel / mit Verluſt vieles Volcks zu ſcheitern gangen; und habe der Ruy Freira Gott zu dancken / daß er mit ſeinen übrigen Schiffen nicht darbey geweſt / weil ſie ſonſt alle würden zu Grund gegangen ſeyn; wiewol ſie von dieſem Sturm / an dem Ort / wo ſie ſich befunden / auch nicht allerdings unbeſchädiget geblieben. Ich kunte hieraus ſo viel ſchlieſſen / daß der Portugieſen Unglück in Indien je länger / je mehr überhand nehme; dannenhero beſorge ich / es dörfften ihre Sachen ins künfftig einen gar ſchlechten Fortgang gewinnen.

Verluſt etlicher Portugieſiſcher Schiffe.

Den 8. Februarij / fuhren wir mit anbrechendem Tag von dem Ort / allwo wir vor Ancker gelegen / wieder ab / lengſt den Arabiſchen Küſten / und ländeten in kurtzer zeit bey einer kleinen Inſel an / welche ſie die Inſel der Geyſſe / oder Zibeth-Katzen nennen / und nicht weit von dem veſten Land Arabiens / gleichſam in einem Meerbuſen ligt / in welchem die kleine Schiffe einen weiten / und ſichern Haven haben. Dieſer Ort ſtehet gerad gegen Ormus über / und iſt deßhalben ſechtzig Meil von Maſcat / und achtzehen Lima abgelegen. Wir traffen daſelbſt den Ruy Freira mit einem Theil ſeiner Schiffe an / von welchen etliche wieder außgebeſſert wurden. Ich ſage einen Theil weil er etliche nach dem Vorgebürg Gialek / auf die Flotte von Goa zu warten; etliche aber nach Maſcàt / von dannen Proviant / deſſen er nicht vielmehr übrig hatte / abzuholen; andere auff einen Raub nach Guadèl; und wieder andere / zu anderwertigen Geſchäfften außgeſendet.

Geyßen Inſel.

Ankunfft bey dem Ruy Freira

So bald wir die Ancker eingeworffen / kame der Ruy Freira in Perſon in Begleitung etlicher Capitaine in unſer Schiff / in welchem / mit Empfah- und Außtheilung etlicher weniger Lebens mittel / und Gewehrs / ſo wir mitgebracht; Ableſung deß Vice-Re / und vieler anderer Schreiben / ſo von Goa kommen; Unterredung mit dem Don Franceſco Courigno Camaccio / und andern; Erzehlung aller ſeiner Verrichtungen / und Anhörung / der neuen Zeitungen / und was uns von der Flotte / und andern Sachen bewuſt war / zwo / oder wol drey Stund zugebracht. Weil wir ihn nun verſicherten / daß die Flotte nicht lang mehr außbleiben könte / in deme wir von Ciaùl zu gleicher Zeit außgefahren / ſo ſchickte er derſelben noch einanders Schiff entgegen / mit Befelch / daß es ihr den Ort / wo er anzutreffen / zu wiſſen thun / und alſobald wieder kommen / und ihn die Ankunfft der Flotte berichten ſolte / damit er ſich ohne fernern Verzug in die See begeben / und zu derſelben ſtoſſen möchte. Ich kunte bey dieſer Unterredung nicht die gantze Zeit ſeyn / weil ich mich wegen meines Fiebers zu Bett halten muſte. Als aber der Ruy Freira in unſer Schiff kommen / ſtunde ich auff / und Kleidete mich an / demſelben die Viſite zu geben / mit welchem ich mich / ſo lang es mir müglich beſprachete; endlich aber

ward

ward ich gezwungen/ von ihm zu ſcheiden / und gieng allein wieder zu ihm / alß er auß dem Schiff gehen wolte / umb von ihme Abſchied zu nehmen. Er erwieſe mir groſſe Ehre und Höfflichkeit / mit vermelden / daß ihm meine Perſon ſchon von langer Zeit hero auß dem guten Gerücht bekant / und daß er bereit wäre/ mir in allen Begebenheiten zu dienen; und was dergleichen Complimenten mehr geweſen. Ich wolte ihm zwar meinen Paß / den ich von dem Vice-Re hatte / vorweiſen/ weil er ſich unter währendem Geſpräch vernehmen laſſen / daß ihm von dem Vice-Re hoch anbefohlen worden/ ohne ſeine Erlaubnuß niemand durch der Türcken Land paſſiren zu laſſen; er weigerte ſich aber denſelben zu ſehen/ und ſagte/ daß es bey mir weiters nicht vonnöthen wäre; mit nochmahliger Erbietung ſeiner bereitwilligen Dienſten und vielen anderen ſehr höfflichen Worten; dem ich mit gleichmäſſiger Höfflichkeit/ ſo gut als ich kunte / begegnete/ und zu ihm ſagte / daß ich ſchon vorlängſt gewünſchet/ ſeiner Gegenwart zu genieſſen / und ihm auffzuwarten. So wäre mir auch das Gerücht ſeiner tapffern Thaten/ auß dem Munde ſeiner Feinde ſelbſt bekant; geſtalten ich ihme dann zu Goa, beydes bey dem Vice-Re, als ſonſt jedermänniglich / deſſen Zeugnuß gegeben hätte: welches er mit eben ſolchem Danck / als ich ſeine gegen mir erwieſene Höfflichkeit/ angenommen. Endlich begab er ſich wider nach ſeinem Haupt-Schiff/ und mit ihme der Don Franceſco Coutigno Cauaccio, von welchem ich Abſchied nahme; wie auch der P. Provincial di Manila, und noch etliche andere/ welche alle den gantzen Tag in ſeinem Schiff zubrachten; ich aber mußte mich mit meinem Fieber zu Bett halten.

Geſpräch des Herren della Valle mit dem Ruy Freira.

Den 9. Februarii / nahmen wir einen Perſianiſchen Steurmann/ welchen der Ruy Freira uns gegeben / weil die Portugieſiſche Piloten/ wegen der vielen Sandbäncke/ und der unbeſtändigen Winde / des Perſiſchen Meer-buſens nicht recht kundig ſind/ daß man derowegen erfahrne Steurleuthe im Land nehmen muß/ und fuhren in der Nacht auß der obgedachten Inſel ab. Umb eben dieſe Zeit ſegelte auch der Ruy Freira mit etlichen Schiffen von dannen/ und befahl den übrigen / ſo durch den Sturm beſchädiget worden / ſo bald ſie wieder außgebeſſert / ihme zu folgen. Unterdeſſen nahme er ſeinen Weg durch den Canal zwiſchen der Inſel / und dem veſten Land / irgendswo ſüſſes Waſſer zu holen / und alßdann einen Strich nach Ormus zu thun/ allwo zwölff/ theils Holländiſche / theils Engliſche Kriegs-Schiffe/ zum theil unter der Veſtung / zum theil aber in dem Haven vor Combru vor Ancker lagen/ nachdem ſie die Veſtung nach ihrem begehren entſetzet. Den 10. dieſes / lieffen wir gegen Abend in einen Meerbuſen ein/ den ſie de i Limoni, das iſt/ der Limonien nennen/ weil derſelben in einem darbey gelegenen Dorff ſehr viel zu finden ſeyn. Wir verſahen uns daſelbſt/ wiewol nicht nach Genügen / mit friſchem Waſſer / wie auch mit etlichen Hünern / und andern wenigen Erfriſchungen. Den 15. dito/ nach dem wir ſchon bey der Inſel Tombo, und noch einer andern / welche die Portugieſen il Piloto, das iſt/ den Ballen nennen/ vielleicht weil ſie rund iſt / und endlich bey der jenigen Inſel vorbey gefahren / welche Cais genannt wird / und vorzeiten ſehr berühmt geweßt iſt/ das Ormus, beydes wegen ihrer Beveſtigung/ als des groſſen Kauffhandels in Indien nichts nachgegeben hat / zu unſern Zeiten aber durch den Krieg allerdings wüſt und öde worden iſt; wurden wir durch einen widerwärtigen Wind genöthiget / daß wir wieder ein wenig zuruck fahren/ und die Ancker unter der beſagten Inſel Cais, welche 40. Meilen von Ormus gelegen iſt / fallen laſſen müſſen. Etliche von den unſerigen ſtiegen ans Land/ umb ſich etwas zu erluſtigen / ſie funden aber nichts darinnen / das ſie hätten mit ins Schiff bringen können / auſſer etliche Kräuter / welche unſerm Saurampher nicht ungleich / uns aber / weil wir im Schiff mit Lebens-mitteln nicht zum beſten verſehen waren / nicht unangenehm geweßt. Ich kan hier zwey Dinge nicht unberichtet laſſen: eines iſt/ daß wir / ſo bald wir auß dem Meerbuſen der Limonien abgefahren / einen gantz andern/ als den vorigen Weg genommen/ und da wir uns anfanglich an den Arabiſchen Küſten gehalten/ nachgehends unſere Schiffarth bey denen in Perſien gegenüber angeſtellet haben/ weil dieſe Fahrt umb dieſe Zeit beſſer iſt. Das andere/ daß man / weil der Perſiſche Meerbuſen ſehr eng / und gefährlich iſt / in welchem man nicht wol laviren kan/ und wenig ſichere Häven/ und hingegen viel Sandbäncke / und andere kümmerliche Oerter / anzutreffen ſind; wann ein widriger Wind entſtehet / alſobald an dem Ort / wo man ſich befindet / die Ancker fallen laſſen muß / damit man nicht von der rechten Straß komme / wann anderſt der Ort ſolches zuläſſet: widrigen falls / oder wann der widerwärtige Wind gar zu ſehr überhand nimbt/ ſo muß man das Schiff umbwenden / und vor dem Wind ablauffen laſſen; und dieſes iſt die Urſach / daß man auf einem ſo kurtzen Weg/ ſo lange Zeit zubringen muß.

Abreiß auß der Geyſſen Inſel.

Cais, eine Inſel.

Perſiſcher Meerbuſen ſehr eng und gefährlich.

Den 16. Februarii fuhren wir von Cais ab/ und lieſſen ſich etliche Armenier/ ſo in unſerem Schiff waren / in der Nacht / in Perſien ans Land ſetzen/ umb nach Nachilù, ſo nicht weit darvon war / zu gehen / und zu ſehen / ob ſie daſelbſt nicht einige von ihren Mitgeſellen/ ſo vor ihnen mit vielem Gut/ das ihnen ins gemein zugehöret / von Maſcàt mit einem andern Schiff abgefahren/ antreffen möchten. Den 17. dieſes/ muſten wir / ob wir ſchon weit vorauß geweßt/ wegen des widerwertigen Winds/ wieder umbkehren / und bey einer unbekanten Inſel / Andrevie genannt / die Ancker einwerffen. Den 20. dito / brachen wir von dannen wieder auff/ und kamen die obgedachte Armenier von Nachilù, weil ſie ihre Geſpanen nicht angetroffen/ in der Nacht wieder an unſer Schiff: es blieb aber ein Mohriſcher Kauffmann / welcher gleichfals mit ihnen gegangen / zurück / weil er ſeinen Weg über Land nach Hiſphahàn genommen. Der Statthalter zu Nachilù überſchickte

Abfahrt von der Inſel Cais.

Andrevie, eine unbewohnte Inſel.

Gutes Anerbieten des Statthalters zu Nachilù.

bey dieſen Kauffleuthen zwey Schreiben an unſer Schiff: das eine war an den Capitain / und alle andere ins gemein geſtellet / worinnen er uns ſicheres Geleit in ſelbigem Haven angebotten / und zugleich gebetten / daß wir daſelbſt unſere Kauff-Wahren / woran ſie / wegen des Kriegs / groſſen Mangel litten / verkauffen wolten; mit dem Erbieten / daß auch denen Portugieſen / als Kauffleuthen / nicht das geringſte Leid wiederfahren ſolte; wann ſie aber nicht trauen wolten / ſo möchten ſie zum wenigſten weit vom Land ihre Ancker fallen laſſen / und wolte er ihnen alßdann das Gelt zuſchicken / und viel Wahren abholen laſſen. Das andere war an die Geiſtliche in unſerm Schiff / von denen er vernommen / daß etliche derſelben nach Hiſphahan zu gehen Willens wären / welchen er einen freyen und ſicheren Paß / mit groſſer Höfflichkeit angebotten. Es wolte aber unſer Schiff-Patron daſelbſt nicht vor Ancker ligen bleiben / noch etwas verkauffen; ſo hielten es auch die Geiſtliche / unerachtet dieſes guten Verſprechens / nicht für rahtſam / an dieſem Ort außzuſteigen.

Den 22. Februarii / alß wir an einem gewiſſen Ort vor Ancker lagen / wurden wir in der Nacht etlicher Schiff / ſo gerad auff uns ankamen / gewahr: weil wir nun nicht wußten / ob es Freund / oder Feind war / ſo machten wir uns zum fechten bereit / und ruderten auff ſie zu. Alß wir aber näher hinbey kommen / ſahen wir / daß es von denen Perſianiſchen Schiffen geweßt / die ſie Terrate nennen / und wie die groſſen Barquen ſeyn / die ſie mit Datteln / und andern Eſſen-Speiſen beladen / und damit ihr Gewerb treiben. Weil ſie nun die Segel nicht ſtreichen / noch uns grüſſen wolten / ſo thaten wir etliche Canon- und viel Mußqueten-Schüſſe / jedoch ohne Schaden auff ſie / weil keiner einen gewiſſen Schuß zu thun wußte; in deme alles mit ſehr groſſer Verwirrung / und ohne einige Ordnung / wie bey den Portugieſen gebräuchlich iſt / geſchahe; zumalen weil unſer Schiff ein Kauffarden / und kein Kriegs-Schiff geweſen. Solcher geſtalt nun / blieben dieſe Perſianiſche Terraten von uns unbeſchädiget / und haben wir nicht allein uns derſelben keines bemächtiget / wie wir leichtlich hätten thun können / wann unſer Schiff wol bewehrt geweßt / und recht angeführet worden wäre; ſondern ich halte auch gäntzlich dafür / daß dieſe Terraten, wann ſie Soldaten auffgehabt hätten / und uns angreiffen wollen / ſich unſers Schiffs / wegen der ſchlechten Anſtalt / und wenigen Vorraths an Munition / leichtlich hätten bemächtigen können.

Unordnung der Portugieſen in ihrem Vornehmen.

Den 23. dieſes / lieſſen wir wegen des widerwertigen Windes / frühe vor Tag die Ancker an einem bequemlichen Orht fallen: den 25. aber begaben wir uns mit gutem Wind / wieder unter Segel / und ſetzten unſere Reiß fort.

Den 27. Februarii machten unſere Boots-Knechte / welche Indianer / jedoch aber der Mahometiſchen Secť zugethan waren / weil wir ſtets widerwertigen Wind hatten / einen Bündel von Tuch / und nenneten denſelben den alten Greyſen / (ich weiß aber nicht was ſie hierdurch verſtanden haben) und banden denſelben an ein Seil des Segels / ſchlugen ihn hierauff mit einem anderen Seil auß allen ihren Kräfften / und rieffen / daß er ihnen guten Wind geben ſolte; die andere Schiffleuthe hingegen baten die jenigen / ſo ihn ſchlugen / für ihn / und ſagten / daß er ihnen guten Wind verleihen wurde. Dieſer Aberglaub iſt der Portugieſen ihrem nicht ungleich / in deme ſie / wie ich in meinem vorigen Schreiben erwehnet / den S. Anthoni di Padua binden / welches ich / als etwas ſeltzames / hier erzehlen wollen / ob ich ſchon / auß Unwiſſenheit dieſer Boots-knechte / welche mir keine andere Urſach ſagen können / als daß es alſo der Gebrauch ſeye; oder weil ſie mirs nicht offenbahren wollen / nicht wiſſen kan / wer dieſer alte Greyß / den ſie unter der Geſtalt dieſes Bündels ſchlagen / und von deme ſie guten Wind begehren / ſeyn müſſe. Aberglaub der Indianiſchen Boots-Knechte.

Den 28. Februarii / wolten wir uns zu Verdiſtan, einem Flecken in Perſien / mit friſchem Waſſer verſehen; es verhinderten aber die Einwohner unſer Schiff anzuländen / in deme ſie ſtarck Feur auff daſſelbe gegeben; weil wir nun keine Soldaten hatten / die wir ans Land ſetzen / und mit Gewalt das Waſſer holen laſſen können / ſo mußten wir uns gedulden und ohne Waſſer abziehen. Feindſeligkeit der Perſianer gegen die Portugieſen.

Den 1. Mertzen / begaben wir uns / wegen etlicher Sandbäncke / an der Perſiſchen Küſte / auff das hohe Meer / und wurden eines Schiffs gewahr / welches eben dieſen Strich hielte / und uns mit einem Canon-Schuß begrüſſete; deme wir mit einem andern antworteten; und ob wir wol ſahen / daß es ein Portugieſiſches Schiff war / ſo wolten wir doch auff daſſelbe / weil es uns unbekandt war / nicht warten.

Den 2. dieſes / begundte die Perſianiſche Küſte / welche ſich biß anhero mit hohen Bergen erzeiget / flach und eben zu werden / und befanden uns auff dem Abend unter Riſcel, welches ein ſchlechter / unter Sciràz gehöriger Haven iſt. Riſcel, ein See-Haven.

Den 3. dieſes / lieſſen wir die Ancker vor Untergang der Sonnen bey der Inſel Charg fallen / welche 24. Giàm von Cais gelegen iſt. Es iſt aber Giàm ein bey den Arabiſchen und Perſianiſchen See-leuthen gebräuchliches Maß / deren jedes drey Meilen macht; dergeſtalt / daß wir von Cais biß nach Charg, zwey und ſiebentzig Meil zuruck gelegt. Von Charg biß nach Baſſorà, waren / wie man uns berichtete / noch acht Giàm, und eben ſo viel von dannen nach Bahharein. Das veſte Land / nächſt an Charg wird Bender Rich genandt / und gehört / wie mich beduncket / nach Loriſtan, von dannen dieſe Inſel zwo Meilen abgelegen iſt. Wir lieſſen die Ancker zwiſchen Charg, und Giàm. was es ſeye?

einer andern / nicht weit darvon / gegen Nord-West / an der Seiten des vesten Lands / gelegenen kleinen Insel fallen / Chargea genandt. Es ist aber Charg eine kleine Insel / und etwa mit viertzig / oder fünfftzig Häuseren bewohnet / worbey ein Moßquee / und des Muhhammed Anefia, den die Einwohner für einen Nachkömling des Mahomets außgeben / Grab ist / welches von den Mohren in hohen Ehren gehalten wird. Weil nun das Meer diesen Tag sehr ungestüm war / so stiegen wir nicht ans Land.

Charg, eine kleine Insel.

Es ländete auch das Schiff / welches wir vor zweyen Tagen angetroffen / und hinter uns gelassen halten / so dem Capitain zu Ciaùl zugehörte / welcher mit uns schier zu gleicher Zeit von Mascat abgefahren / in dieser Insel an.

Den 4. Mertzen / segelten wir an die andere Seiten der Insel / umb daselbst uns mit frischem Wasser zu versehen / dessen wir sehr benöthiget waren. Weil mich nun das Fieber wieder verlassen hatte / so stieg ich / wiewol ich noch gar matt war / nebenst andern ans Land : ich sahe aber nichts besonders darinnen / als das obgedachte Grab / sampt noch etlichen andern / welche aber nicht so hoch geachtet / noch so schön sind / und / wie man mich berichtet / deß Anefia vertrauten Freunden zugehöret. Ingleichen besahe ich eine Grotte / die in einen Felsen / der von der Erden ein wenig herfür reichte / gehauen / und außwendig mit einem Giebel / von etwas Bild- und Blumenwerck gezieret war / woran / und an ihrer Gestalt abzunehmen / daß es ein Tempel / oder Begräbnuß / oder dergleichen etwas geweßt seyn müsse : anjetzo aber wird sie zu einem Viehe-stall gebraucht. Im übrigen ist die Insel Charg flach und eben / worein die Einwohner Korn / und Zwibeln / und dergleichen säen ; sonsten aber sehr arm / in deme der Einwohner gantzer Reichthumb im Fischfang bestehet. Sie reden Persisch / wie sie dann Persianische Underthanen seyn ; sie geben aber / wegen ihrer Armuth / den Persianern keine Schatzung. Sie sagten mir / daß sie ein Haupt über sich hätten / welches sie / der Araber Gebrauch nach / Sceich nennen / welche Würde von dem Vatter auf den Sohn erbe : und daß die Persianer / wegen des Kriegs mit den Portugiesen / willens geweßt / eine Vestung daselbst zu bauen / umb den Portugiesischen Schiffen das Wasser zu verbieten ; sie wären aber wegen ihrer grossen Durfftigkeit darvon befreyet worden : weil sie allen ins gesamt / beydes den Persianern / als den Portugiesen / und Arabern gleiche Freundschafft erweisen thaten / so wurden sie von niemand beemträchtiget / welches sie dann nichts anders / als ihrer Armuth zu dancken hätten.

Begräbnussen darinnen.

Armuth dieser Einwohner / eine Ursach ihrer Freyheit.

Sie berichteten mich ferners / daß ihnen mit allen Einwohneren dieses Strandes / von Charg biß nach Bassorà, die freye Handlung / beydes von den Portugiesen / als denen von Bassorà, erlaubt worden / und von niemand derentwegen angefochten wurden : welches ich dann wol glaube / alldieweilen Bassorà für sich selbst nicht Lebens-Mittel genug hat / sondern sich von anderen Orthen auß Persien damit versehen muß : zu geschweigen / daß die Portugiesen für ihre Völcker / die sie zu Bassorà, zu Beschützung dieses Orths halten müssen / allerhand Vorrath vonnöthen haben ; dannenhero es beydes den Portugiesen / als den Arabern wol zu statten kompt / daß sie diesem angrantzenden Volck / ob sie schon der Persianer / als ihrer Feinde Undertanen sind / das freye Gewerb lassen. Wir giengen auff den Abend wieder zu Schiff / und liessen den Persianischen Steurmann / den uns der Ruy Freira gegeben / daselbst / und nol men / wie gebräuchlich / zu Charg einen anderen. In dieser Nacht fieng es an zu regnen / und weil das Meer ungestüm war so begaben wir uns / umb mehrer Sicherheit willen / weit vom Land hinweg / in die Tieffe.

Den 6. dieses / fuhren wir mit dem andern Schiff von Ciaùl, vor anbrechendem Tag von Charg ab / und segelte ein jedes seinen vorgenommenen Weg / langst den Persianischen Küsten / die wir allzeit zur rechten Hand halten / hin.

Den 7. dito / wurffen wir / wegen Mangel des Winds / die Ancker so weit von der Persianischen Küste / daß wir dieselbe nicht mehr sahen / jedoch aber an einem Ort / allwo wir nicht mehr / als zehen Faden tieff Wasser fanden ; von dannen wir unsere Fahrt fortsetzten / jedoch allezeit mit dem Wurffbley in der Hand / wegen der Untieffe / so an diesen Orthen zu finden.

Den 8 dito / sahen wir gleichfals kein Land / und segelten an einer Seiten des Meers / da es nicht mehr als vier Faden tieff war ; und weil das Meer in dieser Gegend einen guten Strich untieff ist / so nennen die Persianische Schiffleuthe dasselbe Meidan, oder den ebenen Platz.

Den 10. dieses / kamen wir nicht weit / sondern blieben diesen gantzen Tag vor Ancker ligen / weil die Steurleuthe den Mund des Flusses zu Bassorà nicht finden kunten / wiewol sie vermeinten / daß sie nicht weit darvon wären : welches dann / in Warheit / nicht so leicht geschehen kan / weil das Land sehr tieff / und vor dem Gesicht verborgen / demselben aber sich zu naheren / wegen der Sandbäncke / und Untieffe / sehr unsicher ist.

Den 11. Mertzen / bemüheten wir uns noch immerzu / den Mund des Flusses zu suchen : alldieweilen in unserem Schiff unterschiedliche / und widerwertige Meinungen fielen / in deme etliche darfür hielten / daß wir noch sehr weit davon wären : dannenhero weilen einer hin / der andere dort hinauß wolte / so stieß unser Steur-Ruder auff eine Sandbanck / worauff auch unser gantzes Schiff leichtlich gerahten können / wann

wir nicht eilends der Sache rath geſchafft hätten. Dieſem nach brachten wir daſſelbe/ wiewol nicht ohne groſſe Gefahr wieder ab/ und etwas beſſer in die Tiefe. Unterdeſſen aber lieff das Schiff von Ciaul, welches viel leichter/ als das unſerige war/ und dannenhero nicht ſo viel Waſſers vonnöthen hatte/ unwiſſend/ und unverhofft in den Mund dieſes Fluſſes ein.

Beſchreibung des Fluſſes zu Baſſora.

Dieſer Fluß zu Baſſorà nun/ welcher zugleich von dem Euphrat/ und der Tyger ſeinen Urſprung hat/ und von den Arabern Sciat d'Arab, das iſt/ der Arabiſche Fluß genandt wird/ ergeußt ſich durch zween groſſe Außflüſſe/ welche zwölff Meil von einander ſtehen/ ins Meer.

Den gegen Oſten/ welches der gröſte/ und ſicherſte iſt/ nennet man den Mund von Ormus, weil er auff der Seiten der Inſul Ormus, und des Landes Perſien ſtehet.

Der gegen Weſten aber/ welcher von den groſſen Schiffen nicht ſo offt beſucht wird/ iſt unter dem Nahmen Bahhvern, oder Cutifa bekandt/ weil er auf der Seiten dieſer Inſeln/ und bey Arabien ligt. Dieweil nun dieſe Abtheilung des Fluſſes in zween Arme/ in dem Land nicht weit von Baſſorà, und etliche Meilen vom Meer geſchicht/ ſo macht ſie zwiſchen dieſen zweyen Außflüſſen eine kleine dreyeckichte Inſel/ welche von den Einwohnern/ heutiges Tages/ Choder genannt wird/ welche/ wie mich bedunckt/ ein Geſchenck dieſes Fluſſes/ wie das Delta in Egypten iſt/ und vermittelſt des Sandes/ den dieſer Fluß/ wegen der Untieffe/ und vieler Sandbäncke/ welche/ wie gedacht/ an dieſen Orthen anzutreffen/ mit ſich führet/ von Tag zu Tag/ je langer je gröſſer werden wird.

Ankunfft zu Baſſorà.

Nach dem wir nun in den Mund des Fluſſes/ welcher von Oſten fleußt/ eingelauffen/ und eine gute Weile mit gutem Wind wider den Strom geſegelt/ kamen wir endlich an den Ort/ da ſich der Fluß in zween Arme vertheilet/ und lieſſen den gegen Weſten/ welcher ſich/ wie gedacht/ auff der Seiten Arabien/ und Cutifa, ins Meer ergeußt/ zur lincken Hand. Nachgehends ſchifferen wir noch einen guten Strich/ und allezeit zwiſchen grünen Dattelbäumen/ und beſaamten Feldern/ welche an beyden Ufern des Fluſſes über die maſſen fruchtbar ſeyn/ und gelangten an den jenigen Ort/ allwo man/ von der Statt Baſſorà an/ welche an der Weſt-Seite des Ufers gegen Arabien/ ein gutes Stuck Weges Land-warts gelegen iſt/ in gerader Linien einen ſo weiten Graben gegraben hat/ daß durch denſelben nicht allein die Barquen im Lande/ ſondern auch ſo gar die Portugieſiſche Schiffe/ oder Galeotten/ jedoch mit etwas Vorſichtigkeit biß an die Statt/ und ſchier biß ans Zollhauß fahren können/ vor welchem das Waſſer in dieſem Graben vorbey/ und weiters gerad fort biß an die Schiff-bruck laufft/ die mit eiſernen Ketten an einander gefüget iſt. Auff dieſe Brück hat man ein Caſtell/ oder vielmehr veſten Thurn; zu Bewahrung der Statt/ wiewol ſich die Häuſer darinnen viel weiter hinauß erſtrecken/ Nord-werts gebauet. Das Waſſer in dieſem Graben/ nimbt mit der Flutt und Ebbe des Meers ab- und zu/ inſonderheit wann daſſelbe hoch iſt/ und laufft/ weiß nicht wie weit/ über dieſe Brücke hinauß; wiewohl die Schiffe nicht weiter als biß an die Bruck kommen: allwo ſich auch die Krieg-Schiffe von Baſcia, als in einem ſicheren Haven/ unter dieſem Thurn zu ſetzen pflegen. Auß dieſem groſſen Graben entſpringen noch viel andere kleine Kanäle/ welche durch unterſchiedliche Oerther der Statt/ über deren etliche man in kleinen Schiffen/ die ſie Donec nennen/ mit nicht geringer Bequemlichkeit fahren/ oder über die Stege/ ſo darüber gemacht ſind/ zu Fuß gehen kan.

Beſchreibung der Statt Baſſorà.

Im übrigen iſt die Statt Baſſorà (nach dem ich bereits von ihrer Beſchreibung den Anfang gemacht) groß/ und volckreich/ von Gebäuen aber ſehr ſchlecht/ und bäuriſch. Sie ligt gantz eben/ und hat vor dieſem keine Mauren gehabt; in dieſem jetzigen Krieg aber/ hat man ſie mit einer Mauren/ und Thürnen von Erden/ ſo ſchon wieder halb eingefallen/ zu umbgeben angefangen. Sie hat auch groſſe Thore/ bey welchen das Bazar ſtehet/ allwo die Goldſchmide/ Zeug-Weber/ und andere feil haben/ und die beſten Wahren verkaufft werden. Vor dieſer Burg/ oder Bazar, iſt ein kleiner Platz/ allwo etliche Stück grobes Geſchütz ſtehen/ unter welchen etliche ſeyn/ die den Portugieſen zugehöret/ welche ihnen von den Türcken von Baſſorà zu Maſcat, alß ſie mit ihren Galeen in dieſes Meer geſtreifft/ ſchon vor vielen Jahren abgenommen worden/ wiewol die Portugieſen dieſe Galeen ſeithero zu Grund geſchoſſen.

Die Statt Baſſorà hat vor des Baſſa Wohnung einen anderen kleinen Platz/ welcher allzeit mit groſſen Häuffen von Korn/ Reiß/ und anderen Hülſen-Früchten überſchüttet iſt/ welche man daſelbſt verkaufft/ und Tag und Nacht unverſchloſſen/ und in keinen Krämen ligen läſſet/ ſondern nur mit einer von Stroh geflochtenen Decke zudecket/ ohne einige Furcht/ daß etwas davon geſtohlen werden möchte/ weil die Türcken den Diebſtal ſehr ſtreng und hart zu ſtraffen pflegen.

Einwohner.

Die Einwohner zu Baſſorà ſind Araber/ unter welchen auch etliche Türcken ſeyn: dannenhero die Arabiſche Sprach meiſtentheils geredt wird/ wiewol die Türckiſche und Arabiſche auch daſelbſt gemein iſt.

So viel die Religion anbelanget/ ſo ſind die Mohren zum theil Soniten, zum theil Sciaiten, und haben hierinnen die Freyheit ihres Gewiſſens; wiewol das Volck in der Soniten Moſquee beruffen/ und auff ihre Weiſe das Gebett gehalten wird: und alſo werden auch alle gemeine Handlungen

lungen nach der Soniten Weiſe verzichtet/ als deren der Groß-Türck/ der König dieſes Landes iſt/ zugethan iſt. Es halten ſich auch zu Baſſorà in etlichen Häuſeren Chaldeiſche Christen auff/ die ſie S. Johanns-Christen/ oder Sabeer nennen/ und/ meinem Bedunckẽ nach/ nur nach dem bloſſen Nahmen Christen ſind/ weil ſie keine Kirch/ auſſer das Hauß eines einigen Prieſters haben/ welcher zu meiner Zeit daſelbſt/ und ein guter einfältiger Mann geweßt iſt; ich weiß aber nicht/ ob ſie bey demſelben haben zuſammen kommen/ und ihren Gottesdienſt halten dörffen. Sie haben gar keine Faſten/ und enthalten ſich nicht vom Fleiſch/ ſondern eſſen täglich ohne Unterſcheid davon. So haben ſie auch keine Sacrament/ als nur einen geringen Schatten davon/ und iſt zu beſorgen/ daß es auch mit ihrer Tauff nicht recht beſchaffen/ ſondern mehr die Tauff S. Johannis/ als des HErren Chriſti ſey. Weil ſie nun hierinnen/ und in vielen anderen Stucken/ der Lehr S. Johannis des Täuffers folgen/ und denſelben hoch verehren/ ſo werden ſie derwegen S. Johanns-Christen genennet/ und ſind vielleicht von denen Juden überblieben/ welche von Johanne mit der Tauffe der Buß ſeind getaufft worden/ und dieſelbe annoch behalten/ weiters aber nach keinem Gottesdienſt fragen. Sie wiſſen/ zum wenigſten die zu Baſſorà, vom Neuen Teſtament/ noch von anderen Büchern der heiligen Schrifft/ gantz nichts/ ſondern haben ein Buch/ welches ſie Sidrà nennen/ nach welchem ſie ſich in ihrem Gottesdienſt richten; ich weiß aber nicht/ wer daſſelbe gemacht habe. Sie reden nebenſt der Arabiſchen Sprach/ die bey ihnen gar gemein iſt/ unter einander grob Chaldeiſch/ und nennen dieſe ihre Sprach Mendaì; wie ſie ſich dann/ ohne die zween andere Nahmen/ nemlich S. Johanns-Christen/ und Sabeer/ mit deren erſtem ſie bey uns Europeern/ mit dem andern aber/ bey den Mohren wol bekandt ſeyn/ unter einander ſelbſt Mendaì nennen. Was aber dieſes Wort Mendaì für eine Bedeutung/ und von wannen es ſeinen Urſprung habe/ hab ich nicht erfahren/ noch mir dieſe Chriſten zu Baſſorà ſelbſt ſagen können.

S. Johanns-Christen/ und ihre Sitten.

Ihr Gottesdienſt/

Sprach/

Buchſtaben/

Sie haben auch gantz andere Buchſtaben/ als ſonſten ins gemein die ſo wol alte als neue Chaldeer/ oder Syrer/ mit welchen ſie ihre heilige Bücher ſchreiben; es kan aber dieſe Buchſtaben gemeiniglich niemand/ als ihre Prieſter/ die ſie ins gemein mit einem Arabiſchen Wort/ Altvätter nennen/ weder leſen noch ſchreiben. Ich habe von denen zu Baſſorà weiters nichts hiervon erfahren können/ weil derſelben wenig/ und ihrer eigenen Sachen ſehr unwiſſend ſeyn; ich bilde mir aber ein/ daß ſie die jenige Sabeiſche Ketzer ſeyen/ deren in unſeren Hiſtorien/ inſonderheit in des Gabriel Prateolo kurtzer Erzehlung von den Ketzern/ nach dem A b c gedacht wird. Dieſer S. Johanns-Christen hat es auch zu Hhaveiza, welches nicht weit von Baſſorà iſt/ wie auch zu Durec, Sciuſter, und an vielen andern an Perſien gräntzenden Orten/ deren/ wie man ſagt/ viel tauſend Haußgeſeſſen ſeyn ſollen; wiewol derſelben zu Hhaveiza mehr als anderswo ſeyn/ allwo ſie einen beſondern Ort/ den ſie allein bewohnen/ und Kiumalavà, oder wie ſie es außſprechen/ Ciumalavà nennen/ in dem ſie den Buchſtaben K. wie ein C. leſen. Sie haben unter ihnen auch Prieſter/ Mönche und Biſchoffe/ die in geiſtlichen Dingen allen Gewalt haben/ und von ihnen Chanzebra genannt werden/ und/ wie ich dafür halte/ auch Kirchen/ Opffer/ und alles beſſer/ als zu Baſſorà: ich kan aber nicht ſagen/ was es für eine Beſchaffenheit damit habe/ weil mich niemand/ alß ich daſelbſt durchgezogen/ den rechten Grund berichten können/ auſſer was ich von gemeinen/ und dieſer Sachen unberichteten Leuthen vernommen; wie ich mich dann auch auff meines Dieners Erzehlung/ den ich zu Hhaveiza angenommen/ welcher von Kiumalavà gebürtig war/ hernach aber von unſeren Geiſtlichen wieder gekaufft/ und Johann Robèh genannt wordẽ/ nicht ſicherlich verlaſſen darff.

und Prieſter.

Damit ich aber von denen Sachen zu Baſſorà einmal ein End mache/ ſo wil ich noch dieſes melden/ daß die Portugieſen/ ſeithero ſie Ormüs verlohren/ gröſſeren Handel/ als zuvor jemahls mit Baſſorà getrieben haben/ von denen/ zu meiner Zeit/ ſich ſtets fünff Kriegs-ſchiffe daſelbſt auffgehalten/ umb dieſen Ort für dem Anfall der Perſianer/ ihrer gemeinen Feinde/ zu beſchützen/ bey welcher Gelegenheit erſtlich die PP. Carmeliter in Perſien/ und hernach die Auguſtiner auß Portugall/ durch Mildthätigkeit vieler Chriſten auß Europa/ ſo ſich ſtets daſelbſt befinden/ zwo Kirchen/ nemlich ein jeder Orden eine für ſich erbauet/ in welchen der Römiſch-Catholiſche Gottesdienſt offentlich gehalten wird. Der Carmeliter ihre/ worzu ſie den Platz zum theil gekaufft/ zum theil aber ihnen von dem Baſſa verehret worden/ iſt ſchon/ ſamt einem kleinen Kloſter/ und etlichen Zellen für die Patres, ſo ſich daſelbſt auffhalten/ oder hindurch reiſen/ gantz außgebauet; von deren Einweihung/ welche zu meiner Zeit geſchehen/ ich beſſer drunden reden wil: wiewol ſie nicht unterlaſſen haben/ unterdeſſen in einer anderen Capellen/ ſo lang biß ihre Kirch außgebauet/ Meß zu halten. Zu der Auguſtiner Kirch aber/ war der Grund noch nicht gelegt/ weil ſie noch keinen Platz hatten/ und dieſelbe zu bauen bedencken trugen/ auß Beyſorge/ es möchten ſich die Perſianer/ in dieſem noch währenden Krieg ſich auch dermal eins Baſſorà bemächtigen. Solchem nach wohneten zu meiner Zeit die beſagte PP. Auguſtiner in einem Hauß/ welches ſie von dem Baſſa beſtanden/ in welchem ſie eine kleine Capell hatten/ worinnen ſie täglich Meß/ und ihren Gottesdienſt offentlich hielten. Von dieſen PP. Auguſtinern befanden ſich zween zu Baſſorà, unter denen der eine/ nebenſt dem Titul eines Priors, auch zugleich die Vicari-ſtell des

Catholiſche haben daſelbſt ihren Gottesdienſt.

Streit unter den Geiſtlichen daſelbſt.

Ertzbischoffs zu Goà, welcher gleichfals dieses Ordens war/ versahe. Dieser massete sich/ auß Liebe zu den Portugiesen / welche gar biß in diese Statt in Arabien kommen / der Ober-Bottmässigkeit an / und wolte dieselbe / wider alle Billigkeit / gegen die Carmeliter / ungangesehen sie mit einem Päpstlichen Breve versehen waren/ behaupten: gestalten dann derselbe/ zu meiner Zeit / einen Bann wider alle die jenige außruffen lassen/ welche umb Ostern nicht in ihrer Kirch beichten würden / ob sie schon solches vorhero bey den Carmelitern verrichtet / und wolte/ daß ihre/ und nicht der Carmeliter Kirch/ die Pfarr-kirche seyn solte ; und was dergleichen unnöthiges Pfaffen-Gezäncks / nicht ohne grosse Aergernuß / mehr gewesen. Der Bassa bezeugte sich von wegen der Hülff / die ihm die Portugiesen im Krieg leisteten/ nicht allein gegen sie/ sondern auch gegen alle Europeer / so hindurch reiseten / oder daselbst wohneten / sehr freundlich / und theilete beydes unter die Carmeliter / als Augustiner / alle Monat/ so lang als ich da war / reiche Allmosen auß ; wie er dann auch die fünff Portugiesische Schiff / die zu seinem Dienst in dem Haven vor Bassorà hielten/ richtig und wol bezahlte.

Aber/ wieder zu meinem Vorhaben zu schreiten/ so langten wir/ wie gedacht den 11. Mertzen/ ein wenig vor Nachts/ an dem Ort an / allwo der Graben in den grossen Fluß laufft/ bey welchem zur lincken Hand ein vestes Schloß / zur rechten aber an der andern Seiten des Ufers eine Mosquee gebauet war. Wir wolten in diesem Graben / ob es schon sehr spat geweßt/ einlauffen / und weiter hinein die Ancker fallen lassen : alß wir aber hinein kamen/ wurden wir von dem hefftigen Strom dergestalt wieder zuruck getrieben / daß wir bey der Mosquee zwischen die Klippen kamen ; dergestalt / daß wir gezwungen waren / uns daselbst vor Ancker zu legen / und die gantze Nacht unser Schiff von allen Seiten wol zu verwahren / damit es nicht bey wieder anlauffendem Meer zu grund gehen möchte. Der Oberste von der Portugesischen Flott / welcher sich zu Bassorà auffhielte / lag gleichfals mit seinem/ und noch einem anderen Schiff von denen fünffen/ daselbst vor Ancker ; die übrige drey Schiffe aber / waren in dem grossen Fluß bey einem Platz/ allwo der Bassa mit seiner Armee lag/ umb den Persianern/ die sich an diesen Gräntzen sehen liessen / und wie man sagte/ Bassorà feindlich angreiffen wolten/ den Kopff zu bieten.

Den 12. Mertz/ wurde ich des Morgens gar frühe/ von dem P. Basilio, Carmeliter Ordens/ wie auch von dem P. Paul di Jesu, einem Franciscaner auß Italien / welcher mir zu Goà bekandt geweſt/ anietzo aber von seiner Reyß auß Italien bey den Carmelitern zu Bassorà eingekehrt / nach dem sie meine Ankunfft von etlichen Ordens-brüdern/ welche ans Land gestiegen/ erfahren/ in meinem Schiff besucht. Des Abends/ nach dem das Wasser wieder gewachsen / und wir unser Schiff wieder auß dem Sand / so gut/ als wir kunten/ loß gemacht/ nahmen wir unseren Weg durch den Graben nach der Statt ; kunten aber die Ruder nicht / wie andere/ gebrauchen / sondern musten das Schiff/ mit dem Hindertheil vornen weil wir dasselbe/ wegen der Enge nicht umbwenden können/ mit einem Seil ziehen. Die beyde Ufer dieses Grabens / welcher ohngefehr eine Meilwegs lang seyn mag / sind biß an die Statt mit Hausern und Gärten besetzt/ welche diese Fahrt sehr angenehm machen. Wir liessen endlich an dem Ufer gegen Süden/ welches am meisten bewohnet ist/ in der Statt die Ancker fallen / und stieg ich nach dem Mittagessen ans Land / mich umb eine bequeme Herberg umbzusehen / kunte aber keine finden / die mir gefallen hätte ; dannenhero ich wieder zu Schiff gangen bin/ und diese Nacht darinnen geschlaffen hab. Ankunfft zu Bassorà.

Den 13. dieses/ bewarb ich mich von newem umb eine Herberg ; weil ich aber keine / nach meinem Sinn/ antreffen können/ so ließ ich mit dem Chogià Negem reden/ welcher unter den S. Johanns-Christen einer von den vornehmsten/ und der Zeit Scibender, oder Zoll-Einnehmer war/ mit welchem ich nachgehends / als einem frommen Christen/ und ehrlichen auffrichtigen Mann/ gute Freundschafft gemacht / der mir auch/ so lang ich mich zu Bassorà auffgehalten/ sehr grosse Freundschafft erwiesen hat. Seine Haußfrau nahme derowegen diesen Morgen selbst die Mühe / sich umb eine Herberg für uns umbzusehen / und besichtigte ich auf den Abend mit ihr eine/ welche nicht weit von ihrem Hauß war/ welche ich dann/ beydes umb solcher Nachbarschafft willen ; alß weil sie besser als die andere war / wiewol es ein schlechtes Gebäu geweſt/ bestanden ; er aber versprach mir/ daß er dieselbe den folgenden Tag für mich zurichten lassen wolte/ weßwegen ich wieder nach meinem Schiff gegangen/ und noch diese Nacht darinnen zugebracht. Diesen Tag wurde zu Bassorà offentlich außgeruffen/ daß ein jedes Hauß einen bewehrten Mann stellen solle/ mit dem Bassa wider die Persianer/ welche sich / wie man sagt/ der Statt näherten/ in Krieg zu ziehen.

Den 14. dito/ bezog ich meine bereits für mich zugerichtete Wohnung / und besuchte an selbigem Tag / den Herren Consalvo Martini da Castellbranco, welcher der Portugiesen Factor zu Bassorà war / deme ich ein Schreiben von dem Vice-Re zu Goà überliefferte / welches nichts anders/ als eine Recommendation und Vorschrifft meiner Person in sich hielte : welcher mich dann/ beydes umb dieses/ als anderer guter Freunde Schreiben willen/ die mich ihme zu erkennen gegeben / sehr höfflich empfangen/ und mir alle willige Hülffleistung angebotten. Er erzehlte mir hierauff/ weil er die beste Nachricht davon haben kunte / unterschiedliche neue Zeitungen / von den Sachen zu Bassorà, Persien und Hhaveiza, und daß der Mansur, des verstorbenen Mubareks Bruder/ welcher von dem Sciàh Abbas zu einem Fürsten zu Hhaveiza eingesetzt worden / nach dem er sich in seinem Staat wol bevestiget / zu dem König in Persien/ ob er wol sein Wolthäter geweſt / kein gutes Hertz truge : alldieweilen die Araber nicht gern jemand underthan seyn / sondern ihre Der Herr della Valle überlieffert zu Bassorà seine Recommendations-schreiben von dem Vice-Re zu Goà.

Freyheit

Freyheit über alles lieben; weßwegen er dann mit ſeinem Nachbarn / dem Baſſa zu Baſſorà gute Freundſchafft unterhielte. Dieſer war ein Türckiſcher Vaſall, und der Perſianer Feind / Nahmens Efraſiab Baſſa, welcher erſtlich Aga zu Segmeni, ſeiner Vatter-Statt geweßt / ſich aber hernach mit Gewalt zu einem Baſſa gemacht / und ſich bemühete / wie er dieſen Stand auff ſein Hauß / und Nachkömlinge erblich fortpflantzen möchte; in welchem er auch / ob er ſchon ein halber Rebell war / von dem Groß-Türcken nicht allein geduldet / ſondern auch beſtätiget worden; beydes / weil er ſich in ſeiner Statthalterſchafft gar wol hielte; als auch / weil er ſich nicht weigerte / ihm den geringen übrigen Gehorſam / zum wenigſten dem Nahmen nach / zu leiſten; zumalen es nicht ſo leicht war / ihn an dieſen feindlichen / und von Conſtantinopel ſo weit entlegenen Gräntzen zu ſtraffen / und in der Statt Baſſorà, allwo er ſo groſſe Macht hatte / eine Aenderung vorzunehmen.

Manſur, Fürſt zu Hhaveiza, empöret ſich wider den Perſianer.

Nach dem aber der König in Perſien erfahren / daß der Manſur, wider die Gewohnheit der vorigen Fürſten zu Hhaveiza, welche Baſſorà ſtets zu bekriegen gepfleget / mit dem Türcken gute Freundſchaft unterhielte / und mit einem Wort / daß der Manſur ihme nicht den jenigen Gehorſam und Treue leiſtete / alß er gern geſehen / ſo ließ er denſelben zu dem vorhabenden Feldzug vor Baghdad beruffen / daß er mit ſeinen Völckern zu der Perſianiſchen Armee ſtoſſen ſolte / und befahl dem Imamculi Chan zu Sciràz, daß er ſeinen Durchzug durch Hhaveiza nehmen / und den Manſur, entweder mit gutem / oder böſem / mit ſich bringen ſolte. Dieſem Befehl kame der Chan nach / und wartete / alß er nach Hhaveiza kommen / etliche Tage auf den Manſur, unterließ auch nicht / ihn innſtändig zu ermahnen / daß er ſich mit ihm zu Feld begeben wolle; der Manſur aber hielte ihn ſtets mit Worten auf / vorgebend / daß er ſich hierzu rüſte / und machte dem Chan die Zeit ſo lang / daß er es für gut befande / ohne ihn fort zu ziehen: er kam aber ſo ſpat / daß der König / alß er vor Baghdad kommen / die Statt allbereits gewonnen gehabt.

Der Sciàh Abbas fragte den Chan, warumb er ſo lang außgeblieben? deme der Chan zur Antwort gegeben / daß er ſo lang auf den Manſur gewartet / umb denſelben / wie er ihm befohlen / mitzubringen / es hätte aber derſelbe keines wegs kommen wollen.

Er wird nach Hoff beruffen.

Alß nun der Sciàh Abbas von dieſem Feldzug vor Baghdad wieder zuruck nach Hiſphahan kommen / ließ er den Manſur durch öfftere an ihn geſandte Currier nach Hofe beruffen / welcher jedes mals ſagte / daß er ſich auff den Weg begeben wolle / jedoch aber ſolches niemals ins werck ſtellete; worüber der Sciàh entrüſtet ihm entbote / er ſolle ſich eilends bey Verluſt ſeines Kopfs bey ihm einſtellen. Der Manſur ließ ihm hierauff wieder entbieten; wann der Sciàh ſeinen Kopf haben wolle / ſo müſſe er ſelbſt kommen / und ihm denſelben abhauen / und daß er alßdann ſich mit ſeinem Sebel tapffer wider ihn würde zu wehren wiſſen: daß er auch keines wegs geſinnet ſey / in Perſien zu kommen; und gleich wie der Sciàh König in Perſien / wäre: alſo ſeye er König zu Hhaveiza, und hätte er ihm nichts zu befehlen.

Umb dieſer Urſach willen / befahl der Sciàh dem Imamculi Chan, daß er Hhaveiza mit einer groſſen Macht überziehen / und den Muhammed des Mubareks Sohn / welcher in Perſien an des Sciàh Hofe aufferzogen worden / mitnehmen / und denſelben zu einem Fürſten zu Hhaveiza einſetzen / den Manſur aber verſtoſſen / und ihn entweder fangen / oder umbbringen ſolte. Dieſem Befehl nun zu folgen / kam der Chan, nicht lang vor meiner Ankunfft zu Baſſorà, mit dem beſagten Muhammed wider Hhaveiza angezogen; der Manſur aber / alß er geſehen / daß die Vornehmſten / und das gemeine Volck / dem Sciàh gehorſamen / und den Muhammed zu ihrem Fürſten annehmen wolten / nahme mit irgend funffhundert der Seinigen / die bey ihm Stand hielten / damit er nicht gefangen / oder nidergemacht werden möchte / die Flucht nach Baſſorà, allwo er von dem Baſſa, welcher damals der Ali-Baſſa, des Efraſiab Sohn / und nach ſeines Vatters Tod ihme in ſeinem Ampt nachgefolget war / oder vielmehr halb mit Gewalt ſich eingedrungen hatte / ſehr freundlich aufgenommen / und ihme ein Stuck Landes / ſo unter Baſſorà gehörig / und an den Gräntzen Hhaveizà gelegen war / eingeraumet worden / woſelbſt er ſich mit ſeinen Leuthen auffhalten / und ſeinen Unterhalt haben möchte. Unterdeſſen hatten ſich die Einwohner zu Hhaveiza, welche Sciaiten waren / mit dem Chan verglichen / und den Muhammed zu ihrem Fürſten angenommen / auch ſich erbotten / dem Sciàh hierinnen / und in andern Stucken / was er ihnen befehlen wurde / zu gehorſamen / jedoch mit dem Beding / daß man keine Chizilbaſci nach Hhaveiza legen ſolte; welches ihnen dann der Chan verwilliget. Von allen dieſen Sachen nun / die ſich ſeit meiner Ankunfft zu Baſſorà begeben / erhielte ich gewiſſe Nachricht / wie auch noch ferners / daß der Chan, nach dem er den Muhammed eingeſetzt / mit ſeiner Armee weiter nach Baſſorà fortgerucket / und bereits durch einen Paß / den ſie Qarna nennen gangen / des vorhabens vielleicht / ſich etlicher veſten Plätzen an dieſen Gräntzen zu bemächtigen / und alßdann ſeine ſiegreiche Waffen weiter fortzuſetzen. Dannenhero der Baſſa ihme mit ſeiner gantzen Macht / nebenſt den dreyen Portugieſiſchen Schiffen / welche er / wie ich droben erwehnet / in ſeine Beſtallung genommen / entgegen gangen; immittels aber ſtunde zu Baſſorà, wegen der Perſianiſchen Armee / alles in voller Forcht und Schrecken.

und vertrieben:

Welcher ſeine Zuflucht zu dem Baſſa von Baſſorà nimbt.

Was aber ferners die Perſianiſche / und inſonderheit die mit der Statt Baſſorà vorgehende Händel betrifft / ſo ſagte mir der obgedachte Chogia Negem, daß der Sciàh Abbas, nach Eroberung der Veſtung Ormus, eine Geſandſchaft an den Baſſa von Baſſorà abgefertiget / welches damals der Efraſiab geweßt / und

Vorſchläge des Königs in Perſien an den Baſſa zu Baſſorà.

ihme vortragen lassen / daß er weiters nichts an Bassorà begehre/ als daß sie seine Müntz mit seinem Stempfel schlage/ und daß das Volck in ihrem Freuden-geschrey / und Gebett in den Mosqueen/ an statt des Groß-Türcken/ ihn für den König des Landes außruffe: wie auch / daß die Einwohner zu Bassorà einen Persianischen Tulband tragen solten; im übrigen wolte er den Efrasiab, als vollmächtigen Herren / in seinem Stand lassen/ und solche Herrschaft auf alle seine Nachkömlinge bestetigen / dieselbe auch wider den Türcken/ und alle Feinde/ wie sie auch Nahmen haben möchten/ beschützen; und weder von ihme/ oder dem Volck einigen Tribut begehren/ sondern sie in vollkommener Freyheit lassen.

Welche er aber außschlägt.

Der Efrasiab aber / welcher ein kluger und verständiger Mann geweßt/ und wol gemercket/ wo der König in Persien hinauß wolte / hätte dieses Anerbieten abgeschlagen / weil er unrahtsam befunden/ seinen guten und sicheren Stand/ den er besessen / mit einer eiteln / und ungewissen Hoffnung zu vertauschen; sondern in Betrachtung der Portugiesen Beystandes / deren Schiffe er sich an einem solchen Paß/ durch welchen die Persianer / wann sie Bassorà beykommen wolten/ nothwendig mußten / mit seinem grossen Vortheil/ entweder auf dem Meer/ oder zum wenigsten in dem grossen Fluß bedienen könte; weil die Persianer keine solche Schiffe hätten/ die den Portugisischen Widerstand thun könten / so gab er dem Sciàh eine abschlägliche Antwort / und befahl dem Abgeordneten ernstlich / damit er nicht etliche von den Vornehmsten heimlich mit Gelt bestechen/ diese aber das gemeine Volck/ welche halb Sciaiten waren/ nicht auffwicklen möchten/ daß er sich von stund an auß der Statt / und der gantzen Landschafft machen solte. Er schickte ihn / sage ich / mit schlechtem Bescheid zuruck/ und ließ dem Sciàh mit kurtzen Worten sagen / daß er des Groß-Türcken Vasall seye/ und derselbe leben und sterben wolle / und daß er/ wann der Sciàh weiter etwas an ihn suchen wolle / zum Krieg bereit sey.

Der König in Persien / alß er gesehen / daß er bey dem Bassa zu Bassorà mit guten Worten nichts außrichten kunte / befahl hierauff dem Chan von Sciràz, als der am nächsten an dieses Land gräntzete / und der mächtigste war / daß er mit einer Armee dahin gehen / und sehen solte/ ob er die Statt mit Gewalt eroberen könne.

Die Persianische Armee ziehet vor Bassorà.

Des Chans Armee/ nicht weiß ich / ob der Chan selbst in Person / oder nur einer von seinen Generalen darbey geweßt/ nahme ihren Weg über Sciuscter, und andere dem Sciàh zugehörige/ und an Hhaveiza gräntzende Plätze / in die Landschafft/ auf der Seiten/ jenseit des Flusses/ da derselbe seinen Lauff Ost-werts gegen Persien zu nimbt. Dieser Einfall geschahe ein Jahr vor meiner Ankunfft zu Bassorà, nemlich im Anfang des 1624. oder Außgang des 1623. Jahrs. Es belägerte aber diese Armee die Statt Bassorà nicht / wie man zu Goà gesagt / kame auch nicht so nahe hinzu / sondern nur eine Gräntz-Vestung Quaban genandt / welche in grosser Gefahr gestanden / daß sie sich hätte auffgeben müssen / wodurch dann das gantze Land / und Bassorà selbst hätten verlohren gehen können/ weil sich die Persianer sehr tapffer darvor gehalten und viel Volcks von Bassorà nidergemacht.

Wird aber abgetrieben.

Endlich aber sind die Chizilbasci mit Hülff der Portugiesen / welche von dem nächst dabey gelegenen Fluß / auß ihren Schiffen mit ihrem Geschütz unter der Persianischen Armee grossen Schaden gethan / mit grossem Verlust abgetrieben worden/ oder seyn vielmehr/ weil sie entweder dieser langwierigen Belägerung müde geweßt / oder in Persien zu andern Kriegsdiensten zuruck beruffen worden / von sich selbst abgezogen. Sie kamen aber das folgende Jahr/ umb die Zeit/ alß ich zu Bassorà angelangt/ wieder / und ruckten/ nach dem sie / wie obgedacht/ den Muhammed, des Mubarèk Sohn / zum Fürsten zu Hhaveiza eingesetzt/ und den Mansur vertrieben/ weiter in die Landschafft Bassorà hinein; dannenhero der neue Ali-Bassa ihnen mit seiner Armee / und den dreyen Portugiesischen Schiffen / entgegen gezogen / umb denselben allen möglichen Widerstand zu thun. Es stunde aber die Statt Bassorà in nicht geringen Sorgen / alldieweil die Persianische Armee/ deren von Bassorà beydes an der Zahl/ als guten Soldaten weit überlegen war.

Anschlag der Portugiesen auf etliche Persianische Stucke.

Den 16. Martij / erhielte man die Nachricht zu Bassorà, daß die beyde Armeen sehr nahe an einander lägen. Diesen Tag sahe ich in der Augustiner Kirch das erste mahl den Don Consalvo de Silveira, Obersten über die Portugiesische Flotte / welcher mir erzehlte/ daß er Kundschafft erhalten / daß die Persianer willens wären/ sieben Stuck Geschütz auß ihrer weitesten Häven einem / über Meer nach Durec, welches ein ihnen zuständiger Ort / an den Gräntzen Hhaveiza, und nicht weit von Bassorà wäre/ bringen zu lassen / umb sich derselben im Krieg vor Bassorà zu bedienen; weßwegen er zwey von seinen Schiffen / nebenst noch einem andern von den leichtesten Fregaten / die sie Sanguisei nennen / außgeschickt / umb zu sehen/ ob sie dieses Geschütz ihnen abnehmen möchten; welches dann / wann ihnen dieser Anschlag gelingen solte / in Warheit ein guter Streich wider die Persianer seyn wurde.

Macht der Persianer.

Den 17. dises/ sagte mir der Chogià Negem, welcher ein Mann war / der viel mit dem Bassa zu thun hatte/ und derentwegen die beste Nachricht vom Krieg haben kunte/ daß die Persianische Armee dreyssig tausend Mann starck wäre/ und sich bey derselben sieben Chanen befünden; welches mich aber nicht gläublich zu seyn bedunckte; weilen/ wann der Chan zu Sciràz mit seinem Volck sich zu schwach befunden hätte/ der Daud Chan, sein Bruder/ dessen Landvogtey nicht weit von der seinigen / wie auch der Chan von Lociſtan, der an diesen Gräntzen wohnete/ zu ihm hätte stossen können: ich kunte aber nicht glauben/ daß ihm andere/ weit entlegenere Chanen, allein umb des Kriegs zu Bassorà willen / solten zugeschickt worden seyn; zumalen auch dasselbe nicht nöthig gewesen. Ferners berichtete er mich / daß die Persianer der Zeit / da der Fluß / über welchen sie müßten/

hoch/

hoch / viel Landes überschwemmet / und die Gräben voll Wassers wären / wodurch die Statt Bassorà bevestiget würde / nicht viel würden außrichten können; wann aber das Wasser fiele / welches innerhalb drey Monaten geschehen würde / alßdann stünde es umb Bassorà sehr gefährlich / weil alsdann die Persianer über die Brück / welche höher auffwerts / und weit von Bassorà gelegen / oder zu Hhella, welches ihnen zugehörte / oder zu Baghdad selbst / oder sonst an einem andern Ort über diesen grossen Fluß würden ziehen / und solches die Portugiesische Schiffe nicht verhinderen können; daß sie auch zu Land oberhalb Bassorà, an der Ost-Seiten des grossen Flusses mit einer starcken Armee kommen könten / weil der Weg nicht so wüst wäre / daß man denselben nicht / wann man sich nur auff etliche Tage mit ein wenig Proviant versähe / solte ziehen können. Wann nun diesem also seyn solte / so halte ich / in Betrachtung der Persianer grossen Macht / ihrer Weise zu kriegen / und der Statt Bassorà Gelegenheit / Bevestigung / und des wenigen Volcks / womit sie besetzt ist / für gantz gewiß / daß sie mit der Zeit dem König in Persien / wann er Baghdad in seiner Gewalt behielte / in die Hände kommen werde; ob schon der Emir, welcher der mächtigste in der Wüsten ist / und anjetzo mit seinem Zunahmen / gleich wie alle seine Vorfahren Aburisc, das ist / die von der Feder / sonsten aber Mudleg genant wird / derselben im Nothfall zu Hülff kommen kan / auf dessen Hülffe sie sich einig und allein verlässet.

Unterschiedliche Zeitungen von dem Krieg zwischen den Persianern und Türcken.

Es erzehlte mir auch der Chogià Negem, was die Statt Baghdad betrifft / daß nicht der Bekir Subascì, welcher sich zum Oberherren darüber machen wollen / sondern sein Sohn / Dervisc Muhammed genandt / ohne Wissen und Willen seines Vatters / dieselbe dem Sciàh übergeben / welcher den besagten Bekir Subascì, so bald ihm die Statt überliefert worden / und er seinen Einzug gehalten / offentlich hinrichten lassen / den Dervisc Muhammed aber / welcher dieselbe verrahten / und sich wenig umb seines Vatters Tod bekümmert / mit sich nach Hofe genommen / und bey ihm in grossem Ansehen seye. Nach der Eroberung Baghdad hätte auch der Sciàh durch seine Kriegs-Oberste / Kierkuc Mousul eingenommen / also daß sich sein Gebiet biß an die Wüste über Hhella, und an das Land des Emir Aburisk, biß an Anna, und Tabbe, nicht weit von Aleppo erstrecken; weßwegen dann Aleppo selbst in grossen Forchten gestanden seye; und daß er eine Besatzung zu Anna hinterlassen habe. Nach dem aber der Sciàh mit seiner Armee wieder in Persien gangen / hätte der Emir Aburisc, welcher es jederzeit mit dem Groß-Türcken gehalten / einen Streiff durch die Wüsten gethan / und Taiba, und Anna wieder erobert / und sibentzig Chizilbascì, welche zur Besatzung hinterlassen worden / nidergemacht / und daß er hernach / weil der Emir Nasir ben Mahanna, (welcher Herr zu Mesched Hussein, und über das übrige Land / zwischen Hhella, und Bassorà, aber nicht so mächtig / als der Aburisc ist) meistentheils an dem Verlust Baghdad schuldig geweßt / und der Persianer Parthey hielte / denselben überfallen / und alles mit Feuer / und Schwert vertilget. Endlich fügete er noch dieses hinzu / daß ein mächtige Türckische Armee im Anzug auff Baghdad, und in Persien begriffen seye / welche bereits Mousul, und Kierkuc wieder eingenommen. Wiewol es nun seyn muß / daß mit der Zeit dieser Kriegs-Zug seinen Fortgang gewinnen / und Mousul, und Kierkuc wieder erobert seyn möchte; so bilde ich mir doch gäntzlich ein / daß man diese Zeitungen vielmehr deßwegen außgestreuet / den Einwohnern zu Bassorà ein gutes Hertz zu machen / als daß es wahr solte geweßt seyn: weil man anderwerts Nachricht hatte / daß der Sciàh zu Ferhabàd außruhe; welches aber / wann etwas daran solte geweßt seyn / daß die Türcken im Anzug / und ihm so nahe auff dem Halß wären / nicht wol hatte seyn können.

Waffen der Burger zu Bassorà.

Den 19. Martij erschiene einer von den Reichesten und Vornehmsten zu Bassorà, Nahmens Sceich Abdàssalam, mit vielen seinen Verwandten / Freunden und Anhängern / mit welchen er dem Bassa im Krieg beyspringen wolte. Unter andern zogen auch in die zweyhundert S. Johans-Christen alle mit Buchsen / und andern Waffen wol versehen / zu Feld; sie wären aber / meinem Bedunckens nach / beydes Christen / als Mohren / schlechte Soldaten / und den Chizilbascì bey weitem nicht zu vergleichen.

Den 22. dieses / sahe ich auff dem Platz vor des Bassa Hauß / einen wilden Esel / den er für Kurtzweil hielte. Er war von Gestalt wie alle andere Esel / aber liechter von Haaren / und hatte vom Kopff biß an den Schwantz einen Strich von weissen Haaren / wie ein falbes Pferd / und schiene beydes im lauffen / als springen / von Füssen viel leichter / als die zahmen Esel zu seyn.

Den 23. dito / kame ein Portugieß auß des Bassa Läger / und brachte Zeitung / daß die Chizilbascì das Feld geraumet / und in ihr Land wieder zuruck gegangen / und zwar in solcher Eyl / daß sie in ihrem Läger viel Pferde und Bagage, ja gar gekochte Speisen hinterlassen. Dieser so unversehene / und eylfertige Auffbruch / weil er nicht durch einen Einfall von des Bassa Volck verursacht worden / muß vielleicht darumb geschehen seyn / weil sie entweder wegen der Beschaffenheit zu Ormus, oder zu einem andern Krieg / beydes weder die Türcken / als den Moghol zu Candahar, den der Sciàh vorhatte / in Persien zu ruck beruffen worden.

Sonnen-Höhe zu Bassorà.

Den 24. Martij / nahme ich / umb den Mittag / zu Bassorà mit meinem Astrolabio die Höhe der Sonnen / und befunde daß die Sonne von dem Zenith 28. Grad und 48. Minuten abgewichen. Sie war diesen Tag / nach der Tag-Rechnungen des David Origani, im 4. Grad / 6. Minuten / und 57. Secunden / des Widders / und wich / nach dem Mittags-Circkel der besagten Tag-Rechnungen / von der

der Mittel-Linien gegen Norden .... Grad/ nach dem Mittags-Circkel zu Bassorà aber/ 1. Grad/ 38. Minuten/ und 32. Secunden ab/ welche/ dann sie zu den 28. Graden/ und 48. Minuten der Abweichung der Sonnen/ gerechnet werden/ 30. Grad/ 26. Minuten/ und 32. Secunden machen. Dergestalt/ daß der Zenith zu Bassorà, von der Mittel-Linien 30. Grad/ 26. Minuten/ und 32. Secunden abligt/ und eben so hoch ist die Höhe des Nord-Pols zu Bassorà.

Die Portugiesen erobern etliche Schiffe.

Den 31. Mertzen/ kamen die zwey Portugiesische Schiffe/ welche/ wie ich droben erwehnet/ der Oberste über die Flotte/ außgeschickt/ umb zu trachten/ wie sie etliche Stuck Geschütz erobern möchten/ wieder zurück. Sie haben aber dieselbe/ weil die Persianer hiervon kundschafft erlanget/ und im Haven ligen blieben/ nicht bekommen; hingegen nahmen sie drey reich beladene Persianische Barquen/ von denen/ die sie Terrate nennen/ und in denselben einen reichen Mohren hinweg/ welcher zu Rantzion alsobald tausend Patacks angebotten/ welche sie aber nicht annehmen wollen. Die andere Mohren wurden/ mit zweyen jungen Knaben/ alle niedergemacht/ damit sie dieselbe/ ihrem Vorgeben nach/ nicht in der Mohren Land bringen dörfften/ allwo sie vielleicht der Bassa von ihnen begehret haben würde: Deme sey aber wie ihm wolle/ so beduncket mich solches doch eine grosse Grausamkeit zu seyn; wiewol es bey den Portugiesen nichts neues ist/ als welche iederzeit in Indien eben dergleichen/ wo nicht grössere Rachgier verübet haben.

Den 7. Aprilis/ kame der Bassa mit all seinem Volck/ weil nunmehr/ wegen des Abzugs der Persianer/ alle Forcht und Kriegs Gefahr verschwunden/ wieder nach Bassorà, und hielte des Morgens in aller Frühe/ unter Lösung alles Geschützes/ mit grossem Pracht seinen Einzug.

Einweyhung der Carmeliter Kirch.

Den 13. dieses/ hielte der P. Basilius di S. Francisco, Carmeliter Ordens/ nach dem ihre kleine Kirch/ und Klösterlein zu Bassorà außgebauet worden/ ein hohes Fest/ an welchem er beydes die Kirch als die Capell in ihrem Convent schön außgezieret/ und die Einweyhung besagter Kirch/ deren sie den Nahmen/ Unser Frauen Hülff/ gegeben/ mit grossem Zulauff beydes Europeischer/ als Orientalischer Christen/ von unterschiedlichen Nationen begangen. Auff den Abend wurden viel Freuden-Feuer gemacht/ und von den Portugiesischen Soldaten/ diesem Fest zu Ehren unzehlich viel Freuden-schüsse gethan. Der Bassa selbst schickte/ dem Pater zu Ehren/ bey die fünffhundert seiner Mohrischen Soldaten nach dem Kloster/ welche etliche Salven gegeben/ und ließ über diß viel grobes Geschütz loß brennen; dergestalt/ daß dieses Fest von der gantzen Statt/ beydes Christen/ als Mohren/ mit grossem Zulauff des Volcks/ und allgemeiner Freude begangen worden. Sonntag Abends/ besichtigte der Bassa, mit seiner gantzen Hoffstatt/ die Kirch/ und das Kloster/ in selbst eigener Person/ allwo er bey seinem Abschied/ ein reiches Allmosen hinterlassen. Der Pater empfieng denselben mit aller gebührender Ehrerbietung/ und gab ihm eine Collation von allerhand eingemachten Sachen/ worüber sich der Bassa, sampt den seinigen/ wie auch wegen der Weise der Auffwartung/ und im Land gebräuchlichen Ceremonien/ höchst vergnügt bezeuget. Es befande sich auch/ alß der Bassa dahin kommen/ der Portugiesische General über die Flotte/ nebenst allen Schiff-Capitainen/ und den vornehmsten Officirern/ und in Summa/ alle Europeer zu Bassorà, dabey; ich aber kunte mich/ Unpäßlichkeit halber/ nur allein/ mit meinem höchsten Verdruß/ nicht dabey einfinden. Der P. Prior der Augustiner/ welcher den gantzen Tag diesem Fest zu Ehren beywohnete/ lase die Meß/ der P. Provincial di Manila aber/ welcher neben uns andern Außländern eben da war/ hielte die Predigt.

Der Neue Vezier zu Constantinopel übersendet dem Bassa zu Bassorà ein Present.

Eben diesen Tag langte von dem Serdàr, oder neu erwehlten Vezier zu Constantinopel/ (nicht der Groß-Türck seinen Vorfahren/ umb daß er es mit Baghdad verzehen wie man sagte/ erwürgen lassen) ein Capigi bey dem Bassa zu Bassorà an/ und brachte demselben/ im Nahmen des Serdàr, wie unter ihnen gebrauchlich/ ein köstliches Kleid zu einem Present/ und zugleich die Zeitung/ daß die Türckische Armee bereits nach Baghdad auffgebrochen/ und wie die gemeine Sage gieng/ Mousul und Kierkuc, welches übel verwahrte Plätze sind/ die einem jeden/ wer nur kompt/ die Thor öffnen müssen/ wieder eingenommen. Ich kunte aber schwärlich glauben/ daß dieses alles so geschwind zugegangen/ und noch viel weniger/ daß der neue Serdàr in diesem Jahr schon auffgebrochen/ welches sie sonsten nicht vor dem May/ oder zum höchsten im April zu thun pflegen. Weil er auch durch Aleppo zihen/ und sich daselbst nicht allein mit vielem Proviant versehen/ sondern auch auff mehr Völcker auß weit entlegenen Landen warten/ und Graß für die Pferde/ welches erst im May herfür kompt/ verschaffen müssen/ so wäre es nicht müglich/ daß er schon so weit mit seiner Armee habe kommen können; weil die Erfahrung in allen vorigen Kriegszügen bezeuget/ daß die Türckische niemals in dem Jahr/ in welchem sie von Constantinopel auffgebrochen/ biß an die Persische Gräntzen kommen/ sondern iederzeit das erste Jahr/ entweder zu Aleppo, oder in Mesopotamien/ oder zum wenigsten/ bey Erzirna, überwintern müssen/ im folgenden Jahr aber erst an die Persianische Gräntzen kommen/ daselbst Krieg zuführen; welches jedoch bißweilen so spat/ und erst gegen dem Winter geschehen/ daß sie wenig hat außrichten können. Daß aber dieser neue Serdàr in diesem/ und nicht im vorhergehenden Jahr von Constantinopel abgefertiget worden/ beduncke mich daher glaublich zu seyn/ weil ich nie sagen hören/ daß er weder zu Aleppo, noch anderswo überwintert habe; und ist wahrscheinlich/ daß der neue Serdàr, so bald er zu Constantinopel erwehlet worden/ (welches im Mertzen/ und bißweilen auch eher zu geschehen pflegt) von sich selbsten/

weil

weil er gewußt / in was für groſſer Gefahr Baſſorà ſtünde / von Stund an den beſagten Capigi an den Baſſa, ihme ein Hertz zu machen / abgefertiget / welcher / weil er den kürtzeſten Weg genommen / und / wie die Wichtigkeit des Geſchäffts erforderte / Tag und Nacht gereiſet / gar wol umb die obgedachte Zeit / von Conſtantinopel zu Baſſorà hat anlangen können. Mit einem Wort / ich kunte den ſo ſchnellen Anzug der Türckiſchen Armee noch nicht glauben / biß ich ſolches in der That mit Augen ſehen und erfahren möchte.

Den 23. Aprilis / hatte man Zeitung zu Baſſorà, daß der König in Perſien dem Chan, den er zum Landvogt über Baghdad gemacht / wie auch dem Emir Naſir, ſeinem guten Freund / in der Wüſten / ernſtlich anbefohlen / allen Fleiß anzuwenden / wie ſie die Caravans, welche zu Baſſorà wegfertig ſtunde / nach Aleppo zu gehen / hinweg nehmen / oder zum wenigſten ihren Fortzug verhinderen möchten. Die Kauffleuthe / welche ſich ſchon allerdings auff dieſe Reiß gerüſtet / wurden von dieſer Zeitung ſo ſehr erſchreckt / daß ſie dieſelbe auffſchuben / und fertigten in ihrem / und der Vornehmſten zu Baſſorà Nahmen / einen Currier an den Emir Naſir ab umb zu vernehmen / ob deme alſo ſeye / und ob er ihnen ſicheren Paß durch ſein Land geſtatten wolle? Daß aber etwas daran müſſe geweßt ſeyn / kame mir eines Theils ſo gar ungläublich nicht für: dann weil dem König in Perſien ſehr viel daran gelegen war / den Kauffhandel auß Indien über Meer / den er nach Eroberung Ormus verlohren / in ſeinem Land wieder auffzurichten / und geſehen / daß ſich derſelbe nach Baſſorà gezogen / welches er dann / weil er keine Schiff hatte / mit den Portugieſen auff dem Meer zu fechten / nicht verhindern kunte; und dannenhero ſo groſſes Verlangen trug / ſich auch der Statt Baſſorà zu bemächtigen / und hierdurch den Portugieſen alle Wege / und Häven zuſchlieſſen / und ſie zu nöthigen / daß ſie ihren Indianiſchen Kauffhandel in ſeinen Ländern fortführen müßten / und er ihnen Ormus nicht wieder geben dörffte: ſo bedunckte mich / ſage ich / ſehr wahnſcheinlich zu ſeyn / daß er ſich bemühete / weil er das Gewerb auß Indien nach Baſſorà über Meer nicht verhindern kunte / wie er daſſelbige von Baſſorà nach Aleppo über Land / verwehren möchte; welches dann eben ſo viel / und ihm leichter zu thun war; alldieweilen die Indianiſche Kauffwahren nicht alle zu Baſſorà vertrieben werden kunten / und die wenigſten daſelbſt verblieben / ſondern meiſtentheils nach Aleppo, und anderswohin verführet wurden: welches dann die Urſach war / daß der König in Perſien beydes die Portugieſen / als die Einwohner zu Baſſorà, welche ſich ins geſampt von dieſem Handel ernehreten / ſo hefftig bekriegte.

Vorhaben des Königs in Perſien / den Indianiſchen Kauffhandel in ſeinen Landen auffzurichten.

Andern Theils aber / bedunckte mich / daß dieſe Zeitung nicht wol wahr ſeyn könte; weil der Emir Naſir von der Caſila, welche von Baſſorà nach Aleppo gienge / groſſes Einkommen hatte; und obwol derſelbe / auß gewiſſen Urſachen / es bey Eroberung der Statt Baghdad mit dem Sciàh Abbas gehalten; ſo kan ich doch nicht glauben / daß er / als ein Arabiſcher freyer Fürſt / ſich mit ihm ſo ſehr verbunden habe / daß er / ihme zu Gefallen / ſeinem eigenen Nutzen einen ſo groſſen Nachtheil zufügen ſolte; zumahlen er noch zur Zeit zu Baſſorà ſeine eigene Leuthe / und Bediente hat / welche den Zoll daſelbſt einnehmen; der Sciàh aber für ſich allein / ohne den Emir, der mitten in dieſer Wüſten wohnet / nichts außrichten kan. Uber diß / ſo war der Emir Naſir, durch den von dem Emir Aburiſc ihme zugefügten Schaden ſehr geſchwächt / und ſtunde vielmehr zu glauben / daß er verlangte / ſich mit dem Aburiſc, und dem Groß-Türcken / die ihm groſſes Ungemach zufügen kunten / zu vertragen / als ſich dem Sciàh zu lieb / neuer Gefahr zu unterwerffen / und ſein gantzes Land darüber zu verliehren; als welcher ihm nicht viel nutzen / oder ſchaden könte / es ſeye dann / daß er ſich zum Herren über das gantze Land biß nach Aleppo gemacht; welches aber nicht ſo geſchwind / noch ſo leicht geſchehen kan: welches alles aber die Zeit lehren wird.

Des Herren della Valle Bedencken hierüber.

Den 9. May / langte ein anderer Capigi von dem Serdàr zu Baſſorà an / welcher mit groſſen Freuden / und unter Löſung vieler Salven auß Mußqueten / empfangen worden. Dieſer brachte dem Baſſa abermals ein Kleid / und verſicherte ihn / daß er den Serdàr zu Mardin, wenig Tagreiſen von Baghdàd, hinterlaſſen / und daß es gewiß / daß Mouſul, und Kierkuc wieder erobert worden / woran ich dann / wann deme alſo / daß der Serdàr ſelbſt zu Mardin war / nicht mehr zweifflen kunte. Er meldete noch ferners / daß der Serdàr ſeithero von Mardin auffgebrochen / und weiters fortgeruckt ſeye. Dieſes war / was man offentlich unter die Leuthe kommen laſſen: von anderen geheimen und wichtigen Zeitungen aber / habe ich weiters nichts erfahren können / weil ich mit keinem Türcken / der etwas vornehmes geweßt / kundſchafft gemacht / der mir etwas beſſers zu ſagen gewußt hätte; allermaſſen ſich auch der Portugieſiſche General ſelbſt darmit hat behelffen müſſen. Dieſes einige Bedencken hatte ich hierbey / daß die Türcken / in Betrachtung der groſſen Gefahr / in welcher Baſſorà ſtunde / durch dieſe wiederholte Abfertigung / und gute neue Zeitung / ſo viel möglich / dem Baſſa, und den Einwohnern daſelbſt / wiederumb einen guten Muth / und friſches Hertz machen wollen.

Der Türckiſche Groß-Vezier ſendet noch einen Capigi nach Baſſorà.

Den 11. dieſes Monats / begab ſich die Caravane, welche bereit ſtunde / nach Aleppo zu ziehen / und ſchon viel Tage lang / etliche Meilen von der Statt im Feld gewartet / endlich auff den Weg; entweder weil ſie gute Antwort von dem Emir Naſir erhalten; oder aber / weil die Kauffleuthe durch friſche über Baſſorà kommende Zeitungen verſichert worden / daß ſich der Emir Naſir, mit dem Emir Aburiſc verglichen / und unter des Groß-Türcken Gehorſam wieder begeben / weßwegen dann in der Wüſten alles in gutem Frieden ſtünde / ich halte

Abzug der Caravane nach Aleppo.

auch

auch darfür / daß die Kauffleuthe durch die außgesprengte neue Zeitung / von der Annäherung der Türckischen Armee / ein gutes Hertz bekommen haben : es mag aber dieselbe wahr / oder falsch gewesen seyn / so sind doch die Kauffleuthe von Bassorà auffgebrochen.

Der Herr della Valle wird verhindert / mit der Caravane abzureisen;

Ich war gesonnen / eben diesen Tag / wiewol für mich allein / und nicht mit der Caravane, von Bassorà abzureisen : zu welchem Ende ich mich mit Kamelen versehen / und etliche Arabische Beduinen gedinget / die mich begleiten solten. Es liesse aber der Ali, welcher zu Bassorà ein Aga, oder Oberster über die Kriegs-völcker ist / meinem Ober-Kameeltreiber / Nahmens Hhaggi Ahhamed eloſved , andeuten / daß er innerhalb dreyen Tagen nicht abreisen solte : weil ich nun wegen der von Tag zu Tag zunehmenden Hitze / umb welcher willen ich mich besorgete / daß ich unterwegs kein Wasser mehr finden / und grossen Mangel daran leiden möchte / gern meine Reiß beschleuniget hätte / so ersuchte ich den Herren Consalvo Martins, der Portugiesen Factorn, daß er mit dem besagten Ali Aga reden / und von ihm die Ursach solches Auffhaltens vernehmen / und wann dieselbe nicht erheblich genug / ihn ersuchen wolte / daß er uns unverhindert unsers Wegs ziehen lassen möchte. Der Herr Consalvo that hierinnen sein bestes : es gab ihm aber der Ali zur Antwort ; es könte anderst nicht seyn / und wurde ich mich noch diese Wochen gedulten müssen / damit die Caravane ein gutes stuck Weges vor mir vorauß kommen möchte ; welches er darumb thäte / weil er meinem Kameltreiber / ob er schon zu Bassorà wohnhafft / und verweibet war / jedoch als einem Arabischen Beduin nicht trauete / und zu besorgen wäre / er möchte / wann er zugleich mit der Caravane abreisete / weil ich nicht so schwär beladen / und er der Wege und Stege kündig wäre / derselben durch einen nähern Weg vorkommen / und dem Emir Nasir, oder andern Arabern / seinen Landsleuthen / und vielleicht auch den Chizilbasci selbst hievon kundschafft geben / dieselbe zu berauben. Dannenhero wäre / umb meiner selbst eigenen / und der Caravane Sicherheit willen / sein Will und Meinung / daß ich meine Abreiß noch etliche wenig Tage verschieben solte / biß die Caravana vor den verdächtigen Orten vorbey kommen / und mein Kameltreiber weder derselben / noch mir kein Schelmenstuck mehr beweisen könte. Wiewol ich nun in Warheit meinem Kameltreiber / den mir der Chogia Negem, und andere gute Freunde / als einen ehrlichen / ihnen wol bekandten Mann zugewiesen / dergleichen Untreu nicht zutrauete / so mußte ich doch / weil es der Aga also haben wolte / solches geschehen lassen / und so lang warten / als es ihm beliebte. Ich kunte aber hierauß leichtlich abnehmen / daß die obermehnte Zeitung / von einem Anschlag der Persianer / und des Emir Nasir, auff die Caravane nicht allerdings falsch gewest seyn müsse / dieweil der Ali Aga, als ein so erfahrner / und zu Bassorà hoch geachteter Mann / sich dißfalls so sorgfältig bezeuget. Und hindert nichts / daß die Caravane, dieses ungeachtet / ihre Reiß fortgesetzet : weil sie solches vielleicht auff gutes Glück gewaget / und die Kauffleuthe / in deme sich diese Caravane schon vor acht Monaten zu versamblen angefangen / vielleicht nicht länger haben warten wollen. Ich sage / *auf gutes Glück* ; alldieweilen es in der Wüsten nicht mindere Gefahr / als auff dem Meer hat : Gleich wie aber die Forcht für den Meer-räubern nicht verhindert / daß man sich nicht darauff begeben solte ; eben also lässet man sich die Gefahr vor den Strassen räubern / durch die Wusten zu reisen / nicht auffhalten. Der P. Provincial di Manila, sampt seinem Reiß-Gefährten / so gleichfals ein Castilianer / aber nicht seines Ordens war ; wie auch der Marcus Antonius Lanza, ein Venetianer / welcher mit mir von Goà nach Bassorà kommen / und noch andere Europeer mehr / die sich zu Bassorà befunden / reiseten alle mit dieser Caravane fort ; dergestalt / daß ich mit meinen Leuthen nur allein zuruck geblieben / deß Vorhabens / meine Reiß / ob schon mit grösserer Gefahr / und ohne Gesellschafft / jedoch aber desto geschwinder / und / sonder Zweiffel / mit mehrerer Bequemlichkeit zu thun.

Reiß durch die Wüsten ist eben so gefährlich / als auff dem Meer.

weil sein Kameltreiber verdächtig ist.

Den 13. May / langte ein anderer Capigi, den der Serdàr an den Bassa mit noch einem Kleid / und Säbel / und der Bestätigung seiner Person in der Statthalterschafft / welches biß auff diese Zeit noch nicht geschehen / zu Bassorà an. Was die Zeitungen anbelangt / so wurde / wie gebräuchlich / unter dem gemeinen Mann außgesprenget / daß die Türckische Armee nicht weit von Baghdad , und schier darvor lege. Wir hatten aber durch Briefe / welche die Kauffleuthe zu Aleppo an die PP. Carmeliter abgehen lassen / und einem Mohren auß dieses Capigi Gesellschafft mitgegeben / gewissere Nachricht / daß der Serdàr, wie ich vorher gesagt / noch nicht zu Aleppo ankommen : wiewol sie meldeten / daß er vielleicht gar nicht dahin kommen / sondern einen kürtzeren Weg nach Mesopotamien nehmen / und von dannen gerad nach Baghdad gehen möchte; wiewol es damit / alß sie dieses geschrieben / noch in weitem Feld stunde : dannenhero ist offenbahr / daß der Serdàr mit seiner Armee entweder sich noch weit von Aleppo befinde / oder vielleicht wol noch zur Zeit gar nicht von Constantinopel auffgebrochen seyn müsse. Diesem nach war es nicht möglich / die Statt Baghdad in diesem lauffenden 1625. Jahr zu belägeren / oder Persien zu bekriegen / weil man diesen gantzen Sommer durch die Gräntzen nicht würde haben erreichen können ; wiewol kein Zweiffel ist / daß der Krieg / wann nichts anders darzwischen kompt / das folgende Jahr einen Fortgang gewinnen wurde.

Der Bassa zu Bassorà wird in seiner Statthalterschafft bestätiget

Diese Brieffe von Aleppo brachten noch viel andere Zeitungen mit ; und zwar erstlich auß Türckey / daß der Emir von Saida, welcher / wie es scheinet / wider den Türcken von neuem rebellisch worden / Tripolis eingenommen / außgeplündert / und den Bassa daselbst vertrieben : es habe aber der Bassa von Aleppo dieselbe wieder erobert / und den vertriebenen Bassa in sein vori-

Unterschiedliche Zeitungen auß Europa.

ges

gen Statthalter-Ampt eingeſetzt. Auß der Chriſtenheit aber; daß in Italien / wegen des Veltlins / welches die Frantzoſen des Papſts Völckern abgenommen / und ſeine Heiligkeit gar hoch empfinde / alles in voller Flamm ſtehe. Ingleichen / daß der Printz auß Engelland ſich mit des Königs in Franckreich Schweſter vermählet: daß die Holländer den Portugieſen eine Statt von groſſer Wichtigkeit in Braſilien abgenommen; hingegen aber der Spinola eine andere in Flandern / woran den Holländern nicht weniger gelegen / belägert habe: und endlich / daß des Keyſers Sachen in Teutſchland in gutem Stand ſtünden; und andere dergleichen geringere Dinge / welche ich / Kürtze halber / mit ſtillſchweigen übergehe.

Den 19. May kame der Emir Zambòr, welcher ſich eine Zeitlang auſſer der Statt auffgehalten / und deme das Hauß / welches ich bewohnet / zugehörte / wieder nach Baſſorà. Weil es nun nicht mehr als billich war / ihme ſeine Behauſung / die er mir auff ſeines guten Freunds / des Chogia Negèm Anſuchen / dieſe Zeit über umbſonſt überlaſſen / wieder einzuraumen; ſo ließ ich beydes umb dieſer Urſach willen / alß auch / weil ich alle Stund abzureiſen willens war / meine Bagage den 20. dieſes in der Carmeliter Convent tragen / die Mariam Tinatin aber ſchickte ich / mit der Eugenia, und meinen Dienern / in des Chogia Negèm Behauſung; ich aber hielte mich ſo lang bey den Carmelitern auff / biß ich die Kamele zur Hand gebracht. Weil ich mir nur / wie gedacht / vorgenommen / allein zu reiſen / ſo nahme ich den Capigi, welcher die Schreiben nach Baſſorà gebracht / umb mehrer Sicherheit willen / in meine Geſellſchafft / und verſahe mich / und meine Diener / wider den Anlauff der Arabiſchen Straſſenräuber / mit gutem Gewehr. Ich habe aber mit der Caravane nicht allein darumb nicht ziehen wollen / damit ich nach meinem Belieben reiſen möchte; ſondern auch / damit ich mich / mit dem langſamen Fortgang der Wägen und Kärche / in der unfruchtbaren / und an Waſſer und Graß entblößten Wüſten nicht lang verweilen dörffte. Das folgende wil ich euch auß Aleppo, geliebts Gott / ſchreiben.

# Das Eylffte Sendſchreiben.

Der Herr *Della Valle* reiſet von *Baſſorà* ab, und nimbt ſeinen Weg durch die Wüſten, erſtlich nach *Cuvèbeda*, allwo er den *P. Orſino*, einen Dominicaner zum Reiſs-Gefährten bekompt, muſs aber, wegen Unſicherheit der Straſſen, wieder nach *Cuvèbeda* umbkehren, von dannen er endlich abreiſet. Von einer Feurs-brunſt in der Wüſten, welche im freyen Feld durch das Taback-trincken entſtanden. Von dem Gewalt, der gegen ihm von eines Arabiſchen Fürſten Zoll-Einnehmern verübet worden, welcher es ihrem Fürſten klagt, und einige Bezahlung für ſeine abgenommene Sachen bekompt. Ihme werden abermals ſeine Reiſs-Kiſten mit Gewalt geöffnet, und etliche Sachen darauſs genommen. Nachgehends wieder von etlichen Reutern angeſprengt, und ihm nochmals ſeine Kiſten auffgebrochen. Ihme wird zu *Taiba* ein Araber zugegeben, ihn zu einem *Emir* zu begleiten; er widerſetzt ſich aber mit Gewalt, und nimbt den geraden Weg nach *Aleppo*. Beſchreibung der Wüſte in Arabien. Er berichtet den Venetianiſchen *Conſul* zu Aleppo ſeiner Ankunfft, welcher denſelben einholen läſſet, und ſehr freundlich empfängt.

## Mein Herr!

Der Herr della Valle reiſet von Baſſorà durch die Wüſten/

NAch dem ich von dem Agà die Erlaubnuß wegen meiner Abreiß erhalten / ließ ich den 21. May ſpat auff den Abend / meine Bagage in ein Feld vor der Statt Baſſorà, Maſcraqa genant / tragen / allwo die Kamele beladen werden ſolten; allwo ich auch ein kleines Zelt aufſchlagen laſſen / in welches ich mich / nebenſt der Mariam Tinatin, und allen meinen Leuthen begeben. Den 22. nahme ich endlich / nach deme ich dieſen Tag über meine noch hinterſtellige wenige Geſchäffte verrichtet / und einen Zoll / den man bey dem Abzug zu geben pflegt / abgerichtet / umb Mitternacht von Baſſorà meinen Auffbruch / und reiſete die gantze Nacht in der Wüſten / welche gantz eben iſt / anfänglich über ſaltzichte / und moraſtige / und hernach über ſandichte Felder / da wir wenig Graß für die Kamele fanden. Den 23. dito / kamen wir / da es ſchon hoher Tag war / nach dem wir in die ſechs Meilen gereiſet / zu einem Arabiſchen Dorff / welches von ihnen eine Veſtung und Cuvèbeda genandt wird / allwo ein Arabiſcher Sceich wohnet / welcher von den durchreiſenden Caravanen, und Gütern einen Zoll einnimbt / und zu der Zeit der Sceich Abdullah war. Wir ſchlugen daſelbſt vor dem Dorff im Feld unſer Zelt auff / umb auff unſern Ober-Kameltreiber zu warten / welcher mit einem von denen Capigi, die an den Baſſa abgeſchickt worden / und der mit uns nach dem Serdàr zu reiſen gedacht war / hernach kommen ſolte. Weil aber derſelbe auß-

geblieben / und mir die Zeit an diesem Orth/ wegen des hefftigen Windes / und grossen Staubs/ der uns sehr beschwärlich fiele/ zu lang wurde / schickte ich auff den Abend meinen Diener Michael, mit Schreiben an den P. Basilius, den Herren Consalvo Martins de Castelbranco, der Portugiesen Factorn, und an den Chogia Negem, wieder nach Bassorà zuruck / in welchen ich sie alle inständig ersucht/ meinen Kamel-treiber anzutreiben / daß er sich nicht länger saumen / oder wann er noch länger auff den Capigi zu warten gesonnen / seinen Knechten Befehl zuschicken solle / mit mir weiter fortzuziehen; weil ich bedacht wäre/ entweder ohne den Capigi zu reisen / oder gar nach Bassorà wieder umbzukehren. Den 27. kame mein Diener wieder/ und brachte mir von allen eine Antwort/ daß sie mit dem Bassa, wegen des Capigi Abfertigung geredt / welcher dann unfehlbar den folgenden Tag bey mir seyn würde. Uber diß brachte er mir die Zeitung / daß der P. Gregorius Orsino, Dominicaner Ordens/ den ich schon vor zehen Jahren/ alß er General Vicarius zu Constantinopel geweßt / gekandt/ zu Bassorà ankommen/ von welchem er mir zugleich ein Schreiben überliefferte/ worinnen er mich seiner Ankunfft zu Bassorà auß Armenien/ allwo er Päpstlicher Visitator geweßt / berichtete/ und daß er gesonnen sey / weil er erfahren/ daß ich meinen Weg nach Aleppo nehmen wolle / mir einen Gefahrten biß in Italien abzugeben/ und daß er mit dem Kamel-treiber unverzüglich zu mir kommen wolle. Ich war über die Ankunfft dieses Paters, meines werthen Landsmanns / und so grossen Freundes sehr erfreuet/ und hielte die gantze Zeit/ die ich zu Cuvebeda warten müssen/ für sehr wol angelegt; zumalen ich mir leichtlich die Rechnung machen kunte / daß der Capigi nicht so bald / wie man vorgabe / kommen würde / weil die Mohren nie die Warheit reden.

und bekomt einen neuen Reiß-gefährten.

Den 30. dieses / kame der besagte P. Orsino mit meinem Kamel-treiber Ahmed, bey finsterer Nacht / an den Ort / wo ich mein Zelt auffgeschlagen / den ich mit so grossen Freuden/ als man sich leicht einbilden kan / empfangen/ und in meinem Zelt/ ob er schon diese Höfflichkeit nicht annehmen wollen/ beherberget. Der Capigi aber blieb noch zurück; und wiewol sie mir sagten / daß er bald hernach kommen würde/ so bildete ich mir doch ein / daß wir noch lang / und vielleicht biß auff den Neumond würden warten müssen/ weil es die Mohren im Gebrauch haben / daß sie ihre Reisen schier allzeit mit dem neuen Liecht anfangen. Den 3. Junii aber / langte der Capigi bey uns an/ welchen Tag wir/ vor unserer Abreiß/ etliche Zölle/ die man uns abforderte/ entrichteten.

Zölle/ die man in der Wüsten zwischen Bassorà und Aleppo bezahlt.

Hierbey ist zu wissen / daß wir den gantzen Weg durch diese Wüsten/ (wann uns unser Führer/ der uns solches beredet/ nicht betrogen) vier Zölle bezahlen müssen; nemlich einen dem Sceich Abdullah, Herrn zu Cuvebeda, wo wir uns jetzo befanden / welcher von einem jeden mit Kauffmanns-Gut beladenem Kamel / das so viel als ein Indianische Leinwath werth war/ fünff Piasters forderte / von andern geringern aber / die man dem Taback gleich schätzte/ viel ein geringers nahme. Der zweite Zoll gebührte einem Oberhaupt der Araber in der Wüsten/ Nahmens Ben Chaled; und dieser nahme für jeden Saum / es möchte gleich für Gut seyn / was es wolte / durchgehends fünff Lari, deren jeder nicht gar einen Piaster machte/ und über diß noch einen Sciahi, von welchen zu Bassorà acht / und ein Drittheil; in der Wüsten / und zu Aleppo aber/ nur acht auff einen Piaster gehen. Der dritte Zoll gehört einem andern Arabischen Herrn / Nahmens Cieco, zu; und dieser forderte von jedem geladenen Kamel / allerley Gut / sechs Sciahi; und viertens ein anderer Arabischer Herr/ dieses Cieco Vetter / für jeden Last gleichfals sechs Sciahi. Der Sceich Abdulla, Herr zu Cuvebeda, deme ich zwey Schreiben / eines von dem Bassa zu Bassorà, und das andere von der Portugiesen Factor, seinem guten Freund / mitgebracht/ welche beyde mich ihme auffs beste anbefohlen/ sagte diesen Tag zu mir/ daß er von mir nichts begehrte. Was die andern drey Herren anbelangt / ob sie schon nicht selbst zugegen waren/ so hatten sie doch ihre Zoll-Einnehmer zu Cuvebeda, denen wir / was sie uns abforderten/ bezahlten; sie aber gaben uns einen schrifftlichen Schein / über solchen Empfang / damit man uns den Zoll in der Wüsten nicht noch einmal abfordern möchte.

Unbescheidenheit des Sceich zu Cuvebeda gegen Herrn della Valle.

Den 4. Junii / wurde der Sceich zu Cuvebeda anders Sinnes / und wolte den Zoll von mir bezahlt haben; dergestalt/ daß ich ihm/ für meine zwo Kisten/ zehen Piasters geben müssen/ welches dann eine allzuübermässige Anforderung geweßt / und ich darumb erzehle / damit man das unbescheidene Verfahren dieser barbarischen Völcker darauß erkennen möge. Den 5. dieses / brachen wir vor Tags von Cuvebeda auff / und kamen vormittag zu etlichen Brunnen / die sie Ganemiat, das ist/ Vieh-Ställe nennen / allwo sich viel Araber gelägert halten. Ob wir nun wol / alß wir ihrer ansichtig worden / uns auff allen Fall zu wehren / zu den Waffen gegriffen / so befanden wir doch / alß wir näher zu ihnen kommen/ daß es arme/ und friedsame Leuthe waren? dannenhero wir uns insgesamt an diesem Ort lagerten. Wir erfuhren aber daselbst / daß eine Anzahl Arabischer Strassenräuber/ welche von unserer Reiß kundschafft bekommen / uns an einem andern Ort auffpasseten / des Vorhabens uns anzugreiffen. Dieses nun recht zu erfahren/ so gieng unser Kamel-treiber nach Cuvebeda, woselbst sich die Kundtschaffter dieser Strassenräuber auffzuhalten pflegen / und berichtete uns in der Nacht / daß deme also/ und derentwegen rahtsam wäre / wieder umbzukehren: Ob es aber wahr gewesen/ oder ob ers sonsten umb einigen andern Absehens willen/ also vorgegeben habe/ kan ich nicht für gewiß sagen.

Er kehrt Unsicherheit der Strassen halben wieder umb.

Wegen dieser Strassenräuber nun/ kehrten wir / den 6. Junii / mit anbrechendem Tag/ wieder nach Cuvebeda umb / und liessen uns/ ausserhalb des Fleckens / im Feld an einem andern/

dem/als dem vormaligen Ort/ nieder: des andern Tags aber / begaben wir uns gar in den Flecken / damit wir vor dieſen Räubern deſto ſicherer ſeyn / und ihre Spionen weiß machen möchten / daß wir uns nicht auff den Weg zu begeben gedächten / umb ſie hierdurch von ihrem Vorhaben abwendig zu machen. Eben dieſes beſchahe auch von den zweyen Capigi, die mit uns reiſeten. Ich ſage/ zween; allditweilen nicht nur der jenige/ welcher dem Baſſa zu Baſſorà, von dem jetzigen Serdàr das letſte Kleid gebracht / und Scervanli Ibrahim Agà genandt wurde; ſondern auch mit ihme zugleich noch ein anderer Capigi, Nahmens Mahhmed Aga, zu uns kommen/ welcher von des jetzigen Serdàrs Vorfahren von Baſſorà nach Lahhia, und an viel andere umbligende Oerter verſchickt worden / und ſeine Geſchäffte nicht eher verrichten können.

Den 13. Junii/nach dem ich mich mit unſerm Ober-Kameltreiber / wegen Annehmung etlicher Arabiſcher Wegweiſer/ welche uns/ wie er ſagte/ oder nur alſo vorwendete/ damit er mehr Gelt von uns bekommen möchte/ ſehr nothwendig wären/ lang gezancket; weil ich dafür hielte/ daß wir derſelben gantz und gar nicht bedürfften/ in deme wir den Weg vorhin/ ohne ſie wol wüßten / und ſie uns auch / wann wir von den Räubern angegriffen werden ſolten / wenig helffen würden / und ich derentwegen zu ihm ſagte / daß er / wann er ohne dieſe Geleitsleuthe nicht fortziehen wolte/ mich wieder nach Baſſorà bringen/ und mir mein Gelt wieder geben ſolte / welches er aber zu thun keines wegs geſonnen war; ſondern entſchloß ſich / alß er meine Standhafftigkeit geſehen/den Weg fortzuſetzen / ſo brachen wir von Cuvebeda abermals auff / und reiſeten die gantze Nacht durch vor dem Brunnen Guanement vorbey.

Deſſen zweite Abreiß von Cuvebeda.

Den 14. dieſes / lägerten wir uns / drey Stund Vormittag / bey etlichen Brunnen/ des Abends aber brachen wir wieder von dannen auff / und begaben uns umb Mitternacht/ nach dem wir ein gutes Stuck Wegs gereiſet/ zu ruhe. Den 15. dieſes/ſetzten wir unſern Weg biß umb den Mittag/ und ruheten ein wenig/ bey einem kleinen Bach bittern Waſſers. An dieſem Ort brach der ungeſtümme Wind/welcher alle Tage in der Wüſte wehet / und die groſſe Soñerhitze miltert/ unſere kleine Zelten/ nach deme er ſie ſchon etliche Tage zuvor zimlich übel zugerichtet/ gar zu ſtucken/ daß wir dieſelbe nicht mehr brauchen können. Dieſer Unfall verurſachete uns nicht wenig Ungelegenheit / darwider wir kein anders Mittel hatten: als daß wir bey Tag / wann wir ſtill hielten/ über die drey Körbe/in welchen ich das Weibsvolck / und mich tragen laſſen / uns vor den Strahlen der Sonnen zu beſchützen / anders Getüch decken laſſen / worunter kaum drey/ oder vier Perſonen / ligen / oder ſitzen können; bey der Nacht aber / da wir keines Schattens vonnöthen hatten / ſchlieffen wir in freyer offener Lufft / unter dem ſchönen geſtirnten Himmels-Zelt. Nachmittag beluden wir unſere Kamele wieder/ und blieben auff den Abend bey einem andern Waſſer ſtill ligen. Den 16. dieſes/ reiſeten wir von Morgens frühe an / biß gegen Mittag / umb welche Zeit wir ein wenig ruheten/ und unſern Weg biß in die Nacht fortſetzten/ in welcher wir uns an einem Ort niederlieſſen / woſelbſt ſehr viel Unziefers war / welches uns nicht ſchlaffen ließ. Den 17. brachen wir mit ſampt dem Tag wieder auff / und zogen über einen groſſen trockenen Graben / welcher doch/ wie es ſcheinet / bißweilen voll Waſſers iſt. Umb den Mittag hielten wir an einem Ort ſtill / allwo viel Weſpen waren / vor welchen weder Menſchen/ noch Viehe / keine Ruhe hatten; und umb die gewöhnliche Zeit begaben wir uns wieder auff den Weg / in der Nacht aber, nach dem wir ein gutes Stuck Weges zuruck gelegt/ zu Ruhe.

Den 18. Junii zogen wir mit anbrechendem Tag weiter fort/ und lieſſen einen von den Arabern bewohnten Flecken/ den ſie Argia nennen/ zur rechten Hand ligen / welcher von einem/ Nahmens Hhaſan Aga, auß Curden, ſo vor dieſem auß ſeinem Land dahin entflohen iſt/ und ſich durch Heurahten und Schwägerſchafften unter den Arabern groß gemacht hat / beherzſchet wird. Der Capigi Ibrahim Agà brachte ihme von dem Serdàr ein Kleid zu einem Geſchenck: weil wir aber/ wegen der mit Waſſer hoch überlauffenen Straſſen/ nicht nach Argia kommen können; zu deme auch unſere Kameltreiber / wegen des Zolls/ den man allda geben mußte / dahin zu gehen keinen Luſt hatten / ſo lieſſen wir uns umb den Mittag an dem Ort/ wo wir uns befanden / im freyen Feld nieder. Nach dem wir nun ein gutes Stuck Weges Argia vorbey gereiſet/ ſandte der Capigi einen Fußgänger / welcher durch dieſes Waſſer ſchwimmen / und den Hhaſan Aga berichten ſolte/ daß er ihme von dem Serdàr ein Preſent mitgebracht / welches er ihm ſelbſt überlieffert haben wolte / wann er wegen des Wegs hätte durchkommen können / mit Begehren / ihme etliche Mußquetierer zuzuſchicken / umb ihn durch die Wüſten zu begleiten. Der Antwort nun zu erwarten/ blieben wir den gantzen Tag an dieſem Ort ſtill ligen allwo ich/ wie auch unterwegs / viel Meer-Muſcheln / welche inwendig wie Perlenmutter geglänzet / und zum theil noch gantz/zum theil gebrochen geweßt/ geſehen/ worüber ich mich verwunderte/ wie dieſelbe an dieſen vom Meer ſo weit entlegenen Ort kommen ſeyn mögen. Ingleichen ſahe ich hin und her viel Stücker Hartz ligen/ welches in dieſem ſaltzichten und ſalpetrichten Feld durch überſchwämmung des Waſſers wächſet; worvon ich ein Stuck genommen/ welches ich zu einem Muſter bey mir behalte.

Argia, ein Arabiſcher Flecken.

Weil nun dieſes Feld uns in der Nacht wegen etlicher Arabiſcher Maedi verdächtig war/ welches unter den Arabern die jenige ſeyn / die gemeinlich mit ihrem Rindvieh ſich bißweilen in der Wüſten / bißweilen aber in den Stätten auffhalten; umb welcher Urſach willen ſie Maedi, das iſt / Schwärmer und Landläuffer genennet werden / und keine rechte Bedavi, oder Beduni, das iſt/ Einwohner der Wüſten ſeyn/ welche

Maedi, was es für Leuthe?

welche unter ihnen für die edelste gehalten werden/ und in keinen bemaureten Orten / sondern stets mit ihren schwartzen Hütten im Feld umbher ziehen; noch auch allerdings für Hhadesi gehalten werden können; welchen Nahmen man den jenigen gibt / die beständig in den Stätten und Dörffern wohnen / und für unedel / und die allergeringste gehalten werden / sondern zwischen diesen beyden mittelmässigen Standes sind. Weil wir/ sage ich/ etliche derselben/ welche des Hhasan Agan Feinde waren/ für verdächtig hielten / so brachen wir von dem Ort/ wo wir uns gelägert hatten/ auff / und zogen/ umb mehrer Sicherheit willen/ eine Meile weiters fort / biß an einen kleinen Berg/ allwo noch etliche eingefallene Häuser waren / welche wir diesen Tag von weitem gesehen/ und dahin ich auch hernach zu Fuß gegangen / dieselbe in der Nähe besser zu besichtigen.

Der König in Persien überschickt einem Arabischen Herren den Tag.

Der oberwehnte Hhasan Aga, Herr zu Argia, wurde bey der mit der Statt Baghdad vorgegangenen Veränderung / von den Persianern freundlich besucht / und ihme vom König in Persien der Tag überschickt/ wie er gegen grosse Herren zu thun pflegt / wann er dieselbe einladen will/ daß sie seine Parthey annehmen/ und auff seine seiten tretten sollen: welcher sich dann hierinnen dergestalt bezeuget / daß er sich hierdurch bey den Türcken etwas verdächtig gemacht; weßwegen dann ein Bassa ihme vorgenommen/ihn umbzubringen/ welches er aber darumb unterlassen/ weil er dessen vielleicht keinen Befehl gehabt: umb welcher Ursach willen dann / nemlich ihn bey schuldiger Treu und Pflicht zu erhalten / der Serdàr, wie ich dafür halte/ weil er ihn nicht straffen können / ihme durch diesen Capigi das besagte Present zugeschickt.

Alte Gebäude von Steinen/ die mit Pech zusammen gefüget.

Den 19. Junii / besahe ich / weil wir diesen Tag / wegen des Hhasan Aga Antwort/ auff welche wir warten mußten / noch still liegen blieben/ die obgedachte eingefallene alte Häuser in der Nähe etwas genäuer; ich kunte aber nicht erkennen/ was sie geweßt seyn müssen / und befande / daß sie mit guten gebackenen und sehr grossen Steinen / auff welche in der mitten etliche unbekante / und uhralte Buchstaben geschrieben und gegraben geweßt/ gebauet waren. Von diesen Steinen habe ich einen zu mir genommen / und befunden / daß sie nicht mit Kalch/ sondern mit Pech/ oder Hartz/ welches/ wie obgedacht / in diesem Feld wächset/ an einander gefüget worden: dannenhero dieser Berg von den Arabern Muqueijer, das ist/ gepicht/ oder mit Pech angefüllet/ genandt wird. Auff den Abend langten zween Diener des Hhasan Aga mit Schreiben/ und einer Antwort an den Capigi an/ mit Versprechen/ ihme nothdürfftige Lebens-mittel zuzuschicken; sie schieden aber mit Unwillen von ihm/ weil er ihnen nicht das geringste verehret.

Siegel und Merckzeichen der Orientalischen Völckern.

Den 20. Junii/ verfügte ich mich des Morgens abermals zu diesen eingefallenen Gebäuen/ und sahe etliche Steine von schwartzem/ hartem und schönem Marmel auff der Erden ligen/ auff welche eben diese Buchstaben / wie auff den gebackenen Steinen / gegraben gewesen / welche mir wie ein Siegel vorkamen; eben auff die Weise / wie noch biß auff den heutigen Tag bey den Orientalischen Völckern der Gebrauch ist/ deren Siegel und Kennzeichen nichts anders / als Buchstaben/ und geschriebene Wörter seyn/ in welchen der Nahme dessen / deme das Siegel zugehöret / begriffen ist/ und denen noch etliche Beynahmen/ welche eine Demuth / oder Andacht bezeugen / oder hohe Ehren-Titul / und andere Wörter/ nach eines jeden Belieben / beygefüget sind; alldieweilen ein jeder sein Siegel ihme für sich selbst allein/ und nicht für sein gantzes Geschlecht/wie bey uns gebräuchlich/ graben lässet. Unter andern Buchstaben habe ich ihrer zween an vielen Orten wahrgenommen/ worunter der eine wie eine ligende Pyramid/ oder Flamm-säule; ▷) der andere aber wie ein Stern mit acht Strahlen (*) geweßt.

Diesen Tag brachte man uns von dem Hhasan Aga dem Capigi versprochenen Vorzath etwas weniges / sonsten aber wurde weiters nichts geschickt/ weil der Hhasan Aga, wie sie sagten/ sehr zornig war / daß der Capigi ihme des Serdàrs Present nicht übersendet: welches aber der Capigi darumb gethan / weil er gewußt/ daß der Hhasan Aga den Tag behalten/ und sich nachgehends auff der Persianer Seiten geschlagen. Weil wir nun beförchteten/ es möchte uns von ihm einiges Leid widerfahren/ so brachen wir / wider unsere Gewohnheit/ ob es schon Nacht war/ von dannen auff/ und zogen in höchster Eyle biß umb Mitternacht fort/ da wir ein paar Stund ruheten/ und hernach unsere Reiß biß eine Stund vor Tag fortsetzten / und uns alßdann vor das zweite mal/ die noch übrige kurtze Zeit zu Ruhe begaben.

Den 21. dieses/ luden wir unsere Bagage mit anbrechendem Tag auff / und reiseten biß umb Mittag fort / nach welcher Zeit wir ein Stund oder zwo gerastet. Nachgehends nahmen wir unsern Weg wieder vor die hand / und zogen biß in die Nacht / bald durch sumpfichte / und mit Schilff besetzte Wege/ bald über saltzichte/ und bißweilen mit Dornen und Hecken angefüllte Felder. Den 22. brachen wir mit samt dem Tag wieder auff / und verfolgeten unsern Weg biß gegen Mittag. Mitlerweil wir in diesen Feldern / welche allenthalben mit einem kleinen/ und etwas dürrem Kraut bewachsen waren / ruheten/ entzündete sich dasselbe von einem Juncken Feurs/ den unsere Kamel-treiber/ welche ihrem Gebrauch nach Taback trancken/ auff die Erden fallen lassen/so starck/und nahme so sehr überhand / daß wir grosse Mühe hatten/ unsere Güter zu retten/ daß sie nicht alle mit einander verbrennet / und mußten wir das Feuer mehr mit Tüchern/und grossen Decken/als mit Wasser löschen/weil an diesem Ort kein Wasser war/ und wir in unsern Schläuchen sehr wenig/ und kaum zum trincken hatten. Wir zogen zwo oder drey Stund vor Nachts von dannen/ und lägerten uns an einen andern Ort / Ehathuèr genandt / woselbst wir zween / oder drey Säumer angetroffen/ welche uns gesagt/

Grosse Feurs-gefahr im freyen Feld durch den Taback verursacht.

daß

daß die groſſe Caravane, welche ſo viel Tage vor uns von Baſſorà abgereiſet / von dem Emir auffgehalten/ und ihr groſſer Uberdrang zugefüget worden ; weilen der beſagte Emir, über das / daß er ihnen eine groſſe Summa Gelts abgenommen / ſich auch ihrer im Krieg bedienet / und ſie nach Meſched Huſſein wider den Chizilbaſci geſchickt/ welche den Emir für ihren ärgſten Feind hielten : und daß in einem blutigen / und für die Araber unglücklichen Scharmützel/ das Oberhaupt dieſer Caravane umbkommen/ deme ſein Sohn in dieſem Ampt nachgefolget ; und andere dergleichen neue Zeitungen mehr : dannenhero ich beſorge / daß es umb unſere Francken/ die mit dieſer Caravane abgereißt/ nicht allerdings wol ſtehen müſſe.

Den 23. Junii/ hielten wir zween Außſpann/ einen umb Mittag / und den andern gegen die Nacht. Den 24. brachen wir eher als eine Stunde vor Tag auff / und reißten biß umb den Mittag/ und dann ferners/ biß eine Stund vor Nachts. Den 25. begaben wir uns abermals eine Stunde vor Tags auff den Weg/ und ruheten gegen Mittag an einem Ort/ allwo hin und wieder viel nidere/ und unbekandte Stauden ſtunden / die / meinem Beduncken nach/ den Wachholder-ſtauden nicht ungleich geweßt.

Ali, des Mahomets Tochtermañ wird von den Mahometanern für einen Märterer gehalten.

Den 26. reißten wir von Mörgens frühe an/ biß gegen 10. Uhr / und raſteten bey etlichen Brunnen / allwo wir von ferne zur rechten Hand Meſched Alì hatten/ woſelbſt vor Zeiten die Statt Kufa geſtanden / und der Ali, des Mahomets Tochtermann umbgebracht worden iſt ; weßwegen ſie dieſen Ort heutiges Tags Meſched Alì, das iſt / die Märterung des Ali, nennen/ weil ſie den Ali für einen Märterer halten. Wiewol nun die Statt Kufa nicht mehr im Weſen iſt / ſo wird doch dieſer Ort/ welcher wegen des Ali Begräbnuß von den Mahometanern hoch geehret iſt/ und mit einem herꝛlichen Gebäu gezieret worden/ von vielen beſucht/ und bewohnet / welchen aber damals/ als wir vorbey reiſeten / die Chizilbaſci in ihrer Gewalt hatten / an ſtatt denſelben zuvor die Türcken/ als ſie Herꝛen der Statt Baghdad geweßt ſind/ innen gehabt haben. Wir machten uns umb die gewöhnliche Stunde von dannen auff den Weg/ und ruheten nicht eher/ als zwo Stund gegen die Nacht.

Den 27. dieſes / begäben wir uns mit anbrechendem Tag auff den Weg/ und ruheten umb den Mittag bey einem Waſſer / welches bey einem Weyher voller Geröhricht entſpringet/ bey welchem wir dieſen Tag ſtill liegen blieben ſind. Den 28. reiſeten wir des Morgens frühe biß an den Mittag / und darnach von 2. oder 3. Uhr/ biß eine Stunde in die Nacht / über etliche tröckene Gräben/ an welchen zu ſehen/ daß dieſelbe zu gewiſſer Jahrs-zeit voller Waſſer werden. Den 29. dito/ machten wir uns frühe vor Tags wieder reißfertig/ und lieſſen uns umb 9. oder 10. Uhr an einem Waſſer bey einem alten eingefallenen groſſen Gebäu nieder/ welches von gebackenen Steinen/ viereckicht/ und außwendig auff allen Seiten mit dreyzehen Säulen / oder runden Thürnlein / und andern gewölbten Bögen/ innwendig aber mit vielen Sälen / und Gemächern / etliche Stockwerck über einander/ erbauet geweſen/ und einen nicht gar groſſen Hoff gehabt hat. Die Araber nennen dieſes Gebäu Caſr Chaider. Ich kunte nicht erkennen/ ob es ein Pallaſt oder Tempel/ oder ein Schloß geweßt ſey ; ich halte es aber vielmehr für einen Pallaſt / als etwas anders. Wir lieſſen an dieſem Ort / eine halbe Tagreiſe weit/ zur rechten Hand / Meſcheà Hhuſſein, welches der Ort des Huſſein Märterung bedeutet/ an welchem der Huſſein, des Ali Sohn/ den er mit der Fatima, des Mahomets Tochter erzeugt/ in einem Dorff / Kierbelà genandt/ von ſeinen Mißgünſtigen ermordet / und begraben worden iſt ; welcher Ort / wegen dieſer Begräbnuß / ſehr volckreich iſt / und von den Mohren / als heilig / fleiſſig beſucht wird. Es war aber derſelbe damals/ alß ich durchgereiſet/ gleichfals in der Chizilbaſci Handen / welche ihn/ ſamt dem gantzen Gebiet der Statt Baghdad, ſo nicht weit von dannen ligt / den Türcken abgenommen haben. Wir hielten daſelbſt ſtill/ weil wir dem Emir Naſir ben Mahhanna, Herꝛen dieſer Wildnuß / oder / beſſer zu ſagen/ dem Sceich Abitalèb, ſeinem Sohn/ einen Zoll geben mußten: dann es hatte der Sceich Naſir, weil er bereits betagt war / und / alß einer der nach Mecha gewahlfartet / ein geiſtliches Leben führte / ſeinem Sohn die Herꝛſchafft abgetretten ; und hielten ſich alle beyde zur ſelben Zeit unter ihren Zelten/ eine Meilwegs weit von dem Ort/ wo wir uns niedergelaſſen haben / gegen Nord-weſten auff.

Huſſein, für einen Heiligen von den Mahometanern gehalten.

Den 30. Junii/ überliefferten die zween Capigi, ſo in unſerer Geſellſchafft waren / jedoch abſonderlich / und einer nach dem andern/ dem Sceich des Serdàrs Brieffe und Geſchencke ; nemlich der Ibrahim Agàm des jetzigen Serdàrs, der Mahhmud Agà aber/ ſeines Vorfahren Preſenten / welchem / wie man ſagte / mit Gifft vergeben worden / oder welches er / umb einer gröſſern Straff vorzukommen / ſelbſt genommen/ weilen er in dem Krieg mit Baghdad ſeine Pflicht nicht gebührend beobachtet : dannenhero diſer ſein Capigi, weil er ſich an unterſchiedlichen Orten/ dahin er verſchickt geweßt/ lang auffhalten müſſen / bey dem Sceich nicht eher anlangen können.

Nach dem Mittageſſen kamen/ in Abweſenheit der Capigi, des Sceich Zoll-Einnehmer/ welche / nach dem ich ihnen alles/ was ſie begehrt/ nemlich 12. Piaſters für die zwo Kiſten allein/ und noch 2. oder 3. Piaſters für ihr Trinckgelt bezahlet / alle meine übrige Kiſten / die ich in die groſſe eingepackt / eröffnet / und etliche in der Eyl zerbrochen/ auch alle meine Sachen zu unterſt zu oberſt geworffen / und was ihnen gefallen / theils für den Sceich, theils für ſich ſelbſt/ etliche koſtbare Sachen genommen ; als unter andern meinen von Seyden und Gold köſtlich geſtickten Perſianiſchen Tulband ; ein Stück gewürffelten reinen ſeidenen Zeugs/ Hembder auff Perſianiſche Weiſe darauß zu machen ; viel Schalen von dem beſten Porcellain/

Gewalt / den die Zoll-Einnehmer an den Herꝛen della Valle geübt.

cellain / die mit Gold und anderen Farben gemahlet geweßt; ein Feur-rohr / welches meinem Diener zugehöret; viel Japponisches und Indianisches sehr schönes Papier / und viel andere ringschätzige Dinge / deren ich mich nicht mehr zu entsinnen weiß / unter dem Vorwand / daß es mir bezahlt werden solte; unerachtet ich zu ihnen gesagt / daß es mir nicht feyl / sondern solche Sachen seyen / die ich zu meinem Gebrauch / und Dienst mit mir führte. Uber diß zwangen sie mich mit Gewalt / meinem Ober-Kamel-treiber / ihrem guten Freund / zwantzig Piaster, ob ich ihm schon dieselbe nicht schuldig war / zu bezahlen; wolten auch meine Gegenrede durchauß nicht anhören / sondern sagten / daß es der Sceich also befohlen / mit Vorgeben / daß dieses Gelt für die jenige Geleits-leuthe gehörte / welche er zu Cuvèbeda dingen wollen: da ich doch solches hefftig widersprochen / wir auch derselben nicht vonnöthen gehabt; und gesetzt / daß wir derselben bedörfft hätten / so wurde mir doch / zum höchsten / nicht mehr als die Helfft zu bezahlen gebühret haben / weil der besagte Kamel-treiber noch halb so viel mehr Säume / und Gutes / als ich gehabt. Sie wolten ihm aber / weil er ein Araber / und Rauber wie sie war / diesen Gefallen erweisen: denn er hatte den besagten Geleits-leuthen nicht einen Heller gegeben / sondern wolte sich dieses Gelts zu Bezahlung seiner Zölle / und anderer seiner Nothdurfft bedienen. Ich habe dieses außführlich erzehlen wollen / damit die jenigen / so dieses lesen / wissen mögen / wie dieses Schelmen-Gesind mit uns Christen in ihrem Land umbgehe.

Welcher deßwegen zu ihrem Fürsten gehet / ihm solches zu klagen.

Sie wolten mir auch endlich gar meinen Degen / wie auch den mit Gold und Silber eingelegten Changiar, oder Arabischen Dolchen / welchen meine Gemahlin Maani geführet / nehmen: weßwegen ich ihr tyrannisches Verfahren nicht mehr leiden können / sondern mich entschlossen / selbst in Person mit dem Sceich zu reden / und ihm ein Schreiben von dem Bassa zu Bassorà, welches er an ihn / mir zum besten abgehen lassen / zu überantworten. Ich stieg demnach auff des Ibrahim Aga Maulthier / welcher bereits wiederkommen / und wegen des an mir verübten Gewalts über die Araber sehr zornig war / und ritte in aller Eyl / mit des Sceich Schreiber / und unserm betriegerischen Kameltreiber / welcher zum theil ein Ursächer dieses unbescheidenen Verfahrens gewesen / wiewol ich meinen wider ihn gefaßten Unwillen nicht mercken lassen / von dem Posten / wo wir lagen / hinweg / und langte bey diesem Fürsten / ohngefehr eine Stund vor Nachts an. Ich kame erstlich auff der Strassen / an unterschiedlichen Orten / zu vielen Zelten seiner Araber / und endlich zu dem Zelt des Sceich Abitalèb, mit deme wir reden wolten / welches nicht weit von des Sceich Nasir, seines Vatters seinem geweßt. Diese beyde / wiewol Königliche Zelte / waren von den andern / weder an der Farbe / noch an dem Getüch / welches von groben schwartzen Geiß-haaren war / noch in andern Dingen / außgenommen an der Grösse / unterschieden / woran man leichtlich erkennen kunte / daß sie unter den andern die vornehmsten wären.

Wir giengen nicht in dieses Zelt / weilen vor demselben auff einer seiten vor den Vorhängen / etliche gefärbte grobe wollene / jedoch schöne Teppiche auffgebreitet waren / auff welchen viel von den vornehmsten Arabern in einem Kreiß gesessen; der Sceich aber war nicht dabey / wiewol er nicht lang hernach kame. Wir stunden bey seiner Ankunfft alle auff; worauff er sich mitten in dem Kreiß nidergesetzt / und ein jeder unter uns seinen vorigen Platz wieder eingenommen. Man setzte vor ihn einen Leuchter mit einem angezündeten Liecht / vor welchem er erstlich sein gewöhnliches Gebett verrichtete; hernach setzte er sich wieder an seinen Ort / und begundte etliche Brieffe zu lesen / und zu unterschreiben auch unterschiedliche Geschaffte zu verrichten / und unter andern den Capigi Mahhmud Aga, welcher noch daselbst aufwartete / und umb seinen Abschied anhielte / abzufertigen.

Sein Gespräch mit dem Sceich.

Nach dem er seine unter handen habende Geschäffte verrichtet / stunde ich auff / und überliefferte ihm des Bassa Schreiben. Der Sceich fragte mich hierauff / ob ich ein Franck / und einer von der Caravane seye? und alß ich solches mit ja beantwortet / zeigete ihm mein Kameltreiber die Ursach meiner Ankunfft an / worzu ich das jenige / was mich dienlich zu seyn bedunckte / beyfügete. Er wolte meinen Hut näher besehen / und ließ denselben vor sich bringen; und alß man ihm gesagt / daß ich seine Beduinische Sprach verstehe / sagte er zu mir / ich solte das jenige / was seine Zoll-Einnehmer gethan / für entschuldiget halten / weil sie der Feur-rohr zum Krieg höchlich vonnöthen hätten; was aber den Tulband / und etliche andere Stücke anbelangte / so gefielen ihm dieselbe sehr wol / er wolte sie mir aber bezahlen / wiewol ich ihm hingegen zu vernehmen gab / daß ichs nicht begehrte / sondern dieses / und ein mehrers zu seinen Diensten wäre. Hierauff ließ er ihm den Tulband bringen / und nachdem er denselben wol besehen / und sehr gelobt / ob ich schon zu ihm gesagt / daß er schon verschlussen wäre / weil ich ihn in Persien vielmals getragen / gieng er hinein zu seinem Frauenzimmer / von dannen man ein starckes klappern von Hand-Mühlen vernahme / umb Meel zu mahlen / weil bey den Arabern der Gebrauch ist / daß die Weiber / ja selbst die edelsten und vornehmsten unter ihnen / dergleichen Arbeit verrichteten.

Nicht lang hernach / kame er mit dem gedachten Tulband auff dem Haupt wieder herauß / deme seine Höfflinge / als wegen einer neuen Kleidung / Glück wünscheten / und zu ihm ihr Mubarek sagten / das ist / sey gesegnet / oder glückselig; welches so viel gesagt ist / als wie bey uns; *Er lebe lang.* Nach dem er sich wieder gesetzet / brachte man ihm eine grosse kupfferne überzinnte Schüssel / welche voller Weintrauben war / die im Wasser lagen / zu welchen er alle umb ihn herumb stehende beruffen / und davon zu essen angefangen / und von diesen Trauben / welche grün von Farb / an Geschmack aber sehr süß / und lieblich / und die ersten geweßt /

die

die ich dieſes Jahr gegeſſen / hat er jederman außgetheilet. Nachgehends ſetzten wir uns wieder an unſern Ort / und nach dem wir uns noch eine Zeitlang daſelbſt auffgehalten / nahme ich meinen Abſchied / und begab mich / mit dem Mahhmud Aga, wieder zu der Caravane; mein Kamel-treiber aber / blieb / nebenſt noch einem Diener des Mahhmud Aga, auff des Sceich Befehl / noch längere daſelbſt / weil er ſagte / daß er den folgenden Tag beydes ihn / als mich abfertigen wolle.

Er nimbt von ihm ſeinen Abſchied;

Den 1. Julii / kame mein Kamel-treiber mit des Sceich Antwort wieder zuruck / welche war / daß er das Schwert / und den Dolchen nicht begehrte / und daß er mir für den Tulband / und die andere Sachen 29. Piaſters ſchicke / von welchen aber der Kamel-treiber / wie er vorgab / fünff außgegeben / nemlich zwey dem Diener / der ſie bezahlt / und die drey andere / weiß nicht wem mehr / dergeſtalt / daß er mir nicht mehr / als 24. gegeben / welche kaum den dritten Theil betragen / was meine Sachen werth geweßt ſeyn. Ich habe aber dieſelbe angenommen / weil dieſer unbeſcheidene Sceich es nicht verdienet / daß ich höfflicher mit ihm umbgehen ſolte; welches ich abermals darumb melde / damit jedermann dieſer barbariſchen Leuthen groſſe Unhöfflichkeit hierauß erkenne.

und bekompt einige Bezahlung für ſeine abgenommene Sachen.

Den 2 Julii / brachen wir mit angehendem Tag von dieſem Ort auff / und ſatzten unſern Weg fort. Wir wurden aber von etlichen Arabiſchen des Sceich Naſir Bruder zugehörigen Bedienten / welche weiß nicht wie viel Gelts wegen unſerer Kamele begehrten / über eine Stund / oder wol gar zwo / auffgehalten. Wir lagerten uns demnach zimlich ſpat bey einem Waſſer / allwo wir viel Hütten der Araber angetroffen / von denen wir / wie auch auß dem nächſt darbey gelegenen Dorff / ſüſſe / und ſaure Milch / wie auch Weintrauben überflüſſig bekommen. Wir brachten den gantzen Tag daſelbſt zu; in ſelbiger Nacht aber / lieff meine Indianiſche Eugenia, weil ſie die Batoni Mariam etwas hart angefahren / und ihr (in Warheit aber gar zur Unzeit) etliche Maultaſchen gegeben / auß Unwillen und Verzweifflung davon / und weit von uns hinweg / wiewol ſie nicht allein alles Gelt und Gut / ſo ſie unter ihren handen gehabt / ſondern auch ihre Kleider / und Geſchmuck hinterlaſſen / und nicht das geringſte mitgenommen: worauß dann ihr zwar unwilliges / jedoch nicht untreues Gemüth zu erkennen war / welches vielmehr ein Mitleiden / als einigen Zorn und Unwillen wider ſie bey mir erwecket. Ich ließ ſie derowegen überall embſig ſuchen / und hatte groſſe Mühe / biß man ſie gefunden / und wieder zu uns gebracht / weil ich ſie ſchon allerdings für verlohren geſchätzt / nicht zwar darumb / daß ſie geſinnet geweßt ſeyn ſolte / in dieſen Landen zu bleiben; ſondern weil ich befürchtet / es möchte ſie irgend ein Araber / wann er ſie in der Nacht alſo allein angetroffen / zu ſich genommen / und heimlich verborgen haben / und ſie vielleicht hernach mit Gewalt weit von dannen führen / und zu ſeiner Sclavin machen. Ich erzehle dieſes darumb / damit Herren und Frauen hierauß lehrnen ſollen / daß ſie ihre Dienſt-botten nicht gar zu hart halten / und zur Verzweifflung bringen / welches bey ihnen beyderſeits Reue / und Schaden verurſachen kan.

Seine Dienſt-magd lauffe hinweg.

Den 3. Julii / begaben wir uns mit ſampt dem Tag wieder auff den Weg / und nahmen unſern Ruheplatz bey einem Sumpff / welcher zwiſchen vielen geröhricht und begrünten Feldern entſprang / bey welchem ſehr viel Vögel niſteten / von denen wir etliche gefangen / und geeſſen. Der P. Gregorius Vrſino, welcher bey mir war / und allhier / wie er ſonſt öffter / wegen der groſſen Hitze zu thun pflegen / baden wollen / wäre / weil er nicht ſchwimmen können / bald ertruncken / in deme er an einem Ort in dieſen See gegangen / welcher tiefer geweßt / als er vermeinet. Wir blieben den gantzen Tag daſelbſt / und verfügten uns auff den Abend zu denen Capigi, welche / wegen des Unziefers / warvon weder Menſchen noch Viehe Ruhe hatte / etliche Schritt weiters vom Waſſer ihr Zelt auffgeſchlagen hatten.

Den 4. dieſes / verlieſſen wir dieſen Ort / und hielten Nachmittag wieder ſtill / weil wir auff unſern Kameltreiber / welcher mit den Arabern wegen des Zolls zu Unfrieden worden war / und deßwegen wieder umbgekehrt / mit dem Sceich zu reden / warten mußten / und nach dem derſelbe endlich wieder kommen / ſetzten wir unſeren Weg biß in die Nacht fort.

Den 5. dito / reiſeten wir von Morgens frühe an / biß gegen Mittag / an einem ſtuck fort / und verfolgten / nach dem wir über vier Stund geruhet / unſern Weg biß gegen die Nacht.

Den 6. dieſes / brachen wir eine Stund vor Tags wieder auff / und lieſſen uns ein wenig vormittag bey einem See nieder / allwo auch ein trefflich kühler Waſſerbrunn war / auß welchem wir unſern Durſt löſchten. Drey / oder vier Stund hernach verfolgeten wir unſeren Weg / und begaben uns / alß es ſchon finſter Nacht war / wieder zu Ruhe. Wir zogen dieſen Tag über Felder / welche mit einem weiſſen und glantzenden Mineral / gleich wie Salpeter / oder Stein-Saltz / oder etwas dergleichen / gantz bedeckt waren / warvon ich etliche Stuck zu mir genommen.

Den 7. Julii / reißten wir von Morgens frühe biß an den Mittag / und zogen über ein ſaltz- und leimichtes Feld / daß die Kameel tieff hinein fielen / und mit groſſer Mühe durchkommen kunten. Wir raſteten in einem Feld / welches voller dornichten Stauden ſtunde / deren Blätter viel kleiner / als der Nagel des kleinſten Fingers / und wie ein Hertz geſtaltet waren / die Frucht aber war rund / und roth / wie eine kleine Corall / eines ſüſſen / und zugleich mit einer Säure vermiſchten Geſchmacks / inwendig mit kleinen Kernen: welche Frucht uns ſehr angenehm war / und uns in dieſer Wüſten wol zu ſtatten kame. Die Mahometaner hielten dieſen Tag / nach dem ſich ihre Faſten Ramadhan geendiget / ihr Bairam; wir aber brachen gegen abend umb die gewöhnliche ſtund auf / und reiſeten biß in die Nacht durch ſehr ſteinichte Oerter.

Beſchreibung einer Frucht in der Wüſten.

Den 8. verfolgeten wir unsere Reiß mit anbrechendem Tag/ und weil wir an vielen Orten ein fliessendes Wasser angetroffen/ so liessen wir uns umb 9. oder 10. Uhr/ bey demselben nieder; es war aber dieses Wasser/ wie auch meistentheils alles andere / von wegen der vielen Mineralien / die es in dieser Wüsten hat / schwefflicht/und stinckend. Wir brachen erst auff den Abend von diesem Ort auff/weil wir dem Emir Mudleg Aburisc, dessen Gebiet sich schon allhier angefangen / einen Zoll bezahlen müssen. Dieser Emir Aburisc ist der mächtigste Fürst unter allen Arabern in dem Wüsten Arabien/ und dieser/ mit dem Zunahmen Mudleg, war dem verstorbenen Feiad, seines Vatters Brudern/ welcher damals/ alß ich vor neun Jahren von Aleppo nach Baghdad gezogen / noch gelebt/ und regiert / in der Herrschafft nachgefolget: dergestalt / daß von des Feiad Söhnen/ deren er doch viel gehabt/ keiner/ sondern dieser sein Neve, zu der Regierung gelanget / dessen Vatter vor dem Feiad geherrschet / nach dessen Todt der Feiad, weil der Mudleg damals noch gar jung geweßt / die Herrschafft an sich gezogen. Wir wurden an diesem Ort in der Nacht von etlichen Räubern heimgesucht; weil sie uns aber wachsam / und in unserem Gewehr gefunden / so machten sie sich bald wieder auß dem Staub / und hatten Gott zu dancken/ daß sie mit gantzer Haut darvon kommen; wiewol wir nicht unterlassen/ ihnen eine Zeitlang nachzusetzen.

Dem Herren Della Valle werden seine Reiß-Kisten abermahls mit Gewalt geöffnet.

Den 9. Julii/entrichteten wir des Morgens den Zoll/ und mußte ich von anderthalben Saum meiner Reiß-Kisten / wie sie dieselbe rechneten / 15. Piasters, und noch ohngefehr zween Piaster von den Kamelen/ für des Emir Nasir obgedachten Bruder / ohne die Verehrungen / so ich ihm gethan/ bezahlen. Nichts desto weniger öffneten sie meine Reiß-Kisten/ und nahmen zwey sammete Mützen / viel schönes Papier/und andere Sachen darauß. Sie wolten mir auch mit Gewalt viel andere Sachen nehmen / und die Kisten/ darinnen meiner Gemahlin Gebeine lagen / auffbrechen/ wann der Capigi solches nicht vielmehr mit Bitte/ als durch sein Ansehen/ verhindert hätte. Wir begaben uns hierauff/drey Stund vor Nachts/ wieder auff den Weg / und liessen uns / alß es finster worden/ an einem Ort/ wo wir Wasser fanden/ nieder. Den 10. dieses/ reiseten wir von Morgens frühe an / biß schier gegen Mittag/ und ruheten in einem weiten Thal zwischen etlichen Hügeln / in deren Mitte ein hoher Felß stunde / welcher sich oben in der Höhe / wie ein Becke eines Springbrunnens / rund zuspitzte. Wir reißten hernach von vier Uhr nachmittag/ biß eine Stund vor Untergang der Sonnen/ und nahmen/ nach dem wir bey einem trocknen Wassergraben vorbey gezogen / an einem Ort/ wo wir sehr gutes Wasser fanden / unsere Nacht-ruhe. Den 11. dieses liessen wir unsere Kamele noch außruhen/ und versahen uns wol/ und nach Genügen mit süssem Wasser / weil wir die zween folgende Tage unterwegs keines mehr antreffen würden / also daß wir erst drey Stund vor Nachts von diesem Orth auffgebrochen.

Die Capigi scheiden von dem Herren Della Valle.

Die Capigi, welche den Weg nach Anna ziehen/ und den Serdar entweder daselbst / oder zu Mardin, oder wo er sonst anzutreffen seyn möchte/ suchen wolten / schieden an diesem Ort von uns. Weil wir aber nicht gesonnen waren/ nach Aleppo über Anna, sondern einen kürtzern Weg zu ziehen/ und den Zoll/ den man daselbst geben muß/ zu erspahren / so brachen wir umb die obgedachte Zeit / nebenst etlichen Frauen/ welche auff Kamelen sassen/ und ihre Diener zu Fuß neben sich her gehen hatten / von diesem Ort auff / und liessen den Weg nach Anna zur rechten Hand ligen / und nahmen einen anderen/ der sich weiter nach Suden in die Wüsten erstreckte. Wir reiseten den noch übrigen Tag/ und die gantze Nacht/ samt einem theil des folgenden Tags/ ohne einiges stillhalten; welches wir darumb thaten / damit wir desto eher zu einem Wasser kommen möchten / wornach wir eben so sehr verlangten / als wir dessen vonnöthen hatten. Den 12. dito / befanden wir uns so müde und matt/daß wir umb 8. oder 9. Uhr/ bey etlichen kleinen Hügeln / da kein Wasser war/ ruhen / und uns mit dem wenigen Wasser/ so wir in unsern Schläuchen noch übrig hatten / behelffen mußten. Zwo oder drey Stund Nachmittag luden wir unsere Kamele wieder/ und zogen den noch hinterstelligen Tag/ wie auch die folgende Nacht / und ein Stuck des nachgehenden Tags unaufhörlich fort.

Den 13. Julii / kamen wir endlich / erst umb den Mittag/ zu einem Wasser / nemlich an den berühmten Fluß Euphrat/und liessen die Statt Anna weit hinter uns ligen/ von dañen wir uns an einen Ort begeben auf der Landstrassen nach Aleppo, welche ich vor diesem gereiset / alß ich von Aleppo nach Baghdad gezogen. Dieser Weg ist von wegen der kleinen Hügel / oberhalb des Flusses / auff welchen sehr viel dieses Talchs / oder glantzenden Minerals ligt / sehr eng. Wir machten uns auff den Abend wieder auff den Weg / wurden aber vor Nachts von etlichen / mit Pistolen / und andern Gewehr versehenen Reuteren / und hernach bey finsterer Nacht / von noch mehr andern dergleichen angesprengt / welche von den Zoll-Bedienten zu Anna, nach dem sie von den beyden Capigi Nachricht von unserer Reiß erhalten / uns nachgeschickt worden / den Zoll/ unerachtet wir in die Statt nicht kommen sind/ und derentwegen vermeint / daß wir denselben zu geben nicht schuldig wären / von uns abzufordern. Wir mußten den 14. Julii/ wegen Abstattung des besagten Zolls an unserem Posten still ligen/ wormit dann schier der gantze Tag zugebracht wurde. Ich bezahlte demnach für meinen Theil sechs Piasters, und noch zween/ diesen Leuthen für ihr Trinckgelt. Uber diß / mußte ich für meinen Kamel-treiber / welcher kein Gelt mehr hatte/ noch zwantzig Piasters herschiessen; und solcher gestalt half ich dem jenigen auß der Noth / der mir doch nie nichts/ als lauter Verdruß und Ungemach zugefüget. Nichts desto weniger/ so brachen sie meine zwo grosse Kisten auff/

Der Herr Della Valle wird von etlichen Reuteren angegriffen.

und seine Kisten nochmalen eröffnet.

auff/ in welchen ſie alle meine Sachen drunter und drüber geworffen/ und mit aller Strenge und Unbeſcheidenheit gegen mich verfahren. Dieſes aber war das beſte/ (weßwegen ich ihnen alles das übrige gern verziehen) daß/ alß ſie die Todten-Kiſte meiner Maani geſehen/ und wiſſen wollen/ was darinnen wäre/ und ich dannenhero ihnen ſolches nothwendig offenbahren müſſen/ weil ich beförchtete ſie möchten dieſelbe ſonſt öffnen/ und auffbrechen/ ſie mir nicht allein/ wie ich mir eingebildet/ weil es wider ihren Gebrauch/ und Gebätt war/ nicht das geringſte Leid deßwegen zugefüget/ ſondern vielmehr ſolches für ein löbliches und Gott wolgefälliges Werck gehalten/ daß ich meinen Todten alſo mit mir führte/ und in meinem Land begraben laſſen wolte/ und ein Mitleiden mit mir gehabt/ und mich deßwegen gelobt; welches ich mir in Warheit nimmermehr eingebildet/ und derentwegen einer ſonderlichen Gnade Gottes/ wie auch der kräfftigen Vorbitt meiner Gemahlin ſelbſt/ ſonder Zweiffel/ zuzuſchreiben iſt. Nach dem dieſes abgethan/ luden wir unſere Kamel drey Stund vor Nachts wieder/ und zogen fort biß auff den Abend/ umb welche Zeit wir uns an dem Ort/ wo uns die Nacht überfallen/ nidergelaſſen.

Von den obgedachten Soldaten kehrten etliche wieder nach Anna, andere aber/ welche weiß nicht was für Gelt ihrem Emir zu lieffern hatten/ blieben bey uns. Auff den Abend nun zwang mich der Officier dieſer Soldaten/ daß ich die zwo andere kleinen Kiſten/ welche vormals uneröffnet geblieben/ auffmachen müſſen/ und/ nach dem er alles/ was darinnen geweßt/ durchwühlet/ nahme er viel Sachen darauß; nemlich einen dunckel-blauen ſeidenen Rock/ nach Aſſyriſchem Gebrauch/ welchen die Sitti Maani getragen; eine Ambra-kugel; ein von Alabaſter künſtlich gearbeitetes Gefäß/ welches mir in Indien von dem Herrn Antoni Baracho gegeben worden/ ſelbiges in ſeinem Nahmen dem Herren Franceſco Drago zu Rom zu verehren; viel mit Gold gemahlte kleine Schalen von gutem Porcellan; ein Arabiſches Buch/ woran aber nicht viel gelegen; einen Türckiſchen Regen-mantel/ ſich/ nach Perſianiſcher Gewohnheit/ für dem Regen damit zu bedecken; viel Papier/ und andere dergleichen Sachen mehr.

Neuer Gewalt dem Herrn della Valle zugefüget.

Wir blieben die Nacht über an dieſem Ort; die Soldaten aber giengen weiters: jedoch bekame ich vor ihrer Abreiß der Sitti Maani Rock/ und des Herrn Franceſco del Drago Alabaſternes Gefäß wieder/ an deren ſtatt ich ihnen zwey Abe, oder Arabiſche Ober-Kleider gegeben/ die ich von jemand auß unſerer Geſellſchafft umb ſieben Piaſters gekaufft; die Amber-kugel/ und andere Sachen aber/ kunte ich nicht wieder von ihnen bekommen/ ſondern ſie nahmen dieſelbe mit; theils weil ſie dieſelbe für ſich behalten/ theils aber/ weil ſie kein Gelt dafür haben annehmen wollen; deſſen ich auch keines gehabt/ noch auch daſſelbe/ oder andere Sachen/ die ihnen anſtändig geweßt wären/ bey unſerer Caravane, die ſo klein/ und ſchwach an Volck war/ bekommen können. Ich hatte auch genug zu thun/ daß ich der Sitti Maani Schwert/ und Changiar, welche ich/ nebenſt etlichen ihren Armbändern/ und anderm Geſchmeid/ unter eine Kiſten verborgen/ vor ihren räuberiſchen Händen darvon gebracht; dann wann ſie dieſelbe geſehen hätten/ würden ſie in groſſer Gefahr/ mir genommen zu werden/ geweßt ſeyn. Ich kan alle dieſe Sachen nicht unberichtet laſſen/ damit man hierauß erſehen könne/ was für groſſe Tyranney und Ungerechtigkeit die unſerige von dieſen barbariſchen wüſten Völckern außſtehen müſſen/ und daß ſie der Ehre/ und Höfflichkeit/ die ihnen in unſern Landen widerfähret/ nicht werth ſeyen.

Er ſetzte ſeine Reiß durch unterſchiedliche Oerter fort.

Den 15. Julii/ reißten wir von Morgens frühe an/ biß an den Mittag/ und darnach von drey Uhr biß in die Nacht/ und lagerten uns nicht weit von einem Fluß/ zwiſchen Sträuchen/ die ich für Wachholder-ſtauden/ oder das jenige Gewächs anſahe/ welches in Perſien Ghiez genennet wird. Den 16. dieſes/ brachen wir mit ſamt dem Tag auff/ und ruheten nicht eher/ als eine Stund nach Mittag/ bey einem Waſſer/ mit welchem wir uns verſahen/ weil in der vorigen Nacht an dem Ort/ wo wir gelegen/ keines zu bekommen war. Den 17. zogen wir ſtets fort/ biß gegen Mittag/ und lagerten uns bey einem Brunnen/ mit bitterm und ſtinckendem Waſſer/ in einem Feld/ welches voller Talck war/ worvon ich ein Stuck mit mir genommen. Wir reiſeten denſelben noch drey Stund in die Nacht. Den 18. verreiſſen wir mit anbrechendem Tag/ und ruheten von 9. Uhr an/ biß umb drey/ und verfolgten hierauff unſern Weg biß eine Stund nach Untergang der Sonnen. Den 19. zogen wir von Morgens frühe an/ biß eine Stund nachmittag in einem Gang fort/ biß wir an etliche Waſſerbrunnen kamen; und auff den Abend noch zwo Stund in die Nacht. Den 20. dieſes/ ſetzten wir unſere Reiß von der Morgenröthe an/ biß umb den Mittag fort/ und ruheten bey einem ſehr tieffen Brunnen/ und etlichen kleinen Hölen/ die in einen weiſſen Stein/ welcher auß der Erden herfür gehet/ gehauen waren; auff den Abend aber verfolgeten wir unſern Weg/ zwiſchen kleinen Bergen und Thal biß eine Stund nach Untergang der Sonnen.

Den 21. Julii/ machten wir uns mit der Morgenröthe reißfertig/ und zogen über einen trucknen Graben/ welcher zu gewiſſen Zeiten des Jahrs voll Waſſer iſt. Hernach zogen wir bey einem verwüſteten Schloß/ welches ſie Hheir nennen/ vorbey/ vor welchem ich auch das vorige mal/ alß ich von Aleppo nach Baghdad gangen/ fürüber gereißt bin/ daſſelbe aber damals/ weil es ſchon finſter war/ nicht recht habe ſehen können: weil ichs aber anietzo bey Tag beſſer in Augenſchein nehmen können/ ſo will ich mit wenig Worten ſagen/ daß es ein groſſes viereckichtes Gebäu/ von ſchönen weiſſen und groſſen Marmelſteinen ſey/ mit einer Mauren von vielen kleinen runden Thürnlein: inwendig aber iſt alles ſo ſehr zerfallen/ daß ich nicht habe erkennen können/ was es für ein

Beſchreibung eines verwüſten Schloſſes.

Gebäu

Gebäu geweßt seyn mag. Von dannen zogen wir weiters fort/ und nach dem wir Nachmittag ein wenig geruhet/ verfolgeten wir unsern Weg nicht gar drey Stund/ und langten/ mit einfallender Nacht / zu Taiba, einem wolbewohnten Ort an/ den ich aber schon hiebevor besichtiget / und kehrte in einem Wirtshauß nicht weit vom Thor ein.

Ankunfft zu Taiba.

Den 22. dieses/ brachten wir unterhalb Taiba, den gantzen Tag mit Entrichtung der gewöhnlichen Zöllen zu / welche in diesen Landen von Tag zu Tag zunahmen/ und schon bereits unerträglich waren: gestalten ich dann/ wiewol ich kein Kauffmanns-Gut / sondern nur Sachen für mich führte / nicht unter zwantzig Piasters davon kommen bin / welche ich zum theil für den Zoll/ zum theil aber zur Verehrung geben müssen; wiewol es solche Verehrungen seyn/ welche die Zoll-Bediente für eine Schuldigkeit einfordern. Ich traff daselbst einen Araber an / Berchier genandt/ welcher ein wenig Italiänisch reden kunte/ und sich für einen Vorsprecher der Francken gebrauchen ließ / vorgebend/ daß er von den Consuln zu Aleppo hierzu verordnet worden. Dieser erbothe sich alsobalden / unsertwegen mit den Zoll-Bedienten zu reden/ und ließ für uns in seinem Hauß zu essen zurichten / bate uns auch / bey ihm unsere Einkehr zu nehmen / dahin er uns / wann wir hätten mit ihm gehen wollen / würde geführt haben. Es waren aber seine Dienste auff nichts anders angesehen / als wie er von uns etwas Gelts erhaschen möchte/ und daß er uns mit seinem reden mit den Zoll-Bedienten in grössern Kosten gebracht/ als vielleicht ohne ihn nicht beschehen wäre.

Ein Araber wird ihm mitgegeben / ihn zu einem Emir zu bringen.

Den 23. Julii/ brachen wir zwo Stund nach der Sonnen Auffgang von Taiba auff: dannenhero selbige Beampte uns einen Araber zugegeben/ daß er uns/ ehe wir nach Aleppo kämen/ zu dem Emir Mudleg, welcher sich / wie man sagte / zu Hhamad, zwischen Aleppo und Damasco auffhielte/ bringen solte/ gleich wie sie zuvor mit der grossen Caravane von Bassorà, die nicht lang vor uns durch Taiba gezogen/ gethan hatten. Diese Reiß zu dem Emir war uns sehr beschwärlich / beydes weil es uns eine grosse Hinderung auff unserer Reiß würde gebracht haben; als auch / wegen des Ungemachs / so wir von diesem Emir zu gewarten hatten/ weil in der gantzen Wüsten Gewalt für Recht gieng. Wir zogen fort biß nach Mittag; und hernach noch drey Stund / biß die Sonne unterging / und hatten stets zur lincken Hand/ nicht weit von uns/ eine lange Reyhe kleiner Berge. Den 24. reißten wir von Morgens frühe an / biß umb den Mittag / gegen Abend aber / noch zwo Stund/ biß eine halbe Stund vor der Sonnen Untergang. Den 25. brachen wir eher als eine Stund vor Tags auff/ und zogen fort biß umb Mittag: mitlerweil wir nun ein wenig ruheten / beredeten die Kameltreiber/ wie ich dafür halte / den Araber/ der uns von den Bedienten zu Taiba zugegeben werden/ uns zu dem Emir zu führen/ mit Vorwenden/ daß unsere Kamele/ (wie auch deme in der Warheit also war) sehr müde/ und überladen wären / weil unterwegs viel darvon ligen blieben / und verreckt / weßwegen sie dann gar gemach/ und langsam reisen mußten/ ein wenig voran zu reisen. Weil nun der Araber vielleicht gern eher bey dem Emir seyn wollen/ so beschloß er / nur allein einen näheren Weg über das Gebürg vorauß zu gehen / und uns wie die Kamel-treiber sagten / allgemach nachziehen zu lassen. Ich war über seinen Abzug höchlich erfreuet / und nahme mir für / viel ein anders/ als sich die Kamel-treiber einbildeten/ zu thun; weil es aber noch nicht Zeit war/ so sagte ich kein Wort hiervon.

Nach dem wir ein paar Stund geruhet/ verfolgten wir unsern Weg biß eine Stund nach Untergang der Sonnen / und ruheten bey etlichen Brunnen / so nicht weit von dem übergebliebenen alten Gebäu / Serra genandt / waren/ welches ich in meiner vorigen Reiß nach Baghdad besehen/ und beschrieben. Den 26. Julii/ begaben wir uns mit sampt dem Tag wieder auff den Weg / und liessen uns / umb Mittag/ bey einem flessenden Wasser nieder/ welches zwischen einem Geröhricht entspringt / woselbst wir über Nacht blieben; beydes unsere Kamele/ welche / wie gedacht / wegen des allzu grossen Lasts / sehr müde waren / ein wenig außruhen zu lassen; als auch/ weil die Kamel-treiber von einem Kamel / welches sie / nach dem es an einem Fuß lahm worden / diesen Morgen geschlachtet / mit ihrer guten Bequemlichkeit essen wolten / gleich wie sie mit andern gethan / die entweder durch Kranckheit oder einen anderen Zufall darauff gangen sind. Weil nun dieses Kamel nicht kranck geweßt / so habe ich nicht zwar diesen Tag / weil es Sambstag war/ sondern den folgenden / davon versucht / und hat mir dieses Fleisch / wiewol es ein wenig hart war / gebraten zimlich wol geschmeckt. Den 27. machten wir uns eine Stund vor Tags wieder auff den Weg; wir begaben uns aber von der Landstraß nach Aleppo, durch das Dorff Ahila, ein wenig ab / und schlugen uns zur lincken Hand / besser Sud wers / umb nach dem Ort / wo der Emir war / zu gehen; jedoch des Vorhabens / in einem Dorff unterwegs von meinem Kamel-treiber zu scheiden / und ihn allein zu dem Emir mit einem Present ziehen/ und uns entschuldigen zu lassen / daß wir / weil viel von unsern Kamelen verreckt / und die übrigen sehr müde wären / nicht zu ihm hätten reisen können; umb zu sehen/ ob wir durch dieses Mittel dem Ungemach und Uberlast / so uns von den Arabern / des Emirs Leuthen/ und von ihme selbst / wann wir dahin giengen / widerfahren möchte/ entgehen könten.

Kamelfleisch gegessen.

Wir kamen auff den Mittag in das bestimbte Dorff / Huite genandt / welches von ihnen für ein Mezar, das ist/ für einen Ort/ dahin man Wallfahrten gehet / gehalten wird / weil etliche Mahometaner/ die von ihnen für heilig gehalten worden/ daselbst begraben ligen; wiewol in diesem Dorff nicht mehr / als vier schlechte Hüttlein/ und dieselbe noch darzu öde / und unbewohnet waren / welches / wie leicht zu erachten/

Huite, ein Dorff/ dahin man Wahlfarten gehet.

ten/ durch die groſſe Tyranney/ welche die Araber in der Wüſten/ und inſonderheit die Soldaten/ zu dieſen unruhigen Zeiten gegen die arme Einwohner verübet/ verurſacht worden. Der Ober-Kameltreiber kunte uns in dieſem Dorff/ weil keine Leuthe darinnen waren/ nicht allein laſſen/ ſondern wolte uns mit Gewalt zu dem Emir führen/ weil er beförchtete/ er möchte/ wann er ſolches nicht thäte/ in groſſes Unglück kommen. In Betrachtung aber der Widerwertigkeit/ ſo mir daſelbſt begegnen möchte/ wie auch der groſſen Gefahr/ wegen der Weibs-bilder/ die ich bey mir hatte auff welche die Mahometaner ſehr begierig ſind/ und der Todten-Kiſten der Sitti Maani, und anderer Sachen mehr/ und mir dieſes Emir Untreu/ und Boßheit auß dem gemeinen Gerücht bekandt war/ ſo widerſetzte ich mich meinem Kamel-treiber mit Gewalt/ und ſagte ihm ins Geſicht/ daß ich mit dem Emir, deme ich bereits den gebührenden Zoll bezahlt/ durchauß nichts zu ſchaffen zu haben/ ſondern den geraden Weg nach Aleppo zu gehen/ geſonnen ſeye; und wann er mich mit ſeinen Kamelen nicht dahin bringen wolte/ ſo wäre ich willens/ mit meinen Leuthen allein zu Fuß dahin zu gehen/ und ihm auff ſeine Verantwortung alle meine Güter zu hinterlaſſen; und was das geringſte darvon verlohren werden ſolte/ würde ich ihn ſchon zu Aleppo darumb zu finden wiſſen/ und er mir Rechenſchafft derentwegen geben muſſen. Und gewißlich/ wann der Kamel-treiber auff ſeiner Meinung hartnäckig geblieben wäre/ ſo hatte ich mir gäntzlich vorgenommen/ es alſo zu machen: dann ich wolte mich dem Emir, welchem von jederman ſo übel nachgeredet wurde/ durchauß nicht vertrauen/ noch mein Leben/ und meiner Weibsleuthe Freyheit/ mit Verluſt ihrer Seelen/ woran am allermeiſten gelegen/ in ſo groſſe Gefahr ſetzen; und war mir an des Baſſa zu Baſſorà Recommendation-Schreiben an dieſen Emir wenig gelegen/ weil ich auß der Erfahrung gelehrnet/ wie wenig mich die zween vorige/ einer an den Sceich Abdullah zu Cuvebeda, und der zweyte an den Emir, oder Sceich Abitaleb, des Naſir in der Wüſten Sohn/ geholffen. Der Kameltreiber wendete zwar ſeinen müglichen Fleiß an/ mich zu bereden/ daß ich mit ihm zu dem Emir ziehen ſolte/ alß er aber endlich geſehen/ daß ich auff meiner Meinung beſtändig blieb/ und ſeine andere Geſpanen/ die gleichfalls nicht gern dahin gegangen/ mir beygeſtanden/ ſo war er zu frieden/ daß die Kamele/ welche meine Bagage trugen/ mit etlichen wenigen Reiß-Gefährten/ den geraden Weg nach Aleppo nehmen ſolten; er aber nahme ihm für/ mit ſeinen Kamelen allein zu dem Emir zu gehen/ und vorzugeben/ daß wir/ wider ſeinen Willen und Danck/ einen anderen Weg gezogen/ und an ſeinem Hofe nicht erſcheinen wollen: deſſen ich dann ſehr wol zufrieden geweßt bin.

Der Herr della Valle widerſetzet ſich zu dem Emir zu ziehen/

Nachdem wir ihn nun ſeines Wegs ziehen laſſen/ beluden auch wir unſere Kamele/ und nahmen den geraden Weg nach Aleppo, wiewol es ſchon ſo ſpat geweſen/ daß uns die Nacht/ alß wir ein paar Stunden gereißt/ überfallen/ und uns im freyen Feld/ wo kein Waſſer war/ lagern mußten. Den 28. Julii reiſeten wir fort von Morgens frühe an/ biß Nachmittag/ aber ſehr langſam/ weil unſere Kamele ſehr müde und überladen waren/ in deme der Ober-Kamel-treiber uns derſelben nicht genug überlaſſen/ und nach dem wir ohngefehr drey Stund geruhet/ verfolgeten wir unſern Weg biß in die Nacht/ und lieſſen uns an einem Waſſer bey etlichen Zelten der Arabiſchen Beduinen, und Hirten nieder.

und ſcheidet von ſeinem Kamel-treiber.

Den 29. brachen wir mit der Morgenröthe von dannen auff/ und ſahen des Morgens/ weiß nicht wie viel über quär Feld reiten: weil wir uns nun in einer Fläche/ zwiſchen Hügeln befanden/ welche dannenhero gar bequem war/ ſich in einen Hinderhalt zu legen/ ſo gedachten wir anderſt nicht/ als daß es Räuber wären/ die uns an einem bequemen Ort auffpaſſen/ und überfallen würden. Dieſem nach giengen wir in guter Ordnung/ und mit unſerm Gewehr in der Hand/ des Vorhabens/ uns/ ſo gut wir könten und möchten/ zu wehren: nachdem wir aber vor dieſem verdachtigen Ort vorbey kommen/ ſahen wir keinen Menſchen; und mögen vielleicht ſelbſt Leuthe geweßt ſeyn/ die ſich für uns geförchtet/ und die Flucht genommen haben. Wir hatten in dieſer Wüſten viel dergleichen Zufalle/ umb welcher willen wir zum Gewehr greiffen mußten: ja wir wurden zum öfftern an Orten und Enden/ wo wir uns nidergelaſſen/ ob ſie ſchon bewohnet geweßt/ in der Nacht von Strauch-Dieben beſucht/ in Meinung/ uns etwas zu ſtehlen; es iſt uns aber/ Gott lob/ nie kein Unglück begegnet/ und haben dieſe Räuber/ weil ſie uns wachſam/ und bereit zum Widerſtand gefunden/ jedesmals fahr/ und bißweilen mit Stöſſen abziehen müſſen.

Beſchreibung der Wüſte in Arabien.

Weil ich nun dieſe Reiß bald zu End gebracht/ ſo kan ich mit ſtillſchweigen nicht vorbey gehen/ daß die Wüſte/ die wir zwiſchen Baſſorà und Aleppo durchreiſet/ meiſtentheils gerad und eben/ und nur an wenig Orten ungleich/ und bergicht/ und das Feld/ theils dürr und trocken/ theils ſaltzicht und mineraliſch; nicht viel ſteinicht/ am allerwenigſten aber ſumpficht iſt; zu meiner Zeit aber/ alß ich durchgereiſet/ iſt daſſelbe allenthalben mit grünen/ meiſtentheils aber ſtachlichten Kräuter/ welche nur die Kamel freſſen können/ überwachſen geweßt. Die Hitze/ ob ich ſchon dieſe Reiß in den Sommer-Monaten angefangen/ war noch erträglich: Dann ob gleich die Sonn ſehr heiß ſchiene/ ſo gieng doch jederzeit ein ſtarcker Wind/ daß er die groſſe Hitze brach/ wiewol er uns bißweilen/ wegen des Staubs/ den er uns ins Geſicht wehete/ beſchwärlich war. Hingegen waren die Nächte allzeit ſehr kalt/ daß wir uns für der Kälte ſehr wol verwahren/ und warm zudecken müſſen.

Aber wieder zu meinem Vorhaben zu kommen/ ſo hielten wir unſere Mittags-ruhe in einem kleinen Dorff der Araber/ die dem Emir nicht mehr unterwürffig waren/ ſondern unter

Aleppo

Ludehi, ein Arabiſches Dorff.

Aleppo gehörten / welches Ludehi genandt wurde / und in einem ſehr fruchtbaren Thal lag / wodurch ein flieſſendes Waſſer rann. Von dieſem Ort fertigte ich meinen Diener / Johann Rubehh, nebenſt einem Kamel-treiber / der ihm den Weg weiſen ſolte / nach Aleppo ab / und ſchrieb an den Herren Aluyſe da Cà de Peſaro, Venetianiſchen Conſul in diſer Statt / wie auch an den Doctor Luigi Ramiro, ſeinen Medicum, welcher zu Rom gebohren / erzogen / und befreundet war; dannenhero ich verhoffte / daß er ſich / ob ich ihm ſchon von Perſon unbekandt ſeyn möchte / dienſtwillig gegen mich bezeugen wurde. Ich berichtete denſelben meinee Ankunfft / mit Bitte / mir eine bequeme Wohnung / in welcher ich mich mit meinem Weibsvolck bequem auffhalten möchte / zu verſchaffen: Den Herrn Conſul aber erſuchte ich / mir ſeine Leuthe entgegen zu ſchicken / und mich und die meinigen / ſamt meiner Bagage, durch dieſelbe in die Statt führen zu laſſen / damit ich nicht etwa von den Türcken aufgehalten oder von den Zoll-Einnehmern beſucht werden dörffte; woran mir dann / inſonderheit wegen der Sitti Maani Todten-Kiſten / ſehr viel gelegen war. Dann wann die Türcken ſolches ſolten gemerckt haben / hätte ich dadurch in groſſe Ungelegenheit kommen können; worzu noch dieſes kompt / daß ich etliche Bücher in ihrer Sprach / welche von ihren Religions-Sachen handelten / bey mir hätte / die ſie mir / wie ihrer etlichen zu anderen Zeiten zu Aleppo begegnet / leichtlich hetten nehmen können.

Vorſichtigkeit / ſo der Herr della Valle gebraucht / unangefochten nach Aleppo zu kommen.

Nach dem ich nun / wie gedacht / meinen Diener vorauß geſchickt / haben wir eine Stund Nachmittag / oder etwas ſpäter / die Kamele beladen / und näherten uns allgemach der Statt; ich begehrte aber / ob ichs ſchon gar wol thun können / nicht hinein / ſondern blieb / eine Meil von dannen in einer Moſquee / oder Grabmahl des Sceich Saadi, welcher von den Mahometanern für einen Heiligen gehalten wird / über Nacht; dieweil mir niemand / wie ich begehrt / entgegen kommen iſt / der mich in die Statt begleitet hätte; entweder / weil des Conſuls Leuthe mich nicht angetroffen / und einen andern Weg genommen / oder / weil mein Diener / den ich mit den Brieffen vorauß geſandt / gar zu ſpat kommen iſt / oder was es ſonſt für eine Urſach geweßt ſeyn muß. So blieb auch mein Diener / und der Kamel-treiber / den ich ihm zugegeben / mit der Antwort auß / daß ich nicht wuſte / wie ich daran war.

Er ſchreibt an den Venetianiſchen Conſul daſelbſt.

Den 30. Julii / des Morgens frühe / ſchrieb ich abermals an den Herrn Conſul, und an den Herrn Johan Maria de Bona, ſeinen Ober-Dollmetſchen meinen alten guten Bekandten / welchem ich das erſte mal nicht geſchrieben / weil ich nicht vermeint / daß er mehr bey Leben ſey / wie mir zu Baſſorà fälſchlich iſt geſagt worden; nach dem ich aber in dieſer Moſqueen von etlichen Weibern mit groſſen Freuden erfahren / daß er noch friſch und geſund / ſo hab ich auch zugleich an ihn dieſes Schreiben abgehen zu laſſen / nicht unterlaſſen wollen. Ich berichtete ſie beyde ſamt / an welchem Ort ich mich jetzo befinde / und bate ſie nochmals / wie zuvor / daß ſie mir jemand entgegen ſchicken / und mich mit einer Wohnung verſehen wolten. So bald meine Schreiben zu Aleppo gelieffert worden / ſendete der Herr Conſul viel Leuthe / und die jenige wieder auß / die mich den Abend zuvor in dem Dorff Ludehi, wiewol vergeblich geſucht hatten. Dieſen Tag aber / kame auß ſeinem Hauß der Herr Andreas Buonanimi, des Herrn Conſuls Factor, die Janitſcharen / und andere Diener / und mit ihnen zugleich des Zoll-Einnehmers Abedick Leuthe / welcher ein Armeniſcher Chriſt war / welchen der Herr Conſul ſelbſt beruffen laſſen / umb hierdurch meinen Einzug deſto weniger verdächtig / und umb ſo viel leichter zu machen. Ich wurde von ihnen ins geſamt in des Herrn Conſuls Behauſung geführet / welcher durchauß haben wollen / daß ich bey ihm meine Einkehr nehmen ſolte / nach dem er mich vorhero durch ein ſehr höffliches Schreiben / welches er den vorigen Tag an mich abgehen laſſen / mir aber erſt vor meinem Einritt von ſeinem Factorn überlieffert worden iſt / eingeladen / und in demſelben ſolche Gründe angeführet / denen ich nicht widerſprechen können / ſolches auch wider alle Höfflichkeit geweßt wäre.

Wird von ſeinen Leuthen eingeholet.

Es wolten die Zoll-Einnehmer alle meine Kiſten und Käſten auffs genaueſte durchſuchen / und ſehen / ob keine Kleinodien darinnen verborgen wären / welches aber alles mit groſſer Beſcheidenheit geſchahe. Was aber die Kiſten / darinnen der Sitti Maani Cörper lag / und die Bücher anbelangt / woran mir am meiſten gelegen war / wurde die Sache / zum theil durch des Herrn Conſuls Authoritet / und Anſehen / und gute Anſtalt des Herrn Johan Maria de Bona, ſeines Dollmetſchen; zum theil aber vermittelſt eines Preſents von fünfftzig Piaſters, welches ich dem Zoll-Beamten Abedick in die Haut geworffen / und eines Kleids von Damaſt / welches mich dreiſſig Piaſters gekoſtet / und ich dem jenigen verehret / der die Kiſte / in welcher die Todten-Kiſte unter vielen Indianiſchen Artzney-Kräutern eingeſchoſſen war / eröffnet / und beſehen; und über diß noch dreiſſig Piaſters, unter unterſchiedliche andere Bediente außgetheilt / die darmit gleichfals zu thun hatten / dergeſtalt vermäntelt / daß die Türcken hiervon nicht das geringſte erfahren haben.

Kaufft die Unterſuchung ſeiner Bagage ab /

Der Herr Conſul war anfänglich der Meinung / mein Weibsvolck in ſeine Behauſung zu nehmen; es wurde ihm aber ſolches / wegen der Türcken groſſen Vermeſſenheit / die der Zeit mehr als zuvor nie / die Maas überſchritte / von etlichen widerrathen / und ward dannenhero bedacht / daſſelbe an ein anderes geziemendes Ort zu thun. Der Herr Johann Maria de Bona aber erbotte ſich ſelbiges in ſeinem Hauß zu verſorgen; wormit ich dann ſehr wol zu frieden war / weil ich wol wuſte / daß es nirgends beſſer / als bey ihm / verwahrt ſeyn kunte; geſtalten es dann von ſeiner Haußfrauen mit groſſer Höff- und Freundlichkeit auffgenommen worden iſt. Ich aber bliebe / mit dem P. Orſino, in des Herrn Conſuls Behauſung / welcher uns alle

und wird von dem Herrn Conſul in ſeine Behauſung auffgenommen.

nur

nur erſinnliche Ehre und Freundſchafft/ nicht allein bey dieſer erſten Bekandtſchafft/ ſondern auch in allen andern/ unſere inſtehende Abreiß betreffenden Angelegenheiten erwieſen: dann wir hatten mit einhelligem Rath beſchloſſen/ umb uns aller Ungelegenheiten / die uns zu Aleppo begegnen möchten / je eher / je beſſer zu entſchuldigen / uns auff ein Holländiſches / oder Frantzöſiſches Schiff zu begeben / welche in dem Haven zu Alexandria Segel-fertig ſtunden / und vielleicht wegen der vielen Corſaren/ welche der Zeit das Mittelländiſche Meer ſehr unſicher machten/ mit einander zugleich abfahren würden.

---

# Das Zvvölffte Send-Schreiben.

In dieſem Schreiben berichtet der Herr *della Valle* etliche Sachen, ſo ſich ſeithero an dem Hofe zu Conſtantinopel in ſeiner Abvveſenheit zugetragen. Von einer vvunderlichen Weiſe, die Geiſter zu beſchvveeren. Beſchreibung der Juden Synagog, zu *Aleppo*. Er reiſet von *Aleppo* nach *Antiochia*, vvelche Statt er, ſampt dem Gebürg *Aman*, beſchreibt. Von dannen begibt er ſich nach *Alexandria*, allvvo er von dem Venetianiſchen *Vice-Conſul* vvol empfangen vvird. Von dem Urſprung ihres Nahmens. Er gehet daſelbſt zu Schiff, und fähret von dannen nach Cypern, vvoſelbſt er in den Haven *Salines* glücklich einlaufft, und von dem Venetianiſchen *Conſul*, und andern guten Freunden bevvillkomt vvird.

## Mein Herr/

Höhe der Sonnen zu Aleppo.

Weil ich mich noch etliche Tage allhier zu Aleppo, von wannen ich mein jüngſtes/ vom 7. Auguſti / an euch abgehen laſſen/ auffzuhalten habe / ſo habe ich die Höhe der Soñen mit einem Aſtrolabio genommen / und befunden / daß ſie umb Mittag von dem Zenith 19. Gr. und 20. Min. abgewichen. Nach des David Origani Tag-Rechnungen/ auff welche ich am meiſten halte/ dieſelbe aber anjetzo nicht bey mir habe / ſo befande ſich die Sonne dieſen Tag in dem ... Gr.

Den 12. Auguſti langte die groſſe Caravane von Baſſorà, welche ſo lang vor uns abgereißt / zu Aleppo an / gegen deren Ungemach/ ſo ſie/ wie ſie erzehlet/ von den Arabern in der Wüſten außgeſtanden / das meinige für lauter Kinderſpiel zu achten iſt. Den 16. dieſes/ erfuhr ich von dem Herꝛn Johann Maria viel Sachen/ die ſich ſeithero bey den Türcken zugetragen / welche ich hiermit / weil ſie zu denen Händeln/ deren ich in meinen vorigen Schreiben Erwehnung gethan / oder noch Erwehnung thun möchte / gehören / und zu der Geſchichts-Erzehlung/ derer Sachen/ ſo zu meiner Zeit an dem Türck. Hofe ſich zugetragen haben/ dienlich ſeyn / anzufügen nicht unterlaſſen kan. Er erzehlte mir demnach/ daß der Sultan Muſtafa, des verſtorbenen Sultan Ahmed, der zu meiner Zeit regiert hatte/ Bruder/ zum Regiment erhaben / aber zweymal / nemlich das erſte mal vor/ und das zweite mal nach der Erhebung des Sultan Othman zum Keyſerlichen Thron/ als ein Narꝛ und Thor/ der er dann in Warheit iſt / wieder abgeſetzt / und daß der Othmann, welcher ein wunderſeltzamer Herꝛ/ und groſſer Chriſten-Feind geweßt / und mit keinen andern Gedancken ſchwanger gegangen/ als mit der Zeit ſich der Statt Rom zu bemächtigen/ nach dem Unglück/ ſo ihme in Polen begegnet / von ſeinen Groſſen / welche ſein allzu ſtrenges und tyranniſches Regiment nicht länger hätten erdulden wollen / ſeye erwürget/ und zu einem gewiſſen Wahrzeichen ſeines Todes / ihme ein Ohr abgeſchnitten / und ſeiner Mutter/ welche noch bey Leben war/ und ſich/ ſonder Zweiffel/ höchlich darüber erfreuet/ gebracht worden. Es ſeye aber nicht wahr / daß der beſagte Othman zu Anfang ſeiner Regierung/ den Quizlaragaſi, welcher zu des Sultan Ahmed, ſeines Vatters / Zeiten in ſo groſſem Anſehen geweßt/ wegen ſeines groſſen Gewalts/ in deme er den Muſtafa ab / und hingegen ihn/ den Othman eingeſetzet/ habe umbbringen laſſen; jedoch hätte er ihn von Conſtantinopel verbannet / und nach Egypten ins Elend verwieſen / daſelbſt als eine Privat-Perſon zu leben/ von dannen er von dem jetzigen Keyſer wäre zuruck beruffen/ und in alle vorige Würde wieder eingeſetzt worden/ und daß er endlich zu Conſtantinopel an einer Kranckheit geſtorben. Ferners/ daß anjetzo der Sultan Murad, des Sultan Ahmed, und der Sultanin Chioſe Sohn/ von welcher ich/ zu des Ahmeds zeiten/ in meinen vorigen Schreiben zum öfftern Meldung gethan habe/ das Regiment führe; es ſeye aber dieſer Murad nicht der Chioſe älteſter Sohn/ welcher zu meiner Zeit zu Conſtantinopel in groſſem Anſehen/ und ſchier eben ſo alt / als der Othman geweßt / welcher ihn/ ehe er den Zug in Polen gethan / umbbringen laſſen; ſondern ein viel

Erzehlung unterſchiedlicher Sachen/ ſo ſich am Türckiſchen Hoff/ ſeit des Herren Della Valle Abweſenheit / zugetragen.

jüngerer. Die beſagte Sultanin Chioſe ſeye noch bey Leben / und in gröſſerm Anſehen / als zuvor niemals / in deme der Murath, nach des Othmans Tod / worzu ſie vielleicht / weil er nicht ihr Sohn / ſondern von einer anderen Frauen war / nach des Muſtafa zweiten Abſetzung / ein wenig geholffen haben mag / anjetzo regiere / dem jenigen zu folge / was ich ſchon vor vielen Jahren vorher geſehen / daß nemlich die beſagte Chioſe alle andere / die Anforderung an das Reich haben / auß dem Weg raumen / und durch ihre Klugheit / und groſſes Vermögen / ſo ſie an dieſem Hofe hatte / einen von ihren Söhnen / auff den Keyſerlichen Thron ſetzen werde ; wie dann geſchehen iſt. Bey dieſem minderjährigen Alter des Türckiſchen Keyſers aber / gienge alles drunter und drüber / und würde je länger je ärger : dann weilen kein rechtes Haupt / ſo wäre auch kein Gehorſam / und thäten die Miniſtri, was ein jeder ſelbſt wolte / ohne einiges Abſehen auff ihren Fürſten zu haben / welchen ſie / als einen jungen Herrn nicht allein nichts achteten / und ihn von Staats-Sachen nichts wiſſen lieſſen / ſondern verſchafften auch / umb ihn ſtets davon abzuhalten / daß er in aller Zärtlichkeit und Wollüſten aufferzogen würde. Endlich / daß der Serdar, oder Groß-Vezier / Nahmens Hhapidh Muhhammed Baſſa, welcher zuvor zu Amid, oder Diarbeker Statthalter geweßt / ſich unlangſt nach Perſien erhoben / den Krieg daſelbſt fortzuführen ; er ſeye aber nicht / wie ſeine Vorfahren / von Conſtantinopel dahin abgefertiget worden / ſondern habe noch in ſelbigem Jahr / umb keine Zeit zu verlieren / ſeinen Weg nicht über Aleppo, ſondern gerad in Meſopotamien genommen. Man ſagte zwar / daß er ſich noch biß auff dieſe Stund zu Amid auffhalte / und nicht weiters fortgeruckt ſeye / ſondern noch der übrigen Völcker / ſo noch nicht alle beyſammen / erwarte ; dergeſtalt / daß das jenige / was ich jederzeit zu Baſſorà geſagt / wahr befunden worden / daß nemlich auß dem Krieg wegen Baghdad, dieſes Jahr nichts werden würde / weil man mit Auffbringung der Armee / die an unterſchiedlichen Orten vertheilet / und Abfertigung des Serdar, welcher erſt neulich erwehlet worden / genug zu thun haben würde.

Zuſtand in der Tartarey.

Der Herr Johan Maria fügete dieſen Türckiſchen Händeln / noch etliche neue Zeitungen von den Europeiſchen Tartarn bey / welche zu denſelben gleichfals gehören : daß nemlich der Tartariſchen Fürſten zu Caſa drey Brüder wären : Der vormals regierende Chan, welcher ein kluger und tapfferer Fürſt ; der Chan, welcher zu Conſtantinopel als ein Geiſel geweßt ; und der Chan, ihrer beyder Feind / welcher auß ſeinem Vatterland flüchtig werden müſſen / und ſich dannenhero an den Perſianiſchen Hofe / und unter deſſen Schutz begeben / an welchem ich ihn zu Sultania Anno 1618. geſehen / alß wir wider die Türcken zu Feld gezogen / von welchem ich in währendem dieſem Krieg in meinem Schreiben auß Ardebil zum öfftern meldung gethan habe. Es hätten aber die Türcken erſt vor kurtz verwichenen Jahren / unwiſſend auß was Urſach / den regierenden Chan nach Conſtantinopel beruffen / und ihn daſelbſt als einen Gefangenen angehalten / hingegen aber ſeinen jüngern Bruder / der bey ihnen als ein Geiſel geweßt / und ein verzagter Menſch ſeye / eingeſetzt / unter deſſen Regierung alles den Krebsgang gegangen ; welche Gelegenheit dann der Chan, der ſich bey den Perſianern auffgehalten / in acht genommen / und mit ihrer und vieler Tartarn Hülff / die es noch mit ihm gehalten / mit Gewalt in ſein vätterliches Land gefallen / ſeinen Bruder darauß vertrieben / und ſich zum Herrn darüber gemacht / welches gantze Land er auch / mit der Polniſchen Coſacken Beyſtand / mit denen er Bündnuß gemacht / den Türcken zu Trotz annoch behauptete.

Seltzame Weiſe die Geiſter zu beruffen.

Den 17. Auguſti / ſahe ich zu Aleppo einen Mahometaner des Landes / welcher einem Knäblein / oder Mägdlein / was Alters er auch ſeyn mochte / etliche Wörter / und unbekandte Buchſtaben in die rechte Hand ſchrieb / und dieſelbe hernach mit Dinten / die er über die flache Hand goß / wieder außlöſchte / nachgehends auff dieſelbe ein Oel ſchüttete / und durch Krafft ſeiner Zauber-worte / die er in groſſer Eyle / und gleichſam im Zorn außſprach / machte / daß das beſagte Knäblein oder Mägdlein in dieſem Oel in ihrer Hand alles / was ſie begehrten / ja gar etliche Geiſter ſahen / welche mit ihnen redeten / und auff die Fragen / die man von den abweſenden Perſonen / und ihren Sachen an ſie thate / antworteten : die Umbſtehende aber / ſahen und hörten nicht das geringſte / ſondern es erzehlte nur das Knäblein oder Mägdlein / (welche doch wegen ihrer Einfalt und Jugend leichtlich betrogen werden können) als ihre Dolmetſchen / das jenige / was ſie geſehen und gehöret.

Eben dieſer Mahometaner ließ auch zwo Perſonen auff einem Teppich auff die Erde / eine gegen die andere über / niderſitzen / und gab ihnen vier Pfeile in die Hand / welche ſie mit der Spitz gegen die Erde kehreten. Nachdem man nun die Frage / wegen des Geſchäffts / das man zu wiſſen begehrte / gethan / murmelte er hierauff heimlich ſeine Segenſprecherey / und machte / daß dieſe Pfeile von ſich ſelbſt / ohne einige Bewegung der jenigen Perſon / ſo ſie in der Hand hielte / mit den Spitzen in der mitten ſich zuſammen fügeten / und nach dem glücklichen oder unglücklichen Außgang deſſen / der die Frage gethan / die rechte Seite ſich über die lincke / oder die lincke über die rechte legte. Ich weiß zwar gar wol / daß dergleichen Sachen durch des Teuffels Betrug leicht zuwegen gebracht werden / und daß auch Leuthe gefunden werden / die denſelben Glauben zuſtellen / in deme der Teuffel von Natur ein Ertz-lügner iſt ; weil ſie aber in unſern Landen / wegen der ſcharffen Straff / womit dergleichen Verbrechen belegt werden / unbekandt ſeyn / ſo habe ich ſie / als etwas ungemeines / hierbey erzehlen wollen.

Des Herrn della Valle Vorſichtigkeit / ſeine Todten-liſte fortzubringen.

Den 19. Auguſti / machte ich mich fertig / mit ehiſtem von Aleppo nach Alexandria abzureiſen / und mich daſelbſt in ein kleines Frantzöſiſches

ſches Schiff / welches nur auff guten Wind wartete / zu begeben / weil die Holländiſche groſſe Schiffe bereits abgefahren / und ich damals noch nicht reißfertig geweßt / mit ihnen zu gehen. Ich verhoffe aber / dieſelbe zu Cypern wieder anzutreffen / und auß dieſem Frantzöſiſchen / in ein Holländiſches Schiff / der Neptunus genandt / zu tretten : unterdeſſen habe ich mit einer Frantzöſiſchen Caravane, welche von Aleppo abgangen / meine Bagage, und unter derſelben der Sitti Maani Todten-Kiſte / welche ich in eine Ballen Baumwollen-Garn eingepacket; damit ſie im Zollhauß für ſolches Gut / wie es angegeben und gezeichnet worden iſt / angenommen werden möchte / vorauß geſchickt / und / nach Kauffmanns Gebrauch / alſo gezeichnet / P. † V. n. 6. welches ſo viel bedeutet / als Peter della Valle , die Zahl aber / habe ich deßwegen hinzu geſetzt / damit ich dieſe Kiſte von den andern / ſo ich mit mir führte / unterſcheiden / und nicht irr werden möchte. Auff ſolche Weiſe nun / gienge die beſagte Kiſte / gleich wie im ein- alſo auch im außführen / glücklich durch / daß ſie von den Türcken nicht iſt beſichtiget worden / noch die Boots-knechte / welche ſie in ihr Schiff getragen / erfahren haben / was darinnen geweſen ; welche ſonſten / wann ſie es gewüßt hätten / dieſelbe / wegen ihres eitelen Aberglaubens / ſchwärlich eingenommen haben würden.

Sein Geſpräch mit einem Orientaliſchen Ertz-biſchoff.

Den 22. Auguſti / auff den Abend / beſuchte mich der Metran Iſciva Jab, oder Iſciva-Jahab, Ertzbiſchoff zu Mutfarquin, ein Neſtorianer auß Syrien / welcher des P. Thomas de Novara ſehr guter Freund geweßt / und zu der jenigen Handlung / welche dieſer Pater vorgehabt / dieſe Nation mit der Catholiſchen Kirch zu vereinigen / das ſeinige mit beytragen helffen / nach dem er von den PP. Franciſcanern wegen meiner Ankunfft Nachricht erhalten / in des Herrn Conſuls Behauſung / und ſagte zu mir / daß er ſehr groſſes Verlangen trage / nach Rom zu ziehen / und ließ ſich gleichſam vermercken / daß er Luſt hätte / mit mir zu gehen / ob ich ſchon den anderen Tag von Aleppo abzureiſſen willens war : alldieweilen er aber gegen mich vermeldete / daß er noch keine Schreiben von ſeinem Patriarchen erhalten / wiewol er derſelben täglich gewärtig wäre ; ich auch von andern verſtändigen Perſonen / die umb ſein Thun und Laſſen wußten / benachrichtiget worden / daß er von ſeinem Patriarchen ſchwärlich einiges wichtiges Schreiben erhalten würde / und daß er vielmehr umb einer guten Prebend / als umb anderer Urſach willen / dahin zu gehen verlangte / ſo gab ich ihm den Raht / daß er ohne Vorſchreiben des Patriarchen / bey Leib nicht eine ſolche weite Reiß vornehmen ſolte / weil er mit demſelben deſto beſſer willkomm ſeyn würde.

Auff dieſes mein Einrahten nahme er ihm für / der Schreiben zu erwarten / welche / wie er vermeinte / nicht lang mehr außbleiben würden / und alsdann mit der nächſten Gelegenheit ſich auff den Weg zu machen : unterdeſſen aber bate er mich / daß ich zween von ſeiner Nation / die groſſen Luſt zum reiſen hätten / und gute ehrliche Leuthe wären / die mir auch auff meiner Reiß getreue Dienſte thun würden / mit mir nehmen wolte; worinnen ich ihme dann gern zu Willen worden bin; beydes ihme einen angenehmen Gefallen zu erweiſen; als auch / weil ich mehr Leuthe zu meinem Dienſt bedurffte / in deme ich nicht mehr als zween Diener hatte / und nicht wußte / wo ich getreue / und mir anſtändige Leuthe bekommen könte. Ich ſagte ihm hierauff / er ſolte mir dieſelbe zuſchicken / mit Verſprechen / ſie lieb und werth zu halten. Nachgehends erſuchte ich ihn / wann er nach Rom käme / daß er keine andere Herberg / als in meinem Hauß nehmen wolle / und bothe meine Perſon / und alles / was in meinem Vermögen wäre / zu ſeinen Dienſten an ; in Erinnerung der Pflichtſchuldigkeit gegen ſeine gantze Nation / wegen der Sitti Maani Giœrida, meiner ſo hoch geliebten und werthen Gemahlin / welche auß ihrem Land gebürtig geweßt. Nach dieſem / und anderen dergleichen Wort-gepräng / gegen ihn / und dem Prieſter Rezquallah, welcher ihn zu mir geführet / und des Prieſters Joſeph Elbani, eines Maroniten / Sohn war / mit welchem ich / als ich das vorige mal durch Aleppo gereißt / bekandt worden bin / und der mich etwas in der Arabiſchen Sprach unterrichtet / nahme er von mir Abſchied / und wünſchete mir / nach ihrer Gewonheit / viel Glück und Segen ; und ſolcher geſtalt verbunden wir uns gegen einander zu einer unzertrennlichen Freundſchafft.

Beſchreibung der Juden Synagog zu Aleppo.

Den 23. Auguſti / gieng ich des Morgens frühe hin / der Juden Synagog zu beſehen / welche zu Aleppo wegen ihrer Schönheit / und Aelte / ſehr berühmt iſt. Man gehet in ihre Gaß durch ein enges Thor / und iſt dieſelbe viel nidriger / als die Statt / in deme man weiß nicht wie viel Staffeln hinab ſteigen muß. Wann man durch erliche enge Gaſſen / die mit Fleiß alſo gemacht worden ſind / umb vor den Türcken ihre ſchöne Gebäue zu verbergen / gegangen iſt / ſo kompt man endlich zu ihrer Synagog, welche ein offener / viereckichter / und ſehr weiter Hoff iſt / rings herumb mit bedeckten Gängen verſehen / welche von einer doppelten Reyhe in ſehr ſchöner Ordnung außgetheilter kleiner Pfeiler unterſtützet werden. Zur rechten Hand / wann man hinein gehet / iſt / ohne die bedeckte Gänge / noch ein groſſer Saal / in welchem ſie im Winter / wann es kalt iſt / oder regnet / ihr Gebett thun / gleich wie ſie ſolches im Sommer / und wann es ſchön Wetter iſt / in dem offenen Hoff verrichten. Ferners ſtehet mitten in dem Hoff eine kleine Capell auff vier Pfeilern / unter welchen ihr Geſätz-Buch an einem hohen und geziemenden Ort / gleich wie unſere Altäre / eingewickelt ligt / woſelbſt ihre vornehmſte Rabbinen daſſelbe / gleichſam Geſangsweiſe verleſen / denen die andere herumb ſtehende von Zeit zu Zeit antworten. Alle übrige Juden waren damahls allenthalben / ſo wol in dem Hoff / als in den Gängen / und dem Saal / mit ihren breiten Bareten auff dem

Kopff / beydes Manns - und Weibs-volck/ gleich wie in unſeren Kirchen / in ſehr groſſer Anzahl unter einander vermiſcht; welches ich in anderen Synagogen, beydes in Italien/ als anderswo/ ſonſt nie geſehen / als in welchem das Weibsvolck/ von dem Mannsvolck durch ein Gegitter unterſchieden iſt. Sie waren jedoch in ſolcher Ordnung durch einander vermiſcht / daß ein jedes Haußweſen allein beyſammen ſtunde/ und / wie ich dafür halte / ſo hatten ſie auch gewiſſe Plätze und Sitz-bäncke/ gleich wie wir in unſern Kirchen unter der Predigt zu thun pflegen. Uber diß/ ſo war die rechte Seiten der Synagog, wann man hinein gehet/ mit ingebornen Juden / die ſchon vor Alters her im Land gewohnet; die lincke Seiten aber/ mit Europeiſchen Juden beſetzet/ welche/ ob ſie ſchon zu Aleppo Hauß und Hoff haben / dannoch für Frembdlinge gehalten werden; und dieſes ſind lauter Spannier/ welche Spanniſch/ als ihre Mutter-ſprach reden; ia es gibt viel unter ihnen / die/ ob ſie ſchon keine Spanier / jedoch zum wenigſten in Italien / oder Teutſchland/ oder andern Chriſtlichen Ländern erzogen worden ſind.

Es führte mich in dieſe Synagog, dieſelbe zu beſehen/ ein Jud/ Nahmens Baruch, oder auff unſere Sprach / Benedict / mit welchem ich ſchon vor etlichen Jahren/ alß ich das erſte mal durch Aleppo gereißt / bekandt worden bin. Dieſer Jud war zu Mantua gebohren und erzogen / und kunte wol tantzen / auff Muſicaliſchen Inſtrumenten ſpielen / und trefflich ſchön ſingen/ und durch dieſes Mittel bin ich mit ihm in Kundſchafft kommen. Ich ſaß demnach eine gute Weile in der Synagog, zwiſchen ſeinem Haußgeſind / umb ihren Ceremonien zuzuſehen/ und alß ich denſelben nach Genügen zugeſchauet / ſo ließ ich den Baruch ſein Gebett verrichten / und begab mich nach Hauß. Ich gieng aber zuvor durch das Carvan ſerài, welches ſie das Kauffhauß der Seiden nennen/ umb daß vor dieſem die Seiden / und andere Kauffmanns-Wahren / auß Perſien / daſelbſt ſind verkaufft worden; heutiges Tages aber wird es wenig beſucht / und iſt ſehr verfallen und eingangen. Ich kauffte daſelbſt etlichen Uzbeghiſchen Kauffleuthen/ ſo erſt neulich mit einer Caravane nach Aleppo kommen/ etwas ab / welche ich wegen etlicher Sachen auß ihrem Land fragte. Sie ſagten mir/ daß man unter den Tartarn keine andere Uzbeghi nenne / als die jenige auß der Landſchafft Balch, Buchara, und Sarmacand, welche heutiges Tages unter zween Fürſten / ſo leibliche Brüder / vertheilet wären / unter welchen der eine/ Nahmens Nadhir Muhammed Chan, ſeinen Sitz zu Balch habe / und daß der jenige / welcher Jelantuſc zugenandt werde / von welchem ich in meinem Schreiben auß Perſien/ alß ich von den neuen Zeitungen auß Candahar, die ich in dem Bender, oder Haven zu Combru geſchrieben / meldung gethan habe / dieſem Chan zu Balch unterthänig / und ſonſten ſein rechter Nahme Bahadar ſeye / welches ſo viel als tapffer bedeutet: es werde ihme aber der Zunahm Jelan Tuſc derentwegen gegeben / weil er im Krieg die Feinde beraube und umbbringe / in deme in ihrer Sprach Jelan, berauben/ und Tuſc, tödten bedeute.

Der andere Bruder Imamculi Chan genandt / hätte unter ſich Buchera, Samercand, Toſckiend, Endigian, oder Endigan, und andere Landſchafften. Dieſe beyde nun gräntzen an das Perſianiſche Reich / und mit einem Wort/ ſo beherrſchen ſie die jenige Lande/ welche von den Alten Sogdiana, Bactriana, und vielleicht auch Hircania genennet worden ſind/ heutiges Tages aber unter den Nahmen Gtagara, Maurennehr, und/ wie ich dafür halte/ Turkiſtan bekandt ſeyn.

Der Herr della Valle nimbt von ſeinen guten Freunden Abſchied/

Weil nun die Zeit meiner Abreiß von Aleppo vorhanden war / ſo nahme ich eben dieſen Tag / nach dem Mittag-eſſen / nach dem ich vorhero meinen Weibsleuthen ſagen laſſen/ daß ſie vor die Statt hinauß gehen / und meiner vor dem Thor warten ſolten/ von dem Herren Conſul, und allen andern guten Freunden Abſchied / und wurde nicht allein von des Herren Conſuls Haußgenoſſen / ſondern auch von vielen anderen Frembden / und der Italiäniſchen Nation ſelbſt vor die Statt hinauß begleitet.

und beſichtiget unterſchiedliche Kirchen.

Ehe ich mich aber auff mein Kamel ſetzte/ wolte ich zuvor in der Vorſtatt zu Aleppo der Orientaliſchen Chriſten ihre Kirchen beſehen/ welche in einer Gaſſen/ Giudeida genandt/ ſtehen / deren Nahmen nicht von den Juden/ wie etliche/ ſo der Sprach nicht kundig ſind/ unrecht dafür halten / ſondern von dem Wort Gedida, welches in der Arabiſchen Sprach Neu bedeutet/ herſtammet/ weil vielleicht dieſe Gaſſen in der Vorſtatt neulicher / als die andern/ gebauet worden iſt.

Dieſe Kirchen nun/ ſtehen ein Stuck Wegs von der Gaſſen ab / zur rechten Hand / und fande ich derſelben vier beyſammen in einem Umbkreiß / in welchen man auß der Gaſſen nur durch eine einige Thür gehet; weil aber dieſer Platz ſehr weit iſt/ ſo ſind ſie ſehr bequem rings in dem Hoff abgetheilet; unter welchen zwo den Armeniern zugehören / worvon die gröſte / ſo in Warheit über die maſſen ſchön/ vierzig Heiligen / die kleinere aber unſer lieben Frauen geweyhet iſt. Von den andern beyden/ haben die eine/ zu S. Niclas genandt / die Griechen; die andere aber/ welche die kleinſte unter allen iſt/ und zu S. Elias genennet wird/ die Catholiſchen Maroniten innen.

S. Marien-Kirch.

Ich ſahe auch an einem andern Ort ein wenig weiter von dannen eine Kirch abſonderlich ſtehen / welche / nach Gelegenheit des Lands/ zimblich groß / und / nach unſerer Weiſe/ mit dreyen auff Pfeilern ſtehenden Gewölbern gebauet iſt / und den Syriſchen Jacobiten zugehört / Sitaa Aſſedi, oder S. Maria genandt. Bey dieſer Kirch hat es ein ſchönes Wohnhauß/ ſampt einem kleinen Gärtlein/ und anderer Bequemlichkeit / nach Gewonheit des Landes / in welcher jetzo der Patriarch der Jacobiten / Nahmens Heda wohnet/ an welchem ich ein Schreiben von dem P. Baſilio di San

Fran-

Franceſco, Carmeliter Ordens / von Baſſorà mitgebracht / welcher umb der Arabiſchen Sprach willen / den Chriſten in dieſem Land zu dienen / und die Ehre Gottes zu beförderen / denſelben zu guter Freundſchafft / umb beyderſeits Brieffwechßlung eingeladen. Ich habe dieſes Schreiben dem beſagten Patriarchen bereits zuvor einhändigen laſſen / aber noch keine Antwort von ihm erhalten; wiewol ich denſelben / wie es der P. Baſilius begehrt / nicht ſelbſt heimgeſucht / und mündlich mit ihm geredt / umb ihn zu ſolcher Freundſchafft zu verbinden; weilen des Venetianiſchen Herren Conſuls Behauſung / in welcher ich mich auffgehalten / gar zu weit davon abgelegen geweßt / und ich wegen meines böſen Fuſſes / den ich an dem Tag / da wir beſorgeten / von den Räubern angegriffen zu werden / verſtaucht habe / die gantze Zeit über zu Aleppo nicht habe außgehen können / und bey meiner Abreiß noch nicht allerdings geheilet geweſen; weil ich aber / wie gedacht / ſeine Kirch beſehen / ſo hab ich nicht unterlaſſen wollen / ihn bey ſolcher Gelegenheit ſelbſt heimzuſuchen. Er war ein alter anſehenlicher / und / nach ihres Landes Gebrauch / ſehr höff- und freundlicher Mann / wiewol er nicht für ſonders gelehrt / jedoch aber für fromb und auffrichtig gehalten wurde. Dieſer gab mir zu vernehmen / daß ihm des P. Baſilii Schreiben ſehr angenehm geweßt / auß welchem er gern verſtanden / daß er zu Baſſorà ſo ungehindert / und mit ſo groſſer Beförderung der Türcken / eine Kirch daſelbſt erbauet / und wolte er ſeines Orts an guter Correſpondentz mit ihm nichts ermanglen laſſen. Er zeigte mir zwey ſchöne mit ſehr zierlichen Buchſtaben von Gold oder Silber / auff groß Pergament geſchriebene Evangelien-Bücher / unter welchen das eine / wie mir recht iſt / vor vierhundert Jahren geſchrieben / und / wie man ſagte / von den Türcken in Cypern / alß ſie dieſe Inſel eingenommen / gefunden / und nach Conſtantinopel gebracht / nachgehends aber von den Chriſten umb Gelt wieder erkaufft / und nach Aleppo verſendet worden. Dieſes Buch hätte in Warheit nicht ſchöner geſchrieben werden / noch mit Gold / und andern ſchönen Farben beſſer gezieret ſeyn können; ſo war auch der Bund von Sammet / und mit verguldetem Silber beſchlagen / und ſeithero erſt alſo eingebunden worden / nach deme die Türcken den alten Bund / welcher von lauter Edelgeſteinen / und von unſchätzbarem Werth geweßt / hinweg genommen. Es haben aber die Orientaliſche Völcker dergleichen ſauber geſchriebene / und köſtlich gebundene Bücher jederzeit ſehr hoch zu halten pflegen; allermaſſen der H. Hieronymus gedencket / daß ſie es ſchon zu ſeiner Zeit alſo im Brauch gehabt haben: wiewol er / als ein gelehrter Mann / ſagt / daß ihme ſeine Schrifften / ob ſie ſchon nicht ſo ſchön geſchrieben / jedoch correct, und ohne falſch wären / viel lieber ſeyen. Das andere Evangelien-Buch / welches der Patriarch mir gewieſen / war viel älter / und bereits vor fünffthalb hundert Jahren / jedoch nur mit Dinten / und etlichen gemahlten Figuren geſchriebē. Und dieſes hatten ſie erſt vor kurtzer Zeit gleichfals von Cypern bekomen / und umb zweyhundert Piaſters gekauft. Er ſagte mir auch / daß ſein Patriarchiſcher Sitz nicht die Kirch zu Aleppo, wiewol ſie unter ihn gehöre / ſondern nicht weit von der Statt Mouſul, und eben an dem Ort ſeye / wo das alte Ninive geſtanden habe. Wir beſpracheten uns ſolcher geſtalt von unterſchiedlichen Sachen / und ließ er / nach Gewonheit des Landes / einen Trunck von dem beſten Scerbet, mit Zucker und Schnee bringen; und wolte auch eine Collation von Früchten auffragen laſſen; weil es aber ſchon ſpat / und die Zeit meiner Abreiß vorhanden war / ſo ließ ichs nicht geſchehen / ſondern nahme endlich von ihm Abſchied / bey welchem er mich erſuchte / von ſeinet wegen Ihre Päpſtliche Heiligkeit zu grüſſen; worauff ich / nachdem er mir / ihrer Gewonheit nach / viel Segen ertheilet / von ihme geſchieden bin.

Er beſucht den Patriarchen daſelbſt /

welcher ihm zwey alte Evangelien-Bücher weiſete.

So bald ich an den Ort kommen / wo die beladene Kamele / ſampt meinem Weibsvolck meiner warteten / beurlaubte ich mich von allen guten Freunden / die mir biß hieher Geſellſchafft geleiſtet / und begab mich / nicht zwar den geraden Weg nach Alexandria, den die Caravane ins gemein zu gebrauchen pflegt / ſondern auff einen andern Weg / nach Antiochia, wiewol derſelbe ein wenig umb war / weil ich die Uberbleibſel von dieſer Statt / welche ich noch nicht beſehen / in Augenſchein nehmen wolte. Wir reiſeten noch die kurtze hinterſtellige Reiß dieſes Tags / biß in die Nacht / und ruheten ſo lang / biß der Mond auffgieng / bey deſſen Schein wir die gantze Nacht unſeren Weg verfolgeten / und über böſe und unebene Straſſen zogen.

Abreiß von Aleppo.

Den 24. Auguſti / reißten wir durch etliche Dörffer / und mit Oelbäumen beſetzte Felder / worüber ich mich höchlich erfreuete / weil ich ſchon von langer Zeit her keine geſehen. Wir lagerten uns endlich / ob es ſchon noch frühe war / bey etlichen alten eingefallenen / und ſehr prächtigen ſteinernen Gebäuen / welche genugſam zu erkennen gaben / daß vor dieſem eine vornehme Statt daſelbſt geſtanden ſeyn müſſe. Dieſer Ort wird Hhalqua, das iſt / ein Zirckel genandt / weil es ein ebener / und rings herumb mit Bergen umbgebener Ort iſt. Allhier kamen die jenige zwo Perſonen zu mir / welche der Ertzbiſchoff Iſciva Jahas mit mir zu nehmen gebetten / und mir ein Schreiben von ihm gebracht / worunter der eine Abdiſciva, der andere aber Hendi hieß; die ich dann / meinem Verſprechen gemäß / freundlich auff- und in meinen Dienſt genommen. Wir brachen umb drey Uhr Nachmittag von dannen auff / und zogen durch ein anders Dorff / welches unter Hhalqua gehörte; auff den Abend aber lieſſen wir uns bey einem flieſſenden Waſſer / unterhalb dem Dorff Harta nieder. Wir brachen umb Mitternacht / alß der Mond auffgangen / von dannen wieder auff / und zogen die gantze übrige Nacht fort.

Ankunfft zu Antiochia.

Den 25. Augusti / verfolgten wir unseren Weg / und kamen erstlich in eine grosse Fläche / und nach dem wir eine Zeitlang langs dem Fluß Orontes, den wir mit anbrechendem Tag erreichet / den Strom abwerts gereißt / zogen wir schier zu End dieser Fläche über eine schöne steinerne Bruck. Dieses flache Feld wird an diesem Ort enger / und auß demselben ein weites Thal zwischen hohen Bergen / die wir des Wegs / den wir zogen / zur rechten Hand hatten / und kleinen Hügeln / die wir zur lincken Hand liessen / durch welche sich diese Ebene nach der Länge erstrecket / und wir eine gute Weile hindurch gezogen / also daß wir erst umb den Mittag zu Antiochia angelangt / welche Statt gegen Norden / jenseits des Orontes, ein Stuck Wegs davon / mit hohen Bergen umbschlossen ist / gegen Suden aber erstrecken sich etwas kleinere Berge / biß an die Statt-Mauren.

Fischweyher und küles Gemach daselbst.

Wir zogen durch das Ost-Thor in die Statt / und nahmen unsere Herberg bey einem Fisch-weyher / welcher bey dem Eingang des Thors zur lincken Hand stehet / und nur durch eine Mauren von der Strassen abgesondert ist / umb welchen ein grosser weiter mit weissem Marmel gepflasterter / und von vielen Bäumen beschatteter Platz rings herumb gehet. Oberhalb des Weyhers hat es einen Bach mit hellem klarem Wasser / welcher durch denselben / und von dannen anderswo hin laufft: dannenhero dieser Ort über die massen lustig / einsam / und für die Reisende zu ihrer Ruhe sehr bequem ist. Zur rechten Hand dieses Thors / hatte es in einem Thurn der Mauren / ein der Gassen gleiches / grosses und schönes Gemach / mit einem Gewölb / welches so hoch / als die Mauren war / mit wenig Fenstern / außgenommen die unterssten / die halb zugemauret geweßt / und vorzeiten zu Schußlöchern sind gebraucht worden / und also gar wenig Tag / außgenommen bey dem Eingang gehabt hat; dannenhero es sehr kühl darinnen war / und gar bequem würde gewesen seyn / die gröste Hitze des Tages über / die Zeit zuzubringen / wann man dasselbe in Bau und Wesen erhalten hätte; dieser Zeit aber / ist es gantz eingangen / und verfallen / und hat kein Esterich / weil es nur zu einem Viehestall gebraucht wird. Die Statt-Mauren stunden noch gantz / und waren von lauter Steinen sehr prächtig gebauet / und / nach altem Gebrauch / mit Thürnen versehen.

Gaß mit Marmel gepflastert.

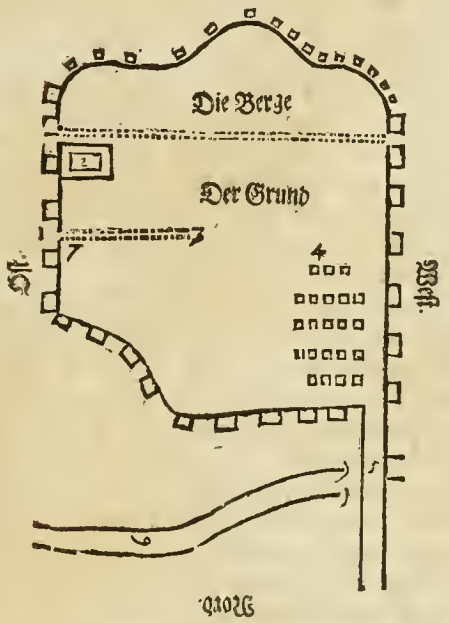
Von dem Thor an / durch welches wir eingezogen / fieng sich eine nicht zwar breite / jedoch sehr lange Gaß an / die sich weit in die Statt hinein erstrecket / und durch und durch mit weissen Marmelsteinen gepflastert ist. Im übrigen ist die Statt Antiochia heutiges Tages von wenig Leuthen bewohnet / die sich unter diesen verfallenen Gebäuen auffhalten / oder vielmehr in schlechten Hütten wohnen / die sie in den Gärten gemacht haben / derer die gantze Statt voll ist / weil von den Häusern / und alten Gebäuen / ausser den Statt-mauren / nichts mehr auffrecht stehet. Die Türcken zeigeten uns an dem Ort / wo wir geherberget waren / einen Platz / den sie / Paulos di Christiani nennen / welches vielleicht eine Kirch zu S. Paul geweßt ist; es lag aber alles so wüst / und übern hauffen / daß ich nicht das geringste mehr daran habe erkennen können. Weilen nun anders nichts anmercklicches darinnen zu sehen war / so brachen wir / drey Stund vor Nachts / von dannen auff / und zogen durch eben das Thor / durch welches wir hinein kommen / weil der Weg ausserhalb besser als innerhalb der Statt war / wieder hinauß / und ein gutes Stuck Weges gegen Norden umb dieselbe herumb. Nachgehends kamen wir durch einen Bruch der Mauren wieder in die Statt / und nahmen unsern Weg zwischen vielen Baum- und Obst-gärten / da gar wenig Wohnungen / als nur zu Ende waren / hindurch. Endlich zogen wir durch ein Thor / welches an der West-Seiten der Statt / jedoch ein wenig abwerts / und nicht weit von einer schönen steinern Bruck stehet / durch die Statt / und abermals über den Orontes, an dessen Ufer gegen Norden / welches der rechte Weg nach Alexandria war: dann die jenige / welche von Aleppo den geraden Weg nach Alexandria ziehen wollen / kommen nie nach Antiochia, noch über den Fluß Orontes, sondern lassen denselben weit gegen Suden ligen. Wir nahmen demnach jenseits des Flusses unsern Weg wieder vor die Hand / und zogen biß in die Nacht / immer an dessen Ufer / den Strom auffwerts und stets zuruck gegen die Statt hin; und dieses geschahe darumb / weil wir das zweite mal über den besagten Fluß / und derentwegen die gantze Länge der Statt biß an die obgedachte Bruck / wieder zuruck ziehen mußten. Endlich aber / alß es Nacht worden / lagerten wir uns an dem Ufer des Flusses / gerad gegen dem Ost-Thor der Statt über / durch welches wir das erste mal hinein gezogen waren.

Beschreibung der Statt Antiochia.

Im übrigen ist die Statt nicht recht viereckicht / sondern etwas länglicht / und hat viel Thore / und eine Meile in ihrem Umbkreiß. Sie endiget sich gegen Suden / und an der Spitze der Berge / deren / wie man sagte / sieben / wie die sieben Berge zu Rom / seyn sollen; wiewol ich nicht mehr als fünff unterscheiden können / und zwar nicht fünff Berge / weil mich alles nur ein Berg zu seyn bedunckte / sondern fünff Spitzen. Diese Berge sind sehr gähstutzig; dannenhero bedunckt mich nicht / daß einige Wohnungen darauff stehen / sondern nur darumb in die Ringmauren der Statt seyen gezogen worden / damit sie der Statt zu einem Rucken / und Vestung dienen / und zu Kriegszeiten derselben nicht schädlich seyn möchten. Das jenige / was an dem Fuß des Bergs noch überbleibt / ist sehr klein und eng / dannenhero mich die Statt nicht so groß zu seyn bedunckte / als ich mir eingebildet. Es stehet / wie gedacht / in derselben nicht ein einiges Gebäu mehr auffrecht / wiewol unzehlich viel Steinhauffen und schöne grosse Steine daselbst noch zu sehen sind / und sind nur allein die Mauren gantz / und unbeschädiget geblieben. Wir brachen nach Mitternacht / alß der Mond auffgangen / von dannen auff / und begaben uns auff den Weg.

Grund-

Grund-Riß der Statt Antiochia.




1. Das Oſt-Thor / durch welches wir eingezogen.
2. Der Fiſch-Weyher.
3. Die mit Steinen gepflaſterte Gaſſe / ſo in die Statt hinein gehet.
4. Etliche wenige Wohnhäuſer zu Ende der Statt.
5. Die Bruck über den Fluß Orontes vor der Statt / nicht weit vom Thor.
6. Der Fluß Orontes.
7. Der Thurn / ſampt dem innwendigen Gemach.

Den 26. Auguſti / ſetzten wir unſere Reiß mit anbrechendem Tag fort / an welchem ſich die Ebne endigte / und ſich das Gebürg anfieng / über welches wir biß ans Meer ziehen mußten / und das / wo ich mich nicht betriege / ein Stück von dem Berg Amano iſt / welcher / weil er von weitem ſchwartz ſcheinet / bey den Türcken biß auff dieſe Stunde ſeinen alten Nahmen behalten hat / und von ihnen mit dem Beywort / Carà Aman, das iſt / der ſchwartze Aman genennet wird: dahero unſere Scribenten dieſe Landſchafft / welche in dieſem Berg begriffen / und / etlicher Meinung nach / das alte Cilicia iſt / gebrochen Caramannia nennen. Dieſes Gebürg war ſehr hoch / und über und über mit Bäumen bewachſen / worunter ich viel Fiechtenbäume geſehen; der Weg aber / ob er ſchon Berg auff gieng / war nicht ſo gar böß. Wir ruheten des Morgens umb 10. Uhr eine Zeitlang in dieſem Gebürg / weil unſere Kamele von dem ſtetigen Auffſteigen ſehr müde waren / an einem Ort / wo wir zwar keine Wohnungen / jedoch aber friſches Waſſers genug / und wilde Feigen fanden / und begaben uns Nachmittag wieder auff den Weg.

Caramannia, woher es alſo genannt werde?

Endlich kamen wir wieder auff die Straſſe / welche man von Aleppo gerad nach Alexandria, die Statt Antiochia vorbey reiſet / und gelangten auff die Spitze des Bergs / von dannen wir von weitem das Mittelländiſche Meer ſahen / welches ich ſeithero Anno 1616. alß ich von Gaza abgereißt / nicht geſehen / und derentwegen daſſelbe mit groſſen Freuden gegrüſſet habe. Wir begundten hierauff wieder Berg-ab zu ſteigen / und kamen endlich / nach dem wir eine gute Weile / und bey einer Meilwegs lange einer Mauren / die man gegen die Thal-hänge an ſtatt einer Bruſtwehr gemacht / einen ſehr guten Weg gereiſet / zwiſchen den Klippen des Bergs / an einem engen / aber luſtigen und waſſer-reichen Ort / zu dem Dorff Beilan, von welchē das gantze umligende Gebürg ſeinen Nam̃en bekompt / und das Gebürg Beilan genandt wird. Daſelbſt nun nahmen wir / ob es ſchon noch nicht gar ſpat war / bey einem flieſſenden Waſſer / und unter dem Schatten vieler Nußbäume / jedoch weiter unterhalb des Dorffs / an einem beſonderen Ort unſeren Ruheplatz; weil das Dorff / und die nächſt herumb ligende Plätze / von einer ſtarcken und volckreichen Caravane, die von Aleppo nach Conſtantinopel reiſete / bereits beſetzt und eingenommen geweßt.

Beilan, ein Dorff.

Den 27. Auguſti / brachen wir eine Stund vor Tags von Beilan auff / und langten endlich / nach dem wir durch enge Wege des Gebürgs Berg-ab gereiſet / allwo wir ein groſſe Caravane mit Gütern / ſo erſt neulich in zweyen Schiffen von Venedig kommen / angetroffen / die nach Aleppo gieng / umb neun oder zehen Uhr zu Alexandria an / welche Statt von unſeren Scribenten Scanderona genandt wird / nach der Eigenſchafft der Türck. Sprach aber / beſſer Eskander, d. i. der Griechiſche Alexander / genennet werden könte / weil ſie / wie man dafür hält / von Alexander dem Groſſen ihren Nahmen bekommen hat. Dieſe Statt war vorzeiten ſehr berühmt / wegen des ungeſunden Luffts aber / in deme ſie an dem Meer / an einem ſumpfichten Ort erbauet / da der Wind / wegen des umbligenden Gebürgs / keinen freyen Gang haben / und die Lufft reinigen kan / iſt ſie jederzeit nicht wol bewohnet geweßt. Zu der Zeit alß ich hindurch gereißt / war dieſelbe gantz und gar verwüſtet / weil das Jahr vorhero die Corſaren auß Barbarien / die ſich eine Zeit hero in dem Mittelländiſchen Meer ſo ſehr vermehret / daß ſie niemand / er ſeye gleich ihrer / oder einer andern Religion zugethan / ja ſo gar des Groß-Türcken / ihres Ober-herren Länder nicht verſchonen / dieſelbe geplündert / und außgebrandt haben; dergeſtalt / daß dieſes Jahr kaum vier kleine Häuſer mit groſſer Mühe wieder auffgebauet worden ſind / welche des Statthalters dieſes Orts Leutenant / (dann der rechte Statthalter hat ſeinen Sitz zu Aleppo) und die Unter-Conſulen der Europeiſchen Nationen / ſo nach Soria handeln / nebenſt andern gar wenig Leuthen bewohnen.

Urſprung des Nam̃ens Alexandr.

Ihre Verwüſtung.

Ich traff daſelbſt den Herrn Antonio Grandi, der Venetianiſchen Nation Unter-Conſul, einen ſehr höfflichen / und Handels-verſtändigen Mann an / welcher / nach dem ich ihn vorhero meine Ankunfft durch einen Botten / den ich von Beilan an ihn abgefertiget / wiſſen laſſen / mir

Der Herr della Valle wird daſelbſt wol empfangen.

mir die Ehre angethan hat/ und vor die Statt hinauß entgegen geritten iſt. Er empfieng mich demnach/ auff vorhero erhaltene Verordnung des Herꝛn Conſuls zu Aleppo, (der andern ſtattlichen Recommendation-Schreiben/ die ich ihm ſelbſt überlieffert/ zu geſchweigen) auff das freundlichſte/und nahme mich in ſein Hauß auff; Weiln ich mich aber/ umb aller Ungelegenheit und Verhinderung/ die mir von den Türcken begegnen möchte/ vorzukommen/ an dieſem Ort nicht lang auffhalten wolte/ ſo übergab ich ihm den Paß/ den mir der Statthalter von Alexandria, der zu Aleppo wohnte/ ertheilet/ daß ich mit allen meinen Leuthen/ und Gütern/die ich von Aleppo gebracht/zu Schiff gehen möchte/ nebenſt andern Recommendation-Schreiben an ſeinen Leutenant zu Alexandria, und andere Beampte/ welche der Herꝛ Antonio Grandi alſobald beſtelte/ und durch ſein Anſehen/ ſo er daſelbſt hatte/ viel eher/ als ich mir eingebildet/ die Erlaubnuß erhalten/ daß ich mich/ wann ich wolte/ zu Schiff begeben könte; jedoch mit dem Verſprechen/ daß ich/ dem in Türckey üblichen Gebrauch nach/ dem Statthalter/ wie auch einem Juden/ ſeinem Bedienten/ ein geringes Preſent verehren ſolte/ welches ihnen auch hernach gegeben worden iſt.

und gehet allda zu Schiff.

Hierzwiſchen beſuchte ich den Frantzöſiſchen Vice-Conſul, welcher kranck war/ und überlieferte ihm ein Schreiben von ſeinem Conſul zu Aleppo, worinnen er mich an ihn recommendirt: und alß nach dem Mittag-eſſen der Schiffer des Frantzöſiſchen Schiffs/ S. Anna genandt/ in welches ich einſchiffen ſolte/ mit deme ſein Conſul zu Aleppo meinetwegen bereits reden laſſen/ ans Land getretten/ ſo überantwortete ich ihm gleichfals ein Schreiben von dem Herꝛen Olivier, ſeinem Conſul, und redete mit ihm ab/ daß ich mich dieſen Abend an Boord bringen laſſen/ und in ſeinem Schiff ſchlaffen wolte. Nachdem ich nun/ wegen meiner Einſchiffung/ nach Aleppo geſchrieben/und mit dem Herꝛen Antonio Grandi zu Nacht geeſſen/gieng ich an das Ufer/ wo ſelbſt mich der Schiffer/ Nahmens Fort, in einem Bey-Nachen abgeholet/ auß welchem ich/ alß es ſchon finſter Nacht war/ mit meinen Leuthen/ und nur mit dem wenigen Reiß-gezeug/ an Bettgewand/und weiſſem Geräht/ſo ich von Aleppo mit mir genommen/ zu Schiff gangen bin/ alle meine übrige Sachen aber/ dem Herꝛn Antonio hinterlaſſen habe/ dieſelbe mit guter Muſſe zu Schiff bringen zu laſſen.

Dieſem nach bin ich endlich/ nach ſo vieler Jahren Verlauff/ auß dem veſten Land Aſia gezogen/ des beſtändigen Vorhabens/ nimmermehr/ es geſchehe dann mit gewaffneter Hand/ einen Fuß darein zu ſetzen/ und nahme meinen Weg wieder nach meinem ſo hoch verlangten Italien/ in Geſellſchafft von Weibsvolck/ der Baroni Mariam Tinatin, meiner treuen Gefärtin/ auff meinen meiſten Reiſen/ und der Eugenia, einer Judianerin von Scilan; an Mannsleuthen aber/ des P. Gregorii Urſini, General Vicarii in Armenien/ und meiner Diener/ nemlich des Michael von Bengala, den mir der Herꝛ Antoni Baraccio zu Goà mitgegeben/ und Johann Robehh, eines Chaldeers von Kiumalava, benebens den zweyen Syriern/ Abdiſciva und Hendi, welche beyde Neſtorianer waren/ und mir von ſelbigem Ertzbiſchoff überlaſſen worden ſind.

Den 29. Auguſti/ wurden meine übrige Güter/ und mit denſelben die Todten-Kiſte der Sitti Maani, welche ich/ wie gedacht/ in einem Ballen von baumwollenen Garn verborgen/ eingeſchiffet/ alſo daß ich dieſelbe glücklich/ und/ Gott ſey lob/ ohne einige Verhinderung der Türcken/ durchgebracht habe.

Sonnen-höhe zu Alexandria.

Den 31. dieſes/ nahme ich zu Alexandria die Höhe der Sonnen/ und befande/ daß ſie umb Mittag von dem Zenith 28. Grad abgewichen. Sie war dieſen Tag in dem .... Grad der Jungfrau. Und nach dem ich eben dieſen Tag vernommen/ daß ich das Holländiſche Schiff/ der Neptunus genandt/ weil es bereits nach Limiſo, einem andern Haven in beſagter Inſel/ abgeſegelt/ nicht mehr antreffen würde; Zu deme auch/ wann ich mich auß meinem Schiff in ein anders begeben haben ſolte/ von den Türcken mir einige Ungelegenheit hätte begegnen können/ weil ſie bey dergleichen Uberſetzung den halben Zoll zu forderen pflegen/ und dannenhero meine Güter von neuem würden haben durchſuchen wollen/ wordurch mir dann/ beydes wegen der Todten-Kiſte/ als auch wegen der bey mir habender Weibsbilder/ neue Ungelegenheit hätte zuwachſen können/ ſo habe ich mich/ zu Verhütung derſelben/ und auff Einrahten des Herꝛn Grandi, entſchloſſen/ das Frantzöſiſche Schiff/ darein ich gegangen/ nicht zu verlaſſen/ ſondern mit demſelben biß nach Maltha, oder in Sicilien zu fahren; zumalen weil der Schiffer ein guter ehrlicher Mann/ und nach meinem Sinn/ und ſeine Boots-Knechte gleichfals auffrichtige Leuthe/ und gut Catholiſch waren/ von denen ich jederzeit beſſere Vergnügung würde haben können. Und ob zwar das Holländiſche Schiff viel gröſſer/ und zum fechten beſſer verſehen war/ und noch zwey andere dergleichen Schiff in ſeiner Geſellſchafft/ und dannenhero der Corſaren halber keine ſo groſſe Gefahr hatte; ſo war mir doch hingegen bewußt/ daß die Holländer einen Stillſtand mit den Corſaren hatten/ und bißweilen mit ihnen nicht fechten wolten; ſondern/ weil ſie wegen ihrer eigenen Wahren verſichert ſind/ den Corſaren frembde eingeſchiffte Güter gutwillig zu überlaſſen pflegten: dannenhero wolte ich mich/ ob mich ſchon der Schiff-Patron ihnen auffs beſte anbefohlen/ denſelben nicht vertrauen/ weil ſie bey dergleichen Begebenheit/ zum wenigſten weil ich Catholiſch war/ vielleicht meiner nicht viel würden geachtet haben/ und ich dardurch in groſſe Gefahr kommen können. Uber diß ſo war das Frantzöſiſche Schiff S. Anna, ob es ſchon klein geweßt/ und kleine Stuck auffgehabt/ jedoch ſo wol beſegelt/ daß ich verſichert/ daß es von keinem Raub-Schiff/ wann es daſſelbe von weitem erſehen/ und nur einen geringen Vortheil vorauß haben

möchte/

möchte / würde ereylet werden können ; zu welchem Ende dann ſehr fleiſſige Wacht gehalten wurde / alſo daß den gantzen Tag ein Boots-Knecht in dem Maſt-Korb Schildwacht ſtehen mußte / damit es nicht von den Corſaren ungewarneter Sach überfallen werden möchte ; wie dann ſolches leichtlich des Morgens frühe / mit anbrechendem Tag hätte geſchehen / und uns ein Unglück begegnen können. Umb aller dieſer Urſachen willen nun / ſo entſchloß ich mich / in dem beſagten Frantzöſiſchen Schiff / in Gottes Nahmen überzuſchiffen / welches ich auch nach Aleppo geſchrieben / und allhier deßwegen melden wollen / damit man dieſe meine Schiffart in Italien / in einem ſo kleinen und unbewehrten Schiff nicht für eine Thorheit / oder Vermeſſenheit / wie ſich etwan jemand bedunecken laſſen möchte / ſondern für einen bedachtſamen / und umb wichtiger Urſachen willen weißlich gefaßten Entſchluß halten könne. Nach dem ich nun dieſes alſo veſt geſtellet / und der Herr Antoni Grandi mir viel Erfriſchungen / und andern Vorrath auff den Weg verehret / ſind wir noch denſelben Abend / ein wenig vor einfallender Nacht / unter Segel gangen.

Abfahrt von Alexandria /

Den 1. Septembris / fuhren wir auff den Abend bey dem Capo Canzer , das iſt / dem Vorgebürg / das Schweinshaupt / wie es heutiges Tages die Einwohner nennen / vorbey / und dreiſſig Meilen von Alexandria ligt / welches wir / wegen des wenigen Windes / den wir gehabt / nicht eher haben erreichen können. Den 2. dieſes / entdeckten wir gegen Abend die Inſel Cypern / dahin wir zu fahren / und uns etliche Tage daſelbſt auffzuhalten geſonnen waren. Den 3. dito / befanden wir / daß wir des Morgens vor dem Gebürg S. Andreas, welches an der Sud-ſeiten der Inſel Cypern ligt / ſchon vorbey geſegelt / weil wir auff dieſer Seiten in dem Haven Salines , welcher am meiſten beſucht wird / und woſelbſt in gantz Cypern die bequemlichſte Rheede iſt / die Ancker fallen laſſen mußten. Den 4. dieſes / lieſſen wir / ein wenig Nachmittag / in dem beſagten Haven Salines in Cypern ein. Ich nenne ihn einen Haven / ob er ſchon nur ein Meerſtrand iſt ; weil er nicht allein in einem ſehr weiten Seebuſen ſtehet / und rings herumb mit dem veſten Land umbſchloſſen / und ſo weit und groß iſt / daß allerhand Schiffe ſicher darinnen ligen können ; ſondern auch / weil die Inſel Cypern keinen Haven mehr hat / der mehr als dieſer beſucht wird.

und Ankunft zu Salines.

Dieſer Haven ligt an der Sud-Seite der Inſel Cypern / zweyhundert Meil von Alexandria ; und iſt der jenige / bey welchem die Türcken außgeſtiegen ſind / alß ſie dieſe Inſel erobert haben. So bald ich daſelbſt angelangt / kame der Herr Demetrius Todorini , ein vornehmer Griechiſcher Kauffmann / aber kein ingebohrner Cyprianer / zu mir ins Schiff / welcher mich bewillkomte / und mir ſein Hauß anbothe / wie auch der Herr Johan Franceſco Parento , ein Venetianer / mein guter Freund / mit welchem ich nach Aleppo Brieffe gewechſelt / ſo ſich aber / wegen eines Unfalls / ſo ihm daſelbſt begegnet / anhero begeben. Er beſuchte mich auch nicht nur für ſeine Perſon / ſondern auch im Nahmen des Herrn Alexanders Goneme, Venetianiſchen Conſuls in dieſer Inſel / welcher ſich durch ihn entſchuldigen ließ / daß er nicht in Perſon ſeine Schuldigkeit gegen mich ablegte / und mich bewillkomte / weil er eines gewiſſen Geſchaffts halber / von dem Cadhi wäre beruffen worden / er wolte aber / nach Verrichtung deſſelben / ſich einſtellen.

Der Herr della Valle wird von dem Venetianiſchen Conſul bewillkomt.

Den 5. Septembris frühe / gab mir der beſagte Herr Alexander Goneme , Venetianiſcher Conſul, in Geſellſchafft des Herrn Parento , und anderer ſeiner Haußgenoſſen / die viſite ; und ob ich ſchon nicht willens geweßt bin / unerachtet ihrer inſtändigen Bitte und Anhaltens / ans Land zu ſteigen / ſo wolte er doch nicht eher von mir gehen / biß er mich mit ſich geführet. Ich ſtieg demnach nur mit einem einigen Diener auß / und ließ den P. Orſino, welcher keinen Luſt ans Land zu tretten hatte / nebenſt meinem Weibs-volck / und andern Leuthen im Schiff. Ich fande an dem Ufer etliche wenige Wohnungen / und Vorraths-Hauſer / welches die jenigen ſeyn / die ſie von wegen der Saltz-pfannen / ſo nicht weit darvon ligen / delle Saline nennen / allwo die Türcken / zu derſelben Verſicherung / eine kleine viereckichte Burg / mit einem Rondell gebauet / und mit Stucken gegen das Meer beſetzet / welche jedoch nicht ſonderlich veſt iſt. Wir ſetzten uns zu Pferd / die an dem Ufer unſerer warteten / und ritten beſſer Land-werts ein / eine kleine Meil / biß zu einem andern Dorff / Larnaca genandt / welches meiſtentheils von den Francken bewohnet wird / woſelbſt wir vor des beſagten Herrn Conſuls Behauſung / welche die beſte daſelbſt war / abſtiegen / und bey ihm einkehrten. Weil es nun noch frühe war / ſo giengen wir mit einander / nach dem wir eine Zeitlang geruhet / in die kleine Kirch der Franciſcaner / zu S. Maria genandt / und hörten daſelbſt eine Seel-meß und Vigilien / für den Herrn Johan Maria Parento, des Herrn Johan Franceſco Brudern / welcher eben den Tag zuvor dieſes Zeitliche geſegnet. Auff den Abend beſuchte ich den Herrn Demetrio Todorini in ſeinem Hauß / welcher gleichfals daſelbſt wohnhafft war / und blieb in des Herrn Conſuls Behauſung über Nacht.

Ich kan hierbey mit ſtillſchweigen nicht übergehen / daß die Venetianer in Cypern ſtets einen Conſul haben / welcher jedoch kein Venetianiſcher Edelmann / ſondern einer auß den vornehmſten und anſehenlichſten Burgern iſt / von welchen auch viel zu Secretarien von der Republic angenommen werden : dannenhero / obwolen der Conſul zu Cypern nicht unter den Conſul zu Aleppo, wie die andere Vice-Conſulen / gehöret / ſo hat jedoch der beſagte Conſul zu Aleppo , als ein Edelmann / und vornehmſter Miniſter in dieſen Landen / über den zu Cypern einige Ober-Bottmäſſigkeit.

Den 6. Septembris / habe ich mich des Morgens wieder in mein Schiff begeben / in welchem ich dieſes Schreiben beſchloſſen / und

dem

dem P. Johann di Segovia, einem Spanier/ und des reformirten Franciſcaner Ordens mitgegeben habe/ welcher von Alexandria in eben dieſem Schiff mit uns anhero kommen / und der jenige iſt / welcher ſich / auß Forcht für den Portugieſiſchen Miniſtris, die ihn vielleicht/ wann ſie ihn erkandt hätten / auffgehalten haben würden / weltlich / als ein Soldat/ gekleidet/ alß er in Geſellſchafft des P. Roderigo di S. Michael, eines Auguſtiner Barfüſſers / und Provincialn zu Manila, in einem Schiff mit mir von Maſcàt nach Baſſorà gefahren / und ſich unterwegs jederzeit / biß er nach Aleppo in Sicherheit kommen / Alfiere nennen laſſen; daſelbſt zu Aleppo aber / die Maſquen abgelegt / und mit ſampt ſeinem rechten Nahmen/ zugleich ſeinen Ordens-Habit wieder angezogen. Und weilen der P. Provincial zu Manila, mit welchem er auß Indien kommen / ſeine Geſchäffte nicht verzichten können / ſondern zu Aleppo geblieben iſt/ ſo hat er ſich ohne ihn auff den Weg begeben / damit er/ wegen ſeines Ordens Geſchäfften/ deſto zeitlicher zu Rom/ und in Spanien ſeyn möchte; weil er nun vor mir daſelbſt ſeyn wird / ſo hat er mir verſprochen/ gegenwärtiges Schreiben Euch ſelbſt eigenhändig zu liefern / und von meinetwegen einen dienſtlichen Gruß abzulegen. Auß dem Haven Salines in Cypern / den 6. Septembr. 1625.

---

# Das Dreyzehende Send-Schreiben.

Mitlervveil ſich der Herr *Della Valle* in der Inſel Cypern, und dem Haven zu *Salines* aufthält, berichtet er noch unterſchiedliche Sachen, ſo er darinnen geſehen; und zvvar erſtlich von einer Kirch unter der Erden, ſo Unſer Lieben Frauen gevveyhet iſt, vvie auch der St. Lazarus Kirch. Beſchreibung des Gummi, *Ladanum* genandt, vvie auch des Steins *Amiantus*, von vvelchem eine Leinvvat geſpunnen vvird, die im Feur nicht verbrennt. Er fahret von *Salines* ab, und laufft in den Haven vor *Limiſo* ein. Von dannen ſchiffet er nach Malta, allvvo er aber, vvegen der in den Orientaliſchen Ländern eingeriſſenen Peſt, nicht auſſſteigen darff: jedoch bekompt er endlich, durch Beförderung ſeiner guten Freunde, die Erlaubnuſs, und vvird ihme auſſerhalb der Statt, eine luſtige Behauſung eingeraumet, die Quarantaine, oder viertzigtägige Zeit darinnen zu halten.

## MEIN HERR/

IN deme ich der gäntzlichen Meinung geweſen/ meine noch binderſtellige kurtze Reiß mit eben ſolglücklichem Fortgang/ als mir Gott biß dahero verliehen / zu vollenden/ und an dem ſo hoch verlangten Geſtad dermal einſt zu ſtranden / ſo wird der Lauff meines guten Glücks durch einen kleinen Unfall unverſehens gehemmet: alldieweilen wir / wegen der Peſt/ ſo zu Conſtantinopel / und an unterſchiedlichen anderen Orten in der Türckey ſtarck eingeriſſen/ viertzig Tag vor Ancker ligen müſſen/ ehe wir in dieſer Inſel außſteigen dörffen. Weil ich mich nun in einem Hauß / welches von der kleinen Inſel/ dahin alle andere gewieſen werden / abgeſondert iſt/ welches der Rath mir auß ſonderbarer Vergünſtigung einraumen laſſen / müſſig befinde/ ſo vertreibe ich meine beſte Zeit mit ſchreiben/ und Euch das jenige / was mir ſeithero begegnet, zu berichten.

Ich will demnach den Anfang wieder von meinem Schiff machen / auß welchem ich den 7. Septembris von neuem ans Land geſtiegen bin / eine Meß zu hören / von dannen ich mich zu dem Herren Conſul begeben / welcher mir ſein Hauß/ ſo lang ich in dieſer Inſel geblieben/ zur Herberg angebotten. Nach dem Mittageſſen beſuchte ich den Herrn Rocco Andreani, einen Venetianiſchen Kauffmann/ welcher mir vorhero in des Herrn Conſuls Behauſung die viſite gegeben / wie auch den P. Paul di Jeſu, einen Franciſcaner/ welcher vor mir von Aleppo abgereiſet / und in deſſen Behauſung ſeine Einkehr genommen. Ich beſahe in dem beſagten Hauß des Herren Rocco Andreani ſehr wol/ und in der Nähe / ein lebendiges Chameleon/ welches ſehr zahm war/ und ſich von einem jungen Knäblein an einem Strick im Hauß herumb führen / und mit ihm ſpielen ließ. Ich habe zwar dieſer Thiere in Indien ſehr viel/ und von einem Baum auff den andern ſpringen/ jedoch nur von weitem/ geſehen/ und dannenhero dieſelbe nicht recht in acht nehmen können. Dieſes aber/ weil es nicht wild noch beiſſig war/ nahme ich in die Hand / und befand es ſo groß/ als eine Eider/ und faſt eben ſo geſtaltet jedoch viel heßlicher anzuſehen / mit einem unformlichen Kopff / mit zweyen zertheilten Kappen/ und deren jede zwo Zähen / oder Klauen hatte/ die aber wenig / oder ſchier gar nicht von einander

Beſchreibung eines lebendigen Chameleons.

der geſöndert waren. Es war grawlicht an Farb/ jedoch ein wenig ſprencklicht. Man ſagte mir/ daß es ſeine Farb ändere/ nicht nach dem jenigen ding/ was man ihm vorſetzet/ wie man gemeinlich vorgibt; ſondern nach dem es mehr Kälte/ oder Wärme empfindet/ oder ſich entweder bemühet/ oder ruhet/ oder nach andern dergleichen Umbſtänden; ich habe aber daſſelbe ſich niemals veränderen ſehen/ wiewol ichs auff vielerley Weiſe verſucht/ ſolches zu wegen zu bringen.

Kiti. ein verwüſtes Dorff/ vorzeiten eine Statt.

Den 8. Septembris/ führte mich der Herr Conſul in ein anders/ zwo Meil von Larnaca gelegenes Dorff/ welches noch auff den heutigen Tag Kiti, oder Citium genandt wird/ und vorzeiten eine Statt/ und Biſtthumb geweßt/ anjetzo aber wüſt und öde iſt/ worinnen nur etliche wenige Hütten überblieben ſind. Wir giengen abſonderlich deßwegen dahin/ umb einen Griechiſchen Doctor/ Nahmens Alviſe Cucci, zu beſuchen/ welcher daſelbſt in ſeinem Garten wohnete/ und wegen ſeiner guten Wiſſenſchafft/ und Erfahrenheit in der Italiäniſchen Sprach berühmt ware; und zugleich ſeinen Garten zu beſehen/ welcher/ ob er ſchon/ wie alle andere Dinge in dieſer Inſel/ ſeit deme die Türcken dieſelbe einbekommen haben/ halb verwüſtet/ nichts deſto weniger der ſchönſten Plätze einer in dieſer gantzen Gegend iſt. An dieſem Ort hat der tapffere und ſtreitbare Athenienſiſche Feld-Oberſte Cimon ſein Leben beſchloſſen; alldieweilen Æmilius Probus, welcher ſein Leben beſchrieben/ bezeuget/ daß er/ nach dem er die Inſel Cypern meiſtentheils bezwungen/ in der Statt Citio geſtorben ſey.

Dieſem nach ſetzten wir uns zwo/ oder drey Stund Nachmittag/ zu Pferd/ und ritten durch die Saltzgruben/ und nicht allein vor den obgedachten Wohnungen/ die an dem Ufer des Meers ſtehen/ ſondern auch den Ort ſelbſt/ wo man das Saltz macht/ vorbey/ welcher aber/ von wegen der Türcken Nachläſſigkeit/ welche denſelben nicht ſäubern/ noch reinigen/ von Tag zu Tag eingehet/ und je länger/ je mehr außgefüllet wird. Nichts deſto weniger/ ſo ziehen ſie noch alle Jahr in die zehen tauſend Piaſters Einkommen davon/ weil faſt alle Schiffe daſſelbe einladen; inſonderheit aber ſind die Venetianiſche verbunden/ jedes zum wenigſten einen Laſt zu nehmen/ wiewol ſie zum öfftern ein mehrers laden/ weil das Saltz zu Venedig gar theuer iſt/ und der Saltzhandel dem Hertzog allein zugehöret. Nachgehends kamen wir durch ein Dorff Bromolaxia genandt/ und kamen endlich/ nach dem wir ſolcher geſtalt die Inſel Salines, an der Seiten gegen Oſten gantz durchritten/ nach Kiti, welches gleichfals nicht weit von dem Ufer des Meers ligt/ woſelbſt wir den obgedachten Herren Alviſe Cucci beſucht/ welchen wir/ als einen Philoſophum, für den er ſich außgab/ in einem ſolchen Hauß wohnhafft/ angetroffen/ welches in vorigen Zeiten dem Anſehen nach/ ſchön und groß geweßt/ anjetzo aber halb verfallen und eingangen; gleich wie auch in dem Garten das ſpringende Waſſer/ und ſchöne Fiſch-weyher/ alles verwüſtet und verderbet/ und nichts anders/ als eine groſſe Menge Pomerantzen-Bäume überblieben iſt/ welche in einer Reyhe nach einander gepflantzet/ und in einer Höhe ſind/ und wie ein kleines Wäldlein einen ſehr angenehmen Schatten machen.

Venetianiſche Schiffe müſſen in Cypern Saltz laden.

Ich hielte mit dem Herren Alviſe, welcher mich ein gelehrter und verſtändiger Mann zu ſeyn bedunckte/ ein langes Geſpräch; weil er aber unpäßlich/ oder erſt neulich von einer Kranckheit wieder geneſen/ und ſo matt war/ daß er kaum reden können/ ſo kunte ich nicht alles/ wie ich gern gewolt/ von ihm erfahren. Ich erkundigte mich bey ihm/ des Galmey halben/ und von ſeinen Gattungen/ wie auch von andern Mineralien/ worvon ihr mir vor dieſem geſchrieben habt/ daß ihr ſie auß Cypern verlanget; umb deren Nachfrag willen/ wie auch/ wegen des Buchs Galeni, ich viel Perſonen angeſprochen habe/ und gar nach Nicoſia, welches die Hauptſtatt der Inſel iſt/ woſelbſt der Baſſa Hoff hält/ ſchreiben laſſen. Er ſagte mir/ daß zwar dergleichen Mineralien noch auff den heutigen Tag daſelbſt anzutreffen wären/ es würden aber wenig Leuthe ſeyn/ denen dieſelbe/ wegen ihrer Dummheit bekandt wären/ oder ſie zufinden wüßten: zumalen auch weil die Chriſten in den Ertz-gruben nicht mehr arbeiteten/ damit die Türcken nicht hierdurch möchten angelockt werden/ in dieſer Inſel ewig zu bleiben; dieſe aber für ſich ſelbſt damit nicht umbzugehen wüßten. Nach diſen und andern dergleichen Geſprächen/ nahmen wir von dem Alviſe abſchied/ und kehrten wir eine andere Straſſen wieder nach Larmaca, und kamen faſt auff halbem Weg zu einem andern Dorff/ Menegò genandt. Es waren aber alle dieſe Dörffer und Flecken/ die in vorigen Zeiten ſo volckreich geweßt/ anjetzo gantz klein/ und von wenig Leuthen bewohnet.

Menegò, ein Dorff.

Den 9. Septembris/ begab ich mich des Morgens wieder in mein Schiff/ umb zu ſehen/ wie es umb meine übrige Leuthe ſtünde; den 10. aber/ nahme ich in dem Haven Salines die Höhe der Sonnen der Inſel Cypern/ und befande/ daß ſie umb den Mittag/ 29. Grad/ 50. Min. von dem Zenith abwich/ und befande ſich dieſelbe dieſen Tag in dem ... Gr. Der Herr Conſul beſuchte mich an eben dieſem Morgen im Schiff/ und wolte mich ans Land führen/ ich bathe ihn aber/ mich wegen dieſes/ und anderer Geſchäfften halber/ für entſchuldigt zu halten/ mit Verſprechen/ daß ich mich/ nach Verrichtung derſelben/ alſobald bey ihm einfinden wolle/ welches ich dann den 13. Septembris gethan/ und ſelbigen Morgen wieder ans Land geſtiegen bin. Nach dem Mittag-eſſen ſagte mir der Herr Conſul von einem andächtigen/ und zugleich luſtigen Ort/ den die Griechen Agia nappa, das iſt/ Heilig nennen/ welcher acht Meilen von Larnaca, und nahe an dem Meer/ gegen Oſten/ bey dem Vorgebürg della Greca gelegen/ woſelbſt eine Kirch in einer Höle gebauet war/ in welcher das Bild Unſer Lieben Frauen wunderbarlicher weiſe iſt gefunden worden. Weil aber der Herr Conſul, Unpäßlichkeit halber/ mich nicht dahin begleiten

Sonnen-Höhe der Inſel Cypern.

gleiten können/ſo ſetzte ich mich gegen drey Uhr zu Pferd/und ritte in Geſellſchaft des Herrn Franceſco Parente/und noch zweyer Venetianer dahin/ einer Nahmens Bernhardino Drogogna, der andere aber Giacinto Greco/ welcher Secretarius eines Schiffs war/ Teufels-Jagt genandt/ welches einem Venetianiſchen Edelmann auß dem Hauß Viario zugehörete/ und damals in dem Hawen Salines vor Ancker lag; und nahmen einen Griechen/ Nahmens Manoli/ meinen Diener Michel/ und einen Janitſcharen des Herren Conſuls, zu unſerer Guardi mit uns. Nach dem wir nun den gantzen Tag ſtets langs dem Meer geritten/ kamen wir ſchon bey finſterer Nacht in das Dorff Ormidia, in welchem wir den gröſten Theil derſelben zubrachten.

Ormidia ein Dorff.

Den 14. brachen wir/ehe als eine Stund vor Tag von dannen auf/ und zogen durch das Dorff Xilofago, wie auch bey dem Capo di S. Georgio vorbey/ und ein wenig von dannen über einen Strom/ welcher nach der Oſtſeiten ins Meer fleußt/ bey welchem zum öftern viel Schiffe/ inſonderheit der Corſaren/ ſüſſes Waſſer zu holen pflegen; und kamen endlich noch bey guter Zeit in das Dorff/ welches von der beſagten Kirch/ Agia nappa genant wird. Dieſes Dorff war/ gleich wie die andern alle/ die ich in Cypern geſehen/ ſchier gantz und gar verwüſtet; beydes von wegen der Türcken gewöhnlichen Grauſamkeit/ als von wegen der Peſt/ die vor etlichen Jahren in dieſer Inſel ſtarck eingeriſſen/ und die meiſten Einwohner hinweg geraft hat. Die Kirch/ welche man/wie ich dafür halte/ wider die Corſaren/ wie ein kleines Schloß erbauet/ iſt noch in ihrem Weſen/ und hat inwendig einen groſſen Hof/ rings herumb mit vielen Gemächern/durch welchen man zur lincken Hand in die Kirch gehet/ und durch viel Staffeln hinab ſteigt/ weil ſie in eben der Höle unter der Erden/ in welcher das Bild der heiligen Jungfrauen gefunden worden/erbauet iſt. Dieſe Kirch wird von einem Papas, oder Griechiſchen Prieſter/welcher den Gottesdienſt darinnen verſihet/ wie auch von etlichen Calògrie, oder Nonnen bedienet/ welche die Welt verlaſſen/ und ſich Gott verlobt haben/ und in ſchwartzer ehrbarer Kleidung gehen/wiewol ſie in keinem Kloſter eingeſperrt ſind. Mitten in dem Hof iſt ein ſpringender Waſſerbrunn/ welcher von Marmelſtein/ auf unſere Weiſe nicht uneben gemacht/ und iſt erſt vor kurtzer Zeit über denſelbē ein groſſer Erecker auf vier Pfeilern/mit breiten Sitzlagen/ nach Orientaliſchem Gebrauch/ rings herumb gemacht worden/ in welchem man im Schatten und Kühlen ſeyn kan. Wir nahmen an dieſem Ort unſere Herberg/ und hielten nicht allein des Tages unſere Mahlzeit daſelbſt/ ſondern ſchlieffen auch die Nacht über bey dem lieblichen Geräuſch des Waſſers; welches darumb von uns geſchahe/ weil wir niemand/ ob wir ſchon ſolches wol hetten thun können/ von ſeinem Ort haben vertreiben wollen/ in deme bereits alle Gemächer von vielen Griechiſchen Chriſten/ beydes Männern als Weibern/ eingenommen geweſen/ unter denen auch etliche Türcken waren/ die vor uns kommen ſind/ mit denen wir/ weil ſie auf Muſicaliſchen Inſtrumenten ſpieleten/ ſangen/ tantzeten/ trancken/ und ſich luſtig machten/ unſere Zeit zubrachten.

Xilofago ein Dorff.

Agia nappa ein Dorff.

Beſchreibung einer Kirch unter der Erden.

Des morgens frühe wurde auf Griechiſche Weiſe eine Meß geſungen/ welcher ich bis zu Ende/ als man das Evangelium geleſen/ beygewohnet. An der einen Seiten der Kirch hat man/ an einem beſondern Ort/ einen Altar aufgerichtet/ bey welchem unſere Lateiniſche Prieſter/ wann einige dahin kommen/ Meß leſen. Im übrigen iſt die Kirch eine nicht ſonders groſſe Höle/ das Bild alt/ und der Altar auf Griechiſche Weiſe/ gar ſchlecht gezieret. Wir funden an dieſem Ort ſehr viel Schnepfen/ welche wir uns zurichten laſſen/ und von den Griechen Sicalidia genennet werden/ deren es in Cypern um dieſe Zeit/ eine ſo groſſe Menge gibt/ daß dieſelbe/ ohne die jenige/ ſo man durch die gantze Inſel häuffig iſſet/ in Eſſig eingemacht/ und in Schiffen/ in groſſem Uberfluß/ bis gar nach Venedig/ und anderswohin geführet werden: Die zu Agianappa aber bekommen einem manchmal nicht gar wol/ weil ſie von dem Scammonium, einem frembden Purgierkraut/ eſſen; wiewol daſſelbe an dieſem Ort nicht wächſet/ ſondern ſie anderswo darvon freſſen müſſen.

Schnepfen in Cypern häuffig gefunden.

Den 16. Septembris/ zogen wir/ mit ſamt dem Tag/ von Agianappa hinweg/ und wieder nach Larnaca; und als wir durch das Dorff Xilofago ritten/ ſtiegen wir ab/ und beſahen eine Kirch/ welche dem heiligen Georgio geweihet war/ in welcher ich unter andern abgemahlten Heiligen/ einen geſehen/ den ſie Agios Mapeas, das iſt/ den heiligen Mama nennen/ welchen die Griechen hoch verehren/ und für einen Märtyrer halten/ vorgebend/ daß er in Cypern ſeye begraben worden/ und ihn/ weiß nicht warumb/ zu Pferd/ bey einem Löwen abmahlen. Nachgehends hielten wir unſere Mittags-Mahlzeit in dem Dorff Ormidia, und ruheten daſelbſt in dem Vorhof der Kirch/ welche dem Conſtantino, den die Griechen für einen Heiligen halten/ geweihet iſt. Auf den Abend/ alß es ſchon finſter war/ ſetzten wir uns wieder zu Pferd/ und kamen nach Larnaca, zu dem Herren Conſul, bey welchem wir zu Nacht aſſen.

St. Georgen Kirch.

St. Conſtantinus Kirch.

Den 27. Septembris/ begab ich mich des Morgens wieder in mein Schiff/ unterwegs aber beſahe ich eine Kirch/ welche die Griechen am Meer, bey den Saltzpfannen gebauet/ und dem S. Lazaro geweihet haben. Dieſe Kirch hat erſtlich den Armeniern zugehört/ dannenhero an einem Schwibbogen/ an der außwendigen Mauer/ noch auf den heutigen Tag/ auf den Steinen viel Arabiſche Buchſtaben gegraben zu ſehen ſind: Daß aber die Griechen dieſelbe anietzo innen haben/ mag vielleicht die Urſach ſeyn/ weil keine Armenier dieſen Ort mehr/ wie vor dieſem geſchehen iſt/ bewohnen. Dieſe Kirch iſt ſehr alt/ und gantz von Steinen/ und auf eine ſonderbahre/ jedoch bey den Griechen an vielen Orten gebräuchliche Weiſe gebauet/ nemlich mit dreyen Gewölbern/ die nur auf vier Pfeilern

St. Lazarus Kirch.

lern ſtehen/ ſamt dreyen Erkern mitten in dem Gewölb / und dreyen Sitzplätzen von auſſen/ in welchen inwendig zwiſchen den Pfeilern die Männer/ in dem andern aber die Weiber beſonders ſitzen. Man zeigte mir hinter dem Altar ein Grab unter der Erden/ gleich wie eine kleine Höle/ in welches man durch ein viereckigtes Loch gehet/ von welchem ſie vorgeben / daß es das Grab Lazarus ſeye / den der Herr Chriſtus von den Todten wieder auferwecket / und daß er die beſagte Kirch/ in welcher er Biſchoff geweßt/ von ihm erbauet worden/ und er allda geſtorben ſey: von dannen man hernach ſeinen Leichnam nach Conſtantinopel/ von Conſtantinopel aber nach Marſilien geführet; und daß dieſes wahr ſeye/ ſo werde ſolches/ wie ſie ſagen/ durch viel Wunderwercke / ſo allda mit Heilung der Krancken/ und dergleichen/ täglich geſchehen/beſtätiget. Dieſes aber ſtreitet mit der Hiſtory unſers Breviers und Marterbuchs.

Den 20. Septembr. begab ich mich auß meinem Schiff wieder nach Larnáca. An dieſem Tag verehrt mir der Herr Conſul ein ſtuck von dem Jungfrauen-hartz/Ladanum genant/welches nemlich rein und unverfälſcht/ ohne einige Vermiſchung iſt / wie es von Natur herauß rinnet/ deſſen in Cypern viel geſamlet wird. Weil ich nun wiſſen wolte/ was es an ſich ſelbſt wäre/ und wie mans auffſamle / ſo erkundigte ich mich deßwegen bey Leuthen/ die des Landes wol erfahren waren / welche mich berichteten/ daß das Ladanum ſeinen Urſprung von dem Thau habe/ der vom Himmel fällt / eben wie das Manna/ und werde auf den Zweigen eines kleinen Gewächſes gefunden/welches ins gemein nicht höher/alß anderthalb/ oder zwo Spañen hoch wachſe/ und kleine Blätter habe/ von welchen die Matery herab genommen / und geſotten/ und hernach/weil es ſich zwiſchen den Händen/ wie Wachs/ behren laſſe/ wie kleine Kertzen darauß gemacht / und folgends zu runden Kugeln geknettet werde/ worvon ich ein Stuck zu einem Muſter bey mir führe. Das beſagte Ladanum iſt ſchwartz von Farb/ und hat einen guten und ſcharffen Specerey-Geruch / welches in unſern Landen mit andern wolriechenden Sachen vermiſcht/ und zu köſtlichem Rauchwerck/ und vielleicht auch/ wie ihr beſſer wiſſen werdet/ zur Artzney gebraucht wird.

Beſchreibung eines Gummi/Ladanum genant/ und deſſen Urſprung.

Den 21. dieſes/ wurde mir von dem Herren Cicach zu Larnaca ein Stuck von dem Stein Amiantus verehret / welcher ſich ſpinnen läßt/ von welchem die Alten einen Leinwat gemacht/ die man nicht verbrennen konte / ſondern durch das Feur/ wie anderes Getüch vom Waſſer/ geſäubert und gereiniget wurde: Dannenhero die Todten-Cörper/ damit ihre Aſche nicht unter des Holtzes ihre vermiſchet wurde/ ſonder in dieſem Leinwat abgeſondert bleiben möchte/ in derſelben verbrandt worden ſind. Es kan aber heutiges Tages dieſen Leinwat niemand mehr machen: wiewol in dieſem Stein eine weiſſe Matery/ gleich wie Baumwolle / die ſich ſpinnen läßt/ klärlich zu ſehen iſt. Die Farb an dieſem Stein/ wann man ihn gantz läſſet / iſt dunckelgrün/ und ſchwärtzlicht/ aber glantzend/ gleich wie Talch/wann er aber zerbrochen wird/ ſo iſt/ wie gedacht die Matery/ ſo herauß gehet/ weiß. Ich erinnere mich hierbey / daß ich vor dieſem zu Neapolis/ in des Herren Ferrante Imperato Studierſtuben/ unter unzählich vielen Simplicien/ und außländiſchen Sachen/ die er / als ein groſſer Liebhaber derſelben/geſamlet/ beydes einen ſolchen Stein / als einen Leinwat von demſelben geſehen habe.

Wie auch des Steins Amiantus/ und der Leinwat/die vom Feuer nicht verzehrt wird.

Den 22. Septembris/ gieng ich wieder in mein Schiff/ und behielte den Herren Conſul, den Herren Johann Franceſco Parente, den Herren Paul Flatto, einen gebohrnen Cyprianer/ des Herren Conſuls Cantzler/ Nahmens .... und den Giacinto Greco, Schreibern des Schiffs/die Teufels-Jagt genant/ bey mir bey dem Mittag-eſſen; welche alle ſich / nach vollbrachter Mahlzeit/noch eine gute Weile bey uns auffgehalten/ nachgehends aber/ alß das Meer ungeſtühm zu werden/ und unſer Schiff hin und her zu ſchlagen begunte / ſich wieder ans Land begeben haben; ich aber bin im Schiff geblieben. Den 23. kame ich wieder nach Larnaca, und blieb beym Herren Conſul, wie vorhin jedesmahls / über Nacht. Den 24. lude uns der Herr Conſul in dem Venetianiſchen Schiff/die Teufels-Jagt/ beym Mittag-eſſen alle zu Gaſt: dannenhero wir/ alß wir mit einander ans Ufer gangen/zuvor in einer Barquen meine Weibsleuth auß unſerm Frantzöſiſchen Schiff abgeholet/(dann der P. Orſino konte unpäßlichkeit halber nicht kommen) und fuhren hernach in das beſagte Venetianiſche Schiff/ in welchem wir nicht allein beym Mittag/ſondern auch beym Nacht-eſſen geblieben/ und die gantze Nacht mit einer lieblichen Vocal- und Inſtrumental-Muſic/ und guter Geſellſchaft der Herren Parente, Flatto, und Rocco Andreani, ſo ſich dabey anweſend befunden/ in Frölichkeit zugebracht haben.

Der Herr Della Valle hält Geſpräch in ſeinem Schiff.

Den 25. Septembris / verfügten wir uns des Morgens wieder in unſer Frantzöſiſches Schiff/der Herr Conſul aber/ ſamt ſeiner Geſellſchaft/wieder ans Land. Den 26. dieſes/begab ich mich auf den Abend abermal ans Land und blieb über Nacht daſelbſt. Man erwartete in Cypern eines neuen Baſſa/welcher Statthalter über dieſe Inſel ſeyn ſolte/ weil der Alte bey Ankunft eines Dieners von dem neuen Statthalter/ welcher für ſeinen Herren / mit dem Titul eines Muſſelem, das Loſament zubereitet/ bereits/ ihrem Gebrauch nach abgezogen: ehe aber dieſer in ſeiner Hof-Statt Nicoſia angelangt / kame von dem Groß-Türcken zu Conſtantinopel/ein neuer und jüngerer Befehl/ worinnen der neuerwehlte Baſſa von ſeinem Ampt/welches er noch nicht angetretten/ abgeſetzt/ der alte Baſſa aber/ſo bereits abgezogen/ von neuem beſtetiget/jedoch aber der Defecodar, und andere Bediente geändert worden. Dieſe ſo plötzliche und unverſehene verenderung der Amtleuthe / welche man bereits vor vielen Jahren an dem Türckiſchen Hof vorzunehmen angefangen/ iſt durch nichts anders/ als von dem üblen Regiment verurſacht worden/in dem alle Aempter feil ſind/und den jenigen, welche am meiſten

Aempter ſind am Türckiſchen Hof feil.

ſpendiert/auf eine unbeſtimte Zeit/gegeben werden/wiewol dieſer böſe Gebrauch anjetzo/ mehr als jemahls / daſelbſt im ſchwang gehet. Ich erzehle dieſes darumb/ damit man wiſſe/ in was für einem ſchlechten Zuſtand ſich heutiges Tages das Türckiſche Regiment befinde/welches man in Warheit zu ſeinem ſelbſt eigenen Fall und Untergang eilen ſihet.

Den 28. Septembr. lude uns der Herr Conſul in das Venetianiſche Schiff abermals zu Gaſt; weßwegen wir uns ins geſamt/ nachdem wir zu Larnaca eine Meß gehört/ ans Ufer begeben / und in eine Barquen mein Weibsvolck abgeholt/und nach dem Venetianiſchen Schiff gefahren/in welchem wir zu Mittag geſſen/und den gantzen Tag mit gutem Geſpräch/ und anderer Kurtzweil zugebracht haben. Und dieweil unſer Frantzöſiſches Schiff noch dieſen Abend unter Segel gehen wolte / ſo begleitete uns der Herr Conſul in daſſelbige/woſelbſt wir mit vielen Complimenten und höfflichen Worten von einander Abſchied genommen/welches auch von dem Herren Franceſco Parente beſchehen/ welcher noch in dieſer Nacht zu Land nach Limiſo zu reiſen vorhabens war/umb daſelbſt ſich in eines von den obgedächten Holländiſchen Schiffen / ſo nach Livorno giengen/ zu begeben / in deren Geſellſchaft wir gleichfals bis nach Maltha fahren wolten. Nach geendigtem Wort - Gepräng nun trat der Herr Conſul, nebenſt dem Herren Parente, wieder ans Land / wir aber blieben in unſerm Schiff.

Der Herr Della Valle nimt von dem Venetianiſchen Conſul Urlaub.

Abfahrt von Salines.

Wir lieſſen hierauf/ ohngefehr drey Stund nach Untergang der Sonnen/ die Segel gegen Limiſo fliegen / welches ein anderer Haven in Cypern/ an der Sud-Küſten dieſer Inſel/ jedoch etwas beſſer nach Weſten gelegen iſt/umb mit den Holländiſchen Schiffen / ſo daſelbſt vor Ancker lagen/und/wie man ſagte/ alle ſtunde Segelfertig waren/fort zu ſchiffen. Wir hatten in dieſer Nacht wenig/ oder ſchier gar keinen Wind. Den 29. Septembris / muſten wir/ wegen deß böſen Wetters/ſtets lavieren; nichts deſto weniger lieſſen wir noch vor Mitternacht unter Limiſo, ein wenig weit vom Land/ die Ancker fallen / weil unſer Schiff/ wegen der kurtzen Zeit/ ſo es daſelbſt zu bleiben hatte / kein Anckergelt geben wolte. Den 30. dieſes / kame der Herr Johann Franceſco Parente, welcher den Abend zuvor zu Land nach Limiſo gereiſet/ zu mir ins Schiff / mich ans Land zu führen/ worzu er mich/ weil ſich unſere Abfahrt noch in etwas verweilen wurde/im Nahmen des Herren Peter Savioni/ eines Venetianers/ welcher zu Limiſo wohnhaft/und wegen der Holländiſchen Nation auch Vice-Conſul in Cypern war/ eingeladen. Nachdem ſich nun der Herr Parente eine zeitlang in unſerm Schiff aufgehalten/trat ich mit ihm ans Land/ und gieng in des beſagten Herrn Pietro Savioni Behauſung/ von welchem ich ſehr höff- und freundlich empfangen worden bin. Und weil es noch frühe war/ſo gieng ich in dem Flecken/welcher zimlich groß und Volckreich iſt/ eine weile umb einander. Ich beſahe auch die groſſe Moſqueen der

Ankunft zu Limiſo.

Beſchreibung Limiſo.

Türcken/ welche in einem ſchönen flachen Feld/ das voller Capern war/womit zu Limiſo groſſer Gewerb getrieben/ und gantze Schiffe voll nach Venedig geſendet werden / gegen dem Meer zu gebauet iſt. Das Caſtell ſtehet ein wenig weiter davon/ zwiſchen den Häuſern/ welches klein/ und viereckicht/ und vielmehr für einen niedern und dicken Thurn / oder eine Katze/ als eine Veſtung anzuſehen iſt ; jedoch ſtehen etliche kleine Stuck Geſchütz darauff/ und iſt von Steinen erbauet. Alß ich weiter fortgegangen/kame ich zu der Biſchoffs-Kirch: dann es hat Limiſo einen Griechiſchen Biſchoff/welcher jedoch über vier Eparchien, wie ſie es nennen/oder Pfarren/zu gebieten hat ; nemlich die zu Limiſo, die zu Saline, und noch zwo andere: dieweil die gantze Inſel Cypern nur in vier Biſſthumer getheilet iſt, deren jedes unterſchiedliche Eparchien unter ſich hat. Die Biſchöffliche Kirch zu Limiſo iſt klein / und Unſer Lieben Frauen geweyhet / auch wie die andere im Land gebauet/ und weil ſie die Hauptkirch iſt/ ſo nennen ſie dieſelbe Catholiſch / oder Allgemein.

Ich traff allhier einen Lehrmeiſter / Nahmens Matthæus, an/ welcher ein Griechiſcher Mönch war/ und gut Italiäniſch redete / weil er viel Jahr ſich zu Venedig aufgehalten/ und ſich für einen Mann/der in Mineraliſchen und Chymiſchen Sachen wol erfahren / außgegeben. An dieſen nun habe ich/ alß er noch zu Nicoſia gewohnet/unter andern von Larnaca auß ſchreiben / und ihn erſuchen laſſen / daß er mir das Galmey und andere Mineralien/ die ihr ſo ſehr verlanget/ wann ſie ihm/ wie ich verhoffte/ bekant wären/ zu wegen bringen wolle. Er iſt aber/ alß dieſes Schreiben dahin kommen/ nicht mehr daſelbſt / ſondern / wie mir geſagt worden / nach dem Berg Sinai verreiſet geweſt. Weil ich nun denſelben auf ſeiner Reiſe allhier angetroffen / ſo habe ich mich dieſes Geſchäffts halber mündlich mit ihm beſprochen. Er ſagte mir / daß ihme dieſe Mineralien wol bekant / und dieſelben an gewiſſen Orten in Cypern / inſonderheit aber die Sori, Myſi, Melanteria, wie auch die Cadmia in groſſer Menge anzutreffen wären / welche er mir/ wann er es eher gewuſt hätte / verſchaffet haben wolte; weil er aber anjetzo auf der Reiſe begriffen / ſo ware es auſſer der Zeit / weil er keines bey ſich hätte / und dieſelbe weit von dannen holen laſſen müßte. Er verehrete mir zugleich etliche Stücklein von Silber oder Gold / die in der Inſel Cypern zu finden: die andere aber belangend / verſprach er mir/ nach ſeiner Wiederkunfft von dem Berg Sinai, welche innerhalb dreyen Monaten geſchehen wurde / allen müglichen Fleiß deßwegen anzuwenden. Ich ſchrieb derowegen an den Herren Conſul nach Larnaca, daß er / bey ſeiner Heimreiſe nach Nicoſia, welche er in kurtzem dahin wurde thun müſſen umb den neuen Baſſa zu bewillkommen / ( in deme derſelbe in Krafft eines dritten Befehls von Conſtantinopel / zum zweiten mahl zum

Der Herr Della Valle bewirbt ſich umb etliche Mineralien.

neuen

neuen Baſſa beſtätiget/ der Alte aber hingegen abgeſetzt worden/ die Mühe auf ſich nehmen/ und deßwegen bey einem Teutſchen Renegaten, welcher ſich daſelbſt für einen Medicum gebrauchen ließ/ und ſich vielleicht/ wie mir der obgedachte Lehrmeiſter Matthæus geſagt/ auf dieſe Mineralien verſtehen/ und bey ſich haben möchte/ Nachfrag haben wolle.

Sein Geſpräch mit dem Biſchoff.

Mittlerweil ich auf dem Kirchhof mit dem obgedachten Lehrmeiſter alſo redete/ gieng der Biſchoff/ welcher ein alter betagter Mann/ mit einem grauen Bart war/ mit noch einem Mönch/ vor uns vorbey/ und in die Kirch/ ihr Stund-Gebett daſelbſt zu verrichten. Nach dem man mir nun geſagt/ wer er wäre/ grüſſete ich ihn mit groſſer Ehrerbietigkeit/ und redete mit ihm in Griechiſcher Sprach/ weil er nicht Italiäniſch verſtuhnde.

Er wird von den Holländern höfflich empfangen/

Den 1. Octobris/ wurde ich von den Herren Hollandern/ die zu Limiſo waren/ eingeladen/ ihre Schiffe/ die in dem Haven lagen/ zu beſehen: dannenhero ich mich etliche Stund nach dem Mittag-eſſen/ mit dem Herren Parente dahin verfüget. Wir ſtiegen zu erſt in das kleinſte Schiff/ der Neptunus genant/ welches das jenige war/ in welches ich mich anfänglich zu begeben willens geweßt bin; nachgehends aber in ein anderes/ und gröſſeres/ S. Peter der Groſſe genant. Wir mußten in allen beyden Schiffen trincken/ und auf des Printzen Heinrich Friederich von Naſſau Geſundheit Beſcheid thun/ und wurde bey jedem Geſundheits-trunck mit einem Stuck Geſchütz Salve gegeben: Ingleichem wurden/ wann wir auß einem Schiff ſtiegen/ drey Schüſſe auß grobem Geſchütz gethan/ deme die andern Schiffe herumb mit ihren Stücken antworteten.

Den 2. dieſes/ wurde die Zeitung/ welche ich zu Aleppo von des Tartariſchen Fürſten zu Caſa glücklichen Waffen gehöret/ der ſich mit den Polniſchen Coſacken wieder die Türcken verbunden/ durch Schreiben/ ſo von Conſtantinopel an etliche Griechiſche Mönche abgangen/ allhier zu Limiſo beſtetiget/ mit dieſem Zuſatz/ daß erſt neulicher Zeit/ 700. ihrer Schifflein/ ſich umb die Gegend Conſtantinopel ſehen laſſen/ und unſchätzbaren Schaden gethan/ worüber die gantze Statt in groſſe Forcht und Schrecken gerahten: Sie meldeten noch fehrners/ daß die Peſt zu Conſtantinopel noch ſtarck anhalte/ und der Groß-Türck ſelbſt gefährlich kranck an derſelben darnieder gelegen ſey/ und wol ſechzig Peſtilentz-Beulen an ſeinem Leib gehabt habe/ an welchen er aber/ wider aller Menſchen gedanken/ geneſen.

und zu Gaſt gebetten.

Den 3. dito/ waren wir bey den Holländern in ihrem groſſen Schiff/ welches nach Venedig geladen war/ und der Pomerantzen-Baum genant wurde/ zu Gaſt/ da dann auf des Hertzogs zu Venedig/ und des Printzen von Naſſau Geſundheit tapfer getruncken/ und jeder Geſundheits-trunck/ wie auch unſer Abſcheid/ mit vielen Canonſchüſſen beehret wurde. Nach vollendeter Gaſterey/ wolte ich/ weil wir in der folgenden Nacht abfahren ſolten/ mit den andern nicht wieder ans Land gehen/ ſondern ließ mich an mein Frantzöſiſches Schiff führen/ auß welchem ich nicht mehr gegangen bin; unterdeſſen aber fuhren die Holländer die gantze Nacht durch/ bis wir abgeſegelt/ mit Trincken/ und Loßbrennung ihres Geſchützes/ auf eine glückliche Reiß/ fort.

Mit welchen er von Limiſo abfähret.

Eine Stund nach Mitternacht aber begaben wir uns alle ins geſamt/ und fünff Schiffe zugleich unter Segel/ nemlich vier Holländiſche/ der Pomerantzen-Baum/ S. Peter der Groſſe/ der Neptunus, und noch ein anders/ der Einhorn genandt/ und unſer kleines Frantzöſiſches Schiff/ S. Anna, in welchem ich war. Ich kan hierbey unangefügt nicht laſſen/ daß wir in dem Frantzöſiſchen Schiff/ weil wir zu Limiſo keinen Zoll geben wollen/ ob uns ſchon erlaubt geweßt für unſere Perſon ans Land zu ſteigen/ jedoch für unſer Schiff nichts haben einkauffen dörffen; dann wann ſie ſolten erfahren haben/ daß wir das geringſte eingeſchiffet/ ſolte es auch nur ein wenig Waſſer/ oder eine einige Citron geweßt ſeyn/ ſo würde man uns genöhtiget haben/ den gantzen Zoll völlig zu bezahlen: Dannenhero ich etliche Früchte und Erfriſchungen in der Holländer Schiffe habe bringen laſſen müſſen/ damit man nicht erfahren möchte/ daß ſie für uns gehören. Nachdem wir nun/ wie gedacht/ den 4. Octobris in der Nacht von Limiſo abgefahren/ verfolgeten wir unſern Weg/ und ſegelten ſtets an der Sudlichen Küſten der Inſel Cypern nach Oſten zu. Es fuhren alle fünff Schiffe zugleich mit einander/ und eines neben dem andern: unſer Schiff aber/ welches viel leichter/ und geſchwinder/ als die andern war/ fuhr nur mit halbem Segel/ umb vor den andern nicht vorauß zu gehen/ da dieſelbe hingegen alle Segel aufgeſpannet hatten. Den 9. dieſes/ nachdem wir bis dahero ſtets umb die Inſel Cypern herumb gekreutzet/ und einen ſchlechten Weg gethan/ änderte ſich der Wind ein wenig/ daß wir dieſe Inſel gantz auß dem Geſicht verlohren/ und unſere Schiffart den geraden Weg fortzuſetzen angefangen. Den 11. dieſes/ ließ der gute Wind wieder nach/ und entſtuhnde ein Gegenwind/ daß wir genöhtiget waren/ umb den Meerbuſen Sattalia, weil das Meer ſehr ungeſtühm war/ lang herumb zu lavieren.

Sattalia ein Meerbuſen.

Den 13. dito/ wurden wir von weitem eines Landes gewahr/ welches ſonder zweifel der obgedachte Meerbuſen Sattalia geweßt. In der folgenden Nacht/ fieng es an zu regnen/ wormit dann der widerwertige Wind ein wenig nachgelaſſen/ und das Meer ſtill worden iſt. Wir wurden aber durch dieſe Windſtille ſehr gehindert/ weil die Schiffe/ wegen des ſchweren Laſts der Segel/ ſtets von einer Seiten zur andern/ gleich wie in einer Wiegen/ ſich bewegeten. Den 15. dito wurden wir von dicken Wolcken umbgeben/ worzu noch ſtarcke Wirbelwinde und Regen kamen/ welche/ wo mir recht iſt/ von den Lateinern Typhones vortices geneñet werden: wir kamen aber durch dieſelbe glücklich/ und ohne Schaden hindurch.

Den 21. Octobris/ änderte ſich der ſo lang gewährte Gegenwind/ der uns umb den Seebuſen Sattalia herumb getrieben/ endlich

endlich in einen beſſern/ und ſagte der Steurmann/ und andere Bootsgeſellen/ daß ſie auß dem Maſtkorb das veſte Land von weitem erſehen / welches ſie für die Inſel Candia hielten: Sie haben ſich aber / meinem Bedüncken nach/ hierinnen geirret/ weil wir weder dieſen / noch den folgenden Tag / daſſelbe zu Geſicht bekommen haben. Andere ſagten / daß es die Inſel Rhodis geweſt / welches dann wol ſeyn können/weil wir ſtets Nordwerts geſegelt. In der Nacht wurde der Wind ſtärcker / welcher uns einsmahls / ehe wirs gewahr worden/ von den andern Schiffen abgeſondert/daß wir uns den 22. Octobris gantz allein / und ohne die Schiffe/ die wir bißhero in unſerer Geſellſchaft gehabt / befunden. Wir ſegelten nichts deſto weniger alſo allein mit gutem Wind fort/ und entdeckten auf den Abend Sudwerts das veſte Land. Die Bootsknechte ſagten / daß es die Inſel Scarpanto ſeye / welche den Venetianern zugehöret/ und daß wir/ wann der gute Wind bliebe/ die Inſel Candia bald ſehen wurden ; umb Mitternacht aber legte ſich der Wind / und hatten wir gantz und gar Windſtille. Den 23. dieſes/ erhub ſich wieder ein guter Wind/ und wurden wir eines Landes gewahr/ welches wir für Candia hielten. Wir nahmen aber in der folgenden Nacht/ mit zunehmendem gutem Wind/unſern Strich Sudwerts ins Meer/damit wir nicht gar zu nahe ans Land ſtoſſen möchten/und lieſſen die Inſel Candia/ ihrer meinung nach/Nordwerts zur rechten Hand/und ſo weit von uns ab/daß wir dieſelbe nicht ſehen können.

Scarpanto eine Inſel.

Ankunft zu Maltha.

Den 28. Octobris erſahen wir/ bey trübem Wetter/da der Himmel gantz mit Wolcken überzogen war/und wir eben zu Mittag aſſen/ die Inſel Maltha nahe vor uns / welcher wir/wegen der dunckeln Luft/nicht eher haben gewahr werden können. Wir lieſſen eine gute weile vor anbrechender Nacht / die Ancker in dem euſſerſten Haven fallen/ da dann von Stund an/ auß dem Wacht-Schiff eine hierzu beſtellte Perſon zu uns kame / umb zu vernehmen/ wer wir wären/ von wannen wir kämen/ und was wir Neues mitbrächten / dem Groß-Meiſter hiervon Nachricht zu geben. Er nahme auch die Geſundheits-Patenten / die wir auß Cypern mit uns genommen/ von uns/ welche er zuvor in Eſſig legte / umb ſich für der gefährlichen Peſt / welche / wie man in Candia hiervon Nachricht hatte / zu Conſtantinopel / und an andern Orten in der Türckey heftig graſſirte, zu verwahren. Dieſer berichtete uns/daß der Krieg in Europa noch ſtarck fortgeſetzet wurde: Wormit er von uns geſchieden/ mit der Antwort aber/weil es ſchon ſpath war/ außgeblieben/ und mußten wir/weil wir nicht außſteigen dörffen/dieſe Nacht in unſerm Schiff ſchlaffen / und damit zu frieden ſeyn/ daß uns zugelaſſen worden/ daß wir auſſer der Statt friſch Waſſer holen dörffen.

Dem Herren della Valle wird das Außſteigen verbotten.

Den 29. Octobris kam die obgedachte Perſon/ Deſiderio Montemagni genant / wieder in unſer Schiff/ und ſagte/ daß ſeine Herren/ wegen meines Patents/welches mir der Venetianiſche Conſul in Cypern gegeben/einiges Bedencken trügen/ weilen daſſelbe nicht ſo deutlich/ als der andern ihres in meinem Schiff geſtellet/ welches ihnen der Frantzöſiſche Conſul gegeben/ und eben an dieſem Tag datiert geweſt: wie dann deme nicht anderſt war. Weil nun die Venetianiſche Bediente ihres Amts ſehr fleiſſig warnahmen/ und vielleicht in dieſem Stuck gröſſere Vorſichtigkeit/ als in andern gebrauchen/ ſo fragte er mich umb die Urſach deſſen/ und entſchuldigte im Nahmen ſeiner Herren dieſes ſo lange Auffhalten/ daß man mich nicht eher abfertigte. Ich nahme dieſes alles im beſten auf/ lobte ihre Vorſichtigkeit / und bedanckte mich wegen ihrer Höflichkeit/ mit vermelden/daß ich ihrem Befehl nachkommen wolle. Nachgehends ſtellte ich ihm ein Schreiben zu / welches ich an den Herren Viſconti, welcher Päpſtlicher Inquiſitor daſelbſt war/abgehen laſſen/worinnen ich ihm meine Ankunft zu wiſſen machte/ und denſelben umb ſchleunige Abfertigung erſuchte. Ingleichem ſchrieb auch der P. Orſino an ihn/ welche beyde Schreiben der Herr Deſiderio, nachdem er ſie vorhero durch Eſſig gezogen/ angenommen/ und verſprochen/dieſelbe ſelbſt eigenhändig zu überliefern/ worauf er/ nachdem er von uns auß dem Orient / und wir hingegen von ihm auß der Chriſtenheit unterſchiedliche neue Zeitungen gehört/ Abſchied genommen/ und ſeines Wegs gegangen iſt.

Er wird von etlichen Maltheſer-Rittern beſucht.

Dieſen Tag kame/ nach dem Mittag-eſſen/ der Herr Commentheur / Marcus Antonius Brancacci,ein fürnehmer Neapolitaniſcher Edelmann/welcher vor dieſem zu Neapolis mein ſehr guter Freund geweſt/ wie auch der Herr Mandoſio Mandoſi, ein Römiſcher Edelmañ/ beyde Maltheſiſche Ordens-Ritter/ ſo ſich damals daſelbſt befanden / in einer Barquen an mein Schiff/ und bothen mir mit groſſer Höflichkeit ihre Dienſte an. Ich vernahme von dem Herren Brancaccio ſehr ungern / daß ſo wol mein/ als euer guter Freund/ der Herr Johann Thomas Spina,ein mit ſo vortreflichen Qualiteten begabter/und hochangeſehener Neapolitaniſcher von Adel/ erſt vor kurtzer zeit Todes verblichen: ingleichem/daß vor vier oder fünff Jahren der Herr Hannibal Spina , mein ebenmäſſiger guter Freund/mit Todt abgangen/welches mir bißhero unbewuſt geweſt: und daß hingegen ihre zween Brüder/ der Herr Biſchoff von Lecce,und der Herr Horatius/noch bey Leben/ und friſch und geſund ſeyen/und der Herr Franceſco,des Herren Hannibals Sohn/den ich als noch einen jungen Knaben hinterlaſſen / zum Marggrafen von .... gemacht worden / und ſich mit der Frauen .... vermählet habe. Er ſagte mir ferners/ daß der Don Vincenzo Caraffa, Maltheſiſcher Ordens-Ritter/welcher vor dieſem in der Belägerung Cierchene in Barbarien/mein Spießgeſell geweſen/in einem Streit/ den er mit etlichen ſeinen Verwandten gehabt/ umbkommen / und daß der Herr Carl von Sangro, mein guter Bekandter/ Oberſter über ein Regiment zu Fuß in der Lombardey ſey/ nebenſt vielen andern neuen Zeitungen/beydes von meinen guten Freunden / als der von mir ſo

hoch

hochgeliebten Statt Neapolis/welches alles zu vernehmen/ mir sehr lieb und angenehm gewest. Von dem Herzen Mandosio aber wurde mir gesagt/ daß der Herr Johann Baptista Nari, unser Römer/ und Ordens-Ritter zu Maltha/ Oberster über ein Päpstliches Regiment zu Fuß in dem Krieg in der Lombardey worden; und daß der Hieronymus Mignanelli/ so gleichfals ein Maltheſischer Ordens-Ritter/ und noch jung/ ein Capitain über das Fußvolck seye. Endlich nahmen sie von mir Abschied/ und vertrösteten mich/ daß in dem Rahtsitz/ welcher dieser Tagen/ wichtiger Geschäfften halber von wegen des Ordens gehalten werden wurde/ von meiner Abfertigung geredt werden solte.

und seiner Abfertigung halber mit dem Groß-Meister das beste geredt.

Auf den Abend überschickte mir der Herr Inquisitor Visconti etliche Erfrischungen/ und ließ mir darbey sagen/ daß er mit dem Herzen Großmeister diesen Tag/ meiner Abfertigung halber/ das beste geredt/ und daß sein Secretarius noch aufwarte/ bis der Raht von einander gehe/ umb dessen Antwort zu vernehmen/ und dieselbe mir zu bringen. Nicht lang hernach/ alß es bereits Dunckel worden/ kame der besagte Secretarius, und sagte mir/ daß sich der Rahtsitz sehr lang verweilet/ in deme in demselben wegen einer Streitsach zwischen zweyen Spanischen Rittern/ die umb das Priorat zu Navarra anhielten/ gehandelt/ und dasselbe einem von ihnen beyden gegeben/ wie auch ein neuer General über die Galeren/ umb welches Ampt sich ihrer viel angemeldet/ gemacht/ und solches dem Prior von Roccella/ des Printzen von Roccella Sohn/ welcher dieses Priorat in seines Vatters Herrschaft wieder von neuem gestifftet/ auffgetragen/ und daß der Großmeister/ wegen so vieler und langwiriger Geschäfften/ meiner Sach entweder vergessen/ oder dieselbe vor dieses mahl/ weil es schon spath geweßt/ vorzutragen/ nicht für rahtsam erachtet. Er hette aber/ alß der Großmeister auß dem Raht gegangen/ mit ihm geredt/ welcher ihm gesagt/ daß er nach der Wiederkunft seiner Spatzier-Reiß/ welche innerhalb zweyen Tagen geschehen wurde/ der Raht/ ohne welchen er nichts vornehmen könte/ meiner Sache wegen wieder zusammen beruffen wolte; mitler weil aber hette er befohlen/ daß mein Schiff auß dem Haven nicht abfahren solte/ damit ich den Entschluß/ wegen meines Außsteigens/ desto bequemer erwarten könte/ und mit demselben nicht nach Marsilien/ wozu es den geraden Weg zu nehmen willens war/ mit meiner grossen Ungelegenheit fahren dörfte/ solte mich derentwegen noch ein wenig gedulden. Ich ließ mich hierauff gegen dem Herzen Inquisitor/ wegen solcher Bemühung/ zum höchsten bedancken/ und ihm andeuten/ daß ich gern in Gedult stehen wolle/ weil ich seiner Gunst und Beförderung allerdings versichert wäre. Hiernechst kame der Herr Desiderio, welcher dem Schiff-Patron befohlen/ nicht abzufahren/ von deme mir eben dieses gesagt worden ist.

Den 31. Octobris überschickte mir der Herr Commentheur Brancarccio, ein schönes Present von allerhand Erfrischungen/ und ließ mich dabey wissen/ daß der Groß-Meister auf den Abend wieder kommen würde/ mit welchem er meinet wegen reden wolte: Unterdessen wurde ich täglich von dem Herzen Desiderio, Verwahrern des Havens/ und also auch von theils Bekanten/ theils Unbekanten/ in einer Barquen/ jedoch von ferne/ besucht. Auf den Abend/ ein wenig vor Untergang der Sonnen/ kamen die Commissarii, welche die Aufsicht über die gesunde Personen haben/ zu mir/ und erkündigten sich/ was ich für Güter bey mir hette/ mit vermelden/ daß der Groß-Meister wieder kommen wäre/ und den folgenden Tag/ wegen Abhandlung meines Geschäfts/ Rath gehalten werden würde. Alß sie aber meine Bagage, so ich bey mir gehabt/ insonderheit aber den Ballen mit Garn gesehen/ (wiewol ich ihnen nicht gesagt/ was darinnen war/ dann wann sie solches gewust hetten/ wurden sie die Sach/ sonder zweifel/ noch schwerer gemacht haben) sagten sie zu mir/ daß ich mich/ wegen der besagten Güter würde gedulden/ und sie mir eine längere Zeit/ als viertzig Tage/ wurden ansetzen müssen/ als es wurde geschehen seyn/ wann ich nur allein meine Leuthe bey mir gehabt hette.

Er wird wegen seiner bey sich habenden Gütern befragt/

Den 1. Novembris/ kame nach dem Mittag-essen der Verwahrer des Havens/ und brachte mir die Erlaubnuß/ daß ich auß sonderbarer Vergünstigung des Rahts/ samt meinen Leuthen/ ans Land tretten/ und die Quarantaine, oder viertzig-tägige Zeit/ nicht in der kleinen Insel/ dahin alle andere verwiesen würden/ sondern oberhalb des Havens/ in des Don Francesco Ciantar Behausung/ bey seiner Kirch/ zu St. Salvator halten möchte: welche Behausung der Herr Inquisitor mir von dem Eigenthums-Herzen/ der dieselbe/ als eine zu seiner Kirch gehörige Pfrund besaß/ zu wegen gebracht/ und die Herzen in dem Raht/ auß sonderbarer Gunst/ dieselbe zu beziehen/ erlaubt haben. Die Zeit/ wie lang ich mich in demselben aufhalten solte/ wurde nicht benennet/ sondern es behielten sich die Herzen dieselbe vor/ jedoch mit Vertröstung/ daß sie nicht lang währen solte. Dem Schiff St. Anna aber/ welches mich dahin gebracht/ und die sechs Wochen außhalten wollen/ damit es hernach seine Wahren mit desto grösserem Gewinn zu Maltha verkauffen möchte/ wurde solches nicht erlaubt/ sondern dem Patron angedeutet/ daß er des folgenden Tags abgefertiget werden solte/ damit er seinen Weg in Franckreich nehmen könte/ welches auch geschehen. Die Ursach/ warumb man diesem Schiff nicht zulassen wollen/ die Quarantaine zu halten/ war/ meinem Bedunckten nach/ diese: entweder/ weil die kleine Insel/ in welcher die Schiffe dieselbe halten müssen/ bereits schon von andern Leuthen besetzt/ und kein Platz mehr darinnen gewest; oder/ weil sich die Insel damahls nicht zum besten mit Lebensmitteln versehen befunden/ und derentwegen nicht noch mehr Reisende/ dieselbe zu verzehren/ einlassen wollen.

und ihm an Land zu tretten erlaubt.

Verauſſert ſeine Güter auß dem Schiff tragen läßt.

Deme mag nun ſeyn wie ihm wolle/ ſo habe ich/ nach deme ich dieſe Erlaubnuß erhalten/ alle meine Güter auß dem Schiff/ und an den gedachten Ort bringen laſſen. Ich war aber kaum ans Land geſtiegen/ umb das Berglein/ auf welchem das mir zugewieſene Hauß ſtuhnde/ hinauf zu gehen/ ſo kame der Herr Inquiſitor in einer Barquen zu mir ans Ufer / und redete mit mir von weitem/ er auß ſeiner Barque / ich aber am Ufer / länger als eine halbe Stund. Ich erzehlte ihm viel Neues auß Orient/ er aber mir noch viel mehr auß Europa. Endlich/ nach dem er mir/ mit groſſer Höfflichkeit/ ſeine Dienſte in allen Stücken angebotten/ inſonderheit aber die Quarantaine zuverkürtzen/ welche/ wie er vermeinte/ von der Zeit an/ alß ich von Cypern abgefahren/ viertzig Tage/ oder vielleicht noch länger währen dörffte/ nahme er/ weil es bereits Nacht zu werden begunte/ von mir Abſchied/ ich aber gieng nach dem für mich beſtellten Hauß / in welches mich der Haußherr ſelbſt/ wie auch der Verwahrer des Havens/ Deſiderio, geführet/ und meine Güter/ theils noch dieſen Abend / theils aber den folgenden Morgen/ dahin bringen/ dieſelbe öffnen/ und von ein ander thun/ und in einem weiten offenen Gemach/ an den Luft legen laſſen. Dieſes Hauß war über alle maſſen nett und ſauber/ und mit nohtwendigem Haußraht/ bequemen Gemächern/ gutem Waſſer/ und andern zu einer Haußhaltung gehörigen Dingen wol verſehen. Vor allen Dingen aber/ hatte daſſelbe ein über alle maſſen ſchönes und luſtiges Außſehen an den Haven/ weit ins Meer/ und in das herumb ligende Feld/ in gleichem über die Vorſtatt und neue Statt; und mit einem wort/ ſo war daſſelbe ſo ſchön/ bequem/ und luſtig/ daß ichs nicht beſſer hette wünſchen können. Es wurde uns auch/ auß Befehl derer hierzu verordneten Herren/ ein Mann zu unſerer Verwahrung und Mitwartung zugegeben/ und an dem Ufer eine Barque beſtelt/ uns/ wie gebräuchlich/ umb unſer Geld / Eſſenſpeiſen / und andere Nohtdurft zu zuführen. So unterließ auch der Herr Deſiderio nicht / uns zum öftern zu beſuchen/ und mit uns von ferne zu reden. Wir befunden uns/ Gott ſey Lob/ alle ins geſamt friſch und geſund/ und auſſer aller Gefahr einiger anſteckender Kranckheit/ dergeſtalt/ daß ich/ mit Gottes Hülff/ alles zu überwinden verhoffe: In deſſen Schutz ich euch hiemit empfehle. Auß Maltha/ den 4. Novembris/ 1625.

---

# Das Vierzehende Send-Schreiben.

In dieſem Schreiben erzehlet der Herr *Della Valle*, wvelcher geſtalt der Groſs-Hoſpital-Meiſter des Maltheſer Ordens, ſamt den zvveyen Rittern, zu ihm kommen, und ſich gegen ihm beſchvveret, daſs er die Todtenkiſten ſeiner Gemahlin nicht angezeigt; gegen vvelche er ſich aber verantvvortet. Nichts deſto vveniger vvollen ſie ihm keinen Geſundheits-Brief ertheilen, es ſeye dann, daſs er dieſelbe œffnen laſſe. Er nimbt deſsvvegen ſeine Zuflucht zu dem Pæpſtlichen *Inquiſitore* daſelbſt, vvelcher die Sache dahin vermittelt, daſs man ihm einen Paſs nach ſeinem Belieben auſsfertiget. Er fahret hierauf nach *Syracuſa*, allvvo er von dem Biſchoff daſelbſt mit groſſen Freuden empfangen vvird.

## WEJN HERR Mario,

NAchdem ich zwey und zwantzig Tage lang/ wegen der verdächtigen Seuche / als ein Gefangener eingeſperrt geweßt / bin ich nunmehr wieder frey/ und bey guter Geſundheit / deß Vorhabens/ weil mich anjetzo nichts mehr aufhält/ mich mit ehiſtem zu euch zu begeben/ und euch aufzuwarten. Unterdeſſen aber wil ich euch von dem jenigen/ was ich zu Maltha angemercket/ und mir daſelbſt begegnet/ wie auch von meiner glücklichen Ankunft zu Syracuſa, Bericht erſtatten/ und damit meiner Reiß-Beſchreibung ein Ende machen.

Maltheſiſche Galleren lauffen in den Haven daſelbſt ein.

Den 7. Novemb. lieffen des Ordens Galeren/ welche / wie ich dafür halte/ von Sicilien kommen/ in dem Haven vor Maltha ein/ und waren derſelben nicht mehr / als vier/ weil die neuen / welche man / an ſtatt der zweyen vor etlich Monaten verlohrenen/ machen laſſen/ noch nicht fertig geweßt. Es kamen dieſelbe / wegen des Abſterbens ihres Generals/ welcher erſt vor wenig Tagen zu Neapolis an einer Kranckheit Todes verblichen / gantz ſchwartz / und in der Traur. Den 11. dieſes/ kamen die wegen Auffſicht der Geſundheit beſtelte Commiſſarien in unſer Hauß / umb zu ſehen/ ob wir unſere Sachen an die Sonne/ und in die Lufft gelegt/ und durch dieſelbe reinigen laſſen / damit ſie dem Rath ſolches anzeigen könten. Den 13. dieſes/ beſuchte mich der Herr Viſitator, wiewol er nicht ins Hauß kame/ ſondern ſchier eine gantze Stund vor der Haußthür / und zwar ſtehend/ mit mir redete/ weil mir noch nicht erloubt war/ jemand in mein Hauß zu nehmen/ ja ich durffte ihm auch

keinen

keinen Stuhl / darauff zu sitzen / bringen. Er versprach mir aber / daß er noch diesen Tag mit dem Groß-Meister reden / und umb meine Abfertigung anhalten wolle.

und begeben sich wieder in die See.

Den 16. Novembris / entweder in der Nacht vorher / oder frühe vor Tags / begaben sich die Maltheſiſche Galeren wiederumb in die See / umb zu Licuta oder Alicuta in Sicilien Korn zu holen / an welchem die Insel Maltha grossen Mangel litte. Es waren derselben nicht mehr als drey / weil das obgemeldte vierdte sehr alt / und baufällig / und nicht mehr zu brauchen / die neue aber / die man zu Maltha / Palermo, und Neapolis / an statt der verlohrnen machen ließ / noch nicht verfertiget waren. Diesen Tag kamen die obgemeldte Commissarien noch einmal / meine Sachen zu besichtigen / und brachten einen Medicum mit ihnen / der die Todten-Kiste der Sitti Maani, welche sie wußten / daß ich sie bey mir führte / besehen / und hiervon Bericht erstatten solte. Dieweil ich aber den Ballen mit dem Garn / worinnen dieselbe eingepackt gewest / auß Beysorg / ich möchte etwas daran verderben / nicht auffgemacht / sondern allein an die Lufft und Sonne gestellt / so wolten sie mir nicht allein nicht zulassen / wieder zu den Leuthen zugehen / sondern auch dem Medico nicht gestatten / daß er diese Kiste besichtigte / oder anrührte; dannenhero sie mir gesagt / daß ich den Ballen auffmachen / und die Lufft das Garn wol durchstreichen lassen solte / damit sie sich / wann sie ein ander mal wieder kämen / entschliessen könten / ob sie mir erlauben solten / unter die Leuthe zu kommen. Sie wendeten hernach / wegen dieses so strengen Verfahrens viel Entschuldigungen ein / und sagten / daß sie / weil die Insel Maltha allen ihren Unterhalt von außwertigen Orten holen müßte / gezwungen wären / so grosse Strenge und Vorsichtigkeit wider die wegen der Seuch verdächtige Personen und Güter zu gebrauchen / damit Sicilien / und andere Länder / von denen sie alle ihre Nahrung und Lebens-Mittel her hätten / ihnen den Zugang nicht verbieten möchten / welches aber leicht geschehen könte / wann sie wissen solten / daß sie mit dergleichen verdächtigen Sachen / so auß Levante kämen / durch die Finger sehen. Weil ich nun vermerckte / daß sie wolbefügte Ursachen hierzu hatten / so gab ich mich zu frieden / und ließ / ihrem Begehren nach / den gantzen Ballen öffnen / und von einander thun; welches ich anfänglich einig und allein darumb unterlassen / damit wir die Mühe ersparen möchten / denselben wieder so gut / als vorhin / zusammen zu packen.

Der Groß Spittalmeister beklagt sich gegen dem Herrn della Valle.

Den 20. Novembris / kame der Groß-Hospital-meister / nebenst noch zweyen Creutz-herren / in Begleitung vieler Diener zu mir / und nach dem er mit vielen prächtigen Worten seinen Ritter-Orden / und die Ehr-Forcht / welche demselben von jederman von Rechts wegen gebührte / herauß gestrichen / in deme Maltha eine Vormauer beydes des Catholischen Königs / als der gantzen Christenheit wäre / so beklagte er sich / im Nahmen des Groß-Meisters / jedoch mit bescheidener Höfflichkeit / gegen mich / daß ich nicht stracks zu erst ihnen angezeigt / daß ich meiner Gemahlin Leichnahm bey mir führe; welcher dann / wie er vorgab / bey so gefährlichen Läufften / sehr verdächtig wäre: und begehrte derentwegen die Ursach dessen von mir zu wissen. Ich gab ihme hierauff zur Antwort / daß man mich / alß ich noch im Schiff geweßt / nur ins gemein gefragt / was ich für Güter mit mir führte? worauff ich die Warheit gesagt / daß ich einen Ballen / fünff Kisten / und weiß nicht wie viel andere Päcke / mit Kleidern / und anderen sachen / zum täglichen gebrauch hätte: weil man mich nun nicht eigentlicher unterfragt / so hätte auch ich nicht benennen wollen / was in den Kisten und Ballen wäre / weil ich solches nicht für nothwendig erachtet; zumalen / weil es noch ungewiß gewesen / ob ich zu Maltha bleiben / oder mit diesem Schiff weiter gehen würde; dannenhero ich Bedencken getragen / in Gegenwart der Boots-knechte etwas von dem besagten Leichnam zu melden / damit sie mir nicht / im fall ich mit ihme weiters hätte schiffen sollen / wegen ihres Aberglaubens / den sie bey Führung dergleichen Sachen haben / einige Hinderung in den Weg legen möchten. Nach dem ich aber ans Land getretten / und umbständiger / meiner Güter halber / wäre befragt worden / hätte ich von Stund an alles gesagt / und nicht das geringste verschwiegen / auch hierauff allen Fleiß angewendet / alles von einander zu thun / und viel Tage nach einander / an den Lufft und Sonnen zu legen / und den Wind durchstreichen zu lassen / wie mir die jenigen Herren / so mich zum öfftern besucht / anbefohlen / und mir dessen Zeugnuß geben könten.

welcher sich verantwortet.

Man verweigert ihm einen Paß zu geben.

Mit dieser meiner Antwort / gaben sich die besagte Herren zufrieden / und sagten / daß ich hieran so übel nicht gethan / als sie sich erstlich eingebildet hätten. Nachgehends begehrten sie die Kisten selbst zu sehen / und liessen sie durch den Medicum, den sie zu diesem Ende mit sich gebracht / wol besichtigen. Nach dem sie nun denselben / allen Umbständen halber / zum öfftern befragt / und sich lang unter einander berahtschlaget / was in der Sach zu thun wäre / so war ihr Entschluß / den sie mir gaben / dieser: daß wann ich anderst einen unbeschränckten Gesundheits-Brieff zu haben verlangte / die Kiste geöffnet / und nicht allein außwendig / wie beschehen / sondern auch von innen durchlüfftet werden müßte: wann nun dieses alles mit behörigem Fleiß verrichtet worden / wolten sie mir alsdañ einen Paß in der besten Form außfertigen lassen: wann ich aber hierzu keinen Lust hätte / so begehrten sie mir zwar dißfals keinen Mißfallen zu erweisen / und die Kiste nicht zu berühren / sondern wolten dieselbe an ihrem Ort stehen lassen; allein könten sie mir alsdann keinen allerdings richtigen Paß ertheilen / welches mir dann anderstwo einige Hindernuß verursachen könte: dannenhero solte ich die Sache beyderseits wol erwegen / und wolten sie mir alles in meinen freyen Willen gestelt haben.

Ich wußte eine Zeitlang nicht / wessen ich mich entschliessen solte / und nahme hierüber / wie mir angebotten worden / einige Bedenck-Zeit; dann eins theils hätte ich die Kiste nicht

gern öffnen lassen wollen / weil ich wol wußte / daß solches nicht geschehen könte / man zerbreche dann dieselbe / und vielleicht zugleich auch das jenige / was darinnen lag welches ich einen so weiten Weg / und so lange Zeit mit so grosser Sorgfalt gantz und unbeschädiget / mit mir geführet / und verdroß mich über die massen / daß mein bißhero angewendeter Fleiß umbsonst und vergebens geweßt seyn solte. Andern theils aber / befande ich nicht für rahtsam / von Maltha ohne einen guten Paß hinweg zu reisen / auß Beysorg daß ich anderswo deßwegen noch in grössere Ungelegenheit kommen möchte. Diesem nach / nahme ich meine Zuflucht zu des Herrn Inquisitors gewöhnlicher Gunst-bezeugung / und berichtete ihn alles was vorgangen / schrifftlich / mit inständiger Bitt / sich dißfals ins Mittel zu schlagen / und diese Herren dessen zu vermögen / daß sie mir einen gnugsamen Paß / dessen ich mich anderswo bedienen könte / ertheilen wolten / worzu ich viel wichtige Gründe / daß sie solches wol thun könten / anführte. Der Herr Inquisitor nahme sich hierauff / seiner beywohnenden Höfflichkeit nach / dieses Handels treulich an / und bliebe ich immittelst noch in meinem Hauß versperret / daß niemand zu mir kommen dörffte / und erwartete des Außgangs.

Er nimbt seine Zuflucht zu dem Herren Inquisitor.

Den 22. Novembris / sahe ich des Morgens frühe / die Galeren in dem Haven vor Maltha / welche die vorige Nacht mit einigem / jedoch geringem Vorrath an Korn / wieder zurück kommen. Eben diesen Tag begehrten die Herren Commissarien einen umbständigen Bericht / von wegen der Zeit / des Orts / und der Weise des Todes meiner Gemahlin / umb derer Leichnahm einig und allein willen / alle diese Schwürigkeiten gemacht wurden. Ich überschickte ihnen solches hierauff schrifftlich / und erwiese es mit meinen Tagbüchern / von meinen gethanen Reisen und Rechnungen meiner Außgaben / wie auch auß einem Lateinischen Tractat, den ich von denen heutiges Tages dem Persischen Reich unterworffenen Ländern geschrieben. Auß diesen Büchern nun / so hiervon Meldung thun / hab ich einen Extract gemacht / mit welchem sie sich nach dem er in dem Raht verlesen worden / vergnüget / und würde mir hierauff die Erlaubnuß gegeben / unter die Leuthe zu gehen: jedoch mußte ich zuvor mit einem Eyd betheuren / daß an denen Orten / wo ich mich auffgehalten / niemand / so viel mir bewußt / an der Pest gestorben; welches ich dann mit gutem Gewissen thun können. Und hiemit wurde mir zugelassen / die Statt zu besehen / und meine gute Freunde zu besuchen / mit Versprechen / mir einen guten Paß zu meiner Abreiß zu ertheilen.

Welcher denselben zuwegē bringt.

Den 23. Novembris / ließ der Herr Inquisitor mir / wegen der erhaltenen Freyheit / unter die Leuthe zu gehen / Glück wünschen / und bey ihm zum Mittagmahl einladen. Den Tag hernach gieng ich mit seinem Secretario in die neue Statt / la Valletta genant / und wartete daselbst in dem Pallast dem Groß-Meister / Nahmens Antonio de Paula Francese, mit gebührender Ehrerbietung auff / welcher mich sehr höfflich empfangen / und mir / beydes zu meiner Abreiß / als in allen andern Dingen / seinen geneigten Willen / und alle Beförderung angebotten. Ich begleitete hernach denselben / nebenst andern Rittern / in die Vesper in der St. Johanns Kirch / und auß derselben wieder in seinen Pallast / und nach dem ich mit dem Herren Commentheur Bencaccio, und anderen guten Freunden / ein langes Gespräch gehalten / begab ich mich wieder nach S. Salvator in meine Behausung / weil ich meine Leuthe nicht allein lassen wollen / ob mich schon der Herr Inquisitor inständig gebetten / daß ich bey ihm über Nacht bleiben wolte.

Er gehet in die Statt / und wird von dem Groß-Meister höfflich empfangen.

Den 24. dieses / asse ich bey dem Herrn Inquisitor, auff beschehene Einladung / abermals zu Mittag / und giengen denselben Tag mit dem Herrn Groß-Meister ins gesamt in die Vesper / in die St. Catharinen Kirch / in welcher die Italiäner ihr Fest / als Vorsprecherin ihrer Nation begiengen. Den 25. dieses / hörte ich in der obgedachten S. Catharina Kirch eine Meß / und sahe daselbst ihr Heiligthumb von einem Ring / mit welchem sie dem Herrn Christo ist verlobt worden. Dieser Ring ist von Gold / von schlechter / grober und alter Arbeit / und hat einen viereckichten grünen Stein / welcher vielleicht ein Smaragd ist / welcher zur selben Zeit sehr hoch gehalten worden ist. Es bedunckte mich aber dieser Stein / weil er entweder nicht recht polirt, oder von der Zeit veraltet / oder an sich selbst nicht schön geweßt / für einen Ring gar zu groß und ungeschickt zu seyn.

Heiligthum der H. Catharina zu Maltha.

Den 2. Decembris / aß ich vernommen / daß zwo Galleren zu Maltha nach Messina segelfertig stünden / wolte ich diese gute Gelegenheit / sicher durch den Canal zu kommen / nicht auß Handen gehen lassen / sondern nach dem ich meinen Gesundheits-Brieff / welchen die Herren Commissarien / ob sie schon in demselben von dem todten Leichnahm meiner Gemahlin Meldung gethan / nach meinem guten Belieben haben außfertigen lassen / zur Hand bekommen / und meine übrige Geschäfften verrichtet / habe ich meine Güter auff die Galeren / S. Maria genandt / bringen lassen / in welche der Herr Johann Franciscus Hieronymus Sclavago, ein Genueser / der Capitain darüber war / mich mit dieselbe grosser Höfflichkeit aufgenommen. Weil aber diese Nacht noch nicht abgefahren / so schlieff ich in des Herrn Inquisitors, Hauß / mein Weibsvolck aber schickte ich zu dem Herren Francesco Cantar, deme das Hauß zu S. Salvator zugehöret / in welchem wir bißher gelegen sind.

Abreiß von Maltha.

Den 3. dieses / nahme ich von dem Herren Inquisitor, und allen andern guten Freunden mit vielen Complimenten und Danckſagung für alle mir erwiesene Dienst und Freundschafft / Abschied / und begab mich auff den Abend / nebenst andern / in die besagte Galeren S. Maria, und giengen ohngefehr drey Stund in die Nacht / samt der Galere / S. Johann genandt / und noch vier mit Leinwat beladenen Schiffen / welche dem Orden zugehörten / so nach Messina

geführ-

geführet wurde / unter Segel: welche Schiffe alle unter dem Commando unſers Capitains ſtuhnden.

Ankunfft zu Syracuſa.

Den 4. Decembris / befanden wir uns mit anbrechendem Tag ſchon auß dem Canal / und bey dem Capo Paſſaro, welches das alte Vorgebürg Pachynum iſt / und lieffen noch Vormittag in dem Haven vor Syracuſa ein / worauff der Herr Marcus Antonius Pericontato, des Maltheſer Ordens Rentmeiſter / von Stund an in unſere Galere kam / den Capitain zu beſuchen / und ſeine Schreiben / und Befelch von dem Orden abzuholen. Ich erfuhr von dieſem Edelmann / wiewol ich mich demſelben nicht zu erkennen gegeben / daß mein groſſer Freund und Patron, der Herr Paulus Farao, Biſchoff zu Syracuſa, vor etlich wenig Tagen von ſeinen Viſitationen wieder in die Statt kommen; worüber ich / wegen des groſſen Verlangens / ſo ich truge / ihn wieder zu ſehen / höchlich erfreuet wurde. Nach dem ich nun mit dem Capitain in der Galeren zu Mittag geeſſen / ſtieg ich / nebenſt allen den übrigen / und zugleich mit dem Herren Antonio Coſta, einem Römer / der in der andern Galeren war / ans Land / und gienge alſobald nach dem Biſchofflichen Pallaſt / dem Herren Biſchoff die viſite zu geben. Alß ich hinein kommen / gab ich mich nicht ſtracks zu erkennen / und weil der Herr Biſchoff eben ſein Stund-Gebett verrichtete / ſo wolte ich ihn nicht daran verhindern / ſondern blieb in dem Vorgemach / und beſprachete mich unterdeſſen mit ſeinem Vettern dem Herrn Paul Farao, den ich Anno 1611. zu Meſſina, damals / alß noch einen jungen Knaben gekandt / welcher aber ſeithero zu einem wackern jungen Mann worden iſt / deme ich mich aber gleichfals noch nicht habe zu erkennen geben wollen. Nach dem der Herr Biſchoff ſein Gebett verrichtet / gieng ich hinein / ihm die Hand zu küſſen / welcher / alß er mich geſehen / ſagte; es bedüncke ihn / daß er mich kenne / er könne ſich aber nicht erinnern / wer ich wäre. Ich aber kante ihn / beydes an der Rede / als an ſeiner Geſtalt / noch ſehr wol / und bedunckte mich / daß er ſich ſeithero / alß ich ihn vor zwölff Jahren / da er noch Abbt war / zu Rom geſehen / wenig / oder gar nichts geändert habe / und gab mich ihm hiermit zu erkennen; worauff er mir / für Verwunderung / und groſſen Freuden / in deme er mich zu einer ſolchen Zeit geſehen / da er vermeint / daß ich ſehr weit von dannen / und vielleicht gar nicht mehr bey Leben wäre / weil er ſchon über vier Jahr nichts von mir gehöret / umb den Halß gefallen / und mich ſehr freund- und höfflich bewillkommt. Nach dem ich ihme nun ein und anders erzehlet / und von dem Herren Paul, ſeinem Vettern / und andern Anweſenden / gleichfals willkomm geheiſſen worden / ſagte ich zu dem Herrn Biſchoff / daß ich die Batoni Mariam Tinatin, meine geiſtliche Tochter / in der Galeren gelaſſen / welche groſſes Verlangen truge / vor unſerer Abreiß / (dann ich war willens / mit dieſer Galere nach Meſſina zu fahren) die Kirch / und andere Sachen zu Syracuſa zu beſehen; welcher dieſelbe von Stund an durch ſeine Schwägerin / und des Herren Paul Mutter / die Frau Maria / ſampt ihren zweyen Töchtern / worunter die eine noch ledig / die andere aber zu Syracuſa verheurahtet war / meine Jungfrau auß der Galeren in einer Caroſſen abholen laſſen. Der Herr Paul aber / wie auch der Herr Rentmeiſter von Maltha, welcher des Herren Biſchoffs Verwandter war / und ich / fuhren in einer anderen Caroſſen dahin / meine Weibs-leuthe ans Land zu führen.

Der Herr Della Valle wird von dem Herren Biſchoff daſelbſt mit groſſen Freuden empfangen.

Die Mariam Tinatin wird von des Herren Biſchoffs Verwandten in einer Caroß abgeholet.

Nach dem ſie von dieſem Frauenzimmer mit vielen Complimenten empfangen worden / fuhren wir ins geſamt in die S. Lucia Kirch / zu den Nonnen / woſelbſt wir biß gegen Abend verblieben / weil ſich dieſe Nonnen ſehr erfreueten / meiner Weibs-leuthen frembde Tracht zu ſehen / und ein groſſes Belieben trugen / durch Dollmetſchen mit ihnen zu reden. Es lieff auch ſonſt eine groſſe Menge Volcks in dieſe Kirch / auß Neugierigkeit dieſelbe zu ſehen / und kamen auch viel Edelleuthe zu mir / mich zu complementiren / und mit mir bekandt zu werden. Alß es Abend zu werden begundte / verfügten wir uns / in Begleitung eines groſſen Adels / und vieles Volcks / in den Pallaſt / allwo meine Weibsperſonen von dem Herrn Biſchoff / in Gegenwart aller dieſer Edelleuthe und Frauenzimmers / ſehr freundlich empfangen worden ſind. Alldieweilen aber die Galeren noch dieſe Nacht nach Meſſina abfahren / und ich zugleich mit ihnen gehen wollen / ſo bahte ich den Herrn Biſchoff umb Erlaubnuß / daß ich mich zu Schiff begeben möchte. Es wolte aber derſelbe ſolches durchauß nicht zugeben / ſondern ſagte; weil ich zu ihm kommen / ihn zu beſuchen / ſo wäre es nicht billich / daß ich ſeine Freude mit einer ſo geſchwinden Abreiß verbitterte; bevorauß / weil das S. Lucia Feſt ſo nahe wäre / bey welchem ſonſten weit entfernte Perſonen zu erſcheinen pflegten / uñ wäre ich / mich biß dahin allhier auffzuhalten / verbunden / weil ich ihm vor dieſem verſprochen / daß ich einmal nach Syracuſa kommen / und bey ihm das Lucia-Feſt halten wolte; weil ſich nun dieſer Fall ohngefähr alſo zugetragen / ſo müßte ich mein Wort halten. Ob ich nun wol viel Entſchuldigungen dargegen eingewendet / und mein müglichſtes gethan / meine Reiß mit den Galeren fortzuſetzē / ſo wolte doch ſolches alles nicht helffen / ſondern es befahl der Herr Biſchoff / alß es ſchon Nacht zu werden begundte / dem Herren Rentmeiſter / alle meine Güter auß der Galeren ans Land bringen zu laſſen; weßwegen man dann das Statt-Thor / wider Gebrauch / lang in die Nacht offen halten müſſen. Er ließ auch in dem neuen Gebäu ſeines Pallaſts ein ſchönes Zimmer für mich zurüſten / und wolte in alle wege / daß wir in demſelben ins geſamt unſer Loſament nehmen ſolten. Weil ich nun ſahe / daß es ihm alſo beliebte / ſo habe ich ihme hierinnen gehorſamen / und dieſe Gunſt nicht außſchlagen wollen. Nach dem wir uns alſo eine Zeitlang mit guten Geſprächen unterhalten / wurden wir von den obgedachten Herren / und dem Frauenzimmer in das zubereitete Gemach geführet; der Herr Biſchoff aber / welcher nicht zu Nacht zu

eſſen

eſſen pflegte / gieng vor uns hinweg / und ließ uns daſelbſt allein die Nacht-Mahlzeit halten / und zu Ruhe begeben. Die zwo Galeren / mit denen wir anhero kommen / fuhren noch in dieſer Nacht nach Meſſina, und mit denſelben zugleich der P. Orſino, welcher bißher in meiner Geſellſchafft geweßt / und euch gegenwärtigen Brieff / den ich hiemit ſchlieſſe / entweder ſelbſt / oder durch jemand anders überlieffern wird / worinnen ich euch meine wieder erlangte Freyheit und gute Geſundheit habe berichten wollen / welche ich euch von Gott dem Allmächtigen von Hertzen wünſche.

---

## Das Fünffzehende Send-Schreiben.

Weil ſich der Herr *della Valle* noch länger zu *Syracuſa* auffhelt, ſo beſihet er einen vvunderlichen und künſtlichen Echo, vvie auch die St. Lucia-Kirch. Beſchreibung des Springbrunnens *Arethuſa*. Urſach des Widervvillens zvviſchen dem Papſt und dem Maltheſer-Orden. Er reiſet von *Syracuſa* nach *Catana*, vvoſelbſt er etliche von dem Geſchlecht *della Valle* vvohnhafft antrifft. Von dannen begibt er ſich vvieder nach *Syracuſa*, und fähret mit den Maltheſiſchen Galeren nach *Meſſina*.

# MEIN HERR/

ICh will mit der Erzehlung / der von dem Herrn Biſchoff zu Syracuſa mir erwieſenen groſſen Ehre / fortfahren / und berichte hierbey / daß wir den 5. Decembris / in Begleitung vieler Edelleuthe / und des Frauenzimmers / welche bißhero der Mariam Tinatin Geſellſchafft geleiſtet / vor die Statt hinauß gefahren / umb viel Uberbleibſel von der alten Statt Syracuſa zu beſichtigen. Wir ſahen daſelbſt einen künſtlichen Echo, oder Widerhall / welchen / wie man ſagt / der Dionyſius, ſo daſelbſt geherrſchet / in einer Gefängnuß / in welcher er viel Sclaven gehabt / machen laſſen / damit er hören möchte / was ſie unter einander reden: und / wo mir recht iſt / ſo hat der ſinnreiche Archimedes dieſes Kunſtwerck erfunden.

Beſchreibung eines künſtlichen Echo.

Es iſt daſſelbe / in Warheit / ein ſo ſchönes und kunſtliches Werck / als jemals in der gantzen Welt iſt geſehen / oder erfunden worden / in deme der Echo es der Natur allerdings nachthut / und nicht allein die Wörter / ſondern auch gantze Reden nachſpricht / und den Thon und Geſang vollkommen nachmacht / wie in unſerer Gegenwart mit unterſchiedlichen Inſtrumenten die Prob gethan worden. Wann man auch mit einem Steckle n auff dem auffgebreiteten Teppich ſchlägt / ſo gibt es einen ſo ſtarcken Laut von ſich / als wann man ein groſſes Stuck Geſchütz loß geſchoſſen hätte; und dieſes alles geſchicht in einer / nicht von der Natur / ſondern durch menſchliche Kunſt gemachten Höle / und iſt gewißlich ein ſolches Wunder / woran man des Erfinders hohen und tiefſſinnigen Verſtand zur Genüge ſehen kan. Hierbey iſt nicht zu verſchweigen / daß das Kunſt-Gebäu dieſer Höle nach der Geſtalt und Gleichnuß der Höle des menſchlichen Ohrs gemacht / worvon der Künſtler ſeine Erfindung genommen haben mag. Dann gleich wie die Stimme / ſo die Ohren trifft / einen Laut gibt / daß man ſie hören kan; alſo ſiehet man auß der Erfahrung / daß dieſes groſſe und künſtliche Ohr / welches mit Menſchen Händen in den Felſen gehauen iſt / eben dergleichen Würckung hat / ob ſchon andere natürliche Echo, die auff ſolche Weiß in die Höle gemacht worden / ſolches nicht zuwegen bringen können.

Des Tyrannen Dionyſii Pallaſt.

Wir ſahen auch bey dieſem Echo oder Widerhall / einen groſſen weiten Baum unter der Erden / in welchem die Gemächer und Gefängnuſſen der obgedachten Sclaven gehauen geweßt / und über demſelben des Dionyſii Pallaſt an einem ſehr luſtigen Ort / von welchem man weit ins Feld und ins Meer ſehen können. Nicht weit von dieſem Pallaſt war ein groſſer Schauplatz / von welchem noch viel Uberbleibſel vorhanden ſind / welche aber nicht von Holtz- und Steinwerck gemacht / ſondern in den harten Felſen ſehr künſtlich / und von einem Stuck gegraben worden.

Der Haven Marmoreo.

In der Widerkehr / ſahen wir nächſt an der Statt / auff der einen Seiten / den Haven / den man Marmoreo nennet / weil derſelbe gantz von Steinen gebauet / und von dem andern groſſen Haven / der an der andern Seiten der Statt ligt / allerdings unterſchieden war; in deme die Statt heutiges Tages gantz und gar in der Halb-Inſel Ortygia gebauet / und allenthalben mit dem Meer / außgenommen auff einer Seiten / umbgeben iſt / allwo ſie durch einen engen Meer-Arm an das veſte Land gefüget wird.

Beſchreibung der St. Lucia Kirch.

Den 8. Decembris des Morgens / begleitete ich den Herrn Biſchoff in die St. Franciſcus-Kirch / in welcher er / wegen des Feſts Mariæ Empfängnuß / Meß leſen wolte / worbey ſich auch / wie gebräuchlich / der Rath und der gantze Adel der Statt anweſend befunden. Den folgenden Tag begab ich mich mit vielen Edelleuthen /

leuthen / meinen guten Freunden / hinauß vor die Statt / die St. Lucia Kirch zu beſehen / welche an dem Ort / wo dieſe heilige Jungfrau gemartert worden / erbauet iſt ; und haben anjetzo dieſe Kirch die Franciſcaner innen / ob ſie ſchon vor dieſem weltlichen Prieſtern zugehöret hat. Wir ſahen auch unter dieſer Kirch die Hölen / die ſich rings herumb weit erſtrecken / welche entweder von den Alten zur Begräbnuß / oder in Verfolgungs-Zeiten ſich darinnen zu verbergen / gemacht worden ſind.

Den 9. dieſes / lieffen zwo Maltheſiſche Galeren in den Haven zu Syracuſa ein / welche mit Proviant für die Inſel von Meſſina kommen / nemlich das Haupt-Schiff / nebenſt noch einem andern / in welchem ſich ihr General ſelbſt befande / welches dieſer Zeit der Don Franceſco Carafa, Prior zu Roccella, und des Printzen von Roccella Sohn iſt / welcher erſt vor kurtzer Zeit dieſes Priorat geſtifftet / daß es ſtets bey ſeinem Hauß verbleiben / nach ſeinem Tod aber kein Priorat mehr / ſondern nur eine Commenthur ſeyn ſolle. Dieſer nun iſt damals / alß ich zu Maltha geweßt / an ſtatt des Verſtorbenen / zum General über die Galeren gemacht worden. Den 10. dieſes beſuchte ich / in Geſellſchafft des Herrn Paul Farao, den beſagten Herrn Prior della Roccella in ſeiner Galeren / als mit deme ich in meinem Anweſen zu Maltha bekandt worden bin / und Freundſchafft mit einander gemacht haben.

St. Lucien-Feſt begangen.

Den 12. Decembris / wurde in der St. Lucien Kirch wegen des morgenden Feſts / die hohe Veſper gehalten / dahin ſich der Herr Biſchoff in Begleitung des Raths / und gantzen Adels / verfüget. Auff den Abend wurden viel Liechter angezündet / und ritte eine ſchöne Reuterey von Edelleuthen in ihren gewöhnlichen Kleidern mit Fackeln durch die Statt / denen endlich der Raht gefolget / und durch die vornehmſte Straſſen eine zimliche Zeit geritten.

Den 13. dieſes / welches St. Lucien-Feſt war / ſo die Patronin zu Syracuſa iſt / wurde des Morgens eine feyerliche Proceſſion gehalten / und durch die vornehmſte Gaſſen dieſer heiligen Jungfrauen Bildnuß von Silber / in Lebens-Gröſſe / mit einem gleichfals ſilbernen Fuß-geſtell / in Begleitung der gantzen Cleriſey / und alles Adels herumb getragen. Dieſe Proceſſion gieng auß der Thum-kirch / und alß das heilige Bild auß der Kirch getragen wurde / ließ ſich ein hierzu beſtelter Mann von dem Glockenthurn an einem Seil herab / oder / wie ſie ſagen / flog mitten auff den Platz unter das Volck / welches ſich daſelbſt zu dieſem Schauſpiel in groſſer Menge verſamblet hatte. Dieſer Umbgang endigte ſich in der St. Lucien-Kirch vor der Statt / in welcher die hohe Meß geleſen wurde / nach welcher ich in einer klemen Capellen / S. Agatha genandt / das Grab der H. Lucia geſehen / in welches ſie anfänglich iſt gelegt worden / wiewol ihr Leichnahm nicht mehr darinnen iſt / ſondern vor einiger Zeit anders wohin verſetzet worden.

Den 14. Decembris / lieff man umb den Preiß in die Wette / etliche zu Fuß / etliche zu Pferd / oder auff Maulthieren / welcher Kurtzweil eine groſſe Menge Volcks auff dem Platz / das Frauenzimmer an den Fenſtern / und die Edelleuthe zu Pferd / und in Kutſchen zuſahe. Den 15. dieſes / ritte bey hellem Tag eine Maſcarade von zwölff Edelleuthen / paar und paar / auff unterſchiedliche Weiſe gekleidet / durch die Statt / und hielten auff dem Platz vor dem Biſchoffs-Hoff ein Ringel- und Luſt-rennen / welches biß in die Nacht währete / nach welchem ſie ſich alſo vermummet in den Pallaſt begeben / woſelbſt ſie von dem Herren Biſchoff / nebenſt dem Raht / und andern Edelleuthen / deren in allem fünff und zwantzig Perſonen an der Tafel geſeſſen / mit einem herrlichen Banquet bewirthet worden ſind.

Beſchreibung des Springbrunnens Arethuſa.

Den 16. Decembris / beſchauete ich den Springbrunnen Arethuſa wol und eigentlich / den ich / alß ich vor etlichen Jahren daſelbſt geweßt / nur obenhin beſichtiget. Dieſer nun entſpringet innerhalb der Statt / bey einem Luſt-Wäldlein / auß der Höle des Bergs / und nimt ſeinen Lauff nach dem Ufer des Meers / ehe er aber auß der Statt kompt / macht er gleichſam einen Weyher / bey welchem die Weiber zu Syracuſa ihr Geräht waſchen. Nachgehends giengen wir vor die Statt hinauß / und begaben uns / nach dem wir auff dem Platz / vor St. Lucien Kirch viel Edelleuthe nach dem Ring rennen ſehen / an einen Ort am Meer / gegen der Statt-mauren über / auff ſelbiger Seiten einen ſchönen natürlichen Echo zu hören / welcher auff den Trompeten-ſchall ein- oder zweymal ſehr artig antwortete.

Den 18. dieſes / fuhr der General / Prior von Roccella, mit ſeinen Galeren nach Maltha: Den 19. dieſes aber / kamen zwo andere Maltheſiſche Galeren von Meſſina glücklich in den Haven zu Syracuſa ein. Dieſen Tag beſahen wir das Capuciner Kloſter vor der Statt / in deren Gärten gähſtützige Höhen / und überauß tieffe Höle zu ſehen ſind / weil dieſer gantze Grund / welcher ſteinern iſt / vor alten Zeiten durchgraben / und ſchöne Säulen / gantz von einem Stuck / darauß gehauen worden ſind / wie man dann annoch thun könte. Nichts deſto weniger ſo ſind in dieſen tieffen und finſtern holen Thälern Gärten / und Bäume gepflantzet / welche die herrlichſte Früchte tragen ; worüber ich mich höchlich verwunderte / weil ich etliche derſelben an Orten ſtehen ſehen / allwo wegen der Tieffe / und der hohen Klippen herumb / gar kein Sonnenſchein hinzu kommen kan. Dieſes ſind die Steingruben / in welche / wie Thucydides berichtet / die Athenienſer / ſo ſich endlich / nach dem ſie viel Schlachten / beydes zu Land als zu Waſſer verlohren / an die Syracuſaner ergeben / gefangen geſetzet worden ſind.

Den 20. Decembris / beſetzte der Biſchoff / wie zu allen vier Jahrzeiten gebräuchlich / die Aempter / zu welchen er dieſen Morgen über zwey hundert Perſonen in unterſchiedlichen ſtunden verordnet / weil dieſes Kirchen-Gebiet ſehr volckreich iſt / und ſich viel Leuthe / umb ſich den ſchwären Auflagen des Königs zu entziehen / unter daſſelbe begeben.

Den

Den 21. dieſes / wurde das Bild der H. Lucia / in einer andern / der vorigen gleichen / jedoch auff den Abend gehaltenen Proceſſion / auß ihrer Kirch / allwo es bißhero geſtanden / wieder in die Thum-kirch getragen / allwo es gewöhnlich verwahret, und mit vielen Schlüſſeln verſchloſſen wird. Nach dem ſolches geſchehen / und die Proceſſion ſich geendiget / gab der Biſchoff erſtlich dem Magiſtrat, und hernach dem gemeinen Volck / auf dem Altar die Reliquien dieſer H. Jungfrauen / als ein Hembd von dunckel-blauer Farb / und einen Schuh / des Papſts ſeinem gleich / zu küſſen / und theilete hernach jederman ein wenig Baumwoll auß / wormit dieſe Reliquien berühret worden ſind; von dannen ihn der Raht / welches alle ſeine gute Freunde waren / und ihn in hohen Ehren hielten / wieder nach Hauß begleitet / die er / ob man ſchon vorhero auff keine Gäſte zugerichtet gehabt / beym Nachteſſen behalten.

Reliquien St. Lucia.

Den 22. Decembris / fuhren die obgedachte zwo Malthesiſche Galeren / des Morgens frühe / auß dieſem Haven wieder nach Maltha ab. Den 23. diſes / kame der neue General von Maltha mit zweyen Galeren in den Haven vor Syracuſa, umb daſelbſt Proviant zu laden / weil zu Maltha ſehr groſſer Mangel hieran war. Er lude / was er nur bekommen kunte / inſonderheit aber viel Körn / theils offentlich / theils heimlich ein / weil ihm ſo viel hinweg zu führen nicht erlaubt ware / und zog darmit auff den Abend wieder nach Maltha. Wir erfuhren die Zeitung von ihm / daß der Prior der Kirchen / welchen der Orden als einen extraordinari Geſandten an den Papſt nach Rom abgefertiget / allhier durchziehen würde / welcher über denſelben / wegen einiger wider ihn verübten Ungebühr / höchlich erzürnet war / umb Se. Heil. wieder zu beſänfftigen: welche Begebenheit ich hierbey nach allen ihren Umbſtänden zu erzehlen nicht unterlaſſen kan.

Es iſt zu wiſſen / daß der Papſt / alß zwo oder drey Commenthureyen durch den Tod eines Commentheurs / der ſie alle zugleich gehabt / ledig worden / dieſelbe auch alſo beyſammen gelaſſen / auß dieſer Commenthurey aber / ein neues Priorat gemacht / und daſſelbe ſeinem Vettern / dem Don Antonio Barberini verliehen / und alſo dieſe neue Würde in dem Orden auffgerichtet. Der Orden aber empfande ſehr hoch / daß der Papſt dieſe ihre Commenthureyen / zu Nachtheil der älteren Ordens-Glieder / ſo Anforderung darauff hatten / ſeinem Vettern gegeben / und machten hiervon ein groſſes Weſen und Geſchrey / daß der Papſt ihre Güter / ſo wenig als der andern Orden / nicht zu vergeben Macht habe / und entſchloſſe ſich auß allzu groſſer Ubereilung und Unbedacht / Geſandte an den Keyſer und an die Könige in Franckreich und Spanien zu ſchicken / ſich derentwegen zu beklagen / mit Bitte / daß dieſe Potentaten ſie wider den Papſt beſchützen / und dergleichen Eingriffe nicht geſtatten wolten. Alß aber der Papſt von dieſer bereits entſchloſſenen Geſandſchafft Nachricht bekommen / befahl er dem Herrn Viſconti, daß er die Abfertigung dieſer Geſandten auff alle Weiſe und Wege verhindern / und wann der Orden veſt auff ſeiner Meinung beſtünde / ſolches demſelben / im Nahmen Seiner Heiligkeit / durch eine offene Schrifft verbieten / und ihme zu Gemüth führen ſolte / daß er kein anders Oberhaupt / als den Papſt hätte / und vor keinen andern ihre Sachen / als bey ihm anbringen könte.

Urſach des Widerwillens zwiſchen dem Papſt / und dem Maltheſer Orden.

Der Herr Viſconti wendete dißfals zu Vollziehung ſeines Befelchs allen müglichen Fleiß an; alß er aber endlich geſehen / daß die guten Worte nichts verfangen wolten / kehrte er den Ernſt hervor / und ließ denen bereits erwehlten Geſandten des Papſts Verbott / daß ſie nicht hinweg ziehen ſolten / durch einen geſchwornen Notarium ankündigen. Dieſes Verbott hatte bey etlichen wenige Würckung; etliche aber erbitterten ſich ſo hefftig darüber / daß ſie über den Notarium, durch welchen die Ankündigung beſchehen / ihre Dolchen zuckten / und ihn erſtechen wolten. Hierauff lieffen alle Ritter eilends nach dem Groß-meiſter / welcher damals in der Veſper war / und brachten / weil ſie ihm mit trotzigen Worten mit einer allgemeinen Auffruhr droheten / ſo viel zuwegen / daß der Groß-meiſter etliche vom groſſen Creutz zu dem Inquiſitor ſchickte / und ihn bitten ließ / daß er das gethane Verbott widerzuffen wolle / mit Bezeugung / daß widrigen falls eine groſſe Auffruhr und gäntzlicher Untergang des gantzen Ordens / welcher wegen dieſes Verbotts ſehr entrüſtet wäre / entſtehen wurde.

Auffruhr zu Maltha unter der Ritterſchafft.

Der Inquiſitor, alß er ſich durch dieſes / und der andern Ritter ungeſtümes Begehren / alſo gedrungen ſahe / ſagte zu ihnen / daß es nicht in ſeinen Mächten ſtünde, des Papſts Verbott zu widerzuffen; er wolte aber / umb allem beſorgendem Unheil vorzukommen / die Ankündung deſſelben durch ſeine Authoritet / die doch / ſeinem Bedüncken nach / in dieſem Stuck nicht gültig wäre / wieder zuruck genommen haben; worauff die Abgeſandte ihre Reiß in groſſer Eyl fortgeſetzet.

Alß nun der Papſt dieſen Handel vernommen / verwieſe er ſolches dem zu Rom anweſenden Malthesiſchen Abgeſandten ernſtlich / und bezeugete ſeinen Unwillen wider den gantzen Orden gegen ihm / mit ſo beweglichen Worten / daß er / da vielleicht vorhero dieſer Tumult von ihme ſelbſt verurſachet worden / in demer dahin geſchrieben / daß ſie ihr Recht unerſchröcken / ſo viel als immer möglich verthädigen / und nichts davon fallen laſſen ſolten / anjetzo ſich eines andern bedacht / und dem Groß-Meiſter / und dem Orden / des Papſts Mißfallen / und was ihnen darauß erwachſen könte / dergeſtalt vor Augen geſtellet / daß der Orden die abgefertigte Geſandſchafft wieder zuruck gefordert / und an alle Abgeſandte Currier abgefertiget / daß ſie wieder umbkehren / und nichts mit dieſen Potentaten / an welche ſie verſchickt worden / handeln ſolten. Etliche nun derſelben / ſo noch unterwegs waren / begaben ſich auff dieſen erhaltenen Befelch alſobalden wieder zuruck; andere aber / die allbereits an

Des Papſts Unwillen hierüber.

den

den bestimbten Orten angelangt / erhielten von selbigen ein Recommendation-Schreiben an den Pabst / welches aber nicht viel gefruchtet / weil der Pabst allezeit einen widerwillen wider den Orden behalten / und sich vielmals verlauten lassen / daß er denselben in vielen Stucken reformiren und verbesseren wolle ; alß / daß keine Weiber in der neuen Statt / welche von jhnen das Convent genant wird / wohnen solten; ingleichem daß er nicht gestatten wolte / daß die Wahl der Groß-Meister durchs Geld erkaufft werden solte/und andere Sachen/weßwegen die Ritter in groſsen Sorgen stunden.

Neue widerwertigkeit zwischen dem Pabst/und dem Orden.

Zu diesem alten Widerwillen / kame erst kurtzlich ein anderer; in deme nehmlich der Orden / nach dem Verlust der Galeren / welche demselben vor kurtzer zeit abgenommen / und viel Ritter nidergemacht worden / willens geweßt/ zu Ersetzung dieses Schadens / und Erbauung anderer Galeren / eine / wo nicht ewige/jedoch eine zeitlang währende Aufflag über deß Ordens Commenthureyen und Güter zu machen / welches sie doch / ohne deß Pabsts Einwilligung/nicht thun konten. Der Pabst aber war damit nicht allein sehr übel zu frieden / sonderen ließ sich auch beduncken/ daß der Orden wegen dieses Verlusts / solches nicht nöthig hätte/weil er nicht mehr als zwey Stücker Holtz verlohren. Was aber die gebliebene Ritter belanget / so könten an derselben statt/ jederzeit andere/ und zwar mit groſsem Gewiñ gemacht werden / in deme dieselbe / wann sie das Creutz / und den Orden annehmen/ein gutes Stuck Geldes geben müßten: Das Interesse betreffend / so hätte der Orden viel mehr gewonnen/ alß verlohren / weil er durch den Tod so vieler Ritter so viel geerbet / daß sie hiervon andere Galeren bauen lassen könten / und deß Ordens Güter nicht beschwären dörffren. Umb dieser Ursach willen nun/ war der Pabst/alß er gehöret/daß man sich zu Maltha entschlossen/ ohne seinen Vorbewußt / diese Aufflag zu machen / über die Ritter sehr erzörnt / und bedrohete sie in den Bann zu thun / und mit anderen Straffen zu belegen ; umb welcher Ursach willen der Orden diesen Prior der Kirchen / welcher gleichfahls ein Ritter deß groſsen Creutzes / und ein Priester war / alß einen extraordinari Gesandten an Seine Heiligkeit/ dieselbe zu versöhnen/ abgefertiget.

Den 26. dieses / erhielten wir allhier Zeitung / daß die Englische Flott / welche zu Cadis jhr Volck ans Land gesetzet/ von den Spaniern tapffer wäre abgeschlagen worden : es schrieben aber die Spanier / welche jederzeit jhre Sachen gröſser zu machen pflegen / daß diese Flotte in achtzig Schiffen bestanden/und bereits zwölff tausend Mann ans Land gestiegen seyen.

Der Herr della Valle reiset nach Catana.

Den 29. Decembris , entschloß ich mich/ nach Catana , bey so guter Gelegenheit/weil diese Statt nicht weit von Syracusa gelegen/ zu gehen / und daselbst die von dem Hauß della Valle, welche von sehr alten zeiten in diser vortrefflichen Statt gewohnet / mit denen ich schon vorlangst bekandt zu werden/ ein groſses verlangen getragen / zu besuchen: alldieweilen ich der Meynung bin / wie auß dem Wappen / welches wir einerley führen/ und anderen nicht geringen Merckzeichen abzunehmen / daß sie mit uns zu Rom auß einerley Stamm entsprossen. Diesem nach ließ ich mich deß Morgens in des Herzen Bischoffs Sänffte / umb mehrer bequemlichkeit willen / in Gesellschafft deß Herzen Paul Satalia, von Syracusa, welcher diese kleine Spatzier-Reiß mit mir thun wollen / über Land tragen. Wir zogen demnach / so bald wir auß Syracusa kommen / langs dem Meer hin / und lieſsen eine kleine gebauete und besaamete Insel / nicht weit von dem vesten Land Siciliens zur rechten ligen / welche sie Manghesi nennen / und die jenige ist / die von Virgilio Thapso genennet wird/ welcher dieselbe mit gutem fug Thapsumque jacentem,das ist / das ligende Thapso nennet. Wir lieſsen auch ein wenig fürters/auſser dem weg/ Melilli zur lincken hand ligen / woselbst der Prior der Carmeliter / P. Franciscus de Martino , mein guter Freund wohnete / welcher kurtz vorhero nach Syracusa kommen war/ mich zu besuchen. Ferners lieſsen wir zur rechten Hand an dem Meer / jedoch ein gutes Stuck wegs darvon / die Statt Augusta liegen / welche vorzeiten Megara ist genandt worden : Dannenhero Virgilius , wann er jhrer meldung thut/ von jhr sagt / Megareosque sinus, der Meerbusen zu Megara. Gegen Abend zogen wir mitten durch Carlo Lentini, welche auff etlichen Hügeln erbauet ist / und derentwegen also genandt wird / weil Käyser Carolus Quintus dieselbe erbauet hat/ und vielleicht willens geweßt ist / wegen deß gesünderen Lufft's / die gantze Statt Lentini, so nicht weit darvon ligt / dahin zu versetzen.

Wir kamen endlich / nachdem wir sechs Meil von Syracusa gereyßt / nach Lentini, woselbst wir in deß Herzen Flaminio Mollica, Freyherzen von Bagnara Behausung/ welcher mich etliche Tage vorhero zu Syracusa in seinem Nahmen bewillkommen lassen/ unsere Eynkehr eingenommen / und wurden von demselben mit ungemeiner Höff- und Freundlichkeit empfangen.

Den 30. Decembris, hörten wir in der Kirch S. Maria di Jesu , so ein wenig weiter von Lentino lag / bey den Franciscaneren eine Meß. Von dannen giengen wir auff den Marckt / und in die Kirch der Heiligen/ Alfio, Philadelpho, und Cirino, welche Märtyrer / und Franciscaner Ordens geweßt / und der Statt Lentini, welche fœcundissima Lentinorum Urbs, die fruchtbarste Statt der Lentiner genennet wird/ Patronen und Beschützer sind. Diese Statt führet in jhrem Wappen einen kriechenden Löwen / welches/ wie an jhren alten Schaupfeñingen zu sehen/ sehr alt ist/ und ich an dem Gesundheits-Brieff / den sie mir gegeben / wargenommen habe : dann man kunte wegen der zu Palermo eingerissenen Pest/

ohne einen ſolchen Geſundheits-Brieff an keinem Ort durchkommen. Wir aſſen daſelbſt zeitlich zu Mittag/ und verreiſeten ſtracks nach gehaltenem Mittag-mahl. Nicht weit von Lentini zogen wir über eine Brücke eines kleinen Fluſſes/ den ſie den Fluß Lentini nennen/ welcher / ſonder Zweiffel / des Virgilii Pantagia iſt. Hernach reißten wir bey einer Kirch vorbey / die Frau der Kraucken genant; und zogen auff halben Weg von Catana, erſtlich in einer Barquen/ und hernach auff einer Bruck über den Fluß Giarretta, welcher ſich daſelbſt in zween Arme vertheilet. Wir langten noch bey hohem Tag zu Catana an/ welche nur neun Meilen von Lentini gelegen iſt / und kehrten bey dem Don Angelo Campochiaro von Calatagironi ein / welcher der Zeit General-Vicarius des Biſchoffs zu Catana, und mit denen Herren della Valle daſelbſt etlicher maſſen verwandt war / von welchem wir / auff Anſuchen des Herren Biſchoffs zu Syracuſa , auff das freundlichſte empfangen / und ſehr wohl gehalten worden ſind.

Ankunfft zu Catana.

Den 31. Decembris / wurde mir von allen Herren della Valle , und vielen anderen vornehmen Edelleuthen / unterſchiedlichen Geſchlechts / ihren Anverwandten/ die viſite gegeben / welche ich / weil ihrer ſo viel waren/ nicht alle namhafft mache / dieſelbe aber fleiſſig auffgezeichnet habe : für dißmal iſt genug/ daß ich dieſes ſage/ daß dieſer Zeit fünff Häupter des Hauſes della Valle zu Catana ſeyen/ welche alle von einem Stamm entſproſſen/ und mit einander verwandt ſind. Das erſte Haupt iſt der Don Franceſco della Valle, Freyherr von Miraglia, welcher / weil er von einem frembden verdächtigen Ort wieder kommen / die Quarantaine , oder viertzig-tägige Zeit / in einer Kirchen vor der Statt halten mußte. Das zweite / der Don Gutterez della Valle , des erſtgedachten Freyherren Bruder / welcher damals zu Palermo war. Das dritte / der Don Diego della Valle, der mir ſchon vor vielen Jahren zu Meſſina bekandt geweßt. Das vierte / der Don Vincenzo della Valle, Freyherr von Schisi, welches für das alte Naxo gehalten wird; deſſen erſtgeborner Sohn, Don Horatio, mit einer Tochter des Don Diego verheurahtet war ; und das fünffte/ der P. Don Franceſco della Valle, welcher den geiſtlichen Habit angezogen. Ich beſahe dieſen Morgen / in Begleitung vieler dieſer Herren / die Haupt-Kirch / allwo der Leib der H. Agatha, in einer wol verſchloſſenen Capell verwahret wird : von dannen gieng ich noch eine gute Weile in der Statt umb einander. Ich wurde auch dieſen Tag von den obgedachten Herren in das Benedictiner Kloſter S. Nicolai geführet / welches ein ſchönes Gebäu iſt / und werden viel Reliquien in der Sacriſtey auffbehalten ; under welchen mir ein Nagel / mit welchem unſer HERR Chriſtus ans Creutz iſt genagelt worden / ein Pfeil von dem H. Sebaſtian / ein Stück von des H. Georgii Bruſt-Harniſch / wie auch etliche Partiſanen des Apoſtels Petri / und des H. Zachariæ / Johannis des Täuffers Vatters / iſt gewieſen worden. Ich beſahe auch den Steinhauffen von einem zerfallenen Amphiteatro und Kampff-Platz ; wie auch die Springbrunnen vor der Statt am Meer / an dem Ort / wo die H. Agatha iſt verbrandt worden / welche in einer Reyhe nach einander ſtehen / und ein ſehr ſchönes perſpectiviſches Außſehen machen : allwo auch der Schauplatz war.

Er wird von denen Herren Della Valle daſelbſten beſucht.

Erzehlung ihrer Nammen.

Reliquien zu Catana.

Den 1. Januarii des 1626. Jahrs/ beſahe ich dieſen Morgen / in Geſellſchafft eben dieſer Herren / die auch ſtets ihrer Gegenwart würdigten / das Gefängnuß der H. Agatha unter der Erden / und ihr Grab / woſelbſt eine andere Kirch erbauet iſt / und in derſelben den Ort / wo ihr die H. Lucia erſchienen iſt; und nicht weit darvon / in einer anderen kleinen Capell / allwo ihr die Brüſte abgeſchnitten worden ſind.

Der H. Agatha Gefängnuß und Grab.

Ich brachte folgends dieſen Tag mit Beſuchung aller dieſer Edelleuthe / ſo mich erſtlich beſucht haben ; wie auch vieler Frauen/ die mir die viſite haben geben laſſen / zu; als nemlich der Donna Coſtanza di Giœni , des Don Diego della Valle Gemahlin : der Donna Agatha della Valle , des Don Horatio, Freyherren von Schisò Eheliebſte / nebenſt allen andern von dieſem Hauß : wie auch der Donna Anna Margaretha Faraone, des Don Johann Biſogni Gemahlin / und des Herren Biſchoffs zu Syracuſa Schweſter/ die ſich damals zu Catana befande.

Den 2. Januarii / beſichtigte ich bey den Franciſcanern die Capell/ und unterſchiedliche Grabmähler der Herren della Valle, an deren Wappen ich keinen Unterſcheid gefunden/ als daß / auß bloſſem Irrthumb der Mahler/ wie ich der Meinung bin / das Feld roth/ und die Löwen / und Sternen gelb geweßt ; da hingegen in unſerm Wappen zu Rom / das Feld gelb / und von Gold iſt / die Löwen aber blau / und die Sterne roth ſeyn : alldieweilen aber die Mahler gemeiniglich ein Muſter von den alten Wappen / die in Stein gehauen ſind / und keine Farben haben / hernehmen/ ſo hat es leicht geſchehen können / daß ein einiger unerfahrner Mahler die Farben verändert / und eine vor die andere genommen hat. Weilen auch alle dieſe Herren in ihrem Wappen einen Adler führen / ſo ſchlieſſe ich hierauß/ daß ſie nicht allein von unſerem Geſchlecht zu Rom entſpringen; ſondern auch / daß dieſes nach Paulo, dem Dritten dieſes Nahmens/ deme der Adler von dem Keiſer Sigiſmundo iſt gegeben worden / geſchehen ſeye. Und in dieſer meiner Meinung werde ich / durch die Gedechtnuſſen / und Schrifften ihres Hauſes / beſtetiget / alß auß welchen genugſam erſcheinet / daß ihr Geſchlecht eines von den Edelſten ſeye / und daß daſſelbe die vornehmſten Ehren-Aempter in dieſer Stadt bedienet habe. Es iſt aber keines ſo alt / welches

Wappen des Geſchlechts Della Valle.

die Zeit

die Zeit des besagten Pauli della Valle erzeichen möchte: worauß dann unwidersprechlich erhellet / daß entweder einer von des Pauli Söhnen / oder einige andere von unsern nächsten Anverwandten sich umb selbige Zeit zu Catana nidergelassen / und daselbst den Grund zu dem Hauß della Valle gelegt haben; welches diese Herren sonder Zweiffel darauß werden ersehen können / daß sie in den Vermächtnuss n / die wir von Paulo und Nicolao della Valle haben / erst nach uns genennet worden sind. Ich besuchte auch diesen Morgen die Donna della Valle, Marggräffin zu Francofonte, des Herren Bruno della Miraglia Tochter / und die Freyfrau ihre Mutter / Donna Costanza di Perna, welche beyde sich in dem Pallast des Herren Luigi di Gravina, Marggrafens von Francofonte, welcher der einen Eheherr / und der anderen Eydam war / auffhielten.

Auff den Abend / wurde mir von den Raths-Personen der Statt Catana, die sie die Geschworne nennen / in meiner Herberg die visite gegeben / deren Nahmen ich alle durch einander auffgezeichnet habe; welche Ehre mir vielleicht / dem Herren Diego della Valle, welcher mit etlichen derselben verwandt gewest / zu Gefallen wiederfahren ist. Wir bekamen diesen Tag die Zeitung / daß zu Palermo mit offentlichem Trommelschlag verkündiget worden / daß alle die jenige / welche / entweder ihrer Lehen halber / oder umb anderer Ursachen willen / schuldig wären / bey erheischender Noth / sich im Krieg gebrauchen zu lassen / bey ihren Fähnlein im Feld erscheinen solten / woselbst eine allgemeine Musterung gehalten / und die Völcker / wegen der Engelländischen Flotte / welche / wie verlautete / sich in dem Mittelländischen Meer starck sehen liesse / hin und wieder verlegt werden solten.

Forcht wegen der Engelländer in Sicilien.

Den 9. Januarii / gab ich dem Magistrat auff dem Rahthauß eine Gegen-visite, und wurde von diesen Herren mit grossen Ehren empfangen / und im hinweggehen schier biß ans Thor begleitet. Nachgehends besuchte ich die Donna Agatha di Gravina, deß Don Gutterez della Valle; wie auch die Donna Leonora de Moncada, ihre Mutter / welche mir zu erst die visite haben geben lassen / und folgends alle ihre Söhne / in dem Hauß Della Torre, welches anjetzo dem Don Gutterez zugehöret / und hinterließ der Donna Agatha ein Compliment-Schreiben / selbiges dem Don Gutterez, ihrem Ehe-herren / nach Palermo zu übersenden. Nach dem Mittag-essen / zog ich / in Begleitung aller obgedachter Herren / auß Catana, und nach dem ich in der Kirch der Kranken vor der Statt / den Don Francesco della Valle, Freyherren von Miraglia, welcher in derselben / wie oberwehnet / die sechs Wochen außhalten mußte / besucht / hab ich von ihnen allen Abschied / und meinen Weg wieder nach Syracusa genommen. Ich kame zwo Stund in der Nacht wieder nach Lentini, und nahme mein Einkehr bey dem Herren Baron della Bagnara.

Abreiß von Catana.

Den 4. Januarii / nach dem wir in der Kirch zu S. Alfio, und seiner Mitbrüder / die Meß gehöret / und bey guter Zeit zu Mittag geessen / brachen wir von Lentini auff / und kamen auff den Abend nach S. Cosman, welcher Ort zwölff Meil von Syracusa gelegen / allwo viel Zucker gemacht wird: weil es nun schon spat war / so blieben wir in diesem Hauß / wo die Zucker-Mühlen und Oefen / und andere Gebäue / in welchen der Zucker gesotten wird / über Nacht / welche wir noch in dieser Nacht alle besehen.

Zucker-Mühlen zu S. Cosman.

Den 5. dieses / langten wir umb den Mittag wieder zu Syracusa an / woselbst uns der Herr Paul Farao, der Don Diego Landolina, sein Schwager / und der Don Gasparo Diamante, nebenst andern von des Herren Bischoffs Haußgenossen / entgegen gefahren sind.

Widerkunfft nach Syracusa.

Den 10. dieses / fuhren wir in einer Barquen spatzieren / und einen Büchsen-schuß weit auff dem berühmten Fluß Alfeo, welcher sich / nach dem er zuvor unter einer Bruck / so nur einen Bogen hat / und gegen der Statt über ist / durchgeloffen / in den Haven vor Syracusa, gerad gegen der Statt-mauren über / ergeußt; eben wie derselbe in des Herren Guarini Hirten-Gedicht / Pastor fido genandt / in welchem der Fluß Alfeus den Eingang macht / in Kupffer gestochen zu sehen ist. Dieser Fluß ist sehr klein / daß man kaum mit einem kleinen Nachen darein fahren kan / und hat / auff beyden Seiten / schöne grüne und schattichte Ufer.

Der Fluß Alfeus.

Den 11. dieses / sahe ich / vor der Statt Syracusa, unter der St. Johanns-Kirch / die Hölen / deren gar viel groß und schön / und wie ein Irr-garten gemacht seyn / welche zweiffels ohne / zu Begräbnussen / in die man leichtlich hinab steigen können / gebraucht worden sind / und unter dem Gewölb Löcher gehabt haben / durch welche der Tag scheinen können / umb sich daselbst zu den Leich-begängnussen / oder Todten-Mählern / wie damals gebräuchlich geweßt / zu versamlen. Man siehet aber in denselben aller Heiligen Bildnussen / an welchen / wie auch anderen Wahrzeichen / genugsam abzunehmen ist / daß sie den Christen zugehöret haben / und sind im übrigen / für dergleichen Gebäu unter der Erden / ein schönes Werck / und in Natürlichen Felsen gehauen.

Den 13. Januarii, kamen deß Morgens alle vier Maltheſische Galeren zu Syracusa an. Weil nun dieselbe nach Mesina giengen / und eine von denselben nach Neapolis / und vielleicht weiters gehen solte / umb den Prior der Kirchen / welcher / wie ich droben erwehnet / alß Extraordinari Gesandter nach Rom gienge / überzuführen / und ich höchlich verlangte / meine Reiß nach Rom fortzusetzen / oder doch zum wenigsten mit diesen Galeren biß nach Mesina zu kommen / so gieng ich von Stund an zu dem General / ihn anzusprechen / daß er mich und die meinige in seine Schiffe auffnehmen wolle: weil ich aber denselben in den Galeren

Ankunfft der Maltheſischen Galleren in Syracusa.

nicht anzutreffen / und wol wußte / daß er bald abfahren wolte / so begab ich mich an den Fluß Alfeo, dahin er mit dem Herren Prior auff die Jagt gangen war. Dieser verwilligte zwar alsobald höfflich in mein Begehren / und gab mir in seinem eigenen Schiff / biß nach Meſſina, Platz; im übrigen aber kunte ich die Uberfahrt von dannen biß nach Neapolis in des Herren Priors Galere nicht erhalten; mit dieser Entschuldigung / daß diese Galere nur allein dahin gienge / und vorhin schon mit Leuthen und Gutern / ohne die meinige / genugsam beladen ware. Nichts desto weniger so kunte ich wol mercken / daß der Herr Prior, bey welchem es allein gestanden / ob er schon zu Maltha mein guter Freund geweßt / und sich zu allen Dienst-erweisungen anerbotten / mir jedoch diesen Gefallen nicht habe erweisen wollen / auß Ursach / weil ich zu Syracuſa bey dem Herren Bischoff geherberget / und auffs beste von ihm bewirthet war / gegen welchen er einen heimlichen Grollen hatte / weil er weder ihme / noch dem General in ihrem Durchzug die Visite, wie sie vermeinten / daß sich solches von Rechts wegen gebühre / gegeben; der Herr Bischoff aber das Widerspiel behauptet / daß nemlich ihnen / ob sie schon Fremde und Durchreisende wären / solches zu thun oblige: dannenhero sie solches beyderseits unterlassen / und keine gute Vertraulichkeit unter sich gepflogen haben; welches ich dann bey Gelegenheit dieser Reiß / wiewol unschuldig / wie in dergleichen Fällen zum öfftern zu geschehen pflegt / habe entgelten müssen. Weil mir nun endlich wenig daran gelegen war / und ich vielleicht von Meſſina in einer Felucquen für mich allein geschwinder / als in dieser engen / und so voll geladenen Galeren würde fortkommen können / so wolte ich mich doch zum wenigsten dieser Gelegenheit / die mir von dem General angebotten worden / biß nach Meſſina bedienen: dannenhero ich auff den Abend nach gehaltenem Nacht-essen / von dem Herren Bischoff / und allen andern guten Freunden / mit vielen Complimenten Abschied genommen / und von dem Herren Paul Farao, und andern Edelleuthen / wie auch mein Weibsvolck von der Frauen Maria / und ihren Töchtern / biß ans Ufer begleitet worden / und in das Admiral-Schiff / in welchem sich / nebenst dem General / auch der Herr Prior befunden / gegangen bin; worauff wir umb die zweite Nachtwache die Segel haben fliegen lassen.

In welche der Hr. della Valle zu schif gehet.

Wir kundten / weil uns der Wind zugegen war / vor Augusta nicht vorbey kommen / weßwegen wir dann diese Nacht unterhalb dieser Statt / ein Stuck Wegs von dem Haven ab / die Ancker haben fallen lassen. Weil wir aber die Statt / umb daß wir weit davon geweßt / und nicht in Willens gehabt / lang daselbst zu bleiben / nicht gegrüsset / so wurde auß einem Stuck Geschütz mit einer Kugel nach uns geschossen. Wiewol nun dieses den General sehr verdrossen / weil er es aber nicht änderen können / so fertigte er einen Spanischen Ritter in seinem Ordens-Habit ab / ihn bey dem Statthalter / oder Commendanten dieses Orts zu entschuldigen / und ihme zu sagen / daß er ihn nicht gegrüsset / weil es in solchen Fällen nicht gebräuchlich wäre / und ließ sich zugleich beklagen / daß man scharff nach ihm geschossen. Der Commendant gab ihm eine höffliche / jedoch als ein Spanier / hochmühtige Antwort / und sagte / daß die Galeren solches nicht für übel auffnehmen / sondern / wann sie in diesem Haven bleiben wolten / seines Königs Fähnlein / so daselbst auffgerichtet wären / grüssen müssen; widrigen Falls / wolte er dieselbe zu Grund schiessen lassen.

Spanischer Hochmuth.

Den 14. dieses / lieffen wir / weil der widerwertige Wind noch stets anhielte / in dem Haven vor Augusta ein / und begrüsseten hiermit die Vestung / auß welcher uns wieder geantwortet worden. Es sind aber zu Augusta drey Vestungen; nemlich eine in der Statt / auff einer Höhe; die andere bey dem Mund des Havens / welche inwendig sehr weit ist; die dritte aber / in dem Haven / welche in zwey Theile getheilet ist / und auff zweyen nahe beysammen gelegenen Klippen stehet. Es stiegen viel auß unseren Galeren ans Land / ich aber hatte keinen Lust darzu: Den 15. dieses aber / begab ich mich gleichfals nach Augusta, und hörte den Jesuiter P. General in Sicilien / welcher nach Meſſina gienge / in der Kirch / zu Unser Lieben Frauen der Gnaden genandt / eine Meß lesen. Ich besahe in derselben die Capuciner Kirch / die Gassen der Statt / die Vestung von aussen her / und was sonst darinnen zu sehen war / und begab mich hernach wieder in die Galere.

Beschreibung der Statt Augusta.

Den 16. dieses / mitlerweil wir in dem Haven vor Augusta hielten / fiel ein Schnee / und sehr böses Wetter ein. Dannenhero die Schiffs-Capitaine / nach gehaltenem Raht / sich entschlossen / weil die Galeren mit genugsamen Lebens-mitteln / sich lang daselbst auffzuhalten / nicht versehen wären / wieder nach Syracuſa umb zu kehren. Diesem nach begaben wir uns / nach gehaltenem Mittagmahl unter Segel / und langten noch vor Nachts daselbst an. So bald der Herr Bischoff solches erfahren / ließ er mich durch den Herren Paul Farao abholen / die Frau Maria aber / nahme meine Weibsleuthe mit sich nach Hauß.

Die Maltesische Galeren kehren wider nach Syracuſa umb.

Den 19. Januarii / änderte sich das Wetter / und ließ uns der General / alß wir eben beym Mittag-essen saſſen / eilends ansagen / daß er abfahren wolle; dannenhero wir uns zum zweiten mal zu Schiff begaben / und kamen auff den Abend nach Augusta, woselbst wir / weil es etwas stürmig war / die Ancker fallen lassen. Den 20. dieses / hörten wir in dem Haven eine Meß; nach dem Nachtessen aber fuhren wir von dannen ab; und schiffeten die gantze Nachte mit schlechtem Wind / mehr mit Rudern / als mit Segeln. Den 21. dieses / befanden wir uns mit anbrechendem Tag bey

Und fahren von dannen abermahls ab.

Ankunfft in Meſſina.

Ankunfft zu Meſſina.

bey dem Capogroſſo, welches nicht gar fünff Meil von Meſſina abligt / und langten noch Vormittag zu Meſſina an. Wir lieſſen die Ancker in dem Haven vor dem Hauß / allwo die Beampten / welche die Geſundheits-Brieffe beſehen / oder die Auffſeher wegen der Geſundheit ihre Wohnung haben / fallen; worauff man zu Meſſina, wegen der zu Palermo, und in andern Stätten in Sicilien / ſehr genaue und ſtrenge Auffſicht hatte. Und zwar / ſo war hieran ſehr wol gethan / und hatte es gantz Italien dieſer Statt hoch zu dancken; alldieweilen daſſelbe / wann man allhier nicht ſo groſſen Fleiß deßwegen angewendet / und nicht alles ſo genau beſichtiget hätte / von dieſer Peſt in Sicilien durchgehends angeſteckt hätte werden können / in deme der Cardinal Boria, und andere / ſo daſelbſt zu gebieten hatten / damit nicht aller Handel und Wandel mit der Statt Palermo auffgehoben werden möchte / die Wolfahrt nicht allein dieſes Königreichs / ſondern auch gantz Italien in die Schantz geſchlagen haben / und die zu Palermo eingeriſſene Peſt / ſo viel ihnen müglich / verbergen / und hierinnen mit den behörigen ſcharffen und ſtrengen Mitteln / als mit Verbrennung der angeſteckten Güter und Wahren / und dergleichen / keine Vorſehung thun wollen: ja ſie läugneten dieſes gantz und gar / und brachten auß Spanien einen Befelch zuwegen / daß man ſie frey und ungehindert Handel und Wandel treiben laſſen ſolte; wordurch dann auch andere Oerter in Sicilien angeſteckt worden ſind / und die Peſt / welche / wann man anderſt verfahren / vielleicht bald auffgehört haben würde / ſchon über zwey Jahr gewähret / und noch anhält; woran dann niemand anders / als des Vice-Re, und des Spanniſchen Hoffs / allen andern Orten zu groſſem Nachtheil ertheilte Befelche / die Schuld hat; wider welches Unheil ſich aber die Statt Meſſina, umb des gemeinen Nutzens willen / mit ihrem höchſten Ruhm / gleichſam als eine Vormauer geſetzet.

Genaue Auffſicht zu Meſſina, wegen der Geſundheits-Brieffe.

Mitlerweil wir nun vor dem Wachthauß der Geſundheit / auff unſere Abfertigung warteten / aſſen wir in der Galeren zu Mittag / und berichtete ich hierzwiſchen den Herren Franceſco Farao, und den Don Palmieri di Giovanni, meine alte gute Freunde / welche allbereits wußten / daß ich anhero kommen würde / und mir ihre Wohnungen angebotten hatten / meine Ankunfft. Nach dem wir nun nach dem Mittag-eſſen / die begehrte Erlaubnuß erhalten / näherten wir uns der Rheede / und mochte ein jeder / wer da wolte / nach ſeinem Belieben außſteigen.

Der Herr della Valle wird daſelbſt mit Freuden empfangen.

Es hatten ſich bereits alle meine gute Freunde / nebenſt vielen anderen Edelleuthen / ihren Verwondten und Bekandten / mich zu bewillkommen / wie auch viel Frauenzimmer in Caroſſen ans Ufer begeben / die Mariam Tinatin abzuholen. Nach dem ich nun von dem General / und allen Rittern auff den Galeren / Abſchied genommen / ſtieg ich mit meinen Leuthen ans Land / und wurde von allen dieſen Herren und Damen / mit ſolcher Liebs-Bezeugung empfangen / als unſere alte Freundſchafft / und das groſſe Verlangen ſo vieler Jahre / ſo wir hatten / einander wieder zu ſehen / erforderte.

Hierauff begab ich mich / in Begleitung aller dieſer Herren / nach des Herren Franceſco Farao Behauſung / und nahme meine Einkehr bey demſelben / woſelbſt mir ſchier von dem gantzen Adel der Statt / wie auch der Mariam Tinatin von vielen Damen die viſite gegeben worden / welche wir hinwieder bey allen / der Gebühr nach / abgelegt.

Den 24. Januarii / ſtarb zu Meſſina der Don Johann Biſogni, ein Meſſiniſcher Edelmann / des Herren Biſchoffs zu Syracuſa Schwager / und der Donna Margaretha Faraone, welche ich zu Catana mit ihren dreyen Söhnen hinterlaſſen / Ehegemahl. Von ſeinen Söhnen hat ſich bey ſeinem Abſterben zu Meſſina, niemand als der Don Franceſco anweſend befunden / welcher aber / nach dieſer Statt Gewonheit / nach ſeines Vatters Tod / alſo bald auß dem Hauß gangen / und daſſelbe / wie auch den noch unbegrabenen Leichnahm / der Sorge anderer ſeiner Anverwandten überlaſſen / er aber hat ſich in des Herren Franceſco Faraone Behauſung / wo ich war / als ſeines nächſten Blutsfreunds begeben / allwo er die Trauer-Viſiten empfieng / und ſich ſo lang daſelbſt auffhielte / biß ſein Vatter begraben / und ſein Hauß auffgebutzt / und mit der Trauer verſehen worden. Welches ich darumb erzehle / weil es ein / bey uns zu Rom / ungewöhnlicher Gebrauch iſt.

Gebräuch zu Meſſina bey Abſterbung der Todten.

Wir beſahen allhier die Leichnahme S. Placidi, und anderer Heiligen / nebenſt allen andern Reliquien der Statt Meſſina, welche man uns auff einem Gerüſt des Altars / allwo ſie bequemlich verwahret werden / in der Nähe zeigete. Ich hörte auch den Herren Antonio Mazzapintu, einen berühmten Philoſophum, und Profeſſorem Publicum zu Meſſina, von der Sitten-Lehr; wiewol er dieſe Lection für ſich ſelbſt / und andern Liebhabern zu Gefallen / in ſeinem Hauß beſonders hielte. Hiermit hemme ich meiner Feder den Lauff / und ſoll dieſes das letzte Schreiben von meinen Orientaliſchen Reiſen ſeyn; das übrige werdet ihr von mir mündlich beſſer erfahren / weil ich euch / geliebts GOtt / mit ehiſtem zu ſehen verhoffe; Inmitteſt küſſe ich euch / mit gebührender Ehrerbietung / die Hände.

Reliquien S. Placidi zu Meſſina.

## Bericht von des Herren Della Valle Ankunfft zu Neapolis, und ſeiner Einkehr in des Herren Mario Schipano Behauſung.

Abreiß von Meſſina.

NAch dem ich zwo Felucquen/mich nach Neapolis zu führen/ beſtellet/ und meine Güter mit guten Geſundheits-Brieffen / die ich/ vermittels meiner guten Freunden/ nach meinem Wunſch und Verlangen erhalten / und mir / wegen der Sitti Maani Leichnahm/ den ich mit mir führte / ſehr nothwendig waren / eingeſchiffet / fuhren wir den 30. Januarii/ des Morgens mit hohem Tag/ und gutem Wind/ nach Meſſina ab / und wurden von vielen Edelleuthen und Frauenzimmer biß ans Schiff vor dem Mund des Havens begleitet/ woſelbſt wir mit vielen höfflichen Worten von einander geſchieden. Wir fuhren den Faro; zwiſchen den zweyen gefährlichen Klippen / Scylla und Charybdis , wiewol das Meer ſehr ungeſtümm war / jedoch mit gutem Wind / glücklich vorbey / und lieſſen die Inſeln Stringile, Vulcano, und andere Felder/ weit zur lincken Hand ligen/ und langten gegen Abend zu Trupia an : wir begehrten aber daſelbſt nicht außzuſteigen / weil man uns geſagt/ daß in Peſt-Zeiten dieſes kein Haven ſey / woſelbſt man außſteigen könne / und daß man an den Calabriſchen Küſten etliche Häven für die ankommende Schiffe verordnet/ und dieſelben ſonſt nirgends anländen ließ/ ſondern ſchifferen die gantze Nacht fort / und bey dem Pizzo vorbey.

Ankunfft zu Paula.

Den 31. Januarii/ fuhren wir vor Manteà, und anderen Oertern fürüber/ und kamen nach Paula, allwo ich ans Land geſtiegen / umb ein wenig außzuruhen. Wir giengen in die Statt/ oder Flecken / dieſelbe zu beſehen ; wie auch ein Stuck Wegs von dannen / nach der Kirch S. Franciſcus di Paula, welche auff die Spitze dieſer kleinen Berge / in einer ſehr ſchönen Gegend/ zwiſchen Wäldern und flieſſenden Waſſern gebauet iſt. Wir ſahen daſelbſt die Reliquien / und des Marggraffen / welcher Herr über dieſes Ort iſt / Capell / und ſeine Begräbnuß ; ingleichen den Brenn-Ofen/ bey welchem der H. Franciſcus ein Wunderwerck gethan hat ; den Brunnen / und die Höle/ in welcher er gewohnet/ und alle andere merckwürdige Dinge/ und nach dem dieſes geſchehen / blieben wir über Nacht am Land/ in einem Wirths-hauß an dem Ufer des Meers.

Abfahrt von dannen.

Den 1. Februarii / hörten wir in einer kleinen Kirch daſelbſt eine Meß / und fuhren von dannen ab/ und bey der Klippen/ del Marcheſe, und andern Orten vorbey. Auff den Abend hielten wir auff dem Meer unterhalb Belvedere unſere Mahlzeit / und kamen in der Nacht nach der Klippen Cerezza , woſelbſt wir uns eine Zeitlang auffgehalten / und uns der See-räuber halber erkundiget. Weil wir aber auff den Thürnen viel Freuden-feuer geſehen / die man / wie ich dafür halte/ wegen der Königin in Spannien glücklichen Niderkunfft / angezündet / und die durch verſicheret wurden / daß es auff dem Meer keine Gefahr hätte / ſo ſetzten wir unſere Schiffarth fort.

Ankunfft zu Palinuro.

Den 2. dieſes / aſſen wir zu Camerotà zu Mittag / von dannen brachen wir wieder auff/ und lieſſen auff den Abend die Ancker in dem Haven Palinuro, unterhalb den Thürnen daſelbſt fallen. Ich beſahe dieſen Ort mit groſſer Vergnügung / wegen der Erinnerung des Virgilii Reim-Gedichten/ in welchen er des Steurmanns Palinuri Unglück beſchreibt/ und hierdurch dieſem Ort einen unſterblichen Nahmen macht.

Acciaruolo, ein ſchlechtes Wirtshauß.

Den 4. Februarii/ fuhren wir von Palinuro, woſelbſt wir uns den Tag vorhero / Ungewitters halber / auffgehalten / wieder ab/ und ſtiegen auff den Abend zu Acciaruolo ans Land / allwo man die Reiſende zwinget/ daß ſie in einem ſchlechten Wirthshauß einkehren/ und dannoch dem Wirth / was er begehret/ zahlen müſſen/ damit er den Zinß/ den er von dem Herren dieſes Orths beſtanden / erlegen könne.

Ankunfft zu Neapolis.

Den 5. dieſes / begaben wir uns ungefehr eine Stund vor Tags unter Segel / und fuhren bey dem Meerbuſen von Salerno, und auff den Abend bey dem Haven Capri vorbey/ und warffen Abends umb fünff Uhr den Ancker in dem Haven vor Neapolis/ unterhalb des Mel-Zolls ein : weil wir aber ohne Erläubnuß der Verordneten wegen der Geſundheit nicht außſteigen dörffen / ſo ſchlieffen wir dieſe Nacht in den Felucquen / alſo daß ich meinen guten Freunden zu Neapolis / weil es ſchon gar ſpät / meine Ankunfft nicht habe zu wiſſen thun können.

Der Herr della Valle wird daſelbſt mit Freuden empfangen/

Den 6. Februarii/ berichtete ich ſolches mit anbrechendem Tag / den Herren Andreas Pulice, meinen Gevattern/ welcher ſich dann in aller Frühe / nebenſt dem Herren Mario Schipano, und vielen andern guten Freunden / in einer Barqueen bey meiner Felucquen eingefunden / allwo wir uns/ nach ſo langer Zeit/ mit ſo groſſen Freuden einander bewillkomt/ als ſich ein jeder leichtlich einbilden kan. Dieſe Herren brachten mir von Stund an die Erläubnuß/ daß ich ans Land ſteigen dörffen/ zuwegen ; weil ich aber nicht Willens war/ mich lang zu Neapolis auffzuhalten / ſo ließ ich für die eine von meinen Felucquen / in welcher die Todten-Kiſte / und anderer Reiß Gezeug war/ ſo ich zu Neapolis nicht bedurffte/ einen Paß nach Rom außfertigen / mit Befelch / daß ſie in dem Haven meiner warten ſolten : die andere aber ließ ich gantz und gar außlähren/ und beurlaubte ſie.

Der Herr Mario Schipano wolte durchauß nicht zulaſſen / daß ich / ſampt den meinigen/

Und kehrt bey dem Mario Schipano ein.

gen / eine andere Herberg / als bey ihm / nehmen solte ; deme ich dann hierinnen gern und willig willfahret. Ich empfieng allhier zu Neapolis / seit vier Jahren / in denen ich nicht die geringste Nachricht von meinen Verwandten gehabt / die erste Schreiben von Rom / in welchen ich berichtet wurde / daß der Herr Valerius della Valle vor vier Jahren / wie auch der Herr Thomas della Valle, meines Vatters Bruder / vor einem Jahr die Schuld der Natur bezahlet ; und daß durch diese Sterb-fälle / etliche Hospitäler / weil sie mich gleichfals für todt gehalten / einen Theil meiner Güter / und Einkommen an sich gezogen / und mit meinem gantzen übrigen Vermögen eben also verfahren haben würden / wann meine Bluts-freunde / insonderheit aber die Frau Laura Gaetan, sich nicht mit Gewalt dargegen gesetzt / und etliche meine Brieffe / die sie zu letzt empfangen / vorgewiesen hätten / denen man aber durchauß keinen Glauben geben wollen. Ich brachte demnach / mit Verlesung unterschiedlicher von meinen Verwandten und Bekandten an mich abgelassene Schreiben / und derselben Beantwortung / etliche Tage allhier zu ; in welchen ich auch die Visiten von vielen Neapolitanischen Edelleuthen annahme / und dieselbe hinwiederumb gegen sie / und bey etlichen Damen / meiner Schuldigkeit nach / wegen der grossen Ehre / so mir bey meiner Widerkünfft erwiesen worden / ablegte.

Den 10. Februarii / sendete ich glaubwürdige Schrifften / daß ich noch bey Leben seye / nebenst vielen Zeugnussen von Neapolis / in welchen ich für den jenigen / der vor zwölff Jahren von dannen abgereißt / erkandt wurde / und andern Vollmachten nach Rom / damit sich meine Verwandten / in meiner Abwesenheit / wider die jenige / so sich meines Erbes unbefugter Weiß anmassen wolten / bedienen möchten.

Thurnier zu Neapolis gehalten.

Den 23. dieses / wurde zu Neapolis / wegen der Geburt der Spannischen Princessin des Königs erstgebornen Tochter / ein offentliches und schönes Thurnier-Spiel gehalten / welchem / nebenst dem Vice-Re, Hertzog von Alba, auch der Duc d'Alcalà, welcher von Rom kommen / woselbst er / wegen der Unruhen in Italien / Extraordinari-Ambassadeur geweßt / zugesehen. Es war zwar dieser Thurnier prächtig / und die Anzahl der Ritter groß / jedoch ohne einige sinnreiche Erfindungen / und dem jenigen / deme ich Anno 1612. wegen der Königlichen Vermählung Franckreichs / und Spannien / beygewohnt / bey weitem nicht zu vergleichen.

Den 24. Februarii / welches an der Fastnacht war / wurde zu Neapolis eine Mascarada / und Ballet / in des Hertzogs von Alcalà Pallast gehalten.

Den 28 dieses / unerachtet es in der Fasten war / hielte man dem Hertzog von Alcalà zu Gefallen / eine andere Mascarada zu Pferd / nach dem Ring / und auff den Abend in dem Pallast einen Tantz.

Erdbeben zu Neapolis.

Den 9. Mertzen / war umb 7. Uhr des Abends zu Neapolis ein starckes Erdbidem / welches die stärckste Mauren / alß wann sie von Papier wären / erschüttert ; es hat aber dasselbe nicht lang / und nur eine gar kürtze Zeit gewähret / dannenhero es / GOTT Lob / keinen sonderlichen Schaden gethan / wiewohl es einen grossen Schrecken verursachet.

Den 10. dieses / ließ die Aebtissin zu St. Marcellin / sampt ihren Nonnen / insonderheit aber die Donna Feliciana, und die Donna Beatrix d'Avalos, die ich jederzeit in hohen Ehren gehalten / mir zu Ehren in ihrer Kirch / in meinem Beyseyn / eine Meß lesen / GOTT wegen meiner glücklichen Wiederkunfft in Italien / auß welchem ich vor zwölff Jahren meine Reisen angefangen / zu dancken.

Den 13. Martii / nahme ich / nach deme es besser Wetter worden / auff welches ich etliche Tage warten müssen / von dem Herren Mario Schipano, bey deme ich mich die gantze Zeit über zu Neapolis auffgehalten / und alles das jenige / was ich ihme von so vielen Jahren geschrieben / mündlich wiederholet / wie auch von allen andern guten Freunden Abschied / und gieng diesen Morgen zu Schiff / dahin mich der Herr Angelo Crescentio, welcher sich damahls zu Neapolis befande / wie auch Herr Andreas Pulice, und seine Söhne / biß an die Klippen Euplea, von dem gemeinen Mann Gaiola genandt / begleitet / woselbst ich ihnen das letzte Urlaub gegeben / und mich gegen sie / wegen geleisteter guter Gesellschafft / gebührend bedancket.

# Das Sechzehende Send-Schreiben.

Nachdem der Herr *Della Valle* zu Neapolis von seinen guten Freunden Abschied genommen, begibt er sich auff den Weg nach Rom, hält sich aber untervvegs noch etliche Tage auff. Endlich kompt er stillschvveigend und unversehens nach Rom, vvoselbst er von allen Vervvandten und Bekandten mit grossen Freuden empfangen, und auffs freundlichste bevvillkomt vvird.

## Mein Herr/

Der Herr Della Valle nimbt von Neapolis seinen Weg nach Rom.

Ich bin dermaleinst in meinem lieben Vatterland zu Rom wieder angelangt; ob ich aber wol an dem Ufer der Tyber / und bey den sieben Hügeln spatzieren gehe; nichts desto weniger so reiße ich mit meinen Gedancken durch die Türckey / und Persien / und fahre auff dem Meer biß an die Indianische Küsten / woselbst ich Ikkeri, Manel und Calicut wieder besihe. Und / damit ich die Sache von vornen anfange / so bilde ich mir ein / wie ich von neuem wieder in das grosse Schiff / der Delphin genandt / gehe / und führe mir alle meine / beydes zu Land / als zu Wasser gethane Reisen / biß auff diese letzte an der Klippe Euplea, zu Gemüth / zu welcher ich mich anjetzo beydes mit meinen Gedancken / als der Feder / wiederkehre / bey welcher ich von dem Herren Angelo, und dem Herren Andrea, wie auch von andern guten Freunden / mit Bezeugung immerwährender Freundschafft geschieden; welche dann in einer andern Barquen wieder nach Neapolis gefahren / ich aber habe mich in meinen Felucquen unter Segel / und / nach so vieler außgestandener Mühe / und grossen Gefährlichkeiten nach meinem erwünschten Vatterland begeben / und bin innerhalb wenig Stunden zu Procida angelangt / woselbst ich in des Herren Scipio de Antonei Garten meine Einkehr genommen / in welchem ich nicht allein zu Mittag geessen / sondern auch / weil ich nicht nach Gaëta gehen / sondern den geraden Weg über Terracina nehmen wollen / über Nacht geblieben bin.

Der Schultheiß zu Procida vermeinet dem Herren della Valle ein Stuck Gelts abzupressen.

Der Schultheiß zu Procida, welcher entweder von den Bootsleuthen / oder sonst von jemand / von der Todten-Kisten der Sitti Maani, die ich bey mir führte / Nachricht erlangt / gedachte von mir / denen im Königreich Neapolis gewöhnlichen Christen gemäß / ein Stuck Geldes zu erpressen / und damit er den Handel desto schwärer / und nachdencklicher machen möchte / so wartete er biß umb Mitternacht / da wir alle in tieffem Schlaff lagen / da er doch solches wol bey Tage thun können / da ich mein Weibs-volck durch die gantze Insel spatzieren geführet; und kame zu einer so ungelegenen Stunde mit vielen bewehrten Leuthen in meine Herberg / mit Vorwenden / daß er meine Güter besuchen müsse / und die Küste nicht passiren lassen könte; und was dergleichen mehr geweßt. Weil ich mich aber auff dergleichen Vorfall schon gefaßt gemacht / so ließ ich ihm meinen guten Paß / den ich von Neapolis mitgebracht / vorzeigen / daß er also mit der langen Nasen abziehen / und mit dem jenigen / was ich ihm auß gutem Willen / durch den Haußherren / bey welchem ich zur Herberg gelegen / habe geben lassen / verlieb nehmen müssen.

Seine Ankunfft zu Terracina.

Den 14. Mertzen / fuhr ich vor Tags von Procida ab / und kame / mit einer zimblich hohen Flut / zeitlich nach Terracina, woselbst ich meinen Hauß-Hoffmeister / den Horatio Pagnani, welchem ich von Neapolis auß geschrieben / daß er meiner alldorten warten solte / angetroffen / welcher sich schon vor etlichen Tagen / nebenst einem andern Diener der Frauen Faustina Alberina, meiner Baasen / daselbst eingefunden. Nach dem er nun unsere Felucquen von weitem ersehen / und sich eingebildet / daß ich darinnen seyn müsse / ließ er / weil wir wegen der starcken Flut nicht anländen kunten / etliche Boots-knechte mit Seilern an unser Felucquen schwimmen / welche dieselbe ans Land gezogen / allwo uns der Horatio und sein Mitgesell / mit grossen Freuden / und vielen Thränen empfangen / und uns in das für uns schon bestelte Wirtshauß am Ufer geführet.

Er wird von dem Statthalter daselbst eingeladen.

Der Herr Paulus Hettorri, damahliger Statthalter zu Terracina, ließ mich in seine Behausung einladen / und sich entschuldigen / daß er mich nicht selbst abholete / weil er wegen des Printzen Ludovisio von Venosa, welcher bey ihm in seiner Durchreiß nach Neapolis seine Einkehr genommen / nicht abkommen könte. Dann es hatte der Vice-Re daselbst / alle

alle Römiſche Edelleuthe / welche deß Königs in Spanien Vaſallen waren / einiger Streitigkeiten halber / ſo er wegen der Titul / und dergleichen Wort-gepränge / dahin beruffen laſſen; welches gleichfahls von dem Spaniſchen Ambaſſadeur geſchehen / umb ſie ein wenig zu demütigen; umb welcher Urſach willen dann der Printz di Venoſa eben damals durch Terracina gezogen. Ich bedanckte mich gegen dem Herꝛen Statthalter / wegen dieſer Ehre / welche ich aber nicht annehmen wollen / beydes jhnen keine gröſſere Ungelegenheit zu machen / weil er ſchon einen anderen Gaſt in ſeinem Hauß hatte / alß auch / weil ich von dannen bald abzureiſen geſonnen war.

Den 15. Martii, kame des Morgens ein Hauptman von Sezze, mich im Nahmen des Herꝛen Franceſco della Valle, welcher Statthalter daſelbſt / und mir durch ſeine Poetiſche Schrifften bekandt war / denſelben aber auch von Angeſicht zu kennen / höchlich verlangte / einzuladen / daß ich / auff meiner Reiß nach Rom / meine Einkehr bey jhm nehmen wolle; und daß derſelbe zu Caſe-nuove, einem unter ſein Gebiet gehörigen Wirths-hauß / an der Straſſen / meiner wärte. Nachdem ich nun in der nächſten Kirchen am Ufer eine Meß gehöret / ſo tratt ich / mit allen meinen Leuthen und Güteren / in diejenigen Sandali, oder kleinen Schiffe / die ich auff dem Fluß Ufonte für mich beſtellen laſſen / in welchen ich den Strom auffwerts gefahren / und eine Stund vor Nachts zu Caſe-nuove, angelangt bin / woſelbſt ich den beſagten Herꝛen Franceſco della Valle angetroffen / welcher mich auffs beſte bewirthet / und mit eben ſo groſſem Verlangen / alß ich / mit mir bekandt zu werden / eine unzertrenliche Freundſchafft auffgerichtet hat.

Ankunfft zu Caſe-nuove.

Den 16. dieſes / fertigte ich meinen Horatio, mit einem Theil meiner bey mir habender Diener / und Reißgezeug / inſonderheit mit der Todten-Kiſte / nach Rom ab / mit Befelch / daß er fleiß anwenden ſolle / dieſelbe / ehe meine Ankunfft daſelbſt ruchtbahr werde / heimlich in die Statt zu bringen / umb allen Schwürigkeiten / die entweder von der Wacht under dem Thor / oder beym Zoll deßwegen gemacht werden möchten / vorzukommen. Und gab jhm zu dieſem ende ein Schreiben an die Frau Laura mit / worinnen ich ſie berichtete / wie ſie ſich dißfahls verhalten ſolte. Meinen übrigen Reißzeug aber / weil keine Maul-eſel zu bekommen waren / denſelben fortzubringen / gab ich dē Wirth zu Caſe-nuove in verwahrung / und begab mich mit dem Herꝛen Franceſco della Valle nach Sezze, umb daſelbſt einer Caroſſen / umb welche ich nach Rom geſchrieben / zu erwarten. Auff den Abend zog der Printz Aldobrandino di Roſſano durch Caſe-nuove, welcher / wie andere / nach Neapolis beſchrieben worden.

Er ſendet die Todten-Kiſte nach Rom.

Den 22. Martii, kame der Printz Borgheſe nach Sulmona, welcher gleichfahls nach Neapolis gieng / nach Sezze, und wurde daſelbſt mit einer anſehnlichen Reuterey / und Fußvolck / in begleitung deß gantzen Adels dieſes Orts / von dem Herꝛen Gubernatoren und dem Biſchoff / von dem Fuß des Bergs an eingeholet: welche Ehre jhm / wie ich dafür halte / auf Anſuchen deß Herꝛen Hieronymi Muti, deß Cardinals Borgheſe Hoff-bedienten / welcher zu Seſſe viel Verwandte hatte / und denſelben biß dahin begleitet / wiederfahren. So bald dieſer Printz abgeſtigen / gabe ich jhm in ſeiner Herberg die Viſite, welcher mir groſſe Ehre / und Höfflichkeit erwieſen / und jhm dieſe Beſuchung ſehr wohl gefallen laſſen.

Den 23. dieſes / ſchickte der beſagte Fürſt di Sulmona in aller frühe / ehe ich noch auffgeſtanden / den Herꝛen Balthaſar Pignatello, ſeinen Hoffmeiſter zu mir / umb von mir Abſchied nehmen zu laſſen / und mir anzudeuten / daß er gleich jetzo verꝛeiſen wolle. Ich kleidete mich derwegen in aller Eyl an / umb jhn noch einmal zu beſuchen / und mich mit jhm / ehe er zu Pferd ſtieg / zu beurläuben.

Dieſelbe wird zu Sermoneta angehalten.

Auff den Abend / kam mein Horatio, wiewol ohne Caroſſen wieder / weilen die Wacht zu Sermoneta, alß ſie von der Todten-Kiſten nachricht bekommen / damit jhnen ein Trinckgelt zu theil werden möchte / dieſelbe / ohne außdruckliche erläubnuß, nicht paſſiren laſſen / ſondern den Handel deſto ſchwarer zu machen / gar in den Flecken bringen wollen. Der Horatio aber / wolte ſolches nicht geſchehen laſſen / noch ſie den Geiſtlichen / jhrem begehren nach / übergeben / ſondern ließ dieſelbe / ohne anmeldung was darinnen wäre / in ein ſauberes Gemach / in dem Wirthshauß thun / welches er verſiegelt / und zum überfluß einen von meinen Dieneren / deme die Sach bewußt war / zur Verwahrung daſelbſt ließ. Von dannen begab er ſich mit dem übrigen Reißgezeug nach Rom; woſelbſt er nicht allein von dem Herꝛen Gaetani, Sermoneta betreffend / ſondern auch von den Ober-Zöllern einen Paß außgewürcket / diſe Kiſten durch Velletri nach Rom / und wie ich begehrte / unangemeldet beym Zoll / gerad in mein Hauß zu bringen. Weil ich jhm nun geſagt / daß ich gern dieſe Sache vor meiner Ankunfft nach Rom / beſtellet haben wolte / ſo hat er keine Caroß / wie er ſonſt wol hätte thun können / mitgebracht / ſonderen mir nur den außgefertigten Paß überlieferet / umb zu vernehmen / was ich deßwegen weiters befehlen wurde. Weil ich nun denſelben ſehr gut / und ohne einigen Anſtoß befunden / ſo hab ich noch dieſen Abend einen Botten eylend nach Rom abgefertiget / daß man mich in einer Kutſche von hier abholen ſolle.

Die Leich wird nach Rom gebracht.

Den 24. Mertzen / ſendete ich den Diener / welcher mit meinem Hauß-Hoffmeiſter kommen war / gleichfahls nach Rom / und gab jhm den Paß zugleich / mit Befelch / daß er die Todten-Kiſte zu Sermoneta abholen / und nach Rom / ehe ich dahin käme / führen ſolte. Ingleichem ſchickte ich mit demſelben / zwey mit einem Theil meines leichteſten Reißgezeugs beladene Pferde mit fort; welcher dann den 25. dieſes / zwo Stund vor untergang der Sonnen / wie mir hernach iſt geſagt worden / ohne verhinderung / oder auffhaltung an einigem

Ort /

Ort/zu Rom angelangt/ und die Todten-Kiſte der Sitti Maani, in meinem Hauß der Frawen Laura in verwahrung gegeben/ von welcher dieſelbe/ nebenſt anderen Sachen / die er mitgebracht/ in mein eigenes Gemach/ meinem Befehl gemäß / gethan worden.

Den 26. dieſes / kame auff den Abend die Kutſche nach Sezze, die mich nach Rom bringen ſollen.

Den 27. dieſes / nahme ich deß morgens frühe von dem Herren Franceſco della Valle, und dem Herren Franceſco di Malta, ſeinem Vettern / welcher ſich bey jhm auffhielte / urlaub/und reyßte von Sezze ab. Wir hielten zu Capanne, einem Wirtshauß unter Core die Mittags-Mahlzeit/und kamen auff den Abend nach Velletri, allwo wir über Nacht blieben.

Den 28. Martii, brachen wir von Velletri auff / und zogen dieſen Morgen durch Genzani, bey welchem wir den See beſahen/ welcher der berühmte Lacus Triviæ iſt ; und nachgehends durch Riccia, da die Herren Savelli einen trefflichen ſchönen Pallaſt haben. Wir hielten zu Albano unſere Mittags-Mahlzeit/ und ſahen nicht weit von dannen Caſtel-Gandolfo, welcher Ort vor zeiten Alba Longa geweßt iſt. Endlich langte ich auff den Abend/ vor Untergang der Sonnen / zu Rom unverſehens an: dann weil ich in der Trauer/und im Witwen-Stand war / ſo wolt ich ſolches niemand wiſſen / noch mich mit groſſem Gepräng und Freudenzeichen / worzu ſich jhrer viel geſchickt gehabt / einholen laſſen. Dieſem nach/ bin ich durch das St. Johanns-Thor in dieſer Land-Kutſch in die Statt gefahren / und habe den geraden weg / damit mich niemand ſehen möchte / nach meinem Weingarten / bey der Scala Sancta, durch ſelbige enge Gäßlein genommen/ woſelbſt ich der Frauen Laura erwartet / deren ich ſelbigen Morgen auß Vellatri entbiethen laſſen / daß ſie mir eine Kutſche / ohne einige Leuthe dahin ſchicken ſolle / in welcher ich in geheim in mein Hauß fahren könte. Dieſe Kutſch kame auff den Abend/ umb fünff oder ſechs Uhr / wie ich begehret/alß ich ſchon vorhero die Land-Kutſch wieder fortgeſchafft gehabt / in welcher ich / alß es finſter zu werden begunte/ durch die lange Straß/ S. Maria Maggiore genandt / und andere Gaſſen gantz langſam / damit es deſto ſpäter werden möchte / nach meinem Hauß gefahren / bey welchem ich vor der forderen Thür abgeſtiegen bin: Ich ließ alſobalden alle Thüren zuſchlieſſen / damit meine Ankunfft nicht offenbahr/und ich von niemand an meinem Geſpräch mit der Frauen Laura gehindert werden möchte. So bald ich aber hinein kommen/traff ich den Herren Franceſco Maria della Riccia , welcher meiner wartete / und mich einbegleitete / ſamt ſeiner Mutter / der Frau Laura, welche mein Hauß indeſſen bewohnen wollen / nebenſt dem Herren Caſpar Salviano , meinem vertrauten Freund/ daſelbſt an. Ferners kame mir die Frau Laura in den Hoff entgegen/ welche/ ob ſie ſchon erſtlich von einer tödlichen Kranckheit / an welcher ſie / mittler weil ich zu Neapolis geweßt / darnider gelegen/ wider auffgeſtanden / an einem Stecken / ſo gut ſie gekönt / hinunter gekrochen/mich mit allem Weibsvolck im Hauß zu bewillkommen ; geſtalten ich dann von jhnen allen mit ſo groſſer Freude und Liebe empfangen worden bin / alß es jhrem groſſen Verlangen nach mir / nach einer ſo langwürigen Abweſenheit/ gebühren wollen. Wir giengen hierauff insgeſampt die Stiegen hinauff/ und nach dem ich mit der Frauen Laura lang geredt/ und mich unterſchiedlicher Sachen wegen bey jhr erkundiget / ließ ich noch denſelben Abend / alß es ſchon drey Stund Nacht geweßt/ der Frauen Fauſtina Alberina, meiner Baaſe/ wie auch denen Herren Creſcentii meine Ankunfft wiſſen / und mich entſchuldigen/ daß ich ſie/ weil es ſchon ſpat wäre / nicht ſelbſt beſucht.

Der Herr Della Valle kompt zu Rom an.

Die Frau Fauſtina kame alſobald noch in derſelben Stund zu mir / und mit derſelben meine Tochter Silvia, welche ſeithero ſo groß worden / daß ich ſie nicht mehr gekandt / wie auch die Frau Antonia Ruggieri, des Herren Tiberii Alberini Haußfrau/ welche ich anfänglich gleichfals nicht habe erkennen können. Wir aſſen hierauff ins geſamt mit groſſen Freuden mit einander zu Nacht/ nach langem Geſpräch aber/ begab ſich die Frau Fauſtina mit ihrer Geſellſchafft / mit nicht geringem Verdruß der Silvia, und der Mariam Tinatin, welche bereits gute Kundſchafft mit einander gemacht / wieder nach Hauß: Der Herr Caſpar aber blieb dieſe Nacht bey mir/ und ehe ich mich zu Ruhe begab/ ſo ließ ich den Leichnahm meiner Sitti Maani zu mir in meine Schlaffkammer bringen. Seithero bin ich unauffhörlich ſchier von dem gantzen Adel zu Rom/ wie auch von vielem Frauenzimmer / meinen Baaſen und guten Freundinnen/ beſucht / und von ihnen / als ein auß einer ſo langjährigen Wanderſchaft unverſehens angelangter Fremdling / mit ungemeiner Freude bewillkommt worden.

Dieſes iſt nun / was mir in wenig Tagen/ ſeit meiner Abreiß von Neapolis/ und Ankunfft zu Rom begegnet iſt. Unterdeſſen mach ich mich fertig/ Ihrer Päpſtl. Heil. Urbano VIII. die ſchuldige viſite zu geben / und Dero Füſſe zu küſſen; worvon / und von andern Begebenheiten / ich auch in meinem nächſtkünfftigen Schreiben Bericht erſtatten will. Wormit ich euch / ſampt allen guten Freunden/die Hand küſſe. Auß Rom den 4. April. 1626.

Das

# Das Sibenzehende Send-Schreiben.

Der Herr *Della Valle* hat beym Pabſt Vrbano VIII. Audientz, und vvird von demſelben zu ſeinem Kämmerling gemacht. Er übergibt demſelben einen Unterricht, vvegen der Georgianer, und vvird in der Verſamblung eine Abſendung dahin beſchloſſen. Geſchichts-Erzehlung von einer Weibs-Perſohn, vvelche in Manns-Kleideren für einen Soldaten dienet. Ceremonien bey übergab des Zelters, vvegen des Kœnigreichs Neapolis.

## MEIN HERR/

Der Herr della Valle küſſet dem Bapſt die Füß.

ICh beginne nunmehr auß dem Hauß zu gehen / und allenthalben die gebührende Complimenten abzulegen.

Den 8. Aprilis, küßte ich Ihrer Heil. Pabſt Urbano VIII. das erſte mahl die Füſſe / welcher mich mit ungemeiner Freund- und Leutſeligkeit empfangen/und mit mir eine gute Stund von unterſchiedlichen Sachen geredt. Ich wurde von dem Herren Cardinal Magalotti, durch eine kleine verborgene Treppen zu dieſer Audientz geführet / alß welcher bey Seiner Heiligkeit ſehr viel gilt / und die meiſte und wichtigſte Geſchäffte in ſeinen Händen hat / von deme ich groſſe Höfflichkeit empfangen / und einer langen Unterredung mit jhme gewürdiget worden bin.

Den 11. Aprilis, alß an meinem Geburts-Tag / datierte ich die überzeichungs-Schrifft meines Tractats / De regionibus ſubjectis recentiori Perſarum Imperio: von denen dem Perſiſchen Reich in neulichkeit unterworffenen Ländern.

Den 19. dieſes / übergab ich Sr. Heiligkeit einen geſchriebenen / und zierlich eingebundenen Unterricht von Georgia, welchen ich in Lateiniſcher Sprach gemacht / dieſelbe hierdurch zu vermögen / daß ſie etliche Geiſtliche dahin ſenden wolle / umb dieſe Nation zu der Einigkeit der Römiſchen Kirchen zu bringen: Es war derſelbe Seiner Heiligkeit ſehr angenehm / bey welcher Gelegenheit ich dann mit jhro von unterſchiedlichen Sachen geredt/und Nachricht gegeben.

Er wird vom Pabſt zum Kämmerling angenommen.

Den 20. Aprilis / ließ der Herr Cardinal di Sant Onofrio, des Pabſts Bruder/mich in den Pallaſt beruffen / welcher / alß ich allda erſchienen / mir geſagt / daß Sein Heiligk. mich zu dero Kämmerling / (welches ein ſonderbahres Ehren-Ampt / umb welches ich niemahls angehalten / noch einige Gedancken hierzu gehabt habe) gemacht / welches ich mit höchſtem Danck angenommen/ und mich erbotten/ Sr. Heil. nicht allein in diſem / ſonderen auch in allen anderen Dingen / was Sie mir anbefehlen würden / bereitwilligſt zu dienen.

Den 4. May/redte der Pabſt in der Verſamlung de propaganda fide, oder von Fortpflantzung deß Chriſtlichen Glaubens/auß veranlaſſung meines von mir überzeichten Unterrichts/ von wegen der Georgianer/uñ wurde in der beſagten Congregation ein Decret gemacht/daß etliche von den P P. Theatinern, unter der aufſicht deß P. Don Pietro Avitabile, võ Meſsina, welcher ſich hierzu erbottē/ und ich denſelbē/weil ich zu Meſsina mit jhm bekandt worden bin/ vorſchlagen helffen/ dahin geſendet werden/und daß die beſagte Patres, von mir einen Unterricht / wie ſie ſich dißfals zu verhalten hätten/ nehmen ſolten; alldieweilen Sr. Heil. beliebet/ in dieſer Congregation meiner Perſohn in allen Ehren zu gedencken / und darbey befohlen/ daß man nicht allein wegen dieſer von mir vorgeſchlagenen Abſendung zu den Georgianern/ ſonderen auch von allen Orientaliſchen Sachen nichts ohne meinen Rath und Gutdüncken vornehmen ſolle. Von dieſem Decret wurde mir eine von dem Herren Franceſco Ingoli, der Congregation Secretario, unterſchriebene Copey zugeſchickt / welche ich in meiner verwahrung habe: worauff ich dann/nach der Congregation Befelch / einen Unterricht für dieſe Patres auffzuſetzen angefangen.

Geſchichts-Erzehlung von einem Weibsbilde/ welches in Mannskleideren für einen Soldaten dienet.

Den 5. Junii, kame die Alſiere Catharina d'Arcuſo, eine Biſcierin, welche auß Spanien / und eben den Tag zuvor nach Rom kommen / das erſte mal zu mir. Dieſe war eine Jungfrau / jhres Alters damals / ohngefehr von fünff und dreiſſig biß viertzig Jahren/ welche in jhrem Vatterland Biſcaia, in welchem ſie auß einem vornehmen Hauß gebohren war/ von Jugend auff in einem Kloſter erzogen worden / und alß ſie erwachſen / den Nonnen-Habit anziehen ſollen. Ehe ſie aber Profeß gethan / wurde ſie anders Sinnes / und entflohe in Manns-Kleideren auß dem Kloſter in jhres Vatters Hauß; von dannen zog ſie an den Spaniſchen Hofe/ an welchem ſie eine zeitlang in Mañs-kleideren für einen Pagen gedienet.

Nach-

Nachgehends zog ſie in Sevilien/uñ von dar in Weſt-Indiẽ/woſelbſt ſie erſtlich/als eine Manns-perſon etlichen Kauffleuthen auffgewartet: nach dẽ ſie ſich aber/wegen eines Streithandels/ den ſie daſelbſt gehabt/von ſelbigem Ort hinweg begeben müſſen/ ließ ſie ſich/ weil ſie von Natur zu dẽ Waffen/uñ Krieg luſt hatte/unterhalten/ und in ſelbigen Landen lange zeit für einen Soldaten gebrauchẽ; woſelbſt ſie ſich nicht allein in vielen Scharmützelen/ ſonderen auch in unterſchiedlichen Rauff-händeln und Balgereyen/ jederzeit ſehr wol uñ tapfer erwieſen/wardurch ſie den Nahmen eines guten und unverzagten Soldaten erworben: und weil ſie keinen Bart hatte/ſo wurde ſie für einen Verſchnittenen gehalten/ und auch alſo genennet. Unter andern befande ſie ſich in einer Feldſchlacht zu gegen/in welcher jhre Compagnie zertrennet/ und jhr Fähnlein vom Feind erobert worden. Sie hielte aber durch jhre Tapfferkeit jhre Spießgeſellen von der Flucht auff/ und führte ſie wieder an den Feind/erlegte auch mit jhrer tapfferen Fauſt den jenigen / der das Fähnlein erobert/ und nahme jhm daſſelbe wider ab; dannenhero ſie Fendrich über dieſe Compagnie geblieben/ und hierzu nicht auß Gunſt / ſondern durch jhre eigene Tapfferkeit gelanget iſt. Endlich begunte man zu muthmaſſen/ daß ſie ein Weibsbild ſeye/ welches in einem groſſen Gefechte/in welchem ſie nach dem ſie viel Proben jhrer Tapfferkeit von ſich gegeben/ tödlich verwundet worden/ an den Tag kömmen iſt: damit ſie nun dem Blut-Gericht/welches ſie verfolget/entgehen möchte / ſo war ſie gezwungen/ ſich unter des Biſchoffs Schutz zu begeben/ deme ſie jhren gantzen Lebens-lauff erzehlet/ und darbey bekennet/ daß ſie eine Jungfrau ſey/ und daß das jenige/ was ſie gethan/ auß keinem böſen Vorſatz/ ſonderen einig und allein auß Luſt/ den ſie zum Kriegsweſen gehabt/ geſchehen ſey / und bate den Biſchoff/ daß er ſie beſichtigen/ und der warheit ſich erkundigen laſſen wolle : welches dann geſchehen/ und iſt ſie von ehrbaren Frauen und Hebämmen alß eine Jungfrau befunden worden.

Der Biſchoff ſchickte ſie hierauff in ein Kloſter/weil er erfahren / daß ſie eine Nonne geweßt/ und zweiflete/ ob ſie nicht vielleicht ſchon Profeß gethan haben möchte/in welchem er ſie ſo lang behalten / biß er auß jhrem Land berichtet worden/ daß ſie den Orden noch nicht angenommen. Nachdem ſie nun jhre Freyheit wider erlangt/ daß ſie thun dorffte / was ſie wolte/ und ſie keine Nonne zu werden begehrte/ ſondern lieber dem Soldaten-Leben nachziehen wolte/ ſo bekame ſie die Erlaubnuß/wieder auß dem Kloſter zu geben/ und begab ſich in Spanien / allwo ſie von dem König eine vergeltung jhrer geleiſteten Kriegs-dienſte begehrt/ von welchem ſie / nach dem jhre Sache/ wie gebräuchlich / beydes in dem hohen Rath/ alß Gerichtlich erörteret worden/ Jährlich achthundert Cronen von den Einkommen auß Indien erhalten / und jhr mit dem Titul eines Alfiere, oder Fendrichs / die Freyheit gegeben worden/ für eine Manns-Perſon im Krieg zu dienen/ und ſolte ſie hierinnen in allen Länderen deß Königs von niemand beeinträchtiget werden. Umb dieſer Urſach willen / zog ſie in Italien / auff welcher Reiß ſie unterſchiedliche Anſtöß gehabt/ deß vorhabens/ ſich nach Rom zu begeben/ umb bey dem Pabſt/ umb weiß nicht was für Freyheiten / jhre Lebensart betreffend/ anzuſuchen/ welche ſie auch durch Vorbitt vieler vornehmen Perſohnen erlanget. Weil ich nun bereits in Oſt-Indien/ dahin jhr Gerücht erſchollen/ von jhr ſagen hören/ und zum öfteren verlanget/ einen beſonderen Bericht von ihr zu haben / ſo iſt der P. Roderigo di St. Michael, Auguſtiner Ordens/ mein guter Freund / von deme ich zum öfteren meldung gethan / welcher dieſes mein Verlangen wol wußte/und lang vor mir über Venedig nach Rom kommen/ zu jhr/ alß ſeiner Landsmännin/ gleich nach jhrer Ankunfft zu Rom / gegangen / und hat ſie zu mir in mein Hauß geführet/ mit welcher ich mich dann eine gute weile unterredet/ und von jhr unterſchiedliche ſeltzame zufälle/ die jhr in jhrem Lebens-lauff begegnet/ vernommen/ von denen ich allhier nur die vornehmſten / und gewiſſeſten / alß einer ſolchen Perſohn/ die zu unſeren zeiten gar ſelten anzutreffen/ habe erzehlen wollen. Ich habe ſie ſeithero mit underſchiedlichen Damen / und Edelleuten in Kundſchafft gebracht/ deren Geſellſchafft jhr viel lieber / alß des Frauenzimmers jhre iſt : und hat der Herr Franceſco Creſcentio, welcher ein guter Mahler iſt/ dieſelbe mit ſeiner eigenen hand abconterfeyt. Sie iſt groß von Leib / und zu einer Weibs-perſohn viel zu dick/ alſo daß ſie in dieſem Stuck eher für ein Manns/ als Weibsperſohn anzuſehen iſt. Jhre Bruſt iſt gleich und eben/wie eines jungen Mägdleins : ſie ſagte mir aber/ daß ſie weiß nicht was für ein Mittel gebrauchr/dieſelbe außzutrucknen/und gleich zu machen/ welches ein Pflaſter geweſt/ ſo jhr von einem Italianer gegeben worden/ und jhr anfänglich/ alß ſie es aufgelegt groſſen Schmertzen verurſachet; nachgehends aber/ hätte derſelbe nachgelaſſen/ und dieſes Pflaſter/ohne einige verletzung der Haut ſeine würckung gethan. Im übrigen iſt ſie nicht uneben von Geſicht/ jedoch nicht ſchön/ und kan man jhr wol anſehen/ daß ſie viel außgeſtanden/ und beginnet bereits alt zu werden. Sie hat ſchwartze und kurtze Haar/wie ein Mannsbild/und einen kleinen Zopff/ wie man jhn jetziger zeit trägt; und mit einem Wort/ ſo gleichet ſie eher einem verſchnittenen/ alß einem Weibsbild. Sie iſt wie ein Mannsbild auff Spaniſche Art gekleidet/ und trägt einen Degen an der Seiten. Sie iſt gerad von Leib/ jedoch gehet ſie mit niedergebucktem Haupt/ gleich alß ob ſie höckericht wäre. Man kan nur allein an den Händen erkennen/ daß ſie ein Weibsbild iſt / alß welche dick und fleiſchicht/ jedoch darbey grob und ſtarck ſind / mit welchen ſie ſich etwas Weibiſch geberdet.

Den 11. Junii, beſuchte mich / nach dem Mittageſſen / der P. Don Pietro Avitabile,

mit

mir wegen ſeiner Ankunfft von Meſſina Nachricht zu geben / und begehrte zugleich einen Unterricht / der Congregation Verordnung gemeß / wie er ſich auff ſeiner vorhabenden Reyß nach Georgien zu verhalten hätte.

Den 14. dieſes / beſuchte ich das erſte mal den beſagten Pater in ſeiner Kirch zu St. Silueſter a Monte Cavallo, und gab ohne den begehrten Unterricht ſchrifftlich / von welchem ich eine Abſchrifft bey mir behalten / und noch eine andere der Congregation de propaganda fide übergeben / damit dieſelbe ihme eine nothwendige Vollmacht ertheilen / und die Päbſtliche Breve an dieſelbige Fürſten / wie auch viel Recommendation-Schreiben an die Abgeſandten der Catholiſchen Potentaten / ſo ſich zu Conſtantinopel auffhielten / wodurch er ſeinen Weg nehmen müſte / und an andere / die ihm auff ſeiner Reyß behülfflich ſeyn könten / außfertigen laſſen möchte / wie ich mich bereits zum öfftern mit dem P. General ſeines Ordens / welcher ihn dahin zu ſenden entſchloſſen war / deßwegen unterredet.

Den 23. Junii, begab ſich der beſagte P. Avitabile von Rom auf ſeine Reyß nach Georgia / nebenſt ſeinem Gefährten / Nahmens P. Don Franceſco Aprile, des Vorhabens zu Meſſina den P. Don Jacob di Stefano, und etliche andere zu ſich zu nehmen / daß ihrer in allem zu dieſer verordneten Abſendung / fünff oder ſechs Patres ſeyn ſolten: auff meinen gegebenen Rath / und Gutbefinden aber / theileten ſie ſich in zween Hauffen / mit der Abrede / daß die andere / auff eingelangte Nachricht von den erſtẽ die Sicherheit des Wegs betreffend / ihnen auff eben ſelbigem Weg nachfolgen / oder aber / wann nicht ſicher hindurch zu kom̃en wäre / einen anderen ſuchen ſolten. Die jenige / welche vorauß giengen / brachten an die vier Georgianiſche Fürſten / die heutiges Tages noch im weſen ſeyn / Breve von Seiner Heiligkeit; nemlich an den zu Imeriti, oder Baſcia ive; an den zu Dadian, oder Odiſci, welches Mengrelia iſt; an den zu Guriel, und an den Fürſten Teimuraz, vor dieſem Herzen zu Kacheti, an welchen Orten dieſelbe jetziger Zeit anzutreffen ſeyn möchten. Sie hatten auch von der Congregation Schreiben an die zween Metropolitaner: Dann weil man nicht wuſte / ob ſie Catholiſch / ſondern vielmehr zu vermuthẽ war / daß ſie Spaltige wären / ſo wolte ſichs nicht gebühr̃ / daß der Pabſt an ſie ſchreiben ſolte. Sie nahmen auch unterſchiedliche Geſchencke mit / dieſelbe dieſen Fürſten / den Metropolitanen / und andern / wo es vonnöthen / zu verehren / und wurden ihnen von der Congregation fünff hundert Cronen zu den Reyß-koſten verſchaffet / die andere fünff hundert aber / für ihre Geſellen / ſo ihnen nachfolgen ſolten / auff behalten; ohne das jenige / was ſie beydes an Geld / als an Verehrungen / zu Rom / Neapolis / Meſſina / und allenthalben unterwegs / zum Allmoſen ſamblen möchten. Ich hab hierauff den Abend vor ihrer Abreiß in ihrem Cloſter mit vielen Glückwünſchungen von ihnen Abſchied genommen / mit der Abrede / daß ſie mit mir ſtets von allem dem jenigen / was vorgehen wurde / Brieff wechßlen wolten.

Den 28. Junii, hielte der Pabſt in ſeinem Päbſtlichen Habit in der St. Peters-Kirch die Veſper; ehe er ſich aber auß der Kirch wieder in ſeinen Pallaſt tragen ließ / erſchiene der Spaniſche Abgeſandte / Graff von Ognate, welcher erſt neulich / an des Graffen von Paſtrana Stelle / nach Rom kommen / und dieſes ſeine erſte Verzichtung an dem Päbſtlichen Hofe war / wie gebräuchlich / (weil dieſe Ceremonien etliche Jahr hero nicht / wie vor Alters an St. Peters Feſt / ſondern den Abend vorhero gehalten wurde) vor Seiner Päbſtlichen Heiligkeit / und brachte derſelben den Zelter / zum gewöhnlichen Tribut / wegen deß Königreichs Neaples. Ehe und bevor aber der Ambaſſadeur vor den Pabſt kame / bey deſſen Stuhl ich ſehr nahe geſtanden bin / daß ich alles ſehr wol habe ſehen können; kame der Schatzmeiſter eylends zu dem Pabſt gelauffen / und ſagte ihm / daß der Ambaſſadeur die etliche tauſend Cronen / welche man jährlich neben dem Zelter zu geben pflegte / nicht mitgebracht / und ſich entſchuldiget / daß es jetzo / Kürtze der Zeit halber / nicht ſeyn können / und daß ſolche hernach erlegt werden ſolten / und daß der Wechßelbrieff zwar gemacht / aber nicht unterſchriben worden: mit einem Wort / das Geld war nicht verhanden: und obwohl vorgegeben worden / daß es der neue Ambaſſadeur / welcher der Sache nicht recht unterrichtet geweßt / verſehen / ſo wurde doch dafür gehalten / daß es ein Verſuch geweßt / ob der Pabſt ſolches geſchehen laſſen wurde; und daß man nach und nach den Gebrauch eynzuführen geſonnen / mit der zeit gar nichts mehr zu geben. Der Pabſt / welcher / wie ich mir ſagen laſſen / ſchon einen Vorgeſchmack hiervon gehabt / gab alſobald / ohne einiges bedencken / hierauff zur Antwort / daß er / ohne den Wechſelbrieff / auch den Zelter nicht annehmen / und keinen der Päbſtlichen Kaũer ſo verfänglichen Gebrauch einführen wolle; und weilen der Wechßelbrieff noch nicht / wie er ſeyn ſolte / gemacht wäre / ſo ſolten ſie mit dem Zelter wider umbkehren / und den folgenden Tag / mit ſam̃t dem behörigen Wechßelbrieff wider kommen. Der Ambaſſadeur bate hierauff / daß man unterdeſſen den Zelter annehmen wolle / mit verſprechen / daß der Wechßelbrieff bald außgefertiget werden wurde: deme der Pabſt antwortete / wañ der Herr Marcello Sachetti, deß Herzen Cardinals Sachetti, des Pabſts geheimen Rahts / Bruder / welcher die Banco-Rechnungen führte / und ſich eben damals bey Sr. Heil. befande / für den Ambaſſadeur gut ſprechen / und einen beglaubten ſchrifftlichen Schein von ſich geben wurde; ſo wolle er damit zu frieden ſeyn: jedoch könne er ſolches den Herzen Marcello nicht heiſſen / noch jhme zumuthen / daß ers jhme zu gefallen thun ſolte / ſonderen er möchte es / auff des Ambaſſadeurs begehren / für ſich ſelbſt thun. Wie nun die Spanier ſahen / daß es nicht anderſt ſeyn kunte / erſuchten ſie von Stund an den beſagten Herzen Marcello, daß er jhrentwegen ſein Wort von ſich geben wolle / welches er dann alſobald /

Ceremonien bey überlieferung deß Zelters / wegen Neapolis.

auß Höfflichkeit gethan / und einen Schrifftlichen Schein von sich gegeben: wormit der Pabst zu frieden geweßt / und den Zelter / welchen jhme der Ambaſſadeur mit den gewohnlichen Ceremonien überliefert / angenommen. Ich habe euch dieſes alß eine ungewöhnliche Sache / ſo ſich zu meiner zeit in meiner Gegenwart zugetragen / berichten wollen. Auß Rom den 11. Julii 1626.

---

# Das Achtzehende Send-Schreiben.

In dieſem Schreiben beſchleuſt der Herr *della Valle* ſeine Reiß-Beſchreibung, und berichtet zugleich, vvie er ſeine Gemahlin, Sitti Maani in der Grufft ſeiner Groſs-Elteren begraben: Nebenſt einer Beſchreibung eines 115. Jährigen und doch noch geſunden alten Manns.

## MEIN HERR/

Zurüſtung zu der Sitti Maani Begräbnuß.

NAchdem ich mir vorgenommen / den Leichnam der Sitti Maani Giœrida, meiner Gemahlin / welchen ich einen ſo weiten weg mit mir geführet / in unſerer Capell zu St. Paul / in der Kirchen Araceli, beym Capitolio, alß meiner Alt-vätterlichen Begräbnuß / ehrlich zur Erden beſtatten zu laſſen / habe ich hierzu den St. Jacobs-Tag / am 25. deß nächſtverweichenen Monats Julii erwählet. Ehe ich aber denſelben in einen bleyern Sarg / den ich hierzu machen laſſen / legte / wolte ich zuvor die höltzerne Kiſte / darein derſelbe gelegt war / öffnen laſſen / umb zu ſehen / was es nach ſo vielen Jahren / für eine Beſchaffenheit darmit haben möchte. Nachdem nun dieſelbe / in Gegenwart der Frauen Laura Gaetana, meiner Baaſen / meiner Tochter Silvia, der Maria Tinatin, und aller anderer Weibs-Bilder in meinem Hauß geöffnet worden / ſo befande ich / daß das Fleiſch an dem Haupt / wie man durch ein Loch der zarten Leinwadt / wormit daſſelbe bedeckt geweßt / ſehen können / gantz verzehret war / und nichts alß das Bein überblieben / welches mich aber nicht wunder genommen / weil man anfänglich das Hirn nicht herauß gethan / wardurch dann dieſe Fäulung entſtanden. Ihr übriger Leib ſchiene noch bey beſſerem weſen zu ſeyn; weil aber an jhrem Geſicht nichts mehr zu ſehen war / ſo begehrte ich jhr Todten-kleid nicht zu zerreiſſen / noch weiters etwas anzurühren / umb das übrige zu ſehen. Das dürre Kraut / mit welchen ich den lähren Baum in der Kiſten außgefüllet / wie auch das Holtz von dem Baum Amba, oder Manga, warvon die Kiſte gemacht war / und das Tuch / warein ſie außwendig eingepackt geweßt / war noch gantz / und unverſehrt. Ich machte hierauff dieſe Kiſte von Amba-Holtz / wie ſie zuvor geweßt / wieder zu / und bande ein altes Seil von Pferds-Haaren / mit welchen es anfänglich zugebunden war / umb dieſelbe; an ſtatt der außwendigen Höltzernen Kiſten aber / mit einem Schloß / in welcher ſie von Maltha nach Rom gebracht worden / legte ich ſie in den Bleyern hierzu verfertigten Sarg / den ich rings herumb ſtarck verzinnen / und auff den Deckel gegen die Füſſe / unter einem groſſen Creutz von erhabener Arbeit / welches ſo lang / alß die Kiſte war / dieſe folgende Grabſchrifft ſtechen laſſen

Ihre Todten Kiſte wird geöffnet / und der zuſtand in welchem ihr Leib gefunden worden.

MAANI GIOERIDIÆ HEROINÆ
PRÆSTANTISSIMÆ
PETRI DE VALLE PEREGRINI
UXORIS
MORTALES EXUVIÆ.

Ihr Grabſchrifft.

Das iſt/

**Hierinnen ligen die ſterbliche Gebeine der vortrefflichen Heldin** / Maani Giœrida, Petri della Valle, **deß Wallfahrters geweſenen Gemahlin.**

Nachdem ich nun von dem Cardinal Mollino, Päſtlichem Vicario, die Erlaubnuß erhalten / ließ ich dieſen Sarg zwo Stund nach untergang der Sonnen / heimblich in die Kirch Araceli bringen / und dieſelbe durch den Herren Caſpar Albertino, meinen vertrauten Freund / den Horatio, meinen Hauß-Hoffmeiſter / und andere meine gute Bekandten / dahin begleiten; ich aber erwartete jhrer / nebenſt der Mariam Tinatin, und meiner Tochter Silvia in der Kirch / und ſo bald man den Sarg gebracht / ließ ich denſelben in der Grufft / zur rechten hand des Altars / und zur lincken hand wann man in die Capell gehet / bringen / in welcher mein Vatter / meine Mutter / meines Vatters Brüder / und ſchier alle die meinige begraben ligen. Ich ſtieg auch / mit der Mariam Tinatin, in dieſe Grufft hinunter / jhr diſen

Und Begräbnuß.

sen letsten Ehrendienst zu erweisen/ woselbst ich mit etlichen Geistlichen / die zu Begrabung der Todten bestellet seyn / den Sarg mit meinen Händen an seinen Ort legen helffen. Nachgehends ließ ich diese Grufft wider zumauren/ und gab diesen Geistlichen ein Allmosen / an Geld / und etlichen Wachskertzen. Bey dieser Begräbnuß befunden sich auch / nebenst den obgedachten Personen / gegenwärtig an Weibs-Personen / die Julia Vogli, von Bologne, der Frauen Laura Cammer-Jungfrau/ und die Eugenia auß Indien / welche gleichfalls mit in die Grufft hinab gestigen: An Manns-Personen aber / mein Diener Michael / ein Indianer: Ibrahim Abdiscivà auß Syrien: der Johan Robeh, auß Chaldea, und andere meine Diener / und Haußgenossen / worbey sich auch der P. Guardian anwesend befunden.

Dieses ist nun die letste Ehren-Pflicht / die ich dem sterb- und verweßlichen Leichnam meiner lieben und werthen Gemahlin erstattet; wiewol dieses nicht die letste ist / die ich ihrem edleren und unsterblichen Theil vorbehalten habe / für denselben viel Seelmessen halten zu lassen: Dann ich habe dieselbe nicht gäntz und gar allein in dem Grab gelassen / sondern sie nur so lang darinnen / alß ein vertrautes Gut verwahret / biß ich ihr / nach Gottes Willen/ folgen/ und mit ihr zu einem besseren Leben wider aufferstehen werde.

Beschreibung eines alten Manns von 115. Jahren.

Wir wollen aber anietzo / mein lieber Herr Mario, von dieser Betrachtung des Todes/zu einem Exempel eines überauß langen Lebens schreiten. Alß ich den 27. Julii, an St. Pantaleons-Tag in der Kirch bey denen Patribus war / welche umb Gottes willen Schulen halten / sahe ich daselbst den P. Caspar Dragonetti, welcher sich seit Anno 1600. in dieser Schul / nicht zwar alß eine Ordens-Person/ sonderen in Gesellschafft dieser Geistlichen auffhielte / und hundert und fünffzehen Jahr / und drüber alt war / wie solches die Brieffe / so er wegen eines Canonicats, Anno 1530. oder 1531. erhalten / außweisen / welche / alß er sich in diese Schule begeben / durchsehen / und überlesen worden sind. Unerachtet dieses hohen Alters aber / so ist er noch gesund und starck / und kan nicht nur noch ohne Brillen lesen/ und hat noch gute Zähne / sonderen er unterziehtet auch noch täglich die jungen Knaben / so in diese Schul gehen / in der Grammatic, welches er/ wie er mir selbst gesagt / schon über die siebentzig Jahr / und ehe die Jesuiter ihre Schulen zu Rom angefangen haben / getrieben; und wüßte er sich noch wohl zu erinneren / daß sie anfänglich / alß sie nach Rom kommen / sich in einem schlechten und geringen Häußlein beholffen / und ihre untergebene in seine Schul geschickt hätten / die Grammatic darinnen zu lernen / welche er / ehe er dieselbe zu Rom gelesen / viel Jahr vorhero auch in Sicilien / in der Statt Lenoni, allwo er gebohren / gelehret; in welche Stätt sich sein Vatter auß Calabria begeben. Ferners sagte er mir / daß er sich deß Johan de Vega, welcher Käysers Caroli V. erster Vice-Re in Sicilien geweßt/ noch wol zu erinneren wußte / ingleichem hätte er noch in frischem andencken / alß die Türcken vom König in Franckreich Francisco beruffen worden / in diese Küsten zu streiffen: ingleichen alß Tripolis, lang vor Goletta und Tunis verlohren gangen / und andere dergleichen alte Geschichten mehr / die sich weit über Manns gedencken erstrecken.

Die Grammatic, welche er seine Schuler gelehret / und noch lehre / seye die Nebrissensische / die er für die beste hielte; und kunt ich auß dem Gespräch / welches ich von vielen Grammaticalischen Sachen mit ihm gehalten / wol abnehmen / daß er in dieser Kunst von Grundauß erfahren wäre. Er sagte mir/ daß er von dieser materi viel sachen geschrieben/ aber nie nichts in Truck außgehen lassen; welche doch / wie mich beduncket / alß von einem so erfahrnen Mann / der mühe wohl werth/ und sehr nutzlich seyn wurden. Er nennet den Emanuel Alvaro, und also auch viel andere neue Grammaticos, seine Discipul und Lehrschuler. Es ist derselbige im übrigen ein Mann von gutem und ehrbarem Ansehen/ von Gesicht frölich / und roth / mit einem grauen Bart / und in grosser und rechter Länge. Und dieweilen ein so hohes und gesundes Manns-Alter zu unseren zeiten etwas seltzames und ungewöhnliches ist / so habe ich hiervon allhier meldung thun wollen; und wünsche euch die Jahre dieses neuen Sicilianischen und Römischen Nestors. Mich damit zu euren stetswährenden Gunsten empfehlend. Auß

Rom den 1. Augusti 1626.

# Ende deß Vierten / und letsten Theils.

# Register

## Vber den Vierten Theil dieser Reißbeschreibung/

So da handelt

## Von Indien.


A.

Abag-Devi Ciautrù, S. Königin Olalà.
Abbas, sonst Sciàh Abbas, König in Persien/ befihlt den Mansur lebendig oder tod zu liefern/ 175.a seine Vorschläg/ an den Bassa zu Bassorà, 175.b.176.a. werden nicht angenommen/ ibid. läst darauff die Armee auff Bassorà gehen/ ibid. wird aber abgetrieben/ 176.b. wie weit sich sein Land/ nach eroberung Baghdad, erstrecke/ 177.a. rüstet sich/ wider den Gr. Moghol, 177 b. will die Caravane, von Bassorà nach Aleppo gehend/ wegnemmen/ 179 a und den Indianisch. Kauffhandel/ in seinem Lande/ auffrichten/ Ib. warumb er die zu Bassorà, und die Portugiesen/ mit so grossem eyfer/ bekrieget 179.a.
Abdali und Dervisci, geistliche Landläuffer/ in Orient. 108 b.
Abdisciva, ein Nestorianer auß Syrien/ wird von dem Isciva-Jahab dem Authori, als ein Diener/ auf seiner Heimreise mitgegeben. 197.b.
Aberglauben der Indianer/ mit ihren Götzen/ sehr närrisch/ 14.a b. 15.a. 33 a. in demessen/ 79 a. 102. b. etlicher under ihnen/ sehr barbarisch/ 90.a. Indianischer Bootsleuthe/ in ungestümer Zeit/ S. 170. b. der Portugiesischen. 161..a,b.
Abgott der Indianeren/ beschriben/ 14.a,b. 15. a. S Götzenbilder.
Aburisc, das ist/ die von der Feder/ welche so genent werden? 177.a.
Abyssinische König/ ob er zu der Latin. Kirchen getretten? 49.b.
Acciào, eine Art von eingemachten Sachen/ in Indien. 115.a.
Acciarvolo, ein Wirtshauß in Italien/ da die Gäste schlecht tractirt/ und doch theur zu bezahlen/ gezwungen werden. 222. b.
Adil-Sciàh, ein Mohrischer König/ zu Visapor. 42. a. 52. a. 53. b. kan 100000. Mann in das Feld stellen/ 54 a. underwirft sich doch dem Groß Moghol/ sehr sclavischer weise/ ibid. vergiftet seinen elresten Sohn/ ibid und thut den Portugiesen viel Verdruß/ 67.b wird von dem Melik sehr gedrenget/ 154 b. läßt seine fürnemste Gemahlin tödten; warumb? 154 b. setzet Chogia-Riza oder Regeb, einen Persianer und verständigen Mann/ zum Statthalter über die an Goa gräntzende Landschafften/ ibid. dessen sich die Portugiesen freuen. ibid.
Affen/ was sie Ramo für einen Dienst erwiesen? 75. b. 76. a. werden deßwegen von den Indianern angebetten/ 76. a. darvon die Erzehlung der länge nach/ ibid. von dem Affen Haniment, S. 158. b. wilde Affen sehr viel/ in Indien/ 32. b. Affen Kriegs-her zur Zeit Alexandri Magni. ibid.
Agà Bagel, ein sehr berühmter Malabarischer Mohr. 135.a.
S. Agatha: Gefängnuß und Grab zu Catana, beschrieben. 218. a/b.
Agia nappa, was für ein Ort in Cypern? 203.b. 204.a.
Agios Mapeas, von den Griechen hoch verehrt. 204. b.
Agore Scuarà, ein Götz mit dem Mahadeù, 92. b. eine Procession zu Ikkeri, ihme zu Ehren beschrieben. 96. b. & seqq.
Agrà, deß Groß Moghols Residentz/ zweymal geplünderet/ von seinem aufrührischen Sohn/ Sultan Chorrom. 43.a. 44. b.
Aguada, was für ein Ort in Indien? 50.b.
Ahila, ein Dorff in der Wüste. 190. b.
Ahinabà, ein Indian. Flecken/ darinnen ein berühmter Götzentempel. 80.a, 83 a.
Ahmedabàd, eine von den vier fürnemsten Stätten deß Groß Moghols/ 34. b. der Königl. Sitz deß Lands Guzarat, beschrieben. 33. & seqq. Brücke daselbst/ wie die Triumphbögen zu Rom. 34. a Brunn so der gantzen Statt dienstlich/ 34.a. Gassen sehr schön/ ibid. Königl. Pallast/ 34. b. & seqq. Thor daselbst beschriben. ibid.
Alabastiernes Gefeß/ dem Authori, von etlichen Arabischen Räuberen abgenommen/ wird ihme widerumb zugestelt. 189. a,b.
Von Alba Hertzog/ Vice-Re zu Neapolis. 223.a.
d' Alcalà Hertzog/ haltet ein Ballet zu Neapolis. 223.b.
Aleppo/ die Sonnen höhe/ S. 193.a.
Alexandria, sonst Scanderona, woher sie den Nammen habe? 199.b. ligt sehr verwüstet; warumb? ibid. die Sonnenhöhe daselbst. 200.b.
Alfeo, der berühmte Fluß/ beschrieben. 219. b.
Alfiere Cathar. d'Arcuso, dient in Mannskleidern für ein Soldat/ S 227.b. & seqq.
Ali, wo er umbgebracht? 185. wird von den Mahomet für ein Märterer gehalten/ 185. b. sein Grab in grossen Ehren/ ibid. Von Mohren fleissig besucht. ibid.
Ali Aga, haltet den Author zu Bassorà auf; warumb? 180.a.
Almadien, eine gattung leichter Schiffe/ 43.b. 71.b. 72.a. wie gemacht? 157.b.
Alte Greiß der Indianischen Bootsleuthen/ was es seye? 170. b.
ein Alter Mann/ von 115. Jahren/ beschrieben. 230.& seqq.
Altvatter/ sind die Priester der St. Johannes Christen. 173.a.
Alvise Cucci, ein sehr gelehrter Mann/ in der Insel Cypern/ 203. a sein Garten. ibid.
Aluyse da Cà de Pesaro, Venetianischer Contul zu Aleppo, 192. b.
Amà, ein Ehrennamme der Königlichen Weibern in Indien. 70 b.
Amano, ein Berg/ Carà Aman, das ist/ der schwartze Aman genant/ beschrieben. 199.a.
Ambe, oder Manghe, was für ein Baum? 15.b.
Ambra-kugel/ dem Authori von Arabern genommen. 189.a.
Amiantus, der wunderbare Stein/ darauß Leinwat gesponnen/ das durch Feur nicht verzehret wird/ beschrieben/ S. 205.a/b.
Amoco, was es bedeute? 134 b.
Aempter in Indien sind nicht erblich. 13.b.
Aempter an dem Türckischen Hof feil. 205.b.
Amrùt Suèr, ein Götz mit dem Mahadeu, wo und in was Gestalt er verehrt werde? 158. a. S Agore Scuarà und Mahadeu
Ananàs, eine sehr schöne Indianische Frucht. 48.b.49 a.
Andacht der Einwohnern zu Cambaja sehr lächerlich und abergläubisch/ 25.a. wie auch der Einwohnern zu Goa/ S. 145.b.
Andòr, eine gattung Körbe in Orient/ die Leuthe zu tragen. 63.b.
St. Andreas-Kirchen in dem Meerbusen Mormogùn, beschriben/ 138.b. St. Andreas/ ein Vorgebürg/ an der Südseiten der Insel Cypern. 201.a.
Andrevìe, eine unbewohnte Insel. 169.b.
Angediva, oder fünff Inseln. 168. b.
St. Anna Kirch zu Goa/ 63. a. St. Anna/ ein Frantzösisch Schiff/ darin Herr della Valle auß Asien wiederumb in Europam kommen/ 200. a/b. kan nicht quarantaine halten zu Maltha; warumb? 209.b.
Anrühren der Indianer sehr abergläubisch. 29.a. 132. b.
Antiochia/ die Statt/ beschrieben. 198.a. & seqq.


P. Antonio

P. Antonio Albertino, Rector des Jeſuiter-Collegii zu Damàn 43. b. Ant. Grandi, Unter-Conſul der Venetianern zu Alexandria, erzeigt ſich gegen dem Authore ſehr höfflich/ 199. b. S. Antonio von Padua, ſol von den Portugieſen gebunden werden/ aber der Steurmann redet ihm das Wort/ 161. a/b. Ant. de Paula Franceſe, Groß-Meiſter zu Maltha/ 212. a.

Anubis, warumb mit einem Hundskopf abgebildet? 27. a.

Apollonius, was er für Egypti. Abgötter in Indien gefunden? 74. a.

Appennin der Berg/ mit dem Gat in Indien verglichen. 75. b.

Araber ſind niemand gern unterthan/ 174. b. ihrer ſind drey gattungen/ S. 183. b. 184. a. Hütten/ 164. b. Zelten/ beſchrieben/ 186. a. ihre edelſte Weiber mahlen das Mehl mit Handmühlen/ 186. b. groſſe Tyranney gegen Reiſende/ 188. b. 189. a/b gegen dem Authore. ibid.

Arabien das glückſelige/ hat ſteinichte und unbewohnte Küſten/ 161. b. Wüſten Arabien beſchrieben/ 181. 101. a. darin gehet Gewalt für Recht. 190. a.

Archimedes, erfindet ein ſehr kunſtreiches Echo, zu Syracuſa. 214. a.

Ardar, oder Palanchin, S. daſelbſt.

Areca, was es ſeye? S. Foufel. darmit ein groſſer Handel getrieben/ zu Banghèl. 106. a.

Arethuſa, des Springbrunnens beſchreibung. 215. b.

Argia, ein Arabiſcher Flecke. 183. b.

Ari, ein Ehren-titel in Indien. 111. b.

Armut der Einwohner zu Charg, eine Urſach ihrer Freyheit. 171. a.

Asàf Chan, wer er geweſen? 20. a.

Aſchen/ ſo die Gioghi auf den Leib ſtreuen/ wovon ſie gemacht? 36. a

Athem des Menſchen; darauß weiſſagen/ iſt natürlich. 38. b.

Aufruhr Sult. Chorrom, wider den Groſſen Moghol / ſeinen Vatter / beſchriben. 21. a. ſeqq.

Auffſicht ſehr genau / zu Suràt. 9. b.

Auffzug des Portug. Geſandten / nach dem Hof des Venk-tapà Najekà, 86. a. des Sedà-Sivà Najekà, ſehr prächtig. 91. a.

Auguſta, eine Statt in Sicilien / beſchrieben. 220. a.

Auguſtiner / geiſſeln ſich aufs Blut / in ihrer Proceſſion zu Goa, ſo beſchrieben/ 144. b. haben ein unnötiges Gezanck/ mit den Carmelitern/ zu Baſſorà, 174. a. ihr P. Provincial zu Manil, ein guter Mathematicus, Hiſtoricus, Theologus, &c. beſuchet den Herren della Valle, zu Maſcàt. 164. a.

Avitabile Pietro, ein Theatiner von Meſſina, wird von dem Authore, Urbano VIII. vorgeſchlagen/ zu der Reiß in Orient/ die Georgianer mit der Röm. Kirchen zu vereinbaren. 227. b. wird von dem Authore, mit nöthigem Bericht verſehen/ 229. a. und begibt ſich auf die Reiß. Ibid.

Auſtral-creutz/ Hiſp. Crucero, von dem Authore in acht genommen/ beſchriben. 163. b.

Author, reißt ab von Combrù, in Indien/ 2. a. haltet Geſpräch mit dem Engl. Schiff-capitain/ betreffend die Tractaten zu Ormus, 4. a. ſeine Schiffart / auf dem Mittelländiſchen Meer / 5. a. komt an zu Suràt, 8. a. fält daſelbſt in ein Fieber/ 8. b. ihm erweiſet der Holländiſche Commandeur, groſſe Freundſchafft / 10. b. & ſeqq. ihme gefält der Indianer Kleidung ſehr wol / 17. a kommet an zu Cambaja, 24. a. kaufft etliche Indianiſche Bücher/ 27. b. haltet Geſpräch/ mit einem Brahmàn, ibid lernet auch trincken / auf Brahmaniſch/ 29. b. beklagt den Zwang / ſo man in Europa/ in underſchiedlichen fählen/ den Weibsperſonen anthut/ 30. a. ſein Diſcurs/ über den Streit der Jeſuiten / und anderer/ wegen des Linha, S. 32. reiſet auf Ahmedabàd, 33. a bekomt bey ſeiner Abreiß von Ahmedabàd, einen Anſtoß / 36. a. überſetzet ein Indian. Buch in das Perſianiſch / 37. b. wird/ zu Cambaja, bey den Holländeren / mit einer artigen Muſic, empfangen/ 42. a. was er/ wegen etlichen Perſian. Büchern/ an die Jeſuiten zu Agrà begehret? 42. a. führet Mohriſche Bücher/ ſamt der Todtenkiſten Maani, &c. mit ſich/ 44. a. hat einen Anſtoß / in ſeiner Abreiß / von Suràt, 45. a. legt den Europeiſchen Habit widerumb an/ ibid. und verändert ſeinen Bart/ nun zum dritten mahl/ ibid. nimt von Hr. Albert Schilling / einem Schleſiſchen von Adel / ſo etwas Zeit ſein Reißgefehrt/ ſeinen Abſchied / 47. a. komt an / zu Damàn, 48. a. beſchreibet verſchiedene unbekante Indianiſche Früchte/ 48. b. kommet nach Baſſaìm, 50. a. nach Ciaùl, 50. b. kommet zu Goa an/ 55. a. daſelbſt wird er von guten Freunden beſucht/ 56. a. und von den Jeſuiten wol empfangen/ 57. a. findet viel gelehrte und bekante daſelbſt / 57. a. zeucht die Traur an für die Maani, 58. a. beziehet zu Goa, ſeine eigene Wohnung / 59. a. ſetzet zwölff Sinn-ſprüch auf / in zwölff Sprachen / auf einem Feſt/ daſelbſt/ 60. b. dem er / in der Kleidung eines Arabers/ in der Wüſten / beywohnet/ 60. b. ſein page, aber wie ein Chizilbaſci bekleidet / 61. a. Redet mit dem Vice-Re, 61. b. ſeine Gedancken / über die Treuloſigkeit der Portugieſen / 62. b. wie auch über ihre Grauſamkeit / 65. a. 178. a. und die Verwaltung Siciliæ, den Groß Prior auß Savoyen verliehen/ 65. a. reiſet mit der Portug. Geſandtſchaft / zu dem Venk-tapa Najekà, 66. b. trägt/ in einem Ohrengehäng/ eine Artzney/ wider ſein blödes Geſicht/ 67. a. komt zu Onòr an/ 69. a. badet ſich in dem Otahque do Padre, 70. a. ſetzet das erſte mal den Fuß/ in ein Land/ da die Heiden Herren ſind/ 72. a. gibt ſeine Meinung/ von dem Portug. Geſandten/ an den Venk-tapa Najekà, ibid. komt an/ zu Garſopà, 74. a. ſihet das ſchönſte und luſtigſte Land/ von der Welt/ 74. b. 75. a/b. komet in die Veſtung Govatada Raghar, 75. b. und ſihet daſelbſt eine ſehr ſchöne weiß / etwas leichtlich und gewiß zu lernen/ 77. b. ihm wird ein Büchlein/ in Canariſcher Sprach verehrt/ 79. a/b. wie er gekleidet / für den Venk-tapa Najekà kommen? 85. a. ſihet viel Bellerophonten zu Ikkerì, auf ihren Pegaſis, 90. b. ihme gefallen zwey Indian. Täntze ſehr wol / S. 194. b. haltet Geſpräch/ mit der Giaccamà, einer Indianerin / ſo ſich wolte verbrennen laſſen/ ihren verſtorbenen Mann zu folgen/ 95. a. und beſingt ihren Tod/ mit einem Kling-Gedicht. 96. a. haltet Geſpräch mit einem Indian. Geiſtlichen / 96. a. ſuchet mit der Königin Olalà bekant zu werden; warumb? 100. b. 101. a. wird von ſeinem Diener beſtolen/ 102. a. bekommet aber alles wider. b. komt an zu Barſelòr. 103. b. komt in groſſe Gefahr/ zur See/ 104. b. kommet nach Mangalòr, 105. a. nach Banghèl, 105. b. nach Olalà, 106. a. reiſet zur Königin des Lands/ b. ſein Geſpräch mit derſelben / 108. a/b. 109. a. ſeine Meinung / von dem Wort Deus, 109. a. und von den Göttern der Heiden / 109. b. wird von dem Celuva Rairà, b. ruffen/ 111. a. wie er gekleidet zu ihme gangen? ibid. redet mit ihm bedeckt/ 112. b. und gürtet ſeinen Degen ab/ da er zu ihm kommen; 114. b. ſeine Gedancken darüber. Ibid. gehet mit Schuhen zu ihm hinein; warumb? 114. b. 115. a. wie er von ihm tractirt worden? 115. a. wil nicht ohne Löffel / Gabel und Serviet eſſen/ 116. a. wird deßwegen für ein Deurù gehalten/ 116. b. haltet ein weitläuffiges Geſpräch mit dem Printzen/ 117. & ſeqq. gibt ſeine Meinung / von den Europeiſchen und Orientaliſchen Königen/ 117. a. muß dem Celuva ſeine weiſſe Haut zeigen / 118. a. wird deßwegen widerumb für ein Deurù geprieſen/ ibid. und beſchenckt. 118. b. beſichtiget unerſchrocken eine Teufels Capell/ 119. b. und ſpeiet dem Teufels-Bild etlichmal ins Angeſicht / 120. a. kan ſeine Abſcheids Audientz bey der Königin Olalà, nicht haben / 120. a. ſeine luſtigſte Reiß/ die er jemals gethan / 121. a. haltet Geſpräch/ mit dem König der Gioghi, 123. b. ſegelt nach Calecut / 125. a/b. wird zu dem König eingeladen / 128. a. & ſeqq. lachet über zwey Stuck der Portugieſen / an dem Calecutiſchen Hoff/ 131. a. entwirft des Samori Pallaſt / 133. empfängt von etlichen Nairi groſſe Gunſtbezeugung / 133. b. kommet zu Cananòr an/ 134. b. verliert zum zweytenmahl die Gelegenheit zu der Königin von Carnate zu reiſen / 136. b. ſein Geſpräch mit Herren Luys de Mendoza, zu Mangalòr, ibid. rüſtet ſich/ auf der Ruckreiſe nach Goa, zu einem Schiffſtreit/ 137. a. gibt ſein Urtheil / über die Portug. Nation / in Indien/ b. kommet widerumb nach Goa, 139. a. wird von einem Juden berichtet/ wegen der Belagerung Ormus, 141. a. wohnt widerumb einem Aufzug zu Goa bey / in was Kleidung? 144. a ſein Sinnbild/ ibid. ſeine Meinung/ über die unſäglich groſſe Menge der Geiſtlichen daſelbſt / 145. a. wie auch/ über die Verwirrungen/ an dem Türck. Hof/ 147. b. und underſchiedliche Zeitungen / von der Eroberung Baghdad, durch die Perſianer/ 147. b. &c. gibt etlichen Geiſtlichen in Goa, die viſite, 150. a/b. und dem Patriarchen in Etiopien gute Nachricht / ſeine Verrichtung betreffend / 151. b. reiſet von Goa ab. 156. b. in was Geſellſchafft? ibid. komt an zu Ciaùl, 157. a. verheiſſet ein Buch/ von dem Heidniſchen Gottesdienſt/ zu ſchreiben/ 159. b. iſt under der Zona torrida, 1. Jahr/ 10. Monat / herumb gereiſet / 161. a. fangt wider an in die temperatam zu kommen/ da er dann augenſcheinliche Enderung wahr nimt / 161. a. ſeine Meinung über der Portugieſen Aberglauben/ den S. Antonio zu binden/ 161. a/b. komt in Gefahr Schiffbruchs/ 161. b. 162. a. vergleicht deßwegen ſein Schiff/ mit deß Orontis/ ſeinem/ beym Virg. 162. a. kommet zu Maſcàt an/ 162. b. nimet dort in acht/ das Auſtral-creutz und das Geſtirn Canopus, 163. b. 164. a. fährt widerumb ab/ 165. a. und kommet in neue Gefahr zur See / ſein Diſcurs / über der Portugieſen ſchlechte Kriegs-ordnung in Indien/ 166. a/b. kan wegen Fiebers/ zu Lima nicht außſteigen/ 167. a. komet in eine neue Gefahr Schiffbruchs/ 167. b. haltet Geſpräch mit dem Ruy Freira, bey der Geiſſen Inſel/ 168. b. 169. a. kommet zu Baſſorà an/ 172. a. 174. a. ſeine Meinung / über den Anzug der Türck. Armee / wider den Perſianer / 178. b. 179. a. wie auch/ über deß Emir Naſirs Sachen/ 179. a/b. kan mit der Caravane von Baſſorà nicht abreiſen; warumb? 180. a. kriegt Zeitung auß Europa/ S. 181. a. reiſet von Baſſorà, durch die Wüſte / und ſtehet viel Ungemachs darinnen auß/ 181. a. & ſeqq. zancket ſich mit ſeinem Ober-Kameltreiber / der ſelbſten nicht der redlichſte war / 183. a. 186. a. verwundert ſich über Meermuſcheln/ ſo er in der Wüſte findet / b ihm werden viel köſtliche Sachen mit Gewalt abgenommen/ von den Zoll einnemmeren deß Sceih Abitalèb, 185. b. 186. a ziehet deßwegen zu dem Sceich, ibid. ſein Geſpräch mit demſelben/ b. be-

komt einige Bezahlung darfür / 187. a. lehrt / wie man die Dienstbotten halten solle / 187.a/b. ihm werden seine Reißkisten widerumb mit Gewalt geöffnet / und köstliche Sachen herauß genommen / 188.a. wird gleichwol von den Räubern gelobt / wegen der Treu gegen seiner Maani, deren Leichnam er mit sich führet / 189. a. er leidet neuen Gewalt und Verlurst / ibid. kommet an zu Taiba, 191.a. widersetzt sich seinem Ober-Kameltreiber mit Gewalt / der ihn wolte zum Emir führen / 190.a/b. 191.a. hat manchen Anstos von den Arabischen Räubern / und Strauchdieben / 191. b. braucht grosse Füesichtigkeit / unangefochten nach Aleppo zu kommen / 192.a. kaufft die Undersuchung seiner Bagage ab / 192 b. führet neben der Todten kiste Maani / rare Bücher / und Indianische Artzney-Kräuter mit / ibid. komt nach Aleppo ibid. thut Bericht von Türckischen Handeln / so in seiner Abwesenheit vorgangen / 191.a. wie auch von Tartarischen Unruhen / 193. & seqq. hat grosse Fürsorg / den Leichnam seiner Gemahlin sicher in Europam zu bringen / 195. a. haltet Gespräch mit dem Nestorianischen Ertz-Bischoff zu Mutfarquin, 195.a. wird von Baruch / einem Juden / in die Jüdische Synagog zu Aleppo geführt / 196. a. und von Uzbeghischen Sachen / durch etliche Uzbeghische Kauffleuthe daselbst benachrichtiget / 196 a/b. besihet die Kirchen der Orientalischen Christen / zu Aleppo / 196. b. haltet Gespräch mit der Jacobiten Patriarchen Heda, 197.a. reiset ab von Aleppo / 197. b. nimmet zween Syrianer in seinen Dienst auf / ibid. kommet nach Antiochien / 198.a. nach Alexandria, 199. b. da er von dem Venetianischen Under-Consul freundlich empfangen wird / 199. b. 200. a. gehet zu Schiff / und verleßt also das veste Land Asien / ibid. in was geleit ? Ibid. Author komt an zu Salines, in Cypern. 201. a. und wird von vielen fürnemmen Leuthen herlich empfangen / a/b. muß dort quarantaine halten / 202.a. haltet Gespräch mit Herren Alvise Cucci, wegen underschiedlichen mineralien / und eines Buchs Galeni, 203. b. Item / zu Limisò, mit einem Griechischen Mönchen. 206. b. wie auch mit dem Griechischen Bischoff in selbiger Insel / 207. a. wird von Holländern zu Limisò, höflich empfangen / ibid fahrt mit ihnen von dannen ab / 207. b. kommet an zu Maltha, 208.a. allein ihm wird verboten auß zu steigen / b. wird von etlichen Malthesischen Rittern besucht / von welchen er underschiedliche Sachen vernimt insonderheit seine Alte Freund betreffend / 208. b. sein in der Belägerung Cierchene, in Barbarien gewester Spieß-gesell komt umb / ibid. Er muß hier widerumb Quarantaine halten / 209. b. & seqq. wird mit einem schönen Present von Erfrischungen / durch Herren Commenteur Brancaccio beschencket / 209. b. hat / wegen seiner Todten kisten einige müh / 211.a/b. kriegt doch / vermittelst guter Freunden / einen Gesundheits Zedel / 212. a. wird seiner Güter halben befragt / und bekomt erlaubnuß ans Land zu steigen / ibid. gehet darauf in die Statt / und wird von dem Groß-Meister freundlich empfangen / 212.a. seine Meinung / über den Ring / mit dem die heilige Catharina soll Christo verlobt worden seyn / 212. b. reiset ab von Maltha, 212. b. und komt zu Syracusa an / 213. a. da er von dem Bischoff / seinem alten guten Bekanten / mit gröster Freude empfangen wird / 213. a. muß dorten / er wolle oder wolle nicht / das Lucia-Fest mithalten. 213. b. kommet an zu Catana, daselbst etliche Herren della Valle, zu besuchen / 217.a/b. von denen er berichtet / 218 a wird von dem Rath zu Catana besuchet / 219. a kommet zu Messina an / 220. b. 221. a. reiset von Messina ab. 222. a und komt zu Neapoli an / 222. b. wird daselbsten von seinen Freunden / fürnemlich von seinem so werten Herren Mario Schipano, auf das höflichste empfangen / ibid. sendet von Neapoli nach Rom / glaubwürdige Schrifften / daß er noch bey Leben seye / umb hiemit seine Güter / so von etlichen Spitälen angefangen eingezogen zu werden / widerumb zu erlangen / 223.a. fährt ab von Neapoli. 223. b. und komt / nach zwölff jähriger Reiß / ibid. zu Rom an / 226. a. schreibet ein Buch / von denen dem Persianischen Reich neulich underworffenen Ländern / 227.a. übergibt Urbano VIII. einen Underricht / wegen Georgien / ibid. wird von ihme / zu einem Kämmerling angenommen / ibid. und zu allen Versamlungen / Orientalische Geschäffte betreffend / gezogen / b. gibt denen Theatineren / so in Georgien gehen sollen / selbige Christen mit den Latinischen zu vereinigen / nöthigen Bericht / 229.a. begräbt sein Gemahl Maani, mit eigenen Händen. 230.

B.

Baba Selam, eine Klippen / in dem Persianischen Meerbusen / wird von den Arabern / mit grossem Freud-jauchzen begrüßt 167.a.

Baccamatti, was für eine gattung Portugiesischer Feurrohr? 130.b.

Bactriana, wie es heut genant / und wem underworffen ? 196 b.

Baden der Mohren und Mahometaner. 157.b.

Badrà, ein Indianisches Dorff. 83.b.

Badra-Amà, deß Venk-tapà Naiekà, fürnemste Gemahlin stirbt / 70.b. Seine denckwürdige Geschicht / von derselbē. 70. b. 71.a.

Badrapor, ein Indianisch Dorff. 83.b. 102.b.

Bagage, wird in Indien meistentheils / von Menschen / getragen. 102. a.

Baghdad, den Persianern verrathen. 147.a/b. 177.a.

Bahhvern, oder Cutifa, ein grosser außfluß des Flusses zu Bassorà. 172.a.

Balè Rairù, wer er gewesen? 111 b.

Ballet und Maseparade / zu Neapolis / gehalten. 223.b.

Balsam / in den Gärten zu Goa. 63 a.

Bamanerì Coppa, ein kleines Dörfflein in Indien. 102.b.

Bambì, sehr dicke Indianische Rohr. 79 b.

Bambù, was für eine Frucht ? 75.a. 115.a.

Banghèl, eine Festung in Indien / 72.b. beschriben. 105. 106.a.

Baniani oder Vanià, sind Indianische Kauff- und Handels-leuth. 28. a.

Baracci, sehr gute Freunde deß Authoris, zu Goa. 156.a.

Barazi Kelàn, eine schöne Gasse / zu Ahmedabàd. 34 a.

Barbarische Corsaren / schonen auch ihres Ober-Herren Ländern nicht. 199 b.

Bardeos, eine Indianische Insel. 138 a.

Barenghi, ein Indianischer Fluß / so von Westen nach Osten fleußt. 79.a.

Barfuß gehen / bey Indianischen Weibern gemein. 107.b.

Barigià, oder Beriza, ein Dorff in Indien. 36.b.

Barocci, oder Behrùg, eine Statt in Indien / beschriben. 22.a 43. a.

Barra de Goa, ein Fluß mit Saltz-wasser / bey Goa / 55.a. der Have. 138.b.

de Barros Joh schreibet von Orientalischen Sachen. 13.b.

Barselor, ein Nannne zweyer Stätten / in Indien / 103. b. das obere beschriben / 103.b. das undere aber. 104.a.

Bartisanen des Apost. Petri, zu Catana gewiesen. 218 b.

Baruch, ein Jud von Mantua / ein guter Tänzer und Musicant / 196.a. führet den Herren della Valle, in die Synagog / zu Aleppo. Ibid.

P. Basilio di San Francesco, ladet den Heda zu einer Brieff wechßlung ein / 196. b. bauet zu Bassorà eine Kirche. 197.a.

Bassaim, ein Ort in Indien / beschriben. 50.b.

Bessa in Cypern / wird abgesetzt / ehe er angetretten. 205.b.

Bassorà, ein Haven von grosser Wichtigkeit / von den Portugiesen erbetzt / 147. a/b. eine Türckische Statt / beschriben / 172. b & seqq. muß seine Lebens-mittel auß Persien haben / 171. b. Bassà daselbst / wird von dem Serdàr mit einem Kleid beschenckt / 178. b. Fluß / Arab. Sciat d'Arab. beschriben. 172. a. Sonnen-höhe daselbst. 177.b.

Bassvanà zu Canarà, und Nandi, zu Ciaùl, was es seye? 158.a. ein Ochs / in dem geheimsten Ort eines Indianischen Götzen Tempels. 80.b.

Batavien neu / wo es gebauen ? 44.b.

Batinato, der Gelehrteste der Gioghi 124.a.

Batonì Mariàm, S. Mariuccia.

Bauch groß bey den Indianern für schön gehalten. 40.a.

Baum / von den Indianern verehrt / Ser genant. 14 a. Trisoe beschriben / 142. b. dessen Blumen wächsen / zwischen Tag und Nacht / fallen aber mit anbrechendem Tage ab / ibid. Zimmet-Rinden Baum zu Goa / beschriben / 142.b. Bäume und pflantzen in Indien / 15. b. sehr schön und groß daselbst / 79. b. darin das Arabische Gummi wächset / beschriben / ibid. sehr dick / schön und hoch / zu Ciaùl de Riba. 157.b.

Bazar, zu Calecut, 127.a. sehr wol versehen / bey Cananòr, 135.a. zu Ciaùl, beschriben / 157.b. was dort für Wahren vertrieben werden ? Ibid.

Bedavi, oder Beduini, die edelste under den Arabern / S. 183.b. 184. a.

Begräbnussen / in der Insel Charg, beschrieben / 171.a. des Ali und Hussein in grossen Ehren / und von Mohren fleissig besucht. 185.b.

Beilan, ein Dorff nicht weit von Antiochia / 199. b. sambt dem Gebürg. Ibid.

Bekir Subasci, wird sambt Baghdad, von seinem Sohn / verrathen / 177.a. und ihme / von den Persianern / der Kopf abgeschlagen. Ibid.

Bela Azàrg, ein vornehmer Brahmàn, beschriben. 27.b.

Belucci, was für Leuth ? 164.b.

Ben Chaled, Oberhaupt der Araber in der Wüsten. 182.b.

Benastarin, was für ein Volck ? 62 b.

Bendèr Rich, das veste Land nächst an der Insel Charg. 170.b.

Berdrete, ein grosser Flecke / in Indien. 110 b.

Berg ader / mit Chalcedonier und weiß-äderichten Agsteinen. 22 b.

Betlè, ein Indianisch Gewächs / 14 a. zu Suratte Pan, genant / 14. a. dessen Gebrauch 14.a. 77.a. visitea in Indien / darmit geendet. Ibid.

Betler / so bewaffnet in Indien. 33.b.

Bibasi, was für eine gattung Tantzes / bey Cœl Rhodigino. 93.a

Bisnagà, ein Königreich in Indien / da der fürnemste Sitz des Indianischen Unglaubens und Welt weißheit / 39 a. Bisnagà, sonst Vidà Nagàr König / 65.b. fält in dem Streit / und gehet sein Reich zu grossem Theil verlohren. 65.b.

Blätter einer Blumen zu Goa, des Nachts zu/ des Tags offen. 142. b.
Blumen eines Baums/ wachſen zwiſchen Tag und Nacht/ fallen aber mit anbrechendem Tage ab/ 142. b. der Gioghi tragen ihnen wol ein/ 35. b. ſehr artlich in die Haare geflochten/ 89. b. etliche zu Goa/ ſehr verwunderlich beſchrieben/ 142 b. Blumen-ſee daſelbſt. ibid.
Blutvergieſſen für die gröſte Sünde von den Indianern gehalten. 31 a.
Joh. Mar. de Bona, Ober-Dollmetſch des Venetianiſchen Conſuls zu Aleppo. 192 a.
Borges Antonio, empfangt den Authorem ſehr freundlich/ zu Baſelòr. 104.a/b.
P. Chr. Boro, ein Jeſuit/ warumb er Brono in Indien genennet worden/ 57.a. iſt ein ſehr guter Mathematicus. ibid.
Bori, die fürnehmſte unter den Brahmanen, beſchrieben/ 29. a. ihre Speiſen. 31.a.
Brahmà, einer von den fürnehmſten Göttern deren zu Cambaja. 26.b. 27. b obs der Pythagoras ſeye? 27. b. 28. b. ſein Bildnuß auf einem Pfauen in dem Königlichen Hof/ zu Calecut/ 28. b. von ihme ſeltſame Gedichte der Indianer/ 38. b. ſein Bild der länge nach/ beſchrieben/ 40 a. ſeine Kinder und Weiber mit Nammen/ 40.a. wie auch ſeine Lehrjünger/ S. ib. ein Tempel ihme zu ehren geweyhet beſchrieben. 38.b. 40.a.
Brahmanèn, die edelſte unter den Indianern; was ihr Amt? 28.b. 29.a. 31.b. ihre Bücher und Schriften/ 27.b. ihr Außſprach/ ibid. Meinung von dem Pythagora, 27. b. ſind älter als Pythagoras, 28.a. Aberglaub im eſſen/ und anrühren/ 29.a. 31. a. wie auch in dem Trincken/ S. 29.b. ihr Kennzeichen/ drey Fäden/ 31. b. 32. a/b. S. Linha. A Enceada dos Brahmanes/ ein Meerbuſen in Indien 54.b. Dorff/ 70.b. Verſchiedene Gattungen. 79.a.
Bredò, ein Gewächß/ ſo in Indien ſehr viel geeſſen wird. 115.a.
Brieff/ wie ſie von Indianern zuſammen gelegt werden? 102.a.
Brimòr, was es ſeye? 120.a.
Brot in Indien nicht üblich. 115.a.
Bromolaxia, ein Dorff in Cypern. 203.a.
Bruder erwürget den andern/ umb des Reichs willen. 21.b.
Brunn ſehr tief und groß zu Goa. 63.a.
Brunnen vor Catana, in ſehr ſchöner Ordnung. 218.b.
Buch von Blättern/ von Palmum Brama, beſchrieben/ 101.b. Bücher und Schriften der Brahmanen, 27. b. Buchſtaben der Japoneſer/ 58.a der Chineſer/ wie ſie beſchaffen? 58.a. ſind gegen die achtzig tauſend/ ibid. werden auch von den gelehrten Japoneſern und andern benachbarten gebraucht/ 58. b. Buchſtaben kralt und unbekant/ auf Steinen etlicher alten Gebäuen/ in der Wüſte/ 184. a. Buchſtaben ſind die Siegel und Kennzeichen der Orientaler. b.

## C.

Cabnàr, ein Indianiſch Dorff. 103.b.
Cabreira Luigi, ein guter Poet und Freund des Authoris, 160.a.
Cacciatùr, ein Perſianiſcher Diener Herren della Valle, gibt ſich zu Surat für ein Musliman auß/ 46. a. was ſich allda mit ihm begeben/ S ibid. beſtihlt ſeinen Herren/ muß aber alles wieder geben/ b. wird darauf von ihm auf Goa zu ruck geſendet/ da er die Marinecciam gleichfalls hindergehen will/ aber gehet ihme auch dort nicht ein. 139.a.
Caſila, iſt eine Zuſammenſtoſſung vieler Schiffen/ 7.b. ſo viel/ als Caravane, 23.a. eine ſehr ſtarck/ 33.b wiederumb eine/ 52.a.
Cafuria, 149.b. was er unter ſeinem Commando habe gehabt? ibid.
Cais, eine Inſel/ beſchrieben. 169.b.
Cajù, eine Indianiſche Frucht. 48.b. 49.a.
Calarat, eine Arabiſche Statt/ von dem Albuquerque verſtöret/ 162.b
Calecut die Statt/ beſchrieben/ 127. a/b. & ſeqq. der König/ wie er ſonſt genennt werde? 125. a. iſt einer der fürnehmſten Indianiſchen Königen/ ſo Heiden ſind/ 125. a. ſuchet Frieden mit den Portugieſen/ 125. a was ihm für Bedingungen vorgeſchlagen werden? 126.a. ſein Bündnuß gegen die Portugieſen a/b. lebt ſelten in Frieden mit den Portugieſen/ ibid. 126. b. was er für Stuferben habe? 129 a. wird beſchrieben/ b. wie er gegrüßt werde/ iſt ſehr anmercklich/ 129. b. verwundert ſich über Herren della Valle Ohrgehäng/ 130. a. haltet Geſpräch mit einem Portugieſiſchen Schiff Capitain/ 130. b hat luſt zu einem Portugieſiſchen Feurrohr/ ibid. wie ihme daſſelbe ſeye gereicht worden/ 130. b. 131 a. beſchenckt die Portugieſen/ 132 a/b iſt dem Wein/ ihren Geſatzen zu wider/ ergeben/ 132. b. darneben freundlich/ ibid. Königin/ welche daſelbſt genennt werde? 129. a. Königliche Pallaſt beſchrieben/ 128. a. Sonnenhöhe/ 126. b. S. auch Vikirà.
Calogrie, was für Nammen in Cypern? 204.a.
Cambaja, eine nicht alte Statt/ 40 a. gleichwol die älteſte in Indien/ 17 b. beſchrieben/ 24. a. iſt die Hauptſtatt in Guzarat, 13 b. ſehr Volckreich/ 41. b Fahrt durch den Seebuſen daſelbſt ſehr gefährlich/ 7. b. Garten ſehr ſchön vor der Statt/ 23. a. Götzenbilder der Heiden/ und ihre Tempel daſelbſt, beſchrieben/ 26. a/b. & ſeqq. etliche Thier dörffen daſelbſt/ bey Lebensſtraff/ nicht getödet werden. 26 a.
Canandr, beſchrieben. 134.
Canarà, eine Indianiſche Landſchaft/ 65. b. der Canariner Hochzeit-Ceremonien/ 149.a. Kleidung/ 149.a/b. Sprach ſehr üblich in Indien/ 101.b. Täntze ſehr ſchön/ 149.b. vergliechen mit den Täntzen zu Goa, bey dem Canoniſations-Feſt Ignatii und Xaverii. 149.b.
Caneſtri, was für eine Gattung Reißkörbe? 102.a.
Canoniſierung etlicher Heiligen zu Rom/ 59.b Canoniſations-Feſt Ignatii, 141. b. & ſeqq. und Xaverii, hochfeyerlich zu Goa begangen. 143. b. & ſeqq.
Canopus, das Geſtirn/ von dem Anchore, zu Maſcàt/ obſervirt 163.b
Capern von Limisò, werden in Schiffen nach Venedig verführt. 206 b.
Capigi zween/ kommen zu dem Authore, in der Wüſten/ 183. a. ſcheiden von ihm. 188. b.
Capo Canzer, oder Schweinshaupt/ ein Vorgebürg/ 30. Meilen von Alexandria, 201. a. Fallo, ein Vorgebürg an den Arabiſchen Küſten/ 162. a. di S Georgio, in Cypern 204.a. della Greca, in eben dieſer Inſel/ 203 b. Paſſaro, iſt das alte Pachynum. 213 a.
Capri, ein Have/ nicht weit von Neapoli. 222.b.
Capuciner-Cloſter/ zu Syracuſa, beſchrieben 215.b.
Caraſa Franc. Prior zu Roccella, ſtifftet ein Malthes. Priorat. 25 a.
Caramannia, woher genennt? 199.a.
Caravane von Baſſorà, reiſet auf Aleppo, 179. a/b. 180. a. ihr wird von dem Emir groſſer überdang zugefügt/ 185.a. komt/ nach außgeſtandener groſſer Ungelegenheit von den Arabern/ zu Aleppo an. 193.a.
Cardinàl/ werden faſt alle/ nach Erwehlung Urbani VIII. kranck/ oder ſterben. 148 b.
Caril, was für eine Speiſe in Indien? 115.b.
Carmeliter/ in ſchlechtem Zuſtand/ in Perſien/ 60. a. Freudenfeſt zu Goa, wegen Canoniſierung S. Tereſiæ, 60. b Kirche zu Baſſorà, mit was für Ceremonien ſie eingeweihet worden? 178.a/b.
Carnate, eine Statt in Indien/ beſchrieben/ ſamt einer denckwürdigen Geſchicht der Königin des Lands/ 124.a/b. S Curnat.
Caroſſen der heutigen Indianern, auß dem Strabone erklärt. 8 b.
Carvanſeràì in Indien/ wie ſie beſchaffen? 34. a. ſind von Türckiſchen und Perſiſchen ſehr unterſcheiden. ibid.
Caſari/ ein Dorff/ nicht weit von Cambaja. 37.a.
Caſr Chaider, was für ein Gebäu? 185.b.
S. Catharinæ Ring/ und des Authoris meinung darüber S 212.b.
Cavacco Fr kluge Rede an etliche Portugieſiſche Soldaten/ 168. a.
Celuva Rairà, der Königin von Olalà Sohn/ 111. a. ladet den Authorem zu ſich ein/ und haltet Geſpräch mit ihm/ 112. b. ſein Königliches Hauß beſchreiben/ 111. a/b. davon den Grund-Riß. S. 113 b.
Ceremonien der Indianer/ in der monatlichen Herumbtragung ihrer Götzen/ 98 a. der Einweyhung eines Giangami. 93. a/b.
Cerezza, Seeklippen. S. 222. a.
Cereus, ein Indianiſcher Kriegsobriſter/ unter Eumenis Kriegsheer. 28.a.
Chameleon/ ein lebendiges/ vom Authore beſchrieben. 202.b. 203.a.
Chan, Meleck, Sciàh bedeuten eines. 53.b.
Charais, wer er ſeye? 167.a.
Charg, eine kleine Inſel/ beſchrieben. 171.a.
Chineſer weiſe zu ſchreiben/ 58. a. S. von ihren Buchſtaben weitläuffig. ibid. Chioſe, S. Sultanin.
Chizilbaſci, was für Soldaten? 177.b. gehen in groſſer Eil von dem Zug zu Baſſorà, wiederumb zu ruck? 177. b. auß was Urſachen? ibid.
Choder, eine kleine Inſel bey Baſſorà. 172.a.
Chodia, was es in Perſiſcher Sprach bedeute? 112.b.
Chogià Negem, Scibender zu Baſſorà, des Authoris guter Freund. 174.b.
Chriſten/ wird nicht leichtlich von den Türcken der Paß gegen Habeſe gegeben/ 47.b in Perſien/ ſo neu bekehrt/ getödet/ 60.a von S. Thomas her genennet werden beſchrieben. 154.a.
Churtakàn, ein Ort/ zwölff Meilen von Sohàr 167.a.
Ciambùſer, ein Indianiſch Dorff. 43.a.
Ciaùl de Riba, das obere Ciaùl/ eine Mohriſche Landſchaft/ beſchrieben/ 157. b. Götzen der Heiden daſelbſt. S. 158.a.
Cicco, ein Portugieſiſcher Jüngling an dem Calecutiſchen Hof. S. 126.a. 128.a. 129 a.
Cic-Rau Claverò, ein Sohn der Königin Olalà, S. von ihm 110. b.
Ciercene, ein Ort in Barbarien/ von Chriſten belägert. 208. b.
Cinghiz, wer er geweſen? 18. b.
Ciompà, was für eine Indianiſche Blum? 15. b. 41. a.
Cir, Indianiſcher Leinwath. 17.a.
Citium, heut Kiti/ ein Ort in Cypern/ da Cimon umkommen. S. 203.a
Cluſius Car. wovon er geſchrieben? 48 b.
Cochin, eine Landſchaft in Indien/ deren König der Portugieſen Bundsgenoß/ 126.a. gehet dem zu Calecut an Ehren vor. 134.a.

Cocus-Bäume sehr viel zu Onòr. 69. a.
Colè, colè, in dem Lied etlicher Indianischen Jungfrauen oft wiederholt. 89. b. 90. b.
Colùr, ein Indian. Flecken/ da ein berühmter Götzentempel. 103. a.
Combarick, ein Vorgebürg. S. 2. b.
Consalvo Martins, der Portugiesisch Factor zu Bassorà. 180. a.
Constantino da Sa, sol Ormus entsetzen/ komt aber zu spath/ 57. b. wird verordnet zum General in der Insel Ceilon. ibid.
Constantinus M. von Griechen / für einen Heiligen gehalten/ 204. b seine Kirche. ibid.
Corres os passos, was für ein Fest zu Goà? 145. a.
Cos oder Corù, in Indianisch/ was es seye? 9. a.
Cumbia oder Kunblè, ein Königreich in Indien. 111. b.
Curat-Sciàh, nimt den flüchtigen Sultan Chorrom auf. 146. b.
Curiat, S. 162. b.
Curnat / die Königin dieses Lands / von dem Venk-tapà Najekà überwunden 110. a.
Cut, was es bedeute? 34. b.
Cutb, was es seye bey den Arabern und Persen/ 53. a wie auch bey den Indianern/ 53. b. Cutb-Sciàh, ein Indianischer König/ beschrieben/ 53 a. springet dem Nizam-Sciàh mit Gelt bey. 54. a.
Cuvèbeda, eine Vestung in der Wüste. 181. b.
Cypern Sonnenhöhe. 203. b.


## D.


Dabùl, von Engelländern überrumpelt / 49. a. wem es gehöre? 54. b. Dabùl Falso, ein Vorgebürg in Indien. ibid.
Dacàn/ ein grosses Land in Indien. 52. b.
Damàn, eine Indianische Statt/ 7. a. 43 b. beschrieben/ 48. a/b. ein Königreich. 52. a/b.
Damerdbiriaska, ein Indianisch Buch/ was es begreiffe? 37. b.
Dandà-Ragiaponi, eine Mohrische Vestung an dem Meer. 51. b.
Daniè/ ein Ort in Indien. 49. b.
Da Vara, was für ein Amt in Portugiesischen Stätten in Indien? 48. b
Daud Chàn, Bruder des Chàn zu Sciràz. 176. b.
Davids Stoff/ ein Instrument/ die Sonnenhöhe zu erfahren/ beschrieben. 5. b.
Deli, ein sehr hoher Berg in Indien. 125. b.
Delphin, ein Englisch Schiff/ so den Authorem in Indien begleitet. 2. a.
Der, eine gattung der verächtlichsten Indianer/ beschrieben. 40. b.
Dermapòra, ein sehr bequemes Dorff in Indien. 102. b.
Deù oder Deurù, was es bey den Heiden bedeute? 109. a, 116. b.
Devàli oder Davali/ ein Indianisch Fest. 70. b.
Diebstahl/ wie er in Indien gestraft werde? 25. b.
Dienstbotten bey den Indianern/ so frey/ schon vor alters. 20. a.
Dilavèl, ein gefaitzener Fluß in Indien/ nicht weit von Barocco. 23 a. 43. a.
Diodorus Sic. von zweyen Indianischen Weibern / so sich verbrennen lassen/ nach ihrer Ehemännern Absterben erklaret. 28. a
Dionysii verwunderliches Echo und Pallast / zu Syracusa, beschrieben. 214. b.
Disperciati, was für Leuthe? 139 b.
Dobà, ein Ort/ drey Meil von Chittakàn, beschrieben. 167. a.
Dominicaner-Procession zu Goa, beschrieben. 65. a/b.
Donec, eine gattung kleiner Schiffen zu Bassorà. 172. b.
Dragonetti Calp. ein Mann von 115. Jahren/ beschrieben. 230. & seqq.
Durchzug/ durch den Fluß Mchi, sehr gefährlich. 23 b. 24. a
Durec, was für ein Ort? 173 b. 170. b.


## E.


Ebbe oder Flut/ wo sie am ungestümesten/ auf der Welt? 23. a. S. 37. a.
Echo/ sehr künstlich in einer Gefängnuß zu Syracusa. 214. a. ein natürliches sehr schön. 215. b.
Efrasias Bassa, machet sich mit Gewalt zum Bassa zu Bassorà, 175. a. wird gleichwol von dem Groß-Türcken bestätiget/ ibid. und von dem Serdàr mit dem gewöhnlichen Kleider-Present zum dritten mahl beschenckt/ S. Serdàr. schlägt die Offerten Königs Abbas auß. 176. a.
Egyptier/ uralte Völcker/ 27. a. waren zu Zeiten Herodoti und Diodori in sieben Geschlechter abgetheilt / 28. b. den Indianern sehr gleich. ibid.
Ehathuèr/ ein Ort in der Wüsten. 184. b.
Eichhörnlein weiß. 33 b.
Ein eingebildeter Schiffstreit/ beschrieben. 136. b. & seqq.
Einhorn beschrieben/ 2. b seine Tugend/ 3. a. und werth b. was Plinius darvon schreibet 3. a des Authoris Meinung. S ibid.
Einsidlerey zu Cadiri sehr schön/ beschrieben. 122. a. & seqq.
Ekbàr, Sciah Selims, des Groß-Moghols Vatter. 19. a.
Elephant von Reißstroh/ auf einem Fest zu Goa. 152. b.
Emir Aburise/ der mächtigste in der Wüsten/ überfällt den Emir Nasir/ 177, a/b. erobert Taiba und Anna, 177. a. 188. a. Mudleg, ibid. Emir Nasir ben Mahanna, wer er seye? 177. a. ist meistentheils schuldig/ an dem Verlust Baghdad, 177. b. hat grosses Einkommen von der Caravane, so nach Aleppo gehet/ 179. a. Emir von Saida, wird rebellisch/ nimt Tripolis ein. 180. b.
Empörung der Söhnen gegen die Vätter/ in Indien sehr gemein/ 20. b. Empörer grausam gestraft. ibid.
Enceada Calosì, oder Calolci, ein Meerbusen in Indien/ 54 b. A Enceada dos Brahmanes. ibid.
Engelländer/ fangen Wallfisch in Grünland/ darvon sie Oel machen/ 3. a. handeln mit Persien wegen Ormus, 4. a. darüber S. Authoris Meinung / a/b. wenden grossen fleiß an/ in Schiffahrten/ 5 b. 6. a/b. sind glücklich zur See / 6. a. ihre Schiffahrt mit der Portugiesischen verglichen / ibid. trincken warmen gewürtzten Wein/ 8. a. überfallen die Einwohner zu Dabùl, 49. a. warumb? 49. b. unter dem schein der Freundschaft/ werden aber zurück getrieben/ nemmen doch in der Flucht zwey reichbeladene Schiff hinweg/ 49. a schaden sich mit ihrer Treulosigkeit in Indien/ b sind schuldig an dem Verlust Ormus, 60. a. werden in Groß-Moghols Reich alle/ entweder getödet/ oder gefänglich angenommen/ 145. b. Warumb? 146 a. ihr grobes Verhalten/ 146. a/b. ihnen wird das Außsteigen zu Cadis gewehret/ 217. a. wegen deren ist grosse Forcht in Sicilien 219. a.
Englischer König/ ein friedliebender Herr/ 5. a. Presidenten grosser Staat zu Suratte, 16. a. Printz kommet in Spanien/ den Heuraht zu vollziehen/ 73. b. 96. b die Heurahts bedingc/ 149 a. der Heuraht zerschlägt sich/ 153 a. ein Englisches Schiff hält sich sehr dapfer. 15. b.
Enicada, was es seye? 138. a.
Epitaphium der Maani von dem Authore zu Rom aufgesetzt. 230. b
Erbschaften in Indien/ werden/ nach der Abkunft von den Müttern her/ gerichtet. 133. b.
Erdbeben erschröcklich/ zu Bassàim, 50 b. zu Neapoli. 223. b.
Erzirna, was für ein Ort? 178. b.
Wilder Esel zu Bassorà, beschrieben. 177. b.
Estrich in Indien/ mit Ochsenmist bekleisteret/ wird glatt/ glänzend/ und vest/ 78. b. machet die Häuser von der Pestilentz sicher. ibid.
Evangelien. Bücher zwey sehr alt/ aufs zierlichste geschrieben und eingebunden/ werden dem Authori zu Aleppo gewiesen/ S. davon 197. a.
Eugenia, eine Indianerin/ Herren della Valle Magd/ lauft in der Wüsten Arabiens hinweg/ 187. a. wird aber wiederumb zu ihrem Herren gebracht. ibid.
Euplea, See-Klippen/ sonsten Gajola. 223. b.


## F.


Falcken-König/ wo/ und warumb so genennet? 52. b.
Fano, eine kleine Indianische Müntz. 119. b.
Farao Paulus, Bischoff zu Syracusa, des Authoris alter Freund/ erweiset ihm grosse Ehr auf seiner Ruckreise. 213 a & seqq.
Farben/ welche am meisten von den Indianern gebraucht/ und geliebet? 17. a 27. a. dunckelblau bey den Einwohnern in Calecut sehr hoch geschätzt. 127. a.
Farnesio Ranuccio, Hertzog zu Parma, stirbt 60. a.
Faro, zwischen den zweyen Klippen/ Scylla und Charybdis. 222 a.
Feder oder Gryffel der Indianer/ beschrieben. 101. b. 102. a.
Feiàd, wie er Fürst in Arabien worden? 188. a.
Feigenbaume und Kohlkraut etwas seltsames in Indien. 25. a.
Felder mit einem weissen und glänzenden Metall bedeckt. 187. b.
Feldobriste/ machen sich zu Fürsten in Indien. 52 a.
Fermoto, ein Indianischer Berg. 125. b.
Joh. Fernandez, Portugiesischer Gesandter an den Venk-tapà Najekà, wie er begehre vom ihm gehalten zu werden? 71. b. wird von dem Hauptmann zu Garicota beschenckt/ 76 b wird abgeholt zu der Audientz/ 86. a erscheint vor diesem Indianischen König/ und haltet Gespräch mit ihm/ 87. a. erniedriget sich vor demselben gar zu sehr/ 88. a. S auch 89. a. hat seine zweyte Audientz 91. a. wird zu Anschauung eines offentlichen Kampfs eingeladen/ 92. a. seine Handlung mit dem Venk-tapà wegen Banghèl. 99. a.
Fest der Christen, der Brudeschaft des Rosenkrantzes/ zu Goa/ 65. a/b. S. Petri, des Märtyrers/ von dem Inquisitore zu Goa gefeyert/ 147. a. der ersten Feldfrüchten Opferung zu Goa, 152 b. &c. der Heiden zu Goa, 64. b. der Heidnischen Indianern zu anfang des Frühlings/ 44. a der Indianischen Jungfrauen/ der Gauri zu ehren/ 90. a. ein besonderes Fest der Indianern zu Ikkeri, 94. a. neues Fest daselbst/ denne der König beygewohnt/ 98. a/b. der Reinigung der Indianern zu Narva. 152. a. alles der länge nach/ sehr fleissig beschrieben.
Feurpfannen der Indianern an statt Fackeln/ beschrieben/ 78. a. feursgefahr in freyem Feld, durch den Taback verursacht. 184. b

Fidalgo, was es seye zu Goa? 57.b.
Finis terræ, ein Vorgebirg in Galitia. 5.b.
Fische/ so die Lenthe stechen/ 70.a. Fisch essen bey den edelsten Brahmanen nicht im Gebrauch/ 79.a. Fisch-weyher sehr anmercklich und kostbar in Indien/ unter die herrlichste Gebäue in der Welt/ zu zehlen/ von wem/ und warumb sie erbauet werden? 12.b 13.a. 36.b. 37.a. zu Surat, sehr groß beschrieben/ 12 b. ein anderer daselbst/ 13.a zu Ahmedabad sehr groß und anmercklich/ 36 b. Fischteich/ dessen Wasser warm bey Ondr/ 70. a. wird von den Heidnischen Indianern verehrt / ibid. ein Fischweyher sehr schön und groß/ nicht weit von Garicota, 76. a. einer samt einem anmühtigen kühlen Gemach/ den Reisenden zum besten zu Antiochien. 198.a.
Fledermäusse/ wie Raaben/ zu Sozintra. 36.b.
Fleisch darff man nicht wol essen/ bey den Heyden in Indien. 109.a.
Fliegenwadel der Indianer/ 92.a. beschrieben. ibid.
Flott/ so jährlich auß Portugal/ zu Goa, ankommet. 153.a.
Fluß / der schönste/ von der Welt / in der Landschafft Garsopà. 75. a.
Flut des Meers/ wie sie an verschiedenen Orten geschehe? 37.a. S. auch Ebbe.
Foufel, ein Indian Pflantze/ stärcket die Zähne/ S. 14.a 15 b.
S. Francisci di Paula Kirch / zu Paula, beschrieben/ 222.a. Franciscaner besitzen die Insel Bardeos, bey Goa. 138.a.
Frascati, ist das alte Tusculanum. 142.b.
Fregaten/ was für Schiffe? 50.a.
eine Frucht/ in der Wüsten/ sehr angenehm / beschrieben / 187. b. unterschiedliche Früchte/ dem Authori, von den Jesuiten zu Damàn, gewiesen. S. 48 b.
Fuhrleuthe in Indien/ sehr erfahren. 23.b.

## G.

G. wie es von den Indianern außgesprochen werde? 27.b. wird mit dem Z vermischet. 36.a.
Gaietti Vasca, des Ramo Weib. S. 158 a.
Galfarcàn, an den Arabischen Küsten/ mit Sturm/ von den Portugiesen erobert. 65.a.
Matt. Galvano Gudigno, reiset von Goa nach Rom / wegen des Streits der Jesuiter / und anderer Geistlichen / über den Linha. 32.a.
de Gama Vasco, entdecket Indien/ am ersten mahl/ 61.b. Franc. de Gama, Vice-Re zu Goa, beschrieben / ist sehr höfflich gegen Herrn della Valle. 61. b.
Ganemiat, das ist/ Vieh stall/ ein Ort in Wüst Arabien. 182.b.
Ganescio, ein Götz der Indianern/ mit einem Elephanten kopff. 26. b.
Garicota, heut Govatada Naghar, eine Vestung auf dem Berg Gat. 75.b.
Garsopà, Wohnsitz einer Indian. Königin / beschrieben / 74. a/ b. wird von dem Venk-tapa Najekà, geschleifft/ ibid. die Landschaft/ die schönste in der Welt. ibid.
Garten zu Goa, sehr schön / 63. a. Königl Garten / zu Ikkerì, beschrieben/ 90. b. wie auch der zu Suratte, 85 b. Gärten zu Goa, die schönste/ von der Welt. 63.a.
Gasse/ zu Ahmedabàd, sehr schön/ 34.a. zu Antiochien mit Marmel gepflastert. 198.a.
Gat, ein Berg in Indien/ beschrieben/ 75.b. und mit dem Appennin verglichen ibid. hat auf seiner letzten Spitzen / eine Vestung. ibid.
Gaù, damit man in Indien das Land misset/ ist zwey Meilen. 78. b.
Gebäue der Indianer / wie sie beschaffen? 111. b. etliche alte Gebäu/ deren Stein mit Pech zusammen gefügt. 184.a.
Gebett der Indianern/ wie es verrichtet werde? 14.b. 15.a. 26.b. 35. a/ b.
Geissen-Insel/ oder Zibetkatzen-Insel/ beschrieben. 168.b.
Geister zu beruffen/ eine seltzame Art. S. 94.b.
Geistliche/ in Spanien/ auf was für Studia sie sich am meisten legen? 39.b. besitzen den besten und grösten Theil des Portugiesischen Staats/ in Indien/ 138. a. ihr Menge ist der Statt Goa sehr schädlich/ 145. a. wieviel sie Convent, in Persien haben? 150. b. werden von Sciàh Abbas, in Gesandschafften / gebraucht/ 150. b. von der Geistlichen Uneinigkeit/ zu Bassorà. S. 174. a.
S. Georgii Brust-Harnisch/ ein Stuck davon zu Catana. 208 b.
Georgianische Christen mit den Römischen zu vereinbaren/ wird/ auf des Authoris Einrahten / eine Gesandschaft dorthin/ von Urbano VIII. abgefertiget / 227. b. ihrer Fürsten / stehen noch vier auf recht. 229.b.
Gesandter/ darff niemand mitnehmen/ ohne Vorwissen seines Principalen/ 67. b soll desselben Ehr in acht nemmen/ 88. a. Portugiesischer Gesandter. S. Joh Fernandez.
Gesänge sehr schön / Indianischer Tantzerinnen / 94.a. mit Gesang / eine Lection zu lehrnen / eine sehr schöne und leichte Manier. 77.b.
Geschenck des Musè Baì, an den Portug. Gesandten / 85. b. des Venk-tapà Najekà, an denselben/ 84. b. 89. b. und hinwiederumb des Gesandten an ihn. 87.b.
Geschirr/ von eingemachten zarten Indian. Rohren/ oder Bambù. 135. a.
Geschütz/ von unsäglicher Grösse/ 53. a. wird angebettet. ibid.
Gewachs in dem Meer/ so schlangen gleich/ 3. b. und Kräuter in Zona torrida, oder hitzigem Erdstrich/ sehr vielerley. 15. b.
Gewissens-Freyheit in Indien. 46.a.
Gewölbe unter der Erden/ zu Syracusa, da die Leichbegängnussen/ und Todten Mahlzeiten von den Alten gehalten worden/ beschrieben. S. 219.b.
Giaccamà, eine Indianerin/ will sich verbrennen lassen/ nach Absterben ihres Mannes. S. die History weitläuffig. 95. & seqq.
Giàm, eine maaß / bey Arab. und Pers. Seeleuthen. 170.b.
Giambùser, ein grosser Flecke in Indien. 23.a.
Giangàma, eine gattung Indianischer Geistlichen. 90.a. ihre Kleidung/ Ibid. Einweyhungs-Ceremonien. 93.a,b.
Giàsk, ein Persi Vorgebürg. 5.a.
Gioghi, was für Geistliche in Indien? 14.b. 27.a. 35.b. sind fürtreffliche Meister zu vergiften/ 15.b. ihre weise/ sitten/ gattungen/ 35 b. ihr strenges leben / und wunderseltzame andacht/ 35.b. 36.a. 37.b. ihre geistliche übungen / worinn sie bestehen? 38 a. legen sich auff die Zauberey / und haben gemeinschafft mit dem Teufel / Ibid. Weissagen/ durch den Athem deß menschen/ 38.b. ihr Oberhaubt und König/ samt seiner wohnung / beschriben / 122 a b. von der übrigen wohnungen/ S. 123. a. sind nicht verhuratet/ 123.a. was für ein einkommen sie haben? 123.b.
Giudeida, das ist / die neue/ eine strasse zu Aleppo, da die Kirchen der Christen. 196.b.
Glüender Wein / was es seye? 8.a.
Goa, die Hauptstatt der Portugiesen in Indien/ beschriben/ 55.a. Gärten / S. Gärten. Handwercksleuth daselbst/ wollen in Seiden gehen / b hitze / gegen dem 3. Maij, unerträglich/ Ibid. Lusthäuser daselbst/ 63 b. Procession der Jesuiten/ beschriben/ 144.b. dort geschehen die meiste Processionen/ in der Welt/ 145 a. regenszeit/ wann sie anfange/ und wie lang sie währe? 61.a. ist dem Feld und Menschen sehr nutzlich / 61.a. wird genennt der grosse regen-monat/ ibid. Sclaven in über-grosser menge/ 55.b. welche mehr ein überlast / alß Zierde der Statt sind/ Ibid Sonnenhöhe/ 59.b. 145.b. hat zweymal Sommer/ und Winter/ 59.b Vice-Re schicket einen gesandten / an Venk-tapà Najeka, mit geschencken/ 65.b. 67 a. S. auch Joh. Fernandez, und Fr. de Gama. Winter daselbst / was man so heisse? 55.b.
Goldschmid zu Banghèl, was sie für arbeit machen? 106.a.
Golfo der Brahmanen. 54.b.
Goneme Alex. Venetianischer Consul, in Cypern/ 201.b Gopì, S. Melik.
Gopi Telau, ein weyher zu Suratte, beschrieben. 13.a.b.
Gott der höchste / wie hoch er bey den Heidnischen Indianern gehalten / und wie er bey ihnen / vor diesem und heut zu tag/ genennet werde/ 109.a/b. 113 a. ihn recht erkennen/ ist die gröste weißheit / sagt ein Indianis. Geistlicher zu dem Authore. 96.a.
Götter der Heyden / Ursprung/ S. 109 a. und verehrung. 109.b
Götzenbilder der Indianern/ 35.b. 37 a. 40. a. ein Götz / hat oft viel nammen/ vor alters und heut zu tag/ 92 b. Götzenbild, der so alt worden außgebesseret / oder gar abgeschaffet/ 83.a. Götzendienst der heutigen Ind. dem alten Egyptischen nicht ungleich/ 74.a worinn er bestehe? 96.a. deren zu Ciaùl de Riba, der länge nach beschrieben/ 158.a/ b. & seqq. wie die Götzen/ von diesen blinden Leuthen / pflegen gegrüßt zu werden? 97.a. Götzen tempel / S. 82 a.
Grabstätte etlicher Mahometaneren / zu Cambaja, 25.b. ein Grabmahl sehr furtrefflich / zu Barock, beschrieben/ 43.a. deß Muhammed Alefia, bey den Mohren hochgehalten/ 171.a. Ali und Hussein, S. daselbst.
Grausamkeit/ dem überwinder schädlich/ 65.a.
Groß Moghol beschrieben/ 18. b. seines Geschlechtes Ursprung und Histori/ S. ibid. wer von ihm geschrieben? ibid. Siegel/ was darauf gegraben? 19.a. S. Moghol.
Grotte in der Insel Charg, beschrieben. 171.a.
Grünland/ ein gegen Norden gelegenes Land/ beschrieben. 2 b.3 a.
Grüssen der Götzen in Indien/ 97.a. des Königs von Calecut sehr seltsam. 129.b.
Gtagatà, vor diesem Sogdiana. 18. b. 196.b. woher es den Nammen habe? 18.b.
Guadalupe, der schönste Platz in Goa, beschrieben. 142. a.
Guadel, ein Have/ des Königreichs Kil und Macran. 141.a.
Gulcondalàr, der Sitz des Cutb-Sciah. 53.b.
Gulvari, oder Gulvàn, ein Dorff in Indien. 103 b.

Guzarat, eine Indian. Landschafft beschriben/ 9.b.
Gymnosophisten, so noch heut in Indien / der länge nach beschrieben/ 35 b.

H.

Haar / ins gemein von Indianern lang getragen/ 37.a. Der Indianischen Fürsten/ 112.a. der Gioghi. 124.a. Haar und Haargezierde der Einwohneren zu Calecut, 127.a.
Halcàlhor, was für Leuth? 26.a.
Hambelè, Dattelbäum in Indien/ 33.a.
Hanimants / deß Affen/Götzen-Tempel. S. von jhm 75.b.
Harta, ein Dorff auff dem weg / nach Antiochia, 197.b.
Hartz / so in dem saltzichten und salpetrichten Feld der wüste wächßt/ 183.b. Hartz oder Pech/ an statt deß Kalchs / in alten gebäuen/ S. 184.a.
Haupt / beschären die Vertià, 37.a. wann es von einem Gesandten nicht solle entblößt werden? 87.b.88 a. Hauptdecke der Indian. Götzenbilderen / beschriben. 80.b. und mit der Egyptischen Bilderen tutulis, verglichen. 80.b.
Hauß / darinn Herr della Valle, in Malrha, quarantaine gehalten/ beschr. 209.b. 210.b. Häuser in Indien sehr schlecht und tunckel. S. 24.b.84.a.
Heda, Patriarch der Jacobiten/ beschr. 196.b. hält gespräch mit dem Authore, Ibid.
Hendi, ein Syrer / deß Authoris Diener/ 197.b.
Hhabese-Chan, ein Abyssiner Gesandter von Dacàn, an den Persischen Hoff/ 53. a. kehret auß Persien wider zu ruck/ nach hauß. 163.b.
Hhadesi, die unedelste und geringste/ under den Arabern. 184 a.
Hhaggi Ahhamed clofved, Authoris ober Kamelstreiber. S. Author.
Hhalalchor, was es bedeute? 40. b.
Hhalqua, das ist/Circkel/was für ein Ort/auff dem Weg gen Antiochien. 197. b.
Hhapidh Muhammed Bassa, Serdàr, ziehet wider Persien. 194 a.
Hhasàn Aga, wie er sich in Arabien groß gemacht? 183.b. nimmet den Tag an/von König Abbas, begibt sich also auf Pers. Seiten/ 184. a, b.
Hhaveiza, die einwohner / nemmen an statt deß Mansur, Muhammèd zu einem Fürsten an/ 175 b.
Hheir, ein verwüstes Schloß/in der wüsten/beschriben. 189 b.
Hheila, ein Pers. Ort/ 177.a.
Hitze deß Decembr in Indien / wie im Junio, in Italien/ 122 a.
Hochheit/der Titel so die Portugiesen Indianischen Königen/auch ihren selbst eigenen/ geben. 149.a/b.
Hochzeit eines Holländers / mit einer Indianerin / beschriben/ 44. b. Hochzeit Gepräng zu Surat, 12. a, b, zu Goa, beschriben/ 149. a, b.
Holländer / sehr viel zu Surat; verheurathen sich in Indien/ 9. b. Pallast zu Surat, beschriben/ 10 a. schlagen die Portugiesen/ zur See/ 10. a. thun dem Authori sehr viel gutes/ zu Surat, 12. a. ihr Staat daselbst / 16. a. ihre grosse Freyheit in Indien/44. a. sind gesonnen / eine Handlung in Persien anzufangen / 146. b. schiessen ein Portug. reich beladenes Schiff zu grund / 14 . b. machen die Haven von Ciaùl, Bassaim, Dabùl, unsicher/ 145 a. gehen Ormas zu entsetzen / 154 a. 157. a,b. was für einen Stillstand sie mit den Corsaren haben? 200. b.
Huite, ein Dorff in der Wüste/ da man Wallfarten gehet. 190.b.
Hürten der Araber/von Pantoffeln/ und sehr nidrig/ 164. b.
Hussein, wie und wo er getödet? 185. b. von Pers. für ein Heiligen gehalten/ 185. b.
Hyrcania, wie es heut genent/und weme underworffen? 196.b.

J.

St. Jacobs Tag / zu Goa gefeyrt. 62 b.
Janus, mit den zweyen Angesichten/was er bedeute? 27 a.
in Japonien/viel zu Märtern gemacht/ 143. a. ihre weise zu schreiben/ 58.a
Jelantuse, sonst Bahadar, d i. tapfer / ein Uzbeghischer Fürst/ 196 a.
Jesminen roth / wie Zinober/in Indien. 136.b.
Jesuiten / und anderer Geistlichen streit/über da 3 Linha, 31.b & seqq. ein Jesuit schreibet von Indianischen sachen/ 39 b. kommet nach Cambaja, 41.b. werden in Indien Paulisten genent/ 51. b haben daselbst grosse macht/138.a. ihre Kirchen und Häuser / zu Mormogùn, beschr. b. begehen das Canonisations-Fest Ignatii zu Goa, 141. b. haben einen vormen mit Proces, wegen ihres kostbaren Gebäus / mit den Augustinern und der Statt Goa, wider welche sie aber/ wie auch wider den König in Spanien selbst / durch getrungen 142 a. feyren das Canonisations-Fest Xaverii, 143 b hätten ab 2 die massen kostbare Tragen li, Ib. & seqq. derselben in Indien/ Magistros, und Doctores eigen, 151.a. werden in Mohrenland verschicket/ Ibid. einer von jhnen/ wird Bischoff von Angamaèl, oder da Serra, 154.a. haltet hoff zu Crangenòr. Ib.
Ikkerì, die Königliche Statt deß Venk-Tapà Najekà, besch. 73.a. 83.b. 84.a. Sonnen-höhe zu Ikkerì. 91.b.92.b.
Ilbas das Vacaas, was für ein Ort? 7. b.
Los Illeos Quemados, die verbrante Klippe / was für ein Ort? 55. a. 157. a.
Imàm guli Chàn, soll den Arab. Fürsten Mansùr, lebendig oder tod liefern/ 175.a. wird wider Bassora geschickt. 176.b. Item / ein Uzbeghischer Fürst / wie weit er zu herrschen? 196.b.
Imperato Ferr. hat in seinem Cabinet den stein Amianto. 205.b.
Indianeren Music und Tantz/ 9.a. 26.a. und meistentheils / under der Zona torrida, 13.a. sind sehr mildanckbar gegen den Gopi, oder Melik, 13.b. tödten keine thier/ 15 a. wie sie jhren König verehren? Ibid. sind sehr geneigt / zu eitelen Pracht/ 16.a. die so Heyden tragen lange haar die Mahometaner aber/ gehen geschoren/. 16.b. weben jhren lenwath zierlich und rein / 16.a.17.a. Reiß / jhr alte kost/ schon bey Strab. 16.b. kleidung der mannern/ 16.b. 17.a. und weibern/ Ibid. glauben die Pythagorische Seelen-wandlung/ 24.b. 27 b. verbrennen jhre todten/ 25 b. lassen Küh und Kälber nicht schlachten/ 25 b. geben deßwegen jhrem Fürsten ein grosse summen gelts/ 26.a. reden nicht auffrichtig/ von sachen / so ihr religion oder wesen antreffen / 26.b. ihre fabelhaffte erzehlungen von jhren Götzen/ 26.b. 27.a. einfalt und aberglauben/ 27 a. lieben sehr die rothe farb/ Ibid. manner sind meistentheils weiß gekleidet/wie die Egyptier / bey Herodoto, Ibid. färben sich wie vor diesem zu Alexandri Magni zeiten/ 27.a. sind in 84. geschlechter abgetheilt/ 28. a so beschrieben werden / 28. a,b. wie viel ihrer vor disem/ wie auch bey den Egyptern / gewesen? 28. b. bleiben also / bey dem Beruff ihrer Voreltern/ 28. a,b. ihr Glaub und Seel/der länge nach beschrieben/ 28. b. ihre Sitten / S. 29.b. halten Hurey für sündlich / ibid. haben weder selaven/nach Selavinnen/29.b. nur ein Eheweib/30.a. ihre Weiber lassen sich nach der Männer tod verbrennen/ ibid. was sie essen oder nicht essen? 31. a. waschen sich vor dem essen/auf was weise? ibid. ihre Meinung / von dem Satan/31.a. meiden die Trunckenheit / 31.b. halten die Flüsse in grossen Ehren/36.a. waschen sich oft / und ihre Götzen mit grossem Fleiß / 40. a. eine gattung under ihnen/ so sehr verächtlich/40.b. sie haben zum Wasser/ eine sonderliche Andacht/41.a. wie / wo und wann sie ihre Todten verbrennen? 41.a, b. nemmen ihren Adel genau in acht/ 74.a. und halten über dem Stand/ so sie von ihren Vättern ererbt/ ibid. ihrer Weiberen grobe Einfalt und Aberglauben / 76. a. wollen / daß einer nur mit einerley Gewehr fechte/76. b. haben eine artige weiß / bald rechnen / schreiben und lesen zu lernen/ 77. a,b. lassen nicht zu in ihren Landen/ von Leuthen/ so anders Glaubens sind/ Kirchen aufrichten / 78. a. wie sie die Wege messen? 78. b. bekleistern ihre Estrich/mit Ochsenmist/ Deinlichkeit halb. r/ 78. b. die so edler sind / essen nicht mit den anderen/79. a. underschiedliche Stassi deß Adels/ und ihre Nammen / S. 79. a. ihrer Götzen unkeusche Vorstellungen/80. a. derselben Nammen und Tempel / beschriben / 80. a,b. jedes Land hat seine besondere / 80. b. haben König deren etliche sehr gering / 83. b. etliche gehen nackend/ andere gekleidet/85. b. essen mit keinen Frembden/90. b. 115. a. 118 a. weihen ihren Götzen der Fliegen / 97. a. ihre Tänze vor denselben / beschrieben / 97. a, b. wie sie die Portal der Tempela / in ihren Festen / zieren? 98. a. ihre Schreibensart / 101 b Speisen/102. b. brauchen keine Tischtücher/ 115. a. b was sie an statt der Schüsseln gebrauchen? 115. a. essen nur mit der Hand/ 116. a. farben sich an der Stirnen / mit Saffran 117. b. haben keine gute Pferd / 117. b. zwingen niemand zu ihrem Aberglauben / 128. a. waschen sich gantz/ nach dem essen/ b. wie sie sich an den Feinden rächen / so ihr König umbkommen? 134. a,b. ihr Aberglauben von einer Baumen / auß deren ihr Brahma geboren seye. 143. a, ihr Jahr wie es beschaffen? 152. a. S. auch Indianisch.
Indianische Diener / wie sie gewaffnet? 16. a. kosten nicht viel zu halten? ibid. Flüsse / was sie für eigen, haffen haben? 47. b Fürsten/mit dem Latino, Turno &c. verglichen/ 112. a. Geistliche tragen einen langen Stab / 90. a. Land / wie es beschaffen? 33. b. Landsgassen/ sind nicht sonderlich bekant / 55 b. Ochsen weiß sehr schön. 90 sachen / von weme b sehr. 39.b Statte sehr volckreich/ 41 b. tänze jhrer Priester/ vor jhren Götzen S. 96. a. Tänzerin und ihre Music / 9. a. 26. a einer Tantze in Kunst stuck zu Ikkerì, S. 91 a,b. sonderbare Tänzerinnen und ihre Tantze beschrieben / S. 93. a. eines Kommenschlagers Frauen Großmütigkeit/ 95. a. S. Giacamà.
Indien, der Fluß / beschrieben / 23. a. Landkarten/ wegen dessen/ verbessert S. 23. a.

Inquisitoren Feirtag zu Goa. 147.a.
St. Johannes-Christen zu Bassorà beschrieben/173.a. deren Sitten/ Gottesdienst/ Sprach/ Buchstaben/ Wohnung/ Priester/ a/b. Waffen/ 177. b St. Johannes-Land/ was für ein Ort? 7.b. Fest/ feirlich begangen zu Goa. 62.a.
Irihalè, ein Indianischer Fluß. 102.b.
Isis und Osiris, auch in Indien verehrt. 47.a.
Juden-Synagog sehr schön und alt zu Aleppo, beschrieben. 195.b.
Julius Solinus, von dem Alter Pythagoræ. 28.a.
Jupiter, was dadurch verstanden worden? 38.b. Jupiter Ammon, warumb mit einem Widderskopf abgebildet? 27.a.

K.

Kamelfleisch gebraten/was für einen Geschmack habe? 190.b.
Kauff-Schiffe müssen vor Kriegs-Schiffen die Segel streichen/ 166.a. mit was fürsichtigkeit solches geschehen müsse? S. ibid.
Kelbùh, ein Arabisches Dorff/ beschrieben. 164.b
Kelidi, ein Dorff in Indien. 103.b
Kielim, was für eine gattung Teppich? 87.b
Kielme, ein Indianisches Dorff. 49.b.
Kielme nahì, ein Meerbusen in Indien. 49.b.
Kierbelà, ein Dorff/ da Hussein getödet. 183.b.
Kiercuc, was für ein Ort? 177.b.178.b.
Kiosk, was es seye? 25.a.
Kinder/ folgen nicht auf ihre Vätter in der Regierung in Indien/ 109.b. so unter zwey Jahren werden nicht verbrant/ sondern vergraben/ 41 b. Lassen die Sorg ihrer abgestorbenen Eltern ihren Anverwandten/ zu Catana. S. 221. b.
Kirche der Barmhertzigkeit in allen Landen der Portugiesen/ aufgerichtet/ ein sehr herliches Werck/ 134. b. 135. a. S. Lazarus in Cypern/ beschrieben/ 204. b. wie auch der H. Lucia zu Syracusa, 214. b Griechische Kirche unter der Erden in Cypern/ 204 a. der Orientalischen Christen zu Aleppo beschrieben/ S. 106. b. Kirche der Krancken bey Catana, was es seye? 219. a.
Kiumalavà, ein Ort zu Hhaveiza, da St. Johannes-Christen wohnen. 173. b.
Kleider-Geschenck in Orient sehr üblich/ 183 a/b. Kleider der Gioghi, Dervisci, und Abdali, 108. b. etlicher Indianischer Herren/ an dem Hof des Venk-tapà Najekà, 85. a etlicher Jungfrauen an einem Fest zu Ikkerì, 89. b. des Königs/ und der Einwohnern zu Calecut/ 127. a. 134. a. der Königin Olalà, 107. b. der Manner und Weiber in Indien/ 27. a. Indianischer Täntzerinnen/ an einer Procession. 97. a/b.
Klippen Cerezza, 222. a. del Marchese, ibid della Vittoria, an den Arabischen Küsten/ warum sie diesen Namen habe? S. 166. a.
Kluge Rede eines dapfern Manns vermag viel. 168 a.
König zu Acem oder Sumatra, belägert/ neben den Holländern/ Malacca, 100. a. von Banghèl; was die Portugiesen seinetwegen mit dem Venk-tapà Najekà handeln? 49 a & seqq. von Belighi, wer er seye? 84. a. der Falcken/ 52. b. der Hunden/ warumb so genennet/ 53. b. zu Omgiù, ein schlechter Herr/ 107. a. der Schlüsseln/ wer er seye? 53. b. in Spanien Staatsklugheit/ 99. b. Könige in Indien werden auch von Feinden nicht verletzt; Warumb? 134. a. dreyer Mohrischen Königen Einigkeit und Religion/ 54. b. ihre Freundschaft wird von dem König in Persien gesucht, warumb? ibid. Königin zu Garsopà, der letsten/ Geschicht/ 74 b. von Olalà beschrieben/ 107. b. schlägt die Spanier/ ibid haltet Gespräch mit Herren della Valle, 108. a. ihr Königliches Hauß beschrieben/ 106. b. S. Olalà.
Kufa, die Statt/ wo sie gestanden? 185. a.
Kühe hoch gehalten in Indien. 31. a/b. &c. Kühe-Insel/ was für ein Ort? 7. b. Mist/ zum waschen gebraucht. 31. a/b.
Kupferne Seul/ sehr anmercklich in der Einsidlerey zu Cadiri. 122. b

L.

Ladanum, ein gewisses Gummi/ beschrieben. 265. a/b.
Lagne, was für eine Frucht in Indien? 118. b.
Lahhia, ein Ort in der Türckey. 183. a.
Landkarten/ warumb so falsch? 2. b. S. auch Indus. Landschaft/ die schönste/ so der Author jemahls gesehen. 74. b 75 a/b.
Làr, eine Müntz/ machet nicht gar ein Piaster. 182. b.
Larèk, eine Insel und Raubnest in dem Persischen Meerbusen. 2. a. 166. b. 168 a.
Larnaca, ein Dorff in Cypern/ von Francken meistentheils bewohnt. 201. b.
Leander dell' Annuntatione, der Carmeliten in Indien und Persien Vicarius. 56. a.
Leich-Ceremoni einer Indianerin/ so sich wolte verbrennen lassen/ 92 a, b 94. & seqq.
Leinwath bringt grosse Reichthum denen zu Barocci, 22. a/b. weiß und gestriemet/ zu Olalà gemacht/ 106. b. Leinwath/ so vom Feur nicht verzehrt wird/ 205. a/b. S. Amiantus.
Lentini, eine Statt und Fluß in Sicilien/ beschrieben. 217. b. 218. a
Leopold, Ertzhertzog/ wird Bischoff zu Coimbra. 153. b.
zu Lernen/ Schreiben/ Lesen/ und Rechnen/ eine schöne und leichte Weise. 77. b.
Leyton, Joh. Fernandez, S. Joh. Fernandez.
Liberey der Indianischen Fürsten. 112. a.
Liebe Sultan Chosrou gegen seiner Gemahlin/ sehr anmercklich. S. 21. a.
Liechtergepräng/ in einem Fest zu Ikkerì, sehr schön. 98. a/b.
Lima, was für ein Ort? 167. a. 168 b
Limisò, ein Haven in Cypern/ beschrieben. 206. a.
Lingavant, das Stammhauß des Venk-tapà Najekà; essen keine Thier. 84. b.
Linha/ was es seye? 31. b. S. auch Jesuiten.
Löffel in Indien nicht gebraucht/ S. Indianer. Werden von allen Türckischen Soldaten/ neben dem Sebel/ an dem Gürtel getragen. 116. a.
Loristan, was für ein Land? 170. b. 176. b.
Joh. de Lucena, ein Jesuit/ schreibt von Indianischen Händeln. 39. b.
Lucia, eines Holländischen Kauffmanns Weib zu Surat, Höfflichkeit gegen dem Aurhore. 9 b S. Lucia Kirch und Fest zu Syracusa beschrieben/ der länge nach. 214. b. 215. a.
Luhedi, ein Arabisches Dorff. 192. a.

M.

Maani hat immer/ nach gebrauch der Weibern in Mesopotamia/ einen mit Gold und Silber eingelegten Changiar, geführet/ 180 b ihre Todtenkiste machet Herren della Valle viel Müh/ auf seiner Ruckreise/ S. Author. wird zu Rom beygesetzt/ 230. b.
Mædi, das ist/ Landläuffer/ was für eine Gattung Araber? 183. b.
Maffeo Barberini, wird Papst/ und nennet sich Urbanus VIII. 148. a/b.
Mahadeù, einer von den fürnemsten Göttern der Heidnischen Indianern/ 14. a heisset/ Grosser Gott/ 32. a. sein Bild/ was es für ein Wunderthier? ibid. Tempel/ nicht weit von Cambaja, beschrieben. ibid.
Mahavir, der fürnemste Götz/ deren zu Cambaja, ob's der Mahadeù? 26. a.
Mahì, ein Indianisches Dorff. 49 b.
Mahlzeit/ so Celuma Rairu, dem Authori zubereiten lassen/ beschrieben. 115. a.
Mahometaner/ etliche Sonniten/ andere Seiaiten/ 172. b Ihre Weiber bedecken ihr Angesicht/ so oft sie außgehen. 17 a/b.
Malabaren, ein sehr altes Volck/ beschrieben/ 127. a was für Farb sie seye? 112. a sind grosse Seeräuber/ und deßwegen sehr gefürchtet/ 49 b. 52. a. 127. b. machen den Haven zu Ciaùl unsicher. 160 a.
Malacca, von dem König zu Acem, und den Holländern/ belägert/ 100 a.
Maldiva, was für Inseln? 62. a. Ihr König wird verjagt von seinen Unterthanen/ begibt sich unter den Schutz der Portugiesen/ wird aber von ihnen betrogen. 62. a/b.
Maltha die Insel/ hat mangel an Korn wo sie es hernemme? 211. a. Malthesische Galeren lauffen in den Haven ein/ schwartz überzogen. 210. a/b. Maltheser Orden komt in einen Streit mit Urbano VIII. S. 216. a. & seqq.
Managardò, ein Dorff bey Goa einem Geistlichen zuständig. 149. a
Mancine, was für eine gattung Schiffe? 71. b.
Mandù, ein vester Platz/ darin Sultan Chorròm von seinem Vatter belägert. 62. b.
Manel, der Wohnsitz der Königin Olalà. 107. b. Sonnen-höhe 120. b.
Mangalòr, eine Portugiesische Statt in Indien/ samt ihrem Haven/ beschrieben/ 105. a/b. 110. b Sonnenhöhe daselbst. 122. a.
Mäher/ so Pferde gehent werden/ in Ciaùl di Riba; warum? 157. b.
Mansubdàr, die Kriegs-Officirer des Grossen Moghols. 34. b.
Mansur, wird von König Abbas zu einem Fürsten von Hhaveiza eingesetzt/ 174. b. fällt aber von ihme ab/ 175. a. wird darüber nach Hof beruffen/ und gibt eine tapfere Antwort/ a/b. wird deßwegen von Imàm Culì Chan auß seinem Land vertrieben/ 175. b. fleucht darüber zum Bassa von Bassorà. 175. b.
Marcàn, ein stuck des alten Caramannia oder Gedrosia. 2. b.
S. Maria, eine Galeren/ auf deren der Author von Maltha abgefahren. 212. b.
Mariuccia, sonst Batonì Màriam Tinatin di Ziba, eine Georgianische Jungf. Herren della Valle geistliche Tochter/ 44. b. thut mit ihm die Reiß durch Indien/ nach Rom/ 9. b. 10 b. 11. a. schlägt die Eugenia, ihre Magd/ in der Wüsten Arabiens/ deßwegen diese die Flucht nimmet/ S. Eugenia. wird zu Syracusa von des Bischoffs Verwandten/ auß ihrer Galeren in einer Carosse abgeholt/ S. 213. b. wie auch zu Messina, 221. b. &. wohnt der Begräbnuß der Sitti Maani bey/ zu Rom. 230 a/b
Marmoreo, ein Haven zu Syracusa. 214. b.
Maroniter Kirche zu Aleppo, beschrieben. 196. b.
Mascàt, ein Portugiesischer Volckreicher Flecken an den Arabischen Küsten/ beschrieben/ 163 a. Sonnenhöhe daselbst/ 164. a/b wird von Arabern/ auß anstiften Königs Abbas, angefochten. 153. b.

Maſcragà, ein Feld vor der Statt Baſſorà. 181.a.
Maſtbäume und Segelſtangen in Indien / wo am beſten anzutreffen? 113.a.
Maſtì, wird die Frau genant / ſo in Indien ſich wil verbrennen laſſen. 95.b.
Matèr, ein Dorff in Indien. 33.b.
Matthæus, ein Griechiſcher Mönch / in Mineraliſchen und Chymiſchen Sachen wol erfahren / haltet Geſpräch mit dem Authore zu Limisò. 206.b.
Mauren von Indianiſchen Rohren. 84.a.
Maurennehr, was für ein Land? 196.b.
Mäußlein zu Cambaja, von einem Alten mit groſſer Sorg ernehret. 25.a.
Mazari, welche unter den Indianern genennet werden? 79.a.
Mazzapintu Ant. ein berühmter Philoſophus zu Meſſina. 221.b.
Meer / wann es im abnemen? 23 b Meer-arme in Indien ſehr viel / und wie ſie beſchaffen? 47.b. Meerbuſen de i Limoni. 169 a. &
Megareoſque ſinus, bey dem Virgilio, erklärt. S. 117.b.
Mehi, ein Fluß / bey dem Meerbuſen bey Cambaja. 23.a.
Melik-Ambar, ein berühmter Abyſſiniſcher Sclave / 48.b. 52.b. ſeinem Herren / dem jungen König zu Dacàn, ſehr getreu / ibid. ſein Verſtand / 52.a. Zauberey und Gräuſamkeit / 53.a. erhaltet einen Sieg wider den Adil-Sciàh. 154.a.
Melik Gopì, wer er geweſen und was gutes er außgerichtet? 13.b.
de Melo Martino Alfonſo, Capitain der Veſtung Maſcàt. 162.b.
Mendaì, was für eine Sprach? 173.a.
de Mendoza Luis, Oberhaupt über die Portugieſiſche Schiff-Flotte. 125.a.
Menegò, ein Dorff in Cypern. 203.b.
Meſchea Ali, Item / Huſſein, der Ort / da Ali und Huſſein umbkommen. 185.a/b.
Meſſer und Gablen mit Silber eingelegt / zu Banghèl gemacht. 116.a
Meſſina, eine Statt in Sicilien / 221.a. hat ſehr genaue Aufſicht in der Peſt ibid.
Metran Iſciva Jab, Ertzbiſchoff zu Mutfarquin, haltet mit dem Authore Geſpräch 195.a.
Mezar, was für ein Ort bey den Mahometanern? 190.b.
Miſſiptam, ein berühmter Haven in dem Meerbuſen Bengala, 53.b.
Milch / in Indianiſchen Mahlzeiten / warm / zum trincken ſehr annehmlich. 116.b.
Mineralien in Cypern häuffig anzutreffen. 216.b.
Mir Alitcir, ein berühmter Perſiſcher Scribent / 18.b. Mir Baì, ein Mohr / Commendant in der Veſtung Govatada Naghar, beſchencket den Portugieſiſchen Abgeſandten / an den Venk-tapà Najckà mit Zuckerrohren. 76.b.
Mirobalanen-Bäume beſchrieben. 79.b.
Moghol / des Groſſen Hiſtory / S. 19.b. 20.a. ſeine Brüder / Söhne / 19.b. Gemahl / beſchrieben / ibid. in ſeinem Land wird mehr Perſiſch / ſo auch die Hof-ſprach iſt / als Indianiſch geredt / 34.b ſchlägt ſeinen aufrühriſchen Sohn / Sultan Chorròm, in die Flucht / 62.b iſt ein großmächtiger Herr / und der reichſte Potentat an Gelt und Gut / 117.a. läſſet die Engelländer an ſeinem Hof nieder machen / S. 145 b. ſchlägt ſeinen Sohn Chorròm wiederumb / 146 b ſchicket dem Adil Sciah Hülff wider den Melik, 54.b. Mogholiniſche Fürſten / wo ſie herkommen? 34 b.
Moginarò, was für ein Götze der Gioghi? 123.a/b.
Mohren / ſind in Indien allgemach auß Sclaven Herren worden / 52.a beveſtigen Ormus ſtarck / und Kelciome, 65.a. ihr neues Jahr und Jahrzahl / 70 b wann ſie ihre Faſten halten? 151 b. reden die Wacheit nicht / 182.a. fangen ihre Reiſen allezeit mit dem Neumond an / 182.a. etliche Mohriſche Könige werden beſchrieben / 52.a / b. & ſeqq. Secte / wie ſie aufkommen? b. breitet ſich ſehr auß.
Mormogùn, ein Meerbuſen in der Inſel Salſette, 138. ein Haven beſchrieben. 150. b.
Moro di Ciaùl, ein berühmter Berg in Indien. 51.a.
Moſendòm, ein Arabiſches Vorgebürg. 167.a.
Moſquee zu Cambaja, und groſſe Wallfahrt dahin / 25. a in Indien / wie ſie ſonſt beſchaffen? 33.a. Mohriſche Moſquee / 78 a.
Mouſul, was für ein Ort? 177.b. 178.b.
Mouz, oder Fichi d'India, was für ein Baum? 115.a.
Muca, ein Ort an den Arabiſchen Küſten. 1.a.
Mubarèk, der Araber Glückwünſchungs-wort. 186.b.
Mudleg, der mächtigſte Emir in der Wüſte / 177.a. S. Emir.
Muhammed Anefia, wer er geweſen? 171.a. ſein Grab bey den Mohren hoch gehalten / ibid. Muhammed Sciàh, Neve des gefangenen Königs von Ormus, wird von den Portugieſen für einen Fürſten in Arabien erklärt. 163.b.
Mulla Muhammed, geſchlagen und enthauptet. 154.a.
Muqueiier, das iſt / gepicht / ein Berg in der Wüſte / 184.a. warumb ſo genennet? ibid.
Murad Sultan, der Sultanin Chioſe Sohn / wird Türckiſcher Keiſer / 193.b. weil er aber minderjährig / gehet alles drunter und drüber / 194.b. hat ſechzig Peſtilentziſche Beulen / kommet doch wiederumb darvon. 207.a.
Musè Baì, oberſter Feldherr in dem Land Banghèl. 85.a.
Muſic der Indianern ſehr angenehm / 41.a. eine von dreyen Jungfrauen dem Authori zu Goa preſentiert / 63. a. ein Muſicaliſches Inſtrument der Indianern beſchrieben / 42 a / b. Muſicaliſches Inſtrument deren zu Ikkerì, S. 89.b. 93.a.
Muſtafa Sultan, zweymal erhoben auf den Türckiſchen Thron / 3 mahl abgeſetzt. 193.a.
Mützen der Indianer. 85.b.


## N.


Nachilù, was für ein Ort? 140 b. 169 b. Statthalters daſelbſt gutes anerbieten gegen die Portugieſen / in deren Schiff der Author war. 170 a.
Nadir Muhammed Chàn Fürſt der Uzbeghi zu Balch. 196 a.
Nafta-waſſer / wozu es die Indianer brauchen? 44 a.
Nagher, was es auf Indianiſch bedeute? 40 b Nagherì, S. 27.b.
Naghrà, ein Dorff bey Cambaja, was es vor dieſem geweſen? 40.a. Item / eine gattung Buchſtaben. b.
Najchì, welche ſo genennet werden? 65.b.
Najcka, ſind Lehenfürſten oder Statthalter in Indien. 83.a.
Nairi, was für Leute? 127.a haben keine eigentliche Weiber. 133 b
Nalcal, ein kleines Indianiſches Dorff. 103.a.
Nammen / ändern die Orientaliſchen Fürſten oft / 19.a. des Groſſen Moghols / ibid der Fürſten erblich in Indien / 52.b. 53.a. der Dörffer und Flecken in Indien wie ſie beſchaffen? 103.b.
Nandi Schwantz von den aberaläubiſchen Mohren geküſſet. 158.a.
Narghìl, was für ein Baum? 15.b. Item eine Baumfrucht. 69.a.
Narina, ein Götz der Mohriſchen Heiden. 158.a.
Narofintha, ein Götz der Indianer mit einem Löwenkopff. 26.b.
Negrone Franc. oder Negraote, hat von den Brahmanen, und den falſchen Göttern der Indianern wol geſchrieben. 38.b. 39.a.
Nerbedà, ein Indianiſcher Fluß. 22.a.
Neptunus, ein Holländiſches Schiff / darein der Author zu Cypern krittet. 195.a.
Neſtorianer Ertzbiſchoff / redet mit Herren della Valle. 195.a.
Neues Jahr der Mohren 70.b. Netze zu Goa / S. Tragſeſſel.
Nippa, was für ein Getränck in Indien? 94.a.
Nizàm-Sciàh, ein Indianiſcher Mohrenkönig / 48.b. krieget wider die Portugieſen / 51.a. wo dieſer Nammе herkomme? 52 b. wird beſchrieben / ibid. führet oft mit dem Groß-Moghol Krieg / 54. a. ſein Land / beſchrieben. 157.b.
Nizammalek, Adil-Chani. 53.b.
de Novara Thomas, ſuchet die Neſtorianer mit der Römiſchen Kirchen zu vergleichen / 195.a. ſchreibet deßwegen an ihren Patriarchen Heda. 196.b.
Noutek, ſind Arabiſche Seeräuber. 2.a.
Nurmahàl, des Groſſen Moghols Eheweib / beſchrieben. 19.b 20.a.


## O.


Ober-Jägermeiſter wird König in Indien / 53.b. S. König der Hunden.
Ochſen / ſo in Indien Caroſſen ziehen / beſchrieben / 8.b. in groſſen Ehren bey den Indianern; warumb? 31.a. wilde Ochſen in Indien ſehr ſchön / S. Indianer. Ein Ochſenbildnuß in etlichen Heidniſchen Tempeln / 158 a. Miſt / für eine Reinigung in Indien gehalten / 79.a. mit Ochſenmiſt ihr Eſtrich bekleiſteret. 78.b.
d'Ognate Graf / preſentiert Urbano VIII. den Zelter / 229.b lauft einige Ungelegenheit mit unter. S. daſelbſt.
Ohr ſehr groß und künſtlich / in einé Felſen gehauen / 214.b. Ohrengehäng des Authoris, darin eine Artzney für das blöde Geſicht / 130.a. der Heidniſchen Indianern / 67.a. über die Ohrgehäng Authoris diſcurs mit einem Brahman. 67.a.
von Olalà, die Königin wird ſehr gerühmt / in den Indianiſchen Hiſtorien der Portugieſen / 101 a ſchlägt dieſelben / 107.b ihr Nammе wird außgelegt / 109 a wie ſie zu dem Reich kommen? 109.b verheurahtet ſich an den König zu Banghèl, ibid. verſtößt denſelben wiederumb / und wird von ihm gefangen; machet ſich aber loß / und begibt ſich unter den Schutz des Venk-tapà Najckà, welcher darüber den von Banghèl, ſamt den Portugieſen / überwindet / 109.b. 110.b. wird aber zugleich von ihrem Schutzherren heßlich mitgenommen ibid. ob ſie ihre Söhne vergiftet? 110.b. 111.a. grün ihr Liberey / 112.a. wie ſie ihre Zeit vertreibe? 119.a. wird mit König Abbas verglichen / ibid. was für einen Agott ſie verehre? 120.b. ſtichet den Authorem, da er wolte ſein Abſchieds-Audientz nemmen / ibid. Olalà, der Flecken von deme ſie genennet / wird beſchrieben. 106.a.
Onòr, eine Statt in Indien beſchrieben / 69.a. Sonnenhöhe daſelbſt. 70.a.
Opfer / ſo dem Hanimant geſchehen; und wie es damit zugehe? S. 76.a/b.
Orientaler thun ſtarcke Tagreiſen / 23.b werden auß Ungedult Abdali, Dervitci, oder Gioghi, iſt ein art Landläuffer / 108 b. leben viel mäſſiger als die Europeer / 115.b. ihre Antwort auf fürwitzige Fragen / 124.a. haben ſchon zu Hieronymi Zeiten / viel auf zierlich geſchriebene und gebundene Bücher gehalten. 197.a.

Origani Dav. Tagrechnungen/sehr gut. 193.a.
Ormidra ein Dorff in Cypern. 204 a.
Ormus, ob es den Engelländern solle abgetretten werden/von König Abbas? 4. b. deme sie es haben helffen einnemmen/ 5. a. wird von den Portugiesen sehr geängstiget / 155. b. von Holländern aber proviantiert. 164. b.
Orontes, der Fluß. 198. a/b.
Orsino Greg. Päpstlicher Visitator in Armenien/komt zu Bassorà an/und reiset mit dem Authore in Europam/ 182. a. ist bey nahe ertruncken. 187. b.
Ortygia, eine Halb-Insel/darinn Syracusa ligt. 214. b.
Ost-Indien/ von wem zum ersten entdeckt? 61. b.
O Tanque do Padre, was für ein Fischweyher? 70. a.
Othmann Sultan, wird Türckischer Keiser/ 193. a. ein wunderseltsamer Herr/ gedencket Rom einzunemmen/ 193. b. ist sehr Tyrannisch/ und wird erwürget/ihm ein Ohr abgeschnitten/ welches der Chiose gewiesen wird. 193. b.

## P.

Pagod, was für eine Müntz? 71. a.
Palanchin, was es für Körbe seyen in Indien? 12. b. 48 a 63. b. wie und wovon gemacht? ibid. ein gewisser/ bey einem Hochzeitgepräng/ beschrieben/ 12. b. den Männern von den Portugiesen verbotten sich darin tragen zu lassen/ doch endlich erlaubt. 64. a.
Palinuro, der Haven/ woher genennet? 222. b.
von Palmenblättern gemachte Geschirr der Indianern. 103. a. 115. a. 116. b.
Palmum brama, eine art der Palmenbäume / auf deren Blätter die Indianer schreiben/ 101. b. ein solches Buch Herren della Valle verehrt. S. 27. b.
Pangì, ein Dorff bey Goa/ da der Vice-Re sein Lust-Hauß hat. 66 b.
Pantaleon Wencesl. ein Teutscher/ und fürtrefflicher Mathematicus, 57. b. beschreibet China sehr zierlich. 58 a.
Pantagia des Virgilii, was für ein Fluß? 218. a.
Papageyen an dem Calecutischen Hof. S. 131. a.
Papajæ, eine Indianische Frucht/ von dem Authore sehr gerühmt. 48. b.
Papas, sind der Griechen Priester. 204 a.
Papier sehr schön/ Japonisch und Indianisch / von den Arabischen Räubern dem Authori in der Wüste abgenommen. 186 a.
Parò, sind kleine Schiff/ der Malabarischen Seeräuber. 125. b. 136. b.
Parsecal, ist der grosse Regen-Monat zu Goa/ 61. a. S. Pause Càl.
Parveti, wer sie seyen gewesen? 14. a.
Pascèr, ein bewohnter Ort/ nicht weit von Goa. 157 a.
Patres, welche so von den Portugiesen genent werden? 51 b.
Paula, ein Flecken in Italien / beschrieben/ 222. a. St. Pauls-strasse/ der schönste und beste Platz in Goa. 62. a.
Pavò, was für eine gattung Schiffe? 68. b.
Pausecàl, was für eine Zeit in Ost-Indien? 13. a. zu Goa. 55. b.
Paxaros flameneos, was für eine gattung Vögel? 43. a.
Pereira Boralho, ein Ordens-Ritter / geprüfen / 145. b. Joh. Pereira Cortereal, Admiral der Portugiesischen Flott/ und sein Fleiß. 155. a.
Periàb, ein Dorff / nicht weit von dem Finß Surat. 22. a.
Persianer bekriegen die Araber/ 47. a haben weder Bootsgesellen noch Holtz zum Schiffbau / 4. b. Persianische Meerbusen sehr eng und gefährlich / 169. a/b. Schiff bestehen nicht wider die Portugisische / 176. a. 179. a. Sprach an Indianischer Fürsten Höfen sehr gemein. 113 a.
Pest zu Constantinopel/ 207. a. 208. a. reisset ein in Sicilien/ durch des Vice-Re Eigennutz. 221. a.
Petrus della Valle, S. Author.
Pfaffengezänck der Augustinern und Carmelitern zu Bassorà, 174 a.
Pfeffer/ wo er von den Portugiesen abgeholt werde? 72. b. wo er am meisten wachse? 75. a. wie der Kauff gemacht / und derselbe abgewogen werde? 75. a. Pfefferkönigin/ S. von ihr eine anmerckliche Geschicht. 74. a/b. 75. a.
Pferde der Indianer nicht gut/ 117. b. von was für Orten sie in Indien müssen gebracht werden? ibid. was für in dem Land des Venk-tapà Najekà, und wie sie dort geziert werden? 86. a. weiters von ihrem Zierath in Indien/ Sihe 90. a.
Philosophi der Heiden mißgünstig/ haben deßwegen ihre Weißheit unter den seltsamsten Fabeln verborgen / S. darvon 27. a.
Philostratus, von den Egyptischen und Indianischen Abgöttern/ 74. a. wie auch von Jarchæ Gespräch mit dem Apollonio, erklart. 27. b.



Phœnix, der Vogel / wo er sich aufhalten sol? 43. a. von seinem Schnabel ein Ring an dem Bogen Königs Abbas. ibid.
Pilào, eine Orientalische Speiß/ sehr gerühmt. 115. b.
il Piloto, eine Insel/ nicht weit von den Persianischen Küsten. 169. b.
Pir, was es in Orient bedeute? 25. a.
Pomerantzenbaum/ ein Holländisches Schiff/ darauf der Author zu Limisò gastiert worden. 207. a.
Portugiesen sehr mißgünstig / 6. a. unglücklich zur See/ warumb? 6. b. ihrer Piloten Boßheit / ibid. erhalten einen herlichen Sieg wider die Mohren/ 51. a. vor diesem sehr reich / woher nun erarmet? 55. b. halten zu Goa sich viel zu hoch / ein Handwerck zu treiben / 55. b. von ihrem armseligen Pracht zu Goa/ ibid sind unzimlichen Begierden daselbst ergeben/ 56. b. halten die Außländer ärger als Ketzer / 57. a sind sehr unhöfflich/ibid. ihre Procession zu Goa/ 58. b. eitele Ruhmsucht / 60. a. und wunderliche Natur; sind unter sich selbst nicht einig / b. binden sich nicht gern an die Gesatze/ 60. b. 64. b. haben schlechte Staats-Regeln/ 62. b. handeln übel mit denen Fuesten / so ihre zuflucht zu ihnen nehmen / a/b. erobern Sohàr mit Accord / 64. b. Galfar in mit Sturm/ 65. a. sind sorgloß/ 67. b. argwöhnisch / und mißgünstig / 68. a. was für einen Verglich sie Pfeffers halben haben? 72. b. 75. a. nemmen einen Indianischen Fürsten in Schutz / und bekriegen deßwegen den Venk-tapà Najekà, von dem sie aber eine grosse Niederlag leiden / ibid. und 110. b lassen eine Gesandschaft an denselben abgehen / ibid. wie sie mit ihren Freunden in Indien umbzugehen pflegen? 74 b. zu Goa / bekleistern ihr Estrich / wie die Indianer / mit Ochsenm st/ 79. a. ihre Schmeicheley gegen Indianischen Fürsten / 83. b. denen sie sehr grosse Titel geben / ibid wie sie die Indianische Könige / auch ihren eigenen / titulieren? 78. a. was sie bey der ersten Audientz zu thun pflegen? 87. b. bedecken ihr Haupt nicht in gegenwart des Vice-Re, 87. b. sind in Indien schlechte Hoff- und Staatsleuthe / 88. a/b. sehen nur auf ihren Vortheil / 88. a. sind grob und ehrgeitzig / ibid. Portugiesischer Gesandte bey Venk-tapà, wie er sich verhalten? S. 88. a. 89. a. gegen Frembden mißtrauisch/ 91. a. ihre Sachen stehen in Indien nicht beym besten / 100. a. 154. a 168. a b ihre Hosen beschrieben / 111. a. im Essen sehr unhöfflich / 116. a. alle sind Kaufleuthe in Indien / 117. b. ihre Schiff-Flott / Armata del Canarà, oder l'Armata del Colletta genant / komt bey Mangalòr an / 124. b. eines Schiff-Capitains Grobheit an dem Calecutischen Hof / 130. a. 131. a. ihrer in Indien Tugenden und Fehler / 137. b. halten schlechte Kriegszucht / 137. b. 140. b. 166. a. ihres Königs artiger Griff / seine Diener zu bezahlen / 139. b. rüsten sich auf das neue/ Ormus zu erobern / 145. b. 146. b. 152 b. 153. a. ein reichbeladenes Schiff/von den Holländern zu grund geschossen S. eine erbärmliche History / 149. b 150 a. verbrennen ein Schiff des Grossen Moghols/ des Zolls halben / 155. a. binden den St. Antonio zu zeit des Ungewitters? S. davon 161. a. ihrer Kriegs-Schiffen Gewohnheit mit den Kauff Schiffen / 166. b. Unordnung in ihrem Fürnemmen / 170. a treiben / nach dem Verlust Ormus, grossen Handel zu Bassorà, 173. b. beschützen die Statt / so den Türcken zugehört / wider die Persianer / ibid. haben einen Anschlag auf etliche Persianische Stücke/ 176. b. erobern etliche reichbeladene Persianische Terraten, 178. a. handeln aber mit den Uberwundenen sehr grausamlich. ibid.
Procession der Portugiesen zu Goa, 58. b. der Heidnischen Indianern/ der lange nach/ beschrieben/ 81. a/b. & seqq. und mit der Päpstlichen Procession zu Rom / von Herren della Valle verglichen / 97. a. der Bruderschaft der Barmhertzigkeit zu Goa / 154. b. des Rosenkrantzes / S. 155. a. &c. S. auch Fest.
Pulià, was für ein Geschlecht der Indianern? 102. b.
Putapaià, der fürnehmste Höfling des Venk-tapà Najekà, 87. a.
Putia Somnata, was für ein Indianischer Abgott? 120 b.
Pythagoras allezeit weiß gekleidet / 27. a. oder in Indien gewesen? b. und die Einwohner unterwiesen? ibid. oder der Indianern Brahmà seye? 27. b. 28. a. zu was Zeit er gelebt? 28. a.

## Q.

Qara Sultàn, ein Persianischer Abgesandter an den König in Spanien/wird von denen zu Algier gefangen. 152. a.
Qarna, ein Paß/ nicht weit von Bassorà. 175. a.
Quaban, eine Gräntz-Vestung zu Bassorà. 176. a.

Quizilbaſci, S. Chizilbaſci.
Quizlaragaſi, iſt in groſſem Anſehen an dem Türck. Hoff / 193.b. wird ins Elend vertrieben / komt aber wider in ſeine vorige Würde. 193.b.

R.

Ragià, iſt ein Fürſt in Indien. 30.a.
Ragia puti, der Indianer Kriegsleuth. 28.b.
Rairà, ein Ehren-Namme in Indien. 111.a.
Ram-tirt, ein wunderlicher Fiſchteich. 70. a.
Rami, oder Rameſvèr zu Ciaùl, Götzen-tempel beſchrieben. 158, a, b.
Ramo Rau, ein Indianiſcher Herr / ſonſt Omgiù Arſu genant. 107.a.
Raſandhan oder Faſten der Mohren / wann ſie gehalten werde? 151. b.
Raſelhad, ein Arabiſches Vorgebürg / 162.a. das rechte / von den Portugieſen / Capo di Roſalgate. b.
Regen / wann er in Indien falle? 13. a. 61. a. wie langer währe? 13. a. 61. a. ein groſſe Gab Gottes / ibid. Regenmonat zu Goa, S. 61. a.
Reiß / S. Wüſte.
Rete, eine gattung Trag-ſeſſel / zu Goa. 63.b.
Reyna da Pimenta, das iſt / Pfefferkönigin / wer ſie ſeye? 75.a.
Reyß / die alte Speiß der Indianer / ſchon bey Strabone, 16. b. häuffig gepflantzet / in dem Land deß Venk-tapa Najekà, 103. b. wie er von den Indianeren gekocht werde? 115. a. iſt ihnen an ſtatt des Brots. ibid. die meiſte Nahrung deren zu Goa. 152.b.
Rezqualla, ein Maroniſcher Prieſter / machet Kundſchafft mit dem Authore, zu Aleppo, S. 195.b.
Riet, Rohr ſehr koſtbar / zu Goa, darauß die Palanchini gemachet werden. 63.b.
Ring der H. Catharinæ / darmit ſie Chriſto ſolle vermählet worden ſeyn / und deß Authoris Meinung darüber / S. 212. b. S. auch Vogel.
ein Ringel-rennen zu Goa / 144.b. ein Ritter-renuen / an St. Johannestag / in ſelbiger Statt. 251.b.
Rio di Colek, ein Indianiſcher Fluß / 47.b. von dem Wort Rios / S. auch 48.a.
Riſeel, ein Seehaven / unter Sciràz gehörig. 170. b.
Rocco Gomes, tractiert Herrn della Valle zu Barſelòr. 104. b.
Römiſche Edelleuth / ſo Spaniſche Vaſallen / werden alle nach Neapolis citiert / 225.a. warumb? S. ibid.
Roth; ſo war von den alten Römern Jupiter; und heut zu Tag von den Indianern ihr Abgott angeſtrichen. S. 14.a.
Rumì, werden die Türcken von Conſtantinopel in Orient genennet 108.a.
Ruy Freira de Andrada, wird von dem Vice Re zu Goa wider die Perſianer / ſie zu bekriegen / geſchickt / 56. a. & ſeqq. belägeret Ormus, 96 a. hebt aber die Belägerung auf; warumb? 140. a / b. nach dem er ſich tapfer in derſelben gehalten / ibid. wird von den Engelländern auß Laràk vertrieben / 168.a. verlieret etliche Schiffe in einem Sturm / ibid. kommet auf das Schiff / darin der Author iſt / und haltet Geſpräch mit demſelben. b.

S.

Sabaco, was ſo von den Portugieſen genennet werde? 165. b
Sabajo, vor dieſem Fürſt zu Goa / 147. a. deſſen Pallaſt iſt jetzt das Inquiſitions-Hauß. ibid.
Sabeer, was für eine Seet / unter den Orientaliſchen Chriſten? 173 a
Saffran / von Indianern hoch gehalten / 117. b. worzu ſie ihn brauchen? ibid.
Saghèr, eine neue Statt in Indien / 92. a. beſchrieben. ibid.
Sahermeti, ein Fluß in Indien. 35.b.
Saimà, ein Dorff / drey Cos von Cambaja. 33.a
Salè, ein Indianiſches Dorff. 107. a.
Salines, der bequemſte Haven in Cypern / 201. a. beſchrieben. ibid.
Salſette, eine Inſel / beſchrieben / nicht weit von Goa. 50. b. 138. a.
Saltz zu Venedig ſehr theur / weil der Handel allein dem Hertzog zuſtehet / 203. a. Saltzhaftigkeit der Indianiſchen Flüſſen / woher ſie herkomme? 48 a. Saltzpfannen in Cypern / delle Saline, beſchrieben. 201.b.203 a.
Sambaia, oder Teſtim, was für eine Begrüſſung? 15. a.
Samì, Geiſtliche in Indien / ſo gekleidet gehen / 38. b. ihre Kleidung. S. 27. a.
Samori, ein Titel der Königen in Calecut 125. a.
Sancho de Toar, Oberſter über eine neue Portugieſiſche Flott / wider Ormus. 145.b.
Sandali, eine Gattung kleiner Schiffen in Italien. 225.a.
Sandel-waſſer / wozu von den Indianern gebraucht? 81.b.
Sangeſcis, eine Gattung leichter Portugieſiſcher Galioten. 67.a.
Sättel der Pferden / in dem Land Venk-tapà Najekà, beſchrieben. 86.a.
Scanderona, eine Statt / ſo ſehr verwüſtet in Aſien. 199. b. S. Alexandria.
Scarpanto, eine Inſel / den Venetianern unterthan. 208.a.
Sceih, der Namme eines Heiligen in Indien / 19. a. Sceih-Abdàſsalam, wie Tarck er dem Baſſa zu Baſſorà zu Hülff kommen? 177. b. Abdullah / Herr zu Cuvèbeda, 181.b. iſt ſehr unbeſcheiden gegen dem Authore, 182. b. Abitalèb, wer er ſeye? 185. b. ſeine unfreundlichkeit gegen demſelben / 186 b. 187. a. Saadi, wird für einen Heiligen von den Mahometanern gehalten / 192. a. ſein Grab. ibid.
Schalmeyen der Indianern / bey ihrem Götzendienſt / lauten ſehr lieblich 81.a.
Scharmützel / eine Kurtzweil der Indianern. 76.b.
Schiffe der Indianer / 121.a. in einem Schiffbruch / wem das Erettete zugehöre? 150. a. in Schiffbruchsgefahr / wie die Gemühter beſchaffen? 104.b. Schiff-Capitain / wie die beſoldet werden? 3.b.
von Schilling Albertus, ein Schleſiſcher von Adel / reiſet durch Indien / 8. a. 9. a. ſcheidet von dem Authore zu Surat, und an der Abyſſiner Hof zu gehen. 47.a.
Schloſſpulver in Zuckerbrot gethan. 134.b.
ein Schlangengötzenbild der Indianern. 98. a.
Schnelle Flut des Meers bey Cambaja. 36. 37.a.
Schnepfen in Cypern in groſſer menge / 204.b. werden weit und breit verſchickt. b.
Schnur von dreyen Fäden / der Brahmanen Kennzeichen / 31.b. ein Gewiſſenszweifel darüber / ibid. & ſeqq. S. Jeſuiten. Item / Linha.
Schuhe der Indianern / 107. b. Wann ſie in Orient außgezogen werden? 114 b.
Schwerter von Indianiſchem Rohr. 76.b.
Sciàh Abbas, der Perſiſche König geprieſen / 117. a. Sciàh Selim, der Groſſe Moghol / wird der länge nach beſchrieben. 18. a. ſeqq. S. Moghol.
Sciahi, eine Müntz / wie viel auf ein Piaſter gehen? 182.b.
Scial, ein gewiſſer farbichter Zeug in Indien? 85.b.
Scibender, was für ein Ampt zu Baſſorà? 174. b.
Scierifini, eine Müntz in Indien. 155.a.
Sciuſcter, was für ein Ort? 173.b.
Scogli di S. Maria, öde Inſeln. 105.a.
Scythen geben den Ländern Nammen von ihren Fürſten / ſchon bey Diodoro Sic. 18.b.
Don Sebaſtiano di S. Pietro, Biſchoff von Cocin, ein in Staats- und Kriegsſachen wol geübter Mann. 68.a.
Seelenwändelung / von den Indianern geglaubt; S. 28. a b. 29. a.
di Segovia Joh. ein Franciſcaner / reiſet als ein Soldat; warumb? 202. a b.
Serdàr, wo und wann er erwehlt werde? 178. b. der alte erwürget / weil er es mit Baghdad verſehen / ibid. ein neuer erwehlt / 178. b. welcher dem Baſſà zu Baſſorà das Kleider-Geſchenck / zum dritten mahl überſendet / 178. b. 179 b. 180. b.
Settalia, ein Meerbuſen. 207.b.
Sibo, was für ein Ort? 165.a.
Sicalidia, werden die Schnepfen in Cypern von den Griechen genennet. 204.b.
Sicilianiſcher Neſtor beſchrieben / 231. a / b. erzehlet dem Authori von dem geringen Anfang der Jeſuiten / und andern denckwürdigen Sachen. ibid.
Sidrà / was für ein Buch der St. Johannes-Chriſten? 173. a.
Siegel und Merckzeichen der Orientaleren / wie ſie beſchaffen? 184. b. ihrer zwey ſo unter ihnen ſehr gemein / angemercket. ibid.
de Silveira Conſalvo, Oberſter über die Portugieſiſche Flott. 176 b.
Sogdiana, wie heut genennet / und unter wem? 18 b. 196. b.
Sohàli, ein Dorff / nicht weit von Surat. 8. b. 9. b.
Sohàr, was für ein Ort? 164. b 166. b. beſchrieben. 167. a.
Sonnenhöhe zu erfahren / ein ſchönes Inſtrument / beſchrieben. 5. b. 6. a.
Sonnenſchirm der Indianern beſchrieben / 97. a. das Königliche Zeichen in Indien. 134 a.
Sozintra, ein Indianiſcher Flecke. 36. b.
Spanier geben die Verwaltung ihrer Italiäniſchen Landſchaften keinen Italiäneren / 65. a, Spaniſche Realen ſind vaſt allenthalben geng und geb / 102. a. Spaniſcher Hochmuht des Commendanten zu Auguſta. 220. b.
Speiſen der Indianern beſchrieben / 115. b mit den Europeiſchen verglichen. 115. b.
Spital für Vögel / 24. b. und vierfüſſige Thier / ſo kranck ſind. 25. b.

Stierjagd zu Goa angestellt. 147.a.
Strabo, von dem Färben der Indianern/erklärt. 27.a.
ein Stuck Geschütz von ungeheurer Grösse/ S. Geschütz.
Stül von Indianischem Rohr eingelegt/zu Goa sehr üblich.84.b.
Sultan Chorròm, des Groß-Moghols dritter Sohn / empfangt von dem Vatter den Titel Sciàhi Gihòn, 19.b. empöret sich wider denselben / 20. a. & seqq. ist ein abgesagter Christenfeind/ 35. a. erobert Agrà.und übet schreckliche Grausamkeit / 43. b. wird von dem Vatter zum zweyten mahl geschlagen / und fliehet zu dem Cutb-Sciah, 146. b. Choisrou, des Groß-Moghols erster Sohn / empöret sich wider den Vatter/ 20. b. sein / und seiner Obristen Straff / S. ibid. seine Treu gegen seiner Gemahlin anmercklich / 21.a. wird von seinem Bruder/ Sultan Chorròm, erwürget / b. Mustafa, kommet zum zweyten mahl auf den Türckischen Thron/ 147. b. wil kein Weib umb sich leiden / 147. b. und das Reich seinen Bruders Söhnen überlassen / ibid. S. Mustafa Sultan Saghèd, Mohrischer König / begehrt Geistliche/151.a. Sultanin Chiose, in grossem Ansehen an dem Türckischen Hof/194.b. ihr Sohn Murat, wird Türckischer Keiser. ibid. S.auch Murat.
Suràt, die fürnemste Handelsstatt der Portugiesen / in Ost-Indien / beschrieben/ 10.a. 12.a. Zoll daselbst wird scharff eingefordert/ 9.b. daselbst wohnete das Oberhaupt der Holländern/ in Ost-Indien. 10.a.

## T.

Tächer in Indien von Palmenblätteren. 119.b.
Taive, ein Ort in Arabien. 162.b.
Tamerlanes, der Altvatter der Mogholen/18.b. seiner Voreltern. S. ibid.
Tanlè Nave Nagher, ein schöner Fischweyher. 157.b.
Täntze der Indianischen Jungfrauen / in einem Fest zu Ikkerì, 89.b. 90. b. Indianischer/ so genanten Täntzerinnen / 94. a/b. S. Indianer.
Tapì oder Tapti, ein Fluß zu Guzaràt. 9.b.
Taprobana, oder Ceilàn. 39.a.
Tarì, ein Indianisches Getränck. 22.b.
Tartanen/ was für eine gattung Schiffe? 153. a.
Tartarischer Fürst zu Cafa, hat glücklichen Fortgang wider den Türcken/ 207 a. setzet Constantinopel in grossen Schrecken/ ibid. von Tartarischen Händlen. S.194.a/b.
Tauben sehr viel in den Scogli di S.Maria. 105.a.
Telenga, oder Telengone, ein Königreich in Indien. 52. a. 53. b.
Tempel eines Götzen sehr zierlich und wol gebauet in Indien/ beschrieben/ 37.a. ein anderer/ ibid. ein anderer/der Narina geweyhet/ beschrieben. 119.b.
Terracina, eine Statt in Italien. 224.a/b.
Terrankim, Schiff in dem Persischen Meerbusen / wie die Caiquen oder Jagdschiffe. 167.b.
Terrate, eine gewisse Gattung Persianischer Schiffen. 170.a.
Terzi Carvanserài, die Schneiderherberg zu Ahmedabàd. 34. a.
Teufel bey den Indianern in grossen Ehren; woher? 31.a. wie er von ihnen genennet werde? 120. a. bethöret die Gioghi in Weibsgestalt/ 38. a ihm wird mit Menschen-Opfer gedienet/ 53.a. hat den Indianern diß eingegeben / daß sie sich verunreinigen/ wann sie mit Leuthen von anderer Religion umbgehen / oder dieselbe anrühren / 103. a. eine Capell/ so ihme geweyhet / wird beschrieben / 119. b. ein Teufelsbild beschrieben/ S. 120. a. Teufelsjagd/ der Namme eines Venetianischen Schiffs; darvon S.104.a.
Thapsumque jacentem, bey dem Virgilio, erklärt. S.217 b.
Thomas Rastel, das Oberhaupt über den Englischen Kauffhandel in Ost-Indien. 8. a.
Thurnier zu Neapolis gehalten. 223. a.
Tilly/ Keiserlicher General/ schlägt den von Halberstatt. 148.b.
Todorini Demetrio, ein Griechischer Kauffmann in Cypern/thut dem Authori grosse Ehr an. 201.a/b.
Todter wird zu verbrennen außgetragen zu Ikkerì. S.93.b.
Tombo, eine Insel in dem Persischen Meerbusen. 169.b.
Tragsessel zu Goa beschrieben / 63. b. verschiedene gattungen. ibid.
Trauben zu Suràt, in dem Hornung reiff. 18. a.
Trinckgeschirr/ von Palmenblättern gemacht. 116. b.
Trumbak, eine Insel/ nicht weit von Ormus. 141. a.
Trupia, was für ein Ort? 222. a.
Tulband der Indianern beschrieben. 16. b.
Tumbrè, ein schlechtes Dorff in Indien. 78. a.
Türcken / wann sie zu Feld ziehen? 178. b. sind sehr vermessen gegen Reisende / 192. b. insonderheit die Todte/ oder Bücher / so von der Religion handeln/ mit sich führen/ wie Herr della Valle, können unter ihnen in grosse Ungelegenheit kommen / 192. a. lassen ihre Saltzgruben eingehen/ 203. a verstehen sich auch nicht auf das Ertzwerck/203.b. Von Türckischen Händlen nach Sultan Solimans Tod. S. 147. b.
Turkistàn, was für ein Land? 196.b.
Typhones vortices, was für eine gattung Winde? 207.b.

## V.

La Valleta, die neue Statt in Maltha. 212.a.
Van den Broecke Peter, Commandeur zu Suràt 10.a.
Venetianer/ haben allezeit einen Consul, in Cypern / 201.b. ihr Consul zu Aleppo hat alle andere Vice-Consuln under sich/ 201.b. ihre Schiffe müssen in Cypern Saltz laden / 203.a. sind sehr fürsichtig/in Pestzeiten. 208.b.
Venk-tapà Najekà, ein Indianischer Fürst / beschrieben / 65. b. & seqq wie er Herr über sein Land worden? 65. b. schlägt die Portugiesen / auf das Haupt / ibid. darüber sie seine Freundschafft suchen / ibid. auß was für einem Stammen? 70. b. lieb seine Möhrin / und wird deßwegen von seiner Gemahlin beschohlen / S. 71. a. ihm ist die Portugiesische Gesandtschafft nicht angenehm / 72 a. nimmet einem benachbarten Fürsten / die Vestung Banghèl, 72. b. wird deßwegen von den Portugiesen bekriegt / schlagt sie aber/ ibid. und erhebet sich. ibid. was er eigentlich seye? 73. a. nimmet das Königreich Garsopà ein / 74. b. und bezahlt den Verräther / wie er es verdienet / ibid. von ihm des Authoris Meinung / S. 83.a b. sein Hoff / beschrieben/ 86. a/b. gibt dem Portugiesischen Gesandten Audienz/ 87.a/b. haltet Gespräch mit dem Authore, 89. a. bauet die Statt Sagher, 92 a. wie auch ein Königliches Hauß/ und Tempel / ibid. wie viel Elephanten er habe? ibid. wohnet einem Fest/zu Ikkerì bey / 98 b. haltet die Strassen rein / 103. a. nimt die Königin zu Olalà in seinen Schutz / 110. a. erzeiget aber bald seinen unersättlichen Geitz und Untreu / gegen derselben / 110. b. nimt dem König der Gioghi viel ab / 123. b. bringet auch die Königin von Carnate, under sein Joch. 124.b.
Verdistan, ein Flecke in Persien. 170.b.
Verräther krieget seinen Lohn. 74.b.
Vertia, ein sonderliches Geschlecht der Indianern /S. 37 a.
Vice-Re zu Goa, beschrieben / 61. b. erzeiget sich sehr höflich/ gegen dem Authore, 61. b. wie er in Indien verfahren müsse? 99. b 100. a.
Vikirà, der König von Calecut, beschrieben / 128. b. wie er gegrüsset werde? 129. b. der Stab/auf den er sich lehnet / beschrieben/129. b. 131. b. 132 a. S. Calecut.
Vira-badrà Najekà, der verordnete Nachfolger des Venk-tapà Najekà. 98.b.
Virenà Deurù, ein Indianischer Götz / beschrieben / 80. a. 81. a. wie er gegrüsset werde? 81. b. Item, gewaschen und in einer procession herumb getragen? ibid.
Virgilius, von dem verbrennen der Todten / erklàret. 41 a.
Visapor, oder Vidhicpor, eine Landschafft in Indien. 53.b.
Vitulà Sinaï, ein Brahmann, Gesandter des Venk-tapà Najekà, an den Vice-Re zu Goa, 66. a. verehret dem Authori, ein Canarisches Büchlein. 79.a/b.
Untreu schlägt ihren eigenen Herren. 49 b.
Unziffer in der Wüsten/ den reisenden sehr beschwerlich. 183.b.
Vögel in einem Spital zu Cambaja, versorget. 4.b etliche sehr groß/42. b. von einem Vogels-schnabel / ein Ring an dem Bogen König Abbas, 43. a. Vogelschnäbel / auf der Hauptdecke eines Indianischen Götzen / 80. b. wie auch an ihren Sätteln. S 86.a.
Urbanus VIII. wird Pabst/ 148. a b. fasset einen grossen Widerwillen / wider den Maltheser-Orden; warum? 216. a. & seqq. wil denselben reformiren; warumb? 217. a. machet Herrn della Valle den Authorem dieser Reiß beschreibung/zu seinem Kämmerling. 227. a. wil von dem Spanischen Abgesandten den weisen Zelter / wegen des Reichs Neapolis / ohn den gewöhnlichen Gelt-tribut / nicht annemen/ S. 229.b.
Urbin das Hertzogthumb fället dem Pabst heim. 148.b.
Uzbegische Fürsten und Landschafften beschrieben. 196.a/b.

## W.

Waffen der Soldaten in der Vestung Garicota. 76.b.
Wagen sehr groß / zu Ikkerì, beschrieben. 90.a.
Wahrsagerey eines Mahometaners/zu Aleppo. S. 194.b.
Wallfart/einem Affen zu Ehren mit grossem Gepräng / gehalten/ wird mit den Wallfarten den Römischen verglichen. 76. a. ibid.
Wallfisch in Gruenland / sehr groß/ 3 a. Item, der Namme eines Englischen Schiffs / darauff der Author in Indien gefahren. 2.a.

Waſchen / ein Stuck des Gottesdienſtes / bey den Indianeren. 31. a

Waſſer / wie es von den Indianern geſamlet werde. 13. a. wird für eine Gottheit gehalten / von den Heiden zu Goa. 64. b.

Weib / regiert in Indien / 19. b. ſchlägt die Portugleſen / 107 b. weiber in Indien roth gekleidet / 27. a. in der Provintz Moghoſtan wie ſie gekleidet? 17. a. der Mahometaner / bedecken ihr Angeſicht / wann ſie under die Leuth gehen / a/b. die Heidniſche verbrennen ſich / nach abſterben ihrer Männeren / in Indien / wie vor diſem / 30. a. ſibenzehen Weiber verbrennen ſich / für einen Ragià, ihren Ehemann / 30. a. wie es zugehe / S. b. werden zu zeiten von ihren Verwandten darzu gezwungen / 95. b. ſchicken den Männeren / die ſie verſtoſſen / ihre von ihnen empfangene Kleinodien zu ruck / 110. b ſind in abſteigender linien Erbinnen der Fürſtenthumen und Reichen in Indien / 129. a. von Kleidung / und Keuſchheit der Indianiſchen Heidniſchen Weiberen / S. 17. a/b. Weiber Regiment zu Garſopà, Olalà &c. üblich / 74. a. Weib in Mannskleidern / dient für einen Soldaten; eine weitläuffige Geſchicht? S. 227. b. & ſeqq.

Wein wird von den Indianern gemeiniglich gemeidet / 31. b. ſtreng in der Heidniſchen Indianern Geſetzen verbotten? 132. b. Weintrauben ſo dem Sceich Abitalèb fürgeſetzet worden. 186. b.

Weſpen / in der Wüſten / ſehr viel / und den reiſenden beſchwärlich. 183. b.

Weyher / in Indien / gemeiner Statt zum beſten dienend / 25. a. S. Fiſchteich.

Widder / ſo die Knaben zu Goa in die Schul führt / 64. a. beſchrieben. ibid.

Willes Matthæus, ein Engliſcher Schiffeapitain. 2. a.

Wind / ſo alle Tag in der Wüſten wehet / und derſelben Hitze miltert / iſt ſehr ungeſtüm / 183. a. 191. b. Wind / Typhones vortices genant / S. 207. b.

Winter in Indien. 13. a.

Wittiben / in Indien / dörffen nicht zur anderen Ehe ſchreiten. 30. a.

Wodcock Nicolaus, ein Engliſcher Schiffeapitain / 2. a. entdecket Gruenland / 3. a. findet ein Einhorn / darvon S. 2. b.

Wunderwerck / ſo die Indianer ihren Götzen zuſchreiben. 15. a.

Wüſt-Arabien / für die reiſende ſehr gefährlich. 180. b.

## X.

Xilofago, ein Dorff in Cypern. 204. a.

## Z.

Z. wie es von den Indianern außgeſprochen werde? 27. b.

Zagadarbà, des Vitenù Eheweib / iſt die fürnemſte Abgöttin der Heiden / zu Ciaùl. 158 a.

Zeitung / mit der Portugieſiſchen Flott / zu Goa ankommen / auß allen Provintzen Europæ, 153. a/b. Item / zu Baſſorà. 181. a.

Ziacchè, was für eine gattung Früchte? 91. b.

Zöll / in der Wüſten Arabiens / viel und ſehr groß / 182. a/b. werden unerträglich gemacht / 190. a. S. auch Author. Zoll-einnemmer üben / zu verſchiedenen mahlen / groſſen Gewalt an demſelben / 185. b. &c.

Zona torrida, iſt ſtarck bewohnt; 13. a. under derſelben iſt Herr della Valle, Author diſer Reiß-beſchreibung / ein Jahr / zehen Monat / herumber gereiſet / S. 161. a.

Zucker rohr / darmit Joh. Fernandez, Portugieſiſcher Geſandter an den Venk-tapà Najekà, von dem Mir Bai beſchencket worden. 76. b. Zucker-mühlen / zu S. Coſmann, in Sicilien / beſchrieben. 219. b Zucker-brot / mit einem gewiſſen Schlaff-pulver angemacht / 134. b.

# E N D E.

93-B3019